COUNTWAY LIBRARY
HC 44VL 3

Digitized by Google

1. A. 6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pierer's
Universal-Lexikon
der Vergangenheit und Gegenwart

oder

Neuestes encyclopädisches Wörterbuch
der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Zehnter Band.

Lackfarbe — Matelea.

New-York.

L. W. Schmidt.
534 Broadway.

1860.

Altenburg.

Verlagsbuchhandlung
H. A. Pierer.

Digitized by Google

10494

Digitized by Google

Lackfarbe, trockene Malerfarbe, welche sich mit Gummi- od. Leimwasser od. mit Öl gut anreiben läßt, wenig Körper hat, deshalb sehr durchsichtig u. zum Lasiren geeignet ist; sie entsteht aus der Verbindung eines thierischen od. vegetabilischen Farbstoffes mit Thonerde od. mit Metalloxyden. Grüne L. bereitet man, wenn man aus dem Decocte der Blumen von Rosa gallica einen Niederschlag mit Bleizucker macht; od. Wau wird in einem blanken kupfernen Kessel mit Wasser auf 50 ° C. erwärmt, filtrirt u. so viel Kupfervitriollösung zusetzt, bis die Flüssigkeit tief dunkelgrün gefärbt ist; dann wird Ätzlauge von 10 ° B. zugesetzt, der Niederschlag ausgesüßt u. bei 30 ° getrocknet. Rothe L. aus Cochenille als Karminlack od. Florentiner Lack (s. d.); od. aus Krapp als Krapplack; od. aus Brasilienholz, welches man ¼ Stunde mit Wasser kocht, mit Alaun u. Zinnsolution versetzt, filtrirt, mit kohlensauerem Kali fällt u. den Niederschlag mit Gummiwasser anmacht. Blaue L. wird selten dargestellt, da man einfachen Indig, Ultramarin 2c. verwendet. Gelbe L. wird aus einer Abkochung frischer Pfriementrautblumen in einer Lauge von Kalk u. Soda mit Zusatz von Alaun od. einer Abkochung der Blüthe von der Gemeinen Birke, wozu man Alaun nimmt u. dann die Farbe mit Pottaschenlauge niederschlägt u. absüßt, erhalten; od. man versetzt eine Abkochung von Gelbbeeren mit etwas kohlensauerem Kali u. fällt mit Alaun, filtrirt ab, wäscht aus u. trocknet. Nach Broquette kann man auch zum Drucken wollener u. seidener Zeuge L-n verwenden.

Lackfirniß, s. u. Firniß 1) b); vgl. Lack 3).

Lackharz, so v. w. Gummilack.

Lackholz, so v. w. Krummholz.

Lackida, Cap der Nordküste der griechischen Insel Milo.

Lack in Knollen, s. Gummilack.

Lackiren, s. u. Lack 3).

Lackraut, ist Balsamina hortensis.

Lack-Lack, ein rothes aus Indien zu uns kommendes Farbematerial; es stammt hauptsächlich von der Schildlaus (Coccus lacca), welche auf mehreren Pflanzen aus der Familie der Euphorbiaceen lebt u. sich mit dem Harzsafte derselben überzieht; das Harz bildet den Gummilack (Schellack), aus welchem der Farbstoff durch wiederholtes Auskochen mit Wasser, welchem etwas kohlensaures Natron zugesetzt ist, gewonnen wird.

Lacklevkoye, so v. w. Lack.

Lackmus (Lacca musica), nennt man zwei ganz verschiedene blaue Farbewaaren, nämlich L. in Stücken u. L. in Läppchen. **A)** L. in Stücken, wird aus mehreren Flechten, bes. Rocella tinctoria u. Lecanora tartarea gewonnen; dieselben werden fein gemahlen, mit kohlensaurem Kali u. gefaultem Urin der Luft ausgesetzt, u. wenn sich die Anfangs entstandene rothe Farbe in Blau verwandelt hat, durch Gyps od. Kreide verdickt, in länglich viereckige Stücke geformt u. getrocknet. Es löst sich größtentheils in Wasser u. in Alkohol mit röthlicher blauer Farbe auf; die Lösung wird durch Säuren roth, die geröthete durch Alkalien wieder blau, durch Schwefelwasserstoff, so wie durch Eisenvitriol u. Ammoniak, durch Zinnchlorür in verschlossenen Gefäßen in einigen Tagen entfärbt, an der Luft aber allmälig wieder blau. Das L. enthält nach Kane vier verschiedene Stoffe: **a)** Erythroleïn, ölartig, bei gewöhnlicher Temperatur halbflüssig, in Äther, Alkohol, wässerigen Alkalien leicht mit purpurrother Farbe löslich, wenig löslich in Wasser, in der Hitze zersetzbar, $= C_{26} H_{22} O_4$. **b)** Erythrolitmin, roth, wenig in Wasser, leichter in Alkohol löslich $= C_{26} H_{22} O_{12}$; beide werden dargestellt, wenn der rothe Rückstand, der beim Auskochen des L-s mit Wasser u. Ausziehen mit Salzsäure bleibt, mit kochendem Alkohol ausgezogen wird. Aus dem nach dem Verdampfen dieses Auszugs bleibenden Rückstand zieht Äther Erythrolein, welches sich beim Verdampfen ölartig abscheidet, u. Erythrolitmin, was bei weiterem Verdampfen zurückbleibt, aus. **c)** Aus dem mit Äther behandelten braunrothen Alkoholextract löst Ammoniak Azolitmin, welches nach dem Verdampfen bei Behandlung mit einer Säure alles Ammoniak abgibt. Es ist der Hauptbestandtheil des blauen L-es, unlöslich in Wasser u. Alkohol, leichter in Alkalien $= C_{18} H_{10} NO_{10}$. **d)** Siedendes Wasser nimmt aus dem L. einen blauen Farbestoff Spaniolitmin $= C_{18} H_7 O_{16}$, auf; es ist hellroth, in Wasser wenig, in Alkohol u. Äther nicht löslich, in Alkalien mit blauer Farbe löslich, die Lösung gibt mit Metallsalzen blaue Niederschläge. Die Lackmusfarbstoffe sind eigentlich roth u. nur durch die Gegenwart von Alkali blau. Der L. wird nicht in der Färberei angewendet, sondern zum Färben des Marmors, zum Anstrich u. als Reagens in der Chemie (s. Lackmuspapier). **B)** L. in Läppchen (englisch Tournesol rags, Tournesollappen, Bezetten), wird aus Crozophora tinctoria bereitet; das eingesammelte Kraut wird zerrieben, der Saft ausgepreßt u. in diesen kleine Stücken reiner grober Leinwand getaucht, getrocknet u. Ammoniakdämpfen ausgesetzt, welche sich aus Dünghaufen entwickeln; man taucht die Läppchen nochmals in Saft, der mit Urin gemischt ist, u. trocknet sie. Diese Läppchen werden bes. nach Holland versendet, wo man die Rinde mancher Käse, Confitüren u. Wein damit färbt.

Lackmuskraut, ist Crozophora tinctorea.

Lackmuspapier, Streifen von feinem, weißem, geleimtem Papier, mit dem wässerigen Auszug des Lackmus, den man wohl um des freien Kali willen, welches in demselben enthalten sein könnte, mit etwas Salzsäure versetzt hat, blaugefärbt; dienen, um Flüssigkeiten auf freie Säure zu prüfen, von welcher sie, sogar auf kurze Zeit von vorwaltender Kohlensäure, roth gefärbt werden. Mit Essig geröthetes L. zeigt vorwaltende Alkalien, indem es durch sie wieder blau wird, an.

Lackno, so v. w. Lucknow.

Lackritzensaft, s. Lakritzensaft.

Lacksäure, s. Stocklacksäure.

Digitized by Google

Lacktinctur: a) Wässerige L. (Tinctura laccae aquosa), 1 Unze Körnerlack u. ½ Unze Alaun werden mit 8 Unzen Wasser zu 6 Unzen Collatur gekocht, u. Rosen- u. Salbeiwasser, von jedem 2 Unzen, zugesetzt; schön hochroth. b) Geistige L. (Tinct. laccae spirituosa), 1 Unze Körnerlack, 3 Drachm. Myrrhe, 1½ Pfd. Spiritus werden digerirt u. filtrirt. Als Zusatz zu Zahntincturen angewendet.

Lackviole, so v. w. Lack.

Lackwurm, so v. w. Gummilackschildlaus.

Lackzinnober, s. u. Zinnober.

La Clede (früher Kinderhook), Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika), 35 QM.; Flüsse: Gasconade (mit dem Osage Fork), Niangua u. Anglaize Rivers; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; erst in neuerer Zeit aus einem Theile der Grafschaft Pulasky gebildet u. nach Clede, dem Gründer von St. Louis, genannt; 1850: 2498 Ew., worunter 140 Sklaven; Hauptort noch nicht bestimmt.

Lac Leman, so v. w. Genfersee.

Laclos (spr. Laklo), Pierre Amboise François Choderlos de L., s. Clos.

Lac lunae, so v. w. Bergmilch.

Lac mercuriāle, weißes Quecksilberpräcipitat.

Lacobrīga (a. Geogr.), 1) Stadt in Lusitanien (jetzt Lagos), auf dem Promontorium sacrum mit Portus Hannibalis (bei Albor mit punischen Ruinen); 2) Stadt der Vaccäer im Tarraconensischen Spanien; jetzt Lobera.

Lacombe-Saint-Michel (spr. Lakong Sängt Mischel), Jean Pierre, geb. um 1740 in der Provinz Languedoc, war 1789 beim Ausbruch der Revolution Artilleriehauptmann u. am 12. Jan. d. J. einer der ersten, welche die Bastille erstürmten; er wurde 1791 Abgeordneter des Departements du Tarn bei der Gesetzgebenden Versammlung, war am 10. Aug. beim Angriff auf die Tuillerien thätig, stimmte als Mitglied des Convents für den Tod des Königs, kam nach Auflösung des Sicherheitsausschusses in den Rath der Fünfhundert u. wurde 1797 Präsident desselben. Nach dem 18. Brumaire ging L. zum activen Kriegsdienste über u. diente als Brigadier, dann als Divisionsgeneral u. zuletzt als Generalinspector der Artillerie; zeichnete sich namentlich in dem Italienischen Feldzuge 1805 aus, führte 1806 eine Expedition ins Hannoversche aus, ging 1808 nach Spanien u. st. 1812 auf seinem Schlosse St. Michel.

Lacon (spr. Läk'n), Hauptort der Grafschaft Marshall im Staate Illinois (Nordamerika), am Illinois River, Landungsplatz der Dampfboote, Getreidehandel.

Lacondamine, s. Condamine.

Lacōni, Flecken u. Bezirksort der Provinz Isili in der Division Cagliari auf der Insel Sardinien; 2060 Ew.

Laconĭcum, 1) Schwitzstube im Bad, s. d. III.; 2) Schwitzbad, s. Bad I. C) a).

Lacordaire (spr. Lakordär), 1) Jean Baptiste Henri, geb. den 18. Mai 1802 zu Recey-sur-Ource im Departement Côte d'Or, studirte in Dijon die Rechte, wurde 1822 in Paris Advocat, verließ aber nach zwei Jahren diese Laufbahn, trat in das Seminar St. Sulpice u. wurde 1827 Prediger. Nachdem er eine Zeit lang Aumonier zuerst in einem Nonnenkloster, dann am Collége zu Juilly gewesen war, wurde er 1830 Mitarbeiter an dem ultramontanen u. radicalen Avenir u. kam deshalb mehrere Male vor Gericht. Mit Montalembert gründete er im Oct. 1830 die Freie Schule, ohne sich dabei den Gesetzen der Universität unterwerfen zu wollen, wodurch ein Proceß vor der Pairskammer entstand. Als der Papst über den Avenir 1832 seine Entrüstung aussprach, ging L. deshalb nach Rom u. that Buße. 1833 nach Paris zurückgekehrt, widmete er sich mit großem Eifer dem Predigtamte, u. die Neuheit, Kühnheit u. der Glanz seiner Beredsamkeit fesselte, trotz des Fremdartigen seiner Lehren, die Menge. Er ging 1838 abermals nach Rom, bestand in einem Dominicanerkloster das Noviziat u. wurde 1840 in diesen Orden eingekleidet. Nach Frankreich zurückgekehrt, bestrebte er sich hier, wiewohl ohne Erfolg, den Dominicanerorden wieder herzustellen. Im März 1848 wurde er in die Nationalversammlung gewählt, da er aber im Mai in der Sitzung erklärt hatte, daß er Republikaner sei, erhielt er dafür von seinen Obern einen Verweis u. wurde veranlaßt, aus der Versammlung zu treten. Als Papst Pius IX. 1850 die in Frankreich errichteten Dominicanerklöster zu einer eigenen Provinz vereinigte, wurde L. zum Provincial derselben ernannt, da er aber im Januar 1852 mit Bezug auf die neue Regierung gepredigt hatte, mußte er Frankreich verlassen u. ging nach Holland u. England, jedoch bald nach Frankreich zurückgekehrt, predigte er wieder in Paris u. mehreren Provinzialstädten Frankreichs, sprach sich bei Gelegenheit des Streites über das Studium der Klassiker 1852 für die Lesung derselben aus, errichtete 1853 ein Dominicanerkloster zu Toulouse, lebte dann in Flavigny, im Departement Côte d'Or, im Ordenshause der Dominicaner u. leitet gegenwärtig (1860) das Freie College von Sorreze. Im Februar 1860 wurde er zum Mitglied der Akademie von Frankreich gewählt. Er schr.: Considérations sur le système philosophique de M. de Lamennais, Par. 1834; Lettre sur le saint-siége, 1838; Mémoire pour le rétablissement en France de l'ordre des Frères Prêcheurs, 1839; Vie de St. Dominique, 1840, 2. A. 1844 (ins Spanische, Polnische u. Deutsche übersetzt); Conférences de Notre-Dame de Paris, 1835—50, 3 Bde. (spanisch von Juan Gonzalez, n. A. Par. 1849, 2 Bde.); Conférences, prêchées à Lyon et à Grenoble, Lyon 1845. 2) Théodore, Bruder des Vor., Reisender u. Naturhistoriker, jetzt Professor in Lüttich; er schr. von 1832—35 Reiseartikel für die Revue des Deux-Mondes; außerdem Introduction à l'entomologie, Par. 1834; mit Boisduval: Faune entomologique des environs de Paris, ebd. 1835; Monographie des érotyliens, famille de l'ordre des coleoptères, ebd. 1842.

Lacorĭtum (a. Geogr.), Stadt der Hermunduren in Germanien; jetzt Lohr, n. And. Gemünden am Main.

La cote, s. Coteweine.

La cour (spr. La kuhr), 1) Didier de L., geb. 1550 in Monzeville; Benedictiner, reformirte als Abt von St. Vanne in Verdun sein Kloster, welchem unter Zustimmung des Papstes Clemens VIII. bald viele andere Klöster folgten, so daß L. die Congregation St. Maur (s. d.) gründete. Er st. 1623. 2) Edmond, s. Cour.

Lac Pend Oreilles (Kulluspelm), See, s. u. Clarkes River.

La Crau, s. Crau.

Digitized by Google

Lacretelle (spr. Lakretell), 1) Pierre Louis, geb. 1751 in Metz, kam bei Ausbruch der Revolution nach Paris, wurde Parlamentsadvocat u. vertheidigte die constitutionelle Partei, nahm an der Herausgabe des Mercure de France u. der Minerve française Theil, wurde 1803 an Laharpes Stelle Mitglied des Institutes u. arbeitete an dessen Reorganisation; er st. 1824. Er schr.: Oeuvres diverses, Par. 1817, 5 Thle.; Fragments polit. et littér., ebd. 1822; Portraits et tableaux, ebd. 1824, 2 Bde.; Soirées avec Lam. Malesherbes u. Etudes sur la révolution franc., ebd. 1825. 2) Charles Joseph de L., Bruder des Vor., geb. in Metz, 27. Aug. 1767, war beim Ausbruch der Revolution für dieselbe erst als Journalist u. Mitredacteur des Journal des débats, dann in der Armee des Convents thätig u. kam 18. Fructidor ins Gefängniß, woraus ihn der 18. Brumaire befreite; 1800 wurde er Mitglied des Preßbureau u. 1810 Censor, nach der Restauration Professor der alten Geschichte an der Universität zu Paris u. Senior der Akademie, zog sich 1848 nach Bel-Air bei Macon zurück u. st. daselbst 26. März 1855. Er vollendete Rabaud St. Etiennes Précis de l'histoire de la révolution franç., Par. 1801 ff., 6 Bde., u. schr.: Histoire de France pendant le 18. siècle, 1808—12, 6 Bde.; 4. Aufl., Par. 1819—21 (deutsch v. Sander, Berl. 1810,); Hist. de France pendant les guerres de révolution, Par. 1814—1816, 4 Bde., 2. Aufl. 1822 (deutsch von Kiesewetter, Lpz. 1815); Hist. de la révolution franç. jusqu'au 18. Brumaire, ebd. 1821—26, 9 Bde.; Hist. de France depuis la réstauration, ebd. 1829—35, 4 Bde.; Testament philosophique et litteraire. 1840, 2 Bde.; Dix années d'épreuves pendant la révolution, 1842; Histoire de l'Assemblée constituante, neueste Ausg. 1844, 2 Bde.; Histoire du Consulat et de l'Empire, 1845 f., 6 Bde.

Lacroix (spr. Lakroah), 1) Goudin de St. L., s. u. Brinvillier. 2) Charles Eugen Gabriel de L., Marschall von Castries, s. Castries. 3) Sylvester François, geb. 1765 in Paris, wurde 1799 Professor der Analyse an der Polytechnischen Schule u. 1805 Professor der transscendentalen Mathematik, 1809 Examinator der Eleven der Polytechnischen Schule, 1815 Lehrer der Mathematik am Collège de France u. st. 1843. Er schr.: Cours de mathématiques, Par. 1797—1816, 9 Bde. (deutsch von Hahn); Traité du calcul différential et du calcul intégral, Par. 1797, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1818 f., 3 Bde.; (deutsch von Grüson, Berl. 1798—1800, 2 Thle.; von C. F. Bethke, ebd. 1817), u. als Fortsetzung desselben Traité des differences et des séries, ebd. 1800, 2. Aufl. 1810—19. Auch gab E. S. Unger dessen Wahrscheinlichkeitsberechnung aus dem Französischen, Erf. 1818, heraus. 4) Jean Paul, geb. 1806 in Paris, studirte daselbst, widmete sich der Literatur, machte sich als Philolog u. Geschichtskundiger geachtet u. wurde auch unter dem Namen P. L. Jacob, Bibliophile einer der beliebtesten französischen Romanschriftsteller. Er schr.: L'assassinat d'un roi, Par. 1825, 2 Bde. (Roman); La prison de Pompeja (Drama), ebd. 1827; Les soirées de Walter Scott à Paris, ebd. 1829, 2 Bde.; Le Convent des Banjans, ebd. 1829; Mémoires du Cardinal Dubois, ebd. 1829, 4 Bde.; Mémoires de Gabrielle d'Estrées, ebd. 1829, 4 Bde.; Les deux joux, ebd. 1830 (deutsch von Sporschil); Les mauvais garçons, ebd. 1830, 2 Bde.; Les roi des rebauds, ebd. 1831, 2 Bde.; Un divorce, ebd. 1831; Contes du bibliophile Jacob à ses petits enfants, ebd. 1831, 2 Bde.; Le danse macabre, ebd. 1832; Vertu et tempérament, ebd. 1832; La fille d'Orleans, ebd. 1836, 2 Bde.; Pignerol, ebd. 1836; Quand j'étais jeune, ebd. 1833; De pris et de loin, ebd. 1837, u. a. m.; schr. auch ein Eloge historique du Général Foy; unter seinem Namen schr. er noch: Dissertations sur quelques points curieux de l'hist. de France et de l'hist. lit., Par. 1834—38; Hist. du 16. siècle en France, ebd. 1834, 2 Bde.; Hist. de la ville des Soissons, ebd. 1837, 2 Bde.; noch versuchte er die Herausgabe der Journale Figaro, des Gastronome u. der Garde nationale, 1853 gab er mit Lefèbre-Deumier u. La Guéronnière eine Sammlung nachgelassener Papiere des Kaisers Napoleon I. (Manuscript). 5) Jules, Bruder des Vor., geb. 1809 in Paris; er schr.: Une fleur à vendre, Par. 1836, 2 Bde.; Pervenches, ebd. 1838, u. a. m. 6) Eugenie de L., s. Delacroix.

Lacroma, kleine dalmatische Insel im Adriatischen Meere, vor dem Hafen von Ragusa, welchen sie gegen die Siroccostürme schützt; kleines Fort. Unter den Venetianern hieß sie San Marco; auf der äußersten Spitze der Insel ist ein Felsen, von welchem die alten Ragusaner ihre schweren Verbrecher ins Meer herabstürzten.

Lacrosse, T., Baron de L., geb. 1794 in Brest, Sohn des unter der Republik u. dem Kaiserreiche bekannten Admirals L., diente von 1809—13 in der Marine, trat 1813 in die Kaisergarde u. nahm nach dem Sturze Napoleons seinen Abschied. Nach der Julirevolution wurde er Oberst der Nationalgarde in Brest, Mitglied des Generalraths zu Finistère u. 1834 Deputirter der Stadt Brest in der Kammer, wo er auf der Linken seinen Platz nahm u. bis 1848 zur dynastischen Opposition gehörte. 1840 unterstützte er das Ministerium vom 1. März (Thiers), trat jedoch beim Ministerium vom 29. Oct. abermals zur Opposition. In den Februartagen 1848 gehörte er zu den Männern des Reformbankets u. wurde im Departement Finistère zum Repräsentanten für die Constituirende gewählt. Im Ministerium vom 20. Dec. wurde er Minister der öffentlichen Arbeiten, übernahm vom 18. Mai bis 2. Juni 1849 provisorisch das Ministerium des Innern, blieb bei der Ministerveränderung vom 1. Juni 1849 im Amte, trat aber bei der Neugestaltung des Cabinets vom 31. Oct. d. J. aus. In der Nationalversammlung wurde er Vicepräsident. Am 26. Oct. 1851 übernahm er aufs Neue im Ministerium die öffentlichen Arbeiten, wurde nach dem Staatsstreiche vom 2. Decbr. Mitglied der consultativen Commission, Mitglied der Section für Verwaltungsangelegenheiten u. am 27. Jan. 1852 Senator. Er schr.: Recherches sur les encouragements nécessaires au commerce des chevaux, Brest 1836; Les colonies traduites à la barre de la chambre des députés, Par. 1841; Reclamations en faveur des pensionnaires de la marine, ebd. 1844.

La Crosse, 1) Grafschaft im Westen des Staates Wisconsin (Nordamerika); 240 QM.; durch den Mississippi River von Minnesota getrennt, von dem La Crosse u. Black Rivers durchflossen; große

Digitized by Google

Nadelholzwaldungen. Erst nach 1850 organisirt, daher die Einwohnerzahl noch nicht im Census; 2) Hauptort darin, an der Mündung des La Crosse River in den Mississippi; 1000 Ew.

Lacrўma (lat.), 1) Thräne; 2) verschiedene harzige Stoffe, so wie Lacrymae agasillides, Ammoniakgummi u. a.; 3) (Thränengras), Art von Coix, s. d.; 4) L. opii, beste, gar nicht in Handel kommende u. in Apotheken nur als Seltenheit aufbewahrte Sorte Opium.

Lacrўmae cervŏrum, so v. w. Hirschthränen, s. u. Hirsch 2).

Lacrўmae Christi, edler, rother, feuriger, am Fuße des Vesuv wachsender Wein, wird aus dem, aus halbgewelkten Trauben von selbst, od. bei nur leichtem Druck ausfließenden Safte bereitet. Meist kommen unter diesem Namen Weine von Pozzuoli, Ischia u. Nola in den Handel.

Lacrўmae vitrĕae, so v. w. Glasthränen.

Lacrymāl (v. lat.), was sich auf die Thränenwege bezieht; daher Lacrymalis fistŭla, s. Thränenfistel u. Fistel (Chir.) 2) e).

Lacsatin, krystallinischer Stoff, aus der Lactuca sativa. Die getrockneten Blätter u. Stängel der Pflanze werden mit Alkohol ausgezogen, das alkoholische zur Trockne verdampfte Extract wieder mit Alkohol extrahirt, durch Thierkohle entfärbt u. die Flüssigkeit zur Trockne verdampft; der hellgelbe, krystallinische Rückstand von L. wird durch Wasser mit Alkohol gereinigt. Das L. ist neutral, von bitterem Geschmacke, in Wasser u. Alkohol löslich, unlöslich in Äther u. ätherischen Ölen.

Lac sulphŭris, s. Schwefelmilch.

Lactamid, $C_6H_7NO_4$, ein Derivat der Milchsäure, entsteht aus dem Lactid durch Behandlung mit trockenem Ammoniakgas od. beim Kochen des lactaminsauren Ammoniaks mit Wasser. Das L. ist isomer mit Sarkosin, Alanin, Urethan u. salpetrigsaurem Propyloxyd; ist ein weißes Pulver, das sich in siedendem Alkohol löst u. beim Abkühlen in weißen durchsichtigen Krystallen erhalten wird. Das L. löst sich in Wasser, verbindet sich weder mit Basen noch Säuren u. ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben; durch Behandeln mit Säuren od. Alkalien in der Wärme, od. beim Kochen mit Wasser unter Luftabschluß wird es unter Aufnahme von Wasser in Ammoniak u. Milchsäure zerlegt.

Lactaminsäure, $O_{12}H_{12}NO_9, HO$, ein Product der Einwirkung von Ammoniak auf Milchsäure; wasserfreie Milchsäure absorbirt trockenes Ammoniakgas unter Bildung von lactaminsaurem Ammoniak; eine Verbindung, die nur sehr wenig untersucht worden ist. Beim Abdampfen der Lösung zersetzt sie sich in milchsaures Ammoniak u. in Lactamid.

Lactantĭus, 1) Lucius Cölius (Cäcilius), L. Firmianus, lateinischer Kirchenvater, aus Firmium in Italien od. aus Afrika, stammte von heidnischen Eltern u. ging später zum Christenthum über, war Schüler des Rhetors Arnobius, unter Diocletian u. Constantin dem Großen Lehrer der Rhetorik in Nikomedien, später in Gallien Lehrer des Crispus, des Sohnes Constantins, u. st. um 330 angeblich in Trier. Seine Schriften sind sämmtlich apologetisch u. in gutem Latein geschrieben (daher er der Christliche Cicero genannt wird); Hauptschrift: Institutiones divinae libri VII (herausgegeben von Davisius, Cambr. 1718); Auszug daraus von ihm selbst (herausgegeben von Pfaff, Par. 1712); ein Anhang dazu ist die Schrift: De ira Dei; außerdem De opificio Dei; De mortibus persecutorum (herausgegeben von St. Baluze, Par. 1679); ein Gedicht Phoenix; Opera, zuerst Subiaco, 1465, Fol. (das erste mit Datum in Italien gedruckte Buch), Rom 1470 f.; von Bünemann, Lpz. 1739; von le Brun, Par. 1748; von Walch, Lpz. 1715; von Heumann, Gött. 1736; von Zapher, Rom 1756; von Dower, Cambr. 1718; von Fritzsche in Gersdorf's Bibliotheca patr. Lat., Lpz. 1842 ff.; von Migne, Par. 1844; vgl. Spyker, De pretio institutionum Lactantii statuendo, Leyd. 1826. 2) L. Placidus, aus ungewissem Zeitalter, gemeiniglich mit dem Grammatiker Lutatius für eine Person gehalten; ihm zugeschrieben wird ein Auszug aus Ovids Metamorphosen, an mehreren Ausgaben dieses Gedichts, auch in van Staverens Mythographi, Leyd. 1742.

Lactation (v. lat.), 1) die Absonderung der Milch in den Brustdrüsen; 2) Ernährung mit Milch; 3) Säugung.

Lac terrae, so v. w. Weiße Magnesia (Magnesia alba), s. u. Kohlensaure Salze t).

Lactescens (Bot.), milchend, milchgebend, wenn ein Pflanzentheil bei Verletzung einen Milchsaft ausfließen läßt.

Lactĕus, mattweiß, milchig. Daher Lactea vasa, so v. w. Chylus. Lactei dentes, Milchzähne.

Lacticinien (v. lat.), eigentlich Milchspeisen, im Sprachgebrauch der Kirche alle animalische Kost außer Fleisch, also Milch, Butter, Käse, Eier, Schmalz u. dgl., im Gegensatz zu trockenen Speisen.

Lactĭcum acĭdum, Milchsäure.

Lactid, $C_6H_4O_4$, ein Zersetzungsproduct der Milchsäure, welches sich bildet, wenn man wasserfreie Milchsäure in einer Retorte bei 250—260° erwärmt; das in der Vorlage sich versammelnde Product wird im Wasserbade von den bei 100° flüchtigen Producten befreit u. erstarrt hierauf beim Erkalten zu einer Masse von Krystallen von L., welche durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt werden; es krystallisirt in glänzend weißen rhombischen Tafeln, welche geruch- u. geschmacklos sind u. unzersetzt sublimirt werden können; beim schnellen Erhitzen bis auf 250° zersetzt es sich u. liefert dieselben Producte wie die wasserfreie Milchsäure (s. d.); es löst sich in Alkohol u. Wasser; durch die Einwirkung des Wassers wird es allmälig, bei Gegenwart von Alkalien schneller in Milchsäure verwandelt.

Lactin, so v. w. Milchzucker.

Lactisches Fieber, so v. w. Milchfieber.

Lactis mons (Lactarius mons, a. Geogr.), Berg in Campanien, östlich bei Stabiä, jetzt Monte Lattorio; die auf dem Berge weidenden Kühe geben vortreffliche Milch, daher wurde er von Kranken zum Gebrauch von Milchcuren oft besucht. Am Fuße des Berges schlug Narses 553 n. Chr. die Gothen.

Lactisugĭum (lat.), Milchpumpe.

Lactocaramel, $C_{12}H_{10}O_{10}$, der aus dem Milchzucker dargestellte Caramel, er ist dunkelbraun, spröde, seine wässerige Lösung gibt mit Barytwasser keinen Niederschlag.

Lactodūrum, römischer Name für Lutterworth.

Lactoline hat man eine eigenthümliche Substanz genannt, welche sich in der Milch durch Austrocknen derselben an der Luft bilden soll; sie soll eine dem Honig ähnliche, graulichweiße Masse darstellen.

Lactometer, so v. w. Galaktometer.

Lacton, $C_{10} H_8 O_4$, ein Product der trockenen Destillation der Milchsäure; farblose, schwach gelbliche Flüssigkeit, die sich an der Luft allmälig dunkler färbt, brennend schmeckt u. eigenthümlich aromatisch riecht, sich leicht in Wasser löst, sich entzünden läßt, mit schön blauer Flamme brennt, bei 92° siedet u. sich mit einem Äquivalent Wasser verbinden kann.

Lactōra (a. Geogr.), Stadt der Lectorates in Gallia Aquitania; jetzt Lectoure.

Lactose, der durch Säuren veränderte Milchzucker, s. d.

Lactūca (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lactuceae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*, allgemein, Kelch dachziegelig, Blüthen zwei- bis dreireihig, Achene flach zusammengedrückt, in einen fädlichen Schnabel zugespitzt, mit haarigem Pappus, Fruchtboden nackt; Arten zahlreich; mehrere: L. quercina, L. saligna, L. perennis, mit blauen Blumen, als Zierpflanze dienend, u. a. in Deutschland heimisch; L. sativa (Salat), Blätter am Stiel stachelig od. glatt, mit herz-pfeilförmiger Basis, stengelumfassend, gezähnelt, ungetheilt od. schrotsägenförmig, Scheibenköpfe in flachen Afterdolden, Achenen beiderseits fünfriefig, Schnabel weiß, so lang od. länger als die Achene, auf Schutt verwildert, häufig cultivirt. Aus dem, nach der Pharm. Gall. aus dem Rindentheile des Stengels ausgepreßten, nach der Londoner Pharmakopöe aus dem von selbst aus der verwundeten Pflanze ausfließenden Safte, wird durch langsames Abdampfen in der Sonne od. auf dem Trockenofen das Lactucarium (Thridacium) in dünnen schwarzen Lamellen gewonnen, welches als narkotisch schmerzstillendes, diaphoretisches Mittel bei Lungensucht, Gicht, Rheumatismus, Kolik, Diarrhöe empfohlen wird. L. virosa (Giftlattich), Blätter am Stiele stachelig, ovallänglich, stumpf, pfeilförmig, stachelspitzig gezähnt, ungetheilt od. buchtig, die oberen zugespitzt, Rispe abstehend, Achenen beiderseits fünfriefig, breit berandet, an der Spitze kahl, Schnabel weiß, so lang als die Achene; in Deutschland selten, häufig im südlichen Europa, Friaul, Istrien, dem Littorale, England; an Wegen, Zäunen, Waldrändern; Stengel aufrecht, ästig, roth gefleckt, unten stachelig, Blätter steif, auf der Mittelrippe stachelig, buchtig gezahnt, auch pfeilförmig, eiförmig, lanzetförmig, feingezahnt, Blüthen klein, blaßgelb; einen übelriechenden, bitterscharfen Milchsaft enthaltend, zu den scharfen narkotischen Pflanzengattungen gehörig. Das aus dem ausgepreßten Safte bereitete Extract wird bei Verstopfungen der Eingeweide, Gelb- u. Wassersucht empfohlen. Die gleichwirkende L. scariola (Acker-, Zaunlattich, Leberdistel) dem Vorigen an Gestalt sehr ähnlich, wird nicht selten damit verwechselt.

Lactucarium, s. u. Lactuca.

Lactucasäure, eine eigenthümliche, im Lactucarium enthaltene Säure, welche man nach Ludwig durch Ausziehen des Lactucariums mit verdünnter Schwefelsäure u. Weingeist u. Neutralisiren des Filtrats mit Ätzkalk, an Kalk gebunden, erhält. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß diese Säure nur ein Gemeng von Lactucin mit Ätherschwefelsäure sei.

Lactucerin, so v. w. Lactucon.

Lactucin, der wirksame Extractivstoff des Lactucariums, krystallisirt in perlmutterglänzenden, der Borsäure ähnlichen Schuppen, aus Äther beim freiwilligen Verdunsten in verworrenen, nadelförmigen Krystallen, die geruchlos sind, anhaltend bitter schmecken, auf Pflanzenfarben nicht reagiren u. in gelinder Wärme schmelzen, ohne sich zu färben; bei höherer Temperatur wird es zersetzt. Ätzende Alkalien entwickeln kein Ammoniak daraus, sie zerstören den bitteren Geschmack, der durch Säuren nicht wiederhergestellt wird.

Lactucon, $C_{40} H_{32} O_3$, ein eigenthümlicher, durch Behandeln des Lactucariums mit kochendem Alkohol erhaltener indifferenter Körper, welcher sich beim Erkalten in warzenförmigen Krystallmassen ausscheidet, die durch Umkrystallisiren aus Alkohol gereinigt werden. Es krystallisirt in farblosen, sternförmig vereinigten Prismen, die ohne Geruch u. Geschmack sind u. sich nicht in Wasser, aber leicht in Alkohol, Äther, ätherischen u. fetten Ölen lösen; es schmilzt zwischen 150—200° u. bildet nach dem Erstarren eine durchsichtige amorphe Masse.

Lactūmen, so v. w. Milchschorf.

Lacūnae (lat.), 1) Vertiefungen, Gruben, Lücken; 2) Lücken, Zwischenräume in Pflanzentheilen, welche durch Zerreißung des Zellgewebes entstehen.

Lacūnar (lat.), das vertiefte Feld einer getäfelten Decke.

Lacus (lat.), 1) großes Wasserbehältniß; 2) Gefäß für ausgepreßtes Öl, Wein rc.; 3) Landsee; z. B. Lacus Ampsancti, s. u. Ampsancti lacus etc. Lacus Bodamicus, Bodensee.

Lacustres (Bot.), Pflanzen, welche in stehendem, reinem, süßem Wasser od. auch am Rande desselben wachsen.

Lac vert, kleiner See im Bezirk Monthey des Schweizercantons Wallis, im Val de Morgin.

Lac virgĭnis (Jungfernmilch), Mischung von Benzoetinctur u. Rosenwasser.

Lacy (Lacey, spr. Läßy), altes normännisches Geschlecht, welches im 14. Jahrh. mit Wilhelm dem Eroberer nach England überging u. sich unter Heinrich II. in Irland niederließ, wo seitdem seine Glieder die höchsten Reichswürden bekleideten; mit dem Grafen Peter (s. unten 1) kamen die L. nach Rußland u. mit dessen Sohn, Grafen Moritz (s. unten 2) nach Österreich; hier starb das Geschlecht der L. in der Mannslinie aus u. blüht nur noch in den mütterlicher Seits verwandten Freiherrn v. Veltheim fort. Auch nach Spanien kam das Geschlecht (s. unten 3). Bekannt sind bes.: 1) Graf Peter, geb. 29. Septbr. 1678 in der Grafschaft Limerick in Irland, verließ mit König Jakob II. 1691 Irland u. ging nach Frankreich, stand erst in französischen (wo er Generalquartiermeister war), 1697 kurze Zeit in österreichischen u. polnischen u. endlich in russischen Diensten, wo er vom Czar Peter I. ein Regimentscommando bekam; er focht bei Pultawa, wo er verwundet wurde, befehligte 1719 die Landungstruppen der vor Stockholm gehenden Flotte u. beschleunigte 1720 den Nystädter Frieden; 1734 begann er als General u. Chef der russischen Armee die Belagerung von Danzig, welche Münnich beendigte. 1735—38 befehligte er im Türkenkriege, eroberte Asow u. focht glücklich in der Krim; Obergeneral in dem wieder ausgebrochenen Kriege gegen Schweden, eroberte er Finnland u. bewirkte den Frieden zu Åbo 1743; er wurde nun Gouverneur von Livland u. st. 1751 in Riga. 2) Graf

Joseph Franz Moritz, Sohn des Vor., geb. 21. Oct. 1725 in St. Petersburg, nahm 1743 österreichische Kriegsdienste, machte 1744 den Feldzug in Italien mit, wo er zum Hauptmann avancirte, wurde 1746 Major, 1749 Oberstlieutenant u., nachdem er 1748 der Belagerung von Mastricht beigewohnt hatte, 1753 Oberst; im Siebenjährigen Kriege zeichnete er sich bei Lobositz aus u. wurde 1756 Generalfeldwachtmeister, 1758 Generalfeldmarschalllieutenant u. Generalquartiermeister, war 1758 beim Überfall von Hochkirch, wozu er den Plan entworfen hatte, führte 1759 das Unternehmen gegen die Preußen bei Maxen glücklich aus u. wurde Generalfeldzeugmeister, befehligte 1760 in der Lausitz ein besonderes vorgeschobenes Corps u. zeichnete sich bei Torgau sehr aus. 1763 wurde er Hofkriegsrath, 1765 Generalinspector der Armee u. 1766 Präsident des Hofkriegsraths, als solcher brachte er in diese Verwaltung eine bis dahin seltene Thätigkeit. Joseph II. ehrte ihn als seinen Lehrer in den Militärwissenschaften hoch. 1774 wurde er Staats- u. Conferenzminister u. führte nach dem Teschener Frieden den Bau von Josephstadt aus u. befehligte 1788 als Lieutenant des Kaisers kurze Zeit in dem Feldzug gegen die Türken. Nach Josephs Tode verwaltete er bis zur Ankunft Leopolds II. die Geschäfte u. übernahm nach Laudons Tode den Oberbefehl gegen die Türken, schadete aber dort durch sein Cordonsystem mehr als er nützte. Kaiser Franz II. übergab ihm 1794 während seiner Abwesenheit das Kriegsdirectorium u. ernannte ihn zum Kanzler des Maria Theresienordens. L. st. den 24. Nov. 1801. 3) Don Louis de L., aus der Familie der Vor. von Irland aus stammend, geb. 1775 in St. Roch bei Gibraltar, trat früh in spanische Kriegsdienste u. stieg bis 1794 zum Hauptmann, verließ die spanischen Dienste 1803 disjustirt u. ging als Capitän in französische Dienste. 1807 nahm er, um nicht gegen sein Vaterland zu dienen, den Abschied u. trat als Oberstlieutenant in spanische Dienste u. war hier einer der thätigsten Vertheidiger u. Anhänger der Cortes. 1812 wurde er Generallieutenant der Armee von Galicien u. Generalcapitän dieser Provinz, welche Posten er bei der Rückkehr Ferdinands VII. verlor u. selbst verwiesen wurde; 1817 stand er in Catalonien mit dem General Milans an der Spitze einer Insurrection, welche die Verfassung von 1812 wieder herzustellen bezweckte. Verrath nöthigte Beide zur Flucht. L. wurde auf derselben verhaftet, nach Majorka übergeschifft u. dort erschossen. 4) (Lacy Evans), s. Evans 2).

Laczhaza, Dorf im Bezirk Kunt-Szent-Miklós des Districtes Jazygien u. Kumanien im ungarischen Verwaltungsgebiet Pest-Ofen; 3570 Ew.; Postamt.

Ladakh (Mitteltibet), Fürstenthum in Hochasien, zwischen 32° 20′ bis 35° nördlicher Breite u. 75° 30′ bis 79° 30′ östlicher Länge, begrenzt von der Kleinen Bucharei, Tibet, Kaschmir, Baltistan od. Kleintibet u. umfaßt ein Areal von etwa 1230 (nach Anderen 1400) QM. Den Grundzug für die Bodengestaltung des ganzen Alpenlandes bildet das große Thal des oberen Indus, welcher ganz L. von Südosten nach Nordwesten durchströmt u. die Gebirgsmassen des Kuenlun, Mustagh od. Karakorum im Norden von den Alpenstöcken des Himalaya von Rupshu, Spiti u. Zanskar in der Südhälfte des Landes scheidet. Außer den eigentlichen Hochgebirgsketten an den Grenzen wird das ganze Innere von Gebirgsketten erfüllt, die 13—16,000 Fuß hoch sind, jenen Grenzgebirgen parallel in nordwestlicher Richtung streichen u. enge Thäler hinter sich lassen. Letztere werden von zahlreichen Flüssen durchströmt, die, wie der Schayuk, zum Theil sehr beträchtlich, theilweise auch schiffbar u. goldführend sind u. sämmtlich ihre Gewässer dem Indus, welcher hier Ladakh od. Sing-cha-bab heißt, zuführen. Das Klima ist im Winter kalt, im Sommer heiß; der Himmel fast immer klar; Regen fällt wenig. Die anbaufähigen Strecken werden sorgfältig bearbeitet, die Felder terrassenförmig angelegt u. durch Zuleitung der Bergflüsse künstlich bewässert. Hauptproducte des Ackerbaues sind Weizen, Buchweizen, Gerste u. Küchengewächse; in den Wäldern findet sich die Thuja, viele Arten von Pappeln, Weiden u. Tamarisken. Der Mineralreichthum des Landes an Gold, Schwefel u. Salz wird fast gar nicht benutzt; nur Borax od. Tinkal, welcher aus dem Schlamme mehrerer Seen gewonnen wird, bildet einen wichtigen Artikel für den Ausfuhrhandel. An Wild für Pelzwerk u. zur Nahrung ist kein Mangel; die Viehzucht erstreckt sich auf den Yak od. Grunzochs, Kühe, Pferde, Ziegen u. Schafe; die Flüsse u. Seen enthalten viel gute Fische. Die Einwohner, etwa 125,000 an der Zahl, gehören nach Abstammung u. Sprache zu dem tibetanischen Zweige der Mongolischen Race, sind mäßig, sanft u. friedlich, tolerant u. fleißig, aber feig, schmutzig, geneigt zur Berauschung u. geschlechtlichen Ausschweifungen, namentlich ist Polyandrie unter den niederen Klassen heimisch. Der Religion nach bekennt sich der größte Theil der Bewohner von L. zum Lamaismus (s. d.); doch finden sich in den Städten auch viele Muhammedaner. Die industrielle Thätigkeit in Shawls u. anderen Artikeln aus einheimischer Purik- u. eingeführter Ziegenwolle ist nicht unbedeutend, dasselbe gilt von dem Handel, welcher namentlich Durchgangshandel zwischen Indien u. Hochasien ist. Das L., welches in die fünf Districte: Nabra, Ladakh, Zanskar, Rukchu u. Purik-Sura-Dras zerfällt, wird von einem Radscha (König, Fürst) regiert, die wirkliche Gewalt besitzt jedoch die zahlreiche, hierarchisch organisirte Priesterschaft, welche ⅔ des ganzen Ackerlandes zu ihrem Unterhalt beansprucht u. auch das Monopol des Handelsgewinnes hat. Bis in neuere Zeit herab stand L. sowohl zu China, wie zu Kaschmir in einem Abhängigkeitsverhältniß; das zu Kaschmir bestand noch in jüngster Zeit beim Tode Ghulab-Singh's, der L. 1835 besetzt hatte. Residenz des Radscha ist Leh (s. d.).

Ladakia, Stadt, so v. w. Denislü.

Ladangummi (Ladanum gummi, v. arab., nach Luther Myrrhen), wohlriechendes, schleimiges, fettes, aus den Zweigen u. Blättern des Cistus creticus u. C. ladaniferus (Cistusrose) ausschwitzendes, an der Luft verhärtendes Harz; wird von griechischen Mönchen mittelst langer, über die Pflanzen hingezogener Riemen abgestrichen u. dann davon abgeschabt, sonst sammelte man es auch durch Auskämmen des Bartes der Ziegen, welche die Blätter abgefressen hatten (L. ebarba). Die beste, selten im Handel vorkommende Sorte ist das syrische L., schwarzgrau, von der Consistenz eines weichen Pflasters in Alkohol löslich; gut ist auch das cyprische u. candiotische, letzteres schwarzbraungrün, lieblich balsamisch riechend; geringer ist das spanische,

in dicke, zerbrechliche Stangen geformt; das gewundene (L. in tortis), in zusammengedrehten, schwarzgrauen, vielen schwarzen Eisensand enthaltenden Stücken, u. das canadische, wahrscheinlich ein künstliches Gemisch. Das L. wurde sonst zum Räuchern, zu Salben u. in der Medicin, jetzt nur noch unter Räucherpulver angewendet.

Ladány, 1) (Jász-L.), Marktflecken im Bezirk Jász-Apáthi des Districtes Jazygien u. Kumanien im ungarischen Verwaltungsgebiete Pesth-Ofen, an einem Theißarme u. von einem großen Damm gegen Überschwemmungen umgeben; 5400 Ew.; Weizenbau; 2) (Köros-L.), Dorf im Bezirk Szeghalom des Comitats Békés-Csanád im ungarischen Verwaltungsgebiete Großwardein, am Kreisch; 3900 Ew.; 3) (Püspök-L.), Marktflecken im gleichnamigen Bezirk des Nordbiharer Comitats im ungarischen Verwaltungsgebiete Großwardein, von den Sarrettyesümpfen umgeben; 8200 Ew.; Postamt.

Ladbergen, Dorf im Kreise Tecklenburg des Regierungsbezirks Münster der preußischen Provinz Westfalen; 2200 Ew.

Ladberger Aa, Fluß, so v. w. Aa 3).

Laddas, Inseln an der Westküste der Halbinsel Malacca (Hinterindien), von seeräuberischen Malaien bewohnt.

Lade, 1) viereckiger hölzerner Kasten mit flachem, in Bändern hängendem Deckel, zur Aufbewahrung von Kleidern, Wäsche rc.; 2) Behältniß, worin Urkunden, Kasse rc. eines Handwerks aufbewahrt werden. Gewöhnlich haben die Meister u. die Gesellen eine besondere Lade, daher Meister- u. Gesellenlade. Alle Zusammenkünfte des Handwerks werden an dem Orte, wo die L. steht (gewöhnlich beim Obermeister) gehalten; alle Verhandlungen des Handwerks werden bei offener L. gehalten; daher 3) Zusammenkunft der Meister od. Gesellen eines Handwerks; 4) am Webstuhl pendelartig schwingender Theil zum Einschlagen des Schußfaden in die Kette, wodurch das Gewebe dicht u. gleichförmig wird; 5) ähnlich gestalteter, ebenfalls pendelartig schwingender Rahmen, welcher das Prisma des Jacquardwebstuhls trägt; 6) der unbewegliche Theil der Flachsbreche, aus drei parallelen messerartigen Bretchen bestehend; 7) der obere Theil des Pfluggestells; 8) am Göpel u. am Stöckelkiel, ein daran gestemmtes Holz, welches das Ausweichen desselben verhütet; 9) so v. w. Heblade; 10) so v. w. Kinnlade; 11) so v. w. Auflage 5).

Lade (a. Geogr.), Eiland des Ägäischen Meeres, Miletos gegenüber, durch eine Brücke mit der Küste von Jonien verbunden; jetzt Agathodinisi. Hier 499 v. Chr. Niederlage der Flotte der Kleinasiatischen Griechen unter Aristagoras durch die Perser unter Artaphernes u. Otanes.

Ladeärmel, Überzüge für die Ärmel der Bedienungsnummern, welche die Ladungen u. Hohlgeschosse in die Seele der Haubitzen u. Mörser einsetzen, um die Montirung gegen den Pulverschleim zu schützen.

Ladebeutel, Beutel von Etamin mit einer Tülle von Weißblech zur Aufnahme der Sprengladung für die Shrapnels, welche erst im Momente des Gebrauches in das Loch geschüttet wird.

Ladebrücke, an Landungsplätzen ein hölzernes Gerüst am Ufer, zum Aus- u. Einladen der Schiffe.

Ladegaardsöen, Halbinsel, ¼ Meile im Westen von der Stadt Christiania in Norwegen. Hier entsagte König Christian Friedrich dem Throne Norwegens; Denkmal, welches Prinz Friedrich von Hessen zur Erinnerung an den Prinzen Christian August errichten u. 1814 König Christian Friedrich erneuern ließ.

Ladegat, auf der See die Mündung der Geschütze.

Ladegeld, 1) Geld für gerichtliche Citation; 2) Abgabe für das Laden.

Ladegeräth, s. Ladezeug.

Ladehammer, hölzerner Hammer, dient bei Büchsen dazu, um die gepflasterte Kugel in den Lauf einzuschlagen.

Ladehof (Rechtsw.), so v. w. Dinghof.

La Delivrande, Flecken, so v. w. Delivrance 1).

Lademaschine, Maschine zur leichteren Beladung großer Frachtwagen, besteht aus einem hölzernen Gerüste, zwischen welchem der Wagen stehen kann; oben ist ein Hebezeug, welches aus Wellen, Stirnrädern u. Getrieben besteht. Über die Wellen werden Seile geschlungen, womit die Last an Kolben in die Höhe gehoben wird. Durch Sperrräder kann diese in jeder Höhe erhalten werden. Die ganze L. steht auf Blockrädern, um sie leicht bewegen zu können. Auch kann der Krahn als L. benutzt werden.

Lademaß, hohler Cylinder, meist von Metall, welcher das zur Ladung eines Feuergewehres nöthige Pulver faßt. Bisweilen sind bes. für Büchsen, auf dem cylinderförmigen od. viereckigen massiven zum Herausziehen eingerichteten Boden Grade angegeben, um die Pulverladung verhältnißmäßig stärker od. schwächer nehmen zu können.

Laden, 1) (Hüttenw.), so v. w. Aufgeben 2); 2) Schmelztiegel nach u. nach mit Galmei, Kohlenstaub u. Kupfer füllen, wobei die Tiegel mit der Ladezange, welche 5—6 Fuß lange Griffe hat, aus dem Brennofen genommen werden; 3) (Kriegsw.), s. Ladung.

Ladenbecher, Felsenspitze im steyerischen Kreise Bruck, im Schwabenzug, an 7000 Fuß über dem Meere.

Ladenbein, bei Pferden der Unterkiefer.

Ladenberg, 1) Johann Philipp von L., geb. 1769 in Magdeburg, trat 1789 in den Staatsdienst, wurde 1795 Kriegs- u. Domänenrath in Ansbach, 1806 Kammerdirector in Bialystock u. 1807 in Marienwerder, 1809 Regierungsdirector in Potsdam, 1810 Director der Section für Abgaben im Finanzministerium, 1817 der Generalcontrole, 1820 des Schatzministeriums, 1823 Chef der Oberrechnungskammer, 1835 Chef der Domänen-, Jagd- u. Forstverwaltung, 1837 Geheimer Staatsminister; trat 1842 aus dem Staatsdienste u. st. den 11. Febr. 1847. Seit 1817 war er nobilitirt. Bei seiner 50jährigen Dienstfeier 1839 wurde von den preußischen Forstbeamten die Ladenberg'sche Stiftung gegründet, ein Institut zur Erziehung der Söhne unbemittelter Forstbeamten. 2) Adalbert, Sohn des Vorigen, geb. den 18. Febr. 1798 in Ansbach, machte 1815 den französischen Feldzug im Gardedragonerregiment mit, nahm 1816 als Lieutenant seinen Abschied, vollendete seine Studien u. trat 1818 in den Staatsdienst, wurde 1824 Regierungsrath in Köln, 1830 Oberregierungsrath in Königsberg, dann in Merseburg, 1834 Regierungspräsident in Trier, 1839 Director im Altensteinschen Ministerium u. bald Mitglied des Staatsraths. Unter Eichhorn war er Dirigent des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- u. Me-

vicinalangelegenheiten u. führte dieses Ministerium selbst vom 6. Juli 1848 bis 10. Dec. 1850, worauf er Chefpräsident der Oberrechnungskammer wurde u. am 15. Febr. 1855 starb; er schr.: Übersicht der preußischen u. französischen Hypothekenverfassung, Köln 1829; Preußens gerichtliches Verfahren, 3. Aufl. 1842.

Ladenburg, 1) Bezirksamt im badischen Neckarkreise; 14,000 Ew.; 2) Hauptstadt, am Neckar u. an der Main-Neckarbahn (Eisenbahnbrücke), 5 Kirchen; 2300 Ew. Dabei der Rosenhof, mit Musterwirthschaft. Hier am 15. Juni 1849 Gefecht mecklenburgischer Truppen u. am 21. Juni 1849 preußischer Truppen gegen badische Insurgenten.

Ladengesell, so v. w. Altgesell, s. u. Zunft.

Ladenkrankheiten, bei Pferden Folgen ungehörig angelegter od. gehandhabter Gebisse. Ladenschwiele, Verdickung u. Verhärtung des Zahnfleisches der Laden, womit Hartmäuligkeit verbunden ist; wird verringert, wenn man eine Zeit lang gar kein Gebiß auflegt u. die Stellen mit erweichenden Mitteln, z. B. Leinsamen, behandelt; Ladenquetschung, wo durch zu starken Druck des Gebisses, od. durch zu scharfes Gebiß Entzündung in den Theil gebracht worden ist, die im Fortgang leicht in Ladengeschwür u. Ladenfistel, Verschwärung nach innen, od. auch Ladenbeinfraß, wobei der Knochen angegriffen wird, übergeht. Letzter heilt nur bei Schonung des Thieres, Ausbrennen u. Reinigung des Geschwüres mit Essig od. Wein mit Honig, unter Anwendung eines Käugebisses.

Ladenmeister, Meister, welcher bei Zusammenkünften der Gesellen zugegen ist.

Ladepforte (Ballastpforte), eine viereckige Öffnung in den Seiten des Schiffes, manchmal auch vorne, um durch diese die Ladung (Fracht) an Bord zu bringen; wenn das Schiff in See geht, wird sie sorgfältig geschlossen u. kalfatert.

Ladeschaufel, eine nach der Seele des Geschützes geformte, an eine Stange befestigte Schaufel von Kupferblech, womit, vor Einführung der Cartouchen, das zur Ladung nöthige lose Pulver eingerafft u. bis an den Boden der Seele hinter geschoben wurde.

Ladeschein, so v. w. Frachtbrief.

Ladestock, der konische od. cylindrische Stab bei gewöhnlichen Feuergewehren von Holz od. Fischbein rc., bei Militärgewehren von Eisen u. Stahl, welcher etwas länger ist als der Lauf, u. mit dem man die Ladung fest bis auf den Boden desselben hinabstößt. Fürst Leopold von Dessau führte zuerst u. zwar bei der preußischen Armee eiserne Ladestöcke ein. Nach dem Siebenjährigen Kriege wurden in der preußischen Armee cylindrische Ladestöcke eingeführt, welche etwa ½—¾ Zoll länger sind als die Seele u. beim Laden nicht umgewendet zu werden brauchen. Zur Erleichterung sind sie in der Mitte dünner, als an beiden Enden. Um zu vermeiden, daß sie aus dem Schaft herausfallen, wurden sie durch eine an ihm angebrachte Ladestockfeder festgehalten. In Folge der Einführung der gezogenen Waffen u. der Spitzgeschosse traten an die Stelle der cylindrischen zum Theil konische Ladestöcke, oben mit einem Stoßtheil, welcher außen so gewölbt ist, daß die scharfen Kanten der im Innern befindlichen konischen Aussenkung (für die Spitze des Spitzgeschosses) die Balken u. Zugkanten nicht beschädigen können. Am unteren Ende des L-s ist ein Muttergewinde für den Krätzer, Kugelzieher, Wischer rc. angebracht, sowie am oberen Ende ein Loch für den Ladestockknebel. Die Construction des L-s ist neuerdings noch vielfach geändert worden. Die Ladestöcke der Carabiner u. Pistolen werden bei der Cavallerie meist nicht an der Ruthe des Schaftes, sondern, um das Verlieren derselben beim Reiten zu hindern, an einem Riemen am Bandelier befestigt u. gewöhnlich hinten durch die Kartusche durchgesteckt getragen; zuweilen sind sie auch durch einen Galgen ganz an der Pistole befestigt.

Ladetrichter, ein blechernes trichterartiges Gefäß, mittelst dessen man die losen Pulverladungen der Mörser in die Kammern der Röhre schüttet.

Ladewasserlinie eines Schiffes, die Linie am Wasser, bis zu welcher ein Schiff taucht, wenn es die völlige Ladung an Bord hat.

Ladezeug, die zum Laden, Richten u. Ausladen der Geschütze bestimmten Stücke, als Setzer, Wischer, Hebebäume, Handspeichen, Dammzieher rc., welche bei den Feldlaffetten an den Wänden angebracht sind, bei den Festungs- u. Belagerungslaffeten auf Kreuzblöcken auf der Erde daneben liegen. Das Ladegeräth der Büchsen besteht aus dem Kugelmodell, dem Kugelbohrer, dem Gießlöffel, der Beißzange, dem Kugelpflaster, dem Ladestock, dem Ladehammer, dem Pulvermaß u. der Räumnadel.

Ladgin, so v. w. Ladschin.

Ladha, die zweite Abtheilung der Hölle bei den Muhammedanern, zur Qual der Christen bestimmt.

Lädi, 1) die größten Schiffe auf dem Bodensee, 110 Fuß lang, mit einem 80 Fuß hohen Segelbaum; tragen 2500 Centner; 2) Fruchtmaß in der Schweiz (namentlich in Graubündten), = 66,528 Pariser Cubikzoll; 1 L. = 8 Mütt à 165 Litres.

Ladignac (spr. Ladinjak), Marktflecken im Arrondissement Yricix des französischen Departements Haute-Vienne; 2600 Ew.; Hochofen in der Nähe.

Ladik, 1) Stadt im Liwa Konia des Ejalets Karaman (Asiatische Türkei), das alte Laodikea, s. d. 2); 2) (Ladikieh, Latakieh), Stadt im Ejalet Saida, am Mittelmeer; Hafen, Handel mit Baumwolle, Wachs, Scammonium, Galläpfeln rc.; 7000 Ew. Es hieß im Alterthum auch Laodikea, s. d. 4). 1796 u. 1822 litt die Stadt durch Erdbeben.

Ladines, bunte, gestreifte, gefleckte u. glänzende wollene Zeuge, aus Norwich in England.

Ladinischer Dialekt, Dialekt des Graubündtnischen.

Ladino, das spanische u. zum Theil portugiesische Jargon, welches von den Juden auf der Pyrenäischen Halbinsel gebildet u. von deren Abkömmlingen auch nach Hamburg, London, Amsterdam u. Südfrankreich (wo es jedoch jetzt fast gänzlich erloschen ist), bes. aber ins Türkische Reich u. die Staaten der Berberei verpflanzt wurde. Wie das Judendeutsch (s. d.), so hat auch das L. seine eigene Literatur.

Ladiños (d. i. die sich zur Lateinischen [Römisch-Katholischen] Kirche Bekennenden, überhaupt so v. w. kluge Männer), in Centralamerika diejenigen Indianer u. Mischlinge, welche sich zum Christenthum bekennen, im Gegensatz zu den noch ungetauften u. uncivilisirten Indios barbaros, welche dort jedoch immer mehr verschwinden.

Ladiras (Landirac), ein Bordeauxwein.

Lädiren (v. lat.), verletzen, beleidigen, verkürzen.

Ladis, Dorf im Bezirk des Kreises Innsbruck (Tyrol); mit Schloß Laudeck; dabei Oberladis, Badeort mit dem Prutzer Sauerbrunnen.

Laditscher Brücke, Brücke über die Eisack in Tyrol. Hier am 4. Aug. 1809 Sieg der Tyroler unter Haspinger über die Franzosen u. Baiern unter Lefebre.

Ladja, russische Flußfahrzeuge, namentlich auf der Kama gebraucht u. vorzüglich zum Salztransport bestimmt.

Lado (russ. Myth.), Göttin der Schönheit u. Liebe, welcher die Unverheiratheten opferten. Ihr Hauptbild stand in Kiew. Ihre Kinder waren Lel, Did u. Polel. In Lithauen u. Samogitien feierte ihr das Volk vom 25. Mai bis zum 25. Juni ein Fest mit Tanz, Männer in Gasthäusern, Frauenspersonen auf Straßen u. Wiesen u. sangen: Lado, Lado! Didis Lado! d. h. L., L.! große L. Noch jetzt versammeln sich junge russische Bäuerinnen im Lenz u. singen im Reigen: Lada, Didi, Lada!

Ladoga, 1) Landsee in Rußland zwischen den Gouvernements Petersburg, Olonez u. Finnland; 25 Meilen lang, 15 Meilen breit, hält 324 QM. u. ist der größte Landsee Europa's; 70 Flüsse gehen ihm zu; von diesen sind die bemerkenswerthesten die Swir, welche ihn mit dem Onegasee verbindet, der Wolchow, welcher aus dem Ilmensee, die Wuoxa, welche aus dem Saimasee, die Pasche, die aus dem gleichnamigen See kommt, u. der Siaß. Durch die Newa fließt der L. in den Finnischen Meerbusen ab. Er überschwemmt im Frühjahr, wenn seine Eisdecke bricht, die Ufer weithin; hat viele Busen, Vorgebirge, Klippen, Sandbänke (wegen letzter schwer zu befahren), nährt auf seinen zahlreichen Inseln (z. B. Kari, mit Marmorbrüchen, Aresaan, Manizk u. a.) viele Seehunde u. ist sehr fischreich. Um die Schifffahrt zu erleichtern, ist an seinem südlichen Ufer durch Peter den Großen ein Kanal (**Ladogakanal**) 1719 angefangen u. 1732 vollendet worden, der von Schlüsselburg an dem Ufer mehr od. weniger folgt, 32 Schleußen, 70 Fuß Breite, 7 (im Frühling 10) Fuß Tiefe hat, durch die Wolchow u. mehre kleine Flüsse gespeist wird u. in die Swir nach einer Länge von 104 Wersten aufhört. Er wird sehr stark (jährlich von 25,000 Fahrzeugen) befahren u. macht einen Theil der Wasserverbindung zwischen der Ostsee u. dem Kaspischen Meere. An diesem Kanale pumpen 2 Dampfmaschinen täglich 15,000 Kubikfaden Wasser zu seiner Speisung aus der Wolchow; 2) s. Nowaja- u. Staraja-Ladoga.

Ladon, Sohn des Phorkys u. der Keto od. des Typhon u. der Echidna, hatte 100 Köpfe, schlief nie, bewachte die goldenen Äpfel der Hesperiden (daher *Hesperischer Drache* genannt); wurde von Herakles getödtet u. von Here unter die Sterne versetzt.

Ladon, 1) (a. Geogr.), Fluß auf dem Peloponnes, kam aus Arkadien u. mündete an der Grenze von Elis in den Peneos; jetzt Rufia; 2) Fluß in Elis, kam aus Achaia u. mündete bei der Stadt Elis in den Peneos; jetzt Tschaleby; 3) (n. Geogr.), Stadt im Arrondissement Montargis des französischen Departements Loiret; 2000 Ew.

Ladons (spr. Ladongs), 1) im Tarokspiel Karten, welche weder Taroks noch Bilder sind; 2) auch in anderen Spielen die Karten, welche nicht Figuren od. Trumpf sind.

Ladoß, eine Gruppe kleiner Klippeninseln an der Westküste der Halbinsel Malacca (Hinterindien).

Ladron (Geneal.), so v. w. Lodron.

Ladronen, 1) zwei Inseln an der Südküste von China, Provinz Kuang-tong; 2) drei Inseln im Golf von Dolce des Stillen Ocean an der Südküste von Centralamerika; 3) Inselgruppe im nordwestlichen Polynesien, jetzt gewöhnlich *Marianen* (s. d.) genannt.

Ladschin (*Malekal Mansur*), angeblich ein Deutscher, welcher in Livland unter den Deutschen Rittern gedient hatte u. in Gefangenschaft gerathen war, Mameluk des Sultans Kelaun von Ägypten, dann von demselben zum Gouverneur des Schlosses in Damask erhoben wurde. Nachmals beim Sultan in Ungnade gefallen, sollte er strangulirt werden, da aber der Strick riß, wurde er begnadigt u. wurde Waffenträger des Sultans. 1293 ermordete er den Sultan Khalil, wurde von Muhammed begnadigt u. endlich an Kerboghas Stelle 1296—1299 Sultan von Ägypten, s. d. (Gesch. VII. A).

Ladu (spr. Ladü), ein rother Champagnerwein.

Ladugårdsland, ein Haupttheil der Stadt Stockholm.

Ladulås (d. h. Scheunenschloß), Beiname des Königs Magnus I. von Schweden.

Ladung, 1) die Handlung, wodurch man in ein Feuergewehr die zum Abfeuern desselben nöthigen Stoffe bringt. Das Laden der Militärgewehre ist fast in allen Armeen verschieden u. wird durch besondere Reglements normirt. a) Das Laden *der glatten Gewehre* geschieht, indem die Patrone abgebissen wird, so daß das Pulver nicht gefaßt wird, dasselbe muß zur Sicherung der Gleichförmigkeit der Wirkung vollständig auslaufen; es dürfen keine Körner an den Seelenwänden hängen bleiben, u. ist der Lauf deshalb möglichst senkrecht zu halten. Die Kugel ist fest auf das Pulver aufzusetzen, doch darf ihre Gestalt nicht zerstört u. das Pulver nicht zerstoßen werden. Der Zündkanal muß sich ordentlich füllen; damit das Pulver nicht ausläuft, ist vor dem Laden der Hahn auf das Piston zu lassen; das Zündhütchen ist fest aufzusetzen. b) Das Laden *der gezogenen Gewehre* geschieht so: erst Pulver in den Lauf, dann das Spitzgeschoß, welches vorsichtig in den Lauf hinab geschoben wird; ob es mit dem Stock noch fest aufgesetzt wird, richtet sich nach der Construction des Gewehrs. c) Laden der Gewehre *von Hinten* kommt in Anwendung bei den Montalembert'schen, Robert'schen, Lefaucheux'schen Gewehren, bei dem Fusil de rempart, dem norwegischen Kammerladungs- u. dem preußischen Zündnadelgewehr. Die Patrone, aus Geschoß, Zündung u. Ladung bestehend, wird entweder von Hinten in den Lauf gebracht, od. in die mit dem Lauf in Verbindung gebrachte Kammer eingesetzt; schwächste Ladung. d) Laden gezogener Gewehre *mit Pflasterkugeln*. Halten des Gewehrs wie zu a), dann wird das Pflaster, die Talgseite nach unten, auf die Mündung, darauf die Kugel, den Gußhals unten, gelegt, die Kugel wird mit dem Ladehammer leicht in die Seele geklopft, dann mit dem Hammerstiel soweit in die Seele gestoßen, daß man mit dem Ladestock sicher einwirken kann, darauf das Gewehr zwischen die Beine geklemmt u. die Kugel mit dem Ladestock mit beiden Händen zu Boden gebracht. e) Das Laden *des groben Geschützes*, s. u. Bedienung. 2) Diejenige Menge Pulver, welche in das Geschütz od. Gewehr eingebracht wird, um das Geschoß fortzutreiben. Beim kleinen Gewehr nimmt man eine so starke L. als nöthig ist, um das Geschoß ohne Rückstoß möglichst weit fortzutreiben; bei dem Infanteriegewehr befindet sich die L. für einen

Digitized by Google

jeden Schuß abgemessen in einer Papierhülse, sie besteht aus $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Loth Pulver: die Büchse wird mit losem Pulver geladen, Stärke der L. verschieden, circa $\frac{1}{2}$ Loth; Karabinerladung = $\frac{3}{8}$ Loth, Pistolen = $\frac{1}{4}$ Loth Pulver, befinden sich bei beiden in einer Hülse abgemessen; bei der Jagdflinte probirt man die L. so lange, bis sie stößt u. bricht dann 1 Grad Pulver ab. Bei dem groben Geschütz hängt die L. von der Länge u. Schwere des Geschützes, der Güte des Pulvers u. dem zu erreichenden Zweck ab. Man nennt die L. $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$ 2c. kugelschwer in Bezug auf das Verhältniß ihres Gewichts zu dem des Geschosses. Die für den gewöhnlichen Gebrauch bestimmte heißt volle, eine geringere, schwache L. Die L. für Feldgeschütze heißt Feldladung u. ist stets volle. Für Feldhaubitzen hat man sowohl große als kleine Feldladungen u. außerdem Hülsladungen. Die L. ist bei den Kanonen u. Haubitzen unter allen Umständen in einer Kartusche eingeschlossen, u. nur die Mörser werden mit losem Pulver geladen. Im Festungskriege sind die L-en sehr verschieden; beim Breschschießen u. Demontiren bedient man sich $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{8}$ kugelschwerer, beim Ricochettiren (s. d.) sehr schwacher L-en ($\frac{1}{20}$—$\frac{1}{10}$ kugelschwer); bei den Mörsern hängen die L-en von der Entfernung des Ziels u. dem gewählten Richtungswinkel ab; werden die Kammern mit so viel Pulver gefüllt als sie fassen können, so nennt man dies kammervolle od. stärkste L. Bei Brand- od. Leuchtkugeln nimmt man sehr schwache L., um durch die zu große Kraft diese Geschosse nicht zu zertrümmern. 3) Die Last, welche ein Fuhrwerk od. Schiff trägt, mit Rücksicht auf gehörige Vertheilung derselben; beim Fuhrwerk entscheidet Größe u. Stärke des Wagens, Zahl u. Kraft der Pferde, leichter od. schneller Gang des Fuhrwerks, Ebenheit des Bodens u. Beschaffenheit der Straßen. Die Stärke der L. steht nicht in genauem Verhältniß mit der Zahl der Pferde; durch Vermehrung der Last wird die Reibung zwischen Achse u. Nabe größer, die Räder schneiden in nachgiebigem Boden tiefer ein, u. außer der Last selbst muß noch dieser doppelte Widerstand von den ziehenden Pferden überwunden werden. Wenn man auf ein gewöhnliches Pferd 12—13 Centner u. bei gutem Wege u. leicht gehendem Fuhrwerk sogar 14—15 Centner rechnen darf, so sind gleichwohl schon 60—70 Centner eine volle L. für ein Gespann von 6 Pferden. Die stärksten L-en leisten die brabanter Kohlenwagen. Die L. der Schiffe theilt sich in Sturzgüter, welche durch die Ballastpforte eingeschaufelt werden, wie Korn, Salz, Kohle 2c., u. Stückgüter, welche in Kisten, Ballen od. Stücken gehisst u. gestaut werden, z. B. Zucker, Baumwolle, Bauholz, Färbeholz 2c. Volle L. hat ein Schiff, wenn es bis zu seinen größtmöglichen Tiefgange belastet ist. In L. liegt es, wenn es damit beschäftigt ist, die Güter an Bord zu nehmen; die L. brechen heißt anfangen, das Schiff zu entlasten; 4) die Menge Kohlen u. Eisensteine, die auf ein Mal aufgegeben wird.

Ladung (Criminalr.), so v. w. Citation.

Ladungsbrief, so v. w. Seefrachtbrief.

Ladungsflasche, s. Leydner Flasche.

Ladungsgriffe, die verschiedenen Tempos u. Bewegungen, die beim Laden der Gewehre u. Geschütze von den betreffenden Mannschaften ausgeführt werden.

Ladungssäulen, s. u. Galvanismus r).

Ladvocat (spr. Lawoka, Jean Bapt.), geb. 1709 in Vaucouleurs unweit Toul; st. 1765 als Professor der Hebräischen Sprache an der Sorbonne in Paris; er schr.: Dictionnaire géogr. portatif, Paris 1747; fortgesetzt unter dem Namen Vosgien, Dictionnaire hist. portatif des grands hommes, ebd. 1752, 1755 u. 1760, 2 Bde.; von Leclerc 1777, 3 Bde., 1789, 4 Bde.; deutsch von O. Ch. von Lohenschild, 4 Bde.; mit 5 Bdn. Suppl. von J. H. Hayd u. umgearbeitet von S. Baur, Ulm 1760—1803; 2 Bde. Suppl., ebd. 1816, u. a. m.

Lady (spr. Lehdy; von dem angelsächsischen hlafdige, die Brodherrin), 1) ursprünglich der Ehrentitel der Königinnen von England, später auch der Prinzessinnen von königlichem Geblüte; 2) gegenwärtig die Gemahlinnen aller englischen Peers (Herzöge, Marquis, Earls, Viscounts, Lords u. der hohen Staatsbeamten, denen ihr Amt Sitz im Oberhause gibt) sowie der Baronets u. Ritter, welche sämmtlich den Titel L. vor den Familiennamen setzen (z. B L. Palmerston), ferner die Töchter der Herzöge, Marquis u. Grafen, welche jedoch den Titet L. nur vor den Taufnamen setzen (z. B. L. Mary) ohne Hinzufügung des Familiennamens; 3) im Allgemeinen jede den gebildeten Ständen angehörige Frau, jedoch stets ohne Zusatz eines Namens; 4) nennt jeder den gebildeten Ständen angehörige Engländer, wenn er von seiner eigenen Gattin in dritter Person spricht, dieselbe my lady, während My Lady als directe Anrede nur den unter 2) genannten Damen zukommt; 5) (von Römischen Katholiken) die Jungfrau Marie.

Lady Bay, Bucht an der Südküste der Grafschaft Villiers in der englischen Colonie Victoria (Australien).

Ladyczyn, Stadt im Kreise Gaissin des russischen Gouvernements Podolien; hat eine stahlhaltige Quelle.

Lady Julia Percy, Insel an der Südküste der Grafschaft Baß in der englischen Colonie Victoria (Australien).

Ladysmith, Hauptort der Grafschaft Klippfluß (Umsinjati) in der britischen Colonie Natal (östliches Südafrika).

Laeken (spr. Laken), Dorf bei Brüssel u. theilweise Vorstadt dieser Stadt, Kattun-, Glas- u. a. Fabriken; 5120 Ew. Auf dem Berge liegt das Schloß, gewöhnlicher Aufenthaltsort der königlichen Familie, 1782 für den österreichischen Statthalter der Niederlande erbaut, mit weitläufigen Garten- u. Parkanlagen u. reizender Aussicht auf Brüssel u. Umgegend. In diesem Schloß zeichnete Napoleon 1811 seine Kriegserklärung gegen Rußland. Neben der Kirche (Gnadenbild) ist eine im Gothischen Style gebaute Kapelle, zur Königsgruft bestimmt. Hier ereignete sich 25/26. Septbr. 1820 der merkwürdige Diebstahl an den Krondiamanten der Prinzeß von Oranien, welche in Amerika wieder erlangt wurden.

Laen, chinesische Münze, so v. w. Liang.

Laer, Peter van der L., so v. w. Laar.

Laerne, Dorf im Arrondissement Dendermonde der belgischen Provinz Ostflandern; 3798 Ew.

Laërtes, Sohn des Arkesios u. der Chalkomedusa, durch Antiklea Vater des Odysseus. Er nahm früher an der Kalydonischen Jagd u. dem Argonautenzug Theil. Während der Abwesenheit des Odysseus auf seinen Irrfahrten durch die Frevel der Freien geärgert, zog er sich auf ein Landgut zurück, wo er den Weinberg bestellte, u. hier suchte ihn Odysseus

Digitized by Google

nach seiner Rückkehr u. nachdem er die Freier getödtet hatte, auf.

Laëtia (L. *L.*), Pflanzengattung nach J. de Laet benannt, aus der Familie Bixaceae-Prockieae, 13. Klasse 1. Ordn. *L.*, L. resina *Mercier* (L. apetala *Jacq.*), Baum in Westindien. Von ihm: ein weißgelbes, durchscheinendes, in unregelmäßigen, brüchig-glasigen Stücken vorkommendes, stark, scharf, unangenehm schmeckendes Harz, das von den Landleuten auf Cuba als Purgirmittel gebraucht wird; m. a. in Westindien u. Südamerika.

Laf (Schiffsw.), das von oben eingegossene Wasser, um das Saugen des Pumpeneimers zu erleichtern.

Lafare (spr. Lafar), 1) Charles Auguste, Marquis de L., geb. 1644 auf dem Schlosse Valgorge im Vivarais (jetzigem Departement Ardèche), begleitete den Admiral Coligny nach Deutschland, wurde später Capitain in der Garde des Herzogs von Orleans u. 1665 Maréchal de Camp. Die Feindschaft Louvois zwang ihn seinen Abschied zu nehmen. Er lebte nun, dem Kreise der Ninon de Lenclos angehörig, als Dichter mit Chaulieu u. beide gaben ihre Werke zusammen heraus (einzeln herausgeg. von St. Marc, Par. 1755); er st. 1712. Er schr.: Mémoires et réflexions sur les principaux événements du règne de Louis XIV., Rotterd. 1715, Amsterd. 1734; Gedichte mit denen Chaulieus (s. d.); seine Oper Penthée setzte der Regent Herzog von Orleans in Musik. 2) Anne Louis Henri de L., geb. 1752 in Luçon, wurde 1778 Generalvicar von Dijon, 1784 Vertreter des Clerus bei den Ständen von Bourgogne, 1787 Bischof von Nancy, 1788 Mitglied der Versammlung der Notabeln u. 1789 Deputirter des Clerus bei den Etats généraux; 1790 verlangte er, daß die Katholische Religion zur Staatsreligion erhoben würde, u. widersetzte sich dem Verkauf der Kirchengüter u. der Judenemancipation; 1792 emigrirte er nach Wien, führte von hier aus diplomatische Verhandlungen für die Bourbons u. vermittelte die Heirath der Tochter Ludwigs XVI. mit dem Herzog von Angoulême; 1814 zurückgekehrt, wurde er Mitglied der Commission für die Reorganisation des Clerus, 1815 Almosenier von Madame u. Erzbischof von Sens, Pair von Frankreich, Staatsminister, 1824 Cardinal u. st. 1829 in Paris.

Lafarge (spr. Lafarsch), Marie geb. Capelle, geb. 1816 in Paris, aus einer alten bemittelten Familie, wurde nach dem frühen Tode ihres Vaters (eines Obersten aus der Kaiserzeit) u. ihrer Mutter von einem alten Oheim, Baron Garat, u. dessen Frau erzogen, gerieth sehr zeitig in allerlei Liebeshändel u. heirathete 1838 aus Ärger über die Untreue eines Liebhabers, durch Vermittlung eines Heirathsbureaus, Charles Pouch L., einen Eisenwerksbesitzer in Le Glandier (Departement Lozère). Charles L. hatte diese Partie gemacht, um mit Mariens Gelde seinen verschuldeten Eisenwerken aufzuhelfen; indeß wurden seine Verhältnisse immer schlechter, u. Marie L. fand bald das Leben in einer abgelegenen Gegend unerträglich; sie beschwerte sich über die Rohheit ihres Gatten u. hoffte auf eine romantische Errettung aus dieser Lage durch einen frühern Liebhaber. Ende 1839 reiste Charles L. nach Paris, um seine Geschäfte zu ordnen, bes. um Geld von den Verwandten seiner Frau zu erheben. Dorthin schickte ihm Marie L. nebst einem Briefe voll romantischer Zärtlichkeit einen Kuchen, von dem sie ihm schrieb, sie habe ihn selbst gebacken. Bald nach Genuß dieses Kuchens erkrankte Charles L., ließ sich nach Le Glandier bringen u. st. dort den 15. Jan. 1840. Seine Verwandten klagten nun im Juli 1840 Marie L. an, ihren Mann mittelst jenes Kuchens vergiftet zu haben. Die Verhandlungen begannen vor den Assisen zu Tulle; es wurden viele Zeugen abgehört, welche bewiesen, daß die L. Gift besessen u. kleine verdächtige Kuchen gebacken habe. Während der Untersuchung aber wurde eine zweite Anklage wegen Diebstahls gegen Marie L. anhängig gemacht, u. bald war sie geständig, ihrer Jugendfreundin, der Vicomtesse de Leautaud, einen Diamantenschmuck entwendet zu haben. Die Geschwornen sprachen ihr Urtheil dahin aus: Marie L. sei des Diamantendiebstahls schuldig, ebenso des Giftmordes an ihrem Manne, letzteres jedoch unter mildernden Umständen, u. das Gericht verurtheilte die Angeklagte im September 1840 wegen Diamantendiebstahls in zweijährige Gefängnißstrafe u. die Kosten, wegen Giftmordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Krankheit, sei es vorgebliche, sei es wirkliche, schützte Marie L. lange vor dem Antritt der Strafe, bis sie dieselbe endlich im Arbeitshause zu Montpellier antrat, wo sie ihre Memoiren (Mémoires de Marie Capelle, veuve Lafarge, 1840—1842, 4 Bde.; deutsch, Lpz. 1842) schrieb, in denen sie ihre Unschuld zu beweisen versuchte. Nach fünfjähriger Haft erhielt sie die Erlaubniß in das Kloster St. Remy zu gehen u. im Mai 1852 wurde sie begnadigt, starb jedoch schon im Septbr. d. J. in den Bädern Usset. Vgl. Julian Chownitz, Marie Capelle, Lpz. 1840.

Lafayette (spr. Lafaijett), altes französisches Geschlecht, welches schon in den Kreuzzügen vorkommt, besitzt Güter in der Auvergne. Merkwürdig: 1) Louise Motier de L., Hofdame der Königin Anna von Österreich, wurde von Ludwig XIII. geliebt, erwiderte auch dessen Neigung, wies jedoch weiter gehende Anträge des Königs entschieden zurück u. nahm, als der König dringender wurde, 1637 den Schleier. Aber der König suchte sie auch als Nonne zu sprechen u. zur Änderung ihres Entschlusses zu bewegen; sie blieb jedoch Nonne u. st. 1665. 2) Marie Madeleine Pioche de la Vergne, Comtesse de L., geb. 1632, Tochter des Marschalls Aymar de la Vergne (Maréchal de Camp u. Gouverneur in Havre), erhielt eine sorgfältige Erziehung, vermählte sich 1655 mit dem Grafen François de L., machte ihr Haus zum Mittelpunkt der ausgezeichnetsten Schriftsteller u. st. 1693; sie schr.: La Princesse de Clèves, 2 Bde.; La Comtesse de Tende et la Princesse de Montpensier; Histoire de Henriette d'Angleterre u. a. m.; Oeuvres, Par. 1786, 8 Bde., zum Theil übersetzt von Fr. Schulz, Berl. 1789—94, 3 Bde.; zuletzt als Oeuvres complètes (zusammengedruckt mit den Werken der Damen Tencin u. Fontaines), herausgeg. von Etienne u. Jay, Par. 1825, 5 Bde. 3) Marie Jean Paul Roche Yves Gilbert Motier, Marquis de L., geb. den 6. September 1757 auf dem Schlosse Chavagnac im Departement Haute-Loire; erhielt durch seine Vermählung mit der Tochter des Herzogs von Noailles große Familienverbindungen, zog jedoch dem glänzenden Hofleben, das sich ihm eröffnete, die militärische Laufbahn vor u. ging, von enthusiastischem Freiheitsdrang beseelt, 1777 nach Amerika, um den insurgirten Provinzen gegen England seine Hülfe zu bieten. Er trat als

Freiwilliger ein, erwarb sich bald die Freundschaft Washingtons u. wurde vom Congreß zum Generalmajor ernannt; er ward am Brandwynefluß (den 11. Sept. 1777) verwundet, schlug dann ein Corps Hessen u. Engländer, erhielt den Oberbefehl über die Division von Virginien, unternahm Anfang 1778 eine Expedition nach Canada, welche jedoch aus Mangel an Mitteln mißlang, zeichnete sich im Sommer 1778 bei Montmouth aus u. deckte gleich darauf den Rückzug von Sullivan, welcher Rhode-Island räumte. 1779 ging er nach Frankreich, das die Unabhängigkeit der Nordamerikanischen Freistaaten anerkannte, um den Amerikanern neue Unterstützungen an Geld u. Kriegsmaterialien zu verschaffen, u. kehrte Anfang 1780 nach Amerika zurück, befehligte Washingtons Vortrab, vertheidigte 1781 mit 5000 M. Virginien, blockirte den General Cornwallis u. bewirkte die Capitulation von Yorktown. Er ging nun abermals nach Europa, um neue Hülfe zu holen, hatte auch bereits Spanien dahin vermocht, an England den Krieg zu erklären, was aber der Friede vereitelte. 1784 ging er zum dritten Mal nach Amerika, bekam dort das amerikanische Bürgerrecht u. das Recht des steten Zutritts zum Congreß u. kehrte 1785 nach Europa zurück, wo er auch an den Höfen von Berlin u. Wien mit Auszeichnung empfangen wurde. 1787 wurde L. Mitglied der Notablen, Präsident der États généraux u. Commandant der Pariser Nationalgarde, rettete den König aus den Händen des Pöbels zu Versailles, führte ihn nach Paris u. nahm fast an allen Vorgängen damaliger Zeit mehr od. weniger Theil; mit Bailly errichtete er den Club der Feuillans, gerieth aber bei der Flucht des Königs in große Gefahr, weil er sich verbürgt hatte, daß sie nicht Statt finden würde. 1792 wurde er zum Commandeur der Ardennenarmee ernannt. Von Collot d'Herbois u. Dumouriez angeklagt, kam er nach Paris, um sich zu vertheidigen u. zugleich den König unter der Escorte seiner Truppen nach Compiegne zu entführen; der König willigte jedoch nicht ein. Bald von Neuem angeklagt, ließ L. die Repräsentanten, welche ihm der Convent gesendet hatte, in Sedan verhaften, mußte aber dennoch einige Tage später selbst entfliehen u. wollte sich durch die österreichischen Vorposten in ein neutrales Land begeben, wurde jedoch erkannt, in Rochefort von den Österreichern verhaftet u. den Preußen übergeben, Anfangs nach Wesel u. Magdeburg, später nach Olmütz gebracht, wo der Amerikaner Hager, unterstützt von dem Hannoveraner Bollmann, ihn zu befreien suchte, aber mit ihm eingeholt wurde. L. saß nun fünf Jahre gefangen u. ging, erst durch den Frieden von Leoben befreit, 1797 nach Hamburg u. nach dem 18 Brumaire nach Frankreich, wo seine Güter confiscirt worden waren. So zuvorkommend ihn hier der Erste Consul behandelte, so wurde L. doch seinen früheren Grundsätzen nicht untreu u. zog sich, ohne eine öffentliche Stellung anzunehmen, auf das ihm übrig gebliebene Landgut Lagrange zurück, wo er sich dem Landbau widmete. 1815 wurde er Abgeordneter der Kammer der Repräsentanten, erhob sich aber als Vicepräsident derselben nach der Schlacht von Waterloo für die Principien von 1789, drang auf die Abdankung Napoleons, befand sich unter den Commissären, welche mit Blücher u. Wellington parlamentirten, zog sich nach der Besetzung von Paris wieder zurück, wurde 1818 nochmals zum Deputirten gewählt u. begab sich 1824, von den Vereinigten Staaten eingeladen, nach Amerika, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. (Vgl. Voyage du Général L. aux États-Unis en 1824 et 25, Par. 1825, 4 Bde., u. Levasseur, Journal d'un voyage aux États-Unis, ou L. en Amérique en 1824 et 25, ebd. 1829). 1825 abermals in die Kammer gewählt, war er bis zur Julirevolution von 1830 eins der hervorragendsten Mitglieder der Opposition, eilte, als die ersten Gerüchte von einer Volksbewegung sich verbeiteten, den 27. Juli nach Paris, verband sich mit gleichgesinnten Kammermitgliedern zu gemeinsamem Handeln, wurde am 29. Juli zum Chef der Pariser, später der ganzen französischen Nationalgarde ernannt, u. seinen, Lafittes u. Periers Zureden folgend, nahm Ludwig Philipp die Regierung an. Republikanischer Gesinnung mehr als monarchischer geneigt, entzweite er sich bald mit dem König, legte 1831 seine Stelle als Chef der Nationalgarde nieder, blieb jedoch Mitglied der Deputirtenkammer u. stimmte dort mit der Bewegungspartei. Er starb den 20. Mai 1834. Vgl. Regnault Warin, Mémoires pour servir à la vie du Général L., Par. 1824, 2 Bde.; Sarrans, L. et la révolution de 1830, ebd. 1832; Mémoires, correspondance et manuscrits du Général L., ebd. 1836—37, 6 Bde. 4) **Georges Washington de L.**, Sohn des Vor., geb. 1777, machte als Husarenoffizier u. Adjutant Grouchys die Feldzüge in Italien, Österreich, Preußen u. Polen mit, avancirte jedoch wegen der Abneigung des Kaisers gegen die liberalen Grundsätze seines Vaters nicht höher als bis zum Lieutenant, wurde 1815 Kammermitglied, gehörte stets der Linken an, wurde 1848 nach der Revolution Vicepräsident der Constituirenden Versammlung u. st. den 30. Nov. 1849. 5) **Oscar, Marquis de L.**, Sohn des Vor., geb. 1816 in Paris, wurde auf der Polytechnischen Schule daselbst u. der Applicationsschule in Metz gebildet, dann Artillerieoffizier, zeichnete sich bei mehreren Gefechten in Algier aus, wurde dann in die Deputirtenkammer gewählt, gehörte dort ebenfalls der Linken an, wurde von Ledru-Rollin zum provisorischen Regierungscommissar im Seine- u. Marnedepartement ernannt, von diesem Departement dann in die Constituante u. die Legislative gewählt u. stimmte dort mit den gemäßigten Republikanern. 6) **Edmond de L.**, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. auf dem Schlosse Chavagnac, wurde nach der Revolution von 1848 vom Departement Haute-Loire in die Constituante gewählt u. gehörte dort ebenfalls der gemäßigt republikanischen Partei an.

Lafayette (spr. Lafaijett), 1) Grafschaft im Staate Mississippi (Nordamerika), 38 QM., von den Tallahatchie u. Yocknapatalfa Rivers durchflossen; Laubholzwaldungen (vorzüglich Eichen, weiße Wallnuß ꝛc.); Producte: Mais, Baumwolle; Bienenzucht; die New Orleans-Nashville Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Tallahatchie. Grund u. Boden war früher im Besitz der Chickasaw Indianer, welche 1838 gänzlich zurückgedrängt wurden; 1850: 14,069 Ew., worunter 5719 Sklaven; Hauptstadt: Oxford; 2) Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana, 16 QM., vom Vermilion River durchflossen; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais; Rindvieh; Dampfschifffahrt auf dem Vermilion; 1850: 6720 Ew., worunter 3170 Sklaven; Hauptstadt: Vermilion-

ville; 3) Grafschaft im Staate Arkansas, 70 □M., vom Red River (mit Sulphur Fork) u. den Bodcan u. Dauchite Bayous durchflossen; große Prairien; Producte: Mais, Baumwolle, Bataten, Rindvieh; 1850: 5220 Ew., worunter 3320 Sklaven; Hauptort: Lewisville; 4) (früher Lillard), Grafschaft im Staate Missouri, 29 □M.; Flüsse: Missouri River, Big Snybar u. Terre Beau Creeks u. der Salt Fork des Blackwater River; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Hanf; Rindvieh, Pferde, Schweine; Steinkohlen. L. gehört zu den am bestangebauten Grafschaften des Staates; 1850: 13,690 Ew., worunter 4615 Sklaven; Hauptstadt: Lexington; 5) Grafschaft im Staate Wisconsin, 30½ □M., vom Fevre River u. Pekatonike River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Schweine; Blei u. Kupfer; 1847 organisirt; 1850: 11,531 Ew.; Hauptstadt: Shullsburg; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Onondaga des Staates New York; 3000 Ew.; 7) (früher Chattooga), Hauptort der Grafschaft Walker im Staate Georgia; 8) so v. w. Chambers Court House; 9) Hauptort der Grafschaft Macon im Staate Tennessee; 10) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Coshocton des Staates Ohio, am Muskingum River u. Ohio Kanal; 1200 Ew.; 11) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Medina im Staate Ohio; 1500 Ew.; 12) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Van Buren im Staate Michigan; 1200 Ew.; 13) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Floyd im Staate Indiana; 1400 Ew.; 14) Hauptstadt der Grafschaft Tippecanoe im Staate Indiana, am Wabash River u. Wabash-Erie Kanal; 10 Kirchen, 4 Banken, Seminar, Eisenschmelzereien, Papiermühlen, Handel mit Getreide u. geräuchertem Schweinefleisch; fruchtbare Umgegend; Eisenbahnverbindung mit Indianopolis u. Crawfordsville; 1825 angelegt, rasch emporblühend; 1853 über 8000 Ew.; 15) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Walworth des Staates Wisconsin; 1200 Ew.; 16) eine große Anzahl kleinerer Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten; 17) große Vorstadt von New Orleans; 18) s. Fayette.

La Fère (spr. La Fehr), 1) Stadt u. Festung im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne, auf einer Insel in der Oise, wo die Serre einmündet, an einer Zweigbahn der Nordbahn nach Rheims; die älteste Artillerieschule in Frankreich, Artilleriedepot, Leinweberei, chemische Fabriken; wurde 1814 von den Preußen genommen, 1815 blockirt; 3200 Ew.; 2) Kanal im Departement Aisne (Zweig des St. Quentin-Kanals), verbindet die Sambre u. Oise, nach Vor. benannt; 3) L. F. Champenoise (spr. Schamp'noahs), Stadt an der Preul im Arrondissement Epernay des Departements Marne; 2000 Ew. Hier am 25. März 1814 Sieg der Alliirten unter Fürst Schwarzenberg über die Franzosen unter Mortier u. Marmont.

La Ferrière (früher Citadelle Henri), Fort im Norden der Großen Antille Hayti (Westindien), auf dem Gipfel eines 2500 Fuß hohen Berges gelegen; von Christoph erbaut, welcher hier seine Schätze aufbewahrte.

Laferronais (spr. Laferronäh), Graf, geb. in Frankreich; emigrirte, war um die Person der Bourbons in England u. Rußland, kehrte 1814 mit dem Herzog von Berry zurück, wurde Maréchal de Camp u. nach den Hundert Tagen Pair, später Gesandter in Rußland u. beim Congreß in Troppau, 1821 beim Congreß in Verona u. in Laibach, wo er über das Türkische Reich in unangenehme Differenzen mit Metternich gerieth. Die Freundschaft zwischen Rußland u. Frankreich war sein Werk. Nach Villèles Sturz 1828 wurde er Minister des Auswärtigen, forderte jedoch aus Gesundheitsrücksichten 1829 seine Entlassung u. ging nach Nizza. Nach der Julirevolution weigerte er Louis Philipp den Eid u. zog sich auf seine Güter zurück, wo er starb.

Laferté, Henri de Sennecterre, Herzog de L., geb. 1600 in Paris, zeichnete sich schon vor Rochelle aus, wurde 1639 Maréchal de Camp, commandirte bei Rocroi den linken Flügel u. wurde 1651 Marschall von Frankreich. Im Kriege der Fronde befehligte er unter Turenne, wurde 1656 bei Valenciennes gefangen u. von Ludwig XIV. losgekauft, eroberte darauf Monmedy u. 1657 Gravelingen; 1661 wurde er Herzog u. Pair von Frankreich u. st. 1681 auf seinem Schlosse Laferté bei Orleans.

Lafeuillade, s. Feuillade.

Laffen, eiserne Pfannen ohne Stiel.

Lafferde (Groß-L.), Dorf in der Landdrostei u. dem Fürstenthum Hildesheim in Hannover; Post; 1300 Ew.

Laffert, eine in Hannover u. Mecklenburg begüterte, altadelige, seit 1667 freiherrliche Familie, welche ursprünglich aus dem Stifte Hildesheim stammt: 1) Freiherr Friedrich, war württembergischer Oberhofmeister u. Marschall, Gesandter am französischen Hofe, erhielt 1667 Aufnahme unter die fränkische Ritterschaft u. st. 1668. Gegenwärtig theilt sich die Familie in mehrere Linien: A) Lehsener Linie, deren Chef ist: 2) Freiherr Ernst August, geb. 1792, ist hannöverischer Cavallerieoffizier a. D. u. Wittwer von Auguste geb. von Könemann. B) Banziner Linie, deren Chef: 3) Freiherr Wilhelm, Sohn des 1840 verstorbenen mecklenburgischen Geh. Regierungsraths Freiherrn August, geb. 1828, ist sachsen-meiningenscher Kammerherr u. mit Frida geb. von Stern vermählt. C) Schechower Linie, Chef: 4) Freiherr Hermann, geb. 1810, ist mecklenburgischer Kammerherr.

Laffete (vom franz. l'affut), das Schießgestell eines Geschützes, welches meist zugleich auch für den Transport dient. Das Material, aus welchem die L-n gefertigt werden, ist Holz u. Eisen. Nach den Geschützen, wozu sie gehören, theilt man sie in: Feld-, Gebirgs-, Festungs-, Belagerungs- u. Schiffslaffeten; ferner in Kanonen-, Haubitz- u. Mörserlaffeten. I. Die Kanonen- u. Haubitzenlaffeten sind entweder Wand- od. Blocklaffeten. Die Wandlaffeten bestehen aus zwei parallelen (früher divergirenden) Wänden, welche so weit aus einander gestellt sind, daß das Geschützrohr zwischen ihnen Platz hat; den vorderen, beim Feuern dem Feinde zugekehrten Theil nennt man das Bruststück (die vordere Kante desselben die Stirn), den hinteren das Schwanzstück, zwischen beiden liegt das Mittelstück. Auf der oberen Fläche des Bruststückes sind zur Aufnahme des Geschützrohrs halbcylindrische Lager (Schildzapfenlager) eingeschnitten. Bei den Blocklaffeten werden die beiden Wände durch einen einzigen Block, ein langes Stück Holz, ersetzt, an dessen vorderem Theile beiderseits zwei kurze, über ihn hervorragende

Wände, die Backen, befestigt sind, welche, mit Schildzapfenlagern versehen, zur Aufnahme des Rohres dienen.

A) Die L-n der Feldgeschütze können für Kanonen u. Haubitzen Wand- od. Blocklaffeten sein, immer sind sie mit (eiserner) Achse u. Rädern versehen, um auch als Hinterwagen des Geschützes dienen zu können. Ist die L. von dem Vorderwagen (Protze) getrennt (abgeprotzt), so ruht sie mit dem Schwanz, welcher abgerundet ist, auf dem Boden, das Bruststück befindet sich dabei etwa 3 Fuß über dem Boden. In England (seit 1807) u. Frankreich (seit 1829) wendet man Blocklaffeten, in Österreich, Preußen, Rußland u. Baiern Wandlaffeten an; diese Wandlaffeten haben durchaus parallele Wände, weil sie so eine gesichertere Verbindung mit einander gestatten, u. auch die Lenkbarkeit des Geschützes erhöht wird. Die Verbindung der Wände mit einander geschieht durch drei od. vier Riegel (Querhölzer), von denen der vorderste der Stirnriegel ist, dann kommt der Ruhriegel (welcher jedoch in neuerer Zeit weggefallen ist), dann der Mittel- u. zuletzt der Schwanzriegel, in welchem sich entweder ein Protzloch od. an welchem sich (wie stets bei den Blocklaffeten) eine Protzöse befindet, zur Verbindung der L. mit der Protze. Zu größerer Dauer der L. wird dieselbe mit einem eisernen Beschläge verstärkt; von diesem bedecken die mit Schienschrauben befestigten Schienen den größeren Theil der oberen u. unteren Fläche der Wände u. sind daher auch mit den Pfannstücken (welche die Schildzapfen des Rohrs aufnehmen) zusammengeschweißt. Die Schildzapfen werden in denselben durch die Pfanndeckel festgehalten, welche auf den, durch sie hervorgehenden Köpfen der Bolzen mit vorgeschobenen Splinten (vorzusteckenden Eisen) befestigt sind. Eine besondere Schiene umgibt den Schwanzriegel u. faßt das Protzloch ein, womit er auf dem starken Schließnagel (Protznagel) des Vorderwagens hängt. Die Bleche sind an den Seiten der Wände befestigt, um das Ausreißen des Holzes u. die Beschädigung durch die Räder beim Umlenken zu hindern; sie dienen zugleich als Unterlagen für die horizontalen Querbolzen der L. Die Bolzen od. eisernen, durch die L. gehenden Stangen zerfallen in stehende (Chevilles), welche die Schienen auf der oberen u. unteren Fläche der Wände zusammenhalten, u. liegende (Boulons), welche die Verbindung der beiden Wände verstärken; sie haben zu dem Ende oben einen Kopf, unten aber eine Schraube für eine Mutter. Die Bolzen hinter den Pfanndeckeln heißen die Stoßbolzen; die Löcher, welche für die Bolzen durch die Laffetenwand gehen, heißen Bolzenlöcher. Die Zahl u. Stellung dieser Bolzen ist bei den verschiedenen Artillerien verschieden. Noch sind einzelne besondere Stücke des Beschläges vorhanden, nämlich die Avancir- u. Retirirhaken, jene vorn auf beiden Seiten der Brust, diese hinten am Schwanze; die Bügel u. Haken zum Ladezeug; der bewegliche Protzring mit einem unter dem Schwanzriegel vorgeschraubten Klobenbolzen, die Handspeichenringe auf dem Schwanzriegel, der Nothhaken vorn am Stirnriegel, an den bisweilen der Kühleimer (Seau) gehängt wird, wenn nicht ein besonderer Haken dazu an die Laffetenwand geschlagen ist; endlich bei den schweren Kanonen die Hemmkette mit dem für sie bestimmten Haken od. Bolzen, denn bei den leichten Sechspfündern wird an steilen Bergen ihre Stelle durch ein Hemmtau vertreten. Die eiserne Achse ist gleich den gewöhnlichen Rädern ein integrirender Theil der L. u. daher nicht wohl zu dem Beschläge zu rechnen, unter das jedoch die Radschienen, die Speichen- u. Nabenringe, die Streichscheiben, die Hakenscheiben, die Lüns mit ihrem Kothbleche, die metallenen Nabenbüchsen, die zwölf Schienschrauben mit ihren Muttern u. die Radnägel gehören, welche sämmtlich wie auch bei anderem Fuhrwerk eingerichtet sind. Um das auf der L. liegende Geschützrohr nach Erfordern höher od. tiefer richten zu können, sind mehrere Arten Richtmaschinen angewendet worden; die einfachste ist ein hölzerner Richtkeil, welcher, auf dem Ruhe- u. Richtriegel liegend, das Rohr vorn senkt od. erhebt, je nachdem er vorwärts hineingeschoben od. rückwärts herausgezogen wird. Man wendet auch wohl noch einen zweiten Unterlagekeil dabei an, wenn eine größere Senkung des Rohres nöthig wird. Wegen der Langsamkeit des Richtens wird jedoch dieser Richtkeil nur noch bei dem Festungs- u. Seegeschütz gebraucht. Auch gibt es Richtmaschinen von gleicher Einrichtung, wo sich aber der Oberkeil auch mittelst einer horizontalen Schraube u. einer Kurbel auf einem Ruhebrete vor- u. rückwärts schieben läßt. Am üblichsten ist die Richtschraube, eine senkrecht stehende Schraube, durch deren Drehung in der Richtwelle das auf der Richtsohle liegende Bodenstück des Geschützrohres auf- u. abbewegt werden kann. Die Stärke u. Höhe der Wände bei Wandlaffeten, des Blocks u. der Backen bei Blocklaffeten, wird durch das Kaliber u. die Art des Geschützes bedingt. Bei Kanonen wird die Stärke der Wände etwas geringer gemacht als ein Kugeldurchmesser, die Höhe an der Brust gleich 4—5 Kugeldurchmesser nach dem Schwanz hin sich verjüngend. Ebenso ist der Block vorn am stärksten u. verjüngt sich nach hinten. Da die Haubitzen meist mit größerer Elevation gebraucht werden als die Kanonen, mithin beim Feuern einen größeren Stoß auf die L. ausüben, so sind auch die Haubitzlaffeten verhältnißmäßig bedeutend stärker als die Kanonenlaffeten.

B) Die Gebirgslaffeten unterscheiden sich von den übrigen Feldlaffeten durch größere Leichtigkeit u. möglichst enge Zusammenstellung der Räder. Wenn sie nicht blos auf Saumthieren transportirt, sondern auch vorkommenden Falls gefahren werden sollen, so muß an ihrem Schwanze eine Vorrichtung angebracht sein, daß man mit diesem eine Deichsel (Gabel) verbinden kann. C) Die L-n der Belagerungsgeschütze sind der Feldlaffete ähnlich, nur daß die schweren Kaliber auch stärkeres Holzwerk u. Eisenbeschläge erfordern. Für den Gebrauch abgeprotzt, müssen sie die Schildzapfenlager möglichst nahe der Stirn haben; für den Transport versieht man die schweren Belagerungslaffeten noch mit einem zweiten Schildzapfenlager weiter nach dem Schwanze zu, dem sogenannten Marschlager, in welches das Rohr beim Transport gelegt wird.

D) Am mannigfachsten sind die Arten der Festungs- od. überhaupt Positionslaffeten. Sie haben im Allgemeinen niedrigere Räder, kürzere Wände u. weniger Beschlag als die Feld- u. Belagerungslaffeten; die Art ihres Gebrauchs, an Orten, wo meist wenig Raum zur Aufstellung ist, wo sie möglichst weit in die Scharten, durch welche sie feuern sollen, hineinreichen müssen, u. endlich

Digitized by Google

weil sie nur einer geringen Beweglichkeit bedürfen, bedingt ihre eigenthümliche Einrichtung. a) Die gewöhnlichen Festungslaffeten (Walllaffeten), welche für Kanonen u. Haubitzen hinter Scharten gebraucht werden sollen, nähern sich den Feldlaffeten am meisten, auch sie können Wand- od. Blocklaffeten sein, haben meist niedrigere Räder u. kürzere Wände, so daß der Winkel, welchen die abgeprotzte L. mit dem Horizont bildet, vergrößert u. dadurch der Rücklauf verringert wird, u. hölzerne Achsen. b) Die hohe Rahmenlaffete dient dazu, um mit Geschützen auf offenen Wallgängen über Bank zu feuern, während die Bedienungsmannschaft möglichst gedeckt bleiben soll. Man hat diese L. von sehr verschiedener Construction, doch bei allen Gattungen ist es nothwendig, daß sie das Rohr 6—7 Fuß über den Boden erheben. Von Gribeauval erfunden, ist auch die französische Construction gegenwärtig die üblichste. Der Rahmen besteht aus zwei Langhölzern, welche durch mehrere Riegel mit einander verbunden sind; durch den vordersten Riegel geht ein senkrechter, in einer festen Bettung stehender Bolzen, um den der Rahmen sich auf unterhalb desselben angebrachten Rollscheiben, welche auf einer bogenförmigen Eisenschiene rollen, horizontal dreht, so daß der L. die beliebige Seitenrichtung gegeben werden kann. Auf dem Rahmen nun steht die eigentliche L.; jede der beiden Wände derselben besteht aus drei Balken, von denen der unterste horizontal liegt, während die beiden anderen, im unteren befestigt, oben zusammenstoßen (ein hohles Dreieck bildend) u. oben das Schildzapfenlager haben. Die Wände sind durch Riegel verbunden, im Hinterriegel ist die Richtschraube angebracht. Die L. hat zwar Räder, welche aber nur zum Transporte der L. dienen sollen u. nicht auf dem Rahmen stehen, sondern zu beiden Seiten desselben hängen, während die L. mit den Naben der Räder auf dem Rahmen ruht. Beim Feuern ist der Rahmen dadurch, daß er hinten durch die Rollscheiben höher gestellt ist, stets leicht wieder in die gewünschte Lage vorwärts zu bringen. Werden diese hinteren Rollscheiben abgenommen, so kommen die Laffetenräder zum Stehen auf den Boden, u. so kann die L. vom Rahmen hinweggebracht werden. Diese hohe Rahmenlaffete wird zugleich als Küstenlaffete in den Küstenbatterien gebraucht. c) Die von Montalambert erfundene niedere Rahmen- od. Kasemattenlaffete; diese soll das Rohr nur mäßig über den Boden erheben u. einen möglichst geringen Rücklauf beim Feuern haben. Man bildet sie aus zwei parallelen, durch Riegel mit einander verbundenen Wänden, welche entweder vier niedrige Blockräder haben, von denen die beiden vorderen mit Löchern zum Durchstecken der Hebebäume, behufs des Vorbringens des Geschützes, versehen sind, od. auch nur vorn zwei Blockräder, hinten dagegen eine Walze haben. Im letzteren Falle laufen die Blockräder wie im ersten auf den Seitenhölzern des niedrigen Rahmens, die Walze aber geht auf einem Mittelholze. d) Depressionslaffeten, welche dazu dienen sollen, aus Bergfestungen nach der Tiefe zu schießen. Die Engländer haben solche in Gibraltar, die Preußen in Ehrenbreitstein, die Sachsen auf dem Königsstein. Die Preußisch-sächsische Depressionslaffete besteht aus dem Unterschaft, der Unterlage des Ganzen, auf vier Blockrädern ruhend, dem Mittelschaft, dessen vorderer Theil durch ein Charnier mit dem Vordertheil des Unterschaftes verbunden ist u. dessen hinterer Theil auf u. nieder bewegt werden kann, u. endlich dem Oberschaft, welcher in dem Mittelschaft läuft u. das Rohr trägt. Zum Auf- u. Niederbewegen des Hintertheils vom Mittelschafte dient der aus zwei schief gestellten Stützen bestehende Richtbock; am oberen Theile dieser Stützen ist ein Flaschenzug angebracht, dessen eines Tauende mit dem Mittelschaft verbunden ist, während das andere über eine Welle oberhalb des Unterschafts geht. Diese Einrichtung gestattet eine Senkung des Rohrs von 45 Grad. Die englischen Depressionslaffeten, zuerst 1782 in Gibraltar angewendet, bestehen aus einem Block auf vier gußeisernen Rädern; der Block ist hinten höher als vorn; an dem vorderen Theile des Blockes befinden sich zwei eiserne Backen, welche die Schildzapfenlager tragen; auf dem hinteren Theile liegt ein hölzerner Keil, in welchem sich die Mutter der Richtschraube befindet. Diese L. gestattet eine Senkung des Rohrs auf 30 Grad. Gewöhnlicher wird jedoch in Gibraltar eine andere Vorrichtung angewendet. Ein Balken, auf welchem das Rohr liegt, ist mit dem einen Ende an einem Charnier über der Öffnung der Schießscharte befestigt, mit dem anderen Ende hängt er an einem Seile, das, über eine Rolle gezogen, die Füglichkeit bietet, dem Balken, u. somit dem Rohr, eine beliebige Depression zu geben. Zur genaueren Correctur der Depression ist am hinteren Ende des Balkens noch eine Richtschraube angebracht.

E) Die Schiffslaffeten (Raperte, Rapperte, Ramperte, Rollpferde) gleichen den niederen Rahmenlaffeten; sie haben gewöhnlich nur zwei Riegel, von denen der vordere das Kalb, der hintere das Stellholz heißt. Auf das Stellholz wird der Richtkeil gelegt. Die Wände sind hinten in treppenartigen Absätzen gearbeitet; auf diese Absätze legt man wohl auch eine eiserne Platte, die Richtplatte, auf welche dann der Richtkeil kommt. Für die kleineren Karronaden wendet man Raperte ohne Räder an, sogenannte Coulissen, welche sich um einen senkrechten eisernen Bolzen wie um eine Achse drehen. Eine ähnliche Einrichtung wendet man auch für größere Geschütze an, welche, in der Mitte eines Seefahrzeuges aufgestellt, die Bestimmung haben, nach jeder Seite hin feuern zu können (s. Drehbassen). Um die Genauigkeit des Schusses, welche durch die unvermeidlichen Schwankungen des Schiffes sehr beeinträchtigt wird, zu erhöhen, hat man endlich zu Einrichtungen seine Zuflucht genommen, vermöge deren das Geschütz durch die Bewegung des Schiffes selbst u. gerade in dem Momente abgefeuert wird, in welchem das Geschütz die für den Schuß berechnete Elevation hat.

II. Mörserlaffeten. Die Mörser üben bei den großen Elevationen, mit denen sie gebraucht werden, einen sehr starken Stoß auf ihre L. aus; diese muß deshalb um so viel haltbarer sein. Zunächst haben die Mörserlaffeten keine Räder, beim Transport werden sie daher auf Wagen verladen u. die größeren, zwar getrennt von ihren Rohren, auf sogenannte Sattelwagen (s. d.). Die gewöhnlichen Mörserlaffeten od. Mörserklötze sind hölzerne od. gußeiserne Wandlaffeten ohne Räder; die Vorrichtung zum Richten, gewöhnlich Keile, ist vorn angebracht, wirkt also, da die Schildzapfen meist sich am Bodenstück des Rohrs befinden, auf das Mündungsstück. Blocklaffeten für Mörser bestehen aus einem einfachen od. auch bei schweren Kalibern aus mehreren mit

einander verzahnten Hölzern zusammengesetzten Block. Ganz kleine Mörser, sogenannte Handmörser, haben eine am Bodenstück angegossene Platte (Fuß), mittelst deren sie in den Holzblock eingelassen sind, stehen dann aber unveränderlich fest. Eine ähnliche Einrichtung haben die Schiffsmörser, doch wendet man für diese in neuerer Zeit gewöhnlich eine gußeiserne L. an.

Die Idee, an Stelle des Holzes nur Eisen zu der L. zu verwenden, ist schon alt; eine schmiedeeiserne L. wird schon 1697 erwähnt. In neuerer Zeit haben sich namentlich in Frankreich Thierry u. Tardy de Montreal (seit 1834) mit der Lösung der Aufgabe, als einziges Material zu L-n Eisen zu verwenden, beschäftigt, indessen ohne Anklang zu finden. Zwar widerstehen eiserne L. besser als hölzerne der Witterung, sind auch bequemer zu bedienen, können aber auch leichter als hölzerne durch einen einzigen Schuß demontirt werden. Für Feldlaffeten ist man daher beim Holz verblieben, dagegen hat man für Positions- u. Gebirgslaffeten das Eisen mit Vortheil verwendet. Die bisher angewendeten eisernen L-n sind Wandlaffeten u. folgen meist dem Modell der hohen Rahmenlaffete; sie sind theilweise von durchbrochener Arbeit, theilweise massiv gegossen, jedoch so, daß zur Verringerung des Gewichts die Wände zwischen einzelnen Verstärkungen schwächer gehaltene Felder haben. Die Engländer haben eiserne Kasematten- u. Wallaffeten, letztere auf hohem Rahmen; die Franzosen haben eiserne Küsten- u. Kasemattenlaffeten, die ersteren auf hohem Rahmen; Preußen hat fünf verschiedene eiserne Festungslaffeten, von denen die kleineren Kaliber ebensowohl in Kasematten, als auf hohen Rahmen, eigenthümlich construirten Untergestellen, gebraucht werden können; Rußland hat schmiedeeiserne hohe Rahmen- u. leichte Gebirgslaffeten. Die Amerikaner haben eine sehr leichte eiserne L. für die zwölfpfündige Haubitze, Feldlaffete der Marine genannt, weil sie auf den Schiffen bei Landungen verwendet wird.

Laffetenwinkel, wird durch die untere Kante der Laffetenwände mit dem Boden des Geschützstandes gebildet. Je kleiner dieser Winkel ist, desto besser gleitet der Laffetenschwanz beim Rücklauf über den Boden u. desto weniger leidet daher die Laffete. Der L. wird um so kleiner, je länger die Wände u. je niedriger die Räder sind &c.

Lafitte (spr. Lafitt), Jacques, geb. 24. Oct. 1797 in Bayonne, lernte die Handlung u. arbeitete von 1788—1804 im Bankierhause des Senators Perregaux. Nach dessen Tode 1805 wurde er Chef dieses Hauses, welches er zu einem der angesehensten in Frankreich erhob, 1809 Unter-, 1814 Oberdirector der Französischen Bank u. Präsident der Handelskammer von Paris, wie er schon seit 1813 Richter im Commerztribunal war. 1815 erhielt er durch einen Vorschuß von 2 Mill. Fr. zur Ausgleichung eines dringenden Punktes der Pariser Capitulation u. durch kluge Rathschläge neues Zutrauen. Als Ludwig XVIII. 1815 floh, übergab er L. sein Privatvermögen; drei Monate später bezeigte ihm Napoleon, in gleicher Lage, dasselbe Vertrauen u. ernannte ihn noch von St. Helena aus zum Testamentsvollstrecker, welchen Auftrag L. auch unter dem Schutze des Königs vollendete. 1816 wurde er Mitglied der Deputirtenkammer, aber wegen seines Widerstrebens gegen alle verfassungswidrige Forderungen u. gegen die Anmaßungen der Geistlichkeit wurde er den Ultras verhaßt u. der Hofpartei verdächtig. Er verlor 1819 das Directorium der Bank, doch wurde ihm 1822 das Geschäft eines Régent de la banque wieder übertragen. Für die Sitzungen von 1824 wurde L. nicht wieder in die Deputirtenkammer gewählt. Durch seine Begünstigung der Rentenreduction schien er an Popularität verloren zu haben. Doch gehörte er 1827 wieder zur Opposition u. näherte sich, die Katastrophe von 1830 voraussehend, dem Herzog von Orleans. In den Julitagen 1830 unterzeichnete er mit Perrier die bekannte Protestation der Pariser Deputirten, u. sein Hôtel war der Mittelpunkt der Bewegungen jener Tage. Auf seinen Vorschlag bot am 30. Juli eine Deputation dem Herzog von Orleans die Reichsverwesung an, u. am 7. August überreichte er Louis Philipp die neue Charte u. sein Wahldecret, bildete das Ministerium vom 3. Novbr., welches aber die Majorität der Kammern nicht erhielt, weil es zu conservativ war, daher gab es bereits 13. März 1831 seine Entlassung. Darauf liquidirte sein Haus, doch verkaufte er alle seine Güter, um 50 Millionen Schulden zu decken. Seitdem fast immer zum Deputirten gewählt, gehörte er zur radicalen Linken. 1837 stellte er sein Haus unter dem Namen einer Banque sociale wieder her u. bewies sich, bes. bei Eisenbahnbauten, sehr thätig, gehörte wie früher der entschiedenen Opposition an, wurde 1843 Präsident der Deputirtenkammer u. starb den 26. Mai 1844. Er schr.: Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit, Par. 1824.

Lafitte (Chateau-L.), rothe Sorte Bordeaux-wein, s. d. B) a) aa).

La Flèche, s. Flèche.

Lafnitz (Lavincs), linker Nebenfluß der Raab, entspringt bei Friedberg im Kreise Graz (Steyermark), bildet in seinem späteren Laufe die Grenze zwischen Steyermark u. Ungarn u. mündet bei Nemeth-Lak in Ungarn.

Lafoa (L. *Lamour.*), Gattung der Zellenkorallinen; Polypenstamm ist ästig, Stiel hohl, walzig, Zellen zerstreut u. hornförmig; Art: L. cornuta.

Lafoens, Johann, Herzog von L., s. u. Braganza (Geneal.) 2).

Lafoensia (L. *Vand.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Lythrarieae-Lagerstroemieae; Arten: L. acuminata, in Peru; L. speciosa, Baum in Neu-Granada &c.

Lafoes, Flecken in der Provinz Beira in Portugal; 1050 Ew.

Lafon, geb. 1775 in Bordeaux, widmete sich erst der Theologie, beim Ausbruch der Revolution aber der Medicin, betrat nachher in Montpellier, wo er studirte, die Bühne, spielte dann an verschiedenen Orten, bis er 1801 Mitglied der Comédie française in Paris wurde. Hier war er lange Liebling des Publicums, verließ 1838 das Theater u. lebte seitdem in Bordeaux, wo er 1846 starb.

Lafont (spr. Lafong), Charles Philippe, geb. 1781 in Paris, Violinspieler, durchreiste fast ganz Europa u. wurde überall mit Beifall gehört; er war eine Zeit lang in russischen Diensten, kehrte 1816 nach Frankreich zurück, wo er erster Violinspieler der königlichen Kapelle wurde, machte 1833 eine neue Reise durch Deutschland, nach Wien &c. u. st. 1839. Er componirte zwei Opern, Sonaten, Romanzen.

Lafontaine (spr. Lafongtähn), 1) **Jean de L.**, geb. 8. Juli 1621 in Chateau-Thierry, trat 1640 in den Orden des Oratoriums, welchen er aber nach 1½ Jahren wieder verließ; seit 1643 warf er sich auf das Studium der Poesie u. wurde dann Maître des eaux et forêts in seiner Vaterstadt; nach Kurzem ging er nach Paris, wo er als Dichter beliebt war u. viel hohe Gönner fand; er wurde 1784 Mitglied der Akademie u. st. 13. April 1695. L. ist der größte Fabeldichter Frankreichs; er schr.: Contes, Par. 1665; Fables, ebd. 1668, 2 Bde., beste Ausgabe von Charles Nodier, 4. Aufl. 1839, 2 Bde. (deutsch von S. H. Catel, Berl. 1791—94, 4 Thle.); Contes et nouvelles, Par. 1752; Les amours de Psychè; die Lustspiele: L'Eunuque (nach Terentius, 1654) u. Florentin; Oeuvres, Par. 1803, 5 Bde.; 6 Bde., 1818; von Walckenaer, ebd. 1819 f., 18 Bde., n. Aufl. 1822—23, 6 Bde.; Lebensbeschreibung von demselben, ebd. 1821, 2 Bde. 2) **August Heinrich Julius**, geb. 10. Octbr. 1759 in Braunschweig, studirte Theologie in Helmstedt, wurde 1786 in Halle Hauslehrer, 1792 Feldprediger beim Feldzug in der Champagne, lehrte nach Halle zurück, erhielt ein Canonicat u. st. dort den 20. April 1831. Lebhafte Phantasie, gute Darstellung u. keusche Moral sind Vorzüge seiner Romane, die Schattenseite derselben ist die stereotype Schilderung überschwenglicher, zwischen höchstem Glück u. Verzweiflung ringender Liebe u. namentlich geschraubte Sentimentalität. Von der großen Menge derselben heben wir nur hervor: Gemälde des menschlichen Herzens (Halle 1792, 3 Bde.); Die Familie von Halden (Berl. 1803, 2 Bde.); Hermann Lange, Leben eines armen Landpredigers; Quinctius Heymeran von Flamming (Berl. 1798, 4 Bde.); Der Sonderling (Halle 1801, 3 Bde.); Klara du Plessis; Die Stiefgeschwister, Halle 1822. Die meisten sind in besonderen Sammlungen zusammengestellt. Vgl. Gruber, L-s Leben u. Wirken, Halle 1832.

Laforhzen, Wasserfall des Flusses Ljusna in Schweden.

Lafosse (spr. Lafoß), 1) **Charles de L.**, französischer Maler, geb. 1640, Schüler Lebruns, bildete sich in Italien aus, arbeitete eine Zeit lang in England, den größten Theil seines Lebens aber in Frankreich u. st. 1716 in Paris. Er malte bes. viel für das Schloß in Versailles; seine Bilder zeichnen sich bes. durch großartige Lichteffecte aus. 2) **Philipp Etienne**, war früher Maréchal ordinaire des écuries du Roi in Paris, mußte aber 1777 sein Vaterland verlassen; er kehrte 1781 zurück u. wurde Oberveterinärarzt in dem königlichen Marstall u. bei den Carabiniers u. der Gendarmerie. Er war einer der Ersten, welche die Bastille erstürmten, u. bes. bei Organisation der Nationalgarde thätig. 1791 wurde er Veterinärinspector der Remonten der Cavallerie u. 1792 Oberaufseher über die Remonten u. st. 1820 in Villeneuve sur Yonne. Er schr.: Le guide du maréchal, Par. 1766, u. ö., zuletzt Avign. 1803 (deutsch Hann. 1785); Cours d'hippiatrique etc., Par. 1774, Fol. (deutsch von J. Knobloch, Prag 1787, 4 Thle.); Dictionn. d'hippiatrique etc., Par. 1775—76, 2 Bde., Brüssel 1786, 4 Bde.

La Fourche (spr. Lafursch), 1) breiter Ausfluß (Bayou) des Mississippi River im südöstlichen Theile des Staates Louisiana, beginnt bei Donaldsonville im Kirchspiel Ascension, fließt südlich durch das Kirchspiel La Fourche Interior u. fällt nach einem Laufe von 35 Meilen in den Mexicanischen Meerbusen; ist 25 Meilen weit stromaufwärts für Dampfboote schiffbar u. bildet einen der wichtigsten Verbindungswege zwischen dem Golf u. dem inneren Louisiana; seine Ufer sind fruchtbar, an denselben reiche Zucker- u. Baumwollenplantagen; 2) (**L. F. Interior**), Kirchspiel (Parish) im südöstlichen Theile des Staates Louisiana, am Golf von Mexico, 55 QM., vom L. F. durchflossen; Producte: Zucker, Baumwolle, Reis; 1850: 9532 Ew., worunter 4368 Sklaven; Hauptort: Thibodeaux.

Lafuente, 1) **Miguel L. Alcantara**, geb. 1817 zu Archidona in der Provinz Malaga, studirte die Rechte in Granada, wurde daselbst Advocat u. 1846 Mitglied der Cortes für seinen Geburtsort; 1850 als Fiscal nach Cuba gesandt, starb er im August d. J. in Havanna; er schr.: Historia de Granada, Gran. 1843—48, 4 Bde., Par. 1851, 2 Bde.; Libro del viajero en Granada u. a.; 2) **Modesto**, spanischer Historiker; er schr. seit 1844 unter dem Pseudonym **Fray Gerundio** die satyrischen Schilderungen: Coleccion de capilladas y disciplinaros, 16 Bde.; Viage areostatico u. a.; Teatro social del siglo XIX., 2 Bde.; bes. aber Historia general de España, 1850 ff.

Lafuentea (L. *Lag., Spr.*). Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae, von Endlicher zu der zweifelhaften Gattung gezählt, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. rotundifolia, in Spanien.

Lafwindig, nennt man ein Schiff, welches durch fehlerhafte Bauart, Beseglung od. Stauung eine vorherrschende Neigung hat abzufallen, d. h. sich vom Winde zu entfernen. Das Gegentheil heißt luvgierig (s. d.).

Laga, 1) (nord. Myth.), Göttin der Gewässer u. Bäder; daher 2) Badeanzug der Frauen.

Laga-Au, Fluß in Schweden, entspringt aus einem kleinen See in Jönköpingslän, geht durch Kronoberg- u. Halmstadlän, u. fällt bei Laholm in das Kattegat.

Lagan, Fluß in den Grafschaften Antrim u. Down der irischen Provinz Ulster, ist durch den Belfastkanal mit dem Logh Neagh im Südosten verbunden u. mündet in die Belfast Bai des Nordkanals (Irisches Meer).

Lagarinthus (L. *E. Meyer*), Pflanzengattung aus der Familie Asclepiadeae-Cynancheae-Euasclepieae; Arten in Südafrika.

Lagarto, Stadt in der brasilianischen Provinz Sergipe; Flintensteinbrüche; 2000 Ew.

Lagascea (L. *Cav.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Vernoniaceae-Vernonieae-Rolandreae, 19. Kl. 5. Ordn. *L.*; Art: L. mollis, auf Cuba, andere in Mexico.

Lage, 1) Art u. Weise, wie ein Gegenstand auf einem andern ruht; 2) (Math.), die Art, wie Punkte u. geometrische Größen neben einander gedacht werden; sie wird gewöhnlich bestimmt durch Coordinaten, s. d. Leibnitz hat in der neueren Analysis noch eine Lagerrechnung (Calculus situs) vermißt, die von der Rechnung der Größen ganz verschieden sei. Wolf bemerkt, daß sich die algebraische Gleichung mit Größen, nicht mit L. beschäftigt. Man sucht nun zwar dadurch, daß man die Coordinatenmethode od. den Abstand eines Punktes von einer Linie durch positive od. negative Werthe ausdrückt (je nachdem er sich auf der

einen od. der entgegengesetzten Seite derselben befindet), u. auf diese Größen mit entgegengesetzten Vorzeichen die Rechnung nach den in der Algebra vorgeschriebenen Regeln anwendet, die Lage mit in das Bereich der Analysis zu ziehen; doch läßt sich nicht läugnen, daß man bei einer consequenten Anwendung der Rechnung als bloßer Verstandesoperation ohne Zuziehung der Anschauung dadurch häufig auf Widersprüche geführt wird, indem z. B. für einen Kreis, dessen Mittelpunkt der Coordinatenanfang ist, jede auf der Abscissen- od. Ordinatenachse senkrechte Sehne = 0 sein u. demzufolge jedes eingeschriebene Rechteck den Flächeninhalt 0 haben müßte. Hierzu kommt aber zweitens noch der Übelstand, daß oft eine Aufgabe, welche, wenn man sie in aller Strenge auch rücksichtlich der Lage der geometrischen Größen faßt, nur Eine Auflösung zuläßt, bei Anwendung der algebraischen Größen in Gleichungen höherer Grade eingehüllt wird, die allerdings zuweilen eine reichere Auflösung liefern als man erwartete, oft aber eben dadurch unlösbar werden u. jedenfalls eben nicht streng das beantworten, was man verlangte. Der erste Übelstand hat einige Abhülfe gefunden durch Carnot (Géometrie de position, Par. 1803, übersetzt von Schumacher, Altona 1810), wo statt der positiven u. negativen Größen directe u. inverse eingeführt werden, welches beide absolute Quantitäten sind, aber als die veränderlichen Unterschiede zweier anderer Quantitäten betrachtet werden, von denen jede wechselsweis bald größer bald kleiner als die andere wird, u. woraus ein gewisser Mechanismus abgeleitet wird, nach welchem die für einen Fall gefundenen Formeln auf die anderen Fälle sich anwenden lassen. Rücksichtlich des anderen Übelstandes jedoch, welcher von höherem Gesichtspunkte aus betrachtet die Forderung stellt, eine Analysis zu erfinden, welche die Raumgebilde nicht blos als Zahlengrößen, sondern als Angeschautes, mithin auch mit der Eigenthümlichkeit der L. Behaftetes in Rechnung zieht, scheinen die Arbeiten der sogenannten neueren Geometrie näher zum Ziele zu führen. **3)** Verhältniß des Ortes, wo sich ein Gegenstand befindet, zu anderen Dingen, bes. wenn letztere der Bestimmung dieses Gegenstandes förderlich od. nachtheilig sind, so bei Äckern, Weinbergen ꝛc.; **4)** Art der Zusammenstellung verschiedener Gegenstände, bes. bei Landschaften; **5)** die Stellung der Fechtenden, worin er den Angriff des Gegners erwartet; **6)** (fr. Position), verschiedene Stellungen der Hand, bei Behandlung der Saiteninstrumente, um alle Töne bequem erhalten zu können, was bei der natürlichen L. der Hand nicht möglich ist. Sonst bezeichnete man sie durch die Namen: ganze, halbe, halbeganze, ganze-halbe Applicatur; jetzt nennt man sie die 1., 2., 3. ꝛc. bis 7. L.; **7)** mögliche Umkehrung der Accorde; so sagt man: dieser Accord klingt in dieser L. weniger gut, als in der ꝛc.; **8)** horizontal ausgebreitete u. auf einem andern Gegenstande liegende Dinge; **9)** eine Anzahl, gewöhnlich 6 bis 12 Bogen eines ungebundenen Buches od. weißes Papier, welche in einander gelegt sind; **10)** so v. w. Flötz; **11)** Richtung, welche ein Gang nimmt; **12)** die auf einmal aufgetragene Farbe, sie muß bis zum Auftrag einer neuen L. trocknen; **13)** sämmtliche auf dem Verdeck stehenden Kanonen. Große Kriegsschiffe haben drei L-n, wovon die unterste die erste heißt; anderthalb L-n hat ein Schiff, wenn ein Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen besetzt ist; **14)** die auf einer Seite des Schiffs befindlichen Kanonen; daher dem Feinde die volle L. geben, alle auf einer Seite befindlichen Kanonen auf einmal gegen denselben abfeuern; **15)** **Lage machen**, Felle mit der Fleischseite gegen einander gekehrt auf einander legen.

Lage, **1)** Marktflecken in Lippe-Detmold, an der Werra, 1500 Ew.; Burgruine; **2)** Stadt im Amte Güstrow des Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, an der Recknitz; Leinweberei; 1840 Ew.

Lägel, **1)** Art von Schleife od. Ring von Tauwerk, an dem Rande der Segel, worin die Taue befestigt sind, welche zum Aufziehen, Einreffen u. Festlegen der Segel dienen. Die hölzernen Ringe der Stagsegel, womit sie am Stag auf u. nieder fahren, heißen Süger; **2)** Päckte Hanf von 2 Pfd., aus deren jedem 150 Klaftern Linnengarn gesponnen werden; **3)** Holzgefäß in Gestalt einer Tonne, doch weiter, als hoch; **4)** Gewicht für Stahl; in Österreich = 125 Wiener Pfd.; in Preußen der L. Steyermärker Stahl = 140 bis 150 preußische Pfd., der L. preußischer Stahl = 160 preußische Pfd.

Lagēna (lat.), Weinflasche mit Henkel.

Lagenarĭa (L. *Sering.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Kürbisgewächse, Cucurbitaceae-Cucurbiteae-Bryonieae; Art: L. vulgaris (Flaschenkürbis, Herkuleskeule, Calebasse), s. Flaschenkürbis.

Lagenella, Gattung der Cryptomonadina, s. d.

Lagenfeuer, einer Batterie, wenn sämmtliche Geschütze derselben zu gleicher Zeit abgefeuert werden; auf dem Lande geschieht dies nur ausnahmsweise, auf Kriegsschiffen aber in der Regel.

Lagenĭa (a. Geogr.), eines der fünf Reiche, in welche sich Irland seit dem 3. Jahrh. n. Chr. theilte; es nahm den Südosten der Insel ein, s. u. Irland.

Lagenĭas (L. *E. May.*), Pflanzengattung aus der Familie Gentianeae-Sebaeeae; Art: L. pusillus, in Südafrika.

Lageniformis (lat.), flaschenförmig.

Lagenocarpus (L. *Klotzsch*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Ericeae-Salaxideae-Coilostigmeae; Arten in Südafrika.

Lagenophŏra (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Astereae-Bellideae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Australien, Chili, Neuseeland ꝛc.

Lagenophorĭa (gr. Ant.), so v. w. Lagynophoria.

Lagenstube, so v. w. Bücherstube.

Lager, **1)** Ort, wo ein Ding liegt; daher **2)** so v. w. Bett, Streu; **3)** Grube, in der ein Grenzstein liegt; **4)** (**Lagerseite**), die ganz od. ziemlich ebene Fläche eines Steins, mit welcher derselbe in der Mauer od. auch im Steinbruche liegt; **5)** in Steinbrüchen die Lage der Steine, die obere Seite derselben heißt das weiche, die untere das harte L.; **6)** überhaupt Anhäufungen fremdartigen Gesteins in den Gebirgen; sie sind an Stärke (Mächtigkeit) verschieden, indem einige, obschon selten, nur einige Zoll mächtig sind, andere hingegen zur Stärke von mehreren Lachtern anwachsen. Sehr mächtig werden sie zum Gebirgsstock. Sie sind untergeordnet, wenn sie stets bei einer Gebirgsart wiederkehren; fremdartig aber, wenn sie nur bisweilen, nicht regelmäßig dabei sich finden; **7)** das Vorkommen von Erzen zwischen den Schichten des Flötzgebirgs od. den Schiefern des krystallisirten Grundgebirgs; es muß, um L. zu heißen, mit der es umgebenden

Digitized by Google

Felsart von gleichem Alter sein; 8) niedriges Gerüst in Wein- u. Bierkellern, aus zwei durch Querhölzer verbundenen Balken bestehend, mit runden Einschnitten für die Fässer; 9) (Widerlager), bei Legung eines Fußbodens von Dielen, auf die Balken gelegte Stücken Holz, damit die Dielen ganz wagerecht aufgenagelt werden können; ferner wenn über einem Gewölbe ein Fußboden gemacht werden soll, die darüber gelegten Balken, auf welche die Dielen aufgenagelt werden; 10) ein größerer Gegenstand, worauf ein anderer gelegt wird, z. B. in der Glashütte Streckstein, d. i. die horizontale Platte aus Stein, Thon, Glas, Kupfer od. Eisen im Streckofen, auf welche die zu streckenden aufgesprengten Cylinder gelegt werden, welche das Tafelglas geben; in der Messinggießerei, beim Gießen hohler Gegenstände, die Verlängerungen des Kerns (s. d.), auf denen derselbe ruht, u. die Vertiefungen im Formsande, worin dieselben liegen; bes. aber in der Maschinenkunde Zapfenlager, zur Unterstützung der verschiedenen Arten von Zapfen an sich umdrehenden Wellen, od. an schwingenden Theilen; 11) Behältniß, wo ein Vorrath an Waaren od. andern Dingen aufbewahrt wird; das Verzeichniß hierüber, bes. rücksichtlich des Zu- u. Abgangs, heißt **Lagerbuch**; 12) solcher Vorrath selbst; 13) Ort, wo sich ein Thier, z. B. Rebhühner, niedergelegt hat, bes. wo es über Nacht geruht hat, u. 14) die Spur, die es hiervon hinterläßt; daher 15) Kette Rebhühner; 16) Art der Bienenhäuser; 17) Bodensatz flüssiger Körper; 18) (Thallus), der Pflanzenkörper der Flechten u. Algen, welcher die Fortpflanzungs- u. Haftapparate trägt; dabei aber bald stängel- od. fadenförmig, bald laub- od. krustenartig geformt u. mannigfaltig gefärbt ist.

Lager, Ort, wo Truppenabtheilungen außerhalb bewohnter Orte für einen Tag od. auch für längere Zeit untergebracht werden. Je nach der Art der Unterkunft der Truppen unterscheidet man Freilager (Bivouacq), Zelt- u. Hüttenlager; je nach der Dauer, in welcher ein L. benutzt wird, unterscheidet man Marsch- u. Standlager. Die Sorge für ein solches L. begründet die **Lagerkunst** (Castramentation), welche einen wesentlichen Theil der Kriegskunst ausmacht. In der älteren Kriegführung war dieser Zweig der Kriegskunst wichtiger, als in der neueren, wenigstens in Betreff der Marschlager, weil jedes L. auch Defensivstellung war. Die jetzigen Bivouacqs haben das Bleibende mehr auf allgemeine Grundsätze beschränkt. Zu einem L. bedarf es zunächst eines schicklichen Orts, wo Stroh u. vor Allem Holz u. Wasser in der Nähe ist; man wählt dazu lieber die Höhen, od. die sanften Abhänge, als die Thäler, indem in den Niederungen feuchte Luft u. Nebel der Gesundheit der Soldaten nachtheilig sind, auch daselbst bei heftigen Regengüssen Überschwemmung zu fürchten ist. Um das L. möglichst zu sichern, wählt man es gern da, wo man, unerwartet angegriffen, ein Gefecht annehmen darf, so daß es also eine gute Position gewährt. Oft verschanzt man auch das L. (s. unten). Zum Schutze der lagernden Truppen werden Vorpostenabtheilungen (s. Vorposten) nach dem Feinde zu vorgeschoben, welche mit Postenketten, Feldwachen u. deren Unterstützungstrupps den nahenden Feind aufhalten od. doch zeitig genug bemerken sollen, bis die Truppen im L. sich in Gefechtsbereitschaft gesetzt haben. Außerdem werden zum unmittelbaren Schutze eines L-s in geringer Entfernung davor u. dahinter, hauptsächlich zur Aufrechterhaltung der **Lagerordnung**, Wachen u. Posten ausgestellt, die sogenannten Fahnen- u. Brandwachen. Die Lagerordnung, nach welcher das L. gebaut u. der Dienst, sowie der Verkehr in demselben geregelt wird, richtet sich nach den Umständen. Meist werden die Truppen so aufgestellt, wie sie zum Gefecht aufmarschiren, daher sonst die Reiterei auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte stand; od. treffenweise, od. nach der Aufstellung in Brigaden od. Divisionen mit ihren Reserven in Colonnen (Gassenlager) od. in Linie (Linienlager). Die Truppen stellen die Gewehre zusammen u. schlagen hinter der Fronte ihre Zelte auf od. bauen Hütten daselbst. Diese Hütten werden von Stroh, Stangen, Ästen, meist parallel mit der Frontlinie, gebaut. Jede Hütte nimmt gewöhnlich ein Quadrat von 15 Fuß Seitenlänge ein u. ist auf 15 Mann berechnet. Jede steht von der andern zwei Schritte ab. Aus vier Eck- u. einigen Mittelstangen, welche oben durch einige Latten verbunden werden, wird ein Satteldach gebildet u. dieses mit Stroh, Strauchwerk u. dgl. gedeckt. Die Seitenwände werden durch dieselben Materialien od. Erde, Rasen 2c. errichtet. Der Eingang ist immer auf der Frontlinie u. 5 Fuß hoch u. 3 Fuß breit. Jede Hütte wird von einer Rinne zum Ableiten des Regenwassers umschlossen. Hinter den Hütten sind die Kochlöcher. Zelte werden meist senkrecht auf der Frontlinie aufgeschlagen. Der leere Raum zwischen zwei Reihen Zelten od. Hütten heißt Gasse u. werden je nach dem Truppentheil, Compagnie-, Bataillons-, Regimentsgasse, benannt. Diese Gassen werden mit der Compagnieleine abgesteckt; der Zwischenraum zwischen den Zelten der Gemeinen heißt Brandgasse. Die Pferde der Cavallerie stehen an besonderen Campagnepfählen, mindestens 20 Schritte vor der Mannschaft. Die Geschütze der Artillerie stehen auch vor der Fronte, jedes 10—16 Schritt von dem andern entfernt; 30 Schritte hinter ihnen sind die Munitionswagen aufgefahren u. 10 Schritt hinter diesen stehen die Pferde, worauf erst das L. für die Mannschaft folgt. Besondere Geschicklichkeit im schönen u. zierlichen Lagerbau besitzen die Franzosen, welche, wenigstens ehedem, ihre Lagergassen mit Masten, Tannenbäumen, Adlern, Fahnen u. andern Zierrathen, auch Tanzbuden möglichst elegant schmückten.

Je nach dem Zwecke, welcher sich mit der Errichtung eines L-s verbindet, unterscheidet man: A) Friedenslager, welche entweder a) Lustlager, d. h. zu Begehung irgend eines militärischen Festes aufgeschlagen; od. b) Exercierlager sind, welche zu größeren militärischen Übungen bezogen werden. Solche L. werden meist mit Schönheitssinn, oft auch nicht nach der angenommenen Schlachtordnung, sondern so angelegt, daß Artillerie, Cavallerie u. Infanterie bes. lagern. B) Versammlungslager, wo man ein Corps Truppen, um eine künftige Operation vorzubereiten, od. die feindlich scheinenden Maßregeln des Gegners zu beobachten, zusammenzieht. Diese L. stehen hinsichtlich der Anordnung zwischen den Kriegs- u. Friedenslagern mitten inne. C) Marschlager, in denen man blos eine Nacht od. höchstens einen Ruhetag verweilt. Wenn sie über 10 Meilen vom Feinde entfernt sind, läßt man, um Umwege der Truppen u. Ermüdungen zu vermeiden, die Di-

Digitized by Google

visionen od. Brigaden am Wege einzeln hinter einander lagern u. die Bataillons neben einander in Colonnen ruhen, so daß jede Compagnie eine Linie für sich bildet. Die Artillerie wird zu beiden Seiten der Straße aufgefahren; nur selten hat man Zeit, die Truppen Hütten bauen zu lassen; vgl. Bivouacq. **D) Kriegslager** (**Postenlager**). Diese müssen mit aller Sorgfalt ausgewählt werden, um a) aus ihnen sogleich zum Angriff des zurückgeschlagenen Feindes übergehen (**Offensive L.**); od. b) sich doch gegen den Feind mit Vortheil behaupten zu können (**Defensive L.**). Eigentlich muß jedes defensive L. zugleich zu einem offensiven benutzt werden können. Von jedem L. aus müssen daher mehrere wohlbestrichene Straßen nach dem Feinde zu gehen, um sogleich mit Infanterie, auch Cavallerie u. Artillerie, nach Abschlagung des Angriffs, zur Verfolgung des Feindes losbrechen zu können. Die übrigen Erfordernisse einer zu einem Postenlager geeigneten Stellung s. u. Position. Außerdem gibt es noch c) **Observationslager**, welche man bei der Belagerung einer feindlichen Festung mit einem besonderen Corps bezieht, um den Entsatz zu verhindern. d) **Das Einschließungslager**, mit welchem ein Belagerungscorps eine Festung umgibt, wird außerhalb des Schußbereichs derselben, mit Benutzung des zur Abwehr von Ausfällen günstigen Terrains, rings um die Festung, od. doch eine Front derselben umfassend, genommen. e) **Paßlager**, welche die Bestimmung haben, dem Feind den Durchgang durch irgend einen Paß zu wehren; vgl. Paß. f) **Rückzugs-** (**Wiederversammlungs-**) **L.**, welche man nimmt, um ein geschlagenes Heer wieder zu sammeln. Jedes Postenlager ist die Folge des Defensivzustandes u. wird von dem Schwächern bezogen, deshalb gelingen die meisten Angriffe auf L. u. deshalb wird erst jedes Kriegslager zu einem **E) verschanzten L.** Oft gewinnt ein solches L. durch Schanzen, Flankenvertheidigung, vorgeschobene Außenwerke das Ansehen einer Festung. Höchstens verbindet man aber die Schanzen (meist geschlossene Redouten od. hinten pallisadirte, tenaillenförmige Werke), welche das Lager schützen, da wo eine offensive Bewegung nicht wahrscheinlich ist, mit Verhauen, Pallisadirungen, Wolfsgruben u. dgl., denn L. mit zusammenhängenden Verschanzungen, wie sonst (vgl. Linien), sind jetzt außer Gebrauch. Die Truppen lagern in einem solchen verschanzten L. unweit der Punkte, zu deren Vertheidigung jede Abtheilung bestimmt ist, um bereit zu sein, sogleich ins Gewehr zu treten. Die meisten Geschütze stehen in den Schanzen, die anderen, in Batterien vertheilt, in Reserve. Eine gleiche bilden die anderen Truppentheile, bes. die Cavallerie, um den Feind, welcher einzelne Schanzen genommen hat, od. zwischen zwei Schanzen durchgegangen ist, kräftigst anzugreifen. Oft lehnen sich verschanzte L. an eine Festung, um zu einem Versammlungs-, Vertheidigungs- od. Rückzugslager zu dienen. Oft werden dergleichen L. an wichtigen strategischen Punkten schon im Frieden vorbereitet (Neisse, Maubeuge, Köln, Coblenz, Linz).

Über die Anlage u. Ordnung des L-s bei den **Hebräern** weiß man nichts Gewisses; aus der Anordnung des L-s beim Durchzug durch die Wüste läßt sich für das Kriegslager nur so viel entnehmen, daß die Priester mit der Bundeslade die mittelste Stelle einnahmen. Die Kämpfer lagerten entweder nach Stämmen, od. nach der Gleichheit der Waffen; die Form des L-s war wohl, nur Analogie der L. der Beduinen, gewöhnlich rund, änderte sich aber wahrscheinlich auch nach dem Terrain. Bewacht wurde das L. durch ausgestellte Vorposten. Das L. der **Griechen** vor Troja hatte einen Wall (Teichos), durch denselben führten Thore (Pylä), daran waren Warten (Skopiai), hinter deren Zinnen (Krossai) die Kämpfer geschützt standen. Brustwehren (Epalxeis) von Manneshöhe u. vorstrebende Pfeiler (Stelä) schützten die Mauer. Um den Wall zog sich ein Graben (Taphros), an dessen Rande Pfähle (Charakes, Skolopes) eingerammt waren. Auf dem Raum zwischen Wall u. Graben hielt sich die Wache auf u. machte auf ihm die Runde. Innerhalb des Walles standen auch die aufs Land gezogenen Schiffe stufenartig hinter einander. Zwischen den einzelnen Schiffslagern befanden sich Straßen. Für die vornehmsten Anführer waren besondere Zelte (Klisiai) aufgeschlagen, auf Bretern u. mit Fellen gedeckt, die bei Homer als Erdhütten erscheinen, welche aus Stroh, mit Weidenruthen verbunden, an den Enden mit Erde befestigt u. mit Binsen bedeckt waren. Ein besonderer Platz des L-s war zu Opfern u. Weissagungen u. zur Versammlung des Kriegsraths bestimmt. Während der Nacht stellte man Wachen aus u. zündete Leuchtfeuer an. So blieben die L. der Griechen im Ganzen auch später; die Lacedämonier zogen die runde Form vor. Von besonderer Bedeutung war das Lagerwesen bei den **Römern**. C. diurna (Mansiones) hießen während des Marsches auf kürzere Zeit errichtete L.; C. stativa, stehende L., worin das Heer eine längere Zeit beisammen blieb. Ein gewöhnliches L. für zwei Legionen bildete ein Quadrat, dessen Mittelpunkt, Groma, der Schnittpunkt der beiden Hauptstraßen des L-s war, welche sich rechtwinklich schneidend, das ganze L. in vier Rechtecke theilten u. den Wall an vier Punkten trafen, wo die vier Thore waren. Von jenem Mittelpunkte aus bestimmte zuerst der Messende mit der Groma, einem dioptrischen Instrument, die vier Linien, wodurch die vier Gassen (Viae) bezeichnet wurden. Nach Westen od. nach der von dem Feinde abgewendeten Seite gerichtet, bestimmte er zuerst den Decumanus, welcher das L. der Länge nach, u. dann den Cardo, welcher dasselbe der Breite nach durchschnitt. Auf den Decumanus wurde eine 50 Fuß breite Gasse angelegt, an deren Ende auf der Seite nach dem Feinde zu die Porta praetoria (P. extraordinaria), auf die entgegengesetzte die Porta decumana kam; auf dem Cardo wurde die 100 Fuß breite Hauptgasse, Via principalis, angelegt, an deren beide Endpunkte die Porta principalis dextra u. sinistra kamen. Die eine, dem Feinde abgewendete Hälfte des L-s zwischen der Via principalis u. der Porta decumana zerfiel in sechs doppelte, an Größe ungleiche, zur Via principalis im rechten Winkel liegende, 50 Fuß von einander abstehende Zeltreihen (Ordines, Strigae), welche von einer mit der Via principalis parallel laufenden Gasse (Via quintana) durchschnitten wurden. Die Truppenvertheilung war so, daß die vier mittleren Reihen für die römischen, die beiden äußersten für die Bundesgenossentruppen bestimmt waren; die Lagerung in den einzelnen Reihen so, daß in einer jeden Truppen von verschiedener Gattung Rücken an Rücken, mit der Fronte nach den Lagergassen zu lagen, u. zwar in der vorderen Hälfte der ersten

Digitized by Google

Reihe nach dem Decumanus zu die römischen Reiter, in der hinteren schmäleren die Triarier; in der zweiten Reihe in gleich breiten Abtheilungen, vorn die Principes, hinten die Hastati; in der dritten vorn die Reiter der Bundesgenossen u. hinten, also nach dem Walle zu, die Infanterie der Bundesgenossen; die Bundesgenossen hatten die größten Räume, namentlich die Infanterie. Gerade so lag die zweite Legion auf der anderen Seite des Decumanus. In der anderen, dem Feinde zugewendeten Hälfte des L-s, der Frontseite, zwischen der Via principalis u. der Porta praetoria, waren zunächst an der Via principalis, gegenüber den vier Zeltreihen der Legionstruppen, die Zelte der je sechs zu einer Legion gehörenden Tribunen, durch den Decumanus auch in zwei Theile geschieden; hinter diesen Zelten folgte ein leerer Raum für die Bagage der Tribunen; dann kam, auf den Decumanus selbst angelegt, das Praetorium, das Zelt der Obercommandanten, neben welchem sich rechts das Quaestorium, ein Platz, wo Vorräthe u. Beute aufbewahrt wurden, u. links das Forum, der Markt, befanden. Zu beiden Seiten dieser Plätze lagerte die Delecta manus imperatoris, die Garde, u. zwar wieder die Cavallerie nach innen, die Infanterie nach der Wallseite zu. Diese drei Plätze u. zwei Zeltreihen reichten nicht bis an den Wallweg an der Porta praetoria, sondern ließen dort einen etwa die Hälfte so breiten Platz übrig, wo die extraordinären Truppen der Bundesgenossen, wieder die Reiter nach innen u. das Fußvolk nach außen, also diese an dem dem Feinde am nächsten Theile lagen; zu beiden Seiten aber lagen endlich die Truppen der Hülfsvölker (Auxilia). Um das L. herum lief ein Wall (Vallum), zwischen welchem u. den Lagerreihen ein 200 Fuß breiter freier Raum war, wo die Wagen, das Schlachtvieh u. die Zugthiere standen, durch welche der Aufmarsch der Truppen geschah u. welcher auch zugleich bei einem etwaigen Überfall Schutz gegen die feindlichen Geschosse bot. Später, namentlich seit den Punischen Kriegen, als die Zahl der Hülfstruppen größer u. für dieselben mehr Platz im L. nöthig wurde, erlitt die innere Einrichtung des L-s einige Abänderung: der vormals für das Praetorium, Quaestorium u. Forum bestimmte Platz wurde seitdem noch den Extraordinären u. Hülfstruppen eingeräumt, wofür jene Abtheilung in die hintere, den Legionen u. Bundesgenossentruppen bestimmte Hälfte des L-s verlegt wurden, u. zwar wurde zu diesem Zweck der dortige Theil des Decumanus auf 250 Fuß verbreitert u. hier zunächst der Groma das Praetorium, dann nach einander das Forum u. zunächst der Porta decumana das Quaestorium angelegt, weshalb dieses Thor auch Porta quaestoria hieß. Unmittelbar an dem Praetorium war nach der Groma zu auf der einen Seite das Augurale (Auguratorium), wo die Augurien (s. d.) angestellt wurden; auf der anderen Seite das Tribunal, wo der Feldherr etwaige Kriegsgerichte hielt; zwischen beiden die Ara, worauf die Opfer gebracht wurden. In der letzten Zeit der Republik u. unter den Kaisern ging im Lagerwesen abermals eine große Veränderung vor, weil die Stärke der Heere ganz unbestimmt war, die Bundesgenossen ganz aufhörten u. die Zahl der Hülfstruppen viel größer wurde. Man unterschied jetzt Winterlager (Hiberna), Lager an eigenen befestigten Plätzen, wo die Armee über Winter blieb, u. von denen noch hier u. da in den Barbarenländern Spuren übrig sind, wo nicht selbst Städte aus denselben wurden; u. Sommerlager (Aestiva), gewöhnliche L., die in Feldzügen auf dem Marsch bezogen wurden. Das L. war jetzt seiner Gestalt nach gewöhnlich ein Rechteck, $\frac{1}{3}$ länger als breit; doch legte man auch halbmondförmige (Castra lunata), dreieckige, kreisrunde u. halbkreisförmige L. an. Ein wesentlicher Unterschied in der Lagerung der Truppen war der, daß die Legionäre, als die zuverlässigen Truppen, jetzt an der ganzen Ausdehnung des Wallweges lagen u. von dem inneren Theil des L-s durch einen, im alten L. gar nicht vorkommende Weg, die 30 Fuß breite, auf allen vier Seiten des L-s dem Wallwege parallel laufende Via sagularis geschieden waren. Das Innere des L-s selbst zerfiel jetzt in drei Abtheilungen: die Hauptabtheilung war die mittlere, Latera praetorii (zwischen der Via principalis u. quintana, wo das Praetorium war); über derselben die Praetentura (zwischen der Via principalis u. der Porta praetoria u. von der Via praetoria der Länge nach durchschnitten) u. unter jener die Retentura (zwischen der Via quintana u. Porta decumana). Die Breite der Viae war gemindert, dagegen ihre Zahl vermehrt durch die zwischen den einzelnen Zeltreihen durchlaufenden Wege (Viae vicinariae). Je 10 od. (wegen Abwesenheit eines Theils der Mannschaft auf den Posten) je 8 Mann bildeten ein Contubernium u. hatten ein Zelt (Papilio), daher jede Cohorte acht Zelte für die Leute u. eins für den Centurio hatte. Die Absteckung des L-s geschah in früherer Zeit durch einen Tribunen u. mehre Centurionen; zur Zeit der Bürgerkriege kommt ein besonderer Lagerabmesser, Metator castrorum, vor, u. zur Kaiserzeit besorgten dies die gewöhnlichen Ingenieure (Metatores, Mensores agrarii, Agrimensores) mit. Zuerst wurde das Prätorium abgesteckt u. der Platz mit einem weißen Fähnchen, die anderen Linien durch farbige Fähnchen u. Lanzen bezeichnet, daher beim Einzug des Heeres in das L. jeder Theil seine Stelle sogleich fand. Wenn das Heer auf dem Platze angekommen war, so begann die Lagerarbeit in der Grabung der Graben (Fossa) u. Aufwerfung des Walles (Vallum), welcher gewöhnlich auch durch Pallisaden (Valli) erhöht wurde; dies besorgten an der Längenseite die Bundesgenossen, an den beiden Breiteseiten die Legionstruppen unter Aufsicht der Centurionen u der Oberaufsicht zweier Tribunen u. Praefecti sociorum, welche auch das Werk nach der Vollendung prüften u. überhaupt die Aufsicht über das ganze L. hatten. Wenn der Wall aufgeworfen war, wurden die Zelte abgepackt u. aufgespannt. Bei Abbruch des L-s wurden dann auf das erste Signal die Zelte abgebrochen, unter denselben zuerst das des Feldherrn u. der Tribunen; auf das zweite dieselben aufgepackt; beim dritten erfolgte der Abmarsch. Die Wachen, Excubiae, waren entweder Vigiliae bei Nacht, od. Stationes am Tage. Vor dem Prätorium leistete allemal, bes. des Nachts, ein ganzer Manipel Wache. Jeder Manipel mußte 4 Mann zur Wache stellen; folglich waren immer 400 Mann aus zwei Legionen zur Wache im L. Die Nacht über vertheilten sich diese in vier Vigilien, deren jede 3 Stunden währte u. davon die erste Abends 6 Uhr begann. Dazu kamen noch die Wachen der Bundesgenossen. Die Außenwerke des L-s

Digitized by Google

wurden von den Leichtbewaffneten besetzt, ihre Hütten hießen Procestria. Die Visitirung der Wachen u. die Ronde besorgte die Reiterei. Das römische L. in der Zeit der Republik ist beschrieben von Polybios (6, 27—32) u. das in der Kaiserzeit von dem Gromatiker Hyginus (De munitionibus castrorum, herausgeg. von Schele, Amst. 1660, u. von Lange, Gött. 1848); vgl. Du Choul, Sur la castramentation des Romains, Wesel 1672; Roy, The military antiquities of the Romans in Britain and partic. their ancient system of castramentation, Lond. 1793; Rettig, Polybii castrorum romanorum forma, Hannov. 1828; Klenze, Das römische Lager u. die Limitation, in dessen Philologischen Abhandlungen, Berl. 1839; Planer, De castris romanis, Berl. 1842.

Das Schiffslager (Seelager, C. nautica, Navalia) wurde in feindlichen Ländern errichtet, wo kein bequemer Hafen war, in dem man, wenn man überwintern wollte, die Schiffe ans Land zog u. von der Land- u. Seeseite befestigte. Vor dem ersten warf man Graben in Gestalt eines halben Mondes auf, u. gegen die See hin schloß man die ganze Flotte mit starken, spitzigen eingerammten Pfählen.

Die übertriebene Achtung, in der im Mittelalter die Reiterei stand, trug nicht wenig dazu bei, die regelmäßigen L. außer Gebrauch zu bringen. Man lagerte kreisförmig um das Zelt des Feldherrn her, od. das L. bildete, indem jede Abtheilung besonders lagerte, eine Linie od. einen halben Mond ohne weitere besondere Ordnung. Nur selten hatten diese L. eine viereckige od. runde Umwallung, zu deren Verstärkung sich die Engländer starker, mit Eisen beschlagener Stäbe (Pinnen- od. Schweinsfedern), die sie als Pallisaden in die Erde steckten, bedienten. Später, zur Hussitenzeit, kamen Wagenburgen, zur Vertheidigung im L. wieder auf. Regelmäßigkeit kannte man aber damals in diesen Wagenburgen, so wie in den anderen, durch einen leichten Graben u. Erdaufwurf geschützten Lagern, nicht. Als im 16. Jahrh. das Geschütz mehr gebräuchlich wurde, kamen diese Wagenburgen wieder ab u. wurden nur noch gegen die Türken gebraucht; dagegen kamen, bes. in den Italienischen Kriegen, verschanzte L. auf, die entweder durch die Schlangenschanze, eine in schlänglicher Linie laufende Verschanzung, gedeckt waren, od. aus großen Vierecken, mit Rondelen an den Ecken, bestanden, od. eine sägeförmig gebrochene Umfassung h tten. Nun gewannen die L. wieder Regelmäßigkeit, indem man sie durch zusammenhängende Verschanzungen, bestehend aus Brustwehr, Graben u. Pallisaden, möglichst sicherte. Kurz vor u. während des Dreißigjährigen Krieges ging man zuweilen von der Sitte, die L. durch zusammenhängende Verschanzungen zu decken, ab; bald kehrte man indessen zur alten Gewohnheit zurück, doch bestanden die Verschanzungen damals aus geschlossenen Redouten, die nur mit Linien verbunden waren. Aber stets sicherte man ein L., sobald es nur länger als eine Nacht dauerte, durch Schanzen. Gustav Adolf ging zuerst von der alten Art zu lagern (nach der die Regimenter hinter einander campirten u. so ein großes Viereck bildeten) ab, indem er sein Heer in Flanken in einer u. dann in zwei Linien lagern ließ. Bald nahmen auch die anderen Armeen diesen Gebrauch an. Zur Zeit Ludwigs XIV. gab man die Sitte, Stand- u. Marschlager zu befestigen, fast ganz auf u. schloß sich nur in den Kriegen gegen die Türken in ein mit Hindernissen aller Art gesichertes L. ein. Die Russen aber bedienten sich der Wagenburgen u. Spanischen Reiter zur Deckung ihres L-s auch gegen europäische Truppen. Nur die Linien (s. d.) waren bei den französischen u. deutschen Armeen eine Art verschanztes L. Bei Belagerungen deckte man das L. durch Contra- u. Circumvallationslinien, innerhalb deren man lagerte. Unter Ludwig XIV. kamen auch die Zelte, die etwa 100 Jahre früher waren, wieder auf. In der Mitte des 18. Jahrh. kamen die zusammenhängenden Verschanzungen wegen ihrer Unzweckmäßigkeit ganz ab, u. man deckte sich durch einzelne Redouten im Fall der Noth. Friedrich der Große hielt übrigens auf Verschanzungen der L. sehr wenig. In der neuesten Zeit hat die Lagerkunst die wesentlichsten Veränderungen erlitten. Als nämlich zu Anfang der Französischen Revolution die französische Armee an Zahl so ungeheuer wuchs, waren nicht für Alle Zelte vorhanden, man beschloß sie also abzuschaffen; statt derselben bediente man sich der Baraken u. führte, um die Beweglichkeit der Armee noch zu erhöhen, das Requisitionssystem (s. d.) ein. Bald waren die anderen europäischen Armeen genöthigt, die Franzosen nachzuahmen; s. Bivouacq. Eigentliche verschanzte L. gab es in den letzten Kriegen sehr wenig. Noch verdienen die verschanzten L. der Türken Erwähnung, die kreisförmig um das Zelt des Großveziers od. sonstigen Feldherren angelegt werden. Vor letzterem steht das Richtzelt für die Hinrichtungen, u. bevor dieses errichtet ist, darf kein anderes aufgeschlagen werden. Das Ganze umgibt eine kreisförmige od. im Zickzack laufende Umwallung.

Lager, vom Getreide, s. Lagern 4).

Lager..., Bezeichnung mehrerer Thiere, welche Zeichnungen, die mit aufgestellten Zelten Ähnlichkeit haben, an sich tragen; z. B. **Lagerraupe** (Lasiocampa castrensis), **Lagerwalze** (Voluta c.), **Lagermuschel** (Venus c.) u. a.

Lagerbalken, **1)** Hölzer, die bei Grund- u. Wasserbauten die horizontale Grundbefestigung ausmachen; **2)** Schwellen, welche bei Pfahl- od. Jochbrücken auf den Köpfen der eingerammten Pfähle ruhen, s. u. Brücke I. A) b) bb).

Lagerbier, s. u. Bier II. D) b).

Lagerbring, Swen von L., geb. 1707 in Schenen, wurde 1731 Professor der Rechte u. 1742 der Geschichte in Lund u. st. 1788; er schr.: Swea Rikes Historia, Stockh. 1769—83, 4 Bde.; Sammlungen von Memoiren für die schwedische Geschichte, Lund 1754—58, 3 Bde; Leben des Feldmarschalls Grafen von Ascheberg, ebd. 1751; Monumenta scanensia, 2 Bde., u. a. m.

Lagerbuch, **1)** Buch, in welches die vorhandenen Vorräthe verzeichnet werden, s. u. Buchhaltung; **2)** so v. w. Kataster.

Lagerdorf, Dorf in der Österreichisch Serbisch-Banatischen Militärgrenze, bei Alibunar, 1430 Ew.; Postwechsel.

Lagerfieber, so v. w. **Kriegstyphus**.

Lagerfrist, s. u. Lagerhaus.

Lagerfrucht, s. Lagern 4).

Lagerfuge, eine horizontale Fuge, s. d. 2).

Lagergeld, **1)** Zins für fremde auf dem Lager liegende Waaren; **2)** s. u. Lagerhaus; **3)** Abgabe von importirten Getränken.

Lagerhaft, **1)** sind Bruchsteine, die auf der

Digitized by Google

Seite, mit welcher sie in die Mauer gelegt werden, eine ebene Fläche haben, die entweder schon von Natur vorhanden od. durch Behauen erzeugt ist; 2) vom Wein, der sich lange auf dem Lager hält.

Lagerhaus (Packhof), in Handelsstädten großes Gebäude, in welchem ankommende Kaufmannswaaren abgeladen u. einige Zeit aufbewahrt werden, weil sie entweder versendet werden sollen, od. weil die davon zu entrichtenden Abgaben nicht sogleich bezahlt werden können, od. auch zur Bequemlichkeit derjenigen Kaufleute, welchen es an größern Waarenlagern fehlt. Daher **Lagerfrist**, die Zeit, wie lange man zollbare Waaren in Lagerhäusern liegen lassen darf, ohne sie zu verzollen. Die Lagerfrist ist 1—2 Jahre, wofür von dem Eigenthümer der Waare ein **Lagergeld** entrichtet wird. In England wird beim Zollwesen der öffentliche Verschluß im L. mit Bond bezeichnet. Während nämlich bis 1803 in England alle eingeführten Waaren sogleich versteuert werden mußten u. dann ein Rückzoll auf die wieder ausgeführten gerechnet wurde, können jetzt in Folge des sogenannten Niederlagesystems (Warehousing-System) fast alle fremden Waaren gegen Entrichtung einer geringen Abgabe in den öffentlichen Bonds auf eine gewisse Zeit unversteuert niedergelegt werden, bis sie entweder zollfrei wieder exportirt werden, od., zum Verbrauche im Lande bestimmt, nun zur Versteuerung kommen.

Lagerkieselschiefer, Urkieselschiefer, welcher sich vom Gangkieselschiefer durch weniger Kohlenstoffgehalt, stärkere Schichtung, wenigere Abfärbung &c. unterscheidet.

Lagerkorn, s. Lagern 4).

Lagermühle, Schöpfmühle, welche bei Anwendung mehrerer dergleichen das Wasser zuerst aufnimmt.

Lagern, 1) im Lager liegen; 2) von Waaren im Magazin liegen; 3) zum Verkauf bereit liegen; 4) vom Getreide, wenn die Halmen sich auf die Erde legen; es ist Folge von Platzregen od. zu starker Geile des Ackers, man schröpft dann das Getreide, od. hütet es bei kahlen Frösten ab; od. von zu großer Feuchtigkeit des Bodens, dagegen ist Trockenlegen das beste Mittel; od. durch zu starke Verunkrautung, Gegenmittel ist Vertilgung des Unkrautes; od. in Folge seichter Ackerkrume, wo man den Boden vertiefen muß; od. durch zu dicken Stand des Getreides, Gegenmittel dünne Saat; od. in Folge des Mangels mineralischer Pflanzennährmittel, für deren Zufuhr man dann zu sorgen hat.

Lägern, ist der zwei Stunden lange, 3030 Fuß hohe, östliche Ausläufer der Wiesenbergkette des Jura in der Schweiz, welcher sich mit schmalem Grate von Westen aus dem Kreise Aargau bis in den Kreis Zürich erstreckt. Die südlichen Abhänge sind schroff u. unfruchtbar, die nördlichen mit Waldungen u. Matten versehen; die Nordseite ist reich an Gyps, Mergel, seltnen Versteinerungen u. Pflanzen. Von dem 2635 Fuß über dem Meere erbauten Gebäude zur Hochwacht hat man eine ausgebreitete Aussicht auf die Alpen, den Jura, die nördliche u. östliche Schweiz u. nach Schwaben.

Lagerobst, Obst, welches sich den Winter hindurch hält.

Lagerpunkt der Geschützröhre, der Punkt, in welchem die Schildzapfenachse eine durch die Seelenachse gedachte lothrechte Ebene schneidet. Bei Feld- u. Bombenkanonen liegt der L. gewöhnlich in der Seelenachse, ist aber bei Festungs- u. Belagerungskanonen um die halbe Schildzapfenstärke versenkt, damit die parallelen Laffetenwände nicht so weit aus einander gestellt zu werden brauchen, um dem Rohre beim Richten die nöthige Bewegung geben zu können.

Lagerröhren, bei einer Wasserkunst, die in die Erde gegrabenen Röhren, welche das Wasser in die verschiedenen Theile der Stadt leiten.

Lagerschwelle, so v. w. Jochträger, s. u. Joch 6).

Lagerströmia (*L. L.*), Pflanzengattung, benannt nach Magnus von Lagerström (geb. 1696 in Stockholm, Freund Linnés; st. 1759 in Stockholm), aus der Familie der Lythrarieae-Lagerstroemieae; Arten: L. indica, L. parviflora, L. reginae, L. speciosa, L. hirsuta, durch Blumen u. Wuchs ausgezeichnete Sträucher u. Bäume in China u. Indien.

Lagerung, die Art u. Weise, wie die Gesteinsschichten über einander liegen. Im Allgemeinen sind die Schichten in horizontaler Lage abgesetzt (söhlige Lage), doch häufig durch spätere Einflüsse aus ihrer horizontalen Lage gebracht worden. Zur Bestimmung dieser Abweichung von der horizontalen Lage (abweichende L.) dienen zwei gerade Linien, die Streichlinie, welche horizontal in der Schichtungsfläche liegt, u. die Falllinie, welche die größte Neigung der Schichtungsfläche gegen den Horizont angibt. Die Abweichung der Streichlinie vom Meridian des Beobachtungsortes heißt das Streichen der Schicht; das Fallen der Schicht bestimmt man durch den Winkel, welchen die Falllinie mit dem Horizont einschließt, wobei zugleich die Himmelsgegend angegeben wird, nach welcher das Fallen stattfindet. Das Streichen der Schicht ermittelt man mit Hülfe eines gewöhnlichen Compasses, das Fallen mittelst eines am Compaß angebrachten kleinen Lothes. Man spricht von Antiklinaler L., wenn die Schichten nach entgegengesetzten Richtungen von einander wegfallen u. daher dachförmige, haubenförmige, kammförmige od. sattelförmige Gestalten bilden; erstrecken sich diese in die Länge, so nennt man die Richtung der Erhebungslinie die antiklinale Linie; Synklinale L., wo die Schichten von entgegengesetzten Seiten nach einander zufallen; diese geht in die Muldenförmige L. über, wenn das Entgegenfallen flach ist. Von Wichtigkeit für die Bestimmung des Alters der Schichten ist die Discordante L., d. h. die abweichende L. von benachbarten Schichten. Ist eine horizontale Schicht auf einer nicht horizontalen abgelagert, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie erst dann abgesetzt wurde, nachdem jene aus ihrer horizontalen Lage gebracht worden war, also jünger ist, als jene.

Lagerwall (Legerwall), ein Ufer od. eine Küste, welche an der Leeseite (s. Lee) des Schiffes liegt, so daß man leicht auf dieselbe treiben kann.

Lagerwein, Wein, welcher sich lange auf dem Lager hält.

Lagerzins, so v. w. Lagergeld.

Lages, Stadt in der brasilianischen Provinz Santa Catarina; gesundes gemäßigtes Klima; 5000 Ew.

Lagesch, Abtheilung der Zigeuner.

Lagetta (*L. Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Daphnoideae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; L. lintearia, lorbeerblättriger Strauch in Jamaica u. Hispaniola auf hohen Bergen, dessen Bast feinem Mousselin gleicht.

Laggan, 1) Kirchspiel in der schottischen Graf-

schaft Inverneß; 1300 Ew.; 2) See daselbst, fließt durch den Spey ab; sehr fischreich u. von romantischen Waldbergen umgeben; im Süden der Culimore-Wald.

Laggera (L. *C. H. Schultz)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae; Arten in Abyssinien.

Laghetto, Alpe del, große Alp auf dem Gebirge zwischen Livinen u. Verzaska im Bezirk Leventina des Schweizercantons Tessin, mit Bergsee.

Laghi, Cap an der Küste Albaniens, südlich am Busen von Durazzo.

Laghitello, Ort in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 1300 Ew.

Laghouat, 1) Oase in der algierischen Sahara, gehört zu der französischen Provinz Algier, liegt zwischen dem Dschebel Amour, den Stämmen Ouled-Nail, Beni-Mschab u. El-Arouat-Ksal u. wird bewohnt von den Stämmen Arba, Ouled-Sidi-Atallah, Arazlia u. a.; 2) Hauptort darin, befestigt durch Mauer u. zwei Thürme, mit etwa 5000 Ew., liegt inmitten schöner Gärten u. ganzer Waldungen von Granat-, Aprikosen-, Feigen- 2c. Bäumen u. ist der Hauptplatz für den Handel nach dem nördlichen Algerien. Früher war L. den Marokkanern, später dem Dey von Algier tributpflichtig; der französischen Herrschaft hatte es sich lange entzogen, bis die Bewohner, unter Leitung des Sherif von Wurglah, 1852 einen Krieg gegen die Franzosen begannen; gegen sie wurden die Generale Yussuf u. Pelissier geschickt u. die Stadt nach einer kurzen Belagerung am 4. December d. J. erobert.

Laghundschi (Lagumschi, Lagundschiy), türkische Pionniers; die erste Klasse besorgt das Minengraben, die zweite das Feldmessen u. die Fortificationsarbeiten. Ihr Commandeur heißt L.-Baschi.

Lagi (d. i. des Lagos, nämlich Sohn), Beiname des Ptolemäos I. Daher Lagiden, so v. w. Ptolemäer, s. Ägypten (Gesch.) IV.

Lagidium (L. *Mey.*, Lagotis *Benn.*, Bergviscacha), Säugethiergattung aus der Ordnung der Nager, den Chinchillen ähnlich, aber mit schmäleren, nicht so gerundeten Ohren, nur vier Zehen an allen Füßen, u. längerem Schwanze, der am Ende einen Busch bildet, der Pelz ist weniger weich u. daher nicht so geschätzt als bei der Chinchilla: Arten: Großöhriges Bergviscacha (L. Cuvieri *Benn.*, L. peruanum *Mey.)*, Länge 12 Zoll, Schwanz 11 Zoll; lebt auf den Hochebenen Perus, bis über die Höhe von 12—13,000 Fuß hinauf, bes. häufig dicht unter der Schneegrenze. Kleinöhriges Bergviscacha (L. pallipes *Benn.)*, in Chili.

Lagman (d. i. Gesetzmann), nach einer im 10. Jahrh. in Island giltigen Verfassung das jährlich gewählte Oberhaupt, s. u. Island (Gesch.). Daher Lagmanschaft, so v. w. Gerichtsbezirk.

Lagnasco (spr. Lanjasco), Ort in der sardinischen Provinz Saluzzo, zwischen dem Po u. Varaita; 2150 Ew.

Lagnieux (spr. Lanjiöh), Stadt im Arrondissement Belley, des französischen Departements Ain, an der Rhone, Fabrikation italienischer Strohhüte, Gerberei, Garn- u. Weinhandel; 2500 Ew.

Lagni-Regi (Lagno), Fluß in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro in Neapel, entsteht am Berge Avella an der Grenze der Provinz Principato ulteriore, durchfließt die Ebene von Nola, geht bei Acerra vorüber u. theilt sich dann in zwei Arme, von welchen der eine in den Patriasee, der andere in das Mittelmeer fließt; vermittelst Kanäle wird er zur Bewässerung benutzt, macht aber dadurch die Gegend ungesund.

Lagnus sinus (a. Geogr.), nebst dem Codanus sinus Verbindungsstraße des Germanischen od. Cimbrischen u. Sarmatischen Meeres; jetzt Großer u. Kleiner Belt.

Lagny (spr. Lanji), Stadt im Arrondissement Meaux des französischen Departements Seine-Marne, an der Marne; Handel mit Käse, Getreide u. Holz; Alabasterbruch; Benedictinerabtei; 2000 Einw.

Lagny, Thomas Fantet de L., geb. 1660 in Lyon, studirte die Rechte in Toulouse, beschäftigte sich aber meist mit Mathematik, war seit 1680 in Paris, wurde 1697 Professor der Hydrographie zu Rochefort, 1716 Unterdirector der allgemeinen Bank in Paris, später pensionirt u. st. 12. April 1734. Er beschäftigte sich mit dem gänzlichen Umbau der Arithmetik u. Geometrie u. schr.: Méthodes nouvelles de l'extraction des racines, Par. 1691; Nouveaux éléments de l'arithmétique et de l'algèbre, ebd. 1697; La cubature de la sphère, La Rochelle 1702; Arithmétique nouvelle (dyadisch), Rochefort 1703; Analyse générale des méthodes nouvelles pour résoudre les problèmes, Par. 1733; eine Berechnung der Ludolfschen Zahl bis auf 127 Decimalen 2c.

Lago, spanisch u. italienisch so v. w. Landsee.

Lago, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; Steinbrüche; 3000 Ew.

Lagoabai, s. Delagoa.

Lagoafluß, so v. w. Heiligen Geists Fluß.

Lagochilos (gr.), Hasenscharte.

Lagochilus (L. *Bunge, Benth.)*, Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Stachydeae-Lamieae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Sibirien, der Bucharei, Mongolei.

Lagoecia (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Smyrneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; L. cuminoides, jährige Pflanze, in Kreta u. Spanien, mit kümmelartig schmeckenden Samen u. eben so riechenden Blättern.

Lago d'Agno, so v. w. Luganer See.

Lago di Castello, so v. w. Albaner See.

Lago di Celano, s. Celano 2).

Lago di Como, so v. w. Como See.

Lago di Garda, so v. w. Gardasee, s. Garda 1).

Lago di Lesina, s. Lesina.

Lago di Lugano, so v. w. Luganer See.

Lago di Perugia, See in der Legation von Umbrien (Kirchenstaat).

Lago di Salpi, s. u. Salapia 1).

Lago di Tipergola, der See Averno, s. Avernus.

Lago di Urania, See auf der Insel Cherso im Quarnerobusen des Adriatischen Meeres.

Lago maggiore (spr. Lagho madschore, Lacus Verbanus, Locarno See, Langer See), See zum Schweizercanton Tessin, zur Lombardei u. zu Piemont gehörig, der schönste aller italienischen Seen, mit reizenden Umgebungen, 11½ Meilen lang, bis 2 Meilen breit, 3,2 QM. groß, hat klares, bis 2600 Fuß tiefes Wasser, vereinigt an seinen Gestaden die Lieblichkeit des italischen Himmels mit der rauhen u. wilden Alpennatur, ist durch den Kanal Naviglio grande mit Mailand u. durch den Tresa mit dem Luganersee verbunden,

wird von Norden nach Süden von dem Tessin durchflossen, nimmt alle Gewässer aus dem großen Gebirgskessel auf, welcher auf der südöstlichen Seite des Monte Rosa beginnt u. sich über den Simplon, St. Gotthard, Bernardino u. Jörisberg bis zwischen die Seen von Como u. Lugano erstreckt, die Maggia, Verzasca, Toce u. a. Flüsse u. liegt 615 Fuß über dem Meere. Auf ihm wehen der Tevano, Nordwind, von 2 Uhr Nachts bis Morgens 10 Uhr, u. der Breva, Mittagswind, von Mittags 12 Uhr bis gegen Mitternacht. Unter seinen Fischen sind die Forellen (Trutta), der Persico, Aale, Agone (eine Art Sarbellen) die besten. An seinen Ufern guter Weinbau. Am Südwestufer liegt die feste Stadt Arona mit Hafen. Im L. M. die vier kleinen Borromeischen Inseln (s. d.) u. die Kanincheninseln (Isole de' conigli). Täglich fahren zwei Dampfschiffe von Magadino u. Locarno nach Sesto Calende; außerdem lebhafte Schifffahrt auf ihm.

Lagomarsini, Hieronymus, Jesuit, st. 1773 in Florenz; er schr.: Orationes, Mail. 1746, Augsb. 1752 (durch vorzügliches Latein ausgezeichnet); gab heraus Gratianus De scriptis invita Minerva, 1745, 2 Bde., u. Julius Pogianus Epistolae et orationes, Rom 1762, 4 Bde., u. sammelte aus 300 Handschriften Varianten zu Cicero.

Lagŏmys, so v. w. Hasenmaus.

Lagōna, neulateinischer Name der Lahn.

Lagōna, so v. w. Weißfisch.

Lagonegro, Stadt u. District in der neapolitanischen Provinz Basilicata, am Fuße der Apenninen u. am gleichnamigen See; Schloß, Hutfabrik, schöne Landhäuser; 5200 Ew.

Lagonien, in Toscana die Vertiefungen in der Erdoberfläche, in denen sich das boraxsäurehaltige Wasser (s. u. Boraxsäure) ansammelt u. an deren Wandungen die Boraxsäure auskrystallisirt.

Lagonychium (L. *Bbrst.)*, Pflanzengattung aus der Familie Mimoseae-Acacieae; Art: L. Stephanianum in Persien, am Kaukasus.

Lagoon Insel, so v. w. Facardins.

Lagophthalmie (v. gr.), s. Hasenauge.

Lagŏpus (lat.), 1) Hasenfuß; 2) rauhfüßig; 3) Beiname mehrerer Thiere.

Lagor, Marktflecken im Arrondissement Orthés des französischen Departements Basses-Pyrénées, 1800 Ew., guter Rothwein.

Lagos, 1) Hauptstadt der portugiesischen Provinz Algarbien, an der Nordwestseite der gleichnamigen Bai des Atlantischen Oceans, Festung, 3 Kirchen, 3 Klöster, 2 Hospitäler, Armenhaus, Hafen nur für kleine Schiffe, aber die Bai kann eine Flotte aufnehmen, schöne Wasserleitung, Thunfisch- u. Sarbellenfischerei, viel Wein, Feigen, Hülsenfrüchte; 7000 Ew.; 2) L. (von den Einheimischen Dagbo genannt), Fluß auf der Küste von Guinea (Westafrika), mündet bei L. 4) in eine große Lagune u. soll in seinem unteren Laufe durch Abzweigungen mit dem Formosa in Verbindung stehen; 3) auf der Sklavenküste (Guinea) liegender, jetzt dem Reiche Benin zinspflichtiger Negerstaat; 4) Stadt darin, so v. w. Eko; 5) (San Juan de los L.), Stadt im Mexicanischen Staate Xalisco, Kirche mit wunderthätigem Marienbild.

Lagosanto, Ort in der Legation Ferrara im Kirchenstaate; 1400 Ew.

Lagoseris (L. *M. B. Less.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cichoraceae-Scorzonereae, ist so v. w. Pterotheka *Cassin.*; Arten: L. nemausensis, an unfruchtbaren, uncultivirten Orten; L. bifida ist eine Varietät, deren Achenen von drei stumpfen Kielen durchzogen; in Istrien, Croatien, Dalmatien u. Taurien; C. Rüppelii *C. H. Schultz.*, in Arabien.

Lagosta (Lagostovo), dalmatische Insel im Adriatischen Meer, hat 15 Meilen Umfang, kein Wasser, ist rings mit kahlen u. steilen Bergen besetzt, unter ihnen der Berg San-Gorgio, hat vier Häfen (Rosso im Süden, Lago grande u. piccolo im Westen u. Chiave auf der Nordseite); in der Bucht Valle-Magazzi befinden sich die Magazine der Fischer; 1200 Ew., welche von Fischen, geräuchertem u. gesalzenem Rindfleisch u. Zwieback leben u. für ihren Bedarf Wein u. Olivenöl bauen.

Lagostini, sind gegen 30 größere u. kleinere Inseln, welche an der Ostseite von Lagosta liegen.

Lagostŏma (gr.), Hasenscharte.

Lagostŏmus (Lagostis), so v. w. Wollhase.

Lago Superiore (Lago di Chiavenna), der nördliche Arm des Como Sees.

Lagŏthrix, so v. w. Wollhaaraffe.

Lagŏtis, Pflanze, so v. w. Lagidium (s. d.).

Lagow, 1) Stadt im Kreise Sternberg des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, in einem See, welcher von der Pleiske durchflossen wird, Schloß, vormals Johanniter-Commende; 470 Ew., Oberförsterei; 2) Stadt im Kreise Opatow, des polnischen Gouvernements Radom; 1000 Ew. Gefecht 1831.

La Grange (spr. Lakrehnsch), 1) Grafschaft im Staate Indiana (Nordamerika), 17 QM., vom Pigeon River durchflossen; große Waldungen; Producte: Weizen, Mais, Hafer; Rindvieh, Schweine, Pferde; die Indiana Nord Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 8387 Ew.: Hauptort seit 1842: La Granger, an der Indiana Nord Eisenbahn; 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Dutcheß des Staates New York; 2000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Troup im Staate Georgia an der La Grange Eisenbahn, welche es mit West Point u. Atlante verbindet; hier vier berühmte Unterrichtsanstalten: La Grange High School, Brownwood University, La Grange Female Seminary u. La Grange Female Institution; 4) Hauptort der Grafschaft Fayette im Staate Texas, am Colorado River; Handel, Dampfschiffverbindung mit Galveston, fruchtbare Umgegend mit Baumwollenplantagen; 5) Postort in der Grafschaft Fayette des Staates Tennessee, an der Memphis-Charleston Eisenbahn; 1400 Ew.; 6) Hauptort der Grafschaft Oldham im Staate Kentucky, an der Louisville-Frankfort Eisenbahn; Freimaurerschule (Masonic College); 7) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Lorain des Staates Ohio, an der Cleveland-Columbus-Ohio Eisenbahn; 1600 Ew.; 8) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Caß des Staates Michigan, an der Michigan Central Eisenbahn; 9) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Walworth im Staate Wisconsin; 1200 Ew.; 10) eine große Anzahl kleinerer Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

La Grange (spr. Lakrangsch), 1) Joseph de Chancel de L., geb. 1676 in dem Schlosse Antonin bei Perigueux; wurde wegen seiner Satyren auf den Regenten verhaftet, entfloh nach Spanien, kehrte nach des Herzogs Tode nach Perigueux

Digitized by Google

zurück u. st. 1758; er schrieb außerdem die Trauerspiele: Oreste et Pylade, Amasis, Jugurtha etc.; Oeuvres, Par. 1759, 5 Bde. 2) Joseph Louis, geb. 25. Januar 1736 in Turin, studirte erst Philosophie, dann Mathematik, wurde 1756 Professor der Mathematik an der Artillerieschule zu Turin u. 1766 Director der Akademie in Berlin; er ging 1787 als Akademiker nach Paris, wurde 1792 Mitvorsteher der Münze, legte aber bald dies Amt nieder, u. obgleich auf ihn als Ausländer das Edict vom 16. Oct. 1793 nicht angewendet wurde, so hatte er doch während der Schreckenszeit von dem Pöbel viel zu dulden u. schwebte in steter Lebensgefahr; nachher wurde er Professor an der Normal- u. der Polytechnischen Schule zu Paris u. einer der ersten Mitglieder des Instituts u. Längenbureaus, unter Napoleon Mitglied des Senats u. Graf u. st. 10. April 1813; er schr.: Mécanique analyt., Par. 1788, 2 Bde., 2. Aufl. 1811—15, 2 Bde. (deutsch von Murhard, Gött. 1793); Théorie des fonctions analyt., Par. 1797, 2. Aufl. 1813 (deutsch von Grüson, Berl. 1798—99, 2 Bde.); De la résolution des équations numeriques, Par. 1798, 3. Aufl. 1826. 3) Charles, geb. 1804 in Paris, Socialrepublikaner, diente bis 1829 im Artilleriecorps der Marine, kämpfte in den Julitagen 1830 auf den Barricaden, war 1832 in Lyon einer der Führer des Aufstandes u. saß bis 1840 in Saint-Pelagie, wo er in Folge der Amnestie vom 27. April seine Freiheit erhielt; an der Februarrevolution 1848 nahm er wesentlichen Theil, wurde am 25. Febr. zum Gouverneur des Stadthauses u. später zum Obersten der 9. Legion der Nationalgarde ernannt, hierauf bei der Nachwahl zur Constituirenden (wo er Mitglied des Kriegscomité war) u. bei der dritten Wahl im Juni 1849 zur Gesetzgebenden gewählt, wo er zur Bergpartei gehörte. Bei der Vertagung der Nationalversammlung im Aug. 1851 wurde er Mitglied der Überwachungscommission. Am 2. Dec. in seiner Wohnung verhaftet, bestand er eine kurze Haft in Saint-Pelagie u. ging, obgleich nicht aus Frankreich verbannt, im Jan. 1852 nach Belgien u. starb im Dec. 1857 im Haag. Er schr.: Discours de L. accusé de Lyon, Par. 1835; Discours sur l'amnestie, ebd. 1849.

La Granja, Lustschloß, s. Granja.

Lagriariae, bei Latreille eine Zunft der Halskäfer od. Tracheliden; vorletztes Glied der Füße zweilappig, Körper langgestreckt, vorn schmaler, Halsschild cylindrisch od. eckig, die Palpen u. Fühler vorn dicker. Dazu die Gattungen **Lagria** (s. Düsterkäfer), Statira u. Hemipeplus.

Lagrĭma de Galliti (**Lagrima Christi**), so v. w. Lacrymä Christi.

Lagrimōso (ital., Musik), mit zu Thränen rührendem Vortrage, von demselben Charakter wie Lamentoso, Lamentabile, klagend.

Lagro, 1) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Wabasch des Staates Indiana (Nordamerika); 3000 Ew.; 2) Postort darin, Hauptort der Grafschaft Wabash, am Wabash River u. Wabash Kanal, der Mündung des Salamonie Creek gegenüber.

Lagthing, die gesetzgebende Abtheilung des norwegischen Storthings, s. u. Norwegen (Geogr.).

Laguas, Inseln, so v. w. Marianen.

Lagudĭa, Inselgruppe an der Südwestseite der Insel Korfu.

Laguēdo, Vorgebirge an der Küste der Sahara (Nordafrika), südwestlich von Cap Bojador.

Laguerronnière, s. Gueronnière.

Lagūna, 1) s. Lagunen; 2) so v. w. See; die einzelnen L-s s. u. den Zusatznamen; 3) Provinz auf der Philippineninsel Luzon; Producte: Reis, Cacao, Farbe- u. Nutzhölzer; Mineralquellen; 100,000 Ew.; 4) Stadt in der brasilianischen Provinz Santa Catarina; 1000 Ew.; 5) (L. del Madre), große Lagune im südöstlichen Theil des Staates Texas Nordamerika), erstreckt sich 20 Meilen lang u. 2 Meilen breit von der Corpus Christi Bai bis zur Mündung des Rio Grande; 6) Stadt, so v. w. St. Christoval 1); 7) so v. w. Coquimbo 1).

Laguna, 1) Andreas, geb. 1499 in Segovia, Arzt, brachte den größten Theil seines Lebens am Hofe Karls V. zu, machte in mehreren Feldzügen interessante Beobachtungen u. st. 1560; er schr.: Anatomica methodus, Paris 1535; Epitome Galeni operum, Lyon 1543, u. a. m. 2) s. Martyni-Laguna.

Lagunäa (L. *Schreb.*), Pflanzengattung nach Laguna 1) aus der Familie der Malvaceae-Hibisceae, Polyandrie, Monadelphie *L.*; Arten: südasiatische u. afrikanische nicht ausgezeichnete Pflanzen

Laguncularĭa (L. *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Combretaceae-Terminalieae; Arten in den west- u. ostindischen Inseln.

Lagunĕa (L. *Lour.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneae verae; Art: L. cochinchinensis.

Lagunen, 1) Küstenseen u. Sümpfe, namentlich 2) die, welche sich an dem Adriatischen Meere, im Gebiet von Venedig in einem Bogen von Grado bis Comachia, an 30 italienische Meilen lang u. 4—8 Meilen breit, ungefähr 180 italienische QM. groß, hinziehen u. durch Flüsse gebildet werden; sie enthalten viele Inseln, sind auf der Landseite durch Dämme, auf der Seeseite durch die Düneninseln (Liddi) gegen das Meer geschützt; es herrscht darin Ebbe u. Fluth. Man theilt sie nach ihrer Bewegung od. ihrem Stillstande, ihrer größern od. kleinern Tiefe, in Lebendige od. Todte L.

Lagūrus (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Famile der Gramineae-Avenaceae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. ovatus, südeuropäisches Gras mit eiförmigen Ähren u. langen zottigen Grannen, die sich mit Wolle zu Gespinnsten verarbeiten lassen.

Lagūsa (a. Geogr.), Insel im Telmissischen Meerbusen bei Telmissos in Lykien.

Lagussä (a. Geogr.), Eilande bei Tenedos im Ägäischen Meere, zu Mysien gehörig, jetzt Taochan Adassi.

Lagusta, Stadt, so v. w. Agosta.

Laguwan, Insel im Atlantischen Ocean an der Küste des englischen Guyana, vor der Mündung des Essequibo.

Lagynophorĭa (gr. Ant.), Flaschentragen, Fest in Alexandria.

Lahaina, Handelsstadt auf der Sandwichsinsel Maui (nordöstliches Polynesien); 3000 Ew.

Lahana, bei den Alten die Lahn.

Laharew, Insel im Aralsee, s. d.

Laharpe (spr. Laharp), 1) Jean François de L., geb. 20. November 1739 in Paris; studirte im College de Harcourt, wurde 1786 Professor der Literatur am Lyceum in Paris, schloß sich der Revolution an u. gehörte zu den

Digitized by Google

excentrischen Republikanern, änderte aber seine Gesinnung, als er, in Folge einer Verspottung Robespierre's, eingekerkert wurde; er wurde Gegner des Directoriums u. der Consularregierung u. st. 11. Febr. 1803; er schr.: Heroiden u. Gedichte 1762; die Trauerspiele: Warwick 1762; Timoleon 1765; Gustav Wasa 1766; Menzikow 1776; Die Barmeciden 1778; Johanne von Neapel 1783; Coriolan 1783; Virginie, Philoktet 1793; das Schauspiel Melanie; Cours de littérature ancienne et moderne, Par. 1780, 12 Bde., n. Aufl. von Buchon 1830, 18 Bde.; Sur la philosophie du 18. siècle, ebd. 1765; Eloge de Voltaire, ebd. 1780; Correspondence litér., ebd. 1801—7, 6 Bde.; Commentaire des tragédies de Racine, 7 Bde. 2) Frédéric César, geb. 6. April 1754 zu Rolle im Waadtlande, studirte in Tübingen die Rechte, wurde Sachwalter in Bern, machte eine Reise mit einem Russen nach Italien u. ging 1782 nach Petersburg, wo er 1783 Erzieher der Großfürsten Alexander u. Constantin wurde. Nach vollendeter Erziehung derselben verließ er Rußland u. begab sich in sein Vaterland zurück, aus dem er indeß wegen seiner republikanischen Gesinnung von der Berner Regierung verbannt wurde. L. ging nun 1795 nach Paris, u. als das Directorium im December 1797 in die Schweiz einrückte u. die Schweizerrevolution hervorrief, wurde er zu einem der Directoren der neuen Helvetischen Republik ernannt. Später entlassen, wollte er nach Paris zurückkehren, wurde aber 2. Juli 1800 verhaftet, er entfloh u. ging nach Frankreich, wurde indeß von Bonaparte nicht gut aufgenommen; er lebte dann zurückgezogen auf seinem Landhause zu Plessis-Piquet bei Paris u. machte 1801 eine Reise nach Rußland, wo er von seinem kaiserlichen Zögling achtungsvoll empfangen wurde. 1802 kehrte er wieder nach Paris zurück, empfing 1814 den Titel eines russischen Generals, wurde 1815 zum Wiener Congreß gezogen u. verschaffte den Cantonen Waadtland u. Aargau die Unabhängigkeit von Bern, wodurch er sich die Achtung seines Vaterlands wieder erwarb. Seitdem lebte er zu Lausanne, wo er den 30. März 1838 st. Im September 1844 wurde ihm in Rolle ein Denkmal errichtet. Er schr.: Lettres de Philanthrop, Par. 1797; Considérations sur le précis de la révolution du Canton du Vaud (von Seigneux), Laus. 1832. 3) Amadée François de L., geb. 1754 auf dem Schlosse Üttins im Waadtlande, ging 1777 als Fähnrich in holländische Dienste, verließ dieselben aber bald u. lebte auf seinen Gütern; 1792 mußte er in Folge von Verbindungen, in welche er getreten war, die Schweiz verlassen u. trat in französische Dienste. Vor Toulon erstürmte er 1793 das Fort Pharon u. wurde Brigadegeneral, 1796 Divisionsgeneral, kämpfte bei Millesimo u. Montenotte u. fiel am 9. Mai d. J. in dem Gefecht bei Codogno. 4) Sigmund, Sohn des Vor., geb. 1778 in Lausanne, diente seit 1796 als Lieutenant in der französischen Cavallerie, nahm bis 1810 an allen französischen Feldzügen Theil, kehrte darauf nach der Schweiz zurück, gründete später die waadtländische Cavallerie, deren Chef er bis 1840 war, wurde dann Director des fünften eidgenössischen Zollgebietes u. st. den 18. Mai 1858.

Lahassa, s. L'Hassa.

La Haye sainte (spr. La Häh ßänt), Meierei auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance, wurde den 18. Oct. 1815 von den Briten besetzt u. war Hauptangriffspunkt der Franzosen.

Lahdak, so v. w. Ladak.

Laheina, Mission, s. u. Sandwichsinseln.

Lahen, die himmlischen Geister u. Seelen im Lamaismus.

Lahhadsch, Hauptstadt des Districts Bellad el Aden in Südarabien.

Lahire (spr. Lahihr), 1) Etienne de L., eigentlich Vignoles; Sprößling des Hauses der Freiherrn von Vignoles, die, von den Engländern ihrer Güter beraubt, sich in Languedoc niederließen; er zwang als Feldherr König Karls VII. von Frankreich an der Spitze der Armagnaken den Herzog von Bedford, die Belagerung von Montargis aufzugeben, wirkte mit zur Einnahme von Chartres, begleitete die Jungfrau von Orleans auf ihrem Zuge u. st. 1442 in Montauban. Nach ihm hat ein Bube in der Französischen Karte seinen Namen erhalten. 2) Philipp de L., Sohn eines Malers, war Professor der Mathematik u. königlicher Baumeister. Colbert gebrauchte ihn zur Ausmessung von Bretagne u. Guienne, wovon er eine Karte entwarf; dann bestimmte er die Lage von Calais u. Dünkirchen u. maß die Breite des Kanals, setzte 1693, nördlich von Paris, die Ausmessung des von Picard 1669 angefangenen Meridians fort, während Cassini südlich von Paris sich wandte, u. st. 1719 in Paris. Er schr.: Nouveaux élémens des sections coniques, Par. 1679; Traité des sections coniques, ebd. 1685; Tables du soleil et de la lune; Tables astronomiques, ebd. 1702; L'école des arpenteurs, ebd. 1692; Traité de mécanique, ebd. 1675; Traité de gnomonique, ebd. 1698, u. a. Auch war er einer der ersten, welche sich auf Experimentalphysik legten. 3) Gabriel Philippe de L., Sohn des Vor., geb. 1677 in Paris; war Anfangs Arzt, dann Professor der Baukunst u. st. 1719; gab heraus: Ephémérides, 1701—3, u. ein Mém. sur l'organe de la vue.

Lähme, 1) Krankheit der Fohlen 8—14 Tage nach der Geburt, gibt sich am Schenkel durch eine umfangreiche Geschwulst zu erkennen, die schmerzhaft entzündet, sehr warm ist u. eine kleberige Flüssigkeit enthält. In der Regel ist heftiger Durchfall vorhanden. Das Fohlen saugt nicht mehr, magert ab, stirbt od. bleibt ein Krüppel. Die L. rührt von der Muttermilch her, daher Veränderung des Futters, der Milch u. bittere, säuretilgende Mittel als Gegenmittel gelten. Die Geschwulst wird mit warmem Seifenwasser oft gebadet u. mit Althee- u. Mercurialsalbe bestrichen; 2) Krankheit der Obstbäume, besteht in dem Ausbleiben des Triebes, Mangel an Wachsthum, Entfärbung, Unfruchtbarkeit u. entsteht, wenn der Baum zu tief, od. in rohe, moderige Erde gepflanzt wird, od. wenn zwischen Wurzeln u. Erde starke Höhlungen bleiben. Man muß die Ursachen beseitigen.

Lahme Ente (engl. **Lame duck**), englisches Witzwort, s. u. Agiotage.

Lähmung (Paralysis), die von inneren Ursachen ausgehende Aufhebung od. Beschränkung der Thätigkeit eines Organes, zumeist von den mit Muskeln versehenen Theilen gebraucht. Ist noch einige Thätigkeit vorhanden, so heißt der Zustand unvollkommene L., Abspannung (Paresis); ein noch geringerer Grund ist Schwäche (Asthenia,

Debilitas vera), d. h. die Unfähigkeit zu stärkeren u. andauernden Bewegungen. Zu der eigentlichen L. können nur diejenigen gerechnet werden, welche von aufgehobener Leitung in den Bewegungsnerven herrühren, sogenannte Nervenlähmung (Paralysis nervorum, Acinesia). Die Unbeweglichkeit (Immobilitas, Acampsia, falsche L.), welche von materieller Erkrankung der den Bewegungen dienenden Hülfsapparate herrührt (z. B. von Gelenksteifigkeit, Knochenbrüchen ꝛc.), ist von der wirklichen L. zu unterscheiden, indem das Bewegungsvermögen dabei unverletzt ist. Mißbräuchlich nennt man L. auch die aufgehobene Leitung in den empfindenden u. den der Vorstellung dienenden Nervenfasern, was Fühllosigkeit, Unempfindlichkeit (Anaesthesia) ist, im Gegensatz zur Bewegungslähmung; diese äußert sich dadurch, daß der zu bewegende Theil den Anstößen des Willens nicht mehr gehorcht; bald tritt gänzliche Unbeweglichkeit des kranken Theiles ein, bald wird derselbe durch die starrkrampfähnlich gegenwirkenden Muskeln in entgegengesetzter Richtung gebürgt (paralytische Contractur) od. bei Ringmuskeln dauernde Verengung (paralytische Strictur), bei Hohlmuskeln eine Ausdehnung (paralytische Erweiterung). Je nach Zahl u. Vertheilung der gelähmten Nervenfasern ist bald nur ein einzelner Muskel od. eine bestimmte Gruppe derselben od. ein ganzes Glied od. auch ein größerer Theil des Körpers gelähmt. Im letzteren Falle unterscheidet man die, zwei obere u. zwei untere Extremitäten zugleich befallende Querlähmung (Paraplegia), welche in der Regel vom Rückenmark ausgeht; die halbseitige od. Halblähmung der rechten od. linken Körperhälfte allein (Hemiplegia), welche meist von einer Hirnhemisphäre ausgeht; endlich die gekreuzte L. (P. cruciata), wo rechts u. links zugleich L-en vorkommen. L. tritt oft plötzlich ein als Schlaganfälle (Apoplexien), von Hirn- u. Rückenmarksschlagfluß herrührend, in anderen Fällen treten sie schleichend u. unmerklich ein. Der gelähmte Muskel ist schlaffer u. welker, magert nach u. nach ab (Schwund, Acidura) od. entartet zu Fett, Sehnenwasser u. dergl., das gelähmte Glied ist kühler, auch das Gefühl leidet u. es tritt eine Empfindung von Taub-, Pelzig- u. Eingeschlafensein hinzu. Sind gleichzeitig andere Empfindungsnerven mit angegriffen, so tritt auch Kriebeln (Ameisenkriechen), Kältegefühl u. Nervenschmerz hinzu. Jedoch kann eine vollständige L. auch ohne alle Störung der Empfindung bestehen. Der Verlauf der L-en ist in der Regel andauernd, ohne Schwanken allmälig zu- od. abnehmend, jedoch kommen L-en vor, die verschwinden u. wieder auftreten (intermittirende L-en), doch höchst selten. Bessert sich die L., so bleibt der Theil oft lange noch od. für immer schwächer, magerer od. ungeschickter als vorher. Nach ihrem Sitze unterscheidet man peripherische od. örtliche L. (P. localis), wo der Bewegungsnerv, nachdem er das Rückenmark schon verlassen hat, an irgend einer Stelle gelähmt ist, u. centrale L. (P. centralis), welche entweder vom Rückenmark (P. spinalis) od. vom Gehirn (P. cerebralis) ausgeht. Von den verschiedenen Ursachen ist der Blutschlagfluß (Nervenschlagfluß), nächst der Wassersucht des Gehirns u. des Rückenmarkes die häufigste, jedoch können auch andere organische Krankheiten u. Verletzungen des Gehirns u. Rückenmarkes L-en zur Folge haben, außerdem auch Vergiftungen, Überreizung der Geistes- u. Körperkräfte (Marodewerden) u. heftige Gemüthsbewegungen, Ausschweifungen im Trinken u. im Geschlechtstriebe ꝛc., daher P. congestiva, P. inflammatoria, P. rheumatica, P. syphilitica, P. saturnia, P. toxica ꝛc. Eine dem Krampfe nahe verwandte L. ist die Schüttellähmung (P. agitans), wo der Einfluß des Willens nur dazu dient, in dem gelähmten Gliede statt zweckmäßiger Bewegung eine krampfhaftzuckende hin- u. herschleudernde Bewegung hervorzubringen u. die Zitterlähmung (P. tremula), wo der Wille über das fortwährend zitternde Glied ganz unmächtig ist. Selten nur ist Heilung zu hoffen, doch kann die L. lange auf derselben Stufe bleiben od. doch nur sehr allmälig fortschreiten. Je älter die L. ist, desto weniger ist Aussicht auf Besserung, jedoch treten zuweilen ganz plötzlich Veränderungen ein od. schwindet auch die L. ganz. Bei Behandlung der L. dient die erregende od. belebende Heilmethode durch die sogenannten Nervenmittel, z. B. Strychnin, Mutterkorn, Akonit, Veratrin, Campher: dann die stärkende Heilmethode, u. zwar, wenn die Empfänglichkeit wieder soweit gesteigert ist, daß solche Mittel vertragen werden u. wo Mangel an Kraft u. gehöriger Blutbeschaffenheit vorhanden ist. China u. Eisen stehen neben der Diät oben an. Bei beiden Heilmethoden sind äußere Mittel anzuwenden, als aromatische Bäder u. natürliche Heilquellen, Sonnen- u. Sandbad, animalische Bäder in frischgeschlachteten Thieren, Einreibungen mit spirituösen u. aromatischen Stoffen, das Glüheisen u. Hautreize überhaupt, u. vor Allem die Elektricität. Vgl. Ottensee, Schlagfluß u. L., Berl. 1805; Callier, Essay sur la paralysie, Par. 1806; Parkinson, Essay on shaking palsy, Lond. 1817; Bochardt, Ätiologie u. Therapeutik der L-en, Stuttg. 1826; Marx, Lehre von der L., Karlsr. 1838; Heine, Lähmungszustände, Stuttg. 1840.

Lahn, Draht von verschiedenem Metall, welcher auf der Drahtplattmühle zwischen zwei polirten, stählernen Walzen platt gepreßt ist u. auf eine neben derselben befindlichen Spule (**Lahnsspule**) gewickelt wird. Man hat bes. echten Gold-, Silber- u. Leonischen L., letzter ist aus vergoldetem od. versilbertem Messing- od. Kupferdraht gemacht. Man benutzt den L. bes. zur Verfertigung der Kantillen, theils um ihn auf Seiden- od. Zwirnfaden zu spinnen (dann **Lahnriegel**), od. Muster davon in reiche Stoffe zu weben, od. goldene u. silberne Spitzen u. Borden (**Lahnborden**, Kette Seide, Schluß abwechselnd Gespinnst u. L.) davon zu weben. Frankreich (Lyon) fabricirt viel in L.

Lahn, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt im Keller des Jägerhauses **Lahnhof** auf der Kalten Eiche am Fuß der Stingelburg im Rothaargebirge im Kreise Siegen des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, 1720 Fuß über dem Meere, durchläuft in engem u. felsigem Flußbett u. Thal durch romantische Gegenden preußisches, großherzoglich hessisches, kurhessisches u. nassauisches Gebiet u. mündet bei Niederlahnstein, ist bis Wetzlar u. von Weilburg bis zur Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar gemacht. In den letzten Jahren haben Hessen-Darmstadt, Preußen u. namentlich Nassau durch Correction u. Anlegung von Schleusen sehr viel zur Schiffbarmachung der L. bis Gießen aufwärts gethan; auch auf der Strecke zwischen Gießen u. Marburg ist beim Bau der

Digitized by Google

Main-Weser-Eisenbahn, welche hier mit ihr parallel läuft, ihr Bett durch Durchstiche vielfach verbessert worden. Gegenstände des Transportes auf ihr sind namentlich Bausteine, Eisensteine, Holz u. Getreide, welche die Lahngegend ausführt, so wie Steinkohlen, welche vom Rhein her aus der Ruhrgegend die L. hinaufgeschafft werden. Leider gestattet die geringe Wassermenge der L. das Befahren mit Ruhrkähnen nicht, macht also ein Umladen nöthig. Ebenso bietet sie nur eine kurze Zeit im Jahre ein bequemes Fahrwasser dar; Hochwasser im Frühjahre u. Herbste, Eismassen im Winter legen dem Gedeihen der Schifffahrt auf ihr gar viele Hindernisse in den Weg. Die steilen Felsenufer sind theils mit Laubholz bewaldet, theils mit Wein bepflanzt. Die Zuflüsse rechts sind: die Dille, der Ulmbach, Kallenbach, Waldhäuser Bach, Obersbach, Selbach, Knockerbach, Tiefenbach, die Elz, der Hambach, Heisterbach, Hirschberger Bach, Mühlbergbach, Hurbach, die Anner, der Emsbach, Fachbach; links der Clebach, Solmsbach, Möttbach, die Weil, der Dornbach, die Ems, der Linterbach, die Aar, der Birlenbach, Thalbach, Ruppbach, Dörsbach, Mühlbach. Einige halten die alte Adrana für die L. Von ihr hat ein Bergzug in Kurhessen den Namen Lahngebirge, u. sonst wurde Oberhessen nach ihr das Fürstenthum an der L. genannt. An ihr mehrere für die Österreicher siegreiche Gefechte vom 13. bis 17. Sept. 1796 zwischen dem Erzherzog Karl u. Jourdan. Vgl. J. J. von Gerning: Die Lahn- u. Rheingegenden von Ems bis Frankfurt, Wiesb. 1822.

Lähn, Stadt im Kreise Löwenberg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, links am Bober; Gerberei, Uhrenfabrikation, Spinnschule, Weberei, Taubenmarkt, Sandsteinbruch; 1100 Ew. Dabei Dorf Lähnhaus, 140 Ew., Kalkbrennerei, Bergschloß.

Lahnberg, 4513 Fuß hoher Berg des Riesengebirgs im Kreise Hirschberg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, in der Nähe der böhmischen Grenze; auf ihm die Teufelswiese mit dem Mittags- (Teufels-) Stein, einer 40 Fuß hohen Felsenkuppe.

Lahneck, Burg bei Lahnstein 2); in neuester Zeit vollständig restaurirt.

Lahnen (Lahnungen), niedrige aber breite Dämme, welche man vor Deichen anlegt, um Aufschlickung zu befördern u. den angeschwemmten Boden gegen stürmische Fluthen zu sichern. Werden die L. blos von Erde gemacht, so heißen sie Erdlahnen, von Buschholz od. Stroh gemacht, Buschlahnen.

Lahnhörner (Her.), s. Büffelhörner 2).

Lähnig, von einem Tau, welches sich durch Zusammendrehen verkürzt hat.

Lahnstein, zwei Ortschaften im nassauischen Amte Braubach; 1) Oberlahnstein, Stadt am Einflusse der Lahn in den Rhein; Schifffahrt, Weinhandel, Sauerbrunnen; 1820 Ew.; in der Kapelle Unsre Lieben Frauen wurde 1400 der König Wenzel entthront; in der Nähe das Ahler Hütten- u. Hammerwerk; 2) Niederlahnstein, Marktflecken am Rhein; Schifffahrt, Weinbau; 2130 Ew.; sehr alte Johanniskirche; in der Nähe das Hütten- u. Hammerwerk Hohenrhein; von hier führt die Lahnbahn nach Ems.

La Hogue (spr. Hock), nordwestliche Spitze der Halbinsel bei Cherbourg, im Departement la Manche. Hier Seeschlacht am 29. Mai 1692, in welcher die Franzosen unter Admiral Fourville von den Engländern u. Niederländern unter Admiral Russel geschlagen wurde.

Laholm, 1) Voigtei im schwedischen Län Halmstad; 2) Stadt am Laga-A, Lachsfang; 2000 Ew.

Lahore, 1) Reich in Ostindien, so v. w. Pendschab; 2) seit 1849 Hauptstadt des Pendschab, bis dahin Hauptstadt des Reichs der Sikhs (s. d.), vorher eine Zeit lang Residenz der Großmoguln u. noch gegenwärtig eine der bedeutendsten Städte Indiens, liegt 70 Meilen von Delhi entfernt, am linken Ufer des Rawee, in einer wohlangebauten Ebene u. ist von einer Backsteinmauer, Graben u. zahlreichen Außenwerken umgeben. Der Umkreis der äußeren Linie beträgt 1¾ Meile; die Citadelle bildet die Nordwestspitze der Stadt u. umschließt umfangreiche Magazine u. Militärwerkstätten. L. hat zahlreiche Bazare mit den verschiedensten Waaren reich besetzt; viele Karavanserais, Paläste, Mausoleen, Moscheen, Pagoden, Heiligengräber u. Wallfahrtsstätten, darunter sind bemerkenswerth: die Padshah-Moschee (die kaiserliche Moschee), von Aureng-zeb erbaut, dessen Hauptgebäude jedoch unter der Sikhsherrschaft zu Pulvermagazinen u. dgl. eingerichtet wurden; der ehemalige Mogulpalast (Sumum-Bardsch) der auch Rundschit-Singh zur Residenz diente; auf der rechten Seite des Stromes liegt die Schah-Dura, das Mausoleum des Großmogul Jehangir, aus rothen Sandsteinquadern in Quadratform ausgeführt, an den Ecken mit schlanken Minarets von 70 Fuß Höhe verziert; das Grabmal des Anarkalli. Eine Stunde im Nordosten der Stadt liegt der Schahlimar (Haus der Freude), die herrliche Gartenanlage des Jehangir, welche in drei Terrassen aufsteigt, über eine halbe englische Meile lang ist u. 450 Springbrunnen zählt, denen das Wasser durch eine Wasserleitung aus weiter Ferne zugeführt wird; davon ließ Rundschit-Singh einen Theil der Marmorornamente zu seinen Bauten in Amritsir verwenden. Die nächste Umgebung von L. ist mit Ruinen bedeckt, da die gegenwärtige Stadt nur etwa den zehnten Theil des Areals der einstigen Mogulresidenz bedeckt. Die Zahl der Einwohner wird gegenwärtig immer noch auf 95,000 angegeben. Baumwollenwaaren, Shawls u. Waffen sind die Hauptartikel der industriellen Thätigkeit, der jedoch, wie auch dem lebhaften Handel unter der Sikhherrschaft u. durch das Aufblühen von Amritsir viel Abbruch geschehen ist. Seit 1849 ist L. Sitz der höchsten britischen Verwaltungsbehörden für das Pendschab (s. d.) u. einer höheren Bildungsanstalt für Moslems u. Hindus, die 1849 bereits 541 Schüler zählte. — L. soll nach Einigen das alte Bukephala, nach Anderen Alexandria ad confluentes Acesinis u. von Alexander dem Großen gegründet worden sein. Es war Sitz indischer Radschas, bis es 1009 in die Hände Mahmuds von Ghazna fiel. Nachdem die Stadt seit 1152 Residenz der Ghaznaviden gewesen war, wurde sie 1186 von dem Ghuriden Sahub-ud-din genommen. 1225 wurde sie von dem Chowaresmier Dschelal-eddin Mankberni, 1241 von den Mongolen unter Turmekhirin-Khan erobert u. geplündert, 1523 aber vom Sultan Babur eingenommen u. dem Reiche der Großmoguln einverleibt. Als eine der Pracht- u. Residenzstädte der Letzteren rivalisirte L., welches fast 1 Million Bewohner zählte, eine Zeit lang mit Delhi. Mit dem Sinken des Mogulreichs verfiel

auch L. mit seiner Industrie u. seinem Handel; 1748 wurde die Stadt von Ahmed-Shah, dem Begründer der Duraniherrschaft, erobert, 1764 von den Sikhs genommen; 1799 wurde Rundschit-Singh zum Radscha von L. erhoben, unter welchem es sich als Hauptstadt des Reichs der Sikhs in einigem Ansehen erhielt. Am 22. Februar 1846 wurde die Stadt, die Citadelle u. ein Theil des Residenzpalastes von britischen Truppen besetzt u. am 9. März daselbst ein Vertrag zwischen der anglo-indischen Regierung u. dem Maharadscha Dhulip-Tingh abgeschlossen. Nach dem Aufhören der Sikhherrschaft u. der Einverleibung des Pendschab in das britische Gebiet (29. März 1849), wurde L. Hauptstadt der Provinz u. Sitz des Gouverneurs.

Lahou (Lahoo, Lahe, La How), 1) kleiner Negerstaat auf der Elfenbeinküste Guineas (Westafrika); 2) Hauptstadt desselben, am gleichnamigen Flusse u. Cap, wichtiger Handelsplatz für Gold u. Elfenbein.

Lahr, 1) Oberamt im badischen Mittelrheinkreise, am Rheine u. der Schutter; 2) Hauptstadt desselben an der Schutter u. unweit der Badischen Staatseisenbahn; Gymnasium, Hospital, Armenanstalt mit Industrieschule, ansehnliche Tuch-, Lein- u. Zeugwebereien, Tabaks-, Cichorien-, Essig-, Leim-, Seidenband-, Tabaksdosen-, Spielkarten-, Lederfabriken. L. bildete sonst mit einigen Dörfern eine zu Nassau-Saarbrück-Usingen gehörige Grafschaft u. kam 1802 an Baden; 6780 Ew.

Lahr, Heinrich von der L., geb. 1734 zu Parkow bei Berlin, trat 1753 als Eleve ins preußische Ingenieurcorps u. machte als Lieutenant den Siebenjährigen Krieg mit; er beschäftigte sich darauf viel mit der Wirkung der Minen, wurde 1776 ins Mineurcorps versetzt, bald danach Hauptmann, 1786 Major u. 1789 Chef des Mineurcorps. 1793 Commandant von Mainz, leitete er die Reparaturbauten an der dasigen Festung u. kehrte dann nach seiner Garnison Neiße zurück; 1799 wurde er Generallieutenant, unterstützte 1806 den Commandanten von Neiße, General von Sternsee, bei den Vertheidigungsanordnungen, wurde 1808 verabschiedet u. lebte in Neiße, wo er 1816 starb; er schr.: Versuch über die Anwendung der Minen im Belagerungskriege, Bresl. 1778.

Lahra, angeblich thüringische, unbekannte Gottheit, welche auf einem Berge bei Gröningen verehrt u. deren Heiligthum von Bonifacius zerstört worden sein soll.

Lahsa, Land, so v. w. Lachsa.

La Hulpe, Dorf im Arrondissement Nivelles der belg. Provinz Brabant; Papierfabriken; 1900 Ew.

Lai, s. Lais.

Laib 1) eine in eine gewisse Form gebrachte Masse, so ein L. Brod; 2) im Schweizercanton Appenzell ein L. fetter Käse = 50 Appenzeller Pfund (62 Zollpfund), ein L. magerer Käse = 32 Appenzeller Pfund (39,65 Zollpfund).

Laibach (Laybach, ital. Lubiana, slaw. Ljubljana), 1) ehemaliges Gubernium in Österreich, begriff die Herzogthümer Krain u. Kärnten u. theilte sich in die fünf Kreise L., Adelsberg, Neustadtl, Klagenfurt u. Villach; 2) bis 1851 ein Kreis darin, welcher an die Kreise Villach, Klagenfurt, Steyermark, Neustadtl, Adelsberg u. Görz grenzte, das sogenannte Oberkrain umfaßte u. 58 QM. betrug; aus diesem Kreise wurden 1851 die Bezirkshauptmannschaften Krainburg, Radmansdorf, Stein u. zum Theil L. gebildet; 3) schiffbarer u. fischreicher Fluß in Krain, entspringt bei Oberlaibach, nimmt die Kleine L. auf u. mündet bei Osterberg in die Save; 4) Bezirkshauptmannschaft, welche 1851 aus Theilen der Kreise Laibach, Neustadtl u. Adelsberg gebildet wurde; 17,50 geogr. QM. mit 67,460 Ew.; 5) (Laubach), Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Krain, an der Laibach, welche L. in zwei Theile theilt, an der Eisenbahn von Wien nach Triest, hat 8 Vorstädte, auf dem Platze vor dem Rathhause kolossale Heiligenstandbilder, die 1700—1707 neugebaute Domkirche St. Nikolai, 11 andere Kirchen, darunter die 1852 vollendete evangelische, mehre Klöster, alte Burg, Rathhaus, Bischofshof, Auersberg'scher Palast, Theater; Sitz der Landesbehörden, eines Bischofs, Polizeidirectoriums, Bücherrevisionsamtes, Berg- u. Handelsgerichts; Lyceum, akademisches Gymnasium, bischöfliches Seminar, großes Krankenhaus, Taubstummenanstalt, Landwirthschaftsschule, Handelsschule, Industrieschule, Hebammenlehranstalt, Landesmuseum, Historischer Verein für Krain, Kranken-, Irren-, Findelhäuser; Fabriken für Tuch, Seiden- u. Leinenzeuge, Fayence, Leder, Zucker, chemische Producte; bedeutender Speditionshandel mit Triest u. Fiume. — L. steht an der Stelle des alten Ämona, welches nach der Sage von Jason auf seiner Rückkehr von dem Argonautenzuge erbaut worden sein soll. 18 v. Chr. wurde es von den Römern unter P. Silius eingenommen; 452 n. Chr. von Attila zerstört, aber schon 456 wieder aufgebaut; 554 kam Narses bis Ämona u. befestigte es; unter Karl dem Großen zogen Franken hierher u. bauten die Neustadt an dem rechten Ufer der L. Später kam es an die Herzöge von Krain, wurde 1269 vom König Ottokar von Böhmen eingenommen, 1416 ummauert u. 1475 u. 1520 noch mehr befestigt; 1440 von dem Grafen Cilly belagert; 1515 vergebens von den aufrührerischen Bauern belagert; 26. Jan. bis 12. Mai 1821 wurden hier die Verhandlungen des Troppauer Congresses wegen der Beruhigung Italiens fortgesetzt (Laibacher Congreß), s. u. Troppau. Das Christenthum wurde angeblich schon in der Mitte des 1. Jahrh. in dieser Gegend gepredigt u. seit der Mitte des 3. Jahrh. bis in die Mitte des 9. Jahrh. kommen Bischöfe von Ämona vor. Das neue Bisthum L. wurde 1461 vom Kaiser Friedrich IV. gestiftet u. 1463 Sigismund von Bamberg zum Bischof ernannt; dessen Nachfolger, Christoph von Reuber, wurde 1533 zum Fürstbischof erhoben. Nach Aufhebung des Erzbisthums Görz 1787 wurde L. in ein Erzbisthum verwandelt, das aber 1807 wieder zu einem dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfenen Bisthum gemacht wurde. 1824 erhielt der Bischof von L. wieder den Titel als Fürstbischof u. 1831 wurde das Bisthum dem neuerrichteten Erzbisthum Görz untergeben. 6) (Ober-Laibach), Marktflecken bei L. in Krain, an der L., u. unweit der Eisenbahn von Wien nach Triest; Handel mit Holz u. Bretern; 1400 Ew.

Laibacher Erde, gelbbraune Erde, von Laibach; statt der Lemnischen Erde benutzt.

Laibacher Sumpf (Laibacher Moorgrund), der größte Sumpf des Österreichischen Kaiserstaates, zwischen den Julischen Alpen u. den Vorbergen des Birnbaumer Waldes, in der Bezirkshauptmannschaft Laibach; ist höchst veränderlicher Natur, verwandelt sich zuweilen theilweis in einen See, während andere Theile zeitweilig als Wiesen benutzt

Digitized by Google

werden; er erhält sein Wasser durch die Laibach, die Isonza u. zahlreiche kleine Bäche, hat die beiden Quellenhöhlen Mala u. Velika Lublanza. In neuester Zeit wird er großentheils zu Ackerland cultivirt.

Laibung, die Seitenwände der Fensternischen in den romanischen (byzantinischen) Kirchen.

Laich, 1) der von den Fischen ausgelassene Rogen, s. u. Fische, vgl. Fischerei II. B); daher **Laichen** von den Fischen, Eier legen, u. **Laichzeit**, Zeit in welcher die Fische ihren L. lassen, meist im Frühjahr, wo sie dann zu schonen sind; 2) (Froschlaich), Eier der Frösche.

Laich, so v. w. Lach.

Laichingen, Pfarrdorf im Oberamte Münsingen des württembergischen Donaukreises; Hospital, starke Leinweberei u. Leinwandhandel; 2000 Ew.

Laichkräuter, die Pflanzengatt. Potamogeton.

Laien, (v. gr. λαός, Volk), 1) in der Katholischen Kirche jeder, welcher kein Geistlicher (Cleriker) ist. Daher **Laiencommunion**, in der Katholischen Kirche die Gemeinschaft mit den L., bezieht sich auf Cleriker, welche wegen eines Vergehens abgesetzt od. degradirt sind u. nun als L. betrachtet od. in Klöster zu gehen genöthigt werden. Obgleich die **Laisirten** seit dem Aufkommen des indelebilen Charakters durch die Ordination den Stand nicht verlieren, so dürfen sie doch die clericalen Functionen nicht mehr verrichten, außer in einzelnen bestimmten Fällen. Diese Versetzung eines Clerikers in den Laienstand heißt **Laisirung**. **Laienpriester** (Weltgeistlicher), katholischer Priester, welcher keinem bestimmten Orden angehört, sondern in der Welt lebt u. den Pfarrgottesdienst u. die übrigen Pfarrgeschäfte zu versehen hat, im Gegensatz zu dem Regulargeistlichen (Ordensgeistlichen od. Religiosen), welcher sich einer bestimmten Ordensregel unterzogen hat u. nach derselben gemeinschaftlich mit seinen Ordensgenossen lebt. **Laienpension**, Pension, welche ein Laie von einem Kirchengute zieht; so z. B. die Nachkommen von Gründern frommer Stiftungen, verarmte Kirchenpatrone &c.; dagegen **Laienpfründe**, in der Protestantischen Kirche geistliche Pfründe, welche ein Laie besitzt; so sind in manchen Domcapiteln Juristen Domherren. **Laienpräbende**, Unterstützungen aus ehemaligen Klosterfonds, welche Hülfsbedürftigen auf lebenslang zufließen; 2) früher gehörten auch die Mönche zu den L., daher **Laienabt** (Abba comes, s. u. Abt 3), ein Mönch, welchem Kirchengüter u. Abteien verliehen waren. Dagegen sind jetzt in den Klöstern **Laienbrüder** (Fratres conversi) u. **Laienschwestern** (Sorores conversae), die dienenden Brüder in Mönchs- u. Schwestern in Nonnenklöstern, welche sich blos zu Gehorsam verpflichtet haben; 3) im Mittelalter alle Ungelehrten.

Laienstein, so v. w. Thonschiefer.

Laifers, Ort im Bezirk Bolzano von Tyrol; 1200 Ew.

Laignes (spr. Länje), 1) linker Nebenfluß der Seine in den französischen Departements Côte d'Or u. Aube, mündet bei Polizy; 2) Marktflecken u. Ort im Arrondissement Chatillon des französischen Depart. Côte d'Or; Leinweberei, Holzwaarenfabrikation, Handel mit Hanf u. Wolle; 1800 Ew.

Laigoual, Berg in den Cevennen im französischen Departement Gard.

Laigueglia (spr. Lägelja), Flecken in der sardinischen Provinz Albenga; 1130 Ew.; Olivenbau.

Laim, Kirchdorf im Landgerichte München des baierischen Kreises Oberbaiern, unweit der München-Augsburger Eisenbahn; 170 Ew.; Schloß, Steingutsfabrik.

Laimenthal, ein zum Theil zu Frankreich, zum Theil zu den Schweizercantonen Basel u. Solothurn gehöriges, vom Birsig bewässertes Thal am Fuße der Blauenkette des Jura, mit Viehzucht, Ackerbau, Weingärten.

Laimer, Fisch, so v. w. Karausche.

Laimnau, Pfarrdorf im Oberamte Tettnang des württembergischen Donaukreises; Mineralbad u. Kaltwasserheilanstalt; Obstbau; mit den Filialen 464 Ew. In der Nähe der Drachenstein, vormals römisches Castell.

Laimont (spr. Lämong), Dorf im Arrondissement Bar le Duc des franz. Dep. Meuse; Mineralquelle.

Lainate, Ort in der lombardischen Provinz Mailand; 2660 Ew.

Lainé (spr. Lähneh), Josephe Henri Joachim, Vicomte L., geb. 11. Nov. 1767 in Bordeaux; wurde Advocat, 1793 Districtsadministrator von Réole u. 1808 Deputirter für das Departement der Gironde in dem Gesetzgebenden Corps. 1813 zog er sich als Berichterstatter der, zur Zeit der Invasion der Alliirten, vom Gesetzgebenden Corps ernannten außerordentlichen Commission, welche den Frieden u. constitutionelle Garantien für Person u. Eigenthum begehrte, den Zorn Napoleons zu u. ging nach Bordeaux, u. der Herzog von Angouleme ertheilte ihm 1814 dessen Präfectur. Er eröffnete unter Ludwig XVIII. die Deputirtenkammer u. präsidirte derselben. Nach der Rückkehr Napoleons 1815 ging L. nach Bordeaux u. erließ von hier aus eine Verwahrung gegen die Auflösung der Kammer u. die Gesetzlichkeit der Regierung Napoleons u. schiffte sich, dem Könige folgend, nach den Niederlanden ein. Bei der zweiten Restauration nahm er seinen Platz als Präsident der Deputirtenkammer wieder ein, bekämpfte in derselben die ultraroyalistischen Bestrebungen u. wurde vom Mai 1816 bis Dec. 1818 Minister des Innern. Hier benahm er sich mit vieler Mäßigung, sprach oft gegen die Anmaßungen der Pairs, neigte sich aber nach u. nach immer mehr der royalistischen Ultrapartei hin, stimmte jedoch 1823 mit der Minorität gegen den Krieg in Spanien. 1824 wurde er Mitglied der Commission zur Organisation der Colonien u. der Verbesserung des Sklavenzustandes. Später wurde er Pair, Vicomte u. st. den 17. Dec. 1835 in Paris. Von ihm sind die historisch gewordenen Worte: Les rois s'en vont (d. h. die Könige gehen fort, vergehen, sterben), welche er kurz vor seinem Tode aussprach.

Lainez (**Laynez**, spr. Laines), Jago, geb. 1512 zu Almançario bei Siguenca in Castilien; Loyolas Schüler u. Gefährte u. nach dessen Tode 1556 sein Nachfolger als zweiter Ordensgeneral der Jesuiten (s. d.), er war bei dem Tridentinischen Concil u. später beim Cologuium von Poissy. Von ihm die Verfassung des Jesuitenordens; er st. in Rom den 19. Jan. 1565.

Lainez (spr. Lähneh), Alexander, geb. 1650 zu Chimay im Hennegau, st. in Paris 1710. Beliebter französischer Dichter im leichten Lied; er schrieb seine Gedichte nie auf, sondern sagte sie aus dem Gedächtniß her, herausgegeben Par. 1733, Haag 1753.

Laineck, Dorf im Landgerichte Baireuth des baierischen Kreises Oberfranken; 230 Ew.; Schloß, Marmorbruch.

Laing (spr. Lehng), Alexander Gordon, geb. 1794

in Edinburg, wurde 1810 Fähndrich im Corps der Edinburger Freiwilligen; ging 1811 nach Barbados, diente auf mehreren Antillen u. kehrte als Major 1820 in sein Vaterland zurück. 1822 wurde er im Auftrag der Regierung von Sierra Leona aus den Gambia hinauf nach Fouta-Dhialla u. Mendingo gesendet, um über die Lage u. den Zustand jener Gegenden Bericht zu erstatten u. die Gesinnungen der Herrscher derselben, in Bezug auf die Abschaffung des Sklavenhandels, zu erforschen. Seine weitere Reise ins Innere Afrikas wurde durch den Krieg mit den Ashantees gehindert, u. er kehrte 1824 nach England zurück, von wo er sich 1825 zu einer neuen Reise, deren Zweck die Entdeckung des Laufes u. der Mündung des Nigers war, aufmachte. Sein letztes Schreiben war von Tual, den 27. Dec. 1825, denn er wurde 1826 von den Fulahs bei Timbuktu erdrosselt, weil er Muhammed nicht als den größten Propheten begrüßen wollte. Sein Tagebuch über seine Reisen in Afrika: Itinéraire de Tripoli de Barbarie à la ville de Timbuctu, par le Cheykh Hagg-Casem, redigirt vom französischen Viceconsul Delaporte, 1825, u. Travels through Africa, Lond. 1829.

Lainio, rechter Nebenfluß des Muonio-Elf im schwedischen Län Norbotten.

Lainocastello, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 1000 Ew.

Laïos, 1) König von Theben, Sohn des Labdakos, von Epikaste od. Jokaste Vater des Ödipus, wurde von seinem Sohne erschlagen, s. u. Ödipus; 2) Kretenser, welcher mit Ägolios, Kedeus u. Kerberos in die Höhle, worin Zeus erzogen wurde, eindrang, um den Honig zu rauben, Zeus wollte sie mit dem Blitze erschlagen, aber auf Fürbitte der Themis wurden sie in Vögel verwandelt.

Laird (schott., spr. Lehrd), Herr, Gutsherr, Edelmann, vgl. Clan.

Lairesse (spr. Läreß), Gerard de L., geb. 1640 in Lüttich, Historienmaler, Schüler seines Vaters, dann Bertholet Flemaels, kam 1660 nach Berlin u. lebte dann meist zu Utrecht u. zu Amsterdam, wo er 1711 erblindet starb. In seinen Compositionen herrscht viel Verstand, aber wenig Phantasie, Schönheit u. Styl; dennoch hieß er seiner Zeit der Niederländische Rafael. Er malte sehr viel; seine schönsten Bilder findet man im Museum in Berlin; er hat auch viel radirt; gab heraus: Het groot Schilderboeck, Amsterd. 1707, 2. Aufl. ebd. 1712, 2 Bde. (deutsch, Nürnb. 1800, 3 Bde., 3. Aufl.); Principes du dessin, Amsterd. 1719, auch 1746, Fol. (deutsch, Nürnb. 1780); vgl. Tableaux, qui se trouvent à la Haye dans la chambre du conseil de justice de la cour de Hollande, peints par G. de L., Amsterd. 1735, Fol.

Lairvels (spr. Lährwels), Servatius, geb. 1560 zu Soignies im Hennegau, Doctor der Sorbonne, u. 1521 Reformator des Prämonstratenserordens; Generalvicar seines Ordens u. Prior der Abtei St. Marie aux Bois, wo er 1631 starb.

Lais (altfranz., engl. Lays, mittelhochdeutsch Leiche), 1) Lieder u. Weisen jeder Art, dann während des Mittelalters in Frankreich u. England im Gegensatz zu den Chansons od. Kunstliedern, 2) erzählende Gedichte, deren Stoff aus Volksliedern u. Volksballaden, bes. des Bretonischen Sagenkreises entlehnt war, wie z. B. die L. der anglonormannischen Dichterin Marie de France; 3) in der Terminologie der Trouvères u. selbst noch späterer französischer Kunstdichter solche lyrische Lieder, deren Form nicht aus dem reinen Princip der Kunstpoesie, sondern aus dem der Volkspoesie (wenn auch schon durch Vermittelung der volksmäßigen mittellateinischen Kirchenpoesie) hervorgegangen waren; vgl. Wolf, Über die Lais, Sequenzen u. Leiche, Heidelb. 1841.

Laïs, 1) die ältere L., Hetäre aus Korinth, Zeitgenossin des Sokrates, welche unter ihren Liebhabern selbst Philosophen, wie Aristippos u. Diogenes, zählte. Sie starb in Korinth im Genusse der Liebe, nach Anderen an einem Weinbeerkern. Die Korinthier errichteten ihr ein Denkmal im Kranion; 2) die jüngere L., ebenfalls Hetäre, Tochter der Timandra, geb. 422 v. Chr. zu Hykkara in Sicilien, kam 415 als Kriegsgefangene nach Griechenland, wo Apelles u. Hyperides sie verehrten; später ging sie mit Hippolochos (Hippostratos) nach Thessalien u. soll dort von Weibern, welche sie über ihre Schönheit beneideten, erschlagen worden sein.

Laischew, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kasan; Flüsse: Wolga u. Kama; Gebirge: Vorberge des Ural; viel Waldung; 126,000 Ew.; 2) Hauptstadt an der Kama, Kreisschule, Salzniederlage; Landungsplatz für die nach Nishnei Nowgorod gehenden Erzeugnisse Sibiriens; 3500 Ew.

Laisen, Gesänge, so v. w. Leiche.

Laïsirung, s. u. Laien.

Laissac (spr. Lässak), Dorf unweit des Aveyron im Arrondissement Millau des französischen Depart. Aveyron; Töpferei, Wollenmanufacturen, Papiermühlen; 1800 Ew. In der Nähe auf dem Berge Montberle die Ruinen eines römischen Lagers.

Laite, so v. w. Leite u. Lehde.

Laiter, Dorf im Bezirk Mies des böhmischen Kreises Pilsen; Eisensteingruben; 300 Ew.

Laitha, Nebenfluß der Donau, entspringt in Österreich an der Grenze von Steyermark, fließt an Wiener-Neustadt, Ebenfurt, Rottendorf, Bruck vorüber, dann durch die ungarischen Comitate Presburg u. Wieselburg u. mündet bei Ungarisch-Altenburg.

Laitoline (fr., spr. Lätolihn), ein Stoff, welcher durch Austrocknung der Milch in kalter Luft gebildet wird; eine rahmartige, milde, mattweiße Masse, deren Verdünnung mit frischem Wasser in jeder Beziehung der frischen Milch gleicht.

Laity (spr. Läty), Armand François, geb. 1812 in Lorient, Pontonnierlieutenant in Strasburg, betheiligte sich an dem Attentate Ludwig Napoleons am 30. Oct. 1836 in Strasburg; von den Assisen des Niederrheins deshalb freigesprochen, wurde er 1838 vom Pairshofe wegen seiner Broschüre: Rélation hist. des événements du 30. Octobre, Par. 1838, zu fünf Jahren Gefangenschaft verurtheilt. Nach der Wahl Ludwig Napoleons zum Präsidenten der Republik 1848 nahm L., welcher sich kurz vorher mit einer Verwandten des Präsidenten, Frau v. Querelles geb. Beauharnais, verheirathet hatte, seinen Offiziersrang in der Armee wieder ein, wurde 1849 Capitän der Infanterie, Ordonnanzoffizier des Präsidenten, 1850 Escadronschef u. 1851 Personaldirector der Artillerieabtheilung im Kriegsministerium.

Lajasch, Zigeuner, welche wahrsagen.

Lajatico, Stadt im Bezirk Pisa in Toscana; Wein- u. Olivenbau; 1900 Ew.

Laje (Santa Maria de L.), Flecken in der Provinz Coruña in Spanien, an der gleichnamigen Bai mit kleinem Hafen; Sardellenfischerei; 500 Ew.

Lajos, **1)** so v. w. Laios; **2)** im Ungarischen so v. w. Ludwig.

Lak, s. Lack.

Lak, **1)** (Bischof-Laak), Stadt in Krain; Getreide- u. Garnhandel; 1800 Ew., **2)** deutsches Dorf bei Fünfkirchen im Bezirk Pulsvárad des Comitats Baranya im Verwaltungsgebiete Ödenburg (Ungarn); Weizen-, Weinbau, Waldung mit vielen Krammetsvögeln; 800 Ew.; **3)** (Nagy-L.), Marktflecken im Bezirk Makó des Comitats Békés-Csanád im ungarischen Verwaltungsgebiete Großwardein, am Maros; griechische Kirchen, Ackerbau, Viehzucht, Postamt; 10,220 Ew.

Lakanal, Joseph, geb. 1761, war Professor der Philosophie in Moulins u. wurde nach Ausbruch der Revolution von dem Departement Arriège zum Abgeordneten für den Nationalconvent ernannt, unterstützte die verfolgten Künstler u. Gelehrten, setzte im Convent die Errichtung von Telegraphen durch u. wurde zu mehreren Missionen verwendet. Er verproviantirte als Commissär des Convents die Rheinprovinzen, gründete in Bergerac eine Gewehrfabrik, leitete die Arbeiten für die Beschiffung des Drot u. errichtete in den Departements mehre Centralschulen. Seine bei diesen Missionen bewiesene Mäßigung machte ihn verdächtig, u. am 31. Mai 1794 stand auch sein Name mit den Girondisten auf der Proscriptionsliste, allein Marat strich denselben aus. Bald darauf setzte er einen Gesetzentwurf über Gründung einer Normalschule u. von Central- u. Primärschulen durch u. wurde Begründer des Naturhistorischen Museums. Nach der Auflösung des Convents wurde er in den Rath der Fünfhundert gewählt; später zog er sich vom politischen Schauplatze zurück, wurde Lehrer der Alten Sprachen an der Centralschule der Straße St. Antoine, verlor 1809 diese Stelle u. wandte sich nach der Restauration, welche ihn von der Liste des Instituts strich, nach Nordamerika, wo Jefferson sich seiner annahm. Der Congreß der Vereinigten Staaten bewilligte ihm Ländereien, u. nun errichtete er an den Ufern des Mobile eine Meierei, wo er als Pflanzer u. Ökonom lebte, bis die Hochschule Louisianas ihn zu ihrem Präsidenten ernannte. Erst 1832 erhielt er seine Stelle am Institute wieder; er kehrte nach Frankreich zurück u. st. 1845 in Paris.

Lake, **1)** so v. w. Bökellake; **2)** so v. w. Sumpf.

Lake (engl., spr. Lehk), der See; die unter dieser Bezeichnung gewöhnlich genannten Seen Englands u. Nordamerikas s. unter deren Hauptnamen; L. Superior, s. Oberer See.

Lake (spr. Lehk), Gerard, Viscount L., Baron von Delhi u. Laswarri, geb. 1744; trat 1756 in die englische Garde, machte den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Adjutant des Generals Pearson u. gehörte seit 1768 zu den Umgebungen des Prinzen von Wales, befehligte 1781 in Amerika, wo er sich bes. bei der Belagerung von York auszeichnete, u. wurde Adjutant des Königs. 1793 führte er als General die erste Brigade in Holland u. den Niederlanden, befehligte dann 1797 in Irland gegen die Insurgenten, schlug dieselben 1788 bei Vinegarhill u. zwang das unter General Humbert gelandete französische Corps 1798 zu capituliren. 1800 wurde er General en Chef der englischen Macht in Ostindien (s. u. Indien, Gesch.). 1806 kehrte er nach Europa zurück, erhielt den Titel eines Lord L. Baron von Delhi u. Laswarri, wurde bald darauf zum Viscount u. zum Gouverneur von Plymouth erhoben u. st. 1808.

Lake (spr. Lehk, d. i. See), **1)** Grafschaft im Staate Ohio (Nordamerika) am Erie See, 10 QM., von den Grand u. Chagrin Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Obst (ausgezeichnete Pfirsichen); Rindvieh, Schafe, Schweine; große Eisenlager; die Cleveland-Erie Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1840 aus Theilen von Geauga u. Cuyahoga gebildet; 1850: 14,654 Ew.; Hauptstadt: Painesville; **2)** Grafschaft im Staate Michigan, 33 QM.; von den Manistee u. Notipeskago River durchflossen. Erst in neuester Zeit organisirt, daher Einwohnerzahl noch nicht im Census; Hauptort noch nicht bestimmt; **3)** Grafschaften im Staate Indiana, am Michigan See; 22 QM.; Flüsse: Kankakee, Calumick u. Deep Rivers; große Prairien u. Waldungen, im Süden viel Marschland; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Eisenbahnen von Chicago nach Michigan u. Ohio durchschneiden die Grafschaft; 1850: 3991 Ew.; Hauptort: Crown Point; **4)** Grafschaft im Staate Illinois, 18 QM., am Michigan See; Flüsse: Des Plaines u. Fox Rivers, eine große Anzahl kleiner fischreicher Seen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh; die Illinois-Wisconsin Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1839 organisirt, 1850: 14,226 Ew.; Hauptstadt: Waukegan; **5)** Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Logan des Staates Ohio, von der Mad River-Lake Erie Eisenbahn durchschnitten; 1900 Ew.; **6)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Stark des Staates Ohio; 2500 Ew.; **7)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Milwaukee des Staates Wisconsin; 1500 Ew.; **8)** eine Anzahl kleinerer Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Lakedämon, **1)** (Sparta), Hauptstadt der peloponnesischen Landschaft Lakonika, lag zwischen den Flüssen Eurotas u. Tiasa (Knakion), über welchen nördlich von der Stadt die Babykabrücke führte, in dem vom Taygetos gebildeten Thale (Köle), war auf mehreren Hügeln gebaut u. hatte etwas über eine Meile im Umfange mit 60,000 Ew., war während ihrer Blüthe ohne Mauern u. wurde erst 190 v. Chr. vom Tyrannen Nabis befestigt. Die Stadt war in fünf Theile (Komä) getheilt: Pittane im Norden, Kynosura im Westen, Limnä im Osten, Messoa zwischen beiden letzteren; der fünfte ist unbekannt. In Pittane lag auf dem 750 Fuß hohen Hügel die Akropolis, mit den Tempeln der Athene Chalkiökos (wo Pausanias starb), der Athene Ergane, der Musen u. der Aphrodite Areia; am südwestlichen Abhang dieses Hügels lag das Theater; an dessen südlichem Fuße der Markt (Agora), an diesem nördlich die Persike, eine Halle, welche aus der persischen Beute erbaut war; westlich der Choros, wo die Jünglinge bei den gymnastischen Übungen dem Apollo zu Ehren Tänze hielten; östlich das Buleuterion u. die Archeia; von letzteren führte südlich die Straße Aphetai, u. an ihr lag neben der Archeia die Skias, ein von Theodoros aus Samos erbautes Odeum, worin die Volksversammlungen gehalten wurden, in ihr war auch die Leier des Timotheos aus Milet aufgehängt; östlich von der Akropolis lag der Hügel Issorion, dabei der Circus u. der Tempel der Artemis Orthia; südlich davon der Dromos, die Rennbahn, u. noch südlicher der Platanistes, ein mit Platanen bepflanzter u. mit überbrücktem Was-

sergraben umgebener Platz: auf der einen Brücke stand das Bild des Herakles, auf der anderen das des Lykurgos. Dem Dromos gegenüber im Limnä waren die Gräber der Agiden, auf einem Hügel in Messoa die der Eurypontiden. Jetzt finden sich von L. noch Ruinen auf wüster Stätte östlich von Mistra. Beschreibung des alten L. bei Pausanias. L. war uralte Residenz des Fürsten von Lakonika, genannt nach seinem Gründer L. u. Sparta nach Sparte, der Gemahlin des L., od. nach Spartos, Sohn des Königs Amyklas. Hier gebar Leda die Helena u. hier herrschte zur Zeit des Trojanischen Kriegs Menelaos, s. u. Lakonika (Gesch.). Von den Slawen im 3. Jahrh. verwüstet, wurde L. später von den Byzantinern wieder aufgebaut; 1205 von den Franken unter Champlitte gestürmt u. genommen, worauf es mehr befestigt u. dazu die Steine der alten Tempel u. anderer Bauten benutzt wurden. 1263 wurde L. von den Bewohnern verlassen u. durch fränkisch-moreotische Colonisten bevölkert. In den ferneren Kriegen wurde L. immer mehr verwüstet u. endlich nur noch als Steinbruch benutzt; so wurde bes. Mistra aus Steinen von L. gebaut. Bei der neuen Eintheilung Griechenlands wurde L. wieder als Hauptstadt der Nomarchie Lakonien erklärt, aber bis jetzt sind nur erst wenig Häuser u. Einwohner auf der alten Stätte; **2)** so v. w. Lakonien.

Lakedämonier, die freien Umwohner Spartas, s. Lakonika (Ant.) I. A) b).

Lake-Dive (spr. Lehkdeiv, **Laccadiven, Lakicha Dwipa**, d. i. ein Lack [sehr große Anzahl] von Inseln), 19 bewohnte u. zahlreiche unbewohnte kleine, mit Korallenriffen umgebene, gefährlich zu befahrende Inseln im Indischen Ocean, 1499 von Vasco de Gama entdeckt; westlich von der Küste Malabar (südliche Westküste von Vorderindien) von 10° bis 13° nördlicher Breite, insgesammt ungefähr 8 QM., 10,000 Ew. Sie sind alle sehr niedrig, haben gemäßigtes Klima, bringen einige Südfrüchte u. Palmen, Cocos (**Lake-Divenuß**). Die Einwohner sind muhammedanisch-arabischer Abstammung, kühne Schiffer, fertigen Stricke u. Gewebe (aus Cocosfasern), schwarzen Zucker, fischen Korallen (woraus Götzenbilder gemacht werden) u. Kauris, stehen unter Häuptlingen, früher dem Tippo Sahib unterthänig. Die L. werden durch den Kanal vom 11. Grade in nördliche u. südliche Inseln getheilt. Hauptinseln: Kittan (Chittä, Metelar), Betra-Par, Amene, Elikalpeni, alle nördlich; Kalpeni, Courouttee, Minicoy, von den übrigen L. durch den Kanal vom 9. u. von den Malediven durch den vom 8. Grade getrennt.

Lakeman, Sir Stephan L., geb. um 1820, trat früh in die englische Armee ein, nahm in der Folge Theil an dem Kriege gegen die Sikhs u. dann unter Sir Cathcart gegen die Kaffern. An der Spitze eines Freicorps von 150 Mann (Watercloof-Ranger) erfocht er auf Streifpartien häufige Vortheile über die Kaffern u. erstürmte im Juli 1852 die Mundellkuppe. Im Frühjahr trat L. 1854 in die leichte Reiterei der türkischen Armee ein u. nahm unter Iskender Bey noch Theil an den Gefechten an der Donau u. in der Walachei. Mit dem Range eines Pascha bekleidet, erhielt er in der Türkei den Namen Mija Pascha.

Lakemba, Insel im Fidschi-Archipel, s. d.

Laken, **1)** so v. w. Tuch; **2)** so v. w. Leinwand; **3)** in Niedersachsen so v. w. Betttuch.

Laken, Schloß, so v. w. Lacken.

Lakenkogl, Berg bei Radstadt in Salzburg, mit weiter Aussicht über Salzburg, Steyermark, Kärnten, Österreich, Baiern.

Lake Pleasant (spr. Lehk Pläs'nt), Hauptort der Grafschaft Hamilton im Staate New-York.

Lakeschool (engl., spr. Lehkskuhl), so v. w. Seeschule, eine englische Dichterschule, genannt nach den Seen (Lakes) von Westmoreland, an deren Ufern sich Wordsworth, der Gründer dieser Schule, u. seine Schüler Coleridge u. Southey niederließen, s. u. Englische Literatur V. A); die Dichter derselben heißen **Lakisten**.

Lake Superior (spr. Lehk Supirior), so v. w. Oberer See.

Lakka, so v. w. Ceylon.

Lakmon (Tymphräisches Gebirg, a. Geogr.), Gebirg im Epiros, Zweig des Pindos.

Lakmus, so v. w. Lackmus.

Lakonien, in Griechenland **1)** früher Departement, welches die Provinzen Ostmaina, Monembasia, Mistra u. Prasto umfaßte; dann (1835—45) **2)** Gouvernement mit den Eparchien Oitylos u. Gythion; Hauptstadt Ariopolis (Tsimola); jetzt (seit der Eintheilung von 1845) **3)** Nomarchie, die Südostspitze von Morea umfassend, zerfällt in 4 Eparchien mit 28 Demen, 76,78 QM. u. (im Jahre 1856) 113,336 Ew.; Hauptstadt: Lakedämon (Sparta).

Lakonika (**Lakedämon**, jetzt Tzaconia, auch Bracco di Maina, a. Geogr.), die südöstliche Landschaft des Peloponneses, begrenzt von Argolis, Arkadien, Messenien, dem Messenischen u. Lakonischen Meerbusen u. dem Myrtoischen Meere, betrug etwa 86 QM. mit 200,000 Ew. zur Zeit der Blüthe. L. war ein rauhes Gebirgsland; im Westen erstreckte sich der Taygetos, das höchste Gebirge des Peloponneses, von Norden nach Osten, in ihm der Berg Derrhion, an welchem die Straße nach Messenien vorüberführte; weiter südlich lag das Gebiet Taleton, welches in das Vorgebirg Tänaron auslief. Der östliche Gebirgshang Parnon (Berge Barbosthenes, Euas, Olympos, Thornax) fand seine Fortsetzung im Zarex u. endigte im Vorgebirg Malea. Auch gegen Norden hin schlossen Gebirgshöhen das Land ein, durch welche drei Pässe hereinführten. In der Mitte des Landes dehnte sich in einem Flächeninhalt von etwa 20 QM. das große u. fruchtbare Thal des Eurotas aus, welcher der Hauptfluß des Landes war; die Ebene Leuke lag westlich von Epidauros Limera. Außer dem Eurotas mit seinen Nebenflüssen Önus, Gorgylos, Knakion, Tiasa u. Phellia sind von Küstenflüssen der Smenos, Skyras, Pamisos u. Chörios zu erwähnen. Vorgebirge: Thyrides, Tänaron, Artemision, Onugnathos, Malea, Minoa; Malea u. Tänaron schlossen den Lakonischen Meerbusen mit dem Böotischen Busen ein. Producte: Futterkräuter, Waldungen, Ziegen, Wild, Jagdhunde, Purpurschnecken, Eisen, Marmor, Kalksteine. Die ältesten Einwohner des Landes waren Achäer u. Leleger; dann wanderten Dorier ein, welche das herrschende Volk wurden. Die unterworfenen Einwohner bestanden als Periöken fort u. hießen Lakedämonier, während sich die Dorier Spartiaten nannten. Städte des Landes waren außer der Hauptstadt Lakedämon od. Sparta noch Gerenia, Leuktra, Tänaron, Psamathus, Gythion, die Hafenstadt von Sparta, Epidauros, Zarax mit Hafen, Prasiä, Karyä, Sellasia, Amyklä, die Veste Olympia, Geronthrä rc.

Lakonika (Antiquitäten). I. Öffentliches Leben. A) Verfassung. Nach dem Einfalle der Dorier erscheint die durch das Recht der Eroberung vereinigte Volksmenge in folgende Klassen abgesondert: a) Spartiaten, die dorischen Herakliden, welche sich in Sparta festgesetzt, sich zu Herrn des ganzen Landes gemacht u. den ursprünglichen Bewohnern Tribut aufgelegt hatten. Sie zerfielen in Stämme (Phylai), deren Zahl drei (Dymanates [Dymanes], Hylleis, Pamphyloi) war; diese Phylen waren wieder eingetheilt in dreißig Obai, welche sich auf Geschlechter u. Zünfte bezogen. Die übrigens an Recht u. Würde gleichen Spartiaten unterschieden sich später, als die Lykurgischen Gesetze nicht mehr galten, nach persönlichen Vorzügen u. größerem Grundbesitz in Homoioi, die Begüterten, aus welchen die Geronten gewählt wurden; u. in Hypomeiones Minderbegüterten, welche nur Zutritt zum Ephorat hatten. Aus den Spartiaten waren die beiden Königshäuser. b) Periökoi od. Lakedämonier, die ursprünglichen Bewohner des Landes, welche von den erobernden Doriern im Besitz ihrer Freiheit u. der Ländereien gelassen wurden, dafür aber den Eroberern Tribut zahlten; sie bewohnten die Städte um Sparta, waren von den öffentlichen Würden ausgeschlossen, mußten aber Kriegsdienste thun. Durch sie wurden bürgerliche Gewerbe u. Handel betrieben (s. unten). Zu ihnen gehörten auch die Schutzverwandten u. Fremden, welche die nach der Einwanderung der Herakliden verlassenen Städte von Neuem bevölkerten. c) Helotä, Staatsknechte, waren unveräußerliche Arbeiter auf den Ackerländern der Spartiaten, od. bebauten die Ländereien für sich gegen Leistung von Naturalabgaben (s. Heloten); außerdem folgten sie als Knappen ihren Herren in den Krieg, bedienten dieselben bei Tisch, erzogen die Kinder, andere thaten Matrosendienste auf der Flotte. Ihre Stellung war den Freien gegenüber eine sehr gedrückte; doch war ihnen die Aussicht auf gesetzliche Freiheit nicht genommen. Die von Freien mit Helotinnen erzeugten u. mit den jungen Spartiaten aufgewachsenen, erhielten die Freiheit u. oft auch das Bürgerrecht, sie hießen Mothones od. Mothakes. Die zur Belohnung für, dem Staate geleistete Kriegsdienste Freigelassenen hießen Neodamodeis. Diese drei Volksklassen blieben bis zur Auflösung des spartanischen Staats. Nach der Lykurgischen Gesetzgebung galten für die Spartiaten u. Lakedämonier folgende Bestimmungen: alle Bürger sind gleich, aber jeder Bürger ist ein Eigenthum des Staates, u. alle Zwecke des einzelnen Bürgers müssen den Zwecken des Staates u. vornämlich dem Zweck der gemeinschaftlichen Vertheidigung untergeordnet werden, so daß der spartanische Staat nur eine einzige, von dem übrigen Griechenland getrennte, sich wechselseitig unterstützende Familie von Kriegern bildet. Für dieses wesentliche Element der Constitution waren folgende Anordnungen berechnet: gleiche Austheilung der Ländereien (9000 Theile für die Spartiaten, 30,000 für die Periöken), Verheirathung der Töchter, welche Brüder haben, ohne Ausstattung, Verbot alles Handels, Geld aus Eisen, Entfernung alles Luxus, das tägliche Zusammenspeisen aller Bürger nach ihren Abtheilungen, Aufsicht über die häusliche Gesellschaft, gemeinschaftliche Ansprüche auf Ämter u. Würden, gleichmäßige Erziehung der Kinder.

B) Regierung. Der spartanische Staat wurde gleich nach der dorischen Besitznehmung eine durch die freien Bürger beschränkte Dyarchie, wo zwei Könige (Basileis) herrschten, s. u. Lakonika (Gesch.). Lykurgos ließ auch die zwei Könige an der Spitze, aber die Hauptbehörde wurde der Rath (Gerusia), welcher aus 28 Mitgliedern (Gerontes) bestand, er berieth mit den Königen über die öffentlichen Angelegenheiten, hatte das Recht über Leben u. Tod u. war oberster Gerichtsstand. Statt der Gerusia wählte Kleomenes III. das Collegium der Patronomoi, von gleicher Bestimmung, aber vom König abhängiger. Die Könige hatten entscheidende Stimme bei einigen bürgerlichen Angelegenheiten, ausschließlich die Besorgung des Dienstes der Götter, u. es waren ihnen zur Beschickung des Delphischen Orakels die vier Pythioi beigegeben; im Kriege hatten sie die Oberanführung, bei den öffentlichen Mahlzeiten doppelte Portionen u. bei feierlichen Gelegenheiten den Vorsitz. Bei Minderjährigkeit wurde ein Reichsverweser (Prodikos) aus heraklidischem Stamme gewählt. Die Volksversammlungen (Ekklesiai), welche nur die Spartiaten bildeten, waren entweder kleinere (Ekklesiai mikrai), aus den Homöen bestehend, sie kam alle Monate zusammen u. entschied über innere Regierungs- u. Verwaltungsgeschäfte; od. eine größere (Ekklesia megale), woran auch die Hypomeiones (aber nicht die Periöken) Theil nahmen u. worin über Krieg, Frieden, Bündnisse 2c. entschieden wurde. Der Versammlungsplatz war Anfangs außerhalb der Stadt auf einem freien Platz an der Brücke Babyka, später wurde die Skias in der Stadt dazu eingerichtet. Die Volksversammlungen waren entweder ordentliche od. außerordentliche; gestimmt wurde verschieden, z. B. bei Magistratswahlen durch lautes Zurufen, bei andern Angelegenheiten trennten sich die wider od. für einen Vorschlag Stimmenden in zwei Haufen. Stellvertreter der oft abwesenden Könige waren die fünf, 735 v. Chr., von den Königen Theopompos u. Polydoros eingesetzten Ephoroi (s. d.), welche die Volksrechte gegen die Gerusia schützten, die Civilgerichtsbarkeit besorgten u. über den Staatsschatz u. die Erziehung der Jugend wachten; sie konnten auch die Könige zur Verantwortung ziehen u. ernannten die Feldherrn. Als Behörden werden noch genannt die Nomophylakes, Wächter über die Beobachtung der Gesetze; Empeloroi, die Aufseher über das Marktwesen mit Polizeigewalt; Harmostä, Obrigkeiten in den Periökendistricten. Während der langwierigen Kriege, welche die Spartaner bald nach Lykurgs Tode gegen ihre Nachbarn führten, erlitt diese Regierungsform mancherlei Abänderungen, bes. als zur Zeit des Peloponnesischen Kriegs die Ephoren eine Behörde bildeten, welche, mit wenigen tonangebenden Bürgern, alle Staatsgewalt in sich vereinigte; Kleomenes III. hob sie auf, doch erscheinen sie in der römischen Zeit wieder. Sie hatten ihr Versammlungshaus (Archeion) auf dem Markte. Später gab es zu Sparta einen öffentlichen Sachwalter (Syndikos) u. einen Staatsinquisitor (Damasiomasies).

C) Rechtspflege. Die alten Lakedämonischen Gesetze hießen Rhetrai, sie waren nicht aufgeschrieben u. scheinen, wie die Orakel, metrisch abgefaßt gewesen zu sein, es sind bes. vier bekannt: a) Bestimmung wegen der Haltung der Volksversammlung, in denen dem Volke die letzte Entscheidung bleiben sollte; b) daß die Gesetze nicht aufgeschrieben würden; c) daß auf jedem Hause eine mit der Säge

Digitized by Google

geschnittene Orophe (Busch) u. in dem Hause eine mit dem Beile gezimmerte Thür sein sollte; d) daß nicht immer gegen dieselben Feinde gekämpft würde. Wo diese wenigen Gesetze nicht ausreichten, da entschied die hergebrachte Gewohnheit, die Billigkeit u. das Ansehen der Richter. Mit dem Untergange der alten Sitten wurden auch die Rechtshändel mannigfaltiger u. umständlicher. Wichtige Streitigkeiten wurden, mit Zuziehung der Volksversammlung, von den obersten Staatsbehörden entschieden. Ausschließend urtheilten die Könige über die Vermählung der Gutserbinnen (Epikleroi), über Adoptionen, über Vertheilung der Lasten bei Ausbesserung öffentlicher Wege. Um einen König zu richten, kam die Gerusia mit den Ephoren, unter dem Vorsitze des Königs aus der andern Familie, zusammen; später maßten sich die Ephoren oft die alleinige Entscheidung an. Als gesetzmäßige Strafen der Spartaner sind bekannt: Geldbuße (Zemia, spätern Ursprungs), Gefängniß u. Fesseln, körperliche Züchtigung (Mastigosis), öffentliche Beschimpfung mit od. ohne Ehrlosigkeit (Atimia), Verbannung, Todesstrafen, gewöhnlich Erdroßlung im Gefängniß, aber auch Hinabstürzen in die Kaiaden.

D) Religion. Die Spartaner verehrten zwar nach einer allmählig bewirkten gegenseitigen Mittheilung die Gottheiten der übrigen Hellenen (s. Griechische Mythologie), jedoch mit manchen eigenthümlichen Beinamen. Ein Gleiches gilt auch von den Heroen, unter welchen Lelex, Herakles, Hyakinthos, Kastor u. Pollux, Menelaos u. Lykurgos für die vorzüglichsten gehalten wurden. Die gottesdienstlichen Gebräuche standen unter Oberaufsicht der Könige. Eigenthümlich war den Spartanern eine tiefe Ehrfurcht für das Delphische Orakel, welche durch die Lykurgische Anordnung der Pythier (s. oben) noch mehr befestigt wurde. Die vornehmsten Feste waren: Hyakinthia, Gymnopaidia, Karneia, Karya, Titthenidia, Dioskuria (s. d. a.).

E) Die Erziehung der Kinder war in Sparta nicht Sache der Familie, sondern des Staates, weil der Bürger als dessen Eigenthum galt. Die Knaben wurden zwar der elterlichen Aufsicht bis ins siebente Jahr gelassen, dann aber kamen sie in die öffentliche Erziehung in den bestimmten Gymnasien u. Übungsplätzen. Sie heißen jetzt Mityllä; alle lebten beisammen, ihre Kost war gering u. sparsam, die Kleidung einfach, die Lagerstätte Schilf, sie übten sich im Gymnasium u. lernten die Elementarkenntnisse. Vom 12. Jahre an wurde die Haltung strenger u. härter; sie wurden in größere Abtheilungen (Buä) u. diese in kleinere (Ilä) getheilt; mit dem 16. Jahre hießen sie Sidennä u. nach dem 18., wo das Knabenalter aufhörte, Eirenes, aus denen schon Aufseher über die Ilä gewählt wurden. Über dem ganzen Erziehungswesen stand der Pädonomos, dem zur Vollziehung der Strafen die Mastigophoroi beigegeben waren, u. für die gymnastischen Übungen die fünf Bideoi. Übungen in der Gymnastik (Laufen, Ringen, Diskos- u. Wurfspießwerfen), kriegerische Tänze (Pyrrhiche) u. Jagd waren Hauptbeschäftigungen der Zöglinge. Endlich benutzte man noch als ein Mittel zur Prüfung des Muthes u. der Geduld die jährliche Geißlung der Jünglinge u. Knaben an einer Säule, wo Niemand klagen durfte (Diamastigosis, s. d.). Die sittliche Bildung beschränkte sich fast ausschließend auf Übung in dem Gehorsam gegen die Vorgesetzten, Achtung gegen das Alter u. Bescheidenheit in Worten u. Handlungen. Da auch hierbei Alles für den künftigen Krieger berechnet war, so fand man selbst die durch zu sparsame Kost veranlaßten diebischen Ausschweifungen der Knaben verzeihlich, so fern sie Gewandtheit u. Übung für den Krieg bewirkten. Die geistige Bildung bestand in Erwerbung musikalischer Fertigkeiten, in Erlernung von Gesängen, bes. der homerischen, u. in der Übung der Urtheilskraft u. des Scharfsinns durch kurze treffende Antworten auf überraschende Fragen (vgl. Lakonismus). Ähnliche Ansichten galten für die Erziehung der Töchter. Sie trieben die Kämpfe, denen sich die Jünglinge widmeten, u. nahmen Theil an den Jagden. Die Sittenaufsicht über die Frauen hatten die Harmosynoi. Zwischen Mädchen u. Weibern fand dasselbe Verhältniß Statt, wie das vorher erwähnte zwischen Männern u. Jünglingen. Mit dem 30. Jahre hörte zwar die eigentliche Erziehung des Spartaners auf, gleichwohl mußte er sich fortdauernd gewissen Einrichtungen unterwerfen, welche ihn in seiner bisherigen Abhängigkeit vom Staate erhielten. Dahin gehören vorzüglich die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (Phiditien od. Syssitien), wobei sie nach ihren Abtheilungen zusammen kamen. Auch die Könige aßen hier mit.

F) Kriegswesen. Früher richtete sich die Heeresverfassung nach der Klasseneinrichtung der Bewohner des Landes: die Spartiaten stellten 5 Lochen nach ihren 5 Komen (s. u. Lakedämon), welche alle als Schwerbewaffnete zu Fuß dienten; auch stellten sie 300 Hippeis als Ehrenwache des Königs; die Periöken, von gleicher Stärke wie die Spartiaten u. ebenfalls schwere Infanterie, bildeten besondere Corps; die Heloten gingen nur als Diener u. Schildträger ihrer Herren in den Krieg, standen im Hintertreffen u. retteten ihre verwundeten Herren aus der Schlacht (daher Erykteres genannt), doch in Zeiten der Noth nahmen sie auch Theil an dem Kampfe. Über die Zahl der einzelnen Corps ist nichts Bestimmtes bekannt, in der Schlacht bei Platää waren 5000 Spartiaten, 5000 Periöken u. 35,000 Heloten, gezählt wurden eigentlich blos die Spartiaten; die Dienstzeit derselben war vom 20. bis 60. Lebensjahre. Nach den Messenischen Kriegen, im 5. Jahrh. v. Chr., wurde die Formation des spartanischen Heeres eine andere; Spartiaten u. Periöken bildeten zusammen die Schaar der Hopliten; Abtheilungen: Enomotia = 36 (32, 25) Mann, 2 (4) Enomotiä machten eine Pentekostys, 2 derselben einen Lochos u. 4 Lochoi eine Mora, welche gegen 600 Mann stark war. Doch wird die Zahl einer Mora bald auf 500, bald auf 600, bald auf 700, ja zu 900 Mann angegeben, wornach die Zahl der Unterabtheilungen sich änderte. Das Heer bestand aus 6 Morai, wozu noch, als auserlesene Truppen, die 500 Skiritai u. 300 Hippeis (s. d.) kamen. Befehlshaber einzelner Truppenabtheilungen waren: Enomotarchä, Führer einer Enomotia, Pentekosteres einer Pentekostys, Lochagoi eines Lochos, Polemarchoi einer Mora; Hippagretä Anführer der Hippeis. An der Spitze des ganzen Heeres stand einer der beiden Könige, dem in spätern Zeiten einige von den Ephoren, auch wohl ein Rath von 10 bis 30 Personen zugeordnet waren. Wenn später ein Krieg außer Landes geführt wurde, so wurde ein Heer aus Heloten geworben (Neodamodeis, s. oben) u. dasselbe durch Bundesgenossen verstärkt u. von einem Spartiaten

Digitized by Google

geführt. Das Fußvolk machte den Haupttheil des Heeres aus u. behauptete im Kampfe auf freiem Felde, sowohl in Hinsicht auf den persönlichen Muth der einzelnen Krieger, als auf Leichtigkeit u. Sicherheit in den Stellungen, bis nach dem Peloponnesischen Kriege den Vorrang vor allen griechischen Heeren. Dagegen blieb die Reiterei, deren Einrichtung u. Abtheilung (Ulamoi) fälschlich schon dem Lykurg zugeschrieben wird, ein stets unbedeutender Theil des Heeres, in welchem die Spartaner nicht zu dienen pflegten. Ihre Waffen waren ein kurzes, gekrümmtes, zweischneidiges, schweres Schwert (Xyele), ein langer Speer (Dory), Helm u. Schild (Aspis). Das Gewand war roth. Mit einem zweimaligen Opfer, zu Hause u. an der Landesgrenze, eröffnete der König den Feldzug, wobei ein Priester (Pyrphoros) das heilige Feuer vortrug. Nur der König u. seine Zeltgenossenschaft lebten im Kriege auf Kosten des Staats; die andern mußten selbst für Feldgeräthe u. Lebensmittel sorgen. Die dichtgedrängte Phalanx, welche frühzeitig an die Stelle der sonst üblichen einzelnen Haufen kam, griff mit Kriegsgesang an u. suchte die feindlichen Reihen zu durchbrechen. Von der etwa gemachten Beute wurde ein Theil den Göttern geweiht u. denselben davon Tropäen u. Statuen errichtet. Nach geendigtem Kriege zogen die entlassenen Hülfsvölker u. Söldner einzeln nach Hause; die Spartaner führte der König zurück u. brachte zum Beschluß des Feldzugs ein Opfer dar. Von einer spartanischen Seemacht finden sich erst im Persischen Kriege Spuren, jedoch erscheint sie sehr unbedeutend: wenn gleichwohl spartanische Feldherrn damals den Oberbefehl über die vereinigte Flotte der Griechen führten, so hatte dies seinen Grund in dem hegemonischen Ansehen des Staats. Auch zu Anfang des Peloponnesischen Kriegs konnte Sparta nur als Landmacht auftreten, doch bildete sich im Laufe dieses Kriegs eine namhafte Flotte. Zur Bemannung der Flotte gebrauchte man hauptsächlich Heloten u. Söldner. Die Strafen u. Belohnungen im Kriege sollten hauptsächlich auf den Ehrgeiz wirken; der Feige, welcher die Reihen verlassen hatte (Tresantes), od. seine Waffen, bes. den Schild, wegwarf, war ehrlos. Dagegen ehrte man den Tapfern durch ausgezeichneten Sitz in den Versammlungen (Proëdria), durch Ehrengürtel, Kränze rc. Gefallenen Kriegern errichtete man Bildsäulen, Grabmäler mit Inschriften, Kenotaphien, hielt ihnen Lobreden, stiftete Feste u. Tempel.

II. Privatleben. A) Culturzustand. Die Staatsverfassung fand ihre sicherste Stütze in dem Charakter der Staatsbürger, welcher durch rauhen Ernst, Einfachheit u. Wahrheit, in der Kunst, wie im Leben, sich kund that, spröde gegen Neuerungen war, am Herkömmlichen haftete u. auf Oligarchie Werth legte. Spartanische (dorische) Musik war ernst u. feierlich; die Baukunst einfach, fest, von großartiger Masse, wie die dorische Säule (s. unter Säulenordnung) beweist. Der Spartaner, befreit von der Sorge für Beköstigung, Kleidung u. alle andern Bedürfnisse, kannte nur Krieg u. Jagd als Geschäft. Gewerbe trieben Spartiaten nicht, ihre Äcker wurden von den Heloten bestellt; Periöken dagegen beschäftigten sich mit Ackerbau, Gewerbe u. Handel. Die Zusammenkünfte auf dem Markte u. in den Leschen (s. d.), so wie die gottesdienstlichen Feierlichkeiten ausgenommen, kannte der Spartaner keinen Zeitvertreib. Die Strenge gegen sich selbst führte die Spartaner zur Unfreundlichkeit gegen Fremde u. artete in Grausamkeit gegen die Sklaven aus (vgl. Krypteia). Alle diese Eigenheiten dauerten so lange, als man sich von dem ganzen übrigen Griechenland abgesondert erhielt. Ein getreuer Spiegel des spartanischen Charakters blieb die Sprache, eine bes. Abtheilung des Dorischen Dialekts, welche sich fortdauernd durch Armuth u. geringe Ausbildung auszeichnete. B) Sitten u. Gebräuche. Unter den Nahrungsmitteln blieb am berühmtesten die sogenannte Spartanische Brühe (Zomos, Bapha genannt), deren Zusammensetzung man nicht kennt. Ihre Speisen waren einfach, doch verachtete man bei den Gemeinmahlzeiten (Phiditien) auch einen Nachtisch (Epaikle) nicht u. gab Fremden zu Ehren Schmäuse (Kopis). In den Zeiten nach Agesilaos fing man an, sich in asiatischer Üppigkeit zu gefallen, man erschien nur selten bei den Phiditien, u. erschien man ja, so trug man vielfach zubereitete Speisen u. die ausgesuchtesten Weine auf. So behielt man auch nur bis nach den Zeiten des Peloponnesischen Kriegs die durch Lykurg festgesetzte, einfache Kleidung bei. Das einzige, od. doch das hauptsächlichste Kleidungsstück, welches der Spartaner im Sommer u. Winter trug, war der grobe, kurze lakonische Mantel (Tribon); den Kopf bedeckte ein Hut (Pilos); die Schuhe (Haplai Lakonikai) bestanden aus einer einfachen Sohle; die Hand bewaffnete ein derber Stock; Haare u. Bart wachsen zu lassen war wenigstens kein allgemeines Gebot. Über die Weiberkleidung ist fast gar nichts bekannt. Später waren mehrere Verbote u. eine strengere Aufsicht nöthig, um die Frauen bei der alten Einfachheit zu erhalten. Unverheirathete durften ohne Schleier gehen; die Verheiratheten mußten das Gesicht bedecken. Die Ehe galt für den Spartaner nur als ein Vertrag, um dem Staate kräftige Bürger u. dem Vaterlande muthige Beschützer zu geben. Diesen politischen Absichten gemäß stand gerichtliche Ahndung sowohl auf dem ehelosen Zustand (Agamiu Dike), als auf dem zu späten Heirathen (Opsigamiu Dike) u. auf Mißheirathen (Kakogamiu Dike). Die Begräbnisse waren einfach u. ohne Prunk; der Leichnam wurde in rothes Tuch gewickelt u. mit Ölblättern bedeckt. Bei den Beerdigungen war öffentliches Wehklagen verboten; die Zeit der Trauer war auf 11 Tage beschränkt. Nur die Grabmäler derer, welche den Tod fürs Vaterland starben, sollten mit Inschriften u. andern Ehrenzeichen geschmückt werden. Vgl. Cragius, De republica Lacedaemoniorum; Meursius, De regno Lacedaemoniorum; desselben, Miscellanea laconica (sämmtlich im 5. Bd. von Gronovs Thesaurus antiquitatum graec.; Manso, Sparta, Lpz. 1800—1805, 2 Thle.; K. O. Müller, Die Dorier, Bresl. 1824, 2 Bde., 2. Aufl. 1844; Lachmann, Die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung u. ihrem Verfall, Berl. 1836; Hermann, Antiquitatum laconicarum libelli IV, Marb. 1841.

Lakonika (Geschichte). Die ältesten bekannten Bewohner des Landes waren Leleger, daher als erster König dieses Landes Lelex genannt wird, dem sein Sohn Myles folgte; dann wanderten Achäer aus Phthia ein, deren Herrscher sich von Perseus abzustammen rühmten; an deren Stelle traten später Pelopiden. Einer der alten Könige, Tyndareus, lebte mit seinem Bruder Hippokoon in Streit u. mußte vor ihm fliehen, wurde jedoch von Hercules wieder

Digitized by Google

zurückgeführt. Seine Kinder waren Kastor, Pollux, Helena u. Klytämnestra, u. wegen Helena (s. d.), Gemahlin des Menelaos, der zu Sparta regierte, entbrannte der Trojanische Krieg. Nach diesem Kriege herrschte über Sparta u. Mykene Tisamenos, der bei der Rückkehr der Herakliden (s. u. Griechenland [Gesch.] II.) gestürzt wurde, u. nun fiel (um 1190) L. durchs Loos an Eurysthenes u. Prokles, die Söhne des Aristodemos, für welche während ihrer Minderjährigkeit ihr Oheim Theras die Herrschaft führte. Seit der Einwanderung der Dorier nach L. entstand der Unterschied zwischen Spartiaten, den eingewanderten Doriern, welche den Adel od. die Vollbürger des Landes bildeten, u. Lakedämoniern od. Periöken, den unterworfenen Achäern, welche zwar persönlich frei, aber ohne politische Rechte waren, s. Lakonika (Ant. I. A). Von nun an regierten immer zwei Könige in Sparta, einer von der Familie des Eurysthenes, von ihm Eurystheniden od. von dessen Sohne Agis Agiden, u. einer von der des Prokles, von Eurypon (Eurytion) Eurypontiden od. von dessen Enkel Prokles Prokliden genannt. Die ersten Nachkommen der beiden ersten Könige waren Soos u. Agis, unter denen das Helotenthum nach Zerstörung der Stadt Helos aufgekommen sein soll (s. oben Antiq. I. A) c). Während die königliche Regierung fast in allen griechischen Staaten abgeschafft wurde, erhielt sie sich bei den Doriern in L. Aber von Zerrüttungen u. Verwirrung blieb L. nicht verschont, u. die Leidenschaft ging hier so weit, daß sogar einst König Eunomos auf dem Markte erstochen wurde. Er hinterließ zwei Söhne, Polydektes u. Lykurgos, jener wurde König, starb aber bald (um 886), u. nun sollte Lykurgos die Regierung übernehmen, aber da die Gemahlin seines Bruders einen Sohn gebar, Charilaos, so verwaltete er nun in dessen Namen das Reich.

Einer Kabale seiner Schwägerin weichend, verließ Lykurgos sein Vaterland, wurde aber von König u. Volk zurückgerufen u. aufgefordert, eine neue Staatsverfassung (Lykurgische Verfassung) zu geben, u. vollführte dies Werk, s. u. Lakonika (Ant.). Um dieser Verfassung Eingang zu verschaffen, ließ er von dem, bei den Doriern bes. geachteten Delphischen Orakel zu diesem Geschäfte sich weihen u. dann seine Gesetze bis zu seiner Rückkehr von einer Reise von dem Volke beschwören; er reiste ab u. kam, eine freiwillige Verbannung wählend, nicht wieder, damit das Volk von seinem Eide nicht entbunden würde. Unter dem Agiden Alkamenes, Enkel des Archelaos u. Sohn des Teleklos, begann 743 der erste Messenische Krieg (s. d.), welcher bis 723 dauerte u. glücklich für Sparta endigte. In diesem Kriege regierten Theopompos u. Polydoros, u. während dieses Krieges war auch der Argivische Krieg 739, den die Spartaner mit den Argivern über die Grenzstadt Thyrea führten u. durch die Eroberung dieser Stadt gewannen. Um diese Zeit wurde auch Tarentum in Italien von Sparta aus gegründet. 685 begann der zweite Messenische Krieg. Die Spartaner hatten sich zu diesem, Anfangs für sie sehr unglücklichen Kriege, nach dem Ausspruch des Orakels endlich einen athenischen Feldherrn, Tyrtäos, kommen lassen, unter dessen Anführung sie auch die Messenier 668 besiegten u. die, welche nicht auswanderten, zu Leibeigenen machten. Unterdessen war auch im Inneren keine Ruhe gewesen, der König Polydoros war ermordet u. zur Einschränkung der königlichen Macht das Ephorat eingeführt worden. Nun folgten schwere Kämpfe mit den Arkadiern, welche die Spartaner aber glücklich bestanden, namentlich gewannen sie durch die Besiegung von Tegea 660 v. Chr. in Griechenland Ansehen u. Einfluß; sie befreiten Korinth von den Kypseliden, Sikyon, Phokis u. mehrere Inseln des Ägäischen Meeres von ihren Tyrannen, gewannen sich überall dadurch eine Partei u. erhielten durch den Sieg des Königs Kleomenes, um 520, über die Argiver die Hegemonie in Griechenland. Weniger glücklich war Kleomenes 510 bei seinem Zuge gegen Athen, wo er die Pisistratiden stürzen wollte, s. Athen (Gesch.) III. Nach Sparta zurückgekehrt u. von seinem Mitkönig Demaratos wegen Mißhandlung der vornehmen Ägineten angeklagt, wußte er das Delphisch. Orakel zu bestechen u. die Absetzung des Demaratos zu bewirken. Aber seine Ränke wurden entdeckt u. er verwiesen. An der Stelle des Demaratos wurde Leotychides König, welcher zwar in den Persischen Kriegen (s. d.), an denen die Spartaner gegen Persien Theil nahmen, z. B. bei Mykale mit Xanthippos einen rühmlichen Sieg erfocht, aber später gegen die Thessalier geschickt, treulos befunden u. verstoßen wurde. An die Stelle des Kleomenes trat sein Bruder Leonidas, der Held von Thermopylä (s. d. und Persische Kriege), dessen Gemahlin Gorgo mit Kleombrotos u. dann mit dessen Sohn Pausanias die Regierung für ihren minderjährigen Sohn Plistarchos verwaltete. Nach dem Siege bei Platää (479) über die Perser züchtigte Pausanias Theben, das sich den Persern unterworfen hatte, befreite mit Aristides Cypern von denselben u. nahm Byzanz. Sein Glück, der reiche Beuteantheil, die Feldherrnwürde zur See machten ihn übermüthig; er trat in Unterhandlungen mit dem König Xerxes von Persien, dem er seine Verwandten ohne Lösegeld zurücksandte, nahm persische Sitten an, behandelte alle Nicht-Spartaner höchst anmaßend u. legte dadurch den Keim zu der nachher in offene Kriege ausbrechenden Uneinigkeit zwischen Sparta u. den übrigen griechischen Staaten. Fast alle, außer denen des Peloponnesos, wandten sich von Sparta ab, u. Sparta verlor die Hegemonie, welche auf Athen überging, 476. Deshalb riefen die Spartaner den Pausanias zur Verantwortung zurück; doch retteten ihn seine früheren Verdienste. Losgesprochen ging er wieder nach Asien, wo er seine verrätherischen Unternehmungen aufs Neue betrieb. Wieder zurückgerufen, kam er in Sparta um (s. Pausanias). Unter König Archidamos II. (469—427) war 469 ein schreckliches Erdbeben, welches die Heloten zu einer Empörung benutzten; darauf brach der dritte Messenische Krieg (465—455) aus, welchen Archidamos durch die Eroberung von Ithome endigte. Dieser Krieg, in dem die Spartaner ein erst gerufenes atheniensisches Hülfsheer aus Mißtrauen sogleich wieder fortgeschickt hatten, gab auch Veranlassung zum Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Sparta u. Athen; 457 marschirte ein spartanisches Heer nach Hellas, angeblich um Doris gegen die Phoker zu schützen, eigentlich aber um das Vorschreiten der Athener zu hindern. Zwar wurde durch die Waffenstillstände von 451 u. 445 v. Chr. der Streit noch geschlichtet, aber da Athen sich immer weiter ausbreitete, so begann 431 v. Chr. der Peloponnesische Krieg (s. d.), mit dessen Ende 401 Athens Macht gebrochen u. Sparta Seemacht geworden war u. die Hegemonie in Griechenland wieder gewonnen hatte.

Vor u. während des Peloponnesischen Krieges waren Könige Plistianax, für welchen sein Vormund Kleandrides regierte, u. Agis I. (425—400), Sohn des Archidamos, mit diesem regierte dann seit 409 Pausanias II., der Sohn des Plistianax. Durch Lysander u. Epitadeus (s. d.) war die Lykurgische Verfassung so ziemlich aufgehoben. Auf Agis folgte (400) sein Bruder Agesilaos II., einer der größten Könige in Sparta. Er wollte die Herrschaft der Spartaner auch über Kleinasien ausdehnen, wurde aber aus seinem siegreichen Feldzuge gegen die Perser, mit welchen sich die Athener aus Haß gegen Sparta verbündet hatten, abgerufen, weil Korinthier u. Thebaner sein Vaterland bedroheten. Er besiegte die Feinde bei Koronea (394), aber seine Flotte wurde in diesem Jahre von den Athenern bei Knidos u. das Heer von den Thebanern bei Haliartos geschlagen, u. um den Athenern die Früchte des Kampfes zu entreißen, suchte er Frieden mit Persien u. schickte daher den Antalkidas nach Sardes, welcher nach langen Unterhandlungen mit Artaxerxes Mnemon durch Tiribazos 387 den nach ihm genannten Frieden (Antalkidischer Friede) abschloß. Nach demselben wurden die griechischen Städte Asiens dem Perserkönig wieder untergeben u. sollten die griechischen Staaten von einander unabhängige u. der Perserkönig bei etwa ausbrechenden Streitigkeiten unter ihnen Schiedsrichter sein. Dieser Friede sicherte die wankende Hegemonie der Spartaner; aber er war zu schimpflich, als daß er von Dauer sein konnte; die Thebaner fügten sich den Bedingungen gar nicht, sondern führten den Krieg fort u. schlugen unter Epaminondas die Spartaner 371 bei Leuktra, wo der König Kleombrotos II. selbst fiel, eroberten sogar Sparta auf kurze Zeit u. gaben 369 den Messeniern, welche bisher unter Sparta gestanden hatten, ihre Freiheit wieder. Sparta hatte die Hegemonie abermals verloren.

Nach Kleombrotos II. regierten seine Söhne, erst Agesipolis II., dann Kleomenes II.; von der anderen Linie folgte auf Agesilaos Archidamos III. (361—338). Er gewann die Schlacht bei Megalopolis über die Arkadier, unterstützte in dem Heiligen Kriege die Phoker gegen die Delphier, machte sich aber dadurch den König Philippos von Macedonien zum Feinde, welcher 344 im Peloponnes erschien u. die Freiheit Messeniens, Argos u. Arkadiens feststellte u. das Nichterscheinen der Spartaner auf der Isthmischen Versammlung der griechischen Staaten ganz unbeachtet ließ. Als Archidamos den Tarentinern gegen die Lucaner u. Bruttier zu Hülfe nach Italien zog, wurde er 338 bei Mandonium von den Messapiern erschlagen. Sein Sohn u. Nachfolger Agis II. (338—330) nahm nach der Schlacht bei Issos die Partei des Darios gegen Alexander den Großen, gegen welchen er auch nach der Schlacht bei Arbela die übrigen Griechen aufwiegelte, um Griechenland von der macedonischen Herrschaft zu befreien. Die vereinigte griechische Armee wurde von dem macedonischen Statthalter Antipater 330 bei Megalopolis in Arkadien geschlagen u. Agis selbst blieb. Als darauf Demetrios die Angriffe auf Sparta 296 erneuerte, war der kriegerische Muth der Spartaner so geschwunden, daß sie nach der Niederlage bei Mantinea u. nachdem die Macedonier vor Sparta gezogen waren, ihre bisher offene Stadt befestigten. Jetzt entstand ein Thronstreit in L.; nachdem Akrotatos, Sohn des Kleomenes II., gestorben war, wollte sein Bruder Kleonymos König werden u. rief zuletzt, 272 v. Chr., den König Pyrrhos von Epiros zu Hülfe; aber die Spartaner trafen so gute Vertheidigungsanstalten, daß der fremde König wieder abziehen mußte. Indeß sank Sparta immer mehr, da mit der fast gänzlichen Auflösung der Lykurgischen Verfassung auch der Charakter des Volkes verschwunden war; von den ursprünglichen 7000 Vollbürgern waren in Folge der starken Kriege nur noch 700 übrig u. von diesen hatten noch höchstens 100 allen Grundbesitz u. lebten in Schwelgerei, während die anderen verschuldet waren u. darbten. Als Agis III., Sohn des Eudamidas, 244 König wurde, wollte er die alte Verfassung mit der Strenge der Sitten wieder einführen; u. obgleich sein Nebenkönig Leonidas II. ihm widerstrebte, so gelang es ihm doch dadurch, daß Leonidas verbannt wurde, daß er selbst sein ganzes Vermögen zur Theilungsmasse gab u. daß sein Freund Lysander Ephorus wurde, ein Gesetz durchzubringen, nach welchem die Zahl der Vollbürger durch Ergänzung aus Fremden u. Soldaten auf 4500 gebracht u. unter diese das gesammte Grundeigenthum vertheilt wurde. Aber der Eigennutz seiner Gegner hintertrieb seine gute Absicht; sie wollten die Maßregel theilen, erst die Schuldbriefe vernichten u. nachher theilen, u. als Ersteres geschehen war, rief den König der Krieg gegen Macedonien ins Feld, u. während seiner Abwesenheit durchkreuzten seine Gegner daheim seine Pläne, riefen den Leonidas zurück u. ermordeten den Agis 240 v. Chr. Hatte aber Leonidas II. die Reformbestrebungen des Agis unterdrückt, so nahm sein eigener Sohn Kleomenes III., welcher ihm 235 v. Chr. folgte, dieselben auf, u. es gelang ihm, wiewohl nicht ohne Härte u. Grausamkeit, i. J. 226 die Lykurgische Verfassung wieder herzustellen, er schaffte die Ephoren ab u. stellte das alte Ansehen der Könige wieder her, hob die Schulden auf u. vertheilte den Ackerbesitz gleichmäßig, führte wieder alte Zucht u. Mäßigkeit ein u. erwarb durch Frugalität u. Leutseligkeit die Liebe des Volkes. Schon vorher hatte er einen Krieg mit dem Achäischen Bunde angefangen, in welchem er sehr glücklich gewesen war u. die eroberten achäischen Städte mit Lakedämoniern bevölkert hatte; nach Beendigung der Verfassungsangelegenheit setzte er jenen Krieg fort u. that den Achäern so großen Schaden, daß dieselben die Macedonier zu Hülfe riefen. Bei Sellasia 222 gänzlich von dem achäisch-macedonischen Heer unter Antigonos Doson geschlagen, floh Kleomenes nach Ägypten zu Ptolemäos Euergetes, wurde aber dort ins Gefängniß geworfen u. nahm sich selbst das Leben. Mit ihm endigte das herakleidische Haus der Eurystheniden.

Antigonos ließ den Spartanern ihre Freiheit, aber natürlich standen sie unter dem Einfluß der Macedonier; jedoch sie wußten sich von demselben wieder zu befreien u. im Verein mit dem Ätolischen Bunde kämpften sie im Bundesgenossenkriege gegen Macedonien u. den Achäischen Bund. Damals kam L. auch zur Bundesgenossenschaft Roms; aber bald von den Römern wieder verlassen, waren sie unglücklich gegen die Achäer u. mußten im Jahr 206 Frieden schließen. Diese Unfälle gaben Tyrannen Gelegenheit, sich an die Spitze des Staates zu stellen, so dem Machanidas 211—207, nach dessen Tode dem Nabis. Dieser verband sich mit König Philippos von Macedonien u. bemächtigte sich der Stadt Argos. Die Achäer wendeten sich an

Rom u. baten 195 den römischen Feldherrn T. Quintius Flamininus um Hülfe. Die drückenden Bedingungen desselben verwarf Nabis u. traf Anstalten zur hartnäckigsten Gegenwehr. Flamininus wurde zwar zurückgeschlagen, drang aber endlich in Sparta ein. Da steckten die Lacedämonier den von den Römern besetzten Theil der Stadt in Brand u. nöthigten diese zum Rückzug. Gleichwohl war Nabis zum Frieden unter den früheren harten Bedingungen gezwungen. Allein kaum hatte sich das römische Heer entfernt, als er mit Ätolien u. König Antiochos von Syrien ein Bündniß schloß u. aufs Neue feindlich gegen den Achäischen Bund verfuhr. Zur See erhielt er 192 einige Vortheile gegen sie, wurde aber endlich von Philopömen geschlagen, worauf L. 30 Tage durch den Sieger verheert u. geplündert wurde. Nabis suchte Hülfe bei den Ätoliern, u. im Begriff, aufs Neue gegen die Achäer zu kriegen, wurde er 191 von Alexemenos bei einer Truppenmusterung ermordet. Hierauf traten die Lacedämonier gezwungen in den Achäischen Bund. Im Jahr 189 wollten sie sich wieder von demselben losmachen, aber der Versuch mißlang, u. die Lykurgischen Einrichtungen wurden ganz aufgehoben u. durch achäische ersetzt. Mit Unterwerfung des Achäischen Bundes unter die Römer, welche die Spartaner verschuldet hatten, indem sie aus Rache u. Neid gegen die Achäer wider dieselben die Römer zu Hülfe riefen, kam auch L. unter die Herrschaft der Römer, welche unter Vespasian L. zur Provinz Achaia schlugen, u. erhielten einen Theil ihrer Freiheiten wieder, ja riefen sogar die Lykurgischen Einrichtungen zurück, welche sie bis ins 5. Jahrh. n. Chr. behielten. Am meisten gewannen in dieser unglücklichen Zeit die Heloten; diese, bis auf die Römerzeit in Knechtschaft erhalten, hatten sich beim Eindringen der Römer in das Land denselben angeschlossen u. wurden unter Augustus frei (Eleuthero-Lakones); sie bewohnten die Küste um Sparta in 24 Städten.

Von den im 3. Jahrh. nach Chr. nach dem Peloponnes streifenden Gothen u. Slawen landeten 2000 im Lakonischen Meerbusen u. verheerten auch Sparta; Gleiches that 396 Alarich, u. 589 mordeten u. vertrieben die Slawen fast alle Bewohner L-s um den Eurotas, nur Gebirgs- u. feste Küstenorte blieben unversehrt. Mit den Slawen vermischten sich die alten Einwohner nicht, sondern lebten, in die südlichsten Spitzen des Gebirges hinabgedrängt, unter dem Namen Römer od. Hellenen fort, auch hießen sie von ihrer Hauptfeste Maina Mainoten, welcher Name sich bis jetzt erhalten hat. Unter der Kaiserin Irene im 8. Jahrh. wurde L. wieder von den Byzantinern erobert, die ansässigen Slawen aber konnten nicht vertrieben werden, doch mußten sie Tribut zahlen, als der byzantinische Feldherr Theoktistos in der Mitte des 9. Jahrh. siegreich gegen sie gekämpft hatte. Auch das von ihnen verschmähte u. verfolgte Christenthum wurde wieder eingeführt. 1205 fielen fränkische u. burgundische Ritter unter Champlitte in L. ein, eroberten Sparta u. nun setzte sich Villehardouin hier fest, doch erst Wilhelm I. Villehardouin eroberte mit venetianischer Hülfe das Land, dessen Bewohner durch die Byzantiner unterstützt wurden. Er baute Misistra (Mistra), wo er seine Residenz nahm, u. andere Burgen, aber von den Byzantinern geschlagen, mußte er 1263 Mistra, Maina u. Monembasia an den Kaiser abtreten, welcher nun Statthalter dahin schickte, welche erbliche Despoten wurden. Der Despot Manuel Kantakuzenos von Mistra zog im 14. Jahrh. albanesische Colonisten nach Morea u. bei nach L. 1380 wurde Theodor Paläologos Manuels Nachfolger, der durch Verheirathung mit der Tochter Nerios von Korinth fast den ganzen östlichen Peloponnes unter seiner Herrschaft vereinigte. Da aber 1397 die Türken in Morea einbrachen, verkaufte Theodor sein Despotat an die Johanniter, doch da die Türken abzogen, ging der Vertrag zurück, u. bis 1432 eroberten die Byzantiner wieder L. 1440 erhielt Constantin Paläologos Mistra. 1444 wurde L. von den Türken wieder bedroht, Häuptlinge machten sich im Lande selbst unabhängig, die Brüder Paläologos führten Kriege unter einander u. die Albanesen verlangten eine selbständige Verfassung; dadurch wurde es den Türken leicht, 1460 sich L. ganz zu unterwerfen; nur Monembasia blieb von den Venetianern besetzt, u. die Gebirge nahmen die Flüchtlinge auf, aber auch diese wurden den Türken unterthan, als den Venetianern die letzten Punkte auf dem Peloponnes, Koron u. Modon, verloren gingen. Oft versuchten nun die Mainoten sich von der türkischen Herrschaft zu befreien, immer wurden sie aber wieder unterdrückt, vgl. Griechenland (Gesch.) VII. Beim Ausbruch des Griechischen Befreiungskampfes 1821 waren die Mainotischen Gebirgsbewohner mit die ersten, welche gegen die Türken aufstanden, u. obgleich Ibrahim Pascha den ganzen Peloponnes durchzog, vermochte er sie nicht aus ihren Schlupfwinkeln zu verjagen, s. u. Griechischer Freiheitskampf. Bei der Eintheilung Griechenlands von 1835 wurden aus dem alten L. zwei Provinzen, L. u. Lakedämon gebildet, 1845 jedoch dieselben zur Eparchie Lakonien (s. d. 3) vereinigt.

Lakonischer Meerbusen (a. Geogr.), Busen des Mittelmeeres zwischen den beiden Landspitzen Lakonikas u. von den Vorgebirgen Malea u. Tänaron geschlossen; jetzt Busen Kolokythia.

Lakonismos, 1) lakonische Lebens- u. Sprachweise; bes. 2) die berühmte sinnvolle Kürze (Lakonische Kürze) im Ausdruck. Daher lakonisch, kurz, gedrängt.

Lakonisten, zur Zeit der Sittenverderbniß u der Schwelgerei in Athen Leute, welche auf die alte Einfachheit u. Sittenstrenge hielten, sich einfach kleideten, den Bart lang wachsen ließen, die gymnastischen Übungen fleißig betrieben u. überhaupt die frühere spartanische Lebensweise nachahmten, aber dabei sich nicht vor Affectation u. Übertreibung hüteten u. mehrfach zum Gelächter wurden.

Lakritzensaft (Succus liquiritiae), Dicksaft, in Sicilien, Spanien, im Bambergischen u. a. O. aus der zerquetschten frischen Wurzel des Süßholzes, durch Abkochen u. Abdampfen der durchgeseihten Flüssigkeit bis zur steifen Extractconsistenz u. Formen in ½ bis 1 Zoll starke, spannenlange, walzenförmige Stangen, die an der Luft vollends ausgetrocknet werden, bereitet; dunkelbraun, süß, etwas bitterlich; dient gegen Husten u. als Zusatz zu Brustarzneien benutzt.

Laksha Dwipa, Inseln, s. Lakedive.

Lakschimi (ind. Myth.), Gattin des Wischnu. Bei der Hervorbringung des Amrita stieg sie aus dem Schaume des Meeres empor, u. zwar als Sri, Göttin des Überflusses u. Wohlstandes u. als Geberin des Glücks (Mangola Deweta). Sie wird abgebildet mit zwei (zuweilen vier) Armen, in der einen Hand den Lotus, od. ein Kind auf

dem Arme; mit Kronen, Armbändern ꝛc. von Gold u. Perlen geschmückt. Oft wird sie auch mit Wischnu ganz verschmolzen u. beide als Ein Körper mit weiblichem u. männlichem Kopfe abgebildet. Auf der Stirn trägt sie den Lingam. Bisweilen sitzt sie als schönes Mädchen in der Lotusblume; ja sie selbst ist die Lotusblume, als Symbol der Alles empfangenden u. gebärenden Naturkraft u. heißt daher auch Padma, die Lotusblume. Heilig sind ihr der Mavabaum, der Lotus u. die Kuh. Ihr zu Ehren zündet man einen Leuchter mit sieben Lichtern an.

Lakschmana (ind. Myth.), Sohn des Königs Dasaratha u. der Keykeyi, eine Verkörperung des Wischnu od. nach And. der Schlange Adisseschen, Bruder u. Gefährte des Rama auf seinem Zuge gegen Ravana.

Laksisat, Hauptort des Bezirks Chavas Perserin im Liwa Perserin des türkischen Ejalets Rumili.

Laktoskop, so v. w. Galaktometer.

Lakydes, von Kyrene, Philosoph der Akademie, Schüler des Arkesilaos; folgte demselben 241 v. Chr. als Vorsteher der Akademie, wo eine vom König Attalos geschaffene Anlage nach ihm Lakydion hieß, zog sich aber nach 26 Jahren zurück, hatte Telekles u. Euander zu Nachfolgern u. starb bald darnach an den Folgen des Trunkes.

Lala (türk.), Prinzenlehrer aus der Klasse der Muderisse (Rectoren); oft auch Ehrentitel anderer Personen, z. B. des Mufti.

Lala, Dorf im Peloponnes (Nomarchie Achaja u. Elis) nördlich von Olympia, durch die Räubereien seiner wilden, von eingewanderten Albanesen abstammenden Bewohner (Lalioten) berüchtigt. Im Befreiungskriege waren die Lalioten als eifrige Muhammedaner zuerst unter den Waffen, um den Aufstand zu unterdrücken, u. sie bekämpften denselben auch, nachdem die übrigen Türken sich in die festen Plätze der Halbinsel zurückgezogen hatten, noch einige Zeit lang in offenem Felde, bis sie endlich, von den Griechen gedrängt, u. nachdem sie ihr Dorf selbst zerstört hatten, genöthigt waren, in der noch von den Türken besetzten Festung von Patras Schutz zu suchen.

Laläge (griech.), Papelmäulchen.

Laläge (L. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Leguminosae-Loteae; Art: L. ornata in Australien.

La Lajo, See am Fuß des Andenvulkans Antuco (s. d.) in Chile.

Laland, Insel, so v. w. Laaland.

Lalande (spr. Lalangd), 1) Joseph Jerome Lefrançais de L., geb. 1732 in Bourg en Bresse im französischen Departement Ain, genoß seine Vorbildung bei den Jesuiten in Lyon, studirte in Paris Jurisprudenz u. unter Lemonier bes. Astronomie, wurde 1751 von der Französischen Akademie nach Berlin gesandt, um zu derselben Zeit, wo Caille zu gleichem Zweck nach dem Cap reiste, die Parallaxe des Mondes zu bestimmen, 1752—53 Advocat in Bourg, 1761 Professor der Astronomie am Collége de France u. 1768 Director der Sternwarte in Paris, wo er 4. April 1807 starb. Er gilt für einen Atheisten u. schr.: Exposition du calcul astronom., Par. 1762; Astronomie, ebd. 1764, 2 Thle., 3. Aufl. 1792; Abrégé d'astronomie, Amst. 1774, 3. Aufl., Par. 1796 (deutsch, Lpz. 1775); Voyage d'un François en Italie, en 1765 et 66, Ven. u. Par., 8 Bde., 3. Aufl., 7 Bde., Par. 1790 (deutsch von Volckmann, Lpz. 1770—71, 2. Aufl. 1777 f.); Des canaux de navigation, Par. 1777, n. Aufl. 1778; Astronomie des dames, ebd. 1786, 2. Aufl. 1795; Abrégé de navigation, ebd. 1793; Bibliographie astron., ebd. 1802, u. m.; gab auch Connaissances de tems, von 1759—1806 heraus. 2) Michel Jean Jerome Lefrançais de L., Neffe des Vorigen, geb. 1766 in Paris, war Director des Observatoriums der Kriegsschule u. Adjutant des Bureau des Longitudes in Paris u. st. daselbst 8. April 1839; er schrieb mehrere astronomische Abhandlungen, auch sind von ihm Marstafeln im Sternkataloge vorhanden.

Lälaps (gr.), 1) Sturm-, Wirbelwind; 2) der Hund des Kephalos, s. u. Alopex 2).

Lalavan, Insel, zu den Bissayern (s. d. u) gehörig.

Lalbel, so v. w. Weißfisch.

Lalenbach, s. Schildbürger.

Laletäni (a. Geogr.), Volksstamm im Nordosten von Hispania tarracon.; Hauptstadt: Barcino.

Lälia (L. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Epidendreae; Arten in Südamerika; L. albida *Lindl.* in Mexico, L. anceps *Lindl.* ebendaselbst, L. autumnalis *Lex.* ebendas., L. cinnabarina *Batem.*, L. grandiflora *Hort.* u. Perrinii *Batem.* in Brasilien; L. superbens, prachtvolle Zierpflanze aus Guatemala.

Lälianus, Ulpius Cornelius, einer der 30 Tyrannen unter Gallienus, früher dessen Feldherr, wurde von den Soldaten in Mainz zum Kaiser gewählt, fiel aber schon nach zwei Monaten, 267, von Postumius dem Jüngern besiegt.

Lalioten, Albanesenstamm, s. u. Lala.

Lalita Patan, Stadt in Nepaul (Hindostan), am Bhagmuti, südlich von Katmandu, Baumwollenmanufacturen, Kupferwaaren; 24,000 Ew.

Lality, griechisches Kirchdorf im District Neusatz von Österreichisch Serbien; 1900 Ew., Kornbau, Viehzucht, Wieswachs.

Lälius. Die Laelia gens, ein Plebejergeschlecht, welches wahrscheinlich aus Tibur stammte: 1) Cajus L., Freund u. Legat des älteren Scipio Africanus, war Anführer der römischen Flotte in Spanien im zweiten Punischen Kriege, seit 210 v. Chr., half dem Scipio Carthagena erobern, focht bei Bäcula u. begleitete den Scipio zur Zusammenkunft mit Syphax; 205 ging er vor Scipio mit der Flotte nach Afrika, bekriegte mit Massinissa den Syphax, nahm denselben gefangen u. brachte ihn nach Rom; auch kämpfte er 202 rühmlich bei Zama. Nach dem Frieden wurde er Ädilis, Präter u. 190 Consul; im folgenden Jahre war er bei der Colonisirung der Gallia cisalpina thätig u. bei mehrern Gesandtschaften betheiligt. 2) Cajus L., Sohn des Vor., Philosoph, Schüler der Stoiker Panätius u. Diogenes u. daher Sapiens (der Weise) beigenannt, begleitete 147 v. Chr. seinen Freund, den jüngern Scipio, nach Carthago, wo er sich namentlich bei der Eroberung des Hafens Kothon hervorthat, führte 145 den Krieg gegen Viriathus in Spanien mit Glück u. wurde 141 Consul; in den Gracchischen Unruhen stand er auf der Partei der Aristokraten u. war deshalb ein Gegenstand des Hasses der

Demokraten. Es war ein gewaltiger Redner, beschäftigte sich auch mit der Dichtkunst u. hatte Umgang mit den gelehrten Griechen u. Römern, zu Letzteren gehörte namentlich Lucilius, Terentius, an dessen Komödien er wesentlichen Antheil gehabt haben soll, u. Cölius Antipater. Nach ihm benannte Cicero sein Buch von der Freundschaft. Seine Tochter Lälia, eine wissenschaftlich gebildete Frau, war an den Augur Q. Mucius Scävola verheirathet. 3) Decius L., war 59 v. Chr. Ankläger des Flaccus, welchen Cicero vertheidigte, wurde 54 Volkstribun u. stand im Bürgerkriege auf der Partei des Pompejus; er commandirte die Flotte an der Küste von Kleinasien u. nahm dann Theil an dem Kriege in Afrika, wo er sich nach der Niederlage seiner Partei bei Thapsus, 46 v. Chr., selbst ermordete. 4) L. Felix, römischer Jurist, lebte noch zu Hadrians Zeiten u. schrieb ein juristisches Werk Ad Q. Mucium, von welchem Fragmente in den Pandekten stehn.

Lalla (türk.), so v. w. Lala.

Lallemand (spr. Lallmang), 1) François Antoin, Baron L., geb. 1774 in Metz; trat zur Zeit der Revolution in französische Militärdienste u. wurde Generaladjutant Junots, 1802 bei der Expedition nach S. Domingo Oberst u. im Preußischen u. Spanischen Feldzuge 1811 Brigadegeneral. Nach der Restauration 1814 erhielt er das Commando des Departements Aisne, u. seine Anhänglichkeit an Napoleon brachte ihn 1815 in Verhaft. Von Napoleon nach seiner Rückkehr nach Paris zum Generallieutenant u. Pair ernannt, focht L. bei Fleurus u. Waterloo, schiffte sich dann nach England ein u. verlangte Napoleon nach St. Helena zu begleiten. Dies wurde ihm verweigert u. er selbst als Gefangner nach Malta gebracht. Nach einigen Monaten erhielt er seine Freiheit, begab sich nach Smyrna u. von da nach Persien. Während dessen 1816 durch ein französisches Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurtheilt, zog er sich nun in die Nordamerikanischen Freistaaten zurück u. bewaffnete 1817 einige Fahrzeuge mit Kriegsmunition, um in Texas eine Colonie französischer Flüchtlinge (Champ d'asyle) zu begründen, die indeß nur theilweise zu Stande kam u. bald wieder einging. L. lebte dann in New Orleans, kehrte 1830 nach Frankreich zurück u. st. 1839. 2) Domenique, Baron von L., Bruder des Vorigen; stieg in französischen Kriegsdiensten bis 1814 zum Artilleriegeneral; unterstützte 1815 die Versuche seines Bruders für Napoleon, wurde Generallieutenant, focht bei Waterloo als Befehlshaber der Artillerie der Garde, blieb bei der Armee bis jenseit der Loire u. schiffte sich dann nach den Vereinigten Staaten ein, machte bald darauf eine reiche Heirath u. lebte dann in New Orleans, nachdem er mit seinem Bruder in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war. 3) Claude François, geb. 26. Jan. 1790 in Metz, wurde 1819 Professor der Medicinischen Facultät in Montpellier u. Oberwundarzt des Civil- u. Militärspitals daselbst; siedelte nach seiner Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften 1845 nach Paris über, begleitete dann Ibrahim Pascha, welcher ihn consultirte, durch Italien u. Frankreich u. einige Monate in die Bäder von Vernet, dann nach Ägypten, wo er auch Mehemed Ali behandelte. Er st. Mitte Juli 1854 in Marseille u. vermachte der Akademie in Paris 30,000 Fres. zur Begründung eines Preises für die beste Arbeit auf dem Gebiete der Anatomie, Physiologie od. Pathologie des Nervensystems. Er schr.: Propositions de pathologie, Par. 1818, 2. Ausg.; Observations patholog., ebd. 1825; Recherches anatomico-patholog. sur l'encéphale, ebd. 1820—30, 2 Bde. (deutsch von Weese, Lpz. 1825, 2 Thle.); Observ. sur les maladies des organes génito-urinaires, Par. 1825—27, 2 Thle. (deutsch von Pestel, Lpz. 1825—28); Clinique medico-chirurgicale von Verdier u. Marchol, Par. 1834 ff.; Des pertes séminales involontaires, ebd. 1836—38, 2 Thle. (deutsch von Venus, Weim. 1837, von E. A. Osterdinger, Stuttg. 1840 f., 2 Bde.); Education publique, Par. 1848. Seine Lehrvorträge gab J. Kaula heraus unter dem Titel: Clinique medico-chirurgicale, ebd. 1845.

Lallen, Sprachfehler, so v. w. Dahlen.

Lalli (lat. Lallius), Giambattista, geb. 1572 in Norcia; bekleidete mehrere Staatsämter beim Herzog von Parma u. starb 1637 in Norcia; er schr.: La Moschiede, Vicenza 1619, Ven. 1624, Mail. 1626; Franceïde, Veneb. 1629; Tito Vespasiano; L'Eneïde travestita, Rom 1615 u. 25; Gedichte, Mail. 1620.

L'alliaz, Mineralbad im Bezirk Vevey des Schweizercantons Waadt, nicht weit vom Genfersee, 2910 F. über dem Meere, mit Schwefelwasserquelle von 8,1° C., meist äußerlich angewendet, mit herrlicher Aussicht.

Lally-Tolendal (spr. Lally-Tolengdal), 1) Thomas Arthur Baron de L.-T., geb. 1698 zu Romans in der Dauphiné, stammte aus einer irischen Familie, diente seit 1720 unter den französischen Truppen in einem irländischen, von seinem Vater (Sir Gerard L.) commandirten Regiment, zeichnete sich 1745 bei Fontenoi aus, wurde Brigadier, folgte 1746 dem Prätendenten nach Schottland, wurde bei Mastricht 1747 Maréchal de Camp, 1756 Generallieutenant u. kam als Gouverneur 1757 nach Ostindien. Dort Anfangs gegen die Engländer glücklich, mußte er später die Belagerung von Madras aufheben, wurde 1760 in Pondichery eingeschlossen u. ergab sich im Jan. 1761 auf Discretion. Er wurde 1762 der Verrätherei angeklagt u. 1766 enthauptet. Der Proceß wurde 1778 auf Anregung des Sohnes revidirt u. dadurch seine Unschuld anerkannt. 3) Trophime Gerard, Marquis von L., Sohn des Vorigen, geb. 1751; wurde 1789 Deputirter des Pariser Adels in den Etats généraux, verband sich 1789 mit dem dritten Stand, näherte sich dann aber dem Hofe wieder, flüchtete 1792 nach England, bot sich von dort aus dem Convent als Vertheidiger des Königs an u. gab, als er keine Antwort erhielt, seine Vertheidigung dem Druck, ebenso später seine Défense des émigrés français, 1794 (neuste Aufl. Par. 1825, 2 Bde.), welche in 2 Monaten 10 Auflagen erlebte. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück, lebte in Bordeaux, wurde unter der Restauration Mitglied der Pairskammer u. vertheidigte in derselben die constitutionellen Freiheiten. Er st. 11. März 1830 u. schr.: Essai sur la vie de Thomas Wenthworth, Lond. 1795, 2. Aufl. Par. 1814.

La Loggia, Dorf in der Provinz Torino in Sardinien; 1360 Ew.

Lalsk, Stadt an der Luza im Kreise Ustjuk

Weliki des russischen Gouvernements Wologda, mehrere Kirchen u. ein Kloster; 1000 Ew.

Lalsunt, Stadt im Radschputenfürstenthum Dscheypoor, in der vorderind. Provinz Adschmir.

Lalutaya, eine Philippineninsel.

Lama, 1) Flecken in der Delegation Ascoli im Kirchenstaate; 1300 Ew.; 2) Dorf in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; 2500 Ew.; 3) rechter Nebenfluß der Wolga, entspringt im russischen Gouvernement Moskau u. bildet bis zur Mündung die Grenze gegen das Gouvernement Twer.

Lama (Llama, Auchenia *Illig.*), Gattung der Schwielensohler aus der Ordnung der Wiederkäuer, unterscheidet sich vom Kameel durch Mangel der Höcker u. längeren Kopf, hat lange, feine od. wollige Haare; in den Gebirgen Südamerikas, ist geduldig u. gelehrig. Arten: a) Lama (A. glama, Camelus llacma *L.*), hat die Größe des Hirsches, grobes, braunes (als Zuchtthier weißes, graues od. geflecktes) Haar, zwischen dem ein weiches Wollhaar, auf der Brust einen gelbes Fett ausschwitzenden Höcker, langen Hals, kleinen Kopf; war vor Amerikas Eroberung das einzige Lastthier in Südamerika, wird jetzt noch in Heerden bis 1000 Stück als solches gebraucht (in Peru allein 3—4 Mill. Stück), trägt bis 150 Pfund. Abart das Moromoro, größer u. weiß u. schwarz gefleckt; b) das Huanako (Guanako, A. huanaco), langhaarig, kastanienbraun, mit schwarzem, kurzwolligem Kopfe, unten weißlich, lebt in Heerden wild u. von ihm soll das zahme L. abstammen; c) das Alpaka (Pako, Alpagna paco), kleiner als das Gemeine L., hat kürzere Beine, einen kürzeren, runderen Kopf, kleinere Ohren, keine Schwielen, dafür aber lange Haarbüschel an Brust u. Kinn. Mit der Alpakawolle werden sehr bedeutende Geschäfte gemacht u. nach England wurde 1840 3 Mill. Pfund eingeführt; daher macht England u. Frankreich jetzt auch Versuche, dieses Thier bei sich zu acclimatisiren; d) Vicunna (Auchenia vicunna *Illig.*, Camelus vic. *L.*), von Schafgröße, hat braungelbe, äußerst feine, glänzende (am Bauche weiße u. längere) Wolle, stumpfe Schnauze, kurzen aufrechten Schwanz; um der Wolle willen sehr geschätzt; ist schwer zu zähmen, lebt herdenweis auf den südamerikanischen Gebirgen, wird durch vorgespannte Lappen, gegen welche es getrieben wird u. die es nicht überspringt, gefangen.

Lama, 1) reiches u. halbreiches italienisches glattes Zeug, deren Aufzug Organsin, der Einschuß aber Tramseide ist; Gold u. Silber daran sind echt; die ganz reichen heißen Tutta lama, die halb reichen Mezza lama, sie kommen von Neapel, Messina u. Venedig; 2) tuchartiges Wollenzeug; glatt, geköpert od. klein gemustert; wenig gewalkt, auf der rechten Seite etwas gerauht u. nur wenig geschoren, ähnlich dem Flanell; halbwollen L., Kette baumwollen, Schuß streichwollen; einfarbig, mehrfarbig, gestreift u. karrirt; häufig zu Mänteln u. Frauenkleidern verarbeitet.

Lama (tibetan., eigentlich hLama, d. i. einer, welcher keinen über sich hat), 1) bei den Buddhisten in Tibet u. der Mongolei der Titel des wirklichen Priesters, vorzugsweise der Äbte (Khampo) der Klöster; 2) in Europa überhaupt jeder buddhistische Geistliche Tibets u. der Mongolei, s. Lamaismus.

Lamachos, Athener, Sohn des Xenophanes, befreite 453 v. Chr. die Sinopenser von ihrem Tyrannen, ging später wieder in das Schwarze Meer, wo aber 424 seine Flotte bei Herakleа scheiterte; 421 unterzeichnete er den Frieden des Nikias mit Sparta, führte mit Nikias u. Alkibiades die athenische Expedition gegen Sicilien u. fiel 414 vor Syrakus. Seine Lebensbeschreibung schrieb Plutarchos, der ihn mit dem Römer Crassus in Parallele stellt.

La Maddalena, Ort in der Provinz Tempio auf der Insel Sardinien; 2025 Ew.

La Madonna d'agosta (L. M. del' Scapello), dalmatische Insel; Wallfahrt zu dem dortigen Marienbilde am 15. August.

Lamaismus, die eigenthümliche Form, welche der Buddhismus (s. d.) bei den Tibetanern, Mongolen u. Kalmyken angenommen hat. I. Entstehung des L. aus dem Buddhismus. Ungefähr im 6. Jahrh. v. Chr. wurde in Mittelindien der Buddhismus durch Sarvârthasiddha, einen Königssohn aus der Dynastie der Sâkya von Kapilavastu (bei Gorakhpur in Oude) gestiftet. Derselbe trat mit seinem 30. Jahre in den Stand der Asketen ein, wobei er den Namen Gautama angenommen zu haben scheint; noch häufiger aber wird er seitdem Sâkyamuni (d. h. Einsiedler aus dem Geschlecht der Sakya) genannt. Nachdem derselbe sechs Jahre lang in den Umgebungen von Gayâ (unweit Patna in Süd-Behar) als Büßer gelebt, auf diese Weise nach langem Kampfe den Sieg über den Herrscher in der Welt des Gelüstes (den Mâra) errungen u. die vollendete Weisheit (Bôdhi) erlangt hatte od. zum Buddha geworden war, kehrte er in die Welt zurück, um die ihm gewordene Erleuchtung Anderen mitzutheilen, sammelte Schüler u. Gläubige um sich, bildete eine Gemeinde u. starb 80 Jahre alt zu Kusinagara (südlich von seiner Vaterstadt), seinen Jüngern den Befehl zur Ausbreitung seines Gesetzes als ein heiliges Vermächtniß hinterlassend. Unmittelbar nach dem Tode Sakyamunis sollen Letztere in Radschagriha, der Hauptstadt Magadhas, ein Concil abgehalten u. auf demselben die Worte ihres Meisters gesammelt haben; etwa 100 Jahre später erfolgte ein zweites zu Vaisâli (unweit Patna), welches durch Disciplinarstreitigkeiten hervorgerufen war u. auf dem eine neue Sammlung u. Redaction des Gesetzes festgestellt wurde. Die Beschlüsse desselben wurden die Ursachen der nun im Buddhathum beginnenden Spaltungen u. Secten, deren Zahl in den nächstfolgenden Jahrhunderten auf 18 angewachsen sein soll. Von Bedeutung für die Erstarkung u. Ausbreitung der neuen Religion wurde nach der Invasion Alexanders des Großen das Aufkommen der Dynastie des Tschandragupta, dessen Enkel Asoka od. Dharmasoka, zum Buddhismus übertrat u. denselben somit zur bevorzugten Religion erhob, für das Gedeihen des Guten Gesetzes sorgte, die äußeren Verhältnisse ordnete, Klöster gründete, Reliquienthürme (Stûpas od. Topen, s. d.) erbaute &c. Auch veranlaßte er die Berufung eines dritten allgemeinen Concils in Pâtaliputra (jetzt Patna), auf welchem unter Anderem auch eine neue Revision u. Sammlung der Worte des Buddha veranstaltet u. diese wahrscheinlich zum ersten Male schriftlich aufgezeichnet wurden. Zugleich faßte man den Beschluß, das Gute Gesetz überall in Indien u. auch den Grenzvölkern durch Missionäre verkündigen zu lassen. Damals kam der Buddhismus nach Ceylon, wie nach Kasch-

mir u. den Kabulländern; auch am Himalaya u. im Delhan, namentlich bei den Mahratten, faßte er festen Fuß. Durch diese weite Verbreitung wurde die Scheidung des Buddhismus in eine nördliche u. eine südliche Kirche, letztere mit dem Mittelpunkt Ceylon, angebahnt. Eine zweite Glanzperiode erlebte der Buddhismus, namentlich der nördliche, um die Zeit Christi unter der Herrschaft des indoskythischen Königs Kanischka (Kanerkes), durch welchen die Indusländer, namentlich Kaschmir, Gândhâra u. Udyâna (Kaferistan) zu Centralpunkten der Buddhareligion wurden, von wo aus dieselbe bald einen großen Theil von Mittel- u. Ostasien eroberte. Unter Kanischka trat das sogenannte vierte Concil im Kloster Dschâlandara in Kaschmir zusammen, auf welchem für den nördlichen Buddhismus der Canon der heiligen Schriften definitiv abgeschlossen, der Codex schriftlich in Sanskritsprache abgefaßt u. somit auch Glaubenssätze u. religiöse Lehren jüngeren Datums als orthodox legitimirt wurden. Die nördliche Kirche war jetzt von der südlichen geschieden; die erstere ging über die ältere Gestalt der Lehre, welche die letztere bewahrte, weit hinaus. Bald darauf soll Nâgârdschuna od. Nâgasêna die Schule der Mahâyâna (d. i. Große Überfahrt) gestiftet haben, welche die zweite, mittlere Entwickelungsstufe des Buddhismus u. seiner Literatur repräsentirt. Im Gegensatz zur Mahâyâna bezeichnete man seitdem die ganze frühere Form der Doctrin, wie der religiösen u. mönchischen Praxis als Hinayâna od. die Kleine Überfahrt, zu welcher auch die achtzehn alten Secten gehören. Das Hauptdogma, in welchem sich die Mahâyâna entschieden von der Hinayâna trennte, ist die Lehre von den verschiedenen Rangstufen der Heiligen (die im Buddhismus an die Stelle der Mythologie des Brahmanismus trat). In früheren Jahrhunderten war die Würde des Arhat die einzige Stufe der Heiligkeit, die allein der Stifter der Lehre, der Buddha Sakyamuni, überragte. Der erste, welcher über die Rangstufe der Arhats erhöht wurde, war jedenfalls Mâitreya, der angebliche Nachfolger Sâkyamunis, der fünfte in der Reihe der Buddhas, welcher 5000 Jahre nach dessen Nirvâna als Erlöser herabkommen wird. Mâitreya ist der erste u. älteste Bôdhisattva (d. i. derjenige, dessen Wesenheit die höchste Weisheit geworden ist) od. künftige, gewissermaßen designirte Buddha u. der einzige, den auch die südlichen Buddhisten im Bilde darstellen u. verehren. Die Mahâyâna kennt jedoch unzählige Bôdhisattvas, welche der Reihe nach die Würde eines Buddha in Zukunft bekleiden werden; in diesem Weltalter allein werden 1000 vollendete, erlösende Buddhas auftreten, von denen vier schon vorübergegangen sind; der nächste der noch zu erwartenden 996 wird eben Mâitrêya sein. Es wurde eine Hierarchie der exclusiven Speculation u. Scholastik begründet, welche den gewöhnlichen Bettelmönchen (Bhikschu) verschlossen blieb. Den gefeierten Lehrern u. Auslegern wurde nach ihrem Tode der Heiligkeitstitel eines Bôdhisattva beigelegt, so z. B. dem Nâgârdschuna, Vasumitra, Âryadeva, Dharmapâla, Gunamati 2c. Außer diesen geschichtlichen Bodhisattvas kennt das Mahayanasystem noch unendlich viele Heilige desselben Ranges, die jedoch Producte der Gnosis u. Legende, der theologischen Fiction zu sein scheinen, wie Mandschusri, Avalôkitêsvara u. Vadschradhara.

Während die Mahayanalehre mit dem von ihr gegründeten Cultus Mandschusris u. Avalokiteçvaras u. einiger anderer, weniger hervortretender Gestalten, die zweite od. mittlere Entwickelungsstufe des indischen Buddhismus bildet, schreitet letztere auf der dritten u. letzten Stufe zum Mysticismus (Yôgâtschâra) u. dem Tantrasystem vor. In demselben werden ganz neue frembartige Elemente an die Große Überfahrt geknüpft u. mit derselben verschmolzen, namentlich die Theorie der Dhyâni-Buddhas u. der Sivaismus. Die Dhyâna-Buddhas (d. i. Buddhas der Beschauung) sind überirdische, himmlische Buddhas, die verklärten Bilder der irdischen, sterblichen Buddhas, wie sie sich in der Welt der Beschauung u. der Formen abspiegeln, od. umgekehrt, es wird ein irdischer, in die Materie eingegangener Buddha nur als Erscheinung u. Abglanz, als ein Abbild des im reinen Äther des Dhyâna, im Reiche der Ideen u. Paradigmen wohnenden Urbildes gedacht. Die Dhyanibuddhas sind somit zwar von Manuschi-Buddhas (den menschlichen Buddhas) zu unterscheiden, aber beide gehören zusammen u. entsprechen einander. Jeder Manuschi-Buddha hat seinen Dhyâni-Buddha als sein verklärtes Selbst im Himmel. Da die Gesammtzahl der menschlichen, erlösenden Buddhas, die in diesem Kalpa erscheinen, fünf beträgt (Krakutschanda, Kanakamuni, Kâsyapa, der noch regierende Sâkyamuni u. der noch erwartete Mâitreya), so werden meist auch nur fünf Dhyanibuddhas namentlich genannt, nämlich Vairôtschana, Akschôbhya, Ratnasambhava, Amitâbha u. Amôghasiddha, von denen der erste dem Krakutschanda, der zweite dem Kanakamuni, der dritte dem Kasyapa, der vierte dem Sâkyamuni, der fünfte dem Mâitreya entspricht. Da es die Aufgabe derselben ist, nach dem Entschwinden des Menschgewordenen, den sie im Himmel repräsentiren, seine Lehre auf Erden zu überwachen, so zeugt jeder von ihnen durch Emanation einen geistlichen Sohn, einen Dhyâni-Bodhisattva, den er als seinen Stellvertreter, als wirklichen, thatsächlichen Regenten der Kirche einsetzt; ihre Namen sind Samantabhadra, Vadschrapâni, Ratnapâni, Padmapâni u. Visvapâni. Unter diesen Abstractionen nehmen Amitâbha u. dessen emanirter Sohn Padmapani als Beherrscher der jetzigen Erlösungsperiode Sâkyamunis, eine hervorragende Stellung ein. Amitâbha (d. i. das unendliche Licht) thront im Westen im Reiche der Freude (Sukhavati), einem wirklichen Paradiese. Noch mehr als die Scholastik u. Mystik hat jedoch die Verbindung der Sivamythologie u. der dazu gehörigen Praxis auf die Entartung des Buddhismus eingewirkt, wie sie im Tantrasystem vorliegt u. in den Sculpturen der späteren buddhistischen Grottentempel hervortritt. Diese Verbindung zweier so frembartiger Elemente zeigt sich darin, daß Siva mit seiner ungeheuerlichen Genossenschaft unter den mannichfachsten Namen u. Gestalten (Mahâkâla, Yamantâla, Bhâirava, Hadschagriva, Bhimâ, Durgâ, Mahâkâli, Pârvati 2c.) in das buddhistische Pantheon übergegangen sind, in den Tempeln neben den Buddhas u. Bodhisattvas ihre Bilder haben u. durch Opfer verehrt werden; theils haben die Buddhisten auch von den Sivaiten die zu einem förmlichen System ausgebildete Zauberei angenommen; die Tantras (d. i. Beschwörungen), in denen die Wissenschaft u. Kunst der Magie gelehrt wird, nehmen noch jetzt

einen sehr umfangreichen Theil im heiligen Codex der Lamaisten ein; aus ihnen lernt man, wie man wundersame Kräfte (Siddhi) erlangen u. diese durch Zaubersprüche (Dhâranî), magische Kreise (Mandala) u. dgl. ausüben könne. Als scholastischer Begründer dieses Systems od. der Schule Yôgâtschâra gilt Aryâsamgha od. Asanga Bodhisattva aus Puruschapura (Pischawer) im Reiche Gândhâra, der im 4. od. 5. Jahrh. n. Chr. in seinem Yogâtschârya-bhûmiçâstra die Brahmanisch-śivaitische Yogalehre nebst der dazu gehörigen Magie u. Mythologie einerseits mit der Theorie der Dhyânibuddhas, andererseits mit der Philosophie der Mahâyâna in Einklang zu bringen gesucht hat.

II. Die Einführung u. Entwickelung des Buddhismus A) in Tibet. Von Kaschmir u. Gandhara war der Buddhismus schon in den nächsten Jahrhunderten nach Asoka in die Oxusländer u. nordöstlich in die Kleine Bucharei gelangt; in Baktra u. am Tarim gab es schon vor Christi Zeit Buddhisten; bis zur muhammedanischen Invasion war Khotan die Metropole des Buddhismus in jenen Gegenden. In China wurde der Cultus des Fo im Jahre 65 n. Chr. förmlich durch Kaiser Ming-ti eingeführt, von wo aus er zu den Uiguren in Hami u. am Ili, später gegen Ende des 4. Jahrh. nach Korea u. seit der Mitte des 6. Jahrh. nach Japan gelangte. Aus Persien, wohin der Buddhismus seit Kanischkas Zeit vorgedrungen war, wurde er durch die Sassaniden nach dem Kabul zurückgedrängt. In seiner Heimath (in Magadha u. Behar) u. den angrenzenden Gebieten erscheint er seit dem 5. Jahrh. gegen den Brahmanismus in beständigem Rückschritte begriffen; in den westlichen Gegenden mußte er seit Mitte des 7. dem vordringenden Islam weichen. Während dies geschah, setzte sich jedoch der Buddhismus in Tibet fest, um hier eine neue, vorzugsweise hierarchische Entwickelungsphase zu beginnen u. sich zum L. zu gestalten, dies geschah bes. durch den König Srongtsan Ganpo (regierte seit 629), welcher 632 seinen Minister Thu mi Ssam bho ta nebst 16 Gefährten nach Indien schickte, um hier die Schrift u. die Lehre des Buddha kennen zu lernen. Derselbe brachte unter Anderem auch die sechssilbige Gebetsformel: Om meni padmê hûm! (d. i. O! das Kleinod im Lotus! Amen!), deren Urheber u. Offenbarer Avalokitesvara Cenresi, dem geistlichen Sohne des Buddha Amitâbha, in Tibet das erste Bild errichtet u. der erste Cultus gewidmet wurde. Ein bedeutender Antheil an der Beförderung des Belehrungs- u. Civilisationswerkes des Srongtsan wird dessen beiden Gemahlinnen, der sogen. weißen (tsaghan) u. grünen (noghon) Dâra Eke (erstere die Prinzessin Bribsun aus Nepal, die zweite die Prinzessin Wen-tsching aus China) zugeschrieben. Letztere brachten u. a. zwei wunderkräftige Buddhabilder aus Nepal u. aus China (tibet. die beiden Tsch'o, mongol. Dschû) nach Tibet. Zu deren Aufbewahrung u. zu Ehren der Königinnen wurden zu Lhassa (s. d.) die beiden ersten Lamaischen Klostertempel errichtet, u. die beiden Dschu sind seitdem das Palladium Tibets u. haben sich durch unzählige Wunder verherrlicht. Srongtsan wird in der Lamaischen Kirche als eine Incarnation des Avalokitesvara verherrlicht; seine beiden Gattinnen wurden apotheosirt u. mit der Gattin des Siva (Durgâ) identificirt. Unter Srongtsan's nächsten Nachfolgern machte der Buddhismus in Tibet kaum einen Fortschritt; einen neuen Aufschwung nahm derselbe jedoch unter König Thisrong-de-tsan (reg. 740—86), welcher viele buddhistische Geistliche u. Lehrer, darunter den Bodhisattwa Santa-Rakschita u. den berühmten Padma Sambhava aus Udayâna, nach Tibet berief u. das große Tempelkloster Samje erbaute. Bes. durch Padma Sambhava wurde die Tantralehre in Tibet heimisch gemacht; durch Hülfe seines Schülers Pagur Bairôtschana kam vorzüglich die Übersetzung des heiligen Codex (der Kandschur) ins Tibetanische. Als der 3. Glaubenskönig gilt Thi de srong tsan; da unter ihm jedoch die Priesterwirthschaft unerträglich wurde, ward er von den Anhängern seines entthronten Bruders Lan dar ma ermordet (zwischen 821—40). Letzter, von den Lamen später als Feind der Religion verflucht, bestieg den Thron u. begann eine wüthende Verfolgung der buddhistischen Religion u. Kirche. Er wurde zwar auf Anstiften der Priester ermordet, doch konnte der Buddhismus längere Zeit hindurch nicht wieder aufkommen, erst ins 10. u. 11. Jahrh. fällt die Periode der sogen. zweiten Verbreitung der Religion, die von zwei Seiten, einmal von Kham, dann direct von Kaschmir u. Indien her, statt fand. Der Wiederbegründer des L. wurde der Pandita Dschobo-Atischa, unter dessen Schülern der Tibetaner 'Brom od. 'Brom ssTon, gewöhnlich 'Brom-Bakschi genannt, am meisten hervorragt. Das Buddhathum verbreitete sich schnell, die Hierarchie befestigte sich immer mehr u. zahlreiche Klöster wurden im Laufe des 11. u. 12. Jahrh. gestiftet. Unter letzteren spielten in der Geschichte des tibetanischen Sectenwesens u des kirchlichen Regiments eine wichtige Rolle Reseng, von Brom-Bakschi nordöstlich von Lhassa gegründet, Hauptschule der Kahdampa-Secte; die nicht sowohl Magie u. Geisterbannerei, sondern Disciplin in den Vordergrund stellte; ferner Satja in Tsang, dessen Äbte schon damals die vornehmsten Hierarchen Tibets waren u. dessen Mönche eine eigene Schule bildeten, obgleich sie im Ganzen der Richtung des Padma Sambhava folgten; endlich Bricun, nördlich von Lhassa, das ebenfalls Sitz einer Secte war u. dessen Äbte mit denen von Satja um den Principat gestritten haben sollen. Im 11. u. 12. Jahrh. war Tibet ein in Vielherrschaft gespaltenes Land voll Klöster u. Burgen, welche die Bevölkerung in Leibeigenschaft hielten. Unter den Sectenhäuptern u. Vorstehern der Metropolitanklöster, die im Allgemeinen noch eine Art aristokratische Hierarchie bildeten, wurde bald das Streben nach Suprematie rege, die über kurz od. lang Einer auch mit fremder (d. i. chinesischer) Hülfe erreichen mußte u. vor der Mongolenherrschaft auch die Äbte von Satja wirklich auf diese Weise erreicht haben sollen. Schon Kun dGa' ssNing po, der Sohn des Kontscho dschal po, des Stifters von Satja, um 1070 Abt des Klosters, soll der erste Groß-Lama von Tibet gewesen sein.

B) Der L. unter den Mongolen. Schon Dschingiskhan u. seine ersten Nachfolger scheinen dem Buddhismus bes. günstig gewesen zu sein. Wenn auch schon Prinz Godan, der Sohn Octais' die buddhistischen Gelübde ablegte, die beiden Buddhistenpriester Uatotschi u. Namo aus Kaschmir bei den Kaisern Gujuk u. Möngke in hohen Ehren standen, ja Namo selbst zum Chef der Buddhareligion im ganzen Reich erhoben worden sein soll; so erfolgte doch der entscheidende Schritt erst unter Chubilai, der sich

dem L. entschieden zuwandte u. zugleich den neunzehnjährigen Mati Dhvâdscha, Abt des Sajaklosters u. seitdem unter dem Namen Paspa bekannt, förmlich als Haupt der Lamaischen Geistlichkeit u. auch als tributären Herrscher von Tibet anerkannte, wenn auch die wirkliche Regierung des Landes dreien höchsten, vom Kaiser zu ernennenden weltlichen Beamten übergeben wurde. Auf diese Weise wurde Chubilai der Schöpfer der Lamaischen Hierarchie. Das Volk der Mongolen, das sich bald der von ihrem Kaiser bevorzugten Religion zuwandte, erhielt mit der buddhistischen Lehre u. Hierarchie seine Schrift u. Literatur. Dagegen nahm im ganzen Reiche Chubilais u. seiner Nachfolger die Priesterwirthschaft so überhand, daß ihr Druck eine der Hauptursachen zum Sturze der mongolischen Dynastie (der Yuan) in China geworden zu sein scheint. Während unter letzter die Äbte von Saja in ihrer Stellung als Könige der Lehre u. tributäre Fürsten der chinesischen Kaiser sich behaupteten, verfolgte die Mingdynastie eine andere Politik, indem sie die Macht jenes Einzelnen durch Ertheilung der Königswürde an mehrere andere tibetanische Patriarchen schwächte u. durch diese Schwächung der geistlichen Centralgewalt die Umgestaltung ermöglichte, welche der L. unter Kaiser Jong-lo (1403—25) erfuhr. Begründer dieser Reform ist der Gelehrte u. Heilige Tsongkhapa (Sunkaba, Sonchava), dessen Namen in Tibet, in der Mongolei u. bei den Kalmyken fast eben so hoch gefeiert ist, als der des Religionsstifters, u. dessen Leben der Legende reichen Stoff geboten hat; er begann mit größtem Erfolg durch Rede u. Schrift reformatorisch zu wirken, begründete 1407 od. 1409 unweit der Hauptstadt das Kloster Galdan u. im folgenden Jahrzehnt noch die großen Klöster Brepung u. Sse-ra u. st. 1417 (od. 1429). Wie seine Verehrer glauben, ist er gen Himmel gefahren. Tsongkhapa war der Begründer der Gelugpa od. Tugendsecte, die sich auch nach ihrem Heimathskloster Galdanpa nennt u. als unterscheidendes Merkmal die gelbe Mütze (sha sser) im Gegensatz gegen die ältere rothe (schamar) annahm. Die wichtigste Disciplinarreform, die sich an die Annahme der gelben Mütze knüpfte, war das Gebot des Cölibats für die Religiosen; auch wurde durch Tsongkhapa die Ausübung der Magie beschränkt; seine Jünger sollten sich zu bestimmten Zeiten behufs geistlicher Exercitien zurückziehen; auch wurde von ihm die Einrichtung des Monlam, d. i. der großen gemeinschaftlichen Gebete, die während der ersten 15 Tage des Lamaischen Kirchenjahrs abgehalten werden, getroffen. Tsongkhapa u. seinen Nachfolgern gelang es, die Mitglieder aller Schulen u. Secten für seine Reformen zu gewinnen, so daß gegenwärtig die Zahl der Rothmützen im eigentlichen Tibet gegen die der Gelbmützen nur eine sehr geringe ist. Tsongkhapa gilt seitdem als eine Incarnation Amitâbhas u. besitzt in allen Tempeln der Gelbmützen Bilder. Seine Reform führte zu einer neuen Entwickelung der Hierarchie u. gründete ein neues doppeltes Papstthum mit ganz eigenthümlicher Nachfolge.

An der Spitze der Lamaischen Kirche, zunächst der Gelbmützen, stehen seitdem zwei oberste Bischöfe, von denen der eine zu Lhassa, der andere zu Taschilunpo unweit Digartsche in Hinter-Tibet (Tsang), residirt. An Rang, geistlicher Hoheit u. Heiligkeit stehen beide einander gleich; beide weihen, ordiniren u. segnen sich gegenseitig. Der erstere derselben ist der sogen. Dalai-Lama, letzterer der Bogdo-Lama (s. unten III. A) a) aa). Beide Kirchenfürsten sterben nicht, sondern sie wechseln nur die körperliche Hülle u. werden stets für dieselbe Stellung wiedergeboren, d. h. die höchsten geistlichen Würden werden mit Kindern besetzt, die für Wiedergeburten der früheren Inhaber dieser Würden u. damit zugleich für incarnirte Heilige gelten. Diese hierarchische Praxis der stetigen, ununterbrochenen Incarnation ist das System der chubilghanischen Erbfolge, wie man es mit einem mongolischen Worte benannt hat (mongol. Chubilgan, tibet. Tulpa, heißt Incarnation, magische Verwandlung). Der Ursprung des zweifachen Papstthums selbst ist nicht klar; entweder sind beide Patriarchate gleich alt u. haben unmittelbar nach dem Tode Tsonkhapas begonnen, od. die Einsetzung des Bogdo-Lama (Pan-tschhen) ist jünger, als die des Dalai-Lama, u. fällt erst nach Erbauung seiner Klosterresidenz. Der erste Dalai-Lama war Gedundubpa wahrscheinlich der Neffe Tsongkhapa's, von 1419—1473 od. 1476, unter dem die Gelbmützen außerordentlich erstarkten u. viele Klöster gestiftet wurden, bes. 1445 od. 1447 Taschilunpo, bis jetzt die Centralstätte der Lamaischen Kirche in Hintertibet u. Residenz des zweiten Großlama. Um 1470 sollen beide tibetanische Großlamen vom chinesischen Kaiser Tsching-hoa (1465—87) Diplom u. Siegel erhalten haben u. im Rang über die früher unter Jong-lo patentirten Fürsten gestellt worden sein. Sein Nachfolger war Ge-dun Dschamtso 1474 (1476) bis 1540 (1542), der die Organisation des Kloster- u. Kirchenwesens ordnete u. die Verwaltung der geistlichen von den weltlichen Angelegenheiten trennte, indem er für erstere, die sich ebenfalls durch Incarnation fortpflanzenden Chutukten (s. unten III. A) a) bb) u. für die weltlichen Dinge, namentlich die Finanzen, das Amt des Dheba od. Tipa einsetzte. Der dritte Dalai-Lama, Sod nam Dschamtso, dessen Menschwerdung 1543 erfolgte, gab dem Papstthum zu Lhassa die festeste Stütze, indem er die Mongolen, bei welchen inzwischen der alte Schamanismus (s. d.) wieder die Oberhand gewonnen hatte, von Neuem seinem geistlichen Scepter unterwarf. Als eigentlicher Bekehrer der Mongolen wird noch jetzt der Lama Arik od. Aschik verehrt, der als Gefangener des Altan Chaghan um 1566 nach der Mongolei kam; die eigentliche Wiedereinführung des L. erfolgte 1577, als der Dalai Lama selbst nach der Mongolei kam, sich mit Altan persönlich vereinbarte u. in dessen Hauptstadt Kukukhoto den Mandschusri Chutuktu als Patriarchen für die Mongolen zurückließ. Der Kirchenfürst, der sich übrigens factisch vom chinesischen Hofe losgesagt hatte, wußte wohl, daß er an dem Chaghan der Mongolen eine mächtige Stütze gewonnen hatte; er reiste daher nach dem Tode Altan's (1583) abermals nach der Mongolei, um dessen Sohn zu weihen, u. ließ sich nach seinem eigenen Tode (um 1588) in der Mongolei von Dara Chatun, der Gemahlin eines Enkels Altan's, wiedergebären. Unter diesem Dalai-Lama, der vierten Wiedergeburt, der schon um 1616 die Erde wieder verließ, erhielten die Mongolen 1604 in dem Chutuktu Ssampa Dschamtso einen eigenen Vicarius des Dalai-Lama, der Anfangs mit den Chalchasmongolen umherzog, später aber seine Residenz in dem Tempelkloster Kuren an der Heerstraße von Kiächta

nach Peking aufschlug, nächst den beiden tibetanischen Großlamen unter allen Großwürdenträgern des L. der erste an Rang ist u. von den Mongolen gewöhnlich *Maidari Chutuktu*, auch *Gegen Chutuktu* (d. i. großer Chutuktu) genannt wird. Der berühmteste unter allen geistlichen Souveränen von Lhassa ist aber der fünfte Dalai-Lama, Navang Lobsang. Während der langen Zeit der Vormundschaft, welche durch den frühen Tod seines Vorgängers über Tibet gekommen war, hatte sich der südliche u. südwestliche Theil des Landes, wo die Rothmützen noch die Oberhand hatten, unter einem eigenen König Tsan-po unabhängig gemacht u. bedrohte die geistliche Herrschaft der Gelbmützen. Der Dalai-Lama wußte jedoch den Beistand der *Kalmyken*, die bereits eifrige Anhänger des L. waren, zu gewinnen, welche ein starkes Heer unter Guschi (Gujusche) nach Tibet sandten, den Tsanpo schlugen, in seiner Residenz Digartschi belagerten u. tödteten (1643). Nach dem Siege übergab Guschi dem Dalai-Lama die weltliche Souveränetät über Tibet; auch soll derselbe sogleich von allen Kalmyken als politisches u. kirchliches Oberhaupt des Landes anerkannt worden sein. Zum Zeichen, daß die Gewalt der alten Könige von Tibet auf ihn übergegangen sei, erbaute Navang Lobsang auf dem Berge Potala, wo einst die Königsburg gestanden hatte, das Tempelkloster, in welchem der Dalai-Lama noch heute residirt. Der frühere Dheba od. Tipa erhielt jetzt die Leitung aller weltlichen Dinge u. den Titel eines Tisri, d. i. Regenten. Über die späteren Dalai-Lamas, s. Tibet (Gesch.). Die geistliche Autorität der Tibetanischen Päpste reicht weit über die Marken ihrer weltlichen Herrschaft hinaus. Außer dem eigentlichen Tibet gehören dazu: Butan, Sikkim, Theile von Nepal u. Kunawar; ferner Ladâk. In China gibt es Lamaklöster nur in Peking u. den Nachbarprovinzen Tibets; dagegen sind Sifan od. Tangut, die Mongolei, die Provinz Thianschan pe lu, die Burâten u. Kalmyken in Rußland dem L. zugethan.

III. *Lehre u. Cultus des L.*: **A)** *Die Priesterschaft*: **a)** die *Geistlichkeit*: **aa)** die *Großlamen*. Die Spitze des hierarchischen Systems bilden die beiden souveränen *Großlamen* (s. oben II. B), die sich stets verjüngen, unsterblich u. unfehlbar, ja nach der Meinung der Gläubigen geradezu allwissend u. allmächtig sind, u. von denen der eine auf Pôtala bei Lhassa (s. d.), der andere auf Taschilunpo residirt. Beide sind nicht blos Oberhäupter der Geistlichkeit u. Kirche, sondern zugleich weltliche Herrscher Tibets; bei gleicher geistlicher Autorität beherrscht jedoch der Dalai-Lama ein viel größeres Gebiet u. besitzt dadurch eine viel größere politische Macht als der Bogdo-Lama. Als Jünger u. Nachfolger Tsongkhapa's waren sie ursprünglich nur Oberpriester der von diesem gestifteten Secte der Gelbmützen, neben denen die Häupter der rothmützigen Secten jedenfalls bis auf Guschi's Zeit denselben Rang in Anspruch nahmen. Schon seit längerer Zeit sind jedoch die Bischöfe der Rothmützen im südlichsten Tsang in Butan u. Ladakh in eine gewisse Abhängigkeit zu den Lamen in Lhassa gebracht. Der Großlama, der zu Potala bei Lhassa residirt, heißt *Dalai-Lama* (v. mongol. dalai, Meer, u. tibet. bLama, Priester); das tibetanische Wort für Dalai ist Dschamtso (rGja mThso), womit dann noch die höchsten Prädicate geistlicher Gewalt u. Majestät, nämlich Rin po tschhe (d. i. Edelstein, Kleinod) u. rDsche bTsun (hochwürdig) verbunden werden, so daß der vollständige Titel des Dalai-Lama im Tibetanischen rDsche bTsun rGja mThso Rin po tschhe (das hochwürdige Weltmeer-Kleinod) lautet, wozu dann wohl noch rGjal po (spr. Dschalpo), d. i. König, hinzugefügt wird. Der zweite Großlama, der zu Taschilunpo residirt, wird in Europa gewöhnlich *Tescho-Lama*, *Bogdo-Lama*, *Bogdo-Gegen* genannt, heißt aber mit seinem officiellen Titel: Pan tschhen Rin po tschhe od. rDsche bTsun Pan tschhen Rin po tschhe (d. i. hochwürdiger, großer Lehrer-Juwel). Der Bogdo-Lama gilt in letzter Instanz meist für die Verkörperung des Dhyâni-Buddha der gegenwärtigen Weltperiode, der Amitâbha (tibet. Odpagmed), aber auch der Bodhisattvas Mandschusri (tibet. Dschampal) u. Badschrapâni (tibet. Tschagnadordsche), näher endlich für die übernatürliche Wiedergeburt des Tsong-khapa; der Dalai-Lama wird dagegen immer für die Incarnation des Bodhisattwa Avalokitesvara (od. wie dieser mit seinen anderen Namen in den tibetanischen, chinesischen u. mongolischen Übersetzungen heißt: Padmapâni, Aryapâla, Lokaçri, Tschanreisig, Kua-nin, Chong-schim, Niduber-Usektschi etc.) gehalten. Als Vorbilder des doppelten Lamaischen Papstthums werden Dscho bo Atischa u. Brom Bakschi betrachtet, s. oben II. B). **bb)** Die zweite Klasse der Lamaischen Hierarchie sind die sogen. *Chutuktu* (tibet. Paspa, d. i. ehrwürdig), die sich etwa mit den katholischen Cardinälen u. Erzbischöfen vergleichen lassen u. ebenfalls für wiedergeborene Heilige gelten. Es gibt deren aber sieben od. zehn; n. And. viel mehr. Als Stellvertreter des Dalai-Lama in den einzelnen Provinzen haben sie zugleich auch die ganze Civilverwaltung derselben in den Händen. Am bekanntesten unter ihnen ist der Patriarch, der bei den Mongolen zu Urga am Tulafluß residirt; gewissermaßen Vertreter des L. bei dem chinesischen Kaiser sind die Chutukten, die in den großen Klöstern Pekings residiren. Es gibt auch weibliche Chutukten. Auf die Chutukten, die mit den Großlamen das Prädicat Rin po tschhe (Kleinod) gemeinsam haben, folgen als dritter Rang **cc)** die *Chubilghane* (auch Hobilghan, Chaberon, Schaboloung, Chosro etc.) od. einfachen Wiedergeborenen, deren Anzahl sehr groß ist; zahlreiche Klöster in Tibet u. der Mongolei haben sich incarnirter Äbte zu erfreuen. Früher lag die Auffindung u. Wahl der Incarnationen aller drei Rangstufen, d. i. die Besetzung der höchsten geistlichen Stellen, überwiegend in der Hand der Hierarchie, namentlich wußten die geistlichen Herren zu Lhassa ihre Bastarde u. Nepoten mit den höchsten Ämtern u. besten Pfründen im ganzen Gebiete der Lamaischen Kirche zu versorgen; gegenwärtig übt jedoch die chinesische Regierung den entschiedensten Einfluß auf die Ernennung der Wiedergeborenen.

b) *Das Mönchthum*. Dasselbe hat im L. vier Alters- u. Rangstufen. Dieselben sind von unten auf gerechnet: **aa)** der geistliche Lehrling od. Schüler, der *Bandi*, *Banda* od. *Bante*, im Tibetanischen meist *Genjen*, d. i. der sich der Tugend Nähernde, Laienbruder, bei den Mongolen Schabi, bei den Kalmyken Mandschi; **bb)** der *Getsul*, der angehende, noch nicht vollständig geweihte Mönch, der geistliche Gehülfe, Unterpriester, Diakon; **cc)** *Gelong*, d. i. der Tugendbettler, der wirkliche,

Digitized by Google

fertige Mönch, der Priester, welcher alle Weihen erhalten hat; dd) der Khanpo, Lehrer, Meister, Abt. Nur die größeren Klöster haben einen Khanpo zum Prior, dessen Aufsichtsrecht sich oft noch über mehrere kleinere Klöster u. Tempel erstreckt u. dessen Stellung sich im Allgemeinen mit der eines katholischen Bischofs vergleichen läßt. Dem Khanpo wurde früher allein u. vorzugsweise auch noch jetzt das Prädicat Lama (Meister) beigelegt, wenn er auch häufig zum Unterschied von den übrigen Klosterbewohnern Lama tschhen po (mongol. Jeke Lama, chinesisch Tala-ma, d. i. Großlama betitelt wird. c) Zu diesen vier in dem Wesen u. der Organisation des Mönchthums begründeten Rangstufen treten nun noch die theologischen u. akademischen Grade u. Würden, von denen die höheren auch einen wirklich hierarchischen Rangunterschied begründen. Diese sind aa) der Kabtschu, etwa Magister, derjenige Geistliche, der die zehn wichtigsten Lehrbücher der Lamaischen Religion richtig verstanden u. davon in öffentlicher Prüfung Zeugniß abgelegt hat. bb) Der Rabdschampa d. i. der Überströmende, Unendliche), etwa unserem Doctor der Theologie entsprechend; der höchste akademische Grad, der nur in den Klöstern, mit denen lamaische Hochschulen verbunden sind, nach abgehaltener Disputation über den ganzen Umfang der Glaubens- u. Kirchenlehre ertheilt wird, zum öffentlichen Lehren des Gesetzes ermächtigt u. zu den höheren Kirchenämtern befähigt. Noch um eine Stufe überragt wird der Rabdschampa cc) durch den Tschoidsche (mongol. Nomtschi, Schriftgelehrter), d. i. Gesetzesfürst, u. dieser wiederum dd) durch den Pandita, welche beide Titel jedoch nicht mehr akademische Grade, sondern von den Großlamas nur an ausgezeichnete Doctoren verliehen werden. Zwischen beiden mitteninne soll der Titel Lotsâva, d. i. Übersetzer, liegen. So viel steht fest, daß die Khanpo, die Tschoidsche u. die Rabdschampa die drei Hauptklassen des höheren, nicht wiedergeborenen Clerus bilden; die Khanpos nehmen in deren Reihenfolge die höhere Stelle ein u. werden gewöhnlich aus den beiden anderen Klassen gewählt. Die ganze Stufenleiter der lamaischen Klerisei ist demnach von unten auf: die Schüler, die Getsul, die Gelong, die Rabdschampa, die Tschoidsche, die Khanpos, die Chubilghane, die Chutuktus, der Bogdo-Lama od. Pan tschhen u. der Dalai-Lama. Die drei ersteren Klassen bilden die niedere, die sechs anderen die höhere Geistlichkeit. Gleich dem älteren Buddhismus hat auch der L. kein Weltpriesterthum, sondern die Geistlichen aller Grade sind wesentlich Asceten, Enthaltsame u. Ehelose (tibet. Gedschong, d. i. Tugend Übende). Die überwiegende Mehrzahl sind eigentliche Mönche, die in Klöstern zusammenwohnen. Der allgemeinste Name für das Kloster ist Gonpa, Einsamkeit, Einsiedelei, mongol. Kiit Den Mittelpunkt derselben bildet der Tempel (Lha-khang), oft von großem Umfang u. ungemeiner Pracht; an demselben schließen sich zahlreiche Nebengebäude, die den Versammlungs- u. Beichtsaal der Geistlichkeit, die Wohnungen des Vorstehers u. der Mönche, die Bibliothek, Wirthschafts- u. Vorrathshäuser enthalten, u. endlich mehr od. weniger buddhistische Thürme od. Pyramiden, Tschhod-Ten, d. i. Opferbehälter, u. Dung-ten, d. i. Reliquien od. Knochenbewahrer (mongolisch Ssuvurghan). An der Spitze eines Klosters steht entweder ein wiedergeborener Großlama (Chubilghan) od. ein eingesetzter Abt (mKhan po); derselbe hat für die einzelnen Zweige der geistlichen u. weltlichen Verwaltung mehrere Beamte unter sich, nämlich den Lopon (mongol. Bakschi), den Lehrer od. Professor, der das Gesetz erklärt u. die Studien der Brüder leitet; den Tschagdsod (mongol. Demzi), den Schatzmeister; Njerpa, gewöhnlich Nerba, den Ökonomen; Gebkoi od. Ghepkü, die Aufseher, deren gewöhnlich zwei sind, zur Aufrechterhaltung der Ordnung; die Umsad (Unsud, Gunsud, Onze &c.), die Vorsänger &c. In größeren Lamaserien kommen hierzu noch Rechtsverständige, Secretäre, Steuereinsammler, Ärzte, Maler &c., sowie amtlich angestellte Magier od. Beschwörer. Letzter, der sogen. Tschoitschong, d. i. Beschützer des Gesetzes, gehört nicht der Gelben, sondern der Rothen Religion an u. darf sich daher verheirathen. Diese Beschwörer sind die öffentlichen u. Privatorakel für alle Angelegenheiten. Eigentliche Einsiedler, die außerhalb der Klöster in Wüsten, Wäldern u. Höhlen leben, Galpo, d. i. Abgeschiedene, Dagssrung, d. i. sich selbst hütende, Ritropa, d. i. Bergbewohner, im Mongolischen Dajantschi genannt, gibt es in Tibet verhältnißmäßig nur wenige. Andere Lamen ziehen, zum Theil um Gelübden zu genügen, bettelnd u. vagabundirend im Lande umher. Der L. hat auch seine Nonnen u. Nonnenklöster u. seine weibliche Hierarchie, an deren Spitze incarnirte Äbtissinnen (weibliche Chutukten) stehen; die Novize heißt Gethsulma; die, welche alle Gelübde abgelegt hat, Gelongma; allgemeine Benennungen für die weiblichen Religiosen sind Gonpama (d. i. Klosterfrau), Tschhoima (Religionsweib), Tsunma (die Ehrwürdige), Ani (Tante) &c.; bei den Mongolen Tschibaganza.

Die Gesammtheit aller lamaischen Religiosen vom Dalai-Lama herab bis zum Schüler, constituiren den Verein der Priesterschaft, den Clerus od. die Kirche, Gedun (im Mongolischen Chabarak). Die Disciplinarvorschriften für die Geistlichkeit füllen im Kandschur 13 Bände; die eigentliche Mönchsregel zählt 253 Gebote u. Verbote. Der Gelong erhält eine dreifache Weihe als Novize im 7. od. 9. Jahre, als Getsul nach zurückgelegtem 15. Jahr, u. als Gelong nach vollendetem 20. Lebensjahre. Der Gelong trägt den vollständigen Priesterornat; vorschriftmäßig gehören dazu: der Thangoi (mongol. Majak), das Unterkleid od. der Schurz, gleich den Unterröcken der Weiber, um die Hüften befestigt; Rangak od. Erengö, der Koller od. Panzer, der zur Bedeckung des Oberleibes dient, auf der Brust offen bleibt u. Schlitze zum Durchstecken der Arme hat; der Ramischar, der Mantel, das Oberkleid, die eigentliche Mönchskutte, die bis auf die Füße reicht u. um die Mitte des Leibes durch einen Gurt zusammengehalten wird; der Sam (mongol. Orkimdschi), die Priesterbinde, das unterscheidende Zeichen der geistlichen Würde, ein langes, schmales Stück Zeug, welches schärpenartig von der linken Schulter über Brust u. Rücken nach der rechten Hüfte herab geschlungen wird; der Tschoigoi (d. i. Kleid des Gesetzes, mongol. Jeke Majak), der Überwurf, ein weites, faltiges Pallium, das von der linken Schulter bis auf die Knöchel herabfällt u. nur behufs religiöser Feierlichkeit angelegt wird. Die nämlichen Gewänder trägt auch die höhere Geistlichkeit bis hinauf zum Dalai Lama; die Farbe derselben ist bei den Rothmützen überwiegend die rothe, gewöhnlich

Digitized by Google

die karmoisinrothe od. violette; bei den Gelbmützen, die gelb u. roth vereinigen, ist die Priesterbinde stets roth, die Unterkleider, die Kutten, das Pallium meist schwefelgelb od. gelbbraun, jedoch ohne einzelne Stücke in Roth auszuschließen. Haar u. Bart wird auch von den Lamen geschoren, doch bleibt gewöhnlich bei den Mongolen u. Kalmyken ein Knebelbart stehen. Die Mütze hat als Kennzeichen der kirchlichen Parteien (s. oben), wie der hierarchischen Rangstufen, verschiedene Formen. Das vorschriftmäßige Barfußgehen wird in Tibet u. der Mongolei durch Boden u. Klima verhindert. Wenn sich die Kirchenfürsten öffentlich zeigen, tragen sie den möglichsten Pomp zur Schau; ihre Kleider bestehen am häufigsten aus feinem, gesticktem Wollgewebe (Phrug) od. aus Seide, od. aus dem schwersten, goldburchwirkten Brokat. Das Almosengefäß, das wesentlichste Kennzeichen des religiösen Bettlers, tragen die Lamen im Gürtel od. Ärmel; es ist eine Schale (tibet. Lung Sed, mongol. Baddir od. Zogözö), aus der sie allein essen dürfen; außerdem tragen sie ein Fläschchen mit Wasser bei sich. Die Ausstattung des Gelong wird noch vervollständigt durch das Gebetsscepter, Dordsche (Edelstein) genannt, ein in der Form unseren Mörserkeulen ähnliches, aber verziertes Instrument, mit dem von den Lamen bei Verrichtung der Ceremonien, dem Hersagen der Gebete rc. gesticulirt wird; das Gebetglöcklein (tibet. Dril bu, mongol. Choncho), das ebenfalls bei den gottesdienstlichen Verrichtungen fleißig in Bewegung gesetzt wird. Obgleich alle Lamen das Gelübde ablegen, blos von Almosen zu leben, haben sie doch im Allgemeinen nicht mehr nöthig, betteln zu gehen, da die Klöster aus Ländereien u. Zinsleistungen die reichsten Einkünfte besitzen. Außergewöhnliche Einkünfte sind Opfer, Geschenke u. die Honorare für die geistlichen Dienstleistungen (s. unten C) b). Der Lama ist nicht nur Fürbitter bei Gott, sondern auch Arzt, Astrolog, Wahrsager u. Exorcist; daneben treiben sie auch reale Künste u. Handthierungen, malen Heiligenbilder, gießen solche in Erz, drucken u. schreiben Bücher ab, fabriciren Reliquien, Amulette, geweihte Pillen u. andere Devotionalien; treiben auch wohl Viehzucht, Garten- u. Ackerbau u. Handwerke mancherlei Art. Die Lamen sind zugleich die ausschließlichen Inhaber u. Überlieferer der Wissenschaft od. doch der Gelehrsamkeit, andererseits Darbringer der Gebete u. Opfer, Vollzieher od. Leiter des Cultus. Die Lamaische Wissenschaft ist ursprünglich u. wesentlich religiös, kirchlich, priesterlich; selbst die Profanliteratur ist theologisch inficirt (s. Tibetanische Sprache u. Literatur). Die Tibetanische Sprache ist durch alle lamaischen Länder die ausschließlich gottesdienstliche u. kirchlich-theologische; alle Volkssprachen sind beim Cultus ausgeschlossen. In jedem Kloster ist ein Lehrer des Gesetzes; in den größeren aber bestehen förmliche Schulen od. Universitäten, auf denen die heiligen Bücher erklärt u. Theologie nebst Zubehör gelehrt wird. Die berühmtesten sind die zu Lhassa, u. unter diesen ist wiederum die in Labrang die erste. Zwölf Klöster haben das Recht, die Würde eines Doctors (Rabdschampa) zu ertheilen. In den beiden Klöstern Ramotschhe u. Moru zu Lhassa bestehen eigene Schulen für Magie nach orthodoxem Ritus, welche ihre Zöglinge zu Ngagrampas, d. i. Meistern der Beschwörungen, creiren.

B) Theologie. Der ältere Buddhismus hat keinen Götterdienst, sondern nur einen Cultus der Heiligen; auch im L. überwiegt der letztere, doch ist er durch den Cultus zahlreicher, namentlich siwaitischer Götter, ja selbst durch schamanischen Geisterdienst vermehrt u. verstärkt worden. Der Inbegriff aller Heiligkeit, die Gottheit (doch nicht als singuläres, bewußtes Subject), ist nach der Scholastik des L. in jener buddhistischen Dreiheit enthalten, welche bei den Tibetanern Kontschogsum, bei den Mongolen Gurban Erdeni heißt. Sie besteht aus den drei kostbarsten Kleinodien (Kontschog), Sangdsche Kontschog, des Buddha Kleinod; Tschoi Kontschog, das Glaubens- od. Lehrekleinod; u. Gedun-Kontschog, Tugendverein- od. Priesterschaftskleinod; im Mongolischen: Burchan Erdeni, Nom Erdeni, Chubarak- od. Lama-Erdeni). Obgleich dem Tschoi u. Gedun nur im scholastischen Verstande Persönlichkeit zukommt, so werden doch beide, gleich dem Buddha, nicht blos im Gebet u. Eid angerufen u. mit du angeredet, sondern auch im Bilde dargestellt, wobei bald dieses, bald jenes Glied der Heiligendreiheit die Mitte einnimmt. Da die dritte Person derselben die collectivische Einheit unzähliger Persönlichkeiten ist, so gebührt auch allen diesen letzteren, nach dem Maße ihres Verdienstes u. ihrer Heiligkeit, Verehrung, wenigstens von Seiten des Laien. Doch wird aus dieser großen Menge gnostischer u. historischer Heiligen nur eine gewisse Anzahl namentlich verehrt u. angebetet, dahin gehören vor Allem unmittelbar hinter dem Religionsstifter die Bodhisattvas Avalokitesvara, Stellvertreter des Buddha, Lenker u. Regierer von dessen Kirche u. Schutzheiliger Tibets; Mandschusri, die personificirte Weisheit, u. Maitreya, der nächste Buddha der Zukunft. Unter den historischen Persönlichkeiten nimmt der Reformator Tsong kha pa die erste Stelle ein; Bilder u. Reliquien von Nagârdschuna, von Atischa u. 'Brom Bakschi werden aller Orten verehrt. Die wiedergeborenen Hierarchen, der Dalai- u. Bogdo-Lama, die Chutukten rc., nehmen einen guten Theil der Verehrung für sich in Anspruch. Tief unter den Buddhas u. Bodhisattvas stehen in der Theorie die Götter (Lha), welche in den lamaischen Cultus übergegangen sind u. von den Mongolen selbst mit zu den Burchanen (Buddhas) gezählt werden. Unter den Göttern, welche aus dem indischen Volksglauben übergingen, treten zunächst hervor die vier großen Geisterkönige (Dschaltschhen Shi), deren Bildsäulen an den Eingängen der Tempel aufgestellt werden; ferner Indra (tibet. Dschadschin, mongol. Chormusda), der alte indische Himmelskönig, u. im Gegensatz zu demselben Yama (tib. Schindsche, mongol. Erlikchan), der Herr der Todten, der Fürst der Unterwelt, welcher die Verstorbenen unerbittlich richtet u. durch die Höllenstrafen das Gesetz Sakyamunis aufrecht erhält (deshalb auch tib. Tschoidschal, mong. Nomun-chan, d. i. Gesetz-König, genannt). Um Letzteren gruppirt sich in der Vorstellung das siwaitische Pandämonium, was in der Lamaischen Lehre die Stelle des Teufels vertritt u. von der Priesterschaft ebenso zum Schrecken für die Gewissen der Laien gebraucht wird, als der Teufel mit seinen Gesellen im Mittelalter. Die acht furchtbaren Gottheiten (Pal Dordsche, die acht erhabenen Diamanten; mong. Naiman Dokschot, die acht Schrecklichen) sind der Mehrzahl nach nur verschiedenen Manifestationen des

Sivas. Dahin gehören Yamântaka (Schin Dschei Sched, der Ringer od. Henker des Yama), Siva der Rächer in seiner scheußlichsten Gestalt, der Mahâkâla (tib. Nag po tschen po, mong. Jeke Charra) u. And. Zu den schrecklichen Gottheiten, wenn auch nicht zu jenen acht, zählt auch Badschrapâni (tib. Lagna Dodscho, mong. Ortschirbani), der Träger des Blitzes, der Herrscher im Donnergewölk. Unter den weiblichen Gottheiten erblickt man in den Tempeln am häufigsten die Bilder der beiden Dolma od. Dara Eke.

C) Cultus. a) Heilige Orte. Die Bauart u. innere Einrichtung der lamaischen Tempel (Lha khang) ist durch dogmatische Anschauung u. heilige Observanz festgestellt; in Bezug auf Styl zeigen sie im Allgemeinen eine Mischung indischer u. chinesischer Architektur u. Ornamentik. Den Grundriß bildet immer ein genau nach den Himmelsgegenden orientirtes Rechteck. Das Innere zerfällt in drei Haupttheile: den Vorhof, die eigentliche Tempelhalle u. das Allerheiligste. In letzterem thront das Hauptidol, der Buddha, gewöhnlich unter einem Baldachin u. inmitten anderer Heiligenbilder, od. die ganze Dreieinigkeit; zu deren Füßen steht der Altar od. der Opfertisch. Die inneren Wände sind gewöhnlich in sehr lebhaften u. frischen Farben gemalt, od. mit Tapeten, Bildern u. Schnitzereien aller Art verziert. Außer den Tempeln sind als religiöse Stätten u. Bauwerke noch zu nennen: die Thsa-khung (mong. Thsathsa od. Ssumä Ssuburghan), die kleinen Bet- u. Opferhäuser od. Kapellen, in der Nähe der Tempel, an den Straßen in der Steppe angelegt; die erwähnten buddhistischen Thürme od. Pyramiden (Stupas, tibet. Tschets), deren gewöhnlich mehrere in der Nähe der Tempel stehen; die nur in Tibet u. dem Himalaya sich findenden Mani's (Edelsteine), an Straßen u. vielbetretenen Plätzen, in steinernen Mauern od. Säulen bestehend, auf denen die heilige Gebetsformel eingegraben ist; die Gebeträder od. Gebetcylinder (Mani Tschhoi Khor, köstliches Religionsrad), auch wohl blos Mani genannt, mit Gebetsformeln beschriebene od. vollgestopfte Tonnen od. Cylinder (oft von riesigem Umfange), deren einmalige Umdrehung ebensoviel gilt u. wirkt, als das Hersagen aller in ihr eingeschlossenen Gebete; Segensbäume (Dur po tschho), Masten u. Stangen, an denen Gebetsflaggen (Kha Tag, d. i. Glücksschärpen) mit der Inschrift Om mani padme hum befestigt sind u. deshalb ebenfalls zur Kategorie der Manis gehören. Diese Flaggenstangen sind charakteristisch für die tibetanische Landschaft; sie finden sich in zahlloser Menge, da ihre Errichtung ein verdienstliches Werk ist. Heiligenbilder finden sich allerwärts an den Straßen aufgestellt od. in Felsen ausgemeißelt. b) Gottesdienst. Die Geistlichen versammeln sich auf den Ruf der Muscheltrompete täglich dreimal, bei Sonnenaufgang, Mittags u. bei Sonnenuntergang, zum gemeinschaftlichen Gebet u. Gottesdienst, an welchem die Laien nicht Theil haben. Doch sind Letztere zur Befolgung der vier (früher drei) Beicht- u. Fasttage im Monat verpflichtet (tib. Sodschong, mong. Mazak). An diesen Tagen sollen nur Mehlspeisen u. Thee genossen werden, die Tempel sind festlich geschmückt, die Altäre mit heiligen Figuren, Kerzen u. Opferschalen geschmückt. Die Gläubigen legen ihre Opfergaben (Getreide, Mehl, Thee, Milch, Butter 2c., am gewöhnlichsten kleine Pyramiden aus Teig, Thee od. Reis) nieder; auch wird den Heiligen viel Weihrauch gespendet. Den Höhenpunkt des Gottesdienstes bildet das lamaische Sacrament, die Einsegnung u. Vertheilung des heiligen Wassers u. die Spendung des Getreideopfers. Es gibt 4 große Jahresfeste: das Neujahrsfest (tibet. Log Ssar, mongol. Tsagan), fällt immer auf den Neumond im Februar, dauert fünfzehn Tage u. ist die Zeit der ausgelassensten Fröhlichkeit; am dritten Tage findet das große Jubiläum od. die Monlamfeier statt; den Schluß am fünfzehnten Tage bildet das Blumenfest od. die Ausstellung der Bilder; das Fest der Menschwerdung des Buddha Sakyamuni (Namss ssu Shagss pai duss mTschhod, mongol. Urüss Üruss Ssara), bei welchem die Bilderprozessionen charakteristisch sind; die Wasserweihe zu Beginn des Herbstes; das Lampenfest, welches für die orthodoxen Gelbmützen das Todtenfest, od. vielmehr das Himmelfahrtsfest des Tsong-khapa ist. Außer diesen großen Festen feiert die Lamaische Kirche noch unzählige besondere u. lokale. In Verbindung mit den Festen stehen die großen kirchlichen Fasten. Von Früh bis Abends, bei allen Verrichtungen wird gebetet; außer den großen u. kleinen Gebetcylindern wird auch der Rosenkranz (tibet. Ting pa, mongol. Ärkinn) fleißig gehandhabt. Jeder Tibeter od. Mongole hat im Hause od. in der Gurte einen Altar, auf welchem er täglich opfert u. an dem er seine Andacht verrichtet. Viele haben auch einen förmlichen Gewissensrath od. Beichtvater. Bei allen wichtigen Familienereignissen wird die Hülfe des Priesters in Anspruch genommen, so bei der Namengebung, wobei die Kinder mit Wasser besprengt werden, bei der Firmelung des Kindes, sobald dieses sprechen gelernt hat, bei der Schließung der Ehe (jedoch kein kirchlicher Act) u. bei der Bestattung. Ein wichtiges u. sehr einträgliches Geschäft für die Lama's sind die Todten- od. Seelenmessen (Schid Tschoi), welche die strafenden Gottheiten, namentlich den Höllenrichter Yama, zur Milde stimmen sollen. Vgl. außer den Reisen von Pallas, Erman, Turner, Cunningham, Huc 2c., sowie mehreren Schriften von J. J. Schmidt u. Schott (s. d.), Wassiljew, Über den Buddhismus (russisch), Petersb. 1857; Köppen, Die Religion des Buddha, Berl. 1857—59, 2 Bde.

Lamalmon, 1) Theil des Hochlandes von Habesch (Afrika); im Norden 2) Paß über das Gebirge, 10,000 Fuß hoch.

La Manche, 1) (Ärmelmeer), so v. w. Kanal; 2) französisches Departement, s. Manche.

Lamanda, so v. w. Riesenschlange.

Lamanon, Berg auf der Halbinsel Krasta.

La Manta, Dorf in der Provinz Saluzzo in Sardinien, 1450 Ew.

Lamantin, Säugethier, so v. w. Manati.

Lamaquĕra, Ort auf der Sundainsel Flores 4).

Lamar, 1) Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), ungefähr 50 QM.; Flüsse: Red River u. Sulphur Fork; große Prairien, fruchtbar; Producte: Mais, Baumwolle, Hafer, Rindvieh, Pferde; Dampfschifffahrt auf dem Red River. Genannt nach General Mirabeau B. Lamar, drittem Präsidenten von Texas; 1850: 3978 Ew., worunter 1085 Sklaven; Hauptort: Paris; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Clinton des Staates Pennsylvanien; 1300 Ew.; 3) so v. w. Cobijah 1).

Lamarchĕa (*L. Gaud.*), Pflanzengattung aus der Familie Myrtaceae-Leptospermeae; Art: L. hackeaefolia in Australien.

Lamarck, Jean Baptiste Ant. Pierre Monet de L., geb. 1. Aug. 1744 zu Bazentin im Departement de la Somme; trat 1760 in französische Militärdienste, die er aber bald aufgab u. sich der Medicin, dann der Astronomie, endlich aber ausschließlich der Naturgeschichte (namentlich der Botanik) widmete; er wurde 1788 Daubentons Gehülfe bei der Aufsicht des Cabinets des Jardin des plantes; 1792 Lehrer der Zoologie am Jardin des plantes; mußte 1818 wegen Augenschwäche seine Stelle Latreille überlassen u. st. 20. Dec. 1829. Seine analytische Methode der Pflanzenclassification fand keinen Beifall; in der Zoologie hat er sich durch die systematische Aufzählung u. Zusammenstellung von vielen noch unbekannten Arten Verdienst erworben, während er mit seinen Speculationen in dieser Wissenschaft nur viele wunderliche Hypothesen aufstellte. Er schr.: Flore française, Par. 1778, 2. Aufl. 1793, 3 Bde., verm. von Decandolle in 5 Bdn., ebd. 1795; Diction. botanique, ebd. 1783—96, 4 Bde., fortgesetzt von Poiret, ebd. 1804—08, 4 Bde., u. dessen Supplemente, ebd. 1810—16, 4 Bde.; Hydrogéologie, ebd. 1800 (deutsch von Wrede, Berl. 1805); Recherches sur les causes des principaux faits physiques, ebd. 1801, 2 Bde.; Système des animaux sans vertèbres, ebd. 1801; Recherches sur l'organisation, ebd. 1802; Philosophie zool., ebd. 1809, 2 Bde., 2. Aufl. 1830; Système analytique des connaissances positives de l'homme, ebd. 1820; Histoire naturelle des animaux sans vertèbres, ebd. 1815—1822, 7 Bde., 2. Ausg. von Deshayes u. Milne-Edwards, Par. 1835—45, 10 Bde.; mit Brisseau-Mirbel: Histoire natur. des végétaux, ebd. 1803 ff., 17 Bde.

Lamarckĕa (*L. Pers.*, Marckea *C. Rich.*), nach Vorigem benannt, aus der Familie Solanaceae-Nicotianae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; einzige Art: L. coccinea, mit scharlachrothen Blumen in Cayenne.

Lamarmŏra, 1) Carlo del L., Marchese, Fürst von Masserano, geb. 1788 in Genua, trat 1806 als Unterlieutenant in ein französisches reitendes Jägerregiment, nahm 1807 am Feldzuge in Preußen Theil, focht von 1808 an auf der Pyrenäischen Halbinsel u. mußte in Folge einer 1810 bei Escalona erhaltenen Wunde den Dienst verlassen, 1813 trat er wieder als Hauptmann ein, machte den Krieg in Deutschland u. Frankreich mit u. kehrte nach der Abdankung Napoleons in die Heimath zurück, wo er in der sardinischen Armee Anstellung fand. Bald darauf wurde er dem Hofstaate des damaligen Prinzen von Carignan, späteren Königs Karl Albert, beigegeben, durchlief in dieser Stellung die verschiedenen Offiziergrade, wurde dann Stallmeister, Generallieutenant u. erster Adjutant des Königs u. war im Kriege von 1848—49 dessen steter Begleiter. Der König Victor Emanuel bestätigte ihn in der Würde eines ersten Adjutanten u. ernannte ihn seit der Veröffentlichung des constitutionellen Statuts zum Senator des Königreichs; er war ununterbrochen Mitglied der Nationalvertretung u. st. am 21. Febr. 1854. 2) Alberto, Graf von L., Bruder des Vor., geb. 1789, nahm als Offizier in der französischen Armee an den letzten Feldzügen des Kaiserreichs Theil, trat nach dem Sturz Napoleons in sardinische Dienste, wurde 1840 Generalmajor, 1848 Generallieutenant u. in demselben Jahre nach Venedig gesandt, um das Commando der Hülfstruppen zu übernehmen u. die Organisation der venetianischen Milizen zu leiten. Später ging er als außerordentlicher Commissär u. Divisionscommandant nach der Insel Sardinien. L. hat sich als Schriftsteller namentlich durch geographische u. geologische Arbeiten einen Namen erworben; sein Hauptwerk ist: Voyage en Sardaigne, Turin 1839—40, 2 Bde. 3) Alessandro Evasio Ferrero Cavaliere del L., Bruder des Vor., geb. 1799 in Turin, trat 1814 als Unterlieutenant in die Grenadiergarde des Königreichs Sardinien ein, nahm 1815 am Feldzuge in Frankreich Theil, rückte 1817 zum Oberlieutenant, 1823 zum Hauptmann u. 1835 zum Major auf; er hatte Frankreich, England, Belgien u. Deutschland bereist, um die Einrichtungen der leichten Infanterie u. der Gewehrfabrikation dort kennen zu lernen, u. bildete 1836 zwei Compagnien Jäger (Bersaglieri), wurde darauf Obristlieutenant u. 1844 Oberst; 1848 nahm er mit seinen Bersaglieri Theil an dem Kriege gegen Österreich, war 1849 Chef des Generalstabes u. focht noch bei Mortara u. bei Novara mit, wurde 1852 Generallieutenant u. Inspecteur der Bersaglieri, erhielt dann das Divisionscommando zu Genua u. hierauf den Befehl über die zweite Division des Expeditionsheeres nach der Krim, wo er am 12. Juni 1855 zu Balaklawa an der Cholera starb. 4) Alfonso, Marquis del L., Bruder der Vor., geb. den 17. Nov. 1804 in Turin, bezog 1816 die sardinische Militärakademie, trat 1823 als Lieutenant der Artillerie in die Armee ein; wurde 1841 zum ersten Stallmeister des Herzogs von Genua ernannt, war 1848 bei Ausbruch des Krieges mit Österreich Major der Artillerie u. fand zunächst bei der Belagerung von Peschiera Gelegenheit sich auszuzeichnen. Bald darauf zum Oberst u. Brigadegeneral befördert, übernahm er im Oct. 1848 im Ministerium Perrone di San-Marino das Portefeuille des Kriegs, gab es aber schon im Nov. desselben Jahres wieder ab u. übernahm es im Februar 1849 unter dem Ministerium Gioberti abermals auf einige Tage, trat jedoch gleich darauf zum Generallieutenant befördert, wieder in den activen Dienst zurück u. befehligte im März die Division, welche an den Grenzen von Parma u. Toscana Stellung nahm, um die österreichische Besatzung von Vicenza in Schach zu halten. Nach dem Frieden erhielt er vom König den Befehl, mit seiner Division den Aufstand in Genua niederzuwerfen u. wirkte hier mit solcher Energie, daß schon am 10. April die Thore der Stadt den Truppen geöffnet werden mußten. Am 2. Nov. 1849 übernahm er unter d'Azeglio abermals das Kriegsministerium, behielt es auch 1852 im Cabinet Cavour u. verwaltete es bis zum Frühjahr 1855, wo ihm der Oberbefehl über das 17,000 Mann starke Corps ertheilt wurde, welches Sardinien nach der Krim sendete, wo er am 9. Mai 1855 landete u. an den Kämpfen vor Sebastopol Theil nahm. Nach Abschluß des Friedens zu Paris kehrte er 1856 nach Sardinien zurück, wurde zum General befördert u. trat im Juni d. J. an Durandos Stelle als Kriegs- u. Marineminister in das Cabinet. Als solcher reformirte er nun die militärischen Bildungsanstalten, die Artillerie, das Genie, stellte eine leichte Ca-

vallerie her u. befestigte Casale u. Alessandria. Beim Ausbruche des Kriegs übergab L. das Kriegsministerium an Cavour u. wurde Chef des Generalstabes, trat jedoch, als nach dem Friedensschluß von Villafranca Cavour das Ministerium niederlegte, unter Übernahme des Portefeuilles des Krieges u. der Marine als Conseilpräsident an die Spitze des neuen Cabinets, welches er bis zu dessen Rücktritt im Jan. 1860 leitete.

Lamarque (spr. Lamark), Maximilian Graf L., geb. 1770 zu St. Sever im Departement Landes, trat 1791 als gemeiner Soldat in die französische Armee, wurde Grenadierhauptmann unter Latour d'Auvergne, war 1790 im Vortrab der Pyrenäenarmee unter Moncey, wurde Brigadegeneral, diente in Italien u. am Rhein, zeichnete sich bei Hohenlinden aus, befehligte dann als General eine Brigade im österreichischen Feldzuge, dann eine Division, wurde in Tyrol von einer Lawine verschüttet, vertheidigte sich in Unteritalien mit 8 Gefährten gegen Fra Diavolos Bande von 50 Mann, wurde darauf Adjutant u. dann Chef des Generalstabes bei dem König Joseph von Neapel; er entriß den Briten die Insel Capri, zeichnete sich 1809 in Österreich u. 1812 in Rußland aus, siegte bei Villeneuve, Pavia, dann in Spanien, erhielt von Napoleon 1815 das Commando der ersten Heeresabtheilung zu Paris, befehligte die Truppen in der Vendée, flüchtete nach der Schlacht von Waterloo nach Belgien, kam 1818 nach Frankreich zurück, wurde 1828 Deputirter, nach den Julitagen Befehlshaber in den westlichen Departements, erhob sich in der Kammer gegen die Verträge von 1815, gehörte 1831—32 zu den Abgeordneten, die für Polens Nationalität u. Italiens Unabhängigkeit sprachen, u. st. 1. Juli 1832; er schr. u. a.: Mém. sur les avantages d'un canal de navigation parallèle à l'Adour, Paris 1825; De l'esprit militaire en France; Memoiren, Brüssel 1815.

Lamartine (spr. Lamartin), 1) Alphonse, Prat de L., Sohn eines adeligen Offiziers, geb. 21. Oct. 1790 in Macon; erhielt seine Bildung im College der Glaubensväter zu Balley, bewarb sich bei den streng royalistischen Grundsätzen seiner Familie während der Kaiserzeit um keine Anstellung, lebte auf dem Landgute seiner Familie, Milly, u. in Paris, unternahm 1813 eine Reise nach Neapel u. trat 1814 bei der Garde du corps des Königs ein, nahm aber während der Hundert Tage seinen Abschied. 1821 als Gesandtschaftssecretär in Florenz u. Neapel, wurde er in einem Duell mit dem Oberst Pepe schwer verwundet. Nach den Julitagen 1830 verließ er die diplomatische Laufbahn u. ging 1832 nach Palästina; 1833 wurde er für die Kammer erwählt, wo er stets conservativ sprach; seit 1834 Deputirter für Macon, bekämpfte er die Todesstrafe der politischen Gefangenen; 1841 machte er Opposition gegen das Ministerium Thiers, sprach gegen die Befestigung von Paris u. für das linke Rheinufer als natürliche Grenze für Frankreich, was Nik. Becker Veranlassung gab, sein Rheinlied an ihn zu richten, worauf L. in einer Friedensmarseillaise antwortete. 1842 wurde er Präsident des Eisenbahncomités in der Deputirtenkammer u. wollte Eisenbahnen, bes. um den Proletariern Brod zu verschaffen u. so den Frieden zu sichern. Nachdem er bis 1842 zur gemäßigten Rechten gezählt wurde, rief er 1843 ein demokratisches Blatt, Le bien public, zu Macon ins Leben u. trat gänzlich zur Opposition über. Am 12. Febr. 1848 enthielt er sich in der Kammer bei Abstimmung über die Adresse, mit des Stimmgebens u. sprach am 21. für die Abhaltung des Reformbankets. In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24. Febr., in welcher L. die Einsetzung einer provisorischen Regierung wollte, wurde er zum Minister des Auswärtigen ausgerufen, stimmte auf dem Stadthause durch seine Rede die überspannten Forderungen herab, versöhnte die sich gegenüber stehenden Parteien, beschwichtigte den Tumult u. trat endlich durch persönlichen Muth der Insurrection des Pöbels entgegen. Sein Manifest als Minister des Auswärtigen an alle europäischen Höfe, vom 2. März, sprach den Wunsch nach einem allgemeinen Frieden aus. Im April wurde er Professor des internationalen Rechts u. der Geschichte am Collége de France u. in die Constituirende Versammlung u. in den Vollziehungsausschuß gewählt, worauf er das Portefeuille des Auswärtigen an Bastide übergab. Bei der Neuwahl vom 13. Mai übergangen, wurde er bei der am 8. Juli vom Departement Loiret zum Vertreter gewählt. Er stand auch auf der Candidatenliste zur Präsidentschaft der Republik, erhielt jedoch unter allen die wenigsten Stimmen, wurde aber im Dec. 1848 Mitglied des provisorischen Staatsrathes. Bei der Wahl für die Gesetzgebende von 1849 blieb er unberücksichtigt u. verfolgt von der conservativen Presse zog er sich im Septbr. d. J. vom öffentlichen Leben nach Macon zurück; trat aber 1850 zum dritten Mal in die Nationalversammlung. Im Juni d. J. unternahm er eine Reise nach Constantinopel, um seine Besitzung bei Smyrna, die er im vorigen Jahre vom Sultan zum Geschenk erhalten hatte, zu besuchen. Sein Versuch dieselbe durch Franzosen od. Deutsche zu colonisiren mißlang. Zurückgekehrt nach Frankreich, wurde er zum Staatsrath ernannt, im Saone- u. Loiredepartement wurde er zum Präsidenten des Generalraths gewählt, übernahm 1851 die Leitung des bonapartistischen Journals Le Pays u. stimmte am 19. Juli gegen die Verfassungsrevision. Unzufrieden mit den politischen Zuständen Frankreichs zog er sich im Herbst d. J. nach seinem Schlosse Monceaux zurück, um hier seinen literarischen Arbeiten zu leben. Zurückgekommen in seinen Vermögensverhältnissen u. gedrängt von seinen Gläubigern, erließ er 1856 einen Aufruf zur Unterstützung der von ihm herausgegebenen Monatsschrift Cours familier de littérature. 1857 sollten seine bereits mit Beschlag belegten Besitzungen von seinen Gläubigern verkauft u. die noch nicht verpfändeten mit Beschlag belegt werden, u. obgleich sich die kaiserliche Regierung seiner Angelegenheit annahm u. selbst in England ein Ausschuß zusammen trat, um die bedrängte Lage L-s zu heben, so scheiterte das Unternehmen doch fast gänzlich, die Subscriptionen deckten nur eine ziemlich unbedeutende Summe, so daß 1858 wirklich zu einem theilweisen Verkauf seiner Güter geschritten wurde. L. hat allen Parteien gedient: nach der Restauration war er Legitimist, nach der Julirevolution Orleanist, durch die Februarrevolution Republikaner u. 1851 Bonapartist. Er schr.: Méditations poétiques, Par. 1820—23; Chants d'amour, ebd. 1825; La mort de Socrate, ebd.; Le dernier chant du pélerinage d'Harold, ebd. 1825; Harmonies poétiques et religieuses, ebd. 1830, 2 Bde., 4. A. 1833 (deutsch von

Gustav Schwab); Contre la peine de mort, 1830; Sur la politique rationelle, 1831; Méditations polit., 1831, 2 Bde., 4. A. 1845; Des destinées de la poésie, 1834; Chant du sacre, ebd. 1835; Souvenirs, impressions, pensées et paysages, pendant un voyage en Orient, ebd. 1835, 4 Bde., 5. A. 1845; Jocelyn, 1836; La chute d'un ange, 1838, 7. A. 1839 (engl. 1845); Recueillements poétiques, 1839 (engl. 1845); Mélanges poét. et discours, 1839; Vues, discours et articles sur la question d'Orient, 1840; Histoire des Girondins, 1847, 8 Bde., 2. A. 1848 (deutsch, Lpz. 1847—48, 8 Bde.); Trois mois au pouvoir, 1848; Histoire de la révolution de 1848, 1849; Raphaël, 1849; Tribune politique, 1849; Les confidences, 1849; Toussaint Louverture (Tragödie), 1850; Les nouvelles confidences, 1851; Geneviève (Mémoires d'une servante), 1851; Le tailleur de pierres de Saint-Point, 1851; Histoire de la restauration, 1851 (deutsch, Stuttg. 1851—53); Histoire de la Turquie, 1854 ff.; Histoire de la Russie, 1855; Werke, 1829, 2 Bde.; 1849 f., 14 Bde.; Oeuvres choisies et épurées, Par. 1849—50. Noch gab er 1848 den Bien publique, 1849 Conseiller du peuple u. 1852 Civilisateur heraus. Die meisten Werke deutsch von G. Schwab u. Fr. Demmler; sämmtliche Werke von G. Herwegh. 2) Madame de L., Gemahlin des Vor., eine geborne Engländerin; sie schr.: Explication familière des principales vérités de la religion, à l'usage des jeunes enfants, Par. 1840, 2. A. 1847.

Lamas, s. Lama.

Lamas, Stadt im Departement Libertad der südamerikanischen Republik Peru.

Lamasco City, Postort unmittelbar bei Evansville in der Grafschaft Vanderburg im Staate Indiana (Nordamerika), am Ohio River, aus dem hier der Wabasch-Erie Kanal nach Toledo in den in dem Erie See mündenden Maumee River führt.

Lamasgift, ein künstlich bereitetes Gift, welches in Peru zur Vergiftung der Pfeile benutzt wird. Man glaubt, daß es durch Auskochen einer noch unbekannten Apocynee, einer Taberna montana, mit Zusatz von Capsicum dargestellt werde; nach Humboldt bereitet man es aus dem Safte einer Liane (Bejuco de Ambihuasca), mit Zusatz von Capsicum, Tabak, Jacquinia armillaris, einer Taberna montana u. dem Milchsafte anderer Apocyneen.

Lamasratte, Art der Nagethiergattung Geomys.

Lamato, 1) Fluß in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II., mündet in den Santa-Eufemia-Golf; 2) Flecken ebendaselbst mit schwefeligen Quellen; 1350 Ew.

Lamb (spr.: Lämm), 1) Charles, geb. 1775 in London, wurde 1792 in dem Accountant's Office of the East-India-Company angestellt, 1825 pensionirt u. st. 1834; er schr. die Erzählungen: Rosamund Grey u. Old Blind Margaret, das Trauerspiel Wordvil; Specimens of English Dramatic Poets who lived about the time of Shakspeare, Lond. 1808, n. A. ebd. 1835, 2 Bde.; Nachlese dazu Garrick papers; Essays of Elia, ebd. 1823, 2 Bde.; The last essays of Elia, ebd. 1831; Album verses, Tales from Shakspeare u. The Adventures of Ulysses; Works, Lond. 1818, 2 Bde.; Prose Works, ebd. 1835, 3 Bde.; Poetical Works, ebd. 1836, n. A. 1852. Vgl. Talfourd, Letter of Ch. L., Lond. 1837, 2 Bde. 2) Mary Anna, Schwester des Vor., geb. 1765, gest. 1847; sie schr.: Mrs. Leicester's school u. hatte an ihres Bruders Tales from Shakspeare Theil. 3) Lady Caroline, Tochter des Grafen Besborough, geb. 1785, vermählte sich 1805 mit William L., Lord Melbourne, lernte Lord Byron kennen, der aber ihre Verehrung zu ihm benutzte, um sie zu verführen, lebte mehrere Jahre abgeschieden u. fast wahnsinnig auf dem Gute ihres Schwiegervaters zu Brodethall, ging 1827 nach London u. st. dort 1828; sie schr. die Romane: Glenarvon, Graham, Hamilton, Ada Reis, Lond. 1822, 3 Bde., u. a. m. 4) John, geb. 1789, Dechant zu Bristol u. Director des Corpus Christi Collége zu Cambridge; st. den 19. April 1850; schr.: An historical account of the XXXIX articles, 1829, 2. A. 1835; Master's History of the College of Corpus Christi, 1832; Hebrew characters derived from Hieroglyphics, 1835; The table of Abydos interpreted, 1836; A collection of letters, statutes etc. of the history of the University of Cambridge from 1500 to 1572, 1838; übersetzte den Aratos ins Englische, 1848.

Lambach, Marktflecken im österreichischen Hausruckkreis im Erzherzogthum Österreich ob der Ens an der Traun (hier durch Schleußen schiffbar) u. an der Linz-Gmundener Eisenbahn; Benedictinerstift, 1032 gestiftet (mit Bibliothek, physikalischem Cabinet, Archiv, Gemäldesammlung), Salzhandel; 3000 Ew. In der Nähe die Dreifaltigkeitskirche, dreiseitig aus dreierlei Marmor gebaut mit 3 Thürmen, 3 Fenstern, 3 Thoren, 3 Orgeln. Bei L. am 1. Nov. 1805 Arrieregardegefecht zwischen Franzosen u. Österreichern.

Lambacher, Philipp Jakob, geb. 1704, Stadtsecretär u. Aufseher der Stadtbibliothek in Wien, st. daselbst 1774; er schr.: Bibliotheca antiqua Vindobonensis civica, Wien 1750; Österreich. Interregnum, Wien 1773 u. a. m.

Lamballe (spr. Langball), Stadt am Gouessan im Arrondissement St. Brieuc des französischen Departements Côtes du Nord; Schloß, Viehmärkte, Pergamentfabrik, Handel, Mineralquellen; 4000 Ew. Ehemals Hauptstadt des Herzogthums Penthièvre.

Lamballe (spr. Langball), Marie Therese Luise von Savoyen-Carignan, Prinzessin von L., geb. 1749 in Turin, Tochter des Prinzen Ludwig Victor Amadeus von Carignan; vermählt mit Stanislaus von Bourbon-Penthièvre, Fürsten von L., u. nach dessen Tode 1789 Obristhofmeisterin der Königin Marie Antoinette von Frankreich, mit welcher sie in vertrauter Freundschaft lebte. Sie theilte deren Gefangenschaft im Tempel, wurde dann nach dem Gefängniß La Force gebracht, lehnte am 3. Sept. 1792, vor Gericht gestellt, ab, den Haß gegen das Königthum, den König u. die Königin auszusprechen u. zu beschwören, u. fiel beim Herausgehen aus dem Gerichtssaal unter den Säbelhieben des Pöbels. Ihr Kopf wurde auf eine Pike gesteckt u. vor das Fenster des Gefängnisses der Königin gehalten. Später wurden ihre Gebeine in die Gruft der Katakomben gebracht.

Lambath, Dorf, so v. w. Langbath.

Lambay (spr. Lambeh), Insel an der Ostküste der irischen Provinz Leinster.

Digitized by Google

Lambayeque (spr. Lambaheck), Stadt am gleichnamigen Fluß im Departement Libertad der südamerikanischen Republik Peru.

Lambda (gr.), das griechische L; daher **Lambdacismus**, 1) Fehler in der Aussprache, wenn man ein j nach dem L hören läßt; 2) wenn das L statt des R ausgesprochen wird; 3) wenn das L zu oft im Anlaut wiederholt wird, z. B. luna lucebat luce alba.

Lambeck (lat. Lambeccius), Peter, geb. 1628 in Hamburg, wurde 1652 Professor der Geschichte u. 1662 Rector des Gymnasiums daselbst, legte 1662 seine Stelle nieder, ging nach Rom, trat zur Katholischen Kirche über u. st. als Bibliothekar in Wien 1680. Er schr.: Prodromus lucubrationum crit. in A. Gellii noctes atticas, Par. 1647; Origines Hamburgenses ab anno 808 ad annum 1292, ebd. 1710, 2 Bde.; Animadversiones ad Codini origines constantinopolitanas, ebd. 1655, Fol.; Werke über die Wiener Bibliothek.

Lamberg, ein der Katholischen Confession folgendes, in Baiern, Österreich, Ungarn u. Mähren angesessenes altes deutsches Geschlecht, welches in einem fürstlichen u. gräflichen Hause blüht u. ehemals Rittersberg hieß, nach einem Vorfahren des Geschlechtes aber, welcher einen lahmen Fuß hatte u. den Beinamen der Lahme erhielt, den jetzigen Namen trägt. Der erste bekannte Vorfahre der Familie ist: 1) Vollrath I., geb. 1109, war Toparch in Österreich u. st. 1177. Die ununterbrochene Stammfolge hebt an mit 2) Wilhelm I., welcher erster Rath Friedrichs des Schönen von Österreich war, unter diesem 1322 in der Schlacht bei Mühldorf in Baiern focht, 1330 sich mit drei Gütern in Niederösterreich ansässig machte u. 1336 starb. Durch seine Enkel Balthasar, Georg u. Jakob, Söhne Wilhelms II., wurde 1414 das Geschlecht in drei Hauptlinien getheilt: I. Ältere Hauptlinie, Stifter: 3) Balthasar, war Pfleger in Lach u. mit Margarethe geb. von Apfalterer vermählt. Durch die Nachkommenschaft seiner Söhne Georg (geb. 1400, st. 1499) u. Andreas zerfiel diese Hauptlinie in mehrere Nebenlinien. Durch die Söhne des Letzteren entstanden die Linien zu Schneeberg, Sauenstein u. Willengrain, welche 1524 in den Freiherrnstand erhoben wurden, im 17. Jahrh. aber wieder ausstarben. Von Joseph u. Kaspar III., den Söhnen Georgs, stiftete der Erstere die 1795 wieder erloschene Orteneggische Nebenlinie u. der Andere die noch blühende Orteneggische Hauptlinie, welche 1636 gräflich wurde. Der Stifter derselben 4) Kaspar III. wurde 1524 in den Freiherrnstand erhoben u. erhielt das Obersterblandstallmeisteramt in Krain u. der Windischen Mark; er war in erster Ehe vermählt mit Siguna Eleonore geb. von Fugger u. in zweiter mit Anna Maria Herrin von Meggau. Diese Hauptlinie zerfiel durch seine drei Enkel Raimund, Georg Sigismund u. Johann Albert, Söhne des 1619 verstorbenen Freiherrn Sigismund; in drei Speziallinien: A) Ältere Linie (vormals zu Greiffenstein): Stifter: 5) Freiherr Raimund, welcher mit Margarethe geb. Freiin von Auenberg vermählt war. Jetziger Chef ist: 6) Graf Anton, Sohn des 1799 verstorbenen Grafen Leopold Raimund, geb. 1795, ist österreichischer Kämmerer u. Hofrath in Pension u. seit 1822 mit Franziska geb. Gräfin Aichelburg vermählt; sein ältester Sohn Anton, geb. 1824, ist österreichischer Oberlieutenant in der Armee. B) Mittlere Linie: Stifter: 7) Freiherr Georg Sigismund, Bruder von L. 5), war in dritter Ehe mit Johanna de Scala vermählt. Durch seine beiden Söhne Johann Maximilian u. Johann Wilhelm zerfiel diese Linie in zwei Zweige: a) Fürstlicher Zweig: Stifter: 8) Graf Johann Maximilian, geb. 1608 in Steyr, war Kaiser Leopold's I. Obersthofmeister, kaiserlicher Reichshofrath u. wurde 1636 vom Kaiser Ferdinand III. mit seiner Descendenz in den Reichsgrafenstand erhoben; er war dann 1642 Gesandter in Rom, 1644—47 kaiserlicher Bevollmächtigter beim Westfälischen Frieden in Osnabrück u. st. 1682. Durch seine Söhne Franz Joseph (st. 1712) u. Kaspar Friedrich (st. 1686) bildeten sich zwei Unterlinien: aa) Erste Unterlinie, gestiftet von Franz Joseph; 9) Fürst Leopold Matthias, Sohn Franz Josephs, geb. 23. Febr. 1667, war k. k. Geheimerrath u. Obersthofstallmeister, erhielt 1704 das Obersterblandjägermeisteramt von Österreich ob der Enns u. 1707 die Fürstenwürde für den jedesmaligen succedirenden Erstgebornen u. im Fall des Erlöschens seines Mannesstammes für alle succedirenden Nachkommen seines Großvaters Johann Maximilian, er erhielt auch 1709, während Baiern in der Acht war, die Belehnung mit der Landgrafschaft Leuchtenberg u. Sitz u. Stimme auf dem Reichstage; seine Nachkommen mußten aber, als 1714 zu Folge des Rastatter Friedens die Acht von Baiern wieder aufgehoben wurde, Leuchtenberg an Baiern zurückgeben u. vom Reichstag wieder abtreten; er st. 10. März 1711. Als diese Unterlinie 1797 erlosch, ging die Fürstenwürde über auf die bb) Zweite Unterlinie, welche Kaspar Friedrich, Sohn von L. 8), gestiftet hatte, u. zwar auf den nächsten Agnaten in der vierten Generation, den Fürsten Karl Eugen, geb. 1. April 1764 u. st. 11. Mai 1831. Dieses fürstliche Haus hat seinen Wohnsitz in Wien ob. Steyer u. sein jetziger Chef ist: 10) Fürst Gustav, geb. 21. Dec. 1812, ist Obersterblandkämmerer u. Obersterblandjägermeister in Österreich ob der Enns, Obersterblandstallmeister in Krain u. in der Windischen Mark, Obersterblandmarschall im Herzogthum Salzburg, Grand von Spanien u. Castilien erster Klasse, Magnat in Ungarn rc., succedirte seinem Vater, dem Fürsten Karl Eugen, am 11. Mai 1831 u. ist seit 1841 mit Katharina geb. Hradeck vermählt. b) Gräflicher (Baierscher) Zweig zu Amerang: Stifter: 11) Graf Johann Wilhelm, Bruder von L. 6), wurde 1636 mit seiner Descendenz in den Grafenstand erhoben. 12) Graf Johann Philipp, geb. 1651; diente Anfangs beim kaiserlichen Heere gegen die Türken, wurde 1682 Reichshofrath u. nach u. nach Gesandter zu Dresden, Berlin u. Regensburg. Er wurde hierauf Geistlicher, 1689 Bischof von Passau u. 1700 Cardinal. 1697 ging er als kaiserlicher Gesandter nach Warschau u. dann als Principalcommissarius nach Regensburg u. bewirkte hier beim Ausbruche des Spanischen Successionskriegs 1708 die Kriegserklärung des Deutschen Reichs gegen Frankreich u. die Achtserklärung gegen die Kurfürsten von Baiern u. Köln. Auch war er bei der Kaiserwahl Josephs I. u. Karls VI. sehr thätig u. st. 1712. Dieser Zweig ist mit dem baierischen Kämmerer u. Oberappellationsgerichtspräsident der Oberpfalz Grafen Maximilian (geb. 1775) 1837 im Mannesstamm erloschen. C) Jüngere

Linie: Stifter: 13) Freiherr **Johann Albert**, **Bruder** von L. 7), war in zweiter Ehe vermählt mit Anna Katharina geb. von Küenburg u. in dritter mit Elisabeth geb. von Schiffer. Seine Söhne Johann Franz (aus zweiter Ehe) u. Johann Albert (aus dritter Ehe) stifteten die beiden Äste: a) **Sprinzensteinscher Ast**, gestiftet von Johann Franz, Sohn des Vor.; 14) Graf **Maximilian Joseph**, geb. 1730 in Brünn, st. das. 1792; er schr.: Le mémorial d'un mondain, Lond. 1776; 2 Thle. (deutsch von H. L. Wagner, Frankf. 1776); Lettres, Amst. 1786, 2 Thle. u. 1 Bd. Suppl. Diese Linie ist zu Anfang des 19. Jahrh. ausgestorben. b) **Ast zu Stockern** (jetzt **Linie zu Ortenegg u. Ottenstein**), gestiftet von Johann Albert, Sohn von L. 13), war mit Johanna Barbara geb. von Oppel vermählt u. st. 1682. 15) Graf **Franz Philipp**, Sohn des 1807 verstorbenen Grafen Philipp Joseph, welcher ein Urenkel des Stifters dieser Linie war, geb. den 30. Nov. 1791, trat 1810 als Lieutenant in ein Uhlanenregiment, machte unter Hiller u. Bellegarde 1810 den Feldzug in Italien mit, war Ende 1814—18 mit der Großen Armee in Frankreich, wurde 1821 Escadronscommandant in einem Chevauxlegersregiment, 1824 Major, 1829 Oberst in einem Uhlanenregiment, 1835 General u. 1843 Feldmarschalllieutenant u. Divisionär zu Gratz. Obgleich kein geborner Ungar, saß er wegen seiner Güter in Ungarn in der Magnatentafel. Auf dem letzten Presburger Landtage neigte er sich sehr zur Opposition, kehrte jedoch noch vor dem Ausbruch zu der kaiserlichen Partei zurück u. wurde im Septbr. 1848 vom Kaiser zum Generalcommandeur der militärischen Macht u. provisorisch zum Palatin von Ungarn ernannt, aber von dem Reichstag nicht anerkannt u. am 28. September auf der Brücke in Pesth von dem Pöbel ermordet. Er war seit 1828 mit Karoline geb. Gräfin Hoyos vermählt; er schr. (als Seitenstück zu Orasz Terra incognita): Még ogg terra incognita (auch eine unbekannte Gegend, über die andern österreichischen Lande) u. war außerdem Mitarbeiter an dem von Oraszs herausgegebenen Hirnöck. Jetziger Chef ist: 16) Graf **Franz**, Sohn des Vorigen, geb. 1832, ist österreichischer Kämmerer, Major im Adjutantencorps u. Flügeladjutant beim Commandanten der dritten Armee. II. **Mittlere Hauptlinie**, deren Stifter war: 17) **Georg**, Bruder von L. 3); der Enkel seines Sohnes Heinrich, nämlich Wilhelm, stiftete die **Wilhelmische Linie** (später Herbartsche od. Hörwardsche zu Sauenstein u. Reuttenburg), welche 1667 in den Grafenstand erhoben wurde, später aber ausstarb. Georg's zweiter Sohn, welcher Nachkommenschaft hatte, Georg II., wurde durch seinen Sohn Georg III. Stifter der **Linie zu Stein u. Guttenberg in Krain**, welche 1828 im Mannesstamme ausstarb. Endlich der jüngste Sohn Georgs, Kaspar, entdeckte 1490 die reichen Quecksilbergruben zu Idria in Krain. III. **Jüngere Hauptlinie**, gestiftet von 18) **Jakob**, Bruder von L. 17), war vermählt mit Magdalena geb. von Greiffeneck. Diese Linie ist 1689 erloschen.

Lambert. I. **Fürsten**. A) **König von Italien**: 1) so v. w. Lambert 3). B) **Herzöge von Spoleto**: 2) L. I., Sohn Guidos I., regierte (ungefähr) seit 866—880 mit Unterbrechung, s. Spoleto (Gesch.). 3) L. II., Sohn Guidos II., wurde 892 Mitregent seines Vaters als Herzog von Spoleto (s. ebd.) u. 893 als König von Italien, 894 Alleinherrscher u. st. 898 (910), s. Italien (Gesch.) III. 4) L., Sohn Adalberts II.; erhielt in der Theilung des väterlichen Landes Spoleto, erbte 928 nach dem Tode seines Bruders Guido auch Toscana; sein Stiefbruder Hugo aber nahm ihn 931 gefangen, ließ ihm die Augen ausstechen u. gab Boso die Regierung von Toscana; L. lebte noch lange in Blindheit. II. **Heilige, Gelehrte u. Geistliche**. 5) St. L., geb. in der Mitte des 7. Jahrh. in Mastricht, wurde um 668 Bischof von Mastricht, aber 674 als Anhänger des Königs Childerich II. von dem Hausmaier Ebroin abgesetzt u. lebte bis 781 in dem Kloster Stablo; unter Pipin von Heristal wurde er wieder auf seinen Bischofstuhl gesetzt u. bekehrte die unterhalb Mastricht längs der Maas bis an die Waal wohnenden Toxandrer. Gallus u. Riold beunruhigten die Güter des Stiftes, bis sie durch des Bischofs Leute erschlagen wurden; darum erschlug ihr Anverwandter Dodo, Domesticus Pipins, aus Rache 707 (708) zu Lüttich den Bischof. Er wurde canonisirt; Tag: 17. Septb. Sein Leben ist öfter beschrieben worden. Die Verehrung seines von Mastricht nach Lüttich gebrachten Leichnams war der Keim zu Lüttichs Größe. 6) L. **le Begue** (**Le Begh**), geb. in Lüttich; Schwärmer, wurde vom dasigen Bischof gefangen nach Rom gesendet, vom Papst aber mit ausgedehnter Vollmacht zurückgeschickt; er soll die Beguinen (s. d.) gestiftet u. Nivelles zum ersten Beguinenhaus bestimmt haben u. st. 1177. 7) L. **von Aschaffenburg**, gewöhnlich **Lambertus Schafnaburgensis**, öfter auch **Lambertus Hersfeldensis** genannt, gebürtig aus Aschaffenburg, war Mönch in der Benedictinerabtei zu Hersfeld od. Hirschfeld, machte um 1068 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem u. soll um 1100 im Kloster Saalfeld gestorben sein. Nach der Rückkehr aus dem Morgenlande verfaßte er das Chronicon historicum apud Germanos, welches die Geschichte der Welt bis zum Jahre 1050 kurz erzählt, von da an aber bis 1077 die Geschichte selbständig u. ausführlicher berichtet, u. das ihn in die Reihe der vorzüglichsten deutschen Geschichtschreiber des Mittelalters stellt. Herausgegeben wurde die Chronik von Krause (Halle 1797) u. von Pertz (in den Monumenta German. hist.; auch in besonderem Abdruck, Hannov. 1843); übersetzt von Buchholz (Frankf. 1819). Vgl. Piderit, De Lamberto Schafnaburgensi Hersf. 1828; Frisch, Compendium criticum L. Schafnaburgensis annalium auctum, Münch. 1830.

Lambert, Joh. Heinrich, geb. 1728 zu Mühlhausen im Elsaß; wurde Secretär von Isaak Iselin in Basel, 1748—59 Hofmeister bei Salis in Graubündten, hielt sich sodann in Augsburg, Erlangen u. Leipzig auf, wurde 1764 Oberbaurath in Berlin u. st. daselbst 1777. Ihm wurde 1828 in Mühlhausen ein Denkmal errichtet. L. begründete die Lehre von der Messung u. Intensität des Lichts u. entdeckte die Theorie des Sprachrohrs; er schr.: Les propriétés remarquables de la route de la lumière par les airs, Haag 1759 (deutsch Berl. 1773); Die freie Perspective, Zür. 1759, 2 Bde., 2. Aufl. 1773; Photometria, Augsb. 1760; Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaues, ebd. 1761; Insigniores orbitae cometarum proprietates, ebd. 1761; **Neues Organon**, Lpz. 1764,

2 Bde.; Beiträge zum Gebrauch der Mathematik, Berl. 1765—72, 3 Bde.; Anlage zur Architektonik, Riga 1771, 2 Bde.; Hygrometrie, aus dem Französischen, Augsb. 1774—75; Pyrometrie, Berl. 1779. Sein Briefwechsel mit Kant findet sich in dessen Vermischte Schriften. Vgl. J. A. Eberhard, Über L-s Verdienste, Berl. 1779; L-s Briefwechsel, herausgeg. von Bernoulli, ebd. 1782—84, 5 Bde.

Lambert (spr. Lämbert), 1) **John**, britischer General des Parlaments, focht als Oberst bei Marston-Moor u. hatte ein Commando bei Naseby, erfocht bei Langdale u. Musgrave mehrere Vortheile über die Schotten, diente in Schottland unter Cromwell, siegte in Fife mit u. bei Worcester u. schlug einen Protector als Regierungsoberhaupt vor, was Cromwell wurde. Weil sich L. der Ertheilung des Königstitels an Cromwell entgegengesetzt, so nahm dieser 1657 ihm alle Bedienungen, u. L. zog sich nach Wimbledonhouse zurück; nach Cromwells Tode trat er wieder öffentlich auf u. war die Seele der Unzufriedenen, welche sich Richard Cromwells Protectorat widersetzten, bekam das Commando der Truppen des Rumpfparlaments u. schlug George Booth. Mit dem Parlament entzweit, löste er dieses auf u. concentrirte die obere Gewalt in den Rath der Offiziere, marschirte 1600 gegen Monk nach Schottland, wurde aber von seinen Soldaten verlassen, verhaftet u. in den Tower gebracht. Nach der Restauration begann der Proceß L-s, welcher namentlich von der Amnestie ausgeschlossen war; 1662 wurde er des Hochverraths für schuldig erklärt u. auf Lebenszeit nach Guernsey verwiesen, wo er, katholisch geworden, sich mit Blumenmalerei u. Blumenbau beschäftigte. 2) **Aylmer Bourke**, Vicepräsident der Linnéischen Gesellschaft in London; er schr.: Description of the genus cinchona, Lond. 1797; Description of the genus pinus, ebd. 1805, Fol., 3. A. 1833; Appendix, 1807; Illustr. of the genus cinchona, ebd. 1821. 3) **Samuel**, wurde 1803 Fähnrich der britischen Armee u. 1807 Capitän, focht unter Moore 1808 u. 1809 in Spanien, dann bei der Expedition nach Walcheren, war bei der Vertheidigung von Cadix 1810—11 u. machte die übrigen Feldzüge bis 1814 in Spanien mit, wurde 1814 Oberstlieutenant, 1830 Oberst, 1841 Generalmajor, erhielt 1847 das Commando der Truppen auf Jamaica u. st. hier 3. Jan. 1848.

Lambert (spr. Langbär), 1) **Franc.**, geb. 1487 in Avignon, trat 1502 in das dortige Minoritenkloster der Observanten u. wurde wegen seiner Beredtsamkeit Prediger des Klosters; hier studirte er die Bibel u. die Schriften der Reformatoren, verließ 1522 sein Kloster u. die Katholische Kirche u. ging nach Zürich, dann unter dem Namen **Johann Serranus** 1523 nach Wittenberg, wo er eine Zeit lang Collegien las, 1524 nach Metz, wo er Prediger der evangelisch Gesinnten werden sollte, u. nach kurzem Aufenthalte dort nach Strasburg; er erhielt 1526 einen Ruf nach Hessen, wo er der Homburger Synode präsidirte, wurde 1527 Professor der Theologie in Marburg u. st. 18. April 1530; er schr. mehre theologische Schriften. Lebensbeschreibung von Baum, Strasb. 1840. 2) **Charl. Franç. Marquis de St. L.**, geb. 1716 in Vézelise bei Nancy, hielt sich meist in Paris auf u. st. 1803. Er war Freund der Encyklopädisten, deren atheistische Grundsätze er in seinem Catéchisme universel, Par. 1798, 3 Bde., aussprach. Er schr. noch: Saisons, ebd. 1769 u. ö. (deutsch von Weiße, Lpz. 1791); Poésies, beste Ausg., Par. 1795, 2 Bde.; Oeuvres philosoph., ebd. 1800, 5 Bde.

Lambert, Cap der Nordwestküste von Australien.

Lambertazzi, Adelsgeschlecht in Bologna, bes. bekannt durch **Imelda L.** Ihre Familie, ghibellinisch gesinnt, kämpfte stets mit den guelfisch gesinnten Gievernei, doch liebte Imelda den Bonifacio aus dieser Familie. Bonifacio wurde von ihrem Bruder mit vergifteten Dolchen ermordet u. an einen versteckten Ort begraben. Imelda entdeckte den Leichnam, sog ihm das Blut aus den vergifteten Wunden u. starb daran. Dieses Ereigniß 1273 gab zu bürgerlichen Fehden Anlaß u. brachte Bologna dem Untergang nahe.

Lamberti, Luigi, geb. 1758 in Reggio, war Anfangs Secretär des päpstlichen Nuntius in Bologna, nahm Theil an der Revolution in Mailand, wurde hierauf Mitglied des Gesetzgebenden Corps der Cisalpinischen Republik u. später des Directoriums u. st. 1813. Als Professor der Schönen Wissenschaften (1803) verfertigte er mehrere Oden auf Napoleon, welcher ihm auch für die Überreichung seiner Ausgabe des Homer 12,000 Franken schenkte; er schr.: Gedichte, Parma 1796; Poesi di scrittori greci, Brescia 1808.

Lambertia (L. *Smith.*), Pflanzengattung, nach L. 2) benannt, aus der Familie der Proteaceae-Grevilleae-Hakeaeae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. formosa, schöner, rosenfarben blühender Strauch in Australien, u. m. a.

Lambertini, Prosper Laurentius, Familienname des Papstes Benedict XIV.

Lambertsnüsse, Frucht der **Lambertsnußstaude** (Corylus tululosa *Willd.*, C. maxima *Müll.*); so genannt, weil sie um den **Lambertustag** (17. Sept., s. Lambert 5) reift; vielleicht eine Abart der Haselnußstaude. Das Blatt fällt ins Braune; die Frucht kommt in zwei Varietäten, als **rothe** u. **weiße L.**, vor, nach Verschiedenheit der Färbung des Kerns; bei den rothen ragt der Kelch weit über die Nuß weg u. begibt sich vorn zusammen; die Nuß von beiden ist eiförmig zugespitzt, an der Spitze mit feiner Wolle bedeckt; sie übertrifft an Wohlgeschmack die Mandeln u. Zellernüsse.

St. Lambertus, so v. w. Lambert 5).

Lambertusducaten, **Lambertusthaler**, mit dem Bilde des St. Lambert; Sedisvacanzmünzen des Domcapitels zu Lüttich von verschiedenen Jahren.

Lambertville, Postort in der Grafschaft Hunterdon im Staate New Jersey, am Delaware River u. der Belvidere-Delaware Eisenbahn, mit dem gegenüberliegenden New Hope (in Pennsylvanien) durch eine Brücke verbunden; 5 Kirchen, Maschinenfabriken, Eisenschmelzereien; 3000 Ew. In der Umgegend reiche Eisenlager.

Lambesa (a. Geogr.), so v. w. Lambese.

Lambese (spr. Langbesk), Stadt im Arrondissement Aix des französischen Departements Bouches du Rhône; Wein- u. Ölbau (Huile d'Aix); 4300 Ew.; sonst mit Titel eines Fürstenthums.

Lambese (spr. Langbesk), Charles Eugène de Lorraine, Prince de L., Duc de Elboeuf, geb. 1751 in Versailles, wurde 1789 Großstallmeister von Frankreich u. Chef des Regiments Royal Allemand; man beschuldigt ihn eines Liebesverhältnisses mit der Königin Marie Antoinette. Am 12. Juli 1789 trieb er einen Haufen Volk mit seinem Regiment

auseinander u. hieb selbst einen Menschen nieder. In Folge dessen floh er nach Deutschland, diente unter Condé bis 1793, trat dann in österreichische Dienste, wurde 1796 Feldmarschallieutenant, kämpfte tapfer in allen Kriegen Österreichs gegen Frankreich u. wurde 1814 Pair von Frankreich, Marschall u. Herzog von Elboeuf. Er starb den 20. Nov. 1825 in Wien; mit ihm starb die Seitenlinie Lothringen des Hauses Guise u. das ganze Haus Guise überhaupt aus.

Lambese (Lambesa, Lambessa, Lambäsa, a. Geogr.), Stadt in Mauritania sitifensis, Geburtsort Jugurtha's u. Masinissa's, einst groß u. prächtig, war unter Augustus das Standquartier der dritten Legion, wurde von den Vandalen wahrscheinlich im 5. Jahrh. n. Chr. zerstört u. unter arabischer u. türkischer Herrschaft gänzlich verödet; jetzt französische Verbrechercolonie in der dritten Militärsubdivision der Provinz Constantine in Algier, am nordwestlichen Abhange des Dschebel Aures. Die Ruinen des alten L. wurden erst 1844 durch eine französische Expedition wieder aufgefunden. Die Mauern des römischen Lagers waren noch ziemlich gut erhalten, wurden jedoch 1849 abgebrochen u. seit 1850 zum Bau eines Zuchthauses verwendet. 1852 wurde die Anstalt eröffnet, u. seitdem ist L. Colonie für politische Gefangene u. gemeine Verbrecher; von den Letzteren treiben viele ihre früheren Gewerbe fort u. dürfen ihre Arbeiten in der Kirche zum Verkauf ausstellen. Außer dem eigentlichen Zuchthause (Zellengefängniß) hat L. noch eine Kirche, Magazine, eine Kaserne, Hospital, Ingenieurwerkstätte u. die nöthigen Verwaltungsgebäude.

Lambeth, Kirchspiel u. Theil von London (s. d.). Daher Lambethanische Artikel, die neun Artikel, welche 1598 dem Erzbischof John Whitgist in seinem Palast zu L. zu Gunsten der strengeren Prädestinationslehre als Ergänzung u. nähere Bestimmung der Lehre der 39 Artikel in der Anglicanischen Kirche überreicht wurden.

Lambhuus, Observatorium bei Bessested auf Island.

Lambinus, Dionysius, eigentlich Denis Lambin (spr. Langbäng), geb. 1516 in Montreuil sur Mer in der Picardie, studirte in Amiens u. in Italien Philologie, wurde 1560 Professor der Beredtsamkeit u. darnach der Griechischen Sprache am königlichen Collegium in Paris u. st. 1572; Philolog u. Kritiker; gab heraus den Plautus, Par. 1576 u. ö.; Lucretius, 1564 u. ö.; Cicero, 1566, 4 Bde.; die Anmerkungen bes. von Klein, Cobl. 1830; Horatius, Leyd. 1564, 4. Aufl. u. ö., zuletzt Cobl. 1829 f., 2 Bde.; u. Corn. Nepos (s. d. a.).

Lamboy (spr. Langboa), kaiserlicher General im Dreißigjährigen Kriege, befehligte 1636 in Hessen, belagerte Hanau, welches aber durch den Landgrafen Wilhelm entsetzt wurde, u. wo man deshalb noch jährlich zu Erinnerung daran in dem sogenannten Lamboywalde das Lamboyfest feiert (s. Hanau 2); er befehligte dann 1638 nach der Schlacht bei Rheinfelden gegen Bernhard von Weimar u. versuchte Breisach mit General Götz zu entsetzen; bes. 1640 bis 1641 befehligte er die Liguisten in Westfalen, wurde 1642 bei Kempten mit Merci gefangen, aber ausgewechselt; zog sich 1647 aus Ostfriesland von Königsmark nach Köln, wurde 1648 im Juni von den Hessen bei Gravenbrück geschlagen u. starb nach dem Frieden.

Lambrate, Kirchdorf in der lombardischen Provinz Mailand, 1 Stunde von Mailand; Pulverfabrik, Meiereien; 1430 Ew.

Lambre (spr. Langber), Jean Bapt. Joseph Chevalier de L., s. De Lambre.

Lambrecht, 1) (St. L.), Marktflecken im Bezirk Judenburg des Kreises Bruck (Steyermark), hoch in den Alpen; Benedictinerabtei, Eisendrahthütte; 625 Ew.; 2) (L. Grävenhausen), Dorf am Speierbach u. der Pfälzischen Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Bexbach) im Canton u. Landcommissariat Neustadt des baierischen Kreises Pfalz; Tuchweberei, Kupfer- u. Eisenwerke; 2300 Ew.

Lambrica (a. Geogr.), Stadt im westlichen Tarraconensischen Spanien; beim j. el Padron.

Lambris (v. fr., spr. Langbri), Mauerbekleidung mit Holz od. Marmor, welche 1—3 Fuß vom Boden in die Höhe reicht u. bes. dazu dient, daß die Wand von den daran stehenden Möbels nicht beschädigt wird. Man unterscheidet Brustlambris, welche bis zur Höhe der Fensterbrüstung reicht; u. Fußlambris, welche wie das Täfelwerk eingerichtet u. nur 6—9 Zoll hoch ist.

Lambro (im Alterthum Lambrus), Fluß in der Lombardei; entspringt bei Magreglio zwischen den beiden Armen des Comersees, ist durch Kanäle mit der Adda (bei Cassano) u. der Olona (bei Mailand) verbunden, fließt durch Monza, Melegnano u. den Pasiano-See u. unweit Lodi in den Po.

Lambrus, Krebsgattung, s. u. Krabben 2) x) b).

Lambruschini (spr. Lambruskini), Luigi, geb. den 16. Mai 1776 in Genua, trat in den Barnabitenorden u. wurde nach u. nach Bischof von Sabina, Erzbischof von Genua, Abt von Sta. Maria di Farsa u. am 30. Septbr. 1831 Cardinal. Von Gregor XVI. zum Staatssecretär des Auswärtigen u. zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt, übernahm er später das Secretariat der päpstlichen Breven, wurde Bibliothekar im Vatican, Großprior des Ordens von St. Johann von Jerusalem u. Großkanzler des Ordens St. Gregors. 1845 trat er das Ministerium des öffentlichen Unterrichts an Mezzofanti ab. Nach dem Tode Gregors XVI. hatte L. bei der Papstwahl im ersten Scrutinium die meisten Stimmen, u. der neue Papst Pius IX. ernannte ihn zum Mitglied der neuerrichteten Consulta di Stato, zum Secretär der päpstlichen Breven u. Oberbibliothekar im Vatican. 1847 wurde er Bischof von Porto, S. Rufina u. Civita-Vecchia, zweiter Decan des heiligen Collegiums u. Großkanzler aller Orden des Heiligen Stuhles. Als in diesem Jahre das Verlangen nach Reformen in Italien immer lauter wurde u. namentlich in Rom deshalb Unruhen ausbrachen u. Verschwörungen entdeckt wurden, verließ L. Rom, da ihm die Römer die Menge Inquisitionsprocesse u. politischen Verfolgungen u. Verbannungen unter Gregor XVI. zur Last legten, u. ging nach Civita-Vecchia, kehrte jedoch bald wieder nach Rom zurück, weil er auch dort in Gefahr kam, vom Volke insultirt zu werden. Nach der Ermordung Rossis 1848 flüchtete er nach Monte Casino, später nach Neapel u. zuletzt zu Pius IX. nach Gaëta. Im April 1850 kam er mit dem Papste nach Rom zurück, wurde Cardinal des päpstlichen Hauses u. st. den 12. Mai 1854 in Rom. Er schr.: Opere spirituali, Rom 1836, 3 Bde., 2. A. 1838 f.; Sull immacolato concepimento di Maria, ebd. 1843; Ruolo delli cavalieri, cappellani, conventuali e serventi d'armi ricevati nella veneranda lingua d'Ita-

lia del sovrano Ordine Gerosolimitano, 1843 (wurde nur unter die Mitglieder vertheilt).

Lambsheim, Marktflecken am Fuchsbach im Landcommissariat u. Canton Frankenthal des baierischen Kreises Pfalz; Pferdezucht, Feld- u. Weinbau; 2630 Ew.

Lambton, Joh. George, so v. w. Durham.

Lambys, Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Matto Grosso.

L'ame (spr. Lahm), so v. w. Stimme od. Stimmstock in den Bogeninstrumenten.

Lame duck (Lahme Ente), englisches Witzwort, s. u. Agiotage.

Lamech, 1) Sohn Methusalas, Vater Noahs; 2) L., zweiter Sohn Methusalas, führte zuerst die Vielweiberei ein u. war Mann der Ada u. Zilla, Vater des Tubal u. Tubalkain.

Lamed, hebräischer Name des L, s. d.

Lamégo, Stadt in der portugiesischen Provinz Beira, am Balsamao unweit seiner Mündung in den Douro u. am Fuße der Sierra Penude; Suffraganbischof, altes Schloß, Kathedrale, Hospital, Armenhaus, bischöfliches Seminar, Viehmärkte, Freimesse, Weinbau; 8870 Ew. Hier wurde ein Reichstag 1143 unter Henriquez gehalten, wobei die Erbfolge im Königreich u. die Einsetzung von Feudalcortes bestimmt wurde. Daher Cortes von L., in der neueren portugiesischen Geschichte die nach jenen Grundsätzen von Don Miguel berufenen Cortes.

Lameira, Dorf in der portugiesischen Provinz Minho; warme Mineralbadquelle, Ruinen eines altrömischen Bades.

Lamellar (v. lat.), 1) tafelförmig, tafelig; 2) blatt- od. plattenförmig.

Lamellaria, Schneckengattung, die Gattungen Haliotis, Stomatia, Stomatella umfassend, s. u. Macrostoma.

Lamellāta, bei Latreille eine Familie der Kreisskiemenschnecken; Schale besteht aus einer Längsreihe von Schalenstücken. Gattungen: Chiton, Chitonellus.

Lamellātus (Lamellōsus, Bot.), mit Lamellen versehen, z. B. die Narbe von Gratiola.

Lamellen (v. lat. Lamellae), 1) so v. w. Blättchen 4); 2) an manchen Pilzen feine Häubchen, an der unteren Seite des Halses, von dem Strunke nach dem Rande strahlenförmig verlaufend; 3) dünnes Metallblech.

Lamellibranchia (L. *d'Orb.)*, so v. w. Muscheln, weil sie blattförmige Kiemen haben.

Lamellicornes (Lamellicornia, Blätterhörner), bei Cuvier u. And. Familie der Käfer mit fünf Fußgliedern; Fühler endigen sich in eine aus Blättern bestehende Kolbe; Blätter können sich öffnen, wie die eines Buches, od. stehen kammförmig; Zünfte: Dungkäfer (Scarabaeoides, mit mehreren Unterabtheilungen) u. Hainkäfer (Lucanides). Goldfuß nennt sie Scharr- (Pinsel-) käfer u. theilt sie in die Zünfte: Koth-, Grab-, Hain- u. Mistkäfer.

Lamellirostres (Lamellosodentati, Blätterschnäbler), so v. w. Gänse.

Lamen, die Priester des Lamaismus (s. d.).

Lamennais (spr. Lamennäh), Hugues Felicité Robert de L., geb. 19. Juni 1782 in St. Malo, Sohn eines reichen geadelten Rheders, empfing 1811 die Tonsur, wurde in einem von seinem älteren Bruder Jean Marie Robert gegründeten Seminar zu St. Malo Lehrer der Mathematik, floh während der Hundert Tage nach England, wo er in Dürftigkeit lebte, empfing 1817 die Weihe, ging 1824 nach Rom, wo er als Vertheidiger der Einheit der Kirche u. der päpstlichen Autorität ehrenvoll aufgenommen ward u. wo ihm Leo XII sogar den Cardinalshut angeboten haben soll; um 1828 zog er sich auf sein Landgut Chesnaye in der Bretagne zurück, gründete nach der Julirevolution 1830 das Journal L'avenir, worin er ganz gegen die bisher von ihm vertretenen Ansichten, die Freiheit der Kirche vom Staate verlangte, wodurch ihre Wiedergeburt bewirkt werden sollte. Der Papst Gregor XVI. verdammte L-s Ansichten, u. dieser gab nicht allein das Journal auf, sondern leistete sogar 1833 förmlichen Widerruf. Aber wegen seiner Paroles d'un croyant 1834, worin er die starre Hierarchie mit einer patriarchalischen Gütergemeinschaft zu verbinden strebte, in den Bann gethan, antwortete er, da auch eine deshalb nach Rom gemachte Reise die Aufhebung des Bannes nicht bewirkte, in den Affaires de Rome, 1836, u. brach mit dem Papst gänzlich. Von da huldigte er einem übertriebenen Liberalismus in Politik u. Religion, ja näherte sich auch dem modernen Socialismus u. starb den 27. Februar 1854 in Paris, ohne sich mit der Kirche ausgesöhnt zu haben. Er übersetzte Ludwig von Blois Guide spirituel, Par. 1807, aus dem Lateinischen ins Französische; u. schr.: Réflexions sur l'état de l'église en France pendant le 18. siècle, ebd. 1808 (von der Napoleonischen Polizei mit Beschlag belegt), 4. Aufl. 1825; Tradition de l'église sur l'institution des evêques, ebd. 1814 (mit seinem oben genannten Bruder); Essai sur l'indifférence, ebd. 1817—20, 4 Bde.; De la religion considerée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil, ebd. 1826 f., 2 Bde., u. Les progrès de la révolution, ebd. 1829; Paroles d'un croyant, ebd. 1834 (deutsch von Börne, Hamb. 1835, Lpz. 1836 u. ö.); Mélanges, 1826; Le livre du peuple, 1837; Le pays et le gouvernement, 1840; Exquisse d'une philosophie, 1841—43, 4 Bde.; Discussions crit. et pensées div. sur la religion et la philosophie, 1841; De la religion, 1841; Du passé et de l'avenir du peuple, 1842; Amschaspands et Darvans, 1843; Les évangiles, Par. 1846 (Betrachtung über öffentliche Zustände der Staatsgesellschaft u. deren Reformen); Oeuvres, Par. 1836 f., 12 Bde.

Lamentation (v. lat.), Klage, Klagelied; daher Lamentationen, drei Abschnitte der Klagelieder Jeremiä, welche in der Katholischen Kirche an den drei letzten Tagen der Charwoche in dem ersten Nocturn der Trauermetten abgesungen werden.

Lamentin, so v. w. Amerikanischer Manati.

Lamentin, 1) Marktflecken auf der Kleinen Antille Martinique (französisches Westindien), niedrige ungesunde Lage; 8000 Ew.; 2) Flecken auf der Nordostküste der Kleinen Antille Guadeloupe (französisches Westindien), an einer kleinen Bai; 3800 Ew.; fruchtbare aber ungesunde Umgegend.

Lamentiren (v. lat.), wehklagen; daher Lamento (ital.), Klaglied. Lamentoso, klagende Musik.

Lameth, 1) Theodore, Graf von L., aus einer alten Familie der Picardie, geb. 1756 in Paris, ging Anfangs in Seedienste, wurde dann Cavallerieoffizier u. nahm als solcher 1778 Theil am Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Nach

seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er Brigadegeneral u. war 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung u. bes. bei militärischen Discussionen von Einfluß; die Einrichtung der Cavallerie der Republik war sein Werk. Während der Schreckenszeit lebte L. in der Schweiz u. kehrte erst unter dem Consulat zurück, doch lebte er zurückgezogen. 1815 war er Deputirter für das Departement Somme u. st. 1854. **2)** Charles Malo François, Graf L., Bruder des Vor., geb. 1757 in Paris, ging mit den französischen Truppen nach Amerika, um die Unabhängigkeit der Amerikanischen Freistaaten erkämpfen zu helfen, wo ihm bei dem Angriff auf Yorkstown ein Bein zerschmettert wurde, ward nach seiner Rückkehr Oberst u. Deputirter bei den Reichsständen, wo er nach der Flucht Ludwigs XVI. die Erneuerung des Verfassungseides durchsetzte, sich jedoch den Versuchen, den König zu entthronen, widersetzte; 1792 ging er zur Nordarmee u. befehligte als Maréchal de Camp eine Cavalleriedivision, wurde aber, als Lafayette das Heer verließ, in Rouen verhaftet; befreit, lebte er bei seinem Bruder, kehrte 1800 nach Frankreich zurück, wurde 1809 als Brigadegeneral zur großen Armee nach Deutschland berufen u. von Napoleon zum Gouverneur des Großherzogthums Würzburg ernannt; ging 1810 wieder nach Frankreich, erhielt das Militärgouvernement von Santona in Spanien, wurde 1814 von den Bourbons zum Generallieutenant ernannt, ward 1827 für das Arrondissement Pontoise Deputirter in der Kammer u. vertheidigte die constitutionellen Freiheiten, verlor aber viel an seinem Ansehen u. st. 1832. **3)** Alexandre Graf L., Bruder des Vor., geb. 1760 in Paris, trat früh in Kriegsdienste, nahm ebenfalls am Nordamerikanischen Feldzuge u. als Adjutant des Generals Rochambeau an dem Angriff auf Jamaica Theil. Nach der Rückkehr ins Vaterland Artillerieoberst geworden, wurde er 1789 Deputirter der Reichsstände, entsagte den Vorrechten des Adels, ging zu dem Tiers état über, half an der Verbesserung der Staatseinrichtungen u. entwarf 1790 treffliche Pläne zur Errichtung des Kriegsheeres u. der Beförderung der Offiziere; eifriger Vertheidiger der Preßfreiheit, drang er auf Einführung der Geschwornengerichte u. hatte einen Zweikampf mit dem Herzog von Castries. Nach der Flucht der königlichen Familie 1792 begab er sich zu der Nordarmee in Flandern, folgte seinem Obergeneral Lafayette über die Grenze, wurde mit ihm von den Österreichern gefangen u. erst nach drei Jahren frei gelassen; er begab sich nun nach England, trat dort mit den ausgezeichnetsten Staatsmännern in Verbindung u. legte mit seinem Bruder u. dem Herzog von Aiguillon in Hamburg ein Handelshaus an. Erst unter dem Consulat kehrte er nach Frankreich zurück, wurde Präfect u. Reichsbaron u. nach dem Sturz Napoleons zum Generallieutenant befördert, blieb aber dabei Präfect, trat in den Hundert Tagen in die Pairskammer, verlor unter Ludwig XVIII. die Pairswürde wieder, wurde aber vom Departement Seine inférieure zum Deputirten in die Repräsentantenkammer gewählt, wo er stets für die constitutionellen Rechte sprach; von seinen Reden sind namentlich berühmt die über die Legitimität u. die Colonien (1822). Er st. 1829 u. schr.: Hist. de l'assemblée constituante.

Lametherie, Jean Claude de L., geb. 1743 in Clayette, früher Geistlicher, dann Arzt, practicirte zuerst in Clayette, dann in Paris, wo er sich jedoch mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen beschäftigte, u. st. 1817; er schr.: Essai sur les principes de la philosophie naturelle, Amsterd. 1777, n. A., 2 Bde., Par. 1788, auch 1805; Vues physiolog. sur l'organisation animale et végétale, ebd. 1780; Hist. de la terre, ebd. 1791, n. Aufl., ebd. 1797, 5 Bde. (deutsch von Ch. G. Eschenbach, mit Anhang von J. R. Forster, Lpz. 1797, 2 Bde.); De l'homme considéré moralement, Par. 1802, 2 Bde.; Considérations sur les êtres organisés, ebd. 1804, 3 Bde.; De la nature des êtres existans, ebd. 1805; Leçons de minéralogie, ebd. 1812, 2 Bde.; Leçons de géologie, ebd. 1816, 3 Bde.

Lametia (a. Geogr.), Stadt der Bruttier in Calabrien, am Fluß Lametas (jetzt Lamato), Colonie der Önotrer, jetzt (vielleicht) Eufemia; nach ihr hieß der jetzige Golf von Eufemia Lameticus sinus.

Lamettrie, Julien Offray de L., geb. 1709 in St. Malo; wurde 1742 in Paris Regimentsarzt bei der Garde; wohnte der Belagerung von Freiburg bei, wo er von einer schweren Krankheit genesen, ein System des groben Materialismus ausbildete, dargestellt in: Histoire naturelle de l'âme, Haag (Paris) 1745, n. Aufl., Orf. 1747 (die Schrift wurde auf Befehl des Parlaments vom Scharfrichter verbrannt u. der Verfasser seiner Stelle als Regimentsarzt entsetzt). Wegen der Schrift La politique du médecin de Machiavel, Amsterd. (Lyon) 1746, (auf Befehl des Parlaments verbrannt), sah er sich genöthigt Frankreich zu verlassen u. ging nach Holland; aber auch hier wurde er wegen der Schrift L'homme machine, Leyd. 1748, n. Aufl. 1749 (wurde in Holland gleichfalls verbrannt), verfolgt, u. nun eröffnete König Friedrich II. ihm eine Freistätte in Berlin, wo er als Vorleser des Königs u. Mitglied der Akademie 1751 starb. Seine Oeuvres philos., Lond. (Berl.) 1751, ebd. 1771, 2 Bde., u. Amsterd. 1774, 3 Bde., enthalten obige Schriften u. L'école de la volupté, n. Aufl. unter dem Titel: L'art de jouir, 1751; L'homme plante, Potsd. 1748; Traité de la vie heureuse par Senèque, ebd. 1748; Les animaux plus que machines, Berl. 1750; Vénus métaphysique (über den Ursprung der menschlichen Seele), Berl. 1751, u. m.; er schr. außerdem Ouvrage de Pénélope, Berl. 1748, 2 Bde., n. Aufl., 3 Bde., ebd. 1750 (unter dem Namen Aletheius Demetrius), Le petit homme à longue queue, 1751 (gegen A. v. Haller); Oeuvres de médecine, Berl. 1751, n. Aufl. 1797, 3 Bde.

Lamey, Andreas, geb. 1726 zu München im Elsaß, kurpfälzischer Hofrath u. Bibliothekar in Manheim, st. 1802 u. schr.: Geschichte der alten Grafen von Ravensberg, Manh. 1779; edirte den Codex principis olim Lansiskamensis Abbatiae diplomat., ebd. 1768, 3 Bde.; Schöpflin, Alsatia diplomatica u. a. m.; war auch Redacteur der ersten 7 Bände der Hist. comment. Acad. Theod. Palat., Manh. 1766—94.

Lamezan, ein altes, der Katholischen Confession folgendes, gräfliches u. freiherrliches Geschlecht, welches ursprünglich aus der Grafschaft Comminges in der französischen Provinz Guyenne stammt, wo das Schloß L. unweit Combets liegt. Von da hat es sich nach der Gascogne, nach Lothringen, Deutschland u. Italien verbreitet. Der nächste gemein-

schaftliche Ahnherr aller heutigen Grafen u. Freiherrn von L. ist: 1) Franz von L., welcher sich 1665 mit der Erbtochter des Grafen Heinrich v. Salins vermählte u. mit 1709 erfolgter Bestätigung des Herzogs Franz von Lothringen Namen u. Wappen der Grafen von Salins zu dem seinigen annahm. I. Gräfliches Haus (L.-Salins), blüht in zwei Linien: A) Österreichische Linie, 1709 in den österreichischen Grafenstand erhoben, jetziger Chef: 2) Graf Johann, Sohn des 1835 verstorbenen Grafen Johann, geb. 1831. B) Französische Linie, hat sich noch in der Gascogne erhalten, wo sie im Departement du Gers begütert ist; Chef ist: 3) Graf Léon, geb. 1788, kaiserlich französischer Oberst u. Commandant im Geniecorps. II. Freiherrliches Haus, abstammend von Adrian, Sohn von L. 1), welcher auf seinen Kriegszügen nach Deutschland kam u. sich 1694 mit Katharina geb. v. Mahr vermählte. Dieses Haus erhielt 1745 den Reichsadel, 1790 den Freiherrnstand, blüht gegenwärtig noch in Österreich, Baiern u. Baden, u. der dermalige Chef ist: 4) Freiherr Gustav, Sohn des 1844 verstorbenen pfalz-baierischen Hofkammerraths Freiherrn Ferdinand, geb. 1815, ist baierischer Major u. seit 1842 mit Sophie geb. Stromer v. Reichenbach vermählt.

Lami, 1) türkischer Dichter unter Soliman dem Großen, starb um 1531; er schrieb viele prosaische Werke (welche zum Theil Übersetzungen der persischen Werke Dschami's sind) u. vier große epische, der persischen Sage entnommene Gedichte: Wamik u. Afra (bearbeitet von Hammer, Wien 1833); Weise u. Ramin; Absal u. Selman u. das Ferhâdnâhmeh (bearbeitet von Hammer, Stuttg. 1812, 2 Bde.); eine Anzahl kleinerer Gedichte hat Pfizmaier herausgegeben, Wien 1839; 2) Giovanni, geb. 1697 zu Santa-Croce in Toscana, wurde 1732 Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Pisa u. st. 1770; er war Gegner der Jesuiten u. Alterthumsforscher; er schr.: De eruditione apostolorum, Flor. 1738; Deliciae eruditorum, ebd., 18 Bde.; Memorabilia Italorum eruditione praestantium u. m. a.

Lamĭa, 1) Tochter Poseidons, durch Zeus Mutter der Sibylle Herophile; 2) Tochter von Belos u. Libya, geliebt von Zeus. Here ließ sie dafür aus Rache nur todte Kinder gebären u. machte sie selbst häßlich. Hierüber wahnsinnig geworden, raubte u. tödtete sie als Spuckgeist Kinder (vgl. Lamiä); 3) Flötenspielerin u. Hetäre in Athen, Geliebte des Demetrios Phalereus, welcher sie mit Geschenken überhäufte u. allgemein verehrt wissen wollte, weshalb die Thebaner der Aphrodite L. einen Tempel bauten u. die Athener Altäre, Opfer u. Feste anordneten.

Lamĭa, Stadt der Malier in Phthiotis, in ihrer Nähe lagen die Thermopylen (s. Lamischer Krieg). Im Mittelalter hieß es Zeituni od. Isdin u. hier war lange ein Blutgericht gegen die zahlreichen Räuber der Umgegend; jetzt ist L. wieder Hauptstadt der Nomarchie Phthiotis u. Phokis im Königreiche Griechenland; liegt am Achelous u. dem Meerbusen Isdin; Sitz eines Erzbischofes, Gerichtshof erster Instanz; seit 1850 Gymnasium, Messe (für Tücher, Indigo), Citadelle, Saline, Handel, Reis-, Öl- u. Tabaksbau; 2500 Ew. 14. Jan. 1824 hier Sieg der Griechen über die Türken.

Lamĭa, 1) Fisch, s. u. Hai B) bb); 2) Käfer, so v. w. Widderkäfer.

Lamĭä, 1) Popanze in den Kindermährchen der Alten, Frauen mit Eselsfüßen, Nachkommen der Lamia 2), fraßen die Kinder lebendig auf, wenn sie nicht folgen wollten rc.; Schellen u. Geräusch vertrieben sie; später 2) schöne gespenstige Frauen, welche Jünglinge durch allerlei Blendwerk an sich lockten, um ihnen das Blut auszusaugen.

Lamiarĭae, bei Latreille Zunft der Käferfamilie Langhörner; ihr Typus ist die Gattung Lamia; zu ihr gehören die Gattungen Lamia, Saperda, Acrocinus, Acanthocinus, Pogonocerus u. a.

Lamĭna (lat.), 1) dünnes Stück Metall, Stein, Horn rc.; 2) (Blattfläche), flacher, ausgebreiteter Theil eines Pflanzenorgans, vgl. Blatt I. C); 3) (L. fusca od. L. nigra scleroticae), ein feines, bräunliches, mit dem Sehnerven zugleich an die innere Fläche der harten Augenhaut gelangendes u. diese überziehendes Häutchen.

Laminarĭa (L. *Lamx)*, Pflanzengattung aus der Familie Fucaceae; Arten: olivengrüne, häutige, langgestielte, bandförmige Seetange; L. saccharina, von süßlichem Geschmack, beim Trocknen weißbeschlagend, wird wie L. esculenta in Island u. den Färöern gekocht verspeist; L. bulbosa, mit klafterlangem, getheiltem Blatt, so groß, daß bisweilen ein Mann kaum ein Exemplar tragen kann; L. digitata, so wie die Vorige, im Atlantischen Meere u. der Nordsee; L. buccinalis, am Cap; sie alle liefern außer Soda auch Jod.

Laminarieae, Unterfamilie der Tangalgen im Reichenbachschen Systeme.

La Mine River (spr. La Mein Riww'r), schiffbarer Fluß im Staate Missouri (Nordamerika) entspringt auf der Südgrenze der Grafschaft Pettis, u. fällt nach einem Laufe von 35 Meilen in den Missouri River.

Laminiren (v. lat.), 1) Metall zu dünnem Blech schlagen; 2) bei Silberproben auf reinen Probirscheiben unter der Muffel glühend machen u. dann zu dünnem Blech hämmern; 3) (Strecken), die von den Kratzen gelieferten Baumwollenbänder gleichförmiger machen u. zugleich die Fasern parallel legen, indem man mehre Bänder zugleich (Dupliren) auf dem Laminirstuhl (der Strecke) durch mehre Streckwalzenpaare hindurchgehen läßt, von denen jedes folgende sich schneller bewegt als das vorhergehende, also das duplirte Band auszieht od. streckt.

Laminĭum (a. Geogr.), Stadt der Carpetaner in Hispania tarracon., beim jetzigen Fuentana, nach Anderen jetzt Alhambra.

Lamiodonten, versteinerte dreieckige Haifischzähne, mit sägeförmigem Rand.

Lamischer Krieg. Die Unzufriedenheit der Griechen, namentlich der Ätoler u. Athener, über die Willkür, mit welcher Alexander der Große seit 324 v. Chr. in Griechenland schaltete, kam nach dessen Tode 323 zum Ausbruch. Ein griechisches Heer unter Leosthenes, an 30,000 Mann, zog nach Thessalien u. schlug die Macedonier unter Antipater im Sommer 323 bei Herakles, worauf die Thessalische Reiterei zu den Griechen überging u. Antipater selbst sich in die Veste Lamia warf, welche Leosthenes nun belagerte. Als Leosthenes bei einem Ausfall Antipaters tödtlich verwundet worden war u. bald darauf starb, trat Antiphilos an seine Stelle als Commandant des griechischen Heeres; dieser

zog den Leonnatos, welcher mit Hülfstruppen für Antipater heranrückte, entgegen u. schlug ihn, nördlich von Lamia, in einem Reitergefecht. Dadurch hatte Antipater Gelegenheit erhalten, Lamia zu verlassen u. sich nach Macedonien zurückzuziehen, wo er die von Cilicien herbeigerufenen Veteranen unter Krateros erwartete. Nachdem nun schon währenddem die macedonische Flotte unter Klitos bei den Echinaden glücklich gegen die griechische gefochten hatte, kam es zwischen dem, durch die inzwischen angelangten Truppen des Krateros auf 48,000 Mann gewachsenen Heere des Antipater u. dem aus 28,000 Mann zählenden, jetzt schlecht angeführten griechischen Heere im August 322 bei Krannon in Thessalien zur Schlacht, in welcher die Griechen geschlagen wurden. Die Griechen schickten nun Unterhändler an Antipater, dieser aber wies dieselben zurück u. wollte nur mit den einzelnen Staaten unterhandeln; nachdem sich die übrigen unterworfen hatten u. da Antipater auf Athen marschirte, konnten die Gesandten, unter ihnen Phokion u. Demades, den Frieden nur unter den demüthigendsten Bedingungen erlangen; unter diesen waren: Auslieferung des Demosthenes u. Hyperides (welche indeß geflohen waren), Besetzung von Munychia, Bezahlung der Kriegskosten u. Beschränkung der Demokratie; vgl. Athen (Gesch.) V.

Lamium (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Stachydeae, Lamieae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Staubgefäße genähert, unter der Oberlippe gleichlaufend, Staubbeutel mit gemeinschaftlicher Längsritze aufspringend, Oberlippe helmförmig, die Seitenzipfel der Unterlippe klein, zahnartig od. fehlend, eine Haarleiste in der Blumenkronenröhre, od. diese fehlt; L. album, L. purpureum (Weiße u. Rothe taube Nessel), sehr gemein, in Grasgärten, an Wegen, Zäunen u. anderen ungebauten Orten, übelriechend. Erstere sonst gegen Schleimflüsse, jetzt noch die Blüthen (Nesselblüthen) als Volksmittel angewendet; L. maculatum, mit gefleckten Blättern, wurde als Herb. almii Plinii S. Milzadellae, gegen Milzkrankheiten angewendet; Stengelumfassende L. (L. amplexicaule).

Lamlash, Hafen von Kilbride auf der schottischen Insel Arran.

Lamm, junges Schaf (s. d.), es gilt als Symbol der Demuth u. Unschuld, u. wegen seines unschuldig erlittenen Todes für die Welt heißt Jesus das **Lamm der Welt**, vgl. Agnus dei.

Lamme, Nebenfluß der Innerste in Hannover.

Lam-Meer, so v. w. Ochotskischer Meerbusen.

Lammen, von Schafen, so v. w. Junge bekommen.

Lammer (Lammerbraten), schmale Stückchen Fleisch, welche inwendig unter dem Rückgrathe des Wildprets herausgeschnitten werden.

Lammer, Fluß im österreich. Kreise Salzburg.

Lämmerblume, ist Ficaria ranunculoides.

Lämmergeier, s. Bartgeier.

Lämmerhirt, so v. w. Gelbe Bachstelze.

Lämmerlähme, Krankheit der edeln od. veredelten Lämmer, so bösartig, daß oft die Hälfte der Lämmer eines Jahrgangs davon weggerafft wird. Gewöhnlich werden die Lämmer in den ersten 2—8 Wochen ihres Alters u. meist in den Monaten December, März u. April davon befallen; das bis dahin muntere Lamm wird träge, liegt viel u. steht fast gar nicht mehr auf; die Gliedmaßen werden steif, meist erstreckt sich die krankhafte Lähmung in kurzer Zeit über den ganzen Körper u. das Lamm kann sich nicht einmal zum Euter der Mutter bewegen. Es bilden sich an verschiedenen Stellen, namentlich an den Gelenken, rundliche, weiche, gespannte, heiße, schmerzhafte Gewülste od. ein raudeartiger Ausschlag; endlich tritt starker Durchfall u. bald darauf der Tod ein. Die Ursachen der L. sind noch nicht sicher ermittelt. Jedenfalls besteht die Ursache in zu nahrhaftem Futter, welches bei den Müttern zu fette Milch veranlaßt. Schwache u. dünnwollige Lämmer werden am leichtesten von der L. befallen. Die Cur ist mißlich; die Mutter sowohl als das bereits sichtbar erkrankte Lamm erhalten ein Abführungsmittel von Glaubersalz, außerdem Klystiere; die Beine reibt man mit Kienöl u. Campherspiritus ein. Außerdem badet man die Lämmer in einem Absud von Leinsamen. Bei schon vorgerückter Krankheit zieht man an den steifen Schenkeln ein Eiterband od. reibt Kantharidensalbe ein. Die Homöopathie wendet Cocculus an.

Lämmermeier, Pseudonym von Julius v. Voß.

Lammermoor (Lammermuir) **Hills**, Gebirgszug in Schottland zwischen den Grafschaften Haddington u. Berwick, erstreckt sich westlich bis in die Grafschaft Edinburg; mittlere Kammhöhe 1500 Fuß; bildet die Wasserscheide zwischen Forth u. Tweed.

Lammerngletscher (mit dem Wildstrubel), Bergspitzen des Berner Oberlandes, 9390 Fuß hoch.

Lämmersalat, 1) Art der Pflanzengattung Arnoseris; 2) so v. w. Rapünzchen.

Lammfelle, Lammwolle 2c., s. u. Schaf.

Lammisten, so v. w. Galenisten, s. u. Wiedertäufer.

Lammsberg, Berg im Fürstenthum Waldeck, vielleicht ausgebrannter Vulkan.

Lammspringe, s. Lamspringe.

Lamna, 1) so v. w. Lamia, s. Hai D) bb); 2) eine Art Kiemenwürmer.

Lamnodus (L. *Agass.)*, ein fossiler Fisch aus dem alten rothen Sandstein von Riga.

Lämodipöda, bei Latreille Ordnung der mit Unterkiefern versehenen Krustenthiere, Familien: Ovata (Eirunde; Gattung Cyamus) u. Filiformia (Fadenförmige; Gattungen: Caprella, Proton, Leptomera); sind gleich den Blasenkiemen (Cystibranchia) des Cuvier.

Lamoignon (spr. Lamoanjong), alte Familie aus dem Nivernois; 1) Guillaume de L. Seigneur de Baville, geb. 1617; wurde 1644 Requetenmeister im Staatsrath u. 1658 Präsident des Parlaments, gab aber später seine Entlassung, weil er den Oberintendanten Fouquet, obgleich dieser sein Todfeind war, nicht ungerecht verurtheilen wollte; er st. 1677 u. schr.: Arrêtés de Lamoignon (die Grundlage des Code civil); 2) Chrétien Guill. de L. Seigneur de Malesherbes, s. Malesherbes.

Lamoille (fr. spr. Lamoalj, engl. spr. Lameuil), 1) (L. River), Fluß im Staate Vermont (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Orleans, durchströmt die Grafschaften Caledonia, Lamoille u. Franklin, u. fällt in der Grafschaft Chittenden in den Champlain See; 2) Grafschaft im Staate Vermont, 21 QM., vom Flusse L. u. zahlreichen kleinen Nebenflüssen desselben bewässert, von der Green Mountain Range (Gebirgszug zum Appalachen-

system gehörig) durchzogen; Producte: Mais, Kartoffeln, Ahornzucker, Rindvieh, Schafe. Gewerbthätigkeit in Wolle u. Leder; 1836 organisirt; 1850: 10,872 Ew.; Hauptstadt: Hyde Park.

Lamon, Pfarrdorf in der venetianischen Provinz Belluno; 5500 Ew.

Lamone, Fluß in Italien, entspringt auf dem Apennin in Toscana, tritt bald in den Kirchenstaat (Legation Ravenna), fließt an Faenza vorüber u. mündet nördlich von Ravenna ins Adriatische Meer. Er ist durch einen, von Faenza ausgehenden u. über Bagna Cavallo laufenden Kanal mit dem Reno verbunden.

Lamont (spr. Lamong), Johann, geb. den 13. Dec. 1805 zu Bracmar in Schottland, wurde 1835 Observator der Sternwarte Bogenhausen bei München u. 1852 Professor der Astronomie an der Universität zu München; er schr.: Über die Nebelflecke, München 1837; Handbuch des Erdmagnetismus, Berl. 1838; Astronomie u. Erdmagnetismus, Stuttg. 1851; Untersuchungen über die Richtung u. Stärke des Erdmagnetismus, München 1858; gab heraus: Observationes astronomicae in specula regia Monachensi u. Annalen der Münchner Sternwarte, zusammen 27 Bde., Münch. 1833—1858; Jahrbuch der königlichen Sternwarte bei München, ebd. 1838—41; Magnetische Ortsbestimmungen, ausgeführt an verschiedenen Punkten Bayerns, ebd. 1854—56, 2 Bde.; Magnetische Karte von Deutschland u. Baiern, ebd. 1854.

Lamoral, französischer, bes. in einigen belgischen Familien gebräuchlicher Vorname, s. Egmond 6) u. Thurn u. Taxis.

Lamoricière (spr. Lamorisiär), Christophe Léon Louis Juchault de, geb. den 5. Febr. 1806 in Nantes, besuchte die Polytechnische Schule in Paris, später die Militärschule in Metz u. trat dann in das Geniecorps; 1830 der Armee von Algier als Offizier einverleibt, zeichnete er sich dort so aus, daß er bereits 1839 Oberst wurde; 1840 Gouverneur der Provinz Oran, befehligte er die siegreichen Expeditionen 1842 nach Mascara u. 1844 nach Marokko. Während Bugeauds Abwesenheit in Frankreich 1845 wurde L. zum provisorischen Generalgouverneur von Algier u. in Folge der Expedition nach Tlemsan im October 1846 zum Generallieutenant ernannt. Von dem Wahlcollegium zu Mamers im Sarthedepartement zum Vertreter in der Kammer gewählt, nahm er seinen Platz auf den Bänken der dynastischen Linken; Ende dieses Jahres ging er zum dritten Male nach Algier u. nahm 1847 Theil an der Expedition gegen Abd el Kader, welcher sich ihm am 22. Dec. als Gefangener ergab (s. Algier). Er wurde am 24. Febr. 1848 zum Militärcommandanten von Paris u. bald darauf zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde ernannt u. trat in den Vertheidigungsrath. Im März wurde er Commandeur der 8. Militärdivision u. im April Repräsentant des Sarthedepartements in der Nationalversammlung. Beim Pariser Juniaufstand 1848 bewies er in der Faubourg St. Antoine die kaltblütigste Tapferkeit. Unter der Administration Cavaignacs wurde er Kriegsminister u. blieb dasselbe bis zum 20. Dec.; am 13. Juli 1849 wurde er zum außerordentlichen Gesandten am Petersburger Hofe ernannt, gab aber schon im November seine Entlassung. 1850 sprach u. stimmte er in der Kammer gegen die Wahlreform, 1851 gegen die Verfassungsrevision u. für den Quästorenantrag (in kritischen Fällen die Militärmacht dem Präsidenten der Nationalversammlung unterzuordnen), wurde beim Staatsstreich am 2. Dec. verhaftet, am 4. nach Ham abgeführt u. von hier am 7. Jan. 1852 nach Köln gebracht, von wo er sich Anfangs Febr. über Belgien nach England begab u. mehre Jahre theils dort, theils in verschiedenen Ländern auf dem Continent lebte. Im Herbst 1857 erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, schlug aber ein ihm während des Italienischen Feldzuges von 1859 angetragenes Commando aus.

Lamormain (spr. Lamormäng, eigentlich Lemmermann), Wilhelm, Jesuit, geb. 1570 im Luxemburgischen, Beichtvater des Kaisers Ferdinands II., hatte großen Antheil an der üblen Behandlung der Protestanten in Böhmen nach der Schlacht auf dem Weißen Berge; er soll mehr als 100,000 Personen zur Katholischen Kirche gebracht u. viel zum Sturze Wallensteins beigetragen haben; st. 1648 in Wien.

Lamorsek (Lamurek), Insel im Carolinenarchipel (nordwestliches Polynesien).

Lamos, Sohn Poseidons, König der Lästrygonen, s. d.

Lamos (a. Geogr.), 1) (Latmos), Grenzfluß des eigentlichen u. Rauhen Kiliciens, jetzt noch Lamas od. Lamuzo; 2) Marktflecken am Vorigen, in der Landschaft Lamotes im Rauhen Kilikien; 3) Bach in Böotien, welcher auf dem höchsten Gipfel des Helikon entsprang u. in den Termessos mündete.

Lamostoma u. Leptoxis, bei Rafinesque Schneckengattung, zu dem Geschlechte Limnaeus *Lam.* gehörig, od. demselben nahe verwandt; aus dem Ohio.

Lamothe (spr. Lamoth), 1) François de L. Le Baye, genannt der Französische Plutarch, geb. 1588 in Paris, war Procurator am Parlament zu Paris, Günstling des Cardinals Richelieu, Erzieher des Königs Louis XIV. u. dessen Bruders; er st. 1672 u. schr.: De l'instruction de M. le Dauphin, Par. 1640; Jugement sur les anciens et principaux historiens grecs et latins, Par. 1646; Discours sur les doutes, ebd. 1668; Du peu de certitude qu'il y a dans l'histoire, ebd. 1668; Dialogues faits à l'imitation des anciens, Frankf. 1698, n. A. 1716; bes. Schulbücher zum Gebrauch des Dauphins (in usum Delphini). Die beste Ausgabe seiner Oeuvres ist von seinem Neffen Roland Le Bayer de Boutigni, Dresden 1756—59, 7 Bde.; 2) Jeanne de Luz, de St. Remy, de Valois, Gräfin v. L., die Hauptperson des berüchtigten Halsbandprocesses, geb. 1756 in Fontete in der Champagne, von armen Eltern; sie behauptete, u. höchstwahrscheinlich nicht ohne Grund, von den Valois abzustammen, wurde darin von der Frau von Boulainvilliers, Besitzerin ihres Dorfes, unterstützt u. verschaffte sich so durch Madame, Schwägerin des Königs, eine Pension von 1500 Franken. Darauf mit dem Grafen v. L., einem Garde du Corps von Monsieur, verheirathet, lebte sie in Versailles u. wurde mit dem Cardinal Prinzen Rohan bekannt, dessen Vertrauen sie sich erwarb. Er rieth der L., sich an die Königin Maria Antoinette zu wenden, bedauerte aber, dabei nichts für sie thun zu können, indem er bei der Königin wegen einiger ihre Mutter Maria Theresia beleidigenden Briefe in Ungnade gefallen u. von seinem Gesandtschaftsposten in Wien abberufen worden sei. Sie gab nun

ver, bei der Königin Zutritt erlangt u. hierbei Gelegenheit genommen zu haben, alle Vorurtheile der Königin gegen den Cardinal zu zerstreuen. Erfreut gab ihr nun dieser einen Brief an die Königin mit. Die L. brachte ihm eine Antwort u. die Correspondenz hatte den besten Fortgang, wobei sie sich eines gewissen Reteaux de Villette als Schreiber bediente. So wußte sie unter mancherlei Vorwand dem Cardinal nach u. nach 120,000 Francs abzulocken, welche dieser immer der Königin geliehen zu haben meinte. Die Hofjuweliere der Königin, Böhmer u. Bassange, hatten eben damals ein schönes Halsband von Diamanten gefertigt, welches sie 1,600,000 Fr. boten. Die Königin hatte es gesehen, es aber als zu theuer zurückgewiesen. Die L. wußte nun den Cardinal glauben zu machen, daß die Königin gesonnen sei, das Halsband zu kaufen u. nach u. nach zu bezahlen; daß sie aber aus besonderer Gunst den Cardinal beauftrage, dies Halsband in ihrem Namen zu kaufen. Rohan ging in die Falle, kaufte das Halsband u. überlieferte es der L. Dieß geschah 1785. Sie wählte eine freie Dirne aus dem Palais Royal, d'Oliva, welche der Königin ähnelte, u. Rohan übergab in Trianon das Kästchen, die vermeinte Königin reichte ihm dagegen eine Rose u. sprach: Ich habe nur einen Augenblick für Sie, ich bin mit Ihnen zufrieden u. werde Sie zur höchsten Gunst erheben. Ah, man kommt, ich muß Sie verlassen. Der Cardinal glaubte ganz sicher zu sein, aber der Gatte der L. begab sich nach England, um die Edelsteine zu verkaufen. Unterdessen war der erste Zahlungstermin gekommen. Böhmer verlangte von der Königin Geld, u. diese erfuhr überrascht, daß Rohan unter ihrem Namen den Schmuck gekauft habe. Nichts von dem Betrug ahnend verlangte sie strenge Genugthuung. Der erste Minister Breteuil, ein Feind des Cardinals, rieth, ihn zu arretiren, u. so wurde der Grandaumonier des Königs in Pontificalibus verhaftet u. in die Bastille gebracht. Ein Proceß (Halsbandproceß) begann, u. nach u. nach kam die Wahrheit an den Tag. Das Urtheil wurde den 31. Mai 1786 gesprochen; auch Cagliostro war in den Proceß verflochten, wurde aber freigesprochen; auch der Cardinal wurde freigesprochen, aber vom Hofe verbannt; der Graf L. abwesend als Hauptmitschuldiger zur Brandmarkung u. Galeerenstrafe auf Lebenszeit, die Gräfin ebenfalls zur Brandmarkung auf beiden Schultern u. zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Als erstere Strafe vollzogen wurde, biß u. schlug sie um sich herum, verbrannte auch ihre Hände an dem Eisen, mit welchem die Execution vollzogen werden sollte. Nach 10 Monaten entkam sie aus der Salpetrière, wohin sie gebracht worden war, u. floh nach London, wo ihr Gatte schon eine angebliche Rechtfertigungsschrift für sie herausgegeben hatte. Hier starb sie den 23. Aug. 1791. Die Halsbandgeschichte gab nachher den Feinden der Königin Gelegenheit, die abenteuerlichsten Gerüchte über sie auszusprengen u. sie in Mißachtung des Volkes zu bringen.

Lamotte (spr. Lamott), **1)** L. Houdar Antoine de L., geb. 1672 in Paris, schrieb Les originaux, als dieses durchfiel, zog er sich auf einige Zeit in das Kloster Latrappe zurück u. st. 1731; er schr.: L'Europe galante, Issé, Le triomphe des arts, Le magnifique für die Oper, ferner viel Tragödien, z. B. Inès de Castro; übersetzte die Ilias u. gründete in der Akademie durch sein Urtheil über die Tragödie Oedipus den Ruhm Voltaires; Oeuvres complètes, Par. 1754, 10 Bde.; Oeuvres choisies, ebd. 1811, 2 Bde.; **2)** (de la Motte Valois), s. Lamothe; **3)** (de la Motte Fénélon Salignac), s. u. Fénélon; **4)** (de la Motte Guyon), s. Guyon.

La Motte (Isle L. M., Isle Vineyard), Insel, 1½ Meile lang am nördlichen Ende des Champlain Sees, gehört zur Grafschaft Grand Isle des Staates Vermont (Nordamerika) u. bildet die Township Isle La Motte; 600 Ew.

Lamotte von Frintropp, ein aus Frankreich stammendes Geschlecht, dessen Benennung aus der Namenvereinigung der Frintropp u. Lamotte (früher de la mort genannt) entstand, als in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. Vincenz von Frintropp das bedeutende Vermögen seines Stiefvaters Peter Anton von Lamotte erbte. Das Geschlecht erhielt 1657 den böhmischen Ritterstand u. das Incolat u. 1756 den Freiherrnstand. Jetziger Chef ist: Freiherr Georg, geb. 1787, ist österreichischer Kämmerer u. Generalmajor in der Armee u. seit 1844 Wittwer von Johnna geb. von Zierlinger.

La Motte-Servolex, Flecken u. Hauptort des gleichnamigen Mandamiento in Sardinien, 3711 Ew.

Lamouroux (spr. Lamuruh), Jean Vincent Felix, geb. 1779 in Agen; vorher Kaufmann, wurde 1809 Professor der Naturgeschichte in Caen u. st. 1825. Er lieferte treffliche Untersuchungen über die Korallen u. Infusionsthierchen u. schr.: Diss. sur plus. espèces de fucus, Agen 1805; Essai sur les genres de la famille des thalassiophytes non artic., Par. 1813; Hist. des polypiers coralligènes flexibles, Caen 1816; Déscription de tous les genres de polypiers, ebd. 1824.

Lamourouxia (L. *H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie Scrophularineae-Rhinantheae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Mittel- u. Südamerika.

Lampa, **1)** Provinz im peruanischen Departement Cuzco, von der Vilcomatakette begrenzt; gemäßigt, gute Viehweiden; **2)** Hauptstadt darin, 4000 Ew.

Lampadarioi (gr.), Unterbediente der Griechischen Kirche, welche die Lampen beim Gottesdienst anzündeten u. bei Processionen die Fackeln vortrugen.

Lampadius, Wilhelm August, geb. 1772 zu Hehlen im Braunschweigischen, wurde 1794 Professor der Chemie u. Bergcommissionsrath in Freiberg u. st. den 13. April 1842. L. ist der Entdecker des Schwefelalkohols (Schwefenkohlenstoffs) u. schr.: Versuche u. Beobachtungen über die Elektricität u. Wärme der Atmosphäre, Berl. 1793, 2. Aufl. Lpz. 1804; Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde, Gött. 1801—10, 4 Bde., 2. Aufl. 1817, 2 Supplementbände dazu, 1818—26; Chemische Briefe für Frauenzimmer, Freib. 1817; Handwörterbuch der allgemeinen Hüttenkunde, Gött. 1817; Grundriß des Systems der Chemie, ebd. 1822; Grundriß der Hüttenkunde, Gött. 1827; Grundriß der Elektrochemie, Freib. 1817; Über den Schwefelalkohol, ebd. 1826, 2. Aufl. 1832; Die neuern Fortschritte im Gebiete der gesammten Hüttenkunde, Freib. 1839 u. m. a.

Lampadodromia (gr.), so v. w. Fackellauf, s. u. Fackel.

Lampadophŏros (Lampadūchos), Fackelträger.

Lampadŏsa, eine seit 1843 zum Königreich Neapel (sicilianischen Intendantur Girgenti) gehörige Insel im Mittelländischen Meere, in Südwest von Malta u. Südost von Sicilien, an 8 Lieues im Umfang, 1 Meile lang, ½ Meile breit; eben, hohe Küsten, im Süden zwischen den beiden Landspitzen Bilgia u. Cavallo-Bianco; gute Rhede, durch Fort u. Batterien geschützt. Dabei die Insel Lampione u. das Eiland Rabbit; die Gruppe heißt bei den Italienern Isole-Pelagie.

Lamparillas, so v. w. Camelotin.

Lampe, Vorrichtung, um bei gewöhnlicher Temperatur flüssige Fette (Öle) zu brennen, theils zur Beleuchtung, theils zur Erhitzung. I. In den zur Beleuchtung (s. d.) dienenden L-n soll durch Verbrennung eines geeigneten Materials Licht entwickelt werden. Von den verschiedenen Brennstoffen brennen einige mit stark leuchtender, andere mit wenig leuchtender Flamme. Von den beiden Luftarten, woraus die atmosphärische Luft vorwiegend gemischt ist, unterhält nur das Sauerstoffgas die Verbrennung, indem es sich mit dem brennenden Körper, od. mit den Bestandtheilen derselben chemisch verbindet. Wenn nun der verbrennende Körper selbst luft-, od. dampfförmig ist, so bildet er beim Verbrennen einen mit brennenden luftförmigen Theilen gefüllten Raum, eine Flamme; ist es dagegen ein nicht flüchtiger, fester Körper, so glüht er, gibt aber keine Flamme. Die meisten brennbaren Stoffe, bes. jene, welche zur Beleuchtung dienen, bestehen aus Kohlen-, Wasser- u. Sauerstoff, unter welchen die ersten beiden brennbar sind, der letzte dagegen zugleich mit dem atmosphärischen Sauerstoff die Verbrennung der ersten bewirkt. Durch Verbrennung des Kohlenstoffes wird kohlensaures Gas, durch die Verbrennung des Wasserstoffes dagegen Wasser gebildet, welches als Dunst sich verflüchtigt u. daher nicht gesehen wird. Nur undurchsichtige Körper können beim Glühen Licht in bedeutendem Grade entwickeln, wogegen durchsichtige auch in der stärksten Hitze nur wenig leuchten. Da nun alle luftförmigen Körper durchsichtig sind, so kann ein brennender luftförmiger Körper keine leuchtende Flamme geben. Daher muß beim Verbrennen so viel Wärme entwickelt werden, daß unter den Verbrennungsproducten vorhandene feste u. undurchsichtige Körpertheilchen glühen, u. es liegt bei allen stark leuchtenden Flammen die Ursache der starken Lichtentwickelung eben in dem Glühen undurchsichtiger Körper u. zwar einer höchst fein zertheilten, staubförmigen Kohle (Ruß), welche durch die Hitze der umgebenden Flamme in hellglühenden Zustand geräth u. Licht ausstrahlt. Das durch den Docht aufgesogene u. in die Flamme geführte Öl erleidet nämlich durch die Hitze eine Zersetzung in gas- u. dampfförmige Stoffe, welche wie das Öl aus Kohlen-, Wasser- u. Sauerstoff bestehen; da der Wasserstoff weit brennbarer als der Kohlenstoff ist, so bemächtigt er sich sogleich des durch die Luft zugeführten Sauerstoffes, während der Kohlenstoff in unverbranntem Zustande als feiner Staub abgeschieden wird. Bei ihrer Kleinheit ist es nicht möglich, sie getrennt zu unterscheiden, u. die ganze Flamme bildet daher scheinbar eine homogene Lichtmasse. Unter gewöhnlichen Verhältnissen kommen diese Kohlentheilchen nicht weiter zum Vorschein, da sie, sobald sie an die Oberfläche der Flammen gelangen, hier durch den ausreichenden Luftzutritt vollständig verbrennen; ist aber ihre Menge zu groß, als daß die mit der Flamme in Berührung tretende Luft sie rasch verbrennen könnte, so bleibt ein Theil unverbrannt u. verursacht das Rußen (Schwalchen) der Flamme. Ein verstärkter Luftzug wirkt daher bei L-n sehr vortheilhaft. Denn fette Öle entwickeln beim Brennen keine sehr hohe Temperatur, die in der Flamme enthaltenen Kohlentheilchen kommen nur zum starken Rothglühen u. verbreiten ein nicht sehr helles röthliches Licht. Bei verstärktem Luftzuge dagegen geht die Verbrennung rascher von Statten, die Flamme wird kleiner, aber heißer, die Kohlentheilchen werden weißglühend u. verbreiten ein sehr helles weißes Licht. Jedoch tritt sehr bald eine Grenze ein, bei deren Überschreitung die Lichtstärke wieder abnimmt. Wenn nämlich der Luftzug zu sehr verstärkt wird, so findet die für die Lichtentwickelung so wichtige Ausscheidung von Kohlentheilchen entweder gar nicht, od. doch nur in geringem Grade Statt, vielmehr verbrennt der Kohlenstoff gleich anfänglich neben dem Wasserstoff u. die Folge ist dann eine zwar sehr heiße, aber wenig leuchtende Flamme. Diese Grenze tritt bei Brennstoffen, welche sehr reich an Kohlenstoff sind, z. B. den flüchtigen Ölen, weit später ein; deßhalb erfordert Terpentinöl, welches bei gewöhnlichem Luftzutritt mit stark rußender Flamme brennt, schon einen sehr kräftigen Luftzug, um eine reine, nicht rußende, dann aber auch sehr intensiv leuchtende Flamme zu geben. Gewöhnliches Öl bei eben so starkem Luftzuge verbrannt, würde fast alle Leuchtkraft verlieren. Brennstoffe mit sehr geringem Kohlenstoffgehalt, z. B. Weingeist, scheiden schon beim gewöhnlichen Luftzuge keinen Kohlenstoff aus; sie leuchten daher wenig u. setzen an kalte Körper keinen Ruß ab. Bei der Construction der L-n handelt es sich, abgesehen von anderen Rücksichten, vorzugsweise um die möglichst vortheilhafte Benutzung des Öles, od. mit anderen Worten um Erzeugung einer größtmöglichsten Lichtmenge aus einer gegebenen Ölmenge. Rücksichtlich des Ölverbrauchs in den verschiedenen L-n zu dem Verbrauch von Talglicht bei gleicher Lichtstärke haben Versuche gezeigt, daß ein gewöhnliches Talglicht in der Stunde 146 Gran Talg (= 117 Gran Wachs, = 139 Gran Stearinsäure, = 112 Gran Wallrath) verbraucht, wogegen fast sämmtliche L-n für eine gleiche Lichtstärke bedeutend weniger Öl verbrauchen. Bedenkt man, daß außerdem das Rüböl an u. für sich schon niedriger im Preise steht, als Talg, so ist der Vortheil auf Seite der L-n noch um so auffälliger. Dieser Vortheil zeigt sich aber vorzugsweise bei größeren L-n, wo der Ölverbrauch nicht viel über die Hälfte des entsprechenden Talgverbrauches beträgt. Im Allgemeinen aber ist eine L. um so vollkommener, je mehr u. je schöneres Licht sie bei gleich großem Verbrauch an Brennstoff liefert; das Licht soll vollkommen weiß u. gleichförmig, d. h. stets von nicht wechselnder Stärke, sein u. dabei die Flamme nicht rauchen od. riechen. Die Lichtmenge bedingt die Leuchtkraft (vergl. Beleuchtung).

Fast alle L-n erfordern einen Docht (Lampendocht), welche das Öl durch die Haarröhrchenkraft aufsaugt u. in die Flamme bringt. Es wird gewöhnlich aus Baumwollengarn gebildet; Asbest u. haarförmig ausgezogenes Glas, welche ihrer Unverbrennlichkeit wegen zu Dochten empfohlen sind,

und theurer u. haben auch keinen Vortheil voraus. Der Grund nämlich, weshalb man den Docht einer L. von Zeit zu Zeit abschneiden muß, liegt weniger darin, daß der Docht verbrannt od. verkohlt wäre, als vielmehr darin, daß die zur Beleuchtung dienenden Öle in u. auf dem Dochte eine Kohle absetzen, wodurch sich die Poren verstopfen, u. der Zufluß des Öles gehemmt wird (ein Übelstand, welcher bei Asbest u. Glasdochten ebenso wie bei baumwollenen Dochten eintritt). Ein Fehler der Dochte, bes. der hohlen (s. unten A) b), besteht darin, daß sie aus zu dünnem Garn gewebt sind u. daher zu geringe Dicke haben. Damit ein solcher Docht die zur gehörigen Unterhaltung der Flamme erforderliche Ölmenge der Flamme zuführen könne, muß man ihn ziemlich hoch aus dem Brenner hervorschrauben, wodurch aber die Flamme stark erhitzt wird, u. sich die aus dem Öl zurückbleibende Kohle zu einer steinharten Masse vereinigt, welche die Poren des Dochtes verstopft. Ein dicker Docht dagegen liefert, selbst wenn er nur wenig aus dem Brenner hervorragt, hinlängliches Öl, er erhitzt sich wenig, wird nicht verstopft u. gibt eine, auf lange Zeit mit unveränderter Größe u. Helligkeit fortbrennende Flamme. Für besondere Zwecke bringt man noch besondere Vorrichtungen an den L-n an; so halbdurchsichtige u. undurchsichtige *Schirme*, durchscheinende Glocken, Linsengläser od. Spiegel, wenn man dasselbe Licht auf einen Punkt bes. vereinigen, den übrigen Raum aber mehr im Halbdunkel lassen will; so läßt man das Licht durch farbige Gläser gehen, wenn die L. als Signallaterne dienen soll, z. B. beim Eisenbahnbetrieb, bei der Schifffahrt, auf Leuchtthürmen u. s. w. Die *monochromatische L.* von Brewster, liefert ein einfaches Licht, nicht eine Mischung von mehreren verschiedenfarbigen Lichtstrahlen; sie eignet sich daher bes. zu mikroskopischen Untersuchungen; als Brennmaterial dient bei ihr ein schwacher Spiritus. Die *Sicherheitslampe* (s. d.) soll die Arbeiter in den Steinkohlenwerken gegen Explosionen schützen; bei ihr ist die Flamme in ein feines Drahtnetz eingeschlossen, das zwar das Licht, aber nicht die Wärme durchläßt.

A) *L-n zu fetten Ölen*. Unter der großen Anzahl fetter Öle eignen sich nur gereinigtes Rüböl, Baumöl, Wallrathöl u. Thran zum Brennen in L-n. Thran wird indeß selten u. nur nach vorhergegangener Reinigung gebraucht, ohne welche er einen unerträglichen Geruch verbreitet; Wallrathöl findet nur in England Anwendung; Baumöl in südlichern Ländern, wo es zu niedrigem Preise zu erlangen ist; das Rüböl, welches in Deutschland fast ausschließlich als Brennöl gebraucht wird, wird vorher gereinigt (s. Ölraffiniren). Vollkommen gereinigtes Öl ist die erste Bedingung der guten Wirkung einer L. In der Leuchtkraft der verschiedenen fetten Öle scheint kein nennenswerther Unterschied zu sein. a) *L-n mit natürlichem Luftzuge* sind die einfachsten; sie sind meist durch verbesserte Constructionen verdrängt worden u. nur noch als *Küchen- u. Nachtlampen* im Gebrauch. Sie haben gewöhnlich einen vollen runden Docht aus lose zusammengedrehten Baumwollenfäden; das eine Ende desselben, an welchem die Verbrennung statt findet, ragt aus einer kleinen Blechröhre, der Dille od. Tülle, hervor. Auch von den mittleren Fasern des Dochtes wird Öl aufgesogen, aber dieses verdampft nur, ohne daß es vollständig verbrennen könnte, weil in der Mitte die Luft nicht zutreten kann; hierdurch geht nicht nur ein Theil des Brennstoffs verloren, sondern die L. schwalcht auch u. riecht. Deshalb ist die *Wormser L.* vorzuziehen, bei welcher der Docht nicht rund, sondern flach (platt) ist u. in einer Glaskugel liegt. Zu dieser Art L-n gehört noch die 1826 von Blackadder in London erfundene *Nachtlampe ohne Docht*. Diese besteht in einem kleinen leichten Schälchen von Zinn od. Messingblech u. hat in der Mitte ein kleines Loch, in welches eine kleine, etwa ½ Zoll hohe Glasröhre eingekittet ist, die sich am oberen Ende trichterförmig erweitert. Wenn man nun das Schälchen auf Öl schwimmen läßt, in welchem es etwa ½ Zoll tief einsinkt, so dringt das Öl durch den hydrostatischen Druck bis nahe an die Mündung der Glasröhre. Diese wird nun durch ein daran gehaltenes Schwefelhölzchen bis zu dem Punkte erhitzt, daß das darin befindliche Öl brennt. Es entsteht so eine kleine, ruhig fortbrennende Flamme, durch welche die Glasröhre, welche die Stelle des Dochtes versieht, stets so heiß gehalten wird, daß das Öl fortbrennt. Diese Lämpchen haben den Fehler, daß sich die beim Verbrennen des Öles zurückbleibende kohlige Materie an der Mündung des Röhrchens als eine steinharte Kruste absetzt u. die Öffnung so verengt, daß nach ein- od. zweitägigem Gebrauche eine Verstopfung eintritt, die nur durch gewaltsame Entfernung der Kruste gehoben werden kann, wobei das zarte Röhrchen gewöhnlich zerbricht. b) *L-n mit verstärktem Luftzuge*. Bei diesen L-n dient das Zugglas, eine gläserne Röhre, als Mittel zur Beförderung u. Regulirung des Luftzuges u. verrichtet hier denselben Dienst, wie der Schornstein bei dem Ofen; die Wirkung ist um so stärker, je höher es ist. Außer der Höhe ist auch die Weite des Zugglases von Einfluß, bes. wenn die untere Öffnung ganz frei gelassen ist. Die Menge kalter Luft, welche ihren Weg durch das weite Zugrohr nimmt, kühlt den von der Flamme herrührenden Luftstrom ab u. bedingt dadurch eine geringere Steigkraft, aber selbst bei solchen Einrichtungen, wo die untere Mündung des Zugglases nur so weit geöffnet ist, wie es der verlangte Luftzug erfordert, ist bei kleinem Durchmesser der Zug schärfer, als bei großem. Das Zugglas soll nun so gewählt werden, daß die Flamme zwar die zur vollständigen Verbrennung nöthige Menge Sauerstoff zugeführt erhält, aber ohne daß sie dadurch stärker abgekühlt wird, als unumgänglich nöthig ist. Die Zuggläser sind entweder cylindrisch, od. gewöhnlicher am unteren Ende mit einer cylindrischen Erweiterung (Bauch) versehen, welche die Flamme umgibt u. ihr gestattet, sich in der Breite auszudehnen, während die obere Verengerung der Luftströmung der Flamme zugekehrt wird, wodurch die vollständige Verbrennung an der Spitze der Flamme gesichert, die Flamme weniger abgekühlt u. dem Rußen noch mehr entgegengewirkt wird. Eigenthümliche Formen der Zuggläser kommen bei der Ruhl-Benklerschen u. Liverpoollampe (s. unten) vor. Das Zugglas ist bei einigen L-n, z. B. bei denen mit flachen Dochten, so angebracht, daß die Öffnung ganz frei ist, od. es steht auf einem metallenen Träger, welcher beliebig höher u. niedriger gestellt werden kann, damit man die Zusammenziehung des Bauches od. das Glas überhaupt in die, der Lichtentwickelung günstigste Höhe bringen kann. Der *Brenner* ist der Theil der L., in welchem sich

der Docht befindet; er ist entweder aus Weißblech, od. von Messing; seine Form richtet sich nach der des flachen, besser halbrunden od. hohlen, cylindrischen Dochtes. Bei letzterem ist auch der Brenner gewöhnlich hohl, röhrenförmig, um den Luftzug durch die innere Höhlung des Dochtes möglich zu machen; nur in seltenen Fällen, bei kleinen L-n, werden volle Dochte angewendet. Der Brenner muß dem Dochte den nöthigen Raum lassen, damit sich dieser frei auf- u. abbewegen kann, übrigens aber doch den Docht nahe umschließen, damit sich das Öl in dem engen Zwischenraum durch Haarröhrchenwirkung in die Höhe zieht. Die in der Lampenconstruction Epoche machende Erfindung der *hohlen Dochte* verdankt man Argand (1783), weshalb alle derartigen L-n im Allgemeinen *Argand'sche L-n* heißen. Gegen den platten Docht, welcher allerdings auch von beiden Seiten dem Luftzuge dargeboten ist, bietet schon ein im Bogen gekrümmter u. noch mehr ein hohler Docht den Vortheil, daß einestheils der innere, rund umher von der Flamme eingeschlossene Luftzug mit derselben in innigere Berührung tritt, u. anderntheils die brennenden Flächen einander näher liegen u. sich gegenseitig erhitzen, während die Flamme eines breiten, flachen Dochtes nach beiden Seiten hin durch Wärmestrahlung einen bedeutenden Verlust an Wärme erleidet. Ein hohler Docht setzt ein Zugglas od. sonstiges Mittel voraus, welches den Luftzug durch die innere Höhlung treibt, da im entgegengesetzten Falle der innere Luftzug fast ganz ausbleiben würde. Ja, es ist zur Erzielung der größtmöglichen Wirkung wichtig, die Stärke des inneren Luftzuges mit der des äußeren in ein genaues, freilich nur durch Versuche zu ermittelndes Verhältniß zu bringen. Zu diesem Zweck hat man wohl die Einrichtung getroffen, daß die in dem Zugglasträger befindlichen Durchbrechungen, durch welche der äußere Luftstrom geht, mittelst eines darunter liegenden, ebenfalls durchbrochenen, drehbaren Ringes beliebig verkleinert werden können. Je mehr nun der äußere Luftstrom durch Verkleinerung der Öffnungen geschwächt wird, um so mehr nimmt der innere an Stärke zu. Die Vortheile hohler Dochte können sich indeß nur innerhalb gewisser Grenzen geltend machen, ein Durchmesser von 5—6 Linien ergibt die günstigsten Resultate des aus einer gegebenen Ölmenge entwickelten Lichtes. Sehr enge hohle Dochte brennen kaum besser, als volle, weil eine so enge, verhältnißmäßig lange Röhre, welche sich noch dazu gar leicht verstopft, den Durchzug der Luft übermäßig erschwert; dann auch, weil die Luftmenge wie der Querschnitt selbst im quadratischen Verhältnisse des Durchmessers abnimmt. Bei L-n von sehr großem Durchmesser tritt der entgegengesetzte Nachtheil ein, indem hier die innere Höhlung verhältnißmäßig zu groß wird u. die Menge der durchströmenden kalten Luft eine nachtheilige Abkühlung der Flamme bewirkt. Würde nun auch diesem Übelstande leicht abzuhelfen sein, so liegen doch die Theile der Flamme in größerer Entfernung von einander, u. es vermindert sich dadurch die gegenseitige Erhitzung. Will man eine L. von ungewöhnlich großer Helligkeit construiren, so ist es zweckmäßig, nach dem Vorschlage von Rumford mehrere hohle Dochte von verschiedenem Durchmesser anzuwenden, welche dergestalt, eine jede in einem besonderen Brenner, concentrisch in einander angebracht sind, daß zwischen je 2 ein ringförmiger Kanal zum Durchströmen der Luft frei bleibt. L. dieser Art wurden 1821 von Fresnel zur Beleuchtung der Leuchtthürme verwendet. Bei der *Ruhl-Benkler'schen L.* (von Ruhl u. Benkler in Wiesbaden erfunden) war ursprünglich der untere Theil der Flamme mit einer kegelförmigen Blechkapsel umgeben, welche sich in geringer Entfernung, etwa ½ Zoll, über dem Dochtende befand. Diese Kapsel war hohl, ihre lichte Weite dem Durchmesser des Dochtes gleich, u. auf sie wurde das Zugglas gestellt, so daß der äußere Luftstrom in schräger Richtung gegen die Flamme gelenkt u. diese durch die Höhlung der Kapsel getrieben wurde. Die Folge davon war eine sehr lebhafte Verbrennung mit höchst intensiver weißer Flamme, welche eine langgestreckte pyramidale Form annahm. Man hat später denselben Zweck auf einfachere Art dadurch erreicht, daß man jene Kapsel ganz wegließ, dagegen aber dem Zugglase eine Einbiegung od. Einschnürung ertheilte u. das Glas in solcher Höhe anbrachte, daß sich diese Einschnürung etwa ½ bis ¾ Zoll über dem Dochtende befand. Obgleich die Ruhl-Benkler'sche Einrichtung viel Öl verlangt, so ist sie doch des blendend weißen Lichtes wegen sehr in Aufnahme gekommen u. führt wegen der Ähnlichkeit ihrer Flamme mit der des Leuchtgases im gemeinen Leben den, eigentlich unpassenden Namen *Ölgaslampe* (s. unten n) a). Bei der *Liverpoollampe* hat man den inneren Luftstrom mehr horizontal gegen die Flamme zu lenken gesucht. Zu dem Ende geht in der Mitte des inneren Luftkanales, also in der Achse des Brenners, ein starker Draht bis über die Mündung desselben empor, welcher etwa ¼ Zoll über dem Ende des Dochtes eine dünne messingene Scheibe von dem Durchmesser des Dochtes trägt. Gegen diese Scheibe stößt sich der innere Luftstrom, er wird nach allen Seiten von innen gegen die Flamme getrieben u. ertheilt derselben so eine tulpenförmige Gestalt. Das Zugglas der Liverpoollampen hat am untern Ende eine große kugelförmige Ausbauchung, welche die Entwicklung der Flamme noch mehr erleichtert. Die Flamme ist sehr weiß u. hell, aber unstet u. schwer zu reguliren.

Die Lage des *Ölbehälters* ist bei allen Lampenconstructionen sehr wichtig. Soll nämlich eine L. längere Zeit mit unveränderter Helligkeit fortbrennen, so darf es dem Dochte nicht an Öl fehlen, weil derselbe sonst verbrennt, während eigentlich nur das Öl, nicht der Docht, brennen soll. Zwar besitzt der Docht die Eigenschaft, das Öl in den seinen Zwischenräumen seiner Fasern durch Haarröhrchenwirkung aufzusaugen; sobald aber die Höhe, bis zu welcher diese Aufsaugung erfolgen muß, einigermaßen beträchtlich wird, so steigt das Öl nicht mehr mit der erforderlichen Schnelligkeit, um das verbrannte Öl vollständig zu ersetzen. Je näher nun das Niveau des Öles der Mündung des Brenners ist, um so besser; ja bei verschiedenen L-n ist sogar für stetes Überfließen Sorge getragen. a) *L., deren Ölbehälter sich in gleicher Höhe mit dem Brenner befindet.* Bei dieser Einrichtung erfolgt das Aufsteigen des Öles lediglich durch Haarröhrchenwirkung. Der Ölbehälter wird anfänglich so weit gefüllt, als dies ohne Überfließen des Öles aus dem Brenner möglich ist, worauf dann beim allmäligen Verbrennen die Oberfläche des Öles mehr u. mehr sinkt, u. in demselben

Digitized by Google

Maße die Höhe, bis zu welcher das Öl im Dochte aufgesogen werden muß, zunimmt. Eine ganz gleichmäßige Flamme ist daher nicht zu erlangen, doch kann man den Unterschied vermindern, ja fast unmerklich machen, wenn man dem Ölbehälter eine verhältnißmäßig sehr flache, in horizontaler Richtung recht breite Gestalt gibt, entweder die Gestalt einer flachen Dose, welche sich an einer Seite der L. befindet u. aus welcher das Öl durch ein Rohr nach dem Brenner geleitet wird (wie bei kleineren Studir- u. Tischlampen): od. die Gestalt eines Ringes od. Kranzes, welcher die L. in der Höhe des Brenners umgibt. L-n letzter Art heißen im Allgemeinen Kranzlampen, zerfallen aber wieder, nach der Form des Kranzes, in Astral- u. Sinumbralampen. Bei den Astrallampen, einer Erfindung von Bordier-Marcell (Paris 1809), ist die Gestalt des Kranzes die eines niedrigen cylindrischen Ringes. Die Astrallampen eignen sich bes. zu Hängelampen. Der unangenehme Schatten, welchen ihr Kranz hervorbringt, u. welcher durch eine Kuppel von Milchglas nur vermindert, aber nicht gehoben werden kann, veranlaßte die Erfindung der Sinumbralampen (L. ohne Schatten) von Parker (London 1819); der Kranz bildet hier einen sehr flachen, verhältnißmäßig breiten Ring, welcher nach innen fast in eine Schärfe ausläuft, nach außen etwas breiter wird, u. bei dieser eigenthümlichen Form bei bedeutendem Rauminhalt doch nur wenig Schatten erzeugt, welcher durch die zweckmäßige Form der Kuppel so sehr gemindert ist, daß der Kranz kaum einen bemerklichen Schatten verursacht. b) L-n, deren Ölbehälter höher liegt, als der Brenner. Der Zweck dieser Construction ist, dem nachtheiligen Sinken des Ölstandes entgegenzuwirken, indem aus einem höher liegenden Behälter das Öl in dem Maße nachfließt, wie es verbraucht wird. Die gewöhnlichste Einrichtung der Art ist die der Flaschenlampen. Das Öl nämlich wird in eine, gewöhnlich blecherne Flasche gegossen, u. dieselbe hierauf umgekehrt, also mit der Öffnung nach unten, in den neben der L. befindlichen Ölbehälter gestellt. Das Öl beginnt nun auszufließen, während Luft durch dieselbe Öffnung in Gestalt von Blasen eindringt. Sobald sich aber der Ölbehälter so weit gefüllt hat, daß die Öffnung der Flasche sich unter Öl befindet, hört das Eindringen der Luft, mithin auch das Ausfließen des Öles auf, weil der Luftdruck von außen auf das die Öffnung jetzt verschließende Öl dem Luftdrucke im Innern der Flasche das Gleichgewicht hält. Es tritt nun ein Stillstand ein, bis nach u. nach durch Verbrennung das Öl in dem Brenner u. also auch in dem Ölbehälter so weit gesunken ist, daß die mit der Mündung des Brenners in gleicher Höhe liegende Öffnung der Flasche frei wird, worauf dann eine Luftblase eindringt u. eine gleiche Menge Öl ausfließt. Da das Umstülpen der frisch gefüllten Flasche in den Ölbehälter, wenn es nicht mit Schnelligkeit u. Behendigkeit geschieht, einen übermäßig starken Ölzufluß zur Folge hat, so ist gewöhnlich die Öffnung der Flasche mit einem Ventil versehen, welches nach dem Eingießen des Öles in die Flasche geschlossen wird, sich aber, sobald die umgekehrte Flasche in dem Ölbehälter steht, durch einen daraugelötheten Draht öffnet. Diese L-n finden sich gewöhnlich als Stehlampen, an einem messingenen Stabe höher od. niedriger stellbar. Von der Flaschenlampe verschieden ist die Einrichtung, bei welcher der Ölstand durch ein Luftrohr regulirt wird. Der Ölbehälter enthält keine Flasche, sondern ist an seinem obern Ende, mit Ausnahme zweier Öffnungen, luftdicht geschlossen, u. das untere Rohr, durch welches er mit dem Brenner in Verbindung steht, enthält einen Hahn. Die eine der oberen Öffnungen dient zum Eingießen des Öles, u. wird, nachdem dies geschehen, durch einen Stöpsel od. eine Schraube luftdicht verschlossen; in die andere ist ein, an beiden Enden offenes Rohr eingesetzt, welches in dem Ölbehälter genau so tief hinabreicht, als das Niveau des Öles in dem Brenner sich stellen soll. Beim Füllen wird zuerst der Hahn geschlossen, sodann die Eingußöffnung geöffnet, das Öl eingegossen, die Öffnung wieder geschlossen u. der Hahn geöffnet. Es beginnt nun sofort das Einfließen des Öles in die L., während eine gleich große Luftmenge durch das Luftrohr in den Ölbehälter gelangt, u. dauert so lange gleichmäßig fort, bis das Öl im Brenner sich mit der untern Mündung des Luftrohrs in gleicher Horizontalebene befindet, worauf der Zufluß aufhört. Das Ölniveau im Brenner steht indessen nicht beständig vollkommen gleich hoch, weil die Luft nicht in unendlich kleinen, sondern in merklich großen Blasen in Pausen von mehreren Minuten das inzwischen abgeflossene Öl ersetzt; denn erst, wenn beim Brennen der L. das Öl im Brenner unterhalb der Horizontalebene durch die untere Öffnung des Luftrohres sinkt, tritt eine größere Luftblase aus dem Luftrohr in den Ölbehälter, wodurch wieder eine entsprechende Menge Öl ausfließt u. in den Brenner gelangt. Da diese Art L-n mit höher liegendem Ölbehälter einen starken Schatten durch den Ölbehälter erzeugen, so empfehlen sie sich nur als Wand- od. als Studirlampen. c) L-n, deren Ölbehälter niedriger liegt, als der Brenner. Sämmtliche Einrichtungen der hierher gehörenden L-n kommen darauf hinaus, entweder den ganzen, in dem geschlossenen Fuße der L. enthaltenen Ölvorrath einem Druck zu unterwerfen u. so das Öl bis zur Höhe des Brenners zu heben; od. dasselbe aus einem offenen Gefäße mittelst eines Pumpwerks in die Höhe zu treiben. Zu den ersteren gehören die statischen, die aërostatischen u. die hydrostatischen, zu den letzteren die Pump- u. die Uhrlampen. aa) Statische L-n. Das Öl befindet sich in einem geschloßnen Raume u. wird durch ein Gewicht od. eine Feder durch ein Rohr in die Höhe gedrückt. Nach älteren Einrichtungen von Leroy (Paris 1816) u. von Farey (London 1825) besteht der Ölbehälter in einem Sack von Leder od. Blase, welcher durch ein Bleigewicht gedrückt wird. Nach der neueren Construction solcher L-n, welche man Regulateur- od. Moderateurlampen nennt, ist das Öl in einem cylindrischen Raume, in welchem ein Kolben sich auf- u. abbewegen läßt, welcher durch ein Gewicht od. eine Feder herabgedrückt wird. Soll die L. gebraucht werden, so windet man mittelst einer gezahnten Stange den Kolben in die Höhe, wobei das, vorher über dem Kolben befindliche Öl entweder durch ein Ventil od. auch durch die kappenförmige Liederung des Kolbens unter denselben gelangt. Der durch eine starke Spiralfeder herabgedrückte Kolben ruht nun auf dem Öle u. unterwirft es so einem Druck, der es durch ein enges Rohr nach dem Brenner führt. Dieses Rohr kann

in einer Stopfbüchse verschiebbar sein u. zugleich auch mittelst einer Schraube beliebig verengt werden; od. das Röhrchen ist durch einen auf dem Boden der Lampe befestigten, in das Röhrchen hineinragenden, gefurchten Draht zum größten Theile ausgefüllt. Hat man mittelst der Schraube das Rohr bis auf eine unbedeutend kleine Öffnung geschlossen, so kann das Öl nur sehr langsam u. allmälig hindurch; ja, man ist im Stande, den Durchfluß des Öles so zu reguliren, daß es nur um ein weniges rascher dem Brenner zuströmt, als es im Dochte verbrennt. Dieser kleine Überschuß fließt an der Außenseite des Brenners herab u. gelangt so wieder in den untern Raum, aber oberhalb des Kolbens. Da immer ein Überschuß von Öl im Dochte vorhanden ist, so wird dadurch der Verkohlung des Dochtes vorgebeugt u. eine viele Stunden lang anhaltende völlig gleiche Flamme erzielt. Solche L-n werden in vorzüglicher Güte von Beckmann in Hannover gemacht. bb) *Aërostatische L-n.* Bei diesen wird in den geschlossenen Ölbehälter gewaltsam Luft gepreßt, welche dann auf das Öl drückt u. dasselbe in einem Steigrohre dem Brenner zuführt. Ältere Einrichtungen derselben, so die von Leroy 1816, bei welcher das Einblasen der Luft mit dem Munde, so wie die von Allard 1827, bei welcher es mittelst einer kleinen Pumpe geschah, sind nie zur allgemeineren Anwendung gekommen, weil bei ihnen das Öl nicht auf eine constante Höhe gehoben wird, weshalb ein öfteres Nachpumpen nöthig ist. Besser ist die *Parkersche L.* (Lond. 1822). Man denke sich zwei cylindrische, oben offene Gefäße von verschiedenem Durchmesser, deren kleineres so in dem größeren befestigt ist, daß zwischen beiden ein ringförmiger Zwischenraum bleibt; in dem kleinern befindet sich das Öl, in dem ringförmigen Zwischenraume aber Quecksilber. Ein drittes Gefäß werde nun in umgekehrter Lage, nach Art einer Glocke, in das Quecksilber gestellt. Da nun die Luft aus dieser Glocke nicht entweichen kann, so schwimmt die letztere auf dem so schweren Quecksilber u. übt auf die Luft einen Druck aus, welcher sich wieder dem Öle mittheilt. Wenn nun ein enges Rohr durch die obere Wölbung der Glocke hindurchgeht u. bis auf das Öl hinabreicht, so steigt dieses in Folge des Luftdrucks in dem Rohre auf u. gelangt so zu dem Brenner, welcher auf der Glocke befestigt ist. In dem Maße, wie das Öl nach u. nach ausfließt, sinkt die Glocke tiefer in das Quecksilber ein, wobei der Druck sich fast unverändert gleich bleibt. Diese L-n haben den Übelstand, daß der Brenner mit der Glocke nach u. nach herabsinkt, folglich auch die Flamme nicht immer in gleicher Höhe bleibt. Besser ist die *Girardsche L.* (Paris 1803). Sie enthält drei getrennte Behälter über einander, die durch Röhren in Verbindung stehn. Der untere Behälter ist anfangs leer, enthält aber Luft; der mittlere dagegen, von welchem eine Röhre bis nahe auf den Boden des unteren herabreicht, wird mit Öl gefüllt. Indem dieses Öl (welches übrigens nicht zum Brennen bestimmt ist, sondern nur zur Erzeugung des nöthigen Drucks dienen soll), in den unteren Behälter herabfließt, bewirkt es hier eine Verdichtung der Luft, welche dadurch durch eine andere Röhre in den obern Behälter entweicht, in welchem sich das zum Brennen bestimmte Öl befindet. Dieses letztere nun wird durch den Luftdruck durch eine dritte Röhre zum Brenner empor gedrückt. Ungeachtet mehrer angebrachten Verbesserungen ist auch die Girardsche L. nicht zu allgemeiner Anwendung gekommen, weil der Ölstand im Brenner nicht frei von Schwankungen ist. cc) *Hydrostatische L-n.* Zwei Flüssigkeiten von verschiedenem specifischen Gewicht, welche sich in zwei, durch eine Röhre communicirenden Gefäßen befinden, stehen auf ungleichem Niveau der Art, daß die leichtere im Verhältniß ihrer Leichtigkeit höher steht, wobei übrigens die Form der Gefäße ganz gleichgültig ist. Unter den verschiedenen Arten dieser Constructionen ist die *Thiloriersche L.* (Paris 1825) die vorzüglichste. Sie besteht aus zwei Gefäßen, einem untern, welches mit Öl, u. einem obern, welches mit der schweren Flüssigkeit, einer concentrirten Auflösung von Zinkvitriol, gefüllt ist. Von dem obern Gefäße geht eine Röhre nach dem untern, durch welche also die Zinklösung in das untere Gefäß gelangen kann, wogegen von dem letzteren wieder eine Röhre bis zu dem Brenner emporsteigt, welcher sich noch über dem obern Gefäße befindet. Indem sich nun die Zinklösung, deren specifisches Gewicht sich zu dem des Rüböls wie 1½ zu 1 verhält, mit dem Öl ins Gleichgewicht setzt, bildet das letztere eine um die Hälfte höhere Flüssigkeitssäule, als die Zinklösung, steigt daher weit über das Niveau derselben u. gelangt so bis zum Brenner. Die Zinklösung fließt in dem Maße, wie das zum Brenner aufsteigende Öl ihr Platz macht, in den untern Behälter ab, ohne sich jedoch mit dem Öl zu vermischen. Da nun also die Zinkflüssigkeit im obern Gefäße sinkt, im untern dagegen steigt, so ist, damit sich die Höhe der drückenden Flüssigkeit nicht nach u. nach vermindere, das obere Gefäß verschlossen, u. das Eintreten der Luft nur durch ein enges Luftrohr möglich, welches bis nahe auf den Boden dieses Gefäßes herabreicht, durch welche Einrichtung der Druck der Flüssigkeit im obern Gefäße wegen des Gegendruckes der äußeren Luft aufgehoben, mithin auch die, durch das Sinken der Flüssigkeit entstehende Veränderung des Druckes vermieden wird. Außer der Zinkvitriollösung hat man auch andere Flüssigkeiten, z. B. Quecksilber, Salzwasser, Honig, Syrup angewendet. Auch die hydrostatische L. leidet an der Unvollkommenheit, daß sie während des Brennens nicht bewegt, od. wohl gar transportirt werden darf, indem die dadurch entstehende Schwankung der im Gleichgewichte stehenden Flüssigkeiten leicht eine nachtheilige Störung im regelmäßigen Aufsteigen des Öles verursacht. dd) *Mechanische L-n*, mit einer mechanischen Vorrichtung zum Heben des Öles. Zu diesen gehören zuvörderst die *Pumplampen*, bei welchen durch eine im Innern verborgene Pumpe das Öl zum Brenner hinaufgetrieben wird. Von Zeit zu Zeit, wenn die Abnahme der Flamme einen Mangel an Öl kund gibt, wird die Pumpe mit der Hand in Bewegung gesetzt, u. durch einen einmaligen Druck eine Portion Öl in den Brenner getrieben, welche, je nach den Dimensionen des Brenners u. der Pumpe, auf kürzere od. längere Zeit ausreicht. Die Bewegung der Pumpe wird entweder durch einen Griff, der seitlich aus der L. hervorragt, od. durch das Herabdrücken des ganzen obern Theils der L. bewirkt, welcher dann durch eine Feder wieder gehoben wird. Bei einem so periodischen Sinken u. Steigen des Ölniveaus im Brenner ist eine auch nur einigermaßen gleichmäßige Flamme

nicht möglich, weshalb auch diese L-n keine Anwendung mehr finden. Eine wesentliche Verbesserung der Pumplampen ist die von Carcel (Paris 1800) erfundene *Uhrlampe* od. *Carcellampe*, bei welcher eine kleine Druckpumpe mittelst eines Uhrwerkes in fortwährender Bewegung erhalten wird u. das Öl in den Brenner hinaufpumpt. Der Fuß der L. ist durch einen horizontalen Boden in zwei Abtheilungen getheilt, deren obere den Ölbehälter bildet, während die untere das Uhrwerk enthält. Die Pumpe, in dem Ölbehälter angebracht, ist darauf berechnet, eine weit größere Menge von Öl aufzupumpen, als zur Unterhaltung der Flamme erforderlich ist, so daß ein fortwährendes Überfließen aus dem Brenner erfolgt. Dieses fortdauernde Überfließen bezweckt, daß es dem Dochte nie an Öl fehle, daß sowohl der Brenner wie das aus ihm hervorragende Dochtende abgekühlt werde, so daß eine Verkohlung des Dochtes in dem Brenner, folglich eine Beschmutzung desselben, ausgeschlossen ist; auch das überfließende Öl bleibt völlig rein, gelangt in den offenen Ölbehälter zurück, um später wieder aufgepumpt zu werden.

B) *L-n zu flüchtigen Ölen.* Die flüchtigen (ätherischen) Öle sind so leicht entzündlich, daß sie ohne Docht, schon durch bloße Berührung mit einem brennenden Körper sich entzünden, u. brennen mit einer röthlichen, stark leuchtenden, aber wenn sie nicht unter bes. starkem Luftzuge verbrannt werden, sehr rußenden Flamme. Wegen ihrer großen Leichtigkeit steigen sie leicht durch Haarröhrchenwirkung auf mehrere Zoll im Docht in die Höhe. Es gibt nur vier Sorten flüchtiger Öle, welche so wohlfeil sind, daß sie mit fetten Ölen die Concurrenz bestehen können, nämlich Terpentin-, Stein-, Schiefer- u. das rectificirte Steinkohlentheeröl. Von ihnen fällt das Steinöl, welches in den Gegenden seiner Gewinnung, Kleinasien u. Norditalien, auf rohen Küchenlampen unter Entwickelung eines unerträglichen Rauches gebrannt wird, für die meisten Länder Europas schon des zu hohen Preises wegen hinweg. Terpentinöl wird, um zum Gebrauch auf L-n geeignet zu werden, einer Destillation unterworfen, entweder für sich od. mit Wasser, welchem man etwas Kalkmilch zusetzt (*Camphin*, s. d.); Steinkohlentheeröl (Kohlennaphta), wird durch mehrmalige Rectification von Steinkohlentheer gewonnen; es ist gewöhnlich gelblich, von starkem, unangenehmem Geruch, leicht entzündlich, färbt sich beim Zutritt der Luft dunkler u. ist dann zum Brennen in L-n untauglich. Schieferöl (s. d.), Mineralöl, Photogen od. Hydrocarbür wird durch trockne Destillation bituminöser Schiefer gewonnen, u. die Beleuchtung damit ist sehr wohlfeil. Keins dieser flüchtigen Öle kann auf gewöhnlichen Argandschen L-n gebrannt werden, weil der Luftzutritt nicht heftig genug ist, um die vollständige Verbrennung der Kohlentheile zu bewirken, u. man hat sich genöthigt gesehen, theils durch vermehrten Zug, theils durch andere Mittel das Schwalchen zu verhüten. **a)** Zu den *L-n zu Terpentinöl* gehört bes. die *Camphin-* od. *Vestalampe*, von Salt in Birmingham, in welcher reines Terpentinöl mit blendend heller Flamme, völlig ohne Geruch u. Rauch verbrennt. Der hohle Docht befindet sich in einem Brenner, unter dem Brenner der gläserne Ölbehälter. Die innere Höhlung des Brenners ist cylindrisch, die Außenseite aber verengt sich in einer konischen Abschrägung nach der Mündung, also dem Dochte, zu so weit, daß nur eben der für den Docht erforderliche Platz übrig bleibt. Über diesen Brenner wird in $\frac{1}{4}$ Zoll Abstand ein reichlich zwei Zoll langer Cylinder von Messingblech gestellt, welcher oben eine konische Mündung hat, zwischen der u. dem kegelförmigen Brenner ein ringförmiger Zwischenraum bleibt, welcher schräg gegen den Docht geneigt ist u. einen Luftstrom unmittelbar gegen die Basis der Flamme dirigirt. Dieser Messingcylinder ist in seiner ganzen Ausdehnung nach wie ein Sieb durchlöchert, damit sowohl der innere, als auch der durch den kegelförmigen Kanal gehende Luftzug von äußeren Bewegungen der Luft nicht afficirt werde, wodurch leicht ein Flackern u. Rußen der Flamme entstehen könnte. Über den durchlöcherten Messingmantel, etwa bis zur Hälfte desselben herabreichend u. $\frac{1}{4}$ Zoll von ihm abstehend, wird der untere cylindrische Hals des Zugglases gestellt. Dieses Zugglas besitzt eine sehr starke, fast rechtwinklig einspringende Verengerung od. Einschnürung ganz nahe über der konischen Mündung des Mantels, so daß also auch auf solche Art ein zweiter kegelförmiger Zwischenraum od. Kanal gebildet wird, welcher ebenfalls einen Luftstrom gegen das untere Ende der Flamme dirigirt. Um auch dem inneren Luftzuge eine Richtung gegen die Flamme zu ertheilen, ist $\frac{1}{2}$ Zoll über dem Brenner eine messingene Scheibe von dem äußeren Durchmesser des Dochtes befestigt, die sich also etwas oberhalb der Einschnürung des Zugglases in diesem befindet. Die Flamme wird demnach zuerst an der Basis von den zwei äußeren Luftzügen getroffen u. durch die Verengerung des Zugglases gedrängt, hierauf durch den inneren Luftzug in Folge der Scheibe wieder auseinander getrieben u. nimmt so eine halbkugelförmige od. tulpenartige Gestalt an. So lange alles in gutem Zustande ist, übertrifft die Camphinlampe in Reinheit u. Intensität des Lichtes jede Öllampe; jeder Mangel an sorgfältiger Behandlung aber rächt sich durch Rauch od. bemerklichen Geruch. Die *Lüdersdorfsche Dampf-* od. *Gaslampe* (*Äthergaslampe*), von Lüdersdorf in Berlin 1834 erfunden, gibt ein blendend weißes Licht; das Leuchtmaterial ist der sogenannte Leuchtspiritus, eine Mischung von rectificirtem Terpentinöl mit vier Raumtheilen Weingeist von 96° Tralles (specifisches Gewicht 0,816). Diese Mischung verwandelt sich durch geringe Wärme in Dampf u. brennt mit sehr heller Flamme, ohne zu rußen. Diese Dampflampe weicht in ihrer Construction von allen anderen L-n dadurch ab, daß das Brennmaterial in einem geschlossenen metallenen Behälter verdampft, die Dämpfe aber durch eine Anzahl kleiner Löcher ausströmen u. hier verbrennen. Der Brenner besteht in einer messingenen Röhre, etwa von der Weite eines kleinen Fingers u. ist durch einen Docht ganz ausgefüllt, der indessen nicht zum Anzünden bestimmt ist. Das untere Ende dieses Dochtrohres reicht in den Behälter hinein, welches den Leuchtspiritus enthält, das andere Ende dagegen, aus welchem der Docht ein wenig hervorsteht, reicht in eine genau anschließende messingene Kapsel, welche sich oben in einen massiven Knopf endigt u. im Kreise herum mehrere kleine Löcher enthält. Hat sich der Leuchtspiritus bis zum oberen Ende des Dochtes heraufgezogen, so erhitzt man mit einem Schwefelhölzchen od. einem Licht den Knopf des Brenners, worauf alsbald die Verdampfung des

Leuchtspiritus in dem Dochte beginnt, der gebildete Dampf aus den Löchern strömt, sich entzündet u. eben so viele Flämmchen bildet. Es ist von nun an nicht mehr nöthig, den Knopf zu erhitzen, da die Flämmchen die zur ferneren Dampfbildung nöthige Hitze liefern; ja es tritt hierbei eine Selbstregulirung ein; denn da die Löcher des Brenners horizontal gebohrt sind, so erhalten auch die Flämmchen zuerst eine horizontale Direction, wogegen sie, wie jede Flamme, aufwärts streben. Ist nun die Dampfentwickelung im Brenner langsam, so findet auch das Ausströmen der Dämpfe nur langsam statt, u. die Flammen nehmen eine, der verticalen sich annähernde Richtung an, wodurch sie dem Knopfe sehr nahe kommen u. denselben bedeutend erhitzen. Die Folge dieser stärkeren Erhitzung ist nun vermehrte Dampfbildung, also rascheres Ausströmen der Dämpfe, u. in Folge dieser eine mehr horizontale Richtung der Flämmchen, wodurch sie vom Knopfe weiter entfernt werden u. demselben weniger Hitze mittheilen. Es tritt durch diese Selbstregulirung bald ein Zustand des Gleichgewichts zwischen der Erhitzung des Brenners u. der Dampfentwickelung ein, so daß die Flammen eine bestimmte Größe u. Richtung annehmen, mit welcher sie ziemlich ruhig fortbrennen. Statt mehrer im Kreise angebrachter Löcher kann man dem Brenner auch andere Formen u. anders vertheilte Löcher geben, z. B. in der Art, daß eine Anzahl Flämmchen pyramidenartig über einander brennen. Um in diesem Falle die Hitze der Flammen auf den Brenner zu übertragen, enthält dieser in der Nähe eines jeden Loches ein vorstehendes massives Stückchen Messing. Diese L-n, ausgezeichnet durch reine, klare Flämmchen, werden bes. zur verzierenden Beleuchtung benutzt. Um dem Übelstande des so leichten Verlöschens der Flammen beim Umhertragen der L. zu begegnen, läßt man neuerdings eine Anzahl solcher Flämmchen unter einem Zugglase brennen. Es ist versucht worden, die Brenner der Dampflampe in L-n für fettes Öl anzuwenden u. solche L-n wären dann eigentliche Ölgaslampen. b) L-n zu Schieferöl. Da dieses Öl weniger raucht, als Terpentinöl, so bedarf es auch einer so starken Luftzuführung nicht; ja man kann es in einer gewöhnlichen L. mit hohlem od. selbst plattem Dochte brennen. Bei den für dieses Öl bestimmten L-n ist der Brenner mit einer sich konisch verengenden Kapsel umgeben, durch welche der äußere Luftzug gegen die Flamme dirigirt wird, zugleich ist, wie bei der Camphinlampe, eine Scheibe über dem Dochte angebracht, um auch den inneren Luftzug mehr horizontal in die Flamme zu treiben. Übrigens eignet sich auch die Camphinlampe zum Brennen des Schieferöls. Obgleich dieses Leuchtmaterial sehr wohlfeil ist u. eine schöne Flamme gibt, so eignet es sich doch wegen seines durchdringenden Geruches nicht sowohl zur Beleuchtung geschlossener Räume, als vorzugsweise zur Straßenbeleuchtung u. ähnlichen Zwecken im Freien. In neuerer Zeit wurde neben Paraffin das aus Braunkohlen gewonnene Solaröl bes. in einigen Gegenden als Beleuchtungsmaterial bei Eisenbahnen benutzt, u. der Aufwand soll bei einer sehr schönen u. weißen Flamme kaum ⅔ von dem für Öl betragen. c) L-n zu Steinkohlenöl; dazu können dieselben L-n verwendet werden, wie zu Schieferöl u. Camphin. Eine früher von Beale zu diesem Zweck erfundene L. ohne Docht ist nie zur ernsten Anwendung gekommen. Sie wird durch einen Blasebalg mit einem Luftstrom von beträchtlicher Geschwindigkeit gespeist.

C) Feste Fette eignen sich nicht gut zum Verbrennen in L-n; doch wird z. B. Talg bei Illuminationen oft in einfachen thönernen Lämpchen bei natürlichem Luftzuge verbrannt. D) L-n für Leuchtgas, Gaslampen, s. Gasbeleuchtung k).

II. Lampen zum Erhitzen (Glühlampen). Die Anwendung der L-n als Erhitzungsmittel ist sehr beschränkt; man stellt die L. entweder ohne Weiteres unter den zu erwärmenden Gegenstand, od. wenn man größere Hitze braucht, läßt man mehrere L-n zugleich in einem Lampenofen (s. d.) wirken. Als Brennmaterial bedient man sich am meisten des Weingeistes, welcher seiner reinlichen, nicht rußenden Flamme wegen sich hierzu vorzüglich eignet. Spirituslampen werden nicht nur in chemischen Laboratorien, sondern auch im täglichen Leben häufig gebraucht. Wo es sich um verstärkte Wirkung handelt, werden hohle Dochte angewandt u. die Einrichtung ganz so wie bei der Astrallampe gemacht. Öllampen finden bes. beim Gebrauch des Löthrohrs, so wie beim Glasblasen Anwendung; nicht minder im gewöhnlichen Leben unter Thee- u. Kaffeemaschinen. Im Laboratorium wendet man auch vielfach Gaslampen an, mit einfachem, rundem Brenner, welcher in einer kurzen Röhre besteht, auf einem Fuße steht u. durch einen Kautschuckschlauch mit dem Gasrohre in Verbindung gesetzt wird, wodurch die Lampe transportabel wird. Vgl. M. Lebrun, Handbuch für Klempner u. Lampenfabrikanten, deutsch von Leng, Ilmenau 1831, auch als 53. Bd. des neuen Schauplatzes der Künste u. Handwerke.

Lampe, 1) in der Thierfabel der Hase; 2) eine Art Schnirkelschnecke; Antike L., s. Anostoma.

Lampe, Friedrich Adolf, geb. 19. Febr. 1683 in Detmold, studirte seit 1702 in Franeker Theologie, wo er sich der Labadistischen Richtung zuneigte, wurde 1705 Pfarrer in Weeze bei Cleve, 1706 in Duisburg, 1709 Pastor an St. Stephani in Bremen, 1720 Professor in Utrecht u. 1727 Professor u. Pastor an St. Ansgari in Bremen, wo er 1729 starb. Er ist berühmt als Homilet u. Katechet in der Deutschreformirten Kirche u. schr.: Geheimniß des Gnadenbundes (dogmatisch-praktisch), 7. A. 1751, 6 Bde.; Milch der Wahrheit u. Einleitung in das Geheimniß des Gnadenbundes (Katechismus); als Philadelphus Photius: Große Vorrechte des unglückseligen Apostels Judas Ischarioth, 1713; Delineatio theologiae activae (Moral), 1728; Auslegung des Evang. Johannis, lateinisch 1723, 2 Bde., u. deutsch 1729; Synopsis historiae sacrae et ecclesiasticae; auch als Liederdichter hat er sich ausgezeichnet.

Lampedusa, so v. w. Lampadosa.

Lampenmikrometer, alle Mikrometer (s. d.) in Fernröhren, die bei Anstellung nächtlicher Beobachtungen (bei Abwesenheit des Mondscheines) einer künstlichen Beleuchtung bedürfen, um die Fäden erkennen zu können; also z. B. die Fadenkreuze, Fadenmikrometer 2c.

Lampenmikroskop, s. u. Mikroskop.

Lampenofen, kleiner Ofen od. auf Füßen erhöhter Cylinder von Blech, unter welchem eine Lampe u. auf dessen obere Öffnung ein Gefäß mit der zu kochenden Flüssigkeit gestellt wird; bequem zu chemischen Arbeiten mit kleineren Mengen.

Lampensäure (Acetylige Säure), $C_4 H_3 O_2$, HO, entsteht beim Erwärmen mancher leicht reducirbarer Metalloxyde mit Aldehyd, beim Erhitzen von Platindraht in Äther- od. Alkoholdampf, auch bei schlecht brennenden Weingeistlampen (daher der Name); sie ist wenig bekannt, soll flüssig u. farblos u. stark sauer sein.

Lampenschwarz (Lampenruß), der von brennenden Lampen angesetzte u. gesammelte Ruß; gibt eine sehr feine schwarze Malerfarbe, auch als Beisatz von Kupferdruckerschwärze rc benutzt.

Lampenspiegel, s. Reverbere.

Lampersdorf, 1) Dorf im Bezirk Schatzlar des böhmischen Kreises Gitschin; Ackerbau, Spinnerei, Weberei, Steinkohlengruben; 870 Ew.; 2) (Nieder- u. Ober-L.), Dorf im Kreise Frankenstein des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, 2 Mineralquellen; 1270 Ew.;

Lampert, so v. w. Kaninchen.

Lampertheim 1) Flecken im Kreise Heppenheim in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; Tabaksbau, ergiebige Torfgruben; 4400 Ew.; eine halbe Stunde davon der Weiler Neuschloß, mit einer chemischen Fabrik; 2) Dorf im Arrondissement Strasburg des französischen Departements Bas-Rhin; 750 Ew. Hier 28. Jan. 1815 Gefecht zwischen Alliirten u. Franzosen.

Lampertsloch, Dorf im Arrondissement Weißenburg des französischen Departements Bas-Rhin; Eisenerz- u. Asphaltgruben, Fabrikation von Druckerschwärze, Firniß rc.; 590 Ew.

Lampetia, eine der drei Töchter des Helios u. der Neära, welche die Sonnenrinder auf Thrinalia weideten.

Lampetianer, ketzerische Partei im 7. u. 8. Jahrh., Anhänger des Arianers **Lampertius**; s. Messalianer.

Lampetra, 1) so v. w. Neunauge; 2) so v. w. Lamprete.

Lampi, 1) Joh. Baptist von L., geb. 1751 zu Romeno im Val Danone bei Trient, Geschichts- u. vorzüglicher Portraitmaler; ging 1783 nach Wien, wo er 1786 Rath u. Professor der Kunstakademie wurde, ward von König August II. 1787 nach Warschau berufen, ging 1791 zum Fürsten Potemkin nach Jassy, dann nach Petersburg, um die Kaiserin Katharina zu malen, u. kehrte 1798 nach Wien zurück, wo er in den Adelstand erhoben wurde. Bei der Organisirung des Landsturmes 1805 war er Hauptmann des Akademischen Corps u. st. 1830 in Wien. Seine zwei Söhne 2) Joh. Baptist, geb. 1775, Portraitmaler, st. 1837, u. 3) Franz, geb. 1783, wurden gleichfalls unter die namhaften Künstler gezählt.

Lampi, Reich, so v. w. Adampi.

Lampione, Insel, s. u. Lampadosa.

Lampon, Busen mit Hafen an der Ostküste der Philippineninsel Luzon.

Lampong, 1) Landschaft auf der Südostküste der Sundainsel (Südasien); die Bewohner (Lampuhns) sind malayischen Ursprungs, sanft, gefällig, nehmen die Seelenwanderung u. böse Geister an, doch sind Mehrere Muhammedaner, gastfrei, kaufen ihre Weiber den Eltern derselben ab, lieben Tanz u. Musik; wohnen auf dem Gebirg unter eigenen Fürsten (Dupatis) u. frei; die am Meere sind den Niederländern unterworfen; Hauptorte Magala, niederländisches Fort am Tulanghawang, Tulongbawang u. a.; 2) Bucht daselbst in der Sundastraße.

Lamporecchio (spr. Lamporekkio), ehedem befestigte Stadt in der Präfectur Florenz in Toscana; Getreidebau, Seidenzucht; 7630 Ew.

Lampornis, Vogel, eine Art Kolibri.

Lampra (a. Geogr.), zwei Demen in Attika, Nieder-L. an der Küste, u. Ober-L., 1 Stunde landeinwärts, j. Lamvrica u. Alico.

Lampras, Käfergattung, so v. w. Lebia, s. u. Bombardierkäfer c).

Lamprecht, 1) L. der Pfaffe, mittelhochdeutscher Dichter, geistlichen Standes, welchem das Alexanderlied aus dem Anfang des letzten Viertels des 12. Jahrh. zugeschrieben wird. Schon Rudolf von Ems in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. hielt die Dichtung für das Werk eines deutschen Dichters dieses Namens, wogegen Neuere die Ansicht ausgesprochen haben, daß unter Lamprecht wohl der französische Clerc Lampert zu verstehen sei, der um dieselbe Zeit in der That auch eine altfranzösische Alexandreïs dichtete. Der deutsche Dichter gibt als seine nächste Quelle das Welsche Buch eines Elberich von Bisenzun (Aubri de Besançon, nicht Alberich von Vicenza) an. Das Alexandergedicht des L., herausgegeben zuerst von Maßmann in den Denkmälern deutscher Sprache u. Literatur (Münch. 1828, Heft 1), u. den Deutschen Gedichten des 12. Jahrh. (Quedlinb. 1837, Bd. 1) aus einer Strasburger Handschrift, deren Lücken aus der Vorauer Handschrift von Diemer (deutsche Gedichte des 11. u. 12. Jahrh., Wien 1849) ergänzt wurden, mit Übersetzungen u. Erläuterungen von Weismann, Frankf. 1850, 2 Bde. 2) L. von Regensburg, mittelhochdeutscher Dichter, ein Franciscanermönch, der noch kurz vor dem Schlusse des 13. Jahrh. ein geistlich-allegorisches Gedicht, die Tochter von Sion, verfaßte, in welchem der Seele Vermählung mit Gott versinnlicht wird. Bruchstücke in Hoffmanns Fundgruben, Bd. 1.

Lamprēte (Petromyzon marinus, Lampetra marina), Art aus der Gattung Neunauge; wird 2 bis 3 Fuß lang, armsdick, bis 6 Pfund schwer, grünlich, gelb u. weiß marmorirt, hat den Mund unten, darin 12 bis 20 Reihen Zähne, lebt in allen Meeren um Europa, Amerika u. Japan; geht im Frühjahr, um zu laichen, in die Flüsse, vermehrt sich sehr stark, hat fast die ganze Bauchhöhle voll Roggen, oft 3 Pfund, kann sich durch Saugen fest an Steine anhalten, wird wegen des Fleisches geschätzt u. als Delicatesse theuer bezahlt, ist schwer verdaulich; man ißt sie frisch, gekocht od. gebraten, auch geröstet, mit Gewürz u. Weinessig marinirt.

Lampridius, Älius, römischer Geschichtschreiber des 3. Jahrh. n. Chr., einer der Scriptores historiae aug.; er schr. das Leben des Commodus, Diadumenus, Heliogabalus u. Alexander Severus.

Lamprĭma, Käfer, eine Art Goldschröter.

Lampris, Fisch, eine Art Makrele.

Lamprocarpa (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Cladieae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: Australische Gräser.

Lamproglēne (L. *Nordm.*), Untergattung der Fischlaus, s. d. e).

Lamprophōnie (v. gr.), helle deutliche Stimme.

Lamprosoma, Untergattung der Fallkäfer, s. d.

Lamprōtis (L. *Don.*), Untergattung der Gattung Erica aus der Familie der Ericaceae.

Lamprotornis (L. *Temm.*). Gattung der Singvögel, zu den Drosseln gehörig, mit glänzendem Gefieder u. die Federn des Hinterkopfes u. Halses zugespitzt, wie beim Staare; Arten: L. cantor u.

Digitized by Google

Turdus chalybeus *Harsf.*, auf Java u. den Philippinen; L. metallicus, auf Timor.

Lamproyon, Fisch aus der Gattung Bauchlieme.

Lampsăkos, Stadt in Mysien am Hellespont, mit gutem Hafen; hieß in ältesten Zeiten Pityusa u. war durch ihren Wein u. den hier herrschenden Priapusdienst berühmt. L. war von Phokäern gegründet u. gehörte unter die Städte, welche Xerxes dem Themistokles schenkte; es war Geburtsort des Historikers Charon, des Peripatetikers Adimantos, des Rhetors Anaximenes u. des Philosophen Metrodoros, dessen Lehrer Epikuros eine geraume Zeit daselbst lebte. Einst unabhängig u. angesehen, wurde L. dann Roms Bundesgenossin u. Untergebene, später dem Byzantinischen Reiche als Provinzialstadt angehörig, sank es von Stufe zu Stufe u. verfiel u. ist jetzt ein armseliges Städtchen (Lamsaki od. Lepsek im Liwa Bigha des asiatisch-türkischen Ejalets Khudavendigiuar) von 6—7000 Ew., welche etwas Ackerbau treiben. Die frühere Bedeutung von L. ist auf das gegenüber an der europäischen Küste gelegene Gallipoli übergegangen.

Lampsăna (Bot.), so v. w. Lapsana.

Lampterĭa, Fest des Dionysos in Pellene, wobei man des Nachts mit Fackeln in den Hain zog u. in der Stadt Gefäße mit Wein umherstellte.

Lampuhns (Lampungs), die Bewohner von Lampong, s. d.

Lampurdan, so v. w. Ampurdan.

Lampyrides u. **Lampyris**, s. Leuchtkäfer.

Lamsaki, s. Lampsakos.

Lamscheid, Dorf im Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Provinz Niederrhein, mit starker erdiger Stahlquelle mit kohlensaurem Gas (Leiningerwasser); sonst stark besucht, im Dreißigjährigen Kriege wurden die Badeanstalten zerstört u. erst 1783 wieder hergestellt, sind jedoch wenig in Aufnahme. Vgl. Harleß u. Bischof, Die Stahlquelle zu L., Bonn 1827.

Lamspringe, 1) Amt im Fürstenthum u. der Landdrostei Hildesheim in Hannover, mit 11,450 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Quelle der Lamme; sonst reiches Benedictinerkloster, Hopfenbau, Garnspinnerei, Glas- u. Ziegelhütte; 1800 Ew.

Lamu, Stadt an der Ostküste des nördlichen Theiles von Südafrika; Handel; 5000 Ew.

Lamurek (Lamurka), so v. w. Lamorsek.

Lamuriko, Ort, s. Lampra.

Lamüten, ein tungusischer Volksstamm, dessen Angehörige Rennthiernomaden sind, die um das ganze Ochotskische Meer nomadisiren, jedoch kaum 2000 Köpfe zählen. Seit dem 19. Jahrh. sind L. auch in die Halbinsel Kamtschatka eingewandert.

Lān (schwedisch), so v. w. Provinz.

Lana (lat.), 1) Wolle; L. caprina, Ziegenwolle; daher sprichwörtlich de lana caprina streiten, um des Kaisers Bart, d. h. um nichts streiten; 2) Pflanzenwolle; 3) L. philosophĭca, bei den Alchemisten das bei der Verbrennung des Zinkes sich bildende flockige Zinkoxyd.

Lana, russisches Gewicht von 8 Solotnik, 1 L. = 34 Gramms = 2,04 deutsche Zollothe.

Laena (röm. Ant.), gefüttertes Oberkleid.

Lāna (L. *Latr.*), Gattung der Düsterkäfer, s. d. i).

Lanach, Schloß u. Herrschaft im Kreise Graz (Steyermark), hat 16 Gemeinden, mit 2600 Ew.

Lanaken, Dorf im Bezirk Tongern der belgischen Provinz Limburg, an der Maas u. dem Kanal von Mästricht nach Herzogenbusch; 2030 Ew.

Lanarĭa (L. *Ait.*), Pflanzengattung aus der Familie der Haemodoraceae, 6. Kl. 1. Ordn. L. Art: L. plumosa, mit purpurrother, doldenständiger, außen, so wie die Nebenblätter, Fruchtknoten, Blumenstiele, mit weißen Haaren federartig bedeckter Blumenkrone, auf dem Cap.

Lanarĭus (a. Geogr.), Fluß auf Sicilien, s. v. w. Selinus.

Lanark, so v. w. Lanerk.

Lanarkit, seltenes Mineral, von Leadhills in Schottland, krystallisirt in undeutlich säulenförmigen Krystallen des monoklinoëdrischen Systems, dunkelgrünlichweiß, gelblich u. grau, diamantartiger Perlmutterglanz u. Fettglanz; Härte 2—3, specifisches Gewicht 6,8 bis 7,0; besteht aus schwefelsaurem u. aus kohlensaurem Bleioxyd.

Lānas, Familie der römischen Popilia gens; bes. bekannt: 1) Marcus Popilius L., wurde Consul 359 v. Chr., wo er einen Aufstand der Plebejer gegen den Staat stillte, u. 350, wo er die in Latium eingedrungenen Gallier besiegte. 2) Marcus Pop. L., war 172 v. Chr. Consul u. besiegte die Statiellater in Ligurien; beschuldigt, die Besiegten ungerecht behandelt zu haben, wurde er von dem Prätor Licinius der Verurtheilung entzogen u. diente unter Marcius Philippus im Macedonischen Kriege. 3) Cajus Pop. L., Bruder des Vor., ging 170 v. Chr. als Gesandter nach Griechenland, zog dann mit gegen König Perseus von Macedonien u. wurde 168 vom Staat zum König Antiochos von Syrien geschickt, um diesen an einem Eroberungszug nach Ägypten zu verhindern. Den von Antiochos gebotenen Handschlag nahm er nicht eher an, als bis er um den, Bedenkzeit fordernden König mit dem Stab einen Kreis gezogen u. erklärt hatte, der König dürfe denselben nicht überschreiten, bevor er bestimmte Antwort gegeben habe; der über die Kühnheit erstaunte König gab ihm genügenden Bescheid, worauf er ihn als Freund u. Bundesgenossen der Römer begrüßte. 4) Marcus Pop. L., Sohn von L. 2), Consul 139 v. Chr., dann Proconsul in Spanien, wo er den Krieg gegen Numantia unglücklich erneuerte. 5) Publius Pop. L., Sohn von L. 3), 132 Consul; verfuhr, vom Senat beauftragt, die Theilnehmer an den Gracchischen Unruhen zu bestrafen, sehr willkürlich, wurde deshalb von C. Gracchus angeklagt u. ging 123 ins Exil, aus dem er jedoch nach jenes Tode wieder zurückkehrte. 6) Cajus Pop. L., Legat des Consuls L. Cassius Longinus 107 v. Chr. im Cimbernkriege, wurde von den Tigurinern geschlagen, ins Lager eingeschlossen u. mußte endlich durchs Joch gehen. Deshalb angeklagt, begab er sich ins Exil.

Lana Terzi (lat. Tertii de Lanis), Franz, geb. 1631 in Brescia; Jesuit, lehrte Schöne Wissenschaft, Rhetorik u. Philosophie in verschiedenen italienischen Städten; faßte die erste Idee der Aëronautik, die er durch vier große luftleere Hohlkugeln bewirken zu können glaubte, u. st. 1687 als Professor der Mathematik in Brescia; er schr.: Prodromo overo saggio di alcune inventioni nuove, Bresc. 1620, Fol.; Magisterium naturae et artis, in quo occultiora naturalis philosophiae principia manifestantur, ebd. 1684—92, 3 Bde., Fol. (unvollendet).

Lanāto, Ort, so v. w. Lonato.

Lanātus, wollig, mit Wolle überzogen.

Lanca, 1) so v. w. Ceylon; 2) eine der vier ein-

gebildeten Städte, die in Südwesten von Ceylon unter den Meridian gesetzt werden, die drei anderen Yavacoti, Romaca u. Sidhapuri. Die Hindu ziehen über L. ihren ersten Meridian, 50° 53′ 53″ O. von Greenwich.

Lançade (franz., spr. Langsad), der Sprung eines Pferdes, wo sich dasselbe mit den Vorderfüßen hebt u. dann mit den Hinterfüßen ein wenig ausschlagend bogenförmig in die Luft springt. Daher Lançadiren, öfter u. wiederholt L-n ausführen.

Lancarrot, portugiesischer Seefahrer, befehligte 1447 eine Flotte von 28 Schiffen, der über die Mauren einige Siege errang, u. dann den Senegal (Ordek) weiter untersuchte. Verschlagen entdeckte er in der Nähe des Grünen Vorgebirges eine Insel u. kehrte dann nach Portugal zurück.

Lancaster (spr. Länkaster, Lancashire [spr. Länkaschihr], Lancas), 1) Grafschaft im Nordwesten von England, am Irischen Meere gelegen u. an die Grafschaften Chester, York, Westmoreland u. Cumberland grenzend; 83,35 QM.; waldig, im Ganzen wenig fruchtbar; im Norden durch Abzweigungen der Cambrischen Gebirge, im Osten durch die Peakkette gebirgig, im Süden eben, im übrigen wieder Hügelland; im äußersten Norden die romantischen Seen Coniston u. Windermere; Bewässerung durch zahlreiche kleine Flüsse (Mersay, Dongels, Ribbles, Lune u. a.) u. durch Kanäle (Lancasterkanal, Liverpool- u. Leeds-, Bridgewater-, Bolton-, Huddersfield-, Rochdalekanal u. m.), die sich meist in Manchester vereinigen; Klima: rauh, feucht, Heilquellen gbt es mehrere, Ackerbau unbedeutend, dagegen bedeutende Viehzucht (das langgehörnte Lancasterrind ist berühmt); der Hauptreichthum der Grafschaft besteht in seinen ungeheuren Steinkohlenlagern, Eisen-, Blei-, Kupfer- u. Schiefergruben, daher L. der Sitz der großartigsten Industrie ist, deren Mittelpunkt Manchester ist, die ganze Grafschaft wird von zahlreichen, sich vielfach unter einander verzweigenden Eisenbahnen durchschnitten; die Bevölkerung rasch zunehmend, Volkszählung von 1851: 2,031,236 Ew., 1856 auf 3 Millionen geschätzt; L. hat den Titel eines Herzogthums u. als solches eigenen Hof u. Kanzlei; 2) Hauptstadt der Grafschaft L., am Lunefluß u. Lancasterkanale; Castell mit Adrianthurm, Manufacturen von Segeltuch, Leinwand, Seifen- u. Tischlerwaaren, Schiffbau u. großen Handel; durch Eisenbahnen mit allen bedeutenderen Orten der Grafschaft L. u. der benachbarten Grafschaften verbunden; 16,000 Ew.; sendet zwei Mitglieder zum Parlament, gibt dem Prinzen von Wales den Titel eines Herzogs von L.; 3) Lancasterkanal, fängt bei Houghton (im Süden der Grafschaft L.) an, endigt bei Kendal in der Grafschaft Westmoreland, 16½ Meilen lang, 42 Fuß weit, 6 Fuß tief, geht über die Lune (auf einer Brücke von 5 Bogen), durchschneidet 52 Flüsse u. hat 12 Brücken über sich; wird namentlich zu Steinkohlen- u. Eisentransport benutzt; 4) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), an Maryland grenzend; 45 QM.; theilweis gebirgig: South Mountains od. Conewago Hills (im Nordwesten), Mine Ridge (im Südosten), zwischen beiden ein breites, sehr fruchtbares Thal; Flüsse: Susquehanne River, Octorara u. deren Nebenflüsse; L. gehört zu den am besten angebauten Grafschaften Pennsylvaniens; Producte: Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Obst; Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine; Eisen, Marmor; Industrie von großer Bedeutung, bes. in Eisen, Holz, Ackerbaugeräthschaften, Wolle, Baumwolle, Leder rc.; die Philadelphia-Columbia Eisenbahn u. die Lancaster-Harrisburg Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1729 organisirt u. nach der gleichnamigen englischen Grafschaft genannt; 1850: 98,944 Ew.; Hauptstadt: Lancaster City; 5) Grafschaft im Staate Virginien, 5 QM.; an der Chesapeake Bai u. der Mündung des Rappahannock River; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln; 1652 organisirt; 1850: 4708 Ew., worunter 2640 Sklaven; Hauptort: Lancaster Court House; 6) District im Staate Süd Carolina, an Nord Carolina grenzend, 32 QM.; Flüsse: Catawba (Wateree) River, Lynche's, Sugar u. Waxsaw Creeks; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Bataten; 1850: 10,988 Ew., worunter 5014 Sklaven; Hauptort: Lancaster Court House; 7) Hauptstadt der Grafschaft Loos im Staate New Hampshire, am Israels River, unweit dessen Mündung in den Connecticut; Bank, Akademie; 2000 Ew.; 8) Postort in der Grafschaft Worcester des Staates Massachusetts, an der Vereinigung des West Branch mit dem Nashue River; Bank, Akademie; 2000 Ew.; 9) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Erie des Staates New York, am Cayuga Creek u. an der Buffalo-Albany Eisenbahn; 4000 Ew.; 10) Hauptort der Grafschaft Garrard im Staate Kentucky; 11) Hauptstadt der Grafschaft Fairfield im Staate Ohio, am Hocking River, von welchem aus hier der Hocking Kanal nach dem Ohio Kanal abgeht; Eisenbahnverbindung mit Cincinnati u. Zanesville; 7 Kirchen, 4 Zeitungen; 1800 angelegt; 1856 über 6000 Ew.; in der Nähe pyramidenförmiger, über 200 Fuß hoher Sandsteinfelsen, wohin häufige Vergnügungspartien unternommen werden; sehr fruchtbare Umgegend; 12) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Jefferson des Staates Indiana, an der Indianapolis-Madison Eisenbahn; 1500 Ew.; 13) Hauptort der Grafschaft Schuyler des Staates Missouri; 14) Hauptort der Grafschaft Keokuk des Staates Iowa, am Skunk River; Handel, fruchtbare Umgegend; 1000 Ew.; 15) Hauptort der Grafschaft Grant im Staate Wisconsin; in der Nähe reiche Bleiminen.

Lancaster (spr. Länkaster), den Titel eines Lords von L. führte zuerst u. zwar gleich zu Anfange der normännischen Regierung Roger of Poicton, ein Sohn Roger Montgomerys. Er verlor jedoch diesen Titel wegen Felonie, u. König Stephan verlieh denselben seinem eigenen Sohne, Wilhelm, Grafen of Moriton u. Warren. Nach dessen Tode beschenkte König Richard I. seinen Bruder, Johann, welcher nachher König wurde, damit; Heinrich III. ertheilte seinem jüngsten Sohne Edmund den Namen eines Grafen von L. Dieser vererbte 1296 den Titel seinem ältesten Sohn Thomas u. nach dessen, an Eduard II. verübter Mißhandlung u. darauf erfolgter Hinrichtung seinem zweiten Sohne Heinrich, Grafen von Monmouth (st. 1345). Dieser hinterließ einen Sohn, Heinrich, welchen Eduard III. zum Herzog von L. ernannte. Da derselbe keine männlichen Erben, sondern nur zwei Töchter hinterließ, theilten sich beide in die väterliche Erbschaft; Mavyd (Mathilde), an den Grafen Wilhelm von Holland vermählt, starb ohne Erben, u. Blanca wurde die Gemahlin Johanns von Gaunt u. vereinte die ganze Erbschaft wieder. Dieser Johann

war der vierte Sohn Eduards III. (geb. 1340 in Gent), nach Blancas Tode (1399) zum zweiten Male mit Constanze, einer natürlichen Tochter des Königs Peter des Grausamen von Castilien u. Leon vermählt, suchte nach dessen Tode seine erheiratheten Rechte auf Castilien vergeblich geltend zu machen, übernahm nach dem Tode seines Bruders, des Schwarzen Prinzen, die Leitung der englischen Angelegenheiten in Frankreich, zog sich unter Richard II. von den Geschäften zurück, wurde aber, da er Wiclefs sich annahm, von der Geistlichkeit in viele Händel verwickelt, vermählte sich zum dritten Male mit Katharine Swinforth, Schwester des Dichters Chaucer, u. st. 1399. Blancas u. Johanns Kinder waren: Heinrich von Bolingbroke, Philippa, Königin Johanns von Portugal Gemahlin (st. 1415), u. Elisabeth, Gemahlin des Grafen von Hundington, dann Johanns von Cornwall (st. 1427). Heinrich von Bolingbroke wurde als Heinrich IV. König von England u. vereinigte L. mit der Krone, ließ es aber durch eigene Beamte regieren. So blieb es auch unter Heinrich V. u. VI., bis endlich Eduard IV. 1460 die Absetzung Heinrichs VI. durchsetzte u. den Thron bestieg, wobei das Herzogthum L. seine eigenen Beamten verlor. Unter Heinrich VII., welcher durch seine Vermählung mit Elisabeth den Zwist zwischen den Häusern York u. L. od. zwischen der Rothen u. Weißen Rose (s. u. England [Gesch.] X.), endigte, erhielt das Herzogthum die früheren Rechte zurück, so daß es seit dieser Zeit noch lange durch einen Kanzler u. verschiedene andere Beamte regiert wurde.

Lancaster (spr. Länkaster), 1) Sir James, englischer Seefahrer, commandirte 1591 die erste britische nach Ostindien gehende Flotte, wurde auf der Rückreise 1592 von seinen Leuten verrätherisch auf einer Insel bei S. Domingo verlassen u. auf einem französischen Schiffe 1593 nach Europa gebracht. 1601 machte er eine neue Fahrt nach Indien, wo er mehrere vortheilhafte Handelsverbindungen für Großbritannien abschloß; später wurde er zum Ritter erhoben u. st. 1620. Nach seiner Angabe wurde die Expedition unter Weymouth u. Hudson zum Versuch einer Nordwestdurchfahrt ausgeschickt, weshalb nach ihm der Lancastersund genannt wurde. 2) Joseph, geb. den 25. Novbr. 1777 in London, eröffnete 1798 in London eine Armenschule u. wendete bei deren Erweiterung zuerst die Unterrichtsmethode durch die geschickteren u. fähigeren Kinder selbst an. Er bereiste 1810 u. 11 Großbritannien u. bewirkte, von Hohen unterstützt, die Errichtung mehrerer solcher Schulen. Da ihm, als Quäker, die hohe Geistlichkeit entgegen, der Vortheil seiner Unterrichtsmethode aber einleuchtend war, so wurde der englische Geistliche A. Bell, welcher in Indien gleichzeitig eine ähnliche Methode angewandt hatte, beauftragt, dieselbe zu verbreiten, s. Bell-Lancastersche Methode. Von den Whigs begünstigt, verfolgte L. seine Bemühungen, wanderte aber endlich 1816 wegen Bedrückung der Hochkirche nach Amerika aus, wirkte namentlich in der Republik Columbia, verließ dieselbe aber nach Bolivars Abdankung (1829), ging nach den Vereinigten Staaten, lebte dort in sehr kümmerlichen Verhältnissen u. st. 1838 in New York. Er hat mehre auf seine Methode Bezug habende Schriften in Englischer Sprache herausgegeben. Über ihn Natorp (s. d.) in einigen Schriften.

Lancaster City, Hauptstadt der Grafschaft Lancaster im Staate Pennsylvanien, unweit des Conestago Creeks u. an der Philadelphia-Harrisburg Eisenbahn, welche sich hier nach Columbia verzweigt; Franklin College (1787 besonders von Deutschen gegründet, jetzt zur Mittelschule herabgesunken), soll mit dem neu gegründeten Marshall College vereinigt werden, Lancasterschule, 2 Akademien, 2 öffentliche Bibliotheken, 3 Banken, 16 Kirchen, Handel, Gewerbthätigkeit, bes. in Baumwolle, Holz, Eisen (Gewehrfabriken) &c.; 15,000 Ew., meistens deutscher Abkunft. L. wurde 1730 angelegt u. 1818 als City incorporirt. 1799 bis 1812 war es Hauptstadt des Staates Pennsylvanien.

Lancaster Court House (spr. Länkaster Kohrt Haus), 1) Hauptort der Grafschaft Lancaster im Staate Virginia; 2) Hauptort des Districts Lancaster im Staate Süd Carolina.

Lancasteria (*L. Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae; auf dem Cap.

Lancasterkanone, eine nach dem Erfinder, dem Besitzer einer Geschützgießerei zu Bonstedt (England) benannte Kanone, die durch eine eigenthümliche Construction den Vortheil der Züge des Gewehrs auf das Geschütz übertragen sollte. Das Rohr erhielt eine elliptisch gebohrte Seele; der große Durchmesser der Ellipse war am Boden horizontal, an der Mündung aber vertical gestellt, so daß die Ellipse ¼ Drehung beschrieb; die Drehung war aber nicht gleichmäßig, sondern nahm vom Boden nach der Mündung hin zu. Das Projectil war ein kegelförmiges Spitzgeschoß mit elliptischem Querschnitt. Durch die Drehung der elliptischen Seele sollte das Geschoß (wie durch den Drall der Züge) eine Achsenrotation für den Flug erhalten. Das Rohr wog 95 Centner, war 10 Fuß lang u. sollte ein 68pfündiges Geschoß schleudern. Der Erfolg entsprach den Voraussetzungen nicht. Der Schuß der L. war häufig ungenau, wenn auch auf große Entfernungen tragend; dazu blieb das Geschoß häufig im Rohr stecken u. dieses zersprang. Nachdem daher die L. auf Grund einiger zunächst gelungener Versuche vor Sebastopol von den Engländern, jedoch ohne die erwartete Wirkung, angewendet worden war, ist sie wieder verschwunden.

Lancasterschulen, die Schulen nach der Bell-Lancasterschen Methode (s. d.).

Lancaster-Sund, Meerenge des nördlichen Polarmeers zwischen Norddevon u. Cockburn, führt aus der Baffinsbai (im Osten) in die Barrowstraße (im Westen) u. in Prince-Regent-Inlet (im Südwesten).

Lancastertropfen, so v. w. Black drops.

Lancavy, Inselgruppe an der Westküste der Halbinsel Malacca (Hinterindien).

Lance, 1) (la L.), eine 1320 gestiftete Karthäuserabtei am Neuenburger See im Bezirk Grandson des Schweizercantons Waadt, welche 1538 aufgehoben wurde u. jetzt zu einem Landgute umgewandelt ist; dabei 1476 Sieg der Eidgenossen über die Burgunder; in der Nähe Marmorbruch; 2) Cap an der Halbinsel Avalon der Südküste von Neufoundland.

Lancelloto (spr. Lantscheljotto), so v. w. Lancerote.

Lancelot, 1) L. vom See, einer der Helden des Bretonischen Sagenkreises von Artus u. der Tafelrunde, über dessen Abenteuer jedoch die einzelnen Sagen sehr abweichen. In den nordfranzösischen

Ritterromanen wurde L. von der Fee Viviana, der Frau vom See, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters erzogen, worauf er an den Hof des Königs Artus kam u. in dessen Tafelrunde Aufnahme fand. Viviana bleibt ihm während seines ganzen Lebens gewogen, unterstützt ihn bei seinen Abenteuern, in welche er durch seine Liebe zu Ginevra, der Gattin des Königs, u. die Feindschaft der Morgane, der von ihm verschmähten Schwester des Königs Artus, verwickelt wird; als er von Mordred, an welchem er die Ermordung des Artus rächen wollte, tödtlich verwundet wurde, nahm sie das Leben von L.s Lippen. Die Sage fand zuerst von Nordfrankreich aus, wo sie unter And. Chrétien von Troyes bearbeitet hatte, Verbreitung. Dem deutschen Gedichte (Lancelet) Ulrichs von Zetzinkofen, welches erst gegen 1210 bekannt geworden zu sein scheint (herausgeg. von Hahn, Frankf. 1845), liegt ebenfalls eine französische Bearbeitung zu Grunde, in welchem jedoch die Sage eine wesentlich andere Gestalt angenommen hat. Einer späteren Bearbeitung der Sage von Lanzelet im Buch der Abenteuer von Ulrich Füterer (1475—1508) liegt Ulrichs Gedicht nicht zum Grunde. Ein mittelniederländischer Roman von L. wurde von Jonckbloet (Haag 1846—50, Fol., 2 Bde.) herausgegeben. 2) Name einer der vier Buben in der Französischen Karte. 3) L. politi, so v. w. Catharinus.

Lancelotti (spr. Lantscheljotti), Giovanni Paolo; st. 1591 als Professor des Canonischen Rechts in Perugia; er schr.: Institutiones juris canonici, zuerst gedruckt Perug. 1563 u. ö., beste Ausg. von Donjat, Par. 1685, 2 Bde., s. u. Corpus juris.

Lanceolātus (Bot., lanzettförmig), wenn der Blattrand kleine, spitzige Buchten zwischen kleinen, spitzigen Lappen hat.

Lancerōta, die östlichste u. niedrigste der größeren Canarischen Inseln (Westafrika) mit dem 1833 Fuß hohen Kraterberg de la Corona, hat 14 QM. u. nahe an 20,000 Ew.; der Boden ist wasserarm, aber doch fruchtbar, namentlich wird Barille u. Orseille, auch Soda gewonnen. Die Insel hat von allen Canarischen Inseln am meisten durch Vulkanausbrüche (bes. 1730—36) gelitten u. ist oft von Heuschrecken verheert worden; Hauptort ist Teguise u. an der Ostküste der Hafenplatz Port Naos (Porto di Navo); ganz nahe bei der Insel liegen die unbewohnten Felseilande Graciosa, Sta. Clara u. Alogranza.

Lancette (fr.), s. Lanzette.

Lancia (spr. Lantscha), Galvano, Oheim Manfreds, des Sohnes Kaisers Friedrich II., war eine Hauptstütze desselben, als er zum König von Neapel erwählt worden war. Als dieser bei Grandella gefallen war, rief L. Konradin von Hohenstaufen herbei u. wurde mit ihm hingerichtet.

Lanciano (spr. Lantschano), Stadt am Feltrino in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; Suffraganbischof, bischöfliches Seminar, Kathedrale, Schloß, Wein- u. Ölbau; 13,200 Ew.

Lanciė (spr. Langsieh), Sorte Burgunderwein.

Lanciers (fr., spr. Langsieh), s. u. Uhlanen.

Lanciers (spr. Langsieh, Pukerua), Koralleninsel des Paumotu-Archipels (östliches Polynesien), 1768 von Bougainville entdeckt.

Lancillotti (spr. Lantschilotti), Giacopo L., genannt Giacopino, geb. 1497 in Modena, Öl- u. Miniaturmaler, zugleich Gelehrter, Dichter, Redner, Astronom u. Musiker; er st. 1554.

Lanciren, 1) einem Wild meist zum Behuf einer Parforcejagd mit dem Hund so lange auf der Fährte folgen, bis man es aufsprengt. Es geschieht dies mit Lancirhunden, 2—6 aus der Meute ausgewählten eigentlichen Jagdhunden, od. mit alten fermen Leithunden; 2) Verfahren, in gemusterten Zeugen durch den Schuß Figur zu machen; es wird dabei außer dem Schuß für den Grund ein besonderer Schuß für die Figur (Blumen od. sonstige Muster) verwendet; man braucht also mindestens zwei, bei mehrfarbigem Muster drei u. mehr Schützen; das L. unterscheidet sich von dem Broschiren (s. d.) dadurch, daß bei letzterem der Figurenschuß nur über die Breite der Figur hin u. her geht, bei dem L. dagegen über die ganze Breite des Gewebes, natürlich nur im Muster auf der rechten, sonst auf der linken Seite des Stoffes. So gewebte Stoffe heißen lancirte od. überschossene Stoffe.

Lancisi (spr. Lantschisi), Giovanni Maria, geb. 1654 in Rom, wurde 1675 Arzt am Hospital S. Spirito in sassia, 1684 Lehrer der Anatomie, 1688 Leibarzt der Päpste Innocenz XII. u. Clemens XI., auch des Letzteren Geh. Kämmerer u. Professor der Medicin u. st. 1720 in Rom; Opera omn., Genf 1718, 2 Bde.; Opera varia, Ven. 1739, 4 Bde., Rom 1745. Gab auch Eustachis Tafeln heraus.

Lancken-Wackenitz, das Geschlecht von der Lancken stammt von Rickvan v. d. L. ab, welcher zu Anfang des 16. Jahrh. in Pommern begütert war. Von seinen Nachkommen war 1) Freiherr Friedrich, geb. 1780, Oberst in schwedischen Diensten; er vermählte sich 1816 mit Emilie Christine geb. v. Wackenitz aus einem der ältesten pommernschen Adelsgeschlechtern u. erhielt, da sein Schwiegervater keine männlichen Erben hatte, vom König von Schweden die Erlaubniß, Namen u. Wappen derer von Wackenitz mit seinem eigenen Namen u. Wappen zu vereinigen, u. den Freiherrnstand; er gründete so die jetzt noch in Pommern begüterte Familie L.-W. (Wohnsitz: Clevenow bei Grimmen im Regierungsbezirk Stralsund) u. st. 1837. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1824, folgte 1838 seinem mütterlichen Oheim Karl Wilhelm v. Wackenitz in die pommernschen Majoratsgüter u. ist seit 1848 mit Marie Johanne geb. v. Dycke vermählt.

Lanckoronski-Brzezie, ein der Katholischen Confession folgendes altes Adelsgeschlecht, welches ursprünglich aus Frankreich stammt, wo es den Namen Brezé führte, u. später nach Polen kam. Es ist gegenwärtig in Polen u. Galizien begütert, erhielt 1355 den Reichsgrafenstand u. 1783 eine Bestätigung desselben. Die beiden Brüder Zbigniew u. Stanislaus von Brzeczie, welche als Gesandte des Königs Casimir III. von Polen bei der Krönung des Kaisers Karl IV. in Rom 1355 von Letzterem den Grafenstand erhielten, stifteten die beiden Häuser L.-B. u. Russocki-Brzezie (s. d.); der jetzige Chef des ersteren ist: Graf Karl, Sohn des 1830 verstorbenen Grafen Anton, geb. 1799, ist Oberstlandstallmeister von Galizien u. Lodomerien, Geh. Rath u. Oberstkämmerer u. seit 1832 mit Adelheid geb. Gräfin Stadion vermählt.

Lancretia (L. *Del.)*, Pflanzengattung aus der Familie Hartheugewächse. Hypericineae; Art. L. suffruticosa, in Ägypten, Nubien.

Lancut (Landshut), Stadt im Kreise Rzeszow in Österreichisch-Galizien, am San; Schloß mit

Gemälde- u. Naturaliensammlungen, Post, Spinnerei, Leinweberei, Bleichen; 1960 Ew.

Land, 1) die festen Theile der Erdoberfläche. Da wir noch nicht alles Land kennen u. auch das bekannte noch nicht in seiner vollen Ausdehnung von uns gekannt wird, so ist seine Größe schwer zu bestimmen. Es umfaßt etwa 2,423,700 QM. (das Wasser aber 6,836,800 QM.) od. 0,261 der Erdoberfläche. Es tritt entweder in großen zusammenhängenden Massen als Continent- od. Festländer (2,305,200 QM.) auf, deren es drei gibt u. die sich wieder in fünf Erdtheile theilen, od. in zerstreuten, kleineren Abtheilungen, als Inseln (118,500); also sind jene 0,951, diese 0,049 des gesammten Landes. Durch die verschiedenartige Weise, wie L. u. Wasser an einander grenzen, entstehen verschiedene Gliederungsformen des Landes; die allgemeinsten sind: Halbinsel (Landzunge, Landspitze, Vorgebirge) u. Landenge. Die Vertheilung des Landes auf der Erde bietet manche eigenthümliche Erscheinungen dar: auf der nördlichen Halbkugel liegt mehr L., als auf der südlichen; auf der östlichen mehr, als auf der westlichen. Legt man durch die Küste Perus u. Südasiens einen größern Kreis, so entstehen zwei Halbkugeln, von denen die eine die größte Masse L. enthält u. Nordöstliche Landhalbkugel heißt, während die andere, die Südwestliche Wasserhalbkugel, die größte Masse Wasser u. vom Lande nur den Indischen Archipel, Australien, Polynesien, etwa $\frac{2}{3}$ Südamerika u. Südpolarländer, etwa 325,000 QM., od. zwischen $\frac{1}{8}$ u. $\frac{1}{7}$ des gesammten Landes, umfaßt. Nach Norden hin breitet sich das Land weit aus, nach Süden wird es schmal u. spitz, läuft strahlig aus einander. Die Erdtheile der nördlichen Halbkugel sind gliederreich, die der südlichen gliederlos. Von den großen Halbinseln der nördlichen Halbkugel ist keine nach Norden gerichtet, die meisten nach Süden. Neben der Spitze der südlichen Erdtheile liegt eine Insel. Alle südlichen Erdtheile haben im Westen od. Südwesten einen großen Meerbusen. Die beiden großen Landmassen zerfallen durch zwei Landengen in zwei sehr verschiedenartige Hauptgruppen. Steffens Hypothese von dem früheren Zusammenhange Südostasiens u. Australiens ergibt eine dreimalige isthmenartige Zusammenziehung des Landes. Jeder der drei Landengen liegt auf einer Seite ein Archipel von Inseln vor. Auf diese Umstände haben bes. Bacon von Verulam, J. R. Forster u. Steffens aufmerksam gemacht; auch hat man dieselben bis jetzt, jedoch ohne genügenden Erfolg, aus der Bildungsgeschichte der Erde zu erklären gesucht. 2) In der Seemannssprache der Ausdruck für das Gegentheil von Wasser; daher: Hohes L., Flaches L., Mistiges (in Nebel gehülltes) L.; Gelegtes L., wenn man sich soweit davon entfernt hat, daß es außer Sicht kommt; das L. legen, sich davon entfernen; Landen, sich an das L. begeben; Landbret, Steg, welcher von Bord an das Ufer gelegt wird; über L. segeln, wenn man mit der Mittags-Bestecke voraus ist; Land aussegeln (Bury, Baake, Tonne), so v. w. glücklich vorbeikommen; Landfalling (Aufduning des Landes), das erste unsichere Gewahrwerden des Landes, welches noch sehr entfernt ist; Landkennung, alle Kennzeichen, durch die ein L. bezeichnet u. von Weitem erkennbar wird, z. B. die Contur (Umriß), Bänke, Tiefe u. Farbe des Wassers rc.; daher Landmarken, mit denen man alle diese Kennzeichen benennt; Landslot, ein Hafen, welcher durch umliegende Berge u. Felsen gegen alle Winde geschützt ist. 3) Im gemeinen Leben, bes. bei Pferdehändlern u. Handwerksburschen, so v. w. Niederdeutschland im Gegensatz des Reichs od. Oberdeutschlands; 4) (bes. im Plural die Lande), sonst eine an den Grenzen wüst gelassene Gegend; in dieser Bedeutung hat sich das Wort durch ganz Europa verbreitet, so französisch les Landes, spanisch Llanta, italienisch Landa, eine wüste Grenzmark.

Landabdachung (Binnenloop), beim Deichbau die Seite nach dem Lande zu, s. u. Deich II.

Landaburuclubb, Clubb während der Spanischen Revolutionen in Madrid; empfahl das Schreckenssystem, war der exaltirteste u. suchte auf das Volk durch Reden zu wirken; er löste sich nach der Restauration 1823 auf.

Landacht, s. u. Acht 1).

Landadel, 1) sonst der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatz des Reichsadels; 2) s. u. Adel II. A) a).

Landaff, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Grafton des Staates New Hampshire (Nordamerika), am Amonoosuck River; 1000 Ew.

Landak, Stadt im westlichen niederländischen Theile der Insel Borneo (Asien), liegt im Innern nordöstlich von Pontianak, ist Sitz eines zinspflichtigen Häuptlings u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks, wo sich reiche Diamantgruben befinden.

Landamman, 1) in der Schweiz die höchste Obrigkeit auf dem Lande, im Gegensatz zu dem Stadtamtmanne; 2) in der früheren Schweizer Verfassung der Vorsitzende in den demokratischen Cantonen Uri, Schwytz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell, St. Gallen, Thurgau, Tessin, Waadt, wo die volljährigen Männer zu Volksversammlungen (Landgemeinden) zusammen berufen wurden; 3) der Vorstand der ehemaligen Schweizer Tagessatzung.

Landamt, 1) landesherrliches Amt, das neben einem anderen Amt, wozu die Stadt des Amtsitzes gehört (Stadtamt), in derselben Stadt seinen Sitz hat; 2) Hofamt einer Provinz, die ein vormaliges besonderes Fürstenland in Deutschland bildete, mit Beamten, die damals für ein Lehn bei Hof- u. Landesfeierlichkeiten ein Erbamt bekleideten. Als solche Ämter kommen z. B. vor das Amt eines Landmarschalls, Landhofmeisters, Landjägermeisters rc.

Landásius, pseudonym für Deslandes.

Landasseln, 1) Sippschaft der Asseln mit sieben Fußpaaren, vier Fühlern, hinten gegliederten Anhängseln; leben auf dem Lande, an feuchten Orten; Gattungen: Ligia, Philoscia, Oniscus, Porcellio; 2) bes. die Gattung Oniscus.

Landau, 1) Landcommissariat im baier. Kreise Pfalz; $6\frac{2}{3}$ QM., 63,000 Ew.; 2 Cantone; 2) Canton darin; $3\frac{1}{4}$ QM., 34,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, an der Queich u. der Pfälzischen Maximiliansbahn (Neustadt-Weißenburg); Bundesfestung, mit dem alleinigen Besatzungsrechte Baierns, besteht aus acht abgerückten Bollwerken (Contregarden) u. Tours bastionnés als Reduits mit acht Ravelins; die achte Bastion hat einen Abschnitt u. einen Wall nach der Stadtseite zu, welcher sie zur Citadelle macht, bombenfeste Kasernen, Simultankirche, Lazareth, Lateinische Schule, Landwirthschafts- u. Gewerbschule, Tabakfabriken, Bierbrauereien; 7500 Ew. — L. wurde

nach Ein. schon von Attila zerstört u. 750 von dem Alemanenherzog Landfried wieder erbaut; es wurde dann unter Rudolf von Habsburg, welcher L. von dem Grafen von Leiningen erwarb, freie Reichsstadt; wurde von Ludwig dem Baier an die Stadt Speier u. später an den Bischof von Speier versetzt; Maximilian I. löste L. 1511 wieder aus u. schlug es zum Elsaß. Im Dreißigjährigen Kriege wurde es siebenmal von den Mansfeldern, Schweden, Kaiserlichen u. Franzosen erobert. 1680 nahm Ludwig XIV. mit Elsaß auch L. in Besitz u. ließ es von Vauban nach seinem dritten System befestigen. 1702 wurde L. von der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baden genommen; 1703 nahmen die Franzosen u. 1704 die Deutschen L. wieder, doch 1713 wurde es von Villars erobert u. 1714 im Frieden von Rastadt an Frankreich abgetreten; 1793 durch ein preußisches Corps an 10 Monate lang eingeschlossen u. drei Tage lang bombardirt; 1814 durch die Russen u. 1815 durch die Preußen blockirt; im zweiten Pariser Frieden 1815 kam L. an Deutschland, 1816 durch den Münchener Vertrag wurde L. an Baiern abgetreten. 1849 u. 1850 wurde L. wegen Soldatenexcesse in Belagerungszustand erklärt u. am 21. Juni d. J. von den Preußen besetzt. 4) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern, $8\frac{2}{3}$ QM., 23,000 Ew.; 6) Hauptstadt darin, an der Isar; Schloß, Brauhäuser; 2000 Ew.; 7) Stadt im Waldeckschen District der Twista, an der Watter; Wasserleitung; 725 Ew.

Landau, Rabbi Samuel, Oberrabbiner von Böhmen u. erster Oberjurist der israelitischen Gemeinden; er st. 1834 in Prag. Von ihm: Rabbinisch-aramäisch-deutsches Wörterbuch zur Kenntniß des Talmuds 2c., Prag 1819—24, u. m. a.

Landauer, Reisewagen, dessen Verdeck sich in der Mitte theilt u. vorn u. hinten niederschlagen läßt. Den ersten hatte Kaiser Joseph I., als er 1702 vor Landau zog.

Landauhof, königliche Domäne in der Gemeinde Binswangen im Oberamte Riedlingen des württembergischen Donaukreises, mit den Ruinen des Schlosses Landau, des alten Sitzes der gleichnamigen Grafen, an der Donau.

Landausschuß, 1) so v. w. Ausschuß 2); 2) sonst so v. w. Landmiliz.

Landbake (Seew.), so v. w. Bake 2).

Landbau, 1) so v. w. Ackerbau; 2) so v. w. Landwirthschaft.

Landbaukunst, 1) so v. w. Bürgerliche Baukunst, s. Baukunst A) b); 2) die Baukunst, welche sich bes. mit der Errichtung ökonomischer Gebäude beschäftigt, s. Baukunst A) c).

Landbaumeister, 1) Vorgesetzte über das öffentliche Bauwesen eines ganzen Landes; 2) Baumeister, welcher sich nur mit Hochbau beschäftigt, im Gegensatz zu Straßen- u. Wasserbaumeister; 3) Baumeister, welcher sich bes. mit dem Bau ökonomischer Gebäude beschäftigt u. auf dem Lande lebt.

Landbede (Landbete), so v. w. Hufengeld. Gegensatz von Orbede (Urbede), welche nur in Städten gezahlt wird.

Landberge, die in einem ebenen Lande isolirt stehenden Berge, s. u. Berg 1).

St. Landbert, so v. w. Lambert 5).

Landbischöfe, so v. w. Chorbischöfe.

Landbömsch, s. u. Bömsch a).

Landboten, ehemals die adeligen Deputirten (im Gegensatz zu den Senatoren) der zweiten Kammer in Polen unter Vorstand des königlichen Marschalls.

Landbuch, 1) Inbegriff der Provinzialgesetze eines Landes; 2) Beschreibung der Besitzungen einer Gemeinde in Rechten, Pflichten, Diensten 2c.

Landcomthurei, so v. w. Ballei.

Landdeich, so v. w. Grodendeich, s. u. Deich I.

Landdragoner, s. Gendarmes.

Landdrostei, im Königreich Hannover (s. d.) so v. w. Provinz, u. Landdrost, deren Vorgesetzter.

Landebert, so v. w. Lambert 9).

Landeck, 1) Dorf im Kreise Innsbruck (Tyrol), am Zusammenfluß der Trosana mit dem Inn; Wallfahrtskirche; 1500 Ew.; 2) Burg bei Klingenmünster; 3) Stadt im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau der Provinz Schlesien (Preußen), an der Biele; 3 katholische Kirchen, Lein- u. Baumwollenweberei, Strumpfwirkerei, Ziegeleien; 1800 Ew.; dabei Schwefelbäder mit Anlagen u. großen Badeanstalten, das Georgenbad (im 13. Jahrh.) u. das neue Bad unserer lieben Frauen (1678 erbaut). Das lauliche Wasser ($24\frac{1}{2}$ ° R.) enthält schwefelsaures muriatisches Natron, schwefelsalz- u. kohlensauern Kalk, kohlenstoffsaures u. geschwefeltes Wasserstoffgas; man braucht es zum Trinken u. zum Baden bei Hautkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Verschleimungen, Nervenkrankheiten mit erhöhter Reizbarkeit, od. einem die Nerven afficirenden Krankheitsstoff, in Gichtlähmungen 2c. Eine kalte Schwefelquelle dabei ist unbenutzt. In der Nähe die Ruinen der Burg Karpenstein. 4) Stadt im Kreise Schlochau des Regierungsbezirks Marienwerder der Provinz Preußen, am Zusammenfluß der Dobbrinka, des Haacken u. Kudde; 970 Ew.; 5) (Ostrocin), Pfarrdorf im Bezirk Tepl des Kreises Eger (Böhmen); 2 Sauerbrunnen; 560 Ew.

Landeis, Eis an der Küste od. zwischen zwei Vorgebirgen.

Landel, Pfarrdorf im Kreise Bruck (Steyermark), an der Enns; Vieh- u. Holzhandel; 1100 Ew.

St. Landelin, war Schüler des Bischofs Aubebert von Cambray, entlief aber seinem Lehrer u. trieb sich als Wegelagerer umher; nach einiger Zeit gab er dies Gewerbe auf, pilgerte nach Rom, predigte dann das Christenthum in Belgien u. soll die Klöster Lobbes u. Crepin gegründet haben u. 686 gestorben sein.

Landelles (spr. Langdell), Marktflecken im Arrondissement Vire des französischen Departements Calvados; 2600 Ew.

Landen, Dorf im Arrondissement Waremme der belgischen Provinz Lüttich; 1240 Ew. Ehemals feste Stadt u. Aufenthalt Pipins von L.; er starb hier 640. Hier Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Alliirten am 29. Juli 1693 (auch Schlacht von Neerwinden genannt). In L. mündet die Aachen-Mastrichter Eisenbahn in die Köln-Brüsseler Linie.

Landenberg, Anhöhe bei Sarnen im Schweizercanton Unterwalden, auf welcher früher die 1308 eroberte u. zerstörte Burg des österreichischen Vogtes Beringer von L. gestanden hat; jetzt ist ein Zeughaus u. Schützenhaus dort erbaut; seit 1646 Versammlungsort der Landgemeinde Obwaldens.

Landenberg (Breiten-L.), eins der ältesten u. berühmtesten Geschlechter der Schweiz, welches nach

Vertreibung des mächtigen Adels aus der Schweiz im Sundgau, Breisgau, am Bodensee u. am Niederrhein ansässig wurde, wo es über 30 Schlösser u. Herrschaften besaß u. zum Theil bei der freien Reichsritterschaft in Schwaben u. am Rhein immatriculirt war. Die drei Schlösser **Alten-**, **Breiten-** u. **Hohen-L.** an der Töß im Turbenthal (Bezirk Winterthur des Schweizercantons Zürich) gehörten zu den Besitzungen dieses Geschlechts, von welchem sich im Kampfe für Österreich gegen die Eidgenossen bes. Wildhans bei Greisensee (1444), Fritschhans bei Murten (1476) u. Bilgeri bei Marignano (1515) auszeichneten. Gegenwärtig blüht nur noch eine freiherrliche Linie zu Sulzmatten am Oberrhein, deren Chef ist: Freiherr **Maximilian**, geb. 1805, ist badischer Kammerherr u. seit 1826 mit Beatrix geb. v. Andlaw-Birseck vermählt.

Landenge (**Isthmus**), schmaler Strich Landes, welcher, zwischen zwei Meeren durchgehend, zwei Länder verbindet, z. B. zwischen Morea u. Livadien.

Landenulf, Fürsten von Capua: **1)** L., Sohn Landenulfs, regierte 885—86, s. Capua (Gesch.). **2)** L., Sohn Pandulfs I., regierte 981—92, s. ebd.

Lander (spr. Länder), **1)** **Richard**, geb. 1804 zu Truro in Cornwall, lernte als Buchdrucker, ging, nachdem er als Knabe in S. Domingo gewesen war, 1825 als Diener Clappertons nach Afrika zur Erforschung des Nigers. Nach Clappertons Tode kam L. 1827 nach England zurück, wo er dessen Tagebücher herausgab. Im März 1830 machte er mit seinem Bruder John eine neue Reise zur Erforschung des Niger; sie gingen über Badragry u. Bussa nach Funda, wo sie von den Hikas gefangen u. an Sklavenhändler verkauft wurden; unfern Cap Formosa löste sie der Schiffsherr einer Liverpooler Brigg aus, u. sie kehrten über Fernando-Po 1831 nach London zurück. Sie hatten die Mündung des Niger u. die Bai von Benin entdeckt, s. Afrika (Geschichtl. Geogr.) V. e). Im October 1832 machten sie eine neue Nigerreise auf drei Dampfbooten u. drangen bis Eboa vor; Richard st. 1834 in Fernando-Po. **2)** **John**, Bruder des Vorigen, auch Buchdrucker, begleitete denselben auf seinen zwei Reisen in das innere Afrika, kehrte nach dessen Tode 1834 nach Liverpool zurück, erhielt eine Anstellung beim Zollamte u. st. 1839. Ihre vier Reisen sind beschrieben in Journal of expedition to explore the course and termination of the Niger, Lond. 1832, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1833, 3 Bde.); die letzte Reise gaben Laird u. Oldfield heraus, Lond. 1837, 2 Bde.

Landerben, diejenigen Erben, welche nur in die Allodialgüter eines Verstorbenen succediren, dagegen von der Erbfolge in die Lehngüter ausgeschlossen sind; im Gegensatz von Lehnerben.

Länderer (**Länderisch**, **Ländler**), **1)** deutscher, aus den österreichischen Erbstaaten stammender Bauerntanz in ¾ od. ⅜ Takt, in zwei bis drei Wiederholungen von fröhlichem Charakter. Wird paarweise nach Art des Walzers, nur mit etwas langsamerem Tempo getanzt; **2)** so v. w. Walzer.

Landerneau (spr. Langdernoh), Stadt am Elhorn im Arrondissement Brest des französischen Departements Finistère; guter Hafen, Seehospital, Garn- u. Leinwandhandel, Fabriken für Dampfmaschinen; 4900 Ew.

Landeron (spr. Langderong), Stadt im Bezirk u. Schweizercanton Neuenburg, am Einfluß der Thièle in den Bielersee; Weinbau, Schifffahrt, Fischerei, eidgenössisches Postbureau; 950 Ew.

Länderwappen, so v. w. Landeswappen.

Landes, **des** (spr. däh Langd, **Haiden**), **1)** die längs der Küste des Gascognischen Meerbusens im südwestlichen Frankreich in einer Breite von 8 bis 10 Meilen u. einer Länge von 16 Meilen zwischen den Pyrenäen u. der Gironde sich erstreckenden Haiden; einer der ödesten Striche Europas; **2)** sonst Landschaft in Südfrankreich, 36 QM., an den Meeresküsten von Bordeaux bis zur Mündung des Adour; Hauptstadt war Dax; die **Kleinen Haiden** (Petites L.), an den Flüssen Adour u. Midouze, sind besser angebaut u. fruchtbarer als die **L. sauvages** am Meere; **3)** (**Departement der Haiden**), Departement daselbst, aus den Landschaften L. u. Chalosse gebildet, 170,02 QM., an den Golf von Gascogne u. die Departements Gironde, Lot u. Garonne, Gers u. Basses-Pyrénées grenzend; Boden: ¾ haidig, zum Theil sumpfig, nur in den Thälern des Adour fruchtbar, schwach bevölkert u. nur wenig bebaut; Klima: im Sommer sehr heiß, im Winter naßkalt, im Westen größtentheils ungesund; Gebirge: Ausläufe der Niederpyrenäen, südlich vom Adour; Flüsse: Adour (schiffbar, mit den Nebenflüssen Douze, Bahus, Gabas, Louts, Luy, Gave de Pau u. a.), Midouze, Hire u. mehre kleine Flüsse; mehre Binnen-Etangs (Seeeinbrüche [Etang de Cazau, E. de Parantis, E. d'Aureillan, E. de St. Julien u. a.]); bringt allerhand Wild (viel Wölfe), Geflügel (Ortolane, Schnepfen), Fische, Holz (Korkeichen), Steinkohlen, Eisen, Marmor, Porzellanerde, Salz u. m.; 302,196 Ew., sind katholisch, gascognischer Abstammung, gutmüthig, dürftig, wenig gebildet, beschäftigen sich mit Viehzucht (durch künstlichen Wiesenbau unterstützt), Pech- u. Harzsammeln, Korkschneiden, Fischfang, südlich mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau u. Obstzucht; die Industrie ist gering, etwas Tuch-, grobe Wollenwaaren-, Segeltuch- u. Lederfabrikation; die Eisenbahn von Bordeaux nach Bayonne u. einige Zweigbahnen derselben durchschneiden das Departement; Eintheilung in die drei Arrondissements: Mont de Marsan, St. Sever u. Dax, mit 28 Cantonen u. 333 Gemeinden; Hauptstadt: Mont de Marsan. L. gehört zur 13. Militärdivision u. zum 6. Militärobercommando (Toulouse).

Landesältester (**Landeshauptmann**), in einigen deutschen Landestheilen (namentlich der Lausitz) der, von den Mitgliedern der Ritterschaft eines gewissen Bezirks (zuweilen **Landesbestallte**) aus ihrer Mitte zu ihrer Vertretung Erwählte.

Landesculturrath, die oberste berathende Behörde der Landwirthschaftlichen Vereine, steht unter dem Ministerium des Innern od. der Landwirthschaft u. bringt an dieses die im Interesse der Landwirthschaft aufgestellten Wünsche 2c.

Landesfolge, so v. w. Kriegspflichtigkeit.

Landesherr u. **Landesherrlichkeit**, s. u. Landeshoheit.

Landeshoheit (**Jus territoriale**, **Hohe Landesobrigkeit**, **Landesherrlichkeit**), der Inbegriff derjenigen Hoheitsrechte, welche einem Landesherrn zur Zeit des Deutschen Reiches in Bezug auf das ihm unterthänige Territorium zukamen. Die L. entwickelte sich in Folge der mittelalterlichen Grundansicht, daß der Kaiser die Gerichtsbarkeit in den deutschen Ländern regelmäßig nicht unmittelbar aus-

Ehre, sondern den Gerichtsbann demjenigen Herrn übertrug, welchem das Gericht am gelegensten war. Landesherren (Domini terrae) wurden schon im 13. Jahrh. diejenigen genannt, welche nicht, wie die Reichsvögte, nur als Beamte die unmittelbare kaiserliche Gerichtsbarkeit in den reichsfreien Gebieten ausübten, sondern wegen ihres allodialen od. feudalen Rechtes an dem Lande von dem Kaiser als berechtigt zur Landesregierung, dem Empfange des Bannes, betrachtet wurden. Als Mittelpunkt der L. erscheint dabei nach diesem Begriff immer die Gerichtsbarkeit, bes. über Criminalsachen, so daß ohne dieses Recht keine Landesherrlichkeit gedacht werden konnte. Allein mit diesem Hauptrechte wurden gewöhnlich noch andere Regalien verbunden, so daß der Begriff der L. bald eine im Ganzen zwar zufällige, allein fast regelmäßige Erweiterung erhielt. In rechtlicher Hinsicht wurde aber der L. als politisches od. Regierungsrecht über ein Territorium ein dinglicher Charakter beigelegt, so daß sie als ein auf dem Territorium selbst haftendes u. mit ihm bleibend verbundenes Recht betrachtet wurde. Die erste urkundliche Anerkennung der L. in diesem Umfang findet sich in einer Verordnung Kaiser Friedrichs II. vom Jahr 1232. Zu weiterer Ausdehnung erhob sich aber der Begriff derselben im 17. Jahrh. Der Westfälische Friede behandelte die L. schon als einen gegebenen Begriff mit gewissen natürlichen Bestandtheilen, indem durch das Friedensinstrument nicht nur alle Stände des Reiches im Besitze der L. (Souveraineté) im vollen Umfange bestätigt wurden, sondern auch den Ständen das Recht zugestanden wurde, unter sich u. mit Auswärtigen Bündnisse einzugehen, nur mit der Beschränkung, daß solche Bündnisse nicht gegen den Kaiser, das Reich u. den Landfrieden gerichtet sein durften. In Bezug auf die Reichsregierung selbst wurde die Theilnahme der Reichsstände u. des Reichstages von allen Regierungshandlungen zur unbedingten Regel erhoben. Seitdem bildeten die Publicisten den Satz aus, daß alle in der Reichsstaatsgewalt enthaltenen Rechte in ihrer Anwendung auch ein Territorium als ein Recht der L. zu betrachten seien, womit man die Mittel gewann, der L. einen immer weiteren Umfang einzuräumen. Die L. wurde nun nach u. nach zu einer vollen Staatsgewalt ausgebildet, welche nach Auflösung der Reichsverbindung u. dem damit eingetretenen Wegfall der äußeren Beschränkungen, die für die Landesherren noch in dem Subjectionsverhältniß zu Kaiser u. Reich begründet waren, zur vollen Souveränetät (s. d.) emporsteigen mußte. Vgl. J. J. Moser, Von der L., Frankf. 1773; Posse, Über das Staatseigenthum in den deutschen Reichslanden, Rost. 1794; Zachariä, Geist der deutschen Territorialverfassung, Lpz. 1800; Eppler, Über das Princip der deutschen Territorialverfassung, Frankf. 1803; Was ist Souveränetät? u. was Landeshoheit? 1806.

Landeshut, s. Landshut 1) u. 2).

Landeskrone, so v. w. Landskrone.

Landesmatrikel, Urkunde über die landständische Verfassung, auch wohl über die Provinzialgesetze.

Landesmünze, die von einem Lande als Kassengeld ausgeprägten Münzen.

Landesordnung, s. u. Landrecht.

Landesregierung, die obere Justiz- od. Verwaltungsbehörde eines Staats.

Landesschulden, s. Staatsschulden.

Landesschule, 1) Schule, welche für ein ganzes Land bestimmt ist; 2) die Fürstenschulen Schulpforta, Meißen, Grimma.

Landesvater, deutsches Studentenlied mit eigenthümlich feierlicher Melodie, so genannt nach seinem Anfange: Landesvater, Schutz u. Rather, König (Herzog ꝛc.) N. N. lebe hoch! bes. bei großen Commercen gesungen. In einer der folgenden Strophen (Ich durchbohr den Hut u. schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein) wird der Hut jedes Mitcommercirenden der Reihe nach mit dem Schläger durchbohrt u. dann Jedem unter Singen einer anderen Strophe (So nimm ihn hin, Dein Haupt will ich bedecken) der Hut wieder aufgesetzt. Die Ceremonie selbst, wenn auch in kürzerer Form, ist schon seit Anfang des 17. Jahrh. bekannt; das jetzt dazu gesungene Lied stand zuerst in dem Akademischen Liederbuch (Dessau u. Leipzig 1782) u. war von August Niemann (s. d.) verfaßt. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, Findlinge, Lpz. 1859, 1. Thl.

Landesvermessung, s. Vermessung.

Landesverrath (Staatsverrath), 1) nach früherem Gemeinen Rechte, so v. w. Hochverrath, s. d.; 2) nach mehreren neueren Strafgesetzgebungen Verbrechenshandlungen, welche zwar gegen den Staat u. dessen Sicherheit gerichtet sind, aber mit dem Hochverrath nicht zusammenfallen. Eines L-es macht sich danach derjenige schuldig, welcher vorsätzlich, aber ohne eine eigentlich hochverrätherische Tendenz zu verfolgen, eine auswärtige Macht zu einem Kriege od. anderen nachtheiligen Unternehmen gegen das Vaterland zu verleiten sucht od. in solchem unterstützt. Als einen L. begründende Handlungen werden in den neueren Strafgesetzen erwähnt: a) Verbindung od. Einverständniß mit einem auswärtigen Staate, um diesen zu einer kriegerischen Action gegen das Vaterland zu veranlassen; b) die Unterstützung des Feindes in einem bereits ausgebrochenen Kriege, indem entweder der feindlichen Armee wissentlich Vorschub geleistet od. der eigenen Armee u. ihren Verbündeten wissentlich Nachtheil zugefügt wird. Hierunter fällt z. B., wer Kriegsdienst im fremden Heere nimmt u. die Waffen gegen sein Vaterland trägt, wer Festungen, Pässe, Magazine, Kassen in feindliche Gewalt bringt, wer Soldaten zum Übergange zum Feinde verleitet, Operationspläne dem Feinde mittheilt, als Spion dient ꝛc.; c) in Friedenszeiten die Vornahme von Handlungen, durch welche eine auswärtige Macht in den Stand gesetzt wird, Prätensionen gegen die vaterländische Regierung zu erheben. Hierher gehört z. B. die Mittheilung von Staatsgeheimnissen an fremde Regierungen, Vernichtung od. Verfälschung von Urkunden od. anderen Beweismitteln für Rechte od. Ansprüche des Staates zu Gunsten eines anderen Staates, Veränderung der Staatsgrenzzeichen ꝛc. Für die Vollendung des Verbrechens ist es nicht erforderlich, daß in Folge der staatsgefährlichen Handlungsweise bereits ein Nachtheil für den Staat herbeigeführt worden sei, sondern die Vollendung liegt schon in der Vollführung der Handlung selbst, welche dem Staate Gefahr zu bringen geeignet ist. Die Strafe des L-es ist in den schwereren Fällen, namentlich bei Kriegszeiten, der Tod, in den übrigen Fällen mindestens länger dauernde Zuchthausstrafe.

Landesverschönerung, umfaßt alle Veranstal-

tungen, wodurch Städte u. Dörfer u. ihre Umgebungen ein freundliches, dem Auge wohlthuendes Ansehen erhalten. Herstellung der Reinlichkeit u. dann fleißiger Anbau des Bodens sind ihre ersten Bedingungen; daran schließt sich ein gefälliger Baustyl der einzelnen Gebäude u. eine zweckmäßige Gruppirung derselben unter sich u. mit den sie umgebenden Gärten, Wegen u. Anlagen, wobei Abwechselung der Ansichten u. immer neue Gruppirung der Gebäude u. Baumpartien, der grünen Wiesen u. Wasserflächen, wenn der Beschauer auf den vorhandenen Wegen seinen Standpunkt verändert, eine Hauptaufgabe ist. Daher lassen sich Gegenden, welche eine Mannigfaltigkeit dieser Elemente darbieten, leichter mit schönen Anlagen schmücken; doch kann auch in minder günstigen Gegenden Schönheitssinn zur Verschönerung eines Ortes beitragen, weshalb auch vorzüglich seit 1820 in vielen Städten u. Ortschaften Deutschlands u. vorzüglich des Königreichs Baiern Vereine für L. gegründet u. unter einander in Verbindung gesetzt worden sind. Hierbei waren Faust in Bückeburg u. Vorherr in München bes. thätig. Nach Vorherr umfaßt die Landesverschönerungskunst das gesammte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brücken-, Straßen- u. Hochbau des Hofs u. Staats, der Communen u. Stiftungen, dann die Baupolizei, einschließlich der Polizei des Feld- u. Gartenbaues ꝛc. Auch machte er den Grundsatz des sogenannten Sonnenbaues geltend, wornach alle Häuser mit ihrer Hauptfronte u. mit ihren Wohnzimmern nach Süden gewendet sein sollen. Nachdem diese Vereine, welche die Freiheit der Disposition über das Eigenthum allzusehr beengen u. einen einseitigen Geschmack zur Geltung bringen wollten, schon seit 1830 erschüttert waren, daß sie nach u. nach eingingen, so wurde denselben der Tod Fausts (1842) u. Vorherrs, verbunden mit den politischen Ereignissen seit 1848, ganz verderblich. Vgl. Schuberoff, Die L., Altenburg 1826; Herm. Jäger, Reichenau od. Gedanken über L. (eine Erzählung), Lpz. 1851.

Landesvertheidigung (Landesbewaffnung), 1) überhaupt die Gesammtheit aller activen u. passiven Streitmittel, durch welche ein Staat sich gegen einen Angriff zu schützen vermag; 2) speciell die Anstalten, wodurch der Staatsbürger, ohne zum stehenden Heere zu gehören, wenn das Vaterland von außen Gefahr besorgt, unter die Waffen tritt u. hierzu auch wohl in Friedenszeiten bes. geübt wird. Die Idee zur L. ist in dem Begriff des Staates begründet u. daher älter, als das stehende Heer. Schon die allgemeine Kriegspflichtigkeit der Bürger im Alterthum, der Ban u. Arrièreban im Mittelalter, waren ähnlicher Einrichtung. Erst die Feudalherrschaft, wo die Ritter Knechte in Sold hatten, die für ihr Privatinteresse fochten, u. noch mehr die im 17. Jahrh. errichteten stehenden Heere brachten die L. ganz in Vergessenheit, u. nur hier u. da, z. B. in Holland, in den deutschen Reichsstädten, in Schweden, Dänemark ꝛc. trat die Milizverfassung (s. u. Miliz) zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, obschon noch unvollkommen, in Thätigkeit. Aus dieser Idee entsprangen auch die Landmilizen in Deutschland, welche fast überall eingeführt, erst nach dem Siebenjährigen Kriege nach u. nach aufhörten. In Deutschland zeigte der Einfall der Franzosen schon 1796, wie nothwendig eine allgemeine Landesbewaffnung sei; man versuchte schon damals (namentlich 1798 der Mainzische Minister Albini), den allgemeinen Landsturm (s. d.) zu organisiren, doch war keiner dieser Versuche, da er nur theilweise, nicht durchgreifend gemacht wurde, von Erfolg. Erst die Projection der österreichischen Landwehr 1805, welche aber erst 1809 ins Leben trat, brachte eine wahre L. zu Stande, welche durch das preußische Landwehrsystem 1813 zur höchsten Blüthe gebracht wurde.

Landesverweisung (Ausweisung, Relegatio, Exilium), die Wegweisung aus dem Staatsgebiet, bei eigenen Staatsangehörigen wohl auch mit dem Verluste der persönlichen Staatsbürgerrechte verbunden. Bei den Römern bildete die L. die härteste Strafe, welche den römischen Bürger treffen konnte; auch im Mittelalter wurde sie häufig angewendet, dagegen ist sie im heutigen Strafrecht gegen Inländer fast ganz verschwunden u. nur gegen Ausländer kommt sie noch, allein mehr als eine Strafe polizeilicher Natur, in Anwendung, namentlich gegen solche, welche zu einer Zuchthaus- od. Arbeitshausstrafe od. wegen Vergehen verurtheilt worden sind, die eine Gemeingefährlichkeit des Verbrechers kund geben, wie Gaunerei, Landstreicherei, Hurerei, Gewohnheitsbetteln ꝛc. Die L. wird dann entweder für immer, od. auch nur auf bestimmte Zeit ausgesprochen. Kehrt der des Landes Verwiesene dennoch wieder ohne Erlaubniß in das Land zurück, so trifft ihn wegen solchen Bruches der L. in der Regel eine Strafe von 1 bis 2 Jahren Gefängniß, nach manchen Landesgesetzen auch wohl Arbeits- od. Zuchthausstrafe, die dem Verwiesenen meist noch vor dem Vollzug der L. noch bes. angedroht zu werden pflegt. Neben dieser Strafe hat der Bruch der L. nach Ablauf der Strafzeit abermalige L. zur Folge.

Landeswappen (Länderwappen), Wappen, welches als Besitztitel eines Landes gilt. Es ist entweder Herrschafts-, od. Gedächtniß-, od. Anspruchs-, od. Erbschafts-(Heimfall-)wappen. Landes- u. Familienwappen sind eng mit einander verbunden, u. es ist schwer zu bestimmen, welche die älteren sind; bald wurde das Familienwappen zum L., bald umgekehrt; zu den ältesten L. gehört das Burgundische von 1037.

Landfall, eine der nördlichsten Inseln im Andamanarchipel (Bengalischer Meerbusen).

Landfangheuschrecke, Art der Gattung Fangheuschrecken, s. d. c).

Landfaß, in Bern = 6 Saum od. 24 Eimer, wogegen ein gewöhnliches Faß nur 16 Eimer hält.

Landfeste, jede Uferbefestigung an fließenden Gewässern.

Landfeuer, die Lustfeuer, welche auf dem Lande abgebrannt werden, im Gegensatz zu Wasserfeuer.

Landfolge (Landbode, Reis, Raisa), die als Überbleibsel des alten Grafen- u. Heerdienstes mancher Orten noch vorkommende Verbindlichkeit der Unterthanen, ihrem Gerichtsherrn über Land zu folgen, um z. B. die Gegend von Vagabunden zu säubern, Verbrecher einzufangen u. zu bewachen, Dämme bei Gefahr auszubessern, Wege im Fall der Noth zu repariren, Kriegsfuhren zu thun ꝛc. Über den Umfang der Pflichten entscheiden das Landesherkommen od. die etwa bestehenden besonderen Conventionen. Seit Einführung der Gendarmerie u. der Veränderung des Steuersystems ist die L., mit Ausnahme der Militärlasten, fast überall aufgehoben worden, da alle solche Ar-

beiten weit besser durch freiwillige Lohnarbeiter besorgt werden.

Landfrancus, s. Lanfranc.

Landfreie, die Freigeborenen unter den Deutschen, welche nach Erbauung der Städte auf dem Lande blieben u. bei Errichtung der Landeshoheit den Adel bilden halfen.

Landfried, so v. w. Lanfrid.

Landfriede, um dem Faustrechte u. der Feudalanarchie Einhalt zu thun, sollte nicht blos der Gottesfriede (s. d.), wodurch es der Geistlichkeit möglich war, momentane Ruhepunkte zu bewirken, sondern auch das Reichsgesetz des L-ns dienen, welchen die Kaiser zu verschiedenen Zeiten bekannt machten. Dahin gehört der zu Würzburg von Heinrich V. (1121), zu Nürnberg von Friedrich I. (1187), zu Mainz (1281) u. Würzburg (1287 u. erneuert in Speier 1291) von Rudolf I., zu Ulm von Karl IV. (1354) u. zu Frankfurt von Friedrich III. (1486) gestiftete L. Auch die Verordnungen Philipps (1201) u. Friedrichs II. (1236) gehören hierher. Allein alle diese L-en waren nur Palliativmittel, denn da sie auf eine gewisse Zeit (3 od. 6 Jahre) errichtet, auch nicht anders zu wege gebracht wurden, als mit dem Vorbehalt der Befehdung, wenn nur dieselbe drei Tage vorher verkündigt würde (wie schon durch Friedrichs I. L. üblich u. selbst nach der Goldenen Bulle 1356 verfassungsmäßig geworden war), so beschränkten sie das Faustrecht, aber rotteten dasselbe nicht aus. Wenn gleich der unter Rudolf wieder hergestellte u. erneuerte L. dadurch der erwünschten Absicht schon näher kam, daß er nur auf den Fall die Befehdung verstattete, wenn Jemand vergeblich richterliche Hülfe gesucht hätte, so wurde im Grunde nur das Übel modificirt, u. das Faustrecht behielt seinen Fortgang, wogegen blos die besonderen Landfriedensverbindungen mit dabei befindlichem Friedensgerichte schützen konnten, welche in einzelnen Gegenden, z. B. in der Wetterau zwischen Kurmainz, Hanau, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar u. Gelnhausen, wiewohl nur auf zwei Jahre u. auf gewisse benannte Straßen, geschlossen waren (1359). Wirksamer war der L. unter Friedrich III., denn er gab bald darauf zum Schwäbischen Bunde Anlaß u. kam auch auf 10 Jahre zu Stande, bis endlich Maximilian I. auf dringendes Verlangen der versammelten Reichsstände zu Worms einen allgemeinen Ewigen Landfrieden errichtete (1495), welcher nämlich in allen deutschen Landen beständig als Grundgesetz gelten sollte. Zu seiner Vollziehung trug die verbesserte Einrichtung des Justizwesens (z. B. des Reichskammergerichts) viel bei. Gleichwohl hielt es schwer, ihn in Gang zu bringen, u. es waren nicht nur gleich nach seiner Bekanntmachung öftere Wiederholungen u. Bestätigungen durch die Reichsabschiede von 1498, 1500 u. 1512 nöthig, sondern das Faustrecht war auch so tief gewurzelt, daß noch immer, selbst später, Landfriedensbruch vorkam, vgl. Götz von Berlichingen, Ulrich von Württemberg u. Grumbach. Nur dem von Zeit zu Zeit erneuerten Schwäbischen Bunde verdankte Deutschland im Ganzen seine innere Ruhe. Um den L. zu befestigen, erneuerte ihn Karl V. (1521 u. 1548) u. in allen nachherigen kaiserlichen Capitulationen ist er wieholt bestätigt worden. Zum Unterschied vom Religionsfrieden wird er auch der Profanfriede genannt.

Landfriedensbruch (Crimen fractae pacis publicae, Pacifragium, Violatio pacis publicae), 1) die Verletzung des gemeinen Landfriedens durch unerlaubte Fehde, wurde sonst als ein Capitalverbrechen behandelt u. war sowohl für den Friedebrecher selbst, als für seine sämmtlichen Theilnehmer mit der Reichsacht bedroht, an deren Statt die spätere Praxis die Strafe des Schwertes setzte. In diesem Sinne ist der L. nach dem Aufhören des Deutschen Reiches u. des darauf beruhenden Begriffes des gemeinen Landfriedens, heutzutage nicht mehr denkbar. Dennoch haben die meisten neueren Strafgesetzgebungen den L. als ein besonderes Verbrechen beibehalten u. nennen L. 2) wenn mehrere Personen sich dazu vereinigen, um widerrechtlich in fremde Wohnungen od. fremde Grundstücke einzufallen, ohne daß doch die That in ein anderes, schwereres Verbrechen übergeht, also eine besondere Qualification der Gewaltthätigkeit (Crimen vis, s. d.). Vollendet gilt das Verbrechen schon mit dem gewaltsamen Einfall, auch wenn keine weiteren Gewaltshandlungen im Innern des fremden Besitzthums verübt wurden. Auf den Zweck, welchen die Thäter verfolgten, kommt Nichts an, daher es gleichgültig ist, ob Rache od. Muthwille od. die Absicht, einen bestimmten Zweck durchzusetzen, das Motiv gebildet hat. Doch kann in letzterem Falle der Begriff des Verbrechens deshalb unanwendbar werden, weil möglicherweise dann andere Strafgesetze eingreifen, wie z. B. bei einer beabsichtigten Erpressung, bei Raub, Aufruhr rc. Die Strafe des L-s ist nach den neueren Strafgesetzbüchern längeres Gefängniß, Arbeitshaus od. auch Zuchthaus, wobei bes. der Grad der angewendeten Gewalt, namentlich ob der Einfall mit Waffen erfolgte, u. der angerichtete Schaden in Rücksicht kommt.

Landfrosch, so v. w. Brauner Grasfrosch.

Landgarbe, ein in manchen Gegenden üblicher Zins von Grundstücken an den Grundherrn, welcher in 3, 4 od. 5 Theilen der auf dem Grundstück erwachsenen Früchte besteht; daher hat man drei-, vier- od. fünftheilige Landgarbengüter, deren Besitzer Landgarber heißen.

Landgemeinde, s. u. Gemeinde I. B). Landgemeindeordnungen, so v. w. Dorfordnungen.

Landgericht, 1) (kaiserliche L-e), sonst die öffentlichen Gerichte, welche an Stelle der früheren Volksgerichte in Deutschland getreten waren u. unter Königsbann, meist unter Vorsitz eines Grafen, gehalten wurden (Placita populi s. terrae, Judicia terrestria). In ihnen hielt auch der Kaiser über die mittelbaren Reichsglieder in erster Instanz Gericht. Solche L-e fanden sich unter anderen auf der Leutkircher Haide, in der Burggrafschaft Nürnberg, zu Würzburg u. a.; 2) jetzt noch in mehren deutschen Staaten die Gerichtsbehörde erster Instanz für einen gewissen Landesbezirk, zuweilen mit Ausschluß der inliegenden Städte, insofern dieselben besondere Stadtgerichte haben; 3) in Baiern Abtheilungen der Kreise unter einem Landrichter.

Landgestüt, landesherrliche Anstalt zur Förderung der Pferdezucht eines Landes, wo gute Hengste aus einem Haupt- od. Domänengestüte als Landbeschäler zu gewissen Zeiten im Lande in gewissen Districten vertheilt werden, um Land- od. Bauernstuten ihnen zuzuführen.

Landgraben, 1) Graben, womit die Landgrenze od. Stadtgrenze (so von Halberstadt u. Quedlinburg) bezeichnet wird; 2) Kanal in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, vom Land-

grafen Georg I. angelegt, beginnt bei Zwingenberg u. mündet bei Trebur in den Schwarzbach.

Landgraf, 1) ursprünglich so v. w. Landrichter, welchem die Kaiser die Aufsicht über eine Provinz od. ein ganzes Land aufgetragen hatten (s. u. Graf 3). Unter ihnen standen die Gaugrafen (s. d.), sie selbst aber unter den Herzogen. Unter den Karolingern machten sie sich zu Landesherrn, od. erlangten, wie die Markgrafen in Thüringen (1087), die landgräfliche Würde, wie nachher auch die Grafen von Hessen. Im Hessischen Hause hat sich der Titel erblich erhalten, doch führt ihn von den Regierenden nur noch der von Hessen-Homburg u. in der Kurlinie die nachgebornen Prinzen, sowie die Chefs der Nebenlinien Philippsthal, Barchfeld u. Rothenburg (jetzt ausgestorben); die großherzogliche Linie hat ihn aufgegeben. Unter den thüringischen L-en nannte sich Ludwig III. u. sein Bruder Hermann I. zuerst L.; 2) in einigen Gegenden der Richter od. Vorsteher in einem Land- od. Feldgericht.

Landgraf, Berg bei Jena.

Landgroschen, früher in Baiern die Dreikreuzerstücke.

Landgummi, Gummi von Pflaumen-, Kirsch-, Birn- u. anderen Obstbäumen, wird bis jetzt nur in den Hutfabriken gebraucht.

Landgut, eine zur Einheit gewordene Verbindung aller zum Betriebe der Landwirthschaft nothwendigen od. doch nützlichen Gegenstände, als Äcker, Wiesen, Gärten, Holzungen ꝛc., nebst den zur Bewirthschaftung dieser Grundstücke nöthigen Wirthschaftsgebäuden u. einem Wohnhause als das Wesentlichste. Die Landgüter können Ritter-, Kammer-, Domänen-, Frei-, Bauergüter (s. d. a.) sein. Der Werth eines L-s hängt von dem Umfang der Grundstücke, der Güte des Bodens, der Entfernung der Felder vom Wirthschaftsgebäude, der leichteren u. schwierigeren Bewirthschaftung, der Einträglichkeit der Pertinenzstücke, der Lage des L-s in der Nähe einer Stadt, an einer Eisenbahn, einem schiffbaren Gewässer ꝛc. ab. Vgl.: Nebbien, Einrichtung der Landgüter ꝛc., Prag 1831, 3 Bde.; Elsner, Guter Rath beim An- u. Verkauf von Landgütern, Stuttg. 1838; J. v. Jordan, Abschätzung der Landgüter, Wien 1839.

Landhaken, einarmiger Anker, welchen Flußschiffe führen, um damit am Ufer anzulegen.

Landhaus, 1) das bei großen Landgütern befindliche Wohnhaus für den Besitzer derselben, bes. wenn das Innere derselben nicht zur Führung der Landwirthschaft, sondern nur zur Wohnung eingerichtet u. dann gewöhnlich von den Wirthschaftsgebäuden u. dem Viehhof etwas entfernt angelegt ist; auch 2) andere Häuser, welche auf dem freien Lande, od. in Gärten angelegt sind u. gewöhnlich als Sommerwohnung dienen. Ein solches Gebäude hat gewöhnlich nur ein Stockwerk, weil man gern leicht aus demselben ins Freie gelangt, ein Gartensaal befindet sich, nebst den Wirthschaftsräumen, im Erdgeschoß, während die Wohn- u. Schlafzimmer das Stockwerk einnehmen. Durch die Umgebung des Gebäudes, welche nebst schöner Gegend in Gartenanlagen mit Baumgruppen, Terrassen, Brunnen ꝛc. bestehen kann, u. durch Ballone, thurmartige Ausbaue, Freitreppen, vorgebaute hölzerne Gallerien ꝛc. kann man dem Gebäude den ihm zukommenden gefälligen freundlichen Charakter verleihen. Vgl. Menzel, Entwürfe zu Stadt- u. Landgebäuden, Berl. 1826, u. Fortsetzung. Über die Landhäuser der Alten, s. Villa; 3) so v. w. Landschaftshaus.

Landherr, so v. w. Dynast od. Burgherr.

Landhöhen, 1) (Landrücken), die in einem Lande flach ansteigenden u. mehr in die Länge gedehnten Erhöhungen, s. u. Berge 1); bes. 2) zwei Bodenerhöhungen, welche, vom Ural ausgehend, durch das große Tiefland von Nordosteuropa von Osten nach Westen ziehen, aber keinen Gebirgscharakter tragen, auch keine Wasserscheide bilden: I. Die Uralisch-baltische L., zieht von der Grenze des nördlichen u. mittleren Ural an der Petschoraquelle nach Westen bis an die Elbe u. den Lijmfjord in Jütland, an der Küste des Baltischen Meeres, gegen 500 Meilen lang u. zerfällt in den Nordrussischen u. Norddeutschen Landrücken. A) Der Nordrussische Landrücken reicht bis an den Niemen; zwischen den Zuflüssen der Wjätka u. Dwina Uwalli (niedere Hügelreihen) genannt, an der Quelle der Wolga der Wolchonskiwald od. das Waldaiplateau, auf der Mitte des Scheitels der Seligersee; der höchste Punkt erhebt sich wenig über 1000 Fuß; hieran schließt sich die Lithauische Seenplatte bis an den Niemen, durchbrochen von der Düna. B) Der Norddeutsche Landrücken vom Niemen bis zum Lijmfjord: a) die Seenplatte von Ost- u. Westpreußen, beide geschieden durch die Weichsel, jene durchschnittlich 500 Fuß hoch, mit dem Hasenberge bei Landsberg 594 Fuß hoch, u. dem Goldappberge 583 Fuß; diese mit gebirgigem Charakter, im Osten der Leba, mit dem Thurmberge bei Schönberg, südwestlich von Danzig, 1015 Fuß, dem Karlsberge bei Oliva 328 Fuß; b) die Seenplatte von Hinterpommern bis zur Oder, meist Sandhügel, im Osten 6—700 Fuß hoch, darunter der Steinberg bei Bublitz 821 Fuß hoch, im Westen niedriger; c) die Seenplatte der Uckermark u. von Mecklenburg bis zur Recknitz, ohne Gebirgscharakter, mit dem Helpterberge bei Woldegk, fast 600 Fuß hoch; d) die Seenplatte von Wagrien, zwischen Recknitz, Elbe u. Eider, 3—500 Fuß hoch, mit dem Bungsberg 504 Fuß hoch; e) die Schleswig-jütische L., bis zum Lijmfjord, in Jütland Alhaide genannt, an der Ostküste der Halbinsel mit dem Himmelsberg westlich von Aarhuus. II. Die Uralisch-karpatische L. löst sich im Norden der Sakmaramündung vom Ural ab, umzieht das Kaspische u. Schwarze Meer, lehnt sich an den Nordostfuß der Karpaten, begleitet das rechte Ufer der Oder u. setzt sich in unzusammenhängenden Hügelgruppen bis auf das linke Ufer der Elbe zur Wasserscheide der Weser fort; über 400 Meilen lang. Einzelne Theile: a) der Obschei-Syrt zieht, höchstens 500 Fuß höher als das Tiefland von Astrachan, von der Sakmaramündung nach Westsüdwest bis zur Wolga; b) die Wolgischen Hügel (Wolgagebirge), auf dem rechten Ufer der Wolga, von Saratow bis Kamyschin; c) die Südrussische L. (Steppenplatte), von der Wolga über den Don u. Dniepr zum Dniestr u. an diesen aufwärts bis zur Quellgegend des Bug (zur Weichsel). Sie heißt die Donische L. am Don, die Ukrainische am Donetz bis Dniepr, die Podolische am obern Bug (zum Dniepr) u. mittleren Dniestr, die Volhynische am oberen Bug (zur Weichsel), welche bis zu 960 Fuß sich erhebt; d) die Galizische L., vom Bug bis zur oberen Weichsel,

bei Lemberg 960 Fuß hoch; e) die Polnische L., zwischen Weichsel u. Pilica, mit Sandomir Mittelgebirge (die Lysa Góra, d. h. buntes Gebirge), dessen höchster Gipfel der Katharinen- od. heil. Kreuzberg fast 2000 Fuß hoch; f) das Tarnowitzer Plateau, von der Pilica auf dem rechten Ufer der Oder bis unterhalb Oppeln, bis zu 1070 Fuß hoch; g) die Trebnitzer Höhen, ebenfalls auf dem rechten Oderufer bis zur Mündung der Katzbach u. an die Bartsch, bis 960 Fuß hoch; h) die Höhen von Sorau u. Grüneberg, zwischen Oder u. Spree, bis zu 718 Fuß Höhe; i) der Fläming, zwischen den linken Havelzuflüssen u. der Elbe, bis 960 Fuß Höhe; k) die Hellberge, auf dem linken Elbufer bei Gardelegen, bis zu 450 Fuß Höhe; l) die Lüneburger Haide, westlich von der Ilmenau, auf der Wasserscheide zwischen Elbe u. Weser.

Landi, Gasp. Cav., geb. in Piacenza 1756, Historienmaler, ging nach einigen Vorstudien nach Rom, wo er sich an Battoni, nachmals an Coppi anschloß; er wurde Director u. 1817 Präsident der Abtheilung für Malerei an der Akademie von San-Luca in Rom u. st. 1830 in Piacenza. Er gilt neben Podesti u. Sabatelli für einen der Begründer der neueren italienischen Malerei. Werke: Begräbniß u. Himmelfahrt Mariä im Dom zu Piacenza, Die Empfängniß Mariä im S. Francesco de Paula zu Neapel, Abschied der Maria Stuart nach dem Tode Franz' II.

Landini, Christoph, geb. 1424 in Florenz; wurde 1457 Professor der Schönen Wissenschaft in Florenz u. hierauf Lehrer von Lorenzo u. Giuliano Medici. Nachdem er noch Schreiber der Republik gewesen war, st. er 1504 in Becchio; er schr.: Commentare über Virgil, Horaz u. Dante, auch eine italienische Übersetzung der Naturgeschichte des Plinius u. lateinische Gedichte.

Landinspector, in einigen Gegenden der geistliche Inspector der Landkirchen u. Schulen.

Landirac (Landiras, spr. Langdira), weiße Sorte Bordeauxweine, s. d. B) b) bb).

Landivisiau (spr. Langdiwisioh), Stadt im Arrondissement Morlaix des französischen Departements Finistère; Gerberei, Leinweberei; 3400 Ew.

Landivy (spr. Langdiwi), Marktflecken im Arrondissement u. Departement Mayenne; 2000 Ew.

Landjägerei, sämmtliche Jagdbeamte eines Landes, im Gegensatz der Hofjägerei.

Landjägermeister, in manchen Ländern der Titel des höchsten Forstbeamten.

Landjoche (Stirnjoche), bei Jochbrücken die auf dem Lande befindlichen Joche, s. u. Brücke I.

Landjungfer, so v. w. Florfliege.

Landjunker, die Mitglieder des Landadels.

Landkammerrath, Titel für Rittergutsbesitzer u. Andere.

Landkarte, s. Karte I.

Landkarte, 1) Schmetterling, so v. w. Waldnesselfalter; 2) eine Art Kegelschnecke, s. d. c).

Landkartensteine, Schieferarten mit Zeichnungen, welche den Landkarten ähnlich sind.

Landkircheninspector, so v. w. Landinspector.

Landknecht, Gerichtsdiener, für gerichtliche Angelegenheiten auf dem Lande.

Landkrabbe, so v. w. Erdkrabbe.

Landkröte, s. u. Kröte.

Landkutsche, 1) Wagen für Personen od. Güter, welcher regelmäßig in entfernte Theile des Landes od. auch ins Ausland geht, bes. wenn er einer Privatperson gehört; 2) ein Hülfsinstrument beim Billardspielen, s. u. Billard VI.

Ländler, so v. w. Länderer.

Ländler Bauern, Bewohner von Österreich ob der Enns.

Landlibelle, Insect, so v. w. Florfliege.

Landlosung, diejenige Art des Näher- od. Retractsrechts (s. d.), welche jedem Inländer bei Veräußerung eines Gutes an einen Ausländer so zusteht, daß er gegen Ersatz des Kaufpreises die Sache von diesem an sich ziehen darf.

Landmacht, so v. w. Heer, der Seemacht entgegengesetzt.

Landmann, ein die Landwirthschaft ausübender Mann, Bauer.

Landmark, so v. w. Flügeldeich, s. u. Deich.

Landmarke, 1) Grenze eines Landes od. Gerichts; 2) äußere Zeichen derselben; 3) weithin sichtbare od. sich bes. auszeichnende Küstenpunkte (Berge, Vorgebirge rc.), welche den Schiffern als Merkmal für die einzuschlagende Richtung dienen; sie sind meistens auf den Seekarten angegeben.

Landmarschall, so v. w. Landschaftspräsident, wenn seine Stelle lebenslänglich ist, z. B. im Großherzogthum Weimar vor 1848.

Landmeister (Heermeister), in Livland u. Preußen ein Ordensritter, welcher das Land verwaltete, s. u. Deutscher Orden.

Landmesser, 1) beeidigter Geometer, zur richtigen Messung der Felder; 2) Insect, so v. w. Spanner.

Landmiliz, die um die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs u. später in Deutschland ziemlich allgemein, am frühesten wohl in Hessen u. Sachsen-Gotha noch während des Dreißigjährigen Kriegs organisirte Wehranstalt, welche neben dem stehenden Heere bestand; die Unteroffiziere u. Soldaten waren im Frieden Gewerbtreibende in ihrer Heimath u. wurden nur sehr selten im Frieden zu Übungen u. im Kriege einberufen; zu Ober- u. Unteroffizieren nahm man meist aus dem stehenden Heere verabschiedete Leute. Sie waren meist uniformirt u. hatten nur die Verpflichtung, im Lande zu dienen, u. wurden, wie die preußische L., während des Siebenjährigen Kriegs, od. die österreichische während des Österreichischen Successionskrieges, meist nur zur Festungsbesetzung in Abwesenheit des Linienmilitärs gebraucht. Nach dem Siebenjährigen Kriege schlief die L. in einigen Staaten ein, in anderen wurde sie aufgehoben, in noch anderen (wie im Herzogthum Gotha) bestand sie noch bis 1814. Vgl. Miliz, Landwehr, Landsturm.

Landmünze, diejenige Münze, welche nicht nach dem im Lande recipirten, sondern nach einem besonderen Münzfuß geschlagen werden, daher meist nur im Gebiete des Münzherrn gültig u. zuweilen mit den Buchstaben L. M. bezeichnet ist.

Lando. I. Grafen von Capua: 1) L. I., Sohn Landulfs, regierte 842—861, s. Capua (Gesch.). 2) L. II., Sohn des Vor., regierte 861 kurze Zeit, s. ebd. 3) L. III., Sohn Landenulfs, regierte 882—885, s. ebd. II. Andere: 4) Konrad, deutscher Abenteurer aus Schwaben, Anfangs Lieutenant des Condottiere Ritters von Montreal, u. (1334) dessen Nachfolger im Oberbefehl, wurde 1363 bei Navarra getödtet. 5) Lucius, Bruder des Vor., früher dessen Kriegsgenoß, ging nach dessen Tode in Dienste verschiedener Mächte, so der Flo-

rentiner 1376 u. in dem sogenannten Freiheitskriege gegen die Kirche 1377. 6) Michael, Wollkämmer in Florenz, 1378 Gonfaloniere daselbst, s. u. Florenz (Gesch.) III. 7) Pietro, 1539—45 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.).

St. Landoald, ein Angelsachse, ging 651 aus Rom mit St. Amandus als Verkündiger des Christenthums nach Belgien, wurde nach der Sage 675 Bischof von Mastricht u. st. 684.

Landoffizier, ein Offizier bei einem Landheer.

Landois, Peter, so v. w. Landais.

Landok, slawisches Pfarrdorf im Bezirk Kesmark des Comitats Zips im ungarischen Verwaltungsgebiete Kaschau; Leinweberei, Kalkbrennerei, Fundort von Alabaster, schwarzem Marmor, Krystalle, Achate; 800 Ew.

Landolf, so v. w. Landulf.

Landolfi, Nicolas, neapolitanischer Wundarzt, welcher im Jahre 1853 Deutschland durchzog, um Krebsschäden angeblich sicher, schmerzlos u. ohne Operation zu heilen. Seine Methode bestand in einem energischen Ätzmittel (Landolfi'sche Ätzpaste), zusammengesetzt aus gleichen Gewichtstheilen Chlorbrom, salzsaurem Zink, Gold u. Antimon mit Mehl zu einer Paste gemacht. Die Schmerzen dabei sind aber bedeutend u. von nicht kurzer Dauer, da meist 10—14 Tage zur vollständigen Wirkung nothwendig sind, u. in sehr vielen Fällen erzeugte sich der Krebs von Neuem.

Landolphia (L. *Beauv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carisseae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Einzige Art: L. owariensis, wenig bekannter Strauch auf Oware.

Landon, 913 (914) nach Anastasius III. 4 Monate u. 20 Tage Papst.

Landon (spr. Länd'n), Lätitia Elisabeth, geb. 1804 (1802) in London, vermählte sich 1838 mit Georg Maklean, Gouverneur von Cape Coast Castle, u. st. 16. Oct. desselben Jahres; sie schr.: The Improvisatrice, the Troubadour, the Golden Bracelet, the Golden Violet, Lond. 1827; Vow of the peacock, ebd. 1835; Traits and trials, ebd. 1837; die Romane: Romance and reality, ebd. 1832; Francisca Carrara, ebd. 1834; Ethel Churchill, ebd. 1837; Lebensbeschreibung, ebd. 1839, 2 Bde.; von Laman Blanchard, ebd. 1841.

Landon (spr. Langdong), Charles Paul, geb. 1760, widmete sich 1785 in Paris der Malerei, wurde Lehrer der Herzöge von Angoulême u. Berri, ging während der Revolution nach Rom, wurde nachher Conservateur der Gemälde des Museums zu Paris u. st. 1826; von ihm u. a.: Annales du Musée et de l'école moderne des beaux artes, Par. 1801—10, 17 Bde., 2. A. 1833 (deutsch Basel 1804—1809, 7 Bde.); Passages et tableaux de genre, 1805, 4 Bde.; Galeries Giustiniani et Massias, ebd. 1810 f., 6 Bde., u. Salons de 1808 à 1824, 13 Bde.; dann Vies et oeuvres des peintres les plus célèbres, ebd. 1803 f., 20 Bde., nebst 5 andern Bänden antiker Gemälde; Description de Paris, ebd. 1806—1809, 2. Aufl. 1818, 2 Bde.; Galerie historique des hommes les plus célèbres de toutes les siècles et de toutes nations, ebd. 1805—1809, 12 Bde.; Description de Londres, ebd. 1810; Les amours de Psyché et de Cupidon (mit 32 Tafeln nach Rafael); Le saint évangile de N. S. Jésus Christ (mit 51 Tafeln nach Rafael, Poussin u. A.); Recueil des ouvrages de peinture et sculpture qui ont concouru pour le prix décennaux (mit 45 Tafeln); Atlas du Musée, ebd. 1814 f.; Galerie de M. Massias, ebd. 1815; Numismatique du voyage du jeune Anacharsis, ebd. 1818, 2 Bde.; Choix de tableaux et de statues des plus célèbres musées et cabinets étrangers, ebd. 1821 f., 18 Bde. Unter seinen Gemälden bei Dädalus u. Ikarus, Paul u. Virginie.

Landor, Walter Savage, englischer Dichter, geb. 1775 zu Ipsley-Court in Warwickshire, stammt aus einer alten reichen englischen Familie; er studirte in Oxford, mußte aber wegen eines Jugendstreiches diese Universität verlassen u. wendete sich, nach einem kurzen Aufenthalt in London, nach Swansea in Wales, wo er sich mit der Dichtkunst beschäftigte; durch eine Erbschaft in günstige Verhältnisse gekommen, warb er bei Ausbruch des Spanischen Freiheitskrieges auf eigene Kosten ein Truppencorps u. führte dasselbe nach Spanien in das Hauptquartier des Vicekönigs; lebte dann in Paris, u. seit 1818 mehre Jahre auf seinem Landgute bei Fiesole in Toscana. Im Jahre 1858 ward er in einen scandalösen Proceß verwickelt, da er eine Dame mit anonymen Briefen u. Spottgedichten höchst unanständig belästigt hatte. Das Gericht verurtheilte ihn zu 1000 Pfd. Sterling Geldstrafe. Er schr.: Imaginary conversations of literary men and statesmen, Lond. 1824, 3 Bde., Second series 1836; das Gedicht Gebir; die Dramen: Court Julian, Giovanna of Naples, Fra Ruperto u. Pericles and Aspasia, den historischen Roman Fawn of Sertorius, Lond. 1846; The last fruit of an old tree, ebd. 1854. Seine Works, ebd. 1846, 2 Bde., 2. A. 1852.

Landore, so v. w. Banda, s. d. 2) a).

Landotter, bei den Kürschnern die europäische Fischotter, s. d.

Landoz, Berg im Jura, im Schweizercanton Waadt auf der französischen Grenze, 4300 Fuß.

Landpatrone, cylindrische Büchse von Holz od. Pappe mit hölzernem Boden, mit Schwärmern od. Sternputzen versetzt, in deren Mitte sich ein starker Brand befindet, welcher die von der Versetzung durch einen durchlöcherten Hebespiegel getrennte Ausladung entzündet, wo dann die ganze Versetzung gleichzeitig ausgestoßen wird. Die Büchse ist oben mit einem leichten Deckel verschlossen, über welchen das zum Anzünden bestimmte Ende des Brandes etwas hervorragt.

Landpfennig, in einigen Gegenden, die durch das ganze Land, bes. auf den Dörfern eingeführte Grundbesteuerung.

Landpfleger, nach Luther 1) im A. T. das Hebräische Pecha, d. h. Oberbefehlshaber eines kleinern Ländertheils, im Chaldäischen u. Persischen Reich. Später waren sie, wie Serubabel u. Nehemia, den Satrapen untergeordnet; 2) im N. T. das gr. Hegemon, so v. w. Procurator, z. B. von Syrien.

Landquart, 1) Nebenfluß des Rheins im Schweizercanton Graubündten, entspringt am Fuße des Selvretta im Prätigau u. mündet nordwestlich von Marschlins; 2) zwei Bezirke des Schweizercantons Graubündten. Die Ober-L. umfaßt das hintere Prätigau u. die Landschaft Davos, wird von der Vorigen bewässert, trägt vorzugsweise Alpencharakter u. hat 6900 Ew. Die Unter-L. umschließt das vordere Prätigau von Schiers an, die sogenannte

Herrschaft (Mayenfeld) u. das ehemalige Hochgericht der Fünfdörfer, entfaltet eine reiche Abwechselung von Alpengegenden, Korn- u. Weinpflanzungen in den Thälern der Vorigen u. des Rheins u. hat 11,300 Ew., darunter 2250 Katholiken.

Landramitti, Stadt, so v. w. Edremid.

Landrasière, Maß, s. u. Rasière.

Landrath, 1) in Preußen der Titel der Verwaltungsbeamten erster Instanz für die Kreise, in welche die gesammte Monarchie zerfällt. Die Landräthe, deren es 331 gibt, werden nach den für die einzelnen Provinzen hierüber bestehenden Verordnungen vom König aus den bald von den Kreisständen, bald allein von den Rittergutsbesitzern zu präsentirenden Candidaten ernannt; wählbar sind der Regel nach nur im Kreise selbst angesessene Rittergutsbesitzer od. solche, welche zu den notabelsten Grundbesitzern gehören; außerdem muß jeder Candidat sich einer Prüfung unterwerfen. Sie sind Staatsdiener u. als solche Organe u. Commissarien der Regierung, zugleich aber auch Vermittler zwischen dem Staat u. der Kreisvertretung, als welche sie die Stände zum Kreistage zu berufen, in demselben den Vorsitz u. die Leitung der Geschäfte zu führen u. die gefaßten Beschlüsse zur Ausführung zu bringen haben. Die Vertretung der Landräthe erfolgt entweder durch einen aus den Kreisständen gewählten Kreisdeputirten od. durch Referendarien der Regierung. Die Bureaugeschäfte werden von einem Kreissecretär, die Kreiskassen für die Erhebung der directen Steuern, welche indessen unmittelbar unter der Bezirksregierung stehen u. für welche der L. nur die Kassencuratel zu besorgen hat, von Kreissteuereinnehmern verwaltet. Das Institut der Landräthe hat seinen Ursprung in der Mark Brandenburg u. steht hier mit der besondern Gestaltung der ständischen Kreisverfassung in engster Verbindung. Vgl. Lamotte, Von den Landräthen in der Kurmark, Berl. 1793; Handbuch für preußische Landräthe, ebd. 1835; Richthofen, Handbuch für Landräthe u. Localpolizei, 2. Aufl., Breslau 1838; 2) in andern Staaten Bezeichnung für die Ausschüsse der Landtage, welche dem Landesherrn zu besonderer Rathgebung in Regierungsgeschäften zur Seite standen; 3) in Baiern Bezeichnung für die Vertretungen der einzelnen Kreise (Kreisgemeindeversammlungen).

Landrauch, so v. w. Höhenrauch.

Landrecht, 1) im Mittelalter das positive Recht, welches bei den Landesgerichtshöfen Anwendung fand, im Gegensatz des Lehnrechts (s. d.). Das L. umfaßte daher nicht blos Privat-, sondern auch Criminal-, Proceß- u. öffentliches Recht. Als die ältesten Aufzeichnungen solcher L-e haben die in dem Sachsen- u. Schwabenspiegel (s. d.) enthaltenen Landrechtsbücher zu gelten. Diese Aufzeichnungen fanden dann im 14. u. 15. Jahrh. mehrfache Nachahmungen, in denen dann aber mehr ein provinzielles Element hervortritt, als dasselbe sich in den erstgenannten Aufzeichnungen findet. Dahin gehören: a) das sogenannte Görlitzer L., eine dem Anfange des 14. Jahrh. angehörige Bearbeitung des Sächsischen Weichbildrechts; b) das sogen. Schlesische L., auch vermehrter Sachsenspiegel, od. das Rechtsbuch nach Distinctionen, Buch der Ausscheidungen, genannt, wahrscheinlich in der Mitte des 14. Jahrh. in der Markgrafschaft Meißen entstanden u. erst von da auf manche Gegenden Schlesiens übertragen, vgl. Gaupp, Das Schlesische L., Lpz. 1828, u. Ortloff, Das Rechtsbuch nach Distinctionen, Jena 1836; c) das Österreichische L., welches gewöhnlich auf Herzog Leopold VI. (gest. 1195) od. Leopold VII. (gest. 1230) zurückgeführt wird, wahrscheinlicher aber als eine erst im 14. Jahrh. entstandene Privatarbeit zu betrachten ist; d) das für Baiern bestimmte L. Kaiser Ludwig des Baiern, wahrscheinlich zwischen 1320 u. 1340 auf Befehl Ludwigs verfaßt u. von dessen Söhnen 1346 publicirt; e) über die Friesischen L-e s. u. Friesisches Recht. 2) Seit dem 16. Jahrh. größere Codificationen, welche unter landesherrlicher Autorität über das im Lande gültige Recht zur Publication gelangten. Die Entstehung dieser L-e hängt mit der immer mehr sich verbreitenden Macht des Römischen Rechts u der größeren Ausbildung der Landeshoheit zusammen, welche durch die L-e wesentlich gefördert wurde. Sie enthalten daher auch, insoweit sie sich auf Civilrecht erstrecken, meist nur Römisches Recht, aber verbunden mit Ordnung der Landesverhältnisse in polizeilicher u. kirchlicher Beziehung, Proceßvorschriften, strafrechtlichen Bestimmungen etc. Die L-e (Landesordnungen, Polizeiordnungen) waren zunächst nicht darauf berechnet, das gesammte Recht in sich aufzunehmen, vielmehr wurde dabei die Anwendbarkeit des Römischen Rechts im Ganzen unbestritten vorausgesetzt; erst später, im 18. Jahrh., verband sich damit das Streben, das geltende Recht mit denselben zu erschöpfen. Von den älteren L-en sind auszuzeichnen: a) das Badische L. vom Jahre 1511, verfaßt von Ulrich Zasius; b) die Baierische Landrechtsordnung von 1516 u. Reformation des L-s von 1518; c) die Tyrolische Landesordnung von 1526; d) der Grafschaft Solms Gerichtsordnung u. L., ausgearbeitet von Fichardt; e) das Württembergische L. von 1552; f) die Hennebergische Landesordnung von 1539 u. a. Die neuere Idee einer vollständigen Codification (s. d.) verfolgte zuerst g) das neue Kurbaierische L. od. der sogenannte Codex Maximilianeus Bavaricus civilis von 1756, verfaßt von v. Konitmayr, welcher auch Anmerkungen dazu in 5 Bdn. (1758—66) herausgab; h) das Allgemeine L. für die Preußischen Staaten von 1794. Schon am 31. Decbr. 1746 hatte Friedrich der Große dem damaligen Großkanzler Samuel von Cocceji den Auftrag gegeben, ein deutsches allgemeines L., welches sich blos auf die Vernunft u. Landesverfassungen gründen sollte, zu entwerfen. In Folge dessen entstand zunächst das sogenannte Project des Corpus juris Fridericianum in zwei Theilen, Halle 1749—51, welche aber nur das Personenrecht u. die dinglichen Rechte umfaßten. Nur zwei Abschnitte desselben, über Ehe- u. Vormundschaftssachen, gelangten indessen davon zu wirklicher Publication in einigen Provinzen; im Übrigen blieb das Werk liegen. Gleiches Schicksal hatte der Angriff zu einer Codification des Proceßrechtes, zu welcher 1747 mit dem Project eines Codex Fridericianum Pomeranicum, das gleichfalls Cocceji's Arbeit war u. 1748 auch als Project des Codex Fridericianum Marchicum zu weiterer Geltung gelangte, der Anfang gemacht wurde. In den Jahren 1774 u. 1775 wurde ein neues Project des Justizministers von Carmer berathen; doch kam nur eine Verordnung über Verkürzung der Processe vom 15. Jan. 1776 zu Stande. Erst nachdem durch den bekannten Proceß des Müllers Arnold

(s. d. 22) die Entlassung des Großkanzlers Fürst herbeigeführt worden war, wurden die von Carmerschen Entwürfe wieder aufgenommen u. 1781 als neue Proceßordnung publicirt. Diese Proceßordnung sollte zugleich das erste Buch eines Corpus juris Fridericianum bilden, weil man den Plan aufnahm, auch das materielle Recht dem Gesetzbuch als zweiten Theil anzureihen. Zu diesem Zwecke erging die Cabinetsordre vom 14. April 1780, welche den Plan vorzeichnete, daß jeder Provinz ihre besonderen Provinzialrechte belassen u. das allgemeine Gesetzbuch nur mit subsidiarischer Geltung ihnen hinzutreten, dabei aus dem Römischen Recht nur das Wesentliche, mit dem Naturgesetz u. der heutigen Verfassung Übereinstimmende abstrahirt, das Unnütze weggelassen u. die Landesgesetze am gehörigen Orte eingeschaltet werden sollten. Die danach von v. Carmer u. Suarez (s. d.) bearbeiteten Entwürfe erschienen hierauf 1784—88 in 6 Abtheilungen unter dem Titel Allgemeines Gesetzbuch für die Preußischen Staaten. Nachdem dieselben bereits 1791 unter demselben Titel mit Gesetzeskraft publicirt worden waren, wurde der Eintritt der Gesetzeskraft 1792 nochmals suspendirt u. bis zum 1. Juli 1794 hinausgeschoben, an welchem das Gesetzbuch nun unter dem abermals veränderten Titel Allgemeines Landrecht ins Leben trat. Die Proceßordnung von 1781 erschien, revidirt u. ergänzt, 1793, als Allgemeine Gerichtsordnung für die Preußischen Staaten. Das Allgemeine L. zerfällt in eine Einleitung u. zwei Theile, von denen der erste 13 u. der zweite 20 Titel (der 20. das Criminalrecht umfassend) enthält. Ein Anhang dazu erschien 1803, zur Gerichtsordnung 1815. Von den Provinzialrechten, die binnen 3 Jahren gesammelt sein sollten, ist nur das für Ostpreußen 1802 erschienene, die anderen aber sind nach amtlichen Quellen durch Privathände bearbeitet worden. Außer Preußen gilt das Allgemeine L. noch in den früher mit Preußen vereinigten Landestheilen von Ostfriesland, Ansbach u. Baireuth. Die nach u. nach erschienenen Ergänzungen des Allgemeinen L-s sind am besten gesammelt in dem sogenannten Fünfmännerbuch, herausgeg. seit 1827 von Graff, Koch, von Rönne, Simon u. Wenzel; vgl. Klein, System des Preußischen Civilrechts, Halle 1801, 2. Aufl. von Rönne, 1835 f.; Bornemann, Systematische Darstellung des Preußischen Civilrechts, 6 Bde., mit Reg., Berl. 1834—40; Koch, Lehrbuch des preußischen gemeinen Privatrechts, Berl. 1851, 2 Bde. u. A. **l)** Für Österreich vertritt die Stelle eines L-s das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für die gesammten deutschen Erbländer der Österreichischen Monarchie vom Jahr 1811. Die älteren Österreichischen L-e, Landesordnungen, Landhandfesten ꝛc. sind am vollständigsten aus dem sogenannten Justizcodex von de Luca, Wien 1793—1801, 10 Bde. zu ersehen. Im Jahr 1758 ernannte Maria Theresia eine Gesetzgebungscommission, welche 1768 einen von Azzoni bearbeiteten Entwurf in acht Folianten herausgab. Diesem Entwurf wurde die Bestätigung versagt, dagegen wurde 1769 eine neue Criminalordnung, die Constitutio criminalis Theresiana, eingeführt, welche an Stelle einer Constitutio Josephina von 1708 trat. Unter Joseph II. erschien 1781 eine Gerichtsordnung, ein neues Gesetzbuch über Verbrechen u. schwere Polizeivergehen erschien 1803. Für die bürgerliche Gesetzgebung wurde 1786 ein fast ganz dem Römischen Rechte entnommener allgemeiner Theil veröffentlicht, darauf 1794—96 der Entwurf des Ganzen von Martini ausgearbeitet. Erst nach wiederholten Revisionen durch von Zeiller trat der Entwurf zunächst für Galizien, in Gesetzeskraft u. wurde dann 1811 auch für die deutschen Erblande, endlich für das ganze Reich mit (zuletzt 1852 auch für Ungarn, Kroatien, Slawonien, Serbien ꝛc., so wie für Krakau u. sein Gebiet) zum Gesetz erhoben. Das Gesetzbuch umfaßt nur das allgemeine Privatrecht, dieses aber vollständig, so daß die Berufung auf anderes, namentlich das Römische Recht ausgeschlossen ist. Die Nachtragsveränderungen sind mehrfach gesammelt, namentlich in Heßler von Adelshofen, Kurze Darstellung der politischen, geistlichen, militärischen Verordnungen u. Gesetze, auf welche das neue Bürgerliche Gesetzbuch Beziehung nimmt, Wien 1816, 2. Aufl.; Scheidlin, Commentar über die bürgerlichen u. politischen Gesetze, welche seit der eingetretenen Wirksamkeit des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs nachträglich erschienen sind, Wien 1823, 2. Aufl.; von Winiwarter, Handbuch der Justiz- u. politischen Gesetze u. Verordnungen, ebd. 1844, 3. Aufl., 3 Bde.; Michel, Sammlung der neuesten auf das österreichische allgemeine Privatrecht sich beziehenden Gesetze u. Verordnungen, Prag 1850. Vgl. von Zeiller, Commentar über das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, Wien 1812 f., 4 Bde. (italienisch übersetzt von Carozzi, Calderoni, Bartolini); von Winewarter, Das österreichische bürgerliche Recht, Wien 1838—45, 2. Aufl., 5 Bde.; Ellinger, Handbuch des österreichischen Civilrechts, ebd. 1851, 4. Aufl.; von Stubenrauch, Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch sammt den Nachtragsverordnungen, ebd. 1851—56, 3 Bde.; **k)** das neue Badische L. ist nur eine deutsche Übertragung der französischen Civilgesetzbücher, s. u. Code. Vgl. Brauer, Erläuterungen über Code Napoléon u. die großherzoglich badische bürgerliche Gesetzgebung, Karlsr. 1809—12, 6 Bde.; Taffurt, System des badischen Civilrechts, ebd. 1824; von Hohnhorst, Jahrbücher des badischen Oberhofgerichts, Manh. 1833 ff.; Bock, Annalen der badischen Gerichtshöfe, Karlsr. 1832 ff.; **3)** in Böhmen so v. w. Landgericht, das Gericht erster Instanz.

Landrecy (Landrecies, spr. Langdressy), Stadt u. Festung dritten Ranges, von 5 Bastions u. 5 Ravelins, an der von hier aus schiffbaren Sambre im Arrondissement Avesnes des französischen Departements du Nord; Zwirnmühlen, Nägel-, Glas-, Tabak- u. Stärkefabriken, Handel mit Vieh, Getreide u. Hopfen; eine Zweigbahn der Nordbahn (Linie St. Quentin-Namur) führt unweit L. vorüber; 4000 Ew. L. wurde von den Franzosen unter Franz I. genommen, von Kaiser Karl V. 1543 wieder erobert u. befestigt; verblieb dann der Krone Spanien nach Karls V. Tode bis 1607, wo es die Franzosen einnahmen, jedoch 1647 wieder an die Spanier verloren; 1655 nahm es der König Ludwig XIV. ein, u. es kam durch den Pyrenäischen Frieden 1659 ganz an Frankreich; 1712 belagerte es Prinz Eugen, der Marschall von Villars entsetzte es aber; 1794 wurde L. von den Alliirten erobert, aber in demselben Jahre freiwillig wieder von ihnen geräumt; 1815 wurde es von dem Prinz August von Preußen erobert.

Landregen, ein sich über einen bedeutenden Landstrich verbreitender, lange anhaltender Regen.

Landreiter, sonst Polizeibeamter zu Pferde, ähnlich den Gendarmen.

Landrente, so v. w. Bodenrente, s. u. Bodenzins.

Landrentenbank, eine in Sachsen 1832 gegründete u. 1834 ins Leben getretene, unter der Aufsicht des Staates stehende Anstalt zur Ablösung der Grundlasten u. zur Erleichterung der Grundlasten. Sie zieht die Ablösungsrenten von den Pflichtigen ein u. zahlt den Berechtigten die Ablösungssumme in Landrentenbriefen, verzinslichen Papieren, welche einer allmäligen Auslosung unterliegen. Nach dem Muster derselben wurden auch in mehren anderen Ländern solche Anstalten errichtet.

Landrentmeister, Einnehmer eines Districts in Hinsicht der öffentlichen Staats- u. landschaftlichen Gefälle.

Landriano, Gerardo, Bischof von Lodi; entdeckte 1419 unter einem Schutthaufen Cicero's Bücher de oratore, Brutus u. Orator.

Landriano, Pfarrdorf u. District bei Melegnano in der lombardischen Provinz Pavia, Märkte; 2150 Ew.

Landrichter, Vorstand od. Mitglied eines Landgerichts.

Landröthe, geringe Art Krapp.

Landrücken, so v. w. Landhöhe.

Landruthe, die Nürnbergische Ruthe von 16 Fuß.

Landsalamander, eine Art Salamander.

Landsarsche, Cardies (s. d.), von doppelter Breite.

Landsassiat (Landsassiatus), das Verhältniß derjenigen, welche in einem Lande Grundstücke besitzen, ohne doch das Staatsbürgerrecht in demselben erlangt zu haben. Das Verhältniß selbst ist verschieden, je nachdem in dem Lande voller L. (L. plenus) gilt od. nicht (L. minus plenus). Im letztern Falle erstrecken sich die Pflichten des Grundbesitzers (Landsassen) nur darauf, daß derselbe vermöge seines Grundbesitzes alle darauf bezüglichen Lasten zu erfüllen, wegen dinglicher seine Liegenschaften betreffenden Klagen Recht vor den Gerichten des Landes zu nehmen u. nöthigenfalls wegen Erfüllung dieser Pflichten einen Stellvertreter aus den Unterthanen des Landes, wo die Güter liegen, zu bestellen hat. Bei dem vollen L. gilt dagegen als Regel, daß der Landsasse nicht blos dinglich, sondern auch persönlich den Gesetzen u. Gerichten des Landes, in welchem er die Güter besitzt, unterworfen ist u. daher namentlich auch wegen persönlicher Klagen daselbst gegen ihn geklagt werden kann. Gemeinrechtlich gilt jedoch nur der unvollkommene L.; der volle L., durch eine Ausdehnung der Vasallenpflichten entstanden, findet sich ausnahmsweise bes. in Sachsen u. einigen Gegenden Hessens.

Landsberg, 1) Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg an der Lassnitz; Bergschloß, Dechantkirche, Hirse- u. Weinbau, Messingwerk, Zollamt; 570 Ew.; 2) Kreis des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg; 22,51 QM., 69,230 Ew.; viel Bruch u. Wald, Vieh- u. Pferdezucht, Ackerbau; 3) L. an der Warthe, Kreisstadt darin an der Warthe u. an der Eisenbahn von Frankfurt nach Kreutz rc., hat 2 evangelische Kirchen, höhere Bürgerschule, Armen- u. Irrenhaus, Straf- u. Zwangsarbeitsanstalt, Kreisgericht, Brauerei, Brennerei, Wollenmanufactur, Tuch- u. Lederfabriken, Kalkbrennerei, Papiermühle, Wollmärkte, Obstbaumschulen, Getreide- u. Wollhandel, 2 Buchhandlungen, Freimaurerloge: Johannes zum schwarzen Adler; Denkmal Schleiermachers, der hier Prediger war; 12,900 Ew. L. ist um 1260 unter Otto III. erbaut u. wurde wohl nach L. 4), auf welches Johann I. u. Otto III. damals Anspruch machten u. erhielten, benannt. Hier überfiel Czernitschew am 4. Febr. 1813 1500 Franzosen vom Davoustischen Corps; 4) Stadt im Kreise Delitzsch, des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, am Strengbache; 1112 Ew.; auf dem Landsberg dabei Kapelle zum heiligen Kreuz. — Die alte Markgrafschaft L. umfaßte die Reste der Nordthüringischen Mark, welche unter jenem Namen auf das Haus Meißen übergegangen war. Der erste Markgraf war Dietrich, Sohn Konrads des Großen, Markgrafen von der Lausitz, welcher die Stadt L. anlegte u. hier residirte, nach dessen Tode 1185 fiel dieselbe an dessen Bruder Dedo, Grafen von Rochlitz u. Groitzsch, welchem sein ältester Sohn Konrad II. folgte, der sich wieder Markgraf von L. nannte. Nach dessen Tode 1210 ging dieselbe an den Markgrafen Dietrich den Bedrängten von Meißen, als nächsten Agnaten, u. 1262 bei der von Heinrich dem Erlauchten getroffenen Landestheilung an dessen zweiten Sohn, Markgraf Dietrich den Weisen, über. Diesem folgte sein einziger Sohn Friedrich Tuta, der 1291 ohne Erben starb. Daher benutzten die Markgrafen Otto IV. u. Konrad von Brandenburg die Mißhelligkeiten unter den einzelnen Gliedern des Hauses Meißen, L. nach Einigen durch Kauf von Albrecht dem Entarteten, nach Andern durch Berufung auf verwandtschaftliche Verhältnisse (denn Konrads Gemahlin war eine Schwester des letzten Markgrafen von L.) an sich zu bringen. Friedrich der Gebissene suchte zwar dasselbe, wie auch die Niederlausitz, in seinem Kriege gegen Brandenburg wieder zu gewinnen, mußte aber im Frieden zu Tangermünde 1312 auf beide verzichten. 1327 kam L. durch die Vermählung der brandenburgischen Prinzessin Sophie mit dem Herzoge Magnus dem Älteren an das Haus Braunschweig, aber schon 1347 durch Kauf wieder an den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften von Meißen. Seitdem blieb dieselbe bei dem Hause Meißen, wiewohl der Titel von derselben nach u. nach wegfiel, bis 1815, wo sie in der Theilung Sachsens an Preußen kam. 5) (Polnisch Gorzow), fürstlich hohenlohische Stadt im Kreise Rosenberg des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, an der Briesnitz; 970 Ew.; 6) Stadt im Kreise preußisch Eylau des Regierungsbezirks Königsberg der preußischen Provinz Ostpreußen, am Stein; Tuchweberei, Hospital; 2370 Ew.; 7) Landgericht im baierschen Kreise Oberbaiern; 4⅞ QM., 24,000 Ew.; Wald u. Sumpf; 8) Hauptstadt darin, am Lech; altes Schloß, 12 Kirchen u. Kapellen, Waisenhaus, Gymnasium, Dominicanerinnenkloster, Hospital, Salzoberfactorei, 16 Brauereien, Papierfabriken, Band-, Decken-, Teppichfabrik, Glockengießerei, dabei eine alte Römerschanze, Hopfenbau; 3250 Ew.; dazu gehört der Vorort Spötting. Bei L. beginnt das Lechfeld. L. wurde im April 1633 von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar erobert u. gebrandschatzt; 9) früher Burg Landeswehr, jetzt herzogliches Schloß mit Garten unweit Meiningen, auf einem steilen Berge im Werrathale. Es gehörte früher den Herren von L., war dann bischöflich würzburgisches Kammergut u. wurde im Bauernkriege 1525 zerstört. 1836 kaufte

der Herzog von Meiningen den Hof von L. u. ließ die Burg von Döbner u. Heideloff wieder aufbauen; 10) Burgruine im Canton Obermoschel des baierschen Kreises Pfalz, mit Quecksilberbergwerk; 11) (Alt-L.), s. Altenlandsberg; 12) (Windisch-L.), Marktflecken im Bezirk Cilly des steyerschen Kreises Marburg, an der Sottla; Schloß, Grenzzollamt; 260 Ew.

Landsberg, ein altes bergisches Geschlecht, dessen Stammburg Landsberg an der Ruhr bei Kettwitz lag, u. welches nicht mit andern gleichnamigen Geschlechtern in der Schweiz, Braunschweig etc. zu verwechseln ist. Es folgt der Katholischen Confession, wurde 1840 in den preußischen Grafenstand nach dem Recht der Erstgeburt erhoben, ist in Preußen (Kreis Borken im Regierungsbezirk Münster der Provinz Westfalen die Standesherrschaft Gehmen, 0,375 QM. umfassend u. die Herrlichkeit Velen) u. Hannover begütert, u. ihr Familienfideicommiß 1681 gestiftet. Der eine Theil der Familie nennt sich L.-Velen von dem um die Mitte des 18. Jahrh. ausgestorbenen Grafengeschlecht der Velen, aus welchem Anna Therese (st. 1775) mit dem 1785 verstorbenen Freiherrn Clemens August von L. vermählt war; der andere Theil, L.-Steinfurt, von dem im Kreise Büdinghausen in Westfalen liegenden gleichnamigen Rittergute. Jetziger Chef ist: Graf Ignatz, geb. 1788, ist preußischer wirklicher Geh. Rath. u. erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, er ist mit Luise geb. Reichs- u. Burggräfin zu Westerholt u. Gysenberg vermählt.

Landsberg, geb. um 1680; wohnte in holländischen Diensten beinahe allen Belagerungen des Spanischen Erbfolgekriegs in den Niederlanden bei, trat später in sächsische Dienste, wurde 1742 Generalmajor, gerieth 1745 nach der Schlacht bei Kesselsdorf in preußische Kriegsgefangenschaft u. st. 1746. Er schr.: La fortification de tout le monde; Dresd. 1712 u. 1737, 2 Thle.; Projet nouveau d'une citadelle, Haag 1719; Plans et projects de fortifications, pour défendre et attaquer les places, Amsterd. 1730, Fol. (deutsch durch F. L. de Bart, Dresd. 1737).

Landschaft, 1) eine, als Theil eines ganzen Staats betrachtete Provinz; 2) privilegirter District mit eigner Verwaltung, wie Eiderstadt in Schleswig u. die Ditmarschen in Holstein; 3) Landstände einer Provinz od. eines Landes, od. deren Ausschuß; 4) eine sich dem Auge wirklich od. bildlich darstellende Gegend.

Landschaftliche Creditinstitute, so v. w. Creditvereine, s. Creditanstalt 2).

Landschaftsachat, Art des Achats mit Zeichnungen, welche Landschaften gleichen.

Landschaftsbischöfe, so v. w. Chorbischöfe.

Landschaftshaus, Gebäude, in welchem die Stände eines Landes od. einer Provinz ihre Zusammenkünfte u. ihre Sitzungen halten.

Landschaftsmalerei, derjenige der neueren Zweige der Malerei, welcher das Ideal durch Darstellung der sogenannten stummen Natur zur Anschauung bringt. Im Alterthume war dieselbe unbekannt; die Menschengestalt (als Nymphen, Dryaden, Berggötter etc.) trat symbolisch an die Stelle der stummen Natur u. noch weit bis ins christliche Mittelalter hinein reicht diese Personification, bis erst Anfang des 15. Jahrh. die Brüder Hubrecht u. Jan van Eyk (s. d. 1) u. 2) die eigentliche L. schufen. Ihnen folgte die Flandrische, die Rheinische u. die Oberdeutsche Schule; die Luftperspective in den Landschaften aus dieser Zeit ist bereits genau beobachtet, die Perspective hoch, die Anordnung steil, den Vordergrund bildet meist noch eine heilige Gruppe, doch malte schon Anfang des 16. Jahrh. die Brabanter Schule (Joach. Patenier u. Herri de Bles) Landschaften ohne epischen Vordergrund. Unter den Italienischen Schulen bildeten zuerst die von Venedig u. Florenz (Giov. Bellini, Leonardo da Vinci u. Tizian) die L. aus, behandelten sie jedoch immer noch als untergeordnet. Ende des 16. Jahrh. traten zuerst die Niederländer Breughel (s. d.) mit großartigen landschaftlichen Compositionen auf; ihnen folgten Roland Savery, Vindeboons, Hondekoeter u. Rubens, worauf sich auch in Rom eine Deutsche u. Französische Schule bildete, welche die L. wesentlich vervollkommnete. Das 18. Jahrh. war dagegen ziemlich unfruchtbar für diesen Zweig der Kunst, u. erst gegen die Mitte des 19. Jahrh. erhielt die L. einen neuen Aufschwung durch Einwirkung der Romantischen Schule der Geschichtsmalerei, bes. durch die Düsseldorfer Schule (Lessing, Achenbach, Scheuren), die Berliner u. Münchner Schule (Rottmann), die Genfer Schule (Diday u. Calame) u. die Niederländer Barend Cornelis Koekkoek u. Schotel. Während die genannten Schulen einem reichen Naturalismus huldigen, strebt die Pariser Schule im Allgemeinen mehr nach Effect als nach Wahrheit, was auch in vieler Beziehung von der Englischen Schule gilt, während die italienische u. spanische Malerei in der Landschaft wenig leistet.

Landschätzer, so v. w. Boniteur.

Landscheide, 1) Grenze eines Landes; 2) Scheide der Feldmarksgründe.

Landschiffe, in den nördlichen Meeren gewisse Formationen der Eisberge, welche in der Entfernung Schiffen ähnlich sind.

Landschildkröte, 1) auf dem Lande lebende Arten von Schildkröten; 2) bes. die Gattung (Testudo *Brongn.*, Chersine *Merr.*); Rückenschild gewölbt, oft kugelig, mit hornigen Platten besetzt, Brustschild dicht, breit, mit dem Rückenschild durch Nähte od. Verwachsung fest verknüpft; Kopf hat Schuppen u. ist kugelig, Kiefern haben meist sägeartige Zähne am hornigen Überzuge, Vorderfüße 5, Hinterfüße 4 dicke kegelförmige Nägel; alle Glieder ziehen sich in die Schale zurück. Sie leben auf dem Lande, nähren sich von Gras u. Würmern, schlafen des Winters unter der Erde. Arten: Griechische Schildkröte (T. graeca, T. terrestris); Sonnenschildkröte, kugelig, verkehrt eiförmig, hinten buckelig, mit erhabenen (weiß), gelb u. schwarz marmorirten Schildchen, deren hinterstes herabgezogen, wird kaum 1 Fuß lang, frißt Pflanzen u. Insecten, wobei sie auch sehr harte Körper zernagen kann, legt im Frühjahr 4—5 Eier, gräbt sich für die rauhere Jahreszeit ein Erdloch, wohnt in den Ländern am Mittelmeere, bes. in Griechenland, wo sie gezähmt zur Vertilgung des Ungeziefers in den Gärten u. zur Speise gehalten wird. Fleisch ist sehr schmackhaft, gesund, doch etwas fest. In Aleppo werden sie mit Hülfe der Hunde aufgespürt u. fuderweis zu Markte gebracht. Ihr Leben ist sehr zäh; manche haben 10 Monate ohne Futter, eine andere 6 Monate nach Hinwegnahme ihres (wie eine Bohne großen) Gehirns gelebt; Geometrische Schildkröte (T. geometrica), Schale kugelig, hochgewölbt,

worauf buckelige, sechseckige, gelbgestrahlte Felder; in Südafrika, Madagascar, Ostindien; **Indische Schildkröte** (T. indica), größte L., bis 4 Fuß lang, dunkelbraun, vorn zusammengedrückt; u. m. a.

Landschneck, Maler, so v. w. Glantschnig.

Landschnecken, nach Cuvier u. Goldfuß die **Familie der Schnecken** (s. d.), welche auf dem Lande leben, im Gegensatz zu den **Wasserschnecken**.

Landschreiber, 1) in Böhmen u. der Schweiz, der **Syndicus des Landes**; 2) der Actuar des **Landrichters** in manchen Districten.

Landschritt, Schritt, in welchem undressirte **Landpferde** gehen, bei dem das Thier sich nicht **zusammen nimmt**, die Füße nicht hoch hebt u. das Hintertheil **nicht** stät hält; im Gegensatz vom **Schulschritt**.

Landschule (**Dorfschule**), die zum Unterrichte der **Kinder** von Landleuten bestimmten Elementarschulen, vgl. Volksschulen.

Landsee, so v. w. Binnensee.

Landseer (spr. Ländsihr), 1) **Edwin**, geb. 1798 in London, Maler bes. der Thierwelt, malt auch Genrestücke; erhielt 1850 von der Königin die Ritterwürde; Werke: Demokratismus u. Aristokratismus durch Hunde dargestellt; Der Diebstahl in der Speisekammer; Der Affe u. die Katze; Der Löwe u. die Schlange; Die hochländischen Musikanten; Der Hund am Meere, mit der Unterschrift: ein ausgezeichnetes Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Vieles ist in Kupferstich od. Schwarzer Kunst herausgegeben; ferner 1832 Landseers animals from the zoological gardens. 2) **Charles**, jüngerer Bruder des Vor., ebenfalls Maler. 3) **Thomas**, Kupferstecher, sticht theils selbständige Werke, theils Copien.

Landseil, in Böhmen gewöhnliches Längemaß, wie das **Waldseil**, = 52 Prager Ellen, das **Weinbergsseil** = 64 Prager Ellen.

Lands-End, 1) das südwestlichste Cap von England (Grafschaft Cornwall); Leuchtthurm; 2) so v. w. Finistère.

Landsfeld, Gräfin v. L., s. Montez (Lola).

Landshöfding (schwed., Landshauptmann), königlicher Statthalter in einem Län in Schweden.

Landshut, 1) Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, an der Taya u. March; 1800 Ew.; im April 1858 große Feuersbrunst; 2) Kreis des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, 7,39 QM., 39,840 Ew.; 3) Kreisstadt darin, am Ziderbach u. Bober, am Riesengebirge, Kreisgericht, 1 evangelische, 2 katholische Kirchen, Tuch- u. Leinwandweberei, Garn-, Leinwand- u. Getreidehandel; Freimaurerloge: Inniger Verein vom Riesengebirge; 4340 Ew. L. wurde angeblich zu Ende des 13. Jahrh. vom Herzog Bodo von Schweidnitz gegen die Böhmen angelegt; 1345 vom König Johann von Böhmen genommen, aber bald von dem Herzog zurückerobert; 1426 von den Hussiten verbrannt, s. Schlesien (Gesch.); hier im Siebenjährigen Kriege im Juni 1760 Sieg der Österreicher unter Laudon über die Preußen unter Fouqué; 4) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern, $10\frac{7}{10}$ QM., 23,390 Ew., sumpfig durch das Isarmoos; 5) Hauptstadt desselben u. des Kreises Niederbaiern, an der Isar u. der baierischen Ostbahn (München-Regensburg); besteht aus Alt- u. Neustadt u. 4 Vorstädten, Bergschloß (Trausnitz) u. Schloß **Neuhaus**; Sternwarte, Archiv, neues Schloß, 9 Kirchen, Kreisscholarchat, Hospital, Armen-, Krankenhaus mit Institut der Barmherzigen Schwestern, Historischer Verein für Niederbaiern (früher in Passau, s. Alterthumsvereine D) c), Gymnasium, Lyceum, Lateinische u. Baderschule, Kreis-, Landwirthschafts- u. Gewerbsschule, Franciscanerhospitium, Ursulinerinnenkloster, Cisterzienserfrauenkloster, 36 Brauereien, Leder-, Tabak-, Karten- u. Stärkefabriken, Fertigung chirurgischer Instrumente, Kupferhammer, vierzehntägige Messe (Bartholomäidult); 10,600 Ew. Die Universität, 1800 von Ingolstadt hierher verlegt, kam mit Bibliothek, physikalischem u. naturhistorischem Cabinet u. andern Anstalten 1826 nach München. — L. entstand um das von Herzog Ludwig von Baiern, nach Andern schon von seinem Vater Otto von Wittelsbach 1204 dort erbaute Schloß Trausnitz; 1353 bis 1503 war L. Sitz einer eignen baierischen Linie, **Baiern-Landshut**, welche von Stephan I. gestiftet war u. mit Georg dem Reichen ausstarb, s. Baiern (Gesch.) VII. B) b) u. bb); wurde 1632 u. 1648 von den Schweden, 1705, 1740 u. 1743 von den Österreichern genommen. Hier Gefechte am 16. u. 21. April 1809 über den Isarpaß zwischen Österreichern u. Franzosen; 1853 brannte das Kloster der Ursulinerinnen ab. Vgl. Meidinger, Beschreibung der Städte L. u. Straubing, Landsh. 1787; Dessen Beschreibung von L., ebd. 1805; F. D. Reithofer, Geschichte der Stadt L. im Dreißigjährigen Kriege, ebd. 1810; Dessen Chronik von L., ebd. 1810; Staudenraus, Chronik der Stadt L., ebd. 1832; Dessen Beschreibung der Stadt L., ebd. 1835; 7) so v. w. Lancut.

Landshuter Erbfolgekrieg, so v. w. Baierischer Erbfolgekrieg 1).

Landshuter Kamm, Gebirgszweig des Schlesischen Gebirges im Kreise Landshut des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, 2880 Fuß hoch; darüber führt die höchste Chaussee in Preußen; mit den Friesensteinen, einem schönen Aussichtspunkte.

Landsiedeleien, unveräußerliche Güter in den Rheingegenden, die mittelst Lehnbriefs den **Landsiedlern** gegen einen jährlichen Zins überlassen werden.

Landsitz, so v. w. Landhaus.

Landsknecht, ein Kartenspiel, s. Lansquenet.

Landsknechte wurden die zuerst vom Kaiser Maximilian I. aus seinen österreichischen Erblanden aufgestellten Fußtruppen genannt. Der Name kam wohl daher, daß die Leute meist aus dem flachen Lande, im Gegensatz zu den aus den Gebirgen kommenden Schweizern, genommen waren, doch hat man sie später nach ihrer Hauptwaffe, der Lanze, auch **Lanzknechte** genannt. In den Kämpfen zwischen Frankreich u. dem Hause Habsburg fehlte es oft an den nothwendigen Truppen; wie nun Karl VII. von Frankreich, von seinen Vasallen nicht genügend unterstützt, die sogen. Ordonanzcompagnien u. Freischützen errichtete, seine Nachfolger aber Schweizer in Sold nahmen, so sah sich auch Maximilian I. gezwungen, neue Mittel zur Truppenstellung anzuwenden, weil sowohl der Adel seiner Erbstaaten als die Reichsritterschaft ihn nur gering unterstützte. So bildete er die L.; die aus Schwaben hießen **oberländische**, die aus den nördlichen Kreisen **niederländische Knechte**. Die L. brachten ihre Ausrüstung an Waffen (die Lanze od. Hellebarde, das Schwert), den Harnisch, die Kleider *rc.* selbst mit, mußten

auch selbst für ihren Unterhalt sorgen, erhielten dagegen beträchtlichen Sold u. die Kriegsbeute. Die L., bei deren Errichtung dem Kaiser namentlich Georg von Frundsberg zur Seite stand, zeichneten sich bald in allen Kämpfen aus, u. der kriegserfahrene Adel bewarb sich um die Führerstellen derselben, u. so stieg das Ansehen der L. mehr u. mehr u. mit dem Ansehen auch die Zahl. In dieser Weise bildete sich eine zahlreiche Kriegerkaste aus, die nun in allen Kämpfen erschien u. fast überall den Ausschlag gab, od. ohne welche wenigstens kein Streit geführt zu werden vermochte. Alle Fürsten bewarben sich daher darum, L. in Sold zu bekommen. Mit der Zeit jedoch, namentlich durch den Dienst in fremdem Solde, arteten die L. sehr aus, u. es wurden ihnen die Schweizer daher wieder meist vorgezogen. Weniger gesucht, verschwinden sodann im 16. Jahrh. die L. allmälig wieder u. zwar um so mehr, als die allgemeiner zur Anwendung kommenden Feuerwaffen zum Theil wenigstens neue Verhältnisse in der Truppenstellung, in der Kampfordnung etc. erzeugten. Gleichwohl verdankt auch die gegenwärtige Infanterie manche ihrer Einrichtungen den deutschen L-n. Vgl. Leonhard Fronsperg's Kriegsbuch, 1555; Leitner, Das Kriegswesen des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation unter Maximilian I. u. Karl V., Lpz. 1859.

Landskron, 1) (Landskraun) Majorat der Fürsten von Liechtenstein im böhmischen Kreise Pardubitz, 7¾ QM., die Bezirkshauptmannschaft umfaßt 8,3 QM. mit 61,950 halb deutschen, halb czechischen Ew., der Gerichtsbezirk 4,9 QM. mit 36,000 Ew.; 2) Stadt hier, an der Eisenbahn von Prag nach Olmütz, hat Schloß, Dechantei, 2 Kirchen, Leinwand- u. Kattunfabriken, Stahl- u. Nadelfabrik, große Bleichen, Färbereien; 5100 Ew.; 3) Bergschloß u. Herrschaft bei Bruck in Steyermark; 4) Bergspitze des Eifelgebirges, 1600 Fuß hoch; 5) Stadt, im Kreise Wadowice im österreichischen Galizien, altes Felsenschloß, 1550 Ew.

Landskrona, Stadt im schwedischen Län Malmö, am Sund; Festung mit Citadelle, Fabriken in Leder, Zucker, Tabak, einigem Handel, gutem Hafen u. Schiffsbade; 5000 Ew. Die Stadt ist 1413 gegründet worden; hier 1677 Niederlage der Dänen u. Abtretung dieser Stadt an Schweden.

Landskrone, 1) freistehender Granit- u. Basaltberg im Kreise Görlitz des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, eine Stunde südlich von Görlitz, 1335 Fuß hoch über dem Meere mit Ruinen eines 1422 zerstörten Raubschlosses auf dem basaltischen Gipfel; 2) Berg mit Burgruine bei Heppingen im Kreise Ahrweiler des Regierungsbezirks Coblenz der preußischen Rheinprovinz.

Landsmannschaft, 1) Verhältniß mehrerer Landsleute, als solcher zu einander; 2) Vereinigung derselben im Auslande zu einer Corporation; 3) engere Verbindung mehrerer Studenten (ursprünglich aus einem Vaterlande) zu einem festen Bund während der Universitätszeit. Solche L-en bestanden im 17. Jahrh. in Wittenberg u. auf anderen Universitäten 8—10, von den Gesetzen gebilligt u. förmlich organisirt. Als im 17. u. 18. Jahrh. die Studentenorden auf den Universitäten Sitte wurden, vereinigten sich die Landsleute auch durch eigens constituirte Verbande mit einander u. ahmten jene in ihren Gebräuchen nach; doch unterschieden sie sich meist von ihnen dadurch, daß sie keinen Eid von den Eintretenden forderten, und daß sie ihre Verbindung nicht über die Universitätszeit hinaus ausdehnten. Doch hatten einzelne L-en wie die der Mosellaner, welche in dem letzten Viertel des vorigen Jahrh. in Jena, Halle etc. bestanden, auch die Gesetze der Orden. Die L-en waren gewöhnlich den Orden feindlich, u. diese Feindschaft benutzten die akademischen Lehrer, als sie die große Schädlichkeit der Orden zu Anfang des 19. Jahrh. einsahen u. dieselben gänzlich zu vertilgen beschlossen, indem sie die L-en auf Kosten der Orden begünstigten, u. dies gelang ihnen auch so weit, daß im Jahr 1813 auf keiner protestantischen Universität (außer Wittenberg) mehr Orden, sondern an jeder nur mehrere L-en existirten. 1817, als die Allgemeine Burschenschaft errichtet wurde, vereinigte dieselbe fast allenthalben die L-en momentan in sich; doch lösten sich nach Kurzem bei den verschiedenen Tendenzen der L. u. Burschenschaft, besonders bei der stark hervortretenden politischen Farbe der Letztern, die L. wieder von derselben ab u. constituirten sich selbständig wieder, namentlich seit 1820, u. obgleich, wie alle geheime Verbindungen bis 1848, untersagt, bestanden sie auf allen Universitäten, gemeiniglich als Gegengewicht gegen die gefährlich scheinende Burschenschaft von den Staatsregierungen begünstigt fort. Da diese Verbindungen nicht mehr aus Studenten desselben Landes bestehen, so heißen sie jetzt nicht mehr L-en, sondern Corps, obgleich sie meist noch ihre Namen von einem Lande od. einer Provinz, bes. historische Namen, führen, wie Thüringer, Sachsen, Franken, Lausitzer, Märker, Rhenanen, Westfalen, Sueven, Hyrcinier etc. Ein solches Corps besteht gewöhnlich aus 1 Senior, 1 Subsenior, 1 Secretär, 2—3 Chargirten u. einer Anzahl Mitgliedern, welche, wenn sie der Verbindung ganz angehören, Corpsburschen, wenn sie sich blos zu derselben halten, Renoncen heißen. Sie unterscheiden sich durch eigne (meist drei) Farben in Mützen, Bändern etc. u. trugen sonst auch auf manchen Universitäten Uniform in diesen Farben. Die Verhandlung über innere Angelegenheiten, Receptionen neuer Mitglieder, welche unter entsprechenden Feierlichkeiten stattfinden, etc. geschehen in eigenen gebotenen Corpsconventen. Die Corps einer Universität stehen auch gewöhnlich in Verbrüderung mit einem Corps einer anderen Universität (Cartell). Gegenstände von besonderer Wichtigkeit werden dem Seniorenconvent vorgelegt, zu dem jedes Corps zwei Abgeordnete sendet u. in dem die Senioren der verschiedenen Corps nach der Reihe das Präsidium führen. Dieser Seniorenconvent ordnet allgemeine Studentenangelegenheiten (so weit sie die Corps betreffen), untersucht u. richtet in Streitigkeiten der einzelnen Verbindungen gegen einander, erkennt neu sich constituirende Corps an, erklärt in den Verruf etc. Vgl. Jahn, L-en u. Burschenschaften, Lpz. 1820.

Landsöhr, eine hervorragende Ecke der schwäbischen Alp, bei Boll im Oberamte Göppingen des württembergischen Donaukreises; eine gewisse Bertha soll ihre Burg Landsöhr abgebrochen u. davon die Stiftskirche zu Boll erbaut haben.

Landsombalsam (Landsombarz, Lansonbarz), aus Südasien, von einem noch unbekannten Baume aus der Familie der Terebinthaceen stammendes Harz, es riecht stark u. schmeckt bitter, enthält ein ätherisches Öl, zwei Harze u. Extractivstoff.

Landsort, Vorgebirge der schwedischen Insel Oja, an der Küste von Stockholm-Län; Leuchtthurm.

Landspitze, vorspringendes Stück Land, welches sich ins Meer erstreckt; ist die L. gebirgig, so heißt sie Vorgebirge.

Landstände (Landschaft), im Allgemeinen die Vertretung der Unterthanen, welcher das verfassungsmäßige Recht zukommt, daß wichtigere Angelegenheiten des Landes, insbesondere Besteuerungsfragen, von dem Landesherrn ohne ihren vorher angehörten Beirath, in manchen Beziehungen auch ohne ihre ausdrückliche Einwilligung, nicht erledigt werden können. Bezüglich der allgemeinen Einrichtung der L. sind zu unterscheiden die L. nach altem Muster, wonach in den Vertretungen das ständische Element herrschte, u. die L. nach dem Muster des neueren Repräsentativsystems. Nach dem älteren ständischen System bestanden die L. aus Abgeordneten, welche nur aus gewissen bevorzugten Klassen der Unterthanen, namentlich aus den Vasallen, hervorgingen od. von bevorrechteten Corporationen, wie geistlichen Stiftern, Städten rc. gewählt wurden. Dieser Zusammensetzung entsprach es, daß die L. dieser Art zunächst auch nur die Rechte ihres Standes vertraten u. nur mittelbar auch zugleich als eine Vertretung des ganzen Landes gelten konnten. Nach dem modernen Repräsentativsystem soll die Landschaft das Volk selbst in seiner Gesammtheit vertreten, indem jedem urtheilsfähigen Staatsbürger nach dem Maße seines Interesses u. seiner politischen Befähigung ein Antheil an der Berathung der öffentlichen Angelegenheiten gebühre. Während der Charakter der älteren L. mehr ein privatrechtlicher war, beruht derselbe bei den neueren L-en in der staatsrechtlichen Fiction, daß die Aussprüche des Repräsentantenkörpers den Ausdruck des in ihm concentrirten Volkswillens bilden, weshalb derselbe auch für das Volk unbedingt verpflichtend wird, so wie die Zustimmung des Souveräns zu den gefaßten Beschlüssen hinzutritt (s. Constitutionell). Doch gehören nicht alle landständische Verfassungen bestimmt der einen od. der andern dieser beiden Arten an; es gibt ältere landständische Verfassungen, denen unzweifelhaft auch ein gewisser Repräsentativcharakter beiwohnt, u. andererseits erinnern mehre der neueren Repräsentativverfassungen an das Institut der alten L., aus welchem sie entweder unmittelbar hervorgegangen sind, od. an welche man die neuere Institution mindestens anzuknüpfen suchte. Im Allgemeinen überwiegt indessen seit den Jahren 1848 das Repräsentativsystem. Bei beiden Arten von Volksvertretungen ist für die allgemeine Versammlung der L. die Bezeichnung Landtag der gebräuchliche. Daneben kommen aber besonders bei den älteren L-n auch kleinere Versammlungen von Landtagsausschüssen od. von Deputationen der L. vor, welche dann als Ausschußtage od. Deputationstage bezeichnet werden. Auf den Versammlungen der letzteren Art werden dann minder wichtige od. dringende Angelegenheiten von Deputirten aus der Landschaft abgemacht. Zuweilen sind diese Deputationen der L. sogar permanent u. haben dann bes. die Oberaufsicht über die ständischen Kassen, eine Mitwirkung bei Besetzung ständischer Stellen rc. In größeren Staaten hat man weiter allgemeine Land- u. Provinzialstände zu unterscheiden. Nur die ersteren repräsentiren das ganze Land, die letzteren sind Vertretungen für die einzelnen Provinzen; ja es gibt selbst für die Abtheilungen der Provinzen, die Kreise, ständische Vertretungen, Kreisstände, wie z. B. in Preußen.

Während die Leitung der kreisständischen Versammlungen in der Regel dem ersten Verwaltungsbeamten des Kreises, dem Landrath (s. d.), Bezirksdirector rc. zusteht, erfolgt bei den größern Vertretungen der Provinzial- od. allgemeinen Stände die Wahl des Vorsitzenden, welcher dann bald den Titel Landschaftspräsident, bald Landschaftsdirector, Landtagsmarschall, Landmarschall führt, regelmäßig durch die Stände selbst, doch so, daß dem Landesherrn zuweilen ein Bestätigungsrecht vorbehalten ist. Ein gleiches Bestätigungsrecht übt der Landesherr in der Regel auch hinsichtlich der andern landschaftlichen Beamten aus, welche entweder nur auf die Dauer eines Landtages, od. auf Lebenszeit zur Verrichtung bestimmter Functionen bestellt werden. Als dergleichen Beamte kommen in den älteren landständischen Verfassungen schon seit dem Anfang des 17. Jahrh. fast überall die rechtsgelehrten Landschaftsconsulenten od. Syndiken vor, deren sich die Landschaft zur juristischen Begutachtung ihrer Angelegenheiten, bei Führung von Processen, Besorgung der Registraturgeschäfte, auch wohl zur Protokollirung ihrer Verhandlungen bediente. Diese Syndiken sind auch vielfach in die neueren Verfassungen übergegangen, in denen sich der Geschäftskreis derselben nach den besonderen Geschäftsinstructionen u. ständischen Geschäftsordnungen richtet.

Die Befugnisse der L. waren schon in älterer Zeit sehr verschieden; unbezweifelt stand von jeher den L-n das Recht der Steuerbewilligung zu; allein außerdem war ihnen auch schon früh eine gewisse Mitwirkung bei der Landesgesetzgebung eingeräumt. Doch beschränkte sich diese Mitwirkung bei den älteren L-n meist nur auf einen Beirath, so daß der Landesherr an das Gutachten der Stände nicht gebunden war. In den neueren Verfassungen sind aber diese Rechte wesentlich erweitert. Nicht allein ist das Recht der Mitwirkung bei der Gesetzgebung darauf ausgedehnt, daß kein wirkliches Gesetz (im Gegensatz bloßer Verordnungen) ohne ständische Zustimmung Gesetzeskraft erlangen kann, sondern auch das Recht der Steuerbewilligung hat dadurch bedeutend an Umfang gewonnen, daß die L. jetzt regelmäßig in Gemeinschaft mit der Regierung die Ausgaben in festen Etats im Voraus feststellen u. bei Contrahirung von Staatsschulden, Veräußerung von Staats- u. Domanialgütern um ihre Einwilligung gefragt werden müssen. Manchen L-n steht das Recht zu, auch bei der Verwaltung der Landeskasse, des Staatsschuldenwesens, bei Besetzung höherer Richterstellen durch Wahl od. Präsentation der Candidaten mit der Regierung zu concurriren. Überall anerkannt ist ferner das Recht der L., auf Mängel u. Mißbräuche bei der Staatsverwaltung aufmerksam zu machen u. deshalb, sowie auf die von Einzelnen an sie gelangten Petitionen Beschwerden, Bitten u. Wünsche an die Staatsregierung zu richten. Bei wirklichen Verletzungen der Verfassung steht ihnen das Recht zu, die Minister in Anklage zu versetzen u. deren Bestrafung durch den Staatsgerichtshof zu betreiben.

Das Recht zur Theilnahme an der landständischen Versammlung beruhte bei den älteren

L-n meist auf einem erblichen Titel, dem Besitze eines landtagsfähigen Gutes; außerdem wurde nach mehreren Verfassungen adelige Geburt verlangt. Corporationen, wie Stifter, Universitäten, Klöster, Städte, erschienen, wenn ihnen die Landstandschaft zustand, durch einen aus ihrer Mitte. Für die neueren Ständeversammlungen bildet die Wahl der Deputirten unmittelbar aus dem Volke die Regel (s. Wahlgesetze). Doch kommen daneben namentlich da, wo es zwei Kammern (s. d.) gibt, auch geborene L. vor. Zu diesen gehören dann bes. die Prinzen des regierenden Hauses, die sogen. Standesherren u. Besitzer größerer Majorate; andere Mitglieder werden auch wohl vermöge des von ihnen bekleideten Amtes berufen, wie z. B. Kronbeamte, Landesbischöfe, die Kanzler der Universitäten rc., u. daneben steht auch zuweilen dem Landesherrn das Recht zu, eine bestimmte Anzahl Mitglieder nach eigener Wahl zu ernennen. Die **Versammlungen** der L. können regelmäßig nur auf landesherrliche Berufung erfolgen. Das frühere Recht, sich willkürlich zu versammeln, wurde den L-n seit dem 16. Jahrh. in den meisten Territorien genommen od. wenigstens eingeschränkt. Nur blieb in mehreren Verfassungen so viel bestimmt, daß der Landesherr auf Begehren der Landschaft, od. einzelner Stände, od. des ständischen Ausschusses binnen bestimmter Frist einen Landtag ausschreiben müsse, u. daß widrigenfalls die Stände sich auch eigenmächtig versammeln dürften. Die neueren Verfassungen erklären dagegen alle landständischen Versammlungen ohne landesherrliche Berufung für nichtig u. sogar für strafbar. Ausnahmen werden hierbei nur gemacht theils für den Fall eines Regierungswechsels, theils wenn nach einer Auflösung der L. der Landesherr den Landtag innerhalb einer bestimmten Frist nicht beruft, in welchem Falle der vorige Landtag von selbst wieder zusammentritt. Die Versammlungen selbst sind theils ordentliche, theils außerordentliche. Die **ordentlichen** werden in bestimmten Zeiträumen abgehalten, die meist mit den sogen. Steuer- od. Finanzperioden, d. h. den Zeitabschnitten, auf welche die Steuern bewilligt, die Einnahme- u. Ausgabebudgets festgestellt werden, zusammenhängen. Abgesehen davon kann der Landesherr die Stände auch außer dieser Zeit zu einem **außerordentlichen** Landtag zusammenberufen, so oft er es für nöthig hält, u. es können auf einem solchen Landtag der Regel nach alle dieselben Angelegenheiten abgemacht werden, wie auf einem ordentlichen, wenn nicht die Verfassung ausdrücklich die Thätigkeit des außerordentlichen Landtags auf den Gegenstand beschränkt, welcher die Berufung veranlaßte. Der **Ort** der Versammlung ist entweder verfassungsmäßig bestimmt (z. B. in Mecklenburg abwechselnd Sternberg u. Malchin), od. er hängt von der Willkür des Landesherrn ab; in der Regel aber ist es die Hauptstadt des Landes od. bei Provinzialständen der Provinz. Die **Zusammenberufung** erfolgte bei den L-n der älteren Art gewöhnlich an jeden zum Erscheinen Berechtigten bes. durch eigene Einberufungsschreiben, in denen wohl auch der zu verhandelnden Gegenstände (Capita proponenda) bes. gedacht wurde. Nach den neueren Verfassungen geschieht die Berufung meist durch öffentliche Bekanntmachung; doch kommen daneben auch noch persönliche Einberufungsschreiben vor. Die **Eröffnung** des Landtags geschieht, wenn die meist gesetzlich bestimmte Minimalzahl von Mitgliedern beisammen ist, entweder durch den Landesherrn selbst od. durch einen Stellvertreter (einen Prinzen od. Minister), im ersteren Fall in der Regel mit einer feierlichen **Thronrede**, auf welche die L. zuweilen mit einer **Adresse** (s. d.) antworten. Bei den L-n der früheren **Zeit** erfolgte gewöhnlich zugleich die Verleihung der **Landtagspropositionen**, d. i. von der Regierung zur **Berathung** vorgelegten Gegenstände, durch einen landesherrlichen Beamten, während neuerdings dies meist weggefallen ist u. höchstens die Thronrede der zu machenden Vorlagen im Allgemeinen gedenkt, die Vorlagen selbst aber dann den Ständen mittels besonderer Erlasse zugehen. Andere **Solennitäten**, wie z. B. Vorstellungen bei Hofe, die Abhaltung einer besonderen Landtagspredigt, od. in katholischen Ländern eines feierlichen Hochamtes, richten sich je nach dem besonderen Herkommen. Der Eröffnung folgt zunächst die Beeidigung der Mitglieder u. die Prüfung der Vollmachten, wobei nach den meisten Verfassungsurkunden den Ständen selbst die Entscheidung über die streitigen Wahlen u. die fernere Zulassung der Mitglieder gebührt.

Die Form der **Verhandlungen** selbst war bei den älteren L-n eine von der jetzigen wesentlich abweichende. Bei jenen wurde zwischen Regierung u. Ständen meist nur schriftlich verhandelt. Die Stände selbst hielten in der Regel je nach den verschiedenen Klassen (Curien) abgesonderte Sitzungen od. hatten wenigstens das Recht der Itio in partes, d. h. das Recht, bei Meinungsdifferenzen, bei denen die Interessen der einzelnen Stände aus einander gingen, in eine nach Ständen abgesonderte Berathung zu treten. Solcher Curien zählte man in den größeren Territorien in der Regel drei, die der Prälaten, der Grafen u. Herren, der Städte; in den kleineren fehlte manchmal die Curie der Prälaten, wofür sich dann aber noch eine Scheidung der Grafen u. Herren od. eine Bauernbank findet. In jeder der Curien entschied der Regel nach die absolute Mehrheit der Stimmen; waren die Curien unter einander differenter Meinung, so hing es von der besonderen Landesverfassung ab, ob dann eine Durchzählung der Stimmen entschied od. ob bei dem Widerspruch einer Curie überhaupt ein Beschluß als zu Stande gekommen galt. In den neueren Verfassungen findet dagegen die Verhandlung zwischen Regierung u. Ständen in der Regel zum großen Theil mündlich statt, indem die Minister od. besondere landesherrliche Commissarien unmittelbar an den Sitzungen der L. Theil nehmen, dabei die einzelnen Gesetzentwürfe übergeben, bei den Debatten den Standpunkt der Regierung vertreten, auf Interpellationen sofortige Auskunft ertheilen rc. Nur die Beschlüsse, bei denen zuweilen für Abänderung in der Verfassung zwei Drittheile od. drei Viertheile der Stimmen verlangt werden, sonst aber die gewöhnliche Majorität entscheidet, werden dann in kurzen Aufzeichnungen der Regierung schriftlich mitgetheilt. Sind die L. in zwei Kammern (s. d.) vertheilt, so gilt nur dasjenige als endgültiger Beschluß, dem die beiden Kammern, jede für sich, ihre Zustimmung ertheilt haben; können beide Kammern sich in ihren Beschlüssen nicht vereinigen, so tritt nach manchen Verfassungen ein besonderes Vereinigungsverfahren durch Conferenzen der beiden Kammern ein. Die Berathung in voller Versammlung wird gewöhnlich durch eine Vorberathung in dazu niedergesetzten Commissionen od.

Ausschüssen vorbereitet. Bei der Debatte dürfen nach den meisten Geschäftsordnungen nur mündliche Vorträge gehalten werden u. ist die Ablesung schriftlicher Aufsätze meist nur den landesherrlichen Commissarien gestattet. Die Abstimmung erfolgt entweder offen durch Ja u. Nein, Aufstehen u. Sitzenbleiben, od. auch geheim durch Kugelung od. Stimmzettel. Die älteren landständischen Versammlungen beriethen dabei gewöhnlich in verschlossenen Räumen, selten öffentlich (wie z. B. bei den L-n des Eichsfeldes die Berathung unter freiem Himmel erfolgte); bei den neueren landständischen Versammlungen ist namentlich seit dem Jahr 1848 überall Öffentlichkeit eingeführt, so daß das Publikum auf Tribünen u. Gallerien Zutritt hat; außerdem findet auch noch regelmäßig eine Veröffentlichung der Verhandlungen durch den Druck statt.

Die B e e n d i g u n g des Landtages erfolgt entweder durch Vertagung, Schluß od. Auflösung. Durch die V e r t a g u n g (Prorogation) wird die Geschäftsverhandlung nur auf einige Zeit ausgesetzt. Bei den älteren L-n konnte dieselbe auch auf unbestimmte Zeit, so daß dann neue Ausschreiben erfolgen mußten, geschehen u. hieß dann Limitation; nach den neueren Verfassungsurkunden ist eine Vertagung auf einige Tage gewöhnlich dem Ermessen der Vorsitzenden überlassen; Vertagungen auf längere Zeit aber können nur durch den Landesherrn u. meist nur so erfolgen, daß innerhalb einer bestimmten Frist die Wiedereinberufung erfolgen muß. Der S c h l u ß des Landtages tritt ein, wenn die Geschäfte ordnungsmäßig beendigt sind. Bei den älteren L-n war derselbe fast überall mit der urkundlichen Vollziehung des **Landtagsabschiedes** verbunden, eines Erlasses an die Stände, worin die gefaßten Beschlüsse, die verglichenen u. die noch ausgesetzten Punkte zusammengestellt u. meist auch von dem Landesherrn über die Rechte der L. besondere Reversalien ausgestellt wurden. Diese Gewohnheit ist auch in mehreren neueren Verfassungen beibehalten worden. Die A u f l ö s u n g kam bei den älteren L-n eigentlich nicht vor; man sprach nur von einer Dissolution, wenn Landesherr u. L. über die Gegenstände der Verhandlung nicht einig werden konnten u. der Landtag darauf entweder auf landesherrlichen Befehl od. auch ohne diesen unverrichteter Dinge aus einander ging; allein eine solche Dissolution hatte nicht die Vernichtung des ganzen landständischen Corpus in der Weise zur Folge, daß es darauf einer gänzlichen Erneuerung desselben bedurft hätte, vielmehr blieb dieselbe namentlich auf die Ausschüsse ohne Wirkung, u. bei einer Convocation konnten regelmäßig die früheren Mitglieder wieder erscheinen. In den neueren Verfassungen dagegen bildet die Auflösung der ständischen Versammlung einen Act der Prärogative der Krone, durch welchen alle gewählten od. nicht persönlich berechtigten Mitglieder der Ständeversammlung diese ihre Eigenschaft verlieren u. es erst neuer Wahlen bedarf, um die Kammern in beschlußfähiger Weise wieder herzustellen. Die Auflösung tritt bes. dann ein, wenn der Landesherr annehmen kann, daß die Ständeversammlung den Willen des Volkes nicht vertritt, u. daß die anzuordnenden Neuwahlen die Parteirichtungen entfernen werde, welche sich in der aufgelösten Versammlung geltend gemacht haben.

Der g e s c h i c h t l i c h e U r s p r u n g der L. läßt sich, wenn man dabei das heutige Institut im Auge behält, nicht über das 14. Jahrh. zurückführen. Obgleich nach Tacitus schon in der frühesten Zeit, bezüglich der wichtigeren öffentlichen Angelegenheiten, eine Mitberathung statfand u. auch zur Zeit der Fränkischen Monarchie, sowohl in den allgemeinen Versammlungen des Adels u. der Geistlichkeit (Placita), als auch bei den einzelnen Volksstämmen, z. B. der Baiern u. Sachsen, eine gewisse Art von Repräsentation des Volkes sich erhielt, so können diese Versammlungen mit den Corporationen der L., wie sie sich später ausbildeten, ebensowenig zusammengestellt werden, wie die Hof- u. Rittertage u. die Landthinge, die sich im 12. u. 13. Jahrh. häufig finden, auf denen zwar auch wohl Gegenstände der allgemeinen Landeswohlfahrt verhandelt wurden, denen aber doch der Charakter einer Einung, der Verbindung zu einem selbständigen Corpus, ebenfalls noch abging. Es war nie Recht des Fürsten, die eingesessenen Herren, Vasallen u. Dienstmannen zusammenzuberufen, u. diese folgten diesem Rufe mehr als Ausübung einer Amtspflicht, als um eine ihnen rechtmäßig zustehende Befugniß auszuüben. Der letztere Zweck, u. damit der Charakter eigentlicher L., tritt erst mit dem Anfange des 14. Jahrh. in Verbindung mit der Entwickelung der Landeshoheit (s. d.) u. mit der festeren Begrenzung des Territorialbestandes der einzelnen Herrschaften hervor. Mehrere äußere Veranlassungen trafen dabei zusammen, um die Entstehung einer festeren Organisation zu begünstigen, bes. waren es die jetzt häufigen, von dem Landesherrn verlangten Steuern u. Beten, welche die größeren Grundbesitzer dazu führten, sich von dem Landesherrn bestimmtere Versprechungen über die künftige Anlegung derselben geben zu lassen; andere Gründe, zu innigerer Vereinigung zusammenzutreten, bildeten Streitigkeiten über Successionsverhältnisse, der Übergang des Landes an einen neuen Herrn, die Wiedervereinigung getrennter Landestheile, welche man für künftighin untheilbar erklären ließ &c. Aus den hierbei gewonnenen Privilegien bildete sich eine Summe von Landesfreiheiten, als deren Vertreter u. Schützer dem Landesherrn gegenüber sich diejenigen betrachteten, durch welche die Interessen des Landes dabei vertreten worden waren. Je mehr sich diese Freiheiten mehrten, um so enger schloß man sich zu einer festen Corporation zusammen, u. je weniger manche Landesherren bei der Beschränktheit ihrer eigenen Mittel der Unterstützung ihrer L. entbehren konnten, um so mehr wuchs die Bedeutung derselben. Daher findet sich, daß im 15. u. 16. Jahrh. die L. sogar nicht selten als wirkliche Mitregenten auftreten u. bei allen wichtigeren Angelegenheiten, selbst solchen, welche zunächst nur die fürstliche Familie angingen, sich thätig zeigen. Die Gründung eigener landschaftlicher Kassen, in welche zunächst die bewilligten Steuern flossen, um von da aus erst in die fürstlichen Kassen übergeführt zu werden, rief einen mannigfachen Verkehr mit Anweisungen, Assecurationen &c. hervor. Allein seit dem 16. u. noch mehr seit dem 17., bes. aber im 18. Jahrh. trat ein sichtlicher Verfall des Instituts der L. ein. Viel wirkte dazu die völlige Veränderung des Kriegswesens, welche die Macht in den Händen der Landesherren concentrirte, u. mit ihr ging die Theorie der Publicisten Hand in Hand, welche die Lehre von der urspünglich unumschränkten Gewalt der Fürsten verbreiteten u. die derselben hinderlichen ständischen Rechte unter den Gesichtspunkten bloßer

Concessionen u. Privilegien brachte. Auch die Reichsgesetzgebung war der Entwickelung des landständischen Instituts nicht günstig, indem sie die Selbständigkeit der Stände zu beschränken suchte. In mehreren Staaten begnügte man sich daher damit, von nun an nur noch die landständischen Ausschüsse zur Bewilligung der unumgänglich nothwendigen Steuern einzuberufen, u. meistens hatten diese nicht mehr zu sagen, als den landesherrlichen Propositionen ohne Weiteres zuzustimmen. In anderen Territorien gingen die L. ganz ein, wie z. B. in den Brandenburgischen Landen. Als durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 vielfach die Länder zersplittert u. anderen Landesherren zugewiesen wurden, benutzte man dies ebenfalls, um die L. der Entschädigungslande, ungeachtet der ihnen ertheilten Zusicherungen der Forterhaltung der politischen Verfassungen, willkürlich zu beschränken od. ganz aufzuheben, wie z. B. im Herzogthum Westfalen. Noch mehr hielt man diese Befugniß mit der gänzlichen Auflösung des Deutschen Reiches herbeigeführt, indem man das Bestehen der L. als mit der erlangten Souveränetät unverträglich erklärte. In Folge dessen wurden namentlich in Württemberg, Hessen-Darmstadt u. Baden die bis dahin noch bei ihren Rechten erhaltenen Stände aufgehoben; in anderen Territorien, wie im Westfalen u. Baiern, verdrängte man sie mit neugebildeten Constitutionen, u. nur in Mecklenburg, Sachsen u. den sächsischen Fürstenthümern erhielten sie sich fortdauernd bei ihrer althergebrachten Verfassung.

Bei der Restauration der deutschen Verhältnisse durch den Wiener Congreß, im Jahr 1814, ging man aber fast allgemein von der Nothwendigkeit einer Anerkennung des Rechtes der Deutschen auf eine ständische Verfassung aus, u. im 13. Artikel der Bundesacte wurde festgesetzt: In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden. In Folge dessen wurden auch in mehreren Staaten bald darauf neue Verfassungen eingeführt, welche eine Volksvertretung, zum Theil mit umfassenden Rechten, gewährten. Allein mit dem Jahr 1819 u. dem Karlsbader Congresse trat wiederum ein bedeutender Wendepunkt ein. Man erklärte sich namentlich gegen die Deutung, daß die Bundesacte, indem sie von landständischen Verfassungen spreche, damit eine Repräsentativverfassung gemeint habe, u. fügte der Bestimmung des Art. 13 die Beschränkung bei, daß die L. in keinem deutschen Staate solche Rechte erhalten dürften, welche mit dem monarchischen Princip in Widerspruch träten. In Folge dessen ergingen die Art. 54—59 der Wiener Schlußacte, in denen namentlich bestimmt wurde, daß, weil der Deutsche Bund, mit Ausnahme der Freien Städte, aus souveränen Fürsten bestehe, diesem Grundbegriffe auch die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben müsse u. der Souverän durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden dürfe; daß ferner die Fürsten durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen beschränkt od. gehindert werden dürften u. daß, wo die Öffentlichkeit der Verhandlungen gestattet sei, doch durch die Geschäftsordnung Sorge getragen werden müsse, daß die gesetzlichen Grenzen der freien Äußerung nicht auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates od. Deutschlands gefährdende Weise überschritten würden. Dagegen bestimmte dieselbe Schlußacte im Interesse der landständischen Verfassungen auch, daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden könnten, u. erklärte es für eine Pflicht der Bundesversammlung darüber zu wachen, daß die Bestimmung des Art. 13 der Bundesacte in keinem Bundesstaate unerfüllt bleibe. Allein diese letzteren Bestimmungen fanden, wie namentlich der Hannöverische Verfassungsstreit (s. u. Hannover [Gesch.] IV. u. V.) zeigte, von Seiten der Bundesversammlung weit weniger Beachtung, als die auf Repression der landständischen Thätigkeit gerichteten. So erfolgten, namentlich nachdem die Wirkungen der französischen Julirevolution 1830 auch auf das parlamentarische Leben der deutschen Ständeversammlungen nicht ohne Einfluß geblieben waren, im Jahre 1832 mehrere Beschlüsse der Bundesversammlung, welche jene Bestimmungen der Wiener Schlußacte wegen Reinerhaltung des monarchischen Princips u. Unterdrückung aller staatsgefährlichen Äußerungen einschärften u. noch weiter ausdehnten. Ebenso wurden auch auf den Wiener Conferenzen (1834) mehrfache Maßregeln zur Verhütung von Übergriffen der L. verabredet.

Nichtsdestoweniger machte sich aber namentlich seit dem Jahre 1840 in allen landständischen Versammlungen wieder ein regeres Leben bemerkbar. Lebhaft wurde überall auf Erfüllung des Art. 13 der Bundesacte gedrungen, mit welcher gerade die beiden größten Staaten, Österreich u. Preußen, noch zurückstanden. In Beziehung auf die den Ständen einzuräumenden Befugnisse trat mehr u. mehr die Forderung nach Verwirklichung des Repräsentativsystems, zum Theil mit dem Gedanken einer Theilung der Gewalten nach dem Vorbilde der französischen Charte von 1830 hervor. Einen neuen gewaltigen Anstoß erhielt dies Streben durch die demokratische Bewegung des Jahres 1848. In Folge dessen erlitten nicht nur fast alle früheren Verfassungen wesentliche Modificationen, sondern es wurden nun auch in den noch bis jetzt mit L-n nicht versehenen Staaten L. eingeführt, die sogar zum Theil ganz unverhohlen dem demokratischen Principe das Übergewicht über das monarchische Princip beilegten. Selbst Österreich u. Preußen, welcher letztere Staat erst ein Jahr vorher in dem Allgemeinen Landtage sein bisheriges System der Provinzialstände ausgebaut hat, konnten sich dieser Richtung nicht entziehen. Als aber der Versuch einer Umgestaltung der politischen Gesammtverfassung Deutschlands im Sinne der demokratischen Bewegung gescheitert war, äußerte dies auch seinen Einfluß auf die landständischen Verfassungen. Die eingeführten Modificationen wurden zu einem großen Theil wieder zurückgezogen u. die neuen Verfassungen wieder mehr mit dem monarchischen Princip in Einklang gesetzt od. auch wieder ganz beseitigt. Durch den Bundesbeschluß vom 23. Aug. 1851 wurden die Regierungen direct aufgefordert, die nothwendige Übereinstimmung der Bundesverfassungen mit der Bundesgesetzung wieder herzustellen, wobei man namentlich die landständischen Verfassungen im Auge hatte. Ja die Bundesversammlung erkannte hierbei sogar an, daß auf diese Wiederherstellung der Art. 56 der Wiener Schlußacte wegen der nur auf verfassungsmäßigem Wege zu bewirkenden Abänderung der in anerkannter Wirk-

nkeit bestehenden Landesverfassungen keine Anwendung leide, weshalb mehrere dieser Restaurationen, z. B. in Lippe u. Hannover, einseitig von m Landesherrn ohne Mitwirkung der Stände erfolgt sind. Von andern Regierungen ist dagegen diem Bundesbeschlusse nur eine sehr beschränkte Anwendung gegeben worden, u. es erklärt sich daraus, daß die deutschen landständischen Verfassungen gegenwärtig viel verschiedener sind, als vor dem Jahre 1848. Während in einigen Staaten durch die Wiederaufhebung der Volksvertretung der Art. 13 der deutschen Bundesacte noch unerfüllt dasteht, zeigen andere das landständische Institut ganz in der Form einer demokratischen Monarchie, in anderen dagegen sind die L. ganz auf dem Fuße der alten deutschen Einrichtung geblieben, die meisten haben die L. mit einer Verbindung altständischer u. repräsentativer Elemente ausgebildet, wobei bald das eine, bald das andere Element vorherrscht.

Im Einzelnen legt ein allgemeiner Überblick den gegenwärtig bestehenden Zustand der landständischen Verhältnisse in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten folgendermaßen dar: a) In Österreich befanden sich schon von Alters her in den einzelnen deutschen Kronländern L. in 3 od. 4 Curien, welche sich auch bis zum Jahre 1848 zum Theil erhalten hatten, zum Theil erst in Folge des Art. 13 der Bundesacte wieder erneuert wurden, wie in Tyrol. Der Sturz des Regierungssystems im Frühjahr 1848 hatte zunächst die Verkündigung einer allgemeinen Reichsverfassung (25. April 1848) mit einem allgemeinen Reichstag zur Folge. Diese Verfassung trat indessen ebenso wenig in Wirksamkeit, als die nach Auflösung des Reichstags von Kremsier am 4. März 1849 octroirte Reichsverfassung, welche ebenfalls allgemeine Stände kannte, indem letztere am 31. Dec. 1851 wieder aufgehoben wurde. Dagegen stellte ein Cabinetsschreiben von demselben Tage für die einzelnen Kronländer die Bildung berathender Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, dem großen u. kleinen Grundbesitz u. der Industrie in Aussicht. Die Statute für diese neuen Landesvertretungen sind indessen noch zur Zeit nicht erschienen. b) In Preußen waren die frühern in den einzelnen Landestheilen befindlichen ständischen Vertretungen bereits seit Friedrich Wilhem I. fast ganz unterdrückt worden. Nach dem unglücklichen Kriege von 1806 fühlte man die Nothwendigkeit, wieder eine Volksvertretung zu schaffen, u. es wurden bereits 1808 Repräsentanten der Provinzen zu einer gewissen Theilnahme an der Verwaltung berufen. In einem Edicte vom 27. Oct. 1810 erklärte der König, daß er der Nation eine Repräsentation sowohl in den Provinzen als auch für das Ganze zu geben beabsichtige, eine Zusage, welche in einem Edicte vom 7. Sept. 1811 u. in den verschiedenen Besitzergreifungspatenten, so wie in einer königlichen Verordnung vom 22. Mai 1815 wiederholt wurde. Eine Verordnung vom 17. Jan. 1820 verkündete, daß künftig die Aufnahme von neuen Staatsdarlehen nur mit Zuziehung u. unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen solle. Dennoch erschien nur am 5. Juni 1823 ein Gesetz wegen Anordnung von Provinzialständen, welche darauf auch durch besondere Gesetze für die einzelnen Provinzen nebst ständischen Vertretungen für die einzelnen Kreise eingeführt wurden. Eine allgemeine Vertretung erhielt das Königreich erst durch die Edicte vom 3. Febr. 1847, wodurch die Provinzialstände der verschiedenen Provinzen zu einem allgemeinen Landtag vereinigt wurden, welcher darauf auch im Laufe des Jahres 1847 zu einer langen Sitzung zusammentrat. Durch die Ereignisse des Jahres 1848 trat indessen in der weiteren Entwickelung dieser im Wesentlichen auf altständischer Grundlage beruhenden Einrichtung eine Störung ein. Zunächst wurde eine Nationalversammlung zur nähern Feststellung der Verfassung berufen u., als diese im Nov. 1848 aufgelöst werden mußte, eine auf breitester demokratischer Basis beruhende Verfassung (vom 5. u. 6. Dec. 1848) mit zwei Kammern octroirt. Auch die Provinzial- u. Kreisvertretung wurde durch ein Gesetz vom 11. März 1850 in diesem Sinne neu geregelt. Allein bald machte sich eine entschiedene Reaction gegen diese Gesetze bemerkbar. Die Verfassungsurkunde wurde in wesentlichen Punkten revidirt u. erschien mit diesen Modificationen von Neuem unter dem 31. Jan. 1851. Auch später sind noch bedeutende Abänderungen, besonders in Bezug auf die Zusammensetzung der ersten Kammer (Herrenhaus), welche dem König überlassen wurde, vorgenommen worden, s. u. Preußen (Geogr.). Die Kreis-, Bezirks- u. Provinzialordnung vom 11. März 1850 wurde ganz wieder beseitigt, u. es traten dafür die früheren Kreis- u. Provinzialstände nach den Gesetzen von 1828 ff. wieder in das Leben. c) In Baiern beruht die ständische Vertretung, nach Aufhebung der früheren Stände, auf der Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818, welche auch im Jahre 1848 wenig Änderungen erfuhr. Es bestehen zwei Kammern (die der Reichsräthe u. der Landtagsabgeordneten), s. u. Baiern (Geogr.). d) Im Königreich Sachsen hatten sich die früheren L. bis 1830 erhalten. Mit diesen wurde auch die neue Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 vereinbart, welche die Landesvertretung in zwei Kammern theilte u. die Vorzüge des älteren ständischen Wesens mit den Anforderungen des neueren Repräsentativsystems vereinigte. Mehrere durch ein provisorisches Gesetz vom 15. Nov. 1848 getroffene Abänderungen wurden durch eine königliche Verordnung vom 1. Juni 1850 wieder beseitigt. Neben den allgemeinen Ständen bestehen noch Provinzialstände für das Markgrafthum Oberlausitz. e) In Hannover wurde nach Beseitigung der westfälischen Herrschaft 1814 zunächst die alte provinziallandschaftliche Vertretung wieder hergestellt, zugleich aber auch eine allgemeine Ständeversammlung berufen. In Folge der Verhandlungen mit dieser erschien das Patent vom 7. Decbr. 1819 über die Organisation der allgemeinen Ständeversammlung. Im Jahre 1831 legte die Regierung einen vollständigen Verfassungsentwurf vor, welcher durch Patent vom 26. Septbr. 1833 als Grundgesetz verkündigt wurde. Dieses Grundgesetz hob König Ernst Aug. 1837 einseitig auf u. gab dafür das Landesverfassungsgesetz vom 6. Aug 1840. Dieses bildet auch noch jetzt, nachdem die im Jahre 1848 damit vorgenommenen Abänderungen durch Einschreiten der Bundesversammlung wieder beseitigt worden sind, die Grundlage der ständischen Vertretung. f) In Württemberg wurde die ständische Vertretung nach einseitiger Aufhebung der alten Stände im Jahre 1806 durch die Verfassungsurkunde vom 25. Sept. 1819 neu begründet. Die Stände theilen sich in zwei Kammern (die der Standesherren u. die der

Abgeordneten). g) Baden erhielt durch die Verfassungsurkunde vom 22. August 1818 neue L., welche ebenfalls in zwei Kammern getheilt sind. h) In Kurhessen bestanden bis 1830 die alten L.; am 5. Jan. 1831 wurde nach einer mit diesen getroffener Vereinbarung eine neue auf sehr liberalen Grundsätzen beruhende Verfassungsurkunde verkündet, welche die L. in einer Kammer vereinigte. Nachdem diese Verfassung im Jahre 1848 noch mehr in demokratischem Geiste modificirt worden war, erklärte ein Bundesbeschluß vom 27. März 1852 dieselbe für unvereinbar mit den Bundesbestimmungen, u. es wurde darauf provisorisch am 13. April 1852 eine neue Verfassungsurkunde mit zwei Kammern verkündet, deren Revision vorbehalten wurde. Die Frage, ob diese Verfassung endgültig anzunehmen, od. ob zu der Verfassung von 1831 zurückzukehren u. aus ihr nur diejenigen Bestimmungen zu entfernen seien, welche sich als bundesgesetzwidrig erwiesen haben, schwebt gegenwärtig (Anfang 1860) noch. l) Im Großherzogthum Hessen beruht die neuere ständische Vertretung auf der Verfassung vom 17. Dec. 1820. k) Ganz die alten L. bestehen noch in den beiden Mecklenburg nach dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleiche von 1755. Zwar wurde im October 1849 mit einer constituirenden Versammlung ein neues Staatsgrundgesetz zu Stande gebracht, allein dasselbe wurde durch einen schiedsrichterlichen Spruch vom 11. Septbr. 1850 für nichtig erklärt u. wieder die alte Verfassung hergestellt. Ebenso bestehen die alten L. noch in Anhalt u. in Reuß ältere Linie; in Hessen-Homburg gibt es, nachdem die 1850 verkündete Verfassungsurkunde 1852 wieder außer Wirksamkeit gesetzt worden ist, dermalen gar keine landständische Vertretung. Über die übrigen Länder, in denen meist neue Verfassungen nach dem Muster des Repräsentativsystems eingeführt sind, sowie das Ausführliche über die L. in den vorgenannten Ländern, s. die einzelnen Artikel. Vgl. J. J. Moser, Von der Reichsstände Landen, deren Landständen ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1769; Lang, Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen L., Gött. 1796; Unger, Geschichte der deutschen L., Hannov. 1844, 2 Thle.; Zachariä, Die deutschen Verfassungsgesetze, Gött. 1855.

Landsteuer, 1) eine das ganze Land treffende Steuer; 2) (Rusticalsteuer), bäuerliche Grundsteuer.

Landstraß, Stadt im Kreise Neustädtl in Krain, auf einer Gurginsel, Schloß, Wein-, Feld- u. Kastanienbau, einige Klöster; 400 Ew.

Landstraße, jeder zur Verbindung zweier Orte dienende größere Fahrweg; bes. aber chaussirte Wege, s. Chausseen.

Landstube, 1) das zur Versammlung der Landstände bestimmte Local; 2) die Landstände selbst.

Landstuhl, 1) Canton, im Landcommissariat Homburg des baierischen Kreises Pfalz, 4,1 QM., 18,000 Ew.; 2) Stadt darin an der Pfälzischen Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Bexbach); neues Schloß, Pottasche- u. Harzbereitung, Torfstich, 1900 Ew. Auf nahem Hügel die Ruinen der Burg L., Sitz Franzens v. Sickingen, wo derselbe belagert wurde u. 1523 an einer Wunde starb. Hier die Sickinger Würfel, große behauene Steinblöcke mit verloschenen römischen Inschriften. Hier 2. u. 3. Juli 1794 Gefechte zwischen den Franzosen unter Michaud u. den Österreichern; Letztere behaupteten sich.

Landsturm, 1) die Art der Landesvertheidigung, wo jeder waffenfähige Mann, ohne Unterschied, mit Sensen, Heugabeln u. Jagdgewehren u., wenn man mehr Zeit zu dessen Organisation hat, mit Piken bewaffnet, sich stellen u. gegen den in das Land gefallenen Feind rücken muß, also das Aufgebot in Masse. Der L. floß früher, ehe noch die Begriffe beider bestimmt waren, mit der Landwehr (s. d.) zusammen; völlig geschieden wurde er erst seit den Einfällen der Franzosen von 1796 an, in welchem Jahre sich ein freiwilliger L. der baierischen u. fränkischen Bauern gegen die fliehenden Franzosen unter Jourdan thätig bewies, u. noch mehr von 17.. an, bes. aber 1813, wo die preußischen u. später auch die andern norddeutschen Regierungen eine Landwehr u. einen L. völlig verordneten. Die Eintheilung nach Gemeinden lag hierbei mehr od. minder zu Grunde; die Stadtbewohner, welche schon in Schützencompagnien od. Nationalgarden formirt waren, bestanden in dieser Form fort, die Bauern wurden mit Piken bewaffnet u. sollten unter dem Befehl ihres Edelmanns, der Schulzen, Pächter ꝛc. Forstbeamten, auch wohl ihres Pastors, fechten. So organisirt, rückte der preußische L. zu mehreren Blokaden der ihm nahen Festungen, escortirte Gefangene u. andere Transporte, kam aber, ausgenommen einige kleine Scharmützel vor Festungen u. bei Versuchen der Franzosen über die Elbe zu gehen, nicht eigentlich ins Gefecht. Später wurde bes. in den kleinern Staaten Norddeutschlands der L. völlig in Compagnien u. Bataillons nach Bezirken organisirt. Mehr Dienste leistete der französische L. (Levée en masse), den Napoleon bei dem Vordingen der Alliirten nach Frankreich anordnete, u. es drohte derselbe in der That gefährlich zu werden, als die Eroberung von Paris den Krieg endete. 2) Getränk aus Rheinwein, weißem Franzwein od. gutem Rothwein, Citronen, Pomeranzen od. Apfelsinen u. Zucker.

Landswert, Schloßruinen bei Brüx im böhmischen Kreise Eger.

Landtafel, 1) Kanzelei (Archiv, Registratur) eines Landes, der Landstände, od. auch nur eines Landgerichts; 2) öffentliches, obrigkeitliches Verzeichniß, worin die Rittergüter eines Landes, nach ihren Besitzern, Erben, Steuern, Schulden ꝛc. verzeichnet werden; daher auch, weil der Besitz zur Landstandschaft berechtigt, 3) Verzeichniß der landtagsfähigen Güter.

Landtag, s. u. Landstände.

Landtia (*L. Less.*, *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach Johann Landt, Prediger auf Bornholm; er schr.: Försög til en beskrivelse over Färöerne, Kopenh. 1800, worin er auch die Flora der Färöer gibt); aus der Familie der Compositae-Cynareae-Arctotideae-Arctoteae; Arten am Cap u. in Südafrika.

Landtrauer, Trauer, welche beim Ableben eines Landesherrn od. dessen Gemahlin u. Wittwe im Lande ausgeschrieben zu werden pflegt. Sie war vormals von sehr langer Dauer u. ging speciell die Dienerschaft des Staats u. seiner Gemeinden an, welcher sich die wohlhabenderen Unterthanen in Hinsicht der Kleidung anzuschließen pflegen. Sie schließt die lauten Vergnügungen, Concerte, Theater u. dgl. aus, dagegen wird in allen Kirchen des Landes eine bestimmte Zeit lang täglich mit den Glocken geläutet; daß die Zeitungen u. Zeitblätter eines Landes, worin die Regierung eine L. ausge-

Digitized by Google

schrieben hat, mit schwarzem Rande eingefaßt werden, ist nicht vorgeschrieben, sondern eine freiwillige Devotion. Die Standesherren haben kein Recht auf die Auszeichnung der L. in ihren vormaligen Landeshoheiten.

Landtromben, Wasserhosen (s. d.), welche sich über Land ziehen.

Landtuch, so v. w. grobes Tuch.

Landulf. I. Grafen von Capua. **1)** L. I., seit 815 Guastald von Capua, ausgezeichneter Krieger, wurde 840 Graf von Capua u. st. 842, s. Capua (Gesch.); **2)** L. II., zweiter Sohn des Vor., Bischof u. seit 862 Graf, st. 879, s. ebd.; **3)** L. IV. aus Benevent, regierte 999—1007, s. ebd.; **4)** L. VII., Sohn Pandulfs V., regierte seit 1050 mit dem Vater, 1060—62 allein u. wurde von den Normännern vertrieben. II. Fürsten von Benevent u. Capua. **5)** L. I., Sohn Athenulfs, wurde 901 dessen Mitregent u. regierte 910—43 allein, s. Benevent (Gesch.); **6)** L. II., Sohn des Vor. u. 940 dessen Mitregent, regierte 943—61 unter dem Beistand seines Sohnes Pandulf Eisenkopf, s. ebd.; **7)** L. III., Sohn des Vor., regierte mit seinem Vater 959—68, s. ebd.; **8)** L. IV., Sohn Pandulfs I., regierte mit seinem Vater 968, dann 981—982 allein, s. ebd.; **9)** L. V., Sohn Pandulfs II., regierte 987—1033, s. ebd.; **10)** L. VI., Sohn Pandulfs III., regierte 1038—77, s. ebd.; mit ihm erlosch das Fürstenhaus von Benevent. III. Gelehrte. **11)** L. (**Landulfus sagax**), wahrscheinlich im 9. Jahrh.; er schr. eine Fortsetzung der Geschichte des Paulus Diakonus bis 806, herausgegeben zuerst Basel 1550, dann Ingolstadt 1603 u. ö., in den Scriptores lat. historiae augustae u. Script. rerum italicarum; **12)** **L. de Columna**; er schr. u. A.: Breviarium hist., Poitiers 1479; De translatione imperii ad Graecos, Basel 1566, Strasburg 1628.

Landusch, Mahrattenstaat in Indien, den früher ein mahrattischer Kronerbfeldherr unabhängig unter dem Titel eines Scindiah beherrschte; wurde 1828 dem Indobritischen Reiche einverleibt.

Landvögel (**Terrestres**), **1)** alle Vögel im Gegensatz der Sumpf- u. Wasservögel, bei Latreille 1. Abtheilung der Vögel; **2)** Vögel ohne Schwimmfüße mit ganz gefiederten Beinen.

Landvoigt, **1)** Vorsteher einer Landvoigtei; **2)** Oberbeamte eines District, welcher den monarchischen od. republikanischen Landesherrn in Rechts- u. Polizeisachen vorstellt.

Landvoigtei, Amt od. District des Landvoigts. Ehedem existirten zwei kaiserliche L-en: a) L. zu Altdorf, erstreckte sich um den Bodensee in Schwaben; getheilt in die obere, ging vom Bodensee bei Buchhorn bis an die Abtei Weingarten u. die untere, begriff die Gegend um Leutkirch, zwischen der Abtei Kempten u. Graffschaft Waldburg. Österreich besaß die Landeshoheit hiervon bis 1803; u. b) die L. zu Hagenau, bestand in der Reichsstatthalterschaft u. dem Schutzrechte über die 10 Elsasser Reichsstädte, gehörte Österreich u. wurde 1648 an Frankreich abgetreten.

Landwanzen, so v. w. Erdwanzen.

Landwehr, Landesvertheidigungsanstalt, vermöge der auch die Staatsbürger bei einem Kriege an den Wehranstalten Theil nehmen u. in eine solche eintreten, wo sie auf Kosten des Vaterlandes besoldet u. bewaffnet die Waffen führen, nach beendetem Krieg aber zu ihrem Herde zurückkehren u. während des Friedens höchstens einige Wochen in den Waffen geübt werden. Die L., so nach einer alten Wehranstalt in Tyrol benannt, wurde zuerst 1796 in Tyrol angewendet, um den damaligen Einfall der Franzosen abzuweisen. Sie war noch unvollkommen u. einem Landsturm (s. d.) ähnlich, bewies sich aber als zweckmäßig, indem die tyroler L. jenen, so wie 1805 einen ähnlichen Einfall zurückwies. Auch in Böhmen, Mähren, Österreich rc. projectirte man 1805 eine solche L., doch kam sie dort nicht zu Stande, nur die Wiener Freiwilligen traten ungefähr in dieser Form wirklich ins Leben, waren aber mehr nach Art der Linie organisirt. Erst im Mai 1808, als der Erzherzog Karl Kriegsminister geworden war, richtete man in ganz Österreich eine nach Art der österreichischen Infanterie bewaffnete u. organisirte L. ein. Sie trug die Uniform der Linie, nur daß die Röcke, statt weiß, röthlich dunkelgrau u. die Kopfbedeckung ein runder, auf einer Seite aufgekrämpter Hut war. Sie wurde im Kriege 1809 gegen die Franzosen ganz wie Linieninfanterie gebraucht u. bewies sich tüchtig u. tapfer. Sie war Anfangs nach den Provinzen in Bataillons getheilt, wurde später 1813—15 den Infanterieregimentern als viertes Bataillon zugetheilt u. focht auch in diesen Kriegen tapfer. Sie betrug 1809 gegen 300,000 u. nach 1811 71,500 Mann. Bei den Russen wurde schon 1807 eine L. angeordnet, die bei dem Einfall der Franzosen in Rußland 1812, obschon gering armirt u. equipirt (sie trugen eine grüne Littevke mit farbigem Aufschlage u. einen Czako od. eine Mütze mit einem Kreuz daran), doch sowohl in Rußland, als auch jenseit der Grenzen, bes. vor den Festungen, gute Dienste that. Hauptsächlich war es der Adel, welcher aus seinen Leibeigenen diese L-en stellte. Zur Zeit des Krimkrieges wurde die L. (Druschinen) zum zweiten Male organisirt. Preußen bildete 1813 die Landwehreinrichtung zum höchsten Grade der Vollkommenheit aus. Als nämlich 1813 dessen König sein Volk zum Kampf rief, verordnete er außer dem stehenden Heere die Errichtung einer L., zu der alle nur irgend entbehrliche Männer bis zum 48. Jahre des Lebensalters zu treten verpflichtet waren. Die Stände jedes Kreises sollten für die Ausrüstung der L. sorgen, dagegen auch ihre ersten Offiziere ernennen. Anfangs bewaffnete man diese L. aus Mangel an anderen Waffen, größtentheils mit Piken, später mit aus Österreich erhaltenen Gewehren. Uniform war eine blaue Littevke mit der Nationalfarbe jeder Provinz aufgeschlagen; Kopfbedeckung eine blaue Mütze mit farbigem Streif u. dem **Landwehrkreuz** (einem Kreuz von weißem Blech mit der Inschrift: Mit Gott für König u. Vaterland); Lederzeug schwarz. Die L. wurde nach den Kreisen in Bataillone getheilt, vier Bataillone bildeten eine Brigade. Auch zahlreiche **Landwehrcavallerie** war errichtet. So zog die L. vor die, von den Franzosen besetzten Festungen u. rückte dann nach dem Waffenstillstand, meist das Drittel, doch auch die Hälfte u. noch mehr jedes Armeecorps bildend, in die Linie der Armee ein. Hier focht sie tapfer u. trug wesentlich zum Gewinn der größten Schlachten bei. Bald konnte die L. den Linientruppen gleich geschätzt werden. Gleich nach dem Waffenstillstande waren die vier Bataillone einer **Landwehrbrigade** zu einem **Landwehrregiment** von drei Bataillonen (das vierte bildete das Depotbataillon) formirt u.

in jeder Provinz nach eigenen Nummern benannt (z. B. siebentes schlesisches Landwehrinfanterieregiment) worden; man hatte gestrebt, durch Anstellung von Linienoffizieren in ihnen u. durch andere Maßregeln ihre etwaigen Mängel zu verbessern. Nach der Schlacht bei Leipzig wurden auch in den wieder eroberten u. 1815 in den neu acquirirten Provinzen L-en organisirt. So hatte Preußen 1815 bei der Rückkehr Napoleons von Elba 64 Landwehrinfanterie- u. 28 Landwehrcavallerieregimenter, zusammen gegen 150,000 Mann u. 20,000 Pferde. Nach dem zweiten Pariser Frieden bestand diese Einrichtung eine Zeit lang fort, es wurde aber zugleich bestimmt, daß die L. in die des ersten Aufgebots, zu welcher alle Männer, die ihre Dienstzeit im stehenden Heere, also das 25. Jahr, zurückgelegt u. noch nicht das 32. Jahr erreicht haben, gehören, u. in die des zweiten Aufgebots, zu dem alle Männer von 32 bis 39 Jahren gezählt werden, bestehen solle. Verhältnisse verschiedener Art haben in jüngster Zeit eine Aufhebung resp. Neuorganisation der L. nothwendig erscheinen lassen (s. u. Preußen, Geogr.). Nach der Schlacht bei Leipzig ahmten die anderen, bes. norddeutschen Staaten Preußen nach u. stellten L-en zur Bekämpfung Frankreichs. So stellten Sachsen, die Sächsischen Herzöge, beide Hessen, die Freien Städte 2c. L-en, bei deren Errichtung bald die, bald jene Ausnahmen von den Systemen Preußens u. Österreichs stattfanden; auch Hannover errichtete während des Krieges lauter L. Nach dem zweiten Pariser Frieden, zum Theil (wie in Sachsen) auch früher, wurden diese L-en in den einzelnen norddeutschen Staaten wieder aufgelöst od. bestanden höchstens noch einige Zeit auf dem Papier fort, od. wurden durch die von dem Deutschen Bunde verordneten Reserven ersetzt. In Baiern wurde die Nationalgarde früherer Zeit in L. umgeformt u. ihre Verpflichtung weiter ausgedehnt; doch wich diese Organisation von der anderer Staaten bedeutend ab. Jetzt ist jeder Baier bis zum 40. Jahre zur 1. Klasse, u. die, welche über 40 Jahre u. noch rüstig sind, zur 2. Klasse landwehrpflichtig; Erstere treten auf königlichen Aufruf innerhalb der Grenzen, Letztere nur innerhalb ihrer Bezirke in Thätigkeit. Jetzt ist die L. nur innerhalb der Städte u. Märkte innerhalb der sieben Kreise am rechten Rheinufer, so wie die Bataillonscommandanten der Bezirke auf dem Lande in Thätigkeit, s. u. Baiern (Geogr.). In einigen Staaten, wie in Hessen, wurde sie nach dem Frieden bis auf den künftigen Krieg wieder suspendirt, in anderen, wie in Sachsen u. den Sächsischen Herzogthümern, gänzlich aufgehoben. Vgl. außer den Werken über die Organisation der einzelnen Armeen von Ciriacy, Witzleben, Gerwien, Rüstow, Hirtenfeld u. A. Die Preußische L. u. ihre Bedeutung, Koblenz 1852; Closen, Die Preußische L., 1855; Lange, Geschichte der Preußischen L., Berl. 1857.

Landwehr, 1) Damm, welcher die Landwehrgrenze bezeichnet; 2) (Wasserb.), so v. w. Binnendeich, s. u. Deich I.

Landwehrhagen, Dorf im Amte Münden des hannöverschen Fürstenthums Göttingen; 600 Ew.; hier 1758 Treffen zwischen den Franzosen u. Alliirten.

Landweibel, sonst so v. w. Fiscal 2).

Landwein, der in einem Lande od. einer Provinz selbst erbaute geringe Wein, der nicht ausgeführt wird.

Landwirth, so v. w. Ökonom.

Landwirthschaft, das Gewerbe, welches sich mit dem Anbau nutzbarer Pflanzen u. der Erziehung der Thiere u. mit der nützlichen Verwendung beider beschäftigt. Der Zweck der L. ist demnach theils ein allgemeiner, nämlich die Hervorbringung der zur Nahrung, Kleidung u. anderen Bequemlichkeiten der Menschen dienenden Thiere u. Pflanzen; theils ein besonderer (Productionslehre), nämlich die vortheilhafteste Benutzung der zum Betrieb der L. als Gewerbe verwendeten Capitale. Ein Hauptzweck der L. ist auch noch der, die Bevölkerung zu heben u. zu fördern. Zum Betriebe der L. ist nothwendig: Grund u. Boden, Gebäude, Inventarium (lebendes u. lebloses), Arbeitskräfte u. Vermögen. Der Pflanzen- od. Ackerbau schließt in sich: die Bodenkunde (Agronomie), die Ackerbestellungskunde (Agricultur), den Getreidebau, den natürlichen u. künstlichen Futterbau, den Hackfruchtbau (vgl. Ackerbau, Feldwirthschaft u. Kleebau), den Anbau von Handelsgewächsen (s. d.). Zur Viehzucht gehören Rindvieh-, Schaf-, Ziegen-, Schweine-, Pferde-, Federviehzucht; im weiteren Sinne auch Bienenzucht, Fischerei u. Seidenbau. Wegen des nöthigen Düngers ist der Pflanzenbau ohne Viehzucht nicht möglich, u. daher bes. Rindviehzucht fast mit jeder L. verbunden. Zu der **landwirthschaftlichen Technologie**, welche die gewonnenen Naturproducte verarbeitet, gehört, außer der Käse- u. Butterbereitung, die Verarbeitung des Flachses u. Hanfes zu Garn u. Leinwand, Stärkebereitung aus Kartoffeln u. Weizen, Zuckerbereitung aus Runkelrüben u. Kartoffeln, vorzüglich Bierbrauerei u. Branntweinbrennerei, da die Überbleibsel bei Bereitung dieser Fabrikate als Viehfutter benutzt werden, so eine größere Viehzucht erlauben u. auch die Verbesserung des Feldbaues befördern; im weiteren Sinne rechnet man auch Ziegel-, Kalk- u. Gypsbrennerei u. Torfgräberei dazu, obgleich sie keinen näheren Zusammenhang mit der L. haben, sondern nur als Nebenzweige der L. zu betrachten sind. Zuweilen unterscheidet man noch die **Landhauswirthschaft**, nämlich den Inbegriff der bei einer L. vorkommenden häuslichen Beschäftigungen, Obliegenheit des weiblichen Personals, wie bes. die Abwartung u. das Mästen des Hausviehes, Käse- u. Butterbereitung, Flachsspinnen, Zurichtung od. Aufbewahrung der Speisen u. der zum Verkauf bestimmten Speisestoffe, daher Kochen, Einpökeln u. Räuchern des Fleisches, Einlegen mancher Gemüse, Darren des Obstes; auch wohl der ganze Gartenbau. Welchen Theil der L. man als Hauptsache betreiben muß, hängt von der Beschaffenheit des Bodens, der Lage, der Bevölkerung, der Nähe großer Städte u. anderen Verhältnissen ab. Wird die Rindviehzucht als Hauptgegenstand betrieben, so heißt dies eine Holländerei; man findet sie am häufigsten in den norddeutschen Marschländern; auch bei der Alpenwirthschaft in der Schweiz u. den angrenzenden Ländern ist die Rindviehzucht Hauptgegenstand, s. u. Alp. Die L. kann betrieben werden a) handwerksmäßig (mechanisch), d. h. man richtet sich blos nach dem herkömmlichen Verfahren, mechanischen Regeln u. localen Erfahrungen; b) kunstmäßig (empirisch), wenn man dabei fremde Ideen, Versuche u. Erfindungen benutzt; c) wissenschaftlich (rationell), d. h. man verfährt dabei nach Grundsätzen, welche die Landwirthschaftswissenschaft angibt, u. die für alle Zweige

der L., für jede Gegend u. für ungewöhnliche Fälle das rechte Verfahren an die Hand geben. Der wissenschaftliche Betrieb der L. datirt erst aus dem 4. Jahrzehnt des 19. Jahrh., seitdem die Naturwissenschaften (zuerst durch Liebig) auf die L. angewendet worden sind.

Die **Landwirthschaftswissenschaft** ist ein logisch geordneter Inbegriff der besten, gewissesten, auf Erfahrung u. Vernunft gegründeten Regeln, um den Zweck der L. auf die schnellste, leichteste, vollkommenste u. angenehmste Weise zu erreichen. Dies geschieht hauptsächlich, indem man die Naturwissenschaften, die Mathematik u. die Statik auf die L. anwendet. Die Ausbildung der L. kann geschehen auf Universitäten (doch hier für den praktischen Landwirth, wenn nicht ein praktisches landwirthschaftliches Institut damit verbunden ist, unzulänglich); auf **Landwirthschaftlichen Instituten**, wo mit dem theoretischen auch der praktische Theil verbunden, d. h. die Ausübung der einzelnen landwirthschaftlichen Geschäfte, die **Landwirthschaftskunst**, gelehrt wird. Landwirthschaftliche Lehranstalten sind: A) in Deutschland das Landwirthschaftliche Institut zu Mögelin in der Mark, von Thaer gestiftet, 1819 zur königlichen Akademie des Landbaues erhoben; die Land- u. Staatswirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald; die Landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Regenwalde in Hinterpommern, zu Walsau bei Königsberg, zu Muskau in Schlesien, zu Poppelsdorf bei Bonn, das Landwirthschaftliche Institut zu Weihenstephan in Baiern, die Land- u. Forstwirthschaftliche Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg, die Land- u. Forstwissenschaftliche Lehranstalt zu Tharandt in Sachsen, die Landwirthschaftlichen Institute zu Geisberg im Nassauischen u. zu Jena, die Landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Ebstorf u. Göttingen in Hannover &c.; B) in Frankreich die Landwirthschaftliche Anstalt in Grignon; C) in Ungarn die Landwirthschaftliche Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg; D) in Rußland die Landwirthschaftliche Lehranstalt in Gordjoretz; E) in Spanien die Landwirthschaftliche Centralschule in La Flamenca; F) in Serbien die Landwirthschaftliche Schule in Topschidern; G) in Italien das Landwirthschaftsinstitut in Sicilien; H) in England die Landwirthschaftlichen Schulen in Cirencester u. Royal Corn Institution in Irland; I) in Polen das Landwirthschaftliche Institut in Marimont bei Warschau; K) in Dänemark die Landwirthschaftliche Lehranstalt in Kopenhagen.

Die L. ist eine vorzügliche Quelle des Staatsreichthums, indem sie die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erzeugt, Stoffe für Fabriken u. Waaren für den Handel liefert u. etwa vier Fünftel, also bei weitem den größten Theil des Volkes, unmittelbar od. mittelbar beschäftigt. Der Staat hat also bes. dafür Sorge zu tragen, den Landbau zu heben; dies geschieht dadurch, daß er die Ausfuhr u. überhaupt den Verkauf der Landesproducte erleichtert, Unternehmungen, die für den einzelnen Landwirth zu kostspielig sind, unterstützt, Prämien aussetzt, Landwirthschaftliche Lehranstalten u. Versuchsstationen gründet, die der L. hinderlichen Servituten abschafft, z. B. Frohnen, Weide-, Jagd- u. Zehntrecht u. dergl. für ablösbar erklärt, Güter von allen Größen neben einander bestehen läßt, die zu großen in kleinere zu theilen möglich macht, nicht aber alle große Güter in möglichst kleine zerstückeln läßt.

Die L. im engeren Sinne od. Feldbau wurde zuerst wahrscheinlich in Indien u. Ägypten betrieben u. mußte überall da Eingang finden, wo die zunehmende Bevölkerung dazu nöthigte, der Erde durch Kunst mehr Nahrungsmittel abzugewinnen. Auch in Palästina u. Persien fand der Landbau frühzeitig Eingang. Die Perser betrachteten den Anbau des Landes auch als eine Pflicht gegen Gott. Bei den Griechen u. Römern trieben die Vollbürger, als die Besitzer des Grund u. Bodens, den Ackerbau durch ihre Sklaven. Über den Landbau bei ihnen schrieben Hesiodos, Cato, Columella, Varro, Virgilius, Palladius. Bei den Deutschen wurde der Landbau ebenfalls durch die Hörigen betrieben, in den südlichen u. südwestlichen Gegenden Deutschlands soll zuerst die Dreifelderwirthschaft, angeblich eine Erfindung der Römer, verpflanzt worden sein. Karls des Großen Beispiel auf seinen Gütern wirkte vortheilhaft auf den Landbau. Mehr geschah dafür, als im 12. Jahrh. viele Niederländer nach Deutschland einwanderten, auch schon, als unter Heinrich dem Vogler die Städte aufkamen, deren Bewohner dem Landmann seine überflüssigen Producte abkauften, u. eben so wie die Kreuzzüge die Veranlassung zu einem Mittelstande zwischen Herren u. Hörigen wurden. Durch die Aufhebung der Klöster, zur Zeit der Reformation, wurde der Landbau noch mehr befördert, indem dadurch große Strecken Land aus todter in lebende Hand kamen u. zweckmäßiger bestellt wurden. Seiner Vollkommenheit eilte er im 18. Jahrh. zu, wo man das Verfahren des Landbaues wissenschaftlich zu begründen suchte; Christian Thomasius lehrte zuerst die L. auf der Universität in Halle u. Landwirthschaftliche Gesellschaften bildeten sich, suchten die Landeswissenschaften zu erweitern, neue Geräthschaften zu erfinden u. zu verbreiten. Zur Belebung der L. trug auch die Aufhebung der hier u. da noch herrschenden Leibeigenschaft, der Weidegerechtigkeit u. a. Servituten, so wie die Zertheilung der Domänengüter bei. Am vortheilhaftesten wirkten aber auf die L. die Einführung des Kartoffelbaues, ferner die Einbürgerung des Kleebaues u. die Sommerstallfütterung durch Schubert von Kleefeld, ferner wirkt in neuester Zeit die Anwendung der Naturwissenschaften, namentlich der Chemie, Physiologie u. Physik auf die L. Vgl. A. Thaer, Grundsätze der rationellen L., Berl. 1809, 4 Bde.; 4. Aufl. 1845; Sturm, Handbuch der L., Jena 1823, 2 Bde.; Putsche, Allgemeine Encyklopädie der gesammten Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1827—31, 13 Bde.; Supplemente von Krause, ebd. 1836, 3 Bde.; Block, Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen, Bresl. 1830, 3 Bde.; Koppe, Unterricht im Ackerbau u. in der Viehzucht, Berl., 5. Aufl. 1856, 3 Bde.; Schweitzer, Anleitung zum Betriebe der L., Lpz. 1832, 2 Bde.; A. Rothe, Die rechte Mitte in Beziehung auf die L., Lissa 1837, 2. Aufl. 1857, 2 Bde.; v. Schwerz, Anleitung zum praktischen Ackerbau, Stuttg. 1857, 4. Aufl., 3 Bde.; L. Zierl, Die Encyklopädie der L., Münch. 1848, 3. Aufl.; A. von Lengerke, Landwirthschaftliches Conversationslexikon, Prag 1837, 4 Bde.; Supplemente, Braunschw. 1842; J. von K., Handbuch für angehende Landwirthe, Lpz. 1838—39, 2. Aufl. ebd. 1841; J. Burger, Lehrbuch der L., Wien 1838, 4. Aufl., 2 Bde.; J. G. Elsner, Die Bildung des Landwirths, Stuttg. 1838; R. Veit, Handbuch der Güterverwaltung, Augsb. 1838, 3 Bde.; Kreyßig,

Handbuch zu einem natur- u. zeitgemäßen Betrieb der L., Königsb. 1840, 2. Aufl., 4 Thle.; Papst, Lehrbuch der L., Darmst. 1841, 2. Aufl., 2 Bde.; Veit, Lehrbuch der L., Augsb., 2. Ausg. 1845; Kluben, Die Landwirthschaftslehre, Genf 1850, 2. Aufl.; Schlipf, Handbuch der L., Stuttg. 1858, 7. Aufl.; Schober, Lehrbuch der L., Dresd. 1858; Schmidt, Die L. in ihrem ganzen Umfang, ebd. 1859, 3 Bde.; Magerstedt, Bilder aus der römischen L., Sondersh. 1859 ff.; W. Löbe, Handbuch der rationellen L., Lpz. 1860, 4. Aufl. Über Zeitschriften s. d.

Landwirthschaftliche Akademien, 1) (Landwirthschaftsschulen), so v. w. Landwirthschaftliche Institute, s. u. Landwirthschaft; 2) so v. w. Landwirthschaftliche Gesellschaften.

Landwirthschaftliche Gesellschaften, Verbindungen von Landwirthen, Naturforschern, Technikern u. Freunden der Landwirthschaft &c., deren Zweck Förderung dieses Gewerbes ist. In den Versammlungen werden Meinungen u. Beobachtungen mitgetheilt, zu gemeinschaftlichen Versuchen Anlaß gegeben, zur Nachahmung des Erprobten aufgemuntert, gemeinschaftliche Bibliotheken u. Lesezirkel, Modellsammlungen, Versuchsfelder eingerichtet, Racethiere angekauft u. unter die Mitglieder verbreitet, Dienstbotenbelohnungsvereine, Ackerbau-, Wein-, Gartenbau-, Seidenbauschulen &c. ins Leben gerufen, öffentliche Ausstellungen von Geräthen, Thieren, Producten veranstaltet, Preise ausgesetzt &c. Die Organisation dieser Vereine ist verschieden. Gewöhnlich sind sie eingetheilt in Local-, Bezirks- u. Provinzial- od. Hauptvereine; erstere ressortiren vor den zweiten, diese vor dritten. In manchen Ländern steht die Gesammtheit der L. G. unter einer besondern Behörde, wie in Preußen unter dem Landesökonomiecollegium, in Sachsen unter dem Landesculturrath, welche wieder vor dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten od. des Innern ressortiren. Einige dieser Vereine erhalten Unterstützungen vom Staate; die Mitglieder müssen sich gewissen Statuten unterwerfen. Die ältesten u. bedeutendsten dieser Gesellschaften sind: A) in Deutschland: die k. k. L. G. in Wien, die k. k. Böhmische Patriotisch-Ökonomische G. in Prag, die k. k. L. G. in Steyermark, die Märkisch-Ökonomische G. zu Potsdam, die Pommersche Ökonomische G., die Schlesische G. für vaterländische Cultur, der Westpreußische L. V. in Marienwerder, der Rheinpreußische L. Verein, die Leipziger Ökonomische G., die Ökonomische G. des Königreichs Sachsen zu Dresden, der L. Verein in Altenburg, der L. Verein in Koburg, die Hannövrische L. G. zu Celle, der Land- u. Forstwirthschaftliche Verein in Braunschweig, der Mecklenburgisch-Patriotische Verein, der Hessen-Darmstädtische L. Verein, der Baiersche L. Verein, der L. Verein des Großherzogthums Baden, der Schleswig-holsteinsche L. Verein, der L. Verein in Weimar, der Württembergische L. Verein. Neuerdings sind mehrere Bauervereine in Mecklenburg, Preußen u. Sachsen, entstanden. B) In der Schweiz: die Genfer Ökonomische Societät; C) in Rußland: die Ökonomischen G-en zu Petersburg u. Moskau, der L. Verein für Lithauen &c. Zuweilen sind mit diesen Vereinen auch andere, die eine gewisse nähere od. entferntere Beziehung zur Landwirthschaft haben, vereint, so Garten-, Weinbau-, Seidenbau-, Pomologische (s. d.), forstwirthschaftliche Gesellschaften u. dgl. Eine ganz Deutschland umfassende L. G. ist die wandernde Versammlung der deutschen Land- u. Forstwirthe, welche nach dem Vorbild der Versammlung der deutschen Naturforscher u. Ärzte, stets an einem andern Ort zusammenkommt. Sie tagte 1837 in Dresden, 1838 in Karlsruhe, 1839 in Potsdam, 1840 in Brünn, 1841 in Doberan, 1842 in Stuttgart, 1843 in Altenburg, 1844 in München, 1845 in Breslau, 1846 in Grätz, 1847 in Kiel, 1849 in Mainz, 1850 in Magdeburg, 1851 in Salzburg, 1852 in Hannover, 1853 in Nürnberg, 1855 in Cleve, 1856 in Prag, 1857 in Koburg, 1858 in Braunschweig, 1860 in Heidelberg. Sie theilt sich bei ihrem Zusammentreten in Sectionen (Ackerbau, Forstwesen, Viehzucht, Wein- u. Obstbau, Naturwissenschaften, landwirthschaftliche Technik) u. discutirt die aufgestellten Fragen, hält täglich eine Generalversammlung, veranstaltet Ausstellungen von landwirthschaftlichen Gegenständen, macht Excursionen, setzt Preise aus, endigt nach acht Tagen u. hat segensreich nicht nur auf die Ausbildung der Landwirthschaft im Allgemeinen gewirkt, sondern ist auch von wohlthätigem Einfluß auf die volks- u. staatswirthschaftlichen Verhältnisse der Staaten gewesen.

Landwirthschaftsrecht (Jus georgicum), der Inbegriff derjenigen Rechtsgrundsätze, welche in Beziehung auf die Verhältnisse des Landbaues in Geltung sind u. bei dem Betriebe der Landwirthschaft zur Anwendung kommen. Besondere Bearbeitungen dieses Theils der Rechtswissenschaft lieferten: Leyser, Jus georgicum, Lpz. 1698; Hagemann, Handbuch des L-s, Hannov. 1807; Schilling, Handbuch des L-s, Lpz. 1829; Kretzschmar, Oeconomia forensis, Berl. 1833—35, 3 Bde.; Weiske, Handbuch des allgemeinen deutschen L-s, Lpz. 1838.

Landwürden (ehemals Worden), Amt im Kreise Ovelgönne in Oldenburg, grenzt gegen Westen an die Weser, gegen Norden, Osten u. Süden an die hannövrischen Ämter Stotel u. Hagen; ¾ QM. groß, ist größtentheils fruchtbares Marschland; Producte: Weizen, Hafer, Bohnen, Raps, Rindvieh, Schweine, Gänse, Schafe, Pferde, viel Schilfrohr.

Landzunge, schmaler Strich Landes (Halbinsel), der sich weit ins Meer erstreckt.

Landzwang, die von einer streitsüchtigen, ausgetretenen, sich verborgen od. zu ihren Helfern haltenden Person gegen Gemeinden od. Einzelne, mündlich od. schriftlich (d. h. durch Absagebriefe [Diffitatio], im Fall mit Brandstiftung gedroht wird: Brandbriefe, Brandzeichen) ausgestoßene Drohung von Verbrechen, wenn der Bedrohte sich mit dem Drohenden (Landzwinger) nicht abfinden würde. Die Aufstellung des L-es als eines eigenen Verbrechens beruht lediglich auf deutschrechtlichen Quellen. Die peinliche Halsgerichtsordnung (Art. 128) droht jedem Landzwinger die Strafe des Schwertes; die neueren Strafgesetzgebungen erwähnen, mit Ausnahme des Hannoverschen Strafgesetzbuchs, den Namen nicht mehr, sondern fassen Fälle der Art nur als eine besondere Art strafbarer Drohung (s. d.) auf.

Landzwirn, eine ordinäre Zwirnsorte; kommt aus Böhmen.

Lane (spr. Lehn), Grafschaft im Gebiet (Territory) Oregon (Nordamerika), an den Quellen des Willamette River, im Osten von der Cascade

Range begrenzt; Flächenraum u. Einwohnerzahl noch nicht im Census.

Lanen, die Breter od. Dielen, welche den inwendigen Boden eines Bootes ausmachen; sie liegen meistens los auf den Bauchstücken.

Lanen (m. Geogr.), slawischer Volksstamm in Nordgermanien, in Mecklenburg-Schwerin.

Lanerk (Lanark, spr. Lännerk), 1) (Clydesdale) Grafschaft im südlichen Schottland, 40½ QM., theils sandig, theils steinig; mit Ausnahme der Niederungen am Clyde wenig fruchtbar; Gebirge: Lowtherhills (höchster Gipfel Lauders [Launders] 3150 Fuß), Leadhills, der Tinto (2160 Fuß) u. a.; Gewässer: Clyde, der hier schöne Wasserfälle (bei Stonebyres u. Cora-Lin) macht, mit den Flüßchen Avon, Kilvin, Cartwater u. a., dabei den Clydekanal speiset; ferner der Monklandskanal. Die Eisenbahn von Carlisle nach Glasgow durchschneidet die Grafschaft u. verzweigt sich hier nach Edinburg u. verschiedenen Orten der Westküste; wenig Ackerbau u. Viehzucht, aber wichtiger Bergbau (auf Blei [im Süden der Grafschaft; die wichtigsten Bleigruben von ganz Großbritannien], Eisen [namentlich in dem großen über eine Meile im Umfange haltenden Eisenrevier von Coalbridge, bes. die Clyde-Iron-Works], Steinkohlen [die reichsten Lager von ganz Schottland], Lavézstein u. a.); Industrie (Wollen- u. Baumwollenwaaren, Leinwand, Strümpfe, Tapeten, Glas, Eisenwaren) u. Handel; 530,000 Ew. Hauptsitz der Industrie ist Glasgow; 2) (sonst Colania, Colanica) Hauptstadt derselben, am Clyde u. der Eisenbahn von Carlisle nach Glasgow; Fabriken in wollenen, baumwollenen u. leinenen Waaren; 8000 Ew. In der Nähe Wasserfälle des Clyde u. das Dorf Neulanerk, 2000 Ew., Fabrikschule.

Lanesborough (spr. Lehnsborroh), 1) Postort in der Grafschaft Berkshire des Staates Massachusetts (Nordamerika), 3 Kirchen, Akademie; 1600 Ew.; 2) Postort in der Grafschaft Susquehanna des Staates Pennsylvanien am Susquehanna River u. der Erie Eisenbahn; 1000 Ew.

Lanesche Maßflasche, ein Instrument zur Bestimmung der Stücke der Ladung in einer Leydner Batterie, bestehend in einer Leydner Flasche, bei welcher vom äußern Beleg ein Draht ausgeht, welcher am Ende eine Kugel trägt, die der Kugel des innern Belegs auf beliebigem Abstand genähert wird. Wird nun der innere Beleg der L. M. mit dem äußern Beleg der sonst isolirten Leydner Batterie während der Ladung in leitende Verbindung gebracht, so gibt die L. M. durch die Zahl ihrer Selbstentladungen das Maß der Ladung in der Batterie an.

Lanette, so v. w. Würgfalke, s. u. Edelfalke c).

Lanfranc, stammte aus einer vornehmen Familie in Pavia, angeblich 1005 geboren, studirte in Bologna die Rechts- u. Schönen Wissenschaften, in welchen letztern er nach seiner Rückkehr nach Pavia Unterricht ertheilte u. der Jurisprudenz ganz entsagte; er wendete sich darauf 1040 als Lehrer nach Avranches in Frankreich u. wurde 1042 Benedictiner im Kloster Bec; hier 1046 zum Prior erhoben, sah er nicht allein auf die Klosterdisciplin, sondern organisirte auch den wissenschaftlichen Unterricht in einem förmlichen Lehrcursus, u. indem er großen Werth auf die Dialektik legte, wurde er Vorläufer der Scholastik. Unter ihm wurde Bec die berühmteste Schule in Frankreich; doch verließ er sie 1063 od. 1064 u. wurde Abt in Caen, wo er seine wissenschaftliche Wirksamkeit fortsetzte; 1070 folgte er einem Rufe als Erzbischof nach Canterbury u. starb hier 1089. Bekannt ist er in der Kirche bes. durch seinen Streit mit Berengar über die Transsubstantiation (s. d.), in welchem er diese Lehre vertheidigte u. die Schrift De corpore et sanguine Christi schrieb; außerdem verfaßte er: Decreta pro ordine St. Benedicti; Epistolae u. a. gesammelt als Lanfranci opera von D'Achery, Par. 1568, u. 8., neuste A. von Giles, Orf. 1844 f., 2 Bde.; Lebensbeschreibung von Milo Crispinus. Nach ihm ist die über England sehr verbreitete Congregation der Benedictiner von L., die er 1070 gründete u. die sich 1216 in die Provinzen Canterbury u. York theilte u. 1535 aufgehoben wurde, genannt.

Lanfranco, Giovanni, geb. 1581 in Parma, Schüler Agostino u. Lodovico Caracci's, italienischer Historien-, bes. Frescomaler. Seine ersten öffentlichen Arbeiten führte er in Rom unter Annibale Caracci aus, malte in Neapel u. Rom, wo ihm Papst Urban VII. die Ritterwürde verlieh, ganze Kirchen aus u. st. 1647 in Rom. Werke: Die Kuppel in S. Andrea della Valle in Rom, mit der Himmelfahrt Mariä; das Paradies in der Jesuitenkirche zu Neapel; die Tribune von S. Gennaro, ebd.

Lanfrid (Lantfrid, Landfried, Leudfred, Luitfred), Herzöge der Alemannen, 1) L. I., regierte nach 575, s. Alemannen; 2) L. II., nach 745, s. ebd. u. Deutschland (Gesch.) II.

Lang, s. u. Kurz.

Lang, 1) Matthäus, geb. 1468 in Augsburg; angeblich ein natürlicher Bruder des Kaisers Maximilian I.; studirte in Ingolstadt u. Wien Theologie u. wurde Geheimschreiber der Kaiser Friedrich III. u. Maximilian I., der ihn bei seiner Beredsamkeit u. Geschäftskenntniß mit Erfolg zu Gesandtschaften brauchte, 1500 Dompropst von Augsburg, 1505 Bischof von Gurk, 1511 Cardinal u. 1519 Erzbischof von Salzburg, wo er 1540 starb; er war ein erbitterter Feind Luthers. 2) Karl Heinrich, Ritter von L., geb. 1764 in Balgheim bei Öttingen, wurde 1796 Archivar in Baireuth u. Legationssecretär der preußischen Gesandtschaft in Rastadt, 1799 Kriegs- u. Domänenrath in Ansbach, 1808 Kanzleidirector daselbst, 1812 Geh. Legationsrath u. Vorstand des Reichsheroldamts in München u. 1815 Geheimerath u. Regierungsdirector in Ansbach; er ward 1817 pensionirt u. lebte dann literarisch thätig auf seinem Landgute bei Ansbach, wo er den 26. März 1835 starb; er schr.: Historische Entwicklung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern, Berl. 1793; Historische Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen Landstände, Gött. 1796; Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, Gött. 1798—1811, 3 Bde.; Annalen des Fürstenthums Ansbach unter der preußischen Regierung, Frankf. 1806; Baierische Jahrbücher von 1189—1294, Ansb. 1816, 2. Ausg. 1824; Adelsbuch des Königreichs Baiern, Münch. 1816, 2. Ausg. 1820; Geschichte der Jesuiten in Baiern, Nürnb. 1819; Geschichte des baierischen Herzogs Ludwig des Bärtigen, ebd. 1821; Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300, Münch. 1822—25, 3 Bde.; Memoiren, Braunschw. 1842, 2 Bde.; auch als humoristischer u. satyrischer Belletrist trat er auf in seinen Hammelburger Reisen in 11 Fahrten, Nürnb. 1818—33. 3) Friedrich Karl, geb. 1766 in Heilbronn,

wurde erst Senator in Heilbronn, privatisirte seit 1798, sich dem Erziehungsfache widmend, in Altona, Berlin, Leipzig u. Dresden, gründete 1810 ein Erziehungsinstitut zu Tharandt u. verlegte dasselbe 1816 nach Wackerbarthsruhe; er st. 1822. Seine Erziehungsschriften, zu denen er gegen 1000 Kupferplatten geliefert haben soll, erschienen unter den Namen Aug. Lindemann, Karl Aug. Hirschmann, Karl Lang; die wichtigsten sind folgende: Ulrich von Hutten, Erl. 1787; Erholungen, Frankf. a. M. 1791, 2 Bde.; Historischer Almanach, ebd. 1792—92, 3 Jahrg.; Kleine Bibliothek für junge Deutsche, ebd. 1793—98, 8 Thle.; Menschenwerth u. Menschenglück, Altona 1799; Die Colonie an der Donau, ebd. 1799; Tempel der Natur u. Kunst, Lpz. 1802, 2 Bde.; Marienthals Rebenlaube, ebd. 1803, 2 Bde.; Sommerblumen, ebd. 1803; Die Haushaltung des Menschen unter allen Himmelsstrichen, ebd. 1805, 3 Thle.; Titania, ebd. 1806; Die Nationen der Vorzeit, ebd. 1808; Welt- u. Wundermagazin, ebd. 1809—11, 3 Thle.; Gallerie kleiner Fabeln u. Erzählungen, Dresd. 1812; Neue Bildergallerie, Berl. 1812, 15 Bde. u. a. m.

Langadia, Nebenfluß des Ladon in Morea.

Langaha, so v. w. Gürtelschlange, s. Amphistrate.

Langa Lakka, Sanskritname der Insel Ceylon.

Langallerie, Philipp de Gentils, Marquis de L., geb. 1656 zu Motte-Charente in Saintonge; stieg in Kriegsdiensten bis zum Generallieutenant. Die Verfolgungen des Ministers Chamnillart nöthigten ihn 1706 in kaiserliche u. von da in polnische Dienste zu gehen, er lebte dann in mehreren deutschen Städten, bes. in Kassel, hierauf in Holland u. wollte dann vermöge Vertrags mit dem türkischen Gesandten an der Spitze einer türkischen Armee in Italien landen. Um Schiffe zu kaufen, begab er sich nach Hamburg, wurde aber 1716 auf kaiserlichen Befehl gefangen genommen u. st. 1717 in Wien im Gefängniß. Die Mém. du Marquis de L., Haag 1743, sind untergeschoben.

Langannäs, Vorgebirg auf Nordisland.

Langära, Don Juan de L., geb. 1735 in Andalusien, wurde zeitig Flottenoffizier, 1779 Chef einer Escadre, 1790 Admiral u. commandirte 1793 die spanische Flotte, welche mit der britischen vereinigt Toulon nahm u. das dortige Arsenal verbrannte. 1795 war er mit Gravina Befehlshaber der ganzen spanischen Seemacht, wurde 1796 Marineminister, 1797 Generalcapitän von Andalusien u. st. 1800.

Langarm, s. u. Hornkäfer 1) h).

Langarmaffe, so v. w. Armaffe.

Langarmkäfer (Acronicus *Illig.*, Macropus *Thunb.*), Gattung der Bockkäfer; auf jeder Seite des Halsschildes ein beweglicher Stachel, Füße sehr lang; Art: Cayennischer L. (Langhand, A. longimanus), mit ungeheuer langen Fühlhörnern u. Vorderfüßen; grau, roth u. schwarz gezeichnet.

Langarmkrabbe, s. u. Krabben E) a).

Langarmkrebse (Galateadae), s. u. Hummer A) a).

Langasa, 1) (Langaza, Wassilos), See im Ejalet Salonichi (Europäische Türkei), soll wegen seines bitteren Wassers keine Fische haben; 2) (türk. Seritschin), Flecken zwischen den Seen Betschik u. Langasa im Ejalet Salonichi.

Langassel, so v. w. Idotea, s. u. Asseln D) a).

Langaugen, Nähnadeln mit langen Öhren.

Langay, Gebirg im östlichen Nubien (Afrika), endigt an der Küste des Rothen Meeres u. ist bes. am Ostabhange stark bewaldet.

Langball, eine Art Ballspiel, s. d.

Langbart, Fisch, eine Art Pimelodus.

Langbäume, Stoßapparat an den Eisenbahnwagen.

Langbein, August Friedrich Ernst, geb. 6. Sept. 1757 zu Radeberg bei Dresden, wo sein Vater Justizamtmann war; erhielt seine Vorbildung auf der Fürstenschule in Meißen, studirte seit 1777 in Leipzig die Rechte, wurde 1781 Amtsactuar in Großenhain, 1785 Advocat in Dresden u. 1786 Kanzlist bei dem Geheimen Archiv daselbst; er ging 1800 nach Berlin, wo er erst als Privatgelehrter lebte u. 1820 Censor der schönwissenschaftlichen Schriften wurde u. den 2. Jan. 1835 starb; er schr.: Schwänke, Dresd. 1791—94, 2 Bde., 3. Ausg. Berl. 1816; Scherzhafte Gedichte, Lpz. 1788, 2 Bde., 3. Ausg. ebd. 1820; Neuere Gedichte, Tüb. 1812 u. 23, 2 Bde.; die Romane: Der Ritter der Wahrheit, Berl. 1805, 2 Bde.; Thomas Kellerwurm, ebd. 1806; Franz u. Rosalie, ebd. 1808; Der Sonderling u. seine Söhne, ebd. 1809; Der Bräutigam ohne Braut, ebd. 1811, u. a. m.; Sämmtliche Schriften, Stuttg. 1835—37, 31 Bde.; Auswahl, ebd. 1839, 8 Bde., mit L-s Biographie von F. W. Gödicke.

Langbeinfliege, so v. w. Calobata.

Langbeinige Pfötler (Langbeine, Macropoda), bei Goldfuß Familie der Nagethiere, haben schmelzfaltige Backenzähne, große, vorstehende Augen, Springfüße mit hakenförmigen Nägeln, hintere sehr lang; hüpfen auf den Hinterfüßen, halten mit den Vorderfüßen die Nahrung, wohnen in Höhlen, halten Winterschlaf, leben von Pflanzen; Gattungen: Schenkelthier, Hüpfer, Schnellthier.

Langdorp, Dorf im Bezirk Löwen der belgischen Provinz Brabant, am Demer; 2344 Ew.

Lange, 1) Rudolf, geb. in Westfalen, gebildet in Deventer u. in Italien, wurde Domherr in Münster, errichtete daselbst eine berühmte Schule u. st. 1519. Man hat von ihm Gedichte: De excidio Hierosolymae postremo; De apostolo Paulo; De Maria virgine; De tribus magis, u. Briefe. 2) Johann (gewöhnlich Joannes Langius), geb. 1500 zu Freistadt im Fürstenthum Teschen, lehrte die Rechte an mehreren Orten, wurde später Kanzler des Erzbischofs von Breslau, dann Rath des Kaisers Ferdinand I., welcher ihn zu mehreren Sendungen gebrauchte, u. st. 1564 in Schweidnitz. Er gab heraus die Kirchengeschichte des Nikephorus, einige Schriften Gregors von Nazianz u. Justins des Märtyrers. 3) Joachim, geb. 26. Octbr. 1670 zu Gardelegen in der Altmark, studirte seit 1689 Theologie in Leipzig, ging mit H. A. Francke 1690 nach Erfurt u. 1691 nach Halle, wurde 1696 Conrector in Köslin, 1697 Rector am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin u. 1709 Professor der Theologie in Halle, wo er 7. Mai 1744 starb. Der Spenerschen Richtung zugethan, betheiligte er sich an dem pietistischen Streit gegen die Wittenberger Theologen u. führte den Streit wegen der Wertheimer Bibel gegen Chr. Wolff, zu dessen Vertreibung aus Halle er wesentlich beitrug. Er schr.: Antibarbarus orthodoxiae, 1709—11; Exegesis epistolarum Petri, Halle 1712; De vita et epistolis Pauli, 1718; Erläuterung der neuesten Historie der Evangelischen

Kirche von 1689—1719, Halle 1719; Caussa Dei adversus atheismum et pseudophilosophiam, 2. A. 1727; Oeconomia salutis evangel., 2. A. 1730 u. ö. (deutsch 1738); Erklärung aller Bücher des A. u. N. T., als Mosaisches Licht u. Recht ꝛc., 1732 ff.; Biblia parenthetica, Lpz. 1743, 2 Bde., Fol.; auch ist er Verfasser der Halleschen Lateinischen Grammatik, welche von 1707 bis 1809 über 40 Auflagen erlebte u. in mehrere europäische Sprachen übersetzt wurde (wogegen die Griechische Hallesche Grammatik nicht von ihm ist). 4) Lorenz, aus Stockholm gebürtig, wurde Ingenieur in russischen Diensten, erhielt von Peter I. 1715 die Aufsicht über den Bau des Schlosses Peterhof, wurde als russischer Agent nach China gesendet, kehrte 1718 zurück, wurde russischer Resident in Peking u. starb als Statthalter in Irkutsk; er schr.: Relation de l'ambassade envoyée à l'empereur de la Chine en 1719, Lüb. 1727; Journal du Sieur L. contenant ses négociations à la cour de Chine en 1721 et 1722, Leyd. 1726; Journal du voyage d'une caravane de Kiakhta à Pekin, en 1727 et 1728, ebd. 1730. 5) Samuel Gotthold, geb. 1711 in Halle; er st. 1781 als Pastor zu Laublingen bei Magdeburg; suchte die Gottschedische Schule mit Pyra zu stürzen u. durch antike Versmaße den deutschen Reim zu verdrängen; er schr.: Thyrsis u. Damons freundschaftliche Lieder, 1745 von Bodmer herausgeg. (dabei einige Poesien seiner Gattin, Anna Dorothea); Metrische Übersetzung des Horaz, Halle 1752, über welche er mit Lessing in einen heftigen Streit gerieth; Die Psalmen Davids, ebd. 1746, 4 Thle.; Sammlung gelehrter u. freundschaftlicher Briefe, ebd. 1769, 2 Thle. 6) Johann, ein Schneidergesell, aus Bunzlau in Schlesien gebürtig, wanderte Ende des 17. Jahrh. nach Italien u. ließ nichts von sich hören u. galt für todt; später verbreitete sich das Gerücht, L. sei nicht todt, sondern lebe u. sei der Papst Clemens XIV. Das Gerücht ging wahrscheinlich von den Mitgliedern des Jesuitenordens aus, welche sich, nachdem Clemens XIV. ihren Orden aufgehoben hatte, nach Schlesien flüchteten u. dort ihrem Gegner die böse Nachrede machten. 7) Jos., geb. 1751 in Würzburg, ging 1767 nach Wien, um sich als Maler zu bilden, widmete sich aber dort mit seinem älteren Bruder der Bühne u. wurde Liebling des Publicums in Heldenrollen; er st. 1820. Seine Gattin, 8) Marie Antonie, geb. Weber, Mozarts Schwägerin u. Schülerin, zeichnete sich als Sängerin seit 1784 in Wien u. später in Frankfurt a. M. aus. 9) Adolf Gottlob, geb. zu Weißensee in Thüringen, wurde 1804 Tertius in Pforte, 1825 zweiter Professor u. 1831 Rector; er st. 1831 u. schr.: Anmerkungen zu der Übersetzung von Lanzis Schrift: Über die Sculptur der Alten, Lpz. 1816; Vindiciae tragoediae romanae, ebd. 1822, u. a. m.; Auswahl von seinen Schriften, besorgt von Jakob, ebd. 1832.

L'Ange, Madmoiselle L., s. Dubarry.

Länge, 1) eine von den drei räumlichen Größen, bei welcher blos der durch eine Linie ausgedrückte Abstand eines Punktes von einem andern berücksichtigt wird, s. Dimension; 2) volle Tage eines Zeitabschnittes, so: L. eines Tages, Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; L. einer Nacht, Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang; 3) die metrische Eigenschaft einer Sylbe, daß man, um dieselbe auszusprechen, zwei Zeittheile (Morae) braucht; ihr Zeichen ist —; vgl. Quantität; 4) (Schiffsw.), Stück Tau, welches an jedem Ende ein Auge hat, um vermittelst des Hindurchsteckens durch dasselbe es an ein Faß od. Kanonenrohr schleifen u. so dasselbe an dem Haken einer Talje (Flaschenzugs) in das Schiff heben zu können.

Länge, 1) astronomische L., Bogen der Ekliptik, welcher zwischen dem Punkte des Widders u. dem Breitenkreise eines Sternes enthalten ist, indem die Grade der Ekliptik von Abend gegen Morgen, nach der Folge der Zeichen, fortgezählt werden; doch wird auch die L. so bestimmt, daß, nach der Eintheilung der Ekliptik in 12 Zeichen, jedes von 30°, die Zahl des Zeichens (od. auch das Zeichen selbst) u. dann der Grad in diesem angegeben wird. Durch die astronomische L. u. Breite (s. d.) zugleich ist für jeden Stern der Ort, wo er sich am Himmel befindet, genau bestimmbar; doch ist für die Planeten, wie bei der Breite, der Unterschied von geocentrischer u. heliocentrischer L. wahrzunehmen. Wegen des Vorrückens der Nachtgleichen (s. d.) nimmt aber die L. jedes Fixsternes jährlich etwa um 52″ zu. Hiernach sind Fixsternstellungen nach älteren Angaben zu berichtigen; 2) geographische L., Abstand eines Ortes auf der Erdoberfläche von einem als erstem angenommenen Meridian, auf dem Äquator, wenn der Ort auf diesem liegt, od. auf dem Parallelkreis gemessen, auf welchem der Ort der Breite nach liegt; zusammen wird die geographische Lage durch L. u. Breite eines Orts bestimmt. Sie wird immer nach Graden (°) u. deren Eintheilungen in Minuten (′) u. Secunden (″) angegeben. Jeder Grad ist $\frac{1}{360}$ eines Kreises. Da die Parallelkreise des Äquators aber von diesem aus nach den Polen zu immer kleiner werden, so werden solches auch die Grade (u. deren Theile) auf jedem dieser Parallelkreise. Wenn daher auf dem Äquator ein Längengrad 15 geographische Meilen od. 56727,4 Toisen beträgt, so beträgt er unter dem 45° nördlicher od. südlicher Breite nur 11,491 M. od. 40440,4 T., unter dem 60. Breitengrade nur 7,500 M. od. 28626,0 T., unter dem 80. Breitengrade nur 2,605 M. od. 9949,0 T. u. verschwindet ganz auf den Polen. Die scharfe Bestimmung der L. für einen Ort hat weit größere Schwierigkeiten, als die der Breite. Über die Verschiedenheit der Annahme eines ersten Meridians (die ganz willkürlich ist), s. u. Meridian. Die Reducirung des Betrags der L. nach einer od. der anderen Voraussetzung auf andere (wobei eben so östliche u. westliche L. vom ersten Meridian an aus bis zum 180°, als blos östliche Länge bis zur Wiedererreichung des ersten Meridians, also bis zum 360° gerechnet wird) ist leicht; aber der Abstand eines Meridians von einem anderen kann nur durch Verschiedenheit der Mittagszeit auf beiden Meridianen bestimmt werden, welche aber auch durch Wahrnehmungen an Himmelskörpern, die für eine Zeit an einem gewissen Ort bekannt sind, berechnet werden kann. Hierzu dienen Beobachtungen des Anfangs u. Endes der Mondfinsternisse, des Ein- u. Austritts der Mondflecken in den Erdschatten u. aus demselben, Ein- u. Austritte der Jupiterstrabanten in den Schatten ihres Hauptplaneten. Die Ungewißheit, welche aus der Schwierigkeit ganz genauer Beobachtungen hierbei hervorgeht, wird noch größer, wenn die Beobachtung zur See auf Schiffen angestellt wird. Diese Bestimmung heißt auch Meerlänge. In neuerer Zeit

ist jedoch diese durch Verbesserung von Chronometern (s. d.) sehr vermindert u. dadurch die Schifffahrt um Vieles gesicherter worden, indem es dann blos auf die Ausmittelung des wirklichen Mittags für einen Ort ankommt, um den Abstand nach Längengraden von einem anderen Ort, dessen Mittag der Zeit nach bekannt ist, zu berechnen. Auch die zum Gebrauch der Schiffe eingerichteten Mondstafeln sind hierbei von großem Nutzen. Die genauesten Verzeichnisse der geographischen L-n der vorzüglichsten Sternwarten finden sich im Nautical almanac, in der Connaissance de temps u. im Berliner astronomischen Jahrbuche; ein Verzeichniß der geographischen L. vieler Orte in Frankreich im Pariser Annuaire; für viele Orte auf der ganzen Erdoberfläche überhaupt in C. L. von Littrow Verzeichniß geographischer Ortsbestimmungen.

Langeac (spr. Langschack), Stadt am Allier im Arrondissement Brioude des französischen Departements Haute-Loire; Mineralquelle, Spitzenfabrikation; 3200 Ew.; dabei Steinkohlengruben, Mühlstein- u. Spießglanzbrüche. Sonst mit Titel eines Herzogthums. Die Umgegend heißt Langeadois.

Langeacker (Nieuwe-Schanz), Fort im Bezirk Winschoten der niederländischen Provinz Groeningen, unweit der Mündung der Westerwolder Aa in den Dollart.

Langeais (spr. Langschäh), Stadt an der Loire im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre-Loire; altes Schloß, Leinweberei, Handel, Melonenzucht; 3000 Ew.

Langebek, Jakob, geb. 1710 in Jütland, gründete 1744 die Gesellschaft für dänische Alterthümer, wurde 1748 Aufseher des dänischen Archivs, 1750 Staatsrath u. st. 1775 in Kopenhagen; er gab heraus: Scriptores rerum danicarum medii aevi, Kopenh. 1772—74, 3 Bde.; nach seinem Tode von Suhm fortgesetzt, 1776—92, Bd. 4—7.

Lange Börde, der Strich längs der Elbe von Magdeburg bis über Lüneburg hinaus; von ihr sollen die Longobarden ihren Namen erhalten haben.

Lange Briefe (L. Sicht, Langsichtige Briefe), Wechsel, welche ein bis drei Monat dato ausgestellt sind; im Gegensatz von Kurzen Briefen, welche in geringerer Zeit ablaufen.

Lange Brüder, so genannt wegen ihrer Leibeslänge; vier leibliche Brüder u. Mönche aus der Nitrischen Einöde in Nieder-Ägypten, Dioskuros, Ammonios, Eusebios u. Euthymios, im 4. Jahrh.; durch Gelehrsamkeit u. Tugend ausgezeichnet, genossen sie die Gunst des Patriarchen Theophilos zu Alexandrien, zerfielen aber nachmals mit ihm, wurden als Origenisten verfolgt u. veranlaßten einen Streit zwischen den Patriarchen von Alexandrien u. Constantinopel, welcher mit der Verbannung des Letzteren, des berühmten Chrysostomos, endete.

Langes Feld, so v. w. Längefeld.

Langes Futter, aus Heu u. Stroh bestehendes Futter, s. d. 2).

Lange Gasse, 11 an einander liegende Dörfer im Kreise Goldberg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, von Propsthayn bis Hainau, fast acht Meilen lang.

Lange Insel, 1) so v. w. Lewis 1); 2) eine der Cocosinseln, s. d. 3).

Langer Kanal (Harlinger Kanal), in der niederländischen Provinz Gröningen u. Friesland, 12 Meilen lang, läuft von Gröningen, wo er sich an den Winschoter Trekvaart anschließt, über Dokkum, Leeuwarden u. Franeker nach Harlingen an die Zuydersee u. verbindet sonach diese mit dem Dollart.

Lange Nacht (Judenth.), der dem Gebet gewidmete Tag vor dem Versöhnungsfest.

Langes Parlament (Long Parliament), das vom König Karl I. 1640 zusammenberufene Parlament, s. u. England (Gesch.) XI. A) u. B).

Langer Tag, so v. w. Versöhnungsfest, s. d.

Lange Waaren, Waaren, welche die Kleinhändler nach der Elle ausmessen.

Längefeld (Langes Feld, Mundstück), bei der Kanone der vordere Theil, welcher von den Schildzapfen bis an die Mündung reicht.

Langefield, Gebirg auf der Grenze der norwegischen Stifter Aggerhuus u. Bergen, verzweigt sich auf 60 Meilen in mehre Theile: Sogne-, File-, Hardangerfield u. a.; endigt sich im Cap Lindenäs an der Nordsee. Seine Mittelhöhe ist 4—5000 Fuß, es hat gute Weiden, auch Moore u. Seen. Spitzen sind Lobals-kaabe (6096 F.), Sneebräen (7000 F.), Loms Egg (6240 F.), Suletind (5520 F.), Slagestöltind (2 Gipfel zu 7602 u. 7098 F.), Filefield (Gebirgszug 5600 F.), Hardangerfield (mit Spitzen von 5400, 5346 u. 4602 F.), Guterfield (4476 F.), Hallingskarven (5600 F.), Gaustafield (5688 F.), Bleefield (4600 F.), Skogshorn (6498 F.), Folgefond (Fuglesang 4572 u. 5136 F.).

Langeland, Insel, zum dänischen Stift Fünen gehörig; zwischen Fünen u. Laland, 1 Meile breit, fast 7 lang, enthält 4,9 QM. meist ebenes Land (Fackebierg im Süden, höchste Anhöhe mit einem Leuchtfeuer); gute Bewässerung, wenig Wald, bedeutender Ackerbau (Flachs, Obst), Viehzucht u. Fischerei, u. 19,000 Ew. Hauptstadt Rudkiöbing. Im 13. Jahrh. bildete die Insel mit dem Fürstenthumstitel eine Besitzung königlicher Prinzen; später erhielt sie als Besitzung des Grafen Ahlefeld den Titel einer Grafschaft. Das gräfliche Residenzschloß, Tranekiär, war vor Zeiten sehr fest.

Langelande (spr. Längeland), Robert, einer der ältesten Dichter Englands u. einer der ersten Schüler Wicleffs; er schr.: The visions of Pierre Plow-man (1369), eine Satyre auf verschiedene Stände, bes. die Geistlichkeit.

Langelen, große, schönangebaute Ebene bei Lenzburg im Schweizercanton Aargau. Auf ihr 1656 u. 1712 Schlachten in den Religionskämpfen der Eidgenossen.

Langelmävesi, See in dem russischen Gouvernement Helsingfors (Großfürstenthum Finnland), 8 Meilen lang, 4 Meilen breit; steht mit mehrern andern Seen, wie dem Westjärwi, in Verbindung.

Langelsheim, Flecken im braunschweigischen Kreise Gandersheim, rechts an der Innerste; Leinweberei; 1800 Ew. Unweit von L. liegt an der Grane das Sophienhüttenwerk, Schmelzhütten für silberhaltige Bleierze.

Langen, Marktflecken an der Main-Neckarbahn im Kreise Offenbach der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; Landgerichtssitz; 3250 Ew. ½ Stunde davon das Jagdschloß Wolfsgarten.

Langen (L.-Parow), eine in Preußen (Provinz Pommern) u. Mecklenburg begüterte, 1706 in den Adel- u. 1839 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef ist: Freiherr Friedrich, Sohn des 1859 verstorbenen schwedischen Regierungsraths a. D. Freiherrn Karl, geb. 1809,

Majoratsherr, preußischer Kammerherr u. Attaché bei der preußischen Gesandtschaft in London, ist seit 1819 mit Anna, der Tochter des Henry Preston Esq. auf Moreby Hall in Yorkshire in England vermählt.

Längen, 1) den Teig mit dem Längeholze, einem runden Holze, walzen u. in die Länge ausdehnen; 2) Metall durch Hammerschläge od. Walzen in die Länge ausdehnen; 3) gespanntes Tauwerk lockerer machen; 4) Brühen dünner machen; 5) ein Stück Land der Länge nach theilen; 6) (Bergb.), so v. w. Auslängen 1); 7) eine Strecke in einer Grube messen u. die Grenzen derselben durch einen Lochstein, od. ein in das Gestein gehauenes Kreuz angeben.

Längenabweichung, die Entfernungen des Aufschlages der Geschosse von dem Ziele in der Schußlinie gemessen; Längenausbreitungen, die Unterschiede der größten u. kleinsten Schußweiten.

Langenargen, Pfarrdorf am Einfluß der Argen in den Bodensee im Oberamte Tettnang des württembergischen Donaukreises; kleiner Hafen, Parqueteriefabrik, Fruchthandel, Essigsiederei; 1165 Ew. Ruinen des Schlosses Montfort. L. war ehemals Hauptort der Montfortischen Herrschaft L.

Langenäs, eine zu den Halligen (s. d.) gehörige Insel an der Westküste von Schleswig zwischen Föhr u. Pelworm, wird durch die Fluthen sehr abgespühlt u. deshalb immer kleiner.

Langenau, 1) Stadt an der Nau im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises; Schloß, Cigarrenfabrik, Leinweberei, Flachsbau, 14 Mühlen; 3706 Ew. In der Nähe das 3554 Morgen große Moos, jetzt Wilhelmsfeld genannt, u. für den Anbau gewonnen; hier das Ökonomiegut Schottenhof; 2) (Skalice), Pfarrdorf im Bezirk Haida des Kreises Leippa (Böhmen); Glascompositionsperlenfabrik; 2400 Ew.; 3) Pfarrdorf im Landgericht Ludwigstadt des baierischen Kreises Oberfranken; Porzellan- u. Blaufarbenwerk, Holzwaarenfabrikation, Mineralquelle; 400 Ew.; 4) (Nieder-L.), Dorf im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien; Mineralquelle u. Bad; 600 Ew. Vgl. Lesser, Das Stahl- u. Moorbad L., Frankf. a./O. 1857; 5) (Ober- u. Nieder-L.), Pfarrdorf mit zwei Rittergütern im Gerichtsamt Brand des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden; Eisenhämmer, Bergbau, Spitzenklöppelei; 2400 Ew.

Langenau, eine zu Anfang des 19. Jahrh. in den erbländisch österreichischen Freiherrnstand erhobene Familie, welche früher in den Rheinlanden, in Sachsen u. Schlesien blühte. Das Stammschloß Langenau der rheinländischen Linie, welche 1613 ausstarb, erbaute um 1244 Hilger von L. beim Kloster Arnstein an der Lahn; das gleichnamige Stammschloß der sächsischen Linie lag im Fürstenthum Jauer. 1) Freiherr Karl Friedrich, geb. 1782 in Dresden, trat früh in sächsische Kriegsdienste, kam später zum Generalstabe, wurde 1809 Capitän, 1810 Oberst, 1812 Generalmajor, 1813 königlicher Generaladjutant, trat 1813 als General in österreichische Dienste über, zeichnete sich hier als Generalstabsoffizier in Schwarzenbergs Hauptquartier durch intelligente Entwerfung eines Theils der Operationen der Feldzüge von 1814 u. 15 aus, wurde Bevollmächtigter der Militärcentralcommission beim Bundestage u. st. 4. Juli 1840 als Feldmarschalllieutenant u. Commandirender in Illyrien, Innerösterreich u. Tyrol zu Grätz. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 1818 zu Linz, ist österreichischer Generalmajor, seit 1852 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Stockholm u. seit 1856 mit Amélie geb. von Haffner vermählt.

Langenauer Sauerbrunnen, Mineralquelle im Landgericht Naila des baierischen Kreises Oberfranken, deren Wasser statt des Selterswassers verkauft wird.

Langenbeck, 1) Konrad Johann Martin, geb. 1778 zu Horneburg im Bremenschen, wurde 1799 praktischer Arzt in Horneburg, 1802 Privatdocent, 1814 Professor der Anatomie u. Chirurgie u. 1840 Director des Chirurgischen Hospitals u. Obermedicinalrath in Göttingen, auch Generalchirurg der hannöverischen Armee u. st. am 24. Jan. 1851 in Göttingen. Er gründete das Chirurgische Hospital daselbst u. schr.: Über eine einfache u. sichere Methode des Beinschnittes, Würzb. 1802; Anatomisches Handbuch, Gött. 1806; Prüfung der Keratonyxis, ebd. 1811; De structura peritonaei, ebd. 1817; Von den Leisten- u. Schenkelbrüchen, ebd. 1821; Nosologie u. Therapie der chirurgischen Krankheiten, ebd. 1820—50, 5 Bde.; Icones anatomicae, ebd. 1826—39, 1.—8. Bd.; Novum theatrum anatom., ebd. 1829; Handbuch der Anatomie, ebd. 1831—47, 4 Bde.; hierzu Anatomisch-mikroskopische Abbildungen, ebd. 1848—51, 4 Hefte. Gab heraus: Bibliothek für Chirurgie, ebd. 1806—13, 4 Bde., u. Neue Bibliothek für Chirurgie, Hann. 1815—28, 4 Bde, ꝛc. 2) Max, Sohn des Vor., Professor der Medicin in Göttingen; er schr.: Klinische Beiträge aus dem Gebiete der Chirurgie u. Ophthalmologie, Gött. 1840—50, 2 Bde.

Langenberg, 1) Marktflecken im Amte Gera der Herrschaft Reuß-Gera, an der Elster u. der Weißenfels-Geraer Eisenbahn; 800 Ew.; Mineralbad, dabei die Saline Heinrichshall; hier sonst ein Frohntanzfest, s. u. Frohntanz; 2) Stadt in der Standesherrschaft Hardenberg im Kreise Elberfeld des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz; Seidenzeug-, Band-, Kasimir- u. Tuchweberei, Färberei, Papier- u. Pappenfabrik, Stahlwaarenfabrik, Alaunwerk, Handel mit Wein; 3300 Ew.

Langenbernsdorf, Pfarrdorf im Gerichtsamte Werdau des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau; 2 Kirchen, Wollspinnerei, Landfuhrwesen; 1600 Ew.

Langenbielau, so v. w. Bielau 1).

Längenblutbehälter, s. u. Gehirnhäute a).

Langenbogen, Dorf im Mansfelder Seekreise des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Braunkohlenbergwerk, Post; 500 Ew.

Langenbruck, Dorf im Landgericht Vilseck des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß, Ockergrube, Hohofen, Eisenhammer; 350 Ew.

Langenbrück, Dorf im Kreise Neustadt des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Marmorbruch, Wollspinnfabrik, Bleichen; 2270 Ew.

Langenbrücken, Dorf im Amte Bruchsal des badischen Mittelrheinkreises, an der Badischen Staatsbahn (Manheim-Basel); Raps-, Hanf-, Tabak-, Weinbau, Gesundbrunnen mit erdigsalinischen Schwefelwässern (die schwefelhaltigste Mi-

neralquelle in Deutschland) u. Badeeinrichtungen (Amalienbad), von 9—10° R., zum Trinken u. Baden benutzt; die Quelle war verschüttet u. wurde 1808 wieder aufgeräumt; 1470 Ew.

Längenbureau (Bureau des longitudes), die in Paris für geographische Bestimmungen zum Behufe der Schifffahrt errichtete Anstalt, deren Vorstand ein Astronom u. deren Aufgabe es ist, alle für die Navigation nöthigen Hülfsbücher, Ephemeriden ꝛc. jährlich zu veröffentlichen.

Langenburg, 1) Stadt an der Jagst im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jagstkreises; Sitz mehrerer königlichen Bezirksstellen, sowie des (3158 Seelen zählenden) fürstlichen Bezirksamtes Langenburg u. der Domanialkanzlei für die Standesherrschaft Hohenlohe-Langenburg; festes Schloß (jetzt Residenz des Fürsten) Metallgießerei; 865 Ew. In der Nähe Jagdschloß Ludwigsruhe, mit Meierei, Käserei, Thiergarten; 2) (Hohenlohe-L.), Standesherrschaft in den Oberämtern Gerabronn, Künzelsau u. Mergentheim des württembergischen Jagstkreises, gehört dem Fürstenhause Hohenlohe-L. (s. d. A) a) u. umfaßt (abgesehen von den gemischten, d. h. theils königlichen, theils fürstlichen Orten) 9550 Ew.

Längendehnbarkeit, bei Metallen die Fähigkeit, sich zu Draht ziehen zu lassen.

Längendehnung, besonderes Cohäsionsverhältniß, welches eintritt, bevor die Cohäsion eines Körpers durch Zerreißung völlig überwunden wird. Bei diesem Dehnen der Länge nach wird der Körper der Quere nach verkürzt, u. zwar ist nach Cagniard Latour die daraus erwachsende Verdünnung halb so groß, als die Verlängerung, u. er gewinnt mit der durch das Dehnen erzeugten größeren Spannung in den Längen- u. Verdichtung in den Querrichtungen an Federhärte u. hiermit auch in gewissem Grade an Zusammenhalt od. Festigkeit.

Langendembach, Dorf, so v. w. Dembach 2).

Langendorf, 1) Marktflecken im Bezirk Sternberg des Kreises Olmütz (Mähren); Schloß, Papiermühle; 2500 Ew.; 2) Dorf im Kreise Weißenfels des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, sonst mit Kloster u. Fräuleinstift, 1710 gestiftetes Waisenhaus mit 24 Zöglingen; A. Müllners Geburtsort; 590 Ew.

Langendyk (spr. Langendeik), Pieter, geb. 1683 in Harlem, erst Damastweber u. Patronenmacher, wurde 1749 Historiograph von Harlem u. starb daselbst 1756; er schr. die Lustspiele: Don Quichote auf der Heirath von Gamache, Die Bauernhochzeit, Die Mathematiker, Der Prahlhans od. der Gascogner u. a. m.; auch eine Travestie des 4. Buchs des Virgil, in Scarrons Weise. Gesammtausgabe seiner Werke, Harl. 1757—58, 4 Bde.

Längeneybad, Mineralbad im Amte Schwarzenburg des Schweizercantons Bern, 2640 Fuß über Meer, am Fuße des Seelibühls; wird nur im Sommer von den Umwohnern besucht.

Langenfeld, Hofstätte im Kreise Solingen des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, an der Dortmund-Düsseldorfer Eisenbahn; Post, Bahnhof; 157 u. 54 Ew.

Längenfeld, Marktflecken in Österreich unter der Enns (Obermanhartsbergkreis); Schloß, Feld-, Garten- u. Weinbau; 1450 Ew.

Längengefälle, Gefälle, welches bei ebenem Terrain eine Chaussee zur Ableitung des Wassers in den entstandenen Geleisen erhält, s. u. Chaussee.

Langenhagen, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthum Kalenberg, Landdrostei Hannover; 7600 Ew.; darin 2) Dorf mit 470 Ew.; Pferdezucht u. Pferdehandel.

Langenhorn, Dorf in der Landschaft Bredstedt in Schleswig, größtes Dorf in Jütland, an $\frac{2}{3}$ Ml. lang, 3 Pferde- u. 3 Krammärkte; 2400 Ew.

Längenkreis, 1) so v. w. Ekliptik, weil auf dieselbe die Längen der Gestirne bezogen werden; 2) so v. w. Äquator, weil man auf denselben die geographischen Längen bezieht

Längenlebern, Dorf in Österreich unter der Enns (Ober-Wienerwaldkreis), an der Donau, auf dem Tulner Felde; 800 Ew.; ehemals bedeutende Goldwäschereien.

Langenleuba, 1) L. Oberhain, Pfarrdorf im Gerichtsamte Penig des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig; Weberei, Bleichen, Thongruben; 1250 Ew.; damit hängt zusammen 2) L. Niederhain, Pfarrdorf mit Rittergut im herzoglich sächsischen Amte Altenburg, an der Wyhra; 1800 Ew.

Langenlois, Marktflecken in Österreich unter der Enns (Obermanhartsbergkreis), an der Lois; Gewerbe, Wein- u. Obstbau; 3600 Ew. Im Mai 1846 große Feuersbrunst.

Längenmaß, 1) einfachstes Maß (s. d.) ohne Berücksichtigung von Breite u. Dicke; 2) ein Maß od. eine bekannte Größe, die Länge eines Gegenstandes darnach zu messen, z. B. Meile, Lieue, Werst, Stunde, Schritt, Ruthe, Klafter, Lachter, Faden, Elle, Fuß, Zoll (s. d. a.) ꝛc.; 3) verschiedene Instrumente, sowohl zur See als zu Lande die Grade der Länge zu bestimmen, unter denen sich ein Ort od. eine Gegend befindet.

Langenn, Friedrich Albert von L., geb. den 26. Jan. 1798 in Merseburg, studirte seit 1816 in Leipzig Jurisprudenz u. Geschichte, habilitirte sich 1820 als akademischer Docent in Leipzig, wurde 1822 Oberhofgerichtsrath daselbst, 1823 Appellationsrath in Dresden, 1829 Hof- u. Justizrath, 1831 provisorischer Regierungscommissär für die Stadt u. Universität Leipzig, ging 1835 als Erzieher des Prinzen Albert (ältesten Sohnes des damaligen Prinzen [jetzigen Königs] Johann) nach Dresden, entwarf 1836 das Gesetz über das Verfahren vor dem Staatsgerichtshofe, wurde 1837 von der ersten Kammer zum Mitglied des Staatsgerichtshofes gewählt, 1838 Geheimrath, Mitglied des Staatsraths, 1845 Wirklicher Geheimer Rath u. Director im Justizministerium u. ging in diesem Jahre als königlicher Commissär nach Leipzig zur Untersuchung des Augustaufstandes; 1850 wurde er bei dem Mecklenburger Verfassungsstreit zum Obmann gewählt. Seit 1849 ist er Erster Präsident des Oberappellationsgerichts zu Dresden; er schr.: Leben Herzogs Albrechts des Beherzten, Lpz. 1838; Moritz, Herzog u. Kurfürst zu Sachsen, ebd. 1841, 2 Bde.; Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie, Dresd. 1852; Christoph v. Carlowitz, Lpz. 1854; gab mit Kori: Praktische Erörterungen aus Civilrecht u. Proceß, Dresd. 1829—1833, 3 Bde., heraus.

Langenöls (Ober-, Mittel- u. Nieder-L.), Dorf im Kreise Lauban des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien; Lein-, Wollen- u. Baumwollenweberei; 3 Schlösser; 3250 Einw.

Langensalza, 1) Kreis des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, 7$\frac{3}{4}$ QM.;

33,200 Ew.; ist eine der fruchtbarsten Gegenden Thüringens; 2) Kreisstadt darin, an der Salza, altes Schloß, Gymnasium, Bürgerschule, Armen- u. Waisenhaus, Thüringische Landwirthschaftsgesellschaft; Baumwollenspinnerei, Färberei u. Fabriken in Seiden-, Halbseiden-, Wollen- u. Leinwaaren, Bleiweiß, Tapeten; 8050 Ew. L. ist Geburtsort des Arztes Hufeland; dabei salinisches Schwefelbad. L. war die Hauptstadt des kursächsischen Theil von Thüringen. Es gehörte ursprünglich dem eine Stunde davon entfernten Kloster Homburg, später den Herren von Salza u. erhielt 1211 Stadtgerechtigkeit. Hier schlug Kaiser Heinrich IV. 1075 die Sachsen u. Thüringer; am 15. Febr. 1761 Sieg der Preußen u. Briten unter dem hannöverischen General Spörken über die Sachsen u. die Reichsarmee. Hier auch Überfall der Baiern unter General Naglowich durch den preußischen Major Helwig am 17. April 1813. Vgl. K. F. Göschel, Chronik der Stadt L., Lpz. 1818—20, 2 Bde.

Langenprodselten, Dorf an dem Main u. der baierischen Ludwigs-Westbahn (Bamberg-Aschaffenburg-Frankfurt), im Landgerichte Lohr des baierischen Kreise Unterfranken; Überfahrt, Holzhandel; 1100 Ew.

Langenschwalbach, 1) Amt im Herzogthum Nassau, 11,500 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Fuße der hohen Wurzel in tiefem Thale am Münzenbach, ist in Ober- u. Niederschwalbach getheilt; mit Bad; von den 16 Mineralquellen mit hellem, perlendem, pikant schmeckendem Wasser sind der Wein-, Stahl- u. Paulinenbrunnen die vorzüglichsten. Alle gehören zu der Klasse der alkalisch-erdigen Eisenwasser, wirken auflösend auf zähe Massen, stärken u. beleben den Organismus. 2200 Ew. In der Nähe ein Eisenhammer, der Paulinenberg u. das Dörfchen Adolfseck mit Ruinen von der gleichnamigen Burg.

Langenschwarz, Dorf mit Schloß, Baumwollenmanufacturen, im Amte Burghaun, Kreis Hünfeld, der kurhessischen Provinz Fulda; 1000 Ew.

Langenschwarz, Maximilian, geb. um 1806 zu Rödelheim bei Frankfurt a. M. von jüdischen Eltern, war erst Kaufmann, zog seit 1830 als Improvisator durch Deutschland, England u. Frankreich, ließ sich später in Paris nieder u. beschäftigte sich mit der Wasserheilkunde; während der Märzbewegung 1848 erschien er in Leipzig, wo er jedoch bald ausgewiesen wurde; er schr. auch Einiges.

Langensee, so v. w. Lago-maggiore (s. d.).

Langenseifersdorf, s. Seifersdorf.

Langenselbold, 1) kurfürstlich hessisches u. fürstlich isenburgisches Amt, an der Kinzig, im Kreise Gelnhausen, Provinz Hanau; 5000 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Gründau, Schloß, Weinbau; 1700 Ew. Hier am 29. Oct. 1813 Gefecht zwischen den Baiern u. Franzosen, Letztere nahmen den Flecken mit Sturm.

Langenstein, Hugo v. L., s. Hugo 44).

Langenstein u. Gondelsheim, Grafen von L. u. G. nannte der Großherzog Ludwig I. (s. d.) von Baden seine mit Katharina geb. Werner (st. 1850) erzeugten Kinder nebst deren Mutter selbst, erhob sie unter diesem Namen 1827 zu Grafen des Großherzogthums Baden u. stiftete für sie die Majorate, bestehend aus den Grundherrschaften Langenstein mit Beuren, Volkartshausen, Münchhof, Adelsreuth, Topfenhardt, Urnau, Gondelsheim u. Stetten am Kalten Markte, welche zu einer badenschen Standesherrschaft erhoben wurden; später wurden noch einige Grundherrschaften mit diesen Majoraten verbunden. Auf dem Majorate ruht für die männliche Descendenz die erbliche Landstandschaft in der ersten badenschen Kammer, gleich den Standesherren. Jetziger Chef ist: Graf Ludwig, geb. 1820.

Langenthal, Marktflecken im Amte Aar-Wangen des Schweizercantons Bern, an der Langeten, am Knotenpunkte der Straßen von Bern nach Zürich, nach Luzern, nach Basel; 3 stark besuchte Jahrmärkte, Stapelplatz für den Käse- u. Leinwandhandel des unteren Emmenthals, besitzt eine stets im Wachsen begriffene Industrie in Leinwand-, Woll-, Seiden-, Lederwaaren, Käse rc.; Gemeindehaus, Kaufhaus; 2730 Ew.; 1843 hier Industrieausstellung für den Bezirk Aarwangen. In der Nähe das Langenthaler Bad.

Langentriebe, Dorf im Bezirk Wildenschwert des böhmischen Kreises Pardubitz an der Prag-Wiener Eisenbahn; 1300 Ew.

Längenuhr, so v. w. Chronometer 2).

Langenwang, Pfarrdorf bei Mürzzuschlag im steyerischen Kreise Bruck an der Wien-Triester Eisenbahn; Eisenbahnstation, Eisenhammer, Pottaschesiederei; 500 Ew.

Langenwetzendorf, Dorf an der Leuba in Reuß-Schleiz; viel Zeug- u. Leinweber; 1800 Ew.

Langenzenn, Stadt im Landgerichte Kadolzburg im baierischen Kreise Mittelfranken, an der Zenn; hat Mauern u. Graben, Hospital; Band-, Strumpf- u. Mützenweberei, Hopfenbau; 1960 Ew.

Langer, 1) Johann Peter von L., geb 1756 zu Kalkum bei Düsseldorf, Historienmaler, wurde 1784 Professor, 1789 Director der Düsseldorfer Akademie u. später auch der Gallerie daselbst; folgte 1800 einem Rufe nach München, wurde 1808 Director der Akademie der Künste daselbst u. st. 1824. Er gilt als einer der letzten Repräsentanten der sogenannten akademischen Kunstrichtung. Werke: Kreuzabnahme in der Frauenkirche, Christus, die Kinder segnend, in der Karmeliterkirche in München, u. der Zinsgroschen. 2) Robert v. L., geb. 1783 in Düsseldorf, Historienmaler, Sohn des Vorigen, vollendete seine Studien in Paris u. in Italien, wurde in München Generalsecretär, 1827 Director des Elfenbeincabinets u. 1842 Generaldirector der königlichen Galerien, richtete die Pinakothek ein u. st. 6. Oct. 1846 auf seinem Landhause in Haidhausen. Hauptwerk: Die Grablegung in der Kirche des Krankenhauses in München.

Langerfeld, Pfarrdorf im Kreise Hagen des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen; Post, Seidenweberei; 3880 Ew.

Langeron (spr. Langscherong), Graf v. L., geb. in Frankreich 1764; wohnte unter Rochambeau dem Kriege in Amerika bei, wurde bei seiner Zurückkunft Oberst, ging 1787 als Volontair nach Rußland, trat dann wirklich in russische Dienste, machte den Krieg gegen die Türken mit, organisirte 1792 ein Corps französischer Emigranten, commandirte bei der Schlacht von Austerlitz als Generallieutenant die vierte Division, kämpfte 1807 gegen Frankreich, befehligte in dem Türkenkriege seit 1810 das erste Corps der Donauarmee u. machte mit demselben den Krieg von 1812 mit. 1813 bildete sein Corps den linken Flügel der Schlesischen Armee unter Blücher; er nahm nach der Schlacht an der Katzbach die

Division Puthod gefangen, trug viel zum Gewinn der Schlacht von Leipzig bei u. ging am 1. Jan. 1814 mit über den Rhein. 1815 nach Rußland zurückgekehrt, wurde er Generalgouverneur von Neurußland u. befehligte 1829 als General der Infanterie ein Armeecorps gegen die Türken, gerieth aber hier mit Feldmarschall Diebitsch wegen dessen Oberbefehl u. Vorrang in Rangstreit, ging nach dem Frieden 1829 nach Petersburg u. st. dort 1831 an der Cholera.

Langeroog, Insel in der Nordsee, unweit der ostfriesischen Küste, zum Amte Esens des Fürstenthums Ostfriesland (Hannover) gehörig, 1 Meile lang, ½ Stunde breit, hat fortwährend an Flächengehalt verloren, ist niedrig u. der Überschwemmung ausgesetzt. Durch die große Fluth 1825 wurde die Insel in drei zerrissen; die wenigen Einwohner (bis 1825 94 Ew.) treiben Schifffahrt u. Fischfang.

Langerwehe, Pfarrdorf im Kreise Düren des Regierungsbezirks Aachen der preußischen Rheinprovinz; Post, Töpferei, Nadelschleifmühle, Gerberei, Lohmühle; 1370 Ew.

Langesand, Sandbank in der Nordsee, an der englischen Grafschaft Essex; den aus der Themse auslaufenden Schiffen gefährlich.

Langest, Stadt, so v. w. Langeais.

Langesund, Ladeplatz im Amte Bradsberg des norwegischen Stiftes Agershuus, an der Mündung des gleichnamigen Fjord; Schifffahrt.

Langeten, fischreicher Nebenfluß der Aar im Schweizercanton Bern, entsteht bei Erisweil, mündet im Morgenthal mit der Roth.

Langeweile, lästiges Gefühl, welches aus der Wahrnehmung einer ermangelnden Beschäftigung des Geistes entsteht. Ihr ist der Überdruß verwandt, welcher aus Einförmigkeit u. zu langer Dauer einer sonst zusagenden Thätigkeit entsteht.

Langewiesen, Stadt im Bezirk Gehren (Schwarzburg-Sondershausen) am Öhrenberg u. an der Ilm; Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel, Bergbau auf Eisen- u. Braunstein; 1600 Ew.

Langfaden, Pflanze, so v. w. Combretum.

Langfield, so v. w. Langefield.

Langfisch, so v. w. Leng.

Langflosse (Langfinner, Orcynus alalonga), Fisch aus der Familie der Makrelen.

Langflügler, 1) (Longipennes), bei Latreille u. Cuvier Familie der Schwimmvögel; so v. w. Wasserschwalben; 2) die Schmetterlingsgattungen Parnassius, Thais, Papilio.

Langfühler (L. palpicornes, Palpicornia, Palpenhörner), Familie der Käfer mit 5 Fußgliedern; Kinnladentaster länger als die Fühlhörner; Körper eiförmig od. rund; Fühlhörner kurz mit blättriger Endkolbe; Vorderkopf ragt über die Kinnbacken; Zünfte Hydrophilinae u. Sphaeridiota.

Langfuß, so v. w. Rothfüßiger Strandreuter.

Langfußwanzen, Gattung der Blutwanzen, s. d. C) a).

Langgabel, so v. w. Heugabel.

Langgefesselt, von Pferden, wenn der Vorderfuß zu lang ist.

Langgescheid, Bergzug in Niederösterreich, an der Grenze von Steyermark, gegen 1350 Fuß hoch.

Langglied, an der Stange eines Pferdezaumes das an der linken Seite krumm gelegene Glied, in welches die Kinnkette gehängt wird.

Langgöns, Dorf in Hessen-Darmstadt, Provinz Oberhessen, an der Weser-Main-Bahn; Leinwandfabrikation; 1300 Ew.

Langhaar, langes glattes abgezogenes Haar, welches zu Damenperrücken, falschen Zöpfen u. allerhand Frisuren gebraucht wird.

Langhals, so v. w. Branta aurita, s. u. Entenmuschel 1) d).

Langhalsen, See in Nyköpings-Län (Schweden)

Langhalsfliege (Langhalsjungfer), so v. w. Kameelfliege.

Langhalshand, Käfer, eine Art Langarmkäfer.

Langhalskäfer, 1) so v. w. Agra, s. Bombardierkäfer a); 2) (Colliaris *Latr.*, Collyris *Fabr.*), Art aus der Familie der Sandkäfer, hat verlängerten, schmalen Leib, langes, vorn dünneres Halsschild; Art: Langhalskäfer (C. longicollis, Cicindela l.), himmelblau rothfüßig, geflügelt; aus Ostindien; C. aptera u. a.

Langhans, 1) Karl Gotthart, geb. 1733 zu Landshut in Schlesien, Baumeister, wurde 1775 Kriegs- u. Oberbaurath bei der Kammer in Breslau, 1785 Geheimer Kriegsrath u. Director des Oberhofbauamtes in Berlin u. st. 1808 zu Grüneiche bei Breslau. Werke: Kirche der 11,000 Jungfrauen in Breslau; das frühere (1817 abgebrannte) Schauspielhaus in Berlin u. das Brandenburger Thor daselbst; 2) Sohn des Vorigen, baute das neue Theater in Breslau, leitet auch den Wiederaufbau des 1843 abgebrannten Opernhauses daselbst.

Langhans, Römerthurm bei Beilstein 2).

Langhecke, Dorf bei Villmar, im nassauischen Amte Runkel, meist von Schieferbrechern u. Eisenarbeitern bewohnt; 260 Ew.

Langheim, 1) Groß-L., Pfarrdorf mit Marktrecht im Landgericht Kitzingen des baierischen Kreises Unterfranken; 4 Jahrmärkte; Obst- (bes. Zwetschen-) u. Weinbau; 1220 Ew.; 2) Klein-L., marktberechtigtes Pfarrdorf dabei; 4 Jahrmärkte, 5 Mühlen, Feld-, Wein-, Obstbau, Handel mit gedörrtem Obst, gelber Sandsteinbruch; 1210 Einw.

Langhemarck (Langenbemareg), Marktflecken im Arrondissement Ypern, der belgischen Provinz Westflandern; Leinwandbleichen, Färberei, Fabriken in Cichorien, Kämmen, Öl; 5880 Ew.

Langhi (Langhische Güter), 60—70 Güter im Piemontesischen, an der Stura, dem Tanaro u. Belbo; waren sonst Lehen des Deutschen Reichs u. kamen als Reichsafterlehen 1739 an Sardinien.

Langhirano, Dorf in der parmesanischen Provinz Parma; 5360 Ew.

Langholm, 1) Dorf in der schottischen Grafschaft Dumfries, am Es; Baumwollen-, Strumpf- u. Wollmanufacturen; 2500 Ew. Geburtsort des Adam P. Malcolm, dessen Bildsäule hier 1842 aufgestellt wurde; 2) Insel im Mälarsee, auf welcher zum Theil die Hauptstadt Stockholm erbaut ist.

Langholz, 1) (Längenholz), die Seite des Holzes, mit welcher die Fasern parallel laufen; 2) lange Balken u. Planken, bes. zum Schiffbau.

Langholzflöße, wenn mehre ganze Stämme zusammengebunden u. bald mit bald ohne Oblast auf dem Wasser fortgeschwemmt werden; vgl. Flöße.

Langhornbiene (Eucera *Scop.*), Gattung der Honigbienen; Oberkiefer nach der Spitze schmäler, endigt sich in einen starken Zahn; Oberlippe fast viereckig od. halbkreisförmig; Kiefertaster vier- u. mehrgliederig; Weibchen hat am Fuße u. den Hinterschienen starke Haare zum Eintragen des Blu-

mensraubes; einsam lebend, Nest in der Erde, Zellen von Lehm. Nahe stehende od. untergeordnete Gattungen sind: a) Eucera *Scop.*, die borstenförmigen Seitentheile der Zunge sind so lang als die Lippentaster, Kiefertaster sechsgliederig; b) Macrocera ebenso, Kieferntaster fünfgliederig; c) Melissodes, Kinnladentaster viergliederig; Art: M. longicornis; d) Sarropoda *Latr.*, Seitenlappen kürzer als die Taster, Kiefertaster fünfgliederig; Art: S. rotunda, gibt einen pfeifenden Ton beim Fliegen; e) Anthophora *Latr.* (Megilla, Centris *Fabr.*), Kiefertaster sechsgliederig; Art: A. parietina, nistet in Mauern, der Eingang besteht aus einer Röhre von Sandkörnchen; f) Melitturga *Latr.*, Fühler kurz, beim Männchen keulenförmig; Art: M. clavicornis, schwarz, gelbhaarig. Latreille rechnet noch hierher Centris, Epicharis u. Acanthopus.

Langhornblattwespe, s. u. Großkopfblattwespe a).

Langhörner, so v. w. Bockkäfer.

Langhornfliege, s. u. Kothfliege c).

Langhornmücke, so v. w. Streckfußmücke.

Langhton, Stephan, geb. in Wales, studirte in Paris, wurde Kanzler daselbst u. 1207 vom Papst Innocenz III. gegen den Willen des Königs Johann zum Cardinal u. Erzbischof von Canterbury ernannt; an diese Weigerung knüpfte sich für Johann eine Reihe von Demüthigungen, s. u. England (Gesch.) IX. A). Unter Heinrich III. stand L. in hohem Ansehen u. st. 1228. Man hat von ihm Erklärungen der Bibel.

Langione, Stadt, so v. w. Hanniah.

Langkat, Radschaschaft auf der Nordküste von Sumatra; Pfefferhandel; 6000 Ew.; Hauptort; Kapala Sungei.

Langkielkäfer (Lyctus *Fabr.*), Gattung der Holzkäfer; Fühler von der Länge des Halsschildes, Fühlerkolbe zweigelenkig, Kinnbacken ausgeschnitten, stark, Körper linienförmig. Getheilt in die Untergattungen: a) Lyctus, die Kopfränder bedecken das erste Fühlerglied; Art: Länglichter L. (L. oblongus), gelbbraun, gelblich behaart, Flügeldecken mit 9—10 Rippen; b) Diodesma *Meg.*, Fühler von der Länge des Halsschildes; Art: D. subterranea; c) Bitoma (B. *Hbst.* Lyctus *Fabr.*), Fühler kürzer; stehen bei Anderen unter Trogosita.

Langlade, rother Franzwein.

Langle (Langlez), Japanische Insel bei Karafta.

Langleibraupen (Larvae elongatae), walzige, lange Raupen, welche auf dem Rücken ein Horn od. Spiegelfleck haben; sie verwandeln sich in zusammengewickelten Pflanzenblättern über der Erde; geben Schmetterlinge aus der Gattung Sesia.

Langlès (spr. Langleh), Louis Matthieu, geb. 23. Aug. 1763 in Peronne; studirte unter Sylvestre de Sacy in Paris die Asiatischen, bes. die Mandschusprache, wurde daselbst Professor der Persischen Sprache an der Orientalischen Schule, Conservator der orientalischen Handschriften an der Nationalbibliothek, Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht u. st. den 28. Jan. 1824; er schr.: Alphabet der Mandschusprache, Par. 1787; Ausgabe persischer u. arabischer Fabeln u. Erzählungen, ebd. 1788; Indische Fabeln u. Erzählungen, 1. Bd., ebd. 1788; gab heraus: Amiot's Dictionnaire tartar-mantcheou-française, Par. 1789, 3 Bde.; Chardins Voyage en Perse, ebd. 1806, 10 Bde., u. andere Reisebeschreibungen des Orients; Monumens anciennes et modernes de l'Inde, en 150 planches, 1813; Notizen über die Arbeiten der Missionäre in Indien seit 1817.

Langlipper, Insecten, so v. w. Longilabra.

Langnase, eine Art Schnarrheuschrecken.

Langnasiger Affe, so v. w. Kahau.

Langnasiger Bär, so v. w. Lippenbär.

Langnau, 1) Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit im Amte Signau des Schweizercantons Bern, im Emmenthal am Zusammenfluß der Ilfis mit der Emme, Hauptort des Amtsbezirks, Lein-, Baumwollen- u. Tuchwebereien, Tabakfabriken, Bleichen, Käsehandel, Landbau, Viehzucht; dabei Spital für 400 Arme auf der Michaelsburg zwei Privaterziehungsanstalten; 5390 Ew.; 2) Pfarrdorf im Bezirk Horgen des Schweizercantons Zürich am Albis; Färberei, Baumwollen- u. Floretseidenspinnerei, Getreide-, Weinbau; 1200 Ew.

Langobarden, so v. w. Longobarden.

Langöe (Langö), 1) Insel in der Gruppe der Loföbben an der Norwegischen Küste, Stift Tromsöe; 2) kleines Eiland an der Küste des norwegischen Amtes Bradsberg, Stift Christiana; 3) kleines Eiland im Fjord von Odense auf der dänischen Insel Fünen.

Langogne (spr. Langonje), Stadt am Allier, im französischen Arrondissement Mende des Departements Lozère; Tuchmanufactur, Wollspinnerei, Kupferhammer, Handel mit Mastvieh u. Mauleseln; 3000 Ew.

Langohr, eine Art Fledermaus.

Langoiran (spr. Longoarang), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde, an der Garonne; Schloß, Steinbrüche, Stakalitenhöhlen; 1800 Ew.; hier wird eine gute Sorte weißer Bordeauxwein, s. d. B) b) bb) gebaut.

Langon (spr. Langong), Stadt im Arrondissement Bazas des französischen Departements Gironde; Gerberei, Böttcherei; 4000 Ew.; Weinbau, s. u. Bordeauxwein, s. d. B) b) bb).

Langpalpen (Longipalpi), Abtheilung der Käfer mit kurzen Flügeln; Kopf frei, Lefze ganz, Kinnladentaster fast so lang als der Kopf, drittes Glied verborgen od. undeutlich. Gattungen: Paederus, Stilicus, Stenus, Evaesthetus.

Langres (spr. Langr), 1) Arrondissement im französischen Departement Haute-Marne, 42¼ QM., 106,424 Ew. in 10 Cantonen. Hier das Plateau de Langres, ein von Südwest nach Nordost ziehender Höhenzug, vom Kanal von Burgund u. der Quelle des Armençon bis zur Quelle der Saone; bildet die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer, dem Atlantischen Ocean u. der Nordsee, ist 12 Meilen lang, 4—5 Meilen breit, mit einem breiten, fast gipfellosen Scheitel, welcher 1000—1500 Fuß hoch ist, im Mont Tasselot an der Quelle der Seine 1855 Fuß erreicht u. flachen bewaldeten Abhängen, welche nach Nordwesten sanft geneigt in das französische Tiefland übergehen u. hier in sechs parallelen Thälern die Flüsse Seine, Aube, Marne u. Maas entsenden, während sie nach Südost in das Saonethal etwas steiler abgedacht sind. Das Plateau von L. ist der Südrand des lothringischen Hügellandes u. verbindet das südliche Hochfrankreich mit dem nordfranzösischen Mittelgebirge. 2) Hauptstadt darin, an der Marne; Sitz eines Suffraganbischofs u. Handelsgerichts, Kathedrale, College, Bibliothek, Gemälde- u. Antikenmuseum, Wein-

u. Colonialwaarenhandel, zwei Hospitäler, Fabriken von chemischen Waaren, Messern, Fayence, Leder (bes. Marroquin), Färbereien; 8300 Ew. Geburtsort von Julius Sabinus u. von Diderot, welchem hier auch ein Standbild errichtet ist. L. ist das alte Andomatunum (s. d.); zu Anfang des 4. Jahrh. erlitten hier die Alemannen durch die Römer eine Niederlage; dann wurde es von Attila u. den Vandalen verbrannt; später kam es an Burgund u. 843 nach der Ländertheilung an Karl den Kahlen. Schon früh war L. der Sitz eines Bischofs, u. die Bischöfe erhielten 1179 die Stadt L., welche früher eigene Grafen besessen hatten, vom Herzog Hugo III. von Burgund u. wurden als Besitzer von L. zu Herzögen von L. erhoben.

Langroiva, Flecken im Bezirk Trancoso der portugiesischen Provinz Beira, links am Lamegal; Bleimine, warme schwefelhaltige Quellen; 720 Ew.

Langrüsseliges Krokodil, so v. w. Gavial.

Langrüßler (Rhynchaenus *Latr.*), Gattung der Rüsselkäfer, Fühler zehn- bis zwölfgliederig auf der Mitte des sehr langen Rüssels, Endkolbe dreigliederig. Latreille unterscheidet A) solche, deren Füße zum Springen nicht eingerichtet sind; a) geflügelt sind folgende Gattungen: Thamnophilus, Bagous (kleine in sumpfigen Orten lebend), Brachipus, Balaninus; Art: Haselnußkäfer (R. nucum), grau, mit gezähnten Schienen; Larve in Haselnüssen, verpuppt sich in der Erde; Rhynchaenus, Sibynes; b) ungeflügelt: Myorhinus, Cionus; B) solche, deren Füße zum Springen eingerichtet sind; Gattungen: Orchestes *Ill.* (Salius *Germ.*, Hüpfrüßler), Ramphus *Clairv.* (Ramskäfer), Fühler gerad, zehngliederig; Arten: R. flavicornis, Amerhinus, Baridius. Schönherr stellt hierher die L., welche am Brustbein eine Grube zur Aufnahme des Rüssels haben, als: a) mit 12 Fühlergliedern (Gattungen: Camptorhynchus, Centrinus, Zygops, Centorhynchus); b) mit 11 Gliedern (Gattungen: Hydaticus, Orobites); ferner Cryptorhynchus, Tylodes u. a.

Langsahlingen, Theile des sich rechtwinkelig kreuzenden Gerüstes unter den Mastkörben (Marsen) eines großen Schiffes, die nach der Länge des letzteren liegen. Sie sind Bolzen an den Mast gebolzet u. tragen den Fuß der Stange, od. vielmehr das durch dieselbe geschobene Schlotholz.

Langsamkeit, eine, während einer gegebenen Zeit nur einen kleinen Raum beschreibende, der Geschwindigkeit entgegengesetzte Bewegung, mag nun diese eine physische, durch mechanische Kräfte, od. eine psychische, durch geistigen Impuls hervorgerufene sein. Ein **Langsamer Planet** ist ein Planet zu der Zeit, wo seine wahre Bewegung kleiner als die mittlere ist.

Langscheit, an Wagen ein Querholz auf den Deichselarmen, welches unter dem Langwagen hindurch geht.

Langscherbe, Zusammenfügung zweier Planken, so daß sie mit ihren schräge zugeschnittenen Enden neben einander liegen u. beide die Breite einer Planke haben; Plattscherbe (Lesch), aber, wenn sie mit den, nach der Dicke keilförmig abgeflächten Enden über einander geschoben werden, daß sie hier nur die Stärke einer Planke behalten.

Langschnabel, Rüsselkäfer, mit bes. langem Rüssel; Gattungen Lyxus u. Rhynchaenus.

Langschnäbler (Longirostres), bei Latreille u. Cuvier Familie der Sumpfvögel; Schnabel dünn u. lang; Füße ohne od. mit nur kurzen Daumen; Schnabel schwach u. dünn, meist unter den Gattungen: Ibis, Brachvogel, Schnepfe, Strandläufer, Wasserläufer, Kampfhahn, Sandläufer, Steinwälzer, Meerlerche u. a.

Langschnauzen (Longirostres), bei Latreille Familie der zahnlosen Säugethiere; kenntlich an der langen Schnauze; einige hierher gerechnete Gattungen haben gar keine Zähne (Myrmecophaga, Manis), andere keine Schneide-, doch Backenzähne (Priodon, Tatusia, Orycteropus), noch andere beide Zahnarten (Dasypus).

Langschub, s. u. Kegelspiel A).

Langschwanz, 1) L. von Island, so v. w. Eisente, s. u. Ente b) aa); 2) Spitzbärtiger L., so v. w. Bartmeise, s. u. Meise; 3) (Macrourus *Bl.*), Gattung der Bandfische; Leib lang, Schwanz lang, zusammengedrückt spitzig, Schuppen groß, hart, gefurcht, erste Rückenflosse kurz u. hoch, zweite mit Schwanz- u. Afterflosse vereinigt; großer Kopf; Art: Felsenlangschwanz (M. rupestris, Coryphaena r. *Gmel.*), silbern, im Meere um Grönland, selten im Mittelmeere, beliebte Speise.

Langschwänze, 1) (Decapoda macroura *Cuv.*, Exochnata *Fabr.*), Familie der Krebse; Schwanz wenigstens von der Länge der Körpers, am Ende Anhängsel, auf jeder Seite Flossen bildend. Am untern Theile des Schwanzes fünf Afterfußpaare, jeder Fuß mit zwei Plättchen od. Fädchen; Kaufüße schmal, lang, Kiemen pyramidenförmige Bürsten od. Federbärte, mittlere Fühlhörner meist lang. Sie bilden das einzige Geschlecht Astacus *L.*, werden aber von Cuvier u. A. getheilt in Anomals (Unregelmäßige, Gattungen: Albunea, Hippa u. a.); Langusten (Gattungen: Scillarus, Palinurus); Homari (Hummer, Gattungen: Galatea, Porcellana, Megalopus, Astacus u. a.); Salicoqui (Garneelenkrebse, Gattungen: Peneus, Alpheus, Palaemon u. a.); Schizipoda (Spaltfüße, Gattungen: Mysis, Cryptopus u. a.); 2) Unterabtheilung der Gattung Papagei.

Langsdorf, 1) Dorf im Kreise Nidda der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, 750 Ew., gehört dem Fürsten von Solms-Braunfels, seit 1806 unter hessischer Hoheit; 2) s. u. Sülz.

Langsdorf, Karl Christian, geb. 1757 in Nauheim bei Friedberg; war Landrichter der Grafschaft Broige bei Düsseldorf, wurde dann Salineninspector in Gersbronn bei Ansbach, 1796 Professor der Technologie in Erlangen, 1804 Professor der Mathemathik u. Technologie in Wilna, 1806 in Heidelberg u. st. 1834; er schr.: Anleitung zur Salzwerkskunde, Jena 1784—96; Lehrbuch der Hydraulik, ebd. 1794; Fortsetzung, ebd. 1796; Handbuch der Maschinenlehre, ebd. 1797; Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, Erl. 1802; Erläuterung mehrerer Lehren der Technologie, ebd. 1807, 2 Bde.; Neue Erweiterungen der mechanischen Wissenschaften, Mauh. 1816; Anleitung zum Straßen- u. Brückenbau, ebd. 1817—19, 2 Bde.; Anleitung zur Analysis endlicher Größen rc., ebd. 1817; Neue Anleitung zur Salzwerkskunde, Heidelb. 1824; System der Maschinenkunde, ebd. 1826 u. 1827, 2 Bde.

Langsdorff, Georg Heinrich, Freiherr von L., geb. 1794 zu Laisk in Schwaben, ging 1797 als Leibarzt des Prinzen Christian von Waldeck nach Portugal, wo er die Schutzpocken ein-

führte; nach des Prinzen Tode zurückgekehrt, machte er mit Krusenstern (s. d.) die Weltreise, jedoch nur bis Kamtschatka. In russische Dienste getreten, wurde er Generalconsul in Brasilien u. förderte dort die naturhistorische Untersuchung sehr. Nach Europa zurückgekehrt, bereiste er 1823 das Uralgebirge; ging dann wieder nach Brasilien u. bereiste 1825—29 mit mehreren Naturforschern das Innere jenes Landes. 1831 ließ er sich in Freiburg im Breisgau nieder, wo er den 3. Juli 1852 starb. Er schr.: Plantes recueillies pendant le voyage des Russes autour du monde (mit F. E. L. Fischer), Tüb. 1810; Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803—1807, Frankf. 1812 f., 2 Bde.; Observations sur le Brésil, Par. 1820, u. a. m.

Langsdorffia, 1) L. *Mart.*, Pflanzengattung, benannt nach Vorigem, aus der Familie der Balanophoreae; Arten: L. janeirensis, L. indica; 2) L. *W.*, gehört zu Lyoceris *Cass.* aus der Familie der Compositae-Eumutisieae.

Langsichtige Briefe (L. Papiere), s. Lange Briefe.

Langside (spr. Längseid), Dorf bei Glasgow in Schottland; hier 13. Mai 1568 Niederlage der Truppen der Königin Maria Stuart unter Hamilton durch Kirkaldy von Grange.

Langsiegel, Zeichen des Schaumeisters an Zeuchen, daß sie ihre richtige Breite u. Länge haben.

Langstange, an Leiterwagen senkrechte Stücken Holz, welche von dem Oberbaume der Leiter bis herunter zu der Achse reichen u. zur Befestigung der Leitern dienen.

Längster Tag, s. u. Kürzester Tag.

Langstroh, ist Roggen- u. Waizenstroh.

Langtaster, Käfer, so v. w. Langpalpen.

Langtastermotte, Gattung der Hülsenmotte, s. d.

Langtau, so v. w. Avancirtau, s. u. Avancirbaum.

Languedoc (spr. Langdok), sonst Provinz von Frankreich, an die Dauphiné, Provence, Foix, Auvergne, Rovergue, Quercy, Gascogne, Roussillon u. das Mittelmeer grenzend, früher auch von noch größerem Umfange (mit Guienne, Limousin, Auvergne); den Namen hatte sie, weil die Einwohner in ihrem Provinzialdialekte oc statt oui sagten, daher man auch das übrige Frankreich Langued'oui nannte. L. hatte sonst seine eignen Landstände, theilte sich in Sevennen, Ober- u. Nieder-L., u. ist jetzt unter die Departements Ardèche, Lozère, Gard, Aude, Hérault, Haute-Garonne vertheilt; Hauptstadt: Toulouse. Die Geschichte von L. s. u. Aquitanien, Guienne u. Toulouse.

Languedockanal (Midikanal, Canal du Midi), Kanal in Frankreich; verbindet durch die Garonne (Gironde) das Atlantische mit dem Mittelmeere; einer der berühmtesten Kanäle der Welt, entworfen von Andréossy, angefangen 1666 u. vollendet 1680 von P. P. Riquet, 17½ Million Francs kostend; er beginnt vom rechten Ufer der Garonne im Departement Haute-Garonne unterhalb Toulouse, durchschneidet das Departement Aude u. mündet südlich von Cette (Departement Hérault) in den Etang de Thau; ist 30 Meilen lang, hat 62 Schleusen, 92 Brücken, ruht an 55 Orten auf Arkaden, geht bei Narbonne u. Beziérs 720 Fuß unter dem Berg Malpas hinweg u. wird auf dem Scheidepunkte der Wassergrenze aus einem großen, 1 Stunde im Umkreise haltenden, 100 Fuß tiefen Bassin, beim Dorfe Ferréol im Arrondissement Limoux des Departements Aude, gespeist. Seine Breite beträgt 22 Mèters, seine mittlere Tiefe 2 Mètres; er trägt Barken von 1800—2000 Centner Last u. gibt Arme ab an die Kanäle der Pyrenäen von Robine (Lunel), von der Stadt Lunel bis in die Seen von Thau.

Languedocweine, Weine von viel Feuer u. Geist, doch nicht von der Blume des Burgunders u. Bordeaux; rother, der von Cornas, Tavel, Birac, Beaucaire, meist hellroth, von Nismes, Avignon u. Gaillac dunkler, ferner St. Georges, St. Christol, Castris, Narbonne ꝛc.; weißer, der mussirende St. Peray, ferner der von St. Jean (Vin de cotillon), Calvison (Clarette), Gaillac, Linnoux sind sehr geschätzt. Man macht auch in Languedoc Liqueurweine u. ahmt die spanischen nach, wozu sich die Trauben sehr eignen.

Languente (Languido ital., fr. Languissant [spr. Langüssang]), so v. w. seufzend, sehnsuchtsvoll, schmachtend.

Langue romane (Roman Wallon) u. **L. d'oeil** (spr. Lank roman u. L. dölj), die nordfranzösische Hauptmundart, aus welcher sich die jetzige französische Sprache (s. d.) gebildet hat.

Languet (spr. Langeh), Hubert, geb. 1518 zu Biteaux in Bourgogne, studirte in Deutschland u. Italien, trat 1565 in die Dienste des Kurfürsten August von Sachsen, später in die des Prinzen von Oranien u. st. 1581 in Antwerpen. Er schr. als Junius Brutus: Vindiciae contra tyrannos, Edinb. 1579, Amsterd. 1660 (franz. von Fr. Etienne, Par. 1581, deutsch von Treitschke, Lpz. 1846); seine Lebensbeschreibung von Phil. de Lamarre, Halle 1700.

Languette (spr. Langhett), 1) feines weißes Zwirnband; 2) gezackte Besetzung; daher: Languettiren, Weißzeug am Rande mit Zacken verzieren; 3) (Bot.), ein langer, schmaler Anhängsel; 4) (Chir.), eine lange, schmale Compresse.

Languidic (spr. Langhidik), Stadt im Arrondissement L'Orient des französischen Departements Morbihan; 6000 Ew.

Languria (L. *Latr.*), Gattung der Familie Buntkäfer, s. d. 2) c).

Languriten (Petref.), so v. w. Belemniten.

Langusten (Locustae), Familie der langschwänzigen Krebse; nur 4 Paar falscher Füße, hinterster Theil des Schwanzes fast häutig, Stiel der mittlern Fühler länger als die beiden Endfäden, winkelig eingeschlagen; Brust zwischen den Füßen dreieckig; Gattungen: A) Bärenkrebs, Breitkrebs (Scyllarus *Fabr.*, Cicada marina), die Seitenfühler haben die Gestalt eines großen breiten Kamms; diese Gattung ist von Leach getheilt in: a) eigentlicher Bärenkrebs (Sc., Art: gemeiner Bärenkrebs, Scyll. arctos *Fabr.*), Fühlhörner breit, stark gezähnt, drei erhabene Gräten auf dem Rückenschilde; im Mittelmeere, handgroß; breiter Bärenkrebs (Sc. aequinoctialis) als Speise geschätzt; b) Thenus, Art: Th. orientalis; c) Ibacus, Art: I. Péronii; B) Palinurus *Fabr.*

Langwagen, 1) bei Rüst- u. Bauerwagen ein langes Stück Holz, welches über der Achse des Hinterwagens befestigt ist u. zur Verbindung desselben mit dem Vorderwagen dient; 2) so v. w. Hudelwagen.

Langwaid (Lanquaid), Marktflecken im Land-

gerichte Rottenburg des baierischen Kreises Niederbaiern, an der Großen Laber; Brauerei, Schleife, Gipsmühle; 690 Ew.

Langwanze, eine Art Baumwanze, s. d. C) a).

Langwarden, 1) Kirchspiel im oldenburger Amte Burhave des Kreises Ovelgönne; 1650 Ew.; 2) Dorf darin, an der Wesermündung; mit der größten Kirche im Butjadingerlande; 180 Ew.

Langwerden, eine Krankheit der Weine, herbeigeführt durch eine Gährung, wobei das Trübe in die Höhe steigt, der Pflanzenextractivstoff u. Schleimzucker gerinnt u. unaufgelöst im Weine schwimmt, lang u. zäh wird u. wie Öl umher schwimmt. Gewöhnlich werden nur schlechte Jahrgänge deutscher Weine vom L. überfallen. Der schwimmende Pflanzenextractivstoff muß sich wieder auflösen u. ganz mit dem Weine verbinden, was durch Erregung kräftiger Bewegung u. starke Schäumung geschieht.

Langwerth v. Simmern, eine alte, der Evangelischen Confession folgende, in Hannover u. Nassau angesessene Freiherrnfamilie; 1) Johann Adolf, geb. 1643, wurde 1648 in Breslau Deutsch-Ordensritter u. wurde vom Kurfürsten Anselm von Mainz zum Kammerherrn, Oberstlieutenant u. Commandanten von Mainz ernannt; in dem Französischen Kriege (1688) rüstete er auf eigene Kosten ein Dragonerregiment aus, vertheidigte 1689 Mainz gegen die Franzosen, erhielt in demselben Jahre die Deutsch-Ordenscommende Felsheim u. wurde 1690 Commandant von Erfurt. Nach dem Frieden von Ryswick verließ er den Dienst u. st. 1700. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des 1809 verstorbenen großbritannischen Generals Freiherrn Ernst, geb. 1802, ist hannöverscher Oberappellationsgerichtsrath a. D.

Langwolle, die langhaarige Schafwolle, im Gegensatz der Lammwolle; vorzüglich aber von der Frühlingsschur.

Langwurm (Borlasia *Ok.*, Nemertes *Cuv.*, Lineus *Sowerby)*, Gattung der nackten Ringelwürmer, Leib lang, fadenförmig, glatt, glänzend, sehr zusammenziehbar, Kopf ausgerandet mit vorstreckbarem, keulenförmigem Rüssel; Art: Meerlangwurm (B. marina *Goldf.*, B. Angliae *Ok.*, Nemertes Borlasii *Cuv.* s. gigas, Gordius marinus), dunkelrothbraun, purpurglänzig, wird todt viermal kleiner, lebendig 88 Zoll lang, ja bis zu 45 Ellen ausdehnbar, federkielsdick, saugt die Muscheln aus; im Kanal.

Langwurz, ist Gartenmelde.

Langzeher (Macrodactyli), bei Latreille u. Cuvier Familie der Sumpf- (Stelz-) vögel; sehr lange Zehen, laufen gut auf Wassergräsern, fliegen schlecht, bei manchen Sporen. Gattungen: Parra, Palamedea, Chauna, Ralle, Wasserhuhn, u. a. m.

Langzüngler, so v. w. Glossophaga.

Lanham, so v. w. Lavenham.

Lanho, Fluß in der Mongolei, mündet in den Pe-tche-li (Gelbes Meer).

Laniarius, Vogel, so v. w. Würger.

La Nicca, Richard, s. Nicca.

Lanier, 1) Hauptort der Grafschaft Macon im Staate Georgia (Nordamerika), am Flint River; 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Preble des Staates Ohio; 1800 Ew.

Lanierschwanz, künstlich reparirter Schwanz des Falken, s. u. Falkenjagd IV.

Laniferisch (v. lat.), wolletragend.

Laninger (Dörger), tyrolische Zigeuner, verschaffen sich durch Karrenziehen ihren Lebensunterhalt, wegen Bettelns u. Stehlens berüchtigt.

Lanio, Fluß, so v. w. Agno.

Laniogerus, bei Blainville Gattung der nacktkiemigen Bauchfüßler (Schnecken), Fuß sehr klein u. nur 4 Fühler; Art; L. Blainvillii.

Lanipendia (röm. Ant.), Frau, welche den Sklavinnen die tägliche Arbeit (Pensum) in Wolle zutheilte.

Lanista (röm. Ant.), Lehrer der Gladiatoren.

Lanius, Vogel, eine Art Würger.

Lanjaron, Flecken in der spanischen Provinz Granada; Mineralquellen, Marmorbrüche, Landbau; 3300 Ew.

Lanjuinais (spr. Langschünäh), 1) Jean Denis, Graf von L., geb. in Rennes 1753; wurde 1771 Advocat, 1775 Professor des Canonischen Rechts daselbst, 1779 Rath der bretagnischen Stände, 1789 Mitglied der Constituirenden Versammlung, später des Convents u. gehörte hier zu den Girondisten; den liberalen Principien huldigend, dabei aber stets gemäßigt, hatte er Verfolgungen, Gefängniß u. Verbannung zu leiden. Später wurde er Secretär beim Rath der Alten u. 1800 Senator. Obgleich er gegen das lebenslängliche Consulat u. die Kaiserwürde gesprochen hatte, erhob ihn doch Napoleon zum Grafen. Er stimmte 1814 für die Absetzung Napoleons, wurde nach der Restauration von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, war während der Hundert Tage Präsident der Deputirtenkammer, ebenso 1818 Vertheidiger der Charte; er vertheidigte später stets die constitutionellen Rechte gegen die Reaction u. st. 13. Jan. 1827; er schr. zahlreiche historische, politische u. juristische Schriften, u. a.: Mémoires sur la religion, Par. 1821; Constitutions de la nation française, ebd. 1819, 2 Bde. 2) Paul Eugène, Sohn des Vor., geb. 1789 in Rennes, folgte seinem Vater in der Pairswürde. 3) Victor Ambroise de L., Bruder des Vor., geb. 1801, wurde Advocat u. 1830 Substitut des königlichen Staatsprocurators in Paris. Von 1837—48 war er Mitglied der Deputirtenkammer, wo er zur Thiers-Partei gehörte u. mehrere Gebrechen in der Marineverwaltung u. in der Administration des Kriegswesens aufzudecken sich bemühte; 1845 kaufte er mit de Beaumont, de Combarel u. de Tocqueville den Commerce. Nach der Revolution von 1848 wurde er zum Repräsentanten in die Constituante u. später zum Mitglied der Legislativen gewählt. Vom 2. Juni bis 31. Oct. 1849 war er Handels- u. Ackerbauminister; 1851 stimmte er gegen die Verfassungsrevision u. für den Quästorenantrag u. protestirte am 2. Dec. in Odilon Barrots Wohnung mit etwa 50 Mitgliedern der Majorität gegen den Staatsstreich. Er schr.: Notice sur la vie et les ouvrages de J. D. L., 1832; Notice histoire sur Paul-Eugène Comte de L., 1848.

Lanjus v. Wellenburg, eine alte adelige, 1757 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, welche 1763 das böhmische Herrenstandsincolat erlangte u. deren Chef ist: Graf Hermann, geb. 1808.

Lanka-Dvipa (Sanskrit.), so v. w. Ceylon.

Lankasprache, so v. w. Palisprache.

Lanketten, starke Hebebäume, an dem einen Ende mit Kopf, an dem andern spitz, dienen zum Zusammenpressen der Wollsäcke, indem die Enden der L. durch Seile scharf zusammengezogen werden.

Lankowitz, Pfarrdorf im steyerischen Kreise Grätz, Schloß, Wallfahrtskirche, Steinkohlenwerk; 330 Ew.

Lankrink, Heinrich Prosper, geb. 1628 in Antwerpen, Landschaftsmaler im Geschmacke des Salvator Rosa.

Lanmeur (spr. Langmör), Stadt im Arrondissement Morlaix des französischen Departements Finistère; 2650 Ew. Dabei der Wallfahrtsort St. Jean du Doigt.

Lannĕa (L. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, gehört zu Odina *Roxb.*; Arten: Bäume in Senegambien.

Lännec, René Theophil. Hyacinthe, geb. 1781 in Quimper, Professor der Medicin am Collège de France zu Paris, Arzt der Herzogin von Berry u. am Hospital Necker; st. 1826 in Paris. Er ist Begründer der Auscultation, Erfinder des Stethoskops u. Förderer der pathologischen Anatomie u. schr: De l'auscultation médiate, Par. 1819, 2 Bde., 3. Ausg. v. Mériad Lännec, ebd. 1831, 3 Bde.; im Auszuge übersetzt, Weim. 1822 f., 2 Abth.

Lännecĭa (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung nach dem Vor. benannt, aus der Familie Compositae-Asteroideae-Baccharideae-Eucoryzeae; Arten in Mexico.

Lanner, Joseph Franz Karl, geb. 1802 in Wien, Violinist, wurde der ältere Compagnon der berühmten Walzerfirma Strauß u. L., bildete mit diesem u. Labitzky ein Quintett u. Sextett u. erntete durch seine Compositionen in öffentlichen Gärten u. Gesellschaften &c. rauschenden Beifall ein; er machte mehrere Musikreisen, componirte weit über 100 Tanzstücke, Märsche, Ouverturen u. Ballettstücke u. st. 30. März 1843 in Döbling bei Wien.

Lannes (spr. Lann), 1) Jean L., Duc de Montebello, geb. 11. April 1769 zu Lectoure im französischen Departement Gers, besuchte anfangs das Collège daselbst, wurde aber, da seine Eltern verarmten, Färber u. trat 1792 als Soldat in die Pyrenäenarmee, wurde bald Sergeant-Major u. später Adjutant der Pariser Nationalgarde u. commandirte 1795 als Oberst eine Brigade. Kurz darauf entlassen, weil ihn der Volksrepräsentant Aubry als unfähig bezeichnet hatte, ging er als Freiwilliger nach Italien, wo ihn 1796 Bonaparte kennen lernte u. zum Adjutanten ernannte. Bei Millesimo zeichnete er sich so aus, daß er Brigadegeneral wurde. Als Divisionsgeneral ging er mit nach Ägypten, wo er bei St. Jean d'Acre schwer verwundet wurde. Am 18. Brumaire leistete er Bonaparte wesentliche Dienste u. commandirte vor dem Saale des Raths der Alten. Als Befehlshaber der Consulargarde zeichnete er sich bei Marengo aus, wurde 1801 Gesandter in Lissabon u. 1804 Reichsmarschall u. Herzog von Montebello; 1805 führte er das fünfte Corps u. trug viel zum Siege von Austerlitz bei. Mit demselben Corps siegte L. am 10. Oct. 1806 bei Saalfeld, am 14. Oct. d. J. commandirte er bei Jena im französischen Centrum; schloß 21. Oct. die Capitulation von Spandau, lieferte 26. Dec. das Gefecht von Pultusk, wo er schwer verwundet wurde, u. commandirte 14. Juni 1807 bei Friedland das Centrum. 1808 u. 1809 befehligte er in Spanien die Reservearmee u. eroberte mit derselben Saragossa den 21. Febr. 1809. In der Schlacht von Eckmühl (22. April 1809) commandirte er zwei Divisionen von Davousts Corps, stürmte mit ihnen am 23. April Regensburg, zog am 13. Mai in Wien ein, wurde aber in der Schlacht von Aspern (21. u. 22. Mai) tödtlich verwundet u. st. am 31. Mai in Wien. Seine Leiche wurde zunächst nach Strasburg geschafft, 1810 aber zu Paris im Pantheon beigesetzt u. später auf dem Kirchhofe Père Lachaise beerdigt. In Lectoure wurde ihm ein Denkmal errichtet. 2) Napoleon Auguste, Duc de Montebello, ältester Sohn des Vor., geb. 30. Juli 1801, wurde 1815 von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, trat nach der Julirevolution von 1830 in den Staatsdienst, ging als bevollmächtigter Minister nach Schweden, dann nach der Schweiz, wo er im Juli 1846 die Entfernung der politischen Flüchtlinge forderte, übernahm im April 1839 auf kurze Zeit das Ministerium des Innern, ging 1840 als Gesandter nach Neapel, war im Ministerium Guizot Marineminister, 1849 Mitglied der Legislative, wo er der conservativen Partei angehörte, bekleidete dann mehre Gesandtschaftsposten u. ist seit Mai 1858 französischer Botschafter in Petersburg. 3) der vierte Sohn von L., der einzige, welcher Militär wurde, nahm 1831 am Polnischen Insurrectionskriege Theil, wurde nach dem Staatsstreiche 1851 von Ludwig Napoleon zum Brigadegeneral ernannt u. später dessen Adjutant.

Lannilis (Lannily), Marktflecken im Arrondissement Brest des französischen Departements Finistère; 3000 Ew.

Lannion (spr. Lanniong), 1) Arrondissement im französischen Departement Côtes du Nord; 18,36 QM., 114,737 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben am Guer, unweit des Kanals (La Manche) Hafen, Mineralquellen, Handel mit Hanf, Wein, Pferden; 6200 Ew.

Lannoy (spr. Lannoa), Stadt im Arrondissement Lille des französischen Departements Nord; Baumwollenwaarenfabriken; 1600 Ew.

Lannoy (spr. Lannoa), 1) Karl von L., von altem flandrischen Adel, geb. um 1470, wurde 1521 Statthalter von Tournay, 1522 spanischer Vicekönig von Neapel, 1523 nach dem Tode des Prinzen Prosper Colonna Oberbefehlshaber der kaiserl. Truppen in Italien u. siegte 1525 bei Pavia. Der Kaiser verlieh ihm das Fürstenthum Sulmone, die Grafschaft Asti u. La Roche; L. st. 1527 in Gaeta. 2) Ferdinand von L., Sohn des Vor.; geb. 1510 in Italien, zeichnete sich in kaiserlichen Diensten in den italienischen, deutschen u. flanderschen Feldzügen aus, wurde nach u. nach Statthalter von Holland, Artois u. Grave, welches letztere er befestigen ließ, u. st. 1579. 3) Rudolf von L., wurde 1507 französischer Statthalter zu Genua, s. d. (Gesch.). 4) Juliane Cornel., Baronesse von L., holländische Dichterin, geb. 1738 in Breda, st. 1782; sie schr. mehrere Theaterstücke für die Amsterdamer Bühne, z. B. Leo de Groote (1767), De belagering van Harlem (1770), Cleopatra (1776); Das Gastmahl (Satyre); Gedichte, Leyd. 1780, 2 Bde.; Nagelaten dichtwerken, herausgegeben von Bilderdijk, 1783. 5) Eduard, Freiherr von L., geb. 1787 in Brüssel, Dichter u. Componist, kam durch die Französische Revolution nach Deutschland, lebte abwechselnd in Wien u. auf seinen Gütern in Steyermark, war von 1830—35 Vorsteher des Conservatoriums in Wien u. st. 1853; Er setzte u. a. die Operetten: Die Räuber, Die Morlaken, Libussa, Kätli u. die Melodramen: Eine

Uhr, Der Mörder, Emmy Teels, Die Galeerensklaven, Der Löwe von Florenz u. Der schwarze Aba, die auch auf deutschen Bühnen excellirten.

Lanosa (L. *Fr.*), Faserpilzgattung.

Lanquart, so v. w. Landquart.

Lans, 1) L.-le-Bourg, Flecken u. Mandamiento in der sardinischen Provinz Moriana, rechts am Arc u. am nördlichen Fuß des Mont Cenis; 1550 Ew., die sich durch Transportiren der Waaren über den Mont Cenis ernähren; man kann hier wegen der hohen Berge vom Novbr. bis Jan. die Sonne nicht sehen; 2) L.-le-Villard, eine Stunde östlich von dem Vorigen, am Arc; silberhaltige Bleiminen.

Lansberg (Lansbergius), 1) Johann, geb. zu Lansberg in Baiern, studirte Philosophie in Köln, trat in das dortige Karthäuserkloster ein u. st. 1539; er schr. mehrere ascetische Werke, bes. Enchiridion militiae christianae, Par. 1546, Köln 1607 (gegen Erasmus); Divini amoris pharetra, Köln 1607 u. ö.; Werke, ebd. 1693, 2 Bde. 2) Philipp, geb. 1561 in Zeeland, studirte Theologie, war bis 1585 Pfarrer in Antwerpen, dann zu Goes in Zeeland, lebte später in Middelburg u. st. hier od. zu Goes 1632; er trat gegen Tycho de Brahes u. Kepplers Theorien auf u. bildete sich auf Grund der Theorien des Copernicus ein neues astronomisches System, welches jedoch keinen Anhang fand; er schr. u. a.: Triangulorum geometria 1591; Chronologia sacra, Amst. 1625; Commentationes in motum terrae, 1629; Uranometria, Middelb. 1631; Cyclometria nova, ebd. 1628; Tabulae motuum coelestium perpetuae, ebd. 1632; Astronomische Tafeln; Werke, Middelb. 1663, Fol.

Lanschütz, Herrschaft u. Marktflecken, so v. w. Cseklesz.

Lansdowne (spr. Lännsdaun), Lord Henry Petty Fitz-Maurice, dritter Marquis von L., geb. 1780, wurde zu Cambridge gebildet, trat schon 1802 ins Unterhaus u. 1806 ins Cabinet, wurde Schatzkanzler u. erhielt das Rectorat der Universität Cambridge. Der Krieg mit Frankreich u. die verschiedenen Subsidien, womit England die mit Napoleon I. in Krieg verwickelten Staaten unterstützte, nahmen seine Thätigkeit als Finanzminister in hohem Grade in Anspruch. Die damals aufs Neue angeregte u. zurückgewiesene Katholikenemancipation nöthigte endlich 1807 das Coalitionsministerium Fox u. Granville zur Niederlegung, u. L., zu dieser Zeit Lord Petty, trat im Unterhause zur Opposition über. Durch den Tod seines Halbbruders 1809 wurde er Marquis, trat an dessen Stelle ins Oberhaus u. gehörte hier zu den hervorragenden Whigs, beschäftigte sich 1813 mit der Auswechselung der englischen u. französischen Gefangenen, führte 1814 die Sache der Einwohner von Halifax, welche die Streichung des, in dem Friedensschlusse von Paris befindlichen Artikels verlangten, wonach den Franzosen auf 4 Jahre der freie Handel mit schwarzen Sklaven gestattet sein sollte, u. sprach 1816 gegen die Sinecuren u. Sinecuristen. 1818 erbte er Titel u. Güter des Fitz-Maurice; 1824 verlangte er die Anerkennung der südamerikanischen Colonien von England; 1827 trat er wieder ins Ministerium, verwaltete fast 2 Jahre das Departement des Innern, trat aber, als Lord Wellington erster Lord u. Schatzkanzler wurde, zurück. Als Oppositionsmitglied beschäftigte er sich bes. mit den katholischen Angelegenheiten u. den Zuständen Irlands. Als den 22. Nov. 1830 Lord Grey an die Spitze der Regierung kam, übernahm er das Präsidium im Geheimen Rath u. führte dasselbe bis zum Jahre 1842; als 1846 die Whigs wieder die Staatsverwaltung erhielten, wurde L. zum zweiten Male President of the Council. Seine 1848 im Oberhause eingebrachte Bill über die Ermächtigung der Regierung, directe diplomatische Verbindung mit Rom anzuknüpfen, ging am 28. Febr. in dritter Lesung durch; dagegen wurde seine Bill über die Befähigung der Israeliten zu Parlamentsmitgliedern in der zweiten Lesung, 25. Mai, verworfen. Im Jan. 1852 legte er mit seinen Collegen nieder, um dem Ministerium Derby Platz zu machen, trat jedoch im December d. J. abermals, doch als Minister ohne Portefeuille, ins Cabinet. Bei der Ministerkrisis im Jan. 1855 wurde er von der Königin mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt, doch seine Bemühungen blieben ohne Erfolg; im Ministerium Palmerston, vom 5. Febr. 1855, blieb er Mitglied der Regierung, doch ebenfalls ohne ein besonderes Departement zu verwalten, bis im Febr. 1858 ein Toryministerium unter Derby ans Ruder kam.

Lansing, 1) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Tompkins des Staates New York (Nordamerika), am Cayuga See; 4000 Ew.; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Ingham des Staates Michigan; 3) Stadt darin u. Hauptstadt des Staates Michigan, am Grand River; Staatenhaus, 4 Kirchen, 2 Zeitungen; wurde 1847 zur Hauptstadt bestimmt, seitdem sich rasch hebend; 3000 Ew.

Lansingburg, Postort in der Grafschaft Rensselaer des Staates New York (Nordamerika), am Hudson River u. an der Troy-Boston Eisenbahn; 2 Akademien, Bank, Handel, Gewerbthätigkeit; durch eine Brücke mit dem gegenüberliegenden Waterford verbunden; 6000 Ew.

Lansium (L. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Meliaceae-Trichilieae; Arten: L. domesticum, auf Java u. in Ostindien großer Baum, mit großen gefiederten Blättern, kleinen weißen Blüthen, wohlschmeckenden süßsäuerlichen Früchten; L. domesticum Corea ist Cookia punctata.

Lanskoi, 1) Alex. Demetriewitsch, Fürst L., geb. 1758; war Anfangs Generaladjutant des Fürsten Potemkin u. Günstling der Kaiserin Katharina II., die ihn zum Obersten ernannte u. mit Reichthümern überschüttete; er zeichnete sich durch große Anhänglichkeit an dieselbe aus u. st. 1784. 2) L., russischer Geheimerrath, Mitglied des Reichsrathes; wurde 1823 Minister des Innern.

Lansquenet (spr. Langskenäh), französisches Hazardspiel, bei dem die Zahl der Spieler nicht beschränkt ist. Wenn der Satz bestimmt ist, so gibt die Vorhand (der Banquier) jedem der gegen ihn Spielenden (Coupeurs), rechts herum eine Karte, worauf dieser beliebig setzt, zuletzt für sich. Die nun folgende Karte heißt Réjouissance; jeder Coupeur kann darauf setzen, was er will, doch braucht der, welcher die Vorhand hat, nicht Alles, was die Coupeurs darauf setzen wollen, zu halten, u. kann die Summe, die er darauf halten will, bestimmen; sagt er dies nicht, so gilt der Satz. Nun zieht er fort ab u. gewinnt den Satz jedes Coupeurs, wenn sie eher kommt, als die seinige, verliert aber diesen dann, wenn er die seinige früher umschlägt

Wenn alle Karten der Coupeurs eher als die seinige herausgekommen sind, so beginnt das Spiel wieder, u. die Vorhand verbleibt ihm. Ist die Réjouissance nicht mehr unter den herausgekommenen Karten, so ist sie weder gewonnen noch verloren. Wenn ein Coupeur eine Karte bekommt, die schon ein Anderer vor ihm bekommen hatte (Carte double), so gewinnt die Vorhand den Satz des Coupeurs, der sie vorher bekommen hatte, ist jedoch verbunden, den doppelten Satz auf die Carte double zu setzen. Gibt er einem Coupeur eine Karte, die schon zweimal heraus ist (Carte triple), so gewinnt dieser auch den auf der gleichen Karte stehenden Satz, muß aber den vierfachen Satz auf die Carte triple setzen. Bekommt ein Coupeur eine Karte, die schon dreimal heraus ist (Carte quadruple), so zieht die Vorhand Alles ein, was auf den einfachen Karten u. den Cartes doubles steht, verliert aber Alles, was er auf die Cartes triples gesetzt hat, u. zugleich die Vorhand. Bekommt er selbst eine Carte quadruple, so zieht er Alles ein, was auf den Karten der Coupeurs steht u. fängt das Spiel von Neuem an. Außerdem zahlen gewöhnlich die Coupeurs, deren Karte verloren hat, den Satz an die, deren Karte noch nicht herausgekommen ist; auch finden unter denselben Wetten auf die Karten statt. Ein Coupeur ist nicht verbunden, die Vorhand zu nehmen.

Lantāna, 1) L. *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Lantaneae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: schönblumige Sträucher in West- u. Ostindien u. Südamerika, zum Theil wie L. camara, L. mista, L. nivea u. a. m. als Zierpflanzen cultivirt; L. pseudo-thea *A. St. Hil.* (Capitao de matto, od. Cha de pedistre), brasilischer Strauch, mit Kopfblüthen, klebrigen, haarigen Blättern, deren Aufguß wie chinesischer Thee getrunken wird u. sehr beliebt ist; 2) Art von Viburnum.

Lantanursäure (Allantursäure), $C_6 H_4 N_2 O_6$, ein Zersetzungsproduct des Allantoins, welches erhalten wird, wenn man Allantoin in kalter Kalilauge löst, die Lösung mit Essigsäure bis zur schwach sauren Reaction versetzt u. im Wasserbade bis zur Syrupsconsistenz abdampft; man setzt dann absoluten Alkohol zu, wodurch lantanursaures Kali in dicken, weißen Flocken niederfällt; dieses wird mit Alkohol abgewaschen, in wenig Wasser gelöst u. zu der Lösung Alkohol gesetzt, worauf sich saures lantanursaures Kali in krystallinischen Krusten abscheidet. Die L. wird an Bleioxyd gebunden u. das Bleisalz durch Schwefelwasserstoff zersetzt; nach dem Trocknen erscheint die L. als amorphe, weiße, zerfließliche Masse, die sich nicht in Alkohol, leicht aber in Wasser löst; die Lösung reagirt schwach sauer; beim Erhitzen mit verdünnter Schwefelsäure nimmt die L. vier Äquivalente Wasser auf u. zerfällt in Ammoniak u. Mesoxalsäure; das von Schlieper aus der Alloxansäure beim Erhitzen einer syrupdicken Lösung derselben erhaltene Diffluan ist identisch mit der L.

Lantāo, Insel in der Bucht von Kanton.

Läntathal, das wildeste u. höchste Seitenthal des graubündtener Lugnetz in der Schweiz, welches sich bis in den Gebirgspaß des Adula hinaufzieht u. von dem Piz-Jut, dem Gurletschhorn, Länlahorn, dem Piz-Valrhein u. den Fenilhörnern eingeschlossen ist.

Lantbert, so v. w. Lambert 7).

Lantĕas, Art Galeeren, in China gebräuchlich; fassen 7—800 Tonnen u. haben auf jeder Seite 8 Ruderbänke.

Lante della Rovĕre, eine der Katholischen Confession folgende, Anfangs in Pisa ansässige, dann nach Rom übergesiedelte u. seit 1631 mit der Herzogswürde bekleidete Familie, welche ihren Sitz jetzt noch in Rom hat; Chef: Herzog Julius, Sohn des Herzogs Vincenz, geb. 9. Juli 1789, ist seit 1840 Wittwer von Prinzessin Maria Colonna; er hat nur Töchter, sein älterer Bruder Philipp, geb. 21. Juni 1800, war Oberst der römischen Bürgergarde.

Lanterne, linker Nebenfluß der Saône im französischen Departement Haute-Saône.

Lanteyra, Flecken in der spanischen Provinz Granada, am Nordabhang der Sierra Nevada; Bergbau, Eisenhämmer; 1020 Ew.

Lantfrid, Name, so v. w. Lanfrid.

Lanthan (v. gr.), chemisches Zeichen: La; Atomgewicht: 47 (H = 1), 588 (O = 100), ein von Mosander 1839 im Cerit entdecktes Metall, das man so benannte, weil es den Chemikern wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Cer so lange verborgen geblieben war. Bald darauf fand Mosander in dem Cerit noch ein drittes Metall, das er seiner Ähnlichkeit mit dem L. wegen Didym nannte. Beide Metalle begleiten das Cer in allen seinen Vorkommnissen. Das L. ist sehr schwer, ganz frei von Didym darzustellen, didymhaltiges erhält man durch Erhitzen des wasserfreien Lanthanchlorürs mit Kalium, Abwaschen mit Alkohol u. Trocknen über Schwefelsäure im luftleeren Raum; es erscheint als bleigraues Pulver, welches unter dem Polirstahle zusammenhängende, glänzende Flitterchen bildet; das Wasser wird davon schon bei gewöhnlicher Temperatur, schneller beim Erwärmen zerlegt, wobei sich Oxydhydrat abscheidet; an der Luft entzündet sich das L. schon bei gewöhnlicher Temperatur u. verbrennt zu Oxyd. Um das L. von dem Cer u. Didym zu trennen, behandelt man das Gemenge mit Salpetersäure, dampft die Flüssigkeit bis zur Trockne ab u. glüht den Rückstand bis alle Salpetersäure ausgetrieben ist; digerirt man dann mit verdünnter Salpetersäure, so wird Lanthan- u. Didymoxyd gelöst, während Ceroxyd ziemlich rein zurückbleibt. Zur Trennung des L-s vom Didym stellt man die schwefelsauern Salze her u. trennt diese durch wiederholtes Umkrystallisiren, indem das schwefelsaure Lanthanoxyd eher krystallisirt, als das schwefelsaure Didymoxyd. Verbindungen des L-s: A) mit Sauerstoff: Lanthanoxyd = LaO, ist weiß, wenn es Didym enthält röthlich, in Wasser wird es voluminöser u. geht in Lanthanoxydhydrat über; man erhält es durch Glühen von salpetersaurem od. kohlensaurem Lanthanoxyd; aus den Lösungen des Lanthanoxyds fällen ätzende Alkalien Oxydhydrat als weißen schleimigen Niederschlag, welcher an der Luft Kohlensäure anzieht; das Lanthanoxyd ist leicht löslich in Säuren u. bildet damit farblose Salze von zusammenziehendem Geschmack, aus denen Schwefelammonium, Lanthanoxydhydrat fällt, ebenso verhalten sich Ätzkali u. Ätznatron, Ammoniak fällt basisches Salz, kohlensaure Alkalien geben einen Niederschlag von kohlensaurem Lanthanoxyd. Krystallisirtes schwefelsaures Kali fällt aus einer Lösung von Lanthanoxyd ein Doppelsalz von schwefelsaurem Lanthanoxyd u. schwefelsaurem Kali. B) Mit Chlor: Lanthanchlorür = La Cl, wird

erhalten durch Erhitzen des Oxyds in Salzsäuregas od. Auflösen des kohlensauren Lanthanoxyds in Salzsäure; es krystallisirt in sternförmig gruppirten Prismen, die an der Luft zerfließen, geht beim Erhitzen in basisches Lanthanchlorür über, welches in Wasser unlöslich ist. c) Mit Schwefel: Lanthansulfuret = La S, ein gelbes Pulver, welches man durch Glühen von L. in Dämpfen von Schwefelkohlenstoff od. durch Schmelzen von Lanthanoxyd mit Schwefelnatrium erhält; zersetzt sich in Wasser unter Bildung von Schwefelwasserstoff u. Lanthanoxydhydrat.

Lanthanit, ist kohlensaures Lanthanoxyd, s. u. Cererze e).

Lantione (Schiffw.), so v. w. Lanteas.

Lantosca, Marktflecken, rechts am Vesubia im Mandamiento Utelle der Provinz Nizza (Königreich Sardinien); Wein-, Öl- u. Käsehandel; 2250 Ew.; Geburtsort von Torrini.

Lanügo (lat.), Wollhaarüberzeug der Haut des Embryo vom vierten Monat an.

Lanusei, 1) Provinz u. Mandamiento der Division Nuoro auf der Insel Sardinien; die Provinz hat 27,530 Ew.; 2) Stadt u. Hauptort darin; Bischofssitz; 2000 Ew.

Lanusse (spr. Lanüß), 1) François, geb. 1762 zu Habas im Departement des Landes, widmete sich dem Kaufmannsstande, trat 1792 in die Armee der Ostpyrenäen u. avancirte schnell; zum Brigadechef ernannt, wurde er bald darauf Generaladjutant u. von Bonaparte zu mehren wichtigen Unternehmungen verwendet; in den Gefechten bei Dego am 15. April 1796 u. bei Fombio den 8. Mai trug er viel zur Erlangung des Sieges bei; nach dem Frieden von Campo Formio ging er nach Ägypten, wurde vor Abukir schwer blessirt u. starb bald darauf in Alexandrien. 2) Pierre Robert, Baron de L., geb. 2. Novbr. 1768, war am Anfange der Revolution Soldat, zeichnete sich aber bald so aus, daß ihn Murat zum Adjutanten nahm; 1805 wurde er Oberst u. Chef des 17. Linienregiments u. 1808 Brigadegeneral; darauf trat er in neapolitanische Dienste, wurde von Murat zum Großwürdenträger Beider Sicilien erhoben, machte 1812 den Krieg in Rußland als Divisionsgeneral mit u. erhielt nach der Restauration 1815 das Commando der 3. Militärdivision.

Lanuvium (a. Geogr.), römisches Municipium auf dem Berg Albanus bei Lavinium in Latium, mit Tempel der Juno Sospita. Die Jungfrauen von L. brachten jährlich im Frühling einem der Juno heiligen Drachen, welcher dort in einer Höhle hauste, in festlicher Ceremonie einen Kuchen dar, u. je nachdem der Drache den Kuchen fraß od. verschmähete, war dies ein Zeichen, daß die Darbringende eine reine Jungfrau war od. nicht. Bei L. hatte Cicero ein Landgut. L. war Vaterstadt des Milo u. Stammort der Antonine; j. Lavigna mit Resten des alten Junotempels. In der Nähe die Ebene Solonius campus u. der Mons Marcius, an welchem 388 v. Chr. die Römer einen Sieg über die Volsker erfochten.

Lanx (lat.), 1) Schüssel, Schale; daher L. satüra, Fruchtschüssel, als Opfer für die Götter u. sprichwörtlich ein Allerlei, Quodlibet, z. B. ein Gedicht, dessen verschiedenartige Theile keinen bestimmten Zusammenhang haben od. aus verschiedenen Versmaßen bestehen etc.; vgl. Satyre; 2) Wagschale; 3) durchlöcherte Larve, die nach einer den Athenern entlehnten Sitte, von den Haussuchung thuenden Personen vor das Gesicht genommen wurde; s. Haussuchung.

Lanzan, Art der Pflanzengattung Buchanania.

Lanzarotta, Insel, so v. w. Lancerote.

Lanze, 1) Angriffswaffe, aus einem langen, dünnen Stab mit Spitze von Eisen bestehend, bes. vor Erfindung des Schießpulvers gebräuchlich. Die L. war durch das ganze Alterthum eine Hauptwaffe; schon bei den Hebräern führten die Schwerbewaffneten L-n (Romach). Bei den Griechen war die L. im homerischen Zeitalter die edelste Waffe, mit der Fürsten u. Führer kämpften u. mit welcher sie im Frieden auf Wanderzügen bewehrt waren; sie hieß Enchos, bestand aus einem eschenen, bis 11 Ellen langen Schaft (Dory), oben mit einer doppelschneidigen ehernen Spitze (Aichme, Akoke), unten mit einer eisernen Zwinge (Sauroter). Man brauchte die L. zum Stoß u. Wurf, obgleich man an dem Akon (Akontion) noch eine besondere leichtere Wurfwaffe hatte. Später gab es bei den Griechen auch Lanzenreiter (Kontophoroi). Die römische Waffe war die Hasta; die der Veliten (H. velitaris) bestand aus einem, 1 Zoll dicken, 4 Fuß langen Schaft (Hastile) u. einer eisernen Spitze (Cuspis); die der Legionäre war länger u. stärker, s. Legion. Die Lancea, mit einem Riemen in der Mitte des Schaftes, war eine barbarische Waffe, von den Spaniern od. den Germanen entlehnt u. kam erst seit der Kaiserzeit in Gebrauch; auch hatte man ganz große L-n, die durch Wurfmaschinen geschleudert wurden. Die L-n der alten Deutschen waren lang, stark, mit meist über 6 Zoll langer Erz- od. Eisenspitze, welche mit einem Nagel auf dem, meist eschenen Schaft befestigt war. Im Mittelalter war die L. fast noch mehr Hauptwaffe als im Alterthume. Bei den Reitern war sie, nebst dem großen Schlachtschwert u. dem Streitkolben, die Waffe der Ritter; die Knappen führten keine. Es kam hauptsächlich darauf an, den Gegner aus dem Sattel zu heben u. ihn in den Sand zu strecken (s. u. Turnier). Die Schäfte der Turnierlanzen waren aus biegsamem, leicht zersplitterndem Holze u. hatte hinten einen Einschnitt, wo die L. gefaßt wurde, hinter dem der Kolben begann. Unmittelbar vor der Brust wurden diese L-n wieder stärker, so daß sie 1—1¼ Fuß im Durchmesser hatten. Nach der Spitze zu verjüngte sie sich, so daß sie dort nur ½—¾ Zoll stark war. Als im 16. Jahrh. die Einführung des Feuergewehrs dem Reiter gebot, mehr auf die Geschwindigkeit, als auf die Macht des Chocs zu achten, verloren sich die deutschen Speerreiter u. führten nur theilweise, dann gar keine L-n. Später kamen die Speerreiter bei der Cavallerie in ganz Westeuropa ab, u. nur bei den Türken, Tataren, Kosacken, Albanesen, Polen, Russen u. andern slawischen Volksstämmen blieben leichte L-n üblich. Erst Friedrich d. Gr. führte 1745 nach dem Beispiel der Polen wieder L-n bei seinen Bosniaken u. Towarczys ein u. die Österreicher errichteten ein Ulanenregiment, u. diesen u. dem Urtypus der Polen sind die Ulanen der andern Armeen u. die Lanciers der Franzosen nachgebildet, die bes. seit dem Russisch-französischen Kriege von 1806—1807 u. noch mehr seit dem Russischen Kriege 1812—15 in Deutschland üblich wurden; s. Ulanen. Noch mehr war aber bei den Kosacken die L. Hauptwaffe u. sie ist bei der Cavallerie auch seitdem sehr üblich geblieben. Die

L., mit welcher die Cavallerie jetzt bewaffnet ist, ist ein 8—12, ja 16 Fuß langer Schaft von Eschen- od. Buchenholz. Oben ist er mit einer 8—10 Zoll langen stählernen Spitze, die, um das Abhauen derselben zu hindern, mit 1½—2 Fuß langen Schienen von Eisen befestigt ist, versehen, unter denselben wird zuweilen eine eiserne Kugel angebracht, um das zu tiefe Eindringen der Spitze zu hindern. Unten ist sie von einem eisernen Schuh umschlossen, um das Zersplittern derselben beim Niedersetzen zu hindern. Unter der Spitze ist bei den Ulanen ein buntes, meist zweifarbiges Fähnchen angebracht, um durch das Wehen desselben die Pferde des Gegners scheu zu machen. Die L. wird außerhalb des Gefechts in einem ledernen Schuh am rechten Steigbügel getragen u. hängt an einem ledernen Riemen am rechten Arm. Beim Gefecht nimmt sie der Mann unter den rechten Arm u. fällt sie, immer den Schwerpunkt genau beachtend, nach vorn. Er führt die Stöße durch Ausstoßen, die Paraden seitwärts u. rückwärts aber durch Drehen u. Schwingen derselben über dem Kopfe aus. Beim Fußvolk war die 16—18 Fuß lange L. im Mittelalter ebenfalls Hauptwaffe. Später, als die Feuergewehre aufkamen, bewaffnete man etwa die Hälfte des Fußvolks mit demselben u. behielt die L-n bei den Übrigen bei. Noch später verdrängte sie die Hellebarte der Schweizer, u. Gustav Adolf bewaffnete 1630 einzelne Bataillone nur mit Musketen. Die Erfindung des Bayonnets verdrängte die L-n noch mehr, u. 1675 wurden sie zuerst bei den Österreichern, dann bei den übrigen deutschen Fürsten, dann von den Franzosen u. endlich bei den nordischen Völkern abgeschafft. Von nun an kam die L. nur bei Volksinsurrectionen u. allgemeinen Bewaffnungen, wo die Waffen fehlten, wieder in Anwendung; so in der Französischen Revolution; 1813 war die L. die erste Waffe der preußischen Landwehr, wo sie jedoch schon während des Waffenstillstandes durch das Infanteriegewehr ersetzt wurde, dagegen diente sie dem Landsturm aller Art zur Wehr. Auch bei der Polnischen Revolution 1830 u. 1831 kam sie theilweise in Formen von, am Lanzenschaft befestigten Sensen in Anwendung. Seitdem die L. bei der Infanterie abgeschafft ist, haben Mehre, bes. Seume, Folard, Montecuculi, die Wiedereinführung derselben angerathen. Der Stoß soll mit derselben weit mehr Kraft haben, als der mit dem Bayonnet, u. die Infanterie erst mit der L. ihr wahres Übergewicht über die Reiterei erhalten. 2) Die Heilige L., eine Reliquie, welche zum Theil aus den Nägeln verfertigt sein sollte, welche bei der Kreuzigung Jesu gebraucht waren, dann hielt man sie für diejenige, womit der Römer (Longinus) die Seite des gekreuzigten Jesu geöffnet haben sollte. Der Sage nach war sie vom König Rudolf von Burgund dem Kaiser Heinrich I. von Deutschland geschenkt u. galt als ein werthes Reichskleinod. Auf Wunsch des Kaisers Karl IV. stiftete Papst Innocenz VI. 1354 zu Ehren dieser Reliquie, welche inzwischen nach Prag gekommen war, das Lanzenfest (Festum lanceae et clavorum) auf den Freitag nach Ostern (Speerfreitag). Doch galt das Fest blos in Böhmen u. Deutschland u. steht nicht in den römischen Breviarien. Ein anderes Exemplar jener heiligen L. wurde von der Kaiserin Helene aufgefunden, in der H. Grabskirche in Jerusalem, u. dann in Antiochien aufbewahrt, wo sie 1093 aufgefunden wurde u. den Kreuzfahrern gebracht, denselben zu einem Sieg über die Saracenen verhalf. Sie kam dann nach Constantinopel, Venedig u. in den Besitz des Königs Ludwig d. Heil. von Frankreich, zuletzt nach Rom, wo das Eisen noch in der Basilica des Vatican aufbewahrt wird; 3) (Glaiven), Reiterabtheilungen des Mittelalters u. später nach der Hauptwaffe der Reiterei benannt; jede L. bestand aus einem Ritter (Gens-darme) mit 4 bis 5 Knappen, deren Anführer jener war. Bei den Franzosen bestand dieses Gefolge im 15. Jahrh. aus 3 Schützen (Archers), 1 Knappen (Coutillier. wegen des kurzen u. breiten Seitengewehrs am Gürtel) u. 1 Pagen (Vale); 4) kleine Spieße mit langen Stielen, die bei Sauhetzen die Reiter führen; 5) (Staarlanze), lanzenförmige Staarnadel (s. Staarinstrument) von Beer erfunden

Lanzelot, so v. w. Lancelot.

Lanzenbrechen, s. Turnier.

Lanzendorf (Ober-, Mittel-, Unter-L.), drei zusammenhängende Dörfer in Österreich unter der Enns (Unter-Wienerwaldkreis) an der Schwechat u. der Eisenbahn von Wien nach Komorn; Schloß, Wallfahrtskirche, Metallgeschirrfabrik, Calvarienberg.

Lanzenknechte, so v. w. Landsknechte.

Lanzennase (Vespertilio hastatus), eine Art Fledermaus, s. d. 1) C) a) dd) ββ).

Lanzenschlange, so v. w. Gelber Eckenkopf.

Lanzenstich (Lanzenstoß), eine Vertiefung am Pferdehalse, zuweilen unten bei der Schulter, zuweilen auch weiter oben; sie gleicht einer Narbe u. wird als eine schöne Auszeichnung geschätzt.

Lanzenthier, Gattung der Familie Stachelratte.

Lanzenträger (Sitz der 10 L.), District des Comitates Zips im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; besteht aus 14 zerstreut liegenden Dörfern; die Bewohner sind meist Edelleute, ehemals Leibwache der ungarischen Könige, bes. im Kriege, wo ihrer 10 mit Lanzen bewaffnet sein mußten; waren früher steuerfrei, sind aber seit 1802 der Gespannschaft unterworfen. Hauptort: Betsdorf mit dem Comitatshause.

Lanzette, chirurgisches Instrument, mit dünner zweischneidiger Klinge, übrigens dem Bistouri (s. d.) entsprechend. Man unterscheidet Aderlaßlanzetten zum Aderlassen, mit schmaler u. scharfer Spitze, u. Incisionslanzetten, mit breiterer Spitze, zur Absceßeröffnung.

Lanzettförmig (Lanzettlich, lanceolatus), vom Blattrande, wenn er so ausgezackt ist, daß kleine spitzige Lappen zwischen eben solchen Buchten stehen.

Lanzettgrundel, eine Art Meergrundel.

Lanzettschwanz, Fisch, eine Art Umberfisch.

Lanzi, Luigi, geb. 1732 in Monte dell' Olmo bei Macerata im Kirchenstaat, wurde Jesuit u. studirte in Rom Alterthumswissenschaften; er ging dann nach Florenz, wo er 1807 Präsident der Crusca wurde u. 30. März 1810 starb; er schr.: Guida dello galleria di Firenze, Flor. 1782; Saggio di lingua etrusca etc., Rom 1789, 3 Bde.; Storia pittorica d' Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del 18. secolo, Bassano 1794, 4. Aufl. 1815, 6 Bde. (deutsch von Wagner, Lpz. 1830—33); Dei vasi antichi volgarmento chiamati etruschi, Flor. 1806; Notizie della scultura degli antichi, n. A. 1824, mit L-s Lebensbeschreibung von Inghirami (deutsch von Lange, Lpz. 1816); Descriptt.

et carm., ebd. 1807; u. Opere postume, herausgeg. von Boni, Flor. 1817, 2 Bde.

Lanziren (Jagdw.), s. Lanciren.

Lanzisi, Giovanni Maria, s. Lancisi.

Lanzknechte, so v. w. Landsknechte.

Lanzo, Mandamiento u. Flecken in der piemontesischen Provinz Turin am Stura; Brücke, Seidenweberei, Butterhandel, Vitriolgruben; 2490 Ew.

Lanzpassaten (**Lanzia spezzata**, zerbrochene Waffe), sonst in Frankreich die leichten Reiter, welche im Gefecht Pferd u. Waffen verloren hatten u. nun in die Reihen des Fußvolks eintraten; man ernannte sie zu Gefreiten u. vertraute ihnen gefährliche Posten an. Später wurde ihnen das Einexerciren der Mannschaft übertragen.

Lao, so v. w. Laos.

Laodămas, **1)** Sohn des Eteokles, wurde nach dem Tode seines Vaters unter Kreons Vormundschaft König von Theben; er wurde im Kriege mit den Epigonen, nachdem er den Ägialeus getödtet hatte, von Alkmäon erstochen; nach Andern rettete er sich nach Illyrien. **2)** L., Sohn des Alkinoos, Königs von Phäaken. **3)** L., Sohn des Antenor, wurde im Trojanischen Kriege von dem Telamonier Ajax erlegt.

Laodamīa, **1)** Tochter des Amyklas, mit Arkas vermählt, Mutter des Triphylos. **2)** L., Tochter der Alkmäon, nach Einigen Gemahlin des Peleus. **3)** L., Tochter des Akastos, Gemahlin des Protesilaos, s. d.

Laodĭke, **1)** Nymphe, durch Phoroneus Mutter des Apis u. der Niobe. **2)** L., hyperboreische Jungfrau, welche unter den Überbringern der Opfergaben für Apollo nach Delos war, s. u. Delos 4). **3)** Tochter des Priamos u. der Hekabe, bei Homer Gemahlin Helikaons; nach Spätern liebte sie Akamas, als er mit Diomedes als Gesandter wegen Rückgabe der Helena nach Troja kam, u. zeugte den Munitos mit ihr. Nach Trojas Zerstörung soll sie auf der Flucht vor den Griechen von der Erde verschlungen worden sein, nach And. sich aus Verzweiflung über den Verlust ihres, durch den Stich einer Natter verlorenen Kindes von einem Felsen herabgestürzt haben. **4)** Tochter des Agememnon u. der Klytämnestra, so v. w. Elektra. **5)** L., Gemahlin des Antiochos u. von diesem Mutter des Seleukos Nikator. **6)** L., Tochter des Antiochos Soter, Gemahlin ihres Bruders Antiochos Theos, den sie vergiftete, s. u. Antiochos 3). **7)** L., Tochter des Königs Mithridates V. von Pontos, Gemahlin Mithridates des Großen; diesen todt wähnend, wurde sie ihm untreu, wollte den Zurückgekommenen vergiften, mußte aber, verrathen, den Todesbecher selbst leeren.

Laodikēa (a. Geogr.), **1)** **L. am Lykos**, Anfangs **Diospolis**, dann **Rhoas**, reiche u. schöne Stadt in Südphrygien am Lykos; L., nach Laodike 6) benannt u. nachmals die Hauptstadt von Phrygia Pacatiana, war früh blühend; sie wurde von Antiochos Theos zu Ehren seiner Gemahlin Laodike gegründet, zwar von Mithridates erobert u. beschädigt, hob sich aber bald wieder; unter römischer Herrschaft war sie einer der Haupthandelsplätze des inneren Asiens u. trieb bes. starken Handel mit der in ihrer Umgegend erzeugten glänzend schwarzen Wolle; sie wurde 66 n. Chr. von einem Erdbeben zerstört, aber unter Marc Aurel wieder aufgebaut. Hier bildete sich früh eine christliche Gemeinde; hier 341 od. 381 od. zwischen 343 u. 381 Concil über den Bibelkanon u. über Disciplinarangelegenheiten u. 476 Synode wegen Ermordung Stephans II., Bischofs von Antiochien, durch die Eutychianer; kam 1255 an die Türkei u. wurde 1402 von Timur zerstört; jetzt Ruinen Eski-Hissar; **2)** **L. combusta** (d. i. die Verbrannte), weil unter ihr ein unterirdisches Feuer gebrannt hatte u. oft ausgebrochen sein soll od. wahrscheinlich weil sie einst von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde; j. Jorgan (Jurekiam), Ladik; **3)** **L. am Libanon** (L. scabiosa, wahrscheinlich wegen des hier herrschenden Aussatzes), Stadt im District **Laodikena** in Köleiyrien, in der Ebene Marsyas am nordöstlichen Abhang des Libanon, von Seleukos Nikator zu Ehren seiner Mutter erbaut, j. Ruine; **4)** **L. am Meere**, in Syrien, feste, auf einer Halbinsel liegende Hafen- u. Handelsstadt Antiochiens, von Seleukos Nikator an der Stelle von Ramatha erbaut, litt im Bürgerkrieg sehr durch die Truppen des Cassius, wurde von Pescennius Niger verwüstet, von Severus wieder hergestellt u. zur Colonie mit dem Jus italicum erhoben; hier war früh eine christliche Gemeinde; j. Ladikia od. Latakieh, mit schönen Trümmern.

Laodŏkos, **1)** Sohn des Bias, zog wahrscheinlich mit gegen Theben u. erhielt in den ersten Nemeischen Spielen den Preis im Speerwurf. **2)** L., Sohn Antenors, unter dessen Gestalt Athene den Pandaros zum Bundesbruche verleitete. **3)** L., Heros, erschien als Schatten nebst Anderen zum Schutze von Delphi, als es die Gallier unter Brennus erobern wollten.

Laoesen, die Bewohner von Laos.

Laogŏras, König der Dryopes, von Herakles wegen des, den Lapithen gegen Ägimos geleisteten Beistandes getödtet.

Laokium, so v. w. Laotse.

Laokŏon, **1)** Sohn Portaons von einer Sklavin, Begleiter des Meleagros auf dem Argonautenzug als Aufseher. **2)** L., ein der nachhomerischen Sage angehörender Trojaner, nach Virgil Sohn des Akötes u. Bruder des Anchises, nach Andern Sohn des Arktinos od. des Antenor, Vater des Antiphas u. Thymbräos, Priester Apollons u. Poseidons. Als die Griechen zur Zerstörung Trojas zur List des hölzernen Pferdes ihre Zuflucht genommen u. Sinon die Troër zur Aufnahme des Pferdes bewogen hatte, glaubte L. dem Betruge nicht, sondern schleuderte seine Lanze nach dem Pferd, zum Beweis, daß es menschliches Trugwerk u. kein Heiligthum der Athene sei. Als er darauf dem Poseidon am Ufer des Meeres einen Stier opferte, so naheten sich, auf Heres Betrieb, aus dem Meere von Tenedos her zwei Schlangen (Porkes u. Chariböa, od. Kurisses u. Periböa), umwanden zuerst seine zwei Knaben, u. als ihnen der Vater zu Hülfe eilte, auch ihn selbst u. erwürgten Vater u. Kinder, gingen in den Tempel der Athene u. verbargen sich unter den Füßen u. dem Schild der Göttin. Darin sahen die Troër die Mahnung des Sinon bekräftigt u. zogen das Pferd in die Stadt. Nach Andern tödtete Apollon nur die Kinder L-s, u. zwar deshalb, weil er sich vermählt u. Kinder gezeugt hatte. Agesander, Polydoros u. Athenodoros aus Rhodos bildeten (nach Maffei in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges, nach Winckelmann in den Zeiten Lysippos u. Alexanders, nach Lessing u. Visconti im 1. Jahrh. n. Chr.), wohl einem älteren Mythus als dem vorigen bei Virgil folgend, die Gruppe des L. aus weißem Marmor (Salino), darstellend L. nebst

Digitized by Google

seinen beiden Söhnen, über Lebensgröße, von den Schlangen umwunden, welches Kunstwerk schon Plinius das vollkommenste in Rom nennt. Diese Gruppe blieb unter dem Schutt des Hauses des Titus, bis Felix de Fredis, Besitzer eines Weinberges bei Sette Sale (Bäder des Titus in den Ruinen, unweit Rom), in der Nische eines großen gewölbten Saales sie 1506 entdeckte. Papst Julius II. kaufte die Gruppe dem Finder gegen ein Jahrgeld ab u. ließ sie im Belvedere des Vatican aufstellen. Sie ist eins der am besten erhaltenen Werke in Marmor. Sie besteht nicht (wie Plinius meint) aus einem, od. (wie Winckelmann) aus zwei, sondern aus fünf Blöcken. 1796 wurde die Gruppe nach Paris entführt, von wo sie 1815 nach Rom zurückkehrte. Abgüsse in Gyps, mehre Nachahmungen in Marmor u. Bronze (in Florenz u. Paris), geschnittene Steine u. Pasten, Kupferstiche (die besten im Museo Pio-Clement. Tom. 2. tab. 39., u. in der Sammlung antiker Statuen von Piranesi) 2c. haben dieses Kunstwerk bekannt gemacht. Am würdigsten schildert es Winckelmann in Geschichte der Kunst, u. einzelne Berichtigungen darüber liefern Lessing in: Laokoon, od. über die Grenzen der Malerei u. Poesie (Berl. 1763, 4. A. 1832), Heyne in den Antiquarischen Aufsätzen u. dem Excurs zu Virgils Äneide, B. 2., Hirt, Goethe in den Propyläen, Herder u. A.

Laokrătie (v. gr.), ungeregelte Demokratie.

Lao-Kyun, so v. w. Lao-tse.

Laomedēa, eine Art Blasenkorallinen (s. d. f).

Laomĕdon, 1) König von Ilion, Sohn des Ilos u. der Eurydike, Vater des Priamos, Tithonos u. der Hesione; ihm dienten Apollo u. Poseidon, indem sie ihm die Mauern von Ilion bauen halfen, jener auch seine Heerde weidete. Da aber L. diesen Göttern den bedungenen Lohn nicht auszahlen wollte, so schickte Poseidon ein Meerungeheuer (s. Ketos), welchem L. seine Tochter Hesione preisgeben mußte, um das Land vor dessen Verwüstungen zu retten; Herakles befreite darnach die Hesione; aber auch diesem hielt L. sein dafür gegebenes Versprechen nicht u. fiel, als Herakles Ilion angriff, mit seinen Söhnen; 2) L. aus Mitylene, war von Philippos von Macedonien vertrieben worden, kehrte aber unter Alexander dem Großen in seine Vaterstadt zurück u. machte in dessen Gefolge den Persischindischen Krieg mit, indem er als Dolmetscher diente u. die Kriegsgefangenen beaufsichtigte; bei der Vertheilung der Satrapien erhielt er Persien, wurde aber 320 v. Chr. von Nikanor vertrieben u. fand bei Alketas in Syrien eine Zuflucht.

Laon (spr. Lang), 1) Arrondissement im französischen Departement Aisne, 43,7 QM., 171,128 Ew. in 11 Cantonen; 2) Hauptst. des Arrondissements u. Departements auf dem Plateau eines 400 F. hohen, steilen Berges, an dessen Fuß die Zweigbahn der Nordbahn nach Rheims u. Epernay vorbei führt; alte Kathedrale, deren Bischof den Titel eines Herzogs führte, schiefer Thurm, College, Departements-Normalschule, Physikalisches Cabinet, Geistliches Seminar, Hospital, Krankenhaus, Findelhaus, Fabriken u. Handel mit Baumwollenwaaren, Leder, Wein, Getreide; 9000 Ew. Die Umgegend heißt Laonnois (spr. Lanäh). L. hieß sonst Laudunum od. Lugdunum Clavatum; 515 wurde hier ein Bisthum gegründet; 1594 wurde L. von Heinrich d. Gr. eingenommen. Hier 9. März 1814 Sieg der Verbündeten unter Blücher über die Franzosen unter Marmont; 1815 war L. provisorisch befestigt u. wurde an die Preußen erst durch den Frieden übergeben.

Laonŏme, Tochter des Guneus, von Alkäos Mutter Amphitryons.

Laophonte, Tochter des Pleuron u. der Xanthippe, nach Einigen durch Thestios Mutter von Lede u. Althäa.

Laorca, Pfarrdorf in der lombardischen Provinz Como, am Cherenzone, 890 Ew.; Seidenspinnerei, Eisenhüttenwerke.

Laos heißt bei den Europäern das ganze Binnenland von Hinterindien, welches nach keiner Seite zum Meere reicht, bisher nur von sehr wenigen europäischen Reisenden besucht wurde u. deshalb zu den am wenigsten bekannten Ländern Asiens gehört. Das ganze weite Gebiet umfaßt die Gebirgsländer u. Alpenthäler zwischen den Indochinesischen Reichen (Birma, Siam, Annam u. China) u. wird von mehren unabhängigen, unter einheimischen erblichen Fürsten lebenden Stämmen bewohnt, welche nur scheinbar die Oberhoheit der benachbarten Reiche anerkennen u. ihrer Nationalität u. Sprache nach dem Volke der Thai (d. i. die Herrlichen), wie sie sich selbst nennen, od. der Shan (woraus der Name Siam entstanden), wie sie bei den Birmanen heißen, anzugehören scheinen. Aus letzterem Grunde werden die Laosstaaten von mehreren Geographen der neuesten Zeit auch unter dem Namen der Shanstaaten zusammengefaßt. Das ganze Land ist ein Bergland, welches von meist von Norden nach Süden streifenden Ketten durchzogen ist, zwischen denen die Stromläufe der aus Tibet u. Yünnan kommenden großen Ströme Irawaddy, Salwen u. Mekhong (Cambodjafluß), sowie (zwischen letzteren beiden mitteninne) des Menam fruchtbare Thäler bilden, die auch angebaut sind. Ihre Bewohner zeigen allerwärts eine gewisse Cultur, nur die eigentlichen Gebirgslandschaften sind von einer Anzahl von Völkerschaften bewohnt, welche als mehr od. weniger wild geschildert werden, aber wie es scheint, sämmtlich dem Volke der Shan zugehören u. nur die von der indischen Cultur unberührt gebliebenen Reste der Urbewohner sind. Dahin gehören vor Allem die Lawas, welche über das ganze Land zerstreut sind u. als gute Ackerbauer geschildert werden, welche Indigo, Zuckerrohr u. Baumwolle bauen, namentlich viel Baumwolle an die Nachbarstaaten verkaufen, auch viel Eisen gewinnen u. gute Metallarbeiten liefern. Sie sind klein, mit eingedrückter Nase, niedriger Stirn u. hervortretenden Backenknochen. Die größte, aber auch zugleich am wenigsten civilisirte Masse von Lawas bewohnt das Gebirgsland westwärts u. nordwärts von Muang-Lem (zwischen Salwen u. Mekhong). Die Lau-Lans wohnten östlich des Mekhong u. zahlten Tribut nach Kiang-Hung; wahrscheinlich sind sie identisch mit dem Volke der Lolos, welche zu den civilisirten Shans in Yünnan gehören. Die Li-Lun, unter chinesischer Hoheit, im Norden von Kiang-Hung, gelten für die Erbauer des Opiums, das durch chinesische Kaufleute nach Ava gebracht wird. Andere, fast nur dem Namen nach bekannte Bergvölker sind die Yem, Kali, Putai, Kapin, Kalau, Kadams, Kamu, Kamets, ferner die Yeins, Dumoos u. Dunuos; letzteres Volk treibt gleich den Paloungs an der chinesischen Grenze Theebau. Die Khamtis im Norden von Birma, sowie die Bewohner des

Kubothales am Khyendwen, westlich des Irawaddy, gehören ebenfalls zu den Shan. Die genauesten Nachrichten besitzt man gegenwärtig noch über die Staaten der Shan, welche zu Birma u. Siam gerechnet werden; diejenigen, welche China (s. Koshanpri) u. Annam zugesprochen werden, sind kaum dem Namen nach bekannt. Die Stromthäler sind gut angebaut u. zum Behuf der Reiscultur künstlich bewässert; die Berge sind von Nadelholz, Teak- u. Saulwäldern bedeckt; Pelzwerk, Thee (am Mekhong, Salwen u. westlich des letzteren, bis herab zur Breite von Ava) u. Baumwolle, sowie Benzoin, Gummilack, sind die wichtigsten Handelsproducte; chinesische Kaufleute durchziehen das Land nach allen Richtungen u. sind in den größeren Städten ansässig; Die Zahl der Bewohner kann 4 bis 5 Mill. betragen; sie bekennen sich zum Buddhismus. Die Sprache der Bewohner von L. ist nur dialektisch von der Siamesischen verschieden; ihre Literatur ist zahlreich, aber durchaus nur buddhistisch. Zum Schreiben bedient man sich, wie in Birma u. Siam, der Palmblätter. Schriftstücke des gewöhnlichen Verkehrs werden auf grobes Papier mit irdenen Stiften geschrieben.

Früher waren die Shanvölker des indochinesischen Binnenlandes zu größeren Reichen vereinigt; ein solches scheint um das 12. u. 13. Jahrh. nicht blos L., sondern auch den Norden Birmas u. die südwestlichen Theile Chinas umfaßt zu haben; nach Einigen soll Pong od. Mogoung die Hauptstadt gewesen sein, nach Andern lag dieselbe in Yünnan am Shawleefluß unter 24° nördl. Breite. Gegenwärtig bilden die Shan zahlreiche kleine Fürstenthümer, die unter ihren eigenen Häuptlingen (Tsaubwas) stehen, welche Letztere bald nach Birma u. Siam, bald nach Annam od. China Tribut senden, mit wenigen Ausnahmen sonst aber ganz unabhängig sind. Von den Birmanen werden folgende Staaten als tributpflichtig genannt: Mobye, inmitten der Rothen Karens, an einem Zuflusse des Salwen, dessen gleichnamige Hauptstadt jedoch nur 50 Häuser zählt; Mokme od. Moung-Me, gleichnamige Hauptstadt mit 350 Häusern, zwei Tagereisen nördlich der letzteren; Mone, am Nam-tween, einem Zufluß des Me-Ting, 8000 Ew., Hauptort des gleichnamigen Fürstenthums u. zugleich Sitz des höchsten Magistrats für die dem Hofe von Ava tributpflichtigen Shanfürsten. Der westlichste der letzteren ist der von Nyoung-yuwe od. Nyoungshwe, welche 6—7000 Unterthanen zählt, von denen etwa 800 in seiner Residenz wohnen u. ein Theil aus Tavoyern besteht, deren Ahnen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. einwanderten; Legya, in ziemlich blühendem Zustande; Hauptstadt mit 7—8000 Ew.; Theebo, ein kleiner Staat, durch den die Straße von Ava nach China führt; letzteres gilt auch von Theinnee od. Tsen-vee, der ein ziemlich großes Gebiet umfaßt; Hauptstadt 2000 Ew. Während die genannten Staaten alle noch westlich des Salwen liegen, bestehen auf der östlichen Seite: Kaingma u. Maingmaing, ein verbundener Staat, der Silber-, Kupfer-, Eisen- u. Steinsalzgruben enthält u. mehr von China abhängig ist, als von Birma; Muang-Ting od. Maing-Tein, kleiner Staat am Nanting; Muang-Lem od. Maing-leng-gyee, wenig bekannt, zum Theil von Lawas bewohnt, in deren Gebirgen viel Gold gefunden wird; der Tsaubwa hat 3000 Mann Hülfstruppen nach Ava zu stellen, ist aber auch China tributpflichtig; Kiang-Hung, an beiden Ufern des Mekhong, einer der bedeutendsten Shanstaaten, der jedoch weniger von Ava als vielmehr von China abhängt; chinesische Sitte u. Sprache herrschen unter den Vornehmen, chinesische Beamte übernehmen den jährlichen Tribut an Silber u. Th..; Dem Tsaubwa (der den Titel Tsen-we-fua führt) selbst sind wiederum zwölf kleinere Häuptlinge unterworfen. Die Hauptstadt Kiang-Hung liegt am Einfluß des Me-Ha in den Mekhong, zählt nur 2—3000 Ew. Ebenfalls ein Staat von Bedeutung ist Kiang-Tung, von dem wiederum mehrere kleinere Fürstenthümer abhängig sind u. das 30,000 Mann ins Feld stellen kann; das Contingent für Ava beträgt 5000 Mann; die Hauptstadt zählt etwa 8000 Ew.; die Residenz ist von außen unansehnlich, im Innern aber reich ausgeschmückt; Kiang-khan, der östlichste Shanstaat, der mit Ava in Verbindung steht. Sämmtliche Shanstaaten, welche für Vasallen von Ava gelten, sollen zusammen ein Contingent von 91,147 Mann stellen; doch wird dasselbe nur im Nothfalle einberufen. Im ersten Birmanischen Kriege sandten sie ein Hülfscorps von 15,000 Mann, die jedoch 6. Nov. 1825 von der britischen Macht bei Prome eine vollständige Niederlage erlitten. Im letzten Birmanischen Kriege hatten die L. keine Hülfstruppen gestellt. Die Oberhoheit von Siam erkennen unter anderen folgende Staaten an: Zimme, mit den verbündeten Fürstenthümern Lapung (Labong) u. Lagong, zusammen 90—100,000 Ew.; früher war Zimme die Hauptstadt eines größeren Staates, der 57 ummauerte Städte umfaßte, die jedoch jetzt zum großen Theil in Ruinen liegen; Muang-Nan u. Muang-Phe, zwischen Zimme u. dem Mekhong; weiter östlich liegt Lautschian od. Lentschen, gegenwärtig der bedeutendste der südlichen Shanstaaten; Wintschian od. Tschanbapooree &c. Über die von Annam abhängigen Fürstenthümer der Shan ist wenig bekannt; über die China unterworfenen s. Koschanpri. Vgl. Hannay, Sketch of the Shans, Kalk. 1847; Yule, On the geography of Burma and its tributary states im Journal of the R. Geogr. Soc., Bd. 27, 1857.

Laothŏë, 1) Tochter des Althes, durch Priamos Mutter des Lykaon u. Polydoros; 2) Schmetterling, s. Zackenschwärmer.

Lao-tse (Lao-kium), chinesischer Philosoph u. Stifter einer Religion bald nach Confucius; über sein Religionssystem u. die Bekenner desselben (Tao-sse) s. China (Geogr.).

Läp, in Breslau früher Gewicht von 24 Pfd

Lapagerĭa (*L. R. et P.*), nach dem französischen Botaniker Joseph Lapagerie benannte Pflanzengattung aus der Familie der Smilaceae-Philesiaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. rosea, in Wäldern in Chile heimischer kletternder Strauch, mit großen rothen, weiß punktirten Blumen, gelblich, süßlich eßbaren Früchten, so groß fast wie ein Hühnerei, fadenförmiger, wie Sassaparille gebrauchter Wurzel.

Lapaktisch (v. gr.), gelind abführend.

Lapalice (spr. Lapalihs), Jacques de L., Marquis von Chabannes, war 1500 Anführer der französischen Gendarmes bei der Eroberung von Mailand, wurde 1502 von Gonsalvo de Cordova bei Barlette gefangen, siegte 1503 bei Cerignola u wurde Grandmestre de France; 1504 verdankte

der König ihm den Sieg über die Venetianer bei Agnadello; L. belagerte dann mit Bayard u. Frondsberg Padua, übernahm 1512 während der Schlacht bei Ravenna, als Gaston de Foix fiel, den Oberbefehl über die französische Armee u. wurde 1513 Gouverneur von Mailand, aber 1513 vertrieben; 1515 wurde er Marschall, führte bei Marignano den französischen Adel, nöthigte 1523 Karl von Bourbon die Belagerung von Marseille aufzuheben u. fiel 1525 bei Pavia.

Laparelli (spr. Laparelji), Francesco, geb. 1521 in Cortona; Commandant von Civita Vecchia, deren Hafen er befestigte. Michael Angelo übertrug ihm die Aufsicht beim Bau der Peterskirche, u. als Solyman II. 1565 Malta erobern wollte, begab er sich dorthin u. entwarf den Plan zu der Festung la Valette. Da später die Türken die Eroberung von Cypern unternahmen, bot L. den Venetianern seine Dienste an, starb aber kurz nach seiner Ankunft in Candia 1570.

Laparoskopie (v. gr.), Untersuchung des Unterleibes. **Lapatomie**, Bauchschnitt in der Weichengegend, bei Kaiserschnitt etc.

Lapathin, ein Bitterstoff aus der Grindwurzel (Radix lapathi acuti), ist im trockenen Zustande hart, firnißähnlich, schmeckt bitter u. färbt den Speichel gelb; löst sich in Wasser u. Alkohol, nicht in Äther u. ätherischen Ölen. Es scheint ein Gemeng mehrerer Substanzen zu sein.

Lapathus (a. Geogr.); Flecken bei Tempe in Thessalien; jetzt Castell Carisso.

Lapchas, Bergvolk in Sikkim, bekennt sich zum Lamaismus.

Lapeer (spr. Läpihr), 1) Grafschaft im Staate Michigan (Nordamerika), 43 QM.; Flüsse: Flint u. Bell Rivers, Kearsley, Farmer's u. Mill Creeks; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Ahornzucker; Schafzucht; 1850: 7029 Ew.; 2) Hauptort darin an der Mündung des Farmer's Creek in den Flint River; 1400 Ew.

Lapethos (a. Geogr.), Stadt auf der Nordküste von Kypros, mit Rhede; eine der neun Hauptstädte der Insel, mit einem kleinen Reiche u. unter den Römern Hauptstadt des ganzen nördlichen Viertels der Insel, mit gutem Hafen; j. Lapta od. Lapitha.

Lapeyrouse (spr. Laperuhs), 1) **Jean François Galaup de L.**, geb. 1741 in Albi; machte den Krieg seit 1756 zur See gegen England mit u. von 1764—78 große Seereisen, zeichnete sich dann unter Estaing gegen die Briten aus, wurde Schiffscapitän u. griff 1782 die englischen Niederlassungen am Churchill mit Glück an. 1785 erhielt L. u. Delangle den Oberbefehl über die, aus den zwei Fregatten Boussole u. Astrolabe bestehende Expedition, welche den französischen Pelzhandel an der Nordwestküste Amerikas u. den Wallfischfang im Südmeere befördern, so wie die Küsten von Californien, die Japanischen Meere, die Salomonsinseln u. die Südwestseite von Australien untersuchen sollte. L. segelte nach Südamerika, um das Cap Horn herum, nach der Südsee, ging bei Mount St. Elias ans Land u. fand einen Hafen, welchen er Port français nannte, dann durch das Stille Meer nach dem Japanischen, entdeckte die wüste Insel Necker nördlich von den Sandwichinseln, berichtigte u. machte hier mehrere neue geographische Entdeckungen, fand u. a. die Bucht Castries, die Lapeyrousestraße etc., ging nach Kamtschatka, steuerte dann südlich u. kam in Botanybai an. Er hatte bis dahin viele Leute, u. A. die Brüder Laborde, den Capitän Delangle, den Naturforscher Lamanon, welche in Gefechten mit Eingebornen umgekommen waren, verloren. Von Botanybai wollte er zwischen Australien u. Neu-Guinea hindurch, nach dem Meerbusen von Carpentaria segeln, die Westküste von Australien untersuchen u. nach Isle de France fahren. Wirklich war er bald darauf von Botanybai abgereist, von da an aber spurlos verschwunden. Vergebens wurde Capitän Entrecasteaux 1791 nach Kunde von ihm ausgesendet, vergebens setzte die französische Regierung einen Preis von 10,000 Francs für die erste sichere Nachricht von ihm aus. Diese brachte erst der englische Capitän Dillon 1827, welcher auf der zu dem Heiligen Geistarchipel gehörigen Insel Mallicolo (nicht auf Vanicoro od. Manicolo, obgleich man ihm später auf dieser ein Denkmal errichtete) allerhand französische Sachen gefunden hatte, u. die Einwohner, unter denen ein alter preußischer Matrose lebte, erinnerten sich des Schiffbruchs sehr wohl u. gaben nähere Umstände an. Auf die Andeutungen sandte die französische Regierung die Corvette Astrolabe, Capitän Dumont d'Urville, nach Mallicolo ab, u. dieser sah noch 2—3 Klaftern unter dem Wasserspiegel am Meeresgrund bei einem Korallenriff Kanonen, Bleiplatten etc. liegen, brachte auch 3 Kanonen u. einige Platten an Bord. Nach den Erzählungen der Eingebornen war nach einem heftigen Südostwind eines Morgens ein Schiff bei dem Bezirk Tanema auf den Korallenbänken gescheitert, es zerfiel bald in Stücken, u. von der Mannschaft retteten sich blos 30 Mann; den andern Tag scheiterte auch ein zweites Schiff auf einer Sandbank. Von diesem wurde die Mannschaft u. auch viel Material gerettet, um ein neues Schiff bauen zu können, auf dem nach mehreren Zwistigkeiten mit den Einwohnern die Schiffbrüchigen absegelten. Was nun weiter aus ihnen geworden, ist unbekannt. Vgl. den nach dem Tagebuch L's verfaßten Bericht Voyage autour du monde, Paris 1797, 4 Bde. 2) **Phil. Picot de L.**, geb. 1744 in Toulouse; wurde 1768 Advocat général bei dem Parlament in Toulouse, gab 1771 diese Stelle auf u. widmete sich den Wissenschaften; zu Anfang der Revolutionszeit bis 1791 nahm er Theil an öffentlichen Geschäften, wurde aber verhaftet; nach seiner Befreiung wurde er Inspector des Bergwesens u. Professor der Naturgeschichte in Toulouse u. st. hier 1818; er schr.: Description de plusieurs nouvelles espèces d'orthocératites et d'ostracites, auch lateinisch, Erl. 1781; Traité des mines et forges à fer du comté de Foix, Toulouse 1786 (deutsch von Karsten, Halle 1789); Monographie des saxifrages, Toulouse 1801; Hist. des plantes des Pyrénées, ebd. 1813, u. Suppl. Bd. 1818.

Lapeyrousestraße, Straße zwischen den Inseln Jeso u. Saghalin (Nordostasien) verbindet das Ochozkische u. Japanische Meer.

Lapeyrousia, 1) L. *Pourr.*, nach Lapeyrouse 2) benannte Pflanzengattung aus der Familie der Irideae, gehört zu Ovieda *Spreng.*; Arten auf dem Cap; 2) L. *Thunb.* (Peyrusia *De C.*) Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Anthemideae Cotuleae.

Laphria, Gattung der Raubfliegen.

Laphria, 1) Beiname der Artemis von ungewisser Bedeutung, angeblich von einer Bildsäule aus Gold u. Elfenbein, welche ihr Laphrios, Sohn

des Kastalios aus Phokis, in Kalydon errichten ließ u. welche Augustus der Stadt Paträ in Achaia schenkte. Auch von den Messeniern wurde Artemis unter diesem Namen in Naupaktos verehrt. Daher Laphria ein zweitägiges Fest der Artemis L. in Achaia, Messenien u. a. O., gefeiert mit Aufzügen, Opfern, bes. von Wild ꝛc.; 2) Beiname der göttlich verehrten Britomartis.

Laphy̆ra (gr.), Beute (s. d.); daher Laphyropōlā, Leute in den griechischen Heeren, welche die gemachte Beute im Ganzen kauften, um dieselben dann mit Gewinn wieder einzeln zu verkaufen.

Laphystion (a. Geogr.), Berg in Böotien, bei Koronea, 2800 F. hoch; jetzt Berg von Granitza, auf ihm Tempel des Zeus Laphystios u. der Athene Itonia.

Lapicīni, Volk auf dem nördlichen Abhange der Apenninen in Ligurien.

Lapidār, Schleifmaschine, bes. bei den Uhrmachern üblich, besteht aus einer Scheibe von 3—12 Zoll Durchmesser, auf der einen Seite mit Öl u. Schmirgel versehen, auf der andern Seite einen Stiel tragend, mittels dessen sie in eine hohle Spindel einer Drehbank eingesetzt u. schnell umgedreht werden kann, wobei man auf der geschmirgelten Seite kleine Gegenstände anhält u. schleift.

Lapidarschrift (v. lat.), 1) (Lapidarstyl), die bei Inschriften auf steinernen Denkmälern gewöhnliche Art des Styls, welche sich durch wohl abgemessene Kürze des Ausdrucks bei Reichhaltigkeit des Gedankens auszeichnet, die ohne Nachtheil der Deutlichkeit u. Bestimmtheit nur das Wichtigste mit Nachdruck heraushebt; 2) so v. w. kurzer, gedrängter Styl; 3) lateinische Schrift (Antiqua) nur mit Uncialen, die Buchstabenform der Denkmalinschriften nachahmend; s. u. Schrift.

Lapidatīon (lat.), Steinigung.

Lapĭdes cancrōrum, so v. w. Krebssteine. L. carpiōnum, Karpfensteine. L. columnaeformes, Sternsäulensteine. L. judaĭci, Judensteine. L. lyncis, Belemniten. L. rotulares, L. solares, Rädersteine. L. spongiōrum, Schwammsteine, s. u. Badeschwamm. L. stultōrum, Beifußkohlen.

Lapie, Pierre, geb. 1777 in Mezières, war schon unter Carnot im französischen Topographischen Bureau angestellt, wurde unter der Restauration Director desselben u. starb als Oberst des Generalstabes im December 1850 in Paris. Er gab heraus: Recueil des itinéraires rom. et des périples grecs, u. zahlreiche geographische Arbeiten, Karten der Britischen Inseln u. Rußland in 6, von Griechenland in 4, von der Europäischen Türkei in 16, von Ägypten in 2 Blättern, Karten der drei Provinzen des französischen Nordafrikas ꝛc.

Lapiedra (L. *Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie Amaryllideae-Amarylleae; Art: L. Martinezii in Spanien.

Lapilli (Rapilli), kleine Steine, welche aus den Vulkanen mit Asche u. Schlacken ausgeworfen u. oft über weite Strecken fortgeschleudert werden.

Lapis (lat.), 1) Stein; L. acerōsus, so v. w. Ährenstein. L. aëtites (L. aquĭlae), Schaliger Thoneisenstein. L. belemnites, s. Belemniten. L. bezoardĭcus, Bezoarstein, s. u. Bezoar 1). L. bononiensis, Bologneserstein. L. calaminaris, Galmei. L. caustĭcus (L. chirurgorum), so v. w. Ätzstein, s. u. Kalium A) b). L. divīnus (L. ophthalmĭcus), so v. w. Augenstein 3). L. haematites, so v. w. Blutstein 1). L. infernalis, Höllenstein. L. lazŭli, Lasurstein. L. malacensis (L. porcinus), Stachelschweinbezoar, s. u. Bezoar 1). L. numularis, Lenticulith. L. ossifrăgus (L. ostrites), so v. w. Beinbrech 1). L. philosophĭcus (L. philosophorum), so v. w. Stein der Weisen. L. Pideriti ist Kupfervitriol, als blutstillendes Mittel angewandt. L. sardĭus, Carneol. L. speculāris, Spiegelstein, so v. w. Gypsspath, diente bei den Römern statt des Glases. L. suillus, Stinkstein. L. trinuclĕus, Trilobit. L. variolites, Warzenstein. 2) steinerne Anhöhe, auf welcher beim Sklavenverkauf der Präco stand; 3) (L. milliaris), Meilenstein; 4) (L. manalis), Deckel des Mundus (s. d.); dann Stein vor dem Capenischen Thore in Rom beim Tempel des Mars, zur Abwehr der Dürre nach der Stadt gezogen; auch cylinderförmiger Stein, den man, um Regen herbeizuzaubern, längs dem Grenzraine fortzog.

Lapĭthas (a. Geogr.), Berg in Elis im Peloponnes, auf der Grenze von Arkadien, 3700 Fuß hoch, mit den Quellen des Anigros; jetzt Alvena, nach Andern Gebirg von Smerna.

Lapĭthes, Sohn des Apollo u. der Stilbe, von Orsinome Vater des Phorbas u. Periphas; Ahn der Lapithen (Lapĭthä), eines rohen Volksstammes am Peneos in Thessalien, welche mit den Kentauren in Zwietracht lebten, bis die Kentauren erlagen.

Laplace (spr. Laplaß), 1) (lat. Placeus, Placäus), Josua, geb. 1606 in der Bretagne, war erst Lehrer der Philosophie in Saumur, wurde 1625 Prediger in Nantes u. 1632 Professor der Theologie in Saumur, wo er 17. Aug. 1655 st. Er hat sich ausgezeichnet durch die versuchte Berichtigung des Dogma über die Imputation der Sünde Adams, worüber es in der Reformirten Kirche zu Streitigkeiten kam. Seine Werke, Fran. 1699, Aubenas 1702, 2 Bde. 2) Pierre Simon, Marquis de L., geb. 1749 in Beaumont-en-Auge im Departement Calvados (Frankreich), Sohn eines Landmanns, war anfangs Lehrer der Mathematik in Beaumont, dann Mitglied der Akademie der Wissenschaften, des Nationalinstituts u. des Längenbureaus in Paris, auch zu Anfang der Consularregierung eine kurze Zeit Minister des Innern; Bonaparte ernannte ihn zum Mitglied des Senats, dann zum Vicekanzler u. endlich zum Kanzler desselben. Er war es hier bes., welcher 1805 die Wiedereinführung des Gregorianischen Kalenders in Frankreich bewirkte. 1814 stimmte er für die Absetzung Napoleons, wurde nach der Restauration Marquis u. Pair u. st. den 5. Mai 1827 in Paris. Er schr.: Exposition du système du monde, Par. 1796, 6. Aufl. 1835 (deutsch von Hauff, Frankf. a. M. 1797); Théorie du mouvement et de la figure elliptique des planètes, Par. 1784 (deutsch von Ide, Berl. 1800); Mécanique céleste, Par. 1800—6, 4 Bde., nebst 5 Suppl., ebd. 1806, 2. Aufl. 1830—39 (deutsch von Burkhardt, Berl. 1800—2, 2 Bde.); Théorie analyt. des probabilités, Par. 1812, 3. Aufl. 1820; Essai philos. sur les probabilités, Par. 1816, 6. Ausg. 1840 (deutsch von Tönnies, Halberst. 1819); Oeuvres complètes, Par. 1843—48, 7 Bde.

Laplacĕa (L. *H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae; Arten in Südamerika.

Laplaces Calorimeter, Instrument, welches zur Bestimmung der Wärmecapacität durch die Menge Eises dient, welche ein zu einer gewissen Temperatur erwärmter Körper zu schmelzen vermag. Letzter befindet sich hier in einem von

Draht geflochtenen, allenthalben von Eis umgebenen Raume. Ist er hierin von der zuerst gemessenen Anfangstemperatur bis auf 0° erkaltet, so hat die dabei abgegebene Wärme dazu gedient, eine gewisse Menge Eis zu schmelzen u. diese letztere wird durch das Gewicht des durch einen Hahn abfließenden Wassers gemessen. Damit aber das umgebende Eis gerade selbst die Temperatur 0° habe u. nicht durch die Temperatur der Umgebung geschmolzen, also das abfließende Wasser dadurch vermehrt wird, befindet es sich in einem Gefäße, welches aufs Neue innerhalb eines mit schmelzendem Eise gefüllten Gefäße steht.

La Plata, 1) früherer Name der Stadt Chuquisaca 2); 2) **L. P. Strom**, s. Plata; 3) **L. P. Staaten**, so v. w. Argentinische Conföderation.

Lapo, Arnolfo di L., so v. w. Cambio.

La Pointe (spr. La Peunt), 1) Grafschaft im Staate Wisconsin (Nordamerika), 245 QM., an Michigan u. Minnesota grenzend, im Norden vom Obern See (Lake Superior) bespült; Flüsse: St. Croix, Chippewa, Burntwood u. Mauvais Rivers; fast ganz mit dichten Nadelholzwaldungen bedeckt; zur Grafschaft gehören auch die in der Nähe derselben, im Obern See liegenden Inseln; 1850: 489 Ew.; 2) Postort auf der zur Grafschaft L. gehörigen Insel Madeleine im Obern See, Hauptort der Grafschaft; soll die frühste Ansiedelung im Staate Wisconsin sein.

Laporte, 1) Grafschaft im Staate Indiana (Nordamerika), an den Michigan See grenzend, vom Kankakee River durchflossen; große Prairien; Producte: Weizen, Mais, Hafer, Obst, Wein. Die Chicago-Detroit Eisenbahn u. die Indiana Nordbahn durchschneiden den nördlichen Theil der Grafschaft; 1832 organisirt; 1850: 12,145 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Indiana Nordbahn; Medicinisches Colleg, Akademie, Bank; 2500 Ew.; fruchtbare, trefflich angebaute Umgegend; 3) Hauptort der Grafschaft Sullivan im Staate Pennsylvanien, 1850 zum Hauptort bestimmt, damals noch vollkommene Wildniß, sich seitdem rasch hebend.

Lapos, 1) rechter Nebenfluß des Szamos in Siebenbürgen, entspringt im Kreise Dees zwischen den Marmaroser u. Radner Alpen, durchfließt den District Kövar u. mündet unterhalb Kis-Bozomta; 2) (**L.-Banya**), Pfarrdorf im Kreise Dees in Siebenbürgen; 1030 Ew.; Eisenwerk; 3) (**L.-Banya**), Dorf im Bezirk Nagy-Banya im Comitat Szatmar des ungarischen Verwaltungsgebiets Großwardein; 1170 Ew.; dabei Bergwerke mit silber- u. goldhaltigem Kupfererz, Kupferschmelzhütte.

Lapoype (spr. Lapoap), Jean François de L., geb. 1758 in Lyon, trat 1777 in die französische Garde, wurde 1792 Oberstlieutenant u. Chef des zweiten Bataillons der Nationalfreiwilligen, bald darauf Oberst u. noch in d. J. Maréchal de camp; 1793 versah er die Functionen des Chefs des Generalstabes beim General Biron in Italien, wurde Divisionsgeneral, erhielt 1797 das Commando einer Division der Rheinarmee u. ging 1798 nach Piemont. Nach der Schlacht von Marengo wurde er mit der Blocade von Mantua beauftragt u. erhielt 1802 das Commando der Truppen, welche nach S. Domingo geschickt wurden. Nach der Capitulation vom 30. Novbr. wurde er von den Engländern auf den Pontons von Jamaica gefangen gehalten, kehrte 1806 nach Frankreich zurück, erhielt 1807 das Commando der 21. Militärdivision zu Bourges, wurde 1813 Gouverneur von Wittenberg, vertheidigte diese Festung u. wurde in Folge davon zum Baron ernannt. Ludwig XVIII. verlieh ihm das Commando der 2. Subdivision der 20. Division. Während der 100 Tage war er Gouverneur in Lille, erhielt dann seinen Abschied, war 1821 Deputirter u. st. den 27. Jan. 1851 auf seinem Gute Brosses im Departement Isère.

Lapp, eine Schale, welche zur Verstärkung auf die ebene Seite des Bugspriets vom Fuß bis zur Mitte gelegt wird.

Lappa (L. *Adans.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cynareae-Carduineae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. **major** *Gärtn.* (Arctium L. *L.*, **Gemeine** od. **Große Klette**), mit großen langgestielten, oval herzförmigen, zugespitzten, oben grünen, unten filzigen Blättern; purpurrothen, einzelnen, gestielten Blüthen, deren äußere Kelchschuppen röthlich u. an der Spitze hakenförmig sind; L. **minor** *De C.*, der Vorigen sehr ähnlich, in allen Theilen kleiner, mit rosenrothen Blüthen; L. **tomentosa** *All.* (Arctium Bardano *Willd.*, **Ackerklette**, **Spinnenklette**); Blüthen blutroth, Kelchschuppen wimperig gesägt u. mit einem spinnenwebenartigen lockern Filz überzogen.

Lappago (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Paniceae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. racemosa, mit stachlicht gefranzten Kelchspelzen an südeuropäischen Meeresufern, andere ausländisch.

Lappajärwi, See im Gouvernement Wasa des russischen Großfürstenthums Finnland.

Lappalie, unbedeutende Kleinigkeit.

Lappe, Karl, geb. 1774 in Wusterhausen bei Wolgast, war 1801—17 Lehrer am Gymnasium in Stralsund, wohnte nachher Anfangs in Steinhagen, dann auf seinem Landgut zu Pütte bei Stralsund, welches 1823 abbrannte; 1842 zog er wieder nach Stralsund, wo er 1843 st. Er schr.: Gedichte, Düsseld. 1801, 2. Aufl. Stralf. 1811; Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue, Lpz. 1810; Kampfgedichte aus den Feldzügen von 1813, Stralf. 1814; Blätter u. Vermischte Schriften, 1824—29, 3 Hefte; Friedhofskränze, 1831; Klims u. Gullivers Reisen im Auszug, 1832; Die Insel Felsenburg (Robinsonade), 2. Aufl. Nürnb. 1834; Poetische Werke, Rost. 1836, 5 Bde.; n. A. 1840; Blüthen des Alters, Stralf. 1841.

Lappé u. L. de paroli (Spielw.), s. u. Pharao.

Lappen, 1) Tuch, Zeug od. Leder von unbestimmter Gestalt, bes. wenn es alt od. von geringem Werth ist; 2) (**Lobi**), Hauptabtheilungen mehrerer Weichgebilde, durch tief gehende Einschnitte bewirkt; so bes. der Leber, der Lungen, der Hemisphären des Gehirns, der Schilddrüse, der Brustdrüse; 3) bei den Ammoniten die concaven od. einspringenden Falten; 4) (**Zipfel**), bei den eingeschnittenen Blättern die auswärtsgehenden Winkel od. Bogen des Randes; 5) auf den Rheinschiffen so v. w. Segel; daher **Lappenmann**, welcher die Aufsicht darüber hat; 6) die herabhängenden Oberlippen eines Hundes; 7) an Thürbändern der Theil, welcher in das Holz eingelassen wird; 8) bei Maschinen u. dgl., ein vor dem übrigen Mechanismus hervorragender Theil; 9) vorstehende, zur Verbindung durch Bolzen dienende Theile an metallnen Wasserröhren; 10) (Uhrmacher), vorspringende Theile an der Spindel, mit denen sie in das Steigrad eingreift; 11) Stiefeln von Rennthierhäuten.

Lappen (Jagdw.), eine dünne Leine, meist Bindfaden, mit daran befestigten hellfarbigen, 4—6 Zoll langen Gegenständen, bes. Federn, je 2—3 zusammen (dann Federlappen), Papier u. dgl., od. von leinenem od. hänfenem Gewebe geschnittene, ¾ lange, 1 Elle breite L. (Tuchlappen), entweder weiß od. mit dem Wappen des Jagdbesitzers in Ölfarbe bedruckt. Hier u. da werden auch 1 Fuß lange, ¼ breite, 2 Linien dicke Bretchen (Flitter) eingebunden. Die L. dienen zum Verlappen bei Lappenjagden (s. d.), u. heißen zusammen, da sie das Wild scheuchen (blenden) sollen, Blendzeug. Man nimmt so viele Lappenbündel, zu 100—150 Fuß, mit, als man verlappen will u. wickelt sie von besonderen Haspeln (Wieden von Holz) ab (ablappen). Das Wiederaufwickeln nennt man aufheben. Sie werden an Büsche u. Äste befestigt od. auch an eigenen, 3 Fuß, bei Hasen- u. Fuchsjagden bis ⅔ Fuß hohen Lappenstäben (Forkeln) glatt od. oben mit einer Gabel, auf 15 Schritt eine, empor gehalten. Federlappen für Hasen u. Füchse stellt man 1¼ Fuß, für Rehe, Dammwild u. Sauen 3 Fuß, für Hirsche 4½ Fuß hoch über die Erde. Man hängt auch 2—3 Reihen L. über einander (duplirt).

Lappen (Lappländer, od., wie sie sich selbst nennen, Same od. Samelads), ein Volk finnischen Stammes, welches im äußersten Norden Europas das nach ihnen benannte Lappland (s. d.) bewohnen u. theils zu Schweden u. Norwegen, theils zu Rußland gehören. Die L. sind von Statur klein, da sie gewöhnlich nur 4—5 Fuß groß werden, haben plattgedrücktes, breites, bleiches Gesicht, dünnen Bart, schwarzes Haar; ihr Körper ist jedoch kraftvoll, abgehärtet u. sehr gelenkig. Von Temperament sind sie lebhaft u. gutmüthig, ehrlich, abergläubisch, treu, gehorsam u. friedliebend; besitzen keine hervorstechenden Laster, aber auch keine großen Tugenden; zeigen überhaupt eine große Gleichgültigkeit, lieben jedoch ihr Vaterland über Alles. Die Lappen verstehen das Gerben der Häute, die Verfertigung von Zwirn aus den Sehnen des Rennthiers, das Weben von Decken, Handschuhstricken; sie verfertigen Geräthschaften aus Holz, bauen Schlitten u. Kähne u. machen ihre Kleidungsstücke selbst. Männer wie Frauen tragen Mützen, Oberröcke, lange Hosen u. Stiefeln von Leder, Pelz od. grobem Tuch. Im Sommer bedienen sie sich der Zelte; ihre Winterwohnungen sind Hütten, welche aus aufgerichteten, mit Birkenreisern u. Rasen überdeckten Stangen bestehen; der Rauch des inmitten brennenden Feuers findet seinen Abzug durch das Luftloch in der Decke. Nach ihren Beschäftigungen u. hauptsächlichsten Nahrungsquellen theilen sich die L.: a) in Berg- od. Rennthierlappen, welche ein Nomadenleben führen, mit ihren Rennthierheerden von Weide zu Weide ziehen, im Winter ihre Wohnung im unteren Lappland nehmen, im Sommer aber nach den Alpengegenden ziehen, wo sie mehr Rennthiermoos u. Schutz gegen die Mücken finden. Die Rennthierheerden bilden den einzigen u. eigentlichen Reichthum der L. u. müssen ihnen fast alle ihre Lebensbedürfnisse verschaffen; manche derselben besitzen deren mehr als 200, Einzelne selbst über 1000 Stück; b) die Waldlappen, welche sich mit Jagd u. Fischerei beschäftigen u. die wenigen Rennthiere, die sie besitzen, meist den Berglappen zur Hutung gegen Miethe überlassen; c) die Fischerlappen, welche sich vorzugsweise von Fischerei nähren, wenn sie auch einzelne Rennthiere u. Kühe besitzen; d) die Armlappen, welche sich entweder als Dienstleute, namentlich zur Hütung der Rennthiere, vermiethen od. im Lande herumstreichen. Außer den Fischen bildet der Fang von Robben, Vögeln u. Eidergänsen einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig für einzelne Familien; einzelne L. treiben auch etwas Handel. Die Zahl sämmtlicher L. wird sehr verschieden, meist zu hoch (selbst bis zu 28,000), angegeben, während dieselbe in Wirklichkeit 10,000 Köpfe nicht übersteigen mag; unter schwedischer stehen etwa 5000, unter norwegischer (in Finnmarken) etwa 3000, unter russischer Hoheit etwa 2800, von denen gegen 1000 auf Finnland, 1844 auf das eigentliche Rußland kommen. Die L. sind jetzt Christen u. bekennen sich entweder zur Lutherischen od. Griechischen Kirche; doch haben sich noch viele Reste des alten Götzendienstes erhalten, s. Lappländische Religion. Die Sprache der L. zählt zur Finnischen Gruppe des Altaischen Sprachstammes, s. Lappische Sprache. Die besten Nachrichten über die L., ihr Land, ihre Sitten u. Gebräuche, ihren Glauben u. ihre Sprache hat in neuerer Zeit Castrén (s. d.) geliefert.

Woher u. wann die L. gekommen sind, ist ungewiß; vielleicht waren sie vormals Ein Volk mit den Finnen. Das Wort Lappe scheint ein schwedischer od. finnischer Beiname zu sein, welcher Anfangs eine gewisse verächtliche Bedeutung ausdrückte u. ihnen im 11.—12. Jahrh. beigelegt wurde. Seit dem K. Magnus I. (1275), unter welchem die schwedischen L. an die Krone Schweden gebracht sind, hat man an der Ausbreitung des Christenthums unter ihnen gearbeitet, ohne es hierin weiter, als zur Annahme von Taufe u. Trauung zu bringen. König Gustav I. (seit 1524) versuchte mit größerem Nachdruck, sie in der Evangelisch-lutherischen Lehre unterrichten zu lassen, u. legte auch in der Stadt Piteå die erste lappische Schule an. Unter Karl IX. (gegen 1600) erhielten sie Kirchen, welche als Filiale zu den benachbarten schwedischen Gemeinen gehörten, bis sie die Königin Christina mit ordentlichen Predigern versehen ließ. Von dieser Zeit an hat Schweden durch Errichtung von Pastoraten, Schulen u. Colonien die allmälige Cultivirung der L. zu bewerkstelligen gesucht. In dem finnmarkischen, vormals dänischen Lappland, rottete Christian IV. von Dänemark (gegen 1600) das Heidenthum mit Strenge aus. Der Drontheimsche Bischof, Erich Bredahl (1643—72), u. seine Nachfolger arbeiteten vergebens an der religiösen Aufklärung der L. Isaak Olsen, ein armer Mann zu Anfang des vorigen Jahrh., brachte 14 Jahre auf den Gebirgen (Kölenfelsen) mit ihrer Bekehrung zu, u. König Friedrich IV. beschloß (1706) eine eigene Mission zu diesem Zweck anzulegen, weshalb nach manchen Vorbereitungen in Kopenhagen u. Drontheim ein Seminar errichtet u. dotirt (1715 u. 1717) u. die Missionsanstalt selbst über sämmtliche Finnmarken nach 13 Districten ausgedehnt wurde (1720). König Friedrich I. von Schweden (1748) u. seine Nachfolger ließen sich die Verbreitung des Christenthums unter den L. ebenfalls sehr angelegen sein, doch mit geringem Erfolg. 1809 im Frieden zu Friedrichshamn mußte Schweden seinen Antheil an Lappland an Rußland abtreten u. erhielt 1814 im Frieden zu Kiel mit Norwegen den dänischen Antheil von Lappland. In neuerer Zeit hat sich vor Allen Stockfleth (s. d.) um die vollständige Bekehrung der norwegischen L. verdient gemacht.

Lappenberg, Johann Martin, geb. den 30. Juli 1794 in Hamburg, studirte in Edinburg Natur- u. historische Wissenschaften u. dann in Berlin u. Göttingen die historischen Rechtswissenschaften, ward 1819 als Ministerresident von Hamburg an den preußischen Hof gesandt; wurde 1823 Archivar des Senats zu Hamburg u ging 1849 als Abgeordneter des Hamburger Senats zum Bundestag nach Frankfurt. An einer größern Wirksamkeit ist er bes. seit 1848 durch ein schweres Augenleiden sehr behindert. Er schr.: Das Billwerder Recht, Schleswig 1828; Über die Entstehung der bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs, Hamb. 1828; Über ältere Geschichte u. Recht des Landes Hadeln, Lüneb. 1829; Über den ehemaligen Umfang u. die Geschichte Helgolands, ebd. 1831; Geschichte von England, ebd. 1834—37, 2 Bde. (englisch von Thorpe in 3 Bänden 1845 u. 1857, fortgesetzt von Pauli 1853); Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg, ebd. 1840; Quellen zur Geschichte des Erzbisthums u. der Stadt Bremen, Brem. 1841; Hamburger Urkundenbuch, ebd. 1842; Hamburger Rechtsalterthümer, Hamb. 1845; Niedersächsische Hamburger Chroniken, ebd. 1852—1860; gab heraus die von Sartorius begonnene Urkundliche Geschichte der Deutschen Hanse, Hamb. 1830, 2 Bde.; Sammlung der Verordnungen der freien Hansestadt Hamburg seit 1814, ebd. 1826—1859, Bd. 9—28; Th. Murner, Ulenspiegel, Lpz. 1853. In den Monumentis histor. germaniae die Chroniken des Thietmar von Merseburg, des Adam von Bremen, des Albert von Stade u. andere norddeutsche Annalen, Helmold, Arnold von Lübeck u. a.; die Miniaturen zum Hamburger Stadtrechte vom Jahre 1497, Hamb. 1845; Die Elbkarte des Melchior Lorichs vom Jahre 1568, ebd. 1845; Reliquien des Fräulein v. Klettenberg, ebd. 1849; Die Privilegien des Parlamentsmitglieds, ebd. 1848; Urkundliche Geschichte des hansischen Stahlhofes zu London, ebd. 1851; Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, ebd. 1841—1851, 4 Bde.; Lauremberg vier Satyren, nebst Anhang u. Erläuterungen, Tüb. 1860.

Lappenbiene, Art der Gattung Blattschneider.

Lappenblumen, Pflanzengattung Hypecoum aus der Familie der Papaveraceae-Fumariaceae.

Lappenfisch, Gattung der Umberfische.

Lappenfuß (Lobipes), bei Cuvier Gattung der Langschnäbler (Ordnung der Sumpfvögel); Fußzehen mit breiten Häuten belappt, Schnabel dünn, zusammengedrückt, nicht breit, Spitzen etwas gegen einander gebogen. Art: Langhalsiger L. (L. hyperboreus, Tringa hyperborea), dunkelgrau, Federn des Rückens rostroth geändert, Flügel u. Schwanz schwärzlich; Bauch weiß; in Nordeuropa.

Lappenjagden, sind eigentlich alle Jagden, welchen das Ziehen von Lappen vorausgeht, um durch sie das Wild zurück zu scheuchen od. innerhalb eines gewissen (verlappten) Raumes (Lappstätte) zu erhalten. Es wird dieses Verlappen bei allem Haarwilde mit Nutzen angewendet, am üblichsten aber sind die L. in waldigen Gegenden bei der Niederjagd, wo man im Frühherbst od. auch später eine Feldflur längs des Waldes während der Nacht mit Federlappen, seltener mit Tuchlappen umstellt. Vor dem ersten Grauen des Tages stellen sich die Schützen 80—100 Schritte von einander an dieser Linie an, die Hasen u. Füchse, auch Rehe, welche wieder zu Holze gehen, scheuen sich vor den Federn u. gehen längs der Linie auf u. ab, wo sie zu Schuß kommen, od. in das Feld zurück, welches gewöhnlich nach der L. abgesucht wird. Diese L. müssen aber vor dem ersten Schneefall abgehalten werden, nach demselben fürchten (halten) die Hasen die Lappen weniger.

Lappenschlange (Homalopsis *Fitzing.*, Cerberus *Cuv.*), Gattung der Nattern, Kopf fast überall mit kleinen Schuppen, vor den Augen 9 Platten, am Unterkiefer lappige Schuppen, ohne Giftzähne; Art: H. monilis, 3 Fuß lang, schön gezeichnet, aus Japan u. Brasilien.

Lappenschnecke, einige Conchylien, z. B. Voluta lapponica, Turbo delphinus u. a.

Lappenschnitt, s. u. Amputation b).

Lappenstäbe (Lappenstangen), Stangen, welche man dazu gebraucht, um beim Verlappen die Tuch- od. Federlappen in die Höhe zu halten.

Lappentaucher, so v. w. Steißfuß.

Lappenzeher, Gattung der Geckone, s. d. b).

Lapphorn, so v. w. Riesenflügelschnecke.

Lappingmaschine (Doublirmaschine), Maschine, welche in der Baumwollenspinnerei zwischen der Vor- u. Feinkratze angewendet wird, wenn die Vorkratze ein Band bildet u. welche dann eine Anzahl solcher Bänder in eine breite Watte verwandelt, die dann der Feinkratze übergeben wird.

Lappische Religion. Die Lappen verehrten zur Zeit, als sie noch Heiden waren, fünf Ordnungen Gottheiten (Jubmel) verschiedenen Ranges; die höheren Götter ersten Ranges, welche in der überhimmlischen Welt weilten; die zweiten Ranges, welche im Himmel, dem Bereiche der Sterne, der Sonnen- u. Mondbahnen wohnten; die Geister dritten Ranges, welche in der niederen Luft, der Erde nahe u. auch unter deren Decke im Innern der Gebirge lebten; die vierten Ranges, die Seelen der Verstorbenen, welche tiefer unter der Erde in der Todtenwelt sich aufhielten, u. endlich auch noch die unheilbringenden Geister fünften Ranges, in deren Gemeinschaft die Seelen der Frevler nach dem irdischen Tode kamen u. die in den tiefsten Tiefen der Erde hausend von ihrem Fürsten Perkel beherrscht wurden. Der Schöpfer der Dinge war Radien-Athzie, beim Schaffen stand ihm zur Seite Ruona-Neid (Jungfrau der Früchte) als die Fülle der belebenden Zeugungskeime in sich tragend, u. seinem Sohne Radien-Kiedde hatte er die ganze Fülle der Schöpfungsmacht gegeben, daß er nach seinem Auftrag die Dinge der Welt ordnete. Radien-Athzie war der oberste Gott, Beherrscher der Götter, Menschen u. aller Creaturen. Die zweite Hauptgottheit war Tiermes (Athzie Gadze, Torden, Horangalis), er führte den Hammer (Aijeke Wetschera) u. sein Bogen (Aijeke Dauge) war der Regenbogen; er galt als Gott, der bald Heil, bald Unheil brachte, indem er, zum Zorne gereizt, Bäume, Felsen, Vieh u. Menschen mit seinen Blitzen erschlug. Er hatte hinter den Hütten einen mit grünen Zweigen umsteckten Tisch, auf welchem sein Bild, ein roher Birkenklotz, stand. Diesem Heiligthum durfte kein mannbares Weib nahen. Ein anderer Hauptgott war Storjunkare, Beherrscher des Thierreichs, welcher gesegnete Jagd u. Fischerei gab, groß, schwarz, mit Vogelfüßen u. Flinte dargestellt; verehrt wurde er in unbearbeiteten Steinen, in denen man ein Menschen-, Vogel- od. ein anderes Thierbild fand. Baiwe war die Gottheit der Sonne, Allesbefruchterin, Mutter u. Schützerin der Thiere, bes. der Rennthiere, deren Gatte der Mond

war; auch ihr war ein Tisch hinter dem Hause geweiht. Begleiter der Sonne waren Ailekes-Olmak, drei Festtagsgötter: Fied-Ailek, welchem der Freitag, Lava-Ailek, welchem der Sonnabend, u. Buorres- (Sodnobriwe-) Ailek, welchem der Sonntag geheiligt war. Wenn man diese Tage durch profane Arbeiten, z. B. Sonnabend u. Freitag durch Holzfällen, entweihet hatte, so mußten diese Gottheiten durch Opfer versöhnt werden. Von den übrigen Göttern war Biag-Olmai der Sturmgott, Maderatja gab dem Wesen das Leben u. die Bewegung u. dessen Gemahlin Maderakka den Körper; Leib Olmak war Jagdgott, er wohnte auf den heiligen Bergen; die Saiwa-Olmak (Saiten) waren geistige Schutzmächte, welche den Menschen in seinem irdischen Leben zur Seite standen u. ihm Hülfe u. Beistand rücksichtlich des irdischen Wohlsein leisteten; sie wurden in heiligen Steinen verehrt. Von den menschlichen Seelen glaubten die Lappen, daß dieselben fortleben u. nach dem Tode ein höheres, gottähnliches Leben annehmen; aber sie mußten lange wandern, bis sie zu dem Lande des Lichtes kamen, u. wurden in verschiedenen Gestalten Hausgeister, z. B. als Rennthiere (Saiwa-Sarwa), als Vögel (Saiwa-Lodde), als Fische (Saiwa-Guelle). Das Land der Seligen hieß Jabmeki-Aimo, es lag unter der Erde u. war in verschiedene Regionen getheilt; dahin kamen die, welche sich im Leben von grober Sünde frei erhalten hatten, u. dort war Alles in Fülle, was den Lebenden erfreut, Tabak wurde geraucht u. Branntwein getrunken; dort regierte die Todesmutter Jabme-Akka (Jabmek). Auch finstere Regionen, Zhiaeppes-Aimo, Rut-Aimo, Mubben-Aimo, wo der böse Geist Rutu od. Mubben regierte, waren dort. Heilige Orte, wo sie ihre Götter wohnend glaubten, waren Felsen, Höhlen, Bergspitzen (Passewarek), Seeinseln. Die Götterbilder hießen auch Jubmel, u. zwar die hölzernen Muora Jubmel u. die steinernen Kied Kie Jumel. Opfer brachte man bes. dem Tiermes, Storjunkare u. der Vaiwe; welchem Gotte das Opfer gebracht werden sollte, wurde durch das Loos bestimmt. Dem Tiermes opferte man alte männliche Rennthiere, denen ein rother Faden durch das Ohr gezogen wurde, mit dem Blute wurde das Bild des Gottes bestrichen, dann demselben ein Stück Fleisch vorgesetzt; das übrige verzehrten die Opfernden; Geweihe, Knochen u. Hufe wurden an der Götterstätte aufgestellt. Dem Storjunkare opferte man außer Rennthieren auch Katzen, Hunde, Schafe, Hühner; der Beiwa weibliche Rennthiere, denen man einen weißen Faden durch das Ohr zog. Den Geistern wurden gewöhnlich Sühnopfer gebracht. Auch das Rennthier wurde bei der Begräbnißfeierlichkeit geopfert, welches den Leichnam gezogen hatte; diesem war ein schwarzer Faden durch das Ohr gezogen. Priester hatten die Lappen nicht, da meist die Hausväter den Cultus selbst besorgten, aber sehr ausgebreitet war die Wirksamkeit u. Geltung der Zauberer u. Wahrsager (Noaiden), welche Kunde über entfernte Dinge gaben, den Ausgang von Geschäften erforschten, Kranke heilten &c. Dabei bedienten sie sich einer Trommel (Quobdas, Gobdas, Gobodes) aus Fichten- od. Birkenholz, auf deren Fell mit röthlichem Safte die Götter u. solche Gegenstände, über die man gewöhnlich fragte, gemalt waren, u. woran die Arpa, ein Büschel an Fäden gereiheter Ringe, hing, welche beim Schlagen mit einem aus Rennthierhorn gefertigten Hammer auf der Trommel herumhüpften. Der Zauberer kniete u. schlug die Trommel Anfangs schwach, dann immer stärker, bis die Arpa auf einem Bild, das zum Wahrsagen tauglich war, liegen blieb. Wollte man ferne Dinge wissen, so wurde die Arpa auf das Bild der Sonne gelegt, der Zauberer sang mit heller Stimme ein Lied u. die Umstehenden sangen im Chor. Endlich fiel der Zauberer um, legte die Trommel auf seinen Rücken u. schlief. In diesem Schlafe ging sein Geist an den Ort der Seligen, um die Kunde zu erhalten u. beim Erwachen beantwortete er das Gefragte.

Lappische Sprache, Zweig des Finnischen Sprachstammes, doch rauher als die eigentliche Finnische Sprache, hat viele schwedische Wörter aufgenommen u. wird in mehren Dialekten gesprochen. Das Substantivum hat kein grammatisches Geschlecht, dagegen 11 Casus, z. B. Nominativ attje der Vater, Genitiv attjen des Vaters, Dativ attjai Vater, Accusativ atjeb den Vater, Vocativ wie dem Nominativ, Ablativ attjest von dem Vater, Locativ attjesn in dem Vater, Instrumentalis attjin mit dem Vater, Negativus attjetak, attjet, ohne den Vater, Factivus attjen zum Vater, als Vater, Illativus wie Dativ. Außer dem Singularis u. Pluralis haben einige Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, auch noch einen Dualis. Das Adjectivum hat drei Vergleichungsgrade, z. B. nuora jung, nuorap jünger, nuoralmus der jüngste. Die Zahlwörter sind 1 akta, 2 kwekte, 3 kolm, 4 nelje, 5 wita, 6 kota, 7 kjetja, 8 kaktse, 9 åktse, 10 lokke; die Endung at bildet Ordinalzahlen. Die persönlichen Pronomina haben einen Singularis, Dualis u. Pluralis, z. B. mon ich, mai wir beide, mije wir. Die Declination derselben hat einige Unregelmäßigkeiten. Die Possessiva werden dem Substantivum angehängt, z. B. attjam, mein Vater, attjat, dein Vater, attjes sein Vater. Das Verbum endigt im Infinitiv auf t; es hat ebenfalls einen Dualis, u. viele Formen, um Causativa, Diminutiva, Intensiva, Inchoativa u. dgl. zu bilden. Für das Negativum existirt eine besondere Conjugation, in welcher meistens die Negation flectirt wird, während das Verbum unverändert bleibt. Viele Adverbien erhalten Casusendungen, z. B. kukke weit, kukket von weitem. Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen, welche meistens den Genitiv vor sich haben, od. die Pronominalsuffixe annehmen. Der Anfang des Vaterunsers heißt: attje mijen, jukko leh almesne, atlesen sjaddes to namma, d. h. Vater unser, welcher bist Himmel-im, geheiliget werde dein Name. Grammatiken von Fiellström, Stockh. 1738; Leem, Kopenh. 1748; Rask, ebd. 1832; Possart, Stuttg. 1840; Friis, Christiania, 1856; Wörterbücher von Fiellström, Stockh. 1738; von Lindahl u. Öhrling, ebd. 1780. Mehre Übersetzungen ins Lappische gibt es von Stockfleth, s. d.

Lappjagen, so v. w. Lappenjagd.

Lappland (bei den Russen Sameland), eine umfangreiche Landschaft im äußersten Norden Europas, im Norden u. Westen vom Eismeere, im Süden von Norwegen, der schwedischen Provinz Norrland u. Finnland, im Osten vom Weißen Meere begrenzt, zerfällt in das norwegische, schwedische u. russische L. L. ist von der Kette der Nordischen Alpen durchzogen, welche ihre Äste nach allen

Seiten hin aussenden; auf der Nordwestseite sind dieselben am höchsten u. verflachen sich allmälig nach Osten hin. Ein großer Theil des Landes ist daher bergig, ein anderer wiederum eben u. sumpfig; viele Flüsse u. Bäche strömen von den Gebirgen dem Eismeere u. dem Bottnischen Meerbusen zu; auch gibt es zahlreiche Seen, zum Theil von beträchtlichem Umfange, z. B. der Enaresee, dessen Flächeninhalt auf 60 QM. betrachtet wird. Der Winter ist lang u. streng, der Sommer kurz; der längste Tag dauert in den südlicheren Gegenden 24 Stunden, in den nördlichsten drei Monate; ebensolang währt die längste Nacht im Winter. Der Sommer, welcher jedoch kaum 9 Wochen währt, ist heiß, wie in Italien, aber unerträglich wegen allerlei Mückenarten. Der Boden ist nur in den südlichsten Gegenden des schwedischen L-s des Anbaues fähig; das Korn wird Ende Mai gesäet u. Mitte August geerntet, aber oft von Nachtfrösten verdorben; die Waldungen bestehen aus Tannen, Fichten, Erlen, Birken u. Weiden, deren Wuchs nach Norden zu immer dürftiger wird; die Flora ist wenig mannichfaltig, doch bringt das Land Beeren, Moose u. Flechten (darunter die Rennthierflechte, als unentbehrliches Futter für die Rennthiere), in reichlicher Menge hervor; nur die Colonisten, d. i. die eingewanderten Schweden im schwedischen L., haben Pferde, Rindvieh u. Schafe; bei den Lappen vertritt das Rennthier die Stelle aller übrigen Hausthiere; von Jagd- u. Pelzwild gibt es Wölfe, Bären, Luchse, Marder, Hermeline, Fischottern u. Hasen; an Zugvögeln u. anderem wilden Geflügel, so wie an Fischen gibt es Überfluß; Mineralien scheint das Innere der Gebirge L-s in Menge zu bergen, doch wird nur Eisen, Kupfer u. silberhaltiges Bleierz gewonnen. Das Land ist sehr spärlich bevölkert; die ursprünglichen Bewohner, nach denen es auch den Namen führt, ist das finnische Volk der Lappen (s. d.), welche jedoch selbst nur etwa 10,000 Köpfe zählen; die übrigen Bewohner bestehen aus Norwegern, Schweden, Russen u. Finnen, welche sich innerhalb der Grenzen L-s niedergelassen haben. a) Das Schwedische L., 2412 QM., mit etwa 53,000 Ew., stellte bisher keine Soldaten u. gab ungefähr 600 Rthlr. Steuern; es hatte früher größeren Umfang u. wurde in die Lappmarken u. Jämtlands-Åsele-, Umeå- od. Lyckselen-, Piteå-, Luleå-, Torneå- u. Kemilappenmarken eingetheilt; jedoch die Hälfte von Torneålappmark u. ganz Kemilappmark (537 QM., mit 6000 Ew., worunter etwa 1000 Lappen) wurden nebst Finnland im Frieden von Frederikshamn 1809 von Schweden an Rußland abgetreten u. 1811 dem Großfürstenthum Finnland einverleibt; b) das Norwegische L. od. die Provinz Finnmarken (s. d.), 1285 QM., mit etwa 54,000 Ew., umfaßt den nördlichsten Theil L-s; c) das Russische L. gehört theils zu Finnland, theils zum eigentlich russischen Gouvernement Archangel (Kreis Kola) u. umfaßt den östlichen Theil L-s mit der Halbinsel Kola, die wohl auch die Lappländische Halbinsel genannt wird.

Lappländer, so v. w. Lappen.

Lappländische Gebirge, der nördlichste Theil des Kjölengebirges (s. d.).

Lappländische Religion, s. Lappische Religion.

Lappmark, einzelner Theil von Lappland; man unterscheidet: a) Jämtlands L. in Jämtland; b) Åsele; c) Umeå (Lyksele) u. d) Piteå L. in Westerbotten; e) Luleå u. f) Torneå L. in Norbotten.

La Prairie, Dorf im District Montreal in Untercanada (Britisches Nordamerika) am rechten Ufer des Lorenzo, Montreal gegenüber; Dampfbootstation; Handel; Eisenbahn nach Dorchester am Sorel; wurde 1846 durch eine Feuersbrunst verwüstet.

Lapsāna (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lampsaneae, 19. Kl. 1. Ord. *L.*; Art: L. communis, häufig auf Mauern, Schutthaufen u. Zäunen.

Lapsi (lat., Kirchenw.), in der ersten christlichen Kirche die vom Glauben Abgefallenen, u. zwar entweder durch große Laster u. Verbrechen, bes. Todtschlag u. Ehebruch, od. durch wirklichen od. nur scheinbaren Abfall zum Götzendienst, namentlich zur Zeit der Verfolgungen durch die heidnische Staatsgewalt. Die Letzteren zerfielen in Sacrificati, welche den Bildern der Götter u. Kaiser opferten; Thurificati, welche ihnen zu Ehren Weihrauch anzündeten; Libellatici, welche sich Scheine (Libelli) von der heidnischen Obrigkeit geben ließen, daß sie den Göttern geopfert hätten; u. Traditores, bes. in der Diocletianischen Verfolgung, welche die heil. Bücher der heidnischen Obrigkeit ausgeliefert hatten. Ihre Strafe s. u. Kirchenbuße.

Lapsus (lat.), 1) Fall; 2) Fehler, z. B. L. calami, Schreibfehler; L. memoriae, Gedächtnißfehler.

Lapuchin (Eudoxia), s. Eudoxia 6).

Lapung, Fürstenthum in Laos, s. d.

Lapurdum (a. Geogr.), Stadt der Tarbeller in Gallia aquitania; jetzt Bayonne.

Lapwest, Straße zwischen den Ålandsinseln.

Laqueatōres (röm. Ant.), Gladiatoren, welche den mit Schild u. Degen bewaffneten Gegner mit einer Schlinge (Laqueus) zu fangen suchten.

Lar, 1) (Myth.), s. Laren; 2) (Lars, Lartes), alter römischer od. etruskischer Ehren- od. Vorname, z. B. L. Herminius, L. Toluminus, L. Porsena.

Lar (Homo lar), von Linné früher mit Mensch in eine Gattung gestellt; ist aber nur ein Affe.

Lar, 1) (a. Geogr.), Fluß auf der Ostküste von Arabien, mündete in den Persischen Meerbusen, von Späteren auch Phalg genannt; 2) (n. Geogr.), Hauptstadt von Laristan, Sitz eines Beglerbegs, hat Castell, reichen Bazar, vielfache Gewerbe (Waffen, Töpferwaaren), Handel, Kameelzucht; 1200 Ew. Litt 1400 u. 1593 sehr durch Erdbeben.

Lara, italische Nymphe, Tochter des Almon, verrieth der Juno die Liebe Jupiters u. der Juturna u. wurde dafür der Zunge beraubt. Mercur führte sie in die Unterwelt, zeugte aber unterwegs Zwillingssöhne, die Lares (s. Laren), mit ihr.

Lara, mächtige spanische Familie, nach einer kleinen Stadt in Altcastilien benannt, berühmt durch ihre Kämpfe um die Regentschaft im 12. u. 13. Jahrh. Bes. bemerkenswerth sind: 1) Don Manriquez de L., welcher 1158 dem Guttiere de Castro die Vormundschaft über Alfons IX. streitig machte u. endlich siegte; 1160 widersetzte er sich Ferdinand II. von Leon, unterwarf sich ihm 1663 u. versöhnte sich mit Don Guttiere de Castro. 2) Don Nuñez de L., erklärte 1176 Alfons IX. mündig; Ferdinand II., König von Leon, heirathete seine Tochter Therese; er st. 1180. 3) Don Alvaro de L., bemächtigte sich 1214 nach langem Kampfe der Vormundschaft über Enriquez I. Die Legende der sieben Infanten von L. gab Stoff zu Mallefilles Drama: Die sieben Infanten von L., Par. 1836.

Laracce (Larasch), so v. w. El Araisch.

Laragh, Kirchspiel in der Grafschaft Cavan der irischen Provinz Ulster; 8500 Ew.

Laragne (spr. Laranj), Marktflecken im Arrondissement Gap des franz. Departements Hautes-Alpes; Mineralquellen, Tuchfabrik; 1000 Ew.

Laramie-Peak, 8000 Fuß hohe Bergspitze, s. u. Black Hills.

Laranda (a. Geogr.), 1) (Leandis), Stadt in Kappadokien, in den Pässen des Taurus; 2) Stadt in Lykaonien, Hauptstadt des Districtes Antiochiana, wurde von Perdikkas mit Sturm erobert u. zerstört, später aber wieder aufgebaut; jetzt Larenda od. Karaman.

Larantuka, Stadt auf der Ostküste der Sundainsel Flores; portugiesische Colonie; die Eingebornen sind meist zum Christenthum bekehrt.

Lararium, Kapelle der Laren, s. d.

Larasch, so v. w. El Araisch.

Larbrea (L. *St. Hil.*), nach dem französischen Botaniker Delarbre benannte Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Stellarineae-Arenarieae. Arten in Europa.

Lärche (Lärchenbaum), s. Lerchenbaum.

Larcher (spr. Larscheh), Pierre Henri, geb. 1726 in Dijon, studirte in Paris Philologie, lebte dann einige Jahre in London, um die Englische Literatur kennen zu lernen; er wurde 1778 Mitglied der Akademie u. st. 22. Decbr. 1812 als Professor der Griechischen Sprache in Paris u. schr.: Supplément à la philosophie de l'histoire, Par. 1767 (gegen Voltaire); Mémoire sur Vénus, 1775; u. übersetzte den Herodot, Par. 1786, 7 Bde., n. A. 1803 f., 9 Bde.; Xenophons Anabasis, 1778, 2 Bde.; auch den Chariton.

Larchin, Inselgruppe im Busen von Siam.

Lardier, Cap des franz. Departements Var.

Lardirago, Pfarrdorf in der lombardischen Provinz Pavia; Meiereien; 1200 Ew.

Lardit (Miner.), so v. w. Bildstein.

Lardizābal, 1) Don Manuel de L., geb. 1750 in Biscaya; wurde Mitglied des Höchsten Raths von Castilien; war beständig in Opposition gegen den Friedensfürsten Godoi u. deshalb in Ungnade, so lange Karl IV. regierte; folgte 1808 Ferdinand VII. nach Bayonne, verließ die französische Partei, der er sich Anfangs angenommen hatte, sehr bald u. wurde noch im September dieses Jahres Mitglied der Obersten Junta zu Madrid; gerieth wegen seiner monarchischen Gesinnung (ausgesprochen in dem Buche Le gouvernement et la hiérarchie d'Espagne vengés 1811) mit den Cortes in Streit u. wurde verhaftet, doch verzögerte sich sein Proceß bis zur Rückkehr Ferdinands VII. 1814, er wurde dann Staatsrath u. Minister von Indien, u. obgleich seine Anordnungen dort von großem Talent u. vieler Umsicht zeigten, wurde er doch plötzlich mit seinen Freunden Abadia u. Calomarde festgenommen u. dann verwiesen u. st. 1823 im Exil. 2) Don José, Verwandter des Vorigen, geb. 1777 in Biscaya, wurde 1808 Stabsoffizier u. General vor Sagunt, commandirte in Valencia eine Division, als Suchet es 1812 eroberte, war 1814 Kriegsgefangener zu Vincennes u. st. 1815 in Madrid. 3) Sohn des Vorigen, kämpfte lange für Don Carlos u. stand an der Spitze der Truppen, welche sich 1841 gegen Espartero erhoben, führte auch 1843 wieder ein Commando 4) s. Ugarte y Lardizabal.

Lardizabāla (*L. R. u. P.*), Pflanzengattung aus der Familie Lardizabaleae, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: L. biternata, mit eßbarer Beere, u. L. trifoliata, Schlingsträucher in Chili.

Lardizabalĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Polycarpicae, windende, kahle Sträucher, mit abwechselnden, dreizähligen od. zweifiederigen Blättern, mit gezähnten od. lappig ausgeschweiften Blättchen, welche dreinervig sind, achselständigen Blüthen, gefärbtem drei- bis sechsblätterigem Kelche, Blumenkrone im Fruchtboden eingefügt, mit sechs Blumenblättern, Staubgefäße meist in eine Röhre verwachsen, Staubbeutel zweifächerig, zwei, drei od. mehre Fruchtknoten mit vielen, selten einzelnen Eierchen, Griffel kurz, Theilfrüchte beerenartig, saftig, einfächerig, vielsamig, selten wenigsamig od. Balgkapseln, Keimling in der Basis des Eiweißes; die Gattungen: Burasaia, Akebia, Holboellia, Stauntonia, Parvatia, Landizabala Boquila.

Lardner, 1) Nathaniel, geb. 6. Juni 1684 zu Hawkhurst in Kent, studirte 1699—1703 in Utrecht u. Leyden Theologie, gehörte den Dissenters an u. wurde 1729 Hülfsprediger bei einer Dissentergemeinde in London; 1751 gab er diese Stellung auf u. lebte wissenschaftlich beschäftigt, bis er 8. Juli 1768 starb. Er war ein tüchtiger Apologet der geoffenbarten Religion gegen den damals im Schwunge gehenden Deismus, bes. gegen Morgan, u. schr.: The credibility of the Gospel history, Lond. 1727—1757, 17 Bde. (übersetzt ins Holländische, Lateinische u. Deutsche von Brahn, Berl. 1750, 4 Bde.); A vindication of three of our blessed Saviour's miracles 1729 (gegen Woolston); The circumstances of the Jewish people, 1743; A letter on the Logos, 1730 gegen Whiston geschrieben, herausgegeben 1760; Collection of Jewish and Heathen testimonies to the truth of the christ. rel., Lond. 1764, 4 Bde. 2) Dionysius, geb. 3. April 1793 in Dublin, studirte Naturwissenschaft u. Mathematik, wurde 1817 Lehrer der Mathematik am Trinity College in Cambridge, war 1828 bis 1840 Professor der Physik u. Astronomie an der Universität zu London, mußte aber in Folge eines Processes wegen Entführung der Gemahlin des Capitän Heaviside die Professur niederlegen u. demselben 8000 Pf. Sterl. Sühngeld zahlen; er ging darauf nach Paris u. später nach Nordamerika, wo er in den Vereinigten Staaten u. auf Cuba Vorlesungen hielt, kehrte aber später nach Europa zurück, beschäftigte sich seitdem ausschließlich literarisch, erst in Paris dann in London, u. st. im Mai 1859 in Neapel; er schr.: Treatise on algebraical Geometry, Lond. 1823; On the differential and integral Calculus, ebd. 1825, 2. A. 1828; Lardner's Cyclopaedia (eine Sammlung von Abhandlungen der berühmtesten Gelehrten über Naturwissenschaften, Industrie, Kunst, Literatur, Geschichte ꝛc.), 132 Bde., n. A. 1853 ff.; Popular lectures on the Steam engine (deutsch von Schmidt, Heilbr., 3. A. 1847); Treatise on heat, Lond. 1844; On Railway economy, ebd. 1850; On the Steam engine, Steam navigation etc., ebd. 1852; The great exhibition reviewed, ebd. 1852 (Beschreibung der Londoner Industrieausstellung von 1851); Handbook of natural philosophy and astronomy, ebd. 1852, 2. A. 1855; On animal physics, ebd. 1854; Museum of science and arts, ebd. 1853—56, 10 Bde.; Handbook of electricity and magnetism, ebd. 1855.

La re, s. u. Solmisation.

Larēdo (spr. Lahrehdo), **1)** Stadt in der spanischen Provinz Santander, an der Mündung des Ason in den Atlantischen Ocean; Hafen, Schifffahrtsschule; 3000 Ew.; **2)** Hauptort der Grafschaft Webb im Staate Texas (Nordamerika) am Rio del Norte, ehedem blühende Stadt, jetzt in Folge wiederholter Einfälle der Indianer theilweis verlassen u. sehr herabgekommen.

Laren, **1)** Dorf des Cantons Lochem in der niederländischen Provinz Gelderland; Handel mit Speck u. Wurst; 4000 Ew.; **2)** ein Dorf des Cantons Naarden in der Provinz Nordholland; römisch-katholische Kirche; Geburtsort des Malers Peter van Laar; 3000 Ew.

Laren (**Lares**), **1)** in der Etruskischen Mythologie Ehrenbenennung für Götter als Schützer u. Vorstände eines bestimmten Bezirks, daher auch ihre verschiedenen Benennungen sich auf gewisse Gegenden u. Theile der Erde, od. des Hauses u. dgl. bezogen; **2)** in der Römischen Mythologie ursprünglich zwei, die Söhne des Mercur u. der Najade Lara, später die aus der Unterwelt befreiten vergötterten Seelen der Verstorbenen, waren die Haus- u. Schutzgötter, ähnlich den Penaten, von denen sie sich aber dadurch unterschieden, daß die Penaten als ursprüngliche göttliche Naturen betrachtet wurden, während die L. geringerer Abstammung waren, in Knabengestalt von Wachs od. aus Stein gebildet u., als Symbol ihrer schützenden Macht, mit einem Hundefell angethan od. einen Hund zur Seite, an Straßen, auf Kreuzwegen, Feldern, am Herd, im Schlafgemach, in Städten &c. aufgestellt wurden. Man hatte daher L. viales, L. compitales, L. vicorum, L. focorum, L. grundules (die unter dem vorspringenden Sims des Hauses standen), L. domestici, L. cubiculi, L. militares, L. rurales, L. coelopotentes, L. permarini, L. civitatium, L. familiares etc.; sie waren erblich u. wurden in kleinen Schränken (Aedes) od. kleinen Kapellen (**Lararia**) aufbewahrt mit großer Pietät verehrt. Man goß vor ihnen täglich Wein aus, zündete Weihrauch an u. verbrannte einiges Getreide, setzte ihnen von den Speisen auf einer hölzernen Schüssel vor, opferte ihnen die Erstlinge der Früchte, Schweine (weil man glaubte, daß sie bes. die Fruchtbarkeit derselben beförderten), Widder, Kälber, Lämmer, Kuchen, Honig, Öl, Milch, Weinbeeren u. dgl., schmückte sie auch bei Festen mit Blumen; wenn man von einer Reise zurückkam, so bezeugte man ihnen zuerst seine Verehrung. Verschieden von diesen Haus- od. Privatlaren (**L. privati**) waren die öffentlichen L. (**L. publici**), wohlthätige od. vornehme Menschen, welche nach ihrem Tode zu L. geweiht worden waren, ähnlich den griechischen Heroen; sie walteten über die Stadt u. den ganzen Staat (L. urbani, L. hostiles, L. praestites); zu ihnen gehörte Romulus, Remus, Tatius, Acca Larentia, auch Cäsar u. Octavianus durch Senatsbeschlüsse. Man feierte ihnen Feste im April bei den Ambarvalien, im October zur Weinlese, den öffentlichen bes. zu Anfang des Mai in Rom. Die Compitalien, welche von Servius, dem Sohn eines etruskischen Lar, eingesetzt waren, wurden ihnen von den Dienenden am 11. Tage vor den Kalenden des Januar, bei guter Witterung auf öffentlichen Plätzen u. Wegen gefeiert. Vgl. J. Müller, De diis rom. Laribus et Penatibus, Kopenh. 1811.

Larentĭa u. **Larentinalĭa**, s. u. Acca Larentia.

Lares, so v. w. Laren.

Lares (a. Geogr.), Stadt in Numidia; j. Larbuß; im Jugurthinischen Kriege wichtig, später aber gesunken.

Laret, so v. w. Speckstein.

Larga manu (lat.), mit reicher Hand, reichlich.

Large Cambray, Insel, so v. w. Cambray 3).

Largillière (spr. Larichilljähr), Nikolaus de L., geb. 1656 in Beauvais, Geschichts- u. bes. Bildnißmaler; Schüler von Gobrau in Antwerpen, sodann Anhänger von Lebrun; er st. 1746.

Largis, Stadt, so v. w. Largs.

Largitĭo (röm. Ant.), **1)** jede freiwillige Gabe von Vornehmen u. Reichen für das Volk, wie Kampfspiele, Gastmähler, bes. Austheilung an Getreide, Öl, Geld &c.; bes. **2)** **L. frumentarĭa**, die Vertheilung von Getreide an das Volk, entweder um einen niedrigeren Preis od. auch unentgeldlich, u. zwar entweder aus den Staatsmagazinen od. auch von Magistratspersonen u. Privaten; **3)** später **Largitiones**, so v. w. Kasse des Kaisers, u. zwar **Largitiones sacrae**, für den Staat, z. B. zur Löhnung der Soldaten verwandt, u. **Largitiones privatae**, für des Kaisers Bedürfnisse. Die dabei Angestellten hießen **Largitionāles**, u. die Chefs derselben hießen Comites largitionum sacrarum, Staatsschatzmeister, welche zugleich das Gericht über Fiscalschulden, Untersuchung über die Güter der Proscribirten u. die Entscheidung in Zoll- u. Handelsachen hatten; unter ihnen standen die C. l. per dioecesin, Schatzmeister in den Provinzen; außer jenen noch C. l. privatarum, Verwalter der kaiserlichen Schatulle, u. die C. l. comitatensium, Reiseschatzmeister.

Largĭus, so v. w. Lartius.

Largo (ital., Musik), gedehnt, feierlich langsam; **Larghetto**, in etwas geringerem Grade langsam; **L. di molto**, ganz langsam.

Largo (ital.), öffentlicher Platz.

Largo, **1)** Bucht in der Südküste der schottischen Grafschaft Fife; **2)** (Cayo-L.), Insel an der Südostküste von Florida.

Largs, Stadt in der schottischen Grafschaft Ayr, am Clyde-Busen; Leinweberei, Fischerei, Seebad; 4000 Ew.

Largus, s. Scribonius.

Larĭ, Flecken in der toscanischen Präfectur Pisa; 9340 Ew.

Larĭa, bei Schrank Gattung der Spinner (Schmetterlinge); Flügel dachförmig, untere von den oberen ganz bedeckt; Arten: Stammwollenspinner, Nonne, Goldafter, Schwan, Schwarzes L., Lastträger (Sonderling, L. antiqua *L.*, *Schr.*), Flügel rostfarben, die oberen mit zwei dunkler vermischten Streifen, einen weißen Eckfleck mit einem Monde; Weibchen flügellos; Raupe grau, den Obstbäumen schädlich; Lindenspinner (Phalaena bombyx bucephala *L.*, Laria bucephala *Schr.*), gelbe Mondflecke auf den weißgrauen Flügeln; auf Linden die Raupe, u. m. a. Ochsenheimer trennt davon die Gattung Liparis, Flügel abhängend, weißlich, schwarzgestrichelt od. getüpfelt; sie kommen aus Knopfraupen; dazu die Arten: Nonne, Goldafter, Stammwollenraupe u. a., u. Orgya, diejenigen Arten mit vorgestreckten Füßen, abhangenden Flügeln, gefiederten Fühlhörnern; dazu der Tannenspinner, Gonostigma u. a.

Larice (a. Geogr.), Ortschaft der Carni, j. Ladra am Isonzo.

Laricin (Chem.), = $C_{14} H_{24} O_4$, der wirksame Bestandtheil des Lerchenschwamms (Agaricus albus); es ist weiß, bitter, in Alkohol löslich, bildet mit kochendem Wasser einen Kleister.

Larike (a. Geogr.), Staat in Indien, zwischen Ariaka, dem Namadusfluß u. dem Meerbusen von Barygaza, durch seinen Handel berühmt u. Sitz der Königsdynastie Lar, mit den Städten Ozene, Minnagara u. Barygaza.

Larin, persische u. am Persischen Meerbusen am gewöhnlichsten vorkommende Silbermünze von platt gedrücktem Draht, um Schrift u. Stempel aufprägen zu können, ungefähr 2½ Pariser Zoll lang, = 8⅔ Sgr.; größere sollen 15—16 Sgr. werth sein; wird nicht mehr geprägt.

Larino, Stadt in der neapolitanischen Provinz Molise; 4600 Ew. Im Alterthum Larinum, war Stadt der Frentaner u. später römisches Municipium.

Lario, sonst Departement im Königreich Italien; umfaßte einen Theil von Mailand u. Veltlin; 58 QM., 317,000 Ew.; Hauptstadt: Como. Benannt nach dem Larius lacus (Comer See).

Larisch, Stadt, so v. w. El Araisch.

Larisch, ein der Katholischen Confession folgendes Grafengeschlecht, welches ursprünglich aus Irland herstammen soll, später sich nach Polen abzweigte u. von da nach Schlesien u. Mähren kam, wo es von seinen Besitzungen das Prädicat Ellgoth u. Karwin annahm u. gegenwärtig noch blüht; es wurde 1654 in den Freiherrnstand, 1748 in den böhmischen Grafenstand erhoben u. nahm 1791 laut testamentarischer Verfügung Namen u. Wappen der erloschnen Freiherren von Mönich an. Dermaliger Chef ist: Graf Johann, Sohn des 1859 verstorbenen Grafen Heinrich, geb. 1821, Besitzer der Fideicommißherrschaften Karwin, Steinau u. Tzerlitzka in Österreichisch-Schlesien, Bluschau u. Rogau in Preußisch-Schlesien, ist mährisch-schlesischer Landstand u. seit 1849 mit Franzisca geb. von Kast vermählt.

Larissa (a. Geogr.), 1) alte Stadt am Peneos in Pelasgiotis (Thessalien), war Hauptstadt der Pelasger u. später Sitz der Aleuaden. Hier fiel Akrisios von der Hand des Perseus; hier war Cäsars Waffenplatz vor der Schlacht bei Pharsalos u. von hier aus wurden in neuester Zeit alle Unternehmungen gegen die Griechen geleitet. Jetzt noch Larissa od. bei den Türken Jenischehr (s. d.) mit Ruinen der alten Stadt; 2) (L. Kremaste, d. i. die schwebende Larissa), die alte Burg des Achilleus in Thessalien; die Festung spielte namentlich in den Kriegen zwischen den Macedoniern u. Römern eine Rolle; Ruinen nordöstlich vom Dorfe Gardiki (s. d. 3), über deren antiken Grundlagen, bes. aus der macedonischen Zeit, man auch hin u. wieder mittelalterliches Gemäuer findet; 3) die alte pelasgische Burg bei Argos im Peloponnes, auf den Überresten aus ältester Zeit sind wieder die Thürme u. Zinnen eines mittelalterlichen Schlosses gebaut; 4) Stadt in Apamene (Syrien), hieß bei den Einwohnern Sizara, noch j. Dsiesar; 5) Stadt in Assyrien am Tigris, schon früh verödet; Einige halten sie für das alte Resen; jetzt Du Mallub; 6) (L. Phrikonis), Stadt in Äolis, bei Kyme; eine alte pelasgische, nachher von den Äoliern besetzte Ansiedelung u. eine der Bundesstädte Äoliens; Kyros schickte hierher einen Theil seiner ägyptischen Söldner, daher auch L. Ägyptia; 7) Stadt in Lydien, in der Nähe des Tmolos in dem Kaystrischen Gefilde; 8) Stadt in Mysien, schon in den Perserkriegen verödet.

Larissos (Larisos, a. Geogr.), Fluß zwischen Achaia u. Elis; j. Mana od. Fluß von Oriolos.

Laristan, der südlichste District der persischen Provinz Fars; grenzt an Kerman u. den Persischen Meerbusen, gebirgig, wasserarm, bringt Seide, Salz, Datteln, Bergbalsam, von Araberstämmen bewohnt. Ein Theil davon, das Küstenland, heißt Karmarsir (Deschtistan), mit dem Vorgebirg Nabend; 500,000 Ew.; Hauptstadt: Lar.

Larius lacus (a. Geogr.), der j. Como See, s. d.

Larive (spr. Larihw), 1) Jean Mauduit de L., geb. 1749 in La Rochelle, war Anfangs Schauspieler in Lyon, seit 1770 in Paris am Théâtre français; als nicht unbedingter Anhänger der Revolution eingekerkert, wurde er erst nach Robespierres Falle wieder befreit. Als Talma auftrat, verließ er das Theater u. zog sich auf sein Gut zu Malignon im Walde von Montmorency zurück, wo er Maire der Gemeinde wurde; er folgte dann dem König Joseph nach Neapel, wo er 1806 dessen Vorleser wurde u. ein französisches Theater gründete; er kehrte 1808 nach Frankreich zurück, trat 1816 noch einmal auf u. starb am 1. Mai 1827 auf seinem Gute. Er schr.: Cours de déclamation, Par. 1804—10, 3 Bde. 2) Pierre Louis, Landschaftsmaler, geb. 1753 in Genf, studirte Chemie, widmete sich seit 1772 der Malerkunst u. ahmte bes. die Niederländische Schule nach, machte Reisen, hielt sich mehrere Jahre in Dresden, 1782 in Genf, 1784—86 in Italien auf, bereiste später in künstlerischem Interesse vielfach die Schweizer u. Savoyer Alpen u. st. am 7. Oct. 1815 in Genf. Seine Gemälde wurden bes. in Deutschland, England u. Rußland geschätzt; das bedeutendste ist die Ansicht des Montblanc, in Petersburg befindlich.

Larkhanu, Stadt in der ostindischen Landschaft Multan; Citadelle, Bazar, Seiden- u. Baumwollenweberei; 15,000 Ew.

Lärm, 1) heftiges Geräusch, welches irgendwo gemacht wird; 2) so v. w. Alarm. Daher Lärmapparat, Apparat beim Feuertelegraph, s. u. Feuerpolizei B). Lärmfeuer, so v. w. Fanal. Lärmglocke, so v. w. Sturmglocke. Lärmkanone, in Feldlagern, Cantonirungen u. Festungen ein Geschütz, aus welchem drei Schüsse gethan wurden, wenn sämmtliche Mannschaft auf den Alarmplätzen unter Gewehr treten sollte. Lärmplatz, so v. w. Alarmplatz.

Larmes (fr., spr. Larm, Thränen, Bauk.), so v. w. Tropfen.

Larmoyant (fr., spr. Larmojang), weinerlich.

Larnaca (Larnika), Stadt an der Südostküste der Insel Cypern im Liwa Leskoscha; griechischer Bischofssitz, Handel mit Getreide, Wein, Baumwolle, Seide 2c.; Salzschlämmereien; 5000 Ew. Hier in der Nacht vom 27. zum 28. Novbr. 1856 furchtbare Pulverexplosion.

Larne, Stadt in Irland, Provinz Ulster, Grafschaft Antrim, an der Mündung des gleichnamigen Flusses; Salinen, Hafen; 4000 Ew.

La Rocca, Schloß bei Monfalcone.

Laroche (spr. Larosch), Stadt im Arrondissement Marche der belgischen Provinz Luxemburg, an der Ourthe, gegründet 1331, Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens, von Felsen umgeben; Schloßruinen; 1432 Ew.

La Roche (spr. La Rosch), 1) Georg Michael,

geb. 1720 in Bischofsheim, hieß Anfangs Frank, wurde von seinem Pflegevater, dem Grafen Friedrich von Stadion, als Oberamtmann zu Birchheim angestellt, heirathete 1760 die Folgende, wurde dann kurfürstlicher Geh. Rath u. Kanzler in Trier, erhielt aber wegen seiner Briefe über das Mönchswesen den Abschied, privatisirte seit 1780 in Speier, dann in Offenbach u. st. 1789. Er schr.: Die (satyrischen) Briefe über das Mönchswesen, 1. Thl., 1771, fortgesetzt von Ribbeck. 2) Marie Sophie, geb. 1731 in Kaufbeuern (nach And. in Augsburg). Ihr Vater, Gutermann Edler von Gutershofen, war Arzt; sie war Anfangs mit dem Italiener Bianconi verlobt, doch löste sich das Verhältniß, da Bianconi die Erziehung der Kinder in katholischer Confession verlangte; darauf faßte Wieland eine innige Neigung zu ihr, u. endlich heirathete sie den Vor., lebte mit ihm in Trier, Speier u. Offenbach u. starb 18. Febr. 1807 an letzterem Orte, seit 1789 Wittwe; begraben wurde sie in dem Dorfe Bürgel. Sie schr.: Das Fräulein von Sternheim, Lpz. 1771; Erscheinungen am See, ebd. 1798; Melusinens Sommerabende, Rudolst. 1806, u. m. a. Vgl. Ludmilla Assing, Sophie von La Roche, die Freundin Wielands, Berl. 1859. 3) Karl, geb. 1796 in Berlin, Schauspieler, war zuerst in Danzig, dann in Lemberg u. Königsberg engagirt u. folgte 1822 dem Rufe nach Weimar, ging 1833 zum Hofburgtheater nach Wien, wo er, da er früher auch in der Oper wirkte, sich ausschließend dem Schauspiel widmete u. als Komiker u. Intriguant Liebling des Wiener Theaters wurde. 4) Paul de la Roche, s. Delaroche.

La Roche (spr. La Rosch, Du Jarrys v. La R.), eine alte freiherrliche Familie, welche ursprünglich aus der Provinz Anjou in Frankreich stammt, seit 1364 in der Provinz Limousin angesessen war, dann in die Niederlande u. von da nach Deutschland kam, wo ihr Freiherrnstand 1805 u. 1838 anerkannt wurde. Franz Amour u. Joseph Anselm, Söhne des 1783 verstorbenen kurpfalzbaierischen Obersten Freiherrn Bernhard Wynand, stifteten die zwei noch blühenden Linien: A) Ältere Linie, welche im Großherzogthum Baden blüht, Stifter: 1) Freiherr Franz Amour, geb. 1765, war badischer Hauptmann u. Hofcavalier der verwittweten Markgräfin Amalie von Baden, mit Ernestine geb. Betz vermählt u. st. 1824. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Karl, Sohn des Vor., geb. 1811, ist badischer Oberstlieutenant u. seit 1858 Wittwer von Elvire geb. Jägerschmid. B) Jüngere Linie, welche im Königreich Baiern angesessen ist; Stifter: 3) Freiherr Joseph Anselm, Bruder von L. 1), geb. 1768, war baierischer Oberst u. mit Wilhelmine geb. Goos von Fridelsheim vermählt, er st. im russischen Feldzuge 22. Nov. 1812 zu Danielowitz. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr Max Kaspar, Sohn des Vor., geb. 1798, ist mit Franzisca geb. von Goos vermählt.

Larochēa (Bot.), so v. w. Rochea.

Larochefoucauld (spr. Laroschfukoh), altes französisches Geschlecht, als dessen Stammvater Foucauld de Laroche gilt, welcher zu Anfang des 11. Jahrh. lebte: 1) François, Duc de L., Prinz von Marsillac, geb. 1613, widmete seine Jugend dem Kriegsdienste u. zeichnete sich in den Unruhen der Fronde aus, lebte dann seinen Freunden u. den Musen in Paris, umgeben von den geistreichsten Köpfen seiner Zeit, u. st. 1680. Er schr.: Pensées, maximes et réflexions, mehrmals aufgelegt, n. Ausl. von Martin, Par. 1822 (deutsch von Fr. Schulz, mit französischem Original, Bresl. 1798); er schr. noch: Mém. de la régence d'Anne d'Autriche, Köln 1662, Amst. 1713, 2 Bde. Sämmtliche Werke, als Maximes et Oeuvres compl., ebd. 1797, 2 Bde., n. A. von Depping, ebd. 1818. 2) Louis Alexander, Duc de L., Pair von Frankreich, wurde 1787 Mitglied der Versammlung der Notabeln u. 1789 Deputirter des Adels bei den Etats généraux, machte dort den Vorschlag, den Schwarzen die Freiheit zu geben, sprach auch mit Nachdruck für die Freiheit der Presse, für das suspendirende Veto u. die Abschaffung der Mönche, suchte auch das System der englischen Regierungsform im Allgemeinen in Frankreich einzuführen. Gedungene Mörder tödteten ihn 1793 im Gefängniß. 3) Franç. Alex. Fréd., Herzog von L.-Liancourt, geb. 1747, war Anfangs Militär, trieb dann Landwirthschaft auf seinem Gute Liancourt bei Clermont, wo er 1788 die Ecole des enfans de la patrie für arme Soldatenkinder u. 1790 eine große Baumwollenspinnerei gründete. Da er zur Flucht des Königs behülflich gewesen war, mußte er nach England fliehen, von wo er Nordamerika u. später Norddeutschland bereiste. Dann kehrte er nach Paris zurück u. war mit Werken der Wohlthätigkeit beschäftigt; 1809 erhielt er den Herzogstitel zurück u. wurde nach der ersten Restauration Pair. Weil er in der Pairskammer Opposition gegen den Hof machte, so wurde er seiner Ämter entsetzt u. st. 1827. Er regte die Einführung des wechselseitigen Unterrichts an u. gründete die ersten Sparkassen in Frankreich. 4) Alexander, Graf von L., Sohn des Vor., geb. 1767, trat in die Armee, mußte mit seinem Vater in der Revolution flüchten, kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, wurde 1802 französischer Geschäftsträger in Dresden u. 1805 Gesandter in Wien u. 1808 in Holland; nach der Restauration war er öfter Deputirter u. wurde 1833 Pair; er st. 1841. 5) Fréd. Gaëtan, Graf von L., Bruder des Vor., geb. 1780 in Paris, bekleidete unter Napoleon mehrere Präfectenstellen, wurde 1827 Deputirter für das Departement Cher u. vertheidigte die Constitution eifrig. Er schr.: L'esprit des écrivains du 18. siècle, 1809; Lebensbeschreibung seines Vaters, 1827, dessen Werke er auch 1825 herausgab. 6) Sosthenes, Vicomte de L., geb. 1782, war 1814 Adjutant des Generals Desolles, dann des Grafen von Artois; nach dem Tode seines Vaters, Michel de L., 1841 wurde er Herzog von Doudeauville. Er war seit der zweiten Restauration ein eifriges Mitglied der Chambre introuvable u. schr.: Mémoires, Par. 1835, 5 Bde.; Pensées, 1835; La vérité à tous, 1839. 7) Jules, Graf von L., Sohn von L. 4), geb. 1796, war Adjutant Ludwig Philipps, wurde 1839 als Herzog von Estissac zum Pair von Frankreich erhoben u. st. den 19. April 1856 in Paris. 8) Polydore, Graf von L., Bruder des Vor., geb. 1801, war 1841—46 französischer Ministerresident in Weimar u. st. 1855.

Laroche-Jacquelein (spr. Larosch Schackläng), alte Familie aus Poitou u. Vendée, berühmt durch ihre Anhänglichkeit an die Bourbons älteren Zweiges; daraus: 1) Henri du Vergier, Graf von L., geb. 1772 zu Durbellière im Poitou, wurde 1789 Kammerherr Ludwigs XVI., emigrirte nicht, sondern begab sich nach der Vendée zu seinem Vet-

ter Lescure. Die Vendéer waren ihm ergeben, er stellte sich an ihre Spitze, siegte 1793 bei Thouars u. Fontenay u. eroberte Chatillon u. Saumur. Nach der Niederlage bei Chollet erhielt er von Lescure das Obercommando, siegte bei Condé u. Chateau-Gonthier, wurde aber bei Lafleche von Westermann u. Marceau geschlagen u. fiel 1794 bei Nouaillé. **2)** Louis du Vergier, Marquis de L., Bruder des Vor., geb. 1777 in St. Aubin de Beaubigné in Bretagne, focht unter Condé am Rhein, kehrte 1800 nach Frankreich zurück, wies 1811 sehr glänzende Anträge Napoleons zurück, eröffnete 1814 Bordeaux den Bourbonen, wurde 1815 Chef der Gardecavallerie, geleitete Ludwig XVIII. nach Gent, versuchte eine Landung in der Vendée u. fiel 1815 in einem Gefecht mit der Division Travot, welche sich seiner Ausschiffung widersetzte. **3)** Auguste du Vergier, Graf von L., Bruder des Vor., geb. 1783 im Poitou, kehrte 1805 aus England nach Frankreich zurück, wurde von Napoleons Polizei als verdächtig eingesperrt u. 1809 gezwungen, Dienste zu nehmen; in Rußland wurde er 1812 gefährlich verwundet u. gefangen; 1815 organisirte er den Aufstand in der Vendée, wurde 1818 Oberst u. 1821 nach dem Spanischen Feldzuge Brigadier in der Gardecavallerie. Seit 1830 lebte er zurückgezogen, weigerte Louis Philipp den Eid u. wurde angeklagt, 1831 bei dem Aufstand in der Vendée mitgewirkt zu haben, aber aus Mangel an Beweis freigesprochen. **4)** Marie Louise Clotilde Victoire de Donnessan, Marquise de L., geb. 1772 in Versailles, seit der Niederlage von Chollet 1793 Wittwe des Marquis Lescure, dem sie auf allen Schlachtfeldern der Vendée besonnen u. muthig zur Seite stand, flüchtete 1794 nach Spanien u. kehrte erst 1800 zurück, wo sie sich mit L. 2) vermählte. 1815 flüchtete sie wieder nach Spanien; ihr ältester Sohn, **5)** Henri II. du Vergier, Graf von L., geb. den 28. Septbr. 1805, wurde schon 1815 von Ludwig XVIII. zum Pair von Frankreich ernannt. Er trat 1821 in die Armee u. machte 1823 den Feldzug in Spanien mit; 1828 zum Offizier der königlichen Reitergarde avancirt, trat er in diesem Jahre in russische Dienste u. focht unter Diebitsch am Balkan. 1829 kehrte er in sein Vaterland zurück. Nach der Revolution von 1830 leistete er auf seine Pairwürde Verzicht, da sein Alter ihm noch nicht erlaubte, in die Pairskammer einzutreten, begünstigte, zurückgezogen auf seine Güter, industrielle Unternehmungen, u. bes. sind die Wasserbauten an der Loire auf seinen Besitzungen ihm zuzuschreiben, wodurch die Schifffahrt dieses Flusses zu allen Jahreszeiten möglich wurde. 1842 trat er für den Bezirk Ploërmel in die Kammer, besuchte 1833 mit anderen Legitimisten London, um dem Herzog von Bordeaux seine Huldigung darzubringen, wurde aber kalt empfangen, da bei den Anhängern der reinen Legitimität in den letzten Jahren seine politischen Ansichten Mißfallen erregt hatten: 1844 ließ er sich abermals in die Deputirtenkammer wählen. Nach dem 25. Febr. 1848 war er einer der ersten Legitimisten, welche der neuen Republik ihre Dienste anboten, u. wurde in das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten, darnach in die Constituirende Versammlung, 1849 wieder für die Legislative gewählt. Bei den Legitimistencongressen 1849 zu Ems u. 1850 zu Wiesbaden war er ebenfalls gegenwärtig, wurde aber wieder kalt empfangen u. sein Wirken für die Sache der Legitimität durchgängig desavouirt, worauf er sich von der Legitimität lossagte. 1851 stimmte er am 19. Juli gegen die Verfassungsrevision, gehörte im November 1852 zu den 15 Mitgliedern des Wahlgesetzausschusses u. protestirte am 3. Decbr. gegen den Staatsstreich. Indeß wußte er sich bald mit der neuen Regierung auszusöhnen. **6)** Louis II. du Vergier, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. 1806, war in den Aufstand der Vendéer 1832 verwickelt, wurde dort verwundet u. begab sich nach Mißlingen des Planes nach Portugal, wo er 1833 blieb. Die Offiziere der preußischen Armee zeichneten 1815 die Familie L. sehr aus, indem sie dem ältesten Sohn der Marquise 1817, auf Veranlassung des Generals Ziethen, durch den preußischen Gesandten einen prächtigen Degen, als Zeichen der Bewunderung dieser Heldenfamilie, feierlich überreichen ließen u. dem Andenken von L. 1) zwei Candelaber von carrarischem Marmor weihten.

Larochelle (spr. Laroschell), **1)** Arrondissement im französischen Departement Charente inférieure, 16 QM., 87,000 Ew., 6 Cantone; **2)** befestigte Hauptstadt des Departements u. des Arrondissements, am Atlantischen Ocean; Sitz eines Bischofs, einer Handelskammer u. eines Handelsgerichts, 7 Kirchen, darunter Kathedrale, Hospital, Armen- u. Waisenhäuser, Münze, Zeughaus, Börse, Schifffahrtsschule, Akademie der schönen Künste (seit 1734), Schulen für Medicin, Botanik, Anatomie, Hafen (vertheidigt durch einige Thürme), Fabriken (in Glas, Zucker, Fayence), Salzwerke, Handel mit Branntwein, Salz, Holz, Colonialwaaren :c.; steht durch eine Zweigbahn mit der französischen Südbahn in Verbindung; 16,500 Ew. Geburtsort von Reaumur u. Bonpland. Belagerungen L-s fanden statt 1572 u. 1628. Hier am 20. März 1822 Entdeckung einer Militärverschwörung, an deren Spitze die vier Sergeanten Bories, Goupin, Pommier u. Raoulx standen.

La Roche-Starkenfels, ein in Preußen, Baiern u. Baden ansässiges, altadeliges Geschlecht aus Frankreich, welches ein jüngerer Zweig der im 15. Jahrh. im Hauptstamm erloschenen alten u. mächtigen Grafen de La Roche sur l'Oignon u. de La Roche en Montagne ist. Zu diesem Hause gehörten z. B. der Cardinal Andronius de La Roche, welcher 1360 den Frieden zwischen Frankreich u. England vermittelte; ebenso in den Zeiten der Kreuzzüge die letzten sechs regierenden Herzöge von Athen u. Theben in Griechenland, deren letzter Guy de La Roche 1308 starb. Dieser jüngste Zweig in Frankreich, welcher sich zum Calvinismus bekannte, verlor deshalb seine Besitzungen u. mußte das Land verlassen: **1)** Samuel, geb. 1629, kam 1645 als Hugenott nach Deutschland u. ist der nächste Stammvater des Hauses L. in Deutschland; er diente zuerst in der schwedischen Armee, wurde dann Oberst in lothringischen, später in braunschweigischen Diensten u. st. 1701 als kurfürstlich brandenburgischer Oberst. **2)** Freiherr Samuel, Sohn des Vor., wurde 1706 in den Reichsadel erhoben, war zuletzt hessischer General u. zeichnete sich bes. beim Sturm auf Belgrad gegen die Türken aus; er erhielt 1713 den Reichsfreiherrnstand mit dem Prädicat Edler Herr von Starkenfels. Von einem der Familie verwandten Herrn von Bultée erbte die Familie das adelige Frei- u. Majoratsgut Wieblingen bei Heidelberg unter der Bedingung

der Führung seines Namens als Prädicat. Gegenwärtig theilt sich die Familie in zwei Linien: A) Ältere Linie, deren Chef ist: 3) Freiherr Karl von La R., Edler Herr von Starkenfels genannt von Bultée, Sohn des 1830 verstorbenen badischen Majors Freiherrn Karl, geb. 1812, ist seit 1844 mit Bertha geb. von Fürstenwärther genannt Kellenbach vermählt. B) Jüngere Linie, deren Chef ist: 4) Freiherr Udo, Sohn des 1848 verstorbenen badischen Oberstlieutenants Freiherrn Wilhelm Ludwig, geb. 1818, ist seit 1858 in zweiter Ehe mit Emma geb. von Hardenberg a. d. H. Oberwiederstedt vermählt.

La-Rochette, Dorf u. Mandamiento in der piemontesischen Provinz Savoia; 1250 Ew.

La-Roda, Stadt in der spanischen Provinz Albacete (Murcia); 4500 Ew.

La Romana, s. Romana.

Laromiguière (spr. Laromigiähr), Pierre, geb. 1756 in Rouergue, wurde, nachdem er vorher mehrere Lehrstellen begleitet hatte, Professor der Philosophie an der Faculté de lettres in Paris, resignirte 1812 u. st. 1837. Er war Sensualist. Hauptschrift: Leçons de philosophie sur les principes de l'intelligence, Par. 1815—18, 2 Bde., 5. Aufl. 1833.

Laroncière (spr. Larongsiähr), Emile de L., geb. 1804 zu Breda in Holland, Sohn des Divisionsgeneral Incarville L., war Lieutenant im 1. Lancierregimente u. kam 1833 auf die Ecole de cavalerie zu Saumur, deren Commandant der General von Morell war; hier wurde er angeklagt, in der Nacht vom 23.—24. Septbr. 1834 mittelst einer Strickleiter in das Fenster des 16jährigen Fräuleins Augustine Marie von Morell eingestiegen zu sein, dieselbe gemißhandelt u. den Versuch, sie zu nothzüchtigen, gemacht zu haben. Es entspann sich darnach eine damals großes Aufsehen erregende Untersuchung, u. der Gerichtshof erkannte 1835 auf zehnjähriges Gefängniß für L.; 1843 begnadigte ihn der König.

Laronen, Inselgruppen, 1) (Ladronen), so v. w. Marianen; 2) so v. w. Larronen.

La Rose (spr. La Rohs), eine Sorte Bordeauxwein, s. d. B) a) bb).

La Rosée (Basselet v. La R.), eine der Katholischen Confession folgende, in Oberbaiern angesessene, seit 1764 reichsgräfliche Familie, welche einen Zweig des uralten spanischen Geschlechts der Markgrafen de la Rosa bildet, von Spanien nach den Niederlanden auswanderte, in der Folge den jetzigen Namen annahm u. im 18. Jahrh. nach Baiern kam. 1) Graf Johann Kaspar, trat in das baierische Hülfscorps in Ungarn, wurde Pannerherr, österreichischer wirklicher Geh. Rath u. Feldmarschalllieutenant; auch war er Commandant von München u. erhielt 1764 die reichsgräfliche Würde; er st. 1795 als Hofkriegsrathspräsident in München; er war in erster Ehe mit Marie Elisabeth geb. von Ruffin (st. 1764) u. in zweiter Ehe mit Josephe geb. von Nauendorf (st. 1799) vermählt. Seine beiden Söhne stifteten die beiden jetzt noch blühenden Linien: A) Erste Linie, Stifter: 2) Graf Johann Kaspar Aloys, Sohn des Vor. aus seiner ersten Ehe, geb. 1747, war baierischer Kämmerer, wirklicher Geh. Rath, Staatsrath in außerordentlichem Dienste u. Oberappellationsgerichtspräsident u. st. 1826. Jetziger Chef ist: 3) Graf Heinrich, Enkel des Vor. u. Sohn des 1829 verstorbenen baierischen Obersten Grafen Franz Xaver, geb. 1803, ist baierischer Kämmerer u. seit 1833 mit Franzisca geb. von Schneidheim vermählt. B) Zweite Linie, Stifter: 4) Graf Joseph Adolf, jüngerer Bruder von L. 2), war seit 1797 mit Elisabeth geb. Gräfin von Rechberg u. Rothenlöwen vermählt u. st. 1834. Jetziger Chef ist: 5) Graf Emanuel, Sohn des Vor., geb. 1799, ist baierischer Kämmerer u. seit 1859 Wittwer von Hyacintha geb. von Gumppenberg.

Larothiere (spr. Larothiähr), Dorf im Arrondissement Bar sur Aube des französ. Departem. Aube bei Brienne; 300 Ew. Von ihm hat die Schlacht von Brienne auch den Namen Schlacht von L.

Larra, Don Mariano Jose de L., geb. 1809 in Madrid, flüchtete mit seinen Eltern 1813 nach Frankreich, kehrte erst 1818 zurück u. erschoß sich 1837; er redigirte mehrere Journale, bes. Revista española u. el Mundo, übersetzte Vieles aus dem Französischen u. schr.: Roma mostrador, Lustspiel, 1831; Marias, Trauerspiel, 1834; El Doncel de Don Enrique el Doliente, Roman, Madr. 1834, 4 Bde.; De 1830 à 1835 ó la España des de Fernando VII. hasta Mendizabal 1836, Figaro. Sammlung einzelner Aufsätze, Madr. 1837, 5 Bde.

Larra, Untergattung der Drehwespen, s. d. b).

Larrata, Gattung der Grabwespen, s. d. 1) B).

Larrau (spr. Larroh), Dorf im Arrondissement Mauléon des französischen Departements Basses-Pyrénées, an der Grenze gegen Spanien; Eisenerzgruben, Eisenwerk; 1200 Ew.

Larrea (L. *Cuv.*), Pflanzengattung aus der Familie Zygophylleae verae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. cuneifolia, L. divaricata, L. nitida, südamerikanische Sträucher.

Larrey (spr. Larrä), Jean Dominique, Baron von L., geb. 1768 in Beaudeau bei Bagnères de Bigorre, ging 1787 als Wundarzt auf der Fregatte La Vigilante nach Amerika, trat 1792 zum Felddienst u. wurde bei der Belagerung von Toulon mit Napoleon bekannt, welchen er 1798 als Oberwundarzt nach Ägypten u. bei allen späteren Feldzügen begleitete. Nach der Schlacht von Wagram wurde er von Napoleon zum Baron ernannt, 1836 als Oberchirurg des Invalidenhauses verabschiedet u. st. 1842. Er schr.: Sur les amputations des membres à la suite des coups de feu, Par. 1797, 3. Ausg. 1808; Relation hist. et chirurg. de l'expédition de l'armée de l'Orient en Egypte et en Syrie, ebd. 1803; Mémoires de chirurgie militaire, ebd. 1812—17, 4 Bde. (deutsch 1813—19, 2 Bde.); Recueil de mémoires de chirurgie, ebd. 1821 (deutsch von Robbi, 1824); Sur la fièvre jaune, 2. Ausg. ebd. 1822; Clinique chirurg., ebd. 1830—36, 5 Bde. (deutsch von Ameling, Darmst. 1831—34, 3 Bde., von Sachs, Berl. 1830 f.).

Larro, bedeutende Stadt in dem Reiche Yarriba (Afrika), gilt als bes. industriös u. hat eine zur Belehrung der Heiden errichtete muhammedanische Schule.

Larronen, die in u. vor der Bucht von Canton (Südküste von China) liegenden Inseln; unfruchtbar, reich an Schildkröten, Muscheln u. dgl.; 40,000 Ew., die zum Theil Schleichhandel u. Seeräuberei treiben. Die bedeutendsten Inseln sind: Schangtschuen (mit Begräbniß des Märtyrers Franz Xaver), Kichouimen, Laovan rc.

Lars, so v. w. Lar 2).

Lartius, ein aus Etrurien stammendes Geschlecht in Rom: **1)** Spurius L., erscheint zuerst nach Vertreibung der Könige in Rom u. wurde hier 506 v. Chr. Consul. **2)** Titus L., Bruder des Vor., war 501 v. Chr. Consul; er nahm 498 Fidenä ein, u. als die Plebejer die ferneren Kriegsdienste gegen die Latiner verweigerten, wurde er zum Dictator gewählt (er war der Erste, welcher diese Würde bekleidete), worauf er alle Bürger aufzeichnen u. die Waffenfähigen in Centurien eintheilen ließ, mit den Latinern aber einen Waffenstillstand schloß; 496 stimmte er nach der Besiegung der Latiner für milde Behandlung derselben, ebenso war er nach dem Auszug der Plebejer auf den Heiligen Berg, 494, dafür, daß den Verschuldeten ihre Schulden erlassen würden. **3)** Spurius L., war 490 v. Chr. Consul, wurde 488 als Gesandter an Coriolanus geschickt u. vertheidigte 487 im Volskerkriege Rom.

La Rue, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 18 QM.; Flüsse: der Rolling Fork des Salt River u. Nolin Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Flachs, Tabak; Schafe, Schweine; 1843 organisirt u. genannt nach John **La Rue**, einem der ersten Ansiedler dieser Gegend; 1850: 5859 Ew., worunter 672 Sklaven; Hauptort: Hodgin.

Larunda (Myth.), so v. w. Lara.

Larunda, Assel, so v. w. Cyamus 1).

Laruns (spr. Laröng), Marktflecken im Arrondissement Oleron des französischen Departements Basses-Pyrénées, am Fuße der Pyrenäen; Mineralbad; 1800 Ew. Hierher ist die freie Gemeinde Goust (s. d.) eingepfarrt.

Larus, Vogel, s. Meve.

Larvatus flos (Bot.), maskirte, verlarvte Blume; röhrig, zweitheilig, mit gewölbtem oberen, länglichem unteren Theil u. durch einen gewölbten Fortsatz der Unterlippe verschlossenem Schlund.

Larve, **1)** (**Larva**, Mania), in der etruskischen u. römischen Religion Geist eines verstorbenen Lasterhaften, welcher ruhelos umging u. die Verstorbenen u. Lebenden quälte; sie wurden als Skelette u. Popanze von furchtbarer Gestalt gedacht. Um Lebenden u. Verstorbenen Ruhe vor ihnen zu verschaffen, brachte man ihnen bei der Todtenfeier in der letzten Hälfte des Februars Sühnungen u. Lustrationen dar; vgl. Lemures; **2)** Todtenskelett od. Abbildung davon; **3)** (Ant.), so v. w. Maske; **4)** so v. w. Gesicht, Fratzengesicht; **5)** ein der Verwandlung unterworfenes Thier (Insect sowohl, als Wasserthier) in seiner zweiten Entwickelungsperiode, nachdem es aus dem Ei gekrochen ist, daher oft so v. w. Raupe; **6)** (Jagdw.), an den Forkeln die oben angebrachte Kerbe, in welche die obere Leine der Jagdnetze gehängt wird; **7)** an Balken u. Sparren die schiefen Einschnitte, mittelst deren sie in andere Hölzer eingezapft werden.

Larvēgo, Dorf im Mandamiento San-Quirico der sardinischen Provinz u. Division Genova; 3900 Ew.

Larvenblüthler (**Larvenblumen**, Personatae), Reichenbachs 89. Pflanzenfamilie, Endlichers 37. Klasse, s. u. Personatae.

Larvenförmig, s. Larvatus flos.

Larvenfresser, so v. w. Zartschnäbler.

Larvenmolche (Hemisalamandrae), bei Goldfuß Familie der Frösche; Leib fast aalförmig, nackt u. geschwänzt; Augen klein, liegen unter der Haut; äußere Ohren fehlen; haben zwei od. vier Füße, Lungen u. das ganze Leben hindurch äußerliche Kiemen; Gattungen: Caledon, Siren, Proteus.

Larvenschwein, so v. w. Emgallo.

Larventaucher (Mormon *Illig.*, Fratercula *Briss.*), Gattung aus der Familie der Steißfüße (nach Cuvier der Taucher), Schnabel kürzer als der Kopf, an der Wurzel höher als lang, hier mit faltiger Haut bedeckt; stehen bei Anderen unter Alca; Art: Arktischer L. (Papageitaucher, Lund, M. arctica, Alca arctica), so groß wie eine Taube, oben schwarz, unten weiß, mit vier schwarzen Furchen am Schnabel, weißer Augenhöhle, Schläfe u. Unterseite; im Nordmeere; Weißbacken, Pflugscharnase rc.

Larvirt (v. lat.), versteckt.

Lary, Nebenfluß der Dordogne in Frankreich, entspringt im Departement Charente, geht durch das Departement Charente inferieure, mündet bei Goutres.

Larymna (a. Geogr.), Stadt in Böotien, an der Mündung des Kephissos in das Euböische Meer. Die obere Stadt (Ano-L.) beim jetzigen Dorfe Bazaraki, gehörte zum Böotischen Bunde; die untere (Kato-L.), jetzt Kastri, war Hafenstadt u. gehörte den Opuntischen Lokrern; die Römer zogen die Einw. von Ano-L. nach der Hafenstadt u. schlugen sie zu Böotien.

Larynx (gr.), Kehlkopf; daher **Larynxbänder**, **Larynxknorpel**, **Larynxmuskel**, so v. w. Kehlkopfbänder rc., s. u. Kehlkopf B) u. C). **Laryngēus**, was sich auf den Luftröhrenknopf (Larynx) bezieht, wie: **Laryngeae arteriae**, **L. glandulae**, **Laryngei nervi etc.** **Laryngismus**, so v. w. Millarsches Asthma u. Asthma thymicum (s. d. unt. Asthma 2) b) u. c); **Laryngītis**, Luftröhrenentzündung; **Laryngophthisis**, Luftröhrenschwindsucht; **Laryngotŏmie** (**Laryngotracheotomie**), Luftröhrenschnitt.

Larzac, **le** (spr. l' Larsak), eine 17 QM. große Ebene, Kalkstein enthaltend, im französischen Departement Aveyron.

Las (a. Geogr.), alte Seestadt in Lakonika, auf der Südküste des Lakonischen Meerbusens, stand anfangs auf dem Gipfel des Berges Asia, wurde dann in das Thal verlegt. Hier Tempel der Athene; Kastor u. Pollux sollten die Stadt erstürmt haben; beim jetzigen Passava.

Lasalle (spr. Lasall), **1)** Wilhelm Albert L. von Louisenthal, geb. 1768 zu Dillingen im Nassauischen, trat schon im 13. Jahre in französische Kriegsdienste, verließ nach dem Ausbruch der Revolution Frankreich u. machte im Regiment Royal Allemand den preußischen Feldzug nach der Champagne mit, trat 1794 in holländische u. nach Pichegrus Einfall 1795 in englische Dienste u. ging 1796 mit nach Westindien, wo er an der Wiedereroberung St. Lucians u. an dem Angriff auf Trinidad Antheil nahm. 1797 kehrte er nach England zurück, machte 1800 den Krieg gegen Frankreich mit u. lebte dienstunfähig geworden in Baireuth, wo er baierscher Major à la suite wurde, dann auf seinem Gute bei Trier, 1819—30 in Zweibrücken, u. dann wieder auf seinem Gute, wo er den 27. Sept. 1845 starb. **2)** Anton Karl Ludwig, Graf von L., geb. 1775 in Metz; wurde 1786 im Regiment Elsaß Offizier. In der Revolution trat er als gemeiner Soldat ein, wurde Kellermanns Adjutant in Italien, 1796 bei Brescia gefangen,

1797 Escadronschef, 1798 auf dem Schlachtfelde der Pyramiden Oberst u. 1803 Brigadegeneral; er führte 1805 die Dragoner gegen Österreich, trug 1806 viel zur Gefangennehmung des Fürsten von Hohenlohe bei Prenzlau bei u. schloß die Capitulation von Stettin u. wurde Divisionsgeneral; 1808 zeichnete er sich in Spanien, bes. bei Medina del Rio seco, aus, wurde 1809 bei Eßlingen verwundet u. fiel bei Wagram.

Lasalle, 1) Dorf im Mandamiento Morgex der sardinischen Provinz Aosta; 2400 Ew.; 2) Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), ungefähr 50 QM.; Flüsse: Illinois, Fox u. Vermilion Rivers, Indian Creek; große Prairien u. Waldungen; gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Steinkohlen, Sandsteinbrüche, Viehzucht; die Chicago-Rock Island Eisenbahn, die Illinois Centralbahn u. der Illinois-Michigan-Kanal durchschneiden die Grafschaft. Genannt nach M. La Salle, einem der ersten Ansiedler in Illinois; 1850: 17,815 Ew.; Hauptstadt: Ottawa; 3) Postort darin (unweit Peru), an der Galenazweigbahn, der Illinois Centralbahn u. am Illinois River, von welchem hier der Illinois-Michigan Kanal nach Chicago führt; Manufacturen, Handel; 3500 Ew.; gut angebaute Umgegend; 4) Postort u. Einfuhrhafen in der Grafschaft Calhoun des Staates Texas an der Matagorda Bai des Mexicanischen Meerbusens; 5) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Monroe des Staates Michigan, am Erie See; 1200 Ew.

Laesae majestatis crimen, so v. w. Majestätsverbrechen.

Lasaneti (Land der Lasen), s. u. Lashen.

Läsäre (schwed., d. i. Leser), 1) so v. w. Haugianer, s. Hauge; 2) eine religiöse Secte in Schweden, welche sich seit 1803 aus dem bei dem großen Umfange der Kirchspiele fühlbaren Bedürfnisse des Hausgottesdienstes bildete u. ihren Namen vom fleißigen Lesen in der Schrift u. in Luthers Postille führt. Im Allgemeinen der lutherischen Orthodoxie zugeneigt, bethätigen sie ihren frommen Eifer durch sittlich religiösen Ernst, erbauliche Versammlungen u. überlassen sich zum Theil nur stillen ernsten Bibelbetrachtungen; neigen sich jedoch auch bald zum Separatismus, bald werden sie von Fanatikern u. Betrügern gemißbraucht. So sagte sich eine kleinere, bes. fanatische Partei, welche sich durch den Heiligen Geist für unfehlbar hielt, von den Geistlichen los u. störte den kirchlichen Frieden. Unter ihr trat um 1842 ein Bauer, Erich Jansen, auf, welcher sich für einen unmittelbaren Apostel Jesu ausgab, Sündenvergebung unter der Bedingung des Glaubens an ihn u. an Christum predigte u. Gesangbücher, Katechismen, Luthers Schriften rc. verbrannte. Von Kirchspiel zu Kirchspiel wandernd, verleitete er Viele zu Ausschweifungen u. zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit. Deshalb angeklagt, floh er nach Norwegen, u. 1846 wanderten seine Anhänger mit ihm von Gefle nach Nordamerika aus, um dort eine geistliche Colonie zu gründen. Noch in der neuesten Zeit sind die L. weit über Schweden verbreitet, treten aber allmälig in den Hintergrund. Sie theilen sich in eine meist stille u. kirchlich gesinnte Partei, welche als Fortsetzung der ursprünglichen zu betrachten ist, u. in eine schroffe Partei (Neue Leser) mit starker Opposition gegen die „Neuen Bücher," d. h. die im Anfang des 19. Jahrh. entstandene Kirchenagende, Gesangbuch u. Katechismus, welche in manchen kirchlichen Lehren nicht streng orthodox sind.

Lasarew, so v. w. Lazarew.

Lasarraz, Kreisort des Bezirks Cossonay im Schweizercantone Waadt; Ackerbau, Schloß u. Sitz der im Mittelalter berühmten Familie der Freiherrn von L., eidgenössisches Postbüreau; 800 Ew. In der Nähe liegt das Bad St. Loup.

Lasaulx (spr. Lasso), 1) Joh. Claud. von L., geb. 1781 in Coblenz, studirte die Rechte in Würzburg, war seit 1812 Landbaumeister, seit 1816 Landbauinspector u. st. 1848; er baute u. a. 12 katholische Kirchen u. restaurirte die Burg Rheineck. 2) Ernst von L., Sohn des Vor., geb. 16. März 1805 in Coblenz, studirte 1824—30 in Bonn u. München Philosophie u. Philologie, wurde 1835 Professor der Philologie in Würzburg u. 1844 in München; nach dem Austritt von Abels aus dem Ministerium 1847 wurde er seiner Stelle enthoben, ging 1848 für Abensberg in das Parlament nach Frankfurt, wo er zu der großdeutschen Partei gehörte, erhielt 1849 seine Professur wieder u. wurde zugleich Mitglied der zweiten Kammer. Von seinen zahlreichen Monographien, welche das klassische Alterthum betreffen, gab er eine Sammlung als Studien des klassischen Alterthums, Regensburg 1854, heraus; u. schr. auch: Untergang des Hellenismus, München 1854.

Lasberg, Marktflecken in Österreich ob der Enns (Mühlkreis), an der Feistritz; Zwirnfabrikation, Zwirnhandel; 330 Ew.

Lascadium (L. *Raf.*), Pflanzengattung aus der Familie Euphorbiaceae-Buxeae; Art: L. lanuginosum, in Louisiana.

Lascarinen, so v. w. Laskaris.

Lascasas (Laskasas), 1) Bartolomeo de las Casas, Sohn Antonio's de L., aus einer französischen Adelsfamilie, geb. 1474 in Sevilla; studirte in Salamanca Theologie u. Jurisprudenz, folgte 1498 Christoph Colombus nach Indien u. wurde nach seiner Rückkehr Geistlicher; 1502 ging er mit Nic. de Ovando nach S. Domingo, wurde hier 1510 der erste christliche Geistliche u. begann sogleich sich der Sache der Indianer gegen die Bedrückungen der spanischen Eroberer anzunehmen. Dies Werk betrieb er namentlich, als er 1511 Prediger auf Cuba geworden war, dann 1521 in Cumana, 1524 auf Domingo, wo er Dominicaner wurde, 1525 in Nicaragua, wohin er als Gehülfe des Bischofs ging, dann in Guatemala als Missionär, 1537 in Peru u. Mexico. 1544 wurde er Bischof von Chiapa; als er hier den Grausamen gegen die Indianer Absolution u. Sacrament verweigerte, erweckte ihm dies Verfahren viele Feinde, u. er wurde sogar als Feind des Thrones im Mutterlande angeklagt. Nachdem er schon sechs Mal aus Amerika in verschiedenen Geschäften in Spanien gewesen war, mußte er 1547 als Angeklagter hier erscheinen; hier aber ging er bei der großen Gelehrtenversammlung zu Valladolid als Sieger über seinen Hauptgegner Sepulveda hervor, u. die Sklaverei der Indianer wurde verboten. Er st. nach verschiedenen Reisen nach Spanien 1566 in einem Kloster bei Madrid. Einige werfen dem L. vor, er habe dem Könige vorgeschlagen, statt der Indianer die Neger zum Arbeiten zu gebrauchen, u. so den Sklavenhandel eingeführt (vgl. Amerika, geschichtliche Geogr. III. u. Sklaverei). Er schr.: De unico vocationis modo, 1524;

Brevissima relacion de la destruccion de los Indias, Sevilla 1552 (lateinisch 1598, deutsch 1597). Historia general de las Indias (von der Entdeckung Amerikas bis 1520, noch nicht herausgegeben) u. m. a.; eine Sammlung der meisten seiner Schriften kam 1552 heraus, eine französische Bearbeitung von J. A. Llorente, Par. 1822, 2 Bde. 2) Cristof de L., geb. in Sevilla, st. 1576 u. schr.: Wörterbuch der italienischen u. spanischen Sprache, Vened. 1576, verm. von C. Camilli, ebd. 1594.

Lascases (spr. Laskahs), 1) Emanuel Auguste Dieudonné L., Marquis de Lecossade, geb. 1766 auf dem Schlosse Las Cases bei Revel in Languedoc; trat in Seedienste u. wohnte mehreren Seetreffen bei, bereiste darauf die Colonien Amerikas, Neu-England, den Senegal, Isle de France u. beide Indien u. wurde nach seiner Rückkehr Schiffslieutenant. Während der Revolution emigrirte er, nahm 1792 am Feldzug unter dem Herzog von Braunschweig Theil u. ging dann nach England. Als Napoleon nach dem 18. Brumaire die Ausgewanderten zurückrief, kehrte auch er zurück, lebte mehre Jahre gänzlich zurückgezogen nur literarisch thätig u. wurde 1808 Reichsbaron, Kammerherr u. Maître des requêtes. Bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich sandte ihn Napoleon dahin, um alle zur Marine gehörigen Gegenstände in Empfang zu nehmen, u. später in die Illyrischen Provinzen. 1814 ging er nach England u. kehrte nach Frankreich zurück, als Napoleon Elba verlassen hatte. Bei dessen zweiter Entsagung folgte er ihm nach Helena, wo er bis 1816 blieb, wurde aber dann auf Anlaß eines nach Europa geschriebenen Briefes, auf Befehl Hudson Lowes, von Napoleon getrennt u. nach Europa zurückgeschickt. In Frankfurt a. M. fand er einen sichern u. ruhigen Aufenthalt u. erhielt nach Napoleons Tode die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Seit 1830 mehrmals Deputirter, gehörte er zur äußersten Linken u. st. den 15. Mai 1842 in Passy. Er gab heraus: Atlas histor. (deutsch Karlsr. 1826, n. Ausg. 1843), unter dem Namen Le Sage schr. er: Mémorial de St. Hélène, Lond. 1823 f., 8 Bde., Par. 1830, 20 Bde., Auszug daraus, 3 Bde. (deutsch Dresd. 1824 u. Stuttg. 1824); Suite au Mémorial de St. Hélène, Par. 1824, 2 Bde. 2) Emmanuel Auguste Pons Dieudonné, Graf von L., Sohn des Vor., geb. 1800 zu Vieux Chatel im Departement Finistère, begleitete Napoleon ebenfalls nach St. Helena u. leistete ihm Secretärdienste; erbittert über das, Napoleon u. seinem Vater, seiner Ansicht nach, auf St. Helena angethane Unrecht, schlug er Sir Hudson Lowe um 1823 in London mit der Reitpeitsche über den Rücken, welches dieser als nicht geschehen betrachtete. An der Julirevolution von 1830 nahm er thätigen Antheil, gehörte in der Kammer zur dynastischen Mitte, begleitete 1840 den Prinzen von Joinville zur Abholung der Asche Napoleons nach St. Helena, schloß sich nach dem Staatsstreich an Louis Napoleon an, wurde von ihm 31. Dec. 1852 zum Senator ernannt u. st. 8. Juli 1854 in Passy. Er schr. (als Ergänzung zu seines Vaters Mémorial): Journal écrit à bord de la frégate la Belle-Poule, Par. 1841.

Lasche, so v. w. Alse.

Laschen, 1) Streifen od. Zwickel, an den Kleidern, Taschen od. Schuhen, durch welche man Schnallen od. Bänder durchzieht; 2) an Kunst- u. Wasserrädern Stücken Holz, welche über dem Wechsel der Kranzstücke mit starken Nägeln (Laschennägeln) aufgenagelt sind u. zur stärkeren Verbindung der Kranzstücke dienen; in derselben Absicht sind an den Seiten des Kranzes rund ausgeschnittene Breter (Laschenbreter) angenagelt, ähnlich an Kunstgestängen, die an den Verbindungsstellen od. Schlössern der einzelnen stumpf zusammenstoßenden Stangen über diese hinweggelegten u. mit ihnen verkämmten, außerdem durch Wangeneisen, durchgehende Bolzen u. aufgezogene Ringe mit ihnen verbundenen, 5—6 Fuß langen Holzstücken; sie bilden hier ein Laschenschloß; 3) kurze schmiedeeiserne Stücken, welche auf Eisenbahnen an den Schienenstößen auf beiden Seiten in den Hals der beiden zusammenstoßenden Schienen eingelegt u. mit denselben durch Schrauben fest verbunden werden; so bilden die beiden Schienen gleichsam nur ein Ganzes, u. wenn ein Zug darüber weggeht, so finden nicht so heftige Stöße statt; 4) der Einschnitt in ein Stück Holz, in den ein anderes Holz eingesetzt werden soll, kommt bei armirten Balken, bei Unterstützung schwer aufgerichteten Holzwerks &c. in Anwendung; 5) so v. w. Strohwisch; 6) so v. w. Lappen 5).

Laschen, 1) L. ansetzen, mit L. versehen (Anlaschen), durch L. (s. d.) verbinden, vgl. Laschung; 2) zwei Stücken Leder so zusammen nähen, daß der Durchschnitt des Randes beider Stücke an einander gelegt wird; daher Laschhandschuhe, auf diese Art genähte, meist wildlederne Handschuhe; 3) mit einer ähnlichen Naht, welche nur halb durch das Leder gestochen wird, Verzierungen anzubringen; 4) (Schiffsw.), so v. w. Blaaken.

Laschitschen-Thal (Lasbizhna-Graba), bewohntes Thal im steyerischen Kreise Marburg; bei Pettau.

Laschung, so v. w. Bladung (Schiffsb.).

Lasciv (v. lat.), 1) üppig, wollüstig; 2) muthwillig. Daher Lascivia, so v. w. Culpa.

Lasco, Joh. von L., s. Laski.

Lascy, so v. w. Lacy.

Lasen, so v. w. Lazen.

Laserpitium (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Thapsieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: L. glabrum *Crantz* (L. latifolium *L.*), Mutterpflanze des weißen Enzians, ziemlich hohe u. große Dolde, auf waldigen Bergen Deutschlands; L. prutenicum, ebendaselbst; L. peucedanifolium, Alpenpflanze; L. archangelica, österreichische Bergpflanze, mit gewürzhafter Wurzel, Radix panacis Chironii s Heraclei; L. siler, in Süd- u. Mitteleuropa; die Wurzel wird als Volksmittel wie der weiße Enzian benutzt, die gewürzhaften bittern, wanzenartig riechenden, ein blaues, ätherisches Öl gebenden Samen waren sonst als Semen sileris montani s. seseleos als magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel officinell.

Lashen (Lasbier, Lasen, Lazen), kaukasischer Volksstamm, an der Küste von Trapezunt bis an den Tschorak, gleichen Ursprungs mit den Grusiern; bes. mit Dialekt der Grusischen Sprache (Lasbische Sprache), treibt Ackerbau u. Viehzucht, auch Räuberei u. ist tributbar, doch ziemlich unabhängig; 36,000 Seelen. Ihr Land Lasbeti (Lasaneti, Lasistan); Hauptstadt: Irisch, im Ejalet Trapezunt am Schwarzen Meere; 4000 Ew.; Manufacturen in Leinwand u. Metallwaaren, Handel mit Sklaven u. Circassierinnen; Gunich, Hafen.

Lasia (L. *Lour.*), Pflanzengattung aus der

Familie der Aroideae-Orontiaceae-Pothoineae; Arten in Ostindien.

Lasiagrostis (L. *Lk.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Stipaceae; auf den südeuropäischen Alpen.

Lasiandra (L. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Melastomaceae-Osbeckieae; Arten in Südamerika; z. B. L. elegans *Hdn.*, Zierpflanze mit großen dunkelviolettblauen Blüthen, mit denen sich der niedrige, reichverzweigte Busch förmlich bedeckt.

Lasianthaea (L. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Verbesineae; Art: L. helianthoides, in Mexico.

Lasianthera (L. *Beauv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ampelideae-Leeaceae; Art: L. africana.

Lasiks, der sechste Grad der Assassinen, s. d.

Lasing, 1) Amt im Ober-Wienerwaldkreis in Österreich unter der Enns; 2) Bach daselbst, mündet in den Trasen; bildet in der Nähe von Annaberg (s. d. 3) in 3 Absätzen einen 270 Fuß hohen Wasserfall, welchen Lad. Pyrker zugänglich gemacht hat; wird zum Holzflößen benutzt.

Lasinio, 1) Carlo Cav. Conte, geb. in Trevigi um 1770, Kupferstecher, Conservator des Campo Santo in Pisa; gab die Malereien desselben in einem großen Kupferwerk u. später eine Menge altitalienischer Malereien heraus u. st. 1840 in Pisa. 2) Giovanni Paolo, Sohn des Vor., geb. 1796, Kupferstecher, Professor in Pisa; vom Campo Santo veranstaltete er 1832—34 eine Ausgabe in 46 Blättern.

Lasio (Lasion, a. Geogr.), fester Ort in Elis am Pholoegebirge auf der Grenze von Arkadien; der Besitz war zwischen Elis u. Arkadien streitig; s. Lala.

Lasiobŏtrys (L. *Kz.)*, Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Perisporiacei; Art: L. lonicerae, auf der Rinde von Lonicera.

Lasiocampa (L. *Schrank)*, Gattung der Spinner; Flügel dachförmig, die untern stehen vor, Taster bilden eine Art Schnabel; Raupe mit 16 Füßen; Arten: Kupferglucke, Fichten-, Pappel-, Ringel-, Processions-, Kirsch-, Brombeerspinner, u. a.; bei Linné unter Phalaena bombyx.

Lasiochlŏa (L. *Knth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae; Arten am Cap.

Lasiocŏrys (L. *Benth.)*, Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Stachydeae; Arten: L. abyssinica, L. capensis.

Läsiōn (v. lat. Laesio), Verletzung, insbesondere Verletzung des einem Andern zustehenden Rechtes. Die Anführung eines Umstandes, welcher eine solche Verletzung enthält, ist insbesondere der Regel nach zur ordentlichen Begründung jeder Klage nothwendig, s. u. Klage. Über Laesio enormis s. ultra dimidium, s. Verletzung über die Hälfte.

Lasionit (Min.), so v. w. Wavellit.

Lasiopetaloidĕae, Unterfamilie der Geraniaceae-Buettnerieae *Rchnb.*

Lasiopetălum (L. *Sm.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Buettneriaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: neuholländische, strauchartige Gewächse.

Lasiopogon (L. *Cass.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Helichryseae; Arten in Südafrika.

Lasioptĕra, Gattung der Gallmücken, s. d.

Lasiŏpus (L. *Cass.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten am Cap, auf Madagascar, in Südostafrika.

Lasiopyga, so v. w. Haaraffe.

Lasiosiphon (L. *Fresen.)*, Pflanzengattung aus der Familie Daphnoideae; Art: L. glaucus, in Abyssinien.

Lasiospermum (L. *Lag.)*, aus der Familie der Compositae-Cichoraceae-Scorzonereae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Südeuropa, Südafrika, Persien.

Lasiostŏma (L. *Schreb.)*, aus der Familie der Loganiaceae-Eustrychneae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. curare *H. Bonpl.*, Strauch am Orinoco, mit sehr giftigem, gelbem Milchsaft, soll nach Einigen das Curaregift liefern: L. cirrhosa, L. cornifolia, L. divaricata u. m. a.

Lasiren, durchsichtige, flüssige Farbe (Lasur, Lasirung), auf einen früher gemalten u. bereits trocknen, dunkeln Grund auftragen, wodurch das Gemälde Kraft u. Klarheit des Colorits erhält.

Lasistan, das Land der Lasyen, s. d.

Lasius, Gattung der Schwebfliegen.

Lasius, 1) Christoph, aus Strasburg, wurde als Theilnehmer an dem Synergistisch-melanchthonischen Streite wegen seiner Theilnahme für Melanchthon vielfach verketzert u. verfolgt; wurde 1537 Rector in Görlitz, 1543 Pfarrer zu Greußen im Schwarzburgischen, 1545 in Spandau u. endlich Superintendent in Lauingen u. Cottbus; überall wegen seines Eiferns gegen Flacius abgesetzt, st. er 1572 in Senftenberg; er schr.: Güldnes Kleinod, 1556; Fundament wahrer Bekehrung, Frkf. 1568; Grundfeste der reinen evangelischen Wahrheit, Wittenb. 1568; 2) Hermann Jakob, geb. 1715 in Greifswald; war Professor der griechischen Sprache u. Rector an der Stadtschule in Rostock u. st. 1803 daselbst; er übersetzte Xenophons Cyropädie 1761; Lucians Satyren, 1771, u. a. m.

Lask, Stadt im Kreise Sojerads (Schieradz) des polnischen Gouvernements Warschau, an der Piewolka, Fabriken in Tuch u. Hüten; 2000 Ew.

Laskăris, berühmtes griechisches Geschlecht in der Geschichte des Mittelalters. 1) Theodorus, gründete nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner (1204) ein besonderes Kaiserreich in Kleinasien, dessen Sitz in Nikäa war, u. wo er selbst von 1205—1222 regierte; von ihm sind einige Reden bekannt. 2) Theodorus Duca L. der Jüngere, war 1255—59 Kaiser von Nikäa, von ihm werden theologische u. moralische Werke erwähnt. 3) Johannes (Janus) L., Sohn des Vor., wurde im siebenten Jahre von Michael Paläologos 1261 geblendet u. in ein entlegenes Schloß eingesperrt. 4) Constantin, wanderte nach dem Untergange des Byzantinischen Reichs (1453) nach Italien aus u. erhielt zuerst in Mailand eine öffentliche Lehrstelle, wo er namentlich in der Griechischen Sprache Unterricht gab. Später lehrte er in verschiedenen Städten Italiens, lebte einige Jahre in inniger Verbindung mit Bessarion in Rom, begab sich dann nach Sicilien, wo er eine Schule in Messina gründete, u. soll bald nach 1500 gestorben sein. Er sammelte u. vervielfältigte die Handschriften der Griechischen Klassiker u. verfaßte eine Grammatik der Griechischen Sprache, deren erstes Buch derselben bis 1512 bereits dreimal gedruckt worden war, vollständig erschien sie nach dem Tode

des L. zuerst mit dessen Schrift über die Fürwörter *Κατὰ πᾶσαν διάλεκτον καὶ ποιητικὴν χρῆσιν*, u. sie ist seitdem öfter gedruckt worden. Die griechischen Handschriften alter Klassiker, welche L. theils durch Andere hatte abschreiben lassen, theils selbst abgeschrieben hatte, schenkte er dem Senate von Messina u. von da kamen sie später nach Madrid. Vgl. Villemain, Laskaris, Par. 1825 (deutsch, Strasb. 1825). **5)** Johannes L. Rhyndakenos, vermuthlich aus Rhyndakos in Kleinasien, scheint etwas später als der vorige nach Italien gekommen zu sein. Er hatte hier den Bessarion zum Lehrer u. vollendete seine Studien in Padua. Bei der fürstlichen Familie der Medici stand er in großer Gunst, u. Lorenz der Prächtige sandte ihn nach Constantinopel, um für ihn alte griechische Handschriften anzukaufen, deren er auch eine bedeutende Anzahl nach Florenz zurückbrachte. Nach dessen Tode begab er sich an den Hof Karls VIII. von Frankreich, wo er in Paris der Lehrer Wilhelm Budé's in der Griechischen Sprache war, u. später ging er als Gesandter Ludwigs XII. nach Venedig. Unter Papst Leo X. wandte er sich nach Rom, wo er sich die Verbreitung der Kenntniß der Griechischen Sprache u. Literatur angelegen sein ließ u. Vorsteher des griechischen Collegiums für vornehme Griechen wurde. Nach 1518 berief ihn Franz I. wieder nach Frankreich, wo er längere Zeit für die Wissenschaften thätig war u. von wo er nochmals eine Gesandtschaft nach Venedig übernahm u. er st. 1535 auf einer Reise nach Rom. L. gab heraus eine griechische Anthologie (Florenz 1494), die Medea des Euripides (1496) u. alte Scholien zu Homers Iliade (Rom 1517). Nach seinem Tode erschien von ihm eine Sammlung griechischer Epigramme (Bas. 1537).

Laskaris, die indischen u. chinesischen Matrosen, welche auf den englischen Ostindienfahrern dienen.

Laski (**Lasko**), alte polnische Adelsfamilie. **1)** Jan L. od. a Lasco, geb. 1466, war unter König Kasimir IV. von Polen u. dessen Nachfolger Großkanzler von Polen, wurde 1510 Erzbischof von Gnesen u. mehrfach zu diplomatischen Missionen gebraucht, später in den Bann gethan, blieb aber im Amte u. st. 19. Mai 1531. Er gab die altpolnische Gesetzsammlung: Commune inclyti Poloniae regni privilegium (Krakau 1506) heraus. **2)** Jan, Neffe des Vorigen, geb. 1499 in Warschau; Geistlicher, lernte auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich u. Italien 1523—26 Erasmus, Zwingli u. Melanchthon kennen u. wurde der Reformation geneigt. Da es ihm nicht gelang die Reformation in Polen einzuführen, so entsagte er 1537 seinen Pfründen u. ging nach Emden u. 1549 nach London, wo er die Protestantische Lehre einführte u. Superintendent wurde; nach Eduards VI. Tode vertrieben, ging er 1553 nach Frankfurt a. M., wo er die Gemeinde der protestantischen Flüchtlinge aus England u. den Niederlanden organisirte. Bei seinem Aufenthalte in Niedersachsen seit 1556 wurde er von den lutherischen Theologen wegen seiner calvinischen Abendmahlslehre verketzert u. verfolgt; 1556 nach Polen zurückgekehrt, st. er 1560 in Pirczow. Er schr.: De sacramentis eccl. Christi, Lond. 1552; De praesentia Christi Domini in coena sua. **3)** Jaroslaw, Bruder des Vor., war ebenfalls für die Reformation thätig, schloß als Gesandter Zapolya's in Constantinopel ein Bündniß gegen Österreich, gewann dann unter Zapolya großen Einfluß, wurde aber von ihm der Verrätherei beschuldigt, trat dann zu Ferdinand von Österreich über, ging als dessen Gesandter nach Constantinopel u. starb daselbst 1542.

Lasko, Pfarrdorf im Bezirk Dárda des Comitats Baranya im ungarischen Verwaltungsgebiete Ödenburg, an den großen Donausümpfen; Feldbau, Viehzucht, Fischerei; 1250 Ew.

Laskowitz, Pfarrdorf im Kreise Ohlau des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, Schloß; 1080 Ew.

Lasnebourg, Stadt, so v. w. Lans le Bourg.

Lasnitz, Nebenfluß der Sulm, entsteht aus der Großen u. Kleinen-L., fließt in Steyermark u. nimmt die Stainz auf.

Lasnon (spr. Lanong), Marktflecken im Arrondissement Aix des französischen Departements Bouches du Rhône; 2500 Ew.

Lasos, griechischer Lyriker aus Hermione, lebte um 510 v. Chr. in Athen bei Hipparchos als Rival des Simonides; er brachte die Wettkämpfe mit Dithyramben auf, war auch Theoretiker in Musik u. Dichtkunst u. Pindars Lehrer; über die Musik soll er zuerst geschrieben haben. Erhalten hat sich von ihm nichts. Er entdeckte die Fälschungen, welche Onomakritos an den Orakeln des Musäos beging.

Laspe, Stadt, so v. w. Laasphe.

Lasperg, Friedrich Ernst Ferdinand von L., geb. 1. Dec. 1796 in Verden, trat 1812 in die Deutsche Legion, ging 1814 nach Spanien, kehrte bereits im Juli nach England zurück, wurde jedoch im Sept. nach den Niederlanden eingeschifft, focht hier bei Waterloo, trat nach der Rückkehr nach Deutschland u. nach Auflösung der Legion 1816 in das dritte hannöverische Gardebataillon; ging 1827 als Major in Anhalt-Bernburgische Dienste, vermählte sich 1837 mit der Prinzessin Marie von Holstein-Glücksburg, wurde darauf Oberst u. Adjutant des Herzogs Alexander von Bernburg u. st. am 9. Mai 1843 in Bernburg.

Lassa, so v. w. L'Hassa.

Lassan, Stadt im Kreise Greifswald des Regierungsbezirks Stralsund der preußischen Provinz Pommern, an der Peene u. an dem von ihr gebildeten **Lassanschen See**; Leinweberei, Schiffbau, Schifffahrt; 2360 Ew.

Lassarew, so v. w. Lazarew.

Lassaulx (spr. Lassoh), s. Lasaulx.

Laßbaum, ein Hegereis, welches schon Baumesgröße erlangt hat.

Laßberg, ein altes, aus Österreich ob der Enns stammendes u. von da nach Schwaben, Baiern u. Hannover verbreitetes Geschlecht, welches seinen Namen von der Veste **Laßberg** bei Freistadt im Mühlkreise (Österreich ob der Enns) erhielt, welche 1385 Herzog Albrecht III. dem Geschlechte zu Lehen gegeben hatte. Es blüht in einem freiherrlichen u. einem gräflichen Hause: I. Freiherrliches Haus in Baiern, erhielt 1664 den Reichsfreiherrnstand; jetziger Chef: **1)** Freiherr Maximilian, geb. 1813 in Salzburg, Postcommissär der Fürstenthümer Lippe u. Schaumburg-Lippe u. Postrath in Detmold, seit 1846 mit Ida geb. von Stein vermählt u. seit 1847 Mitglied der altadeligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limburg in Frankfurt a. M. II. Gräfliches Haus in Österreich (schreibt sich **Lasberg**), 1705 in den Reichsgrafenstand erhoben; jetziger Chef ist: **2)** Graf Rudolf, geb. 1806, ist österreichischer Platzmajor in Verona u. seit 1838

mit Clara geb. Gräfin Beleznay vermählt. III. Ein L. hatte sich aus Österreich nach Schwaben an den Hof der Fürstenberge gewendet, aus dessen Familie stammte 3) Joseph v. L., Sohn des Fürstenbergischen Landesoberjägermeisters v. L., geb. 1770 in Donaueschingen, studirte in Strasburg u. Freiburg Forstwissenschaften, wurde 1789 Jagdjunker in fürstlich Fürstenbergischen Diensten u. 1792 Oberforstmeister in Heiligenberg; als 1804 das Fürstenthum an die Böhmische Linie überging, wurde L. von der Fürstin Elisabeth, der Vormünderin ihres Sohnes, zum Landesforstmeister u. Geh. Rath ernannt, trat aber, als die Fürstin, mit welcher er in intimen Verhältnissen lebte, 1817 die Vormundschaft niederlegte, von seinen Ämtern zurück, lebte ganz der Wissenschaft u. legte eine reiche Sammlung mittelalterlicher Alterthümer an, welche er auf Heiligenberg aufstellte. Nach dem Tode der Fürstin 1821 lebte L. in Eppishausen im Thurgau u. seit 1838 auf dem von ihm erkauften Schloß in Meersburg bei Lindau, wo er 15. März 1855 st. Er gab heraus: Der Liedersaal, 1820, 5 Bde.

Laßbrief, 1) die Urkunde über die Freilassung eines Leibeignen od. Sklaven; 2) Scheidebrief.

Lasse, Pfarrdorf im Marchfelde im Untermanhartsbergkreise in Österreich unter der Enns; 850 Ew.; Ackerbau, Vieh- u. Pferdezucht, Gestüt.

Laßeisen, so v. w. Lanzette.

Lassell, William, früher Astronom in Starfield bei Liverpool, seit 1851 Professor der Astronomie in Liverpool; er entdeckte mit seinem zwanzigfüßigen Spiegelteleskop von 24 Zoll Öffnung mehrere Saturnringe u. Saturnmonde.

Lassen (Lazzen, germ. Ant.), so v. w. Hörige, s. u. Deutschland (Ant.) A) a) bb); vgl. Laßgut.

Lassen, Christian, geb. 22. Octbr. 1800 zu Bergen in Norwegen, zog nach dem Tode seines Vaters mit seiner Mutter 1821 nach Altona, studirte seit 1822 in Heidelberg u. Bonn Philologie, lebte dann zwei Jahre in London u. Paris; kehrte hierauf nach Bonn zurück, wurde 1827 Privatdocent u. 1830 Professor der altindischen Sprache u. Literatur daselbst; er schr. mit Burnouf: Essai sur le Pali, Par. 1826; De Pentapotamia indica, Bonn 1827; Gymnosophista, ebd. 1832, 1. Bd. 1. Heft; Die altpersischen Inschriften in Persepolis, ebd. 1836, denen später (Bonn 1845) eine vollständige Sammlung u. Erklärung folgte; Institutiones linguae pracriticae, ebd. 1837; Zur Geschichte der griechischen u. indoskythischen Könige in Baktrien, Kabul u. Indien, ebd. 1838; Die indische Alterthumskunde, ebd. 1844—52, 2 Bde.; gab heraus mit A. W. Schlegel, Das Epos Ramayana u. die Fabelsammlung Hitopadesas, ebd. 1829—31, 2 Bde.; dann allein das dramatische Gedicht Gitagovinda, ebd. 1837; Anthologia sanscrit., ebd. 1838; Die fünf ersten Fargards des Vendidad, ebd. 1852; er war auch Mitherausgeber der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.

Lasseube (Lasseuve, spr. Lassöb), Flecken im Arrondissement Oléron des franz. Departements Basses-Pyrénées; 3000 Ew.; guter Rothwein.

Laßgut (Bonum lassicum), ein Bauerngut od. auch ein einzelnes Grundstück, welches dem Besitzer (Lasse, Laßgutsbesitzer) zur Nutznießung unter gewissen Bedingungen, insbesondere der Übernahme der öffentlichen Lasten u. eines Zinses (Laßzins) an den eigentlichen Eigenthümer überlassen worden ist. Ursprünglich scheint das Laßgutsverhältniß namentlich bei unfreien, leibeignen Bauern vorgekommen zu sein; später haben sich die Verhältnisse sehr verschieden gestaltet, so daß aus der Bezeichnung L. nicht gleich auf eine ganz bestimmte rechtliche Eigenschaft des Gutes geschlossen werden kann. Oft liegt dem Laßgutsverhältniß nur die Natur eines Precariums (s. d.) zu Grunde, so daß der Eigenthümer das L. in jedem Augenblick beliebig zurückziehen kann; öfters sind die Laßgüter aber doch auf die Lebenszeit des Bauern, zuweilen auch mit einer beschränkten Vererblichkeit verliehen, so daß die Bauernfamilie so lange auf dem Gute belassen werden muß, als Dienste u. Abgaben von ihr gehörig geleistet werden. Ähnlich sind die Güter auf Herrengunst, die Leibrechtsgüter, Schupflehen, Todbestände u. a.

Lässigkeit, s. u. Faulheit.

Läßlich, was erlassen, nachgesehen od. vergeben werden kann; daher Läßliche Sünden (Peccata remissibilia), s. u. Sünde.

Laßmännchen, in alten Volkskalendern männliche Figur, woran die verschiedenen Arten des Aderlassens abgebildet sind.

Lasso, lederner Riemen, mit welchem die Südamerikaner die wilden Pferde, Büffel u. dgl. einfangen; im Südamerikanischen Befreiungskriege wurden sie auch als Kriegswaffe gebraucht.

Lasso, Orlando di L., Roland de Latre, geb. 1530 in Mons im Hennegau, wurde als Knabe wegen seiner schönen Stimme entführt, kam in die Dienste Ferdinands Gonzaga, Vicekönigs von Neapel, welcher ihn mit nach Italien nahm u. dort für seine Ausbildung sorgte. Nach Verlust seiner Stimme lebte er als Musiklehrer drei Jahre in Neapel u. wurde 1551 als Kapellmeister in St. Lateran nach Rom berufen. Das Heimweh trieb ihn von dort 1553 zurück; da er aber seine beiden Eltern todt fand, reiste er nach Paris u. London u. hielt sich nachher längere Zeit in Antwerpen auf, von wo er von dem Kurfürsten Albert 1556 od. 1557 nach München als Hofkapellmeister berufen wurde, wo er 1599 st. u. wo ihm 1849 ein Denkmal gesetzt wurde. Seine zahlreichen Werke, meist geistliche Musik, werden auf der Münchner Bibliothek aufbewahrt. Er vereinfachte die Taktarten u. deren Zeichen u. soll der erste gewesen sein, welcher das Tempo durch italienische Wörter über den Musikstücken anzeigte. Seine Söhne, Rudolf u. Ferdinand, gaben: Magnum opus O. de L. musicum, Münch. 1604, 17 Bde., heraus; Biographische Notiz von Dehn, Berl. 1837.

Lassoa, Vorgebirg auf Celebes.

Laßreißer, so v. w. Hegereißer.

Laß Wilajeti, so v. w. Servien.

Laßzins, s. u. Zins.

Last, 1) die Schwere, das Gewicht eines Gegenstandes; 2) das Maß, nach welchem die Tragfähigkeit eines Schiffes bestimmt wird. Es beträgt meistens 4000 Pfd. Handelsgewichtes. Tonnelast, eine halbe Last beiläufig 2000 Pfd. Achterlastig, größere Tauchung am Hintertheile des Schiffes. Vor- od. Vorderlastig nennt man ein Schiff, welches die größere Tauchung am Vordertheile hat. Gleichlastig, wenn die Tauchung vorn u. achter gleich ist; 3) L. als Flächen-, Frucht- u. Biermaß, auch als Handelsgewicht, bes. bei Schiffsladungen, u. als Quantum bei Waaren, welche nach L-en verkauft werden, s. u. den geographischen Artikeln der Länder u. bedeutendsten Handelsstädte;

4) Alles, was durch eine Kraft gehoben, gehalten od. bewegt werden soll; 5) so v. w. Ladung; 6) so v. w. Accession.

Lasta, Landschaft im Innern von Habesch, im Quellgebiete des Atbara, sehr gebirgig u. in Folge seiner hohen Lage zum Theil rauh; Hauptort ist Sokota.

Lästadia (L. *Kunth.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Baccharideae-Conyzeae-Grangeineae; Art: L. pinifolia, in Südamerika.

Lastadie (v. Neulat. Lastadium), 1) Ballast, Schiffsfracht; 2) in mehrern Seestädten (Stettin, Danzig rc.) Platz vor der Stadt, wo die Waaren in die Schiffe ein- u. ausgeladen u. in die daselbst stehenden Speicher geschafft werden.

Lastbalken, Balken, welche 3½ Fuß unter dem ersten Verdecke liegen.

Laster, die Sucht des Menschen nach einer gewissen Seite hin, im Widerspruch mit dem Sittengesetz u. dem göttlichen Gebote, der eignen Lust zu genügen, od. die zur Herrschaft gelangte u. zur Fertigkeit gewordene Sünde in einer ihrer Äußerungen. Daher **Lasterhaftigkeit** die zur Eigenschaft gewordene Fertigkeit im Sündigen.

Lästerer, die Land- u. Dorffleischer, s. u. Fleischer.

Lasterhafte Zeichen, in der Astrologie Widder, Krebs u. Steinbock.

Lasteyrie du Saillant (spr. Lastehri Düsaljang), 1) Charles Philibert, Comte de L., geb. 1759 in Brives la Gaillarde, emigrirte nach Spanien; führte die Merinoschafe in Frankreich ein u. war überhaupt nach mehreren Reisen für Industrie, Landbau, Bellancastersche u. Jacototsche Methode sehr thätig u. auch einer der Stifter der Société d'encouragement, der S. centrale et nationale d'agriculture, der S. asiatique, der S. de vaccine u. der S. d'instruction élémentaire, u. st. 3. Nov. 1849 in Paris. Er schr.: Sur les bêtes à laine d'Espagne, Par. 1799; Hist. de l'introduction des moutons à laine d'Espagne, ebd. 1802; Traité des constructions rurales (aus dem Englischen), ebd. 1802; De l'engraissement des bestiaux, ebd. 1804; Du cotonnier et de sa culture, ebd. 1808; Du pastel, de l'indigoterie etc., ebd. 1811; Nouveau système d'éducation pour les écoles primaires, ebd. 1815—1819; Méthode naturelle de l'enseignement des langues, ebd. 1826; Résumé de la méthode de M. Jacotot (nach den sechs ersten Büchern des Telemach), Grenoble 1829; Tableaux de lecture sans épellation, Par. 1833; Hist. naturelle et économique du mouton et de la chèvre; du cheval, de l'âne de du mulet; du chien; du cochon, du lapin, du cochon d'Inde, du chat et du furet; du chameau, du dromadaire, du renne, du lama et de la vigogne; du boeuf, de la vache et du buffle, sämmtlich Par. 1834; La lecture par images, ebd. 1834; Typographie économique, ebd. 1837; Des droits naturels de tout individu vivant en société, ebd. 1845; Histoire de la confession sous ses rapports religieux, moraux et politiques, ebd. 1846; gab heraus: Histoire natur. des mammiferes, von St. Hilaire u. Cuvier, ebd. 1819, 40 Lieferungen; Planches anatom. du corps humain, mit Text von Antommarchi, ebd. 1823—26; u. war auch Redacteur des Journal des connaissances usuelles seit 1817. 2) Ferdinand de L., Sohn des Vor., geb. 1800, studirte die Bergwerkskunde u. wurde 1830 in der Julirevolution Adjutant seines Oheims Lafayette. Unter Ludwig Philipp erhielt er Anstellung im Departement der öffentlichen Arbeiten, bekam die Inspection über den Brücken- u. Straßenbau, arbeitete von 1837 an im Ministerium des Innern u. wurde später ins Departement des Cultus berufen. 1842 in die Deputirtenkammer gewählt, stimmte er mit der Linken; 1848 in die Constituante vom Seinedepartement gewählt, trat er in das Comité für die innern Angelegenheiten u. zeigte sich bei den Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers als gemäßigter Republikaner; beim Staatsstreiche, den 2. Dec. 1851, blieb er frei, wurde jedoch als Mitglied der Pariser Municipalcommission entlassen. Er schr.: Histoire de la peinture sur verre d'apres ses monuments en France, Par. 1837. 3) Jules de L., Enkel des Generals Lafayette, Vetter des Vor., geb. 1810 auf dem Schlosse La Grange, wurde Militär u. diente 1832—33 in Portugal bei den Truppen der Königin Marie. Nach Frankreich zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit publicistischen Arbeiten u. wurde 1842 in die Kammer gewählt, wo er mit der Tiers-parti stimmte; obgleich 1847 zur Opposition übergetreten, war er doch 1848 nicht mit der Februarbewegung einverstanden; am 24. Febr. begleitete er die Herzogin von Orleans in die Deputirtenkammer u. dann ins Invalidenhotel u. war hierauf der Herzogin von Montpensier u. der Prinzessin Clementine zur Flucht aus Frankreich behülflich. In der Nationalversammlung gehörte er zum Centrum; in der Gesetzgebenden 1849 war er einer der sechs Vicepräsidenten, wurde hierauf Mitstifter des Orleanistischen Comités u. gehörte zu den Burggrafen; im Juli 1851 stimmte er gegen die Verfassungsrevision u. ging im August mit nach Clermont. Beim Staatsstreiche, Dec. 1851, verhaftet u. hierauf aus Frankreich verbannt, begab er sich nach London, erhielt jedoch im August 1852 die Erlaubniß, in sein Vaterland zurückzukehren.

Lastgeld, 1) die Summe, welche ein Leibeigner zur Erhaltung seiner Freiheit gibt; 2) so v. w. Tonnengeld.

Lasthĕnes, aus Olynthos, verrieth mit Euthykrates, vom König Philippos von Macedonien erkauft, diesem 347 v. Chr. seine Vaterstadt u. war dann in der Begleitung des Königs.

Lasthenia (L. *Cass., De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Heleniene-Gaillardieae-Eubelenieae; Arten in Chili, Californien.

Lasting, so v. w. Everlasting.

Lastpferd, Pferd zum Tragen u. Ziehen beträchtlicher Lasten bestimmt; kurzfüßige sind zum Ziehen, kurzleibige zum Tragen tauglich.

Lastra a Signa, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz, am Arno; 9640 Ew.; Strohhutfabrikation.

Lastres, 1) Flecken in Spanien, am Meerbusen von Biscava; 700 Ew.; Hafen; 2) Vorgebirge in Spanien nordöstlich vom vorigen.

Lastrup, Kirchspiel im oldenburgischen Amt Löningen; 3000 Ew.

Lästrygones, ein rohes, kannibalisches Riesenvolk, wohnt bei Homer in dem fernen Westen, nach Späteren auf Sicilien bei Leontini od. in Unteritalien in der Gegend von Formiä; zu ihnen kam

Odysseus (s. d.) auf seinen Irrfahrten u. verlor von seinen 12 Schiffen 11 durch ihre Gewaltthat, ihr damaliger König hieß Antiphates.

Lastträger, Art Bockkäfer, s. d. 2) a).

Lasulith, so v. w. Lazulith.

Lasür (von dem persischen Wort Labsurd, dunkelblau), 1) so v. w. Lasiren; 2) (Lasurblau, echtes Ultramarin), schöne blaue Farbe, aus dem Lasurstein gefertigt, sonst als werthvolle Farbe in der Porzellanmalerei benutzt, jetzt außer Gebrauch (s. u. Ultramarin).

Lasurspath, 1) prismatischer L. (Lazulith), so v. w. Blauspath; 2) dodekaëdrischer L., so v. w. Lasurstein.

Lasurstein, Mineral von schön blauer Farbe, krystallisirt in tesseralen Formen, erscheint meist derb, in körnigen Aggregaten; Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 2,3 bis 2,4, fett- bis glasglänzend, kantendurchscheinend; besteht aus Thonerde, Kieselerde, Schwefelsäure, Natron u. Kalk; in der Hitze entfärbt er sich u. schmilzt, durch Salzsäure wird er zersetzt. Er findet sich in Sibirien, Tibet, China, Insel Hay-Nan, Chili, der Kleinen Bucharei. Er dient geschliffen zu Dosen, Schmuckwaaren u. Ornamenten, sonst benutzte man ihn zur Bereitung des Ultramarins (s. d.). Der L. ist wahrscheinlich ein mehr od. weniger verunreinigter Hauyn.

Laswari, Dorf am Fluß L. in der britischen Provinz Agra (Vorderindien); hier 1803 Sieg der Briten unter Lord Lake über Daulet Rown Scindiah.

László (Magyar-Szent-L.), Dorf im Bezirk Zircz des Comitates Weszprim im ungarischen Verwaltungsgebiet Ödenburg im Bakonyerwalde; 1220 Ew.; Weinbau, schwefelige Mineralquelle.

Lasztócz, Dorf im Bezirk Sátorallja-Ujhely des Comitates Zemplin im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; 1130 Ew.; Ackerbau.

Lasztomér, Dorf im Bezirk Nagy-Mihály des Comitats Zemplin im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau, am Laborczfluß; 1030 Ew.

La-Sztringa, Gebirge im Bezirke Kronstadt des siebenbürgischen Kreises Hermannstadt auf der Grenze zwischen Siebenbürgen u. der Wallachei.

La-Table, Dorf im Mandamiento La-Rochette der sardinischen Provinz Savoia propria; 1330 Ew.

Latak, so v. w. Labak.

Latakia, Stadt im asiatisch-türkischen Ejalet Haleb (Aleppo), am Mittelmeer; Bischof, viele Moscheen, griechische u. katholische Kirchen, Bazar, Karavanserais, Bäder, Hafen für Kauffahrer, Ruinen der alten Stadt Laodicea ad mare (Triumphbogen des Septimius Severus), Handel mit Tabak; 8000 Ew.

Lataku, 1) Neu-L., so v. w. Kuruman; 2) Alt-L., ehemalige Hauptstadt der Beetschuanen in Südafrika, nordöstlich von Kuruman gelegen, jetzt Dorf mit 4000 Ew.

Latania (L. *Com.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Borassinae flabellifrondes; Diöcie, Monadelphie *L.*; Arten: L. chinensis, L. borbonica auf der Insel Bourbon, mit fächerförmigen, bleifarbig-rothem Laube.

Lätäre (lat., d. i. freue dich), der vierte Sonntag der Fasten, weil der Eingang der Messe an ihm mit Laetare Jerusalem (Jes. 66, 10) anhebt; heißt auch Rosenkranzsonntag, weil der Papst an diesem Tage die sogenannte Goldene Rose zu weihen pflegte; Mitfastensonntag, weil er in die Mitte der vierzigtägigen Fasten fällt; Brodsonntag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der 5000 gepredigt wird; Todtensonntag, weil in vielen Gegenden Deutschlands an demselben das Todaustragen (s. d.) geschah.

Lata via (röm. Top.), 1) so v. w. Flaminia via; 2) in Rom in der siebenten Region der breite Weg, welcher vom heutigen Thale Piazza de Sciara nach dem Capitol führte u. von da an Flaminia via im engern Sinne hieß; 3) die siebente Region selbst, zwischen dem Pincischen u. Quirinalischen Hügel u. dem Marsfeld, in der Gegend der jetzigen Piazza Grimana, durch den Vicus felix von der sechsten Region geschieden, mit vielen Prachtgebäuden, Triumphbogen, dem Quirinustempel, Forum suarium, Campus Agrippae, Porticus Polae, Vicus Aemilius, Vicus sigillarius (s. d. a.) u. v. a.

Lateas (a. Geogr.), Flecken im Binnenlande Bithyniens am Sunonensischen See (jetzt Sapandsche); in Trümmern.

Lateiner, so v. w. Latiner.

Lateinisch, 1) (Latinisch), was sich auf Latium bezieht; bes. 2) das in Italien, was aus Latium (s. d.) stammte, so heißen z. B. Lateinische Colonia-ren die Bewohner einer mit dem Titel einer Lateinischen Colonie beschenkten Stadt in Italien; insbes. 3) so v. w. Römisch, da Rom die vornehmste Stadt Latiums u. die Römer das mächtigste Volk Latiums waren; so Lateinische Sprache, s. Römische Sprache; während des Mittelalters stehen dem Lateinischen als Sprache der Kirche u. der Gelehrsamkeit die Romanischen u. die Germanischen Volkssprachen gegenüber (s. Romanische Sprachen, Mittellateinisch u. Neulateinisch); Lateinische Schule, früher so v. w. Gymnasium, weil da bes. Latein gelehrt wurde; Lateinische Säule, so v. w. Römische Säule, s. u. Säule; daher hieß später L. 4) so v. w. abendländisch, im Gegensatz von Byzantinisch (morgenländisch), daher wurde das 1204 von den welschen Kreuzfahrern an der Stelle des Byzantinischen Reichs in Constantinopel errichtete u. bis 1261 bestehende Kaiserthum das Lateinische Kaiserthum genannt, s. u. Byzantinisches Reich E). Auch auf die kirchlichen Verhältnisse angewendet, war L. 5) so v. w. Römisch-katholisch, daher Lateinische Kirche, Lateinische Geistlichkeit, im Gegensatz zur Morgenländischen od. Griechisch-katholischen Kirche. Lateinisches Kreuz, s. u. Kreuz.

Lateinisches Segel, dreieckiges Segel, welches an eine Antenne od. Ruthe angeschlagen wird.

Latengüter, am Niederrhein u. in Westfalen eine besondere Art Bauerngüter, welche ursprünglich dem Besitzer nur als in Pacht gegeben zu betrachten sind, bei denen aber doch eine Art Erblichkeit sich insofern ausgebildet hat, als die Erben des Beliehenen nach dem Tode desselben das Gut vor jedem Andern erhalten. Zuweilen stehen mehrere solcher Güter in der Weise mit einander in Verbindung, daß sie einem eigenen Gericht (Latengericht, Latenbank) unterworfen sind u. sich für sie eigene Statuten (Latenrecht) ausgebildet haben.

Latent (v. lat.), 1) verborgen; 2) gebunden, so Latente Wärme, so v. w. gebundene Wärme, diejenige Menge von Wärme, welche beim Schmelzen eines festen Körpers absorbirt wird u., am Thermometer allerdings nicht unmittelbar nachweisbar, nur zur Erhaltung des tropfbar flüssigen Zustandes erforderlich ist. So ist z. B., um 1 Pfd. Eis von 0°

in Wasser von 0° zu verwandeln (also ohne Temperaturerhöhung, nur zu schmelzen), so viel Wärme nöthig, als 79 Pfd. Wasser von 0° erfordern, um ihre Temperatur um 1° zu erhöhen; daher ist die L. W. des Wassers 79, die des Schwefels ist 80, des Bleis 90, des Wachses 97, des Zinks 274, des Zinns 278, des Wismuths 305. Diese L. W. der Flüssigkeiten erklärt die Wirkung der Kältemischungen; auch wenn tropfbar flüssige Körper in Dampf übergehen, wird Wärme absorbirt, u. diese letzte heißt die L. W. der Dämpfe; diese wird wieder frei, wenn die Dämpfe sich umgekehrt in tropfbare Flüssigkeiten verwandeln, z. B. 1 Pfd. Wasserdampf von 100° erhöht, indem es zu Wasser von 100° wird, 540 Pfd. Wasser um 1°, daher ist die L. W. des Wasserdampfs 540, die des Alkohols ist 214, des Schwefeläthers 90, des Terpentinöls 74.

Late Observanz, s. u. Freimaurerei II. C).

Latĕra (a. Geogr.), Castell im Narbonnensischen Gallien, jetzt Lette od. Chateau de la Lattes. Es lag am Ledus u. See L., welcher zum Gebiete der Stadt Nemausus gehörte, sehr fischreich war, mit dem Meer in Verbindung stand u. jetzt Etang de Maguelone heißt.

Latĕra, Flecken in der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; 1400 Ew.

Laterāl (v. lat. Lateralis), 1) seitwärts gelegen, seitlich; daher Lateralerben, Lateralverwandte, Seitenerben, Seitenverwandte; 2) seitlich, daher mit der Seitenfläche od. an der Seite eines Pflanzentheiles befestigt.

Laterān, 1) Platz in Rom, so genannt nach der Familie Lateranus, welcher der Platz mit seinen Gebäuden zur Zeit Nero's gehörte; nach der Hinrichtung des letzten Besitzers, Plautius Lateranus, eignete sich Nero den Platz zu, u. derselbe blieb kaiserliches Eigenthum bis zur Zeit Constantins d. Gr.; 2) Palast auf dem Lateranplatze (Domus Lateranorum), welchen Constantin d. Gr. dem Papste Sylvester geschenkt haben soll; liegt auf dem linken Tiberufer dicht an der Stadtmauer. Hier hatten die Päpste bis zur Verlegung des Römischen Stuhls nach Avignon ihren Sitz. Bei Gregors XI. Rückkehr nach Rom war der Lateranische Palast fast gänzlich verfallen, u. deshalb bewohnte dieser u. seit ihm alle Päpste den Vatican u. den Quirinal. Der Lateran brannte ab, u. Sixtus V. ließ durch Domenico Fontana einen neuen Palast bauen. Es finden sich gute Gemälde u. Sculpturen, auch die Capella Sanctorum, die Hauskapelle der Päpste, vom Jahre 383 u. um 1290 von Nicolaus III. neu erbaut, in demselben. Innocenz XII. bestimmte ihn zu einem Hospital für arme Waisenmädchen (Ospicio Apostolico) u. vermachte dazu 30,000 Scudi; 3) die von Constantin in diesem Palaste erbaute Kirche des St. Johannes vom Lateran, die bischöfliche Kirche des Papstes (daher an ihrer Hauptpforte die Inschrift: Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput), an ihr der Balcon, von welchem herab der Papst das Volk segnet. An ihrem Hauptaltar, in welchem sich ein hölzerner Altar befindet, an dem Petrus Messe gelesen haben soll, darf nur der Papst auftreten. Sie enthält zugleich die berühmte Sella stercoraria. Durch eine feierliche Procession zu Pferde (Cavalcate) nimmt jeder Papst von dieser Kirche Besitz; 4) eine Kapelle auf dem besagten Platze, welche die Treppe (Santa scala) aus dem Hause des Pilatus, auf welcher die Religiosen knieend hinauf rutschen müssen, enthalten soll; 5) die von Constantin erbaute Kapelle S. Giovanne in fonte.

Lateran, 1) Congregation regulirter Chorherren von St. Salvator vom L.; von Rom aus über ganz Europa verbreitet, jetzt vermindert. Ihre Mitglieder genießen bei allen öffentlichen Gelegenheiten den Vorrang vor allen Geistlichen; 2) Congregation der regulirten Chorfrauen vom L., unter Oberaufsicht der Chorherren, weit ausgebreitet.

Lateranische Concilien (Lateransynoden), die Kirchenversammlungen, welche in der Laterankirche in Rom gehalten wurden, u. zwar das erste 649 unter Martin I. u. das letzte 1725 unter Benedict XIII.; bes. die fünf von der Römischen Kirche für ökumenisch gehaltenen: a) 1123 unter Papst Calixt II., wo das Wormser Concordat über die Investitur bestätigt u. Verordnungen gegen Simonie, Priesterehe u. Absolution für die Kreuzfahrer gegeben wurden; b) 1139 unter Papst Innocenz II., wo der Normanne Roger in den Bann gethan, Peter Bruis u. Arnold von Brescia verdammt u. beschlossen wurde, daß alle der Simonie schuldigen Geistlichen abgesetzt, die Bannordnung geschärft, den Geistlichen eine anständige Kleidung zur Pflicht gemacht, bei verehelichten Priestern Messe zu hören, sowie den Geistlichen u. Mönchen die Erlernung der Jurisprudenz u. Medicin verboten, den Laien, welche Kirchengüter im Besitz hatten, die Herausgabe derselben auferlegt, Wucher untersagt, über Alle, welche Geistliche mißhandelten, der Bann verhängt, Kirchen u. Kirchhöfen das Recht der Freistätten verliehen, Fürsten bei ihrer Rechtspflege die Zuziehung von Bischöfen zur Pflicht gemacht werden sollte rc; c) 1179 unter Papst Alexander III., daß bei Papstwahlen $\frac{2}{3}$ der Stimmen den Ausschlag geben, Niemand vor dem 30. Jahre zum Bischofe ordinirt, keine Anwartschaften auf Pfründen verliehen, den Geistlichen jeder außeramtliche Umgang mit dem weiblichen Geschlecht untersagt, das von Geistlichen durch Kirchengüter erworbene Vermögen den Kirchen wieder anheimfallen, den Kirchen ohne Genehmigung der Bischöfe von Laien keine Abgaben aufgelegt, die Albigenser u. Waldenser mit gewaffneter Hand unterdrückt werden sollten; d) 1215 unter Papst Innocenz III., das glänzendste, da es von 71 Erzbischöfen, 413 Bischöfen, 800 Äbten, den Patriarchen von Constantinopel u. Jerusalem, den Legaten anderer Patriarchen u. Gesandten von Fürsten beschickt wurde; Amalrich von Bena u. die Albigenser wurden verdammt; ein allgemeiner Gottesfriede u. ein neuer Kreuzzug angeregt, die Union mit der Griechischen Kirche versucht, die Krone dem Kaiser Friedrich II. ertheilt, Canones zur Hebung der Kirchenzucht gegeben u. die Lehre von der Transsubstantiation (s. d.) festgestellt; e) das fünfte 1512—17 unter Julius II. u. Leo X., es bestimmt, wie gegen Ketzer verfahren, in welchem Rang die Patriarchen stehen (nach dem römischen der constantinopolitanische, der alexandrinische, der antiochenische u. der jerusalemische), wie die Metropoliten ihr jährliches Provincialconcil halten, wie gegen Geistliche Untersuchungen angestellt, daß Kathedralen u. a. Kirchen nicht länger als drei Monate unbesetzt bleiben, zugleich wie gültige Wahlen angestellt, daß ein Geistlicher nicht mehrere mit einer Seelsorge verbundene Pfründen zugleich inne haben sollte rc.; ferner wurde der canonische Proceß vorgeschrieben, die Immunität der Geistlichen bestätigt, die verbotenen Grade der Hei-

rathen bestimmt, das Aufgebot angeordnet ꝛc. Zuletzt machte der Papst die Kreuzbulle bekannt. Vgl. Joh. Franz Buddeus, De conciliis Lateranensibus rei Christianae noxiis, Jena 1725.

Lateranische Hofpfalzgrafen, so v. w. Goldener Spornorden 2).

Lateranischer Obelisk, ein 140 Fuß hoher Obelisk vor der Laterankirche in Rom von Constantin aus Theben in Ägypten hierher gebracht, unter Sixtus V. aufgerichtet.

Laterankirche, s. Lateran 3).

Laterānus, 1) angeblich römische Gottheit, welche den meist aus Backsteinen erbauten Feuerherden vorstand: 2) Plautius L., 65 n. Chr. Consul, der angeblich an der Verschwörung Pisos Theil genommen hatte, u. A. ein heimlicher Christ war u. deshalb unter Nero hingerichtet wurde, s. u. Lateran 1).

Laterensis, s. Juventius.

Laterifolius, dem Blatt zur Seite stehend.

Laterigrādae, so v. w. Afterspinnen.

Laterīna, Dorf in der toscanischen Präfectur Arezzo; 2050 Ew.; Mineralquellen.

Lateriren (v. lat.), die einzelnen Posten erst seitenweise zusammenrechnen, um diese einzelnen Summen auf die folgende Seite überzutragen.

La-Teritsele, Berg bei Nagy-Sebes auf der Grenze von Ungarn u. Siebenbürgen.

Laterna Aristotēlis, s. Laterne des Aristoteles.

Laterna magica (lat.), eine Erfindung Ath. Kirchers, um kleine auf Glas buntgemalte Figuren im Dunkeln vergrößert an einer weißen Wand darzustellen. In einem laternenförmigen Gehäuse ist an der Rückwand ein Hohlspiegel angebracht, welcher das Licht einer in dessen Brennpunkte befindlichen Lampe auf ein, in einen hölzernen Schieber gefaßtes, mit Figuren bemaltes Glas wirft, welches man in einen quer durch die Vorderwand der Laterne befindlichen Falz einbringt. An der Vorderseite der Laterne ist ein Rohr mit einem convexen Linsenglase angebracht; in dieses Rohr aber ist ein zweites mit einem ähnlichen Glase u. nach Willkür verschiebbares Rohr aufgenommen. Die bemalten Gläser kommen etwas außerhalb der Brennweite der beiden vor ihnen befindlicher Linsengläser zu stehen. Die vom Hohlspiegel parallel auf das farbige Gemälde geworfenen Lichtstrahlen geben nun durch die beiden Linsen, vereinigen sich bald hinter der entferntern Linse in einen Punkt u. gehen dann in umgekehrter Richtung wieder auseinander, wodurch in einer gewissen Entfernung ein vergrößertes, umgekehrtes Bild des Glasgemäldes hervorgebracht wird, das entweder auf einer weißen, soliden od. transparenten Wand, od. in dichtem Rauch (was die Illusion noch erhöht) aufgefangen werden kann. Die Vergrößerung ist um so stärker, je weiter das Abbild vom Object entfernt entsteht, aber die Deutlichkeit nimmt mit Zunahme der Vergrößerung ab. Vgl. Sonnenmikroskop.

Laterne, 1) Leuchte, welche mit Wänden aus Glas, Horn od. einer anderen durchscheinenden Materie umschlossen ist, daß das Licht gegen Wind u. Regen geschützt od. das Herabfallen von Funken an feuergefährlichen Orten verhindert werde. Größe u. Gestalt der L-n sind sehr verschieden. Zu den größeren gehören die, welche an einem Orte fest aufgehängt sind, z. B. Hauslaternen, zur Erleuchtung der Hausflur u. auf Treppen von verschiedener Form, oft nur eine Glaskugel mit hineingehängter Lampe; die Straßenlaternen, zur Straßenbeleuchtung ꝛc. Zu den kleinen od. Handlaternen, die man bei sich trägt, gehören die Blendlaternen, blecherne L-n mit einem beweglichen Schirme, den man vorschieben kann, um die Leuchte völlig zu verdecken; die Buchlaternen, L-n in Form eines Buches, das man in die Tasche steckt u. beim Gebrauch öffnet, dessen zwei Deckel, zwei Seiten eines Dreiecks, mit der dritten von Glas die L. bilden; auf dem Boden befindet sich die Dille; die Stalllaternen sind ganz von durchlöchertem Blech verfertigt. Papierlaternen von buntem Papier braucht man bei Illuminationen. L-n, deren Gestelle von Holz od. Fensterblei gemacht ist, verfertiget der Glaser; diejenigen, deren Gestelle von Blech ist, der Klempner. An Bord eines Schiffes dienen folgende L-n: Hinter- od. Achterlaternen, am oberen Rande des Heckbalkens angebracht, bezeichnen zugleich den Rang des Commandirenden in der Flotte u. zwar drei für den Admiral, zwei für den Viceadmiral, eine für den Contreadmiral; einzelne Schiffe haben nur die Positionslaterne an der Besahngaffel zu führen; Buglaternen, als Positionslicht am Bugspriet; Kukuk- od. Blendlaterne, Krautlaterne, für die Pulverkammer; Schlachtlaternen, die in den Batterien während eines Nachtgefechtes gebraucht werden; 2) bei Dächern, bes. Kuppeldächern u. den Räumen, welche das Licht von oben erhalten, ein kleiner thurmartiger Aufsatz aus leichten Stäben u. Säulen von Holz od. Eisen mit Glasfenstern dazwischen u. einem Dache bedeckt, das aus Metall od. ebenfalls aus Glasscheiben besteht; 3) ein blecherner durchbrochener Aufsatz auf der oberen Öffnung der Schornsteine, welcher verhindert, daß widriger Wind den Rauch nicht in die Esse zurücktreibt; 4) (Kanne od. Flasche), abgestutzte kegelförmige Blechbüchsen, zur Aufnahme des Bandes auf der Laternenbank (s. d.) in der Baumwollenspinnerei; 2½ Fuß hoch, unten 6, oben 4½ Zoll weit; 5) Theil des Prismas an der Jacquardmaschine; dient dazu, eine Anzahl Pappen in entgegengesetzter Ordnung wiederkehren zu lassen; vgl. Hund 8); 6) (Laternengetriebe), Getriebe, aus zwei kreisrunden Scheiben, zwischen welche im Kreise herum runde Triebstöcke eingesetzt sind; vgl. Getriebe 4); 7) (Hübnersack), großer Sack mit Boden von starkem Leder, worin man Rebhühner od. Fasanen transportirt. Zuweilen bringt man so mehre Völker im Stillen in Remisen, vor denen große Herren stehen, u. läßt sie völker- u. paarweise herausstreichen, um desto häufiger die Davorstehenden zum Schuß zu bringen.

Laternēa (*L. Turp.*), Abtheilung der Pilzgattung Clathrus.

Laterne des Aristotēles (Laterna Aristotelis), Knochengerüste in dem Munde der Seeigel; besteht aus fünf Zähnen, die durch einen Knochengürtel zusammengehalten werden u. unter einander mit Hülfe besonderer Muskeln sich bewegen; hat das Aussehen eines Laternengestelles.

Laterne des Demosthēnes, eins der Choragischen Monumente, s. u. Chor 2).

Laternenbank (Laternenstuhl, Laternenmaschine, Kannenmaschine), Baumwollenvorspinnmaschine, besteht aus drei od. vier Paar Streckwalzen, von denen das letzte das gelieferte Band durch einen Trichter in die Laterne (s. d. 4) fallen läßt, die sich um ihre Achse dreht; dadurch legt sich das

Band in der Laterne schraubenförmig an der Wand herum u. erhält zugleich eine schwache Drehung; eine L. hat 12 bis 60 Laternen. Die L. liefert ein ungleiches Vorgespinnst, ist daher gegenwärtig nur noch wenig im Gebrauch.

Laternenfest, Volksfest in China, s. d. (Geogr.).

Laternenfisch, so v. w. Bonite.

Laternenträger (Laternenzirpe, Fulgora *L.*), Gattung der Cicaden aus der Unterfamilie der Leuchtzirpen (Fulgorina), durch den großen, oft sehr ungewöhnlich gestalteten Fortsatz ausgezeichnet, der vom Scheitel u. der Stirn ausgeht; gewöhnlich ist dieser Fortsatz höckerig od. dornig, u. an den Seiten der Stirn mit zwei erhabenen Leisten versehen, die ihn in drei gleiche Felder theilt; Augen weit vorragend, Nebenaugen bes. groß, eben so das zweite kugelrunde Glied der kurzen Fühler; der schnabelförmige Saugrüssel ragt über die Spitze der Brust hinaus, Flügeldecken lederartig, Beine gewöhnlich; Arten: Surinamischer L. (F. laternaria), 2 Zoll groß, Stirn blasenförmig, hervorragend, wie eine Papierlaterne, Flügel gelb u. rostfarbig gefleckt, mit einem Augenspiegel; aus Surinam, sollte nach Einigen Abends leuchten, was jedoch jetzt vollkommen widerlegt ist; Europäischer L. (F. europaea), grün, mit kegelförmiger Stirn u. durchsichtigen Flügeldecken; in Europa selten; Chinesischer L. (F. candelaria), mit einem kegelförmigen, nach oben gebogenem Stirnfortsatz, ohne Höcker u. Dorn, Flügeldecken schwarz, mit gelben Binden u. Flecken u. grünen Adern, Hinterflügel gelb u. schwarz, 2 Zoll lang; häufig in China; außerdem noch etwa 12 Arten.

Laterza, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 4000 Ew.

Lates (*Cuv.*), Gattung der Barsche.

Latet anguis in herba (lat.), es liegt die Schlange im Grase verborgen, Sprüchwort von verborgener Gefahr.

Latex (lat.), **1)** überhaupt eine wässerige Flüssigkeit; **2)** der bei einigen Schwammgattungen den Fruchtbehälter überziehende u. als die, zu einem besonderen Zwecke aufgelöste Samenhaut anzusehende Schleim.

Lath (spr. Läth), in England eine Grafschaftsabtheilung, Grafschaftsbezirk.

Latham (spr. Laddhäm), **1)** John, geb. 1740, Arzt in London, Präsident des königlichen medicinischen Collegiums, als Ornitholog bekannt; er schr.: General synopsis of birds, Lond. 1782—1801, 5 Bde. (deutsch von Bechstein, Nürnb. 1792—1798); Index ornithologicus, Lond. 1700—1802, 2 Bde. **2)** Rob. Gordon, geb. 1812 in Billingborough, studirte seit 1829 in Cambridge Medicin, bereiste 1832 u. 1833 Skandinavien, prakticirte als Arzt in London u. wurde 1840 Professor der Englischen Sprache u. Literatur an der Universität daselbst. Er hat sich bes. um die Einführung des Phonetischen Systems in der Englischen Sprache bemüht u. schr. Norway and the Norwegians; On the English language, Lond. 1841, 5. A. 1854; History and etymology of the Engl. lang., 1845; Outlines of logic applied to grammar and etymology, 1847; Natural history of the varieties of man, 1850; Man and his migrations, 1851; Handbook of the Engl. lang., 1851; übersetzte Tegners Axel u. Frithjof, gab heraus des Tacitus Germania, 1850, u. Johnsons Dictionary.

Lathom, Marktflecken in der englischen Grafschaft Lancaster; Mineralquelle; 3300 Ew.

Lathon (a. Geogr.), Fluß in Kyrenaika, entsprang auf den Sandbergen des Hercules u. mündete zwischen Arsinone u. Berenike ins Mittelmeer.

Lathräa (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orobancheae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, die rachenförmige Blumenkrone mit ihrer Basis abfällig; Unterlippe dreispaltig, Fruchtknoten werden mit einer freien Drüse gestützt, sonst wie Orobanche; Art: L. squamaria (Zahnkraut), mit, von gelben fleischigen Schuppen besetzter Wurzel (Sommer-Streubel od. Maiwurzel), blattlosem schuppigem Stängel, fleischfarbenen hängenden Blumen, überhaupt von röthlicher Farbe, beim Trocknen schwarz werdend, in schattigen Wäldern Deutschlands; sonst als Herba squamariae, H. dentariae majoris, H. anblati officinell u. gegen Kolik, Epilepsie, von Schäfern gegen das Grimmen der Schafe angewendet.

Lathridius, Untergattung der Fadenkäfer, s. d. b).

Lathriogyna (L. *Eckl. Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Arten: L. candicans, in Südafrika; L. parvifolia, am Cap.

Lathrobium, Käfergattung der Raubkäfer.

Lathyrus, Beiname von Ptolemäos VIII.

Lathyrus, **1)** bei Montfort Stachelschnecken mit ein wenig höckeriger Schale, glatter verlängerter Spindel u. Nabel; Art: Murex vespertilio; **2)** L. *L.* (Platterbse), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Vicieae, Dekandrie, Kelch fünfspaltig od. fünfzähnig, Staubgefäße zweibrüderig, Staubfäden pfriemlich, Griffel lineal od. nach oben verbreitert, auf der oberen Seite flach u. bis an die Narbe behaart, auf der Unterseite kahl, die Narbe gerade od. zurückgekrümmt, Hülse zweiklappig, einfächerig, zwei- bis vielsamig, die Blätter abgebrochen gefiedert, am Ende mit Wickelranke; Arten: L. annuus, gelb, in Frankreich u. Spanien; L. cicera, in Spanien, der Schweiz, im Littorale, Istrien, Fiume (rothe Kichern); die Samen sollen, dem Brod beigemengt, Krämpfe u. Lähmung bewirken; L. ochrus (Ochererbse), im südlichen Europa, gelbblühend, Samen (Sem. ochri s. erviliae sylvestris), sonst officinell; L. latifolius, mit vielblumigen Blumenstielen, großen rothen Blumen, in mehreren europäischen Ländern, auch in Deutschland; L. odoratus (Wohlriechende, Spanische Wicke), mit verschiedenfarbigen, großen, wohlriechenden Blumen; in Sicilien u. auf Ceylon, als Zierpflanze in Gärten cultivirt; L. sativus, in Südeuropa; werden hie u. da angebaut u. der Samen (Platterbse) als Erbsen benutzt, doch ist ihr Genuß ungesund; L. tuberosus (Erdnuß), auf Äckern zwischen dem Getreide mit rothen, wohlriechenden Blumen, knolligen, eßbaren, auch als Kaffeesurrogat empfohlenen Wurzeln.

Latialit, Mineral, so v. w. Hauyn.

Latiarak, griechisches Pfarrdorf in der österreichisch-serbisch-banatischen Militärgrenze, Peterwardeiner Regiment; 4000 Ew.

Laticlavii (röm. Ant.), die, welche die Tunica (Laticlavia tunica) mit einem breiten Purpurstreif (Latus clavus) besetzt trugen, anfänglich blos die römischen Senatoren, zur Zeit der Kaiser auch ein großer Theil der Ritter; im Gegensatz von Angusticlavii, s. d.

Latifolius (Bot.), breitblätterig.

Latifundien (v. lat.), große Grundbesitzungen.

Latikia, Stadt, so v. w. Ladik 2).

Latil, Jean Baptiste Marie de L., geb. 1761 auf der Insel Ste. Marguerite, wurde 1787 Almosenier von St. Sulpice u. 1789 Mitglied der Etats généraux für das Bisthum Vence; 1791 weigerte er den Eid u. verließ Frankreich, begab sich nach Düsseldorf u. später nach England, wo er als Beichtvater der Emigranten fungirte; er wurde 1800 Almosenier, 1805 Beichtvater des Grafen von Artois, 1814 Großalmosenier, dann Bischof von Chartres, 1822 Pair von Frankreich, 1824 Erzbischof von Rheims, krönte 1825 Karl X. u. wurde 1826 Cardinal u. war 1829 beim Conclave in Rom; er galt mehrfach als Chef der sogenannten Camarilla Karls X., aber den Juliordonanzen war er fremd. Er ging nach der Julirevolution zu seinem König ins Exil u. st. 1839.

Latilla (spr. Latilja), Gaëtano, geb. 1710 in Neapel, Kapellmeister in Venedig, großer Contrapunktist, st. 1770 in Venedig.

Latimer (spr. Lättimer), 1) **William**, englischer Humorist des 15. Jahrh., studirte Theologie in Oxford u. Griechisch in Padua; er half seinem Freund Erasmus bei der 2. Ausg. des Neuen Testaments. 2) **Hugh**, geb. um 1480 zu Thurcaston in der Grafschaft Leicester, studirte in Cambridge Theologie u. war erst ein heftiger Gegner der Reformation, dann aber ein ebenso nachdrücklicher Vertheidiger derselben u. zeichnete sich bes. durch seine Predigten gegen die damals in Schwange gehenden Unsitten aus, namentlich 1529 durch seine Kartenpredigten (gegen das Kartenspiel zu Festzeiten), wurde 1530 Pfarrer in Westlingston, dann Kaplan der Anna Boleyn u. 1535 Bischof von Worcester, wo er die Sache der Reformation eifrig förderte; 1539 legte er sein Amt nieder, weil er die 6 Artikel (s. England [Gesch.] X.) nicht unterzeichnen wollte, u. wurde deshalb in den Tower gesetzt, wo er bis 1547 saß; dann blieb er als Prediger in London u. geißelte die Willkür u. das Unrecht, welches unter dem jugendlichen Eduard VI. von den Großen u. Mächtigen geübt wurde. Unter der Königin Maria wurde er als Gegner des Papstthums 1553 abermals gefangen gesetzt, 1554 in Oxford vor ein Glaubensgericht gestellt, u. da er nicht widerrufen wollte, 16. Oct. 1555 in Oxford verbrannt. Seine Predigten herausgeg. von Bernher, 1570, u. von Watkins, 1824.

Latimore (spr. Lattimohr), Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Adams des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 1300 Ew.

Latinae feriae (röm. Ant.), zu den Feriae conceptivae gehöriges Fest; ursprünglich ein Stamm- u. Bundesfest der Latiner, dann ein Fest der Römer mit den Latinischen Staaten, dem Jupiter Latialis auf dem Albanischen Berge gefeiert; angeordnet von Tarquinius Superbus nach Besiegung der Herniker u. ursprünglich Einen Tag gefeiert; nach Vertreibung der Könige wurde ein zweiter, nach der Rückkehr des Volkes vom Mons sacer ein dritter, u. als Camillus die Einigkeit zwischen Senat u. Volk wieder hergestellt hatte, ein vierter Tag hinzugefügt. Geopfert wurden weiße Stiere, von deren Fleisch jede Bundesstadt ein Stück erhielt; außerdem wurden Spiele aufgeführt, u. man belustigte sich bes. mit Schaukeln. Der Festanfang in Rom soll mit der Darbringung des warmen Blutes eines Menschen auf dem Altar des Gottes gemacht worden sein. Das Fest wurde im Frühjahr gefeiert u. begann in Rom u. wurde auf dem Albanus beendigt. Gefeiert wurde es von dem Consul, zuweilen auch von einem bes. dazu ernannten Dictator in Gegenwart der anderen Behörden, daher fungirte während des Festes ein besonderer Praefectus urbis feriarum latinarum.

Latina porta, eines der Thore Roms, s. d. (a. Geogr.).

Latina via, italienische Straße, s. u. Via.

Latiner (Lateiner), 1) im weiteren Sinne der Gesammtname für verschiedene Völkerschaften Altitaliens, welche im Unterschied von den Umbrisch-sabellischen Völkern den zweiten Hauptzweig der Italischen Völker bildeten u. vorzugsweise die westliche Hälfte des mittlern u. südlichen Italien innehatten (s. Italien [Gesch.] I. u. Italische Sprachen). Der **Latinische Völkerzweig** ist benannt nach den historisch wichtigsten der zu ihm gehörigen Völkerschaften, 2) den Latinern im engeren Sinne od den Bewohnern von Latium (s. d.), welche nach der römischen Sage ihren Namen zu Ehren eines alten Königs **Latinus**, von welchem Äneas mit seinen Trojanern gastlich aufgenommen wurde, erhalten haben. Die alten L. waren ein ackerbautreibendes Volk, welches in eine Anzahl von Geschlechts- u. Markgenossenschaften (Gaue) zerfiel, welche alle als politische Einheiten zunächst für sich allein standen, sich aber allmälig größerer Sicherheit halber zu Eidgenossenschaften verbündeten. Der wichtigste dieser latinischen Gemeinbünde war der, an dessen Spitze lange Zeit hindurch Albalonga (s. d.) stand. Die Bundesstätte einer zweiten ähnlichen Verbrüderung war der Hain der Diana in Aricia; an der Spitze einer dritten stand vielleicht Gabii. Daß alle diese Eidgenossenschaften, deren Zugehörige sich **Alte Lateiner** (Prisci Latini) im Gegensatz der später außerhalb Latium angesiedelten latinischen Gemeinden nannten, sich wieder als Stamm- u. Bundesgenossen in der latinischen Conföderation zusammenfanden, ist sehr wahrscheinlich, obgleich sich die Macht u. das Recht der obersten Bundesgemeinde nicht mehr bestimmen läßt. Alba galt stets als Haupt- u. Muttergemeinde, in welchem Sinne dann auch Rom, welches sich außerhalb jener Eidgenossenschaften entwickelte, wohl als eine Albanische Colonie bezeichnet wird. Über die weiteren Schicksale der latinischen Conföderation s. Rom (Gesch.).

Latini, Brunetto, geb. 1220 in Florenz; Freund u. Lehrer Dantes; wurde 1260 von seiner Partei, den Guelfen, zum König Alfons X. von Castilien gesandt, um dessen Schutz gegen Manfred von Neapel anzuflehen. Als unterdeß seine Partei unterlag, ging er nach Frankreich u. kehrte erst 1267 mit Karl von Anjou nach Florenz zurück, wo er Schreiber der Republik wurde u. 1295 starb. Im Exil schrieb er das Lehrgedicht Tesoretto, Ven. 1553; dann Tesoro, eine Art von Encyklopädie, zwischen 1280 u. 1295; Petaffio, eine Sammlung florentinischer Sprüchwörter, Neapel 1788.

Latinische Colonien, Colonien, welche nach der Unterwerfung Latiums durch die Römer ausgeführt wurden; die Bewohner derselben hießen **Latini coloniarii**; **Latini Juniani** dagegen hießen die Klassen der Freigelassenen, welche durch die Junia Norbana lex (s. d.) unter Tiberius in den Stand der Freiheit u. in ein dem Rechte der L-n C. ähnliches Rechtsverhältniß gekommen waren.

Latinisiren, 1) verlateinen, d. h. für nicht lateinische Wörter lateinische Sprachformen bilden, lateinische Ausdrucksweise nachahmen; 2) etwas lateinisch bezeichnen.

Latinismus, ein der Lateinischen Sprache eigenthümliches Wort, Ausdruck, Wortstellung, Construction &c., bes. wenn dies auf fehlerhafte Weise in anderen Sprachen gebraucht wird.

Latinist, Lateinkenner, Lateinkundiger.

Latinität, 1) s. u. Latium; 2) die Lateinische Sprache; 3) die Kennzeichen derselben; s. u. Römische Sprache.

Latino-barbări (lat.), so v. w. Arabisten 2).

Latīnus, Lucius Silvius, Sohn der Kirke u. des Ulysses od. des Faunus u. der Nymphe Marica; er beherrschte mit seinem Bruder Agrius (Abrius) Latium. Durch Vermählung mit Lavinia, seiner u. der Amata Tochter, wurde Äneas sein Nachfolger. Andere versetzen ihn nach Unteritalien.

Latipennes, bei Meigen Abtheilung der Mücken; Netzaugen bei dem Männchen zusammenstoßend, bei dem Weibchen getrennt, nierenförmig, Punktaugen fehlen, Taster viergliederig, Hinterleib achtringelig; Gattung: Simulia.

Latirostres, 1) Vögel, so v. w. Breitschnäbler, d. i. Familie der Gänse; 2) bei Latreille Familie der Sperlingsvögel; der Schnabel immer weit gespalten, dreieckig, vorn gebogen; dazu Schwalben, Schmuckvögel, Fliegenfänger &c.

Latisana, Flecken in der venetianischen Provinz Udine am Tagliamento; viele Landhäuser der Venetianer; 4350 Ew.

Laetitĭa (lat.), 1) Fröhlichkeit, Freude; als allegorische Person trägt sie auf dem Kopf einen Kranz, in der Linken eine Opferschale, in der Rechten ein Steuerruder, als Symbol der durch Herrschaft des Geistes rein erhaltenen Freude; 2) weiblicher Name, bes. bekannt L. Bonaparte, s. d. 1); 3) Asteroid, wurde am 9. Febr. 1856 im Sternbilde des Großen Löwen von Chacornac in Paris entdeckt; seine Bahn liegt zwischen der der Urania u. Iris, die Zeit des Umlaufs um die Sonne beträgt 3 Jahr 140 Tage. Das Gouldsche Zeichen ist (39). Vgl. Allé, Über die Bahn der L., Wien 1857.

Latitudinarier (v. lat., d. h. Weitherzige), 1) (Latitude-men), seit der Mitte des 17. Jahrh. in England diejenigen, welche der Engherzigkeit u. Unduldsamkeit der Hochkirche gegenüber sich in der Theologie wissenschaftlich-freisinnig u. kirchlich-tolerant bewiesen u. so zwischen der Staatskirche u. den Puritanern zu vermitteln suchten. Sie hielten fest an der Liturgie, dem Ritus u. der Verfassung der Episkopalkirche, auch an den Bekenntnißschriften derselben, aber in der Schriftauslegung sollte die Vernunft nicht abgewiesen u. die Fortschritte der Philosophie u. der Naturwissenschaften nicht ignorirt werden. Zu ihnen gehörten Cudworth, Whichcott, Worthington, Wilkins, Burnet, Tillotson, Whiston, Spencer. Da auf diese Grundlagen viele bauen konnten, so nennte man später 2) L. auch die Socinianer, Deisten u. Atheisten; überhaupt ist der Name L. in der Deutschprotestantischen Kirche einerseits mit dem der Rationalisten, anderseits mit dem der Häretiker u. Unkirchlichen zu vergleichen. Vgl. A brief account of the new Sect of Latitudinarians, 1662; Jurieu, La religion du Latitudinaire, Rotterd. 1696, Utr. 1697; Bury, Latitudinarius orthodoxus, 1697; 3) in der Moral diejenigen, welche minder strenge Grundsätze rücksichtlich der Pflichten aufstellen; Gegensatz: Rigoristen; 4) im gemeinen Leben, die sich nicht streng an die Pflichtgebote halten. Das Wesen u. die Ansichten heißen Latitudinarismus.

Latium, eine Landschaft des alten Italien, ursprünglich nur derjenige Theil der Ebene, welcher von dem Tiberis, dem Apennin, den Albanerbergen u. dem Meere begrenzt wird u. etwa ein Gebiet von 34 QM. umfaßt; später begriff man unter Latium alles Land, welches von dem Tiberis bis zum Liris reichte, mithin fast die ganze Campagna di Roma. Gebirge: das Albanergebirg, mit dem Albanus, Algidus u. den Tusculanischen Bergen, ferner die Äquer- u. Volskerberge, isolirt stand der Mons sacer; Flüsse, sämmtlich ins Tyrrhenische Meer mündend: Tiberis mit Allia u. Anio, Numicus, Astura, Amasenus mit Usens, Liris mit Trerus; Seen: Albaner See, Nemorensischer See, Fundanus u. Regillus; durch die Pontinischen Sümpfe war ein Kanal gezogen u. die Via appia geführt. Städte waren im eigentlichen L.: Fidenä, Tibur, Gabii, Rom, Tusculum, Präneste, Albalonga, Aricia, Veliträ, Lanuvium, Laurentum, Lavinium, Ardea, Cora, Signia, Sulmo, Setia, Suessa Pometia, Corioli, Antium, Satricum (s. d. a.); in L. adjectum: im Äquerlande Carseoli, Ortona; im Hernikerlande Anagnia, Ferentinum, Frusino; im Volskerlande Sora, Arpinum, Fregellä, Aquinum, Casinum, Interamna, Fabrateria, Privernum, Circeji, Terracina (Anxur); im Aurunkerlande Fundi, Amiclä, Formiä, Cajeta, Minturnä, Sinuessa. Der Boden, von vulkanischem Charakter u. gut bewässert, war sehr fruchtbar an allen Erzeugnissen Mittelitaliens, u. von berühmten Weinen wuchs bes. hier der Cäcuber u. Fundaner. Das eigentliche L. war in frühester Zeit der Wohnsitz der Latiner (s. d.), denen alles Land nördlich des Tiberis als fremdes, ja sogar als feindliches Gebiet galt, während die flachen u. sumpfigen Landstriche südlich des Albanergebirgs in den Händen der Rutuler u. Volsker, zweier umbrisch-sabellischen Stämme, sich befand u. schon Ardea u. Veliträ ursprünglich nicht zu den latinischen Städten gehörten. Im Jahre 338 v. Chr. waren bereits alle Städte L-s den Römern unterworfen; sie wurden theils in das volle römische Bürgerrecht aufgenommen, theils erhielten sie die Civität ohne Stimmrecht. Das Land der Volsker u. Ausoner wurde (317), wie es auch schon vorher (358) mit dem der Herniker u. Äquer geschehen war, mit zu L. geschlagen u. dessen Grenzen dadurch über den Liris (Garigliano) hinaus bis zum Berge Massicus (Monbragone) erweitert. Dieses neue Gebiet erhielt im Gegensatz zu dem alten L. den Namen L. adjectum od. L. novum. Die Unterworfenen bildeten ein bestimmtes Ganzes, welches die Benennung Nomen Latinum bekam; sie erhielten vor den Fremden od. Peregrini einzelne Vorrechte (wie das des Vermögensverkehrs u. der Testamentserbfolge nach Römischem Recht, das Commercium u. dergl.), welche auch später andere Städte von den Römern erhielten; namentlich wurden Latinische Colonien (s. d.) mit denselben in viele Orte Italiens abgeführt. Diese Mittelstufe zwischen der Civität u. Peregrinität ist das Jus Latii od. die Latinität, s. Rom (Verfassung).

Latmos (a. Geogr.), Gebirg in Karien. Die Mythe verlegte auf dasselbe die verborgene Liebe

der Artemis zu dem Hirten Endymion, weshalb man auf ihm auch ein Heiligthum u. das Grab des Endymion zeigte. Nach dem nahen L. war der Latmische Meerbusen an der Westküste Kariens genannt, welcher zwischen Miletos u. Pyrrha lag u. von der Mündung des Mäandros gebildet wurde. Durch die Verschlämmung des Mäandros ist er jetzt zu einem Landsee (Ufa Bassi) geworden.

Lato, Insel, so v. w. Latta 2).

Latobius, Gottheit, auf in Kärnten gefundenen Denkmälern genannt.

Latobrigi (a. Geogr.), Volk im Belgischen Gallien an der Quelle des Rheins; sie waren vor dem Gallischen Kriege mit ausgewandert, wurden aber von Cäsar genöthigt in ihre Heimath zurückzukehren.

Lato-lanceolātum folium (Bot.), breit lanzettförmiges Blatt, sich mehr der elliptischen Form nähernd, an beiden Enden spitzig.

Latŏmus (v. gr.), 1) Steinbrecher, Steinmetz; 2) Freimaurer. Daher **Latomĭa**, 1) Steinbruch; berühmt waren die Latomiae bei Syrakus, s. d. (a. Geogr.); 3) Freimaurerei.

Latōna, so v. w. Leto, s. d.; daher **Latōnae civitas** (a. Geogr.), so v. w. Letopolis.

Latonĭa, eine Art Perlmutterfalter.

Latopŏlis, Stadt in Oberägypten, am linken Nilufer, zwischen Groß-Apollinopolis u. Hermonthis; jetzt Esneh, mit Trümmern von 2 Tempeln.

Latorcza, linker Nebenfluß der Theiß im Comitat Bereg-Ugocsa im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau.

Laetoria lex, Gesetz vom Volkstribun M. Läorius Plancianus 264 v. Chr., gegen Betrug an Minderjährigen (noch nicht 25 Jahr Alten, daher auch Quina vicenaria lex genannt), u. daß kein Minderjähriger einen gesetzmäßigen Vertrag schließen dürfe.

Latorre, Don Modesto de L. y Ozcariz, geb. 1794, trat 1808 in die spanische Armee ein, rückte während der Kriege auf der Pyrenäischen Halbinsel zum Offizier auf, focht später in Mexico, wurde dann Gouverneur von Laguardia. Im Bürgerkriege kämpfte er als Oberst u. Adjutant des Herzogs von Vittoria für die Königin Christine, erhielt nach Beendigung dieses Krieges zunächst eine Anstellung im Kriegsministerium u. wurde bald nachher zum Brigadier u. Commandanten von Avile u. Leon ernannt. Berufen, unter dem Marquis von Duero an dem Zuge nach Portugal Theil zu nehmen, rückte er zum Generallieutenant auf u. wurde 1851 Inspector der Carabiniers; er st. 1853. Wiederholt war er als Deputirter in die Gesetzgebende Versammlung gewählt worden.

Latouche (spr. Latusch), Henri de L., geb. 1790 in Paris, französischer Journalist u. Dichter, st. 1851 bei Fontainebleau; er schr.: Mémoires de Mad. Manson, Par. 1818; Olivier Brusson, 1826, 2 Bde.; Clement XIV. et Carlo Bertinazzi, 1827; Fragoletta (historischer Roman), 1829, 2 Bde., u. die Romane: Grangeneuve, 1835; France et Marie, 1836; Aymar, 1838; Léo, 1840; Un mirage, 1842; Andrienne, 1845; die Komödien; Selmours de Florian, 1818; Le tour de faveur, 1819; das Drama: La Reine, 1831; La vallée aux loups (Aufsätze u. Gedichte), 1833; die Gedichtsammlungen: Adieux, 1843, u. Les agrestes, 1844.

Latouche de Treville (spr. Latusch d' Treviehl), Louis René Maximilien le Vassor, Graf von L., geb. 1745 in Rochefort, machte in einem Cavallerieregiment die letzten Campagnen des Siebenjährigen Krieges mit u. kehrte dann zum Marinedienst zurück; er führte 1782 Geld u. Depeschen nach Amerika, wurde 1787 Kanzler des Herzogs von Orleans, 1789 Abgeordneter bei den États généraux, schloß sich dem Dritten Stande an u. wurde ein eifriger Vertreter der Interessen des Hauses Orleans; 1794 segelte er vor Neapel u. verschaffte dem französischen Gesandten, welcher vom neapolitanischen Minister Acton beleidigt war, Genugthuung, wurde 1795 Contreadmiral; aber bald abgesetzt, leitete er noch seit 1799 die Schiffsbauten in Boulogne, commandirte 1802 eine Escadre nach S. Domingo u. st. 1804 auf der Rhede von Toulon.

Latour, rothe Sorte Bordeauxweine, s. d. n).

Latour, Baillet von L. (s. Balljeh von Latuhr), der Katholischen Confession folgende, aus Burgund stammende, in Österreich u. Belgien begüterte, 1719 in den Grafenstand erhobene, nach dem Majorat L. im Luxemburgischen genannte Familie; blüht in zwei Linien: A) Ältere Linie in Österreich, Stifter: 1) Graf Max, geb. in Belgien, trat jung in österreichische Dienste, focht 1789 u. 1790 als Generalmajor gegen die Brabanter, befehligte 1792 in Tournay, das er nach der Schlacht von Jemappes räumte, trug als Feldmarschalllieutenant 1793 viel zum Sieg von Famars bei, erhielt 1794 einige Vortheile gegen Landrecy, bekam als Feldzeugmeister 1796 an Wurmsers Stelle das Commando der Armee am Niederrhein, lieferte einige unglückliche Gefechte gegen den vordringenden Moreau u. zog mit dem Erzherzog Karl nach Schwaben, von da hinter den Lech u. dann an das rechte Ufer der Donau zurück, erlitt bei Friedberg einen bedeutenden Verlust, nahm aber, durch einige österreichische Bataillons u. das Corps des Prinzen Condé verstärkt, eine Position hinter München, verfolgte später, als die Franzosen sich nach dem Rhein zurückzogen, dieselben, griff bei Biberach Moreaus Arrièregarde an, wurde aber geschlagen, vereinigte die Trümmer seines Corps in der Ortenau mit der Armee des Herzogs Karl, erhielt, nach der Übergabe des Forts Kehl u. des Brückenkopfes von Hüningen, vom Erzherzog Karl den Oberbefehl der Rheinarmee, kehrte nach dem Abschluß des Waffenstillstandes nach Wien zurück, wurde Generalgouverneur von Steyermark u. st. als Hofgerichtspräsident 1806 in Wien. 2) Graf Theodor, Sohn des Vor., geb. den 15. Juni 1780, war k. k. Feldzeugmeister, wurde nach den Märztagen 1848 Kriegsminister u. ward als solcher am 6. Octbr. d. J. im Kriegsgebäude zu Wien von einem Volkshaufen ermordet. Er war vermählt seit 1816 mit Sophie geb. Gräfin Bourcier; sein Sohn, Graf Karl, geb. 1822, ist Hauptmann in der Armee; jetziger Chef ist: 3) Graf Joseph, Enkel des Vor., Sohn des 1831 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1816, ist österreichischer Major in der Armee u. seit 1846 vermählt mit Henriette geb. Gräfin Kolowrat-Krakowsky. B) Jüngere Linie in Belgien, deren Gründer ist: 4) Graf Ludwig, Bruder von L. 1), geb. 1753, war Generallieutenant in französischen Diensten; jetziger Chef: 5) Graf Georg, Sohn des Vor., geb. 1800, war vermählt mit Clemenza, Tochter des Herzogs von Bassano; er hat nur zwei Töchter. C) Außerdem blüht noch eine Linie in Belgien unter dem Namen Grafen de Baillet, abstammend von 6) Graf Bo-

naventura, geb. 1715 zu Latour, war mit Maria Therese de Cogels vermählt u. st. 1760. Jetziger Chef ist 7) Graf Charles Léon, Sohn des 1843 verstorbenen Grafen Charles, geb. 1812, ist Gouverneur der Provinz Namur u. seit 1841 mit Henriette de Cogels vermählt.

Latour d'Auvergne (spr. Latuhr dowernje), 1) L., Herzog von Bouillon (s. d. 4). 2) Theophile Malo Corret de L. d'A., aus einer Bastardlinie des Hauses Bouillon, geb. 1743 zu Carhaix im Departement Finistère, trat 1767 in Militärdienste, war 1782 in Amerika als Freiwilliger u. später als Adjutant des Herzogs von Crillon vor Mahon, erklärte sich beim Ausbruch der Französischen Revolution für dieselbe u. zeichnete sich an der Spitze von 8000 Grenadieren bei der Pyrenäenarmee aus. Sein Corps machte gewöhnlich die Avantgarde u. führte den Namen die Höllische Colonne. Nach dem Baseler Frieden fiel er zur See auf dem Wege nach der Bretagne einem englischen Freibeuter in die Hände u. blieb ein Jahr lang in England gefangen. Nach der Auswechselung beschäftigte er sich in Passy bei Paris mit literarischen Arbeiten, stellte sich aber beim Ausbruch des Krieges 1799 wieder als Soldat, focht unter Massena in der Schweiz u. fiel den 27. Juni 1800 bei Neuburg in Baiern, kurz zuvor zum Ersten Grenadier von Frankreich ernannt. An der Stelle, wo er fiel, wurde ihm später ein Sarkophag, 1841 ein Denkmal in seinem Geburtsort errichtet. Sein Herz wurde balsamirt u. blieb bei der Compagnie, seine Stelle in derselben blieb leer, u. wenn beim Appell sein Name genannt wurde, antwortete ein Grenadier: Geblieben auf dem Felde der Ehre! Er schr.: Nouvelles recherches sur la langue etc. des Bretons, Bayonne 1792; Origines gauloises, 3. Aufl. Hamb. 1801 (in welchem er die sonderbarsten Meinungen über die Bretagner aufstellt). Vgl. Bubot de Kersers, Histoire de L., Par. 1841. 3) L., Vicomte von Turenne (s. d.). 4) Charles, Prince de L. d'A., aus der Linie Lauraguais (Seitenlinie der L. d'A.), schon seit der Ernennung Ludwig Napoleons zum Präsidenten der Französischen Republik einer von dessen Vertrauten, später vom Kaiser mehrfach zu geheimen diplomatischen Missionen verwandt, seit Februar 1860 französischer Gesandter in Berlin.

La-Tour-de-Peils, Dorf im Bezirk Vevay des Schweizercantons Waadt; 1040 Ew.

Latour-Maubourg (spr. Latuhr-Moburg), 1) Marie Victor de Fay, Marquis von L., geb. 1756, trat 1789 in das Regiment Garde du Corps. Er war einer von den drei Offizieren, die in der Nacht vom 6. Oct. d. J. die Königin Marie Antoinette retteten u. zum König führten, wurde 1791 Oberst eines Chasseurregiments zu Pferde, emigrirte als Adjutant Lafayettes mit diesem u. wurde mit ihm von den Österreichern verhaftet u. erst durch den Frieden vom Campo Formio befreit; er wohnte dann als Klebers Adjutant 1799 der Expedition in Ägypten bei u. wurde bei der Vertheidigung von Alexandria schwer verwundet; bei Austerlitz wurde er Brigadegeneral, 1807 Divisionsgeneral u. commandirte 1808 in Spanien die Cavallerie der Armee des Südens, focht bei Cuenca, Santa Maria u. Villalba, sowie vor Badajoz &c., ging 1812 zur Großen Armee nach Rußland, wohnte der Schlacht von Mosaisk bei, wo sein Corps die große Schanze, welche der Schlüssel der Position war, stürmte, erhielt 1813 das Commando eines Cavalleriecorps, zeichnete sich bei Dresden u. Leipzig, wo er ein Bein verlor, aus, stimmte 1814 für Napoleons Absetzung, wurde Pair, blieb während der Hundert Tage unthätig, wurde 1817 zum Marquis erhoben, 1818 Gesandter in London, 1819—21 Kriegsminister u. 1822 Gouverneur der Invaliden; 1830 gab er seine Dimission, folgte dem König nach Prag u. wurde 1835 Gouverneur Heinrichs V. Er st. den 8. Nov. 1850. 2) Marie Charles César de Fay Comte de L.-M., Bruder des Vor., geb. 1758, war im Anfang der Revolution Oberst eines Reiterregiments, wurde Mitglied der États généraux u. schloß sich hier bald dem Dritten Stande an; 1791 war er unter denen, welche Ludwig XVI. von der Flucht zurückführten, commandirte dann als Maréchal de Camp unter Lafayette, ging aber 1792 mit demselben nach Flandern u. theilte hier sein Schicksal der Gefangennahme durch die Österreicher u. den unfreiwilligen Aufenthalt in Olmütz bis 1797; nach dem 18. Brumaire ging er nach Frankreich zurück, wurde 1801 Mitglied des Corps législatif, 1806 Senator u. Commandant in Cherbourg. Nach der ersten Restauration wurde er Pair, hielt es während der Hundert Tage wieder mit Bonaparte u. blieb deshalb in der zweiten Restauration unbeachtet; erst 1819 wurde er wieder in die Pairskammer gerufen u. st. 1831. 3) Just Pons Florimont de Fay, Marquis de L.-M., Sohn des Vor., geb. 1781, betrat 1806 die diplomatische Laufbahn u. st. 1837 als französischer Gesandter in Rom. 4) Armand Charles Septime de Fay, Comte de L.-M., Bruder des Vor., wurde 1830 Gesandter in Brüssel, 1836 in Madrid u. folgte 1837 seinem Bruder in Rom; 1841 wurde er Pair.

Latovici, ein wahrscheinlich celtischer Volksstamm in den südöstlichen Theilen Oberpannoniens, im j. Kroatien.

Latowice, Stadt im Kreise Stanislawow des polnischen Gouvernements Warschau; 800 Ew.

Látrány, Dorf im Bezirk Karad des Comitats Sümeg im Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn), an den Sümpfen des Platten-Sees; Wein-, Korn-, Mais-, Haidekornbau; 1080 Ew.

Latrappe (spr. Latrapp, d. i. die Fallthüre), Cisterzienserabtei in einem sehr schwer zugänglichen, von Wald u. Felsen eingeschlossenen Thale, im Arrondissement Mortagne des französischen Departements Orne; Stiftungsort des Trappistenordens (s. d.).

Latreille (spr. Latrellj), Pierre André, geb. 1762 zu Brives im französischen Departement Corrèze, war Professor der Entomologie am Museum der Naturgeschichte in Paris u. st. dort den 6. Febr. 1833; er schr.: Précis des charactères génériques des insectes, Par. 1797; Hist. nat. des salamandres de France, ebd. 1800; Hist. nat. de singes, ebd. 1801, 2 Bde.; Essai sur l'hist. des fourmis etc., ebd. 1802; Histoire nat. des reptiles, ebd. 1802, 4 Bde.; Genera crustaceorum et insectorum, ebd. 1806—9, 4 Bde.; Sur l'ordre naturel des animaux, composant les classes des crustacées, des arachnides et des insectes, ebd. 1810; Mém. sur divers sujets de l'hist. nat. des insectes etc., ebd. 1819; Familles natur. du règne animal, ebd. 1825 (deutsch von A. A. Berthold, Weim. 1827); Cours d'entomologie, Par. 1831—33, 2 Bde.

Latreillēa (*L. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Melampodineae-Millerieae; Arten in Brasilien.

Latremouille (spr. Latermullj), fürstlich französisches u. deutschreichsfürstliches Haus; leitet seinen Ursprung von den souveränen Grafen von Poitou ab. Im Anfang des 11. Jahrh. nahm Peter von Poitou, aus einer jüngeren Linie, als er die Herrschaft L. als Apanage erhielt, davon den Namen an. Merkwürdig sind: 1) Louis II. de L. Vicomte de Thouars, Prince de Talmont, geb. 1460, war Feldherr des Königs Karl VIII., siegte 1488 bei St. Aubin du Cormer, nahm den Herzog von Orleans u. den Fürsten von Oranien gefangen u. schloß den Tractat von Sablé, durch welchen der Herzog von Bretagne endlich den König von Frankreich als seinen Lehnsherrn anerkannte; 1495 zeichnete er sich in Italien aus u. wurde Statthalter in Poitou, Angoumais, Aunis u. Bretagne; 1500 eroberte er das Herzogthum Mailand, nahm Louis Sforza gefangen u. wurde Admiral von Guienne; 1503 kämpfte er in Neapel, commandirte 1509 bei Agnadello den linken Flügel, wurde 1513 von den Schweizern bei Novara geschlagen, rettete aber gleich darauf Burgund; 1515 kämpfte er neben Franz I. bei Marignano u. verlor hier seinen Sohn, den Prinzen Talmont, vertheidigte hierauf die Picardie u. blieb 1525 bei Pavia. 2) François de L., Prince de Talmont, heirathete Anna von Laval, Prinzessin von Tarent; diese gab dem Hause L. Ansprüche auf den Thron von Neapel, welche dieses auch mehrmals sich durch Protestationen verwahrt hat. Seitdem erhalten die Glieder dieser Familie den Titel: Hoheit u. Prinz von Tarent. 3) Henri Charles, Duc de L., Prince de Tarent, geb. 1620, trat zeitig in holländische Dienste, verließ Holland 1647 u. nahm eifrig für den Hof Partei in den Streitigkeiten der Fronde; von Mazarin beleidigt, vereinigte er sich mit Condé, war dann eine Zeit lang in Amiens gefangen, commandirte dann die Truppen der Generalstaaten von Holland u. st. 1672; er schr.: Mémoires, Lüttich 1767. 4) A. Philippe, Duc de L., Prince de Talmont, war zu Anfang der Revolution aus Frankreich ausgewandert, kehrte aber 1791 zurück, um sich der Verschwörung des Marquis de la Rouarie in der Bretagne anzuschließen. Bei dem Versuche, die Provinz Mayenne zum Aufstande für das Königthum zu bewegen, wurde er verrathen u. mußte nach England entfliehen; 1792 zurückgekehrt, wohnte er als Adjutant des Grafen Artois dem Feldzuge am Rhein bei, wurde aber bald nach Frankreich gesendet, um in der Bretagne u. Vendée für seine Partei zu wirken. Hierbei in Chateau Gonthier verhaftet u. nach Angers gebracht, sollte er guillotinirt werden, aber sein Bruder, welcher in der Nationalversammlung saß, verschaffte ihm die Gelegenheit zur Flucht. 1793 zum General u. Commandeur der königlichen Reiterei ernannt, zeichnete er sich durch die Einnahme von Nort u. die Expedition gegen Nantes, in der Schlacht bei Luçon, in dem Gefechte bei Thouars u. durch die Einnahme von Ancenis aus. Trotzdem, daß nach der verunglückten Unternehmung auf die Häfen von St. Malo u. von Granville die Armee sich auflöste u. L. in die Gefahr kam, von seinen eigenen Soldaten ermordet zu werden, gelang es ihm doch, bald darauf wieder in den Gefechten bei Pontorson u. namentlich bei Dol sich die Anerkennung des Obergenerals zu erwerben. Noch that er sich bei der Einnahme von La Flèche u. bei der in Folge der unglücklichen Schlacht von Mans erfolgenden Auflösung der Armee dadurch hervor, daß er 7000 M. zusammenzuhalten verstand, mit denen er sich wieder in die Bretagne warf. Da in dieser Zeit der Oberbefehl an Fleuriot übertragen wurde, verließ L. die Armee, irrte längere Zeit als Bauer verkleidet in der Bretagne umher u. wurde Anfang 1794 in Bazouges verhaftet u. nach Rennes gebracht, zwei Monate darnach aber auf seinem Schlosse zu Laval guillotinirt. Mit ihm starb der eine Zweig der Familie L. aus. 5) Charles Bretagne Marie Jos., Duc de L., Prince de Tarent, geb. 1764 in Paris, wurde 1787 Oberst, diente 1792 unter Condé, dann in der österreichischen Armee bis 1798, war später in der Vendée u. wurde 1814 Generallieutenant u. Pair von Frankreich; 1830 vereinigte er sich mit der Julidynastie, welches Beispiel einen großen Einfluß auf einen Theil des altfranzösischen Adels hatte, u. st. 1839 in Paris. Er war seit 1830 vermählt mit Josephine geb. Gräfin von Serrant. Jetziger Chef des herzoglichen Hauses ist: 6) Ludwig Karl, Sohn des Vor., geb. 26. Octbr. 1838; er ist unvermählt u. der letzte männliche Sproß des Hauses.

Latresne (spr. Latrehn), rothe Sorte Bordeauxwein, s. d. B) a) ee).

Latrie (v. gr.), Verehrung, Anbetung.

Latrine (v. lat.), so v. w. Abtritt.

Latro, M. Porcius, römischer Rhetor, Ovids Lehrer u. Senecas Freund; er st. 4 v. Chr.; übrig sind von ihm Declamationen, welche meist in den Ausgaben des Sallustius stehen.

Latrobit, Mineral, so v. w. Diploit.

Latrocinium (lat.), Raubmord, s. d.

Latronen, Inseln, so v. w. Marianen.

Latronico, Flecken am Sinno im District Lagonegro der neapolitanischen Provinz Basilicata; 3500 Ew.

Latru, Nebenfluß der Aluta in der Walachei.

Latrunculi (röm. Ant.), die Figuren im Ludus latrunculorum od. latronum; dasselbe war ein dem neueren Schach- od. Belagerungsspiel ähnliches Bretspiel, in welchem man die Figuren des Gegners schlagen od. festsetzen mußte.

Latsch, Pfarrdorf im Kreise Bolzano (Tyrol), an der Etsch; Schloß, Postamt; 900 Ew.

Latscha, See im russischen Gouvernement Olonetz, fließt durch den Onega in das Weiße Meer ab.

Latta, 1) Inselgruppe des Molukken-Archipels; 2) (Lattai, Lato), Insel des Tonga-Archipels.

Lattaignant (spr. Lattänjang), Gabriel Charles de L., geb. 1697 in Paris, war Canonicus von Rheims, lebte meist in Paris u. zeichnete sich als Liederdichter aus; er st. 1779 im Kloster der Frères de la doctrine chrétienne in Paris u. schr.: Gedichte (herausgeg. von dem Abbé de Laporte), 1757, 4 Bde., welchen sich später noch ein 5. Band als Chansons et poësies fugitives (Par. 1779) anschloß; Auswahl davon, ebd. 1811; außerdem schrieb er noch mehrere komische Opern, unter denen Fanchon die bekannteste ist.

Lättcher, in der Diebessprache Diebe, welche die Wände durchbrechen, s. u. Diebstahl IV.

Latte, 1) lange dünne Stange od. Leiste; man hat gesägte L-n, welche auf der Sägemühle $1\frac{1}{2}$ Zoll dick, 2—3 Zoll breit u. 16—24 Fuß

lang geschnitten werden; u. gerissene od. gespaltene L-n, aus jungen Bäumen mit der Lattenart od. Lattenbaue vom Lattenreißer in zwei Hälften gespalten. Erstere dienen als Dachlatten für Ziegel-, Schiefer-, Schindel-, auch Metalldächer, zu Geländern, Verschlägen u. vielen andern Baugegenständen; letztere für Stroh- u. Schilfdächer, daher Strohlatten; 2) junge, schlank aufgewachsene Bäume od. Ruthen; daher Sommerlatten, das einjährige Buschholz.

Latte, Insel, so v. w. Latta 1).

Lattenarrest, s. u. Arrest 3).

Lattenbret, so v. w. Fensterbret.

Lattenfischerei, so v. w. Angelfischerei.

Lattenkammer, s. u. Arrest 3).

Lattennägel (Lattenspieker), flache, 4 Zoll lange Nägel mit zugespitzten Köpfen, womit die Dachlatten auf das Gesparre genagelt werden.

Lattenstrauch, ist Aegiphila martinicensis.

Lattenwerk, so v. w. Bindewerk.

Lattermann, eine 1555 in den Reichsadel u. 1792 in den Freiherrnstand erhobene Familie in Österreich: 1) Freiherr Franz, Sohn des österreichischen Generalmajors u. Commandanten in Mantua Georg Ludwig von L., geb. 1716, war österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Inhaber eines Infanterieregiments, erhielt 1782 den erbländischen Ritterstand, 1783 die Aufnahme in das steyermärkische ständische Consortium u. 1792 den Freiherrnstand; er war in erster Ehe mit Anna geb. von Wittorf vermählt u. st. 1806. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Franz, Enkel des Vor. u. Sohn des Freiherrn Joseph, geb. 1804, war erst Appellationsrath in Mailand u. dann Präsident des österreichischen Oberlandesgerichts in Hermannstadt; er ist seit 1843 mit Marie geb. von Frigerio vermählt.

Lattero, Name der Bakassanmuschel in Neapel.

Lattich, die Pflanzengattung Lactuca; bes. L. sativa, Gartensalat.

Lattirbäume, Stangen, welche die einzelnen Pferdestände trennen.

Lattun (Latun), so v. w. Messingblech; daher Lattunhütte, Lattunschläger, Lattunwerk, so v. w. Messinghütte ꝛc.

Latude (spr. Latühd), Henri Masers de L., geb. 1725 in Montagnac, war Offizier, ging 1748 nach Paris u. versuchte sein Glück dadurch, daß er die Pompadour überredete, es sei ein Vergiftungsversuch gegen sie gemacht. Nachdem sein Betrug entdeckt war, wurde er bis 1784 in die Bastille gesetzt. Wegen seines Schicksals wurde er in der Revolution Gegenstand der Aufmerksamkeit, u. die Erben der Pompadour wurden zu einer an ihn zu zahlenden Entschädigung von 60,000 Fr. verurtheilt. Er st. 1805. Vgl. Thierry, Mém. de L., 1791 f., 3 Bde., 1793, 2 Bde.

Latus (lat.), 1) Seite; 2) in fortlaufenden Rechnungen die Summe Einer Seite, welche dann auf die andere Seite transportirt u. hier gewöhnlich die erste Post wird. L. per se, wenn nur Eine Post auf einer Seite enthalten ist, mit Einschluß der transportirten, wo dann dieser Ausdruck statt der wiederholten Post gesetzt wird.

Lätus, 1) s. Pomponius; 2) einer der Siebenschläfer; 3) lateinischer Name für Fröhlich.

Latwerge, so v. w. Electuarium.

Latz, 1) so v. w. Brustlatz; 2) an Schürzen der obere Theil, welcher die Brust deckt; 3) Klappe, mit welcher die vordere Öffnung der Beinkleider bedeckt wird; 4) ein 3 Zoll breites Stück Zwillig, bei Planherden unter das Gefälle gesteckt, damit das Erz nicht mit dem Wasser fortgeschwemmt werde.

Lätze (Herald.), herabhängende Theile der Turnierkragen u. Kirchenfahnen, deren Zahl angegeben werden muß.

Latzen, 1) (Web.), die die Schußfäden bezeichnenden Zwischenräume zwischen den Horizontallinien des Patronenpapiers; 2) am Zampelstuhl die zwischen die Zampelschnüre quer durch geflochtenen, stark gezwirnten Fäden; mit den Schlingen an ihren beiden Enden umfassen sie die dicke, senkrechte Latzenschnur; indem der Latzendreher (Ziehjunge) ein L. horizontal an sich heranzieht, spannt er alle von der L. herablaufende Zampelschnüre u. bewirkt mittels der Rahmlorden die Hebung einer Anzahl Kettenfäden, wie es gerade das zu webende Muster erfordert; 3) s. u. Litzen.

Laub, 1) Blätter u. blätterartige Theile an Pflanzen; 2) bes. Frons, auch Thallus; 3) (Mal.), so v. w. Baumschlag; 4) (Kartensp.), so v. w. Grün.

Laubach, 1) Stadt an der Wetter im Kreise Schotten der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, Residenz des Grafen Solms-Laubach; hat die gräflichen Behörden, Schloß (Friedrichsburg) mit Park, Bibliothek, Waisen- u. Armenhaus, Steingutsfabrik; 2000 Ew.; Hauptort der Grafschaft; dabei die Eisenhütten u. Hammerwerke Hessenbrucker, Georgenhammer u. Friedrichshütte. Der Ort wird schon im 8. Jahrh. genannt u. ist seit 1806 unter hessischer Hoheit; 2) so v. w. Laibach.

Lauban, 1) Kreis im Regierungsbezirk Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, enthält 9,43 QM. mit 64,300 Ew.; im nördlichen Theile fruchtbar, im südlichen durch die aus Böhmen herübertretenden Vorberge des Isergebirges gebirgig; bemerkenswerthe Berge: die Tafelfichte (3420 Fuß hoch), der Klingenberg, Haselberg, Steinberg, der Taucher-, Gickel-, Stein-, Girlich-, Hoch-, Fuchs-, Fichtel-, Butter-, Hunger-Berg, im Nordwesten das Kiellingswalder Gebirg mit dem Kickels- u. Kieferberg; 2) Kreisstadt darin, an der Queis; 4 Kirchen, Nonnenkloster, Gymnasium, Waisenhaus, Stadtbibliothek, Münz- u. Naturaliencabinet, Glockengießerei, Wollen-, Baumwollen- u. Leinweberei, Strumpfwirkerei, Bleichen, Zeugdruckerei, Tabakfabrik, Bierbrauerei; 6570 Ew. Geburtsort von S. Fr. Nath. Morus. — L. stand schon im 10. Jahrh.; Markgraf Otto umgab es mit Graben u. Woldemar I. befestigte es gegen die Schlesier; die Stadt trat 21. Aug. 1346 zu dem Sechsstädtebund der Oberlausitz; wurde 1427 u. 31 von den Hussiten verwüstet u. erst 1435 wieder aufgebaut; 1469 vom Herzog von Münsterberg beschossen u. die Werke 1640 von den Schweden geschleift. 1761 war bei L. Friedrichs des Großen Hauptquartier; große Feuersbrünste: 1497, 1554, 1659, 1670, 1696, 1760; zum Andenken an letztere wird jährlich am 14. Juli das sogenannte Brandfest gefeiert.

Laubbrand, Krankheit der Kartoffeln, s. d.

Laube, 1) in Gärten ein von Latten, Stangen od. lebenden Sträuchern errichteter, mit passenden Gewächsen überzogener, innen mit Bänken u. meist einem Tisch versehener, schattiger Ruheort. Die L. ist gegenüber der Gartenthür, od., wenn der Garten ein Quadrat bildet, in einem Winkel desselben auf der Mitternachtsseite anzulegen; 2) auch ein mit Lattenwerk überbauter u. mit grünen

Sträuchern überzogener Gang; 3) an Häusern ein an den Seiten offener, oben bedeckter Vorbau von steinernen od. hölzernen Pfeilern od. Säulen, mit einem bogenförmigen od. geraden Dache (**Bogenlaube**, **Säulenlaube**) u. eine Vorhalle bildend.

Laube, Dorf im Bezirk u. bei Tetschen im Kreise Leippa (Böhmen), an der Elbe, mit schönen Felsenpartien u. dem aus einem Felsen gehauenen **Belvedere**, welches seiner schönen Aussicht wegen viel besucht wird; 130 Ew.

Laube, Heinrich, geb. den 18. Septbr. 1806 zu Sprottau in Schlesien, studirte seit 1826 in Halle u. Breslau Theologie, wurde darauf in Schlesien Hauslehrer, lebte seit 1831 als Privatgelehrter in Leipzig, wo er 1832—34 die Zeitung für die elegante Welt redigirte, wurde in Untersuchung wegen Studentenverhältnisse verwickelt u. 1834 aus Leipzig verwiesen, in Berlin verhaftet u. neun Monate lang in der Hausvoigtei festgehalten; er lebte später wieder in Berlin, wo er die Mitternachtszeitung redigirte, in Naumburg, beim Fürsten Pückler in Muskau u. an anderen Orten. Er gehörte zum Jungen Deutschland (s. d. 2) u. wurde in alle Schicksale, welche dieses traf, eng verflochten; lebte seit 1841 wieder in Leipzig, wo er wieder die Zeitung für die elegante Welt redigirte, nahm 1848 am Vorparlament in Frankfurt Theil u. wurde dann vom böhmischen Wahlkreise Elnbogen zur deutschen Nationalversammlung gewählt, wo er zum Centrum u. der erbkaiserlichen Partei gehörte, aber weil er sich in Bezug auf die Kaiserfrage mit seinen Wählern in Widerstreit befand, nach der Wahl des Königs von Preußen zum Deutschen Kaiser sein Mandat niederlegte. Anfang 1850 ging er als artistischer Director des Hofburgtheaters nach Wien, um welches er sich viele Verdienste erworben hat. Er schr.: Das neue Jahrhundert, Fürth u. Lpz. 1833, 2 Bde.; Das Junge Europa, ebd. 1833—37, 5 Bde. (in 3 Abtheilungen: Die Poeten, Die Krieger, Die Bürger); Reisenovellen, ebd. 1834—37, 6 Bde., 2. Aufl. 1847; Liebesbriefe, ebd. 1835; Die Schauspielerin, Manh. 1835; Moderne Charakteristiken, ebd. 1835, 2 Bde.; Das Glück, ebd. 1837; Görres u. Athanasius, Lpz. 1838; Geschichte der deutschen Literatur, Stuttg. 1839 f., 4 Bde.; Französische Lustschlösser, Manh. 1840, 3 Bde.; Jagdbrevier, Lpz. 1841; Die Bandomire, Mitau 1842, 2 Thle.; Der Prätendent, Lpz. 1842; Gräfin Chateaubriand, ebd. 1843, 3 Bde.; Georges Sands Frauenbilder, Brüss. 1844; Drei Königsstädte im Norden, 1845, 2 Bde; Das erste deutsche Parlament, Lpz. 1849, 3 Bde. Für das Theater: Monaldeschi, Rokoko, Die Bernsteinhexe, Struensee, Gottsched u. Gellert, Die Karlsschüler, Prinz Friedrich u. Graf Essex, gesammelt als: Dramatische Werke, Lpz. 1845—56, 8 Bde.; übersetzte Victor Hugos Bug Jargal, Frankf. 1836; gab W. Heinses sämmtliche Schriften, Lpz. 1838, 10 Bde., heraus ꝛc.

Laubegast, Dorf im königlich sächsischen Gerichtsamte der Kreisdirection Dresden, an der Elbe; Landhäuser der Dresdner, Strohflechterei u. Zwirnsfabrikation, Denkmal der Schauspielerin Karoline Neuber (s. d.), welche hier starb; 880 Ew.

Lauben, eine Art Weißfisch.

Laubender, Bernhard, geb. zu Unsleben im Würzburgischen, war früher Arzt in Wurzen, dann in Rotenburg an der Tauber, wurde 1810 Professor an der Centralveterinärschule in München u. st. 1815; er schr.: Die Rindviehpest, Lpz. 1800, 2. Aufl. 1802; Darstellungen aller ansteckenden Krankheiten, ebd. 1803; Handbuch der Thierheilkunde, Erf. 1803—7, 4 Bde.; Die Engbrüstigkeit der Pferde, Nürnb. 1804; Grundsätze u. Erfahrungen zu einer reichen Milchwirthschaft, ebd. 1804; Ideen zur Organisation einer Veterinärpolizei, ebd. 1805; Handbuch des Neuesten u. Wissenswerthesten aus der Haus- u. Landwirthschaft, ebd. 1805, 1. Bd.; Der Kaffee u. seine Surrogate, ebd. 1806; Miasmatologie, ebd. 1811; Lehrbuch der gerichtlichen Thierarzneikunde, ebd. 1812, 2. Aufl. 1827; Der Milzbrand der Hausthiere, ebd. 1815.

Laubenheim, 1) Dorf im Kreise Mainz der großherzoglich hessischen Rheinprovinz; 750 Ew.; Weinbau (Laubenheimer, s. u. Rheinweine); der Ort wird schon 737 genannt; 2) Dorf zwischen Bingen u. Kreuznach im Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Rheinprovinz; ebenfalls Weinbau.

Lauberde, leichte, nahrhafte Dammerde, kommt bisweilen in lichten Laubwäldern, wo keine Streu gerecht wird, rein vor; künstlich bereitet man sie aus nassem Baumlaub u. feinem Heckerschnitt; sie ist den meisten Topfpflanzen sehr zuträglich, kann durch Stallmist od. fette Mistbeeterde schwerer u. fetter, durch Haideerde u. Sand lockerer u. magerer gemacht werden.

Lauberhüttenfest, s. Laubhüttenfest.

Laubfink, 1) so v. w. Gimpel; 2) so v. w. Bergfink, s. u. Fink 2) b).

Laubfleck (Chloasma, Med.), so v. w. Honigfleck.

Laubfresser (Phyllophagi), bei Latreille Unterabtheilung der Scarabäiden, die Kinnbacken werden von den Kinnladen u. dem Kopfschilde bedeckt; getheilt in die Familien Anoplognathida (Gattungen: Pachypus, Amblyteres, Anoplognathus, Lepisia u. a.) u. Melolonthida, diese wieder in Melolonthida (s. Laubkäfer) u. Hoplida (Gattungen: Dicrania, Hoplia u. a.).

Laubfrosch (Hyla *Laur.*), Gattung der Frösche; unterscheiden sich durch verdickte, scheibenförmige, kleberige Ballen an der Spitze der Fußzehen, wodurch es ihnen möglich wird, selbst an den glättesten Wänden aufzusteigen; Hinterfüße mit halber Schwimmhaut, Männchen mit einer beim Schreien sich kugelig aufblähenden Kehlhaut; Aufenthalt im Sommer auf Bäumen u. Gesträuchen, zur Begattung im Wasser, den Winter im Schlamm; Arten: **Gemeiner L.** (**Europäischer L.**, H. arborea, H. viridis, Rana arborea, R. viridis *Lin.*), oben grün, unten gelblich, Rücken u. Bauch durch eine gelbe u. schwarze Längslinie getrennt; in fast ganz Europa die einzige Art, kommt jedoch nicht in England vor; gibt einen scharfen, doch nicht giftigen Saft von sich, schreit zur Zeit der Begattung u. des Witterungswechsels (doch nur das Männchen), wird des letzteren wegen in Gläsern zur Hälfte mit Wasser angefüllt gehalten, wo er auf einer beigegebenen Leiter bei künftigem gutem Wetter hoch heraufsteigt, bei schlechtem sich im Wasser aufhält; wird mit Fliegen gefüttert; **Färbefrosch** (Hyla tinctoria *Laur.*, Calamita t. *Merr.*), Rücken glatt, gewölbt, Zehen frei, braun od. schieferblau, oft mit zwei weißgelben Bändern; in Südamerika; die Indianer bestreichen mit dem Blute dieser L. die Stellen an jungen Papageien, wo die gelben Federn ausgerupft sind, worauf an diesen Stellen grüne u. rothe Federn wachsen sollen; **Zweifar-**

biger L. (H. bicolor), oben himmelblau, unten gelblich weiß (rosenroth), aus Surinam, selten.

Laubhahn, so v. w. Birkhahn, s. u. Birkhuhn.

Laubholz, Holz mit wirklichen Blättern, im Gegensatz von Nadelholz (s. d.). Daraus bestehende Wälder: Laubholzwälder, vgl. Forst.

Laubhüttenfest (Chag Hassüchoth, gr. Stenopegia, Palmenfest), eins der drei hohen Feste der Juden, an welchem alle Personen männlichen Geschlechts in Jerusalem erscheinen mußten. Es wurde den 15. des Monats Tisri (nach dem 14. des October) eine Woche hindurch gefeiert, während welcher Zeit die Juden in, aus Laubwerk gebauten Hütten wohnten, od. ihre Häuser mit grünen Zweigen schmückten, zum Andenken daran, daß die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten 40 Jahre lang in Hütten gewohnt hatten (nach Ein. auch als Dankfest für die Ernte, bes. die Weinernte gefeiert). Zugleich war es mit öffentlichen Lustbarkeiten u. glänzenden Gastgeboten verbunden, u. es wurde an demselben das sogenannte Hallel od. die Psalmen Davids 113—115 gesungen. Täglich wurde eine Anzahl junger Stiere, im Ganzen 70, Widder u. Lämmer mit Speis- u. Trankopfern dargebracht. Vor dem Exil soll es nicht gesetzlich gefeiert worden sein, u. das Ritual bildete sich nach u. nach immer mehr aus. An jedem Tage holte ein Priester zur Zeit des Morgenopfers in einem goldenen Kruge Wasser aus der Quelle Siloa u. goß dasselbe nebst Wein in zwei an der westlichen Seite des Altars angebrachte Röhren aus. Am Abend des ersten Festtages begann im Vorhof der Weiber auf großen goldenen Candelabern eine prächtige Illumination, u. die Männer hielten davor einen Gesang u. Musik mit Fackeltanz (Simhaß baß haschöba). Wichtig beim L. war u. ist der Lulab, ein mit drei Myrthen u. Bachweiden zusammengebundener Palmenzweig, welcher nebst dem sogen. Paradiesapfel (Ethrog) in die Hände genommen u. bewegt (Lulabschütteln), u. mit welchen vier Gattungen (Arba Minim) ein Umzug um eine auf die Tribüne gestellte Gesetzrolle gehalten wird, wobei ein nach dem Anfang u. Ende Hosianna benanntes Gedicht recitirt wird. Am siebenten Tage (Hoschaina rabba, Bachweidenfest) nimmt man noch ein besonderes Bündel von Weiden (Hoschaina) hinzu u. hält sieben Umzüge um alle aus der Lade genommenen Gesetzrollen, worauf das Weidenbündel abgeklopft wird (Hoschainaklopfen). Zu den sieben Festtagen kam noch ein achter (Jom Azereth, Tag der Zurückhaltung od. der Festversammlung), wo die Opfer andere waren, die Palmzweige beim Absingen des großen Hallel fehlten, kein Umzug mehr stattfand, man auch nicht mehr in Hütten lebte. Das L. wird noch jetzt von den Juden hoch gefeiert.

Laubkäfer, 1) (Melolonthida), bei Latreille Familie der Abtheilung Laubfresser (der Scarabäiden), bei And. der Blätterhörnigen (Lamellicornia); Fühler acht- bis zehngliederig, Blätterkolben beim Männchen sehr groß, Schulterstück nicht deutlich, Leib meist behaart, oben gewölbt; die Larven mit hornigem Kopfe, starken Kiefern u. an der letzten Hälfte sehr dünner Leibeshaut, so daß die Nahrung durchschimmert; leben mehrere Jahre unter der Erde an Pflanzenwurzeln, wodurch sie auf Feldern u. im Walde oft sehr schädlich werden, verpuppen sich dann u. fressen endlich als Käfer die Blätter von Bäumen u. Sträuchern ab, wodurch sie wieder schaden. Dazu die Gattungen: Ceraspis, Rhisotrogus, Areodes, Dasyus, Serica, Diphycephala, Macrodactylus, Plectris, Popilia, Euchlora, Anomala, Anisoplia, Lepisia u. 2) L. (Maikäfer, Melolontha), Fühler zehngliederig, am Ende blätterkolbig, Oberlippe stark, unten ausgerandet. Fußklauen gleich, in eine Spitze sich endend; Hinterende des Leibes meist mit einer Spitze. Arten: Maikäfer (s. d.); Walker (M. fullo), 1¼ Zoll lang, braun od. schwärzlich, weißschuppig gesprenkelt, unten gelbhaarig, selten, doch in manchen Jahren ungemein häufig; Brachkäfer (s. d.); Gartenkäfer (M. horticola), oval, 4½ Linien lang, Kopf u. Hals violett od. grün, Flügeldecken bräunlich, mit flachen Furchen; im Juni auf Weiden, Rosen- u. Apfelbäumen; Juliuskäfer (M. Julii, M. Frischii), zerfrißt die Weinblätter; 3) Spanische Fliege.

Laubkasten, dient bei der Blumenzucht zur Aufnahme solcher Warmhauspflanzen, die keine Bodenwärme verlangen; der L. ist vorn 2 Fuß, hinten 4—5 Fuß hoch u. wird durch, in Gährung gerathenes Boden- od. Eichenlaub erwärmt.

Laubkleber, so v. w. Laubfrosch.

Laublilien, so v. w. Bananen, s. u. Musaceen.

Laubmoose (Musci), Pflanzenfamilie, niedrige, kryptogamische Pflanzen, mit einem deutlichen, blättertragenden, jedoch zuweilen sehr kurzem Stengel. Die Kapseln werden von einem Hautbalge umhüllt, welcher ringsherum zerreißt, so daß der obere Theil als Mütze (Calyptra) auf der Kapsel hängen bleibt. Jede Kapsel (Büchse) ist ei-, kugel- od. birnförmig u. hat meistens einen oben geschnäbelten Deckel, welcher zur Zeit der Reife abgeworfen wird u. zwar mittels eines elastischen, von Spiralfäden gebildeten Ringes (Annulus), welcher am Eingange der nun becherförmigen Kapsel liegen bleibt. Dieser Eingang (Peristomium) ist mit Zähnen in einfacher, doppelter od. dreifacher Reihe besetzt, in denen ein bestimmtes Zahlengesetz (4, 8, 16, 32, 64) sichtbar ist. Besondere Organe der L. betrachtet man als Antheren (Staubgefäße) u. diese stehen am Ende der Zweige zwischen Fäden, nicht selten von sternförmig gestellten, zuweilen gefärbten Hüllblättchen (Perichaetium) umgeben. Jene Fäden nennt man Saftfäden (Paraphyses) u. sind in Fächer getheilt. Die Staubgefäße sind kurz gestielte, nach oben dickere, an der Spitze sich öffnende Schläuche, die eine klebrige Flüssigkeit entleeren. Die borsten- od. drahtförmige Endigung des Stängels, welches die Frucht (Büchse, Pyxidium, Theca) trägt, heißt Borste (Seta). Im Innern der Kapseln ist oft ein Mittelsäulchen (Columella), an welchem die Sporen (Keimkörner) hängen; diese bilden beim Keimen gegliederte Fäden, eine Art wurzelnder Unterlage (Sporophyllum), aus welcher das junge Moos wie eine Knospe hervorwächst. Gattungen sehr zahlreich, jede hat wieder eine Menge Arten. Bridel bringt sie unter folgende Rubriken: A) Evaginulati, hierunter blos Sphagnum; B) Vaginulati, hierunter die Klassen: a) Astomi (Kapsel ohne Mündung); b) Gymnostomi (Kapsel mit offener, aber kahler Mündung; c) Peristomi (mit Fasern an der Mündung), hierunter zwei Ordnungen: aa) Acrocarpi (gipfelständig), mit den Unterabtheilungen Aploperistomi, mit einfachem Besatz von Zähnen; Diploperistomi (mit doppeltem Zahnbesatz); bb) Pleurocarpi (seitenständige): Aploperistomi, Di-

ploperistomi u Entophyllocarpi; d) Epistomi (der innere verkümmerte Besatz als Scheidewand geschlossen), mit den Ordnungen: aa) Gymnostomi (kahlmündige); bb) Peristomi (die einzige Gattung Dawsonia, als Appendix: Andraea). Endlicher theilt sie in die Familien (Ordnungen): Andreaeceae, Sphagnaceae u. Bryaceae. Die L. bleiben das ganze Jahr hindurch grünend; doch gedeihen sie am besten zu Ende des Sommers; die meisten blühen im Herbst, viele jedoch auch im Winter; sie leiden von der großen Kälte nicht; der Sonnenhitze ausgesetzt trocknen sie zwar ein, leben aber im Herbst wieder auf. Auch völlig getrocknete erhalten, befeuchtet, ihr frisches Ansehen noch nach Jahren wieder. Sie sind über die ganze Erde verbreitet, hauptsächlich aber in der gemäßigten u. kalten Zone heimisch; doch finden sie sich auch unter den Tropen in Sümpfen od. schattigen u. feuchten Wäldern. Jede Zone hat ihre eigenen Arten; viele sind dabei auch über verschiedene Zonen, ja einige sogar über die ganze Erde verbreitet In vertikaler Richtung verbreiten sie sich bis zur Schneegrenze. Sie finden sich auf allen Standorten: auf dem ersten Anfluge der Dammerde, auf Felsen, Mauern, Dächern, Brunnsteinen, namentlich auf der Wetterseite, auf Sand, in Flüssen, Gruben, Teichen, Sümpfen u. Torfgrund, auf Ebenen u. Bergen, wo sie namentlich dichte Decken bilden. Im Haushalte der Natur sind die L. sehr wichtig. Sie bilden durch ihre Vermehrung hauptsächlich auf früher pflanzenleeren u. nur von Flechten bewachsenen Stellen eine Humusschicht u. machen den Boden zur Entwickelung höherer Pflanzen geschickt. Sie saugen ferner die Feuchtigkeit aus der Atmosphäre u. theilen sie dem Boden mit, welchen sie außerdem noch vor zu starkem Austrocknen durch die Sonnenstrahlen bewahren; sie tragen hauptsächlich zur Torfbildung bei, zur Ergänzung des Sumpftorfes bes. Sphagnum, zu der des Bergtorfes Polytrichum. Außerdem werden sie von Gärtnern benutzt, dienen als Polster- u. Packmaterial ꝛc.; im Norden zum Bau von Wohnungen; in Island backt man aus mehren Sphagnumarten eine Art Brod. Ihre chemische Zusammensetzung ist noch unbekannt. Sie besitzen nur geringe Heilkräfte u. wirken schwach abstringirend, gelind schweiß- u. zum Theil harntreibend; sie werden jetzt nur noch wenig angewendet, dienen aber hie u. da als Volksmittel.

Laubmorsch, Krankheit des Weinstocks, besteht in einem Gelb- u. Braunwerden u. dann Abfallen der Blätter. Ursache ist zu wenig Saft bei viel Laub u. Holz u. anhaltende Dürre. Düngen der Weinberge im Vorwinter mit Jauche soll den L. abhalten.

Laub-Ober, Zechspiel mit der Deutschen Karte, an dem bis zehn Personen Theil nehmen können. Die Karte wird gleich unter die Mitspieler vertheilt, die Geltung der einzelnen Blätter ist vom Daus bis zur Sieben. Wer den L. (Grünen Ober) in einem Stich bekommt, hat das Spiel verloren u. erhält an seinem Platz, wenn er den L. im ersten Stich od. letzten erhält einen Kreidestrich, wenn er ihn in den übrigen erhält, zwei. Es wird dazu auf den Spieltisch in der Mitte mit Kreide ein Ring gezeichnet, von welchem aus zu dem Platz eines jeden Mitspielers ein perpendikulärer Strich gezogen wird, woran dann horizontal seine Strafstriche bezeichnet werden. Außer den für den Verlust des Spiels werden bei Verletzung jeder Regel (welche jedoch meist willkürlich sind u. nur aus dem Gebrauch erlernt werden), Striche angeschrieben, z. B. wenn Einer abhebt od. Karte gibt, an dem die Reihe nicht ist, wer vor der Hand zuwirft, wer sich nicht seine Strafstriche zur rechten Zeit od. in gehöriger Anzahl anschreibt, den Andern auf einen Fehler aufmerksam macht, die in dem Ringe liegende Kreide berührt, od. sie überhaupt ohne Veranlassung angreift, wenn Einer demjenigen, welcher mit ihm gleichviel Stiche hat, nicht vor dem Abheben einen guten Morgen bietet ꝛc. Dies Anschreiben von Strafstrichen kann jeder Mitspieler thun, welcher die Unregelmäßigkeit bemerkt. Glaubt der Bestrafte, dies sei mit Unrecht geschehen, so löscht er seine Striche u. zeichnet sie dem an seinen Platz, welcher ihn gestraft hat, doppelt an, u. dies so fort, bis es auf 16 Striche gekommen ist. Wer diese nicht verdient zu haben glaubt, ruft einen Bierconvent zusammen. Dabei wird ein vollständiger Proceß geführt, u. der von dem Bierconvent Verurtheilte muß die Striche behalten. Auch über die Proceßkosten entscheidet der Bierconvent, von deren Betrag zuletzt Licht- u. Kartengeld bezahlt wird. Nach der Menge der Striche wird am Ende eines Jeden Beitrag zur gemeinschaftlichen Zeche bestimmt.

Laubsäge, eine kleine Säge, deren Blatt von sehr gutem Stahle in einem eisernen Bügel gespannt ist; man schneidet damit von gegossenen Figuren das Überflüssige ab, schneidet Figuren aus Blech, u. die Tischler bilden damit manches Schnitzwerk aus dem Groben; auch wird sie als Fournirsäge benutzt.

Laubsänger, s. Laubvögel.

Laubstreifen, Laub von Laubhölzern im Frühjahr od. Sommer zum Futter fürs Vieh abstreifen; ist nachtheilig für das Wachsthum des Holzes.

Laubthaler (Écu de six livres, Grand écu), französische Silbermünzen, von Speciesgröße, welche unter Ludwig XV. u. XVI. von 1726—1790, mit dem Bilde u. dem Wappen, von zwei Lorbeerzweigen umgeben (wovon der Name), geprägt wurden. Das Silber ist 14 Loth 10 Gran fein; 8,814 auf die feine Mark, 1 Loth = 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; kommen nur noch äußerst selten vor.

Laubvögel (Ficedulae), kleine Singvögel als Untergatt. der Sänger (Sylviae) mit ziemlich kurzen, vorn getäfelten Läufen, ausgeschnittenem Schwanze, oben grünlichgrau, unten u. ein Streif über den Augen gelblich; leben in Laubwäldern u. sind kleine hübsche Vögel mit angenehmem Gesange; Arten: a) Gelbbäuchiger L. (Bastardnachtigall, Ficedula hypolais *Meyer-Wolff*, Sylvia h., Motac. h.), 6½ Zoll lang, olivenfarbig aschgrau, unten gelb, mit gelbem Streif vor den Augen; lebt in Laubhölzern, frißt Insecten; legt 5 röthliche dunkelpunktirte Eier; hat angenehmen, dem der Nachtigall ähnelnden Gesang; schönes Nest von Birkenrinde u. Wolle; b) Eigentlicher L. (Grüner L., Laubvögelchen, F. sibilatrix, Sylvia s., *Bechst.*, Mot. s. *L.*), lange Schwingen, oben dunkelgrün, Schwanz schwarz, Augenbraunen gelblich; nistet in hohle Bäume; legt 4—6 weiße, rothbraun punktirte Eier, in Deutschland, wohlschmeckend; c) Schwarzstirniger L. (F. nigrifrons, Sylvia r. *Bechst.*), oben zeisiggrün, unter dem Hals ein schwarzes Band, über den Augen gelbweiße Linie, unten gelblich, Schwingen u. Schwanz braun; Singvogel, nistet am Wasser ins Gebüsch Vielleicht eins mit einer

andern Art; d) Weidensänger (Fitis, F. trochilus *Cuv.*, Sylvia fitis *Bechst.*), über den Augen weißgelber Streif, gelbliche Wangen, oben olivenfarbig, untere Deckfedern gelb. In Wäldern u. Gebüschen in ganz Europa; e) Grauer L. (Weidenzeisig, F. rufa *Cuv.*, Sylvia r. *Bechst.*, Mot. r. *L.*), oben olivenbraun, unten graugelblich mit gelben Längsstreifen, grüner Strich durchs Auge, Auge graugelb, cylindrisches Nest, auf der Erde zwischen Laub, in Maulwurfslöchern, legt ein- od. zweimal des Jahres weiße, schwarzpunktirte Eier.

Laubwerk, 1) so v. w. Laub; **2)** s. u. Verzierungen (architektonische).

Lauch (Bot.), so v. w. Allium.

Lauch, linker Nebenfluß der Ill im französischen Departement Haut-Rhin, kommt aus den Vogesen.

Laucha, 1) Stadt im Kreise Querfurt des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Unstrut (hier Schleuße), Glockengießerei; Baumwollen- u. Leineweberei, Strumpfwirkerei; 1700 Ew.; **2)** Nebenfluß der Saale im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, entsteht bei Schafstädt u. mündet bei Schkopau unweit Merseburg.

Lauchart, Fluß, entspringt bei Willmandingen u. Erpfingen in Württemberg in zwei Ästen, welche sich bei Stetten vereinigen, nimmt die Steckach auf, bildet bei Gamerhagen das Lauchartthal u. mündet bei Sigmaringendorf in die Donau.

Lauchdistel, ist Eryngium vulgare.

Läuchel, so v. w. Knoblauchskraut.

Lauchgrün, grün von der Farbe des Porré.

Lauchhammer, Dorf u. Eisenhüttenwerk im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; 240 Ew.

Lauchheim, Stadt im Oberamte Ellwangen des württembergischen Jaxtkreises, an der Jaxt, Burg (Kapfenburg); Heilkräuterhandel, Synagoge; 900 Ew., darunter 122 Juden. Der Ort gehörte zur Deutschordenscommende.

Lauchstädt, 1) Stadt im Kreise u. Regierungsbezirke Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Laucha; Gesundbrunnen (enthält schwefelsauren u. kohlensauren Kalk, schwefelsaure u. salzsaure Kalkerde, Kieselerde, Eisenoxyd u. kohlensaures Gas) dient jedoch mehr als Bad; hier auch eine Struvesche Mineralwasseranstalt; 1600 Ew. L. gehörte im 13. Jahrh. zur Pfalz Thüringen, kam dann an die Mark Landsberg u. mit derselben an das Stift Magdeburg u. 1444 an das Stift Merseburg. Herzog Christian I. erbaute ein Schloß, wo die Herzöge von Sachsen-Merseburg oft residirten. Seit 1710 wurde der kurz vorher entdeckte Gesundbrunnen gefaßt u. 1776 mehrere Verbesserungen an der Badeanstalt vorgenommen.

Lauck, Pfarrdorf im Kreise Preußisch Holland des Regierungsbezirks Königsberg der preußischen Provinz Ostpreußen, Rittersitz der Burggrafen u. Grafen zu Dohna u. Gesammtgericht der Dohnaschen Häuser Schlodien, Schlobitten u. L.; 530 Ew.

Lauco, Pfarrdorf im District Tolmezzo der venetianischen Provinz Udine; 2370 Ew.

Laud (spr. Lahd), William, geb. 7. Oct 1573 zu Reading in Berkshire, studirte seit 1589 in Oxford, wo er 1593 Fellow wurde u. sich schon als entschiedener Gegner der Puritaner u. Calvinisten, dagegen als einen eifrigen Vertreter des kirchlichen u. staatlichen Absolutismus zeigte; er wurde nun unter Karl I. 1625 Bischof von Bath u. Wels, Dekan der Hofgeistlichkeit u. Mitglied des Geheimen Rathes, 1628 Bischof, 1611 Präsident des St. Johns Collegiums in Oxford, 1611 Dekan von Gloucester u. begleitete Jakob I. nach Schottland, um die Schotten zur Annahme der englischen Liturgie zu bewegen, wurde 1621 Bischof von St. Davids u. begann nun seine rituelle Restaurationen ganz im Geiste der Katholischen Kirche von London; 1630 wurde er Kanzler der Universität Oxford, 1633 Erzbischof von Canterbury, Mitglied des Geheimen Rathes, der Sternkammer u. der einflußreichsten Commissionen u. zugleich die Seele der tyrannischen Herrschaft in Kirche u. Staat, s. u. England (Gesch.) XI. A); in Folge der Auflösung des Parlaments 1639 wendete sich die Volkswuth gegen ihn, er wurde 1. März 1641 in dem Tower gefangen gesetzt u. 10. Jan. 1645 enthauptet. Sein Leichnam wurde in Barking beigesetzt u. 1663 ins St. Johns College in Oxford übergeführt. L. hat im Gefängnisse die Geschichte seines Processes selbst aufgesetzt, herausgegeben von Warthon, Lond. 1695, Fol.; seine Werke, herausgegeben Lond. 1847—54; Lebensbeschreibung von Heylyn, welcher ihn Cyprianus Anglicus nannte.

Lauda, fürstlich leiningische Stadt im Amte Gerlachsheim des badischen Unterrheinkreises, an der Tauber, Hospital, Weinbau; 1000 Ew.

Laudach-See, See bei Scharnstein in Salzburg, unweit der Himmelreichwiese; schöne Felsenpartien, vieltöniges Echo; er hat durch die Laudach seinen Abfluß.

Laudănum, weinige Opiumtinctur.

Laudatĭo (lat.), **1)** Lob, Lobrede; **2)** (L. funĕbris), röm. Ant.), Leichenrede auf einen verdienten Bürger; wurde auf dem Forum gehalten, wo bei dem Leichenbegängnisse der Leichenzug still hielt; **3)** Adresse der Provinzialen an den Senat, worin diese den abgehenden Statthalter lobten; **4)** schriftliches Zeugniß, welches zu Gunsten eines Beklagten vor Gericht abgegeben wurde; **5)** L. auctōris, s. Auctor 4). Der Verfasser einer L. hieß Laudātor.

Laudemĭum (lat.), im Römischen Rechte die Abgabe, welche dem Gutsherrn bei Veräußerung der Emphyteusis entrichtet werden muß. Sie besteht in $\frac{1}{50}$ des Kaufpreises (daher Quinquagesima) od. des bestimmten Werthes der Sache u. muß eigentlich vom neuen Emphyteuta gezahlt werden. Allein unabhängig davon entstand die Sitte, bei Verkäufen od. Übertragungen von Liegenschaften, insbesondere Bauerngütern, welche nur in einem beschränkten Eigenthum od. nur im erblichen Nutzungsrecht der Besitzer stehen, an dem Lehns- od. Grundherrn eine nach dem Werthe der Liegenschaft berechnete Abgabe zu bezahlen, auf die man auch den Ausdruck L. (deutsch: Lehngeld, Lehnwaare, Handlohn, Ehrschatz, Weinkauf, Vorgewinn, Anlaid, Anstandsgeld, Winne, Willengeld, Freigeld) anwendete. Auf die Ausbildung dieser Sitte wirkte theils die Analogie des Lehnrechts (s. d.) ein, bei welchem sie von jeher allgemein verbreitet war, theils die Gewohnheit, dem Gutsherrn beim Antritt des neuen Verhältnisses eine kleine Gabe als Zeichen der Unterthänigkeit darzubringen. Als eine bei jedem Bauerngut nothwendige Abgabe erscheint das L. keineswegs; der Anspruch darauf muß daher von dem, welcher es fordert, bes. erwiesen werden. Die Verpflichtung dazu ist, wenn sie erwiesen wird, nach den Grundsätzen einer Reallast zu behandeln. Regelmäßig liegt die Pflicht nur dem

neuen Erwerber ab; doch gibt es auch L., welches als Abfahrtsgeld, Auflaßgeld von dem Veräußerer des Gutes gefordert wird. Bei bloßer Vererbung des Gutes wird kein L. bezahlt, in so fern nicht durch Herkommen od. Gesetz ein besonderes Sterbelehngeld, Sterbehandlohn eingeführt ist. Eben deshalb tritt auch kein L. ein, so lange die gesetzlichen Erben das Gut unvertheilt besitzen. Erst nach der Vertheilung wird derjenige, der das Gut übernimmt, zur Zahlung der L. verpflichtet, allein auch da ist regelmäßig der Werth des auf ihn selbst gekommenen Erbtheils in Abzug zu bringen. Die Höhe des L. ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands sehr verschieden, meist 5 Procent des Kaufpreises od. des Gutswerthes, doch kommt auch nur zweiprocentiges, indessen auch zehnprocentiges Lehngeld vor. Die neueren Ablösungsgesetze haben in den meisten Staaten auch die Aufhebung des L. zur Folge gehabt.

Lauden, Stadt, so v. w. Lauda.

Laudenbach, 1) Unterlaudenbach, Dorf an der Bergstraße, im Bezirksamt Weinheim des badischen Unterrheinkreises; Weinbau, 1800 Ew.; ¼ Stunde davon ist 2) Oberlaudenbach, Dorf im Kreise Heppenheim der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 400 Ew.; 3) Dorf am Laudenbach u. nordöstlichen Fuße des Berges Meißner, des Amtes Lichtenau, im Kreise Witzenhausen der kurhessischen Provinz Niederhessen; Braunkohlen; 900 Ew.; 4) Pfarrdorf im Oberamte Mergentheim des württembergischen Jaxtkreises; Schloß u. Wallfahrtskirche (die sogenannte Bergkirche) mit Grabmal des Generals Melchior von Hatzfeld; 1078 Ew.

Lauder (spr. Lahder), 1) Fluß in der schottischen Grafschaft Berwick, das Thalgebiet desselben (Lauderdale) hat der alten schottischen Familie Maitland von Thirlestane u. Leithington den Grafen- u. Herzogstitel gegeben; 2) Flecken daselbst, am L. gelegen; altes Schloß Thirlestane, von Eduard I. gebaut, Residenz u. Stammschloß der Grafen von Lauderdale; 1500 Ew.

Lauderdale (spr. Laderdehl), Lord James Maitland, Graf von L., geb. 1759 in Schottland, studirte in Glasgow u. Paris, wurde 1780 Advocat beim Schottischen Bureau, bald darauf für Newport Mitglied des Unterhauses, zeichnete sich dort als Redner der Opposition aus, unterstützte 1783 die, durch Fox vorgelegte Indische Bill u. war 1787 Mitglied der Commission, welche die Anklage gegen Waren Hastings führte; folgte seinem Vater 1789 als Graf von L. u. trat als schottischer Peer ins Oberhaus, zeigte nun bei mehren Gelegenheiten seinen Haß gegen jedes willkürliche Verfahren, bekannte sich offen als Anhänger der Französischen Revolution, reiste 1792 nach Frankreich, um die Ereignisse an Ort u. Stelle zu sehen, knüpfte dort Verbindungen mit den Girondisten an, widersetzte sich nach seiner Zurückkunft der Bewaffnung der Miliz, griff die Suspensionsbill der Habeascorpusacte an, sprach im Febr. 1793 gegen den Krieg mit Frankreich, wurde unter Fox's Ministerium 1806 Peer von Großbritannien, Mitglied des Geheimen Rathes u. Siegelbewahrer von Schottland, verlor aber diese Stellen bei der Veränderung des Ministeriums wieder u. unterhandelte 1806 als außerordentlicher Gesandter vergebens um den Frieden mit Napoleon. 1816 sprach L. gegen Napoleons Festhaltung auf Helena, 1817 gegen die Suspension der Habeascorpusacte, 1832 gegen die Parlamentsreform u. wurde das Haupt der Hochtories in der schottischen Peerage, zog sich dann wegen Altersschwäche gänzlich zurück u. st. den 13. Sept. 1839 auf dem Schlosse Thirlestane bei Lauder (s. d. 2). Er schr.: Nachforschungen über die Beschaffenheit u. den Ursprung des öffentlichen Reichthums, Lond. 1804; Nachricht für die Manufacturisten Großbritanniens über die Folgen der Vereinigung Irlands, 1805.

Lauderdale (spr. Lahderdehl), 1) Grafschaft im Staate Alabama (Nordamerika), an den Staat Tennessee grenzend, ungefähr 30 QM.; Flüsse: Tennessee River, Cypreß, Little Cypreß, Schoal u. Blackwater Creeks; Producte: Baumwolle, Mais, Eisen; die Eisenbahn von Charleston nach Memphis durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Tennessee River; 1850: 17,172 Ew., worunter 6015 Sklaven; Hauptstadt Florence; 2) Grafschaft im Staate Mississippi, an Alabama grenzend, 35 QM., von den Hauptquellenflüssen des Chickasawha River bewässert; Producte: Baumwolle, Mais, Reis; die Mobile-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft. Genannt nach Oberst Lauderdale, welcher 1815 in der Schlacht von New Orleans fiel; 1850: 8717 Ew., worunter 2661 Sklaven; Hauptstadt: Marion; 3) Grafschaft im Staate Tennessee, im Westen vom Mississippi River, im Süden vom Hatchie River begrenzt; Producte: Baumwolle, Mais, Rindvieh, Schweine; 1850: 5169 Ew., worunter 1766 Sklaven; Hauptstadt: Ripley.

Laudes (lat.), Lobgesänge, s. u. Chordienst.

Landicoeni (lat.), so v. w. Claqueurs, s. u. Applaudiren 2).

Laudiren, schwarzem Tuche dadurch ein gutes Ansehen geben, daß man es ganz dünn mit Baumöl bestreicht, womit man sich erst die flache Hand bestrichen hat; gehört zu den Betrügereien.

Laudisten (v. lat.), Lobliedsänger, früher in Italien, bes. in Florenz eine Gesellschaft Sänger, welche zu manchen Zeiten, weiß gekleidet u. mit Kerzen in den Händen, vor Kirchen u. auf öffentlichen Plätzen religiöse Loblieder sangen. Ihr Gesang war im Unisono; im Gegensatz zu ihnen sangen die Figuristen mehrstimmig.

Laudon (spr. Laud'n), ein altes schottisches Geschlecht, welches in einer Linie ungefähr seit dem 15. Jahrh. in Livland ansässig war, 1759 in den österreich. Freiherrnstand erhoben wurde u. gegenwärtig noch in Niederösterreich begütert ist. Berühmt daraus ist: 1) Freiherr Gideon Ernst, Sohn des russischen Oberstlieutenants Otto Gerhard von L. u. der Sophia v. Bornemann aus dem Geschlechte Treppenhof, geb. den 10. Oct. 1716 zu Trotzen in Livland, trat 1731 als Cadet in russische Dienste, wohnte 1733 der Belagerung von Danzig bei, ging mit dem russischen Hülfscorps an den Rhein u. wurde dann im Türkenkriege Lieutenant. Nach dem Frieden von 1739 als Hauptmann verabschiedet, beabsichtigte er in österreichische Dienste zu treten; nach Berlin gekommen, überredeten ihn Freunde, preußische Dienste zu suchen. Friedrich II. ließ ihn lange nicht vor, u. L. war genöthigt, sein Brod mit Abschreiben zu verdienen. Dem König mißfiel, als er ihn endlich empfing, sein Gesicht u. röthliches Haar, u. er wies ihn zurück. L. ging darauf nach Wien u. erhielt 1742 eine Anstellung als Hauptmann bei Trenks Panduren, machte den Krieg in Baiern u. am Rhein mit, wurde bei Elsaßzabern gefangen, focht, ausgewechselt, bei Hohenfriedberg u. Soor, mußte aber,

durch Trenks Chikanen gezwungen, den Abschied nehmen, klagte Trenk an u. brachte es dahin, daß dieser auf die Feste Spielberg kam. L. lebte nun sehr dürftig, wurde endlich Major im Liccanerregimente u. trat zur Katholischen Kirche über. Im Feldzuge von 1756 wurde er Oberstlieutenant bei den leichten, der Reichsarmee zu Hülfe geschickten Truppen. Wieder von da zur Hauptarmee versetzt, zeichnete er sich bei Tetschen, Hirschfeld, Kollin u. bei Prag, hier namentlich durch geschickte Ausfälle, aus u. wurde Generalmajor. Die Preußen fingen das Patent auf u. sandten es ihm mit einem schmeichelhaften Glückwünschungsschreiben Friedrichs II. zu. 1758 half er Olmütz entsetzen u. wurde dafür Feldmarschalllieutenant, kämpfte gegen Fouqué bei Braunau, machte einen Streifzug nach dem Brandenburgischen, hatte Antheil an den Siegen bei Hochkirch u. Kunersdorf u. führte einen trefflichen Rückmarsch durch Polen aus, s. Siebenjähriger Krieg. 1759 wurde er Freiherr, dann Feldzeugmeister u. erhielt ein Corps von 30,000 Mann. 1760 schlug er Fouqué bei Landshut, erstürmte Glatz, nahm Breslau u. deckte Dauns Rückzug; 1761 commandirte er das österreichische Hülfscorps bei der russischen Armee, nahm Schweidnitz durch Coup de main, wofür ihn der Hofkriegsrath in Wien zur Rechenschaft ziehen wollte u. nur höhere Personen, welche ihn begünstigten, erhielten ihn auf seinem Posten. 1773 bereiste er mit Joseph II. Galizien u. Lodomirien, wurde 1778 Feldmarschall u. erhielt gegen Friedrich II. den Oberbefehl einer Armee. Im Türkenkriege half er Dubicza, Belgrad u. Semendria erobern; er erhielt dafür den Theresienorden mit Brillanten, welchen der Monarch sonst allein als Großmeister tragen durfte, u. den Titel als Generalissimus. Als er darauf bei drohendem Kriege eine Armee in Mähren gegen Preußen führen sollte, st. er im Hauptquartier zu Neutitschein den 14. Juli 1790. Er war vermählt mit Maria von Hagen, starb aber kinderlos. Vgl. J. Pezzel, Lebensgeschichte des Feldmarschalls L., Wien 1790. 2) Freiherr **Joseph Ludwig Alexander**, Neffe u. Erbe des Vorigen, war österreichischer Generalfeldmarschalllieutenant, mit Gräfin Amalie v. Fünfkirchen vermählt u. st. 1822. Jetziger Chef ist: 3) Freiherr **Olivier**, Sohn des Vorigen, geb. 1795, ist seit 1833 Witwer von Victorine geb. Gräfin von Troyer; sein Sohn Ernst ist geb. 1832.

Laudum (lat.), Ausspruch eines Schiedsrichters. **L. Heilbronnense**, eine 1667 durch die Könige von Frankreich u. Schweden getroffene schiedsrichterliche Entscheidung über das Wildfangsrecht (s. d.).

Laudun (spr. Lodöng), Marktflecken im Arrondissement Uzès des französischen Departements Gard, am Tave; Weinbau; 2000 Ew.

Lauel, Fisch, so v. w. Weißfisch.

Lauenau, 1) Amt im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg; 5730 Ew.; 2) Marktflecken darin an der Kaspau; Post; 700 Ew.

Lauenburg, 1) (**Sachsen-L.**), ein zum Deutschen Bunde gehöriges, unter dänischer Hoheit stehendes Herzogthum in Deutschland, an Lübeck, Mecklenburg, Hannover (von diesem theilweis durch die Elbe getrennt), das Hamburgisch-Lübecksche Amt Bergedorf u. Holstein grenzend; 19$\frac{1}{10}$ QM., 49,500 Ew.; der Boden ist flach, theils sandig, theils fruchtbar; es wird bewässert von der Elbe, Wackenitz, Stecknitz, Bille rc., von vielen Seen (Schall- u. Ratzeburger See); Producte: Getreide, Gemüse, Flachs, Hanf, Obst (welches bis Rußland geht), Holz, Vieh, Fische, doch ist wenig Industrie, aber viel Fuhrwesen: die Berlin-Hamburger Eisenbahn mit ihren Zweigbahnen nach Lübeck u. der Stadt Lauenburg durchschneidet das Herzogthum. An der Spitze der Verwaltung steht ein zugleich für Holstein ernannter, dem Könige von Dänemark u. nach der neuesten Verfassung vom 11. Juni 1854 auch den Ständen des Herzogthums verantwortlicher Minister. Über die Verfassung s. u. Dänemark (Geogr.). Die Landstände bestehen aus 5 ritterschaftlichen, 5 städtischen u. 5 bäuerlichen Abgeordneten, das Präsidium führt ein Erblandmarschall, oberster Gerichtshof ist das den Herzogthümern Holstein u. L. gemeinschaftliche Oberappellationsgericht in Kiel. An der Spitze der Geistlichkeit steht ein Superintendent. Eintheilung in die Städte Ratzeburg, Lauenburg u. Mölln mit Gebiet, die Ämter L., Ratzeburg, Schwarzenbeck u. Steinhorst u. 22 adelige Güter; Hauptstadt u. Sitz der Regierung ist Ratzeburg. Zum Bundescontingent stellt L. mit Holstein gemeinschaftlich die Holstein-Lauenburgische Brigade (s. Holstein); 2) Amt daselbst; 6500 Ew.; 3) Stadt darin, am Ausflusse der Stecknitz in die Elbe; Schloß, sonst Residenz der Herzöge von Sachsen-L.; Schifffahrt, Speditionshandel; L. ist durch eine Zweigbahn nach Büchen mit der Berlin-Hamburger Eisenbahn verbunden; 4100 Ew. Hier 1803 Convention, wodurch Hannover den Franzosen übergeben wurde; am 17.—19. Aug. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen u. den Alliirten unter Tettenborn, Letztere zogen sich nach hartnäckiger Vertheidigung zurück.

Lauenburg (Gesch.). Das Land wurde früher von den Polaben bewohnt, kam dann an die Herzöge von Sachsen Welfischen Stammes, von denen Heinrich der Löwe um 1182 das Schloß L. erbaute; nach dessen Tode hatte das Land verschiedene Besitzer u. kam zwischen 1227 u. 1230 sehr verkleinert u. fast auf das Lauenburgische Gebiet beschränkt an Herzog **Albrecht I.** von Sachsen aus Askanischem Stamme, welcher den Titel als Herr von Nordalbingen annahm, wiewohl unter Widerspruch des Hauses Braunschweig. In der von Albrechts beiden Söhnen getroffnen Ländertheilung 1260 kam L. nebst den Besitzungen Nieder-Sachsen an den älteren **Johann I.**, welcher der Stifter des Herzogthums L. wurde, welches wegen der Agnatschaft mit Sachsen u. der Abstammung der Fürsten von alten sächsisch-askanischen Herzögen halber **Sachsen-Lauenburg** hieß. Sein jüngerer Bruder Albrecht erhielt Wittenberg u. stiftete die Linie Sachsen-Wittenberg. Johann I. st. 1285 (n. And. 1310), von seinen drei Söhnen folgte ihm **Johann II.** u. st. 1315 (n. And. 1310 od. 1322). Obgleich sein zweiter Bruder Albrecht mehre Söhne hatte, so folgte doch auf Johann sein jüngster Bruder (n. And. sein Sohn) **Erich I.**; er kämpfte mit Waldemar, Kurfürst von Brandenburg, gegen den Dänenkönig Erich VII., wurde aber in Stralsund gefangen u. st. 1360. **Erich II.**, welcher nach Palästina gewallfahrt u. in eine Fehde mit Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg verwickelt war (n. And. war dies erst Erich III.), welche unglücklich für ihn endigte, st. 1376; **Erich III.** hatte Fehden mit Hamburg u. Lübeck u. st. 1411 od. 1419; **Erich IV.**, sein Sohn, folgte ihm. Das Haus Sachsen-Lauenburg hatte das Recht auf die Kurwürde Sachsens,

welche jetzt Sachsen-Wittenberg besaß, stets für sich in Anspruch genommen u. behauptet, daß diese ihm zukomme, weil Johann I. ihr Stifter, der ältere, aber Albrecht, der Stifter der Linie Sachsen-Wittenberg, der jüngere Sproß des gemeinsamen Stammes gewesen sei. Die Kaiser hatten sich nach den politischen Verhältnissen mehr od. minder günstig vernehmen lassen; bei fast jeder neuen Wahl waren die Lauenburger aber auf den Wahltagen gewesen u. hatten ihre Stimme abzugeben versucht, indeß war nie auf diese von den Kurfürsten Rücksicht genommen worden. Karl IV. überging in der Goldnen Bulle 1356 die ganze Streitfrage, aber schon 1357 sprach er sich gegen die Lauenburger aus, 1376 wiederholte dies Wenzel u. Sigismund 1413 u. 1420. Das Haus L. faßte aber neue Hoffnung, als das Haus Sachsen-Wittenberg mit Albrecht III. 1422 ausstarb, u. Erich IV. protestirte lebhaft gegen die Verleihung der sächsischen Kur u. des wittenberger Landes an den Markgrafen Friedrich den Streitbaren von Meißen u. nahm selbst Titel u. Wappen eines Kurfürsten an, aber dennoch ertheilte Kaiser Sigismund seinem Gegner 1423 die volle Belehnung mit der Kur. Selbst die Verwendung des Papstes für L. half nichts; s. u. Sachsen (Gesch.). Erich IV. st. 1435 kinderlos; sein Bruder Bernhard folgte ihm u. machte neue Ansprüche nicht nur auf die Kur, sondern auch auf die Grafschaft Brehna u. die Pfalz Sachsen; er st. 1463. Sein Sohn Johann IV. führte wie sein Vater, alle Verbote u. Drohungen des Kaisers nicht achtend, den Titel als Kurfürst u. das Wappen fort u. wollte sogar vom Kaiser die Lehn über L. nicht annehmen, wenn sie nicht zugleich Kursachsen mit umfaßte. Er st. 1507. Sein Sohn Magnus führte zwar den Titel Kurfürst nicht mehr, empfing aber doch den Lehnbrief über sein Land nur mit dem Vorbehalt, daß ihm dies nicht präjudicire. Auch führte er die Kurschwerter, nur umgekehrt, im Wappen. Zugleich erhielten der Kurfürst Friedrich der Weise u. sein Bruder Johann der Beständige für sich u. ihre männlichen Leibeserben, u. wo diese nicht wären, die Repräsentanten der Albertinischen Linie, die Herzöge Georg der Bärtige u. Heinrich der Fromme, für sich u. ihre Nachkommen, vom Kaiser Maximilian I. die Eventualbelehnung mit Sachsen-Lauenburg. Magnus gerieth mit dem Erzbischof von Bremen u. mit Ratzeburg in Streit, kam dadurch 1517 in päpstlichen Bann, wurde aber davon 1519 wieder durch Vermittlung des Bischofs von Lübeck befreit, nahm die Reformation an u. st. 1543. Sein Sohn Franz I. ließ seinen zweiten Sohn Franz, an der Stelle seines ältern Magnus (s. d.), welcher eine schwedische Prinzessin geheirathet hatte u. nach Schweden gegangen war, Alters halber an der Regierung Theil nehmen, was Magnus aber nicht dulden wollte u. wodurch ein solcher Zwiespalt zwischen den Brüdern entstand, daß Franz I. flüchten mußte; er starb 1581 im Exil. Sein Sohn u. Nachfolger Franz II. war in fortdauerndem Zwist mit seinem ältern Bruder, welchen er jedoch gefangen nahm u. hielt, bis derselbe 1603 in Haft starb. Franz II. st. 1619; von seinen 19 Kindern wurde Franz Karl katholisch u. Franz Albrecht (s. Franz 49) kam in den Verdacht, Gustav Adolf bei Lützen erschossen zu haben. August, sein Sohn, war sein Nachfolger; unter ihm war der Dreißigjährige Krieg; er st. 1656. Julius Heinrich, sein Bruder u. Nachfolger, war Anfangs schwedischer dann kaiserlicher General u. 1620 Gesandter am dänischen Hofe. Im Dreißigjährigen Kriege hatte er sich ausgezeichnet, war aber katholisch geworden u. st. 1665 in Prag. Dessen Sohn, Julius Franz, schloß mit dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen einen Vergleich, nach welchem Lauenburg die Kurschwerter, mit der Spitze nach unten gekehrt, führen sollte u. zugleich eine Erbverbrüderung wegen L.; da aber hierüber das Haus Anhalt Beschwerde führte, so verweigerte der Kaiser die Bestätigung. Daher schloß der Herzog 1678 eine neue Erbverbrüderung mit Anhalt, u. st. 19. Sept. 1689 als der letzte seines Stammes.

Nun erhoben Ansprüche auf L.: Kur-Sachsen, welches dieselben, außer der 1671 aufgerichteten Erbverbrüderung, bes. auf eine Exspectanzverschreibung von 1507 durch Maximilian I. (s. oben), bestätigt von den Kaisern Karl V. u. Leopold I., gründete. Johann Georg III. ließ daher sowohl zu Ratzeburg, als auch zu Otterndorf im Lande Hadeln von L. Besitz ergreifen. Da aber die sächsische Armee damals gerade gegen Frankreich stritt, so benutzte Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Celle diese Gelegenheit, als kreisausschreibender Fürst u. Oberster des Niedersächsischen Kreises, Kur-Sachsen wieder aus dem Besitz zu verdrängen, angeblich um zu verhüten, daß nicht unter den Competenten ein Krieg in dem Kreise entstände; berief sich aber zugleich auf eine Erbverbrüderung Braunschweigs mit L. vom Jahre 1369. Die Ernestinische Linie von Sachsen glaubte darum noch gegründetere Ansprüche zu haben, weil sie in der genannten Exspectanzverschreibung der Albertinischen Linie vorgesetzt worden sei. Dagegen behauptete Anhalt, daß bereits Herzog Bernhard I. von Askanien nach dem Sturze Heinrichs des Löwen vom Kaiser Friedrich I. mit dem Herzogthum Sachsen, zu dem auch L. gehöre, belehnt worden u. daß dessen Sohn Heinrich der Stammvater der Anhaltischen Linie wäre, wozu noch käme, daß 1678 zwischen Anhalt u. L. eine besondere Erbverbrüderung aufgerichtet worden wäre. Der Herzog von Holstein u. Sonderburg, Christian Adolf, welcher eine Tochter des Herzogs von L., Eleonore Charlotte, zur Gemahlin hatte, suchte zu erweisen, daß L. nie ein Mannlehn des Römischen Reichs gewesen, sondern stets durch Erbrecht auch an die weibliche Linie gekommen sei u. also ihm gebühre. Holstein-Gottorp verlangte 8 lauenburgische Dörfer, weil diese als Zubehör des Amtes Rheinbeck u. als vermannte, heimfällige Lehen anzusehen wären. Schweden behauptete, daß das Land Hadeln ein Pertinenzstück des Stifts Bremen gewesen wäre; u. endlich ergriff auch der kaiserliche Hof selbst, wegen der hinterlassenen beiden Töchter des letzten Herzogs, Besitz von Hadeln u. ließ es für dieselben sequestriren. Unter allen diesen Mitbewerbern behaupteten Kur-Sachsen u. Braunschweig-Celle entschieden das Übergewicht. Beide verglichen sich schon 1697 dahin, daß der Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen dem Herzog von Braunschweig-Celle u. Kurfürsten von Hannover L. überließ, sich aber von diesem die Summe von 1,100,000 Gulden auszahlen u. die Succession in L. nach dem Abgange des gesammten Hauses Braunschweig-Lüneburg, so wie den Titel eines Herzogs von Engern u. Westfalen, den auch die Ernestinische Linie annahm, zuerkennen ließ. Aber die kaiserliche Belehnung über L., nebst Sitz u. Stimme dafür auf

den Reichstagen, erhielt Kurfürst Georg I. von Braunschweig-Lüneburg (Hannover) erst 1716, nachdem alle Ansprüche der übrigen Bewerber beseitigt worden waren; die Aufhebung der kaiserlichen Sequestration von Hadeln aber verzog sich noch bis 1731.

Im Jahre 1803 kam L. mit den übrigen hannöverischen Staaten unter französische Herrschaft, welche bis 1813 dauerte, worauf es an Hannover zurückfiel; durch Patent vom 16. Juli 1816 wurde es, mit Ausschluß des Landes Hadeln am Ausflusse der Elbe, des schmalen Landstrichs am linken Elbufer u. des auf dem rechten Ufer dieses Stromes abgesondert liegenden Amtes Neuhaus (welches bei Hannover blieb), an Preußen u. von diesem wieder in Austausch für das, als Äquivalent für das abgetretene Norwegen in dessen Besitz befindliche Schwedisch-Pommern an Dänemark abgetreten u. erhielt eine eigne Verwaltung; an der Spitze derselben standen ein Gouverneur u. ein Landdrost, die wiederum der in Kopenhagen befindlichen Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzlei untergeordnet waren. Beim Ausbruch des Krieges gegen Dänemark im Frühjahr 1848 wurde dagegen, auf Antrag der Nationalversammlung, von Seiten des Deutschen Bundes eine interimistische Administration in L. eingesetzt u. der Abgeordnete Welcker dahin abgesandt, dieselbe zu organisiren. Sie wurde, bestehend aus dem Grafen von Kielmansegge als Präsident u. den Justizräthen Walther u. Hochstädt als Administrationsräthen, am 10. Juli 1848 durch Welcker eingeführt u. im Namen des Deutschen Bundes vereidigt, am 15. Nov. 1848 durch den Reichscommissär Stedmann u. den dänischen Bevollmächtigten Plessen bestätigt u. verwaltete ihr Amt bis Ende 1851, worauf durch königliche Proclamation vom 28. Januar 1852 Holstein u. L. zusammen unter einen, dem König von Dänemark allein verantwortlichen Minister gestellt wurden, welcher jedoch, was L. anbelangt, seit der Verfassung vom 11. Juni 1854 auch den lauenburgischen Ständen verantwortlich ist. Schon nach Erlaß des Offenen Briefes vom König Christian VIII. von Dänemark vom 8. Juli 1846, welcher die männliche Succession von L. aufhob (s. u. Dänemark [Gesch.] IV. B) wahrten die Häuser der Sachsen-Ernestinischen Linie durch Einreichung eines Protestes ihre Rechte auf L., u. bei den darauf folgenden Verhandlungen der Successionsfrage in Dänemark reichten diese Fürstenhäuser 1852 eine Verwahrung ihrer Successionsrechte an das Herzogthum L., unter Berufung auf jenen Protest, bei dem Deutschen Bundestage ein, worauf das Königshaus Sachsen als Repräsentant der Albertinischen Linie ein Gleiches that u. sich den Vorzug der Successionsansprüche vor dem Ernestinischen Hause beilegte; auch das Haus Anhalt ließ damals in einer Denkschrift aus dem oben angegebenen Grunde sein Successionsrecht in L. nachweisen. Vgl. P. von Kobbe, Geschichte des Herzogthums L., Gött. 1821; Duve, Mittheilungen zur Kunde der Staatsgeschichte rc. des Herzogthums L., Ratzeb. 1857.

Lauenburg (andere Orte), 1) Burgruine im Harz im Kreise Aschersleben des Regierungsbezirks Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, bei Stecklenberg (mit der Stecklenburg); die Burg wurde 1189 von dem Grafen Bernhard von Askanien erbaut; 2) Herrschaft, u. mit Bütow seit 1460 freies polnisches Lehn der Herzöge von Pommern. Nach dem mit Bogislav XIV. 1637 erfolgten Aussterben derselben zog Polen L. als ein eröffnetes Lehen ein; doch durch den Vertrag zu Wehlau 1657 wurde L. wie früher Pommern von Polen dem Kurhause Brandenburg als freies Lehen gegeben u. 1773 an Kurbrandenburg abgetreten. 1777 wurde L. als besonderer Kreis zu Hinter-Pommern geschlagen u. die Verbindung aufgehoben, in welcher sie bisher, außer in Finanzsachen, mit Westpreußen gestanden hatte; vgl. Cramer, Geschichte der Lande L. u. Bütow, Königsberg 1858, 2 Thle.; 3) Kreis des Regierungsbezirks Köslin der preußischen Provinz Pommern; 22,60 QM. mit 37,870 Ew.; an der Ostsee, abwechselnd eben, sandig, Morast, fruchtbar, durch den Kreis Stolpe in zwei Hälften, den lauenburgischen u. bütowschen District getheilt; 4) Kreisstadt darin, an der Leba; 3 Kirchen, Lein-, Wollen- u. Baumwollenweberei, Stückbleicherei, Bierbrauerei, Fischerei; 4880 Ew.

Lauenen, ein fünf Stunden langes Thal im Amte Saanen des Schweizercantons Bern, mit Gletschern, Wasserfällen u. kleinen Seen, darunter der L. od. Dürsee, wird vom Landwasser durchströmt.

Lauenförde, Marktflecken in der Landdrostei Hildesheim des hannöverischen Fürstenthums Göttingen, an der Weser, Zoll; 650 Ew.

Lauenstein, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthum Kalenberg; 8000 Ew.; darin die **Lauensteiner Berge**; 2) Marktflecken darin, Papiermühle, Brauerei; 1000 Ew.; dabei Trümmer der Burgen L., Homburg u. Spiegelberg; 3) Pfarrdorf im Landgericht Ludwigsstadt des baierischen Kreises Oberfranken; Bergschloß (Lewinsteine), Silber- u. Kupferbergwerk, Eisen- u. Kupferhammer, Stahlhütte, Kobaltgrube; 400 Ew.; 4) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirke Dresden; 8467 Ew.; 5) Amts- u. Vasallenstadt darin, Hauptort der alten, jetzt gräflich Bünau'schen Herrschaft L., an der Müglitz, altes Bergschloß, Strohflechterei, ehedem Zinnwerke; 820 Ew.

Lauer, linker Nebenfluß der Fränkischen Saale, entspringt am Haßberge im Landgericht Hofheim des baierschen Kreises Unterfranken u. mündet bei Burglauer, durchfließt ein fruchtbares Thal (**Lauergrund**) u. ist reich an Fischen u. Krebsen.

Lauer, Getränk, dadurch bereitet, daß man auf Weintrestern od. ausgepreßtes Obst Wasser gießt, dasselbe eine Nacht stehen läßt, wieder auspreßt u. dann wie Most behandelt. Man unterscheidet daher Weinlauer od. **Lauerwein** u. Obstlauer.

Lauer, Insect, so v. w. Cicade.

Lauer, eine 1790 in den Freiherrnstand erhobene Familie in Österreich. 1) Freiherr Franz, trat 1755 in österreichische Dienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit u. wurde 1771 Hauptmann, dann Oberstlieutenant, entwarf im Baierischen Erbfolgekrieg den Plan zur Festung Theresienstadt u. baute die Festung Pleß-Josephsstadt, wurde 1783 Oberst, 1789 Generalmajor, 1790 in den Freiherrnstand erhoben, 1795 Feldmarschalllieutenant, 1797 Generalgeniedirector, 1800 Feldzeugmeister u. st. 12. Sept. 1803. 2) Freiherr Joseph, Sohn des Vor., geb. 1769 in Grätz, trat früh als Offizier in das österreichische Ingenieurcorps, zeichnete sich im Türkenkriege 1787 u. 1788 vor Belgrad u. im Französischen Feldzuge 1793 vor Quesnoi, Maubeuge, Fort Louis rc. aus,

wurde 1806 Fortificationsdirector in Königgrätz, 1811—13 in Ofen u. Temeswar, 1814 Generalmajor, erhielt eine Anstellung bei der Italienischen Armee u. focht in der Schlacht am Mincio u. vor Mantua. 1815 vertheidigte er Ferrara gegen die Neapolitaner, nahm dann Gaëta u. wurde Gouverneur daselbst. 1817 befehligte er die k. k. Truppen in Neapel, wo er durch sein umsichtiges Benehmen die aufgeregten Gemüther beruhigte u. in Ordnung hielt. 1826 wurde er Feldmarschalllieutenant u. 1831 Festungscommandant in Königgrätz, 1832 in Olmütz, 1841 Wirklicher Geheimerrath, später Feldzeugmeister u. Generalgeniedirector u. st. 26. Februar 1848; er schr.: Ausführliche Schilderung der Belagerung Gaëtas. Jetziger Chef ist 3) Freiherr Hugo, Sohn des Vor., geb. 1831, ist österreichischer Hauptmann u. seit 1855 mit Mathilde geb. Gräfin Ursini von Blagay vermählt.

Lauergrube (Lauerhütte), so v. w. Schießhütte, bes. wenn sie halb ausgegraben ist; s. u. Wolf.

Laueringen, Stadt, so v. w. Lauringen.

Lauerposten, 1) in Festungen Schildwachen, welche man zur Beobachtung des feindlichen Feuers aufstellt; 2) an den Küsten Leute, welche auf Höhen aufgestellt sind, um feindliche Schiffe zu signalisiren.

Lauersbach, Weiler im tyroler Thal Dux, s. d. 2) b).

Lauerspinnen, so v. w. Zellenspinnen.

Lauerwein, s. u. Lauer.

Lauerz, Dorf u. See, so v. w. Lauwerz.

Lauf, 1) beim Standfeuergewehr die Verbindung von Rohr u. Schwanzschraube; 2) der abgestumpfte Kegel mit cylindrischer Seele der zur Aufnahme u. Entzündung der Ladung, sowie zur sicheren Führung der Geschosse dient. Der L. wird aus Eisenschienen gefertigt (weiches, zähes Material); zunächst werden sie unter dem Platinenhammer gestreckt, gebreitet u. über einen Dorn gerollt, die so entstandenen Rohre werden unter dem Rohrhammer nach u. nach zusammengeschweißt; hierauf folgt das Rauhbohren, dann das Glattbohren, Abdrehen u. Schleifen. Das erste geschieht auf einer Bohrmaschine (Bohrbank, Flintenbohrmühle), in welcher horizontal der L. in einen verschiebbaren Schlitten sich auf den Bohrer (Näber), welcher sich um seine Achse dreht, zuschiebt. Der aus Holz od. Gußeisen gefertigte Schlitten, in welchem der L. meist nur an einem Punkte befestigt wird, kann leicht abgenommen u. in umgekehrter Richtung wieder eingesetzt werden, er läuft mit 2 Nuthen in entsprechenden Fugen der Bohrbank. Der wirkende Bohrkolben selbst ist einem vier- od. fünfkantigen Aufreiber ähnlich u. verjüngt sich entweder von hinten nach vorn, od. er ist an der dicksten u. schneidenden Stelle gleich stark u. wird erst nach vorn zu dünner. Die zum allmäligen Ausbohren des Rohres nöthigen Bohrer dürfen nur um eine Linie an Stärke steigen, u. um die Erhitzung des Bohrers (der bei jedem Einsetzen mit Fett geschmiert wird) u. des Rohres zu mindern, wird das Rohr beständig mit Wasser begossen. Zum Glattbohren des Laufes braucht man einen Bohrer, dessen Kopf an den Schneiden sehr fein abgeschliffen ist, u. man legt auf die eine Seite desselben ein Stück weiches Holz, das in Leinöl getaucht u. mit Schmirgel bestrichen worden ist. Das Rohr hat unten im Eisen mehr Stärke u. verjüngt sich nach oben zu allmälig, seine innere Höhlung heißt die Seele. Bei gezogenen Läufen sind noch Züge eingeschnitten. Die Züge sind spiralförmig gewundene, unter sich parallele Einschnitte in den Seelenwänden des Rohrs. Gerade Züge (Sternzüge) findet man nur noch bei älteren Gewehren. Die Windung (Drall) der Züge ist verschieden, man hat ganzen Drall, 1¼, ¾, ½, ¼ ꝛc. Drall. Die Zahl der Züge differirt von 2—14. Die Tiefe der Züge ist so, daß das Geschoß durch dieselben geführt wird. Das Ziehen des Laufs geschieht auf der Ziehbank. Das Mundstück mit der Theilscheibe dient zur Regulirung des Dralls u. Führung der Ziehstange. Die Ziehstange mit dem Ziehkolben, auf welchem die Schneiden angebracht sind, dient zum Einschneiden der Züge; es werden immer 2—3 Züge zugleich eingeschnitten. Läufe, die von vorn geladen werden, erhalten den Verschluß durch die Schwanzschraube, zu deren Aufnahme das Rohr mit Muttergewinden versehen ist. Sie läuft nach hinten in einen Vorsprung (Nase, Schweifthe il) aus, durch welche die Kreuzschraube, eine lange Schraube, geht u. den Lauf an den Schaft befestigt. In der Schwanzschraube ist eine trichterförmige Aushöhlung eingeschnitten, durch welche das Pulver den Zündkanal beschüttet. Schwanzschrauben, deren Gewindetheil zur Aufnahme des Pulvers mit einer cylindrischen od. konischen Ausbohrung versehen ist, heißen Kammerschwanzschrauben (Patentschwanzschrauben), sie begünstigen die Kraftäußerung des Pulvers. Läufe, die von hinten geladen werden, bedürfen eines beweglichen Verschlusses, der Behufs des Ladens sich leicht vom Rohr trennen, nach dem Laden sich aber leicht so fest mit ihm verbinden lassen muß, daß ein Entweichen von Pulvergasen unmöglich ist. Der Verschluß ist so eingerichtet, daß er in das Rohr ein- od. über dasselbe greift. Außer durch die Kreuzschraube wird der L. noch durch Stifte, die durch angeschmiedete Fortsätze des Laufes gehen od. durch Ringe an dem Schlosse gehalten.

Lauf, 1) (L. der Himmelskörper), ist entweder ein scheinbarer, d. h. wie die Bewegung der Himmelskörper von der Erde aus wahrgenommen wird; od. der wahre L., d. h. die Bewegung der Himmelskörper in den ihnen vorgeschriebenen Bahnen; 2) ein lichter, mit hohen Jagdtüchern umstellter Platz, auf welchen Wild getrieben wird, um von der Herrschaft geschossen, gehetzt od. gefangen zu werden; 3) eine vom Böttcher verfertigte hölzerne Einfassung um die Mühlensteine; 4) Bein von jedem vierfüßigen Jagdthiere.

Lauf, 1) Landgericht im baierischen Kreise Mittelfranken; 3¼ QM., 15,100 Ew.; viel Holz; 2) Hauptstadt desselben, an der Pegnitz; Schloß, Kirche, 3 Kapellen, Spiegel-, Draht- u. Nadelfabrik, Eisenwerke, Schleifmühlen, Hopfen- u. Safranbau; 3000 Ew.; 3) Pfarrdorf im Amte Bühl des badischen Mittelrheinkreises; Schloßruine Neuwindeck, Wein- u. Kastanienbau; 2030 Ew.

Laufach, Pfarrdorf im Landgericht Rothenbuch des baierischen Kreises Unterfranken, am Vor-Spessart u. der Baierischen Ludwigs-Westbahn (Bamberg-Frankfurt a. M.), Eisenwerke, Kalksteinbruch; 1200 Ew.

Laufangel, Hechtangel, an die man als Köder einen lebendigen Fisch gehängt hat.

Laufband, 1) Band, woran man einem Pferde auf der Reitbahn den Rundlauf machen läßt; besteht aus einer zollbreiten, ansehnlich langen, geflochtenen hänfenen od. flächsenen Schnur, von der Dicke

des kleinen Fingers (Laufleine), od. einem Riemen (Laufriemen), am Ende ist eine Schnalle daran, womit es an den hohlliegenden eisernen Nasenbügel des Kappzaums befestigt wird, doch so, daß es an demselben, so wie das Pferd wechselt, hin- u. herschlüpfen kann; 2) so v. w. Gängelbänder.

Laufbank, so v. w. Gängelwagen.

Laufbret, Theil der Buchdruckerpresse, s. d.

Laufbrücke, 1) schmale, hölzerne Bockbrücke für Fußgänger über ein Gewässer; 2) für den Augenblick geschlagene Brücke, zum Gebrauch der Infanterie bestimmt, s. u. Brücke I. B) a); 3) (Laufgerüste), eine Art Gerüste zum Transport der Baumaterialien.

Laufdielen, so v. w. Laufbrücke.

Laufdohnen (Vogelf.), s. u. Dohnen.

Laufen, 1) (Rennen), willkürliche Fortbewegung des Körpers auf den Füßen, wobei durch schnelles abwechselndes Vorwärtswerfen der Füße (nicht blos Vorwärtssetzen derselben, wie beim Gehen) die Bewegung bedeutend beschleunigt wird, ohne die Kräfte durch zugleich verbundenes Springen zu sehr zu erschöpfen. Bei Vierfüßlern, welche im gewöhnlichen Gange (im Schritt) ihre vier Füße nach einander in Wechsel vorwärts setzen, ist der Trab die natürliche Gangart, ihr L. dagegen, das Galoppiren u. Carrierelaufen, ein fortgesetztes Springen vorwärts. Der Mensch ist zum L., bes. durch die Gelenkigkeit der einzelnen Fußtheile, bes. auch der des Plattfußes, organisirt. Eigentlich ist L. des Menschen ein fortgesetztes Vorwärtsfallen, wobei nur der Schwerpunkt des Körpers immer von Neuem durch den vorwärts bewegten Fuß aufgefangen wird, doch nur für so kurze Zeit, als es deren eben bedarf, um einen momentanen Stützpunkt für die Körperlast zu erhalten. Die mehrste Muskelanstrengung beim Laufen erfordert der erste Schritt, obgleich diese, da noch keine Anstrengung vorher ging, eben nicht fühlbar ist. Die ferneren Bewegungen des L-s werden schon durch das einfache physikalische Gesetz erleichtert, daß jeder, auch in horizontaler Richtung bewegte Körper einen Theil seiner Schwere u. zwar im Verhältniß der Schnelligkeit der Bewegung verliert. L. hat beim Menschen eine Vermehrung des Herz- u. Pulsschlags, Beschleunigung des Blutumlaufs, vermehrte Wärme, Schweiß u. ängstliches Athmen zur Folge. Um letzter Ursache willen ist der Mensch, im Verhältniß zu den Thieren, ein schlechter Läufer. Wilde nehmen es zwar hinsichtlich der Schnelligkeit wohl auch mit schnellfüßigen Thieren auf, aber nicht auf die Dauer. Die Athmungsbeschwerden dabei steigern sich bald bis zur Athemlosigkeit. Dieser Zustand würde, nicht unterbrochen, tödtliche Folgen haben, mit welchem eine Auflösung u. Verderbniß der Säfte verbunden ist, wie dies auch bei zu Tode gehetzten Thieren beobachtet wird. Die Fähigkeit, das L. lange auszuhalten, ohne daß dieser exaltirte u. dadurch zu baldiger Erschöpfung führende Zustand eintritt, ist ein Zeichen voller Lebenskräftigkeit. Was nun den Körper an sich beengt, wie große Fettheit (auch abgesehen von der dadurch bewirkten Vermehrung der Körperlast), od. in einen Schwächezustand versetzt u. sonst Kräfte in Anspruch nimmt, wie die Verdauung einer reichlichen Mahlzeit, bes. Beengung der Brust durch Krankheitsanlagen, hindert das L. u. nöthigt, in kurzer Zeit davon abzustehen. Vgl. Milzstechen; 2) bei einem Schiffe, statt fahren, segeln. Laufen lassen, ein Segel, die Falle loswerfen, damit das Segel seiner eigenen Schwere überlassen mit der Raa längs des Mastes herabgleitet; 3) von einem Wechsel, von dem Tage, wo er ausgegeben wird, bis zum Verfalltage, wenn er sich in andern Händen befindet; daher: er hat so u. so lange zu laufen; 4) von Aalen, Junge gebären.

Laufen, 1) (Lauffen), Marktflecken im Salzkammergut des österreichischen Traunkreises (Österreich ob der Enns), an der Traun, welche hier einen schönen Fall macht, Salzwerke, Steinkohlen u. Alabasterbrüche; Kirche mit Wallfahrt; 430 Ew.; 2) Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg an der Sau; 450 Ew.; 3) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern, 6½ QM. mit 17,000 Ew.; 4) Hauptstadt darin, an der Salzach, jenseit welcher zwei Vorstädte in Österreich liegen; Schloß (ehemals Sommersitz der Salzburger Erzbischöfe), 4 Kirchen, Kloster, Hospital, Schiffsbau; 1800 Ew.; dabei die Wallfahrtskirche Mariabühel; 5) Dorf im Amte Müllheim des badenschen Kreises Oberrhein, Weinbau (Markgräfler); 600 Ew; 6) Amtsbezirk des Schweizercantons Bern, gehörte vorher zum Amte Delsberg, liegt in der Blauenkette des Jura, wird von der Birs durchströmt u. ist reich an malerischen Gebirgsansichten; 5200 Ew., welche Viehzucht, Landbau u. Holzhandel treiben. Darin das fünf Stunden lange Laufenthal mit schönen Holzungen u. Äckern, wird von der Birs durchflossen u. von der großen Straße von Basel nach Münster durchzogen; 7) (Laufon), Stadt darin im gleichnamigen Thale, am Zusammenfluß der Lützel u. der Birs (welche letztere hier einen Fall bildet); Trümmer des Schlosses Zwingen; eidgenössisches Postbüreau; 1050 Ew.; 8) Pfarrgemeinde im Bezirk Andelfingen des Schweizercantons Zürich, am linken Ufer des Rheins, welcher hier den 70 Fuß hohen sogenannten Rheinfall von Schaffhausen bildet (s. Rhein); das Schloß L. ist unmittelbar über dem Rheinfall auf einem schroffen Kalkfelsen erbaut u. in neuester Zeit wieder hergestellt worden; am Fuß desselben führt die Zürich-Schaffhausener Eisenbahn über den Rhein; großes Eisenwerk; 1000 Ew. Hier am 2. Nov. 1799 Sieg der Österreicher unter Hohenlohe über die Franzosen unter Ney.

Laufenburg, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau, grenzt an die Bezirke Zurzach, Bruck, Aarau, Kantone Solothurn u. Baselland, Bezirk Rheinfelden u. wird im Norden durch den Rhein von Baden geschieden, ist gebirgig, im Ganzen fruchtbar (Wein, Obst, Küchengewächse); 15,900 Ew., welche Wein- u. Landbau, Viehzucht u. Strohflechterei treiben; 2) Stadt darin, am Rhein; Überreste der Burg Osterdingen; Fischfang (Rheinnasen u. Lachse), Landbau, Schifffahrt, Holzflößen; Rheinfall (s. u. Rhein); eidgenössisches Zollamt, Post; 700 Ew.; gegenüber, durch eine Brücke verbunden, liegt die Stadt 3) Kleinlaufen, im Amte Säckingen, des badenschen Seekreises; 490 Ew.; Seiden- u. Bandfabrik.

Laufend, vierfüßiges Thier im Wappen, welches die Vorderfüße von sich streckt.

Laufendes Feuer, brandige Bräune der Schweine.

Laufende Rechnung, so v. w. Conto corrente 1).

Laufendes Tau- u. Takelwerk (L. Gut), alle Taue u. Takel an Bord, welche nicht an beiden Enden fest sind, sondern durch Blöcke gescheert auf u. ab, hin u. her fahren können, wie Fallen, Brassen &c.

Laufenthal, s. u. Laufen 6).

Laufer (**Läufer**), Personen, welche ehedem vor dem Wagen vornehmer Personen herliefen; sie waren leicht in kurze Beinkleider, offne Jacke u. Mütze (die vorn nach oben gerade in die Höhe steht) gekleidet u. trugen einen langen, mit Knopf u. Quasten versehenen Stab. Daß ihnen die Milz ausgeschnitten worden sei, ist unwahr. Vgl. Hemerodromos.

Läufer, 1) so v. w. Rennvogel (Cursorius); 2) so v. w. Trappen; 3) so v. w. Laufspinne; 4) Schmetterling, so v. w. Hausmutter, s. u. Eulchen; 5) (Cursoria), bei Latreille Familie der Geradflügler (Insecten); alle Füße sind gleich (zum Unterschied von den Springern); dazu die Gattungen: Forficula, Blatta, Mantis.

Läufer, 1) Offizier im Schachspiel; 2) junge Schweine, welche abgesetzt sind, bis zu der Zeit, wo sie sich das erste Mal begatten, od. zur Mast aufgestellt werden; 3) bei dem Vogelfang zahme Vögel, welche auf dem Vogelherde mit dünnen ledernen Riemchen (Läuferzug) auf der Erde so befestigt sind, daß sie auf einem kleinen Raume (Läuferplatz) herumlaufen können; vgl. Fink 2) a); 4) so v. w. Karrenläufer, s. u. Karren 2); 5) der über dem festliegenden Bodensteine (s. d.) sich umdrehende Mühlstein; 6) Stein, womit man Farben auf der Platte reibt; 7) an Thorflügel, so v. w. Dreher 8), s. u. Thor; 8) der dem Bandhaken entgegengekrümmte, hin u. her schiebbare Haken, s. u. Böttcher; 9) überhaupt verschiedene Dinge, welche über einen Gegenstand weglaufen od. über die ein anderer wegläuft, daher 10) so v. w. Rolle; 11) zwischen zwei Eckgrenzsteinen stehende Markzeichen; 12) mit seiner Längsrichtung in Richtung der Länge der Mauer liegender Mauerstein; eine Schicht L. heißt Lauf- od. Streckschicht, im Gegensatz zu der aus Bindern gebildeten Rollschicht, s. u. Binder 1); 13) so v. w. Ausläufer od. Sprößling; 14) der weibliche Hopfen; 15) beim Tuchscheeren das Blatt der Schere, welches beim Schneiden über das liegende Blatt (Lieger) hinstreift; der L. hat keine eigentliche Schneide, sondern ist mit einer schmalen Facette abgestumpft, da er nicht schneiden, sondern die Härchen des Tuchs blos über die Schneide des Liegers umbiegen soll, damit sie sich an ihr abschneiden; 16) (Bordenw.), kurzer Holzcylinder, auf einem unbeweglichen eisernen Röhrchen sitzend, durch welches der mit Lahn zu überspinnende Seidenfaden hindurchgeht; der L. trägt eine Spule mit Lahn, welcher sich beim Umdrehen des L-s um das Röhrchen auf den durch dasselbe gehenden Seidenfaden aufwickelt u. diesen überspinnt; 17) (Streichwollsp.), schnell umlaufende Walze an der Kratze, mit langen u. wenig gebogenen Drahtzähnen od. Borsten, welche die der großen Trommel leise berühren u. die in letzteren sitzende Wolle glatt streichen; 18) (Baumwollsp.), dünne mit Kratzenbeschlag überzogene Cylinder, welche häufig neben den Deckeln der Kratzen angebracht werden od. die Kratzdeckel ganz ersetzen; sie verstärken die Wirkung des Kratzdeckels; 19) ein Tau, welches durch beide Blöcke eines Talels geschеert ist u. beide zu einer Maschine verbindet; 20) geschwinde Folge nebeneinander od. doch naheliegender Töne; diatonischer L., welcher die Töne der Dur- od. Molltonleiter berührt; chromatischer L., welcher nebeneinander liegende halbe Töne berührt; Accord-L., welcher die Intervalle eines Accords durch mehre Octaven anschlägt.

Läuferplatz, **Läufervogel**, s. u. Läufer 3).

Lauffaden, zwei Faden, mit welchen oben u. unten ein Ingarn an einem spiegelichten Garne eingebunden ist, u. an welchem sich das Ingarn hin- u. herziehen läßt.

Lauffen, 1) s. Laufen; 2) Stadt u. Dorf im Oberamte Besigheim des württembergischen Neckarkreises, zu beiden Seiten des Neckars, in welchem sich eine Felseninsel mit Gartenanlagen u. Burgruinen befindet, u. über welchen eine steinerne Brücke führt; römische Alterthümer; zusammen 4170 Ew. Im 11. Jahrh. wurde hier ein Frauenkloster gestiftet u. 1465 das Prämonstratenserfrauenkloster Madelberg hierher verlegt, 1534 aber aufgehoben. Hier 1534 Sieg des Herzogs Ulrich über die Österreicher, wodurch der Herzog wieder in den Besitz seines Landes kam. Als wichtiger Paß über den Neckar hatte die Stadt in den Kriegen des 17. u. 18. Jahrh. Manches zu leiden; 3) Pfarrdorf im Oberamte Balingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Papiermühle, mechanische Wollenspinnerei; 941 Ew.

Lauffeuer, rottenweise ausgeführte Feuer; bes. von einem Flügel zu dem andern.

Lauffüße, eine Art Vogelfüße, s. u. Füße.

Laufgerüst, so v. w. Laufbrücke.

Laufgraben, 1) die Arbeiten, durch welche bei einer Belagerung die Belagerten gedeckt werden; s. u. Festungskrieg I. E) BB) a); 2) in Schiffen ein etwa 3 Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke, im Raume rund um die innern Seiten des Schiffes, wo sich während des Gefechts der Zimmermann sammt Gehülfen befindet, um die Lecke zu verstopfen; 3) L. eines Branders, Leitrinnen desselben; 4) Verbesserung schlecht gearbeiteter Windladen (s. u. Orgel), wodurch der durchstreichende Wind durch angebrachte Höhlungen in den Windladen gleichmäßig vertheilt wird.

Laufhühner (Tachydromi), bei Goldfuß eine Abtheilung der hühnerartigen Vögel; Beine lang, dreizehig, ohne Sporen, die Flügel zum Fliegen eingerichtet, laufen schnell, fressen Samen, Gräser, Insecten; Gattungen: Haematopus, Himantopus, Otis, Cursorius, Charadrius, Calidris.

Laufhund, 1) so v. w. Jagdhund 1); 2) so v. w. Parforcehund; 3) so v. w. Schweißhund; 4) so v. w. Hetzhund.

Läufisch (**Läufig**) **sein**, von weiblichen Hunden u. Dachsen, wenn sie den Gattungstrieb empfinden u. äußern; die Zeit, wo dies geschicht, heißt Laufzeit.

Laufjagen, so v. w. Parforcejagd.

Laufkäfer, 1) Carabicina, Familie der Pentamera (mit 5 Fußgliedern), mit großen, starken Laufbeinen, den ganzen Hinterleib bedeckenden Flügeldecken, zuweilen ohne Hinterflügel, vor den Augen eingelenkten, fadenförmigen Fühlern, wenig zähnigen od. zahnlosen Oberkiefern u. zwei Tastern an jedem Unterkiefer. Die Larven leben im Miste u. wie der Käfer vom Raube, haben große Beine, viergliedrige Fühler u. jederseits 6 Augen. Mehrere Arten dieser Familie geben bei Berührung einen stinkenden Saft von sich; sie leben unter Steinen u. sonst verborgen, laufen sehr schnell, fressen, wie auch ihre Larven, Insecten; sind bei Linné unter der einzigen Gattung Carabus begriffen. Latreille theilt sie in: A) Truncatipennes, mit abgestutzten Flügeldecken, Gattungen: Anthia, Graphipterus, Brachinus, Galerita u. v. a.; B) Bipartita, zweitheilige, Gattungen: Encela-

dus, Scarites, Clivina u. m.; C) Quadrimana, Vierhänder, Gattungen: Acinopus, Harpalus u. a.; D) Simplicimana, Gattungen: Feronia, Zabrus, Sphodrus u. v. a.; E) Patellimana, Gattungen: Agonum, Chlaenius, Badister u. a.; F) Grandipalpa, Gattungen: Cychrus, Carabus, Calosoma, Elaphrus u. a.; G) Subulipalpa, Gattung: Bembidium. Andere theilen sie in die Unterfamilien: A) Sandlaufkäfer (Cicindelini) mit der Gattung: Cicindela ꝛc.; B) Eigentliche L. (Carabicini) mit den Gruppen: a) Elaphrini, Gattungen: Elaphrus, Blethisa, Notiophilus, Omophron; b) Carabini, Gattungen: Nebria, Leistus, Cychrus, Procrustes, Carabus, Calosoma ꝛc.; c) Brachinini, Gattungen: Odacantha, Brachinus, Dromius, Demetrias u. a.; d) Patellimana, Gattungen: Chlaenius, Badister, Loricera, Panagaeus ꝛc.; e) Feronini Gattungen: Agonum, Anchomenus, Calathus, Pterostichus (Feronia), Harpalus, Anisodactylus, Zabrus, Amana u. a.; f) Scaritini, Gattungen: Scarites, Clivina, Dyschirius u. a.; g) Trechini, Gattungen: Trechus, Bembidium u. a.; 2) die Unterfamilie Carabicini: Oberkiefer innen ganzrandig od. nur mit 1 Zahne, Lippe vorgestreckt, mit Nebenzungen; Kopf meist weit schmäler als der Halsschild. Langbeinige, schnelllaufende Räuber, welche als Käfer unter Stein, Moos u. Baumrinden, als Larven im Miste u. thierischen Stoffen leben u. durch Vertilgung schäd. der Insecten sehr nützlich werden; 3) die Gruppe Carabini dieser Familie, mit Vorderschienen ohne Ausschnitt am Innenrande u. zwei Dornen an der Spitze; 4) die Gattung der Eigentlichen L. (Carabus), Oberkiefer stark u. vorragend, Unterkiefer unmerklich gekrümmt, Halsschild fast viereckig od. abgestutzt, herzförmig mit ausgeschnittenem Hinterrande, Flügel fehlen; Larven in der Erde. Arten: Goldhahn (Goldlaufkäfer, C. auratus), goldgrün glänzend, Beine u. Fühlerwurzel rothbraun, auf den Flügeldecken drei Rippen; gemein, nützlich durch Vertilgung vieler schädlichen Insecten; Blauer L. (C. violaceus), schwarz mit blauen Rändern, u. a.

Laufkrabbe (Ocypoda *Fabr.*), Gattung der kurzschwänzigen Krebse; von den vier kurzen Fühlhörnern stehen die mittlern unter dem Schalenschild; Augenstiele über die Hornhaut hinaus als Dolche verlängert; die Schale ist viereckig mit scharfen Spitzen; die Thiere sind schnell, wohnen in Höhlen. Arten: Ritter (O. eques, O. hippeus), Schale rauh, vorn eckig, am Augenstiel ein Haarbüschel; an den Küsten Syriens u. Ägyptens; Hornauge (O. ceratophthalma), der Dolch am Auge mißt über ⅓ des ganzes Stieles, Scheren ungleich, die linke größer, herzförmig; Panzer körnig, grüngelb; in Ostindien, lebt in feuchtem Sande, vergräbt sich darin u. kommt nach Sonnenuntergang zum Vorschein.

Laufkugeln, Büchsenkugeln, welche etwas kleiner als die Seele des Gewehrs sind, in welches man sie laden will, u. mit welchen leicht geladen werden kann.

Laufleine, s. u. Laufband.

Laufleiter, so v. w. Geleiter 3).

Laufnitz, Fluß in Österreich, entspringt im Kreise Grätz (Steyermark); macht eine Strecke die Grenze gegen Ungarn, fällt in die Raab.

Laufpfanne, Pfanne, in welche man den gekochten u. geläuterten Zucker laufen läßt, damit er sich darin abkühle u. in festen Körnern anschieße; aus diesen Pfannen wird der Zucker später in die Formen gebracht.

Laufplanken, horizontal liegende Planken zu beiden innern Seiten des Schiffes, welche die Back u. Schanze mit einander verbinden.

Laufrinne, die Rinne der Rahmen der hohen Rahmlaffeten, in denen das Blockrad läuft u. von welcher es bei dem Rücklaufe des Geschützes nach dem Abfeuern in seiner Richtung erhalten wird.

Laufschicht, eine Schicht Steine (Läufer), welche nach der Länge der Mauer laufen, s. u. Binder 1).

Laufschienen, auf dem Karren der Buchdruckerpresse (s. d.) befestigte eiserne Schienen.

Laufschießen, so v. w. Flugschießen.

Laufspiel (Spielw.), so v. w. Mail.

Laufspille, ist der im Pflugstück laufende runde eiserne Stab, an dessen beiden Enden die Pflugräder befestigt sind u. mit ihm sich umdrehen.

Laufspinnen (Jagdspinnen, Vagabundae), haben sechs Spinnwarzen, Kieferhaken nach innen geschlagen, machen kein Gewebe, sondern ziehen nur Fäden u. ergreifen ihre Beute laufend od. springend. Einige, die schnelllaufenden (Wolfsspinnen, Citigradae), haben die Augen in einem krummlinigen Dreiecke od. Oval, od. Viereck, das vorn schmäler als die Brust ist; Hinterfüße länger; die Weibchen der meisten tragen den Eiersack, welchen sie gegen Feinde festhalten. Sie wohnen in Erdlöchern, Mauerspalten u. dgl., worin sie seidenartige Röhren bauen, u. welche sie mit Erdklümpchen od. Sandstückchen zuschließen. Dazu die Gattungen: a) L. (Luchsspinne, Lycosa *Latr.*), Augen stehen im Viereck, die zwei hintern Augen auf einer Erhöhung; Art: Erdspinne (L. ruricola), graubraun, mit röthlichem Rückenstreif; gemein; der Sack hat gegen 400 Eier; Sackspinne (L. saccata, Uferspinne, L. litoralis), klein, schwärzlich, weißfleckig, an sumpfigen Orten; Tarantel (s. d.) u. v. a.; b) Dolomedes *Latr.*, 3 Reihen ungleiche Augen (unten 4, in der Mitte 2 kleine, oben 2 große); die beiden ersten Fußpaare länger, Leib oval; die Weibchen bauen das trichterförmige Nest in Bäume u. Gesträuche, legen Eier hinein, gehen auf die Jagd, erhaschen die Beute im Sprung; Arten: Wunderbare L. (D. mirabilis, Aranea obscura *Fabr.*), röthlich auf dem Rücken, zwei weiße Seitenbinden, welche nach dem Eierlegen verschwinden; Sumpfspinne (D. fimbriatus), braun, jederseits ein weißes Band; kann unter das Wasser gehen; c) Ctenus *Walcken.*, Augen in 3 Querreihen, ein verkehrtes Dreieck bildend, aus Cayenne; d) Wolfsspinne (Oxyopes *Latr.*, Sphasus *Walcken.*), Augen ungleich, in 4 Reihen, deren zweite die längste; Art: Ox. variegatus u. a.; e) Myrmecia *Latr.*, Augen trapezienartig gestellt; Art: M. fulva; andere haschen ihre Beute im Sprung, s. Sprungspinnen; z. B. Salticus, unten 2 große, davor 2 kleine, dann 4 große Augen, Beine kurz, zum Laufen u. Springen; Arten: S. scenicus, schwarz, Bruststück weiß gerandet, Hinterleib mit drei in der Mitte unterbrochenen, weißen Querbinden; Weibchen mit weißen, Männchen mit weißgeringelten Beinen; Länge 2½ bis 3 Linien; jagt häufig an Mauern u. Breterwänden. Ferner: S. pubescens, C. flavipes ꝛc.

Auch die Krabbenspinnen mit den Gattungen Thomisus, Micrommata gehören hierher.

Laufstege, Gänge längs der beiden Seiten eines Schiffes, um von dem Vorder- nach dem Hintertheile zu kommen. Bestehen aus 14—16 Zoll breiten Dielen u. liegen auf kleinen, an den Bord gespickerten Knieen.

Laufvögel, 1) so v. w. Kurzschnäbler; 2) so v. w. Sumpfvögel; 3) bei Bechstein so v. w. Strauße.

Laufwagen, so v. w. Gängelwagen.

Laufzaum, so v. w. Laufband.

Laufzeit, s. u. Läufisch.

Laufzirkel, Zirkel, dessen Schenkel an den Spitzen rechtwinkelig umgebogen sind.

Laug, sumpfige Gegend, wo sich wilde Schweine aufhalten.

Lauge, 1) die durch Behandeln eines Gemisches mehrerer Stoffe mit Wasser erhaltene Auflösung, bes. wenn von dem Wasser nur einzelne Bestandtheile aufgelöst (ausgelaugt) werden; 2) die wässerige Lösung irgend eines Salzes, so Alaun-, Vitriol-, Salpeterlauge; 3) bes. Auflösung von festen Alkalien (Kali od. Natron) in Wasser, diese entweder in Verbindung mit Kohlensäure (einfache L.) od. als Ätzkali u. Ätznatron (Ätzlauge); hierher gehört die Seifensiederlauge; 4) die aus Holzasche gewonnene Lösung von kohlensaurem Kali (Aschenlauge), welche man durch Behandeln der Asche mit kaltem od. heißem Wasser gewinnt, wird in Haushaltungen zum Scheuern der metallnen Gefäße, zum Waschen rc. gebraucht. Man bereitet sie meist in einem Korbe von starken Holzstäben (Laugenkorb), in welchem man etwas Stroh legt, darauf ein grobes leinenes Tuch (Laugentuch) breitet u. auf dieses die Holzasche bringt; man schüttet kaltes Wasser darauf, welches das kohlensaure Kali auflöst u. nach u. nach in ein untergesetztes Gefäß durchträufelt. Auch kocht man Holzasche in einem metallnen Topfe (Laugentopf) u. filtrirt die Flüssigkeit. Die ausgelaugte Holzasche (Laugenasche) ist ein Düngungsmittel; 5) so v. w. Sole; 6) die beim Pökeln des Fleisches entstandene Brühe.

Lauge (Laugel, Laugeli), Fisch, so v. w. Ukelei, s. u. Weißfisch.

Laugen, Fluß, so v. w. Lougen.

Laugenblumen, die Pflanzengattung Cotula.

Laugenhütte, der Theil des Hüttenwerks, wo die Lauge bereitet wird.

Laugensalz, mineralisches, so v. w. Kohlensaures Natron, trocknes od. flüchtiges L., so v. w. Anderthalb kohlensaures Ammoniak; vegetabilisches L., so v. w. Kohlensaures Kali.

Laugensalze, so v. w. Alkalien.

Laugharne (spr. Lahfern), Marktflecken in der Grafschaft Caermarthen des englischen Fürstenthums Wales, an der Mündung des Tave in die Caermarthenbai u. an der South-Wales Eisenbahn; 1500 Ew.; von L. bis Tengby erstreckt sich das westliche Steinkohlenbasin von Südwales.

Laughery (spr. Lahferi), 1) Stadtbezirk in der Grafschaft Dearborn des Staates Indiana (Nordamerika), 1200 Ew.; 2) (L. Creek), Nebenfluß des Ohio River in der Grafschaft Dearborn.

Laughlan, Inselgruppe, östlich von Louisiade (westliches Polynesien), 1812 entdeckt.

Laugingen, Stadt, so v. w. Lauingen.

Läugnen, erklären, daß eine Behauptung nicht wahr sei. Das L. in einem Civilprocesse hat im Ganzen nur die Wirkung, daß nun derjenige, welcher die Behauptung für sich aufgestellt hat, dieselbe zu beweisen schuldig ist. Doch hatte das absichtliche L. solcher Thatsachen, von deren Wahrheit eine Partei doch überzeugt ist, gewisse nachtheilige Folgen, deren Anwendbarkeit auch noch für das heutige gemeine Recht angenommen werden muß (sog. Poenae infitiationis), z. B. den Verlust des Besitzes beim Abläugnen desselben, den Verlust des Beneficium excussionis beim Abläugnen der Bürgschaft rc. Im Criminalprocesse wurden sonst, um einen läugnenden Inculpaten zum Geständniß zu bringen, beim Vorliegen bezichtigender Indicien (s. d.) als Wahrheitserforschungsmittel die Territion u. Tortur (s. d.) angewendet. Nach Abschaffung beider haben nur einzelne Landesgesetze besondere Lügenstrafen, meist in Prügeln, Entziehung warmer Kost rc. bestehend, aufgestellt. Die neueren Strafproceßordnungen verbieten es dagegen dem Richter geradezu, den Angeschuldigten durch Zwang, Drohungen od. Vorspiegelungen von seinem L. abwendig zu machen u. zu einem Geständniß zu bewegen; der Richter muß ihn vielmehr durch eine geschickte Leitung des Verhörs, durch die Confrontation mit Zeugen, die Vorlegung von Überführungsstücken rc. von dem Ungrund seiner Ausflüchte zu überzeugen suchen.

Laugold, so v. w. Flittergold.

Lauigkeit, 1) mäßige Wärme, bes. von Flüssigkeiten; 2) niederer Grad des Gefühls od. Strebens, wo ein höherer erwartet od. gefordert wird, bes. in der Liebe, Religiosität, Berufspflicht rc.

Lauingen, 1) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben u. Neuburg, 3,3 QM.; 14,100 Ew.; zum Theil moosig, sonst getreidereich; 2) Hauptstadt darin, an der Donau, Brücke, Rathhaus, Schloß, Hospital, Leinen- u. Baumwollenweberei, Handel mit Salz u. Wein, Schifffahrt; 3700 Ew. Geburtsort von Albertus Magnus. Dabei römische Alterthümer (Straße).

Lauis, **Lauiserſee**, s. Lugano, Luganersee.

Laujahr de Andarax, Flecken in der spanischen Provinz Granada, am Südabhange der Sierra-Nevada; 3400 Ew.

Lauka, Marktflecken, so v. w. Wiese.

Laukhard, Friedrich Christian, geb. 1758 in Wendelsheim in der Pfalz; studirte in Gießen u. Halle Theologie; trat dann als Gemeiner zum preußischen Regiment von Thadden, wo er 1792 dem Feldzuge in der Champagne beiwohnte u. sich bei der Blockade von Landau als Emissär, um den Commandanten Denzel, einen Universitätsfreund von ihm, zur Übergabe zu bewegen, brauchen ließ, was jedoch nicht gelang. L. gerieth unter die französische Armee, kam ins Lazareth zu Dijon, wurde daselbst Krankenwärter u. kehrte nach mancherlei Schicksalen nach Halle zurück; wurde 1806 Pfarrer in Veitsrodt im Saardepartement, aber bereits 1807 abgesetzt, lebte er ohne bestimmten Aufenthalt an mehreren Orten, hielt sich 1811 in Trier auf u. st. um 1827. Er schr.: Laukhards merkwürdiges Leben u. Schicksale, Halle 1792—1802, 5 Thle.; Die Reichsarmee, Lpz. 1796; Annalen der Universität zu Schilda, ebd. 1798—99, 3 Thle.; Erzählungen u. Novellen, ebd. 1800, 2 Bde.; Marquis von Guebrian, ebd. 1800, 2 Thle.; Wilhelm Steins Abenteuer, Altenb. 1810, 2 Thle.; Vertraute Briefe eines alten Landpredigers, ebd. 1811, u. m. a.

Lau-Lans, indischer Volksstamm in Laos, s. d.

Laumellum (a. Geogr.), Stadt der Libici od. Salassi im Transpadanischen Gallien; j. Laumello od. Laomello.

Laumont, Bergkette im französischen Departement Doubs.

Laumontit, Mineral, krystallisirt in monoklinoëdrischen Säulen, erscheint auch derb in körnig stängligen Massen, Härte 3 bis 4, specif. Gewicht 2,2 bis 2,3; Farbe gelblich- u. gräulichweiß, seltner röthlich, Perlmutterglanz, durchsichtig bis durchscheinend. Besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Kalk u. Wasser = 3 (Al_2O_3, 2 SiO_3) + 3 CaO, 2 SiO_3 + 12 HO. An der Luft verwittert er u. wird trübe u. zerreiblich, in der Hitze schwillt er an u. schmilzt; von Salzsäure wird er zerlegt. Findet sich zu Huelgot in der Bretagne, Eule bei Prag u. Dumbarton in Schottland.

Laun, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Saatz, 6 QM. mit 25,700 czechischen Ew.; 2) Stadt darin, an der Eger; Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Rathhaus, 2 Kirchen, Synagoge; viele Lerchen u. Schnepfen, Weinbau (s. u. Böhmische Weine); 2500 Ew. Dabei der Berg Oblik.

Laun, Friedrich, Pseudonym für Friedrich August Schulz.

Launa, Tochter des Anios (s. d.).

Launcelot Temple, Pseudonym für John Armstrong.

Launceston (spr. Lahncest'n), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Cornwall auf einer Anhöhe unweit der Tamer; Grammarschule, Bibliothek, philosophische Gesellschaft, Baumwoll- u. Wollmanufacturen; Schloßruine; 6000 Ew. In unmittelbarer Nähe liegt der Flecken Newport. Von L. führt der Launcestonkanal (Budekanal), zum größten Theile längs des Tamer nach Budehafen (Atlantischen Ocean); 4½ Ml. lang, seit 1820 eröffnet; 2) Stadt in der englischen Colonie Tasmania (Insel Van Diemensland, Australien) am Tamar, auf welchem bis hierher Seeschiffe gelangen können; öffentliche Bibliothek, Handel; regelmäßige Dampfschiffverbindung mit der Colonie Victoria; 12,000 Einw.

Laune (verwandt mit dem lat. luna, Mond), 1) jede durch wechselnde Gefühle bedingte Gemüthsstimmung. Nach der Hauptverschiedenheit der Gefühle (angenehme u. unangenehme) unterscheidet man gute u. schlechte L. Ein Mensch, welcher sich der wechselnden L. hingibt, heißt launenhaft, ist es die gute L., welche ihn beherrscht, launig, ist es aber die schlechte L., launisch. Die gute L. äußert sich als heitere, fröhliche, lustige, ausgelassene, scherzhafte, neckende, muthwillige L.; die schlechte als trübe, düstere, ärgerliche, mürrische, boshafte ꝛc.; in höherem Grade wird letztere zu Unmuth u., wird sie endlich zur Gewohnheit, zu mürrischem Wesen; 2) so v. w. Humor; 3) Eigenheit eines Hausthieres, wenn sich dasselbe, ohne ersichtliche Ursache, widersetzlich zeigt, od. von seinem gewöhnlichen Benehmen abweicht, bes. den Hunden eigen, deutet meist Kränklichkeit, od. den Ausbruch einer Krankheit an, wobei das Gehirn leidet. Bei Pferden ist solche unter mehreren Namen bekannt u. meist Andeutung des stillen Kollers.

Laune, Balken, über den Decken des Mühlgerüstes.

Launiowitz, 1) Herrschaft des Erzbischofs von Prag im Bezirk Wlaschim des Kreises Budweis (Böhmen); 2) Marktflecken darin, mit Schloß; 700 Ew.; dabei der Berg Blanik, in welchem nach der Volkssage die Blaniker Ritter verborgen sind; in seinen Schluchten viele Füchse u. Dachse.

Launoy (spr. Lohnoa), 1) Jean de L., geb. 21. Dec. 1603 (1601) in Valognes in der Normandie, studirte in Paris Theologie u. Philosophie, wurde Priester u. war zugleich Lehrer an der Universität in Paris; er st. hier den 10. März 1678. Er war aufgeklärter Theolog, Gegner des Mönchwesens u. muthiger Vertheidiger der Rechte des Königs u. der Gallikanischen Kirche u. schr. u. a.: Syllabus rationum, quibus causa Durandi de modo conjunctionis concursuum Dei creaturae defenditur, 1636; De auctoritate negantis argumenti, 1653, 1662; Puissance royale sur le mariage, 1674; Venerable tradition de l'eglise romaine contre le simonie, 1675; De scholis sub Carolo M.; De cura veteris ecclesiae pro miseris et pauperibus, 1663; Schriften gesammelt, Köln 1731, 5 Bde. in 10 Thl. Fol.; vgl. Elogium Jo. Launoii, Lond. 1685; Reiser, Launojus testis et confessor veritatis evangelico-cath., Amsterd. 1683; 2) Bernard-René-Jourdan, Marquis de L., geb. 1740 in der Bastille zu Paris, war als Gouverneur der Bastille human u. mild u. wurde dennoch 1789 vom Pöbel nach Erstürmung der Bastille ermordet.

Launston (spr. Lahnst'n), so v. w. Launceston.

Laupen, 1) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern, wird vom Canton Freiburg, von der Saane u. den Ämtern Bern u. Aarberg eingeschlossen; Producte: Getreide, Baumfrüchte, Bauholz, Schiefer; 9100 Ew.; 2) Stadt darin am Einfluß der Sense in die Saane; Schloß, Schiffbrücke; 650 Ew. Hier 21. Juni 1339 Sieg der Berner unter Rudolf von Erlach über die Freiburger unter dem Grafen Nidau; Denkmal desselben auf dem nahen Bramberge; 1798 Gefecht zwischen den Bernern u. Franzosen.

Laupersgrat, Bergspitze im Berner Oberlande, 7570 Fuß hoch.

Lauperswyl, Pfarrdorf im Amte Signau des Schweizercantons Bern, an der Emme; das Kirchspiel hat 2800 Ew. Hier die Trümmer der Burg Wartenstein.

Laupheim, 1) Oberamt im württembergischen Donaukreis, gegen 6 QM.; Ackerbau, Pferde- u. Rindviehzucht; Obstbau, Holz- u. Hopfenhandel; 23,700 Ew.; 2) Pfarrdorf darin an der Rottum, Sitz des Oberamts u. des Oberamtsgerichts, 2 Schlösser, Spital, Wallfahrt; Zitherfabrikation; Weberei in Leinen u. Halbleinen, Baumwolle u. Halbwolle; Bandweberei, Bierbrauereien; 3710 Ew.; L. kam 1805 in den Besitz von Baiern u. 1806 unter die Landeshoheit von Württemberg.

Laura (Monte-L.), Berg, westlich von Syrakus, auf der Insel Sicilien.

Laura (gr.), 1) mit Häusern besetzte Straße, Gasse, Quartier; 2) in der Orientalischen Kirche eine Art Kloster, bestehend aus einer Anzahl kleiner enger Zellen in Wüsten, deren Bewohner schon Glieder eines Klosters gewesen sein u. sich durch Frömmigkeit auszeichnen mußten. Vier bis fünf Tage kam keiner aus seiner Zelle; sie nährten sich von Brod, Wasser u. Datteln u. lagen blos der Contemplation u. dem Gebet ob. Des Sonnabends u. Sonntags besuchten sie die Klosterkirche, genossen das Abendmahl, wie auch etwas warme Speise u. Wein. Noch finden sich zwei große L. bei Jerusa-

lem u. Pharao in Ägypten; in Rußland sind Laura-Klöster in Kiew, Troizk u. das Kloster Potschajew.

Laura, u. das Diminutivum davon Lauretta, weiblicher Name, synonym mit Eleonore; bes. merkwürdig ist: L. de Noves (L. de Sade), die Geliebte Petrarca's, s. Noves u. Petrarca

Laurahütte, ein 1839 angelegtes Hüttenwerk, nahe bei Beuthen, im Regierungsbezirk Oppeln (preußische Provinz Schlesien); von hier aus schrieb Ronge (s. d.) den 1. Octbr. 1844 seinen bekannten Brief gegen den Bischof Arnoldi von Trier.

Laurana, ist Lovrana.

Laurātum (röm. Ant.), das mit Lorbeer bekränzte Brustbild des Kaisers, welches, nach der Thronbesteigung, in die Provinzen geschickt wurde.

Laurĕa (L. *Gaud.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Piperaceae; Art: L. tiliaefolia, in Gujana.

Laurĕae (Laurineae, Lorbeergewächse), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Thymeleae, öfters sehr hohe Laubbäume, seltener blattlose, parasitische, windende Sträucher, einfache, kelchartige Blüthenhülle, vier- bis sechsspaltig, Staubbeutel in gleicher od. vermehrter Zahl mit der der Blüthenhülle, fruchtbare mit unfruchtbaren abwechselnd, mit Klappen aufspringend, ein einfächeriger, freier Fruchtknoten, mit ein bis drei hängenden Eiern, Steinfrucht od. Beere einsamig, mit hängenden Samen, Keimling ohne Eiweiß, das Würzelchen nach oben. Tribus 1: Cinnamomeae, die Gattung: Cinnamomum; Trib. 2: Camphoreae: Camphora; Trib. 3: Phoebeae: Apollonias, Phoebe; Trib. 4: Perseae: Persea, Machilus u. a.; Trib. 5: Cryptocaryeae: Cryptocarya, Agathophyllum u. a.; Trib. 6: Acrodiclidia: Acrodiclidium, Misanteca u. a.; Trib. 7: Nectandreae: Nectandria; Trib. 8: Dicypellia: Dicypellium u. a.; Trib. 9: Oreodaphneae: Oreodaphne, Ocotea u. a.; Trib. 10: Flaviflorae: Sassafras, Benzoin; Trib. 11: Tetranthereae: Tetranthera u. a.; Trib. 12: Daphnidinae: Daphnidium, Litsaea u. a.; Trib. 13: Cassyteae: Cassyta. Die L. gehören außer einigen über die gemäßigten Zonen der verschiedenen Erdtheile verbreiteten Arten den Tropenländern Asiens u. Amerikas an, sind namentlich im ersteren Erdtheile sehr mannigfaltig; sie zeichnen sich aus durch großen Reichthum an ätherischen Ölen, welches in allen Pflanzentheilen vorkommt, jedoch nicht immer in allen Theilen identisch u. oft fest ist, wie z. B. Campher; die Samen enthalten außerdem noch fettes Öl, das häufig reich an Talgfett ist; auch sollen sie einen eigenthümlichen neutralen, flüchtigen, aber krystallisirbaren Stoff, Laurin (s. d.), enthalten; dieser Bestandtheile wegen stehen die L. als Gewürz- u. Arzneipflanze in großem Ansehen u. machen einen wichtigen Handelsgegenstand aus.

Laureăcum (Lauriăcum, a. Geogr.), Stadt in Noricum, am Flusse Lauro; das jetzige Lorch, s. d.

Laureāna, Flecken im Districte Palmi der neapolitanischen Provinz Calabria ult. I; 2300 Ew.

Laureas, Tullius, wahrscheinlich Freigelassener des Redners Cicero; von ihm 3 Epigramme in der griechischen Anthologie.

Laureātae literae (L. tabŭlae, röm. Ant.), die mit Lorbeerzweigen umwundenen Siegesberichte, welche die Feldherren an den Senat nach Rom schickten.

Laurel (spr. Lahrel), 1) Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 20 QM.; Flüsse: Rockcastle River u. Laurel Creek; große Waldungen; Producte: Mais, Hafer, Schafe; 1850: 4145 Ew., worunter 192 Sklaven; Hauptort: London; 2) Postort in der Grafschaft Sussex des Staates Delaware, am Broad Creek; Holzhandel; 1200 Ew.; in der Umgegend viele Sägemühlen; 3) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Hocking des Staates Ohio; 13,000 Ew.; 4) L. Factory, Postort in der Grafschaft Prince George des Staates Maryland, am südlichen Arm des Paturent River u. unweit der Baltimore-Washington Eisenbahn; Baumwollenmanufacturen; 1200 Ew.

Laurel Hill (d. i. Lorbeerhügel), 1) schöner Gottesacker in der Grafschaft Philadelphia im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Schuylkill River, 1½ Stunde nördlich von der Stadt Philadelphia, auf einem Hügel angelegt; verschlungene Pfade, Baumgruppen, Blumenbeete, zahlreiche Denkmäler, gothische Kapelle; dient vorzugsweise reichen Philadelphiaer Familien zum Begräbnißort; 2) (L. Mountain, L. Ridge), Zweig des Alleghanygebirges im Pennsylvanien, beginnt in der Grafschaft Cambria, durchzieht die Grafschaften Fayette u. Westmoreland u. verzweigt sich jenseit der Grenze von Virginia in zwei Züge, von denen der eine den Namen L. H. beibehält, der andere den Namen Chesnut Ridge annimmt.

Laurelia (L. *Juss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Monimiaceae-Atherospermeae, Monöcie, Polyandrie; Arten: L. aromatica, in Chili, mit gewürzhaften, wie Lorbeerblätter benutzten Blättern; L. serrata, ebd.

Laurenberg (Lauremberg), Hans Wilmsen, geb. 1591 in Rostock, war erst Professor der Dichtkunst u. Mathematik das., 1623 an der Ritterakademie in Soroe, wo er 1659 starb. Er ist der Schöpfer der deutschen Satyre u. schr. (plattdeutsch) die Satyren: De veer olde berömede schertzgedichte, Hamb. 1654, n. A. Kassel 1750, od. unter anderm Titel: De nye poleerte utiopische bockesbödel, o. J.

Laurenburg, Burg in Nassau, an der Lahn, bei Arnstein 5); darnach sind die Grafen von L. genannt, s. u. Nassau.

Laurens (spr. Lahr'ns), 1) District im Staate Süd Carolina (Nordamerika), 38 QM.; Flüsse: Ennoree, Saluda, Reedy u. Little Rivers, Reaburns u. Duncans Creeks; äußerst fruchtbar u. vortrefflich angebaut; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten, Rindvieh, Schweine; Gewerbthätigkeit in Baumwolle, Holz u. Leder; die Laurens Eisenbahn durchschneidet den District; 1850: 23,407 Ew., worunter 11,925 Sklaven; Hauptort: Laurensville; 2) Grafschaft im Staate Georgia, 32 QM.; Flüsse: Oconee u. Ohoopee Rivers, Palmetto u. Okewalkee Creeks; große Waldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Kartoffeln, Bataten; genannt nach Obrist John Laurens; 1850: 6442 Ew., worunter 2974 Sklaven; Hauptort: Dublin; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Otsego des Staates New York; 2400 Ew.

Laurensville (spr. Lahr'nswill), 1) (Laurens Court House, spr. Lahr'ns Kohrt Haus), Hauptort des Districts Laurent im Staate Süd Carolina; 3 Kirchen, 2 Akademien; von hier führt die Laurent Eisenbahn nach Newberry zum Anschluß an die Greenville-Columbia Eisenbahn; 2) Postort am

Otsego Creek in der Grafschaft Otsego im Staate New York.

Laurent (spr. Lohrang), 1) M. P., geb. 1739 in Marseille, Kupferstecher, stach bes. Landschaften u. Thierstücke; er st. 1809 in Paris. 2) M. P. L. de l'Ardèche, geb. 4. Septbr. 1793 in Saint-Andéol, war früher Advocat in Privas, huldigte den Doctrinen Saint-Simons u. arbeitete für demokratische Blätter; 1840 wurde er Friedensrichter in Privas; in der Februarrevolution Commissar der provisorischen Regierung, wurde er von dem Departement Ardèche in die Constituirende u. 1849 in die Gesetzgebende Versammlung gewählt, wo er mit der äußersten Linken stimmte; im Juni 1852 wurde er Bibliothekar an der Senatsbibliothek. Er schr.: Réfutation de l'histoire de France de l'Abbé de Montgaillard, Par. 1828, 3. A. 1843; Histoire de Napoléon, ebd. 1826, n. A. 1849 (deutsch Lpz. 1841—42). 3) Joh. Theodor, geb. 6. Juli 1804 in Aachen, studirte in Bonn, trat dann in das Seminar in Lüttich, erhielt 1828 die Priesterweihe u. ein Pfarramt in Herlen, später in Gimmenich in der Diöcese Lüttich, wurde Ende 1839 Bischof von Chersonesos in part. u. apostolischer Vicar für die nordischen Missionen Hamburg, Lübeck, Bremen, Mecklenburg, Holstein u. Dänemark, begab sich aber, als Hamburg u. die übrigen Staaten gegen einen katholischen Bischof protestirten, nach Aachen, wo er jedoch, da er in den Kölnischen Wirren Partei gegen die Regierung nahm, von dieser ausgewiesen wurde. Er ging nun 1840 nach Rom, wo er beim Papst Gregor XVI. Hausprälat u. Assistent am päpstlichen Throne wurde u. sich mit gelehrten Studien beschäftigte; 1842 erhielt er das apostolische Vicariat von Luxemburg, nahm sich hier des Schulwesens eifrig an, suchte das deutsche Element zu befördern, gab ein Diöcesangesangbuch u. einen Diöcesankatechismus heraus, wurde aber auch in manche Streitigkeiten mit den städtischen Behörden verwickelt u. war stark bei den confessionellen Wirren in Belgien betheiligt, daher rief ihn, auf Nachsuchen des Königs, der Papst von seinem Posten ab. 4) Auguste, geb. 1807 in La Folie bei Langres im französischen Departement Haute-Marne, seit 1826 Bergingenieur, dann Chemiker an der Porzellanfabrik in Sevres, 1838—46 Professor der Chemie in Bordeaux u. dann Wardein an der kaiserlichen Münze in Paris, wo er 10. April 1853 starb. Er machte viele Entdeckungen im Gebiete der organischen Substanzen u. schr. zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen u. Abhandlungen.

St. Laurent (spr. Säng Lohrang), 1) Marktflecken im Arrondissement Bourg en Bresse des französischen Departements Ain, an der Saône, Macon gegenüber; Gerberei, Uhrmacherei, Eisengießerei, Maschinenfabriken; 1500 Ew.; 2) Stadt im Arrondissement Lesparre des Departements Gironde; Weinbau; 2800 Ew.; 3) St. L. les bains (spr. S. L. le bäng), Dorf im Arrondissement L'Argentière des Departements de l'Ardèche; Mineralquellen, Schieferbrüche; 1200 Ew.; 4) St. L. de Cerdans (spr. S. L. d' Serdan, L. de Lacerda), Marktflecken im Arrondissement Ceret, Departement Pyrénées orientales; Eisenhämmer, Viehhandel; 2700 Ew.; hier 20. April 1793 Niederlage der Franzosen durch die Spanier; 5) (St. L. de Chamousset, spr. S. L. d' Schamoseh), Stadt im Arrondissement Lyon, Departement Rhône; Baumwollenmanufacturen; 1200 Ew.; 6) (St. L. en Royans, spr. S. L. ang Rojan), Dorf im Arrondissement Valence, Departement Drôme; Eisenproduction; 1100 Ew.

Laurentia, Acca, s. Acca Laurentia.

Laurentia (L. *Neck.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae; Arten: am Cap, in Südeuropa, Australien rc.; L. atropurpurea *Orteg*, ist Sanvitalia procumbens, aus der Familie der Senecionideae-Heliantheae-Verbesineae.

Laurentie (spr. Lohrangtih), P. S., geb. 1793 im französischen Departement Gers, redigirte mehre die katholisch-monarchischen Principien vertretende Zeitschriften u. schr.: Introduction à la philosophie, Par. 1829; Histoire des ducs d'Orleans, ebd. 1832—34, 4 Bde.; Histoire de France, ebd. 1841—43, 8 Bde.

St. Laurentii, früherer Name der Insel Madagascar.

Laurentinalia (röm. Rel.), so v. w. Larentinalia, s. u. Acca Larentia.

Laurentius, 1) St. L., Spanier, wurde 257 Diakonus u. Schatzmeister in Rom; als bei der Christenverfolgung unter Kaiser Valerian 258 Papst Sixtus II. hingerichtet wurde, verkündete dieser vom Kreuze herab, daß ihm L. binnen 3 Tagen folgen werde. Da der römische Statthalter von ihm die Auslieferung der Kirchenschätze verlangt, ging L. hin u. kam dann mit einer Schaar Armer, Elender, Lahmer u. Krüppel, dieselben dem Statthalter als die Schätze der Kirche darbringend. Dieser deutete dies als Hohn u. ließ den L. (angeblich auf dem Viminalis) auf einem Roste lebendig braten; daher sein Attribut ein Rost. Seine Gebeine sollen im Dome zu Eu liegen. Auf ihn schrieb Prudentius einen Hymnus; Tag: der 10. August. 2) Johannes L. Lydos, s. Lydos. 3) L., Archidiakon in Rom, 498 Gegenpapst des Symmachos; dann Bischof von Nocera, wurde 502 als Unruhstifter vertrieben. 4) L. Valla, s. Valla. 5) L. von Verona, Diakonus in Pisa; er schr.: Res in Majorica Pisanorum, 1515, herausgeg. im 3. Theil von Ughelli's Italia sacra, u. im 10. Thl. der 2. Ausg. von Nikol. Coletus. 6) Andreas, s. Dulaurens.

St. Laurentius, Insel am südlichen Osteingange der Behringsstraße, zwischen Nordwestamerika u. Nordostasien.

Laurentiusfliege (Larentiusmücke), so v. w. Tagthierchen.

Laurentiusgulden, Nürnbergische Goldgulden aus dem 15., 16. u. 17. Jahrh., mit dem Bilde des St. Laurentius.

Laurentiusmesse, Messe in Braunschweig.

Laurentiusthaler, alte Status Marcae-Stücke der Stadt Wismar, von 1506—1600, mit dem Wappen der Stadt Lübeck, Hamburg u. Lüneburg auf der einen u. dem St. Laurentius auf der anderen Seite, wiegt 1⅔ Loth.

Laurentum (a. Geogr.), alte Stadt in Latium, nahe am Meere, in der Umgegend viele Lorbeerwälder; Residenz des Königs Latinus u. einst wichtiger Handelsplatz, später mit Lavinium (s. d.) vereinigt; s. Casale.

Laurenzana, Flecken im District Potenza der neapolitanischen Provinz Basilicata; 8000 Ew.

Laurenzberg, Berg bei Karlsbad (s. d.) mit Parkanlagen.

Laureria (L. *Schlchtd.*), Pflanzengattung, be-

nannt nach F. Laurer (Prosector in Greifswald, der über die Flechten schrieb) aus der Familie Solanaceae-Nicotianeae; Art: L. mexicana.

Lauresgebirge, so v. w. Laurel Hill 2).

Lauret (spr. Lahret), englische Silbermünze unter Jakob I., um 1610 geschlagen, von dem mit Lorbeer gekrönten Brustbild so genannt; galt ungefähr 8 Sgr; man hatte auch ½ u. ¼ L-s. Die meisten wurden unter Karl II. eingeschmolzen.

Lauretānus portus (a. Geogr.), Hafenort Etruriens, zwischen Populonia u. Casa.

Laurette, s. u. Laura.

Laurētum, lateinischer Name für Loreto.

Lauri (Lauricocha), See in den Anden, nordöstlich von Lima, in der südamerikanischen Republik Peru; aus ihm fließt der Tunguragua ab.

Lauria, Stadt im Districte Lagonegro der neapolitanischen Provinz Basilicata; 9000 Ew.

Lauria, Roger de L., geb. 1236 in Lauria, Seneschall von Apulien u. Admiral Peters III. von Aragon, schlug 1283 den Gegenkönig Karl von Anjou bei Neapel in einer Seeschlacht u. ebenso 1285 bei Rosas.

Lauriăcum, so v. w. Laureacum.

Lauriāno, Flecken im District Il-Vallo der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 1200 Einw.; vorzügliches Olivenöl.

Lauricocha, See, so v. w. Lauri.

Laurige (spr. Lorihsch), Fluß, so v. w. Aurige, s. u. Arriège 2).

Laurīn (Kleiner Rosengarten), ist der Titel einer mittelhochdeutschen Dichtung, deren Inhalt wohl aus einer in Tyrol heimischen Zwergsage hervorgegangen, aber mit dem Sagenkreise Dietrichs von Bern verknüpft ist. Dieselbe mag schon im 12. Jahrh. bearbeitet worden sein; bekannt ist jedoch unter diesem Titel nur eine Dichtung in kurzen Reimpaaren aus der Mitte des 13. Jahrh. (herausgeg. von Ettmüller, Jena 1829), welche dem Heinrich von Ofterdingen zugeschrieben wird u. auch in das Heldenbuch (s. d.) übergegangen ist.

Laurin, $C_{22}H_{15}O_3$, ein harzartiger Körper, welchen man erhält, wenn man die gestoßenen Früchte von Laurus nobilis mit kochendem Alkohol auszieht u. den größten Theil des Alkohols abdestillirt; es scheiden sich dann farblose Krystalle ab, welche geschmack- u. geruchlos, in Alkohol leicht löslich sind.

Laurinēae, so v. w. Laureae.

Laurineencampher, s. Campher I. a).

Lauringen, 1) Stadt-L., Stadt im Landgericht Hofheim des baierischen Kreises Unterfranken, an der Lauer; Schloß, Mühlen, Schaf- u. Schweinezucht, Feld- u. Obstbau; 750 Ew.; 2) Ober-L., Pfarrdorf ebendaselbst; Schloß, Sandsteinbruch, Obstbau, Viehmärkte; 800 Ew.

Laurīno, Flecken im District Il-Vallo der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 2800 Ew.; Märkte.

Laurīon (a. Geogr.), Bergzug auf der Halbinsel Südattika's, erstreckte sich an der Küste in einem Strich von 1½ Meilen, von Anaphlystos bis Thorikos; hier ergiebiges Bergwerk der Athener, das Erz enthielt Silber, Blei u. Zink; das Bergwerk war Eigenthum des Staates u. einzelne Theile wurden an Privaten in Erbpacht gegeben od. auch verkauft; außer Kauf- u. Pachtpreis gab der Inhaber noch $\frac{1}{24}$ der Ausbeute an den Staat. Früher wurde der Erlös unter die Bürger vertheilt, seit Themistokles aber eine größere Flotte davon geschafft. Schon zur Zeit des Sokrates u. Xenophon wurden die Bergwerke minder einträglich u. zur Zeit des Strabo hatten sie fast aufgehört. An der Stelle der alten Silbergruben ist jetzt das Dorf Alegrana.

Laurisheim, Flecken, so v. w. Lorsch.

Lauriston (spr. Lohristong), Jacques Alexandre Bernard Law, Marquis von L., geb. den 1. Febr. 1768 in Pondichery; trat 1784 in die französische Artillerie, wurde 1795 Obrist, 1800 Adjutant des Ersten Consuls, zeichnete sich in Kopenhagen gegen die Engländer aus, brachte 1801 die Ratification des Friedens von Amiens nach England, wurde Brigade-, nach der Schlacht bei Austerlitz Divisionsgeneral u. mit der Besitznahme von Venedig beauftragt; er vertheidigte Ragusa gegen die Russen, nahm nach dem Frieden von Tilsit Besitz von der Bocca di Cattaro, wurde Generalgouverneur von Venedig, begleitete 1808 Napoleon als Flügeladjutant nach Erfurt, ging dann nach Spanien, zeichnete sich 1809 bei Landshut u. Raab aus, belagerte u. nahm diese Festung u. führte die Garde-Artillerie bei Wagram. Von Napoleon an den Kaiser von Österreich gesandt, vermittelte er dessen Verlobung mit der Erzherzogin Marie Luise u. geleitete dann dieselbe nach Frankreich. Darauf zum Grafen ernannt, ging er als Gesandter nach Rußland, wo er bis zur Kriegserklärung blieb u. hierauf Napoleon nach Moskau folgte. 1813 befehligte L. das 5. Armeecorps, besetzte mit ihm während der Schlacht von Lützen Leipzig, überflügelte bei Bautzen die Stellung der Alliirten, rückte zuerst in Breslau ein, focht nach dem Waffenstillstand in Schlesien gegen Blücher, nahm Theil an der Schlacht von Leipzig u. wurde am 19. Oct. gefangen, blieb bis zu Ende des Krieges in Berlin u. wurde erst nach dem Frieden von Paris ausgeliefert, unter Ludwig XVIII. Capitänlieutenant der Mousquetaires gris u. zog sich während der Hundert Tage auf seine Güter zurück. Nach der zweiten Restauration wurde er Pair von Frankreich, Chef der ersten Infanteriedivision der königlichen Garde, 1817 Marquis, 1820 Minister des königlichen Hauses u. 1821 Marschall; führte 1823 das zweite Reservecorps der Armee in Spanien, wurde nach seiner Rückkehr 1824 Großjägermeister, zog sich dann gänzlich zurück u. st. 10. Juni 1828.

Laurito, Flecken im District Il-Vallo der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 2000 Ew.; Markt.

Lauro, Flecken im District Nola der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2600 Ew.

Laurocerăsus, so v. w. Kirschlorbeer.

Lauron (a. Geogr.), Stadt in der Hispania baetica, am Meere; Weinbau; j. Laury.

Laurop, Christian Peter, geb. 1772 in Schleswig; wurde 1800 Volontär bei dem Forstdepartement der Rentkammer in Kopenhagen, 1802 Forstrath u. Lehrer bei der Forstakademie in Dreyßigacker, 1805 Landesdirectionsrath u. Forstreferent in Amorbach, 1807 badischer Hof- u. Oberforstrath, 1809 Ministerialrath, errichtete in demselben Jahr auch eine Privatforstlehranstalt, welche aber 1820 wieder einging. Er schr.: Über den Anbau der Birke, Lpz. 1796; Über Forstwissenschaft, ebd. 1796; Ideal einer vollkommenen Forstverfassung u. Forstwissenschaft, Tüb. 1801; Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes, ebd. 1802 f., 5 Thle.;

Grundsätze der Holzzucht, Hildburgh. 1803, n. Aufl., Karlsr. 1817, 2 Bde.; Grundsätze der Forstnutzung, Heidelb. 1810; Grundsätze des Forstschutzes, ebd. 1811, 2. Aufl. 1833; Die Heil- u. Culturlehre der Waldungen, Karlsr. 1816 f., 2 Bde.; Die Staatswirthschaftslehre, Gieß. 1818; Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland, Lpz. 1819—21; Sammlung der deutschen Forst- u. Jagdgesetze, Manh., Karlsr. 1827—31, 4 Bde.; Handbuch der Forst- u. Jagdliteratur, Frankf. 1844, Ergänzungshefte dazu 1846. Zu Bechsteins Repertorium der gesammten Forst- u. Jagdwissenschaft lieferte er: Die Waldbeschützung, Gotha 1818; Die Waldbenutzung, ebd. 1821; Der Waldbau, ebd. 1822. Gab heraus mit Hartmann: Zeitschrift für die Forstwissenschaft, Kopenh. 1803, 2 Bde.; Annalen der Forst- u. Jagdwissenschaft, Darmst. 1810, später Marb. 1813—26; Sylvan, Marb., später Heidelb. 1813—31; Jahrbücher der gesammten forst- u. jagdwissenschaftlichen Literatur, ebd. 1823—25, 3. Jahrgang.

Laurophyllus (L. *Thunb.*, Botryceras *Willd.)*, Pflanzengattung aus der Familie Anacardiaceae, Polygamie, Diöcie *L.*; Art: L. capensis, capischer Strauch, mit lederartigen, glatten, geaderten, gesägten Blättern u. gipfelständigen Blumenrispen.

Laurostearin (Pichurimtalg, Laurostearinsaures Lipyloxyd), $C_{27} H_{23} O_4$, findet sich in den Früchten von Laurus nobilis. in den Pichurimbohnen u. in dem Cocosnußöle. Im reinen Zustande bildet es aus Alkohol krystallisirt einen blendend weißen, lockeren, häufig aus sternförmig zusammen gruppirten feinen Nadeln bestehenden Körper, der sich in siedendem Alkohol ziemlich leicht löst, in kaltem Alkohol beinahe unlöslich ist; es schmilzt bei 45° u. erstarrt erst bei 23°; durch Kalilauge wird es leichter verseiht; bei der trockenen Destillation liefert es Accolein. Die aus dem L. abgeschiedene **Laurostearinsäure** (Pichurimtalgsäure, **Laurinsäure**, $C_{24} H_{24} O_4$, ist leicht löslich in Alkohol u. Äther; aus schwachem heißen Alkohol kann sie beim Erkalten krystallisirt erhalten werden; die alkoholische Lösung reagirt deutlich sauer; die Säure hat ein specifisches Gewicht von 0,883, schmilzt zwischen 42 u. 43° zu einem farblosen Öle u. wird beim Erkalten zu einer krystallinischen, fast durchscheinenden Masse.

Laurus (L. *L.)*, Lorbeer, Pflanzengattung aus der Familie der Laurineen, 1. Ordn. 9. Kl. *L.*; Arten: L. benzoin (Benzoin odorifera *Nees)*, auch bei uns im Freien dauernder Baum, mit zierlichen, gelben Blüthen, sonst wegen des ähnlichen Geruchs der Blätter für die Mutterpflanze des Benzoëharzes (s. d.) gehalten; L. camphora, s. Camphora officinarum; L. cassia, s. Cinnamomum zeylanicum u. C. aromaticum; L. cinnamomum, so v. w. Cinnamomum ceyl.; L. culilawan, s. Cinnamomum culilawan; L. malabathrum, so v. w. Cinnamomum mal.; L. sassafras, s. Sassafras officinale (Sassafrasbaum); L. nobilis, s. Lorbeerbaum; L. persea, s. Persea indica u. Avogatobaum; L. caustica, s. Mauria simplicifolia.

Laurus tinus (Bastardlorbeer), s. Viburnum tinus.

Laurvig (Laurwig), 1) Grafschaft u. Amt in Norwegen, mit Jarlsberg verbunden; 2) Voigtei hier, früher dem Grafen von Ahlefeld gehörig, 1805 vom König von Dänemark, 1817 vom König von Schweden gekauft; 3) Hauptort darin, an der Mündung des Christianiafjords, am Kattegat u. den Flüssen Louven u. Farris; Schloß (sonst Sitz der Grafen), Hafen (sonst Stavern, jetzt mit Schiffswerften, Fredriksvärn, Station eines Theils der norwegischen Flotte, gut befestigt); Hospital, Reeperbahn, Holz- u. Eisenhütte (Fritzöerwerk), welche das beste Eisen Norwegens liefert; 5500 Ew.

Laus (Pediculus), 1) bei Neuern Gattung aus der Familie der Läuse (Pediculina) u. der Ordnung der Schnabelkerfe (Rhynchota, Hemiptera), kleiner, röhrenförmiger Rüssel am Vordertheile des Kopfes, darin das Saugorgan u. auf ihm ein Hälchen, wodurch die L. sich an der Haut fest hält, während sie saugt (daher die L. auch nicht eigentlich beißt, sondern sticht); die Füße haben ein Gelenk von der Größe des Schenkels u. sind vorn mit einem Nagel versehen, der sich zangenförmig an eine vorspringende Ecke des Schienbeines anschließt, wodurch der L. das Klettern an Haaren leicht wird. Die Eier heißen Nisse (Lendes), sind sackförmig, schließen sich mit einem Deckel zu u. werden mit einer Art Kitt an Haare u. dgl. befestigt. Bei dem Menschen findet sich: a) die Kopflaus (P. humani capitis, P. humanus *L.)*, graulich, mit bräunlichen u. schwärzlichen Flecken (doch im Ganzen nach der Haarfarbe der Menschen, worauf sie sitzt, lichter od. dunkler, bei den Negern sogar schwarz), am Hinterleib mit rundlichen Einschnitten u. so durchsichtig, daß man die Bewegung des Magens u. den Gang der Speisen beobachten kann; lebt auf dem Kopf der Menschen u. einiger Affenarten, namentlich an den abschüssigen Stellen, bes. der Kinder, u. vermehrt sich ungemein. Das Weibchen legt in Zeit von 6 Tagen 50 bis 100 Nisse, die durch Kopfwärme sich in 6 bis 8 Tagen entwickeln; die jungen Läuse sind von der Größe einer Käsemilbe, häuten sich einigemal, wachsen schnell, werden nach drei Wochen zur Fortpflanzung geschickt, u. so kann ein Weibchen in acht bis zehn Wochen Mutter von mehr als 10,000 Läusen sein, von denen in der Regel die bei weitem größte Zahl Weibchen (100 Weibchen auf 1 Männchen) sind. Ihr Lebensalter ist wohl nur 1 Jahr. Sie werden von einigen wilden Völkern verzehrt. Früher wurden die Läuse als Medicin gegen Gelbsucht u. andere Krankheiten, od. auch bei Urinverhaltungen als Trokar gebraucht. Daß sie sich bei den, den Äquator passirenden Menschen verlieren sollen, ist erdichtet, wohl aber bleiben sie auf keinem Leichnam. Gegen sie, die durch Menge wohl der Gesundheit schädlich werden, sind mancherlei Gegenmittel angewendet worden; Quecksilber als Läusesalbe (s. d.) auf dem Kopf eingerieben, ist das sicherste, da die Läuse davon sterben, auch wendet man Petersiliensamen an od. reibt Benzin od. Campherspiritus ein; ganz sicher ist fortgesetzte Reinlichkeit; gegen die Nisse das Kämmen mit Essig, welcher den Kitt, womit sie in den Haaren hängen, auflöst u. sie so abfallen macht. b) Kleiderlaus (Körperlaus, P. humani corporis, P. vestimenti), weißlich, fleckenlos, mit weniger ausgezacktem Körper; bleibt nicht auf dem Kopfe, nur am Leibe u. auf den Kleidern unreinlicher Menschen, legt ihre Eier in die Nähte der Kleider, vermehrt sich sehr, ist schwer auszurotten, wird ebenfalls nur durch größte Reinlichkeit, Quecksilber od. durch Schwefeln der Kleider vertrieben. c) Filzlaus (P. pubis, Phthirius inguinalis,

Morpio), mit abgerundetem breitem Körper, ganz kurzem Bruststücke, fest mit dem Hinterleibe verwachsen, vorn mit langen scherenähnlichen Vorderfüßen; findet sich in den Haaren am Unterleibe u. in den Augenbrauen unreinlicher Menschen, sticht schmerzlich, hält sich fest ein, wird mit Tabaksöl u. Quecksilber vertrieben. Dieser fügt Goldfuß noch als eigene Art d) Pediculus tabescentium (Krankenlaus) bei, mit abweichenden naturhistorischen Charaktern, nämlich mit sehr großem viereckigem Brustkasten u. nicht eingeschnürten Hinterleibssegmenten, wird von Manchen für die Ursache der Läusesucht (s. d.) gehalten. e) Fußlaus (P. ricinoides), Hinterleib scheibenförmig, roth, mit weißer Linie, in Südamerika; setzt sich unter die Nägel an den Füßen der Menschen, durchbohrt das härteste Sohlenleder, saugt Blut, verursacht bösartige Geschwüre u. wird von den Weibern dort mit eigenen gabelförmigen Instrumenten ausgegraben, geschieht dies nicht, so können sie tödtlich werden, u. selbst so erregen sie schon heftiges Fieber. f) Schweinelaus (P. s. Haematopinus suis), braungelb, am Ende mit zwei schwarzen Flecken u. g) Rinderlaus (P. vituli), bleigrau, Hinterleib bei erster breit, bei letzter zugespitzt. Die Läuse (2. B. Mos. 8, 16) waren kleine, sehr lästige, Mücken ähnliche Insecten, welche zu den Landplagen Ägyptens gehörten u. die auch in Ohren u. Nasenlöcher krochen; vielleicht Culex reptans *L.* od. C. molestus *Forsk*; 2) Läuse auf Pflanzen sind Blatt- od. Schildläuse. Vgl. auch Vogellaus.

Laus (lat.), Lob; daher **Laus Deo** Lob [sei] Gott!), 1) Formel, welche sonst die Kaufleute über ihre Rechnungen setzten, daher noch jetzt 2) im Scherz so v. w. Rechnungs- od. Mahnzettel.

Laus (**L. Pompeji**, a. Geogr.), Stadt der Insubrer in Gallia transpadana, von Pompejus Strabo in ein römisches Municipium verwandelt; später die Hauptstadt der Longobarden; jetzt Ladeve od. Lodi vecchio.

Läus (a. Geogr.), 1) Fluß in Süditalien, zwischen Bruttium u. Lucanien; s. Lao; 2) Stadt daran, in Lucanien, von den vertriebenen Sybariten gegründet; 3) großer Busen vor Lucania, vom Cap Palinurum bis zur Stadt Pandosia, in welchen der L. einmündet; s. Golf von Policastro.

Lausanne (spr. Losann), 1) Bezirk im Schweizercanton Waadt, eingeschlossen vom Genfersee u. den Bezirken Echallens, la Vaux u. Morges, gebirgig durch den Jorat, durchflossen von der Chamberonne, Peraubette, Paudaise u. dem Flon, senkt sich stufenweise zum See hinab; trefflicher Wein, viele Landhäuser; 22,640 Ew.; 2) Hauptstadt des Cantons Waadt, ½ Stunde vom Nordufer des Genfersees, wegen der Lage auf drei Hügeln des Jorat schlecht gebaut, in der Neuzeit aber vielfach verschönert; die beiden Hügel St. Lorenz u. St. Franz sind durch eine Brücke mit zwei Reihen übereinander stehender Bogen, sowie durch einen Tunnel am entgegengesetzten Ende verbunden; schöne gothische Kathedrale, mit den Grabmalen des Papstes Felix V., der Lady Canning u. vieler berühmter Personen; das College (1587 gegründet), mit der Akademie, dem Gymnasium, der Cantonsbibliothek (von 50,000 Bänden), dem Naturaliencabinet u. dem Schullehrerseminar, Sitz der Cantonalbehörden, Appellationsgerichtshaus, bischöfliches Schloß, Kaserne, Krankenhaus, Armenschule, Blindenanstalt, Straf- u. Besserungsanstalt, Bazar Vaudois (eine immerwährende Industrie- u. Kunstausstellung), Museum der Schönen Künste (Musée Arlaud), Kornhalle, Kaufhaus, Casino, Theater, Reitschule, Naturforschende, Historische, Ärztliche, Industrie-, Evangelische, Land- u. Staatswirthschaftliche Gesellschaft, Gesellschaft für Bibelverbreitung, Bibelgesellschaft von Frauen; Münze, Brauerei, Baumwollen- u. Wollenspinnereien, Fabriken für Tabak, Leder, Papier, Gold- u. Silberwaaren; Sparkasse, berühmte Erziehungsanstalten, Militärschule; Freimaurerlogen: L'espérance et cordialité; Aigle, la réunion des coeurs sincères; La Chrétienne des Alpes, Schottenloge; L'amitié et persévérance; 17,100 Ew.; Hafen im Dorfe Ouchy, Eisenbahnverbindung mit Genf, Yverdon, Bern, Vevay rc.; in der Nähe viel Wein (Ryfwein). L. ist wegen seiner Lage (1583 Fuß über Meer) u. gesunden Luft Aufenthalt vieler Fremden; in den am höchsten gelegenen Stadttheil Cité kann man nur auf zum Theil in den Felsen gehauenen Treppen gelangen; die Umgebung der Stadt ist reich an herrlichen Aussichten auf den Genfersee u. dessen Umgebungen; der **Lausannersee** ist der östliche Theil des Genfersees. 3) Das katholische Bisthum L. in der Schweiz, hat seinen Namen von dem Vorigen, wohin es von Avenche (Aventicum) im 5. Jahrh. verlegt wurde; seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich vor der Reformation über den größten Theil der Cantone Bern, Freiburg, Waadt, Neuenburg, Solothurn, Erguel, Biel rc., jetzt nur noch über den Canton Freiburg, mit seinen zwölf Dekanaten, u. über den katholischen Theil der Bewohner in den Cantonen Waadt, Neuenburg u. Genf; zu dem Bisthumsprengel gehören 126 Pfarreien mit etwa 129,000 Seelen. — Die Stadt L. soll an der Stelle des alten Arpentas gebaut worden sein; es kam von den Römern im 6. Jahrh. an die Burgunder, im 7. an Frankreich, im 9. Jahrh. wieder an Burgund u. 1033 an Deutschland. Das Bisthum zu L. war früher zu Aventicum (Wiflisburg) u. wurde etwa im 6. Jahrh. nach L. verlegt. Die Bischöfe thaten oft Eingriffe in die Gerechtsame der Stadt, weshalb auch oft Streitigkeiten zwischen Bischof u. Stadt waren, wie 1482, 1515, 1519, 1525; 1536 kam L. an Bern u. die Berner vertrieben sofort den Bischof Sebastian von Montfaucon; hier 13. Febr. 1845 ein Aufstand gegen die Jesuiten; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) am Lehigh River in der Grafschaft Carbon des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); reiche Steinkohlenlager; 1800 Ew.

Lauscha, Pfarrdorf im meiningischen Amte Sonnenberg; Glashütte, Glücksthal; Porzellanmalerei, Schachtelmacher; 1170 Ew.

Lausche, Berg u. Phonolithkegel im Oberlausitzer Gebirge in Sachsen, bei Zittau, an der böhmischen Grenze, 2470 Fuß Meereshöhe.

Lausche, 1) so v. w. Lauschnetz; 2) so v. w. Schirm.

Lauscher, bei den Raubthieren so v. w. Ohren.

Lauschkoller, so v. w. Dummheit 4).

Lauschnetz (**Lausche, Lauschgarn**), Garn, zum Fangen der in der Dämmerung zu Holz u. Feld rückenden Hasen u. Füchse; es wird auf dem Wechsel od. beim Verlappen in die offen gelassenen Lücken gestellt (Lückennetz). Das L. ist aus schwachem Bindfaden od. doppeltem Zwirn, wird grün gefärbt u. oben mit Schellen versehen, damit der Jäger hört, wenn sich etwas gefangen hat.

Läuse (Parasitica), bei Cuvier Ordnung der

Insecten (bei Goldfuß Familie der ungeflügelten Insecten); flügellos, sechsfüßig, Leib weich, länglich, oval, durchscheinend, Brust vom Kopf u. Leibe gesondert, Fühler kurz, 3—5gliederig; der Mund hat einen Saugrüssel od. eine Spalte mit 2 Lippen mit hakenförmigen Kiefern; Schmarotzer auf warmblütigen Thieren, leben von Blut od. Haaren u. Hautschüppchen, pflanzen sich ungemein häufig fort. Gattungen: Pediculus, s. Laus; Philopterus, Haarling (Trichodectes *Nitzsch*), Fühler fadenförmig, dreigliederig, ohne Endkölbchen, keine Kiefertaster, Fußklauen einfach, Schmarotzer auf Haaren u. Hautschuppen; Art: Hundshaarling (Tr. latus, Ricinus canis *Deg.*), auf dem Hunde. Haftfuß (Liotheum *Nitzsch*), Fühler viereckig mit Endknöpfchen, Laufsfüße zweiklauig; Schmarotzer auf den feinsten Federn; Art: Krähenhaftfuß (Lioth. cornicis, Ricinus corn.), auf Krähen. Burmeister zählt die saugenden L., also die, welche einen Rüssel haben, in die Ordnung der Schnabelkerfe (Rhynchota, Hemiptera), in welcher sie die erste Familie (Pediculina) ausmachen, mit den Gattungen Pediculus, Phthirius, Haematopinus; dagegen stellt er die Thierläuse, welche sich von den Haaren u. der Haut der Säugthiere nähren u. am Munde deutliche Kiefern haben, in die Ordnung der Helmkerfe (Orthoptera), in welcher sie die Familie der Pelzfresser (Mallophaga) bilden, mit den Gattungen Philopterus, Trichodectes, Liotheum, Gyropus.

Läuse, 1) kleine Knötchen in der Wolle; 2) hölzerne Keile, s. u. Auslaufen 2).

Läusebaum, so v. w. Faulbaum.

Lause-Champagne (Champagne pouilleuse), der östliche Theil der Champagne, s. d.

Läusefresser, Insect, so v. w. Perlfliege.

Läusegras, ist Spergula arvensis.

Läusekörner, so v. w. Stephanskörner.

Läusekrankheit, so v. w. Läusesucht.

Läusekraut, 1) Delphinium staphysagria; 2) Helleborus foetidus; 3) Pedicularis palustris; 4) Daphne mezereum; 5) Ledum palustre; 6) Veratrum album; 7) Alectorolophus major, minor, hirsutus; 8) (Waldläusekraut), Iris foetidissima.

Lausen, Pfarrdorf im Bezirk Liestal des Schweizercantons Basellandschaft; Papierfabrik, Überreste einer römischen Wasserleitung.

Läusepflicht, der Platz vor der Back, welcher den Matrosen zum Aufenthalte dient.

Läusepulver, so v. w. Kapuzinerpulver.

Läusesalbe (Unguentum contra pediculos), Salbe von Schweinfett u. Quecksilber, mit Zusatz von Stephanskörnern, auch wohl weißer Nieswurz zur Tilgung der Kopf- u. anderer Läuse.

Läusesamen, 1) so v. w. Stephanskörner; 2) Veratrum sabadilla.

Lauseschicht, so v. w. Ausscheren 2).

Läusesucht (Phthiriasis, Acariasis), 1) ungewöhnlich häufiges Vorkommen von Läusen auf der Haut, Folge von Unreinlichkeit od. Hautkrankheiten; 2) Eigentliche L., Krankheit, wo sich erbsen- od. bohnengroße, selbst noch größere Beulen auf der Haut des Rückens, der Glieder ꝛc. bilden, welche heftiges Jucken, Brennen u. in der Bettwärme unerträgliches Fressen u. Beißen erregen, bald einzeln stehend, bald sehr zahlreich. Nachdem diese durch Kratzen od. von selbst sich geöffnet haben, ergießen sie eine geringe Menge heller jauchiger Flüssigkeit u. zugleich kommen darauf eine Menge kleiner, Läusen ähnlicher Milben (Acarus) zum Vorschein, welche sich über den Körper verbreiten. Diese L. entsteht nur bei abgelebten u. kachektischen Personen u. wird durch das heftige Jucken ꝛc., durch die daraus entstehende Schlaflosigkeit u. Schwinden des Appetits gemeinlich durch Abzehrung, Wassersucht od. fauliges Fieber tödtlich. Herodes, Sulla u. Philipp II. von Spanien sollen daran gestorben sein.

Lausfliegen (Eproboscidea, Puppenleger, Pupipara *Latr.*, Nymphipara *Réaum.*), Familie der zweiflügeligen Insecten; statt des Rüssels sind zwei zusammenschlagende Kinnladenborsten auf einem walzenförmigen, kurzen Stücke u. werden durch zwei schmale Blättchen bedeckt, od. kommen aus einer Röhre; der Kopf ist zum Theil od. ganz mit dem Bruststücke eins; Leib kurz, flach, breit; Beine zweiklauig; laufen schnell, einige sind flügellos, bringen, da sich die Larve schon im Mutterleibe verpuppt, gleich die, übrigens große, anfangs weißliche, dann braune Puppe zur Welt; jedoch nur eine. Man theilt diese Familie auf folgende Weise ein: A) Coriaceae, Kopf deutlich, Brustschild viereckig; Gattung: L. (Pferdelausfliege, Hippobosca *L.*), die Larve ist die Pferdelaus; hat keine Ringe; dazu gehören nach Latreille: a) Vogellausfliegen (Ornithomya *Latr.*), Kopf schmäler als Bruststück, Augen mit Nebenaugen, Fühler blattartig, gezahnt, beharrt, Flügel mit deutlichen Längsnerven; Arten: Schwalbenlausfliege (O. hirundinis, Stenopteryx h.), Flügel lanzetförmig, dunkelgrün, häufig auf jungen Schwalben; Grüne Vogellausfliege (Ornith. viridis), grün, Bruststück oben schwarz, auf Sperlingen, Rothschwänzchen ꝛc., O. avicularia u. a. Leach theilt diese Gattung wieder in die Gattungen Feronia, Ornithomya, Sternopteryx, Oxypterum; b) Melophagus (Mel. philus *Nitzsch*), Flügel u. Augen undeutlich; Art: Schaflausfliege (M. ovinus), röthlich, in der Wolle der Schafe. Hier die Untergattung Lipolepha u. Brauls *Nitzsch*); c) Strebla *Dalm.*, Flügel gekreuzt über dem Leib; d) Hippobosca, mit Flügeln u. sehr deutlichen Augen, höckerigen Fühlhörnern mit Rückenborste; Art: Gemeine Pferdelausfliege (H. equina), braun, mit weißgeflecktem Bruststück: bei Pferden u. Ochsen meist unter dem Schwanze. B) Phthiromyiae, flügellos, Kopf klein od. fehlend; Gattung: e) Fledermausfliege (Nycteribia *Latr.*, Phthiria *Herm.*), Augen u. Fühler sind nur kleine Knötchen; gleichen Milben od. Spinnen; auf Fledermäusen; Art: Gemeine Fledermausfliege (V. vespertilionis); f) Bienenlaus, s. d. 1).

Laushaft, Insect, so v. w. Holzlaus.

Lausigk, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Leipzig; 6600 Ew.; 2) Amtsstadt daran, Zeugweberei, Plüsch-, Velpel- u. Hutfabrikation, Braunkohlengruben; 2800 Ew. Dabei das Hermannsbad, ein eisen- u. schwefelhaltiges, seit 1821 eingerichtetes u. mit Badehaus u. Restauration versehenes Mineralbad.

Lausitz (v. poln. Luzyce, die Moräste), 1) (die beiden Lausitzen), sonst zwei Markgrafthümer in Obersachsen, dem Könige von Sachsen gehörend, zwischen Brandenburg, Schlesien, Böhmen u. Sachsen, gegen 200 (n. A. 224) QM. mit 490—500,000 Ew. Seit langer Zeit getheilt in die Ober- u. Nieder-L. Beide standen als Theile von Sachsen in be-

Digitized by Google

sonderen landschaftlichen Verhältnissen, die Stände hatten das Recht, zu höheren Landesämtern Personen zu wählen od. vorzuschlagen, sich nach eigenen Gesetzen (theils geschriebenen, theils Gewohnheitsgesetzen 2c.) zu richten u. waren dem Geheimen Conseil untergeben. a) Die Niederlausitz, 80 QM., 130,000 Ew. (ausschließlich Kottbus), grenzte an Brandenburg, Schlesien, Sachsen u. die Oberlausitz; die Verfassung war eigenthümlich; die Städte theilten sich in Kreis- u. Landstädte (jene waren Luckau, Guben, Lübben, Kalau, mit besonderen Vorrechten), das Land zerfiel in 5 Kreise, die Stände, in die vom Lande (Prälaten, Herren u. Ritter) u. der Städte getheilt, hielten Landtage, alle 6 Jahre einen großen Bewilligungstag. Die Landesregierung lag in den Händen des Oberamtsregierungspräsidenten, eines Landeshauptmanns, mehrer Landesältesten, eines Landsyndicus u. mehrer anderer Beamten, das Landgericht war das oberste Tribunal. b) Die Oberlausitz, 107¼ (n. A. 98½ od. 100) QM. mit 324,000 Ew. Unter den Einwohnern befanden sich etwa 80,000 Wenden mit eigenthümlicher Sprache, Kleidung u. Sitte; der Religion nach ¼ der Einwohner katholisch, ¾ Protestanten; begrenzt von der Niederlausitz, Schlesien, Böhmen u. dem sächsisch Meißner Kreise. Der Adel der Oberlausitz genoß besondere Vorrechte, darunter den Vorritt od. Rittersprung (s. d.). Verfassung u. Regierung ähnlich der der Niederlausitz, nur hatten die Städte einige Rechte mehr; eben so waren den Sechsstädten (Bautzen, Görlitz, Lauban, Zittau, Löbau, Kamenz), große Rechte eigen. Durch die Theilung Sachsens wurde der ganze Verband der L. zerrissen, nicht nur kam die ganze Niederlausitz, sondern auch der nordwestliche Theil der Oberlausitz mit 3 Sechsstädten an Preußen u. zwar an den Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O., u. Liegnitz, u. die Verfassung u. Einrichtungen wurden dadurch völlig umgestürzt. Zwar behielt der sächsisch gebliebene Theil noch den Namen 2) Kreis L., er war jedoch auf 175,000 Ew. reducirt u. bildet seit 1835 mit Zuziehung des Amtes Stolpen, den Kreisdirectionsbezirk Bautzen, s. d.

Beide L-en waren nach der Völkerwanderung von Slawen, die Oberlausitz von den Milzienern, die Niederlausitz von den Lusizern bewohnt. Diese, die Stammväter der heutigen lausitzer Wenden, lebten damals unter freien Häuptlingen u. wurden 922 vom Kaiser Heinrich I. zinsbar gemacht, aber erst von Otto I. völlig besiegt u. zum Christenthume bekehrt. Dabei wurde die jetzige Niederlausitz in eine Mark verwandelt (Östliche [Ost-] Mark, Marchia orientalis), die Benennung Ober- u. Niederlausitz kam erst nach der Mitte des 15. Jahrh. auf. Der erste Besitzer dieser östlichen Mark soll Gero, ein Sachse, gewesen sein, welcher dem Deutschen Reiche den Herzog Micislaw I. von Polen unterwarf; er st. 965. Ihm folgte wahrscheinlich sein Schwager Dietmar I. als Markgraf der Ostmark bis 978. Unter seinem Sohn Gero II. wurde die L. 1015 vom Herzog Boleslaw II. von Polen erobert, Gero II. selbst fiel in der Schlacht im Gaue Dibesi, aber das Land wurde 1018 durch Vermittlung des Kaisers Heinrich II., an Geros Sohn, Ditmar II., zurückgegeben, mit dessen zweitem Sohn Otto dieses Geschecht 1031 erlosch. Hierauf wurde Graf Dedo v. Wettin mit der Niederlausitz belehnt, nach dessen Tode 1075 Kaiser Heinrich IV. dieselbe dem Herzoge Wratislaw von Böhmen übertrug, zur Belohnung für den gegen die Sachsen u. Thüringer ihm geleisteten Beistand; als aber Wratislaw 1092 starb, ging sie wieder auf Dedos Sohn, Heinrich den Älteren von Wettin, über. Dieser starb aber schon 1103 u. hinterließ eine schwangere Gemahlin, die bald nachher von einem Prinzen, Heinrich dem Jüngeren, entbunden wurde, welcher 1123 die L. an den Grafen Wiprecht v. Groitzsch, den Schwiegersohn Wratislaws, verlor. Diesem folgte sein Sohn Heinrich v. Groitzsch, welcher bis 1131 mit dem Grafen Adelbert von Sachsen über den Besitz derselben stritt. Nach seinem Tode fiel sie an den Markgrafen Konrad von Meißen, bei dessen Hause sie bis 1303 blieb, wo Markgraf Dietrich der Jüngere (s. Diezmann) sie an den Markgrafen von Brandenburg verkaufte. Friedrich der Gebissene, Markgraf von Meißen, suchte sie später zwar wieder zu gewinnen, gerieth aber dabei in Gefangenschaft des Markgrafen Waldemar u. mußte zu Tangermünde 1312 allen Ansprüchen auf dieselbe entsagen. Nach dem Erlöschen des Askanischen Hauses in Brandenburg kam die L. mit Brandenburg 1323 an die Wittelsbach'sche Familie, von welcher sie 1364 Kaiser Karl IV., König von Böhmen, kaufte, wodurch sie mit der Oberlausitz einerlei Regenten erhielt. Denn diese, welche vorher aus mehreren einzelnen, meist von der Krone Böhmen abhängigen Herrschaften, als Bautzen, Görlitz u. a., bestanden hatte, war 1234 durch die Vermählung der böhmischen Prinzessin Beatrix mit dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg größtentheils an Brandenburg gekommen, hatte sich aber, nach dem Erlöschen der dasigen Askanischen Linie, freiwillig wieder dem böhmischen Könige Johann von Luxemburg unterworfen; daher dieser dieselbe mit ausgezeichneten Freiheiten begnadigte u. dadurch Veranlassung zum Aufkommen der Sechsstädte (Bautzen, Löbau, Kamenz, Görlitz, Lauban u. Zittau) gab, welche am 21. Aug. 1346 zu Löbau den Sechsstädtebund, zur Steuer des Unwesens der Raubritter schlossen. In den Hussitischen Unruhen blieben beide L-en den böhmischen Königen treu, erlitten aber dafür große Verwüstungen. 1376 empfing Johann, jüngster Sohn des Kaisers Karl IV., die Lehn über die L. u. nahm den Titel Herzog von Görlitz an. Nach Erlöschen des Luxemburgischen Kaiserhauses, kamen die L-en nach u. nach an Sigismunds Schwiegersohn, Albrecht von Österreich, dessen Sohn Wladislaw, Georg Podiebrad u. Matthias Corvinus (s. u. Böhmen, Gesch.). Der Letztere ertheilte den Lausitzern verschiedene Freiheiten u. erlaubte den Sechsstädten die Erneuerung ihres alten Bundes, wodurch sie fast die Rechte unmittelbarer Reichsstädte erhielten, daher sie auch ihre eigenen stehenden Truppen hatten u. sich in den Kriegen jener Zeit meist auf eigene Faust vertheidigten. Matthias I. st. 1516 u. hinterließ einen neunjährigen Prinzen, Ludwig, welcher 1526 im Kriege gegen die Türken blieb. Die beiden L-en kamen daher an seinen Schwager, Ferdinand von Österreich, Bruder Karls V., welcher dieselben wegen hin u. wieder erfolgter eigenmächtiger Einführung der protestantischen Lehre hart bedrückte u. den Sechsstädten, wegen Verweigerung von Hülfstruppen für den Schmalkaldischen Krieg, einen großen Theil ihrer Freiheiten entzog. Seitdem blieben die L-en gegen 100 Jahre bei dem Hause Österreich. Als aber nach dem Tode des Kai-

sers Matthias II. 1619 die Böhmen u. mit ihnen conform die L-en den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König erwählten, dieser aber 1620 geschlagen u. geächtet wurde, besetzte 1620 Kurfürst Johann Georg von Sachsen beide L-en nebst Schlesien u. nahm sie für den neuerwählten Kaiser Ferdinand II. in Besitz, ließ sich aber erstere für alle demselben geleisteten Kriegsdienste, für welche er eine Summe von 7 Mill. Thaler liquidirte, kurz darauf unterpfändlich verschreiben. Als endlich Sachsen am 30. Mai 1635 mit dem Kaiser den Separatfrieden zu Prag schloß, erhielt Johann Georg I. die beiden Markgrafschaften Ober- u. Niederlausitz als Mannslehn der Krone Böhmen zu erblichem Besitz, mit der Bestimmung, daß nach dem Erlöschen der sächsischen Kurlinie dieselben auf die herzogliche Linie zu Altenburg, od. wenn diese früher aussterben sollte, auf die ehelichen Töchter des Kurfürsten u. deren männliche Nachkommen übergehen, im letzteren Falle aber der Krone Böhmen freistehen sollte, entweder diese Succession zu gestatten, od. die liquidirte Summe von 72 Tonnen Goldes zu bezahlen. Nach dem Erlöschen aller dieser Linien aber sollte der Krone Böhmen der unentgeldliche Rückfall beider L. gesichert sein. Zugleich erhielten die Katholiken in beiden L-en die Garantie aller bisherigen Rechte, so daß sie in Religionssachen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit eximirt sein, unter dem obersten Schutze des Königs von Böhmen stehen u. die katholischen Stifter weder aufgehoben werden noch aussterben sollten. Seitdem theilte die L., als ein von den kursächsischen Erblanden gesondertes, zu keinem Reichskreise gehöriges Nebenland, alle Schicksale Sachsens, bis durch die 1815 erfolgte Theilung Sachsens die ganze Niederlausitz u. der größere nordöstliche Theil der Oberlausitz an Preußen fiel, welcher dann den Regierungen zu Frankfurt u. Liegnitz u. in Justizsachen den Oberlandesgerichten zu Frankfurt u. Glogau untergeben wurde. Der bei Sachsen bleibende Theil der Oberlausitz bildete seit dem 12. März 1821 einen besonderen Kreis, welcher Anfangs Lausitzer Kreis hieß u. seit 1835 den Kreisdirectionsbezirk Bautzen bildet. Vgl. C. G. Schmidt, Briefe über die Niederlausitz, Wittenb. 1789; Reise durch Kursachsen in die Oberlausitz, Lpz. 1805; Oberlausitzsche Urkunden, Görlitz 1799; G. C. Käuffer, Oberlausitzsche Geschichte, ebd. 1803, 3 Thle.; Sintenis, Die Oberlausitz, Zittau 1812; K. G. Anton, Lausitzsche Monatsschrift, Görl. 1798—1808; J. G. Neumann, Lausitzer Magazin, ebd. 1821; Köhler, Codex diplomaticus Lusatiae, ebd. 1857 ff.

Lausitz, Graf von der L., s. Xaver.

Lausitzer Gebirge, s. Wohlischer Kamm.

Lauskäfer (Microsomata), Familie der Käfer mit 3 Fußgliedern u. (meist) 11gliederigen, am Ende verdickten Fühlern; bilden bei Latreille die Pselaphii u. Aphidiphaga. Bei Anderen die Familie der Pselaphina bildend.

Lauskrebs, Art der Gattung Froschkrabbe.

Lausnitz, 1) Dorf im Gerichtsamt Königsbrück des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirkes Bautzen mit 560 Ew.; war bis 1804 der Sitz eines darnach benannten Amtes; 2) (Klosterlausnitz), Dorf im Amte Eisenberg des Herzogthums Altenburg; Forstamt, Jagdschloß, viel Zimmerleute u. sonstige Holzarbeiter; vormals ein der Jungfrau Maria geweihtes Nonnenkloster Augustinerordens, welches vor der Mitte des 12. Jahrh. gestiftet, 1522 aufgehoben u. aus dem Grundbesitz ein fürstliches Kammergut, jetzt Staatsdomäne, gebildet wurde; 1200 Ew.

Lausonius lacus, so v. w. Lemanus lacus.

Laussac (spr. Lossack), Marktflecken im Arrondissement Espalion des französischen Departements Aveiron; Mineralquellen; 200 Ew.

Lausus, der Sohn des Mezentius, welcher nach Virgil seinen Vater gegen Äneas schützend, durch diesen fiel; nach Geschichtsschreibern aber im 6. Jahre nach der Ankunft des Äneas mit seinem Vater, unterstützt von den Rutulern, den Äneas angriff, dann dessen Sohn Askanios in Lavinium belagerte u. bei einem Ausfall desselben umkam.

Laut, 1) so v. w. Schall; 2) Unterabtheilung des Schalls, dem Klang ähnlich, nur wenige Schwingungen habend; 3) in der Stimme der Thiere unterscheidbare Töne; 4) s. Laute; 5) das Gebell der Jagdhunde, wenn sie jagen od. ein Thier stellen; daher **laut sein**, **laut geben**, so v. w. bellen; 6) **L. von Horn u. Hals** ist ein Jäger, wenn er wohl auf dem Horne blasen u. schreien kann.

Lautaret (spr. Lotareh), Berg im Arrondissement Briançon des französischen Departements Hautes-Alpes; über denselben führt ein wegen vieler Schluchten u. steiler Abgründe sehr gefährlicher Weg; oben Hospiz.

Laute, die articulirten, d. h. gegliederten Bestandtheile der menschlichen Sprache, welche die Elemente der Wörter sind. Dem Auge wahrnehmbar werden die L. durch Buchstaben ausgedrückt, daher **Lautschrift**, so v. w. Buchstabenschrift, im Gegensatz der ganze Begriffe ausdrückenden Bilder- od. Begriffsschrift (s. u. Schrift). Im Allgemeinen unterscheidet man, als Stimm- od. Selbstlauter (Vocale), die Laute an sich, welche durch mehrere od. mindere Öffnung u. Verengerung des Lippen- u. Gaumenkanals entstehen, u. Mitlauter (Consonanten), wodurch jenen, unter mancherlei Verschließungen, Stemmungen u. Annäherungen der Mund- u. Gaumentheile, durch welche die Luft hindurch geht, eigene Modificationen ertheilt werden. I. Die Vocale sind theils Grundlaute, z. B. in den Germanischen Sprachen i, a, u, theils Nebenlaute, e, welches zwischen i u. a, u. o, welches zwischen a u. u fällt. Nach der Zeitdauer, welche zu ihrer Aussprache erfordert wird, sind sie entweder kurze od. lange; wenn i od. e u. u mit anderen zu Einem L. verbunden werden, so entstehen Diphthongen (s. d.), wozu in manchen Sprachen noch Triphthongen (s. d.), drei L. zu einem Laut verbunden, kommen. II. Die Consonanten theilt man ein: A) nach dem Organ, womit sie gesprochen werden: a) in Lippenlaute (Labiales) p, b, f, v, m; b) Zungenlaute (Linguales) t, d, th, s, n, l, r; u. c) Kehllaute (Gutturales) k, g, ch, h, q, n; B) im Lautsystem zerfallen sie in a) Spirantes, bei deren Bildung die Mundhöhle nicht geschlossen ist: h, s, v, j; b) Mutae, bei deren Bildung die Mundhöhle geschlossen ist u. dann geöffnet wird; sie sind: aa) Tenues: p, k, t; bb) Mediae: b, g, d; cc) Aspiratae: f (ph), h (ch), th; c) Liquidae, welche den Vocalen am nächsten stehen u. sich leicht mit den Mutae verbunden aussprechen lassen: l, r, m, n. Im Allgemeinen unterliegen die Consonanten einer Weiterbildung nicht, eine solche ist auch nicht die

Lautverschiebung, d. h. die Erscheinung, daß die Mutae im Germanischen um eine Stufe weiter vorgetreten sind, als in den übrigen Indogermanischen Sprachen, u. im Althochdeutschen wieder eine Stufe weiter, als im Gothischen, Altnordischen, Angelsächsischen u. Altsächsischen, z. B. die Labialen im griech. ὑπέρ (Tenuis), goth. ufar (Aspirata), alth. ubar (Media). Dagegen sind die Vocale vielen Alterationen unterworfen, so durch den Umlaut, wenn a, o, u durch einen folgenden L. getrübt od. verdünnt zu ä, ö, ü werden; od. durch Lautsteigerung, wenn vor einem Vocal ein kurzer od. langer Vocal vorgeschoben wird, so durch Guna u. Vriddhi (s. b.) od. Zulaut. Je nach dem Ort, wo ein L. im Worte od. in der Sylbe steht, unterscheidet man Anlaut, wenn er zu Anfang, Auslaut, wenn er am Ende der Sylbe, Inlaut, wenn er zwischen beiden steht; so ist a Anlaut in alt, Inlaut in bald, Auslaut in da. Die Lautlehre (Phonologie od. Phthongologie) bildet mit der Wortbiegungs- (Flexion) u. Wortbildungslehre (Etymologie) den formellen Theil der Grammatik.

Laute (ital. Liuto), ein Saiteninstrument, der Form nach einer Schildkröte ähnlich, deren hohler Theil (Decke) aus dünnen Streifen von hartem Holz zusammengesetzt ist; sie läuft mit dem darübergelegten flachen Resonanzboden nach dem Halse oval zu. Der Hals, worauf das ziemlich breite Griffbret angebracht ist, ist lang u. endet in zwei übereinanderstehenden Wirbelkästen. Auf dem Griffbrete sind die Entfernungen der halben Töne durch Bünde, früher durch darüber gebundene Stückchen Darmsaiten, später durch eingelegte Metall- od. Beinstäbchen, angegeben. Die L. ist mit 24 Darmsaiten bezogen, wovon die tieferen mit Draht übersponnen sind. Sämmtliche Saiten sind in dem am unteren Ende des Resonanzbodens befindlichen Seitenfessel befestigt u. in 13 Chöre getheilt, wovon die tieferen zweichörig, die beiden höheren aber vierchörig sind. Am oberen Theile des Griffbretes ist der Sattel angebracht, über welchen aber 14 Saiten in den unteren Wirbelkasten laufen, welche mit der linken Hand gegriffen u. mit den Fingerspitzen der rechten Hand angeschlagen werden. Die übrigen 10 Saiten laufen neben den ersten, bei dem Sattel u. ersten Wirbelkasten vorbei u. in den darüber befindlichen zweiten. Sie dienen, da sie nicht angegriffen werden können, zur Grundstimme u. werden bei jedem neuen Stück nach Erfordern umgestimmt. Der Spieler (Lautenist) nimmt das Instrument unter den rechten Arm, mit welchem er es auch hält od., wenn es mit einem Bande über der Schulter befestigt ist, blos unterstützt. Das Notensystem der L. u. ihrer Gattungen, der Theorbe, Mandorbe, Gallichon rc. weicht von dem der übrigen Instrumente ab. Es besteht in einem System von sechs Linien, worauf man die Buchstaben des Alphabets, welche den Bünden entsprechen, u. nur über die sechste Linie, des Taktes u. der Eintheilung wegen, Noten schreibt. Jeder halbe Ton od. Bund bekommt statt der gewöhnlichen Notenzeichen einen Buchstaben aus dem Alphabet, der erste Bund heißt allemal b, der zweite c u. s. f. Jede bloße Saite heißt a. Unter sechs Notenlinien setzt man noch Ziffern für die Baßsaiten. Wenn nun z. B. auf der vierten Linie des Lautensystems die Buchstaben a b c d e f g h i k l m n ständen, so würden es nach dem gewöhnlichen Notensysteme die Töne a b h c c♯ d d♯ e f f♯ g g♯ a sein. Vgl. E. G. Baron, Historisch-theoretisch-praktische Untersuchung der L., Nürnb. 1727.

Laute (Luvte), ein Schiff liegt in der L., wenn es an seiner Luvseite eine hohe Küste hat, welche es gegen den Wind schützt (Unterwindsland-, auch Abrisenküste); ein Segel ist in der L., wenn es durch ein anderes den Wind verliert.

Laute (lat.), herrlich, köstlich, z. B. L. leben, eine gute Tafel führen.

Lautenburg (poln. Lidzborg), Stadt im Kreise Strasburg des Regierungsbezirks Marienwerder der preußischen Provinz Preußen, am Ostende des Lautenburger Sees; Töpferei; 2350 Ew.

Lautenthal, Bergstadt im Amte Zellerfeld des Bezirkes Clausthal im hannöverschen Fürstenthum Grubenhagen, rechts an der Innerste; Bergbau auf Silber, Blei, Kupfer; Oberförsterei; Pulverfabrik; 2300 Ew.

Lauter, 1) Nebenfluß der Glan in der baierischen Pfalz, mündet bei Lauterecken; 2) Pfarrdorf im Gerichtsamt Schwarzenberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau, am Schwarzwasser; Sonntagsschule, Spinnfabrik, Vitriolöl- u. Scheidewasserfabriken, Spitzenklöppelei; 2500 Ew.; 3) Nebenfluß der Itz, mündet bei Koburg; 4) Nebenfluß des Mains, im baierischen Kreise Oberfranken; mündet bei Staffelstein; 5) Nebenfluß der Baunach im baierischen Kreise Unterfranken; mündet bei Baunach; 6) linker Nebenfluß des Rhein im baierischen Kreise Pfalz, entspringt auf den Vogesen aus dem Lauterbrunnen bei Merzalben, fließt südöstlich an Weissenburg u. Lauterburg vorüber, macht die Grenze zwischen Deutschland u. Frankreich u. mündet unweit Neuburg; 7) Herrlinger L., Nebenfluß der Blau, entspringt bei Lautern im Oberamte Blaubeuren des württembergischen Donaukreises; 8) Lenninger L., Nebenfluß des Neckar, entspringt im Oberamte Kirchheim im Donaukreise theils bei dem Dorfe Gutenberg, theils bei Schlattstall; 9) Offenhauser L., Nebenfluß der Donau, entspringt zu Offenhausen im Oberamte Münsingen, ist reich an Forellen u. mündet bei Obermarchthal; 10) viele andere kleine Flüsse u. Bäche in Thüringen, Baiern rc.

Läuter, so v. w. Lutter, s. u. Branntweinbrennen.

Lauteraarhörner, schroffes Schnee- u. Felsgebirge im Berner Oberlande in der Schweiz, liegt südwestlich vom Schreckhorn, mit welchem es durch einen scharfen Felskamm zusammenhängt; die Höhe des großen Lauteraarhorns beträgt 10,697 Fuß über dem Meere; man kann es übersteigen, um vom Grindelwald über die Gletscher (Lauteraargletscher od. Oberaargletscher) nach der Grimsel zu gehen.

Lauterbach, 1) Fluß, so v. w. Lauter; 2) Stadt im Bezirk Ellnbogen des böhmischen Kreises Eger; früher Zinnbergbau, Ölmühlen; 2200 Ew.; 3) Pfarrdorf im Bezirk Leitomischl des böhmischen Kreises Pardubitz; Beschälstation; 1600 Ew.; 4) Dorf im Herzogthum Koburg-Gotha, Enclave im Meiningischen; fertigt viel Leinwand (Lauterbachsches Linnen); 5) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 31,000 Ew.; meist den Freiherren Riedesel gehörig; 6) Stadt darin, am Lauterbach; 2 Schlösser, Hospital, Leinweberei u. Handel mit Leinwand, Wachstuchfabriken, Gerbereien; 3550 Ew.; ¾ Stunden davon das Schloß Eisenbach; 7) Pfarrdorf im Oberamte

Oberndorf des württembergischen Schwarzwaldkreises; Leinwand; mit zahlreichen Filialen; 2108 Ew. Schon im Jahre 769 war hier eine christliche Kirche u. Kloster; 8) Pfarrdorf im Gerichtsamte Zöblitz des kön. sächs. Kreisdirectionsbezirks Zwickau; Holzbrechselei u. Schachtelmacherei; 1330 Ew.

Lauterberg, Marktflecken im Amte Scharzfels der Landdrostei Hildesheim im hannöverischen Fürstenthum Grubenhagen, an der Lutter u. Oder; Berg- u. Hüttenbau auf Eisen (Königshütte, jährlich 20,000 Centner), Nagel-, Blank- u. Pfannenschmieden, Eisengießerei, Hammerwerk u. Drahtzug, Holz- u. Kohlenarbeiter, Leinweberei, Färberei; Kaltwasserheilanstalt; 3480 Ew.

Lauterbrunnen, 1) Thal im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern; erstreckt sich 6 Stunden lang u. ¼ Stunde breit von Süden nach Norden gegen den Brienzer See hin, ist von hohen Felsen u. im hinteren Theile von Gletschern eingeschlossen, liegt 2434 Fuß über Meer am Fuße der Jungfrau u. wird von der Weißen Lütschenen durchflossen; darin der Staubbach, viele andere Wasserfälle, die Jungfrau, das Groß- u. Breithorn, der Mönch, die Chor- u. Balmhöhle u. a.; 2) Pfarrdorf darin; 1760 Ew.

Lauterburg, 1) Stadt an der Lauter im Arrondissement Weißenburg des französischen Departements Bas-Rhin; hat Bleichen, Brauereien, Eisen- u. Kupferwerke, Tabaksfabriken; 2700 Ew. In der Nähe die Weißenburger Linien (**Lauterburger Linien**) u. der Bienenwald. Hier im Juni 1705 feste Stellung der Österreicher unter Thüngen, s. Spanischer Erbfolgekrieg; 2) (Ober-L.), Dorf im Amte u. Herzogthum Koburg; 350 Ew.; dabei das ehemalige Schloß, jetzt Kammergut **Lauterburg** (Ludwigsburg); 3) (Unter-L.), Dorf ebenda, sonst Stadt; 430 Ew.

Lauterecken, 1) Canton im Landcommissariat Kusel des baierischen Kreises Pfalz; 1¾ QM., 9000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Zusammenfluß der Lauter u. Glan; Steinkohlengruben, Schloß (jetzt Ruine), Rindvieh- u. Schafzucht; 1160 Ew.; sonst Residenz der Pfalzgrafen von Veldenz.

Lauteres Maß, so v. w. Hellaichmaß, s. Aichmaß.

Lauterhofen, Marktflecken im Landgericht Kastel des baierischen Kreises Oberpfalz, an der Lauter; Marmorbruch; 760 Ew.

Lauterkeit, von jeder Heuchelei ferne Aufrichtigkeit des Herzens.

Lautern, so v. w. Kaiserslautern.

Läutern, 1) rein, durchsichtig machen; 2) (Forstw.), so v. w. Auslichten; 3) (Hutm.), Reinigen der Haare durch das erste Fachen; 4) die Fettigkeit aus den Haaren des Pelzwerkes durch Bearbeitung in der Klärtonne wegschaffen; 5) das Leder beim Gerben durch Streichen auf dem Schabebaume von dem Kalkwasser befreien, in welchem es geäschert wurde; 6) aus Flüssigkeiten die darin enthaltenen festen Theile dadurch abscheiden, daß man sie abseiht, filtrirt od. eine Zeit lang ruhig stehen läßt u. dann von dem Bodensatz abgießt od. abzieht; 7) den Branntwein nochmals abziehen; 8) Butter läutern, sie schmelzen, abschäumen u. von dem entstandenen Bodensatz abgießen; 9) Zucker läutern, ihn in einem Kessel mit etwas Wasser kochen; nachdem dieses einige Mal aufgewallt hat, thut man geschlagenes Eiweiß hinein, schäumt den Zucker so lange ab, als es nöthig ist, u. kocht ihn zu Syrup ein; 10) Salpeter läutern, ihn durch wiederholtes Auflösen u. Einsieden rein machen; 11) Schwefel läutern, Rohschwefel durch Umschmelzen u. Sublimiren in Stangenschwefel u. Schwefelblumen umwandeln; 12) Talg läutern, ihn durch Kochen mit Wasser unter Zusatz von ein Paar Händen Kochsalz od. gestoßenem Alaun reinigen, um ihn so für die Kerzenfabrikation geeigneter zu machen; 13) Entfernung der Glasbläschen u. unaufgelösten Theilchen in der flüssigen Glasmasse durch Verstärkung der Hitze (Heißschüren), wodurch erstere mit der Glasgalle obenauf, letztere zu Boden gehen; 14) ein Metall von fremden Beimischungen reinigen; so **L. des Werkzinks**, zur Abscheidung des Zinkoxyds, erfolgt durch Einschmelzen in gußeisernen od. thönernen Kesseln unter möglichstem Abschluß der Luft, unter wiederholtem Umrühren, endlichem Abschäumen u. Gießen zu Platten; **L. des Rohzinns**, erfolgt durch eine Saigerung od. nochmaliges Einschmelzen im Flammenofen u. Abschäumen; L. (Destilliren) **des grauen Roheisens**, eine Methode, dasselbe zum Verfrischen vorzubereiten, besteht darin, daß man den Wind auf das im Gestell des Ofens flüssige Metall leitet; 15) (Rechtsw.), s. Leuterung.

Lauterstall, Krankheit der Pferde, bei welcher Wasser, so hell wie es gesoffen ist, durch den Harn wieder abgeht; häufig mit einem fieberhaften Zustand verbunden; es wird meist von hartem kalkhaltigen Wasser bewirkt. Man mischt den Thieren Gerstenmehl unter das Getränk.

Lauterstein (Nieder-L.), Dorf im Gerichtsamte Zöblitz des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, an der Bockau; 590 Ew. Hier Ruine der alten Burg L., sonst Sitz einer ansehnlichen Herrschaft, welche 1559 Kurfürst August von Sachsen kaufte u. in das gleichnamige Amt verwandelte; wurde den 14. März 1639 von den Schweden zerstört.

Lauterwasser, Pfarrdorf im Bezirk Hohenelbe des Kreises Gitschin (Böhmen), am Fuße des Riesengebirges; Papierfabrik, Baumwollenweberei, Kalksteinbrüche; 1000 Ew.

Lautirmethode, s. u. Lesen.

Läutpriester, so v. w. Meßner.

Lautrec (spr. Lohtrek), Odet de Foix L., Enkel eines Bruders des Herzogs Gaston IV. von Foix, begleitete Ludwig XII. nach Italien, trug viel zur Wiedereroberung Mailands bei u. wurde von Franz I. zum dortigen Statthalter ernannt. 1528 erschien er von Neuem als Generallieutenant der Ligue in Italien, eroberte Pavia u. drang bis Neapel vor, starb aber in diesem Jahre im Feldlager vor dieser Stadt.

Lautschin, Kirchdorf im Bezirk Nimburg des Kreises Gitschin (Böhmen); Schloß mit Park u. Thiergarten, Heilquelle Boczíwoda; 630 Ew.

Lau-tse, so v. w. Lao-kyun.

Lautülä (a. Geogr.), Flecken im Volskerlande zwischen Terracina u. Fundi, in der Nähe des jetzigen Portello; in einer Villa bei L. wurde der Kaiser Galba geboren.

Lautumiä (**Latomiä**), ein Stadttheil Roms am Forum, benannt nach einem daselbst befindlichen Gefängniß.

Lautverschiebung, s. u. Laute.

Lauven, Fluß, so v. w. Louven.

Lauwe, Dorf im Arrondissement Courtrai der belgischen Provinz Westflandern, an der Lys; Tabaksfabrik, Ölmühlen; 2533 Ew.

Digitized by Google

Lauwe, so v. w. Lavine.

Lauwerz (Lauwer-See), 1) Meerbusen der Nordsee zwischen den niederländischen Provinzen Friesland u. Gröningen; in ihn münden die Ee, das Dockumer Diep, die Zuider-Ee, die Lastwers u. die Hunze; 2) so v. w. Lugano.

Lauwinen, s. Lavinen.

Lauxania, Untergattung der Kleinfußfliege.

Lauzan (spr. Lohsang), Bergsee im französischen Departement Hautes-Alpes; 6372 Fuß hoch auf dem Berge Olan.

Lauzerte (spr. Lohsert), Stadt im Arrondissement Moissac des französischen Departements Tarn u. Garonne; Wein-, Getreide- u. Viehhandel; 3600 Ew.

Lauzun (spr. Lohsöng), Stadt im Arrondissement Marmande des französischen Departements Lot u. Garonne; Leinweberei, Getreidehandel, Schloß; 1300 Ew.

Lauzun (spr. Lohsöng), 1) Antonin Rompar de Caumont, Graf u. später Herzog von L., geb. um 1632 in Gascogne, der jüngste seines Hauses, hieß früher Marquis von Puyguilhem; Ludwig XIV., welcher ihn Anfangs sehr liebte, später aber, da L-s glänzender Witz u. sein beständiges Glück in zahllosen Liebesabenteuern ihn selbst verdunkelte, eifersüchtig auf ihn wurde, ernannte ihn nach u. nach zum Gouverneur von Berry, Maréchal de Camp, Generaloberst der Dragoner u. 1669 zum Oberbefehlshaber der Artillerie. Sein Feind Louvois stellte dem König vor, daß diese Stelle einem erfahreneren Offizier gebühre, u. da Ludwig XIV. in seinem Entschlusse wankte, zerbrach L. in des Königs Gegenwart seinen Degen u. schwur, nie einem Fürsten zu dienen, welcher sein Wort bräche. Der König schickte ihn deshalb in die Bastille, doch erhielt er bald seine Freiheit wieder. 1671 führte er mit Glück den Oberbefehl über die Armee in Flandern. Die Montespan versprach ihm, sich für ihn beim König zu verwenden; um sich zu überzeugen, ob dies geschähe, verbarg sich L. unter dem Bette, worin die Montespan mit dem König schlief, u. hörte gerade das Gegentheil. Er stellte die Montespan deshalb zur Rede u. wurde für seine Frechheit nach Pignerol in strenge Haft geschickt. In derselben blieb er zehn Jahr u. wurde endlich nur befreit, als seine Gemahlin, die Prinzessin von Bourbon Montpensier, Tochter des großen Condé, dem natürlichen Sohn des Königs u. der Montespan, dem Herzog von Maine, das Fürstenthum Dombes u. die Grafschaft Eu abtrat. Er trennte sich nachher von seiner Gattin u. ging 1688 nach England, wo er die Königin Marie, Gemahlin Jakobs II., u. die Prinzen bei Vertreibung des Königs nach Frankreich rettete; 1689 leitete er eine Expedition nach Irland, heirathete 1695 die 16jährige, sehr reiche Marie de Lorges u. st. 1726 im Besitze eines ungeheuern Vermögens. 2) Armand Louis de Gontault Biron, Herzog von L., s. Biron 3).

Lava, die feurigflüssige Masse im Innern der Vulkane, welche bei Eruptionen aus den Kratern od. Wänden derselben in Strömen herabfließt u. erkaltet. Im Vulkan schwillt sie hellglänzend wie flüssiges Eisen, platzt mit großem Geräusch, indem der unter ihr befindliche Wasserdampf zu entweichen sucht u. als eine dicke weiße Dampfwolke aus dem Krater emporsteigt, welche Stücken glühender L. mit sich fortreißt. Oft wird die flüssige Lavamasse durch den Druck des Dampfes so hoch gehoben, daß sie über den Rand des Kraters hinwegfließt u. sich in Strömen über die Wände des Vulkans ergießt. Doch geschieht dies meist nur bei kleineren Vulkanen, bei größeren spaltet sich der Berg an der Wandung u. aus diesen Spalten tritt der Lavastrom hervor. Die größte Höhe, bis zu welcher die L. im Vulkan gehoben werden kann, zeigt der Vulkan Klutschefs in Kamtschatka, aus dessen 4700 Meter über dem Meere gelegenen Krater sich L. ergossen hat. Die Hitze der schmelzenden L. ist sehr verschieden, doch kann sie im Mittel zu 1270° C. angenommen werden; bei der Zerstörung von Torre del Greco im Jahre 1794 war eine Glocke, welche in einen Lavastrom fiel, nur theilweis geschmolzen, indem nur das Zink flüssig wurde u. das Kupfer ungeschmolzen zurückblieb. Die Oberfläche des Lavastromes erkaltet ziemlich schnell u. erhärtet, während die unter der gebildeten Kruste befindliche glühende L. langsam fortfließt, indem sie durch ihren Druck die erhärtete Decke fortwährend zerreißt. Diese Lavastücken werden durch einander gewühlt u. bilden dann die rauhen Ströme mit wild durch einander geworfenen Schlacken u. eingeschmolzenen Trümmern, welche man Cheires nennt; oft thürmen sie sich zu hohen Säulen auf, aus deren Spitzen Fumarolen von Wasserdampf hervorbrechen. Die Geschwindigkeit, mit welcher sich der Lavastrom fortbewegt, hängt sowohl von dem Gefälle, als auch von der Flüssigkeit u. der Menge der L. ab. Der Lavastrom, welcher sich 1805 aus dem Krater des Vesuv ergoß, erreichte schon nach drei Stunden die Meeresufer, eine gerade Entfernung von 7000 Meter. 1776 soll ein Lavastrom 2000 Meter Wegs in 14 Minuten zurückgelegt haben; der 1200 Fuß breite Lavastrom, welcher 1842 aus dem Ätna gegen Bronte hinfloß, durchlief in einer Stunde einen Weg von 1750 Fuß. Gegen das Ende des Fließens ist die Geschwindigkeit sehr gering, meist nur 1 Fuß in einem Tage. Sehr verschieden sind auch die Dimensionen der Lavaströme; bei starkem Gefäll des Bodens ist der Strom ziemlich schmal; je geringer die Neigung des Bodens ist, desto mehr kann er sich ausbreiten. Der im Jahre 1669 aus dem Ätna ergossene Strom hatte an manchen Stellen eine Dicke von 100 Fuß u. eine Breite von 1½ geographischen Meilen. Die beiden Ströme aus dem Skaptar Jökul vom Jahre 1783 sind 20 geogr. Meilen lang, 3 geogr. Meilen breit u. an einigen Stellen 600 Fuß mächtig. Die L. ist ein mehr od. weniger inniges krystallinisches Gemeng mehrerer Mineralien; sie ist häufig porös, löcherig u. blasig, von Farbe grau, schwarz, grün, roth, braun; an der Oberfläche, wo die Erkaltung rascher erfolgt ist, zeigt die L. ein glasiges, schlackiges Aussehen; wo sie mit Wasser in Berührung gekommen ist, hat sich der Bimsstein gebildet. Als hauptsächlichste Bestandtheile der Laven, deren Zusammensetzung außerordentlich verschieden ist, treten Labrador, Augit, Leucit, Anorthit, Olivin u. Magneteisen auf; sie sind weniger reich an Kieselerde, als die anderen Eruptivgesteine, wogegen Kalk u. Eisenoxydul vorherrschen, u. zeichnen sich bes. dadurch aus, daß sie meist vollkommen wasserfrei sind. An der Oberfläche von Lavaströmen finden sich häufig Auswitterungen von Schwefel, Gyps, Kochsalz, Salmiak. Manche Laven zeigen regelmäßige, sechsseitige, säulenförmige Absonderungen, ähnlich den Basalten. Nach ihren vorherrschenden Bestandtheilen unterscheidet man: Labradorlava, welche den

Basalten nahe steht, enthält Labrador, Augit, Olivin u. Magneteisen; Leucitlava, welche bei sehr kleinen Krystallen von Leucit Kryptoleucitlava heißt; Anorthitlava, selten vorkommend; Oligoklaslava, auf Island. Augit ist ein constanter Bestandtheil der Laven; Magneteisen scheint ebenfalls in keiner L. zu fehlen. Man theilt gewöhnlich die Laven ein in: a) Laven der Trachytfamilie: aa) Trachytlava, dem Trachyt am ähnlichsten, dicht, porös u. halb glasig, mit Körnern von glasigem Feldspath, bes. bei Neapel; bb) Phonolithlava, dem Phonolith nahe stehend, mit poröser, hellgrauer Grundmasse; hierher gehört auch der Piperino der Phlegräischen Felder; cc) Obsidianlava, wesentlich aus Obsidian bestehend, auf Teneriffa, Ischia u. Island; dd) Bimssteinlava, theils in wirklichen Strömen, theils in losen Auswürflingen. b) Laven der Basaltfamilie; diese sind oft sehr schlackig, enthalten kein Wasser, wie die Basalte u. besitzen nur selten Ausfüllungen der Blasenräume: aa) Basaltlava, mit schwärzlicher Grundmasse u. Augit- u. Olivinkrystallen, ist oft säulenförmig abgesondert wie die echten Basalte; in Centralfrankreich u. am Oberrhein; bb) Doleritlava, mit viel Labrador, Augit u. Magneteisenstein; am Ätna; cc) Leucitlava, mit Leucit als vorherrschendem Bestandtheil; am Vesuv. Die L. dient als Bau- u. Pflastersteine, die glasige L. wird geschliffen u. zu Knöpfen, Armbändern u. allerlei Ornamenten verarbeitet; auch gibt man der Glasmasse für Bouteillenglas einen Zusatz von L.

Lavacca, 1) Grafschaft im Staate Texas, ungefähr 40 QM., von den Lavacca u. Navidad Rivers durchflossen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker; 1845 organisirt; 1850: 1487 Ew., worunter 432 Sklaven; Hauptort: Hallettsville; 2) (L. Bay), Arm der Matagorda Bai des Mexicanischen Meerbusens, schneidet in die Grafschaften Calhoun u. Lavacca des Staates Texas ein; in sie ergießt sich der Lavacca River.

Lavăcrum hippŏpus, so v. w. Pferdefußmuschel.

Lavaglas, 1) so v. w. Obsidian; 2) Weißes L., so v. w. Hyalith.

Lavagna (spr. Lawanja), Marktflecken u. Mandamento in der Provinz Chiavari der sardinischen Division Genua, nördlich am Rapalo; Viehzucht, Schieferbrüche (Lavagnaschiefer); 6890 Ew.

Lavagna, Graf von L., s. Fieschi 1).

Lavagno, Pfarrdorf im District Illasi der venetianischen Provinz Verona, am Marcelise; Märkte; 1880 Ew.

Laval (spr. Lawahl), 1) Arrondissement im französischen Departement Mayenne, 32 QM., 130,000 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, am Mayenne u. an der Eisenbahn von Paris nach Rennes; hat die Departementalbehörden, Handelsgericht, Collège, öffentliche Bibliothek, 2 Schlösser, 3 Hospitäler, Trappistenkloster, Leinwandshalle, Handel mit Leinwand (Toiles de Laval, Lavalische Leinen, zu deren Abmessung ein besonderer Stab, Lavallischer Stab dient, welcher ⅛ länger als der Pariser ist), Fabriken in Serges rc., Eisenhämmer; 17,800 Ew. L. ist der Geburtsort Ambroise Paré's, dem auch ein Denkmal hier errichtet ist. Die Seigneurs de L. kommen schon zu Hugo Capets Zeit vor. Clemence, Erbtochter Guys VI., letzten Barons von L., heirathete 1271 Matthieu II., Baron von Montmorency. Bei L. am 25. u. 27. Oct. 1792 Sieg der Vendéer über die Republikaner unter Westermann.

Laval, Giles de L., Seigneur de Retz, geb. 1400, zeichnete sich in den Kriegen Karls VII. sehr aus, wurde 1429 Marschall von Frankreich u. vertrieb 1431 die Engländer aus Lugny. Sein Aufwand u. seine Grausamkeit wurden sprichwörtlich; 1440 ließ ihn sein Lehnsherr, Herzog Johann VI. von Bretagne, wegen Hochverrath hinrichten.

La Valetta, befestigte Hauptstadt der britischen Mittelmeerinsel Malta, auf einer Landzunge, an deren äußerster Spitze sich das Fort St. Elmo u. zu deren beiden Seiten sich Häfen befinden (der eine ein Freihafen, der andere ein Quarantänehafen, Marsamuscetto genannt); zahlreiche prachtvolle Kirchen (bes. die Johanniterkirche) u. Paläste (bes. der Palast des ehemaligen Johannitergroßmeisters, jetzt des englischen Gouverneurs); Universität (1838 gegründet), Bibliothek, Sternwarte, Botanischer Garten, viele Klöster, Hospital, Baumwollenmanufacturen, Handel; Gesammtbevölkerung der Stadt u. der nächsten Umgebung: 90,000 Ew. L. war einst der Hauptsitz der Johanniterritter, deren Großmeister La Valette die Stadt gründete u. 1565 tapfer gegen die Türken vertheidigte.

Lavalette (spr. Lawalett), altes französisches Geschlecht: 1) Jean de L. Parisot, aus provençalischem Geschlecht, wurde 1557 Großmeister des Malteserordens, schlug 1565 Solimans Angriff auf Malta ab, baute 1566 die Stadt La Baletta u. st. 1568, s. u. Johanniterorden. 2) Marie Chamans, Graf de L., geb. 1769 in Paris, war Anfangs für den geistlichen Stand bestimmt, studirte dann die Rechte, ging aber in der Revolution zur Armee. Als Adjutant Baraguay d'Hilliers zeichnete er sich bei Arcole aus, wurde Bonapartes Adjutant u. dieser begünstigte seine Heirath mit der einzigen Tochter des Grafen Fr. Beauharnois, eines Schwagers von Josephine, worauf L. General u. zuletzt Oberpostdirector wurde. Nach der Restauration 1814 war er ohne Anstellung; als aber Napoleon wieder von Elba zurückkehrte u. Ludwig XVIII. am 20. März 1815 Paris verließ, begab sich L. mit General Sebastiani sogleich zu dem damaligen Generalpostdirector Ferrand, nahm ihm im Namen des Kaisers die Postverwaltung ab u. trug dadurch wesentlich zur Wiederherstellung des Kaiserreichs bei. Als Ludwig XVIII. nach der Schlacht von Waterloo den Thron wieder bestieg, wurde L. von der Amnestie ausgenommen, verhaftet u. den 22. Novbr. 1815 zum Tode verurtheilt. Seine Gattin (s. die Folgende) rettete ihn, indem sie die Kleider mit ihm im Gefängnisse, wo sie ihn den 23. Decbr. 1815 am Abend vor seiner anberaumten Hinrichtung besuchte, vertauschte u. an seiner Statt zurückblieb. Die Engländer Rob. Wilson, Hutchinson Graf von Donoughmore u. Bruce sorgten für seine Flucht, u. Erster brachte ihn über die Grenze, wo er sich dann nach München zu dem Prinzen Eugen begab. Die drei Engländer wurden zu dreimonatlicher Haft verurtheilt, L. selbst wurde 1822 vom Könige begnadigt, kehrte nach Frankreich zurück u. st. den 15. Febr. 1830 in Paris; er schr.: Memoiren, Par. 1831, 2 Bde. 4) Emilie Louise, Gräfin von L., Tochter des Marquis Beauharnois, Nichte der Kaiserin Josephine, Gattin des Vorigen, rettete denselben aus dem Gefängniß (s. oben), wurde nach ihrer Entlassung aus dem Gefängniß wahn-

sinnig u. starb bald darauf; ihre Tochter st. am 20. Juni 1855 in Paris. 5) L., Marquis de L., war von 1837—41 französischer Gesandtschaftssecretär in Stockholm, hierauf französischer Consul in Alexandrien, von 1846—48 bevollmächtigter Minister in Hessen-Kassel, u. seit Frühjahr 1851 Gesandter in Constantinopel, von wo er im Februar 1853 wegen seines ziemlich rücksichtslosen Auftretens hinsichtlich der Verhandlungen über die Heiligen Stätten in Jerusalem abberufen wurde. Nachdem Thouvenel im Januar 1860 Minister des Auswärtigen geworden war, wurde L. im Februar an dessen Stelle wieder zum Gesandten in Constantinopel ernannt.

La Valette d'Uclaux (spr. La Walett d'Ücloh), ein französisches Geschlecht, welches früher nach einem schon 1311 in ihrem Besitz gewesenen Schlosse la Baume in Languedoc sich d'Uclaux de la Baume nannte u. 1768 die französische Grafenwürde erhielt, welche 1788 nebst Verleihung des schlesischen Incolats in Preußen u. 1795 in Österreich bestätigt wurde. Das Geschlecht ist seit 1857 im Mannesstamme erloschen.

Lavalische Linien u. Lavalischer Stab, s. u. Laval.

La Vallière (spr. Lawalliähr), 1) François de la Baume le Blanc de L. V., Malteserritter u. französischer Minister, zeichnete sich bei mehren Belagerungen u. Schlachten aus u. fiel als Generallieutenant 1644; er schr.: Pratiques et maximes de la guerre u. Le général d'armée. 2) Louise Françoise de la Baume le Blanc Duchesse de L., geb. 1644 aus einer altadeligen Familie in der Touraine, war Ehrendame bei Henriette von England, Gemahlin Philipps von Orleans, des Bruders Ludwigs XIV., sah als solche Ludwig XIV. täglich, faßte die heftigste Neigung zu ihm u. ergab sich ihm 1665. Zwei Jahre lang wurde das Verhältniß zum König u. selbst eine Entbindung auf das Sorgsamste verborgen. Die L. bereute zwar ihre Schwäche, gestattete aber dessenungeachtet dem Könige neue Zusammenkünfte. Als das Verständniß später entdeckt wurde, legitimirte Ludwig XIV. ihre Tochter als Mademoiselle von Blois (später gebar sie noch drei Kinder, wovon zwei starben, der Graf von Vermandois aber auch legitimirt wurde), erklärte die L. öffentlich zur Favorite, schenkte ihr zwei Landgüter u. erhob sie zur Herzogin von la Vallière, stellte auch mehrere glänzende Feste ihr zu Ehren an, so das Carrousel, nach welchem der Place du Carrousel bei den Tuilerien noch jetzt den Namen führt. Als Ludwig XIV. sie zu vernachlässigen begann, verließ sie den Hof u. zog sich in das Kloster St. Marie de Chaillot zurück; aber der König führte sie an den Hof zurück, u. als derselbe die Montespan um 1669 zur zweiten Maitresse erhob, legte es sich die L. Anfangs auf, in deren Nähe zu bleiben, ging aber 1671 wieder in ihr Kloster. Zwar vertauschte sie dasselbe nach einiger Zeit nochmals mit Versailles, als aber alle Mittel, den König wieder zu gewinnen, erfolglos blieben, ging sie 1674 von Neuem ins Kloster u. ließ sich 1675 als Carmeliterin in Paris einkleiden. Die Königin u. die Herzogin von Orleans sahen sie oft. Sie starb den 6. Juni 1710 u. schr. angeblich: Réflexions sur la miséricorde de Dieu par une dame pénitente, Par. 1680, u. später herausgeg. von der Genlis, welche auch einen Roman Mademoiselle de L. schrieb. Vgl. Mémoires de Madame la Duchesse de L., Par. 1829, 2 Bde.; Quatremère de Roffy, Histoire de Madame de L., duchesse et carmelite, ebd. 1828. 3) Jean Florentin de L., geb. 1667, trat früh 1685 als Cadet in die Artillerie u. machte alle Campagnen in der letzten Zeit Ludwigs XIV. mit. 1713 befehligte er die Artillerie vor le Quesnoi u. wurde deshalb Brigadier. Mit der Reorganisation der französischen Artillerie beauftragt, führte er fünf Kaliber ein, war aber für die langen Kanonen u. calculirte zuerst die Wirkung des Pulvers in den Minen; er wurde 1719 Maréchal de Camp, 1720 Director der Artillerie u. später Generallieutenant, zeichnete sich 1733 in der Schlacht von Dettingen aus u. st. 1759. Er war der Schöpfer der französischen Artillerieschule. 4) Jos. Florent. Marquis de L., Sohn des Vor., geb. 1717 in Paris, trat in die Artillerie, war in der Schlacht von Dettingen einer seiner Adjutanten u. ersetzte bei der Belagerung von Freiburg seinen Vater; 1745 commandirte er en second die Artillerie in Flandern u. 1746 bei allen Belagerungen. Er folgte seinem Vater 1747 in der Direction der Militärschulen u. der Artillerie, trug zu der Einnahme von Bergen op Zoom viel bei, war 1748 mit vor Mastricht, wurde Generallieutenant, 1755 Generaldirector des Geniecorps u. der Artillerie, befehligte im Siebenjährigen Kriege die Artillerie unter d'Etrées, Richelieu, Clermont u. Contades, retablirte 1761 u. 62 die spanische Artillerie, wofür er zum Marquis erhoben wurde, that dann dasselbe in Neapel u. st. 1776, in Ungnade gefallen. 5) Louis César de la Baume le Blanc de la L., der letzte männliche Sprößling seines Hauses, geb. 1708, gelehrter Bibliothekar; st. 1780; er gab die Bibliothèque du théâtre français, Par. 1767, 3 Bde., heraus; eine Übersicht der französischen Stücke, welche von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1767 gegeben wurden.

Lavamünd, Marktflecken im Kreise Klagenfurt (Kärnten), am Einfluß der Lavant in die Drau; 400 Ew.

Lavandara, Fluß in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto, mündet bei Tarent.

Lavander, damastenes Leinenzeug, kommt aus Flandern, bes. zu Tafelzeug gebraucht.

Lavandŭla, s. Lavendel.

Lavansäri, Insel im Gouvernement Wiborg des russischen Großfürstenthums Finnland; Ackerbau, Viehzucht, Fischerei; 500 Ew.

Lavant, 1) linker Nebenfluß der Drau, entsteht auf den Judenburger Alpen in Steyermark aus dem Lavantsee, tritt nach Kärnten, bildet das Lavantthal (7 Meilen lang u. sehr fruchtbar) u. mündet bei Lavamünd; 2) (St. Andre, St. Andreästadt), Stadt an der L. im Kreise Klagenfurt (Kärnten); Sitz des Bischofs von L. zu St. Andreä (sonst Reichsfürst), Schloß, Kathedrale, Propstei, Theologische Lehranstalt, Hammerwerke; 900 Ew. Die erste Kunde des Christenthums kam in das Lavantthal von Aquileja aus, u. L. gehörte zuerst zu der Diöces Aquileja, seit dem 9. Jahrh. zu der von Salzburg; 1212 wurde in St. Andreä ein Stift regulirter Chorherren St. Augustins u. 1228 ein Bisthum gestiftet; den Titel Fürstbischof führte schon Bischof Dietrich (1318—32), ununterbrochen aber die Bischöfe seit 1446. Das Bisthum von L. erstreckt sich seit 1786 über den südöstlichen Theil von Kärnten (mit 6 Dekanaten u. über den vormaligen Cillier Kreis in Untersteyermark mit 14

Dekanaten) u. hat seinen Sitz noch in L. Das anfängliche Chorherrenstift, welches das Capitel des Bischofs bildete, löste sich 1808 auf u. 1825 trat an dessen Stelle ein säculares Domcapitel.

Lavarande (spr. Lawarangd), Louis de Pecqueult de L., geb. um 1820, trat 1839 in ein Infanterieregiment der französischen Armee ein u. ging mit demselben nach Algerien. Hier wurde er 1840 Lieutenant u. 1843 Capitän u. Ordonnanzoffizier des Herzogs von Aumale. Durch die Februarrevolution einige Monate in Unthätigkeit versetzt, stellte er sich im Juni 1848 dem General Cavaignac zur Verfügung, wurde von demselben mit einem schwierigen Auftrage betraut u. fiel dabei den Insurgenten in die Hände, welche ihn fast bis zum Tode mißhandelten. Bald darauf wurde er Bataillonschef im ersten Zuavenregiment u. kehrte nach Algerien zurück, wo er die Kämpfe gegen die Kabylen mitmachte, 1851 zum Oberstlieutenant u. kurz nachher zum Oberst aufrückte u. so lange verblieb, bis er aus Anlaß der orientalischen Verwickelungen 1854 mit nach Gallipoli geschickt wurde. Er nahm Theil an Bosquets Zug in die Dobrudscha, focht mit an der Alma, erhielt sodann das Commando des ersten Zuavenregiments u. bei der Bildung der Zuaven der Kaisergarde den Befehl über diese Elitentruppe, wurde zum General befördert u. commandirte als solcher die erste Brigade der Division Mayran; er fiel am 8. Juni 1855 bei dem Angriffe auf den Mamelon vor Sebastopol.

Lavardens (spr. Lawardangs), Marktflecken im Arrondissement Auch des französischen Departements Gers; warme Mineralquellen, Gyps- u. Kalköfen, Schloß; 1300 Ew.

Lavardus (Lavaret), Fischart der Äsche, s. d. c).

Lavāter, Johann Kaspar, geb. den 15. Novbr. 1741 in Zürich, wo sein Vater Arzt u. Rathsmitglied war, studirte seit 1759 Theologie, machte 1763—64 eine größere Reise durch Deutschland, wurde 1769 Diakonus u. 1775 Pfarrer an der Waisenhauskirche in Zürich, 1778 Diakonus u. Pfarrer an der St. Petersgemeinde u. zugleich Mitglied des Consistoriums u. Kirchenrathes; machte auf Bernstorffs Einladung 1795 eine Reise nach Kopenhagen, auf welcher er überall mit großer Auszeichnung aufgenommen wurde, da er nicht allein durch seine Physiognomik bekannt war, sondern auch als Seelsorger brieflich mit vielen ausgezeichneten Personen in Verbindung stand. Er wurde im Mai 1799 als Patriot auf Befehl der helvetischen Statthalterschaft arretirt u. nach Basel abgeführt, aber im Juni wieder losgelassen; beim Einzug Massenas in Zürich am 26. Sept. 1799 wurde er von einem Franzosen tödtlich verwundet u. st. 2. Jan. 1801. Er hatte eine starke Richtung zur Mystik, zum Wunderbaren u. Geheimnißvollen in der Natur, u. ist in der Deutschen Literatur u. Gelehrsamkeit bes. bekannt durch seine ascetischen Schriften u. durch seine Bemühung, die Physiognomik auf feste Bestimmungen zu bringen, u. schr.: Physiognomik in 2 Thln., Lpz. 1772; Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß u. Menschenliebe, ebd. 1775—78, 4 Bde., mit Kupfern von Chodowiecky, Lips, Schellenberg u. And. (Auszug von Armbruster, Winterth. 1783—87, 3 Bde., 2. A. 1829), französisch von ihm, Haag 1781—83, 3 Bde., kl. Fol.; er schr. ferner: Schweizerlieder, Bern 1767 f., 5. Aufl. Zür. 1789; Funfzig christliche Lieder u. zweites Funfzig, ebd. 1771 u. 76, u. Aufl. 1776, u. zweites Hundert, ebd. 1780; Aussichten in die Ewigkeit, Zür. 1768—1773, 3 Thle., 3. Aufl. ebd. 1777 f., dazu 4. Thl. 1778, n. A. des 1. u. 2. Theils, ebd. 1782; Geheimes Tagebuch eines Beobachters seiner selbst, 1771—1773, 2 Bde.; Predigten über das Buch Jonas, 1773; Jesus Messias, 1780—86, 5 Bde.; Pontius Pilatus od. die Bibel im Kleinen u. der Mensch im Großen, 1782—85, 4 Bde.; Vermischte Schriften, Winterth. 1774—81, 2 Bde.; Sämmtliche kleinere prosaische Schriften, ebd. 1784 f., 3 Bde.; Nachgelassene Schriften, von G. Geßner herausgeg., Zür. 1801 f., 5 Bde.; Sämmtliche Werke, Augsb. u. Lind. 1834—38, 6 Thle.; Ausgewählte Schriften, herausgeg. von J. K. Orelli, Zür. 1841—44, 8 Bde.; Lebensbeschreibung von G. Geßner, Winterth. 1801 f., 3 Bde.; Herbst, Meister, Jung, Haller, Hegener, Beiträge zur näheren Kenntniß der wahren Darstellung L-s, Lpz. 1836; von Bodemann, Gotha 1856; Goethe's Briefe an L., Lpz. 1833; L-s Briefe an Herder, 1857.

Lavatēra (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Malveae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Kelch doppelt, der äußere drei-, der innere fünfspaltig, viele Griffel, welche unten zusammengewachsen, Kapsel kreisrund, vielfächerig, Scheidewände aus den eingebogenen Klappenrändern gebildet, Fächer einsamig; Arten: L. arborea, in Italien, Nordafrika, England, baumartig mit rothen, an der Basis dunkel geaderten, L. flava, in Sicilien, Nordafrika, mit gelben Blüthen; L. olbia, zierlicher Strauch, in Frankreich mit fünflappigen, spießförmigen Blättern u. glänzend purpurrothen Blumen; L. thuringiaca, in Deutschland heimisch, krautartig mit ziemlich großen, blaßrothen Blumen, auf uncultivirten Hügeln, in Weinbergen, an Wegen, im Littorale, in Unterösterreich, Mähren, Böhmen, Schlesien, Sachsen u. Thüringen, Höxter in Westfalen; L. trimestris, krautartig, mit herzförmigen, eckigen u. dreilappigen Blättern, großen blaßrothen od. weißen Blumen. Ein dem Lavaterasamen sehr ähnlichem Samen ist versteinert im Tripel bei Amberg gefunden u. Carpolithes malvaeformis genannt worden.

Lavatio matris Deum, s. u. Kybele.

Lavatorium (lat.), Waschbecken.

Lavatrina, bei den Römern so v. w. Badezimmer, s. u. Bad III.

Lavaur (spr. Lawohr), 1) Bezirk im französischen Departement Tarn; 14,4 QM., 54,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben, am Agou; College, Bibliothek, Seidenspinnereien, Färberei, Gerberei, Seidenbau, Steinkohlengruben; 7200 Ew. Hier 1212 Concil der Albigenser.

La Vaux (Ryf-Thal), ein Bezirk des Schweizercantons Waadt, erhebt sich vom Ufer des Genfersees terrassenförmig u. bringt vorzüglichen Wein hervor, nördlich erstreckt sich der Jorat in den Bezirk; 9250 Ew.

Lavauxia (*L. Spach.*), eine aus Arten von Oenothera (in der Familie der Oenothereae) zusammengestellte Pflanzengattung.

Lavaux-Brécourt, s. Brécourt.

Lavel, so v. w. Weißfisch.

Laveline, Zufluß der Fave, eines Nebenflusses der Meurthe im französischen Departement Vogesen.

Lavello, Stadt im District Melfi der neapolitan.

Provinz Basilicata; Bischof, Kathedrale; 3000 Ew. Hier starb der deutsche König Konrad IV.

Lavement (spr. Law'mang), so v. w. Klystier.

Lavendel, 1) (Lavandula *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Nepeteae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Staubgefäße u. der Griffel in der Kelchröhre verborgen, Staubbeutel nierenförmig, einfächerig, mit einem kreisrunden, flachen Plättchen aufspringend, die obere Blumenkronenlippe zweispaltig, die untere dreispaltig; Kelch ungleich gezähnt, nach dem Verblühen durch die zusammengeneigten Zähne geschlossen. Arten: L. stoechas, mit blaurötblichen Blüthen, in Spanien, Italien, Frankreich heimisch; officinell: ehemals als nervenstärkendes, schweißtreibendes Mittel, die, zerrieben, angenehm campherartig riechenden, gewürzhaft, bitterlich schmeckenden Blüthen Flores stoechadis arabicae; L. spica angustifolia *L.* (L. vera *De C.*, Spicke), im südlichen Europa heimische, in Deutschland u. andern Ländern häufig gebaute, wohlriechende Pflanze, mit graugrünen, gleich breiten, am Rande umgerollten Blättern, blauen, ährenständigen Blüthen; variirt mit breiteren Blättern, für die jedoch auch L. s. latifolia *L.* (eigene Art u. zwar eine vorzüglichere) gehalten wird. Das ganze Kraut wird des Wohlgeruchs wegen u. um die Motten abzuhalten in die Wäsch- u. Kleiderschränke gelegt. Officinell: die Blüthen, Flores lavandulae (Lavendelblüthen), als Zusatz zu zertheilenden Kräutern, Räucherpulvern, Potpourri (s. d.), auch zu Lavendelgeist (Lavendelwasser, Spiritus lavandulae, Eau de L., s. u. Eau B) c) u. Lavendelöl (s. d.) benutzbar; L. dentata, L. multifida, L. pinnata, in wärmeren Gegenden heimisch, als Zierpflanzen in Töpfen cultivirt; 2) Wilder L., so v. w. Polei.

Lavendelblau, Veilchenblau mit vielem Grau.

Lavendelgras, ist Anthoxanthum odoratum.

Lavendelgrau, Grau, ähnlich der Spickblüthe; entsteht aus Blau, Falb u. etwas Roth.

Lavendelöl (Ol. lavandulae), häufig bes. in Frankreich durch Destillation des Lavendels bereitetes ätherisches Öl u. zwar a) echtes L. von Lavandula angustifolia, gelblich, dünnflüssig, bitterlich, brennend von Geschmack, angenehm von Geruch u. 0,88 specifischem Gewicht, setzt in der Kälte Stearopten ab, welches dieselbe Zusammensetzung wie der gewöhnliche Campher hat, ist leicht löslich in Alkohol, dient bes. zu Parfümerieen; b) Spicköl (Ol. spicae), von Lavandula latifolia *L.*, gelb, dem vorigen ähnlich, doch mehr terpentinartig riechend, verharzt allmälig durch Aufnahme von Sauerstoff, löst sich leicht in Alkohol, wird wie das Terpentinöl benutzt, bes. zu Firnissen.

Lavendulan (L. *Breith.*), ein bei Annaberg in Sachsen mit Kobalt- u. Eisenkiesen, Quarzen rc. vorkommendes, sehr seltenes Mineral. Es kommt nierenförmig, krummschalig vor, mit muscheligem Bruche, lavendelblau mit blässerem Striche, ist durchscheinend u. nicht sehr spröd, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 2,9 bis 3,1; besteht wesentlich aus arsensaurem Kobaltoxyd mit arsensaurem Nickel- u. Kupferoxyd u. Wasser.

Lavenham (spr. Lehwenhäm, Lanham), Marktflecken am Bret in der englischen Grafschaft Suffolk; Fabriken in Trauerflor u. Flaggentuch, Wollhandel; 2400 Ew.

Laveno, Flecken im District Gavirate der lombardischen Provinz Como, an der Mündung des Tresa in den Lago maggiore; Meiereien, Überfahrt zu den Borromäischen Inseln, Seidenwürmerzucht; 1100 Ew.

Lavenone, Pfarrdorf im District Vestone der lombardischen Provinz Brescia, am Chiese, im Gebirge, Eisenschmelzöfen; 820 Ew.

Lavensaari, so v. w. Lavansari.

Lavenza, 1) Fluß in der sardinischen Provinz Genua, mündet in den Golf von Genua; 2) befestigter Marktflecken daran im Fürstenthum Massa Carrara; Hafen am Mittelmeere, Fischerei, Marmorausfuhr; 1300 Ew.

Laver, ein drei Stunden langes Hochthal im bündischen Unter-Engadin in der Schweiz, mit vielen Sennhütten.

Lavertezzo, Pfarrdorf im Bezirk Locarno des Schweizercantons Tessin, am Fuße des Berges L., ist der Hauptort des Kreises Verzaska; 470 Ew.; dabei in wilder Gegend die Val della Porta-Brücke.

Laves, Georg Ludwig Friedrich, geb. 17. Dec. 1789 in Uslar, bildete sich seit 1804 auf der Akademie in Kassel, dann in Göttingen u. bereiste darauf Italien u. Frankreich, wurde 1810 Hofbauverwalter in Kassel, ging dann nach Hannover, baute dort das königliche Schloß, führte den Paradeplatz u. die Waterloosäule aus, wurde 1838 Oberhofbaurath in Hannover, ging 1838 nach Italien, um die bedeutendsten Theater in Augenschein zu nehmen, baute darauf das (1852 vollendete) neue Schauspielhaus in Hannover, ferner das Mausoleum der Königin Friederike im Garten zu Herrenhausen u. trug viel zur Verschönerung der Stadt Hannover bei. Er erfand ein neues Constructionssystem (Lavesche Balken), bes. für Brücken u. große Bedachungen, wobei es keiner Widerlagen bedarf. Es besteht darin, Balkenhölzer durch Aufschneiden u. Auseinanderkeilen größere Tragkraft zu geben, wodurch große Kostenersparniß herbeigeführt wird. Jeder Balken ist 24 Fuß lang, 12 Zoll hoch u. 10 bis 11 Zoll breit, ist in der Höhenseite durch einen Sägeschnitt getrennt, wobei der untere Theil eine Höhe von 5 Zoll, der obere von 7 Zoll erhalten hat. Der Sägeschnitt ist 20 Fuß lang, so daß an jedem Balkenende 2 Fuß ganzes, unaufgeschnittenes Holz stehen bleibt. An jedem Balkenende, wo der Schnitt seinen Anfang nimmt, ist ein eiserner 2 Zoll breiter, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll starker Ring angebracht, welcher das Auseinanderspringen der beiden Curven verhindert. Nach Umlegung dieser Ringe wird jeder Balken bis aus 9 Zoll innerliche Lichtenweite auseinander gekeilt, so daß seine ganze mittlere Höhe von der Unterkante bis zur Oberkante 21 Zoll beträgt. Außer dem in der Mitte eingesetzten Keile erhält dann der Balken noch vier in gleichen Entfernungen von einander ohne alle Eisenbefestigung.

Lavetstein, so v. w. Topfstein.

Lavette, so v. w. Laffete.

Lavey, 1) Dorf im Bezirk Aigle des Schweizercantons Waadt, am rechten Ufer der Rhone durch eine Brücke mit der gegenüberliegenden walliser Stadt St. Maurice verbunden; 250 Ew. Dabei Badeort mit einer heißen Quelle von Glaubersalzwasser von 45° C., wird innerlich u. äußerlich gebraucht; auch Krankenhaus; 2) Kirchspiel in der Grafschaft Cavan der irischen Provinz Ulster; 5900 Ew.

Lavezstein, so v. w. Topfstein.

Laviano, Flecken im District Campagna der neapolitan. Provinz Principato-citeriore; 2100 Ew.

Lavĭcum (a. Geogr.), so v. w. Labicum.

Lavierfeuer (Vor- od. Schmauchfeuer), erste Periode der Heizung beim Brennen der Thonwaaren.

Lävigiren (v. lat.), **1)** glätten; **2)** Zerreiben fester Substanzen zu einem äußerst zarten Pulver auf einem Reibsteine mittelst eines Läufers. Daher **Lävigation**, Glättung.

La Vigne (spr. La Winje), s. Delavigne.

Lavignon, Art der Gattung Backtrogmuschel.

La ville affranchie, so v. w. Lyon.

Lavinen, s. Lawinen.

Lavinĭa, Tochter von Latinus u. der Amata, verlobt an Turnus, welchem sie Äneas in einem Zweikampf abgewann. Dieser wurde durch sie Vater des Äneas Sylvius.

Lavinĭum (a. Geogr.), Stadt am Meere in Latium, von Äneas od. von Latinus zu Ehren seiner Tochter Lavinia erbaut; hier Tempel der Venus, mit den trojanischen Penaten; dieser Tempel war ein allgemein latinisches Heiligthum, stand aber unter der besonderen Aufsicht der Stadt Ardea. In der Kaiserzeit wurde L. mit Laurentum zu Einer Stadt, Laurentolavinium, verbunden; Ruinen bei Pratica; vgl. Zumpt, De Lavinio, Berl. 1845.

Lavinĭus (a. Geogr.), mittelbarer Nebenfluß des Po bei Bononia im Cispadanischen Gallien. Nach Einigen war in ihm die Insel, auf welcher Octavianus, Antonius u. Lepidus das Triumvirat stifteten; jetzt **Lavino**, rechter Nebenfluß des Samoggio im Kirchenstaate.

Lävīnus, Name einer zur Valeria gens gehörenden patricischen Familie. **1)** Publius Valerius L., war 280 v. Chr. Consul u. wurde von Pyrrhos bei Herallea geschlagen. **2)** Marcus Valerius L., Enkel des Vor., machte 215 v. Chr. den Krieg gegen Carthago mit, commandirte 214 u. 213 gegen Philippus von Macedonien glücklich, wurde 210 Consul, erhielt dann die Provinz Sicilien, wo er Agrigent eroberte u. die Carthager aus der ganzen Insel vertrieb. Mit verlängertem Commando schickte ihn der Senat 208 u. 207 nach Afrika, wo er die carthagischen Küsten plünderte. Zuletzt schiffte er noch einmal gegen Philippus u. st. 201. **3)** Cajus Valerius L., Neffe des Vor., vermittelte 189 v. Chr. den Frieden zwischen den Ätolern u. Rom, siegte 176 als Consul über die Ligurer u. war 174 u. 172 Gesandter in Ätolien u. Macedonien.

Laviren (v. holl.), **1)** gegen den Strich des Windes ansegeln; da dies jedoch nicht in gerader Richtung möglich ist, so segelt man bald auf der einen Seite (mit Steuerbordhalsen), bald auf der andern Seite (mit Backbordhalsen) so nahe als möglich beim Winde. Wenn der Wind z. B. Nord ist, so wird der Wind mit Steuerbordhalsen West-Nord-West sein, jener mit Backbordhalsen Ost-Nord-Ost. Man kommt auf diese Weise durch Hin- u. Herkreuzen zwar auf einem Umwege, aber doch endlich an den bestimmten Ort. Liegt dieser in gerader Richtung von dem Schiffe gegen den Wind, so werden die Gänge des Schiffs zu beiden Seiten gleich lang sein; wenn hingegen diese Richtung schief ist, so können auch die Gänge beim Winde nicht einerlei Länge haben, während zugleich der schräg in die Segel stoßende Wind die Geschwindigkeit des Schiffs verringert. Selbst im günstigsten Falle, wo der Wind nicht zu stark ist u. das Schiff nicht über Strich abtreibt, muß man über die vierfache Weite der geraden Entfernung zurücklegen; wird jedoch der Wind stärker u. die See hohl, so kommt das Schiff nicht nur nicht vorwärts, sondern entfernt sich vielmehr von dem Hafen, an welchen es bestimmt ist. Beim Laviren muß der Abdrift od. der Leeweg in Rechnung kommen. Lavirt man einen Strom aufwärts, so heißt dies auflaviren; **2)** im gewöhnlichen Leben, vorsichtig u. bedächtig handeln.

Laviren (v. fr.), eine Zeichnung, welche gewöhnlich schon getuscht ist, mit Farben leicht übergeben; in der Malerei eine aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben; daher **Lavis**, gewaschene Zeichnung; au lavis, farbiger Kupferstich.

Lavis, **1)** Flecken im tyroler Kreise Trient, rechts am Einflusse des Avisio in die Etsch; 2900 Ew. Hier 29. Jan. 1797 Treffen zwischen Franzosen u. Österreicher; **2)** so v. w. Lugano; **3)** Marktflecken, so v. w. Avis 2).

Lavizzara, Thal im Bezirk Valle Maggia des Schweizercantons Tessin, bildet zugleich einen Bezirkskreis mit 1160 Ew.; Viehzucht, Bereitung von Käse (sogenannte Strohkäse, weil sie ihrer Weichheit wegen mit Stroh umwickelt werden, werden durch ganz Italien verführt), Brechen von Lavezsteinen, welche zur Verfertigung von Kochtöpfen benutzt werden. Darin der Ort Borgo-L.

Lavoir (fr., spr. Lawoahr), Waschbecken.

Lavoisier (spr. Lawoasieh), Antoine Laurent, geb. 16. Aug. 1743 in Paris, seit 1771 Generalpächter, widmete er doch anhaltend einen großen Theil seiner Zeit chemischen Untersuchungen in seinem Laboratorium u. wurde der Begründer des Antiphlogistischen Systems (s. d., vgl. Chemie III. d) u. e)); 1768 wurde er Mitglied der Akademie u. 1768 Oberaufseher über die Schießpulverbereitung, welche er wesentlich verbesserte; er wurde nach Ausbruch der Revolution für das neue Maßsystem zu Rathe gezogen u. theilte in dieser Hinsicht neue Versuche über die Ausdehnung der Metalle mit; auch gab er sein Gutachten über die beste Art der Assignatenverfertigung ab; 1791 wurde er Administrator der Caisse d'escompte u. einer der Commissäre des Staatsschatzes u. ward 8. Mai 1794 guillotinirt; er schr.: Opuscules phys. et chimiques, Par. 1774, 2 Bde. (deutsch von Weigel, Greifswald 1783—85, 3 Thle., von H. F. Link, 4. u. 5. Thl., ebd. 1792 u. 94); Traité élémentaire de chimie, Par. 1789, 2 Bde., 1801 3 Bde. (deutsch von Hermbstädt, Berl. 1792, verb. 1803); Mémoires de chimie, Par. 1805.

Lavoisiera (*L. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae; Arten in Brasilien.

Lävoracemsäure, Pasteur hat mittelst des Polarisationsapparates nachgewiesen, daß die Traubensäure aus zwei verschiedenen Säuren besteht, von denen die eine nach rechts ablenkt, Dextroracemsäure, u. in keiner Weise von der Weinsäure unterscheidbar ist; die andere nach links, L.; diese u. ihre Salze haben dieselbe Krystallform wie die Weinsäure u. ihre Salze, nur findet bei den Krystallen der L. eine Hemiëdrie nach links, bei denen der Weinsäure nach rechts statt. Außer dem verschiedenen Drehungsvermögen stimmen alle übrigen Eigenschaften, wie die Winkel der Krystalle, Auslöslichkeit, Ansehen, specifisches Gewicht, Zusammensetzung, doppelte Brechung, so wie die chemischen Eigenschaften überein.

Lavoro, Terra di, s. Terra die Lavoro.

Lavōro a composto, so v. w. Mosaikarbeit.

Lavradīa (*L. Vand., Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sauvagesieae; Arten in Brasilien.

Lavradio, Flecken im Bezirk Setubal der portugiesischen Provinz Estremadura, am linken Ufer des Tajo, guter Rothwein; 1640 Ew.

Lavre, Flecken im Bezirk Evora der portugiesischen Provinz Alemtejo; 1030 Ew.

Lavriano, Dorf im Bezirk Casalborgone der sardinischen Provinz Torino; 1180 Ew.

Law (engl., spr. Lah), Gesetz.

Law (spr. Lah), **1)** John L. de Lauriston, geb. 1671 (1668 od. 1681) in Edinburg, Sohn eines Goldschmieds u. Banquiers, kam 1694 als geschickter Rechner nach London, flüchtete wegen eines Duells, worin er seinen Gegner tödtete, nach dem Continent u. kehrte 1700 nach Edinburg zurück, wo er Vorschläge zur Errichtung eines Handelsrathes u. zur Einrichtung einer Bank machte, welche Papiergeld ausgeben könnte; dieser Plan wurde indeß verworfen. L. ging nun nach Paris, wo er als Spieler glänzend lebte, dann nach Venedig, Genua rc., wo er aber als Spieler ausgewiesen wurde, u. schlug dann mehren Höfen sein Project vor, welches aber nirgends Annahme fand. Nach Ludwigs XIV. Tode legte L. dem Regenten die Errichtung einer Discontobank u. einer Handelsgesellschaft für Louisiana vor, um die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, u. fand Gehör; 1716 erhielt er die Vollmacht unter dem Namen **Law u. Compagnie** eine allgemeine Bank zu errichten; ihr Fond sollte aus einem Capital von 6 Millionen Francs bestehen, welche in 12,000 Actien zu 500 Fr. getheilt wären; jedermann sollte für $\frac{1}{4}$ baaren Geldes u. $\frac{3}{4}$ in Staatspapieren dieselben kaufen können. Diese Bank erhielt schnell großen Credit, u. ihre Papiere wurden, zu Folge eines 1717 erlassenen Befehls, in allen königlichen Kassen für baares Geld angenommen. L. errichtete 1716 auch eine mit der Bank verbundene Handelsgesellschaft, welche, da sie den Handel am Mississippi treiben sollte, die Abendländische Mississippigesellschaft hieß, man fügte ihr auch noch das Eigenthum von Senegal u. das ausschließliche Privilegium des Handels in China bei. Dies gab zur Errichtung von Actien für 25 Millionen Anlaß. L-s Bank erhielt endlich das Privilegium zum Abtreiben der Metalle, zum Prägen goldner u. silberner Münzen u. zum ausschließlichen Tabaksverkauf, zuletzt wurde sie zur königlichen Bank erhoben u. erhielt 1719 die Privilegien der alten Indischen Compagnie. L. selbst bekam 1720 den Titel Generalcontroleur. Da indeß die Actien 1719 auf die Hälfte des Werths herabgesetzt wurden, so entstand allgemeine Unzufriedenheit, u. das Parlament wollte L. verhaften lassen; allein der Regent schützte ihn u. verwies das Parlament nach Pontoise. Das Zutrauen zur Bank war jedoch geschwunden, die Actien fielen von 100 zu 1, u. L. wurde auf Dringen des Publicums endlich aus Frankreich verwiesen. Er ging nach Brüssel u. wurde dann französischer Gesandter am baierischen Hofe, wo er bis zum Tode des Regenten blieb. Darauf bereiste er Europa, ließ sich endlich in Venedig nieder, lebte dort vom Spiel u. st. im Mai 1729; er hinterließ nur einen Diamanten von 40,000 Livres an Werth. Seine Werke über das baare Geld, den Handel, den Credit u. die Bank erschienen Paris 1790. Vgl. Histoire du système de finances sous la minorité de Louis XV., Haag 1779, 6 Bde.; Kurtzel, Geschichte der Law'schen Finanzoperation (in Raumers Taschenbuch 1846); J. E. Horn, Jean Law, Ein finanzgeschichtlicher Versuch, Lpz. 1858. **2)** Eduard, s. Ellenborough 1).

Lawaik, Stadt, so v. w. Cambodscha 2).

Lawansari, so v. w. Lavansari.

Lawas, indischer Volksstamm in Laos, s. d.

Lawätz, Heinrich Wilhelm, geb. 1748 in Rendsburg, war dänischer Justizrath u. Stiftssyndicus zu Uetersen im Holsteinischen, Administrator des dänischen Leihinstituts in Altona u. st. 1823; er schr.: Handbuch für Bücherfreunde u. Bibliothekare, Halle 1788—90, 4 Bde., Nachtr. 1791—94.

Lawek, polnisches Längenmaß = 19,15 Pariser Linien.

Lawezstein, so v. w. Topfstein.

Lawfeld (spr. Lahfeld), Dorf bei Mastricht; hier 2. Juli 1747 Sieg des Marschall von Sachsen über die Verbündeten, s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg.

Lawinen (**Lavinen**, im Schweizerischen **Lauwinen od. Lauinen**), große Schneemassen, die von hohen Gebirgen in das Thal herabrollen u. dort oft die größten Verwüstungen anrichten. Häufig sind dieselben anfangs nur unbedeutende Ballen, die auf der Spitze eines Berges locker gemacht werden, herabrollen u. im Herabrollen nun eine sich immer vergrößernde Masse bilden. Je nach ihrer Entstehung u. Erscheinung unterscheidet man verschiedene Arten von L. Die kalten (Staub- od. Wind-)Lawinen entstehen aus lockerem, frischem, tiefem, plötzlich sich von einem Abhange lösendem Schnee u. bilden beim Aufschlagen große Staubschneewolken, die eine Erschütterung der Luft bewirken u. dadurch, wie durch ihre Last, Menschen u. Thieren lebensgefährlich werden. Sie kommen im harten Winter vor. Die warmen (Schlag-, Schrund-, Schloß-)Lawinen entstehen meist auf der Süd- od. Westseite der Berge durch den im Thauwetter feucht u. schwer gewordenen Schnee. Die Gletscher- (Sommer-) Lawinen sind große Eis- u. Schneemassen, welche sich im Sommer von den Gletscherfeldern lösen u. dann in die Tiefe stürzen. Winterlawinen entstehen im Winter entweder bei frischgefallenem Schnee, sie nehmen an Masse bei jeder Umwälzung zu u. heißen dann Schneeschlupfen; od. es brechen Massen von altem Schnee krachend ab u. stürzen, den Grund mit sich fortschiebend, ins Thal (Grundlawinen). Die L., bes. die warmen, wickeln in sich ein, was ihnen im Wege steht; sie reißen die stärksten Bäume aus den Wurzeln, nehmen Felsenstücke mit rc. u. zertrümmern, wo sie niederfallen, Häuser u. Mauern. Erdlawinen, nennt man lockeres, sich herabsenkendes Erdreich, s. Bergsturz.

Lawoëstine, eine der Katholischen Confession folgende vornehme Familie in Belgien u. Frankreich, welche von einem Sachsenhäuptling abstammen soll, der im Gefolge Karls des Großen nach Flandern kam u. in der Gegend von Brügge das Stammschloß L. erbaute. Das Geschlecht war mit vielen souveränen Häusern verschwägert, so mit den regierenden Grafen von Hennegau u. mit dem Hause Melun, welches die spanische Grandenwürde an die L. brachte. Auch bekleidete die Familie das Erbmarschallamt in Flandern, weßhalb sie das Vorrecht genoß, bei jedesmaligem

Thronwechsel des Kaiserhauses im Namen des ganzen Herrenstandes u. der Gesammtritterschaft Flanderns in Gent dem neuen Kaiser den Eid der Treue abzulegen. Bei der Vereinigung Flanderns mit Frankreich erhob 1670 Ludwig XIV. die Grafschaften L. u. Bezelaer zu einem Marquisat mit Bestätigung des Großbaronats in Artois. Jetziger Chef ist Marquis u. Reichsgraf Anatole von L. u. Bezelaer, Sohn des verstorbenen Grafen Karl Maximilian, geb. 1789; er machte die letzten Feldzüge Napoleons mit u. nahm 1815 als Capitän seinen Abschied. Bis 1830 lebte er in Brüssel, trat hierauf in französische Dienste, wurde beim Staatsstreich am 2. Dec. 1851 Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde u. am 27. Jan. 1852 von Ludwig Napoleon zum Senator ernannt. Er ist Grand von Spanien erster Klasse, französischer Generallieutenant, Divisionär u. Generalcommandant der Nationalgarden von Paris, seit 1848 Wittwer von Henriette geb. Freiin von Cetto verwittwete Gräfin August von Helmstett.

Law of Dundee (spr. Lah of Dondih), 500 Fuß hohe Anhöhe bei Dundee in der schottischen Grafschaft Forfar, mit 2 Leuchtthürmen.

Lawrence (spr. Lahrens), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika); 18 ☐M.; Flüsse: Mahoning u. Shenango Rivers (welche sich hier vereinigen u. den Beaver River bilden), Slippery Rock u. Neshannock Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Rindvieh, Pferde; Eisen, Steinkohlen; der Beaver-Erie Kanal durchschneidet die Grafschaft; erst in neuster Zeit aus Theilen der Grafschaften Beaver u. Mercer gebildet; 1850: 15,246 Ew.; Hauptort: New Castle; 2) Grafschaft im Staate Alabama; 39 ☐M.; im Norden vom Tennessee River begrenzt, welcher hier die Muscle Shoals (s. d.) bildet, theilweis gebirgig durch Verzweigungen des Appalachensystems; Producte; Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; die Decatur-Tuscumbia Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 15,258 Ew., worunter 6852 Sklaven; Hauptort: Moulton; 3) Grafschaft im Staate Mississippi; 42 ☐M.; vom Pearl River durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Reis, Bataten; große Waldungen; 1850: 6478 Ew., worunter 2929 Sklaven; Hauptort: Monticello; 4) Grafschaft im Staate Arkansas; 61 ☐M.; von den Black, Spring u. Cache Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Tabak; Rindvieh; Dampfschifffahrt auf dem Black River; 1850: 5274 Ew., worunter 388 Sklaven; Hauptort: Smithville; 5) Grafschaft im Staate Tennessee; 36 ☐M.; von den Shoal u. Sugar Creeks durchflossen; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh, Schafe, Schweine; Eisenlager. Die Nashville-Orleans Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 9280 Ew., worunter 1162 Sklaven; Hauptort: Lawrenceburg; 6) Grafschaft im Staate Kentucky; 30 ☐M.; Flüsse: Big Sandy u. Little Sandy Rivers; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh, Schafe, Schweine; Steinkohlen u. Eisen; 1850: 6282 Ew., worunter 137 Sklaven; Hauptort: Louisa; 7) Grafschaft im Staate Ohio; 18 ☐M.; durch den Ohio River von den Staaten Virginia u. Kentucky getrennt, von den Symmes' u. Hale's Creeks durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Eisen, Steinkohlen; die Iron (Ironton-Jackson) Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 15,246 Ew.; Hauptort: Burlington; 8) Grafschaft im Staate Indiana; 20 ☐M.; vom East Fork des White River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Schweine; die New Albany Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 12,097 Ew.; Hauptort: Bedford; 9) Grafschaft im Staate Illinois; 15 ☐M.; Flüsse: Wabash u. Embarras Rivers; große Prairien u. Sümpfe; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; die Ohio-Mississippi Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 5292 Ew.; Hauptort: Lawrenceville; 10) Grafschaft im Staate Missouri; 28 ☐M.; Flüsse: Spring u. Sac Rivers u. Centre Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; Steinkohlen; 1850: 4859 Ew., worunter 248 Sklaven; Hauptort: Mount Vernon; 11) Zweite Hauptstadt (Semicapital) der Grafschaft Essex im Staate Massachusetts, am Merrimack River, lebhafte Industrie (namentlich in Baumwolle) durch eine Zweigbahn nach Andover mit der Boston-Maine Bahn u. durch eine andere mit Lowell verbunden. L. wurde erst 1846 angelegt, 1847 incorporirt, 1853 schon über 12,000 Ew.; am 10. Jan. 1860 stürzte hier die große Pembertonspinnerei zusammen u. begrub nahe an 400 Menschen unter ihren Trümmern; 12) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Mercer des Staates New Jersey; 2000 Ew.; 13) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Clearfield des Staates Pennsylvanien, am Tioga River; 1200 Ew.; 14) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Stark des Staates Ohio, am Ohio Kanal; 2400 Ew.; 15) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Tuscarawas des Staates Ohio, am Ohio Kanal; 1600 Ew.; 16) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Marion des Staates Indiana; 2000 Ew.

Lawrence (spr. Lahrens), 1) Sir Thomas, geb. 1769 in Bristol; Sohn eines Steuereinnehmers, der später Gastwirth war; zeichnete, erst 5 Jahr alt, Portraits, welche Aufsehn machten. Schon in seinem zehnten Jahre führte er eigne Compositionen biblischer Gegenstände aus u. schrieb Gedichte. In Bath bildete er sich bei Hoare in Feinheiten der Zeichnung aus, lebte seit 178[illegible] in London u. wurde 1791 Hofmaler. Bei Anwesenheit der nach dem Frieden 1814 England besuchenden Monarchen beauftragt, diese, so wie die Bildnisse der übrigen u. deren bedeutendere Minister für die Sammlung des Prinzregenten von England zu malen, besuchte er deshalb mehrere europäische Residenzen. 1819 ging er nach Rom, wurde 1820 Präsident der königlichen Akademie u. st. 7. Jan. 1830. Seine Bildnisse sind von großer Ähnlichkeit u. mit kräftigem Pinsel, jedoch mitunter etwas manirirt gemalt. Früher beschäftigte er sich mehr mit historischen Gemälden, unter welchen bes. sein großes Bild, eine Scene aus Shakespeare's Sturm, u. sein Verlornes Paradies zu größerm Ruhm gelangten; seine letzte Arbeit war das Porträt der Schauspielerin Fanny Kemble. Seine Bildnisse ließ er sich bis zu 700 Pfund bezahlen. 2) William, seit 1816 Professor der Anatomie am königlichen Collegium der Wundärzte u. seit 1837 Wundarzt der Königin Victoria u. Arzt am Bartholomäushospital in London; er schr.: Treatise on hernia, Lond. 1807 (deutsch von van den Busch, 5. Ausg. Brem. 1818,); Treatise on ruptures, 1838; Lectures on physiology etc. of man, Lond. 1819, 7. Ausg. 1839; Eighty nine lectures on surgery, ebd. 1830, 2 Bde.; Le

tures on surgery, Lond. 1832 (deutsch von Behrends, Lpz. 1833—35, 3 Bde.); On tumors, Lond. 1832; On the diseases of the eye, ebd. 1833; Anatomico-chirurgical views of the nose, mouth, larynx and fauces, ebd. 1834, Fol. 3) Sir Henry Montgomery, geb. 1806 in Mattura auf der Insel Ceylon, stammte aus einer irischen Familie u. war der Sohn des in Diensten der Ostindischen Compagnie gestandenen Obristlieutenants Alexander L.; studirte auf dem Militärcollege in Addiscombe (England) u. trat 1821 als Cadet in die bengalische Artillerie, zeichnete sich 1843 im zweiten Afghanischen Feldzuge unter Sir George Pollock aus, wurde in demselben Jahre Major u. britischer Resident in Nepal, 1816 Obristlieutenant, Resident in Lahore u. Agent des Generalstatthalters in den Nordwestprovinzen, 1854 Obrist u. Ehrenadjutant der Königin u. fiel bei der Vertheidigung von Lucknow den 4. Juli 1857; er schr.: Adventures of an Officer in the service of Runjeet Singh. 4) Sir John Laird Mair, Bruder des Vor., geb. 1810 in Ostindien, studirte auf dem von der Ostindischen Compagnie zur Ausbildung ihrer Beamten gegründeten Collegium Haileibury u. kehrte 1829 als Secretär im Dienste der Compagnie nach Ostindien zurück, wurde 1831 Assistent des Obercommissärs in Delhi, später Steuereinnehmer in mehren Bezirken, 1849 nach der Annexation des Pendschab zum Mitglied der für die Reorganisation dieser Provinz eingesetzten Commission ernannt, dann Obercommissär (Chief-Commissioner) daselbst, trat 1857 beim Aufstand der Seapoys mit großer Energie den Empörern entgegen, entwaffnete die Seapoyregimenter, entsandte, nachdem er die Ruhe des Pendschab gesichert hatte, einen Theil der englischen Besatzungstruppen zum Belagerungscorps nach Delhi u. erwarb sich so um die Unterdrückung der Revolution die größten Verdienste, wofür ihn die Königin im August 1858 zum Baronet ernannte. 5) Abbot, geb. 1793, Mitglied des amerikanischen Congresses, von 1850—52 Gesandter der Vereinigten Staaten in London u. Besitzer großer Fabriken, st. am 18. Aug. 1855 in Boston.

Lawrenceburg (spr. Lahrensburg), 1) Hauptort der Grafschaft Lawrence im Staate Tennessee, am Shoal Creek, Baumwollenmanufacturen; 2) Hauptort der Grafschaft Anderson im Staate Kentucky, an der Frankfurt-Harrodsburg Eisenbahn; 3) Hauptort der Grafschaft Dearborn im Staate Indiana, am Ohio River, von welchem hier der Whitewater Kanal abgeht; Eisenbahnverbindung mit Indianapolis; 1853 schon 5000 Ew.

Lawrencella (*L. Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Helichryseae, in Australien.

Lawrence River (spr. Lahrens Riwwer), so v. w. Lorenzostrom.

Lawrenceville (spr. Lahrenswill), 1) Stadt in der Grafschaft Allegheny des Staates Pennsylvanien, am Allegheny River, Arsenal; 2000 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Gwinnett im Staate Georgia; 3) Hauptort der Grafschaft Lawrence im Staate Illinois am Embarras River u. an der Ohio Mississippi Eisenbahn; 4) andere kleinere Orte in verschiedenen Staaten von Nordamerika.

Lawsonia (*L. L.*), Pflanzengattung, benannt nach Th. Lawson, Arzt in Grand-Strickland, aus der Familie der Lythrariceae-Eulythrarieae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. alba (L. inermis, Ligustrum des Dioskorides), hoher Strauch, mit weißen wohlriechenden Blumen, in Ägypten heimisch u. daselbst u. in Marokko u. der Levante angebaut. Der gemahlnen Blätter bedient man sich als Alkanna im Orient, allgemein um mit dem wässerigen Auszug die Nägel, den Bart, bei den Weibern die Füße, den Unterleib, auch die Mähnen u. Füße der Pferde rothgelb zu färben. Die Farbe haftet so fest, daß sie nur durch Abnutzung der Theile vergeht. Die Blumen sind als Parfüm sehr beliebt. Das aus denselben bereitete Öl (Oleum cyprinum) dient zum Erweichen steifer Glieder, das aus demselben gezogene wohlriechende Wasser, zum Waschen bei festlichen Gelegenheiten.

Lawton (spr. Laht'n), Dorf in der englischen Grafschaft Cheshire; große Salinen.

Lax (v. lat.), schlaff, bes. wer es in der Sittlichkeit nicht so genau nimmt, so Laxe Moral; daher Laxität u. Laxismus.

Laxai, Dorf auf der Ostküste der englischen Insel Man an der Mündung des Flusses L. in die Bucht L.

Laxamentum (lat.), Frist von zwei Monaten, binnen deren die Vormünder die Mündelgelder ausgeliehen haben müssen.

Laxan, Rechnungsmünze auf Bantam u. Java = 10 Peccu = 14½ Sgr.

Laxanz (v. lat., Laxativ), so v. w. Laxirmittel.

Laxatirfisch, so v. w. Laxirfisch.

Laxenburg, Marktflecken im Unterwienerwaldkreis in Österreich unter der Enns, 3½ Stunden von Wien; kaiserliches Lustschloß, Park mit der Franzensburg, einer nachgemachten Ritterburg, mit vielen Alterthümern; Papiermühle, 800 Ew.; gewöhnlicher Sommeraufenthalt der kaiserlichen Familie. Von hier führt eine Zweigbahn nach Mödling zum Anschluß an die Semmeringbahn (Wien-Triest). Am 15. Juli hier 1682 Vereinigung des Kaisers u. mehrer deutscher u. auswärtiger Fürsten gegen Ludwig XIV.; 1725 Friedens- u. Handelstractat zwischen Spanien u. Österreich. Vgl. Hellbach, Führer in dem Lustschlosse u. Parke L., Wien 1857.

Laxey, so v. w. Laxai.

Laxiren (v. lat.), 1) erschlaffen; 2) als ein Laxirmittel wirken.

Laxirfisch, Art der Schnauzenbrassen. ?

Laxirmittel (Laxantia), gelind abführende Mittel (s. d. a) im Gegensatz von Drastica.

Laxmannia, 1) L. *R. Br.*, Pflanzengattung, nach Erich Laxmann (geb. 1730 in Åbo, st. 1796 als Landeshauptmann unweit Tobolsk) benannt, aus der Familie der Liliaceae-Aphylantheae, 1. Ordn. 6. Kl.; Arten: L. gracilis, L. minor, in Australien; 2) L. *Fisch.*, so v. w. Coluria *R. Br.*; 3) L. *Forst.*, so v. w. Petrobium *R. Br.*; 4) L. *S. G. Gmel.*, so v. w. Crucianella *Lin.*; 5) L. *Smith.*, so v. w. Acronychia *Forst.*

Lay (spr. Läh), Fluß im französischen Departement Vendée, entspringt als Großer L. bei St. Pierre de Chemin, nimmt den Loing, den Kleinen L., Semagne u. a. auf u. fällt der Insel Ré gegenüber ins Atlantische Meer.

Lay (spr. Leh), Benjamin, englischer Kaufmann, wohnte als Pflanzer auf Barbados, siedelte aber, empört über die Mißhandlungen der dortigen Sklaven, nach Philadelphia über, gesellte sich den Quäkern bei u. trat in mehreren Schriften gegen die Sklaverei auf; er st. 1760.

Laya, Jean Louis, geb. 1761 in Paris, trat

1785 zuerst als Schriftsteller auf, sein Trauerspiel Jean Calas 1789 brachte eine gewaltige Aufregung hervor u. seine Komödie Ami des lois, dargestellt am Tage vor der Hinrichtung Ludwigs XVI., brachte die Masse in große Bewegung gegen die Richter des Königs; daher mußte er flüchten, wurde aber eingeholt u. gefangen gesetzt; später wurde er Professor am Collége Napoléon (Henri IV.); er schr.: Essais de deux amis, Par. 1786; Voltaire aux Français, ebd. 1789; Régénération des comédiens en France, ebd. 1789; Les dangers de l'opinion (Drama), ebd. 1790; Les derniers moments de la présidente Tourvel (Heroide), ebd. 1799; Essai sur la satire, ebd. 1801; Eusèbe (Heroide), ebd. 1807, 3. Ausg. 1815; Abus de la censure théâtrale, ebd. 1819; Falkland (Drama), ebd. 1821.

Laya, 1) L. *Hock*, Pflanzengattung, benannt nach T. Lay (welcher als Naturforscher mit Capitän Beechey 1825—28 reiste), so v. w. Macrotopis *De C.*; 2) L. *Hook.* et *Arnh.*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helenieae-Eugalinsogeae.

Layard (spr. Lärd), Austin Henry, stammt aus einer englischen Familie u. wurde den 5. März 1817 in Paris geboren, studirte seit 1833 Jurisprudenz u. prakticirte dann als Advocat; 1839 bereiste er Dänemark, Schweden, einen Theil von Rußland, Ungarn, verweilte längere Zeit in Montenegro, ging dann durch die Türkei 1840 nach Kleinasien, bereiste 1841 Persien, 1842 u. 1843 Khusistan, Syrien u. wieder Kleinasien; seit 1845 untersuchte er die Tigrisgegenden u. namentlich die Ruinen von Ninive (s. d.), welche so bedeutende Resultate ergeben haben. Diese sind enthalten in Niniveh and its Remains, Lond. 1849, 2 Bde. mit Atlas, gestochen von Holl (Meißner, Populärer Bericht über die Ausgrabung in Niniveh, Lpz. 1851) u. Discoveries in the ruins of Babylon and Niniveh, Lond. 1853. Als Attaché der englischen Gesandschaft in Constantinopel ging er 1849 wieder nach Mossul, wo er seine Forschungen fortsetzte, aber Anfang 1851 nach England zurückkehrte. Im Februar 1852 wurde er unter Lord Granville Unterstaatssecretär des Auswärtigen, legte aber nach Kurzem, bei dem Antritt des neuen Ministeriums Derby, sein Amt nieder; ging 1853 als Secretär mit Lord Stratford Canning nach Constantinopel, bereiste die Krim, konnte sich jedoch mit Lord Stratford über politische Ansichten nicht einigen u. kehrte nach London zurück, wo er im Unterhause (als Mitglied für Aylesbury) gegen die Regierung opponirte u. deshalb kein Amt erhielt. 1855 wurde er mit in die Untersuchungscommission über die Armeezustände in der Krim u. im März 1856 zum Lord Rector der Universität Aberdeen gewählt.

Layes, Einwohner von Lao.

Laynez, so v. w. Lainez 1).

Layon, Nebenfluß der Loire im französischen Departement Maine-Loire.

Layos, Flecken in der spanischen Provinz Toledo, am Quadarramque; 280 Ew.; dabei Schieferbrüche mit Gold-, Silber- u. Kupferadern.

Layrac (spr. Läral), Stadt im Arrondissement Agen des französischen Departements Lot-Garonne, an der Mündung des Gers in die Garonne; Handel mit Getreide u. Wein; 3000 Ew.

Lază (a. Geogr.), so v. w. Lazi.

Lázansky von Bukowa, ein der Katholischen Confession folgendes, 1637 in den Grafenstand u. 1681 zu Magnaten von Ungarn erhobenes Geschlecht, welches ursprünglich aus Böhmen stammte, wo es noch gegenwärtig ansässig (Kreise Elnbogen u. Pilsen), aber auch von dort nach Polen, Ungarn rc. gekommen ist. 1) Stephan, war kaiserlicher General u. Commandant von Temeswar u. übergab nach der tapfersten Vertheidigung 1552 diese Festung den Türken, wurde aber von denselben treuloser Weise grausam ermordet. 2) Graf Ferdinand Rudolf, war kaiserlicher Oberstlieutenant u. Kammerherr des Erzherzogs Albrecht; er war mit Margaretha geb. Wratislaw von Mitrowitz vermählt u. zu seiner Zeit als ausgezeichneter Gelehrter u. Sprachkenner berühmt; er wurde 1637 in den Grafenstand erhoben. Jetziger Chef ist 3) Graf Procop der Ältere, Sohn des 1824 verstorbenen Geheimen Raths u. böhmischen Hofkanzlers Grafen Procop, geb. 1798, ist unvermählt; sein Bruder 4) Leopold, geb. 1808, ist Geheimer Rath, Präsident des mährischen Landesausschusses, Statthalter von Mähren u. Präsident der mährischen Grundlastenregulirungs- u. Ablösungslandescommission u. seit 1850 mit Rosine geb. von Mack vermählt.

Lazar, Bukogli, Sohn des Bulc, erster Despot von Serbien, wurde 1389 vom Sultan Bajazet I. getödtet, s. Serbien (Gesch.)

Lazareth, s. Hospital.

Lazarew, Mich. Petrowitsch, geb. 1788, wurde im Seecadettencorps erzogen u. diente von 1803—1808 zur Erlernung praktischen Seedienstes auf englischen Schiffen. Sodann nach Rußland zurückgekehrt, nahm er Theil an dem Kriege gegen England u. Schweden, gerieth in Gefangenschaft, wurde jedoch bald wieder befreit u. rückte zum Lieutenant auf; 1813 verließ er den kaiserlichen Dienst u. übernahm ein Schiff der Russisch-amerikanischen Handelsgesellschaft, doch da er mit dem Vorstande der Gesellschaft bald in heftigen Zwist gerieth, trat er schon 1816 in die kaiserliche Marine zurück. Auf Bellingshausen Entdeckungsfahrt um die Erde 1819—21 erhielt L. das Commando des zweiten Schiffes der Expedition, dann wurde er zum Capitän befördert u. unternahm als Commandeur einer Fregatte 1822—25 eine abermalige Erdumsegelung. Sodann als Capitän ersten Ranges an die Spitze eines Geschwaders gestellt, ging er 1826 nach dem Mittelländischen Meere, focht 1827 bei Navarin, wurde Contreadmiral, als solcher 1828 u. 1829 als Stabschef der russischen Mittelmeerflotte verwendet u. kehrte erst 1830 mit einem Theile dieser Flotte nach Kronstadt zurück. Von 1832 an begann mit seiner Thätigkeit bei der Flotte des Schwarzen Meeres, zu deren Stabschef er ernannt worden war, seine eigentliche Glanzperiode, namentlich entwickelte sich die Flotte, seitdem er 1834 deren Oberbefehl übernommen hatte, eben so an Zahl, wie an Tüchtigkeit. Daneben hatte er für die Seeetablissements zu Nikolajew u. zu Sebastopol (die großartigen Docks, die Admiralität u. A. waren seine Schöpfungen) bestens gesorgt, zahlreiche hydrographische Arbeiten vornehmen u. die Literatur des Seewesens anbauen lassen; zum Admiral befördert starb er in Wien 1851.

Lazarföld, deutsches Dorf im Bezirk Groß-Becskerek des Comitates Torontal im ungarischen Verwaltungsgebiet Temesvar; 1450 Ew.

Lazarini, eine ursprünglich aus Venedig stammende, 1594 mit dem Reichsadel, 1687 mit dem Incolat von Krain begabte u. 1770 u. 1771 in den Freiherrnstand erhobene Familie, welche gegenwärtig noch in Österreich in drei Linien blüht: I. Linie zu Jablanitz, Chef: 1) Freiherr Joseph, Sohn des 1856 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1839; II. Linie zu Flödnipp, Chef: 2) Freiherr Franz, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Franz Anton, geb. 1802, ist seit 1840 in zweiter Ehe mit Anna geb. Gräfin zu Brandis vermählt; III. Linie von Zobelsperg, Chef: 3) Freiherr Aloys, Sohn des 1840 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1795, ist seit 1830 mit Rosalia geb. von Rastern vermählt.

Lazaristen (Lazariten), in Frankreich die Priester der Missionscongregation, gestiftet 1624 von Vincenz de Paula, haben ihren Namen von ihrer Priorei St. Lazarus in Paris; legen nur einfache Gelübde ab, beschäftigten sich meist mit Erziehung von Geistlichen, suchen Processe beizulegen, Dürftigen Unterstützung zu verschaffen ꝛc. Nach der Revolution wieder hergestellt, gewann der Orden täglich mehr u. mehr Terrain u. schickt seine Missionen in alle Welttheile.

S. Lazāro, so v. w. Lazzara.

Lazarōni, s. Lazzaroni.

Lazărus, 1) Bruder der Maria u. Martha in Bethanien, Freund Jesu, welcher ihn nach vier Tagen vom Tode erweckte. Nach alter Tradition war L. damals 30 Jahre alt u. lebte noch 30 Jahre, er soll nach Gallien gegangen sein u. in Marseille das Evangelium gepredigt haben; 2) ein armer, kranker Mann in Palästina od. in Jerusalem, welcher in der Parabel Luc. 16, 19 f. im Gegensatz zu einem reichen Schwelger vorkommt; nach Andern ist er eine blos fingirte Person. Daher 3) sprichwörtlich für einen kranken, armen Mann. Nach ihm ist der Lazarusorden, die Lazaristen, Lazarethe u. Lazzaronis genannt.

Lazarusarchipelăgus, so v. w. Marianen.

Lazaruschama (Chama Lazarus *L.*), eine Art Gienmuschel.

Lazarusklappe (Klappmuschel, Spondylus *L.*), Gattungen der Austern; Schalen dick, ungleich rauh od. stachlicht; Schloß hat in jeder Schale zwei starke Zähne, welche in die entgegenstehenden Gruben eingreifen; hinter dem Schlosse liegt ein glatter, vorspringender Leisten. Die L-n sind oft schönfarbig, hängen an einander od. an Steinen; werden als Speise benutzt. Getheilt in die Gattungen a) Sp. *Lamarck*, die Schalen sind auffallend ungleich; Arten: Gemeine L. (Sp. gaederopus), oben roth u. gelb, dick u. stark, in den Gewässern von Amerika, Indien u. im Mittelmeer; Königliche Klappmuschel (Sp. regius), von der Größe eines Kindskopfs, gelbroth, selten u. theuer, oft mit 60—80 Gulden bezahlt; b) Faltenmuschel (Plicatula *Lam.*), Schalen fast gleich, Schloß ohne Leiste, ist unregelmäßig gefaltet u. geschuppt; Art: Ästige Faltenmuschel (Pl. ramosa *L.*), weiß, länglich dreieckig, dick mit ästigen Falten; Pl. depressa, Pl. cristata u. mehrere fossile Arten. Mehrere kommen versteinert vor u. heißen dann Spondyliten.

Lazaruskreuz (Her.), so v. w. Dreiblattkreuz.

Lazarusorden, 1) sardinischer Orden des St. Moritz u. Lazarus, s. Moritzorden; 2) Vereinigter Orden des St. Lazarus u. U. L. F. vom Berg Karmel; der Stifter ist unbekannt; Zweck: Krankenpflege, Versorgung armer Pilger, Hülfe bei Eroberung des Heiligen Landes. Von einem Kreuzzug brachte König Ludwig VII. von Frankreich mehrere Lazarusritter mit nach Europa u. gab ihnen Besitzungen u. die Aufsicht über die Hospitäler u. Krankenhäuser des Landes. Als in der Mitte des 13. Jahrh. die Ritter aus Syrien vertrieben wurden, verbreiteten sie sich überall in Europa u. errichteten Hospitäler, über welche das Haupt des Ordens in Boigny bei Orleans die Oberaufsicht übernahm u. sich Großmeister des Ordens des St. Lazarus diesseit u. jenseit des Meeres nannte. Gegen Ende des 15. Jahrh. war der Orden so ausgeartet u. von seinem ursprünglichen Zweck abgewichen, daß ihn in Italien Papst Innocenz VIII. im Jahre 1490 aufhob u. seine Güter dem Malteserorden schenkte. Leo X. stellte ihn aber wieder her u. Gregor XIII. vereinigte ihn 1572 mit dem Orden des St. Moritz u. ertheilte dem Herzog Emanuel von Savoyen das Großmeisterthum (s. Moritzorden). Gegen diese Veränderung protestirten die Ordensglieder in Frankreich u. erklärten sich für getrennt von dem neuen italienischen L. Ihre somit erhaltene Selbständigkeit dauerte indessen nur dreißig Jahre. König Heinrich IV. von Frankreich stiftete 1607 den Orden U. L. F. vom Berg Karmel, vereinigte mit demselben den alten L. u. übertrug ihm die Aufsicht über die Hospitäler. Unter Ludwig XIV. wurde diese Aufsicht auf alle Pflegeanstalten u. Hospitäler im ganzen Königreich ausgedehnt. Ludwig XVI. bestätigte ihn zwar, allein seit 1788 wurde er nicht mehr vergeben u. seit 1831 aufgehoben. Das Ordenszeichen ist ein achtspitziges, goldnes, roth u. grünes Kreuz mit goldnen Lilien in den Winkeln; vorn das Bild der Maria, hinten das des aus dem Grab steigenden Lazarus. An einem grünen Band ward es um den Hals getragen u. auf dem Kleide die Vorderseite des Kreuzes in Grün u. Gold gestickt.

Lazcomo, Flecken in der spanischen Provinz San-Sebastian, im Thale des Ataun; 740 Ew.; Seidenwürmerzucht, Wollenweberei, Kupferhütte.

Lazen (Lasen), Bewohner der Landschaft Lazistan in der Asiatischen Türkei, welche sich längs der südöstlichen Küste des Schwarzen Meeres hinzieht, ostwärts an das russische Grusien grenzt, größtentheils gebirgig, von zahlreichen Thälern durchschnitten, im Sommer aber sehr ungesund ist. Der bedeutendste Fluß ist der schiffbare Tschoruk. An der Küste des wegen des leidenschaftlichen u. räuberischen Charakters der Bewohner sehr unsichern Landes liegen die Hafenplätze Tschoruksu u. Batum; weiter westlich Koppa, die Residenz des türkischen Müsellim von Lasistan, Rizeh u. Sürmeneh. Die Vorfahren der jetzigen Lazen, welche nach Sitte u. Sprache zu dem iberischen od. georgischen Völker- u. Sprachstamme gehören, sind die Lazi (Lazä, Lazier), ein Räubervolk in Kolchis am Phasis; zur Zeit der römischen Herrschaft war ihr Name auf ganz Kolchis übergetragen, welches nach ihnen Lazika hieß. Nachdem das Christenthum schon von Iberien aus unter der Laziern verbreitet worden war, ging der König Zathus nach Constantinopel, um sich taufen zu lassen; sein Hauptgrund dieser Reise war aber der, Hülfe von dort gegen die persische Oberherrschaft zu erhalten. Er kehrte zurück mit einer byzantinischen Prinzessin vermählt u. belehnt mit seinem Lande von Byzanz. Die L. waren nach-

der eifrige Christen u. verbreiteten das Evangelium unter den Abasgen. Von Körper- u. Gesichtsbildung wenig einnehmend, sind die L. von sehr rohen Sitten u. üben Blutrache. Aus Haß gegen die Russen haben sie öfters Raubzüge auf russisches Gebiet unternommen, weshalb jene ihre Grenze durch einen starken Militärcordon gedeckt halten. Vgl. Wagner, Reise nach Kolchis (Lpz. 1850).

Lazi, 1) Vorfahren der Lazen; 2) (deutsche Ant.), so v. w. Lassen.

Lazienki (Lazienka), königliches Lustschloß nahe bei Warschau (Polen); liegt auf einer Insel in einem durch Kunst gefertigten Teiche.

Lazischer Krieg, so v. w. Kolchischer Krieg, s. u. Kolchis.

Lazische Sprache, mit der Georgischen Sprache (s. d.) verwandt, hat weder Artikel, noch grammatisches Geschlecht. Die Substantiva haben einen Singular u. Plural u. sechs Casus: Nom., Acc., Dat., Gen., Instrumentalis u. Motativus, z. B. zúgha das Meer, Acc. zúgha, Dat. zúghas, Gen. zugháschi, Instr. zugháte, Mot. zugháscha, Plur., Nom., Acc. zughápo, Dat. zughapés 2c. Das Adjectivum steht vor seinem Hauptwort, z. B. worsi gza der gute Weg; wenn es nachsteht, drückt es das Prädicat aus: gza chávi der Weg ist schlecht. Für die Comparation sind keine besonderen Formen vorhanden. Die Zahlwörter sind 1 ar, 2 dzur, 3 djum, 4 otch, 5 chut, 6 asch, 7 schkit, 8 ovro, 9 tschchoro, 10 wit. Die Ordinalia werden davon durch die Endung musch gebildet, z. B. armusch der erste. Die persönlichen Pronomia ma ich, si du, him er, schku wir, tqua ihr, hini sie, decliniren unregelmäßig; die Genitive dienen zugleich als Possessiva: schkimi mein, skani dein, himuschi sein, schkuni unser, tquani euer, hinischi ihr. Demonstrativa: him dieser, ham jener, Relativum nam, Interrogativa mi wer, muia was. Das Verbum hat 3 Personen in 2 Zahlen, einen Infinitiv, ein Präsens, Präteritum, Imperativ, Gerundium u. 3 Participien, z. B. dokanu schießen, Präs. dowokanáre ich schieße, dokanáre du schießest, dokanasére er schießt, dowokanatére wir schießen, dokanatére ihr schießet, dokananéne sie schießen. Prät. ko dowokani ich schoß, Imperat. dokani schieß, Gerund. dokanido, Part. Präs. dokanams schießend, Prät. dokanéri geschossen, Fut. dokanasére schießen werdend. Das Hülfsverbum konu sein, wird unregelmäßig flectirt. Die Adverbia, Conjunctionen, Präpositionen u. Interjectionen bieten nichts Bemerkenswerthes dar. Vgl. G. Rosen, Über die Sprache der Lazen, Lemgo u. Detm. 1844.

Lazise, Flecken in der venetianischen Provinz Verona, am Gardasee; 2570 Ew.; Hafen, Fischerei, Seilereien.

Lazulith, so v. w. Blauspath.

Lazur, so v. w. Lasur.

Lazur (Robogany-L.), Dorf im Bezirk Belényes des Comitates Süd-Bihar im ungarischen Verwaltungsgebiet Großwardein; 560 Ew.; warme Quellen, Bad, Marmorbruch, Waldung.

Lazzari, Franc. Donato, so v. w. Bramante.

S. Lazzaro, 1) Dorf im Bezirk Borgomaro der sardinischen Provinz Oneglia; 400 Ew.; hier im Österreichischen Erbfolgekrieg 1746 Sieg des Fürsten Liechtenstein über die Franzosen; 2) L. degli Armeni, Insel in den Lagunen bei Venedig mit berühmten Mechitaristenkloster (30 Mönche), einer Bildungsanstalt für junge Armenier, Bibliothek (mit vielen orientalischen Handschriften), Buchdruckerei, Statue des Papstes Gregor XVI.

Lazzaroni, eigne, ohne bestimmte Beschäftigung u. Obdach lebende Volksklasse Neapels, bes. in der Hauptstadt; man rechnete ihrer 40,000 (60,000), welche als Boten, Handlanger 2c. sich nähren, dabei gutmüthig, durch keine Bedürfnisse aufgeregt u. sehr träge sind. Sie sollen ihren Namen nach der ehemaligen Benennung der Schützlinge des St. Lazarus (meist Kranke der niedern Volksklasse, welche auch nach der Entlassung die grobe Bauerkleidung der Krankenhäuser trugen) erhalten haben. Sie liegen den Tag über in der Sonne auf den Plätzen, bes. in der Toledostraße. Jährlich wählen sie sich einen Chef unter dem Titel Capo Lazzaro, u. dieser Tag ist Festtag für sie. Ihre Nahrung besteht in Melonen u. Maccaroni. Sie spielten öfters in der Geschichte Neapels eine wichtige Rolle, so z. B. Masaniello, sie vertheidigten Neapel drei Tage lang gegen Championet, waren Feinde der Constitution, bes. Murats, welcher sie durch polizeiliche Anstalten zügeln wollte, u. dessen Sturz sie beförderten. Ihre Eigenthümlichkeit geht mehr u. mehr verloren.

Lazzeruola, Früchte von Crataegus (Pyrus) azarolus; kommen aus Italien u. Tyrol; werden frisch u. getrocknet genossen; die kleinsten sind wie Kirschen, die großen wie Wallnüsse.

Lazzi (ital.), 1) Burleskes in Sprache u. Geberde, zuerst von den improvisirten Scherzen in der Italienischen Komödie gebraucht, dann in Frankreich von den sogenannten Carlins auf den kleinen Theatern als Privilegium beansprucht; auch 2) im gewöhnlichen Leben, so v. w. Harlekinade od. Posse.

L. B., 1) Abkürzung für Lectori benevolo (dem geneigten Leser). 2) Abkürzung für Liber Baro. 3) **Lb., lb.**, Abkürzung für Libra (Pfund), woraus das Zeichen *lb* entstanden ist.

L. c., Abkürzung für Loco citato (am angeführten Orte).

L. D., Abkürzung für Laus Deo (s. d.).

Ldr., Abkürzung für Louisd'or.

Lea, Labans ältere Tochter, Rahels Schwester, Jakobs erste Frau. Sie war weniger schön, als Rahel, hatte namentlich matte, blöde Augen, daher wurde sie von Jakob weniger geliebt, gebar ihm aber Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon u. die Dina; die Söhne ihrer Magd Silpa von Jakob, Gad u. Asser, nahm sie auch als die ihrigen an. Sie starb nach Rahel.

Lea (a. Geogr.), Sporadeninselchen des Archipelagus, neben Askania.

Lea (spr. Lih), Fluß in England, entspringt bei Houghton-Regis in der Grafschaft Bedford u. mündet bei London unterhalb der ostindischen Docks in die Themse, ist schiffbar gemacht; aus ihm führt unterhalb Bromley ein Kanal in die Themse, ein anderer von Oldford in den Regentskanal.

Lea (spr. Lih), Isaac, geb. 1792 zu Wilmington im Staate Delaware, Vicepräsident der Academy of Natural Sciences in Philadelphia, einer der bedeutendsten Zoologen Nordamerikas. Er schr. u. a.: Contributions to Geology, New York 1833.

Leach (spr. Lihtsch), William Elford, englischer Naturforscher, bes. Entomolog, st. 1836; er schr.: mehrere Monographien über die Abtheilung der Ringelwürmer; außerdem The zoological miscellany being descriptions of new or interresting animals, Lond. 1814—17, 2 Bde.

Leade (spr. Lihd), Jane, geb. 1623 im Herzogthum Norfolk in England, war von Jugend auf Schwärmerin; sie heirathete 1644 einen reichen Kaufmann, wurde 1671 Wittwe, ward durch die Schriften Jakob Böhmes zur Stiftung der mystisch-religiösen Philadelphier bewogen u. st. 19. August 1704. Von ihr mehrere Schriften, worin sie seit 1680 Visionen veröffentlichte.

Leader (spr. Lihder), 1) Anführer; 2) (Leading articles, spr. Lihding ahrtikels), Leitartikel in Zeitungen.

Leadhillit (spr. Ledhillit), Mineral von Leadhills in Schottland, krystallisirt in Tafeln des monoklinoëdrischen Systems, basisch vollkommen spaltbar, gelblich weiß, graulich, grünlich, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 6,2 bis 6,4, Perlmutter- u. Fettglanz, durchscheinend; besteht aus kohlensaurem u. aus schwefelsaurem Bleioxyd (3 PbO, CO_2 + PbO, SO_3).

Leadhills (spr. Ledhills), 1) Gebirgszug in der englischen Grafschaft Lanerk; 2) Dorf daselbst, reiche Bleiminen, Bibliothek für Bergleute.

Leading caracters (engl., spr. Lihding kärräkters), leitende Charakter, die Hauptrollen auf der englischen Bühne.

Leaf River (spr. Lihf Riww'r), Fluß im Staate Mississippi (Nordamerika), vereinigt sich an der Grenze der Grafschaft Greene mit dem Chickasawha u. bildet dadurch den Pascagoula.

League (spr. Lihk), 3 englische Seemeilen (Sea Miles) = 0,75 deutsche Meile; also der 20. Theil eines Äquatorialgrades.

Leake (spr. Lihk), Grafschaft im Staate Mississippi (Nordamerika), 28 QM., vom Pearl River durchflossen; Producte: Baumwolle u. Mais; genannt nach Waller Leake, ehemaligem Gouveneur von Mississippi; 1850: 5533 Ew., worunter 1549 Sklaven. Hauptort: Karthage.

Leake (spr. Lihk), 1) Sir John L., geb. 1656 in Roterkithe, gefürchteter Brandercapitän unter Sprazze, war Linienschiffscapitän in der Schlacht von La Hogue, wo er sich sehr auszeichnete, eroberte 1703 Neufundland, entsetzte 1740 Gibraltar durch das Seegefecht von Malaga, wurde Ritter u. Admiral, verproviantirte 1706 Barcelona, eroberte Majorca, 1707 Cartagena u. Alicante, wurde 1708 Admiral der Weißen Flagge u. Lord der Admiralität, zog sich später zurück u. st. 1720. 2) Sir Stephan Martin, Schwestersohn u. Erbe des Vor.; st. 1773 als erster Wappenherold von England. Er schr.: Nummi britannici historia, Lond. 1726 u. 1745; Biographie des Vor. u. die Statuten des Hosenbandordens. 3) William Martin, englischer Archäolog, geb. 1777, war früher Artillerieoffizier u. wurde zu mehreren diplomatischen Missionen nach dem Orient verwandt; er bereiste 1804—1809 Griechenland in archäologischem Interesse, wurde später ein Freund des Lord Byron, welchen er zu seiner Expedition nach Griechenland aufmunterte, nahm 1823 als Obristlieutenant den Abschied, beschäftigte sich nun ausschließlich literarisch u. st. den 16. Jan. 1860 in Brighton. Er schr.: Researches in Greece, Lond. 1814; Tour in Asia minor, ebd. 1824; Travels in the Morea, ebd. 1830, 3 Bde.; Travels in Northern-Greece, ebd. 1835, 4 Bde.; Topography of Athens, 1821, 2. Aufl. 1841, 2 Bde. (deutsch von Rienäker, Halle 1829, u. von Baiter u. Sauppe, Zür. 1844; zum Theil [Die attischen Demen] von Westermann, Braunschw. 1840); Memoir on the island of Cos, 1843; Greece at the end of twenty-three years protection, ebd. 1851; Numismatica hellenica, ebd. 1860.

Leakesville (spr. Lihkswill), Hauptort der Grafschaft Greene im Staate Mississippi (Nordamerika).

Leal, 1) Kreis des russischen Gouvernements Esthland; 2) Ort darin, meist von deutschen Handwerkern bewohnt.

Leamington-Priors (spr. Lemmingt'n Preiers), Badeort in der englischen Grafschaft Warwick, am Leam (Nebenfluß des Avour); mit Warwick durch Eisenbahn verbunden, Theater, bequemes Brunnenhaus; jetzt sehr in Aufnahme, bes. für chronische Unterleibs- u. Hautleiden empfohlen; 16,000 Ew.

Lean (Leang, spr. Lihn), Rechnungsmünze, so v. w. Liang.

Leäna, athenische Hetäre, Geliebte des Aristogiton; unterrichtet von der Verschwörung des Harmodios u. Aristogiton gegen die Pisistratiden u. darüber befragt, biß sie sich die Zunge ab, um nichts zu verrathen. Ein Bild stand ihr zu Ehren neben den Statuen des Harmodios u. Aristogiton, eine zungenlose Löwin.

Leander, 1) Geliebter der Hero, s. d. 1); daher Leanders Thurm, so v. w. Kiz Kulessi; 2) St. L., Sohn des Präfecten Severianus in Carthagena, Bruder des St. Isidor, war erst Mönch u. wurde um 578 Bischof von Sevilla; er bekehrte 578 den gothischen Prinzen Hermenegild zum Katholischen Glauben u. empörte denselben gegen seinen Vater, den König Leovigild, doch besiegte der Vater den Sohn u. ließ ihn hinrichten. Unterdessen war L. nach Constantinopel gegangen, um bei dem Kaiser Mauritius Hülfe gegen Leovigild zu erbitten, u. wurde nach seiner Rückkehr eingekerkert. Unter Reccared wurde er freigelassen u. seine fortgesetzten Agitationen für die Katholische Confession glückten ihm so, daß sich die Mehrzahl der Gothen vom Arianismus abwendeten u. der römische Bischof als Oberhaupt der Spanischen Kirche anerkannt wurde. L. wurde dafür zum Erzbischof erhoben; er soll 597 gestorben sein. Von seinen Schriften ist noch die Homilia de triumpho ecclesiae u. die Regula de institutione virginum (Nonnenregel) übrig.

Leandra (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae; Arten in Brasilien.

Leao (Leaoho, Leaohv), Fluß in der Mandschurei, mündet in den Golf von Pe-tche-li.

Lear (spr. Lihr), mythischer König von Britannien, der leitende Charakter der gleichnamigen Tragödie von Shakespeare.

Learchos, 1) Sohn der Athamas u. der Ino; wurde von seinem Vater in der Raserei für einen Hirsch angesehen u. erlegt. 2) L. aus Rhegium, Bildner im 6. Jahrh; sein Zeus von Erzblech, mit Nägeln zusammengefügt, wird für das älteste eherne Bildwerk gehalten.

Lease (engl., spr. Lihs), 1) Verpachtung, Pachtgeld; 2) Pachtgeld von Gütern od. Grund u. Boden auf eine gewisse Zeit, um auf 99 Jahre Häuser darauf zu bauen, daher Leaseholder, so v. w. Pächter.

Leathesia (L. *Gray.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nostochinae.

Leau (spr. Leoh), Dorf, ehemals feste Stadt (auch Zout-Leew genannt), an der Kleinen Geete, zwischen Morästen, im Arrondissement Löwen der belgischen Provinz Brabant; 1734 Ew.

Leawenworth (spr. Liw'nworsh), Fort im Indian Territorium, am Missouri, oberhalb der Mündung des Kansas; Militärposten der Vereinigten Staaten.

Leaysonsches Pulver, gleiche Theile Salmiak u. Ätzkalk, durch deren Zusammenmischung Ammoniakgas zur Einathmung entwickelt wird.

Leba, 1) Küstenfluß der Ostsee in der preußischen Provinz Pommern, entspringt im Kreise Carthaus des Regierungsbezirks Danzig, geht in den Regierungsbezirk Köslin, bildet dann ein großes Bruch, durchfließt den Lebasee (1⅓ QM. groß) u. mündet bei der Stadt L.; die L. ist reich an Fischen, bes. Lachsen; 2) Stadt im Kreise Lauenburg des Regierungsbezirks Köslin (preußische Provinz Pommern), am Sarbsker- u. Lebasee u. am Ausflusse des vorigen; Fischerei; 1100 Ew.

Lebădan, so v. w. Lebedjän.

Lebadēa (Lebadia, bei Homer Midea), Stadt in Böotien, am Abhange eines Vorsprungs des Helikon u. am Bach Herkyna, westlich vom Kopaischen See gelegen. In alter Zeit war sie der Sitz eines Orakels des Zeus Trophonios, der in einem heiligen Hain unter geheimnißvollen Gebräuchen in einer unterirdischen Grube befragt wurde, in welcher man noch jetzt das Orakel am Fuße eines Berges, auf dem im Mittelalter eine Burg stand u. an dem die neue Stadt liegt, erkennt. Seit der türkischen Herrschaft wurde der Ort Livadia (s. d.) genannt u. war der Hauptort des ganzen östlichen Griechenlands.

Lebădin, so v. w. Lebedin.

Lebănon 1) (a. Geogr.), so v. w. Libanon; 2) (n. Geogr.), Grafschaft im Staate Pennsylvanien, 14 QM.; bildet einen Theil des Kittatinny Valley, im Nordwesten vom Kittatinny od. Blue Mountain, im Südosten vom South Mountain od. Conewago Hill eingeschlossen, vom Swatara River u. von dem Little Swatara, Quitapahilla, Tulpehoden u. Indian Creeks durchflossen, Producte: Mais, Weizen, Reis, Hafer, Rindvieh, Schweine, Eisen, Kupfer, Marmor; der Union Kanal u. die Lebanon Valley Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 26,071 Ew.; 3) Hauptstadt darin; Manufacturen u. Handel, Akademie, Bank; Eisenbahn projectirt von hier nach Harrisburg u. Reading; 3000 Ew.; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft York des Staates Maine am Salmon Falls River; 2500 Ew.; 5) Postort in der Grafschaft Grafton des Staates New Hampshire, an der Mündung des Mascomy River in den Connecticut River u. an der New Hampshire Nord Eisenbahn; Manufacturen u. Handel; 2500 Ew.; 6) Postort in der Grafschaft New London des Staates Connecticut; 2000 Ew.; 7) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Madison des Staates New York am Chenango Kanal; 1800 Ew.; 8) Hauptort der Grafschaft Russell im Staate Virginia; 9) Hauptort der Grafschaft De Kalb im Staate Alabama am Big Wills Creek; 10) Hauptort der Grafschaft Searcy des Staates Arkansas; 11) Hauptstadt der Grafschaft Wilson im Staate Tennessee; Cumberland University (unter Direction der Presbyterianer), große Wollen- u. Baumwollenmanufactur; 3000 Ew.; 12) Hauptort der Grafschaft Marion im Staate Kentucky; 13) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Meigs des Staates Ohio am Ohio River; 1200 Ew.; 14) Hauptstadt der Grafschaft Warren im Staate Ohio, durch den Warren County Kanal mit dem Miami Kanal verbunden; 3000 Ew.; in der Nähe, am Little Miami River, eine alte eigenthümliche Befestigung, von einem 10 Fuß hohen u. ½ Stunde langen Walle umgeben; 15) Hauptort der Grafschaft Boone des Staates Indiana, an der Lafayette-Indianapolis Eisenbahn; 16) Postort in der Grafschaft St. Clair des Staates Illinois; Mc Kendree College (1835 von den Methodisten gegründet), mit Bibliothek; 17) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Dodge des Staates Wisconsin; 1200 Ew.

Leba-See, s. u. Leba 1).

Lebbăos, so v. w. Judas 2).

Lebbeke, Marktflecken im District Dendermonde der belgischen Provinz Ostflandern; Pferdezucht, Brauerei, Branntweinbrennerei; 4472 Ew.

Lebeau (spr. Leboh), 1) Charles, geb. 1701 in Paris, war Professor der Eloquenz am Collége royal in Paris u. st. 1778; er schr.: Histoire du Bas-Empire, Par. 1757—76, 1. bis 22. Thl., fortgesetzt von Ameilhon, bis zum 27. Bde. 1811, n. A. ebd. 1824—32; hierzu Table alphab. von Caille, 1817, 2 Bde. (deutsch von Hiller u. Panzer, Lpz. 1765—83, bis zum 22. Bde. des Originals), eine Fortsetzung von Rollins u. Creviers Werken; übersetzte ins Französische: Histoire univers. de Jac. A. de Thou, Lond. 1734 f., 16 Bde. 2) Jean Louis Josephe, geb. 2. Jan. 1794 zu Huy in der Provinz Lüttich, war Advocat in Lüttich, nahm 1824 an der Gründung des Journals Le politique Antheil u. eröffnete 1827 eine Buchhandlung u. Druckerei; nach dem Ausbruche der Revolution von 1830 wurde er Mitglied der Sicherheitscommission für Lüttich, ging als Deputirter der Stadt mit nach Brüssel, wurde später Generaladvocat des Oberlandsgerichts in Lüttich u. Mitglied des Nationalcongresses für Huy; 1831 Minister des Auswärtigen, betrieb er bes. die Wahl des Prinzen Leopold zum König, legte im Juli 1831 sein Ministerium nieder u. stand an der Spitze der Deputation, welche sich nach London begab, um dem Prinzen seine Ernennung zum Könige zu notificiren. Dann wurde er Mitglied der Repräsentantenkammer, begründete mit Deraux u. Nothomb das Mémorial belge u. wurde im Oct. 1832 Justizminister, was er bis 1834 blieb; 1838 wurde er Gouverneur von Namur, 1839 außerordentl. Botschafter beim Deutschen Bundestage; 1840 bis 1841 wieder Minister des Auswärtigen, seitdem nur noch als Volksvertreter u. Publicist thätig.

Lebecĭi (a. Geogr.), Volk im Transpadanischen Gallien, am Ostufer des Duria Major; Hauptstadt: Vercellä.

Lebeckĭa (L. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae, Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten: L. cytisoides, mit rothen Schmetterlingsblumen, u. L. sericea, mit seidenartig weißbehaarten Blättern, Ziersträucher, am Cap.

Lebeda, Stadt, so v. w. Lebida.

Lebedin, 1) Kreis im russ. Gouvernem. Charkow (Kleinrußland); 108,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Olschana; hat einige Befestigung; 11,000 Ew.

Lebedjän, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tambow (Großrußland), zwischen Riäsan u. Orel; 103,000 Ew.; Getreidebau, Viehzucht; 2) Hauptstadt darin, am Don; Handel; 5000 Ew.

Lebĕdos (a. Geogr.), Küstenstadt in Jonien

(Kleinasien), mit warmen Quellen u. Tempel des Klarischen Apollon u. Feier eines Festes (Lebedion) desselben, wo theatralische Künstler (Technitai) aus ganz Jonien zum Wettstreit sich versammelten. Lysimachos zerstörte L. u. verpflanzte die Einwohner nach Ephesos, u. seitdem war L. nur ein armseliger Ort; beim j. Karabash.

Leben (a. Geogr.), Handelshafen von Gortyna, auf der Südküste von Kreta, mit Asklepiostempel; sank früh; j. Laonda.

Leben. Zur Beantwortung der Frage nach dem Begriff des L-s ist seine Bedeutung auf dem Gebiete aufzusuchen, auf welches er sich ursprünglich bezieht, nämlich dem der Pflanzen u. Thiere, welche im eigentlichen Sinne des Worts als lebendige bezeichnet werden. Denn wenn das Wort L. durch Erweiterung u. bildliche Übertragung auch in anderen Gebieten angewendet wird (z. B. in den Ausdrücken geistiges, religiöses, politisches, gesellschaftliches L. rc.), so liegt darin mehr eine Verdunkelung als eine Erläuterung des ohnedies schwer zu begrenzenden Begriffs. Da das L. sich als eine Summe von Erscheinungen u. Thätigkeiten zu erkennen gibt, welche wir an bestimmten Naturwesen, den Pflanzen u. Thieren, im Gegensatze zu den unbelebten Körpern wahrnehmen, Pflanzen u. Thiere aber als organische Wesen im Gegensatze zu den unorganischen bezeichnet werden, so ist der Umfang des Lebendigen so groß, als der des Organischen. Als den Gegensatz des Organischen bezeichnet man gewöhnlich das Mechanische, u. als das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Organismus u. dem Mechanismus pflegt man vorzugsweise die dem ersteren zugeschriebene Selbstthätigkeit geltend zu machen, während mechanische Veränderungen als Folge von außen auf die Dinge einwirkender Kräfte angesehen werden; daher Kunstproducte nur Mechanismen, Naturproducte dagegen allein Organismen seien. Das Gesammtbild der Erscheinungen u. Thätigkeiten, welche die organischen (lebenden) u. unorganischen (unbelebten) Körper darbieten, ist, im Ganzen u. Großen betrachtet, allerdings sehr verschieden. Die den Organismus bildenden letzten Bestandtheile sind keine gestaltlosen Moleculen, auch keine sich gegeneinander gleichgültig verhaltenden Krystalle, sondern Zellen, welche sich zu Fasern, Röhren, Membranen, Gefäßen rc. umbilden; der Organismus wächst nicht, wie der unbelebte Körper, durch äußerliche Hinzufügung anderer materieller Theile, sondern durch Assimilation (umbildende Aneignung) der ihm sich darbietenden Nahrungsmittel, womit eine fortwährende Ausscheidung der unbrauchbar gewordenen Bestandtheile (Stoffwechsel) verbunden ist; dazu kommt bei den Thieren die Fähigkeit, sich in Folge psychischer Impulse willkürlich zu bewegen, wozu die spontanen Bewegungen gewisser Pflanzen wenigstens ein entferntes Analogon darbieten. Jeder Organismus hat ferner für den ganzen Verlauf seiner Entwickelung ein inwohnendes Gesetz seiner Gestaltung; jedes einzelne Organ hat seine bestimmten Functionen; auf Einwirkungen von außen reagirt der organische Körper ganz anders, als der unorganische (Reizbarkeit, Irritabilität); etwas der Fortpflanzung durch Brut, Keime, Eier Entsprechendes läßt sich bei unbelebten Wesen nicht nachweisen, u. so stellt der lebende Organismus ein scheinbar geschlossenes System von Functionen u. Veränderungen dar, welches, einmal entstanden, die Bedingungen seiner Gestaltung, Structur, Erhaltung u. Äußerungsweise lediglich in sich selbst zu haben scheint; daher denn z. B. Kant den lebendigen Organismus als das definirt, was von sich selbst Ursache u. Wirkung ist. Aus der Schwierigkeit, die Erscheinungen u. Thätigkeiten des organischen Lebens, von denen viele sich den mechanischen, physikalischen u. chemischen Gesetzen, welche die unbelebte Natur beherrschen, entziehen zu wollen scheinen, in die sonst bekannte Gesetzmäßigkeit der Natur einzureihen u. dadurch zu erklären, ist es begreiflich, warum man lange Zeit geneigt war, zu ihrer Erklärung auf eine besondere, specifisch eigenthümliche Klasse von Wesen od. Kräften sich zu berufen. So hat in der Physiologie lange Zeit die Lehre von den sogenannten Lebensgeistern (Spiritus vitales, Sp. animales) gegolten, einem Mitteldinge zwischen substanziellen Geistern u. materiellen Fluidis, denen das Geschäft übertragen wurde, die Verrichtungen des L-s zu besorgen. E. Stahl (s. d.) suchte die Ansicht durchzuführen, daß die ganze Structur u. Organisation des lebenden Körpers ein Werk der unbewußt bildenden Seele sei, u. die Berufung auf einen eigenen Bildungstrieb (Nisus formativus), welcher dem Organismus inwohne, war der Nachhall dieser Ansicht. An die Stelle dieser Auskunftsmittel trat später der Begriff der Lebenskräfte (Vires vitales) od. auch einer Lebenskraft, sei es nun, daß man sich diese, wie Treviranus, mehr als eine immer wirksame, unzersetzbare u. unzerstörbare Materie dachte, durch welche alles Lebende, vom Byssus bis zur Palme, von dem punktförmigen Infusionsthierchen bis zum Meerungeheuer, L. finde, od., wie Autenrieth, als eine von der Materie ablösbare selbständige Kraft. Die gänzliche Unfähigkeit dieser Ansicht, die wirklichen Erscheinungen des L-s zu erklären, erhellt, abgesehen von allen metaphysischen Untersuchungen über den Begriff der Kraft, schon daraus, daß das Wort Leben nur ein höchst allgemeiner u. unbestimmter Ausdruck für eine Summe von Veränderungen u. Thätigkeiten ist, welche thatsächlich in sehr verschiedener Weise, aber in jedem einzelnen Falle in ganz individuell bestimmter Form, Zahl, Combination u. Modalität bei so verschiedenen Wesen, wie die Arten der Pflanzen u. Thiere sind, vorkommen, u. daß weder ein allgemeiner Lebensstoff, noch eine allgemeine Lebenskraft den allergeringsten Erklärungsgrund für die individuelle Bestimmtheit der einzelnen lebenden Wesen u. der Verrichtungen u. Formen ihres L-s darbietet. Wenn die Annahme einer selbstständigen Lebenskraft namentlich durch die Selbstthätigkeit u. Selbstständigkeit jedes Organismus gefordert zu sein scheint, für welche man namentlich in der Zeit der Schelling'schen Naturphilosophie fast zu schwärmen geneigt war, so ist gerade diese Selbstthätigkeit eine höchst bedingte u. beschränkte, indem der Organismus zu seinem Entstehen u. Bestehen ein viel weiter greifendes u. feiner abgewogenes System von Mitteln bedarf u. sich viel verletzlicher u. zerstörbarer zeigt, als die unbelebten Körper. Die neuere Physiologie hat daher diesen Begriff der Lebenskraft als des Erklärungsgrundes der Lebenserscheinungen so gut wie ganz aufgegeben; sie betrachtet das L. nicht als die Ursache, sondern als das Product eines Systems von Bedingungen u. Mitteln, welche nach denselben mechanischen, physikalischen u. chemischen Gesetzen wirken, die in der übrigen Natur gelten;

so daß die eigenthümliche Gesammtwirkung, um deren willen wir das Lebendige von dem Unbelebten unterscheiden, nicht von einer Verschiedenheit der Kräfte u. Gesetze, sondern von der Verschiedenheit der in dem organischen Keime dargebotenen Angriffspunkte u. von der Verknüpfung u. Beschaffenheit des Apparats abhängt, welchen sich der im Keime angelegte Organismus aus der umgebenden Außenwelt aneignet, die er benutzt, soweit er es vermag, deren ungünstigen Einwirkungen er aber auch oft unterliegt. Diese Auffassung der Lebenserscheinungen, welche man im Gegensatze zu der früheren dynamischen nicht ganz passend die mechanische nennt, u. die eigentlich den Versuch bedeutet, die Gesetze des L-s mit den sonst bekannten Naturgesetzen in Übereinstimmung zu bringen, schließt die Anerkennung einer zweckmäßigen Einrichtung des lebenden Körpers nicht aus; sie untersucht, nach welchen Gesetzen, unter Voraussetzung einer gewissen Verbindung der elementaren Stoffe, diejenigen Erscheinungen als Folgen nachgewiesen werden können, welche die allgemeinen u. individuellen Formen des L-s charakterisiren; die Frage nach dem ersten Ursprunge eines lebendigen Organismus, ob er ein Werk des Zufalls od. der blinden Nothwendigkeit od. der göttlichen Weisheit sei, bleibt dadurch ganz unberührt. Vgl. Treviranus, Biologie, Gött. 1802—22, 6 Bde.; Derselbe, Die Gesetze u. Erscheinungen des organischen L-s, Brem. 1831—32, 2 Bde.; Autenrieth, Ansichten über Natur u. Seelenleben, Stuttg. 1836; H. Lotze, Allgemeine Physiologie, Lpz. 1851; Moleschott, Der Kreislauf des L-s, Mainz 1852, 2. A. 1855.

Lebenabsagen, so v. w. Intimation 3).

Lebende Bilder, die Darstellung von Werken der Malerei u. Plastik durch lebende Personen, s. Tableau.

Lebende Columnentitel (Buchdr.), Überschriften, die nach dem Inhalte der Seiten sich ändern.

Lebendig begraben, s. u. Todesstrafe.

Lebendiges Gefälle, bei unterschlächtigen Wassermühlen das Gefälle, welches das Gerinne unter den Wasserrädern zum Schuß od. zur Kröpfung bekommt.

Lebendiger Kalk, so v. w. Ungelöschter Kalk.

Lebendige Kraft, so v. w. bewegende Kraft, die wirklich eine Bewegung hervorbringt, im Gegensatz der todten od. hindernden Kraft, die der Bewegung eines Körpers entgegenstrebt, z. B. Friction, der Widerstand der Luft u. dgl. Leibniz machte zuerst diese Abtheilung der Kräfte.

Lebendiges Quecksilber, natürliches, flüssiges Quecksilber.

Lebendige Steine, Steine, welche bis auf das Harte abgearbeitet sind.

Lebendiges Wasser, 1) so v. w. Fließendes Wasser; 2) so v. w. Lebendiges Gefälle.

Lebendiges Werk, 1) die Kästen an den Schwimmenden Docks, welche beliebig mit Wasser gefüllt werden können; 2) der ganze Theil eines Schiffes, welcher unter der Wasserlinie ist; der über Wasser stehende heißt Todtes Werk.

Lebensalter, s. Alter 2).

Lebensart, 1) bes. das Geschäft, wodurch der Mensch seinen Lebensunterhalt gewinnt; 2) die durch Rücksicht auf die Gesundheitserhaltung od. Wiederherstellung gebotene Diät; 3) Art u. Weise, sich im geselligen Umgang wohlgefällig zu benehmen, bes. beim Umgang in höheren Gesellschaftskreisen als feine L. schärfer charakterisirt; bei Ermangelung eines solchen Benehmens wird Einem die L. abgesprochen.

Lebensassecuranz, so v. w. Lebensversicherung.

Lebensäther, hypothetischer Stoff, von welchem die Lebenskraft zunächst bedingt sein soll.

Lebensbalsam (Balsamum vitae), ein aus den feinsten gewürzhaften Arzneistoffen zubereiteter Balsam als analeptisches Mittel; man hat mehrerlei Anweisungen zu seiner Bereitung; am meisten Ruf hat der Hofmannsche L., bestehend aus ätherischem Lavendel-, Majoran-, Nelken-, Macisblumen-, Zimmetöl, von jedem 1 Scrupel; Rauten-, weißem Bernsteinöl, von jedem ½ Scrupel; Citronenöl, Perubalsam, von jedem 1 Scrupel (wohl auch Moschus u. Ambra von jedem 1 Gran), 10 Unzen Weingeist. Auch unter den Halleschen Arzneien findet sich ein L.; als äußerer L. wird auch die Terpentinseife bezeichnet.

Lebensbaum, 1) (Baum des Lebens), Baum, dessen Früchte dem Genießenden Unsterblichkeit verleihen; ein solcher Baum war schon im Paradies (s. u. Adam); im Parsismus heißt er Hom (s. d.), bei den Neupersern u. Arabern Tuba (s. d.); bei den Griechen spielt der Lotos (s. d.) dessen Rolle; 2) die Pflanzengattung Thuja; bes. Gemeiner (Abendländischer) L., Th. occidentalis, Baum, 40—50 Fuß hoch, 1—2 Fuß stark, in Nordamerika, Sibirien u. Deutschland; wächst langsam, Rinde hell kastanienbraun, an alten Stämmen aufgesprungen; an den flach ausgebreiteten Ästen stehen wieder kleine Ästchen, welche wie zweireihig doppelt gefiedert, Anfangs flach zusammengedrückt u. wie gegliedert sind, dicht mit den sich kreuzenden, kleinen, schuppenförmigen, an der Spitze mit einer Drüse versehenen Blätchen besetzt. Die Blüthen erscheinen im Mai an den Spitzen der Zweige; die ½ Zoll langen, rostfarbigen Samenzäpfchen enthalten unter jeder Schuppe zwei lanzettförmige, am Rande geflügelte rostgelbe Nüsse, welche noch im Herbst abfliegen. Die Vermehrung geschieht durch Samen, Ableger u. Stecklinge; der Baum liebt warmen fruchtbaren Boden. Das Holz ist gelbröthlich, feinlangfaserig, leicht, fest, zähe, im Wasser, bes. im Freien, als Bau- u. Werkholz so dauerhaft, daß es fast für unverweslich gehalten wird; nimmt auch Politur an. Die Besen, von den Zweigen gemacht, lassen einen angenehmen, harzöligen Geruch nach dem Kehren lange zurück; die Zweige werden auch zu guten braunen u. gelben Farben angewandt. Ehemals Blätter u. Holz (Folia u. Lignum arboris vitae) als schweißtreibend officinell. Der Orientalische L. (Th. orientalis) hat senkrecht ausgebreitete Äste. Beide werden auch in Todtenkränze gebunden; vgl. Thuja. 3) (Arbor vitae), s. u. Gehirn I. B), u. L. der Gebärmutter (Palmae plicatae), s. u. Genitalien B) b) bb).

Lebensbeschreibung, so v. w. Biographie.

Lebensdauer, die jedem organischen Wesen von Natur bestimmte Lebenszeit; sie kann nach Möglichkeit, absolut od. relativ, od. nach Wahrscheinlichkeit bestimmt werden, ebenso für einzelne Wesen, als für mehrere derselben Art in einem Mitteldurchschnitt (Lebensprobabilität). Auf einzelne Menschenleben bezogen, kann die natürliche L. kaum höher als zwischen 70—80 Jahre gerechnet werden. Bei weiser Lebensökonomie, bes. gegen den Ablauf des Lebens, ist jedoch noch eine Verlängerung von etwa

10 Jahren ruhiger u. friedlicher Existenz als Lebensgewinn in Anschlag zu bringen. Was hingegen über 90 Jahre hinausfällt, ist eine Lebenszugabe, welche nur unter höchst selten zusammentreffenden Bedingungen als ein Vortheil zu betrachten ist. Fälle von 100—110jährigem Lebensalter sind zu Tausenden bekannt; von da an aber werden sie selten (1852 starb in Heidelberg Jos. Fein, 115 Jahre alt); Fälle von 150 Jahre u. drüber alt gewordenen Personen bedürfen einer strengen historischen Nachweisung, doch sind einzelne (wie Th. Parre, welcher in Shropshire 1635 152 Jahre alt, H. Jrnkins in Yorkshire, welcher 1670 157 Jahre alt, eine Negerin, L. Truxo in Südamerika, welche 1780 175 Jahre alt starb) constatirt. Auf keinen Fall aber reicht auch das möglich höchste Menschenalter bis über 190 Jahre, als welches im Banat von Temeswar beobachtet worden sein soll, obgleich behauptet wird, daß in Indien einzelne Menschen bis selbst zu 300 Jahren alt werden. Die Haupteinflüsse zu Erreichung eines hohen u. selbst kräftigen Alters sind: Gesundheit des Klimas, bes. in Berggegenden u. Hochebenen, vorzüglich der nördlichen Erdstriche, daher in Rußland 100- u. mehrjährige Greise sehr häufig sind; durch Abstammung erlangte kräftige Körperconstitution, daher unter den Völkerschaften Kaukasischer Race, sowohl der europäischen, des Cimbrischen u. Celtischen Stammes, als der asiatischen Völker, bis zum Ganges, unter den Hindus, den Arabern, Persern, Türken, Ägyptiern, Mauren, Marokkanern vorzugsweise sehr alte Leute sich finden; eigenthümliche Constitution, welche, bei weder zu großer Lebhaftigkeit, noch zu großer Trägheit, zu Bedachtsamkeit, Ruhe u. Schonung der Kräfte im Leben hinleitet; Normalität u. mittlerer Zustand in allen Lebens- u. Körperentwickelungen, daher auch Personen von mittlerer Statur vorzugsweise alt werden; Lebensthätigkeit, ohne Lebenserschöpfung; Harmonie des inneren Lebens, indem alle Leidenschaften an dem Leben zehren. Daß hohe Geistesausbildung der Erreichung eines hohen Alters nicht hinderlich sei, ersieht man aus den vielen Fällen von durch Talente u. Gelehrsamkeit berühmten Personen, welche ein hohes Alter erreicht haben.

Der Berechnung der L. (**Lebenswahrscheinlichkeit, Lebensprobabilität**) liegen möglich genaue Mortalitätstabellen zu Grunde. Wenn z. B. von 100,000 Menschen, die zu gleicher Zeit ins Dasein treten, nach einem bestimmten Zeitraume nur noch 50,000 übrig sind, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß irgend ein einzelnes Leben in einer noch späteren Zeit auch erloschen sein werde. Diese Bestimmung gilt aber nur im Allgemeinen; dagegen sind bei der **Lebensperspective** eines Einzelnen noch eine Menge Zufälligkeiten in Anschlag zu bringen, welche in der Lebensweise ꝛc. jedes Einzelnen u. in seinen Lebens- u. Gesundheitsverhältnissen liegen. Auch geben Land, Klima, stürmische Zeiten ꝛc. andere Resultate. Nach der von Duvillart berechneten Lebenswahrscheinlichkeit für Frankreich, welche nach den Sterbefällen einer Million Individuen berechnet ist, ergibt sich, daß nach etwas über 1 Jahre 75 Procent, nach etwas über 2 Jahren 66,6 Proc., nach etwas über 20 Jahren 50 Proc., nach etwas über 45 Jahren 33,3 Proc., nach fast 56 Jahren 25 Proc., nach etwa 61½ Jahren 20 Proc., nach etwas über 65 Jahren 16,6 Proc., nach etwa 67½ Jahren 14,2 Proc., nach etwas über 69 Jahren 12,5 Proc., nach 71 Jahren 11,1 Proc., nach fast 72 Jahren 10 Proc., nach fast 74 Jahren 8,3 Proc., nach etwas über 76 Jahren 6,25 Proc., nach fast 78 Jahren 5 Proc., nach fast 83 Jahren 2 Proc., nach etwa 85¾ Jahren 1 Proc., nach fast 93 Jahren 0,2 Proc., nach etwa 95½ Jahren 0,1 Proc., nach 105—106 Jahren 0,001 Proc. (also von 100,000 Menschen noch einer), nach etwa 109 Jahren 0,0001 Proc. (also von 1 Million noch einer) wahrscheinlich noch am Leben sind. Auf diese Grundlage könnte man also rechnen, daß ein neugeborenes Kind noch leben würde etwas über 20 Jahre, ein Kind von 1 Jahr gegen 37 Jahre, eins von 2 Jahren gegen 43 Jahre, eins von 3 Jahren gegen 45 Jahre, eins von 4 Jahren gegen 46 Jahre, eins von 5 Jahren gegen 46 Jahre, eins von 6 Jahren über 45 Jahre, eins von 8 Jahren über 44 Jahre, eins von 10 Jahren gegen 43 Jahre, ein junger Mensch von 15 Jahren über 39 Jahre, einer von 20 Jahren gegen 36 Jahre, einer von 25 Jahren über 33 Jahre, ein Mensch von 30 Jahren über 29 Jahre, von 40 Jahren über 23 Jahre, von 45 Jahren gegen 20 Jahre, von 50 Jahren über 17 Jahre, von 60 Jahren über 11 Jahre, von 70 Jahren gegen 7 Jahre, von 75 Jahren gegen 5 Jahre, von 80 Jahren über 3¼ Jahre, von 90 Jahren etwa 3 Jahre, von 95 Jahren etwa 2¼ Jahre, von 100 Jahren etwa 1¾ Jahre, von 105 Jahren etwa 1 Jahr. Eine einfachere, aber oberflächlichere Berechnung der L. eines Menschen von einem gewissen Alter ist folgende: Man bestimmt 86 Jahre Alter (welches von 100 noch nicht Einer erreicht) als den Lebenstermin, zieht nun die Zahl Jahre, die ein Mensch durchlebt hat, ab u. nimmt die Hälfte der bleibenden Summe für die Jahre der mittleren L. für jenes Alter. Dies trifft bei Personen, welche im mittleren Alter stehen, z. B. bei Personen von 40 Jahren, ziemlich genau zu. Für jüngere Personen aber vom zweiten Lebensjahre an (auf das frühere Kindesalter ist die Rechnung gar nicht anwendbar), muß man einige Jahre zu-, für ältere dagegen, von 60—80 Jahren, einige Jahre ab-, für die achtziger Jahre aber wieder etwas zurechnen. Die Jahre, welche von einem angenommenen höchsten Lebensalter (meist 86 Jahre) einer Person eines gewissen Alters noch abgehen, heißen **Complemente der L.** So wäre z. B. bei 20jährigen Menschen das Complement 66. Meist wird bei Berechnung der Jahresrente bei Personen von mittleren Jahren das halbe Complement der L. als das wahrscheinliche Lebensalter gerechnet, z. B. für 20 Jahre 33, für 30 Jahre 28, für 40 Jahre 23, für 50 Jahre 18. Schärfere Bestimmungen nach Mortalitätstabellen geben nur wenig abweichende Resultate, nicht so aber im Kindes- u. im Greisesalter, indem z. B. ein 70jähriger (statt auf 8 Jahre) nur auf 6½ Jahre L. Wahrscheinlichkeit für sich hat, dagegen ein 85jähriger statt nur auf ½ Jahr immer noch auf 3 Jahre. Das außerordentlich hohe Alter der Erzväter vor der Sündfluth erklären Einige dadurch, daß sie von Eltern erzeugt waren, welche noch durch keinen Luxus geschwächt waren, durch ihre Lebensart in freier Natur u. durch den Umstand, daß die Jahre der Alten nicht Sonnenjahre, sondern kurze Zeitperioden waren. Vgl. Krause, Tract. longam hominum antediluvianorum vitam a dubiis vindicans, Lpz. 1792, 2. A. 1793; J. S. Schröter, Das Alter u. untrügliche Mittel alt zu werden, 2. Aufl., Weim. 1805 u. Nachtrag 1807;

Moser, Die Gesetze der L., Berl. 1839; Casper, Die wahrscheinliche L., Berl. 1835, 2. A. 1843.

Lebenselixir, 1) (Elixir ad longam vitam), eine große Anzahl nach den verschiedenartigsten Vorschriften bereiteter Elixire u. Tincturen, bes. bittere, aromatische, ätherische etc. u. daher nervenbelebend, magenstärkend u. dgl.; das gebräuchlichste ist ein Auszug von Aloë, Lerchenschwamm, Rhabarber, Zittwer, Enzian, Galgant, Safran u. Therial mit Rum od. Franzbranntwein; 2) so v. w. Universaltinctur.

Lebensfähigkeit (Vitalität), die Fähigkeit neugeborener Kinder, das Leben nach der Geburt unabhängig von der Mutter fortzusetzen. Die L. kann dem Kinde entweder darum fehlen, weil es bei der Geburt noch nicht die erforderliche Reife erlangt hatte, od. darum, weil es durch besondere körperliche Mißbildung außer Stande ist, selbständig fortzuleben. In erster Beziehung nimmt man gewöhnlich an, daß ein Kind wenigstens 181 Tage nach der Conception im Mutterleibe zugebracht haben müsse, um die L. erlangen zu können; manche Ärzte dehnen dies sogar bis zum 210. Tage der Schwangerschaft od. den Ablauf des 7. Monates aus. Zu den Mißbildungen, welche die L. ausschließen, gehören das Fehlen von wesentlichen Bestandtheilen des Kopfes, z. B. des Gehirns, ferner sehr große Wasserköpfe, Hirnbrüche mit hervorhängendem Sacke, bedeutende Spaltungen der Wirbelsäule, der Brust- u. Bauchwand, Mangel der Nieren od. der Harnleiter u. dgl. Die Frage der L. ist bes. deshalb von Wichtigkeit geworden, weil man sowohl im Civilrecht die Rechtsfähigkeit eines Kindes u. daher auch z. B. die Fähigkeit, Erbe zu werden, erst von der Erlangung der L. datiren zu dürfen glaubte, als auch im Criminalrecht es für ein Erforderniß des Thatbestandes der Tödtung u. insbesondere des Kindesmordes (s. d. c) erachtete, daß das getödtete Kind nicht blos ein lebendes, sondern auch ein lebensfähiges gewesen sein müsse, u. neuere Strafgesetzgebungen lassen die Strafe des Kindesmords um die Hälfte herabsinken, wenn die L. des getödteten Kindes mangelte od. wenigstens zweifelhaft erscheint.

Lebensgeist (Spiritus vitalis), in den älteren medicinischen Schulen ein hypothetisches Lebensprincip, s. u. Leben.

Lebenskraft, s. u. Leben.

Lebenslauf, s. u. Biographie.

Lebensliebe, eigentlich blos eine eigene Andeutung des Lebensgefühls, d. h. der Wahrnehmung des Lebens im eigenen Bewußtsein. Auch bei Thieren äußert sich die L., wie beim Menschen, instinctmäßig. Sie steht daher in nächster Verbindung mit dem thierischen, wie dem Menschenleben, welchem es zu eigenem kräftigen Schutze gegen äußere Beeinträchtigungen verliehen wurde, u. mit Egoismus. Die L., wie die Todesfurcht, ist eigentlich am stärksten in dem frischen, jugendlichen Leben, in dem Alter der Genüsse; allein auch in der Periode der Lebensabnahme gibt die freundliche Gewohnheit des Seins dieser Urneigung neue Nahrung, so daß, unter günstigen Verhältnissen, die L. mit den Jahren wächst. Gleichgültigkeit gegen das Leben ist als ein Zustand von Geistesdürftigkeit anzusehen, welcher entweder ein fühlbares Leiden sein kann, od. auch einem zufälligen Seelenleiden sich zugesellt, häufig aber auch krankhafter Art ist, u. hat dann in einem Mangel an Sensibilität, die auch durch einen heftigen Schmerz verzehrt sein kann, ihren Grund. Übermaß des Genusses, welcher die Empfänglichkeit für neue Genüsse abstumpft, führt oft zu einer frühen Lebenssättigung, welche da, wo das Leben einen völlig normalen Gang nimmt, erst im spätesten Lebensalter, dann aber normal eintritt, wo der Mensch, wenn das Leben allmälig u. ohne erhebliche körperliche Störung verglimmt, das L. gern aufgibt. Der reine u. positive Gegensatz der L. aber ist der Lebensüberdruß, ein Leidenszustand, welcher durch Alles herbeigeführt wird, was den Muth im Leben niederschlägt u. der Hoffnung den letzten Anker raubt, häufig aber auch eine Folge körperlicher Abnormitäten, bes. der Abdominalorgane ist.

Lebenslinie, eine der fünf Hauptlinien in der Chiromantie, s. d. I. A) a).

Lebensluft, so v. w. Sauerstoff, s. d. Lebensluftmesser, so v. w. Eudiometer.

Lebensmagnetismus, so v. w. Thierischer Magnetismus.

Lebensöl, Volksarznei, ähnliche Mischung wie Lebensbalsam.

Lebensperioden, s. u. Alter 2).

Lebensprobabilität u. **Lebensperspective**, s. u. Lebensdauer.

Lebenspulver, martialischer Spießglanzkalk, unter die Hallischen Arzneien aufgenommen.

Lebenssaft, nach Meyer die in den Pflanzen zur Ernährung aufsteigende Flüssigkeit, u. die Gefäße, in denen es geschieht, Lebenssaftgefäße.

Lebensstrafe, so v. w. Todesstrafe.

Lebensturgor (Turgor vitalis), natürliche Aufschwellung, welche alle nach außen liegenden Weichgebilde des Körpers im Zustande der Gesundheit u. Kräftigkeit besitzen, eine Folge der höheren Anregung aller Gefäß- u. Nerventhätigkeit; am offensten stellt sie sich in dem Ansehen eines jugendlichen Gesichts bei vollem Wohlbefinden dar, so wie deren Ermangelung in einem eingefallenen hippokratischen Gesicht.

Lebensüberdruß, s. u. Lebensliebe.

Lebensverlängerung, so v. w. Makrobiotik.

Lebensversicherungsvertrag, der zweiseitige Vertrag, bei welchem der eine Contrahent, meist eine zu diesem Zwecke zusammengetretene größere Association (Lebensversicherungsgesellschaft), dem anderen Contrahenten, welcher sein od. eines Dritten Leben versichert, gegen den Empfang einer festbestimmten Vergeltung (Prämie) den Schaden zu ersetzen verspricht, der durch das Aufhören des versicherten Lebens ihm selbst od. einem Andern erwachsen kann. Meist wird dabei dieser Schaden selbst ebenfalls im Voraus in bestimmter Weise quantificirt, sei es in einer einmal zu zahlenden Summe od. in gewissen den Hinterbliebenen auf eine bestimmte Zeit zu zahlenden jährlichen Renten. Der L. kann gemeinrechtlich auch mündlich abgeschlossen werden, doch ist die schriftliche Errichtung so üblich, daß sogar die meisten Lebensversicherungsgesellschaften die Versicherung erst dann gelten lassen, wenn die betreffende Urkunde ausgefertigt ist. Diese wird gewöhnlich nach bestimmten Formularen abgefaßt u. heißt in dieser Form die Police (italien. Polizza, franz. Police). Die Modalitäten des Vertrags selbst sind namentlich in neuerer Zeit durch möglichstes Anpassen an die verschiedenen Fälle, in denen ein L. von Nutzen sein kann, sehr verschiedenartig aus-

gebildet worden. Die gewöhnlichste u. einfachste Art des L-s ist die, daß der Versicherer gegen einen gewissen, von dem Versicherten jährlich, so lange er lebt, zu bezahlenden Betrag die Verpflichtung übernimmt, beim Tode des Versicherten, eine gewisse Summe an die Erben zu bezahlen. Die Prämie kann aber auch so bemessen sein, daß sie auf einmal od. nur eine kürzere Reihe von Jahren, z. B. 5, 10, 15, 20 Jahre hindurch, zu zahlen ist. Eine andere Art des L-s ist, daß die Versicherung nur auf den Fall abgeschlossen wird, wenn der Tod binnen einer bestimmten Zeit, vielleicht nur während einer unternommenen Reise, erfolgen sollte; od. es wird in der Weise versichert, daß das versicherte Capital entweder bei Vollendung eines gewissen Lebensjahres od., falls der Versicherte früher sterben sollte, beim Tode zahlbar wird (abgekürzter L.); od. es wird eine sogenannte Überlebungsversicherung abgeschlossen, bei welcher das Capital nur dann zur Auszahlung kommt, wenn beim Tode des Versicherten eine andere Person, z. B. seine Wittwe od. sein Kind, noch am Leben ist. Die richtige Berechnung der Prämien setzt eine genaue Berücksichtigung der Lebensprobabilität (s. u. Lebensdauer) voraus. Bei der gewöhnlichen Versicherung auf Lebenszeit wird bei einem Alter des Versicherten von 10 Jahren meist 1¼ Thlr. als jährliche bis zum Tode zu zahlende Prämie od. die einmalige Zahlung von 26⅔ Thlrn., bei einem Alter von 15 Jahren eine jährliche Prämie von 1⅔ Thlr. od. 28⅔ Thlrn. auf einmal, bei 25 Jahren jährlich 1 Thlr. 23—24 Sgr. od. auf einmal 34 Thlr., bei 30 Jahren 2 Thlr. 1—2 Sgr. jährlich od. 37 Thlr. 10 Sgr., bei 40 Jahren 2⅔ Thlr. jährlich od. 45⅓ Thlr. auf einmal, bei 50 Jahren 4 Thlr. 6—7 Sgr. jährlich od. 56—57 Thlr. auf einmal, bei 60 Jahren 6⅔ Thlr. jährlich od. 68—69 Thlr. auf einmal gerechnet. Personen, welche bereits über 60 Jahre alt sind, werden bei soliden Lebensversicherungsanstalten nicht leicht zur Versicherung ihres Lebens zugelassen. Neben der schon deshalb nothwendigen genauen Angabe des Alters wird außerdem regelmäßig eine umständliche Declaration über die Lebensbeschäftigung, Lebensweise u. die bisherige Gesundheitsbeschaffenheit der versicherten Person verlangt. Der sein Leben Versichernde muß zu diesem Zwecke gewöhnlich ein Zeugniß seines bisherigen Hausarztes beibringen, dessen Angaben dann von einem von der Anstalt eigends dazu angestellten Arzte nochmals revidirt werden. Unwahre Angaben in dieser Declaration ziehen den Verlust des Versicherungsanspruches nach sich. Außerdem erlischt der Anspruch auf die Versicherung (abgesehen von dem Falle, wo nur auf Zeit versichert wurde u. der Ablauf dieser Zeit natürlich den Vertrag von selbst beendigt), nach den bei den meisten Anstalten angenommenen Grundsätzen noch, wenn die Einzahlung der bedungenen Prämie nicht zur rechten Zeit erfolgt, wenn der Versicherte gefahrdrohende Reisen unternimmt, ohne dazu die Zustimmung der Anstalt erwirkt zu haben, wenn der Versicherte sich einem auffallend liederlichen Lebenswandel, z. B. dem Trunke, ergibt u. wenn der Versicherte sein Leben durch Selbstmord, im Zweikampfe od. durch die Hand der Gerechtigkeit verliert. Bei Militärpersonen tritt in der Regel, während sie vor dem Feind stehen, ein Ruhen des L-s ein, so daß die Versicherungssumme nicht gewährt wird, wenn der Versicherte im activen Kriegsdienst stirbt, dagegen aber der Anspruch wieder auflebt, sobald die Zeit dieses Kriegdienstes aufhört. Tritt der Todesfall ein, so muß derselbe der Versicherungsanstalt möglichst bald mit Übersendung eines amtlichen Todtenscheines, meist auch unter Beilegung eines genauen ärztlichen Berichtes über die letzte Krankheit angezeigt werden. Über die einzelnen Lebensversicherungsanstalten u. ihre verschiedenartige Einrichtung (auf Actien, auf Gegenseitigkeit rc.) s. Assecuranz II. C). Vgl. Babbage, A comparative view of the various institutions for the assecurance of lives, Lond. 1826 (deutsch Weim. 1827); Littrow, Über L., Wien 1832; Bleibtreu, Zweck u. Einrichtung der Lebensversicherungsanstalten, Karlsr. 1832.

Lebenswahrscheinlichkeit, so v. w. Lebensprobabilität, s. u. Lebensdauer.

Lebenswärme, s. u. Animalische Wärme.

Lebenswasser (Aqua vitae), früherer Name für Branntwein (s. d. V.) als Arzneimittel.

Lebenswecker, ein vom Mechaniker K. Baunscheidt (geb. am 16. Decbr. 1809 in Endenich bei Bonn) erfundenes Instrument, bestehend in einem Apparat, der Haut des Kranken mittelst feingespitzter Nadeln Stiche beizubringen, um nach des Erfinders Ansicht künstliche Hautporen zu erzeugen, durch welche allen, in Folge einer gestörten Hautthätigkeit an den leidenden Stellen des Körpers angehäuften, die Gesundheit gefährdenden Krankheitsstoffen ein Ausweg eröffnet werde. Die Hautwunden werden mit einem Öle (Oleum Baunscheidtii, wahrscheinlich eine Krotonöl haltende Mischung) bestrichen u., dadurch gereizt, zur Bläschen- u. Pustelbildung veranlaßt. Dieses Instrument wird in fast allen Krankheiten als heilsam empfohlen, jedoch ist eine systematische Anwendung desselben nothwendig, zu welcher der Erfinder genaue Anleitung gibt in: Der Baunscheidtismus, Bonn 1858, 6. Aufl.

Lebenszeit u. Lebensziel, s. u. Lebensdauer.

Lebeny (Leiden), Marktflecken an der Rabnitz im Bezirk Ungarisch-Altenburg des Comitats Wieselburg im Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn); 2 Kirchen, Ackerbau, Wieswachs, Waldung, Fasanerie; 1890 Ew.

Leber (Hepar), 1) Organ des thierischen Körpers in der Bauchhöhle. Sie ist durchaus Galle absonderndes Organ; sie fehlt allen Pflanzenthieren, bis auf die Echinodermiten, bei denen man ein leberartiges, in Läppchen getheiltes Organ unterscheidet; auch findet sich nur bei wenigen Würmern (Regenwürmern, Blutegeln) ein leberartiges Organ, als ein gelblicher od. schwärzlicher Überzug auf der äußeren Fläche der Gedärme; bei den Krustenthieren (Krebsen, Krabben) finden sich, statt der L., große Büschel gelber Gefäße in dem Anfange des Darmkanals, welche Galle in denselben ergießen; bei den größeren Arten findet sich selbst eine in Lappen getheilte L. Bei Insecten finden sich theils ein Fettkörper mit gelb gefärbten Gefäßen, theils einzelne Gefäße, welche einen gallertartigen Saft in verschiedene Theile des Darmkanals ergießen. In den Weichthieren ist nicht nur eine L. vorhanden, sondern diese ist bei einigen Bauchfüßlern u. Kopffüßlern von beträchtlicher Größe, aber noch ohne Pfortadersystem, welches in den Thieren höherer Ordnung das Blut zur Gallenabsonderung in die L. führt. Alle Fische besitzen eine L. von beträchtlicher Größe, von sehr verschiedener Form u. von gelblicher, röthlicher od. bräunlicher Farbe; die

meisten haben auch eine eigene Gallenblase. Auch bei Amphibien ist die L. sehr ansehnlich u. besteht bald aus einem, bald aus mehreren Lappen. Auch bei Vögeln hat sie eine ausgezeichnete Größe u. lichtbraunrothe Farbe; die Zahl der Lappen ist verschieden; bei einigen fehlt die Gallenblase. Die L. von Säugthieren entspricht zwar im Allgemeinen, der Bildung nach, der menschlichen L., doch findet sich auch mehreres Abweichende; die Farbe ist etwas lichter, bei einigen ist die L. in zwei, bei anderen in sieben Lappen getheilt. Die Gallenblase fehlt mehreren. Im menschlichen Körper nimmt die L. einen großen Raum unter dem Zwerchfelle, nach der rechten Seite hin, ein u. erstreckt sich von der rechten unteren Rippengegend über die Oberbauchgegend weg. Ihr hinterer, abgerundeter Rand liegt höher, als ihr vorderer scharfer. In völlig gesundem Zustande ist nur ihr Rand, wenn man unter den Rippen, bes. auf der rechten Seite, stark u. etwas aufwärts drückt, durch das Gefühl zu unterscheiden. Der Wölbung des Zwerchfells entsprechend, ist auch ihre obere Fläche, u. zwar convex, gewölbt, ihre untere aber etwas concav, doch uneben durch Furchen, welche hier eine Abtheilung der L. in Lappen (Lobi, Pinnae) zur Folge haben. Nachbartheile auf dieser unteren Fläche sind: das stumpfe Ende der rechten Niere, der Grimmdarm mit seiner rechten Krümmung, der Zwölffingerdarm, das kleine Netz, der Magen mit seiner kleinen Krümmung. Links erstreckt sie sich öfters bis an das obere Ende der Milz. Ihre Befestigung erlangt sie durch eigene **Leberbänder** (Ligamenta hepatis), welche selbst Fortsetzungen des Bauchfells sind. Das hauptsächlichste dieser wird als Aufhängeband (Lig. suspensorium hepatis) unterschieden; von dem Zwerchfell abgehend, bestimmt es zugleich die Grenze, wo unterwärts sich die beiden vorderen Leberlappen trennen. Seitwärts geht es durch das sogenannte Kranzband (Lig. coronarium hep.) in zwei ebenfalls deutlich unterscheidbare Seitenbänder (Lig. lateralia, L. triangularia) über. Die Fortsetzung des Bauchfells auf der Fläche zu dem Grimm- u. Zwölffingerdarm bildet das Leber-, Grimm- u. Zwölffingerdarmband (Lig. hepatico-colicum, Lig. hep. renale u. Hep. duodenale), deren ersteres vom rechten Theil der Leberpforte (s. unten) u. Hohladergrube zum aufsteigenden Grimmdarm u. gegen die rechte Niere; deren zweites von der Pforte zur vorderen Wand des Duodenum, von da zum Quergrimmdarm (Lig. colicum s. Omentum Halleri) gegen die rechte Niere u. auf die vordere Furche des Magens geht. Ein anderes Leberband (Lig. hepatico-gastricum s. Omentum minus) geht von der Grube des venösen Ganges zur kleinen Krümmung des Magens. Ein auch unterschiedenes rundliches Leberband (Lig. teres), auf der unteren Fläche, ist der in eine dichte bandartige Masse verwandelte Rest der Nabelvene; durch sie wird die L. mit den Bauchdecken verbunden. Durch diese ihre Einfügung folgt sie mechanisch den auf sie drückenden Organen, mit denen sie in nächster Berührung steht, bes. dem Drucke des Zwerchfells beim Einathmen, od. geflissentlichem Niederdrücken, eben so auch dem des angefüllten Magens od. Grimmdarms. Der rechte **Leberlappen** (Lobus dexter) ist der ansehnlichste Lebertheil, 3—4 Mal größer als der linke (Lobus sinister), welcher gegen den linken Rand hin immer dünner wird. Er wird von diesem unterwärts durch die lange **Leberfurche** od. **Leberrinne** (Fossa longitudinalis hepatis) geschieden, welche selbst durch eine Querfurche (Fossa transversa) in zwei Theile zerfällt, in einen vorderen Theil, od. die Nabelrinne (Fossa umbilicalis), welcher zum Eintritt der Nabelvene beim Embryo, u. in einen hinteren Theil, die Furche des venösen Ganges (Fossa ductus venosi), welcher zur Aufnahme des venösen Ganges ebenfalls beim Embryo dient. Über beide zieht bisweilen ein Streifen von Lebersubstanz sich brückenartig hinweg u. verwandelt dann diese Furchen in Kanäle. In dem rechten Leberlappen wird noch ein eigener, durch die Gallenblasengrube (Fovea vesiculae felleae), in welcher die Gallenblase aufgenommen ist, einerseits u. die Nabelrinne andererseits, auf deren vorderem Theile der unteren Fläche gebildeter Abschnitt als viereckiger Leberlappen (Lobus quadratus) unterschieden. Am hinteren Rande des rechten Lappens ist noch eine kurze Furche, Hohladerfurche (Fossa venae cavae) bemerklich, durch welche die Hohlvene nach dem Zwerchfell aufsteigt (vgl. Hohladern). Die gedachte Querfurche, welche meist in dem rechten Theile der L. verläuft, nur wenig in den linken übergeht, dient zur Aufnahme der Äste der Pfortader, auch der Leberarterie u. Nervengeflechte. Sie scheidet aber hinterwärts noch einen eigenen Theil des rechten Leberlappens ab, welcher den Namen Spiegelscher Lappen (Lobulus Spigelii) erhielt u. mit dem hervorragenden Theile (Tuberculum papillare) an der concaven Seite des Magens seine Lage hat, mit einem anderen, auch als geschwänzte Lappen (Lob. caudatus, auch streifiger Hügel der L.) bezeichneten flacheren Theile aber die Hohlader u. die Pfortader scheidet. Die Vertiefung zwischen beiden wird auch als Pforte (**Leberpforte**, Porta), od. auch Pforten (Portae) bezeichnet, indem hier die Pfortader in die Querfurche eintritt. In dieser sind die aufgenommenen Gefäße, auch Nerven, durch einen eigenen dichten Zellstoff, die Glissonsche Kapsel, umgeben. Die Farbe der L. ist gelblich rothbräunlich; nach ihr ist auch im gemeinen Leben eine Farbe als **Leberfarbe** bezeichnet; in jüngeren Jahren ist sie etwas heller. Ihr gewöhnliches Gewicht, in einem gesunden Menschen mittleren Alters, ist 4—5 Pfund. Ihr specifisches Gewicht (gegen Wasser) ist etwa wie 15:10; sie gehört also zu den schwersten Theilen des Körpers. Der feinere Bau der L. ist noch nicht sicher u. genau erforscht. Der bei Weitem größte Theil der **Lebersubstanz** (**Leberparenchym**) besteht aus **Leberzellen**, welche dicht gedrängt u. reihenweis geordnet neben einander liegen, u. enthält außer den Blutgefäßen (Haargefäße der Pfortader u. der Leberarterie) Bindegewebe u. Gallenkanälchen. Das Verhalten der letzteren zu den Leberzellen ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt, ja man streitet sich sogar noch, ob die L. eine sogenannte acinöse Drüse ist (d. h. aus Endbläschen u. Läppchen besteht), od. ob sie einen tubulösen Bau hat u. aus einem Netze von Blutgefäß- u. Gallengangcapillaren zusammengesetzt ist. Unter dem Bauchfellüberzuge der L. findet sich ein dünner Zellgewebsüberzug (Petrequin'sche Kapsel), welcher Fortsetzungen in das Leberparenchym schickt u. zarte Scheidewände zwischen den Läppchen bilden soll. Die L. dient nicht nur als Absonderungsorgan der Galle, sondern es werden auch in derselben aus dem Blute Stoffe abgesondert u. angehäuft, aus

denen sich daselbst (farblose u. farbige) Blutkörperchen bilden, welche von den Blutgefäßen aufgenommen werden, u. dabei scheinen als Rückstand die zur Gallenbildung dienenden Stoffe übrig zu bleiben, die dann als Galle durch die größeren Gallengänge abgeleitet werden. Im übrigen ist die Bedeutung der L. noch nicht vollständig ermittelt. Vgl. Löffler, Hartmanns Hypothese über die assimilativ-blutbereitende Function der L., Lpz. 1858. **2)** Als Speise wird die L. unter den vierfüßigen Thieren nur von Kälbern, od. auch von Lämmern geschätzt, Schweinsleber kommt unter Leberwürste. Unter dem Geflügel ist bes. die Gänseleber beliebt; auch die von Hühnern u. Kapaunen werden geschätzt. Unter den Fischen sind die von Hechten (s. d.) am schmackhaftesten; auch von Aalraupen u. Welsen werden sie gern gegessen.

Leber, ältere Bezeichnung der Schwefelalkalien in deren Verbindung mit metallischen Oxyden (wegen ihrer grünlich-grauen Farbe); so hat man Schwefelleber, Antimonleber rc., s. dieselben unter Schwefel, Antimon rc.

Leberabsceß, s. u. Leberkrankheiten.

Leberader, die rechte Vena basilica, s. u. Armvenen c).

Leberaloë, ist Aloë hepatica, s. u. Aloë 2) c).

Leberanschwellung, so v. w. Lebervergrößerung.

Leberarterien, s. u. Bauch.

Leberbalsam, ist **1)** Achillea ageratum; **2)** Erinus alpinus; **3)** so v. w. Costenbalsam.

Leberbänder, s. u. Leber.

Leberberg, so v. w. Jura.

Leberbergische Ämter, der Landstrich des Schweizercantons Bern, welcher vormals bischöflich baseler Gebiet war, 1815 aber durch den Wiener Congreß an Bern kam, wird von den Cantonen Basel, Solothurn, Neuenburg u. von Frankreich eingeschlossen, ist gebirgig durch den Jura, 22½ QM. mit 103,700 Ew., welche theils deutsch, theils einen aus Deutsch u. Französisch vermischten Dialekt sprechen u. sich mit Uhrmacherei, Stahl-, Eisen- u. Metallarbeiten, Tuch-, Tabak- u. Glasfabrikation, Holzarbeiten u. Landbau beschäftigen.

Leberblasengänge (Ductus hepatico-cystici), Gallengänge, welche man in Mehrzahl beim Rindvieh u. a. Thieren von der Leber unmittelbar nach der Gallenblase gehend findet; s. u. Gallenblase 1).

Leberblume, ist Hepatica triloba.

Leberbrand, s. u. Leberkrankheiten.

Leberbraun, **1)** so v. w. Leberfarbe; **2)** Braun, welches etwas in das Graue u. Grüne zieht, so daß es aus Lichtschwärzlichbraun mit Lichtgrünlichgrau gemischt ist.

Leberbruch, Bauch- od. Nabelbruch, worin die Leber enthalten ist.

Leberdistel, **1)** so v. w. Endivie; **2)** die Saudistel.

Leberecht, Fürst von Anhalt-Plötzkau-Köthen, Sohn des Fürsten August, geb. 8. April 1622, folgte 1653 mit seinem Bruder gemeinschaftlich in Plötzkau, erbten 1665 Köthen u. st. 7. Nov. 1669, s. Anhalt (Gesch.) III. n); er war seit 1655 vermählt mit Sophie Eleonore geb. Gräfin von Stolberg, von welcher er keine Kinder hinterließ.

Leberecht, Karl v. L., geb. 1749 in Meiningen, wurde 1776 Medailleur beim Münzhofe in Petersburg, 1800 Obermedailleur u. Dirigent des Münzhofes, 1806 Staatsrath u. st. 1827 in Petersburg.

Leberegel, Wurm, so v. w. Egelschnecke.

Lebereisenerz, so v. w. Leberkies.

Leberentzündung, s. u. Leberkrankheiten.

Lebererz (Quecksilberlebererz), Mineral, ist ein durch Kohle u. erdige Substanzen verunreinigter Zinnober; findet sich zu Idria im Brandschiefer mit gediegenem Quecksilber.

Leberfarbe, s. u. Leber.

Leberfäule, so v. w. Leberbrand.

Leberfels, Art des Übergangstrappgebirges, von seiner Farbe so genannt; besteht aus Hornblende u. Eisenocher; findet sich über dem Urthonschiefer u. enthält oft reiche Kupferkiese.

Leberfettsucht, s. u. Leberkrankheiten.

Leberfleck, **1)** chronischer Hautausschlag; ein od. mehre leberbraune, zuweilen selbst schwärzliche Flecke von verschiedener, oft beträchtlicher Größe, im Gesicht, auf der Brust, dem Bauche, an den Armen u. Füßen rc., die Haut rauh machend, auch wohl etwas juckend u. brennend, zuweilen hartnäckig, andremal leicht vergehend, od. auch ihre Stelle verändernd; Folge von Unterleibsbeschwerden, der Schwangerschaft, Störungen der Menstruation rc.; **2)** Angeborener L., so v. w. Muttermal.

Leberfluß (Fluxus hepaticus), Abgang einer röthlichen blut- od. jauchehaltigen, Fleischwasser ähnlichen, dünnen Flüssigkeit ohne Stuhlzwang u. Schmerz, Symptom sehr verschiedener organischer Veränderungen der Unterleibsorgane, wie chronischer Darmentzündung, Darmkrebs, Darmpolypen, Milz- u. Leberleiden rc.

Leberfuchs, leberfarbenes Pferd.

Lebergalle, s. u. Galle. **Lebergallengang** (**Lebergang**, Ductus hepaticus), der durch den Zusammentritt der Biliargänge der Leber sich bildende häutige Kanal, welcher, zur Ausführung der Galle aus der Leber dienend, sich in spitzigem Winkel mit dem Blasengallengange vereinigt u. mit diesem gemeinschaftlich in den Gallengang übergeht.

Lebergeflecht, s. u. Ganglienuerven B) d).

Leberharz (Min.), so v. w. Elatites.

Leberhydatiden, Hydatiden (s. d.) in der Leber.

Leberkies, Varietät des Markasits, ist Doppelt Schwefeleisen (s. Eisen I. B) h) ee), speisgelb od. kupferroth, findet sich derb, tropfsteinartig od. kugelig sehr häufig, bes. am Harz u. in Sachsen.

Leberklee, ist Hepatica triloba.

Leberklette, ist Agrimonia eupatoria.

Leberknoten, s. u. Leberkrankheiten.

Leberkobalt, so v. w. Erdkobalt.

Leberkrankheiten, krankhafte Affectionen der Leber sehr verschiedener Art, welche sich durch Schmerz u. andere Empfindungen in der Lebergegend, durch Functionsstörungen der Gallenabscheidung (Gelbsucht) u. durch Veränderungen in Bezug auf Lage, Bau, Umfang u. andere physikalische Beschaffenheiten des Organs kundgeben. Die L. stören den Blutlauf im Unterleibe, daher Hämorrhoiden, Milzanschwellungen, Bauchwassersucht im Gefolge, den Magen- u. Darmkanal, daher Brechen, Durchfall u. Stuhlverstopfung, die Athmungswerkzeuge, die Gemüthsstimmung, ja das Bewußtsein (Schlafsucht, Betäubung, Irrereden) u. den Herzschlag, die Mischung des Harns, des Schweißes u. des Blutes. Ursachen sind vorzüglich alle Blutdyskrasien, bes. die tuberkulöse u. krebsige, ferner Tropen- u. Sommerhitze, Mißbrauch der geistigen Getränke, üppige Lebensweise überhaupt, bes. bei mangelhafter Bewegung, niederschlagende Gemüthsaffecte. Der Verlauf der L. ist in der Regel

Digitized by Google

chronisch u. sie bringen zumeist langjährige periodisch sich verschlimmernde Unterleibsbeschwerden mit sich. Die **Behandlung** der L. ist vorzugsweise auflösend u. die Hauptmittel sind verdünnte Pflanzensäuren, Aloë, Kalomel, Jodkali, Leberthran, Molken u. Buttermilch, Schöllkraut, Schierling, Belladonna, Salpeter- u. Salpetersalzsäure (bes. in Fußbädern), Chlor; dann abführende Mittel, bes. auch auflösend-abführende Mineralwässer, wie Karlsbad, Marienbad, Obersalzbrunnen 2c. Äußerlich werden Einreibungen od. Umschläge u. Bäder angewendet. Die Diät ist sehr wichtig dabei. Die L. sind je nach dem erkrankten Theile des Organes verschieden. Die wichtigste von allen ist die **Leberentzündung** (Hepatitis), welche den Bauchfellüberzug (H. externa, Peritonitis hepatica), die Gallengänge (Catarrhus hepatis) u. die Pfortaderverzweigungen (Pylephlebitis, Inflammatio portae) betreffen kann. Entzündung der eigentlichen Lebersubstanz ist sehr selten u. dann nur auf umschriebenen Raume (lobiläre, acute Hepatitis), leicht in Eiterung (**Leberabsceß**) übergehend, während dagegen der Ausgang in Brand (**Leberbrand**) äußerst selten u. wohl nur Folge besonderer Blutmischungen od. ganz anderer eigenthümlichen Umstände ist. Im Lebergewebe kommt auch noch eine chronische interstitielle Entzündung vor, die vorzugsweise das Bindegewebe der Glisson'schen u. Putrequin'schen Kapsel betrifft u. mit ihrem schrumpfenden Ausschwitzungsproducte Anlaß wird zur Granulirten Leber (**Lebercirrhose**, Schuhzweckenleber), wie sie bei Säufern zuweilen vorkommt, wobei die Leber von einer Art narbigen Netzes durchzogen in lauter erbsen- od. stecknadelkopfgroße Körnchen abgetheilt erscheint u. ihr Volumen sich verringert (**Leberschwund**). Ebenfalls eine Verkleinerung erleidet die Leber bei der acuten gelben Leberatrophie, bestehend in galliger Zerweichung des Leberparenchyms, wahrscheinlich mit Cholämie (Vergiftung des Blutes mit Gallenstoffen), führt unter typhoiden Erscheinungen wohl stets zum Tode. Man unterscheidet noch eine rothe Leberatrophie, die aber nur in Abmagerung (Marasmus) des Organes besteht. Vergrößerungen erleidet die Leber bei **Leberfettsucht** (Fettleber, bei festerem Fette auch Wachs- u. Talgleber genannt), begleitet die allgemeine Fettsucht, Säuferdyskrasie, tuberkulose u. andere Krankheiten, u. bei der Speckleber, einer gleichmäßigen od. knotenartigen Infiltration fester eiweißartiger Masse in das Lebergewebe, organische Herz- u. Lungenleiden od. Rhachitis, Syphilis, Bright'sche Krankheit 2c. begleitend. Vergrößert wird ferner die Leber noch durch **Leberkrebs**, welcher in der Regel ein Markschwamm ist u. in Knoten (**Leberknoten**) auftritt, ferner durch **Lebercysten** (Acephalocysten- od. Echinococcusbalg der Leber), zumeist im rechten Leberlappen sitzend. **Lebertuberkeln** kommen nur vor bei gleichzeitiger Tuberkulose anderer Organe. **Leberanschoppung**, Anhäufung von Blut in der Leber, wird bedingt durch mechanische Stockung des Blutes bei Lungen- u Herzkrankheiten od. durch Verlangsamung des Pfortaderblutlaufes überhaupt. Die chronische L., welche nach u. nach in Speckleber ausartet, heißt auch **Leberphysconie**, **Leberinfarct**. Vgl. Schäffer, Die Leberprobe, Tüb. 1830; Bernhardt, Monographie der L., Berl. 1838; Thomson, A pract. treat. on the diseases of the liver, Edinb. 1841; Budd, On diseases of the liver, Lond. 1846 (deutsch, Berl. 1846).

Leberkraut, ist 1) Agrimonia eupatoria; 2) Achillea ageratum; 3) Hepatica triloba; 4) (Reinleberkraut), Marchantia polymorpha; 5) Parnassia palustris.

Leberlinie (Magenlinie), eine der fünf Hauptlinien in der Chiromantie, s. d. I. A) d).

Lebermarkschwamm, so v. w. Leberkrebs.

Lebermoos, ist Marchantia polymorpha.

Lebermoose, so v. w. Hepaticae.

Lebern, so v. w. Läbern.

Lebernerven (Nervi hepatis), die der Leber zugehenden Nerven; sind nicht im Verhältniß mit der Größe des Organs, daher auch die Leber nur eine geringe Empfindlichkeit hat; am mehrsten verbreiten sie sich auf ihrer unteren Fläche; sie gehen von dem **Lebernervengeflecht** (Plexus hepaticus) aus, welches selbst ein Theil des Sonnengeflechtes (s. Gangliennerv B) d) ist u. begleiten die Leberarterie, indem diese sich in der Lebersubstanz verästelt. Ein Theil der L. kommt aber auch vom vagen Nerven, s. Gehirnnerven K) d).

Lebernetz, so v. w. Kleines Netz, s. u. Netz.

Lebernierenband (Ligamentum hepaticocolicum), s. u. Leber.

Leberon (spr. Lebrong), Gebirgszug im französischen Depart. Vaucluse, Zweig der Niederalpen, gleichlaufend mit der Durance; 2400 Fuß hoch.

Leberopal, Mineral, so v. w. Menilit.

Leberpfortader, s. u. Pfortader.

Leberpforte, s. u. Leber.

Leberpilz (Bot.), ist Fistulina hepatica.

Leberraute, so v. w. Mondraute, s. u. Botrychium.

Leberreime, zweizeilige Scherzgedichte, welche bes. ehemals in fröhlicher Gesellschaft, in Bezug auf die jedesmaligen Umstände, in der Runde gemacht wurden, gewöhnlich wenn der Hecht beim Schmause erschien; der L. beginnt mit den Worten: die Leber ist von einem Hecht u. nicht von einem ..., worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen dann die zweite Zeile reimen muß. Jeder, welchem die Hechtleber vorgelegt wurde, mußte aus dem Stegreif einen Vers dieser Art machen. Schävius soll den L. erfunden haben.

Leberruhr, so v. w. Leberfluß.

Leberschlag, so v. w. Gemeiner Leberkies.

Leberschwamm, Art der Pilzgattung Fistulina.

Leberseuche, so v. w. Egelkrankheit.

Leberstein, 1) so v. w. Hepatit; 2) (Med.), so v. w. Gallenstein.

Leberthran (Oleum jocoris aselli), wird aus faulenden Lebern des Kabeljau, bes. in Bergen, gewonnen u. unterscheidet sich durch dunkle, röthliche Farbe, Schwere, fischartigen Geruch, lange anhaltenden, widrigen Geschmack von anderen Thranarten. Er wurde anfänglich zur Roth- u. Weißgerberei, in neuerer Zeit aber hauptsächlich als Medicament angewendet u. gilt zunächst als ein höchst wirksames Mittel in eingewurzelten rheumatischen Übeln, bes. bei Hüft- u. Lendenweh, wird auch gegen Rhachitis, Skropheln 2c. empfohlen. Seine medicinische Wirksamkeit beruht auf seinem Gehalt an Jod; er kommt im Handel als weißer (gebleichter), brauner (dunkelgelber) u. schwarzer (durch starkes Rösten der Lebern erhaltener) vor; der braune gilt als der wirksamste. Auch wird der L. als Mästungsmittel der Kälber, Schweine u. Schafe angewendet.

Man fängt mit einem Loth täglich an u. steigert die Gabe auf ein Pfund.

Leberton, Tonart bei der Auscultation, s. d. 2).

Lebertuberkeln, s. u. Leberkrankheiten.

Lebervenen (Venae hepatis), welche das Blut von der Leber zurückführen; sie haben ihren Lauf für sich u. vereinen sich endlich in 15—20 kleinere u. 2 od. 3 größere Venen, welche in die untere Hohlader übergehen.

Lebervereiterung, so v. w. Leberabsceß, s. u. Leberkrankheiten.

Leberwurm, so v. w. Egelschnecke.

Lebetina (L. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Tagetineae-Tageteae; Art: L. cancellata in Mexico.

Lebhaftigkeit, ein Zustand, in welchem sich die beiden Hauptcharaktere des Lebens, leichte Beweglichkeit u. schnelle Aufeinanderfolge, vorwaltend andeuten. Die Personification der L. u. Heiterkeit, mit welcher man zu einer Sache eilt u. sie betreibt, hatte als Horme in Athen einen Tempel.

Lebhonig, der durchgeseibete Honig.

Lebĭa (L. *Latr.*), Untergattung der Gattung Bombardirkäfer, s. d. c).

Lebĭas, Fisch, Untergattung von Poecilia.

Lebid, arabischer Dichter zur Zeit Muhammeds, bekehrte sich zum Islam. Seine Moallaka, übersetzt von Sacy, Par. 1816; herausgeg. mit lateinischen u. deutschen Übersetzungen von Peiper, Bresl. 1828; arabisch u. schwedisch von Billberg, Lund 1826.

Lebĭda, Dorf am Meere in der Regentschaft Tripolis (Nordafrika), 20 Meilen östlich von Tripolis; dabei die Ruinen Groß-Leptis.

Lebinthos (a. Geogr.), kleine Sporadeninsel im Ägäischen Meere, zwischen Astypaläa, Kalymna u. Amorgos; j. Lebitha.

Le Biot, Dorf u. Mandamento in der sardinischen Provinz Chiablese, am rechten Ufer der Dranza; mit altem Castell; 1450 Ew.; in der Nähe Fundort von Schwefeleisen u. Braunkohle.

Lebkuchen, Art feiner haltbarer Kuchengebäcke von länglich viereckiger Form, aus feinem Mehl, Honig (Braune L.) od. Zucker (Weiße L.), Mandeln, feinen Gewürzen, Citronat. In Deutschland werden die aus Nürnberg für die besten gehalten, wo ihre Verfertiger (Lebküchler) eine eigene Zunft bilden. Vgl. Pfefferkuchen.

Lebna (a. Geogr.), so v. w. Libna.

Le Bourget, Dorf im District La-Motte-Servolex der sardinischen Provinz Savoia-propria; 1900 Ew.

Lebrecht, s. Leberecht.

Le-Bret, 1) **Johann Friedrich**, geb. 1732 zu Unter-Türkheim im Württembergischen, wurde 1757 protestantischer Prediger in Venedig, lehrte 1761 zurück, bekleidete verschiedene Ämter u. starb 1807 als Kanzler u. Professor der Theologie in Tübingen. Er schr.: Geschichte von Italien, Halle 1778—87, 9 Bde.; Die allgemeine Welthistorie im Auszuge, ebd. 1787—90; Staatsgeschichte der Republik Venedig, Lpz. 1769—77, 3 Bde., u. a. m. 2) **Albrecht**, Sohn des Vor., geb. 1777 in Tübingen, war Professor der Naturgeschichte am Gymnasium zu Stuttgart u. Mitredacteur der Allgemeinen Zeitung; er schr.: Napoleon, eine biographische Skizze, Stuttg. 1821; Poesie der Kriegskunst, ebd. 1824; u. gab mit F. L. Lindner heraus: Oeuvres complètes de Napoléon, ebd. 1822, 4 Bde.

Le Breton (spr. Le Bretong), 1) **Guilelmus**, so v. w. Brito 1). 2) L., geb. 1768, war vor der Revolution Prior von Rhedon in Bretagne, wurde 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung u. später des Convents, saß auf der Linken, stimmte für immerwährende Verbannung des Königs u. gegen die Verurtheilung der Girondisten, wurde ausgeschlossen u. trat erst nach dem 9. Thermidor wieder ein. Er wurde später Mitglied des Raths der Fünfhundert, wo er die Decrete über die Presse u. die Posten abfaßte; 1797 nahm er seinen Abschied u. st. 1806 in Paris.

Lebretonĭa (L. *Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie Malvengewächse, Malveae *Rchnb.*; Arten: L. flava, L. procumbens, in Ostindien.

Lebrĭja (Lebrixa), 1) Stadt in der spanischen Provinzen Sevilla, Guadalquivir; hat viele Alterthümer; 6700 (1515) Ew., welche bes. Olivenöl bauen. L. ist der Geburtsort des Juan Diaz de Solis, sowie des Älius Antonius Nebrissensis. Zwischen hier u. Sevilla sind die 7 Meilen langen Marschländer (Maresma), mit vortrefflichen Viehweiden; 2) (Rio L.), Nebenfluß des Rio Magdalena im Thaldistrict Soto in Neu-Granada.

Lebrun (spr. Löbröng), 1) **Antoine**, geb. 1600 in Dôle, war Generalprocureur in Dôle, spanischer Gesandter in Worms, Regensburg u. Münster, wo er den Frieden zwischen Spanien u. Holland schloß, dann Gesandter im Haag u. st. dort 1654. 2) **Charles**, französischer Historienmaler, stammt aus einer schottischen Familie, geb. 1619 in Paris, war Schüler von Vouet u. Poussin in Rom, wurde, nach Paris zurückgekehrt, Präsident der neugegründeten Malerakademie, Maler des Königs u. Director der Gobelinsfabrik; L. war als der Begründer einer klassischen Richtung von größtem Einfluß auf seine Zeit; er st. 1690. Werke: Das Leben u. die Schlachten Alexanders d. Gr., in vielen Bildern, im Museum zu Paris, gestochen von Edelinck; Die Thaten Ludwigs XIV. in Versailles. 3) **Ponce Denis Ecouchard**, der Französische Pindar genannt, geb. 1729, angeblich natürlicher Sohn des Prinzen von Conti, Privatsecretär desselben, weckte während der Revolution die Begeisterung des Volkes durch Freiheitsgesänge, beklagte jedoch mit Eintritt der Schreckenszeit, 1793, den Untergang der Freiheit u. der Menschheit. Unter der Directorialregierung u. dem Kaiserreich bezog er einen Gehalt u. st. 1807. Oeuvres de L., Par. 1808, herausgeg. von Ginguené, ebd. 1811, 4 Bde.; Oeuvres choisies, ebd. 1821, 2 Bde. 4) **Charles François L.**, Herzog von Piacenza, geb. 1739 zu St. Sauveur-Landelin bei Coutances im Departement La Manche, stammt aus einer bretagnischen Familie u. widmete sich den Studien des Naturrechts. 1768 wurde er königlicher Censor u. Renteneinnehmer, zog sich nach dem Sturze des Herzogs von Choiseul zurück, wurde aber beim Ausbruch der Revolution als Deputirter des dritten Standes zu den Etats généraux gesendet. Nach dem 10. Aug. 1792 nahm er seinen Abschied. Unter Robespierre wurde er verhaftet, doch rettete ihn der 9. Thermidor. 1796 wurde er Präsident des Raths der Fünfhundert u. nach dem 18. Brumaire dritter Consul, während des Kaiserreichs Prinz, Erzschatzmeister u. Herzog von Piacenza, Generalgouverneur von Genua u. 1810—13 von Holland. Den Beschluß wegen der Abdankung Napoleons unterschrieb er nicht mit,

jedoch den in Betreff der Berufung der Bourbons auf den Thron. Während der Hundert Tage wurde er Großmeister der Universität. Nach der zweiten Restauration verlor er die Pairswürde, doch erhielt er sie 1819 mittelst königlicher Ordonnanz wieder. Er lebte seitdem zurückgezogen auf seinen Gütern bei Dourdan u. st. den 16. Juni 1824; ihm wurde 1847 in Coutances eine bronzene Statue errichtet; er schr.: La voix du citoyen, Par. 1789, u. übersetzte den Homer u. Tasso. 5) L.-Vigée (spr. L. Wischeh), geb. 1755 in Paris, Tochter des Malers Vigée, sie zeichnete bes. Portraits für die Akademie, deren Mitglied sie wurde. Seit der Revolution durchreiste sie fast alle Länder u. malte über 3000 Portraits der berühmtesten Personen; sie st. den 30 März 1842. 6) Pierre-Henrie Marie L.-Tondu (spr. L. Tongdü), geb. 1763 in Noyon, war nach einander Abbé, Buchdrucker, Journalist u. erhielt endlich einen Platz im Ministerium des Auswärtigen; nach dem 10. Aug wurde er Minister, dann Mitglied des Vollziehungsrathes u. unterzeichnete in dieser Eigenschaft das Todesurtheil Ludwigs XVI. Als aber der Krieg mit England drohte, klagte man ihn an, diesen hervorgerufen zu haben, ohne die Mittel zu haben, ihn zu unterhalten, u. er wurde 1793 mit seinem Collegen Clavière guillotinirt. 7) Jean Baptiste Topino L., s. Topino Lebrun. 8) Anne Charles L., Herzog von Piacenza, Sohn von L. 4), geb 1775 in Paris, trat nach dem 18. Brumaire in die Armee, war in der Schlacht von Marengo Adjutant des Generals Desaix, nahm am Feldzug von 1805 Theil, wurde in der Schlacht von Eylau Brigadegeneral u. 1812 Divisionsgeneral, vertheidigte 1813 Antwerpen, ward aber 1814 durch Carnot ersetzt, wandte sich nach der Abdankung Napoleons den Bourbonen zu, nahm jedoch während der Hundert Tage ein militärisches Commando von Napoleon an u. blieb deshalb später ohne Anstellung, bis er nach dem Tode seines Vaters dessen Stelle in der Pairskammer einnahm, welche er auch unter Louis Philipp behielt. Nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 ernannte ihn Louis Napoleon zum Senator. Er starb den 20. Jan. 1859; gab die Mémoires seines Vaters (Par. 1829) heraus. 9) Pierre Antoine, geb. 1785 in Paris, erhielt wegen einer Ode auf die Schlacht von Jena eine Pension, verlor aber dieselbe u. seine Stelle als Haupteinnehmer der indirecten Steuern nach der Restauration; machte Reisen nach Italien, Griechenland, die Türkei, wurde unter Louis Philipp Director der königlichen Druckerei u. 1839 Pair, trat aber 1848 ins Privatleben zurück. Er schr. 1814 die Tragödie Ulysses, Sur l'étude, 1817 (ein Lehrgedicht), 1822 La mort du Napoléon; Le Cid d'Andalousie, 1825; Le voyage de Grèce, 1828; Bearbeitung der Schillerschen Maria Stuart für die Pariser Bühne (welche 1820 viel Beifall fand, aber 1841 überarbeitet u. französirt ganz durchfiel). 10) Philipp Alexandre L. de Charmettes, geb. 1785 in Bordeaux, machte seit 1800 Reisen nach Indien u. Afrika, wohnte eine Zeit lang auf Isle de France, kehrte nach Paris zurück, erhielt 1810 eine Stelle im Ministerium, trat 1811 aus, aber 1815 als Präfect in den Staatsdienst zurück; er schr. außer vielen Übersetzungen: Hist. de Jeanne d'Arc, Par. 1817, 4 Bde.; Le nouveau cri de France, ebd. 1817; La nymphe de la Sarthe 1817, L'Orléanide, ebd. 1819; Muséum littéraire de la France moderne, ebd. 1822; Muséum littéraire du moyen âge, ebd. 1828. 11) Karl August, geb. 1792 in Halberstadt, Sohn eines Predigers, war Anfangs Kaufmann, wurde 1809 erst in Dessau, dann in Memel, Würzburg u. endlich 1817 in Hamburg Schauspieler. Hier wurde er 1827 Mitdirector, führte die Direction mit Schmidt bis 1837 fort u. legte sie da freiwillig nieder u. starb daselbst 1842. Er schr.: Kleine Lustspiele u. Possen, Mainz 1816; Neue u. neueste Lustspiele, ebd. 1818 u. 20; Ausländische Lustspiele, ebd. 1822, 2 Bde. 12) Karoline, geb. Steiger, geb. 1800 in Hamburg, seit 1820 Gattin des Vorigen; gute Schauspielerin in Anstands- u. Charakterrollen.

Lebuin, ein geborener Brite, ging im 8. Jahrh. mit Anderen nach dem Continent, um das Evangelium zu predigen; vom Bischof Gregor (s. d. 34) von Utrecht erhielt er auf seinen Wunsch die Mission an der Yssel, dem Grenzlande der Salischen Franken u. Westfalen, u. errichtete mit seinem Begleiter Marcellin Kirchen in Wulpen u. Deventer; aber ein Besuch der Sachsen auf ihrer Versammlung zu Marklo war vergebens. Er st. um 773 u. wurde in Deventer beigesetzt. Lebensbeschreibung von Hucbald im 2. Band von Pertz Monum. German. hist.

Lebus (neulat. Lebusium), 1) Kreis des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, $31\frac{1}{2}$ QM., 113,830 Ew.; besteht aus Geest u. aus Niederungen (Flußmarschen). Hier der Brieselowsche See, zur Schifffahrt benutzt; der Kreis gehörte früher als Land L. zu Schlesien, ging aber 1252 durch Kauf an die Markgrafen von Brandenburg über; 2) Stadt darin, links an der Oder; Sitz des Landraths in Frankfurt, Irrenanstalt, Fischerei, Brauerei; 2400 Ew. Im 10. Jahrh. war hier ein von Polen aus errichtetes Bisthum, dessen Sitz später in Fürstenwalde war, seit 1598 waren die kurbrandenburgischen Prinzen postulirte Bischöfe von L.

Lebzelten, kleines Gebäck, von geriebenem Pfefferkuchen, Mehl u. Gewürz.

Lebzeltern, eine der Katholischen Confession folgende, seit 1600 adelige u. 1718 in den Reichsritterstand erhobene, jetzt gräfliche u. freiherrliche Familie, deren gemeinschaftlicher Stammvater ist: 1) Karl Wolfgang, war kaiserlich österreichischer Rath u. Leibarzt, mit Anna Barbara verw. Pöckh geb. Wennighofer vermählt, erhielt 1718 den Reichsritterstand u. st. 1732. 2) Johann Leopold, Sohn des Vorigen, geb. 1702, war kaiserlicher Rath u. Leibarzt, Rector der Wiener Universität u. mit Maria Barbara Selliers de Moranville vermählt; er st. 1776. Von seinen Söhnen Johann Nepomuk, Adam u. Leopold stammten die folgenden Zweige der Familie ab. A) Freiherrliches Haus: L.-Collenbach, dessen Stifter der jetzige Chef ist: 3) Freiherr Franz, Enkel des Vor. u. Sohn des 1799 verstorbenen österreichischen Majors Joh. Nepomuk, geb. 1780, ist österreichischer pensionirter Staats- u. Conferenzrath; er war in erster Ehe mit Caroline geb. Bujanovics von Agg-Telek vermählt u. wurde in Folge Adoption von Seiten seines Stiefvaters, Freiherrn Egid von Collenbach, 1826 unter Vereinigung der Namen u. Wappen L. u. Collenbach in den österreichischen Freiherrnstand erhoben; 4) Freiherr Eduard, ältester Sohn des Vor., geb. 1812, ist seit 1857 österreichischer außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Lissabon u. mit Marie geb. Gräfin

Bierzynski vermählt. B) **Gräfliches Haus**, seit 1817 freiherrlich u. seit 1823 gräflich: Stifter: 5) **Graf Ludwig**, Enkel von L. 2) u. Sohn des 1818 verstorbenen österreichischen Hofraths u. außerordentlichen Gesandten in Lissabon Freiherrn Adam, geb. 1774 in Lissabon, war österreichischer wirklicher Geh. Rath, Gesandter in Rom, St. Petersburg u. zuletzt in Neapel, wo er 18. Jan. 1854 starb. Er war seit 1823 mit Zeneide geb. Gräfin Laval vermählt. C) **Freiherrliches Haus L.**; Stifter: 6) **Leopold**, Sohn von L. 2), geb. 1737, war österreichischer Generalmajor u. Festungscommandant in Temesvar, mit Anna geb. von Unrein vermählt u. st. 1799. Dieses Haus zerfällt in zwei Äste: a) **Älterer Ast**, seit 1854 freiherrlich; dessen Stifter u. jetziger Chef ist: 7) **Freiherr Heinrich**, Enkel von L. 6) u. Sohn des 1783 geb. u. 1836 verstorbenen österreichischen Generalmajors Joseph von L., geb. 1810, ist österreichischer Statthaltereivicepräsident in Siebenbürgen u. mit Marie Beatrix geb. von Zois-Edelstein vermählt. b) **Jüngerer Ast**, seit 1842 freiherrlich; Stifter u. Chef: 8) **Freiherr Wilhelm**, Sohn von L. 6), geb. 1787, ist österreichischer Geh. Rath, Feldmarschalllieutenant u. Präses-Stellvertreter des Militärlandesgerichts zu Wien; vermählt mit Antonie geb. von Hertellendi.

Leça-do-Balio, Dorf in der portugiesischen Provinz Minho, am Atlantischen Ocean; mit kleinem Hafen; 2400 Ew.

Lecain, L. H., so v. w. Lekain.

Le Camus (spr. Lekamü), 1) (**Peter Alexander le Camus**), geb. 1774, war unter Hieronymus Bonaparte westfälischer Minister des Auswärtigen, erhielt 1807 den Grafentitel u. die hessische Herrschaft Fürstenstein. 2) **Pierre Duval**, französischer Portrait- u. Genremaler, geb. 1790 in Lisieux, ein Schüler Davids. Seine bekanntesten Bilder sind: Die Wolfsjagd, Die Jagdmahlzeit, Das Opfer Abrahams, Die goldene Hochzeit, welche auch in Lithographien erschienen sind.

Lecanactis (L. *Eschw.*), Flechtengattung aus der Familie der Idiothalami-Graphideae; Art: L. sinensigrapha, mit verästelten, geschlängelten, fast chinesischen Schriftzeichen gleichenden Apothecien; auf Königschina, China nova u. Jaen China.

Lecananthus (L. *Jack.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae unter den zweifelhaften Gattungen; Art: L. erubescens, in Ostindien.

Lecanora (L. *Ach.*), Flechtengattung aus der Familie der Hymenothalami-Parmeliaceae; Arten: leder- od. schorfartig, auf Baumrinden u. Stämmen: L. candelaria, gibt ausgekocht eine gelbe Farbe, mit welcher die Öländer Bauern die Talglichter gelb färben, wodurch diese das Ansehen von gelben Wachskerzen erhalten; L. parella, mit weinsteinartigem, weißem, dickem, runzeligem, rissigem, warzenförmigem Thallus, gedrängtem, gleichfarbigem, am Rande verdicktem Schildchen, auch in Deutschland heimisch, zur Bereitung des Lackmuses anwendbar; L. tartarea, mit körnig zusammengeknaultem, weiß grünlichem Thallus, flacher, etwas gewölbter, runzeliger, ziegelfarbiger Scheibe, eingebogenem Laubrande, in Deutschland u. Nordeuropa, auf der Erde, auf Steinen, ebenfalls zur Bereitung des Lackmuses benutzt: L. tinctorea *Fee*, in Brasilien, mit scharlachrothem Thallus, bräunlichen, concaven Apothecien, enthält einen rothen, harzigen Farbestoff für Seide u. Wolle; L. esculenta u. L. affinis *Eversm.*, kommen beide sehr häufig freiliegend, wahrscheinlich vom Winde verweht, in den Kirgisensteppen vor, sollen in ihrem Vaterlande gegessen werden u. färben sich durch Ammoniak nicht roth; L. vitellina, gelbe Krusten mit ähnlichen Schildchen, an Breterwänden, Mauern; L. murorum, mit runzeligem Thallus, gelben Läppchen, gedrängten, sattgelben Schildchen, an Steinen, Mauern, Ziegeldächern, u. m. a.

Lecanorsäure (Lecanorin, Orsellinsäure), $C_{16}H_8O_8$, eine organische Säure, welche sich in verschiedenen Flechten, bes. aus den Gattungen Lecanora, Variolaria, Parmelia etc., findet. Man stellt sie dar, indem man die gepulverten Flechten mit Äther extrahirt, die Lösung verdampft u. den Rückstand mit Äther abwäscht, mit Wasser auskocht u. die zurückbleibende Masse in Alkohol löst, aus welchem die Säure in weißen seidenglänzenden, sternförmig gruppirten, geruch- u. geschmacklosen Nadeln krystallisirt; sie ist fast unlöslich in Wasser, löslich in 150 Thln Alkohol von 15° u. in 15 Th. kochendem Alkohol; eine alkoholische Lösung von L. wird durch einen Tropfen Eisenchlorid schön roth gefärbt. Ätzende u. kohlensaure Alkalien lösen die L. leicht auf; Säuren fällen aus diesen Lösungen, wenn sie vor Zutritt der Luft geschützt sind, die L. aus. An der Luft zersetzt sich die alkalische Lösung der L.; beim Kochen einer basischen Lösung von L. zerfällt dieselbe in Orcin u. Kohlensäure. Eine mit Ammoniak versetzte Lösung von L. wird an der Luft prachtvoll roth; durch Kochen mit Alkohol geht die L. in Lecanorsaures Äthyloxyd (Lecanoräther, Erythrinsäureäther, Pseudoerythrin, Orsellinäthylester) über, welches in glimmerartigen farblosen Blättchen krystallisirt. Mit Basen verbindet sich die L. leicht zu den Lecanorsauren Salzen, von denen die mit alkalischer Basis leicht löslich sind.

Lecat (spr. Leka), Claud. Nic., s. Cat.

Leccage (spr. Lekkasch), Abgang, welchen flüssige Waaren auf dem Lager od. während des Transports erleiden, s. Lecken.

Lecce (spr. Lettsche), 1) Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto, unweit des Meeres; Befestigung, Castell (von Karl V. restaurirt), Civiltribunal, Criminalhof, Bischof, Kathedrale u. 32 Kirchen, Collegium, Gymnasium, Findelhaus, Fabriken in Baumwolle, Spitzen, Kattun, Wein- u. Tabaksbau, Seidenweberei, Handel mit Wein, Baumwollenzucht; 19,000 Ew. In L. wird das Leccer Öl, die feinste Sorte Tafelöl, gewonnen; 2) Flecken im District Avezzano der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.; 1200 Ew.

Lecchi (spr. Lekki), Angiolo Antonio, geb. 1702 in Mailand, lehrte Schöne Wissenschaften in Vercelli u. Pavia, dann Beredtsamkeit in Mailand, 1733—52 Mathematik in Pavia, maß dann das Bett des Reno u. st. 1776; er schr.: Theoria lucis, Mail. 1719; Arithmetica univ., ebd. 1752, 3 Bde.; Elementa geometriae, ebd. 1752, 3 Bde.; De sectionibus conicis, ebd. 1758; Idrostatica, ebd. 1763; Memorie idrostatico-storiche delle operazioni eseguite nella inalveazione del Reno 1765—72, Mod. 1773, 2 Bde.; Trattato de canali navigabili, Mail. 1776.

Lecco, Flecken in der lombardischen Provinz Como, am Comersee u. am Ausfluß der Adda aus

demselben; Gerichtshof, Fabriken in Wolle u. Seide, Wachs- u. Talglichtfabriken, über 100 Mühlen mit Drahtzügen, Handel, Brücke; 5500 Ew. Daher Leccer See (Lacus Larius, L. Comacenus), der südöstliche Arm des Comersees, welcher sich vom Städtchen Bellagio aus südöstlich zieht, aber an seinem Ende bei L. so schmal wird, daß eine Brücke über ihn führt u. dann noch eine Strecke weiter fortgeht, ehe er den Namen der Adda annimmt, welche den See in seiner ganzen Länge von oberhalb Colico an bis L. durchschneidet u. eine gute halbe Stunde weiter wieder ihren alten Namen annimmt.

Lech, 1) die von Silber- u. Kupferarbeit fallenden Rohsteine, welche noch mit Schwefel u. erdigen Theilen vermengt sind. Das darin enthaltene Gold u. Silber wird bisweilen in einem besonderen Ofen (Lechschmelzofen), eine Art Stichofen, daraus gewonnen; die Bahn an dem Kupferschmelzofen, in welcher das Kupferlech auf einem vor dem Ofen befindlichen abgewärmten Platz (Lechbett) läuft, heißt Lechstraße; sie wird von Schlacken, Kohlen u. Gestübe gemacht; 2) die Schlacken, welche bei dem Rohstahlschmelzen abfallen u. nachher wieder zugesetzt werden, um das Rohstahleisen flüssig zu machen; 3) so v. w. Dünnstein, s. u. Kupfer III.

Lech (Licus), rechter Nebenfluß der Donau, entspringt östlich von der Rothwand am Schafberg in den Vorarlberger Alpen, 8233 Pariser Fuß über der Meeresfläche, fließt nach Tyrol u. tritt oberhalb Füssen in Baiern ein, fließt bei Augsburg vorüber u. mündet gegenüber Lechsgmünd u. Marxheim. Sein Lauf ist gegen 30 Mln. lang u. sehr reißend; der Fluß ist nicht schiffbar, wird nur von beladenen Floßen befahren u. ist reich an Forellen. Außer den Nebenflüssen (links die Vils u. Wertach u. rechts der Halblech u. die Illach) nimmt er noch die Abflüsse mehrerer Seen auf, wie des Hopfen-, Weißen-, Plan-, Alpen-, Schwan- u. Bannwaldsees. Von ihm hatte sonst ein Kreis Baierns den Namen Lechkreis, 95 QM., 223,200 Ew.; 1810 aufgehoben. Zwischen dem L. u. der Wertach ist das Lechfeld, wo am 10. Aug. 955 Kaiser Otto I. die Magyaren schlug. Am L., auch beim Städtchen Rain, am 15. April 1632 Übergangsgefecht der Schweden unter Gustav Adolf mit den den L. vertheidigenden Kaiserlichen unter Tilly; der Übergang gelang, Tilly u. Aldringer wurden tödtlich verwundet.

Lech, Fürsten in Polen: 1) L. I., Bruder Czechs, erster Herrscher der Slawen in Polen. 2) L. II., Sohn u. Nachfolger des Vor. 3) L. III., Sohn u. Nachfolger Kroks I. im 8. Jahrh., wurde von seiner Schwester Wanda vertrieben u. starb zu Braschnow in Siebenbürgen. 4) L. IV. (Leszek), eigentlich Przemyslaw, vorher Goldschmied, regierte seit 760.

Lechäon (a. Geogr.), Flecken an der Westseite des Korinthischen Meerbusens, nördlich von Korinth, mit dieser Stadt durch Mauern verbunden u. einer der beiden Häfen derselben; j. Balaja od. Pelagio.

Le-Chatelard, Flecken u. District in der sardinischen Provinz Savoia propria; 1200 Ew.

Leche (spr. Letsche), in Mexico Sorte Pesos, welche man, um ihren Glanz zu erhalten, mit Weinhefenfirniß überzogen hat.

Lechëa (L. *L.)*, Pflanzengattung, nach Johann Leche (Professor in Åbo; schr.: Primit. flor. scan., Lund. 1744) benannt, aus der Familie der Cistineae, 3. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: nordamerikanische, ostindische, chinesische Pflanzen.

Lechel (Sta. Anna), eine der älteren Vorstädte von München zwischen der eigentlichen Stadt u. den Isararmen.

Lechel, kleines Faß, welches am Spundloche einen Ansatz hat, zum daraus Trinken.

Lechenaultia (L. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Goodeniaceae-Goodenieae (benannt nach Leschenault de la Tour, französischem Naturforscher u. Reisenden, st. 1826), 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; Arten in Australien.

Lechenich, Stadt im Kreise Euskirchen des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz, am Rothenbach; Friedensgericht, Post; 1700 Ew.

Lecherz, so v. w. Kupferglanz.

Lechevalier, s. Chevalier 2).

Lechfeld, s. u. Lech.

Lechhausen, Pfarrdorf am Lech, Augsburg gegenüber, im Landgericht Friedberg des baierischen Kreises Oberbaiern; Seidenweberei, Wachstuchfabrikation, Eisenhammer, Viehhandel; 3200 Ew.

Lechidium (L. *Spach.)*, Pflanzengattung aus der Familie Cistineae, gehört zu Lechea *L.*; Art: L. Drummondii, in Texas.

Lechnicz, Dorf im Bezirk Altendorf des Comitats Zips im Verwaltungsgebiete Kaschau (Ungarn), am Dunajecz; Lachsfang u. Lachshandel; 490 Ew.; dabei Fundort von Wasser- od. Krystalldiamanten.

Lechthal, 14 Stunden langes Thal des Lech in Vorarlberg u. Tyrol mit mehreren Ortschaften.

Lecidëa (L. *Ach.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Hymenothalami-Lecidineae; Arten sehr zahlreich auf Baumrinden u. Felsen.

Lecithin, ist nach Gobley der phosphorhaltige Körper der Hühner- u. Karpfeneier, eine neutrale Substanz, welche beim Behandeln mit Mineralsäuren u. Alkalien Öl-, Margarin- u. Glycerinphosphorsäure liefert.

Leck, linker Arm des Rheins im Königreich der Niederlande; bekommt den Namen unterhalb Wageningen, gibt Wasser zur Yssel u. zu mehreren Kanälen ab; geht vor Rotterdam in die Merwe.

Leck, im inneren Schiffe jede Ritze od. Öffnung, durch welche Wasser in den inneren Raum kommt. Entsteht entweder durch Aufreißen der Nähte od. Fugen od. durch Anstoßen auf Klippen unter dem Wasser, od. durch Schüsse unter dem Wasser. Die letzteren werden durch Schmierpfropfe gestopft, welche der Schiffszimmermann von innen hineintreibt; vor die anderen Lecke wird ein kleines, mit Werg benähtes, getheertes u. mit Asche u. Sand bestreutes Segel (gespicktes Bonnet) gezogen, um die Öffnung dadurch zu verschließen.

Leckel, spitzige Fährte des Hirsches.

Lecken, tropfenweise durchfließen, od. durchfließen lassen, namentlich aus Fässern; der dadurch entstandene Verlust heißt Leckasie, Leckagie, Leccage. Daher Schwindung u. Leckasche, eine Vergütung, welche bei Frachten, deren Volumen während der Reise abnimmt, zugestanden wird. Auch die Proviant- u. Speisemeister an Bord genießen diese Vergütung. Auch heißt Lecke der Ort, wo Wasser durch einen Deich, durch Maulwurfs- u. Mäuselöcher sickert.

Lecker, die Zunge des Hirsches.

Leckö, 1) Voigtei im schwedischen Län Skaraborg; darin 2) altes königliches Schloß auf einer Insel im Wenersee; ist dem Grafen Adlercreutz, wegen des Sieges bei Sikajocki (1815), auf 50 Jahre verliehen.

Leckſaft, ſo v. w. Linctus.

Leckſtein, ſo v. w. Düngſalz.

Leckſucht, krankhafte Begierde des Rindviehes, Gegenſtände zu belecken, auch zu verſchlucken, welche die Thiere ſonſt verabſcheuen. Der Trieb geht beſ. auf Kochſalz od. andere ſalzige Subſtanzen u. iſt dann wohl Inſtinct, zumal wenn das Vieh ſchlechtes Futter erhält; wenn aber dann die Thiere auch altes Leder, Erde, Holz, Alaun, Excremente ꝛc. belecken, leidet ihre Geſundheit u. ſie magern hierdurch ab. Heilung: den Thieren Kochſalz zu reichen od. auch Glanzruß.

Leckwein, 1) Wein, welcher aus den beſten u. reifſten Beeren von ſelbſt herausgetröpfelt iſt; 2) Wein, welcher neben dem Zapfen od. Hahne aus einem Faſſe gelaufen iſt.

Leckwerk (Leckhaus, Salzw.), ſo v. w. Dachleckwerk, ſ. u. Salzwerk.

Leclerc (ſpr. Leklähr), 1) (Clericus), Johann, geb. 19. März 1657 in Genf, wo ſein Vater, Stephan L., Profeſſor der Griechiſchen Sprache war; ſtudirte daſelbſt Theologie u. Philoſophie, dann in Grenoble, Saumur, Paris u. London; den Anſichten der Remonſtranten zugeneigt, war er erſt in London Prediger an der Walloniſchen Kirche u. ging dann nach Amſterdam, wo er am Remonſtrantiſchen Gymnaſium Profeſſor der Philoſophie, der Schönen Wiſſenſchaften u. des Hebräiſchen u. 1712 Profeſſor der Kirchengeſchichte wurde; ſeit 1732 im Gebrauch ſeiner Sprache behindert, ſtarb er 8. Jan. 1736. Er ſuchte mit Graveſande der Philoſophie Lockes in Holland Eingang zu verſchaffen u. ſchr. u. a. als Liberius de St. Amore: Epistolae theologicae, 1679; nachher: La vie du Cardinal Richelieu, Köln 1695, n. A. 1714; Ars critica, Amſterd. 1696, 2 Bde.; Hist. ecclesiastica II primorum saec., ebd. 1710, Haag 1743; Hist. des provinces unies des Pays-Bas, ebd. 1723—28, 3 Bde.; Parrhasiana, ebd. 1699, 2 Bde.; Opera philos., ebd. 1692 f., vollſt. 1710, 4 Bde., u. 1721; gab mit de la Croſe u. Bernard die Bibliothèque universelle u. ihre Fortſetzungen heraus u. lieferte Commentare zur Bibel; Ausgabe griechiſcher u. römiſcher Klaſſiker, Coteleriu s Ausgabe der Apoſtoliſchen Väter, Amſterd. 1698—1714, 2 Bde., u. v. a. 2) Victoire Emmanuel L. d'Oſtin (ſpr. L. d'Oſtäng), geb. den 17. März 1772 in Pontoiſe, trat 1790 in Kriegsdienſte, wurde vor Toulon, wo er das Fort Farni ſtürmte, Generaladjutant, zeichnete ſich bei der Nord- u. Rheinarmee u. unter Bonaparte in Italien aus, wurde 1794 Commandant von Marſeille, 1795 nach dem Präliminarfrieden von Leoben Oberbefehlshaber über die Armee, welche beim Friedensſchluß Portugal zum Frieden zwingen ſollte, was er bewirkte; 1797 wurde er Brigadier u. heirathete in Mailand Pauline Bonaparte, eine Schweſter des Erſten Conſuls; wurde 1798 Generalcommandant von Lyon, ſchlug 1800 mit Moreau den Erzherzog Ferdinand bei Landshut, zeichnete ſich 1801 in Portugal als Diplomat aus u. ging 1802 als Generalcapitän nach Hayti; hier ſiegte er Anfangs, ſtarb aber in La Tortue 2. Nov. 1802 am Typhus. Sein Leichnam wurde nach Frankreich gebracht. Seine Wittwe vermählte ſich 1803 mit dem Prinzen Borgheſe. 3) Joſephe Victoire, geb. 1789 in Paris, wurde 1824 Profeſſor der lateiniſchen Beredtſamkeit an der Univerſität daſelbſt u. ſchr.: Eloge de Montaigne, Par. 1812; De officiis ad pueros, ebd. 1816; Pensées de Platon, grec-français 1818, Nouvelle rhétorique 1823, Des journaux chez les Romaines 1838; gab den Cicero mit franzöſiſcher Überſetzung heraus, ebd. 1821—25; ſeit 1840 Herausgeber der L'histoire littéraire de la France.

Leclercq (ſpr. Leklährk), 1) Michel Theodore, geb. 1777 in Paris, franzöſiſcher Dramaturg, war lange bei der Verwaltung angeſtellt, nahm 1834 ſeine Entlaſſung, errichtete auch 1814 u. 1815 in Nevers u. nach einigen Jahren in Paris Familientheater, welche Stadt er nicht wieder verließ u. wo er am 15. Febr. 1851 ſtarb; er ſchr.: Le Château de Duncan, Par. 1793; Proverbes dramatiques, ebd. 1814, n. Aufl. 1823, 2 Bde, 3. bis 8. Bd. 1825—47. 2) Olivier, geb. 1796 in Herve, belgiſcher Generalprocurator beim Caſſationshof in Brüſſel, Mitglied der königlichen Akademie u. 1840—41 Miniſter des Innern, Verfaſſer wichtiger Arbeiten juriſtiſchen Inhalts.

Lecluſe (ſpr. Leklühs), ſ. Ecluſe.

Lecokia (*L. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Smyrneae; Art: L. cretica, auf Kreta, Cypern.

Lecomte, 1) geb. 1798 in Beaumont im Departement Cote d'or, nahm als Unteroffizier der königlichen Garde Theil an den Feldzügen in Spanien u. Morea, trat dann in die Dienſte der Familie Orleans u. wurde nach 1830 Oberforſtwärter in Fontainebleau; wegen Läſſigkeit erhielt er 1844 ſeine Entlaſſung u. zog nach Paris. Hier ſchoß er am 16. April 1846 in Fontainebleau mit einer Doppelflinte auf den König Louis Philipp, als dieſer mit ſeiner Familie Abends von der Spazierfahrt zurückkehrte, ohne daß jedoch jemand beſchädigt wurde; L. wurde am 8. Juni 1846 hingerichtet. 2) Jules, geb. 1813 in Boulogne-ſur-Mer, widmete ſich anfangs dem Dienſte der Marine, wurde ſpäter Mitarbeiter an mehren franzöſiſchen u. belgiſchen Zeitſchriften, ging 1856 mit dem Grafen Morny als Hiſtoriograph nach Petersburg u. ſchr. außer verſchiedenen Romanen: Pratique de la pêche de la baleine dans les mers du Sud, 1833; Naufrage du baleinier franco-américain Woodrop-Sims, 1833; Dictionnaire pittoresque du marine, 1835; De la marine, 1836; Chroniques de la marine française, 1836; Lettres sur les écrivains français, 1837; L'Italie des gens du monde, 1844 (wurde ins Italieniſche u. Deutſche überſetzt); Histoire de la révolution de février, 1850.

Lecontea (*L. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Paederieae; Art: L. argentea, Bojeriana, auf Madagascar.

Lecontia (*L. Torr.*), gehört zu Peltandra *Rafin.* aus der Familie der Anoideae-Caladieae-Colocasieae.

Lecoq (ſpr. Lekok), 1) Karl Chriſtian Erdmann, Edler von L., geb. 1767 in Torgau, aus einer Refugiéfamilie; trat 1780 als Fähnrich in das Regiment ſeines Vaters, wurde 1795 Hauptmann, 1800 Major, 1807 Obriſtlieutenant u. Commandant von Wittenberg, dann Oberſt u. Generaladjutant des Königs, führte 1809 als Generalmajor eine Infanteriebrigade, wurde 1810 Generallieutenant u. war beſ. thätig bei der Reorganiſation der ſächſiſchen Armee durch die Ausbildung der leichten Infanterie; 1812 commandirte er das

sächsische Hülfscorps im Französischen Feldzuge; 1813 vollzog er den Befehl des Königs, die sächsischen Truppen von den Franzosen zu trennen u. sich in die Festung Torgau einzuschließen. Nach der Schlacht bei Lützen erhielt er aufs Neue den Befehl über das sächsische Militär; 1814, während des Gouvernements, war er in dem Feldzuge in den Niederlanden nur Brigadecommandant; 1815 stand er an der Spitze des sächsischen Offiziercorps, welches sich der Theilung Sachsens widersetzte u. deshalb die Adresse an den Wiener Congreß abgeben lassen wollte, u. hatte deshalb von preußischer Seite viel Anfechtungen zu erleiden, erhielt, nach der Rückkehr des Königs, den Oberbefehl über das gegen Frankreich bestimmte Hülfscorps u. st. den 30. Juni 1830 als commandirender General der sächsischen Armee auf einer Reise zu Brigg im Schweizercanton Wallis. 2) **Paul Ludwig**, geb. 1773 in Berlin, war zuerst Geheimer Secretär in der Staatskanzlei, wurde 1787 Geheimer Kriegsrath, folgte 1806 dem Könige nach Königsberg, wohin das Departement des Auswärtigen verlegt wurde, in welchem L. vortragender Rath war, kehrte nach Berlin als Legationsrath zurück, wurde 1809 Staatsrath, 1813 Polizeipräsident von Berlin, 1816 Regierungspräsident u. Director in dem Regierungscollegium zu Berlin u. 1818 Chefpräsident der Regierung. 1821 übernahm er die Bearbeitung der Neufchateller Angelegenheit, trat 1822 wieder in das Departement des Auswärtigen u. st. 1824.

Lecostemon (*L. Mer., Sess.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chrysobalaneae; Art: L. terniflorum, in Mexico.

Lecourbe (spr. Lekurb), Claude Joseph, geb. 1760 in Lons le Saulnier, nahm Kriegsdienste u. zeichnete sich bei der Rhein- u. Nordarmee, später bei anderen Armeen aus, so daß er bald zum Brigadegeneral stieg; er wurde 1795 Divisionsgeneral u. erhielt 1799 das Corps, welches in die Schweiz eindrang u. den rechten Flügel der Donauarmee, welcher Massena's Operation unterstützte, bildete. Nachdem er den St. Gotthard dem russischen General Suwarow hatte überlassen müssen, beunruhigte er nach der Schlacht von Zürich die russische Nachhut bis an den Rhein. Unter Moreau wohnte er der Schlacht von Hohenlinden bei, nahm Feldkirchen u. Graubündten u. zog sich nach dem Frieden von Lüneville ins Privatleben zurück. Bei Moreaus Proceß kehrte er nach Paris zurück, erklärte sich für ihn u. wurde nach Lons le Saulnier verwiesen. Nach Ludwigs XVIII. Rückkehr 1814 trat er wieder ein; nahm 1815 das Commando der Observationsarmee am Jura von Napoleon an, unterwarf sich nach der Schlacht von Waterloo dem Könige u. st. 1815 in Befort.

Lecouvreur (spr. Lekuwröhr), Adrienne, geb. 1690 zu Fismes in der Champagne, kam jung nach Paris, wo Legrand ihr dramatisches Talent entdeckte; sie trat 1715 in Strasburg zuerst auf u. spielte seit 1717 in Paris. Sie war die erste Schauspielerin, welche in der Tragödie sprach, statt singend zu declamiren; gewann die Neigung des Marschalls von Sachsen u. verkaufte ihr Silbergeschirr, um dessen Schulden zu bezahlen; sie st. 1730.

Lectica (lat.), Sänfte, s. d.

Lection (v. lat.), 1) das Vorlesen; 2) Vorlesung, Lehrstunde; 3) das zum Lernen Aufgegebene; 4) Verweis; 5) Abschnitt in der Bibel, welcher in der Kirche verlesen wird; 6) einzelne Abschnitte aus biblischen Büchern, den Acta martyrum, Schriften der Kirchenväter u. anderer kirchlicher Schriftsteller, aus denen die liturgischen Bücher der Katholischen Kirche, bes. Brevier u. Missale, zusammengesetzt sind. Daher **Lectionarium** od. **Lectionarius**, eine Sammlung von solchen der Gemeinde vorzulesenden Abschnitten. Die berühmtesten lateinischen Lectionarien sind das **Lectionarium gallicanum** in Mabillons Liturgica gallicana; Comes des Hieronymus; Calendarium roman., herausgegeben Par. 1652; Tabula antiquarum lectionum etc.

Lectionsplan, so v. w. Lehrplan.

Lectionsverzeichniß (Lectionskatalog), Verzeichniß der Vorlesungen, welche auf einer Schule od. Universität jährlich od. halbjährlich gehalten werden sollen.

Lectisternium (röm. Ant.), ein zu Ehren der Götter angestelltes Gastmahl, wobei die Bilder der Götter auf Polster (Pulvinaria) gelegt u. denselben Speisen vorgelegt wurden. Die Lectisternien waren entweder regelmäßige od. außerordentliche. Ein regelmäßiges war das zur Zeit der Ludi romani dem Jupiter, der Juno u. Minerva zu Ehren auf dem Capitol gefeierte, wobei das Bild Jupiters auf dem Polster lag, die der Göttinnen neben ihm auf Sesseln saßen. Es gab Tempel, wo solche Lectisternien täglich gefeiert wurden (L. diurna). Die Besorgung dieser Lectisternien hatten die Triumvirn od. Septemviri Epulones über. Das außerordentliche L., angestellt, um den Göttern nach Abwendung eines Unglücks zu danken, od. um dieselben um Abwehr einer Gefahr zu bewegen (z. B. das erste, 399 v. Chr., bei einer epidemischen Krankheit), dauerte drei, acht u. mehrere Tage. Diese Lectisternien wurden gewöhnlich mehreren Göttern zugleich gefeiert u. deren Bilder paarweis gelegt. Mit dem L. im Tempel waren auch öffentliche Speisungen verbunden u. es herrschte auch private Gastfreundschaft. Die Ausrichtung geschah durch bestimmte Genossenschaften. Ein L., welches blos für Göttinnen veranstaltet wurde, hieß Sellisternium.

Lector (lat.), 1) Leser, Vorleser; bes. 2) (Anagnostes), in der alten Kirche, welcher das Amt des Vorlesers der biblischen Abschnitte u. den Lectionen (s. Lection 6) hatte. Dergleichen Beamte kommen schon im zweiten Jahrh. vor u. wurden gleich anderen Kirchendienern geweiht, gehörten aber zu den Ordines inferiores u. lasen nicht vor dem Altare, sondern von dem Pulpitum herab. In der Römischen Kirche hörten die Lectoren später auf, u. ihr Amt ging auf die Diakonen u. Subdiakonen über. Vgl. Schmidt, De primitivae ecclesiae lectoribus illustribus, Helmst. 1696; 3) Lehrer der höheren Wissenschaften an bischöflichen Lehranstalten; 4) früher an Gelehrtenschulen ein außerordentlicher Lehrer, so v. w. Collaborator; 5) jetzt auf Universitäten Name des Lehrers neuerer Sprachen. Daher **Lectorat**, 1) Amt eines Lectors; 2) eine der niederen Weihen.

Lectorium, so v. w. Lettner.

Lectoure (spr. Lektuhr), 1) Bezirk im französischen Departement Gers; hat 19,44 QM., 52,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, am Gers, hat Hospital, College, Wollenmanufacturen, Gerberei, Handel mit Wein u. Branntwein; 6400 Ew.; Denkmal des Marschall Lannes. Der Be-

irt L. wurde früher bewohnt u. benannt von den Lectoratos; die Stadt hieß Lectora (Civitas Lectoratium). L. war später eine Vicomté mit eigenen Vicomten (von L. u. Lorange) von 990—1280 kam es dann an verschiedene Häuser. Heinrich IV. schlug es zur Krone.

Lectūlus medicātus, so v. w. Kräuterkissen.

Lecture (fr., spr. Lektühr), 1) das Lesen als Handlung; 2) dasjenige, was man liest.

Lecture (engl., spr. Lektscher), 1) Vorlesung, öffentlicher Vortrag, namentlich wissenschaftlicher Art; 2) die Nachmittagspredigt; daher Lecturer, Geistlicher, welcher die sonntäglichen Nachmittagspredigten irgend einer Kirche zu halten hat.

Lectus (röm. Ant.), ein Möbel, worauf man lag, unserm Sopha u. Bette entsprechend. Es bestand aus einem Gestell von Holz od. Erz, welches niedrige Füße (Fulcra) hatte, welche bei den hölzernen oft aus Erz waren. Das Gestell war mit Gurten (Fasciae, Institae, Restes) bezogen, über welchen eine mit Stroh, Heu, Wolle od. Federn gestopfte Matratze (Toras, Culcitra) gebreitet war; am Kopf lag zur Erhöhung ein od. mehrere kleinere Kissen (Pulvinus, Cervicale). Über die Matratzen waren Decken (Stragulae) gebreitet, welche bei Vornehmen purpurfarben u. gestickt waren; von der Matratze bis zum Fußboden gingen Behänge (Toralia). Außerdem waren die sichtbaren Holzpartien mit Elfenbein, Schildpatt u. edlem Metall ausgelegt. Zu verschiedenem Gebrauch war das L. verschieden benannt: L. cubicularis, zum Ausruhen u. Schlafen, hatte meist hinten eine Lehne (Plutous); die Theile, worauf die Matratze lag, bes. die vorderen, wo man aufstieg, hieß Sponda; das Brautbett hieß L. genialis; L. tricliniaris, in den Speisesälen, war etwas niedriger (vgl. Accubitum); L. lucubratorius, zum Studiren. Anders war das L. feralis, das Paradebett, worauf die Todten ausgestellt wurden, s. u. Todtenbestattung.

Lecus, der Zwiebelstock, Zwiebelkuchen, auf welchem der Keim aufsitzt.

Lecythis (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Lecythideae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*, durch hölzerne, ringsum aufspringende Samenkapseln ausgezeichnet; Arten: südamerikanische Bäume, L. zabucajo, mit großen, eßbare Kerne enthaltenden Früchten; L. ollaria (Affentopf, Topfbaum), in Brasilien, mit angenehm, wie Pistacien schmeckenden u. roh od. gekocht genossenen Nüssen; aus der Schale werden Trinkgeschirre, dem Äußeren nach gebrannten Töpfen gleichend, gefertigt; L. grandiflora, in Cayenne, mit 2 Zoll messenden, rosenfarbenen Blüthen, urnenförmig 7 Zoll hohen holzigen Kapseln, schmackhaften großen Kernen.

Leczna, Stadt im Kreise Krasnostaw des polnischen Gouvernements Lublin, rechts am Wieprz; ansehnliche Viehmärkte (Pferde); 1800 Ew.

Leda, 1) (Lede), Tochter des Thestios od. Glaukos u. der Laophonte od. Leukippe, Gemahlin des Tyndareus, welchem sie Kastor u. Klytämnestra, dem Zeus aber Pollux u. Helena gebar; nach Homer sind Kastor u. Pollux Söhne des Tyndareus, Helena die Tochter des Zeus, nach And. umgekehrt; nach späterer Sage genoß Zeus die L. in Gestalt eines Schwanes, worauf sie zwei Eier gebar, aus deren einem Helena, aus dem andern Kastor u. Pollux hervorgingen. Nach ihr genannt ist 2) ein Asteroid, am 12. Januar 1856 von Chacornac in Paris im Sternbilde des Krebses entdeckt, welcher das Gouldsche Zeichen (38) trägt; seine mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 56,7 Millionen Meilen, seine siderische Umlaufszeit 4 Jahr 195 Tage 14 Stunden; 3) (Ledo, Led), Kriegsgott der Russen.

Leda, 1) linker Nebenfluß der Ems in Oldenburg u. Hannover, hat die Markaa zum Quellenfluß, nimmt die Ohe, Soeste u. Jümme auf u. mündet bei Leerort; 2) (Nord-L., Süder-L.), Pfarrdorf im Amte Otterndorf der Landdrostei Stade im Lande Hadeln (Hannover); 1400 Ew.

Leda (*L. B. St. V.*), Pflanzengattung aus der Familie der Conservaceae-Conserveae, Rasen bildende Fäden, mit gefärbter Masse gefüllt, welche sich nach der Copulation in jedem Glied in zwei Kugeln sammelt; Art: L. ericetorum, bräunliche, gegliederte, verwirrte Fäden, auf Torfboden violett.

Ledbury (spr. Ledberry), Marktflecken am Herefordkanale in der englischen Grafschaft Hereford; Hospital, Tuchfabriken; 3500 Ew.

Lede, Dorf im Arrondissement Alost der belgischen Provinz Ostflandern, an der Eisenbahn von Brüssel nach Gent, Leinwandfabrikation; 4024 Ew.

Ledeberg, Dorf im Arrondissement Gent der belgischen Provinz Ostflandern, an der Schelde, mit zwei Schlössern; 4130 Ew.

Ledebour, Karl Friedrich von L., geb. 1785 in Stralsund, studirte in Greifswald Mathematik u. Botanik, wurde 1805 daselbst Demonstrator der Botanik u. Director des Botanischen Gartens u. 1814 Professor der Naturgeschichte in Dorpat; 1826 bereiste er den Altai bis zur chinesischen Grenze in botanischem Interesse, nahm 1836 seine Entlassung, wohnte erst in Odessa, dann in Heidelberg u. seit 1843 in München, wo er am 4. Juli 1851 starb. Er schr.: Observ. bot. in floram rossicam, Petersb. 1814; Monographia generis Paridum, Dorp. 1827, Fol.; Reise durch das Altaigebirge, Berl. 1829, 2 Bde.; Flora altaica, ebd. 1829—33, 4 Bde.; Icones plantarum novarum floram ross. illustrantes, Riga 1829—1834, 5 Bde., Fol.; Flora rossica, Stuttg. 1842—1851, 3 Bde. (unvollendet).

Ledebouria, 1) L. *Juss. Roth*, Pflanzengattung benannt nach dem Vorigen, aus der Familie der Melanthaceae Veratreae *Endl.*; Art: L. hyacinthoides, in Ostindien. 2) L. *Link*, gehört zu Pimpinella *L.*, aus der Familie der Umbelliferae-Ammineae.

Ledebur, Leopold Karl Wilhelm August von L., geb. 1799 in Berlin, trat 1816 in ein Gardeinfanterieregiment u. wurde Lieutenant; nachdem er 1828 als Capitän seine Entlassung genommen hatte, wurde er Director der Kunstkammer, des Museums der vaterländischen Alterthümer u. der ethnographischen Sammlung; er schr.: Die Brukterer, Berl. 1827; Beleuchtung einiger Punkte in den Zügen Karls des Großen gegen die Sachsen u. Slawen, Berl. 1829; Über Blotho, ebd. 1829; Die fünf münsterschen Gaue u. die sieben Seelande Frieslands, 1836; Die Literatur des letzten Jahrzehnds zur Kenntniß Germaniens zwischen Rhein u. Weser, 1837; Die in den Baltischen Ländern gefundenen Zeugnisse eines Verkehrs mit dem Orient, 1840; Der Maiengau, 1842; Nordthüringen u. die Hermunduren, 1842 u. 1852; Streifzüge durch die Felder des königlich preußischen Wappens,

1842; Über Sparenberg, 1842; Die Grafen von Valkenstein am Harz, 1847; Die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirks Potsdam, 1852; Dynastische Forschungen, 1853; Preußisches Adelslexikon, 1854 f.; u. gab heraus Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates, 1830—36, 21 Bde.

Ledebur-Wicheln, eine der Katholischen Confession folgende, zu den ältesten Geschlechtern Westfalens (wo ihr Stammhaus Wicheln gelegen ist) gehörige, 1669 in den Freiherrn- u. 1807 in den Grafenstand erhobene u. jetzt in Westfalen u. Böhmen angesessene Familie, welche schon vor langer Zeit das Erbtruchsessenamt im Stifte Hervorden besaß u. sich in mehrere Linien theilte, von denen die Warburger Linie in der Grafschaft Ravensberg das Erbjägermeisteramt im Hochstifte Osnabrück bekleidete. Derzeitiger Chef ist: Graf Adolf, Sohn des 1846 verstorbenen Grafen August, geb. 1812; Majoratsherr der Herrschaften Kostenblat mit Krzemusch (0,41 QM.), Priesnitz u. Schöberitz (1,02 QM.) in Böhmen, seit 1838 mit Johanna geb. Gräfin Nostitz vermählt.

Ledecz, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Pardubitz; 11,4 QM. mit 50,480 czechischen Ew.; 2) Stadt darin, an der Sazawa; 2 Kirchen, Schloß, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht zweiter Klasse, Steueramt; 2300 Ew.

Ledeghem, Dorf im Arrondissement Roulers der belgischen Provinz Westflandern, an der Heule; 3100 Ew.

Ledenicza, Pfarrdorf in der Österreichisch-Kroatisch-Slavonischen Militärgrenze, Oguliner Regiment, am Adriatischen Meere; Bergschloß, 118 Häuser.

Leder, 1) gar gemachte Thierfelle, bes. wenn die Haare davon getrennt sind. Das L. unterscheidet man A) nach den Thieren, von welchen die Felle genommen sind, als Rinds-, Kalb-, Bock-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirsch-, Rehleder ꝛc.; B) nach der Art der Zubereitung, zunächst: Lohgares, Weißgares u. Sämischgares L., mit Untersorten (vgl. Gerberei); sodann: a) Sohlen-(Pfund-)leder (im Gegensatz zum Schmalleder, Breitleder), starkes, lohgares L., das zu Stiefel- u. Schuhsohlen gebraucht wird, meist von Rinds-, doch auch von dicken Ochsen-, Büffel-, Pferde-, Seehunds-, Wallroß- u. Wildschweinhäuten. Gutes Sohlenleder muß stark u. dabei doch biegsam sein, vollkommen dicht u. fest, auf dem Schnitte recht glänzend mit einem grünlichen Striche; es darf sich, wenn es gehämmert wird, nicht ausdehnen, u. darf nur wenig Wasser einsaugen. Sehr steif u. am meisten wasserdicht ist das Sohlenleder von wilden Schweinshäuten. Das Lütticher ist nicht zu stark, aber sehr haltbar; das englische ist ebenfalls gut, doch hat die letzte von den drei verschiedenen Sorten wenig Werth; das Mastrichter steht dem Lütticher an Stärke, Derbheit u. Geschmeidigkeit nach u. hat eine lichte Farbe. Das deutsche kommt aus verschiedenen Orten Deutschlands u. ist von verschiedener Güte; vorzüglich ist das Altonaer, Hamburger, Lübecker, Lüneburger, Danziger, Saalfelder; das ungarische wird gewöhnlich nicht zu Sohlen verarbeitet, man unterscheidet das Presburger u. Wiener, ersteres ist dunkler u. besser. Auch Polen u. Rußland liefern viel Sohlenleder; das Lithauische wird zu Brandsohlen, Rahmen u. Absatzflecken gebraucht; b) Fahl-(Schmal-)leder, aus dünnen Ochsen-, bisweilen auch aus Kuhhäuten, wird als Oberleder der Schuhe u. Stiefeln gebraucht; zum Theil gefärbt, zum Theil blos gekrispelt u. pantoffelt, damit es auf der Narbenseite einen schöneren Glanz bekommt; c) Fischleder, lohgares, mittelst des Krispelholzes u. Falzeisens zugerichtetes u. schwarz gefärbtes Kalbleder, für Schuhmacher, Riemer u. Sattler; d) Blankleder, aus lohgaren Ochsen- u. Kuhhäuten, mit Fischthran getränkt u. mit einer gläsernen Kugel geglättet; es gibt braunes Blankleder, das mit Fichtenlohe gegerbt, u. schwarzes, das mit Eisenauflösung gefärbt ist; es wird bes. von Riemern u. Sattlern gebraucht; wird das schwarze L. glänzend gemacht, indem es vor dem Körnen mit Saft von Schlehdorn u. nach dem Körnen mit einer Brühe von gekochtem Gummi, Knoblauch, Bier, Weinessig u. Leim bestrichen wird, so heißt es Glanzleder; e) Jämtländisches L., sehr geschmeidiges u. wasserdichtes, in der schwedischen Provinz Jämtland bereitet; f) Krämpel-(Kratzen-)leder, aus Kuhhäuten, dem Blankleder ähnlich, aber dünner, weich u. doch nicht zu dehnbar, bei Verfertigung der Kratzbeschläge (s. d.) verwendet; g) Erlanger L., feines, weiches, glänzendes, weißgares L., aus Lämmer- u. jungen Ziegenfellen bereitet, dient vorzüglich zu den glacirten Handschuhen; h) Brüsseler L., eben solches, unterscheidet sich von dem französischen od. Erlanger L. nur durch die verschiedene, meist rothe Farbe; i) Holländisches L., lohgares, schwarz gefärbtes, blankgestoßnes L., von Roß- od. schwachen Rindshäuten; zu Pferdegeschirr, Reitzeug u. äußern Bekleidung der Kutschen; k) Schmierleder, Art Rindsleder, geschmeidiger als Juften; nachdem es in der Gare sehr sorgfältig zubereitet ist, wird es mit weißem blankem Thran eingeschmiert. Man hat weißes u. schwarzes, letzteres wird vorzüglich zu Stiefeln verarbeitet; l) Sattelleder, lohgar, durch eine sehr schöne Narbe ausgezeichnet, welche entweder echt ist (bei Schweinsleder) od. künstlich durch Pressen mit einer Metallplatte erzeugt wird; meist von lichter Färbung, welche man erhält, indem man mit junger Eichenrinde gerbt u. das fertige Leder, wenn es zu dunkel ist, in verdünnte Schwefelsäure eintaucht; m) Dänisches L., lohgare, mit Weidenrinde gegerbte Lamm- u. Ziegenfelle; von hellbrauner Farbe u. nicht unangenehmem Geruche, bes. zu Handschuhen; n) Waschleder, weißes od. gelbes, sämischgares L.; gut gethrant, so daß es sich waschen läßt; zu waschledernen Handschuhen verarbeitet. Außerdem s. Chagrin, Corduan, Juften, Saffian ꝛc. C) Nach den Gegenständen, wozu man es braucht, z. B. Sohlenleder, s. oben; Fleckleder, starkes Kuh- od. Ochsenleder, womit die Absätze der Stiefeln u. Schuhe besetzt werden ꝛc. Über die Bereitung des L-s s. u. Gerberei. — Die Seite des L-s, auf welcher die Haare gestanden haben, nennt man Narben- od. Blumenseite (wird das lohgare L. auf derselben brüchig, so heißt dies narbenbrüchig), die andere Seite heißt die Fleisch- od. Aasseite. Die verschiedenen Arten L. werden von den Loh- u. Weißgerbern, Corduan- u. Saffianmachern bereitet u. von verschiedenen Handwerkern (Lederarbeiter) zu unzähligen Dingen (Lederwaaren) verarbeitet, so Schreib- u. Brieftaschen, Etuis aller Art, Futterale, Riemenwerk; in Deutschland bes. in Koburg, Fürth, Offenbach, Berlin, Nürnberg fa-

Digitized by Google

bricirt. Häufig wird das L. gefärbt u. zwar: schwarz durch Bestreichen der Narbenseite mit gelöstem essigsaurem Eisenoxyd (od. Eisenschwärze); blau, in der kalten Indigküpe (vgl. Indigfärberei A) b); gelb, mit Berberitzenwurzel; grün, durch Sächsischblau u. Gelb; olivengrün, durch schwache Eisenvitriollösung u. dann durch eine Abkochung von Berberitzenwurzel unter Zusatz von etwas Sächsischblau; violett, mit Cochenille auf einem schwachblauen Grunde. Um Rindsleder seiner Dicke nach zu trennen, hat man eine besondere Maschine (**Lederspaltmaschine**), wodurch man zwei brauchbare Lederscheiben erhält. Die Narbenseite zum Lackiren für Wagenverdecke, die innere od. Fleischseite ebenfalls lackirt für Kothflügel, Kappenschirme ꝛc. Der **Lederhandel** wird zunächst von den Handwerkern betrieben, welche es verfertigen; doch gibt es auch **Lederhandlungen**, welche diesen Handel im Großen betreiben u. bes. L. aus Rußland, Polen, den Niederlanden, England, der Türkei u. Spanien, bes. auch lackirtes Leder verkaufen. Vgl. F. J. Pelzer, Vollständiges Handbuch der gesammten Lederfabrikation, Essen 1837. 2) **Künstliches L.**, ein auf beiden Seiten dick mit Kautschuk überzogenes Baumwollengewebe od. 5—6 durch Kautschuklösung zusammengeklebte Lagen Kattun, ersetzt in der Kratzenfabrikation das lohgare Kuhleder; auch Lederabschnitzel, Abfälle von Schuhmachern u. Sattlern ꝛc., werden in grobes Pulver wie Schnupftabak verwandelt u. dieses Pulver mit Kautschuklösungen od. dgl. gemischt, zu einem Teig geknetet u. dieser nach dem Trocknen in Blätter gewalzt.

Leder, Marktflecken, so v. w. Leeder.

Lederblume, die Pflanzengattung Ptelea.

Ledercicade, so v. w. Ledra.

Lederer, so v. w. Lohgerber.

Lederer (auch **L.-Trattnern**), eine 1763 in den Adel- u. 1778 in den Freiherrnstand erhobene Familie in Österreich, aus welcher berühmt sind: 1) Freiherr **August Gottlob**, geb. 1723 zu Großenhain in Sachsen, wurde Official der damals niederländischen Hofkanzlei od. des Obersten Rathes, 1762 Auditeur bei der Rechenkammer in Brüssel u. war Secretär bei dem Friedenscongresse zu Hubertusburg; die Kaiserin Maria Theresia erhob ihn in den Adels- u. Freiherrnstand; er war seit 1757 mit Sabina von Trientl vermählt u. st. 1795. 2) Freiherr **Ignaz**, Sohn des Vor., geb. 1769; war österreichischer Geheimer Rath, quiescirter Feldmarschall u. vormaliger commandirender General in Ungarn; er st. 1849. 3) Freiherr **August**, Sohn des Vor., geb. 1807; wurde 1836 in einem österreichischen Dragonerregimente Major u. Flügeladjutant des Kaisers, 1839 Oberstlieutenant, 1847 Oberst in einem Kürassierregiment, 1848 Generalmajor u. Brigadier in Pesth, 1850 interimistischer Divisionär im zwölften Armeecorps zu Temeswar, in demselben Jahre Feldmarschalllieutenant u. Divisionär im ersten Armeecorps zu Grätz u. im März 1851 Divisionär beim fünften Armeecorps. 4) Freiherr **Moritz**, Bruder des Vor., geb. 1809, wurde 1840 Major in einem österreichischen Dragonerregiment, 1846 Oberstlieutenant in einem Kürassierregiment, 1848 Oberst u. Commandeur desselben, 1849 Generalmajor u. Brigadier bei der Südarmee in Ungarn, 1850 Brigadier zu Proßnitz, kam dann ins zehnte Armeecorps nach Ödenburg, im März 1851 ins achte Armeecorps u. wurde Feldmarschalllieutenant u. Commandant der österreichischen Truppen in Parma u. Piacenza. 5) Freiherr **Karl**, Sohn des 1812 verstorbenen Freiherrn Joseph, welcher ein Bruder von L. 2) war, geb. 1800; war 1836 Major u. wurde 1839 Oberstlieutenant, 1841 Oberst, 1848 Generalmajor u. Brigadier in Ungarn, 1849 Feldmarschalllieutenant u. Divisionär im 10. Armeecorps zu Debreczin u. 1851 Divisions- u. Districtscommandant in Kaschau; er ist jetzt Feldmarschalllieutenant, ad latus des commandirenden Generals in Mähren u. Schlesien. 6) Freiherr **Karl**, Sohn des 1842 verstorbenen österreichischen u. toscanischen Generalconsuls in New York Freiherrn Aloys, welcher ein Bruder von L. 2) war, geb. 1817, ist österreichischer Legationsrath u. Generalconsul in Warschau. Jetziger Chef der Familie ist: 7) Freiherr **Gonsalvo**, Sohn des 1845 verstorbenen österreichischen Gub.-Raths u. Delegaten in Verona Freiherrn Paul, welcher der älteste Sohn von L. 1) war, geb. 1806, ist österreichischer Oberstlieutenant in der Armee.

Lederer, Christoph, s. Coriolano 1).

Ledererit, Mineral vom Cap Blomidon in Neuschottland, eine natronhaltige Varietät des Chabasits.

Lederfeile, Stück Leder über ein Holz gespannt, dient zum Putzen des Gewehrschlosses.

Lederflechte (**Eßbare L.**), Art der Pflanzengattung Dermatocarpon.

Lederfresser, Pferd mit der Unart, daß es das Leder an den Haftern, Zügeln, Satteln u. anderen Geschirren zernagt. Um dem Pferde diese Unart zu verleiden, bestreicht man die Gegenstände, welche es erreichen kann, mit bitteren od. widrigen Stoffen, Steinöl, Wermuth u. dergl., od. legt ihm einen Beißkorb an.

Lederhaft, beim Tuch so viel als doppeltbrochirt.

Lederharz, so v. w. Kautschuk.

Lederhaut (**Chorion**), s. u. Ei III. a).

Lederholz, ist Dirca palustris.

Lederkäfer (Procrustes *Bon.*), Gattung aus der Abtheilung Grandipalpa der Laufkäfer; Körper groß, eiförmig, gewölbt, Kopf schmal u. vorgestreckt, Fühlhörner borstenförmig; Art: **Gemeiner L.** (P. coriaceus), schwarz.

Lederkobalt, so v. w. Erdkobalt.

Lederlack, zum Wichsen des Schuhwerks, besteht aus Blauspänen, Zucker u. Arabischem Gummi mit Zusatz von schwefelsaurem Eisen u. etwas Weingeist.

Lederlegen, so v. w. Leder stecken.

Lederleinwand, sehr dichte u. feste Leinen.

Lederlin, Johann Heinrich, geb. 1672 in Straßburg; war Professor der Griechischen u. Hebräischen Sprache daselbst u. starb 1732 im Niederbrunner Bade. Er gab den Julius Pollux u. Älian (s. d.) heraus u. übersetzte den Koran ins Lateinische.

Ledermüller, Martin Froben, geb. 1719 in Nürnberg; studirte 1739 die Rechte in Jena, war dann mehrere Jahre Unteroffizier in kaiserlichen, dann in französischen Kriegsdiensten, wurde dann Privatsecretär, 1749 Beamter in Nürnberg, 1756 Procurator am Stadt- u. Ehegericht daselbst, lebte seit 1759 wegen Schwerhörigkeit entlassen in Erlangen, wurde daselbst 1760 Justizrath, 1761 Assistent des Naturaliencabinets in Baireuth u. starb 1769 pensionirt in Nürnberg. Er stellte sehr sorgfältige mikroskopische Untersuchungen an u. schr. u. a.: Mikroskopische Gemüths- u. Augenergötzung,

Nürnb. 1761—65, neue Ausg., ebd. 1802; Mikroskopische Frühlingssammlung, ebd. 1764, Fol.; Versuch bei Frühlingszeit die Vergrößerungsgläser anzuwenden, Lpz. 1764, Fol.

Ledermünzen, Nothmünzen, die in belagerten Städten od. in Ermangelung des Metalls geschlagen wurden.

Lederne Kanonen, eine Erfindung des österreichischen Barons von Wurmbrand, der als Obrist in schwedischen Diensten stand, wo sie 1626 eingeführt wurden. Sie waren vier Pfund im Caliber, 45 Zoll lang u. bestanden aus einem Rohre von 5 Linien starkem Kupferblech, das durch darum gelegte eiserne Reife verstärkt u. mit Tauen bis zu einer Stärke von 3 Zoll hinten u. 2¾ Zoll vorn, umwickelt, mit Kitt überstrichen u. zuletzt mit gebranntem Leder überzogen war. Die Traube mit dem Stoßboden war hinten eingeschraubt, die Schildzapfen waren an einen eisernen Ring genietet. Eine solche Kanone wog nur 90 Pfund u. schoß blos Kartätschen mit einem Pfund Pulverladung, wurde aber, wegen ihres starken Rücklaufes und wegen zu schneller Erhitzung des Rohres, schon 1628 gegen eiserne, leichte Feldstücke vertauscht.

Lederpilz, ist Polyporus perennis.

Lederschildkröte (Lederschild, Sphargis *Merr.*), Gattung der Meerschildkröte; ohne Schuppen, hat nur einen ledernen Schild. Art: Gemeine L. (Sph. coriacea, Chelonia c., Sph. mercurialis), Rückenschild mit rauhen Schüppchen u. 5 vortretenden Längskielen besetzt, hinten zugespitzt, braun, wird 6 Fuß lang, an 800 Pfund schwer, lebt im Mittel- u. Atlantischen Meer an der afrikanischen Küste, aber selten, gibt viel Thran, soll zur Erfindung der Laute Anlaß gegeben haben.

Lederschwamm, Gattung der Seescheiden.

Lederstaar, s. Grauer Staar.

Lederstecken, Verfahren, ein künstliches Geschwür zu bewirken, statt des Haarseils zieht man ein rundes Stück Leder in die Hautwunde.

Ledertalk, Talk in spröden gewundenen Häuten; kommt von Falun in Schweden.

Ledertapeten, s. u. Tapeten.

Ledertauer, Lohgerber, welche das lohgare Leder einschmieren, färben u. krispeln, s. u. Gerberei B) b).

Ledertuch, ein Fabrikat, dessen obere Seite dem Saffian ähnlich ist. Es besteht aus Leinen- od. Baumwollengewebe, das auf einer Seite mit verschiedenfarbigem Überzug versehen ist u. dem Wachstuch gleicht. Es dient zu Polsterwaaren, zum Überziehen von Futteralen, zum Einbinden von Büchern &c.

Lederzeug, das Riemenwerk, welches zur Ausrüstung des Soldaten nöthig ist, als Patronentaschen-, Cartouche-, Tornister-, Mantelriemen, Säbelkuppel &c. Das L. ist weiß, schwarz od. gelb.

Lederzucker, Weißer, so v. w. Althäenpaste; Brauner, so v. w. Süßholzpaste.

Ledesma, Stadt in der spanischen Provinz Salamanca am Tormes, 5 Kirchen, 2 Klöster, Hospital, Gerberei, Warmbad, Wein-, Melonen- u. Ölbau; 2000 Ew.

Lediaptschi, Insel an der Küste des Asiatischen Rußlands, unweit der Mündung des Kolyma in das nördliche Eismeer.

Ledig, 1) so v. w. Los; 2) so v. w. nicht verheirathet; bes. der, welcher nicht verheirathet ist, aber außereheliche Kinder hat; 3) das Hängeseil, wenn es schlaff herunter hängt; 4) nicht versehen mit etwas; daher Ledige Bergart, Bergart, welche wenig od. gar keine Metalle führt. Lediger Schild, ein Schild, welcher keine Figur hat; gewöhnlich enthält er mehrere Farben, durch Sectionen gleichmäßig vertheilt; seltner sind die, welche nur eine Tinctur enthalten u. einfache ledige Schilde genannt werden.

Ledigungsschein, Urkunde, in welcher Jemand der Pflichten als Unterthan entlassen wird.

Leditannsäure, $C_{14} H_6 O_6 + 3 HO$, die Gerbsäure der Blätter von Ledum palustre, ein röthliches, in Wasser u. Alkohol lösliches Pulver, wird durch salpetrige Säure kirschroth, durch Eisenchlorid grün gefärbt. Beim Erwärmen mit Mineralsäuren entsteht daraus das Ledixanthin, $= C_{14} H_6 O_6$, welches rothgelb u. im Alkohol u. Alkalien leicht löslich ist.

Ledjanoi, nördliches Vorgebirge, u. **Ledjanaja**, Bai an der nördlichen Westseite der russischen Insel Nowaja-Semlja.

Lednice, Marktflecken, so v. w. Eisgrub.

Ledniez, Marktflecken im Komitat Trentschin (Ungarn), mit einem gräflich Erdödy'schen Schlosse u. einer chemischen Fabrik.

Ledo (russ. Myth.), so v. w. Lado.

Ledocarpéae, Unterfamilie der Familie der Geraniaceae, peruanische u. chilesische Sträucher u. Halbsträucher, mit abwechselnden od. entgegengesetzten dreilappigen od. dreitheiligen Blättern, einzelnen gelben, endständigen Blüthen, mit fünfblättrigem, von linealen Schuppen umhülltem Kelche, fünfblättriger, dem Fruchtboden eingefügter Blumenkrone, 10 Staubgefäßen, mit fast kugeligen, der Länge nach aufspringenden Staubbeuteln, einem freien, sitzenden, fast kugeligen, fünf- od. dreifächerigem Fruchtknoten, sitzender fünf- od. dreilappiger Narbe, in den Fächern aufspringender Kapsel, u. einem homotropen Keimling innerhalb des fleischigen Eiweißes; die Gattungen Ledocarpum *Desf.* u. Wendtia *Meyer*.

Ledochowski (Halka von Ledochow), eine der Katholischen Confession folgende, seit 1800 gräfliche Familie, welche von dem Geschlechte der Halka abstammt. Aus letzterem hatte Nestor Halka, der Stammvater der Familie, im 14. Jahrh. vom König Kasimir III. von Polen für seine Kriegsdienste gegen die Lithauer die Herrschaft Ledochow erhalten, von welcher er den Namen annahm. Die Familie ist in Österreich, Polen u. Rußland angesessen u. ihr dermaliger Chef ist: Graf Joseph, Sohn des 1835 verstorbenen Starosten von Hajsin Grafen Anton, geb. 1786, ist seit 1818 mit Maria geb. von Zakrzewski vermählt.

Ledon (a. Geogr.), Stadt in Phokis am Kephissos, wurde im Phokischen Kriege zerstört; Ruinen beim jetzigen Palea Fiva.

Ledon-Cist-Rose, ist Cistus ladaniferus.

Ledra (*L. Fabr.*), Untergattung der Cicadella.

Ledran, Henri François, geb. 1686 in Paris; war daselbst Oberwundarzt der Charité u. consultirter Chirurg der Armee u. st. 1770; er wird unter die berühmtesten französischen Chirurgen seiner Zeit gerechnet u. schr.: Parallèle des différentes manières de tirer la pierre hors de la vessie, 2 Bde., Par. 1730; Supplément, ebd. 1756, n. A. 1757 (deutsch, Berl. 1737, englisch, Lond. 1738, holländisch, Amst. 1765); Observations de chirurgie, 2 Bde., Par. 1731 (deutsch, Nürnb. 1738, englisch, Lond. 1739); Traité ou réflexions, tirées

de la pratique sur les plaies d'armes à feu, Par. 1737, n. A. 1739 (deutsch, Nürnb. 1740, holl., Amst. 1741); Traité des opérations de chirurgie, Par. 1742, Brüssel 1745 (englisch, Lond. 1749); Consultations sur la plupart des maladies, qui sont du ressort de la chirurgie, Par. 1765 (deutsch, Lpz. 1773).

Ledru-Rollin (spr. Ledrü Rolleng), geb. 1807 in Paris, studirte die Rechtswissenschaften, trat 1832 zum ersten Male mit einem juristischen Gutachten gegen den über Paris verhängten Belagerungszustand öffentlich auf u. kam als Advocat am Cassationshofe bald in Ruf. Ende Juli 1841 wurde er im Sarthedepartement zum Kammerdeputirten gewählt, wo er auf der äußersten Linken saß. Wegen Veröffentlichung einer 1842 zu Le Mans an das Wahlcollegium gehaltenen Rede verurtheilte ihn der Gerichtshof zu Laval zu 4 Monaten Gefängniß u. 3000 Frcs. Geldstrafe. 1843 stand er an der Spitze der französischen Demokratie, welche gegen O'Connell ihre Theilnahme an der Repealbewegung in Irland aussprach. Seit 1844 trat er bes. als Protector der arbeitenden Klasse auf u. brachte im April 1845 eine Petition von Arbeitern über Organisation der Arbeit in die Kammer. Vorzüglich agitirte er 1847 bei den Reformbanketten zu Lille, Dijon u. Chalons, u. in der Adreßeberathung im Jan. 1848 gehörte er zu den ersten Sprechern der Opposition. In der Sitzung vom 24. Febr. protestirte er gegen die Einsetzung der Regentschaft der Herzogin von Orleans, beantragte eine provisorische Regierung, wurde zum Mitgliede derselben ernannt u. erhielt darin das Departement des Innern, wo er bald darauf mit L. Blanc, Flocon u. Albert die Nationalwerkstätten in Paris errichtete. Sein im März zur Wahl der Constituirenden Versammlung an die Commissäre erlassenes Circulär (worin er denselben unbeschränkte Vollmacht gab, die Wahlen nur im republikanischen Sinne durchzusetzen, Maires, Präfecten u. Unterpräfecten ab- u. dafür Männer von rein republikanischer Gesinnung einzusetzen, ferner die Militärmacht, die Magistratur, sowie die Nationalgarden unter u. zur Disposition der Commissäre gestellt wissen wollte), brachte soviel Bewegung hervor, daß die übrigen Mitglieder der Provisorischen Regierung sich veranlaßt sahen, diese Maßregeln zu desavouiren u. mehre andere dictatorische Maßregeln zurückzunehmen. Im April wurde er in die Constituirende Versammlung gewählt u. am 10. Mai mit Lamartine, Marie, Arago u. Garnier-Pagès zum definitiven Regierungsmitgliede ernannt, trat aber am 28. Juni aus der Regierung. Die gegen ihn erhobenen Anklagen über Erpressungen u. Verschleuderungen wurden durch ein Ehrengericht zurückgewiesen. Im Decbr. 1848 erhielt er 370,834 Stimmen zur Präsidentschaft der Republik u. trat durch die Wahl im Mai 1849 in die Gesetzgebende Versammlung. Nachdem am 14. Juni die Nationalversammlung wegen Aufforderung zum Attentate am 13. seine gerichtliche Verfolgung ausgesprochen hatte, ging er über Brüssel nach London u. am 15. Nov. sprach der Staatsgerichtshof zu Versailles in contumaciam lebenslängliche Deportation über ihn aus. In London trat er mit den Häuptern der europäischen Umsturzpartei in die engste Verbindung u. bildete mit diesen einen Europäischen demokratischen Centralausschuß; im Sommer 1857 wurde er in den Hochverrathsproceß gegen den Kaiser Napoleon III. verwickelt. Er schrieb außer einer Anzahl politischer Broschüren (Le 24. février; Les élections; Le 13. Juin), De la décadence de l'Angleterre, Par. 1850, 2 Bde. (deutsch von Vogel, Lpz. 1850), u. gab Journal du Palais, recueil le plus ancien et le plus complet de la jurisprudence française de 1791—1843, 40 Bde.; u. Répertoire général contenant la jurisprudence de 1791 à 1846, l'histoire du droit, la législation, la doctrine des auteurs, 1845 f., 10 Bde., heraus.

Leducq (spr. Ledück), s. Ducq 1) u. 2).

Ledum (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Rhododendreae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Kelch klein, fünfzähnig, fünfblättrige Blumenkrone, Staubgefäße an der Spitze mit zwei Öffnungen aufspringend, Kapsel fünffächerig, in fünf Klappen aufspringend, Scheidewände aus den einwärtsgeschlagenen Rändern der Klappen gebildet, fünf, von der Fruchtsäule herabhängende Samenträger; Arten: L. palustre (Porst, wilder Rosmarin, Sautanne), in Deutschland rc., in sumpfigen Wäldern, 2—4 Fuß hoher Strauch, mit linienförmigen, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten braunwolligen Blättern, weißen Blüthen; frisch von starken Geruch, bitterem Geschmack, reich an weißem ätherischen Öl; wegen seiner betäubenden Eigenschaft zu den Giftpflanzen gezählt, doch oft benutzt, um dem Bier Stärke zu geben. Officinell das Kraut sonst gegen Keuchhusten, Ausschläge, Ruhr, Gicht, Krämpfe, von Hahnemann als homöopathisches Mittel wieder aufgenommen; L. latifolium, in Nordamerika, mit länglichen Blättern, als Labrador- od. Jamesthee wie chinesischer Thee im Aufguß getrunken, auch gegen Brustkrankheiten gebraucht.

Ledumcampher (Porchcampher, Porstcampher), durch Destillation von Ledum palustre mit Wasser erhalten, wird von dem ätherischen Öl durch Pressen gereinigt u. in Alkohol umkrystallisirt; er bildet weiße, glänzende, nadelförmige Prismen, ohne Geruch, welche sich leicht in Äther lösen.

Ledus, Küstenfluß in Südgallien; jetzt Lez.

Ledyard (spr. Ledjahrd), Johann, geb. 1751 zu Groton in Connecticut; ging als Knabe nach New-York, wo er Matros wurde, begleitete Cook auf seiner dritten Reise u. war Zeuge von dessen Tode. 1782 durchwanderte er Nordamerika u. reiste nach Kamschatka, ging dann nach Petersburg, wo er dem russischen Gouvernement verdächtig geworden, nach Sibirien geführt wurde; er kam mit Mühe los u. nach Königsberg zurück. Joseph Banks ließ ihn nach England zurückreisen, wo er 1788 an einer Reise nach Afrika Theil nahm u. 1789 in Kairo starb.

Ledyard (spr. Ledjahrd), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft New London des Staates Connecticut (Nordamerika), am Thomas River u. der Norwich-Worcester Eisenbahn; 1800 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cayuga des Staates New York, am Cayuga See; 2200 Ew.

Lee (Leeseite), die vom Winde abgewendete Seite eines Schiffs, während jene, die vom Winde getroffen wird, die Luv od. Luvseite heißt. Daher leewärts od. unter dem Winde, die Seite bezeichnet, nach welcher der Wind weht. **Leesegel** (Beisegel), die an Verlängerungen der Raaen, bei günstiger Briese angebracht werden; diese Verlängerungen

heißen Leesegelspieren. Leeweg (Abdrift), der Seitenweg, welchen ein Schiff macht, wenn es knapp am Winde segelt, od. von heftiger See in Luv nach L. gedrückt wird.

Lee (spr. Lieh), 1) Fluß in der Grafschaft Cork der englischen Provinz Munster, entsteht aus dem See Lucra u. mündet, den Hafen von Cork bildend, in den Atlantischen Ocean; 2) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 26 QM., theilweis gebirgig (Cumberland Mountain im Nordwesten; Powell's Mountain im Osten), vom Powell's River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Pferde, Schweine; Eisen. 1792 organisirt u. genannt nach Henry Lee, damaligem Gouverneur von Virginia; 1850: 10,267 Ew., worunter 787 Sklaven; Hauptort: Jonesville; 3) Grafschaft im Staate Georgia, 17 QM.; Flüsse: Flink River, Muckalee Creek; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Kartoffeln; Eichen- u. Hickorywaldungen; genannt nach Richard Lee, 1776 Congreßmitglied für Virginia; 1850: 6660 Ew., worunter 3627 Sklaven; Hauptort: Starkville; 4) Grafschaft im Staate Illinois, 33 QM.; Flüsse: Rock u. Green Rivers, Bureau Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer; große Prairien u. Waldungen; genannt nach Charles Lee, General in der amerikanischen Revolutionsarmee; die Galenazweigbahn der Illinois Centralbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 6121 Ew.; Hauptort: Dixon; 5) Grafschaft im Staate Iowa; 23 QM.; Flüsse: Mississippi, Des Moines u. Skunk Rivers, Halfbreed u. Sugar Creeks; Boden sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe, Steinkohlen; die Keokuk-Dubuque Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Grund u. Boden war bis 1835 größtentheils im Besitz der Sacs u. Foxes Indianer; 1850: 18,860 Ew.; Hauptorte: Keokuk u. Fort Madison; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Berkshire des Staates Massachusetts, Housatonic River u. der Housatonic Eisenbahn; 3500 Ew.; 7) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Oneida des Staates New York; 3200 Ew.; 8) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Carroll des Staates Ohio; 1400 Ew.; 9) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Platte des Staates Missouri; 1900 Ew.; 10) mehre kleine Orte in den Vereinigten Staaten.

Lee (spr. Lieh), 1) Jane (Anna), s. Leade; 2) Nathanael, geb. 1661 in London; wurde von 1684—88 als wahnsinnig in Bedlam eingesperrt u. st. 1691 od. 1692; er schr.: Dramen, Nero (1675), Junius Brutus (1681), Cäsar Borgia (1680), Die Prinzessin von Cleve, Das Blutbad von Paris, Theodosius, Alexander der Große &c., herausgeg. Lond. 1734, 3 Bde. 3) James, geb. 1715 in Schottland, starb als Treibhausgärtner 1795 zu Hammersarth bei London; er that viel zur Verbreitung des Linnéischen Systems in Großbritannien. 4) Charles, geb. in Cheshire; nahm 1756 englische Kriegsdienste u. focht bei Ticonderoga. 1771 bis 1773 durchreiste er Europa, ging 1775, da er den englischen Ministern verdächtig wurde, nach New York, nahm als Generalmajor bei den Amerikanern Dienste, zeichnete sich, als O'Sullivan Long-Island gegen den englischen General Clinton vertheidigte, aus u. vereinigte sich dann mit Washington in Pennsylvanien; die Engländer nahmen ihn jedoch unterwegs gefangen u. wechselten ihn erst gegen Burgoyne bei Saratoga aus. In der Schlacht von Monmouth (1778) gab man ihm aber Schuld, seine Pflicht nicht gethan u. auch in einem Briefe an Washington die Ehrerbietung aus den Augen gesetzt zu haben; deshalb auf 12 Monate des Commandos entsetzt, ging er nach Philadelphia u. st. dort 1782. 5) Henry, geb. 1756 in der Colonie Virginien, wurde 1776 Capitän einer der 6 Cavallerieschwadronen, welche Virginien, das dem Mutterlande den Gehorsam aufgekündigt hatte, ausrüstete, zeichnete sich bes. in der Schlacht von Germantown aus u. erhielt vom Congreß den Majorsgrad u. zugleich das Commando eines abgesonderten Corps, mit welchem er eine Zeitlang allein agirte u. dann 1780 sich mit der Südarmee unter General Greene vereinigte; er bildete bei dem berühmten Rückzuge desselben in Virginien mit seiner Legion die Arrieregarde u. wußte alle Angriffe des Feindes zu vereiteln. Eben so that er sich bei dem Gefecht von Guilford Courthouse hervor, nahm den Engländern Godolphin u. Cornwallis u. a. Forts weg u. wurde dafür zum General ernannt. 1786 trat er als Abgeordneter der Provinz Virginien in den Congreß, später wurde er Gouverneur von Virginien u. vertrat dasselbe 1799 abermals im Congreß, wo er die Gedächtnißrede auf Washington hielt, zog sich aber nach Jeffersons Präsidentenwahl vom öffentlichen Leben zurück u. st. 1818 auf Cumberland Island bei St. Marys in Georgien. Er schr.: Memoiren über die Feldzüge im Süden. 6) Harriet, geb. 1756, Tochter des Schauspielers John L. Durch den Ertrag eines von ihr gedichteten Lustspiels The chapter of accidents gründete sie ein Erziehungshaus zu Bath, bei welchem sie von 1781 bis 1803 mit ihrer Schwester Sophie (st. 1824) die Oberaufsicht führte, u. st. 1. August 1851 in Clifton; sie schrieb die Novellen: The recess, The error of innocents, 1786, 5 Thle.; Clara Lennox, 1797, 2 Bde.; Canterbury tales (mit ihrer Schwester), 1797—1805, 5 Bde.; The new peerage (Drama), 1787; The three strangers (Drama), 1790. 7) Alexander, englischer Balladendichter u. Componist, war eine Zeit lang Director am Drurylanetheater u. starb am 8. Oct. 1851 in London. 8) Samuel, geb. 14. Mai 1783 zu Longnor in der englischen Grafschaft Salop, erlernte die Zimmermannskunst, studirte dann in Cambridge Orientalische Sprachen, wurde daselbst 1819 Professor des Arabischen u. 1833 des Hebräischen u. st. 16. Dec. 1852 in Barlay; er schr.: Grammar of the Hebrew language, Lond. 2. Aufl. 1831; Hebrew and Chaldaic dictionary, ebd. 1840; Events and times of the visions of Daniel and St. John, 1851; übersetzte u. commentirte das Buch Hiob, 1837, 3 Bde., u. Ibn Batuta, 1833; u. gab heraus die Peschito, 1816—23, u. für die Londoner Bibelgesellschaft die Bibel in Koptischer, Malayischer, Persischer u. Hindostanischer Sprache.

Leea (L. *L.*), Pflanzengattung nach Lee 3), aus der Familie der Ampelideae-Leeaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Ostindien, mit an der Basis zusammenhängenden Kronenblättern, einbrüderigen Staubfäden, 3—6fächerigem Fruchtknoten, mit einem Eie in jedem Fache u. Blättern ohne Ranken.

Leebord, so v. w. Leeseite.

Leebulienen, eine Art Taue, s. Bulienen.

Leech-Lake (spr. Liehtsch-Lehk), See im nordamerikanischen Staate Minnesota; aus ihm entspringt einer der Quellarme des Mississippi-River.

Leede, so v. w. Lehde.

Leeder, Marktflecken unweit des Lech, im Landgericht Buchloe des baierschen Kreises Schwaben; Schloß, 750 Ew.

Leeds (spr. Lihds), **1)** Stadt im West Riding der englischen Grafschaft York, am Aire, in welchen hier der Leeds-Liverpool-Kanal mündet; hat 4 Hospitäler, Armenhaus, Gefängniß, Theater, Bibliothek, Wohlthätigkeitsgesellschaft; L. ist Knotenpunkt der Eisenbahnen zwischen Liverpool, Manchester u. York, Stapel- u. wichtigster Landungsplatz Englands für breite u. melirte Tücher, welche in großen Hallen ausgelegt werden; hat wöchentliche Tuchmärkte, große Fabriken in Wollen- u. Segeltuch, Steingut, Bettdecken, grober Leinwand, Papier u. Eisenwaaren; Maschinenfabriken; Warmbad; Denkmal für Robert Peel (1852 errichtet); 172,000 Ew. L. gibt der Familie Osborne (s. d.) den Herzogstitel u. sendet 2 Mitglieder zum Parlament; **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Kennebec des Staates Maine (Nordamerika) am Androscoggin River; 1800 Ew.

Leeds-Liverpool-Kanal (spr. Lihds Liwrpul Kanal), der großartigste Kanal von ganz England, verbindet die Mündung des Mersey mit dem Aire, u. somit das Irländische Meer (Atlantischer Ocean) mit der Nordsee; er beginnt bei Liverpool, wendet sich Anfangs gegen Norden, dann gegen Osten u. dann in vielfachen Windungen in einem großen Bogen, den er in südöstlicher Richtung bei Leeds schließt. Seine Länge beträgt 27 Meilen, seine Breite 40 Fuß, seine Tiefe 5 Fuß; die Scheide hat 403 Fuß Höhe über der Meeresfläche, deren Fall durch 91 Schleußen bewirkt wird. Er wurde 1770 bis 1816 erbaut u. kostete 2 Mill. Pfd. Sterl.

Leeg u. Zusammensetzungen, s. Leg.

Leegmor, erschöpfter Torfmoor, der cultivirt werden soll.

Leek (de), Dorf in der niederländischen Provinz Gröningen, $2\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich von Gröningen. Dabei das fischreiche **Leekster Meer**, ein Landsee.

Leekelfisch, so v. w. Quappe.

Leeken, sind fußlange u. eben so dicke Rasenstücke zum Belegen der Deiche.

Leelenaw (spr. Lilenah), eine noch unorganisirte Grafschaft des Staates Michigan (Nordamerika), ungefähr 46 QM., von den Carp u. Platte Rivers durchflossen.

Leelit, Mineral von rother, ins Braune geneigter Farbe, besteht aus Kieselerde, Thonerde, Manganoxyd u. Wasser; Bruch splitterig bis muschelig; schimmernd bis matt; an den Kanten durchscheinend; Härte 6 bis 7, specifisches Gewicht = 2,6 bis 2,7; findet sich bei Gryphyta in Westmanland in Schweden.

Leemans, Conrad, geb. 28. April 1809 in Zalt-Boemel in Geldern, studirte seit 1826 in Leyden Theologie, dann Archäologie, nahm 1831 am Feldzug gegen Belgien Theil u. wurde 1835 Conservator u. 1839 Director am Museum der Alterthümer in Leyden; er gab heraus Horapollo's Hieroglyphika, Leyd. 1835; Aegypt. Monum. van het Museum van Oudheden te Leyden, 1835 ff.; Papyri gr. Musei Lugd.-Bat., 1843; u. schr.: Animadvers. ad Musei lugd.-bat. inscriptiones gr. et lat., 1842; Romeinsche Oudheden te Maastricht, 1843; Mededeeling over de schilderkunst der Ouden, 1850 u. v. a.

Leer, **1)** Amt in der Landdrostei Aurich des hannöverischen Fürstenthums Ostfriesland; $3\frac{1}{2}$ QM., 11,000 Ew.; **2)** selbständige Stadt (seit 1823) u. Amtssitz darin, an der Leda, hat 3 Kirchen verschiedener Confession, mennonitisches Bethaus, Synagoge, Rathhaus, Börse, Waage, Zollhaus, Armen- u. Waisenhäuser dreier Confessionen, Gymnasium, Gewerbeschule, Raschmanufactur, Bier- u. Branntweinbereitung, Fabriken in Zwirn, Strümpfen, Leinwand, Tabak, Essig, Seife, Bleichen, Dampfmühlen, Ankerschmieden, Schiffswerfte, Handel, bedeutende Schifffahrt, Pferdemärkte; Freimaurerloge zur goldnen Harfe; 7000 Ew. In der Nähe die schöne Anlage **Bollingshausen**. Bei dem Dorfe **Leerort** (sonst Festung, bei dessen Sturm Heinrich I. von Braunschweig-Wolfenbüttel 1514 blieb), welches von Fischern u. Seefahrern bewohnt ist u. 160 Ew. hat, fällt die Leda in die Ems.

Leerbecher, eine Kelle, womit die zerstoßenen Lumpen aus dem Löcherbaum geschöpft werden.

Leerdam, Stadt im Bezirk Gorkum, an der Linge, im Gouvernement Südholland; 2820 Ew. Daneben die Überbleibsel des ehemaligen Schlosses der Grafen von L.

Leerdarm (Jejunum), s. u. Darm 2) A) b).

Leere, **1)** (Vacuum), eigentlich nur ein Verstandsbegriff, den Gegensatz von Erfüllung eines Raumes ausdrückend. Die Erfahrung leitet uns blos zur Erkenntniß einer relativen L. Man kann aber auch nur Luft aus einem Raume wegbringen. Von dieser Art ist die sogenannte Toricellische L. des gemeinen Barometers u. die durch Auspumpen durch die Luftpumpe erhaltene Guerikesche L. Aber wenn auch durchaus gar nichts in einem solchen Raume wahrgenommen wird, so sind in ihm doch Naturkräfte (Licht, Wärme, elektrische Thätigkeit) waltend, welche wenigstens Schlüsse auf eine feine, nur nicht durch unsere gröberen Meßwerkzeuge erkennbare Materie zulassen. Die älteren Metaphysiker unterschieden absoluten (durch das ganze Universum sich erstreckenden) u. zerstreuten leeren Raum, in dem die Materie nicht eingehen sollte; man glaubte, dadurch ein Princip für Erklärung der Bewegung, auch für den Unterschied dünner u. dichter Körper zu erhalten; ob. auch eine außerweltliche L. (V. extramundanum), einen unendlich leeren Raum jenseit der Grenzen der materiellen Welt, u. innerweltliche L. (V. mundanum), Zwischenraum in den Körpern, aus denen die Welt besteht. Letztere L. war dann wieder ein V. disseminatum, die zerstreute, zwischen den materiellen Theilchen eines Körpers befindliche L., u. ein V. coacervatum, die aufgehäufte, die zwischen den aufgehäuften Weltkörpern vorhandene u. diese von einander trennende L. Auch war der Abscheu des L-n (Horror vacui) in früherer Zeit ein Heischesatz der Physiker, um sich Naturphänomene zu erklären, die mit Bewegungen verbunden waren, deren Grund man nirgends anders her entnehmen zu können glaubte. Mit ihm stand der Satz in Verbindung, daß es in der Natur nirgends eine (absolute) L. gebe; **2)** auf Vorstellungen bezogen ist L. blos der Mangel eines Gegenstandes; daher ein **leerer Begriff**.

Leere, so v. w. Schablone.

Leerer Gang (Todter Gang), Fehler an Schrauben, entsteht, wenn die Gänge der Mutter die Gänge der Spindel nicht überall genau berühren, u. hat zur Folge, daß die Spindel ein Stück umgedreht werden kann, ohne ihrer Länge nach fortzuschreiten.

Leerer Monat, Mondmonat von 29 Tagen.
Leere Tage, s. Kritische Tage d).
Leergebind, so v. w. Freigebind, s. Freibalken.
Leergespärre, s. u. Dach I. C) Aa) e).
Leerort, Dorf, s. u. Leer 2).
Leerpfropf, hölzerner Cylinder, in den Satz der Brandkugeln getrieben, um eine Öffnung zum Anbringen der Zündung zu erzeugen.
Leersia, 1) L. *Hedw.*, Pflanzengattung, benannt nach Johann Daniel Leers (geb. 1727 in Wunsiedel; Universitätsapotheker in Herborn u. st. 1774; schr.: Flora herbornensis, Herborn 1775), aus der Familie der Bryaceae, zu Encalypta *Hedw.* gehörend; Arten meist in Amerika u. Australien heimisch, L. oryzoides, in Italien auf Reisfeldern, als Unkraut wie Quecken, auch in Deutschland auf nassen Waldwiesen u. feuchten Äckern; 2) L. *Sol.*, aus der Familie der Gramineae-Oryzeae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*
Leerstempel, eiserner Stab zur Untersuchung der Concentricität der Ausbohrung der Zünder für Hohlgeschosse.
Leesburg (spr. Lihsburg), Hauptort der Grafschaft London im Staate Virginia (Nordamerika), am Fluß des Kittoctan Mountain, unweit des Potomac River; Akademie; 2000 Ew.
Leesdorf (Lebensdorf), Dorf u. Herrschaft im Unter-Wienerwaldkreis in Österreich unter der Enns, an der Wien-Grazer Eisenbahn; Schloß, bedeutende Obstbaumschule, die älteste Papiermühle in Österreich, Feld- u. Weinbau; 800 Ew.
Leese, Pfarrdorf im Amte Stolzenau der Landdrostei Hannover des hannöverschen Fürstenthums Hoya; Försterei, Post; 1180 Ew.
Leesegel, kleine Segel an runden Stangen, Leesegelbaum, die an beiden Enden der großen u. der Fockraae befestigt sind. Sie werden bei stillem Wetter aufgespannt, um mehr Wind zu fangen.
Leeseite, s. Lee.
Leeser, Isaak, geb. 1806 zu Neuenkirchen in Westfalen, wanderte 1824 nach Amerika aus u. widmete sich dort der Kaufmannschaft, wurde aber 1829 Prediger der hebräischen Gemeinde in Philadelphia. Er schr.: Instructions in the Mosaic religion, 1830; The Jews and the Mosaic law, 1833; Discourses on the subject of the Jewish religion (Predigten), 1836—40, 2 Bde.; Portuguese form of prayer (hebräisch u. englisch), 1837, 2 Bde.; Hebrew spelling and reading book, 1838; Catechism for young children, 1839; Miss Aguilar's spirit of Judaism, 1842; Pentateuch, 1846; A descriptive geography and brief historical sketch of Palestine ꝛc., 1852; seit 1843 gibt er The Occident and American Jewish advocate, eine theologische Monatsschrift, heraus.
Leeste, Pfarrdorf im Amte Brinkum der Landdrostei Hannover des hannöverschen Fürstenthums Hoya; Eisenfactorei; 2170 Ew.
Leesum, so v. w. Lesum.
Leeuwarden (spr. Lehöwarden), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Friesland; hat 8 Friedensgerichte u. 129,800 Ew.; 2) Hauptstadt des Districts u. der Provinz, am Eemkanal, sonst die Residenz des Erbstatthalters von Friesland; ist umwallt, von vielen Kanälen durchschnitten, steht durch diese mit dem von Dokkum, Franeker u. Harlingen in Verbindung; hat 12 Kirchen (in der Hauptkirche Begräbnisse oranischer Prinzen), Prinzenhof, Münze, Synagoge, Zeughaus, Zuchthaus, Leinweberei, Papiermühlen u. Pferdehandel; 23,000 Ew. — L. kommt schon im 12. Jahrh. urkundlich vor; 1499 ließ Herzog Albrecht das Schloß bauen; 1504 wurde L. Sitz des Raths der Provinz Friesland; 1599 wurde hier ein Bisthum errichtet, aber schon der zweite Bischof mußte sich vor den Reformirten zurückziehen.
Leeuwen (spr. Lehöwen, St. Leeuw), so v. w. Leau.
Leeuwenhoeck (spr. Lehöwenhuk), Ant., geb. in Delft 1632; war für die Kaufmannschaft bestimmt, studirte aber die physikalischen Wissenschaften u. machte viele Entdeckungen mit dem Mikroskop, so die Samenthierchen; er st. 1723 in Delft. Mehrere Schriften gesammelt als Arcana naturae delecta, Delft 1695, 3. Ausg. Leyd. 1708; Continuatio, ebd. 1697; Opera omnia s. Arcana naturae ope microscopii detecta, Leyd. 1722, 7 Thle. (engl. mit Auswahl, Lond. 1810).
Leeuwenhoeckia (L. *R. Br.*), Pflanzengattung, benannt nach Vor., aus der Familie der Büttneriaceae-Dombeyaceae, Gynandrie, Diandrie *L.*, gehört zu Xeropetalum *Delil.*; Art: L. pusilla, in Australien.
Leeuwinland, die Südwestspitze des Australcontinentes zwischen Nuyts- u. Edelsland; ist niedrig, sandig, unfruchtbar, mit niedrigen Hügeln, wurde 1622 vom holländischen Schiffe Leeuwin (Löwin) entdeckt, zuletzt von N. Baudin besucht u. noch wenig bekannt; Vorgebirge: Nuyts (östlich), Entrecasteaux, Leeuwin, Naturforschercap (Cap Naturaliste); Baien: Geographenbai (bei dem letzteren). Ein Theil von L. hieß sonst Dinwigs (Dinnigs) Land, ein anderer Wightsland; das ganze L. gehört jetzt zur englischen Colonie Westaustralien.
Leeuw St. Pierre, Dorf, 2 Stunden südlich von Brüssel; 4077 Ew.
Leewardinseln, (Leeward Islands, d. i. Inseln unter dem Winde), 1) bei den Engländern u. Amerikanern der Theil der Caraibischen Inseln, zwischen Dominica u. Portorico; 2) (Islas sotto vento), bei den Spaniern die Caraibischen Inseln, westlich von Tabago; 3) die nordwestliche Gruppe der Gesellschaftsinseln, s. d.
Lefebre (Lefevre, spr. Lefähbr), 1) Jacques L. d'Estaples, s. Faber 2). 2) Tanegui (lat. Tanaquil Faber), geb. 1615 in Caen, sollte Geistlicher werden, entwich aber nach Paris, wo er unter Richelieu Inspector der Druckerei im Louvre wurde; nach seines Gönners Tode wendete er sich nach Langres, trat hier zur Reformirten Kirche über u. wurde Professor der Theologie in Saumur, wo er 12. Sept. 1672 starb. Seine Tochter war Anna vermählte Dacier (s. d.). Er schr.: Epistolae criticae, Saumur 1659; Diatribe Flav. Josephi de Jesu Christo testimonium suppeditum esse, Par. 1655; Biographien griechischer Dichter, 1665, 2. Aufl., Amst. 1700; Methode pour commencer les humanités grecques et latines, Par. 1731, u. gab heraus: Anakreon u. Sappho, Apollodoros, Älianos, Longinos, Phädrus, Lucretius, Justinus, Horatius, Terentius, Virgilius, Eutropius. 3) Guil., Sieur de la Boderie, s. Boderie. 4) Pierre Franc. Alexandre, geb. 1741 in Paris; widmete sich Anfangs der Malerei, später der dramatischen Dichtkunst; er verlor bei dem Ausbruch der Revolution sein Vermögen, lebte seitdem

als Professor der Schönen Wissenschaften in St. Cyr u. st. 1813 in la Fleche; er schr. die Tragödien: Khosroes (1767), Florinde, Zuma, Elisabeth de France (1781), Hercule sur le mont d'Oeta u. a. m. **5)** (**Lefevre**), **Robert**, geb. 1756 in Bayeux; Historien- u. Bildnißmaler, war Cabinetsmaler des Königs u. st. 1830 in Paris. Werke zahlreich, z. B. Napoleon auf dem Throne hat er 37 Mal gemalt.

Lefebure (spr. Lefebühr), **1) Valentin**, Maler, geb. 1642 in Brüssel, gest. 1700 in Venedig, ahmte Paul Veronese nach; seine radirten Stiche erschienen als Opera selectiora, Vened. 1680, 3. A. 1749. **2) Simon**, Franzos, erst in französischen, dann in preußischen Kriegsdiensten, wurde hier Ingenieurmajor, wiederholte bei Potsdam 1754 den zweiten Belidorischen Minenversuch u. wandte 1762 bei der Belagerung von Schweidnitz im Minenkrieg die Druckkugeln (Globes de compression, vgl. Gribeauval) zuerst an u. st. 1770; er schr.: Nouveau traité du nivellement, Par. 1753; De l'attaque et de la défense des places. Berl. 1757, 2 Bde. (deutsch ebd. 1776); Essai sur les mines, Neisse 1764, Bresl. 1774. **3) Jean Baptiste, L. de Ville Brune**, geb. 1733, war Professor der Orientalischen Sprachen am Collège de France u. st. 7. Oct. 1809 in Angoulême; er übersetzte die Werke des Hippokrates.

Lefebvre (spr. Lefähbr), **1) François Joseph L.**, Herzog von Danzig, geb. 25. Oct. 1755 zu Russach im Elsaß, Sohn eines Müllers daselbst; trat 1775 in die französische Garde, wurde 1789 Sergeant u. rettete seine bisherigen Offiziere aus den Händen des Pöbels; 1791 Souslieutenant bei einem Pariser Bataillon, vertheidigte er die Tuilerien, wurde verwundet u. 1792 Capitän im 13. leichten Regiment, machte alle Feldzüge mit, wurde 1793 Brigadegeneral u. 1794 Divisionär, commandirte als solcher stets die Avantgarde u. entschied bei Fleurus mit dem rechten Flügel den Sieg; 1796 hielt er die Österreicher am Rhein in Schach, verfolgte sie dann nach Altkirchen, wo er das Centrum commandirte, u. schlug sie 1797 bei Würzburg; 1798 commandirte er selbständig die Sambrearmee, hielt 1799 Stockach u. ging dann nach Paris; hier unterstützte er Bonaparte am 18. Brumaire, drang am 19. mit den Grenadieren in den Sitzungssaal der Fünfhundert ein, um Bonaparte zu retten; 1800 commandirte er die 17. Militärdivision in Paris, wurde 1804 Marschall, trug 1806 viel zum Siege bei Jena bei, zeichnete sich 1807 bei Preußisch Eylau aus u. erhielt dann den Oberbefehl über die Belagerung von Danzig, das sich ihm nach langer Gegenwehr ergab; 1808 ging er nach Spanien, siegte hier am 31. Oct. bei Dorango, nahm Bilbao, schlug sich am 10. Nov. bei Espinosa u. eroberte am 30. Dec. Segovia; 1809 hatte er den Oberbefehl über die Baiern u. commandirte die Anfangs unglückliche Invasion in Tyrol, dann die Garde bei Thann, Abensberg, Eckmühl u. Wagram; 1812 war er mit in Rußland, wurde 1813 bei Hanau verwundet, führte 1814 den linken Flügel siegreich bei Montmirail, unterzeichnete Napoleons Absetzung u. wurde Pair von Frankreich, schloß sich jedoch diesem während der Hundert Tage wieder an u. flüchtete nach der Schlacht von Waterloo, wurde aber 1819 aufs Neue Pair u. st. 14. Sept. 1820 in Paris. **3) Armand**, war Secretär im Ministerium des Äußern unter Karl X., wurde jedoch nach der Julirevolution entlassen, worauf er sich als politischer Schriftsteller beschäftigte u. namentlich für die Revue des deux Mondes schrieb. Unter Ludwig Napoleons Präsidentschaft wurde er wieder angestellt u. 1850 u. 51 mehrere Male mit diplomatischen Missionen in Deutschland beauftragt. 1855 übernahm er das Directorium der politischen u. streitigen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen u. 1856 das Directorium des Rechnungswesens in demselben Ministerium. Er schr.: Histoire des cabinets de l'Europe pendent le Consulat et l'Empire 1800—15, Par. 1845—47, 3 Bde.

Lefevre de Caumartin (spr. Lefähbr de Comarteng), **1) Louis**, Sohn Jeans (st. 1579), geb. 1552, wurde 1579 Rath im Parlament in Paris, 1585 Maitre des requêtes, 1587 Präsident im Großen Rath, ging 1588 als Intendant de justice mit der Armee nach Poitou u. wurde 1590 Intendant der Picardie; als Amiens fiel, wurde er von den Spaniern mit gefangen genommen, kaufte sich jedoch los u. trat wieder in sein Amt in der Picardie ein; 1594 wurde er Staatsrath, ging später als Gesandter in die Schweiz der Erneuerung des Bundesvertrages halber; auf den Landtagen von Languedoc u. Bretagne war er mehrmals Präsident u. wurde 1622 Siegelbewahrer; er st. 21. Jan. 1623 in Paris. **2) Louis Franç.**, Enkel des Vor., Sohn von Louis (st. 1624), geb. 1624, wurde 1644 Parlamentsrath, dann Maitre des requêtes; der Cardinal von Retz machte ihn zu seinem Geheimschreiber; 1666 war er bei den Grands-jours in Auvergne Siegelbewahrer u. 1667 Intendant de justice in der Champagne; 1672 wurde er Staatsrath, saß 1682 u. 83 als königlicher Commissarius auf dem Landtage der Bretagne u. st. 3. März 1687. **3) Louis Urbain**, ältester Sohn des Vor., Herr auf Caumartin, Marquis von St. Ange, Graf von Moret, geb. 1653, wurde 1674 Rath bei dem Parlament in Paris, 1682 Maitre des requêtes, 1688 Commissarius für die Grands jours in Poitou, 1690 Intendant des finances, 1697 Staatsrath u. st. 2. Dec. 1720. **4) Jean Franç. Paul**, Bruder des Vor., geb. 16. Dec. 1668, erhielt in seinem 8. Jahre die Abtei Buzay in der Bretagne, zeichnete sich durch sein großes Rednertalent aus, wurde 1694 Mitglied der Académie française, 1717 Bischof von Vannes, 1720 Bischof von Blois u. st. 30. Aug. 1733. **5)** Graf **Antoine Louis Franç.**, Großneffe des Vor., Sohn Ant. Franç. Louis (st. 1748), geb. 1725; mit ihm starb die Familie im Mannsstamm aus.

Leffe, Pfarrdorf im District Gandino der lombardischen Provinz Bergamo; Steinkohlengruben, Seidenspinnerei, Tuchfabriken; 1500 Ew.

Leffinghe, Marktflecken im Arrondissement Ostende der belgischen Provinz Westflandern; 1640 Ew. L. wurde 1708 von den Engländern u. Holländern besetzt u. 25. Oct. von den Franzosen genommen.

Lefka, Ort in der Eparchie Theben der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien, auf der Stelle des alten Leuktra, s. d.

Lefkodscha (Nikosia, **Lefkosia**), **1)** Liwa auf der Insel Cypern im Mittelmeer, mit den Vorgebirgen Andrea, Griega u. Khiti u. mit Salzschlämmereien; **2)** Hauptstadt daselbst; Festung, erzbischöflicher Palast, viele Moscheen (Aja Sophia, einst griechische Kathedrale; eine andere hat die Be-

gräbnisse der Könige aus dem Hause Lusignan), mehrere griechische Kirchen, Bäder, Karawanserais, Fabriken in Seide, Baumwolle, Leder u. dgl., Wasserleitung; 18,000 Ew., Türken u. Griechen.

Lesló, geb. zu Lesneveu im Arrondissement Brest, besuchte die Militärschule zu St. Cyr u. ging als Lieutenant 1831 nach Algier, machte die Expedition von Constantine mit, wurde 1837 Capitän, 1844 Oberst, im März 1848 Commandeur der Unterdivision Mostaganem u. im Juni Brigadegeneral. Nach Frankreich zurückberufen, ging er im Sept. als bevollmächtigter Minister Frankreichs nach Petersburg, gab aber im Jan. 1849 seine Entlassung, da sein Bemühen, vom Kaiser Nikolaus officiell empfangen zu werden, ohne Erfolg blieb. In der Nationalversammlung nahm er seinen Sitz im Centrum, wurde zum Quästor ernannt u. speciell mit dem militärischen Schutze der Versammlung beauftragt. 1851 wurde er Mitglied der Permanenzcommission u. beantragte am 7. Nov. mit Baze u. Panat, wiewohl vergeblich, den Quästorenantrag (s. d.). Beim Staatsstreich vom 2. Dec. wurde er verhaftet u. nach Ham gebracht. Im Jan. 1852 ging er über Calais nach England u. von da nach der Insel Jersey. Im Sommer 1854 suchte er ohne Erfolg um die Erlaubniß nach, seinen Aufenthalt in Belgien zu nehmen, doch wurde ihm 1857 gestattet, nach Frankreich zurückzukehren.

Lefort (spr. Lefohr), eine seit 1698 reichsfreiherrliche Familie, welche ursprünglich aus dem südwestlichen Frankreich stammt, im 14. u. 15. Jahrh. sich in Oberitalien, namentlich zu Coni in Piemont, ansiedelte, 1566 in Genf das Indigenat erlangte u. gegenwärtig in Mecklenburg u. Preußen ansässig ist. Der älteste bekannte Ahn der Familie ist: 1) Wilhelm, welchen Richard I. Löwenherz 1190 zu einem der Richter über das Kreuzheer setzte, u. welcher sich später in Palästina ansiedelte. 2) Franz Jakob, geb. 1656 in Genf, wo sein Vater erster Syndicus der Republik war, wurde in Marseille Cadet u. ging 1674 in holländische Dienste, wo er sich vor Grave auszeichnete. 1675 ging er nach Rußland, wurde Secretär beim dänischen Gesandten Grafen Horn, nahm aber bald Dienste beim Czar Feodor, stand 1677—1681 mit einer Compagnie in der Krim, lernte 1682 den jungen Czar Peter I. kennen, leistete ihm 1690 wichtige Dienste beim Aufruhr der Strelitzen, organisirte das Kriegswesen nach französischem Fuße, errichtete das berühmte, noch jetzt bestehende Preobrazenskische Gardegrenadierregiment, wurde General u. Chef des ersten Garderegiments, bei dessen deutscher Leibcompagnie Peter der Große Tambour war, ließ deutsche u. französische Künstler, Handwerker u. Offiziere nach Rußland kommen u. wurde 1694 Großadmiral u. Generalissimus der russischen Armee, eroberte 1695 Asow u. wurde Präsident sämmtlicher Ministerien u. zuletzt Vicekönig von Nowgorod; er legte 1697 den Grund zur russischen Marine, stand an der Spitze der Gesandtschaft, die Peter nach Westeuropa sandte u. bei der er verkleidet persönlich zugegen war; er wurde 11. März 1699 von Peter dem Großen getödtet, als er diesen verhindern wollte, einen seiner Generale im Zorn niederzuhauen. 3) Peter, Neffe des Vor., Sohn des Freiherrn Amadeus, geb. 1674, trat in russische Dienste, wurde Generallieutenant, unter Katharina I. u. Peter II. in diplomatischen Angelegenheiten nach Japan, Persien u. Berlin gesandt u. von der Kaiserin Anna zum Generalgouverneur von Esth- u. Livland ernannt. 1733 nahm er seine Entlassung u. siedelte sich in Mecklenburg an; er war mit Sophie Emilie geb. von Berner vermählt u. st. 1754. Seine Enkel Ludwig u. Friedrich, Söhne des Freiherrn Peter, gründeten nach der Reihe die folgenden Linien: A) Ältere Linie, jetziger Chef: 4) Freiherr Karl, Sohn des Stifters dieser Linie, geb. 1796, Mitbesitzer der Fideicommißgüter in Rußland, ist mecklenburg-schwerinischer Landrath u. seit 1836 mit Henriette geb. Splittgerber vermählt. B) Jüngere Linie, jetziger Chef: 5) Freiherr Peter, Sohn des Stifters dieser Linie, geb. 1791, ist preußischer Uhlanenoffizier a. D. u. unvermählt.

Lefranc, Jean Jacq., s. Pompignan.

Lefrén, Johann Peter, geb. 1784 in Åbo, trat 1802 in das schwedische Heer, machte als Capitän den Krieg 1808—1809 gegen Rußland mit, war während des Norwegischen Feldzuges 1813—1814 abwechselnd Befehlshaber der Feldvermessungsbrigade, Oberadjutant beim Grafen Essen u. Inhaber der sogenannten geheimen Portefeuilles. Schon 1811 als Lehrer der Kriegsakademie in Karlsberg angestellt, wurde er 1821 Gouverneur der Akademie u. Oberst, 1826 Generaladjutant, 1828 Chef der Adjutanten des Kronprinzen, 1830 Generalmajor u. 1839 Chef des Ingenieurcorps u. Inspector des Pioniercorps. Er schr.: Föreläsningar i Krigsvätenskapen, 1818, 3 Bde.

Lefuga, Insel, so v. w. Lifuka.

Lefzen (Labia), 1) so v. w. Lippen; 2) Ränder einer Knochenhöhle, bes. der Pfanne; 3) an Knochenrändern, mit einer, der Länge nach gehenden Einkerbung, die dadurch gebildeten leistenartigen Hervorragungen; 4) Mundtheil bei den zweigeflügelten Insecten; deckt den Mund von oben, liegt auf der Lippe, ist hornartig.

Lefzenschnitt, so v. w. Nymphotomie.

Leg. (lat.), Abbreviatur für Legatur, man lese.

Lega (ital.), Schrot u. Korn bei Münzen; daher **L. bassa**, schlechtes Schrot u. Korn; geringhaltiges, ausgemünztes Silber.

Lega, Graphit, aus Südcalabrien, zu Schmelztiegeln benutzt.

Legabile (ital., Musik), verbundener Vortrag.

Legāl (v. lat.), so v. w. Gesetzlich; so **Legalinspection**, die in Folge einer gesetzlichen Anordnung stattfindende Augenscheinnahme über Localitäten od. andere Gegenstände; **Legalsection**, die unter vorgeschriebenen Förmlichkeiten vorzunehmende, mit der bloßen Besichtigung (Leichenschau) beginnende Zergliederung (Section, Obduction) eines Leichnams, beim Verdacht einer unnatürlichen Todesart. Daher **Legalität**, die Eigenschaft, in Folge welcher etwas als gesetzlich, rechtlich gültig erscheint; **Legalisiren**, gesetzlich machen, gesetzliche Gültigkeit verleihen; **Legalisation**, die Handlung, durch welche etwas gesetzliche Gültigkeit erhält.

Legalsäure, eine nicht näher untersuchte Säure, welche sich durch öfteres Sublimiren der Gallussäure bildet; sie unterscheidet sich von der Pyrogallussäure dadurch, daß sie Eisensalze nicht mehr dunkelblau färbt.

Legangel, lange Leine, an der eine Menge Angelschnuren sich befinden.

Leganiel, Flecken in der spanischen Provinz Cuenca; Weinbau, Schweinezucht; 1220 Ew.

Legāt (lat. **Legatum**, Vermächtniß), eine letzt-

willige Verfügung, durch welche Jemandem auf Kosten des Nachlasses des Verstorbenen ein vermögensrechtlicher Vortheil zugewendet wird. Der Bedachte heißt Legatär od. Honorirter (Legatarius, Honoratus); derjenige, welchem das L. zu gewähren auferlegt wird, der Onerirte (Oneratus); Mehre, welchen zugleich ein L. ausgesetzt ist, Collegatarien. In einem engeren Sinne bezeichnete im älteren Römischen Recht Legatum nur diejenige Zuwendung, welche einem Erben mit bestimmten, befehlenden Worten zu Gunsten eines Dritten auferlegt wurde. Nach der Art der dabei gebrauchten Formeln unterschied man dabei vier Arten der L-e, das L. per vindicationem, L. per damnationem, L. per praeceptionem u. L. sinendi modo. Daneben bildete sich aber als eine zweite freiere Art der Vermächtnisse seit den letzten Zeiten der Republik das Institut der Fideicommisse (s. d.) aus, formlose Bitten an den Erben od. auch an Legatare, daß diese, einem Wunsche des Erblassers folgend, diese od. jene Zuwendung erfüllen möchten. Unter Justinian wurden beide Institute verschmolzen u. verordnet, daß auf den Gebrauch befehlender od. ersuchender Ausdrucksweise gar Nichts ankommen, sondern jede ihrem Inhalte nach nur sonst zulässige Verfügung in der einen od. anderen Form gleiche Wirkung haben u. gleiche rechtliche Vortheile gewähren sollte. Die Errichtung eines L-s setzt auf Seiten des Erblassers die Fähigkeit, sich einen Erben ernennen zu können, voraus; damit belastet werden kann Jeder, der durch den Tod des Erblassers unmittelbar od. mittelbar Etwas aus dessen Vermögen gewinnt, was der Erblasser ihm letztwillig entziehen könnte, daher nicht allein der ernannte, sondern auch ein Intestaterbe, sowie ein Legatar, selbst auch derjenige, dem nur von Todeswegen Etwas geschenkt wurde. Wenn der Erblasser nicht bes. ausgesprochen hat, welche Personen das Vermächtniß zu entrichten haben, so trifft alle Erben, je nach Verhältniß ihres Erbtheils, die Pflicht zur Gewährung des L-s. Der Wille, ein L. zu errichten, ist von dem Erblasser entweder in einem Testament (s. d.) od. in einem Codicill (s. d.) zu erklären. Selbst durch eine ganz formlose Erklärung kann ein Vermächtniß hinterlassen werden, wenn der Vermächtnißnehmer nach vorher geleistetem Calumnieneid die Thatsache, daß der Erblasser das L. errichtet habe, von dem Eide des angeblich Onerirten abhängig machen will (sogenanntes Oralfideicommiß, s. u. Fideicommiß). Fähig, mit einem L. bedacht zu werden, ist jeder, der auch Erbe werden kann (s. u. Testamenti factio). Es kann selbst einem Erben wieder ein L. hinterlassen werden. Geschieht dies so, daß dabei eine andere bestimmte Person als der Onerirte benannt worden ist, so hat dies nichts Eigenthümliches; ist aber das L. einem von mehren Erben ohne Bestimmung eines Onerirten gegeben, so erhält nach den Ansichten der Römer der bedachte Erbe, wenn er zugleich die Erbschaft antritt, das L. (sogenannte Prälegat, Praelegatum, Praeceptio) als L. nur zu dem Theile, den ihm seine Miterben prästiren müssen, dagegen fällt der Theil, welcher auf seine eigene Erbportion zu rechnen wäre, ihm als Erben, nicht als Legatar zu. Gegenstand eines L-s kann Alles sein, was auch Gegenstand einer Obligation sein kann. Das Vermächtniß einer fremden Sache gilt nur, wenn der Testator diese Eigenschaft kannte; unter dieser Voraussetzung aber kann der Bedachte entweder fordern, daß der Onerirte sie ihm erwerbe, od. daß er ihm, wenn dies nicht möglich sein sollte, den Werth zahle. Sollte aber die Sache schon dem Legatar gehören od. sollte sie überhaupt nicht in commercio, d. h. für Privatpersonen erwerbbar sein, so ist das ganze L. ungültig, u. der Bedachte kann auch nicht den Schätzungswerth derselben verlangen. Über Bedingungen gelten bei L-en im Allgemeinen die nämlichen Grundsätze, wie bei Erbeseinsetzungen; nur sind bei L-en selbst Resolutivbedingungen u. die Hinterlassung des L-s auf eine gewisse Zeit möglich, was bei Erbeseinsetzungen nicht zulässig ist. Ungültig werden ferner noch die L-e der Regel nach mit der Ungültigkeit des Testamentes, in welchem sie hinterlassen sind. Doch erleidet dies vielfache Ausnahme, wie z. B. die L-e gültig bleiben bei der Rescission eines Testamentes wegen Ausschließung von Notherben, ebenso wenn der Nachlaß dem Fiscus zufällt, wenn der eingesetzte Erbe die Antretung nur in der Absicht unterläßt, um die Vermächtnißnehmer auszuschließen. Außerdem kann der Testator die Gültigkeit der in einem Testamente angeordneten L-e durch die Codicillarklausel salviren, d. h. die Anordnung, daß der errichtete letzte Wille auf jede Art erhalten werden solle, was die Folge hat, daß die L-e von den Erben, welche ohne das Testament berufen sind, gewährt werden müssen. Anfänglich gültig errichtete L-e können später wieder hinwegfallen a) durch Aufhebung Seitens des Erblassers (Ademtio legatorum), wozu genügt, daß der Erblasser die Änderung seiner Gesinnung auf irgend eine sichere Weise zu erkennen gegeben habe; damit kann zugleich die Errichtung eines neuen Vermächtnisses verbunden werden (Translatio legatorum); b) durch das Wegfallen des Honorirten von dem Zeitpunkt, wo der Erwerb des L-s für ihn eintritt; c) durch Unwürdigkeit des Legatars (L. ereptorium), welche z. B. angenommen wird, wenn der Legatar das Testament ungegründeter Weise als inofficios od. untergeschoben anfechten sollte; d) durch Untergang der Sache, von welcher das L. gegeben werden sollte, od. auch der legirten Sache selbst. Die Erwerbung des Rechtes auf das L. tritt der Regel nach mit dem Tode des Erblassers von selbst ein; nur bei bedingten L-en wird der Zeitpunkt dieser Erwerbung (Dies legati cedens) noch bis dahin hinausgeschoben, wo auch die Bedingung erfüllt ist. Die Geltendmachung des Rechts aber, welches den Gegenstand des Vermächtnisses bildet (Dies legati veniens) kann durch Zeitbestimmungen noch weiter hinausgeschoben sein. Indessen kann der Legatar das L. auch ausschlagen, u. das so ausgeschlagene L. bleibt dann, wenn es nur Einer Person hinterlassen war, dem Onerirten, insofern nicht der Erblasser für diesen Fall im Voraus einen Substituten ernannt hat. War aber das Vermächtniß Mehreren zugleich hinterlassen, so daß sie sich in dasselbe theilen sollten, so tritt ein Accrescenzrecht zu Gunsten der Collegatarien ein (s. u. Accrescenzrecht). Um übrigens zu verhüten, daß der Erbe durch ein Übermaß ihm auferlegter L-e veranlaßt werde, lieber die ganze Erbschaft auszuschlagen, wurde das Recht der Quarta Falcidia (s. d.) eingeführt; der belastete Erbe kann danach verlangen, daß ihm wenigstens ein Viertheil seiner Erbportion von L-en frei bleibe; sollten dennoch die L-e mehr betragen, als drei Viertheile des ihm zukommenden Erbtheiles, so steht ihm das Recht zu,

die Reduction der L-e je nach Verhältniß zu verlangen, so daß ihr Betrag bis auf drei Viertheile der Erbportion herabsinkt. Die Rechtsmittel, welche dem Legatar zur Erlangung des L-s zu Gebote stehen, sind: eine persönliche Klage auf die Leistung des vermachten Gegenstandes nebst Accessionen (Actio legati, Actio ex testamento); eine hypothekarische Klage, indem das Recht des Vermächtnißnehmers durch eine gesetzliche Hypothek an allen den Gütern gesichert ist, die der Onerirte aus der Verlassenschaft erhalten hat; eine Eigenthumsklage (Rei vindicatio), wenn der Gegenstand des Vermächtnisses eine dem Erblasser selbst gehörige Sache gewesen ist; das Recht auf die Cautio legatorum servandorum causa, eine Sicherstellung, zu welcher der Onerirte bei Vermeidung einer Missio in possessionem verbunden ist, wenn das L. nicht sofort geleistet wird. Der Onerirte hat dagegen das Recht, Ersatz aller Verwendungen zu verlangen, die etwa auf die Sache zu machen gewesen sind.

Unter den besonderen Arten der L-e ist noch bes. der Unterschied zwischen Singular- u. Universalvermächtnissen hervorzuheben, welcher sich darauf gründet, je nachdem entweder die ganze Erbschaft od. doch wenigstens ein aliquoter Theil derselben den Gegenstand des Vermächtnisses bildet, od. nur eine einzelne Sache od. ein einzelner Vermögensvortheil dem Legatar zugedacht ist. Das Universalvermächtniß war dem älteren Römischen Recht sowohl in der Form des L-s im engeren Sinne (als Legatum partitionis, Partitio legata), als in der des Fideicommisses (Fideicommissum hereditatis universale) bekannt. Eigenthümlich ist denselben, daß der Fideicommissar gegen den Erben (Fiduciar) einen rechtlichen Zwang ausüben kann, die Erbschaft anzutreten u. dadurch das Vermächtniß aufrecht zu erhalten. Der Vermächtnißnehmer muß dann aber die ganze Erbschaft übernehmen u. den Fiduciar wegen jedes Nachtheiles, der ihm aus dem Antritt erwächst, schadlos halten. Nach einem Senatuscons. Trebellianum soll der Universalfideicommissar, soweit ihm die Erbschaft dem Willen des Erblassers gemäß restituirt ist, wie ein Erbe behandelt werden. Der Fiduciar hat das Recht, bei der Restitution von dem Universalfideicommissar die Freilassung des vierten Theiles in gleicher Weise zu verlangen, wie dies bei den Einzelvermächtnissen mittelst der Lex Falcidia geordnet ist (sogenannte Quarta Trebellianica). Unter den Singularvermächtnissen zeigen noch zum Theil Besonderheiten: **L. alimentōrum** (Alimenta legata), das Vermächtniß des Lebensunterhaltes. Sofern das zum Lebensunterhalt des Vermächtnißnehmers Bestimmte in verschiedenen Terminen hergegeben werden muß, wird dasselbe als eine Reihe verschiedener Vermächtnisse betrachtet. **L. alternatīvum**, dasjenige L., wodurch Jemandem ein od. ein anderer Gegenstand zugedacht wird; falls der Erblasser dabei darüber Nichts bestimmt hat, wem die Wahl zustehen solle, ist der Legatar als dazu berechtigt anzusehen. **L. annuum**, das Vermächtniß einer jährlichen Rente; dasselbe löst sich, wie das L. alimentorum, in so viele verschiedene Vermächtnisse, als sich einzelne Termine der Zahlung ergeben; jedes dieser Vermächtnisse hat dann seine eigene Zeit des Anfalles mit dem Eintritt des jedesmaligen besonderen Termins für die Leistung. Ist das L. auf Lebensdauer berechnet, so kann es wegen des Abzugs der Quarta Falcidia nothwendig werden, den Gesammtwerth des L-s durch eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu ermitteln. **L. debĭti**, wenn der Erblasser seinem Gläubiger vermacht, was er ihm bereits schuldig ist. In der Regel ist dies L. ohne Inhalt, insofern nicht etwa ein Vortheil darin liegen sollte, daß damit eine Einrede beseitigt od. die Fälligkeit des L-s beschleunigt wird. War der Erblasser dem Legatar in der That gar Nichts schuldig, so kann der Legatar dennoch den Gegenstand od. Betrag fordern, indem die Angabe, daß der Erblasser dem Legatar den Betrag od. Gegenstand schuldig sei, als bloße Falsa demonstratio nicht beachtet wird. **L. dotis**, das Vermächtniß eines Heirathsgutes, welches verschieden vorkommen kann, entweder so, daß der, welchem die Dos nach Auflösung der Ehe zufallen würde, sie einem Dritten legirt, od. daß er sie demjenigen erläßt, der sie hätte bestellen sollen, od. daß der zur Herausgabe Verpflichtete sie einem Dritten vermacht. **L. genĕris**, das Vermächtniß einer nicht vertretbaren, dabei aber nur nach der Gattung bestimmten Sache, z. B. eines Pferdes, eines Hauses. Finden sich Sachen der fraglichen Gattung in der Erbschaft vor, so gebührt dem Legatar eine von diesen nach seiner Wahl; ist dies aber nicht der Fall, so hängt die Gültigkeit des L-s davon ab, ob der Gegenstand des Vermächtnisses genügend bestimmt od. bestimmbar ist. Fehlt es an solcher Bestimmtheit, z. B. wenn nur im Allgemeinen ein Grundstück vermacht wäre, so muß dem L. die Gültigkeit abgesprochen werden; sonst aber kann der Onerirte von der Verpflichtung, dem Honorirten eine Sache der Art von mittlerem Werthe zu gewähren, nicht entbunden werden. Bei der Auswahl darf der Legatar nicht unbescheiden unter mehreren Sachen derselben Gattung gerade die beste sich aussuchen, es müßte denn der Erblasser ihm ausdrücklich die Wahl unter den Sachen einer Gattung vermacht haben (Optio legata, **L. optiōnis s. electiōnis**). **L. liberatiōnis**, das Vermächtniß, wodurch der Erblasser seinem Gläubiger eine Schuld erläßt. **L. nomĭnis**, das Vermächtniß einer Forderung, die dem Erblasser gegen eine dritte Person zustand. **L. quantitātis**, das Vermächtniß einer Summe od. Quantität vertretbarer Sachen. Ist hierbei die Quantität nicht genauer bestimmt, so fällt unter das L. Alles, was sich von der Art in der Erbschaft vorfindet; ist die Summe bestimmt, so kann der Legatar diese Summe fordern, auch wenn sich Nichts davon in der Erbschaft finden sollte. Vgl. Westphal, Darstellung der Rechte von Vermächtnissen u. Fideicommissen, Lpz. 1791, 2 Bde.; Roßhirt, Die Lehre von den Vermächtnissen nach römischem Rechte, Heidelb. 1835, 2 Thle.; Mayer, Die Lehre von den Legaten u. Fideicommissen, Tüb. 1854, 1. Abthl.

Legat, s. Legatus.

Legatär (Legatarius), s. u. Legat.

Legatine, halbseidenes Zeug von geringer Güte, bes. zu Tapeten u. Meubelbeschlägen.

Legatĭo (röm. Ant.), 1) das Amt eines Legatus; bes. 2) Gesandtschaft, s. d. **L. libĕra**, war das Vorrecht der Senatoren, nach erhaltener Erlaubniß des Senats, eine Reise in Privatangelegenheiten als eine Gesandtschaft zu betrachten, so daß sie überall freie Beköstigung, unentgeldliche Beförderung ꝛc. erhielten, wie ein wirklicher Gesandter. **L. votīva** dagegen war, wenn ein Senator die Ver-

günstigung erhielt, als Gesandter zur Erfüllung eines Gelübdes in eine Provinz zu reisen.

Legation (v. lat.), 1) Gesandtschaft von einer unabhängigen Macht an eine andere, s. Gesandter; daher Legationsrath, Legationssecretär, s. ebd.; 2) Provinzialabtheilung des Kirchenstaates; die vier L-en sind die Romagna, die Marken, Umbrien u. die Campagna; sie zerfallen wiederum in verschiedene Delegationen. Jeder L. steht ein Legat vor, s. u. Kirchenstaat.

Legāto (ital., Ligato, gezogen, gebunden), wird durch das Bindezeichen (⁀) angezeigt u. hat die Folge, daß zwei gleichartige Töne in einen verschmolzen, ungleichartige aber, ohne die Töne zu markiren, sanft aneinander gezogen werden. Statt des Bindezeichens setzt man auch das Wort L. gleich zu Anfang eines Stücks, einer Passage 2c.

Legaturband (Legaturtressen), unechtes Gold- u. Silberband od. Tressen.

Legātus (lat., Legat), 1) (röm. Ant.), Gesandter, s. d.; 2) der oberste Amtsgehülfe der Statthalter in den Provinzen in Civil- wie in Militärangelegenheiten. Jeder Statthalter einer bedeutenden Provinz hatte wenigstens drei vom Senat, bisweilen vom Statthalter (dann Legati adsciti) aus den Consularen od. Prätoren erwählte Legati; 3) der erste Unterfeldherr; bei einer Armee befanden sich gewöhnlich mehrere Legaten, bei einer consularischen zwei, welche die Flügel befehligten, u. einer, welcher das Lager unter sich hatte. Sie vertraten auch die Stelle des abwesenden od. sonst behinderten Oberfeldherrn u. hießen dann Legati pro praetōre; 4) in der Kaiserzeit selbständige Statthalter in den Provinzen (s. d.), mit Civil- u. Militärgewalt, u. zwar hießen sie Legati Caesăris (L. consulāres, L. praetorii) wenn sie Statthalter in den sogenannten kaiserlichen Provinzen waren, wogegen Legati imperatōris rein militärische Befehlshaber mit dem Commando über eine od. mehre Legionen in den Provinzen waren u. gewöhnlich prätorischen Rang hatten; 5) Stellvertreter des Papstes außerhalb dessen Residenz. Man unterscheidet: a) L. natus, ein solcher, dessen Legatur an einen bestimmten Erzbischofssitz geknüpft ist, so Salzburg, Prag, Gran; b) L. missus (L. datus), wirkliche Mandatare des Papstes; diese sind: aa) Delegati, Cleriker, welche für einzelne Sachen vom Papste beauftragt wurden; haben jetzt ganz aufgehört; bb) Legati a od. de latere (Collaterales, Laterales), Cardinäle, welche gewissermassen von der Seite (a latere) des Papstes abgeschickt werden, um bei besonderen Veranlassungen die Stelle des Papstes zu vertreten, in Folge dessen sie auch die Vollmacht über die meisten päpstlichen Reservatfälle haben. Jetzt werden gewöhnlich nicht mehr Cardinäle, sondern andere Prälaten geschickt; c) Nuntii apostolici, die eigentlichen Gesandten des Papstes an den Höfen, gewöhnlich Erzbischöfe in partibus; sie gehören in den Staaten, wohin sie gesandt sind, zum Diplomatischen Corps u. sind mit Instructionen in Betreff kirchlicher Jurisdiction versehen; stehende sind in Deutschland zu Wien u. München; über ihren Rang ist noch Streit, ob sie zur ersten od. zweiten Klasse der Gesandten gehören. Mit diesen Nuntien haben Ähnlichkeit die Apocrisiarii od. Responsales, welche die römischen Päpste ehedem nach Constantinopel an die griechischen Kaiser sandten, bei denen sie als beständige Agenten die Angelegenheiten der Römischen Kirche besorgten; d) Internuntii, Geschäftsträger, den Gesandten zweiten od. dritten Ranges gleich stehend. Das Legatenwesen von Rom aus begann schon im 4. Jahrh.; es hatte seinen Grund in dem Bestreben des römischen Bischofs, alle Landeskirchen mit sich zu verbinden u. Einfluß auf dieselben zu gewinnen; daher nicht allein schon damals von Rom aus Delegaten nach den verschiedenen Ländern u. Apokrisiarien nach Constantinopel geschickt wurden, sondern auch bereits im 4. u. 5. Jahrh. Vicare für den römischen Bischof vorkommen, so in Illyricum, Gallien, Spanien. Die ständigen, mit gewissen Bischofssitzen verbundenen Legaturen gingen aber bis zum 8. Jahrh. ein u. erfreuten sich bei den anderen Landesbischöfen keines Vertrauens, weil sie ihre Primatialrechte gegen diese auf drückende Weise geltend machten. Desto häufiger schickten die Päpste, bes. seit der Mitte des 11. Jahrh., Delegaten aus, namentlich um Kirchenvisitationen zu halten u. der gesunkenen kirchlichen Disciplin aufzuhelfen. Aber ihre Anmaßungen gegen die Landesbischöfe, ihre Beanspruchung großer Procurationen od. Diäten, ihre Erpressungen u. Verschwendung machte sie allgemein mißliebig, so daß es vorkam, daß sie von dem Volke insultirt u. von den Fürsten Klage gegen sie erhoben wurde, u. daß endlich Legaten nur auf besonderen Wunsch, wenigstens nicht ohne vorher ertheilte Genehmigung der Landesherren geschickt, u. daß ihre Instructionen den Prüfungen derselben unterworfen wurden. Nachher kamen wieder die ständigen Legaturen auf. Die Reformation im 16. Jahrh. gab wieder häufiger Veranlassung zur Absendung von Legaten u. Errichtung stehender Nuntiaturen; aber auch jetzt wieder gab ihr Benehmen mehrfach Veranlassung zu Klagen wider sie, u. solche Beschwerden bildeten einen stehenden Artikel in den Gravamina nationis Germanicae (s. d.). Nach der jetzigen Praxis ist das Legatenwesen von einem doppelten Standpunkte zu betrachten: theils von dem völkerrechtlichen des Gesandtschaftsrechtes, theils von dem kirchlichen des Verkehrs des Papstes mit seinen Gläubigen; in letzter Hinsicht ist an die Stelle der früheren Mission von Legaten der umgekehrte Gebrauch Sitte geworden, daß die Ordinarien öfter nach Rom gehen u. so die Verbindung der einzelnen Landeskirchen mit dem Päpstlichen Stuhle erhalten. Vgl. Andreas Gambarus, De officio et auctoritate legati de latere, neu von A. Ferentillus, Ven. 1571; S. F. de la Torre, De auctoritate, gradu et terminis legati a latere, Rom 1656; G. Wagenseil, De legato a latere, Altd. 1696; Legatio apostolica P. Aloysii Carafae a. 1624—1634, neue Ausg. von Ginzel, Würzb. 1840; Geschichte der Nuntiaturen Deutschlands, 1790. 6) Die Vorsteher der weltlichen Gerichtsbarkeit in den Provinzen des Kirchenstaats, s. d.

Legau, Marktflecken im Landgericht Grönenbach des baierischen Kreises Schwaben; Wallfahrtskirche; Fabrik von Horndosen u. Knöpfen; 1830 Ew.

Legazpia, Flecken in der spanischen Provinz San Sebastian, am Urola; Eisenhämmer, Stahlfabrik; 1140 Ew.

Legde, bei einer Schleuße die Schwelle auf den Grundbalken.

Legé (Leger, spr. Leschéh), 1) Stadt im Arrondissement Nantes des französischen Departements Loire-inferieure; 3400 Ew.; hier am 30. April 1793 Sieg Charettes über die Republikaner u. im Juni

Niederlage Charettes; 2) Dorf im Arrondissement St. Gaudens des Departements Haute-Garonne; silberhaltige Bleiminen, Marmorbruch.

Legebohrer (Legestachel), bei mehreren Insecten, bes. Schlupfwespen, Cicaden u. Heuschrecken bes. ein Anhängsel am After, durch welches die Eier abgelegt, festere Körper aber vorher durchbohrt werden.

Legecestria (Licestria), neu-lateinischer Name für Leicester in England.

Legeditsch, Ignaz v. L., war 1830 Major in einem österreichischen Husarenregiment, wurde 1833 Oberstlieutenant, 1834 Oberst u. Regimentscommandeur, 1841 Generalmajor u. Brigadier zu Tarnow, 1848 Feldmarschalllieutenant u. Militärcommandant zu Krakau, 1849 Commandeur des vierten Armeecorps im Vorarlberg u. 1850 Corpscommandant bei den österreichischen Truppen in Holstein, mit denen er dies Land im März 1852 verließ, im Aug. 1852 wurde er in Disponibilität gesetzt u. 1853 mit dem Charakter eines Generals der Cavallerie pensionirt.

Legeisen, 1) breiter eiserner Keil, womit breite Wände vom Gestein gewonnen werden; 2) bei einer Stangenkunst durchlöcherte Stücken Eisen, womit die Pfannen, in welchen die Walzen der großen Schwingen gehen, bedeckt sind; durch die Löcher wird die Schmiere in die Pfannen gebracht; 3) so v. w. Fußangel.

Legel, 1) hölzernes Gefäß von verschiedener Größe, gewöhnlich weiter als hoch; 2) Flüssigkeitsmaß = 27 Kannen, s. u. Biermaß 1); 3) von Ruthen geflochtenes, inwendig ausgepichtes Gefäß, Trauben u. Most darin fortzutragen.

Legende (v. lat.), 1) was zum Lesen bestimmt ist, z. B. Aufschrift, Inschrift, bes. 2) die die Hauptfigur erklärende Umschrift einer Münze; 3) Lesestück aus der Heiligen Schrift u. aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen zum Gebrauche des Chors in Klöstern auf einen gewissen Tag bestimmt; 4) Buch, welches dergleichen Lesestücke für alle Tage des Jahres enthält; 5) jede Lebensbeschreibung der Heiligen; 6) jede einzelne Erzählung eines bes. mit Wundern ausgestatteten Ereignisses aus dem Leben eines Heiligen. Sammlungen von Lebensbeschreibungen der Heiligen, Märtyrer u. Bekenner finden sich schon im 2. Jahrh. unter dem Namen Acta Sanctorum od. Martyrologium. Nach Valerius Augustinus entstand die Mehrzahl der L-n durch die in den Klöstern den Mönchen u. Nonnen aufgegebenen Ausarbeitungen über das Leben der Märtyrer u. Heiligen, wobei sie Wahrheit u. Dichtung mischen durften. Das Mittelalter war bes. reich an dieser Art von Erzählungen, wovon es eine große Menge unter dem Namen des Simeon Metaphrastes gibt. Im 15. Jahrh. machte sich Jakob de Voragine durch seine Goldene L. (Legenda aurea s. Historia lombardica), später Lippomanus u. im Anfang des 17. Jahrh. Laur. Surius berühmt. Gleichzeitig mit dem Letzteren begannen die Bollandisten ihre Acta Sanctorum. Historische Wahrheit erhalten zwar die Mehrzahl der L-n nicht, aber als eine eigene Art religiöser Dichtungen viele sinnige Ideen. Herder, Kosegarten, Fouqué, Amalie von Imhof, K. Pichler, Goethe, Justi, Friedrich u. A. W. Schlegel, u. in neuester Zeit K. Simrock, Ch. Freiherr v. Zedlitz, Ladislaw Pyrker u. m. A. haben gute L-n geschrieben. Die L. kann in ästhetischer Hinsicht auch in komischer Einkleidung erscheinen; bei solcher Behandlung wird das Wunderbare in der Begebenheit, unter der Voraussetzung, daß die Begebenheit selbst der Erfolg eines verirrten Gefühls war, als ein Lachen erregender Gegenstand dargestellt. Langbein u. Pfeffel leisteten in dieser komischen Gattung Vorzügliches; 7) so v. w. Mährchen, erdichtete Erzählung; 8) so v. w. Unwahrheit.

Legendre (spr. Leschangdr), 1) Adrien Marie, geb. 1752 in Paris, wurde 1774 Professor der Mathematik an der Militärschule daselbst; nahm 1787 an der Gradmessung zwischen Dünkirchen u. Boulogne Theil, wurde 1808 Vorsteher der Universität zu Paris, 1815 Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht u. 1816 Examinator der in die Polytechnische Schule Aufzunehmenden; er st. den 9. Jan. 1833 in Paris u. schr.: Exposé des opérations faites en France en 1787, Par. 1790; Mém. sur les transcendantes elliptiques, ebd. 1794; Elémens de géométrie, ebd. 1790 u. ö. (deutsch nach der 12. Aufl. des Originals von Crelle, 3. Aufl. Berl. 1836); Essai sur la théorie des nombres, ebd. 1798, 3. Aufl. 1830, 2 Bde.; Nouvelle théorie des parallèles, ebd. 1803; Nouvelles méthodes pour la détermination des orbites des comètes, ebd. 1805; Exercices de calcul intégral, ebd. 1807—1819, 3 Bde.; 2) Louis, geb. 1756 in Paris, war 1789 einer der Bastillestürmer, setzte 1790 dem König eine Jakobinermütze auf u. führte den Pöbel am 10. Aug.; 1792 Conventsdeputirter, stimmte er für den Tod des Königs ohne Aufschub u. wollte seinen Leichnam in 84 Stücke gehackt an die 84 Departements senden. Mitglied des Cordeliersclubbs u. Freund Dantons, verließ er diesen in der Gefahr, so wie Robespierre am 9. Thermidor, schloß den Jakobinerclubb, saß auch im Rathe der Fünfhundert, sprach aber dort fast royalistisch u. st. 1797.

Legendre, Insel an der Nordwestküste von Australien im Dampierarchipel.

Legenfelsen, Felsen mitten im Rhein, bei Kaub (s. d.); auf ihm steht die Pfalz.

Legentil de la Galaisière (spr. Leschangti d'la Galäsiähr), Guillaume Josephe Hyacinthe Jean Baptiste, geb. 1725 in Coutance; Astronom, bes. bekannt durch seine Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne; besuchte dann Madagascar, die Insel Bourbon, die Philippinen, Manila u. die Küste von Coromandel; 1771 kehrte L. nach Frankreich zurück u. st. 1792; schr. (mit Trebuchet): Mémoire sur le passage de Vénus sur le disque du soleil (im Märzhefte des Journal des savans von 1760); Voyage dans les mers de l'Inde, Par. 1779—81, 2 Bde., 2. Aufl. 1782 u. a. m. Man verdankt ihm auch eine genauere Kenntniß der Sternkunde der Braminen u. des Zodiacus der Indier.

Legeolium (a. Geogr.), Stadt der Briganten in Britannia romana; jetzt Castleford.

Leger (spr. Leschęh), 1) Stadt, so v. w. Legé; 2) (St. L. de Peyre), Dorf im Arrondissement Marvejol des französischen Departements Lozère; Kupfergruben, warme Mineralquellen; Wollenzeugweberei; 2000 Ew.

Leger, 1) (Papierm.), ein Gesell, welcher die geformten u. gepreßten Bogen in Ordnung auf einen Haufen legt; 2) (Legger, Wasserleger, Wasserlieger), große Tonnen, welche an Bord zur Aufbewahrung des Trinkwassers dienen.

Léger (fr., spr. leschęh), leicht, ungezwungen, nachlässig.

Legereusen, Fischreusen, welche auf den Grund des Wassers gelegt werden.

Legerwall, quer vor der Richtung des Windes liegende Küste, welche mit demselben einen rechten od. noch spitzeren Winkel macht, so daß ein ihr nahe kommendes Schiff in Gefahr ist zu stranden.

Leges (lat.), Mehrzahl von Lex, s. d.; im Mittelalter Gesetzsammlungen, so **L. Bajuwiorum**, ältestes baierisches Gesetzbuch vom Jahre 630 von Garibald II., s. u. Baiern (Gesch.) I.; **L. Upstalbomicae**. s. u. Friesisches Recht A) f).

Legeschuß, so v. w. Selbstschuß.

Legestachel, so v. w. Legebohrer.

Legestädte, **1)** Städte, wo etwas mit Staatsbewilligung niedergelegt wird; **2)** im vormaligen Deutschen Reiche die Städte, wo gewisse Reichsanlagen bezahlt werden mußten; **3)** im Österreichischen Städte, wo Transitogüter, um Schleichhandel zu verhüten, bis zu einer weiteren Verführung aufbewahrt werden. Hauptlegestädte sind Prag, Brünn, Wien; andere kleinere heißen blos L. u. noch andere Commerzialgrenzzollämter; **4)** vormals gewisse Stapelstädte, in denen alle in deren Bezirk eingeführte Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgeboten werden mußten.

Legestuhl, eine hölzerne Bank mit zwei langen u. zwei kurzen Füßen, welche daher schräg steht; auf dieselbe werden die gepreßten Papierbogen gelegt u. mit der Schleppe, einem länglichen Brete, welches mit Beuteltuch überzogen ist, ausgestrichen.

Legger, Maß zu Wein u. Branntwein, in Batavia = 133,3 engl. Imperial-Gallon od. 605,6 Liter.

Leggièro (spr. Leddschere, **Leggiermente**, ital., Musik), leichthin, ohne markirten Vortrag.

Leghea, kleine Oase im unteren Nubien, westlich vom Nil, ist ein Stationsort für die nach Dar Fur ziehenden Karawanen.

Leghorn (engl.), so v. w. Livorno.

Legiep (Count Heiden, Islands), Inselgruppe im Marshallarchipel (Nordwestliches Polynesien); 1817 von Kotzebue entdeckt.

St. Legier, Pfarrdorf im Bezirk Vevey des Schweizercantons Waadt; Weinbau, viele Landsitze; 900 Ew.; 1830 hier große Feuersbrunst.

Legio (lat.), **1)** so v. w. Legion, s. d.; **Legio fulminea (L. fulminatrix)**, so v. w. Donnerlegion. **Legio Thebaea**, s. Thebanische Legion; **2)** (a. Geogr.), Name mehrer Städte, nach dem Standquartier der Legionen benannt, z. B. **Legio septima germanica (gemina) Brigaeciorum**, so v. w. Brigäcium. **Legio tricesima Ulpia**, so v. w. Colonia Trajana.

Legion (röm. Ant.), **1)** ursprünglich der gesammte Truppenkörper der Römer, welcher unter Romulus aus 3000 Mann Infanterie u. 300 Pferden bestand, von denen jeder der drei Tribus ⅓ stellte; **2)** später eine Abtheilung des eigentlichen römischen Heeres, im Gegensatz zu den Bundesgenossen- u. Hülfstruppen, deren numerische Stärke die der ältesten L. im Wesentlichen zu Grunde lag. Man muß dabei die verschiedenen Zeiten des Römischen Staates unterscheiden: **A)** Zur Zeit der Republik. Die normale Stärke der L. war (wahrscheinlich seit Servius) 4200 Mann u. 300 Reiter; in besonderen Fällen steigerte sich die Zahl der Legionäre auf 5000 (5200) bis 6000 (6500), ohne daß die Reiter vermehrt wurden. In der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. bestand die normale L. aus 1200 Mann Hastati, 1200 Principes, 600 Triarii u. 1200 Velites, von denen die Letzten aus den untersten Censusklassen, die drei ersten aber aus den anderen Bürgern genommen u. ihrem Alter nach als jüngste, mittlere u. älteste in jene Klassen geordnet waren. Die Bewaffnung der Veliten bestand in Schlachtmesser, mehreren Wurfspießen, rundem Schild u. Lederkappe; die drei anderen Klassen trugen eherne Helme, großen viereckigen Schild, Beinschienen, Brustharnisch, zweischneidiges Schwert u. Spieß, welcher bei den Hastaten u. Principen kürzer (Pilum), bei den Triariern länger (Hasta) war. Die L. zerfiel in 30 Manipuli, ursprünglich zu 100 M.; der Manipulus stand unter einem Centurio u. hatte seinen Namen von seinem Feldzeichen (Signum); später wurde der Manipulus 120 (bei den Triariern 60) M. stark in zwei Centurien getheilt u. von zwei Centurionen commandirt, von welchem der des rechten Flügels (Centurio prior) den Manipel commandirte, der des linken Flügels (Centurio posterior) jenem untergeben war. Die Veliten waren nicht in Manipel getheilt, sondern es kamen je 20 derselben als leichte Infanterie zu je einer Centurie. Also ein Manipel hatten zwei Centurien, jede Centurie 60 M. Hastaten od. Principen, od. Triarier u. je 20 M. Veliten; sie standen 10 M. in der Front u. 8 M. tief. Nicht in die L. eingereiht waren die Rorarii, ein Corps leichter Truppen, welche mit Abwerfen ihrer Wurfspieße das Gefecht eröffneten u. dann, vor dem Zusammenstoß der Heere, sich hinter die Schlachtlinie zurückzogen (seit dem zweiten Punischen Kriege wurden sie abgeschafft), u. die Accensi, welche, mit Schleudern bewaffnet, am Kampfe gar keinen Theil nahmen, sondern nur zu militärischen Hülfsleistungen verwendet wurden u. als Ersatzmannschaft (Adscriptitii) für die Gefallenen (vielleicht nur für die Rorarii) eintraten. Die Reiter trugen eherne Panzer, Hüftstücken, lederne Beinschienen, Helm, Schild, langes Schwert u. eine Stangenlanze; sie waren eingetheilt in 10 Turmae zu 30 M. Die Turma wurde von drei Decuriones commandirt, welche jeder sich einen Ersatzmann (Optio) wählten u. von welchen der erste die ganze Turma commandirte. Die Turma stand in drei Gliedern, in denen der Decurio die erste, der Optio die letzte Stelle einnahm. Seit dem zweiten Punischen Kriege wurden auch Veliten zwischen den geöffneten Rotten der Reiterturmen aufgestellt, welche zwischen den Pferden kämpften, bei dem Angriff u. Rückzug der Reiter aber hinten aufsaßen. Die Offiziere der L. waren zuerst die 6 Tribuni militum, von denen jeder zwei Monate die ganze L. commandirte; unter ihnen 60 Centuriones, welche jeder eine Centurie befehligte. Die Ernennung geschah vor der Aushebung Anfangs durch die Consuln, nachher theilweis durch das Volk (diese hießen C. comitiati, jene C. rufuli), ausnahmsweise durch den Feldherrn; ihr Rang war verschieden, je nachdem sie bei den Hastaten, Principen od. Triariern commandirten, dann je nachdem sie den ganzen Manipel od. nur die zweite Centurie commandirten. Unter ihnen hatte der Primus pilus den obersten Rang u. wurde mit den Tribunen zum Kriegsrath gezogen. Jeder Centurio hatte einen Subcenturio, Unterhauptmann, od. Optio, welchen er sich selbst wählte, u. einen Signifer, Fahnenträger, unter sich. Jährlich wurden regelmäßig 4 L-en ausgehoben (im zweiten Punischen Kriege gab es bis 22 L-en) u. zwar aus den römischen Bürgern, früher nur aus den Censiten, später auch aus den Proletariern.

Die Aushebung (Delectus) geschah an einem, von dem Consul bestimmten Tage auf dem Capitol zu Rom; oft stellten sich auch Freiwillige; früher wurden erst die Fußsoldaten, dann die Reiter, später umgekehrt ausgehoben; nach der Aushebung folgte die Beeidigung (Sacramentum), u. zwar jedesmal für einen Feldzug, da der Eid dem Feldherrn geleistet wurde; die Dienstzeit dauerte vom 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre, od. ein Legionär mußte bis 20, ein Reiter 10 Feldzüge mitgemacht haben; Leute, welche nach vollendeter Dienstzeit bei erfolgtem Aufruf wieder freiwillig in Dienst traten, hießen Evocati (s. d.). Die Aufstellung der L. in der Schlacht war seit Servius die Phalanx, seit Camillus in drei Treffen, von denen die Hastati das erste, die Principes das zweite, die Triarii das dritte so bildeten, daß die 10 Manipel der Hastaten, getrennt von einander in eben so großen Zwischenräumen als ihre Fronte groß war, voran standen, hinter ihnen eben so formirt die 10 der Principen, deren Manipel in die Zwischenräume der Hastaten zu stehen kam, endlich die 10 der Triarier die Zwischenräume der Principen deckten u. also wieder gerade auf die Manipel der Hastaten zu stehen kamen. So nahmen sie zu einander eine schachbretförmige Stellung ein. Gelang den Hastaten die Entscheidung des Treffens nicht, so zogen sie sich durch die Zwischenräume der Principen zurück u. diese rückten in die Stellung jener ein; wenn auch diese nicht siegten, so rückten die Triarier vor, welche indeß knieend u. sich mit ihren Schildern deckend im hintersten Treffen geweilt hatten. Beim Aufmarsch nahmen die Veliten die beiden letzten Glieder des Manipels ein u. wurden von dort nach Bedürfniß entweder in die Zwischenräume od. vor die Schlachtlinie zur Eröffnung des Kampfes gezogen. Die Signa waren auf dem Marsche u. bei dem Angriffe in geschlossenen Colonnen voran im ersten Gliede; in der statarischen Schlacht aber hinter dem letzten Gliede des Manipels u. bezeichneten so die Linie der Acies u. die Distanzen der Manipel; hier standen auch die Vexillarii der zweiten Centurien. B) Zur Zeit der bürgerlichen Unruhen geschah eine große Veränderung in dem römischen Heere; die römische Reiterei hörte ganz auf u. römische Ritter dienten nur noch in der Prätorischen Cohorte des Feldherrn, während die Reiter aus den Hülfstruppen genommen wurden. Das Heer recrutirte sich zum großen Theil aus den ärmeren Bürgern, u. die bisherigen Socii, nun mit dem Bürgerrechte beschenkt, traten in die L-en, alle aber waren Söldner. Neben den bürgerlichen L-n entstanden zuletzt auch einzelne Compagnien von Freigelassenen, ja zuletzt von Sklaven (Legiones vernaculae). Die Aushebung geschah jetzt durch ganz Italien durch bes. committirte Leute (Conquisitores); die Militärbefreiung (Vacatio) wurde leicht ertheilt u. viele Freiwillige angeworben. Man nahm bes. gern große Leute, das Maß betrug durchschnittlich 5 Fuß 10 Zoll römisch. Die Dienstzeit dauerte, ohne Rücksicht auf die mitgemachten Feldzüge, 20 Jahre u. die Beeidigung galt für die ganze Dienstzeit; die nach vollendeter Dienstzeit beim Heere blieben, hießen Veterani; auch die Evocatio kam noch vor. In dieser Zeit hörte auch der Unterschied der Klassen nach der Bewaffnung u. Stellung der Legionäre auf (Hastatus u. Princeps sind nur Titel der verschiedenen Centurionen) u. alle erhielten den kurzen Spieß (Pilum) als Waffe; fremde Söldner kämpften mit Schleudern (Funditores) u. Pfeilen (Sagittarii); die L. erhielt als Hauptfahne den Adler; die Stellung der L. nach Manipeln wurde aufgegeben u. an ihre Stelle trat, wahrscheinlich durch Marius, die Eintheilung nach Cohorten (s. d.), deren 10 zu 500—600 M. eine L. von 5—6000 M. bildeten. Die Cohorte stand in der Schlacht 10 M. tief, hatte also 60 M. in der Fronte; die Aufstellung in drei Linien blieb, von denen die erste 4, die beiden hinteren je 3 Cohorten enthielt. Die erste Cohorte bestand aus den Kerntruppen. Jede Cohorte zerfiel in 3 Manipeln od. 6 Centurien. Die Zahl der Reiter wurde sehr vermehrt, so daß zu jeder L. bis 1000 Pferde kamen. C) In der Kaiserzeit: a) von Augustus bis Hadrian. Die Zahl der L-en war in den Bürgerkriegen ungeheuer gewachsen; 36 v. Chr. hatte Octavianus 44 u. Antonius etwa 30 L-en, also zusammen über 70, sogleich darnach aber wurde das Heer anders organisirt, u. Augustus hinterließ bei seinem Tode 22 L-en, welche in den Provinzen außerhalb Italien dislocirt standen; unter Vespasian waren wieder 30, welche Zahl dann beibehalten wurde; sie wurden mit Zahlen u. außerdem gewöhnlich noch mit Beinamen bezeichnet, so Legio I. Germanica, L. V. Alauda, L. XX. Valeria victrix, L. XXI. Rapax, L. II. Augusta, L. XIII. Gemina, L. XIV. Gemina Martia Victrix, L. XVI. (ohne Beinamen), welche unter Augustus in Germanien standen. Die numerische Stärke der L. schwankte zwischen 5000 u. 6000 M. In dem Commando ging seit Cäsar die Veränderung vor, daß, da die Tribunenstellen meist an junge, ungeübte Vornehme vergeben worden waren, der Befehl über eine L. einem Legatus anvertraut wurde; diese Legati waren senatorischen Ranges, welche vorher Prätoren gewesen waren, wogegen die Tribuni militum (T. legionis) nur die Listen führten, zum Avancement vorschlugen, Urlaub ertheilten, die Ausgedienten entließen, Zufuhr u. Verpflegung für das Heer u. die Jurisdiction im Lager besorgten. Neben diesen Tribuni majores gab es dann auch Tribuni minores, welche aus gedienten Centurionen gewählt u. auch für den wirklichen Dienst verwendet wurden. Übrigens blieben die Centurionen in ihrem früheren Rang. Neben den L-en spielten jetzt die Hülfstruppen (Auxilia) eine große Rolle. b) Von Hadrian bis Constantin dem Großen. In dieser Zeit ging man von der Manipularstellung zur festen Phalanx der ältesten Zeit zurück. Dieselbe hatte 8 M. Tiefe u. bestand aus Legionären; die 4 ersten Glieder, aus den 5 ersten Cohorten der L-en gebildet, waren mit je zwei Spießen, die 4 letzten aus den 5 letzten Cohorten gebildet, mit barbarischen Lanceae zum Werfen, alle mit langen Schwertern (Spathae) bewaffnet, auf dem Kopfe trugen sie pannonische Hüte; hinter ihnen standen im 9. Glied die Hülfstruppen, auf den Flügeln die Reiter. Die L. hielt noch 10 Cohorten, aber die erste bestand aus 1105, die übrigen 9 aus je 555 M.; die erste Cohorte zerfiel in 10, die andere in 5 Centurien; jede Centurie in 10 Contubernia od. Manipuli. Jede Cohorte hatte 5 Centurionen u. 5 Ordinarii; jede Centurie führte ein Vexillum, jede Cohorte ein Signum od. einen Draco. Jede L. erhielt jetzt wieder, auf einige Zeit, eine bestimmte Anzahl (726) Reiter, getheilt in 22 Turmae zu 30 Pferden u. drei Offizieren (Decurio, Duplicarius u. Sesquiplicarius)

Legionärs, Mitglieder irgend einer Legion; vgl. Ehrenlegion.

Légion des étrangers (fr., spr. Leschiong bäsetrangschär), Fremdenlegion. **Légion d'honneur** (fr., spr. Leschiong bonnör), Ehrenlegion.

Legiren (v. lat.), **1)** Einem ein Legat (s. d.) aussetzen; **2)** s. u. Legirung; **3)** so v. w. Abquirlen (Kochk.); **4)** (Fechtk.), so v. w. Ligiren.

Legirung, Verbindung von zwei od. mehren Metallen auf trockenem Wege durch Zusammenschmelzen; ursprünglich hießen blos die Verbindungen von Gold u. Silber mit Kupfer so, jetzt alle Verbindungen von Metallen unter einander, außer, wenn Quecksilber darunter ist, in welchem Falle man die Verbindung Amalgam nennt Die natürlichen Eigenschaften der legirten Metalle sind nicht ohne Einfluß bei der Bildung der L-en, indem gewöhnlich diese sich mehr dem einen ihrer beiden Bestandtheile nähern u. dabei den metallischen Glanz u. die Zähigkeit behalten. Äußerlich lassen sich die L-en nicht von den Metallen unterscheiden; häufig aber sind sie spröder, bes. in höherer Temperatur, indem sie dann leicht krystallinisch werden. Die L-en sind im Allgemeinen als chemische Verbindungen anzusehen, wiewohl bei einigen (z. B. der aus Gold u. Silber) die chemische Anziehung sehr schwach ist u. die Eigenschaften der L. das Mittel aus den Eigenschaften der legirten Metalle bilden. Gewöhnlich aber weichen die Eigenschaften der L. sehr vom Mittel ab. So bes. das specifische Gewicht, indem bald eine Verdichtung (z. B. bei Kupfer u. Zink, bei Blei u. Antimon), bald eine Verdünnung (z. B. bei Gold u. Silber, bei Zinn u. Blei, bei Silber u. Kupfer, bei Kupfer u. Blei) eintritt. Der Schmelzpunkt wird fast immer niedriger. Auch die Farbe ändert sich oft (z. B. gibt rothes Kupfer u. weißes Zink gelbes Messing). Ebenso steht es um Härte u. Geschmeidigkeit. Die L-en oxydiren sich weit leichter, als die sie zusammensetzenden Metalle. Die Zahl der L-en ist fast unendlich; doch können nicht alle Metalle mit einander legirt werden, z. B. Silber mit Eisen nur schwer u. in geringen Mengen; oft ist das Zusammenschmelzen wegen zu großer Verschiedenheit im specifischen Gewichte od. der Schmelzbarkeit wegen zu leichter Oxydirbarkeit &c. schwierig. Gegen das Oxydiren während des Zusammenschmelzens schützt man sich durch eine Decke von Colophon, Talg, Kohlenklein u. dgl. Oft muß man Umwege einschlagen; z. B. Eisen läßt sich nicht unmittelbar mit Bronze legiren, wohl aber, wenn man es vorher mit Zinn zusammenschmelzt. Hatchet hat nach Achard die genauesten u. sorgfältigsten Untersuchungen über die L-en der Metalle angestellt, die theils in der Verbindung eines edeln Metalls mit einem wohlfeilern das letztere verschönern u. dadurch dem Luxus dienen, od. wo die Zusammensetzung die zu irgend einem ökonomischen Gebrauch erforderlichen Eigenschaften in einem höheren Grade besitzt, als die Metalle einzeln, aus denen jene besteht; so das Stückgut u. die Glockenspeise, welche beide Kupfer u. Zinn zu ihren Hauptbestandtheilen haben. In gleicher Weise wird das Gold u. Silber für Gold- u. Silbermünzen u. andere Gegenstände mit Kupfer legirt, um größere Härte zu erlangen. Wichtige L-en sind ferner Bronze, Messing, Tombak, Pakfong od. Argentan od. Neusilber, Schriftgießermetall; endlich die verschiedenen Lothe, denn auch das Löthen beruht auf der Bildung einer L. Die Berechnung einer L. geschieht durch die Alligationsrechnung. Vgl. Bloch, Anleitung zu Gold- u. Silberlegirungen, Pforzheim 1858.

Legis actiōnes, **1)** die Formeln, deren man sich bei Klagerhebung nach älterem römischen Civilrecht (bis ins 6. Jahrh.) bediente, u. bei denen sich der Kläger so genau an die Lex (Gesetz), aus der er seinen Anspruch ableitete, anschließen mußte, daß der geringste Verstoß Klagverlust herbeiführte. Die einzelnen L. a. waren: die Sacramenti actio, Judicis postulatio, Condictio, Manus injectio u. Pignoris capio. Sie wurden durch den (prätorischen) Formularproceß verdrängt. **2)** Alle nach den Volksgesetzen (Leges) vor einen Magistrat gehörenden feierlichen Handlungen, z. B. Manumissio, Emancipatio, Adoptio. **3)** Befugniß, der alten L. a. des Processes sich zu bedienen.

Legislativ (v. lat.), gesetzgebend, die Gesetzgebung betreffend. **Legislator**, Gesetzgeber. **Legislatur (Legislation)**, **1)** Gesetzgebung; **2)** Gesetzgebender Körper; **3)** während der Französischen Revolution der zweijährige Zeitraum vor der Einsetzung des Gesetzgebenden Corps bis zu dessen Erneuerung.

Legisten, die Anhänger des Römischen Rechts, s. u. Decretisten; vgl. Doctor 2).

Legitīm (v. lat.), gesetzlich, durchs Gesetz berechtigt, rechtlich, od. wenigstens dafür anerkannt.

Legitĭma (**L. portio**, lat.), Pflichttheil.

Legitimation (v. lat. **Legitimatio**), **1)** die Handlung, durch welche ein Subject die für irgend ein Verhältniß erforderliche Beschaffenheit als in seiner Person zutreffend nachweist, so daß er dadurch in Beziehung auf das fragliche Verhältniß als qualificirt u. berechtigt erscheint. Man versteht daher unter L. namentlich dann die Ausweisung über Namen, Stand, Beauftragung einer Person durch Pässe, Heimathsscheine, Decrete u. dgl.; bes. im Civilproceß der Nachweis darüber, daß man in einem gewissen Rechtsstreite zur Rechtsverfolgung zuzulassen sei. Im Einzelnen wird dabei noch unterschieden: **Legitima persona standi in judicio**, d. h. der Nachweis der Befugniß zur gerichtlichen Rechtsverfolgung überhaupt, welche gegenwärtig unbedingt nur Wahnsinnigen u. Kindern (im Römischen Recht auch den Sklaven), bedingt Minderjährigen, Hauskindern, Frauen unter Geschlechtscuratel &c. genommen ist; **L. ad causam**, womit der Kläger darthut, daß gerade er das berechtigte Subject (L. ad causam activa) dem bestimmten Beklagten (L. ad causam passiva) gegenüber sei, resp. der Beklagte bei Vorbringung von Einreden beweist, daß gerade er berechtigt sei, diese Einrede diesem Kläger entgegenzustellen; ferner **L. ad praxin advocatoriam s. procuratoriam**, der Nachweis des auftretenden Anwaltes, daß er die Berechtigung habe, in Processen überhaupt einer Partei als Advocat od. Procurator zu dienen; u. **L. ad processum**, der Nachweis des Anwaltes, daß er auch von der bestimmten Partei Vollmacht erhalten habe, sie gerade in dem vorliegenden Processe zu vertreten. **2)** Der Rechtsact, durch welchen uneheliche Kinder in das Verhältniß ehelicher treten Im Römischen Recht kannte man dafür drei Arten: **a)** die **L. per subsequens matrimonium**, wenn sich Vater u. Mutter der unehelichen Kinder später noch heirathen; **b)** **L. per curiae oblationem**, wenn das Kind zum Decurio od. zur Frau eines Decurio municipalis bestimmt wurde (heutzutage weggefallen); u. **c)** **L. per rescriptum principis**,

durch Ertheilung eines Privilegiums von Seiten des Regenten. Nur eine Unterart der letzteren bildete die **L. per testamentum**, wenn der Vater den Wunsch, das uneheliche Kind legitimirt zu sehen, in einem Testamente ausgedrückt hat u. darauf das Kind od. dessen Mutter ein Rescript des Regenten erlangt. Die Wirkungen der L. bestehen darin, daß die unehelichen Kinder alle Rechte erlangen, als wenn sie in rechtsgültiger Ehe geboren wären. Soll indessen zugleich die väterliche Gewalt über sie begründet werden, so ist noch die Einwilligung des Kindes, resp. wenn dasselbe noch unmündig ist, des Vormundes u. der Obervormundschaft erforderlich. Auch besteht der Streit darüber, ob die L. das Recht verleihen könne, gleich einem ehelichen in rein deutschen Immobiliarbesitz, wie in Lehen u. Familienfideicommissen zu succediren, da das ältere deutsche Recht eine L. in dem obigen Sinne nicht kannte. Ganz verschieden von dem bisher erwähnten Institut ist die sogen. **L. minus plena** (im Gegensatz der L. plena, worunter man dann die römisch-rechtliche L. versteht) od. **L. germanica**, die Aufhebung der Anrüchigkeit, welcher bei unehelicher Geburt nach manchen deutschen Particularrechten sonst angenommen wurde u. z. B. bewirkte, daß Unehelichgeborene nicht in Zünfte aufgenommen werden konnten. Diese L. erfolgt auf das Ansuchen des Kindes immer durch ein Rescript des Landesherrn, hat aber keinerlei Begründung von Familienrechten gegenüber dem unehelichen Vater zur Folge. Vgl. Dieck, Beiträge zur Lehre von der L. durch nachfolgende Ehe, Halle 1832; Heffter, Die Erbfolgerechte der Mantelkinder ꝛc. in Lehen u. Familienfideicommissen, Berl. 1836.

Legitimiren (v. lat.), etwas für gesetzlich, rechtlich gültig erklären, s. Legitimation; sich l., darthun, daß man die behauptete Person sei, daß man die behaupteten Forderungen, Rechte, Aufträge habe.

Legitimisten, die Anhänger der älteren Bourbonenlinie, politische Hauptpartei in Frankreich, s. d. (Geogr. u. Statist.) a).

Legitimität (v. lat.), **1)** Gesetzmäßigkeit; **2)** die Befugniß der rechtmäßigen Dynastie zur Regierung u. Thronfolge in festgesetzter Ordnung; im Gegensatz eines vorübergehenden Besitzstandes od. der Usurpation des Herrscherrechtes durch eine revolutionäre Regierung. In diesem Sinne wurde das Wort L. zuerst auf dem Wiener Congresse vom Jahr 1814 von Talleyrand gebraucht, u. von da ist für die Anhänger der auf historischer Basis beruhenden Regierungsgewalt u. Regierungsform der Parteiname **Legitimisten** gebräuchlich geworden.

Legitimo, s. u. Tabak.

Legnāgo (spr. Leniago, Leoniacum), Stadt u. District in der venetianischen Provinz Verona, am rechten Ufer der Etsch u. am linken des Porto-L., befestigt, Gymnasium, Hospital, Theater, Gerbereien, Filzhut-, Tauwerk- u. Lederfabriken, Reisbau u. Reishandel; 10,800 Ew. L. ist die südöstlichste der vier venetianischen Festungen, welche das berühmte Festungsviereck der Minciolinie bilden. Hier am 26. März 1799 Niederlage der Franzosen unter Scherer durch die Österreicher unter Kray.

Legnaja, Flecken im toscanischen District Florenz; 10,940 Ew.

Legnāno (spr. Leniano), Marktflecken der lombardischen Provinz Mailand, zwischen Mailand u. dem Lago Maggiore, rechts am Olona; Seidenspinnerei, Baumwollenspinnerei, Seiden- u. Wollenweberei; 5200 Ew. Hier 29. Mai 1176 Niederlage Friedrichs Barbarossa durch die Mailänder.

Legnāro, Pfarrdorf im Districte Piave der venetianischen Provinz Padua, Fabriken; 2900 Ew.

Legnōne, Alpenspitze in der lombardischen Provinz Como, östlich am Comersee; 8350 Fuß.

Legnotidĕae, Unterfamilie der Pflanzenfamilie der Rhizophoreae, Bäume u. Sträucher mit entgegengesetzten, fast ganzrandigen Blättern, achselständigen Blüthen, mit glockigen vier- bis fünfspaltigem Kelche, vier bis fünf Blumenblättern, mit Staubgefäßen von doppelter Zahl der Blumenkronenblätter, od. zahlreich; freier, drei- bis fünffächerigen Fruchtknoten, mit zwei hängenden Eierchen in jedem Fache, einem einfachen Griffel, stumpfer od. schildförmiger Narbe u. beeren- od. kapselartiger Frucht; Keimling in der Achse des fleischigen Eiweißes gerade; Gattungen: Dryptopetalum u. Cassiopourea.

Legōa (Legua), portugiesische u. spanische Meile; 20 L-s auf 1 Äquatorialgrad; 1 L. daher ¾ geogr. (deutsche) Meile u. 16 □L-s = 9 geogr. □M.

Legouvé (spr. Leguweh), Gabriel Marie Jean Baptist), geb. 1764 in Paris; st. 1812; er schr. das Schäferspiel: La mort d'Abel (1792); die Trauerspiele: Polyxène (1784), Epicharis (1793), Quintus Fabius, Laurence (1799), Étéocle (1806), La mort de Henri IV. u. a. m.; außerdem die Gedichte: La mort des fils de Brutus (1786); Le mérite des femmes, Par. 1801, 30. Aufl. 1839; Oeuvres, ebd. 1826, 3 Bde.

Legrad, Marktflecken im Comitat Szalad des Verwaltungsgebietes Ödenburg (Ungarn), am rechten Ufer der Drau, gegenüber der Mündung der Mur; Überfahrt, Messerfabrikation; 2400 Ew.

Legrand (spr. Legrang), **1)** Marc Antoine geb. 1673 in Paris, Lustspieldichter u. Schauspieler; er st. 1728 u. schr. Theaterstücke, in seinen Werken, Par. 1731, 1742, 1770, 4 Thle. **2)** Pierre Jean Baptiste L. d'Aussi, geb. 1737 in Amiens, früher Jesuit; er st. 1800 in Paris u. schr.: Fabliaux ou contes du 12.—13. siècle, 5 Thle., n. Ausg. 1799 (deutsch von Lütkemüller, Halle 1795—97, 4 Thle.); Contes, fables et romans anciens, ebd. 1781 (deutsch ebd. 1795); Voyage dans la Haute- et Basse-Auvergne, 3 Thle., n. A. 1795 (deutsch im Auszuge, Bair 1791, n. Ausg. 1797); Hist. de la privée des François, Par. 1792, 3 Bde.; La vie d'Apollonius de Tyana, ebd. 1808, 2 Bde. **3)** Claude Juste Alexandre, Graf L., geb. 1763 in Plessis sur Saint-Just, trat frühzeitig in den Militärdienst, wurde bereits 1792 Brigadegeneral, zeichnete sich bei dem Übergange über den Rhein aus, bemächtigte sich Düsseldorfs, besiegte, von Massena in die Schweiz gerufen, hier die Österreicher, stellte als Statthalter von Piemont im J. IX. in allen Zweigen der Verwaltung die Ordnung wieder her, focht dann bei Austerlitz, Jena, Eylau, Heilsberg, Königsberg, Groß-Aspern u. Wagram; er rettete auch die wenigen Trümmer von der Großen Armee beim Übergange über die Beresina. Am 15. April 1813 wurde er zum Senator u. nach der ersten Restauration zum Pair von Frankreich ernannt u. st. am 8. Jan. 1815 in Paris.

Legras (spr. Legrah), Luise, geb. 1591, Tochter von Louis de Marillac; vermählte sich 1613 mit Antoine L., Secretär der Königin Marie von

Medicis, führte nach dessen Tode ein frommes Leben u. gründete unter Leitung von St. Vincent de Paul 1629 den Orden der Schwestern der Wohlthätigkeit u. Menschenliebe, Graue Schwestern genannt, die sich in Frankreich, Polen u. den Niederlanden ausbreiteten; sie st. 1662.

Legschmelzofen, so v. w. Lechschmelzofen.

Legstädte, so v. w. Legestädte.

Legua, so v. w. Legoa.

Leguan, eine Art Kranz von Tauwerk, der um die unteren Raaen u. Masten gelegt wird, um während eines Gefechtes das Herunterfallen derselben zu verhindern, wenn die Kardeele u. Stroppen abgeschossen würden.

Leguane (Iguani), bei Latreille Familie der Saurier; Zunge fleischig, dick, nicht vorstreckbar, vorn einfach ausgeschweift. Sind bei Cuvier getheilt in die Familien Agame (s. d.) u. Eigentliche L.; Leib walzenförmig, mit ziegelförmig über einander liegenden Schuppen bedeckt; auf dem Rücken u. langen Schwanz ein hoher Schuppenkamm; an der Kehle ein herabhängender, zusammengedrückter Sack, auf dem Kopfe Platten; in den Kiefern u. am Gaumen sind dreieckige Zähne; laufen schnell, halten sich meist auf Bäumen auf, fressen Vegetabilien u. Insecten; Art: Gemeiner L. (Iguana tuberculata, Lacerta *i. L.)*, blau, in grün od. violet schimmernd mit schwarzen Tüpfeln, hohem, stacheligem Rückenkamm, vorn gezähneltem Kehlsack; wird bis 5 Fuß lang, lebt im warmen Amerika, Asien u. Afrika, hat schmackhaftes, doch nicht gesundes Fleisch u. eßbare Eier, die getrocknet aufbewahrt u. von Reisenden an Schnüren getragen werden, hält sich gern auf Bäumen auf, geht auch ins Wasser, wird durch eigene Leguanenfänger gefangen u. gezähmt, führt eine eigene Art Bezoar (Beguan) bei sich; lebendig u. eingesalzen Gegenstand des Handels; Nackthalsiger L. (Ig. nudicollis, Ig. delicatissima), dazu die Gattungen: Anolius, Ophryessa *Boie.*, Kamm bis über den Schwanz, am Halse keine Wamme; Art: O. superciliosa; Basilicus; Marmoreidechse (Polychrus *Cuv.)*, auf dem Rücken keinen Kamm, Leib u. Schwanz mit kleinen Schuppen bedeckt, am Halse einen ausdehnbaren Sack; Farbe wie beim Chamäleon veränderlich; Art: Marmorirte Marmoreidechse (P. marmoratus, Lacerta marmorata *L.)*, röthlichgrau, mit braunrothen Querbinden, sehr langem Schwanze; aus Guinea; Ecphymotes, Oplurus (Quetzpaleo), ohne Schenkelporen; Art: O. torquatus.

Leguida, Stadt im Reiche Habesch (Afrika), Landschaft Schoa, treibt Getreidehandel.

Legulējus (lat.), Rabulist; daher Legulejismus, schlechte Sachwaltung, schlechte Verwaltung.

Legūmen, so v. w. Hülse (s. d. 4). Leguminosus, leguminaceus, hülsenartig.

Legumīn (Pflanzencaseïn), s. u. Caseïn.

Leguminōsae, letzte (72.) Klasse des Endlicherschen Systems: Kräuter, Sträucher od. Bäume mit abwechselnden, zusammengesetzten Blättern, unregelmäßigen od. regelmäßigen Blumen, freiem Kelche, in der Knospe dachziegelig od. selten klappig; Blumenkrone dem Fruchtboden od. Kelche eingefügt; Kelchlappen der Zahl der Blumenkronenblätter gleich od. durch Verkümmerung weniger, ungleich dachziegelig od. gleich klappig, selten fehlend; Staubgefäße von doppelter Zahl der Blumenblätter od. unbestimmt, Fruchtknoten einfach, einfächerig; Frucht eine Hülse od. Gliederhülse; Keimling ohne Eiweiß od. mit geringem Eiweißkörper, gerade od. gekrümmt: die Familien der Papilionaceae, Swartzieae u. Mimoseae.

Legyes-Benye, Dorf, so v. w. Benye 3).

Leh (Le), Hauptstadt von Ladakh, eine Stunde nördlich des Indus, am Fuße einer Gebirgskette, ist von einer Mauer mit Thürmen umgeben, hat Palast des Radscha, mehre buddhistische Tempel u. gegen 4000 Ew. Die Stadt ist der Durchgangspunkt des großen Karavanenhandels von Yarkand, Lhassa u. weiter aus Rußland nach Kaschmir, Lahore u. dem übrigen Hindostan; bes. ist zu L. der Hauptmarkt für die feine Shawlwolle aus der Chinesischen Tatarei.

Lehde, 1) ein Stück Land, das nur zur Weide u. Baumpflanzung dient; 2) so v. w. Brachfeld.

Lehen, 1) s. Lehn; 2) bergmännisches Maß, 7 Lachter lang u. 3¼ Lachter ins Hangende u. Liegende breit, 2 L. machen ein Wehr; auf Flötzen wird in manchen Gegenden ein L. zu 66 Lachter Länge u. 22 Lachter Breite gerechnet.

Lehenrotte (Leonhardsrotte), Dorf im Oberwienerwaldkreise (Österreich u. d. Enns); Gypsgruben, Gypsbrennerei, Eisenhammerwerke; 330 Ew.

Lehesten, 1) Stadt im meiningischen Amte Gräfenthal, nahe am Rennsteig; Schiefersteinbrüche, alte Schieferdeckerinnung; 1100 Ew.; 2) Nebenfluß der Eger im baierischen Kreise Oberfranken.

Lehigh (spr. Lehei), 1) (L. River, bei den Indianern Lechaw), Fluß im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), entspringt in den Waldsümpfen der Grafschaften Luzerne, Pike u. Monroe, fließt durch die Steinkohlengegenden der Grafschaft Carbon, durchbricht unterhalb Mauch Chunk die Blue Ridge u. fällt bei Easton in den Delaware River; ist von seiner Mündung aufwärts bis nach White Haven schiffbar u. namentlich von Wichtigkeit für den dortigen Holz- u. Kohlenhandel; 2) Grafschaft im Staate Pennsylvanien; 16 QM.; Flüsse: Lehigh River, Little Lehigh, Jordan, Saucon u. Copley Creeks; bildet einen Theil des Kittatinny Valley, im Nordwesten von dem Blue Mountain, im Süden von South Mountain (Lehigh Hills) eingeschlossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Pferde, Schweine, Eisen; Gewerbthätigkeit in Holz, Wolle, Leder u. Eisen; 1812 organisirt, hauptsächlich von Deutschen colonisirt u. bewohnt, daher wird auch in L. fast ausschließlich deutsch gesprochen; 1850: 32,479 Ew.; Hauptstadt: Allentown: 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Northampton im Staate Pennsylvanien, am Lehigh River; 2600 Ew.

Lehigh-Navigation-Canal (spr. Lehei Näwigehsch'n Känn'l), ein System von Kanälen u. Schleußen zwischen den Fällen des Lehigh River bei seinem Durchbruch der Blue Ridge u. seiner Mündung bei Easton.

Lehm, ein mit Quarzsand gemengter u. durch Eisenoxyd gelb gefärbter Thon, welcher zuweilen auch Kalk enthält u. wegen seines Gehalts an fremden Beimengungen weniger plastisch ist als der Thon, er ist erdig, gelb, doch auch grau, schwärzlich od. roth, hat matten Strich, wird wegen seines Eisengehalts durchs Brennen roth. Der L. ist ein diluviales Gebilde (s. u. Diluvium) u. enthält oft fossile Überreste vorweltlicher Thiere. Er gibt, mit Dammerde vermischt, einen guten Ackerboden u. dient zur Verbesserung leichten Sand- u. Kalkbo-

dens. L., welcher lange der Luft ausgesetzt gewesen, z. B. von alten Lehmwänden, ist ein gutes Düngungsmittel für die Felder, gebrannter L. dient in England auch als Düngung. Der L. wird besonders im Bauwesen angewendet u. zu Lehmsteinen, Lehmwänden, Lehmschindeln (s. d. a.) ꝛc., mit Stroh u. Spreu vermischt (Strohlehm) als Mörtel statt des Kalks gebraucht, doch nur da, wo er der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt ist, aber zu allen Feueranlagen, als Herden, Back- u. anderen Öfen, wo Spreu od. Haare darunter gemengt werden. Auch macht man davon Estrich in Scheunentennen. Schon die ältesten Völker, die Babylonier, Ägyptier, Griechen u. Römer bedienten sich des L-s als Baumaterial; in neuester Zeit ist der wohlfeile u. dabei sehr solide Lehmbau wieder häufiger in Anwendung, bes. als Pisé (s. d.), gekommen; ebenso braucht man den L. häufig zur feuersicheren Dachbedeckung, in Verbindung mit Steinkohlentheer (s. Dornsche Dachbedeckung u. Dach II. F) c). Auch dient er zur Bereitung der Formen beim Metallgießen, sowie als Zuschlag zu manchen Schmelzprocessen u. in der Thierheilkunde.

Lehmann, 1) Christoph, geb. 1568 in Speier, wurde dort Stadtschreiber u. st. 1638; er schr.: Speiersche Chronik, Frankf. 1612; n. Aufl. von J. M. Fuchs, ebd. 1698 u. 1711; Poetischer Blumengarten, Lüb. 1639. 2) August Erdmann, geb. 3. Apr. 1765 in Amtiz bei Guben, erlernte die Kochkunst daselbst, wurde dann Restaurateur in Dresden, nachher Lehrer der Kochkunst daselbst u. st. 10. Dec. 1845. Er schr.: Kochbuch, Dresd. 1813, 12. Aufl. Lpz. 1859, u. Kleines praktisches Kochbuch, Lpz. 1827, 6. Aufl. ebd. 1854. 3) Johann Gottlob, Mineralog, studirte Physik, Chemie u. Medicin; wurde unter Friedrich II. preußischer Minenrath, 1754 Mitglied der Akademie in Berlin; ging 1761 als Akademiker nach Petersburg u. st. daselbst 22. Jan. 1767, bei einem chemischen Versuche durch Arsenikdünste erstickt. Er schr. u. A.: Abriß der Mineralogie, Berl. 1759 (französisch von Holbach, Par. 1759). Mehrere andere chemische u. mineralogische Schriften von ihm wurden ins Französische übersetzt u. in den 9. Theil der Collection académique aufgenommen. 4) Johann Georg, geb. 1765 in der Johannismühle bei Baruth, Sohn eines Müllers; er wurde erst Mühlknappe, dann Schreiber u. hierauf Soldat, bald Compagnieschreiber u. besuchte, als sein Regiment nach Dresden zu stehen kam, die dortige Kriegsschule. Hier wurde er zu mehreren topographischen Arbeiten gebraucht u. nahm 1793 als Sergeant seinen Abschied, wurde nun Landmesser im Erzgebirge, machte in dem Gebrauch des Meßtisches große Verbesserungen, erfand eine neue Methode, Bergabhänge zu zeichnen, u. gründete darauf seine Lehre der Situationszeichnung (**Lehmann'sche Manier**), welche wegen ihrer Vortheile bei der Planzeichnung von fast allen Armeen Europas angenommen wurde (s. Planzeichnen). Er wurde später Straßenaufseher im Wittenbergischen Kreise, 1798 Offizier u. Lehrer bei der Ritterakademie in Dresden, 1806 Lieutenant im sächsischen Quartiermeisterstab u. machte die Schlacht bei Jena mit. 1807 wurde er Hauptmann u. wohnte der Belagerung von Danzig u. der Blockade von Graudenz bei, ging dann mit nach Warschau, wurde 1809 nach Dresden zurückberufen, 1810 Major u. Oberaufseher der Militärplankammer u. st. 6. Dec. 1811 in Dresden. Er schr.: Vorlegeblätter zur Lehre der Situationszeichnung, Dresd. 1809, 2. Ausg., ebd. 1816; Modelle der Erdoberfläche zur Lehre der Situationszeichnung, ebd. 1808; Anweisung zum Gebrauch des Meßtisches, ebd. 1812, 2. Aufl. 1828; Lehre der Situationszeichnung, herausgegeben von Fischer, ebd. 1820. 5) Carl Gotthelf, geb. 7. März 1812 in Leipzig, studirte daselbst Medicin, machte 1835 wissenschaftliche Reisen nach Paris u. Wien u. habilitirte sich in Leipzig, wo er Vorlesungen über Chemie u. Physik für Mediciner hielt; 1843 wurde er außerordentlicher Professor der Medicin u. Lehrer der pathologisch-chemischen u. mikroskopischen Untersuchungen an der Klinik, erhielt 1845 die Nominalprofessur für physiologische u. pathologische Chemie, wurde 1854 ordentlicher Professor in der medicinischen Facultät u. folgte 1856 einem Rufe als Professor der Chemie nach Jena. Er hat sich bes. um die physiologische Chemie hohe Verdienste erworben. Er schr.: Taschenbuch der Chemie, Lpz. 1841, 6. Aufl. 1854; Lehrbuch der physiologischen Chemie, ebd. 1841—53, 3 Bde. (wurde von der Akademie der Wissenschaft in Paris mit einem Preise gekrönt); Handbuch der physiologischen Chemie, Lpz. 1854, 2. Aufl. 1859. 6) Peter Martin Orla, geb. um 1812, studirte die Rechte, war Mitredacteur des Blattes Fädrelandet, agitirte 1840 als Provinzialständemitglied für eine ständische Reichsverfassung u. wurde 1841 wegen einer in Nykiöbing auf Falster bei einer Wahlversammlung gehaltenen Rede in Untersuchung gezogen u. im Jan. 1842 zu drei Monat Gefängniß verurtheilt, im Sommer 1845 aber wegen einiger, bei dem skandinavischen Feste in Kopenhagen gehaltenen Reden seiner Stellung als dänischer Gerichtsanwalt entsetzt. Bei den Ereignissen, welche dem Jahre 1848 u. der Veränderung der Dinge in Dänemark vorausgingen, war L. mit Tscherning, Knuth u. Monrad die Seele der Agitation u. der Kern der dänischen Nationalpartei, half die Märzbewegung in Kopenhagen herbeiführen, war vorzüglicher Stimmführer im Casino u. wurde bei der Veränderung der Regierung am 22. März 1848 Minister ohne Portefeuille im Casinoministerium, reichte aber mit seinen Collegen, da ihr Programm, Dänemark bis zur Eider, auf Hemmnisse stieß, im November seine Entlassung ein u. wurde Kreisamtmann im Amte Veile in Jütland. Als im April 1849 die Affaire bei Kolding stattfand u. er in dieser Stadt die Bürger zum Widerstande gegen die Preußen angefeuert hatte, wurde er verhaftet u. nach dem Schlosse Gottorp gebracht, jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt. 1851 wurde er für das Volksthing im Amte Veile, 1854 für Kolding u. 1856 in den Reichsrath gewählt. 7) Johann Georg Christoph, Professor u. Director des Botanischen Gartens in Hamburg; er schr.: Monogr. generis primularum, Lpz. 1817; Plantae e familia asperifoliarum nuciferae, Berl. 1818; Generis nicotianarum hist., Hamb. 1818; Monogr. gen. potentillarum, ebd. 1820, Suppl. 1835; Novarum et minus cognit. stirpium Pugill. I—VIII, ebd. 1831—44. 8) Heinrich, geb. 1814 in Ottensee bei Altona, Historienmaler in Paris, unter Ingres gebildet, Künstler der neuesten französischen Schule. Werke: Die Tochter Jephtas, vom Herzog von Orleans für 15,000 Francs angekauft; der Tod Roberts des Starken, in der Nationalgallerie zu Versailles. 9) Alexander, geb. in

Dorpat 1814, reiste als Botaniker im nördlichen Asien u. st. 12. Sept. 1842 in Simbirsk.

Lehmann, eine von einem altadeligen, früher in der Schweiz, dann im Herzogthum Pfalz-Zweibrücken seßhaften Geschlechte abstammende, 1790 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef ist: Freiherr **Friedrich Wilhelm**, Sohn des 1853 verstorbenen großherzoglich hessischen wirklichen Geheimen Raths u. Oberconsistorialpräsidenten Freiherrn Johann Matthäus, geb. 1810, ist Hauptmann in österreichischen Diensten.

Lehmannia (L. *Spr.*), Pflanzengattung, benannt nach Lehmann 7), aus der Familie der Solanaceae-Nicotianeae; 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. tomentosa, purpurroth, in Peru.

Lehmanstrich, wird bei der Thierheilkunde angewendet; er besteht aus Lehm u. Wasser u. wird gegen die Haare u. zwischen dieselben hineingestrichen, bis eine fast handdicke Lage aufgetragen ist.

Lehmauster, so v. w. Schlammauster, s. u. Auster 2) a).

Lehmbucht, besteht aus einer gemauerten Vertiefung von 3 Fuß Breite. Sie wird mit Lehm u. Wasser angefüllt u. die Pferde mit den Füßen, theils zur Erweichung des Horns vor dem Beschlagen, theils zur Heilung mancher Hufkrankheiten hineingestellt.

Lehmensteg, Berg im Schweizercanton Appenzell-Innerrhoden, 3091 Fuß über Meer, mit Triften u. Alphütten u. einer herrlichen Aussicht.

Lehmguß, Gießen von eisernen Gegenständen, bes. bei größeren Stücken, in Lehmformen. Die Formen für hohle Gegenstände bestehen aus drei Haupttheilen: a) der Kern spart im Gusse die Höhlung aus; b) das Hemd (Modell) gleicht dem Gußstück völlig u. bildet den Raum, in welchen später das Eisen eingegossen wird; c) der Mantel kommt über das Hemd u. bildet die äußere Grenzfläche für das Gußstück. Auch in der Messinggießerei hat man den L. in gleicher Weise.

Lehmpatzen, 1) im hohen Ofen das Stück Lehm, mit welchem man die Stichöffnung beim Schmelzen verklebt u. das beim Abstechen herausgenommen wird; 2) sehr große Luftziegel.

Lehms, Georg Christian, geb. 1684 in Liegnitz, war Bibliothekar in Darmstadt u. st. dort 1717; er schr. von 1707—15 unter dem Namen Pallidor: Der unglückselige Michael; Absalons u. Themars Staats-, Lebens- u. Heldengeschichte; Der weise König Salomo; Der schönen Esther Lebensgeschichte; Deutschlands galante Poetinnen u. m. a.

Lehmschindeln, eine Art Dachbedeckung, s. u. Dach II. F) d).

Lehmtierer (Lehmtirer, Lehmer), so v. w. Kleiber.

Lehmwand, 1) so v. w. Bleichwand; 2) eine von Lehmbacksteinen u. Lehmpatzen gemauerte Wand; die Verbindung der einzelnen Steine geschieht wie bei Mauern von gebrannten Steinen, d. h. verbandmäßig; anstatt des Mörtels bedient man sich des geschlemmten Lehms; 3) eine von auf einander geschichtetem, mit lang gehacktem Stroh vermischten Lehm angefertigte Wand; dabei wird dieser Strohlehm in Schichten u. in 2—3½ Fuß Stärke, je nach der Höhe der Mauer, auf eine von Bruchsteinen errichtete, 1—1½ Fuß über den Boden herausstehende Grundmauer gebracht u. fest geschlagen. Hat man die Mauer 3—4 Fuß hoch, mit geringer Böschung aufgeführt, so läßt man sie einige Zeit trocknen, ehe man eine eben so hohe Lage Lehm darauf bringt, u. fährt auf diese Art bis zur bestimmten Höhe fort. Noch fester wird eine solche Mauer, wenn man den Strohlehm zu Zöpfen dreht u. sie verbandmäßig auf die Mauer legt u. mit einem Schlägel fest zusammenschlägt. Bei einer dritten Art Lehmwände verfährt man wie beim Pisébau (s. d.).

Lehmwespe, Untergattung der Bastardwespen.

Lehn (Lehnbaus), so v. w. Lähn.

Lehn (lat. Feudum, Beneficium), 1) (Leihe), im weitern Sinne ein Gut, an welchem der Besitzer kein eigentliches od. volles Eigenthum, sondern nur ein abgeleitetes, unter gewissen Voraussetzungen dem Rückfall unterworfenes, jedoch dingliches Besitz- u. Nutzungsrecht hat u. wofür er regelmäßig dem Verleiher zu gewissen Diensten verbunden ist; 2) im engern Sinne eine solche Leihe, in Folge deren der Verleiher (Dominus, Senior, Lehnsherr, Lehnsgeber) u. der Empfänger (Vasallus, Vassus, Fidelis, Lehnsmann) in ein wechselseitiges, vorzugsweise kriegerisches Treuverhältniß treten. Im Gegensatz von L. überhaupt heißt ein solches L. rechtes L. (Feudum rectum, s. proprium, Kriegslehn od. Ritterlehn), die nur lehnähnlichen Institute dagegen heißen Bauerlehn (Feudastrum, F. improprium), wozu z. B. die Erbzinsgüter (s. d.) u. andere Arten von Bauerngütern, bei denen nie getheiltes Eigenthum vorkommt, gehören. Die Befugnisse des Lehnsherrn aus dem Lehnsverhältniß werden als Lehnsherrlichkeit bezeichnet. Verschieden davon ist die Lehnshoheit (Imperium civile circa feuda), d. h. das dem Staate zustehende Hoheitsrecht über alle L., welches namentlich das Recht der Oberaufsicht u. der Gesetzgebung für die L. umfaßt. Ist der Inhaber der Lehnshoheit zugleich Lehnsherr od. der Lehnsherr Unterthan des Staates, welcher im einzelnen Falle die Lehnshoheit hat, so ist ein landsässiges L. (Feudum in curte, F. landsassiacum, Binnenlehn, Butenlehn) vorhanden, im Gegensatze des Feudum extra curtem. L. der letzten Art, welche früher in Deutschland sehr häufig vorkamen, sind gegenwärtig größtentheils durch neuere Staatsverträge aufgehoben worden.

I. Der Ursprung des Lehnswesens in der ihm eigenthümlichen Gestalt reicht nicht über die Zeiten der Völkerwanderung hinaus u. hängt mit der Einrichtung der germanischen Staaten in den eroberten römischen Provinzen zusammen. Nach der Eroberung von Gallien fingen zuerst die Könige der Franken an, von den bei der Theilung des Landes auf sie gekommenen Gütern aus dem königlichen Fiscus an ihre Gefolgsleute Grundstücke unter der Bezeichnung Beneficium od. Munus zum Nießbrauch zu verleihen od. durch solche Verleihungen freie Leute zu veranlassen, in die königliche Kriegsgefolgschaft einzutreten. Das Bedürfniß führte sogar dazu, daß ganze Landestheile als politische Bezirke mit Regierungsbefugnissen an Personen aus den angesehenern Adelsgeschlechtern unter dieser Form verliehen wurden, wodurch der Feudalismus zugleich Grundlage der Staatsverfassung wurde. Auch fing der hohe Adel u. die Geistlichkeit bald an, nach dem Vorgange der Könige theils aus ihren eigenen freien Besitzungen, theils aus den empfangenen königlichen Beneficien wieder an ihre Gefolgsleute Beneficien zu ertheilen, welche man nach der Art der königlichen behandelte. Dadurch entstand der Begriff von

Afterlehn (Subfeudum), wobei der Vasall selbst wieder mit den Befugnissen eines Lehnsherrn (Afterlehnsherr, Dominus secundarius) gegen seine Untervasallen auftrat. Bes. häufig wurde die Verleihung von L. aus dem königlichen Fiscus bei den Franken unter dem Einfluß der Majores domus, welche sich dadurch den Adel geneigt zu machen suchten. Im Gegensatz der Volksgemeinde bildete sich so eine eigene Königsgemeinde, welche das ganze Leben des Staates an sich zog. Vermehrt wurde diese Gemeinde noch dadurch, daß die persönlichen Vorzüge u. Vortheile, welche dem Vasallen aus der näheren Verbindung mit einem Lehnsherrn erwuchsen, nach u. nach viele Schöffenfreie veranlaßten, ihre Güter freiwillig einem solchen Herrn zu L. aufzutragen. Solche L. hießen dann Feuda oblata, aufgetragene L., im Gegensatze der F. data, d. h. der von den Herrn aus seinen eigenen Gütern den Vasallen hingegebenen L. Anfänglich wurden aber alle diese Beneficien nur mit beliebigem Widerruf u. ohne Erblichkeit verliehen. Zwar erstrebten die Vasallen schon frühzeitig eine solche Erblichkeit der Lehngüter; indeß scheint dieselbe erst seit dem 10. Jahrh. bei den Franken allgemeiner üblich geworden zu sein. Doch geschah dies immerhin nur nach Herkommen, nicht durch Gesetz, da die dafür angeführte Constitution Karls des Kahlen vom Jahre 877 den königlichen Vasallen die Zusicherung der Erbfolge ihrer Söhne nur mit Rücksicht auf ihre Unterstützung in einem bestimmten Krieg ertheilte. Später wurde das Lehnwesen in Folge der Ausdehnung der Fränkischen Herrschaft auch auf andere Länder übertragen. Nach England kam es mit den Normannischen Baronen unter Wilhelm dem Eroberer 1065; ebenso nach Unteritalien durch die Einwanderung normannischer Geschlechter im 10. u. 11. Jahrh. Zu einer bes. Ausbildung aber wurde das Lehnsverhältniß in der Lombardei gebracht, in welchem Lande das Lehnrecht zugleich zuerst eine wissenschaftliche Entwickelung fand. Nachdem es schon früher hier ganz gebräuchlich geworden war, das L. immer auf einen Sohn des frühern Vasallen übergehen zu lassen, so daß bei mehreren Söhnen der Lehnsherr nur die Wahl hatte, welchen derselben er dazu bestimmen wollte, wurde durch ein Gesetz Kaisers Konrad II. von 1037 den Vasallen die Erblichkeit des L-s für Söhne, Enkel u. Brüder gesetzlich garantirt. Dies dehnte eine Constitution Lothars II. von 1136 auch auf die Brudersssöhne u. Vatersbrüder u. die Praxis sodann auf die gesammte Descendenz des ersten Vasallen ohne alle Beschränkung aus. In Deutschland zeigt sich noch im 9. Jahrh. eine ziemlich starke Abneigung des höhern Adels gegen die Annahme von Ritterlehn; allein schon unter Otto I. erscheint die ganze Staatsverfassung auch hier auf das Lehnwesen gebaut. Dabei war auch die Erblichkeit der L. schon zur Zeit des Sachsen- u. Schwabenspiegels durchgängige Regel geworden. Dabei unterschied man zur Zeit des Deutschen Reiches als verschiedene Arten der L.: a) die Reichslehn (Feuda imperii) u. Landeslehn (F. provincialia s. territorialia), je nachdem der Kaiser u. das Reich od. nur ein Landesherr der Lehnsherr war; b) die Fahnlehn (F. vexillaria), welchen seit dem Wormser Concordat im J. 1120 hinsichtlich der Bischöfe u. Prälaten die Scepterlehn gleichgestellt waren, als L. mit Hoheitsrechten, u. die einfachen Ritterlehn (F. equestria) als L. mit bloßen Patrimonalrechten. Die Inhaber der ersten L., welche zunächst nur vom Kaiser u. dann nur noch einmal als Afterlehen vergeben werden konnten, bildeten den eigentlichen fürstlichen Herrenstand, die Inhaber der letztern den ritterlichen Vasallenstand u. damit das Hauptelement des spätern niedern Adels. Seit dem 17. Jahrh., bes. nach dem Dreißigjährigen Kriege macht sich aber überall ein Verfall des Lehnsinstitutes bemerkbar. Von größtem Einfluß war dabei die gänzliche Veränderung, welche in dem Kriegswesen mit dem Aufkommen der Söldnerheere vor sich ging. Während das Lehnsinstitut hauptsächlich auf der Verpflichtung des Vasallen zum Kriegsdienste, so wie einem dem entsprechenden Schutze des Lehnsherrn für den Vasallen beruht hatte, ging diese Bedeutung nun verloren, als die Söldnerheere nicht mehr die persönliche Theilnahme des Vasallen verlangten u. der Schutz des Landesherrn sich nach der Idee bürgerlicher Gleichheit u. einer das ganze Land umfassenden Hoheit auf alle Landesunterthanen ausdehnte. Das Lehnsinstitut erschien nunmehr nur noch als eine besondere Art des Eigenthums, verbunden mit besondern, dem L. anhaftenden Lasten u. Beschwerungen u. mit besondern Successionsverhältnissen. Die Versicherungen wegen gegenseitiger Treue zwischen Lehnsherr u. Vasall wurden mehr u. mehr zu blosen Formalitäten; die Vermehrung der Mann- u. Weiberlehn u. der freien Erblehn (s. unten) hatte eine immer größere Annäherung der L. an das freie Eigenthum (Allodium) zur Folge. Mit der fortschreitenden Auflösung des Reichsverbandes fielen die lehnrechtlichen Verbindungen hinweg, welche bisher einzelne deutsche Territorien mit Kaiser u. Reich u. zum Theil auch unter einander verknüpft hatten; ebenso drängten auch im Innern der Staaten dieselben Rücksichten, welche im Interesse einer möglichsten Freiheit aller Grundbesitzungen zu der Ablösung aller Reallasten geführt haben, darauf hin, eine gänzliche Aufhebung des Lehnsverbandes herbeizuführen.

Diese Aufhebung ist nun zum großen Theil auch erfolgt. In Frankreich, wo bereits früher durch das Streben der Könige nach absoluter Gewalt, durch vielfache Einziehung heimfallender L. u. Einführung der Parlamente der Verfall des Lehnswesens begünstigt worden war, wurde die Aufhebung des Lehnswesens mittelst eines Beschlusses der Nationalversammlung in der Nacht vom 4. bis 5. Aug. 1789 decretirt. Für Deutschland faßte im Jahre 1848 einen ähnlichen Beschluß die Frankfurter Nationalversammlung, indem sie in die sog. Grundrechte den Satz aufnahm, daß aller Lehnsverband aufzuheben sei, das Nähere über Art u. Weise der Ausführung aber den Gesetzgebungen der Einzelstaaten überließ. In Folge dessen erschienen in einer ziemlichen Anzahl deutscher Staaten Gesetze u. Verordnungen, welche die gänzliche Aufhebung des Lehnsverbandes ausgesprochen haben. Alle diese Gesetze sind Allodificatios-, nicht Appropriationsgesetze, d. h. das Gesetz hat dem Vasallen die vollen Rechte am Lehngut übertragen, nicht umgekehrt den Lehnsherrn unter Aufhebung der bisherigen Rechte des Vasallen zum Eigenthümer des L-s gemacht. In ihren einzelnen Bestimmungen sind dieselben aber sehr verschiedenen Inhaltes. Zum Theil ist die Aufhebung als eine unbedingte Nothwendigkeit, zum Theil nur für den Fall angeordnet, wenn die Vasallen darauf antragen. Zuweilen sind einzelne Arten von L.

von der Aufhebung ausgeschlossen, namentlich die sog. Thronlehn (L. von Kronämtern als obersten Würden des Reiches), die L., welche außerhalb Landes liegen, u. die L., welche beim Erlaß der gesetzlichen Aufhebung gerade auf dem Heimfall (s. unten) standen. Die Wirkungen der Allodification sind entweder so bestimmt, daß das L. dadurch sofort freies Eigenthum in der Hand des Besitzers geworden ist u. höchstens zu Gunsten des nächsten Lehnsfolgers noch einmal eine Succession nach Lehnrecht stattfindet, od. es sind die L. in freie Familien- u. Stammgüter umgewandelt worden, so daß nur die Rechte des Landesherrn, nicht aber die Rechte des Lehnsnachfolger zur besondern Succession in das L. aufgehoben erschienen. Nach denjenigen Gesetzen, welche die L. zu gänzlich freiem Eigenthume der jeweiligen Besitzer erklärt haben, sind zugleich die Rechte aller Lehnfolger u. Anwärter meist ohne alle Entschädigung für erloschen erklärt, od. es ist ihnen, so wie dem Lehnsherrn wegen des möglichen Heimfallsrechts, doch nur unter besondern Voraussetzungen, eine sehr geringe, in der Regel nach Procentsätzen von dem Werthe des Gutes bemessene, je nach der größern od. geringern Wahrscheinlichkeit einer spätern Erwerbung steigende u. fallende Entschädigung zugebilligt. An Stelle der lehnrechtlichen Formen für Veräußerungen, Zuschreibungen, Verpfändungen, der Lehnseide sind überall die auch für die Allodien gebräuchlichen Formen gesetzt u. die Errichtung neuer L. fast durchgängig untersagt.

II. Den Inbegriff aller Rechtsgrundsätze, welche sich auf die Lehnsverhältnisse beziehen, bildet das Lehnrecht (Jus feudale). Da das Lehnsverhältniß im Ganzen sich nur als eine besondere Art des deutschen Immobiliarrechtes darstellt, so pflegt dasselbe auch meist in Verbindung mit dem Deutschen Privatrecht vorgetragen zu werden; doch gibt es auch besondere Darstellungen davon. Das Lehnrecht wird eingetheilt in ein generelles u. specielles, je nachdem die Rechtsgrundsätze sich entweder auf alle L. ohne Unterschied od. nur auf gewisse Arten von L. beziehen; u. in ein gemeines u. particulares, je nachdem dasselbe allgemeine Gültigkeit in einem gewissen Lande od. Landestheile hat. Unter natürlichem Lehnrecht versteht man diejenigen Rechtssätze, welche sich als logische Folgerung aus dem Begriff u. Wesen des Lehnsinstitutes von selbst ergeben. Die Quellen des Gemeinen deutschen Lehnrechtes sind: a) die Deutschen Reichsgesetze, welche indessen, nachdem die in ihnen enthaltenen besonderen Bestimmungen über die Reichslehen durch die Auflösung des Reichs ihren praktischen Werth verloren haben, nur von geringem Werthe sind; b) das gemeine deutsche Herkommen, wie solches in Bezug auf das Lehnsverhältniß bes. in Lehnrechtsbüchern des 13. Jahrh., dem 2. Theile des Sachsen- u. Schwabenspiegels, dem Vetus auctor de beneficiis, dem Görlitzer Lehnrecht u. dem Richtsteig Lehnrechts sich aufgezeichnet findet; c) als subsidiäre Rechtsquelle die durch Herkommen u. Gerichtsgebrauch in Verbindung mit den römischen Rechtsquellen als Decima collatio Novellarum (s. u. Corpus juris) auch in Deutschland recipirten Libri feudorum, u. d) das Römische u. Canonische Recht insoweit, daß die Grundsätze beider wenigstens in allen allgemeinen Lehren u. bei vorhandenen Analogien zur Anwendung gebracht werden dürfen. Als Quelle des particulären Lehnrechts gibt es namentlich seit der Mitte des 18. Jahrh. eine Anzahl ausführlicher Lehnsedicte, Lehnsmandate rc., welche theils durch das Streben nach Codification, theils durch die Nothwendigkeit hervorgerufen wurden, die Lehnsverhältnisse mit den Anforderungen der neuen Staatsverhältnisse in Einklang zu bringen. Die bedeutenderen davon sind das Kursächsische Lehnsmandat von 1764, das Sachsen-Altenburgische Lehnsedict von 1795, das Sachsen-Gothaische Lehnsmandat von 1800, das Badische Edict von 1807, das Baierische Lehnsedict vom 7. Juli 1808, das Hannöverische Gesetz vom 13. April 1836; für Preußen ist das Lehnrecht in Th. I., Tit. 18 des Allgemeinen Landrechts enthalten. Die älteren particulären Lehnsordnungen u. Privilegien finden sich gesammelt in Lünig, Corpus juris feudalis german., 1727, 3 Thle.; Lehr- u. Handbücher: Schulter, Institutiones juris feud. german. et longobard., 1673 u. ö.; Böhmer, Principia juris feud., 1765, 8. Ausg. 1819; Commentar dazu in Schnaubert, Erläuterung des in Deutschland üblichen Lehnrechts, 3. Aufl. 1799; Pätz, Handbuch des Lehnrechts, 1808; Weber, Handbuch des Lehnrechts, 1807—11, 4 Thle.; Zachariä, Handbuch des Sächsischen Lehnrechts, 2. Ausg. 1823; Mayo, Handbuch des gemeinen u. Baierischen Lehnrechts, 1831.

III. Das Bestehen eines jeden Lehns ist an gewisse Voraussetzungen geknüpft, deren Mangel dem fraglichen Verhältniß den Charakter eines L-s entziehen würde. Diese Voraussetzungen heißen wesentliche (Essentialia feudi) u. bestehen: a) in dem Erforderniß einer zur Anwendung des Lehnsinstituts fähigen Sache; b) dem Vorhandensein einer fähigen Person, welcher die Lehnsherrlichkeit zusteht, u. c) einer od. mehrerer fähiger Personen, welche die dinglichen vasallitischen Rechte am Lehngut haben; d) in der Lehnstreue (Mutua fidelitas), als einer beide Parteien verpflichtenden u. berechtigenden persönlichen Verbindung. Wegen Mangels dieser Eigenschaften sind außer den oben I. erwähnten Feudastra z. B. auch die sogenannten Sonnen- od. Gotteslehn (Feuda solaria), bei denen in symbolischer Weise Gott od. die Sonne als Inhaber der Lehnsherrlichkeit betrachtet wurde, keine wahren L., weil der angebliche Vasall durch diese Form gerade seine Unabhängigkeit von jedem irdischen Herrn zu erklären beabsichtigte. Natürliche Eigenschaften eines L-s (Naturalia feudi) nennt man dagegen jene Eigenschaften, welche gesetzlich vermuthet werden, sobald die Essentialia vorhanden sind, welche jedoch von den Parteien auch willkürlich abgeändert werden können. Gemeinrechtlich gehört dazu, daß die geliehene Sache eine unbewegliche ist, daß der Vasall einen Lehnseid (Juramentum fidelitatis) leisten muß u. zu eigentlichen Ritterdiensten (Servitia militaria) verpflichtet ist, daß der Vasall auch das L. nicht ohne Zustimmung des Lehnsherrn veräußern od. verpfänden darf rc. Zufällige Eigenschaften des L-s (Accidentalia feudi) endlich sind solche, welche einem L. nur durch die Willkür der Parteien beigelegt sind u. sich daher als Abänderungen der Accidentalia feudi herausstellen. Dahin ist z. B. zu rechnen, wenn das L. als sogenanntes Beutellehn bestellt ist, d. h. wenn an Stelle der Ritterdienste Geldleistungen versprochen worden sind.

Durch das Vorhandensein von dergleichen Accidentalien entsteht ein F. improprium s. irregulare im Gegensatz des F. proprium s. regulare. Die Fähigkeit zur lehnrechtlichen Verleihung (active Lehnsfähigkeit) besaßen im Mittelalter nur diejenigen, welche den Heerschild hatten, u. auf der untersten Stufe derselben standen die Ritterbürtigen, d. h. diejenigen, welche wenigstens vier freie Ahnen hatten. Heutzutage ist diese Beschränkung weggefallen, u. gemeinrechtlich steht Jedem die Lehnfähigkeit zu, welcher überhaupt als rechtsfähig erscheint. Doch haben Particularrechte bald nur dem Staatsoberhaupt, bald nur dem Adel die active Lehnsfähigkeit beigelegt. Um eine bestimmte Sache in L. geben zu können, wird außerdem eine Befugniß zur Verfügung über diese Sache vorausgesetzt, wobei die Grundsätze des Gemeinen Rechts entscheiden. Die Fähigkeit zum Empfang eines L-s als Vasall (passive Lehnsfähigkeit) geht außer den überhaupt rechtsunfähigen Personen, namentlich Ehrlosen u. Anrüchigen, Frauenzimmern, Geistlichen, den zur Ableistung der Vasallendienste wegen Gebrechlichkeit Unbrauchbaren u. Juden ab. Die **Lehnserrichtung** sowohl, als die Ausübung der Lehnsherrlichkeit, kann aber auch im Namen des Lehnsherrn durch einen Bevollmächtigten geschehen, u. befindet sich die Lehnsherrlichkeit bei einer Mehrheit von Personen, insbesondere bei einer Gemeine, so wird nach Deutschem Lehnsrecht die Bestellung eines solchen Vorstehers, welcher die Befugnisse dann kraft eigenen Rechtes ausübt, nothwendig. Dieser Vorsteher heißt dann Prodominus, sein Recht Prodominium. Ebenso kann verlangt werden, daß, wenn einmal das L. einem an sich Untüchtigen ertheilt worden ist, ein Tüchtiger als Stellvertreter für den Vasallen eintrete. Nimmt dieser dann die Lehnspflicht des Vasallen als bloßer Mandatar auf sich, so ist derselbe ein **Lehnsbevollmächtigter (Lehnsanwalt, Lehnssubstitut, Lehnspfleger)**; thut er es aber kraft eigenen Rechtes, wie z. B. bei L., welche einer Familie od. einer Gesammtheit von Personen ertheilt sind, vorkommt, so heißt der Vertreter Provasallus, seine rechtliche Stellung Provasallagium. Hinsichtlich des Gegenstandes, welcher das Object des L-s bildet, wird eine gewisse Beständigkeit u. Unverbrauchbarkeit der Sache erfordert, weil das Lehnsverhältniß kein vorübergehendes Verhältniß sein soll, sondern auf eine längere Dauer berechnet ist. Indessen hat die deutsche Theorie u. Praxis sich über dieses Erforderniß häufig hinweggesetzt, so daß gemeinrechtlich jede Sache, an welcher nur ein Privatrecht denkbar, für lehnsfähig betrachtet wurde. Erst die neueren Particularrechte haben dies einigermaßen wieder beschränkt u. zur Entstehung des Lehnsverhältnisses eine gewisse Tauglichkeit der Sache verlangt. Diese Tauglichkeit kann indessen sowohl bei körperlichen, als unkörperlichen Gegenständen vorhanden sein. Von körperlichen Sachen kommen namentlich als Gegenstände eines L-s vor die L. an Grundstücken, sowohl größeren Complexen (bes. die Rittergüter, F. nobilia, adelige L.), als einzelnen Äckern u. Gebäuden. Zu den letzteren gehört das L. an einer Burg od. Kemnate (F. castri, F. keminata), welches zum Öffnungslehn (F. aperturae) wird, wenn dem Vasall zugleich die Verpflichtung auferlegt ist, den Lehnsherrn zu gewissen Zeiten mit einer Besatzung in die Burg aufzunehmen, u. das Burghutslehn (Burglehn, F. castrense), welches darin bestand, daß der Vasall (hier Burgmann, Castrensis, genannt) ein entweder unmittelbar zur Burg gehöriges od. doch in der Nähe derselben gelegenes Grundstück unter der Bedingung zum L. erhielt, daß er Dienste zur Bewachung u. Vertheidigung der Burg leiste. Ein Streulehn heißt das L., welches aus einer Mehrzahl einzelner Ländereien besteht; Forstlehn (F. forestale), das L. an einem Walde. Mit der Hauptsache gelten allemal auch die Pertinenzen der Sache, welche schon im Momente der Verleihung zu ihr gehörten, als **Lehnspertinenzen** mit infundirt; dagegen gelten die vom Vasallen erst später zum L. hinzuerworbenen Gegenstände, wenn sie nicht etwa mit dem L. so verbunden worden sind, daß sie ohne dasselbe nicht selbständig bestehen könnten, als freies Allod des Vasallen. Von unkörperlichen Sachen bildeten sonst bes. die Hoheitsrechte häufig den Gegenstand von L. Außer den eigentlichen Fahrlehen, als L. mit landeshoheitlichen Rechten, kommen in dieser Beziehung vor das Ambachts- od. Amtslehn (F. officii, F. ambactus, bei den Longobarden F. guastaldiae), als das L. an einem Amte, jetzt regelmäßig nur noch bei Hofämtern u. höchstens noch beim Amte eines Landmarschalls gebräuchlich; das Vogteilehn (F. advocatiae), als das L. vogteilicher Gerechtsame; das Gerichtslehn (F. jurisdictionis), als die Beleihung mit einer Gerichtsbarkeit; das Jagdlehn (F. venationis), als das L. zu einer Jagdberechtigung, vorausgesetzt, daß in einem Lande die Jagd zu den Regalien gehört; das Postlehn (F. postarum), die Belehnung mit dem Postregal, welches dem fürstlichen Hause Thurn u. Taxis noch in vielen kleineren deutschen Staaten zusteht. Außerdem finden sich häufig auch kirchliche Rechte als Gegenstand von L., wie das kirchliche Zehentrecht (F. decimarum), das Patronatrecht (F. juris patronatus) u. die mit einem Altar durch Stiftungen verbundenen Einkünfte, das sogenannte Altarlehn (F. altaragii). Rechte rein privatrechtlicher Natur aber kommen als Gegenstand eines L-s noch vor beim F. habitationis, d. i. der lehnsrechtlichen Verleihung eines nur auf Lebenszeit bestehenden Wohnungsrechtes; beim Rentenlehn (F. annuae praestationis), d. i. dem L., welches im Rechte des Bezugs wiederkehrender Naturalprästation besteht, u. von welchem das Keller- od. Kammerlehn (F. de camera s. cavena, F. de bursa, F. bursale), wobei der Vasall die Gefälle nicht unmittelbar von einem pflichtigen Grundholden, sondern erst von der Rentkammer od. dem Kelleramte des Herrn zu beziehen hat, sowie das Pfund- od. Geldlehn (F. pecuniarium), d. i. das L. mit der Berechtigung, eine auf einem Grundstück radicirte Summe in festen Terminen unmittelbar von dem pflichtigen Grundstücksbesitzer zu beziehen, u. das Gültlehn (F. censuum), d. i. das L. an dem Rechte, eine jährliche in Geld od. Naturalien bestehende Grundabgabe, einen Grundzins od. eine Grundrente zu beziehen, nur Unterarten bilden. Dagegen ist das sogenannte Zinslehn (F. censuale), wenn der Lehnsmann ein Grundstück mit der Verpflichtung erhält, dem Verleiher nur einen jährlichen Zins, aber keine Lehnstreue zu leisten, nur ein uneigentliches L. Das sogenannte Pfandlehn (F. pigneraticium) war nicht ein L. von einem Pfandrechte (obwohl man auch dies als Pfandlehn bezeichnet hat), sondern ein L. an einer

zur Pfandsatzung mit Besitz u. Genuß übergebenen Sache, welches mit Rückzahlung der Schuld erlosch, ein antichretischer Vertrag unter der Form des Lehnrechts.

IV. Unter Voraussetzung des Vorhandenseins der vorerwähnten Erfordernisse setzt die Lehnserrichtung (Infeudatio) in der Regel noch einen feierlichen Act voraus. Dies ist die Investitur (Investitura), d. h. die Übertragung der im Mittelalter überhaupt bei Übertragung aller dinglichen Rechte gebräuchlichen Form der gerichtlichen Auflassung auf das Lehnsverhältniß, welche nur dadurch, daß dabei zugleich die persönliche Verbindlichkeit der Lehnstreue zwischen den Contrahenten begründet wurde, einen besonderen Charakter erhielt. Wie jeder Rechtsact, so kann die Investitur nicht ohne einen vorausgehenden Rechtsgrund erfolgen. Dieser Rechtsgrund kann aber ebensogut in einer bloßen Liberalität, als in einem voraus abgeschlossenen Contracte (Lehnscontract, Contractus feudalis) od. in einem letzten Willen liegen. Insofern bei einem wirklichen Contracte die besonderen Bestimmungen über die Eigenschaften des zu errichtenden L-s genau festgesetzt worden sind, nennt man diese Festsetzung die Lex investiturae. Der Act der Investitur besteht in a) der Erklärung des Lehnsherrn, daß er das Lehnsobject dem Vasallen übertrage, u. b) der eidlichen Angelobung des Vasallen, daß er dem Herrn treu, hold u. gewärtig sein wolle (Vasallagium, Homagium), welcher Angelobung wieder eine entsprechende Zusage des Herrn sich anschließt. Bei beiden Theilen wurden von Alters her gewisse symbolische Zeichen angewendet. Dazu gehörte bei der Verleihung weltlicher Territorien sonst die Fahne (Fahnlehn, s. oben I.) u. bei Verleihung geistlicher Lande das Scepter. Sonstige Symbole bildeten die Überreichung von Baumzweigen, eines Schwertes, einer Lanze, Ring u. Stab, das Knien des Vasallen u. Einfügen der gefaltenen Hände desselben in die Hände des sitzenden Lehnsherrn, das Berühren einer breiten Binde (Lehnsbinde) beim Schwur rc. Der Ort der Investitur war sonst der mit Lehnsmannen (Pares curiae) besetzte Lehnshof (Lehnsforum, Lehnscurie, in kleineren Ländern auch Lehnskanzlei genannt), dessen Stelle heutzutage regelmäßig durch landesherrliche Lehnsbehörden (meist die oberen Justizstellen) vertreten wird. Nur in Ausnahmsfällen, bei den sogenannten Thronlehen (s. oben) erfolgt die Belehnung durch den Lehnsherrn selbst vom Thron herab. Das ältere Deutsche Lehnrecht verlangte dabei immer die persönliche Gegenwart des Vasallen; das neuere Recht hat, mit Ausnahme einzelner Particularrechte, auch Vertreter desselben zugelassen. Über die Belehnung wird auf Antrag der Lehnspersonen eine Urkunde (Lehnbrief, Litterae investiturae) ausgefertigt, welche die geschehene Beleihung bescheinigt u. die rechtlichen Verhältnisse rücksichtlich der Lehnsverbindung angibt. Kann die Ausfertigung dieses Briefs nicht sogleich erfolgen, so wird eine interimistische Bescheinigung (Lehnsschein) ausgestellt. Bisweilen muß auch der Vasall eine Urkunde über die erhaltene Belehnung u. die geschehene Übernahme der Lehnspflicht ausstellen, den Lehnsrevers (Litterae reversales) od. Gegenbrief. Außerdem kommen auch Lehnsprotokolle u. Lehnsdinumeramente, letztere als besondere Verzeichnisse der zu dem L. gehörenden Stücke, vor. Alle diese Urkunden haben sowohl für die Lehnspersonen, als für die Allodialinteressenten, den Charakter gemeinschaftlicher Urkunden. Es gibt indessen auch eine Erwerbung des L-s ohne alle Förmlichkeit auf dem Wege der Ersitzung. Diese Erwerbsart bildet indessen eine Ausnahme, weshalb auch ein derartig erworbenes L. F. informe heißt. Die Erfordernisse dieser Ersitzung beruhen darin, daß eine lehnfähige Person in gutem Glauben die Verjährungszeit hindurch eine Sache als L. besessen u. einem bestimmten Dritten gegenüber, welcher sich seinerseits als Lehnsherr gerirt hat, die im Lehnsverhältniß liegenden Rechte u. Verbindlichkeiten ausgeübt habe. Die Dauer der Verjährungszeit ist in den Quellen des Gemeinen Lehnrechts nicht genauer bezeichnet; nach der Analogie der römischen Eigenthumsersitzung wird dabei aber zwischen einer ordentlichen u. außerordentlichen Verjährung unterschieden, von welcher jene beim Vorhandensein eines Titulus justus sich mit resp. 10 u. 20 Jahren, diese ohne einen solchen Titel mit 30 Jahren vollendet. In den Ländern Sächsischen Rechtes besteht indessen auch hier nur die einzige Ersitzung von 31 Jahren 6 Wochen u. 3 Tagen.

V. In der Regel ist, die Belehnung nicht auf die Lebenszeit des ersten Beliehenen beschränkt, sondern dessen lehnsfähige u. lehnsfolgefähige Descendenz ist zugleich stillschweigend mit inbegriffen; ausnahmsweise kann jedoch durch den Lehnsvertrag die Dauer der Infeudation durch die Lebenszeit des Beliehenen (Personallehn) durch einen bestimmten Zeitraum (Taglehn), od. durch vorbehaltenen Widerruf (Wiedergebliche L., Gnadenlehn) beschränkt sein. Je nachdem nur Einer Person od. mehren Personen zugleich (Mitbelehnten), welche ein gegenwärtiges u. unbedingtes Recht am L. erhalten, die Belehnung ertheilt ist, ist diese entweder einfache (Investitura singularis, I. simplex) u. das L. ein Sonderlehn; od. es findet Mitbelehnung (Coïnvestitura) statt, u. das L. ist ein Sammtlehn. Durch diese Mitbelehnung werden nach Longobardischem Lehnrecht ideelle Theile für die Einzelnen constituirt, über welche der betreffende Beliehene die ihm nach Lehnrecht zukommenden Befugnisse, mit Ausschluß der Anderen, hat; die Gesammtbelehnung nach Deutschem Recht (Coïnvestitura juris germanici) dagegen gibt ein deutsches Gesammteigenthum ohne Bestimmung von Intellectualtheilen der Einzelnen (Gesammtlehn); u. zwar ist entweder der gegenwärtige Besitz u. Genuß gemeinschaftlich (Gesammtbelehnung im engeren Sinne, Coïnvestitura in specie), od. nur Einer ist im gegenwärtigen Besitz u. Genuß, u. die Mitbelehnten (Gesammthänder) gelangen erst zu diesem, wenn der Besitzende abgeht u. keine lehnsfähige Descendenz hinterläßt (Gesammte Hand, Manus communis, Simultaninvestitur). Hiervon zu unterscheiden sind: a) die Eventualbelehnung (Investitura eventualis), die Belehnung, mittelst welcher eine bereits infeudirte Sache für den Fall der Eröffnung des L-s (Apertura feudi) auf Seiten des Belehnten zu L. gegeben u. dem Belehnten ein dingliches Recht constituirt wird, das auch auf seine lehnsfähigen Nachkommen übergeht. Die Ertheilung derselben ist von der Einwilligung des gegenwärtig im Besitze des L-s befindlichen Vasallen unabhängig. Der Eventualbelehnte erhält ein gleiches Recht, als wenn er zu den successionsfähigen Descendenten des erstbeliehe-

nen Vasallen gehörte; nur ist der Eintritt dieses Rechts durch den Wegfall dieser Descendenz bedingt. b) **Lehnsanwartschaft** (Lehnsexpectanz, Expectantia feudalis, ungelehntes Gedinge u. Angefälle), das Versprechen des Lehnsherrn, ein L. im Aperturfall zu verleihen; je nachdem hier ein bestimmtes L., od. nur ein zuerst erledigt werdendes gemeint ist, ist die L. entweder Expectantia specialis (benanntes Gedinge), od. E. generalis (unbenanntes Gedinge, Irrlehn). Die ertheilte L. verbindet nicht nur den Ertheiler, sondern auch die, welche für seine Handlungen haften; auch kann sie in einem Testament ertheilt werden. Unter mehreren, welche eine Lehnsanwartschaft erhalten haben, entscheidet der Vorzug der speciellen vor der generellen u. der älteren vor der späteren, vermöge der stillschweigenden Bedingung, welche in jeder neu ertheilten Lehnsanwartschaft liegt. Nach den Regeln von den Rechten aus Verträgen geht die Lehnsanwartschaft auf die lehnsfähige Descendenz des Anwärters über, wenn nicht durch besonderen Vorbehalt, Particularrecht od. besonderes Gesetz beschränkende Bestimmungen hier eingreifen. Befindet sich das L. noch in der Hand dessen, welcher nach dessen Constituirung zuerst mit demselben beliehen wurde, so ist es ein Neues L. (Feudum novum), außerdem, wenn es schon mehrmals verliehen wurde, ein Altes (Altlehn, F. antiquum), u. wenn ein neues L. in Beziehung auf die Succession mit den rechtlichen Eigenschaften eines alten ertheilt worden ist, F. novum jure antiqui concessum; die Belehnung mit einem alten L. heißt Reinfeudatio, Infeudatio ulterior.

VI. Die Befugnisse des Lehnsherrn aus dem errichteten Lehnsverhältniß (Lehnsherrlichkeit) sind an sich allodiales Recht u. betreffen theils die dinglichen Rechte am L., theils die persönlichen Rechte gegen den Vasallen. Die dinglichen Rechte bestehen in der, durch das Lehnsverhältniß beschränkten Proprietät am L. u. äußeren sich theils in der Geltendmachung der Proprietätsrechte gegen jeden Anderen; theils, so lange das Recht des Vasallen am L. besteht, in der Beschränkung des Vasallen bei dessen Verfügungen über das L.; theils in der Disposition über das L. auf den Fall der Apertur, wenn das L. für immer od. für bestimmte Zeit an den Lehnsherrn zurückfällt (Heimgefallenes L., Feudum caducum, während ein L., das so steht, daß es bald durch den Tod des Besitzers heimfällt, Fall genannt wird). Die persönlichen Rechte berechtigen den Lehnsherrn, a) von dem Vasallen Lehnsdienste u. Lehnstreue zu fordern. aa) Die **Lehnsdienste** sind persönliche Dienste, welche der Vasall dem Lehnsherrn in Folge des von diesem ihm verliehenen L-s zu leisten hat. Nur wegen gültiger Hindernisse, od. besonderer Bedingung im Lehnsvertrag ist der Vasall von der persönlichen Leistung dispensirt; völlige Freiheit von diesem wirklichen L. (Freilehn) verändert die Eigenschaft des rechten L-s nicht. Die Lehnsdienste bestehen ordentlicher Weise in Kriegshülfe, welche entweder durch Kriegsdienste im offenen Felde (daher Ritterlehn), od. durch Burghut (daher Burglehn) geleistet werden; in der Regel werden sie erst nach diesfallsigem Aufgebot u. nach Größe u. Ertrag des Gutes, wenn nichts Besonderes im Landesvertrage bestimmt ist, geleistet. Die Verpflichtung zu den eigentlichen Lehnsdiensten ist aber seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. ganz außer Gebrauch gekommen u. in eine Geldprästation (Rittersteuer, Ritterpferdsgelder) verwandelt worden. Die deutschrechtliche Verpflichtung zu Ehrendiensten in allen Ehrenfällen der lehnsherrlichen Familie hat sich in einigen Ländern durch Gesetz u. Gewohnheit erhalten. bb) Die **Lehnstreue** ist die Verbindlichkeit des Vasallen, in Folge welcher er dem Lehnsherrn eine besondere Achtung u. Ergebenheit schuldig (Lehnsreverenz) u. verpflichtet ist, alle diesem od. dessen Gütern nachtheiligen Handlungen nicht nur zu vermeiden, sondern auch durch Rath u. That abzuwenden, worauf hauptsächlich die Lehnsdienste abzwecken. Handlungen, welche die Lehnstreue verbietet, sind namentlich: die Anklage des Lehnsherrn wegen eines Verbrechens, Anstellung ihn beschimpfender Klagen od. Einreden, Zeugniß gegen ihn in peinlichen u. wichtigeren Civilsachen, Verlangen des Gefährdeeides von ihm, die außereheliche fleischliche Vermischung mit einer ihm nahe verwandten od. verschwägerten Person (Cucurbitatio). b) Zur **Lehnsgerichtsbarkeit** (Jurisdictio feudalis), die aus der Lehnstreue folgende Befugniß des Lehnsherrn, über Lehnsstreitigkeiten zu entscheiden. Die Lehnsgerichtsbarkeit ist auf eigentliche Lehnssachen (Causae feudales) eingeschränkt, d. h. auf alle ein schon constituirtes L. betreffenden Streitigkeiten über Rechte u. Verbindlichkeiten eines solchen u. zwischen wirklichen durch dasselbe Lehnsverhältniß verbundenen Lehnspersonen. Die Lehnsgerichtsbarkeit steht übrigens unter der Oberaufsicht u. Gesetzgebung des betreffenden Staates. c) Zur **Lehnserneuerung** (Renovatio feudi), d. h. zur förmlichen Wiederholung der ersten Belehnung, wenn die Lehnsherrlichkeit an eine andere Person übergeht (Veränderung in der herrschenden Hand, Thronfall, Hauptfall), od. wenn das vasallitische Recht vermöge der aus der ersten Investitur stammenden Lehnfolge einem Anderen zufällt (Veränderung in der dienenden Hand, Lehnsfall, auch Unterlehnsfall). Diese Erneuerung der Belehnung muß gemeiniglich binnen Jahr u. Tag vom Eintritt des Falles an eigends nachgesucht werden (Lehnsmuthung), wenn nicht etwa eine Nachsicht (Lehnsindult) ertheilt worden ist. Sonst geht zur Strafe der unterlassenen Muthung (Verschweigung des L-s, Verschwiegenes L.) das L. verloren. Nach Particularrechten müssen für die Lehnserneuerung an den Lehnsherrn eine bestimmte Abgabe (Laudemium, Lehngeld, Lehnwaare) u. gewisse Sporteln an die Lehnskanzlei (Lehntaxe, Lehngebühren) entrichtet werden.

VII. Entsprechend dem Inhalte der Lehnsherrlichkeit sind auch die Befugnisse des Vasallen theils Rechte gegen die Person des Lehnsherrn, theils Rechte am Lehnsgut. Die persönlichen Befugnisse bestehen in dem Rechte auf Lehnsprotection, dem Anspruch auf Schutz gegen drohende Gefahr. Diese Rechte sind indessen jetzt durch den allgemeinen Anspruch auf Staatsschutz, welcher jedem Bürger zukommt, verflüchtigt worden. Der Schwerpunkt des vasallitischen Rechtes liegt daher in den dinglichen Rechten am Lehnsgut. An diesem hat der Vasall alle Rechte, welche von einem Eigenthümer ausgeübt werden können, ohne das Eigenthum selbst zu zerstören. Er hat daher das Recht, das L. im weitesten Umfange u. ohne Beschränkung zu gebrauchen u. zu benutzen, die Lehnsfrüchte, gleichviel ob sie natürliche od. civile sind, zu freiem, allodialem Eigenthum zu percipiren, die mit dem Haupt-

gegenstande des L-s verbundenen Rechte, wie Realrechte, Servituten ꝛc. auszuüben od. für die Dauer seines Rechtes am L. durch Andere ausüben zu lassen u. die zum Schutze dieser Rechte gegebenen petitorischen u. possessorischen Rechtsmittel utiliter zu benutzen. Dagegen ist er auch verpflichtet, alle Lasten des L-s, namentlich auch etwaige außerordentliche Lasten, Reparaturkosten ꝛc. zu tragen. Nur solche Verfügungen über das L., welche über die Dauer des Rechtes des Verfügenden hinaus zu wirken bestimmt sind u. das L. entweder dem Lehnsherrn od. den Lehnsfolgern entziehen würden, sind ungültig. Daher sind namentlich, insofern nicht das L. von Anfang an als ein veräußerliches L. (F. alienabile) constituirt worden ist, alle Veräußerungen des L-s, welche ohne Wissen u. Willen des Herrn vorgenommen werden, ipso jure nichtig u. werden mit Verluste des L-s bestraft (s. unten). Unter dieses Verbot fallen auch Veräußerungen, welche nur folgeweise den Lehnsnexus zerstören müssen, wie z. B. Verpfändungen, ferner Veräußerungen, bei denen zwischen dem bisherigen Lehnsherrn u. Vasallen ein neuer Lehnsherr gesetzt wird (Subinfeudatio per oblationem) u. Bestellungen dinglicher Rechte, welche, wie Emphyteuse u. Colonatrecht, den Besitz u. Genuß des Lehnsguts od. einzelner Theile desselben erblich in dritte Hände übertragen. Diese Nichtigkeit kann nur durch die Einwilligung derjenigen zur Veräußerung beseitigt werden, welche in Folge der Veräußerung zur Revocation des L-s berechtigt sind (**Lehnsconsens**). Dies sind bei Lebzeiten des veräußernden Vasallen der Lehnsherr, nach seinem Tode die Agnaten, welche nach der bei dem L. geltenden Successionsordnung in das L. succediren würden. Die Schuldverhältnisse eines Vasallen werden im Allgemeinen durch den Besitz eines L-s in ihrer Wirksamkeit nicht alterirt. Beim Tode des Vasallen treten daher auch nur diejenigen in die Schulden ein, welche als Universalsuccessoren des Vasallen gemeinrechtlich dazu verpflichtet sind. Allein es gibt gewisse Schulden, welche als in der besonderen Sphäre des Lehnsverhältnisses liegend betrachtet werden u. deren Zahlungsverbindlichkeit mit dem Besitze des L-s auf die Lehnsnachfolger übergeht. Die mit dieser Wirksamkeit verbundenen Schulden heißen technisch **Lehnsschulden** (Debita feudi, D. feudalia). Diese Schulden theilen sich in a) *absolute* Lehnsschulden, welche alle Lehnsnachfolger verbinden, u. *respective*, wenn sie nur einzelne derselben verpflichten; b) in *nothwendige*, wenn der Verpflichtete zur Bezahlung derselben das L. selbst angreifen darf, u. *subsidiäre*, wenn ihm dies nur für den Fall erlaubt ist, daß das Allodialvermögen nicht zureichen sollte. Gesetzliche Lehnsschulden sind a) der angemessene Unterhalt eines wegen geistiger od. körperlicher Gebrechen zur Lehnsfolge unzulässigen Agnaten, welche Verbindlichkeit nach Particularrecht od. Gewohnheit auch b) auf den Fall ausgedehnt ist, daß ein Vasall mit Hinterlassung alimentationsbedürftiger Töchter od. c) daß eine Wittwe, welcher aus dem Allodialvermögen kein Witthum bestimmt ist, abgeht; d) ebenfalls nach Particularrecht die Beerdigungs- u. letzten Kurkosten des verstorbenen Vasallen. Alle diese Schulden begründen indessen nur subsidiäre Lehnsschulden; eine nothwendige Lehnsschuld entsteht dagegen e) bei solchen Schulden, welche zum Besten der Substanz des Lehns (wegen Versio in rem) contrahirt worden sind, wohin z. B. Schulden wegen Erkaufung des L-s, wegen Abtragung anderer Lehnsschulden u. sonstiger auf dem L. ruhender Lasten, zur Tilgung von Kosten eines für das L. geführten Processes ꝛc. gehören. Zu den Lehnsschulden gehört auch ein etwa auf dem L. ruhender **Lehnsstamm** (Constitutum feudale), im Allgemeinen jedes zum Besten aller od. auch nur gewisser Lehnsfolger auf ein L. versichertes Capital. Der Lehnsstamm wird am gewöhnlichsten gebildet durch a) den Überschuß des Werthes aus einem verkauften L., welcher Surrogat des L-s wird; die Succession ist hier nach Lehnrecht; b) durch ein auf das L. gelegtes, wie ein damit verbundenes Stammgut auf ihm ruhendes Capital, dessen Zinsen die lehnsfähigen Descendenten des Gläubigers behalten; c) als **Lehnsquantum**, eine Summe, welche den Mitbelehnten aus dem L. zur Entschädigung für den Fall ausgesetzt ist, daß sie, in Folge des Lehnvertrags, das L. den lehnsunfähigen Allodialerben des letzten Besitzers abzutreten, od. in die Veräußerung des L-s zu willigen verbunden sind. Die Succession ist hier auch nach Lehnrecht; die Geldsumme aber erhalten die Mitbelehnten als freies Eigenthum; d) durch ein verzinsliches Capital, mit welchem die Lehnsfolger bei einer Civiltheilung des L-s abgefunden worden sind; die Allodialeigenschaft jenes kann durch besondere Verabredung aufgehoben u. die Succession in die Zinsen nach Lehnrecht bestimmt werden. Verschieden vom Lehnsquantum sind die *Reversgelder*, welche Mitbelehnte, wenn das L. an sie kommt, den Allodialerben des letzten Besitzers zahlen müssen, u. das *Geldlehn*, wenn die aus einem verkauften L. gelöste Summe in ein L. verwandelt wird. Ein über das Vermögen eines Vasallen ausgebrochener Concurs heißt **Lehnsconcurs**. Wegen nothwendiger Lehnsschulden kann unbedingt auf Veräußerung des L-s geklagt werden, bei subsidiarischen dagegen tritt diese nur dann ein, wenn sie nicht in ihrer Ordnung berichtigt werden können u. das Allodium unzulänglich ist. So lange die Lehnsgläubiger nicht auf Trennung der Lehnsmasse von der Allodialmasse antragen, gehören die Lehnsfrüchte in der Regel zu dieser letzteren, es wäre denn, daß sie, auch nach gebrauchtem Separationsrecht, ihre Befriedigung aus den Lehnsfrüchten u. nicht aus der Lehnssubstanz suchten. Bei besonderer Verpfändung der Lehnsfrüchte haben auch die Allodialgläubiger ein Recht auf diese, so lange der schuldende Vasall im Besitz des L-s ist; mit Einwilligung des Lehnsherrn kann auch das L. selbst zur Befriedigung der Allodialgläubiger veräußert werden. So lange der Concurs nicht über das L. selbst eröffnet ist, hat der Vasall das Beneficium competentiae, s. d.

VIII. Bei dem Tode des Vasallen tritt der Regel nach für die Succession in das L. eine eigene, von der gewöhnlichen allodialen Erbfolge verschiedene Erbfolgeordnung ein. Dies ist die **Lehnsfolge** (Successio feudalis, Successio in feudo hereditaria). Als höchster Grund desselben ist der Gedanke anzusehen, daß die Investitur nicht allein die Person des ersten Acquirenten, sondern auch die nach Willen der Errichter zur weiteren Succession in das L. Berufenen umfaßt habe. Die L. ist daher eine Successio ex pacto et providentia majorum. Der später Berufene leitet sein Successionsrecht nicht von dem unmittelbar vorhergehenden Besitzer, sondern von der ersten Constitution des

L-s ab. Das Recht, auf den Grund der Investitur dereinst zum Besitz des L-s zu gelangen (Lehnsfolgerecht, Jus succedendi), steht der Regel nach allen lehnsfähigen Descendenten des ersten Erwerbers zu, durch die gesetzlichen Regeln über den Vorzug des Einen vor den Andern bei der Erwerbung (Lehnsfolgeordnung, Ordo succedendi) wird jedoch die Geltendmachung dieses Rechts modificirt. Die Ascendenten u. Seitenverwandten des ersten Erwerbers sind, ohne besondern Vertrag, von der ordentlichen Lehnsfolge schlechthin ausgeschlossen; in Folge der durch das Feudum novum jure antiqui concessum entstehenden Fiction können jedoch auch die Seitenverwandten zur Succession gelangen, indem hier nicht der erste Erwerber, sondern der nächste vom ersten Erwerber aufwärts als Stammvater angenommen wird. Der berechtigte Lehnsfolger erwirbt das Recht zur Lehnsfolge gleich im Moment des Anfalls u. ist befugt, alle nachtheilige Dispositionen seines Vorfahrers über das L. zu vernichten, in so fern er nicht durch besondere Einwilligung dazu, od. weil sie eigentliche Lehnsschulden bilden, an sie gebunden ist. Die Lehnsfolgefähigkeit ist durch die leibliche Abstammung aus einer vollgültigen Ehe u. durch die Eigenschaften bedingt, welche zur Erfüllung der aus der Lehnstreue fließenden Verbindlichkeiten erforderlich sind, weshalb Geistliche, Weiber u. folgeweise die Cognaten (s. d.) u. A. im Allgemeinen von der Lehnsfolge ausgeschlossen werden; die gesetzliche Vermuthung ist daher für das *Mannlehn* (Feudum masculinum), d. h. ein L., das nur Männer primitiv, als durch Erbfolge erwerben können; Ausnahmen sind bei *Weiberlehn* (*Kunkel-, Schleierlehn*, Feuda feminina), Lehn, welche durch Lehnhofsrecht od. bes. Lehnvertrag auch auf Weiber vererbt werden können. Im Zweifel ist jedoch die Succession der Weiber immer selbst hierbei nur als eine subsidiarische zu betrachten, so daß die Weiber erst nach Abgang des Mannsstammes an die Reihe kommen; nur wenn gleich die erste Verleihung an ein Frauenzimmer geschah (Feudum femineum), hat der Unterschied zwischen männlichen u. weiblichen Geschlecht als vornherein gänzlich beseitigt zu gelten (*durchgehendes Gemeinlehn*). Die lehnsfähigen Descendenten des letzten Besitzers succediren zu gleichen Theilen u. die entferntern neben den nähern, von welchen sie nicht selbst abstammen, in den Theil, welchen ihr vorverstorbener Ascendent erhalten haben würde. *Ein weibliches Erbmannlehen* (Feudum transmissione femininum) heißt ein L., das zwar von keiner Weibsperson besessen, aber mittelst derselben auf Mannspersonen übertragen werden kann, wo also nicht blos Agnaten, sondern auch Cognaten erben. Da aber diese Art von L. weder Weiber- noch Mannslehen ist, so war zu dessen Errichtung allemal ein besonderer Vertrag nöthig u. daher pflegt es auch Feudum ex pacto masculinum genannt zu werden. Über die Lehnsfolge der Seitenverwandten sind drei Systeme aufgestellt worden: a) das *Gradualsystem*, nach welchem auf die Nähe des Grades der Verwandtschaft im Verhältniß zum letzten Besitzer gesehen wird u. die Grundsätze der römischen Intestaterbfolge gelten; b) das reine *Linealsystem*, welches auf den nächsten Stammvater, welchen die Seitenverwandten u. der Verstorbene gemeinschaftlich haben, sieht u. das L. unter ihnen wie unter Descendenten dieses Stammvaters vertheilt; c) das *Linealgradualfolgesystem*, welches jene beiden Systeme verbindet, u. nach welchem zuerst auf die Linie u. in dieser auf die Nähe des Grades gesehen wird. Die mehrern zur Lehnsfolge gleich Berechtigten können das L. unter sich theilen, od. einem allein gegen eine Abfindungssumme überlassen, welche in der Regel Allodium wird; die Abgefundenen u. deren Descendenten bleiben bis zum Abgang der Linie, für welche das L. erworben wurde, von der Succession ausgeschlossen. Das Recht der, in Folge besonderer Bestimmung im Lehnvertrag, Lehnsfolgeberechtigten ist nur subsidiarisch, u. daher sind auch bei Weiberlehn die Weiber u. Cognaten bis zum Abgange des Mannsstamms in der Regel ausgeschlossen; die Succession der Cognaten findet nach der für das agnatische Geschlecht bestimmten Ordnung Statt. Um die Theilung des L-s zu verhindern, sind besondere Successionsordnungen eingeführt worden, deren rechtliche Gültigkeit sich entweder auf Particularrecht, Gewohnheit, Bestimmung od. Genehmigung des Lehnsherrn u. Einwilligung der durch die Investitur Lehnsfolgeberechtigten gründet; s. Majorat, Minorat, Primogenitur. Die Lehnsfolge ist von der Succession in den Allodialnachlaß ganz unabhängig, u. in der Regel kann mit Ausschlagung dieser nur jene angetreten werden; eine Ausnahme macht hier die Succession des Sohnes, welcher das L. u. Allodium seines Vaters entweder zugleich annehmen, od. sich beider enthalten muß, in welchem Falle er jedoch von dem Beneficium inventarii Gebrauch machen kann. Die nach Lehnrecht gültigen Dispositionen des Lehnerblassers über das L. muß der Successor anerkennen u. die diesfallsigen Verbindlichkeiten erfüllen. Die Allodialerben des Vasallen als solche haben in der Regel keinen Anspruch an das L. (vgl. Lehnsschulden u. Lehnsstamm); vielmehr ist die Lehnssonderung (Separatio feudi ab allodio) vorzunehmen, d. h. die Sonderung der lehnbaren Gegenstände vom Allodium. Diese Gegenstände u. deren Pertinenzen gehen auf den Lehnsfolger od. Lehnsherrn über, aus besonderen Gründen (wie bei manchen Meliorationen), jedoch nur gegen Entschädigung des Allodialerben. Rücksichtlich der Erwerbung der Lehnsfrüchte finden sich in den Particularrechten verschiedene Grundsätze aufgestellt; ohne Ausnahme gehören die bereits separirten Früchte zum Allodium; die Erwerbung der noch nicht getrennten u. der noch nicht reifen od. verfallenen wird verschieden nach dem Todestage des Vasallen bestimmt. Dasjenige L., welches nach der civilrechtlichen Intestaterbfolge (s. Erbe, Erbfolge) vererbt wird u. hinsichtlich der Erbfolge als Allod zu betrachten ist, heißt *Erblehn* (Feudum hereditarium). Es ist nicht veräußerlich, u. es kann darüber mithin auch testamentarisch nicht verfügt werden, blos die Intestaterbfolge bildet die Ausnahme vom eigentlichen L.; kommen rein die civilrechtlichen Grundsätze über die Erbfolge in Anwendung, so ist es Feudum hered. merum, im Gegensatz zum Feudum hered. mixtum, wo auch lehnrechtliche Erbfolgesetze anwendbar sind. Im Zweifel wird nur die geringste Abweichung von der Lehnsfolge vermuthet. Eine *Einwerfung des L-s* (Lehnscollation, Collatio feudi) findet nur bei einem mit dem Allodialvermögen neu erworbenen L. Statt, welches der Vasall bei seinem Leben seinem Sohne ohne nähere Bestimmung überlassen hat.

IX. Das Lehnsverhältniß wird aufgehoben: a) für alle Lehnspersonen, durch gänzlichen Untergang, durch gültige Veräußerung des L-s in der Eigenschaft als Allodium, z. B. in Folge eines Lehnsconcurses u. durch gewöhnliche Eigenthumsersitzung eines Dritten; b) für den Vasallen, durch Vereinigung des dem Vasallen verliehenen Rechts mit dem Obereigenthum in der Person des Lehnsherrn (Consolidation); dies kann erfolgen: aa) durch Ablauf der Zeit, od. Eintreten der Bedingung für die Dauer der Belehnung; bb) durch Abgang der Personen, für welche das L. errichtet war, wodurch das L. zu einem eröffneten L. (F. apertum) wird; cc) durch einseitiges Aufgeben des vasallitischen Rechts (Refutation, Lehnsaufkündigung), die Lossagung des Vasallen von der Lehnsverbindung gegen Hingabe des L-s; sie geschieht entweder ohne alle Beschränkung, od. zum Besten eines Dritten. In beiden Fällen ist jedoch zur Gültigkeit die Einwilligung der lehnsfähigen, bereits in der Investitur des ersten Erwerbers begriffnen Lehnsfolger nöthig, außerdem fällt es an sie zurück, od. sie sind zur Revocation berechtigt, wenn sonst die Verhältnisse die Geltendmachung ihrer Ansprüche gestatten. Nur bei der zu Gunsten eines Dritten geschehenen Lehnsaufkündigung ist auch die Einwilligung des Lehnsherrn erforderlich, doch darf auch, wo diese nicht nöthig ist, die Lehnsaufkündigung mit keiner Gefährde für den Lehnsherrn verbunden sein. Auf unrechtmäßige Aufkündigung hat die Goldene Bulle folgende vier Strafen angedroht: Verlust des L-s u. Unfähigkeit, wieder ein L. zu erwerben, Reichsacht u. ehrloser Name. In der Regel kann die Lehnsaufkündigung nur von Seiten des Vasallen freiwillig Statt finden, es gibt jedoch auch Fälle, wo er zur Strafe dazu genöthigt werden kann, wohin Deterioration des L-s, Bedrückung der Unterthanen, Unwürdigkeit rc. gehören; dd) Durch Felonie (Felonia, Lehnsfehler), die Verletzung der in Folge des Lehnsverhältnisses obliegenden Verpflichtungen, welche den Verlust des L-s zur Folge hat. Besteht sie in der Verletzung der Lehnstreue, wird sie wirkliche Felonie (Felonia vera), besteht sie aber in einem andern an einem Dritten begangenen Verbrechen, welches den Verlust des L-s nach sich zieht, Quasifelonie (Quasifelonia) genannt. Da die Lehnstreue gegenseitig ist, so kann sich nicht nur der Vasall, sondern auch der Lehnsherr selbst einer Felonie schuldig machen. Fälle der Felonia vera des Vasallen sind z. B., wenn derselbe sich mit den Feinden des Lehnsherrn verbindet, wenn er die schuldigen Lehnsdienste verweigert, wenn er das L. auf eine unerwartete Art veräußert hat, wenn der Vasall wider besseres Wissen die Lehnsqualität des Guts läugnet (Disclamatio), Verrath des vom Lehnsherrn ihm anvertrauten Geheimnisses (Credentiae relevatio). Der Lehnsherr erlangt durch die begangene Felonie des Vasallen nur das Recht, denselben durch den Ausspruch des Lehnshofs des L-s für verlustig erklären zu lassen (Actio privatoria, die auf Entziehung od. Beraubung des L-s [Privatio feudi] gerichtet ist), keineswegs aber darf er ihn sofort ohne diesen entsetzen. Durch ein derartiges Erkenntniß geht das L. für den schuldigen Vasallen u. dessen Descendenz verloren (Commissio feudi, daher Feuda commissa, verwirkte Lehn), für die etwa vorhandenen Agnaten od. Mitbelehnten bei einem Altlehn (Feudum antiquum) jedoch nur temporär u. bei der Felonie des Provasallen bis zum Antritt des neuen Lehnsträgers. Fälle der Quasifelonie sind der Verrath an Mitvasallen, das Verüben eines Verbrechens, welches eine Infamia juris germanici zur Folge hat; das L. geht jedoch hier nur für den schuldigen Vasallen verloren, u. die nächsten unschuldigen Lehnsfolger succediren. Die Felonie des Lehnsherrn wird durch den Verlust der Lehnsherrlichkeit gestraft, u. das L. verwandelt sich in der Hand des Vasallen in ein Allodium; c) für den Lehnsherrn, durch Appropriation, wenn der Vasall das Obereigenthum erwirbt; sie gründet sich auf Vertrag, Felonie des Lehnsherrn od. Verjährung. Das Aussterben der lehnsherrlichen Familie hat keine Appropriation zur Folge, indem in diesem Falle die Staatslehn dem Nachfolger in der Souveränetät u. die Privatlehn als herrenlose Sache dem Fiscus zufallen.

Lehn, s. u. Lehner-Rhod.

Lehnberg, Magnus, geb. 1758; st. 1808 als Bischof von Linköping in Schweden; er schr.: Äreminnen och inträdestal, Stockh. (n. Ausg.) 1819; Predikninger, 4. Aufl., ebd. 1827 f.

Lehnbret, im Boote, halbkreisförmiges Bret, welches die Sitzbank vom Steuermannsplatze trennt.

Lehnbuch, ein Buch, worin die zu Lehn gegebenen Gegenstände od. andere das Lehnsverhältniß betreffende Merkwürdigkeiten eingetragen werden.

Lehndorff, ein der Evangelischen Confession folgendes, seit 1686 reichsgräfliches Geschlecht, welches nach Einigen ursprünglich aus Sachsen, nach Andern aus Österreich od. Braunschweig abstammen soll, durch deutsche Ordensritter nach Livland u. Preußen kam u. gegenwärtig in Ostpreußen mit den Herrschaften Steinort u. Warglitten mit Landkeim angesessen ist. Dermaliger Chef ist: Graf Karl, Sohn des 1854 verstorbenen preußischen Generallieutenants u. Landhofmeisters Grafen Karl, geb. 1826, ist preußischer Legationsrath zur Disposition u. seit 1852 mit Anna geb. Gräfin Hahn aus dem Hause Basedow vermählt.

Lehne, 1) Richtung eines Gegenstandes zwischen senkrecht u. horizontal; 2) abhängige Seite eines nicht steilen Berges od. Hügels; 3) solcher Hügel selbst; 4) Theil eines Gegenstandes, woran man sich lehnt, bes. an Stühlen u. Bänken; 5) so v. w. Geländer; 6) (Schm.), so v. w. Lünse.

Lehnen, 1) Lehn bei Jemand nehmen, od. von ihm zu empfangen haben; 2) sich l. (sich örtern), wenn zwei od. mehre Klüfte od. Gänge zusammentreffen, od. sich vereinigen.

Lehner-Rhod, Bezirk im Schweizercantone Appenzell-Innerrhoden, zerfällt in das mittlere, obere u. untere Lehn u. ist stark bevölkert.

Lehngeld, so v. w. Laudemium.

Lehnhäuer (Lehngewerk), Bergleute, welche von den Gewerken od. Besitzern einer Zeche den Bau derselben auf eigenen Gewinn od. Verlust gegen einen jährlichen Zins übernehmen.

Lehnin, Marktflecken im Kreise Zauch-Belzig des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg; Oberförsterei, Post; 1560 Ew.; in der Nähe Seen. Dabei die Ruinen der vom Markgrafen Otto I. gegründeten Cistercienserabtei Himmelpforte am See, wo mehrere Markgrafen von Brandenburg begraben liegen. In neuester Zeit ward durch die sogenannte Lehninsche Weissagung (Vaticinium Lehninense) des Mönches Hermann die Aufmerksamkeit wieder auf

diesen Ort gelenkt; s. Hermann 49); vgl. Heffter, Geschichte des Klosters L., Brandenb. 1851.

Lehns .... ꝛc., Zusammensetzungen damit, welche hier nicht besonders aufgeführt sind, s. u. Lehn.

Lehnsatz (Log.), so v. w. Lemma.

Lehnschaft, so v. w. Gewerkschaft.

Lehnschnur (Buchdr.), so v. w. Imham.

Lehnscompetenz, das subsidiarische Recht der Töchter des Vasallen, nachdem ihnen der Lehnfolger bis zur Verheirathung standesgemäße Alimente zu verabreichen u. bei der Verheirathung eine angemessene Ausstattung zu gewähren hat, falls hierzu das väterliche Erbe nicht ausreicht.

Lehnwaare, so v. w. Laudemium.

Lehnwappen, die Landeswappen, insofern das zu ihnen gehörende Land als Lehn ertheilt wurde.

Le Hon, Charles, Graf von L., geb. 1790 in Tournay, Advocat, unter dem Königreich der Niederlande Schöffe in Tournay u. 1825 Abgeordneter in der zweiten Kammer der Generalstaaten, wo er sich den Gegnern der damaligen Regierung anschloß u. während der Revolution von 1830 mit den gemäßigten Doctrinärs stimmte, war 1831—1842 belgischer Gesandter in Paris, wurde 1836 in den belgischen Grafenstand erhoben u. ist seit 1847 Mitglied der zweiten Kammer, wo er mit der liberalen Partei stimmt.

Lehrart, so v. w. Lehrform.

Lehrbach, ein altes hessisches Geschlecht, welches durch den Besitz seines gleichnamigen Stammgutes zu der unmittelbaren Reichsritterschaft des fränkischen Cantons Rhön-Werra gehörte, 1781 den Reichsgrafenstand erlangte u. jetzt noch im Großherzogthum Hessen begütert ist. 1) Graf Philipp, Sohn des 1812 verstorbenen großherzoglich hessischen Generalmajors Grafen Joseph, geb. 1789, diente in seiner Jugend in den spanischen Feldzügen, kam auch in englische Gefangenschaft, wurde großherzoglich hessischer Oberhofmarschall u. war 1848—49 Kriegsminister, er war lange Jahre ein hervorragendes Mitglied der zweiten Ständekammer, ließ sich dann pensioniren u. lebte in Gießen, wo er sich 15. Mai 1857 auf dem Schießstande aus Unvorsichtigkeit erschoß. Er war in zweiter Ehe mit Ernestine geb. von Gerff vermählt. Jetziger Chef ist 2) Graf Hugo, Sohn des Vor., geb. 1831.

Lehrbataillon, ein in Preußen seit 1819 errichtetes Infanteriebataillon, welches, aus der ganzen Armee durch Commandirte zusammengesetzt, die Bestimmung hat, Gleichförmigkeit im Dienste sowohl als auch in der Bekleidung u. bei der Exercierübung zu befördern. Abgesehen von einem geringen bleibenden Stamme tritt das Bataillon stets auf ein Jahr von Neuem zusammen u. zwar in Potsdam. Die früher in Preußen zu ähnlichem Zwecke bestehende Lehrescadron ist aufgehoben u. durch eine Militärschule zu Schwedt ersetzt worden. Seit 1852 sind auch in Österreich ähnliche Abtheilungen bei der Infanterie u. Cavallerie errichtet.

Lehrbegriff, der Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre, bes. der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten.

Lehrberg, Marktflecken im Landgericht Ansbach des baierischen Kreises Mittelfranken, an der Fränkischen Rezat; Kirche, Synagoge, Schloß; 1175 Ew. Dabei die Gegend Lehrerbruch.

Lehrbogen (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

Lehrbuch, Schrift, welche zum Unterricht Anderer in einer Wissenschaft verabfaßt ist; entweder nur zum Leitfaden beim mündlichen Unterricht, als Compendium, u. ist dann nur von beschränktem Umfange, od. auch zur Selbstbelehrung, od. zur Erweiterung bereits erfaßter Kenntnisse, wo ihm die noch nöthigen Erläuterungen od. Nachweisungen beigegeben werden.

Lehre, 1) Vortrag einer Wahrheit; 2) Umfang od. Zusammenhang aller Wahrheiten od. Vorschriften einer Art, welche ein Ganzes bilden, z. B. Sprachlehre, Rechtslehre ꝛc.; 3) bei Handwerkern, Künstlern, Jägern u. Kaufleuten die Zeit, in welcher ein junger Mensch die zu einem Handwerke od. einer Kunst gehörigen hauptsächlichen Kenntnisse erlernt, s. u. Zunft; 4) so v. w. Maß od. Richtscheid; 5) so v. w. Form, Kaliber, Modell, Muster, Schablone.

Lehrer, 1) derjenige, welcher Unterricht ertheilt; 2) bes. dessen Beruf u. Geschäft das Unterrichten ist. Der L. muß eine genaue Kenntniß der Didaktik in allen ihren Theilen haben, mit dem Wissen u. Können auch die Gabe u. Geübtheit des Mittheilens, also Lehrgabe (Lehrtalent, Unterrichtsgabe), d. i. die natürliche Anlage, die Regeln der Didaktik beim Unterrichte praktisch anzuwenden, u. Lehr- od. Unterrichtsgeschicklichkeit, d. i. durch Übung erlangte Fertigkeit, die Regeln der Didaktik anzuwenden, verbinden u. dabei moralisch u. religiös tüchtig sein, da er zugleich Erzieher sein soll. Die L. sind entweder Privatlehrer, welche in Familien als Hauslehrer, Instructoren, Hofmeister, Informatoren ꝛc., od. nur Stundenweise, als Stundenlehrer Unterricht geben, od. öffentliche L. an Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten u. öffentlichen Schulen (Schullehrer, Schulmänner, s. d.); Wanderlehrer heißen solche, welche bei der zerstreuten Lage der Wohnorte in einer Ortschaft nach der andern gewöhnlich einige Tage unterrichten. Lehrerin, weibliche Person, die unterrichtet, nur in Mädchenschulen od. in Instituten für kleinere Knaben.

Lehrerbruch, Gegend, s. u. Lehrberg.

Lehrer der Barmherzigkeit, so v. w. Doctor misericordiae, s. Doctor 7).

Lehrform (Lehrart), die Art, in welcher der Lehrer die Kenntnisse den Schülern mittheilt, mit bes. Beziehung auf die Art des Vortrags. Die L. ist a) akroamatisch, wenn der Lehrer ununterbrochen vorträgt u. die Schüler zuhören; b) erotematisch od. dialogisch, auch katechetisch (s. d.) genannt, wo der Lehrer in Gesprächsform die Schüler unterrichtet, durch Frage u. Antwort in steter Wechselwirkung mit ihnen bleibend. Sie ist aa) heuristisch, wenn sie gesprächsweise das Unbekannte lehrt u. das zum deutlichen Bewußtsein bringt, was schon in der Seele des Schülers lag; bb) dokimastisch, wenn sie prüft, auf welcher Stufe der Anlagen u. Kenntnisse der Schüler steht; cc) repetitorisch u. examinatorisch, wenn sie nur das Aufgegebene od. Vorgetragene abfragt. Ganz rein kommen beide Hauptlehrarten sehr selten vor, sie werden am besten verbunden u. müssen beim Unterrichte mit einander abwechseln. Über die L. des gegenseitigen Unterrichts s. u. Bell-Lancastersche Methode.

Lehrfreiheit, die Unbeschränktheit eines öffentlichen Lehrers, namentlich an höheren Lehranstalten, seinen Schülern dasjenige vorzutragen, was er als Resultat seiner Forschungen in seinem Fache gefunden hat. Dabei verlangt jedoch die Staatsregierung, daß die unter öffentlicher Auctorität be-

rufenen Lehrer in gewissen Punkten, namentlich rücksichtlich der Landesreligion u. des Staatswesens sich in gewissen Grenzen halten.

Lehrgang, die nach bestimmten Gründen getroffene Anordnung dessen, was gelehrt werden soll.

Lehrgebäude, so v. w. System, s. Wissenschaft.

Lehrgebinde, eine Art Gebinde, s. d. 1).

Lehrgedicht (Didaktisches Gedicht), Gedicht, bei welchem der eigentliche Zweck ist, über irgend eine Wahrheit zu belehren, aber nicht so wie der Prosaiker thut, sondern um sie zu versinnlichen u. als Gegenstand des Gefühls zu behandeln, um ihr mehr Anschaulichkeit u. Wirksamkeit zu geben. Die Didaktische Poesie im weitesten Sinne erdichtet die Begriffe nicht, sondern bringt nur das, was in die Sphäre des Vorstellungsvermögens gehört, in die Sphäre des Gefühls u. erhebt es durch die ästhetische Form zu einem Bilde für die Phantasie. Um aber allgemeine Wahrheiten poetisch darzustellen, trägt sie solche nicht als ein vorhandenes System vor, sondern als eben in der Seele des Dichters werdend u. aus seinem Innern hervorgehend u. schildert dieselbe mit möglich höchster Versinnlichung, Anschaulichkeit u. Lebendigkeit, so daß das Gefühl der Wahrheit erweckt wird. Der Stoff muß freilich einer poetischen Darstellung fähig sein, u. je höher er über den Kreis sinnlicher Wahrnehmung hinaus geht, desto geeigneter ist er für das L., so die Wahrheiten der Religion, welche das höchste poetische Leben in sich tragen, z. B. das Buch Hiob. Dem Stoff nach theilt man das L. in das philosophische, welches theoretische od. praktische Wahrheiten darstellt, u. scientivische (artistische), welches jeden wissenschaftlichen u. ästhetischen Gegenstand der menschlichen Erkenntniß behandelt, so bald derselbe an sich einer höhern Versinnlichung fähig ist, z. B. die Natur der Dinge (von Lucretius), der Landbau (von Virgilius), der Frühling (von Kleist), die Alpen (von Haller), die Dichtkunst (von Horatius) rc. Der Darstellung nach ist das L. entweder allegorisch od. didaktisch im engern Sinne, je nachdem die Lehrpoesie die Wahrheiten unter einer sinnbildlichen Einkleidung darstellt od. nicht. Zu der allegorisch-didaktischen Poesie gehören die Äsopische Fabel, die Parabel, die Allegorie (s. d.), zur eigentlichen didaktischen Poesie die Gnomische Poesie u. das eigentliche L., od. die poetische Darstellung zusammenhängender Wahrheiten, welche sich auf ein gemeinschaftliches Ziel hinführen lassen. Auch dieses theilt man in das philosophische od. höhere, welches den Verstand, in der Aufsuchung der allgemeinen Principien, durch welche Welt u. Dasein überhaupt als ein Ganzes begreiflich wird, darstellt, u. in das scientivische od. niedrige, welches sich mit der Darstellung eines Systems von Regeln über eine Kunst od. Wissenschaft, beschäftigt. Für beide Arten des L-s ist das schicklichste Sylbenmaß der heroische Hexameter u., bes. für das niedere L., das epistolarische Sylbenmaß. Die Leistungen der verschiedenen Literaturen im L., s. die einzelnen Nationalliteraturen.

Lehrgerüst (Bogengerüst), die hölzerne Unterstützung, welche als Lehre (hier gleichbedeutend mit Form) für die auszuführende Wölbung dient u. auf ihrem, der Leibung eines Bogens od. Gewölbes entsprechend geformten Rücken, die Rippen, Kappen u. Wangen desselben während deren Ausführung sicher trägt, bis der Schlußstein durch gleichgewichtige gegenseitige Spannung die Unterstützung überflüssig macht. Die Rüstungen bestehen aus einzelnen, in entsprechenden Entfernungen neben einander gestellten Rippen od. Kränzen, welche in gehörigen Querverband gesetzt sind; auf diesen Rippen liegt die Verschalung von Latten (Schallatten) od. Bretern, welche den Gerüstrücken bildet. Die Rippen sind von unten durch Streben gestützt; das Innere der Rippen, der Bauch, ist entweder hohl, od. mit Stützen, Bügen, Riegeln rc. ausgebunden. Hiernach unterscheidet man a) gestützte L-e, wenn die Stützen sich unter dem Gewölbe selbst befinden u. auf eingerammten Pfählen od. bes. dazu aufgeführten Pfeilern ruhen; b) gesprengte L-e, wenn die Stützung mittels eines Sprengwerkes auf den Widerlagspfeilern ruht; c) bewegliche Gerüstrippen, welche während des Gewölbbaues fortgeschoben werden; die gestützten, vollen od. ausgebundenen L-e (Fächergerüste) bestehen meist aus einem Bret, dessen eine Seite nach der Wölbunglinie ausgeschnitten ist; man braucht sie zu Fenster- u. Thürsturzbogen, wo sie auf beiden Seiten aufliegen, in der Mitte durch einen Pfosten unterstützt u. oberhalb mit Latten benagelt werden. Bei Kreuz-, Tonnen- u. andern Gewölben ruht die Breterverschalung auf Rippen, welche wie Radkränze aus Bretstücken geschnitten u. durch starke Zimmerhölzer mit einander verbunden sind; sie werden so 3—6 Fuß von einander entfernt aufgestellt u. dann mit Bretern verschalt; bei Kreuzgewölben werden die Grate ebenso gebildet u. die Kappen dazwischen ausgeschalt. Ähnlich diesen L-en, aber bei weitem fester, sind die L-e für Brückenbogen construirt, welche bei schiffbaren Flüssen, um den Durchgang der Schiffe nicht zu sperren, sich blos auf die Widerlager stützen können u. in ihrer Verbindung ein Sprengwerk bilden.

Lehrgespärre, so v. w. Lehrgebinde.

Lehrhäuer, Bergleute, welche erst als Jungen gearbeitet haben u. die Häuerarbeit erlernen wollen.

Lehrherr, Lehrjahre, Lehrjunge, s. u. Zunft.

Lehrlatte, bei Ziehung der Gesimse von Kalk od. Gyps die Latte, welche man unter denselben mit Mauerhaken befestigt, u. an welcher die Schablone mit ihrem Schlitten entlang läuft.

Lehrling, 1) überhaupt jeder, welcher eine Kunst, Wissenschaft, ein Handwerk rc. erlernt, s. Zunft; 2) (Freimaurerei), der erste Grad des Ordens (Lehrlingsgrad) in allen Systemen.

Lehrmethode, so v. w. Lehrform.

Lehrpfähle, Pfähle, welche vor den Kreuzen der Faschinen (s. d.) eingeschlagen werden.

Lehrplan, Plan, welcher nach festen Principien im Allgemeinen die Wahl, die Gleichzeitigkeit, Folge u. den Umfang des Lehrstoffes, im Besondern aber die Klassenabtheilung, die Zahl u. Folge der Lehrstunden (Stundenplan), das Lehrobject, das Pensum, die Grenzen jeder Klasse, die Lehrbücher u. Lehrapparate, die Beschäftigungen des Privatfleißes für Schulen bestimmt.

Lehrsatz, 1) Satz, welcher irgend eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben, od. auf das Verhalten zu haben; zum Unterschied von einer Regel, Vorschrift; daher 2) so v. w. Dogma; 3) (Theorem), der Ausspruch einer Wahrheit, welche aus Gründen gefolgert, d. h. bewiesen werden muß. Der eigentliche L. besteht aus der Voraussetzung u. der Behauptung, dazu kommt noch der Beweis. Die Voraussetzung (Hypothesis) bestimmt den Gegenstand, von welchem, u. die

Bedingungen, unter welchen etwas von demselben ausgesagt wird. Was dies sei, gibt die Behauptung (Thesis) an. Der Beweis (Demonstratio) enthält die Gründe für die Behauptung. In den exacten Wissenschaften bezeichnet man mit L. einen Satz, welcher sich durch eine hinreichende Anzahl übereinstimmender Thatsachen beweisen läßt. Einzelne berühmte Lehrsätze sind der Pythagoreische Lehrsatz (s. d.), L. des Pappos (s. u. Pappos) ꝛc.

Lehrstoff, Begriff aller derjenigen Gegenstände des Unterrichts, welche den Schülern nach Maßgabe ihrer Anlagen, Verhältnisse u. Bestimmung mitzutheilen sind; s. Lehrplan.

Lehrstyl (Didaktischer Styl), die Stylart, deren Zweck ist, durch wissenschaftliche Darstellung der einzelnen Theile des menschlichen Wissens den Verstand zu belehren u. den Willen zum Handeln zu bestimmen. Die möglichste Faßlichkeit, Deutlichkeit u. Bestimmtheit ist seine Aufgabe.

Lehrte, Pfarrdorf im Amte Ilten der Landdrostei u. des Fürstenthums Lüneburg (Hannover), Eisenbahnstation, Post; 950 Ew.

Lehuntit, Mineral von Glenarn in Irland, ist eine Abänderung des Natroliths.

Lehwald, Hans von L., s. Lewald.

Lehzen, Johann Heinrich Wilhelm, geb. 1802 in Osnabrück, studirte in Göttingen die Rechtswissenschaften, wurde daselbst Auditor u. Amtsassessor u. trat später als Secretär in das Kriegsministerium. In den vierziger Jahren wurde er von der Osnabrücker Provinziallandschaft in das Schatzcollegium gewählt u. vertrat mehrere Jahre hintereinander in der zweiten Kammer die Städte Nienburg u. Klausthal. Vom März 1848 bis April 1852 verwaltete er das Finanz- u. Handelsministerium u. st. den 3. März 1856 in Hannover.

Lei, Val di L., hohes Seitenthal des Ferrerathales im Schweizercanton Graubündten, mit schönen Triften.

Leianthus (L. *Griseb.*), Pflanzengattung aus der Familie Gentianeae; Arten, von And. zu Lisianthus gerechnet, in Jamaica.

Leib, 1) Körper, welcher von einer Seele belebt ist od. belebt gewesen ist; 2) in Zusammensetzungen, was für die Person eines Fürsten ist, zum Unterschiede von Hof... od. Kammer..., z. B. Leibarzt, Leibpage ꝛc.; 3) so v. w. Lieblings..., z. B. Leibessen, Leibpferd ꝛc.; 4) so v. w. Bauch od. Unterleib; 5) an Kleidungsstücken derjenige Theil, welcher den L. bedeckt, bes. wenn er eng anschließt; 6) (Leibchen), Kleidungsstück ohne Ärmel, für Frauenzimmer, bes. um dem L. eine schönere Haltung od. Gestalt zu geben; 7) bei den Denkmünzen die allegorische Darstellung der Veranlassung.

Leibbinde (Leibband), 1) so v. w. Gürtel od. Schärpe; 2) breite, den ganzen vordern Theil des Unterleibs bis über den Nabel bedeckende Binde von dreieckiger Gestalt von Leinwand, Barchent od. Flanell, für Schwangere, wegen Schieflage der Gebärmutter, des Hängebauchs (s. d.), od. auch um das beschwerlich werdende Gehen zu erleichtern, in der letzten Zeit der Schwangerschaft, bes. aber für Entbundene, um den Hängebauch zu verhüten.

Leibbürgschaft (Vadium, Geißelschaft), diejenige im altdeutschen Recht vorkommende Bürgschaft, bei welcher sich der Bürge bis zur Leistung des Hauptschuldners in die persönliche Gewalt des Gläubigers begab (Leibbürge); vgl. Bürgschaft.

Leibcompagnie, sonst die Compagnie, welche der Chef eines Regimentes besaß; sie wurde an seiner Stelle durch einen Stabscapitän befehligt.

Leibdienste (Leibfrohnden), so v. w. Handfrohnden.

Leibe, Fluß im baierischen Kreise Schwaben; entspringt bei Holzschwang, fällt rechts (mit dem Landgraben) in die Donau bei Leiben.

Leibeigenschaft, der Zustand einer Person, bei welchem dieselbe nebst ihrer ganzen Nachkommenschaft einem Herrn so unterworfen ist, daß Letzter als Eigenthümer des Leibeignen erscheint u. über denselben alle Rechte eines Eigenthümers auszuüben befugt ist, bes. ganz nach seiner Willkür Dienste u. Leistungen von ihm verlangen kann. Die L. ist ein germanisches u. slawisches Institut, welches der Sklaverei (s. d.) bei den Völkern des Alterthums u. noch jetzt des Orientes ähnlich ist. Von jeher gab es verschiedene Arten der L., indem bei gewissen Klassen der Zustand der Unfreiheit gemildert war. Die Bezeichnung dafür war verschieden; sie heißen bald Eigene, bald Halseigene, Bluteigene, Eigenbehörige, Gutseigene, Eigenarme. Die L. entstand zunächst durch die Überwindung der ursprünglich freien Urbewohner eines Landes durch die eindringenden siegreichen Fremden, aus Gefangenen, welche man im Kriege machte, durch Geburt von einem Leibeigenen, wobei das Kind der Mutter folgte, durch Verheirathung mit einem Leibeignen, zuweilen auch durch freiwillige Unterwerfung od. durch Niederlassung unter Leibeignen nach dem Sprichwort: die Luft macht eigen. Die Obliegenheiten der Leibeignen waren sonst meist in besondere Bücher (Eigenbücher) eingetragen. Man unterschied danach besonders: a) Eigentliche Leibeigene (Servi, Mancipia), sie hatten kein Volksrecht, durften keine Waffen tragen ꝛc. Die Stellung kunstfertiger L. (Servi lecti, ministeriales s. expeditionales), war schon factisch leidlicher; b) Hörige (Leute, Lazzi, Lati od. Läti, Lassen), denen ein Grundbesitz gelassen wurde, als dessen Zubehör sie betrachtet u. daher Glebae adscripti, Homines pertinentes, bei den Alemanen u. Baiern auch Aldiones, Grundholde genannt wurden. Je nachdem das Grundstück, zu welchem die Unfreien gehörten, ein Eigenthum des Fiscus od. der Kirche war, hießen sie Fiscalini od. Homines ecclesiastici. Sie hatten ein höheres Wehrgeld, wurden vor Gericht nach ihrem National- (persönlichen) Rechte behandelt, waren heerbannpflichtig, fähig im Gericht als Zeuge od. Partei zu schwören, obschon ihr Eid nur halb so viel, als der eines Freien galt. Das Verhältniß des Hörigen zum Herrn (Leibeigenschaftsherrn) heißt Mundium (Schutzverhältniß). Gegen Mißhandlungen des letztern, welche indeß bei deutschen Leibherrn selten vorkamen, waren sie nicht geschützt, wenn er sie tödtete, zahlte er einen Theil des Wehrgelds an ihre Familie. Über die vielfachen Beziehungen zwischen Hörigen u. Herrn bildeten sich bes. Rechte u. Gewohnheiten (Hofrechte). Die Lasten der L. bestanden hauptsächlich a) in Frohndiensten (s. d.); b) in dem Dienstzwang (s. d.); c) im Satz- od. Besatzungsrecht, nach dem der Herr einen ohne seine Einwilligung bei einem andern Herrn sich aufhaltenden Leibeignen zurückfordern konnte; d) in dem Erbeid (Juramentum assecurationis), den deshalb der Leibeigne dem Herrn leisten mußte; e) in Leibgeld, Leibzoll, einer Geldabgabe zur Anerkennung der L. Bestand diese Abgabe in Naturalien, so wird sie nach den zu leistenden Gegen-

ständen benennt, daher Leibhafer, Leibhenne, Leibhuhn, Leibgans; f) Abgaben für Erlaubniß zu heirathen (Maritagium, Frauenzins, Busengeld, Handschilling); g) Sterbfall (Erbfall, Besthaupt, Mortuarium), das beste Stück aus dem Mobiliarnachlaß eines Leibeignen, welches sein Herr von dem Erben empfing; h) dem Recht des Herrn, den Leibeignen von dem ihn überlassenen Gute (Leibstätte) zu vertreiben (Abäußerungsrecht); i) das Züchtigungsrecht des Herrn. Die L. erlosch durch Freilassung; diese erfolgte theils durch ausdrückliche, theils durch stillschweigende Erklärung des Leibherrn, welche entweder unentgeldlich od. für ein bedungenes Laßgeld (Manumissionsgeld, Lytrum) in einer Urkunde (Freibrief, Laßbrief) ertheilt wurde. Wurde die Freilassung erheblicher Ursachen wegen gesucht u. unwillig verweigert, od. machte der Leibherr ungewöhnliche Bedingungen, so durfte der Leibeigne auch die richterliche Hülfe suchen. Der Leibherr konnte so viele Freilassungen vornehmen, als er wollte, nur Lehnsverhältnisse konnten hierbei einige Einschränkungen machen. Stillschweigende Freilassungen traten ein, wenn der Leibherr wissentlich geschehen ließ, daß ein leibeigner Unterthan sich aller persönlichen Zins- u. Dienstpflichtigkeit entzog u. eine solche Lebensart anfing, womit die Verhältnisse der L. nicht mehr bestehen konnten. Hierher kann auch der Fall einer verjährten L. gerechnet werden, wenn der Leibeigne den Laßbrief von einem Dominus putativus erhielt, od. wenn er im Stande der L. geboren war u., dessen unbewußt, die Verjährungszeit hindurch als freier Mensch, ohne des Leibherrn Ansprüche od. Jahr u. Tag in einer Stadt ohne Reclamation gelebt hatte. Aufhebung der L. konnte auch durch richterliche Erkenntniß erfolgen, wenn der Leibeigne über grobe Mißbräuche der leibesherrlichen Gewalt gegründete Klage erhob, in welchem Falle dann auch das Freikaufsgeld hinwegfiel. Die Wirkung der Freilassung bestand in Ansehung des Verhältnisses gegen den Staat nur darin, daß aus dem mittelbaren Unterthan ein unmittelbarer wurde, welcher jetzt auch von allen Rechten der Freigebornen Gebrauch machen durfte. In Ansehung des Verhältnisses des Freigelassenen gegen den bisherigen Leibherrn unterschied man eine Manumissio plena u. M. minus plena, in sofern der Leibeigne die Freiheit mit der Absicht gewann, aus jedem Verhältnisse zu seinem Leibherrn zu scheiden, od. nur sein bisheriges Colonat künftig als persönlich freier Bauer benutzen sollte. Im erstern Falle verlor er mit dem Gewinn der Freiheit das Erbrecht am Colonate; im letztern erhielt er das Colonat gewöhnlich in Erbpacht, u. die ehemalige persönliche Zins- u. Dienstpflichtigkeit pflegte in eine Reallast verwandelt zu werden.

Die L. bestand in mehren Gegenden Deutschlands bis Anfangs des 19. Jahrhunderts, die härteste Art derselben in Holstein u. Mecklenburg. In letzterem Lande fanden sich Leibeigne, welche weder ihren Wohnort noch ihren Dienst verlassen, keine andere Lebensart wählen, nicht heirathen durften, ohne Erlaubniß ihres Herrn zuvor zu haben. Allein schon seit der Mitte des 18. Jahrh. begann unter dem Einfluß der neueren staatsrechtlichen u. staatswirthschaftlichen Ansichten überall das Streben nach Milderung der L., welches endlich zu einer gänzlichen Aufhebung geführt hat. In Preußen wurde 1807 die Erbhörigkeit, Erbunterthänigkeit u. L. abgeschafft, durch ein Edict vom 14. Sept. 1811 die Eigenthumsverleihung der Bauerhöfe, die Abschaffung der Naturaldienste u. a. ausgesprochen, 1819 endlich auch die Erbunterthänigkeit in den von Sachsen übernommenen Landen beseitigt. Für Österreich hatte Joseph II. schon 1781 die Aufhebung der L. für Böhmen, 1782 für die übrigen österreichischen Länder ausgesprochen. In Baden erfolgte die Aufhebung 1783 u. 1807, in Holstein, wo schon 1688 ein Graf Rantzau das erste Beispiel einer freiwilligen Aufhebung gab, unter Einschränkungen 1797 u. gänzlich 1804, in Nassau, Baiern u. im Königreich Westfalen 1808, im Großherzogthum Hessen 1811, in Oldenburg 1814, in Mecklenburg 1820, in Hannover 1833, in Sachsen wurden die letzten Spuren in der Oberlausitz durch ein Gesetz von 1832 getilgt. Die Aufhebung erfolgte bald so, daß der Leibherr gar keine Entschädigung erhielt, u. das Gut in volles Eigenthum des bisherigen Unfreien überging, bald daß nur gewisse rein persönliche Ausflüsse der L., namentlich das Recht des Herrn, die Standeswahl u. Heirath des Leibeignen zu beschränken, entschädigungslos aufgehoben wurden; bald aber auch so, daß das Verhältniß nur für ablösbar erklärt wurde, u. entweder der Leibeigne od. für ihn der Staat der Verpflichtung zur Zahlung einer Entschädigungssumme übernahm. Ist in einem Staate die L. einmal gesetzlich beseitigt, so kann auch kein Fremder, welcher etwa einen nach den Gesetzen seines Landes ihm gehörigen Leibeignen in das Land gebracht hat, einen Schutz für diese Leibeignen vor den Gerichten des Landes beanspruchen, vielmehr ist der Leibeigne in der durch das Betreten des Landes von selbst erlangten Freiheit zu schützen. Am längsten u. strengsten erhielt sich die L. in Rußland; doch wird auch hier ihre Aufhebung unter dem jetzigen Kaiser Alexander II energischer vorbereitet, nachdem frühere Versuche unter den Kaisern Alexander I. u. Nicolaus das Werk der Emancipation nur wenig gefördert hatten. Zu diesen Versuchen gehörte insbesondere ein Ukas von 1842, wonach den Grundherrn gestattet wurde, mit ihren Leibeignen rechtsgültige Verträge über deren Leistungen in Geld, Frohnden u. Naturalien abzuschließen, welche auch für den Leibeignen Klagrechte erzeugten. Drei Ukase von 1846, 1847 u. 1848 eröffneten den leibeignen Ackerbauern das Recht, die zur Versteigerung kommenden Liegenschaften ihres Leibherrn um den höchsten Preis als wirkliches Eigenthum zu erwerben u. unter gewissen Bedingungen auch die persönliche Freiheit zu erlangen. Nach der Thronbesteigung Alexanders II. wurde im Jahre 1858 ein eigenes großes Leibeigenschaftscomité gebildet, welches unter des Kaisers eigenem Vorsitz die Förderung der Bauernemancipation in die Hand genommen hat. Diesem Comité sind für jedes einzelne Gouvernement besondere Comités unterworfen. Als leitende Grundsätze sind dabei aufgestellt worden, daß der Grundbesitzer sein Eigenthumsrecht auf sein ganzes Gut behalten soll, die Bauern aber die Umzäunung ihrer Wohnungen u. das Recht erhalten, diese durch Ankauf zu vollem Eigenthum zu erwerben; daß den Bauern ferner auch die Benutzung einer Fläche Landes gegen Geldentschädigung od. Übernahme festbestimmter Arbeiten überlassen werde, um ihren Verpflichtungen gegen den Staat u. die Grundbesitzer nachkommen zu können; endlich daß die Bauern in Landgemeinden vertheilt werden wobei

aber die Landpolizei Vorrecht des Grundbesitzers bleibt. Die Durchführung dieser Maßregel ist noch zu erwarten; in mehreren Gouvernements scheint dieselbe auf nicht geringen Widerstand gestoßen zu sein. Die gesammte Zahl der Leibeignen für Rußland betrug noch 1857 nach officieller Zählung 23,689,680 Köpfe, d. i. mehr als ein Drittel der ganzen Bevölkerung. Am dichtesten ist die Zahl der Leibeignen in den früher polnischen Provinzen jenseits des Dneper u. der Düna, am dünnsten in Sibirien, den uralischen u. südrussischen Provinzen. In den Ostprovinzen (Liv-, Esth- u. Kurland), so wie im Lande der Kosacken am Schwarzen Meere gibt es keine L. Je kleiner die Güter sind, um so größer pflegen die Lasten zu sein, welche die Leibeignen zu tragen haben. Daher ist die Lage der Leibeignen in Klein- u. Neurußland am schlechtesten, weit besser in den großrussischen Gouvernements, wo der große Grundbesitz vorwaltet. Der Taxwerth für einen männlichen, arbeitskräftigen Leibeignen ist im Norden Rußlands 350—500, im Süden 800—1000 Silberrubel. Eine eigene Klasse der Leibeignen bilden die auf Obrok Entlassenen, d. h. Leibeigne, denen gegen eine Abgabe (Obrok) von dem Leibherrn verstattet wird, sich ihren Verdienst außerhalb der Grenzen des Gutes zu suchen, zu welchen sie eigentlich gehören. Sie machen einen großen Theil der Industriebevölkerung Rußlands aus. In der Moldau begann schon in der Mitte des 18. Jahrh. die Aufhebung der L. Gegenstand der Sorge der Hospodare zu sein, aber erst 1844 erschien von dem obersten Verwaltungsrath ein Gesetz über Freilassung der Leibeignen (Tschingains), welche dem Staat u. der Kirche gehörten, während die den Privaten gehörigen sich loskaufen sollten, wozu die Steuerbeträge der Freigelassenen verwendet werden sollten. Da aber mit dieser Maßregel die Befreiung sehr lange Zeit bis zu ihrer Verwirklichung brauchte, so wurde von dem Fürsten Ghika durch Cabinetsordre vom 28. Nov./10. Dec. 1855 der außerordentliche Verwaltungsrath angewiesen, ein Gesetz zu gänzlicher Aufhebung der L. gegen Entschädigung der Leibherren auszuarbeiten. Doch ist auch hier durch die nachfolgenden politischen Ereignisse diese Angelegenheit in den Hintergrund getreten. Vgl. Kindlinger, Geschichte der Hörigkeit od. sog. L., Berl. 1819; Struck, Praktische Beiträge zur Kenntniß des Osnabrücker Eigenthumsrechts, Lüneb. 1826—35; A. Buddeus, Die L. in Rußland (in Unsere Zeit, 2. Bd., 1858, S. 609 ff.); Golovin, Die L. in Rußland, Lpz. 1859.

Leiben (Laiben), Marktflecken im Obermanhartsbergkreise (Österreich unter der Enns), an der Donau; kaiserliches Schloß, Papierfabrik, 320 Ew.

Leibesbeschaffenheit, so v. w. Constitution 3).

Leibeserben, Descendenten des Erblassers.

Leibesfrucht, so v. w. Embryo; über die Abtreibung der L. s. u. Abtreibung.

Leibesstrafen, Strafen, welche dem Körper des zu Bestrafenden Schmerzen erregen; dahin gehört jede körperliche Züchtigung u. das in frühern Zeiten gebräuchliche Abhauen der Hand od. der Finger.

Leibgarde, s. Garde 2).

Leibgedinge, 1) (Dotalitium), ein von dem Ehemann der Ehefrau zu dem Zwecke gewidmeter Vermögenstheil, um der Ehefrau für ihr in die Ehe gebrachtes Heirathsgut nach dem Tode des Mannes eine lebenslängliche Versorgung zu verschaffen. Im Mittelalter geschah dies gewöhnlich durch Anweisung gewisser Grundstücke, welche dann während der Ehe ohne Einwilligung der Frau von dem Ehemann nicht veräußert werden durften, u. von denen die Frau nach dem Tode des Ehemanns den lebenslänglichen Nießbrauch zog. Der aus dem L. fließende Nießbrauch dauert bis zum Tode der Wittwe fort, so daß auch die Eingehung einer neuen Ehe ihn nicht aufhebt; stirbt die Wittwe, so hört alles Anrecht auf, u. es können die Erben namentlich nicht die Dos zurückfordern. Bei vertragsmäßiger Bestellung des L-s ist nur der Contrahent u. sein Universalnachfolger zur Erfüllung gebunden; bei Stamm- u. Fideicommißgütern begründet Familienobservanz aber häufig einen Übergang der Verbindlichkeit auf alle Nachfolger im Gut. Im Concurse hat die Wittwe wegen ihres L-s die Privilegien, welche der Ehefrau landesgesetzlich wegen Rückforderung der Dos zustehen. Eine besondere in Sachsen, Brandenburg, Schlesien u. Pommern übliche Art des L. besteht darin, daß die adelige Wittwe statt eines Nießbrauchs eine lebenslängliche Rente bezieht, welche den doppelten od., wenn neben der Dos eine besondere Contrados (Donatio propter nuptias, Widerlage, s. d.) verschrieben wurde, den vierfachen Zinsen der Dos gleichsteht. Die Wittwe hat hierbei, insofern nicht durch den Heirathsvertrag ein Anderes ausgemacht ist, die Wahl, ihr Heirathsgut nebst dem Gegenvermächtniß zurückzufordern, od. die Leibrente von den Erben des Mannes zu verlangen; 2) (Auszug, Leibzucht), der meist nach den Grundsätzen einer Reallast zu behandelnde Vorbehalt von Wohnungsrechten, Recht auf Unterhalt u. gewisse Natural- od. Geldprästationen, welche sich der Bauerngutsbesitzer bei Abtretung des Gutes an den Anerben ausbedingt; 3) so v. w. Leibrentencontract, s. d.

Leibgewinngüter (Zeitgewinngüter) sind Besitzungen, welche auf einen eignen Vertrag ausgethan sind; den Besitzern solcher Güter gehören das Inventarium u. die Gebäude als Zubehör.

Leibgürtel (Cingulum abdominale), lederner, innerlich mit Barchent od. Flanell gefütterter Gürtel, mit Riemen od. Schnallen, wodurch er fester od. lockerer angezogen werden kann, mit kreuzweise über die Schultern laufenden Tragriemen, bei Verletzungen der Brusthöhle, od. des Unterleibs, zur äußern Sicherung anzulegen. Der Monrosche von Brünnighausen verbesserte Gürtel, von Flanell mit Leinwand gefüttert, welcher beim Bauchstich Wassersüchtiger vor der Operation um den Unterleib gelegt u. während des Ausflusses des Wassers angezogen wird, hat eine Öffnung (Fenster) auf der Stelle, wo der Troicar eingestoßen wird.

Leibgüter, s. Colonat b).

Leibherr, s. u. Leibeigenschaft.

Leibhölzer (Wassergänge), die beiden zunächst an der Schiffswand liegenden Deckplanken, welche als die stärksten eine verläßliche Verbindung der Länge nach herstellen.

Leibicz (Leibitz), eine der 16 zipser Städte im Bezirk Kesmark des Comitats Zips im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; 3 Kirchen, Tuch-, Leinwand- u. Tabackfabrikation, Ackerbau (bes. Erbsen), kaltes Schwefelbad (Leibitzfürdö); 2250 Ew.; viele Feuersbrünste, zuletzt den 5. Oct. 1859.

Leibknoten, Schlinge, Stich od. Knoten an einem Taue, welcher sich nicht zuziehen kann u. dazu dient, einen Seemann, der sich in das offene Auge des Knoten setzt, in die Höhe zu ziehen.

Leiblehen, s. u. Colonat b).

Leibnitz, Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg am Zusammenfluß der Lasnitz u. Sulm; 1250 Ew.; Viehhandel. Dabei Schloß Seckau mit einer Sammlung römischer Alterthümer, welche auf dem dabeiliegenden **Leibnitzer Felde**, zwischen Grätz u. Marburg, wo die römische Solva (Solva Flavia, Flavium Solvense) stand, gefunden worden sind; hier auch 1529 Schlacht gegen die Türken.

Leibnitz (**Leibniz**), Gottfried Wilhelm, Freiherr von L., geb. 6. (1.) Juli 1646 in Leipzig, wo sein Vater Professor der Rechte war, bezog schon in seinem 15. Jahre die Universität Leipzig, Jurisprudenz als Berufswissenschaft mit vielseitigen andern, bes. philosophischen Studien verbindend. Ihre erste Frucht war die Abhandlung De principio individui 1663 (n. A. von Guhrauer, Bresl. 1837). Nach einem Aufenthalte auf der Universität Jena versuchte er, trotz der in den Abhandlungen Specimen difficultatis in jure (1664), De conditionibus (1665) u. De arte combinatoria (1666) gegebenen Beweise seiner Kenntnisse u. seines Scharfsinns, in Leipzig vergeblich die juristische Doctorwürde zu erhalten; er verließ daher sein Vaterland für immer u. promovirte in Altdorf mit der Abhandlung De casibus perplexis in jure (1666). Eine ihm dort angetragene Professur schlug er aus, dagegen fesselte ihn eine kurze Zeit eine Gesellschaft von Rosenkreuzern u. Alchimisten. 1667 ging er mit dem früheren kurmainzischen Minister J. Chr. von Boyneburg nach Mainz; die Abhandlung Methodus nova docendae discendaeque jurisprudentiae (1668) zog die Aufmerksamkeit des Kurfürsten Joh. Phil. von Schönborn auf ihn, welcher ihn 1672 zum Rath beim höchsten Gericht ernannte. Er schr. für ihn mehrere publicistische Arbeiten: Specim. demonstrationum politicarum pro rege Polonorum eligendo (1669), Bedenken, welchergestalt Securitas publica interna et externa u. Status praesens im Reich auf festen Fuß zu stellen (gegen Ludwig XIV.), Consilium aegyptiacum (Versuch, Ludwigs Ehrgeiz von Deutschland auf Ägypten abzulenken). In Verbindung hiermit stand eine Reise, welche L. angeblich als Führer des jungen Boyneburg nach Paris u. von da aus nach London machte. Hier führte ihn der Umgang mit den bedeutendsten französischen u. englischen Mathematikern u. Naturforschern auf tiefere mathematische Studien u. dadurch auf die Erfindung der Differentialrechnung, über deren von Newtons Anhängern für diesen in Anspruch genommene Priorität später ein langer Streit ausbrach, (vgl. Commercium epistolicum Dr. J. Collins et aliorum de analysi promota, Lond. 1712), der aber L-s Ruhm zu schmälern nicht im Stande war. Nachdem er von dem Herzoge von Braunschweig-Lüneburg eine Rathsstelle mit Pension u. der Erlaubniß, im Auslande zu bleiben, erhalten hatte, folgte er 1676 einem Rufe als Bibliothekar u. Rath nach Hannover. Hier beschäftigten ihn nicht blos mathematische u. philosophische Studien, sondern neben politischen (Caesarini Furstenerii de jure suprematus ac legationis principum Germaniae, 1677) u. großen historischen Arbeiten, um deren willen er 1687 zur Aufsuchung von Urkunden nach Wien u. Italien reiste, auch etymologische Forschungen (Collectanea etymologica, Hannov. 1717), administrative Geschäfte u. ein ausgedehnter wissenschaftlicher Briefwechsel, namentlich beschäftigte ihn lange Zeit der Gedanke einer Wiedervereinigung der Protestantischen u. Katholischen Kirche, worüber er bis 1694 vorzüglich mit Pelisson u. Bossuet correspondirte; das zu diesem Zwecke in versöhnlichem Sinne entworfene Systema theologicum (zuerst herausgegeben Par. 1819; deutsch von Räß u. Weis, Mainz 1820, französisch Paris 1846) hat man fälschlich als Beleg betrachtet, daß L. Katholik gewesen sei (vgl. G. E. Schulze, Über die Entdeckung, daß L. ein Katholik gewesen, Göttingen 1827). Im Jahre 1700 gelang es ihm durch Friedrich I. die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin zu gründen, deren erster Präsident er war. In seinen letzten Lebensjahren wurde er nicht nur in Hannover zum Geheimen Justizrath u. Historiographen, sondern auch von Wien aus zum Freiherrn u. Reichshofrath mit 2000 Gulden Pension u. von Peter dem Großen zum Geheimen Rath mit 1000 Rubel Jahrgehalt ernannt. Er st. 14. Nov. 1716 in Hannover. Ihm wurde 1845 zu Hannover auf dem Waterlooplatz ein Denkmal errichtet; 1846 wurde das 200jährige Fest seiner Geburt gefeiert u. dabei die kön. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig eröffnet (s. Akademie X. II) b).

Am tiefsten hat L. in den Gang der wissenschaftlichen Cultur nächst seinen großen mathematischen Erfindungen durch seine philosophischen Ansichten eingegriffen. Er hielt in der Philosophie ein ebenso evidentes Wissen für möglich, wie in der Mathematik; die Gültigkeit dessen, was er ewige Wahrheiten nannte, war ihm unabhängig von jedem Wechsel u. jedem Willen, selbst dem Gottes; er hatte das vollste Vertrauen zu der Fähigkeit des menschlichen Geistes, die Wahrheit zu erkennen; die Logik mit ihren Grundsätzen des Widerspruchs u. des zureichenden Grundes war ihm der Prüfstein alles wissenschaftlichen Denkens. Rücksichtlich seiner metaphysischen Lehrmeinungen war es von Wichtigkeit, daß in der Zeit seiner Entwickelung Gassendi, Galilei, Cartesius u. A. die Naturforschung von den hergebrachten Vorstellungsarten der scholastischen Philosophie schon befreit hatten; man glaubte in einer durchaus mechanischen Auffassung der Naturerscheinungen ausreichende Erklärungsgründe für die letzteren gefunden zu haben. Dieser Richtung schloß sich L., soweit es sich um die einzelnen Erscheinungen der Körperwelt handelte, anfangs an; aber so wie ihm das Verhältniß zwischen Leib u. Seele einer mechanischen Erklärung eben so unzugänglich, als ein physischer Einfluß beider auf einander undenkbar schien, so bemerkte er frühzeitig, daß allem Mechanismus ein höheres Princip der Kraft zu Grunde liegen müsse. Er faßte daher jede individuelle Substanz als thätige Kraft auf, als Monas; diese Monaden sind ihm die letzten individuell untheilbaren Elemente alles Zusammengesetzten, aller Ereignisse u. Dinge Erscheinungen, die aus ihnen resultiren. Jede Monade hat das Princip ihrer Veränderungen in sich selbst; keine wirkt äußerlich auf die andere (es gibt keinen Influxus physicus); wenn daher die Veränderungen des Leibes u. der Seele einander correspondiren, so hat das seinen Grund in einer von Gott ein für allemal vorausbestimmten (prästabilirten) Harmonie, welche L. als ein einmaliges u. allgemeines Wunder den unzählig vielen speciellern Wundern, zu welchen der Occasionalismus (s. d.) zwingt, dem letzteren vorzog. Die Formen der inneren spontanen Thä-

tigkeit jeder Monade bezeichnet L. gewöhnlich durch die Worte Vorstellung (Perception) u. Begehrung (Appetition); für diese Formen der Thätigkeit gibt es aber Stufen u. Unterschiede, je nachdem sie mehr od. weniger verworren u. unbewußt, od. deutlich u. bewußt sind. Deshalb unterscheidet L. die bewußtlos wirkenden Monaden (Monades nudae) von den Seelen der Thiere u. der Menschen. Nicht ganz unzweideutig ist die Art, wie sich L. über die Entstehung der ausgedehnten Körper aus den Monaden ausspricht, so bestimmt er auch Raum u. Zeit nicht für Dinge, sondern für Ausdrücke gewisser Beziehungen für eine Ordnung dessen, was ist, erklärt. Die organisirten u. beseelten Körper betrachtete L. als etwas ins Unendliche hin wieder aus Organismen bestehendes; jeder Organismus hat seine Centralmonade; diese ist mit ihm unauflöslich verbunden; aller Tod ist nur Umwandlung. Gott ist die Monas monadum, die Urmonade; L. macht keinen Versuch einer eigentlichen Theorie über die Schöpfung der übrigen Monaden durch Gott; bisweilen bedient er sich des Bildes einer Ausstrahlung (Effulguration). Für den Begriff Gottes hält sich L. an die Merkmale einer absoluten Intelligenz u. eines sittlich vollendeten Willens u. hält diesen Begriff namentlich in seiner Theodicee, d. h. der Rechtfertigung Gottes wegen der Existenz des Übels u. des Bösen, gegen Bayle (s. d.) fest. Der Grundgedanke der **Theodicee** ist: da Gott allweise, allgütig u. allmächtig ist, so mußte angenommen werden, daß die vorhandene Welt trotz des metaphysischen u. moralischen Übels von allen **möglichen** Welten die beste sei (**Optimismus**). In der Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens verfocht er seinen nicht fatalistischen, sondern physischen Determinismus siegreich gegen die Einwürfe des Engländers Clarke. Auf ethische Begriffe ist er nur sehr gelegentlich eingegangen. L. hat seine philosophischen Lehren niemals in streng systematischer Form, sondern entweder gelegentlich in Briefen od. nur in kürzeren Aufsätzen dargestellt. Bes. wichtig sind in dieser Hinsicht: De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae 1694; Système nouveau de la nature et de la communication des substances nebst den Eclaircissemens dazu 1695, Monadologie, 1714 (vor Erdmanns Ausgabe nur lateinisch unter dem Titel: Principia philosophiae in gratiam Principis Eugenii bekannt). Ausführlicher sind der Essay de Theodicée, Amst. 1710 (herausgegeben von L. de Jaucourt, Amsterd. 1747, deutsch Amst. [Hannov.] 1720, lateinisch 2. Aufl. 1771) u. die Nouveaux essays sur l'entendement humain, eine Kritik von Locke's Essay on human understanding, die erst nach des Verfassers Tode gedruckt wurde. Unter denen, welche sich die Leibnitzschen Lehren aneigneten u. dieselben systematisch zu verarbeiten suchten, sind bes. G. Bernhard Bilfinger u. Gottfried Ploucquet (s. d.) zu nennen; Christian Wolf (s. d.) hat gerade die eigenthümlichsten Ansichten L-s nur wenig benutzt, obgleich man die Denkart beider Männer gewöhnlich in dem Ausdruck: **Leibnitz-Wolfsche Philosophie** zusammenfaßt. Außer den schon genannten Schriften L-s sind noch folgende sowohl von ihm als über ihn hervorzuheben: Scriptores rerum brunsvicensium, Hannov. 1707—11, 3 Bde., Fol.; Accessiones hist., Lpz. 1693 u. 1700, 2 Bde.; Codex juris gentium diplomaticus, Hannov. 1693 u. 1700, 2 Bde., Wolfenb. 1747, Fol.; Annales imperii occidentis Brunsvicenses, aus den Handschriften der königl. Bibliothek in Hannover herausgeg. von Pertz, ebd. 1843 ff., 3 Bde.; Leibnitii et de Bernoullii commercium philos. et mathematicum, Lausanne 1745, 2 Bde.; Leibnitii epistolae ad diversos, herausgegeben von Kortholt, Lpz. 1734—42, 4 Bde.; Leibnitii epist. ad J. A. Schmid, herausgegeben von H. Veesenmeyer, Nürnb. 1788; Commercium epistolicum Leibnitii, herausgegeben von Feder, Hannov. 1805; Opera omnia, von L. Dutens, Genf 1768, 6 Bde.; mit neuem Titel 1789. Mehrere dort fehlende philosophische Schriften enthalten folgende Sammlungen: Oeuvres philosoph. von R. E. Raspe, Amst. 1765; deutsch von J. H. F. Ulrich, Halle 1778 u. 1780, 2 Bde.; Leibnitii opera philosophica quae extant omnia, herausgeg. von J. Ed. Erdmann, Berl. 1840, 2 Bde.; Esprit de L. etc., Lyon 1772, 2 Bde. (deutsch Wittenb. 1777, 4 Thle.); Leibnitii otium hannoveranum s. Miscellanea, gab L. E. Feller, Lpz. 1718, heraus, wozu als 2. Sammlung gehören: Monumenta varia inedita, Lpz. 1724; deutsche Schriften herausgeg. von G. E. Guhrauer, Berl. 1840, 2 Bde.; G. Schilling, L. als Denker, Auswahl aus seinen kleinen Aufsätzen, Lpz. 1846; Briefwechsel zwischen Arnauld u. Leibnitz, herausgeg. von Grotefend, Hannov. 1846; Briefwechsel L-s mit Bossuet, Pelisson, Madame de Brinon, Spinola u. Molanus, herausgegeben von Foucher de Cariel als Oeuvres de L., Par. 1859. Lebensbeschreibungen von Fontenelle, in der Hist. de l'Acad. des sciences de Paris 1716 (deutsch vor Gottscheds Übersetzung der Theodicee); Bailly, Eloge de M. de L., 1769; Kästners Lobschrift auf L., Altenb. 1769; M. Hißmann, Über das Leben des Freiherrn v. L., Münst. 1782; Biographie von Guhrauer, Berl. 1842, 2 Thle., 2. Aufl. 1846. Über seine Philosophie vgl. L. Feuerbach, Darstellung, Entwickelung u. Kritik der Leibnitzschen Philosophie, Ansb. 1837; Ploucquet, Primaria monadologiae capita, Berl. 1748; Ancillon, Esprit du Leibnitianisme, ebd. 1816; Sigwart, Die Leibnitzsche Lehre von der prästabilirten Harmonie, Tüb. 1822; Hartenstein, De materiae apud Leibnitium notione, Lpz. 1846; Exner, Über L-s Universalwissenschaft, Prag 1843; Rob. Zimmermann, Leibniz u. Herbart, eine Vergleichung ihrer Monadologie, Wien 1849; Kvet, L-s Logik, Prag 1857.

Leibpfennig, so v. w. Baulebung.

Leibregiment, das Regiment, dessen Chef der Landesfürst ist.

Leibrentenvertrag (Contractus vitalitius), die vertragsmäßige Verpflichtung, bei welcher sich Jemand gegen Empfang eines Capitals od. eines nach seinem Geldwerthe bestimmten Gegenstandes einem Andern gegenüber verpflichtet, diesem od. einem Dritten auf Lebenszeit eine Jahresrente (Annui reditus) zu zahlen. In früherer Zeit war der L., meist mit Versicherung auf ein Grundstück, bei der Beschränktheit des Verkehrs mit baarem Gelde, ein häufiges Mittel, dem dadurch begründeten Mangel an Credit abzuhelfen u. zugleich das Verbot der Zinserhebung od. der Erhebung von höhern, als den gesetzlichen Zinsen zu umgehen. In neuerer Zeit ist derselbe hauptsächlich gebräuchlich geworden, um eine Versorgung für Angehörige, Waisen, Wittwen etc. herzustellen. Zu diesem Zwecke haben

namentlich die Assecuranzgesellschaften (s. u. Assecuranz) die Abschließung von Leibrentenverträgen in den Kreis ihrer Geschäfte gezogen. Auf der Basis von gegenseitig abgeschlossenen Leibrentenverträgen beruhen auch die Tontinen, d. i. Gesellschaften, bei welchen sich die Theilnehmer gegenseitig eine Leibrente mit dem Hinzufügen bestellen, daß der Antheil der Versterbenden an Capital u. Zinsen den Überlebenden zuwächst (s. u. Tontine); ebenso die Wittwenversorgungsanstalten, bei denen das zu zahlende Capital neben einem Aufnahmegeld meist in bestimmte jährliche Beiträge aufgelöst ist.

Leibring (Criminalr.), ein Ring um den Leib, welcher als Fessel dient, s. u. Geschmeide 1).

Leibrock, 1) Rock, der blos den Leib bedeckt u. am Leibe anliegt; 2) Frack im Gegensatz von Überrock.

Leibrock, August, geb. 1783 in Blankenburg, war erst Lehrer, dann Leihbibliothekar in Braunschweig u. starb hier 1853; er schrieb an 150 Bände Räuber- u. Ritterromane, z. B. Der taube See (1820), Balduin von Scharfenstein (1841), Die Wittwe u. ihre Pflegekinder (1842) ꝛc.

Leibschmerzen (Leibschneiden), s. Kolik.

Leibschüssel, so v. w. Bettschüssel

Leibstuhl, so v. w. Nachtstuhl.

Leibtuch, so v. w. Corporale (s. d.).

Leibung, bei Werkstücken die senkrecht auf die Mauerlänge stoßenden, also nicht sichtbaren Flächen derselben; bei Bogen auch die innere Gewölbfläche.

Leibwache, so v. w. Garde.

Leibwäsche, Wäsche, die man am Leibe trägt, so Hemden, Strümpfe, Unterbeinkleider, Halstücher, Nachtmützen, Vor- u. Oberhemden ꝛc., zum Unterschiede von Bett- od. Tischwäsche.

Leibzeichen, die an einem gewaltsam Getödteten befindlichen Zeichen der gewaltsamen Tödtung.

Leibzoll, die früher von fremden Juden bei ihrer Durchreise od. bei ihrem Aufenthalte an einem Orte zu entrichtende Abgabe.

Leibzucht, so v. w. Leibgedinge.

Leicester (spr. Lester), 1) eine der mittleren Grafschaften von England; 37,4 QM. zwischen den Grafschaften Derby, Nottingham, Lincoln, Rutland, Northampton, Warwick u. Stafford; hügelig (Bardonhills u. Mount-Soar Hill), theilweis waldig, im Allgemeinen auch fruchtbar u. trefflich angebaut. Flüsse: Trent (mit der Soar, welcher die Seme u. Wreak zufließen), Avon (mit der Swift) Welland u. m.; Kanäle: der Grand-Union-, Leicester-, Grand-Junction-, Ashby-Zouchkanal; Beschäftigung: Ackerbau (Getreide, Futterkräuter, Hanf), Viehzucht (bes. von Rindvieh, Pferden u. Schafen) Käsebereitung; der Bergbau gibt Steinkohlen, der Kunstfleiß bes. Strumpfwaaren u. Spitzen, der Handel führt nur Landesproducte aus; die Grafschaft wird theilweis von der großen englischen Nordbahn (London-York-Hull) durchschnitten, an welche sich hier ein System von Zweigbahnen anschließt; 1851: 230,308 Ew.; 2) Hauptstadt derselben, an der Soar u. an der Verbindung des Grand-Junction- u. Grand-Unionkanals, wodurch die Stadt mit allen Theilen Englands verbunden ist; ebenso ist L. der Knotenpunkt des Eisenbahnsystems der Grafschaft; hat viele Alterthümer, Kirchen u. Bethäuser, Schulen, Arbeitshäuser, Baumwollen- u. Wollenstrumpfwaaren u. Mützenweberei, Ökonomische Gesellschaft u. 60,600 Ew. — L. ist eine der ältesten Städte Englands; zur Römerzeit hieß es Rata u. war Stadt der Coritani; 680 hier ein Bisthum errichtet wurde; doch wurde dasselbe bald verlegt; die Stadt wurde 914 von Edelflede mit Mauern umgeben. Da sich Robert der Höckrige, Graf von L., gegen König Heinrich II. empörte, wurde L. vom König genommen u. verbrannt; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Worcester des Staates Massachusetts (Nordamerika) an der Massachusetts Westbahn; Akademie; 2500 Ew.; 4) Städtischer Bezirk der Grafschaft Livingston des Staates New York, am Genesee River; 2300 Ew.

Leicester (spr. Lester), 1) Robert Graf von L., s. Dudley 3). 2) Grafen von L. waren früher die Herzöge von Lancaster, später die Sidneys.

Leicesteria, s. Leycesteria.

Leicester-Kanal (spr. Lester Känal), Kanal in der Grafschaft Leicester, beginnt bei der gleichnamigen Hauptstadt in Verbindung mit dem Grand-Union Kanal (Leicester- u. Northamptonkanal) u. führt dann gegen Norden in die Soar.

Leich .... u. Zusammensetzungen, s. Laich ....

Leich, 1) im Altdeutschen die singbaren religiösen Gedichte, wie die provençalischen Lais, im Gegensatz zu den Liedern; 2) in der mittelhochdeutschen Poesie auch Lieder weltlichen Inhalts, so v. w. Lais.

Leichdorn (Hühnerauge, Clavus), rundlich begrenzte, bis in den Warzenkörper der Lederhaut gedrungene, beim Druck schmerzhafte Schwiele. Ursache: anhaltender Druck durch zu enge Fußbekleidung, feine Haut u. weniges Gehen. Sie betreffen am häufigsten die Fußzehen, dann die Fußsohle, selten die Finger, entstehen immer aus einer entzündlichen Reizung, unterhalten diese, sind daher bei sie treffendem Druck, auch bisweilen von selbst bei Witterungsveränderung schmerzhaft. Bisweilen bewirken sie ernstere, in Eiterung u. selbst in üble Geschwüre übergehende Entzündung. Meist unterscheidet man an einem L. einen Kern, od. auch mehre (fälschlich Wurzeln genennte) Stellen, in denen die Verhärtung bis zur wirklichen hornartigen Substanz ausgebildet ist; diese dringen auch wohl auf ungleiche Weite in die Tiefe u. sind dann um so empfindlicher, je mehr sie sich hier zuspitzen; bisweilen bilden sich auch mehr längliche knotige Auswüchse, bes. als Sohlengeschwülste. Mittel gegen L-e ist das Vermeiden des Drucks auf sie durch bequeme Fußbekleidung; Leichdornpflaster, wie bes. das Grünspanpflaster, helfen meist nur, indem sie den Druck auf die L-en abhalten, u. wenn die Verhärtung noch nicht völlig sich ausgebildet hat. Sicherer ist bei hartnäckigen L-en die Ausrottung, indem sie mit dazu eingerichteten Pfriemen ausgegraben, od. ausgeschält werden.

Leiche, 1) todter Menschenkörper, von dem Momente des wirklichen Todes bis zur völligen Aufhebung der Körperform. Zeichen des wirklichen Todes sind, wenn man weder Herz- noch Pulsschlag mehr wahrnimmt, wenn auch der leiseste Athem aufgehört hat, wenn die Haut für Stiche, Kneipen od. andere Reize keine durch Zucken sich andeutende Empfindlichkeit mehr besitzt, wenn die Pupille bei einfallendem Lichte sich nicht zusammenzieht, das Leichengesicht, welches durch Einfallen der Gesichtshaut u. die Leichenblässe sich ausdrückt, zu welchem das Hippokratische Gesicht (s. d.) der Sterbenden schon den Übergang macht. Zugleich wird die Hornhaut der Augen getrübt u. undurchsichtig (s. Brechen der Augen), die Wärme verlier-

sich immer mehr, auch in der Magengegend u. in den Achselhöhlen; in einiger Zeit bemerkt man auch auf Stellen, wo der Körper aufliegt, also bes. bei horizontaler Rückenlage, auf den Schulterblättern u. in der Hüft- u. Oberschenkelgegend, blaurothe Flecken (**Todtenflecke**), denen nun bald mehrere, als die ersten Spuren der anhebenden Fäulniß, folgen, deren Fortgang sich dann auch durch faulen Geruch (**Leichengeruch**), Ausflüsse aus Nase u. Mund, aus dem After ꝛc. verräth. Nächst diesen Zeichen ist eins der sichersten die **Leichenerstarrung** (**Leichenstarre**). Dieselbe besteht in einer ziemlich beträchtlichen Anspannung der Muskelgebilde u. bewirkt, daß man die Glieder einer erkalteten L. nur mit großer Anstrengung bewegen kann, auch daß dieselbe, wenn die Glieder frei beweglich bleiben, sich streckt. Sie dauert zuweilen nur einige Stunden, zumal wenn sie früh eintrat; meist aber, nachdem sie einige Stunden nach dem Tode anhub, 36—48 Stunden, bei Kälte od. andern ihr günstigen Umständen zuweilen bis zum 6. od. 7. Tage u. wird in gewöhnlichen Zuständen durch die Fäulniß besiegt, mit der dann die eigentliche Verwesung beginnt. Die **Ausstellung der L-n** im Sterbehause, eine Zeit lang vor der Beerdigung im Sarge, geschieht zunächst für Freunde u. Bekannte u. ist eine uralte Sitte; vgl. Todtenbestattung; **2)** so v. w. Leichenbegängniß; **3)** (Buchdr.), größere Auslassungen, welche der Setzer aus Versehen im Satze gemacht hat, s. u. Buchdrucken I.; **4)** verkröpelter Nadelkopf.

Leicheneule (**Leichenvogel**), so v. w. Kleiner Kauz.

Leichenfett (Chem.), so v. w. Fettwachs.

Leichenfiscus, s. u. Fiscus 5).

Leichenfliege, Art der Fleischfliege, s. d. e).

Leichenfrau, Frau, welche das Waschen u. Anziehen der Leichen zum Begräbniß besorgt. Sie ist gewöhnlich obrigkeitlich verpflichtet, um bei Merkmalen einer ungewöhnlichen Todesart bei der Obrigkeit Anzeige zu machen.

Leichengift, die in Zersetzung begriffenen organischen Stoffe, zumal bei an gewissen Krankheiten (Typhus, Wassersucht) Verstorbenen, welche durch kleine Verwundungen bei der Section dem Körper einverleibt, zuweilen weitgreifende Entzündungen, ja sogar nicht selten tödtliche Blutvergiftungszufälle herbeiführen. Jede derartige Sectionswunde ist sorgfältig mit Lauge mittelst trockner Schröpfköpfe od. im Nothfalle durch Saugen mit dem Munde zu reinigen.

Leichenhaus (**Leichenhalle**), in neuerer Zeit an verschiedenen Orten (zuerst auf Hufelands Anregung 1792 in Weimar) getroffene Vorkehrung, um der Möglichkeit des Lebendigbegrabens von Scheintodten vorzubeugen, durch die Anlage u. Einrichtung eines eigenen Gebäudes auf dem Begräbnißplatz (od. auch eines sonstigen Locals, auf Dörfern, als **Leichenkammer**), wohin die Leichen, nach Vollendung der Leichensolennitäten, vor der wirklichen Beerdigung beigesetzt werden, um daselbst so lange zu verweilen, bis untrügliche Zeichen der überhandnehmenden Fäulniß eingetreten sind. Über ihre innere Einrichtung u. die Mittel, um ein etwa wiedererwachendes Leben von nur scheinbar Verstorbenen, nach deren Aufnahme, sogleich zu erkennen u. angemessene Hülfe zu leisten, sind mehrere Vorschläge geschehen, namentlich an die Hände u. Füße der Leichen mehre sehr leicht bewegliche Klingelzüge anzubringen, welche die Wächter von jeder etwaigen Bewegung sofort unterrichten. So unbestreitbaren Werth dergleichen Anstalten auch haben, so sind doch nur erst wenig gehörig beglaubigte Beispiele bekannt, daß ein Todter in einem solchen Hause wieder zum Leben gekommen sei. Vgl. Hufeland, Über die Ungewißheit des Todes, nebst Nachricht von der Einrichtung des L. zu Weimar, Weim. 1791; Metzger, Über die Kennzeichen des Todes u. den Vorschlag, Leichenhäuser zu errichten, Königsb. 1792.

Leichenhuhn, so v. w. Kleiner Kauz, s. Kauz 2) b).

Leichenkäfer (**Todtengräber**, *Necrophorus Fabr.*), Gattung der keulenhörnigen Käfer u. der Unterfamilie der Aaskäfer (Silphini); Fühler nicht länger als der Kopf, endigen sich mit einem viergliedrigen Blätterkölbchen, Leib länglich viereckig, Halsschild flach, vorn gerade abgeschnitten; sie werden durch Eingrabung der Äser kleiner Thiere sehr nützlich, legen ihre Eier in Aas, haben scharfen Geruch; Arten: **Todtengräber** (*N. vespillo*), schwarz, auf den Flügeldecken zwei rothe Binden, Halsschild vorn gelbhaarig, Fühlerkeule gelbroth; in Deutschland häufig, Länge 6—8 Linien, gräbt bes. Aas ein, riecht stark nach Moschus; *N. humator*, überall schwarz, nur die Fühlerkeule rothbraun, 8—12 Linien lang; *N. germanicus*, von Maikäfergröße, schwarz, der umgeschlagene Rand der Flügeldecken roth, Fühlerkeule schwarz; *N. mortuorum*, schwarz, Halsschild unbehaart, Fühlerkeule schwarz, Flügeldecken mit zwei gelbrothen Querbinden, die hintere nur aus großen Flecken bestehend; 6 Linien lang, in Wäldern häufig.

Leichenöffnung, s. u. Section.

Leichenpaß, die obrigkeitliche Bescheinigung, daß die Wegführung einer Leiche von dem Sterbeorte u. deren Durchführung durch andere Parochien behufs der Beerdigung od. Beisetzung an einem dritten Orte gestattet sei. Die Einführung der Leichenpässe ist als eine allgemeine Maßregel theils durch medicinalpolizeiliche Rücksichten, theils auch durch die Rücksichten auf die Geistlichen des Sterbeortes wegen der ihnen zukommenden Funeralgebühren veranlaßt worden. Leichen, welche an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, dürfen in der Regel gar nicht transportirt werden; deshalb wird zur Ausstellung eines jeden Leichenpasses das vorgängige Gutachten des Gerichtsarztes erfordert. Die Funeralgebühren am Sterbeorte sind bei Wegführung einer Leiche in der Regel nur dann zu bezahlen, wenn der Verstorbene der Parochie des Sterbeortes als Parochian angehörte. In den Kirchspielen, welche der Leichentransport berührt, sind Stolgebühren an Geistliche u. Kirchendiener nur dann zu entrichten, wenn besondere kirchliche Functionen, wie z. B. der Empfang mit der Schule, ausdrücklich in Anspruch genommen werden. Wegen der Gestattung der Durchführung einer Leiche durch fremde Staaten sind in neuerer Zeit vielfach Verträge unter den einzelnen Staaten abgeschlossen worden. Eine Hauptbestimmung derselben ist, daß solchenfalls kein L. eher ausgestellt werden darf, als die auswärtige Regierung von dem bevorstehenden Transport in Kenntniß gesetzt worden ist u. ihre Genehmigung dazu ertheilt hat.

Leichenrede, Rede, welche bei einem Leichenbegängnisse gehalten wird. Man unterscheidet: **a)** **Sermon**, Rede, entweder in einer auf dem Gottesacker eigens dazu errichteten Halle, od. am Grabe

od. in der Kirche am Altar; b) Abdankung (Parentation, Standrede), im Hause od. Hofe des Verstorbenen gehalten, eigentlich ein Dank der Nachgelassenen an die Leichenbegleitung, wobei unter Berücksichtigung des Orts die Lebensumstände des Verstorbenen erwähnt werden; c) Leichenpredigt, in der Kirche gehalten, welche die Form einer anderen Predigt hat, in welcher daher ein biblischer Spruch od. der Vers eines bekannten Liedes als Leichentext zu Grunde gelegt wird. Gedächtnißpredigten sind solche in Folge eines Todesfalls gehaltne Predigten, welche einige Zeit nach dem Tode gehalten werden, entweder wenn bei der Beerdigung des Gestorbenen kein öffentliches Leichenbegängniß Statt finden konnte od. überhaupt bei dem Tode des Landesherrn im ganzen Lande, auch bei dem Tode eines Kirchenpatrons in den von ihm abhängigen Kirchen. Vgl. Müller, Magazin für Leichenreden, ebd. 1745—1805, 10 Bde.; Kottmeier, Texte u. Materialien zu Religionsvorträgen bei Sterbefällen, ebd. 1797—1802, 3 Bde., 2. Aufl. des 1. u. 2. Bandes 1807 f.; Florey, Stimmen an Gräbern u. v. a. meist in Sammlungen von Casualreden.

Leichenschau, Untersuchung der Leichen durch eigens dazu bestellte Ärzte (Leichenbeschauer), ob wirklicher Tod eingetreten u. ob der Zustand der Leichen u. die Räumlichkeiten zu Aufbewahrung derselben der Art sind, daß kein Nachtheil für die Bewohner des Hauses entstehen kann. In England geschieht die L. bei unnatürlichen Todesfällen durch den gerichtlich verpflichteten Coroner u. das Todtenschau-Schwurgericht (Coroner's Jury), um die Todesart zu constatiren.

Leichenstarre, s. u. Leiche.

Leichenstein, Platten, Würfel, Cylinder od. Pyramiden, die mehr od. wenig architektonisch verziert sind, von Marmor od. Sandstein, Gußeisen rc., welche auf das Grab gelegt od. neben denselben aufgestellt werden, u. worauf Name, Stand, Geburts- u. Todestag des Verstorbenen, Inschriften, gewöhnlich Bibelsprüche u. Embleme, welche sich auf Tod u. Unsterblichkeit beziehen, eingehauen sind. An manchen Orten gibt man einen Leichensteinzins, u. dann darf der L. nicht verrückt werden.

Leichentuch, schwarzes Tuch mit einem Kreuz, welches beim Fortschaffen einer Leiche über den Sarg od. den Leichenwagen gebreitet wird. Es wird von der Kirchgemeinde unterhalten, u. daher meist bei dem Gebrauch desselben der Leichentuchzins an das Kirchenärar entrichtet.

Leichenvogel, so v. w. Kleiner Kauz.

Leichenwurm, so v. w. Tausendfuß.

Leichenwürmer, die Larven der Leichenfliege.

Leichfisch, so v. w. Quappe.

Leichhardt, Ludw., geb. 23. Oct. 1814 in Trebatsch bei Beeskow, studirte 1833 u. 1834 in Göttingen Philologie, dann in Berlin Naturwissenschaften, ging 1841 nach Australien, ließ sich dort zunächst in Sidney nieder, unternahm von da aus während der beiden nächsten Jahre mehre kleinere Reisen nach dem östlichen Innern u. vom August 1844 bis März 1846 eine größere, wo er die Ost- u. Nordküste Australiens von Sidney bis Port Essington besuchte, worauf er im Dec. 1847 eine zweite Erforschungsreise in derselben Richtung antrat, auf welcher er aber seit dem 3. April 1848 gänzlich verschollen ist. Sein Tagebuch von der Reise 1844—46 hat Zuchold herausgegeben (Halle 1851). Vgl. Zuchold, Leichhardt, eine biographische Skizze, Lpz. 1856.

Leichlingen, Flecken im Kreise Solingen des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, links an der Wupper, 2 Kirchen, Tuchfabriken, Maschinenstreichgarnspinnerei, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- u. Leinweberei, Strumpfwirkerei, Bleichen, Färberei, Zeugdruckerei, Lederfabrikation, Eisen- u. Kupferhammer, Kupferplattenfabrik; 430 Ew.

Leichnam, s. u. Leiche.

Leicht, 1) von so geringem Gewicht, daß die Schwere nicht in Betracht kommt; dann 2) Gegensatz von schwer; 3) so v. w. dünn, ohne Gehalt, z. B. leichter Stoff; 4) was wenig Anstrengung verlangt.

Leichte Metalle, so v. w. Alkalimetalle.

Leichte Naht, mit lauter Vorderstichen verfertigte Naht.

Leichter (Leichterschiff), so v. w. Lichter.

Leichter Hund, Bastard von einem Saufänger u. einem Windhund; ist stark, beherzt u. sehr flüchtig, bei für Saujagden tüchtig.

Leichtfertigkeit, Gewohnheit od. Fertigkeit, Andere zu necken od. auch ihnen einen kleinen Nachtheil zuzufügen, welcher aber nicht zur Beachtung kommt; gewöhnlich Kindern u. jungen Leuten eigen, welche bei Leichtsinn zugleich einen munteren Sinn besitzen, u. deren sich regender Thätigkeitssinn noch keine bestimmte Richtung hat. Mangel an einer anstrengenden Beschäftigung u. die Langeweile führen am gewöhnlichsten dazu, leichtfertige Streiche zu verüben.

Leichtflüssig (Leichtschmelzbar), Körper, welche aus dem starren Zustande durch Temperaturerhöhung sehr leicht in den tropfbar flüssigen übergehen, wie Butter, Talg, Schwefel; unter den Metallen sind die am leichtesten flüssig werdenden: Quecksilber (schon bei — 39°), Arsen, Zinn, Wismuth, Blei. Dagegen erfordern die strengflüssigen Körper eine höhere Temperatur zur Schmelzung, wie Glas, Eisen, Platin u. a. m. Vgl. Wärme u. Schmelzen.

Leicht Geld, meist ein geringerer Münzfuß für den gewöhnlichen Verkehr od. im Gegensatz vom Kassengeld, z. B. in Hamburg die Mark Courant gegen Mark Banco. Leicht Gewicht, sonst an den meisten Handelsplätzen das Krämergewicht, welches leichter als das im Großhandel war.

Leichtgläubigkeit, blindes Vertrauen, welches Menschen den Berichten Anderer, od. auch eigenen flüchtigen Wahrnehmungen erth......

Leichtholz, die Pflanzengattung Elaphrium.

Leichtigkeit, 1) s. Leicht; 2) der Vorzug eines Kunstwerkes, insofern man in demselben, wie in den Werken der Natur, keine schwere Mühe der Hervorbringung wahrnimmt.

Leichtlen, Julius, geb. 1791 in Emmendingen; war badischer Archivrath u. Vorstand des oberrheinischen Provinzialarchivs in Freiburg u. st. daselbst 1830; er schr. meist pseudonym als Jul. Lampadius: Gottsauer Chronik, Karlsr. 1810; Beiträge zur Vaterlandsgeschichte, Heidelb. 1811; Badens Kriegsverfassung im 17. Jahrh., Karlsr. 1815; Forschungen im Gebiete der Alterthums- u. Schriftkunde in Deutschland, Freib. 1818—28, 4 Hfte.

Leicht machen, sich, von Hunden, ihre Nothdurft verrichten.

Leichtschnäbel (Levirostres), bei Linné u.

Digitized by Google

Blumenbach Ordnung der Vögel; Schnäbel groß, aber leicht, leben fast nur in den wärmsten Erdstrichen. Dazu gehören: Papagay, Pfefferfresser u. Nashornvögel.

Leichtsinn, Eigenschaft des Gemüths, indem ein Mensch rücksichtslos sich dem überläßt, wozu ihn die vorherrschende Stimmung seines Geistes antreibt. Er charakterisirt sich durch Oberflächlichkeit, Veränderlichkeit u. Zerstreuungssucht u. hat seinen Grund in einem dazu geneigten Temperament, in falscher Erziehung und zuweilen in gewissen zerstreuenden Berufsarten. Die christliche Ethik verwirft den L. wegen dieser Quellen u. wegen der nachtheiligen Folgen, indem dabei jedes höhere geistige u. sittliche Leben allmälig zu Grunde geht. Ein **leichter Sinn** ist im gewöhnlichen Sprachgebrauch ein heiterer, sorgloser Sinn, welcher sich nicht sogleich niederbeugen läßt.

Leichtstein, Blech, womit das Grubenlicht geputzt wird.

Leiden, unterscheidet sich von Schmerz (s. d.) wie Allgemeines vom Besondern. Schmerz ist immer ein höherer Grad von L.; zugleich ist bei ihm dem Geiste die Ursache des L-s klar u. die lebhafte Vorstellung desselben eigentlich das Peinigende.

Leiden (**Leidenland**), Marschland, welches landeinwärts hinter den Deichen liegt und häufig vom Binnenwasser überschwemmt wird.

Leiden, Stadt, so v. w. Leyden.

Leidenburg, Flecken im nordöstlichsten Theile der Transvaalschen Republik in Südafrika, mit einem Fort u. einer Kirche.

Leiden Christi, Ritterorden zum L. C., gestiftet 1380 von König Richard II. von England u. 1400 von Karl VI. von Frankreich, zum Zeichen inniger Freundschaft u. kräftiger Führung des Kriegs gegen die Ungläubigen, für 100,000 Ritter. Zeichen: rothemaillirtes, mit Gold gerändertes Kreuz, in der Mitte ein verschobenes Viereck über einen rund auslaufenden Andreaskreuz, mit dem Lamm Gottes; erlosch bald.

Leidenfrost, 1) Joh. Gottlob, geb. 1715 zu Ortenberg im Stolbergischen, war im ersten Schlesischen Kriege preußischer Feldarzt u. wurde 1743 Professor der Medicin an der Universität in Duisburg, wo er 1794 starb. Er schr.: De aquae communis nonnullis qualitatibus (darin L-s Versuch beschrieben), Duisb. 1756; Opuscula physico-chemica, Lemgo 1797 f., 4 Bde. 2) Karl Florentin, geb. 1783 in Kölleda, studirte in Leipzig, wurde Professor am Gymnasium in Weimar u. st. 1834. Er schr.: Historisch-biographisches Handwörterbuch, Ilmenau 1826, 5 Bde.; Abriß einer Lebens- u. Regentengeschichte Alexanders I., ebd. 1826; Französischer Heldensaal, ebd. 1828; übersetzte W. Scotts Woodstock, Lpz. 1826, 2 Thle.; C. A. Walkenaers, Die Inselwelt, Weim. 1822; L. Bossis, Geschichte Italiens vor der Erbauung der Stadt Rom, ebd. 1820, u. m. a.

Leidenfrost's Versuch, die von Leidenfrost 1) im Jahre 1756 zuerst genauer beobachtete Erscheinung, daß Wasser, in ein glühendes Metallgefäß gebracht, die Tropfenform beibehält, in dem Gefäß herumrollt, ohne die Wandungen desselben zu berühren, u. auffallend langsam verdampft, während in weniger heißen Gefäßen die Verdampfung sehr rasch erfolgt. Äther, Alkohol, ätherische Öle, Quecksilber, Säuren u. andere Flüssigkeiten zeigen dieselbe Erscheinung; die Temperatur, welche das Gefäß haben muß, um L. V. zu zeigen, ist abhängig von dem Siedepunkt der Flüssigkeit; je höher dieser liegt, um so heißer muß die Metallfläche sein. Am besten eignet sich zu dem Versuch ein Silbertiegel. Bringt man kleine Mengen Flüssigkeit auf die glühende Fläche, so sammeln sich dieselben zu einer abgeplatteten Kugel, die bald umherrollt, bald in die Höhe gerissen wird u. wieder niedersinkt, bis sie allmälig verschwindet; größere Mengen zeigen nur am Rande eine lebhafte Bewegung, die sich aber von dem Sieden wesentlich unterscheidet. Die Temperatur der Flüssigkeit schwankt dabei u. bleibt meist einige Grade unter dem Siedepunkt. Wasser kann dabei auf einer glühenden Metallfläche nicht über 80° R. erhitzt werden, flüssige schwefelige Säure nicht über — 8° R. (weil — 8° die Siedehitze der flüssigen schwefeligen Säure ist). Daher ist es möglich, Wasser in einer glühenden Metallschale, in der sich flüssige schwefelige Säure befindet, zum Gefrieren zu bringen. Faraday hat sogar Quecksilber in einer glühenden Metallschale zum Gefrieren gebracht. Der L. V. erklärt sehr leicht, warum man die befeuchtete Hand in glühend flüssiges Metall tauchen kann, ohne sich zu verbrennen, während dies bei weniger heißem, nicht flüssigem Metall unfehlbar geschieht. Daraus erklärt sich auch die sogenannte Feuerprobe bei den Gottesurtheilen, s. d. C).

Leidensbrüder, so v. w. Serviten.

Leidenschaften, Gemüthsbewegungen von mehr od. minder heftigeren u. stärkeren Gefühlen begleitet, die anhaltend u. dauernd oft den Willen in gespannte Thätigkeit setzen (vgl. Affecten). Die L. sind theils begehrende, um etwas Angenehmes zu erlangen, theils mehr passive, d. h. solche, die ohne starke Begierden u. ohne unmittelbare Willensthätigkeit sind. Diese sind ebenfalls entweder angenehme od. unangenehme. Die Moralisten haben über die L. verschieden geurtheilt; die Stoiker u. Kant bezeichneten sie als schlechthin unsittlich. Die christliche Ethik verwirft sie nicht unbedingt, sondern betrachtet sie in der rechten Beschränkung als Reizmittel zum Guten. Vgl. Maaß, Versuch über die L., Halle 1805—1807, 2 Thle.

Leidensgeschichte, die Geschichte der Leiden Jesu Christi; s. u. Christus I. D).

Leidenskelch, so v. w. Schwere Leiden.

Leidenstöchter, so v. w. Kapuzinerinnen.

Leidenswerkzeuge Christi, in der Katholischen Kirche die Nachbildungen der Werkzeuge, deren man sich bei dem Leiden Jesu bedient hat: Kreuz, Nägel, Dornenkrone, Lanze u. dgl.

Leidner, Katharina, so v. w. Bergopzomer 2).

Leidrad, geb. um 736 in Nürnberg; war Bibliothekar Karls des Großen, wurde 798 Erzbischof von Lyon, ging bis 800 mehrmals zur Beseitigung von Zwistigkeiten nach Spanien, dankte 814 ab u. st. 816; er sorgte bes. für Schulen u. schr.: Liber de sacramento baptismi u. Epistolae de abrenuntiatione diaboli.

Leidringen, Pfarrdorf im Oberamte Sulz des württembergischen Schwarzwaldkreises; 1090 Ew.; L. war vormals Priorat u. kam 1317 durch Kauf an Württemberg.

Leie, Fluß, so v. w. Lys.

Leier, 1) (gr. Lyra), ältestes Saiteninstrument der Griechen, bestand aus einem Grundgestell von Holz od. Metall, von welchem zwei hörnerartige Fortsätze in die Höhe stiegen. An einen durch diese

gehenden Stab waren Saiten angespannt u. am anderen Ende an das Grundgestell befestigt. Als Erfinder der L. galt Hermes (s. Laute), welcher sie dann dem Apollon abtrat; n. And. soll Orpheus, Amphion, Terpander u. A. sie erfunden haben. Gewöhnlich wurde die L. mit dem Plectrum (s. d.), später mit den Fingern gespielt; **2)** veraltetes Instrument, in Form einer etwas längeren u. schmäleren Geige, die nach hinten in einen länglichen Kasten ausläuft, in dem eine Tastatur von 10—12 Tasten angebracht ist, die zwei von den vier Darmsaiten, womit das Instrument bezogen ist, verkürzen u. so höhere od. tiefere Töne hervorbringen. Ein mit Colophonium bestrichenes hölzernes Rad, das der Spieler mit der rechten Hand durch eine Kurbel in Bewegung setzt, streicht die Saiten an u. bringt den Klang hervor, zwei von den vier Saiten klingen stets in Einklang fort u. bilden den Baß. Verbessert wurde die L. 1757 durch Baton u. später 1780 durch Biedermann in Beichlingen bei Erfurt; **3)** was sich kurbelartig um seine Achse dreht, von der Kurbel der L. 2) hergenommen; **4)** (Ziehscheibe), Cylinder, auf dessen Umfang der Draht sich aufwickelt, sowie er aus dem Zieheisen kommt; **5)** beim Meisenfange eine Walze, in welche Leimruthen gesteckt werden; durch zwei an den Enden der Walze angebrachte Schnuren kann sie abwechselnd rechts u. links gedreht werden; **6)** Schnur, welche der Maurer an einem Nagel im Mittelpunkte befestigt, um bei Aufmauerung von Bogen od. runden Mauern die Richtung angeben zu können, nach welcher die Steine gelegt werden; **7)** eine Bohrwinde, so v. w. Brustleine.

Leier (Lyra), **1)** nördliches Sternbild, die Lyra des Orpheus, welcher Bayer u. Hevel noch einen fallenden Geier beifügten, welcher die L. hält; ostwärts beim Hercules, südlich unter dem Drachen, westlich beim Schwan; Stern 1. Größe die Wega, südwärts noch zwei kleine Sterne nahe an einander; dazu noch ein Stern 3. Größe, einer 4., acht 5., sechs 6. Größe; **2)** die Wega in ihr.

Leierbank, vierfüßige Bank, auf der ein dreieckig prismatisch ausgeschnittenes Bret befestigt ist, um die Hülsen zu den Schwärmern, Raketen u. Brändern fester auf den Winder zu rollen, indem man diesen mit dem darauf gewickelten Papiere in einen Einschnitt des Bretes legt, mit der Pritsche, od. dem oberen Leierbrete, bedeckt u. den Winder mittelst einer an seinen Griff gesteckten Kurbel herumdreht, daß sich das Papier genau um den Winder legt.

Leierberg, eine Hochebene bei dem Dorfe Karlsberg, im böhmischen Kreise Leippa, wird rings von den 600 Fuß hohen Sandsteinfelsen des Spiegel-, Karls- u. Vogelsberges u. der Heuscheuer umgeben.

Leierkasten (Leierorgel), so v. w. Drehorgel.

Leierkopf, so v. w. Lophyrus u. Lyriocephalus, s. d. unter Agama.

Leiermann, Art der Gattung Cicaden, s. d. A) c).

Leiernase, eine Art Fledermaus, s. d. C) b) aa).

Leierschwanz (Menura, Maenura *Shaw.*), Gattung der zahnschnäbeligen Singvögel; Schnabel ist an der Wurzel dreieckig, verlängert, etwas zusammengedrückt, gegen die Spitze ausgeschweift, Nasenlöcher sind zum Theil befiedert, Zehen gesondert; Art: Prächtiger L. (M. superba, M. lyra), braun, nackt um die Augen, der Schwanz lang, bei den Weibchen mit 14 Federn, keilförmig, bei den Männchen mit 16 Federn, von denen zwei sehr breit, wie ein S gebogen u. dadurch die Form einer Lyra bilden, übrigens weiß, mit rostrothen Flecken an der Seite sind, die anderen sind langfaserig u. die Fasern stehen weit von einander entfernt; in Australien, an Gewässern in steinigen Gegenden, leben wie Drosseln.

Leierwerk, so v. w. Adjustirwerk.

Leif, Norweger, Sohn Erichs des Rothen, bereiste 984 Amerika, s. d. (Gesch.) II.

Leig (Hüttenw.), so v. w. Lech.

Leighia (L. *Cass. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Coreopsideae; Arten in Brasilien; L. *Scop.*, ist Ethulia.

Leighlinbridge (spr. Lihlinbriddsch), Flecken am Barrow in der Grafschaft Carlow der irischen Provinz Leinster, gegenüber das Dorf Old-Leighlin, einst Stadt mit Bischof, wonach sich noch jetzt ein katholischer u. protestantischer Bischof nennen; Kathedrale.

Leig-Hunt (spr. Lih-Hount), James-Harry, geb. 1784 in England; gründete 1809 die Zeitschrift The Examiner, später The News; er schr.: Juvenilia (Gedichte), Lond. 1801; Über Thorheit u. Gefahr des Methodismus, 1809; Kritiken über die Schauspiele des Londoner Theaters, 1808; Klassische Erzählungen der besten Schriftsteller, 1812; Das Fest der Dichter, Lond. 1814.

Leihbank, s. u. Bank I. A) c).

Leihbibliothek, Bibliothek, aus welcher gegen Bezahlung Bücher, meist aus der schöngeistigen Literatur, verliehen werden. In Deutschland sind L-en bes. häufig; England u. Frankreich (auch Österreich) kennen sie nur in größeren Städten.

Leihcontract, s. Commodatum.

Leihhaus, **1)** so v. w. Leihbank, s. u. Bank I. A) c); **2)** (Pfandhaus, Lombard [weil sie in der Lombardei zuerst aufkamen], Mons pietatis, Monte de pieta, Monte de pieté), öffentliche Anstalt, bei welcher Jedermann gegen ein bewegliches Pfand (Kleidungsstücke, Geräth, Wäsche, Schmuck u. dgl.) auf kurze Zeit gegen gewisse Zinsen Geld vorgestreckt bekommen kann. Nach Verlauf der bedungenen Schuldzeit werden die Pfänder, wenn sie nicht eingelöst sind, od. nicht ein neuer Pfandschein genommen wird, versteigert, u. der Überschuß nach Abzug der Kosten u. Zinsen dem Pfandgeber zurückerstattet, od. wenn er sich nicht meldet, nach Ablauf einer gewissen Frist zum Besten einer öffentlichen, meist wohlthätigen Anstalt verwendet. Das Pfandhaus gibt Scheine (Pfandscheine, Leihhausscheine) aus, worin der Tag der Verpfändung, die Summe des empfangenen Geldes, der Name des Verpfänders, das Folio des Buches, worin das Pfand u. das Verzeichniß der Pfänder eingetragen ist. Wer einen solchen Schein producirt, erhält das Pfand zurück. Die ersten Leihhäuser kamen zur Zeit des Papstes Pius II. od. Paul II. in der Mitte des 15. Jahrh. in Norditalien auf, u. diese u. andere Päpste bestätigten um diese Zeit die Leihhäuser in Perugia, Orvieto, Viterbo, Savona &c. Von Italien aus verbreitete sich diese Einrichtung nach mehreren Ländern, so daß man sie bald in den Niederlanden, z. B. in Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Ypern, Lille u. a. O. findet; in Deutschland legte Kaiser Maximilian I. in Nürnberg 1498, unter dem Namen der Wechselbank, das erste L. an, jetzt besitzen alle größere Städte dergleichen Anstalten.

Leihkauf, **1)** kleiner Schmaus, der nach einem

geschlossenen Kaufe von beiden Theilen nebst den Zeugen, Unterhändlern u. den bei Abschließung des Kaufes mit beschäftigten Personen auf Kosten des Käufers od. Verkäufers od. Beider zu gleichen Theilen genossen wird; 2) so v. w. Angeld.

Leihmagazine (Monti frumentari), im Königreich Neapel bestehende Anstalten, welche dem Landmann das benöthigte Saatkorn bis zur nächsten Ernte vorstrecken, wo er es in natura nebst einem sehr mäßigen Zins zurückerstattet. Die L. wurden vom Cardinal V. M. Orsini, späterem Papste Benedict XIII. gegründet.

Leik, 1) das sämmtliche Gerippe eines Schiffes; 2) das Tau, womit das Segel an seinen Enden eingefaßt wird u. zwar die beiden Seiten- od. stehenden L-e an den senkrechten Seiten eines Quersegels das Unterleik u. das Raaleik (oben), das Stagleik bei Klüvern; **Leiken**, das L. an ein Segel nähen; **Leikleine**, das dünne Tau, welches zum L. verwendet wird.

Leila, arabischer Frauenname.

Leilet (arab.), heilige Nächte in der Muhamedanischen Religion.

Leilus, Schmetterling, Art von Urania.

Leim, 1) klebrige Materie, welche zwischen zwei Gegenstände gestrichen, nach dem Erhärten dieselben an einander befestigt, daher so v. w. Kleister, Kitt; 2) thierische Gallerte, wird aus der in den **leimgebenden Geweben** sogenannten (bes. Zellgeweben, also Häuten, Sehnen, Knorpel rc.) vorhandenen stickstoffhaltigen Substanz gewonnen, welche im natürlichen Zustande weder in kaltem, noch in heißem Wasser löslich ist, durch anhaltendes Kochen mit Wasser aber eine chemische Veränderung erleidet u. dann (als L. od. thierische Gallerte) in kaltem Wasser stark aufquillt, in heißem aber sich zu einer fadenziehenden, klebrigen Masse löst, welche beim Erkalten zu einer zitternden Gallerte gesteht. In trockenem Zustande ist der L. in dünnen Schichten durchscheinend u. spröde wie Glas. Er ist chemisch verschieden, je nach dem organischen Gewebe, aus dem er gewonnen wurde, u. man unterscheidet in diesem Sinne: a) Knochenleim (Colla, Glutin) aus Knochen, verknöcherten Knorpeln, Sehnen, Lederhaut (vgl. Glutin 2); Stickstoffgehalt 18 Proc.; außerdem schwefelhaltig. Durch anhaltendes Kochen mit Wasser erleidet L. eine Veränderung, welche sich dadurch äußert, daß er seine Eigenschaft zu gelatiniren eingebüßt hat. Aus wässeriger Leimlösung schlägt Chlor eine weiße, zähe, in der Wärme viel chlorige Säure abgebende u. zu einem weißen, geruchlosen Körper = $4\ C_{13}\ H_{10}\ NO_5 + Cl\ O_3$, aus dem sich der L. wieder abscheiden läßt, werdende Substanz nieder. Zugleich entsteht noch eine andere gummiartige, chlorhaltige Substanz; wird L. mit concentrirter Schwefelsäure übergossen, so löst er sich zu einer klaren Flüssigkeit auf; wird diese Flüssigkeit mit Wasser verdünnt, mehrere Stunden lang gekocht u. hierauf mit Kreide neutralisirt, so erhält man beim Abdampfen einen Syrup, aus welchem sich bei längerem Stehen Glykokoll (**Leimsüß** od. **Leimzucker**, s. Glykokoll) ausscheidet u. zu gleicher Zeit Leucin (s. d.) bildet. Beim Kochen mit ätzenden Alkalien liefert der L. neben anderen Producten Ammoniak, Glykokoll u. Leucin; durch Behandeln des L-s mit oxydirenden Mitteln, wie mit Braunstein u. verdünnter Schwefelsäure od. Schwefelsäure u. zweifachchromsaurem Kali, erhält man Benzoë-, Ameisen-, Essig-, Butter-, Valerian-, Blausäure u. Valeronitril. Bei der trockenen Destillation liefert der L. die nämlichen Producte, wie die übrigen Thierstoffe, nämlich Wasser, kohlensaures Ammoniak, ölartige organische Basen (Anilin, Petinin u. Picolin), Brandöle, Brandharze, Blausäure u. verschiedene Gase. b) Knorpelleim (Chondrin), aus nicht verknöchernden od. wenigstens noch nicht verknöcherten Knorpeln u. elastischen Geweben gewonnen; Stickstoffgehalt 14 Proc.; hierdurch unterscheidet er sich von dem vorigen u. außerdem bes. noch dadurch, daß er schon in der Kälte von Alaun, schwefelsaurer Thonerde, essigsaurem Blei, schwefelsaurem Eisenoxyd gefällt wird u. Essigsäure im Überschuß die Niederschläge nicht auflöst, s. Chondrin.

Der L. wird benutzt als Klebmittel, bes. von Holz- u. Papparbeitern, zur Bereitung des Englischen Pflasters, zum Schönen des Weines, zum Appretiren baumwollener Zeuge rc. Die Güte des L-s läßt sich nach äußeren Merkmalen beurtheilen; guter L. soll lichtgelb gefärbt, ohne Flecken, klar u. glänzend, vollkommen trocken, hart u. spröde, auf dem Bruch aber glasartig sein, in kaltem Wasser selbst nach einigen Tagen nur aufquellen, in heißem sich nur langsam lösen. Wenn man ihn in kaltes (12° R.) Wasser legt, so hat er in einiger Zeit (24 Stunden) 3—10 Proc. seines Gewichts an Wasser aufgenommen; je mehr, desto besser; denn desto ergiebiger ist er; je consistenter u. elastischer er in diesem Zustande ist, desto besser bindet er. Man unterscheidet nach Farbe u. Güte verschiedene Sorten, der beste, weißeste, aber auch theuerste L. ist der Fischleim od. die Hausenblase. Der Tischlerleim (Hornleim) wird aus thierischen Substanzen bereitet, die viel Gallertstoff enthalten, bes. von den Flechsen, welche die Caviller zu diesem Behufe sammeln, dem Felle, den häutigen Theilen u. den Knochen; daher nimmt man auch die Abgänge von Häuten, Leder u. Pergament dazu. Werden die letzteren allein zum L. versotten, so erhält man Lederleim u. den schönen, fast farblosen, bei feineren Buchbinderarbeiten verwendeten Pergamentleim, welcher von den Malern zu Leimfarben benutzt wird. Der gelbe L., z. B. der kölnische, von Gerbereiabgängen, ist besser als der braune. Der holländische od. niederländische L. wird bes. wegen seiner reinlichen Zubereitung geschätzt. Der englische L. ist sehr stark, er wird bes. auch aus Häuten, Sehnen u. Knorpeln von großen Fischen u. Seethieren bereitet. Den Mundleim erhält man aus einem guten, wenig riechenden L-e durch Zusatz eines gleichen Gewichtes Hutzucker u. einiger Tropfen eines wohlriechenden Öles; er ist schon in kaltem Wasser löslich, läßt sich durch Befeuchten mit der Zunge erweichen u. wird bei Papparbeiten verwendet. Den sogenannten flüssigen L., welcher beim Erkalten nicht fest wird u. zugleich der Fäulniß gut widersteht, erhält man, wenn man gewöhnlichen L. mit dem gleichen Gewichte Wasser kocht, dann 5—12 Proc. Scheidewasser od. starke Salpetersäure unter Umrühren zusetzt u. einkocht; dieser L. bindet aber ebenfalls weniger gut. Einen sehr festen L. bekommt man, wenn man den trockenen L. in Wasser auflöst, das Wasser abgießt u. den Rückstand mit Branntwein zusammenknetet. Auch durch Zusatz erdartiger, pulveriger Körper kann man die Bindekraft u. Zähigkeit des L-s erhöhen, z. B. durch Einrühren feingemahlener Kreide in den gekochten L. (Kreide-

leim), od. durch Zinkoxyd od. durch schwefelsaures Bleioxyd u. Kreide, zusammen 4—8 Proc. (russischer L., undurchsichtig weiß); durch Zusatz von Chromgelb erhält man einen gelben L. Einen Holzleim, welcher das Wasser nicht durchdringen läßt, bekommt man, wenn man Leinölfirniß in den heißen, nicht zu dünnen L. einrührt. Jefferies erfand 1842 den Marineleim (Schiffsleim, Marine glue); dieser besteht aus Kautschuk, gepulverten Austerschalen, Wasser u. einigen anderen Ingredienzen, bestimmt, den Kautschuk aufzulösen. Kugeln damit geleimt, werden zu einer großen Höhe mit doppelter Ladung aus Mörsern geworfen, ja selbst aus Haubitzen gegen die Erde abgeschossen, ohne aus den Fugen zu gehen. Mittelst Marineleim sollen Dampfschiffe ganz aus Holz gebaut werden können.

Bei der Verfertigung des L-s (Leimsieden) werden die animalischen Theile, je nachdem mehr od. weniger fette u. fleischige Theile noch damit verbunden sind, längere od. kürzere Zeit in einen Kalkäscher gebracht, zugleich zum Schutz gegen Fäulniß u. zur Vorbereitung für das Kochen; sind sie gehörig vorbereitet, so werden sie getrocknet u. dann in einem flachen, kupfernen Kessel, in welchem sie durch einen zweiten, siebartigen Boden gegen das Anbrennen geschützt sind, unter Umrühren einige Stunden mit Wasser gesotten, wobei man das etwa obenauf schwimmende Fett abschäumt. Sobald eine Probe in wenigen Minuten zu einer consistenten Gallerte erstarrt, so wird das Feuer ausgelöscht u. die Leimbrühe nach ¼ Stunde in einen tiefen, mit warmem Wasser umgebenen Kessel abgelassen; sie klärt sich darin u. wird nach einigen Stunden in Formen gefüllt, in denen sie zur Gallerte erstarrt. Am nächsten Morgen werden die Gallertstücke aus den Formen gelöst, mit einer Metallsaite in dünne Scheiben von gleicher Größe geschnitten u. diese auf Horden von Bindfaden an einem schattigen, luftigen u. nicht zu warmen Orte getrocknet. Nach dem Trockenen taucht man endlich die Tafeln in frisches Wasser u. bürstet sie mit einer ebenfalls in frisches Wasser getauchten Bürste, damit die Oberfläche Glanz erhält. Bei der Leimfabrikation aus Knochen werden diese erst in Wasser in offenen od. geschlossenen Gefäßen ausgekocht, um das Fett abschöpfen zu können; darauf legt man die Knochen in Salzsäure von 22° B., mit der sechsfachen Menge Wasser verdünnt; nach 10 bis 12 Tagen ist der phosphorische Kalk der Knochen gelöst, die Leimsubstanz bleibt zurück u. wird in Weidenkörben in fließendem Wasser ausgelaugt, darauf kocht man sie, gießt sie in Formen u. behandelt sie so weiter, wie die aus Lederabfällen gewonnene Gallerte. Das Leimsieden betreiben bisweilen die Weißgerber als Nebenwerk. Doch gibt es auch besondere Leimsieder, die ihr Geschäft in Leimsiederhütten betreiben, welche wegen des übeln Geruchs, der darin herrscht, entfernt von Städten u. Dörfern angelegt werden müssen. Über die Anwendung des L-s beim Leimen, s. d. Als Dünger wirken die Leimsiederabfälle außerordentlich, die Wirkungen verschwinden aber bald wieder. Man bildet davon runde Massen von 25—50 Pfund u. verwendet davon 25—40 Stück auf den Hectar. Zum Leimen des Papiers in der Bütte fertigen sich die Papiermacher den L. aus verschiedenen billigen Rohmaterialien, z. B. Abfällen der Gerberei, enthaarten Hasenbälgen ꝛc. u. versetzen ihn mit Alaun; beim Leimen im Holländer benutzt man vegetabilischen L., d. h. Wachs-, Harz- od. Talgseife mit Alaun. Der L. der Vergolder wird aus Aalhäuten gesotten u. mit etwas Eiweiß vermischt, womit der zu vergoldende Gegenstand, namentlich hölzerne Rahmen mit Verzierungen u. dergl., bestrichen wird; 3) (Seifenleim), durchsichtige, syrupartige Auflösung der beim Seifensieden aus dem Fette gebildeten Seife in dem Wasser der Lauge, in welcher eben das Fett verseift wurde.

Leimanthium (*L. Willd.*), Pflanzengattung, gehört zu Melanthium.

Leimbach, 1) Stadt im Mansfelder Gebirgskreise des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Thalbach u. Wipper; dabei Kupferschmelz- u. Vitriolhütten (Kreuzhütte); 1030 Ew.; dabei ehemals das feste Schloß Trotz Mansfeld; 2) Pfarrdorf im Kreise Querfurt des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, am Quernabache; 390 Ew.; Ruinen des Klosters Marienzell.

Leimbank, s. u. Leimruthen.

Leimbaum, 1) Gemeine Ulme; 2) der Feldbaum auf einem Leimherd.

Leimbock, s. u. Leimherd.

Leimen, 1) zwei Gegenstände dadurch an einander befestigen, daß man sie mit in Wasser gekochtem Tischlerleim mittelst eines Borstenpinsels bestreicht, zusammendrückt u. so trocknen läßt. Die Leimfuge muß möglichst fein sein; oft macht man beim L. von Holz die zu leimenden Flächen mit dem Zahnhobel etwas rauh; poröse Hölzer werden vorher mit dünnem Leimwasser bestrichen (Leimtränke). Damit die Gegenstände nicht vor dem Trocknen des Leimes sich auseinander begeben, werden sie in die Leimzwinge, den Leimknecht, od. die Leimpresse, einen hölzernen Rahmen, welcher an der vierten Seite offen ist u. eine hölzerne Schraube hat, mit welcher die zusammengeleimten Gegenstände zusammengeschraubt werden, gespannt. Man kocht den Leim, nachdem er einen Tag lang in kaltem Wasser eingeweicht worden ist, über einem Kohlenfeuer in einer Leimpfanne, welche von Messing od. Eisen ist u. dicke Wände hat, damit der Leim nicht zu schnell erkaltet. 2) Die einzelnen Bogen, woraus ein Kartenblatt besteht, durch Kleister vereinigen; 3) (Buchb.), Tränken der Druckbogen mit dünnem, mit Alaun versetztem Leimwasser (Leimtränke), beim Planiren, s. u. Buchbinder; 4) Tränken des zu Schreib-, Zeichnen- u. besserem Druckpapiere bestimmten Papieres mit Leimwasser; es wird entweder mit dem Ganzzeuge od. mit den fertigen einzelnen Bogen vorgenommen; 5) (Tuchm.), Eintauchen wollener Ketten in dünnes lauwarmes Leimwasser; vertritt die Stelle des Schlichtens u. wird meist nach dem Scheren vorgenommen u. von dem Leimer besorgt; 6) (Seifens.), wenn sich das Fett mit der Lauge zu einem Brei verbindet; 7) (Hutm.), so v. w. Steifen, s. u. Hut 2) A).

Leimen, Marktflecken im Oberamte Heidelberg des badischen Unterrheinkreises, am Rendsbach, hat Mauern u. Graben; 3 Kirchen, Tabaksbau u. Tabaksfabrik; 1640 Ew.

Leimersheim, Dorf am Einfluß des Erlenbach in den Altrhein, im Landcommissariate Germersheim des baierischen Kreises Pfalz; 1600 Ew.

Leimfang, Fangen der Vögel, bes. der kleineren, als Meisen, Zeisige, Finken ꝛc., doch auch der Krammetsvögel, mittelst des Leimherdes u. mit dem Kauze. Bei letzterem wird ein Kauz auf einer Scheibe

befestigt u. der Pfahl, auf welchem die Scheibe ruht, an dem Rande eines Holzes in die Erde gestellt. Um diesen Pfahl werden einige Leimstangen (glatte, grün angestrichene Stangen mit mehreren oben gebohrten Löchern, um die Leimruthen hineinzustecken, unten mit einem Stachel, um sie schnell in die Erde stoßen zu können) befestigt. Die kleinen Vögel, welche auf den Kauz stoßen wollen, setzen sich vorher auf die Leimruthen u. werden so gefangen. Man stellt auch Lockvögel an diesen Leimstangen auf, bindet Futter daran u. stellt sie an Tränkherden auf.

Leimfarbe, 1) mit Leimwasser angeriebene Farbe; 2) Farbenstoffe, welche sich leicht mit Leimwasser anreiben lassen.

Leimherd, eine Vorrichtung, durch Futter u. Lockvögel, auch durch Eulen gelockte Vögel mit Leimruthen zu fangen. An einem 24 Fuß hohen Feldbaum wird ein Quirl von einem Nadelholzbaum (Leimbock, Leimgestelle) befestigt. In die Äste des Quirls sind Löcher gebohrt, um die Leimruthen hineinzustecken, od. es sind kleine Röhren von jungem Hollunder an die Äste befestigt, in welche die Leimruthen gesteckt werden. Der Platz ist mit einem niedrigen Zaune od. mit Netzen (Plattnetzen) umgeben, damit die herabgefallenen Vögel nicht entkommen, u. mit einer Hütte für den Vogelfänger versehen. Der Fang heißt auch Plattnen.

Leimkäse, die Rückstände der Kalkgruben in den Gerbereien, eignen sich als Düngmittel, bes. zur Raps- u. Getreidedüngung.

Leimknecht, s. u. Leimen 1).

Leimkraut, ist Silene nutans.

Leimoniaden (gr.), Wiesennymphen.

Leimruthe (Leimspindel), schlanke, 1—2 Fuß lange Ruthen mit Vogelleim (s. d.) überzogen, zum Vogelfang angewendet, man trägt sie mittelst Leimbänken, hölzernen Gerüsten, oben mit einem durchlöcherten Brete, in welches sie gesteckt werden, od. mittelst Leimtaschen von starkem Leder. Vgl. Leimfang u. Leimheerd.

Leimsieden, s. u. Leim 2).

Leimstange, s. u. Leimfang.

Leimsüß (Chem.), so v. w. Glykokoll.

Leimtiegel (Leimtopf), kleiner Tiegel od. Topf mit Füßen, worin der Leim mit Wasser gekocht u. beim Gebrauch flüssig gemacht wird.

Leimtränke, s. u. Leimen 4).

Leimwespe, so v. w. Goldwespe.

Leimzucker, so v. w. Glykokoll.

Leimzwinge, s. u. Leimen 1).

Lein, die Pflanzengattung Linum (s. d.); vgl. Flachs.

Lein (Leine), Fluß in Württemberg, entspringt auf dem Welzheimer Wald im Jaxtkreise u. fließt bei Abtsgmünd in den Kocher.

Leina, Flüsse u. Wälder, s. Leine.

Leinach (Ober-, Unter-L.), zwei Pfarrdörfer im Landgerichte Würzburg des baierischen Kreises Unterfranken; Feld-, Wein-, Obstbau, Obstessigsiederei; 780 u. 1520 Ew.

Leinähre, ist Acer platanoides.

Leinathen, so v. w. Göttingen.

Leinbaum, ist 1) Acer platanoides; 2) Gemeine Ulme.

Leinblatt, ist Thesium linophyllum.

Leinbödig, 1) Zeuge, zu denen die Kette von Leinengarn, der Einschlag aber von Wolle, Baumwolle od. Seide ist; 2) bei gemusterten Zeugen, einen Leinwand- (od. bei Stoffen Taffet-) Grund od. Boden habend, s. Leinwandgrund.

Leinbollen, so v. w. Leinknoten.

Leindotter (Myagrum sativum, sonst Camelina sativa), Pflanze mit blaßgelben, kleinen Blüthen, rauhen, blaugrünen, umfassenden Blättern, verkehrt eiförmigen, vielsamigen Schötchen, häufig als Unkraut zwischen dem Lein, doch auch als Ölpflanze an verschiedenen Orten angebaut. Man unterscheidet den Gemeinen u. den Chinesischen L., letzter ist einträglicher als erster. Der L. wird bes. als Stellvertreter ausgewinterter od. sonst beschädigter Winterölgewächse angebaut, aber auch häufig als besondere Frucht cultivirt. Er empfiehlt sich dadurch, daß er keinen Anspruch an den Boden macht, indem er auf losem, sandigem u. humusarmem Boden fortkommt, nicht von Insecten beschädigt wird, in drei Monaten reift, bei der Ernte nicht ausfällt u. die Kälte im Frühjahr gut verträgt, doch verlangt er Düngerreichthum, Reinheit, Klarheit u. Trockenheit des Bodens u. saugt denselben sehr aus. Er wird im April od. Mai breitwürfig gesäet, in der Gelbreife mit der Bügelsense gemäht, gleich in Büschel gebunden, wie der Raps aufgesetzt u., wenn er trocken ist, eingefahren u. ausgedroschen. Die länglichen dreieckigen, röthlichen, sonst als Semen sesami vulgaris, als erweichendes, linderndes Mittel officinellen Samen geben viel süßes, beim Brennen nicht riechendes u. rauchendes, auch als Speiseöl zu benutzendes, sonst als Oleum sesami vulgaris officinelles, bei 16° R. erstarrendes, leicht ranzig werdendes u. leicht eintrocknendes Öl. Der Ertrag des L. zu dem des Rapses verhält sich wie 1 : 2 u. die Ölergiebigkeit wie 28 : 39. Die kleinen Samen lassen sich schwierig rösten, das Stroh dient zum Einstreuen.

Leine, 1) langer Strick, überall von gleicher Stärke, schwächer als das Seil od. Tau, stärker als die Schnur, von Flachs, Hanf od. Haaren gemacht, z. B. Wäsch-, Acker- u. Dressirleine; 2) (Fangleine), starke Schnur von Hanf od. Garn, woran die Hunde geführt werden; sie heißen beim Leithund Hängeseil, beim Hetzhund Hetzleine (Hetzriemen), ist der Riemen von Leder Koppelriemen, beim Parforcehund Haare; 3) (Linie, Lien), dünnes Tau, welches zu den verschiedensten Zwecken an Bord verwendet wird. Je nach der Anzahl Duchten, aus denen sie gedreht wird, heißt sie Sechs-, Zwölf-Garnleine; Gattungen sind: Marlien, Sticklien, Leikleine, Loggleine, Lothleine 2c.; 4) Stange, welche in dem Schachte befestigt ist, um sich beim Auf- u. Absteigen daran anzuhalten.

Leine, 1) linker Nebenfluß der Mulde, entspringt bei Hohenleina im Kreise Düben des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; mündet unweit der Lober; 2) Wald im Amte Altenburg, ½ Meile östlich von der Stadt Altenburg; mit Hünengräbern; 3) kleiner Fluß in Thüringen, entspringt bei Finsterberga u. bekommt beim Zusammenfluß mit dem Badewasser (von dem Inselsberg kommend, bei dem Dorfe Leina mündend), den Namen Hörsel. Schon früher geht der, seit 1369 bestehende Leinekanal bei S... hau beginnend ab, welcher seit 1633 das Georgenthaler Floßwasser (Ableitung der Apfelstädt) aufnimmt, unter dem Namen Leina die Stadt Gotha durchfließt u. bei Goldbach in die Nessa fällt; 4) linker Nebenfluß der Aller, entspringt bei Leinefeld auf dem

Eichsfeld im Regierungsbezirk Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, tritt dann nach Hannover u. mündet oberhalb Ahlden; sie ist von Hannover an schiffbar u. dient vorzüglich zur Holzflöße. Von ihr erhielt ein Departement (Leinedepartement) im ehemaligen Königreiche Westfalen den Namen, bestehend aus Göttingen u. Theilen von Grubenhagen, Hildesheim, Braunschweig, Niederhessen u. a., mit 221,200 Ew. u. der Hauptstadt Göttingen.

Leinedistrict, sonst Theil des Herzogthums Wolfenbüttel; hatte in 2 Ämtern (Gandersheim u. Greene) 16,000 Ew.

Leinen, 1) aus Flachs, im weiteren Sinne auch aus Hanf verfertigt; daher Leinengarn, Leinengeräthe; 2) so v. w. Leinwand; 3) so v. w. Wäsche.

Leinfink, eine Art Hänfling.

Leinfisch, so v. w. Schleie.

Leingrau, so v. w. Gris de lin.

Leiningen, eine zum Theil der Katholischen, zum Theil der Evangelischen Confession folgende reichsfürstliche u. reichsgräfliche, jetzt mediatisirte Familie. Ihr Besitzthum lag vor 1803 zwischen den Bisthümern Worms u. Speier; sie besaß zugleich die Herrschaft Westerburg bei Trier u. die Herrschaft Schadek. Der Mannsstamm der älteren Grafen u. Dynasten v. L. erlosch 1220 mit Graf Friedrich I. Die Erbtochter Luccardis des Hauses L. war aber an den Grafen Simon von Saarbrück vermählt, u. ihr jüngster Sohn Friedrich von Hardenburg (so genannt nach einer seiner Burgen) folgte ihr in dem Leiningischen Erbe als Graf von L.-Hardenburg. Die beiden Söhne des Grafen Friedrich IV. v. L., Friedrich V. u. Joffried, theilten 1317 u. 1318 die Besitzungen u. bildeten zwei Hauptlinien: die Friedrich'sche u. Joffried'sche. Unter Hasso I., dem Urenkel Friedrichs V., erneuerte Kaiser Friedrich III. die gefürstete Landgrafschaft L., als aber diese Linie mit Hasso 1467 ausstarb, nahm dessen Schwester Margaretha, die Wittwe des Grafen Reinhard IV. von Westerburg, dessen Besitzungen in Besitz, trotz des Einspruchs der Grafen L.-Joffried'scher Linie, u. wurde Stifterin des Hauses L.-Westerburg. Der Titel der gefürsteten Landgrafschaft war erloschen. So theilt sich seit 1467 das Geschlecht L. in folgende zwei Hauptháuser:

I. L.-Hardenburg, welches von Luccardis v. L. abstammte u. seit 1540 wieder in zwei Speciallinien zerfiel: A) L.-Hardenburg-Dachsburg, so genannt von der 1228 in Lehn erhaltenen Grafschaft Dachsburg in den Vogesen; sie wurde 1779 in den Reichsfürstenstand erhoben u. erhielt 1803 Sitz u. Stimme in dem Reichsfürstenrath, 1818 die Würde der erblichen Reichsräthe der Krone Baiern u. 1833 die erbliche Mitgliedschaft der ersten Kammer der Landstände in Baden; sie residirte zu Dürkheim, verlor 1803 ihre Besitzungen jenseit des Rheins u. bekam dafür einige Ämter von Mainz (Miltenberg, Amorbach, Bischofsheim u. a.), Würzburg (Hardheim, Lauda, Nipperg) u. Rheinpfalz (Mosbach u. Boxberg); das jetzt mediatisirte Fürstenthum gehört theils zum baierischen Kreise Unterfranken, theils zu Baden (mit 12,69 QM.), als Standesherrschaft besitzt der Fürst von L. überhaupt 26 QM. mit 16 Städten, 160 Dörfern, 45 Weilern u. 92,000 Ew. in Baden u. 18,000 Ew. in Baiern; es ist Lutherischer Confession, seine Residenz ist Amorbach im baierischen Kreise Unterfranken; die Ruinen des Stammschlosses L. sind bei Altleiningen; 1) Fürst Karl, Sohn des 1814 verstorbenen Fürsten Emich Karl u. der Fürstin Victoria u. durch dieselbe Stiefbruder der jetzigen Königin Victoria von Großbritannien, geb. 12. Sept. 1804, folgte 1814 seinem Vater u. wurde 1823 für majorenn erklärt; er lebte in München, London u. auf Reisen u. war vom 9. August bis 5. September 1848 Präsident des deutschen Reichsministeriums. Er war baierischer Generallieutenant u. Inhaber des 5. Chevauxlegerregiments, seit 1829 vermählt mit Marie geb. Gräfin Klebelsberg u. st. 13. Nov. 1856 zu Amorbach. Jetziger Chef ist: 2) Fürst Ernst, Sohn des Vorigen, geb. 9. Nov. 1830, erbliches Mitglied der Kammer der Reichsräthe in Baiern, Commandeur in der englischen Marine, succedirte seinem Vater am 13. Nov. 1856 u. ist seit 1858 mit Marie, Tochter des Großherzogs Leopold von Baden, vermählt. B) L.-Heidesheim-Falkenburg, erlangte 1737 Aufnahme in das Wetterausche Reichsgrafencollegium; sie ist Katholischer Confession u. theilte sich zu Ende des 16. Jahrh. in folgende zwei Zweige: a) L.-Billigheim (sonst Guntersblum), besitzt im badischen Unterrheinkreise 0,6 QM. mit 2500 Ew., hat ihren Wohnsitz auf Schloß Neuburg am Neckar u. ihr Chef ist: 3) Graf Theodor, geb. 1794, succedirte 1809 seinem Vater Wilhelm Karl, ist badenscher Generalmajor a. D. u. seit 1852 Wittwer von Marie Anna geb. Gräfin Westerhold von Gysenberg; sein ältester Sohn, (geb. 1823) ist Karl; b) L.-Neudenau (sonst Heidesheim), besitzt im badischen Unterrheinkreise ⅞ QM. mit 2000 Ew., hat ihren Wohnsitz in Heidelberg u. ihr gegenwärtiger Chef ist: 4) Graf August, Sohn des 1825 verstorbenen Grafen Wenzel, geb. 1805, succedirte seinem Bruder Clemens Wilhelm 1826; er ist großherzoglich badischer Intendant des Hoftheaters u. seit 1842 mit Marie geb. von Gensau vermählt; sein ältester Sohn Karl ist 1844 geboren.

II. L.-Westerburg, von Margaretha von Westerburg abstammend, seit 1475 gräflich; Lutherischer Confession; theilt sich seit 1695 in A) in Alt-L.-Westerburg, ist in beiden Hessen u. in Baiern begütert, ihre Residenz Ilbenstadt im Großherzogthum Hessen; sie erhielt 1820 die erbliche Mitgliedschaft der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen u. ihr jetziges Haupt ist: 5) Graf Friedrich, Sohn des 1849 verstorbenen Grafen Friedrich Ludwig Christian, geb. 1806, succedirte seinem Vater nach dessen Resignation 1839 u. ist seit 1830 mit Henriette geb. von Egloffstein vermählt; er hat keinen Sohn, sein älterer der noch lebenden Brüder ist Ludwig, geb. 1807; 6) Graf Karl, der dritte Bruder des Vorigen, geb. 1819, war Hauptmann im österreichischen 31. Linienregiment, hatte sich 1849 der Ungarischen Revolution angeschlossen u. wurde am 10. Oct. 1849 mit mehreren zu Arad nach kriegsgerichtlichem Ausspruch hingerichtet. B) Neu-L.-Westerburg, besitzt in Nassau die Grafschaft Westerburg u. die Herrschaft Schadeck, 5 QM. mit 5000 Ew. u. hatte die Anwartschaft auf das Fideicommiß der Grafschaft Laurvig, welches 1803 in ein Fideicommißcapital verwandelt wurde; 1815 erhielt diese Linie die erbliche Mitgliedschaft der Herrenbank im Herzogthum Nassau. Sie theilt sich in folgende zwei Linien: a) Nassauische Linie; zu ihr gehörte: 7) Graf Christian, Sohn des 1809 verstorbenen Grafen Christian, geb. 1812, war österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Divisionär, Inhaber des 21. Infanterieregiments, Geheimer Rath u. Indigena von Ungarn, er war auch

Bundescommissär während der Bundesexecution in Kurhessen, ging im Febr. 1853 wegen der montenegrinischen Angelegenheiten nach Constantinopel u. st. 10. Oct. 1856 als Militärcommandant in Krakau. Diese Linie ist im Mannsstamme erloschen; b) Baierische Linie: Wohnsitz: Bamberg; jetziger Chef: 8) Graf Karl August, Sohn des 1797 verstorbenen Grafen Karl Joseph, geb. 1789, ist baierischer Hauptmann a. D. u. seit 1859 Wittwer von Gräfin Elisabeth geb. Theodori; sein ältester Sohn Wilhelm ist 1824 geboren.

Leiningen, 1) ein jetzt mediatisirtes Fürstenthum in Deutschland, s. u. Leiningen (Geneal.) I.; 2) (Alt-L.), Dorf im Canton Grünstadt des Landcommissariats Frankenthal im baierischen Kreise Pfalz an der Carlebach; Eisenhüttenwerke, Drahtzieherei u. Stiftenfabrik; 950 Ew.; dabei die Ruinen der 1690 von den Franzosen niedergebrannten Burg Altleiningen, Stammburg der fürstlich u. gräflich Leiningenschen Familie; 3) (Neu-L.), Stadt ebendaselbst, mit 925 Ew., überragt von den Ruinen der auch 1690 zerstörten Burg Neuleiningen, gegenüber die Reste des Schlosses Battenberg; 4) Dorf im Kreise St. Goar des Regierungsbezirks Coblenz der preußischen Rheinprovinz; 150 Ew.; hier ein an Kohlensäure reicher Sauerbrunnen.

Leiningerwasser, Mineralquelle bei Lamscheid, im preußischen Regierungsbezirke Coblenz.

Leinkaben, die von den ausgedroschenen Leinknoten entstehende Spreu; gibt gutes Futter für Rindvieh u. Schweine.

Leinklapper (Leinrummel), ein der Fege ähnliches Instrument zum Reinigen des Leinsamens.

Leinknoten, Samenkapseln am Flachs.

Leinkraut, ist 1) Linaria vulgaris; 2) so v. w. Leinblatt.

Leinkuchen, der nach dem Schlagen des Leinöls zurückbleibende Ölkuchen.

Leinöl (Oleum lini), fettes, gelbes, schnell trocknendes, aus dem Leinsamen geschlagenes Öl; innerlich bei Koliken, Verstopfung, nach genossenen starken Giften, äußerlich zu lindernden, erweichenden Einreibungen u. Klystiren anwendbar, wegen seiner trocknenden Eigenschaft aber am häufigsten zur Bereitung des Firnisses u. in manchen Gegenden, statt anderer Fette, zu Backwerk benutzt.

Leinölfirniß, s. Firniß 1) a) cc).

Leinölsäure, $C_{46} H_{28} O_4$ (?); die flüssige Säure des Leinöls, ist wesentlich von anderen Ölsäuren verschieden; sie besitzt im isolirten Zustande u. wenn sie an Lipyloxyd od. Kali gebunden ist, die Eigenschaft, Sauerstoff aus der Luft aufzunehmen. Die leinölsauren Salze sind wenig bekannt.

Leinpfad, der Weg neben einem Flusse, wo die Menschen (Leinläufer, Leinzieher) u. Pferde, welche die Flußschiffe an der Zug- od. Tröbelleine stromaufwärts ziehen, gehen. Der hinterste von diesen Leinläufern, welcher die Leine mit einer Gabel von Baumästen u. dgl. losmacht u. überhaupt die Oberaufsicht über die Leinläufer führt, heißt Leinwächter.

Leinroden, Pfarrweiler an der Lein, in der Gemeinde Laubach im Oberamte Aalen des württembergischen Jaxtkreises; 231 Ew.; Burgruinen.

Leinsach, Nebenfluß der Mür im steyerischen Kreise Bruck.

Leinsamen (Semen lini), der reife eiförmiglänglich zugespitzte, scharfrandige, flache, braunglänzende, glatte, viel Öl u. Schleim enthaltende Same des Leins, wird bes. als Rigaischer L. von Livland, auch Kurland, desgleichen von Polen, Lithauen u. Nordamerika aus in den Handel gebracht. Der Russische L. wird meist von Lein gewonnen, zu welchem mit Stallmist gedüngt wurde, od. der auf Neubrüchen stand, welchen man sehr dünn säete u. völlig reif werden ließ, dessen Knoten man mit einem Sensenblatt abschnitt u. vor dem Dreschen auf sogenannten Hipen trocknete. Ärztlich wird der L. sowohl innerlich, im Decoct von einem Theil unzerstoßenen Samens mit 12—16 Theilen Wasser gegen Strangurie, zur Linderung der Steinschmerzen, zur Einhüllung scharfer metallischer Mittel u. zu Klystiren, äußerlich der von zwei Loth Samen mit 12 Loth Wasser bereitete dicke Schleim, od. der gestoßene Samen mit anderen erweichenden Kräutern in Milch od. Wasser gekocht, zu erweichenden Kataplasmen benutzt; wird auch von Thierärzten angewendet, bes. als Leinumschlag zur Erweichung entzündlicher Geschwülste, bei Koliken u. sonst. In der Landwirthschaft benutzt man ihn als ein sehr gutes Vieh- od. Mastfutter. Durch Auskochen von L. erhält man Leingummi, braunen, dicken Schleim, welcher durch trockene Destillation Blausäure, Ammonium u. eine stickstoffhaltige Kohle liefert.

Leinster (spr. Lenster), 1) Provinz in Irland, den südöstlichen Theil desselben umfassend, im Süden u. Osten an das Irische Meer, im Norden an die Provinz Ulster, im Nordwesten an Connaugh, im Westen an Munster grenzend; 358,31 QM.; 1851: 1,667,771 Ew. (1841 noch 1,973,731; sumpfig (neuerer Zeit viel trocken gelegtes Land), zum Theil hügelig u. bergig (bis 2500 Fuß Höhe); Flüsse: Shannon, Boyne, Liffy Barro u. m. a.; im Allgemeinen fruchtbar; Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht; Wollen- u. Baumwollenweberei, Leinwandhandel; der Königskanal u. der Große Kanal durchschneiden die Grafschaft, eben so drei große Eisenbahnen, welche sich von Dublin aus nach Norden, Nordwesten u. Westen verzweigen. L. hat 59 Städte u. theilt sich in 12 Grafschaften: Carlow, Dublin, Kildare, Kilkenny, Kings, Longford, Louth, Meath (East-Meath), Queen's County, Westmeath, Wexford u. Wicklow (s. d. a.); Hauptstadt: Dublin. L. bildete bis zu Ende des 12. Jahrh. ein eigenes Königreich, s. u. Irland (Gesch.); 2) Grafschaft im Districte Montreal der Provinz Unter- od. Ostcanada (Britisches Nordamerika), die beiden früheren Grafschaften L'Assomption u. La Chesnaye umfassend, im Norden des Lorenzostroms gelegen; 26,000 Ew.

Leinstetten, Pfarrdorf an der Glatt im Oberamte Sulz des württemberg. Schwarzwaldkreises; Schloß u. Hof (Kaltenhof); vorzügliche Mühlsteine; 487 Ew.; dabei die Ruine Lichtenfels.

Leintrank, in Wasser aufgelöste Leinkuchen, Getränk für das Vieh.

Leinwand, 1) Gewebe von flächsenem od. hänfenem Garn, bei welchem Kette u. Einschlag sich einfach in rechten Winkeln durchkreuzen. Die Kette (Aufzug, Werft) ist der Faden, welcher der Länge nach geht, Schuß (Einschlag, Einschuß, Eintrag) der, welcher der Breite nach geht. Bei der Verfertigung der L. müssen die Kettenfäden vor dem eigentlichen Weben geschlichtet werden; man bestreicht sie deshalb, um sie glatter zu machen u. damit sie das Reiben zwischen den kammartigen Riedblättern des Weberstuhls, ohne auszufasern, extra-

gen können, mittelst einer Bürste mit Mehlbrei. Dieser Mehlbrei (Vorschlichte) soll, indem er in die Fäden der Kette eindringt u. dieselben aufschwellt, sie markig, elastisch u. fähig machen, sich gleichförmig neben einander zu legen, die auswärts stehenden feinen Fäserchen niederlegen u. überhaupt dem Gewebe selbst mehr Dichtigkeit u. Ansehen verschaffen. Später wendet man dazu Unschlitt, Schmeer u. Schweinefett (Nachschlichte) an. Um die Schlichte fein zu erhalten, wird entweder in dumpfen Kammern gearbeitet, od. der Boden mit Wasser begossen, od. Urin, Kochsalz od. eine Seetangart (Carragheen) der Schlichte zugesetzt. Ist das Gewebe auf dem Leinweberstuhl (s. u. Weberstuhl) fertig, so wird es gebleicht (s. u. Bleichen), dann appretirt (s. u. Appretur) u. mit Weizenstärke gestärkt, welcher man gewöhnlich, um stärkeren Glanz hervorzubringen, zerlassenes weißes Wachs, Talg od. ein wenig Gummi zusetzt. Oft wird die L. auch durch gereinigten Indig od. mit feiner Schmalte geblaut. Das Mangen geschieht mittelst des Calanders od. der Mange; wird die L. während desselben benetzt (doch geschieht dies nur bei gefärbten Sorten), so erhält man *gewässerte* (*moirirte*) L. Das Glätten od. Appretiren der Glanzleinwand, s. u. Glätten 3). Die L. ist entweder Handgespinnst (s. d.) od. Maschinengespinnst (s. d.). Die Güte der L. besteht in ihrer Feinheit, Dichtigkeit u. Gleichheit des Fadens. Letzter muß am Anfange, in der Mitte u. am Ende des Stückes von gleicher Güte u. Feinheit u. ohne Knoten sein; auch die neben einander laufenden Fäden müssen egal sein. Die letztere Eigenschaft erkennt man am leichtesten daran, ob die Salleiste ganz gerade od. mehr zackig ist. Den Schein der Dichtigkeit sucht man häufig dadurch hervorzubringen, daß man die L. stark mandelt, daher L. mit einem runden Faden mehr Werth hat, als mit einem breit gedrückten Faden. Ferner muß die L. gut gewebt, d. h. auf dem Webstuhle gleich u. fest geschlagen u. weder nach der Länge, noch nach der Breite ausgedehnt od. gezogen sein, was sich an der schiefen Richtung der Fäden verräth. Durch die Appretur, bes. durch das Streichen u. Glätten, wird mancher Fehler des Webens u. des Garnes versteckt. Zuweilen wird der L. eine künstliche Weiße durch Kalk, Kreide od. Bleiweiß gegeben; letzteres verräth sich durch die Bräunung od. Schwärzung der L. durch Befeuchtung mit Schwefelleberlösung, Kalk od. Kreide durch Aufschäumen, welches verdünnte Schwefel- od. Salzsäure, auf die L. gebracht, erzeugt. Eine sehr gewöhnliche Verfälschung der L. besteht darin, daß man zur Kette od. zum Einschlag baumwollenes Garn nimmt, wodurch sie feiner u. wohlfeiler wird, aber fast noch weniger hält, als ganz baumwollenes Zeug. Ein gewöhnliches Mittel, die Verfälschung der L. mit Baumwolle nachzuweisen, ist die Prüfung durch Schwefelsäure. Man taucht die von aller Appretur befreite L. einige Minuten in englisches Vitriol u. spült sie dann in Wasser. Die baumwollenen Fäden werden dadurch gelöst, während die leinenen unangegriffen bleiben. Das sicherste Erkenntnißmittel, ob L. mit Baumwolle gefälscht, ist das Mikroskop, indem man durch dasselbe die große Verschiedenheit der Lein- u. der Baumwollenfasern erkennt; die Flachsfasern sind lange, feine Fädchen, die Baumwollenfasern sehen wie breitgedrückte Schläuche aus u. sind beträchtlich breiter als die Flachsfasern. Da die L. sich leicht waschen läßt, so benutzt man sie vorzüglich zu Leibwäsche, Bettzeug etc. Die Aufbewahrung der L. geschieht, indem man sie zusammenrollt u. in Kisten an einen luftigen, trockenen Ort legt; durch langes Liegen verliert sie sehr an Haltbarkeit. Häufig wird die L. auch bedruckt (**Leinwanddrucken**); man hat gewöhnlich nur blau gedruckte L., blau u. weiß od. dunkelblau od. hellblau. Die weißen Muster werden, wie bei dem Kattundrucken, mit einer Druckform aufgedruckt, indem man die Form mit einem Kitt aus Pfeifenthon, Grünspan u. Terpentinöl bestreicht, der verhindert, daß die damit bedruckte Stelle beim Färben der L. Farbe annimmt. Soll die L. dunkelblau u. hellblau werden, so wird sie erst hellblau gefärbt, dann mit dem erwähnten Kitt gedruckt u. mit Blauholz dunkel gefärbt. Die gedruckte L. wird gewöhnlich gestärkt u. geglättet. Man gebraucht sie vorzüglich zu Schnupftüchern u. zu Kleidungsstücken für Frauenzimmer geringeren Standes. Bei gemeinen Leuten findet man auch schwarzgedruckte L., welche zu Hand- u. Tischtüchern u. zu Bettüberzügen benutzt u. ganz mit den Handgriffen der Kattundrucker gedruckt wird. In England machte man auch Versuche, L. mit Goldblättern zu bedrucken, wozu der Druck erst mit einer Art Firniß gemacht wird.

Ist die L. geköpert, so heißt sie nach der Stärke des Köpers *Zwillich* od. *Drillich*; sind künstliche Muster eingewebt, *Damast*. Die feinste L. nennt man *Batist*. Ist die L. ungebleicht, hat sie noch die natürliche Farbe des Garnes, woraus sie gewebt ist (daher grau, wenn sie aus Flachs, bräunlich od. gelblich, wenn sie aus Hanf gemacht ist), so heißt sie *rohe L.*, davon ist die grobe gewöhnlich aus Garn von gesponnenem Werg gewebt, daher *Wergleinwand*, welche im Handel als *Packleinwand* vorkommt. Die *Hausleinwand* weben Landleute od. die Bewohner kleiner Städte aus selbst gesponnenem Garn zu eigenem Gebrauch selbst, od. lassen sie um Lohn weben u. auf besonderen Bleichen bleichen. Die zum Handel bestimmte L. heißt dagegen *Kaufleinwand* u. ist oft durch chemische Mittel gebleicht, daher diese zwar in der Regel weißer, aber auch weniger haltbar ist. Bei der Kaufleinwand wird gewöhnlich schon das Garn gebleicht (*weißgärnige L.*), welche ein feineres Ansehen bekommt. Die *hanfene L.* ist fester als die *flächsene*, aber theurer u. nicht so weich u. fein. *Gemengte L.* ist solche, bei welcher der Schluß von Hanf- u. die Werft von Flachsgarn od. umgekehrt genommen wird; *Halbleinwand* solche, bei welcher die Werft von Leinengarn u. der Schuß von Baumwollengarn ist, wie gewöhnlich bei den geringeren bunten Leinwandsorten. Endlich hat man außer der weißen L. auch *buntgewebte*, gewöhnlich roth u. blau gestreift od. gegattert, doch sind die rothen Streifen stets baumwollenes Garn, da nur blau, schwarz- u. lohbraun fest auf Leinengarn stehen. Die wichtigsten im Leinwandhandel vorkommenden Leinwandsorten sind: **Alemanetis** (Allemagnettes, in Italien Telo Gambari); **Atlas-Drell**, **Baras**, **Bastancini**, **Batistleinwand**, **Bettleinwand**, **Bielefelder L.**, **Blancards** (Toiles blancards, Fleurets, Florettes), **Bocadillos** (ital. Boccadiglie, Platillas u. Jauersche L. [Jauersche Schocke]), **Bockleinen** (Buchleinen), **Harlemer Leinen** (Libretes), **Bodenwerder L.**, **Böhmische Schocke**, **Bonten**, **Bries-Bonten** (mittelfeine Bonten), **Brabantes** (niederländische L., die bes. in

der Gegend von Gent, Brügge, Ypern u. Courtray verfertigt u. nach Frankreich, Spanien, Portugal u. Amerika versandt wird); Brabantina, Bremer L., Bretagnes, Brieger L., Brins, Britannias, Buxelleinwand, Calamink, Cambraetes, Cambrik (s. Cambrays), Cannamazos, Cannos, Caroline (Stöffelleinwand), Casserillos, Cavailhos (Cavalinen, ital. Tele cavaline), Cayenne, Checks, Cholets (Canevasleinwand), Claires (Clairines, klare Schleier), Corame (Lederleinwand), Coutils, Creas (Crees, Cres, Crues), Creguelas, Damast, Dowlas, Drillich, Druckleinwand (Druckschocke), Estalins, Estopillas, Federleinwand, Flämische L., Florleinwand, Franzleinwand, Friesische L., Fulda'sche L., Futterleinwand, Gantes, Gerlachs, Glanzleinwand, Grisettas, Hedeleinwand, Herforder L., Hollandas, Hollandillas, Kenning, Kittay, Klarlinnen, Klosterleinwand (aus Lauban in der Oberlausitz u. Nachahmung der Greifenberger L. in Schlesien), Lauentlinnen (Löwendlinnen), Linon, Listados (Listaos), Mährische L., Magnettes, Magrabines (Manguerbines), Marigui, Matrosenleinwand (Matrosentücher), Osnabrücker (Osnabrugs), Packleinwand, Platillas, Ravenstuch (Ravensdoek), Rouennes, Sackleinwand, Sangales (Sangaletten) Schleierleinen (Schlier), Segeltuch (Segelleinwand), Silesias, Steifleinwand (Steifschetter), Zwillich. Vgl. J. M. Kirschbaum, Weber-, Bild- u. Musterbuch, Heilbr. 1793, 6. Aufl. ebd. 1840.

Die ältesten Nachrichten von der L. sind aus Ägypten, wo die Priester lange, bunte leinene Kleider trugen; von dort her kannten auch die Hebräer die L., auch bei ihnen trug der Hohepriester (s. d.) Kleider von Linnen. Aus Ägypten kam auch, aber erst unter den Kaisern, L. zu den Römern, u. es wurden auf Staatskosten Flachsspinnereien, namentlich in Ravenna u. Vienne angelegt, deren Aufseher Procuratores linificiorum hießen. Im Mittelalter bildete L. u. Wolle den vorzüglichsten Stoff zu Kleidern, u. ganze, bes. bergige Fabrikgegenden betrieben die Leinwandfabrikation. Vorzüglich legte sich Deutschland hierauf, u. von den deutschen Provinzen excellirten vorzüglich Schlesien, Westfalen (die Umgegend von Bielefeld), Thüringen, die Lausitz u. die Niederlande hierin. Auch die irische L. war vorzüglich. Den größten Stoß erlitt die Leinweberei, als im 16. u. 17. Jahrh. die Baumwolle in Europa bekannter wurde u. noch mehr, als zu Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrh. die baumwollenen Zeuge die leinenen immer mehr verdrängten. Doch erhielt der Umstand, daß in warmen Klimaten die L. unentbehrlich ist, die deutsche Leinwandfabrikation in Schwunge u. der Handel mit L. war nach Spanien, Portugal, Amerika rc. sehr bedeutend. In neuester Zeit aber verdrängt die irische L. die deutsche immer mehr von dem Markt in Amerika, da die Briten dieselbe wohlfeiler zu liefern vermögen, ja selbst nach Deutschland wird irische L. eingeführt.

Leinwandartige Gewebe (glatt gewebte Stoffe), solche Gewebe, bei denen jeder Schußfaden bei seinem Laufe quer über das Gewebe einen Kettenfaden über u. dann einen unter sich liegen läßt. Die L-n G. unterscheiden sich von den gazeartigen Geweben dadurch, daß bei ihnen alle Kettenfäden parallel u. in geraden Linien liegen, jeder einzelne also abwechselnd über od. unter einem Schußfaden hinweg geht, wie es bei Leinwand, Kattun, wollenem Tuche, Taffet der Fall ist; dagegen bei den gazeartigen Geweben od. den Geweben mit gekreuzter Kette hat von zwei benachbarten Kettenfäden der eine alle Schußfäden über, der andere unter sich, indem diese beiden Kettenfäden sich in jedem Zwischenraume zwischen zwei Schußfäden derart kreuzen, daß der unter dem Schuß liegende über den anderen hinweggeht u. sie ihre Stelle mit einander vertauschen; so bei der Gaze u. beim Tüll.

Leinwandband, s. u. Band 2) a).

Leinwandgrund (bei Seidenstoffen Taffetgrund), in gemusterten Zeugen die das Muster umgebenden Theile der Zeugfläche, wenn sie leinwandartig (s. d.) od. glatt gewebt sind.

Leinwandhobel, so v. w. Hobelmaschine 3).

Leinwandprober, Vergrößerungsglas, dessen sich die Leinwandweber bedienen, um die Gewebe zu besehen, ihre Güte u. Dichte zu untersuchen.

Leinweber, zünftige Handwerker, welche 3 Jahr lernen u. 3 Jahr wandern u. alle Arten Leinwand, baumwollene, halbseidene u. halbwollene Zeuge verfertigen u. gewöhnlich auch mit diesen Waaren Handel treiben dürfen. Nach den Waaren, die sie bes. verfertigen, heißen sie Zwillich-, Damast-, Kattun-, Barchent-, Kannefaßweber, im Gegensatz zum L. im engeren Sinne, der nur glatte Leinwand, bes. für Andere gegen das Ellenlohn, verfertigt.

Leinweberknoten, so v. w. Kreuzknoten.

Leinweberstuhl, s. Webstuhl.

Leiocarpus (L. *Blum*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae *Bl.*; Arten in Java.

Leiocephălus, bei Gray Gattung der Eidechsen, den Leguanen verwandt, doch mit gezähnten Zähnen; Art: L. carinatus.

Leiōdes, eine Art Herzkäfer, s. d. e).

Leiokōm (Leiogomme, Stärkegummi), ein durch Rösten der Stärke dargestelltes unreines Dextrin, wird bes. in den Kattunfabriken gebraucht.

Leiolĕpis, eine Untergattung Agame, s. d. d).

Leiolobĭa (L. *Rchnb.*), Abtheilung der Pflanzengattung Camelina; hierzu C. austriaca.

Leiŏphron (L. *Nees*), Untergattung der Gattung Brakwespe, s. d. g).

Leiophyllum (L. *Pers.*, Fischera *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie Ericaceae-Rhododendreae; Arten in Nordamerika.

Leioschizocarpĭcae, Unterfamilie der Lippenblüthler bei Reichenbach.

Leioselasma (L. *Lacép.*), Gattung der Schlangen; von Hydrophis nicht bedeutend unterschieden; Art: L. striata, aus Australien.

Leiospermum (L. *Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceae; Art: L. ferrugineum, in Ostindien.

Leiothamnus (L. *Griseb.*), Pflanzengattung aus der Familie Gentianeae verae; Art: L. anomalus, in Südamerika.

Leiothĕca (L. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Orthotricheae.

Leiotulus (L. *Ehrenb.*), Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae-Peucedaneae; Art: L. alexandrinus, in Ägypten.

Leipa, 1) (Böhmisch-L.), Kreis in Böhmen, von 72,6 QM., mit 543,300 meist deutschen Einw., wird von den böhmischen Kreisen Gitschin, Prag, Eger, dem Königreich Sachsen u. der preußischen Provinz Schlesien eingeschlossen, in die Bezirkshauptmannschaften Aussig, Dauba, Friedland, Ga-

bel, Leipa (Böhmisch-L.), Leitmeritz, Reichenberg, Rumburg, Schluckenau u. Tetschen getheilt, ist in seinen nördlichen Theilen gebirgig durch das Erz- u. Riesengebirge u. wird von der Elbe (an welcher die Eisenbahn von Dresden nach Prag hingeht) durchströmt; **2)** Kreisstadt darin, am Bolzen, seit 1800 Sitz der Kreisregierung; Manufactur u. Handel, Kattun-, Tuch-, Fischbein-, Essigfabrikation, Baumwollenweberei, 3 Kirchen (die Stadtkirche, welche 1787 bei dem Brande mit zerstört wurde, ist seitdem nicht wieder aufgebaut worden), Gymnasium, deutsche Hauptschule; 7000 Ew. Im Hussiten-, im Dreißigjährigen, im Siebenjährigen Kriege, 1778 u. 1813 litt die Stadt viel; große Brände: 1244, 1383, 1384, 1515, 1614, 1787, 1820.

Leipheim, Stadt im Landgericht Günzburg des baierischen Kreises Schwaben, an der Donau; Schloß, Hospital, Hopfenbau; 1430 Ew.

Leipnik, Stadt im mährischen Kreise Olmütz, am Beczawa u. an der Eisenbahn von Breslau nach Wien; 2 Kirchen, Schloß, Piaristencollegium, 2 Hospitäler, Tuchweberei; 4500 Ew.; den 23. Oct. 1858 große Feuersbrunst.

Leipogrammatisch (v. gr.), Gedichte, in denen ein bestimmter Buchstabe gar nicht vorkommt. So schrieb Burmann Gedichte ohne den Buchstaben R (Berl. 1788); Lope de Vega schrieb eine Novelle, in der weder ein L noch ein A vorkommt.

Leipotaktes (gr. Ant.), Deserteur, u. **Leipotaxis**, Desertion.

Leipothymie (v. gr.), so v. w. Lipopsychie.

Leippa, **1)** so v. w. Leipa; **2)** Flecken im Kreise Rothenburg des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); Glas- u. Steingutfabrik; 840 Ew.

Leipter, so v. w. Delphin.

Leipzig, **1)** Kreisdirectionsbezirk des Königreichs Sachsen, gebildet 1835 aus dem ehemaligen Leipziger Kreise, zu welchem noch Theile des ehemaligen Meißnischen u. Erzgebirgischen Kreises geschlagen sind, 63,14 QM. umfassend, zählt in 37 Städten, 3 Marktflecken u. 941 Dörfern 467,010 meist protestantische Einwohner; südlich nur durch Vorberge des Erzgebirges etwas bergig (Rochlitzer Wald, Kolmberg), sonst meist eben u. fruchtbar; Flüsse: die beiden Mulden, die sich hier vereinigen u. deren Thäler manche landschaftliche Schönheit bieten, die Elster u. Pleiße; Producte: Getreide, Obst, Ölgewächse, wenig Holz, Zuchtvieh; Gewerbe: viel Fabriken; Handel, wichtig, vor Allen in der Hauptstadt; Behörden, s. u. Sachsen (Königreich); Eintheilung: in vier Amtshauptmannschaften (Borna, Grimma, Rochlitz u. Döbeln) u. in fünf Gerichtsbezirke: das Bezirksgericht Leipzig mit den Gerichtsämtern Leipzig I. u. II., Brandis, Markranstädt, Taucha u. Wurzen; in das Bezirksgericht Borna mit den Gerichtsämtern Borna, Frohburg, Grimma, Lausigk, Pegau, Rötha u. Zwenkau; in das Bezirksgericht Rochlitz mit den Gerichtsämtern Kolditz, Geithain, Geringswalde, Hartha, Leisnig u. Penig; in das Bezirksgericht Mittweida mit den Gerichtsämtern Mittweida, Burgstädt, Hainichen, Roßwein u. Waldheim; u. in das Bezirksgericht Oschatz mit den Gerichtsämtern Oschatz, Döbeln, Mügeln, Strehla u. Wermsdorf. **2)** Bezirksgericht u. zwei Gerichtsämter in obengenanntem Kreisdirectionsbezirk, von welchen das Gerichtsamt I. in 1 Stadt (Leipzig) u. 23 Dörfern 91,360 Ew., das Gerichtsamt II. aber in 41 Dörfern 24,360 Ew. zählt. **3)** Hauptstadt des gleichnamigen Kreisdirections- u. Gerichtsbezirks im nordwestlichen Theile Sachsens, in einer großen u. fruchtbaren Ebene, welche von den die Stadt zum Theil berührenden u. sich in deren Nähe vereinigenden Flüssen Elster (mit Luppe), Pleiße u. Parthe, sowie deren zahlreichen Armen reichlich bewässert wird u. durch den Wechsel von sorgfältig angebauten Feldern, Wiesen u. schönem Laubwald, sowie durch dichtgereihte, meist wohlhabende u. volkreiche Dorfschaften sehr belebt erscheint; zerfällt in die innere Stadt, die Vorstädte u. die neuen Anbaue. Die innere Stadt, die nur etwa ¾ Stunden im Umfang hat, war früher befestigt, doch wurden seit 1781 die Festungswerke fast vollständig abgetragen u. die vier Thore u. acht Pförtchen allmälig (zuletzt das erst 1722 neuerbaute Petersthor im März 1860) niedergerissen, so daß die innere Stadt nach allen Seiten hin offene Ausgänge nach den Vorstädten besitzt u. von diesen nur durch die ringsum laufenden Promenaden u. Parkanlagen geschieden wird. Entsprechend der administrativen Eintheilung der inneren Stadt in vier (Grimmaisches, Hallesches, Ranstädter u. Peters-) Viertel unterscheidet man die Grimmaische od. Dresdener, die Hallesche, die Ranstädter od. Frankfurter, die Peters- od. Zeitzer Vorstadt; dazu kommen noch die erst im 18. Jahrh. angelegte Johannisvorstadt u. erst seit 1834 entstanden im Osten der Stadt die Friedrichsstadt u. Marienstadt, die Äußere Zeitzer Vorstadt im Süden u. an der Westseite der Stadt (dem ehemaligen Reichelschen u. Rudolfschen Gärten) der nach seinem Begründer (E. K. E. Heine) benannte Heinesche Anbau od. die Westvorstadt. Im Süden entstand seit 1832 das Johannisthal, eine große u. freundliche Anlage von Privatgärten, von denen jedoch schon ein Theil im Frühjahr 1860 zu Bauplätzen verkauft wurde. Unter den zahlreichen öffentlichen Plätzen L-s sind hervorzuheben: der Marktplatz in der inneren Stadt mit dem Rathhaus, der Augustusplatz, der mit dem Roßplatze u. weiter dem Königsplatze (mit der Marmorstatue des Königs Friedrich August I.) u. dem kleineren Obstmarkte eine zusammenhängende Reihe von Plätzen zwischen der inneren Stadt u. den Vorstädten bildet, ꝛc. Die neuen Anbaue u. zum großen Theil auch schon die inneren Vorstädte tragen in Bezug auf Architektur u. Anlage ganz modernen Charakter. Die Comptore u. Verkaufslokale der bedeutendsten Handelshäuser befinden sich meist in der inneren Stadt, namentlich in dem Theile, wo sich der Meßverkehr concentrirt (in Meßlage); in einem anderen Theile (Grimmaisches Viertel der inneren Stadt u. mehreren Straßen der Dresdener Vorstadt) ist der Sitz des Buchhandels. Die Gesammtzahl der Häuser beläuft sich auf 2500; die Straßen werden äußerst reinlich gehalten, zu beiden Seiten in der inneren Stadt fast vollständig, in den Vorstädten erst zum Theil mit breiten Trottoirs versehen u. durch Gas erleuchtet. Durch ein Kloakensystem findet Unrath, Regen- u. Schneewasser ihren Abzug; die hölzerne Röhrenleitung, welche jetzt nur die innere Stadt u. einen Theil der Vorstädte von der Wasserkunst aus mit fließendem Wasser versieht, wird in nächster Zeit durch eine großartige Wasserleitung für die gesammte Stadt ersetzt werden. Die Zahl der meist lutherischen Einwohner war Anfang 1860 bereits auf 74,600 (ohne das Militär) gestiegen.

L. besitzt nur wenige Bauwerke, die in architektonischer Beziehung ausgezeichnet zu werden verdienen. Unter den 8 lutherischen Kirchen sind die Thomaskirche (1496 eingeweiht) u. die Nikolaikirche (1525 eingeweiht, 1785—96 restaurirt) die Hauptkirchen; die Pauliner- od. Universitätskirche (1240 erbaut) erhielt 1841 ein Denkmal des Markgrafen Diezmann von Meißen; die übrigen 5 (Neukirche, Peterskirche, Johanniskirche [mit Gellert's Denkmal], Georgen- u. Jakobikirche) sind ohne Bedeutung, ebenso die Kirche der Reformirten u. die beiden Bethäuser der Griechen. Die katholische Kirche wurde 1845—47 in Gothischem Styl, die Synagoge 1855 in Maurischem Styl erbaut. Sonst sind merkwürdige Gebäude: in der inneren Stadt das Rathhaus am Markte (1556 erbaut), die Pleißenburg (das Schloß), die frühere 1549 von Kurfürst Moritz erbaute Citadelle L-s, seit 1818 theilweise umgebaut od. mit modernen Aufbauen versehen, jetzt theils zur Kaserne, theils zum Local für einige königliche Behörden u. Institute, der dickrunde Thurm seit 1790 zum Observatorium (das jedoch durch eine neu vor der Stadt zu erbauende Sternwarte ersetzt werden soll) eingerichtet, die Börse, das Gewandhaus mit Stadtbibliothek, Concertsaal u. Ballsaal. Unter den neueren Bauwerken zeichnen sich vor Allem aus: das Augusteum, 1831—1836 ausgeführt, an der Westseite des Augustusplatzes, nebst der Umgebung Sitz der Universität, u. das Museum, an der Südseite des Platzes, 1857—59 im Palaststyl erbaut. Sonst sind noch zu nennen: zunächst von den Gebäuden der Universität das Fridericianum, das Mauricianum, ganz zu Läden u. Miethlocalen benutzt, u. das im Frühjahr 1860 begonnene Palais mit der Wohnung für die königliche Familie (am Ritterplatz u. Park); ferner von anderen öffentlichen Gebäuden: das Postgebäude, die Deutsche Buchhändlerbörse, die Erste u. Dritte Bürgerschule, die Georgen- od. Fleischhalle (1859 vollendet); unter den fünf Bahnhöfen der Baierische (Westliche Staatsbahn), der Thüringische (1857) u. der Berliner (1859). Unter den Privatgebäuden sind in künstlerischer Hinsicht hervorzuheben: das Römische Haus (auf Kosten des Dr. Härtel gebaut, jetzt der Baumgärtnerschen Familie gehörig), die Centralhalle, die Freimaurerloge in der Elsterstraße (vereinigt Apollo u. Balduin), mehrere sehr ansehnliche, ganz od. theilweise für Zwecke des kaufmännischen Verkehrs bestimmte Häuser (Tuchhalle, Leinwandhalle, Kaufhalle, Hotel de Pologne ꝛc.), wozu noch mehrere, in der zweiten Hälfte des 17. u. der ersten des 18. Jahrh. erbaute große Häuser reicher Kaufleute sich gesellen, wie Koch's, Hohmann's, Auerbach's Hof (früher der Bazar von Deutschland, noch jetzt mit Auerbach's Keller, der in Goethe's Faust eine Rolle spielt), Große Feuerkugel, Hohenthal's, Stieglitz's, Barthel's Hof ꝛc. Unter den Gärten sind berühmt der Löhr'sche (jetzt Keil'sche) u. der Gerhard'sche (sonst Richter'sche, dann Reichenbach'sche), letzter wegen des Denkmals des Fürsten Poniatowski, welcher hier am 19. Octbr. 1813 an einer, durch einen Stein bezeichneten Stelle in der Elster seinen Tod fand (der Reichel'sche u. Rudolfsche sind jetzt bebaut, ebenso der früher Bose'sche, später Reimersche); in horticulturhistorischer Hinsicht sind der Botanische (Trier'sche) Garten, sowie die von Frege, Laurentius u. A. hervorzuheben. Der Friedhof zu St. Johannis (dessen ältester Theil jedoch 1850 abgeräumt wurde), welcher wie der 1845 angelegte Neue Gottesacker (vor dem Hospitalthore) gartenähnlich von den Leipzigern gepflegt wird, ist reich an Grabmälern berühmter Verstorbener (Spohn, Gellert, Pölitz ꝛc.); vgl. die Schriften über denselben von Gretschel (Lpz. 1836) u. Heinlein (ebd. 1837); sehr einfach ist der Friedhof am Jakobshospital; einen besonderen Begräbnißplatz besitzen die Israeliten (im Johannisthal) u. wollen die Katholiken anlegen (vor dem Zeitzer Thor). Denkmäler: das eherne Standbild Thaer's (von Rietschel), seit 1850 in der Promenade zwischen Roßplatz u. Bürgerschule, seit Ende 1859 am Ausgang der Universitätsstraße, Gellerts Denkmal (von Oser) in den Promenaden auf dem Schneckenberge u. in einem anderen Theile des Parks ein Denkstein auf den Bürgermeister K. Wilh. Müller (st. 27. Febr. 1801), auf dem Theaterplatz eine sitzende Statue Hahnemann's (von Steinhäuser, seit 1851), in der Nähe der Thomasschule die Denkmäler Hillers u. Seb. Bachs (1843).

L. ist Sitz der Kreisdirection für den Leipziger Kreisdirectionsbezirk, eines Appellationsgerichts, eines Bezirksgerichts (dessen eine Abtheilung das Handelsgericht bildet), der Oberpostdirection für das Königreich Sachsen, des Kreissteuerraths für den zweiten Steuerkreis, der Landeslotterie, der Direction der Westlichen Staatseisenbahn, Hauptzoll-, Hauptsteuer- u. Rentamt, die Verwaltung der Leipziger Zeitung u. anderer Behörden. Der Stadtrath besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Vicebürgermeister, 7 besoldeten u. 12 unbesoldeten Stadträthen; die Zahl der Stadtverordneten beträgt 60. Unter den Anstalten u. Einrichtungen für die gemeine Wohlfahrt sind bes. hervorzuheben: die gut organisirten Feuerlöschanstalten, das 1826 eingerichtete Pfand- u. Leihhaus, mit welchem eine Sparkasse verbunden ist, die Anstalt für Arbeitsnachweisung, die Speiseanstalt, die Darlehnanstalt für Gewerbtreibende (seit 1858), der Sparverein, die Armenanstalt, die 1853 ein neues Armenhaus aufführen ließ. Stiftungen u. Vereine für wohlthätige Zwecke sind: das städtische Jakobshospital (dient zugleich für die Universität als medicinische Klinik), die Heilanstalt für Augenkranke (1820 von Ritterich gestiftet, seit 1823 als klinisches Institut benutzt), das Taubstummeninstitut u. mehre Kleinkinderbewahranstalten. Privatunternehmungen sind das Orthopädische Institut (1831), die homöopathische Berathungsanstalt u. dergl. mehr; ferner die Irrenheilanstalt von Günz im nahen Stötteritz, die Erziehungsanstalt von Kern für Blödsinnige (seit 1859 in Möckern, vorher in Gohlis). Für alte Leute besteht das reich dotirte Hospital zu St. Johannis, als Versorgungsanstalt dient das Georgenhaus (bisher zugleich auch Arbeitshaus für Freiwillige, Correctionsanstalt u. Waisenhaus); ferner bestehen noch zahlreiche Wittwen-, Kranken-, Begräbnißkassen ꝛc.

L. ist nächst Hamburg die bedeutendste Handelsstadt Deutschlands u. einer der wichtigsten Handelsplätze der civilisirten Welt überhaupt; das Meiste haben hierzu unstreitig die Messen beigetragen. Sie sind a) die Oster- od. Jubilatemesse, welche stets mit dem Sonntag Misericordias Domini (dem zweiten Sonntag nach Ostern, die eigentliche Meßwoche mit dem Sonntag Jubilate) beginnt; b) die Michaelismesse, welche mit Anfang der Woche beginnt, in welche der Michaelistag fällt, u. c) die Neujahrsmesse, welche mit dem 27. December

anfängt. Die Ostermesse ist die bedeutendste, die Michaelismesse nur wenig geringer, die Neujahrsmesse weniger bedeutend. Jede dieser Messe dauert drei Wochen, die eigentliche Meßwoche ist die, wo den Sonntag vorher die Messe eingeläutet wird, ihr geht die Böttcherwoche voraus, wo schon Meßfreiheit, d. h. Erlaubniß für Jeden ist, gegen ein gewisses Standgeld feil zu halten (doch ist diese Erlaubniß für Juden u. für gewisse Handwerke, z. B. Schuhmacher, kürzer), u. folgt die Zahlwoche nach, wo am Donnerstag Zahltag, am Freitag Assignationstag ist. Ungeachtet dieser gesetzlichen Zeit u. ungeachtet das frühere Auslegen der Waaren u. das Ausstecken von Meßfirmen bei Geldstrafe verboten ist, werden doch die wichtigsten, bes. die Geschäfte en gros, in der Vorwoche, d. h. in der Woche vor der Böttcherwoche, gemacht. Schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. hatte L. besuchte Märkte; 1183 verordnete Markgraf Otto der Reiche, daß 2 Meilen um L. kein Jahrmarkt abgehalten werden solle, welcher der Stadt Nachtheil bringen könnte. Es bestanden seitdem nur die privilegirten Jubilate- u. Michaelismärkte (die aber im 15. Jahrh. noch keine Messen waren), bis 1458 Friedrich der Sanftmüthige den Neujahrsmarkt hinzufügte, der 1466 vom deutschen Kaiser Friedrich III. privilegirt wurde. Neu bestätigt wurden alle drei Privilegien 1497 durch Kaiser Maximilian I., welcher alle Märkte in den Bisthümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Erfurt u. Naumburg, welche L. nachtheilig werden könnten, untersagte. Die Stadt wachte eifersüchtig über ihre Vorrechte u. gerieth deshalb vielfach in Streit mit den anderen Marktplätzen, namentlich mit Naumburg, weshalb sich der Rath seine Privilegien, wozu unterdessen noch das Stapel- u. Niederlagsrecht gekommen war, noch durch eine päpstliche Bulle vom 8. Dec. 1414 bestätigen ließ. Seitdem fand der Meßhandel seinen Schwerpunkt in Leipzig, gegen welches viele andere Märkte (wie Halle, Erfurt, Jena, Weißenfels, Langensalza, Meißen, Zeitz, Naumburg u. a. m.) ihre Bedeutung verloren. Das Kipper- u. Wipperunwesen, wie die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges schadeten zwar den Messen sehr, doch vermochten sie nur vorübergehend den Aufschwung derselben niederzuhalten. Zwar verlor L. im Anfang des 18. Jahrh. das Stapelrecht, dagegen überflügelte es gegen Ausgang desselben Frankfurt a. d. O. Während die Continentalsperre nicht unvortheilhaft wirkte, übten die Ereignisse von 1813, weiter die Theilung Sachsens, die Prohibitivmaßregeln des Auslandes, das Absperrungssystem Preußens, die Elbschifffahrt, die eingeführten Accisefixationen u. anderes mehr einen sehr nachtheiligen Einfluß insbesondere auf L.s Handel. Allein einen neuen Aufschwung nahmen die Messen wie der ganze Leipziger Handel in Folge des Beitritts Sachsens zum Deutschen Zollverein 1833, sowie namentlich seit Eröffnung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn (begonnen 1835, in ihrer ganzen Ausdehnung eröffnet 1839), durch welche der erste Anstoß zur Anlegung größerer Eisenbahnen gegeben wurde. Derselben folgten 1840 die Magdeburg-Leipziger, 1843 die Sächsisch-Baierische (jetzt Westliche Staatsbahn), 1856 die Thüringer u. 1859 die Berliner Bahn, deren Bahnhöfe sämmtlich durch eine Verbindungsbahn (seit 1851) in Zusammenhang stehen. L. ist gegenwärtig einer der wichtigsten Knotenpunkte des deutschen Eisenbahnnetzes, welches sich namentlich in den umliegenden Theilen des mittleren Deutschlands immer mehr verzweigt u. somit die Ackerbau- u. Bergwerksdistricte, wie die zahlreichen Fabrikorte mit L. in nächste Verbindung setzt. Eisenbahnen nach Grimma &c. zum Anschluß an die Östliche Staatsbahn, wie nach Eilenburg &c. zur directen Verbindung mit Frankfurt a. d. O. sind projectirt. Seit 1834 hat sich der Meßverkehr in L. verdreifacht; während 1834 die Waarenzufuhr aus dem Zollvereinsgebiet nur 131,182 Centner, die der fremden Waaren 31,000 Centner betrug, wurden 1854 an vereinsländischen Waaren 359,543, an fremden 11,746 Centner declarirt. Diese Waarenzufuhr vertheilte sich auf die Ostermesse mit 160,000, auf die Michaelismesse mit 150,000, auf die Neujahrsmesse mit 60,000 Centnern. Die Leipziger Messen sind daher die bedeutendsten in Deutschland, da von der gesammten Waarenmasse, die auf die deutschen Messen gelangen, allein 46 Proc. nach L. auf den Markt kommen (Frankfurt a. d. O. 36 Proc., Frankfurt a. M. 15 Proc., Braunschweig nur 5 Proc.). Die wichtigsten Waarengattungen sind: Baumwollenwaaren, Glas, Leder, Seidenwaaren, Leinwand, Wollenwaaren (Tuch &c.), Kurz- u. Galanteriewaaren, Pelzwerk, Holzwaaren, Häute, Felle, Wolle, Thierhaare, Bettfedern &c. L. ist der Hauptplatz für fremde Baumwollenartikel (Frankfurt a. d. O. für vereinsländische) wie für vereinsländische Wollenwaaren; für Leder aus den Vereinslanden ist L. mit Frankfurt a. M., für seidene u. halbseidene mit Frankfurt a. d. O. der größte Markt; in Leinenwaaren ist L. u. Frankfurt a. d. O., ebenso auch in Glas allen übrigen Plätzen voraus; für Rauchwaaren u. Bettfedern ist L. der Hauptplatz. Der Handel der eigentlichen Leipziger Firmen beschäftigt sich theils mit dem Vertrieb der Landesproducte u. der Erzeugnisse der städtischen Industrie, theils mit Zinn, Blech, Smalte, Alaun, Eisen, Kohlen u. anderen Mineralproducten, Porzellan u. Steingut, Leinen- u. Weißwaaren, Leder, Tuch, Papier, Kattun, Spitzen, Stickereien, Gold- u. Silberarbeiten, Wolle, Pferden &c. Der sehr besuchte Wollmarkt wird im Juni (seit 1826) abgehalten. Die seit 1842 bestehende Ölbörse wurde 1853 mit einer Productenbörse vereinigt. Den Zwischenhandel beschäftigen hauptsächlich Colonialwaaren, Seidenstoffe, Rauchwaaren, Droguen, Färbehölzer, Weine; hierzu kommen bedeutende Speditions-, sowie ansehnliche Commissions-, Export- u. Wechselgeschäfte. Zur Erleichterung des Verkehrs bestehen in L. verschiedene Geldinstitute, vor Allem die Bank (seit 1838), sowie Auswechselungskassen der Weimarischen, Geraer u. der Anhalt-Dessauischen Landesbank u. der Privatbanken von Gotha, Lübeck u. Rostock, die Allgemeine deutsche Creditanstalt (seit 1855), der Erbländisch-Ritterschaftliche Creditverein, die Landständische Hypothekenbank des Markgrafenthums Oberlausitz zu Bautzen, Feuerversicherungsgesellschaft u. Mobiliarbrandversicherungsbank, Lebensversicherungsanstalt, Flußassecuranzcompagnie, Allgemeine Sächsische Lehrerbrandversicherungsgesellschaft, Hagelschädenvergütungsgesellschaft, die Rentencapital- u. Lebensversicherungsbank Teutonia. Für die Heranbildung des Kaufmannsstandes, der übrigens in L. in die Kaufmannschaft, welche nur Grossohandel treibt, u. die Mitglieder der Kramerinnung, welche allein zum Detailhandel berechtigt

sind, getheilt wird, sorgt seit 1831 die Handelsschule; zur weiteren Ausbildung der jüngeren Glieder derselben hat sich 1858 der kaufmännische Verein gebildet.

Ein Hauptzweig des Leipziger Handels ist der Buchhandel, der sich seit Anfang des 16. Jahrh. zum Theil von Frankfurt am Main nach L. zog; gegenwärtig ist L. der Hauptstapel- u. Commissionsplatz des gesammten deutschen u. zum Theil auch ausländischen Buch-, Kunst- u. Musikalienhandels (s. Buchhandel). Die Buchhändler theilen sich in Verlags-, Commissions- u. Sortimentsbuchhändler; seit 1825 besteht der Allgemeine Börsenverein der deutschen Buchhändler, der am Platze eine Börse erbauen ließ u. das Börsenblatt herausgibt. Ende Februar 1860 bestanden in L. 187 Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlungen, 47 Druckereien mit 135 Buchdrucker- u. 105 Schnellpressen (worunter 3 doppelte), welche über 900 Drucker u. Setzer beschäftigen; ferner 11 Schriftgießereien, 5 Notendruckereien, zahlreiche Kupfer- u. Steindruckereien, Ateliers für Kupfer- u. Stahlstich, Lithographie u. Xylographie; an 100 Buchbindereien u. viele Papierhandlungen. Mehrere größere u. kleinere Buchhandlungen haben auch umfassende Antiquariate errichtet; jährlich werden mehrmals in den beiden Auctionsanstalten von Hartung u. J. O. Weigel große Bücherauctionen abgehalten. Durch den Buchhandel sind nicht nur viele damit in näherer u. fernerer Verbindung stehende Zweige des Handels, wie der künstlerischen u. technischen Industrie, ungewöhnlich belebt, sondern auch eine große Anzahl von Literaten nach L. gezogen u. zahlreiche journalistische Unternehmungen hervorgerufen wurden. So erscheinen außer vielen wissenschaftlichen od. unterhaltenden (Gartenlaube, Familienjournal ꝛc.) od. blos zur Anzeige bestimmten periodischen Schriften, vier größere politische Blätter (die officielle Leipziger Zeitung, die Deutsche Allgemeine Zeitung, das Leipziger Journal [seit 1860], die Illustrirte Zeitung), drei größere Anzeigeblätter (Leipziger Tageblatt, Dorfanzeiger, Generalanzeiger) ꝛc. (s. Zeitungen u. Zeitschriften). Eine Bildungsanstalt für Buchhändlerlehrlinge wurde 1853 errichtet.

Obgleich die meisten städtischen Gewerbe mehr od. minder fabrikmäßig betrieben werden, so ist doch L. keine eigentliche Fabrikstadt. Von hervorragenden Fabriketablissements, die meist auf den benachbarten Dörfern liegen, sind zu nennen: zwei Kammgarnspinnereien zu Pfaffendorf u. Eutritzsch, eine Waggonfabrik (der Leipzig-Dresdener Eisenbahn), eine Rübenzuckerfabrik in Mockau, eine Teppichmanufactur in Plagwitz, zwei Dampfwalzmühlen (in der Stadt u. Neuschöneseld), einige Sägewerke, einige Kattundruckereien; die Seidenmanufacturen, wie Gold- u. Silbergespinnst, haben sich stets nicht lange erhalten können. Auf bedeutender Höhe behaupteten sich jedoch die Fabriken für Wachstuch, Tabak, ätherische Öle u. andere Chemikalien, Liqueure u. Essenzen, die Ölraffinerien; ferner die Production von Weißzeug, künstlichen Blumen, Stickereien aller Art, Putz- u. Modewaaren, Gold- u. Silberarbeiten, Hüten, Seife u. Licht, Parfümerien, Spielkarten u. anderen Artikeln für das Leben u. namentlich den Luxus. Bierbrauerei wird in fünf großen Etablissements (worunter die sehr ansehnliche Vereinsbrauerei) betrieben. Für Hebung der Gewerbthätigkeit wirkt seit 1824 die Polytechnische Gesellschaft, die seit 1829 eine Sonntagsschule für Lehrlinge unterhält. Viele Leipziger Kaufleute besitzen oft sehr bedeutende Fabriken in den eigentlichen Fabrikstädten Sachsens u. der Nachbarländer.

Unter den Wissenschaftlichen Anstalten steht die Universität oben an. Sie wurde 1409 von 2000 aus Prag einwandernden Studenten begründet mit Erlaubniß des Papstes (9. Sept. 1409) u. von diesem am 4. Dec. 1409 (dem eigentlichen Stiftungstage) bestätigt. Die Gesammtheit der Lehrer u. Studenten theilte sich in vier Nationen (Sachsen, Meißner, Franken [nachher Baiern] u. Polen); die Universität erhielt drei Häuser (Großes u. Kleines Fürstencollegium u. Frauencollegium), viele Freiheiten u. die Einkünfte von drei Dörfern (Hohenheida, Göttsprina, Merkwitz) überwiesen, auch erhielt sie 1413 vom Papst Johann XXIII. sechs Canonicate. Der Reformation leistete die Universität hartnäckigen Widerstand. Gewissermaßen ihr zweiter Stifter wurde Kurfürst Moritz, der ihr das Paulinerkloster nebst der Paulinerkirche, reiche Einkünfte aus den eingezogenen Gütern der Klöster auf dem Petersberge u. in Pegau, ferner fünf Dorfschaften, 325 Acker Waldung (das Universitätsholz) ꝛc. überwies. Zugleich wurde das Convict begründet, in welchem 1860 über 250 arme Studirende speisen. Kurfürst August errichtete zwölf Professuren u. veranlaßte eine Universitätsordnung; Christian I., August der Starke u. namentlich König Friedrich August I. ließen sich die bessere Ausstattung der Hochschule angelegen sein. 1829 wurde zur besseren Verwaltung der ökonomischen Angelegenheiten eine eigene Rentverwaltung eingesetzt; die alte Verfassung erlag namentlich seit 1830 vielen Veränderungen; die letzte Umgestaltung datirt von 1850 (Umänderung 1860). Unter den Regierungen der Könige Anton, Friedrich August II. u. namentlich Johann ist sehr Vieles, theils für Steigerung der Einkünfte (durch Neubauten, bessere Verwerthung der Grundstücke ꝛc.), theils für die Sammlungen der Universität geschehen. Die Leipziger Universität hat sich während der ganzen Zeit ihres Bestehens den Ruf einer der ausgezeichnetsten deutschen Hochschulen bewahrt. Sie zählte in den letzten Jahren über hundert Professoren u. Docenten, sowie zwischen 800 u. 850 Studenten. Das Vermögen der Universität ist sehr bedeutend; die Vermächtnisse zu Stipendien, Freitischen, Benefizien aller Art betragen allein an 750,000 Thlr.; sie besitzt allein in der Stadt 37 Hausgrundstücke. Zur Universität gehören die Universitätsbibliothek (1543 gegründet, 1860 an 124,000 Bände stark, mit 2000 Handschriften u. einer bedeutenden Münzsammlung); das Anatomische Institut mit Sammlung; die Sternwarte mit Bibliothek u. Instrumentensammlung; der Physikalische Apparat; das Chemische Laboratorium; das Naturhistorische Museum (im Augusteum); der Botanische Garten; die Archäologische Sammlung (im Fridericianum); das Pharmakognostische Museum; die Hebammenschule mit Entbindungsanstalt (Triersches Institut); das mit dem Städtischen Jakobshospitale verbundene Klinische Institut; das Medicinisch-poliklinische Institut; das Chirurgisch-poliklinische Institut u. das Institut für Augenheilkunde; endlich ein Homiletisches u. Philologisches Seminar.

An Schulen bestehen in L. noch zwei Gymnasien,

die Thomasschule u. die Nicolaischule; eine Realschule (seit 1834, Ostern 1860 mit 234 Schülern); eine erste od. höhere Bürgerschule (Ostern 1860 mit 1745 Schülern); letztere, 1804 eröffnet, hat vielen anderen als Muster gedient. Die zweite Bürgerschule zählt 1099, die dritte 2418 Schüler (eine vierte wurde 1860 im Bau begonnen); zwei jetzt vereinigte Freischulen (Raths- u. Wendlersche Freischule), eine Armenschule, eine katholische Bürger- u. Armenschule, die Waisenhausschule u. die am Arbeitshaus für Freiwillige. Außerdem mehrere Privatinstitute, darunter das von Hauschild begründete, seit 1856 von Zille geleitete Moderne Gesammtgymnasium. Ferner die Taubstummenlehranstalt, 1778 von Sam. Heinicke begründet; die Pestalozzistiftung (bei Pfaffendorf) zur Erziehung armer u. verwahrloster Kinder (1846 gestiftet; seit 1853 im gegenwärtigen Local); fünf Kinderbewahranstalten. Unter den Gelehrten Gesellschaften obenan steht die Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften (am Geburtstage Leibnitz's 6. Juli 1846 eröffnet), nebst der sich anschließenden Fürstlich Jablonowsky'schen Gesellschaft der Wissenschaften. Ferner sind zu nennen: die Deutsche Morgenländische Gesellschaft (zugleich auch in Halle); die Deutsche Gesellschaft (gestiftet 1697, welche zu Gottscheds Zeit in der Entwickelungsgeschichte der Deutschen Literatur eine wichtige Rolle spielte); die Historisch-theologische Gesellschaft (seit 1818); die Medicinische Gesellschaft (gestiftet 1829); die Astronomische Gesellschaft (seit 1844); die Leipziger Ökonomische Societät (1765) mit Versuchsstation in Möckern; die Bachgesellschaft (seit 1849) rc. Hieran reihen sich der Advocatenverein (1842), der Ärztliche Verein (1844), der Homiletische Localverein der Candidaten (1841), der Lehrerverein, der Schillerverein, der Gabelsberger Stenographenverein (1846), der Schriftstellerverein (1842) rc. Außer dem oben erwähnten kaufmännischen Verein besteht auch ein Gesellenverein. Der Gustav-Adolf-Verein (s. d.) hat seinen Centralsitz in L. Der 1843 gebildete 19. Octoberverein hat den Zweck, Nachrichten u. Einzelheiten über die Schlacht bei L. 1813 zu sammeln u. die Stellen, wo der Kampf am heftigsten gewesen, mit Denksteinen zu bezeichnen, wie denn dergleichen Steine auch bereits am 5. Juni 1845 in der Marienstraße, am 3. Juli 1850 bei Möckern (versetzt u. vergrößert 1858), 1856 bei Göhren u. 1857 bei Holzhausen errichtet worden sind. Zu den sonst noch in L. bestehenden Instituten für geistige Bildung gehört vor allen noch die Stadtbibliothek im Saale des Gewandhauses, etwa 90,000 Bände u. 2000 Handschriften zählend, 1683 gegründet, 1837 durch das Vermächtniß der Pölitzschen Bibliothek (26,000 Bände), 1855 durch die Beckersche musikalische Sammlung bereichert. Seit 1851 besteht eine Volksbibliothek; mehr als 30 Leihbibliotheken in der Stadt u. deren nächster Umgebung, zum Theil mit Lesezirkeln verbunden; Literarisches Museum für Zeitungslectüre des Buchhändlers Fleischer; 6 Musikleihanstalten.

Unter den Anstalten für künstlerische Bildung ist nur die Königliche Akademie für Malerei u. Zeichenkunst (seit 1764), früher unter Ösers, Fischbeins, Schnorrs, gegenwärtig unter G. Jägers (s. d.) Direction, nebst der Baugewerkenschule. Eine größere öffentliche Kunstsammlung erhielt L. erst 1848 mit Errichtung des Städtischen Museums, welches durch das reiche Vermächtniß des Kaufmanns u. Kunstfreundes H. Schletter einen Schatz der trefflichsten Bilder, namentlich neuerer Meister (Delaroche, Calame, Gudin, Verboekhoven rc.) erhielt u. seit 1859 im Museumgebäude aufgestellt ist; Kupferstichsammlung des Leipziger Kunstvereins (im Museum); Permanente Kunstausstellung des Kunsthändlers Del Vecchio in der Kaufhalle; die reichen Privatgallerien des Dr. Keil u. des Freiherrn Speck-Sternburg (in Lützschena); die Weigelschen Sammlungen für Kupferstichkunst u. Xylographie; das Antiquitätenlager von Köder u. Zschiesche rc. Seit 1856 besteht ein Leipziger Künstlerverein für gesellige Zwecke. Für die Bildung eigentlicher Maler u. Bildhauer ist L. nicht der Ort, da alle jungen Talente bald für die buchhändlerische u. sonstige Industrie gewonnen werden. Dagegen finden Theater u. namentlich Musik wohl nirgends mehr Antheil, als in L. Das Stadttheater (seit 1817 stehend), gehört zu den vorzüglichsten städtischen Bühnen Deutschlands; es feierte unter Direction Küstners (s. d.) bis 1828 seine Glanzperiode; daneben wurde 1853 ein Sommertheater in Gerhards Garten errichtet. Berühmt sind die Großen Concerte im Gewandhaus (1743 gegründet), welche namentlich große classische Musiken zur Aufführung bringen u. den ausgezeichnetsten Künstlern Gelegenheit geben, ihre Talente zu zeigen. Das Conservatorium der Musik, 1843 von Mendelssohn-Bartholdy gestiftet, wird von tüchtigen Meistern, wie Hauptmann, Becker, David, Rietz, Moscheles, Dreyschock, Lobe, Brendel geleitet. Vorzüglich geschulte Chöre für Gesang sind das Thomanerchor u. der Paulinergesangverein, welche bei den sonntäglichen Kirchenmusiken mitwirken. Musikalische Bildung u. Unterhaltung bezwecken auch der Musikverein Euterpe (im Winter acht Concerte in der Buchhändlerbörse); ferner der Riedelsche Verein, der Ossian, die Singakademie, der Philharmonische Verein, der Zöllnerverein, Dilettanten-Orchesterverein u. gegen 20 Männergesangvereine; sechs concessionirte u. drei Militärmusikchöre besorgen die Concerte rc. in den zahlreichen Vergnügungslocalen.

Es gibt in L. zahlreiche (über 600) Etablissements für Vergnügen u. geselligen Verkehr, Concert- u. Ballsäle, Bierhäuser u. Restaurationen, Kaffeehäuser u. Conditoreien rc.; viele Gesellschaften zum Zwecke des Vergnügens. Ein reizender Spaziergang in unmittelbarer Nähe der Stadt (zwischen letzter u. Gohlis) ist das Rosenthal. Alle Ortschaften in der Umgegend von L. werden namentlich während des Sommers, bes. an Sonn- u. Feiertagen besucht. Die merkwürdigsten u. besuchtesten Orte sind: Gohlis (mit dem Hause, wo Schiller das Lied an die Freude dichtete), Möckern (mit Schlachtdenkmal), Wahren, Lützschena (Besitzung des Freiherrn von Speck-Sternburg, mit Park, Gemäldegallerie, großartigem Ökonomiebetrieb u. Landwirthschaftlicher Lehranstalt); Lindenthal u. Breitenfeld; Eutritzsch, Schönfeld, Abtnaundorf (mit Park u. den Villen der Familie Frege), St. Thekla; Zweinaundorf (mit Park); der Thonberg, Stötteritz (mit Irrenanstalt, Tabaksbau); Neusellerhausen, Stüntz, Paunsdorf, Sommerfeld, Machern (mit Park); Probstheide, Mensdorf, Wachau u. das Städtchen Liebertwolkwitz, Güldengossa, Störmthal, Connewitz, Lösnig, Dölitz, Markkleeberg, Crostewitz (Holzpantoffelfabrikation), Cröbern, Raschwitz, Ötzsch, Zöbigker, das Städtchen Zwenkau, Schleußig, Klein- u. Großzschocher, Knauthain u. Cythra (mit Park);

Lindenau (mit der Restauration zum Kuhthurm), Plagwitz (fast ganz dem Dr. Heine gehörig u. von demselben mit Straßenanlagen u. Neubauten versehen), Schönau, Leutsch (in der Nähe die prächtige Waldpartie der Bürgeraue mit der großen Eiche), Böhlitz-Ehrenberg, Gundorf (in der Nähe der botanisch interessante Bienitzwald) ꝛc. Mehrere nahe Dörfer, wie namentlich Reudnitz, Volkmarsdorf, Neuschönfeld, Neusellerhausen, Anger u. Krottendorf hängen nicht blos unmittelbar mit der Stadt, sondern auch wieder unter sich selbst zusammen, tragen theilweise (Reudnitz, ganz u. gar das erst seit 1837 erbaute Neuschönfeld) städtisches Ansehen u. sind außerordentlich bevölkert; mehrere Dörfer zählen über 1000, einige (Lindenau, Neuschönfeld, Volkmarsdorf) über 3000, Stötteritz u. Reudnitz über 5000 Ew., die zum großen Theil die Quellen ihres Verdienstes in der Stadt haben.

L. dankt seine Gründung sorbenwendischen Fischern u. war jedenfalls schon ein Dorf (benannt von Lip od. Lipa Linde), als König Heinrich I. am Zusammenfluß der Pleiße u. Parthe eine Burgwart anlegte (um 920). Als Stadt (d. i. ein befestigter Ort) wird es zuerst um 1015 in Ditmars Chronik erwähnt. Es gehörte ursprünglich Gaugrafen (des Gaues Chutici), in geistlicher Hinsicht aber seit 1018 unter das Bisthum Merseburg, welches 1022 auch die weltliche Herrschaft über L. erlangte, bis es nach einer Belagerung 1134 Markgraf Konrad von Meißen tauschweise an sich brachte. Dessen Nachfolger Otto der Reiche erweiterte L-s Befestigung unter Ertheilung des Weichbildrechts, stiftete die Nikolaikirche u. 1182 die beiden Jahrmärkte, welche sich später zur Jubilate- u. Michaelismesse entwickelten. Um die ihm bes. wegen der Gründung des Thomasklosters (nebst Kirche, 1213), welchem er das Patronat der Leipziger Kirchen zueignete, feindselig gesinnten Bürger L-s in Zaum zu halten, ließ Markgraf Dietrich 1218 die Stadtmauern schleifen u. drei Burgen anlegen, von welchen aber eine schon 1231 in ein Dominicanerkloster (Paulinum genannt) u. bald darauf eine zweite in ein Franciscanerkloster verwandelt wurde. Heinrich der Erlauchte hielt bis 1259 in L. mehre Landtage, u. unter Markgraf Dietrich von Landsberg bildete sich nicht nur das städtische Rathscollegium aus, sondern es erweiterte sich auch L-s Handel in Folge eines Schutz- u. Freiheitsbriefes (von 1268) für fremde, nach L. ziehende Kaufleute (namentlich wandten sich dahin viel Lombarden, welche meist Geldwechsel trieben) u. des 1273 der Stadt ertheilten Münzrechtes, so daß man wohl von dieser Zeit die Entstehung der Leipziger Kramerinnung od. Kaufmannsgilde datiren kann. Dagegen litt L. sehr in den Kriegen der Markgrafen Friedrich u. Diezmann, welcher Letztere 1307 in der Thomaskirche ermordet wurde. 1325 fanden sich die ersten Spuren des **Leipziger Schöppenstuhls**, eines Anfangs nur städtischen, seit 1574 aber landesherrlichen Spruchcollegiums. 1395 wurde die Nikolaischule u. 1409 die Universität gegründet (s. oben). 1435 erwarb der Rath die städtische Gerichtsbarkeit (welche seit 1856 wieder an den Staat übergegangen ist), u. 1488 wurde das Leipziger Oberhofgericht gegründet, nachdem am 26. Aug. 1485 zu L. die Landestheilung zwischen Kurfürst Ernst u. Herzog Albrecht stattgefunden hatte. 1480 wurde die erste Buchdruckerei in L. angelegt; 1507 erhob Kaiser Maximilian die drei Leipziger Jahrmärkte (die Neujahrsmesse war 1458 hinzugekommen) zu Messen (s. oben). Nachdem hier 1519 die **Leipziger Disputation** (s. d.) zwischen Luther, Eck u. Karlstadt stattgefunden hatte, wurde im Jahre 1539 unter Herzog Heinrich die Reformation eingeführt, in deren Folge der Rath das Kirchen- u. Schulpatronat nebst vielen säcularisirten Klostergütern an sich brachte, wogegen die Stadt durch den Schmalkaldischen Krieg (sowie früher im Sächsischen Bruderkriege) bedeutend litt, bes. durch die Belagerung im Januar 1547, welche auch den Neubau der Pleißenburg veranlaßte. Über das auf dem hiesigen Landtage 1549 auf Befehl des Kurfürsten Moritz, welcher auch das Consistorium von Merseburg nach L. verlegte, abgefaßte **Leipziger Interim** s. Interim c). Ums Jahr 1600 entstanden die Buchhändlermessen (s. Buchhandel), doch wurde L. erst zu Anfang des 18. Jahrh. der Hauptstapelplatz des deutschen Buchhandels. Ungemein litt die Stadt im Dreißigjährigen Kriege durch siebenmalige Belagerung von 1631—42, Contributionen u. andern Kriegslasten, wozu namentlich auch die blutige Schlacht bei L. od. Breitenfeld am 7. Sept. 1631 beitrug, in welcher Gustav Adolf die Kaiserlichen unter Tilly schlug (s. Dreißigjähriger Krieg), sowie eine zweite Schlacht bei L. am 2. Nov. 1642, in welcher ebenfalls die Schweden unter Torstenson siegten u. dann bis 1650 L. besetzt hielten. Während dieses Krieges wurde hier im Jahre 1631 nicht nur (im Februar) ein Bündniß der protestantischen Stände Norddeutschlands unter dem Vorsitz des Kurfürsten von Sachsen geschlossen, sondern auch Behufs der Vereinigung der Calvinisten u. Lutheraner das **Leipziger Colloquium** (s. d.) gehalten. Den Handel förderte die Errichtung der Börse 1678 u. des Handelsgerichts 1682, sowie 1690 eine Münzconferenz in L., durch welche der **Leipziger Münzfuß** (1 Mark fein = 12 Thlr.) an der Stelle des Zinnaischen in Sachsen eingeführt wurde (s. Münzfuß). Nachdem sich schon unter Kurfürst Christian I. viel aus den Niederlanden vertriebene Kaufleute in L. niedergelassen hatten, führte die Aufhebung des Edictes von Nantes abermals viel dergleichen protestantische Flüchtlinge aus Frankreich nach L., wo sich dadurch eine französische Colonie bildete. Hart traf L. der Siebenjährige Krieg, jedoch erholte es sich bald wieder, um seit 1770 seine alten Festungswerke nach u. nach in Promenaden (s. oben) verwandelt zu sehen. Eine ganz veränderte Richtung gab dem Handel der Französisch-preußische Krieg von 1806 u. ein harter Schlag für denselben war die von Napoleon gebotene Vernichtung aller englischen Waaren; dessenungeachtet litt der Meßverkehr in den Kriegsjahren 1806—1812 nur wenig. Nachdem L. in dem Österreichischen Kriege von 1809 zwei Mal von den Österreichern u. Braunschweigern besetzt worden war, traf es bes. hart das Kriegsjahr 1813, in welchem vom 14.—19. October die Napoleons Macht stürzende Völkerschlacht bei L. geschlagen (s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15) u. L. von den Alliirten mit Sturm genommen wurde. Nicht minder nachtheilig wurde für L. die Theilung Sachsens 1815, welche die preußischen Schlagbäume bis 2 Stunden vor die Stadt setzte, bis dieselben in Folge des Zollvereins 1834 wieder fielen. Viel Veraltetes, bes. das Privilegium de non reddendis rationibus des Stadtraths, beseitigten die Septembertage 1830, sowie das Jahr 1835 den Schöppenstuhl,

das Oberhofgericht u. Consistorium, während die Stadt dafür das Appellationsgericht u. die Kreisdirection bekam. Hierzu kamen 1836 die Buchhändlerbörse u. 1839 die Leipziger Bank. Zu der gegenwärtigen mächtigen Blüthe der Stadt trugen neben dem obengedachten Zollverein hauptsächlich seit 1836 die Eisenbahnen (s. oben) bei, deren gegenwärtig fünf sich in L. vereinigen. Am 12. Aug. 1845 die Leipziger Ereignisse, bei Gelegenheit der Abhaltung der Revue der Leipziger Communalgarde durch den Prinzen Johann, wo Abends der entstehende Tumult vor der Wohnung des Letztern durch Einschreiten des Militärs beschwichtigt wurde. Vom 20. Oct. bis 27. Nov. 1847 Versammlung von Deputirten aller deutschen Staaten, um die Grundzüge eines allgemeinen deutschen Wechselrechts aufzustellen. Unruhen u. politische Bewegungen erlitt L. auch im Jahr 1848 u. 1849. Im März 1848 wurde die Stadt in weitem Umkreise mit Truppen cernirt. Im Mai 1849 neue Unruhen; am 6. Mai stellte sich der Rath der Stadt L. bis zum Austrag der Conflicte zwischen Regierung u. Volk unter den Schutz der Deutschen Reichsgewalt. In der Nacht zum 7. wurden Barrikaden errichtet, wobei es zwischen der Communalgarde u. den Tumultuanten zu blutigen Zusammenstößen kam. Vom April bis Mai 1850 wurde in der neuerbauten Centralhalle eine große Ausstellung deutscher Industrieerzeugnisse abgehalten. Hauptbrände haben die Stadt betroffen 1420, 1498, 1546 (im Schmalkaldischen Kriege), 1631, 1632, 1642 u. 1682. Vgl. Schneider, Leipziger Chronik, Lpz. 1655; Vogel, Leipziger Annalen, ebd. 1740, Fol. (n. Aufl. 1756); Franz, Pragmatische Handelsgeschichte der Stadt L., ebd. 1772; Gretschel, L. u. seine Umgebung, 2. Aufl. 1836; Ramshorn, L. u. seine Umgebung, Braunschw. 1841; Gretschel, Beiträge zur Geschichte L-s, Lpz. 1836; Dolz, Versuch einer Geschichte L-s, ebd. 1818; Große, Geschichte der Stadt L., ebd. 1840—42, 2 Bde.; Sparfeld, Chronik der Stadt L., ebd. 1849, 2. A. 1851; jährlich erscheint ein Leipziger Adreßbuch u. ein Meßadreßbuch.

Leipziger Colloquium, das vom 3.—23. März 1631 von reformirten u. lutherischen Theologen in Leipzig abgehaltene Religionsgespräch wegen einer Einigung der dogmatischen Differenzen zwischen beiden Kirchen, um vereinigt sich desto nachdrücklicher der Vollstreckung des Restitutionsedictes zu widersetzen. Reformirter Seits colloquirten die hessischen Theologen Crocius u. Neuberger u. der kurbrandenburgische Hofprediger Johann Bergius; lutherischer Seits die sächsischen Professoren Leyser u. Höpfner u. der Hofprediger Hoe von Hoenegg; zu Grunde wurde die Augsburgische Confession gelegt, in vielen Stücken kam man auch überein, aber rücksichtlich der Abendmahls- u. Prädestinationslehre blieb der Dissensus u. somit war das ganze Gespräch ohne irenische Folgen. Vgl. Kurtzer, Discurs von der zu Leipzig 1631 angestellten Religionsvergleichung; Bergius, Relation der Privatconferenz rc. zu Leipzig 1631, Berl. 1635.

Leipziger Disputation, Disputation, welche Luther u. Karlstadt mit Eck 27. Juni bis 16. Juli 1519 in der Pleißenburg zu Leipzig hielten u. wobei bes. die Lehre von dem päpstlichen Primat verhandelt wurde. Während Eck das göttliche Recht des päpstlichen Primates behauptete, bestritt Luther dasselbe u. stellte nach der Heiligen Schrift den Satz auf, daß das Haupt der Kirche Christus u. kein Mensch sei, u. erkannte dem Glauben an den Primat der Römischen Kirche die Nothwendigkeit zur Seligkeit ab. Vgl. Seidemann, Die L. D., 1843.

Leipziger Interim, s. u. Interim.

Leipziger Schule, heißen in der Geschichte der Deutschen Literatur die Anhänger Gottscheds in dessen ästhetischem Streite mit den Schweizern, s. u. Deutsche Literatur VI., Seite 907.

Leipziger Seufzer (Rothe Sechser), eine im Juli 1701 in Kursachsen von der Regierung ausgegebene Münze, welche an Gehalt zweilöthig war u. wobei die Mark zu 32 Thalern ausgeprägt wurde. Davon waren in zwei Jahren über ½ Million in Curs gesetzt. Eigenmächtig setzte sie das Publikum auf 2 Pfennige herab u. beharrte dabei, ungeachtet sie der König am 10. Febr. 1703 für 3 Pfennige zu nehmen befahl, weshalb sie auch bald darauf völlig verrufen wurden.

Leire, so v. w. Lethra.

Leirer, Gattung der Bockkäfer, s. d. 1).

Leiria, 1) Bezirk der portugiesischen Provinz Estremadura; 2) Stadt darin, am Liz u. dem Einfluß der Lena, unweit dem Ocean; hat altes Castel, Kathedrale, Bischof, geistliches Seminar, Mineralquellen, großen Markt im März, Glasfabrik; 2000 Einw.

Leisa, Dorf im Kreise Biedenkopf der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, unweit Battenberg; hier 778 Sieg Karls des Großen über die Sachsen.

Leiser, s. Leyser.

Leisewitz, Joh. Anton, geb. 1. Mai 1752 in Hannover; studirte in Göttingen die Rechte u. gehörte dem Hainbunde an, wurde 1778 Landschaftssecretär in Braunschweig, 1790 Hofrath bei der Geheimen Kanzlei, 1801 Geheimer Justizrath, 1805 Präsident des Obersanitätscollegiums das. u. st. 10. Sept. 1806; er schr. das Trauerspiel: Julius von Tarent, Lpz. 1776, n. A. 1828; Sämmtliche Schriften, Wien 1816, n. A. Braunschw. 1838.

Leisnig, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Leipzig mit 16,460 Ew.; 2) Amtsstadt darin, an der Freiberger Mulde; altes Bergschloß (Mildenstein), 2 Kirchen, Superintendentur, Handels- u. Sonntagsschule, Spar- u. Leihkasse, Buchdruckerei, Hornwaarenfabrik, Tuchfabrikation, Gerberei, Marktschuhmacherei, Braunkohlengruben, Schieferbrüche u. Getreidemärkte; 5500 Ew. — L. ist sorbenwendischen Ursprungs u. gehörte als Burgwart Lisnik u. Reichslehn dem Grafen Wiprecht von Groitzsch, von dessen Nachkommen es 1157 Kaiser Friedrich I. wieder an sich brachte, um hierher Burggrafen zu setzen. Diese erwarben noch die Herrschaften Penig, Rochsburg, Mutzschen u. Strehla, so wie Güter in Böhmen rc., starben aber 1538 mit Graf Hugo (auf Penig) aus, nachdem sie schon seit 1329 meißnische Vasallen geworden waren u. 1365 Stadt u. Pflege L. ganz an die Markgrafen von Meißen überlassen hatten. L. kommt schon 1215 als Stadt vor; dabei das um 1190 gestiftete Cistercienserkloster Buch. L. wurde den 20. März 1637 von den Schweden geplündert. Hauptbrände 1294, 1510, 1637, 1700 u. 1803. Chroniken von L. schrieben Kamprad, Leisn. 1753, u. E. von Milbenstein, ebd. 1857.

Leissigen, Dorf im Bezirk Interlaken des Schweizercantons Bern, am südlichen Ufer des Thuner Sees u. am Fuße des Leissiggrats (5200 Fuß über dem Meere) mit reizender Aussicht, Gyps-

fabrik; 780 Ew. Dabei das Leissigerbad mit drei Quellen von schwefelhaltigem Mineralwasser u. Molkenkuranstalt, aber wenig besucht.

Leist (Schale), harte Geschwulst am Pferdefuß, am meisten an einem Vorderfuße in der Kronengegend, auf der äußeren od. inneren Seite, auch wohl auf beiden; besteht in einer Verknöcherung der Fußknorpel mit Aufschwellung; kommt durch natürliche Disposition schon bei Füllen vor, od. auch von einer zufälligen Pressung u. Verletzung, am häufigsten bei platten Hufen u. niedrigen Fersen. Die Geschulst ist schmerzlos, gleichwohl bewirkt sie einiges Hinken u. stört die freie Beweglichkeit des Fußes. Ursachen sind erbliche Anlage u. sehr starke Anstrengungen; die Heilung wie beim Spath. Uneigentlicher L., s. Krongeschwulst.

Leist (Bauk.), so v. w. Aufschiebling.

Leist, Justus Christian, Freiherr von L., geb. 1770 in Rethem an der Aller, wurde 1795 Professor der Rechte in Göttingen, 1808 westfälischer Staatsrath u. Minister, 1809 Generaldirector des Unterrichts in Kassel, 1810 in den Freiherrnstand erhoben, 1814 Amtmann in Ilefeld u. 1820 Mitglied des Geheimen Raths in Hannover; war dann drei Jahr in Rom, um über das Concordat mit Hannover zu unterhandeln; wurde hierauf Kanzleidirector in Stade, Vicepräsident des Oberappellationsgerichts in Celle, 1837 nach der Thronbesteigung des Königs Ernst August von Hannover in das Cabinet berufen, um bei dem Umsturz der alten Constitution räthlich zu sein, u. st. 30. April 1858 in Celle; er schr.: Lehrbuch des deutschen Staatsrechts, Gött. 1803, 2. Aufl. 1805.

Leistbügel, an Rüstwagen, ein doppelter eiserner Ring, in dessen einer Hälfte die Stämmleiste, in der andern die Runge steckt.

Leiste, 1) schmaler langer Körper; 2) ein schmales Stück Holz, welches in eine Fuge eingeschoben ist od. an u. über einem Gegenstande hervorragt, bes. um das Werfen zu verhüten; 3) ein gerades, zuweilen etwas abgeschrägtes Plättchen, dient in ganzen Gesimsen als Saum- u. Trennungsglied u. bleibt unverziert; auch die hängende Platte, daher Kranzleiste; daher Leistenwerk, gleichbedeutend mit Gesimswerk od. Gesims; 4) am Rüstwagen, so v. w. Stämm- u. Sperrleiste; 5) so v. w. Borte, Kante, Sahlleiste u. Anschrot; 6) so v. w. Einfassung, s. u. Ehrenstücke B) e); 7) schmaler Streifen gepreßtes Blech u. Papier; zur Verzierung u. Einfassung verschiedener Gegenstände gebraucht; 8) am Webstuhl, die beiden parallelen, ¾ Zoll breiten u. ⅜ bis ½ Zoll dicken, lindenen od buchenen Stäbe des Rietblattes, in welche die Zähne od. Riete eingesetzt sind; 9) an Knochen, linienförmige Erhöhung; 10) Ohrleiste, s. u. Ohr; 11) (Leistengegend), die tiefste der Bauchgegenden (s. d.) od. vielmehr die Gegend, wo der Oberschenkel seine Biegung mit dem Unterleib macht; 12) in dieser Gegend, bes. die unter der Hautdecke, liegenden sehnigen, häutigen u. muskulösen Theile, die bes. für Kenntniß der Leistenbrüche wichtig sind, in welcher Hinsicht man eine innere u. eine äußere L. unterscheidet; 13) bei Pferden das ganze Verhältnißmaß ihrer Form, bes. mit dem erhobenen Theil ihres hintern Schenkels, welcher sich im Gehen dem Bauche nähert.

Leiste, der südliche Abhang des Berges, auf welchem die Citadelle Würzburgs steht; an demselben (u. auf den benachbarten Bergen) wächst der Leistenwein, s. u. Frankenwein A) a).

Leisten, 1) die in Sand gebildete Form, in welcher beim Abstechen des Hohofens die Eisengänse entstehen; 2) Stück Holz, von Gestalt des untern Fußes, um Schuhe u. Stiefeln darüber zusammen zu nähen. Die L. werden von den Leistenschneidern verfertigt.

Leistenabsceß, Absceß in der Leistengegend, wo der Eiter sich entweder in der Leistengegend selbst gebildet hat, od. von der Becken-, Bruch-, selbst Brusthöhle dahin gelangt ist.

Leistenanwurf, so v. w. Anschrot.

Leistenbänder (Ligamenta inguinalia), Fortsetzungen von den sehnigen Häuten der Bauchmuskeln; man unterscheidet bes. ein äußeres (Poupartisches Band, s. u. Bauch 2) A) f), u. ein inneres (Gimbernatsches Band), dünne häutige Duplicatur, welche in ähnlicher Richtung wie das äußere, nur mehr nach innen u. hinten vom Schambein zum Darmbein sich hinzieht, an dessen Bildung auch die Bauchhaut Antheil haben mag.

Leistenbeule (Bubo), entzündliche Geschwulst der Leistendrüsen mit Ausgang in Zertheilung, Eiterung u. Verhärtung. Man unterscheidet a) die rein entzündliche L., u. zwar B. crescentium (Wachsbeule), durch vermehrten Blutzufluß in der Pubertätsentwickelung; B. traumaticus, durch Stoß, Schlag, Druck rc. erzeugt; B. sympathicus, durch Verbreitung einer Nachbarentzündung (bei Tripper, Chanker rc.); b) die auf specifischen Krankheitsprocessen beruhende od. durch Resorption von Krankheitsgiften erzeugte, u. zwar B. rheumaticus, B. catarrhalis, B. arthriticus, bei Rheumatismus u. Gicht; bei Pocken, Scharlach, Masern u. Pest B. exanthematicus; bei Scrophulose, Tuberkulose, Krebs B. scropulosus, B. tuberculosus, B. carcinomatosus; bei Syphilis die syphilitische L., B. syphiliticus. Behandlung: man sucht sie durch äußere entzündungswidrige Mittel zu zertheilen, od. ihre Eiterung u. die Selbstöffnung des entstehenden Abscesses zu befördern. Nur selten gehen sie in Brand über, welcher aber häufig heilbar ist, indem eine gute Eiterung an die Stelle der brandigen Jauche tritt.

Leistenbruch (Med.), s. u. Bruch 2) B) a).

Leistendrüsen (Glandulae inguinales), die in der Leistengegend fühlbaren lymphatischen Drüsen, welche in krankhaftem Zustand öfters entzündlich anschwellen.

Leistengarn, so v. w. Zwistengarn.

Leistengegend, s. Leiste 11).

Leistengelenk, so v. w. Hinterknie.

Leistenhode (Parorchidium), Hode, welcher, aus der Bauchhöhle getreten, sich nicht in den Hodensack herabgesenkt hat, sondern in der Leistengegend sich verhält. Dies kommt häufig bei neugebornen Kindern vor, aber auch bei Erwachsenen, in dem als Kryptorchis bezeichneten Zustande. Oft senkt sich in kurzer Zeit dann der Hode gehörig herab.

Leistenkanal, der gegen 1½ Zoll lange, schief aus der Bauchhöhle zu der Leiste (s. d. 11) führende Gang, dessen innere, obere Öffnung als hinterer, die vordere untere als vorderer Leistenring unterschieden wird; letzter nur ist nach eigentlich scharfer Bestimmung der als Bauchring bekannte Theil.

Leistennerven, kleine, von dem ersten Lendennervenpaare aus zu den Theilen in der Leistengegend gehende Nerven.

Leistenschnecke (Leistschnecke), Gattung der Schneckenfamilie Capuloidea, s. d. b).

Leistenvers, so v. w. Akrostichon.

Leistenwein, Sorte Frankenweine, s. d. A) a).

Leistung, 1) (Leistungmachung, Leistungsrecht), so v. w. Einlager; Leister, welcher das Einlager leistet; 2) der Gegenstand einer Forderung.

Leitaccord, 1) jeder Accord, unter dessen Tönen sich ein Leitton befindet. Auf diese Art sind alle dissonirenden Accorde L-e; 2) bes. der Accord mit großer Terz u. kleiner Septime od. der Dominantseptaccord.

Leitband der Hoden, so v. w. Hodenleiter.

Leitbäume, in einem Schachte starke Pfosten, zwischen welchen eiserne Zapfen (Leitnägel) angebracht sind u. dazu dienen, die Tonnen beim Herablassen od. Heraufziehen in gehöriger Richtung zu erhalten.

Leite, 1) langes, nicht sehr weites Faß, statt des Spundloches mit einer großen Öffnung versehen, in welchem Fische lebendig auf Wagen transportirt od. Weinbeeren zum Keller geschafft werden; 2) sanft abhängige Seite eines Berges.

Leitensdorf (Leutensdorf, Ober-L.), Marktflecken im Bezirke Brüx des böhmischen Kreises Eger; Schloß, Waisenhaus, Tuch- u. Kasimirfabriken, Wollspinnerei, Alaunwerk mit Badeanstalt, Bergbau auf Braunkohlen; 2800 Ew.

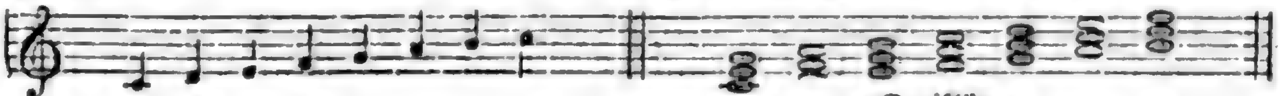
Leiter, 1) bewegliches Werkzeug, auf welchem man in die Höhe od. in die Tiefe steigt. Die L. besteht aus zwei schlanken Bäumen (Leiterbäumen, Leiterstangen), welche in der Entfernung von je 10—14 Zoll durch Querhölzer (Leitersprossen), verbunden sind. Dem verschiedenen Gebrauch nach unterscheidet man Baum-, Feuer-, Blockleitern etc. Stufenleitern sind von Bretstücken gemacht, haben breitere Seitenstücke u. also stufenartige Querhölzer, außerdem dienen noch zwei entgegenstehende Stützen zur Feststellung der L. im freien Raume. Eine besondere Art sind die Strickleitern, welche statt der Leiterbäume aus Seilen bestehen, die dazwischen befestigten Sprossen sind von Holz od. auch von Stricken; 2) eins der Marterwerkzeuge der Tortur; 3) im Allgemeinen jedes Tau, an welchem etwas geführt wird, z. B. ein Segel, daher Klüverleiter. Die Leitung selbst geschieht meistens durch Ringe od. Lägels, welche am Leib des Segels festgenäht, am Leiter auf u. nieder gleiten.

Leiter (Phys.), Körper, welche irgend ein Imponderabile in sich aufnehmen u. durch sich gehen zu lassen (zu leiten) fähig sind. Es gibt vielleicht keinen Körper, welchem eine solche Leitfähigkeit gänzlich abginge, ja selbst ein möglichst luftverdünnter Raum leitet das Licht, die Wärme u. die Elektricität noch in ziemlichem Grade u. sogar stärker als manche feste Körper. Von den L-n der Elektricität u. des Galvanismus, s. u. Elektricität I. u. Galvanismus. Nach Volta zerfallen die L. hinsichtlich der Fähigkeit, sich durch gegenseitige Berührung zu elektrisiren, in drei Klassen: a) L. erster Klasse, welche die Elektricität durch Berührung sehr merklich erregen u. sehr schnell leiten; die Metalle, die metallisch glänzenden Oxyde, die Kohle, die Nerven- u. Muskelfaser; b) L. zweiter Klasse, sich durch Berührung weniger merklich erlektrisirend u. die Elektricität weniger gut leitend, die wässerigen L., die in Wasser gelösten Gemische u. die tropfbaren Säuren; c) L. dritter Klasse (Isolatoren), welche sich durch ruhige Berührung unmerklich, durch Aneinanderbewegung (Reiben) bedeutend elektrisiren, die Elektricität aber nur, wenn sie erhitzt od. geschmolzen sind, merkbar leiten. Hierher gehören Glas, Harze, Seide, Haare, trockene Luft, Schwefel. Für die galvanische Säule zeigen die L. nach Erman eine fünffache Leitungsverschiedenheit: a) Nichtleiter, weder + noch — Elektricität der Pole leitend; b) vollkommene L., beide Elektricität gut leitend u. die Kette völlig schließend (Voltas L. erster Klasse); c) unvollkommene L. (Voltas L. zweiter Klasse); d) positiv einpolige L., welche nur die + Elektricität leiten, z. B. Weingeist-, Äther-, Ölflamme, die Flamme des Bernsteins, Harzes, Talgs, Kamphers etc.; e) negativ einpolige (— unipolare) L., nur — Elektricität leitend, wie Phosphorflamme, trocknes Eiweis, feste alkalische Seife. Vgl. Elektrisches Leitungsvermögen. Über die L. des Lichts, L. des Schalls, L. der Wärme, s. Luft, Schall, Wärme.

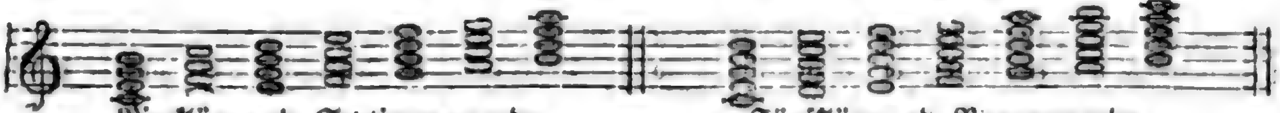
Leiter, eine Art Weißfisch.

Leiterbaum, 1) s. u. Leiter 1); 2) Baum, durch welchen hölzerne Sprossen gesteckt sind, so daß sie auf beiden Seiten hervorragen u. der Baum als Leiter gebraucht werden kann.

Leitereigen, heißen die Töne u. Accorde, welche der angenommenen Tonart eigenthümlich sind, z. B. leitereigene Töne der Tonart C-dur:



Dreiklänge.



Vierklänge od. Septimenaccorde. Fünfklänge od. Nonenaccorde.

Außer diesen noch alle Umkehrungen dieser Accorde, s. Umkehrung. Jede Abweichung durch ein ♯ od. ♭ ist leiterfremd. So ist z. B. in der Tonart D-dur der Ton cis leitereigen, hingegen gis leiterfremd etc.

Leitergang (Leitergerüst), in Neubauten, wo noch die Treppen fehlen, die an ihrer Stelle angebrachten, mit Bretern überdeckten Leitern, auf welchen die Baumaterialien nach den oberen Stockwerken gebracht werden.

Leiteton (Mus.), so v. w. Leitton.

Leitfisch, 1) so v. w. Controlophus niger; 2) so v. w. Zwergdorsch.

Leitgarn, so v. w. Grundgarn.

Leith (spr. Lith), 1) Dorf mit Alaunwerken in der englischen Grafschaft York; 2) Fluß in der schottischen Grafschaft Edinburg; 3) Stadt in der Grafschaft Edinburg am Flusse L. u. am Frith of Forth, Hafenstadt von Edinburg, s. d. 2).

Leitha, 1) rechter Nebenfluß der Donau, entspringt im österreichischen Kreise unter dem Wienerwald, nimmt die Schwarzau auf, bildet erst zum Theil die Grenze gegen Ungarn, geht dann nach Ungarn u. mündet bei Ungarisch-Altenburg in einen Donauarm; Lauf 17 Meilen. An der L. 13. Sept.

1146 Niederlage Heinrichs von Baiern durch die Ungarn u. am 15. Juni 1246, Neustadt gegenüber, Schlacht zwischen König Bela von Ungarn, mit den Böhmen u. Steyermärkern verbündet, gegen Herzog Friedrich den Streitbaren von Österreich; 2) ein Ausläufer der Steyerischen Alpen, erstreckt sich nach Nordosten an dem Neusiedlersee vorbei bis Hainburg zur Donau, im Westen von der Leitha umflossen, dann von ihr durchbrochen, 1500—2000 Fuß hoch, scheidet die österreichische Ebene von der oberungarischen u. bildet mit den kleinen Karpaten die Enge, welche die Donau von Fischament bis Presburg durchbricht.

Leithafalu (Potzneusiedel), Marktflecken im Bezirk Neusiedel des Comitats Wieselburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 650 Ew.

Leithammel, in manchen Gegenden ein abgerichteter Hammel, welcher der Schafherde vorangeht, dem Schäfer u. Hunde leicht gehorcht u. dessen Führung die ganze Herde folgt, weshalb ihm gewöhnlich eine kleine Glocke angehängt ist.

Leithners Blau, so v. w. Bleu Thenard.

Leithölzer, bei Stangenkünsten so v. w. Stempel.

Leithund, 1) (Spür-, Hirsch-, Lancirhund, Brack, Canis fam. venaticus), Hund, bestimmt zum Aufsuchen der Fährte des Rothwildes u. der Sauen, u. um dem Jäger zu zeigen, wo ein solches Wild hingegangen ist u. das Wild zu bestätigen u. einzukreisen. Er ist Bastard vom Jagd- u. Dachshund, kleiner als der Hühnerhund, Kopf u. Schnauze lang u. dick, Nase breit, gut behangen, Leib untersetzt, Brust stark, Beine kürzer als lang, Vorderläufe etwas gebogen u. kürzer, Ruthe gebogen u. meist hängend, wolfsgrau, fuchsroth, braun, od. schwarz mit gelben Extremitäten. Das Dressiren des L-es heißt Arbeiten. Es muß hierbei sanft u. gütig verfahren werden, indem der L. sehr zärtlich ist u. leicht verdorben wird. Hat er etwas gut gemacht, so muß er geliebelt, im Gegentheil aber nur mit dem Hängeseil scharf geruckt (geschnellt), nicht aber geschlagen werden. Man beginnt zunächst mit dem führig (gängig) zu machen, indem man Anfangs Mai an den Hundestand herangeht, ihm das Halsband (Halse) umlegt, dieses an das Hängeseil befestigt u. durch Zureden den Hund zum Vorhingehen gewöhnt (ihn ausführt, auszieht). Dies wiederholt man einige Tage u. gewöhnt den Hund, das Hängeseil stets straff anzuziehen; dann bringt man ihn auf eine Hirschfährte, welche nicht zu frisch (warm) sein darf. Bemerkt er dieselbe gleich (fällt er auf), so gibt man ihm nach, sucht er daran herum (greift er auf od. ein, macht er einen Eingriff), so hält man ihn an u. redet ihm zu; findet er sie gar nicht, so macht man ihn auf dieselbe aufmerksam. Man läßt daher im Anfange von einem alten, gerechten Hunde voran suchen u. zieht mit dem jüngeren neben her. Hat er nun eine Fährte angenommen, so muß er auf der rechten Hand des Jägers gerade vor sich hin ziehen, dabei aber immer gerade vor sich auf die Fährte sehn (zeichnen) u. sich in das Hängeseil einlegen; nach Umständen gibt man ihm nach (läßt ihn aus), od. zieht das Seil straffer an (fährt nach). Thut der Hund dies Alles gut u. folgt er der Fährte gehörig (hängt er nach), so läßt man ihn eine Strecke weit suchen, bezeichnet diese Fährte mit einem Bruche u. trägt ihn dann von der Fährte weg (Abtragen), läßt ihn im Bogen herumgehen, bis er die vermuthliche Fährte wiederfindet (Vorgreifen). Dies Verfahren wiederholt man, bis er in Allem ferm ist. Man hat auch noch eine andere Art des Dressirens auf den Ab- u. Wiedersprung; man bringt nämlich den L. auf die Hinfährte, läßt ihn kurz gehen, liebkost ihn, kehrt ihn auf der Fährte selbst um u. läßt ihn auf der Rückfährte suchen, worauf man ihn erst abträgt u. liebelt. Ein guter L. darf keine Hirschfährte, welche nicht älter als einen halben Tag ist, übergehen, nie laut werden, nie auf einer anderen Fährte, als der einmal angenommenen, mögen ihrer noch so viele sie durchkreuzen, die Fährte genau zeichnen, nicht mit dem Kopfe hoch im Winde suchen, nicht schwärmen u. stets Athem behalten. Fehler dagegen sind das Schwärmen u. das ähnliche Reißern, wo er seitwärts der Fährte herumschnuppert u. die Fährte verfehlt; das Näseln, wo er nicht nur Hirsch-, sondern auch andere, bes. Hasen- u. Fuchsfährten annimmt; das Hetzen, wo sie jedes auffahrende Wild verfolgen 2c. Alle diese Tugenden erwirbt ein L. aber nur, nachdem man ihn drei Jahre nach einander geübt hat (im dritten Behängen), u. auch da nicht stets. Ein Hauptmittel, den L. zu dressiren, ist das Genossenmachen (s. d.). Schwierig ist das Umarbeiten der rein (d. h. nur auf Rothwild) gearbeiteten L. auf Damm- u. Elenwild u. auf Sauen. Den L. braucht man nur zum Aufsuchen der Fährte (Nachhängen, Suche), um den Anstand, Bürschgang, Treib-, Parforcejagden, Einfangen od. eingestellte Jagden um so sicherer vornehmen zu können; zu allen diesen Zwecken wird ein Stück Holz mit dem L. eingekreiset u. bestätigt; oft braucht man ihn auch zum Lanciren. 2) Stillliegender (Todter, Eiserner) L., so v. w. Wildbahn.

Leitkasten, so v. w. Auget, s. u. Mine.

Leitmeritz (Litomierzicze), 1) bis 1850 ein Kreis im Königreich Böhmen, an Sachsen grenzend, 68¼ QM., 355,000 Ew.; jetzt Bezirkshauptmannschaft des Kreises Böhmisch-Leippa. Bis 1719 wurden hier die Kirchenbücher u. bis 1739 die gerichtlichen Verhandlungen in Böhmischer Sprache geführt; 2) Bezirk im Kreise Leippa (Böhmen), 10,5 QM. mit 58,770 Ew.; 3) Hauptstadt darin an der Elbe u. unweit der Dresden-Prager Eisenbahn; Kathedrale, noch 7 andere Kirchen, Dominicaner- u. Kapuzinerkloster, Sitz eines Bischofs, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht erster Klasse, Steueramt, Theologische Lehranstalt, Seminar, Gymnasium, Hauptschule, Buchdruckerei, Elbdampfschiffstation; Strohwaaren-, Leder-, Cichorienfabrik, Handel mit Obst (Borsdorferäpfel), Wein, Lachsen, Stören, Welsen; 4700 Ew.

Leitomischel (Leutomischl, Litomysl), 1) Bezirk im Kreise Pardubitz (Böhmen), 14 QM. mit 78,560 meist czechischen Ew.; 2) Stadt darin an der Laucza; Schloß (mit Kapelle, Bibliothek, Gemäldesammlung, Thiergarten, Fasanerie), 4 Kirchen (die im Piaristencollegium eine der schönsten Böhmens), Philosophische Lehranstalt u. Hauptschule, Gymnasium, Hauptschule für Mädchen, an 100 Branntweinbrennereien, Gewerbe, Getreide-, Flachs- u. Leinwandhandel; 4800 Ew. 1775 u. 1814 große Brände.

Leitos, Sohn des Alektor od. Alektryon, machte den Argonautenzug mit u. führte die Böoter vor Troja; er starb in Platää.

Leitrim (spr. Lihtrim), 1) Grafschaft der irischen Provinz Connaught, an der Donegalbai, 24¾ QM.;

Digitized by Google

Bevölkerung sehr in Abnahme; 1841: 155,000 Ew., 1851 nur noch 111,800 Ew.; Hauptstadt: Carrick (Dumrush), am Shannon; 2) Flecken darin, am Shannon; große Steinkohlengrube; 200 Ew.

Leitrinne (Chir.), so v. w. Gorgeret.

Leitseil, 1) (Leittau), Seil an den Segeln, womit dieselben beim Aufziehen in Ordnung gebracht werden; 2) Riemen od. Leine, womit die Vorderpferde regiert werden.

Leitseite, bei einem Gespann die rechte Seite, auf welcher das Handpferd geht.

Leitstempel, bei Stangenkünsten der Stempel.

Leitstrahl (Math.), so v. w. Radius vector.

Leitton, der Ton, welcher in Verbindung mit anderen ein Verlangen der Auflösung in einen zunächst darüber u. darunter liegenden halben Ton in dem Hörer erweckt. Es sind dies vorzüglich die große u. kleine Septime, dann auch alle zufällig erhöhten u. erniedrigten Töne.

Leitungsvermögen u. **Leitungswiderstand**, s. u. Elektrisches Leitungsvermögen.

Leiturgia (gr. Ant.), in Athen persönliche Leistungen reicher Bürger, welche theils in der Ausstattung gewisser Festlichkeiten, theils in der Anschaffung gewisser Staatsbedürfnisse bestanden, so daß durch die Leiturgen der Staatskasse Ausgaben erspart wurden; die einzelnen Leiturgien s. u. Athen (Antiq.) I. E).

Leitwagen (Leiwagen), 1) starke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über dem Schiff angebracht ist; an derselben sind die Schoten des Giek- u. Besahnsegels befindlich u. werden beim Wenden des Schiffes von einer Seite zur anderen geschoben; 2) (L. des Ruders), bogenförmiges Stück Holz unter dem zweiten Verdeck, worauf sich der Träger u. die Ruderpinne dreht, wenn man steuert.

Leitzeichen, Zeichen zu Ende eines Notensystems, auf der Stufe, worauf auf der folgenden Zeile die erste Note steht.

Leitzeug, ein Körper, mittelst welchem einem anderen Körper eine Sache zu- od. abgeführt wird.

Leitzkau (Kloster Liezke), Marktflecken im ersten Jerichower Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen; zwei Kirchen, Kirschbau; 1100 Ew. Dabei sonst Prämonstratenser Kloster, 1139 gestiftet, aus welchem zwei Schlösser, Althaus- u. Neuhaus-L., entstanden sind. L. brannte in der Schlacht von Möckern 5. April 1813 fast ganz ab.

Leiwein, ein weißer Wein, welcher bei Erpel am Rhein im Regierungsbezirk Coblenz gebaut wird.

Leixlipp (spr. Lekslipp), Dorf mit Gesundbrunnen in der irischen Grafschaft Kildare; dabei eine 85 Fuß hohe Wasserleitung des Großen Kanals über den Fluß Rye.

Leiza, Stadt in der spanischen Provinz Pamplona; Eisenwaarenfabrikation, Kupferhammer, Wollzeug- u. Leinweberei, Papiermühle; 1700 Ew.

Leiznach, Nebenfluß der Mangfall in Oberbaiern, entspringt an der Grenze von Tyrol.

Lejeune (spr. Leschöhn), 1) Louis Franç., Baron von L., diente 1792 in dem Corps der Freiwilligen, welche die Grenze Frankreichs vertheidigten, machte fast alle Feldzüge des französischen Heeres mit u. wurde von Napoleon zum Reichsbaron ernannt. Zugleich zeichnete er sich als Schlachtenmaler aus; unter anderen malte er die Schlachten von Marengo, an den Pyramiden, am Berge Tabor, Abukir, Austerlitz, Somo-Sierra, Salinas, an der Moskwa u. bei Guirando. 2) Peter Gustav L.-Dirichlet, ursprünglich De Richlet, geb. den 13. Febr. 1805 in Düren, studirte seit 1822, namentlich in Paris, Mathematik, wurde 1827 Privatdocent in Breslau, dann Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin, 1832 Professor an der Universität daselbst u. im Frühjahr 1855 Professor der höheren Mathematik in Göttingen, wo er den 5. Mai 1859 starb.

Lek, Fortsetzung des Rheins im Königreich der Niederlande, führt diesen Namen von Wijk-bij-Duurstede ab, fließt zwischen der Provinz Utrecht einerseits u. der Grafschaft Culenborg u. dem Gebiet von Vianen, bis er sich bei Krimpen mit der Maas u. dem Nord vereinigt.

Leka (Lockenhaus), deutscher Marktflecken im Bezirke Güns des Comitats Eisenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); fürstliches Schloß, Augustinerkloster, Flanellweberei, Glashütte, Papiermühle; 1320 Ew.

Lekain (spr. Lekäng), Heinrich Ludwig, geb. 1728 in Paris, war erst Goldarbeiter u. seit 1750 Schauspieler auf dem Théâtre français in Paris; er war ausgezeichnet in tragischen Partien u. st. 1778. Talma gab seine Mémoires heraus.

Lekanomantie (gr. Ant.), Wahrsagung aus einer mit geweihtem Wasser gefüllten Schüssel, worein man mit Charakteren bezeichnete Gegenstände warf u. auf das Geräusch des Wassers achtete.

Lekapēnos, Georg, griechischer Grammatiker, in der Mitte des 14. Jahrh.; er schr.: *Ἀττικισμοὶ τῶν λογίων*, herausgeg. im Auszug in Villoisons Anecd. gr. Bd. 2 u. in Matthäis Lect. Mosq. 1. Bd.; *Περὶ συντάξεως τῶν ῥημάτων*, herausg. mit Theodor Gazas Grammatik, Vened. 1525.

Lekatlong, protestantische Missionsstation im Gebiete des Hottentottenstammes der Korana (Südafrika), liegt am Hart, nordöstlich von Griquatown.

Lekelfisch, so v. w. Quappe.

Lekencze (Lechnitz), Pfarrdorf im Bezirke Bistritz des Kreises Hermannstadt (Siebenbürgen); Wein- u. Fruchtbau, Viehzucht; 1140 Ew.

Lekno, Stadt im Kreise Wongrowiec des Regierungsbezirks Bromberg der preußischen Provinz Posen; 700 Ew.

Lekőe, Insel an der Westküste von Norwegen im Amte Nordre-Trondhjem.

Lekscha, See im russischen Gouvernem. Olonetz.

Lekton (a. Geogr.), Vorgebirge in Südtroas; darauf Altar der 12 oberen Götter; j. Capo Baba.

Lekythos (a. Geogr.), Castell auf Chalkidike (Macedonien); Brasidas eroberte es von den Athenern u. schleifte es; j. St. Kiriaki.

Lel (Lelja, Lela, russ. Myth.), Gott der Liebe.

Leland, John, presbyterianischer Prediger in Dublin, st. 1766; Apologet des Christenthums gegen Tindal u. Morgan; er schr: An answer to the book Christianity as old etc. (von Tindal), Dubl. 1733; The advantage and necessity of christ. revelation, Lond. 1764; The divine authority of the O. a. N. T., ebd. 1739 (deutsch Rost. 1756).

Lelanton (a. Geogr.), Ebene auf Euböa zwischen Eretria u. Chalkis, mit warmen Bädern (Sulla suchte hier Hülfe gegen das Podagra), Eisen- u. Kupfergruben.

Lelefontein, eine methodistische Missionsstation in dem District Clanwilliam der Capcolonie (Süd-

afrika), liegt in den Kameisbergen zwischen dem unteren Laufe des Elephanten- u. Orange-Flusses.

Leléges (a. Geogr.), ein vorhellenisches, neben den Pelasgern genanntes Wandervolk, nach Pausanias mit den Karern verwandt, nach And. von denselben verschieden, dagegen waren sie mit den Taphiern u. Teleboern verwandt u. erscheinen in Akarnanien, Ätolien, Lokris, Phokis, Nordböotien, Euböa, im Peloponnes, in Lakonika, Elis, Messenien, auf mehreren Inseln des Archipelagos, auf Kreta u. auf den Küsten Kleinasiens; später vermischten sie sich mit den mächtig werdenden hellenischen Stämmen u. verschwinden aus der Geschichte.

Lelesz, Marktflecken im Bezirke Kiraly-Helmecz des Comitats Zemplin (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); alte Prämonstratenserabtei mit großem Archiv; 1540 Ew.

Lelĕwel, Joachim, geb. den 21. März 1786 in Warschau, wurde 1814 Professor der Geschichte in Wilna, aber wegen seiner Freimüthigkeit 1824 abgesetzt, später Landbote u. 1830 Mitglied der provisorischen Regierung u. Minister des Cultus; er war einer der Hauptbeförderer des Polnischen Aufstandes 1830, wanderte 1831 im Septbr. nach dessen Beendigung unter fremdem Namen durch Deutschland nach Belgien u. von da nach Paris, wo er an die Spitze eines Vereins seiner Landsleute trat, um eine baldige Wiedergeburt Polens zu bewerkstelligen; lebte längere Zeit auf Lafayettes Landsitz La Grange, wurde jedoch dort 1833 verhaftet u. dann ausgewiesen u. lebt seitdem in Brüssel; er schr. u. a.: Die Edda, Wilna 1807; Rückblick auf das Alter der lithauischen Stammvölker, ebd. 1808; Forschungen auf dem Gebiete der alten Geographie 1818; Über Maß u. Gewicht der Alten; Über die Krönung der Könige von Polen, Warsch. 1819; Geschichte des alten Indiens, ebd. 1820; Entdeckungen der Carthager u. Griechen im westlichen Ocean, ebd. 1821 (deutsch Berl. 1831); Ältere polnische Bibliographie, Warsch. 1823—26, 2 Bde.; Sprach- u. Verfassungsdenkmale von Polen u. Masovien im 13., 14. u. 15. Jahrh., ebd. 1824; Die Geschichte mit ihren Zweigen als Bildnerin der Menschheit (Preisschrift), Wilna 1826; Dzieje polski, ebd. 1829; Geschichte Polens unter Stanislaus Augustus (deutsch von Drake, Braunschw. 1831 ꝛc.); Essai historique sur la législation polonaise, Par. 1830; mit Podizaszynski, T. Morawski u. L. Chodzko: Tableau de la Pologne ancienne et moderne, ebd. 1830; Trzy konstitucie polskie, 1791, 1807, 1815, Warsch. 1831, Par. 1832; Analyse et parallèle des trois constitutions polonaises, de 1791, 1807 et 1815, Par. 1833; Numismatique du moyen âge etc., ebd. 1835, 2 Bde.; Pytheas de Marseille, 1836 (deutsch Lpz. 1838); Vingt-trois pièces des monétaires mérovingiens, Lille 1837; Revue du cabinet de médailles de feu, 1838; Panowanie krola polskiego Stanislaw Augusta Poniatowskiego, Par. 1839; Études numismatiques et archéologiques, Brüss. 1840; Polska odradzajaca sie, ebd. 1843 (französisch unter dem Titel: Considérations sur l'état politique de l'ancienne Pologne, Par. 1844); Histoire de Pologne, Lille 1844; Polen des Mittelalters, Posen 1846—51, 3 Bde.; Géographie des Arabes, Par. 1851, 2 Bde.; Géographie du moyen âge, Berl. 1852, 4 Bde.

Lelex, 1) Sohn des Poseidon u. der Libya, kam aus Ägypten u. wurde König zu Megara; er gilt als Stammvater der Leleger. 2) L., angeblich erster König in Lakonika, s. d. (Gesch.). In Sparta hatte er ein Heroon.

Lellenfeld (Groß- u. Klein-L.), zwei Dörfer im Landgericht Wassertrüdingen des baierischen Kreises Mittelfranken; Rübenbau (daher die Gegend Rübenland genannt wird); 580 Ew.; Spuren der Teufelsmauer.

Lelong (spr. Lelong), Jacques, geb. 1665 in Paris, wurde in Malta für den Johanniterorden erzogen, studirte in Paris u. trat, nachdem er seine Verbindung mit den Johannitern gelöst hatte, 1686 in die Congregation der Priester des Oratoriums, setzte seine Studien in Juilli u. Paris fort, wurde 1699 Bibliothekar des Oratoriums St. Honoré u. starb 17. Aug. 1721; er gab heraus: Bibliotheca sacra (Verzeichniß aller Ausgaben u. Übersetzungen der Bibel), Par. 1709, 2. A. 1723, 2 Bde., Fol., u. Ausg. von Masch, Halle 1778—90, 5 Bde.; Bibliothèque historique de la France, Par. 1719, n. A. von Fevret de Fontette, 1768, 5 Bde., Fol.; Supplément à l'histoire des dictionnaires hébr. de Wolfius, 1707; Nouvelle methode des langues hébraique et chaldaique, 1708; Discours hist. sur les principales éditions de bibles polyglottes, 1713.

Lelorgne de Savigny (spr. Lelornje d'Sawinji), Marie Jules César, geb. den 5. April 1777 in Provins, wurde 1821 Mitglied des Instituts in der Section der Anatomie u. Zoologie des ehemaligen Instituts von Ägypten u. st. den 5. Octbr. 1851 in Gally bei Versailles; er schr.: Histoire naturelle des Dorades de la Chine, Par. 1798; Histoire naturelle et mytholog. de l'Ibis, 1805; Mémoires sur les animaux sans vertèbres, 1816, 2 Bde; Observations sur le système des oiseaux de l'Egypte et de la Syrie, 1812; Système des annélides, 1820; Explication des planches des mollusques etc. de l'Egypte et de la Syrie, 1826.

Lelunda (d. h. Wasser), Fluß auf der Küste von Niederguinea (Afrika), mündet nördlich von der Kleinen Fischbai.

Lely, Peter van der L., s. Faes.

Lema, eine Art Halbbockkäfer.

Lema, Inselgruppe bei Borneo im Chinesischen Meere.

Lemaire (spr. Lemähr), 1) Jacques, Sohn eines Kaufmanns aus Egmont, reiste mit Schouten 1615 mit zwei Schiffen vom Texel aus u. entdeckte in Südamerika die nach ihm benannte Lemaires-straße (im Feuerland-Archipel). Er ging dann in die Südsee, besuchte Neu-Guinea, wurde aber in Batavia, weil man ihn beschuldigte, die Rechte der Ostindischen Compagnie verletzt zu haben, als Gefangener zurückbehalten u. st. daselbst 1616. 2) Nicolas Eloi, geb. 1767 in Triancourt, schloß sich der Revolution an, wurde 1811 Professor der Lateinischen Poesie in Paris u. st. 1832; er gab heraus: Bibliotheca classica latina, Par. 1819 ff., 146 Bde.

Lemaître (spr. Lemähter), Frédéric, geb. 1798 in Havre, gab längere Zeit am Odeontheater in Paris Rollen zweiten Ranges u. excellirte dann am Porte St. Martin u. Ambigu comique in komischen Darstellungen. Er schrieb 1836 mit Saint Amand u. Antier das Melodrama Robert Macaire, welches über 70 Mal hintereinander zur Aufführ-

nung kam, aber dann wegen seiner Tendenz verboten wurde.

Lemalis (*L. Fr.*), Gallertpilzgattung.

Leman, ist der Genfer See, s. d.

Lemanea (*L. B. de St. V.*), Pflanzengattung aus der Familie der Confervaceae.

Lemanis (Lemanus portus, a. Geogr.), Hafenort der Cantii in Britannia romana; hier landete Cäsar wahrscheinlich; s. Lymne.

Lemanische Republik, Name der Republik Genf (s. d. [Gesch.]) während der Französischen Revolution.

Le Mans (spr. le Mang), Stadt, s. Mans.

Lemānus od. **Lemannus lacus** (Lemanischer See), so v. w. Genfer See.

Lembeck, gräflich Meerfeldsche Herrschaft im Kreise Aahaus des Regierungsbezirks Münster der preußischen Provinz Westfalen; 4500 Ew.

Lembecq, Dorf im Bezirk Brüssel der belgischen Provinz Brabant, an der Senne; mit altem Schloß, Branntweinbrennereien, Zucker- u. Papierfabriken; 2624 Ew.

Lembeke, Dorf im Arrondissement Eecloo der belgischen Provinz Ostflandern; 2683 Ew.

Lemberg (polnisch Lwow), 1) (Ostgalizien), seit 1854 eines der beiden Verwaltungsgebiete des österreichischen Königreichs Galizien, 1004,59 QM.; grenzt im Norden an Polen u. Rußland, im Osten an Rußland, im Südosten an die Moldau, im Süden an die Bukowina u. Ungarn, im Westen an das galizische Verwaltungsgebiet Krakau; es zerfällt in die 12 Kreise: Lemberg, Przemysl, Sanok, Sambor, Stry, Brzezan, Zolkiew, Stanislowow, Kolomea, Zloczow, Tarnopol u. Czortkow, welche wiederum in 110 Bezirksämter getheilt werden; Gesammtbevölkerung (im Jahre 1857): 3,021,900 Ew.; 2) Kreis darin, 38,03 QM., 196,600 Ew. in 4 Städten, 2 Marktflecken u. 173 Dörfern; 3) Haupt- u. Kreisstadt darin, am Peltew; Sitz der Provinzial-, Regierungs- u. Bezirksbehörden, eines katholischen u. eines unirten griechischen Bischofs, armenischen Erzbischofs, eines lutherischen Generalsuperintendenten, eines reformirten Seniorats, eines Landrabbiners, des Militärobercommandos, des Oberlandgerichts für Galizien u. die Bukowina, Handelsgerichts, Oberpost- u. Bücherrevisionsamts; die sonstigen Festungswerke sind geebnet u. in Promenaden verwandelt. L. hat Kathedrale (von Kasimir dem Großen 1370 erbaut), 2 Domkirchen (der unirten Griechen u. der Armenier), 18 andere Kirchen (in der Dominicanerkirche, welche nach dem Muster der Peterskirche in Rom erbaut ist, befindet sich im Hochaltar ein nach der Sage vom heiligen Lucas gemaltes Marienbild), 1 lutherisches Bethaus, walachische Kirche, 9 Klöster (darunter ein armenisches Frauenkloster), 3 Synagogen, neues Rathhaus, 2 Schlösser, Kranken- u. Irren-, Siech-, Armen-, Correctionshaus, Militärhospital, Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern, Universität (Alma Franciscea), 1784 gestiftet, 1817 erneuert, mit 1 Rector, 5 Directoren, 4 Senioren, 26 Professoren, gegen 1000 Studenten, Bibliothek, Technische Akademie, 2 Gymnasien, Ökonomisch-praktische Schule, Real- u. Normalhauptschule, große Kasernen, Militärschwimmschule, Taubstummeninstitut, Literarisches Nationalinstitut mit theologisch-philosophischer Lehranstalt für den Regularclerus, adelige Erziehungsanstalt, öffentliche (vom Grafen Ossolinsky gestiftete) Bibliothek (58,000 Bände, größtentheils slawische Geschichte u. Literatur betreffend, 1200 Handschriften), Münzsammlung (150,000 Münzen u. Medaillen) u. Sammlungen von Gemälden, Kupferstichen, Alterthümern rc., mehre andere katholische, griechische u. protestantische Schulen u. 2 geistliche Seminarien, Galizischer Musikverein mit Musikschule; viele Wohlthätigkeitsanstalten, worunter sich bes. die gräflich Skarbeksche Anstalt, für 400 Arme u. 600 Waisen, u. 4 Spitäler auszeichnen; Theater, vom Grafen Skarbek auf seine Kosten erbaut. L. hat Tuch- u. Leinwebereien, man fertigt Rosoglio, Porter, Band, Tischlerwaaren, musikalische Instrumente. Von Buchdruckereien finden sich hier 2 deutsche, 1 russische, 1 jüdische. L. ist nach Brody der Haupthandelsplatz Galiziens; hier ist zur Zeit der Contracte, vom Januar bis Fastnacht, Hauptzusammenfluß des galizischen Adels (Dreikönigsmesse); 75,000 Ew., darunter mehr als 20,000 Juden. L. ist durch die Galizische Eisenbahn mit Krakau verbunden. In der Nähe der Sandberg mit Trümmern der alten Löwenburg; ferner die Mineralquelle des Eisenbründel mit Bad, das Sophienwäldchen; nördlich von L. liegt die Ebene von Quiesienie, wo König Johann III. über die Türken siegte; westlich die Schwefelquellen Szklo u. Lubien mit Bad. — L. wurde von dem Großfürsten Leo von Galizien um 1280 gegründet auf den Trümmern eines von seinem Vater bereits gegründeten Städtchens, welches dieser aber auf Befehl des Tatarenkhans Burondai hatte schleifen müssen. 1340 wurde L. von Kasimir II. eingenommen; von den Ungarn, denen es König Ludwig gegeben, kam es durch dessen Tochter Hedwig 1390 wieder an Polen. Nach dem Anfang des 15. Jahrh. wurde das Erzstift gegründet (nach And. schon von Kasimir II.); 1648 wurde L. von den Russen unter Chilneck 2½ Monate belagert, 1704 von den Schweden eingenommen; es kam 1773 mit Galizien an Österreich; 1784 wurde die Universität gestiftet; den 30. Aug. 1805 wurde die Stadt von den Russen unter Kutusow, den 24. Mai 1809 wieder von den Polen besetzt, im Frieden von Wien erhielt sie Österreich. Am 1. Nov. 1848 blutige Reibungen zwischen der Nationalgarde u. Militär.

Lemberg, 1) Dorf im Canton Pirmasens des baierischen Kreises Pfalz; Glashütte, Burgruine; 1450 Ew.; 2) Berg im Canton Obermoschel des baierischen Kreises Pfalz, mit Quecksilber- u. Steinkohlenbergwerken; 3) Herrschaft mit Schloß bei Neukirchen im Kreise Marburg (Steyermark), mit 26 Ortschaften, unter ihnen der gleichnamige Marktflecken mit 300 Ew.; 4) Dorf im Arrondissement Sarreguemines des französischen Departements Moselle; Glas- u. Krystallhütte zu Munzthal-St.-Louis, Ziegelei, Fayence- u. Thonpfeifenfabrik; 2600 Ew.

Lembus, bei den Römern ein Fahrzeug, welches von 16—40 Handrudern bewegt wurde u. ungefähr den Kuttern der heutigen Zeit entspricht.

Lemchen (Lemnius), Simon, geb. im ersten Viertel des 16. Jahrh. zu Margadant in Graubündten, studirte seit 1533 in Ingolstadt u. Wittenberg, an welchem letztern Orte er sich an Melanchthon anschloß; in Folge seiner beißenden Epigramme (Wittenb. 1538), in welchen er u. A. auch Luthern beleidigt hatte, wurde er auf dessen Veranlassung relegirt. Dafür rächte sich L. von Basel

aus an Luther in andern bittern u. schmutzigen Gedichten in der neuen Ausgabe der Epigrammata; er wurde 1540 Lehrer am Gymnasium in Chur u. st. daselbst 24. Nov. 1550. Er schr. noch Apologia (gegen Camerarius' *Ἐλεγίαι ὁδοιπορικαί*, welche dieser gegen ihn in dem Lutherschen Streit gerichtet hatte); unter dem Pseudonym Lucius Pisäus Juvenalis: Monachopornomachia, 1538 (eine Art Komödie, worin er die angeblichen Gräuel des wollüstigen Wittenberg darstellt), beide sehr selten; Amores, 1542; Homerus latino carmine factus, Bas. 1549, 2 Bde.

Leme (gr.), so v. w. Augenbutter.

Lemene, schiffbarer Küstenfluß in Venedig, welcher nördlich bei San-Vito in der Provinz Udine entsteht, in die Provinz Venedig eintritt u. in zwei Armen durch Sumpfniederungen in das Adriatische Meer, der eine in mehre Kanäle getheilt, in die Häfen Baseleghe u. Falconera mündet.

Lemercier (spr. Lemerßjeh), Nepomucène Louis, geb. 1775 in Paris, wurde 1810 Mitglied des Instituts, saß seit 1830 in der Kammer u. st. den 8. Juni 1840. Gegner der Romantischen Schule. Er schr.: Tragödien: Méléagre, Par. 1788; Le Levite d'Ephraim, 1795; Agamemnon, 1797; Ophis, 1798; Ismaël, 1801; Baudouin empereur, 1807; La demence de Charles VI., 1814; Charlemagne, 1810; Clovis, 1820; Louis IX., 1821; Charles VI., 1821; Frédegonde et Brunehaut, 1821; Richard III. et Jeanne Shore, 1824; Le martyr de Souli, 1825; Camille, 1826. Komödien: Lovelace, 1792; Le Tartuffe révolutionaire, 1795; La prude, 1797; Pinto, 1800; Richelieu, 1804; Plante, 1808; Voyages de Scarmentade, 1808; Colomb, 1819; Le frère et la soeur jumeaux, 1816; Le faux bonhomme, 1817; Le complot domestique, 1817; Le corrupteur, 1823; Dame Censure, 1826; außerdem noch Gedichte.

Lémery, 1) Nicolas, geb. 17. Novbr. 1645 in Rouen, wurde 1672 Apotheker in Paris u. hielt sehr besuchte Vorlesungen über Chemie; 1681 als Calvinist bedroht, wurde er als Professor der Chemie nach Berlin berufen, nahm aber den Ruf nicht an, floh 1683 nach England, kam 1684 nach Frankreich zurück, wurde 1686 katholisch u. in die Medicinische Facultät aufgenommen, 1699 Mitglied der Akademie u. st. 19. Juni 1715. Er schr.: Cours de chimie, Par. 1675 (beste Ausgabe von Baron, 1756), in fast alle Sprachen Europas übersetzt u. Leitfaden für alle chemischen Vorlesungen; Pharmacopée universelle, Par. 1697; Traité universelle des drogues simples, ebd. 1697; Traité de l'antimoine, ebd. 1707; Aufsätze in die Memoiren der Akademie. 2) Louis, Sohn des Vor., geb. 25. Jan. 1687 in Paris, wurde 1708 Professor der Chemie, 1712 Mitglied der Akademie u. st. 1743; er war einer der geschätztesten Ärzte in Paris u. schr. u. a.: Traité des aliments, Par. 1702 u. 1705; außerdem viele Aufsätze chemischen, physikalischen u. medicinischen Inhalts in den Memoiren der Akademie. 3) Jean, ebenfalls Sohn von L. 1), Arzt u. Chemiker in Paris, wurde 1715 Mitglied der Akademie u. st. 1721. 4) Louis Robert Josephe, Astronom, geb. 5. Novbr. 1728 in Versailles, st. 1. März 1802 in Paris; er machte u. a. seit 1787 fast alle astronomischen Berechnungen für die Connaissance des temps.

Lemförde (Lewenförde, Leuenfurt, Leuenvort), 1) Amt in der hannöverischen Grafschaft Diepholz, am Dümmersee; 2 QM., 5000 Ew.; 2) Marktflecken darin; Amtssitz auf dem alten, im 14. Jahrh. gebauten Schlosse; 900 Ew.; Linnenlegge.

Lemgo, Stadt im Amte Brake des Fürstenthums Lippe-Detmold, an der Bega; hat 2 fürstliche Häuser (Lippen- u. Annenhof), 2 Kirchen, 1847 neue katholische Kirche, Jungfrauenstift (mit Äbtissin u. 11 adeligen u. bürgerlichen Jungfrauen, Gymnasium, Waisenhaus, Beguinenhaus, Fertigung von Wollenzeugen, Leinwand, Linnenlegge, Leder, Meerschaumkopffabrik; 4200 Ew. L. war sonst Hansestadt. Am 17. April 1848 große Feuersbrunst. Geburtsort des Reisenden Kämpfer.

Lemie, Dorf im Districte Viu der piemontesischen Provinz Turin, auf einem hohen Felsen im Thal der Stura; 2095 Ew.

Lemierre (spr. Lemiähr), Antoine Marin, geb. 1723 in Paris; st. 1793 in St. Germain-en-Laye. Er schr. Tragödien: Hypermnestre, Par. 1758; Terée 1761; Idoménée 1764; Artaxerse 1766; wurde aber durch seinen kurz vor Ausbruch der Revolution geschriebenen Guillaume Tell u. bes. durch die Wittwe von Malabar in ganz Europa berühmt; er schr. auch didaktische Gedichte. Seine Oeuvres gab Perrin (Par. 1810, 3 Bde.) heraus.

Lemincum (a. Geogr.), Ort der Allobroger in Gallia viennensis, jetzt Lemens bei Chambery.

Lemineas (v. span.), dunkelblaue, baumwollne Gewebe mit weißen Zeichnungen; kommen von Kaufbeuern in Schwaben, aus der Schweiz ꝛc.

Lemland, eine der Ålandinseln, ¼ QM.

Lemma (gr., Lehnsatz), 1) Satz, welchen eine Wissenschaft, z. B. die Philosophie, von einer andern, z. B. der Mathematik, Geschichte, entlehnt, weswegen er auch, im Gegensatz von der unmittelbar zur Wissenschaft gehörenden Propositio domestica (einheimischer Satz), P. peregrina (fremder Satz) heißt; 2) (Math.), Satz, welcher nicht unmittelbar in die Reihe der Sätze u. Aufgaben, womit man sich eben beschäftigt, aber doch zum Verständniß gehört; so in der analytischen Geometrie ein Satz aus der Algebra; 3) in den Anmerkungen zu Schriftstellern das Wort od. die Worte, über welche die Anmerknng gemacht wird, u. die vor die Anmerkung gesetzt u. von derselben durch eine Klammer od. einen Uncinus getrennt werden.

Lemmar, so v. w. Lemming.

Lem-Mas, Inselgruppe an der Südküste von China, Provinz Kouang-Toung.

Lemmatium (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae Senecionideae-Heleniese-Eugalinsogeae; Art: L. rotundifolium, in Brasilien.

Lemmiere (spr. Lemmiähr), geb. um 1795 in Paris; war erst Ballettänzerin daselbst, seit 1815 beim königlichen Ballet in Berlin. Nach 1822 mit Desargues vermählt, führt sie seitdem den Namen Desargues-L. Später verließ sie das Theater.

Lemming (Hypudaeus lemmus *Illig.*, Mus l. *L.*, Mus norwegicus), Art der Wühlmaus, hat die Größe einer Ratte, ist 5½ Zoll lang u. schwarz, gelb u. weiß gescheckt, hat kurze Füße, an den Vorderfüßen einen langen Daumennagel; wohnt in Erdlöchern im Norden der Erde; in Lappland in ungeheurer Menge, frißt Gras, Rennthiermoos u. andere Pflanzen; bes. durch die Wanderungen, welche von Zeit zu Zeit (in 20 Jahren etwa zweimal) gethan werden, merkwürdig. Die Thier-

Digitized by Google

gehen dann zahlreich von dem Gebirge herab; stets in gerader Linie fort u. hinter einander, so daß dadurch oft zwei Zoll tiefe Gleise entstehen, fressen sich dabei durch Heuschober, schwimmen durch Bäche u. Seen (klettern die Kähne hinauf auf der andern Seite hinab), büßen in Menge dabei ihr Leben ein, dienen Wölfen, Füchsen u. a. Raubthieren zur Nahrung; auch die Lappen essen sie.

Lemna (L. *L.*, Wasserlinse), Pflanzengattung aus der Familie der Najadeae-Lemnaceae, Monöcie, Diandrie *L.*; Arten: L. trisulca, L. minor, L. gibba, L. polyrrhiza, stehende Wasser mit einer grünen Decke überziehend. Die Wasserlinsen sollen Sauerstoffgas aushauchen, daher die Luft verbessern u. das Wasser sehr häufig vor Fäulniß bewahren. Sie dienen mehreren Wasservögeln zur Nahrung u. sind auch ein guter Düngestoff.

Lemnaceae, Unterfamilie der Pflanzenfamilie der Najadeae, frei schwimmende Pflänzchen, welche am Rande des blattartigen Stengels eine einzelne Blüthe hervortreiben, Blüthenhülle zusammengedrückt, einblätterig, ein oberständiger Fruchtknoten mit 2—6 Eiern, welche aufrecht stehen. Frucht eine Schlauchfrucht; Würzelchen des Keimlings oberständig, der Keimling also umgekehrt. In stehenden Gewässern, zumal der nördlichen gemäßigten Zone, die Gattungen: Wolffia, Lemna, Telmatophace u. Spirodela.

Lemniscate (v. gr.), eine Curve des 4. Grades, deren Gleichung ist $(x^2 + y^2)^2 = 2a^2 (x^2 - y^2)$; hierbei heißt $a\sqrt{2}$ die halbe Achse der L., daher man auch, indem man hiefür einen Buchstaben, z. B. b, einführt, die Gleichung so schreibt: $(x^2 + y^2)^2 + b^2 (y^2 - x^2) = 0$. Die Haupteigenschaft der L. besteht darin, daß wenn man auf die Abscissenachse zu beiden Seiten des Coordinatenanfangs einen Punkt F u. F^1 in der Entfernung a wählt u. diese mit einem beliebigen Punkte P das L. verbindet, das Product dieser beiden Linien $PF \cdot PF^1 = a^2$ ist. Ihre Figur ist eine Schleife in Form einer liegenden 8. J. Bernouilli beschäftigte sich zuerst mit ihr, nach ihm Fagnano u. Euler.

Lemnische Erde, so v. w. Siegelerde, s. d.

Lemniscia (L. *Schreb.*, Vantanea *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae verae, unter den zweifelhaften Gattungen, 13. Kl. 1. Ord. *L.*; Art: L. floribunda, Strauch, scharlachroth blühend, in Guiana Zierpflanze.

Lemniskos, 1) (gr.), wollenes od. seidenes, herabhängendes Band, bunt u. mit Gold- u. Silberzierathen; es wurde entweder um Ehren- u. Siegeskränze gewunden, od. von Frauen als Kopfputz getragen; 2) kritisches Zeichen von Origenes eingeführt, zur Bemerkung, daß verschiedene Erklärer der Heiligen Schrift eine Stelle mit gleichem Sinn, aber in verschiedenen Sprachen ausdrückten.

Lemnius, Simon, s. Lemchen.

Lemnos, 1) Insel im nördlichen Theile des Ägäischen Meeres, war 6 QM. groß, sehr bergig u. ganz von vulkanischem Charakter, der hohe Mosychlos in Osten war in alter Zeit Vulkan; es gab heiße Quellen; Producte: Getreide, Baumwolle, Öl, Seide; bes. bekannt war die Lemnische Erde (s. Siegelerde). Öftern Erdbeben ausgesetzt, war sie zum Theil unbewohnt. Sie hatte nur zwei Städte, Myrina auf der Westküste (jetzt Paleokastro) u. Hephästias (jetzt Dorf Rapanidi) an der Nordwestspitze, u. einen Hafen. Jetzt ist L. (Lemno, Stalimene) Insel im Ejalet Dschesair (Europäische Türkei), 7¼ QM. groß, im Osten gebirgig, früher wahrscheinlich vulkanisch; hat 2 Häfen (St. Antonio u. Paradiso), durch welche sie in zwei Halbinseln getheilt wird, welche durch eine ¾ Stunde breite Landenge verbunden sind, auf der Ostseite wegen der Sandbänke unzugänglich; Vorgebirge: Paleokastro, Stala, Kudja u. a., wenig Bewässerung, heiße Quelle (am Berge Therma); der südliche u. westliche Theil bringt Getreide, Wein, Südfrüchte, Baumwolle, etwas Öl, kein Holz. Von hier kommt die Siegelerde (s. d.), welche unter besonderen Feierlichkeiten gegraben u. auf Rechnung der türkischen Regierung verkauft wird; 8000 Ew., meist Griechen, welche sich mit Gewinn von Seide, mit Baumwollenweberei, Fischerei u. Schifffahrt beschäftigen. L. war dem Hephästos geheiligt, der, vom Zeus aus dem Olymp geschleudert, hier niedergefallen sein soll. Die Bewohner waren Sintier. Zur Zeit des Argonautenzugs regierte hier die Königin Hypsipyle u. alle Männer waren von ihren Weibern getödtet worden (s. u. Hypsipyle); die hier landenden Argonauten ließen Nachkommen zurück (s. u. Argonautenzug). Im Trojanischen Kriege war L. Hauptstation der Griechen, namentlich lebte Philoktetes (s. d.) hier. Nach den Sintiern kamen Pelasger aus Attika hierher u. bemächtigten sich der Insel; von den Persern unterworfen, wurde sie erst durch die Unternehmungen des Miltiades frei. L. blieb von nun an unter der Herrschaft Athens, kam in der Folge unter die Macedonier u. endlich an die Römer; vgl. Rhode, Res Lemnicae, Berl. 1829; 1. Juli 1808 Seesieg der Russen über die Türken, s. u. Türken; 2) Hauptstadt der Insel auf der Westküste, sonst Myrina; hat griechischen Bischof, 3 griechische Kirchen, Fort, Hafen, Werfte; 2000 Ew.

Lemo, schmaler Busen an der Westküste der Istrischen Halbinsel im Adriatischen Meer.

Lemoine (spr. Lemoin), 1) Franc., geb. 1688 in Paris, Geschichtsmaler; wurde 1736 erster Maler des Königs u. st. 1737 durch Selbstmord; u. A. malte er die Decke die Herculessaals in Versailles; 2) s. Lemeyne.

Lemone, so v. w. Lemene.

Lemonia, 1) Schmetterling, eine Art Argusfalter; 2) (L. *Lindl.*), Pflanzengattung der Fam. der Diosmeae-Cusparieae; auf den Antillen.

Lemonnier (spr. Lemonnieh), Pierre Charles, geb. 23. Nov. 1715 in Paris, wurde 1736 Mitglied der Akademie u. war im Winter 1736/37 mit Maupertuis u. Clairaut in Torneå mit der nördlichen Gradmessung beschäftigt; er wurde Professor der Physik am College de France u. st. 2. April 1799. Er machte sehr gute astronomische Beobachtungen, gab eine Karte der Zodiakalsterne u. der Sterne des Thierkreises heraus u. schr. u. a.: Histoire céleste, Par. 1741; Théorie des comètes, ebd. 1743; Institutions astronomiques, ebd. 1746; Description et usage des principaux instruments d'astronomie, ebd. 1774; Lois du magnétisme, ebd. 1776—78, 2 Bde. Auch gab er Flamsteed's Mondinseln, Par. 1746, heraus.

Lemontey (spr. Lemongteh), Pierre Edouard, geb. 1762 in Lyon, wurde 1789 Deputirter des Rhonedepartements u. Präsident der Gesetzgebenden Versammlung. Während der Schreckenszeit ergriff er die Waffen zur Vertheidigung Lyons; wurde 1804 einer der drei Theatercensoren, nach der Restauration (provisorisch) Oberdirector des Buchhan-

dels, 1819 Mitglied der Akademie u. st. 1826 in Paris. Er schr.: Hist. critique de la France depuis la mort de Louis XIV.; Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV.; den Roman: La famille du Jura; auch mehre Opern u. Lustspiele; Oeuvres, Par. 1825, 5 Bde.

Lemos, Landschaft in der spanischen Provinz Lugo, gehört den Grafen von L. de Castro; Hauptstadt Montforte de L., mit Bergschloß u. Fabrik seidner Siebe; 2000 Ew.

Lemos de Castro, spanischer Grande, seit 1598 Vicekönig von Neapel, st. 1608.

Lemot (spr. Lemo), François Frédéric Baron de L., geb. 1773 in Lyon; Bildhauer, Schüler von Dejoux, bildete sich in Rom aus; diente in der Revolution als Soldat u. erhielt mehrere öffentliche Sculpturen übertragen. 1810 fertigte er für die Colonade des Louvre das 72 Fuß lange u. 15 Fuß hohe Basrelief, nach 1814 die Reiterstatue Heinrichs IV. für den Pont Neuf u. die Ludwigs XIV. für den Place Bellecour in Lyon. L. st. 1817 in Paris als Professor an der Akademie der Schönen Künste.

Lemovicensis provincia, lateinischer Name des französischen Departements Haute-Vienne (sonst Limousin); benannt nach den Lemovices, einer Völkerschaft im Aquitanischen Gallien mit dem Hauptort Augustoritum (Lemovicum, Lemovices, jetzt Limoges).

Lemovier, nach Tacitus germanischer Stamm an der Ostsee, im jetzigen Pommern.

Lemoyne (spr. Lemoahn), 1) Jean Louis, geb. 1665 in Paris, Bildhauer; st. 1755 als Rector der Akademie. 2) Jean Bapt., Sohn des Vor., geb. 1704 in Paris, Bildhauer, st. 1788. Werke: Reiterstatue Ludwigs XV. für Bourdeaux; desgl. in Rennes Mausoleum des Cardinals Fleury; St. Gregor u. Sta. Theresia in der Kirche der Invaliden; Apollo für den König von Preußen. Er war es, welcher Ludwig XV. als Jupiter darstellte. 3) so v. w. Lemoine.

Lempa, Fluß im centralamerikanischen Staate San Salvador, kommt aus dem Guijasee auf dem Gebirg Esquipulas, fällt in die Bai von Jiquilisco des Stillen Oceans; reißend, doch mehrere Meilen schiffbar.

Lempruch, eine ursprünglich aus Ostfriesland stammende altadelige Familie, welche sich 1656 in Niederösterreich seßhaft machte u. 1703 den Reichsfreiherrnstand erlangte. Jetziger Chef ist: Freiherr Karl, geb. 1789, ist kaiserlicher Rath u. war Einreichungsprotokolldirector der ob der ennsischen Landesregierung in Linz.

Lempster-Borough (spr. L-Borro), so v. w. Leominster.

Lemsal, 1) Stadt im Kreise Riga des russischen Gouvernements Livland, Handel mit Flachs; 1200 Ew.; 2) See dabei.

Lemuel, fingirter König, welchem die, in den Sprüchwörtern Salomonis 31, 2—9 enthaltenen Gnomen bestimmt waren.

Lemur, Affe, so v. w. Maki.

Lemūres, in der römischen Mythologie Spukgeister, wie die Larvä, zum Schrecken der Menschen. Der Hausvater versöhnte sie jährlich durch Opfer (Lemuria) u. Beschwörungen, indem er zur Mitternacht leise im Hause umher ging, schwarze Bohnen hinter sich warf u. sprach: Mit diesen Bohnen löse ich mich u. die Meinen. Dann sprach er Gebete, wusch dreimal die Hände u. schlug dann an kupferne Gefäße, um so die Geister zu vertreiben. Nach Einigen sollen die Lemurien erst Remurien geheißen haben u. ein jährliches Sühnfest für die Blutschuld gewesen sein, welche durch Ermordung des Remus auf dem römischen Volke lastete.

Lemūres (Lemurini), so v. w. Maki.

Lemuy, Insel des Chiloearchipels, zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande von Chile.

Lemwerder (Lehmwerder), größtes Dorf im Stedinger Lande im oldenburgischen Kreise Delmenhorst, an der Weser; Schiffswerfte; Überfahrt nach Vegesack; 900 Ew.

Lemwig, Stadt, im Amt Ringkiöbing (Jütland) an der Südseite des Lijmfiord.

Lena, Fluß im Russischen Asien; entspringt im Gouvernement Irkutzk unweit des westlichen Ufers des Baikalsees, fließt dann durch das Gebiet Jakutzk u. fällt nach einem Laufe von 357 Meilen ins Nördliche Eismeer. Die meisten Nebenflüsse fallen der L. von der rechten Seite zu, so: der auf Witim; die Olekma; der Aldan; links der Wilui. An der Mündung bildet die L. einen großen Busen (Lenabusen), worin viele Inseln liegen (Lenamündungsarchipelagus), deren größte Kulazkoi-Ostrow heißt. Das Flußgebiet umfaßt einen Raum von 35,000 QM.

Lena-Indigirskische Steppe, Steppe am Nördlichen Eismeere an der Indigirska, zwischen der Lena u. Kolyma, der Cultur nicht fähig; bewohnt von Rennthiernomaden.

Lenäos, der Keltergott, Beiname des Bakchos, u. Lenä, seine Begleiterinnen, so v. w. Bakchantinnen. Ihm wurde in Athen im Monat Lenäon (welcher die Tage von 24. Jan. bis 22. Febr. enthielt) auf dem Platz Lenäon, nicht weit von den Limnen od. ein Theil derselben, das Fest Lenäa mit dramatischen Wettkämpfen gefeiert. Vgl. Böckh, über die Lenäen, in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaft, 1816.

Lenapes, 1) in Amerika der Name für die Algonkinindianer überhaupt; 2) Gruppe dieses Stammes.

Lenardo, italienischer Vorname, so v. w. Leonhardt.

Lenau, Nikolaus, Pseudonym für Nimptsch von Strehlenau.

Lenawee (spr. Lenauih), Grafschaft im Staate Michigan (Nordamerika), 33 QM.; Flüsse: Raisin u. Macon Rivers, Little Raisin, Tiffins, Evans' Bear u. Beaver Creeks. Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe, Schweine; Eisen. Die Monroe-Chicago Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft. 1850: 26,372 Ew.; Hauptstadt: Adrian.

Lencloistre (spr. Langkloatr), Marktflecken im Arrondissement Chatellerault des französischen Departements Vienne; 1400 Ew.

L'Enclos (spr. Langkloh), Anna, genannt Ninon de L., geb. 15. Mai 1616 in Paris, von adeligen Eltern; bildete früh den Geist durch das Studium der Werke von Montaigne u. Charron. Um unabhängig zu leben, gab sie ihr Vermögen auf Leibrenten u. schlug jede Ehe aus, ohne deshalb der freien Liebe zu entsagen. So wurde sie die französische Aspasia u. lebte in abwechselnder Verbindung mit den ausgezeichnetsten Männern des damaligen Frankreichs; zu ihren Anbetern gehörte Richelieu, Coligny, Villarceaux, Marquis von Sévigné, Condé ꝛc.; selbst die gebildetsten Frauen ihrer Zeit rechneten sich es zur Ehre, mit ihr umzugehen.

Als schon ihre körperlichen Reize hingewelkt waren, drängte man sich zu ihren, stets Geist u. Anmuth athmenden Gesellschaften. Ausgezeichnete Talente (s. Voltaire) wurden von ihr protegirt. Der eine ihrer eignen Söhne, welcher auswärts erzogen wurde, verliebte sich, als er nach Paris kam, in sie, ohne sie als seine Mutter zu kennen, u. gab sich, als er das Geheimniß entdeckte, in Verzweiflung den Tod. Sie st. 17. Oct. 1706. Nach ihrem Tode kamen Briefe von ihr heraus (Lettres de N. de L. au Marquis Sevigné), deren Echtheit jedoch nicht erwiesen ist; auch schreibt man ihr eine kleine Schrift zu, unter dem Titel: La coquette vengée (1649). Von le Bret hat man ihre, auch ins Deutsche übersetzte Biographie, u. von de la Beaumalle ihre noch ausführlicheren Mémoires, ebenso von Mirecourt herausgegeben (Par. 1854).

Lencza, Stadt, so v. w. Leczna.

Lenczyca (Lentschitza), 1) Kreis des russischen Gouvernements Warschau (Polen), durchflossen von der Bzura mit 148,000 Ew.; 2) schwach befestigte Stadt an der Bzura; Gymnasium, Piaristencollegium, mehrere Klöster, Hospital; 5500 Ew.

Lend (Lendt), kleiner Kirchort bei Taxenbach in Salzburg, an der Salza, zwischen hohen Gebirgen; Gold- u. Silberschmelzhütte.

Lendelede, Dorf im Bezirk Courtrai der belgischen Provinz Westflandern; 3475 Ew.

Lenden (Lumpi), 1) die weichen Seitentheile des Unterleibs; 2) dieselben mit Inbegriff der Hüften; 3) die Psoasmuskeln.

Lendenabsceß (Abcessus lumbalis), Eiterung, welche sich in der Lendengegend, als Folge von Entzündung des Lendenmuskels (s. u. Psoitis) od. andere Entzündungen im Becken u. Unterleibe bildet, od. durch Erguß von Eiter u. eiterartigen Feuchtigkeiten, die metastatisch dahin abgesetzt werden, wie häufig bei Wöchnerinnen od. Anomalien der Milchabsonderung. Er senkt sich leicht in die Schenkel hinab u. kommt hier zum Aufbruch. Auch ist er wohl Begleiter cariöser Schäden am Rückgrath od. den Beckenknochen. Ein langwieriges u. durch Verzehrung (Phthisis lumbalis) das Leben bedrohendes Krankheitsübel.

Lendenarterien (Arteriae lumbares), 4 bis 5 Zweige der Aorta, welche in der Lendengegend, auf jeder Seite, meist zu muskulösen Theilen gehen, dagegen Lendenvenen (Venae lumbares), 3 od. 4 Venen, diesen entsprechen u. in die untere Hohlader sich ergießen.

Lendenblut (Rückenblut), Krankheit des Rindviehes. Im Anfang ist die Wärme über den ganzen Körper ungleich vertheilt, Ohren u. Füße sind kalt, das Haar gesträubt, der Bauch ist angespannt, es bleiben Eindrücke, wenn man auf die linke Hungergrube drückt; das Thier fröstelt, Augen, die Schleimhaut der Nase u. des Mauls sind gelblich gefärbt u. trocken, die Zunge sehr belegt, der Puls hart u. voll u. erst mit Zunahme des Fiebers klein u. schwach. Freßlust u. Durst sind vermindert u. hören, wie das Wiederkauen, mit Zunahme der Krankheit auf. Die Milch ist dünn, wässerig u. bisweilen bläulich, der Harn braun u. geht nur in geringer Menge ab. Der Mist wird selten u. in harten Klümpchen abgesetzt, ist schwarz u. zuweilen mit geronnenem dunklen Blut vermischt. Das Thier ist traurig u. stöhnt sehr; hat die Krankheit den höchsten Grad erreicht, so liegt es viel u. ist über den ganzen Körper kalt. Ursachen sind moorige Weiden u. saures, erfrornes, befallnes Futter. Man macht einen Aderlaß, gibt öfter schleimige, ölige, salzsaure Klystire od. einen Trank von Kamillenblume, Tabak u. Wermuth.

Lendenbraten, lange schmale Stücke Rind- u. Schweinefleisch, welche aus den Lendengegenden des Schlachtviehs, neben dem Rückgrath, ausgeschnitten werden; als zartere Fleischstücke gern zum Braten gewählt.

Lendenknoten, s. u. Gangliennerven A) c).

Lendenlahm, so v. w. Kreuzlahm.

Lendenmuskeln, 1) der viereckige L. (Musculus quadratus lumborum), welcher den Zwischenraum von der letzten kurzen Rippe aus bis zum Hüftkamm herab, hinterwärts ausfüllt; auch der große u. kleine 2) Psoas, s. u. Fußmuskeln Aa). Daher Lendenmuskelentzündung, s. Psoitis.

Lendennerven (Bauchwirbelnerven, Nervi lumbales), fünf Nervenpaare, welche aus dem Lendentheile des Rückgraths zwischen den Lendenwirbeln hervorgehen. Jeder theilt sich in einen hintern Ast, welcher sich in die Haut u. Muskeln der Lenden- u. Gesäßgegend verbreitet (Nervi cutanei glutaei posteriores superiores), u. in einen vordern Ast. Diese bilden, indem sich jeder mit dem nächstfolgenden vereinigt, Schlingen (Ansae). Der erste Lendennerv gibt den Hüftbeckennerven (N. ileohypogastricus) in die Haut über dem Bauchringe u. Schamberg, u. den Hüftleistennerven (N. ileo-inguinalis), welcher durch den Leistenkanal u. Bauchring zur Haut der Schamgegend geht u. Äste an das Scrotum od. die Schamlippen (N. scrotales s. labiales anteriores) gibt. Aus den Schlingen des zweiten, dritten u. vierten Lendennerv entsteht das Lendengeflecht (Plexus lumbalis), welches theils hinter, theils in dem Psoasmuskel liegt u. folgende Zweige abgibt: a) den Lendennerv (N. inguinalis s. genito-cruralis s. spermaticus externus), entspringt hauptsächlich an dem zweiten Lendennerv, spaltet sich in den äußern Samennerven (N. spermaticus s. pudendus externus), welcher einen Ast zur Leistengegend gibt u. durch den Leistenkanal zum Samenstrang geht, u. den Lendenleistennerven (N. lumbo-inguinalis) zur Haut der äußern vordern Fläche des Oberschenkels. Eben dahin geht b) unterhalb des vordern obern Hüftbeinstachels der vordere, äußere Hautnerv des Oberschenkels (N. cutaneus femoris anterior exterior); c) der Hüftlochnerv (N. obduratorius), welcher durch das Hüftloch zur innern Seite des Oberschenkels gelangt u. sich mit einem vordern u. einem hintern Äste in den Muskeln verzweigt; d) der Schenkelnerv (N. cruralis s. femoralis), Fortsetzung des Lendengeflechts, tritt an der äußern Seite der Schenkelarterie, durch das tiefe Blatt der breiten Schenkelbinde von ihr getrennt, durch den Schenkelring an die vordere Fläche des Oberschenkels, u. zertheilt sich in den vordern, mittlern Hautnerven des Oberschenkels ((Nervus cutaneus fem. anter. med.) mit einem äußern u. einem innern Zweige in die Haut an der vordern Fläche des Oberschenkels; den kleinen Rosennerven (N. saphenus minor s. cutan. fem. internus) an die Haut der innern Fläche des Oberschenkels; den großen Rosennerven (N. saphenus major), welcher die Schenkelarterie bis zum Durchgange durch den großen Schenkelanzieher begleitet, am innern Condylus des Schienbeins die Schenkelbinde durchbohrt u. sich mit der

großen Rosenader in der Haut der innern Fläche des Unterschenkels bis zum Fußrücken herab verbreitet; mehrere Muskeläste an die Streckmuskeln des Unterschenkels. Der vordere Ast des fünften Lendennerv verbindet sich mit dem ersten Kreuzbeinnerven zur fünften Lendennervenschlinge u. zum Lendenkreuzbeinnerven, u. hilft so das Kreuzbeingeflecht bilden.

Lendenstein, so v. w. Nephrit.

Lendenvenen, s. u. Lendenarterien.

Lendenweh (Lumbago), ein in der Lendengegend über dem Kreuzbein festsitzender Schmerz, welcher das Aufrichten u. andere Bewegungen des Rumpfes, selbst Husten, Lachen, Niesen erschwert, häufig rheumatischer Natur od. entzündlich; oft Folge von Anstrengungen des Rückens (Hexenschuß) u. dann wohl auch durch Blutaustretungen od. Muskelzerreißungen bedingt, häufig bei Hämorrhoidalzuständen, bei Nierenkrankheiten rc., nur in seltenen Fällen ist das L. reiner Nervenschmerz (Neuralgia lumbo-abdominalis), dann aber periodisch aussetzend, nur eine Seite einnehmend. Behandlung je nach der Ursache sehr verschieden.

Lendenwirbel, die tiefsten Wirbel der Wirbelsäule.

Lendersdorf, Pfarrdorf im Kreise Düren des Regierungsbezirks Aachen (preußische Rheinprovinz), an der Roer; Eisenhüttenwerke, Eisen- u. Messingblechwalze, Eisen- u. Kanonengießerei; 780 Ew.

Lendershausen, Pfarrdorf im Landgericht Hofheim des baierischen Kreises Unterfranken; Sandsteinbruch, Mineralquelle; Pottaschsiederei; 450 Ew.

Lendinaria, Stadt u. District in der venetianischen Provinz Rovigo, am Adigetto; Akademie dei Composti (zur Beförderung des Ackerbaues); Bibliothek, Post; Getreide- u. Flachsbau; 5250 Ew.

Lendsiedel, Pfarrdorf im Oberamte Gerabronn des württembergischen Jagstkreises; in der Nähe viele altdeutsche Gräber; 440 Ew.; 1810 kam der Ort an Württemberg.

Lendva, 1) (Alsó-L., Unterlimbach), Marktflecken im Bezirk Alsó-Lendva des Comitats Zala im ungarischen Verwaltungsgebiet Ödenburg, links am L., Nebenfluß der Kerka; Weinbau; Schwefelbad, Post; 1100 Ew.; 2) (Felsö-L., Oberlimbach), Marktflecken im Bezirk Olsnitz des Comitats Eisenburg im ungarischen Verwaltungsgebiet Ödenburg; Schloß; Weinbau; 500 Ew.

Lene, so v. w. Spitzblätteriger Ahorn.

Lenfant (spr. Langfang), Jacques, geb. 1661 zu Beausse in Frankreich, studirte in Saumur, Genf u. Heidelberg, wurde dann in letzter Stadt Caplan bei der verwittweten Kurfürstin u. Pfarrer an der Französisch-reformirten Gemeinde u. erhielt 1681 die gleiche Stelle in Berlin, wurde zugleich Hofprediger bei der Königin Charlotte Sophie u. Oberconsistorialrath u. st. 1728; er schr. u. a.: Histoire de la papesse Jeanne, 1694; Histoire du concile de Pisa, 1724, 2 Bde.; Histoire du concile de Constance, 1727, 2 Bde.; Histoire de la guerre des Hussites et du concile du Bâle, nach seinem Tode herausgegeben; u. übersetzte mit Beausobre das N. T. ins Französische.

Leng (Lengfisch, Gadus molva *L.*, Lota molva *Cuv.*), Art Schellfisch (Quappe); wird bis zwei Ellen lang, schlank, oben olivenbraun, an den Seiten gelblich, unten silberig; Flossen gelblich gerandet, ein Bartfaden; in der Nordsee u. den nordischen Meeren überhaupt; wird mit Angelhaken gefangen u. frisch u. gesalzen gegessen; Leber dient zu Thran, Blase zu Fischleim; nächst dem Stockfisch u. Häring der wichtigste Handelsfisch in der Nord- u. Ostsee.

Lenge, ein Tau mit zwei Schlingen od. Augen an den Enden, um Fässer zu hissen.

Lengefeld, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau mit 11,260 Ew.; 2) Amts- u. Vasallenstadt darin, bei Marienberg; Weberei, Fertigung von Holzarbeiten, Kalkbrüche; 3000 Ew. Hierzu gehört das Rittergut u. alte Bergschloß Rauenstein an der Flöhe; 3) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau (Voigtland) mit 8120 Ew.; 4) (Lengenfeld), Amts- u. Vasallenstadt darin, an der Göltzsch, Sonntagsschule, Streich- u. Kammgarnspinnereien, Tuch- u. Musselinweberei, Färbereien, chemische Bleiche; 4420 Ew. L. kam zu Anfang des 15. Jahrh. von den Reußen zu Plauen an Sachsen u. ist erst ums Jahr 1500 Stadt geworden; den 9. Juni 1855 u. 10. Mai 1856 große Feuersbrünste; 5) so v. w. Lengenfeld 2).

Lengenberg, an 5 Stunden langer Bergzug im Amte Saftigen des Schweizercantons Bern mit Buchen- u. Tannenwaldungen u. gutem Gelände.

Lengenfeld, 1) (L. im Voigtland), so v. w. Lengefeld 3); 2) Pfarrdorf im Kreise Heiligenstadt des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen; Wollenzeugweberei; 1670 Ew. Dabei Schloß u. Domäne Bischofstein.

Lengenwyl, Pfarrdorf im Bezirk Wyl des Schweizercantons St. Gallen; Obstbau; 1280 Ew.

Lengerich, 1) (L. auf der Wallage), Bauerschaft in der Landdrostei Osnabrück des hannöverischen Fürstenthums Lingen, 1150 Ew.; 2) Stadt im Kreise u. bei Tecklenburg des Regierungsbezirks Münster der preußischen Provinz Westfalen; Synagoge, Tabaks- u. Seidenfabrik, Wollzeug- u. Leinweberei, Post; 1400 Ew. In der Kirche Abschluß der Präliminarien des Westfälischen Frieden.

Lengerich, Heinrich, geb. 1795 in Stettin; Historienmaler, ging 1817 nach Italien u. wurde Professor an der Akademie der Künste zu Berlin. Hauptwerk: Kreuzabnahme für die Jakobskirche seiner Vaterstadt.

Lengerke, 1) Alexander von L., geb. 30. März 1802 in Hamburg; für den Seedienst bestimmt, unternahm er eine Reise nach Nordamerika u. Westindien, widmete sich dann mehre Jahre der Landwirthschaft in Schlesien u. lebte zwei Jahre lang als Verwalter in Holstein; 1841 wurde er Lehrer am Carolinum in Braunschweig, trat 1842 als Landesökonomierath u. Generalsecretär des preußischen Landesökonomiecollegiums in Staatsdienst u. st. 23. Dec. 1853 in Berlin. Er schr.: Die schleswig-holsteinische Landwirthschaft, Berl. 1826, 2 Bde.; Reise durch Deutschland in besonderer Beziehung auf Ackerbau u. Industrie, Prag 1839; Landwirthschaftliche Statistik der deutschen Bundesstaaten, Braunschw. 1840, 2 Bde.; Landwirthschaftliches Conversationslexikon für Praktiker u. Laien, Prag 1835—42; Anleitung zum praktischen Wiesenbau, ebd. 1836, 2. A. 1844; Die Landwirthschaft im Großherzogthum Meklenburg, Königsb. 1831, 2 Bde.; Die meklenburg. Pferdezucht, Berl. 1840; Beiträge zur Kenntniß der Landwirthschaft in den Preußischen Staaten, Berl. 1846—52, 4 Bde.; Anleitung zur Pflege der lebenden Hecken,

2. A. Berl. 1847; Die ländliche Arbeiterfrage, ebd. 1849; Der Ackerbau im Landgebiete der Städte, ebd. 1850, Anleitung zum Anbau des Mais, ebd. 1850, 2. A. 1851; Landwirthschaftliche Jahresschrift, ebd. 1852; Der Kardenbau im Preußischen Staate, ebd. 1852. Er redigirte auch die Annalen der Landwirthschaft in den königlich preußischen Staaten. 2) Cäsar von L., Bruder des Vor., geb. 30. März 1803 in Hamburg, studirte in Breslau u. Halle Theologie u. Morgenländische Sprachen, wurde 1829 Privatdocent u. 1831 Professor der Theologie in Königsberg; trat 1843, da er seiner freien Richtung wegen manche Unannehmlichkeit erfuhr, aus der Theologischen Facultät u. wurde Professor der Orientalischen Sprachen, aber 1850 in Folge einer über ihn verhängten Disciplinaruntersuchung von seinem Amte suspendirt u. 1851 dimittirt u. st. 3. Febr. 1855 in Elbing. Er schr.: Commentare über Daniel, Königsb. 1835, u. über die Psalmen, 1846, 2 Bde.; Kenaan 1843; Gedichte, Danz. 1843; Bilder u. Sprüche, Königsb. 1844; Weltgeheimnisse, 1851; Lebensbilder, 1852.

Lengfurt, Marktflecken im Landgericht Marktheidenfeld des baierischen Kreises Unterfranken; am Main, Hospital, Obst- u. Weinbau, Steinbrüche, Böttcherei, Schifffahrt, Überfahrt; 1100 Ew.

Lenglet du Fresnoys (spr. Langläh dü Frenoa), Nicolas, geb. 1674, war seit 1705 eine Zeit lang Secretär des Kurfürsten Joseph Clemens von Baiern in Lille, privatisirte dann, wurde mehrmals, wegen seinen Schriften, eingekerkert u. st. 1755; er schr.: Histoire de Jeanne d'Arc, Par. 1753 f., 2 Bde.; Hist. de la philosophie hermétique, 1742, 3 Bde.; Méthode pour étudier la géographie, 1716, 10 Bde., 4. Aufl. 1768; Méth. pour étudier l'histoire, 1713, 1735, 12 Bde., 1772, 15 Bde.; Tablettes chronol. de l'hist. universelle, 1744, n. A. 1778, 2 Bde.; xc.

Lengnau, 1) Pfarrdorf im Amte Büren des Schweizercantons Bern am Fuße des Jura u. an der Landstraße zwischen Solothurn u. Biel, Fundort der zu Schmelztiegeln für Glashütten xc. verarbeiteten feuerfesten Hupererde, Steinbrüche, Heilquelle; 820 Ew. Hier 2. März 1798 Sieg der Franzosen über die Berner; 2) (Ober- u. Unter-L.), zwei nahe beisammenliegende Dörfer im Bezirk Zurzach des Schweizercantons Aargau; Synagoge, jüdisches Armenhaus; 1760 Ew. (525 Juden).

Lengsfeld, Stadt im Amte Vacha des weimarischen Kreises Eisenach, rechts an der Felde, 2 Schlösser, Kirche, Synagoge, Wollkämmerei, Flanellweberei; 2350 Ew. (400 Juden); unweit davon der Basaltberg Beyer, 2264 Fuß hoch.

Lenhausen, Marktflecken im Regierungsbezirk Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, an der Lenne; Gerichtstage, Stahlhammer, Post; 510 Ew.

Lenhossek, Michael von L., geb. 1774; war Physikus der Graner Gespannschaft, wurde Professor der Anatomie u. Physiologie in Pesth u. 1820 in Wien, 1824 Präses der Medicinischen Facultät in Ofen, 1825 Protomedicus des Königreichs Ungarn u. st 1840 in Ofen. Er. schr. u. a.: Über Leidenschaften u. Gemüthsaffecte xc., Pesth 1804; Darstellung der menschlichen Leidenschaften, ebd. 1808; Introductio in methodologiam, ebd. 1810; Physiologia medic., 1810—18, 5 Bde.; Institutiones physiol., Wien 1824, 2 Bde.

Lenitivmittel (Lenitiva, Lenientia), 1) lindernde, besänftigende Mittel; 2) gelind laxirende Mittel, s. u. Abführende Mittel a).

Lenk, ein durch Pumpen seines Wassers entledigtes Schiff.

Lenk, 1) der obere Theil des Thales der Simmen im Amte Ober-Simmenthal des Schweizercantons Bern, zieht sich in südlicher Richtung bis an den Fuß des Rätzligletschers u. Ammertenhorns, welche es im Süden schließen u. eins der prachtvollsten Eisamphitheater bilden. Das Ammertenhorn, der Wildstrubel, das Wyß-, Wild- u. Laufbodenhorn, der Rohrbachstein, das Mittag-, Rawyl- u. Iffigenhorn, das Albrischhorn, die Oberfluh, der Palm, das Metschhorn u. der Breck ragen über das Thal empor, u. von ihnen stürzen sich die reizendsten Wasserfälle herab, wie die 7 Brunnen, der Ammerten-, Pommer-, Laub-, Seebach xc.; 2) Pfarrdorf darin; 2370 Ew. Die Frauen haben hier das Recht vor den Männern aus der Kirche zu gehen, weil sie einst bei einem Kriegszuge der Berner gegen die Walliser letztere mit Zaunstöcken zurücktrieben. Von hier führen Fußwege nach Süden durch das Iffingenthal über den Rameilpaß in das Rhonethal; nach Osten über das Hahnenmoos in in das Engstligenthal u. nach Westen über den Trüttlisberg in das Lauenenthal.

Lenken, bei Fuhrwerken aller Art, bei Zug- u. Reitthieren, eine Bewegung seitwärts geben. Es ist bes. bei Pferden ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit u. geschieht entweder durch Führung mit der Hand od. auch, beim gemeinen Fuhrwesen, durch Zurufen, woran die Pferde gewöhnt worden sind (gemeiniglich Hot, rechts, Wist, links). Mit der Hand geschieht es zunächst durch ein Umwenden des Vordertheils des Kopfes des Thiers, welcher mit einem Band umlegt ist, od., wenn ein Knebel in dem Maule angebracht ist, durch diesen, od. durch einen angebrachten Zügel. Der Reiter hat zum L. noch das Knie, die Waden u. die Sporen, auch wohl die Gerte, der Kutscher aber blos den Zügelzug u. zur Verwehrung der falschen Wendung den Peitschenhieb. Das L. von zwei Pferden, vom Kutschersitz herab, wird durch die Kreuzzügel erleichtert. Beim L. von vier Pferden, in zwei Gespannen, sind vier Leitbänder, von denen zwei über den Kopf der Hinterpferde weg nach den beiden Vorderpferden gehen, zu handhaben; bei sechs Pferden sitzt auf dem linken Vorderpferde noch ein Vorreiter, welcher das Vordergespann lenkt; hier gehen von der Hand des Kutschers aus nur zwei Leitbänder nach den Schirrpferden; das Sattelpferd des Vordergespanns wird hier durch den Zügel, wie jedes Reitpferd, gelenkt u. das Handpferd an das Sattelpferd nur angehängt. Bei acht Pferden hat man entweder auf jedem der beiden Vordergespanne einen Vorreiter, od. auch nur einen, für beide Vordergespanne, welcher auf dem Sattelpferde des hintern Vordergespanns sitzt u. beide, wie der Kutscher die beiden Hintergespanne lenkt. Auch lenkt der Kutscher, häufig bei einem Viergespann, von dem Sattelpferde des Deichselgespanns aus beide Gespanne, auch wohl sechs auf dieselbe Art, die beiden Vorderpaare dann durch Leitbänder, das Deichselpaar aber durch Zügel.

Lenkersheim, Marktflecken im Landgericht u. bei Windsheim im baierischen Kreise Mittelfranken, an der Aisch; 640 Ew. L. verlor seine Privilegien durch Theilnahme am Bauernaufstande 1525.

Lenkoran, 1) Kreis in dem russischen Gouver-

nement Schemacha (Transkaukasien); 2) Stadt daselbst u. Hauptort des Kreises, liegt am Kaspischen Meere, hat einen Hafen u. ein Fort; 2600 Ew. Ehemals gehörte Stadt u. Kreis zu dem Gebiete des Khanats Talischah.

Lenksäule, so v. w. Rennsäule.

Lenkscheit, am Rüstwagen ein horizontales Holz, welches auf den Armen der Deichsel befestigt ist, damit sich beim Lenken des Wagens der Langbaum oder Langwagen darauf hin u. her bewegen kann.

Lenkschemel, an dem Rüstwagen über der Vorderachse, ein auf dem Rungstocke bewegliches Stück Holz, in welchem die Rungen befestiget sind; es erleichtert das Lenken des Wagens.

Lenkseil, 1) bei dem Aufziehen der Zimmerstücke zu einem Gebäude ein an das Ende des Holzes befestigtes Seil, mit welchem ein Arbeiter lenkt, daß es nicht zu sehr schwanke u. nicht an die Mauer stoße; 2) eine an den Zügeln der Pferde befestigte Leine, welche zum Lenken derselben dient; ist es ein Riemen, Lenkriemen.

Lenkstange (Krummzapfen), Theil der Dampfmaschine, s. d. II. A) c).

Lenkungswinkel, bei vierräderigen Fahrzeugen der Winkel, welchen die Deichsel mit der Mittellinie des Fuhrwerks bildet, wenn sie so weit zur Seite gedreht ist, daß das Vorderrad an das Hintergestell des Wagens stößt. Je größer dieser Winkel ist, desto mehr Lenkbarkeit hat das Fahrzeug, denn desto kürzer kann es umwenden.

Lenna, Kirchdorf im District Piazza der lombardischen Provinz Bergamo; Märkte, 2 Eisenschmelzöfen; 1000 Ew.

Lenne, ist Acer platanoides.

Lenne, 1) linker Nebenfluß der Ruhr im Regierungsbezirk Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen; nimmt die Bigge, Verse, Nette auf, fließt an Altona vorüber u. mündet unweit Cabel; 2) Gebirgszug, an welchem die L. hinläuft, u. welcher einen Theil der Sauerländischen Gebirge bildet.

Lenné, Peter Joseph, der Begründer des Deutschen Gartenstyls, geb. 1789 in Bonn, erlernte die Gärtnerei u. bildete sich seit 1811 in Paris u. auf Reisen in Deutschland, in der Schweiz u. in Wien aus; an letzterem Orte wurde er 1814 kaiserlicher Garteningenieur u. machte den Entwurf zur Vergrößerung u. Verschönerung des Gartens in Laxenburg; 1815 kehrte er nach Bonn zurück u. machte die Plane zur Verwandlung der Festungswerke zu Coblenz in Gartenanlagen; 1816 ging er nach Potsdam u. legte in diesem Jahre für den Fürsten von Hardenberg den Lustgarten zu Klein-Glienicke am Rhein an. Auch verschönerte er den Lustgarten am Schlosse zu Potsdam u. Sanssouci, die Pfaueninsel, die Anlagen von Charlottenburg u. Schönhausen, erweiterte 1826 Sanssouci durch große Anlagen u. gestaltete den Berliner Thiergarten in einen Volksgarten um; ebenso rühren von ihm die Anlagen im Zoologischen Garten her. 1833 leitete er die Gartenanlagen am Schlosse Babertsberg am Rhein für den Prinzen von Preußen. Nach seinen Plänen wurde an den Verschönerungen der Umgegend von Potsdam seit 1840 gearbeitet u. seit 1857 die Promenaden zwischen dem Grimmaischen u. Petersthor in Leipzig gebaut. Auf seinen Vorschlag wurde 1832 die Landesbaumschule u. die Gärtnerlehranstalt zu Berlin gegründet, welche erstere unter seiner speciellen Leitung steht.

Lennéa (L. *Lk. Ott.*), nach dem Vor. benannte Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae, in Mexico ist Corallophyllum *H. B. K.*

Lenné's Anstrich, um das Faulen des Holzes zu verhüten, besteht aus einem Gemisch von Steinkohlentheer, Pech, Colophonium u. Schwefel, womit man die in die Erde zu steckenden Hölzer 1 Fuß über u. 1 Fuß unter der Erde bestreicht.

Lennep, 1) Kreis des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz wird von der Wipper durchflossen, ist hügelig u. nicht fruchtbar; 5,53 QM. mit 71,500 Ew., deren Haupterwerb in Fabrikation von Stahl-, Metall-, Wollen-, Baumwollenwaaren, Instrumenten ꝛc. u. Gewerben besteht; 2) Kreisstadt darin, 2 Kirchen, Friedensgericht, Handelskammer, Waisenhaus, Maschinenstreichgarnspinnerei, Wollen- (Tuch-, Kasimir-, Circassiennes-, Kastorins- u. Siamoisen-), Seiden- u. Bandweberei, Eisenwaaren u. Pulver, Färbereien; 7750 Ew. Anfang Nov. hier 1850 Arbeiterunruhen. Vgl. Vosnack u. Czarnowsky, Der Kreis L., Remscheid 1854, Elberf. 1856.

Lennep, 1) Johann Daniel, geb. 1724 in Leuwarden, st. 1771 als Professor der klassischen Sprachen in Franeker; er schr.: Etymologicum linguae graec., herausgeg. von Scheid, Utr. 1790, 2 Bde.; gab heraus: Koluthos, Leuw. 1747, n. A. Lpz. 1823, u. die Briefe des Phalaris, Grön. 1777, 2 Bde., n. A. Lpz. 1823. 2) David Jakob van L., geb. 1774 in Amsterdam; studirte Rechtswissenschaften u. Philologie in Leyden u. wurde 1799 Professor der Beredsamkeit u. der klassischen Sprachen am Athenäum in Amsterdam, wo er 10. Febr. 1853 starb. Er zeichnete sich auch als Redner in den Kammern aus, u. schr.: Carmina juvenilia, Amst. 1790; Rusticatio Manpadica (nach Manpad, seinem Familiengut genannt); gab heraus: Ovids Heroiden, Amst. 1807, 2. A. 1812, u. beendigte Boschs Anthologia graec., Utr. 1822, u. Santens Ausgabe des Terentianus Maurus, ebd. 1825; u. übersetzte metrisch ins Holländische Hesiods Werke u. Tage, Amst. 1823. 3) Jakob van L., Sohn des Vor., geb. 1802 in Amsterdam; Fiscaladvocat daselbst; er schr.: Idyllen, poetische Erzählungen (Nederlandsche Legenden); Der Pflegesohn, aus dem Holl. von K. Eduard, Aachen 1835; Die Rose von Dekama, ebd. 1837; Die Caninefaten, ebd. 1840; Die Abenteuer Ferdinand Huys (deutsch von J. H. F. Lerz, ebd. 1841, 3 Bde.), mehre dramatische Werke u. führte das Vaudeville in Holland ein.

Lennepsprache, s. u. Lenni-Lenape.

Lenngren, Anna Marie, schwedische Dichterin, geb. 1754; st. 1817; sie schr.: Satyren, Idyllen u. Lieder, von denen man eine Auswahl in ihrem Skaldeförsök, 5. Aufl. Stockholm 1849 findet.

Lennick, 1) (L. St. Martin), Flecken im Arrondissement Brüssel der belgischen Provinz Brabant; 1352 Ew. Hier 1690 Vertrag zwischen Österreich u. Brandenburg, s. d. (Gesch) VI. c); 2) (L. St. Quentin), Dorf in dems. Arrondissement; 2575 Ew.

Lenni-Lenape (Delawaresprache); Sprache der Indianer, welche ehemals den Staat Delaware bewohnten, herrscht jetzt längs des Mississippi, nordwestlich der Vereinigten Staaten bis zur Hudsonsbai. Von den Lauten fehlen ihr f u. r. Das Substantiv hat keine eigentliche Declination, nur für den Vocativ die Endung an, enk u. für den Locativ ink od. unk, der Plural wird durch die Endung all od. ak bezeichnet, z. B. uteney die

Stadt, Plur. uteneyall, lenni der Mensch, Plur. lennowak. Adjectiva existiren nur wenige, da sie meistens als Zeitwörter erscheinen; sie haben gewöhnlich die Endung wi, auch ek. Der Comparativ wird durch allowiwi, mehr, ausgedrückt. Außerdem haben die Adjectiva noch besondere Endungen, je nachdem sie sich auf belebte Wesen od. leblose Dinge beziehen; zu ersteren werden auch die Bäume gerechnet. Die Zahlen sind: 1 ngutti, 2 nischa, 3 nacha, 4 newo, 5 palenach, 6 guttasch, 7 nischasch, 8 chasch, 9 peschkonk, 10 tellen. Die persönlichen Fürwörter sind: ni ich, ki du, neka er. Possessiva werden durch Prä- u. Suffixe gebildet, z. B. nooch mein Vater, kooch dein Vater, ochwall sein Vater, noochena unser Vater, koochuwa euer Vater, ochuwawall ihr Vater, noochenana unsere Väter (noochenaninga unsere verstorbenen Väter), koochuwawa euere Väter, ochuwawall ihre Väter. Das Verbum ist der schwierigste Theil der Sprache, da es nicht nur außer mehren unregelmäßigen Zeitwörtern acht Conjugationen gibt, sondern auch ein Negativum, Passivum, Reciprocum, u. die Beziehung auf persönliche Fürwörter durch besondere Formen am Verbum ausgedrückt wird, z. B. n'pendamen ich höre, atta n'pendamowi ich höre nicht, k'pendolen ich höre dich, n'pendawa ich höre ihn, n'pendaxi ich werde gehört, matta n'pendaxi ich werde nicht gehört, pendawachtineen wir hören einander &c. Ebenso werden viele Beziehungen, welche man im Deutschen durch Adverbia od. Präpositionen mit ihrem Casus ausdrücken muß, am Verbum selbst ausgedrückt, z. B. nulipendam ich höre gut (von wulit gut), wingipendam willig hören (von wingi willig) &c. Präpositionen gibt es zwar, doch werden statt derselben häufig Adverbia gebraucht, die mit dem Substantivum zusammenschmelzen, z. B. wochgitschi oben, davon wochgitschackamique auf der Erde, wochgitaque auf dem Hause. Überhaupt hat die Sprache in hohem Grade die Füglichkeit, in zusammengesetzten Wörtern die verschiedenartigsten Begriffe u. Beziehungen auszudrücken, z. B. kuligatschis, deine hübsche kleine Pfote, ist zusammengesetzt aus dem Präfix der zweiten Person k, dem Adjectiv wulit gut, hübsch, gat (statt wichgat) die Pfote, u. der Diminutivendung schis; pilape der Jüngling, ist zusammengesetzt aus pilsit keusch u. lenape Mann &c. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ki wetochemelenk talli epian awossagame, machelendasutsch k'tellewunsowoagan, d. h. unser Vater-o, dort du-bist im-Himmel, geheiligt-werde dein-Name. Grammatik von Zeisberger, Philadel. 1827.

Lenning, C., Pseudonym für Moosdorf.

Lenningen (Ober-L.), Pfarrdorf an der Lauter im Oberamte Kirchheim des württembergischen Donaukreises; Papierfabrik; 920 Ew., u. Unter-L., Pfarrdorf ebendaselbst; 790 Ew. Beide Orte kamen 1385 von den Herren von Teck an Württemberg. Das hienach benannte, 3 Stunden lange fruchtbare, romantische Lenninger Thal, welches dem Oberamte Kirchheim angehört, beginnt bei Gutenberg, durchschneidet quer die nordwestliche Seite der Alp u. mündet in die Kirchheimer Ebene aus. Bis Unter-L. hat das Thal noch Weinbau, weiter hinauf noch starke Obst- bes. Kirschenzucht, daher auch Kirschgeistbereitung.

Lenno, Pfarrort in der lombardischen Provinz Como, am Comersee; Dachziegelfabrik; 1200 Ew.; hier ein alter unterirdischer Tempel mit Säulen u. Altar u. darüber eine Kirche.

Lennoa (*L. Lalav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae *L.*; Art: L. madreporoides, in Mexico.

Leno, Flecken u. District in der lombardischen Provinz Brescia, am Kanal Seriole-Chiese; Seidenspinnerei, Leinweberei, Postamt; 3900 Ew.

Leno (röm. Ant.), Sklavenhändler, fast stets mit der Nebenbedeutung von Kuppler, od. Eigenthümer von Sklavinnen, welche er für Geld Preis gab; ein Weib der Art Lena; das Gewerbe (Lenocinium) machte ehrlos; vgl. Kuppeln 2).

Lenoir, 1) Grafschaft im Staate Nordcarolina (Nordamerika); 21 QM.; vom Neuse River durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Kartoffeln; 1791 organisirt u. genannt nach William Lenoir, General in der amerikanischen Revolutionsarmee; 1850: 7828 Ew., worunter 4116 Sklaven; Hauptort: Kingston; 2) Hauptort der Grafschaft Caldwell im Staate Nordcarolina am Yadkin River.

Lenoir (spr. Lenoahr), 1) Jean Charles Pierre, geb. 1732 in Paris, verwaltete nach einander mehrere Gerichts- u. Polizeiämter, wurde 1774 Vorsteher der Polizei in Paris u. 1775 Staatsrath; er errichtete u. vervollkommnete viele Wohlfahrtsanstalten, führte eine ununterbrochene Straßenbeleuchtung ein, schuf ein Leihhaus u. mehre Anstalten für den Gewerbfleiß, verlegte die Kirchhöfe aus dem Innern der Stadt; auch bewirkte er die Abschaffung der Folter in Frankreich. 1783 legte er das Polizeiamt nieder u. wurde Bibliothekar des Königs, nahm 1790 seine Entlassung u. ging in die Schweiz, dann nach Wien, kehrte aber 1802 nach Paris zurück, wo er 1807 starb. 2) Alexandre, geb. 26. Dec. 1761 in Paris; französischer Antiquar u. Maler, gest. 10. Juni 1839; er sorgte bei der Revolution für Erhaltung aller Kunstwerke in Kirchen, Klöstern u. Palästen u. Vereinigung, die er schützte, auf eigene Kosten fortschaffen ließ u. endlich in ein großes Nationalmuseum vereinte. Nach der Restauration wurden die den Kirchen, Klöstern &c. gehörigen Kunstsachen zurückgegeben u. auf diese Weise sein Museum aufgehoben, L. blieb jedoch Aufseher der Kathedrale in St. Denis; er schr.: Musée des monuments français, Par. 1800—1822, 8 Bde.; Essais sur les hiéroglyphes des Egyptiens, 1809—22, 4 Bde.; Hist. des arts en France, 1811; Observations sur la peinture sur verre, 1824.

Lenola, Flecken im District Gaëta der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2600 Ew.

Lenormand (spr. Lenormang), 1) Marie Anne, geb. 1772 in Alençon, berühmte Kartenschlägerin in Paris; saß während der Schreckenszeit gefangen; unter der Kaiserregierung wurde sie, bes. durch Josephine, begünstigt u. von den Damen aus den höhern Kreisen oft befragt, aber 1809 wegen politischer Umtriebe aus Frankreich verwiesen, weshalb sie Napoleons Sturz u. die Restauration der Bourbons voraussagte; 1818 ward sie selbst vom Kaiser Alexander befragt, lebte dann in Brüssel u. später wieder in Paris, wo sie 1843 starb; sie schr.: Souvenirs prophétiques d'une Sibylle sur les causes de son arrestation le 11. Dec. 1809, Par. 1814; Mémoires hist. secrètes de l'impératrice Joséphine, ebd. 1820, 2 Bde., 2. Aufl. 1828; De la Sibylle au congrès d'Aix-

la-Chapelle, ebd. 1820, u. a. m. 2) **Lenormand d'Etioles**, so v. w. Pompadour (Marquise).

Lenotre (spr. L'nohtr), Andras, geb. 1613 in Paris; erwarb sich um die Vervollkommnung der Gartenkunst große Verdienste u. bes. durch Anlegung der Gärten zu Versailles viel Ruf. Auch die königlichen Gärten zu Chantilly, St. Cloud, Sceaux, in den Tuilerien, zu Fontainebleau u. m. wurden theils von ihm angelegt, theils verschönert; er st. 1700 in Paris.

Lenox (spr. Lennoks), 1) der frühere Name der schottischen Grafschaft Dumbarton; 2) Hauptort der Grafschaft Berkshire im Staate Massachusetts (Nordamerika), an der Housatonic Eisenbahn, Akademie; 1800 Ew.; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Madison des Staates New York, am Erie Kanal; 8000 Ew.

Lenox, Herzog von L., s. u. Darnley.

Lens (lat.), 1) Linse; 2) (*L. crystallina*), Krystalllinse, s. u. Auge.

Lens, s. u. Lenspumpen.

Lens (spr. Langs), 1) Stadt im Arrondissement Béthune des französischen Departements Pas de Calais, am Souchet; Collegium, Garnbleichen, Spitzenfabrikation, Wollenspinnereien; 2500 Ew. In der Umgegend Steinkohlengruben. Hier im August 1648 Sieg der Franzosen unter Condé über die Spanier; 13. Juli 1708 eroberte Prinz Eugen die Stellung der Franzosen hier; 2) Marktflecken im Arrondissement Mons der belgischen Provinz Hennegau; Hospital, Schloß, Kalkbrüche; 2200 Ew.

Lensahn, oldenburgisches Pfarrdorf u. Gut in Holstein mit Krankenhaus, Bibelgesellschaft, Industrieschule (seit 1795) u. Webereischule.

Lensen, im äußersten Nothfalle auf der See bei schwerem Sturme u. heftigem Seegange mit großer Schnelligkeit, blos mit einem Vorsegel, od. auch wohl ohne alle Segel (vor Topp u. Takel) vor den Wind laufen, es geschieht fast ohne alles Steuern, so daß das Schiff in Gefahr ist auf den Strand gejagt zu werden od. umzuschlagen, wenn es sich zufällig gegen den Wind dreht.

Lenspumpen, so lange pumpen, bis der Pumpensood **Lens** wird, d. h. bis kein Wasser mehr aufgesaugt wird.

Lenström, Karl Julius, geb. 1811 in Gefle, studirte Theologie, wurde zuerst Docent der Literaturgeschichte in Upsala, 1843 Lector der Philosophie an dem Gymnasium zu Gefle u. 1846 Propst u. Pfarrer einer Gemeinde in Westmanland; er schr.: Sigurd och Brynhilda (Gedicht), Upsala 1836; Lyriska förstlingar, Gefle 1837; Nero (Schauspiel), ebd. 1838; Lärobok i Aesthetiken, Stockh. 1836; Konsttheoriernas historia, Ups. 1839, 2 Bde.; Svenska poesiens hist., Örebro 1839 f., 2 Bde.; Handbok i poesiens hist., ebd. 1840, 2 Bde.; Ordbok öfver Helsinge dialecten, Ups. 1841; Sveriges Literatur-och Konsthistoria, ebd. 1841; Svensk läsebog med sprachläre, Kop. 1843; Allmän Konsthistoria, Stockh. 1848; Theolog. Schriften von ihm sind die Lehrbücher über Dogmengeschichte (Öreb. 1843), Kirchengeschichte (Gefle 1843) u. theologische Vorbegriffe (Ups. 1843).

Lenta, Hochthal im westlichen Theile des Schweizercantons Graubündten, an der Grenze gegen Tessin, wird von dem L.-Piz (Lenter-Horn), einem 10,280 Fuß hohen Gletscher geschlossen.

Lentaculiten (*Lentaculites*, Petrefact.), s. u. Lenticulina.

Lentando (Musik), so v. w. zögernd.

Lentate, Dorf im Districte Barlassina der lombardischen Provinz Mailand; 1900 Ew., Meiereien.

Lenterhorn (Lentahorn), Berg, s. u. Lenta.

Lentescirend (v. lat.), schleichend, bes. von einem Fieber od. sonstigen Krankheitszustand, mit Abzehrung verbunden.

Lenti, Marktflecken im Bezirk Alsó-Lendva des Comitats Zala im Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn), rechts am Kerka; Weinbau, große Eichenwaldung, viel Weide; 700 Ew.

Lentia, lateinischer Name für Linz.

Lentibularĭae, Gruppe der Larvenblüthler (s. d.), nach Schultz u. Richards Pflanzenfamilie.

Lenticellae, Rindenhöckerchen, kleine, meist erhabene Flecken, Höckerchen od. Warzen, bes. auf der Rinde junger Äste bei dicotyledonischen Bäumen u. Sträuchern, wie z. B. bei Birke, Hollunder rc.

Lenticŭla, 1) (*Lenticularis glandŭla*, Linsendrüse), kleine, linsenförmige, auf der Oberfläche sitzende Drüse; 2) (*Lenticulae palustres*), Meerlinsen.

Lenticular (v. lat.), linsenförmig; daher **Lenticularmesser**, mit linsenförmigem Knöpfchen od. Plättchen an der Spitze versehenes Instrument zum Abtragen von Knochenerhabenheiten od. Splitter, welche in den Trepanationsöffnungen zurückbleiben.

Lenticulāre os (Anat.), 1) Linsenbein, s. u. Handknochen 1) A) d); 2) das rundliche Gehörknöchelchen, s. u. Ohr.

Lenticulina, bei Lamarck die Nautilusarten, deren letzte Windung die übrigen umschließt; jetzt zu den Foraminiferen (Nummuliten) gezählt; sehr klein, linsenartig, fossil u. unter dem Namen Linsensteine, Pfennigsteine, Heckpfennige (Lenticulites) bekannt. Arten: L. antiqua, L. rotulata, L. variolaris u. a.

Lentienses (a. Geogr.), alemannisches Volk im Linzgau; fiel um 355 n. Chr. in Rhätien ein, wurde aber gänzlich geschlagen, wie 378 in Gallien.

Lentīgo (lat.), 1) s. Linsenmaal; 2) s. Sommersprossen.

Lentillaria, Muschelgattung, aus einigen Arten von Cytherea (C. punctata) gebildet.

Lenting, Pfarrdorf im Landgerichte Ingolstadt des baierischen Kreises Oberbaiern; Schloß, Salpeter- u. Pottaschesiederei; 370 Ew.

Lentini, 1) Fluß in der sicilianischen Provinz Noto, fällt unterhalb Giavetta ins Meer; 2) (*Leontini*), Stadt am rechten Ufer des Vorigen, in ungesunder Lage, aber fruchtbarer Gegend; 7370 Ew.; Getreide, Wein, Olivenöl. Der Hafen ist durch Erdbeben zerstört. Die Ruinen der Römerstadt Leontium liegen höher hinauf gegen Carlentini hin, der See Biviere di L. haucht mephitische Dünste aus. Hier kam die Fata morgana oft vor.

Lentinus (L. *Fries*), Hutpilzgattung aus der Familie der Hymenomycetes-Pileati, von Agaricus nur durch weiße Sporidien verschieden, holzige Pilze, meist in tropischen Ländern, auch in Nordamerika.

Lentiscyphi, Abtheilung der Blätterschwämme.

Lentner, Joseph Friedrich, geb. 1810 in München, erlernte den Buchhandel, entschied sich aber später für die Kunst u. Wissenschaften u. lebte seit 1842 erst in Prag, dann in Tyrol, bes. in Meran, von wo aus er 1844 eine Reise nach Oberitalien

machte u. 1846 Baiern durchwanderte, um alte Lieder u. Sagen, Gebräuche, Volksmeinungen ꝛc. zu sammeln; er st. 23. April 1852 in Meran; er schr.: Tyroler Bauernspiegel, 1841; Chronik von Frauen-Chiemsee (scherzhaftes Gedicht), 1842; Ritter u. Bauer (Roman); Novellenbuch, Magdeb. 1848; Geschichten aus den Bergen, 1851 u. a.

Lento (Lentemente, ital.), langsam, gemächlich; im Vortrag wie Adagio.

Lentschitz, Stadt, so v. w. Lenczyc.

Lentschno, so v. w. Leczna.

Lentulus, Familie der römischen Cornelia gens. 1) Lucius Cornelius Lent., wohnte 321 v. Chr. der Schlacht in den Caudinischen Pässen bei u. gab den Rath, sich den Samnitern zu ergeben, damit das Heer erhalten würde. 2) Lucius Corn. Lent., war 213 v. Chr. Prätor, dann Proprätor in Sicilien u. Legat des Marcellus gegen Hannibal in der Schlacht bei Canusium. 3) Cnejus Corn. Lent., war 215 v. Chr. Volkstribun u. focht bei Cannä, wurde 201 Consul u. dann Proconsul in Hispanien; er brachte sehr reiche Beute in den Staatsschatz. 4) Lucius Corn. Lent., im zweiten Punischen Kriege Nachfolger des P. Scipio in Hispanien, wo er 206—200 v. Chr. die Ausetaner, Ilergeten u. A. besiegte; auch er brachte reiche Beute in den Staatsschatz; 199 wurde er Consul u. kriegte darauf gegen die Insubrer. 5) Publius Corn. Lent., diente 171 v. Chr. sehr jung im Kriege gegen Macedonien, brauchte dann als Ädilis zuerst wilde Thiere bei den Circensischen Spielen, wurde später Princeps senatus u. 121 in den Gracchischen Unruhen verwundet. 6) Cnejus Corn. Lent. Clodianus, war 72 v. Chr. Consul, führte dann den Krieg unglücklich in Spanien u. machte zuletzt unter Pompejus den Krieg gegen die Piraten mit; er war als Redner berühmt; 7) Publius Corn. Lent. Sura, wurde wegen gemeiner Vergehen aus dem Senate gestoßen u. schloß sich der Verschwörung Catilina's an; von diesem aufgefordert, den Consul Cicero zu ermorden, führte er dies aus Feigheit nicht aus, wurde aber gefangen u. im Tullianum erdrosselt. 8) Publius Corn. Lent. Spinther, Ciceros Freund u. unter dessen Consulat Ädilis, wurde 57 v. Chr. Consul, wo er viel für Ciceros Zurückrufung aus dem Exil that; 56—54 Proconsul in Kilikien; später eifriger Anhänger des Pompejus; in Cäsars Gefangenschaft gerathen, wurde er von diesem freigegeben; floh nach der Schlacht bei Pharsalos, wurde von den Rhodiern nicht aufgenommen u. kam um. 9) Cnejus Corn. Lent. Marcellinus, aus dem Geschlechte der Claudier, aber in das der Cornelier adoptirt; war 56 v. Chr. Consul, stritt vergebens gegen Cäsar, Pompejus u. Crassus. 10) Lucius Cornelius Lent. Crus, war im Jahre 61 v. Chr. Ankläger des Clodius, wurde 49 v. Chr. Consul u. war im Bürgerkriege Cäsars Gegner; er floh nach der Pharsalischen Schlacht mit Pompejus nach Ägypten u. wurde hier getödtet. 11) Cassus Corn. Lent. Gätulicus, war 1 n. Chr. Consul u. besiegte die Gätuler in Afrika; ging 14 mit Drusus nach Pannonien, um eine Militäremeute zu unterdrücken, u. wurde 35 auf Befehl des Kaisers Caligula grundlos hingerichtet. 12) Publius L., ein Römer aus Jerusalem, angeblich Amtsvorgänger des Pontius Pilatus als Landpfleger; ihm wird ein an den römischen Senat gerichteter apokryphischer Brief über die Gestalt Jesu beigelegt, von dem sich viele Manuscripte auf europäischen Bibliotheken befinden (in Deutschland z. B. in Augsburg u. Jena), gedruckt im 1. Bde. der Magdeburgischen Centurien, in Neanders Apocrypha, in Grynäus Patrum orthodoxographa u. ö.

Lentulus, 1) Cäsar Joseph, geb. 1760 in Bern, trat früh in österreichische Dienste, stieg durch seine Tapferkeit, bes. gegen die Türken, schnell, wurde Oberst, erhielt ein Dragonerregiment, wurde Generalmajor, dann Commandant zu Kronstadt, nachdem er sich gegen die Preußen ausgezeichnet hatte, 1744 Feldmarschallieutenant u. st. bald darauf. 2) Ruppert Scipio, Sohn des Vorigen, geb. 1714, nahm österreichische Dienste u. war bei der Einnahme von Prag durch die Preußen Hauptmann; nahm nach erfolgtem Frieden 1746 preußische Dienste, wurde Major u. Flügeladjutant des Königs, dann Oberstlieutenant, 1755 Oberst u. 1757 Generallieutenant u. Commandant des Leibregiments im Siebenjährigen Kriege; 1767 wurde er Generallieutenant, 1768 Gouverneur von Neufchatel, machte 1778 den Baierischen Erbfolgekrieg mit, nahm 1779 seinen Abschied u. st. 1786 in Bern. Lebensbeschreibung von J. L. Haller, Bern 1787.

Lenz, 1) in dichterischer Sprache so v. w. Frühling; 2) mit Ketten verbundene Schlagbäume, womit das Flößholz auf dem Flusse aufgehalten wird; 3) s. u. Lenzen.

Lenz, 1) Samuel, geb. 1686 in Stendal; st. 1776 als weimarischer Regierungsrath in Halle; er schr.: Anweisung zu einer Chronik von Stendal, Halle 1747 f.; Stifts- u. Landeshistorie von Halberstadt (ebd. 1749), von Brandenburg (ebd. 1750), von Havelberg (ebd. 1750), von Magdeburg (Köthen 1756); Becmannus enucleatus, suppletus et continuatus, ebd. 1757, Fol., 2. Ausg. 1759. 2) Ludwig Friedrich, geb. 1717 in Altenburg u. st. daselbst 1780 als Hofrath u. Amtmann; er schr.: Über die Liebe (Gedicht), Altenb. 1743; Mahemet II. (Trauerspiel), Gotha 1751; Gedichte, Altenb. 1781. 3) Johann Georg, geb. 1748 in Schleusingen, studirte Anfangs Theologie, wurde dann Mineralog u. Professor der Philosophie u. Bergrath in Jena, wo er 1832 st.; er schr.: Mineralogisches Handbuch, Hildburgh. 1791, 2. Ausg. 1795; Anleitung zur Kenntniß der Mineralien, Lpz. 1794, 2 Bde.; Annalen der Societät für die Mineralogie zu Jena (mit J. F. G. Schwabe), Jena 1802—23, 5 Bde.; Handbuch der Mineralogie, Gieß. 1813—20, 3 Bde.; gab auch den Terentius, Jena 1785, heraus. 4) Karl Gotthold, geb. 1763 in Gera, war Professor am Gymnasium zu Gotha u. st. 1809; er schr.: Geschichte der Weiber im Heroischen Zeitalter, Hannov. 1790; Über Rousseaus Verbindung mit Weibern, Lpz. 1792, 2 Bde.; Die Ebene von Troja, Neustrelitz 1798; übersetzte St. Croix Versuch über die alten Mysterien, Gotha 1790, u. Lechevaliers Reise nach Troas, Altenb. 1800. 5) Jakob Michael Reinhard, geb. 1750 zu Seßwegen in Livland, studirte 1769 zu Königsberg, ging dann nach Berlin u. begleitete später einen jungen Edelmann nach Strasburg. Dort wurde L. mit Goethe bekannt, faßte eine unglückliche Liebe zu Friederike Brion (Goethe's Geliebte in Sesenheim), ergab sich dann einem regellosen Leben, gerieth 1778 in drückende Armuth, verlor seinen Verstand u. kam, bald hier bald da umherirrend, endlich nach Moskau, wo er 1792 im tiefsten Elend starb; er schr. die Schau-

Digitized by Google

spiele: Der Hofmeister, Lpz. 1774, u. Der neue Mendoza, ebd. 1774, u. mehre Lustspiele; Petrarcha, Episteln, Anmerkungen über das Theater, Übersetzung von Shakespeares Love's labour's lost, Lpz. 1774; Gesammelte Schriften, Berl. 1828, 3 Bde., herausgegeben von L. Tieck. Vgl. Stöber, Der Dichter L. u. Friederike von Sesenheim, Basel 1842. 6) Johann Adam, geb. 1786 in Stockach, wurde 1804 österreichischer Cadet, machte 1805 den Feldzug in Italien, Baiern u. Mähren mit; wurde 1806 württembergischer Lieutenant, in dem Feldzuge gegen Österreich 1809 Obristlieutenant, zeichnete sich bei Linz aus, trat 1813 in westfälische Dienste, wurde Hauptmann, kehrte jedoch nach Auflösung der westfälischen Armee in württembergische Dienste zurück; er schr.: Der Felddienst für Unteroffiziere u. angehende Militärs, Stuttg. 1826—29; Fragen über den Felddienst für Unteroffiziere &c., ebd. 1830, u. a. m. 7) Harald Otmar, Enkel Salzmanns, geb. 1799 in Schnepfenthal, studirte in Göttingen u. Leipzig Philologie u. Naturwissenschaften, ging 1820 nach Berlin, war eine Zeit lang Lehrer zu Thorn u. Marienwerder, zuletzt zu Schnepfenthal, u. schr.: Naturgeschichte der Säugethiere, Gotha 1831; Die nützlichen u. schädlichen Schwämme, ebd. 1831, 2. Aufl. 1840; Schlangenkunde, ebd. 1832; Gemeinnützige Naturgeschichte, ebd. 1835—39, 4 Bde., 3. Aufl. ebd. 1831—55, 5 Bde.; Die Löthrohrschule, ebd. 1848; Technologie für die Schule, ebd. 1850; Zoologie der alten Griechen u. Römer, ebd. 1856 u. a. m. 8) Heinrich Friedrich Emil, geb. 12. Febr. 1804 in Dorpat, besuchte die dortige Universität, wo er Anfangs Theologie, dann aber Physik studirte; begleitete 1823—26 O. von Kotzebue auf seiner Reise um die Erde u. trat 1828 als Adjunct in die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, welche ihn 1834 zum Akademiker erhob. Auch hielt er Vorlesungen über Physik an der Universität u. dem Pädagogischen Hauptinstitut u. versah die Stelle eines Lehrers für Mathematik u. Physik bei den Großfürsten u. Großfürstinnen. Seine zahlreichen Abhandlungen aus dem Gebiete der Physik enthalten die Mémoires u. Bulletins der Petersburger Akademie. 9) Robert, Bruder des Vor., geb. 23. Jan. 1808 in Dorpat, st. 30. Juli 1836 in Petersburg, Orientalist, gab Kalibasas' Urvasi (Berl. 1833) u. Apparatus criticus dazu (Berl. 1834) heraus. 10) L. von Prag, Pseudonym für Smets. 11) Victor, Pseudonym für Chr. A. Traxel (s. d.).

Lenz (Lentsch), Dorf im Bezirk Albula des Schweizercantons Bünden, am Eingange in das Thal der Albula; 3 Kirchen, Jahrmärkte; 350 Ew.; dabei die Lenzerheide (Planura), 2 Stunden lang; im Winter wegen der Stürme u. Lawinen sehr gefährlich.

Lenzburg, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau; grenzt an die Bezirke Baden, Bremgarten, Aarau, Kulm, Brugg u. den Canton Luzern, wird, in die 5 Kreise L., Othmarsingen, Schafisheim, Seon u. Sengen getheilt, ist fruchtbar an Getreide, Obst, Wein, reich an Wiesen, mit vortrefflicher Viehzucht, lebhafter Industrie (Baumwollen- u. Leinwandwaaren), Fabriken in Strohwaaren; 17,570 Ew.; 2) Bezirks- u. Kreisstadt darin, an der Aar u. der Schweizer Nordosteisenbahn; Schloß; Privaterziehungsanstalt, Pädagogische u. Musikalische Gesellschaft; Bleichen, Leinwand- u. Kattundruckereien, Tabakfabriken; Handel; 1960 Ew.; Fundort römischer Alterthümer.

Lenzen, Stadt im Kreise Westpriegnitz des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Löcknitz, ¼ Meile von der Elbe, an dem Lenzner See u. dem Rudowschen See; Post, Mittelschule, Leinweberei, Bierbrauerei; 3030 Ew. L. liegt in den Lenzner Wischen, einem fruchtbaren Marschstrich an der Elbe u. Elde, mit Rindvieh- u. Pferdezucht, doch den Überschwemmungen ausgesetzt. Hier 930 Niederlage der Redarer durch die Deutschen unter König Heinrich I.

Lenzen (Lenz machen), wenn Wasser in ein Schiff dringt, durch Auspumpen dasselbe bewältigen.

Lenzin (Lenzit), ein dem Kollyrit verwandtes Mineral von Kall in der Eifel, besteht aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser, enthält aber mehr Kieselerde u. weniger Wasser als der Kollyrit.

Lenziz, Stadt, so v. w. Lenczyc.

Lenzkirch (Ober-L.), Marktflecken im Amte Neustadt des badischen Seekreises, an zwei Nebenflüssen der Wutach; Uhren- u. Strohhutfabriken; 830 Ew.; 1813 Brand.

Lenzmonat, der März.

Lenzna, Stadt im russischen Gouvernement Lublin (Polen), am Wieprz, mit großen Vieh- u. Pferdemärkten u. 2800 Ew.

Leo (lat.), der Löwe.

Leo. I. Fürsten. A) Griechische Kaiser: 1) L. I. der Große, Thracier von Geburt, war Anfangs Tribun des Kaisers Marcian, folgte diesem 457 als Kaiser des Byzantinischen Reichs u. soll zuerst kirchlich gekrönt worden sein; er hatte fortwährend Kämpfe mit den Gothen, verlor seine Flotte, welche er gegen die Vandalen in Afrika geschickt hatte, u. war ein Gegner der Eutychianer; er st. im Januar 474. Seine Gemahlin war Älia Verina, von welcher er zwei Töchter, Ariadne u. Leontia, hinterließ. 2) L. II., Enkel des Vorigen, Sohn Ariadnes u. des Zeno Isauricus, folgte 474, 3 Jahre alt, auf Leo I. unter der Vormundschaft seines Vaters, starb aber schon 10 Monate darauf, von seinem Vater vergiftet. 3) L. III. der Isaurier, der Sohn eines Schuhmachers aus Seleucia in Isaurien, war in seiner Jugend Krämer, wurde dann Soldat u. schwang sich unter Anastasius II. zum Befehlshaber der orientalischen Truppen auf; er wurde 717 nach Theodosius III. zum Kaiser erwählt, verbot den Bilderdienst, weshalb sich die Griechen u. Insulaner der Cycladen empörten, ihn absetzten u. Kosmos als Gegenkaiser wählten, welcher mit einer Flotte vor Constantinopel erschien, aber gefangen u. enthauptet wurde; die Kämpfe in der Bilderangelegenheit dauerten während seiner ganzen Regierung; er st. im Juni 741; von seiner Gemahlin Maria hinterließ er einen Sohn, Constantin, welcher ihm folgte. 4) L. IV. Chazaras (weil seine Mutter die Tochter eines Chazarenkhans war), Enkel des Vorigen, Sohn Constantins IV., an Geist u. Körper schwach, folgte seinem Vater 775 u. st. 780; er war vermählt mit Irene u. hatte zum Nachfolger seinen Sohn Constantin V. 5) L. V. der Armenier, Sohn Bedas, Feldherr des Kaisers Michael Rhangabes u. 813 dessen Nachfolger, führte Kriege mit den Bulgaren, verfolgte die Bilderverehrer u. wurde 24. Dec. 820 beim Gottesdienste ermordet; seine Gemahlin Theodosia gebar ihm vier Söhne, welche nicht zur Regierung kamen;

ihm folgte Michael. 6) L. VI. der Philosoph od. der Weise, Sohn des Basilius Makedo, geb. 866, folgte 886 seinem Vater; er verlor Samos an die Türken u. die letzten Besitzungen in Italien an die Longobarden; dann rief er die Türken zum Schutze gegen die Bulgaren herbei u. gab den Serviern u. Kroaten Sitze in seinem Reiche u. st. im Mai 911. Seine vierte Gemahlin war Zoe, welche ihm den Constantinus Porphyrogenetes gebar; dieser folgte ihm auf dem Throne. L. schr.: *Τακτικά*, herausgegeben von Meursius, Leyd. 1612; auch Gedichte. Unter ihm wurde auch die *Ἐκλογὴ νόμων* herausgegeben. B) Könige von Kleinarmenien: 7) L. I., Sohn Constantins I., regierte seit 1123 u. st. 1141 in der Gefangenschaft in Constantinopel, s. Armenien (Gesch.) II. B) b). 8) L. II. der Große, Enkel des Vorigen, Sohn Theodors II., regierte 1185—1219, Anfangs nur als König des Kilikischen Armenien, s. ebd. II. B) c). 9) L. III., Sohn Haytons I., geb. um 1243, regierte 1269—1289 s. ebd. 10) L. IV., Sohn Theodors III., regierte 1305—1308, wo er ermordet wurde, s. ebd. 11) L. V., Sohn Oschins I., st. 1342, s. ebd. 12) L. VI., cyprischer Prinz regierte 1365—1374, wo er von den Ägyptiern gefangen wurde; 1381 wieder befreit, st. er 1393, s. ebd. C) Fürst von Galizien: 13) L., Sohn Daniels, erst Fürst von Kiew, dann bis 1311 von Galizien, s. d. (Gesch.). D) Könige von Georgien: 14) L., regierte zu Ende des 16. Jahrh. in Imerethi, s. Georgien (Gesch.) VI. A). 15) Didi L. (d. i. L. der Große), Sohn Georgs II., regierte seit 1520 über Kakhethi, s. ebd. VI. B).

II. Päpste: 16) St. L. I. der Große, der Heilige, aus Rom gebürtig, Sohn des Quintian von Tuscien, ging 418 als päpstlicher Gesandter gegen die Pelagianer nach Afrika, wurde dann Diakon in Rom u. zeichnete sich durch Charakterfestigkeit, Klugheit u. wissenschaftliche Tüchtigkeit aus. Während er in Gallien war, um den Streit der Feldherrn Aëtius u. Albinus zu schlichten, wurde er 440 zum römischen Bischof gewählt. Mit L. beginnt das eigentliche Papstthum, er wollte die Idee des römischen Primats verwirklichen u. begründete die Größe des Römischen Stuhles dadurch, daß er festsetzte: die römischen Bischöfe sind die Nachfolger des Petrus, welchen Christus zu seinem Statthalter auf Erden gemacht hat; die übrigen Bischöfe haben zwar dieselbe Würde, aber nicht die gleiche Macht. L. bekämpfte die Manichäer, stellte in der Afrikanischen Kirche die Ordnung wieder her, welche durch Erhebung von Laien zu geistlichen Ämtern gestört worden war (443), verfolgte die Pelagianer u. brachte Ost-Illyrien unter den Apostolischen Stuhl. In Gallien suchte er durch ein Edict des Kaisers Valentinian III. (445), welches dem römischen Bischofsstuhl für die höchste gesetzgebende u. richterliche Gewalt der ganzen Kirche erklärte, die Streitigkeiten zwischen den Bischöfen Hilarius u. Calidonius von Arles zu schlichten. Im Eutychianischen Streite statuirte er in seiner Epistola dogmatica ad Flavianum, die Verschiedenheit des Göttlichen u. Menschlichen in Jesu Leben, aber die Wirksamkeit einer jeden Natur in Gemeinschaft mit der andern. Sein Versuch, auch die Morgenländische Kirche unter seinen Primat zu bringen, mißlang. Bei der Annäherung Attila's an Rom (451) bewog L. jenen zum Rückzug über die Donau, aber Genserich drang 455 mit seinen Horden plündernd in Rom ein. Leo st. 4. od. 5. Nov. 461, wurde canonisirt u. von Benedict XIV. zum Doctor ecclesiae promovirt; sein Tag ist der 11. April. Seine Opera (Reden, 96 echte, über die vornehmsten Feste des Jahres, Abhandlungen, 141 Briefe) gesammelt von Quesnel, Lyon 1700, 2 Bde.; von Cacciari, Rom 1753—55, 3 Bde., von P. u. H. Ballerini, Vened. 1755—1757, 3 Bde., Fol.; die Sermones et opuscula, Rom 1470, Fol., italienisch von Ph. Corsini, Flor. 1485; vgl. W. A. Arendt, L. der Große u. seine Zeit, Mainz 1835; E. Perthel, Papst Leo's I. Leben u. Lehren, Jena 1843; Alexandre de S. Cheron, Histoire du pontificat de St. Leon, Par. 1846, 2 Bde. 17) St. L. II., Sicilianer, war erst regulirter Chorherr, dann Cardinalpriester in der Römischen Kirche u. folgte im August 682 dem Agathon auf dem päpstlichen Thron. Er bestätigte die Acten des sechsten allgemeinen Concils u. übersetzte sie aus dem Griechischen ins Lateinische, um sie den spanischen Bischöfen zu senden; er war Kenner der Musik u. verbesserte den Gregorianischen Gesang; auch soll er den Friedenskuß bei der Messe u. die Besprengung des Volkes mit Weihwasser eingeführt haben. Er st. am 3. Juli 683. Man schreibt ihm 6 Briefe zu. Tag der 28. Juni. 18) St. L. III., ein Römer, war erst Chorherr von St. Johann im Lateran, dann Benedictinermönch, hierauf Cardinalpriester u. folgte 26. Dec. 795 auf Hadrian I. als Papst; vor den Nachstellungen einer römischen Faction, deren Häupter ihn 25. April 799 auf der Straße überfallen hatten, floh er zu Karl dem Großen nach Paderborn; dieser ließ ihn 800 wieder nach Rom geleiten, traf am 24. Nov. selbst in Rom ein, berief eine Synode in die Peterskirche, nach deren Ausspruch ein Papst von keinem menschlichen Gericht gerichtet werden könne, setzte L. wieder ein u. bestätigte u. vermehrte ihm die Pipinsche Schenkung; dafür krönte er Karl den Großen am 25. Dec. 800 in der Peterskirche zum römischen Kaiser. In der Streitigkeit über das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Sohne verbot er die Aufnahme der Formel Filioque ins Symbol u. ließ in der Peterskirche zwei silberne Tafeln mit dem Symbol ohne den Zusatz aufstellen. Eine 814 wiederum gegen ihn ausgebrochene Verschwörung dämpfte er u. st. 11. Juli 816; sein Tag der 12. Juni. Er soll sich zuerst der Monogramme in den Bullen bedient haben; von ihm rührt auch die Einrichtung der Bittgänge während der drei Tage vor dem Feste der Himmelfahrt Christi her (s. Bußtage). Man hat 13 Briefe von ihm, von denen die an Karl den Großen H. Conring, Helmst. 1647 u. 1655, herausgab. 19) St. L. IV., stammte aus einer römischen Familie, war erst Benedictinermönch, wurde dann Cardinalpriester u. 27. Jan. 847 als Nachfolger des Sergius zum Papste gewählt; gegen die Einfälle der Sarazenen befestigte er Rom, erbaute deshalb jenseits des Tiber eine neue mit Mauern umgebene Vorstadt (Civitas Leonina) u. gründete an der Stelle der von den Sarazenen ausgeplünderten Stadt Centumcellä eine neue befestigte Stadt (Leopolis). Er besiegte 849 die Sarazenen zur See bei Ostia u. st. 17. Juli 855; sein Tag der 17. Juli. L. war der erste Papst, welcher nach Jahren seines Pontificats rechnete. Zwischen ihm u. seinem Nachfolger Benedict III. soll die Päpstin Johanna (s. d.) regiert haben. Seine Briefe u. Predigten stehen in den größeren Sammlungen. 20) L. V.,

Digitized by Google

geb. in Priapi bei Ardea (nach Anderen in Arezzo), war erst Benedictiner zu Brandallo, wurde dann Cardinal u. 28. Oct. 903 Papst. Von dem Cardinalpriester Christoph verdrängt, starb er 6. Dec. 903 im Gefängniß. **21)** L. VI., ein Römer, war Papst 928 bis 3. Febr. 929; seine u. Leo's VII. Regierung fällt in die Zeit der Theodora u. Marozia. **22)** L. VII., ein Römer, 936 bis 18. Juli 939. Er beauftragte den Abt Odo von Clugny, welchen er zu sich berief, mit Verbesserung der römischen Klöster u. ernannte Gerhard von Passau zum apostolischen Stellvertreter für Deutschland. **23)** L. VIII., ein Römer, vorher römischer Erzkanzler, wurde 963 vom Kaiser Otto I. statt Johanns XII. zum Papst erhoben. Johann machte eine Empörung gegen ihn, u. L. floh aus Rom in das kaiserliche Lager nach Camerino; ein römisches Concil (25. Febr. 964) sprach den Bann über L. aus, ja nach Johanns Tode (14. Mai desselben Jahres) wählten die Römer Benedict V. zum Papst. Allein Otto rückte vor Rom u. setzte L. wieder ein; Leo starb im März 965. Bei Antritt seiner Regierung hatte er in einer Urkunde den Kaisern allein auf ewige Zeiten das Recht zugestanden, die Päpste u. Bischöfe einzusetzen. Diese Urkunde halten die Katholischen für untergeschoben, od. sie erkennen L. VIII. nicht als rechtmäßigen Papst an. **24)** L. IX., vorher Bruno, Erzbischof von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Egisheim u. Dachsburg, geb. im Elsaß 21. Juni 1002, Verwandter der Kaiser Konrad II. u. Heinrich III., wurde durch des Letzteren Vermittelung 1048 in Worms gewählt u. 12. Febr. 1049 geweiht. Sein Bisthum Toul behielt er bis 1051 bei. Er wandte alle seine Thätigkeit gegen die Simonie u. Priesterehe, welche letztere er auf einer Synode zu Rom (1049) verbot, reiste dann nach Deutschland u. hielt in Rheims u. Mainz Synoden wegen der Simonie, ungesetzlichen Ehen u. Ehescheidung, Rücktritt der Mönche von ihren Gelübden, Kriegsdienste der Geistlichen &c.; nach Italien zurückgekehrt, eröffnete er 1050 in Rom das Concil, welches den Berengar verdammte u. gegen Simonie u. Concubinat einschritt, u. ging dann nach Apulien, wo er mehre Fürsten u. Städte unterwarf. Er unternahm wiederholt Reisen nach Deutschland, theils um auf Synoden die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen, theils um vom Kaiser Hülfe gegen die andringenden Normannen zu erhalten; da er seine Absicht nicht erreichte, so nahm er dem Kaiser zu Trotz den Cleriker Friedrich, Bruder des Herzogs Gottfried von Lothringen, mit nach Italien, erhob denselben zu den höchsten Kirchenwürden u. legte hierdurch Grund zu dem Bunde der Guelfen mit den Päpsten. Durch seine Thätigkeit hob L. das gesunkene Ansehen des Päpstlichen Stuhls; bei seiner Anwesenheit 1052 in Deutschland trat er in Worms dem Kaiser das Bisthum Bamberg nebst der Abtei Fulda ab, wogegen der Kaiser auf Benevent u. andere italische Städte verzichtete u. dem Papste Hülfe gegen die Normannen versprach; indeß folgte nur eine Schaar von 700 Freiwilligen dem Papste, u. derselbe wurde bei Civitella in Capitanata am 18. Juni 1053 von den Normannen geschlagen, gefangen u. in Benevent in Haft gehalten. Während dieser Zeit soll er den Normannen die eroberten Länder geschenkt u. so das erste Beispiel der später oft ausgeübten Gewalt der Päpste, über Länder zu verfügen, gegeben haben. 12. März 1054 wieder in Freiheit gesetzt, starb er kurz darauf am 19. April in Rom. Seine Predigten, Briefe u. Decretalen stehen in den gewöhnlichen Sammlungen. Vgl. Hunkler, L. IX. u. seine Zeit, Mainz 1851. **25)** L. X., eigentlich Giovanni v. Medici, Sohn Lorenzos des Prächtigen von Medici, geb. in Florenz am 11. Dec. 1475, empfing schon im 7. Jahre die Tonsur, 1482 vom König Ludwig XI. von Frankreich die Abtei Font douce, bald darauf von Sixtus VI. das Stift Passignano; er erhielt eine vorzügliche Erziehung (seine Lehrer waren Petrus Äginetes, Demetrios Chalkondylas, Angelus Politianus u. A.) u. wurde von Innocenz VIII. schon 1488 zum Cardinal ernannt. Er studirte darauf drei Jahre in Pisa. Seit 1492 in Rom, kehrte er nach dem Tode seines Vaters (8. April 1492) nach Florenz zurück. Als seine Familie hier vertrieben wurde, ging er nach Bologna, 1499 nach Venedig, Frankreich, den Niederlanden u. Deutschland, wo er Freund Erasmus' wurde. Von Julius II. zum Statthalter von Perugia 1505 ernannt, war er meist bei dessen Heere, stand 1511 als päpstlicher Feldmarschall unter dem Titel eines Legaten von Bologna an der Spitze desselben, wurde 1512 bei Ravenna von den Franzosen gefangen, entkam aber nach Bologna, trug viel zur Wiederherstellung seines Hauses in Florenz bei u. wurde nach Julius II. Tode 1513 zum Papst gewählt. Er restituirte die Universität Rom, berief die ausgezeichnetsten Gelehrten dahin u. gründete ein Collegium zur Herausgabe griechischer Schriftsteller, welches unter Janos Laskaris' Leitung stand. Ludwig XII. bewog er 1513, dem Lateranconcil beizutreten, u. schloß, bei drohendem Ausbruch eines Krieges mit Frankreich, 1515 mit Ludwigs Nachfolger Franz I. zu Viterbo Frieden, bewog diesen auch 1516 bei einer Zusammenkunft in Bologna zur Aufhebung der Pragmatischen Sanction u. zur Abschließung eines Concordates, durch welches die Französische Kirche ganz unter die Gewalt des Königs u. des Papstes kam, entsetzte den Herzog von Urbino u. gab das Herzogthum seinem Neffen Lorenzo, dämpfte 1517 eine gegen sein Leben gerichtete Verschwörung durch Hinrichtung des Cardinals Petrucci u. durch Verweisung Anderer. Zur Vollendung des Baues der Peterskirche schrieb L. für die ganze Christenheit einen Ablaß aus, wodurch die erste äußerliche Veranlassung zur Reformation gegeben wurde. Das begonnene Reformationswerk hielt er Anfangs für einen Mönchsstreit, vermochte aber dessen Vorschreiten nicht durch seine Bannbullen u. seine Legaten zu hemmen (s. Reformation). Nach dem Tode seines Neffen Lorenzo (1519) vereinigte er das Herzogthum Urbino nebst Sinigaglia u. Pesaro mit dem Kirchenstaate, bemühte sich vergeblich, die christlichen Nationen zu einem Kreuzzuge gegen den Sultan Selim II. zu bewegen, u. schloß 1521 mit Karl V. ein Bündniß zur Vertreibung der Franzosen aus Italien u. zur Wiedereinsetzung der Familie Sforza in Mailand. In dem darauf folgenden Kriege gewann er Parma, Piacenza u. Mailand, starb aber plötzlich 1. Dec. 1521. L. X. war einer der gelehrtesten Päpste u. trug durch seine Freigebigkeit gegen Gelehrte viel zur Beförderung der klassischen Bildung bei, so wie die Malerei, Bildhauer- u. Baukunst unter ihm ihre noch nicht übertroffene Höhe erreichten. Seine Bullen u. Briefe stehen in den gewöhnlichen Sammlungen, italienisch die letzteren als Lettere durch J. B. Catena, Rom 1752. Seine Lebensbeschreibung außer von Jovius noch von Will. Roscoe,

Digitized by Google

The life and pontificate of L. X., Liverp. 1805, 4 Bde., Lond. 1806, 6 Bde. (deutsch von Glaser, Lpz. 1806 ff. 3 Bde.; ital. von Bossi, Mail. 1818, 12 Bde.); Audin, Histoire de L. X., Par. 1844, 2 Bde. (deutsch von Brug, Augsb. 1845 f., 2 Bde.). **26)** L. XI., zuvor Alexander Octavian von Medici, geb. 1553 in Florenz, wurde als Erzbischof u. Cardinal von Florenz den 1. April 1605 zum Papst gewählt, starb aber schon den 27. desselben Monats. **27)** L. XII., vorher Annibale della Genga, geb. 1760 in Genua (n. A. auf dem Schlosse della Genga im Gebiete von Spoleto) aus einer adligen Familie, wurde seit 1773 im Collegium Campano d'Osimo erzogen, kam 1778 in das Collegium Piceno, bald darauf in die Academia pontificia, wurde 1782 Subdiakon u. Diakon, 1783 Priester, dann Geheimer Kämmerer Pius' VI., 1793 Prälat u. Erzbischof von Tyrus, 1794 päpstlicher Nuntius beim Kurfürsten von Baiern u. den Staaten zweiten Ranges in Deutschland, wo er zu Augsburg u. Köln residirte. 1805 als außerordentlicher Nuntius bei dem Deutschen Reichstage zu Regensburg accreditirt, wurde er, um mit Napoleon zu unterhandeln, nach Paris gesandt u. ging 1814 zu Ludwig XVIII. als Gesandter, die Gratulation des Papstes zur Restauration zu überbringen. 1816 wurde er Cardinalpriester u. Bischof von Sinigaglia, 1820 Vicar des Papstes u. 28. Septbr. 1823 zum Papst gewählt. L. stellte sich ganz auf die Seite der Zelanti; er verdammte in einem Rundschreiben vom 3. Mai 1824 die Bibelgesellschaften, begünstigte die Jesuiten u. Klöster u. übergab Ersteren das Römische Collegium mit der Kirche des St. Ignatius, das Oratorium, Museum, Bibliothek x., ertheilte ihnen mehrere Rechte u. das Privilegium, die philosophische u. theologische Doctorwürde ertheilen zu dürfen. Er schrieb 1825 ein Jubeljahr mit Ablaß aus, zum Preise Gottes für den Sieg über die Verschwörung des Jahrhunderts wider menschliches u. göttliches Recht u. zum Gebet um Ausrottung der Ketzereien u. erklärte sich in einem Erlaß vom 13. März 1825 entschieden gegen die Freimaurer u. Carbonari. In der Bulle Ad dominici gregis custodiam vom 11. April 1827 schrieb L. für die Oberrheinische Kirchenprovinz Bestimmungen über die künftigen Wahlacte, den Informationsproceß, Constituirung der Kapitel, über Seminarien, Ausübung der bischöflichen Rechte x. vor, besetzte auch in den spanischen Provinzen Amerikas die erledigten Bischofsstühle u. schickte Legaten dahin u. bahnte die Emancipation der Katholischen Kirche Englands an. Im Kirchenstaate selbst führte er eine zweckmäßige Reform der Staatsverwaltung, des Civilrechtsganges u. der Gerichtstaxen ein, erließ mehrere Abgaben, errichtete Hospitäler u. reformirte durch die Bulle vom 28. August 1824 das Erziehungswesen, war selbst ausgezeichnet durch Frömmigkeit u. Wissenschaft, aber durch seine Strenge u. unduldsame Regierung bei Volk u. Clerus sehr verhaßt. Er st. 10. Febr. 1829. Für ihn wurde ein marmornes Denkmal in der Peterskirche, von Thorwaldsen gefertigt, errichtet. Er wurde auch im Dec. 1830 in dieser Kirche beigesetzt, obgleich er sich in der Abtei bei la Genga ein Grab bestellt hatte u. dort bereits ein Grabstein von ihm bei Lebzeiten gesetzt war. Vgl. Artaud de Montor, Histoire du P. Leon XII., Par. 1843, bearbeitet durch Ch. Scherer, Schaffh. 1844; J. G. Köberle, L. XII. u. der Geist der röm. Hierarchie, Lpz. 1846.

III. Gelehrte u. Künstler: **28)** L. Grammatikos, byzantinischer Geschichtsschreiber des 10. Jahrh.; von seiner *Χρονογραφία* war früher blos der zweite Theil (*τὰ τῶν νέων βασιλέων περιέχουσα*, die Geschichte bis Romanus u. dessen Sohn Constantin) bekannt, herausgegeben von Combesis 1655, den ersten Theil (welcher mit Erschaffung der Welt beginnt) gab Cramer als Chronographie des Theodosios Melitenos heraus; beide sind identisch; ganz herausgeg. zuerst von Im. Bekker 1842, vollständiger (nach dem Münchner Codex) von Tafel in den Monumenta saecularia, Münch. 1859. **29)** L. Diakonos, aus Jonien, lebte zu Constantinopel, schrieb die byzantinische Geschichte von 959—975, herausgegeben von Hase, Par. 1819, Fol., Bonn 1828. **30)** So v. w. Leoninus. **31)** L. Afrikanus, eigentlich El Hassan Ebn Muhammed el Wasan, Maure, begab sich nach der Einnahme von Cordova, seinem Geburtsort, 1492 nach Afrika, wurde, nachdem er lange in Asien u. Afrika gereist war, von Seeräubern gefangen u. dem Papste Leo X. geschenkt, auf dessen Zureden Christ, bald aber wieder Muhammedaner u. st. 1526. In Afrika schrieb er arabisch eine Beschreibung von Afrika, welche er selbst später auch italienisch herausgab; ferner: Tractatus de vitis philosophorum arabum, herausgegeben von Hottinger, Zür. 1664. **32)** L. Judäa, s. Judä. **33)** L. Mutinensis, venetianischer Rabbiner, Director der Synagoge im 17. Jahrh.; Verfasser der Storia de' riti hebraici, Vened. 1638. **34)** L. Pilatus, s. Leontius 5).

Leo, 1) Leonardo, geb. 1694 in Neapel, Kapellmeister am Conservatorium S. Onofrio u. erster Organist der königlichen Kapelle daselbst; er st. 1743. Mit ihm fängt eine neue Epoche der italienischen Musik an, indem er sich bei größter Reinheit des Satzes u. tiefstem Studium des Contrapunktes dem melodiösen Style zuwendete; er componirte ausgezeichnet; vgl. Piccini. 2) Heinrich, geb. 19. März 1799 in Rudolstadt, studirte seit 1816 in Breslau, Jena, Göttingen u. Erlangen Philosophie u. Geschichte, bereiste 1820, von der verwittweten Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt unterstützt, Italien, habilitirte sich 1824 als Privatdocent in Berlin, ging 1827 nach Jena u. wurde 1828 Professor der Geschichte in Halle; früher dem entschiedenen Liberalismus huldigend, wandte er sich von da an der entgegengesetzten Richtung zu. Er schr.: Über Odins Verehrung in Deutschland, Erl. 1822; Entwickelung der Verfassung der lombardischen Städte, Hamb. 1824; Machiavels Briefe an seine Freunde, Berl. 1826; Von der Entstehung u. Bedeutung der deutschen Herzogsämter nach Karl dem Großen, ebd. 1827; Machiavels historische Fragmente, Hann. 1828; Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats, Berl. 1828, 2 Bde.; Lehrbuch der Geschichte des Mittelalters, Halle 1829, 2 Bde.; Geschichte der italienischen Staaten, Hamb. 1829—32, 5 Bde.; Zwölf Bücher niederländischer Geschichten, Halle 1832—35, 2 Thle.; Lehrbuch der Universalgeschichte, ebd. 1835—44, 6 Bde., 3. A. ebd. 1849—53; Diesterweg u. die deutschen Universitäten, Lpz. 1836; Altsächsische u. angelsächsische Schriftproben, Halle 1838; Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte, 1838—40, 4 Bde.; gab heraus: Ferienschriften, Halle 1842 ff.; Beowulf, ebd. 1839; Rectitudines singularum personarum, ebd. 1841; Die Malbergische Glosse, ebd. 1842 ff. Über seinen Streit gegen die Hegelianer s. Hegel.

Digitized by Google

Leo, Prinz von Armenien, Fürst von Korikos, Lusignan, Georgien u. Gapan, Herzog von Tyr u. Graf von Almaric, so nannte sich ein Abenteurer mit Namen Joseph Joannis, welcher um 1820 in Samarang auf Java geboren ist, in Leyden einige Jahre studirte, sein väterliches Erbe bald verbrauchte u. dann in den holländischen Colonien, Ostindien u. Constantinopel ein unstetes Leben führte. 1846 mußte er Petersburg wegen Schwindeleien verlassen, kam nach Berlin, gab sich hier für einen Herrn von Korikos aus, wurde wegen Betrugs mit Steckbriefen verfolgt u. ging nach Brüssel, wo er sich Zutritt in die höheren Gesellschaften zu verschaffen wußte. Er gab vor, der letzte Sprößling des Fürstenhauses Lusignan zu sein, welcher aus seinem Vaterlande vertrieben worden wäre, u. verstand Geld aufzubringen u. sich Creditbriefe zu verschaffen. Auch in Brüssel wurde er erkannt u. flüchtete nach London, wo er sich ebenfalls in die vornehmsten Kreise drängte u. dasselbe Spiel trieb, aber den Folgen eines Eheprocesses sich durch die Flucht entzog. In den folgenden Jahren führte er als vertriebener Prinz ähnliche Schwindeleien in Paris, Frankfurt a. M., Stuttgart u. anderen Städten Deutschlands aus. Nach dem Ausbruche des Russisch-türkischen Krieges (1853) erschien er wieder in London u. gab sich für den Bevollmächtigten der Kaukasischen Fürsten aus, erließ als verstoßener u. beraubter Prinz von Armenien Proclamationen gegen Rußland u. wußte auch hier wieder in den höheren Gesellschaften Geldvorschüsse u. Unterstützungen zu erlangen. Von hier begab er sich wieder nach Paris, dann nach Turin u. wiederholte sein früheres Treiben, bis er endlich im Oct. 1855 in Berlin entlarvt u. ins Arbeitshaus gebracht, im Decbr. aber aus den preußischen Staaten ausgewiesen wurde. Im Februar 1856 machte er von Frankfurt a. M. aus, für seine Haft in Berlin, an die preußische Regierung einen Entschädigungsanspruch von 100,000 Thalern.

S. Leo, Stadt in der Delegation Urbino Pesaro im Kirchenstaate; Sitz eines Bischofs; 1200 Ew.

Leoben (Loiben, Leaben, Luiben), Stadt u. Bezirk an der Mur im Kreise Bruck (Steyermark); hat Dechantkirche, Oberbergamt, Berggericht, Gymnasium, Bergakademie, Kapuziner- u. Dominicanerkloster, Theater, Kupferhammer u. 3 Eisenhämmer, Drahtzug, großes Braunkohlenbergwerk, Bergwerke, u. ist Hauptniederlage des steyermärkischen Roheisens; 2500 Ew. Das vormalige Bisthum L. ist seit 1859 mit Seckau vereinigt; in dem nahen bischöflichen Residenzschloß Göß wurde der Präliminarfriede von L. am 18. April 1797 zwischen Österreich u. der Französischen Republik geschlossen; s. Französischer Revolutionskrieg III. C).

Leobersdorf, Pfarrdorf im Bezirk Wiener-Neustadt des Unter-Wienerwaldkreises (Österreich unter der Enns), an der Südbahn; Feld-, Garten-, Weinbau, Viehzucht.

Leobordĕa (L. *Del.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Arten: L. clandestina, in Südafrika; L. lotoidea, in Arabien, L. lupinifolia, in Spanien.

Leobschütz (Hlubzien), 1) Kreis des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien), 12,91 QM., mit 72,800 Ew.; grenzt an Österreich-Schlesien, an die Kreise Neustadt u. Ratibor; meist bergig, gegen Süden eben, fruchtbar (Getreide, Vieh- u. Bienenzucht); Fluß: Oppa; 2) Kreisstadt darin u. Hauptstadt des fürstlich liechtensteinischen Fürstenthums Jägerndorf, sonst fest; Schloß u. Sitz des Fürstenthumsgerichts, Kreisamt, 4 Kirchen, katholisches Gymnasium, Handwerkschule, Waisenerziehungsanstalt, Maschinenkammgarnspinnerei, Lein-, Wollen-, Band-, Strumpfwirkerei, Färberei, Wattenfabrik, Gerbereien, Getreide- u. Flachsmärkte; 7900 Ew. Hier den 5. April 1854 große Feuersbrunst.

Leocarpus (L. *Lk.*, Diderma *Pers.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Trichospermei-Myxogasteres-Physarei; Art: L. vernicosus (Diderma vern.), truppweise, birnförmige, Anfangs rothe, dann glänzendbraune, kurzgestielte Blasen auf faulen Zweigen u. Blättern.

Leochăres, griechischer Bildhauer aus der jüngeren Attischen Schule, blühete um 370 v. Chr.; er arbeitete an dem Mausoleum, welches die Königin Artemis ihrem Gemahl Mausolos in Halikarnassos bauen ließ, u. schuf die Bildsäulen des Ganymedes (von welchen der Clementinische Ganymed eine Nachbildung sein soll), der Königsfamilie von Macedonien, des Pankratiasten Autolykos u. eines Apollo im Keramikos.

Leochĭlus (L. *Knwl. et Westc.*, Leontochilus), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae, gehört zu Oncidium; Arten in Mexico: L. oncidioides *Knwl. et Westc.*

Leodămas, griechischer Redner, Schüler des Isokrates, blühete zwischen 400 u. 355 v. Chr.; berühmt ist seine Vertheidigungsrede gegen Thrasybulos u. seine Anklagen des Chabrias u. Kallistratos; erhalten hat sich nichts von ihm.

St. Leodegar (St. Léger), geb. um 616 in Frankreich, wurde in Poitiers erzogen, noch sehr jung hier Erzdiakon u. Abt im Kloster Maxentius, dann Geistlicher am Hofe der Königin Bathilde u. 659 Bischof von Autun. Der König Childerich II. wollte L., wegen seiner Sittenstrenge u. Strafpredigten gegen ihn aufgereizt, ermorden lassen, allein er entfloh in das Kloster Luxeuil. Nach der Ermordung des Königs 673 wurde L., welcher wieder in seine Diöces zurückgekehrt war, weil er sich dem König Chlodwig nicht unterwerfen wollte, auf Anstiften seines Feindes, des Majordomus Ebroin, wieder abgesetzt, der Ermordung Childerichs bezichtigt u. 678 in einem Walde zwischen Arras u. Cambrai ermordet. Tag, der 2. Octbr. Lebensbeschreibung von J. B. Pitra, Par. 1836.

Leodegariusthaler, 1) Krückenthaler von Murbach; 2) Thaler der Stadt Luzern, mit dem Bilde des St. Leodegar.

Leodicum, neulateinisch, so v. w. Lüttich.

Leofels (früher Löwenfels), Weiler, mit alter Burg in der Gemeinde Ruppertshofen des Oberamtes Gerabronn des württembergischen Jaxtkreises; im Jahr 1643 wurde der Ort von den Österreichern abgebrannt.

Leogane (Le-Gonave), Bai u. Stadt daran, am Ostende der Nordküste der südwestlichen Halbinsel der Großen Antille San Domingo; fruchtbare, aber ungesunde Umgegend mit Zucker-, Kaffee-, u. Baumwollenplantagen.

Leogang, Kirchdorf bei Saalfelden in Salzburg, am Urselauer; Kupfer- u. Bleibergwerk; 90 Ew.

Leokorĭon, Kapelle der drei Töchter des Leos im Keramikos in Athen; jene waren hier von ihrem Vater bei einer wüthenden Pest zur Sühne

der Götter geopfert worden. Beim L. wurde Hipparchos ermordet.

Leominster, Borough der englischen Grafschaft Hereford, am Lugg u. an der Eisenbahn von Hereford nach Shrewsbury; Fabriken in Wolle, Baumwolle, Leder, Hüten, Handel (Weizen), berühmtes Brod; 4000 Ew. Hier endet der **Leominsterkanal**, welcher aus der Severn bei Stourport durch das Thal des Teme nach L. an den schiffbar gemachten Lug geht, ist 10 Meilen lang u. von 1791 bis 1797 erbaut worden; er soll bis Kington an dem Arrow verlängert werden; **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Berkshire des Staates Massachusetts (Nordamerika) an der Fitchburg-Worcester Eisenbahn; 3400 Ew.

Leon, **1)** (a. Geogr.), südliches Vorgebirg von Kreta, j. Cap Lion; **2)** Vorgebirg auf Euböa, südlich von Eretria; **3)** Fluß Phöniciens, mündete ins Mittelmeer; j. Awle; **4)** Flecken auf Sicilien bei Syrakus, wo die Athener später die Römer ihre Station beim Angriffe gegen Syrakus hatten.

Leon, **1)** ehemals Königreich in Spanien; 800 QM., mit 900,000 Ew.; jetzt in die Provinzen Leon, Valladolid, Palencia, Zamora, Salamanca getheilt. Die Geschichte s. u. Spanien (Gesch.); **2)** spanische Provinz, ist im Norden durch das Cantabrische Gebirge von der Provinz Oviedo geschieden, grenzt im Westen an Galicia, im Süden an die Provinzen Zamora u. Valladolid, im Osten an die Provinz Palencia; $277\frac{1}{2}$ QM., mit 354,300 Einw.; durchflossen von vielen kleinen Flüssen (Esla, Cea, Orvigo, Sil, Valderaduay u. m.), ist durch das Cantabrische Gebirge gebirgig (bis zur Schneelinie), hat steinigen, doch auch fruchtbaren u. weidereichen, aber nicht gehörig cultivirten Boden u. gesundes Klima; die Einw. (**Leonesen**) treiben etwas Ackerbau, Viehzucht (Schafe mit gekräuselter, rosenrother Wolle), Bergbau (auf Eisen), haben gute Waldungen (reich an Isländischem Moos), fertigen Garn, Leinwand, Eisenwaaren, Holzwaaren *rc.*; sind kräftig, ernst, stolz, fleißig, mäßig; **3)** Hauptstadt der Provinz u. des ehemaligen Königreichs (bis 1209), am Zusammenfluß des Torio u. Bornesga, war ehemals eine bedeutende Stadt, ist aber jetzt sehr verfallen, Königspalast (verfallen); Bischof, Kathedrale, mit 37 Königsgräbern u. einem Kaisergrabe, Benedictinerkirche, 4 Hospitäler, sonst 9 Klöster (Isidorskloster mit Gräbern spanischer Könige, San-Marcos-Kloster Bibliothek), Rathhaus, Fabriken in Leinwand, Leder, Handschuh, Wollenwaaren, bischöfliches Seminar, Ökonomische Gesellschaft u. 7080 Ew.; die Stadt soll als Legio septima gemina unter dem römischen Kaiser Galba gegründet worden sein; **4)** Insel an der Südwestküste von Spanien, s. u. Cadix 2) u. 3); **5)** Grafschaft im Staate Florida (Nordamerika), 36 QM.; im Nordwesten vom Ocklockonnee River begrenzt; Producte: Mais, Baumwolle, Zucker, Bataten, Tabak; die Tallahassee-St. Marks Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 11,442 Ew., worunter 8203 Sklaven; Hauptstadt: Tallahassee; **6)** Grafschaft im Staate Texas, 36 QM.; Flüsse: Trinity u. Navasota Rivers, Upper u. Lower Keechi Creeks; große Prärien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Bataten, Tabak; Rindvieh, Schafe; 1850: 946 Ew., worunter 621 Sklaven; Hauptort: Leona; **7)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattaraugus des Staates New York; 1500 Ew.; **8)** (Nueva-L.), Staat in Mexico, so v. w. Neu Leon; **9)** (Villa de L.), Stadt im mexicanischen Staate Guanaxuato, 6000 Fuß über Meer, in einer fruchtbaren Ebene; Getreidehandel; **10)** der frühere Name des jetzigen Centralamerikanischen Staates Nicaragua; **11)** früher Departamiento im Staate Nicaragua, jetzt Departamiento occidental; **12)** Hauptstadt des Staates Nicaragua, unweit der gleichnamigen Bucht des Stillen Oceans; Sitz eines Bischofs; an der altindianischen Stadt Subtiaba anliegend, durch politische Unruhen sehr herabgekommen, theilweis Ruinen; 25,000 Ew.; **13)** (San Jago de L. de Caracas), Hauptstadt von Venezuela, so v. w. Caracas 4).

Leon, **1)** Gottlieb von L., geb. 1757 in Wien, Custos an der k. k. Bibliothek in Wien; seit 1828 pensionirt; er schr.: Gedichte, Wien 1788; Rabbinische Legenden, ebd. 1821; gab den Wiener Musenalmanach, ebd. 1795 u. 1796; auch mit Ratschky, das Taschenbuch Apollonion, ebd. 1807 f., 2. Jahrg. heraus. **2)** Graf von L., s. Wawerki.

Leona, Hauptort der Grafschaft Leon 7).

Leonard (spr. Leonahr), französischer männlicher Vorname, so v. w. Leonhard.

St. Leonard (spr. St. Leonahr, **St. L. de Noblet**), Stadt im Arrondissement Limoges, französisches Departement Haute-Vienne, an der Vienne; Wollen-, Baumwollen-, Papier- u. Porzellanfabrikation, Kupferhammer; 6300 Ew.

Leonardo da Vinci, s. Vinci.

Leonardstown (spr. Lennerdstaun), Hauptort der Grafschaft St. Mary im Staate Maryland (Nordamerika) am Brittons River.

Leonberg, **1)** Pfarrdorf im Landgericht Burglengenfeld des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß, Wallfahrtskirche, Bierbrauerei, Steinbrüche mit Bergkrystallen; 350 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Landgericht Waldsassen des baierischen Kreises Oberpfalz; 2 Kirchen, Eisensteingruben, Bergkrystall; 160 Ew.; **3)** Oberamt im württembergischen Neckarkreis, $5\frac{2}{10}$ QM.; Ackerbau, Viehzucht, in einigen Orten Weinbau, in anderen Holzhandel; 27,800 Ew.; **4)** Stadt darin, an der Glems; Sitz sämmtlicher Bezirksstellen, mit Schloß; Fabrikation von englischem Kapitalband, Baumwollen-, gestrickten Wollen-, Leinwandwaaren u. Damast, Geschirr, Gerbereien, Mühlen, Pferdemarkt, Badeanstalt, Steinbrüche; 2380 Ew. L. wurde 1248 vom Grafen Ulrich von Württemberg ummauert, u. 1457 wurde hier der erste bekannte Landtag gehalten; 1498 große Feuersbrunst. L. ist der Geburtsort von Schelling u. Paulus; in der Nähe der Engelberg mit Wartthurm; $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von L. ist das königliche Lustschloß Solitude.

Leondari (**Londar**), Stadt in der griechischen Nomarchie Arkadien (im Peloponnes), an dem Paß, welcher Arkadien von Messenien trennt; 1500 Ew. — L. ist im Mittelalter entstanden, hatte eine Burg u. war wiederholt der Schauplatz blutiger Ereignisse; hier wurde Thomas Paläologos, Bruder des letzten Kaisers von Byzanz, 1459 von den Türken erschlagen, u. Muhammed II. ließ hier das Jahr darauf, nach Einnahme der Burg, alles niederhauen; auch im Griechischen Freiheitskriege von 1821 spielte L. mit seinem strategisch wichtigen Passe eine bedeutsame Rolle.

Léone, eine Schifferinsel (östliches Polynesien).

Leonesas, beste Gattung der spanischen Wolle.

Leonesen, Bewohner von Leon.

Leonessa, 1) Stadt im District Civita-Ducale der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore; 2) (**L. am Corno**), Schloß, 5 Kirchen, 7 Klöster; 9000 Ew.; in der Nähe Monte Tremitto.

Leonfelden, Marktflecken im Mühlkreise (Österreich ob der Enns), unweit der böhmischen Grenze, ist mit Mauer, Gräben u. Basteien umgeben; Flachsbau, Weberei, Ochsenmärkte; 650 Ew.

Leonforte, Stadt im Districte u. bei Nicosia der sicilianischen Provinz Catania; Getreide-, Wein- u. Seidenbau, ergiebige Schwefelgruben; 11,200 Ew.

St. Leonhard, fränkischer Edelmann unter Chlodwig I., wurde von St. Remigius zum Christenthum bekehrt, lebte erst in einem Kloster bei Orleans, dann als Einsiedler bei Limoges, wo er Viele bekehrte u. das Kloster von Noblac begründete. Er st. 559; sein Tag: 6. Novbr. Da er viele Gefangene, selbst aus der Ferne durch sein Gebet, befreite, so galt er als der Helfer unschuldiger Gefangener.

Leonhard, 1) **Karl Cäsar von L.**, geb. 12. Sept. 1779 in Rumpenheim bei Hanau; wurde 1800 Assessor bei der Landkassen- u. Steuerdirection in Hanau, 1801 Kammerrath, 1810 Generalinspector der Domänen u. des Rechnungswesens u. 1812 Geh. Rath u. Generalverwalter der Octroidomänen; 1816 privatisirte er als Akademiker in München u. wurde 1818 Professor der Mineralogie in Heidelberg. Er schr.: Handbuch einer topographischen Mineralogie, Frankf. 1805—9, 3 Bde.; Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, ebd. 1807—24, 18 Bde.; Allgemeines Repertorium der Mineralogie, ebd. 1811—17, 2 Bde.; mit J. H. Kopp u. K. Gärtner: Propädeutik der Mineralogie, ebd. 1817, Fol.; Handbuch der Oryktognosie, Heidelb. 1822, 2. vermehrte Aufl. 1826; Charakteristik der Felsarten, ebd. 1823—24, 2. Abtheil.; Grundzüge der Geognosie, Heidelb. 1821, 3. A. 1839; Lehrbuch der Geognosie u. Geologie, Stuttg. 1835, 2. A. 1849; Geologie u. Naturgeschichte der Erde, ebd. 1836—1840, 3 Bde.; gab heraus: Zeitschrift für Mineralogie, Frankf. 1825—29 u. mit H. G. Bronn Jahrbuch der Mineralogie (Heidelb. 1830 ff., Neues, Stuttg. 1833—59). 2) **Ferdinand**, geb. 1786 in Berlin, machte die Entdeckung, daß mehre elektrische Ströme von Einem Punkte ausgehend, neben einander fortgeleitet werden können, ohne daß dieselben einander stören. Hierauf ist die wesentliche Verbesserung der elektromagnetischen Telegraphen gegründet. 3) **Gustav von L.**, Sohn von L. 1), geb. 22. Novbr. 1816 in München, Professor der Mineralogie in Heidelberg; er schr.: Handwörterbuch der topograph. Mineralogie, Heidelb. 1843; Geognostische Skizze des Großherzogthums Baden, Stuttg. 1846; Die quarzführenden Porphyre, ebd. 1851; Die Mineralien Badens, ebd. 1855.

St. Leonhard, 1) Stadt im kärntnischen Bezirke Wolfsberg am Lavand; Schloß, Eisenbergwerke, Eisenhammer; in der Nähe der Preblauer u. Klieninger Sauerbrunnen; 780 Ew.; 2) (**St. L. am Forst**), Marktflecken im Ober-Wienerwaldkreis (Österreich unter der Enns), am Melk; Schloß; 3) (**St. L. in den windischen Büheln**), Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg, an der Pößnitz; Weinbau (**Radkenburger** od. **Kriechenberger Wein**), Dechantkirche, Sauerbrunnen; 500 Ew.; 4) eine Filialkirche im Weichbilde der Stadt St. Gallen; hier seit 1654 aus einem aufgehobenen Franciscanernonnenkloster Zucht- u. Arbeitshaus.

Leonhardberg, Berg bei Bertholsdorf, s. d.

Leonhardi, eine aus dem Waldeckschen stammende, von da nach Frankfurt a. M. gekommene u. 1794 in den Reichsfreiherrnstand erhobene Familie, welche zu der althessischen Ritterschaft gehört u. gegenwärtig im großherzoglich hessischen Kreise Vilbel u. im böhmischen Kreise Budweis begütert ist. 1) Freiherr **Johann Peter**, geb. 1747, war kaiserlicher Rath, Senior des Bürgerausschusses der Einundfunfziger in Frankfurt a. M. u. während des Großherzogthums Frankfurt Präsident des Departementalrathes, stiftete das Fideicommiß der Familie, deren Hauptsitz Großkarben ist, erhielt 1794 den Reichsfreiherrnstand, war mit Susanna Elisabetha geb. von Heyder vermählt u. st. 1830. Jetziger Chef: 2) Freiherr **Ludwig**, Enkel des Vor. u. Sohn des 1839 verstorbenen großherzoglich hessischen Geheimen Raths u. Gesandten am Bundestage Freiherrn Friedrich, geb. 1825, Senior der Familie, ist großherzoglich hessischer Geschäftsträger bei der Freien Stadt Frankfurt a. M. u. seit 1853 mit Luise geb. von Bennigsen vermählt.

Leonhardi, 1) **Friedrich Gottlob**, geb. 1757 zu Dürrbach in der Oberlausitz; war erst Privatdocent in Jena, wurde 1792 Professor der Ökonomie in Leipzig u. st. daselbst 1814; er schr.: Erdbeschreibung der kurfürstlich- u. herzoglich sächsischen Lande, Lpz. 1788, 2. Aufl. in 3 Bdn., ebd. 1801—3; Erdbeschreibung der preußischen Monarchie, Halle 1791—98, 5 Bde.; Der Gartengesellschafter, ebd. 1796, 2. Aufl.; Magazin für das Jagd- u. Forstwesen, ebd. 1797—1804; Erdbeschreibung von Baireuth u. Ansbach, ebd. 1797; Neues Wörterbuch der Forst- u. Jagdwissenschaft, ebd. 1808—10, 2 Bde. u. a. m. 2) **Gottfr. Wilh.**, geb. 1779 in Leipzig, trat in sächsische Dienste, wurde nach u. nach Oberstlieutenant der Artillerie u. Oberlehrer der Mathematik u. Physik am Cadettenhaus in Dresden; er schr.: Vorlesungen über die Anfangsgründe der Mathematik, Dresd. 1810—28, 4 Bde. u. A.

Leonhardit, Mineral, krystallisirt in Säulen des monoklinoëdrischen Systems, welche büschel- od. bündelförmig gruppirt od. verworren durch einander gewachsen sind, auch derb in körnigen u. stängeligen Massen; Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 2,25; ist gelblichweiß, perlmutterglänzend, kantendurchscheinend, wird durch Verwittern undurchsichtig; besteht aus kieselsaurer Thonerde, kieselsaurem Kalk u. Wasser, nach der Formel: 4 ($Al_2 O_3$, 2 $Si O_3$) + 3 (CaO, $Si O_3$) + 15 HO; er verwittert leicht an der Luft, schmilzt in der Hitze leicht unter Schäumen, wird durch Säuren zersetzt; Fundort: Schemnitz.

Leonhardsberg, Berg bei Mitterteich im Landgericht Landsassen des baierischen Kreises Oberpfalz, Fundort schöner Krystalle.

Leonhardt-Lyser, Karoline, s. u. Lyser.

Leoni, 1) Flecken im Districte San Angelo de' Lombardi der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 4200 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Jackson des Staates Michigan (Nordamerika); 1400 Ew.

Leonia, 1) L. *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie Myrsineae unter den zweifelhaften Gattungen Monadelphia Pentandria *L.*; Arten: L. cymosa, L. racemosa, in Brasilien; 2) L. *Llav. et Lex.*, gehört zu Salvia, aus der Familie der Labiatae-Monardeae-Salvieae.

Digitized by Google

Leonicĕno (spr. Leonitscheno), **Nicolaus**, geb. 1428 in Lunigo bei Vicenza; lehrte in Padua u. Ferrara die Medicin u. st. 1524 in Ferrara. Er war Wiederhersteller der hippokratischen Arzneikunde u. schr.: De Plinii et aliorum medicorum in medicina erroribus, Ferrara 1492 u. ö., zuletzt Basel 1532, Fol.; De epidemia, quam Itali morbum gallicum vocant, Ven. 1497 u. ö.; Opuscula medica, ebd. 1532, Fol.

Leonĭdas, 1) L. I., Sohn des Königs Anaxandridas von Sparta, wurde 491 v. Chr. Nachfolger des Königs Kleomenes von Sparta u. 480 Heerführer der 300 Spartaner gegen Xerxes in den Thermopylen; er vertheidigte erst tapfer diesen Paß u. fiel, nachdem er durch den Verrath des Ephialtes umgangen worden war, mit den Seinigen; s. Perserkriege. Xerxes ließ seiner Leiche den Kopf abhauen u. den Leichnam ans Kreuz schlagen. Ihm zu Ehren wurden jährlich in Sparta die Leonideia gefeiert, mit Lobrede u. Spielen, woran nur Spartaner Theil nehmen durften. Sein Sohn von Gorgo war Plistarchos. 2) L. II., Sohn des Kleonymos, Eurysthenide, König von Sparta, am Hofe des Seleukos erzogen u. verweichlicht; er war der Vater des berühmten Kleomenes III. 3) L. von Tarent, um 270 v. Chr., flüchtete im Tarentinischen Kriege u. hielt sich an mehreren Orten auf; er schrieb Epigramme im Dorischen Dialekt. 4) L. aus Alexandria, ungefähr 59—127 n. Chr., griechischer Epigrammatiker; soll der Erfinder der Isopsepha (s. d.) sein. Die Gedichte beider L. sind herausgeg. von Meineke, Lpz. 1791.

Leonīna, römische Goldmünze zu 4 Scudi 30 Bajocchi = 6 Thlr. 6 bis 8 Sgr.; unter Papst Leo XII. geprägt.

Leonīna societas (lat., d. i. Löwengesellschaft), sprichwörtlich für eine Verbindung, in der Einer den Vortheil, der Andere den Schaden hat. Der Name ist von der Fabel genommen, in welcher der Löwe mit einer Kuh, einer Ziege u. einem Schafe auf die Jagd gegangen war u. alle vier Theile der gemeinschaftlich gemachten Beute, unter Angabe verschiedener selbstsüchtiger Gründe, für sich behielt. Eben so Leoninischer Vertrag, Verabredung, nach welcher beim Gesellschaftscontract der eine Socius allen Gewinn, der andere allen Schaden allein haben soll; kann nur als Schenkung gültig sein.

Leoninische Verse, s. u. Leonius.

Leonisch (wohl von der ersten angeblichen Fertigung des falschen Goldes in Leon od. in Lyon, deshalb zuweilen auch lionisch od. lyonisch), unecht, falsch, bes. von Gold u. Silber. Daher Leonische Waaren, Lahn, Tressen, Spitzen, Flittern, welche aus Kupferdraht od. Plättchen gefertigt u. übergoldet od. übersilbert werden. Neuerdings plattirt man auch solches Silber auf Eisendraht. London, Paris, Lyon, Nürnberg, Wien, Hamburg, Magdeburg, Freiberg in Sachsen, bes. aber Berlin haben Fabriken dieser Art.

Leonĭus, Leo, Canonicus des Benedictinerordens in Paris, um 1160, bediente sich in seinen lateinischen Gedichten fast ausschließend der in der Cäsur u. am Ende gereimten Hexameter u. Pentameter (z. B. Damon languebat, monachus tunc esse volebat; Ast ubi convaluit, mansit, ut ante fuit), war aber keineswegs der Erfinder dieser Art nach ihm genannten Leonischen od. Leoninischen Verse. Namentlich brachte er fast das ganze A. T. in Verse dieser Art; Andere leiten den Namen dieser Verse vom Papst Leo II. ab.

Leonnais (spr. Leonnäh), Prinz von L., so v. w. Tristran.

Leonnătos, edler Macedonier aus Pella, diente in der Leibwache des Königs Philippos des Großen u. fing dessen Mörder Pausanias, begleitete Alexander den Großen nach Persien u. Indien u. zeichnete sich bes. in dem Kampfe gegen die Maller aus, wo er schwer verwundet wurde. Nach Alexanders Tode erhielt er Kleinphrygien als Provinz, zog im Lamischen Kriege dem Antipater gegen die Griechen zu Hülfe u. fiel 323 in der Schlacht bei Lamia.

Leonore, so v. w. Eleonore.

Leonōtis (*L. Brth.*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Stachydeae-Ballotea, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in heißen Ländern; L. leonorus, 3 bis 6 Fuß hoher Strauch, mit großen gelben Blumen, Zierpflanze.

Leonrod, eine der Katholischen Confession folgende, in Baiern angesessene Familie, welche zu den ältesten Geschlechtern der freien Reichsritterschaft in Franken gehört u. noch jetzt im Besitz der Stammgüter Leonrod, Neudorf u. Diebenhof in Baiern sich befindet. Das Geschlecht erlangte 1300 die Erblschenkenwürde des Burggrafenthums Nürnberg, 1538 das Erbtruchsessen- u. Erbküchenmeisteramt im Fürstenthum Eichstädt u. erhielt 1745 unter Bestätigung der ihm zustehenden reichsfreiherrlichen Würde den Reichsgrafenstand. Die Familie bedient sich gegenwärtig nur des freiherrlichen Titels. Ihr ältester bekannter Ahnherr war 1) Wilhelm, welcher um 1150 lebte, mit einer geb. von der Tann vermählt war u. die ununterbrochene Stammreihe beginnt. 2) Freiherr Ludwig, geb. 1774 in Steinheim am Main, studirte in Heidelberg Jurisprudenz, wurde dann Referendar beim Reichskammergericht in Wetzlar, 1790 Referendar in Ansbach, 1804 Director des Stadtgerichts in Dinkelsbühl, 1808 Director des Stadtgerichts in Nürnberg, 1817 Director des Appellationsgerichts des Rezatkreises in Ansbach, 1831 u. 1832 zugleich Präsident des Landrathes des Rezatkreises, entwarf 1832 das neue baierische Civilgesetzbuch, ging bei der neuen Kreiseintheilung 1838 mit dem Appellationsgericht nach Eichstädt, trat 1847 in Ruhestand, zog sich auf sein Landgut bei Ansbach zurück u. st. daselbst 2. Jan. 1859. Jetziger Chef ist: 3) Freiherr Stephan, Sohn des Vor., geb. 1811, ist Regierungsrath in Würzburg u. unvermählt.

Leonsberg, 1) verfallenes Schloß u. Weiler im Landgericht Landau des baierischen Kreises Niederbaiern; 2) so v. w. Leonberg.

Leonstein, Pfarrort im Traunkreise (Österreich ob der Enns); Schloß, Burgruine; 730 Ew.

Leontari, so v. w. Leondari.

Leonteus, Sohn des Koronos, Lapithenhäuptling, dessen Sitz in Gyrton war; mit ihnen herrschte Polypötes, u. Beide nahmen Theil am Trojanischen Kriege.

Leontiădes, 1) Thebaner, Sohn des Eurymachos, führte die Thebaner im Persischen Kriege bei den Thermopylen; 2) L., Thebaner, Haupt der Oligarchen in seiner Vaterstadt, wurde 383 v. Chr. Polemarch u. übergab dem Spartaner Phöbidas die Burg Kadmea, um seiner Partei den Sieg zu verschaffen. Als darauf Pelopidas 379 Theben wieder nahm, wurde L. ermordet.

Digitized by Google

Leontiăsis (gr.), der knollige Aussatz, bes. im Gesicht.

Leontīca, Pfarrdorf im Bezirk Blegno des Schweizercantons Tessin; 470 Ew.; Geburtsort des Ingenieurs Gianella.

Leontīce (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Berberideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. leontopetalum (Orientalische Seifenpflanze), in Griechenland, Kleinasien &c. im Getreide, mit faustgroßer Wurzel, deren sich die Orientalen zum Ausmachen der Flecke in Kaschemirtüchern, auch als Antidotum gegen die Wirkungen des Opiums bedienen.

Leontīni (a. Geogr.), Stadt in Ostsicilien am Lissus, auf zwei Hügeln erbaut; dabei die Castelle Phocea u. Bricinniä. Dabei **Leontini campi**, Ebene, vom Symäthus durchflossen u. fruchtbar an Weizen; Ceres soll hier ihre ersten Gaben gespendet haben (j. Piana di Catania). In diese Gefilde versetzt man Homers Lästrygonen (daher Laestrygonii campi). Die Stadt selbst war 730 v. Chr. gegründet von Chalkidensern aus Naxos; 428 vertrieben die Aristokraten die anderen Bürger u. begaben sich unter den Schutz der Syrakusaner, u. L. theilte alle unglücklichen Schicksale mit Syrakus. Unter Dionysios, welcher 10,000 griechische Söldner hier ansiedelte, warf sich Icetas als Tyrann auf, welcher, von den Syrakusanern gegen Dionysios gerufen, diesen schlug u. in Syrakus belagerte. Doch besiegte Timoleon den Icetas 345, nöthigte ihn zur Niederlegung der Tyrannis u. Entsagung des Bündnisses mit Carthago u. ließ ihn endlich hinrichten. Hierauf war L. wieder abwechselnd von Syrakus u. den Römern abhängig, bis im zweiten Punischen Kriege die Römer es überfielen, plünderten u. behielten. L. verfiel schnell u. heißt jetzt Lentini. L. war die Vaterstadt des Gorgias.

Leontĭon, eine griechische, durch Geist u. Schönheit berühmte Hetäre, Schülerin u. Geliebte Epikurs; sie soll eine durch Scharfsinn, Gelehrsamkeit u. attischen Styl ausgezeichnete Schrift gegen Theophrast verfaßt haben u. wurde von mehren Dichtern, namentlich Hermesianax, besungen.

Leontĭos, **1)** Patricier u. Feldherr des byzantinischen Kaisers Justinian II., wurde 695 n. Chr. dessen Nachfolger auf dem byzantinischen Throne u. von dem Usurpator Absimar 698 entthront u. 705 hingerichtet, s. Byzantinisches Reich. **2)** L. Byzantinos Scholastikos, Advocat u. Presbyter in Constantinopel; er schr. 610 in griechischer Sprache über die Ketzersecten u. über das Concil in Chalkedon, herausgegeben von Turrianus. **3)** L. der Jüngere, schrieb unter Constantinus Porphyrogenetes die Byzantinische Geschichte, von Leo dem Armenier bis Basilius dem Macedonier, herausgeg. in Combefis Historiae byzant. scriptores post. Theophanum, Par. 1695, S. 1 ff. **4)** Pilatus, Schüler Barlaams, aus Thessalien, Mönch in Calabrien; wurde 1360 auf seiner Reise nach Avignon von Boccaccio in sein Haus aufgenommen u. der erste Lehrer der Griechischen Sprache in Westeuropa. L. wurde bei der Rückkehr aus Griechenland (wo er Handschriften geholt hatte) nach Italien bei einem Sturme auf dem Adriatischen Meere vom Blitz erschlagen. Auch Petrarca war sein Schüler.

Leontis, eine der zehn späteren Phylen in Athen.

Leontium (a. Geogr.), so v. w. Leonteion.

Leontŏdon (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Scorzonereae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: in u. ausländisch; L. taraxacum, s. Taraxacum dens leonis u. Löwenzahn.

Leontŏnyx (L. *Cass.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae; Arten am Cap.

Leontopetălum, Pflanzengattung, s. u. Leontice.

Leontopodĭum (L. *B. Br.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae; Art: L. alpinum.

Leontopŏlis (Löwenstadt, a. Geogr.), **1)** Stadt im Delta (Ägypten), Hauptstadt des **Leontopolites nomos**. Hier baute 180 v. Chr. der zu Ptolemäos Philometor geflüchtete Hohepriester Onias IV. einen, dem zu Jerusalem ähnlichen Tempel, welchen Kaiser Vespasian plündern u. schließen ließ; j. Tel-Essabe, nach And. Ruinen südlich von Tmay, bei El Mengalah; **2)** so v. w. Nikephorion; **3)** so v. w. Leontos.

Leontos (a. Geogr.), Stadt in Phönicien, zwischen Berytos u. Sidon; später Porphyreon, wahrscheinlich wegen seiner Purpurfärbereien; vielleicht die Ruinen beim j. Dorfe Jee.

Leonūrus (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Lamieae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. marrubiastrum, L. cardiaca (Herzgespann), als eröffnendes, stärkendes, treibendes, zertheilendes Mittel, so wie gegen Herzgespann in Gebrauch; L. sibiricus u. L. tartaricus, Zierpflanzen.

Leopard (Felis leopardus *Schreb.)*, sehr glatt u. kurzhaarig, Grundfarbe blaßgelblich, über den Rücken hin bräunlich, nach unten weiß, längs den Seiten hin laufen in etwa 10 Reihen zahlreiche Fleckenringe aus etwa 3—4 Flecken zusammengesetzt u. einen braunen Fleck umgebend; Schwanz mittelmäßig, mit 22 Wirbeln; wird in Menagerien oft mit dem Panther verwechselt, ist höchstens $3\frac{1}{2}$ Fuß lang, mit 2 Fuß langem Schwanze u. bewohnt die Inseln des Indischen Oceans, bes. Java, Sumatra, Borneo u. Celebes, Ceylon, so wie China; der Name L. d. i. Löwenpanther kam übrigens erst im 4. Jahrh. n. Chr. auf; Lebensweise, Jagd u. Fang, Nutzen u. Schaden, wie beim Panther (s. d.). Elliots L. (Leopardus Ellioti *Gray.*, Felis nipalensis *Hodgs.)*, ist nur eine leichte Farbenabänderung von der bengalischen Katze.

Leopard (Her.), bes. Stellung des heraldischen Löwen, wie im Englischen Wappen, dessen Kennzeichen darin besteht, daß er das ganze Gesicht vorwärts kehrt, also beide Augen zeigt, auf 3 Füßen steht, den rechten Vorderfuß erhebt u. das Ende des über den Rücken gestreckten Schwanzes zurückwirft; er ist gelöwt, wenn er die vordern Branken von sich wirft u. auf den hintern Füßen steht. Jetzt oft Schildhalter.

Leopardeninsel, Insel an der Küste von Sierra Leona (Westafrika).

Leopardenkronenrinde, Art Chinarinde, s. d. g).

Leopardi, Giacomo, Graf L., geb. 1798 in Recanati in der Mark Ancona, Gelehrter, Kunstkenner, Archäolog &c., lebte in Rom, Florenz u. seit 1834 in Neapel, wo er 18. Juni 1837 starb; er schr.: Dialoghetti, Regensb. 1832; Philosophisch-politischer Katechismus (deutsch von A. von Haza-Radlitz), ebd. 1834; Über Staatsreformen (deutsch von Demselben), ebd. 1834; Gesänge (deutsch von K. L. Kannegießer), Lpz. 1837, u. m. a. Seine Opere herausgegeben von Ant. Ranieri, Flor. 1844, 2 Bde.; Studj filolog. von P. Pelle-

grini u. P. Giordani, ebd. 1845; Briefe, herausgegeben von Prosp. Viani, ebd. 1849, 2 Bde.

Leopardirt, ist der Löwe, wenn er nur ein Auge zeigt u. die Stellung des Leoparden annimmt.

Leopold. I. Regierende Fürsten. A) Deutsche Kaiser. **1)** L. I., Sohn des Kaisers Ferdinand III. u. dessen erster Gemahlin Maria Anna, geb. Prinzessin von Spanien, geb. 9. Juni 1640, war ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt u. widmete sich der Vorbereitung zu demselben mit ganzer Hingebung; nach dem Tode seines älteren Bruders, Ferdinand, wurde er der Erbe der Throne seines Vaters, ward 1654 zum König von Ungarn, 1656 zum König von Böhmen u. 18. Juni 1658 zum deutschen Kaiser gewählt. Sein Erzieher, der Graf Portia, nährte die Beschäftigung mit den Sprachen u. Wissenschaften in dem jungen Regenten u. war selbst die Seele der Regierung, welche eine sehr unruhige wurde, denn in dieselbe fiel 1662—64 der Krieg mit der Türkei, 1672 der Krieg gegen Frankreich, der im Frieden zu Nimwegen 1679 mit namhaftem Länderverlust für das Deutsche Reich endigte; 1682 der Aufstand in Ungarn, nachdem der schon 1671 dem Ausbruch nahe unterdrückt worden war; 1683 der neue Krieg mit der Türkei, in welchem Wien belagert ward u. welcher erst 1699 durch den Karlowitzer Frieden geendigt wurde; vor diesem Frieden hatte sich 1687 Ungarn unterworfen, u. das Wahlkönigreich Ungarn wurde bei dieser Gelegenheit in ein Erbkönigreich des Hauses Habsburg verwandelt; inzwischen war auch 1688 ein neuer Krieg gegen Frankreich ausgebrochen, an welchem sich der Kaiser betheiligte u. welcher 1697 durch den Frieden von Ryswijk endigte; während L. seit 1701 den Spanischen Erbfolgekrieg für seinen Sohn Karl gegen Frankreich führte, machten die Ungarn einen neuen Aufstand unter den Grafen Ragoczi u. Caroli, u. vor Beendigung des Kriegs starb L. 5. Mai 1705 (s. u. Deutschland [Gesch.] XI. D), Österreich u. Ungarn [Gesch.]). L. war klein von Statur, kränklich, ein zärtlicher Vater, fromm, sehr wohlthätig, aber als Regent, so lange Lobkowitz sein Minister war, unthätig u. dann, als er selbst regierte, wegen seiner allzugroßen Gewissenhaftigkeit zu langsam in seinen Entschließungen; er war sehr bewandert in Sprachen u. Wissenschaften, aber auch der Astrologie u. Alchemie ergeben; große Sorge wendete er auf die Rechtspflege u. schaffte die Lateinische Sprache vor Gericht u. die Appellation an fremde Gerichtshöfe ab, er förderte die Gründung der Universitäten Innsbruck, Olmütz u. Breslau; er erbte die Grafschaft Tyrol u. dazu große Geldsummen, welche er dazu benutzte, die schlesischen Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor von Polen einzulösen. L. war verheirathet seit 1666 mit Margarethe Therese, Tochter Philipps IV. von Spanien (st. 1673), seit 1673 mit Claudia Felicitas, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Österreich-Tyrol (st. 1676), u. seit 1676 mit Eleonore Magdalena, Tochter des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, die ihn überlebte. Von L-s Kindern überlebten ihn seine beiden Nachfolger aus dritter Ehe Joseph I. u. Karl VI., u. drei Töchter, darunter die Kurfürstin Marie Antoinette von Baiern u. Marie Elisabeth, Statthalterin der Niederlande. **2)** L. II., dritter Sohn des Kaisers Franz I. u. der Kaiserin Maria Theresia, geb. 5. Mai 1747 in Wien, wurde 1765 Großherzog von Toscana, um welches Land er sich durch Förderung der Landwirthschaft, des Handels u. Gewerbes, durch Abschaffung der Inquisition, Einführung eines guten Criminalgesetzbuchs rc. große Verdienste erwarb (s. u. Toscana, Gesch.), folgte seinem Bruder Joseph II. 20. Febr. 1790 in den österreichischen Erbstaaten u. 30. Sept. 1790 als deutscher Kaiser; er unterwarf 1791 die aufständischen Niederlande, dämpfte einen Aufstand in Ungarn u. schloß Frieden mit der Türkei; worauf er in seinen Landen für die Verbesserung der Justiz, Polizei u. öffentliche Erziehung sorgte, aber auch aus Besorgniß vor der Verbreitung der revolutionären Ideen von Frankreich aus eine geheime Polizei einführte u. die von Joseph II. gewährte Rede-, Preß- u. Lesefreiheit beschränkte. Mit dem König von Preußen hielt er, wegen der Theilnahme für den König Ludwig XVI. von Frankreich, im Aug. 1791 die Zusammenkunft in Pillnitz, in deren Folge 7. Febr. 1792 der Abschluß des Schutz- u. Trutzbündnisses Österreichs mit Preußen erfolgte; aber er starb schon 1. März 1792 (s. u. Deutschland [Gesch.] XI. E) u. Österreich). L. war vermählt 1765 mit Marie Louise, Tochter des Königs Karl III. von Spanien, u. ihm folgte sein Sohn Franz II. Seine andern Söhne waren die berühmten Erzherzöge Karl u. Johann (s. d.), der Erzherzog Palatin Joseph, Rainer, Vicekönig der Lombardei, Rudolf, Fürsterzbischof von Olmütz. Vgl. A. J. von Wackerbarth, Parallele zwischen L. II. u. Albrecht II., Lpz. 1798; A. F. W. Krome u. K. J. Jagemann, Die Staatsverwaltung von Toscana unter der Regierung L. II., Gotha 1795—97, 3 Bde.

B) König von Belgien. **3)** L., dritter Sohn des Herzogs Franz von Koburg u. der Auguste, geb. Gräfin Reuß zu Ebersdorf, geb. 16. Dec. 1790, trat in russische Dienste, wurde bald General u. begleitete 1808 den Kaiser Alexander nach Erfurt. Aus Rücksicht auf die Drohungen Napoleons nahm er 1810 seinen Abschied aus russischen Diensten, lebte nun in Koburg den Wissenschaften u. bereiste 1812 Italien u. die Schweiz. 1813 trat er wieder in russische Dienste, machte die Feldzüge von 1813 u. 1814 mit u. begab sich mit den alliirten Monarchen nach England, dann 1815 zum Congreß nach Wien. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba ging er zur Rheinarmee, zog wieder mit in Paris ein, wo er dann eine Zeitlang blieb, u. begab sich dann nach Berlin. Während seines Besuchs in England hatte ihn die Prinzessin Charlotte, einzige Tochter des Prinzen von Wales u. Kronerbin, kennen gelernt u. im Stillen zu ihrem Gemahl gewählt. In Berlin trug ein Brief des Prinzregenten ihm die Hand seiner Tochter an. L. reiste nun nach London u. vermählte sich, nachdem er am 27. März 1816 durch eine Parlamentsacte naturalisirt worden war, den 2. Mai 1816 mit der Prinzessin Charlotte. Er wurde zugleich Herzog von Kendal, Feldmarschall u. Mitglied des Geheimen Raths. Doch schon am 5. Nov. 1817 starb seine Gemahlin in den Wochen, u. er lebte später in London. 1830 wurde ihm der Thron von Griechenland angetragen, den er Anfangs, 11. Febr., anzunehmen sich bereit erklärte, aber, als er die wahren Verhältnisse des Landes kennen gelernt hatte, bereits am 21. Mai ausschlug (s. Griechenland Gesch. VII.); dagegen nahm er die am 4. Juni 1831 auf ihn gefallene Wahl zum König von Belgien am 12. Juli an u. bestieg am 21. Juli d. J. den Thron. Über seine Regierung

s. Belgien Gesch. VII. In zweiter Ehe vermählte er sich 9. Aug. 1832 mit Louise, Tochter des Königs Louis Philipp von Frankreich (st. 11. Oct. 1850), welche ihm den Erbprinzen Leopold (s. unten 33), den Prinzen Philipp u. die Prinzessin Charlotte gebar u. 11. Oct. 1850 starb.

C) Andere Fürsten: a) Fürsten u. Herzöge von Anhalt: aa) von Dessau: 4) L., gewöhnlich der Alte Dessauer, Sohn des Fürsten Joh. Georg II. u. der Henriette Katharina geb. Prinzessin von Nassau-Oranien, geb 3. Juli 1676, wurde 1688 österreichischer Oberst, folgte 1693 seinem Vater, unter Vormundschaft seiner Mutter, in der Regierung u. trat nun in preußische Dienste, machte 1696 seinen ersten Feldzug am Rhein, zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekrieg aus u. führte bei Höchstädt u. dann in Italien die Preußen; 1712 wurde er preußischer Feldmarschall u. zugleich, als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung gelangte, dessen Liebling. L. zog mit ihm gegen die Schweden u. war der eigentliche Heerführer. Im ersten Schlesischen Feldzuge hatte L. den Auftrag, Brandenburg gegen einen Einfall von Hannover aus zu decken, später bekam er das Commando in Schlesien, stand 1744, bei dem Eindringen der Böhmen, mit einer Armee bei Magdeburg, führte diese nach Schlesien, nöthigte 1745 das an der dortigen Grenze befindliche österreichische Corps zum schleunigen Rückzuge u. gewann die Schlachten bei Neustadt, Jägerndorf u. Kesselsdorf. Er starb 7. April 1747, als königlich preußischer u. zugleich Reichsfeldmarschall, auch Gouverneur von Magdeburg, zu Dessau. Über seine Regierung s. Anhalt (Gesch.) III. A). Tapfer u. klug war er ein großer General, übrigens als Regent ziemlich entschieden, aber jovial, bieder u. leutselig. Sein Nachfolger als Fürst war der Folgende. Vermählt war er mit Anna Luise Föhse, Tochter eines Apothekers aus Dessau, die 1701 in den Reichsfürstenstand erhoben u. deren Kinder als legitim anerkannt wurden. Lebensbeschreibung von ihm von Varnhagen von Ense in den Biographischen Denkmalen (2. Bd. 2. Aufl. Berl. 1845). Ihm wurde 1800 in Berlin eine von Schadow gefertigte Statue errichtet. 5) L. Maximilian, Sohn des Vor., geb. 20. Dec. 1700; begleitete, noch nicht 9 Jahr alt, seinen Vater in das Feld, wurde 1715 Oberst, führte die Executionstruppen 1733 gegen Mühlhausen, eroberte im ersten Schlesischen Kriege, in preußischen Diensten, Glogau u. Breslau, hatte bei Chotusitz das nächste Commando nach dem König, wurde auf dem Schlachtfeld Feldmarschall, folgte seinem Vater 1747 in der Regierung u. st. 16. Dec. 1751; über seine Regierung s. Anhalt (Gesch.) III. A). Er war seit 1737 mit Agnes, Tochter des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen vermählt; sein Successor war der Folgende; 6) L. Friedrich Franz, Sohn des Vor., geb. 10. Aug. 1740; folgte seinem Vater 1751 unter der Vormundschaft seines Oheims Dietrich, regierte, mündig geworden, seit 1758 selbst, erbte 1797 ein Drittheil von Anhalt-Zerbst, nahm 18. Apr. 1807 den Titel als Herzog an u. st. 9. Aug. 1817; s. Anhalt (Gesch.) III. A). Vermählt war er mit Luise, Tochter des Markgrafen Heinrich Friedrich zu Brandenburg-Schwedt; ihm wurde am 20. Oct. 1858 in Dessau ein Denkmal gesetzt; sein einziger Sohn Friedrich (s. d. 196) starb 1814 vor ihm, daher folgte ihm sein Enkel, der Folgende; Lebensbeschreibung von Reil, Dessau 1845. 7) L. Friedrich, Enkel des Vorigen, Sohn des Prinzen Friedrich, geb. 1. Oct. 1794, folgte seinem Großvater am 9. Aug. 1817 in der Regierung über Dessau, 1847 als Senior mit u. 1853 allein über Köthen; s. Anhalt (Gesch.) III. A). Er war seit 1818 vermählt mit Friederike, Tochter des Prinzen Ludwig Friedrich Karl von Preußen (st. 1. Jan. 1850); sein Erbe ist Prinz Friedrich, s. d. 197). bb) Von Köthen. 8) L., geb. 1694, Sohn des Fürsten Emanuel Lebrecht zu Köthen u. der Gisela Agnes von Köthen; regierte über Köthen seit 1704, unter Vormundschaft seiner Mutter, seit 1715 selbständig u. st. 1728, s. Anhalt (Gesch.) III. D); ihm folgte sein Bruder August. b) Großherzog von Baden: 9) Karl L. Friedrich, geb. 29. Aug. 1790 in Karlsruhe, Sohn des Großherzogs Karl Friedrich u. der Gräfin von Hochberg, früher Graf Hochberg, später Markgraf von Baden u. als Nachfolger anerkannt; commandirte die badnischen Truppen in Rußland als Generallieutenant, zeichnete sich an der Beresina aus u. wurde bei Leipzig gefangen, erhielt später den Oberbefehl über das badische Corps bei den Verbündeten, folgte 1830 seinem Bruder Ludwig in der Regierung u. st. 24. April 1852; über seine Regierung s. Baden (Gesch.) V. B) C) u. D). Er war seit 1819 vermählt mit Sophie Wilhelmine, Tochter des Königs Gustav Adolf IV. von Schweden. Ihm folgte sein Sohn Friedrich. c) Herzog von Baiern: 10) L., Graf von Lengefeld, Verwandter des Kaisers Arnulf, durch diesen Herzog von Baiern; fiel unter Ludwig IV. 907 (908) gegen die Hunnen. 11) so v. w. Leopold 25). d) Landgrafen von Elsaß (Ober-Elsaß od. Sundgau). 12) L. I., Sohn des Kaisers Albrecht I. u. der Elisabeth von Kärnten; erhielt nach Albrechts Tode Theil an dem Erbe, war Landesverweser während der Gefangenschaft seines Bruders Friedrich III. u. wurde 1314 Landgraf vom Sundgau; er st. 1326; über ihn s. Elsaß (Gesch.). 13) L. II. der Fromme, Sohn Alberts VI.; folgte mit seinen Brüdern Rudolf VII. u. Albrecht VII. 1358 gemeinschaftlich im Sundgau, erhielt 1370 Steyermark, Kärnten, Krain u. Tyrol u. blieb 1386 bei Sempach gegen die Schweizer; über ihn s. Österreich (Gesch.) u. Elsaß. 14) L. III. der Dicke od. der Prächtige, jüngster Sohn des Vorigen, regierte von 1386—1411, wo er starb; er besaß die österreichischen Besitzungen in der Schweiz, Schwaben u. Elsaß, s. Elsaß (Gesch.) A). Von seiner Gemahlin Katharine, Tochter des Herzogs Philipp des Kühnen von Burgund, hatte er keine Kinder, daher folgte ihm sein Bruder Friedrich II. e) Fürsten zur Lippe: 15) Friedrich Wilhelm L., Sohn des Grafen Simon August, geb. 2. Dec. 1767, folgte seinem Vater 1782, erhielt 1789 die Fürstenwürde u. st. 4. April 1802; er war vermählt mit Pauline, Tochter des Fürsten Friedrich Albert von Anhalt-Bernburg. 16) Paul Alexander L., Sohn des Vorigen, geb. 6. Nov. 1796, folgte seinem Vater 1802 erst unter der Vormundschaft seiner Mutter Pauline, seit 1820 selbständig u. st. 1. Jan. 1851; er war vermählt seit 1820 mit Emilie, Tochter des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Sondershausen. 17) Paul Emil Friedrich L., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1. Sept. 1821, folgte seinem Vater 1851 u. ist vermählt seit 1852 mit Elisabeth, Tochter des Prinzen Albert von Schwarzburg-Sondershausen. Über die Regierung dieser drei s. u. Lippe (Gesch.). f) Her-

Digitized by Google

zöge von Holstein: 18) L. Christian, Herzog von Holstein-Sonderburg, Sohn des Herzogs Christian Adolf, geb. 1678, folgte 1702 seinem Vater, diente in der dänischen Armee u. st. 1707 unvermählt. 19) L. August, Herzog von Holstein-Plön, Enkel des Herzogs Johann Adolf u. Sohn des Prinzen Adolf August, folgte 1704 seinem Großvater minderjährig u. st. 1706. g) Herzog von Lothringen: 20) L., Sohn Karls IV. von Lothringen u. der Eleonore Marie, Tochter Ferdinands III., geb. 1679 in Innsbruck; folgte 1690 seinem Vater in dem Titel als Herzog von Lothringen, wohnte 1696 dem Feldzuge in Ungarn bei u. wurde durch den Frieden von Ryswijk 1697 in seinen, von Frankreich occupirten Ländern wieder eingesetzt; er st. 1729, s. Lothringen (Gesch.). Vermählt war er mit Elisabeth Charlotte von Frankreich, sein Sohn Franz Stephan folgte ihm. h) Herzog von Meklenburg-Schwerin: 21) L., s. Karl 95). i) Markgrafen u. Herzöge von Österreich: 22) L. I. der Erlauchte, erster Markgraf von Österreich, von 983—994, s. Österreich (Gesch.). Sein Nachfolger war sein ältester Sohn Heinrich I. 23) L. II. der Schöne, Sohn Ernsts des Strengen u. Urenkel L-s I.; folgte 1075 seinem Vater; ward temporär von seinem Schwager, Kaiser Heinrich IV., entsetzt, gewann aber sein Land 1083 wieder u. st. 1096, s. ebd.; vermählt war er mit Ida, Tochter des Kaisers Heinrich III. 24) L. III. der Fromme od. Heilige, Sohn des Vorigen, geb. 29. Sept. 1073, folgte seinem Vater 1096 in der Regierung, zog erst gegen Heinrich den Jüngern, Sohn des Kaisers Heinrich IV., welcher sich gegen seinen Vater empört hatte, wurde aber auf dessen Seite gezogen, indem ihm dieser seine Schwester Agnes zur Gemahlin versprach. Er vermählte sich 1106 mit derselben u. brauchte deren großen Brautschatz zur Unterstützung Armer u. Nothleidender u. zur Erbauung von Kirchen u. Klöstern; er st. 15. Nov. 1136, u. von seinen 18 Kindern folgten ihm nach einander seine beiden ältesten Söhne, Albrecht II. u. Leopold IV. Am 6. Juni 1485 wurde er von Innocenz VIII. canonisirt u. Landespatron von Österreich, u. nun nach ihm mehre Kirchen u. Kapellen (Leopoldskirche in Prag, die Kirche in der Leopoldsstadt in Wien, die Kapelle auf dem Leopoldsberge) genannt; vgl. Leopold d. Heil., Wien 1835; Lang, Der St. Leopold, Reutl. 1836. 25) L. IV. der Freigebige, zweiter Sohn des Vor., folgte seinem Bruder Albrecht II. 1136 u. st. 1142, s. ebd.; er war seit 1139 auch Herzog von Baiern (s. Baiern [Gesch.] IV.), wurde aber von dort wieder vertrieben; er war vermählt mit Marie, Tochter des Herzogs Sobieslaw I. von Böhmen, u. da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Heinrich II. 26) L. V. der Tugendhafte, Neffe des Vorigen, Sohn Heinrichs Jasomirgott, folgte seinem Vater 1177 als Herzog von Österreich, machte 1189 den Kreuzzug mit, wo Richard Löwenherz in Ptolemais seine Fahne beschimpfte (s. u. Kreuzzüge), dafür nahm L. 1192 den König beim Durchzug durch Deutschland gefangen u. hielt ihn bis 1194 in Haft; L. starb in diesem Jahr, s. u. Österreich (Gesch.). Er war vermählt mit Helene, Tochter des Königs Geisa II. von Ungarn. 27) L. VI. der Glorreiche, zweiter Sohn des Vorigen, wurde 1198 Nachfolger seines älteren Bruders Friedrich I. u. st. 1230, s. ebd. Er war vermählt mit der griechischen Prinzessin Theodora Komnena u. hatte zum Nachfolger seinen Sohn Friedrich II. k) Von Toscana: 28) L. I., so v. w. Leopold 2). 29) L. II., Sohn des Großherzogs Ferdinand III. u. der Maria, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, geb. 3. Oct. 1797, folgte seinem Vater 1824; in Folge der Bewegung 1848 verließ er sein Land u. kehrte dann unter Österreichs Schutze zurück; die Revolution 1859 vertrieb ihn abermals aus seinen Staaten u. er resignirte 21. Juli 1859 von Vöslau aus zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand; er war vermählt seit 1817 mit Maria, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen (st. 1832), in zweiter Ehe seit 1833 mit Antonie, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien. l) Herzöge von Württemberg-Mümpelgard: 30) L. Friedrich, Sohn Ludwig Friedrichs von Württemberg-Mümpelgard, geb. 1624; folgte seinem Vater in Mümpelgard 1631 unter Vormundschaft, begab sich unter französische Protection, erhielt 1653 Sitz u. Stimme auf dem Reichstage u. st. 1662, s. u. Württemberg. 31) L. Eberhard, Sohn Georgs von Württemberg-Mümpelgard, Neffe des Vorigen, geb. 1670; folgte seinem Vater 1699, wurde von seinem Vetter, dem Herzoge von Württemberg-Stuttgart, auf der Durchreise durch dessen Gebiet verhaftet u. nur durch die ernstlichsten Androhungen des Kaisers befreit, führte nun in Mümpelgard ein sehr anstößiges Leben u. st. 1723. Mit ihm starb die Mümpelgarder Linie aus. Der Graf von Spanheim, sein ältester Sohn aus seiner morganatischen Ehe mit der sogenannten Baronesse d'Esperance, wurde aus Württemberg vertrieben.

II. Prinzen: a) Von Braunschweig: 32) Maximilian Julius L., jüngster Sohn des Herzogs Karl, geb. 10. Oct. 1752 in Wolfenbüttel, wurde vom Abt Jerusalem unterrichtet, bereiste mit Lessing Italien u. trat 1776 als Generalmajor in preußische Dienste, machte den Baierischen Erbfolgekrieg mit u. stand dann in Frankfurt a. O. in Garnison, wo er sich durch Herzensgüte u. Sorge für das öffentliche Wohl auszeichnete; ihm verdankt Frankfurt, daß 1780 die Wasserfluth einen Damm nicht durchbrach, welche einer Vorstadt Vernichtung drohte; am 27. April 1785 zeigte er sich wieder bei einer Überschwemmung sehr wirksam u. bestieg, um zu sehen, wie es in einer entfernten Vorstadt gehe (nach der Sage, um Menschenleben zu retten), einen Kahn, allein der Kahn schlug um, u. der Prinz ertrank. Frankfurt errichtete ihm vor seinen Thoren ein Denkmal. b) Kronprinz von Belgien: 33) L. Ludwig Philipp Marie Victor, älterer Sohn des Königs L., geb. 9. April 1835, wurde durch königliche Verordnung vom 16. Decbr. 1840 zum Herzog von Brabant ernannt, am 9. April 1853 für volljährig erklärt u. nahm somit Sitz im Senat. Er ist vermählt seit 1853 mit der Erzherzogin Marie von Österreich, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, u. wurde 1854 belgischer Infanterieoberst u. 1855 Generalmajor. c) Prinz von Hessen-Homburg: 34) L., jüngster Sohn des Landgrafen Friedrich V., geb. 10. Febr. 1787, fiel in der Schlacht bei Lützen den 2. Mai 1813 an der Seite des Generals von Zieten, dessen Stab er zugetheilt war; ihm wurde im Dorfe Großgörschen ein Denkmal errichtet. d) Erzherzöge von Österreich:

35) L., Sohn des Herzogs Karl von Steyermark, geb. 1586, wurde Bischof in Passau u. dann in Strasburg; er befehligte im Jülichschen Erbfolgestreit gegen Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg u. überfiel 1611 die Kleine Seite von Prag; 1618, nach dem Tode seines Vetters Maximilian, erhielt er die Grafschaft Tyrol, 1622 die Grafschaft Glatz u. 1627 die Markgrafschaft Burgau; 1619 vertheidigte er Wien gegen Matthias von Thurn, bekriegte 1621 die protestantisch gesinnten Graubündner, commandirte 1622 im Elsaß gegen den Grafen von Mannsfeld, legte 1626 in Rom seine Bisthümer nieder u. vermählte sich mit Claudia von Medici, mit welcher er in Innsbruck residirte; er st. 1632. 36) L. Wilhelm, geb. 1614, Sohn des Kaisers Ferdinand II.; wurde 1625 Erzbischof von Magdeburg u. Bischof von Halberstadt, verlor aber beide Würden 1635 im Prager Frieden; dagegen behielt er die 1626 erhaltenen Bisthümer von Strasburg u. Passau; auch wurde er 1637 Bischof von Olmütz, 1641 Hoch- u. Deutschmeister u. 1665 Bischof von Breslau. Er focht 1639, an Gallas Stelle tretend, gegen Bauer in Sachsen u. Thüringen u. drängte ihn 1641 von der Oberpfalz nach der Lausitz zurück; versuchte Wolfenbüttel zu entsetzen, verlor aber die dortige Schlacht; focht 1641 gegen Torstensohn in Schlesien u. entsetzte Brieg; nachdem er die zweite Schlacht bei Leipzig verloren hatte, legte er das Commando nieder, übernahm es aber 1645 von Neuem, entsetzte Brünn; vertrieb die Schweden aus Franken, verließ 1646 den kaiserlichen Dienst u. wurde 1646 spanischer Generalgouverneur in den Niederlanden. 1656 legte er sein Gouvernement nieder u. ging nach Wien, wo er Vormund der Kinder seines Bruders Ferdinand III. wurde. Er st. 1662 in Strasburg.

Leopold, 1) Karl Gustav von L., geb. 1756 in Stockholm, wurde 1781 Lehrer der Literaturgeschichte in Greifswald, 1782 Bibliothekar an der Rathsbibliothek in Stralsund, 1784 Aufseher der Bibliothek in Norrköping, 1787 Bibliothekar in Drottningholm u. 1789 Secretär Gustavs III.; ging 1790 als Gesellschafter des Königs nach Finnland, zog sich nach dessen Tode nach Linköping zurück, wurde 1798 Kanzleirath, 1806 in den Adelstand erhoben, 1818 Staatssecretär u. st. 1829. Er war der Führer der sogenannten klassischen Schule in der Schwedischen Literatur; er gab heraus die Zeitschrift: Extraposten, 1792—95, u. schr. Oden u. Lieder (Erotiska oder u. Moraliska sånger); die Tragödien: Oden eller Asarnes utvandring u. Virginia; Om det Romaneska; Särdoms historien; Gesammelte Schriften, Stockh. 1800—2, 3 Bde., vermehrt 1814—33, 6 Bde.; im 4. Bd. steht L.s Biographie von Enberg. 2) Just. L. G., geb. 1761 zu Leimbach in der Grafschaft Hohnstein, seit 1806 Pastor daselbst; verdient um die Hebung der Landwirthschaft; er st. 1823 u. schr.: Handbuch der Landwirthschaft, Schnepfenth. 1795—98, 2 Thle.; Taschenbuch für Verwalter, Lpz. 1800, 3. Aufl. Hann. 1805; Haus- u. Landwirthschaftskalender aufs Jahr 1800, Lpz. 1800, 2. Aufl. Hann. 1805; Handwörterbuch des Gemeinnützigsten aus der Ökonomie u. Haushaltungskunde, Lpz. 1801, 2. Aufl. 1805; Darstellung des Neuesten u. Gemeinnützigsten aus der Landwirthschaft, Hann. 1803—1805, 3 Bde.; Anweisung zur Bienenzucht, Nordh. 1818; Über die Erziehung der Kälber, Sondersh. 1818; Der Taubenfreund, ebd. 1819, u. m. a.

Leopolder, 1) kärntnische Silbermünze von der Größe eines Zweigroschenstücks, von 1510—20, mit dem Bilde St. Leopolds, galt 4, später 10 Kreuzer; 2) lothringische Silbermünze des Herzogs Leopold Joseph, um 1687; 3) (Leopoldiner), so v. w. Leopoldsstück.

Leopoldīna, eine 1825 gegründete deutsche Colonie unweit Caravellas in der brasilianischen Provinz Espiritu Santo.

Leopoldine, Karoline Josephe, Tochter des Kaisers Franz I. von Österreich u. dessen zweiter Gemahlin, Marie Therese, geb. 22. Jan. 1797 in Wien, vermählt 1817 mit Pedro I. de Alcantara, Kaiser von Brasilien; wurde Mutter der Königin Maria da Gloria von Portugal, des Kaisers Pedro II. von Brasilien, der Infantinnen Januaria, Herzogin von Joinville, u. Francisca u. st. 11. Decbr. 1826 in Rio Janeiro.

Leopoldinĭa (L. *Mart.*), Pflanzengattung aus der Familie Palmae-Arecinae; Art: L. insignis, in Brasilien.

Leopoldinische Akademie, s. u. Akademie X. A).

Leopoldīno, Münze, so v. w. Francescone.

Leopold-Kanal, Kanal an der Elz im badischen Oberrheinkreis, um die Überfluthung der Elz abzuleiten.

San Leopoldo, eine deutsche Colonie in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul, von deutschen Auswanderern gegründet, welche 1824 durch Major von Schäffer nach Brasilien geführt worden waren; erhielt seinen Namen zu Ehren der Kaiserin Leopoldine, wurde bis 1830 von der Regierung unterstützt, hatte Anfangs viel von den Indianern zu leiden, hat sich aber in neuester Zeit sehr gehoben; Baumwollen-, Tabak- u. Flachsbau; 1858: 12,000 Ew., mit wenigen Ausnahmen fast nur Deutsche, welche ihre nationale Eigenthümlichkeit treu bewahrt haben.

Leopoldova, griechisches Pfarrdorf im Deutsch-Banater Regiment der Österreichisch-Serbisch-Banat-Militärgrenze, am See Welki-Kulpi u. unweit der Temes; 2300 Ew.

Leopoldsau, Dorf im Unter-Wienerwaldkreise (Österreich unter der Enns); liefert nach Wien viel Federvieh u. Eier; nach Wiener Mundart Eipelbau, daher die Briefe eines jungen Eipelbauers, Wien 1798—1805, 38 Hefte.

Leopoldsberg, Berg unweit von Wien, 824 Fuß über der Donau, mit Kirche, Schloß u. herrlicher Aussicht.

Leopoldschlag, Marktflecken im Mühlkreise (Österreich ob der Enns), an der Malsching, an der böhmischen Grenze; 380 Ew.

Leopoldshafen, 1) (sonst Schröck), Dorf im Landamt Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises, am Rhein; Hafen (seit 1831 Freihafen), Landungsplatz der Dampfboote, Überfahrt, Handel; 700 Ew.; 2) Bucht in der Barrowstraße, am Eingange in die Prinz-Regents-Einfahrt; dabei die Leopoldsinsel. Hier überwinterte James Roß 1848/49.

Leopoldshöhe, Weiler u. Hauptzollamt im Amte Lörrach des badischen Oberrheinkreises, an der Grenze u. der Badischen Staatsbahn.

Leopoldskron, gräflich firmianisches Majorat in Salzburg; Schloß mit Gemälde- u. Naturaliensammlung, 1851 von König Ludwig von Baiern angekauft.

Leopoldsorden, 1) österreichischer Civil- u. Militärverdienstorden, vom Kaiser Franz I. von Österreich zum Andenken an seinen Vater Leopold II. am 8. Jan. 1808 gestiftet, zur Belohnung für Förderung des Staatswohles durch erfolgreiche Bemühungen, Gelehrsamkeit u. gemeinnützige Unternehmungen. Er besteht aus drei Klassen; jeder Stand u. jeder Religionsgenosse kann ihn erhalten. Das achteckige, roth emaillirte, weiß eingefaßte Kreuz zeigt vorn im Mittelschilde die Buchstaben F. I. A. (Francisus Imperator Austriae), umgeben von der Devise: Integritati et merito. Auf der Kehrseite in einem Eichenkranz Leopolds Motto: Opes regum corda subditorum. Zwischen den Kreuztheilen sind drei Eichenblätter mit Eicheln u. über dem Ganzen schwebt die Kaiserkrone. Von der ersten Klasse der Großkreuze wird es an einem rothen Bande mit weißer Einfassung nach der linken Hüfte, mit einem achteckigen silbernen Stern auf der linken Brust getragen; die Commandeurs tragen es um den Hals, die Ritter im Knopfloch. Ordensfest jährlich am ersten Sonntag nach dem heiligen Dreikönigstag. Auf Ansuchen werden die Commandeurs in den Freiherrnstand u. die Kreuze in den erbländischen Ritterstand erhoben. 2) Belgischer Civil- u. Militärverdienstorden, gestiftet am 11. Juli 1832 vom König Leopold I. von Belgien, zur Belohnung für geleistete Dienste; in vier Klassen: Großkreuze, Commandeurs, Offiziere u. Ritter. Der König ist Großmeister u. ertheilt den Orden. Devise: L'union fait la force. Mitglieder vom Militär, welche noch nicht Offiziere sind, erhalten jährlich 100 Fr. Pension, die bei Beförderung zum Offizier aufhört. Decoration: weißemaillirtes Kreuz mit Kranz von Eichen u. Lorbeer; schwarzes rundes Mittelschild mit rothem, schmal mit Gold eingefaßtem Kreis umgeben, vorn L L u. R R (Leopold Rex), hinten das belgische Wappen, der stehende Brabantische Löwe, mit der Devise als goldene Umschrift; über dem Kreuz die Königskrone; Band: ponceauroth. Die Großkreuze tragen es von der rechten Schulter zur linken Hüfte u. dazu das Kreuz auf einem Silberstern an der linken Brust; die Commandeure um den Hals u. dazu das Kreuz ohne Stern auf der Brust; die Offiziere mit einer Bandschleife geziert im Knopfloch, u. die Ritter ohne solche im Knopfloch u. die Decoration in Silber. Bei Feierlichkeiten haben die Großkreuze die aus drei Theilen, Krone, Löwe u. LL, RR, bestehende Kette. Zur Unterscheidung des Militärverdienstes kreuzen sich unter der Krone zwei blanke Schwerter.

Leopoldstadt, 1) die nördlichste u. größte Vorstadt von Wien auf einer Donauinsel u. mit der Stadt durch Brücken verbunden; 2) Theil von Pesth, s. d.; 3) (Leopoldvára), Festung im Bezirk Pöstyén des Comitats Ober-Neutra im Verwaltungsgebiet Presburg (Ungarn), an der Waag in morastiger Gegend; Invalidenhaus, 2 Zeughäuser, Magazin; wurde 1665, als die Türken im Besitze von Neuhäusel waren, vom Kaiser Leopold I. erbaut u. ist nur von der Besatzung u. Invaliden bewohnt. Am 2. Febr. 1849 capitulirte die Festung nach einstündigem Bombardement seitens der Österreicher an den Feldmarschallieutenant Simonich, nachdem er diesen Platz vier Wochen blockirt hatte.

Leopoldstädter Theater, s. u. Wien.

Leopoldstück, Zehnkreuzerstück von Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich.

Leopŏlis (Leorlaum), 1) lateinischer Name der Stadt Löwenberg; 2) latein. Name für Lemberg; 3) (Fanum S. Leonis), so v. w. S. Leo (in Pesaro).

Leoprechting, s. Leuprechting.

Leos, attischer Heros, s. u. Leokorion.

Leosthĕnes, athenischer Feldherr im Lamischen Kriege, schlug die Macedonier unter Antipater 323 v. Chr. bei den Thermopylen u. schloß den Feind dann in Lamia ein; bei einem Ausfall wurde er von einem Steinwurf getroffen u. starb daran.

Leotĭa (L. *Pers.* Kappenmorchel), Pflanzengattung aus der Familie der Hutpilze Hymenomycetes-Helvellacei-Mitrati mit den Untergattungen Hygromitra *Fr.* u. Cucullaria *Fr.*; Arten in- u. ausländisch.

Leotychĭdes, König von Sparta aus der Familie der Eurypontiden, folgte 491 v. Chr. auf Demaratos, commandirte 479 die griechische Flotte gegen die Perser bei Mykale u. wurde 470 gegen die Aleuaden in Thessalien geschickt; von diesen aber bestochen schonte er sie u., um dem drohenden Gericht deshalb zu entgehen, floh er nach Tegea, wo er 466 starb.

Leovardĭa, so v. w. Leeuwarden.

Leovĭgild, Sohn Athanagilds, König der Westgothen in Spanien 569—586, s. Gothen II. m).

Ledwa, kleine Stadt am linken Ufer des Pruth, früher zum Kreis Bender der russischen Provinz Bessarabien, jetzt zu dem von Rußland 1856 an die Moldau abgetretenen Gebiete gehörig. Am 2. Juli 1853 rückten hier u. bei Skuleni die russischen Truppen unter Gortschakow in die Moldau ein.

Lepadella, so v. w. Schuppenthierchen.

Lepaditen, versteinerte Entenmuscheln; finden sich in verschiedenen Arten im Kreide, Mergel u. dgl.

Lepadogaster, 1) Gattung der Scheibenflosser (Discoboli), aus der Ordnung der Malacopterygii u. der Abtheilung der Subbranchiales; Leib schuppenlos, Kopf breit u. niedergedrückt; Brustflossen doppelt; die innern bilden mit den Bauchflossen durch Vereinigung ihrer Ränder einen napfförmigen Schild; Schwimmblase fehlt. Zwei Gattungen: a) Trichterhecht (Gobiesox *Lacép.*), Bauch- u. Brustflossen nur einen einfachen Flossenkreis, Rücken- u. Afterflosse kurz u. nicht mit der Schwanzflosse zusammenhängend; Art: Testar (G. testar), Flußfisch in Amerika, G. dentex in Surinam; b) Leptogaster *Lacép.*, die untern Bauchflossen bilden einen kreisförmigen Schild u. die verwachsenen Bauchflossen einen zweiten; Arten: L. rostratus (L. Gonani), Rücken- u. Afterflosse getrennt, Leib braune Höckerchen, Schnauze zugespitzt; 4 Zoll lang; an der englischen Küste; 2) (L. *Burm.*), Insectengattung aus der Ordnung der Zweiflügler u. der Familie der Asilina.

Le Palais, Hauptstadt der Insel Belle Isle.

Lepanthes (L. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae-Pleurothalleae; Arten: westindische, schön blühende Schmarotzerpflanzen.

Lepanto (türk. Ainabachti), 1) ehemals türkisches Sandschakat, jetzt Eparchie in der griechischen Nomarchie Akarnanien u. Ätolien, umfaßt den südlichsten Theil der alten Landschaft Ätolien; 2) (Epakto, Nawpakto, Ainabachti), Hauptstadt desselben, nahe am Eingang in den Golf von L., Sitz eines Bischofs, Gemeinde- u. hellenische Schule, festes Schloß, Hafen; 3000 Ew.;

Digitized by Google

3) Golf von L. (Golf von Korinth), zwischen Livadien u. Morea; der Eingang wird durch die beiden Kastelle Rhion (auf Morea) u. Anti-Rhion (im Norden), auch die kleinen Dardanellen genannt, gedeckt. L. ist das Naupaktos der Alten. Hier 8. Oct. 1571 Seesieg der spanisch-venetianischen Flotte unter Don Juan d'Austria über die Türken; 27. März 1829 den Griechen übergeben.

Lepas, s. Entenmuschel.

Lepauté (spr. Lepoteh), 1) Jean André, geb. 1709 in Montmedi, kam frühzeitig nach Paris u. st. 1789 in St. Cloud; er ist bes. berühmt durch seine Uhren, welche noch viele öffentliche Gebäude in Paris schmücken. Bei seinen Arbeiten unterstützte ihn sein Bruder, Jean Baptiste, der ebenfalls ein ausgezeichneter Uhrmacher war u. 1802 in Paris starb; in seiner schriftstellerischen Thätigkeit seine Gemahlin (s. die Folgende). Er schr.: Traité de l'horlogerie, Par. 1755; Supplément dazu, 1760; Description de plusiers ouvrages de l'horlogerie, ebd. 1764. 2) Nicole Reine, geb. 1723 in Paris, heirathete 1748 den Vor. u. st. 1788. Sie beschäftigte sich mit Astronomie u. unterstützte nicht nur ihren Gemahl, sondern auch Clairaut u. Lalande in ihren astronomischen Berechnungen. Sie schr. u. a.: Tables des longueurs des pendules im Traité ihres Gemahls.

Lepe, Flecken in der spanischen Provinz Sevilla, am Atlantischen Ocean; Hafen; Thun- u. Sardellenfischerei, lebhafter Handel; 2800 Ew.

Lepechinia (L. *Willd.*), Pflanzengattung (benannt nach Iwan Lepechin, st. 1802 als Akademiker in Petersburg; machte Reisen durch Nordrußland); aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Lamieae, 14. Kl. 1. Ordn. Arten: L. spicata, L. procumbens in Mexico.

Lepeja, lettisch für Libau.

Lepel, 1) Kreis im russischen Gouvernement Witebsk (Westrußland); 85,000 Ew.; eben, waldig; Flüsse: Düna, Ula, Ussacs; Beresinakanal; 2) See im Gouvernement Witebsk; 3) (Nowy-L.), Hauptstadt an der Ula u. nahe am See Bereschta; 2500 Ew. Auf der andern Seite des Sees liegt Stary (Alt-) L.

Lepel, Victor, Freiherr von L., geb. 1794 in Offenbach, wurde 1814 Cabinetssecretär des Fürsten von Isenburg-Birstein, 1815 Hofgerichts- u. Regierungsassessor, 1816 Rath in der standesherrlichen Justizkanzlei in Büdingen, nach Auflösung derselben 1825 Hofgerichtsrath in Darmstadt, 1848 Geheimerrath u. Gesandter am Bundestage, doch bald wieder abgerufen, darauf zum Referenten u. ständigen Mitglied des Staatsraths ernannt; im Sommer 1849 als Mitglied des Verwaltungsrathes nach Berlin entsendet, war er auch als solches auf dem Reichstage in Erfurt thätig; er schr.: Der großherzoglich hessische Staatsrath, seine Organisation, Competenz, Procedur u. Rechtsprechung, Darmstadt 1856.

Lepelkanal, so v. w. Beresinakanal.

Lepelletier, 1) (L. de St. Fargeau [spr. Lepelletieh d'Säng Farschoh]), Louis Michael, geb. 1760 in Paris; war Oberpräsident beim Parlament in Paris, wurde 1789 Deputirter des Adels bei den Etats généraux u. eifriger Anhänger der Revolution; 1790 Mitglied des Comité für Criminaljustiz, versuchte er vergebens die Abschaffung der Todesstrafe durchzusetzen, stimmte dennoch für den Tod des Königs u. wurde deshalb 20. Jan. 1793 von einem königlichen Gardisten erstochen. Seine einzige achtjährige Tochter adoptirte der Convent im Namen der Nation, er selbst wurde im Pantheon beigesetzt. 2) Felix L., Graf von St. Fargeau, Bruder des Vorigen, geb. 1769, war anfangs Gegner der Revolution, aber seit der Ermordung seines Bruders eifriger Jacobiner, war 1796 in die Verschwörung Babeufs verwickelt, wurde nach dem Attentat auf Bonaparte (24. Dec. 1800) nach Italien verbannt, während der Hundert Tage dagegen in die Deputirtenkammer berufen u. proclamirte dort Napoleon als Retter des Vaterlandes. 3) Felix L., Baron d'Aulnay (spr. d'Onäh), Verwandter der Vor., geb. 1782; war unter dem ersten Kaiserreiche Präfect, wurde 1849 Mitglied der Legislative u. st. 1855. 4) Octav. L. d'Aulnay, Neffe des Vor.; wurde nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 in die Legislative gewählt.

Lepelscher Kanal, so v. w. Beresinakanal.

Lepenicza, linker Nebenfluß der Morawa in Serbien, mündet bei Markowatz.

Lepenitze, Flecken im türkischen Albanien, am Ursprunge des Aspro-Potamos.

Lepentz, Nebenfluß des Vardar in der Europäischen Türkei (Rumili), mündet östlich bei Usküp.

Lepeophthirus (L. *Latr.*), Untergattung der Fischlaus, s. d. i).

Lepĕros (span. Guachinangos, Saratages), die mexicanischen Lazzaronis (s. d.), nur fauler als die neapolitanischen, dazu verschlagen u. diebisch.

Lepers Island, Insel, so v. w. Aussatzinsel.

Lepidagăthis (L. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Echmatacanthi-Barlerieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. cristata u. a. m.

Lepidīn (Chem.), 1) eine dem Leukol ähnliche Base, welche sich im Steinkohlen- u. Knochenöl findet, es bildet mit Salpetersäure ein krystallisirbares, nicht zerfließliches Salz; 2) Bitterstoff aus den Lepidinmarten, es schmeckt sehr bitter, ist in Wasser u. Alkohol leicht löslich, unlöslich in Äther.

Lepidium (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Lepidineae, 15. Kl. 1. Ordn. *L.*; Schötchen von der Seite her zusammengedrückt, länglich, rundlich od. eiförmig, Fächer einsamig, Klappen kahnförmig, auf dem Rücken gekielt od. geflügelt; Staubfäden zahnlos; Blumenblätter gleich; Keimblätter auf einanderliegend, flach, Blüthen weiß. Arten: L. ruderale (Stinkkresse, Besenkraut), spannenlang, Blüthen zweimännig, blumenblattlos, Schötchen rundlich oval, an der Spitze schmal geflügelt, die unteren Blätter gestielt, gefiedert u. doppelt gefiedert, die oberen lineal; an Wegen, Mauern der Dörfer, Landstraßen 2c. in ganz Deutschland; stinkt, schmeckt scharf, soll Flöhe u. Wanzen vertreiben; Kraut u. Samen einst officinell, in Rußland gegen Wechselfieber gebraucht, von Ruhl anstatt China empfohlen; L. campestre *R. Br.*, häufig auf Äckern; der scharfe Samen sonst als Sem. thlaspus officinell; L. sativum (Iberis latifolium), s. u. Kresse; u. v. a.

Lepidocaryon (L. *Mart.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Lepidocaryineae flabellifrondes; Arten: L. gracile, L. tenue in Brasilien.

Lepidodendrĕae, bei Endlicher Pflanzenfamilie aus der Klasse der Bärlappe (Selagines),

nur fossile Gattungen begreifend, mit spiralig gestellten rhombischen Blattnarben auf oft riesigen Stämmen, cylindrischen, meist langen, aus rhombischen Schuppen zusammengesetzten Zapfen u. fast herzförmigen, zugespitzten Sporocarpien; die Gattungen: Lepidodendron, Bothrodendron, Lepidophyllum, Ulodendron, Megaphyton, Halonia, Lepidostrobus u. Cardiocarpion.

Lepidodendron (L. *Sternb.*), baumartige Bärlappe aus der Familie der Lepidodendreae, erscheinen als baumartige, cylindrische, gabelig verzweigte Stämme, deren Oberfläche mit rhombischen od. lanzettlichen Narben dicht bedeckt, die eine regelmäßige quincunciale Anordnung zeigen, meist langgestreckt u. der Länge nach gekielt, nach unten zugespitzt od. schweifartig verlängert u. oben mit einer vier- od. dreieckigen Narbe versehen sind, Ansatz der Blätter. Blätter pfriemiglineal, Zapfen lang, walzenrund; Arten: L. rugosum, L. Veltheimianum, L. rimosum u. a. nur fossil vorkommend.

Lepidokrokit, Mineral, eine Varietät des Brauneisensteins.

Lepidolĕpis, nach von Sternberg Versteinerung baumartiger Gewächse von Lepidodendron durch abgestumpfte Schuppen verschieden; Arten: L. dubia, L. imbricata u. a.

Lepidolĕprus (L. *Riss.*), so v. w. Grenadier.

Lepidŏlith, so v. w. Lithionglimmer.

Lepidomelān, Mineral, krystallisirt in kleinen sechsseitigen Tafeln, welche zu körnig schuppigen Aggregaten vereinigt sind, ist schwarz, Strich berggrün, glasglänzend, undurchsichtig, enthält kieselsaures Eisenoxyd, Thonerde, Eisenoxydul u. Kali; findet sich zu Porsberg in der schwedischen Provinz Wermeland.

Lepidonerkis, bei Blainville Gattung der Borstenwürmer; steht bei And. unter Nereis.

Lepidophŏrum (L. *Neck.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Fam. Compositae-Senecionideae-Anthemideae; Art: L. repandum in Portugal.

Lepidophyllum (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Chrysocomeae.

Lepidopīlum (L. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae, der Gattung Fontinalis *L.* verwandt.

Lepidoptĕra (gr.), so v. w. Schmetterlinge.

Lepidŏpus, Fisch, so v. w. Schuppenfuß.

Lepidoriten, versteinerte Schmetterlinge, meist Abdrücke derselben auf Mansfelder Kupferschiefer od. Solenhofer Kalkschiefer; sehr selten.

Lepidorolŏgie (v. gr.), Kenntniß der Schmetterlinge.

Lepidosōma (L. *Spix.*), Eidechsengattung aus der Familie der Kurzzüngler (Brevilinguia) u. der Unterfamilie der Chamaesauria; mit weniger schlangenförmigem Körper, vier großen fünfzehigen Gliedmaßen u. Schuppen in Binden gereiht, die seitlichen des Halses körnig; Schenkeldrüsen fehlen; Winkelschuppen, welche den Körper umgeben, gekielt; Trommelfell sichtbar; Art: L. scincoides *Spix.* in Brasilien.

Lepidosperma (L. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae verae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: Gräser aus Australien.

Lepidostăchys (L. *Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie der Antidesmeae-Scepaceae; Arten in Ostindien.

Lepidostephănus (L. *Bartl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helenieae; Art: L. madiodes in Californien.

Lepidosternon (L. *Wagl.*), Amphibie aus der Familie der Ringeleidechsen u. der Unterfamilie der Amphisbaenea, mit größeren Brustschildern; Art: L. microcephalus *Wagl.* (L. amphisbaena punctata *Neuw.*).

Lepidōtes, versteinerte Fischschuppen u. deren Abdrücke.

Lepidōton Polis (a. Geogr.), Stadt in Oberägypten am rechten Ufer des Nil, wo der großschuppige Fisch Lepidotos häufig gefangen u. verehrt wurde.

Lepĭdus, römische Patricierfamilie, zur Aemilia gens gehörend: 1) **Marcus Ämilius L.**, kämpfte 187 v. Chr. als erster Consul, gegen die Ligurer glücklich u. führte dann Colonien nach Mutina u. Parma; er wurde 175 zum zweiten Male Consul u. st. 152. 2) **Marcus Ämilius L.**, Kriegstribun, trug in der Schlacht von Magnesia, 190 v. Chr., gegen den König Antiochos von Syrien viel zum Siege bei. 3) **Marcus Ämilius L. Porcina**, 143 v. Chr. Prätor, 137 Consul u. Gegner der Cassia lex 3); später commandirte er im diesseitigen Hispanien, fing gegen den Willen des Senats mit den Baccäern Krieg an, belagerte vergebens Palantia, die Hauptstadt derselben, u. mußte eine große Buße in Rom bezahlen. 4) **Marcus Ämilius L.**, Anhänger des Pompejus, wurde durch diesen 78 v. Chr. Consul, dann aber dessen Feind; von dem Senat mit dem Commando nach dem Transpadanischen Gallien gesendet, blieb er in Etrurien, warb hier ein großes Heer an u. rückte damit gegen Rom, um sich das Consulat wieder zu erzwingen. Pompejus u. Catulus gingen ihm entgegen u. schlugen ihn; nachdem ein zweiter Versuch von Etrurien aus auch mißlungen war, wendete er sich nach Sardinien, warb neue Heere, wurde aber wiederholt hier geschlagen u. starb bald darauf. 5) **Marcus Ämilius L.**, Sohn des Vor., im Bürgerkriege Cäsars Anhänger, wurde von diesem zum Stadtpräfecten u. Prätor befördert u. bald so mächtig, daß er Cäsar, nach dessen Zurückkunft aus Hispanien, wider des Senats Willen, zum Dictator ernannte, wofür dieser ihm Hispanien als Provinz gab, ihm nach seiner Zurückkunft 46 v. Chr. einen unverdienten Triumph auswirkte, ihn zu seinem Mitconsul u. 45 zu seinem Magister equitum wählte. Nach Cäsars Tode wurde er durch M. Antonius, welchen er nach der Niederlage bei Mutina in seiner Provinz aufnahm, Pontifex Maximus u. Feldherr des Heeres in Gallien. Als solcher bildete er mit Antonius u. Octavianus 44 das Triumvirat, erhielt bei der Theilung des Reichs Afrika zu seinem Antheile u. wurde 42 Consul. In dem Kriege zwischen Octavianus u. Antonius hatte L. den Erstern in Sicilien unterstützt u. verlangte daher mehr Macht; allein Octavianus, welcher ihn nach Verdienst verachtete, nahm ihm 35 Heer u. Würde, u. L. st. 13 v. Chr. in Circeji als Privatmann; s. Rom (Gesch.).

Lepiēdra (L. *Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae-Amarylleae.

Lepionūrus (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Olacineae; Art: L. sylvestris, auf Java.

Lepiōta, Untergattung von Agaricus, aus der Familie der Hymenomycetes Pileati-Agaricini.

Lepironĭa (L. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Chrysitricheae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. mucronata, Gras auf Madagascar.

Lepisacanthus (Monocentris *Bl.*, *Schn.*), Gattung aus der Ordnung der Stachelflosser, den Stichlingen verwandt, s. Stachelschuppe.

Lepisanthes (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie Sapindaceae-Sapindeae; Art: L. montana, auf Java.

Lepisĭa, Gattung der Laubkäfer.

Lepisma, Insect, s. Zuckergast. Daher **Lepismenae**, Zuckergastartige Insecten.

Lepismĭum (L. *Pfeiff.*), Pflanzengattung aus der Familie Cacteae; Arten in Brasilien.

Lepisostĕus, Fisch, s. Knochenschuppe.

Lepistŏma (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie Asclepiadeae; Art: L. javanicum.

Lepolith, Mineral von Lojo u. Orrijärfvi in Finnland, ist eine Varietät des Anorthites.

Lepomis, bei Rafinesque Gattung der Lippfische; Körper rundlich, zusammen gedrückt, Kopf u. Kiemendeckel schuppig; heißt Pomotis, wenn die Kiemendeckel ohrenartige Ansätze haben, Apomotis, wo sie fehlen; Arten: meist aus dem Ohio.

Lepontĭi (a. Geogr.), rhätisches Volk in Nordwesten des jetzigen Cantons Tessin, am Südabhange des St. Gotthard bis zum Lago Maggiore, wo nach ihm noch ein Theil der Alpen die **Lepontinischen Alpen** (s. Alpen 2) B) b) heißen u. ihr Name sich in dem Val Leventina erhalten hat.

Leporarĭum (röm. Ant.), **1)** Umhegung auf Villen, wo Anfangs nur Hasen gehalten wurden, später aber auch anderes Wild; daher **2)** so v. w. Thiergarten.

Leporīni, so v. w. Hasenartige Thiere.

Leporīnum labĭum (lat.), s. Hasenscharte.

Leporinus oculus, so v. w. Hasenauge.

Leposōma, so v. w. Tropidosaurus, s. u. Agame f).

Lepofternon, eine Art Ringelschlange.

Leppich, Franz, geb. um 1775 zu Müdesheim in Unterfranken, wurde 1791 aus der Domschule zu Münnerstadt wegen muthwilliger Streiche entlassen u. baute, ausgezeichnet durch mechanische Fertigkeit, nach Müdesheim zurückgekehrt, ein Klavier, später, nachdem er in englische Kriegsdienste getreten war u. in Altona für England Soldaten geworben hatte, das Panmelodikon, auf welchem die Töne mittelst einer Tastatur u. Walze durch Metallstücke hervorgebracht wurden, u. bereiste damit Deutschland u. Frankreich. Hier bot er Napoleon seine Dienste an, indem er ihm einen Luftballon zu bauen versprach, in dem er eine solche Menge Feuermaterial mitnehmen wolle, um eine ganze Armee zu vernichten. Von Napoleon aus Frankreich gewiesen, ging L. nach Tübingen, wo er seinen Ballon zu bauen anfing u. dafür den russischen Gesandten gewann. 1812 floh er vor den Franzosen nach Rußland, wo er unter dem Namen **Schmitt** lebte u. bei Moskau, auf Befehl des Kaisers Alexander, an seinem Vernichtungswerk baute. Dort leitete er, unter Rostopschin, den 14.—16. September die Einlegung des Feuers zum Brande von Moskau. Nach dem Übergang der Alliirten über den Rhein kehrte er nach Deutschland zurück, kaufte sich ein Schloß zu Theilheim bei Wipfeld, ließ an seinem Ballon fortarbeiten, der jedoch nie in Anwendung kam, erfand noch eine Maschine zur Nägelfabrikation u. st. um 1818 im Österreichischen.

Lepra (gr., Med.), **1)** Aussatz überhaupt; **2)** bes. der griechische u. schuppige Aussatz (s. Aussatz 1) b); **3)** aussatzartige Krankheit. **L. aegyptĭăca**, schuppenartiger Aussatz. **L. alba**, der weiße, mosaische Aussatz. **L. aleppĭca**, das Aleppoübel. **L. alopecĭa (L. rubra, L. scorbutĭca)**, Cayennekrankheit. **L. Arăbum**, der Knollenaussatz (s. Elephantiasis, vgl. Aussatz 1) c). **L. asturiensis**, die Asturische Rose. **L. Graecorum**, gutartiger Schuppenaussatz. **L. lombardica (L. mediolanensis)**, das Pellagra. **L. norvegĭca**, die Radseuche.

Leprarĭa, **1)** L. *Ach.*, Pflanzengattung aus der Familie der Lichenes-Coniothalami-Pulverarieae; Arten: aus verschieden gefärbten Überzügen von feinen Fäden u. Keimkörnern bestehend, auf Steinen, Baumrinden u. anderen, auch der Erzeugung der Flechten günstigen Stellen. Hierher wurde gerechnet als L. iolithus, rothe, grau werdende, kreisförmig ausgebreitete, angenehm wie Veilchen riechende, kurze, gelbliche Fäden, auf Steinen, die deshalb **Veilchensteine** heißen, in rauhen Waldgebirgen des kälteren Europa; gegen Hautkrankheiten angewendet, welches von Anderen als Amphiconium petraeum od. als **Byssus iolithus** aufgeführt ist. **2)** Gattung aus der Familie der Hyphomycetes.

Leprĕon, Stadt in Elis Triphylia, angelegt von aus Lemnos eingewanderten Minyern; sie kam nach den Messenischen Kriegen unter die Eleer, schloß sich dann den Arkadiern an, unterwarf sich den Eleern wieder, mußte aber jährlich 1 Talent an den Olympischen Tempel zahlen; um diesem Tribut zu entgehen, schloß es sich im Peloponnesischen Kriege an Sparta an. Zur Zeit des Achäischen Bundes trat L. wieder in nähere Verhältnisse mit den Eleern, war stark bevölkert, hatte feste Citadelle u. vertrieb die elische Besatzung; Ruinen südlich der jetzigen Strovitzi.

Leprĕos (Lepreus, Lepreas), Sohn des Lapithen Phorbas, Heros von Lepreon; verzehrte mit Herakles ein Rind, ohne ihm in diesem Wettstreit nachzustehen. Er forderte nun Herakles zum Kampf in den Waffen auf, wobei er jedoch fiel.

Lepreux (spr. Lepröh), **Ile de L. (Lepers' Island)**, Insel des Heiligen Geist Archipelagus (Südwestliches Polynesien), südöstlich von Aurora.

Leprōs (v. lat.), aussätzig.

Leprosenhaus (Leprosorium), **1)** Haus für Aussätzige; jetzt **2)** so v. w. Hospital; bes. für Venerische, Krätzige ꝛc.

Leprōsus (Bot.), schorfartig, schorfig, mit Schuppen od. Schülfern bedeckt; **Leprarienzustand**, wenn der Thallus der Flechten auf abnorme Weise in eine staub- od. schorfartige Masse übergegangen ist.

Leps, Otto Friedrich v. L., geb. in Preußen, kam 1692 zum preußischen Regiment des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, bei dem er während des Spanischen Erbfolgekrieges Adjutantendienste versah; wurde 1722 Oberst, erhielt 1734 das Waldowsche Infanterieregiment, wurde 1738 Generalmajor, 1742 Generallieutenant, wohnte 1745 der Schlacht bei Kesselsdorf bei, wurde 1747 General der Infanterie u. st. 9. Octbr. 1747 in Soest.

Lepsek, Stadt im Liwa Bigha des asiatisch-türkischen Ejalets Khudavendiguiar, vgl. Lampsakos.

Lepsény, Dorf im Bezirk Enying des Comita-

tes Weszprim des Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn); Acker- u. Weinbau, Postamt; 1500 Ew.

Lepsia (a. Geogr.), Insel im Ikarischen Meere, westlich von Karien, nördlich von Leros; j. Lipso.

Lepsina, 1) (Levsina), Stadt in der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien an der Bucht von L. (Theil des Meerbusens von Ägina), vor welcher die Insel Koluri (Salamis) liegt; zahlreiche Alterthümer; L. ist das alte Eleusis; **2)** so v. w. Lissina.

Lepsius, 1) Karl Peter, geb. 1775 in Naumburg, wo er zuerst 1789—1810 Mitglied des Magistrats, 1816 Director des Inquisitoriats u. 1817—1841 Landrath war; nahm dann als Geheimer Regierungsrath den Abschied, lebte den Wissenschaften u. st. den 23. April 1853 in Naumburg. Er schr.: Über die Sage von den Hussiten vor Naumburg, 1811; Über das Alterthum u. die Stifter des Doms zu Naumburg, 1822; Beschreibung der Schlösser Rudelsburg u. Saaleck, 1824; Das Moritzkloster in Naumburg, 1835; Die Stadtkirche u. Schloßkapelle zu Freiburg, 1839, Fol.; Über den Dom zu Naumburg, 1841, Fol.; Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Naumburg, 1846, 1. Bd. Eine Sammlung seiner Kleinen Schriften (Beiträge zur Thüringisch-sächsischen Geschichte u. Deutschen Kunst- u. Alterthumskunde), herausgegeben von A. Schulz, Magdeb. 1854 f., 3 Bde. **2) Richard**, Sohn des Vorigen, geb. den 20. Decbr. 1813 in Naumburg, besuchte von 1823—29 Schulpforte, studirte darauf in Leipzig, Göttingen u. Berlin Philologie, ging nach Vollendung seiner Studien 1834 nach Paris, 1835 nach Italien, wo er sich hauptsächlich mit dem Studium der ägyptischen Alterthümer u. Hieroglyphen beschäftigte, u. 1838 nach England; 1842—44 leitete er die literarische Untersuchungsreise nach Ägypten, welche der König Friedrich Wilhelm IV. zur Erforschung der im Nilthal u. den angrenzenden Ländern erhaltenen Reste der altägyptischen u. äthiopischen Civilisation machen ließ u. welche sich von der Pyramidengruppe von Gizeh über die Pyramidenfelder von Abusir, Saqara u. Dahschur, die Ruinen von Memphis, des Labyrinths im Fayoum, Meroe, Thebens, des Grabmals des Osymandyas, Denderah, Abydos rc. erstreckte. Nach seiner Rückkehr wurde er 1846 Professor in Berlin. Er schr.: Paläographie als Mittel der Sprachforschung, Berl. 1834, 2. Aufl. Lpz. 1842; Lettre à Mr. Rosellini sur l'alphabet hiérogl., Rom 1837; Das Todtenbuch der Ägyptier, Lpz. 1842 rc.; gab heraus: Inscriptiones umbricae et oscae, ebd. 1841; Über die tyrrhenischen Pelasger in Etrurien, 1842; Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Alterthums, Lpz. 1842; Die Chronologie der Ägyptier, Berl. 1849; Denkmäler aus Ägypten u. Äthiopien, ebd. 1849—59, 90 Lieferungen; Über den ersten ägyptischen Götterkreis, 1851; Briefe aus Ägypten rc., ebd. 1852; Über die zwölfte ägyptische Königsdynastie, ebd. 1853; Über einige Ergebnisse der ägyptischen Denkmäler für die Kenntniß der Ptolemäergeschichte, ebd. 1853; Das allgemeine linguistische Alphabet, ebd. 1855; Über die Götter der vier Elemente bei den Ägyptiern, ebd. 1856; Über die zwei u. zwanzigste ägyptische Königsdynastie, ebd. 1857; Königsbuch der alten Ägyptier, ebd. 1858, 2 Abth.; Über einige Berührungspunkte der ägyptischen, griechischen u. römischen Chronologie, ebd. 1859.

Lepta (L. *Lour.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Celastrineae, unter den zweifelhaften Gattungen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. triphylla, in Cochinchina.

Leptacanthus (L. *Nees.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Ruellieae; Art: A. rubicundus, in Ostindien.

Leptadenia (L. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae-Pergularieae-Stapelieae; Art: L. elliptica, in Java.

Leptaleum (L. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Sisymbrieae; Art: L. filifolium, in Sibirien.

Leptarrhena (L. *R. B.)*, Pflanzengattung (v. And. zu Saxifraga gezählt) aus der Familie Saxifragaceae-Saxifrageae; Arten: L. amplexifolia, in Unalaschka; L. pyrolifolia, in Kamtschatka.

Lepte (a. Geogr.), Vorgebirg in Thebais (Ägypten), am Arabischen Meerbusen; j. Ras-el-Anf.

Leptides (L. *Meig.)*, Familie der Zweiflügler, Fühler vorgestreckt, an der Wurzel genähert, dreigliederig, Rüssel u. Taster stehen vor; Punktaugen sind 3, Ringel des Hinterleibes 7; Gattungen: Leptis, Atherix, Clinocera.

Leptinella (L. *Cass. De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Anthemideae-Hippieae; Art in Südamerika.

Leptines, 1) Athener, welcher ein die Befreiung von Staatsabgaben bezweckendes Gesetz einbrachte, welches auf des Bathippos Veranlassung von Demosthenes in einer noch erhaltenen Rede (**Leptinea**, s. u. Demosthenes) bekämpft wurde. **2)** Bruder des älteren Dionysius, Anführer der sicilianischen Flotte gegen die Carthager, wurde 390 v. Chr. von seinem Bruder entsetzt u. verbannt; später zurückberufen, fiel er 383 in der Schlacht bei Kronion.

Leptinit, so v. w. Granulit.

Leptis, 1) Gattung aus der Familie der Leptidae, s. Schnepfenfliegen; **2)** L. *E. Mey.*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Art in Südafrika.

Leptis (a. Geogr.), 2 Städte in Afrika am Mittelmeer: **1) L. magna** od. **L. major**, zwischen den beiden Syrten, in Tripolitana, von den Phöniciern aus Sidon gegründet u. bald durch Handel blühend geworden; ergriff im Jugurthinischen Kriege Roms Partei, von dem es nun begünstigt u. mit einer Colonie (Colonia Victrix Julia L.) besetzt wurde. Der Kaiser Septimius Severus, dessen Geburtsort L. war, gab ihr das Jus italicum. 366 n. Chr. wurde sie von Libyern zerstört u. vom Kaiser Justinian zum Theil wieder hergestellt, ging sie durch die Sarazenen endlich gänzlich zu Grunde; j. Ruinen bei Lebida; **2) L. parva** od. **L. minor**, näher nach Carthago zu, in Byzacium, nachmals in Africa propria, auch phönicische Colonie aus Tyros; zahlte täglich 1 Talent an Carthago. L. litt sehr durch Cäsars Kriege, erholte sich wieder, wurde eine der freien Städte ohne Steuerpflichtigkeit u. wurde in der Folge der abwechselnde Sitz für den Dux zu Byzacium. Bei Lemta Ruinen übrig.

Leptocarpha (L. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Ecliptae; Art: L. rivularis, in Chili.

Leptocarpus (L. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae, Diöcie, Triandrie; Arten: Neuholländische Gräser.

Leptocaulis (L. *Nutt.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Ammineae; Arten: in Nordamerika.

Digitized by Google

Leptocephăla, Fische, so v. w. Schmalköpfe.

Leptocephalie (v. gr.), Schmalkopf, Formabweichung des Schädels durch seitliche Verwachsung der Stirn- u. Scheitelbeine.

Leptocĕra, Art der Halbdeckkäfer (s. d.).

Leptochlŏa (L. *Beauv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Chlorideae; Arten meist in heißen Ländern.

Leptocŏma (L. *Less.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Astereae; Art: L. racemosa, in Nepaul.

Leptocorixa (Leptocorisa, L. *Latr.*), Gattung der Baumwanzen, der Gattung Alidus verwandt.

Leptocranĭus (L. *Bronn.*), vorweltliche Amphibiengattung aus der Familie der Crocodilinen, mit langer, schmaler, an der Basis höherer, fast gleich breiter Schnauze, sehr großen, ganz seitlichen Augenhöhlen, in einem Kamme sich verbindenden Scheitelbeinen, flachen Stirnbeinen u. nach außen sich biegenden Jochbogen, gegen 36 kegelförmige Zähne. Die einzige, am Ende der Juraperiode lebende Art ist L. longirostris *Bronn* (Steneosaurus rostro major *Geoffr.*). Man fand im Kimmeridgethone von Havre u. Honfleur Schädelfragmente, Wirbel u. eine Krallenphalanx. Der Schädel maß etwa 3 Fuß in der Länge.

Leptocyămus (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Kennedyeae; Arten in Australien.

Leptodactȳla, Käfer, so v. w. Macrodactyla.

Leptodactȳlon (L. californicum *Lindl.*), zwergartiger Strauch für das Kalthaus mit phloxähnlichen rosafarbenen Blumen, die vom Mai bis August in großer Fülle blühen.

Leptodaphne (L. *Nees*), Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Oreodaphneae; Arten: L. subalpina, L. tenuiflora, in Brasilien.

Leptodermis (L. *Wall.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Coffeaceae-Euguettardeae; Arten: L. lanceolata, in Ostindien; L. oblonga, in China.

Leptŏdon (L. *Web.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae.

Leptogaster, so v. w. Lepadogaster.

Leptogĭum (L. *Fr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hymenothalami-Collemaceae.

Leptoglottis (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Mimoseae-Acacieae; Art: L. Nuttalii, in Nordamerika.

Leptogȳne (L. *Less.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Tarchonantheae; Art: L. roseae, auf Madagascar.

Leptolāna (L. *Aub.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chlaenaceae, 10. Kl. 1. Ordn.; Art: L. multiflora, auf Madagascar.

Leptolobĭum (L. *Vog.*), aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae; Arten: in Brasilien.

Leptomĕra, Gattung der Blasenkiemen, s. d. a).

Leptomerĭa (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Santalaceae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: Australische Sträucher.

Lepton (gr.), **1)** (Ant.), die kleinste Kupfermünze bei den alten Griechen, = $\frac{1}{7}$ Chalkos, etwa $\frac{1}{4}$ Pfennig; Luther übersetzt es im N. T. mit S c h e r f; **2)** neugriechische Kupfermünze (100 auf 1 Drachme), 10 Lepta = 7,2 sächs. Pfennige.

Leptonĕma (L. *Juss.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae; Art: L. venosum, auf Madagascar.

Leptonĭa, Untergattung von Agaricus, aus der Familie der Blätterschwämme.

Leptopŏda (L. *Nutt.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae; Arten: L. helenium, L. puberula, in Nordamerika.

Leptopodĭa, Krebsgattung, s. u. Krabben 2) x) t).

Leptopodĭta (L. *Latr.*), Abtheilung der Fliegen, Beine lang, dünn, Leib fadenförmig, Kopf mit einer Spitze sich endigend. Dazu die Gattungen Micropeza u. Colobata; vgl. Lippenfliege.

Leptopŏdus, Fisch, s. u. Stutzkopf.

Leptŏpus, **1)** Gattung der Blutwanzen, s. d. a); **2)** Krebsgattung, s. u. Krabben 2) x) o).

Leptormus (L. *De C.*), ist Heliophila.

Leptorrhabdos (L. *Schrenk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Personatae; Arten im Asiatischen Rußland u. in der Songarei.

Leptorrhynchus (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae; Arten in Australien.

Leptosĕma (L. *Benth.*), aus der Familie der Papilionaceae-Podalyrieae-Mirbelieae; Art: L. bossiaeoides, in Australien.

Leptosĭphon (L. *Benth.*), Pflanzengattung, gehört zu Gillia, aus der Familie der Polemoniaceae; Art: L. aureum, niedriges, zartes, feinblätteriges Sommergewächs mit goldgelben Blumen, zu Einfassungen geeignet.

Leptosolĕna (L. *Prsl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Zingiberaceae-Alpinieae; Art: L. Hänkei, auf Luzon.

Leptosomăta, s. Schmalfische.

Leptosŏmus, eine Art Kukuk (s. d.).

Leptospermum (L. *Forst.*, S ü d s e e m y r t e), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: Australische, zierliche, größtentheils bei uns in Glashäusern als Zierpflanze cultivirte Sträucher; Arten: L. s c o p a r i u m, auf Neuseeland, u. L. f l a v e s c e n s *Sw.* (L. Thea *Willd.*), auf Botany-Bay, deren Blüthen u. junge Zweige, von gewürzhaftem Geschmack, als Thee benutzt werden u. gegen Scorbut heilsam sind.

Leptostachȳa (L. *Nees*), Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Justicieae-Gendarusseae; Arten in Ostindien; L. pectoralis, so v. w. Justitia pector.

Leptostegĭa (L. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae.

Leptostemma (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-Pergularieae-Hoyeae; Arten auf Java.

Leptostŏmum (Bryaceae, L. *R. Br.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Bartramiaceae.

Leptosȳne (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Melampodineae-Parthenieae; Art: L. Douglasii, in Californien.

Leptōtes (L. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Epidendreae.

Leptothamnus, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Solenogyneae; Art: L. ciliaris, in Südafrika.

Leptothēca (L. *Schwgr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bryaceae (Bartramiaceae *Rchnb.*).

Digitized by Google

Leptotherium (L. *Lund.*), ausgestorbene Säugethiergattung aus der Ordnung der Wiederkäuer, lebte während der Diluvialzeit in Brasilien, hatte den schlanken zierlichen Bau der Hirsche.

Leptothrium (L. *Kth.*), Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Androptogoneae *Kth.*; Art: L. rigidum, in Südamerika.

Leptotrachēlus, Gattung der Laufkäfer, Abtheilung Truncatipennes.

Leptotrina (L. *Raf.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Portulaceen, Portulacaceae genuineae *Rchnb.*; Art: L. autumnalis, am Ohio.

Leptschas, Völkerschaft tibetanischen Stammes in Sikkim u. den angrenzenden Theilen von Nepal, welche sich seit Anfang des 16. Jahrh. zum Buddhismus bekannt, wenn auch ihre Geistlichen, Bettler von Profession, Bidschua (Bhikshu), zwischen den alten Geisterbeschwörern der angestammten Bonreligion u. den Lamas ungefähr die Mitte halten.

Lepturētae (L. *Latr.*), Zunft aus der Käferfamilie Langhörner; Augen rund, ausgeschnitten, geben nicht um die Fühlhörner, Halsschild vorn schmäler, trapeziumförmig od. abgestutzt kegelförmig; Gattungen: **Leptūra** (s. Schmalbockkäfer), Toxota, Rhagium 2c.

Leptūrus, **1)** so v. w. Degenfisch; **2)** L. *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Leptus, s. u. Kerfmilben a).

Le Puillon de Boblaye (spr. Le Puljong de Bobläh), Emile, geb. 1792 in Pontivy, trat 1811 in die Polytechnische Schule, verließ dieselbe als Lieutenant in dem Corps der Ingenieurgeographen u. wurde dann von der Regierung dazu verwendet, die Perpendikulare von Brest bis Strasburg zu messen; er benutzte diese u. andere topographische Arbeiten zur Erforschung der Erde u. veröffentlichte 1829 seine Beobachtungen in der Abhandlung über die Juragebilde Nordfrankreichs. 1829 bis 1830 war er in Morea, um die Vorarbeiten für eine allgemeine Karte von Griechenland zu übernehmen; 1838 ging er nach Afrika, um die neuen Eroberungen in der Provinz Constantine trigonometrisch zu vermessen; im August 1839 begleitete er den Herzog von Orleans auf dem Zuge nach den Eisernen Thoren; 1840 wurde er Major im Generalstabe, 1842 trat er für Pontivy in die Kammer u. st. 1843. Er schr.: Versuch über die geologische Bildung der Bretagne, 1827; mit Violet den geologischen u. mineralogischen Theil in der Beschreibung von Griechenland 2c., herausgegeben von Bory de Saint Vincent; Geographische Nachforschungen über die Ruinen von Morea; Synoptische Tabellen über die Einkünfte, die Ausgaben, die Schulden u. den Credit Frankreichs, 1843.

Lepuropetălum (L. *Ell.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Saxifragaceae-Saxifrageae; Art: L. spathulatum, in Nordmerika.

Lepus (lat.), Hase. **L. alpinus**, so v. w. Alpenhase, s. u. Hase 3). **L. marinus**, so v. w. Seehase.

Lepyrodia (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae; Arten in Australien.

Lepyrodiclis (L. *Fenzl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophyllaceae-Alsineae; Arten im Asiatischen Rußland.

Lequeitio, Stadt in der spanischen Provinz Bilbao am Biscayischen Meerbusen mit Fischerhafen, davor die Insel S. Nicola; 1900 Ew.

Leques, Golf des Mittelmeeres im französischen Departement du Rhône.

Lequio di Mondovi, Dorf bei Mondovi im Bezirk Lene der Provinz Mondovi (Piemont), am Zusammenfluß des Tanaro u. Rea; 1560 Ew.

Le Ray (spr. Le Reh), **1)** so v. w. Léré; **2)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Jefferson im Staate New York; 4000 Ew.

Lerbach, Pfarrdorf im Amte Zellerfeld des Bezirks Clausthal im hannöverschen Fürstenthum Grubenhagen, am Lerbache; Eisenhüttenwerk, Bleiweißfabriken, Tuchfabrik; 1660 Ew., worunter nicht selten Cretins.

Lercaro, **1)** Giov. Batt., im Jahre 1643 u. **2)** Mar. Imper., im Jahre 1684 Dogen von Genua, s. d. (Gesch.).

Lerche (Alauda *L.*), Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel; hat langen Sporn, geraden Nagel daran, kegelförmigen Schnabel, braun, frißt Insecten u. Gesäme; badet gern im Sande. Cuvier zählt zu ihnen folgende Arten: a) Feldlerche (gemeine L., A. arvensis *L.*), fast 7 Zoll lang, Hinterkopf u. Hals weißgrau, Stirn u. Schenkel rostgelb, Rücken schwarzbraun gestrichelt; unten weißgelb, an der Brust dunkle Längsflecken; die beiden äußersten Schwanzfedern haben die innere Fahne weiß. Weibchen kleiner, weiß u. schwarz gefleckt. Varietäten: weiße, schwarze, rothe, bunte, rothbraunköpfige, langbeinige L. 2c. Die L. lockt Tirrle Driel u. singt vom Februar bis August im Fluge u. sitzend, sehr angenehm, ist auf den Wanderungen gesellschaftlich, auf den Ständen zänkisch, fliegt u. läuft schnell; nicht sehr scheu. In der ganzen Welt auf Äckern u. Wiesen. Im October zieht sie in großen Heerden fort, ist öfters schon im Februar wieder da, frißt Insecten, Hafer, Gesäme, Saat, macht des Jahrs zwei Gehecke, ihr Nest in die Sommerfrucht od. auf die Brache. Wegen ihres Gesangs wird sie in eignen Bauern (Lerchenbauern), die mehr lang als hoch sind u. vorn einen halbrunden Vorsprung haben, gehalten; sie muß immer frisches Wasser u. Sand haben u. bekommt Semmelkrume, Gerstengras mit etwas Mohn u. Hanf vermischt zum Futter. Die L. wird bes. im Herbst gefangen, wo sie sehr fett ist. Das Lerchenstreichen geschieht entweder mit Tag- od. Nachtnetzen. Das einzelne Tagnetz (Klebgarn) ist etwa 9 Fuß hoch u. 90 Fuß lang, von ungezwirntem u. ungebleichtem Garne, das Gemäsch von einem Knoten zum andern 2¼ Zoll lang; die oberen u. unteren drei Reihen Maschen sind von dreidrähtigem Zwirn. Oben werden Ringe mit Bindfaden eingeschlungen u. durch dieselben eine an beiden Ecken zu einem Öhre geknüpfte Leine gezogen. Beim Fange werden 30—40 solcher Netze (Stallungen) in 3—6, ja 8 Wänden hinter einander in einer Entfernung von 10—20 Schritten an Forkeln u. Windleinen, an heitern stillen Herbstnachmittagen, in stiller holzfreier Flur, auf großen Haferstoppelfeldern, in der Richtung von Mittag nach Mitternacht, so aufgestellt, daß die hintere Wand an den Seiten u. oben über die vorhergehende hervorragt. An jeder Seite der Stallung ist eine Haspel mit einer 3—400 Klaftern langen Leine. Eine Stunde vor Sonnenuntergang umlegt man mit diesen Leinen, deren Ende ein Mann trägt od. ein Pferd

zieht, den ganzen District vor der Stellung, wobei aller 50—100 Schritte ein Knabe an die Leine gestellt wird, um die anhängende Leine loszumachen. Wenn die Führer mit den beiden Enden der Leinen zusammen kommen, werden die Leinen zusammengeknebelt u. nun langsam auf den beiden Haspeln aufgewunden, so daß das Treiben einige Zeit nach Sonnenuntergang in die Nähe der Stallung kommt. Sobald der Abendstern sichtbar wird, wird schneller eingetrieben, damit die L-n sich erheben, gegen die Netze fliegen u. in denselben hängen bleiben, wo sie dann schnell getödtet u. ausgelöst werden. Starker Wind hindert diesen Fang; ist es noch zu hell u. fliegen die L-n zu hoch, so schießt man mit einer Armbrust einen Fuchsschwanz od. Flederwisch schräg über sie hin, welchen sie für einen Raubvogel halten u. tiefer fliegen. In Einer Stallung werden bisweilen, bes. bei Leipzig, Halle, Grimma, Weimar, wo es große Haferfelder gibt, 1000 Stück jeden Abend gefangen. Das Nachtnetz ist 60—80 Fuß lang u. 24—30 Fuß breit; an jeder breiten Seite ist ein dünner, glatter Stab eingebunden, welcher etwas hervorragt, an der unteren Seite bindet man Federlappen od. dünne Strohwische (Wecker) an. Zwei Personen durchziehen nun beim Fange mit diesem Netze, welches sie an den Stäben straff ausspannen, in sehr dunklen Herbstnächten, Stoppelfelder, wo sie L-n vermuthen, während ein dritter den Schwanz des Netzes trägt; das Netz wird fast horizontal getragen, doch so, daß die Wecker auf die Erde aufstreichen; so bald man L-n unter dem Netze spürt, wirft man es (auf den Ruf: deckt!) nieder u. streicht sogleich auf demselben Felde weiter. Auch mit dem **Lerchenspiegel**, einem kleinen Spiegel mit Vorrichtung, um ihn in die Erde zu befestigen u. zugleich drehen zu können, fängt man L-n. Neben dem Spiegel werden zwei Schlaggarne, 42 Fuß lang u. 12 Fuß breit, von dreidrähtigem Zwirne busenreich so aufgestellt, daß sie mittelst einer Rückleine gezogen werden können. In einem gegrabenen Loche sitzend, drehen nun zwei Personen den Spiegel um seine Achse. Die vorüber ziehenden L-n stoßen nach dem Spiegel u. werden, wenn die Rückleine angezogen wird, im Fluge mit dem Netz gedeckt u. gefangen. Der Lerchenspiegel wird hie u. da auch zum Schießen der Lerchen benutzt. Andere Fangarten sind mit **Lerchenherden** (s. Vogelherde), bes. im Frühjahr bei tiefem Schnee, mittelst Kirrung durch allerhand Gesäme, auf einem von Schnee gereinigten Platze mittelst Leimruthen, welche man im Frühjahr schräg an einen vom Schnee gereinigten Platz stellt, mittelst abgerichteten Baumfalken (**Lerchenfalken**), welche man flattern läßt, wo sich die L-n so fest auf die Erde drücken, daß sie mit der **Lerchenhaube**, einem kleinen Decknetz, gefangen werden. Um Lerchenhähne als Singvögel zu fangen, wendet man das **Lerchenstechen**, ähnlich dem Finkenstechen (s. d.) an. L-n werden unausgenommen in Butter mit Speck u. etwas Mehl gebraten. b) Haubenlerche (A. cristata *L.*), 7 Zoll lang, heller als die Vorige; Kopf mit spitzigem, aus 8—10 schwärzlichen Federn bestehendem Federbusch, immer auf der Erde, fliegt sehr wenig. Gesang (auch des Nachts) sehr angenehm. Im Norden (auch in Norddeutschland u. Frankreich) in Büschen u. Gärten, nistet im Herbst u. Winter, auch in Deutschland, einzeln auf Straßen, Miststätten, unter Sperlingen u. Goldammern, unter getrockneten Büschen, auf Lehmwänden, Strohdächern, legt fünf rostbraune, gewölkte u. dunkel gefleckte Eier, nicht so schmackhaft wie die Vorige; c) Baumlerche (Heidelerche, A. arborea), 6 Zoll lang, lerchengrau, Schwanz kurz, braun, weißgespitzt, mit gelben, keilförmigen Flecken, weißlichem Kranz auf dem Kopfe, Wangen rostbraun mit weißlichem Dreieck, Flügel weiß gefleckt, Unterleib gelblich, Schwungfedern braun, Zugvogel, singt in der Luft u. auf dem Baume; im Norden u. den gemäßigten Zonen, lockt Dadigoi, frißt Insecten u. Gesäme, Nest auf der Erde; Stubenvogel, wird wie die Feldlerche gehalten; d) Berglerche (A. alpestris), oben braungrau, braun gefleckt, Stirn, Hals u. Kehle gelb, schwarzes Band über der Brust, weiße Flecken auf dem Schwanze; Flügel rothbraun u. grau, Schwungfedern braun; singt wie die Feldlerche, aber schwächer; etwas größer als die Vorige, im Norden; in Schaaren auf Ebenen; als Zugvogel im Winter paarweise; in Deutschland; frißt Gesäme u. Birkenknospen; sehr delicat; die Sibirische Berglerche (A. flava) ist wohl ein Weibchen od. Junges; e) Kalanderlerche (A. calandra), größte europäische L., grau, Kehle weiß mit schwarzem Mond, Bauch weiß u. weiße Flecken an dem Schwanze; in Südeuropa u. Asiens Steppen, selten in Deutschland, singt schön, lernt nachpfeifen; f) Kurzzehige L. (A. brachydactyla), in Südeuropa, doch bis Mainz vorgekommen; g) der Stirli (A. africanus), in Afrikas Sandsteppen, sehr häufig, der Feldlerche ähnlich, Schnabel ähnlich dem des Wiedehopf; h) Tatarische L. (A. tatarica, A. mutabilis, A. tanagra sibirica), mit viel Schwarz, mit weißlich kantirten Federn; in Asien, selten in Europa *rc.*

Lerche, so v. w. Lerchenbaum.

Lerchēa (*L. L.*), Pflanzengattung, benannt nach Johann Jakob **Lerche** (aus Potsdam, welcher 1733—47 Südrußland bereiste), aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Rondeletieae, Monadelphie, Pentandrie *L.*; **Art**: L. longicauda, ostindischer Strauch.

Lerchenammer, eine Art Sporner, s. d. a).

Lerchenbaum, Art der Pflanzengattung Pinus u. zwar a) Gemeiner L. (Pinus larix), schöner, schnellwüchsiger, in 70 Jahren 80—100 Fuß hoch u. 3—4 Fuß dick u. 150—200 Jahre alt werdender Baum; treibt 3—4 tiefe Pfahlwurzeln, hat zähes, festes, rostgelbes Holz, an ältern Stämmen u. Zweigen dicke, aufgerissene, an jüngern glatte, braune, rostgrau gestrichelte Rinde. Die Nadeln stehen büschelweis, kommen im April hervor, sind weich, hellgrün u. fallen Anfang Novembers ab. Die Blüthen kommen mit den Nadeln hervor; die männlichen sind breite, gelblich graue Kätzchen u. erscheinen selbst an der Stammrinde; die weiblichen Kätzchen sind aufrechtstehend, hochrosenroth. Die 1—1½ Zoll langen Fruchtzapfen reifen Ende Octobers u. lassen erst im nächsten Frühjahr den geflügelten Samen fallen. Der L. trägt schon im achten bis neunten Jahre Zapfen u. im sechszehnten fruchtbaren Samen. Der L. wächst ursprünglich u. am besten auf den Gebirgen des südlichen Europas, oft in einer sehr hohen Lage; jetzt in ganz Deutschland auf niedern, mittlern u. sehr hohen Bergen, in jedem guten, jedoch nicht zu feuchten Boden; aber nicht auf ganz unfruchtbarem Sande. Sein Anbau geschieht durch Saat u. Pflanzung. Sein Holz wird beim Schiffsbau gleich dem Eichenholz benutzt; zum Land- u. Wasserbau ist es vortrefflich u. zu letzterem fast unvergänglich. Schreiner, Wagner, Bött-

Digitized by Google

cher u. Drechsler benutzen es wie anderes Nadelholz; es ist der Fäulniß u. dem Wurmstich nicht so leicht ausgesetzt. Als Brennholz verhält es sich zu dem buchenen wie 766—1000. Die Rinde wird zum Ledergerben u. zum Braunfärben gebraucht. Das helle, balsamische Harz (der echte venetianische Terpentin-, auch Lerchenharz) wird durch Anbohren der Stämme bis in den Splint, vom Frühjahr bis in den Herbst gewonnen. Das feinere u. bessere, welches aus der Rinde von selbst ausschwitzt, wird in Frankreich Bijou genannt. Die Mitte des Stammes enthält einen, dem arabischen Gummi ähnlichen, doch röthlichen Saft, welcher in Rußland Orenburgisches Gummi heißt; wenn man Baumstämme bis auf das Mark ausbrennt, so tröpfelt es von oben herab u. gerinnt in der ausgehöhlten Brandstelle; b) Kleinzapfiger (Schwarzer) L. (P. microcarpa), in Amerika von der Hudsonsbai bis nach Pennsylvanien; in kaltem, gebirgigem Lande, kommt auch in Deutschland fort; sehr dauerhaft; wächst nicht so schnell wie der Gemeine L., wird aber eben so hoch u. stark. Stamm gerade, Äste u. Zweige schwach u. hängen abwärts, Rinde graubraun u. rissig, an jungen Zweigen rostfarben u. gestreift, Holz röthlich, fest, hart, zähe, Nadeln dunkelgrün, stumpf zugespitzt. Blüthen erscheinen Ende April mit Ausbruch der Blätter, etwas kleiner als an den Gemeinen, sonst eben so. Samenzapfen nur ½ Zoll lang, gelbbraun, oval, an beiden Enden rund; da die Schuppen weiter abstehen, so bilden sie einen weit lockeren Zapfen; der Same eben so nutzbar wie der Gemeine L., reift schon im September. Sein Harz liefert einen feinen Terpentin, der dem Storax gleich kommt u. in Nordamerika zum Rauchwerk dient; c) Rother L. (P. pendula), auch in Nordamerika heimisch; steht zwischen beiden vorigen Arten; Blätter dunkler als bei dem Weißen u. heller als bei dem Schwarzen; auch sind die von kleinen Schuppen geringelten Auswüchse der Zweige, aus denen die Blätterbüschel sprossen, länger als an den beiden. Die Anfangs rothen Zapfen werden in der Reife hellbraun; in der Größe halten sie ebenfalls die Mitte zwischen den der andern Arten. Die Bäume wachsen nicht so geschwind wie die Weißen L-e, aber geschwinder als die Schwarzen, bes. haben sie einen geraden Wuchs. Sie geben ein gutes Nutzholz, dauern auch die strengsten Winter aus u. dienen, wie die andern, zu Zierbäumen. Von L-n finden sich Stämme, Äste u. Zweige mit Nadeln versteinert in Piemont u. im Mailändischen.

Lerchenbaummanna (Manna laricina, M. brigantina, M. de Briancon), der auf den Blättern u. Zweigen des Lerchenbaums, bes. in den französischen Gebirgen, abgesonderte, dem gewöhnlichen Manna ähnliche, doch schwächer wirkende Stoff, terpentinartig riechend.

Lerchenblume, gemeine Schlüsselblume.

Lerchenborkenkäfer, Art der Gattung Borkenkäfer, s. d. x) o).

Lerchenbrod, Art der Pflanzengattung Euonymus.

Lerchenfalke, 1) (Lerchenfänger, Lerchenstößer), so v. w. Sperber; 2) (Lerchenstößer), so v. w. Baumfalk, s. u. Edelfalke d).

Lerchenfeld, ein eingebornes Adelsgeschlecht Altbaierns, folgt der Katholischen Confession, erhielt 1653 den Freiherrn- u. 1698 u. 1770 den Grafenstand u. blüht in einem gräflichen u. einem freiherrlichen Hause. 1) Georg II., war seit 1506 mit Ursula geb. Schrenk von Emmating vermählt u. st. 1528; er ist der gemeinsame Stammvater aller lebenden Freiherrn u. Grafen von L. I. Freiherrliches Haus. Von Georgs II. Nachkommen war 2) Freiherr Georg Konrad, geb. 1623, kurbaierischer Revisionsrath, mit Marie Helene geb. Neckher von Neckerstetten vermählt u. st. 1689; er war 1653 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden; verkaufte 1681 die bisher der Familie gehörige Besitzung Ammerland u. erwarb 1679 Ahain. Sein ältester Sohn Franz Benno (geb. 1641, gest. 1700) ist der Stammvater der noch blühenden Ahamer Hauptlinie geworden, welche durch seine beiden Enkel Ferdinand Joseph u. Franz Xaver in zwei Speciallinien getheilt wurde. A) Ältere Ahamer Linie, Stifter: 3) Freiherr Ferdinand Joseph, Sohn des 1722 verstorbenen kurbaierischen Hofraths, Kastners u. Hauptpflegers in Kronnburg Freiherrn Georg Leopold; nach ihm führen die beiden Vorstädte Wiens Alt- u. Neulerchenfeld ihren Namen. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr Otto, Sohn des 1854 verstorbenen Geh. Secretärs im Kriegsministerium Freiherrn Maximilian, geb. 1817, ist Viceoberststallmeister u. seit 1847 mit Ottilie geb. von Gumppenberg vermählt. B) Jüngere Ahamer Linie auf Heinersreuth, Stifter: 5) Freiherr Franz Xaver, Bruder von L. 3), geb. 1713, war Pfleger in Kraiburg u. Herzog-Kastner in Ingolstadt, seit 1735 mit Maria Anna geb. Lutzburg vermählt u. st. 1783. 6) Freiherr Maximilian, Enkel des Vor. u. Sohn des Freiherrn Maximilian Joseph Adam, geb. 1779 in München, wurde 1806 baierscher Gesandter in Stuttgart, 1808 Generalcommissär in Ansbach, 1809 in Nürnberg, 1811 in Innsbruck, 1814 in Würzburg, 1817—1825 Finanzminister, dann Gesandter am Bundestage, 1833—35 aufs Neue Finanzminister, 1835 Gesandter in Wien, seit 1842 Gesandter beim Bundestag u. st. 17. Oct. 1843 in Heinersreuth bei Bamberg, welches Gut er 1823 vom König Maximilian I. als Lehen erhalten hatte; er war in zweiter Ehe mit Auguste geb. v. Trott vermählt. Jetziger Chef ist: 7) Freiherr Gustav, Sohn des Vor., geb. 30. Mai 1806, studirte die Rechtswissenschaften, verwaltete dann mehrere öffentliche Ämter in der Pfalz u. Oberfranken, verließ aber nach seines Vaters Tode den Staatsdienst; in den Märztagen 1848 übernahm er das Ministerium der Finanzen, im November d. J. das Ministerium des Innern, entsagte aber im December d. J. zum zweiten Male dem Staatsdienst u. zog sich als Staatsrath nach Heinersreuth zurück. 1849 wurde er in die Kammer der Abgeordneten gewählt u. zeigte sich in dieser u. den nächsten Kammerverhandlungen als Anhänger der gemäßigten Linken. Er schr.: Die altbaierschen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, Münch. 1853; Geschichte Baierns unter König Maximilian Joseph I., Berl. 1854. Er ist seit 1846 Wittwer von Elisabetha geb. von Lilienstern u. hat keine Kinder; sein Bruder Ernst, geb. 1816, ist baierscher Ministerialrath im Staatsministerium des Innern für Kirchen- u. Schulangelegenheiten. II. Gräfliches Haus, blüht in zwei Linien: A) L. auf Ober-Prennberg, welche 1770 in den Grafenstand erhoben wurde u. Schloß Brandsegg in Oberbaiern besitzt; jetziger Chef: 8) Graf Alfons, Sohn des 1840 verstor-

benen Stadtgerichtsdirectors in München Grafen Anton, ist zur Zeit Junker in baierschen Diensten. 8) L. auf Kösering, erlangte 1698 die Grafenwürde u. 1845 die erbliche Reichsrathswürde in Baiern, sie besitzt die Herrschaften Kösering u. Gabelkofen, welche seit 1845 ein Familienfideicommiß bilden. 9) Graf Maximilian, Sohn des 1809 verstorbenen baierschen Gesandten am königlich westfälischen Hofe in Kassel Grafen Maximilian Emanuel, geb. 13. Aug. 1799 in München, studirte seit 1817 in Würzburg u. Landshut die Rechtswissenschaften, wurde 1824 Attaché der baierschen Gesandtschaft in Paris, 1826 Legationssecretär in Petersburg, 1832 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister daselbst u. 1840 baierscher Gesandter in Berlin. Nach der Revolution wurde L. 1849 von dem König nach Frankfurt gesandt, um mit der Bundesversammlung die deutsche Verfassungsfrage zu vereinbaren; nach der Kaiserwahl kehrte er nach Berlin zurück u. nahm hier an den Conferenzen Theil, welche unter Vorsitz des Generals von Radowitz den in Frankfurt gescheiterten Verfassungsentwurf in veränderter Form durchsetzen sollte; wurde im Oct. 1849 Gesandter in Wien u. st. hier 3. Nov. 1859. Er war seit 1835 vermählt mit Isabella Gräfin von Waldbott-Bassenheim. Jetziger Chef ist: 10) Graf Ludwig, Sohn des Vor., geb. 1837, Majoratsherr u. erblicher Reichsrath.

Lerchenfink, so v. w. Großer Bergfink, s. u. Sporner.

Lerchengarn, alle beim Lerchenfange nöthigen Netze, bes. die Tagwände u. das Nachtnetz, s. Lerche.

Lerchengrauer Regenpfeifer, Vogel, so v. w. Dickfuß.

Lerchenhaube, **Lerchenherd**, s. u. Lerche.

Lerchenkartoffeln, s. u. Kartoffeln.

Lerchenklaue, ist Delphinium consolida.

Lerchennetz, so v. w. Lerchengarn.

Lerchenschwamm (Fungus laricis, Agaricus albus offic., Polyporus officinalis *Fries.*), fast kegelförmiger, korkartiger, strunkloser, oben weißgelb u. braungestreifter, außen aschgrauer, innen weißer Schwamm, an Lerchenbäumen in Tyrol, Kärnten, der Schweiz &c., kommt ohne die graue Rinde, gebleicht u. durch Klopfen mit Hämmern in eine weiße lockere Masse verwandelt in den Handel; hat frisch einen mehlartigen, getrocknet keinen Geruch, erregt aber durch den aufsteigenden Staub beim Pulvern beschwerliches Nießen, Thränen der Augen, Husten, Ekel; schmeckt anfänglich süß, dann ekelhaft bitter u. zusammenziehend; enthält meist harzige, durch Weingeist ausziehbare, dem Jalappaharz ähnliche Bestandtheile (Lerchenschwammharz) u. stark purgirende, auflösende Kräfte; wurde sonst gegen Würmer, Gelbsucht, Wassersucht, neuerdings gegen colliquative Schweiße empfohlen, ist aber, außer als Zusatz zu sogenannten Lebenselixiren u. in der Thierheilkunde, wenig mehr im Gebrauch.

Lerchensperber, so v. w. Thurmfalke.

Lerchenspiegel, **Lerchenstechen**, s. u. Lerche.

Lerchensporn, die Pflanzengattung Corydalis.

Lerchenstößer, so v. w. Baumfalke, s. u. Edelfalke d).

Lerchenstreichen, 1) das Fangen der Lerchen; 2) das Ankommen u. Fortziehen der Lerchen.

Léré (spr. Lerreh), Marktflecken u. Cantonshauptort im Arrondissement Sancerre des französischen Departements Cher, an der Loire; 1400 Ew.

Leria (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Lerieae; Arten in Westindien u. Südamerika.

Lerici (spr. Leritschi), Flecken u. Bezirk in der Provinz Levante des sardinischen Herzogthums Genua, am Meerbusen von Spezzia; Olbau, Marmor- u. Kalksteinbrüche; Fischerei, Schifffahrt, altes Castell (Sta. Maria); 5380 Ew.

Lerida, 1) Provinz in Spanien (zu Catalonien gehörig), grenzt an Aragon, Frankreich, Gerona, Barcelona u. Taragona, ist durch die Pyrenäen u. deren Ausläufer gebirgig, wird von dem Segre mit seinen Nebenflüssen Noguera-Pallaresa u. Noguera-Ribargorzana u. a. durchflossen, durch Kanäle bewässert u. ist sehr fruchtbar (Getreide, Hafer, Flachs, Hanf, Olivenöl, Wein, Früchte, Gemüse); 386 QM. mit 316,900 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Segre, hat Suffraganbischof, Citadelle, Palast der Könige von Aragon, Kathedrale, Theologisches Seminar, Collegium; Seidenspinnerei, Gerberei; 14,480 Ew. — L. ist das Ilerda der Alten u. war befestigte u. durch Handel reiche Hauptstadt der Ilergeten. Bei ihr besiegte Cäsar (49 v. Chr.) die Legaten des Pompejus. Unter dem Kaiser Gordian wurde sie von Germanen zerstört. 546 wurde hier ein Concil gehalten; 1146 wurde das Bisthum von Roda hierher verlegt u. 11. Nov. 1707 die Stadt an den Herzog von Orleans übergeben; 23. April 1810 erfochten hier die Franzosen unter Hebert einen Sieg über die Spanier unter Odonel, worauf sich L. 12. Mai ergab; es kam im Oct. 1813 durch Verrath wieder an die Spanier.

Lerillon, Insel unweit Leros, s. d.

Lerinische Inseln (Lerinae), fruchtbare Inseln im Mittelmeer, Cannes gegenüber, zum Arrondissement Grasse des französischen Departement Var gehörig. Die größte, La Marguerite (im Alterthum Leron od. Lerone), ¾ Stunden lang, 1800 Fuß vom Lande, hat Fort mit Staatsgefängniß (Verwahrungsort des Mannes mit der eisernen Maske); die kleinere, St. Honorat (Lerins, im Alterthum Lerina), hat einen Wachthurm u. Telegraphen u. ist nur 1000 Schritte lang. Hier stiftete 410 St. Honorat ein Kloster, von welchem 731 die Congregation der Benedictiner von L. ausging, welche 1637 sich mit der von St. Maur vereinigte. Die übrigen Inseln sind Klippen.

Lerma, 1) Stadt in der spanischen Provinz Burgos; hat Schloß; Töpferei, Gerberei; 1360 Ew.; gibt den Herzögen von Lerma den Titel; 2) Dorf im District Castelletto der piemontesischen Provinz Novi, rechts am Piotta; Getreide, Castanien, Wein; Viehzucht; 1460 Ew.; 3) Fluß im Staate Mexico, fließt durch einen See zum Rio-Laxa u. bildet dann mit diesem den Rio Grande de Santiago; 4) Stadt ebend., am Vorigen in sumpfiger Gegend; Agavepflanzungen, Pulque-, Gebisse- u. Sporenfabrikation; 4000 Ew.

Lerma, Franz de Roxas de Sandoval, Herzog von L., Minister des Königs Philipp III. von Spanien, fiel 1618 auf die Beschuldigung, die Königin Magarethe durch Rodrigo Calderon vergiftet zu haben, in Ungnade u. entging der Hinrichtung nur dadurch, daß er nach dem Tode seiner Gattin in den geistlichen Stand getreten u. von Papst Paul V. zum Cardinal erhoben worden war, verlor jedoch den größten Theil der ihm früher geschenkten Güter u. st. 1625. Sein Sohn, der Herzog von Ugeda, war sein Nachfolger.

Lerminier (spr. Lerminieh), Jean Louis Eugene, geb. 1803 in Paris; ging als Jüngling nach Deutschland, lebte bis 1827 in Heidelberg u. Berlin, wurde dann in Paris Advocat, 1831 Professor der Rechtsgeschichte am Collége de France; schr. anfangs im Sinne der Doctrinärs, dann in dem der Demokratie u., seitdem er zum Maitre des requêtes im Staatsrathe ernannt worden war, in dem des Conservativismus. 1849 legte er seine Professur nieder. Er schr.: Introduction générale à l'histoire du droit, Par. 1829; Philosophie du droit, ebd. 1831, 2 Bde.; Lettres philosophiques à un Berlinois, ebd. 1833; De l'influence de la philosophie du siècle, ebd. 1833; Au delà du Rhin, ebd. 1835, 2 Bde; Etudes d'histoire et de philosophie, ebd. 1836, 2 Bde.; Hist. des législateurs et des constitutions de la Grèce antique, ebd. 1852, 2 Bde.

Lermontow, Michael, geb. 1810 in Rußland, trat als Offizier in die Garde, wurde aber 1837 wegen eines Gedichtes nach dem Kaukasus verbannt, wo er 1841 im Duell erschossen wurde. Er schr.: Der Held unserer Tage (Roman); Lied vom Zaren Iwan Wasiljewitsch; Der Tscherkessenknabe; Ismail Bai u. a. Gedichte, deren eine kleine Sammlung, Petersburg 1840, erschien u. von denen mehrere von Lippert, Wolfsohn u. A. ins Deutsche übersetzt wurden; L-s poetischen Nachlaß übersetzte Bodenstedt, Berl. 1852, 2 Bde. Sämmtliche Werke, 3. Aufl., Petersb. 1852.

Lermos, Pfarrdorf bei Imst im Tyroler Kreise Innsbruck, in einem Engpaß; Post Salzamt.

Lerna (a. Geogr.), See, nahe der Westküste des Argolischen Meerbusens; jetzt Molini. An demselben lag die Stadt L. u. in demselben hauste die **Lernäische Schlange (L. Hydra)**, welche Hercules (s. d. b) tödtete.

Lernaeiformes (Lernäenförmige, Parasita lernaeodea *Latr.*, Ergasilina *Burm.*), bei Latreille Familie der Siphonostomen ohne Schale, haben cylindrischen, gegliederten, wurmähnlichen Körper. Dazu die Gattungen: Dichelestium, Nicothoe, Ergasilus, Carcinium.

Lero, 1) Insel im türkischen Ejalet Dschesair (Rhodus), an der Kleinasiatischen Küste, im Ägäischen Meere; gebirgig u. steinig, mit einigen fruchtbaren Thälern; 2) Hauptstadt darauf, mit Castell, Hafen, Bisthum; Ackerbau, Schifffahrt; 1500 Ew. Die Insel hieß im Alterthum **Leros** u. war von Miletos aus bevölkert.

Le Roux (spr. le Ruh), 1) Jean Jacq. L. des Tillets, geb. 1749 in Sevres; war seit 1778 Arzt in Paris, entging in der Revolutionszeit kaum der Guillotine, wurde dann Professor an der Ecole de santé, später Honorarprofessor der neuen Facultät u. st. 1832; er war Hauptredacteur des ältern Journal de médecine, von 1766—1776, bes. aber als Eigenthümer u. Mitredacteur (neben Corvisart u. Boyer) des neuern Journal de médecine, chim. et pharm., von 1800—1817. 2) Pierre, geb. 1798 in Berri bei Paris; anfangs Schriftsetzer u. Corrector; lebte seit 1824 in Paris, entwarf den Plan zu dem Journal le Globe u. wurde 1830 St. Simonist; verließ jedoch 1832 diese Secte wieder, redigirte mit Carnot die Revue encyclopédique (1832—35), nahm dann Antheil an der nun begründeten republikanischen Revue de progrès u. gab 1834 mit H. Regnaud die Encyclopédie moderne heraus. Er entwickelte darauf, sich an die sogenannten socialistischen Ideen anlehnend, ein eignes philosophisches System (er definirt die Philosophie als die Lehre vom Fortschritt), welches er in Réfutation de l'eclecticisme (Par. 1839) u. De l'humanité (ebd. 1840, 2 Bde.) begründete; 1848 in die Legislative gewählt, gehörte er zu den hervorragendsten Rednern der Bergpartei. 3) Jules, Bruder des Vor., anfangs auch Schriftsetzer, wurde 1849 ebenfalls in die Legislative gewählt; er schr. mehrere national-ökonomische Schriften.

Leroy, 1) s. Roy; 2) **L. de St. Arnaud**, s. Saint Arnaud.

Le Roy (spr. Lö Rey), 1) Postort in der Grafschaft Genesee des Staates New York (Nordamerika), am Allen's Creek u. der Bath-Batavia Eisenbahn; Handel u. Gewerbe; 3000 Ew.; 2) Städtebezirk in der Grafschaft Lake des Staates Ohio; 1200 Ew.

Lerp, so v. w. Eucalyptuszucker.

Lerrat (spr. Lähra), André, geb. 1703 in Paris; Geburtshelfer, verdient um die Verbreitung u. Förderung des Gebrauchs der Geburtszange; Erfinder einer solchen (**Lerrat'sche Zange**); st. 1780.

Lers, Fluß in Süd-Frankreichs, entspringt auf einem Zweige der Pyrenäen, im Departement Arriège, tritt dann ins Departement Haut-Garonne u. fällt in die Arriège.

Lersundi, Franz, geb. 28. Januar 1817 zu Onate in Guipuzcoa, trat 1833 in das Jauregui'sche Freiwilligenbataillon als Unterlieutenant u. wurde 1836 Lieutenant; bei der Einnahme des Forts von Oriamendi wurde er Capitän, bei der des Forts Ulizarra Major; 1841 nach der Erhebung des General Leon flüchtete sich L. nach Frankreich, wurde nach seiner Rückkehr Oberstlieutenant u. wohnte der Blockade u. Einnahme von Saragossa im September u. October 1843 bei. 1844 wurde er Oberst, commandirte 1847 bei der spanischen Intervention in Portugal eine Brigade, unterdrückte 1848 die Aufstände vom 26. März u. 7. Mai in Madrid, wurde darauf Commandant der Districte von Vich u. Gerona u. dann Kriegsminister. 1849 war L. unter Generallieutenant Cordova der nächste Befehlshaber der nach Italien bestimmten Hülfstruppen; wurde dann Generallieutenant u. Kriegsminister u. erhielt 1852, als Lara das Ministerium des Kriegs übernahm, die Stelle eines Generalcapitäns von Neucastilien; von 14. Apr. bis 18. Septr. 1853 war er Präsident des Cabinets u. von Oct. 1856 bis Juli 1858 Marineminister.

Lerwick (spr. Lerrick), Hauptort der Shetlandinsel Mainland (nordöstlich von Schottland), Sitz des Vice-Sherifs der Shetlandinseln; Strohflechterei, Wollstrickerei; Sammelplatz für Walfisch- u. Häringsfänger; 2800 Ew.

Lesa 1) (a. Geogr.), Stadt im Innern Sardiniens, jetzt Ales, mit warmen Heilquellen (**Lesitanae aquae**), welche jetzt noch Aqueliesitano heißen, nach Andern die Bäder von Benetutti; 2) Flecken in der piemontesischen Provinz Pallanza, am Westufer des Lago maggiore; 1620 Ew.

Lesaca, Flecken in der spanischen Provinz Pamplona; Kupfermine, Eisenhämmer; 2180 Ew.

Lesage (spr. Lesahsch), 1) Alain René, geb. 8. Mai 1668 in Sarzeau auf der Halbinsel Schuys bei Vannes in der Bretagne (jetzt Departement Morbihan), bildete sich in dem Jesuitencollegium zu Vannes, studirte in Paris die Rechte, war dort

Parlamentsadvocat, gewann die Schönen Wissenschaften lieb u. widmete sich bes. dem Studium der Spanischen Literatur. Er st. 17. Nov. 1747 in Paris u. schr.: Gil-Blas, Par. 1715 u. ö., in fast alle Sprachen übersetzt (portugiesisch, Lissab. 1800, Lond. 1808, spanisch, Madr. 1797 u. ö., italienisch, Vened. 1746 u. ö., deutsch, Berl. 1798, Lpz. 1826, neueste illustrirte Ausgabe, Pforzh. 1842, holländisch, Amsterd. 1716—18 u. ö., engl. 1707 u. ö.); Übersetzung von Avellanas Fortsetzung der Abenteuer des Don Quixotte; Le diable boiteux, Par. 1779, ebenfalls in fast alle Sprachen übersetzt (deutsch, Freib. 1789 u. Pforzh. 1842), u. vielfach nachgeahmt (z. B. in Le diable femme, Nancy 1708; Le diable d'argent, 1707; Le diable procureur, Par. 1710; Le diable babillard, Köln 1711; Le diable confondu, Haag 1740; Le diable hermite, Amsterd. 1741, 2 Bde., u. m. a.); Le bachelier de Salamanque, Par. 1738 (spanisch, Lyon 1821, deutsch, Lpz. 1783); Abenteuer des Ritter von Beauchesne, Geschichte des Estevanille Gonzalez, Leben des Marco Obregon u. die Bearbeitung von Alemans Guzman d'Alfarache, Par. 1782, 1777 (deutsch, Wien 1805, 3 Bde.); auch viele Theaterstücke (101 komische Operetten, Prologe, Lustspiele &c., von denen er 80 allein, die andern mit den gleichzeitigen Dichtern Fuzelier, d'Orneval, Autreau, Lafont, Piron u. Fromaget zusammen verfertigte); Sämmtliche Werke, Par. 1821, 12 Bde.; Oeuvres choisies, Amsterd. 1783, 16 Bde., Par. 1811, 16 Bde.; Théâtre, ebd. 1774, 2 Bde.; Werke, deutsch herausgegeben von E. Wallroth, Stuttg. 1830—41, 12 Bde. **2)** Pseudonym für Lascases 1).

Lesbischer Kanon, heißt in der alten griechischen Baukunst bei den kyklopischen od. pelasgischen Mauerbauten, das aus einer Bleiplatte bestehende veränderliche Modell, nach welchem die auf die, an Größe u. Form verschiedenen, meist polygonen Grundsteine zu fügenden Steine behauen wurden; im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Maß, nach welchem beim Quaderbau die Werkstücke in gleicher Größe u. Form behauen wurden. Der Name kam daher, weil Lesbos einst von Pelasgern bewohnt u. deshalb auch die Pelasgische Baukunst die **Lesbische Baukunst** genannt wurde.

Lesbōnax, **1)** griechischer Rhetor unter Tiberius, von welchem zwei Declamationen politischen Inhalts übrig sind; herausg. in den Sammlungen von Reiske, Bekker u. a., einzeln von Orelli, Lpz. 1820. **2)** L., griechischer Grammatiker aus späterer Zeit; er schr.: *Περὶ σχημάτων*, herausg. von Valkenaer am Ammonios.

Lesbos, Insel des Ägäischen Meeres, westlich von der Küste von Äolis (Lydien), 27,5 od. 33,6 QM.; durch eine Bucht, Euripos Pyrrhäos, im Südwesten eingeschnitten, von Bergen durchzogen, deren höchste Spitzen Lepathymnos, Ordymnos, Makistos, Kreon u. Olympos waren; Vorgebirge: Argennon, Sigrion u. Malia; sehr fruchtbar, brachte Wein, Getreide, Myrten, Oliven, Feigen, Achat- u. mehre Edelsteine; Hauptstadt Mitylene, außerdem 9 Städte, darunter Methymna, Pyrrha, Arisba, Eressos, Antissa; die Einw., ursprünglich Äoler, waren wegen Ausschweifung in jeder Art des Vergnügens, die Weiber bes. wegen unnatürlicher Unzucht (**Lesbische Liebe**) berüchtigt; früh wurde hier lyrische Poesie u. Tonkunst ausgebildet; aus L. waren: Pittakos, Theophrastos, Theophanes, Hellanikos, Myrtilos, Alkäos, Arion, Sappho; j. Metelino. — L. wurde zuerst von Pelasgern unter Xanthos bevölkert, zu denen zwei Menschenalter vor dem Trojanischen Kriege Ioner unter Makareus u. 130 Jahre nach jenem Kriege Äoler unter **Lesbos** kamen; Letzter erhielt sich nach der Sage. Ioner u. Äoler sollen zuerst Städte hier gegründet u. Makareus bereits geschriebene Gesetze gegeben haben. Nachher führten die Lesbier eine demokratische Verfassung ein, machten im Gebiet von Troas große Eroberungen u. widerstanden unter Pittakos den Athenern tapfer. Unter Histiäos kämpften sie gegen die Perser, bis sie unterlagen. Nach der Schlacht bei Mykale wandten sie sich von diesen zu Athen, von dem sie aber während des Peloponnesischen Krieges abfielen, jedoch wieder unterworfen wurden. Nach der Eroberung Mitylenes 427 v. Chr. durch die Athener, wurde L. in 3000 Theile getheilt, 300 davon den Göttern geweiht, die übrigen unter die Athener durchs Loos vertheilt. Doch erholten sich die Städte von L. bald wieder. Die Insel kam nachher unter die Herrschaft des Mithridates u. darauf unter die Römer; in der Mitte des 14. Jahrh. wurde sie von den Byzantinern der genuesischen Familie Gateluzo abgetreten, deren letzter Herzog Nicolas 1462 sie an Muhammed II. verlor. Noch jetzt heißt die Insel L. od. Metellino (türk. Midilli), gehört zu der Türkei u. bildet mit den Inseln Muskonisi, Tenedos, Taschus, Samothraki, Imbro, Lemnos, Skyro, Skopelo u. a. m. das Liwa L. im Ejalet Dschesair. Vgl. Plehn, Lesbiaca, Berl. 1826; Zander, Beiträge zur Kunde der Insel L., Hamb. 1827.

Lesca bianca, Insel, so v. w. Hikesia.

Lescailles (spr. Läkallj), Sorte Burgunderwein.

Lescar, **1)** Stadt im Arrondissement Pau des französischen Departements Basses-Pyrénées, Kathedrale Begräbnissen bearnischer Fürsten, Hospital, Flachsbau, Leinweberei, Kattunfabrik; 2000 Ew. — L. war seit früherer Zeit Bischofssitz u. wurde von den Normannen 848 zerstört; die jetzige Stadt ist im 11. Jahrh. gegründet; **2)** Kanal dabei.

Lescarbault (spr. Läkarboh), Arzt in Orgères im franz. Dep. Eure-Loire, entdeckte am 26. März 1859 einen Planeten zwischen Sonne u. Mercur, nachdem Leverrier schon im vorigen Jahr auf dem Wege der Rechnung die Überzeugung gewonnen hatte, daß eine Planetengruppe zwischen Sonne u. Mercur existiren müsse, welche den Mercur in seiner Bewegung störe. Am erwähnten Tage sah L. den neuen Planeten als einen kleinen scharf begrenzten schwarzen Fleck auf der Sonnenscheibe, derselbe schnitt auf ihr einen Bogen von 9 Minuten 17 Secunden ab u. trat am entgegengesetzten Rande der Sonnenscheibe wieder aus; die Dauer seines Vorüberganges betrug 4 Stunden 26 Minuten 48 Secunden. Unter der Voraussetzung, daß die Bahn kreisförmig sei, ergibt sich die Entfernung des neuen Planeten von der Sonne zu ungefähr $\frac{1}{7}$ der Entfernung der Erde von der Sonne, also etwa 3 Mill. Meilen, seine Umlaufszeit um die Sonne zu 19 Tagen 17 Stunden. Die Masse des neuen Planeten, also seine anziehende Kraft, läßt sich aus den zeitherigen Beobachtungen noch nicht berechnen, doch führen nur sehr unwahrscheinliche Annahmen dazu, daß der **Lescarbaultsche Planet** die von Leverrier berechnete Störung hervorzubringen im Stande sei; vielmehr muß man annehmen, daß es entweder noch einen

Digitized by Google

ob. mehrere Planeten gibt, welche gemeinsam den Mercur in seiner Bahn ablenken, od. daß der Lescarbaultsche Planet gar nicht zu der von Leverrier vermutheten Gruppe gehört.

Lesch, Stadt, so v. w. Eskenderassi.

Lesch, (Seew.), s. u. Langscherbe.

Lesche (gr. Ant.), ein Ort, wo man zur Unterhaltung zusammenkam; namentlich **1)** Versammlungsort müssiger u. arbeitsscheuer Umhertreiber, welche hier auch Gelegenheit fanden zu übernachten, wie es Bettler u. Fremde thaten, welche ausgingen, um durch Erzählen von Abenteuern bei Leichtgläubigen sich ihren Unterhalt zu erwerben; in Athen gab es 360 solcher L-n, welche jedoch ein honetter Mann nicht besuchte; **2)** die öffentlichen Lehrstätten der Philosophen; **3)** in Sparta die zwei großen Communalgebäude, wo theils Greise u. Jünglinge zu ernster u. heiterer Unterhaltung zusammenkamen; theils auch die Mitglieder einzelner Gemeinden, um über öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln.

Lesche, Pfarrdorf in der kroatischen Gespannschaft Agram, am Dobra; schwefelige Mineralquelle mit Bad; 130 Ew.

Leschen, **1)** (Ober-L.), Dorf im Kreise Sprottau des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); Eisensteingrube, Hochöfen, Eisenhammer; **2)** (Nieder-L.), Pfarrdorf ebendaselbst; Schloß; 500 Ew.

Lesches, Lesbier aus Mitylene, um 780 v. Chr., cyklischer Dichter; er schr.: *Ἰλιὰς μικρά*, welche die nachhomerische Geschichte des Trojanischen Krieges von Achilleus Tode bis zur Einnahme der Stadt umfaßte; es sind nur Fragmente davon übrig.

Leschie (**Lesnie**, russ. Myth.), die Waldgeister, meist böser Natur, oben menschlich, aber mit Hörnern, hohen Ohren u. Ziegenbart, abwärts den Böcken ähnlich. Sie konnten sich klein u. groß machen; schreckten den, der sie beleidigte, durch Geschrei od. brachten ihn auf Irrwege, lockten ihn in ihre Höhlen u. kitzelten ihn zu Tode.

Leschkirch, **1)** früher Stuhl in Siebenbürgen, 5 QM., mit einem Flecken, 11 Dörfern u. (1849) 17,740 Ew.; gehört seit 1851 zum Kreise Hermannstadt, ist gebirgig, von der Aluta durchflossen u. reich an Holz u. Hafer; **2)** Marktflecken darin, am Hartbach, Hauptort des früheren Stuhls.

Leschnitz, Stadt im Kreise Großstrehlitz des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); Leinweberei, Schuhmacherei, Schnupftabakfabrik; 1390 Ew.; dabei auf dem Anna- od. Chelmberge Wallfahrtscapelle.

Lescinski, s. Leszczynski.

Lescot (spr. Leskoh), Pierre, geb. 1510 in Paris; Architekt, einer der Begründer der Renaissance in Frankreich, diente als Rath unter Franz I., Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. u. war (obschon ein Laie) Abt von Clugny u. Canonicus in Paris. Er baute 1541 den Louvre, dessen noch erhaltene westliche Façade des Hofes (mit dem Saal der Schweizer) als schönstes Denkmal der französischen Baukunst gilt, u. st. 1570 (1578).

Lescovacz, so v. w. Leskowatz.

Lescure (spr. Lesküöhr), Louis Marie, Marquis de L., geb. 1766 zu Bressuire im Poitou; wurde 1789 Capitän im Regiment Royal-Piemont, wanderte nicht aus, sondern blieb bei Louis XVI. bis zum Blutbad den 10. Aug., wo er sich den größten Gefahren aussetzte; er stellte sich dann an die Spitze der Vendéer, schlug den 25. Sept. 1793 bei Thouars die Republikaner, zeichnete sich bei Saumur u. bes. bei Torfou aus, wo er Kleber völlig schlug, u. st. an einer bei Chollet erhaltenen Kopfwunde.

Leszinsky, s. Leszczynski.

Lesczna, Flüßchen im russischen Gouvernement Grodno, fällt unweit Brzesc in den Bug. An der L. Rückzugsgefecht am 11. Oct. 1812 zwischen dem österreich-sächsischen Corps unter Schwarzenberg u. Reynier u. den Russen unter Tormasow.

Lesdiguieres (spr. Lestiwiähr), François de Bonne, Duc de L., geb. 1543 zu St. Bonnet in der Dauphiné; nahm bei den Protestanten 1562 Kriegsdienste u. wurde 1572 Montbruns Nachfolger. Als Heinrich IV. König wurde, schlug sich L. zu der königlichen Partei, commandirte in Südfrankreich, eroberte Savoyen u. wurde 1608 Marschall von Frankreich, Herzog von L. u. Pair; 1622 schwor er die protestantische Religion ab u. wurde Connetable von Frankreich; er befehligte 1625 in Italien gegen die Gennesen u. Spanier u. st. 1626; Lebensbeschreibung von L. Videl, Par. 1638, Fol.

Leseblätter, ist Tussilago farfara.

Lesebret, länglich viereckiges Bretchen mit einem Stiele u. zwei Reihen Löchern, jede zu 10; dient beim Kettenscheren zur Leitung u. Abtheilung der Fäden auf ihrem Wege von den Spulen nach dem Scherrahmen.

Lesebuch, **1)** Buch, bestimmt zum Lesenlernen od. zur Übung im Lesen für Schüler, welche über die ersten Elemente des Lesens hinaus sind. Das L. ist in Volksschulen gewöhnlich zugleich das Lehrbuch für Realien; **2)** Buch mit Beispielen zum Übersetzen aus einer fremden Sprache in die eigene für Anfänger; **3)** Buch, zur Unterhaltung bestimmt

Les-Echelles (spr. Läseschell), District u. Hauptort der sardin. Provinz Savoia propria; 1100 Ew

Lesegesellschaft, s. Lesezirkel.

Lesegno (spr. Lesenjo), Dorf im District Ceva der piemontesischen Provinz Mondovi; 1480 Ew.

Leseholz, so v. w. Fallholz.

Lesekohlen, diejenigen großen Kohlen, welche beim Leeren eines Meilers mit der Hand u. nicht mit dem Rechen herausgenommen werden.

Lesekupfer, beim Rösten der Kupfererze ausgeschmolzenes Kupfer.

Leseleiche, Leiche, die nicht mit einer Predigt, sondern blos mit Vorlesen einer kurzen Betrachtung am Altar od. Lesepult beerdigt wird.

Lesemaschine, eine hölzerne, mit mehreren Leisten versehene Tafel, auf welcher die einzelnen auf kleine Bretchen von Holz- od. Papptafeln gezogenen Buchstaben vom Kinde od. vom Lehrer zu Wörtern &c. zusammengestellt werden. Die zweckmäßigste ist die Leipziger L. von Plato.

Lesemeister, in Österreich eine beeidigte Person, welche die Aufsicht bei der Weinlese hat u. den Zehnten empfängt.

Lesemütter, s. u. Hebräische Sprache.

Lesen, die sichtbaren Zeichen der Sprachlaute in die entsprechenden hörbaren Laute übertragen. Der Unterricht im L. geht vom Einfachsten, dem Buchstabenlesen, aus u. schreitet zu dem Sylben-, Wort- u. Satzlesen fort u. bezweckt vollkommene Fertigkeit zuerst im mechanischen, dann im logischen, endlich im ästhetischen L. Unter den verschiedenen Methoden, welche den Zweck haben, den Schüler schnell, sicher u. ohne Mechanismus zum L. zu bringen, sind die wichtigsten: die Buchstabirmethode, bei der man die Schüler

Digitized by Google

das Alphabet lernen u. die Buchstaben nach ihrem Namen aussprechen läßt; die Lautirmethode, welche den Schüler zuerst mit den Lauten, als den Elementen der Sprache, bekannt macht u. dann erst zur Figur u. dem Namen des Buchstabens übergeht. Hierbei benutzt man eine Lesemaschine (s. d.), Wandtafeln u. Fibeln. Diese Methode, welche schon früher von Ickelsamer u. Comenius, von den Schulmännern des Port-Royal, von den Philanthropen u. And. empfohlen wurde, hat bes. Stephani (s. d.) ausgebildet, u. sie heißt oft die Stephanische Methode. Die Lautirmethode ist in neuerer Zeit verschieden ausgebildet worden, so will z. B. Olivier jedem Consonanten den Hülfslaut des kurzen hauchähnlichen e geben; Krug will die Fertigkeit im L. u. Sprechen durch die Modificationen der einzelnen Sprachorgane hervorbringen u. sichern (die Buchstaben werden nach den Organen, z. B. b Lippenschlußzeichen, m Lippenlautzeichen, r Schnurrlautzeichen ꝛc. benannt); ihr schließt sich die Methode von Zeller an; Pöhlmann sagt den Kindern bei Vorzeigen der Laute, wie sie in Verbindung mit den beigefügten Grundlauten ausgesprochen werden; Pestalozzis Leselehrart ist die alte Buchstabirmethode, in Reihenfolge durch Vor- u. Nachsprechen angewandt, mit Anwendung combinatorischer Verbindung von Grund- u. Mitlauten. Die Bel- u. Lancastersche Leselehrart besteht wesentlich darin, daß die Schüler die Figuren der Druckbuchstaben in feinem Sande nachbilden, das L. selbst geschieht nach der Buchstabirmethode. In neuester Zeit wird die Lautirmethode wieder durch die Schreiblesemethode von Graser verdrängt. Nach dieser müssen die Kinder zuerst das Currentalphabet, od. auch das lateinische, später erst das deutsche, mittelst Griffel auf die Tafel schreiben, wodurch die Form der Buchstaben sich ihnen von selbst einprägt. Dabei macht man sie mit den Lauten der geschriebenen Buchstaben bekannt, läßt sie zu Sylben, später zu Wörtern zusammensetzen u. aussprechen, so bes. auch Scholz, Scherr, Stern, Graßmann, Harnisch u. a. Doch wird auch diese Methode in sehr verschiedener Weise angewendet. Vgl. Keller, Die neuesten Leselehrarten, 1826.

Leser (Kirchengesch.), so v. w. Läsare.

Leseruthe, die zwei Ruthen od. dünnen Stäbe, durch welche die Durchkreuzung der Kette erhalten wird.

Leseschlacken, die aus alten Schlackenhalden ausgelesenen Schlacken; werden als Vorschlag benutzt.

Lesezeichen, so v. w. Interpunktionszeichen.

Lesezirkel, Gesellschaft, welche neu erschienene Bücher od. Zeitschriften (dann auch Journalzirkel) im Umlaufe mitgetheilt erhält.

Les-Gets (spr. Lä Schet), Dorf im District Taninge der savoyischen Prov. Faucigny; 1550 Ew.

Lesghier (Lesgher, Lesghi, Volk der Dido), ein aus vielen Stämmen bestehendes Volk Kaukasiens, das den größten Theil von Daghestan bewohnt. Die L. sind ein kräftiges, freiheitliebendes, kriegerisches Volk, dabei rachsüchtig u. räuberisch. Ihr Land, nach ihnen Lesghistan genannt, besteht meist aus kahlen Felsen, von tiefen Schluchten u. Abgründen unterbrochen, u. bietet daher wenig Mittel zum Feldbau u. ebensowenige zur Viehzucht dar. Gleichwohl haben die L. mit großer Anstrengung u. Geschicklichkeit unter Zuhülfenahme künstlicher Bewässerung dem armen Boden reizende Gärten abzugewinnen verstanden, welche nun ihren Reichthum ausmachen. Sie leben in großen Dörfern (Aule); diese sind meist an schwer zugänglichen Stellen erbaut u. können daher leicht als Festungen dienen; ihre Wohnhäuser sind meist von Stein erbaut, häufig noch durch Steinmauern u. Thürme geschützt. Obgleich man die L. bald als Nachkommen der Alanen od. auch anderer Völker bezeichnet hat, ist es doch wahrscheinlich, daß sie zu den Urbewohnern des Kaukasus gehören. Daß sie trotz ihrer Tapferkeit u. der für die Unabhängigkeit so günstigen Lage ihres Landes stets die Beute fremder Eroberer (namentlich für lange Zeit der Perser) wurden, hatte seinen Grund hauptsächlich in den, die besten Kräfte verzehrenden Kämpfen der Stämme gegen einander. In neuerer Zeit endlich unter Schamyl vereint, bildeten sie das mächtigste Bollwerk gegen die Russen, bis 1859 mit der Überlieferung Schamyls an seine Feinde auch die russische Herrschaft über die L. begründet wurde. Die Sprache der L. s. Lesgische Sprache. Die christliche Religion hat nur schwachen Eingang bei den L-n gefunden, ihr gegenwärtiger Glaube ist der von Schamyl in neue Formen gegossene Muhammedanismus. Die hauptsächlichsten Stämme der L. sind: Salatau (6000 Männer, Hauptort Tscherkey am Sulak), Gumbet Andi, (22,000 Männer), Koissubu (23,000 Männer, Hauptort Himri, wo Schamyl geboren wurde), das Chanat Awarien (25,000 M., Hauptort Chunsach, jetzt in Trümmern), Mechtuli (20,000 M.), Sürchia (8000 M.), die Bundesgenossenschaft von Dargo, aus sechs Stämmen bestehend, unter welchen Akuscha den ersten Rang einnimmt (24,000 M.), Kara-Kaitach (15,000 M.), Tabassaran (15—20,000 M.), Kasikumyk (Hauptort Kumyk), das Gebiet Kurin (150,000 Ew., mit dem Hauptort Kurach), Samur, das Sultanat Jelissui mit dem gleichnamigen Hauptorte, das Gebiet von Dsharo od. der Bezirk Belokany (mit den Stämmen Dsharo, Belokany, Taly, Muchach, Dshinich u. 35—40,000 Ew.), Tuschetia (5000 Männer), Pschawia u. Chewsuria (6000 M.), Dido, Zunta, Kaputscha, Anzuch, Ankratl, Karach, Bagulal, Kubatschi u. v. a. Die Gesammtbevölkerung läßt sich auf 400,000 Seelen anschlagen.

Lesgis, leichte Reiterei der Türken, bes. zum Grenzdienst.

Lesgische Sprachen, Sprachen der den östlichen Kaukasus bewohnenden Völkerschaften, zerfallen in vier verschiedene Hauptstämme: a) die Awarische Sprache, bei den Awaren, Andi u. Kabutschanern, auch bei den Dido u. Unsso, ist sehr rauh, mit ungewöhnlichen Consonantenverbindungen u. dumpfen, breit im Halse gesprochenen Vocalen u. Gutturalen. Sie hat meistens einsylbige Wurzelwörter, z. B. tschi Mensch, zza Feuer, tschua Fisch. Die Substantiva haben 7 Casus: Nominativ, Genitiv u. Dativ (auf -l), Accusativ u. Vocativ (wie Nominativ), erster Ablativ auf tze, tza, zweiter Ablativ auf tul. Andere Beziehungen werden durch Postpositionen ausgedrückt, z. B. alda in, auf. Der Plural endigt auf -l, doch hat er mehre unregelmäßige Formen, z. B. tscheschu die Frau, Plural rutschabe. Die Adjectiva werden dem Substantivum bald vor-, bald nachgesetzt. Die Verneinung wird daran durch die Endung ro, ri bezeichnet, z. B. hetinaw klein, hetinaguro nicht klein. Dieselbe Sylbe ro bildet auch negative Verba.

Digitized by Google

Die Zahlwörter sind 1 zo, 2 ke, 3 chchljab, 4 unnkk, 5 schu, 6 annttl, 7 antl, 8 milt, 9 itsch, 10 änzz, 20 khogo, 30 teber; die höheren Zehner steigen nach Zwanzigern, z. B. 40 kikhogo, 60 chchljab khogo etc. Ordinalia werden durch die Endung isseu, lisseu gebildet. Die persönlichen Fürwörter sind dun ich, mun du, hadab er. Die Conjugation ist sehr verwickelt. Der Imperativ ist die Wurzel, z. B. tle gib; die dritte Person endigt gewöhnlich auf ugo od. la. Statt des Futurum gebraucht man das Präsens. Viele Verba werden durch Zusammensetzung von Substantiven, Adjectiven od. Adverbien mit dem Hülfsverbum bugo, er ist, gebildet. Der Anfang des Vaterunsers lautet: emen nedsher sovaldaisch bugewh, hallal bugabi dur zar, d. h. Vater unser, Himmel-in seiend, heilig sei dein Name. b) Die Kasikumükische Sprache; c) die Akuschaische Sprache, wozu auch die Kubetschanische gehört, u. d) die Kurälische Sprache sind noch wenig bekannt. Vgl. Klaproth, Kaukasische Sprachen, Halle u. Berl. 1814.

Les-Houches (spr. Lesusch), Dorf im District St. Gervaix der savoyischen Provinz Faucigny; 1700 Ew.

Lesignan (spr. Lesinjan), Marktflecken im Arrondissement Narbonne des französischen Departements Aude; 2300 Ew.

Lesignano de' Bagni (spr. Lesinjano de Banji), Ort in der parmesanischen Provinz Parma; Mineralquellen; 2940 Ew.

Lesina, 1) Insel im Kreise Spalatro des österreichischen Königreichs Dalmatien; liegt zwischen den Inseln Brazza (im Norden) u. Curzola (im Süden) u. wird von der dalmatischen Halbinsel Sabionette durch den Narentakanal geschieden, ist 37 Miglien lang u. 2 bis 3 Miglien breit u. hat mit einigen kleinen Nachbarinseln 18½ QM. u. 10,000 Ew.; sie wird ihrer Länge nach von einer bewaldeten Bergkette durchzogen, welche auf der Nordseite die beiden fruchtbaren Thäler Verbasco u. Verbagno bildet, hat angenehmes Klima u. bringt Südfrüchte (bes. Feigen), Wein (sogenannten Uferwein, Vino di spiaggia) u. viel Rosmarin hervor; 2) Hauptort derselben, auf der Südwestküste; Castell, Prätur, Bischofssitz, Kathedrale, Geistliches Seminar, Franciscanerkloster, Theater, Hafen, Schiffbau, Schifffahrt, Fabrikation von Rosmaringeist (Aqua di regina) u. Rosmarinöl (Oleum anthos), Sardellenfischerei; 1550 Ew.; 3) Stadt im Districte San-Severo der neapolitanischen Provinz Capitanata; Bischofssitz; 1600 Ew.; liegt am Lesino (Lago-salso, Lago di Salpe), Strandsee des Adriatischen Meeres, in welches er seinen Abfluß hat.

Lesinisches Gebirge, der südliche Theil der Trientiner Alpen, auf der Ostseite der Etsch bei Roveredo, im Süden des von der Brenta durchflossenen Val Saguna, bis zum Quellbezirke der Bacchilione u. zur Lombardischen Ebene, übersteigt mit seinen höchsten Kuppen, unter denen der Monte Molare, die Waldregion nicht.

Lesino, See, s. u. Lesina 3).

Leske, so v. w. Kernbeißer.

Leske, Nathanael Gottfried, geb. 1757 in Muskau; wurde 1755 Professor in Leipzig u. 1786 Professor der Cameralwissenschaften in Marburg, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Er trug viel zur Einführung der Stallfütterung u. Aufhebung der Brache bei, gründete (mit Funk u. Hindenburg) das Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik u. Ökonomie, 1781, 7 Bde., u. setzte eine Zeit lang die Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis fort; er schr.: Handbuch der Naturgeschichte, Lpz. 1779, n. Aufl. 1784; Vom Drehen der Schafe, ebd. 1779; Reise durch Sachsen, ebd. 1785 u. m.; Museum Leskeanum gab Karsten, Lpz. 1789, 2 Bde., heraus.

Leskea (L. *Hedw.*), Pflanzengattung nach Vor. benannt, aus der Familie Bryaceae, meist an Baumstämmen. Art: L. sericea, ehedem blutstillendes Mittel u. a.

Lesko (Biogr.), so v. w. Leszek.

Leskowatz (Leskodscha), Stadt an der Morawa im türkischen Ejalet Nissa; 6 Moscheen u. in der Umgegend viele Küchengärten; 12,000 Ew.

Lesle, schwedischer Obrist, der erste, welcher Stralsund 1630 mit Brahe Succurs zuführte, befehligte dann seit 1635 als schwedischer General an der Stelle des gebliebenen Kniephausen in Westfalen, wo er mit den Hessen die Kaiserlichen vor sich hertrieb, vereinigte sich dann mit Baner, befehligte am 24. Sept. bei Wittstock das Centrum, ging dann nach Westfalen zurück u. st. einige Jahre darauf.

Lesley (spr. Lesle), Joh., geb. 1527 in Schottland; war Canonicus in Aberdeen u. Murray; führte 1561 die Königin Marie von Schottland nach England u. wurde nach seiner Rückkehr Senator, Geheimer Rath, Abt von Lundors u. Bischof von Roß. Bei der Gefangenschaft Marias in England trat er als deren Vertheidiger auf u. entwarf, um sie zu retten, den Plan einer Heirath zwischen ihr u. dem Herzog von Norfolk, wurde jedoch verrathen u. auf der Insel Ely, dann im Tower gefangen gehalten. 1573 frei gelassen, ging er nach dem Continent, um für Maria Hülfe zu suchen; 1579 Generalvicar des Bischofs von Rouen, wurde er zweimal gefangen gesetzt, kaufte sich aber stets durch eine Ranzion frei u. st. 1587 in einem Kloster bei Brüssel; er schr. u. a.: De orgine, moribus et rebus gestis Scotorum, Rouen 1578; De titulo et jure Mariae, Scotorum reginae, quo Angliae successionem sibi vindicat, Rheims 1580 u. m. a.

Leslie (spr. Lesli, Lesly), Stadt in der schottischen Grafschaft Fife am Leven; Baumwollen- u. Leinweberei, Schloß der Herzöge Rothes (Leslie-House); 3600 Ew.

Leslie (spr. Lesli), 1) Sir John, geb. 1766 zu Largo in Schottland; st. 1832 als Professor der Naturwissenschaften in Edinburg; er erfand den Differenzialthermometer u. schr.: Versuche über die Natur u. Fortpflanzung der Hitze, Edinb. 1804; Elements of geometry, ebd. 1811; Account of experiments and instruments depending on the relation of air to heat and moisture, ebd. 1817 (deutsch von Brandes, Lpz. 1823); Philosophy of arithmetic, ebd. 1817; Discourse on the history of mathematical and physical science; übersetzte Buffons Naturgeschichte der Vögel, Lond. 1793, 3 Bde. 2) Charles Robert, geb. 1794 in London von amerikanischen Eltern schottischen Ursprungs, wurde in Philadelphia erzogen u. widmete sich dort erst dem Buchhandel, wandte sich jedoch sehr bald der Malerei zu u. kehrte nach London zurück, wo er sich weiter ausbildete u. anfangs historische Gemälde, später Genrebilder u. Scenen aus Shakespeare malte. 1833 ernannte ihn die Regierung der Vereinigten Staaten zum Zeichen-

lehrer an der Militärakademie in Westpoint, er legte aber schon nach fünf Monaten diese Stelle nieder u. ging nach London zurück, wo er später auch noch Vorträge in der königlichen Akademie hielt u. eine Biographie Constable's, sowie ein Handbuch für junge Maler (Lond. 1853) schrieb; er st. 12. Mai 1859 in London. Seine bedeutendsten Gemälde sind: Saul u. die Hexe von Endor, Sir Johns Gastmahl bei den Lustigen Weibern von Windsor, Frau Wadmann u. Onkel Toby aus Tristram Shandy, Sancho bei der Herzogin, Don Quixote in der Sierra Morena, Falstaff als König, der Vicar von Wakefield, Bilder zu Walter Scott u. W. Irwing ꝛc.

Les-Marches (spr. Lä Marsch), Dorf im District Montmelian der sardinischen Provinz Savoia-propria; 1630 Ew.

Lesmo, im District u. bei Vimercate der lombardischen Provinz Mailand; Meiereien; 1500 Ew.

Lesneven (Lesneves), Stadt im Arrondissement Brest des französischen Departements Finistère; Marinehospital, College, Getreidehandel; 2900 Ew.

Lesōra (a. Geogr.), Berg der Sevennenkette auf der Grenze des Narbonensischen u. Aquitanischen Gallien; mit Viehzucht u. Käsebereitung; j. Lozère.

Lesparre (spr. Löspahr), 1) Arrondissement im französischen Departement Gironde, begreift das ganze Ländchen Medoc; Weinbau; 34 QM., 40,000 Ew. in 4 Cantonen; 2) Hauptstadt darin; Wollmanufacturen, Färberei, Ackerbaugesellschaft, Weinbau, Holzhandel, Viehzucht; 2000 Ew.

Lespedēza (*L. Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Hedysareae, Diadelphie, Dekandrie *L.*, benannt nach Lespedeza, ehemaligem Gouverneur von Florida; Arten in Nordamerika, China, Sibirien.

Lespinasse, so v. w. Espinasse.

Leß, 1) Leonhard, s. Lessius 2). 2) Gottfried, geb. 31. Jan. 1761 zu Konitz in Westpreußen; studirte in Jena u. Halle Theologie, wurde 1761 Professor der Theologie am akademischen Gymnasium in Danzig, 1763 Universitätsprediger u. Professor in Göttingen, 1783 Consistorialrath u. zuletzt Hofprediger in Hannover u. Generalsuperintendent des Fürstenthums Kalenberg u. st. 28. Aug. 1797. Er war ein milder Vertreter der Orthodoxie, gegenüber dem sich verbreitenden Rationalismus u. schr.: Christliche Moral, Gött. 1777, 4. Aufl. 1787; Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, Brem. 1768, 6. Aufl. 1786; Christliche Religionstheorie fürs gemeine Leben, Gött. 1779, 2. Aufl. 1789; Über die Religion, ihre Geschichte, Wahl u. Bestätigung, 3. Aufl. 1789; Opuscula, 1780 f., 2 Bde.; Vermischte Schriften, 1782; Lebensbeschreibung, Hannov. 1797.

Lessa (a. Geogr.), Ort in Argolis, am Fuß des Arachnäon; Ruinen davon beim j. Lykurio.

Lessart (spr. Lessahr), Antoine de Valdec de L., geb. 1742 in Guienne, wurde 1758 in Paris mit Necker bekannt, 1789 Requetenmeister, 1790 Generalcontroleur u. Minister des Innern u. 1791 Minister des Äußern; er verwaltete sein Ministerium mit Umsicht in friedlichem Sinne, wurde aber angeklagt u. nach einigen Monaten Einkerkerung mit anderen Gefangenen ermordet.

Lessau, Dorf im Bezirk Karlsbad des böhmischen Kreises Eger; Eisenstein- u. Braunkohlengruben.

Lessay (spr. Lessäh), 1) Marktflecken im Arrondissement Coutances des französischen Departements La Manche, der Insel Jersey gegenüber; Salzwerke, Färberei, Viehhandel; 1700 Ew.; 2) Bucht dabei.

Lesse, 1) Dorf im Amt Salbern des braunschweigischen Kreises Wolfenbüttel an der Sange; Schloß, Markt, Garnspinnerei, Steinbruch; 1300 Ew.; 2) rechter Nebenfluß der Maas in Belgien, entspringt bei Ochamps in der Provinz Luxemburg, verschwindet in der Provinz Namur bei Han in der Höhle eines Kalkberges (genannt Grotte du Han), tritt dann wieder zu Tage u. mündet bei Anseremme, ½ Stunde oberhalb Dinant; ihre Zuflüsse sind links der Paliseul, Ave, Wimbe, Viran, Hilan u. rechts der Gembes, Homme, Wachot u. Ivoigne.

Lessen, 1) (Lasżyn), Stadt im Kreise Graudenz des Regierungsbezirks Marienwerder (preußische Provinz Preußen), am Schloßsee; Leinweberei; 1900 Ew.; 2) so v. w. Lessinnes.

Lesseps (spr. Lessep), 1) Jean Bapt. Barthelemi, Baron de L., geb. 1765 in Cette; war 5 Jahre französischer Viceconsul in Petersburg, machte 1785 als Dolmetscher Lapeyrouses Reise bis zur Südspitze von Kamtschatka mit, von wo er 1787 zu Lande die Tagebücher u. Nachrichten der Expedition nach Frankreich brachte; wurde 1788 Consul in Kronstadt u. später in Petersburg, von wo ihn 1812 Napoleon als Intendant nach Moskau berief; 1814 als Chargé d'affaires nach Lissabon gesendet, wurde er später Consul daselbst, blieb dies bis 1823 u. st. 6. Mai 1834 in Paris. Er schr.: Observations sur la Sébérie et le Kamtschatka, Par. 1790, 2 Bde. 2) Matthieu, Graf de L., geb. 1774, Verwandter des Vor., wurde 1792 französischer Geschäftsträger in Marokko, 1799 Consul in Cadix, dann in Ägypten u. 1806 in Livorno, 1808 Präsident des Ionischen Senats, während der Hundert Tage von Napoleon in den Grafenstand erhoben u. Präfect des Departements Cantal, ging 1817 in diplomatischer Sendung für Ludwig XVIII. nach Marokko, wurde 1827 Generalconsul in Syrien, später in Tunis u. st. daselbst 28. Dec. 1832. 3) Charles de L., derselben Familie angehörig, französischer Publicist, früher Secretär von François Mauguin während dieser das Journal Le commerce redigirte, dann selbst Chefredacteur dieses Journals, bekämpfte durch dasselbe 1840 den Plan der Befestigung von Paris, gründete, nachdem er die Redaction niedergelegt hatte, den Esprit public, trat 1846 für das Departement Lot-Garonne in die Deputirtenkammer, gehörte dort zur äußersten Linken, wurde nach der Februarrevolution von 1848 von der Provisorischen Regierung zum Staatsrath ernannt, was die Constituirende Versammlung jedoch annullirte, redigirte später in Agen ein demokratisches Journal u. wurde 1854 als Theilnehmer an einem republikanischen Complot in Südfrankreich verurtheilt. 4) Ferdinand de L., Sohn von L. 1), geb. 1805 in Versailles, wurde 1825 Attaché des französischen Generalconsuls in Lissabon, war 1827—28 in der Handelsabtheilung des auswärtigen Ministeriums angestellt, wurde 1828 Attaché des Generalconsuls in Tunis, ging 1831 im Auftrag der französischen Regierung nach Ägypten, verwaltete dort mehrmals interimistisch das Consulat in Alexandrien, wurde 1838 Consul in Rotterdam, ging 1839 als Vertreter des französischen Handels nach Malaga, wurde noch in demselben Jahre Consul in Barcelona,

entwickelte dort namentlich seit 1841 eine vielseitige Thätigkeit gegen die Regentschaft Esparteros, wurde im August 1844, in Folge des Gerüchts von der Abdankung des Vicekönigs Mehmed-Ali, an Lavalette's Stelle nach Alexandrien gesandt, kehrte aber dann wieder in seine frühere Stellung nach Barcelona zurück u. blieb dort bis zur Februarrevolution; im April 1848 wurde er bevollmächtigter Minister der Republik Frankreich am Hofe zu Madrid, kam 1849 nach Paris zurück u. ging im Mai in außerordentlicher Mission nach Rom, um beim Triumvirat wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, dessen Stipulationen jedoch der auf Rom rückende General Oudinot verwarf, u. L. wurde wegen angeblicher Überschreitung seiner Instruction nach Paris berufen u. zur Disponibilität gesetzt. Er suchte in zwei Broschüren: Ma mission à Rome Mai 1849 u. Reponse au Ministère et au Consil d'Etat, sein Benehmen zu rechtfertigen. 1854 erhielt er von Seiten der Société d'études du Canal de Suez zu Paris den Auftrag, in Alexandria mit Said-Pascha über die Herstellung des seit 1816 projectirten Kanals der Landenge von Suez (s. d.) zu unterhandeln. Seine Mission wurde mit Erfolg gekrönt, worauf er sich nach Constantinopel begab u. hier vom Großherrn die Genehmigung des Baues u. die Bestätigung der hierauf bezüglichen Actiengesellschaft erhielt. 1855 veranstaltete er zu Paris in Betreff dieses Unternehmens im Auftrage des Vicekönigs von Ägypten eine Versammlung der berühmtesten Ingenieure Englands, Frankreichs, Deutschlands, Hollands u. Italiens u. wurde 1856 zum Dirigenten des Kanalbaues ernannt. Diplomatische Schwierigkeiten, die namentlich England veranlaßte, verhinderten zwar noch immer den wirklichen Beginn des Kanalbaues, dessenungeachtet forderte L. im Januar 1858 zu Geldzeichnungen auf, erhielt auch in Frankreich selbst 200 Millionen Franken, ging 1859 nach Ägypten, pflanzte auf der Rhede von Pelusium eine ägyptische Fahne auf, legte den Grund zu einem Leuchtthurm u. erklärte den Kanalbau für begonnen, wurde jedoch gezwungen, die Arbeiten einzustellen, da weder von der Pforte, noch vom Vicekönig der Ferman zum Beginn des Baues gegeben worden war. Er schr.: Percement de l'Isthme de Suez, Par. 1855 f., 2 Bde.

Lessertia (L. *De C.*), Pflanzengattung, nach dem französischen Botaniker Benj. de Lessert benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Trifolieae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten in Südafrika, am Cap.

Lessimore, Insel, so v. w. Lismore.

Lessina, s. Lesina.

Lessine (Lassenen), so v. w. Lisenen.

Lessing, 1) Gotthold Ephraim, geb. 22. Jan. 1729 zu Kamenz in der Oberlausitz, wo sein Vater Geistlicher war, besuchte seit 1741 die Fürstenschule in Meißen u. ging im Herbst 1746 nach Leipzig, um Theologie zu studiren; da ihn jedoch diese Wissenschaft nicht anzog, so entschloß er sich, sich der Medicin zuzuwenden. Hier schrieb er das Lustspiel Damon od. die wahre Freundschaft u. vollendete sein (schon in Meißen angefangenes) Lustspiel der Junge Gelehrte, welches die Neuber im Jan. 1748 auf die Bühne brachte. Im Winter 1748 ging er zu Mylius nach Berlin, wo er den Grund zu seiner kritischen u. gelehrten Schriftstellerei legte. Er übersetzte (unter Andern auch aus dem Spanischen), begann od. vollendete mehrere Lustspiele (Die alte Jungfer, Berl. 1749), begründete mit Mylius die Vierteljährlichen Beiträge zur Historie u. Aufnahme des Theaters (Heft 1—4, Stuttg. 1750, das 1. Heft erschien schon 1749) u. übernahm dann im Febr. 1750 die Redaction des gelehrten Artikels der Vossischen Zeitung (18. Febr. bis Ende 1751 u. vom Dec. 1752 bis zum 18. Oct. 1755) u. eines Beiblattes dazu (April bis Dec. 1751); auch gab er 1751 die erste Sammlung seiner kleinen Gedichte (Kleinigkeiten, Stuttg. 1751 u. ö.) heraus. Gegen Ende 1751 wandte sich L. nach Wittenberg, wo er die Universitätsbibliothek benutzte u. sich vorzüglich mit dem Studium der Gelehrtengeschichte, namentlich des Reformationszeitalters, sowie mit den römischen Dichtern, bes. Martial u. Horaz, beschäftigte. Als Früchte dieser Studien sind seine Rettungen (des Horaz, Cardanus, Cochläus &c.), sowie seine epigrammatischen Dichtungen zu betrachten. Nachdem L. im Frühjahr 1752 Magister geworden war, kehrte er gegen Ende des Jahres nach Berlin zurück, wo er seine Schriften (Berl. 1753—55, 6 Bde.) herausgab. Im Jahr 1754 erschien sein Vademecum für den Herrn S. G. Lange, wodurch er sich in der gelehrten Welt einen geachteten u. sogar gefürchteten Namen erwarb; zugleich gab er die Vermischten Schriften Mylius' (Berl. 1754) heraus u. begann auch die Theatralische Bibliothek (Heft 1—4, Berl. 1754—1758). Noch in die Wittenberger Zeit fallen mehre seiner Übersetzungen, z. B. die Huarte's Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften (Zerbst 1752, 2. Aufl. von Ebert, Wittenb. 1785), des ersten Theils von Marigny's Geschichte der Araber (Berl. 1752); ferner eine Kritik der Messiade u. zahlreiche gelehrte Abhandlungen. Im April 1755 siedelte L. auf mehrere Wochen nach Potsdam über, um hier in Zurückgezogenheit sein Trauerspiel Miß Sara Sampson (zuerst Berl. 1755, zuerst aufgeführt in Leipzig im April 1756) auszuarbeiten, mit welchem er nicht nur das bürgerliche Drama in Deutschland einführte, sondern dem deutschen Drama, welches bis dahin noch ganz von französischen Mustern abhängig war, überhaupt eine ganz neue Bahn anwies. Zu Anfang 1754 lernte er Moses Mendelssohn kennen, mit dem er die kritisch-philosophische Schrift, Pope, ein Metaphysiker (Danzig 1755) schrieb; im Oct. 1755 ging er wieder nach Leipzig. Der Plan, als Begleiter eines reichen jungen Mannes eine größere Reise zu unternehmen (im Mai 1756), konnte der Kriegsunruhen wegen nur bis Holland ausgeführt werden; seit Oct. war L. wieder in Leipzig u. wandte sich 1758 zum dritten Male nach Berlin; hier verband er sich mit Ramler zur Bearbeitung u. Herausgabe Logau'scher Sinngedichte, 1759 aber mit Nicolai u. Mendelssohn zu einer ausschließlich der Besprechung der neuesten deutschen Literaturerscheinungen gewidmeten Zeitschrift, den Literaturbriefen. Außerdem gab L. während seines Aufenthalts in Berlin seine prosaisch abgefaßten Fabeln nebst den Abhandlungen über die Fabel (Berl. 1759) u. das Trauerspiel Philotas (Berl. 1759) heraus. Auch fällt die Ausarbeitung der Biographie des Sophokles (herausgeg. von Eschenburg, Berl. 1790) in diese Zeit (1760), sowie die Übersetzung des Theaters von Diderot (Berl. 1760, 2 Thle.), der von nun an einen Haupteinfluß auf L-s dramatische Dichtung u. auf seine Theorie vom Drama erhielt. Nachdem er 1760 noch von der Akademie der Wissenschaften in

Berlin zum Mitgliede erwählt worden war, ging er gegen Ende 1760 als Secretär des Generals von Tauenzien nach Breslau u. begleitete denselben 2 Jahre später zur Blockade nach Schweidnitz. Er lebte während seines Aufenthaltes in Breslau vorzüglich in militärischen Kreisen unter vielfachen Zerstreuungen (namentlich gab er sich mit Leidenschaft dem Hazardspiel hin), widmete sich aber doch auch mannichfachen u. tiefen Studien, er beschäftigte sich viel mit Spinoza, begann seine patristischen Studien u. verfaßte hier den ersten Theil seines Laokoon, od. über die Grenzen der Poesie u. Malerei (Berl. 1766, 4. Aufl. 1832), seines auch in stylistischer Beziehung klassischen Meisterwerkes, mit dem er den nachhaltigsten Einfluß auf die Kritik sowohl der redenden, wie der bildenden Künste, ja auf Geist u. Richtung der gesammten Alterthumswissenschaft übte; auch dichtete L. in Breslau schon 1763 der Hauptsache nach seine Minna von Barnhelm (zuerst Berl. 1767 u. ö.), sein vollendetstes Drama. Ostern 1765 schied er aus seiner Stellung in Breslau, um wieder nach Berlin zu gehen u. seine früheren Arbeiten wieder aufzunehmen. Nach zweijährigem Aufenthalt hier folgte er (im März 1767) einer Einladung nach Hamburg, wo er sich an der dort beabsichtigten Herstellung eines Nationaltheaters betheiligen wollte. Die Unfähigkeit der Unternehmer, wie die Uneinigkeit der Schauspieler vereitelten jedoch seine Pläne, denen wir seine Hamburgische Dramaturgie (vom 1. Mai 1767 an stückweise, 104 Nummern bis zum 19. April 1768, vollständig Hamb. 1768, 2 Bde., in den Analekten, Bd. 3, 4, neue Aufl. Berl. 1805, 2 Bde., Berl. 1839), ein Werk, das auf dem dramatischen Gebiete, namentlich im Kampfe gegen die französische u. für die englische Schaubühne, ebenso bedeutend, als der Laokoon auf dem der Kunst wurde. Um diese Zeit entspann sich die Fehde zwischen ihm u. Klotz (s. d.), welche die Briefe antiquarischen Inhalts (Berl. 1768—69, 2 Bde.), sowie die Abhandlung, Wie die Alten den Tod gebildet haben (Berl. 1769, Berl. 1839), hervorrief. Mißmuthig über seine getäuschten Hoffnungen u. mit seiner Lage in Hamburg höchst unzufrieden, nahm er 1770 einen Ruf des Erbprinzen Ferdinand von Braunschweig als Hofrath u. Bibliothekar an der Bibliothek in Wolfenbüttel an. Hier fand er das verloren geglaubte Werk des Berengar von Tours über das Abendmahl gegen Lanfranc (Berengarius Turonlensis etc., Braunschweig 1770), vollendete 1772 die Emilia Galotti (Berl. 1772 u. ö., wozu Seckendorf in der Orsina eine Fortsetzung versuchte, Braunschw. 1816) u. gab die Beiträge zur Literatur aus den Schätzen der Bibliothek in Wolfenbüttel (Braunschw. 1773—81, 6 Thle.) heraus. 1775 wählte ihn der Prinz Leopold von Braunschweig zum Begleiter auf seiner Reise nach Italien, die jedoch nur etwas über ein halbes Jahr in Anspruch nahm. Die von ihm in den Beiträgen herausgegebenen Fragmente des wolfenbüttelschen Ungenannten, zuerst vollständig Berl. 1788, 2 Bde. (die sogenannten Wolfenbüttelschen Fragmente), als deren Verfasser erst später H. S. Reimarus (s. d.) in Hamburg bekannt wurde, führten L. auf den Boden theologischer Kämpfe; bei dem ungemeinen Aufsehen, welche dieselben damals in der theologischen Welt machten, wurde L. auch ein Hauptbegründer der freieren theologischen Wissenschaft. Sein Hauptgegner, der orthodoxe Pastor Joh. Melchior Götze (s. d.) in Hamburg, veranlaßte L-s Streitschrift, Anti-Götze (Braunschw. 1778); von den übrigen Gegnern, deren Schriften eine weitläufige apologetisch-polemische Literatur bilden, antwortete er außerdem nur Heß u. Schumann. Seiner Zeit ging die Sage, die Amsterdamer Juden hätten L. für die Herausgabe der Fragmente 1000 Ducaten geschenkt. Diesen Kämpfen entstand auch seine dramatische Dichtung Nathan der Weise (zuerst o. O. 1776 u. ö.), welche L-s Glaubensbekenntniß in dramatischer Form enthält. In Verbindung damit steht Ernst u. Falk, Gespräche für Freimaurer (1.—3. Wolfenb. 1778, 4. u. 5. Gött., zusammen Gött. 1787). Seine letzte literarische Arbeit war Die Erziehung des Menschengeschlechts (Berl. 1780, 1786, 1839, Zürich 1840), welche den Keim zu Herders, wie zu allen späteren Werken über die Philosophie der Geschichte enthält. Unterdessen hatte L. nach einer sehr kurzen Ehe seine Gattin, Wittwe König, welche er schon in Hamburg kennen gelernt u. im Herbst 1776 geheirathet hatte, im Kindbett verloren. Durch diesen Verlust tief gebeugt, nahm seine geistige Verstimmung u. Abspannung sichtlich zu, u. als er sich in Braunschweig erholen wollte, starb er daselbst 15. Febr. 1781. Gesammtausgaben der Werke L-s: Sämmtliche Schriften, herausgeg. von K. G. Lessing, J. J. Eschenburg u. Fr. Nicolai Berl. 1771, 31 Bde.; von Schink, ebd. 1825—28, 30 Bde.; von Lachmann, ebd. 1839—40, 13 Bde., neu durchgesehen von Maltzahn, ebd. 1857—58, 12 Bde.; Gesammelte Werke, Lpz. 1841, 10 Bde. (unvollständig); Sämmtliche Werke in einem Bande, ebd. 1841. Im Jahr 1796 wurde L. auf dem Bibliothekplatz in Wolfenbüttel ein einfaches Denkmal errichtet, u. in Braunschweig 1853 eine Bildsäule (von Rietschel). In seiner Vaterstadt erhält ein Barmherzigkeitsstift (Lessingstiftung) seit 1826 sein Andenken. L-s Verdienste in fast allen Zweigen geistiger Thätigkeit sind unberechenbar; mit seiner Wirksamkeit, welche keinen anderen Mittelpunkt kannte, als rastlose Forschung, kam das eigentlich bewegende Element in die Deutsche Literatur. Obgleich kein eigentlich dichterischer Genius, hat L. doch in weit höherem Grade für die Wiederbelebung der deutschen Dichtung gewirkt, als alle seine Zeitgenossen. Seine vier großen Dramen wirkten vorzugsweise durch die Tiefe ihres Inhalts, durch den patriotischen Stoff (Minna von Barnhelm), durch die Psychologie der Fabel u. die Sittlichkeit des Grundgedankens (Emilia Galotti, Miß Sara Sampson) od. die Hoheit der Toleranz (Nathan der Weise). In allen Richtungen der Kunst u. der philosophischen Wissenschaften brachte er befruchtende Anregung; er faßte alles mit seiner unbestechlichen Kritik, es gab für ihn auf keinem Gebiete Autoritäten; Systematiker war er nicht. Alles was er schrieb, zeigt Vollendung der prosaischen Darstellung, die stets voll Leben u. Leichtigkeit, auch für die trockensten Gegenstände Interesse erweckt u. doch nirgends das Wesen der Sachen nur oberflächlich berührt. In allen seinen Werken ergreift der allen gemeinsame charakteristische Zug lebendiger Bewegung des Geistes, selten schöpferische Einbildungskraft, seltener Tiefe der Seele. Eine Charakteristik L-s, seines Lebens u. seiner Werke hatte Danzel (Lpz. 1850, Bd. 1) begonnen; vgl. noch: L-s Leben, nebst seinem noch übrigen literarischem Nachlasse, herausgeg. von K. G. Lessing u. G. G. Fülleborn, Berl. 1793—95, 3 Bde.;

Schink, Charakteristik L-s, Lpz. 1817; Derselbe, L-s Leben, Berl. 1825 (vor seinen Werken); Gräve, L-s Lebensgeschichte, Lpz. 1829; Diller, Erinnerungen an L., Zögling der Landesschule zu Meißen, Meißen 1841; Mohnicke, Lessingiana, Lpz. 1843; Zur Charakteristik L-s dienen: Schütze, Über L-s Genie u. Schriften, Halle 1782; Fr. von Schlegel, L-s Geist aus seinen Schriften, Lpz. 1804, 1810, 3 Bde.; Weidemann, L-s Stellung zur Theologie seiner Zeit, Saalfeld 1847; K. Schwarz, L. als Theolog, Halle 1854; H. Ritter, L-s philosophische u. religiöse Grundsätze, Gött. 1847; Sachs, Einiges zur Erinnerung an L., Berl. 1839; Hölscher, L. als Dramatiker, Siegen 1843; A. Stahr, L. u. seine Werke, Berl. 1859, 2 Bde.; Die erste Lessingfeier in Leipzig, Lpz. 1860. Unter den Erläuterungswerken zu den Schriften L-s sind hervorzuheben: Nodnagel, L-s Dramen u. dramatische Fragmente, Darmst. 1842; L-s Nathan auf der Berliner Bühne, Berl. 1843; Bobtz, L-s Protestantismus u. Nathan der Weise, Gött. 1854; Niemeyer, L-s Nathan durch historische u. kritische Einleitung erläutert, Lpz. 1855; Guhrauer, L-s Erziehung des Menschengeschlechts, Berl. 1841. 2) **Karl Gotthelf**, Bruder des Vor., geb. 10. Juli 1740 in Kamenz, wurde 1770 Münzdirectorialassistent in Berlin u. 1779 Münzdirector in Breslau, wo er 17. Febr. 1812 starb. Er gab den Nachlaß seines Bruders heraus u. schrieb die Lustspiele: Der stumme Plauderer (1768), Ohne Harlekin (1769), Der Wildfang (1769), Der Lotteriespieler (1769), Die Kindermörderin, Die redliche Frau (1777), Die Physiognomistin, Der Bankerot, Die Maitresse; eine Sammlung seiner Schauspiele, Berl. 1778—80, 2 Bde. 3) **Karoline**, geb. 1780, Tochter des Stallmeisters Meitzen in Breslau, verheirathete sich 1799 mit dem Hofrath u. Justizcommissär L. in Breslau u. st. 1834 in Altona; sie schr.: Isabelle de Lüvilles, Lübeck 1826; Gegenstücke, Berl. 1828; Die Mexikanerin (Heldengedicht), Zerbst 1829; Sigbrit (Novelle), Hamb. 1830. 4) **Christ. Friedrich**, Botaniker, bereiste Skandinavien, 1832—37 den Ural, die Kirgisensteppe u. den Altai; er schr.: Reise durch Norwegen rc., Berl. 1831; Synopsis generum Compositarum, ebd. 1832 u. m. 5) **Karl Friedrich**, geb. 15. Febr. 1808 zu Wartenberg in Schlesien, wo sein Vater, ein Neffe von L. 1), als Kanzler der Standesherrschaft Wartenberg lebte, besuchte seit 1820 das katholische Gymnasium in Breslau, kam dann auf die Bauakademie in Berlin u. widmete sich, nachdem er eine Reise nach Rügen gemacht, der Landschaftsmalerei. Sein erstes Gemälde, das 1825 zur Ausstellung kam, ein Kirchhof, machte schon Aufsehen. Mit dem Director Schadow ging er 1826 nach Düsseldorf, übte sich dort im Malen lebensgroßer Figuren u. neigte sich der Historienmalerei zu; so malte er hier das Ritterschloß, Friedrich I. in der Schlacht bei Ikonium, 1830 das Schloß am Meere bei Mondschein, u. Das trauernde Königspaar, beide nach Gedichten von Uhland. Als 1830 Schadow nach Italien ging, übernahm L. dessen Functionen bei der Düsseldorfer Kunstgallerie u. wirkte bes. als Landschaftler sehr günstig auf sie. In dieser Zeit entstand die Lenore u. Der Räuber u. sein Kind; 1832 diente er bei dem 8. preußischen Ulanenregiment seine Dienstpflicht ab u. malte in dieser Zeit nur Landschaften, die immer bisher L-s Lieblingsstudium waren, u. den Kreuzritter. Dahin gehören: Klosterkirchhof im Winter, Waldlandschaft, u. andere Bilder von hochpoetischer Naturauffassung u. hinreißender Wirkung. Nachdem er 1832 bereits Mitglied der Berliner Akademie geworden war, vollendete er die schon 1831 entworfene Hussitenpredigt (im Besitze des Königs Friedrich Wilhelm IV.), eins seiner Meisterwerke; später Ezzelin von Mailand, König Erich, Die Gefangennehmung des Papstes Paschalis durch Kaiser Heinrich V. u. zahlreiche Landschaften, worunter die berühmte 1000jährige Eiche. Zu den edelsten Werken deutscher Kunst gehören L-s zwei Bilder: Huß auf dem Concil zu Kostnitz (1842, im Besitz des Städelschen Instituts in Frankfurt a. M.) u. Huß auf seinem Gange nach dem Scheiterhaufen (1850). Letzteres Bild ging nach Amerika, wie auch ein anderes großes Gemälde, Die Verbrennung der päpstlichen Bannbulle durch Luther (1853). Viele seiner Bilder sind durch Stich u. Lithographie vervielfältigt. Seit 1858 ist L. Director der Akademie in Karlsruhe.

Lessingia (*L. Cham.*), Pflanzengattung, benannt nach Lessing 4), aus der Familie Compositae-Asteroideae-Chrysocomeae-Solidagineae; Art: L. germanorum, in Californien.

Lessinnes (spr. Lessinn), Stadt im Arrondissement Soignies der belgischen Provinz Hennegau, an der Dender; Fabriken, Leinwand-, Holz- u. Pflastersteinhandel; 5277 Ew.

Lessius (**Leß**), Leonhard, Jesuit, geb. 1554 zu Brecht in Brabant, war Lehrer der Philosophie u. Theologie in Löwen u. st. 1623. Er u. sein College Hamel kamen wegen ihrer allzugroßen Hinneigung zum Pelagianismus in Streit mit der Facultät in Löwen, welche 54 Sätze aus ihren Vorlesungen verdammte; er schr. u. a.: Libri IV. de justitia et jure ceterisque virtutibus cardinalibus, 1605 u. ö., zuletzt Leyd. 1653 Fol.; Consultatio quae fides et religio sit capessenda (gegen die Protestantische Kirche), Amst. 1609, 1701; Opera theologica 1651, Antw. 1720.

Leßmann, Daniel, geb. 1794 zu Soldin in der Neumark, studirte zu Berlin Schöne Wissenschaften; reiste dann nach Italien, kehrte nach sechsjährigem Aufenthalte zu Rom u. Verona 1824 nach Berlin zurück, lebte dort als Privatgelehrter u. entleibte sich im Sept. 1831 bei Wittenberg; er schr.: Amathusia, Berl. 1824; Luise von Halling, ebd. 1827, 2 Thle.; Cisalpinische Blätter, ebd. 1828, 2 Thle.; Novellen, ebd. 1828—30, 4 Thle.; Biographische Gemälde, ebd. 1829, 2 Thle.; Gedichte, ebd. 1830; Meister Marcoln u. die Nothlüge, ebd. 1830; (mit W. Fischer) Die Schlittenfahrt, ebd. 1831; Das Wanderbuch eines Schwermüthigen, ebd. 1831—32, 2 Thle.; Die Heidenmühle, ebd. 1833; Nachlaß, ebd. 1837—38, 3 Thle.

Leßno, Stadt, so v. w. Dobruschka.

Lessöe, 1) Kirchspiel im norwegischen Stift Aggershuus, Christianamt, hat 34½ QM. u. 6500 Ew., ist sehr gebirgig, daher wenig Ackerbau, aber beträchtliche Viehzucht; 2) (**Läßöe**), dänische Insel an der Ostküste von Jütland, gehört zum Amt Hiörring im Stifte Aalborg, sandig, doch nicht unfruchtbar; 1600 Ew.

Lessolo, 1) District in der piemontesischen Provinz Ivrea, am rechten Ufer des Dora-Baltea; 2) Flecken u. Hauptort darin; 1970 Ew.

Lessona, Dorf im District Cossato der piemontesischen Provinz Biella; 1200 Ew.

Lessonia, 1) L. *Bess.*, Pflanzengattung, benannt nach R. P. Lesson (der als Naturforscher 1826—29 Dumont d'Urvilles Reise nach Australien u. 1833 Duperreys Weltreise mitmachte), aus der Familie der Umbelliferae-Saniculeae; gehört zu Eryngium *Tournf.*; Arten auf Juan Fernandez. 2) L. *Bory*, gehört zu Laminaria aus der Familie der Fucaceae. Der Hauptstamm bestet sich mit seinen Wurzelfasern an den Felsen an, immer unter der Hochwasserlinie, u. erreicht eine Höhe von 8—10 Fuß u. der Dicke eines Mannesschenkels, nach oben theilt er sich in Äste, die an ihren Enden 3—4 Fuß lange u. kaum 3 Zoll breite Blätter aussenden, die ins Wasser niederhängen. Von ihrem natürlichen Standorte an den Klippen losgerissen, werden diese Lessonien mit anderen Seepflanzen von der rollenden Bewegung der Brandung zusammengedreht, bis sie gleichsam ungeheure Taue bilden u. ans Ufer geworfen werden, bes. an der Ostküste der Falklandsinseln.

Lest, Dorf im Bezirk Balassa-Gyarmat des Comitats Neograd (ungar. Verwaltungsgebiet Presburg); Verfertigung von Töpferwaaren; 1280 Ew.

Lesteva, so v. w. Blüthenfresser, s. u. Eilkäfer.

Lestiboudois (spr. Lestibudoa), belgische Botanikerfamilie, deren folgende Glieder nach einander Lehrer der Naturgeschichte zu Lille waren: 1) Jean Baptiste, st. 1805; schr. mit 2) Franç. Jos., seinem Sohn, der 1815 starb, Botanographie belg., Lille 1781, 3. Aufl. 1804, 2 Bde. 3) Themistocle, Sohn des Vorigen, er schr.: Essai sur la famille des Cypéracées, Par. 1819; Botanogr. élém., ebd. 1826, u. besorgte die 4. Ausgabe der Botan. belg., Lille 1827, 2 Bde.

Lestiboudosia (L. *Pet. Th.)*, Pflanzengattung, nach Vorigen benannt, aus Arten von Celosia in der Familie der Amarantaceae-Celosieae zusammengestellt.

Lestines (Liptinä), fürstliche Villa bei Binche im Hennegau; hier 743 Synode (Concilium Liptinense), wo namentlich eine Vereinbarung zwischen Kirche u. Staat dahin getroffen wurde, daß der König nicht willkürlich das Kirchengut ausbeutete, die Kirche dagegen dem Staate eine Abfindung zur Bestreitung des Aufwandes gewährte; vgl. Mayer, Concilium Liptinense, ohne Jahr. Hier soll auch die bekannte Abschwörungsformel u. der Indiculus superstitionum et paganiarum verfaßt worden sein.

Lestizza, Kirchdorf im District u. der Provinz Udine in Venedig; 3370 Ew.

L'Estocq (spr. Lestock), 1) Johann Hermann, Graf von L., geb. 1692 in Celle, der Sohn eines französischen Refugiés; war Anfangs Barbier u. kam 1713 nach Petersburg, wo er Wundarzt bei Peter dem Großen wurde, der ihn aber einiger losen Streiche wegen nach Kasan schickte; nach der Thronbesteigung Katharinens I. kehrte er zurück. Als Leibchirurg der Prinzessin Elisabeth versuchte er derselben 1730, nach Peters Tode, den Thron zu verschaffen; aber erst 1740, als der minderjährige Iwan unter Vormundschaft seiner Mutter regierte, gelang es durch die Unterstützung der preobratschenskoischen Garde. Elisabeth ernannte ihn nun zum wirklichen Geheimen Rath, ersten Leibarzt u. Generaldirector der medicinischen Kanzlei. Kaiser Karl VII. ertheilte ihm die freiherrliche u. später der König von Polen die gräfliche Würde, u. seit dieser Zeit gingen fast alle wichtigen Angelegenheiten durch seine Hände. 1748 wurde er jedoch der Kaiserin verdächtig gemacht, indem er zu sehr an Peter III. hängen sollte. Er wurde 1753 zum Tode verurtheilt, aber durch Elisabeth zur Verbannung nach Uglitsch u. später nach Ustjuk-Welili begnadigt u. seine Güter confiscirt. Peter III. rief ihn 1763 zurück u. gab ihm seine Güter wieder; auch Katharina II. ließ ihm seinen Gehalt, entfernte ihn jedoch von den Geschäften; er st. 1767. 2) Anton Wilhelm von L., geb. 1738 in Hannover, trat früh in preußische Dienste, machte den Siebenjährigen Krieg zum Theil als Ziethens Adjutant u. den Feldzug nach Holland 1787 als Major mit, zeichnete sich 1793 bei Kaiserslautern u. Trippstadt aus, wurde 1789 General u. 1803 Generalinspector der preußischen Towarczys, 1805 Generallieutenant u. erhielt 1806 den Oberbefehl über die ostpreußische Division, mit der er zur russischen Armee stieß, folgte deren Bewegungen u. bestand die Gefechte von Biezau u. Soldau. In der Schlacht von Eilau trug er das Meiste dazu bei, die Schlacht zum Stehen zu bringen, indem er das Corps des Marschalls Davoust, das den Russen in den Rücken kommen sollte, aufhielt u. die Franzosen hinderte, den Russen eine völlige Niederlage beizubringen. Nach dem Frieden ernannte ihn der König zum Gouverneur von Berlin. Als Schill 1809 aus Berlin entwich, wurde gegen ihn eine Untersuchungscommission niedergesetzt, die ihn aber völlig freisprach. 1814 wurde er Gouverneur von Breslau; bald in Ruhestand versetzt, begab er sich nach Berlin u. starb dort 1815. Vgl. Erinnerung an das L'Estocqsche Corps, Königsb. 1857.

Lestris, Vogel, so v. w. Raubmöve.

Lesueur (spr. Lesüöhr), 1) Eustach, genannt der Französische Rafael, geb. 1617; Maler der französischen Schule, bildete sich unter Simon Vouet u. ist namentlich berühmt durch seine für die Karthäuser in Paris gemalten Scenen aus dem Leben des St. Bruno in 22 Bildern; er st. 1655 in Paris. 2) Jean Franç., geb. 1763 in Abbeville; wurde von Napoleon zu Paësiellos Nachfolger als Director der kaiserlichen Akademie in Paris ernannt u. st. 6. Oct. 1837 in Chaillot; er componirte die Opern: La caverne, Paul u. Virginie, Telemach, Castor u. Pollux, Die Barden ꝛc.; schrieb auch über die Theorie der Musik; ihm wurde 1852 in Abbeville ein Standbild errichtet.

Le Sueur (spr. Le Süöhr), 1) Grafschaft im Staate Minnesota (Nordamerika), 25 QM.; Flüsse: St. Peter's u. Le Sueur River; große Waldungen, zahlreiche kleine Seen; erst nach 1850 organisirt, daher noch nicht im Census; 2) Hauptort darin, am St. Peters River; 1852 angelegt.

Lesuire, Georg Wilhelm von L., geb. 9. Juni 1789 zu Weneringhausen im Fürstenthum Waldeck, trat 1806 in die bairische Armee ein, wurde 1807 Oberlieutenant u. machte 1809 den Feldzug in Tyrol, Baiern u. Österreich mit; er wurde während des Feldzuges von 1812 gegen Rußland zum Hauptmann befördert, sodann erst zum Adjutant des französischen Generals Riccard in Danzig, hierauf des Generals Zoller ernannt, nahm an der Einnahme von Würzburg u. an der Schlacht von Hanau Theil, wurde als Ordonnanzoffizier zum Fürst Wrede commandirt u. leitete unter General Rechberg einen großen Theil der Generalstabsgeschäfte. 1815 wurde er einer der Adjutanten des

Fürsten Wrede, rückte 1817 zum Major vor u. erhielt 1822 den Befehl über ein Jägerbataillon zu Burghausen. Seit 1832 Obristlieutenant, kam er 1833 nach Griechenland, wo ihm mit dem Generalsrange das Kriegs- u. Marineministerium übertragen wurde. Er kehrte 1835 nach Baiern zurück, wurde Oberst u. Regimentscommandeur, erhielt 1840 unter der Beförderung zum Generalmajor das Commando der zweiten Armeedivision, 1848 als Generallieutenant das der dritten u. später der ersten Armeedivision u. wurde Kriegsminister. In dieser Stellung erließ er außer vielen andern Verfügungen die Instruction für den Waffengebrauch bei inneren Unruhen. Nach kurzer Verwaltung jedoch trat er wieder aus dem Cabinet, übernahm von Neuem das Commando der dritten Division u. st. 10. März 1852 in Nürnberg.

Lesum, 1) Amt in der Landdrostei Stade des hannövrischen Herzogthums Bremen; 6810 Ew.; 2) Pfarrdorf darin, an der Wümme (von hier Lesum genannt u. schiffbar geworden), Porzellanfabrik, Post; 900 Ew.

Lesza (Liszna), griechisches Pfarrdorf im Bezirk u. bei Fogaras des siebenbürgischen Kreises Karlsburg; 1250 Ew.

Leszczyc, Graf, s. Radolin-Radolinsky.

Leszczynski, polnische Familie, die aus Böhmen stammte; ihren Ruhm verdankte sie 1) Rafael, der unter Sigismund III. Woiwode von Belz wurde u. 1636 zu Wlodawa starb. Er war wissenschaftlich gebildet, Dichter u. eifriger Anhänger der Reformation. Sein Enkel 2) Rafael, war Großschatzmeister von Großpolen; er schr. das historische Gedicht Chocim, 1673. Er war vermählt mit Anna Jablonowska u. st. 1703. Sein Sohn war 3) Stanislaus, der 1704 König von Polen wurde, s. Stanislaus 2). Mit ihm starb, da er keinen Sohn hatte, das Geschlecht der L. aus; seine einzige Tochter 4) Marie Leszczynska, war die erste Gemahlin Ludwigs XV., s. Marie.

Leszek, im 9. u. 10. Jahrh. Könige von Polen, s. u. Polen (Gesch.).

Leszinski, s. Leszczynski.

Leszniow, Stadt im Kreise Zloczow des österreichischen Galizien, 2 Kirchen, Bernhardinerkloster.

Leszno, 1) Ort im Kreise Tschaussi des russischen Gouvernements Mohilew; hier den 28. Sept. 1708 Gefecht zwischen Schweden u. Russen, Letztere wurden zum Rückzug genöthigt, s. u. Nordischer Krieg; 2) Schlacht in Wieliczka, s. d.

Leta, 1) (Kis-L.), Kirchdorf im Bezirk Nyir-Bator des Comitats Szabolis (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1350 Ew.; 2) (Nagy-L.), Pfarrdorf im Bezirk Dioszeg des Comitats Nord-Bihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein), Korn-, Flachs-, Hanf-, Wein-, Tabacksbau, Post; 3700 Ew.

Letal (v. lat.), tödtlich.

Letalität (lat. Letalitas), die Tödtlichkeit einer Verletzung. Nach dem Gemeinen Strafrechte kann die Tödtung eines Menschen nur dann als verschuldet betrachtet werden, wenn die beigebrachte Verletzung mit dem daraus erfolgten Tode des Verletzten in einem ursächlichen Zusammenhang gestanden hat. Man unterschied dabei sonst zwischen absoluter L. (Vulnera absolute letalia), wenn solche Körperorgane verletzt wurden, welche zum Leben durchaus nöthig sind u. deren Zerstörung od. Verletzung daher unter allen Umständen den Tod nach sich ziehen müßte; u. bedingter L. (Vulnera per accidens letalia), wenn die Verletzung erst unter Hinzutritt einer Nebenwirkung, z. B. durch Verabsäumung von Hülfe, üble Witterung, ungehörige Behandlung od. hinzugetretene Krankheit, den Tod herbeigeführt hat, der unter andern günstigeren Umständen noch hätte vermieden werden können. Die letztern wurden wieder getheilt in rein zufällig tödtliche Verletzungen (Vulnera mere per accidens letalia), u. bei denen der Tod durch rein zufällig hinzugetretene Zwischenursachen, wie z. B. nur durch die in Folge des längern hülflosen Liegens des Verletzten in freier Luft herbeigeführte Verschlimmerung verursacht wurde; u. nur an sich, aber doch nicht absolut tödtliche (V. per se letalia), die zwar, sich selbst überlassen, einen tödtlichen Ausgang nehmen, von denen aber durch schnelle u. zweckmäßige Kunsthülfe der tödtliche Erfolg noch hätte abgewendet werden können. Andere haben noch eine Unterscheidung zwischen allgemein u. nur individuell tödtlichen Verletzungen aufgestellt u. unter der letzteren Art diejenigen verstanden, deren tödtlicher Ausgang nur durch die individuelle Körperbeschaffenheit des Verletzten, z. B. eine ungewöhnlich dünne Hirnschale des Verletzten, das Aufgehen eines ihm anhaftenden Geschwüres ꝛc. veranlaßt wurde. Indessen herrschte schon bei diesen Aufstellungen über die Unterordnung der einzelnen Fälle viel Streit. Manche nahmen dabei noch sogenannte kritische Tage an, deren Ablauf nach der Verwundung bestimmen sollte, ob die Verletzung der einen od. andern Art zuzurechnen sei. Die neuere Theorie hat diese Unterscheidungen meistens ganz aufgegeben. Es kommt nur darauf an, ob die Verletzung den Tod herbeigeführt hat. Wirkten Zwischenursachen, die durch die Verletzung hervorgerufen waren od. doch ohne sie nicht in Wirksamkeit getreten sein würden, so ist doch der Thatbestand der Tödtung anzunehmen, wenn auch die Verletzung für sich allein nicht den Tod erzeugte. Nur wo der Tod sich als die Folge einer schon vor der Verletzung vorhandenen, für sich allein schon hinreichenden u. durch die beigefügte Wunde nicht erst in Wirksamkeit gesetzten Ursache war, od. wo zu der Verletzung ein von dem Verletzenden gar nicht vorauszusehender Zufall hinzutrat od. erst die Thätigkeit od. Unterlassung eines Dritten auf schuldhafte Weise den Tod des Verletzten erzeugte, ist der Thatbestand der Tödtung auszuschließen.

Letargie, so v. w. Lethargie.

Letcher (spr. Letscher), Grafschaft im Staate Kentucky, 14 QM.; im Südosten gebirgig (Cumberland Mountain), von den Quellenflüssen des Kentucky River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Flachs; Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine; Steinkohlen; 1842 organisirt u. genannt nach Robert P. Letcher, damaligem Gouverneur von Kentucky; 1850: 2512 Ew., worunter 62 Sklaven; Hauptort: Whitesburg.

Letellier (spr. Letellieh), 1) Michel, geb. 1603 in Paris; wurde 1631 Procurator beim Châtelet in Paris, 1640 Intendant von Piemont u. durch Mazarin Staatssecretär. Er blieb auch nach Mazarins Tode noch Staatssecretär, übergab die Stelle dann seinem Sohne, dem Marquis von Louvois, ohne jedoch aus dem Staatsrathe zu treten, u. wurde 1677 Kanzler von Frankreich. Die Aufhebung des Edicts von Nantes war mit sein Werk

Digitized by Google

u. er starb wenige Tage darauf 1685. 2) S. Louvois. 3) Michel, geb. 1643 in der Normandie; wurde 1661 Professor am Collége Louis; als Gegner der Jansenisten hatte er Theil an der Bulle Unigenitus u. der darauf folgenden Zerstörung von Port Royal; 1707 folgte er Lachaise als Beichtvater Ludwigs XIV., wurde aber nach dessen Tode vom Herzog-Regent von Orleans nach Amiens verbannt u. starb 1719 daselbst.

Letenye, Marktflecken im Bezirk Kanizsa des Comitats Zala (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1030 Ew.

Lethalität, unrichtig für Letalität.

Lethäos (a. Geogr.), 1) Nebenfluß des Peneos in Hestiäotis (Thessalien); jetzt Derest od. Trikkalino; 2) Fluß auf Kreta, mündete bei Lisses; jetzt Malogniti; 3) Nebenfluß des Mäander in Karien, entsprang auf dem Padityes in Jonien.

Lethargie (v. gr.), 1) hoher Grad eines krankhaften Schlafes, an den Todtenschlaf grenzend, vgl. Schlafsucht; 2) im gewöhnlichen Leben der Zustand geistiger Trägheit u. Erschlaffung.

Lethe, 1) Strom im Hades, aus welchem die Schatten Vergessenheit tranken, s. Griechische Mythologie IV.; daher 2) Vergessenheit.

Lethmata, Pfarrdorf bei Limburg im Kreise Iserlohn des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen); Kattundruckerei, Quincailleriewaaren; 1500 Ew.

Lethraborg, Grafschaft im dänischen Amt Kopenhagen; hat Schloß mit Park, Bibliothek u. Bildergallerie. Hier sonst das alte Schloß **Lethra** (wahrscheinlich das Latris bei Plinius), Hauptstadt u. Begräbnißstätte der heidnischen Dänen u. Hauptopferplatz, wo sie alle 9 Jahre im Januar zusammenkamen u. ihren Göttern Menschen, Pferde, Hunde u. Hähne opferten. Noch jetzt steht der steinerne Königsstuhl dort.

Lethrinus (L. *Cuv.)*, Gattung aus der Familie der Stachelflosser, s. u. Brassen B) c).

Lethrus, so v. w. Zwiebelhornkäfer.

Leti, 1) Insel zwischen der Kilia- u. Sulinamündung der Donau, gegen 9 Meilen lang u. 4 bis 5 Meilen breit; 2) (**Letti**), Insel der südöstlichen Gruppe des Banda-Archipels (Südostasien) nordöstlich von Timor, gut bewässert u. bewaldet, von Malaien bewohnt, Reisbau, Viehzucht.

Leti, Gregorio, geb. 1630 in Mailand; wurde in Genf protestantisch, mußte aber wegen der Religionsstreitigkeiten von dort entfliehen u. ging nach London, wo ihn Karl II. sehr begünstigte; er wendete sich später nach Amsterdam, wurde Historiograph dieser Stadt u. st. 1701; er schr.: Il nipotismo di Roma, 1667, 2 Bde.; La monarchia universale del rè Luigi XIV., 1689, 2 Bde.; Lebensbeschreibungen des Papstes Sixtus V., 1683, 2 Bde.; des Königs Philipp II., Köln 1679, 2 Bde.; des Kaisers Karl V., Amst. 1700; der Königin Elisabeth, 1694; Oliv. Cromwells, 1694; des Herzogs Peter Giron, Par. 1712, 3 Bde.

Letin (**Letiny**), Pfarrdorf im Bezirk Przestitz des böhmischen Kreises Pilsen; 400 Ew.; dabei das Bad St. Günther.

Letino, Flecken im District Piedimonte der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 1300 Ew.

Letitschew (**Letitschent**), 1) Kreis im russischen Gouvernement Podolien; Fluß Bug, gut bewaldet u. angebaut; 85,000 Ew.; 2) Stadt darin, unweit der Mündung des Woltschik in den Bug; 5000 Ew.

L'Etivaz (**Letiſ**), Badeort in dem hochgelegenen gleichnamigen Alpenthale im Bezirk Pays d'Enhaut des Schweizercantons Waadt; die schwefelhaltige Quelle (1650 entdeckt, 1719 Badegebäude aufgeführt) wird innerlich u. äußerlich gegen rheumatische Krankheiten, veraltete Wunden, Flechten, Verstopfung des Unterleibes xc. gebraucht.

Leto (**Latöna**), eine Göttin aus dem alten Götterkreise, Tochter des Titanen Köos u. der Phöbe u. nach der alten Sage Gemahlin des Zeus, dem sie Apollo u. Artemis gebar; sie wohnte mit im Olymp u. wurde als milde, freundliche Göttin gedacht; im Trojanischen Kriege stand sie mit ihren Kindern auf Seiten der Trojaner u. im Götterkampfe traf sie auf Hermes. Als Niobe sich als kinderreichere Mutter über sie erhob, ließ sie deren Kinder durch Apollo u. Artemis erschießen (s. u. Niobe). Auf dem Wege nach Pytho wurde sie in Panopeus vom Tityos in unlauterer Absicht angegriffen, u. dieser dafür in der Unterwelt mit ewiger Qual gestraft (s. u. Tityos). Nach der spätern Sage wurde sie von Zeus geliebt, als derselbe schon mit Here vermählt war, u. schwanger von ihm geworden, ward sie von der eifersüchtigen Here auf der ganzen Erde umhergetrieben, ohne irgendwo Stätte u. Ruhe zur Niederkunft zu finden, bis Poseidon die Insel Delos aus dem Meere entstehen ließ, wo sie nun den Apollo u. die Artemis gebar. Verehrt wurde sie nur mit ihren Kindern, mit denen die Sage von ihr in der engsten Verbindung steht.

Letopolites nomos (a. Geogr.), s. Letus Polis.

Letourneur (spr. Leturnöhr), Charles François Honoré, geb. 1751 in Granville; war beim Beginn der Revolution Capitän des Geniecorps zu Cherburg, wurde 1789 Deputirter für das Departement La Manche, stimmte für den Tod des Königs, wurde nach dem 10. Thermidor einer der Directoren der Republik, dann Präsident des Directoriums, eröffnete das Institut wieder u. wurde bei seinem Ausscheiden Generalinspector der Artillerie; 1804 wurde er Präfect, 1810 Staatsrath u. starb 1827 zu Brüssel in der Verbannung.

Letrim, Grafschaft, so v. w. Leitrim.

Letrini (a. Geogr.), Stadt in Triphylia (Elis), am Alpheos; Ruinen beim jetzigen Pyrgo.

Letronne (spr. Letronn), Jean Antoine, geb. 25. Jan. 1787 in Paris, unterstützte erst Mentelle bei seinen geographischen Arbeiten, bereiste 1810—1812 Italien, die Schweiz u. Holland, wurde dann Professor der Geschichte u. Archäologie am Collége de France, Präsident des Collegiums der Conservatoren der königlichen Bibliothek u. Conservator der Medaillen, seit 1840 auch Generalconservateur der Archive Frankreichs u. st. 13. Dec. 1848 in Paris; er schr.: Sur la topographie de Syracuse, Par. 1813; Recherches géogr. et crit. sur le livre de Mensura orbis terrae, ebd. 1814; Considérations sur l'évalvation des monnaies grecques et rom., ebd. 1817; Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte, ebd. 1823; Observ. sur l'objet des répresentations zodiacales, ebd. 1824; Tabulae nummorum, ponderum, mensurarum apud Romanos et Graecos, ebd. 1825; Cours élément. de géographie ancienne et moderne, 16. Aufl. Par. 1832; Matériaux pour l'histoire du Christianisme, ebd. 1833; La statue vocale de Memnon, ebd. 1833; Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte, ebd. 1842—48,

Digitized by Google

2 Bde. mit Atlas, Diplomes et chartes d'époque Merovingienne, ebd. 1844 u. m. a., übersetzte den Strabo.

Letschberg, Gebirge im Gasternthal des Schweizercantons Bern, mit einem 6 Stunden langen Gletscher, welcher bis zu den Abhängen der Jungfrau sich erstreckt u. der Kander ihre Entstehung gibt.

Letschin, Pfarrdorf im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt, der preußischen Provinz Brandenburg; Post; 3020 Ew.

Letsina, Gebirg, so v. w. Lissina.

Lette, Wilhelm Adolf, geb. 10. Mai 1799 in Kienitz im Soldiner Kreise (preußische Provinz Brandenburg), studirte 1816—20 in Heidelberg, Berlin u. Göttingen Jurisprudenz, Staatswissenschaften u. Philosophie, nahm am Wartburgfeste (1817) Theil u. wurde in die demagogischen Untersuchungen verwickelt; er wurde dann 1821 Auscultator beim Oberlandsgericht in Frankfurt a. d. O., 1825 Obergerichtsassessor, 1835 Oberlandsgerichtsrath in Posen, 1839 Director der Generalcommission in Soldin, 1840 Oberregierungsrath u. Dirigent der landwirthschaftlichen Abtheilung der Regierung in Frankfurt, 1843 Geheimer Oberregierungsrath u. Rath im Ministerium des Innern, 1844 zugleich Mitglied des Staatsraths u. 1845 Präsident des Revisionscollegiums für Landesculturſachen. Im März 1848 war L. einer der Gründer u. Leiter des constitutionellen Clubs in Berlin, dann Abgeordneter zur Deutschen Nationalversammlung, wo er zur Gagernschen Partei gehörte, 1851 trat er für den Kölner Wahlbezirk Mühlheim in die Erste preußische Kammer, 1852 für Halle u. 1855 für den Wahlbezirk Königsberg-Soldin in das Haus der Abgeordneten. Er schr.: Beleuchtung der preußischen Eherechtsreform, Frankf. 1842; Über die Verfassungszustände in Preußen, Berl. 1857 u. bearbeitete mit von Rönne: Die Landesculturgesetzgebung des preußischen Staats, Berl. 1853 f., 3 Bde.

Letten, 1) eine Art Thon mit Kohle vermischt; 2) so v. w. Lehm.

Letten, ein Volksstamm, der vorzugsweise in Kurland u. dem südlichen Livland (Lettland) wohnt u. nebst den Lithauern (s. d.), den ausgestorbenen Kuren u. den alten Preußen (s. d.) den Lithauischen od. Lettischen Ast der Litu-slawischen Familie des großen Indogermanischen Völker- u. Sprachenstammes bildet. Der Lette ist arbeitsam, höflich, ohne besondere Geistesanlagen, noch viel dem Aberglauben zugethan, bekennt sich fast durchgängig zur Lutherischen Confession u. redet eine eigene Sprache (s. Lettische Sprache). Man nimmt an, daß die alten Golinder, Sudener, Slauaner u. Borusker des Ptolemäos die Vorfahren der jetzigen L. waren; doch wurden Letztere dem übrigen Europa erst im 12. Jahrh. bekannt u. alsbald von dem Schwert- u. Deutschen Orden zum Christenthum gezwungen u. zu Leibeignen gemacht, s. Kurland u. Livland (Gesch.). Die L. wohnen in Kurland in den Kreisen Mitau (107,725), Selburg (60,795), Tukkum (84,104), Goldingen (71,303), Hasenpoth (78,012), zusammen 401,939 Seelen; in Livland in den Kreisen Riga (152,458), Wenden (163,137), Dorpat (1963), Pernau (1314), zusammen 318,872 Seelen; im Gouvernement Witebsk in den Kreisen Rositten (48,376), Lützin (46,362), Dünaburg (47,759), zusammen 142,497 Seelen; im Gouvernement Kowno zusammen 6341, zum größten Theil in 41 Dörfern des Kreises Ponewesch zerstreut; im Gouvernement Pskow 458 in 27 Ortschaften des Kreises Ostrow; dazu etwa noch 2000 im Gouvernement Petersburg, so daß die Gesammtzahl der L. 872,107 beträgt. Vgl. P. von Köppen, Der lithauische Volksstamm; Ausbreitung u. Stärke desselben in der Mitte des 19. Jahrh. in Mélanges Russes, 1851, Bd. 2.

Lettenhaue, so v. w. Breitenweilhaue.

Lettenkohle, eine in den Schichten des Keupers sich findende Kohle; sie ist weich u. fett, von mattem, erdigem Bruch, verwittert leicht u. hinterläßt beim Brennen viel Asche. Die Schichten der L. sind von Mergelschiefer u. Brandschiefer mit zahlreichen Pflanzenabdrücken durchsetzt, unter ihr findet sich ein bituminöser Thon, der hie u. da in Alaunschiefer übergeht, an andern Orten durch einen schiefrigen grauen Sandstein vertreten wird; das Dach der L. bilden Mergelschiefer, auf welche Sandsteine mit zahlreichen Pflanzenüberresten folgen. Die L. ist wegen ihres großen Gehalts an Aschenbestandtheilen nur ein schlechtes Brennmaterial.

Lettère, Stadt im District Castel a Mare der neapolitanischen Provinz Neapel; 4 Kirchen, Bischofsitz, Castell; 5000 Ew.

Letterhörnchen, Schnecke, so v. w. Buchstabenkegel, s. u. Kegelschnecke B) a).

Letterkenny, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Franklin des Staates Pennsylvanien; 2300 Ew.

Lettern (v. lat. Literae, Schriftg.), einzelne Buchstaben, s. Schrift.

Letti, so v. w. Leti 3).

Lettische Mythologie. Die L. M. ist nahe verwandt der der Preußen. Den obersten Gott (Dews) dachten sie als allmächtig u. Besitzer alles Reichthums u. Überflusses. Nach ihm waren die drei mächtigsten Götter Perkuhnos, der Donnergott, dessen Gemahlin die Pflegerin der Sonne war; dann Trimpus, der Gott des Wassers, der mit Antrimpus, dem Gott des Meeres, dem Trinken vorstand; endlich Pikulis, der Gott der Erde. Außerdem verehrten sie: Ligho, Gott der Freude, Pergrubbis, Gott des Frühlings, Salwiks, der Sümpfe, Pekkols, der Nacht, Semnuks, der Fluren, Kuhma, der Festgelage, Johds, den Kriegsgott; Göttinnen: Laima Maminja, Göttin des Schicksals, Semmes Mahte, Erdmutter, die man aufforderte u. bat, Verlornes wieder zu geben, Sauce, Göttin der Sonne, deren Pferde im Morgenland (Anstruma), in den Mährchen oft vorkommen; u. noch zahlreiche gute u. böse Geister. Tempel hatten die Letten nicht, sondern verehrten ihre Götter unter Bäumen u. auf Anhöhen.

Lettische Sprache u. Literatur. Die Lettische Sprache (Latwiska od. Kniseminiska walloda, d. i. Lettische od. Kurländische Sprache), ist eine Schwester der Lithauischen u. der ausgestorbenen Altpreußischen Sprache, mit denen sie den Lettischen od. Lithauischen Ast der Lituslawischen Familie des großen Indogermanischen Sprachstammes ausmacht. Das Lettische herrscht mit verschiedenen mundartlichen Abweichungen in Kurland, Semgallen u. in dem Stifte Pilten, im westlichen Theile von Livland (im Lettlande), in dem ehemaligen polnischen Livlande, in Lithauen an der kurländischen Grenze, bes. in den zwei großen evangelischen Gemeinden Birsen u. Scheymen; in Preußen auf der Kurischen Nehrung, welche von den dasigen Fischern, die sich Kuren nennen u.

eigentlich Letten sind, den Namen führt. Am reinsten wird das Lettische gesprochen um Mitau u. Banske, um Riga, Wolmar u. Wenden; am schlechtesten bei den Rehden in Polnisch-Livland, bei den Pintainen an der Düna u. im Lithauischen. Die Letten bedienen sich der deutschen Schrift. Außer den gewöhnlichen fünf Vocalen, deren Dehnung durch ein h in der Schrift bezeichnet wird, gibt es die Diphthonge ai, au, ee, ei u. ui. Unter den Consonanten fehlen f u. h; gestrichnes g, k, l, n, r erhalten in der Aussprache ein angeschleiftes j; das gestrichene s u. sch dagegen wird scharf u. stark ausgesprochen, im Gegensatz zu dem weichen s u. sch. Der Accent ruht gewöhnlich auf der ersten Sylbe, auch in zusammengesetzten Wörtern, u. wird zwar so hervorgehoben, daß die Endvocale in der Regel verschluckt werden. In Betreff der richtigen u. fein nüancirten Aussprache ist der Lette äußerst peinlich, vorzüglich dem Fremden gegenüber, der sich seiner Sprache bedient. Geschlechter u. Numeri hat das Substantivum nur zwei, Casus fünf, deren Endungen in zwei Klassen, nach dem Geschlechte, folgende sind: Masculinum: Singular Nominativ s, Genitiv a, us, Dativ m, Accusativ u, i, Locativ â, î, û; Plural Nominativ i, us, Genitiv u, Dativ eem, Accusativ us, Locativ ôs. Beim Femininum: Nominativ a, e, es, Genitiv s, Dativ i, Accusativ u, i, Locativ â, ai, ê, el, î; Plural Nominativ s, Genitiv u, Dativ ahm, ehm, im, Accusativ s, Locativ âs, ês, îs. Das einsylbige Adjectiv ist keiner Beugung fähig; mehrsylbige folgen genau dem Substantivum. Die Formen für den Comparativ u. Superlativ sind: aks (aka) u. akajs (akaja). Die Zahlen lauten: weens 1, diwi 2, trihs 3, tschetri 4, pezzi 5, sseschi 6, sseptini 7, astonji 8, dewinji 9, dessmits 10, ssmits 100, tuhkstohts 1000. Zu den Fürwörtern (es ich, tu, du, kas welcher, schis dieser) gehört auch der Artikel tas, ta. Das Zeitwort hat sechs Tempora, von denen das Plusquamperfectum, das Perfectum u. das zweite Futurum mit dem Hülfszeitwort gebildet werden. Modi sind nur die gewöhnlichen drei. Für das Participium existiren vier Formen; für den Infinitiv, nach Rücksicht der Zeit, drei. Man unterscheidet zwei Arten, die Formen des Verbum zu bilden, je nachdem die Wurzel ein- od. mehrsylbig ist, obschon die daraus hervorgehenden Veränderungen in der Form selbst unbedeutend sind, während dieselben mehr die Wurzel treffen. Das Passivum entsteht durch Zusammensetzung des Participiums mit dem Hülfszeitwort; in dem Reciprocum finden ganz eigenthümliche Formenabweichungen statt. Von den Präpositionen sind die meisten zu Zusammensetzungen geeignet, einige lassen sich als Postpositionen gebrauchen. Um Abstracta, Diminutiva, Orts-, Abkunfts- u. Gewerksnamen u. Adverbia aus Adjectiven zu bilden, dafür ist das Lettische reichlich ausgestattet. Die Anordnung des Satzes ist einfach. Der Anfang des Vaterunsers lautet: Muhsu tehws debbessis; swehtihts lai toph taws wahrds, d. h. unser Vater in-Himmeln; geheiligt daß-doch werde dein Name. Grammatik von Stender, Braunschw. 1761, 2. A. Mitau 1783 u. 1789; Rosenberger, Formlehre der Lettischen Sprache, ebd. 1830; Wörterbuch von G. Mancel, Lange, ebd. 1772 f., 2 Bde., Stender, ebd. 1789; Wellig, Beiträge zur lettischen Sprachkunde, ebd. 1828.

Die Bildung der Lettischen Sprache begann mit der Einführung der Reformation, indem seit dem mehrere Bücher gedruckt wurden. Zur weiteren Ausbildung der Lettischen Sprache bildeten sich in Mitau, wo von jeher der Druck- u. Verlagsort der meisten lettischen Schriften war, 1824 die Lettisch-literärische Gesellschaft, welche seit 1828 ein Magazin herausgibt. Auch die Kurländische Gesellschaft für Literatur u. Kunst hat in ihren Jahresverhandlungen (Mitau 1819 ꝛc.) manche Beiträge geliefert. Das erste gedruckte lettische Buch war der 1586 auf Gotth. Kettlers Kosten gedruckte Lutherische Katechismus. Ihm folgten dann die Übersetzung mehrer biblischer Bücher, so 1631—42 der Bücher Salomonis u. Jesus Sirach vom kurländischen Pfarrer Georg Mancel, welcher sich auch um Orthographie u. Grammatik der Lettischen Sprache sehr verdient machte; nach ihm übersetzte Fürecker die Psalmen metrisch u. der Propst Gluck in Marienburg das A. u. N. Von Mancels Predigten erschien 1826 die 6. Ausgabe. Die Grundsätze der Moral erläuterte Maczewsky in seinen Reden (1793). Die Letten besitzen einen reichen Schatz von Volkspoesie, in welcher gewöhnlich häusliche Begebenheiten u. zärtliche Gefühle besungen werden, oft ohne Zucht u. Anstand. Außerdem bes. Frühlings- u. mythologische Lieder, Sinngedichte u. Spottlieder (bes. auf die deutschen Herren). Der Charakter der lettischen Volkspoesie ist lyrisch-idyllisch. Die Verse bestehen aus Doppelstrophen ohne Reime; für das Versmaß (meist jambisch u. trochäisch, doch auch daktylisch) haben die Letten ein sehr geübtes Ohr. Es gibt lettische Lieder unter And. von Diez aus dem Ende des 17. Jahrh., von dem blinden Heinrich, einem kurländischen Bauer, aus dem 18. Jahrh.; Sammlungen von Stender (2. A. 1789), von Bergmann u. Wahr (2. A. 1809). Der erste dramatische Versuch in Lettischer Sprache war eine Übersetzung von Holbergs Lustspiel: Der verwandelte Bauer (1790); 1823 schrieb Baumann ein dramatisches Idyll u. das ländliche Drama: Karl Johanns letzter Abschied von Freunden u. Verwandten; auch Eversberg lieferte mehre Schauspiele, u. in seiner Idylle Berthul u. Maja wendete er zuerst den Hexameter in der Lettischen Sprache an. Man hat außerdem mehrere Erzählungen, Fabeln, Geschichten, Räthsel von Bergmann (1790), Eversberg, Girgensohn u. A., für das Volk; für welches man schon seit dem vorigen Jahrh. Mehreres schrieb. Auch die erste Lettische Zeitschrift (Latwiska Gadda Grahmata) kam zu Ende des 18. Jahrh. heraus, an welcher meist Landprediger arbeiteten, u. welcher mehrere Volkskalender folgten, die für Belehrung u. Unterhaltung des Volkes bestimmt waren. Eine lettische Zeitung (Latweeschu Awises) gab Watson seit 1822 in Mitau heraus. Außerdem gibt es auch politische, ökonomische u. a. Schriften, deren Zahl sich bes. seit 1819 gemehrt hat, wo die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, u. die bes. das Volk über die neue Verfassung belehren sollten. Auch Übersetzungen wurden noch geliefert, wie z. B. Girgensohn den Campeschen Robinson 1824 übersetzte. Vgl. Zimmermann, Geschichte der Literatur der Letten, 1842; Napiersky, Chronologischer Conspect der Lettischen Literatur von 1507—1830, Mitau 1831; Derselbe mit von der Recke, Allgemeines Schriftsteller- u. Gelehrtenlexikon der Provinzen Livland, Estland u. Kurland, ebd. 1827 ꝛc. Übersichten über die neueren literarischen Erscheinungen in Lettischer Sprache geben Berkhol

u. Ulmann in den Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands (seit 1836).

Lettner (Lectorium), ist in den Kirchen romanischen Baustyls eine Mauerschranke, welche die Vierung nach dem Langhause zu schließt; an der dem Schiffe zugewandten westlichen Seite des L-s befand sich der Altar für die Laien, an ihr führten auch zwei Treppen zu zwei Kanzeln, von denen das Evangelium u. die Epistel vorgelesen wurde.

Lettomanopello, Flecken im District Chieti der neapolitanischen Provinz Abruzzo-citeriore, am Monte Majella; 3000 Ew.

Lettowitz, Stadt im mährischen Kreise Brünn, an der Zwitawa u. der Prag-Brünn-Wiener Eisenbahn; Schloß, Kloster u. Hospital der Barmherzigen Brüder; Kattunfabrik; 2100 Ew.; die Umgegend liefert Steinkohlen u. Asbest.

Lettre u. Mehrzahl **Lettres** (spr. Letter), Brief, Briefe; **L. de change** (spr. Letter d'Schangsch), Wechselbrief. **Lettres de cachet** (spr. Letter d'kascheh). Vor der Revolution ergingen alle Ausfertigungen der französischen Regierung entweder **a)** offen (**L. patentes**), sie waren auf Pergament geschrieben, der Name des Königs von einem Staatsminister unterzeichnet, vom Minister contrasignirt, nicht zusammengefaltet, sondern nur am unteren Rande umgebogen, mit dem großen Staatssiegel versehen, u. endigten mit den Worten: Car tel est notre plaisir; so Edicte, Verordnungen, Gnadenbriefe, Privilegien u. dgl.; sie bedurften der Einregistrirung des Parlaments u. wurden daher oft durch Vorstellungen desselben gehemmt; od. **b)** verschlossen (**L. de cachet, L. closes**), sie waren auf Papier geschrieben, theils im Namen u. mit Unterschrift des Königs, welcher darin in der ersten Person sprach u. schloß: Sur ce je prie Dieu, qu'il vous ait dans sa sainte et divine garde, theils im Auftrag desselben, mit den Anfangsworten: De par le Roi: Il est ordonné à etc., unterzeichnet von einem Minister u. mit dem kleinen königlichen Siegel verschlossen. Alle Befehle an Behörden u. Individuen (eingeforderte Gutachten, persönliche Ortsveränderungen, Verweisungen aus der Residenz od. dem Lande, auch oft Verhaftsbefehle) ergingen in dieser Form. Um zu letzteren in dringenden Fällen die Polizei stets in Stand zu setzen, erhielt der Lieutenant général de la police von Paris im Voraus eine Anzahl unausgefüllter **L.** de cachet zur bedürfenden Ausfüllung, was der Willkür freie Bahn öffnete, indem bes. seit dem Ministerium Richelieus, durch den Vorschlag des Kapuziner Pater Joseph, diese L. de cachet benutzt wurden, wenn die Minister sich Jemands ohne Angaben der Ursachen entledigen wollten.

Lettres de marque, L. de représailles (spr. Letter d' Mark, d' repressalj), so v. w. Caperbriefe.

Lettsomia, **1)** L. *R.* et *P.*, Pflanzengattung nach Johann Caalley Lettsom (englischer Arzt, geb. 1747, st. 1815) benannt, Familie der Ternströmiaceae-Ternströmieae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. lanata, L. tomentosa, peruanische Sträucher; **2)** L. *Roxb.*, gehört zu Argyreia *Lour.*, aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae.

Letur, Flecken in der spanischen Provinz Murcia; Branntwein-, Zwirnband- u. Papierfabrikation; 2000 Ew.

Letus Polis (a. Geogr.), Hauptstadt des Letopolites Nomos in Unterägypten; Ruinen beim jetzigen Teraneh.

Letyczew, Stadt, so v. w. Letitschew.

Letzlingen, Dorf im Kreise Gardelegen des Regierungsbezirks Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen, am Ursprung der Milde; königliches Jagdschloß (1555 vom Kurprinzen Johann Georg erbaut); Forstinspection, Oberförsterei, Ziegelei, Pottaschesiedereien, Theerbrennerei; 1260 Ew.

Letzte Dinge (Dogm.), s. u. Eschatologie.

Letztes Gericht, s. Jüngstes Gericht.

Letzter Octant, heißt der Mond zu der Zeit, wenn er westlich von der Sonne um 45° absteht, also ungefähr 3½ Tage vor dem Neumonde u. 3½ Tage nach dem letzten Viertel; **Letztes Viertel**, wenn er westlich von der Sonne um 90° von dieser absteht, also ungefähr 7 Tage vor dem Neumonde u. 7 Tage nach dem Vollmonde.

Letzte Ölung, eines der Sacramente der Katholischen Kirche; dasselbe wird nur denjenigen gespendet, welche zum Gebrauche der Vernunft gelangt u. gefährlich erkrankt sind, u. geschieht dadurch, daß der Priester die fünf Sinne, Augen, Ohren ꝛc. mit heiligem Öl salbt, wobei er betet, Gott möge dem Kranken verzeihen, was er durch einen jeden der Sinne gesündiget hat. Nach der Lehre der Katholischen Kirche vermehrt die L. Ö. die heiligmachende Gnade, läßt die läßlichen Sünden u. auch die Todsünden nach, welche nicht mehr gebeichtet werden können, nimmt die Überbleibsel der vergebenen Sünden weg, gibt Geduld, Stärke, Ergebenheit, oft auch Linderung der Schmerzen u. sogar Genesung, wenn diese dem Seelenheile förderlich ist. Man findet diese sacramentale Handlung begründet in Jakob 5, 14 f. u. in der Tradition, welche sich bis ins 6. Jahrh. verfolgen läßt, u. außer der Katholischen Kirche auch bei den Schismatischen Griechen, den Kopten u. Jakobiten in Gebrauch, während die Evangelischen sie verwerfen.

Letztes Viertel, s. u. Letzter Octant.

Letzter Wille, s. Testament.

Leu, **1)** Peter, aus Hall, Priester; in den Volksbüchern des Mittelalters Spaß- u. Lustigmacher, von ihm werden ähnliche Geschichten erzählt, wie von Eulenspiegel. **2)** Joseph, geb. 1800 zu Ebersol im Schweizercanton Luzern, Landwirth u. Viehhändler; 1830 in den Gesetzgebenden Körper gewählt, trat er den Bestrebungen der Radicalen wegen einer Verfassungsveränderung entgegen, kämpfte 1835 im Großen Rath gegen die Badener Conferenzartikel, wandte sich, von der Mehrheit des Großen Raths zurückgewiesen, an das Volk, stiftete den Betverein, welcher allen antiliberalen Bestrebungen zum Mittelpunkte dienen sollte, u. schrieb den 5. Nov. 1839 eine Volksversammlung nach Rußwyl aus, wo die Ultramontanen siegten u. eine Revision der Verfassung im Sinne des strengen Katholicismus durchsetzten. Die nun eintretenden Reorganisationen wurden sämmtlich durch L. angeregt u. gefördert; er wurde darauf Mitglied des Erziehungsrathes u. der geistlichen Commission. In dieser Stellung drang er auf Umänderung des Lehrplans, beantragte ein neues Preßgesetz u. errichtete mit Siegwart ein Schullehrerseminar in St. Urban; auch setzte er die Berufung der Jesuiten zur Übernahme der Seminarien u. des theologischen Lehrstuhls am Lyceum zu Luzern durch, wodurch er Luzern in den Bürgerkrieg stürzte. Aller Haß der Gegenpartei wandte sich gegen L., u. er,

wurde von einem gewissen Jakob Müller am 19. Juli 1845 ermordet. Vgl. die Criminalprocedur gegen J. Müller, Zür. 1846.

St. Leu (spr. Säng Löh), Dorf im Arrondissement Senlis des französischen Departements Oise; 1500 Ew.; große Steinbrüche; sonst Eigenthum Louis Bonaparte's; darnach nannte er sich u. seine Wittwe, Hortensia Bonaparte, Graf von St. L.; wurde 1817 an den Herzog von Leuchtenberg abgetreten. Hier 1844 ein von französischen Legitimisten für den letzten Condé errichtetes Denkmal.

Leu, Schiffsbauholz, welches nicht genügend gebogen ist u. daher nicht an die Schablone paßt.

Leublfing (Leibelfing), eine der Katholischen Confession folgende, in Baiern angesessene, aus einem alten dortigen Adelsgeschlechte stammende Familie, welche 1696 in den Grafenstand erhoben u. 1817 in die Grafenklasse des Königreichs Baiern immatriculirt wurde. Jetziger Chef ist: Graf Maximilian, Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Joseph, geb. 1819, ist Hauptmann in baierischen Diensten u. seit 1852 mit Auguste geb. Glony vermählt.

Leubus, 1) bis 1844 Stadt, jetzt Marktflecken im Kreise Wohlau des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, rechts an der Oder; 700 Ew.; 2) (Kloster-L.), Pfarrdorf bei dem Vorigen, sonst Cistercienserabtei, 1053 als Benedictinerkloster, gestiftet vom Könige Kasimir I. von Polen, aber 1155 mit Cisterciensermönchen aus dem Kloster Pforta bei Naumburg besetzt, mit Bibliothek u. Kirche (Begräbniß vieler fürstlicher Personen); aufgehoben 1810; jetzt Provinzialirrenhaus, Landgestüte, Ziegeleien, Lederfabrik, Pottaschesiederei, Kalköfen; Gerichtstage, Post; 1830 Ew.

Leuc....., Zusammensetzungen, welche hier nicht zu finden sind s. u. Leuk....

Leuca, 1) (a. Geogr.), Stadt in Calabrien, jetzt Sta. Maria di Leuca, mit stinkender Quelle, deren Geruch von den durch Hercules verwundeten, aus den Phlegräischen Gefilden vertriebenen u. hier mit Felsen bedeckten Giganten entstanden sein sollte. Vgl. Tafelli, Antichità di Leuca, Lecce 1693; 2) (n. Geogr., Capo di L.), Cap im District Gallipoli der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto, bildet die äußerste Ostspitze Italiens u. schließt östlich den Meerbusen von Tarent.

L.u.a (gall. Ant.), Meile, Längenmaß von 1500 Schritt bei den Galliern.

Leucadendron, 1) L. *R.* et *Br.* (Weißbaum), bei Linné Untergattung aus der Familie der Proteaceae-Proteinae, Diöcie, Tetrandrie *L.* Arten: capische Sträucher, Zierpflanzen in Glashäusern, bes. L. argenteum (Silber-[Atlas-]baum), Blätter silberglänzend; in Südafrika; 2) (L. *Herm.*, Gattung aus derselben Familie mit den Untergattungen Conocarpodendron *Boerh.*, Conocarpus *Adans.*, Euryspermum, Gissonia, u. Chasme *Salisb.*

Leucäna (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Mimoseae; Arten in Mexico.

Leucanthĕmum (L. *Lam.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Chrysanthemeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. vulgare (Chrysanthemum *L.*, Große Maaßliebe), überall auf Wiesen, Rändern &c., sonst als Herba bellidis majoris officinell.

Leucaristus (a. Geogr.), germanische Stadt, nach Einigen bei Beraun in preußisch Schlesien, nach Anderen Leubus od. Ratibor.

Leucas (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Ballotеae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in China, Ostindien, Persien &c.

Leucas (Leucadia, a. Geogr.), s. Leukas.

Leucäte, 1) (a. Geogr.), früherer Name des Vorgebirges Ducato; 2) Dorf im Arrondissement Narbonne des französischen Departements Aude; 700 Ew. Hier ein zur Zeit Franz I. gebautes Fort, welches die Spanier im Sept. 1637 vergebens belagerten; 3) See dabei, ist durch zwei Arme mit dem Mittelmeere verbunden; geht bis ins Departement Pyrénées orientales.

Leucäthiops, Kakerlak; davon Leucäthiopie, so v. w. Kakerlakismus.

Leucĕra (a. Geogr.), Handelsplatz der Orobrier im Transpadanischen Gallien, am Ausfluß der Addua aus dem Lacus Larius; jetzt Aizuro.

Leuchäria (L. *Lag.*), ist so v. w. Leukeria *Lagasc.*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Nassauviaceae; Arten in Chili.

Leuchs, 1) Johann Michael, geb. 1765 in Bechofen bei Ansbach, lernte die Kaufmannschaft zu Nürnberg u. errichtete 1791 ein en gros Geschäft in Materialwaaren. Als das Geschäft wegen des Revolutionskrieges nicht mehr lucrativ war, errichtete er 1794 die Handelszeitung u. 1795 eine Handelsakademie; als letztere später einging, begann er sein Geschäft wieder u. st. 1836. Er schr.: Darstellung der Handelswissenschaft, Nürnb. 1791; Das Neueste u. Wichtigste in der Chemie, Pharmacie, Fabrikation &c., ebd. 1798—1834, 24 Bde.; System des Handels, ebd. 1804—1806, 3 Bde.; Lehre vom Buchhalten, ebd. 1804, 2. Aufl. 1832; Rechnenbuch, ebd. 1821; Handelsbriefsteller, ebd. 1826; Handelsrecht, ebd. 1823. 2) Ehrhard Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 1808 in Nürnberg, ebenfalls Kaufmann, ging nach Paris, wo er Galls Lehre studirte (dessen Organologie er übersetzte, Nürnb. 1829), übernahm 1820 die Handelszeitung u. st. 1837. Er schlug zuerst die Eisenbahn von Fürth nach Nürnberg vor u. schr.: Düngerlehre, Nürnb. 1829, 2. Aufl. 1832; Der Pottaschenfabrikant, ebd. 1834; Anleitung zur Fabrikation des Natrons u. der Soda, ebd. 1834; Das Gebläse mit heißer Luft, ebd. 1834; Über Eisenbahnen, ebd. 1836. 3) Johann Karl, älterer Bruder des Vorigen, auch Kaufmann zu Nürnberg, setzte seines Vaters System des Handels fort u. schr.: Anleitung zum Mästen der Thiere (Preisschrift), Nürnb. 1817; Haus- u. Hülfsbuch für alle Stände, ebd. 1822, 2 Bde., 2 Aufl. 1839; Naturgeschichte der Ackerschnecke, ebd. 1822; Anleitung zum Anbau u. zur Eingewöhnung ausländischer Pflanzen (Preisschrift), ebd. 1824, 2. Aufl., ebd. 1836; Sammlung der seit 30 Jahren in der Branntweinbrennerei u. Liqueurfabrikation gemachten Beobachtungen u. Verbesserungen, ebd. 1830; Die Essigsiederei, ebd. 1829; Die verbesserte Stärkezuckerbereitung, ebd. 1829; Die verbesserten amerikanischen Mahlmühlen, ebd. 1828; Das Einsalzen u. Räuchern, ebd. 1829; Feuerungskunde, ebd. 1827; Runkelrübenzuckerfabrikation &c., ebd. 1837; Weinkunde, ebd. 1829, 2. Aufl. 1839; Farben- u. Färbekunst, ebd. 1825, 2 Bde.; Waarenlexikon, ebd. 1826, 2 Thle., 2. Aufl., ebd. 1835 f., u. a.

Leuchsenring (od. wie er sich auch nannte: Monsieur Liserin), geb. 1746 zu Langenkandel im Elsaß, war 1769 Unterhofmeister beim Erbprinzen von Darmstadt u. wurde mit Friedr. Jacobi,

Digitized by Google

Herder, Goethe in dem Kreise Merck's bekannt, die aber fast sämmtlich sehr bald mit ihm brachen; 1782 kam er nach Berlin, wurde mit Nicolai, Biester u. Mendelssohn sehr genau bekannt, zerfiel aber mit Letzterem u. verließ Deutschland, wo er die Gerüchte über Kryptojesuitismus aufgebracht hatte, begab sich nach der Schweiz u. lebte später in Paris, wo er 1827 starb.

Leuchtassel, eine Art Skolopender.

Leuchte, beim Hirsch so v. w. Augen, s. u. Hirsch.

Leuchte, 1) die Pflanzengattung Myosotis; 2) (Weiße L., Andorn), Marrubium vulgare.

Leuchten, 1) L. u. Leuchtende Körper, s. u. Licht; 2) so v. w. Fischleuchten, s. u. Fischerei I. B) e); 3) so v. w. Castriren; daher Leuchte, die Zeit od. die Handlung des Castrirens.

Leuchtenberg, 1) sonst deutsche gefürstete Landgrafschaft der Oberpfalz, an der Nab; bestand aus den Ämtern Pfreimt, Leuchtenberg, Wernberg u. Misprunn; 4 QM.; 6500 Ew. L., welches früher unter eigenen Landgrafen stand, wurde im 13. Jahrh. an den Herzog Ludwig von Baiern verkauft. Doch muß die Landgrafschaft entweder ganz, od. zum Theil später wieder an die Landgrafen zurückgefallen sein; denn dieselben besaßen L. wieder, u. erst nach dem Tode des letzten Landgrafen Maximilian Adam, 1649, kam L. an den Herzog Albrecht von Baiern, welcher Maximilians Schwester, Mechtilde, geheirathet hatte. Albrecht aber überließ L. seinem Bruder, dem Kurfürsten Maximilian; dessen Sohn, Kurfürst Ferdinand Maria, gab nach Erlangung seiner Majorennität L. seinem jüngeren Bruder Max Philipp, u. als dieser 1705 starb, fiel L. an Kurbaiern zurück. Als der Kurfürst Max Maria Emanuel 1706 in die Acht erklärt wurde, belehnte der Kaiser Joseph 1708 dem Fürsten Leopold Matthias von Lamberg, u. nach dessen Tode, 1711, dessen Bruder Franz Anton damit. Da der Kurfürst 1714 im Badener Frieden in seine Lande restituirt wurde, erhielt er auch L. zurück, u. L. wurde von den Kurfürsten ihren jüngeren Brüdern als Apanage gegeben, so von Karl Albrecht seinem Bruder Herzog Ferdinand, von welchem es auf dessen Sohn Clemens Franz kam. Nach Absterben des Hauses Baiern suchte Mecklenburg, welches vom Kaiser Maximilian 1502 einige Ansprüche erhalten hatte, diese geltend zu machen, doch bekam Karl Theodor von Pfalzbaiern L. 1817 wurde L. nebst dem vormaligen Bisthum Eichstädt u. anderen Gebietstheilen, vom König von Baiern dem Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, als mediatisirtes Fürstenthum verliehen u. von diesem an seinen ältesten Sohn vererbt, 1854 aber aufgelöst u. mit der Krone Baiern vereinigt. Wappen: rother Balken in Silber. 2) Hauptort, Marktflecken im Landgerichte Vohenstrauß des baierischen Kreises Oberpfalz; Ruine eines Bergschlosses; Rentamt; 500 Ew.; 1842 große Feuersbrunst; 3) sonst Mediatgericht des Herzogs von L. u. Fürsten von Eichstädt; im baierischen Kreise Mittelfranken, 20 QM.; 57,000 Ew., 8 Städte, 15 Marktflecken, 181 Dörfer u. Weiler, an der Altmühl, Sulz u. hinteren Schwarzach, fruchtbar; begreift das ehemalige Hochstift Eichstädt; früher unter die umliegenden Kreise vertheilt, seit 1815 als bevorzugte Standesherrschaft vereinigt u. dem Herzog von L. mit 250,000 Gulden Einkünften überlassen; theilte sich in die Hauptstadt Eichstädt u. die Landgerichte Eichstädt, Kipfenberg, Beilngrieß u. Greding.

Leuchtenberg, 1) Eugen Rose de Beauharnais, Herzog v. L. Fürst von Eichstädt, Sohn des Generals Vicomte Alexandre de Beauharnais (s. d. 6) u. der Josephine Tascher de la Pagerie, nachmaligen Kaiserin der Franzosen, geb. den 3. Sept. 1781, begleitete 1793 seinen Vater zur Rheinarmee u. nach dessen Tode den General Hoche in die Vendée, weil seine Mutter damals sich in der Gefangenschaft der Schreckensregierung befand. Nach deren Freilassung 1796 durch Barras begann seine geistige Ausbildung, welche durch die Heirath seiner Mutter mit Bonaparte bald eine militärische Richtung nahm. Er begleitete diesen 1796 nach Italien u. 1798 nach Ägypten u. stieg zum Oberst, Brigade- u. Divisionsgeneral. Napoleon ernannte ihn 1805 zum französischen Prinzen u. Vicekönig von Italien. Er befehligte die französisch-italienische Armee, wurde nach Beendigung des Österreichischen Krieges von 1805 zum Prinzen von Venedig ernannt, den 14. Jan. 1806 mit der Prinzessin Auguste Amalie von Baiern vermählt u. 1807 vom Kaiser als Sohn u. Erbe des Königreichs Italien adoptirt. Im Österreichischen Kriege 1809 drang er mit 70,000 Mann nach Österreich u. Ungarn vor, gewann die Schlacht von Raab u. trug viel zum Sieg bei Wagram bei. Nach der Scheidung Napoleons von der Kaiserin ernannte ihn dieser 1810 zum Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Im Zuge nach Rußland, wo er eine eigene Armee von 70,000 Mann (das 5. Corps unter Junot u. das 6. unter Gouvion St. Cyr) befehligte, u. noch mehr beim Rückzuge, wo er nach der Abreise Napoleons u. des Königs von Neapel den Oberbefehl hatte, so wie in der Schlacht von Lützen, entwickelte er große Feldherrntalente u. erhielt nach dem Waffenstillstande die Führung der Armee von Italien. Die Schwäche derselben u. die Treulosigkeit des Königs von Neapel nöthigte ihn jedoch zur Defensive, welche er klug führte, doch zog er sich 1814 von der Etsch hinter den Mincio. Nach Napoleons Sturz übergab er zu Folge einer mit dem österreichischen General Bellegarde abgeschlossenen Convention, die Lombardei an Österreich, ging nach Paris u. von da, nachdem die Hoffnungen, Genua als eigenes Großherzogthum zu erhalten, sich nicht erfüllten, u. er den ihm von Ludwig XVIII. angebotenen Marschallsstab ausgeschlagen hatte, nach München. Der König von Baiern ernannte ihn 1817 zum Herzog von L., mit dem Prädicat königliche Hoheit, belehnte ihn mit dem Fürstenthum Eichstädt u. verordnete, daß, im Fall des Aussterbens der baierischen Linie, seine Nachkommen in Baiern succediren sollten. Er st. den 21. Febr. 1824 in München. Ihm ist 1830 ein Denkmal in der Michaelskirche zu München errichtet, ebenso später in Paris. Vgl. Vaudoncourt, Hist. du Prince Eugène, Par. 1827, 3 Bde.; Schneidawind, Herzog von L., Stockholm 1857; Eugène, Denkwürdigkeiten u. politische u. militärische Correspondenz, herausgeg. von Du Casse, aus dem Franz. von L. Fort, Halle 1858 ff. 2) Auguste Amalie, Gemahlin des Vor., s. Auguste 5). 3) August Charles Eugen Napoleon, Herzog von L., ältester Bruder des Vor., geb. den 9. Dec. 1810 in Mailand, studirte 1826 in München u. trat dann in baierische Kriegsdienste. 1830 würde er, ohne Frankreichs Gegenrede, den belgischen Thron erhalten haben, vermählte sich dann den 25. Jan. 1835 mit Donna Maria da Gloria, Königin von Portugal, u. erhielt den Titel Prinz

von Portugal, starb aber schon den 28. März desselben Jahres zu Lissabon an der Halsbräune. Ihm wurde 1837 ein Denkmal zu Eichstädt gesetzt. 4) Maximilian Joseph Eugen August Napoleon, Herzog von L., Bruder des Vorigen, geb. den 2. Oct. 1817 in München, succedirte seinem Bruder 1835 unter Vormundschaft seiner Mutter in L. u. vermählte sich den 14. Juli 1839 mit der Großfürstin Marie Nikolajewna von Rußland, wurde Generalmajor, Regimentschef, erhielt 1840 das Prädicat kaiserliche Hoheit, wurde später Generaladjutant des Kaisers Nikolaus u. st. 1. Nov. 1852 in Petersburg. 5) Fürst Nikolaus, Prinz Romanowski, ältester Sohn des Vorigen, geb. 4. Aug. 1843, folgte seinem Vater 1852 unter mütterlicher Vormundschaft. Seine Geschwister sind: die Prinzessinnen Marie, geb. 16. Oct. 1841, u. Eugenie, geb. 1. April 1845; die Prinzen: Eugen, geb. 8. Febr. 1847, Sergei, geb. 20. Dec. 1849, u. Georg, geb. 29. Febr. 1852. Von seinen Tanten leben noch: Josephine (s. d. 2), verwittwete Königin von Schweden, u. Amalie (s. d. 1), verwittwete Kaiserin von Brasilien.

Leuchtenbergit, Mineral, krystallisirt in geraden rhombischen u. kurzen sechsseitigen Säulen, ist äußerlich gelblichweiß bis ockergelb, innerlich grün od. farblos, perlmutterglänzend, weich, durchscheinend; besteht aus $3\,MgO,\ 2\,SiO_2 + CaO\ (MgO),\ Al_2O_3\ (Fe_2O_3) + 3\,HO$; findet sich in den Schischimskischen Bergen bei Slatoust.

Leuchtenburg, Schloß im Amte Kahla des Herzogthums Sachsen-Altenburg, rechts an der Saale, vormals Sitz eines Amtes, jetzt dient es als Straf- u. Correctionshaus des Herzogthums.

Leuchtend (Hellleuchtend, Freim.), eine durchaus einstimmige bejahende Abstimmung.

Leuchtende Körper, s. u. Licht.

Leuchtender Stein, so v. w. Bologneser Stein.

Leuchter, 1) Geschirr, auf welches ein Talg-, Stearin-, Wachs- 2c. Licht gestellt wird. Tischleuchter haben gewöhnlich einen breiten Fuß, worauf der Schaft steht, an welchem oben die Dille für das Licht befindlich ist. Man macht sie von Silber, Zinn, Messing, Blech, Porzellan u. dgl. Eine besondere Art der messingnen u. blechernen L. sind die Schiebeleuchter, bei welchen der Schaft aus einem hohlen Cylinder besteht, in welchem die Dille mit dem Lichte nach u. nach in die Höhe geschoben werden kann; Handleuchter haben statt des Fußes eine Schale mit einem Handgriffe; Armleuchter (Girandole), mit 2—3 seitwärts abstehenden Armen, um mehre Lichter zu tragen, meist von Silber, Bronce 2c.; Wandleuchter, zum Befestigen an einer Wand, bestehen aus einer od. mehren Dillen u. eben so viel gebogenen Metallstäben, häufig ist hinter dem Leuchter als Reverbere ein Spiegel od. ein Schild von blankem Bleche angebracht, u. dann heißen sie Wandblaker.

Leuchterbaum, ist Rhizophora mangle.

Leuchterblume (Leuchter), Art der Pflanzengattung Ceropegia.

Leuchteringen, Dorf unweit Hörter an der Weser. Hier am 7. April 1634 Gefecht zwischen den niederländischen Kreistruppen unter Oberst King u. den Kaiserlichen, welche Hörter belagerten; Letztere wurden geschlagen.

Leuchterthierchen, eine Art Seenesseln.

Leuchtfeuer, Feuer auf Schiffen, welche an den Küsten an bestimmten Punkten vor Anker liegen, dienen statt der Leuchtthürme.

Leuchtgas, s. u. Gasbeleuchtung.

Leuchtkäfer, 1) (Lampyrides), bei Latreille Käferzunft aus der Familie der Sägehörner, Abtheilung der Weichdeckkäfer; Oberkiefer mit ungetheilter Spitze, aber am Innenrande mit einem Zahne, Lippentaster am Ende dicker, Körper gerade u. platt, vorletztes Fußglied tief herzförmig, Klauen ohne Auszeichnung, sind weich; Flügeldecken dünn u. biegsam, Halsschild viereckig od. halbzirkelförmig; bei Linné unter Lampyris u. Cantharis. Hierzu die Gattungen: a) L. (Lampyris), Brustschild halbzirkelförmig od. quer viereckig, mit hervorragendem Rande u. den Kopf bedeckend; Mund klein, Kinnladentaster mit spitzigem Endglied; drittes Fühlerglied länger, Weibchen meist ungeflügelt u. am Hinterleibe ohne Hornbedeckung. Die drei letzten Ringe des Hinterleibes leuchten mit phosphorartigem Schein, welchen sie beliebig verändern können. Die Leuchtorgane der L. besitzen Nerven u. stehen unter dem Einfluß des Willens, alle Nervenreize steigern das Leuchten, alle Nervengifte bringen es zum Verschwinden. Ein Leuchtstoff ist also nicht vorhanden, welcher das Licht erzeugt. Ein Aufenthalt in luftleerem Raume u. in verschiedenen Arten mephitischer Luft tödtet die L. nur langsam, in warmem Wasser hält sich ihre leuchtende Kraft länger als im kalten. Auch Eier u. Larven leuchten. Wahrscheinlich finden sich dadurch, daß Männchen u. Weibchen leuchten, beide Geschlechter, da sie nächtliche Thiere sind; Arten: Gemeiner L. (Johannisfünkchen, Johanniswürmchen, L. notiluca), Männchen sechs Linien lang, schwärzlichbraun, Hinterleib schwarz, Halsschild mit grauem Rande, die leuchtenden Ringe weiß; Weibchen ohne Flügel; Glänzender L. (L. splendidula), Männchen vier Linien lang, flach, braun, Halsschild beiderseits mit zwei durchsichtigen Mondflecken; Weibchen auch ungeflügelt, legt viele Eier; in Südeuropa; Italischer L. (L. italica, Colopholia italica), Kopf nicht ganz vom Halsschild bedeckt, Brust u. Halsschild röthlich; beide Geschlechter geflügelt, fünf Linien lang; in Italien u. Südfrankreich. b) Brandkäfer (Lycus *Fabr.*), Kopf mit Rüssel schmal, Fühler zusammengedrückt, Flügeldecken gegen das Ende breiter, Körper lang u. schmal; Arten nur außereuropäisch. c) Lygistopterus *Dej.* (Dictyoptera *Latr.*, Lycus *L.*), eben so, aber drittes Fühlerglied länger als das zweite; Art: Blutrother Brandkäfer (Abendröthe, L. sanguineus), schwarz, Flügeldecken u. Brustschildseiten glatt, blutroth, auf Dolden, die Larve ist schwarz; lebt unter Eichenrinden. d) Glimmkäfer (Omalisus *Fabr.*), Kopf vorstehend, Endglied der Kiefertaster abgestutzt, zweites u. drittes Glied der Fühler sehr kurz; Art: Schwarznathiger Glimmerkäfer (O. suturalis), Flügeldecken blutroth, die Naht schwarz. e) Drilus *Oliv.*, so v. w. Federkammkäfer. f) Weichkäfer (Schneekäfer, Telephorus *Schaeff.*, Cantharis *L.*), Taster endigen sich in ein beilförmiges Glied, Halsschild ohne Seitenkerben; Art: Gemeiner Weichkäfer (T. od. Cantharis fuscus), sechs Linien lang, Flügeldecken schwarzgrau, Hals gelblich roth mit schwarzem Fleck; Fraß: Insecten u. deren Larven. Die Larve findet sich bisweilen bei schnell eingetretenem Thauwetter auf dem Schnee, wohin sie entweder durch Stürme, die Bäume entwurzeln u. dadurch die Larven bloß legen, geführt werden, od. aus der

aufgethauten Erde auskriechen; das ist der Insectenregen; andere Arten sind: T. lividus, T. obscurus, T. melanurus, T. ater, T. rufus, T. pallipes, T. pallidus, T. testaceus ꝛc. g) Silis *Megerle*, vor. Gattung fast gleich. h) Malthinus *Latr.* (Necydalis *Geoff.*), Taster mit eiförmigem Endglied; Arten: M. marginatus, M. biguttatus, M. brevicollis, M. flavus, M. manus u. a. 2) Leuchtender Schnellkäfer (Cucujo), s. u. Schnellkäfer.

Leuchtkorb, Korb zum Fischleuchten, s. u. Fischerei I. B) e).

Leuchtkrebs, so v. w. Fadenkrebs.

Leuchtkreuz, s. u. Leuchtkugel 1).

Leuchtkugeln, 1) Kugeln aus Feuerwerksatz, welche man bei Belagerungen anwendet, um die Gegend um eine Festung zu erhellen. Von einer eisernen, in Form eines Kugelabschnittes ausgehämmerten Metallplatte gehen zwei über eine ringförmige Kreuzschiene geführte, oben sich kreuzende, zusammengeschweißte u. mit einem Mundloch versehene Eisenschienen aus. Dies Gerippe, Leuchtkreuz, wird mit einem Zwillichbeutel (Mantel) überzogen, nach u. nach mit Leuchtsatz vollgestopft, der Beutel zugezogen, das Geschoß mit drei Satzröhrchen versehen, geleimt, in Pech getaucht, u. nach dem Erkalten mit Feuerkitt roth angestrichen. Der Leuchtsatz besteht aus 100 Theilen Salpeterschwefel u. 6 Theilen Mehlpulver u. auf jedes Pfund dieser Mengung 11 Loth Stückschwefel. Die L. werden mit schwachen Ladungen u. niedrigen Elevationen aus Mörsern od. Haubitzen geworfen. Die Brennzeit ist nach Verschiedenheit des Kalibers 4—6 Minuten. Der Erleuchtungskreis ist bei der 7pfündigen auf 200 Schritt, der 10pfündigen auf 400, der 25pfündigen auf 600 Schritt, der 50pfündigen auf 800 Schritt ungefähr 90 Schritt. Das Treffen mit ihnen ist höchst unsicher; 2) (Sternputzen), kleinere Kugeln aus ähnlichen Mischungen, welche aus Flinten, Pistolen od. wie bei Feuerwerken, aus eigens damit gefüllten Röhren geschossen werden.

Leuchtpatrone, Patrone von Blech, mit einem Satz von 1 Pfund Mehlpulver u. 4 Loth Colophonium gefüllt, die sonst mit einer Ladung von ½ Loth Pulver aus gewöhnlichen Infanteriegewehren zu gleichem Zweck als die Leuchtkugeln od. bei Feuerwerken geschossen wurde.

Leuchtpilz (Agaricus lucens, A. igneus), in Ostindien, gibt des Nachts einen bläulichen Schein von sich, ist sehr giftig.

Leuchtspiritus, s. u. Camphin 2).

Leuchtspringkäfer, so v. w. Cucujo.

Leuchtsteine, sind Stoffe, welche, wenn sie dem Sonnenlichte ausgesetzt od. erwärmt worden sind, nachher noch eine Zeit lang im Dunkeln leuchten. Diese Eigenschaft zeigen bes. manche Diamanten, Flußspath, Chlorophan, Cantons Phosphor, Balduins Phosphor, Hombergs Phosphor, Verbindungen von Kalk mit Realgar u. Schwefelantimon ꝛc.

Leuchtthurm, ein an einem Hafen od. an der Mündung eines Flusses od. an einem Felsen angelegter hoher Thurm, in dessen oberem Stockwerk des Nachts Feuer od. ein Licht aus concentrisch zusammengestellten Öl- od. Gasflammen, od. elektrisches Licht unterhalten wird, um den Schiffenden gewisse Punkte schon von weitem bemerkbar zu machen u. sie vor gefährlichen Stellen im Fahrwasser zu warnen. Meist ist jetzt eine Laterne mit Glasfenstern über einen solchen L., auch hat man, wo auf kurzen Strecken mehrere Leuchtthürme befindlich sind u. die Schiffer dieselben also verwechseln u. dadurch Schiffbruch leiden können, jetzt Leuchtthürme, wo das Licht von Spiegeln reflectirt wird, welche durch ein Uhrwerk um ihre Achse gedreht werden (Revolving Light), so daß in gewissen festen Zeiträumen (etwa alle halbe od. Viertelminuten) ein Lichtblick, der zuweilen abwechselnd durch die Folie des Spiegels, ein farbiger ist, auf alle Punkte des vorliegenden Meeres geworfen wird; eine andere Methode ist die, daß ein von der Uhr getriebener Schirm die Flamme abwechselnd deckt, ferner das Blitzlicht (Flashing Light), welches nur momentan sichtbar wird u. sofort wieder verschwindet, das Aussetzende Licht (Intermitting Light), welches auf einem Riemen ohne Ende im innern Thurme von unten auf langsam durch die einzelnen Gallerien in die Höhe steigt (also in verschiedener Höhe sichtbar wird) auf der Höhe verschwindet u. nach einem Umlaufe wiederkehrt. Schon Lesches baute 656 v. Chr. einen L. am Vorgebirge Sigeion; ähnliche, sehr einfache, waren beim Hafen Piräeus zu Athen u. bei andern Häfen Griechenlands angebracht. Die berühmtesten Leuchtthürme des Alterthums baute aber Sostratos, unter Ptolemäos Philadelphos, etwa 300 v. Chr., auf der Insel Pharos, vor dem Hafen von Alexandria (s. d. 1), fast ebenso berühmt ist der zugleich als L. benutzte Koloß (s. d.) von Rhodus. Auch die Römer hatten Leuchtthürme, z. B. zu Ravenna, Puteoli auf Capreä, an der Mündung des Chrysorrhoas in Syrien; der bei Boulogne, welcher 1643 ins Meer sank, war wahrscheinlich der von Caligula an der gallischen Küste gebaute L. Unter den neueren Leuchtthürmen zeichnen sich der des Hafens von Genua u. der zu Corbouan am Ausfluß der Garonne aus; unter den britischen Leuchtthürmen ist der von Eddystone u. der von Bellrock (s. d.) merkwürdig. Vgl. Graff, Die Leuchtthürme, Feuerbaken u. Feuerschiffe der ganzen Erde, Stett. 1859; Stevenson, Lighthouse Illumination, Lond. 1859.

Leuchtwurm, so v. w. Leuchtkäfer.

Leuci (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica; zwischen der Matrona u. Mosella; im jetzigen Departement Ober-Marne; sie waren gute Lanzenwerfer; Hauptstadt Tullium, jetzt Toul.

S. Leuci, Dorf in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, angelegt 1773, hat eigenthümliche Verfassung, königliches Lustschloß, Seidenraupenzucht, viel Seidenweber; 400 Ew.

Leucin (Aposepedin, Käseoxyd), $C_{12}H_{13}NO_4$, ein Zersetzungsproduct animalischer u. vegetabilischer stickstoffhaltiger Substanzen. Um es darzustellen kocht man Albumin, Fibrin od. Casein einige Stunden lang mit verdünnter Schwefelsäure, setzt darauf Kalkmilch im Überschuß zu u. erhitzt, bis der Ammoniakgeruch verschwunden ist. Man filtrirt darauf, fällt den Kalk mit Schwefelsäure, den Überschuß dieser Säure durch Bleioxyd, u. das aufgelöste Bleioxyd durch Schwefelwasserstoff u. dampft bis zur Syrupconsistenz ein. Es bildet sich eine Krystallmasse, welche hauptsächlich aus L. u. Tyrosin besteht, welche beide Körper durch Auflösen in siedendem Wasser sich von einander trennen lassen. Beide lösen sich darin auf; das Tyrosin scheidet sich beim Erkalten wieder ab, während das L. gelöst bleibt u. durch Abdampfen der Lösung krystallisirt werden kann. Das L. kry-

Digitized by Google

stallisirt in perlmutterglänzenden kleinen Schuppen, welche sich leicht in Wasser, schwer in Alkohol, nicht in Äther lösen. Die Lösung ist geruch- u. geschmacklos u. reagirt nicht auf Pflanzenfarben. Bei 170° verwandelt es sich, ohne vorhergehende Schmelzung, in Dämpfe u. sublimirt. Aus der wässerigen Lösung wird es durch salpetersaures Quecksilberoxyd vollständig gefällt. Das L. ist homolog mit dem Glycoll u. Alanin u. isomer mit dem Amylurethan; es steht hinsichtlich seiner Formel in naher Beziehung zum Thialdin, welches letztere als L. betrachtet werden kann, in welcher aller Sauerstoff durch Schwefel ersetzt worden ist. Beim Zusammenschmelzen mit Kali entwickelt das L. Ammoniak u. Wasserstoff, u. es bildet sich Cyankalium u. valeriansaures Kali. Das L. bildet sich ferner durch die Vereinigung des Aldehyds der Valeriansäure, $C_{10} H_{10} O_2$, mit Blausäure. L. zersetzt sich mit salpeteriger Säure in Leucinsäure, $C_{12} H_{12} O_6$, eine mit der Milchsäure homologe Säure. Verbindungen des L.: a) Leucinbleioxyd, $PbO, C_{12} H_{13} NO_4$, durch Vermischen einer siedenden Leucinlösung mit essigsaurem Bleioxyd u. Fällen mit Ammoniak erhalten; b) Salzsaures L. durch Auflösen von L. in Salzsäure u. Abdampfen der Lösung erhalten; krystallische Verbindung; c) Salpetersaures L. wurde früher für eine eigenthümliche gepaarte Salpetersäure gehalten u. Leucinsalpetersäure genannt. Die bei der Fäulniß der Bierhefe sich bildende krystallinische Substanz ist nicht L. od. Tyrosin, wie man früher glaubte, sondern eine eigenthümliche schwefelhaltige Substanz, das Pseudoleucin = $C_{36} H_{39} N_3 O_{12} S$, es krystallisirt in farblosen glänzenden Blättchen, welche zum Theil unzersetzt sublimiren. Vgl. Schwanert, Über L. u. seine Zersetzungen, Gött. 1857.

Leucindĭn, s. u. Indig 2) D) b).

Leucinnitril, $C_{12} H_{11} NO_2$, das Nitril der Leucinsäure, ein Product der trocknen Destillation des Pseudoleucins; es bildet eine lockere filzige Masse von weißen glänzenden Nadeln, ist in heißem Wasser u. Alkohol löslich, läßt sich unzersetzt sublimiren u. entwickelt mit Kalilauge Ammoniak.

Leuciscus, so v. w. Weißfisch.

Leucīt (Leuzit), Mineral, krystallisirt im tesseralen System, bis jetzt nur in Ikositetraëdern (Leucitoëder), die Krystalle sind einzeln eingewachsen, auch in Körnern u. körnigen Aggregaten, theilweis verwittert. Er ist farblos, weiß, graulich, gelblich, röthlich, blaulichgrau, Strich weiß, halbdurchsichtig bis undurchsichtig; Bruch muschelig, spaltbar nach den Flächen des Würfels. Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 2,48, besteht aus kieselsaurer Thonerde u. kieselsaurem Kali; er ist unschmelzbar, durch Salzsäure wird er zersetzt. Zuweilen enthält er einige Procent Natron u. heißt dann Glasiger L. Der L. findet sich in älteren u. neueren Laven Mittelitaliens, an der Westküste des Laacher Sees, am Kaiserstuhl im Breisgau, häufig in den vulkanischen Conglomeraten od. Tuffen, welche aus Bruchstücken alter eruptiver Gesteinsmassen bestehen u. unter dem Wasser sich schichtenförmig abgelagert haben. Er ist insofern historisch merkwürdig, als Klaproth im Jahre 1796 das Kali in ihm als Mineralbestandtheil zuerst nachwies, nachdem man es früher für ein Pflanzenalkali gehalten hatte; bei dieser Gelegenheit erhielten das Kali u. Natron ihre gegenwärtig gebräuchlichen Namen.

Leucitoëder, eine Krystallform, in welcher hauptsächlich der Leucit krystallisirt, es ist ein Ikositetraëder, dessen Flächen das Parameterverhältniß 2 : 2 : 1 haben, das Leucitoid ist eine ähnliche Form mit dem Parameterverhältniß 3 : 3 : 1.

Leucitophyr, eine am Fuße des Vesuv häufig vorkommende Felsart, welche aus Leucit u. Pyroxen besteht, die Grundmasse ist graulich u. enthält Krystalle aller Art eingesprengt.

Leuckart, Friedrich Sigismund, geb. 1794 in Helmstedt, studirte 1812—16 Medicin in Göttingen, wurde 1823 Privatdocent u. 1829 Professor in Heidelberg, 1832 Professor der Physiologie, vergleichenden Anatomie u. Zoologie zu Freiburg im Breisgau u. st. 1843; er schr.: Zoologische Bruchstücke, 1819—42, 3 Hefte; Versuch einer naturgemäßen Eintheilung der Helminthen, Heidelb. 1827; Einleitung in die Organiatrik, 1832; Einleitung in die Naturgeschichte, Stuttg. 1832; Über die Verbreitung der übriggebliebenen Reste einer vorweltlichen organischen Schöpfung, Freib. 1835; Über das Zwischenkieferbein des Menschen, Stuttg. 1840.

Leuco.... (v. gr.), s. u. Leuk....

Leucocarpus (L. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. alatus, in Vera-Cruz.

Leucocorȳne (L. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der Fam. der Liliaceae-Agapantheae; Arten in Chili.

Leucŏdon (L. *Schw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bryaceae.

Leucogramma (L. *Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Idiothalami-Graphideae.

Leucoium (L. *L.*, Knotenblume), 1) Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae-Amarylleae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; allgemeine Blüthenhülle sechstheilig, glockig, die Lappen (Blätter) gleich groß, am Ende verdeckt, Staubfäden gleich; Einheimische Arten: L. vernum (Märzglöckchen, großes Schneeglöckchen, Sommerthürchen), im ersten Frühjahr weiße, grün geränderte Blumen bringendes Zwiebelgewächs, in Thüringen u. anderen Gegenden Deutschlands an schattigen Orten wildwachsend; die schleimige, saftige, Brechen erregende Zwiebel, sonst als Radix leucoii bulbosi s. violae albae officinell; L. aestivum, der vorigen ähnlich, im Mai u. Juni blühend, in Österreich; 2) so v. w. Levkoi.

Leucolith (Min.), so v. w. Leucit.

Leucōma (v. gr., Chir.), so v. w. Leukom.

Leucomĕris (L. *De C.*, *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Eumutisieae; Arten in Nepal.

Leuconotis (L. *Spr.*, *Jack.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carisseae; Art: L. anceps, auf Sumatra.

Leucopĕtra, 1) (a. Geogr.), die Südwestspitze Italiens in Bruttium, jetzt Cap dell' Armi; dabei gleichnamiger Flecken; 2) gräcisirter Name für Weißenfels.

Leucophaea, eine Art Antilope.

Leucophānes (L. *Brid.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bryaceae.

Leucŏphra (Leucophrys, Flimmerthierchen, Flimm), Gattung aus der Familie der Enantiotreta-Enchelia Körper kolbig, panzerlos, reihenweise bewimpert, Mund schief abgestutzt, Darm gewunden; Arten: L. conflictor, rund, nicht ganz durchsichtig; L. patula, fast elliptisch, farblos, $\frac{1}{10}$ Linie lang, in stehendem Grubenwasser.

Leucophyllum (L. *H. B.*), Pflanzengattung

aus der Familie der Scrophularineae-Veroniceae; Art: L. ambiguum, in Mexico.

Leucophyta (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae; Art: L. Brownei, in Australien.

Leucopogon (L. *R. Br.*), aus der Familie der Epacrideae-Styphelieae; 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: australische, strauchartige Gewächse.

Leucopsidium (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Anthemideae; Art: L. arkansanum, in Nordamerika.

Leucopsis, so v. w. Rückenwespe.

Leucorchis (L. *E. Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Art in Europa.

Leucorea, gräcisirter Name für Wittenberg.

Leucorrhöa (v. gr.), s. Leukorrhöe.

Leucoryx, eine Art Antilope, s. d. e).

Leuco-Saphir, so v. w. Cordierit.

Leucosia, eine Art Krabben, s. d. D) b).

Leucosidea (L. *Eckl., Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Sanguisorbeae; Art: L. sericea, in Südafrika.

Leucospermum (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceae-Proteinae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: Capische Sträuche.

Leucosporus, gehört zu Boletus *Dill.*, aus der Familie der Hutpilze.

Leucostema (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Stellarineae-Arenarieae; Arten: L. latifolium, L. Webbianum, in Ostindien.

Leucothamnus (L. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceen; Art: L. montanus *Lindl.*

Leucothoë, 1) (Sagengesch.), s. Leukothoe; 2) bei Leach Gattung der Doppelfüße; Vorderfüße mit zweifingeriger Scheere; Art: L. articulosa; bei Anderen unter Gammarus; 3) L. *Don.*, gehört zu Andromeda aus der Familie der Ericaceae-Andromedeae.

Leucoxylon (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae, unter den zweifelhaften Gattungen; Art: L. buxifolium, auf Java.

Leudes (deutsche Ant.), 1) alle, die einen Herrn hatten; 2) bei den Franken bes. die größeren Vasallen der Könige.

Leudesdorf, Marktflecken im Kreise u. bei Neuwied des Regierungsbezirks Coblenz in der preußischen Rheinprovinz, am Rhein; Weinbau, Rheinschifffahrt, Wallfahrtskirche; 1400 Ew.

Leuenberg (Löwenberg), alte Burg im Bezirk Glenner des Schweizercantons Bünden, gehörte seit 1592 den Baronen von Mont u. seit 1854 dem Bischofs von Chur, welcher eine Waisen- u. Krankenanstalt hierher verlegt hat.

Leuenförde, so v. w. Lemförde.

Leuenholm, Grafschaft im Amte des dänischen Stifts Jütland; gehörte den Grafen von Ranzau, fiel nach einem Brudermord in dieser Familie 1721 an die Krone, kam an den Grafen Daneskiold, der sie an Privaten verkaufte, die, so lange sein Stamm männlich besteht, gräfliche Freiheit haben.

Leuga (gall. Ant.), so v. w. Leuca.

Leugast (Markt-L.), Marktflecken im Landgericht Stadtsteinach des baierischen Kreises Oberfranken; Leinweberei, Serpentinsteinbruch; 1020 Ew.

Leugelbach (Leuckelbach), Ortschaft im Linththale des Schweizercantons Glarus; Wiesen, Viehzucht, Handweberei; 230 Ew.; dabei der gleichnamige Waldstrom, welcher aus dem Oberblegisen kommt, durch eine Höhle des Leugelberges dringt, in der Mitte hervorbricht u. sich in Wasserfällen herabstürzt, dann der Linth zufließt.

Leuggern, Pfarrdorf im Bezirk Zurzach des Schweizercantons Aargau, an der Aar gegenüber Klingenau; Getreide, Obst, Wein; 1190 Ew.; kam im 13. Jahrh. kaufsweise an den Johanniterorden, welcher hier eine Kommende errichtete.

Leuk, 1) (Louëche), Bezirk in dem Schweizercanton Wallis, zieht sich von der Rhone nordwärts in ein enges, fruchtbares, aber bergiges u. von hohen Felsen eingeschlossenes Thal; Viehzucht, Acker- u. Weinbau; 4940 Ew.; 2) Marktflecken u. Hauptort darin, am Einfluß der Dala in die Rhone; Waarenniederlage, Transito nach Italien, 3 Jahrmärkte, Weinbau, Post; 1040 Ew.; Ruinen der 1414 von den Wallisern zerstörten Bischofsburg u. eines andern Schlosses; unweit die über die Dala führende Teufelsbrücke, das alte Schloß Maggern u. die Seufzermatte, wo 1308 die Landleute über die Edlen von Wallis u. des jetzigen Berner Oberlandes einen Sieg erfochten; 3) (Leuckerbad), Pfarrdorf, $2\frac{1}{2}$ Stunden von dem Vor., am südlichen Fuß der Gemmi in einem Thalkessel an der Dala, 560 Ew.; Post. Hier sind die Leuker Bäder, 22 heiße Quellen, von denen die St. Lorenzquelle die heißeste ist (40° 5′ R.), ihre Bestandtheile sind kohlensaurer Kalk, schwefelsaurer Kalk, schwefelsauere u. salzsauere Bittererde, sie wird bes. gebraucht bei Magen- u. Verdauungsbeschwerden, Verschleimungen, Gicht, Rheumatismus, chronischen Hautkrankheiten aller Art; die Quellen der Aussätzigen u. des Heilbades haben 37° Wärme, der kalte Liebfrauenbrunnen 0 bis $\frac{1}{2}$° R. Es gibt jetzt 6 Bäder dort: das Herrenbad, Junkerbad, das neue Bad, Bad des Hotel des Alpes, das Zürichbad u. das Armenbad. In mehren derselben baden Männer u. Frauen gemeinschaftlich, die Badekleidung für Beide ist ein grauleinenes od. wollenes Hemd u. ein Tuch um den Kopf. Das Bad L. wurde 1501 von dem Bischof Matthäus Schinner von Sitten erbaut; 1719 u. 1758 wurde es sammt den Badegästen durch eine Lawine verschüttet, jetzt ist der Ort durch einen Steindamm u. einen Erdwall vor Lawinen geschützt. Die jetzigen Badeeinrichtungen erstanden um 1770.

Leuk.... u. Leuko..., von gr. Leukos, weiß, glänzend.

Leuka (Luka, Lokenhaus), Marktflecken im Comitat Eisenburg des ungarischen Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1200 Ew.

Leukä (a. Geogr.), Ortschaft an der Küste Joniens, südwestlich von Phokäa; 352 v. Chr. von den Persern angelegt; hier 131 v. Chr. Schlacht zwischen den Römern unter Crassus u. dem Pergamenier Aristonikos. Jetzt Lefke.

Leukadia (Leukas, früher Neriton), Insel im Jonischen Meere, 2 Meilen lang, $\frac{1}{2}$ breit, an der Küste von Akarnanien, jetzt Sta. Maura od. Lefkaba. Früher war L. eine Halbinsel an Westakarnanien, u. erst die Korinthier, welche 600 v. Chr. hier eingewandert waren, stachen die Landenge durch u. machten L. zur Insel, doch war der Kanal überbrückt u. so seicht, daß man nicht mit Schiffen durchfahren konnte, zuweilen auch versandet, daß man L. später noch für eine Halbinsel hielt. Auf ihr waren die Städte Leukas, zur Zeit des Achäischen Bundes Hauptstadt Akarnaniens, mit Apollotem-

pel; (jetzt Ruinen bei Kaligoni); Hellomenon, auf der Ostküste (jetzt Klimeno), u. Phara, auf der Südküste. Auf dem Südwesten das Vorgebirge Leukate (Leukates, Leukas, j. Cap Ducato) u. der Leukadische Felsen, mit Tempel des Apollo; wo dem Apollo jährliche Feste gefeiert u. zur Sühne ein Verbrecher vom Felsen ins Meer gestürzt wurde. Von diesem Felsen stürzte sich auch Sappho.

Leukas, s. u. Leukadia.

Leukätas (a. Geogr.), Vorgebirg, 1) (Leukate), s. u. Leukadia; 2) so v. w. Akritas 2).

Leukäthiops (v. gr.), so v. w. Kakerlak.

Leuke (d. i. die weiße), 1) Insel, so v. w. Achillea; 2) Insel an Kretas Nordküste; jetzt St. Theodor; 3) Insel an Kretas Südostküste; 4) Leuke Akte, Vorgebirg auf Thraciens Südküste, östlich von Herallea; 5) Leuke Kome, Handelsstadt in Arabia felix, am Arabischen Busen; jetzt Haurau od. Charmuthes. Von hier aus unternahm Äl. Gallus seinen Zug nach Arabia felix.

Leuke (gr.), der weiße Aussatz (s. d.), od. die weißen Vormäler desselben.

Leukerbad, so v. w. Leuk 3).

Leukimna (a. Geogr.), südöstliches Gebirge von Korkyra; jetzt Cap Lechino.

Leukippos (gr., d. i. Weißroß), 1) Sohn des Onomaos, stellte als Mädchen verkleidet der Nymphe Daphne nach u. wurde von deren Begleiterinnen getödtet. 2) Sohn des Perieres, König in Messene; war unter den kalydonischen Jägern u. wurde durch Philodike Vater der Hilaïra, Phöbe u. Arsinoë (Leukippiden), s. d. a. 3) Sohn des Lampros, aus Phästos in Kreta, u. der Galatea. Der Vater befahl der Mutter, wenn sie einer Tochter genäse, diese zu tödten. Galatea aber gab die Tochter, welche sie gebar, für einen Knaben aus u. nannte sie L. Leto verwandelte, auf ihre Bitte, das Mädchen in einen Knaben, u. man feierte zum Andenken der Leto das Fest Ekdysia, weil das Mädchen die weibliche Tracht auszog. 4) L., griechischer Philosoph um 500 v. Chr., war aus Abdera (od. Elea, od. Melos, od. Miletos), soll der Schüler des Parmenides u. Zeno gewesen sein u. gilt als Gründer des Atomistischen Systems (s. d.), welches sein Schüler Demokritos weiter ausbildete; er soll auch über Gegenstände der praktischen Philosophie gelehrt haben.

Leuko..., s. Leuk...

Leukol (Chem.), so v. w. Chinolin.

Leukolla (a. Geogr.), 1) Stadt u. Hafen im Süden Cyperns; 2) (Leukotheon), Vorgebirg zwischen Pamphylien u. Cilicien; jetzt Karaburnu.

Leukolöma (L. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceae.

Leukom (Leukōma, gr.), 1) undurchsichtige, gegen die Peripherie hin verschwindende, weißglänzende, etwas erhabene, härtliche, nur bedingt heilbare Trübung der Hornhaut des Auges, meist in Folge von Hornhautentzündung; 2) so v. w. Album 1), vgl. Kreuz 2).

Leukonekrose (v. gr.), s. u. Anthrakonekrose.

Leukopäthie (v. gr.), 1) Bleichsucht; 2) so v. w. Kakerlakismus.

Leukopĕtra, s. Leucopetra.

Leukophän, Mineral, erscheint meist derb, in stängligen u. schaligen Aggregaten, selten krystallisirt im trilinoëdrischen System, Härte 3—4, specifisches Gewicht 2,97, ist licht grünlichgrau bis weingelb, glasglänzend, besteht aus kieselsaurem Kalk, kieselsaurer Beryllerde u. Fluornatrium, findet sich im Syenit eingewachsen auf der Insel Lammanskjäret in Norwegen.

Leukophlegmatie (v. gr.), 1) Hautwassersucht; 2) bleiche Gedunsenheit der Haut.

Leukŏphrys (a. Geogr.), 1) alter Name der Insel Tenedos; 2) Stadt in Karien, am Mäander, zwischen Priene u. Myus, mit Artemistempel u. See, dessen heißes aber trinkbares Wasser sich immer bewegte.

Leukorrhöe (Leucorrhoea, Fluor albus, Weißer Fluß, das Weiße), ein aus den weiblichen Geschlechtstheilen kommender Schleimfluß von verschiedener Beschaffenheit u. von verschiedenen Krankheiten begleitet. Man unterscheidet a) Gebärmutterschleimfluß (L. uterina), mit Menstruationsfehlern od. mit Gebärmutterkrankheiten im Zusammenhang, ist oft ein Hinderniß der Empfängniß u. Ursache des Abortus. Sie bedingt nach u. nach ein bleiches u. fahles Aussehen, um die Augen entstehen tiefe, gefärbte Ringe, die Füße werden schwer u. der Athem fehlt bei Körperanstrengungen; b) Scheidenschleimfluß (L. vaginalis), mehr örtlich, mit ununterbrochener Menstruation, ist zumeist Folge des Scheidenkatarrhs, die Allgemeinzufälle sind geringer u. nur bei sehr langer Dauer auffällig; c) Harnröhrenschleimfluß, mit Brennen beim Harnlassen verbunden. Dem Grade u. dem Charakter nach unterscheidet man die L. in katarrhalische, entzündliche, blenorrhöische u. specifische, unter welcher letzteren namentlich die contagiösen Formen (der eigentliche Scheidentripper u. der syphilitische von Chankern der inneren Geschlechtstheile herrührende) verstanden werden. Hiernach unterscheidet man auch einen gutartigen u. bösartigen Weißen Fluß. Zu den Ursachen der L. gehören üppige Lebensweise, übertriebener Geschlechtsreiz, Askariden, Unreinlichkeit u. Syphilis, sowie mechanische Einwirkungen auf die Schleimhaut der Genitalien durch Mutterkränze ꝛc. od. tuberkulöse u. krebsige Geschwüre u. Polypen. Die Behandlung des L. besteht äußerlich in Bädern, vorzüglich Sitzbädern verschiedener Art u. Einspritzungen, ferner in Einlegen verschiedener Flüssigkeiten mittelst an Fäden befestigter Charpiebäuschchen (sogen. Stoppel) od. Waschschwamms; innerlich kommen je nach den Umständen entzündungswidrige Mittel u. endlich stärkende Mittel in Anwendung; die krebsige, tuberkulöse, syphilitische L. machen die den Grundkrankheiten entsprechenden Mittel nothwendig. Vgl. Heilmann, Der Weiße Fluß, Nordh. 1836; Schönfeld, L. junger Mädchen, aus dem Französischen von Möller, Kassel 1839; Cavenaze, Le trait. local des vaginites chroniques, Par. 1842; Serre, Mém. sur les fleurs blanches, Par. 1844.

Leukosia (a. Geogr.), Stadt auf Cypern, im Gebiete der Stadt Tremithos; später Hauptstadt der Insel; jetzt Nikosia.

Leukōsis, so v. w. Albinismus.

Leukostiktos, Thebaischer Marmor, Marmorart, in Thebais gebrochen, purpurroth, mit weißen Punkten, hart, spröd, zu Säulen gebraucht.

Leukosyri (a. Geogr.), 1) Name, welchen die Perser den Syrern in Kappadokien zum Unterschied von den eigentlichen dunkelfarbigen Syrern gaben. Die Griechen schränkten diesen Namen ein auf 2) das Volk unter persischer, später paphlagonischer Hoheit in der davon genannten kappadokischen Landschaft Leukosyria, zwischen dem Halys u. Iris,

also an der Nordküste. Sie standen später, mit Paphlagonien vereinigt, unter einem paphlagonischen Fürsten u. stellten 120,000 Mann, meist Reiter, ins Feld.

Leukothea, 1) Meergöttin, so v. w. Ino, s. d.; 2) Asteroid, am 19. April 1855 von Luther in Bilk im Sternbilde der Jungfrau entdeckt, befindet sich hinsichtlich seiner Stellung zu den übrigen kleinen Planeten zwischen Circe u. Atalanta u. braucht zu seinem Umlauf um die Sonne 5 Jahre u. 57½ Tage. Gouldsches Zeichen (35).

Leukothöe, Tochter des Orchamos, Königs der Achämenier, u. der Eurynome; sie wurde von Helios geliebt, u. als Klytie das Verhältniß dem Orchamos verrieth, ließ dieser die L. lebendig begraben, Helios aber aus ihrem Grabe die Weihrauchstaude wachsen.

Leukotursäure = $C_6 H_3 N_2 O_6$, ein Umsetzungsproduct der Alloxansäure, welches man erhält, wenn eine concentrirte Alloxansäurelösung im Wasserbade abgedampft u. der Rückstand so lange erhitzt wird, bis die Kohlensäureentwickelung aufgehört hat u. der Rückstand eine ruhig fließende, gummiähnliche Masse bildet. Auf Zusatz von Wasser scheidet sich die L. als weißes Pulver ab; sie beträgt 20—30 Procent von der angewendeten Alloxansäure. Die L. bildet ein schneeweißes Pulver, welches sich nicht in kaltem, aber leicht in heißem Wasser löst. In kalter Kalilauge löst sie sich auf u. läßt sich durch Säuren unverändert wieder abscheiden. Durch Erwärmen der alkalischen Lösung zerfällt sie in Oxalsäure u. Ammoniak. Salpetersäure wirkt nicht auf die L. ein, durch verdünnte Schwefelsäure scheint sie auf gleiche Weise, wie durch Kali, zersetzt zu werden. Die L. läßt sich betrachten als Oxaminsäure mit Cyan, $C_4 H_2 NO_5 + C_2 N$.

Leuktra (a. Geogr.), 1) Städtchen in Böotien, nicht weit von Thespiä u. Platää; hier 371 v. Chr. Sieg des Epaminondas über die Spartaner, deren Hegemonie dadurch den Todesstoß erhielt. Ruinen beim jetzigen Parapunghia; 2) Stadt in Lakonika, am Flusse Pamisos, mit Akropole u. Tempel der Athene, des Asklepios u. Eros; jetzt Lestro; 3) Stadt in Arkadien, am Berge Lykäon.

Leukyanias (a. Geogr.), Nebenfluß des Alpheos in Elis, bei Olympia, jetzt Gießbach von Nemuta.

L-Eule (Noctua lithargyria), Art aus der Gattung Eulchen; ist klein, fliegt Juli, August, auf Scabiosen, hat die Zeichnung eines Λ auf gelbbraunen Vorderflügeln; Hinterflügel aschgrau.

Leumund, der Ruf über alle persönlichen Verhältnisse u. den Lebenswandel eines Menschen. Die Erforschung des L. eines Menschen wird bes. im Strafprocesse nothwendig, theils weil die Motive, welche den Verbrecher zur That bestimmt haben mögen, meist aus dem Lebenswandel am sichersten erkannt werden, auch, weil der L. für die Beweisfrage, z. B. bei der Frage, ob einem läugnenden Angeschuldigten die Verübung des Verbrechens zugetraut werden könne, von Wichtigkeit ist; theils endlich der Ausmessung der Strafe, da die Strafbarkeit des Verbrechens steigt, je mehr sich in dem früheren Leben des Verbrechers Verdorbenheit u. ein Hang zu strafbaren Handlungen zeigen sollte. Zur Feststellung des L-s dienen die Leumundszeugnisse, welche von den Ortsgerichtspersonen, Gemeindevorstehern, Pfarrern, nöthigenfalls auch von Angehörigen u. nähern Bekannten, wie Lehrern, Meistern, Arbeitsgebern rc. erfordert werden.

Leun, Flecken im Kreise Wetzlar des Regierungsbezirks Coblenz (preuß. Rheinprovinz), an der Lahn; Glockengießerei, Eisenhammerwerk; 1000 Ew.

Leunclavius, s. Löwenklau.

Leunschede, so v. w. Lüdenscheid.

Leuphana (a. Geogr.), Ort in Nordgermanien, unweit der Elbe, jetzt Lüneburg.

Leupold, 1) Jakob, geb. in Planitz bei Zwickau 1675; wurde preußischer Commerzienrath u. st. 1727 als kursächsischer Rath u. Bergcommissär. Besonders waren seine Luftpumpen sehr gesucht. Er schr.: Theatrum machinarum generale, Lpz. 1724—39, 9 Bde. 2) Johann Michael, s. Leupoldt.

Leupoldsdorf, Dorf im Landgericht Wunsiedel des baierischen Kreises Oberfranken; Stab- u. Blechhammer, Zinnhütte; 200 Ew.

Leupoldsgrün, Pfarrdorf im Landgericht Hof des baierischen Kreises Oberfranken; Mineralquelle; 340 Ew.

Leupoldstein, Kirchdorf im Landgericht Pottenstein des baierischen Kreises Oberfranken; Schloß, Post; 150 Ew.

Leupoldt, Johann Michael, geb. 1794 in Weißenstadt bei Baireuth, studirte in Erlangen Medicin u. wurde hier 1821 Professor der Medicin; er beschäftigte sich bes. mit der Irrenheilkunde u. schr.: Heilwissenschaft, Seelenheilkunde u. Lebensmagnetismus, Erl. 1821; Grundriß der allgemeinen Pathologie u. Therapie, ebd. 1823; Geschichte der Heilkunde, ebd. 1825; Popularphilosophie der Heilkunde, ebd. 1826; Eubiotik, ebd. 1828; Über den Entwickelungsgang der Psychiatrie, ebd. 1833; Die gesammte Anthropologie, ebd. 1834, 2 Bde.; Lehrbuch der Psychiatrie, ebd. 1837; Lehrbuch der Theorie der Medicin, ebd. 1851; Über ärztliche Bildung u. Bildungsanstalten, ebd. 1853.

Leuprechting, altbaierisches Geschlecht; erhielt 1685 u. 1694 den Reichsfreiherrnstand. 1) Martin, geb. 1494, st. 1548, ist der nächste allgemeine Stammvater aller heutigen Freiherrn von L., indem er durch seinen Enkel erster Ehe (mit Anna geb. von Laglberg), Elias, der Gründer der ältern Linie zu Ober-Ellenbach u. Döltsch u. durch seinen Enkel zweiter Ehe (mit Felicitas geb. von Pelkhoven), Hans Georg, Gründer der Jüngern Linie zu Altrandsberg geworden ist. Des Elias Urenkel Hans Bernhard u. Wolfgang Christoph, Söhne des Hans Lorenz, theilten die Ältere Linie in zwei Äste; von des Hans Nachkommen thaten dasselbe mit der Jüngern Linie Wilhelm u. Xaver, Söhne Heinrich Christophs. Hiernach blüht das Geschlecht in folgenden Linien: A) Ältere Linie zu Ober-Ellenbach u. Döltsch: a) Älterer Ast gegründet vom Freiherrn Hans Bernhard, jetziger Chef ist 2) Freiherr August, Urenkel des Gründers, Sohn des 1811 verstorbenen Freiherrn Joseph, geb. 1789 in Heidelberg, ist Senior des freiherrlichen Gesammthauses, baierscher Major à la suite u. seit 1846 in zweiter Ehe mit Emma geb. La Roche-Starkenfels vermählt; b) Jüngerer Ast; Stifter: 3) Freiherr Wolfgang Christoph, geb. 1679, war kurpfälzischer Oberburggraf in Heidelberg u. Oberst des General-Lamarcschen Regiments, vermählt mit Katharina geb. Zollner von Brand u. st. 1741. Jetziger Chef ist 4) Freiherr Joseph, Urenkel des Stifters, Sohn des 1851 verstorbenen baierschen Appellationsgerichtsraths Freiherrn Joseph, geb. 1812, Landrich-

ter in Gögingen in Schwaben. B) Jüngere Linie in Altrandsberg: a) Älterer Ast; Gründer: 5) Freiherr Wilhelm, geb. 1724, war in zweiter Ehe mit Benigna geb. Gräfin von Etzdorf vermählt u. st. 1773. Jetziger Chef ist: 6) Freiherr Maximilian, Enkel des Begründers dieses Astes u. Sohn des 1835 verstorbenen baierischen Regierungsraths Freiherrn Xaver, geb. 1799 in Straubing, ist quiescirter Kreis- u. Stadtgerichtsassessor in Straubing u. seit 1836 mit Leopoldine geb. von Pfetten vermählt; b) Jüngerer Ast; Stifter: 7) Freiherr Xaver, geb. 1727, war vermählt mit Josephe geb. von Gnapödh; jetziger Chef ist: 8) Freiherr Karl, Enkel des Gründers dieses Astes u. Sohn des 1813 verstorbenen baierischen Major à la suite, Freiherrn Heinrich, geb. 1803 in Straubing, ist baierischer Oberst u. Vorstand der Landesgestütsverwaltung in München.

Leusden, Johann, geb. 1624 in Utrecht, studirte daselbst Philosophie, Theologie u. Orientalische Sprachen, wurde 1650 Professor u. st. 1699. Er schr. u. a.: Onomasticum sacrum, Utr. 1665 u. 1684; Hebreusche Grammatica, ebd. 1668; Lexicon hebraeo-lat., ebd. 1688; Philologus hebraeus, 1652 u. ö.; Philol. hebraeo-mixtus, 1663 u. ö.; Philol. hebraeo-graecus, 1670 u. ö.; diese 3 Philologi zusammen, Basel 1739, 3 Bde.; gab auch den hebräischen Text der Bibel (Amst. 1617, 2 Bde., 2. Aufl. 1667) u. das N. T. (1675 u. ö.) heraus u. schr. Commentare zu Jonas, Joel u. Obadja.

Leutasch, Dorf bei Hörtenberg im Kreise Innsbruck (Tyrol), im Thal der Leutascher Achen, welche bei Mittewald in die Isar fließt; Grenzzollamt.

Leute, 1) so v. w. Hörige; 2) so v. w. Menschen, Volk.

Leutenbach, Pfarrdorf im Landgericht Forchheim des baierischen Kreises Oberfranken; Obstbau, bes. Kirschen, Äpfel, Nüsse; 350 Ew.

Leutenberg, 1) sonst Herrschaft in Schwarzburg Rudolstadt, gab im 14. Jahrh. einer Linie der Grafen von Schwarzburg den Namen, welche 1564 erlosch, worauf die Herrschaft an die Rudolstädtische Hauptlinie fiel, jetzt Amt; 2) Stadt darin, am Ilmbach u. der Sormitz; Schloß; Papiermühle, Pottaschen- u. Salpetersiederei, Bierbrauerei, Gerbereien; 1040 Ew.

Leutersdorf (Ober-, Mittel-, Nieder-od. Neu-L.), Pfarrdorf od. Marktflecken im Gerichtsamt Großschönau des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Bautzen; 3 Rittergüter; Weberei; 2500 Ew.

Leutershausen, 1) Landgericht im baierschen Kreise Mittelfranken; 4,25 QM., 12,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Altmühl; Evangelische Kirche, Synagoge; Baumwollgarnspinnerei, Baumwollzeug- u. Halbseidenzeugweberei; Vieh- u. Pferdezucht; 1430 Ew.; 3) Dorf an der Bergstraße im Amte Weinheim des badischen Unterrheinkreises; altes Schloß (Hirzberg); Brauerei, Wein- u. Tabaksbau; 1400 Ew.

Leuterung, Rechtsmittel, wodurch eine durch ein Urtheil beschwerte Partei ihren Rechtsstreit einer nochmaligen Prüfung u. Entscheidung in derselben Instanz, d. h. entweder von demselben Collegium durch Bestellung eines andern Referenten, od. durch Actenversendung an ein anderes Spruchcollegium unterwirft. Die L. gehört daher zu den nicht devolutiven Rechtsmitteln, hat aber Suspensivkraft u. muß als ordentliches Rechtsmittel binnen 10 Tagen eingewendet werden. Blinde L., L. wider ein noch nicht gefälltes Urtheil. In den neueren Proceßordnungen sind die L-en meist abgeschafft; nur in den kleineren Ländern hat sich das Institut erhalten, wo es bei dem Mangel geeigneter Obergerichte die Appellation ersetzt.

Leutfried, so v. w. Leudfred.

Leutha, Fluß, so v. w. Leitha.

Leuthar, 1) L. I., in der Mitte des 6. Jahrh. nebst seinem Bruder Bucelin Herzog der Alemannen, s. d.; 2) L. II., um 642 Herzog der Alemannen, s. d. Stammvater der Häuser Habsburg, Lothringen, Baden.

Leuthard, Katharer, welcher 997 in der Gegend von Chalons auftrat u. die Zehnten verwarf. Vom Bischof Gebuin von Chalons widerlegt u. deshalb verlassen, stürzte er sich in einen Brunnen.

Leuthen, 1) Groß- u. Klein-L., gräflich Horstische Standesherrschaft im Kreise Lübben des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), an dem Leuthener See; Schloß; 450 u. 100 Ew.; 2) Pfarrdorf im Kreise Neumarkt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien); 900 Ew. Hier am 5. Dec. 1757 Sieg der Preußen unter Friedrich II. über die Österreicher unter Karl von Lothringen, s. Siebenjähriger Krieg. Auf der Höhe zwischen L. u. Heydau, da wo Friedrich II. die Schlacht leitete, wurde 26. Oct. 1854 zur Erinnerung dieses Sieges ein Denkmal (eine 80 Fuß hohe Säule, darauf das Bild der Victoria) gesetzt. Vgl. Müller, Die Schlacht bei L., Berlin 1857; 3) (Markt-L.), Marktflecken im Landgericht Kirchenlamitz des baierschen Kreises Oberfranken, an der Eger; Märkte; Baumwoll- u. Halbwollweberei; Landbau; 780 Ew.

Leuthmannsdorf (L-Bergseite, L-Grundseite u. Ober-L.), drei Dörfer im Kreise Schweidnitz des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien); Weberei, viele Wassermühlen; 1360, 1080, 1320 Ew.

Leutkirch, 1) Oberamt im württembergischen Donaukreis, 8,4 QM.; Rindvieh- u. Pferdezucht; Ackerbau (Flachs); Holz; 22,430 Ew.; war früher Reichsgrafschaft, wurde 1805 u. 1806 zwischen Baiern u. Württemberg getheilt u. kam 1810 ganz an Württemberg; 2) Stadt darin, an der Eschach, Sitz mehrerer Bezirksstellen; Hospital; Leinwandweberei, Mousselinstickerei; Flachshandel; Viehzucht; 2340 Ew. L. wurde 1293 freie Reichsstadt u. litt wiederholt durch Feuersbrünste (namentlich 1842). In der Nähe die, im engern Sinne 150 Morgen, im weitern Sinne aber einen District von mehreren Stunden begreifende Leutkircher Heide, deren Bewohner (freie Leute auf der Leutkircher Heide) unmittelbare Reichsbürger waren, verschiedene Privilegien besaßen, namentlich auch (seit 1204) ihr eigenes Gericht hielten. Nachdem die Sitzungen unter freiem Himmel aufgehört hatten, erweiterte man die Gerichtsbarkeit u. wurden die Landgerichte abwechselnd in Lindau, Ravensburg u. Wangen (u. statt der beiden erstern später in Altdorf u. Isny) gehalten, welche deshalb Malstädte hießen. Im Jahre 1415 wurden die Bewohner der Leutkircher Heide (mit 39 Dörfern, Weilern u. Höfen) der Landvogtei Schwaben untergeordnet.

Leutomischel, Stadt, so v. w. Leitomischl.

Digitized by Google

Leutpriester (Läutpriester), so v. w. Meßner.

Leutrum von Ertingen, altes Adelsgeschlecht, welches sich ursprünglich nach seiner in Oberschwaben gelegenen, längst zerstörten Stammburg Ertingen nannte u. erst im 15. Jahrh. den Vornamen Leutram od. Luitram als Familiennamen annahm. Die Familie gehörte zur reichsunmittelbaren Ritterschaft in Schwaben, Cantons Neckar-Schwarzwald. Die beiden gegenwärtig noch in einem reichsfreiherrlichen u. einem gräflichen Hause blühenden, der Evangelischen Confession folgenden Linien gehören zu der Württembergischen Ritterschaft, u. zwar die erstere zu der im Neckarkreis, die andere zu der im Donaukreis; außerdem wird die freiherrliche Linie zu den badenschen Grundherrn gezählt. Der Stammvater der Familie ist: 1) Paul, geb. 1407 in Eßlingen, war 1437 Schultheiß in Pforzheim, 1453 markgräflich baden-durlachscher Rath u. Obervogt, verkaufte 1457 die Stammburg nebst Freihof in Ertingen an das Stift Buchau erhielt 1466 für ein dem Markgrafen Christoph I. von Baden gemachtes Darlehen die Burg Liebeneck u. das Dorf Würm als Pfandschaft, welche seinem Sohne Ludwig I. (geb. 1452, st. 1514) 1499 in ein badensches Erb- u. Kunkellehen verwandelt wurde; er war in zweiter Ehe mit Barbara von Königsbach vermählt u. st. 1486 in Pforzheim. 2) Philipp Christoph, geb. 1584 in Pforzheim, war baden-durlachscher Geheimer Rath u. Obervogt, seit 1613 mit Anna Elisabeth Horneck von Hornberg vermählt u. st. 1649 in Baden-Baden. Seine Söhne Ernst Friedrich I. u. Karl gründeten die beiden nachfolgenden Häuser: A) Freiherrliches (Ernestinisches) Haus, besitzt in Württemberg das 1762 von Magnus Ferdinand (geb. 1702, st. 1762) gestiftete u. 1845 erweiterte Majorat, bestehend aus den Rittergütern Nippenburg u. Unterriexingen u. den Höfen Hemmingen u. Mauer, u. in Baden seit 1499 (s. oben) u. 1714 die beiden Kunkellehen Hof Heudach u. Dorf Würm als Grundherrschaft u. Wolfsgarten. Stifter des Hauses war: 3) Freiherr Ernst Friedrich I., Sohn des Vor., geb. 1616, war baden-durlachscher Geleitshauptmann, seit 1651 mit Anna Barbara vom Stein vermählt u. st. 1703. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr Adolf, Sohn des 1852 verstorbenen badischen Kammerherrn Freiherrn Karl, geb. 1817 in Hannover, ist württembergischer Legationsrath a. D. u. seit 1850 mit Emma geb. Taets von Amerongen vermählt. B) Gräfliches (Carolinisches) Haus, seit 1781 gräflich, ist in Württemberg u. im Regierungsbezirk Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien begütert; Gründer ist: 5) Freiherr Karl, Bruder von L. 3), geb. 1618, war baden-durchlachscher Forstmeister, seit 1653 mit Susanna Magdalena geb. Bödlin von Böcklinsau vermählt u. st. 1678. 6) Freiherr Karl Magnus, geb. 1680 in Pforzheim, zeichnete sich als schwedischer General in den Feldzügen unter Karl XII. aus, wurde dann österreichischer Feldmarschalllieutenant, nahm Antheil an den Italienischen Feldzügen u. st. 1739 in Wien. 7) Freiherr Karl Sigmund Friedrich Wilhelm, geb. 1692, war sardinischer General der Infanterie, Inhaber eines deutschen Infanterieregiments u. Gouverneur der Stadt u. Provinz Cuneo, zeichnete sich in dem Österreichischen Successionskriege aus, nahm an allen Schlachten seiner Zeit seit 1742 Theil u. zwang durch die Vertheidigung der Festung Cuneo den Feind zum Abzug; er st. 16. Mai 1755. 8) Graf Karl August Emanuel, geb. 1732 in Kilchberg, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus, trat 1764 in sardinische Dienste, wurde Generallieutenant u. vom König Victor Amadeus III. von Sardinien 1781 in den Grafenstand erhoben; er war seit 1782 mit Josepha geb. Gräfin Waldburg-Wolfegg, Waldsee u. Friedberg vermählt u. st. 1795. Von seinen Söhnen Karl u. Emanuel stammen die beiden folgenden Linien ab: a) Ältere Linie, in Württemberg, Stifter: 9) Graf Karl, Sohn des Vor., geb. 1782, war Intendant der königlichen Kapelle u. Schauspiele in Stuttgart, seit 1811 mit Johanna geb. von Schad von Mittel-Biberach vermählt u. st. 1842. Jetziger Chef ist: 10) Graf Hugo, Sohn des Vor., geb. 1814 in Ulm, ist württembergischer General-Staatsanwalt, außerordentliches Mitglied des königlichen Geh. Raths u. Mitglied des Strafanstaltencollegiums. b) Jüngere Linie, in Preußisch-Schlesien, Stifter: 11) Graf Emanuel, Bruder von L. 9), geb. 1785, war preußischer Major, seit 1819 mit Agnes Gräfin von Magnis vermählt u. st. 1851. Jetziger Chef ist: 12) Graf Victor, Sohn der Vor., geb. 1820 in Kauffung in Preußisch Schlesien, ist preußischer Landwehrlieutenant a. D.

Leutsch, Ernst Ludwig von L., geb. 1808 in Frankfurt a. M., wurde 1831 Privatdocent der Philologie in Göttingen u. 1837 Professor daselbst. Er schr.: Thebaidis cyclicae reliquiae, Gött. 1830; Grundriß zu Vorlesungen über die Metrik der Hellenen u. Lateiner, ebd. 1840 ꝛc.; mit F. G. Schneidewin gab er heraus: Corpus paroemiographorum graecorum, ebd. 1839, 1. Bd.

Leutschau (ungar. Löcse), 1) Bezirk des Comitats Zips im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; 2) königliche Freistadt darin u. Hauptort des Zipser Comitats, Congregationsort, Pfarrkirche, 2 Klosterkirchen, evangelisches Bethaus, evangelisches u. katholisches Gymnasium, Normalschule, Comitatshaus, 2 Buchdruckereien, Methbrauereien; Getreide-, Erbsen- u. Hopfenbau; Bierbrauerei; Schaf- u. Bienenzucht; Waldung; lebhafter Handel, Postamt; 5500 Ew. L. wurde um 1245 um eine Warte gegründet u. war ehemals die Hauptstadt des ganzen Oberungarns, erhielt vom König Bela IV. bedeutende Privilegien u. dieselben 1550 vom König Ferdinand I. bestätigt, litt aber sehr in den Bürgerkriegen des 17. Jahrh.

Leutseligkeit, Menschenfreundlichkeit, in sofern sie sich im Umgange mit Menschen verschiedener Art, ohne besondere Nebenrücksicht, äußert.

Leutstetten, Kirchdorf im Landgericht Starnberg des baierschen Kreises Oberbaiern; Schloß; Mineralquelle (Petersbrunnen) mit Bad; 120 Ew.

Leutze, Emanuel, geb. 1816 in Schwäbisch-Gemünd, wanderte als Kind mit seinen Eltern nach Amerika aus u. bildete sich seit 1841 in Düsseldorf unter Lessing zum Maler. Mit Vorliebe wählt er seinen Bilderstoff aus der Geschichte Amerikas, aus dem Leben des Columbus, dem Befreiungskrieg ꝛc.; das größte dieser Gattung ist: Washingtons Übergang über den Delaware. 1843 ging L. nach München, um die Werke von Cornelius u. Kaulbach kennen zu lernen, u. malte hier Columbus vor der Königin; alsdann besuchte er seine Heimath, später Venedig u. Rom, an welchem letzteren Orte Die Normannen in Amerika entstanden. Anfangs 1859 ging er abermals nach Amerika.

Leuvadio Doblado, Pseudonym für Joseph Blanco White.

Leuvinsland, so v. w. Leeuwinland.

Leuwarden u. Leuwinland (spr. Löwarden, Löwinland), so v. w. Leeuwarden 2c.)

Leuwenhoeck, so v. w. Leeuwenhoeck.

Leuze (spr. Löse, lat. Lutosa), Stadt im Arrondissement Tournay der belgischen Provinz Hennegau, an der Dender; Leinweberei; 5840 Ew. Hier 1691 Sieg der Franzosen unter dem Marschall von Luxemburg über die Alliirten.

Leuzĕa (*L. De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cynareae-Serratuleae, 19. Kl. 1. Ordn. L.; Arten in Sibirien, Australien 2c.

Leuzingen, Dorf im Amte Büren des Schweizercantons Bern; 1833 u. 1835 drei große Brände.

Leuzit, so v. w. Leucit.

Leuzitdolerit, s. u. Dolerit.

Lēva (Levenez, Levicze), 1) Bezirk im Comitate Bars des ungarischen Verwaltungsgebiets Presburg; 2) Marktflecken darin, unweit dem Granfluß; sonst befestigt; katholische u. reformirte Kirche, katholisches Gymnasium; Ackerbau, Wiesen, Weide, Wein- u. Obstbau; Lederfabrik; Postamt; 5550 Ew. Hier den 20. Juli 1664 Sieg der Kaiserlichen unter Feldmarschall de Sauches über die Türken.

Leva, Antonio, Herzog von L., geb. 1480 in Navarra; nahm Kriegsdienste, zeichnete sich unter Gonsalvo de Cordova bei der Eroberung Neapels aus, vertrieb 1523 den Admiral Bonnivet aus Mailand u. vertheidigte 1525 Pavia gegen Franz I. von Frankreich, weswegen ihn Karl V. zum Herzog ernannte. 1529 focht er gegen Solyman, welcher Wien belagerte, u. in Afrika, wohin er 1535 den Kaiser begleitete. Er bewog Karl V. 1536 zum Einfalle in die Provence u. st. 1536.

Levăci (a. Geogr.), Volk im Belgischen Gallien, am Lys, wohnte südlich von den Nerviern.

Levade (fr., spr. L'wad), Erhebung des Pferdes, indem es sich blos mit den Hinterfüßen erhoben hält; wird durch Anziehen der Zügel u. einen gleichen Kniedruck bewirkt.

Levaillant (spr. Lewaljang), Francis, geb. 1754 zu Paramaribo in Guayana, kam 1770 nach Amsterdam, bereiste 1783 das südliche Innere von Afrika; unternahm, durch Temmink unterstützt, 1784 eine zweite Reise nach den nördlich gelegenen Ländern; lebte dann ohne Amt in Frankreich u. st. 1. Dec. 1824 in Sézanne in der Champagne. Er schr.: Voyage dans l'intérieur de l'Afrique par le Cap de Bonne Espérance, Par. 1789, 3 Bde.; Second voyage etc., ebd. 1796 (deutsch von Reinh. Forster, Berl. 1790—1810); Hist. natur. des oiseaux d'Afrique, Par. 1799—1807; Hist. natur. d'une partie d'oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique et des Indes, ebd. 1800 (deutsch von J. M. Bechstein, 8 Hefte, Nürnb. 1797—1802); Hist. natur. des perroquets, ebd. 1801—6, 2 Bde.; Hist. des promerops et des guêpiers, 26 Lieferungen.

Levāna (röm. Myth.), Göttin, deren Einfluß man zuschrieb, daß der Vater sein neugebornes Kind aufhob u. also anerkannte; sie gehörte unter die Dii natalitii. Darnach hat Jean Paul (s. Richter) sein Buch von der Erziehung genannt.

Levane, Stadt in der toscanischen Provinz Florenz; 2000 Ew.

Levanso (Levanzo, sonst Phorbantia), größte der Ägatischen Inseln, an der Westküste von Sicilien; 1¼ Meile im Umfang, ist gebirgig, bringt aber Getreide, Öl, Vieh; Wachtthürme an der Küste; 4500 Ew.

Levant, 1) eine der Hyerischen Inseln, s. Hyères 3); 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Penobscot des Staates Maine (Nordamerika), am Kenduskeag River; 2000 Ew.

Levante, 1) bei den Briten u. Niederländern alle am Mittelmeere gelegenen Länder, von Europa, Asien od. Afrika; 2) bei den Franzosen dieselben, jedoch ohne Spanien u. Frankreich; 3) (il Levante, d. h. das Morgenland), bei den Italienern alle von Italien nach Morgen liegenden Länder bis zum Euphrat in Asien u. zum Nil in Afrika, (mit den Hauptstädten (franz. Echelles, ital. Scale) Constantinopel, Adrianopel, Salonichi, Smyrna, Alexandrien u. a.; 4) bes. Kleinasien; 5) Provinz in der piemontesischen Division Genua, wird im Süden durch das Mittelmeer begrenzt, ist durch die Apenninen gebirgig u. wird von den Quellflüssen der Magra durchströmt, hat ungesundes Klima, so daß oft intermittirende Fieber herrschen; 78,860 Ew.; wird in sechs Mandamenti (Districte) eingetheilt; Hauptstadt ist Spezzia.

Levanters, heftige Westwinde an der Küste von Syrien, mit Nebel u. Regen.

Levanti (türk.), Galeerensoldat.

Levantin, geköperter Seidenstoff, Kette Organsin, Schuß Trama; der Faconirte L. ist klein gemustert.

Levantina, so v. w. Leventina.

Levantiner, Nachkommen der früher in der Levante, bes. in den größern Städten, als Constantinopel, Smyrna 2c., angesiedelten Franken, bes. Genueser; sind durch die Verhältnisse ganz orientalisirt, bilden gleichsam eine eigene Race, sprechen mehre Sprachen, treiben meist Handel od. Gewerbe, sind halbgebildet, anmaßend, großsprecherisch u. schlau in Verfolgung ihres Vortheils; Tracht fränkisch, Sitten, den Parisern nachahmend.

Levantische Waaren, Natur- u. Kunstproducte der Levante, Kaffee, Baumwolle, Shawls 2c., wogegen Leinwand, Tuch, Metallwaaren, Wolle 2c. eingeführt werden. An dem Levantischen Handel nehmen die meisten Europäer am Mittelmeer, England, die Niederlande u. die nordischen Mächte Theil.

Levanto, 1) District in der piemontesischen Provinz Levante; 2) Stadt u. Hauptort darin, an einer Bucht des Mittelmeeres; Wein, Oliven, Früchte; vorzüglicher Marmor; 4970 Ew.

Levanzo, Inseln, so v. w. Levanso.

Lévárd, 1) (Kis-L., Klein-Schützen, Male-Levare), Dorf im Bezirk Malaczka des Comitats u. Verwaltungsgebiets Presburg (Ungarn); 1110 Ew.; 2) (Nagy-L., Groß-Schützen), Marktflecken ebd.; 2500 Ew.

Lévárt, Dorf im Bezirk Tornallja des Comitats Gömör im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau; Ackerbau, Viehzucht; Töpferei; Mineralquelle (gegen Gicht u. Geschwüre gebraucht); 490 Ew.

Levassor, Michael, geb. 1640 in Orleans, trat in die Congregation des Oratoriums, verließ dieselbe 1690 wegen theologischer Streitigkeiten, begab sich 1695 nach Holland, dann nach England, wo er zur Anglikanischen Kirche übertrat u. vom Prinzen von Oranien ein Jahrgehalt erhielt, u. st. 1718 in London. Er schr.: Histoire génér. de l'Europe sous le regne de Louis XIII., Amsterd. 1710—21, 20 Bde., 2. Aufl., ebd. 1757, 7 Bde.

Levate, Pfarrdorf im District u. bei Verdello der lombardischen Provinz Bergamo; Meiereien; 1050 Ew.

Levātor (lat.), Aufhebemuskel. L. palpĕbrae superioris, so v. w. Aufheber des obern Augenlids.

Levazna, linker Nebenfluß der Morava im türkischen Serbien.

Levée en masse (fr., spr. L'weh ang Maß), allgemeines Aufgebot, s. u. Landwehr.

Levól (Kaltenstein), Dorf im Bezirk Ragendorf des Comitats Wieselburg im ungarischen Verwaltungsgebiet Ödenburg; 1190 Ew.

Levellers (engl., spr. Lewwellers, d. i. Gleichmacher), politisch-religiöse Secte, welche sich um 1647 in England in der Armee Cromwells bildete u. in politischer Hinsicht unparteiische Herrschaft des Gesetzes, gesetzgebende Gewalt des Parlaments, vollkommene Gleichheit Aller vor dem Gesetz u. Volksbewaffnung, in religiöser Hinsicht volle Gewissensfreiheit, Freiheit des Handelns, des Glaubens u. des Cultus, für jeden nach dem Grade der Erleuchtung durch den Heiligen Geist forderten. Sie wurden vom König als Hochverräther bezeichnet u. von Cromwell als staatsgefährlich verfolgt; zur Zeit der Restauration verloren sie sich. Vgl. The Leveller, Lond. 1658.

Leven, 1) (Loch L.), See in der schottischen Grafschaft Kinroß, sehr fischreich; aus ihm fließt der L. River, welcher die Grafschaft Fife durchschneidet u. in den Firth of Forth (Nordsee) mündet, wo er einen Hafen bildet; 2) Nebenfluß des Clyde in der schottischen Grafschaft Dumbarton, fließt aus dem Loch Lommond.

Leventina (Livenen), Bezirk im Schweizercanton Tessin, welcher von zwei Hauptthälern (dem Livinenthal u. dem Bedrettothal) gebildet wird, von denen das erstere vom Gotthard südlich bis zur Brücke von Biasla 7½ Stunden lang u. ½ Stunde breit sich erstreckt u. das andere als westliche Fortsetzung des erstern von Airolo bis an die Grenze des Cantons Wallis in einer Länge von 4 Stunden hinaufsteigt. Das Livinenthal wird seiner ganzen Länge nach vom Tessin durchflossen, liegt zwischen zwei hohen u. rauhen Gebirgsketten, gegen Norden mit Gletschern, u. wird in das obere, mittlere u. untere eingetheilt. Es ist reich an Waldungen, Kastanien, Gemsen, Fasanen, Auerhähnen u. a. wilden Geflügel, auch gedeihen in den Niederungen Wein u. der Feigenbaum. Die 10,330 Ew. gehören dem italienischen Stamme an u. ernähren sich bes. von Viehzucht u. Handel mit Käsen. Das Thal umfaßt die vier Kreise: Airolo, Quinto, Faido u. Giornico. Es gehörte früher zu Mailand, u. wurde 1441 vom Herzog von Mailand an den Canton Uri verkauft; 1798 kam es zum Canton Tessin u. blieb durch die Entscheidung des Wiener Congresses (1815) dabei. Das Bedrettothal ist von den höchsten u. wildesten Schneebergen des Tessins u. von großen Gletschern (z. B. Pescioren- u. Valletgletscher) umgeben, enthält schöne Waldungen, u. seine 400 Ew. gehen im Winter als Viehwärter u. Milchverkäufer nach Oberitalien.

Levenworth (spr. Lev'nworth), Hauptort der Grafschaft Crawford im Staate Indiana (Nordamerika) am Ohio River; Handel u. Schifffahrt; 1200 Ew.

Levenz, Marktflecken, so v. w. Lewenz.

Levenzo, 1) Insel, so v. w. Levanso; 2) District in der piemontesischen Provinz Nizza; 3) Flecken u. Hauptort darin, links am Vesubia; 1700 Ew.; Geburtsort des Marschalls Massena.

Lever (fr., spr. L'weh), 1) das Aufstehen am Morgen; 2) Aufwartung bei regierenden Fürsten, welche Morgens zu einer bestimmten Stunde gemacht wird; 3) Kartenspiel, s. u. Alliance 3).

Lever, Stadt am Niger in der Landschaft Nufi.

Leverano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto, am Golf von Tarent; Hafen; Fischerei; 2000 Ew.

Le Verrier (spr. L' Werrieh), Urban Jean Joseph, geb. den 11. März 1811 in Saint-Lô im Departement de la Manche; war anfangs Ingenieur bei der Tabaksregie, wurde dann Lehrer am College Stanislas in Paris, später Repetent an der Polytechnischen Schule, 1846 Professor der astronomischen Mathematik am Collége de France, 1849 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, stimmte anfangs mit den gemäßigten Republikanern, später mit der Majorität u. der Rechten, war Berichterstatter in der Commission über die telegraphische Correspondenz u. am 3. Dec. 1851 einer der ersten, welche sich für die neue Ordnung der Dinge erklärten; er wurde Mitglied der Consultativen Commission, im Februar 1852 Senator u. im März Oberunterrichtsrath, 1853 Secretär des Senats u. 1854 Director der Pariser Sternwarte u. des Längenbureaus. Nachdem er schon den Mercurdurchgang vom 8. Mai 1845 u. die Wiedererscheinung des 1843 von Faye entdeckten Kometen berechnet hatte, begann er sein Studium der Theorie der Uranusbewegungen u. theilte der Pariser Akademie die Resultate desselben im November 1845 u. im Juni 1846 mit. Zugleich zeigte er an, daß er das Dasein eines Planeten jenseit des Uranus mit Bestimmtheit behaupten könne u. daß er die Bahn desselben schon bestimmt habe, u. dies war der kurz nachher entdeckte Neptun (s. d.); ebenso kam er im Wege der Folgerung zu der Überzeugung, daß eine Planetengruppe zwischen Mercur u. Sonne existiren müsse, welche den Mercur in seiner Bewegung störe, u. sprach diese Überzeugung im Sommer 1859 gegen die Pariser Akademie aus, worauf Lescarbault (s. d.) ihm im Dec. 1859 die Mittheilung machte, daß er bereits im März 1859 einen neuen Planeten dort entdeckt habe. Er schr.: Recherches sur l'orbite de Mercure et sur ses perturbations, Par. 1840; Mémoire sur la détermination des inégalités séculaires des planètes, ebd. 1841; Développements sur plusieurs points de la théorie des perturbations des planètes, ebd. 1841; Mémoires sur les variations séculaires des éléments des orbites pour les sept planètes principales, ebd. 1841; Théorie du mouvement de Mercure, ebd. 1845; Recherches sur les mouvements d'Uranus, ebd. 1846; Sur la planète de Neptune, ebd. 1848; gibt seit 1855 heraus: Annales de' l'observatoire impériale.

Leversbach, Dorf im Kreise u. bei Düren des Regierungsbezirks Aachen der preußischen Rheinprovinz; Kupfer- u. Bleibergwerk; 200 Ew.

Levesque (spr. L'wähk), Pierre Charles, geb. 1736 in Paris, war anfangs Kupferstecher, studirte dann auf dem Collége Mazarin, wurde Professor der Schönen Wissenschaften am Cadettenhaus in Petersburg, kehrte 1780 nach Frankreich zurück u. wurde später Professor der Geschichte am Collége Royal in Paris, wo er 12. Mai 1812 st. Er schr.:

Rêve d'Aristobule, Par. 1761; L'homme moral, Amsterd 1773; L'homme pensant, ebd. 1778; Considérations sur l'homme; Choix de poésies de Petrarque, Par. 1787; Hist. de Russie, Yverdun 1782 f.; 4. Aufl. Hamb. 1800, 8 Bde., Fortsetzung, Par. 1812; Hist. de France sous les cinq premiers Valois, ebd. 1787, 4 Bde.; Hist. de la république Romaine, ebd. 1807, 3 Bde.; Etudes de l'histoire ancienne, ebd. 1811, 5 Bde.; Eloge de Mably, ebd. 1787; auch setzte er das Wateletsche Dictionnaire des arts fort u. übersetzte den Thucydides (Par. 1795—97, 4 Bde.).

Leveste, Pfarrdorf im Amte Wennigsen der Landdrostei Hannover im hannöverschen Fürstenthum Calenberg; 550 Ew. Hier 1373 Schlacht zwischen Magnus II. von Braunschweig-Wolfenbüttel u. dem Grafen von Schaumburg.

Levezow, Jak. Andr. Konrad, geb. 1770 zu Altstettin, war erst Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, wurde 1804 Professor der Mythologie an der königlichen Kunst- u. Zeichenschule daselbst u. st. 1835 als Director des Antiquitätencabinets; er schr.: Über die Familie des Lykomedes in der Antikensammlung zu Berlin, Berl. 1804; Über die Antinoos, ebd. 1808; Leben der Sängerin Louise Schick, ebd. 1809; Iphigenie in Tauris (Trauersp.), Halle 1805, gab heraus: Berliner dramatisches Wochenblatt, Berl. 1815—17.

Levi, dritter Sohn Jakobs u. der Lea; mit Simeon rächte er die Schwächung seiner Schwester Dina blutig an den Sichemiten u. wurde deshalb von Jakob bei seinem Abschied nicht gesegnet, daher erhielt nach der Rückkehr in das Gelobte Land sein Stamm kein eigenthümliches Land, sondern mußte in Israel zerstreut leben, s. Leviten. Er selbst st. in Ägypten 137 Jahr alt.

Levi, 1) Vorgebirg an der Küste des französischen Departements Manche; 2) Vorgebirg am St. Lorenzstrom in Untercanada (Britisch Nordamerika).

Leviathan, 1) in der Bibel wahrscheinlich das Krokodil, nach And. die vorweltliche Rieseneidechse (Megalosaurus); 2) (spr. Liveiaßhan, **Great Eastern**, spr. Gret Ihst'rn), ein Riesendampfschiff, welches 1856—58, auf der Themse, unterhalb London, Deptford gegenüber, nach einem neuen Systeme gebaut u. nach vielfachen vergeblichen Versuchen, es vom Stapel zu lassen, endlich im Sommer 1859 flott gemacht wurde. Es hat 27,000 Tonnen Gehalt, 962 Fuß Länge, 83 Fuß Breite, 3000 Pferdekraft Dampfmaschinen (als Bewegungmittel dienen ihm Schaufelräder, Schrauben u. Segel), kann über 4000 Passagiere aufnehmen u. ist vorläufig für die Postlinie England-Amerika bestimmt; es für die Linie Australien zu verwenden, wozu es ursprünglich bestimmt war, ist aufgegeben worden. Der L. ist das größte Fahrzeug der Welt.

Levice (spr. Lewische), Dorf im District Cortemiglia der piemontesischen Provinz Alba, an der Bormida; Getreide, Hülsenfrüchte, Wein; 1100 Ew.

Levico, Marktflecken im Tyroler Kreise Trient, im Val Sugana u. am Levicanersee (schmal u. über 1 Stunde lang); Kupfervitriolwerk, Mineralquelle; 3700 Ew.; hier am 15. Dec. 1855 große Feuersbrunst.

Levigiren, Levigation (v. lat.), s. Lävigiren.

Levigliani (spr. Lewiljani), Marktflecken in der toscanischen Präfectur; hier der berühmte Marmor Mistio (**Persichino di L.**), Zinnobergruben.

Levin (spr. Lewäng), 1) s. Lebuin; 2) **Charles de L.**, Herr von Famars, Lousart u. Toricourt, wurde 1586 General der niederländischen Artillerie, nachdem er 1566 bei Valenciennes u. 1572 bei Mecheln gegenwärtig gewesen war. Unter der Herrschaft des Prinzen Wilhelm I. war er General der Cavallerie u. 1586 Gouverneur der Festung Heusden; 1592 wohnte er der Belagerung von Steenwijk bei u. fiel 1592 bei Ootmarsum.

Levingston, Insel im südlichen Atlantischen Ocean, zu den Neushetlandinseln gehörig.

Levir (hebr.), des Mannes Bruder; daher **Leviratsehe**, bei den Juden u. anderen alten orientalischen Völkern, die Vermählung eines Mannes mit der Wittwe seines kinderlos verstorbenen Bruders; darüber, sowie über die Verweigerung dieser Ehe (**Chaliza, Ausschuhung**), s. u. Ehe II. A); vgl. Benary, De Hebraeorum leviratu, Berl. 1835; Redslob, Über die Leviratsehe bei den Hebräern, Lpz. 1836.

Leviren, 1) (v. fr.), das Pferd eine Levade (s. d.) machen lassen; 2) sich einen Protest gegen Erlegung der Gebühren von dem Notar ausliefern lassen; 3) Einlesen des Musters, bei der Vorbereitung des Kegelstuhls, bei Verfertigung der Jacquardpappen 2c.

Levisilex, so v. w. Schwimmstein.

Levis notae macula (lat.), Anrüchigkeit des guten Namens wegen schlechten Lebens od. Gewerbes, s. u. Ehre A) c).

Levisticum (L. *De C.*, *Koch)*, Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae-Angeliceae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. officinale (Ligusticum l. *L.*, **Liebstöckel**), am Mittelmeer auf Bergen, bei uns in Gärten; über mannshoch mit großen dunkelgrünen, glänzenden, unten zweimal, oben einmal fiederspaltigen Blättern, gelben Doldenblüthen, krummen, länglich ovalen, gelbbräunlich, stark flügelartig gerippten Samen; die ganze Pflanze schmeckt u. riecht eigenthümlich, etwas widerlich gewürzhaft. Die lange, starke, zertheilte, außen rostfarbene, innen weißliche Wurzel mit gelbem Kern, ist als auflösend-stärkendes, Schweiß-, Urin- u. Blut treibendes Mittel officinell, enthält u. a. ätherisches Öl u., mit Alkohol u. Äther ausziehbares Balsamharz, sonst auch die hohlen Stängel (Caules cavi ligustici), sowie die Samen, u. an Präparaten, Extract u. Tinctur.

Levita, Elias, s. Elias 7).

Leviten, 1) die Söhne Levis, **Gerson, Kahath** u. **Merari**, u. dann sämmtliche Nachkommen derselben, ein Stamm ohne Ackerbesitz (s. Levi), der von den ihm überwiesenen Zehnten zerstreut in 48 Städten mit je 1000 Ellen Feldes rings herum wegen der Heerden lebte. Dann aber bes. 2) die Genossen des Stammes, welche nicht aus Aarons Familie waren u. die niederen Tempeldienste verrichteten. Auf dem Zuge durch die Wüste vollzogen sie die Todesstrafe an denen, welche das Goldene Kalb angebetet hatten, trugen dann die Stiftshütte mit den heiligen Geräthen u. nach Errichtung eines festen Heiligthums mußten sie dasselbe bewachen, öffnen, schließen, die heiligen Gefäße reinigen, die Schau- u. Opferbrode bereiten, die Tempelvorräthe beaufsichtigen, den Gesang u. die Musik beim Gottesdienst verrichten, den Priestern beim Schlachten der Opferthiere beistehen, das Blut auffangen, die Collecten für den Tempel einsammeln, die Bauten an demselben beaufsichtigen,

das Opferholz herbeischaffen, das Gesetz alle sieben Jahre öffentlich vorlesen u. abschreiben 2c. Sie wurden, oft kaum einen Monat alt, zu ihrem Dienste eingeweiht, indem ihnen, nachdem sie mit dem Sündwasser besprengt worden waren, die Haare beschoren u. die Hände aufgelegt wurden. Sie traten ihr Amt im 30. Jahre an u. legten dasselbe im 50. nieder. David verordnete, daß sie dasselbe im 20. Jahre antreten u. bis über das 50. verwalten sollten, u. bestimmte 24,000 zu Dienern der Priester, 4000 zu Sängern, 4000 zu Thorhütern am Tempel (in 24 Klassen eingetheilt, die öfters auch als Sänger auftraten) u. 6000 zu Richtern in Angelegenheiten des Cultus. Nach zurückgelegter Dienstzeit unterrichteten sie die jüngeren in den Amtsverrichtungen. Eine besondere Tracht hatten sie nicht, u. erst spät erlangte die höher stehende Klasse der Musiker die Kleidung der Priester. Ihren Unterhalt bezogen sie von den ihnen bestimmten jährlichen Zehnten, von denen sie aber der Priesterkasse wieder $\frac{1}{10}$ geben mußten. Sie nahmen dafür Theil an den Opfermahlzeiten, waren frei von Kriegsdiensten u. später, als die Juden unter fremder Herrschaft standen, auch von den Steuern. **3)** In der Katholischen Kirche die Personen aus dem Clericalstande, die den am Altar fungirenden Priester bedienen; tragen eine Dalmatika od. Tunicella.

Leviticus, Name des 3. Buchs Mosis.

Levitonarium, Kutte ohne Ärmel, sonst Kleidung der ägyptischen Mönche.

Levitschnigg, Heinrich Ritter von L., geb. 25. Sept. 1810 in Wien, studirte Philosophie, Medicin u. Rechtswissenschaft, wurde Militär, 1832 Lieutenant im 3. Ogulinergrenzinfanterieregiment, nahm 1834 den Abschied u. widmete sich seitdem in Wien ganz der Literatur u. Poesie. Außer vielen Beiträgen in Journalen, Taschenbüchern 2c. schrieb er u. a.: Rustan (romantisches Gedicht), Stuttg. 1841; Gedichte, Wien 1843; Ein Mährchen (Roman in Versen), ebd. 1843; Kossuth u. seine Bannerschaft, Pesth 1850; Soldatenfibel, Wien 1852; Geheimnisse von Pesth, ebd. 1853; Die Montenegriner, Pesth 1853.

Levizzano, Flecken in Modena, links von der Secchia; 2500 Ew.

Levkoie (Matthiola), **1)** Pflanzengattung Cheiranthus, wo dann auch als Goldgelber L. der Lack darunter begriffen ist; **2)** bes. die zwei als Winterlevkoie (Cheiranthus incanus) u. Sommerlevkoie (Ch. annuus) unterschiedenen Arten, in Spanien u. Südfrankreich an Gewässern wild wachsend. In Gärten gibt es viele Variationen; Englische, Deutsche, Halbenglische, See-, Herbst- u. Frankfurter L., mit einfachen od. gefüllten Blumen. Die Blüthen kommen an den Enden der Zweige in lockeren Ähren zum Vorschein, blühen nach u. nach auf, sind wild weiß, cultivirt von den mannigfaltigsten Schattirungen von weiß, karminroth, violett, lilla, braun 2c.; Geruch sehr lieblich. Der bes. geschätzte volle L. ist durch die Cultur entstanden. Je größer u. glatter die Samenkörner sind, desto sicherer liefern sie einfach blühende Pflanzen, je kleiner u. runzlicher sie sind, desto sicherer kann man auf gefüllte Blumen rechnen. Das sicherste Verfahren, auf diese mangelhafte Ausbildung des Samens hinzuwirken u. volle Blumen zu erziehen, besteht darin, daß man die zum Samentragen bestimmten Pflanzen in Töpfen erzieht u. auf Stellagen stellt, wo sie gegen den Regen geschützt werden. Die passendste Erdart zur Zucht der L. aus Samen besteht aus magerem, leichtem, von Düngertheilen u. Unkräutern freiem Lehmboden, Heide- od. alter feiner Lauberde zu gleichen Theilen u. $\frac{1}{4}$ feinem Flußsande. Die Levkoiepflanzen selbst verlangen gute, fette, lockere, sehr fein zubereitete Erde. Den Samen des Sommerlevkoies säet man wie den Lack, bringt die Gefäße, sobald es die Witterung zuläßt, ins Freie u. setzt die gefüllten ins Land. Den Samen des Winterlevkoies säet man schon im December, jedes Korn 1 Zoll weit von einander in ein warmes Beet aus u. setzt die 4 Zoll hohen Pflanzen bei warmer, feuchter Witterung auf sonnigem Boden 1 Fuß von einander, wo sie stehen bleiben, bis sie Knospen bekommen. Die gefüllten setzt man dann in Töpfe in gute Gartenerde, läßt sie fünf Wochen im Schatten unter öfterem Begießen stehen, bringt sie dann auf eine Stellage an die Sonne u. bei Eintritt des Winters in ein Zimmer od. Glashaus, welches bei Thauwetter öfters gelüftet werden muß. Ende April bringt man die Stöcke ins Freie u. im Mai setzt man sie ins Land. Der Sommerlevkoie blüht schon zu Anfang des Sommers u. ist kleiner; der Winterlevkoie setzt im Spätherbst Blüthen an, blüht aber erst im nächsten Frühjahr völlig. Die neuen großblumigen Pyramiden-Sommerlevkoien zeichnen sich aus durch Blüthenreichthum, reizenden Bau der Blumen u. Blüthenkolben, eleganten Habitus, frische Belaubung u. robusten Wuchs. Abstufende Verzweigung in der Form einer reizenden Blumenpyramide macht sich sehr geeignet für Gruppencultur. Vgl. Dreyßig, Der Levkoiegärtner, Lpz. 1824; Thiele, Wie erzieht man den Levkoiesamen, der gefüllte Stöcke in Menge gibt, Cöslin 1825; Ludwig, Der Erfurter Levkoiezüchter, Erf. 1844; Horn, Die Cultur der Winterlevkoien, Neubrandenb. 1846; Rhein, Die Levkoienzucht, Weim. 1857.

Levone, Dorf im District u. bei Rivara in der piemontesischen Provinz Turin; 1090 Ew.

Levorano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 1800 Ew.

Levrange, Pfarrdorf im District u. bei Vestone der lombardischen Provinz Brescia, am Dignone; Schmelzöfen; 500 Ew.

Levret (spr. L'wrä), André, geb. 1703 in Paris, war Geburtshelfer daselbst u. st. 1780; er ist Verbesserer der Geburtszange u. Erfinder einer solchen (Levretschen Zange), überhaupt der Instrumentalhülfe bei Geburten, u. schr.: Observations sur les causes et les accidens de plusieurs accouchemens laborieux, Par. 1747, u. Fortsetzung daselbst 1751, n. Aufl. 1762 u. 1770 (deutsch von Batemann, Lüb. 1758—61); L'art des accouchemens, Par. 1753, 3. Aufl. 1766 (deutsch, 2. Aufl. Lpz. 1778) u. m.

Levrier-Orden (spr. L'wrieh), so v. w. Hubertusorden 1).

Levroux (spr. L'wruh), Stadt im Arrondissement Chateauroux des französischen Departements Indre; altes Schloß, Hospital, Wollmanufacturen, Wein- u. Getreidehandel; 3000 Ew.

Levsina, so v. w. Lepsina.

Levy, Grafschaft im Staate Florida (Nordamerika), am Mexicanischen Meerbusen; 46 QM.; Flüsse: Suwanee u. Withlacoochee Rivers, Nadelholzwaldungen u. Savannen; Producte: Mais, Zucker, Bataten; 1850: 465 Ew., mit 145 Sklaven.

Levyn, Mineral, krystallisirt im rhomboedrischen

System, meist in Tafeln mit Zwillingsbildung; ist weiß, glasglänzend, besteht aus kieselsaurer Thonerde u. kieselsaurem Kalk, findet sich in Blasenräumen vom Mandelstein in Irland, Schottland, den Faröer, auf Island, zu Montechio-Magiore in Italien u. Oberkamnitz in Böhmen.

Lewald, 1) Hans v. L., geb. 1685 in Preußen, trat 1700 in preußische Dienste, war 1740 Generalmajor u. hatte ein Regiment, wurde 1742 Generallieutenant u. commandirte 1744 in Glatz u. 1745 bei Kesselsdorf den linken Flügel; 1751 wurde er Feldmarschall u. commandirte in Königsberg, befehligte 1757 die Armee in Preußen gegen die Russen, griff Apraxin am 30. August bei Großjägerndorf an, mußte aber weichen; darauf drängte er die Schweden aus Pommern, wurde 1759 Gouverneur in Berlin, hielt diese Stadt eine Zeit lang gegen die Russen u. Österreicher, zog sich aber endlich nach Spandau zurück, nahm jedoch nach erfolgtem Abzug der Feinde seinen Posten wieder ein. 1763, nach dem Frieden mit Rußland, begab er sich wieder in sein Gouvernement Preußen u. st. hier 1768. 2) Joh. Karl August, geb. 1792 in Königsberg, Anfangs zum Kaufmann bestimmt, wurde später in Warschau Secretär im Hauptquartier des Feldmarschalls Barclay de Tolly, machte den Feldzug in Frankreich mit, durchreiste dann mit seinem Chef, dem Baron Rosen, einen Theil von Deutschland, betrat in Brünn 1818 die Bühne, ging 1821 nach Wien, wurde in München Hofschauspieler, Theatersecretär u. Theaterdichter, übernahm das Nürnberger Stadttheater u. die Redaction des Nürnberger Correspondenten, 1826 die Direction des Theaters in Bamberg, 1827 in Hamburg, ging dann nach Paris, 1832 nach München, 1834 nach Stuttgart, redigirte dort 1835—1846 das Journal Europa u. ist seit 1848 Regisseur des königlichen Hoftheaters in Stuttgart. Er schr.: Novellen, Hamb. 1831—33, 3 Bde.; Graf Lowzinski, ebd. 1832; Gorgona, ebd. 1832, 2 Thle.; Gadsalinah, Münch. 1833, 3 Thle.; Seydelmann u. das deutsche Schauspiel, Stuttg. 1835, n. Aufl. 1841; Bad-Almanach, ebd. 1835; Panorama von München, ebd. 1835, 2 Thle., 2. Aufl. 1840; Memoiren eines Bankiers, ebd. 1836; Schattirungen, Hamb. 1836; Aquarelle aus dem Leben, Manh. 1836—40, 6 Thle.; Blaue Mährchen, Stuttg. 1837; Beaumarchais Memoiren, Stuttg. 1838, 2 Bde.; Das malerische Schweizerland, Karlsr. 1838—39; Der Divan, Stuttg. 1839, 3 Bde.; Die Krönung in Mailand, Karlsr. 1839; Fee Rosa, Stuttg. 1840; Katte, ebd. 1840; Mörder u. Gespenster, ebd. 1840, 2 Bde.; Reisehandbuch nach u. durch Italien, ebd. 1840; Reisen in Deutschland, ebd. 1840; Gesammelte erzählende Schriften, ebd. 1840, 10 Bde.; Rheinsberg, ebd. 1841; Theaterroman, ebd. 1841, 5 Bde.; Die Mappe, Karlsr. 1843; Gesammelte Werke, Lpz. 1844 f., 12 Bde.; gab auch die Journale: Atlas zur Kunde fremder Welttheile, Stuttg. 1835—39, u. die Theater-Revue, ebd. 1835—37, heraus. 3) Ernst Anton, geb. in Hannover, st. 1848 als Professor der Theologie an der Universität Heidelberg; er schr.: De doctrina gnostica, 1818; Aristotelis categoriae, 1824; De religionibus peregrinis apud veteres Romanos paulatim introductis, 1845. 4) Fanny, Verwandte von L. 2), geb. den 24. März 1811 in Königsberg, wo ihr Vater Kaufmann u. Stadtrath war. Als Jüdin geboren, trat sie 1829 zum Christenthum über u. schr. zu Ende der dreißiger Jahre ihre ersten Novellen, denen sie dann seit 1841 mehrere Romane folgen ließ. 1845 u. 1846 machte sie eine größere Reise durch die Schweiz nach Italien u. hielt sich namentlich längere Zeit in Rom u. Neapel auf. Nach ihrer Rückkehr wählte sie Berlin zu ihrem Wohnsitz. Den Sommer 1850 verlebte sie in England u. Schottland, den Herbst d. J. in Paris, den Sommer 1851 in Weimar u. Jena, kehrte dann nach Berlin zurück u. verheirathete sich dort 1854 mit Adolf Stahr. Sie schr. die Romane: Clementine, 1841; Jenny, 1843; Eine Lebensfrage, 1845; Italienisches Bilderbuch, 1847; Diogena (eine Persiflage der von der Gräfin Hahn-Hahn vorgeschlagenen Literaturrichtung); Erinnerungen aus dem Jahre 1848, Braunschw. 1850, 2 Bde.; Prinz Louis Ferdinand, 1849, 3 Bde., 2. Aufl. 1859; Liebesbriefe, aus dem Leben eines Gefangenen, 1850; Dünen- u. Berggeschichten (eine Sammlung Novellen u. Erzählungen), Braunschw. 1851, 2 Bde.; England u. Schottland, ebd. 1851; Wandlungen, Braunschw. 1853; Adele, ebd. 1855; Deutsche Lebensbilder, ebd. 1856; Die Reisegefährten, Berl. 1858; Das Mädchen von Hela, ebd. 1860; Aus dem Vaterhaus, ebd. 1860.

Lewant, türkische Seesoldaten, meistens junge Griechen, die den Seedienst auf Kauffahrteischiffen erlernt haben; ihr Chef ist der Kapudan-Pascha.

Lewat, Fluß, so v. w. Lowat.

Lewendtschiftlik Askeri (türk., d. i. die Truppen der neuen Einrichtung), ein vom Sultan Selim errichtetes Corps Füseliere der Bostandschis, von 10—12,000 M., in die Kasernen der Lewend od. Milizen auf der europäischen Seite des Kanals u. in Skutari vertheilt, commandirt von Suleiman-Aga u. Omar Aga, die bestimmt waren, die Janitscharen zu vernichten, aber erlagen. Sie waren auf europäischen Fuß gekleidet u. bewaffnet.

Lewenz, so v. w. Leva.

Lewes (spr. Ljus), 1) (L. Rape), District in der englischen Grafschaft Sussex; darin 2) Stadt an der Ouse u. der Eisenbahn von Brighton nach Hastings, welche sich hier auch nach New Haven u. nach der London-Brighton Eisenbahn abzweigt; Eisenwerke mit Kanonengießerei, Papiermühlen, Holzhandel, Ökonomische Gesellschaft; 9500 Ew. Hier 1264 Niederlage Heinrichs III., seines Bruders Richard u. seines Sohnes Eduard durch Simon von Montfort.

Lewes and Rehobeth (spr. Ljuh's and Rihobesh), Bezirk (Hundred) in der Grafschaft Sussex des Staates Delaware (Nordamerika); 2000 Ew.; mit gleichnamigem Postort.

Lewin, 1) Stadt im Kreise Glatz des Regierungsbezirks Breslau (Preußisch-Schlesien), unweit der böhmischen Grenze, Leinen- u. Baumwollenweberei, Färberei; 1500 Ew.; 2) Marktflecken im Bezirk u. bei Auscha des böhmischen Kreises Leippa, Töpferei; 580 Ew.; 3) (Neu-L.), Pfarrdorf im Kreise Oberbarnim des Regierungsbezirks Potsdam (Provinz Brandenburg); 1150 Ew.; 4) (Lewin-Öls), Kirchdorf im Bezirk u. bei Neu-Paka des böhmischen Kreises Gitschin; 1050 Ew.

Lewinstein, Schloß im Landgericht Lauenstein des baierischen Kreises Oberfranken.

Lewis (spr. Ljuis), 1) (Lange Insel), größte Insel aus der Gruppe der nördlichen Hebriden (Nordwestküste von Schottland), zur schottischen Grafschaft Roß gehörig; hängt durch eine, zur Zeit

der Fluth überschwemmte Landzunge mit Harris zusammen, hat mit dieser 37,18 QM., 17,000 Ew.; steile Küsten, viele Berge, Buchten u. Vorgebirge; etwas Ackerbau, mehr Viehzucht u. Vogelfang; bringt Torf, Hafer, Kartoffeln, Seegras, viel Fische, einiges Zuchtvieh; die Insel ist in vier Kirchspiele getheilt; Haupthafen: Stornaway. Um L. liegen mehrere kleine Inselgruppen, die bedeutendste die Shiant Islands. 2) Grafschaft im Staate New York (Nordamerika), ungefähr 60 QM., von den Black u. Oswagatchie Rivers durchflossen, theilweis gebirgig, theilweis sehr fruchtbar; Producte: Mais, Bataten, Rindvieh, Eisen, Blei; 1850: 24,564 Ew.; Hauptstadt: Martinsburg; 3) Grafschaft im Staate Virginia; 24 QM.; theilweis gebirgig; Producte: Mais, Weizen; Steinkohlen; 1816 organisirt u. genannt nach Obrist Charles Lewis; 1850: 10,031 Ew., worunter 368 Sklaven; Hauptort: Westen; 4) Grafschaft im Staate Tennessee, 21 QM.; vom Buffalo River durchflossen; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh, Schafe; genannt nach Lewis 2); 1850: 4438 Ew., worunter 736 Sklaven; Hauptort: Newburg; 5) Grafschaft im Staate Kentucky; 19 QM.; Flüsse: Ohio River u. Cabin Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Flachs; Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine; Mineralquelle Esculapia Spring; 1806 organisirt; 1850: 7202 Ew., worunter 322 Sklaven; Hauptort: Clarksburg; 6) Grafschaft im Staate Missouri; 24 QM.; Flüsse: Mississippi, Wyaconde u. Fabius Rivers; große Waldungen u. Prairien, an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Hanf; Rindvieh, Schweine, Steinkohlen; 1850: 6578 Ew., worunter 1206 Sklaven; Hauptort: Monticello; 7) Grafschaft im Gebiete Washington; ungefähr 1900 QM.; im Westen vom Stillen Ocean, im Norden von der Juan de Fuca-Straße, im Osten vom Admiralty Sound begrenzt u. vom Chehalis River durchflossen; theilweis gebirgig, noch sehr wenig angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Schafe; 1850: 558 Ew.; Hauptort: Quenaudenville; 8) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Essex im Staate New York; 2200 Ew.; 9) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Brown des Staates Ohio, am Ohio River; 3000 Ew.; 10) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Northumberland des Staates Pennsylvanien; 1600 Ew.; 11) Insel im Dampierarchipel an der Westküste von Australien; 12) Fluß, s. Lewis River.

Lewis (spr. Ljuis), 1) Mathias Gregoire, geb. 1774 in London, widmete sich den Wissenschaften, trat bereits im 20. Jahre mit seinem Roman: The monk (deutsch von F. von Örtel, Lpz. 1797—1791, 3 Thle.) hervor, der 20 Auflagen in England u. mehrere auch in Deutschland erlebte; schr. ferner die Romane: Das Schloß Rolla, Abelgilha 2c. L. war auch eine Zeit lang Mitglied des Parlaments u. st. 1818 auf der Rückreise von Jamaica. 2) Meriwether, 1804—1806 englischer Statthalter in Louisiana, der die Westländer von Nordamerika bis zum Columbiastrom in naturhistorischem Interesse untersuchte. 3) Georg Cornewall, geb. 1810, war Professor am University-College in London, Redacteur des Edinbourgh-Review u. von 1849—50 Unterstaatssecretär für die inneren Angelegenheiten. Im Febr. 1855 folgte er seinem Vater in der Baronetswürde u. im Sitz für Radnor im Unterhause, trat in den Geheimenrath u. wurde Schatzkanzler, im Ministerium vom 18. Juni 1859 aber Staatssecretär des Innern.

Lewisborough (spr. Ljuisborroh), Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Westchester des Staates New York (Nordamerika); 1800 Ew.

Lewisburg (spr. Ljuisburg), 1) (Derrstown, spr. Derrstaun), Stadt in der Grafschaft Union des Staates Pennsylvanien (Nordamerika) an der Mündung des Buffalo Creek in den Susquehanna River u. an der Sunbury-Erie Eisenbahn, Baptisten-College (1849 gegründet), Getreidehandel; 3000 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Greenbrier des Staates Virginia; 3) Hauptort der Grafschaft Marshall des Staates Tennessee.

Lewisia (L. *Pursh.*), Pflanzengattung, benannt nach Lewis 2), aus der Familie der Portulaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. rediviva, nordamerikanische Wasserpflanze.

Lewis River (spr. Ljuis Riww'r, Snake River, spr. Snehk R.), der größte Zufluß des Columbia od. Oregon River im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika; entspringt auf dem Ostabhange des Hauptkammes der Rocky Mountains, nimmt den Yellowstone River auf u. fällt nach einem Laufe von 200 Ml. unter 46° 6' nördl. Br. in den Columbia River.

Lewiston (spr. Ljuist'n), 1) Postort in der Grafschaft Lincoln des Staates Maine (Nordamerika), am Androscoggin River u. der Androscoggin-Kennebec Eisenbahn u. (am andern Ufer des Flusses) der Atlantic-St. Lawrence Eisenbahn, Akademie, lebhafte Gewerbthätigkeit; 4000 Ew.; Umgegend; 2) Stadt u. Einfuhrhafen in der Grafschaft Niagara des Staates New York, am Niagara, 3 Stunden unterhalb seines Falles; durch Eisenbahn mit Rochester u. Buffalo verbunden; 3000 Ew.

Lewistown (spr. Ljuistaun), 1) Hauptstadt der Grafschaft Mifflin des Staates Pennsylvanien (Nordamerika) an der Mündung des Kishicoquillas Creek in den Juniata River, u. an der Juniata River Eisenbahn, welche L. mit Pittsburg u. Philadelphia verbindet, Akademie, Wollmanufacturen, Eisenschmelzereien, Handel mit Getreide u. Vieh; 4000 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Fulton im Staate Illinois.

Lewisville (spr. Ljuiswill), Hauptort der Grafschaft Lafayette im Staate Arkansas.

Lewschin, Alexei Iraklиewitsch, geb. 1799, studirte auf der Universität Charkow, wurde nach mehren untergeordneten Staatsanstellungen 1843 Director des Landwirthschaftlichen Departements im Ministerium der Reichsdomänen, wo er sich namentlich durch die Gründung von landwirthschaftlichen Musterschulen verdient machte, 1844 Geh. Rath im Ministerium, wo ihm nun namentlich die Aufgabe zufiel, die von Alexander II. beschlossene allmähliche Aufhebung der Leibeigenschaft anzubahnen, 1857 Präsident des Verwaltungsraths der großen russischen Eisenbahncompagnien. L. ist einer der Gründer der Petersburger Geographischen Gesellschaft (1845) u. schr.: Historisch-statistische Gemälde der Uralischen Kosacken, Petersb. 1823; Notice historique et géographique sur le fleuve Syr., Par. 1828; Beschreibung der Kirgis-kaissakschen Horden u. Steppen, Petersb. 1832, 3 Bde.; Spaziergänge eines Russen in Pompeji, ebd. 1843; u. gab heraus: Ökonomisch-statistischer Atlas des europäischen Rußlands, ebd. 1851.

Lex, 1) (röm. Ant.), geschriebenes Gesetz, im

Gegensatz zum Herkommen. In der Königszeit wurden die Gesetze von dem Könige eingebracht u. erhielten durch die Beschlüsse der Curiatcomitien, seit Servius Tullius der Centuriatcomitien Gesetzeskraft (s. u. Comitien). Zur Zeit der Republik wurden die Leges als bloße Vorschläge (Rogationes) von einer Behörde (Auctor legis, Lator legis) vor das Volk gebracht; sie wurden drei Nundinae vor den Comitien, in welchen sie besprochen werden sollten, öffentlich bekannt gemacht, dann wurde in einer Versammlung (Concio) od. in den Comitien selbst darüber berathen u. zuletzt abgestimmt. War die Rogatio angenommen, so wurde sie nun zur L., als solche in Stein od. Erz gegraben u. auf dem Forum od. an einem Tempel aufgehängt, später geschrieben in dem Archiv niedergelegt. Jede L. bestand aus einem Prooemium, Einleitung, dann folgte das Gesetz selbst u. zuletzt kam die Strafandrohung für den Übertreter (Sanctio). Zur Kaiserzeit wurden die Gesetze von den Kaisern gegeben u. hießen Decreta, Rescripta, Edicta, Mandata, Constitutiones. Die Gesetze führten ihre Namen nach ihrem Inhalt, z. B. L. agraria, L. sumtuaria ꝛc. od. nach den Consuln, unter deren Regiment sie gegeben waren, z. B. L. Valeria Horatia; od. nach den Volkstribunen, welche sie eingebracht hatten, z. B. L. Clodia ꝛc. Die einzelnen s. unter ihrem Beisatz, z. B. Aebutia lex, Agrariae leges ꝛc. od. unter dem Verbrechen, gegen welches sie gegeben wurden, z. B. Ambitus; 2) Bedingung, z. B. L. commissoria.

Lexa, Nebenfluß des Gideälf in Schweden, entspringt in Wester-Botten u. mündet rechts in der Landschaft Wester-Norrland.

Lex Anglorum et Werinorum, so v. w. Anglisches u. Werinisches Volksrecht.

Lex et regio (lat.), Gesetz u. Land, d. h. ländlich sittlich.

Lexiarchikos (gr. Ant.), Bürgerbuch in Athen, deren jeder Demos eins u. über welches der jedesmalige Demarchos die Aufsicht hatte. Jenes Eintragen besorgten die Lexiarchoi, sechs Magistratspersonen, mit 30 Unterbeamten. Diese erkannten zugleich den die Volksversammlungen Versäumenden die Geldstrafe zu u. trieben mit Hülfe der Toxotai die Säumigen an, sich einzustellen.

Lexikalisch (v. gr.), in der Form eines Wörterbuches.

Lexikographisch geordnet, sind Buchstabenausdrücke, deren Glieder so auf einander folgen, wie sie als Anfänge von Wörtern in einem Lexikon folgen müßten, z. B. a^3b, a^3bc, a^2b^2, ab^3, b^3c, de ꝛc. Diese Anordnung wird bei der Multiplication u. Division mit Buchstabenausdrücken nöthig, um die Übersichtlichkeit nicht zu verlieren; vgl. Combinationslehre a).

Lexikon (gr.), 1) erklärendes Verzeichniß fremder od. veralteter Wörter u. Redensarten. Verfasser solcher griechischer Lexika (Lexikographen) waren Harpokration, Ammonios, Suidas u. der Verfasser des Etymologicum magnum; 2) überhaupt so v. w. Wörterbuch, dessen Verfasser Lexikograph heißt; Lexikographie, die Übersicht der literarischen Erscheinungen auf diesem Felde; Lexikologie, Lehre od. Wissenschaft von der Zusammenstellung des Sprachschatzes.

Lexirmir (Leschimir, Lezsimir), Pfarrdorf im Bezirk Illok des Districts Neusatz in Österreichisch-Serbien; Kalkgrube, 33 Mühlen; 1460 Ew.

Lexington (spr. Lexingt'n), 1) District im Staate Süd Carolina (Nordamerika), 45 QM.; Flüsse: Saluda, Broad, Congaree u. North Edisto Rivers; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Bataten; die Greenville-Columbia Eisenbahn durchschneidet den District, Dampfschifffahrt auf dem Congaree River; 1850: 12,930 Ew., worunter 5557 Sklaven; Hauptort: Lexington Court House, unweit des Saluda River; 2) Postort in der Grafschaft Middlesex im Staate Massachusetts, an der Lexington-West-Cambridge Zweigbahn; 2000 Ew.; hier am 19. April 1775 das erste Gefecht im Amerikanischen Unabhängigkeitskampfe, Denkmal zur Erinnerung daran; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Greene des Staates New York; 2500 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Rockbridge im Staate Virginia, am North River; 5 Kirchen, Washington College (1798 gegründet, mit Bibliothek), Virginia Military College (1839 gegründet); 2000 Ew.; 5) Hauptort der Grafschaft Davidson im Staate Nord Carolina, am Abbotts Creek u. an der Nord Carolina Centraleisenbahn; in der Umgegend reiche Blei- u. Silberminen; 6) Hauptort der Grafschaft Oglethorpe im Staate Georgia an der Athens Zweigeisenbahn, in der Umgegend reiche Baumwollenplantagen; 7) Hauptort der Grafschaft Holmes im Staate Mississippi; 8) Hauptort der Grafschaft Henderson im Staate Tennessee; 9) Hauptstadt der Grafschaft Fayette im Staate Kentucky, am Town Fork des Elkhorn River; Transylvania University (namentlich für Juristen u. Mediciner, mit Bibliothek), mehre Mittelschulen, Irrenanstalt, Waisenhaus, 12 Kirchen, 6 Zeitungen, Metallwaarenfabrikation, Maschinenwerkstätten, Wagenbauerei, Seilerei ꝛc., Denkmal des amerikanischen Staatsmannes Henry Clay; L. ist ein Knotenpunkt für vier Eisenbahnen, die sich von hier aus nach Cincinnati, Winchester, Danville u. Francfort (Louisville) ꝛc. verzweigen; 14,000 Ew.; 10) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Stark des Staates Ohio, an der Cleveland-Pittsburg Eisenbahn; 2000 Ew.; 11) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Scott des Staates Indiana; 2000 Ew.; 12) Postort darin, Hauptort der Grafschaft Lafayette im Staate Missouri, am Missouri River; die Emigration nach Californien nimmt größtentheils ihren Weg über L., ebenso die Caravanen nach Santa Fé u. dem Großen Salzsee (in Utah), Handel mit Getreide, Vieh ꝛc., in der Umgegend Steinkohlenlager; 4500 Ew.

Lexobii (Lexovii, a. Geogr.), Volk im Lugdunensischen Gallien, mit der Hauptstadt Noviomagus, in der j. Normandie.

Lex Romana (L. Theodosii, L. mundana), im 16. Jahrh. so v. w. Breviarium Alaricianum.

Ley (span.), so v. w. Lex.

Ley (spr. Leh), in England ein Gebind von 120 Faden Leinengarn od. 80 Faden Wollengarn.

Leybold, 1) Joh. Friedr., geb. 1754; Kupferstecher, wurde auf der Karlsschule in Stuttgart gebildet, daselbst bis zu ihrer Aufhebung Professor, kam dann als Rath u. Professor der Kupferstecherkunst nach Wien u. st. 1838; er lieferte viele treffliche Kupferstiche. 2) Karl, geb. 1786 in Stuttgart; Historien- u. Bildnißmaler, erhielt von Goethe 1826 für seine Darstellung des neugriechischen Charon den ersten Preis u. wurde 1828 Professor an der Kunstschule in Stuttgart, wo er 9. Juli 1844 starb.

Digitized by Google

Leycesteria (*L. Wall.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lonicereae verae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. formosa, Strauch in Neapel, mit traubenständigen, rosenrothen Blumen, großen, purpurrothen, gewimperten Bracteen.

Leydecker, Melchior, reformirter Theolog, geb. 1642 in Middelburg, war seit 1664 Pfarrer an mehreren Orten, wurde 1679 Professor der Theologie in Utrecht u. st. 1721; er schr.: De veritate fidei reformatae, Utr. 1694; De oeconomia trium personarum in negotio salutis humanae, ebd. 1682; Veritas evangelica triumphans de erroribus quorumvis saeculorum, 1680; Historia ecclesiae Africanae, 1690.

Leyden, 1) Bezirk im niederländischen Gouvernement Südholland; drei Cantone 92,500 Ew.; 2) Hauptstadt desselben, die älteste Stadt Hollands u. nach Amsterdam die größte des Königreichs, am Rhein, Does, Vliet, Mare u. Zyl, von vielen Kanälen durchschnitten, hat 17 Kirchen (darunter die Peterskirche mit den Denkmälern Boerhaave's, Spanheims, Dodonäus, P. Campers, Scaligers, Meermanns u. Lussacs), Universität von fünf Facultäten u. 5 Jahre Cursus, wovon zwei zu den vorbereitenden philosophischen bestimmt sind (gestiftet 6. Juni 1575), mit Bibliothek (14,000 Manuscripte), Sternwarte, Anatomisches Theater (Schills Kopf, der sonst hier in Weingeist aufbewahrt wurde, ist 1837 nach Braunschweig geschafft worden), Physikalisches Cabinet, Botanischer Garten, 1587 angelegt, Museum der Alterthümer, Siebolds Japanesische Sammlung, Collegium der Theologanten u. Wallonen, 6—700 Studenten, Gymnasium, mehrere Gelehrte Gesellschaften (der Wissenschaften, Poetische Gesellschaft, ferner für Bildhauer, Kupferstecher u. m. a.), Königliches Museum für Naturgeschichte, durch Temmincks Sammlung vermehrt, Krankenhaus, Rathhaus (mit dem jüngsten Gericht von Lucas von Leyden), Schützenhaus (mit Abbildungen vieler Grafen von Holland), Waisen-, Irren- u. Zuchthaus, Landesmilitärstrafgefängniß u. m. a., auf der alten Burg, von der noch Ruinen eines großen Thurmes übrig sind, Park, öffentlicher Vergnügungsort; Handel mit Wolle u. Tuch, Fabriken in Tuch u. wollenen Zeugen, Band, Garn, Leder 2c., Salzraffinerien u. a. m.; 37,500 (einst 100,000) Ew. L. ist Geburtsort von J. Bockold (Joh. von Leyden), Gerard u. Isaak Voß, Nic. Heinsius, van Swieten, van Bommel, Otto Verrius, G. Metzu, Mieris, P. Rembrand, Lucas von Leyden, P. Musschenbroeck. Berühmt ist die in der Umgegend gefertigte Butter. Der Kanal von L. (tiefer als das Meer gehend) führt nach Haarlem. — L. hieß bei den Römern Lugdunum Batavorum u. war Hauptstadt der Caninefater. Hier 197 n. Chr. Sieg des Kaisers Severus über seinen Gegenkaiser Albinus, worauf der Sieger L. verbrannte. 1090 war L. ansehnliche Herrschaft u. erhielt von den Grafen von Holland Burggrafen. Ihre Mauern wurden 1249, 1355, 1399 u. 1611 erweitert. Vom 31. Oct. 1573 bis 24. März 1574 wurde L. von den Spaniern belagert u. von Ludwig von Nassau entsetzt. Bald darauf begann die Belagerung von Neuem, wurde aber am 3. Oct. 1574, da Wilhelm von Oranien die Dämme Nordhollands durchstach u. mit einer Flotte mit Lebensmitteln vor L. erschien, wieder aufgehoben, s. u. Niederlande (Gesch). 1575 wurde die Universität gestiftet. Am 12. Jan. 1807 wurde die Stadt zum Theil durch das Auffliegen eines Schiffes mit 40,000 Pfund Pulver zerstört; 3) so v. w. Lébény; 4) Insel an der Nordspitze von Ceylon; 5) Insel in der Bataviabai an der Nordküste von Java; 6) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Lewis des Staates New York (Nordamerika); 2600 Ew.

Leyden, 1) Lucas von L., s. u. Lukas. 2) Johann von L., s. Bockold.

Leyden, eine der Katholischen Confession folgende, in Baiern angesessene, 1678 in den Freiherren- u. 1790 in den Grafenstand erhobene Familie, welche ursprünglich aus den Niederlanden stammt u. zu Anfang des 17. Jahrh. nach Baiern kam. 1) Graf Joseph Ignaz II., geb. 1734, war baierischer Minister u. Gesandter, wurde 1764 als wirkliches Mitglied unter die freie Reichsritterschaft in Schwaben aufgenommen u. 1790 in den Grafenstand erhoben. Das Geschlecht zerfällt gegenwärtig in drei Linien: A) Erste Linie, gestiftet vom Grafen Maximilian Anton, Sohn des Vor., geb. 1764, st. 1821; jetziger Chef ist: 2) Graf Alfred, geb. 1827. B) Zweite Linie, gestiftet vom Grafen Maximilian Joseph, Sohn von L. 1); jetziger Chef: 3) Graf Candid, Sohn des Stifters, geb. 1799, ist Weltpriester. C) Dritte Linie: 4) Graf Joseph, Neffe des Grafen Joseph Ignaz u. Sohn des Grafen Franz Xaver, geb. 1774, st. 1847 als baierischer Rittmeister; jetziger Chef ist: 5) Graf Karl, Sohn des Vor., geb. 1806, ist seit 1835 mit Francisca geb. von Weling vermählt.

Leydner Blau, eine blaue Malerfarbe, welche durch Fällen einer Lösung von Alaun u. Kobaltoxydul mittelst Kali u. Glühen des getrockneten Niederschlags gewonnen wird; es ist dieselbe Farbe, welche man bei den Löthrohrversuchen durch Befeuchten der Thonerde mit salpetersaurem Kobaltoxydul erhält.

Leydner Flasche (Kleistsche Flasche, Verstärkungsflasche), ein zum elektrischen Apparat gehöriges Stück, welches bes. die Vertheilung u. Anhäufung der Elektricität veranschaulicht. Sie besteht aus einem etwa 10 bis 12 Zoll hohen cylindrischen Glasgefäße, das innen u. außen mit undurchlöcherten Goldplättchen od. Stanniol (Belegung) beklebt ist, so jedoch, daß ein etwa 1 Zoll breiter Rand des Glases, der dann gewöhnlich lackirt wird, von der Belegung frei bleibt u. in dessen Mitte ein oben in einen Knopf übergehender, unten in mehre Arme getheilter Draht steht. Doch kann man auch jedes beliebige andere Glasgefäß dazu benutzen, wenn man es mit Eisenfeile füllt, außen bis auf den zu lackirenden Rand mit Stanniol beklebt, die Mündung mit einem Kork schließt, durch welchen der oben mit der Kugel versehene Draht bis zum Boden herabgeht. Soll nun die L. F. elektrisch geladen werden, so faßt man sie außen an u. nähert den Knopf des Drahtes dem Conductor einer in Bewegung gesetzten Elektrisirmaschine, wodurch sich auf der inneren Fläche +, auf der äußeren — Elektricität anhäuft. Durch die, auf den inneren Beleg strömende + Elektricität wird nämlich nach den Gesetzen der Vertheilung die — Elektricität des äußeren Belegs angezogen, die + Elektricität abgestoßen. Während nun die letzte durch die Hand nach der Erde entweicht, bleibt die erste gebunden zurück u. wirkt wieder anziehend, also bindend auf die + Elektricität des inneren Belegs, so daß eine größere Quantität hinzuströmen kann. Die La-

Digitized by Google

dung der L. F. kann so weit fortgesetzt werden, bis die Spannung, d. h. die gegenseitige Anziehung der entgegengesetzten Elektricitäten, so groß ist, daß sie sich über den Glasrand hinweg unter einem Schlage vereinigen (Selbstentladung). Diesen Grad der Spannung kann man vor dem Eintritt der Selbstentladung durch ein auf dem Conductor der Elektrisirmaschine, mit welchem die L. F. in Berührung steht, befindliches Henleysches Elektrometer erkennen. Vollständiger noch kann man das Maß der Ladung mittelst der Laneschen Maßflasche erkennen. Dieselbe besteht in einer L. F., bei welcher der Kugel des inneren Belegs eine in beliebige Entfernung zu rückende, mit dem äußeren Beleg in leitender Verbindung stehende Kugel gegenübersteht, so daß immer bei einer bestimmten, verhältnißmäßig geringen Spannung eine Selbstentladung erfolgt. Von derjenigen L. F. nun, deren Ladung man messen will, bringt man nun den äußeren Beleg in leitende Verbindung mit dem inneren Beleg der Laneschen Maßflasche, isolirt es aber im übrigen. Während man nun die Elektrisirmaschine in Bewegung setzt u. dadurch das Innere der L. F. positiv ladet, entweicht die abgestoßene positive Elektricität des äußeren Belegs nicht nach der Erde, sondern nach dem inneren der Laneschen Maßflasche, u. der Anzahl der Selbstentladungen dieser letzteren wird die innere Ladung der ersten L. F. proportional sein. Verbindet man mehrere L. F-n durch abgerundete Metallstäbe, die von einem Draht zum andern gehen, u. dadurch unter einander, daß man sie in einen mit Stanniol ausgelegten Kasten stellt, so erhält man eine elektrische Batterie, welche wie eine einzige sehr große L. F. zu betrachten ist. Die Kraft einer solchen Batterie nimmt bei einem gleich dicken Glase im Verhältniß der belegten Oberfläche zu; dünngläserne Flaschen lassen sich daher stärker laden, als dickgläserne. Das Entladen einer od. mehrerer L. F-n kann entweder bei geringerer Quantität von Elektricität durch Berührung des Knopfes mittelst eines Fingers u. dergl. od. mittelst des Ausladens geschehen. Die leitende Verbindung (Verstärkungskreis, Erschütterungskreis) beider Seiten der Flasche kann auch aus Leitern verschiedener Art bestehen; doch nimmt der Schlag immer seinen Weg durch die besten Leiter; wenn z. B. ein weiter Kreis sich fassender Menschen die Verbindung bewirkt u. diese auf feuchtem Boden stehen, so fühlen die mittleren den Schlag nicht, indem derselbe den kürzeren u. leichteren Weg durch den feuchten Boden nimmt. Wird der Verbindungskreis durch unvollkommene Leiter unterbrochen, so entstehen nur anhaltend widerlich einwirkende, aber nicht erschütternde Funken. Oft entladet sich eine L. F. beim Versuch nur theilweise, u. es bleibt ein Überrest, der noch einen zweiten beträchtlichen Schlag gibt. Von Kleist, Dechant in Kamin, erfand die L. F. Musschenbroek in Leyden aber machte den Versuch ebenfalls, Allamand daselbst theilte ihn Nollet mit, der ihr dann gedachten Namen gab.

Leydner Leere (Kleistsches Vacuum, Vacuum Leydense, Vacuum Kleistianum), ein von Henley angegebener Apparat, bestimmt, die Franklinsche Theorie von Einer elektrischen Materie zu beweisen, besteht aus einer kolbigen, bis zur Mitte ihrer Höhe mit Stanniol beklebten Flasche, welche luftleer gemacht werden kann. Von der Messingfassung am Halse, welche den zum Auspumpen der Luft bestimmten Kanal mit einem Ventile enthält, geht zugleich ein Messingdraht aus, welcher nach Außen in eine Kugel, in der Mitte der Flasche aber in einer Spitze od. auch in einer kleinen Kugel endigt. Setzt man nun diese Flasche mit dem Conductor einer activen Elektrisirmaschine in Verbindung u. läßt Elektricität durch die Kugel einströmen, während der äußeren Belegung Ableitung gegeben wird, so ladet sich die Flasche u. entladet sich bei aufhörender Zuströmung auf demselben Wege wieder, welches beides mit interessanten Lichterscheinungen verbunden ist. Bringt man an der oberen Kugel u. an der Basis der Flasche eine Spitze an u. nähert die untere einem + elektrischen Conductor, so erscheinen an dieser Spitze u. an dem Drahtende im Innern der Flasche leuchtende Punkte, an der oberen Spitze aber ein ausströmender Strahlenkegel; nähert man die obere Spitze dem + elektrischen Conductor, so erscheint an dieser ein Lichtpunkt, an der inneren Kugel aber u. der unteren Spitze ein Strahlenbüschel. Ist der Conductor negativ, so ist alles umgekehrt. Alle diese Versuche vermögen aber nicht, die Richtigkeit der Franklinschen Theorie zu beweisen. Auf ähnliche Art ist Henleys leuchtender Leiter construirt, welcher aus einem luftleeren, etwa eine Elle langen Glascylinder besteht, durch dessen messingene Schließungen zwei Drähte etwa 4 Zoll weit in das leere Innere führen, der eine hat an beiden Enden, der andere nur an dem inneren einen Knopf. Der Cylinder ist mittelst isolirender Stützen auf einer hölzernen Grundlage befestigt. Die stern- u. büschelförmigen Lichterscheinungen, welche bei Annäherung der äußeren Drahtenden an dem Conductor entstehen, sind hier weit schöner. Bei sehr starker Elektricität erscheinen an allen drei Kugeln Strahlenbüschel, so daß keine der beiden elektrischen Theorien gültige Beweise aus diesen Erscheinungen entlehnen kann. Die Erscheinungen erklären sich vollständig, wenn man bedenkt, daß die Elektricität in dem inneren Raume der Flasche od. Röhre sich um so freier ausbreiten kann, je vollständiger die nicht leitende Luft aus ihr entfernt ist. Zur Leitung dienen ihr hierbei die immerhin in dem entleerten Raume zurückbleibenden Dämpfe, welche höchst wahrscheinlich durch eine Art von Glühen das Substrat der Lichterscheinung abgeben. Daraus erklärt sich denn auch, warum das Leuchten in grünlichem Licht erfolgt, wenn der Raum durch Ausfließen von Quecksilber entleert worden ist, indem Quecksilber, also wohl auch Quecksilberdämpfe, grün brennen.

Leydner Meer, Theil des ehemaligen Haarlemer Meeres.

Leydsaamheyd, niederländisches Fort auf der Goldküste (Westafrika) im Gebiete der Fantis.

Leye, Fluß, so v. w. Lys.

Leyen, altadelige, jetzt fürstliche Familie, hat ihren Namen vom Stammschloß zur L. an der Mosel im Trierschen. 1653 wurde die Familie von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreiherrenstand erhoben, 1705 erhielt sie wegen der Reichsherrschaft Geroldseck Sitz im schwäbischen Grafencollegium u. wurde 1711 reichsgräflich; durch die Rheinbundacte 1806 wurde die Familie fürstlich u. ihre Besitzungen souverän u. in den Rheinbund aufgenommen, doch durch die Wiener Schlußacte 1815 Österreich unterworfen, welches 1819 seine Souveränetät über die Herrschaften der Familie L. an Baden

Digitized by Google

abtrat. Residenz: Waal bei Buchloe im baierischen Kreise Schwaben. Jetziges Haupt: Erwin, Fürst zur L., geb. 3. April 1798, königlich baierischer Generalmajor à la suite, succedirte seinem Vater, dem Fürsten Philipp, 1829 u. ist seit 1818 vermählt mit Sophie geb. Gräfin von Schönborn-Buchheim; der Erbprinz Philipp ist geb. 1819. Außer dieser Grafschaft besaß das fürstliche Haus noch ansehnliche Grafschaften u. Güter in den Rhein- u. Moselgegenden (8 QM., 20,000 Ew.), die aber während des Französischen Revolutionskrieges sequestrirt u. meist als Nationalgüter veräußert wurden; 1804 erhielt der Fürst die noch nicht veräußerten zurück.

Leyer, s. Leier.

Leyni, Dorf im District Caselle der piemontesischen Provinz Turin; 3460 Ew.

Leyra, so v. w. Lethra, s. u. Lethraborg.

Leyre (spr. Lör), Fluß, entspringt in dem franz. Departement Landes bei Arjuzaux, fällt beim Fort Cantin im Departement Gironde in den Biscaischen Meerbusen; bildet am Ausfluß das Bassin d'Arcachon, mehrere Binnenseen mit vielen Halbinseln u. Inseln, darunter Teste in zwei Mündungen (Passe du Nord u. Passe du Sud), die mit Korkeichen bewachsene Insel Matoc, zwischen sich; davor eine große Sandbank.

Leys, H., geb. 1815 in Antwerpen, einer der hervorragendsten Maler der neueren belgischen Schule, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften u. Künste.

Leyser, 1) Polycarp von L., geb. 18. März 1552 in Winnenden, studirte seit 1566 in Tübingen Theologie, wurde 1573 Pfarrer zu Gellersdorf im Niederösterreichischen, 1577 Pfarrer u. Professor der Theologie in Wittenberg, 1586 Vicesuperintendent in Braunschweig, kehrte 1592 nach Wittenberg zurück, ging bald als Hofprediger nach Dresden u. st. hier 22. Febr. 1610. Der Kaiser Rudolf hatte ihn nobilitirt. Obgleich er streng an der Concordienformel hielt, war er doch von allem Zelotismus fern u. folgte mehr der wissenschaftlichen u. praktischen Richtung in der Theologie; von ihm gibt es Predigten, die Fortsetzung von Chemnitz' Harmonia quatuor evangelistarum u. a.; Lebensbeschreibung von seinem gleichnamigen Urenkel: Officium pietatis quod P. Leysero persolvit nepos, Lpz. 1706. 2) Augustin von L., geb. 1683 in Wittenberg, wurde 1708 Professor der Rechte daselbst, 1712 in Helmstädt, 1729 Professor der Rechte in Wittenberg u. st. 1752; er schr.: Meditationes ad pandectas, Lpz. 1717—48, 11 Bde., 2. Aufl. Halle 1774, 12 Bde. 3) August Wilhelm von L., geb. 17. Juli 1771 in Braunschweig, bezog 1787 die Universität Wittenberg, trat 1789 als Offizier der Garde du Corps zu Dresden ein u. wohnte dem Feldzuge von 1806 als Volontär bei. Bald darauf zum Rittmeister ernannt, wurde er 1809 Ordonnanzoffizier bei dem Prinzen von Ponte Corvo, welcher die sächsischen Truppen commandirte, 1811 Oberstlieutenant, Flügeladjutant des Königs u. erhielt das Commando des Regiments Garde du Corps. Als Cavalleriebrigadier machte er den Feldzug in Rußland mit u. wurde bei Borodino von den Russen gefangen. 1814 kehrte er nach Sachsen zurück, erhielt eine Cavalleriebrigade, stand 1815 u. 1816 bei Colmar im Elsaß u. kehrte 1817 nach Dresden zurück. 1819 wurde er à la suite gestellt, 1829 Generallieutenant, 1832 auf seinen Wunsch verabschiedet, 1832 Deputirter u. Präsident der Zweiten Kammer u. st. am 21. Decbr. 1842.

Leysse, Fluß in der sardinischen Provinz Savoia propria, entsteht in der Schlucht Bout-du-Monde durch mehrere Zuflüsse, bildet einen Wasserfall u. fließt an Chambery vorüber nach Norden gewendet in das Südende des Sees von Bourget.

Leyssera (*L. Thunb., Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Leyssereae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Süd- u. Nordafrika.

Leyta (Sierra de L.), Gebirge in der spanischen Provinz Sevilla, südöstlich von Sevilla.

Leyte, Insel, aus der Gruppe der Bissayer (s. d. g).

Leytemore, Theil der Insel Amboina.

Lez (spr. Leh), 1) Fluß im Departement Herault, ergießt sich ins Mittelmeer; 2) Nebenfluß der Rhone in den Departements Drôme u. Vaucluse.

Lezara, Fluß in der spanischen Provinz Coruña, entsteht nordwestlich von Santiago u. fließt in die Bai Corcubion im Atlantischen Ocean.

Lezarde (spr. Lesahr), rechter Nebenfluß der Seine im französischen Departement Seine inférieure.

Lezardieux (spr. Lesardiöh), Marktflecken im Arrondissement Lannion des französischen Departement Côtes du Nord, an der Mündung des Trieux; Hafen; 2000 Ew.

Lezaysk, Stadt im Kreise Rzeszow im österreichischen Galizien, links am Saan; 3600 Ew.

Leze (spr. Lehs), rechter Nebenfluß der Garonne im französischen Departement Arriège.

Lezignan, so v. w. Lesignan.

Lezina, Insel, so v. w. Lesina.

Lezo, Flecken in der spanischen Provinz San-Sebastian, am Meerbusen von Gascogne; Kirche, guter Hafen, Fischerei; 730 Ew.

Lezzeno, Pfarrort im District Bellagio der lombardischen Provinz Como, am westlichen Arme des Comersees; 1150 Ew.

Lflm., Abbreviatur für Pfund Flämisch.

L. g., Abkürzung für Livre gros.

Lgld., Abbreviatur für Leicht Geld.

Lgow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kursk; 95,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Sem; Kreisschule; 3000 Ew.

L'Hassa (H'Lassa, tibet., d. i. Götterstadt), von den Mongolen gewöhnlich Monhe Dhot (d. i. das ewige Heiligthum) genannt, die Hauptstadt Tibets u. die Metropole des Lamaismus, liegt in einer fruchtbaren Hügellandschaft, ist in einem Thalbecken erbaut, wird von allen Seiten von Bergen u. Hügeln umragt u. liegt am Flusse Tsangtschhu (mongol. Galdschao Müren, einem Nebenfluß des Brahmaputra. Die Stadt, 2 Stunden im Umfang, ist seit 1722 mit einem Steindamm umschlossen; ihre weißen Häuser, die goldstrahlenden Kuppeln u. Thürme der zahlreichen Lamaklöster u. Tempel, die Gruppen uralter Bäume, welche die Vorstädte umkränzen, gewähren einen reizenden Anblick; die Hauptstraßen sind breit u. geradlinig; die meisten Häuser aus Stein od. Ziegeln, nur wenige aus Erde, die eines Viertels aber sämmtlich aus Ochsen- u. Bockshörnern aufgeführt, welche durch Mörtel verbunden werden. Unter den Gebäuden ragen in der Stadt die geistlichen durch ihre Pracht u. Größe hervor; das Centrum derselben ist das kolossale Tempelkloster Labrang, im 7. Jahrh. gegründet, im 17. Jahrh. restaurirt u. umgebaut. Das Hauptgebäude erhebt sich in drei

Stockwerken; durch eine mit sechs riesigen Säulen, Schnitzwerken, Vergoldungen rc. geschmückten Eingangshalle gelangt man in den Vorhof, der in eine große Säulenhalle u. durch Säulenreihen in drei Langschiffe u. zwei Querschiffe getheilt wird; letztere bilden den Hintergrund u. sind durch silbernes Gitterwerk von den Langschiffen getrennt. Aus dem hintersten Querschiff leitet eine Treppe hinauf zum Allerheiligsten, das wiederum ein Querschiff zur Vorhalle hat; in der äußersten (westlichen) Nische des eigentlichen quadratischen Sanctuarium thront das Bild des Buddha Sakyamuni, am Eingange desselben befinden sich die Thronsessel des Dalai-Lama u. seiner Großwürdenträger. Außer dem genannten Buddhabilde umschließt der Tempel noch eine Menge andere Idole, Heiligthümer, Reliquien, Weihgeschenke, goldene u. silberne Gefäße, die jährlich einmal öffentlich ausgestellt werden. Die umgebenden Nebengebäude des Haupttempels enthalten den Staatsschatz, die Magazine für die gottesdienstlichen Gegenstände, die Zellen für mehrere tausend Mönche, die Lehrsäle, in den oberen Stockwerken auch die Wohnungen der höchsten Staatsbeamten u. besondere Zimmer für den Dalai-Lama; das Ganze ist mit einer Mauer umzogen. Labrang ist zugleich auch Regierungspalast, Sitz der Centralbehörde u. jedenfalls auch des Nominhan od. weltlichen Regenten (s. u. Lamaismus u. Tibet). Nordwärts vom Labrang liegt das Tempelkloster Ramotschhe; hier das zweite Dschu od. heilige Buddhabild, das Idol des Nanda, des Stiefbruders u. Jüngers Sakyamuni's, eine Schule für Magie u. Zauberei. Außerdem das Kloster Moru, ebenfalls mit einer Lehranstalt für Magie u. einer Druckerei; Garmakhian, das Mutterkloster der Tschoitschong (s. u. Lamaismus). Auf der nordwestlichen Seite L-s der dreigipfelige Hügel Potala; auf dem mittelsten Gipfel, dem Phagmori (d. i. Sauberg), stand früher der Palast der Könige, welcher im 17. Jahrh. wieder aufgebaut, mit vielen Tempeln, Thürmen, Pavillons rc. umgeben, in ein Kloster umgewandelt u. zur Residenz der Dalai-Lamas erhoben wurde. Der Tempelpalast hat im Centrum vier Stockwerke u. endigt in einer ganz mit goldenen Platten bedeckten Kuppel, welche von einer Gallerie umgeben wird, von welcher herab der Dalai-Lama auf die Schaaren der am Fuße des Berges betenden Gläubigen herabzusehen pflegt. Die Nebengebäude sollen 10,000 Zimmer zur Beherbergung von ebensoviel Lamas umfassen. Die beiden großen Alleen, welche von L. nach Potala führen, sind stets von Wallfahrern u. Priestern belebt. Auf dem südwestlichen Nachbargipfel steht ein Kloster zur Aufnahme fremder Lamas, auf dem nordöstlichen hingegen findet sich ein großes Bassin, darin eine Insel mit Pavillon; drei Sommergärten für den Dalai-Lama liegen in der Umgebung Potalas. Im Distrikt der Stadt L. zählt man allein 30 große Lamaklöster, abgerechnet zahllose kleinere geistliche Ansiedelungen; darunter befinden sich auch die Mutterklöster der Gelbmützen: Sera (das goldene), 1 Stunde nördlich von L., 1419 gestiftet, mit drei großen Tempeln u. 15,000 Bewohnern; Brebung (Reißhaufen), 1416 gegründet, 2 Stunden westlich von L., mit einem großen u. vier kleineren Tempeln, soll ebenfalls von 15,000 Lamen bewohnt werden, darunter namentlich viele Mongolen, die hier studiren; endlich Galdan (Himmelsfreude), das älteste Kloster der Gelbmützen, 1409 angelegt, 3 Meilen östlich von L., zählt 8000 Bewohner u. bewahrt den unverwesbaren heiligen Leichnam Tsonkhapas, des Stifters der Gelbmützen. Etwas weiter entfernt liegt das alte, schon um die Mitte des 8. Jahrh. gestiftete Kloster Samje. Von der Bevölkerung L-s, welche man auf 40—80,000 angibt, gehören ⅔ dem geistlichen Stande an; täglich treffen zahllose Schaaren von Pilgern u. Wallfahrern aus allen Ländern des Lamaismus ein. Die Gewerbthätigkeit, welche sich auf Webereien, Fabrikation von Räucherstäbchen, Götterbildern, Gefäßen, Schnitzarbeiten u. dergl. erstreckt, ist nicht unbedeutend, ebenso der Handel, welcher sich jedoch großentheils in den Händen der Chinesen, Kaschmirer u. Nepalesen befindet.

L'heritier (spr. Leritieh), s. Heritier.

Lherzolith, nach dem See Lherz in den Pyrenäen genannter Augitfels, s. d.

L'hombre (spr. Lommber), 1) Kartenspiel, welches von drei Personen mit der Französischen Karte ohne die Achten, Neunen u. Zehnen gespielt wird, so daß noch 40 Karten verbleiben. Um die Plätze wird gezogen; der, welcher Pique zieht, gibt zuerst u. setzt einen bestimmten Stamm. Um nicht um diesen unbedeutenden Stamm zu spielen, u. damit das Spiel gleich vom Anfang an Interesse gewinnt, setzt gewöhnlich jeder der Spielenden einen Block an, d. h. er zeigt durch ein, neben den in der Mitte des Tisches stehenden Spielteller gelegtes Stück Geld an, daß er einen, den Stamm der getroffenen Übereinkunft zu Folge um das Doppelte, Dreifache od. Vierfache übersteigenden Satz zu demselben hinzuzusetzen hat. Diese Blöcke werden der Reihe nach mit dem Stamme zugleich abgespielt, u. auch bei der ersten Bête mitgezogen; mit geschriebenen Bêten wird kein Block abgespielt. Wer verliert muß nämlich Bête setzen, die folgenden Bêten werden aber nicht mehr zugesetzt, sondern aufgeschrieben u. erst dann abgespielt, wenn die im Teller stehende Summe durch gewonnenes Spiel gezogen worden ist. Wenn es mehrere geschriebene Bêten gibt, so geht die höchste zuerst. Ist keine geschriebene Bête mehr vorhanden u. sind die Blöcke abgespielt, so werden diese von Neuem angesetzt. Obgleich nur drei Personen zusammen spielen, so wird doch oft unter vieren gespielt, von welchen der, welcher dem Kartengeber links sitzt, keine Karten bekommt u. nicht mitspielt (König ist). Ungewöhnlicher ist das Spiel zu fünf (Cinquille), wo zwei Spieler König sind. Es werden jedem der drei Spielenden neun Karten in drei Würfen rechtsherum gegeben. Bekommt einer der Spielenden eine Karte zu wenig, so werden die Karten eingeworfen; bekommt einer 10 Karten, so kann er alle Spiele spielen, bei welchen gekauft wird, nur muß er eine Karte weniger kaufen als er wegwirft; will er nicht spielen, so muß er es noch vor dem Anfange des Spieles anzeigen. Die Vorhand sagt zuerst an, ob u. was er spielt, dann der zweite u. dritte. Wer paßt, muß eine Marke (Passer) setzen. Jeder der Folgenden kann durch ein höheres Spiel den Ersten überbieten, welcher jedoch dieselbe Art des Spieles zur Vorhand spielen kann. Passen alle drei, so werden die Karten eingeworfen. Wenn zu vier gespielt wird, so kann der König (in diesem Falle Mort [der Todte, nicht Mohr]) den Talon (auch Mort) nehmen (Contraspielen), u. nach Wegwerfen von vier Karten die Farbe nennen, in welcher er spielen will. Der Mort kann jedoch sein

Digitized by Google

Spiel nur mit fünf Stichen gewinnen u. muß, wenn er es verliert, die Bête doppelt bezahlen. Der L'hombrist (Spieler) bestimmt eine der vier Farben als Trumpf, welche er spielen will, u. wirft von seinen neun Karten die weg, mit denen er keine Stiche zu machen gedenkt, nimmt (kauft) dagegen von den auf dem Tische liegenden 13 (Talon) eine gleiche Zahl von oben hinweg. Dasselbe thun dann die Gegenspieler von der Rechten nach der Linken. Wenn der Spieler sich verkauft, d. h. eine Karte mehr od. weniger vom Talon nimmt, als er weggeworfen hat, so hat er sein Spiel verloren. Verkauft sich einer der Gegner, so muß er Bête setzen u. der L'hombrist hat sein Spiel gewonnen. Die Karten des Talons, welche nicht gekauft werden, bleiben, ohne angesehen zu werden, auf dem Tische liegen. Haben Alle gekauft, so spielt die Vorhand aus u. der rechts Sitzende gibt zuerst zu. Wer den Stich gemacht hat, legt denselben vor sich u. spielt wieder aus.

Die Rangordnung der Spiele von Unten herauf ist folgende: a) Frage (Entrée), welche den Bête u. den Block gewinnt; b) Acht nehmen (klein Obscur): der L'hombrist wirft acht Karten weg u. behält ein (meist Pique od. Trèfle) As u. kauft acht; c) Neun nehmen (groß Obscur): der L'hombrist wirft neun Karten weg u. nimmt neun andere. Bis hierher spricht der L'hombrist den Trumpf nach dem Kaufe aus, bei den späteren Spielen vorher; klein u. groß Obscur kostet den halben Betrag des Stammes; d) Tourné (Casco): der L'hombrist schlägt die obere Karte des Talons auf u. ist dann gezwungen, in dieser Farbe zu spielen; die Gegner kaufen nach ihm; e) Beide As (Grand forcé): der L'hombrist wirft das Pique- u. das Trèfle As auf u. schlägt die oberste Karte des Talons auf; alles übrige wie bei dem Vorigen; f) Sans prendre: hier kauft der L'hombrist nicht, sondern nur die Gegner; letztere drei Spiele kosten den ganzen Stamm. Bisweilen auch g) Grand: der L'hombrist sucht die Stiche durch die höchsten Karten in allen Farben zu machen; weder er noch die Gegner kaufen. Grand wird mit dem doppelten Stamm bezahlt. h) Nullissimo, wo der L'hombrist keinen Stich machen darf u. (wie auch die Gegner) nicht kauft; auch findet bei beiden letzteren kein Trumpf Statt, u. die Matadors haben blos den gewöhnlichen Werth ihrer Farbe. Nullissimo wird mit dem dreifachen Stamme bezahlt. Man nennt reines L. dasjenige, bei welchem nur die Spielarten a), d), e) u. f) erlaubt sind u. kein Beinbruch abgesetzt wird, u. freies L., wo alles dies vorkommt u. auch die Arten g) u. h) erlaubt sind u. wo auch mit Couleur gespielt wird, d. h. eine od. zwei Farben bestimmt werden, durch welche die anderen überboten werden können. Wenn nur mit Einer Couleur gespielt wird, so heißt diese höhere Farbe vorzugsweise Couleur; wenn mit zwei Couleurs gespielt wird, so heißt die höhere ebenfalls Couleur u. die höchste Sur. Wenn nun Ein Spieler sich zu einer Spielart erklärt, so kann ihn der andere dadurch überbieten, daß er in Couleur u. Sur spielt. Bei jeder dieser Spielarten, Nullissimo ausgenommen, geht das ganze Spiel eigentlich darauf aus, fünf Stiche zu machen, u. der L'hombrist hat, wenn dies ihm gelingt, die Summe, um welche gespielt wird, gewonnen. Er kann jedoch sein Spiel auch mit vier Stichen gewinnen, wenn ein Gegner zwei, der andere drei Stiche bekommt. Hat der eine von ihnen aber vier Stiche u. der andere einen (Remise), so ist das Spiel verloren, u. der L'hombrist muß die Summe setzen, um welche es sich handelt. Wenn der L'hombrist drei u. jeder der Gegner ebenfalls drei Stiche hat (Remise par trois), so ist es wie in dem vorigen Falle. Macht hingegen einer der Gegenspieler fünf Stiche, od. auch nur vier, jedoch so, daß der L'hombrist nur drei u. der andere Gegenspieler zwei, od. umgekehrt, bekommt, so wird der L'hombrist Codille u. muß das Doppelte setzen. Sonst konnte der Gegenspieler, welcher sich vier Stiche zu machen getraute, zu seinem Mitgegner Gano (laß den Stich gehen) sagen, worauf dieser verbunden war, eine kleine Karte zuzugeben. Wenn der L'hombrist einen schlechten Kauf gemacht hat u. Codille zu werden fürchtet, so kann er sein Spiel werfen, d. h. er ist nicht gezwungen, es zu spielen, muß aber Bête setzen u. den Betrag des Spiels, mit Ausschluß der Matadors, an die Gegner bezahlen. Wenn der L'hombrist alle neun Stiche macht (Vole, Tout machen), so erhält er den doppelten Werth des Stammes. Er darf jedoch, wenn er fünf Stiche gemacht hat, ohne daß die Gegner einen haben, nicht fortspielen, wenn er sich nicht getraut, die Vole zu machen, weil er sich durch das Ausspielen der sechsten Karte zu der Vole verbindlich macht u., wenn ihm dann ein Stich entgeht, das an die Gegner zahlen muß, was er von ihnen erhalten haben würde, wenn er sie gemacht hätte. Das Mißlingen der Vole zieht jedoch nicht den Verlust des Spiels u. des Preises desselben nach sich. In den Spielarten, bei welchen Trumpf Statt findet, erhält der L'hombrist, außer dem bezahlten Spiele, wenn er die drei ersten Matadors hat, für dieselben eine Marke u. für jeden der darauf folgenden eine Marke; wenn er sein Spiel verliert, so hat er ebenfalls den Betrag der Matadors an die Gegner zu zahlen.

In den sechs zuerst genannten Arten des L-s sticht ein Trumpfblatt, wenn man die gespielte Farbe nicht hat, alle andere Farben, so wie die höheren Trümpfe die niederen stechen. Der falsch abstechende L'hombrist setzt Bête, thut dies einer der Gegenspieler, so setzt dieser die Bête u. der L'hombrist hat sein Spiel gewonnen. Man ist nicht gezwungen, eine Farbe, welche man nicht hat, mit Trumpf zu stechen. Die drei ersten Matadors können verläugnet werden, d. h. man kann, wenn mit einer unter ihnen stehenden Karte getrumpft wird, eine kleinere Trumpfkarte od., wenn man keinen Trumpf hat, jede andere beliebige Karte darauf zuwerfen. Die höchste Karte im Spiele ist das Pique As (Spadille), ihm folgt in den schwarzen Farben die Zwei, in den rothen die Sieben (Manille), dann das Trèfle As (Baste). Diese drei sind Matadors. Die Spadille u. die Baste gelten in allen vier Farben als Trümpfe. Nach der Baste folgt in den rothen Farben das As (Ponte) u. dann erst der König, in den schwarzen der König. In allen Farben folgen die Dame, der Bube, dann in den schwarzen die Sieben, Sechs, Fünf, Vier, Drei, in den rothen die Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs. Alle anderen Trümpfe, welche in ununterbrochener Reihe auf die Matadors folgen, heißen auch Matadors, wenn der Spieler die drei ersten Matadors hat. Die Dauer des Spiels wird durch die Zahl der zu spielenden Rocambole bestimmt. Gewöhnlich spielt man deren drei bis vier. Ro-

cambole (Roc) nennt man 10 Marken, welche nach u. nach in eine zu diesem Behufe auf dem Spieltische stehende Tasse geworfen werden. Von jedem gewonnenen Spiele muß der L'hombrist eine Marke in den Rocambole setzen. Befinden sich 10 Marken darin, so geht der Roc, d. h. es wird darum gespielt, indem zugleich der Stamm u. die noch nicht abgeschriebenen Bêten dazu kommen. Wer über den Rocambole Bête wird, muß das Doppelte: ist er Codille, das Dreifache setzen, welches bei der ersten Bête zu der in dem Teller stehenden Summe hinzu kommt, bei der zweiten u. den folgenden aber aufgeschrieben wird. Wenn der Roc abgespielt ist, so wird, wenn es keine geschriebenen Bêten mehr gibt, wieder um Stamm u. Block gespielt, sonst aber mit dem Abspielen derselben fortgefahren. Wenn der zweite Roc voll ist, so wird wie bei dem ersten verfahren, u. wenn der dritte od. vierte abgespielt ist, so endet das Spiel. Sind dann noch geschriebene Bêten vorhanden, so werden sie unter die Spieler vertheilt, mit dem Rocambole zugleich abgespielt, od. bis zur nächsten Sitzung aufgehoben. Bisweilen wird noch außer dem Roc von jedem gewonnenen Spiele eine gewisse Zahl Marken, gewöhnlich von 10 eine, in eine zweite Tasse abgesetzt u. unter dem Namen Beinbruch unmittelbar nach dem Rocambole abgespielt. Meist braucht man zu größerer Bequemlichkeit bei dem L. statt des Geldes Marken (s. d.), welche einen gewissen Preis haben u. nach dem Spiele eingelöst werden. 2) Deutsches L., so v. w. Casco.

L'Homond, Charl. Franç., geb. 1727 in Chaulnes, war mehrere Jahre Professor an dem Collége in Inville, dann am Collége Lemoine zu Paris, wurde während der Revolution als eidweigernder Priester kurze Zeit gefangen gehalten, bis sein ehemaliger Schüler Tallien ihm die Freiheit wieder verschaffte; er st. 1794 u. schrieb viele gute Elementarwerke, bes. mehrere Sprachlehren, welche auch in Deutschland Eingang fanden.

L'hopital (spr. Lopital), 1) Michel de L., geb. 1506 zu Aigueperse in Auvergne, studirte in Toulouse u. Padua, wurde erst Auditor di Ruota in Rom, dann Advocat u. Parlamentsrath in Paris, 1554 Oberintendant der Finanzen u. 1560 Kanzler von Frankreich; als solcher suchte er, ein kluger, gelehrter, unparteiischer, unbestechlicher Mann, die Katholiken u. Hugenotten zu gegenseitiger Toleranz zu bringen u. zur Erhaltung des Volkswohles zu vereinigen, dazu den Thron des unmündigen Franz II. gegen innere u. äußere Angriffe zu schützen; er hinderte durch das Edict von Romorantin die Einführung der Inquisition in Frankreich u. brachte 1568 den Frieden von Longjumeau zu Stande; da die Königin Mutter, Katharina von Medici, denselben brechen wollte, er sich aber dem widersetzte, kam er in den Verdacht, als sei er insgeheim Hugenott; überzeugt von der Unmöglichkeit, die Pläne Katharinens zu vereiteln, nahm er 7. Oct. 1568 seine Entlassung, ging auf sein Landgut Vignay bei Estampes u. st. 13. Mai 1573. Er schr. Mehreres, namentlich Sermones, auch Gedichte, Amst. 1732; Werke, herausgegeben von Dufay, Par. 1824, 7 Bde.; Vie d' L., Amst. 1762. 2) Charlotte, des Vorigen Gemahlin, s. Essarts. 3) Guillaume François Antoine, Marquis von Sainte Mesme u. Graf von Entremont, geb. 1661 in Paris, wurde Capitän der Cavallerie u. widmete sich, als er wegen Kurzsichtigkeit den Soldatendienst verlassen mußte, ganz der Mechanik u. Philosophie, wurde 1693 Mitglied der Akademie u. st. 2. Febr. 1704. Er machte sich verdient durch Erweiterung der Differentialrechnung u. durch deren Verbreitung in Frankreich u. schr.: Analyse des infinitement petits, Par. 1696, beste Ausgabe von Lefèvre, ebd. 1781, u. Traité analytique des sections coniques, ebd. 1707.

Lhota, 1) (L.-Rapotina, Unter-L.), Dorf im mährischen Kreise Brünn, am Zwittawa u. an der Wien-Prager Eisenbahn; 380 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Wolin des böhmischen Kreises Pilsen; Wallfahrtskapelle, Mineralquelle; 140 Ew.; 3) (Lhotka), Dorf im Bezirk Eisenbrod des böhmischen Kreises Gitschin, an der Kamenitz; Kalksteinbrüche, Eisensteinbergbau; 300 Ew.

Lhotskya (L. *Schauer*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Chamaelaucieae.

Li, 1) chinesische u. japanesische Münze, so v. w. Casch 2); 2) chinesische Meile, 200 auf 1 Äquatorialgrad, 1 Li = 0,575 Kilomèter.

Lia, Ortschaft im District Bircarcara auf der Insel Malta; 1225 Ew.

Liabum (L. *Adans.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Vernoniaceae-Pertideae-Liabeae; Arten in Westindien u. Südamerika.

Liachowitzi, Flecken im russischen Gouvernement u. Kreise Minsk (Westrußland); hier 1660 Niederlage der Russen.

Liadowo, Nebenfluß des Dniestr im russischen Gouvernement Mohilew.

Liady, Marktflecken im Kreise Orscha des russischen Gouvernements Mohilew, dicht an der ehemaligen polnisch-russischen Grenze, auf der Straße nach Smolensk; 2900 Ew. Hier am 14. Aug. 1812 Nachtrabgefecht der zurückziehenden Russen gegen die Franzosen.

Liafwin, so v. w. Lebuin.

Liagora, 1) bei Lamark Gattung der Korallinen; Stängel pflanzenartig, ästig, hohl, ungegliedert, ohne Zellen u. Poren; Arten: Geränderte L. (L. marginata), mit gabeligen, gespaltenen, flachen, weißen Ästchen; aus den Meeren heißer Gegenden; 2) L. *Ag.*, Pflanzengattung aus der Familie der Confervaceae-Batrachospermeae: Arten in süßem Wasser; 3) L. *Lam.*, Pflanzengattung aus der Familie der Floridae; Arten im Meere.

Liakhowskoi, so v. w. Lächow.

Liakura, heutiger Name des Parnassos, s. u. Lykorea.

Liambey, der nördliche Theil des Zambesestromes (s. d.) im Innern Südafrikas.

Liamone, 1) Fluß im Arrondissement Ajaccio der französischen Insel Corsica, entspringt aus dem See Oreno am Monte Rotondo, fällt unter dem Namen Grosso bei Casanova in den Busen von Sagona; 2) früher französisches Departement, hatte 62 QM., gegen 63,000 Ew.; Hauptstadt Ajaccio.

Liancourt (spr. Liangkuhr), Marktflecken im Arrondissement Clermont des franz. Departements Oise, an der Bresche; Schloß, große Fabrik in Baumwolle u. Wolle; 1400 Ew. Hiervon haben die Herzöge von L. (s. Larochefaucauld 3) ihren Namen.

Liane (Lianne), Küstenfluß im französischen Departement Pas de Calais, mündet bei Boulogne.

Lianen, die Schlinggewächse in den amerikanischen Wäldern, aus den Gattungen: Bignonia, Tabernamontana, Dolichos, Rajana, Paullinia

Digitized by Google

u. a., die mit ihren Ranken andere stärkere Bäume so umziehen, daß die Wälder dadurch selbst unzugänglich werden u. den Bäumen häufig schaden, indem sie, wenn sie nicht höher steigen können, wieder zur Erde sich herabsenken, hier von Neuem Wurzel schlagen u. die Zwischenräume zwischen dem Baum immer dichter ausfüllen. Oft bleiben, nach dem Verfaulen der Bäume, die L. in Form hohler gewundener Säulen zurück. Man bedient sich im Laube häufig der L. zu Stricken, Ankertauen, Faßreifen od. Flechtwerken. Manche enthalten ein trinkbares Wasser, so daß man blos den Stamm umzuhauen u. ein Gefäß unterzuhalten braucht, um es zu erhalten. Andere enthalten Gift, so daß man deren Abhauen scheut.

Liang, die Basis des chinesischen Münzsystems, so v. w. Tael.

Liao, so v. w. Khitanisches Reich.

Liapey (Liapec), Alp im Bezirk Hérens des Schweizercantons Wallis, im Hintergrunde des Hérémence- od. Vesoncethals u. in der Gebirgskette, welche das Bagnethal von dem Hérémencethal trennt; sie hat zwei Spitzen, von denen die höhere (Montblanc de L.) 11,485, die andere 10,956 Fuß über dem Meere liegt.

Liard (spr. Liahr), französische Scheidemünze, die älteste von 1540; silbern, von Sechsergröße, seit 1654 von Kupfer ¼ Sous = 3 Deniers etwa 1¼ Pf.

Lias (engl., spr. Leias), die unterste Abtheilung der Juraformation, s. d. C).

Liasse, Schnur, woran Curszettel, Preiscourante 2c. gehängt werden.

Liataga, Fell des fliegenden Eichhörnchens.

Liătris (L. *Schreb.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Eupatoriaceae-Eupatorieae-Adenostyleae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Nordamerika; L. elegans, L. odoratissima, mit rispenständigen, purpurrothen Blumen, Zierpflanzen; L. squarrosa, mit knolliger, bitterer Wurzel, harntreibendes Mittel.

Liazominskoi, Insel an der Mündung der Dwina ins Weiße Meer, gehört zum russischen Gouvernement Archangel.

Liba, rechter Nebenfluß des oberen Liambey im Innern Südafrikas.

Liban, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Gitschin, 3,8 QM. mit 20,830 czechischen Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Bistritz, Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Schloß; 1600 Ew.

Libancabayan, eine Philippineninsel.

Libanĭos, griechischer Sophist aus Antiochia (s. d. 2), geb. um 315 n. Chr., studirte erst in seiner Vaterstadt u. dann in Athen; von hier ging er als Lehrer der Beredsamkeit nach Constantinopel, wo er so großen Beifall hatte, daß ihn die andern Lehrer 346 vertrieben, doch kehrte er nach fünfjähriger Abwesenheit in Nikomedia nach Constantinopel zurück; indeß begannen die Streitigkeiten mit seinen Rivalen aufs Neue, u. L. kehrte nach Antiochia zurück, wo er nach 390 starb. Obgleich er für die Aufrechthaltung des Heidenthums thätig war (was ihm den ganz besondern Beifall des Kaisers Julianus erwarb), war er doch tolerant gegen das Christenthum u. hatte den St. Basilios u. Joh. Chrysostomos in der Beredtsamkeit zu Schülern. Sein Leben hat er selbst beschrieben in *Λόγος περὶ τῆς ἑαυτοῦ τύχης*. Er schr. Reden (darunter über 60 *Προγυμνασμάτων παραδείγματα*, Musterreden zu rhetorischen Übungen, gegen 50 *Μελέται* (Reden über fingirte Gegenstände) u. an 2000 Briefe (von denen viele nur noch in der lateinischen Übersetzung vorhanden sind), herausgegeben zuerst, Ferr. 1517, 4 Bde.; vollständig von Morel, Par. 1606—27, Fol., 2 Bde.; von Reiske, Altenb. 1791—97, 4 Bde.; zu den Reden kamen später noch zwei, in Siebenkees Anecdota gr., Nürnb. 1798, u. mit Fronto von A. Mai, Rom 1823; Briefe herausgegeben von Wolf, Amsterd. 1738.

Libanomantie (v. gr.), Weissagung aus dem Weihrauch, vgl. Hieromantie.

Libănon, 1) (a. Geogr.), Kalksteingebirg auf der Grenze von Palästina u. Syrien, zwei parallel u. fast in gleicher Entfernung von einander laufende Bergketten, die sich etwa eine halbe geographische Meile nördlich von Kyros, bei der Mündung des Flusses Tasmie erhebend, sich von Südwesten nach Nordosten ausdehnten. Die westliche Kette od. der eigentliche L. (j. Dschebel el Libnan) lief längs der Küste des Mittelmeeres (meist in einiger Entfernung davon) von Sidon 1500 Stadien bis Simyra, die östliche (Antilibanon [vgl. Karmel]) beugte Anfangs merklich gegen Osten, wendete sich aber dann ebenfalls nördlich. An sie schlossen sich südöstlich die Gileadschen u. Arabischen Gebirge an. Zwischen beiden Ketten lag Kölesyrien. Der L. zeichnete sich durch die großen u. schönen Cedern (Cedern auf L.), welche auf ihm wuchsen, aus; seine höchsten Gipfel sind zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt, u. er soll daher den Namen haben (vom hebr. Laban, weiß sein). Die äußersten ins Meer auslaufenden Enden des L. bildeten mehre Vorgebirge, namentlich das Theuprosopon, jetzt Ras el Schakkah, etwas südlich von Tripolis, das Promontorium album, noch jetzt Cap Blanc, Prom. Carmelum, noch jetzt Karmel. Die Flüsse, welche vom L. dem Meere zuströmten, waren sämmtlich unbedeutend, so der Eleutherus, der Sabbathfluß, Adonis, Lykos, Magoras, Leo, Pagida u. a.; 2) (n. Geogr.), Gebirge in Syrien (Asien), den größten Theil des türkischen Liwa Trabolos im Ejalet Seideh umfassend, an der Küste des Mittelmeeres zwischen den Flüssen Nahr Kebir (Eleutheros) u. Nahr Kasmieh od. el Thany (Leontes) etwa 5 deutsche Meilen breit u. gegen 24 Meilen lang. Das Gebirge bildet zwei Parallelketten, welche sich in nordsüdlicher Richtung erstrecken u. von denen die westliche der eigentliche L., die östliche der Antilibanon ist; zahlreiche Äste zweigen sich von der Kette des L. westlich ab u. reichen bis an die Meeresküste. Die hervorragendsten Punkte, welche zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind, sind von Norden nach Süden der Dschebel el Akkar, Dschebel Makmel (12,000 Fuß), Dschebel Sanin (7200 Fuß), Dschebel Riehan u. der südliche Hauptrücken Dschebel el Drus. Das Gebirge ist vielfach durchklüftet, mit Steingerölle u. nackten Felsen bedeckt, wenig bewaldet, hat fruchtbare, doch enge Thäler u. zahllose, jähe Abgründe, fast überall ist es von den fleißigen Bewohnern mit künstlichen Terrassen versehen. Die Producte sind hauptsächlich Seide, Tabak, Oliven, Südfrüchte, Weizen; die einst berühmten Cedern sind bis auf kleine Reste auf dem Makmel, in der Nähe von Bischerre, gänzlich verschwunden (s. u. Ceder). Der L. sendet dem Meere eine ansehnliche Zahl von kleinen Flüssen u. Bergwassern zu: Nahr el Owely, Nahr Raschan, Nahr el Kelb (Hundefluß, Lykos) u. Nahr Beirut. Die Hauptstämme der auf 400,000 Seelen geschätzten Gebirgsbewoh-

ner sind: die Ansarier (Anseiris), etwa 60,000 Seelen, wohnen im äußersten Norden des L., westlich bis an das Meer, östlich von den Anseiribergen begrenzt, sind unbekannter Abstammung, zahlen, im Übrigen unabhängig, blos einen Tribut an die Pforte, bekennen sich zu gar keiner bestimmten Religion, sondern üben eine jede nach den Umständen; die beiden herrschenden Stämme sind die Drusen (s. d.), bewohnen theils den Norden des L., etwa 70,000 Seelen, u. die Maroniten (s. d.), zu 140,000 Seelen angenommen, leben im südlichen Theile des L., aber auch zerstreut durch den L. u. stehen unter einem eigenen Patriarchen (Patriarch von Antiochia), der im Kloster Kanobia am L. residirt. Beide leben in zwei von einander abgesonderten aristokratischen Staaten, deren jeder unter Leitung eines Kaimakam (Emir) steht, u. welche zusammen an die türkische Regierung, welche die Oberhoheit des Landes hat, jährlich 3500 Beutel (etwa 109,375 Thlr.) Tribut zahlen, sonst aber fast unabhängig sind. Der ganze L., d. h. beide Kaimakamate zusammengenommen, umfaßt 24 Districte od. Mukataa, deren jedem ein Mukatadschi (Vorsteher) unter Beistand eines Wekil, welcher die specielle Verwaltung besorgt, vorgesetzt ist. Diese Mukataa, deren nördlichstes in der Höhe des Akkar liegt, wonach also der ganze nördliche Abhang des L. nicht hierher gehört, sind von Norden nach Süden folgende: El Sawieh, Tultai el Kuva, El Kuwaiteh, Dschebel Bischerri, Bellad el Bathrun, Bellad Dschubail, El Fetuh, Kesrawan, Dschebel el Rehan, Kathi Beit Schebab, Sahil Beirut, Garb el tahtani, Garb el fokani, El Dschurd, Metn Beskunt, Garbi el Bekaa, Schahar, Arkub el tahtani, Arkub el fokani, Dair el Kamar u. Manastif, Aklim Charub, El Schuf, Aklim Dscheßin, Aklim Tuffah. In diesen Districten befinden sich über 700 größere u. kleinere Ortschaften nebst einer großen Anzahl von Klöstern. Die wichtigsten Städte sind: Beirut, Trabolos (Tripoli), Seideh (Seida, Sidon), Dair el Kamar u. Dscheßin (s. d. a.); feste Schlösser sind: Kalaal el Schkif auf dem Südende des Dschebel el Drus, Niha, in der Nähe von Dscheßin u. a. Außerdem befinden sich Befestigungen in den Händen der Türken bei Seideh u. Trabolos. Eine organisirte Militärmacht haben die beiden Staaten zwar nicht, doch sind immerhin von beiden Seiten nicht unbeträchtliche Streitkräfte vorhanden, wenn es zum Kriege kommt, indem dann ein Jeder, der als waffenfähig zu betrachten ist, in Folge eines Aufgebotes, sich mit Flinte, Pistolen u. langen Messern bewaffnet. Die übrigen Religionsparteien bestehen im Wesentlichen in Griechen, Griechischkatholischen, Muhammedanern u. Mutuali. Außer dem Seiden- u. Feldbau wird auch Jagd u. Fischerei, so wie Viehzucht (bes. Ziegen u. Schafe) betrieben, auch finden sich Seidenfabriken in Beirut, Betatir ꝛc. Der Handel ist bes. nach den Küstenstädten u. nach Damask gerichtet, weshalb dahin auch ziemlich betretene, wenn gleich schlechte Wege führen, u. zwar einer von Trabolos über den Makmel nach Baalbek, einer von Beirut über Zahle (Sachle) u. einer von Seideh über Dscheßin. Die frequenteste Straße ist jedoch der Weg an der Meeresküste entlang, von wo aus man jede beliebige Seitenrichtung erreichen kann. An historischen u. sonstigen Merkwürdigkeiten hat der L. Vieles aufzuweisen, bes. an der Meeresküste entlang, wo sich Ruinen verfallener Städte u. fester Schlösser, Inschriften u. andere Überbleibsel aus den Zeiten der Römer u. Kreuzfahrer vorfinden. Im Inneren sind bemerkenswerth die noch gut gehaltenen Ruinen eines kolossalen Aquäducts aus der Römerzeit im Thale des Nahr Beirut; die bei Beirut im Meere liegenden Ruinen, sowie dieser Ort an sich, Seideh, Batrun (das alte Bostrys), Dschebbebl od. Dschubail (Byblus) u. a. m. Über die Geschichte der beiden Staaten s. u. Drusen. 3) Die in Amerika liegenden Grafschaften u. Orte dieses Namens, s. Lebanon.

Libanothrĭa (m. Geogr.), so v. w. Libonothria.

Libanōtis (L. *Crz.)*, Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae-Seselineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. vulgaris (sonst Seseli, auch *Athamanta* l.), deutsche Bergpflanze, mit zwei- bis dreifach gefiederten Blättern, fiederspaltigen Blättchen, blaßrothen, dann weißen Doldenblumen; 2—4 Fuß hoch. Die bittergewürzhafte Wurzel ist in der Schweiz ein Volksmittel.

Libănus almae Venĕris, die Tiberinsel in Rom (s. d. a. Geogr.).

Libarna, Stadt in Ligurien, jetzt Lerma.

Libation (v. lat.), Gebrauch, den Göttern zu Ehren bei Opfern, feierlichen Verträgen, Gastmahlen ꝛc. Wein, Milch ꝛc. auszugießen. Man goß dabei, bevor man trank, einen Theil ins Feuer od. auf die Schenkel des Opferthiers, od. man träufelte ihn, gen Himmel schauend, blos auf die Erde. Das Gefäß, welches zu den L-en diente, heißt bei Homer Aleison u. Depas, bei Spätren das zum Wein Spondeion, zum Öl Loibaion. Eigenthümlich scheint den Römern gewesen zu sein, die L. zwischen die Hörner des Opferthiers zu gießen. Bei ihnen geschah die L. so, daß Priester u. Opfernde mit dem Wein sich die Lippen netzten u. das Übrige den Göttern sprengten.

Libau (lettisch Leepaja), Stadt im Kreise Goldingen des russischen Gouvernements Kurland an der Libau, Ostsee u. dem Libauschen See; hat lutherische u. katholische Kirche, Kreisschule, höhere Töchterschule, Hospital, Waisenhaus, Flußhafen mit Leuchtthurm, Magazin, Schifffahrt. L. ist die bedeutendste Handelsstadt Kurlands, Ausfuhr namentlich in Getreide, Lein, Hanf, Schiffsbauholz, Erzeugnissen der Viehzucht; Einfuhr in Salz, Wein ꝛc.; Seebad; 9000 Ew. L. wurde schon gegen Ende des 13. Jahrh. gegründet, erhielt aber erst 1625 vom Herzog Friedrich Stadtgerechtigkeit.

Libau-Thal, Baumwollenspinnfabrik bei Falkenau im böhmischen Kreise Eger.

Libav (Libavius), Andreas, geb. in Halle; wurde 1588 Professor der Geschichte u. Poesie in Jena, 1591 Gymnasiarch u. Stadtphysikus in Rotenburg an der Tauber u. 1606 Director des Gymnasiums in Koburg, wo er 1616 starb. Er trug, obschon Alchemist, zuerst die Chemie, ohne die theosophistischen Schwärmereien seiner Zeit, bereichernd vor u. schrieb Mehreres über Alchemie: Opera omnia medico-chemica, Frankf. 1613, 2 Bde., ebd. 1613—15, 3 Bde.; Bedenken über die Rosenkreuzer, ebd. 1616, u. A., Erf. 1617. Nach ihm ist benannt Libavs rauchender Geist (Spiritus fumans Libavii), eine farblose, an der Luft stark rauchende Flüssigkeit, wird durch Erhitzen des ätzenden Quecksilbersublimats mit Zinnfeile verfertigt u. ist Zinnchlorid, s. u. Zinn.

Libbiāno, Dorf bei Volterra in der toscanischen Provinz Pisa; Mineralquellen, Schwefelgruben.

Digitized by Google

Libbra (ital., Pfund), so v. w. Lira.

Libebe, Hauptstadt des Negervolkes Bawido im Innern Südafrikas, liegt unter 17¾° südl. Br. am oberen Teoge, nordwestlich vom Ngami-See.

Libeccio (spr. Libettscho, **Libecchio**, spr. Libellio), ein von Südwest wehender Wind in Unteritalien, ähnlich wie der Sirocco.

Libecz (Libitz), Marktflecken im Bezirk Chotieborg des böhmischen Kreises Pardubitz; Papierfabrik; 650 Ew.

Libejitz (Libejice), Kirchdorf im Bezirk Netolitz des böhmischen Kreises Pilsen; Schloß, Essig- u. Pottaschsiederei, Ölraffinerie, Brauerei, Branntweinbrennerei, Fasanerie; 380 Ew.

Libell (v. lat.), s. Libellus.

Libella (röm. Ant.), 1) kleine Silbermünze = 1 As; 2) Bleiwasser-, Wasserwage.

Libellatĭci, in der ersten Kirche diejenigen Christen, welche sich aus Furcht vor Verfolgung von heidnischen Obrigkeiten, denen sie heimlich ihren Abfall versicherten, Scheine auswirkten, daß sie den römischen Göttern geopfert hätten, od. diesen eine Absagungsschrift ihres Glaubens einhändigten. Brannten sie den Göttern wirklich Weihrauch an, so hießen sie **Sacrificati**; die L. gehörten zu den Lapsi (s. d.).

Libelle, 1) so v. w. Wasserspiegel; 2) so v. w. Wasserwage; 3) (**Libellŭla**), Insect, so v. w. Wasserjungfer.

Libellenfliege, Insect aus der Familie der Raubfliegen.

Libellenquadrant, Instrument, zum Nehmen der Erhöhung der Haubitzen u. Mörser, hat eine bewegliche Libelle, welche durch eine Druckschraube unter verschiedenen Winkeln zur unteren Fläche des Quadranten, die auf eine geebnete Fläche des Rohres gesetzt wird, festgestellt werden kann.

Libelli pacis (lat. Friedensbrief), Verwendungsbriefe, in welchen Märtyrer Gefallene den Gemeinden zur Wiederaufnahme empfahlen.

Libelloides, Insect, so v. w. Falterjungfer.

Libellus (lat.), 1) kleine, wenig Blätter enthaltende Schrift, z. B. **L. delatorĭus**, Denunciationsschrift; 2) Verzeichniß von Sachen, so **L. auctionarius**, schriftlicher Anschlag einer Auction an einem öffentlichen Orte; 3) Klageschrift; daher **Libelliren**, mit schriftlicher Klage einkommen; 4) Gesuch- u. Bittschreiben an die Kaiser; diejenigen, welche sie empfingen u. in die Acten eintrugen, hießen **Libellenses**; 5) Sendschreiben der Kaiser an den Senat, od. öffentliche Verordnungen an das Volk; 6) schriftliche Einführung der Appellation (s. d. III. A) a) dd); 7) (**L. famosus**), Pasquill, s. d.; daher **Libellist**, Verfertiger von Schmähschriften.

Libelt, Karl, geb. 1806 in Posen, studirte in Berlin Philosophie, betheiligte sich 1830 bei dem Polnischen Aufstand, wo er als Offizier bei der Artillerie diente; nach seiner Rückkehr nach Posen beschäftigte er sich erst mit der Landwirthschaft, dann mit Schriftstellerei; 1846 wurde er in eine demokratische Verschwörung verwickelt u., des Hochverraths beschuldigt, gefangen gesetzt; durch die Märzereignisse von 1848 befreit, betheiligte er sich an den nationalen Versuchen der Slawen, war auch Mitglied der Zweiten preußischen Kammer u. des Parlaments in Frankfurt; seit 1850 ist er zur Landwirthschaft zurückgekehrt. Er schr. u. a.: Feleton polit.-lit., Pos. 1846; Filozofia i krytika, Pos. 1845—50, 5 Bde.; Umnictwo piekne, 1849 (worin er zuerst die Ästhetik wissenschaftlich in Polnischer Sprache behandelte); Estetyke, ebd. 1851; außerdem ein Lehrbuch der Mathematik, Pos. 1844, 2 Bde. u. Dziewica Orleanska, 1847.

Libentina, s. Libitina.

Libényi, Johann, Schneidergesell, geb. 1831 zu Csákvár in der ungarischen Gespannschaft Stuhlweißenburg, verübte am 18. Febr. 1853 ein Attentat auf den Kaiser Joseph I. von Österreich, indem er demselben beim Spaziergang auf der Bastei mit einem Messer einen Stoß in den Hinterkopf versetzte. Einen zweiten Stoß verhinderte der Adjutant O'Donnell, welcher den Mörder mit Hülfe eines (darauf geadelten) Bürgers, Ettenreich, bewältigte u. dem Gericht überlieferte. L. wurde am 26. Febr. d. J. gehenkt.

Liber (lat.), 1) Bast, auch Rinde eines Baumes; weil die Alten darauf schrieben, 2) Schrift, Buch (s. d.); 3) der dritte Magen der Wiederkäuer, s. Magen; auch 4) Gesetz- u. Urkundensammlung, so **L. albus** u. **L. blancus**, zwei Urkundensammlungen von Andrea Dandolo, s. d. 4); **L. authenticus**, so v. w. Authenticum 1); **L. legum**, im 16. Jahrh. so v. w. Breviarium Alaricianum; **L. vetustus de feodis**, so v. w. Auctor vetus de beneficiis.

Liber u. **Libĕra**, altitalische Namen od. Beinamen des Bakchos u. der Persephone, als befruchtende u. zeugende Götter, hatten mit Ceres gemeinschaftliche Tempel in Sicilien u. Italien. Ihr Cultus enthielt Vieles aus den Mysterien. Den 17. März wurden dem Vater L. die **Liberalia** gefeiert, in Rom mit Schauspielen, auf dem Lande mit Lustbarkeiten u. Neckereien, sowie fröhlichen Liedern; auch vertauschten die 16 Jahr gewordenen Jünglinge die Toga praetexta mit der Toga virilis od. libera, was durch den Praetor urbanus mit einem Opfer im Capitol vollzogen wurde; auch weihten die Jünglinge die Bullae den Laren.

Liberāl (v. lat.), 1) freisinnig, nach Freiheit strebend (vgl. Liberale); 2) edel; 3) gütig, freigebig; daher **Liberalität**, Freigebigkeit; als allegorische Gottheit wird die Freigebigkeit (**Liberalitas**) auf (römischen Kaiser-) Münzen dargestellt als ein Weib mit ein od. zwei Füllhörnern, aus denen Geld fällt, od. in der Linken mit einem Füllhorn, in der Rechten mit einer Tessera.

Liberāle (v. lat.), 1) Anhänger des Liberalismus, nannte man in Deutschland von 1815—48 im Allgemeinen die Verfechter der freien Ideen in Staat, Kirche u. Wissenschaft, welche mit dem Bestehenden in Conflict kamen, namentlich in den Volksvertretungen die Opposition bildeten u. seit 1848 zum Unterschied von den Radicalen als **Altliberale** bezeichnet werden; 2) Anhänger des constitutionellen Princips u. Gegner des Aristokratismus u. der Hierarchie. Die Gesinnung der Liberalen nennt man **Liberalismus**.

Liberālis (a. Lit.), so v. w. Antoninus 11).

Liberālis Julĭa (a. Geogr.), so v. w. Ebora.

Liberalität (v. lat.), s. u. Liberal 3).

Liberation (v. lat.), was an Geld, Nahrungsmitteln, Kleidern ꝛc. Hausbediente u. Beamte empfingen; bes. in Frankreich. Davon Livrée.

Liberation (v. lat.), Befreiung.

Liber conformitatum, ein von dem Franciscaner Bartolommeo de Pisis Albizzi verfaßtes Buch, worin St. Franz von Assisi mit Jesu Christo Punkt für Punkt verglichen u. diesem sehr oft direct vorgezogen wird; s. u. Bartholomäus 3).

Liber diurnus romanorum Pontificum, eins der ältesten Ceremonienbücher der Römischen Kirche u. ihrer Bischöfe, das anleitet, wie an den Kaiser &c. zu schreiben, bei Papst- u. Bischofswahlen, Ertheilung des Palliums &c. zu verfahren sei. Wahrscheinlich schon 714 zusammengetragen, später Zusätze; herausgegeben von Garnier, Par. 1680.

Liberi, Peter, geb. 1600 in Padua; Geschichtsmaler, einer der beliebtesten Manieristen der spätern Venetianischen Schule; malte mit Vorliebe nackte Mädchengestalten (unter dem Namen Venus), weshalb er Libertino genannt wurde; st. 677.

Libĕri (lat.), Kinder; **L. illegitimi** (**L. naturales**), uneheliche Kinder; **L. legitimi**, eheliche Kinder; **L. per subsequens matrimonium legitimati**, Brautkinder, s. u. Legitimation.

Liberĭa, Negerrepublik auf der Körnerküste Guinea's (Westafrika), ein 75 Meilen langer u. etwa 9—10 Meilen breiter Küstenstrich zwischen dem Cap Mount u. dem Groß-Sestros (7°—4½° nördl. Br.) mit einem Areal von etwa 700 □M., welches jedoch mit der neuhinzugekommenen Marylandcolonie, einem Landstrich von 24 Meilen Küste u. 30 Meilen landein zwischen den Flüssen Groß-Sestros u. Rio Pedro, sowie mit der Gallinasküste, nordwestlich vom Cap Mount, etwa den doppelten Umfang (1400 □M.) erreicht. Die Einwohner wurden 1850 auf 300,000 geschätzt, wovon 7—8000 aus Amerika eingewanderte Neger u. Mulatten, die übrigen einheimische Neger waren. Diese einheimischen Einw. gehören bes. zu den Stämmen Fey (Vey), zwischen dem Gallinasfluß u. Cap Mount (12—15,000 Seelen); Dey, vom Cap Mount bis Cap Montserada (6—8000 Seelen); Bassa, vom Cap Montserado bis zum John's-River (mehr als 50,000 Seelen); Sinu (20—30,000 Seelen) u. Keu-Leute od. Krumen, südöstlich von den vorhergehenden. Ein großer Theil der Einw. gehört der Christlichen Religion an u. ist verhältnißmäßig civilisirt, bedient sich namentlich auch der Englischen Sprache u. treibt Ackerbau. Die Staatsverfassung ist der nordamerikanischen nachgebildet. An der Spitze des Staates steht ein Präsident, es gibt einen Senat u. eine Volksrepräsentation. Die Justiz übt das oberste Gericht aus, Friedensrichter schlichten die Streitigkeiten in den Provinzen, in jeder Grafschaft ist monatlich ein öffentlicher Gerichtstag; die Staatsgesetze sind in einem Gesetzbuch zusammengestellt; es besteht Preßfreiheit, Verbot der Sklaverei, eigens angestellte Beamte befördern die Ausbildung der einheimischen Negerstämme in der Landwirthschaft, es wird ein fester Finanzetat aufgestellt. Das Militär ist dem Civilgouvernement untergeordnet; militärpflichtig sind alle männlichen Bürger der Republik vom 16. bis 50. Lebensjahre, ausgenommen sind nur die Geistlichen u. Civilbeamten; in Friedenszeit sind 1000—1500 Mann disciplinirte Truppen stets im Dienst. Man hat zahlreiche Kirchen gebaut u. Schulen errichtet, auch ein Schullehrerseminar. Im Jahr 1850 gab es allein in der Grafschaft Monrovia 22 Kirchen u. 18 Schulen mit 880 Schülern. Auch 2 Zeitungen erscheinen in Monrovia, der Hauptstadt der Republik: Liberia Herald, eine politische Zeitschrift, u. Africas Luminary, ein Blatt des bischöflichen Missionsvereins. Der Boden ist überall sehr fruchtbar, es gedeihen Reis, Baumwolle, Kaffee, Zuckerrohr, Indigo, Ananas, der Grundnuß (Arachis hypochaea), welcher ein vorzügliches Öl liefert, Palmöl, es gibt Farbehölzer, namentlich Camwood, ein Rothholz, Gummi, Elfenbein, Goldstaub u. hierzu kommen noch als Producte Ziegenhäute, Hörner, Pfeffer, Ingwer, Kupfer, Mahagoni- u. Teakholz &c. in den Handel. Die Ausfuhr ist beträchtlicher als die Einfuhr (zumeist aus Europa, namentlich Baumwollenzeuge, während aus Amerika Tabak u. Pulver kommen). Das Klima ist meist ungesund, soll sich aber durch Entwaldungen u. Entsumpfungen bessern. Obgleich die Küste sehr einförmig ist u. daher keine Häfen bietet, ist dennoch der Schifffahrtsverkehr beträchtlich, die Schiffe finden auch in einigen Mündungen der Flüsse (St. Paul, Junk, St. John, Sestros, Sinu u. a.) einigermaßen geschützte Ankerplätze, es findet sogar seit 1851 eine regelmäßige Packetbootverbindung zwischen Amerika u. L. statt. Die Flagge der Republik ist ein großer Stern in blauem Felde.

Die Amerikanische Colonisationsgesellschaft für freie Neger, welche 1816 in Washington zusammengetreten war, um gegen die Sklaverei anzukämpfen, hatte 1819 vom Congresse die Acte erreicht, daß der afrikanische Sklavenhandel als Verbrechen der Seeräuberei behandelt werden solle, u. zugleich die Autorisation erhalten, für die befreiten Neger ein Asyl aufsuchen zu lassen. Nachdem daher schon 1807 auf Kosten der Gesellschaft zu diesem Zwecke die Guineaküste untersucht worden war, wurde 1820 die erste Emigration von 30 befreiten Negerfamilien nach der Scherbroinsel gebracht, wo sich jedoch das Klima so mörderisch erwies, daß man sich zu der Wahl eines anderen Ortes für die Anlage der Colonie gezwungen sah. Auch einige andere Versuche zum Auffinden eines geeigneteren Landstriches scheiterten, bis man endlich am 25. April 1822 die amerikanische Flagge auf dem Cap Mesurado, wo von dem einheimischen Häuptlinge in einem Vertrage Land gewonnen worden war, aufpflanzte u. damit den Grundstein zum neuen Freistaate der Schwarzen legte. Obgleich nun bald neue Einwanderer hinzukamen, auch der jungen Colonie möglichst kräftige Unterstützung von Seiten der Colonisationsgesellschaft zu Theil wurde, so waren doch die ersten Jahre eine Zeit beständiger Gefahren, indem die benachbarten Negerhäuptlinge, von den Sklavenhändlern aufgereizt, weil die Colonie ihr einträgliches Gewerbe stören mußte, einen erbitterten Krieg gegen die Ansiedlung begannen. So wurde die Colonie 1822 nur durch Zufall vor dem Untergang errettet, indem im Augenblicke der höchsten Gefahr der englische Major Laing erschien u. nicht nur Hülfe an Lebensmitteln u. Munition brachte, sondern auch die feindlichen Häuptlinge zu einem Friedensvertrag bewog. Nun kräftigte sich die Colonie allmälig; neue Einwanderer wurden zur Anlage neuer Ansiedelungen verwendet, so entstand 1825 Neu-Georgia, die Stadt Caldwell am St. Paulsfluß, 1827 die Ansiedlung Milsburg, 1829 ward Carytown gegründet. Die Bewohner der Colonie konnten schon den Angriffen der feindlichen Stämme nachdrücklicher entgegentreten, selbst in das Innere des Landes vordringen, die Feinde in ihren Wohnorten aufsuchen u. dieselben zum Aufheben der Sklaverei zwingen. 1834 wurde der Häuptling Boatswain, 1839 die Häuptlinge Goterah u. Gatumba besiegt, u. diese Siege steigerten das Ansehen der Colonie bei den Eingebornen bedeutend. Als Nachfolger des 1841 verstorbenen Gouverneurs Buchanan wurde

nun der Neger Roberts, der früher die Truppen befehligt hatte, erwählt. Unter dessen ausgezeichneter Verwaltung erblühte die Colonie immer mehr u. mehr. Nicht nur, daß fast mit allen Nachbarstämmen Friedensverträge geschlossen wurden, daß fremde Stämme ihre Kinder in der Colonie erziehen ließen, sondern auch der Handelsverkehr, der Ackerbau u. die Industrie hoben sich, u. es ward regelmäßige Verbindung längs der Küste mit Amerika eingerichtet. So war 1847 die Colonie so weit gediehen, daß sie selbständig zu sein vermochte u. sich am 8. Juli dieses Jahres als Freistaat constituirte, mit Roberts an der Spitze als Präsidenten. 1849 erkannten England, Frankreich u. Amerika die Selbständigkeit des Staates an u., mehr u. mehr in der Entwickelung begriffen, scheint die Republik als der Ausgangspunkt der Civilisirung Afrika's betrachtet werden zu müssen.

Liberitza, Nebenfluß der Teplitza in Serbien.

Liberius, **1)** St. L., ein Römer, wurde 352 nach Julius I. Papst; in den Arianischen Streitigkeiten stand er fest auf der Seite des Athanasius u. wurde deshalb 356 von dem Kaiser Constantius nach Berba in Thracien verbannt; nachdem er jedoch die Formel der dritten Sirmischen Synode mit semiarianischer Färbung unterzeichnet u. in die Verdammung des Athanasius gewilligt hatte, durfte er 358 wieder auf den päpstlichen Stuhl zurückkehren u. st. 23. od. 24. Sept. 366. **2)** **L. Vincensius Hollandus**, pseudonym von Crasso 5).

Liberk, Stadt, so v. w. Reichenberg.

Liber pontificiālis, eine Geschichte der römischen Bischöfe von Petrus bis Nicolaus I., der noch die Geschichte Hadrians II. u. Stephans VI. beigefügt ist, s. u. Papst.

Libertad, Departamiento der südamerikanischen Republik Peru, im nördlichen Theile des Landes an der Küste des Stillen Oceans gelegen, 2400 QM., 202,000 Ew.; Hauptstadt Truxillo.

Libertador (span., Befreier), Ehrentitel Bolivars, s. d.

Libertas (lat.), **1)** Freiheit. Als allegorische Gottheit ist sie Tochter des Jupiter u. der Juno u. erscheint häufig auf Münzen als Frau, auf dem Kopfe den Hut als Symbol der Freiheit, mit Lorbeerkranz, in der Rechten eine längliche Mütze, in der Linken Spieß u. Füllhorn; dieser errichtete Sempronius Gracchus auf dem Aventinischen Berge einen Tempel, in dessen Vorhof (Atrium Libertatis) erst das Archiv der Censoren, u. nachdem er abgebrannt war, die erste öffentliche, von Asinius Pollio gestiftete römische Bibliothek war. Auch Clodius baute der L. einen Tempel auf dem Platze, wo Cicero's Haus gestanden hatte; **2)** der Stand der Freien, welche theils Ingenui, Freigeborne, theils **Liberti**, Freigelassene waren; **3)** **L. metaphysica** (Dogm.), Independenz Gottes, s. d.

Libertati, christliche Secte, so v. w. Abecerditen.

Liberté, Fraternité, Egalité (fr.), Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit; das Losungswort der Franzosen während der Revolution.

Libertia (L. *Spr.)*, Pflanzengattung aus der Familie Irideae; Arten in Australien rc.

Libertin (fr., spr. Libertäng), leichtsinniger, nur nach Vergnügen haschender Mensch, Wüstling, der höchstens nur so viele Rücksichten des Anstands wahrnimmt, als er bedarf, um im Leben sich im Vortheil zu erhalten. Daher **Libertinage** (**Libertinismus**), Handlungsweise eines Solchen.

Libertiner, **1)** eine Partei in Jerusalem (Apostelgesch. 6, 9), welche Gegner des Stephanus waren; sie stammten nicht aus der Stadt od. der Gegend **Libertum** in Africa propria, sondern von Juden, welche unter Pompejus in römische Kriegsgefangenschaft gerathen u. nachher frei gelassen, wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt waren. **2)** (Spirituale), eine pantheistisch-antimonistische Secte im 16. Jahrh., welche ihren Anfang durch Coppin von Lille in Flandern um 1529 nahm, aber bes. in Frankreich durch Quintin u. Pocquet seit 1534 ausgebildet wurde. Ihr System knüpften sie an die Bibel, erklärten dieselbe aber allegorisch. Nach ihnen gibt es nur Einen Geist, der in allen Creaturen lebt u. ist, der Geist Gottes; Welt, Fleisch, Seele, Alles ist ein bloßer Wahn, auch die Sünde ist blos Wahn, u. dieser Wahn ist das einzige Böse, was es gibt; daher die Erlösung von der Sünde auch blos in der Befreiung von dem Wahne u. in der Erhebung von der Vorstellung zum absoluten Wissen von Gott besteht. Dies Wissen aber befindet sich blos bei den L. u. wird nicht durch die Lehre Christi, sondern durch dessen Tod vermittelt, da in Christo der Wahn am Kreuze starb u. somit in dem Menschen, da er mit Christo Eins ist. In praktischer Hinsicht ging die Tendenz der L. auf die Emancipation des Fleisches, die Aufhebung des Eigenthums, die Weibergemeinschaft u. dgl. Auch in Genf fand der Libertinismus an Ami Perrin, Benoite Ameaux, Franz Favre u. A. Anhänger, u. Calvins schriftlicher Kampf gegen die Secte nöthigte sie Frankreich zu verlassen (um 1545) u. brachte sie 1555 in Genf zum Fall. Calvins zwei Schriften gegen dieselben von 1544 u. 1547, zusammengedruckt 1547.

Libertīnus, der Freigelassene im Verhältniß zum Staate, u. **Libertus**, der Freigelassene im Verhältniß zu seinem Herrn, s. u. Sklaverei.

Libertscher Brusttrank (**Libertsche Kräuter**), das in der Blüthe gesammelte Kraut von Galeopsis grandiflora, getrocknet u. geschnitten.

Liberty (spr. Liberti), englisch, die Freiheit.

Liberty, **1)** Stadttheil von Dublin, s. d. 2); **2)** Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika) an den Atlantischen Ocean grenzend; 32 QM.; Flüsse: Medway, Newport u. Altamaha Rivers; Producte: Mais, Reis, Baumwolle, Südfrüchte, Bataten, Hafer, Marmor; 1850: 7926 Ew., worunter 5908 Sklaven; Hauptort: Hinesville; **3)** Grafschaft im Staate Texas, an der Galvestonbai des Mexicanischen Meerbusens, ungefähr 100 QM., vom Trinity River u. dessen Nebenflüssen durchflossen; nur an den Flußufern einige Waldungen, große Prairien; Producte: Baumwolle, Mais u. Zuckerrohr; Dampfschifffahrt auf dem Trinity River; 1850: 2522 Ew., worunter 892 Sklaven; **4)** Hauptort darin, am Trinity River, regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Galveston; **5)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Waldo des Staates Maine; 1200 Ew.; **6)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Sullivan des Staates New York; 2700 Ew; **7)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montour des Staates Pennsylvanien; 1300 Ew.; **8)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Tioga des Staates Pennsylvanien; 1500 Ew.; **9)** Hauptort der Grafschaft Bedford im Staate Virginia, an der Virginia-Tennessee Eisenbahn; schöne Aussicht nach den Otterpeaks; **10)** Hauptort der Grafschaft Amite des Staates Mississippi, am Amite River; **11)** Hauptort der Grafschaft Casey

Digitized by Google

im Staate Kentucky, am Green River; 12) Städtische Bezirke über 1000 Ew. in den Grafschaften Adams, Buttler, Clinton, Crawford, Delaware, Fairfield, Guernsey, Hancock, Highland, Jackson, Knox, Licking, Logan, Roß, Seneca, Trumbull, Union u. Washington (sämmtlich im Staate Ohio); 13) Städtische Bezirke über 1000 Ew. in den Grafschaften Delaware, Hendricks, Henry, Parke Schelby, Union, Wabash u. Warren (sämmtlich im Staate Indiana); 14) Hauptort der Grafschaft Union im Staate Indiana, an der Hamilton-Rushville Eisenbahn; 15) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Adams des Staates Illinois; 16) Hauptort der Grafschaft Clay im Staate Missouri, 5 Kirchen, 2 Akademien, Viehhandel; in der Umgegend reiche Steinkohlenlager; 2000 Ew.; 17) Städtische Bezirke über 1000 Ew. in den Grafschaften Marion u. Washington des Staates Missouri; 18) eine große Anzahl Städtischer Bezirke u. Orte in vielen andern der Vereinigten Staaten.

Libĕrum arbitrĭum (lat.), Freier Wille 2).

Libethen (Libeth-Bánya, Lubjetova), königliche freie Bergstadt im Bezirk Bries des Comitats Sohl (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), Bergamt, Kupfer- u. Eisenbergbau, früher auch reiche Ausbeute an Gold; 1540 slawische Ew. u. wurde 1382 zur königlichen Freistadt erhoben.

Libethenit, Mineral, krystallisirt in Säulen u. a. Formen des rhombischen Systems, von lauch- bis olivengrüner Farbe, Härte 4, specif. Gewicht 3,6 bis 3,8, besteht aus phosphorsaurem Kupferoxyd u. Wasser; findet sich zu Libethen u. Tagilsk.

Libēthra (a. Geogr.), Stadt in Pieria (Macedonien), wurde frühzeitig durch einen Wolkenbruch zerstört; jetzt Nesivo.

Libethrĭos, Theil des Helikon in Böotien, mit der Grotte u. den Bildsäulen der Musen (Libethrischen Nymphen); die beiden Quellen mit milchartigem Wasser hießen Libethrias u. Petra; der L. heißt jetzt Granitza.

Libetten, Art von Schwarzkupfer, aus Garschlacken durch Durchschmelzen derselben in einem Krummofen gewonnen; böse L., wenn diese Schlacken von schlechtem Kupfer gefallen sind, gute L., von gutem Kupfer.

Libidibĭa (L. *Schlchtd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpineae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*, gehört zu Caesalpinia *Plum.*; Art: L. coriaria (sonst Caesalpinia cor.), dornenloser Baum in Südamerika mit doppelt gefiederten Blättern, in zusammengesetzten Trauben stehenden gelben Blumen. Die etwa 2 Zoll langen, gekrümmten, braunen, herbschmeckenden Schoten mit olivengrünen Samen: Faba siliqua libidibi (Nacascal, Libidibischote), dienen zum Gerben.

Libin (Libyne), Pfarrdorf im Bezirk Lubitz des böhmischen Kreises Eger, Schloß, Synagoge, Gesundbrunnen; 400 Ew.

Libinia, Krebsgattung, s. u. Krabben 2) n) n).

Libitīna, altitalische Göttin, welche Beziehung zu Tod u. Todtenbestattung hatte, daher sie später mit Proserpina u. Venus identificirt wurde, welche Letztere auch Libentina (s. Aphrodite), als Aufseherin über die Begräbnisse, hieß; neben dem allgemeinen Begräbnißplatz stand ihr Tempel, in dem alles zur Beerdigung Nöthige aufbewahrt wurde; daher Libitinarii, Leichenbestatter, s. u. Todtenbestattung.

Libitz, 1) kleine Insel im Kubitzer Bodden an der Nordküste von Rügen, enthält nur einen Hof mit 8 Ew.; 2) Pfarrdorf im Bezirk Podiebrad des böhmischen Kreises Gitschin, katholische Kirche, protestantisches Bethaus, 450 Ew., war ehemals eine befestigte Stadt.

Liblin, Pfarrdorf im Bezirk Kralowitz des böhmischen Kreises Pilsen; Schloß, Steinkohlenbergbau; 430 Ew.

Liblitz (Lieblitz), 1) Pfarrdorf im Bezirk Melnik des böhmischen Kreises Prag; Schloß mit Garten, Rosogliofabrik, Brauerei; 460 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Böhmisch-Brod des böhmischen Kreises Pardubitz; Rübenzuckerfabrik; 150 Ew.

Libna, 1) Levitenstadt in der Ebene des Stammes Juda, früher kanaanitische Königsstadt. Unter Joram fiel sie vom Reiche Juda ab, wurde aber wieder genommen u. später von Sanherib belagert; jetzt noch L. 2) Lagerplatz der Israeliten in der Wüste Pharan in Ägypten, bei Rissa.

Libnictz, Kirchdorf im Bezirke Lischau des böhm. Kreises Budweis; Mineralquelle u. Bad; 280 Ew.

Libnitza, so v. w. Leibnitz.

Libo, Familienname der Scribonia gens. 1) Lucius Scribonius L., war 216 v. Chr. Tribun u. zwei Jahre nachher Prätor; er ist der Erbauer des nach ihm genannten Puteal (s. d.) in Rom. 2) Lucius Scribonius L., wurde 194 v. Chr. Aedilis curilis, wies dem Senat in den öffentlichen Spielen zuerst abgesonderte Sitze an u. führte 183 mit M. Tuccius u. Cn. Bäbius Tamphilus eine Colonie nach Sipontum u. Buxentum. 3) Lucius Scrib. L., Sohn von L. 1), Bruder der Scribonia u. Schwager des Augustus; im Bürgerkriege Pompejaner, schlug er 49 v. Chr. mit der Flotte den P. Corn. Dolabella u. trieb ihn aus Dalmatien. Auch dem jüngern Pompejus, der mit seiner Tochter Scribonia vermählt war, blieb er treu, vermittelte im J. 40 die Versöhnung des Pompejus mit den Triumvirn u. wurde 36 mit Antonius Consul, begleitete den fliehenden Pompejus nach Asien, unterwarf sich aber noch vor dessen Tode dem Antonius. L. war in den Wissenschaften wohl bewandert u. mit Cicero befreundet. 4) Lucius Scrib. L. Drusus, 16 n. Chr. Prätor, war mit der Familie der Cäsaren verwandt u. wurde dadurch dem Tiberius verdächtig; von Fulcinius Trio als Hochverräther dem Senate angezeigt, nahm sich L. das Leben. 5) Annius L., Verwandter des Kaisers Marc Aurel, Unterfeldherr unter Verus in Syrien, von diesem vergiftet.

Libobo, Cap an der Südküste der Insel Dschilolo.

Liboc (Libotz, Unter-L.), Pfarrdorf im Bezirk Smichow des böhmischen Kreises Prag, an der Eisenbahn von Prag nach Lana; 420 Ew.; dabei der ehemalige Thiergarten Stern.

Liboch, Pfarrdorf im Bezirk Wegstadtl des böhmischen Kreises Leippa, Schloß, Gesundbrunnen; 660 Ew.

Libochowitz, 1) Bezirk des böhmischen Kreises Prag, 3,6 QM. mit 15,170 czechischen Ew.; 2) Stadt darin, an der Eger; Schloß mit Park, Synagoge, Bezirksgericht zweiter Klasse, Steueramt, Gesundbrunnen, Safranbau; 1600 Ew.

Liboje, Dorf im Bezirk Cilli des steyerschen Kreises Marburg; Steinkohlenbergbau; Glashütte.

Libonothria (m. Geogr.), so v. w. Oster- od. nur Pleißnerland.

Libonŏtos (gr.), der Südsüdwestwind.

St. Liborius, vierter Bischof von Mans, von der Mitte bis Ende des 4. Jahrh.; er war ein

frommer, wunderthätiger Mann u. Freund des St. Martin von Tours; seine Gebeine wurden im 9. Jahrh. von Mans nach Paderborn übergesiedelt.

Liboschin (Libuschin), Kirchdorf im Bezirke Schlan des böhmischen Kreises Prag; eisenhaltige Quelle, Ruinen, welche die Überreste der Burg der Libussa sein sollen; 400 Ew.

Libourne (spr. Liburn), 1) Arrondissement im französischen Departements Gironde; 111,000 Ew. in 9 Cantonen; 2) Stadt darin, an der Mündung der Isle in die Dordogne u. an der Eisenbahn von Tours nach Bordeaux, Handelsgericht, Börse, Schifffahrtsschule, Collège, Athenäum, Ackerbaugesellschaft, Museum, Bibliothek, Botanischer Garten, Gerbereien, Porzellanfabriken, Glashütte, Wein- u. Salzhandel; 9900 Ew. Dabei in der Dordogne der Wirbel Mascaret.

Libourne (spr. Liburn), rothe Sorte Bordeauxwein, s. d. B) a) ee).

Libra (lat.), 1) Pfund, 12 Unciae enthaltend; 2) als Geldsumme = ungefähr 18 Thaler; 3) Wage. Daher **Librator**, der bei Anlegung von Wasserleitungen mit der Wasserwage die Höhe abwog, von der das Wasser gebracht werden konnte.

Libra (span. u. portug., Pfund), 1) als Gewicht in Portugal = 459 Grammes = 0,918 Zollpfund; in Spanien = 460 Grammes = 0,920 Zollpfund; 2) als Rechnungsmünze in Aragonien 1 Thlr. 10 Sgr., in Catalonien 23½ Sgr. u. in Valencia 1 Thlr. 1½ Sgr.

Librarius (lat.), 1) der sich mit Büchern beschäftigt; 2) Bücherabschreiber, Freigelassener od. Sklav, welcher für seinen Herrn dessen Geisteswerke, Briefe, Rechnungen ꝛc. nieder- od. andere Schriften abschrieb; 3) Bücherabschreiber für Buchhändler u. 4) Buchhändler selbst; daher **Libraria**, ein Buchhändlerladen, s. u. Buch.

Libration (vom lat.), das Schwanken, namentlich das Schwanken des Mondes, s. d.

Libretes, so v. w. Bockleinen.

Libretto, der Text zu italienischen Opern, s. Italienische Literatur.

Libri, 1) Girolamo dai L., geb. 1472 in Verona, Öl- u. Miniaturmaler, bes. groß im Ausdruck zarter, religiöser Innigkeit; Werke: Madonna mit Heiligen, in S. Giorgio zu Verona; st. 1555. 2) (L.-Carrucci [spr. Karuttschi] della Sommaia), Guillaume Brutus Icile Timoleon, Graf von L., geb. 2. Jan. 1803 in Florenz, wurde Professor der Mathematik zu Pisa, kam 1830 als politischer Flüchtling nach Paris u. wurde Professor der Mathematik u. Philosophie am Collège de France. Unter der Julireglerung beauftragt, die öffentlichen Bibliotheken der Stadt Paris u. der Provinzen zu untersuchen, wurde er 1848 beschuldigt, seltene Werke, Handschriften u. Manuscripte aus den Bibliotheken u. Archiven entwendet u. nach England verkauft zu haben; er entfloh nach England u. wurde 1850 seiner Professur entsetzt, in contumaciam zu 10 Jahr Gefängniß verurtheilt u. seine Privatbibliothek öffentlich versteigert u. der Erlös für die Proceßkosten eingezogen. Er schr. u. a.: Hist. des sciences mathémat. en Italie depuis la renaissance des lettres jusqu'à la fin du XVII. siècle, 1840, 4 Thle.

Libri (lat.), Bücher, s. Buch. L. feudorum, s. u. Corpus juris 2) A). L. lintēi, so v. w. Annales consulares. L. poenitentiales, so v. w. Poenitentiale. L. terribiles, das 47. u. 48. Buch der Pandekten, welche lediglich Criminalrecht enthalten.

Librĭpens (röm. Ant.), 1) vor Einführung geprägter Münzen der, welcher Silber u. anderes Metall abwog, 2) später der den Soldaten den Sold auszahlte; 3) der bei Scheinkäufen die Wage hielt, an welche der Kaufende den As anschlug.

Libry-Bagnano (spr. Libri-Banjano, Graf von L.), geb. 1780 in Toscana; 1798 wollte er nach Ägypten gehen, wurde aber auf Elba eingesperrt; er diente später den Franzosen u. ließ sich dann in Frankreich nieder, hier stimmte er gegen die Erblichkeit des Kaiserthums u. wollte 1814 das Römische Reich in Italien für Napoleon herstellen; da er 1815 in Clermont die dreifarbige Fahne aufpflanzte, wurde er 1816 zu Zwangsarbeit verurtheilt, doch erließ ihm Ludwig XVIII. die Strafe u. verbannte ihn 1824; 1825 ließ er sich in Brüssel nieder, war mit de Potter in Verbindung, trennte sich aber 1829 ganz von ihm u. gründete die antirevolutionäre Zeitung Le National, weshalb sein Haus im August 1830 demolirt wurde; L. lebte später im Haag.

Libs (gr.), der Westsüdwestwind.

Libtako, nordwestliche Provinz des Fellatahreiches Gando in Innerafrika, rechts vom mittleren Niger; der Hauptort ist Dore.

Libum (röm. Ant.), Kuchen aus Mehl, Eiern, Milch u. Öl mit Honig bestrichen; sie dienten gewöhnlich als Opfer bei feierlichen Gelegenheiten. Die Bereiter derselben **Libarii**.

Liburnĭa (a. Geogr.), Theil von Illyricum, am Adriatischen Meer, dessen nordöstlicher Theil daher auch **Liburnisches Meer** hieß, zwischen Istrien u. Dalmatien, von den Flüssen Arsia u. Titius begrenzt, also jetzt der westliche Theil Kroatiens u. der nördliche Dalmatiens; war gebirgig durch die Albischen Gebirge u. unfruchtbar; daher waren die Einwohner, **Liburni**, auf die See hingewiesen u. mit ihren scharfgebauten schnellsegelnden Schiffen, **Liburnae (Liburnĭcae)** fuhren sie in ferne Gegenden u. nahmen wahrscheinlich an dem Bernsteinhandel Theil. Die Liburni, zu denen schon die homerischen Phäaken gehörten u. deren sich auch früh auf der gegenüberliegenden Küste Italiens angesiedelt haben sollen, unterwarfen sich, von ihren Nachbarn gedrängt, 176 v. Chr. den Römern, welchen sie mit ihrer Flotte gute Dienste leisteten. Ihre Hauptstadt war Scardona; andere Städte waren Flanona, Tarsatica, Alvona, Senia, Corinium, Änona, Jadera. Nach L. waren die zum römischen Illyrien gehörenden Inseln **Liburnicae insulae** genannt, zu ihnen gehörten Curicta, Apsorus, Arba.

Libus (Liwausy), Dorf im Bezirk Libochowitz des böhmischen Kreises Prag, an der Eger; 180 Ew.; dabei die Burgruine **Libussa**.

Libussa (eigentlich **Libuscha**), die jüngste der drei Töchter Krok's, des Herrschers der Czechen, wurde von ihrem Vater in der Zauber- u. Wahrsagekunst unterrichtet u. nach dessen Tode, 700 n. Chr., vom Volke zur Herrscherin gewählt; sie heirathete den Landmann Przemysl u. beide gründeten der Sage nach Prag u. viele andere Burgen, entdeckten Bergwerke des Landes u. ließen das goldene Götzenbild Zelu gießen; vgl. Böhmen (Gesch.) II.

Libўa (a. Geogr.), 1) der den Alten bekannte Theil Afrika's, u. zwar bei Ptolemäos getheilt in: L. exterior, welches die Länder Mauritanien, Nu-

midien, Provinz Africa, Syrtica, Cyrenaica, Marmarica, Ägypten u. Äthiopien begriff; u. L. interior, der übrige Theil, welcher an die vorigen Länder, so wie im Westen an das Atlantische Meer grenzte u. im Süden von unbestimmter Grenze war; darin der See Libya, welcher mit einem Nebenfluß od. Arm des Niger in Verbindung stand; daher dann 2) so v. w. ganz Afrika; später 3) die Nordküste zwischen Ägypten u. den Syrten, daher das Meer längs dieser Küste von Kreta bis zu den Syrten das Libycum mare hieß. Libyer mit Phöniciern vermischt, Libyphöniken, wohnten in Africa propria am Bagradas, südlich von Carthago. Endlich, nach der Eintheilung Afrikas in Nomen war L. 4) (Libycus Nomos), der Bezirk zwischen Ägypten u. Marmarica, s. u. Marmarica; das Grenzgebirg nach Ägypten hin hieß das Libysche Gebirg (jetzt Dschebel Silsili).

Libyae castrum (a. Geogr.), Hauptstadt der Ceretani in Hispania tarracon.; jetzt Livia od. St Julia, nach Anderen Puycerda.

Libyna, Dorf, so v. w. Libin.

Libyscher Krieg, Krieg der Carthager mit ihren Miethtruppen, entspann sich nach dem ersten Punischen Kriege, als Hamilcar Barcas den Oberbefehl niedergelegt hatte, 240 v. Chr. Jene Truppen, größtentheils Gallier, Spanier, Ligurer, Afrikaner u. Balearer, verlangten den rückständigen Sold u. rückten, als ihnen nur eine Vergleichsumme geboten wurde, vor Tunis. Gisco's gütliche Versuche schlugen fehl; unter Spendius (einem römischen Sklaven, der im ersten Punischen Krieg übergegangen war), Autaritus u. Mathos kam ein großes Heer zusammen, welches Utica belagerte. Nachdem der carthagische Feldherr Hamilcar den Spendius wiederholt geschlagen hatte, schloß sich Utica den Empörern an; auch in Sardinien empörten sich die carthagischen Miethtruppen, ermordeten ihren Feldherrn Bostar u. schlugen den an sie abgesandten Hanno ans Kreuz. Nun zog Spendius mit 50,000 Mann gegen Carthago, wurde jedoch von Hamilcar zum Rückzug genöthigt, in seiner Stellung überfallen, gefangen u. gekreuzigt. Hierauf wurde auch Mathos geschlagen u. hingerichtet, u. nachdem sich die meisten afrikanischen Städte ergeben hatten, war der Krieg 237 geendigt.

Libyscher Sprachstamm, so v. w. Berberischer Sprachstamm, s. u. Berbern.

Libysche Wüste, 1) die große Wüste südlich von Nordafrika; bes. 2) der kleinere Theil der Sahara (s. d.), östlich von Fezzan.

Libyssa (a. Geogr.), Stadt in Bithynien, auf der Küste der Propontis; jetzt angeblich Gebse in Natolien. Hier vergiftete sich Hannibal, u. noch zeigt man sein Grab.

Libythĕa, bei Fabricius Gattung der Tagfalter; Taster sind länger als der Kopf u. bilden eine Art Schnabel; Fühlhörner nicht sehr lang; Flügel dreieckig; Art: L. celtis, braun, gezähnt, braun u. weißfleckig, untere Hinterflügel grau marmorirt 2c.

Licanĭa (L. *Aubl.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chrysobalaneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. incana, Bäumchen an Flüssen in Gujana, mit olivengroßen, weiß u. rothen, süßlichen, eßbaren Früchten, weißem, beim Zersägen wie ranziges Öl riechendem Holz.

Licāta, Stadt, so v. w. Alicata.

Licātes (a. Geogr.), Volk in Vindelicien mit der Stadt Damasia (jetzt Hohenems).

Licca, 1) Fluß in Dalmatien; entspringt am Wellebith, nimmt die Jadova, Nochvicza, Bogdanicza auf, verliert sich unter der Erde; 2) (Liccaner-Regiment), Bezirk in der Österreichisch-kroatisch-slavonischen Militärgrenze, wird im Westen vom Adriatischen Meer, im Norden vom Bezirk Ottochanerregiment, im Osten von Türkisch-Kroatien begrenzt, hält 48,09 QM. mit 71,400 Ew.; Hauptort ist Gospich.

Licĕa (L. *Schrad.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Trichospermei-Myxogasteres-Trichiacei; Arten auf faulem Holz.

Licent (Licentgeld), 1) Abgabe für Waaren, die außer Landes verführt werden; zuerst in Seeland während der niederländischen Unruhen um 1572 eingeführt, für die Erlaubniß Waaren in feindliche Länder zu verführen; 2) so v. w. Zoll; daher Licenteinnehmer, Licentgerichte, Licenthäuser.

Licentiat (v. lat.), akademische Würde, zwischen dem Baccalaureus u. Doctor. Die Licentiatenwürde gibt das Recht, theologische Vorlesungen zu halten, bei Juristen u. Medicinern das Recht zu prakticiren.

Licenz (v. lat. Licentia), 1) Freiheit, Erlaubniß, so Licentia maritalis, in der fränkischen Gesetzgebung der Eheconsens, welchen die Herren ihren Leibeignen gaben; davon noch jetzt Licenzschein, an einigen Orten ein Erlaubnißschein, welchen Militärpersonen von ihren Vorgesetzten erlangen müssen, ehe sie getraut werden können; 2) Freiheit, die man sich selbst nimmt, daher 3) Dreistigkeit, Frechheit. Licentia poëtica, dichterische Freiheit.

Licet (lat.), es ist erlaubt, gestattet.

Lich, 1) ehemaliges Hoheitsamt des Fürsten von Solms-Lich; 2) Stadt an der Wetter, im Kreise der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, Residenzschloß des Fürsten von Solms-L., Landgerichtssitz; 2425 Ew.; seit 1806 unter hessischer Hoheit. In der Nähe Arensburg, s. d. 5).

Lichădes, drei kleine Eilande an Euböa's Nordostküste; jetzt wahrscheinlich die Ponticonesi, sie hießen Skarphia, Karesa, Phokaria.

Lichanotus, Affe, so v. w. Indri.

Lichas, 1) Sklav des Herakles, Herold u. Führer von dessen Sohne Hyllos; verrieth der Deïanira seines Herrn Liebe zur Iole, brachte demselben von jener das mit dem Blute des Nessos genetzte Kleid u. wurde von dem vor Schmerz rasenden Heros ins Meer geschleudert. Ein Fels vor dem Kenäischen Vorgebirge galt für den verwandelten L. 2) L., reicher Spartaner, bewirthete die an den Gymnopädien in Sparta anwesenden Fremden u. siegte 410 v. Chr. in den Olympischen Spielen; später nahm er an mehreren Gesandtschaften Theil, namentlich an der an den Perser Tissaphernes, dem gegenüber er sich freimüthig u. ehrenhaft bewies.

Lichen (Bot.), Flechten, s. d. L. barbatus, (L. cranii humani, L. floridus, L. plicatus), ist Usnea plicata *Ach.* L. caninus (L. cinereus terrestris), ist Peltigera canina. L. caraghen, ist Chondrus crispus. L. islandicus, ist Isländisches Moos. L. parellus, ist Lecanora parella *Ach.* L. parietinus, ist Parmelia parietina *Ach.* L. pertusus, ist Pertusaria communis *Fr.* L. pulmonarius, ist Lobaria pulmonaria *Lk.* L. pyxidatus, ist Cladonia pyxidata *Fr.* L. roccella, ist Roccella tinctoria *Ach.* L. tartareus, ist Lecanora tartarea *Ach.*

Lichen (Schwindknötchen), kleine weiße od. rothe, mit einer talgartigen Masse gefüllte Knötchen,

welche stark jucken od. brennen, erscheinen auf allen Theilen des Körpers, zumeist an Hals, Gesicht u. Vorderarme, verschwinden oft in einigen Tagen mit kleienartiger Abschilferung. Diese Ausschlagsform zeigt sich bei zarter Haut u. bei jungen Personen namentlich in der heißen Jahreszeit, herrscht in heißen Klimaten (L. tropicus), od. entsteht auf manche Reizungen der Haut u. Ausschläge bei Verdauungsstörungen, auch Genuß geistiger Getränke u. erhitzender gewürzter od. zu nahrhafter Speisen. Die Behandlung besteht in Diät, Kleienbädern u. Abführungen.

Lichēnes (Bot.), so v. w. Flechten.

Lichenīn (Moosstärke, Flechtenstärke), $C_{12} H_{10} O_{10}$, das Stärkmehl der Flechten, ist amorph u. gleichförmig durch die Zellen der Flechten verbreitet, in kaltem Wasser wenig löslich; ist von der gewöhnlichen Stärke dadurch unterschieden, daß es mit heißem Wasser eine Lösung gibt, welche beim Erkalten gallertartig gerinnt, u. durch Jod gelblich gefärbt wird. Man wendet es im sogenannten Isländischen Moos an, welches seine Wirkung dem L. verdankt.

Licheniten, versteinerte Flechten u. Moosversteinerungen.

Lichensäure (Chem.), so v. w. Fumarsäure.

Lichesterinsäure, $C_{28} H_{23} O_5, H O$, eine in der Cetraria islandica vorkommende, den fetten Säuren ähnliche Substanz, bildet eine weiße, lockere, perlmutterglänzende Masse, von eigenthümlichem, ranzig kratzendem Geschmack, ist in Wasser unlöslich, in Alkohl löslich; beim Erkalten krystallisirt sie aus der alkoholischen Lösung fast vollkommen in kleinen geschobenen vierseitigen Tafeln heraus. Äther, ätherische u. fette Öle lösen die Säure leicht. Für sich schmilzt sie bei 120°, erstarrt beim Erkalten krystallinisch, wird bei höherer Temperatur zersetzt. Wässerige kaustische u. kohlensaure Alkalien lösen die L. leicht auf, die Lösungen sind farblos, schäumen beim Kochen stark, verändern sich an der Luft nicht, Säuren fällen daraus Flocken. Die lichesterinsauren Salze haben vieles mit den Seifen gemein.

Lichfield (Litchfield), **1)** Stadt in der englischen Grafschaft Stafford, Knotenpunkt der Eisenbahnen von London nach Chester u. von Bristol nach York; Bischof, ökonomische Gesellschaft, Kathedrale, Freischule, Fabriken in Segeltuch, Wollenzeug, Satteldecken, Töpferwaaren u. m., Alebrauereien, Handel; 6700 Ew. Geburtsort von S. Johnson; **2)** s. Litchfield.

Lichia, Fisch, so v. w. Stachelmakrele.

Lichina (L. *Ag.)*, Faserpilzgattung.

Lichnowsky, fürstliche Familie, besitzt im Österreichischen Schlesien die Allodialherrschaft Grätz (4 QM. mit 7900 Ew.) u. im preußischen Schlesien die bevorrechteten Majoritätsherrschaften Kuchelna, Grabowka, Krzyzanowitz u. Bolatitz (6,5 QM. mit 13,800 Ew.). Sie leitet ihre Abkunft von dem Hause Granson in Hochburgund her. Ottenio von Granson flüchtete nämlich zu Georg Podiebrad, König von Böhmen, u. erhielt das Schloß Lichen zu Lehn. Franz Bernhard II., Freiherr von L., war 1670 Landeshauptmann in Schlesien; sein Sohn Franz Bernhard III. erhielt die böhmische u. die Reichsgrafenwürde u. Graf Karl Joseph Leopold von Friedrich II. die preußische u. dessen Enkel Karl Ferdinand von Franz I. die österreichische Fürstenwürde. Daraus: **1)** Fürst Eduard Maria, Erbe der Grafen Werdenberg weißer Fahne, Edler u. Bannerherr zu Woschitz, geb. 1789, succedirte seinem Vater 1814, er war vermählt seit 1813 mit Eleonore Gräfin von Zichy u. st. 1. Jan. 1845 zu München; er schr.: Geschichte des Hauses Habsburg, Wien 1836—43, 7 Bde. (unvollendet), u. übersetzte Lamennais Essay sur l'indifference de religion. **2)** Fürst Felix Maria Vincenz Andreas, Fürst L., Graf zu Werdenberg, ältester Sohn des Vor., geb. 5. April 1814, trat in preußische Militärdienste, nahm aber 1838 seinen Abschied, ging nach Spanien u. diente Don Carlos gegen die Christinos, wurde Generalmajor u. Generaladjutant; gerieth wegen einiger Bemerkungen, die er in seinen Erinnerungen aus den Jahren 1837—39 (Frankf. 1841 u. 43, 2 Bde.) über den General Montenegro gemacht, mit dessen Bruder in Streit, schlug sich im Dec. 1841 mit ihm u. wurde schwer verwundet; nach seiner Genesung 1842 machte er eine Reise nach Portugal, wurde aber am 21. Aug. d. J. als früherer carlistischer Offizier zu Barcelona vom Pöbel angehalten u. nur dadurch, daß ihn der Xefe politico gefangen setzte, gerettet. Auf Befehl der Madrider Regierung entlassen, ging er über Turin nach Frankfurt, Berlin u. Schlesien, lebte dort auf seinen Gütern u. machte sich um die Provinz Schlesien sehr verdient, weshalb er zum Landesältesten u. Deputirten der vier südlichen u. östlichen Kreise Schlesiens ernannt u. zum Director der Koseler Wilhelmsbahn erwählt wurde. An dem ersten preußischen Vereinigten Landtage 1847 nahm er in der Herrencurie Theil u. lebte nach der Auflösung desselben theils in Wien, theils in Berlin. 1848 wurde er von Ratibor in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, wo er zu den bedeutendsten Rednern der äußersten Rechten gehörte. Am 18. Sept. 1848 wurde er bei dem Frankfurter Aufstande mit General Auerswald auf der Bornheimer Haide von einer Pöbelrotte ermordet (s. Deutschland [Gesch.] XIII. C) d), u. sein Leichnam, nachdem er am 21. Sept. nebst Auerswald u. mehren andern Opfern des Aufstandes unter großen militärischen Feierlichkeiten in Frankfurt beigesetzt worden war, im October nach der Familiengruft auf dem Schlosse Grätz bei Troppau gebracht. Er war nicht vermählt. Er schr. noch: Portugal, Erinnerungen aus dem Jahre 1842, Mainz 1843. **3)** Fürst Karl, ältester Bruder des Vor., geb. 19. Dec. 1820, succedirte seinem Bruder 1848, er ist preußischer Rittmeister à la suite u. seit 1859 vermählt mit Marie geb. Prinzessin zu Croy-Dülmen; seine Brüder sind: **4)** Graf Robert, geb. 1822, Hausprälat des Papstes u. Domherr in Olmütz, u. **5)** Graf Othenio, geb. 1826, österreichischer Major in der Armee; des Fürsten Großvaters Bruders Sohn, **6)** Graf Wilhelm, geb. 1793, ist österreichischer Feldzeugmeister.

Lichstall, Ort, so v. w. Liestal.

Licht (Lux), ist das, was in unserem Auge den Eindruck hervorbringt, welchen wir Sehen nennen. Wo kein Licht ist, da ist Finsterniß u. die Gegenstände uns unsichtbar. Die Lehre vom Licht nennt man Optik (s. d.). **A)** Über die Natur des L-s an sich, d. h. ohne Beziehung auf unser Auge, hatte man bis zu Anfang dieses Jahrhunderts zwei Theorien: **a)** die Emanations- od. Emissionstheorie, zuerst von Newton aufgestellt, dann von Biot, Herschel u. Laplace vervollständigt u. bis Anfang dieses Jahrhunderts festgehalten. Nach ihr besteht das

L. in materiellen Körperchen, welche wenigstens kein merkliches Gewicht haben, von dem selbstleuchtenden Körper ausgehen, von den übrigen Körpern aber theils zurückgeworfen, theils hindurchgelassen werden u. in unserem Auge den Eindruck des L-s hervorbringen. Die wägbaren Körper wirken auf sie unter gewissen Verhältnissen anziehend, woraus die Brechung des L-s folgt u. zwar ist die Anziehungskraft auf verschiedene Lichttheilchen verschieden, woraus der Unterschied der Farben sich ergibt; unter anderen Verhältnissen abstoßend, woraus sich die Zurückwerfung erklärt. Nun aber haben die letzten Jahrzehnte eine große Menge von Beobachtungen über Erscheinungen des L-s geliefert, namentlich die Erscheinungen der Interferenz, Polarisation u. doppelten Brechung, welche sich nach der Emanationstheorie durchaus nicht, wohl aber nach einer zweiten vollständig erklären lassen, das ist b) die zuerst von Huyghens u. Euler aufgestellte, von Young, Fresnel, Malus u. Cauchy vervollständigte u. neuerdings durch Fizeau u. Foucault entscheidend bestätigte Undulations- od. Vibrationstheorie. Diese Theorie setzt ein allgemeines Mittel voraus, welches den Weltenraum erfüllt u. die ganze Körperwelt durchdringt, u. in welchem sich die von einem leuchtenden Körper ausgehenden Schwingungen fortpflanzen. Dieses hypothetische Mittel heißt Äther u. muß folgende Bedingungen erfüllen: Seine Theilchen müssen ein unendlich kleines Gewicht haben u. in Abständen von einander stehen, welche gegen die Dimensionen der Theilchen sehr groß sind; es muß diesen Äthertheilchen Trägheit u. eine große Elasticität zukommen, sie müssen ferner von der Substanz, die sie durchdringen, angezogen werden u. zwar mit veränderlicher Stärke. Ein leuchtender Körper versetzt das Äthermeer in schwingende Bewegung, langsamer od. rascher, je nach der Farbe, u. diese Schwingungen pflanzen sich durch den Äther vermöge seiner Elasticität als Wellenzüge nach allen Richtungen hin kugelförmig fort, auf ähnliche Weise, wie die Schallschwingungen in der Luft. Indem diese Wellenzüge die Netzhaut unseres Auges treffen, bringen sie in uns die Empfindung des L-s hervor, u. zwar haben wir die Empfindung verschiedener Farben, je nachdem in einer bestimmten Zeit, z. B. einer Secunde, mehr od. weniger Wellen nach einander anschlagen. Das rothe L. ist dasjenige, welches durch die geringste Anzahl von Wellen entsteht, nämlich durch circa 458 Billionen Schwingungen in einer Secunde; das violette dasjenige, zu welchem die größte Anzahl, nämlich in einer Secunde 727 Billionen Schwingungen gehören, so daß, da das L. von jeder beliebigen Farbe sich in einer Secunde durch circa 42,000 Meilen fortpflanzt, eine rothe Welle $0{,}000645^{mm}$, eine violette $0{,}000406^{mm}$ lang ist. Wenn man den Namen Octave, welcher in der Akustik den Ton bezeichnet, welcher durch die doppelte Anzahl Schwingungen in der Secunde erzeugt wird, auf die Optik anwendet, so kann man sagen, daß man nicht einmal eine ganze Octave Farben sehen könne, während unser Ohr bequem neun Octaven Töne hören kann. Doch lassen sich noch Strahlen von anderer Schwingungsdauer, welche unter den gewöhnlichen Umständen unsichtbar sind (unsichtbares Licht), durch gewisse Mittel dem Auge wahrnembar machen, s. unten L). Den Eindruck, welchen wir haben, wenn alle verschiedenfarbigen Lichtstrahlen gleichzeitig od. doch äußerst schnell hintereinander unser Auge treffen, nennen wir Weißlicht; dagegen nennt man Strahlen von Einer bestimmten Wellenlänge, also auch von Einer Farbe, homogenes L. Die Schwingungen des Äthers erfolgen immer in einer auf der Fortpflanzungsrichtung (Richtung des Strahls) senkrechten Ebene u. zwar entweder in geradlinigen od. in krummlinigen geschlossenen Bahnen. Sind die Schwingungen linear u. geschehen abwechselnd nach allen zum Strahl senkrechten Richtungen, dann ist das Licht gewöhnliches (natürliches, unpolarisirtes, allseitig polarisirtes L.), erscheinen sie dagegen geradlinig in einer Ebene nach ein u. derselben Richtung, so ist das L. linear polarisirt, erfolgen sie endlich in kreisförmigen od. elliptischen Bahnen, so ist das L. circular polarisirt od. elliptisch polarisirt.

B) Lichtquellen. Alle Körper sind entweder selbstleuchtend, d. h. sie besitzen die Eigenschaft, den Äther fortwährend in schwingende Bewegung zu versetzen, z. B. die Sonne, die Fixsterne, glühende, phosphorescirende Körper ꝛc.; od. sind an sich dunkel u. werden nur durch Zurückwerfung der Lichtwellen eines selbstleuchtenden Körpers (durch geborgtes L.) erhellt, wie die Planeten, Monde, Kometen ꝛc. Wahrscheinlich sind alle Lichtquellen in stehenden Schwingungen begriffen. Eine ohne Flamme u. bedeutende Temperaturerhöhung vor sich gehende selbständige Lichtentwickelung nennt man Phosphorescenz, u. Körper, welche diese zeigen, Phosphore (Lichtsauger, Lichtmagnete, s. d.). Die Erzeugung des L-s findet statt a) durch Erwärmen; wodurch z. B. der Flußspath, der Chlorophan, der Diamant ꝛc. leuchtend werden; b) durch Insolation (das Aussetzen an das Sonnenlicht), werden ebengenannte Körper, sowie der Bologneser Leuchtstein, der Turmalin, Cantons u. Balduins Phosphor, selbst weißes Papier, Eierschalen, Austerschalen u. a. m. im Dunkeln leuchtend. Das violette u. blaue L. ist dabei wirksamer, als das rothe, doch strahlt der phosphorescirende Körper nicht dasselbe L. aus, dem er ausgesetzt war; c) durch elektrische Ströme, wenn dieselben ein erhebliches Hinderniß finden, wenn sie z. B. durch Luft od. dünne Drähte gehen; d) durch Änderungen in der Dichtigkeit u. im Zusammenhange der Körper; so leuchtet z. B. stark comprimirte Luft, Zucker beim Zerbrechen, Bergkrystall u. a. kieselartige Steine beim Reiben, arsenige Säure beim Krystallisiren; e) bei isomerischen Übergängen; Chromsäure, Zirkonerde u. Titansäure leuchten beim Übergang in den unlöslichen Zustand aus einer sauren Auflösung; f) bei chemischen Processen, bes. bei der Verbrennung, s. d.; g) durch organische Vorgänge; manche Insecten, Larven von Insecten, Medusen u. Salpen leuchten (das kriechende u. fliegende Johanniswürmchen, der Surinamische Laternenträger u. a.), auch ist an einigen Blüthen ein Aufleuchten beobachtet worden, altes Holz leuchtet bes. in warmen Sommernächten; das Leuchten faulender organischer Substanzen scheint in mehreren Fällen von der Bildung leuchtender Pilze abzuhängen; h) durch solare Körper. Sogenannte subjective Lichterscheinungen entstehen, wenn im Gesichtsorgan durch eine innere Ursache od. überhaupt durch etwas, das nicht L. od. Ätherschwingung ist, die Lichtempfindung hervorgerufen wird, s. Augentäuschungen.

Digitized by Google

C) Fortpflanzung des Lichts. Diese erfolgt von einem leuchtenden Punkte aus nach allen Richtungen, aber mit Abnahme seiner Stärke od. Leuchtkraft. Der Lichtstrahl, d. h. jede an irgend einer Stelle zur Oberfläche einer Lichtwelle senkrechte Linie, gibt die Richtung der Fortpflanzung der Wellen an. In einem gleichförmigen elastischen Medium pflanzen sich alle Wellen mit gleicher Geschwindigkeit nach allen Richtungen fort u. bilden Kugelschalen um den leuchtenden Punkt, deren Radien eben die Lichtstrahlen darstellen. Nur von unendlich entfernten Punkten (z. B. der Sonne) kommende Lichtstrahlen sind (annähernd) parallel, von näher liegenden leuchtenden Punkten kommende sind divergirend (Lichtkegel). Alle Lichtwellen od. Ätherschwingungen pflanzen sich mit einer immer gleichen, sehr großen, aber doch meßbaren Geschwindigkeit fort, welche Römer um 1675 durch die Beobachtungen gefunden hat, daß die beobachtete Zeit der Verfinsterung des ersten Jupitermondes gegen die berechnete sich allmählig verzögerte, wenn die Erde sich vom Jupiter entfernte, während die Verfinsterung scheinbar wieder immer früher eintrat, wenn die Erde sich dem Jupiter wieder näherte. Die Summe der Verspätungen auf der einen, sowie die Verfrühungen auf der anderen Seite zwischen der Zeit der Opposition u. Conjunctur des Jupiter beträgt 16 Minuten 26 Secunden, u. dies ist also die Zeit, welche das L. braucht, um außer dem Wege vom Jupiter bis zum nächsten Punkte der Erdbahn noch den Durchmesser der letzteren zu durchlaufen, woraus folgt, daß das L. in einer Secunde ungefähr 42,000 Meilen (genauer 41,893 Meilen) zurücklegt. Zu ähnlichem Resultate führt die Berechnung der von Bradley um 1725 entdeckten Abirrung des L-s (s. d.), wonach das L. nach Busch u. Enke in einer Secunde 41,549 Meilen zurücklegt. Endlich ist es Fizeau u. Foucault gelungen, auch für terrestrische Entfernungen die Geschwindigkeit des L-s meßbar zu machen. Zwei Fernröhre waren in einer Entfernung von circa einer Meile genau auf einander gerichtet. Von einer Spiegelfläche im Focus des einen ging das L. nach dem zweiten u. wurde durch einen Spiegel in dessen Focus auf demselben Wege zurückgeworfen. Nun wurde aber eine vor das erste Fernrohr gestellte Scheibe mit 720 Zähnen in solche Umdrehung versetzt, daß immer während der Zeit, wo das durch einen hohlen Zwischenraum ausgetretene L. den Weg zum zweiten Fernrohr hin u. zurück durchlief, ein Zahn vor das Objectiv des ersten trat u. somit im Ocular das rückkehrende L. nicht gesehen werden konnte. Aus der dazu nöthigen Umdrehungsgeschwindigkeit der Scheibe bestimmte sich die Geschwindigkeit des L-s auf 42,569 Meilen. Mit Zugrundelegung dieser Resultate findet man, daß das Licht des Sterns α im Centaur 3 Jahre braucht, um zu unserer Erde zu gelangen, das des Sterns 16 im Schwan 9½ Jahr, α in der Leyer 12 Jahre. Da der Äther nicht allein die Zwischenräume zwischen den Weltkörpern, sondern auch die zwischen den Molecüllen der festen, tropfbaren u. luftförmigen Körper erfüllt, so können sich seine Schwingungen durch die letzteren hindurch u. auf der entgegengesetzten Seite weiter fortsetzen. Ist dies der Fall, so nennt man den Körper durchsichtig, od. bei geringer Stärke der Fortpflanzung durchscheinend, im entgegengesetzten Falle (wenn er alles L. verschluckt od. figirt) undurchsichtig. Kein Körper ist vollkommen durchsichtig, da ein Theil des L-s schon an seiner Oberfläche zurückgeworfen, u. ein anderer in dem Körper absorbirt wird. Denjenigen Raum hinter einem undurchsichtigen Körper, welcher von einem leuchtenden Körper kein L. empfängt, nennt man Schatten. Geht das L. nur von einem Punkte aus, so ist der Schatten die Fortsetzung des pyramidalen od. konischen Raumes, welcher durch den leuchtenden Punkt als Spitze u. durch den Umfang des undurchsichtigen Körpers als Basis bestimmt wird. Ist aber der leuchtende Körper von einiger Ausdehnung, so unterscheidet man zwischen Kernschatten, d. i. der Raum, welcher gar kein L. empfängt u. Halbschatten, d. i. der Raum, welcher nur von einem Theile des leuchtenden Körpers erleuchtet wird.

D) Intensität des Lichts. Die Größe der Lichtwellen nimmt mit der Entfernung vom leuchtenden Körper ab; die Stärke des Lichteindrucks od. die Intensität des L-s steht daher in umgekehrtem Verhältnisse zu dem Quadrate der Entfernung vom leuchtenden Körper. Beim Sonnenlicht läßt sich auf der Erdoberfläche kein Unterschied in der Intensität (der Größe der Schwingungen) bemerken, wohl aber bei anderen Lichtquellen. Außerdem hängt die Intensität des L-s von der Größe der leuchtenden Oberfläche ab. Schief auffallendes L. ist ebenfalls schwächer, u. zwar um so mehr, je größer der Sinus des Neigungswinkels ist. Die Stärke des schiefausfahrenden L-s verhält sich dagegen wie der Sinus des Neigungswinkels. Zur Messung der relativen Lichtstärke zweier leuchtenden Körper dient der Photometer (s. d.).

E) Reflexion (Zurückwerfung) des Lichts. (Katoptrik). a) Von ebenen Flächen. Fällt ein Lichtstrahl auf einen Punkt einer ebenen Fläche, so wird er zurückgeworfen, so daß der zurückgeworfene Strahl mit dem einfallenden in einer auf der reflectirenden Fläche senkrechten Ebene liegen u. daß der erstere mit dem im Einfallspunkte auf der reflectirenden Fläche errichteten Perpendikel (dem Einfallsloth) nach der anderen Seite denselben Winkel bildet, als der letztere. Diese beiden Winkel heißen resp. Reflexionswinkel u. Einfallswinkel. Die Ebene, in welcher beide Strahlen liegen, heißt die Reflexionsebene. Auf einer Reflexion des L-s von ebenen Flächen (Planspiegeln) beruht der Heliostat, das Heliotrop, das Reflexionsgoniometer u. a. Das durch Reflexion erzeugte Bild (Spiegelbild) scheint uns hinter der Reflexionsebene herzukommen, u. zwar so, daß Bild u. Gegenstand, in Bezug auf die Spiegelebenen, symmetrisch liegen; denn alle von einem leuchtenden Punkte ausgehenden Strahlen divergiren nach der Reflexion so, daß sie von einem Punkte herzukommen scheinen, welcher in dem von dem leuchtenden Punkt auf die nöthigenfalls erweiterte Spiegelebene gefällten Perpendikel auf der entgegengesetzten Seite dieser Ebene in der gleichen Entfernung liegt. Ein zwischen zwei einander parallelen Spiegeln befindlicher Gegenstand erscheint soweit hinter jedem von ihnen, als er von der Spiegelfläche entfernt ist. Das neue Spiegelbild wird nun auf den anderen Spiegel geworfen u. sofort bis ins Unendliche, wenn nicht die Intensität des L-s dieser Bilder endlich wäre. Sind aber zwei Spiegel in einem Winkel zu einander geneigt, der einen bestimmten Theil, z. B. den sechsten, achten rc. der Peripherie eines Kreises (360°) ausmacht, so stellen sich die entstehen-

den Spiegelbilder beziehendlich in ein Sechseck, Achteck &c. auf, was man am Kaleidoskop (s. d.) am deutlichsten u. schönsten sich versinnlichen kann. Vgl. Spiegelsextant. b) Von krummen Oberflächen. Stellt man in den Brennpunkt eines Ellipsoids ein Licht, so werden die Lichtstrahlen so reflectirt, daß sie sämmtlich nach der Reflexion sich im anderen Brennpunkt vereinigen, u. hier das Bild eines zweiten L-s hervorbringen. Aus dem Brennpunkt eines Paraboloids kommende Lichtstrahlen gehen nach der Reflexion parallel mit der Achse fort; dagegen sammeln sich parallel mit der Achse einfallende Lichtstrahlen nach der Reflexion im Brennpunkte. Dasselbe geschieht mit Lichtstrahlen, die auf ein Segment einer Kugelfläche (Hohlspiegel) auffallen, welches klein genug ist, um als parabolisch angesehen zu werden. Bei ihm ist die Brennweite dem halben Radius gleich, d. h. der Sammelpunkt der parallel anlangenden Strahlen (Brennpunkt) liegt gerade in der Mitte zwischen dem optischen Mittelpunkt (Mittelpunkt des Spiegels) u. dem geometrischen Mittelpunkt (Mittelpunkt der Kugelfläche). Die Verbindungslinie der beiden genannten Punkte heißt die Achse des Spiegels. Ebenso werden die aus dem Brennpunkte eines Hohlspiegels kommenden Lichtstrahlen in den Brennpunkt eines mit ersteren parallelen Hohlspiegels wieder vereinigt. Lichtstrahlen, welche von einem nicht allzuweit entfernten Punkte kommend, auf einen Hohlspiegel fallen, schneiden nach der Reflexion die Achse an einer Stelle, welche dem geometrischen Mittelpunkt näher liegt, als der Brennpunkt. Hält man vor einen Hohlspiegel in einer, dessen Radius etwa drei- bis viermal betragenden Entfernung ein Licht, od. einen leuchtenden Gegenstand, so müssen sich die daran nach allen Punkten des Spiegels gehenden Lichtstrahlen nach der Reflexion so vereinigen, daß sie in der Nähe des Brennpunktes ein verkehrtes, u. zwar wegen der Kürze der Reflexionsstrahlen verkleinertes Bild jenes Körpers darstellen. Hält man dagegen das Licht in den Punkt, wo ebenerwähntes Bild sich erzeugte, so entsteht an der entfernteren Stelle ein verkehrtes, vergrößertes Bild, aber nur wenn jener Punkt nicht ganz im Brennpunkt liegt, sondern schon dem Mittelpunkt des Hohlspiegels sich etwas nähert. Um den Ort zu finden, wo sich das Bild eines leuchtenden Punktes befindet, dessen Strahlen von einem Hohlspiegel reflectirt werden, dient allgemein die Formel: $\frac{1}{p} = \frac{1}{a} + \frac{1}{\alpha}$, wobei p die Brennweite, a die Entfernung des leuchtenden Punktes, α die des Bildes bedeutet. Aus ihr geht hervor, daß die zurückgeworfenen Strahlen sich wirklich vor dem Spiegel wieder vereinigen u. daß also ein sogenanntes physisches od. Luftbild entsteht, wenn der leuchtende Gegenstand weiter vom Spiegel entfernt ist, als der Brennpunkt; daß aber die Strahlen nach der Reflexion noch divergiren, daß also ihr Schneidungspunkt hinter den Spiegel fällt u. das Bild ein sogenanntes geometrisches ist, wenn der leuchtende Punkt innerhalb der Brennweite liegt. Die genannte Formel ist auch anwendbar für die Fälle, wo der leuchtende Punkt nicht in der Achse liegt, nur daß dann der durch den geometrischen Mittelpunkt des Spiegels gehende Strahl (der sogenannte Hauptstrahl) an Stelle der Achse tritt. Es folgt hieraus noch, daß das Bild physisch, verkehrt u. verkleinert ist, so lange der Gegenstand außerhalb des geometrischen Mittelpunktes liegt; physisch, verkehrt u. vergrößert, so lange das Object zwischen dem geometrischen Mittelpunkt u. Brennpunkt liegt; endlich geometrisch, aufrecht u. vergrößert, so lange das Object innerhalb der Brennweite liegt. Bei convexen Spiegeln werden parallel mit der Achse einfallende Strahlen divergent zurückgeworfen u. schneiden sich rückwärts verlängert in der Mitte des Kugelhalbmessers. Dieser Punkt heißt der Zerstreuungspunkt od. negative Brennpunkt. Allgemein gilt für sie, daß sie convergente Strahlen weniger convergent od. divergent u. divergente Strahlen stärker divergent machen, daher heißen sie Zerstreuungsspiegel, während die convexen Sammelspiegel heißen. Das Bild ist bei den convexen Spiegeln immer geometrisch, aufrecht u. verkleinert. Über die genaue Lage u. Größe unterrichtet auch hier die Formel: $\frac{1}{p} = \frac{1}{a} + \frac{1}{\alpha}$, nur daß p eine negative Größe ist. Manche optische Spielerei (z. B. das Anamorphotikon, s. u. Anamorphose 3) mit konischen u. cylinderischen Spiegeln, welche absichtlich verzerrt gezeichnete Figuren in ihrer richtigen Gestalt erscheinen lassen, finden in den erwähnten Gesetzen ihre Erklärung.

F) Refraction (Brechung) des L-s. Tritt ein Lichtstrahl von bestimmter Farbe aus einem durchsichtigen Körper in einen zweiten, so ändert es im Allgemeinen seine Richtung, d. h. er wird gebrochen. Man nennt hierbei das im Einfallspunkt auf der Trennungsfläche beider Medien errichtete Perpendikel das Einfallsloth; den Winkel, welchen der einfallende Strahl mit demselben bildet, den Einfallswinkel; den Winkel, welchen der gebrochene Strahl mit ihm bildet, den Brechungswinkel, u. nun gilt das Gesetz der Brechung, daß einfallender Strahl, Einfallsloth u. gebrochener Strahl in Einer Ebene liegen u. daß das Verhältniß der Sinus jener beiden Winkel für je zwei Substanzen u. für alle verschiedene Einfallswinkel constant ist. Dieses Brechungsverhältniß (Brechungsexponent) ist z. B. zwischen Luft u. Wasser 1,336, Luft u. gemeinem Glas 1,596, Flintglas 1,664, Diamant 2,470, chromsaurem Bleioxyd 2,926, zwischen dem leeren Raum u. der atmosphärischen Luft 1,0003. Es geht hieraus hervor, daß ein gegen die Oberfläche senkrecht einfallender Strahl ungebrochen sich fortsetzt, u. daß die Ablenkung um so stärker ist, je spitzer der Einfallswinkel ist. Dasjenige Mittel, in welchem der gebrochene Strahl sich dem Einfallsloth nähert, heißt das optisch dichtere. Aus der Vergrößerung des Brechungswinkels beim Austritt in ein optisch dünneres Mittel erklärt sich auch, warum z. B. das in Wasser gehaltene Stück eines Stockes kürzer u. höher gelegen erscheint, als außerhalb desselben, welche Verkürzung u. Aufwärtsbrechung immer mit dem Grade des Brechungsvermögens eines Mediums in gleichem Verhältniß steht. Geht ein Lichtstrahl durch einen Körper mit parallelen Gränzflächen, z. B. einer Glasscheibe, so wird er beim Austritt ebenso stark vom Einfallsloth entfernt, als er beim Eintritt genähert wurde, der ausfahrende Strahl ist also dem einfallenden parallel u. erscheint nicht gebrochen, wenn er auch ein wenig gegen den ersteren verschoben ist. Anders ist es beim Durchgang des L-s durch einen prismatischen Körper, d. h. einen Körper mit geneigten Flächen; die Linie, in

Digitized by Google

welcher sich beide Flächen schneiden od. bei hinreichender Erweiterung schneiden würden, heißt die Kante des Prismas, ihr Neigungswinkel der *brechende Winkel*. Stellt man die Kante nach oben, so wird jeder auf die eine Fläche einfallende Strahl nicht allein beim Eintritt, sondern auch beim Austritt von der Kante entfernt, u. da man nun jeden Gegenstand nach der Richtung in Gedanken versetzt, nach welcher das Auge zuletzt die Lichtstrahlen empfängt, so erscheinen alle Gegenstände durch das Prisma bedeutend gehoben. Das *Minimum der Ablenkung* im Prisma wird hervorgebracht, wenn der Strahl so durch das Prisma geht, daß er mit beiden Flächen gleiche Winkel bildet; dieses Minimum der Ablenkung läßt sich durch Drehen des Prisma leicht, u. mit Hülfe eines Fernrohrs mit Kreistheilung mit großer Schärfe beobachten, hieraus aber der Werth des Brechungsexponenten des Stoffes, aus welchem das Prisma besteht, berechnen. Ist nämlich D das Minimum der Ablenkung, u. g der brechende Winkel des Prisma, so ist $\sin\frac{D+g}{2} : \sin\frac{g}{2}$ der Brechungsexponent. Für tropfbare u. luftförmige Flüssigkeiten bestimmt man denselben, indem man hohle Prismen von Glas fertigt u. mit jenen füllt u. übrigens so wie andere Prismen behandelt. Da beim Übergange des L-s von einem dichteren Mittel in ein dünneres der Strahl vom Einfallsloth abgebrochen wird, so wird dieser Winkel schon 90°, wenn der Einfallswinkel noch bei weitem nicht so groß wird; dann läuft der gebrochene Strahl parallel der Begrenzungsfläche zwischen beiden Mitteln fort, jener Einfallswinkel aber heißt der *Grenzwinkel*; er beträgt z. B. zwischen Wasser u. Luft $48\frac{1}{2}$°, zwischen Glas u. Luft 40°. Bildet nun der Strahl im dichteren Mittel einen noch größeren Winkel als den jedesmaligen Grenzwinkel, so kann er jenseits der Begrenzungsfläche nicht mehr austreten, weil der Winkel größer als 90° sein müßte, welches unmöglich ist. Es wird daher der Strahl, ohne daß ein Theil des L-s heraustritt, ganz zurückgeworfen, wie von einem vollkommenen Spiegel, u. diese Art der Zurückwerfung nennt man die *totale Reflexion*. Wenn z. B. der Durchschnitt eines Glasprismas ein gleichschenkeliges rechtwinkeliges Dreieck darstellt, u. es fällt auf eine Kathetenfläche rechtwinkelig ein Lichtstrahl, so dringt er in das Glas ein, kann aber an der Hypotenusenfläche, welche er unter 45° trifft, nach dem Vorigen nicht in die Luft gebrochen werden, sondern erfährt totale Reflexion u. wird rechtwinkelig gegen die andere Kathetenfläche geworfen, wo er ungehindert austritt. Über die Brechung des L-s in den Linsengläsern s. u. Linse.

Auf der Brechung des L-s beruhen mehre Erscheinungen. Weil die Atmosphäre ein nach der Erde zu immer dichteres Medium ist u. als solches das L. stärker bricht, als der Weltraum, so muß jeder Lichtstrahl, der von einem Weltkörper schief zu uns gelangt, durch immer dichtere Luftschichten gehen, u. daher einen krummlinigen Weg beschreiben. Hierauf beruht die *astronomische Strahlenbrechung*. Im Zenith findet keine Strahlenbrechung statt, im Horizonte dagegen beträgt sie 30 Minuten (einen halben Grad), daher sehen wir die Sonne u. Sterne, wenn sie noch nicht ganz aufgegangen od. bereits untergegangen sind, eine kurze Zeit lang; u. da das L. vom unteren Rande der Sonne od. des Mondes stärker gebrochen werden muß, als das des oberen, so erscheinen uns diese am Horizont stehenden Himmelskörper unten stärker abgeplattet, als oben. Im Winter u. des Nachts ist wegen der dichteren Luft diese Strahlenbrechung etwas größer, als im Sommer u. bei Tage. Man kann annehmen, daß Sonne u. Mond eben untergegangen sind, wenn ihr unterer Rand erst den Horizont zu berühren scheint. Auch das scheinbare Zittern der Gegenstände in bewegter od. erhitzter Luft rührt von der ungleichen Dichte letzter u. von der daraus folgenden ungleichen Strahlenbrechung her, vermöge welcher jene nicht immer in derselben Richtung ins Auge gelangen. Das Funkeln der Fixsterne, das zuweilige Erscheinen von Inseln am entfernten Horizonte auf dem Meere durch die sogenannte *Luftspiegelung*, bei welcher die nach oben gehenden Lichtstrahlen beim Eintritt in dünnere Luftschichten wieder abwärts gebrochen werden, beruht auf demselben Grunde. Beim Durchgang durch Krystalle, die nicht zum regelmäßigen Systeme gehören, wird das L. immer doppelt gebrochen, d. h. es pflanzen sich durch den Krystall statt eines zwei Strahlen nach verschiedener Richtung fort. Diese mit dem Namen der *doppelten Brechung* bezeichnete Erscheinung wurde von Erasmus Bartholinus am Isländischen Kalkspath (daher Doppelspath) 1669 entdeckt. Hierbei ist noch ein Unterschied zu machen zwischen den Krystallen des quadratischen u. hexagonalen Systems einerseits u. denen der übrigen Systeme andererseits. In den ersteren gibt es nämlich *eine* Richtung, nach welcher die beiden verschiedenen gebrochenen Strahlen zusammenfallen; sie heißt die *optische Achse* u. die Krystalle daher auch *optisch einachsig*, in den letztern gibt es zwei solche Richtungen, daher *optisch zweiachsig*. Bei den ersteren folgt der eine der beiden gebrochenen Strahlen dem Gesetze der gewöhnlichen Brechung, d. h. es ist das Verhältniß des Sinus des Einfallswinkels zum Sinus des Brechungswinkels constant; er heißt daher der *ordinäre Strahl*, der andere folgt dem Gesetze nicht, daher *extraordinärer Strahl*. Nach den Principien der Undulationstheorie durchläuft daher der ordinäre Strahl den Krystall nach allen Richtungen mit gleicher Geschwindigkeit, der extraordinäre Strahl nicht. Ist der ordinäre Strahl der stärker gebrochene, so heißt der Krystall ein *negativer*, so z. B. der Kalkspath; ist der ordinäre Strahl der schwächer gebrochene, so heißt der Krystall ein *positiver*, z. B. der Quarz. Bei den optisch zweiachsigen Krystallen gibt es gar keinen ordinären Strahl, also keinen, welcher den Krystall nach allen Richtungen gleich schnell durchliefe od. in welchem die Lichtwellen kugelförmig wären, so beim Arragonit, bei gewissen Arten Glimmer. Die doppelte Brechung ist immer mit Polarisation des L-s verbunden. Jede Brechung des weißen L-s ist mit *Dispersion*, d. h. Zerstreuung des weißen L-s in farbige Strahlen verbunden, indem die verschieden farbigen Lichtstrahlen verschieden stark brechbar sind. Das Nähere hierüber s. Farben A).

G) *Farbiges L.*, s. Farben.

H) *Interferenz des L-s.* Wenn zwei völlig od. doch beinahe gleichgerichtete Lichtstrahlen an einem Punkt zusammentreffen, so werden sie sich nach den Principien der Undulationstheorie

Digitized by Google

in ihrer Wirkung verstärken od. aufheben, je nachdem das daselbst befindliche Ätherteilchen durch beide Strahlen in denselben, od. in den entgegengesetzten Schwingungszustand versetzt werden sollte. Es kann also unter Umständen durch Hinzufügung von L. zu L. Dunkelheit erzeugt werden u. das Gebiet dieser Erscheinungen begreift man unter dem Namen Interferenz des L-s. Solche Interferenz kann erstens eintreten, wenn das aus einem Punkte kommende L. durch zwei unter einem sehr stumpfen Winkel zusammenstoßende Spiegel reflectirt wieder an einem Punkte zusammentrifft, zweitens wenn ein Strahlenbündel beim Durchgang durch eine schmale Öffnung einer dunkeln Wand seitwärts gebeugt wird u. auf diese Weise zwei von sehr nahe neben einander gelegenen Punkten herkommende Strahlen an einem Orte zusammentreffen; drittens wenn polarisirtes L. durch einen doppelt brechenden Krystall geht u. aufs Neue polarisirt wird. Hat man es hierbei mit weißem, d. h. aus allen farbigen Strahlen zusammengesetzten L. zu thun, so wird unter den gegebenen Verhältnissen immer nur die eine od. andere Farbe durch Interferenz vernichtet, während die anderen Farben sich verstärken, u. daher sind die Interferenzerscheinungen bei weißem L. immer mit prächtigen Farbenerscheinungen begleitet. Das Nähere s. u. Farben C) D) u. E) u. unter Beugung 3).

I) Beugung des L-s (Diffraction), die Eigenschaft des L-s, sich nicht nur geradlinig, sondern unter Umständen auch nach beliebigen andern Richtungen hin fortzupflanzen, s. u. Beugung 3).

K) Polarisation des L-s. Das gewöhnliche L., wie es von der Sonne u. anderen leuchtenden Körpern ausgesendet wird, kann durch mehrere Mittel die Eigenschaft erhalten, nur in gewissen Richtungen den Gesetzen der Reflexion u. Brechung zu folgen; solches L. nennt man **polarisirtes L.** a) **Lineare Polarisation (Geradlinige Polarisation).** Geradlinig polarisirt heißt ein Lichtstrahl, wenn die geradlinigen Abweichungen der Ätherteilchen in ihm von ihrer Ruhelage sämmtlich nach einer u. derselben Richtung erfolgen, so daß sie alle in einer gemeinschaftlichen Ebene (Schwingungsebene) liegen. Die durch den Strahl auf der letzteren senkrecht gelegte Ebene nennt man die Polarisationsebene. In den Zustand der Polarisation wird das L. versetzt aa) **durch Reflexion** an nicht metallischen Oberflächen. Fällt ein gewöhnlicher Lichtstrahl unter einem gewissen Winkel π, welcher für jede spiegelnde Oberfläche verschieden ist, auf einen nicht metallischen Spiegel, so tritt der reflectirte Strahl in den Zustand linearer Polarisation. Die Eigenthümlichkeit dieses Zustandes erkennt man daran, daß, wenn man das so reflectirte L. sich zum zweiten Mal unter dem Winkel π spiegeln läßt, der nun zurückgeworfene Strahl nur bei zwei Lagen des zweiten Spiegels keine ungewöhnliche Brechung zeigt; diese beiden Lagen des zweiten Spiegels sind bedingt durch den Parallelismus der Reflexionsebenen. Je mehr der zweite Spiegel (**Zerlegungsspiegel, Analyseur**) aus diesen Lagen gedreht wird, vermindert sich die Intensität des reflectirten Strahls wie das Quadrat des Drehungswinkels u. wird = 0, wenn die Reflexionsebenen beider Spiegel senkrecht auf einander stehen. Der Winkel π heißt der Winkel der vollkommensten Polarisation durch Reflexion od. **Polarisationswinkel**. Bedeutet N_{ab} den Brechungsexponent, so ist $\tan. \pi = N_{ab}$, d. h. das L. wird am vollkommensten polarisirt, wenn der gebrochene Strahl senkrecht auf dem reflectirten steht (**Brewster'sches Gesetz**). Da den verschiedenen farbigen Strahlen verschiedene Brechungswinkel zukommen, so ändert sich auch π mit der Farbe des L-s, daher kann die Polarisation des weißen L-s niemals vollständig werden. An Biots u. Nörrembergs Polarisationsapparat kann man beobachten, wie die Helligkeit eines doppelt reflectirten Strahls allmälig zu- u. abnimmt, während man die Ebene des Zerlegungsspiegels um eine Achse dreht, so daß sie der des ersten (**Polarisationsspiegels, Polariseurs**) bald parallel wird, bald senkrecht darauf zu stehen kommt (gekreuzte Spiegel). Vom Glas wird das L. am vollständigsten bei einem Reflexionswinkel von $35\frac{1}{2}°$ polarisirt. bb) **Auch durch gewöhnliche Brechung** wird das L. polarisirt, am stärksten, wenn es auf die brechende Substanz unter dem Polarisationswinkel auffällt, doch muß man den Strahl erst durch eine Reihe von circa 10 Glasplatten hindurchgehen lassen, ehe die Polarisation vollkommen wird. Die Schwingungen des gebrochenen polarisirten Strahls liegen in der Reflexionsebene; also ist die Polarisationsebene des gebrochenen Strahls auf der des reflectirten senkrecht. cc) **Polarisation durch doppelte Brechung.** In allen nicht zu dem regelmäßigen System gehörenden Krystallen theilt sich der Lichtstrahl in zwei verschieden gerichtete Strahlen u. diese sind untereinander rechtwinkelig polarisirt. Schleift man zwei gleiche Kalkspathprismen, welche man mit Canadabalsam zusammenkittet, so kann man den brechenden Winkel so wählen, daß der stärker gebrochene Strahl nicht in die Canadabalsamschicht gelangen kann, sondern totale Reflexion erleidet, während der schwächer gebrochene in das zweite Prisma gelangt. Durch dieses, vom Erfinder benannte Nicolsche Prisma (Nicol) gewinnt man den Vortheil nur ein polarisirtes Bild zu erhalten. Das Ähnliche leistet schon von Natur der Turmalin. Dieser optisch einachsige Krystall läßt nur den Strahl hindurch, dessen Schwingungen im Hauptschnitte erfolgen, absorbirt aber den anderen. Läßt man einen Lichtstrahl durch zwei Nicols od. Turmalinplatten gehen, deren Polarisationsebenen auf einander rechtwinklich sind, so verschwindet er ganz; bei parallelen Polarisationsebenen tritt Helligkeit ein. Ein solches System dient daher als kleiner Polarisationsapparat. Fängt man die beiden polarisirten Bilder eines doppeltbrechenden Krystalls durch einen Nicol od. Turmalin auf, u. dreht letzteren, so verschwindet bald das eine, bald das andere, nämlich immer dasjenige, dessen Polarisationsebene auf der des Nicols od. Turmalins rechtwinklich ist. Sieht man damit nach einem einfachen, durch Reflexion polarisirten Bilde, so wird auch dies bald verschwinden, bald hell werden. Auf diese Weise entdeckte Malus 1808 die Polarisation der durch Reflexion an den Fenstern polarisirten Strahlen der untergehenden Sonne. Nach Arago kann man jene Eigenschaft des Nicol od. Turmalin auch dazu benutzen, Gegenstände unter der Oberfläche des Wassers zu erspähen, indem man dadurch den Glanz der an der Oberfläche reflectirten u. polarisirten Strahlen abhält. dd) **Farbige, chromatische Polarisation. Farben dünner Blätt-**

Digitized by Google

chen. Bringt man ein Blättchen entweder eines zweiachsigen Krystalls, dessen zwei Achsen in die Oberfläche fallen, od. von einem einachsigen, dessen Hauptachse in derselben liegt, zwischen die gekreuzten Spiegel eines Polarisationsapparats, so wird der Verlauf der Lichtstrahlen u. mithin die Dunkelheit des Gesichtsfeldes nicht gestört im Falle, daß eine der beiden Schwingungsebenen des Blättchens mit der des Polarisationsspiegels zusammenfällt, welches bei einer ganzen Umdrehung des Blättchens in seiner Ebene vier Mal geschieht. Ist jene Bedingung nicht erfüllt, so zerlegen sich die Schwingungen des vom Polarisationsspiegel kommenden Strahls nach den beiden Schwingungsebenen des Blättchens u. diese Zerlegungen sodann wieder nach der Schwingungsebene des Zerlegungsspiegels. Innerhalb des Blättchens wird nun der eine Strahl gegen den andern etwas verzögert, u. geschieht dies in einem rothen Strahle gerade um eine od. zwei Wellenlängen, so ergibt eine leichte Betrachtung der Umstände, daß dann die Zerlegungen am oberen Spiegel einander gleich u. entgegengesetzt sind, also durch Interferenz aufheben; das rothe Licht verschwindet daher u. es bleibt nur Blau übrig. Bei einer anderen Dicke des Blättchens interferiren die blauen u. violetten u. es bleibt das Roth übrig. Für eine wachsende Dicke des Blättchens ergibt sich somit die Reihenfolge der Farben der Newtonschen Ringe (vgl. Interferenz). Werden die Spiegel des Polarisationsapparats parallel gestellt, so erscheinen überall zu den vorigen Farben die complementären u. bei jenen vier bestimmten Lagen des Blättchens das Gesichtsfeld weiß. Schleift man von einem einachsigen Krystall ein Blättchen rechtwinklich auf der Richtung der Hauptachse u. bringt es zwischen zwei mittelst einer federnden Zange einander nahe gebrachten Turmalinplatten, deren Polarisationsebenen auf einander rechtwinklich stehen, so durchdringen die mittelsten Strahlen das Blättchen parallel der Hauptachse u. gehen ungehindert hindurch; die Mitte bleibt also dunkel. Aber die schräger auffallenden Randstrahlen erleiden eine Doppelbrechung u. die beiden polarisirten Strahlen, von denen der eine gegen den anderen verzögert wird, interferiren durch die Zerlegung am zweiten Turmalin. Alle gleich schräg auffallenden Strahlen verhalten sich qualitativ gleich, die Intensität der Zerlegungen ist aber verschieden, nämlich ein Minimum für die Strahlen, welche in eine der Polarisationsebenen der beiden Turmaline fallen. Es erscheint somit ein System farbiger Ringe durchzogen von einem schwarzen Kreuz. Stellt man die Hauptachsen der beiden Turmaline parallel, so erscheinen überall die Complementärfarben zu den vorigen; das schwarze Kreuz verwandelt sich in ein weißes. b) Circularpolarisation. Circular polarisirtes L. kann man erhalten durch Interferenz zweier gleich intensiven rechtwinklich auf einander polarisirten Strahlen, welche einen Gangunterschied von einer ungeraden Anzahl Viertelwellenlänge haben; ebenso durch zweimalige totale innere Reflexion unter besonderen Umständen. Im Bergkrystall pflanzen sich parallel zur Achse zwei circularpolarisirte Strahlen fort, der eine rechts schwingend, der andere links schwingend. Bringt man daher ein rechtwinklich zur Hauptachse geschliffenes Bergkrystallblättchen zwischen die gekreuzten Spiegel des Polarisationsapparats, so erscheint das Gesichtsfeld, statt schwarz, von einer bestimmten Farbe, u. diese Farbe ändert sich, wenn man den Zerlegungsspiegel um die Achse des Instruments dreht. Muß man nach der Rechten drehen, um sich die Farben in der Ordnung: Roth, Orange, Gelb 2c., folgen zu sehen, so heißt der Krystall rechtsdrehend, sonst linksdrehend. Ist z. B. bei gekreuzten Spiegeln das Gesichtsfeld gelb, so verhält sich für diese Farbe der Apparat so, als ob die Spiegel parallel wären, also ist die Polarisationsebene der gelben Strahlen durch das Blättchen um 90° gedreht; die der grünen ist mehr, die der rothen weniger gedreht. Diese von Arago entdeckte Erscheinung, welche sich außer dem Quarz an vielen Flüssigkeiten, z. B. dem Terpentinöl, dem Zuckersyrup, findet, erklärt Fresnel dadurch, daß der parallel zur Achse eintretende polarisirte Strahl im Quarz in zwei circularpolarisirte Strahlen zerfällt, d. h. solche, deren Schwingungen nicht in geradlinigen Abweichungen, sondern in kreisförmigen Bewegungen bestehen, so daß der ganze Strahl das Bild einer Schraubenlinie gibt. Der eine eilt dem anderen voran u. da beide entgegengesetzt rotiren, so interferiren sie, die Rotationen heben sich dabei auf u. es bleibt ein geradlinig polarisirter Strahl zurück, dessen Polarisationsebene gegen die des eintretenden Strahls um einen gewissen Winkel gedreht ist. Die Größe dieses Winkels hängt davon ab, wieviel der eine Strahl dem anderen vorangeeilt ist, also von der Dicke des Blättchens od. der Flüssigkeitsschicht. Die farbige Polarisation gewährt die feinsten Mittel, zu prüfen, ob ein Lichtstrahl polarisirt sei od. nicht. Führt man ihn nämlich durch eines der beschriebenen Blättchen u. analysirt ihn sodann am Zerlegungsspiegel od. durch ein Nicolsches Prisma, so erscheinen die Farben schon bei der geringsten Polarisation der geprüften Strahlen. Dieser Fall tritt z. B. ein, wenn man das L. eines Planeten od. Kometen untersucht, nicht aber beim L. eines Fixsterns, zum Beweis, daß jenes reflectirt u. dabei wie durch einen Polarisationsspiegel polarisirt, letzteres aber eigenes L. sei. Ein Instrument, welches eines der beschriebenen Krystallblättchen mit einem Zerlegungsspiegel, od. einem als solcher dienenden Turmalin od. Nicolschen Prisma vereinigt, zu dem Zwecke, um damit zu prüfen, ob gewisse Strahlen polarisirt seien, nennt man Polariskop. Arago, Savart, Biot haben deren in verschiedener Form construirt. c) Elliptische Polarisation entsteht ebenfalls durch Interferenz linear polarisirten L.s in allen den Fällen, wo das L. weder linear polarisirt bleibt, noch circular polarisirt wird. Bes. fähig, das L. elliptisch zu polarisiren, sind Metalle, wenn sie als Spiegel wirken, nur bei senkrechtem Einfall erfolgt keine elliptische Polarisation. Außerdem ist das L. elliptisch polarisirt, welches durch den Bergkrystall schräg zur optischen Achse geht. Man erkennt elliptisch polarisirtes L. daran, daß es seine Intensität ändert, wenn man den Analyseur dreht, es kommt aber niemals zum vollständigen Dunkel; daß es durch totale Reflexion linear polarisirt wird, ebenso durch Reflexion an Metallflächen; durch dünne Blättchen gibt es eine Mittelfarbe zwischen der Farbe, die man bei circular polarisirtem u. der, welche man bei linear polarisirtem L. erhält; senkrecht zur Achse geschnittene einachsige Mittel geben quadrantweis unterbrochene Ringe.

L) Unsichtbares Licht. Das menschliche Auge kann Ätherschwingungen zwischen den Gren-

zen der rothen u. violetten Strahlen, d. h. zwischen den Grenzen von 458 Billionen u. 727 Billionen Schwingungen pro Secunde, wahrnehmen, doch hat man auch außerhalb dieses Gebietes noch Schwingungen nachgewiesen, welche dem Auge unsichtbar sind u. nur unter gewissen Umständen demselben wahrnehmbar gemacht werden können. Solches L., dessen Schwingungszahl also größer als die der violetten od. geringer als die der rothen Strahlen wäre, nennt man unsichtbares L. 1853 fand Stokes, daß es noch Ätherschwingungen gäbe, denen eine größere Schwingungszahl zukomme, als die äußersten violetten Strahlen; er fand nämlich, daß dieses L. in gewissen Mitteln eine Art Resonanz von einer niederen Schwingungszahl hervorrufen kann, sodaß bei genügender Herabsetzung der Schwingungszahl diese Strahlen in das Gebiet des Sichtbaren fallen. Diese Strahlen heißen, weil sie jenseits der violetten Grenze des Spectrums liegen, ultraviolette Strahlen u. die Mittel, durch welche sie dem Auge wahrnehmbar gemacht werden können, empfindliche Mittel; solche empfindliche Mittel sind: manche Chininlösungen, Cyanplatinsalze, Äsculinlösung, Uranoxydsalze ꝛc. Bringt man in das durch prismatische Brechung erzeugte farbige Spectrum ein solches empfindliches Mittel, so erscheint dieses in den einzelnen Strahlen entsprechend gefärbt; bringt man es dann in den dunklen Raum über das violette Ende hinaus, so leuchtet es noch immer u. zwar schwefelsaure Chininlösung mit lebhaft blauem, Uranoxydsalze mit grünem L. Jenseits der rothen Grenze des Spectrums ist eine solche Lichtresonanz nicht beobachtet worden, man kennt bis jetzt noch keine Ätherschwingungen unterhalb der rothen Strahlen, vielleicht fallen in dieses Gebiet die Wärmestrahlen. Die entschiedenen Lichtquellen sind entschieden reich an ultravioletten Strahlen, am reichsten daran ist das Sonnenlicht, das elektrische L. u. das L. des in Sauerstoffgas brennenden Schwefels.

M) Chemismus u. organischer Einfluß des L-s. Das L. ruft in vielen wägbaren Stoffen besondere Veränderungen hervor, einmal insofern es wägbare Stoffe veranlaßt, sich chemisch zu verbinden, od. umgekehrt die Verbindung derselben aufhebt; bei einigen vom L. bewirkten Veränderungen hat man jedoch etwas der Art noch nicht nachweisen können, u. selbst die Art der Wirksamkeit des L-s auf den Daguerreotypen ist noch nicht genügend erklärt. Ein Gemenge von gleichen Mengen Chlor u. Wasserstoff in farblosem Glase eingeschlossen verbindet sich im Dunkeln nicht, im gewöhnlichen Tageslichte langsam, im Sonnenlichte augenblicklich u. mit einem Knall. Langsamer geschieht es, wenn das Glas violett od. blau, gar nicht od. ganz langsam, wenn es roth ist. Auch andres, hinlänglich starkes L., z. B. des brennenden Phosphors, starker elektrischer Funken bewirkt diese Verbindung. Chlorwasser entwickelt im L. Sauerstoff, indem Wasser zersetzt wird u. der Wasserstoff mit dem Chlor Salzsäure bildet. Durch Jod gebläute Stärkemehlauflösung entfärbt sich im L., weil dies das Jod disponirt, sich mit dem Wasserstoff des Mehls zu Hydriodsäure zu verbinden. Rothes u. blaues L. bewirkt dies unvollkommen, violettes gar nicht. Ebenso disponirt das L. mehrere organische, namentlich Farbstoffe, aus der Luft Sauerstoff aufzunehmen u. auf diese Art sich zu entfärben, hierauf beruht die Bleiche. Andere Stoffe werden durch das L. gefärbt, wie Guajakholzpulver. Dagegen werden mehrere aufgelöste od. unverbundene Metalloxyde durch das L. zu Oxydulen u. selbst zu regulinischem Metall reducirt, letzteres zeigen bes. die Silberverbindungen, z. B. Chlor- u. Jodsilber, auf deren Reduction zum großen Theil die ganze Photographie beruht. Diese chemischen Wirkungen zeigen das farblose u. violette L. am stärksten, dann folgt das blaue, u. zuletzt das rothe L., welches sogar in mancher Hinsicht eine der Wirkung des violetten Strahls entgegengesetzte besitzt. Auch im Gebiete des unsichtbaren L-s treten chemische Wirkungen, z. B. Schwärzung des Chlorsilbers, ein. Manche, wie Wilson, Ritter, Seebeck u. neuerdings Fizeau, Foucault u. Draper haben am Farbenspectrum zwei Pole, einen desoxydirenden, im Violett gelegenen, u. einen oxydirenden, rothen, angenommen; wenn man nämlich eine Daguerresche Platte erst einige Secunden dem L. aussetzt u. dann das Spectrum darauf wirken läßt, so zeigt sich, wie die rothen Strahlen die erste Wirknng des L-s wieder zerstören, die violetten dagegen sie verstärken. Auch zeigt sich eine solche wieder aufhebende Wirkung durch die ultravioletten Strahlen. Von mächtigem Einfluß ist auch das L. auf das organische Leben, was überhaupt im L. eine seiner Hauptbedingungen anerkennt. Doch nicht alle organischen Entwickelungen geschehen unter dem Einfluß des L-s; die primitive Entwickelung des Samenkorns, des Eies, des menschlichen u. thierischen Fötus, selbst viele Entwickelungen niedrig gestellter Pflanzen u. Thiere auf Lebenszeit, geschehen im Dunkeln, d. h. schwächeren L., u. würden durch stärkeren Lichtzutritt nur gehemmt werden; diese Fälle jedoch abgerechnet, ist das L. ein wesentlicher Begleiter u. Ernährer organischer Entwickelung u. Regung, u. jede höhere organische Thätigkeit geschieht nur unter Bestrahlung des L-s. Pflanzen, die sonst fortwährend auf dem Meeres- od. Seegrund vegetiren, steigen, wenn sie blühen u. sich befruchten wollen, zur Wasserfläche empor, u. verrichten unter dem Einflusse des L-s ihr Zeugungsgeschäft. Die meisten Pflanzen werden bleich, siech u. verkümmern, wenn sie dem L. entzogen werden. Nur im L. entwickelt sich die vegetabilische Farbenpracht, welche daher auch in den am meisten erleuchteten Tropenländern am herrlichsten ist. Unter Einwirkung des L-s entwickelt sich aus den grünen Theilen lebender Pflanzen Sauerstoff, im Dunkeln dagegen hauchen sie Kohlensäure aus u. ziehen dafür Sauerstoff an. Da die dem Einfluß des L-s entzogenen Pflanzen, in denen das Chlorophyll nicht entwickelt wird, zarter u. reicher an Zucker sind, so hat man nach Gaudichaud's Vorschlag den aus der Erde hervorwachsenden Theil der Runkelrüben mit Erde zu bedecken. Auch der Schlaf der Pflanzen, u., wenn man will, auch der Thiere u. Menschen ist großentheils eine Folge der Lichtentziehung.

N) Physiologische Optik, Anwendung der Gesetze des L-s auf die Erklärung des Sehvermögens. Das Allgemeine hierüber s. u. Gesicht, hier sind noch folgende Punkte hervorzuheben: a) Adaptirung (Accommodation, Einrichtung) des Auges für verschiedene Entfernungen. Einige läugnen dieses Vermögen ganz durch die Behauptung, daß das Auge an sich in alle Entfernungen, mit Ausnahme der gar zu kleinen, deutlich sehe, ohne daß dabei wesentliche Änderungen in den

Digitized by Google

Brechungsverhältnissen eintreten. Doch wird diese Ansicht bes. durch folgende zwei Versuche widerlegt: Porterfield spannt einen weißen Faden auf schwarzem Grunde auf u. hält ihn ungefähr so gegen den Kopf, als welche Lage ein Blasrohr während des Gebrauchs hat. Dann sieht man den Faden in einem gewissen Intervalle als Linie, vor u. nach denselben aber flächenartig ausgebreitet, zum Zeichen, daß innerhalb jenes Intervalls die Undeutlichkeit nicht bedeutend genug sei, den Faden in der Wahrnehmung merklich zu verändern, daß aber vorher u. nachher das Accommodationsvermögen nicht ausreiche, den Faden deutlich zu sehen. Der Scheinersche Versuch besteht darin, daß man einen Gegenstand mit einem Auge durch zwei feine Öffnungen betrachtet u. dadurch von dem Objecte zwischen gewissen Grenzen der Entfernung ein deutliches Bild, bei größerer Näherung od. Entfernung dagegen zwei Bilder erhält, indem dann das Auge nicht mehr die Strahlen auf der Retina selbst vereinigen kann, sondern dies hinter od. vor der Retina geschieht. Daß nun innerhalb bestimmter Grenzen das Auge sich der Entfernung des Objects accomodiren kann, davon ist die Erklärung theils in Form, theils in Lagenveränderungen des Auges u. seiner Theile gesucht worden. Zuerst in der Verlängerung u. Verkürzung des Augapfels, doch müßte, wenn die geraden Augenmuskeln den Bulbus zurückziehen u. dadurch die Hornhaut der Netzhaut nähern sollten, die Rückwand des Auges unnachgiebig sein, während sie doch ein weiches Fettpolster ist. Auch kann man nicht die Thätigkeit der vier geraden Augenmuskeln combiniren. Hiermit fällt auch die Erklärungsweise, welche als Grund die Veränderung der Krümmung der Hornhaut angibt, da auch diese nur durch eine gleichzeitig stärkere Anspannung sämmtlicher Augenmuskeln hervorgebracht werden könnte. Nach einer dritten Hypothese soll die Erscheinung darauf beruhen, daß der Halbmesser der Linse sich verändere; die Linse steht jedoch außer Verbindung mit dem Nervensystem, kann aber ebensowenig von außen durch einen etwaigen Druck der Ciliarfortsätze zusammengedrückt werden, da dies nur feine weiche Gefäßbüschel sind, welche die Linse nicht einmal berühren. Am meisten für sich hat die Annahme, die Accommodation reducire sich auf eine willkürliche Änderung der Entfernung zwischen Hornhaut u. Linse (Hueck, Senff, Volkmann); denn hat dies gleich das gegen sich, daß der Humor aqueus nicht comprimirbar ist u. zur Seite gedrängt werden müßte, so reicht doch wegen der bedeutenden brechenden Kraft der Linse schon eine sehr kleine Bewegung zur Accomodation hin. Das Resultat ist, daß trotz der großen Aufmerksamkeit, die der Beantwortung dieser Frage gewidmet worden ist, man noch weit vom Ziele entfernt ist. b) Chromasie des Auges. Man hält das Auge gewöhnlich für einen achromatischen Sehapparat, d. h. für einen solchen, dessen auf einander folgenden verschieden brechenden Medien, namentlich die Hornhaut mit der wässerigen Feuchtigkeit, Linse, Glaskörper, so beschaffen seien, daß die hinteren die durch die vorderen unvermeidlich hervorgebrachte Farbenzerstreuung wieder aufheben. Doch ist dem nicht so; am entschiedensten beweist dies das Experiment Fraunhofers, daß man das Ocular eines Fernrohrs, durch welches man eben den Mikrometerfaden im rothen Theile des Spectrums deutlich sieht, bedeutend verschieben muß, wenn man den blauen Theil ins Gesichtsfeld gebracht hat, zum Beweis, daß die blauen Lichtstrahlen an einem anderen Punkte im Auge sich vereinigen, als die rothen. Daß man dennoch die Gegenstände, die man scharf ins Auge faßt, für gewöhnlich ohne Farben sieht, kommt daher, daß das Auge sich so accommodirt, daß die Netzhaut an dem Punkte der größten Concentration der verschieden gebrochenen, verschieden farbigen Lichtstrahlen sich befindet, so daß hier die Farben meist sich decken u. zu weißem L. compensiren, u. die noch bleibenden, vermöge der annähernden Achromasie sehr schmalen Farbenränder nicht zur Empfindung kommen. Sie werden aber sogleich breiter u. daher empfunden an Gegenständen, denen das Auge nicht adaptirt ist, od. an Gegenständen, denen das Auge wohl adaptirt ist, wenn die eine Farbenhälfte, die zur Compensirung der anderen dient, abgefangen wird. c) Einfachsehen mit zwei Augen. Beim Sehen mit einem Auge empfindet man streng genommen nur einen gewissen Reiz der Netzhaut, den man jedoch durch ein unmittelbares Urtheil sogleich als eine Anschauung der Außenwelt betrachtet u. auf einen Gegenstand beziehet, der nach einer bestimmten Richtung hin in der Außenwelt liegt, so, daß alle Richtungslinien von jedem beliebigen getroffenen Punkte der Netzhaut nach dem gehörigen Punkte der Außenwelt sich in einem Punkte, dem Kreuzungspunkte, schneiden. Sieht man nun aber mit zwei Augen, so muß man vermöge des Eindrucks in jedem von beiden einen Gegenstand in einer bestimmten Stelle des äußeren Gesichtsfeldes suchen. Gegenstände, welche man fixirt, sieht man einfach, u. daraus geht hervor, daß man die Reize, welche gewisse Stellen beider Netzhäute betreffen, nach einerlei Ort im äußeren Gesichtsfelde versetzt. Diese sogen. identischen Punkte sind aber solche, die unter gleichen Längen- u. Breitengraden liegen, wenn man den Augapfel als eine in Grade getheilte Kugel ansieht, deren Achse die optische Achse ist. Somit correspondiren sich die beiden oberen, die beiden unteren Seiten u. die Innenseite jedes von beiden mit der Außenseite des anderen. Daher man zwei Druckfiguren sieht, wenn man beide Augen zugleich an den äußeren Winkeln drückt, aber nur eine, wenn man das eine Auge am äußeren, das andere am inneren Winkel drückt. Die Lichtstrahlen von Gegenständen, die man eben fixirt, treffen die Retina beider Augen in den Punkten, wo sie von der optischen Achse geschnitten worden, also in identischen Punkten, daher man diese Gegenstände einfach sieht; die Lichtstrahlen der näheren od. ferneren Dinge aber vereinigen sich nicht auf identischen Punkten der Retina u. müssen eigentlich Doppelbilder geben. d) Sehen des Körperlichen. Nach Wheatstone entwirft ein räumliches Object in beiden Augen verschiedene Bilder, u. er sah darin das hauptsächlichste Hülfsmittel der Augen für Beurtheilung der Räumlichkeit od. des Reliefs, weil, wenn man den beiden Augen gleichzeitig zwei solche ungleiche (jedem das ihm entsprechende) Bilder darbietet u. den Versuch so einrichtet, daß beide Augen ihr Object nach demselben Orte im Raume versetzen, die flächenhafte Ausdehnung als Körper von drei Dimensionen gesehen werde. Hierfür hat Wheatstone ein eignes Instrument, Stereoskop (s. d.) construirt. Unter anderen spricht aber gegen Wheatstone Porterfields

ausgespannter Faden (s. oben). Denn wenn hier auch das Auge successive für ein großes Intervall desselben sich adaptiren kann, so erscheint doch der Faden auf einmal immer als ein gekreuztes Doppelbild, dessen Kreuzungspunkt der einzige Punkt ist, welchen das Auge gerade fixirt, während nach Wheatstone der ganze Faden nur ein Bild geben sollte.

Licht (in anderer Bedeutung), **1)** die leuchtende Atmosphäre eines selbstleuchtenden od. erleuchteten Körpers, z. B. Sonnen-, Mond-, Kerzenlicht 2c.; **2)** ein zur Erleuchtung durch Anbrennen bestimmter Körper, bes. um ein gleichmäßiges Leuchten zu erhalten; **3)** so v. w. Helligkeit; **4)** so v. w. Mondschein, in dieser Hinsicht: neues L., erstes Mondviertel; **5)** (Maler), die Erleuchtung des dargestellten Gegenstandes, welche das Bild genau darstellen muß; doch bleibt es dem Künstler dabei überlassen, ein L. zu wählen, durch welches das Bild mehr Effect macht. Man unterscheidet das Hauptlicht od. natürliche L., welches auf die Hauptperson od. Hauptgruppe gerichtet ist; zufälliges L., z. B. einzelner durch Wolken brechender Sonnenstrahl, brennende Kerze, das durch ein kleines Nebenfenster fallende Tageslicht, die Glorie eines Heiligen, eine Engelserscheinung u. dgl.; u. endlich das **L. des Widerscheins**. Die beiden letzten Arten des L-s, die größtentheils nur schwächer sind, heißen auch abgedämpftes L. In Bezug auf Aufstellung u. Anschauung eines Gemäldes gibt es günstiges L., wenn das in das Zimmer fallende L. mit der dargestellten Erleuchtung des Gemäldes einerlei Richtung hat, od. wenn man von dieser Seite her das Gemälde betrachtet; im entgegengesetzten Falle falsches L.; vgl. Fackelbeleuchtung; **6)** (Kriegsw.), so v. w. Zündloch; **7)** (Jagdw.), so v. w. Lichtader; **8)** am Bankhobel die Öffnung, worin das Hobeleisen steckt.

Licht, **1)** viel eigenes L. habend od. hell erleuchtet; **2)** in Zusammensetzungen mit Farben, z. B. **Lichtblau, Lichtbraun, Lichtgrün, Lichtroth** 2c., bezeichnet es einen hellern, in das Weißliche fallenden Ton derselben; **3)** deutliche, klare Begriffe habend u. hervorbringend.

Lichtabsorption (Phys.), s. Lichtsauger.

Lichtader, **1)** (Jagdwiss.), so v. w. Aorta; **2)** bei Pferden so v. w. Kolleader.

Lichtäther, s. u. Äther 3).

Lichtauge, so v. w. Glasauge.

Lichtbad (Sonnenbad), s. u. Bad II. K).

Lichtbilder, **1)** so v. w. Daguerreotypen; **2)** so v. w. Lithophanien.

Lichtbraten, kleiner Schmaus, welchen Handwerker ihren Gesellen geben, wenn des Abends die Arbeit beim Licht wieder anfängt.

Lichtbrechung, s. u. Licht.

Lichtbreite, s. Im Lichten.

Lichte, Dorf im Amte Oberweißbach des Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, Porzellanfabrik; 750 Ew.

Lichte, das L., **1)** ein abgetriebener Schlag; **2)** ein nicht mit Holz bewachsener Platz; **3)** an Taschenuhren der Raum zwischen der Ober- u. Unterplatte; **4)** (Bauw.), so v. w. Im Lichten.

Lichteindruck, die Empfindung, welche ein leuchtender od. gefärbter Gegenstand im Sehorgan hervorbringt, u. welche nach Maßgabe des Licht- u. Farbengrads längere od. kürzere Zeit nachhält. Das Weißlicht hinterläßt den dauerndsten u. stärksten L., dann folgt Gelb, Roth, Blau 2c. Die mittlere Dauer vom Moment der größten Intensität bis zum Verschwinden beträgt 0,34 Secunde. Erhält daher die Netzhaut des Auges einen neuen L., bevor der erste aufgehört hat, so erhält man beide für gleichzeitig, u. dauern beide allzu kurz, so nimmt man gar nichts davon wahr. Daher verschwinden od. verwischen sich im Auge die Umrisse eines $28\frac{1}{2}$ Zoll vom Auge entfernten Körpers, wenn der Bogen, welchen er in 1 Secunde durchläuft, 200 Fuß beträgt, u. werden bei 250 Fuß völlig unsichtbar. Auf die Dauer des L-s beruhen das Thaumatrop, die stroboskopischen Scheiben (optische Drehscheiben), das Dädaleum, das Anorthoskop (s. d. a.); so wie auch die Wahrnehmung der subjectiven Farben bei manchen optischen Versuchen; vgl. Farben K).

Lichten, Dorf im Kreise Freudenthal (Österreichisch Schlesien); Sauerbrunnen; 1700 Ew.

Lichten, **1)** licht, leer machen; **2)** losmachen u. in die Höhe geben, auch erleichtern von einem Gewichte, z. B. den Anker lichten, d. h. aus dem Grunde heben. Daher **Lichterboote**, Boote, welche entweder zum Lichten des Ankers bestimmt sind, od. in die man einen Theil der Ladung des Schiffes legt, um es zu erleichtern u. zu heben, z. B. wenn es auf dem Grunde sitzt. Auch die großen, breit u. flach gezeugten Boote, deren man sich bedient, um die Fracht an Bord zu bringen, heißen **Lichter**.

Lichtenau, **1)** (Ober- u. Nieder-L.), Pfarrdorf u. Dorf im Kreise Lauban des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), 2 Schlösser, Zwillich- u. Leinweberei, Garn- u. Leinwandhandel u. Torfgräberei; 840 u. 230 Ew.; **2)** Marktflecken im Kreise Büren des Regierungsbezirks Minden (preußische Provinz Westfalen), an der Sauer, Gerichtscommission, Getreidehandel; 1580 Ew.; **3)** Marktflecken im Landgericht Heilsbronn des baierischen Kreises Mittelfranken, auf einer Rezatinsel; hat festes Schloß, welches als Centralzuchthaus benutzt wird; 1000 Ew. L. war sonst eigene Herrschaft der Familie von Haydeck u. wurde 1406 an Nürnberg verkauft; **4)** Kirchdorf im Landgericht Neuburg des baierischen Kreises Schwaben; 260 Ew.; in der Nähe das Donaumoos, darin der **Lichtenauer Kanal**; **5)** **(Lichtena)**, Dorf im meiningenschen Amte Eisfeld, an der preußischen Grenze; Eisen- u. Drahthammer; 150 Ew.; **6)** Stadt im Amte Rhein-Bischofsheim des badenschen Mittelrheinkreises, an der Acher; Hanfbau, 2 Seiden-, 2 Tuchfabriken, 4 Wollenspinnereien, Handschuh- u. Strumpfstrickerei, Färberei; 1000 Ew.; die Stadt ist 1296 gegründet; **7)** Amt im Kreise Witzenhausen der kurhessischen Provinz Niederhessen; 7000 Ew.; **8)** Stadt hier, Leinwandhandel, Hospital; 1475 Ew.; $\frac{3}{4}$ Stunden davon die Trümmer der Bergfeste Reichenbach; **9)** ein Herrnhuter Missionsort auf der Westküste von Grönland, s. d.

Lichtenau, **1)** Konrad v. L., s. Konrad 70). **2)** Gräfin v. L., geb. 1754 in Potsdam, die Tochter des Musikers Enke. Eine ältere Schwester von ihr, die nachherige (sogenannte) Gräfin Matuschka, erregte das Wohlgefallen des damaligen Kronprinzen von Preußen, nachherigen Königs Friedrich Wilhelm II. Friedrich II. schickte aber beide Schwestern aus dem Lande, worauf sie nach Paris gingen. Bald jedoch erhielt die L. Erlaubniß, nach den Preußischen Staaten zurückzu-

Digitized by Google

kommen, u. hier wurde sie an den kronprinzlichen Kammerdiener Rietz verheirathet; doch wurde die Ehe wieder getrennt, u. Friedrich Wilhelm ernannte sie, König geworden, zur Gräfin v. L., aber Friedrich Wilhelm III. nahm ihr ihre Güter, um ihre Schulden zu bezahlen. Sie verband sich nun mit dem Schauspieler Holbein, doch wurde auch diese Ehe bald wieder getrennt. 1809 wurde ihr auf Napoleons Fürsprache ein Theil ihrer Güter wieder gegeben; 1812 lebte sie eine kurze Zeit in Paris u. st. 1820.

Lichtenberg, 1) Fürstenthum auf dem linken Rheinufer, früher dem Herzog von Koburg-Gotha gehörig, an Hessen-Homburg, Birkenfeld, Rheinbaiern u. Rheinpreußen grenzend; 10½ QM. mit 38,000 Ew.; gebirgig (Winterhauch mit Malbergskopf). L. wurde aus Theilen des ehemaligen Kurfürstenthums Trier, des Herzogthums Pfalz-Zweibrücken u. der Grafschaft Salm gebildet u. in Folge des Wiener Congresses 1815 von Preußen dem Herzog von Koburg für seine 1813 geleisteten Dienste abgetreten, von diesem 1819 zum Fürstenthum erhoben u. nach dem Schloß Lichtenberg (s. unten 2) genannt, den 15. Aug. 1834 aber gegen eine jährliche Rente von 80,000 Thalern mit allen Souveränetätsrechten wieder an Preußen abgetreten u. bildet den Kreis St. Wendel des Regierungsbezirks Trier; 2) (Burg-L.), Schloß u. Dorf im Kreise St. Wendel des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz); 100 Ew.; vom Pfalzgrafen Ludwig II. erbaut, ehemalige Residenz des Landesfürsten, gab 1815 dem Vorigen den Namen; 3) Dorf im Kreise Niederbarnim des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg), Landhäuser u. Gärten der Berliner; 850 Ew.; 4) Dorf im Landgericht Landsberg des baierischen Kreises Oberbaiern, rechts am Lech, Burgruine; 850 Ew.; 5) Stadt im Landgericht Naila des baierischen Kreises Oberfranken, unweit der Selbitz, Rentamt, alte Burg, Kirche, Lateinische Schule, Hospital, Fabrikation von Flanell, Wollenzeug, Wollengarn, Brauerei, Marmorbrüche, Eisen- u. Kupferbergwerke (Friedrichsgrube), Vitriolwerke, Eisenhammer, Hochofen; 900 Ew.; 6) Amt im weimarischen Kreise Eisenach; 3850 Ew.; 7) Bergschloß daselbst, bei Ostheim, größtentheils zerstört; 8) Bergschloß im Kreise Dieburg der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, großherzogliche Hausdomäne, jetzt unbewohnt; dabei Dorf mit 125 Ew.; 9) (Albrechtsdorf), Kirchdorf im Bezirk Tannwald des böhmischen Kreises Leippa, 13 Glasschleifmühlen; 1000 Ew.; 10) Dorf im Arrondissement Saverne des französischen Departements Bas Rhin; 650 Ew.; dabei das feste Bergschloß L. am Eingange der Vogesen, mit Zeughaus u. Kasernen; war sonst Hauptort einer zu Hessen-Darmstadt gehörigen Grafschaft (Hanau-L.), die unter Frankreich stand u. 100,000 Ew. hatte; 11) altes Schloß bei Kleinbotwar, s. u. Botwar 2).

Lichtenberg, 1) Ludwig Christian, geb. 1737 in Oberramstadt bei Darmstadt, wurde Geheimer Secretär u. Geheimer Archivar in Gotha, dann Geheimer Legationsrath daselbst u. st. 1812 in Darmstadt; er gab heraus: Magazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgeschichte, Gotha 1781—86, 3 Bde.; mit F. Kries die vermischten Schriften des Folgenden. 2) Georg Christoph, Bruder des Vorigen, geb. 1742 in Oberramstadt; wurde 1770 Professor der Mathematik u. Experimentalphysik in Göttingen u. st. 24. Febr. 1799 daselbst als königlich großbritannischer Hofrath; seine satyrischen Ausfälle waren gegen alle Art von Schwärmerei, Aberglauben u. Charlatanismus gerichtet, sein Witz oft beißend, aber immer treffend, sein akademischer Vortrag launig u. genial. Nach ihm sind benant die Lichtenbergischen Figuren, so v. w. Elektrische Figuren, u. der Lichtenbergische Luftelektrophor, s. u. Elektrisirmaschine. Er schr.: Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche, Götting. 1794—1799, 4 Lieferungen; Vermischte Schriften, gesammelt von dem Vorigen u. F. Kries, Götting. 1800—1806, 9 Bde.; 2. Aufl., von seinen Söhnen veranstaltet, 1844—53, 14 Bde.; seit 1776 gab er den Göttinger Taschenkalender, mit Forster das Magazin für das Neueste aus der Physik u. Naturgeschichte, Gotha 1784—99, 12 Bde. (von Voigt fortgesetzt) heraus. 3) Ludwig Christian Christoph v. L., Großneffe des Vorigen, geb. 1784 in Darmstadt, wurde 1810 Regierungsrath, kam 1812 als Gesandtschaftsrath nach Paris, kehrte 1814 nach Darmstadt zurück u. arbeitete zunächst im Ministerium des Auswärtigen, verlebte 1815 wieder eine kurze Zeit in Paris u. erhielt hier einen Ruf nach Rheinhessen. Seit 1816 war er unter verschiedenen Titeln der eigentliche Verwaltungschef dieser Provinz u. zugleich Territorialcommissär bei der Bundesfestung Mainz u. st. 29. Juli 1845.

Lichtenburg, Dorf im Kreise Torgau des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); Schloß, in welchem 1520 Luther mit dem päpstlichen Gesandten von Miltitz eine Unterredung hatte, jetzt darin Strafanstalt; 530 Ew.

Lichteneck, 1) Herrschaft des Grafen Schaumburg im Bezirk Kenzingen des badischen Oberrheinkreises, mit Bergschloß; 2) so v. w. Lichtenegg; 3) Burgruine bei Ingelfingen (s. d.).

Lichtenegg, 1) Dorf im Hausruckkreise (Österreich ob der Enns) am Traun, Metallwaarenfabriken, Blechwalzwerk, Kupferhammer u. Schloß; 160 Ew.; 2) Schloß in der Gemeinde Hardthausen des Oberamtes Oberndorf im württembergischen Schwarzwaldkreise.

Lichtenfels, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberfranken; 6 QM., 24,600 Ew.; gebirgig; in dem großen Lichtenfelser Forst finden sich fast alle Holzarten u. officinelle Pflanzen Deutschlands; 2) Hauptstadt darin, am Main u. am Mündungspunkt der Werrabahn in die Baierische Staatseisenbahn, Schloß, 2 Kirchen, Synagoge, Obst-, Getreide-, Hopfenbau, Weberei, Gerberei, Bierbrauerei, Porzellanmalerei, Pottaschensiederei, Handel mit Holz; 2100 Ew.; 3) Herrnhuter Missionsplatz in Südgrönland, s. Grönland.

Lichtenfels (Peithner von L.), eine zu dem, ursprünglich aus Tyrol stammenden Geschlechte der Peithner gehörige, 1609 geadelte, 1780 mit dem Prädicat von L. in den Ritter- u. 1852 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef ist: Freiherr Thaddäus, geb. 1798, ist österreichischer wirklicher Geh. Rath u. Reichsrath.

Lichtenhain, Kirchdorf im meining. Amte Camburg bei Jena; berühmtes Bier (ein trübes Weißbier), Vergnügungsort der Jenaischen Studenten; 300 Ew.

Lichtenhof, Dorf im Landgericht u. bei Nürnberg des baierischen Kreises Mittelfranken; Schloß, in welchem Gustav Adolf, König von Schweden,

sein Hauptquartier hatte, als er hier gegen Wallenstein stand; 70 Ew.

Lichtenstadt, Bergstadt im Bezirk Karlsbad des böhmischen Kreises Eger, Dechanteikirche, Synagoge, sonst Zinn- u. Silberbergwerke; 1500 Ew.

Lichtensteig, Stadt im Bezirk Neu-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen an der Hauptstraße von St. Gallen in das Glarnerland u. rechts an der Thur; Baumwollenspinnerei, Handel mit Getreide, Maschinengarn u. Baumwollentüchern, Post- u. Telegraphenbureau; 870 Ew. Dabei die Ruinen von Neu-Toggenburg.

Lichtenstein, 1) fürstlich Schönburgische Receßherrschaft u. Amt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau mit 19,400 Ew.; 2) Amtsstadt darin am Rödlitzbach u. unweit der Sächsischen Westlichen Staatseisenbahn (Linie Chemnitz-Glauchau) mit der Stadt Callenberg (s. d.) zusammengebaut, Schloß, seit 1856 mit einem, vom Fürsten Otto Victor von Schönburg-Waldenburg gestifteten Seminar für evangelische Lehrerinnen, 2 Spitäler, Buchdruckerei, Papiermühle, 5 Spinnfabriken, Bleichen, Weberei, Strumpfwirkerei, Fabrikhandel; 4000 Ew.; 3) Schloß u. Försterhaus in der Gemeinde Honau des Oberamtes Reutlingen im württembergischen Schwarzwaldkreise; einst Sitz der Herren von Lichtenstein, jetzt vom Grafen Wilhelm von Württemberg im Gothischen Style neu erbaut; bekannt durch den gleichnamigen Roman W. Hauff's, zu dessen Gedächtniß ein Denkmal gesetzt ist; 4) altes Felsenschloß im Unter-Wienerwaldkreise (Österreich unter der Enns), gehört dem Fürsten Liechtenstein; 5) Burgruine im steyerischen Kreise Marburg, ist nach Einigen die Stammburg der Fürsten Liechtenstein; 6) Burgruine am Fuße des Calanda oberhalb Haldenstein im Bezirk Unterlandquart des Schweizercantons Graubündten; auch diese gilt für die Stammburg der jetzigen Fürsten von Liechtenstein.

Lichtenstein, 1) Ulrich v. L., deutscher Dichter aus Steyermark, geb. 1199 (1200), st. 1275 (1276); er schr.: Frauendienst (Erzählung seines Lebens bis 1255), bearbeitet von L. Tieck, Stuttg. 1812, u. Frauenbuch, über die Sittenverderbniß; beide herausgegeben von Lachmann, Berl. 1841. 2) Ludwig, Freiherr v. L., geb. 1770 zu Lahm im Untermainkreise, wurde 1798 Intendant des Hoftheaters in Dessau, übernahm 1800 die artistische Direction des Hoftheaters in Wien, dann in Bamberg u. 1813 in Strasburg, zog sich aber bald von der Bühne zurück, lebte seit 1815 als Regisseur der königlichen Oper in Berlin u. st. daselbst 1845. Er setzte die Opern: Knall u. Fall, Bathmendi, Die steinerne Braut, worin er mit seiner Frau die Hauptrollen spielte; schr. noch die Operetten: Ende gut, Alles gut, Mitgefühl u. Die deutschen Herren in Nürnberg, u. übersetzte mehrere fremde Opern. 3) Martin Karl Heinrich, geb. 10. Jan. 1780 in Hamburg; war 1804—1806 holländischer Chirurgien-Major am Cap, bereiste Afrika, unternahm später mehrere Reisen durch Europa, wurde 1811 Professor der Zoologie in Berlin, 1815 erster Director des Zoologischen Museums, 1827 Regierungsbevollmächtigter bei der Universität u. st. auf einer Reise 2./3. Sept. 1857 an Bord des Postdampfschiffes zwischen Korsör (Seeland) u. Kiel; er schr.: Reisen in Südafrika, Berl. 1811 f., 2 Bde.; Das Zoologische Museum der Universität zu Berlin, ebd. 1816, 2. Aufl. 1818; Darstellungen neuer od. wenig bekannter Säugethiere, ebd. 1826—35, 10 Hefte, Fol.; mit F. Rübs, Fortsetzung von Zimmermanns Taschenbuch der Reisen, 1817 f.

Lichtensteinia, 1) L. *Willd.*, Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der Familie der Melanthaceae-Veratreae, 3. Ordn. 6 Kl. *L.*; Arten: L. laevigata, L. undulata, in Afrika; 2) L. *Wendl.*, aus der Familie der Loranthaceae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*; Art: L. oleaefolia, Schmarotzerpflanze im Hottentottenlande; 3) L. *Cham.*, aus der Familie Umbelliferae-Seselineae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*; Art: L. inebrians *Eckl. Z.* (Oenanthe in. *Thnb.*), am Cap. Die Hottentotten nennen sie Gli u. bereiten aus dem Safte ein berauschendes Getränk.

Lichtenstern (früher Tifflingsthal), Weiler in der Stadtgemeinde Löwenstein des Oberamtes Weinsberg im württembergischen Neckarkreise; Privaterziehungs- u. Armenanstalt in dem vormaligen Cistercienser-Frauenkloster.

Lichtenstern (Reisner von L.), ein in Baiern begütertes, 1653 mit dem Prädicat von L. in den Reichsadel u. 1753 in den Freiherrnstand erhobenes Geschlecht, dessen jetziger Chef ist: Freiherr Karl, geb. 1776 auf der Burg zu Treswitz, ist baierischer wirklicher Rath u. Landrichter zu Neustadt a. d. Waldnaab.

Lichtenthal, 1) Vorstadt von Wien (s. d.); 2) der westliche Theil des Pfarrdorfes Unter-Beuern im Amte Baden des badischen Mittelrheinkreises, Erziehungsinstitut, Waisenhaus, Sauerbrunnen; 3) eine 1834 1 Meile von Sarata in Bessarabien gegründete deutsche Colonie, in dem Thale Tschiligut; die Einw. sind meist aus den württemberg. Oberämtern Ludwigsburg, Marbach u. Waiblingen.

Lichtenvoorde (spr. Lichtenvohrde), Dorf im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; Schloß; 1300, mit den zugehörigen Weilern 3700 Ew.; Flachsbau.

Lichtenwald, 1) Marktflecken im Bezirk Cilli des steyerischen Kreises Marburg, an der Save; 2 Schlösser, Salpetersiederei; 660 Ew.; 2) (Lichtwald, Nieder-L.), Dorf im Bezirk Zwickau des böhmischen Kreises Leippa, an der Grenze der sächsischen Oberlausitz, Grenzzollamt; 1000 Ew.

Lichtenwalde, Dorf mit Rittergut im Gerichtsamt Frankenberg des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau, gräflich Vitzthumsches Bergschloß mit Park (Vergnügungsort der Umgegend), Kapelle u. Bildergallerie; 520 Ew.

Lichtenwerd, Pfarrdorf im Unter-Wienerwaldkreise (Österreich unter der Enns), unweit der Eisenbahn, an der Fischa, Braunkohlenbergbau; Messing- u. Nähnadelfabrik; 1260 Ew.

Lichter, 1) mehrere leuchtende Körper, die gemeinschaftlich Licht verbreiten; 2) die Augen des Haarwildes u. der Pferde; 3) die stark erleuchteten Partien eines Gemäldes; 4) bei den alten Germanen Lieder, welche Abends bei Licht vor den Hausthüren von Personen gesungen wurden, die irgend einer Unthat wegen beschämt werden sollten; 6) (Kriegsw.), so v. w. Zündlichter.

Lichterbank, mit entsprechenden Löchern zum Einstecken der Lichtformen versehener Gießtisch bei der Kerzenfabrikation.

Lichterbaum, ist Rhizophora mangle.

Lichterbüchse, eine wasserdicht genähte Büchse von gebranntem Rindsleder mit Deckel, bestimmt, Zündlichter gegen den Regen zu sichern. Man trägt

sie an einem Riemen über die Schulter od. mittelst eines Hakens an der Säbelkoppel.

Lichterfabrik, s. u. Kerze.

Lichterhalter, blechernes, cylindrisches, aus zwei Theilen bestehendes Gefäß, über dem ein Docht mit Talg umgossen angebracht ist. Der untere Theil des Gefäßes, mit Sauerstoff gefüllt, hat eine messingene Röhre, die bis zum Docht führt; der obere Theil, mit Wasser gefüllt, ist mit einem Hahn zum Auf- u. Zuschrauben versehen. Läuft nun das Wasser in den unteren Theil, so treibt es das Sauerstoffgas zu den Flammen, die daher in der dicksten Luft hell u. gleichförmig brennt; dient dazu, Licht in Schachten u. Stollen mit verdorbener Luft, brennend zu erhalten.

Lichterklemme, Vorrichtung von Eisen od. hartem Holz bei der Artillerie, um das zum Abfeuern der Geschütze im Regen gebrauchte Zündlicht zu halten.

Lichterschiff, kleinere flache Fahrzeuge, um aus den größeren einen Theil der Ladung hinweg zu nehmen u. diese dadurch um so viel zu erleichtern, daß sie durch untiefes Wasser gehen können. Haben die L. Mast u. Segel, so heißen sie Lichtersegel.

Lichtervelde, Marktflecken im Arrondissement Rousselaere der belgischen Provinz Westflandern; an der Eisenbahn zwischen Brügge u. Kortryk; hier Zweigbahn nach Dixmude u. Furnes; Garnspinnerei, Holz- u. Getreidehandel, Fabriken in Tuch, Tabak *rc.*; 5400 Ew.

Lichtes Holz, so v. w. Laubholz, im Gegensatz des Schwarzholzes, d. i. Nadelholzes.

Lichtes Zeug, so v. w. Jagdnetze; bes. für Hochwild u. Schweine.

Lichteule, so v. w. Hausmutter, s. u. Eulchen.

Lichtfield, s. Lichfield u. Litchfield.

Lichtfliege, 1) so v. w. Lichtmotte; 2) so v. w. Leuchtkäfer.

Lichtflur (Lichtcorridor), bei langen Corridoren, denen nur von den Giebelseiten her Licht zugeführt werden kann, ein od. mehrere Flure in der Mitte, welche mit vollem Lichte von den Langseiten her auf jenen Corridor rechtwinklich stoßen u. denselben von der Seite erleuchten.

Lichtformen, die Formen, in welchen die Kerzen aus Talg *rc.* gegossen werden; s. u. Kerze.

Lichtfreunde, Name der Anhänger des popularisirten Rationalismus, bes. in Preußen bis 1840, dann Protestantische Freunde (s. d.) genannt.

Lichtgarn, zu Dochten bestimmtes Garn.

Licht im Schatten, so v. w. Clair obscure.

Lichtinterferenz, s. u. Licht II).

Lichtkegel (Phys.), s. u. Licht C).

Lichtkranz (Meteorol.), so v. w. Hof 10).

Lichtleiter, 1) durchsichtiger Körper; 2) so v. w. Lichtsauger.

Lichtmagnet, so v. w. Lichtsauger.

Lichtmesse (Festum candelarum s. luminum), das katholische Fest der Reinigung Mariä, gefeiert am 2. Februar zum Andenken an die Aufopferung Christi im Tempel am 40. Tage nach seiner Geburt. An diesem Tage segnet der Priester Kerzen u. vertheilt sie, nachdem sie angezündet worden, an die assistirenden Geistlichen u. an die Laien, wonach dann unter liturgischem Gesange die Procession stattfindet als Symbol des Wandelns im Lichte des Glaubens. Die Einführung dieses Festes fällt nach Baronius ins 5. u. 6. Jahrh., wo die Kirche die um diese Jahreszeit gehaltenen Lupercalien (s. d.) verdrängen wollte.

Lichtmesser, s. u. Licht.

Lichtmotten (Pyralides), Familie der Schmetterlinge; Fühler meist einfach, fadenförmig; zwei Taster sind lang vorstehend, aufwärts gebogen, od. es sind deren vier; andere haben in Federn gespaltene, andere mit dem Leibe ein Dreieck bildende Flügel, deren Vorderrand bisweilen nach außen gebogen ist; Raupen 16- od. 14füßig, Schwanz nicht gabelförmig; leben in Früchten od. zusammengewickelten Blättern; die L. sind klein, schön gezeichnet, meist Nachtvögel; stehen bei Andern unter Tineae u. Pterophorites. Dazu die Gattungen: Orneodes, Pterophorus (Federmotte, s. d.), Lichtmotte (Alucita), von den vier Tastern die unteren größer, am zweiten Gliede büschelförmig vorstehende Schuppen; auf der Stirn einen Schopf, schmale, herabgebogene, hinten aufwärts stehende Flügel, Raupe 16füßig; Art: Gebänderte L. (A. vittata), weiß, braun linirt, hinten schwarz punktirt; Raupe auf Hesperis matronalis; Crambus, so v. w. Rüsselmotte; Galleria, s. u. Wachsschabe; Aglossa; Botys; Pyralis, s. Wickler; Herminia, Fühler meist gewimpert od. kammförmig, Taster zurückgebogen, zusammengedrückt, oft sehr groß, Flügel dreieckig, fast wagerecht, die mit dem Leibe ein längliches Dreieck bilden, der Außenrand der oberen ist gerade, Raupen 14füßig; Art: H. barbalis; bei Andern unter Crambus.

Lichtmyrte, ist Myrica cerifera.

Lichtnelke, die Pflanzengattung Lychnis.

Lichtpolarisation, s. u. Licht K).

Lichtpunkt, 1) Stelle, von wo aus ein Lichtkegel ausgeht; 2) die an einem Gemälde am Lichtesten hervortretende Stelle.

Lichtputze, so v. w. Lichtschere.

Lichtrecht, das durch Vertrag erworbene Recht, durch eine fremde Wand Fenster brechen zu lassen, um sich in seinem Hause Licht zu verschaffen.

Lichtrohr, Erfindung Lamberts, um die Lichtstrahlen auf eine ziemliche Entfernung zusammen zu halten; ein abgestutzter Kegel von weißem, gut polirtem Blech, oben u. unten offen, ungefähr 10 Zoll lang, die große Öffnung 2⅔ Zoll, die kleine Öffnung 4½ Linien weit; hält man diese an die helle Flamme eines Lichts, so kann man in einer Entfernung von 40 Fuß noch lesen. Läßt man die Sonne gerade in die große Öffnung scheinen, so dient der Kegel als Brennspiegel, dessen Brennpunkt in die Mitte der kleinen Öffnung fällt.

Lichtröschen, die Pflanzengattung Lychnis.

Lichtsauger (Lichtmagnete, Lichtträger, Phosphorescirende Körper, Phosphore), Körper, die unter den im Artikel Licht angegebenen Bedingungen das Vermögen erlangen, Licht ohne Flamme u. ohne merkliche Temperaturerhöhung zu entwickeln u. im Dunkeln eine Zeit lang zu leuchten. Nach Brewster hängt das Vermögen, einfallendes Licht zu verschlucken, od. die Lichtabsorption, bei verschiedenen durchsichtigen Krystallen mit der Lage ihrer Krystalltheile dergestalt zusammen, daß die Verschluckung nach gewissen, durch die Krystallachse bedingten Richtungen erfolgt. Eine Seite von krystallisirtem bläulich grünem Beryll in einen Bündel polarisirten Lichts gebracht, läßt, wenn die Achse des Krystalls senkrecht auf der Polarisationsebene steht, nur grünlich-weißes Licht durch, bei entgegengesetzter Lage nimmt er die Ergänzungsfarbe auf. Vermöge dieser Lichtabsorption, welche allen Körpern in gewissem Grade zukommen

scheint, werden die Körper fähig, nicht nur im Dunkeln mehr od. weniger zu leuchten, sondern auch eine gewisse Ausstrahlung zu veranlassen, die bei Annäherung einer dafür empfänglichen Oberfläche einen Abdruck od. eine Zeichnung des ausstrahlenden Körpers auf letzter zurückläßt. Darauf beruht die in neuester Zeit von Moser u. A. gemachte Entdeckung, Lichtbilder ohne Licht hervorzubringen.

Lichtschacht, ein Schacht, welcher senkrecht auf einen Stollen getrieben wird, um frische Wetter dadurch zu gewinnen, od. auch wohl eine Haspelförderung anlegen zu können; er ist gewöhnlich nur ½ Lachter breit u. ¾ bis 1 Lachter lang.

Lichtschere, messingenes, stählernes od. eisernes Werkzeug, womit die zu lange Lichtschnuppe abgeschnitten wird.

Lichtscheu (gr. Photophobie), Zustand der Augen, wobei dieselben durch das Licht, oft schon mäßiges, unangenehm gereizt werden, wie schon beim Übergange aus der Dunkelheit in ein helles Licht. Die L. ist Begleiter eines gereizten Zustandes des Auges od. von Augenentzündungen, vorzüglich der skrophulösen, erfordert ableitende Mittel, namentlich abführende, Blasenpflaster, die Brechweinsteinsalbe u. krampfstillende, bei Skropheln auch Entfernung dieser.

Lichtschirm, 1) ein mit grünem Papier od. seidenem Zeug überzogener od. eine Lithophanie enthaltender Rahmen von verschiedener Form, wird vor das Licht gestellt, damit das Auge nicht in die Flamme des Lichts sieht; 2) so v. w. Augenschirm 2).

Lichtschlag, ist bei der Durchforstung der zweite eigentliche Hieb, wo der Jahresschlag nach dem Aufwuchs des jungen Holzes bis zu 10—12 Zoll Höhe so weit geschlagen wird, daß schon weit mehr große Bäume als beim Dunkelschlag geschehen ist, weggenommen werden, damit er lichter u. dadurch der Nachwuchs gefördert werde.

Lichtthaler, Braunschweig-Lüneburgische Thaler des Herzogs Julius, von 1569—1587, mit dem wilden Manne, der in der rechten Hand ein brennendes Licht hält.

Lichtträger, s. Licht u. Lichtsauger.

Licht u. Recht, s. Urim u. Thummim.

Lichtung, 1) so v. w. Auslichten eines Holzes; daher **Lichtungshieb**, ein Waldbauverfahren, welches den Zweck hat, Brennholzbedürfniß bei Mangel an haubaren Beständen zu befriedigen, ohne zum Mittelwald od. zu einer Umtriebsverkürzung zu greifen, das durch Mangel an haubaren Beständen gestörte Altersklassenverhältniß zu regeln u. die durch übermäßige Streunutzung geschwächten Mittelhölzer zu kräftigen u. bis zum Alter der Haubarkeit wüchsig u. gesund zu erhalten. Zu diesem Behuf findet in 60—70jährigen Beständen eine Lichtung statt, u. gleichzeitig wird für Erzielung von Unterholz gesorgt. Man lichtet bis zu der Stellung eines dunkeln Lichtschlags, so daß der Oberholzbestand sich etwa binnen 40 Jahren wieder schließen kann; 2) so v. w. Lichte 2).

Lichtweite, s. Im Lichten.

Lichtwer, Magnus Gottfried, geb. 30. Januar 1719 in Wurzen, studirte die Rechte in Leipzig u. Wittenberg, wurde 1747 an letzterem Orte Privatdocent, trat dann in preußische Dienste u. wurde 1751 in Halberstadt Regierungs-, 1763 Criminal- u. Consistorial-, 1765 Vormundschaftsrath u. st. 7. Juli 1783. Er schr.: Äsopische Fabeln, Lpz. 1748, 4. Aufl. 1782; Das Recht der Vernunft (Lehrgedicht), ebd. 1758; Sämmtliche Schriften herausgegeben von M. v. Pott u. Cramer, Halberst. 1828.

Lichtwürmchen (**Lichtwurm**), so v. w. Leuchtkäfer.

Lichtzerstreuung, so v. w. Farbenzerstreuung.

Lichtzieher, so v. w. Seifensieder.

Lichus (**Licus**), bei den Alten der Lech.

Lichwe, Unter- u. Ober-L., Pfarrdorf u. Dorf im Bezirk Wildenschwert des böhmischen Kreises Pardubitz, Schloß; 1100 u. 1000 Ew.

Lichwin, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga (Großrußland), 34¾ QM., 66,000 Ew., meist eben, bewässert von der Oka, Upa u. a. Flüssen, sowie einigen Seen; 2) Kreisstadt daselbst, am linken Ufer der Oka, Fabriken; 3000 Ew.

Licienholz, Holz des Mahalebstrauchs, od. vom Traubenkirschenbaum, röthlichgrau, hart u. wohlriechend, aus Frankreich u. England, dient zu eingelegten Arbeiten.

Licienseide, verschiedene Arten gesponnene u. vollkommen zugerichtete Seide; kommt aus Italien.

Licinĭa, 1) edle Römerin, Gemahlin des Consuls L. Postumius Albinus; der Vergiftung ihres Gemahls bezichtigt, wurde sie mit dem Strange hingerichtet. 2) Tochter des P. Licinius Crassus Dives, Gemahlin des C. Sempronius Gracchus. 3) Tochter des L. Crassus, Vestalin; brach mit Ämilia u. Marcia das Gelübde der Keuschheit mehrmals u. wurde hingerichtet.

Licinĭa lex, 1) L. Sextia lex, von den Tribunen L. Licinius Stolo u. L. Sextius: a) **L. de modo agrorum**, s. u. Agrariae leges 2); b) vom Jahre 367 v. Chr., daß zur Verrichtung der heiligen Gebräuche Decemviri, statt wie bisher Duumviri, theils Patricier, theils Plebejer genommen werden sollten; c) vom Jahre 366 v. Chr., daß die Kriegstribunen nicht in den Comitien gewählt u. der eine Consul aus den Plebejern genommen werden sollte; 2) **L. de sacerdotiis**, vom Tribun C. Licinius Crassus 145 v. Chr., daß die Priester ferner nicht von den Priestern, sondern vom Volke gewählt würden; 3) **L. Mucia lex**, 95 v. Chr., von den Consuln L. Licin. Crassus u. Q. Mucius Scävola, daß alle Nichtbürger Rom verlassen u. in ihre Heimath zurückkehren sollten; 4) **L. de sodaliciis et de ambitu**, 55 v. Chr. vom Consul M. Licinius Crassus gegen Bestechungen u. Zusammenkünfte, welche den Zweck hatten, Stimmen zur Erlangung eines Ehrenamtes zu erlangen; 5) s. u. Sumtuariae leges.

Licinĭānus, Cajus Granius L., römischer Historiker aus der Zeit Cäsars, schrieb eine römische Geschichte, welche von der Erbauung Roms begann u. bis zum Tode Cäsars reichte. Er wird noch im 4. u. 5. Jahrh. von Servius u. Macrobius erwähnt, dann waren seine Schriften bis in die neuesten Zeiten verloren; Fragmente derselben wurden von G. H. Pertz (s. d.) 1853 in London auf einem zweimal rescribirten Codex unter den syrischen Handschriften des Britischen Museums aufgefunden u. von ihm, als er bei einem zweiten Aufenthalte in London 1855 die Erlaubniß erhielt, die Handschrift mit chemischen Reagentien zu behandeln, zugleich mit seinem Sohne K. A. F. Pertz entziffert u. copirt. Dieser Palimpsest, welcher 1847 aus einem in der Nitrischen Wüste nordwestlich von Kairo gelegenen Marienkloster in das Britische Museum gebracht wurde, ist ein Bruchstück einer Pergament-

handschrift, auf welche zuletzt die Predigten des Chrysostomus in syrischer Übersetzung in den Schriftzügen des 11. Jahrh. geschrieben worden sind. Das ganze Werk L-s hat 40 Bücher umfaßt; die aufgefundenen 12 Blätter enthalten Bruchstücke aus dem 26., 28., 33., 35. u. 36. Buche u. beziehen sich vorzugsweise auf den Cimbrischen Krieg, die Ereignisse unter Marius u. Cinna u. den Krieg gegen Mithridates. K. A. F. Pertz hat dieselben herausgegeben als: Gaji Granii Liciniani Annalium quae supersunt, Berl. 1857.

Licinius. Die Licinia gens war sowohl ein patricisches als plebejisches Geschlecht; zu letzterem gehörten sehr angesehene Familien, wie die Archias, Calvus, Crassus, Lucullus, Macer, Murena, Nerva, Stolo, Varus, s. d. a.

Licinius, Licinianus Lic. Flavius Valerianus, eines dorischen Bauers Sohn, stieg zu den höchsten militärischen Würden empor; Kaiser Galerius, welchem er im Kriege mit den Persern wichtige Dienste geleistet hatte, nahm ihn 307 n. Chr. zum Mitregenten an u. gab ihm Pannonien u. Rhätien; später wurde er einer der sechs Augusti, welche seit 307 zugleich das Römische Reich beherrschten; er wurde 324 zu Tessalonich durch Constantin hingerichtet; s. u. Rom (Gesch.).

Licinus, eine Art Gierkäfer, s. d. t).

Licitum u. Mehrzahl **Licita** (lat.), 1) Erlaubtes; daher Licito modo, auf erlaubte Weise; 2) Gebote bei Versteigerungen. Daher Licitiren (Licitation), das Versteigern, die Versteigerung unbeweglicher Güter. Licitant, ein Bietender, Meistbietender. Licitando, auf dem Wege des Meistgebotes.

Licium (lat.), 1) Fäden, woran die Fäden des neuen Aufzugs od. Gewebes angeknüpft werden; 2) Gürtel der Haussuchung Thuenden.

Lick, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Jackson des Staates Ohio (Nordamerika); 1600 Ew.

Licking, 1) Grafschaft im Staate Ohio (Nordamerika); 31 QM., vom Licking River u. dessen Nebenflüssen durchflossen; sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe, Schweine; Steinkohlen; die Ohio Central Eisenbahn, die Columbus-Lake Erie Eisenbahn u. der Ohio Kanal durchschneiden die Grafschaft; 1850: 38,846 Ew.; Hauptstadt: Newark; 2) Städtischer Bezirk darin, am Ohio Kanal; 1500 Ew.; 3) (L. River), Fluß im Staate Kentucky, entspringt auf den Cumberland Mountains in der Grafschaft Floyd, fließt nordwestlich u. fällt nach einem Laufe von 45 Meilen, Cincinnati gegenüber, in den Ohio; bis Falmouth (ungefähr 10 Meilen stromaufwärts von seiner Mündung) ist er für Dampfboote schiffbar; 4) (L. River), Fluß im Staate Ohio, wird gebildet aus dem North, South u. Racoon Forks, welche sich bei Newark vereinigen; fällt bei Zanesville in den Muskingum River.

Licodia (a. Geogr.), Ort auf Sicilien, unweit Syrakus, wo Agathokles ermordet worden sein soll; noch jetzt L., Stadt in der sicilianischen Provinz Catania, am Dirillo; 5900 Ew.

Licola, so v. w. Golf von Puzzuoli, s. d.

Liconka, Cap der Küste von Tripolis, am Meerbusen von Sidre.

Licosa (Punta della), Vorgebirge im District Il Vallo der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, östlich am Golf von Salerno.

Licques (spr. Lick), Marktflecken im Arrondissement Boulogne, des französischen Departements Pas de Calais; Salzraffinerie; 1500 Ew.

Lictores (röm. Ant.), Diener der Magistrate, deren gewöhnlichste Geschäfte waren, früher vor den Königen, dann vor den höhern Magistraten (die Censoren ausgenommen), in größerer od. geringerer Anzahl einzeln hinter einander, die Fasces (s. d.) auf den Schultern, herzugehen u. jenen Platz vor dem Volke durch Zurufen zu schaffen u. dasselbe an Ehrfurchtsbezeugung zu erinnern, die Befehle der Magistrate zu vollstrecken, Verbrecher (doch nur römische Bürger) zu binden, mit den Fasces zu züchtigen u. zu enthaupten. Über die Zahl der jedem Magistrate zukommenden L-en s. Consul, Dictator ꝛc. Gewöhnlich waren die L. Freigelassene u. bildeten Corporationen, welche in Decurien zerfielen, von denen drei Decurien zu je 24 Mann für den Dienst der höheren Magistrate bestimmt waren; eine Decurie (L. curiati) bei den Opfern assistirte u. in den Curiatcomitien (s. u. Comitien) die ehemaligen 30 Comitien zum Schein mit Abgabe des Votums vertrat; in der Kaiserzeit eine Decurie der Magistri vicorum. Auch der Flamen Dialis u. die Vestalinnen hatten einen L. in ihrem Geleit.

Licuala (L. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Coryphinae-Sabalinae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. spinosa, niedrige Palme auf den Molukkischen Inseln; aus den Blättern bereitet man Hülsen zu Cigarren.

Licus, bei den Alten der Lech.

Licusati, Dorf in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 1250 Ew.

Licze (Liefnecz), Dorf im Bezirk Tornallja des Comitats Gömör (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Castell; Ackerbau, Kalk- u. Kohlenbrennerei, Töpferei; 830 Ew.

Lid, Fluß in der englischen Grafschaft Devonshire; macht einen bedeutenden Wasserfall bei Lidford.

Lida, 1) Kreis im russischen Gouvernement Wilna, fruchtbar u. stark bewaldet, bewässert vom Niemen u. einigen Nebenflüssen desselben, Ackerbau, Vieh- u. Bienenzucht ansehnlich; 100,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, Piaristencollegium, Schloß; 2300 Ew. Hier am 23. Mai 1831 Treffen zwischen den insurgirten Polen u. Russen.

Lidå, Fluß im schwedischen Län Skaraborg; geht durch den Hornborgosee, fällt bei Lidköping in den Wenersee.

Liddal (Liddel), Nebenfluß des Esk in Schottland; scheidet die schottische Grafschaft Dumfries u. die englische Grafschaft Cumberland; dabei die gebirgige u. weidenreiche Landschaft Liddisdale.

Liddes, Pfarrdorf im Bezirk u. Thal Entremont des Schweizercantons Wallis, an der Landstraße von Martinach auf den St. Bernhard; Ackerbau, Wieswachs; 1350 Ew.

Liddletown (spr. Liddeltaun), früherer Name von Castletown 1).

Liddon (spr. Lidd'n), Busen an der Westküste der Insel Melville (Arktisches Nordamerika).

Liddy, weiblicher Name, wahrscheinlich Diminutiv von Adelheid.

Lideczko (Unter-Lischt), Pfarrdorf im mährischen Kreise Olmütz; Salzamt, 1020 Ew.

Liderbühne, bei hohen Kunstsätzen ein in der Grube befindliches Gerüst, auf dem die Arbeiter die Liderung der Kolben besorgen, ohne die Kolben zu Tage in die Höhe ziehen zu müssen.

Liderung (Lederung), 1) alles bei Saug- u. Druck-

werken nöthige Leder; 2) die Mittel, durch welche man einen luft-, dampf- od. wasserdichten Schluß eines Kolbens gegen die Kolbenröhre od. den Cylinder, in welchem er sich hin- u. herbewegt, erlangt. Die L. sitzt entweder am Kolben, od. an dem Cylinder. Bei Wasserpumpen nimmt man dazu starkes, geschmeidiges Leder, welches gewöhnlich dadurch an dem Kolben befestigt wird, daß man einen breiten, in Fett getränkten Lederriemen um den Kolben wickelt, dessen beide Enden angenagelt werden. Da durch den Vitriolgehalt der Grubenwasser das Leder sehr schnell zerstört wird, so hat man auch Baumrinde, Blätter od. Spähne von Buchenholz zur L. benutzt, daher Baumrinden-, Blätter-, Spahnliderung. Sehr häufig besteht die L. bei Pumpen auch aus Hanfstricken, welche um die Kolben gewickelt werden. Einen noch besseren Schluß erhält man, wenn man das Leder als Stulp od. Kappe über den Kolben vorstehen läßt. Wenn man durch Lederkränze dichtet, welche in ringförmige Vertiefungen am Umfange des Kolbens eingelegt werden, kann man diese durch das Wasser selbst an die Cylinderwand anpressen lassen (Bramah'sche hydrostatische L.), indem man das Wasser in kleinen Kanälen im Kolben auf den Lederkranz drücken läßt; so dichtet man häufig die Kolben an Hydraulischen Pressen u. an Wassersäulenmaschinen. Auch bei Gebläsekolben kann man eine Lederkappe durch Luftdruck (Aërostatische L.) an die Cylinderwand andrücken lassen u. so dichten. Bei Dampfmaschinen verwendet man Hanf- od. Metallliderung; bei der ersteren wird die aus Hanfzöpfen bestehende L. in eine ringförmige Vertiefung am Umfange des Kolbens eingelegt u. durch die beiden Kolbendeckel zusammengedrückt; bei der letzteren werden elastische Metallringe, welche zwischen den Kolbendeckeln liegen, durch Federn im Kolben von innen nach außen, also an die Cylinderfläche angedrückt. Sehr gute L-en lassen sich auch aus Filz, Pappe u. Guttapercha herstellen. Die Dichtung der Kolbenstange im Cylinderdeckel wird am besten im Deckel angebracht; man läßt die Kolbenstange durch eine Stopfbüchse hindurchgehen, in welcher die L. (Stopfung, Packung), in der Regel aus in Öl od. Talg getränkten Hanflunten bestehend, durch einen aufgeschraubten Deckel zusammengehalten u. an die Kolbenstange angedrückt wird.

Lidi, Plural von Lido, s. d.

Lidi (mittellat.), um Lohn gebungene Dienstleute.

Lidigmann, so v. w. Lehnsmann.

Lidingöe, Insel bei Stockholm, mit dem Park u. der Stadt durch eine Brücke verbunden.

Lidköping, Stadt in dem schwedischen Län Skaraborg, an der Mündung des Lidå in den Wenersee; Waisenhaus, Fischerei, Binnenschifffahrt, Handel mit Korn u. Schiefer, ansehnliche Märkte. In der Nähe der Berg Kinnekulle, s. d.

Lidner, Bengt, schwedischer Dichter, geb. 1759, war einige Zeit in Paris beim Grafen Creutz Legationssecretär u. st. 1793 in Stockholm. Er schr. u. a.: Grefvinnan Spastaras död (Gedicht), Stockh. 1784; Året 1783, ebd. 1784; Yttersta domen (didaktisches Gedicht), Åbo 1788; Schriften gesammelt Stockh., n. Aufl., 1812—14, 2 Bde., eine spätere Sammlung, ebd. 1820; Samladen arbeten, 1836, 2 Bde.

Lido (ital.), so v. w. Ufer; bes. bei Venedig ein schmaler Streifen Landes, welcher parallel mit der Küste läuft u. das Meer in ein Bassin einschließt, so L. di Treponti, L. di Tramontana, L. di Cavallino, L. di Cortellazzo, L. di St. Erasmo, L. maggiore, s. Venedig; die aus 7 Inseln bestehende Gruppe Lidi (Lido di Sollomarina, L. di Palestrina, L. di Malamocco, L. delle Vignola, L. di San Erasmo, L. di Bordelio u. L. di Cavallino) liegt zwischen den Häfen von Brondolo u. von Cortellazzo, von der Mündung der Brenta bis zur Mündung der Piave.

Liebau, 1) Stadt im Kreise Landshut des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, am Bober u. Schwarzwasser; Grenzzollamt, Flachsbau, Leinen- u. Baumwollenweberei, Tabakfabriken, Linnengewebe; 2000 Ew. Unweit sind die Liebauer Berge; 2) (Libawa), Stadt des Erzbischofs von Olmütz im mährischen Kreise Olmütz; 1700 Ew.; 3) (Deutsch-L.), Pfarrdorf ebendaselbst; 3300 Ew.

Liebäugeln, durch Blicke sich gegenseitig seine Liebe zu erkennen geben.

Liebäuglein, ist Cynoglossum officinale.

Liebburg, Schloß im Bezirk Gottlieben des Schweizercantons Thurgau, 1 Stunde vom Bodensee; gehörte im 15. Jahrh. der Familie Blarer von Constanz, später den Reichlin Meldegg, kam dann an das Domstift Constanz u. ist jetzt Privatbesitzthum.

Liebden (Euer L.), schriftliche od. mündliche Anrede fürstlicher Personen.

Liebe, 1) ist das Gefühl, vermöge dessen der Mensch in dem Besitze eines Gegenstandes od. in dem Verkehr mit einer anderen Person die Quelle seiner eigenen Befriedigung, seines eigenen Glücks findet. Das wesentlichste Merkmal der L. ist aber diese Gebundenheit an den geliebten Gegenstand, die Unmöglichkeit, den letzteren ohne ein schmerzliches Gefühl zu entbehren; der Begleiter der L. ist bei jeder Trennung Schmerz u. Sehnsucht. Um jedoch den überaus vielgestaltigen Begriff der L. in seiner Allgemeinheit aufzufassen, ist dreierlei zu beachten, a) daß dieses Gefühl nicht blos auf Personen, auch nicht blos auf lebende u. empfindende Wesen, sondern auch auf Sachen, auf nicht empfindende, ja selbst leblose Gegenstände geht; das Kind liebt sein Spielzeug, ein Mädchen seine Putzsachen, der Geizhals sein Geld; das, was man Liebhabereien nennt, ist zum größten Theile diese Abhängigkeit des eigenen Wohlseins von dem Besitze bestimmter Gegenstände od. der Ausübung gewisser auf sie gerichteten Thätigkeiten (Liebhaberei an Büchern, Münzen, Gartenbau, Jagd ꝛc.). b) Das Liebesgefühl als solches ist auch da, wo es Personen gilt, niemals ganz frei von der Rückbeziehung auf das eigene Glück, wie sehr auch der Liebende sein Glück in dem Glücke der geliebten Person finden mag; die dem fremden Wohlsein sich ganz uneigennützig widmende Gesinnung ist vielmehr das Wohlwollen, obgleich der Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens beide Begriffe oft in einander fließen läßt, u. insofern nicht ohne Grund, als die L. verschiedene Persönlichkeiten dergestalt verschmilzt, daß für sie die Grenze zwischen dem eigenen u. dem fremden Ich fast verschwindet; andererseits erklärt sich daraus aber auch die nicht seltene Erscheinung, daß eine unerwiderte od. getäuschte heftige L. in bitteren Haß umschlägt. c) Die L. hängt nicht nothwendig ab von dem objectiven Werthe des geliebten Gegenstandes od. der geliebten Person, sondern von den subjectiven Bedingungen der Anhänglich-

keit u. des Wohlgefallens u. hat daher auch überall einen vorherrschend individuellen u. oft sehr veränderlichen Charakter. Innerhalb des weiten Kreises, welcher die Bedingungen für die Entstehung der L. darbieten kann, gestaltet sich nun dieses Gefühl, welches zu den allgemeinsten u. mächtigsten Triebfedern der menschlichen Thätigkeit gehört, in höchst verschiedenartiger Weise. Am wichtigsten wird es da, wo der Gegenstand der L. ein gleichartiges empfindendes u. denkendes Wesen, also ein Mensch ist; hier wurzelt die L. zum großen Theile in den Gewohnheiten des Verkehrs, der Gleichartigkeit der einander entgegenkommenden, sich gegenseitig ergänzenden geistigen Regsamkeit, so wie in den sympathetischen Gefühlen, welche die Menschen an einander knüpfen. Besonders hervorzuheben sind die Formen der L., denen natürliche Verhältnisse u. die mit ihnen verknüpften Empfindungen zu Grunde liegen; also namentlich die Anhänglichkeit der Stammes- u. Volksgenossen an einander, soweit ihre Interessen nicht unter einander collidiren, die L. zwischen Eltern u. Kindern, u. die zwischen Mann u. Weib, die Geschlechtsliebe. Diese ruht zunächst auf dem sinnlichen Triebe der Geschlechtsvereinigung; aber so wie bei dem Menschen die Natur dem Geschlechtstriebe die Scham zum Wächter gegeben hat, so wird der sinnliche Trieb erst dann L., wenn die Neigung in ihrer Richtung auf ein bestimmtes Individuum des anderen Geschlechts nicht nur Beharrlichkeit u. Ausschließlichkeit, sondern auch einen die Grenzen des bloßen Triebes überschreitenden geistigen Gehalt gewonnen hat, welcher den Beziehungen zwischen Mann u. Weib den Charakter eines geistigen Bandes verleiht. Auf der Geschlechtsliebe ruhen Ehe u. Familie (s. d.), u. somit die wichtigsten Factoren der menschlichen Gesellung; daher die Gestaltungen der Geschlechtsliebe u. des darauf gegründeten Familienlebens zu den wichtigsten Kennzeichen des Culturzustandes ganzer Völker u. Zeitalter gehören. So verschiedenartig die Formen der L. rücksichtlich ihrer Gegenstände sind, so verschieden sind sie auch rücksichtlich der Art u. des Umfanges, in welchen sie das Gemüth des Liebenden ergreifen u. beschäftigen; von vorübergehender Neigung bis zu unerschütterlicher Gesinnung, von leichter Aufregung des Gemüths bis zu verzehrender Leidenschaft, von ruhiger Hingabe u. Anhänglichkeit bis zu den gewaltsamsten Aufregungen durchläuft die L. die mannigfaltigsten Grade u. Abstufungen der Dauer u. Stärke, u. Ausdrücke, wie **Liebesfieber, Liebeswuth, Liebeswahnsinn, Liebestaumel** ꝛc. bezeichnen psychische Phänomene, in welchen die L. das innere Gleichgewicht in einer krankhaften Weise zu erschüttern u. bisweilen sogar die geistige Gesundheit zu zerstören im Stande ist. Da die L. als solche keine Bürgschaft für den wahren Werth des geliebten Gegenstandes od. der geliebten Person darbietet, so ist sie nicht zu verwechseln mit der Achtung, als der Anerkennung des fremden wirklichen persönlichen Werthes. Es kann Achtung geben ohne L., u. L., wo die Frage nach dem inneren Werthe der geliebten Person für den Liebenden wenigstens nicht das allein entscheidende Moment ist; aber der sittlich gebildete Mensch wird nicht auf die Dauer lieben können, wo er unfähig ist zu achten od. genöthigt wäre zu verachten. Daher streben alle Formen einer sittlich veredelten L. zur Freundschaft als der Verknüpfung der L. mit der Achtung. Wo das Edle, das wahrhaft Schöne u. Gute dem Menschen als das ausschließend Liebenswürdige erscheint, erheben sich seine liebenden Neigungen in eine ideale Region, u. es ist eines der Verdienste Platons (s. d.), diese Erhebung u. Veredlung des Liebesgefühls in anmuthiger Schönheit geschildert zu haben, obwohl man den Ausdruck Platonische L. häufig nur von einer Form der Geschlechtsliebe versteht, für welche der sinnliche Trieb als Motiv der Verknüpfung od. Quelle der Befriedigung entweder ganz fehlt, od. hinter die geistigen Beziehungen zurücktritt. In diese Region gehört nun die L. zur Tugend, zur Wahrheit, zu Gott, als dem Inbegriff aller Vollkommenheit; Gefühlsformen, welche sämmtlich, sowie die ihnen verwandten, einen idealen Inhalt u. eine ideale Richtung des Glaubens u. Denkens voraussetzen, vermöge deren der Mensch einer Idee nicht nur einen Werth, sondern auch eine solche Beziehung auf sein eigenes geistiges Leben beilegt, daß, ihr sich zu widmen, für ihn selbst die Quelle der Befriedigung u. des Glückes wird. Überhaupt ist das, was, u. die Art, wie der Mensch liebt, eines der durchgreifendsten Merkmale für die Richtung, den Umfang u. die Höhe seines geistigen Gesammtlebens; 2) **Liebe Gottes** (Amor Dei), in der Dogmatik die Eigenschaft Gottes, daß er den lebenden Geschöpfen so viel an leiblichen u. geistigen Gütern gewährt, als sie zu ihrem Leben, Endzweck u. Handlungen brauchen. Sie ist allgemein, unermeßlich, frei (von den Menschen unverdient), mit seiner Weisheit u. Gerechtigkeit im Einklang, ewig. Sie zeigt sich als a) Gnade, weil Gott die Menschen ohne ihr Verdienst liebt; b) Barmherzigkeit, sofern er seine Liebe den Unglücklichen beweiset u. den Sündern vergibt; c) Geduld, sofern er der Sünder schonet; d) Langmuth, sofern er die Strafen aufschiebt; e) Güte, sofern er die Strafen, wenn sie erfolgen müssen, mildert. Dagegen soll der Mensch Gott wieder lieben, d. h. an ihm, welcher uns zuerst geliebt hat, höchstes Wohlgefallen haben, seiner stets mit kindlicher Freude gedenken u. ihm zum Wohlgefallen leben. Vgl. Mutschelle, Kenntniß der Liebe des Schöpfers, 1785.

Liebe, 1) kleiner Nebenfluß der Weichsel auf dem rechten Ufer, im Regierungsbezirk Marienwerder der preußischen Provinz Preußen; 2) so v. w. Löbau.

Liebedienerei, s. u. Liebesdienste.

Liebegg, Schloß im Bezirk Aarau des Schweizercantons Aargau; war im Mittelalter ein habsburgisches Lehen.

Liebelei, leichte Tändelei, auch wohl blos geheuchelte Liebe.

Liebeln, einen Jagdhund, bes. den Leithund, mit der Hand od. einem Zweig (Bruch) streicheln.

Liebemühl (Mailomtyn), Stadt im Kreise Osterrode des Regierungsbezirks Königsberg der preußischen Provinz Preußen, links an der Liebe u. unweit mehrer Seen; Schloß, Oberförsterei, Gerberei, Leineweberei, Aalfang; 1700 Ew.

Lieben (Alt-L.), Dorf im Bezirk Karolinenthal des böhmischen Kreises Prag, rechts an der Moldau; Schloß, Synagoge, Kupferhammer mit Blechwerk, Maschinenfabrik, Rübenzucker- u. Syrupfabrik, Kattundruckerei; 2000 Ew.

Liebenau, 1) (Hodkowicze), Stadt im Bezirk Reichenberg des böhmischen Kreises Leippa; Fabriken für Wollenwaaren, Glasgalanteriewaaren u. unechte Edelsteine, viel Steinschneider u. Leinweber; Getreidebau; 2800 Ew.; 2) Marktflecken im Kreise

Züllichau-Schwiebus des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg; Viehmärkte; 1060 Ew.; 3) Stadt im Amt Hofgeismar der kurhessischen Provinz Niederhessen, auf einer Insel der Diemel; Station der Eisenbahn von Kassel nach Hamm; 600 Ew.; 4) Flecken im Amte Nienburg der Landdrostei Hannover (Grafschaft Hoya), an der Weser, Sensenschmiede, Spitzenklöppler; 1900 Ew.; 5) (Libna), Dorf im Bezirk Politz des böhmischen Kreises Gitschin; Zollamt, Baumwollspinnfabrik; 470 Ew.

Liebenburg, 1) Amt in der hannövrischen Landdrostei u. im Fürstenthum Hildesheim, an der Innerste u. Oker; 8030 Ew.; 2) Pfarrdorf darin, katholische Kirche, Amtsitz, Vitriolsiederei; 800 Ew.

Liebenerit, Mineral, ist dem Pinit nahe verwandt, erscheint in bläulichgrünen bis olivengrünen Prismen u. findet sich im Porphyr eingewachsen in Tyrol. Vielleicht ist der L. nur ein veränderter Nephelin od. Cordierit.

Liebenfels, altes Schloß im Bezirk Steckborn im Schweizercanton Thurgau, im 17. Jahrh. restaurirt, mit Kapelle u. vielen unterirdischen Gewölben. L. wurde 1480 von den Schwyzern genommen, dem Besitzer aber später wieder zurückgegeben u. gehörte seit 1650 der Luzerner Abtei St. Urban. Jetzt wird dort Seidenraupenzucht getrieben.

Liebengrün, Marktflecken im Kreise Ziegenrück des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, unweit der Saale; 600 Ew.

Liebenhall (Salz-L.), Saline bei Salzgitter in Hannover.

Liebenscheid, Dorf im nassauischen Amt Marienberg; 400 Ew.; Festungswerke u. Burg wurden im Dreißigjährigen Kriege zerstört.

Liebenstein, 1) Kirchdorf im meiningschen Amt Salzungen, unweit der Werrabahn, fertigt Eisenwaaren; 850 Ew. Hier Mineralquellen mit Bad u. schönen Anlagen; man benutzt zugleich die Soole von Salzungen; hier auch eine Kaltwasserheilanstalt. Vgl. F. Mosengeil, Das Bad L. u. seine Umgebungen, Gotha 1815; Schlegel, die Mineralquelle zu L., Meiningen 1827. Dabei der Bonifaciusfelsen u. die Ruine Weißenstein, der große Erdfall, so wie bei dem nahen Orte Glücksbrunnen die Liebensteiner Höhle (Altensteiner Höhle), in Kalkfelsen, hat keine Tropfsteine, aber mehrere hohe u. weite Gewölbe, durch deren eins sich ein Bach hinschlängelt u. einen Teich mit Wasserfall in demselben bildet; sie wurde 1799 entdeckt, enthielt Petrefacten u. wird zuweilen erleuchtet; 2) Dorf u. Amt des Herzogthums Gotha, Burgtrümmer, Schloß; 360 Ew.; 3) Burgruine bei Kamp (s. d.); 4) Pfarrdorf im böhmischen Bezirk u. Kreis Eger; Grenzzollamt; 1700 Ew.; 5) königliches Hofkammergut in der Gemeinde Kaltenwesten des Oberamtes Besigheim im württembergischen Neckarkreise, mit Schloß u. Meierei; das Schloß war Stammhaus der Herren von Liebenstein u. gelangte 1673 u. 1678 durch Kauf an Württemberg.

Liebenstein, ein altes schwäbisches adeliges, jetzt freiherrliches Geschlecht, welches zu der unmittelbaren freien Reichsritterschaft in Schwaben, Cantons Kocher, gehörte, von Burg Liebenstein (s. d. 5) stammte u. jetzt in Württemberg u. auf der Insel Sumatra angesessen ist. Berühmt sind: 1) Jacob I., geb 1463, kam 1470 in das Hochstift zu Mainz, wurde 1497 Domdechant u. nach dem Tode Berchtholds Grafen von Henneberg am 30. Dec. 1504 zum Erzbischof von Mainz erwählt, er war ein gelehrter, frommer u. gerechter Fürst u. st. 15. Sept. 1508 in Mainz. 2) Moritz, Neffe des Vor., wurde 1544 kaiserlicher Feldoberster u. Lieutenant Sebastian Schärtlins in Italien, auch eine Zeit lang württembergischer Obervogt zu Vaihingen u. st. 1559. 3) Freiherr Ludwig August Friedrich, geb. 1781 in Birkenfeld, wurde Assessor in Manheim, später Oberamtmann zu Lahr; 1819 Mitglied der badischen Kammer, beantragte er Trennung der Justiz von der Administration, Einführung des öffentlichen Verfahrens u. Verantwortlichkeit der Minister u. a. Staatsdiener. Er kam als Hofgerichtsrath nach Manheim, von da 1821 als Geheimer Referendar ins Ministerium des Innern u. st. 26. März 1824 als Kreisdirector des Murg- u. Pfinzkreises (jetzigen Mittelrheinkreises). Als Volksdeputirter u. zugleich auch als Regierungscommissar auf dem zweiten Landtage bewirkte er die Herstellung einer liberalen Gemeindeordnung, so wie die Öffentlichkeit der Verhandlungen bei vorfallenden Anklagen der Minister; er schr.: Über stehende Heere u. Landwehr, Karlsr. 1817; Der Krieg Napoleons gegen Rußland 1812 u. 1813, Frankf. 1819, 2 Bde. Von den zahlreichen Ästen, in welche sich das Geschlecht seit den frühesten Zeiten schied, blüht noch jetzt die ehemalige Eschenbacher Linie in zwei Zweigen: A) Holländisch-Ostindischer Zweig, dessen Chef ist: 4) Freiherr Ludwig Wilhelm Friedr. Karl, geb. 1799, lebt auf der Insel Sumatra. B) Deutscher Zweig, in Württemberg, dessen Chef ist: 5) Freiherr Karl, Sohn von L. 3), geb. 1816, ist seit 1856 Wittwer von Pauline geb. Rapp.

Liebenswürdigkeit, Inbegriff der Eigenschaften, wodurch Menschen sich Liebe bei Anderen erwerben. Regen Vorzüge, um deren willen man einen Menschen od. eine Sache liebgewinnt, mehr die Sinnlichkeit, als den Verstand an, so heißt derselbe Inbegriff Lieblichkeit; wird aber bes. der ästhetische Sinn davon angesprochen, bes. in der veredelten Geschlechtsliebe, so heißt derselbe Eindruck Liebreiz.

Liebenthal, 1) Stadt im Kreise Löwenberg des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); 4 katholische u. eine evangelische Kirche, Nonnenkloster, in welchem der Liebenthaler Balsam gemacht wird, aufgehobene Benedictinerabtei, mit Kirche, zu welcher wegen der Reliquien des St. Victorin u. Benignus gewallfahrtet wird; Leinen- u. Wollenweberei, Strumpfwirkerei, Zwirn- u. Bandfabrikation, Torfgräbereien; 1700 Ew.; 2) (Hohen-L.), Pfarrdorf im Kreise Schönau des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz; 1200 Ew.; 3) Pfarrdorf im Bezirk Wildenschwert des böhmischen Kreises Pardubitz, Synagoge; 2400 Ew.

Liebenwalde, Stadt im Kreise Niederbarnim des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg) an der Havel u. dem Anfange des Finowkanals; Schiffbau, Schifffahrt, Leinweberei, Strumpfwirkerei, Wollstreichgarnspinnerei, Färberei, Bierbrauerei; 2600 Ew. Dabei das Landgestüt Bischofswerder.

Liebenwerda, 1) Kreis des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); 14½ QM., 40,000 Ew.; eben, sandig, zum Theil bewaldet, bringt Getreide, Holz, Hopfen, Wein, Tabak; Vieh-, Bienenzucht, Weberei; 2) Kreisstadt darin, auf einer Insel der Schwarzen Elster; Schloß (als Ar-

menhaus benutzt), Leinen-, Baumwollen-, Bandweberei, Töpfereien, Gemüse- u. Kohlbau; 2500 Ew.

Liebenzell, Stadt an der Nagold im Oberamte Calw des württembergischen Schwarzwaldkreises; Mineralquellen u. Bäder (gegen skrophulöse Übel u. weibliche Krankheiten), Spinnereien, Bims- u. Schleifsteinfabrik, Papiermühle, Flachsmarkt; 1040 Ew. Dabei die Ruinen eines Bergschlosses. L. war früher badisch u. der Hauptort einer Herrschaft, welche 1603 mit Altensteig an Württemberg kam.

Lieber, Franz, geb. 18. März 1800 in Berlin; war Anfangs Lehrling im Botanischen Garten, studirte dann Medicin, wurde 1815 freiwilliger Jäger, kehrte 1816 nach Berlin zurück, mußte 1819, als Demagog polizeilich verfolgt, Preußen verlassen, erhielt aber später die Erlaubniß in Halle zu studiren; er ging dann nach Dresden, wo er sich bes. mit Feldmessen u. Situationszeichnen beschäftigte; reiste 1821 nach Marseille, um sich als Philhellene nach Griechenland einzuschiffen, kehrte dann nach Italien zurück, reiste von Rom mit Niebuhr nach Neapel u. zurück nach Deutschland; in Folge der erneuten Untersuchungen gegen demagogische Umtriebe wurde er 1824 als Gefangener nach Köpenik gebracht; bald befreit, lebte er in Berlin, später in Mecklenburg, ging 1825 nach England u. 1827 nach den Vereinigten Staaten, hielt öffentliche Vorlesungen über Politik u. Geschichte in mehren amerikanischen Städten, errichtete eine Turnanstalt u. eine Schwimmschule u. wurde 1835 zu Columbia in Süd Carolina Professor der Geschichte u. der Staatsökonomie; er schr.: Tagebuch meines Aufenthalts in Griechenland im Jahr 1822, Lpz. 1823; Wein- u. Wonnelieder (unter dem Namen Franz Arnold), Berl. 1825; mit E. Wipplesworth u. J. G. Bendfort die Encyclopaedia americana, Philad. 1829—33, 13 Bde.; Letters to a gentleman in Germany, ebd. 1834; The stranger in America, Lond. 1835; Erinnerungen aus meinem Zusammenleben mit Niebuhr (deutsch von Thibaut, Heidelb. 1837); Essay on subjects of penal law and uninterrupted solitary confinement at night and labor by day, Philad. 1838; Bruchstücke über Gegenstände der Strafkunde, Hamb. 1845; Über die Unabhängigkeit der Justiz u. die Freiheit des Rechts, Heidelb. 1848; On the vocal sounds of Laura Bridgeman, New York 1850 (auch im 2. Band der Smiths. Contr. to Knowl.); Political ethics u. On institutional selfgovernment, Columbia 1853, 2 Bde.

Lieber Besondrer, in altem Kanzleistyl, Anrede eines Fürsten in Briefen an Nichtunterthanen von ihm, wogegen der Unterthan L. Getreuer hieß. Der Scharfrichter hieß im Kanzleistyl L. Nutzbarer.

Lieberkühn, Johann Nath., geb. 1711 in Berlin; studirte erst Theologie, beschäftigte sich dann mit Physik u. Mechanik u. widmete sich der Medicin, ging 1739 nach Leyden, 1740 nach London u. Paris, kehrte als Mitglied des Medicinischen Obercollegiums nach Berlin zurück, wo er mathematische u. optische Instrumente fertigte u. Arzt war; er st. 1756. Seine anatomischen Präparate werden noch in Cabineten (bes. in Moskau), als Meisterstücke bewundert; vgl. Injection.

Lieberkühnia (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Lerieae.

Lieberkühnsche Drüsen (Glandulae s. Cryptae Lieberkuehnianae), zwischen den Darmzotten (s. d.) liegende Grübchen, welche Darmschleim absondern.

Lieberkühnsche Windbüchse, Windbüchse mit einer Kugel statt der Flasche.

Liebermann, Franz Leopold Bruno, geb. 1759 in Molsheim, unweit Strasburg, war erst Subregens im Priesterseminar zu Strasburg, wurde 1787 Pfarrer in Ernolsheim, 1791 Superior des bischöflichen Priesterhauses in der Abtei Ettenheimmünster Allerheiligen im Kinzigthale, kehrte 1795 zu seiner Gemeinde nach Ernolsheim zurück, wurde 1804 wegen angeblicher Verbindung mit dem Prinzen von Enghien eingezogen u. saß mehrere Monate im Kerker zu Pélagie, wurde 1805 Vorstand der geistlichen Bildungsanstalten in Mainz, 1823 Generalvicar in Strasburg u. st. 1844. Er schr.: Institutiones juris canonici universalis; Institutiones theologicae, 5 Bde. u. a.

Lieberose, 1) gräflich Schulenburgische Standesherrschaft im Kreise Lübben des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), $5\frac{1}{2}$ QM., gegen 6000 Ew.; wurde 1519 von dieser Familie erworben u. 1565 zum Fideicommiß u. Majorat erhoben; 2) Stadt darin; Schloß, Leinen- u. Wollenweberei, Torfgräbereien; 1600 Ew.; 1 Meile davon der große Schwielungsee.

Liebersche Auszehrungskräuter (Liebersc**her** Thee), das blühend gesammelte Kraut von Galeopsis grandiflora, getrocknet u. geschnitten.

Liebertwolkwitz, Marktflecken mit Rittergut u. 1440 Ew. im königlich sächsischen Gerichtsamt u. Kreisdirectionsbezirk Leipzig. Hier Cavalleriegefecht am 14. Oct. 1813 zwischen den Alliirten u. Franzosen, u. Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig am 16. Oct.; auf dem Schlachtfelde ein Denkmal.

Liebesbaum, ist Cercis siliquastrum.

Liebesbrod, das bei den Liebesmahlen der Herrnhuter zum Thee genossene Backwerk.

Liebesbrüderschaft (Liebesfamilie), so v. w. Familisten.

Liebesdienste, Dienste, welche Anderen aus reiner Zuneigung, nicht pflichtmäßig, erwiesen werden. Liegen ihr geheime selbstsüchtige Motive zu Grunde u. werden sie mit Zudringlichkeit erwiesen, od. fallen sie dem, welcher sie erhält, bes. bei Wiederholung lästig, so werden sie zu Liebesdienerei.

Liebesfieber (Febris amatoria), Zehrfieber aus geheimer unbefriedigter Liebe; bei jungen Mädchen häufig mit Bleichsucht verbunden.

Liebesgott, so v. w. Eros.

Liebesgras, ist Briza media.

Liebesgürtel, 1) so v. w. Liebesknoten; 2) (Chiromant.), so v. w. Venusgürtel.

Liebeshöfe, so v. w. Minnehöfe.

Liebeskind, Margarethe, geb. 1765 in Göttingen, Tochter des Professors J. R. Wedekind; vermählte sich mit dem Musikdirector J. N. Forkel in Göttingen, dann mit dem Oberappellationsrath L. in München u. st. nach 1822; sie schr. den Roman: Maria, Lpz. 1784, 2 Thle.; Biographie der Königin Elisabeth, Berl. 1789; Die Bastille, Lpz. 1791, 4 Bde.; Honorie Sonneville, ebd. 1791, 4 Bde.

Liebesknoten, 1) magisches Mittel, um von einer geliebten Person Gegenliebe zu erhalten; man knüpfte solcher L. gewöhnlich drei; 2) (Heraldik), s. Liebesseile.

Liebesmahle, so v. w. Agapen.

Liebesmuskel, der schiefe, obere Augenmuskel.

Liebesschwestern, so v. w. Agapetä.

Liebessecte, so v. w. Familisten.

Liebesseile (Her.), in einander geschlungene Seile, mit denen ehemals Frauen von Adel, zumal in Frankreich, ihren Schild umgaben, u. zwar so, daß verheirathete vier doppelte **Liebesknoten** darin anbrachten, welche Wittwen daraus wegließen.

Liebestrank (Philtrum), Mittel in flüssiger Form gereicht, welches eine leidenschaftliche Liebe dessen, der es nimmt, zu dem, welcher es darreicht, erwecken soll. In älteren Zeiten galten eine Menge Stoffe dafür, zu Liebestränken benutzt werden zu können, z. B. Hippomanes (s. d.), das Blut der der Venus geheiligten Tauben, Schlangengerippe, Uhufedern, auch der Vogel Jynx sollte diese Kraft haben; bes. war dessen Zunge geschätzt, u. eine Menge anderer Dinge. Obgleich die Reichung eines L-s nach Römischem Rechte mit den Abortivmitteln zusammengestellt u., selbst wenn sie keinen Schaden brachte, bestraft, falls aber der Tod erfolgte, mit dem Tode geahndet wurde, so wird doch jetzt eine solche Handlung blos nach den Grundsätzen von Gesundheitsverletzung beurtheilt.

Liebeswahnsinn, so v. w. Erotomanie.

Liebeswuth, 1) (Furor amatorius), Überspanntheit, durch phantastische Vorstellungen von den Vorzügen einer geliebten Person unterhalten, welche in ihrer Höhe, wenn ihr nicht Einhalt geschieht, zu wilden **Ausbrüchen** führt; 2) so v. w. Mutterwuth.

Liebethal, Marktflecken im Gerichtsamt Pirna des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden, mit 320 Ew. In dem nahen romantischen Wesenitz- od. **Liebethaler Grunde** (Sächsische Schweiz) die seit 1457 gangbaren **Liebethaler Sandsteinbrüche**, welche Mühlsteine 2c. bis **Kopenhagen** liefern.

Liebfrauenmilch, eine der feinsten Sorten Rheinwein; die echte wächst nur auf dem ehemaligen Gottesacker, um die Liebfrauenkirche in Worms (daher der Name) u. ist nirgends im Handel; man bezeichnet dagegen gewöhnlich mit L. die feinen in der Umgegend von Worms gebauten Weine.

Liebhaberei, s. u. Liebe.

Liebhabertheater, s. Privattheater.

Liebherr, Joseph, geb. 1767; Mechanicus u. Compagnon von Reichenbach u. Utzschneider, Fertiger trefflicher Instrumente; st. 1840 in München.

Liebich, 1) Ehrenfried, geb. 1713 zu Probschein in Schlesien; wurde 1742 Pfarrer in Lomnitz u. Erdmannsdorf u. st. 1780; er schr.: Geistliche Lieder u. Oden, Hirschb. 1768, n. Aufl., Liegn. 1774, 2 Bde. 2) Joh. Karl, geb. 1773 in Mainz; betrat zuerst die Bühne seiner Vaterstadt, wurde Inspicient u. später Regisseur desselben. Nachdem er darauf an mehreren Orten gespielt hatte, wurde er 1806 Director der Prager Bühne u. hob dies Institut so, daß es 1812—15 zu den besten Theatern Deutschlands gehörte; auch begründete er eine Pensionsanstalt für dessen Mitglieder u. st. 1816.

Liebich (Ober-L.), Pfarrdorf im Bezirk u. bei Böhmisch-Leippa im böhmischen Kreise Leippa; Schloß, Bleiche; 1200 Ew.

Liebig, Vogel, so v. w. Gimpel.

Liebig, Justus Freiherr von L., geb. 8. Mai 1803 in Darmstadt, besuchte das dortige Gymnasium u. trat 1818 bei einem Apotheker zu Heppenheim in die Lehre, kehrte aber nach kurzem Aufenthalte in seine Vaterstadt zurück, um sich zum Besuch der Universität vorzubereiten; 1819 ging er nach Bonn u. von da nach Erlangen, wo er Chemie studirte. Um diese Zeit veröffentlichte er auch seine Arbeit über Knallquecksilber, durch welche er schon die Aufmerksamkeit der Chemiker auf sich lenkte; 1822 bezog er die Universität in Paris u. wurde 1824 Professor der Chemie in Gießen, wo das unter seiner Leitung stehende Laboratorium durch ihn eine gänzliche Reform u. bedeutende Erweiterung erfuhr. 1845 wurde er vom Großherzog Ludwig II. in den erblichen Freiherrnstand erhoben u. folgte 1851 einem Rufe nach München, wo ihm ein großartiges Laboratorium errichtet u. noch in demselben Jahre vom König das Indigenat des Königreichs verliehen wurde. L-s Verdienste um die Chemie, namentlich den organischen Theil derselben, sind bedeutend; seit 1823 beschäftigte er sich mit den Methoden zur organischen Analyse, die er mit Gay-Lussac verbesserte; 1830 stellte er seinen Apparat zur Elementaranalyse her. Die Resultate seiner Untersuchungen u. Entdeckungen im Bereiche der organischen Säuren hat er in der Schrift: Über die Constitution der organischen Säuren (in den Annalen der Pharmacie, 26. Bd.), Heidelb. 1838, niedergelegt; 1831—35 beschäftigte er sich mit der Untersuchung der Verbindungen, die sich aus dem Alkohol ableiten lassen, der Ätherbildung u. der Zuckerarten. Auch entwickelte er eine von der bisherigen ganz verschiedene Theorie der organischen Radicale. 1840 erschien seine organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie, Braunschw. 1840, 6. A. 1846, welche zum Gegenstand eines ausgedehnten Streites wurde. 1842 gab Hlubeck eine Beleuchtung der organischen Chemie L-s, u. eine Beantwortung der wichtigsten Fragen des Ackerbaues als Nachtrag, nachdem L. eine Erwiderung auf erstere Schrift in den Annalen der Chemie u. Pharmacie veröffentlicht hatte. Ihr folgte eine Kritik von Schleiden: L. u. die Pflanzenphysiologie, Lpz. 1842, welche K. Winkelblech beantwortete: Über L-s Theorie der Pflanzenernährung u. Schleidens Einwendungen gegen dieselbe, Kassel 1842. Von den zahlreichen anderen gegen L-s Theorien gerichteten Abhandlungen sind bes. hervorzuheben: H. Mohl, L-s Verhältniß zur Pflanzenphysiologie, Tüb. 1843; u.: L. analysirt von Meißner, Frankf. 1844. Als Entgegnung seiner Schrift: Grundsätze der Agriculturchemie, mit Rücksicht auf die in England angestellten Untersuchungen, Braunschw. 1855, erschien: Laves u. Gilbert, Entgegnung auf L-s Grundsätze der Agriculturchemie, mit Rücksicht auf die in England angestellten Untersuchungen, Lpz. 1856. Auch seine Organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie u. Pathologie, Braunschw. 1842, 3. A. 1846, gab Veranlassung zu heftigen Angriffen von Seiten der Physiologen, namentlich zu der Kritik von O. Kohlrausch: Physiologie u. Chemie in ihrer gegenseitigen Stellung, Gött. 1844. Als Vertheidigung seiner Ansichten schrieb L.: Bemerkungen über das Verhältniß der Thierchemie zur Thierphysiologie, Heidelb. 1842, 3. Aufl. 1847. Zu seinen neueren physiologisch-chemischen Arbeiten gehören die Untersuchungen des Harns, der Bestandtheile des Fleisches (Chemische Untersuchung über das Fleisch u. seine Zubereitung zum Nahrungsmittel, Lpz. u. Heidelb. 1850, 2. Aufl.) u. der Ursachen mehrerer Erscheinungen im thierischen Organismus (Untersuchungen über einige Ursachen der Säftebewegung im thierischen Organismus, Braunschw. 1848 u. Zur Beurtheilung der Selbst-

Digitized by Google

verbrennung des menschlichen Körpers, Heidelb. 1850, 2. A.). Auch hat L. viel zur Kenntniß der Verbindungen des Cyans beigetragen, wie er überhaupt sich um die organische sowohl, wie um die physiologische Chemie große Verdienste erworben hat. Außer den erwähnten Schriften veröffentlichte L. noch: Anleitung zur Analyse organischer Körper, Braunschw. 1837, 2. A. 1853; Organische Chemie, Heidelb. 1839 ff.; Handbuch der Pharmacie von Geiger, neu bearbeitet, ebd. 1839; Studium der Naturwissenschaften u. über den Zustand der Chemie in Preußen, Braunschw. 1840; Handbuch der Chemie mit Rücksicht auf Pharmacie, Heidelb. 1843, 2 Bde.; Chemische Briefe, ebd. 1844, 1851 u. 1855; Der neu erfundene Patentdünger, aus dem Englischen übersetzt von Petzold, Dresd. 1846; mit Wöhler: Über einige neue organische Verbindungen, Gött. 1847; Chemische Untersuchung der Schwefelquellen Aachens, Aachen 1851; Über das Studium der Naturwissenschaften, München 1852 (als Eröffnungsrede zu seinen Vorlesungen); Über eine neue Methode zur Bestimmung von Kochsalz u. Harnstoff in Harn, Heidelb. 1853; Über Theorie u. Praxis der Landwirthschaft, Braunschw. 1856; Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirthschaft, Lpz. u. Heidelb. 1859; Über das Verhalten der Ackerkrume zu den in Wasser löslichen Nahrungsstoffen der Pflanzen, München 1858; mit H. Kopp schreibt er: Jahresbericht über die Fortschritte der reinen u. technischen Chemie für 1847 ff., Gießen; u. Jahresbericht über die Fortschritte der Chemie, Physik, Mineralogie u. Geologie für 1853 ff., Gießen; mit Brandes u. Geiger: Annalen der Pharmacie, Heidelb. 1832 ff.; mit Poggendorff u. Wöhler: Handwörterbuch der reinen u. angewandten Chemie, Braunschweig, 1836 ff.; mit Wöhler: Annalen der Chemie u. Pharmacie, Heidelb. u. Lpz. 1840 ff.

Liebigit, Mineral von grüner Farbe, besteht aus kohlensaurem Uranoxyd, kohlensaurem Kalk u. Wasser u. findet sich in Begleitung des Uranpecherzes zu Adrianopel.

Lieblich gedackt, ein hölzernes, gedecktes Flötenregister von sanfter, angenehmer Intonation.

Liebling (Brifzt), deutsches Pfarrdorf im Bezirk Csakovár des Comitats Temes (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); 3300 Ew.

Liebner, Theodor Albert, geb. 1806 in Schkölen bei Naumburg, studirte in Leipzig u. Berlin Theologie, wurde 1828 Mitglied des Predigerseminars in Wittenberg, 1832 Prediger in Kreisfeld (im Mannsfeldschen), 1835 Professor u. Universitätsprediger in Göttingen, 1844 Professor der systematischen Theologie in Kiel u. 1851 in Leipzig, seit 1853 zugleich erster Universitätsprediger, Director des Homiletischen Seminars; 1855 ward er als Oberhofprediger, Geheimer Kirchenrath u. Vicepräsident des Consistoriums nach Dresden berufen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten u. seine akademischen Vorlesungen waren vornehmlich der systematischen u. praktischen, theilweise auch der historischen Theologie gewidmet. Er schr.: Hugo von St. Victor u. die Theologie seiner Zeit, Lpz. 1822; Predigten in der Universitätskirche zu Göttingen gehalten, 1842; Studien über die praktische Theologie, 1843 f.; Die christliche Dogmatik aus dem christologischen Princip dargestellt, Gött. 1849, 1. Thl. Außerdem eine Reihe akademischer Schriften u. Abhandlungen: Richardi a St. Victore de contemplatione doctrina; Introductio in dogmaticam christianam; Über Gersons Mystische Theologie; Über den Begriff der Sünde &c. Auch ist er Mitherausgeber der Neuen Jahrbücher für deutsche Theologie, Stuttg. 1856 ff.

Liebotschan (Liboczany), Pfarrdorf im Bezirk Saaz des böhmischen Kreises Eger, unweit der Eger; Schloß mit Park.

Liebshausen (Libczowes), Pfarrdorf im Bezirk Bilin des böhmischen Kreises Eger; Schloß, Beschälstation, Fasanerie, Granatengruben; 500 Ew.

Liebstadt, 1) Stadt im Kreise Mohrungen des Regierungsbezirks Königsberg (preußische Provinz Ostpreußen), zwischen zwei Seen; Schloß, Tuchweberei, Garn- u. Leinwandhandel; 2000 Ew.; 2) Vasallenstadt im Gerichtsamt Pirna des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden; altes Bergschloß mit Bibliothek u. Park, Strohflechterei; 880 Ew.

Liebstadtl, Marktflecken im Bezirk Lomnitz des böhmischen Kreises Gitschin, an der Pardubitz-Reichenberger Eisenbahn; 2 Kirchen; 1100 Ew.

Liebstöckel, ist Levisticum officinale.

Liebwerda, 1) Dorf im Bezirk Friedland des böhmischen Kreises Leippa, in einem angenehmen Thale; Schloß; 900 Ew. Hier drei Sauerbrunnen (Christiansbrunnen, Josephinenquelle, Wilhelmsbrunnen) u. ein Stahlbrunnen, theils zu Bädern benutzt, theils versendet; vgl. F. A. Reuß, Die Mineralquellen zu L., Prag 1811; 2) Meierei bei Tetschen des böhmischen Kreises Leippa, gehört zu Altstadt; hier seit 1850 die erste Ackerbauschule in Böhmen.

Liechtenberg, ein der Katholischen Confession folgendes altadeliges Geschlecht, welches ursprünglich aus Franken von der Familie der Schwaben abstammt, dann nach Österreich kam u. im 16. Jahrh. von Margarethe geb. v. L., der Letzten ihres Geschlechts u. Gemahlin des Berthold von Schwab, den Namen des in Österreich, Kärnten, Tyrol u. Krain ausgebreitet gewesenen Geschlechts von L. annahm. Es erhielt 1660 den Freiherrn- u. 1680 den Grafenstand u. ist gegenwärtig in Krain begütert. Die Söhne des 1680 in den Grafenstand erhobenen Franz Bernhard, nämlich Georg Sigismund u. Georg Gottfried, schieden den Stamm in zwei Hauptäste: A) Sigismundscher Hauptast, gegründet von Georg Sigismund u. getheilt in: a) Linie zu Einödt, welche seit 1851 erloschen ist; b) Linie von Smuck, deren Chef ist: 1) Graf Franz, genannt Siegfried, geb. 1802, ist Landstand u. österreichischer Hauptmann in der Armee u. seit 1837 mit Anna geb. Gräfin Auersperg zu Thurn am Hart vermählt. B) Gottfriedscher Hauptast, gegründet von Georg Gottfried, getheilt in: a) Linie von Schneeberg, deren Chef ist: 2) Graf Sigmund, geb. 1788, ist österreichischer Cameralwaldmeister zu Fiume u. unvermählt; sein Bruder 3) Nicolaus, geb. 1789, ist Geh. Rath u. General der Cavallerie in der Armee; b) Linie Ortenegg von Hallerstein; Chef: 4) Graf Johann, geb. 1808, ist österreichischer Major in der Armee u. seit 1841 mit Wilhelmine geb. Strobel v. Ankerwald vermählt.

Liechtenstein, 1) das kleinste souveräne Fürstenthum Deutschlands, mit einem Flächengehalt von 2,90 QM.; grenzt im Norden u. Osten an den tyroler Kreis Vorarlberg, im Süden u. Westen an die Schweizercantone Graubündten u. St. Gallen, wird

Digitized by Google

von zwei Gebirgszügen durchzogen, deren höchste Spitzen das Augstborn (7900 Fuß) u. die Kimberspitz (7500 Fuß) sind, durch den Rhein von St. Gallen getrennt u. von der Somina durchflossen; bringt Getreide, Flachs, Wein, Obst, hat gute Viehzucht, reichlich Waldungen u. Wild. Die Einw., 7150, sind Katholiken. Der Fürst residirt gewöhnlich in Wien, dort befindet sich auch die fürstliche Hofkanzlei, der ein Vorstand zugeordnet ist; als dritte Instanz ist seit 1816 das Appellations- u. Criminalobergericht in Innsbruck bestimmt. In dem Lande selbst steht an der Spitze der Geschäfte ein Landesverweser, dem ein Rentmeister u. ein Zöllner beigegeben ist; alle hängen von der fürstlichen Hofkanzlei in Wien ab. Für das Land gelten die österreichischen Landesgesetze; auch ist L. im Juni 1852 dem österreichischen Zoll- u. Steuergebiet beigetreten; Münzen, Maße u. Gewichte sind ebenfalls die österreichischen. Die Landstände (seit 1818) bestehen aus der Landmannschaft u. Geistlichkeit; zu jener sind wahlfähig die Unterthanen unbescholtenen Rufs, 30 Jahre alt u. mit Grundbesitz von 2000 Gulden. Der Landtag darf über die Domänen des Fürsten nicht verfügen. Einkünfte: 55,000 Gulden C. M. Das Bundescontingent ist 91 Mann Scharfschützen. Auf dem Bundestage hat es mit Reuß, Lippe, Waldeck u. Hessen-Homburg die sechzehnte Stelle, in Pleno eine Stimme. Wappen: fünffelderig; das erste obere Feld hat einen Adler, das zweite (schwarz) fünf goldene Balken, das erste untere hat zwei weiße u. rothe Felder, das zweite in Gold einen schwarzen Adler; in dem Ausschnitte zwischen beiden ist in blauem Grunde ein goldenes Hifhorn. L. theilt sich in die Herrschaften Vaduz (jetzt Liechtenstein, Hauptort Liechtenstein [sonst Vaduz genannt], Marktflecken mit dem Schloß L.; 700 Ew.) u. Schellenberg (mit dem Schloß gleiches Namens); doch besitzt der Fürst in Österreich-Schlesien, Mähren, der Lausitz, Ungarn u. Steyermark noch große Mediatgüter, zusammen 104 QM., mit 600,000 Ew. u. 1,400,000 Gulden Einkünfte; 2) s. Lichtenstein.

Liechtenstein (Gesch. u. Geneal.), altes österreichisches Geschlecht, seit 1206 bekannt, wo ein Dittmar von L., welcher aus dem Hause Este stammen soll, vorkommt. Die Söhne des Grafen Hartmann IV. (st. 1585), Karl u. Gundakar, sind die Stifter von zwei Linien, welche 1614 u. 1623 in den Fürstenstand erhoben wurden. Karl erwarb vom Kaiser Rudolf II. die Fürstenthümer Troppau u. Jägerndorf in Schlesien u. wurde so Fürst. Mit dessen Enkel, Johann Adam Andreas, erlosch die ältere Linie, u. das Majorat nebst allen Besitzungen derselben kam an Gundakars Enkel, Anton Florian. Kaiser Karl VI. erhob das von Johann Adam Andreas 1699 u. 1703 gebaute Schellenberg u. Vaduz unter dem Namen L. zum Reichsfürstenthum; u. 1713 erhielt der Fürst für sich u. 1723 für seine Nachkommen Sitz u. Stimme auf dem Reichstage. 1748 starben auch dessen Nachkommen aus, u. sein Neffe Joseph Wenzel, der Sohn von Phil. Erasmus (Anton Florians jüngerer Bruder, st. 1704), erbte das Majorat u. die Güter des Hauses, welches nach seinem kinderlosen Tode 1771 an die Söhne seines jüngeren Bruders Emanuel fielen. Der älteste, Franz Joseph, Stifter der regierenden Franz'schen Linie, st. 1781, seine Nachkommen besitzen das Fürstenthum nebst dem größeren Theil der Güter in Österreich u. Schlesien; der jüngere Bruder, Karl, st. 1789, dessen Nachkommen das zweite od. Karlsche Majorat als Secundogenitur besitzen.

Merkwürdig sind: 1) Karl, geb. 1569, Sohn Hartmanns IV., Freiherrn von L., er wurde katholisch, war bei Rudolf II. Landhauptmann u. wurde zum Unterhändler bei den Türken u. Siebenbürgen gebraucht. Als 1608 Zwist zwischen Rudolf u. seinem Bruder Matthias ausbrach u. dieser jenen zur Abtretung Ungarns zwingen wollte, stand L. auf Seiten des Letzteren, führte ihm ein Regiment zu u. bekam wegen des deshalb gemachten Aufwandes das Fürstenthum Troppau zum Pfand; später wurde ihm dasselbe erblich übertragen u. er 1614 in den Fürstenstand erhoben. Im Anfang des Dreißigjährigen Krieges wurde er von den Böhmen gefangen, aber als er sich den Schein gab, ihrer Sache anzuhängen, wieder frei; er blieb aber dem Kaiser Ferdinand II. treu u. wurde Kämmerer u. Geheimer Rath, auch Statthalter von Böhmen. Bei der Untersuchung u. Bestrafung der Unruhen zeigte er sich als heftiger Gegner des Lutherthums u. kam dadurch so in Gunst bei dem Kaiser, daß ihm dieser, nach der Acht Johanns von Brandenburg, dessen Fürstenthum Jägerndorf, so wie die Herrschaften Oderberg, Tarnowitz u. Bentheim übertrug; er st. 1627. 2) Karl Eusebius, Sohn des Vor., geb. 1611; war Oberhauptmann in Schlesien u. st. 1684. 3) Johann Adam Andreas, Sohn des Vor., geb. 1656; kaiserlicher Geheimer Rath, folgte seinem Vater 1684, kaufte 1699 u. 1708 von dem Grafen von Hohenems die reichsunmittelbaren Herrschaften Schellenberg u. Vaduz, wohnte 1708 als österreichischer Bevollmächtigter dem Landtage in Presburg bei u. st. 1712. Mit ihm erlosch die ältere Linie. 4) Jos. Wenzel, geb. 1696, Sohn des Fürsten Erasmus Philipp, verlor seinen Vater schon 1704 in der Schlacht an der Bormida, machte die Feldzüge 1716—20 gegen die Türken u. in Italien mit, wohnte 1724 als Oberst eines Dragonerregiments der Expedition gegen Corsica bei, war als Generalmajor 1734—1735 mit Eugen am Rhein u. vermittelte hier einen Zwist zwischen König Friedrich Wilhelm II. von Preußen u. dessen Sohn, dem nachmaligen Friedrich II. 1737 kam er als Feldmarschalllieutenant u. Gesandter nach Paris, wurde dort General der Cavallerie u. verließ Paris 1741. Im Österreichischen Erbfolgekriege focht er in Schlesien u. Böhmen, bes. bei Czaslau. 1745 befehligte er als Feldmarschall in Italien, ging 1746 zur Offensive über u. siegte bei Piacenza u. Rottofrede. 1748 folgte er seinem Neffen im Fürstenthum Liechtenstein u. st. 1772 als Generaldirector der Artillerie; Maria Theresia setzte ihm ein Denkmal. 5) Fürst Franz, Neffe des Vor., geb. 29. Nov. 1726, folgte 1772 seinem Oheim im Fürstenthume u. st. 18. Aug. 1781; vermählt war er mit Leopoldine geb. Gräfin Sternberg. 6) Fürst Karl Joseph, Bruder des Vor., geb. 1730, nahm früh Dienste u. stieg während des Siebenjährigen Krieges zum Generalmajor, trug viel zur Einnahme von Schweidnitz bei, beobachtete 1778 bei Leitmeritz die sächsische Grenze u. vereinigte sich dann mit Laudon. 1788 commandirte er ein 88,000 Mann starkes Heer gegen die Türken, mußte aber die Belagerung von Türkisch Dubitza aufheben. Erkrankt ging er nach Wien, wurde Feldmarschall u. st. 1789. 7) Fürst Aloys Jos., Sohn von L. 5), geb. 14. Mai 1759, folgte seinem Vater 1781 in dem Fürstenthume u. st.

1805; er war vermählt mit Karoline geb. Manderscheid-Blankenheim u. hatte keine Kinder; 8) Fürst Johann Joseph, Bruder des Vor., geb. 26. Juni 1760, trat früh in k. k. Kriegsdienste, zeichnete sich im Türkenkriege 1788—90 als Major u. Oberstlieutenant bei den Dragonern bei Giurgewo u. Czettin aus; 1792 als Oberst nach den Niederlanden berufen, that er sich sehr hervor, wurde 1794 Generalmajor, focht als solcher 1796 in Deutschland u. 1799 in Italien, bes. an der Trebbia, wo er die Schlacht entschied u. Feldmarschalllieutenant wurde; 1805 folgte er seinem Bruder im Fürstenthum Liechtenstein u. zeichnete sich bei der Capitulation von Ulm u. bei Austerlitz aus, führte nach dieser Schlacht die Unterhandlungen u. unterzeichnete von Seiten Österreichs den Waffenstillstand u. den Frieden von Presburg. Napoleon nahm die Herrschaft Baduz, ohne sein Wissen, in den Rheinbund auf, weshalb er zu Gunsten seines Sohnes abdicirte. 1809 führte er das Reservecorps, bewirkte durch die Einnahme von Regensburg die Verbindung Bellegardes u. Kolowrats, trug bei Aspern das Meiste zum Sieg bei u. focht bei Wagram. Nach der Schlacht von Znaym Feldmarschall geworden u. an des Erzherzogs Karl Stelle mit dem Oberbefehl betraut, schloß er mit Napoleon den Frieden von Schönbrunn, übernahm dann die Regierung seines Landes wieder u. st. 20. April 1836. Er war vermählt seit 1792 mit Josephe, geb. Landgrafin zu Fürstenberg-Weytra. 9) Moritz Joseph, Prinz von L., geb. 1775, Neffe von L. 6), österreichischer Feldmarschalllieutenant; 1813 u. 1814 commandirte er eine österreichische leichte Division u. zeichnete sich bei Leipzig aus; er st. 1819. 10) Aloys Gonzaga, geb. 1780, Bruder des Vor., zeichnete sich ebenfalls als Commandeur einer österreichischen Division 1813 bei Leipzig aus, wo er unter dem General Meerfeld commandirte. 11) Aloys Joseph, Sohn von L. 8), geb. 26. Mai 1796; erhielt noch unmündig von seinem Vater 1806 das Fürstenthum Liechtenstein abgetreten, welches er aber demselben 1814 wieder übergab; folgte definitiv 20. April 1836 u. st. 12. Nov. 1858 zu Eisgrub in Mähren; er war vermählt seit 8. Aug. 1831 mit Francisca de Paula, Gräfin von Kinsky. Ihm folgte in der Regierung sein älterer Sohn: 12) Fürst Johann Maria Franz Placidus, geb. 5. Octbr. 1840. Brüder des Fürsten Aloys u. Oheime des jetzigen Fürsten Johann sind: 13) Prinz Franz, geb. 25. Febr. 1802, ist österreichischer Feldmarschalllieutenant u. Commandeur des Cavalleriecorps in Pesth u. seit 1841 vermählt mit Julie geb. Gräfin Potocka. 14) Prinz Karl, Bruder des Vor., geb. 14. Juni 1803, Oberstwachtmeister in der österreichischen Armee, seit 1841 Wittwer von Rosalie geb. Gräfin Grünne. 15) Prinz Friedrich, Bruder des Vor., geb. 21. Sept. 1807, ist Feldmarschalllieutenant u. Commandeur des 12. Infanteriearmeecorps in Hermannstadt, sowie Gouverneur u. commandirender General in Siebenbürgen; er ist seit 1848 mit der als Sängerin berühmten Sophie Löwe (s. d.) vermählt. 16) Prinz Eduard, Bruder des Vor., geb. 22. Febr. 1809, ist Feldmarschalllieutenant u. Commandeur des 4. Infanteriearmeecorps in Lemberg u. seit 1839 mit Honoria geb. Gräfin Choloniewska vermählt. 17) Prinz August, Bruder des Vor., geb. 22. April 1810, ist Major in der österreichischen Armee. — 18) Prinz Karl, aus der Karlschen Linie, Sohn des 1795 verstorbenen Prinzen Karl Joh. Nepomuk, geb. 23. Oct. 1790, ist erster Obersthofmeister des Kaisers u. General der Cavallerie, seit 1819 vermählt mit Franzisca geb. Gräfin Wrbna-Freudenthal.

Liecken, die Böschung eines Deiches ausebenen, Vertiefungen mit Rasenstücken, Lieckfoden, ausfüllen.

Lied, 1) ursprünglich Strophe; ist schon in frühester Zeit 2) Dichtung u. unterschied sich von Leich so, daß das L. aus Strophen einer u. derselben Art, der Leich aus Strophen verschiedener Art gebildet ist. Da die deutsche Dichtung vor dem 12. Jahrh., wenn auch nicht immer rein epischen Inhalt, doch die Form u. Farbe der Erzählung hatte, so blieb auch der Ausdruck L. während der althochdeutschen Zeit in der Hauptsache auf das epische L. beschränkt; obgleich daneben fröhliche u. leichtfertige Lieder erwähnt werden, die in den Häusern, auf den Gassen u. im Freien, bei Schmausereien, Spielen u. fröhlichen Festen gesungen wurden, ferner Spottlieder (schon 744 verboten), Zauberlieder u. Zaubersprüche (wie die Merseburger Gedichte) u. Wiegenlieder (wie das 1859 von Zappert aufgefundene u. in Wien herausgegebene). In der mittelhochdeutschen Zeit blieb liet auch (neben dem gewöhnlichern märe od. aventiure) eine Benennung für das erzählende Gedicht, wurde aber auch neben Leich u. Spruch die Bezeichnung für eine der drei lyrischen Hauptformen. Unter L. verstand die mittelhochdeutsche Lyrik, zum Unterschied von Leich u. Spruch (s. d.), 3) eine Folge von Strophen desselben, in der Regel dreitheiligen Baues u. derselben Melodie u. brauchte sie vorzugsweise im Minnesang, doch auch in Dichtungen sittlichen, religiösen u. politischen Inhalts, sowie zur Begleitung des Tanzes. Die in der mittelhochdeutschen Zeit vorzugsweise gepflegte Gattung der lyrischen Poesie war das Minnelied (s. Minnesinger); die ältesten noch vorhandenen (theils von unbekannten Verfassern, theils dem von Kürnberg zugeschrieben) reichen bis in die Mitte des 12. Jahrh. zurück; schon vor 1163 war es sehr üblich, den Frauen Liebeslieder (Trutlieter) zu singen; außerdem gab es religöse Lieder, wozu auch die Leisen, die auf Bittgängen, Wallfahrten u. bei ähnlichen Gelegenheiten angestimmt wurden, sowie die Ketzerlieder gehörten; ferner Lob- u. Strafgedichte, die an einzelne Fürsten u. Edle gerichtet waren, Klaggesänge auf berühmte Verstorbene, die politischen Dichtungen rc. Auch in der folgenden Periode (bis zum Ausgang des 16. Jahrh.) blieb das Liebeslied jedoch das vornehmste aller lyrischen Dichtungsarten; daneben das Frühlings- u. Sommerlied, das Sittenlied, namentlich auch das Trinklied (im 16. Jahrh. gab es zahllose Lieder zum Preise des Weines); Jägerlieder u. Bergreien, Studenten- u. Soldatenlieder, nur wenig politische Lieder. Die geistliche Poesie erreichte durch die Reformation mit dem Kirchenlied die höchste Blüthe (s. Hymnologie). Die Kunstdichtungen der Meistersänger (s. d.) arteten in Bezug auf die Form des Liedes in Überkünstelung aus, hielten aber in Bezug auf den Inhalt an der Richtung der letzten Minnesänger auf Lehrhaftigkeit fest; die Liebe u. die mit ihr in der älteren Lyrik so eng verbundene Freude an der Natur waren weniger Gegenstände des meisterlichen Gesanges. Bisher war die Musik nothwendig für die Lyrik, jetzt beginnt sich dieselbe in eine musikalische u. eine nicht

musikalische zu theilen. Das L. wurde stets nur in Verbindung mit Musik gedacht. Der Charakter des Liedes, wie es sich in der neueren deutschen Literatur gestaltet hat, beruht auf der Darstellung nur Eines Gefühls, welches die Seele bewegt hat. Der Ton des Liedes ist an sich der Ton reiner Freude, der Beruhigung, der Hoffnung. Dieser Ton wird angeregt durch die Beziehung des Gefühls auf ein ersehntes od. gegenwärtiges Gut. Was diese Form betrifft, so fordert man von dem Liederdichter weit mehr Einförmigkeit in Beobachtung der Abschnitte, mehr Vollendung des Gedankens mit jeder Strophe, leichtere u. fließendere Sylbenmaße, als in der Ode, ferner Vermeidung des Kühnen u. Prachtvollen. Das L. ist dazu bestimmt, daß es gesungen wird; die Composition muß sich genau nach der Stimmung der Poesie richten u. ganz mit derselben verschmelzen, so daß es nicht möglich ist, eine andere Melodie von gleichem Werthe auf dasselbe Gedicht zu erfinden. Dabei muß das L. leicht sangbar, die Melodie faßlich u. nicht von großem Umfang sein. Die vorzüglichen deutschen **Liedercomponisten** sind: Hiller, Reichardt, Schulz, Himmel, Beethoven, Konr. Kreutzer, Fr. Schubert, K. M. von Weber, Spohr, Methfessel, Bernhard, Mühling, Kücken, Reißiger, Mendelssohn, Löwe, Curschmann, Bank, Zöllner, Schumann u. A. Man theilt das L. in das geistliche u. das weltliche. A) Das **geistliche** L. ist zur Erweckung religiöser Gefühle bestimmt. Wie das L. überhaupt, so soll auch das geistliche L. gesungen werden u. erheischt deshalb nicht blos gewisse besondere Einrichtungen in der Form, sondern auch eine bestimmte Melodie, wonach es vorgetragen werden kann. Die Wirkung des geistlichen Liedes hängt daher sowohl von der Schönheit seiner Poesie, als seiner Gesangsweise ab. Die wichtigste Art des geistlichen Liedes ist die, welche dem öffentlichen Gottesdienste angehört u. das **Kirchenlied** heißt, bestimmt, von einer ganzen Gemeinde im Choral abgesungen zu werden; s. Gesangbuch u. Hymnologie. B) Das **weltliche** L. ist die Darstellung eines bestimmten, durch die Zustände u. Vorgänge des wirklichen Lebens od. durch Erscheinungen in der Natur angeregten Gefühls. Seine Arten sind daher so vielfach, als Zustände, Vorgänge u. Naturscenen vielfach aufregen können. Man unterscheidet daher Liebeslieder, ferner Kinder-, Wiegen-, Schullieder, Kriegslieder, Trinklieder, die verschiedenen Arten des Volksliedes (s. d.), zu welchem auch die Fischer-, Spinner-, Jäger-, Winzerlieder 2c. gehören. Aus dem 16. u. 17. Jahrh. hat sich ein Schatz trefflicher u. gemüthvoller Lieder erhalten, deren Dichter meist unbekannt sind; in neuerer Zeit zeichneten sich bes. im Liede aus: Goethe, Kleim, Voß, Weiße, Hölty, Bürger, Arndt, Körner, Rückert, W. Müller, Heine, Hoffmann von Fallersleben, Geibel, Groth 2c. Die antike Welt hat ihrem Charakter gemäß von wirklicher Liederdichtung nur wenig aufzuweisen; wie die Lyrik überhaupt, konnte auch insbesondere das L. erst in der Gefühlstiefe der christlichen Zeit, namentlich aber bei den Deutschen zu höchster Blüthe gedeihen. Das deutsche L. bleibt für andere Nationen unnachahmbar, meist schon unübersetzbar; der französische Chanson (s. d.) u. die italienischen Canzone entsprechen nicht vollständig, wie selbst die Franzosen fühlen, indem sie jetzt häufig das Wort L. unübersetzt beibehalten.

Lied der Lieder, s. Hohes Lied.

Liedekerke, Dorf vier Stunden westlich von Brüssel, an der Dender; 2444 Ew.

Liederbücher, Sammlungen von Liedern, bes. zu einem bestimmten Zweck od. von einem bestimmten Charakter. Eine eigene Gattung bilden die Sammlungen geistlicher Lieder für den Zweck des Gottesdienstes, die **Gesangbücher** (s. d.). Sammlungen weltlicher Lieder werden seit dem Anfang des 16. Jahrh. immer häufiger; in denselben sind beliebte Texte mit ihren Melodien od. auch ohne dieselben zusammengestellt. Doch schon vorher wurden Sammlungen von lyrischen Stücken veranstaltet; solcher **Liederhandschriften** sind die Pariser od. Manasse'sche Handschrift (s. d.); die Weingartener (jetzt in Stuttgart), vollständig herausgegeben von Fr. Pfeiffer, Stuttg. 1843; die Jenaer, die Pfälzer od. Heidelberger, die Kolmarer (bis auf neueste Zeit für verloren gehalten, seit 1859 in München); vgl. von der Hagen, Minnesinger, 4 Bde., Lpz. 1838 ff. In das 15. Jahrh. gehört das Liederbuch der Klara Hätzlerin aus Augsburg (geschrieben 1471, herausgegeben von Haltaus, Quedlinb. 1840). Zwei der ältesten gedruckten L. mit Musiknoten sind das Augsburger von 1512 u. das Mainzer von 1513; sehr beliebt im 16. Jahrh. war das Liederbuch von Georg Forster (Ein Auszug guter alter u. neuer deutscher Liedlein 2c., Nürnb. 1539; spätere Ausgaben mit dem Titel: Frische Liedlein). Zu den Liedersammlungen für engere Kreise gehören auch die Commersbücher (s. d.) der Studenten.

Liederkränze, s. u. Liedertafel.

Liederlichkeit, der Fehler, wo sich der Mensch in seinem ganzen Verhalten an kein Gesetz u. an keine Ordnung bindet. Diese Ungebundenheit heißt oft Nachlässigkeit, Unordentlichkeit, Unreinlichkeit, Müssiggang, Faulenzerei, Verschwendung, Unzucht, Völlerei u. m.

Liedern, so v. w. Lidern.

Liederspiel, Nachahmung des französischen Vaudevilles, von der Operette dadurch unterschieden, daß die darin vorkommenden Gesangstücke fast nur aus neuen Texten nach bekannten od. sehr einfachen Melodien bestehen; eingeführt zu Anfang des 19. Jahrh. von Reichardt, um den immer mehr um sich greifenden Ungeschmack des großen Publikums an der sogenannten brillanten Setzart in der Oper u. die Schwierigkeiten der Sänger zur edeln u. rührenden Einfachheit zurückzuführen. Den ersten Versuch machte er mit Liebe u. Treue, das er 1800 in Berlin aufs Theater brachte, worin der musikalische Theil aus bloßen Liedern, nur von einigen Instrumenten begleitet, bestand, darauf folgte später Hummel's Fanchon das Leiermädchen. Doch hat sich bei der spätern Ausbildung der deutschen Oper diese Gattung der dramatischen Musik nicht auf dem Repertoir erhalten.

Liedertafeln (**Liederkränze**, **Gesangvereine**), gesellige Vereine musikkundiger Männer, die sich an bestimmten Abenden versammeln, um zu ihrem Vergnügen vier- od. mehrstimmige Gesänge kunstmäßig aufzuführen. Die L. sind eine Schöpfung der neuern Zeit. Zwar bestand schon 1673 zu Greiffenberg in Hinterpommern ein Männerverein aus 16 Mitgliedern, die in freundschaftlichen Zusammenkünften Lieder sangen, die sie selbst dichteten u. componirten (vgl. Greiffenberg, Psalter- u. Harfenlust wider allerlei Unlust 2c., Altstettin 1673—75, 4 Bde., Fol.), nur hatte man bei diesem

u. andern ähnlichen Werken mehr das Ernste u. Fromme zum Zweck, während bei den jetzigen das Lebensfrohe vorherrscht. Die erste eigentliche L. entstand um 1809 in Berlin unter Zelter, welchem ebendaselbst eine zweite unter Bernhard Klein folgte; nach der Schlacht bei Leipzig vermehrten sich die L-n schnell u. seit 1818 wurden sie ganz allgemein. Frankfurt a. O. bildete nach dem Berliner einen Männerverein u. darauf Leipzig eine durch ganz eigenthümliche Einrichtung ausgezeichnete L., wovon dann die Dessauer u. Göttinger L. ausging. Von da an verbreiteten sich, namentlich im 5. Jahrzehnt des jetzigen Jahrh., die L. sehr rasch über ganz Deutschland, u. Männergesangvereine finden sich jetzt außer den Städten auch in Flecken u. Dörfern. Die Gesangvereine von ganzen Provinzen traten zusammen u. vereinigten sich zu Musik- u. Gesangfesten, oft von mehreren Tagen in einer Stadt der Provinz. Nach feierlichem Einzug der Vereine war gewöhnlich der erste Tag des Festes zu Oratorien od. doch zu Aufführungen größerer religiöser u. ernster Musik bestimmt, u. fanden dieselben gewöhnlich in einer Kirche statt. Die darauffolgenden Tage waren mehr für Concertmusik, für das Lied od. heiteren Gesang bestimmt u. fanden oft im Freien statt. Auch der Wettgesang kam in Anwendung, wobei einzelne Vereine sich vor gewählten Preisrichtern hören ließen u. nach Umständen die ausgesetzten Preise, in Fahnen, Pokalen u. Medaillen bestehend, davontrugen. In Preußen machten sich Hientsch u. Schärtlich in Potsdam um Gründung u. Ausbreitung der Gesangvereine verdient. Durch sie entstanden die schlesischen u. märkischen Vereine. Kutschau u. Breitenstein gründeten den Thüringer Sängerbund, welcher 24 Städte außer Flecken u. Dörfern umfaßt u. nach den Gesangfesten in Weißenfels 1833 u. auf Burg Gleichen 1842 entstand u. später in Jena u. auf der Wartburg seine Feste feierte, woran 1200 Sänger Theil nahmen. Neben demselben der Sängerbund an der Saale, dessen Mittelpunkt Naumburg ist. Am Rhein wurde 1844 namentlich der Kölner Männergesangverein gegründet. In Württemberg u. den übrigen süddeutschen Ländern sind die Liederfeste üblich. Mehrere L. aus verschiedenen Orten verabreden in der guten Jahreszeit einen Sammelplatz u. vergnügen sich mit gemeinschaftlichem Gesang u. geselligem Zusammensein. Ein allgemeines Deutsches Gesangsfest fand 1845 in Würzburg statt, wo außer Hannover, Ostpreußen u. Mecklenburg alle deutschen Staaten vertreten waren; gegen 700 Sänger wirkten hierbei mit. In den Nordseeländern u. den Herzogthümern Schleswig u. Holstein entstanden bes. seit 1840 L. fast in allen Städten, ihre Blüthe war 1845—46, aber das Jahr 1848 hemmte ihren Fortgang, als die Jugend der Herzogthümer zu den Waffen griff. Die großen Musikfeste des Norddeutschen Musikfestvereins waren 1839 in Lübeck, 1840 in Schwerin, 1841 in Hamburg, 1843 in Rostock; der Norddeutsche Sängerbund feierte die Sängertage an der Unterelbe 1840 im Holz bei Neukloster, unweit Buxtehude, u. 1841 im Hedendorfer Holze; das Sängerfest beider Elbgestade 1840 in Stade, 1841 in Altona, 1842 in Glückstadt, 1843 in Stade, 1844 in Lübeck (wo sich der Bund förmlich organisirte), 1845 in Itzehoe, 1846 in Harburg u. 1847 in Lübeck, welches sich als das zweite allgemeine Deutsche Sängerfest dem ersten 1845 in Würzburg gehaltenen anreihete. Auf 1848 war Kiel als Festort bestimmt, doch unterblieb das Fest wegen polizeilichen Verbotes, u. der Bund schlief unter den folgenden Stürmen ein. Auch sonstige Sängerfeste wurden in Holstein u. Schleswig gefeiert, so 1843 in Tönning u. Plön, 1844 in Schleswig, 1845 in Eckernförde; das Niederelbische Sängerfest 1843 u. 1844 in Ritzebüttel, 1845 in Wilster, 1846 in Marne. Bes. für Anregung u. Erwärmung des deutschen Elements in den Niederlanden wirken der Niederländisch-niederrheinische Gesangverein in Cleve, 1845 gestiftet, der seine Feste z. B. 1846 in Aachen, u. der Deutsch-flämische Verein in Köln, welcher seine Feste in Cleve, Köln, Gent u. Arnheim 1845, 1846 u. 1847 feierte, die zahlreich von Sängern von deutscher, sowie flämischer u. niederländischer Zunge besucht waren. Auch in der Schweiz gibt es ein eidgenössisches Sängerfest, welches z. B. 1854 in Winterhur gehalten wurde. Das Liedertafelwesen haben die Deutschen auch mit nach Nordamerika hinübergenommen u. dort bes. in den östlichen Staaten der Union, wie in New York, Philadelphia, Baltimore, Liederkränze u. Männerchöre gestiftet, Sängerfeste, so zu Pfingsten 1849 in Philadelphia, 1851 in Baltimore, 1852 in New York ganz in der Weise der alten Heimath gefeiert. Vgl. O. Elben, Der volksthümliche deutsche Männergesang, Tüb. 1855.

Liederung, so v. w. Liderung.

Liederwalze, bei Glockenspielen die Walze, durch welche die Hämmer, nach Erforderniß des zu spielenden Stückes, in Bewegung gesetzt werden.

Liedtke, Samuel Gottlieb, geb. 1803 zu Nautenburg in Ostpreußen, wurde 1839 Armenvorsteher zu Berlin u. starb daselbst als Generalstaatskassenbuchhalter 2. Sept. 1852. Er gründete 1845 in Berlin den ersten Sparkassenverein für Anschaffung von Winterbedürfnissen u. betrieb die Errichtung von Krankenunterstützungs- u. Sterbekassen.

Liedts, Karl August, geb. 1802 in Oudenarde, war 1830 einer der vier Secretaire des Nationalcongresses, seit 1831 Mitglied der Abgeordnetenkammer u. seit 1843 Präsident derselben, vom 18. Aug. 1840 bis 13. April 1841 Minister des Innern, wurde dann Civilgouverneur von Hennegau, 1845 Gouverneur von Brabant, vom 17. Sept. 1852 bis 10. März 1855 Finanzminister.

Liefern, gekaufte od. bestellte Waaren nach Übereinkunft u. Contract zusenden. Die Ausführung der Sache heißt Lieferung, der Ausführer Lieferant, der sie bekommt, Empfänger, die Bescheinigung über die geschehene richtige Übergabe Lieferschein, der hierüber festgesetzte Contract Lieferungscontract. Dieser enthält die festgesetzte Zeit zur Lieferung, den bedungenen Preis, den Ort, wohin geliefert werden soll, nebst den übrigen Bedingungen. Bei Versendungen hat der Lieferant gewöhnlich die Gefahr bis zur Ablieferung zu tragen. Häufig werden Lieferungscontracte auf drei, sechs u. zwölf Monate abgeschlossen, wo der Käufer dem Verkäufer eine Lieferungsprämie bezahlt; nimmt der Käufer die Waare am festgesetzten Tage nicht, so ist er dieser Prämie verlustig, dagegen muß aber auch der Verkäufer unter allen Umständen liefern. Bei Verpflegung von Truppen im Kriege hat man eine doppelte Art, sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen. Man schließt nämlich, wie bes. früher

seit dem Spanischen Successionskriege bis zum Revolutionskriege u. noch in dem zweiten Spanischen Kriege von den Franzosen, von den Engländern aber immer geschah, mit besondern Lieferanten Lieferungscontracte ab, vermöge welcher Erstere sich verpflichten, für einen gewissen bedungenen Preis Lebensmittel od. sonstige Kriegsbedürfnisse herbeizuschaffen, od. man fordert die Lebensmittel von den Unterthanen der Länder, in denen der Krieg spielt, im eigenen Lande gegen eine geringe Vergütung, im feindlichen ganz ohne dieselbe ein. Im letztern Falle nennt man das Leisten dieser Requisition ebenfalls L. Vgl. Requisitionssystem u. Ouvrard.

Lieffenshoek, Fort, Lillo gegenüber, an der Schelde unterhalb Antwerpens im Arrondissement St. Nicolas der belgischen Provinz Ostflandern; sehr stark; 1583 errichtet.

Liefland, so v. w. Livland.

Liegambos, besteht aus einer starken, horizontal über einem Holzklotze liegenden Eisenstange, deren Enden aufgebogen sind u. zwei Ambose bilden.

Lieganker, so v. w. Hafenanker, s. u. Anker.

Liège (spr. Liehsch), so v. w. Lüttich.

Liegefeile, breite Feile der Goldarbeiter, wird beim Gebrauch auf den Tisch gelegt u. das zu feilende Arbeitsstück darüber hin u. her bewegt.

Liegegeld (Schiff.), s. u. Liegetage.

Liegen, 1) Körperhaltung, bei welcher der Körper völlig seiner Schwere überlassen, durch eine feste Unterlage gegen Fall u. Abgleiten gesichert ist; 2) überhaupt durch eine feste Fläche in der Richtung der Längendimension eine Stütze erhalten; 3) im Gegensatz von Stehen (vertikal), in der Längenrichtung aufgestellt sein (horizontal); so **Liegende Welle**, Welle, die ganz horizontal in ihren Zapfenlagern liegt, od. doch mit dem Horizonte nur einen Winkel macht, der geringer ist als 45 Grad. **Liegendes Rad**, Rad mit einer liegenden Welle. **Liegende Winde**, Winde, die eine horizontale Welle hat, z. B. der Haspel; 4) in einer bestimmten Stellung l., so: in der Secunde, in der Quart l.

Liegend (Herald.), heißt ein Thier, das auf dem Bauche ruhend vorgestellt wird.

Liegende Gründe, s. Grundstücke.

Liegendes, bei Gängen die nach der Tiefe zu liegende Begrenzung, s. u. Gänge 4) d).

Lieger (Schiffsw.), so v. w. Bauchstücke 2).

Liegerz (Gleresse), Pfarrdorf am Nordufer des Bielersees im Schweizercanton Bern; Weinbau (der beste am Bielersee); 460 Ew.

Liegetage, Zeit, welche die Ausladung eines Schiffes (das Löschen der Fracht) erfordert, u. die in dem zwischen dem Schiffer u. Befrachter abgeschlossenen Contracte (Charte partie, s. d.) ausdrücklich bestimmt werden müssen, weil für die Tage, um welche sich der Aufenthalt des Schiffes zufällig über jene Zeit verlängert (Extratage), eine besondere Vergütung (**Liegegeld**) bezahlt wird.

Liegnitz, 1) vormaliges unmittelbares Fürstenthum in Niederschlesien, zwischen den Fürstenthümern Jauer, Glogau, Wohlau, Breslau u. Schweidnitz; 34,23 QM., u. damals 96,000 Ew., mit den Kreisen Liegnitz, Goldberg-Hainau u. Lüben; jetzt Theil des preuß. Regierungsbezirks Liegnitz, 7 Dörfer zum Regierungsbezirk Breslau. Die Geschichte s. u. Schlesien (Gesch.); 2) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Schlesien, gebildet aus den Fürstenthümern Liegnitz, Jauer, Sagan u. Karolath u. aus Theilen der Fürstenthümer Glogau u. Schweidnitz, so wie der vormals sächsischen Oberlausitz u. mehrerer ehemals böhmischen u. neumärkischen Enclaven; grenzt an die Regierungsbezirke Frankfurt, Posen u. Breslau, so wie an Böhmen u. die sächsische Landesdirection Bautzen. Er ist im Süden gebirgig durch den nordwestlichen Theil der Sudeten (Riesengebirge) u. das Lausitzer Gebirge. Im südwestlichsten Theile befindet sich das Überschaargebirge, an das sich nach Norden das Rabengebirge u. der Schmiedebergerkamm anschließen, dann das Riesengebirge mit der Schneekoppe (4950 Fuß hoch), der Sturmhaube, dem Reisträger rc. Dann folgt das Isargebirge mit dem Hochstein, Flinsberg rc., welches sich mit dem Katzengebirge in die Ebene verläuft. Das Land hat auf der linken Oderseite (mit Ausnahme des Hochgebirgs) mehr fruchtbaren Boden, als auf der rechten. Flüsse: Oder u. ihre Nebenflüsse; Katzbach (mit der Wüthenden Neiße u. dem Schwarzwasser), Bober (nebst dem Queis), Große u. Kleine Tschirna, Lausitzer Neiße, Spree u. Schwarze Elster; 250½ QM., mit (1855) 941,104 meist evangelischen Ew., welche sich mit Ackerbau, Viehzucht, Leinen-, Wollen-, Halbwollenzeug-, Baumwollen-, Bandweberei, Strumpfwirkerei, Garn- u. Stückbleichen, Tuchfabrikation, Streichgarnspinnerei, Papier-, Glasfabrikation, Töpferei, Gemüseanbau (in den sogenannten Kräutereien) beschäftigen; Eisen wird in 19 Hüttenwerken gewonnen; außerdem Steinkohlenwerke, Braunkohlengruben, Vitriol- u. Alaunwerk rc. Der Regierungsbezirk ist eingetheilt in die Kreise: Bolkenhain, Bunzlau, Freistadt, Glogau, Görlitz, Goldberg-Hainau, Grünberg, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Landshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Rothenburg, Sagan, Schönau u. Sprottau. Durch den Regierungsbezirk geht die Eisenbahn von Berlin über Frankfurt nach Breslau (Niederschlesisch-Märkische), welche sich im Norden des Bezirks in einem Arme, der nach Posen rc. führt abzweigt, dann sich weiter südlich bis Kohlfurth fortsetzt, von wo ein rechter Zweig nach Dresden ablenkt, der linke nach Liegnitz geht, wo er sich rechts über Schweidnitz nach Frankenstein abzweigt, während der Hauptarm über Breslau, Oppeln rc. nach Wien führt. 3) Kreis darin; 11,54 QM., 63,500 Ew., ist im Süden wellenförmig erhoben, aber fruchtbar, im Norden theils mit Schwarzholz bewaldet, theils weniger fruchtbar, wird von der Katzbach, der Neiße rc. durchflossen. 4) Hauptstadt des Regierungsbezirkes u. Kreises L., unweit der Vereinigung der Katzbach u. des Schwarzwassers u. an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, welche hier über Schweidnitz nach Frankenstein abzweigt, Sitz der Regierung, eines Kreisgerichts, eines Domanialrentamts, einer königlichen Salzfactorei; königliches Schloß, 1835 abgebrannt, welches jetzt zum Regierungsgebäude benutzt wird, katholische Kirche mit Gräbern der alten Herzöge von L. u. Brieg, 2 evangelische Kirchen, Irvingianisches Bethaus, Synagoge, Ritterakademie mit Bibliothek u. Sammlungen (1708 von Kaiser Joseph I. errichtet, seit 1810 zu einer Erziehungs- u. Lehranstalt überhaupt, mit Vorbehalt der Rechte des schlesischen Adels auf etwa 30 Stellen umgeschaffen), Gymnasium, Bibelgesellschaft, Gewerbschule, Taubstummenanstalt, Waisenhaus, Armen- u. Krankenhaus, Handelskammer, in dem Schlosse befindet sich auch das Minutolische

Institut der Vorbildersammlung für Gewerbtreibende, Wintergarten, Theater, Gemüsebau, bes. Meerrettig, Fabriken in Tuch, Leder, Tabak, Wollen-, Baumwollen-, Leinen-, Bandweberei, Streichgarnmaschinenspinnerei, Gerberei, Runkelrübenzuckersiederei, Töpfereien, Getreide- u. Viehmärkte. Freimaurerloge: Pythagoras zu den drei Höhen; 16,600 Ew. — L. eine alte Stadt, wurde seit der Gründung des Fürstenthums L. 1164 Residenz, es wurde bes. 1170 u. 1175 von seinen Fürsten erweitert, 1241 von den Mongolen belagert, 1632 von den Schweden eingenommen, aber bald von den Kaiserlichen wieder gewonnen; 1638 dem Herzog wieder eingeräumt. Hier am 13. Mai 1634 Schlacht zwischen der siegreichen sächsischen Armee u. den Kaiserlichen unter Coloredo; 1675 wurde die Stadt beim Aussterben der piastischen Herzöge trotz der Erbansprüche Brandenburgs von Österreich in Besitz genommen; 29. Dec. 1757 an Preußen übergeben; 15. Aug. 1760 hier Sieg der Preußen unter Friedrich II. über die Österreicher unter Laudon; Erstere Sieger.

Liegnitz, Auguste, Fürstin von L., geb. 30. Aug. 1800 in Prag, Tochter des Grafen Ferdinand Joseph von Harrach (s. d. 15). In Presburg in einem Kloster erzogen, lebte sie dann mit ihren Eltern in Dresden u. wurde in Teplitz dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen bekannt, dessen Liebe sie gewann u. der sich mit ihr morganatisch am 9. Nov. 1824 in Charlottenburg vermählte. Sie erhielt den Titel einer Fürstin von L. u. Gräfin von Hohenzollern u. das Prädicat hochfürstliche Durchlaucht; ist seit 27. Juni 1840 Wittwe u. lebt in Potsdam.

Liën (lat.), die Milz.

Liene, ist Clematis vitalba.

Lienen, Dorf im Amte Elmsfleth des oldenburgischen Kreises Oldenburg, 400 Ew. Hier floß der gleichnamige Fluß, welcher aus der Weser in die Wagel u. mit dieser in die Jahde ging, später aber abgedämmt wurde.

Lienläufer, Lienwächter, so v. w. Leinläufer u. Leinwächter, s. u. Leinpfad.

Liënterie (Magenruhr), Abgang unverdauter Speisen, bald nachdem sie in den Magen gebracht sind, mit wenig od. keinem Leibschmerz, wohl aber Empfindlichkeit der Magengrube, die Eßlust fehlt dabei od. ist ungewöhnlich stark, bei langer Dauer in Abzehrung od. Wassersucht endend, oft von kurzer Dauer u. dann ohne Bedeutung, bisweilen nach überstandenen Ruhren, Magen- u. Darmentzündungen, Typhus, in anderen Fällen durch Mischungsfehler des Magensaftes, Wurmkrankheit, Hysterie, Hypochondrie, Völlerei ꝛc. bedingt. Äußerlich wendet man reizende u. stärkende Einreibungen, innerlich leichte, meist flüssige Nahrung, magenstärkende u. magenberuhigende Mittel an. Vgl. Friedreich, Die Lienterie, Würzb. 1824.

Lientscheufu, Stadt in der chinesischen Provinz Canton.

Lienz, **1)** Bezirk im Tyroler Kreise Brixen; 41,31 QM. mit 31,200 Ew.; **2)** Stadt darin an der Isel u. Drave; hat Gymnasium, Hauptschule, Franciscanermönchs- u. Dominicanernonnenkloster; Berggericht, Eisenarbeiter, Messing- u. Drahtfabrik, Teppichweberei; 2000 Ew.; dabei die ehemalige Feste u. der Paß **Lienzer Klause**; **3)** Dorf im Bezirk Altstädten des Schweizercantons St. Gallen; brannte den 5. Mai 1854 zum großen Theile ab.

Lienzingen, Pfarrdorf im Oberamte Maulbronn des württembergischen Neckarkreises; Liebfrauenkirche, zu der einst stark gewallfahrtet wurde; 1000 Ew.

Liepmann, Jak., Maler in Berlin, machte 1840 den Versuch, Ölgemälde durch Druck zu vervielfältigen (**Liebmannscher Gemäldedruck**), vgl. Der Ölgemäldedruck, erfunden u. beschrieben von J. Liebmann, Berl. 1842.

Lieps, Insel im Schweriner See in Mecklenburg-Schwerin.

Lier (spr. Liähr, **Lierre**), Stadt am Zusammenfluß der beiden Neethe im Arrondissement Mecheln der belgischen Provinz Antwerpen, Schullehrerseminar für die flämischen Provinzen u. die sogen. Ecole des enfans de troupe; Hospital, Bierbrauereien, Seiden- u. Spitzenfabriken, Salzraffinerie u. 14,650 Ew.; Geburtsort des vlämischen Dichters Ceulemann, dem hier 1853 ein Denkmal errichtet wurde. Hier 1. Aug. 1578 Sieg der Geusen über die Spanier unter Don Juan d'Austria.

Lier, die den Herd umgebenden Mauern.

Lierbach, Dorf im Amte Oberkirch des badenschen Mittelrheinkreises; 380 Ew.; in einem romantischen Thale, dabei die Fälle des **Lierbachs**.

Lierbaum, so v. w. Lerchenbaum.

Lierganes (**Lierganness**), Flecken in der spanischen Provinz Santander, links am Miera; 1220 Ew.; dabei Eisenhämmer.

Liers, Dorf im Kreise u. bei Adenau des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), Blei- u. Kupferbergwerk; 210 Ew.

Liesborn, Pfarrdorf im Kreise Beckum des Regierungsbezirks Münster (preußische Provinz Westfalen), Post; 2520 Ew.

Liescha, Ortschaft bei Unter-Dranburg in Kärnten, im Gebirge; Steinkohlenbergwerk.

Lieschen, **1)** (**Liese, Lisette**), weiblicher Name, Verkürzung von Elisabeth; **2)** Prinz Lieschen (eigentlich Anna Sophie Elisabeth Apizsch), geb. 1695 zu Lunzenau im Schönburgischen (nach And. zu Wolkenstein im Sächsischen Erzgebirge), wo ihr Vater Zeugmacher war. Einige 20 Jahre alt verließ sie ihr väterliches Haus, trieb sich in männlicher Kleidung in Sachsen u. den benachbarten Ländern umher, war kurze Zeit ansbachischer Soldat u. kam endlich 1717 nach Elterlein in Sachsen. Hier fand sie bei einem Bäcker Aufnahme u. wußte in kurzer Zeit ihre Umgebung durch geheimnißvolles u. vornehmthuendes Benehmen so zu mystificiren, daß man sie für den Kurprinz, welcher damals incognito das Land bereisen sollte, hielt, ihr Aufmerksamkeit erwies u. sogar Geldvorschüsse anbot, die sie aber nur zu geringen Summen annahm. Als die Kunde davon nach Dresden gelangte, schickte der Kurfürst Friedrich August einen Vertrauten nach Elterlein, um die Sache zu untersuchen. Die Apizsch wurde festgenommen u. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, welche sie in Waldheim büßte, wo sie den Namen Prinz L. erhielt u. nach 45jähriger milder Haft am 23. Jan. 1661 starb.

Lieschgras, die Pflanzengattung Phleum. **Lieschgrasfalter**, so v. w. Bretspiel. **Lieschgraskolbe**, ist Typha latifolia.

Liese, **1)** enge Kluft, in die kaum ein Keil eingesetzt werden kann; **2)** so v. w. Stämmleiste.

Digitized by Google

Liesek, Pfarrdorf im Bezirk Turdossin des Comitats Arva-Thurocz (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), Leinweberei, Leinwand- u. Holzhandel; 1140 Ew.

Lieser, 1) linker Nebenfluß der Mosel, im Regierungsbezirk Trier (preußische Rheinprovinz), entspringt im Kreise Daun bei Kerpen u. mündet unterhalb Wittlich; 2) Nebenfluß der Drave, entspringt am Schwarzhorn in Kärnten an der Grenze von Salzburg u. mündet Ortenburg gegenüber.

Liesing, 1) Nebenfluß der Schwechat, entspringt im Wiener Walde u. mündet oberhalb Schwechat; 2) (Groß-L.), Pfarrdorf im Unter-Wienerwaldkreise (Österreich unter der Enns), 2½ Stunden von Wien, an der Vorigen u. der Südbahn; Schloß, Mineralbad, Acker- u. Weinbau, große Brauerei, Lederfabrik, Baumwollenspinnfabrik.

Liesko (Morva-L.), Pfarrdorf im Bezirk u. Comitat Trencsin (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 3550 Ew.

Liesna, Stadt, so v. w. Leszno.

Liesnitz, Fluß, so v. w. Isonzo.

Liespfund, Handelsgewicht, 20 L. = 1 Schiffspfund in Norddeutschland, Dänemark, Schweden, den russischen Ostseeprovinzen, den Niederlanden, Hamburg u. Lübeck; hat meist 14, in den russischen Ostseehäfen aber 20 Handelspfund.

Liestal, 1) Bezirk im Schweizercanton Basel-Landschaft, grenzt an die Bezirke Sissach, Waldenburg, Arlesheim u. an den Aargauer Bezirk Rheinfelden; ist fruchtbar u. hat 11,800 Ew., welche Acker-, Obst-, Weinbau, Viehzucht, Seidenweberei u. Spinnerei treiben; 2) Stadt darin u. seit 1833 Hauptort des Cantons Basel-Landschaft, links an der Ergolz u. dem Zweige Basel-Olten der Schweizer Centralbahn; Sitz der Regierung; Handschuh-, Papier-, Tapetenfabriken; Getreide-, Wein-, Obstbau; 3040 Ew. In der Nähe bildet die Ergolz einen schönen Fall. L. wurde durch das große Erdbeben 1356 zerstört, 1400 vom Bischof Humbert an Basel verkauft u. 1653 von Basel wegen der Theilnahme am Bauernkriege mancher Gerechtsame beraubt. Von hier ging auch die erste Veranlassung zur Losreißung von der Stadt aus, u. 21. Aug. 1831 siegten die Liestaler über die Baseler.

Lieth, Dorf, so v. w. Agathenburg 2).

Lietzen, 1) Pfarrdorf im steyerischen Kreise Bruck; Pferdemärkte; 1180 Ew.; in der Nähe die Admontischen Eisenwerke; 2) Gut im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg), vormalige Johannitercommende.

Lieu, le, Pfarrdorf im Bezirke Jourthal im Schweizercanton Waadt am Fuße des Risoux u. am Jourse; Viehmärkte, Post; 1000 Ew.

Lieu (franz., spr. Liöh), die französische Meile, 1) die alte Lieu de France, von welcher 25 auf einen Äquatorialgrad gingen, also 0,6 geographische Meilen; 2) die neue Lieue ist der Myriamètre (10 Kilomètres) = 1,33 deutsche Meile = 2,25 alte Lieues de France; von diesen gehen 11,11 auf einen Äquatorialgrad. Officiell wird dagegen stets nur nach Kilomètres gerechnet; 3) die alte Lieue marine (Seemeile), von welcher 20 auf einen Äquatorialgrad gingen, also 0,75 geographische Meilen = 3 Milles marines (1 Mille marine [die neue Seemeile] = 1,85 Kilom.) = 5,55 Kilomètres; vgl. Frankreich (Geogr.).

Lieukieu, Archipel, so v. w. Likeio.

Lieuray (spr. Liöhrä), Marktflecken im Arrondissement Pont-Audemer des französischen Departements Eure; Wollen-, Seidenzeug-, Band-, Zwillich- u. Maschinenfabriken, Handel mit Getreide, Flachs u. Cider; 2600 Ew.

Lieutaud (spr. Liöhto, Joseph), geb. 1703 in Aix; war Professor der Anatomie, Physiologie u. Botanik in Aix, wurde 1749 Arzt der königlichen Kinder u. 1774 erster Leibarzt des Königs Ludwig XVI. u. st. 1780; er schr.: L'histoire de toutes les parties, qui composent le corps humain, Aix 1742, n. Aufl. ebd. 1776, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1782); Précis de la médecine pratique, Par. 1759, n. Aufl. 1777 (deutsch Lpz. 1777—1779, 2 Bde.); Hist. anatomico-medica n. Anb. von Portal, Par. 1767, Lpz. 1770, von Schlegel, Langensalza 1786—1802, 3 Bde.

Lieutenant (v. fr., spr. Liöht'nang, im Deutschen gewöhnlich Leutnant gesprochen; 1) Stellvertreter von Jemand, bes. wenn derselbe eine öffentliche Function bekleidet; so: L. du roi, Stellvertreter des Königs; früher in den französischen Provinzen die mit der höchsten Gewalt bekleideten Gouverneure, später der Chef der Armeepolizei, welcher das Hauptquartier begleitete; Generallieutenant, ursprünglich eine Person, welche die Stelle des commandirenden Generals versieht. L. civil, Beamter des Königs, unmittelbar unter ihm in einem bestimmten Civilzweig. L. général du royaume, Regent im Namen des Königs, wie Ludwig Philipp in den ersten Tagen der Revolution. 2) der Stellvertreter eines Capitäns; meist deren zwei, drei, vier od. fünf bei jeder Compagnie; der erste derselben, der besonders patentisirt ist, heißt Ober- (Premier-) Lieutenant, od. auch L. ohne besonderen Zusatz, die übrigen Unter- (Second-, Sous-) Lieutenants. Sie unterstützen die Capitäns bei der Compagnie, auch sind ihnen eigene Theile der Compagnie (Inspectionen) untergeben, die sie speciell im Auge behalten müssen. 3) Bei der Marine der Offizier nach dem Capitän; wie aber die Schiffscapitäns, so nehmen auch die L-s einen höheren Rang ein, als die L-s der Landarmee; in Flotten, wo die Schiffscapitäns den Generalmajors der Landarmee gleich stehen, sind die ersten Schiffslieutenants mit den Obersten od. Oberstlieutenants, die zweiten den Majors od. Capitäns der Landarmee gleich, u. bei Flotten, wo die Schiffscapitäns den Obersten od. auch den Majors gleich stehen, rangiren die ersten L-s mit den Majors od. auch mit den Capitäns der Armee, die zweiten noch niedriger.

Lieven (Liewen), ein altes berühmtes, nordisches Adelsgeschlecht, welches die älteste u. einzig noch übriggebliebene livische Adelsfamilie Liv- u. Kurlands war u. zum Stammvater einen alten fürstlichen Liven mit Namen Kubbe hatte, welcher zu Ende des 12. Jahrh. lebte, u. dessen reiche Erblande sich längs der Düna bis an die Ostsee erstreckten. Es theilt sich in eine schwedische u. eine russische Branche: A) Schwedische Linie, diese erhielt 1789 den Grafenstand, erlosch aber 1847 im Mannesstamme. Aus ihr ist berühmt: 1) Graf Johann Heinrich, geb. 1670 in Livland; nahm schwedische Kriegsdienste u. begleitete Karl II. fast auf allen seinen Feldzügen. Nach der Schlacht bei Pultawa gab er sich in Constantinopel große Mühe einen Krieg gegen Rußland zu bewirken, wurde nach Karls Rückkehr nach Schweden Generallieutenant

u. erhielt die Direction der Admiralität in Karlskrona, wurde 1719 Senator, 1721 Reichsrath in Schweden u. st. 1733. **B) Russische Linie**, wurde 3. September 1826 in den Fürstenstand erhoben. Berühmt sind aus ihr: **2)** Fürstin **Charlotte Karlowna**, geb. v. Posse, Wittwe des russischen Generalmajors Andreas Romanowitsch von L.; wurde Erzieherin der Kinder des Kaisers Paul I., 1794 Ehrendame der Kaiserin, 1799 Gräfin, 1801 Oberhofmeisterin, 1826 bei der Krönung ihres Zöglings Kaiser Nikolaus I. für sich u. ihre Familie in den Fürstenstand erhoben u. st. 1828. **3)** Fürst **Karl Andreiewitsch**, geb. um 1765, wurde 1797 Generalmajor, 1817 Curator der Universität Dorpat, 1826 Staatsrath, 1827 General der Infanterie, 1828—33 Minister der Volksaufklärung, 1834 kaiserlicher Palastmarschall u. st. 1856. **4)** Fürst **Christoph Andreiewitsch**, bei den Friedensverhandlungen in Tilsit Generallieutenant, dann Kriegsminister, 1811—12 bevollmächtigter Gesandter in Berlin, 1813—34 in London, war bes. thätig für Griechenland bei dem Tractat vom 6. Juli 1827 u. bei der Trennung Belgiens von Holland, überhaupt bei den Londoner Conferenzen; wurde nach denselben Gouverneur des Großfürsten (jetzigen Kaisers) Alexander, bereiste mit demselben Südeuropa u. st. den 10. Januar 1839 in Rom. **5)** Fürstin **Daria (Dorothea) Christophorowna**, geb. im Decbr. 1786, Tochter des Generals Christoph v. Benkendorff, welcher in der Garde der Kaiserin Katharina II. diente, Schwester von Benkendorff 1) u. 2), erhielt ihre Erziehung in dem adeligen Fräuleinstift in Petersburg, wurde durch die Fürstin Charlotte von L. (s. d. 2) in die kaiserliche Familie eingeführt, gewann sehr bald die Zuneigung u. Protection der Kaiserin Maria Feodorowna, wurde von dieser noch sehr jung mit dem Vorigen vermählt, begleitete ihn 1811 nach Berlin u. 1812 nach London, wo sie in der diplomatischen Welt eine sehr wichtige Rolle spielte; 1828 wurde sie Ehrendame der Kaiserin, blieb nach dem Tode ihres Gemahls in Paris u. dort, wie früher in Berlin u. London, waren ihre Salons, wo sich die diplomatischen u. politischen Notabilitäten der verschiedensten Richtungen versammelten, die interessantesten; namentlich gehörte Guizot zu den eifrigsten Besuchern dieser Salons. Beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 ging sie nach London, kam im folgenden Jahr kurze Zeit wieder nach Paris, lebte dann zeitweilig in Brüssel, besuchte Frankfurt u. Nizza, kehrte 1853 wieder nach Paris zurück, ließ sich dem Napoleonischen Hof vorstellen, verließ nach Ausbruch des Krimkrieges im Februar 1854 Paris, ging nach Brüssel, zog jedoch trotz des noch fortdauernden Krieges bereits im Jan. 1855 wieder nach Paris u. starb hier am 27. Jan. 1857. Ihre Denkwürdigkeiten, die sie vor ihrem Tode noch vollendet, vermachte sie Guizot.

Lievens, Jan, Maler u. Kupferstecher, geb. 1607 in Leyden, Schüler G. v. Schootens u. P. Lastmanns; malte 1630—41 in England (das Bild Karls I. u. v. a.); Todesjahr unbekannt. Unter seine Hauptwerke gehört die Enthaltsamkeit des Scipio (im Stadthause zu Leyden), die Auferweckung des Lazarus (Kupferstich) etc.

Lievland, s. Livland.

Lievrit (**Ilvait**), Mineral, krystallisirt in rhombischen Säulen, welche aufgewachsen u. zu Drusen vereinigt sind, erscheint auch derb in stänglichen u. faserigen Aggregaten, Bruch muschelig bis uneben; Farbe schwarz in verschiedenen Nüancen, Strich schwarz, unvollkommen metallglänzend, undurchsichtig, Härte 5 bis 6, spec. Gew. 3,8 bis 7,1, besteht aus: $2\ Fe_2O_3, SiO_3 + 2\ (3\ FeO, SiO_3) + 3\ CaO, SiO_3$; findet sich bes. schön auf der Insel Elba, bei Fossum im südlichen Norwegen, Kupferberg in Schlesien u. Zschorlau bei Schneeberg in Sachsen.

Liewen, s. Lieven.

Liffa-Matula, eine Molukkeninsel.

Liffey (**Liffy**), Fluß in Irland, entspringt in den Bergen von Wicklow u. mündet in die Bai von Dublin od. **Liffabai** des Irischen Meeres.

Lifford, Hauptort der Grafschaft Donegal in der Irischen Provinz Ulster, am Foyle u. an der Eisenbahn von Omagh nach Londonderry; 1000 Ew.

Lifu (**Chabrol**), Insel der Loyaltygruppe (südwestliches Polynesien), von Papuas bewohnt.

Lifuka (**Lefuga, Lefooga**), die Hauptinsel der Habaigruppe des Tongaarchipels (östliches Polynesien), Missionsstation, Ankerplatz, Wassermangel.

Lifune, Fluß in Unterguinea, mündet in den Atlantischen Ocean.

Liga (span.), so v. w. Ligue.

Ligade (fr.), s. Ligiren.

Ligagefäden, bei großblumigen reichen Stoffen, besondere feine Kettenfäden, durch die der einbrochirte reiche Faden od. Lahn anliegender gemacht wird, sie werden in die **Ligageschäfte** einpassirt, od. mit den **Ligagetritten** getreten.

Ligam (**Ligan**), was bei Schiffbrüchen versinkt.

Ligamentum u. Mehrzahl **Ligamenta** (lat.), Binden, Bänder, namentlich die Bänder u. Flechsen, welche die Glieder des Körpers zusammen beweglich verbinden. **L. accessoria**, Hülfsbänder. **L. annularia**, Ringbänder. **L. articularia**, Gelenkbänder. **L. capsularia**, Kapselbänder. **L. costarum**, Rippenbänder. **L. cruris**, Fußbänder. **L. cutanea**, Hautbänder. **L. interossĕa**, Zwischenknochenbänder. **L. laryngis**, Kehlkopfsbänder. **L. manus**, Händebänder. **L. ossium**, Knochenbänder. **L. pulmōnis**, Lungenbänder. **L. vertebralia**, Rückgrathsbänder etc. **Ligamentum rhomboidēum**, Rippenschlüsselbein.

Ligarius, Quintus, war vor Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Cäsar u. Pompejus Legat des Proconsuls C. Considius in Afrika, kämpfte dann 49 v. Chr. gegen die Cäsarianer unter Curio u. 45 gegen Cäsar selbst, der ihn gefangen nahm u. verbannte; auf Verwenden seiner Freunde, namentlich Cicero's, der ihn in der noch vorhandenen Rede pro Ligario gegen die Beschuldigungen des Älius Tubero vertheidigte, begnadigte ihn Cäsar. Da er aber an der Verschwörung des Brutus u. Cassius gegen Cäsar Theil nahm, wurde er, nebst seinem Bruder Publius von den Triumvirn getödtet.

Ligato (ital., Musik), so v. w. Legato.

Ligatur (v. lat. **Ligatūra**), **1)** Unterbindung, s. d. (Chir.); **2)** das dazu gebrauchte Material; **3)** so v. w. Bindung; **4)** in der älteren Vocalmusik das Zusammenziehen mehrer Töne, die auf eine Sylbe gesungen wurden; **5)** (**Ligaturen**), so v. w. Doppelbuchstaben.

Liger (a. Geogr.), Fluß in Gallien, entsprang auf den Cevennen, strömte durch das Land der Ar-

verner u. Carnuter, nahm rechts die Meduana u. links den Elaver auf u. mündete an der Westküste zwischen dem Lande der Pictonen u. Namneten in den Atlantischen Ocean; s. Loire. Der L. war 2000 Stadien weit schiffbar u. diente als ein Theil des Handelsweges zwischen Italien, Massilia u. Britannien.

Ligerts, Marktflecken am Bielersee im Schweizercanton Bern; Landhäuser, Weinbau.

Lightfoot (spr. Leitfutt), 1) John, geb. 1602 zu Stock in Staffordshire, studirte in Cambridge, war erst Lehrer in Rapton, dann bei Cotton in Norton Hauskaplan u., nachdem er an mehreren anderen Orten Prediger gewesen war, 1642 Pfarrer an der Bartholomäuskirche in London, 1643 zu Mundon in Hertfortshire u. st. 1675 zu Ely, wo er Kanonikus, sowie auch 1655 zum Vicekanzler der Universität Cambridge ernannt worden war; seine Opera (darunter Harmonia, chronica et ordo Veteris Test., Harmonia quatuor evangelistarum, Descriptio templi hierosol., Vestibulum u. Index talmudis hierosol., Horae hebr. et talmud. in evangelia, acta apostolorum etc.), am besten Utrecht 1699, dazu Supplemente von Strype, Lond. 1700. 2) John, geb. 1735 in Glocestershire, bereiste 1772 mit dem Zoologen Perant die Hebriden u. st. 1788 als Pfarrer zu Gotham; er schr.: Flora scotica, Lond. 1777, 2 Bde.

Lightfootia (spr. Leitfuttia, L. *Herit.)*, Pflanzengattung, benannt nach Lightfoot 2), aus der Familie der Campanulaceae-Lightfotieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. orycoccoides u. L. subulata, niedrige capische Pflänzchen, mehrere andere daselbst u. in Südafrika.

Ligia, Gattung der Asseln, s. d. *r*) p).

Ligii (a. Geogr.), s. Lygii.

Ligiren (Ligade), beim Stoßfechten ein gewundener Terzhieb, welcher mit voller Kraft die Schwäche von des Gegners Klinge an der äußeren Seite faßt u. ihm dieselbe aus der Hand windet.

Ligist (Leigist), Marktflecken im steyerischen Kreise Graz, rechts von der Krainach; Schloß, Eisenhammer, Nagelfabriken; 330 Ew.

Ligne (spr. Linj'), 1) Dorf im Arrondissement Tournai der belgischen Provinz Hennegau; gab dem Fürstenthum L. den Namen; 2) Marktflecken im Arrondissement Ancenis des französischen Departements Loire inférieure; 2200 Ew.

Ligne (spr. Linj'), altes Geschlecht, leitet seinen Ursprung von den Königen von Böhmen u. den Grafen von Elsaß ab, deren Wappen (Binde mit rothen Linien) es führt. Walter nennte sich 1125 zuerst Herr von L. Das Geschlecht erhielt 1449 die reichsgräfliche u. 1592 die reichsfürstliche Würde. Ihm gehörte die souveräne Herrschaft Fagnolles, die 1770 zur Grafschaft L. erhoben ward, zugleich wurde der Fürst in das Westfälische Grafencollegium eingeführt. 1801 kam Fagnolles an Frankreich u. der Fürst verkaufte 1804 das 1803 dafür erhaltene vormalige Frauenstift Edelstetten an den Fürsten von Esterhazy; auch erhielt er 1814 einige Güter in den Niederlanden zurück. Die Fürsten von L., mit den meisten Regentenhäusern verschwägert, erhalten von den Meisten seit 1479 den Titel Cousin. Die Häuser Aremberg, Aerschot, Chimay u. Barbenson sind Zweige von L. Aus dieser Familie: 1) Anton von L., Graf von Faukenberg, 1513 Fürst von Mortagne, wurde wegen seiner Tapferkeit der Große Teufel genannt. 2) Claudius Lamoral von L., Vicekönig von Neapel, erhielt 1643 die erbliche Würde eines Granden erster Klasse von Spanien. 3) Karl Joseph, Fürst von Aremberg-L., geb. 1735 in Brüssel; trat 1752 als Fähnrich in das Regiment seines Vaters, wurde 1756 Hauptmann, zeichnete sich 1757 bei Leuthen u. Breslau aus, wurde 1758 bei Hochkirch Oberst, machte den übrigen Theil des Siebenjährigen Krieges mit, wurde 1762 als österreichischer Gesandter nach Paris geschickt, begleitete 1770 den Kaiser Joseph II. als Generalmajor zur Zusammenkunft mit Friedrich II., wurde bald darauf Feldmarschalllieutenant u. ging 1782, mit wichtigen Angelegenheiten beauftragt, zu Katharina II. nach Petersburg, begleitete diese nach den südlichen Provinzen Rußlands, wurde später als Feldzeugmeister zu Potemkin gesendet u. war bei der Belagerung von Oczakow als österreichischer Commissär. 1789 war er bei der Belagerung von Belgrad. Nach Josephs II. Tode trat er nicht mehr öffentlich auf; 1808 wurde er zum Feldmarschall ernannt u. st. den 13. Dec. 1814 in Wien. Er war einer der witzigsten u. geistreichsten Köpfe seiner Zeit u. schr.: Préjugés et fantaisies militaires par un officier autrichien 1780, 2. Ausg., Dresd. 1787; Mém. sur Frédéric le Grand, Berl. 1789; Mélanges milit., litter. et sentimentaires, Dresd. 1795—1811, 43 Bde.; Vie du Prince Eugène de Savoie, Weim. 1808; Mém. sur le comte de Bonneval, Par. 1811, 2. Ausg. 1816; Oeuvres choisies literaires histor. et milit., herausgegeben von Frau von Stael, Genf 1809, 2 Bde.; Oeuvres, Dresd. u. Lpz. 1807, 30 Bde.; Oeuvres posthumes, ebd. 1817, 6 Bde.; Mém. et mélanges hist. et litér., Par. 1827. 4) Eugen Lamorald, Fürst von L., Prinz von Amblise u. Epinoy, Grand von Spanien, Großseneschall vom Hennegau, Connetable u. Bannerträger, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1813 verstorbenen Fürsten Ludwig, geb. 28. Jan. 1804, folgte 1814 seinem Großvater, war 1830 von einer Partei zur belgischen Krone vorgeschlagen, ging jedoch nicht darauf ein, wurde 1838 Gesandter von Belgien bei der Krönung der Königin Victoria von Großbritannien, war 1842—48 belgischer Gesandter in Paris, bekleidete 1848—49 denselben Posten bei den Höfen von Neapel, Rom u. Turin, wurde 1851 Mitglied des belgischen Senats u. 1852 dessen Präsident. Er ist seit 1836 in dritter Ehe mit Hedwig geb. Prinzessin Lubomirska vermählt; sein ältester Sohn aus erster Ehe (von Amalie Melanie de Conflans) ist Prinz Heinrich, geb. 1824.

Lignères la Doucelle (spr. Linjähr la Dusell), Marktflecken im Arrondissement Mayenne des französischen Departements Mayenne; Gesundbrunnen; 2600 Ew.

Lignières (spr. Linjiähr), 1) Cantonsstadt am Arnon im Arrondissement St. Amand, französisches Departement Cher; 1400 Ew.; in ihrer Nähe der See Villiers; 2) Mairie des Schweizercantons Neuenburg; 3) Hauptort desselben auf dem Jura mit 550 Ew.

Lignin, nannte man sonst die Holzfaser, wenn sie bei der Behandlung des Holzes mit verschiedenen Lösungsmitteln als reine Pflanzenfaser zurückbleibt (s. u. Faserstoff 1). Payen bezeichnet als L. die auf der innern Oberfläche der Pflanzenzelle abgelagerte Substanz (incrustirende Substanz), welche in verschiedene Bestandtheile getrennt werden kann;

diese Bestandtheile sind alle in ätzenden fixen Alkalien löslich, unterscheiden sich aber durch ihre Löslichkeit in Ammoniak, Alkohol u. Äther, als: **Lignose**, in allen drei Flüssigkeiten unlöslich; **Lignon**, nur in Ammoniak löslich; **Lignin**, in Ammoniak u. Alkohol löslich; **Lignireose**, in allen drei Lösungsmitteln löslich.

Lignit, so v. w. Braunkohle.

Lignireose, s. u. Lignin.

Lignon (spr. Linjong), Nebenfluß der Loire im französischen Departement Loire.

Lignon, 1) so v. w. Xylit; 2) s. u. Lignon.

Lignös (v. lat.), holzig.

Lignose, s. u. Lignin.

Lignum (lat.), Holz. **L. agallochi** (**L. aloës**), Aloeholz. **L. aquilae**, Holz von Aquilaria malaccensis *Lam.* u. von Excoecaria agallocha. **L. arbŏris vitae**, s. Lebensbaum. **L. caerulĕum**, Campecheholz. **L. calambac**, von Aloexylon agallochum *Lour.* **L. citrĕum**, von Erithalis fruticosa. **L. colubrinum**, von Ophioxylon serpentinum u. von Strychnos colubrina *L.* **L. courbaril**, Zebraholz. **L. guajacanum** (**L. sanctum**), von Diospyros lotus. **L. moluccense** (**L. pavane**), von Croton pavana. **L. nephriticum**, Griesholz. **L. Rhodii**, s. Rhodiserholz. **L. Stae. Crucis**, von Viscum album. **L. Stae. Marthae**, St. Marthenholz, s. Brasilienholz. **L. simarubae**, Holz von Simaruba amara. **L. violaceum**, Polixanderholz u. v. a.

Ligny (spr. Linji), 1) (**L. en Barrois**, spr. L. ang Barroah), Stadt im Arrondissement Bar le Duc des französischen Departements Meuse, am Ornain, dem Marne-Rheinkanal u. unweit der Strasburg-Pariser Eisenbahn, Park, Pfarrkirche mit Grabmälern der Herzöge von Luxemburg, Papiermühle, Baumwollenspinnerei, Gerberei, Weinbau; 3000 Ew. Hier 1815 große Musterung der russischen Armee durch Kaiser Alexander u. König Friedrich Wilhelm III. 2) (**L. le Château**, spr. L. le Schatoh), Marktflecken im Arrondissement Auxerre des französischen Departements Yonne, Weinbau, Seidenspinnerei; 1400 Ew.; 3) Dorf an der Ligne, im belgischen Arrondissement u. Provinz Namur; 354 Ew. Hier am 16. Juni 1815 Schlacht zwischen den Preußen unter Blücher u. den Franzosen unter Napoleon; s. Russisch-preußischer Krieg von 1812—1815.

Ligonier, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Westmoreland des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 3000 Ew.

Ligor, Hauptstadt des gleichnamigen Staates im Süden von Siam auf der Ostküste der Halbinsel Malacca; starke Ausfuhr von Zinn.

Ligorianer, so v. w. Liguorianer.

Ligowakanal, führt von den Duderhofschen Bergen das Wasser nach St. Petersburg; gegen 3 Meilen lang.

Ligua, 1) Fluß in der Provinz Aconcagua der südamerikanischen Republik Chile, entspringt auf den Cordilleren u. mündet in die gleichnamige Bai des Stillen Oceans; 2) Departamiento der Provinz Aconcagua; 10,000 Ew.; 3) Hauptstadt desselben, Goldbergwerke.

Ligue (franz., spr. Lihk, span. **Liga**, ital. **Ligua**), Bündniß, Vereinigung von Personen im Staate zu einem gewissen Vorhaben. Merkwürdig sind: 1) **L. fürs Gemeinwohl** (La Ligue du bien-public), vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, Herzog Karl von Berry, Franz II. von Bretagne u. A. gegen Ludwig XI. (1465) geschlossen, s. Frankreich (Gesch.) V.; 2) **Heilige L.** (La Ligue sainte, **L. von Cambray**, Cambrayer L.), indem Papst Julius II. die fremde Gewalt in Italien gänzlich zu zerstören u. dabei zugleich den Stolz der Venetianer zu beugen versuchte, vereinigte er 1508 Ludwig XII., dessen Gegner Kaiser Maximilian u. Ferdinand den Katholischen, König von Spanien, zu Cambray. Allein Frankreich gewann den Papst u. Ferdinand den Katholischen durch Länderabtretung, Maximilian wurde durch Geldverlegenheit an der weiteren Theilnahme gehindert, u. der Papst benutzte, um seinen Zweck dennoch zu erreichen, eine Mißhelligkeit mit Ludwig XII. zum Vorwand, um gegen diesen eine zweite Heilige L. in Bewegung zu setzen, welche am 4. Oct. 1511 zwischen dem Papst, Spanien, Venedig u. den Schweizern gegen Frankreich zu Stande kam, welcher am 9. Febr. 1512 England beitrat u. deren Erfolg so günstig war, daß Frankreich 1512 in großer Gefahr schwebte u. nur der Tod des Papstes 1513, durch den sich die Heilige L. auflöste, dasselbe rettete; s. Frankreich (Gesch.) VI. 3) **Heilige L.** (La sainte Union), in Folge des am 14. Mai 1576 erlassenen Religionsedictes geschlossen von der guisischen (katholischen) Partei, König Philipp II., dem Papst, den Mönchen u. dem Parlamente, zur Unterdrückung der hugenottischen (bourbonischen) Partei in Frankreich unter Heinrich III. u. zur Entthronung Heinrichs III., an dessen Stelle die Guisen auf den Thron gehoben werden sollten. Herzog Heinrich von Guise war das Oberhaupt dieses Bundes. Um den gefährlichen Tendenzen der L. zu begegnen, stellte sich Heinrich III. selbst an die Spitze derselben u. mußte auf das Drängen derselben den Krieg gegen die Hugenotten 1577 beginnen, doch wurde derselbe bald durch den Frieden von Bergerac geendigt (s. u. Hugenotten), u. die L. löste sich auf. Als aber 1584 der Herzog von Alençon gestorben war u. die Thronfolge auf Heinrich von Navarra, einen Protestanten, kam, trat die L. von Neuem zusammen, gebildet durch die Anhänger der Guisen, die streng katholischen Mitglieder des Parlaments, die fanatischen geistlichen Brüderschaften u. die ultraconservativen Brüderschaften, die Städte, bes. die 16 Quartiere von Paris (von denen sie auch den Namen **L. des Seize** [Bund der Sechzehn] erhielt) u. abgeschlossen unter der Theilnahme Spaniens 30. Dec. 1584 bis 3. Jan. 1585 im Schlosse Joinville hauptsächlich dazu, daß die Krone Frankreichs nicht an Heinrich von Navarra, sondern an den Cardinal Karl von Bourbon kommen u. der Protestantismus in Frankreich u. den Niederlanden gänzlich ausgerottet werden sollte. Die Folge davon war 1585 das den Hugenotten ungünstige Edict von Nemours u. 1587 der Krieg der drei Heinriche (s. u. Hugenotten). Die L. siegte, aber der König Heinrich III. ließ das Haupt derselben, Heinrich von Guise, 1588 in Blois ermorden; an dessen Stelle trat nun sein Bruder, der Herzog von Mayenne, an die Spitze der Ligue. Heinrich III. wurde 1589 vor Paris ermordet u. der Krieg dauerte fort, bis Heinrich IV. 1593 die katholische Religion annahm, u. die L., nachdem der Papst 1595 den Bann gegen Heinrich IV. aufgehoben hatte, durch Übertritt ihrer Glieder nach u. nach zur königlichen Partei allmälig sich auflöste, s. Frankreich (Gesch.) VII. A); vgl. Mignet, Histoire de la L., Par. 1829, 5 Bde.; Labitte, De

la démocratie chez les prédicateurs de la Ligue, ebd. 1841. 4) **Heilige L.** (**Heiliger Bund von Nürnberg**, **Liga sancta**), die vom Kaiser Karl V., den Erzbischöfen von Mainz u. Salzburg u. den Herzögen Wilhelm u. Ludwig von Baiern, Georg von Sachsen u. Erich u. Heinrich von Braunschweig am 10. Juli 1538 zu Nürnberg zur Vertheidigung des katholischen Glaubens geschlossene u. gegen den Schmalkaldischen Bund der Evangelischen gerichtete Verbindung. Sie sollte auf 11 Jahre abgeschlossen sein, u. die Streitkräfte der Verbündeten wurden in zwei Theile getheilt: die oberländische erhielt der Herzog Ludwig von Baiern, die sächsische der Herzog Heinrich von Braunschweig als Bundesoberster. Indeß wurde die Wirksamkeit des Bundes durch den Waffenstillstand vom 19. April 1539 gehindert; s. u. Schmalkaldischer Bund u. Reformation. 5) **Die Katholische Liga** wurde gegen die Union der Evangelischen zu München 10. Juni 1609 von den Bischöfen von Würzburg, Constanz, Augsburg, Passau u. Regensburg, sowie dem Propst von Ellwangen u. dem Abt von Kempten unter Direction des Herzogs Maximilian von Baiern, namentlich zur Erhaltung der katholischen Religion geschlossen, nachher traten die katholischen Stände des Baierischen u. Schwäbischen Kreises u. die drei geistlichen Kurfürsten bei. Aber wegen innerer Zwistigkeiten u. der Schwäche der L. schloß Maximilian bereits 1611 Frieden mit der Union. 1613 wurde der bisher geheime Bund bekannter, u. verstärkt durch den Beitritt des Kaisers u. der Häuser Sachsen unterstützte er 1614 den Krieg wegen der Jülichschen Erbfolge gegen Brandenburg u. nachher mit Spanien den König Ferdinand von Böhmen gegen Friedrich V. von der Pfalz u. war zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges mit Österreich der Hauptkämpfer in Deutschland für die Katholiken. Da aber der Herzog von Baiern seinen Hauptzweck, die Erlangung der pfälzischen Kurwürde, erreicht hatte, trat die L. gegen das Ansehen des Kaisers in den Hintergrund; der Kaiser wollte sogar ihre Auflösung; doch hielt sie sich noch lange u. suchte namentlich ein Gleichgewicht gegen die ordnungswidrige Stellung u. Macht Wallensteins im Reiche zu bilden. Erst bei dem Auftreten Gustav Adolfs u. durch dessen Vertrag mit Frankreich wurde die Kraft der L. gebrochen, welche sich noch vor dem Westfälischen Frieden auflöste; vgl. Deutschland (Gesch.) XI., Dreißigjähriger Krieg I. u. Reformation. 6) **L. germanique**, bei den französischen Publicisten der Deutsche Fürstenbund.

Ligue des amants (spr. Lihk däsamang), galante Verbindung unter Philipp V., König von Frankreich, wodurch sich Liebende am französischen Hofe verpflichteten, Entbehrungen, Pönitenzen (so sich des Winters leicht, Sommers warm zu kleiden, Sommers einzuheizen, Winters das Kamin mit Immergrün zu schmücken), ja Martern sich gegenseitig aufzulegen, um sich von der Heiligkeit der Liebe zu überzeugen; endete bald.

Ligueil (spr. Ligölj), Stadt im Arrondissement Loches des französischen Depart. Indre-Loire, Gerberei, Handel mit getrockneten Pflaumen; 2000 Ew.

Liguist, Verbündeter, zu einer Ligue gehörig.

Ligŭla, 1) (lat.), römisches Maß für Flüssigkeiten = ¼ Cyathus; 2) Blatthäutchen, den Gräsern eigenes, kleines, häutiges, durchsichtiges, inwendig an der Basis des Blattes u. an dem Rande der Scheibe stehendes Blättchen.

Ligŭla, so v. w. Riemenwurm.

Ligularia (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Senecioneae-Eusenecioneae; Arten aus Senecio, Cineraria u. a. in Ostindien u. Sibirien.

Ligulātus (Bot.), zungenförmig. **L. flosculus**, Halbblümchen, in zusammengesetzten Blumen, nach einer Seite zungenförmig verlängertes Blümchen.

Liguōri, Alfonso Maria de L., geb. 27. Sept. 1696 in Neapel, studirte die Rechte u. prakticirte dann als Advocat, entsagte aber in Folge eines von ihm verlorenen wichtigen Processes diesem Stande u. trat 1725 in die Congregation der Propaganda; er wurde 1726 Diakon u. Priester u. entfaltete nun eine große Thätigkeit als Prediger, nahm sich bes. des Volksunterrichtes eifrigst an, gründete 1732 zu Scala im Bezirk von Benevent die Genossenschaft unsers Heiligsten Erlösers (del S. Redentore) zum Dienste der ärmsten u. verlassensten Seelen, woraus der Orden der Liguorianer od. Redemtoristen (s. d.) wurde, ward 1762 zum Bischof von Sta. Agatha in Neapel erhoben, zog sich 1775 in das Haus der Congregation S. Michele dei Pagani in Nocera zurück u. starb hier 1. Aug. 1787, nachdem er noch hatte erleben müssen, daß in dem von ihm gegründeten Orden ein großer Zwiespalt ausgebrochen u. er selbst als Oberrector desselben entsetzt worden war. Gregor XVI. canonisirte ihn 26. Mai 1839. Er schr.: Theologia moralis, Neapel 1755, 3 Bde.; Homo apostolicus, Ven. 1782, 3 Bde.; Institutio catech., Bassano 1768; Praxis confessarii, mehrere dogmatische Schriften u. zahlreiche Andachtsbücher, Werke, Par. 1835, 16 Bde., deutsch Regensb. 1842 ff.; Lebensbeschreibung von Giatini, Rom 1815; von Jeancard, Löwen 1829 (deutsch Regensburg 1840); von Kloth vor L-s kurzen Sonntagspredigten, Aachen 1835.

Ligurien (**Liguria**, **Ligystike**), 1) im weiteren Sinne das ganze von Ligyern bewohnte Land zwischen den Seealpen, den Apenninen u. dem Mittelmeere von Massilia bis Pisa, westlich von den Ananern, nördlich von den Bojern u. im Südosten von den Etruskern begrenzt; 2) im engern Sinne der Theil von Oberitalien zwischen Gallien u. dem eigentlichen Italien, begrenzt im Westen von dem Varus u. den Seealpen, im Norden vom Padus, im Südosten von dem Macrafluß u. im Süden von dem **Ligusticum mare**, dem nördlichen Theile des Tyrrhenischen Meeres, das jetzige Nizza, Genua, Südpiemont u. Theile von Parma u. Piacenza; es war gebirgig durch die Seealpen u. die Apenninen, bewässert von dem Varus, Macra, Padus, Tanarus u. dessen Nebenflüssen Stura, Fevos, Urbis, Odubria, Varusa, Versula, Tidone u. Trebia, u. mehren Küstenflüssen; das Land war rauh u. von vielen Sümpfen bedeckt, daher wurde wenig Ackerbau, dagegen viel Viehzucht betrieben; der Handel war wegen der hafenlosen Küste unbedeutend, nur von Genua aus vertrieb man Schiff- u. anderes Bauholz, Schlachtvieh, Häute, grobe Zeuge, dagegen beunruhigten die Ligurer auf ihren kleinen, schlechten Schiffen das Meer bis zu den Säulen des Hercules. Die Bewohner, von den Griechen Ligyes od. Ligystini, von den Römern Ligures genannt, wurden in L. transalpini u. L. cisalpini geschieden u. zerfielen in viele Stämme, von denen die auf den Seealpen Alpini, auch (wegen der Tracht langer Haare) Capillati od. Comati,

die auf den Apenninen Montani genannt wurden. Einzelne Stämme waren die Vediantii, Intemelii, Ingauni, Genuates, Apuani, Epanterii, Garuli, Lapicini, Hercates, Friniates, Veneni, Vibelli, Vagienni, Taurini, Euburiates, Statiellates, Vimbelli, Magelli, Casmonates, Veleiates, Celelates, Cerdiciates, Ilvates, Briniates; sie bewohnten meist nur kleine Ortschaften u. Castelle, an der Küste lagen: Nicäa, Albium, Albium Ingaunum, Savo (Vada sabatia), Genua, Segesta, Portus Veneris; im Innern: Pollentia, Alba Pompeja, Asta, Dertona, Iria ꝛc. An der Küste lagen noch einige kleine Inseln (**Ligystides**). Die Ligurer waren weder Celten, noch Iberer, sondern ein Theil der alten Italioten, nach der Sage lange vor dem Trojanischen Kriege aus Italien hier eingewandert. Ihre Stammesgenossen dehnten sich soweit aus, daß alte Geographen sie mit Scythen u. Äthiopen für eins der Hauptvölker der Erde hielten, daher von ihnen die ganze westliche Halbinsel die Ligustische u. das Meer südlich von Gallien das Ligustische genannt u. Ligures von ihnen in Germanien u. Asien nachgewiesen wurden. Sie waren roh u. kriegerisch, trieben früh Seeräuberei u. Handel bis Sardinien, bes. mit Carthago. In dem zweiten Punischen Kriege waren die L. mit den Carthagern verbunden, daher die Römer auch seit 238 v. Chr. gegen sie Krieg (**Ligurischer Krieg**) führten, der sich 223 v. Chr. mit ihrer theilweisen Unterwerfung endigte. 181 v. Chr. führten die Consuln P. Cornelius Cethegus u. M. Bäbius Tamphilus mehre Tausende in das Samniterland, welche nach diesen Consuln **Ligures Corneliani** u. **L. Baebiani** hießen. Erst 14 v. Chr. wurden die Ligures comati bezwungen u. ihr Land bildete seit Augustus die 9. Region Italiens.

Ligurīnus, so v. w. Zeisig.

Ligurische Alpen, so v. w. Seealpen.

Ligurischer Apennin (**Ligurische Berge**), der nördliche Theil des Apennin, am Col de Tenda u. der Quelle des Tanaro bis an den Monte Cimone (6700 Fuß) u. die Quelle des Panaro; gegen 3000 Fuß Gipfelhöhe, wild, rauh, beschwerlich zu übersteigen; wichtig ist der Paß von Pontedecimo (Bochetta), welcher durch das Scrivathal von Genua nach Novi führt.

Ligurisches Meer, der um Genua liegende Theil des Mittelmeeres.

Ligurische Republik, ein 1798 durch Bonaparte aus der Republik Genua gebildeter Staat in Oberitalien, gegen 100 QM. mit 600,000 Ew.

Ligurit, Mineral von apfelgrüner Farbe, durchsichtig, zeigt doppelte Strahlenbrechung, Härte 5 bis 6, specifisches Gewicht 3,5; findet sich am Stura in Ligurien.

Liguster (**Ligustrum** *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceae-Oleineae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Einheimische Art: L. vulgare, Gemeiner L. (Rainweide, Spanische Weide), Strauch od. niedriger, 15—16 Fuß hoher Baum, in Hecken, Vorhölzern, Gebüschen, gern von spanischen Fliegen besucht, mit eirund lanzettförmigen, ganzrandigen, glatten Blättern, weißen traubenständigen Blüthen, schwarzen, einen dunkelrothen, beim Trocknen blauwerdenden Saft enthaltenden, bitteren, Purgieren erregenden, ehedem, so wie die Blätter, Rinde u. Blüthen officinellen Beeren. Sie werden auch zum Dunkelfärben rother Weine gebraucht. Das Holz (Beinholz) wird von Schustern zu hölzernen Nägeln gebraucht; die Zweige zu kleinen Korbmacherarbeiten benutzt.

Ligusterschwärmer (**Ligustervogel**, Elephant, Sphinx ligustri *Lin.*), Art aus der Schmetterlingsgattung Schwärmer, Vorderflügel graulich, mit schwarz u. braunen Strichen, Hinterflügel rosenfarbig, dreimal schwarz bandirt, auf dem rothen Bauche einen schwarzen Gürtel. Raupe, auf Liguster, türkischem Hollunder, grün, mit blauen u. weißen Schrägstrichen; einer der größten Schwärmer Deutschlands.

Ligustĭcum (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Seselineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten ausländisch, nur wenige in Europa, denn die einheimischen sonstigen Arten gehören jetzt zu andern Pflanzengeschlechtern.

Ligustisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Ligurisches Meer.

Ligustrin, Bitterstoff aus der Rainweidenrinde (Ligustrum vulgare), ist amorph, in Alkohol u. Äther unlöslich, löslich in Wasser u. verdünntem Alkohol, Metallsalze geben keine Reaction; concentrirte Schwefelsäure färbt die Lösung blau.

Liguus virgineus, so v. w. Achatina virginea *Lin.*

Ligўes (a. Geogr.), so v. w. Ligures, u. **Ligystice**, so v. w. Ligurien.

Liimfjord, Meerbusen od. vielmehr Sund (seitdem am 3. Febr. 1825 der schmale Landstreifen bei Agger durchbrochen wurde), verbindet das Kattegat mit der Westsee u. theilt Jütland in zwei Theile. Da die Eingänge sowohl, als auch einzelne Stellen, in Folge von Sandbänken nur geringe Tiefe haben, so ist er nur für kleinere Fahrzeuge befahrbar. Die Länge des Sundes beträgt 21 Meilen, sein Flächengehalt 26¼ QM. Vom Kattegat aus ist er bis zur kleinen Insel Egholm nur ¼ Meile breit, dann umschließt er in größerer Breite die Inseln Gjöl u. Öland, erweitert sich von Lögstör an bis zu der 8—9 QM. haltenden Liv-Bredning, in der die Inseln Livö u. Fuur liegen, bildet darauf durch den Hvalr- u. den Virk-Sund den Skiver- u. den Hjarbäker-Fjord u. umschließt sodann mit zwei schmalen Armen die Inseln Mors, Agerö u. Ingindö, der nördliche Arm mit dem Fegger-Vil- u. Näs-Sund, der südliche mit dem Sallinger-Sund. Weiter südlich bildet der L. die Venöer Bucht mit der Insel Venö u. führt durch den Odde-Sund in die Nissum-Bredning (d. h. Breite), welche durch die 2 Meilen lange Harboöre Tange (schmale Landzunge) von der Westsee getrennt ist, die nur durch den Durchbruch bei Agger hier eindringt.

Liirt (v. fr.), 1) verbunden; 2) vertraut.

Lika, Fluß in der österreichisch-kroatisch-slavonischen Militärgrenze, entspringt am nordöstlichen Abhange der Velebitberge im Liccaner Regiment, tritt dann in das des Ottochaner Regiments u. verschwindet am Berge Tuliba in die Erde.

Likāris, See nördlich von Theben in der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien.

Likatlong, so v. w. Lekatlong.

Likeio (**Lieukieu** [spr. Lïöhkjö], **Liukiu**, **Likeo-Archipelagus**), Inselgruppe von 36 nicht sämmtlich angebauten Inseln im Stillen Ocean, nordöstlich von Formosa, südwestlich von Japan; 436 QM.; theilt sich in die eigentliche L. u. den Madschikosima-Archipelagus; gebirgig (höchste Spitzen: 1089 Fuß), vulkanisch, gesundes angenehmes Klima. Erzeugnisse:

Rindvieh, Ziegen, Schweine, Geflügel, Seide, Perlen; Weizen, Reis, Gemüse, Südfrüchte, Thee, Zuckerrohr, Gewürze, Tabak, Hanf, Firnißbäume, Bambus; Schwefel, Kupfer, Zink, Salz ꝛc. Die Einw., angeblich 500,000, treiben Ackerbau, Viehzucht (Rindvieh, Pferde, Ziegen, einiges Geflügel), Fischerei, Bergbau u. Salzschlämmen; fertigen baumwollene Zeuge, Tabakspfeifen, irdene Gefäße u. handeln nach China u. Japan. Sie scheinen der Sprache u. physischen Beschaffenheit nach japanischen od. koreanischen Ursprungs zu sein, sind mittelgroß, gut gebaut, kupferfarbig, schwarzhaarig, mäßig u. arbeitsam; kleiden sich in ein weites, baumwollenes, vielfaltiges Kleid mit einem Gürtel, an den Füßen tragen sie Sandalen von geflochtenem Stroh, od. Strümpfe, gegen die Sonne einen Fächer; Wohnungen steinern, mit Ziegeln bedeckt. Sie leben in Monogamie, bürden den Weibern die schwerern Arbeiten auf, schicken die Kinder bisweilen auf Schulen nach China, bedienen sich theils der chinesischen, theils der japanischen Sprache mit besonderm Dialekt, haben keine Waffen, führen auch keinen Krieg; unter den Religionen ist der Buddhismus am verbreitetsten. Sie bilden insgesammt ein Königreich; der König ist den Chinesen tributpflichtig u. bezieht seine Einnahmen vorzugsweise aus den Kupfer- u. Zinnbergwerken. Zur eigentlichen Likeiogruppe gehören: **Likeio** (Groß-L. Ta-L.), größte des ganzen Archipel, felsig, gut bewaldet u. angebaut, auf welcher die königliche Residenz Napakiang, ein Hafenort, in welchem die europäischen Schiffe gewöhnlich vor Anker gehen; sie theilt sich in die drei Provinzen: Tschungschan, Schaupé, Schannan; ferner die Inseln Montgommery, Harbour-Island (Hafeninsel), Sulphur-Island (Schwefelinsel), Amsterdam, Komisang u. a. m. 1844 schickten die Franzosen den Pater Forcade nach L. um das Christenthum zu predigen u. Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen.

Liker, Dorf im Bezirk Rima-Brezo des Comitats Gömör (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Eisenerz, 2 Eisenhämmer, Kohlenbrennerei, Sauerbrunnen; 280 Ew.

Likhams, ein größerer Ort in dem Gebiete der Jonker Afrikaner (s. d.) in Südafrika; 1200 Ew.

Likhiye Scherife, der heilige Bart des Propheten, eine der Reliquien im Serail zu Constantinopel.

Likhwin, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga, 34,62 QM., 64,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, Viehhandel; 3700 Ew.

Li-King (**Li-ki**, **Li**), d. i. Ritualcanon, einer der fünf Kings, s. u. Chinesische Literatur A) e).

Likka, s. Liccaner Regiment.

Liknon (gr.), Korb zum Tragen der Opfergeräthschaften, worin die **Liknophöroi** bei bakchischen Festen u. Mysterien die zur Feier gehörigen Gegenstände auf dem Haupte trugen; s. u. Eleusinien.

Likör, so v. w. Liqueur.

Liktraa, dem Aussatze u. der Lustseuche ähnliche chronische Leiden auf Island.

Likymnios, Sohn Elektryons u. der Phrygierin Midea, blieb allein im Kampfe gegen die Söhne des Pterelaos von seinen Brüdern übrig, ging mit Amphitryon später nach Thebe, vermählte sich da mit Perimede u. wurde von Tlepolemos getödtet.

Liläa (a. Geogr.), Stadt in Nordwest Phokis am Kephissos, in der Ebene von Dryopa u. Elatea, wurde in dem Heiligen Kriege zerstört; jetzt Ruinen bei Paleo-Castro.

Liläa (L. *Humb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Alismaceae-Juncagineae Monöcie, Triandrie *L.*; Art: L. subulata, Gras in Südamerika.

Lilac, der türkische Hollunder (Syringa); daher **Lilacin**, von Meillet aus den Blättern u. Blattknospen der Syringa vulgaris dargestellter Stoff, krystallisirt in Büscheln feiner Nadeln, od. in vierseitigen Prismen, löst sich in Essigsäure u. Alkohol; schmeckt bitter.

Lilafarbe, blaß violet, wie die Blüthen des türkischen Hollunders od. der blauen Schwertlilie; man färbt es im Cochenillenbad, das mit Weinsteinkrystallen versetzt ist.

Lilalith (Miner.), so v. w. Lepidolith.

Lilas, lange Metallkanonen mit kleinen Mündungen, in Amerika gewöhnlich.

Lilgenau, eine ursprünglich aus der Mark Brandenburg stammende, von da nach Schlesien, in das Voigtland u. später in die Oberpfalz gekommene freiherrliche Familie, deren Freiherrenstand 1822 bestätigt wurde. Jetziger Chef ist: Freiherr Karl Joseph, geb. 1787, ist bairischer Major à la suite u. seit 1817 mit Karoline geb. von Linker-Lützenwiek vermählt.

Lili, so v. w. Elisabeth.

Liliaceen (Liliaceae), bei Endlicher Familie der Klasse der Coriariae, Blüthenhülle einfach, unterständig, sechsblätterig od. sechsspaltig, mit 6 Staubgefäßen; Fruchtknoten dreifächerig, frei u. mit einem Griffel; Frucht eine Kapsel od. Beere, deren Klappen in der Mitte die Scheidewand tragen, dreifächerig, Keimling homotrop in knorpeligem Eiweiße; Subordo 1: Tulipaceae; Subordo 2: Agapantheae; Subordo 3: Aloineae; Subordo 4: Asphodeleae; Trib. 1: Hyacintheae, Trib. 2: Anthericeae, Trib. 3: Asparageae.

Lilie, 1) gemeinschaftlicher Name mehrerer Gewächse, aus verschiedenen Gattungen, mit zwiebelichen u. knolligen Wurzeln, schmalen Blättern, Blumen ohne Kelch, od. mit bloßer Scheide, die als Zierblumen häufig in Gärten cultivirt werden u. durch Zertheilung der Stöcke leicht fortkommen; 2) die Pflanzengattung Lilium in ihren veschiedenen Arten, bes. aber 3) Weiße L. (Lilium candidum), s. u. Lilium; 4) in der Heraldik Figur, welche aus einer aufrechtstehenden Spitze, mit an den beiden Seiten sich abwärts krümmenden Blättern, einem Bande in der Mitte u. einem Fuße, der aus einer kleineren Spitze mit zwei auswärts stehenden Blättern besteht, gebildet wird. Man sieht sie bald für eine Iris, bald für eine Hellebardenspitze (irrig für Bienen), bald für Kröten an. Unter Ludwig VII. um 1179 kommt die L. zuerst vor, auf dem Siegel hat sie zuerst Ludwig August; den beständigen Gebrauch der drei Lilien im französischen Wappen führte Karl VI. ein. Auch in vielen anderen Wappen kommen die Lilien in allen Tincturen vor. Vgl. J. Chiffle, Lilium francicum, 1658.

Lilien, eine alte; aus Westfalen stammende u. zu den sieben Erbsälzern zu Werl, welche schon zur Zeit Karls des Großen die Salzkothen in der Stadt Werl besaßen, gehörige Familie; sie erhielt 1432 u. 1708 ihren alten Adel bestätigt u. 1756 den Reichsfreiherrnstand. 1) Diedrich von L., Sohn des 1608 verstorbenen Johann, war Bürger-

meister zu Werl u. in erster Ehe mit Marie geb. von Kleinsorgen u. in zweiter mit Katharina geb. von Brandis vermählt; seine Söhne Johann u. Hermann theilten das Geschlecht in die zwei noch blühenden Hauptlinien: A) Ältere westfälische Hauptlinie; 2) Gerhard Franz, geb. 1662, seit 1690 mit Johanna geb. von Arensberg vermählt u. st. 1725; dessen Söhne gründeten folgende noch blühende Linien: a) Linie zu Opherdicke (in Westfalen), gegründet von Kaspar Hermann, Sohn des Vorigen, geb. 1691 u. st. 1772; jetziger Chef ist: 3) Freiherr Franz, geb. 1798, Herr zu Opherdicke, Erbsälzer zu Werl u. Neuwerk u. seit 1837 mit Auguste geb. von Vietinghoff genannt Scheel von Schellenberg vermählt. b) Linie zu Borg u. Lahr, gegründet von Franz Michael Florentin, Sohn von L. 2), geb. 1696; dessen älterer Sohn Alexander, geb. 1742, gründete 1846 die im Mannesstamme erloschene Hohenbrucker Linie; der jüngere Christoph, geb. 1748, die Linie zu Borg u. Lahr, deren jetziger Chef ist: 4) Freiherr Christoph, geb. 1804, Herr zu Borg u. Lahr in Westfalen, Erbsälzer zu Werl u. Neuwerk u. seit 1839 mit Marie geb. von Kleinsorgen vermählt. c) Jüngere Linie, abstammend von Johann Florentin, Sohn von L. 2), geb. 1698; jetziger Chef ist: 5) Freiherr Adolf, geb. 1820, ist anhalt-dessauscher Kammerherr u. seit 1843 mit Marie geb. von Barnekow vermählt. B) Jüngere baiersche Hauptlinie, Linie zu Waldau, gegründet von Hermann, Sohn von L. 1), geb. 1642, war mit Anna Susanna geb. von Papen vermählt u. st. 1706. Jetziger Chef ist: 6) Freiherr Hans, geb. 1809, Herr zu Waldau u. Ilsenbach in der Oberpfalz, Erbsälzer zu Werl u. Neuwerk u. seit 1839 mit Eleonore geb. von L., Schwester von L. 3), vermählt.

Lilienberg, s. Vetter von Lilienberg.

Liliencron, eine aus Schleswig-Holstein stammende u. 1673 in den Freiherrnstand erhobene Familie. 1) Freiherr Andreas Paul, war 1654 dänischer Gesandter in Regensburg, wurde dann Generalschultheiß beim Kriegsgericht zu Kopenhagen, später dänischer u. schleswig-holsteinscher wirklicher Rath u. residirender Minister in Wien u. als solcher 1673 vom Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben; er st. 1700 als Reichsrath u. Kanzler der Herzogthümer Schleswig u. Holstein. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des 1846 verstorbenen dänischen Kammerherrn u. Oberstlieutenant Freiherrn Ludwig Karl, geb. 1806, wurde nach beendigten Universitätsstudien 1830 Auscultant beim schleswigschen Obergericht, 1834 Assessor der schleswig-holsteinschen Regierung zu Schleswig, 1839 Deputirter (Rath) in der schleswig-holstein-lauenburgschen Kanzlei zu Kopenhagen u. 1846 Oberbeamter der Ämter Gottorff u. Hütten im Herzogthum Schleswig. Nach der Schlacht bei Idstedt im Jahre 1850 von seinen Ämtern entlassen, trat er 1855 als Regierungsrath in preußische Dienste, u. ist seit 1856 sachsen-altenburgischer Consistorialpräsident u. seit 1849 in zweiter Ehe mit Rosa geb. Reichsgräfin von Baudissin vermählt. 3) Freiherr Ferdinand, Bruder des Vorigen, geb. 1807, vermählt seit 1837 mit Henriette geb. Baronin von Broddorff. 4) Freiherr Rochus, Bruder des Vorigen, geb. 1820 zu Plön in Holstein, studirte seit 1840 in Kiel u. Berlin Theologie, wandte sich dann zur Jurisprudenz, gab aber auch diese auf u. beschäftigte sich seit 1843 ausschließlich mit altdeutschen Sprachstudien; er habilitirte sich 1847 als Privatdocent in Bonn, kehrte 1848 beim Ausbruch des Kriegs nach Holstein zurück, trat in ein Freicorps, wurde aber kurz darauf Secretär im Bureau für die auswärtigen Angelegenheiten. Als Bevollmächtigter seiner Regierung nach Berlin geschickt, blieb er bis 1850 dort u. ging 1852 als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Jena, von da 1855 als Kammerherr des Herzogs von Sachsen-Meiningen nach Meiningen; er ist seit 1851 mit Luise geb. Tutein vermählt; er schr.: Zur Runenlehre, Halle 1852; Lieder u. Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesangs ꝛc., Weim. 1855; Über die Nibelungenhandschrift C, ebd. 1856.

Liliendorn, so v. w. Catesbaea spinosa.

Lilienducaten (Gigliato), toscanische Goldmünze von 3 Thlr. 4 bis 5½ Sgr.

Lilienfeld, Marktflecken im Bezirk St. Pölten des Ober-Wienerwaldkreises (Österreich unter der Enns), sonst Cistercienserkloster, mit Bibliothek (abgebrannt 1810), jetzt Gewehr- u. Holzwaarenfabrik, dabei Eisen- u. Blechhammerwerke, Eisendrahtzug, Gyps- u. schwarzer Marmorbruch.

Liliengefäß, Orden vom L., s. Lilienorden 1).

Liliengewächse, s. Coronarien.

Liliengräser, 54. Familie des Reichenbachischen u. 48. Familie des Endlicherschen Pflanzensystems, s. u. Commelinaceae.

Liliengroschen, s. u. Blanc.

Liliengülden, 1) Goldmünze der Stadt Lübeck von 1342 mit einer Lilie u. dem Johannes; gehören zu den ältesten deutschen Goldmünzen; 2) so v. w. Lilienducaten.

Lilienhähnchen (Lilienkäfer), eine Art Halbbockkäfer, s. d. B) i).

Lilienhyacinth, ist Scilla lilio-hyacinthum.

Lilieninsel (Isola del Giglio), kleine Insel im Südwesten von Toscana in der sogenannten Trojaccia, von einer dichten arbeitsamen, gebildeten u. tapfern Bevölkerung bewohnt; sie gehört zu Toscana; Wein- u. Feigenbau.

Lilienkäfer, so v. w. Lilienhähnchen.

Lilienkreuz, schwebendes, an dem Ende mit Lilien geziertes Kreuz.

Lilienkrone, eine offene, auf dem Reif mit Lilien besetzte Krone, wie sie die französischen Prinzen führten.

Liliennarcisse, 1) so v. w. Amaryllis; 2) mehrere Arten von Crinum.

Lilienöl, s. u. Lilium.

Lilienorden, 1) Orden der Sta. Maria von der Lilie, gestiftet 1048 vom König Garcias VI. von Navarra, nach Genesung von einer schweren Krankheit, für 30 Ritter des ältesten Adels von Biscaya, Castilien u. Navarra, welche sich zur Erhaltung der Krone von Navarra u. zur Bekämpfung der Mauern verpflichteten. Nachdem der Orden erloschen war, stiftete zu dessen Gedächtniß der Infant Ferdinand von Castilien zu Anfang des 15. Jahrh. den Orden vom Liliengefäß od. de la Terraza, der aber bald wieder einging. 2) Ordre pour la fidelité, od. Orden der Lilie von Gent, bestand aus einer silbernen Lilie u. wurde an weißem Band mit irisblauen Rändern getragen. Als der Graf von Artois, nachmals Karl X., sich 1814 noch während des Kriegs in Frankreich zeigte, war der L. ein Parteizeichen, welches die Anhänger der Bourbons trugen. 1815 während des Aufent-

halts Louis XVIII. zu Gent, wurde dieses Abzeichen in einen Verdienstorden für diejenigen verwandelt, welche den Bourbonen während der Hundert Tage treu blieben, zuletzt sogar an Gymnasiasten, bes. altadeliger Abkunft, als Prämie für Fleiß vertheilt. Er wurde 1831 durch eine Ordonnanz aufgehoben, doch hat ihn Karl X. noch in Prag vergeben. 3) (Ordo Lilii Pontificius), gestiftet 1546 vom Papst Paul III. zu Beschützung des Patrimonium Petri in Toscana gegen die Türken, mit 50 Rittern, welche 25,000 Scudi erlegten u. zu Participantes u. Commensales ernannt wurden u. eine jährliche Pension von 3000 Scudi u. mancherlei Privilegien erhielten. Ordenszeichen: eine goldne Medaille, auf einer Seite mit dem Bild der Heiligen Jungfrau zur Eiche, auf der andern eine blaue Lilie im goldnen Feld u. die Schrift: Pauli III. Pont. Max. Munus.

Lilienscepterkreuz (Her.), s. u. Kreuz. **Lilienschnitt**, Schildestheilung mit krummen Linien, welche die Figur einer sich erhebenden Lilie bilden. **Lilienstab**, ein Stab, am Ende mit Lilien geziert, meist 6 od. 8 in Form eines Sterns zusammengesetzt.

Lilienstein, steiler isolirter Sandsteinfelsen der Sächsischen Schweiz im Gerichtsamt Königstein des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Dresden, am rechten Ufer der Elbe, 860 Fuß über derselben, 1248 Fuß über dem Meere u. 158 Fuß höher als der gegenübergelegene Königstein (s. d.), treffliche Aussicht auf dem mit einem Obelisk bezeichneten Gipfel. Unter ihm war 1813 ein verschanztes französisches Lager.

Lilienstein (**Liliensten**, Encrinus liliiformis), s. u. Encriniten.

Lilienstern, s. Rühle von Lilienstern.

Lilienthal, 1) Amt in der Landdrostei Stade des hannövrischen Herzogthums Bremen; 11,440 Ew.; 2) Pfarrdorf darin, an der Wörpe; 500 Ew.

Lilienthal, 1) Michael, geb. 1686 zu Liebstadt in Preußen, st. 1750 als Prediger zu Königsberg; er schr.: Erläutertes Preußen, Königsb. 1724—42, 5 Bde.; Auserlesenes Thalercabinet, ebd. 1726; Acta Borussica, ebd. 1730—32, 3 Bde.; Exegetische Bibliothek, ebd. 1741—44, 3 Bde. 2) Theodor Christoph, Sohn des Vorigen, geb. 1711 in Königsberg, studirte daselbst, in Jena u. Tübingen, habilitirte sich in seiner Vaterstadt, wurde 1744 Professor der Theologie daselbst, 1746 auch Prediger u. st. 17. März 1782; er schr. u. a. Die gute Sache der göttlichen Offenbarung, Königsb. 1750—82, 16 Bde., neue A. der ersten 4 Bde. 1778.

Lilienwurm, die Raupe des Lilienhähnchens.

Lilienzunft, s. u. Deutschgesinnte Genossenschaft.

Lilio (lat. Lilius), Aloys, geb. zu Anfang des 10. Jahrh. zu Ciro in Calabrien; Arzt, bes. Astronom, auf sein Gutachten (das sein Compendium novae rationis restituendi calendarium 1576 enthält), wurde der Gregorianische Kalender eingeführt, er erlebte es jedoch nicht mehr, sondern st. 1576; sein Bruder Anton überreichte jedoch sein Project dem Papst Gregorius.

Lilionese, ein Schönheitsmittel; ist ein dickflüssiges, schmutzigweißes Fluidum von stark alkalischem Geschmack u. angenehmem Geruch; besteht aus einer gesättigten Auflösung von kohlensaurem Kali mit etwas Rosen- u. Zimmtöl; ihre Wirkung auf die Haut ist nicht ohne Nachtheil.

Liliput (**Lilliput**), nach Swift in Gullivers Reisen ein Ländchen, dessen Bewohner (**Liliputer, Liliputaner**) Daumengröße haben; satyrische Personificirung eingebildeten Wichtigthuns.

Lilith (v. hebr. das Nächtliche), nach den rabbinischen Traditionen die erste Frau Adams, galt später für ein Nachtgespenst, welches die Kinder tödte.

Lilium (röm. Ant.), zur Abhaltung des Feindes in die vor den Brustwehren befindlichen Graben geschlagene, vier Zoll hervorragende, scharfe, mit Gesträuch bedeckte Pfähle.

Lilium (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Tulipaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; einfache, blumenartige Blüthenhülle sechsblätterig, glockig, od. zurückgerollt, Blätter an der Basis mit einer honigführenden rinnigen od. geschlossenen Längsfurche, Griffel ungetheilt, Narben dreiseitig, Samen flach; Arten: L. bulbiferum (Feuerlilie), mit aufrechten, glockenförmigen, orangefarbigen Blüthen mit braunrothen Flecken, innen von fleischigen Warzen rauh, Blätter zerstreut, in den Blattachseln der wild wachsenden mit Brutknollen; in Deutschland heimisch; in mehreren Spielarten in Gärten cultivirt; L. candidum (Weiße Lilie), weißblühende, wohlriechende Zierpflanze aus Syrien. Sie war bei den Alten der Juno heilig (deshalb die Junonische Rose), jetzt gilt sie wegen ihrer reinen Weiße als Symbol der Reinheit u. Unschuld; auch als Attribut der Geisterwelt dient sie, u. bes. werden Oberon u. die Elfen u. Feen oft mit Lilienstängeln abgebildet; sie ist Wappenbild für Frankreich. Aus den Blüthen wird durch Aufguß u. Digestion mit fettem Öl das **Lilienöl** (Ol. liliorum alborum) bereitet, als Hausmittel gegen Brandwunden angewendet. L. chalcedonicum (Türkenbund), mit scharlachrothen, hängenden Blumen, u. zurückgerollten Blumenblättern, in Persien u. Kärnten; L. martagon (Gemeiner Türkenbund), mit zurückgerollten, fleischfarbenen, braunroth punktirten Blumenblättern, in deutschen Bergwäldern; officinell sonst, u. noch als Volksmittel angewendet die schuppige, gelbe übelriechende Zwiebel (Goldwurzel), gebraten als erweichendes Mittel, so wie die Blätter gegen Brandwunden. Die Zwiebel wird, wie die mehrerer Lilienarten in Kamtschatka, der Tatarei rc. gekocht u. gegessen. L. pomponicum, mit rothen, warzig gezähnten, zurückgerollten Kronenblättern, auf den Pyrenäen; L. tigrinum, mit warzig gefleckten, rothen, zurückgerollten Blumenblättern, aus China; L. superbum, mit zahlreichen, eine Pyramide bildenden, gelben, stark riechenden Blumen, aus Canada; sämmtlich Zierpflanzen. L. convallium, Maiblume (s. d.).

Lilla, so v. w. Lila.

Lillalit (Miner.), so v. w. Lepidolith.

Lille (spr. Lihl, niederl. Ryssel), 1) Arrondissement im französischen Departement Nord, 16,2 QM., 1851: 371,156 Ew. in 11 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben, zwischen dem schiffbaren Kanal Deule u. der Lys, an einer Zweigbahn der großen französischen Nordbahn, welche sich hier links nach Calais u. Dünkirchen, rechts nach Brügge u. Gent theilt, Festung ersten Ranges, mit uncasemattirten Werken, Citadelle mit fünf regelmäßigen Bastions; Sitz der Departementalbehörden, des zweiten Militärobercommandos (Marschallats) u. der dritten Militärdivision, eines Tribunals ersten Ranges u. der Forstconservation, eines Handelsgerichts u. einer Handelskammer, einer Bank (welche

1848 ihre Zahlungen einstellen mußte); die früher hier bestehende Münze wurde 1857 aufgehoben; das Pariser Thor ist ein Triumphbogen zu Ehren Ludwigs XIV., mehre freie Plätze, Denkmäler des Marschalls Mortier, des Generals Negrier u. zum Andenken an die Vertheidigung gegen die Österreicher (1792), mehre Kirchen (Stephanskirche, Moritzkirche), Rathhaus (1430 von Johann ohne Furcht gebaut, dann kaiserlicher Palast, der Stadt von Philipp II. 1660 überlassen), Börse, Kasernen, Militärhospital, Kornhalle, Akademie der Literatur u. Schönen Künste, der Chirurgie, für Zeichnen u. Malen, Bibliothek, Gemäldegallerie, Botanischer Garten; L. ist eine der industriellsten Städte von Frankreich, entwickelt namentlich große Fabrikthätigkeit in Leinwand aller Art, Damast, Kattun, Tabak, Seife, Papiertapeten, Stärke, Eisenwaaren, Nadeln, Porzellan, Spielkarten, Branntwein, Tuch u. dgl., bes. Spitzen, Baumwollenwaaren u. dgl., Blumen-, bes. Tulpenzucht, Handel mit Colonialwaaren, Getreide, Öl (100 Ölmühlen in der Nähe der Stadt); 1858: 78,641 Ew.; in seiner Umgebung viele durch Sandsteinbrüche bewerkstelligte, große Höhlen. — Balduin I. Eisenarm, Graf von Flandern, legte hier 863 ein Schloß an, welches wegen seiner Lage zwischen zwei Flüssen l'Isle, die Insel (woraus L. entstand) hieß u. Sitz einer Castellanei war; es wurde 1213 von Philipp August u. 1297 von Philipp dem Schönen von Frankreich verheert u. 1305 von demselben an den Grafen von Flandern verpfändet. König Karl V. trat L., als er seinen Bruder Philipp von Burgund an Margarethe von Flandern verheirathete, 1365 an diesen ab. Im Mittelalter war hier ein Minnehof. Nach Karls des Kühnen Tode machte Ludwig XI. Ansprüche auf L.; doch behauptete es Karls Erbtochter Maria, so wie deren Gemahl Maximilian I. u. deren Nachkommen, Kaiser Karl V. u. Philipp II., König von Spanien; König Franz I. von Frankreich entsagte im Vertrag zu Madrid darauf, was Heinrich IV. später bestätigte. 1667 eroberte Ludwig XIV. L. u. behielt es im Frieden zu Aachen. Frankreich machte L. nun zu einem seiner Hauptprovinzplätze, u. L. gewann dadurch sehr. 22. Octbr. 1708 wurde es von den Österreichern, Engländern u. Holländern nach viermonatlicher Belagerung genommen, kam aber im Frieden von Utrecht 1713 wieder an Frankreich. 1792 wurde die Stadt ohne Erfolg von den Österreichern beschossen u. zur Erinnerung daran 1845 ein Denkmal gesetzt; 1814 u. 1815 wurde L. nur von fern beobachtet.

Lille (spr Lihl), Graf von L., Incognito von Ludwig XVIII. während der Republik u. unter Napoleon bis zur Restauration 1814.

Lillebonne (spr. Lillbonn, Julia bona), Cantonsstadt am Bolbec im Arrondissement Havre des französischen Departements Seine inférieure; Lederfabrik (Stiefelschäfte), Twistspinnerei, römisches Theater u. viele Alterthümer; 3600 Ew. L. ist celtischen Ursprunges, war der Hauptort der Caleten u. gab sonst einer fürstlichen Familie aus dem Hause Lothringen (ausgestorben 1694) den Namen.

Lillers, Stadt im Arrondissement Béthune des franz. Dep. Pas de Calais; Brauereien; 5500 Ew.

Lillesand, Stapelplatz an einer Meeresbucht im norwegischen Amte Nedenäs, mit Hafen u. 600 Ew., welche Schiffbau, Handel u. Seefahrt treiben.

Lilliput, s. Liliput.

Lillo, Dorf u. Fort an der Schelde im Arrondissement u. Prov. Antwerpen (Belgien); 1044 Ew.; ihm gegenüber das Fort Liefkenshöck in Ostflandern.

Lillo, George, geb. 1693 in London, Juwelier, st. 1739; er dichtete die Trauerspiele: George Barnwell, All for love, Arden of Feversham, Silvia, Marius, Elmerik; Werke: Lond. 1775 (deutsch Lpz. 1784).

Lilly, William, geb. 1602 zu Diseworth in Leicestershire, wurde 1620 Bedienter in London, heirathete 1624 die Wittwe seines Herrn, widmete sich der Astrologie, stellte 1633 bei der Krönung Karls I. von England diesem das Horoskop, welches eintraf. Er ergriff beim Ausbruch der bürgerlichen Unruhen die Partei des Königs, sagte voraus, daß dessen Sohn regieren würde, u. st. 1681 in Horsham. Er schr. mehrere astrologische Bücher, darunter: Merlinus anglicus junior, Lond. 1644 ff.

Li-Lun, ein unter chinesischer Hoheit stehender Volksstamm in Laos, s. d.

Lilybäum (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg an der Westküste Siciliens; j. Cap Böo; **2)** Stadt dabei; wurde 397 v. Chr. von den Carthagern etwas nördlich vom Vorgebirg erbaut u. befestigt, wodurch sie den Hafen daselbst schlossen u. deckten; 249 v. Chr. wurde die Stadt durch die Verpflanzung der Selinuntier hierher sehr vergrößert u. mit 20,000 Mann besetzt, daher vergebens von Pyrrhos u. den Römern im ersten u. zweiten Punischen Kriege belagert u. kam erst im Frieden an die Römer. Es war auch später ein blühender Ort, j. Marsala, mit Ruinen aus dem Alterthum.

Lim, ein auf den Herzegowinaschen Waldgebirgen entspringender, in die Drina fließender Fluß, welcher Serbien von Bosnien scheidet.

Lima, 1) Fluß, entspringt in der spanischen Prov. Galicia, fällt in der portugiesischen Provinz Minho, auf einige Meilen schiffbar geworden, bei Viana ins Atlantische Meer. Er hieß im Alterthum Limaa; wegen eines Unfalles der Turduler u. Celten an ihm, galt er für ominös, u. selbst 136 v. Chr. wollten die Soldaten des Brutus Callaicus denselben nicht überschreiten; **2)** Departamiento der südamerikanischen Republik Peru; schmaler Strich am Stillen Ocean, 1800 QM., 183,000 Ew.; auf der Landseite durch einen Zweig der Cordilleras begrenzt, hat nur schwache Flüsse; **3)** Hauptstadt des Departamientos u. des ganzen Staates, am Rimac, 2 Stunden von dessen Mündung in den Stillen Ocean; Sitz der höchsten Staatsbehörden u. des Congresses, Erzbischof, 65 Kirchen, darunter Kathedrale, viele Klöster, Universität, Schifffahrtsschule, Medicinisch-chirurgische Akademie, 5 Gymnasien u. a. Schulen, Münze, schöne Spaziergänge (Orangenalleen am Flusse), Handel mit Landesproducten gegen europäische Waaren, Fabriken in Silberzeug, Leder, Seiden- u. Baumwollenwaaren u. a. m.; Reiterstatue Bolivars; 80,000 Ew. Der Hafen von L. ist Callao (s. d.), davon nur eine Meile entfernt, an einer Bai (darin die Insel St. Lorenzo). L. wurde 1535 unter dem Namen Ciudad de los Reyes (Stadt der Könige) von Pizarro gegründet u. nach dem Platz eines alten heidnischen Tempels, wo später ein Dominicanerkloster stand, La chaca de Rimaotamba, Rimao, später Lima genannt; wurde 1746 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört, 1822 u. 1828 ebenfalls starkes Erdbeben; **4)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Livingston des Staates New York (Nordamerika); Wes-

leyan Seminar; 3000 Ew.; 5) Hauptort der Grafschaft Allen im Staate Ohio, am Ottawa River, an der Ohio-Indiana Eisenbahn u. der Dayton-Michigan Eisenbahn, Eisenschmelzerei, 1836 angelegt; 1853: 1200 Ew.; 6) Postort in der Grafschaft La Grange des Staates Indiana, war bis 1842 Hauptort der Grafschaft.

Lima (lat.), Gattung der Austern, s. d. 1). Fossile Arten finden sich häufig in den jüngeren Formationen, so bes. L. striata *Schloth.* im Muschelkalk, wo sie oft ganze Schichten erfüllt (**Limakalk**); L. juncta *Gein.* im Steinkohlengebirge, L. lineata *Schloth.* im Muschelkalk, L. pectinoides *Sow.* im Lias, L. elongata *Sow.*, L. multicostata *Gein.* u. a. im Kreidegebirge.

Limacella, eine Art Nacktschnecken.

Limachina, Art silbergraue Chinarinde, s. d. b).

Limacin (Chem.), eine eigenthümliche, von Braconnot in der Gartenschnecke (Limax agrestis) entdeckte Substanz; ist weiß, leicht zerreiblich, in kaltem Wasser wenig, in heißem leichter löslich, scheidet sich beim Erkalten in Flocken aus; Wasser, welches eine Spur Kali enthält, löst es sehr leicht, Säuren fällen es aus dieser Lösung; es ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben, bei trockener Destillation gibt es kohlensaures Ammoniak.

Limaciten, versteinerte Feilenmuscheln.

Limacoidea, so v. w. Plattwürmer.

Limacológie u. **Limacográphie** (v. lat. u. gr.), Lehre von den Schnecken u. Beschreibung derselben.

Limagne (spr. Limanj'), Nieder-Auvergne, ehemalige Landschaft in Frankreich, jetzt der nördliche Theil des Departements Puy de Dôme, Hauptstadt war Clermont, vgl. Auvergne.

Limai, Fluß in dem Liwa Egribos des türkischen Ejalets Dschesair; kommt vom Gebirge Mezzovo u. fällt in den Meerbusen von Isdin.

Liman, 1) in Südrußland u. im Orient Moräste, aus denen Flüsse kommen od. worein sich solche ergießen; 2) durch Landzungen od. Sandbänke eingeschlossene Meerestheile von den Mündungen der Flüsse; daher der **L. der Donau**, **L. des Dniesters**, **L. des Dniepers**, **L. des Bugs**; an letzterem 1788 Seeschlacht zwischen Russen u. Türken.

Liman Kiatibi (türk.), Secretär des Hafens; **L. Nasiri**, Hafeninspector; **L. Reisi**, Hafencapitän.

Limari, Fluß in der Provinz Coquimbo der südamerikanischen Republik Chile, entspringt auf den Cordilleren u. mündet in den Stillen Ocean.

Limasagua, eine Philippineninsel (Südostasien).

Limasol, Stadt auf der Südküste der türkischen Insel Cypern; Rhede, Handel, Seesalzbereitung, Weinbau (der beste Cyperwein wächst hier) u. 4000 Ew. In der Nähe die Ruinen von Amathus (s. d.).

Limation (v. lat.), das Verkleinern durch Feilen.

Limatódis (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: L. pauciflora, in Java.

Limatóla, Flecken in der neapolitan. Provinz Terra di Lavoro, am Volturno; Märkte; 2000 Ew.

Limatūra ferri (**L. martis**), Eisenfeile; **L. stanni**, s. Zinnfeile.

Limax (lat.), Erdschnecke, s. d.; Arten: L. ater *L.*, L. variegatus *Drap.* u. a.

Limbach, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau, mit 15,190 Ew.; 2) Marktflecken u. Amtssitz darin; Schloß, Weberei, Bleichen, Strumpfwirkerei u. Strumpfwaarenhandel; 4100 Ew.; 3) (Maria-L.), Pfarrdorf im Landgericht Eltmann des baierischen Kreises Unterfranken, am Main; Wallfahrtskirche, Schifferei, Holzhandel, Pottaschsiederei, Getreide-, Hopfen-, Obstbau; 320 Ew.; 4) Dorf im meiningenschen Amte Gräfenthal; Ocker- u. Schwarzfarbengruben, Schieferbrüche, Theerofen, Pottaschsiederei; 150 Ew.; 5) Ortschaft im meiningenschen Amte Sonneberg, auf dem Rennstieg des Thüringer Waldes; Porzellanfabrik.

Limbangang, Bezirk (Regentschaft) auf der Insel Java, liegt zwischen den Regentschaften Sukapara u. Tscheribon u. wird in 6 Districte getheilt.

Limbara, Gebirge im Norden der Insel Sardinien, endigt sich im Cap Sardo.

Limberg, 1) Kirchort bei Wolfsberg in Kärnten, mit Eisenhütten- u. Hammerwerk; 2) Ortschaft am südlichen Abhange des gleichnamigen Berges in Salzburg, bei Zell am See; Kupferbergwerk.

Limbiate, Pfarrdorf im District u. bei Barlassina der lombardischen Provinz Mailand; 1690 Ew.

Limbilit, ein dem Chrysolith nahe stehendes Mineral von honiggelber, ins Braune übergehender Farbe; kommt in eckigen Stücken eingewachsen vor, hat splitterigen Bruch, ist an den Kanten durchscheinend, leicht zersprengbar; findet sich im Breisgau.

Limborch, Philipp van L., geb. 19. Juni 1633 in Amsterdam, wurde 1657 Pfarrer der Remonstrantengemeinde in Gouda, 1667 in Amsterdam u. 1668 daselbst Professor der Theologie u. st. 30. April 1712. Er zeichnete sich durch Gelehrsamkeit u. Toleranz gegen Andersgläubige unter den Arminianern aus u. schr.: Institutiones theologiae christ., 1686, 5. A. 1735 (auch ins Englische u. Holländische übersetzt); De veritate religionis christ., Gouda 1687, Basel 1740; Liber sententiarum Inquisitionis tolosanae ab a. 1307 usque 1323, Amst. 1692; Commentar über die Apostelgeschichte, die Briefe an die Römer u. Hebräer, 1711, 2. A. 1740 (holländisch 1725). Vgl. van der Hoeven, De Jo. Clerico et Phil. a Limborch, Amst. 1845.

Limboria (L. *Ach.*), Pflanzengattung aus der Familie der Flechten Idiothalami-Limborieae.

Limburg, 1) (Hohen-L.), Standesherrschaft im Kreise Iserlohn des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen), dem Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda gehörig, 2¼ QM., 10,000 Ew.; bergig u. waldig; Fluß: Lenne; Lehen der vormaligen Grafschaft Mark, stand diese, nach dem Schlosse L. benannte Grafschaft gegen Schutzgeld unter dem Schutze der kleve-märkischen Regierung u. hatte sonst eigene Grafen, nach deren Aussterben sie 1573 an Arnold, Grafen von Bentheim-Tecklenburg u. Mainfurt, kam. 1807 wurde sie von Preußen abgetreten, mit dem Großherzogthum Berg vereinigt u. gehörte als Standesherrschaft zum Departement Ems; 1813 nahm Preußen wieder Besitz davon. Die Grafen schrieben sich Grafen von **L.-Styrum** (s. d.) u. theilten sich in die Linien: **L.-Gehmen-Styrum** u. **L.-Bronkhorst-Styrum**; jene besaß die Grafschaft Simonthurm in Ungarn u. Gehmen im Regierungsbezirk Münster, diese die Grafschaft Bronkhorst in der niederländischen Provinz Geldern u. früher noch die Herrschaft Oberstein auf dem Hundsrück; 2) Stadt u. Hauptort darin, an der Lenne u. der Hagen-Siegener Eisenbahn; fürstliches Schloß, Drahtmühlen, Eisenwerke, Stahl- u. Eisenwaarenfabriken, Baumwollen- u. Leinwebereien, Färbereien, Zeugdruckerei, Bierbrauerei; 2600 Ew.

Limburg, 1) sonst Provinz der Niederlande, an Rheinpreußen, Geldern, Nordbrabant, Antwerpen, Südbrabant u. Lüttich grenzend, gebildet aus dem ehemaligen Departement Niedermaas u. Roer; 70$\frac{3}{10}$ QM., 320,000 Ew.; ist seit 1830 zwischen Niederland u. Belgien so getheilt, daß bis unterhalb Stevenswerth die Maas (Mastricht ausgenommen), von da eine ziemlich gerade Linie bis in die Gegend von Hamont die Grenze macht, welche Theilung am 18. April 1839 ratificirt wurde; es ist daher: a) Belgisch L., die südliche u. westliche Hälfte, Provinz des Königreichs Belgien, 44 QM., 197,000 Ew.; grenzt an Nordbrabant u. Holländisch Limburg, Lüttich, Südbrabant u. Antwerpen, zerfällt in die Arrondissements Hasselt, Tongern u. Maseyck u. gehört kirchlich zum Bisthum Lüttich; flaches Land mit vielen Heiden u. Morästen; Flüsse: Maas, Demer, Herck, Geer, Grande-Geete, Velpe, Dommel, außerdem Kanal von Mastricht nach Herzogenbusch; die Aachen-Mastricht-Landener Eisenbahn durchschneidet die Provinz; das Maasthal u. der südliche Theil sind sehr fruchtbar u. haben bedeutende Viehzucht; den Hauptzweig der Gewerbsamkeit bildet die Branntweinbrennerei; Hauptstadt: Hasselt, die drei anderen Städte sind: Maseyck, St. Trond u. Tongern; b) Niederländisch L. (Herzogthum L.), die nördliche u. östliche Hälfte, Provinz im Königreich der Niederlande, jedoch ausschließlich der Gemeinden Mastricht u. Venloo, zum Ersatz der Hälfte von Luxemburg, zum Deutschen Bunde gehörig, grenzt an Nordbrabant u. Geldern, Rheinpreußen u. Belgisch L. u. die belgische Provinz Lüttich; 40 QM., 217,000 Ew.; Flüsse: Maas mit Geul u. Roer; eben u. fruchtbar, doch auch heidig u. morastig (großer Morast Peel); die Aachen-Mastrichter Eisenbahn durchschneidet den südlichen Theil der Provinz; die hauptsächlichsten Städte sind: Mastricht, Roermonde u. Venloo. — L. wurde im Alterthum von den Condrusern u. Segnern bewohnt; dann von den Römern erobert u. diesen von den Franken abgenommen; in der Theilung Karls des Kahlen mit seinem Bruder Ludwig dem Deutschen 870 kam es an Letzteren. Es soll dann schon seit dem Anfang des 10. Jahrh. eigene Grafen gehabt haben; mit Bestimmtheit aber kommt erst Waleran I. um 1060 vor, welcher das Schloß L. erbaute. Um 1080 regierte sein Sohn Heinrich I., welcher in fortwährenden Streitigkeiten mit den Bischöfen von Lüttich u. Trier lag; 1101 wurde er auch Herzog von Lothringen u. Markgraf von Antwerpen; da er aber dem Kaiser Heinrich V. nicht huldigen wollte, wurde er 1106 abgesetzt, u. ihm blieb blos seine Grafschaft. 1114 verband er sich mit dem westfälischen Heere gegen den Bischof von Köln, half dann den Sieg über die Kaiserlichen beim Welfesholz erfechten u. st. 1118. Waleran II. erhielt 1128 Niederlothringen u. Antwerpen wieder, 1129 die Schirmvogtei von Duisburg u. die erbliche Würde eines Oberforstmeisters des Duisburger Waldes; auch die Oberschirmvogtei von St. Trond erwarb er u. st. 1139. Sein Sohn Heinrich II. folgte ihm in seinen Besitzungen u. Würden, Lothringen ausgenommen; 1151 erwarb er die Grafschaft Arlon, welche sein Bruder Waleran besessen hatte, u. große Besitzungen in den Ardennen u. erhielt den Herzogstitel. Ihm folgte 1170 sein Sohn Heinrich III. in L. Arlon, dieser st. 1221 u. sein ältester Sohn Waleran III., welcher durch seine Gemahlin Ermensette schon Graf von Luxemburg war, folgte ihm als Herzog von L. u. vereinigte beide Staaten, aber nach seinem Tode 1226 wurden sie wieder getrennt, indem in Luxemburg sein ältester Sohn aus zweiter Ehe, Heinrich III., in L. aber sein ältester Sohn aus erster Ehe, Heinrich IV., folgte, der einen Kreuzzug bis 1230 mitmachte; diesem folgte um 1246 sein Sohn Waleran IV., welcher als Oberschutzherr der Straßen im Lande zwischen Maas u. Rhein die Raubritter im Zaume hielt u. nach dem Tode des Grafen Wilhelm von Jülich dessen Kinder gegen den Erzbischof von Köln in ihrem Besitzthum schützte. Da er keine Söhne hatte, so folgte ihm 1279 (1280) seine Tochter Irmengard, welche an den Grafen Rainald I. von Geldern vermählt war. Nach ihrem Tode 1282 stritten, da sie keine Kinder hatte, Graf Adolf VI. von Berg, zweiter Sohn Heinrichs IV., u. Rainald um L., da aber Adolf keine Gewalt brauchen konnte, trat er sein Recht an den Herzog Johann von Brabant ab. Zwischen Johann u. Rainald kam ein Vergleich zu Stande, daß der Letztere L. auf Lebzeiten behalten, dann aber L. an Brabant fallen sollte. Doch Rainald damit unzufrieden, daß der Graf von Flandern bis zu seinem Tode das Schloß L. besetzt halten sollte, überließ 1288 sein Recht an L. dem Grafen Heinrich IV. von Luxemburg. Als Heinrich IV. in der Schlacht bei Wöringen den 5. Juni 1288 blieb, wurde L. von Brabant erobert, u. obgleich Waleran, Sohn des Grafen Adolf von Berg, den Titel als Herzog von L. annahm, konnte er doch seine Ansprüche nicht durchsetzen, u. L. blieb bei Brabant. Nach dem Aussterben des Hauses Brabant kam L. an Burgund, durch die Vermählung Mariens von Burgund mit Maximilian an Österreich, dann an Spanien, 1715 wieder mit den Österreichischen Niederlanden an Österreich, 1802 durch den Lüneviller Frieden an Frankreich, wo es einen Theil des Departements der Elbmündungen ausmachte, u. 1814 an die Niederlande, bis die Theilung 1839 erfolgte, s. oben Limburg a) u. b); 2) Stadt im Arrondissement Verviers der belgischen Provinz Lüttich, früher Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, an der Vesdre u. der Köln-Brüsseler Eisenbahn gelegen, mit den Ruinen eines ehemals festen Schlosses, zählt mit der am Ufer des Flusses liegenden Filialgemeinde (Tuchfabriken) 1913 Ew.; berühmt ist der Limburger Käse.

Limburg (andere Orte), 1) so v. w. Limburg; 2) Ruine einer Benedictinerabtei bei Dürkheim in Rheinbaiern; in neuester Zeit theilweise zu einem Vergnügungsort umgewandelt; 3) (L. an der Lahn), Amt im Herzogthum Nassau, 2,27 QM.; die Einw. betreiben bes. die Leinweberei, Schuhmacherei, Branntweinbrennerei ꝛc.; 4) Hauptstadt darin, an der Lahn; Sitz des gemeinschaftlichen katholischen Bischofs u. Capitels der Diöcese Nassau u. Frankfurt a. M.; Dom im Gothischen Style (eine der schönsten Kirchen des 13. Jahrh.), 4 andere Kirchen (St. Georgenkirche), bischöfliches Seminar, Realschule, Münze, Töpfereien, Handel (Getreide, Wolle, Mineralwasser u. dgl.); 3050 Ew.; dabei auf einem Felsen die Burg des Saliers Konrad Kurzbold u. die von ihm 910—940 erbaute Domkirche. Hier u. bei Dietz am jenseitigen Lahnufer am 16. Sept. 1796 Niederlage der Franzosen unter Jourdan durch die Österreicher unter Erzherzog Karl; L. ist sehr alt u. besitzt ein interessantes handschriftliches Werk, die Limburger Chronik, über seine Geschichte;

angeblich verfaßt von Johann Gensbein (s. d.); 3) (Limberg, Lintberg), Berg bei der Stadt Weilheim im Oberamte Kirchheim des württembergischen Donaukreises, mit den Ruinen des alten Stammsitzes der Zähringer.

Limburg-Styrum, ein der Evangelischen Confession folgendes, in den Niederlanden u. Preußisch-Schlesien angesessenes, altes Grafengeschlecht, welches früher zur Westfälischen Grafenbank gehörte u. von den Grafen von Altena abstammt. 1) Friedrich I., der gemeinschaftliche Stammvater der Grafen von L.-S. u. mit Margaretha von Limburg, der Schwester des Herzogs Heinrich von Limburg, vermählt, erschlug den Erzbischof Engelbert von Köln u. wurde deshalb von dem Erzbischof Heinrich von Köln aus seinen Besitzungen vertrieben; er st. 1226. Seine beiden Söhne, Dietrich I. u. Friedrich II. wurden von ihrem Oheim aufgenommen, u. ihnen ein neues Schloß, Hohen-Limburg, an der Leine in Westfalen erbaut; deren Söhne, Johann I. u. Eberhard I., wurden die Gründer der Linien Hohen-Limburg u. Styrum (Limburg-Styrum), von welchen die erstere wieder erloschen ist, die zweite aber noch in vier Linien blüht. Der gemeinschaftliche Stammvater dieser vier Linien ist: 2) Otto Ernst Gelderich, geb. 1685, Herr zu Borkeloe, war mit Anna Lucia von Klinkenberg van Echten vermählt u. st. 1766. Die Nachkommen seiner Söhne: 3) Friedrich Wilhelm, geb. 1723, st. 1747 als Kammerherr des Prinzen von Oranien, u. 4) Albert Dominicus, geb. 1725, st. 1776 als Oberst der Infanterie, gründeten folgende Linien: A) Erste Linie, Gründer: 5) Graf Friedrich, Enkel von L.-S. 3) u. Sohn des 1808 verstorbenen französischen Gardeobersten Friedrich Theodor Ernst, geb. 1774, war niederländischer Generallieutenant u. st. 1858. Jetziger Chef ist: 6) Graf Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1804, Erbherr der Rittergüter Groß-Peterwitz u. Koslau im Kreise Neumarkt in Preußisch-Schlesien, ist niederländischer Kammerherr u. Legationsrath u. seit 1834 in zweiter Ehe vermählt mit Johanna geb. Ebers. B) Zweite Linie, Gründer: 7) Graf Otto Ernst Gelderich, Sohn von L.-S. 4), geb. 1762, war niederländischer Generallieutenant u. Gouverneur der Residenz Leeuwarden u. st. 1826. Jetziger Chef ist: 8) Graf Samuel Johann, Sohn des Vor., geb. 1797, ist niederländischer Schiffscapitän u. Mitglied des Hohen Militärgerichtshofes. C) Dritte Linie, Gründer: 9) Graf Samuel Johann, Bruder von L.-S. 7), geb. 1754, war niederländischer Generalmajor u. Mitglied der Ersten Kammer u. st. 1824. Jetziger Chef ist: 10) Graf Peter Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1792, ist Hofmarschall des Prinzen Friedrich der Niederlande. D) Vierte Linie, Gründer: 11) Graf Leopold, Bruder von L.-S. 9), geb. 1758, war niederländischer General en chef der Infanterie u. Gouverneur der Residenzstadt Haag u. st. 1840. Jetziger Chef ist: 12) Graf Leopold, Enkel des Vor. u. Sohn des 1855 verstorbenen Oberhofmarschalls Grafen Wigbold Albert Wilhelm, geb. 1818, ist niederländischer Kammerherr.

Limbus (lat.), 1) Streif, Saum, Besatz, Binde, Gürtel ꝛc.; 2) L. infantum u. L. patrum, nach den Ansichten der Kirchenlehrer seit Thomas Aquinas die Orte, wo die vor der Taufe gestorbenen Kinder u. die tugendhaften Altvordern, welche vor Christo lebten, nach dem Tode ihren Aufenthaltsort haben; die katholische Dogmatik hat über diesen Punkt verschiedene Ansichten gelten lassen, die protestantische aber davon nie viel Notiz genommen; 3) der Rand einer beobachteten Fläche eines Himmelskörpers, bes. von Sonne u. Mond; 4) Rand des Sehfeldes in astronomischen Instrumenten, vgl. Alhidade; 5) (Anat.), wulstiger Rand; 6) bei einem Meßinstrument, welches einen, in Theile getheilten Bogen enthält, dieser Bogen selbst.

Limĕa (L. *Bronn*, Petref.), fossile Muschelgattung der lebenden Gattung Lima verwandt; Arten: L. strigilata u. L. Sackii *Goldf*.

Limehouse (spr. Leimhaus), Kirchspiel in der englischen Grafschaft Middlesex, dicht bei London; Schiffswerfte; 13,000 Ew.

Limen, Spielart der gemeinen Citrone; klein, kugelförmig, oben mit einer kleinen Warze; hellgelbe Schalen.

Limen (gr.), Hafen; daher Limenarches, unter den byzantinischen Kaisern Hafenaufseher.

Limenereutik (v. gr.), 1) die Seefahrtskunde; 2) die Steuermannskunst.

Limenītes, eine Art Nymphenfalter.

Limēra, so v. w. Epidaurus 2).

Limerik (spr. Leimerik), 1) Grafschaft in der Irischen Provinz Munster, 44,5 QM.; durch den Shannon von der Grafschaft Clare geschieden, theilweis gebirgig u. sumpfig, im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Weizen, Hafer, Rindvieh, Schafe, Industrie in Leinwand, Hanftuch u. Seilerwaaren; die Eisenbahnen von Tipperary nach Limerik u. Cork durchschneiden die Grafschaft; 1851: 201,619 Ew.; 2) Hauptstadt derselben am Shannon, Eisenbahnverbindung mit Tipperary, Cork, Dublin ꝛc.; protestantischer u. katholischer Bischof, Militärgouverneur, Fort, Kathedrale, mehrere Kirchen u. Klöster, Collegium, Börse, Zoll- u. Handelshaus, Theater, Manufacturen (in Leinwand, Fischangeln), Hafen, ansehnliche Waarenlager, Schifffahrt; 55,000 Ew. — L. wurde nach der Mitte des 9. Jahrh. von Norwegern gegründet. Im 12. Jahrh. gab es normännische Könige von L.; seit den Einfällen der Engländer wurde L. abwechselnd von diesen u. den Irländern besetzt. Seitdem König Johann das dasige Schloß gebaut hatte, wurde L. von den Engländern immer mehr befestigt, 1651 nach dreimonatlicher Belagerung von den Parlamentstruppen genommen, 1690 vergebens von König Wilhelm belagert, 1691 von General Gindel genommen u. am 11. Aug. d. J. hier Friede zwischen England u. Irland geschlossen; 3) Postort in der Grafschaft York des Staates Maine (Nordamerika) am Little Ossippee River; 1500 Ew.; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Montgomery des Staates Pennsylvanien, am Schuylkill River; 2200 Ew.

Limerise, in Nordwestafrika ein Getränk aus Wasser u. geröstetem Weizenmehl.

Limes (lat.), 1) Grenze, Quergang durch die römischen Filiale von Osten nach Westen; daher 2) L. imperii romani, die befestigte Grenz- u. Vertheidigungslinie der Römer in Deutschland vom Niederrhein bis zur Donau. Dieselbe war gegen 70 deutsche Meilen lang u. ging von der Nähe von Kehlheim an der Donau aus; sie bestand hier in einer Steinmauer, Hadriani vallum, jetzt Teufelsmauer od. Pfahlrain genannt u. noch 3—4 Fuß über der Erde sichtbar, hatte in

der Entfernung von ¼ Stunde runde Thürme u. zog sich in einem flachen Bogen westlich bis Pfahlheim bei Ellwangen im Württembergischen, von da weiter, jetzt Teufelshecke genannt u. mehr od. weniger unterbrochen, in derselben Richtung bis Lorch im Württembergischen; von hier fast nördlich als 6 u. mehr Schritte breiter, bis 10 Fuß hoher, Capellatium palas genannter, jetzt an mehren Orten verschwundener Damm auf Jaxthausen zu bis zum Spessart u. Odenwalde; darauf folgte in nordwestlicher Richtung eine Linie einzelner Kastelle u. Schanzen bis in die Nähe von Obernburg im baierischen Kreise Unterfranken, wo sich dann die Werke an den Main anschlossen; hierauf begann in der Grafschaft Nidda in Oberhessen wieder die Fortsetzung als ein zusammenhängender, durch starke Pfähle verbundener, 10—12 Fuß hoher Erdwall auf einer Grundlage von Steinen, der sich von Rupertshausen weiter durch das Hessische, Nassauische u. die preußische Rheinprovinz bis Rhein-Breitbach in der Nähe von Bonn fortzog, jetzt der Pfahl- od. Pohlgraben heißt u. bes. noch in Wäldern u. auf Bergen wohlerhalten ist. Zu dieser weitläufigen Befestigung der römischen Agri decumates in Germanien, deren militärische Besetzung Limitanei milites hießen, hat vielleicht Drusus durch die auf dem Taunus angelegten Werke den Anfang gemacht; sie wurden dann von Tiberius u. den folgenden Kaisern fortgesetzt u. scheinen von Trajan mit einander in Verbindung gesetzt u. von Hadrian verstärkt worden zu sein. Bis zu Anfang des 3. Jahrh. hielten sie auch die Einfälle der Germanen ab, aber seit Alexander Severus brachen die Alemannen durch, u. obgleich die Kaiser Postumus, Lollianus u. Probus sie wieder herstellten, versagten sie doch seit Ende des 3. Jahrh. den Römern den Dienst. Auf u. neben diesem L., welcher in neuester Zeit vielfach Gegenstand der antiquarischen Forschung geworden ist, finden sich zahlreiche Erinnerungen aus der römischen Vorzeit; 3) im Mittelalter Name der Marken gegen die feindlichen Nachbarn, z. B. L. danicus, L. hispanicus ꝛc., bes. L. saxonicus (Litus saxonicum), im 4. u. 5. Jahrh. die Küsten in Britannien u. dem gegenüberliegenden Gallien, weil an ihnen die Kaiser gegen die Sachsen besondere Truppen halten mußten.

Limestone (spr. Leimstohn, d. i. Kalkstein), 1) Grafschaft im Staate Alabama (Nordamerika), 22 QM.; Flüsse: Tennessee u. Elk Rivers; hügelig (Kalkgebirge, daher der Name); Producte: Mais, Weizen, Hafer; Dampfschifffahrt auf dem Tennessee River; 1850: 16,483 Ew., worunter 8063 Sklaven; Hauptort Athens; 2) Grafschaft im Staate Texas, 40 QM., von den Quellenflüssen des Navasoto River durchflossen; Prairien; Producte: Mais, Weizen, Bataten, Tabak; Rindvieh, Pferde, Kalksteinbrüche; 1850: 2680 Ew., worunter 618 Sklaven; Hauptort: Springfield; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Clarion des Staates Pennsylvanien; 1500 Ew.

Limetten, so v. w. Limen; daher Limettenbaum, Art der Pflanzengattung Citrus, s. d. C).

Limĕum (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Phytolaccaceae-Limeae, 7. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: L. aethiopium, L. africanum, L. capense ꝛc., niedrige Pflanzen in Südafrika.

Limfiord, s. Liimfjord.

Limici (a. Geogr.), Zweig der Callaici in Spanien; Hauptstadt Forum Limicorum.

Limicŏlae, Vögel, so v. w. Sumpfwader.

Limicolaria, bei Schumacher Gattung der Schnecken, gebildet aus einigen Arten von Schnirkelschnecke (Helix kambeul u. a.).

Limiganten, Sklaven der Sarmaten, von diesen 334 n. Chr. im Kriege mit Constantin bewaffnet, vertrieben ihre Herren u. behaupteten sich in Sarmatien zwischen der Donau u. Theiß bis 357, wo Constantius sie ausrottete, das Land aber den Sarmaten wieder gab.

Limina, Dorf im District u. bei Castroreale der Provinz Messina auf der Insel Sicilien; bituminöser Schieferthon; 1100 Ew.

Limington, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft York des Staates Maine (Nordamerika), am Ossipee River; 2200 Ew.

Limiosalĕum (a. Geogr.), Stadt in Nordostgermanien; j. Krossen an der Oder, nach Andern Lissa in Polen.

Limitanĕi, s. u. Limes 2).

Limitiren (v. lat.), 1) ein-, beschränken; 2) bestimmen; daher Limitirte Aufgabe, bestimmte Aufgabe, die aber nur Eine, od. nur eine gewisse Anzahl von Auflösungen zuläßt. Daher Limitation, 1) Einschränkung; 2) die dritte Kategorie der Qualität, nach Kant, s. u. Kategorien 1) b). Limitativ, in irgend einer Art beschränkt; Limitative Urtheile, in welchen durch Aufhebung eines Merkmals etwas bestimmt wird.

Lĭmite (ital.), 1) Maß, Ziel; 2) der Preis, bis zu welchem Commissionsartikel eingekauft od. verkauft werden sollen.

Limĭto, Pfarrdorf im lombardischen District u. der Provinz Mailand, an der Eisenbahn von Mailand nach Treviglio; Mühlen, Meiereien; 700 Ew.

Limma, 1) (gr.), so v. w. Pause; 2) Intervall, welches zur mathematischen Theilung der Intervallverhältnisse dient. Man unterscheidet: a) das große L. (L. majus), b) das kleine L. (L. minus) u. c) das Pythagoreische L.

Limmat, Fluß der Schweiz, ist der nordwestliche Ausfluß des Züricher Sees im Schweizercanton Zürich, nimmt die Sihl (bis hierher hieß die L. früher Aa) u. Reppisch auf, fließt dann in den Canton Aargau, bei Baden vorüber u. mündet bei Windisch in die Reuß, mit welcher sie sich in die Aar ergießt; nach Einigen ist die L. die Fortsetzung der Senz, nach Andern die der Linth; sie ist sehr fischreich u. wird zur Schifffahrt benutzt. Durch das Thal der L. führt bis Zürich die Schweizer Nordostbahn.

Limmel, so v. w. Cretin.

Limmer, Karl, geb. 1763 zu Plauen im Voigtlande, kam nach vollendeten Universitätsstudien als Hauslehrer nach Livland u. von hier nach St. Petersburg; bald darauf wurde er protestantischer Prediger in Pultawa, nach eilfjährigem Wirken daselbst Prediger in Saratow, wo er nur zwei Jahre blieb u. dann nach Deutschland zurückkehrte, wo er sich in Gera niederließ u. 1853 starb. Er schr. mehreres über die voigtländische u. sächsische Geschichte.

Limmer, Pfarrdorf im Amte Linden der Landdrostei Hannover (hannöverisches Fürstenthum Kalenberg), salinische Schwefelquellen; 460 Ew.

Limmernalp, rauhes Alpgebirge auf der Grenze der Schweizercantone Glarus u. Graubünden, ist auf der Höhe des Überganges 7380 Fuß über Meer hoch, hat drei Stäffel, Üli, Ringgithal u. Nüschen,

u. nährt wenig Vieh. Ein Fußweg führt von der Pantenbrücke über die Rüschenenalp u. über das Hohe Loch, ein Felsenfenster, aus welchem man in die Tiefe des Limmerntobels (4000—5000 Fuß hohe, fast senkrechte Felswände) hinabschaut in das Frieselthal. Der auf der L. befindliche ½ Stunde lange u. ebenso breite von Eis u. Schneefeldern umgebene See bildet den Ursprung des Limmernbachs, eines Quellenarmes der Linth.

Limnä (eigentlich niedrig liegender, sumpfiger Theil, dem deutschen Brühl entsprechend, a. Geogr.), 1) Vorstadt Sparta's; 2) Theil der Stadt Athen, s. d.; 3) Castell Messeniens am Pamisos nahe der Grenze von Lakonika; weil hier messenische Jungfrauen durch spartanische Jünglinge entehrt wurden, so gab dies Veranlassung zu den Messenischen Kriegen; Ruinen des Tempels der Artemis Limnätis in der jetzigen Kirche Panagia Bolimniatissa an der Pirnatza; 4) Stadt auf der thrakischen Chersonesos, unsern Sestos; von Milesiern erbaut.

Limnäa (a. Geogr.), Hafenort in Nordakarnanien, am Ambrakischen Busen; beim j. Kervasara.

Limnädes (gr.), Seenymphen.

Limnadĭa, Gattung der Blätterfüße, s. d. B) c).

Limnanthĕae, Familie aus der Klasse der Lineae: jährige, graugrüne Sumpfkräuter, mit abwechselnden, langgestielten, gefiederten od. doppeltgefiederten Blättern, regelmäßigen Blumen, 3—5 unter sich verwachsenen Fruchtblättern, die Fächer mit einem Ei; Samen ohne Samenmantel u. Eiweiß; die Keimlappen des geraden Keimlings fleischig, flach gewölbt; die Gattungen Floerkea u. Lymnanthis. Limnanthes Douglasii, in Nordamerika, hat in allen Theilen, besonders aber in Wurzeln u. Blättern einen angenehm stechenden Geschmack, welcher dem der Brunnenkresse gleicht.

Limnanthĕmum (*L. Gmel.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gentianeae-Menyantheae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, gehört zu Villarsia *Vent.*; Art: L. nymphoides *Lk.*, in Südeuropa, am Rhein, in langsam fließenden Gewässern, mit sehr langem kriechendem Stängel, langgestielten, schwimmenden, scheidenartigen Blättern, großen, gelben, doldenartig aus einer Blüthenscheide kommenden Blumen. Andere in heißen Ländern.

Limnas (L. *Trin.*), Grasgattung; Gruppe Oryzeae; Arten ausländisch.

Limnātis, Schmetterling, so v. w. Limenitis.

Limnäus, so v. w. Schlammschnecke.

Limnīten, Steine mit Abdrücken, von der Gestalt von Buschwerk u. Seen.

Limnobĭa, so v. w. Wiesenmücke.

Limnobĭum (*L. Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hydrocharideae-Stratiotideae; Art: L. spongia *Rich.*, in Nordamerika.

Limnochăris (*L. Humb. et Bonpl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Butomaceae; Wasserpflanzen heißer Länder.

Limnocochlīdes, so v. w. Wasserschnecken.

Limnophĭla (*L. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; ostindische Sumpfpflanzen.

Limnopolўpi (*L. Latr.*), Familie aus der Polypenordnung Brachiostomen; bilden keine Korallenstöcke, Körper weich, zum Theil mit federbusch- od. flügelförmigen Fühlfäden; Gattungen: Pedicellaria, Coryne, Hydra, Plumatella, Cristatella, Difflugia.

Limnorĭa, so v. w. Bohrassel.

Limodorum (*L. Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. abortivum, bleich violett, blattlos, blos mit Scheiden am Stängel, in Süddeutschland; L. epigogium, mit verkehrten, gelbrothen Blumen, ebd. ꝛc.

Limōges (spr. Limohsch), 1) Arrondissement im französischen Departement Haute-Vienne; 35 QM.; 139,000 Ew. in 9 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Vienne; hat Departementsbehörden, königlichen Gerichtshof, Handelsgericht, zwei Friedensgerichte, (unvollendete) Kathedrale, Bischof, Hospital, Münze, Succursalanstalt der Bank von Frankreich, Gesellschaft für Ackerbau, Universitätsakademie (zwei Facultäten), Arbeitshaus, Bibliothek; fertigt baumwollene u. wollene Waaren, Haus- u. Packleinwand (Limoges), Talglichter, Porzellan (sehr beliebt), Kardätschen, dagegen hat die Fabrikation der unter dem Namen Emaux de L. od. Limosins berühmten Emaillearbeiten (s. Limosin) in neuerer Zeit fast gänzlich aufgehört. L. ist der Hauptstapelplatz für den Handel zwischen Paris u. Toulouse, Lyon u. Bordeaux u. ist durch eine Eisenbahn mit Orleans verbunden; 37,000 Ew. In L. wurden Vergniaud u. Marschall Jourdan geboren. L. ist das alte Augustoritum, eine Stadt der Lemovices in Gallien, es war schon früh bedeutend u. während der Kaiserzeit eine der schönsten Städte Galliens; später hieß es Lemovica; im 8. Jahrh. kam es an die Westgothen, später an die Franken u. gehörte fast immer zu Neustrien. In der Ländertheilung kam es an Frankreich, u. Ludwig übers Meer gab L. dem Herzog Wilhelm von Aquitanien; durch Eleonore kam es an England; Philipp August nahm es den Engländern wieder, aber 1259 gab Ludwig IX. es an Heinrich III. zurück; doch schon König Johann eroberte es wieder u. vereinigte es mit der Krone Frankreich. Außerdem waren in der Stadt noch Vicomten von L., welche 1226 mit Aimar II. ausstarben. Hier am 27., 28. u. 29. April 1848 Aufstand wegen der Wahlen, wobei die Behörden suspendirt u. eine provisorische Regierung eingesetzt ward.

Limon (Limonin), $C_{42}H_{25}O_{13}$, ein in den Kernen der Citronen u. Orangen aufgefundener Bitterstoff. Zur Darstellung desselben werden die Kerne mit Wasser zu einem Teig gestoßen, mit kaltem Alkohol angerührt u. der Auszug filtrirt. Nach dem Abdestilliren des Alkohols filtrirt man die zurückbleibende Flüssigkeit siedend heiß, wobei sich der Bitterstoff beim Erkalten abscheidet. Es sind mikroskopische Nadeln, welche in Wasser, Äther u. Alkohol schwer, in Mineralsäuren u. Kali leichter löslich sind; concentrirte Schwefelsäure löst es mit blutrother Farbe; bei 244° schmilzt es zu einem klaren, harzähnlichen Liquidum, das amorph erstarrt.

Limonade (fr.), kühlendes Getränk aus Citronen- od. Limonensaft, Wasser u. Zucker; ein, auch Fieberkranken sehr zuträgliches Getränk. Die L. war als öffentlich dargebotenes u. zwar aus Limonen bereitetes Getränk zuerst in Italien 1630—33 bekannt u. wurde von da aus bes. in Südeuropa allgemein verbreitet. Daher Limonadier, Schenkwirth, od. Limonadière, Schenkwirthin, welche L. u. andere Kühlgetränke, Eis, Orangen ꝛc. feil bieten.

Limōne, 1) District in der piemontesischen Provinz Cuneo; 2) Marktflecken u. Hauptort darin, rechts am Vermegnana am Nordfuß des Col di

Digitized by Google

Teuba, Zollhaus: 3700 Ew.; 3) Dorf im District Gargnano, der lombardischen Provinz Brescia; am westlichen Ufer des Gardasees, unweit der Tyroler Grenze, Hafen, Fischerei, Citronen, Papiermühlen; 520 Ew. Hier schifften die Franzosen Andreas Hofer ein, als sie ihn gefangen nach Peschiera abführten.

Limonelle, s. Limonia.

Limonen (Limonien, Limones), 1) so v. w. Citronen; bes. die kleineren Spielarten derselben; bes. die Früchte des Limonenbaumes (Citrus medica), der als Abart des Citronenbaumes angesehen wird. Die Frucht unterscheidet sich von der eigentlichen Citrone durch die dünnere plattere Schale, ist Anfangs saftiger u. saurer als diese, wird aber bei vollkommener Reife im Inneren trockener. Da sie zum frisch Versenden nicht taugen, so kommt dafür der Limonensaft (Succus limonum) in den Handel, bes. von Indien aus; er entspricht dem Citronensafte. Auch werden L. eingesalzt.

Limonia (L. *L.*, Limonelle), Pflanzengattung aus der Familie der Aurantiaceae-Limoneae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: ostindische u. australische Bäume; C. acidissima, hat gelbe, bitterlich-saure, gewürzhafte Beeren, in Ostindien, mit Zucker eingemacht (Madja), magenstärkend, die Wurzel gegen Kolik, die Blätter gegen Epilepsie.

Limonien, so v. w. Limonen.

Limonin, so v. w. Limon.

Limonit, so v. w. Raseneisenstein.

Limonum (a. Geogr.), Stadt der Pictonen in Gallien; jetzt Poitiers.

Limos (gr.), Pest.

Limosa, Vogel, so v. w. Sumpfwader.

Limosella (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Veroniceae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. aquatica, sehr kleines, an feuchten Orten, weißgrünlich blühend.

Limosin (spr. Limosäng), Leonard, um die Mitte des 16. Jahrh. der berühmteste französische Email- u. Glasmaler; Franz I. ernannte ihn zum Director der Emailmanufactur in Limoges, deren Erzeugnisse unter dem Namen Limosines in ganz Europa berühmt geworden sind. Seine bedeutendsten Werke sind: Zwei Fenster für die Kapelle des Parlamentshauses zu Paris, Heinrich II. u. Katharina von Medici darstellend (1553), zwei Darstellungen des Leidens Christi (mit Cameen u. Medaillons umgeben), Triumph der Diana (im Louvre), eine Madonna u. Boas unter den Schnittern (beide in der Berliner Kunstkammer).

Limours (spr. Limuhr), Stadt im Arrondissement Rambouillet des französischen Departements Seine u. Oise, Ackerbauschule, Baumschule; 1000 Ew.; Lieblingsaufenthalt Heinrichs IV.

Limousin (spr. Limuhsäng, Limosin), sonst Provinz in Frankreich, getheilt in Ober- u. Nieder-L.; jetzt zum größern Theil die Departements Haute-Vienne u. Corrèze, zum kleinen Theil Creuse u. Dordogne bildend, Hauptstadt war Limoges; von hier die Limousinweine, nicht haltbare Mittelweine, zum Theil in Bordeaux zu Franzbranntweinen verarbeitet. Die Terrasse von Limousin ist die westliche der drei, Hochfrankreich vorgelagerten Terrassen, zwischen Dordogne u. Creuse, hat noch den Charakter einer Berglandschaft, mit vorherrschenden granitischen Massen u. abgerundeten Gipfeln. Unter ihnen ist der Obouze an den Quellen der Vienne u. Creuse 4200 Fuß hoch; von ihm ziehen zwischen breitwelligen wohlcultivirten Flächen von 800—1500 Fuß Höhe langgestreckte, meist bewaldete Bergzüge in abnehmenden Höhenverhältnissen aus, einer von 3000 Fuß Höhe nach Osten zum Plateau der Auvergne an die Dordognequelle, andere nach Norden; auf beiden Seiten der Cher u. der Creuse, sowie nach Westen auf der Scheide zwischen Vienne u. Dordogne. Diese Bergzüge verflachen sich zu Flächen von 4—500 Fuß Höhe u. erstrecken sich zum Theil weit ins Tiefland hinein.

Limoux (spr. Limuh), 1) Arrondissement im französischen Departement Aude; 34,75 QM., 76,000 Ew. in acht Cantonen; 2) Hauptstadt desselben, an der Aude; Handelsgericht, Fabriken in Wolle, Seife u. a., Eisenwaarenniederlage, Handel mit Wein, Leder u. Tuch; 7400 Ew.

Limpach, Badeort im Amte Seftingen des Schweizercantons Bern, hat vier Mineralquellen, welche Schwefel, kohlensauern Kalk, Bittererde 2c. führen, eine Temperatur von 12,5° C. haben u. gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten u. Hämorrhoiden stark benutzt werden.

Limperk, Dorf im Siebenbürgischen Kreise Karlsburg, Eisenbergbau, Eisenhütten- u. Hammerwerk.

Limpias, Flecken in der spanischen Provinz Burgos, an der Mündung des Ason in den Golf von Gascogne; Hafen, Anker- u. Nagelschmiede, Mineralquelle, Antimoniumgrube, Gypsbruch; 1000 Ew.

Limpöck, ein ursprünglich bürgerliches Geschlecht aus Straubing, welches 1636 geadelt u. 1721 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Jetziger Chef ist: Freiherr Clemens, Sohn des 1815 verstorbenen baierischen Regierungsraths Freiherrn Joseph, geb. 1802, pensionirter Appellationsgerichtsrath zu Regensburg u. seit 1858 Wittwer von Karoline geb. Reichsgräfin von Seinsheim.

Limpopo, Fluß im östlichen Südafrika, entspringt im Gebiet der Transvaalschen Republik auf der Westseite der Drachenberge, fließt in einem weiten Bogen erst nördlich, dann östlich, nimmt links den Mariqua, Notuani, Schaschi, rechts den Motlabatse, Mokolwe, Lephalala u. muthmaßlich den Elephantenfluß auf u. mündet nach einem Laufe von etwa 130 Meilen in die Inhambanabai; doch ist das nicht gewiß, da man erst den oberen, nicht aber den unteren Lauf erforscht hat.

Limpurg, 1) vormalige Reichsgrafschaft im Fränkischen Kreise, erst im Besitze des alten Freiherrengeschlechtes der Schenken von Limpurg, welche sich in die Linien Gaildorf u. Speckfeld theilten. Nach dem Erlöschen des Gaildorfischen Mannsstammes (1690) u. des Speckfeldischen Mannsstammes (1713), u. nach mannigfachen Erbtheilungen zerfiel die Grafschaft, von welcher Württemberg bereits ein Drittheil erworben hatte, zu Ende des 18. Jahrh. in sieben Landestheile, behauptete aber doch ihre politische Selbständigkeit bis zur Auflösung des Deutschen Reiches, wornach sie 1806 vollends ganz unter württembergische Hoheit kam. Als einzelne Theile der ehemaligen Reichsgrafschaft bestehen unter dem Namen derselben noch fort: L.-Gaildorf, zu Sitz u. Stimme in der Ersten Kammer berechtigte standesherrliche Gemeinschaft in den Oberämtern Gaildorf u. Welzheim des württembergischen Jagstkreises, deren Besitzer die Grafen von Pückler-Limpurg sind: L.-Gschwend, Standes-

herrschaft im Oberamte Gaildorf des württembergischen Jagstkreises, deren Besitzer der Fürst von Solms-Braunfels ist; L.-Michelbach, Standesherrschaft im Oberamte Gaildorf des württembergischen Jagstkreises, deren Besitzer der Fürst von Löwenstein-Wertheim (von der Freudenberger Linie) ist; L.-Oberroth u. L.-Waldeck, welche eine zu Sitz u. Stimme in der Ersten Kammer berechtigte standesherrliche Gemeinschaft in dem ebengenannten Oberamte Gaildorf bilden, im Besitze der Grafen von Waldeck-Pyrmont u. der Grafen von Ysenburg-Büdingen-Meerholz. 2) (Ober-L.), Ruinen der Stammburg der Grafen von Limpurg, bei Hall im württembergischen Jagstkreis; 3) (Unter-L.), Vorstadt von Hall, welche früher ein eigenes, den Grafen von Limpurg gehöriges Dorf bildete u. 1541 an die Stadt Hall verkauft wurde. Vgl. Prescher, Geschichte u. Beschreibung der Reichsgrafschaft L., Stuttg. 1789, 2 Bde.

Limpurger Gebirge, eine Fortsetzung der Alp in Württemberg, zieht sich von Gaildorf bis Öhringen.

Limri, Stadt auf der Halbinsel Kattywar der Prov. Guzerate (westliches Vorderindien); Handel.

Limŭlus, Insect, so v. w. Stielschwanz.

Limȳra (a. Geogr.), Stadt in Lykien am Fluß L. (Limȳros); j. Finika.

Limyrĭke (a. Geogr.), Landschaft auf der Westküste von India intra Gangem, worin die Hauptstadt Karura war; jetzt wahrscheinlich Goa.

Lin (Linaal), so v. w. Kiesenpricke.

Lina, weiblicher Name, verkürzt aus Karolina.

Linage, Francisco, geb. um 1802 in Spanien, von französischer Abkunft, trat früh in spanische Kriegsdienste, machte die Bürgerkriege mit, wurde 1835 als Stabsoffizier Chef der Adjutantur Esparteros u. war als solcher der Schriftsteller der Armee, correspondirte mit den Behörden u. verfaßte die Noten u. Proclamationen des Obergenerals. 1840 wurde er Brigadegeneral (Mariscal del Campo), theilte 1843 Esparteros Schicksal, indem er, mit ihm besiegt, nach England ging, u. st. im Jan. 1848 in Madrid.

Linanthus dichotŏmus (L. *Benth.*), ist Gilia linanthus.

Linard (Piz), einer der höchsten Eisgipfel in der Gebirgsgruppe des Selvretta zwischen dem Prätigau u. dem Untern Engadin im Schweizercanton Graubünden, ist 10,580 (n. And. 10,361) Fuß hoch, liegt zwischen dem Val Lavinuoz u. Val Sagliaints u. ist von gewaltigen Gletschern umlagert. Bestiegen wurde er zu Anfang des 17. Jahrh. vom Pfarrer Zodrell von Lavin u. 1835 vom Prof. Oswald Heer.

Linăres, 1) Flecken in der spanischen Provinz Salamanca; Kalköfen; 1000 Ew.; 2) Stadt in der spanischen Provinz Jaen, unweit des Guadalimar; Kupfer-, Antimon-, Blei- u. Kobaltgruben; 6800 Ew.; 3) (San-Felipe de L.), District u. Stadt im mexicanischen Staate Neu-Leon; 6000 Ew.

Linarĭa (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Antirrhineae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*, mit maskirten, gespornten Blumen; Arten: L. cymbalaria, mit herzförmigen, fünflappigen, glatten Blättern, violetten u. weißgelblichen Blüthen, feuchte Mauern u. Felsen epheuartig überziehend, sonst officinell, giftig; L. vulgaris (Leinkraut, Frauenflachs), mit gedrängt stehenden, linienförmigen Blättern, gelben, gespornten Blüthen, auf Mauern, an unangebauten Orten. Das blühende Kraut (Herba linariae), jetzt nur noch zur Bereitung der gegen Hämorrhoidalknoten gerühmten Leinkrautsalbe (Unguentum de linaria), in den Officinen benutzt, auch nebst L. triornithophora, L. triphylla, L. genistifolia u. der monströsen Abart L. peloria, Zierpflanze.

Linarin, eine größtentheils aus Provenceröl bestehende Flüssigkeit; sicheres Mittel, um zu erkennen, ob linnenes Gewebe mit Baumwolle vermischt ist. Ein paar Tropfen werden auf die vorher vollkommen getrocknete Probe gegossen u. dieselbe nach einiger Zeit scharf ausgepreßt, worauf die Baumwollenfäden rein weiß bleiben, während die Leinenfäden dunkel u. vollkommen durchsichtig erscheinen. Rein leinene Waaren werden davon gleichmäßig gefärbt u. daher durchsichtig wie geöltes Papier.

Linarit (Bleilasur), Mineral, krystallisirt in Säulen des monoklinoëdrischen Systems, von lasurblauer Farbe, Strich blaßblau, Diamantglanz, durchscheinend, Härte 2 bis 3, spec. Gew. 5,3 bis 5,4; besteht aus schwefelsaurem Bleioxyd u. Kupferoxydhydrat; Fundorte: Linares in Spanien u. Leadhills in Schottland.

Linbaum, ist Acer platanoides, s. Ahorn.

Lincei (Accademia dei L.), geheime Verbindung, welche Franç. Cesi (römischer Edelmann, geb. 1585, st. 1630) 1608 stiftete, um Mathematik, Physik u. Naturgeschichte vorurtheilsfrei zu bearbeiten. Mehrere Gelehrte, z. B. Porta, Galilei, F. Columna, traten ihr bei. Jedes Mitglied erhielt bei der Aufnahme einen Siegelring mit einem Luchs (nach dem sie sich benannten, weil sie mittelst der Vergrößerungs- u. Ferngläser scharfe Beobachter sein wollten); sie nannten sich auch Fratelli giurati (Geschworne Brüder), weil sie bei ihrem Eintritt einen Eid ablegten, bes. auch die Verehrung der heiligen Jungfrau u. Johannis des Täufers versprechen mußten; in ihrem Briefwechsel bedienten sie sich der Chiffern. Um die Mitte des 17. Jahrh. durch die römische Geistlichkeit unterdrückt, wurde sie 1657 in Florenz als Accademia del cimento (Akademie der Experimente) erneuert, aber auch diese hatte durch Cabale nur kurzen Bestand. Vgl. Odescalchi, Mem. dell' accademia de' Lincei, Rom 1806; Atti e memorie dall' accademia del cimento, Flor. 1780, 3 Bde.

Lincoln, 1) (Lincolnshire), eine der größten u. fruchtbarsten Grafschaften von England, an der Nordsee; 127,45 QM.; theilt sich in drei Districte: Lindsay (im Norden, zum Theil haidig), Holland (niedrig u. zum Theil eingedeicht) u. Kesteven (eben, zum Theil haidig); vor den niedrigen Küsten Sandbänke; Flüsse: Trent, Witham, Welland u. mehrere Kanäle; Producte: Weizen, Gerste, Gemüse, Raps, Hanf, Flachs; Rindvieh, Schafe (das ungehörnte Lincolnschaf liefert die beste englische Langwolle), Geflügel; Industrie nicht von Bedeutung, die große englische Nordbahn (London-York ꝛc.) durchschneidet die Grafschaft u. verzweigt sich dort in ein Netz mit zahlreichen Seitenbahnen; 1851: 407,222 Ew.; 2) Hauptstadt der Grafschaft im District Lindsay am Witham, hat Kathedrale (im Hofe ein Römerbad), 12 Kirchen u. Bethhäuser, Kranken- u. Armenhäuser, Institut für Mechanik, Ökonomische Gesellschaft, Fabriken in Kamelotwaaren, Handel

mit Landesproducten u. Vieh, altrömisches, gut erhaltenes Thor (Newport Gate); sendet zwei Mitglieder zum Parlament, gibt dem Herzog von Newcastle den Grafentitel; 18,000 Ew. L. ist das alte **Lindum**. Zur Zeit der Heptarchie war L. eine Zeitlang Residenz der Könige von Mercia, aber groß wurde sie erst seit der Zeit Wilhelms des Eroberers, welcher das Schloß erbaute; darauf verlegte auch der Bischof von Dorchester seinen Sitz nach L. 1217 wurde L. den Franzosen von Heinrich III. abgenommen; hier 1141 Schlacht, Graf Robert von Glocester schlug Stephan von Blois, König von England. **3)** Grafschaft im Staate Maine (Nordamerika), 44 QM., grenzt an den Atlantischen Ocean; an der Küste desselben zahlreiche gute Häfen; Flüsse: Androscoggin, Damariscotta, Sheepscott u. Kennebec Rivers (sämmtlich für größere Fahrzeuge schiffbar); Producte: Mais, Kartoffeln; Rindvieh u. Schafe; Hauptbeschäftigung ist Schifffahrt u. Fischerei, ferner Gewerbthätigkeit in Eisen, Wolle, Leder, Segeltuch, Schiffsbau; die Portland-Augusta Eisenbahn u. die Androscoggin-Kennebec Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 74,875 Ew.; Hauptstädte: Wiscasset u. Topsham; **4)** Grafschaft im Staate Nord Carolina; 20 QM.; Flüsse: Great Catawba u. South Catawba Rivers; Producte: Mais, Weizen, Baumwolle, Gold, Eisen; 1779 organisirt; 1842 wurden die jetzigen Grafschaften Catawba u. Gaston davon getrennt; 1850: 7746 Ew., worunter 2055 Sklaven; Hauptort: **Lincolnton**; am Little Catawba River; Fabriken in Eisen, Baumwolle u. Papier; **5)** Grafschaft im Staate Georgia: 12 QM.; Flüsse: Savannah u. Broad Rivers, Fishing, Pistol, Lloyd's u. Soap Creeks; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln u. Eisen; 1850: 5998 Ew., worunter 3780 Sklaven; Hauptort: **Lincolnton** am Soap Creek; **6)** Grafschaft im Staate Texas; 32 QM.; vom Elk River durchflossen; Producte: Mais, Baumwolle, Hafer; Rindvieh u. Schafe; 1850: 23,429 Ew., worunter 5621 Sklaven; Hauptstadt: Fayetteville; **7)** Grafschaft im Staate Kentucky; 16 QM.; Flüsse: Dick's u. Green River; Producte: Mais, Weizen, Roggen, Hafer; Rindvieh, Pferde, Maulesel, Schafe, Schweine; L. war eine der drei ursprünglichen Grafschaften, welche 1780 gebildet wurden, genannt nach Benjamin Lincoln; 1850: 10,093 Ew., worunter 3355 Sklaven; Hauptort: Stanford; **8)** Grafschaft im Staate Missouri; 27 QM.; Flüsse: Mississippi u. Cuivre (Copper) Rivers, Eagle Fork u. Big Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, Rindvieh u. Schweine; 1850: 9421 Ew., worunter 2027 Sklaven; Hauptort: Troy; **9)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Penobscot des Staates Maine am Penobscot River; 1500 Ew.; **10)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Addison des Staates Vermont; 1200 Ew.; **11)** (Port L.), Bucht am westlichen Eingange des Spencergolfs an der Küste der englischen Colonie Südaustralien, schöner Hafen.

Lincoln, Benjamin, geb. 1733 zu Hingham in Massachusetts, war bis 1770 Farmer, trat dann bei dem Aufstand der Amerikaner unter die Waffen, wurde Oberstlieutenant, führte Washington bedeutende Streitkräfte zu u. stieg bis zum General, erlitt aber im Süden mehre Niederlagen. 1780 wurde er gefangen, jedoch bald gegen den General Philipps ausgelöst; wohnte dann dem Siege bei Yorktown bei, besorgte hierauf drei Jahre lang die Geschäfte eines Kriegsministers u. war als Mitglied des Convents für die Föderativverfassung sehr thätig; st. 1810.

Lincolnton, s. u. Lincoln 4) u. 5).

Lincolnville, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Waldo des Staates Maine (Nordamerika), an der Penobscot Bai; 2200 Ew.

Linconia (L. *Thunb.*, *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der **Bruniaceae**, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: capische Sträucher.

Linctus (lat.), Lecksaft, süßangenehm schmeckende, gemischte Arzneiform, etwas dicker als Syrup, die zu 1—2 Theelöffel gegeben wird.

Lind, **1)** sanft, mild; **2)** von der Kupferplatte, wenn der Grabstichel leicht u. rein darauf schneidet, ohne auszuspringen.

Lind (**Lind-Goldschmidt**), Jenny, geb. am 6. Oct. 1821 in Stockholm, erhielt ihre Bildung als Sängerin am dortigen Hoftheater, wo sie auch bald in Kinderrollen auftrat, dann von dem Gesanglehrer Berg; aber schon im 12. Jahre waren ihre hohen Töne plötzlich verschwunden u. die Stimme klanglos geworden. Jenny trat nur noch in Soubrettenrollen auf. Nach vier Jahren kehrte bei einem Concert, in welchem sie ein Solo aus Robert dem Teufel singen sollte, ihre verschwundene Stimme plötzlich zurück, u. sie betrat nun wieder mit dem früheren Beifall die Bühne. Zu höherer Ausbildung ging sie 1839 nach Paris, wo sie Garcias Unterricht genoß, kehrte aber nach einjährigem Aufenthalt daselbst nach Stockholm zurück u. trat hier als Meisterin in Vortrag u. Darstellung auf. Im Oct. 1844 kam sie nach Berlin, debütirte als Norma, erwarb sich ungetheilten Beifall u. sang seitdem auf fast allen größeren Bühnen Europas. Im Febr. 1848 hatte sie mit dem Pächter des Drurylanetheaters in London einen Proceß wegen Vertragsbruch, da sie die bedungenen 20 Vorstellungen nicht gegeben hatte, sondern zur Italienischen Oper übergegangen war. Der Gerichtshof der Queensbench verurtheilte sie am 22. Febr. zu einer Ersatzleistung von 2500 Pfd. St. Darauf ging sie nach Paris, im Juni wieder nach Deutschland u. nach einem Aufenthalt in Tyrol verließ sie die Bühne u. sang nur noch in Concerten. Am 21. Aug. 1850 schiffte sie sich in Liverpool nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's ein u. wurde vorzüglich zu New York, wohin sie im Febr. 1851 kam, mit Enthusiasmus empfangen; sie vermählte sich am 5. Febr. 1852 zu Boston mit dem Pianisten Otto Goldschmidt aus Hamburg, welcher deshalb von dem jüdischen Glauben zur christlichen Kirche übertrat, u. kaufte sich in Round Hill bei Northampton im Staate Massachusetts einen Landsitz. 1856 machte sie wieder eine Kunstreise nach England u. dem Continent u. erntete den alten Beifall. Durch die Gründung einer Erziehungsanstalt für junge Mädchen hat sie sich in ihrem Vaterlande ein dankbares Andenken gestiftet.

Lindackeria (L. *Presl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Capparideae-Cappareae, gehört zu Capparis *L.*; Art: L. laurina *Presl.*, in Mexico.

Lindau, **1)** Landgericht im baierischen Kreise Schwaben, $1\frac{1}{2}$ QM. mit etwa 10,000 Ew.; grenzt an den Bodensee, fruchtbar, Wein, Obst (bes. Kirschen); **2)** Stadt darin auf einigen Inseln im Bodensee; am Ausgangspunkt der von Augsburg ab-

gehenden Zweigbahn der Baierischen Süd-Nord-Staatseisenbahn; Schloß, 4 Kirchen, große Brücke, Hafen (Maximilianshafen, angelegt 1812, auf Faschinenlagen ruhend, in neuester Zeit sehr erweitert u. mit einem 1856 vollendeten Leuchtthurm versehen), nahe dabei eine eherne Statue des Königs Max II. u. das Standbild des baierischen Löwen, Stadtbibliothek, Lateinische Schule, Landwirthschafts- u. Gewerbsschule, Hauptzollamt, Fischerei (Gangfische), Schiffbau, Dampfschifffahrt, Fabrikation von Chaisen, Instrumenten ꝛc., Handel mit Getreide, Obst, Kirschgeist u. dgl., Weinbau; 4000 Ew. Am nördlichen Ufer des Sees liegt ½ Stunde von L. das Schwefelbad **Schachen** u. der **Lindenhof** mit schönem Garten; Wappen: grüne Linde auf weißem Grunde. Vielleicht lag beim jetzigen L. das Castrum Tiberii, gegen die Vindelicier gebaut; urkundlich erscheint L. zuerst 882 u. war schon im 13. Jahrh. Reichsstadt. 1496 wurde ein Reichstag hier gehalten; 1531 trat es zum Schmalkaldischen Bunde, wurde 1647 vergebens von den Schweden belagert, kam 1802 an den Fürsten von Bretzenheim, 1803 an Österreich, wo es Fürstenthum wurde, u. 1805 an Baiern. Das dasige Reichsstift, im 9. Jahrh. vom Grafen Adalbert von Rohrbach begründet, bestand aus einer Äbtissin u. 12 Chorfrauen, jene mußte das Bürgerrecht haben u. wurde dann mit der Stadt L. gleich behandelt; **3)** Amt u. Marktflecken in Anhalt-Köthen, nördlich von Zerbst, an der Nuthe; herzogliches Schloß; 600 Ew.; **4)** Amt in der Landdrostei Hildesheim des hannöverschen Fürstenthums Grubenhagen; 8360 Ew.; **5)** Marktflecken darin an der Ruhme; Leinweberei; 1440 Ew.

Lindau, Wilhelm Adolf, geb. 1775 zu Düsseldorf; privatisirte eine Zeit lang in Münster, später in Dresden, 1832—34 in Leipzig, wo er das Conversationslexikon der neuesten Zeit u. Literatur redigirte; er schr. den Roman: Heliodora, Meißen 1799 f., 2 Bde.; Erminia, ebd. 1800; Adolar, Freib. 1802, 2 Thle.; Der Tempelherr, Lpz. 1804, 2 Thle.; Erzählungen, ebd. 1827; Geschichte Schottlands, Dresd. 1824, 4 Thle.; Geschichte Irlands, ebd. 1829; Merkwürdigkeiten Dresdens u. der Umgegend, ebd. 1826, 4. Aufl. von J. G. Wiemann, ebd. 1835; übersetzte u. bearbeitete viele englische Romane (bes. von Austen, Cumberland, Edgeworth, Walter Scott, Guy Manering, von Washington, Irving u. m. A.).

Lindbaum, ist Pinus pumilio.

Lindberg, Jakob Christian, geb. 1797 zu Ripen in Jütland, war seit 1844 Prediger auf der Insel Falster u. st. den 15. Dec. 1857 in Kopenhagen. L. begründete das hebräische Sprachstudium in Dänemark, war eifriger Vertheidiger des positiven Christenthums u. gerieth dadurch in mehrere literarische Fehden u. mit dem Prediger Visby in einen langwierigen Proceß; er schr. in dieser Beziehung: Was ist Christenthum in Dänemark? (1826); Ist Professor Claussen ein christlicher Lehrer in der dänischen Kirche? u. a. m.; ferner: De inscriptione melitensi phoenico-graeca, Kopenh. 1828; Hebräische Grammatik u. Chrestomathie, ebd. 1822, 2. Aufl. 1828; Wörterbuch der Hebräischen Sprache, ebd. 1835; gab 1833—40 die Nordische Kirchenzeitung heraus u. wirkte in den letzten Jahren seines Lebens auch politisch als Mitglied des dänischen Reichstags in der Volksthing.

Linde, **1)** die Pflanzengattung Tilia; **2)** bes. **a)** **Sommerlinde** (**August-**, **Speck-**, **Schmeer-**, **Mastlinde**, Tilia grandifolia), in Nordeuropa, auch in Rußland, durch Stärke des Stammes u. der Äste, in der Jugend schnelles Wachsthum, dickbelaubte Krone, wohlriechende Blüthen zum Anbau, bes. auf Plätzen, denen man Schatten geben will, auch zu Alleen sich empfehlend. Sie wächst in jedem Boden, doch weniger in feuchtem od. auch kalkartigem, am besten in lehmigem, frischem u. etwas fettem. Man zieht sie lieber aus Ablegern, als aus Samen, obschon aus Samen gezogene L-n, wenn auch im Anfang ihr Wuchs langsam ist, doch höhere u. gesündere Stämme geben. Man kann sie auch bis zu 12 Fuß Höhe verpflanzen, ja, mit Vorsicht, auch als ältere Stämme. Die L. läßt sich durch die Schere, als auch durch Anbinden zu einem schönen gefälligen Baume ziehen; auch widersteht sie mehr als andere Bäume der Gewalt des Windes. Sie wird mehrere hundert, vielleicht tausend Jahre alt. Berühmt ist in dieser Hinsicht eine L. zu Neustadt am Kocher in Württemberg von 27 Fuß u. 4 Zoll Umfang, deren Äste durch mehr als 100 Säulen gestützt werden mußten. **Wurzel**: stark, mit tief eingehender Pfahlwurzel u. weit verbreiteten Seitenwurzeln; **Rinde**: jung glatt u. dunkelgrau, im Alter dick, rissig u. schwärzlich. Aus der oberen harten **Lindenrinde** werden in Rußland Schachteln u. Wagenkörbe, aus dem **Lindenbaste** Decken, Matten u. Seile bereitet. Das **Lindenholz**, sehr weiß, weich, leicht, feinfaserig u. dem Wurmfraß nicht leicht unterworfen, ist zur Feuerung nur von mittlerem Werthe; es verhält sich zu Buchenholz = 235¼ : 360, u. der Kubikfuß wiegt frisch 54, halb trocken 40, ganz dürr 29 Pfund. Dagegen gibt das Lindenholz ein gutes Nutzholz für Tischler, da es sich nicht leicht wirft, ist deshalb zu Reißbretern u. Linealen sehr gut u. wird auch wegen seiner Leichtigkeit zu Holzschuhen, Fußbretern, wegen seiner Weichheit zu Schnitzarbeiten gebraucht ꝛc. Durch schwarze Beize erlangt es das Ansehen von Ebenholz. Die **Lindenkohlen** werden ihrer Feinheit u. Leichtigkeit wegen vorzugsweise zum Zeichnen, zu Zahnpulver, zu Räucherkerzen, auch zu Schießpulverbereitung benutzt; Verhältniß der Lindenkohle zu der der Buche = 1089 : 1600. Die Blätter wechselsweise stehend, gestielt, herzförmig, langgespitzt, sägeförmig gezahnt, auf der oberen Fläche dunkelgrün glänzend, auf der unteren mattgrün rauh, mit erhabenen weißen Adern, in den Winkeln haarig, geben ein gutes Viehfutter. Die **Lindenblüthen**, schwefelgelb, erscheinen im Junius u. Julius zu sechs od. mehr auf dünnem, gelbem Stiele, unten mit einem gelblichen, lanzettförmigen, ungezähnten Afterblatt; werden von Bienen gesucht; frisch wurden sie sonst auch arzneilich angewendet gegen Krämpfe, Gicht u. a. m. Als Hausmittel werden sie trocken in Aufgüssen als schweißtreibender Thee gebraucht; in Apotheken ist auch ein destillirtes Wasser, **Lindenblüthenwasser** (Aqua florum tiliae), als Vehikel für andere Arzneien aufgenommen, das aber seinen angenehmen Geruch bald verliert. Der **Lindensamen** ist haarig, eine runde, harte, bräunliche Kapsel, mit 4 od. 5 Fächern, welche sich mit eben so vielen Deckeln öffnet, mit runden, im October reifenden Samenkörnern; aus ihm wird ein gutes, dem Mandelöl ähnliches Öl gepreßt. **b)** **Winter-** od. **Steinlinde** (Tilia parviflora), mit kleineren, kaum 2 Zoll

großen Blättern, einer filzigen, ebenfalls weit kleineren Frucht; von Vielen für die ursprüngliche L. gehalten, von der die Sommerlinde erst durch Cultur entstanden sein soll. Laub, Blüthen u. Samen entwickeln sich später; übrigens kommt sie mit jener überein. c) Gemeine L. (Tilia communis), welche sich nur mit den Zweigen vom Stamm aus mehr ausgebreitet u. braunrothe junge Zweige mit herzförmigen Blättern haben soll, ist wohl Varietät von L. a) od. b). d) Bastardlinde (Tilia bibrida *Bechst.)*, eine Bastardart von der Sommer- u. Winterlinde, macht einen hohen, schönen, grünen, mit einer dichten Krone besetzten Schaft; Blätter: 2½—5 Zoll lang u. fast eben so breit, rundlich, kleinspitzig, oben glänzend, glatt u. fast schwarzgrün, unten grünlich weiß, dünner als die anderen Lindenblätter; Blüthen: Dolden, meist mit 3, seltener mit 2—9 großen Blumen von starkem Geruch, ohne Honigbehältnisse, dafür aber durch die eigen gestellte u. gespaltene Narbe von den anderen Arten unterschieden; Früchte: birnförmig, fünffächerig, filzig; Standort: in Waldungen, vorzüglich auf Kalkboden, auch in fettem, lettigem Sandboden. Benutzung wie die anderen L-n, doch vom Schreiner u. Holzschneider ihres hohen, glatten, runden u. gleichen Schaftes wegen mehr gesucht. e) Weiße L. (Tilia argentea), in Ungarn, auch in Nordamerika, bes. in New York zu Hause, mit Blättern, deren Unterfläche mit weißem Filze überzogen ist. f) Schwarze L. (Tilia glabra), in Virginien u. Canada heimisch, mit schwarzer od. dunkelbrauner Rinde, sehr großen Blättern u. Blüthen. g) Feinbehaarte L. (T. pubescens), in Carolina, mit feinen Haaren auf der Unterseite der Blätter. Alle diese Arten sind in künstlichen Pflanzungen benutzbar. 3) Schottische L., ist Acer pseudoplatanus.

Linde, Bergstadt an zwei Seen in Örebro Län (Schweden), auf einer Landzunge; Handel mit Bergwerksproducten.

Linde, 1) Samuel Gottlob von L., geb. 1771 in Thorn, wurde 1792 Lector der Polnischen Sprache in Leipzig, ging 1795 nach Wien, wurde hier Bibliothekar des Grafen Ossolinski, 1804 Director des Lyceums u. Oberbibliothekar in Warschau, 1807 Oberschulrath, 1817 Professor an der neu errichteten Universität, später auch Präsident des evangelischen Consistoriums u. Director der Landesbibliothek. 1830 war er Mitglied des Reichstags u. verlor nachher seine Ämter, wurde aber 1833 wieder Director des Gymnasiums in Warschau; 1838 resignirte er u. st. 9. Aug. 1847. Er schr.: Grundsätze der Wortforschung, 1805; Wörterbuch der Polnischen Sprache, Warsch. 1807—1814, 6 Bde.; Bibliotheca Janociana, 1815—1819, 3 Bde.; Über das Lithauische Statut, 1816; übersetzte Potockis u. Kolontajs Vom Entstehen u. Untergang der polnischen Constitution, Lpz. 1793, 2 Bde., u. Ossolinski, Kritik der Geschichte der Slawischen Literatur, 1825. 2) Justin Timotheus Balthasar von L., geb. 1797 in Brilon in Westfalen; wurde 1823 Professor der Rechte in Gießen, 1826 Rath im dasigen Kirchen- u. Schulcollegium, 1829 Ministerialrath in Darmstadt, 1832 Director des dortigen Oberstudienraths, 1834 Kanzler der Universität, außerordentlicher Regierungsbevollmächtigter u. Mitglied des Bundesschiedsgerichts, 1835 Mitglied des Staatsraths u. 1836 Geheimer Staatsrath. Durch die Revolution von 1848 ward er außer Thätigkeit gesetzt, aber durch einen westfälischen Bezirk sowohl in die deutsche Nationalversammlung als in das Erfurter Parlament gewählt; trat hierauf in Wien in das Ministerium als Geheimer Staatsrath ein, wurde bald pensionirt u. 1851 fürstlich liechtensteinischer Bevollmächtigter am Bundestag. Er schr.; Abhandlungen aus dem deutschen gemeinen Civilproceß, Bonn 1823—29, 2 Bde.; Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprocesses, ebd. 1825, 6. Aufl. 1843; Handbuch des deutschen u. bürgerlichen Processes, Gießen 1831 u. 1839, 2 Bde.; Staatskirche, Gewissensfreiheit u. religiöse Vereine, ebd. 1845 u. m. a.

Lindegren, Karl Johann, geb. 1771; schwedischer Dichter, st. 1815; er schr. das Drama: Den försonade fadren u. Sång till Sophie, Stockh. 1830; gab auch die Zeitung Colportören heraus; Samlade arbeten, Stockh. 1805—1807, 3 Thle.

Lindeman, ein adeliges u. 1790 in den Reichsfreiherrnstand erhobenes Geschlecht, welches 1824 die Erlaubniß, Namen u. Wappen des freiherrlichen Geschlechts Just zu den seinigen anzunehmen, erhielt, u. dessen jetziger Chef ist: Freiherr Ferdinand, geb. 1817, ist österreichischer Hauptmann in der Armee.

Lindemann, 1) August, Pseudonym für Lang 3). 2) Heinrich Simon, geb. 1807 in Landau, studirte in München Philosophie, legte dann hier ein Privatinstitut an u. wurde Begründer der Kleinkinderbewahranstalten, habilitirte sich als Philosoph 1839 in Heidelberg, wo er zugleich Lehrer am Lyceum wurde, wurde 1840 Professor der Philosophie in Solothurn u. 1847 in München; einer unkirchlichen Richtung verdächtig, wurde er von seinem Amte suspendirt u. st. 27. Jan. 1855; er schr.: Anthropologie, Erlangen 1848.

Linden, 1) früher Dorf, jetzt südliche Vorstadt von Hannover, an der Ihme, mit den großen Egestorffschen Etablissements (s. u. Hannover); 3370 Ew.; dabei der **Lindener Berg** (150 Fuß hoch) mit weiter Aussicht; 2) Pfarrdorf im Kreise Bochum des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen, Post; 1130 Ew.; 3) (Großenlinden), Stadt im Kreise Gießen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; alte Kirche Rathhaus, welches den Tempelherren gehört haben soll; 1300 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Marengo im Staate Alabama (Nordamerika), in der Umgegend Baumwollenplantagen; 5) Hauptort der Grafschaft Perry im Staate Tennessee, am Buffalo River; 6) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Washtenaw im Staate Michigan; 1000 Ew.

Linden, ein der Katholischen Confession folgendes altes niederländisches Adelsgeschlecht, welches um 1650 nach Deutschland kam, sich hier in Württemberg ankaufte u. deshalb in die vormalige unmittelbare freie Reichsritterschaft in Schwaben, Canton Neckar-Schwarzwald, aufgenommen wurde; es erhielt dann den Reichsfreiherrnstand, welcher 1808 bestätigt wurde, u. 1844, 1850 u. 1852 den Grafenstand. 1) Johann Anton van der L., geb. 1609 in Enkhuyzen; wurde 1639 Professor der Medicin in Franeker u. 1651 in Leyden, wo er 1664 starb; gab heraus den Hippokrates u. Celsus u. schr. u. a.: *De scriptis medicis*, Amst. 1637, 3. Aufl. 1662, verbessert von G. A. Mercklin als: Lindenius renovatus, Nürnb. 1686; Medicina physiolog., Amst. 1653. Die Söhne Jo-

hann Heinrichs: Franz Damian u. Franz Joseph, theilten das Geschlecht in zwei Hauptzweige, welche beide auch im Freiherrnstande blühen: I. Älterer Zweig, Gründer: 2) Freiherr Franz Damian, geb. 1745, war großherzoglich Frankfurter Staatsrath u. st. 1817. Gräflicher Chef ist jetzt: 3) Graf Heinrich, Sohn des Vor., ist großherzoglich hessischer Kammerherr u. seit 1845 mit Anna geb. von Nordeck zur Rabenau vermählt. Freiherrlicher Chef ist 4) Freiherr Franz, ist württembergischer Kammerherr u. Geheimer Legationsrath. II. Jüngerer Zweig, Gründer: 5) Freiherr Franz Joseph, Bruder von L. 2), geb. 1760 zu Neunthausen im württembergischen Schwarzwaldkreise; wurde 1785 mainzischer Oberregierungsrath, 1789 Legationsrath in München u. Wien, 1796 Assessor beim Reichskammergericht zu Wetzlar, 1806 Vicepräsident des ersten Senats des königlichen Oberjustizcollegiums in Stuttgart, 1807 Präsident des katholischen Kirchenraths, 1808 Präsident des Criminaltribunals u. Kammerherr, 1811 Mitglied des Staatsraths, 1812 wirklicher Geheimerrath u. außerordentlicher Gesandter in Dresden; 1814 begab er sich in heimlichem Auftrag nach Paris u. die Schweiz, wurde Gesandter am österreichischen u. preußischen Hofe u. Bevollmächtigter beim Friedenscongresse zu Paris, bald Staatssecretär des Auswärtigen u. außerordentlicher Gesandter beim Congresse zu Wien; 1815 kam er zurück, wurde Gesandter in Hannover u. in den Niederlanden, dann beim Bundestage. Da der König Friedrich I. von Württemberg vor Eröffnung des Bundestages starb, so wurde L. abgerufen. 1817 wurde er Präsident der Regierung des Jaxtkreises u. später des Schwarzwaldkreises u. lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherrn; er st. 1836 pensionirt. Gräflicher Chef ist: 6) Graf Edmund, Sohn des Vor., geb. 1798, ist württembergischer Generalmajor u. Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart, seit 1826 mit Wilhelmine geb. Fuchs von Bimbach u. Dornheim vermählt. 7) Graf Franz, Bruder des Vor., geb. 1800, ist württembergischer Staatsrath, seit 1852 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Berlin, Hannover u. Dresden u. seit 1832 mit Marie geb. von Hügel vermählt. Freiherrlicher Chef ist jetzt: 8) Freiherr Karl, Bruder des Vor., geb. 1801, ist Regierungsdirector in Ludwigsburg u. lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherrn in Württemberg, seit 1852 in zweiter Ehe mit Mathilde geb. Gräfin Leutrum von Ertingen vermählt. 9) Freiherr Joseph, Bruder des Vor., geb. 1804, ist seit 1850 württembergischer Staatsminister des Innern u. seit 1830 mit Emma geb. von König-Warthausen vermählt.

Lindenäs, Landzunge mit Vorgebirge an der südlichsten Spitze von Norwegen; Leuchtthurm.

Lindenau, 1) Dorf im Kreise Rothenburg des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, an der Pulsnitz; gehört zu den Schradendörfern; Schloß, Flachsbau, Garnspinnerei; 2) Pfarrdorf im Bezirk Heida des böhmischen Kreises Leippa; Leinen- u. Baumwollenweberei, Spinnereien, Färbereien, Bleichen, Glasschleifereien; 1900 Ew.; 3) Dorf im königlich sächsischen Gerichtsamte u. Kreisdirectionsbezirke Leipzig, Stammsitz des Adelsgeschlechts derer von Lindenau, Landhäuser der Leipziger, Wachsbleiche, Fabrik wasserdichter Kleiderstoffe, Dampfziegelei; 3000 Ew. Hier 16. Oct. 1813 Gefecht zwischen dem Gyulaischen Corps u. General Bertrand; 4) Dorf im meiningschen Amte Heldburg an der Kreck u. der baierischen Grenze; Getreidebau, Viehzucht; 440 Ew. Dabei die Saline Friedrichshall (s. d.); 5) Pfarrdorf im Kreise Grottkau des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; rittermäßige Scholtisei; 1250 Ew.

Lindenau, 1) Sigismund von L., in der Mitte des 16. Jahrh. Bischof von Merseburg, s. d. 1). 2) Bernhard August von L., geb. den 11. Juni 1779 in Altenburg, Sohn des dasigen Landschaftsdirectors Johann August von L. (st. 24. Juni 1817); studirte in Leipzig, wurde 1798 Kammerassessor in Altenburg, 1801 Kammerrath ebendaselbst, 1804 zu Zach auf die Sternwarte Seeberg bei Gotha berufen, trat 1805 in sein früheres Verhältniß zurück; wurde 1808, mit Beibehaltung seiner bisherigen Anstellung, Director der Sternwarte auf dem Seeberg u. 1809 dem franz. Ingenieurcorps als Gehülfe bei Vermessungen in dem Fichtelgebirge beigegeben; 1813 u. 1814 nahm er als Adjutant des Großherzogs Karl August von Weimar an dem Befreiungskriege Theil, kehrte 1815 in seine frühere Stellung zurück, wurde 1817 Vicepräsident der Kammer in Altenburg, 1818 Vicelandschaftsdirector daselbst, 1820 Geheimerrath u. Minister in Gotha u. führte sein Ministerium, zu dem bes. die Finanzen u. das Kriegswesen gehörten, auch nach dem Tode des Herzogs August, unter Herzog Friedrich u. in der gemeinschaftlichen Zwischenregierung nach dem Aussterben des Gothaischen Hauses mit Friedrich, im Jahr 1825, wo er den größten Theil der Angelegenheiten zu leiten erhielt, bis zur Theilung der Gothaischen Lande (Novbr. 1826) fort. Er nahm nun seine Entlassung aus dem Staatsdienste u. wurde Landschaftsdirector des Herzogthums Altenburg, trat, mit Beibehaltung dieser Stelle, im Januar 1827 als Geheimerrath in königlich sächsische Dienste u. wurde Bundestagsgesandter u. 1828 zugleich Gesandter bei dem König der Niederlande. Er gab 1828 mit die erste Anregung zum Mitteldeutschen Handelsvereine. 1829 wurde er königlich sächsischer Cabinetsminister in Dresden, war bei Abfassung der Constitutionsacte von 1831 thätiger Minister des Innern u. trat 1833 an die Spitze des Gesammtministeriums, mit specieller Wirkung für Kunst-, Zucht- u. Besserungsanstalten. 1843 nahm er nach dem Schluß des Landtags seinen Abschied u. bestimmte seine ganze Pension zur Unterstützung für Künstler u. Verbesserung gering dotirter Prediger u. Schullehrer im Königreich Sachsen u. im Herzogthum Altenburg. Er lebte seitdem auf einem seiner Rittergüter Polhof in Altenburg der Kunst u. Wissenschaft. Auch das Präsidium der Altenburger Landschaft legte er 1848 nieder, ging als Mitglied der Nationalversammlung nach Frankfurt, wo er zum linken Centrum gehörte, u. st. 21. Mai 1854 in Altenburg. Er vermachte seine Kunstschätze mit dem eigens dazu erbauten Museum u. seine Bibliothek dem Lande, u. bestimmte einen wesentlichen Theil seines bedeutenden Vermögens zur Unterstützung junger Künstler u. Techniker, gering besoldeter Geistlicher u. Lehrer, zur Belohnung treuer Dienstboten 2c. Deutschland zählte ihn zu seinen geschätztesten Astronomen. Er schr.: Über Holztaxationen, Altenb. 1802; Tables barométriques, Gotha 1808;

Theoria Veneris, ebd. 1809; Geschichte der Astronomie im ersten Decennium dieses Jahrh., ebd. 1811; Theoria Martis, Eisenb. 1812; Theoria Mercurii, Gotha 1813; redigirte die Zach'sche Correspondenz von 1808—11, u. gab mit Bohnenberger die Zeitschrift für Astronomie u. verwandte Wissenschaften, Tüb. 1816—18, heraus.

Lindenberg, 1) Pfarrdorf im Landgericht Weiler des baierischen Kreises Schwaben; Flechterei feiner Strohhüte; 750 Ew.; 2) Bergrücken im Bezirk Muri des Schweizercantons Aargau, welcher das Reußthal vom Hallwylersee scheidet u. mit Getreide, Obst u. Wein bestellt ist; auch liegen mehrere Ortschaften an u. auf demselben.

Lindenbergia (*L. Lehm.*), Pflanzengattung, benannt nach J. B. W. Lindenberg (Amtsverwalter in Bergedorf; er schr.: Synopsis hepaticarum europ., Bonn 1829), aus der Familie Larvenblüthler, Scrophularinae Gratioleae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. sinaica *Bove*.

Lindenblattlaus, Gattung der Blattläuse.

Lindenborg, Grafschaft im jütländischen Amte Aalborg.

Lindenbrog, 1) (Lindenbruch, latinisirt Tiliobroga), Erpold, geb. 1540 in Bremen, gest. 1616 als Canonicus in Hamburg; er schr.: Chronik der Thaten Karlmanns, Hamb. 1593; Hist. Daniae, Leyden 1595; Historia episcoporum bremens., ebd. 1595; gab heraus: Scriptores rerum germanic. septentrionalium, Hamburg 1595. 2) Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1573 in Hamburg; wurde 1643 in Hamburg Dekan u. st. 1648; er gab heraus u. a. den Ammianus Marcellinus, Heliodor, Jornandes, Isidorus Hispal.; Leges Wisigothorum, Burgundionum etc., Frankf. 1613, Fol.

Linden d'Hooghvorst, Emanuel, Baron van der L., geb. 1781 in Brüssel, wurde beim Ausbruch der Revolution von 1830 Mitglied der provisorischen Regierung u. Generalinspector sämmtlicher Bürgergarden des Königreichs. Letzteres Amt wurde ihm vom Nationalcongreß für sein ganzes Leben zuerkannt.

Lindenfels, 1) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; 37,000 Ew.; 2) Stadt darin; 1000 Ew. Dabei die Ruinen der Burg L.; kam 1802 von Pfalz an Hessen. Vgl. Marchand, Lindenfels, Darmst. 1858.

Lindengewächse, 129. Familie in Reichenbachs, 214. in Endlichers Pflanzensystem, s. Tiliaceae.

Lindenhart, Marktflecken im Landgericht Pegnitz des baierischen Kreises Oberfranken; Obst- u. Hopfenbau; 500 Ew.

Lindenholz, s. u. Linde.

Lindenholzhausen, Dorf im nassauischen Amte Limburg; Mineralquelle; 900 Ew.

Lindenschmidt (deutsche Sage), der Jäger des Wüthenden Heeres, s. d.

Lindenschmit, 1) Wilhelm, geb. 1806 in Mainz; Historienmaler, bildete sich unter Cornelius in München, nahm Theil an den Malereien in den Arkaden u. dem Königsbau u. malte für die Gemeinde Sendling ein großes Frescobild von dem Heldentod der Oberländer Bauern auf dem Sendlinger Kirchhof; bes. geschätzt sind seine historischen Gemälde auf Schloß Hohenschwangau u. dem Schlosse Landsberg bei Meiningen. Er wurde 1846 Hofmaler des Großherzogs von Hessen; er st. 1848 u. schr.: Die Räthsel der Vorwelt, Mainz 1846. 2) Ludwig, Bruder des Vor., geb. 1809 in Mainz, Historienmaler, Schüler von Cornelius, war mit seinem Bruder Wilhelm sowohl in München als auf dem Schlosse Hohenschwangau beschäftigt, wandte sich später den archäologischen Studien zu u. betheiligte sich insbesondere bei der Begründung des Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz, mit dessen Leitung er betraut wurde; er schr.: Germanische Todtenlager bei Selzen, Mainz 1848; Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit, ebd. 1850; Das fürstlich Hohenzollersche Museum, ebd. 1860.

Lindenschwärmer (Lindensauger), Schmetterling, Art der Gattung Zackenschwärmer.

Lindenspinner, Art der Gattung Laria.

Lindenstadt, so v. w. Leipzig (s. d.).

Lindenthal, kleines Thal im Schweizeramte u. Canton Bern, an dessen Ende sich zwei große Felshöhlen befinden.

Lindenwerder, Kirchort im Kreise Chodziesen des Regierungsbezirks Bromberg der preußischen Provinz Posen; 1170 Ew.

Lindera (L. *Thunb.*, *Spr.*), Pflanzengattung, benannt nach J. Linder (Arzt in Stockholm), aus der Familie Laureae *Rchnb.*; Art: L. umbellata, in Japan.

Lindern, Franz Balthasar, geb. 1682 in Buchsweiler, Botaniker u. Arzt in Strasburg, st. 1755; er schr.: Tournefortius alsaticus, Strasb. 1728, vermehrt als Hortus alsaticus, ebd. 1747, u. mehre medicinische Werke.

Lindernde Mittel, so v. w. Lenitivmittel.

Lindernia (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: L. pyxidaria, mit gestrecktem Stängel, röthlichen Blüthen, selten in Schlesien u. Sachsen, an oft überschwemmten Orten, häufiger in Oberitalien auf Reißfeldern.

Lindesnäs, so v. w. Lindenäs.

Lindheim, Dorf an der Nidder, im Kreise Büdingen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, mit 675 Ew.; gehört dem Freiherrn von Benningen; unweit der Kirche ein alter runder Thurm, der Hexenthurm.

Lindholm, königliche Domäne im schwedischen Län Malmö, mit den Ruinen eines Schlosses, in welchem König Albrecht von 1389—1396 von der Königin Margarethe gefangen gehalten wurde.

Lindholmen, adeliges Gut im schwedischen Län Stockholm, drei Meilen von Stockholm. Hier wurde (1490) König Gustav Wasa geboren.

Lindi, ein beträchtlicher Handelsort an der Mündung des Mongallo auf der Zanzibarküste Ostafrikas, etwa 1 Grad südlich von Kiloa.

Lindisfarne, so v. w. Holy-Island.

Lindlar, Pfarrdorf im Kreise Wipperfurt des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz; Post; 1000 Ew.

Lindley (spr. Lindleh), John, geb. 1790, Professor der Botanik an der Universität zu London. Sein System (Lindley'sches System) schließt sich denen von Jussieu u. Decandolle an; es stellt sieben Zünfte (Tribus) als natürliche Abtheilungen u. unterscheidet in der ersten die Dikotyledonen mit bedeckten Samen enthaltenden Zunft noch einmal sieben Abtheilungen, wovon es jedoch bei Aufzählung der Familien nur zwei berücksichtigt, die andern fünf aber außer Acht läßt u. sie nur bei der analytischen Tafel der Familien benutzt. Es stellt

zu leichterer Übersicht der Familien mehrere unter Mittelgruppen zusammen u. vereinigt sie wieder in höheren Gruppen (Cohortes). L. wollte in dem von ihm aufgestellten Schema nur ein Mittel zur künstlichen Analyse der Familie geben; er schr.: Rosarum monogr., Lond. 1820; Digitalium mon., ebd. 1821, Fol.; Collectanea bot., ebd. 1821 ff., Fol.; Orchideae, ebd. 1826; The genera and spec. of Orchideous plants, ebd. 1830—33, 3 Bde.; Synopsis of the Brit. flora, ebd. 1829, n. A. 1836; An outline of the first principles of botany, ebd. 1830 (deutsch Weimar 1831); Outline of the first princ. of horticulture, ebd. 1832 (deutsch von W. Herz, Stuttg. 1833); An introduct. to the natural system of bot., Lond. 1830, 3. A. 1839 (deutsch Weimar 1833); An natur. system of bot., ebd. 1836; A synopsis of British flora, 3. A. 1841; Elements of botany, Lond. 1841, 7. A. 1852; gab auch heraus mit W. Hutton: The fossil flora of Great Britain, ebd. 1831—34, 2 Bde.; mit Paxton das Pocket botanical dictionary, Lond. 1840; unterstützt Letzteren auch seit 1850 bei der Bearbeitung seines Flower Garden, u. redigirt den botanischen Theil des Gardener's Chronicle.

Lindleya (*L. H. B. K.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Vor., aus der Familie der Rosaceae-Spiraeaceae, 11. Kl. 5. Ordn. *L.*; Art: L. mespiloides, Baum in Mexico.

Lindner, 1) Johann, der Pirnaische Mönch genannt, geb. 1450, nach Ein. in Pirna, nach And. zu Mönchberg im Baireuthischen; wurde 1474 in Leipzig Magister, dann Dominicaner in Pirna, wo er ein lexicalisch-historisches Werk aus mehren Chroniken verfaßte, von welchem Mencke in Script. rer. germ. Bruchstücke geliefert hat. Er war ein eifriger Gegner der Reformation u. st. um 1530. 2) Friedrich Ludwig, geb. 1772 in Mitau, wurde 1812 Professor der Geographie in Jena; legte, als Franzosenfreund angefeindet, 1814 sein Amt nieder, lebte im Elsaß u schrieb gegen die bekannten kotzebueschen Bulletins u. gründete mit Cotta die Tribüne zur Unterstützung der württembergischen Verfassungsangelegenheiten. 1825 redigirte er allein u. dann mit H. Heine die Politischen Annalen u. 1832 die Baierische Staatszeitung. Nach deren Aufhören lebte er in Stuttgart mit Schriftstellerei im industriellen Fache beschäftigt u. st. daselbst 11. Mai 1845. Er schr.: Manuscript aus Süddeutschland, Deutschland 1820; Gemälde der Europäischen Türkei, Weimar 1812; Geheime Papiere, Stuttg. 1824; Skythien u. die Skythen des Herodot, 1841; Europa u. der Orient, ebd. 1839 u. m. a. 3) Friedrich Wilhelm, geb. 1779 in Weida; wurde 1806 Lehrer an der Bürgerschule in Leipzig, habilitirte sich 1808 als Privatdocent u. wurde 1825 Professor der Katechetik u. Pädagogik; Aufsehen machte er als Gegner der Freimaurer durch die, das Innerste der Freimaurergeheimnisse verrathende u. diesen Bund zerstören sollende Schrift: Mac-Benac, Lpz. 1818, 2. Ausg. 1819; gab noch heraus: Musikal. Jugendfreund, ebd. 1811—20, 1. Hft. 5. Aufl., ebd. 1839, 2. Hft. ebd. 1833; schr.: Über das Abendmahl, Lpz. 1829; Das Nothwendigste aus dem Gesammtgebiete der Tonkunst, ebd. 1840; mit E. Tillich, Lehrbuch der Arithmetik, 3. Aufl., Lpz. 1836; u. redigirte das Archiv für Natur u. Kunst, Braunschw. 1834—43, 11 Bde. u. m. a. 4) Karoline, geb. 1797, n. And. 1806, Schauspielerin, bes. im Genre des Naiven u. Sentimentalen ausgezeichnet; sie begann ihre theatralische Laufbahn um 1813 in Würzburg, gastirte zuerst in Mainz u. wurde dann in Frankfurt engagirt, wo sie ihren Ruf begründete; sie zog sich im Oct. 1857 von der Bühne zurück. 5) Wilhelm Bruno, Sohn von L. 3), geb. 1814 in Leipzig u. studirte 1832—36 hier Theologie; hierauf verbrachte er drei Jahre in Württemberg als Lehrer an einer Erziehungsanstalt, habilitirte sich 1839 als Privatdocent der Theologie in Leipzig u. wurde 1846 außerordentlicher Professor, im Februar 1860 aber wegen Spoliation der öffentlichen Bibliotheken in Leipzig zu sechsjähriger Freiheitsstrafe verurtheilt; er schr.: Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, Lpz. 1848 ff., 3 Bde.; Maria u. Martha, die Kirche u. die Innere Mission, ebd. 1852; Erzählungen, ebd. 1852, 4 Bde.

Lindnera (*L. Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie Lindengewächse, Tiliariae *Rchnb.*

Lindos (a. Geogr.), 1) Stadt auf Rhodos, genannt nach Lindos, Sohn des Kerkaphos, gehörte zum Bunde der sechs Dorischen Städte, mit Tempel der Athene u. des Hercules, (welcher hier nur durch Flüche u. Verwünschungen verehrt worden sein soll). L. war Geburtsort des Kleobulos u. wurde im Peloponnesischen Kriege mit der Stadt Rhodos vereinigt, jetzt Lindo; 2) so v. w. Gela 2).

Lindow, 1) Stadt im Kreise Neu-Ruppin des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, zwischen dem Gudelack-, Wutz- u. Vielitzer See; Tabacksfabrik, Wollweberei, Streichgarnmaschinenspinnerei; dabei das adelige Fräuleinstift Kloster-L. mit 5 Präbenden; 1650 Ew.; 2) Ober-L., Kirchdorf im Kreise Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, am Friedrich Wilhelmskanale, unweit der Eisenbahn; 350 Ew.

Lindpaintner, Peter Joseph von L., geb. 18. Dec. 1791 in Coblenz, wo sein Vater Tenorsänger am Hofe des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus war, ging 1806 mit diesem nach Augsburg, besuchte das dortige Gymnasium, bildete sich in München unter Winter musikalisch aus, wurde 1812 daselbst Musikdirector am neuen Hoftheater am Isarthore, 1819 Kapellmeister in Stuttgart, dirigirte 1850 das rheinische Musikfest, 1852 die philharmonischen Concerte in London u. starb, auf einer Reise begriffen, den 21. August 1856 in Nonnenhorn am Bodensee. Er componirte die Opern: Demophoon, Der Vampyr, Die Amazone, Die Genueserin, Die Macht der Liebe, Die Sicilianische Vesper, Der Lichtenstein, Giulia od. Die Corsen; die Ballete: Aglaja, Zephyr u. Rose, Joco; das Oratorium: Der Jüngling von Nain. Außerdem noch Mehreres für Orchester, worunter Ouvertüren zu Faust von Goethe; Lieder, wovon viele, z. B. die Fahnenwacht, Volkslieder geworden sind; die Musik zur Elektra, zum Standhaften Prinzen von Calderon, zum Geistersohn (Ballet) u. a. m.

Lindsäa (*L. L.*), Pflanzengattung, benannt nach Lindsay, einem Engländer, welcher über das Keimen der Farrenkräuter schrieb, aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten in Ost- u. Westindien.

Lindsay (spr. Lindseh), District der englischen Grafschaft Lincoln, die nordöstliche Hälfte derselben zwischen dem Flusse Witham u. der Mündung des Humber einnehmend.

Lindsayit (Linseït), Mineral, ist ein Umwandlungsproduct eines feldspathartigen Minerals, nach Breithaupt ist er umgewandelter Lepolith, über welchem er einen weichen, fettigen Überzug bildet.

Lindsey, Theophilus, geb. 1723 zu Middlewich in Cheshire, studirte in Cambridge, wurde Caplan beim Herzog von Somerset u. bereiste mit dessen Sohn 1754—56 den Continent, wurde dann Pfarrer in Kirkby-Wiek, Piddelton, Catterick; zu der Überzeugung gelangt, daß die Kirchenlehre über die Trinität mit der Bibel streite, gab er mit Jebb, Wyvill u. Lew 1771 eine Petition beim Parlament ein, daß die Geistlichen auf die Bibellehre statt auf die 39 Artikel verpflichtet würden, u. da dies abgeschlagen wurde, trat er 1773 aus der Kirche, stiftete 1774 eine Unitarische Gemeinde in London u. st. im November 1808. Er schr.: Apologie (worin er seinen Austritt aus der Kirche rechtfertigt), 1774; Sequel 1776; The catechist, 1781; An historical view of the state of the Unitarian doctrine, 1783; An examination of Robinsons Plea, 1785; Vindiciae Priestleianae, 1788; A second adress to the students, 1792; Conversations upon christiany idololatry, 1792; Convers. on the divine government, 1802; vgl. Belsham, Memoirs of L., 1812.

Lindstein, so v. w. Morasterz, s. u. Eisenerz.

Lindum (a. Geogr.), 1) Ort in Britannia barbara, jetzt Linlithgow bei Edinburg; 2) Stadt der Coritaner, s. Lincoln.

Lindwurm (Linddrache), 1) fabelhaftes, Ungeheuer, als Drache od. große, vierbeinige, geflügelte Schlange dargestellt; spielte sonst in Mährchen u. Rittergeschichten eine Rolle. Bei frühern christlichen Dichtern ist der L. der personificirte Teufel, daher er auch allegorisch von mehreren Heiligen, namentlich vom St. Georg, erlegt wird; vgl. Drache; 2) (Her.), s. Drache.

Lindy, Fluß auf der südlichen Ostküste von Afrika.

Linĕa (lat.), Schnur, Richtschnur, Linie; die Linien in der Chiromantie, wie L. hepatica, L. Martis ꝛc., s. u. Chiromantie; L. recta adscendens et descendens, bei der Verwandtschaft, s. Absteigend 2) u. Verwandtschaft; L. in der Anatomie L. alba, Weiße Linie; Lineae cephaloscopicae, so v. w. Kopflinien.

Lineāl, ganz gerades, schmales u. dünnes Stück Holz, Messing, Kupfer od. Stahl, um damit gerade Linien zu ziehen; Größe u. Breite sind nach der verschiedenen Bestimmung verschieden. Sollen die Linien mit Tinte od. Farbe gezogen werden, so muß das L. unten längs der langen Seite einen Falz haben, damit das beschmutzte L. nicht das Papier berühre u. die Linie selbst unrein werde. Bisweilen wird auf dem L. ein Maßstab angegeben.

Lineal- u. Winkelmaß, südliches Sternbild zwischen Altar, Skorpion, Wolf u. Centaur, enthält nur Sterne vierter u. fünfter Größe.

Lineamente des Gesichts, Verschiedenheiten der Gesichtsbildung, insofern bes. die linearen Abgrenzungen der unterschiedlichen Gesichtstheile beim Anschauen, od. auch in der Zeichnung eines Gesichts beachtet werden. L. der Hand, s. u. Chiromantie.

Lineardistanz, in der Astronomie die wirkliche Entfernung zweier Weltkörper von einander, s. u. Distanz 5).

Lineare Gleichung, so v. w. Gleichung vom ersten Grade.

Lineartaktik, die Fechtart, wo die Truppen, bes. die Infanterie, nur in langen dünnen Linien, meist zu drei Gliedern in Linienstellung aufgestellt, fechten u. nie od. nur selten in Colonne od. durch Tirailleurs geschützt, angewendet wurden; Fechtart des vorigen Jahrhunderts u. erst durch die Erfahrung der Revolutionskriege als zweckwidrig erkannt.

Linearzahl, 1) Zahl, die geometrisch durch eine gerade Linie darstellbar ist, im Gegensatz von Flächen- u. Körperzahl; 2) in arithmetischen Reihen aller Ordnungen, deren erstes Glied die Einheit ist, die Zahl der ersten Reihe. Vgl. Figurirte Zahl.

Linearzeichnung, das der freien Handzeichnung entgegengesetzte Zeichnen, welches hauptsächlich mittels des Lineals u. Reißzeuges bewerkstelligt wird. Zur L. werden bes. das Architektonische Maschinen-, Geometrische (descriptive Geometrie- od. Projectionslehre) u. Perspectivische Zeichnen, von Einigen auch das Situationszeichnen gerechnet.

Lineus, so v. w. Langwurm.

Ling, Peter Henrik, schwedischer Dichter u. Begründer der Heilgymnastik, geb. 1775 zu Ljunga in Småland, wurde 1805 Fechtmeister in Lund, 1813 an der Kriegsakademie in Karlberg, dann Professor u. Vorsteher des gymnastischen Centralinstituts in Stockholm, wo er 3. Mai 1838 st. Über sein orthopädisches System s. Heilgymnastik. Er schr. mehrere Trauerspiele (Agne, Lond. 1812; Eylif der Gothe, Stockh. 1814; Die heilige Brigitta, 1818; Engelbrecht Engelbrechtson, 1819; Wisburs Söhne, 1824; Ingjald Illråda u. Iwar Vidfadme, 1824; Blotsven, 1824) u. historische Schauspiele (Der Reichstag von 1527, Stockh. 1817; Styrbjörn, 1824); auch das historische Epos: Asarne, Stockh. 1816 (n. A. 1833); das Idyll: Kärleken (die Liebe), 1816; Ein romantisches Gedicht: Gylfe Tyrfing, 1836; Die allgemeinen Gründe der Gymnastik, Stockh. 1840; auch Symbolik der Edda's, 1819.

Lingam, in der Indischen Religion das, wahrscheinlich erst mit dem Schiwaismus eingeführte Symbol, die Vereinigung der männlichen u. weiblichen Geschlechtstheile vorstellend, zur Bezeichnung der Erzeugung der Welt aus dem Urstoffe durch die Einwirkung einer Götterkraft. Vgl. Phallus.

Lingard, John, geb. 5. Febr. 1769 in Winchester, studirte in Douay, benutzte unter dem Consulate die Archive in Paris, wurde dann katholischer Priester in Newcastle am Tyne u. nachher Professor in Ushaw bei Durham; 1817 war er in Rom, um die Vaticanische Bibliothek zu benutzen, wurde nach seiner Rückkehr Caplan in Hornby bei Lancaster u. st. hier am 18. Juli 1851. Er schr.: Catholic loyalty vindicated, Lond. 1805; History and antiquities of the Anglo-Saxon church, ebd. 1806, 3. Aufl. 1845 (deutsch von Ritter, Berl. 1847); Documents to ascertain the sentiments of British catholics in former ages, ebd. 1812; Controversial acts, 1813—25; Strictures on Dr. Marh's comparative view of the churches of England and Rome, ebd. 1815; History of England from the first invasion of the Romans to the year 1688, ebd. 1819 (deutsch von von Salis, fortgesetzt von Berly, Frankf. 1828—1833, 15 Bde., u. Quedlinb. 1827—37, 10 Bde., 6. Ausgabe 1854); Account of the Martyrs, 1836; New version of the four gospels with notes, 1836; Holy communion and ecclesiastical office, 1837. 1836 erschien von ihm anonym eine Übersetzung des Neuen Testaments.

Lingayen, Meerbusen u. Stadt an der Westküste der Philippineninsel Manila (Südostasien).

Linge, Fluß in den niederländischen Provinzen Geldern u. Südholland, entspringt bei Doornenburg in Geldern, fällt bei Gorinchen in die Merve, ist, weil er die Gegend versumpfte, durch einen Kanal 1818 ins Meer abgeleitet worden.

Lingen, 1) Grafschaft im ehemaligen Westfälischen Kreise, theilt sich in einen südlichen u. nördlichen Theil od. in die Obere u. Niedere Grafschaft; 25,000 Ew. Sie gehörte bis 1548 zur Grafschaft Tecklenburg u. wurde als ein eröffnetes Reichslehn dann vom deutschen Kaiser als besondere Grafschaft an Maximilian von Büren gegeben, kam hierauf durch Tausch an Kaiser Karl V. u. durch den Westfälischen Frieden an den Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien. Nach dem Tode Wilhelms III., Königs von England, ging sie 1707 durch Vertrag an Preußen über, 1809 an das Großherzogthum Berg (Departement Ems) u. 1810 an Frankreich (Departement Ober-Ems). 1814 kam sie wieder an Preußen zurück, doch trat dasselbe 1815 die Niedere Grafschaft L. an Hannover ab, u. a) die Obere Grafschaft macht jetzt einen Bestandtheil des Kreises Tecklenburg im preußischen Regierungsbezirk Münster aus; b) die Niedere Grafschaft L., 6½ QM., seit 1815 hannöverisch, ist der Grafschaft Osnabrück zugetheilt u. bildet darin mit den Münsterschen Abspliffen u. der Vogtei Emsbüren eine besondere Landschaft mit 14,52 QM., ist eben, wird von der Ems u. Aa bewässert u. bringt bes. Flachs; der Haupterwerb der 28,000 Ew. sind Spinnerei u. Weberei; 2) (Ascalingium, Linga), Hauptstadt der hannöverschen niederen Grafschaft L., am Emskanal u. unweit der Ems, etwas befestigt, 3 Kirchen verschiedener Confessionen, Gymnasium (entstanden aus der 1697 gestifteten u. 1819 aufgehobenen Universität), Hebammeninstitut; Sitz der Verwaltungsbehörde, ansehnliche Weberei in Leinwand u. Wolle; Stärkefabrikation u. Gerberei; Emsfähre; 2800 Ew.; 3) Amt ebd., mit 12,000 Ew.; 4) (Lingga), Insel am südlichen Eingange der Malaccastraße (östlich von Sumatra), gebirgig, stark bewaldet, fruchtbar; Producte: Gewürze, Gummate, Edelhölzer, Zinn u. etwas Gold; 10,000 Ew. (unvermischte Malaien), welche Seidenzeuge fertigen. Hauptort u. Sitz des Sultans ist: Kwala-Dori.

Lingenkraut, die Pflanzengattung Corrigiola.

Linger, Christian von L., geb. 1669, trat 1682 in die brandenburgische Artillerie, wurde 1689 Lieutenant, 1701 Capitän, 1707 Major u. nachdem er einige Feldzüge des Spanischen Erbfolgekrieges mitgemacht hatte, Oberstlieutenant. Bei der Belagerung von Stralsund zeichnete er sich so aus, daß er 1716 zum Oberst u. Chef des Artilleriecorps ernannt wurde; 1728 wurde er Generalmajor, 1741 Generallieutenant, 1743 General der Infanterie u. wirkte 1744 bei der Belagerung von Prag mit. Um die preußische Artillerie hat er sich große Verdienste erworben. Er st. 1755 in Berlin.

Lingfield, Dorf in der englischen Grafschaft Surrey; Mineralquelle; 1900 Ew.

Lingga, 1) so v. w. Lingen 4); 2) niederländische Residenzschaft im Indischen Archipel, zu welcher die Inseln u. Gruppen: Lingga; die Inseln zwischen den Straßen Riouw, Durai (od. Driun), Singapore u. Abang; die Gruppe von Bentan (fälschlich Bintang); die Anambasinseln; die Groot-, Noord- u. Zuid-Natuinseln; die Zeeroovers eilanden, die Tambelaninseln u. ein Theil der Ostküste von Sumatra gehören. Von diesem Gebiete ist ein Theil der Insel Bentan, genannt Tandjong-Pinang (seit 19. Febr. 1821), unmittelbares niederländisches Gouvernementsgebiet; das Übrige wird von fünf Fürsten regiert, von denen vier: a) der Sultan von Lingga; b) der Sultan von Indragierie; c) der Sultan von Siak; d) der Jangdie pertoean von Kampar den Holländern zinspflichtig sind, während der Radjamoeda von Riouw ein Unterkönig des Sultans von Lingga ist.

Linggenfeld, Johann Baptist Lingg von L., geb. 1765 in Meersburg am Bodensee, trat 1780 in ein schwäbisches Kreisinfanterieregiment, machte mehrere Feldzüge gegen Frankreich mit u. wurde Major. Nach Umgestaltung der Reichsverhältnisse ging L. in badische Dienste u. trat in das Jägerbataillon, worin er 1806 Oberstlieutenant u. 1807 Oberst wurde; 1807 trug er wesentlich zur Rettung Hersfelds (s. d. 4) bei u. wurde dafür in den hessischen Adelsstand erhoben. 1810 wurde er Generalmajor u. 1813 Generallieutenant u. st. am 21. Jan. 1842 in Manheim.

Lingk, geb. 1787, württembergischer Hofrath, Auffinder des Frieses von Phigalia (jetzt im Britischen Museum) u. der Statuen von Ägina; st. 1841 in Stuttgart.

Lingŏnes (a. Geogr.), celtisches Volk in Gallien, am Fuß der Vogesen, bei den Quellen der Marne u. Maas, zwischen den Trevirern u. Sequanern. Die Römer schlugen das Gebiet der L. zum Belgischen Gallien, später zu Gallia lugdunensis prima. Der Kaiser Otho schenkte den L. das römische Bürgerrecht, was Vespasian bestätigte, nachdem die L. unter Julius Sabinus, welcher an ihrer Spitze gegen Vespasian den Cäsartitel angenommen hatte, 70 n. Chr., von den Sequanern geschlagen worden waren. Hauptstadt Andomatunum, jetzt Langres.

Lingotten (fr. spr. Länggotten), gegossene Stangen von edlen Metallen (bes. Silber), wie sie an Metallarbeiter, in die Münzstätten rc. verkauft werden. Die L. der Amsterdamer Bank wiegen 11 Pfund.

Lingtao (Lingsu), Stadt in der chinesischen Provinz Kansu.

Lingua (lat.), 1) Zunge; 2) Sprache. Daher L. romana rustica, s. Römische Sprache u. Romanische Sprachen.

Lingua bodola (ital.), der Dialekt des Italienischen, welcher sich in Dalmatien gebildet hat.

Lingua franca, 1) das mehrfach verdorbene Italienisch, welches seinen Ursprung der Zeit der Herrschaft der Venetianer u. Genueser in der Levante verdankt u. zum Verkehrsmittel zwischen den Bewohnern der Osthälfte der Nordküste Afrikas, Syriens u. Kleinasiens einerseits u. den Europäern andererseits dient; 2) im weitern Sinne irgend eine Sprache, welche im Handel u. Verkehr zwischen Nationen verschiedener Sprache zum gemeinsamen Austauschmittel dient, z. B. das Malaiische im ganzen Indischen Archipel.

Lingua geral (Lengua geral, portug.), die allgemeine Sprache der zum Tupistamme gehörigen Indianer Brasiliens, welche auch von den Europäern im Verkehr mit den Eingeborenen gebraucht wird u. aus dem Dialekt der Tupi (s. d.) od. Guarani hervorgegangen ist, welcher zur Zeit der ersten Niederlassung der Portugiesen an den Küsten gesprochen wurde.

Linguaglossa, Flecken in der sicilianischen Pro-

vinz Catania, am nordöstlichen Abhange des Ätna, 4450 Ew.

Lingual (v. lat.), was sich auf die Zunge bezieht, wie Lingualarterie, Lingualdrüsen rc.

Linguales, die Zungenlaute: d, t, n, l, r.

Linguard (Piz-L.), Schneeberg im Oberengadin des Schweizercantons Graubündten, liegt in der Berninakette östlich von Pontresina u. ist 10,053 Fuß ü. M. hoch.

Linguatüla, so v. w. Vielmundwurm.

Lingue, geringste Sorte des grünen Kabeljaus.

Linguet (spr. Länggeh), Sim. Nic.-Henri, geb. 1736 in Rheims, lebte seit 1762 als Advocat u. Literat in Paris, wo er sich durch seine rücksichtslose Polemik gegen seine Standesgenossen u. die Gelehrten allgemeinen Haß zuzog. Wegen der Heftigkeit seiner Sprache im Journal de politique et de lit. (schon seit 1744 herausgegeben, seit 1777 erneuert), mußte er Paris verlassen, ging zu Voltaire nach der Schweiz u. dann nach London, wo er die Annales polit., civ. et lit. seit 1777 herausgab, ein Schmähblatt gegen alle Stände u. Parteien. Deshalb mußte er in die Bastille wandern. Nach seiner Befreiung lebte er in London, Wien u. Brüssel; in der Revolution wurde er der Tyrannenschmeichelei angeklagt u. 1794 hingerichtet. Er schr.: Hist. du siècle d'Alexandre, Amsterd. 1762; Hist. des révolutions de l'empire rom., Par. 1766, 2 Bde.; Théorie des lois civiles, 1767, 3 Bde.; Hist. impartiale des Jésuites, 1768; Considérations sur l'ouverture de l'Escaut, 1787, 2 Bde., u. v. a. Schriften, unter andern eine, worin er bewies, daß das Brod als Nahrungsmittel schädlich wäre.

Linguetta, Vorgebirge im nördlichen Albanien u. Ausläufer der Akroceraunischen Gebirge, bildet mit dem Cap Otranto auf der gegenüber liegenden italienischen Küste die nur zehn Meilen weite Pforte des Adriatischen Meeres.

Linguist, Sprachforscher od. Sprachkundiger. Linguistik, so v. w. Sprachenkunde.

Lingüla (lat.) 1) kleine Zunge; 2) zungenartig gebildeter Theil: z. B. L. carotica, Züngelchen des Keilbeins, s. Schädelknochen; L. cerebelli, Züngelchen des kleinen Gehirns.

Lingüla, so v. w. Zungenmuschel. Linguliten, versteinerte Arten Lingula: L. mytiloides *Sow.* im Kohlenkalk, L. tenuissima *Bronn*, L. calcaria u. Kruperea *Zenk.* in buntem Sandstein u. Muschelkalk.

Linguſſonen (Linguschonen, Lugastonen), bei den alten Preußen niedere Priester.

Lingvi (Lingva, nord. Mythol.), Freier der Hiördysur, forderte, als diese ihm den bejahrten König Sigmund vorzog, diesen zum Kampfe, erlegte ihn u. nahm sein Reich, fiel aber nachmals nebst drei Brüdern durch Sigurd in der Schlacht.

Linharëa (L. *Arr.*), Pflanzengattung aus der Familie Laurineae-Daphnidinae; Arten: L. aromatica, L. tinctorea, in Pernambuco.

Linhares, 1) District in der portugiesischen Provinz Beira; 2) Flecken u. Hauptort darin am Abhange der Serra de Estrella, mit einem Fort auf steilem Felsen; 870 Ew.

Linie, 1) die Länge ohne Breite u. Dicke (nach Euklid), od. die Grenze einer Fläche. Man unterscheidet gerade L-n, welche entstehen, wenn der sich bewegende Punkt während seiner ganzen Bewegung dieselbe Richtung behält, die er im Anfange annahm; krumme L-n, wo er sie jeden Augenblick ändert (s. Curve); gebrochne L-n, wenn der Punkt seine Richtung von Zeit zu Zeit ändert, aber in diesen Zwischenräumen eine gerade Richtung annimmt; gemischte L-n, Spinnenlinien, zusammengesetzt aus geraden u. krummen; die beiden letztern kommen in der Geometrie fast nicht in Betracht; 2) L. einer Kriegsflotte (Schlachtlinie), die Aufstellung einer Anzahl Kriegsschiffe in der L. bei dem Winde, so daß eines im Kielwasser des andern liegt od. steuert; sind zwei L-n gebildet, so heißt die eine die Luvlinie, die andere die Seelinie. Daher L. machen, sich in Schlachtordnung stellen; Linienmarsch, wenn die Flotte bei Annäherung des Feindes, in Schlachtordnung gestellt, weiter fortfährt; 3) bei den Seefahrern so v. w. Äquator, daher: die L. passiren; Mittagslinie, Meridianlinie bei dem Winde od. am Winde ist diejenige, welche 6 Striche von der Richtung des Windes entfernt ist u. somit einen Winkel von 67° 30' mit der Windrichtung bildet. Da man auf beiden Seiten bei dem Winde segeln kann, so nennt man die eine die Steuerlands-, die andere die Backbordslinie am Winde; 4) die regulären schweren Truppen, welche meist geschlossen fechten, im Gegensatz der leichten Truppen; 5) die Linientruppen u. die leichten Truppen zusammen genommen, im Gegensatz der Nationalbewaffnung (Nationalgarden, Landwehr); 6) (Schriftg.), gleiche Höhe der Buchstaben; das m wird bei Verfertigung der Lettern als Maßstab angenommen; 7) linienähnliche Figuren, unter od. über, od. neben einer Seite. Man unterscheidet ganze L-n, welche auf einer Maschine gezogen werden, u. Stücklinien, welche auf Concordanzen gegossen sind u. zur Zusammensetzung von Tabellen gebraucht werden. Erstere werden nach dem Format geschnitten. Bei beiden Arten hat man einfache L-n, Doppellinien, drei-, vier- u. mehrfache L-n. Die erst dichter, später weiter auseinander stehenden L-n heißen Azurlinien. Die Titellinien sind an beiden Enden meist zugespitzt u. oft mit mehrfachen Verzierungen versehen. Die L-n werden meist aus Schriftzeug, zuweilen aber auch aus Messing gegossen. In neuester Zeit hat man zusammengegossene L-n, deren oberer Theil aus Messing, der untere von Schriftzeug ist; 8) so v. w. Durchschuß auf Viertelpetit; 9) s. Genealogie a) u. b).

Linien, eine Reihe zusammenhängender Verschanzungen, welche eine Strecke von einer od. einigen Stunden lang fortlaufen u. zur Deckung einer ganzen Stellung od. eines ganzen Landes dienen sollen. Sie sind bald gerade fortlaufend, bald im Zickzack gebrochen, von Zeit zu Zeit mit Redouten u. Fleschen versehen rc. Man findet viele den L. ähnliche Rudera von alten vorgeschichtlichen Völkern hier u. da (s. Chinesische Mauer), auch die Römer legten in der Teufelsmauer u. dem Pfahlwall (s. u. Limes) in Süddeutschland, in dem Vallum Hadriani in Britannien u. in dem Trajanswall an der unteren Donau L. an. Das rechte Zeitalter der L. begann zu Ende des 17. Jahrh. in Ludwigs XIV. Kriegen. Hier suchte man die alten Circum- u. Contravallationslinien zum Angriff der Festungen hervor u. deckte auch durch L. ganze Stellungen, u. die Kriege des Herzogs von Luxemburg in den Niederlanden u. bes. des Markgrafen von Baden in Deutschland wurden sehr vorsichtig, größtentheils mit Verschanzungen

in Linienform geführt; die L. an der Lys von Denain, von Stollhofen, an der Lauter, bei Weißenburg (s. d. a.) waren die berühmtesten. Seitdem sind die L. aber als unzweckmäßig durch die Erfahrung bewiesen worden, da sie den Fehler zu weit ausgedehnter Stellungen haben, u. fast ganz außer Gebrauch gekommen, u. nur die Weißenburger L. haben im Revolutionskriege, so wie die L. der Engländer zwischen dem Tajo u. dem Meere vor Lissabon (eigentlich nur Verschanzungen), in dem Kriege 1810 u. 1811, noch ihr Andenken erhalten.

Linienfeder, so v. w. Reißfeder.

Lineninseln, so v. w. Guineainseln.

Linienkäfer, so v. w. Fadenkäfer 1).

Linienschiff (Rangschiff, Schiff von der Linie), ein Kriegsschiff, welches zwei od. mehrere gedeckte Batterien führt u. somit stark genug ist, um sich in der Linie schlagen zu können. Es gibt L-e von 70 bis 140 Kanonen; je nach der Anzahl der Batterien, welche sie führen, nennt man sie Zweidecker, Dreidecker. In älteren Zeiten, bis zur Schlacht von Trafalgar, gab es auch Vierdecker. Später kam man, wegen der Unbehülflichkeit dieser Kolosse bei schwacher Brise, davon ab; in letzter Zeit aber, wo die Anwendung des Dampfes auch das größte Schiff beweglich macht, hat man die Dimensionen der L-e wieder vergrößert.

Linienspiel, so v. w. Chromatrop.

Linienstein, Schiefer mit linienförmigen Längs- u. Querstrichen, welche oft Zahlen u. Buchstabenzeichen ähnlich sind.

Liniensystem, Name der fünf parallel laufenden Linien, worauf die Notenzeichen gesetzt werden.

Linientruppen, s. u. Linie 5).

Liniirmaschine, Maschine zum Ziehen von geraden od. krummen, parallelen od. nichtparallelen, gleich od. ungleich weit von einander abstehender Linien auf Papier od. Metall. Der Zweck, weshalb die Linien gezogen werden, ist verschieden u. nach ihm richtet sich die Einrichtung der L. Wenn man durch feine Linien eine gerade Linie od. einen Kreis mit möglichster Genauigkeit in eine Anzahl gleicher Theile theilen will, so heißen die dazu verwendeten L-n Theilmaschinen (s. d.) u. zerfallen in Längentheilmaschinen u. Kreistheilmaschinen; hier sind also die gezogenen Linien Nebensache u. die durch sie bezeichnete Eintheilung die Hauptsache. In andern Fällen sind die gezogenen Linien selbst der Zweck u. zwar **A)** durch einen Gravirstift in Metall eingegraben worden: **a)** krumme Linien, meist verschlungene Kreislinien, welche zur Verzierung der Flächen, auf welchen sie angebracht werden, z. B. auf den Deckeln der Cylinderuhren, dienen sollen; man bedient sich dabei der Guillochirmaschine (s. u. Guillochen); **b)** parallele Linien, durch welche eine Fläche schraffirt werden soll, daher Schraffirmaschine (s. d.); mittelst der Schraffirmaschine erzeugt man z. B. die Schraffirung in den gravirten Kupferplatten beim Kupferstechen (daher Kupferstechmaschine, s. u. Kupferstechen), die Schraffirung beim Graviren von Petschaften u. dergl. (Gravirmaschine); **c)** Linien, welche dieselbe Gestalt haben, wie das Relief einer Münze, Medaillen u. dergl. an den verschiedenen Stellen; man gravirt so ein treues Bild eines Relief in eine Kupferplatte, indem die in verschiedenen vertikalen Ebenen liegenden Reliefcontouren der Medaille in der horizontalen Ebene der Kupferplatte neben einander liegend genau nachgezeichnet werden u. durch die größere od. geringere Entfernung der Zeichnungslinien von einander ein Bild von der Medaille geben; die Maschine zu diesem Copiren von Reliefs heißt Reliefmaschine, od. nach dem Erfinder Collasmaschine. **B)** Durch einen Schreibstift od. durch eine Feder mit Tinte auf Papier gezogen, werden parallele od. sich kreuzende Linien in bestimmten gleichen od. ungleichen Abständen durch die eigentliche L. od. Rastrirmaschine. Sie wurde zuerst für die Zwecke der Notenschreiberei erfunden, u. schon zu Ende des 17. Jahrhunderts gab es eine Maschine, mit welcher man die Notenlinien auf einem halben Bogen mit einem Zuge ziehen konnte; sie bestand aus einem mit Tinte zu füllenden hohlen Blechcylinder, aus welchem eine entsprechende Anzahl, Rastrale bildende Reißfedern etwa 1 Zoll weit hervorstanden. 1801 ließen sich Duplat u. Georges eine L. zum Rastriren von Kupferplatten patentiren u. ersetzten dabei den mit Tinte gefüllten Cylinder durch einen auf einer Bahn gleitenden Schlitten mit Gravirstiften. Der gesteigerte Bedarf von linirtem Schreibpapier zu Tabellen für die Buchführung u. andere Zwecke führte zur Vervollkommnung der L. Sigismund Adam fertigte mit der von ihm (1834) erfundenen L. täglich 60—80 Rieß Noten- od. Schulpapier. Der gleitende Schlitten wurde in einen Wagen umgewandelt, als Federhalter eine aus zwei eisernen Schienen bestehende Klemme genommen u. die Tinte wie beim einfachen Rastral durch den Pinsel gegeben, die Federn selbst aber so eingerichtet, daß man mit ihnen Linien von verschiedener Dicke ziehen konnte. Diese Maschine zieht blos gerade Linien nach einer Richtung; hat man Linien nach zwei sich kreuzenden Richtungen zu ziehen, wie z. B. bei Tabellen mit Kopf, so muß man das Papier zweimal u. zwar in wechselnder Lage durch die Maschine gehen lassen, od. man bringt an der Maschine noch einen ähnlichen Wagen an, welcher die Kopflinien zieht. Verschiedenfarbige Linien lassen sich zu gleicher Zeit ziehen, indem man den Federn verschiedenfarbige Tinten zuführt; Bleistiftlinien ersetzt man durch Linien, welche mit einer blassen schwarzen Tinte gezogen werden.

Liniirtes Papier, **1)** Papier, welches zu besonderm Behuf, z. B. für Handlungsbücher od. die Bücher bei öffentlichen Einnahmen, durch einen Linienzieher od. den gewöhnlichen Druck od Steindruck mit den nöthigen Linien versehen ist; **2)** Papier, auf welchem für Anfänger im Schreiben doppelte Linien gedruckt od. mit dem Linienzieher gezogen sind, durch welche die Höhe der Schrift bestimmt wird.

Liniment (v. lat.), zum Einreiben in die Haut bestimmte Arzneiform, deren Consistenz die Mitte zwischen einem fetten Öl u. einer Salbe hält, z. B. das Flüchtige L. (L. volatile), s. d.

Linin, eine aus dem Purgirlein (Linum catharticum) dargestellter Körper, welcher die abführende Eigenschaft desselben besitzen soll. Man stellt es dar, indem man den alkoholischen Auszug der Pflanze mit essigsaurem Bleioxyd fällt, das Ganze abdampft u. aus dem gepulverten Rückstande mit Äther das L. auszieht. Das L. erscheint als weißes, leichtes Pulver, ohne Geruch u. Geschmack. Es schmilzt zwischen 112—118°, löst sich nicht in kaltem, wohl aber in heißem Wasser, leicht in Alkohol u. concentrirter Essigsäure. Ätzende Alkalien

färben das L. gelb. Schwefel-, Phosphor- u. Arsensäure lösen es zu einer dunkelvioletten Flüssigkeit auf, die mit Wasser einen rothbraunen Niederschlag gibt, welcher sich in Alkohol mit rother Farbe löst.

Liniphia, bei Latreille Gattung der Spinnen; hat acht Augen, deren vier mittlern (zwei größere u. zwei kleinere) ein Trapezium bilden, zu dessen Seiten die übrigen gedrängt paarweise u. schräg stehen; Bauch gegen das Ende zu dicker; in Gebüschen, auf Ginster u. dgl. ein unregelmäßiges, dünnes, weitmaschiges Gespinnst bauend, an dessen unterer Seite sie verkehrt hängen. Arten: Dreieckige L. (L. triangularis, L. aranea montana *L.*), blaßröthlich, auf der Brust eine gespaltene Binde; L. resupina u. a.

Link (links), 1) Gegensatz von rechts, bezeichnet eine Richtung von einer Mittellinie aus; bei Menschen ist links Alles, was auf der Seite des Herzens ist; bei Gegenständen, welche eine nicht zu verwechselnde Vorderseite haben, z. B. einem Hause, ist das l., was bei einem Menschen l. ist, der dieser Vorderseite den Rücken zukehrt; bei Flüssen muß man in die Gegend sehen, wohin der Fluß läuft, um die linke u. rechte Seite zu bestimmen; bei Gegenständen, welche keine bestimmte Vorderseite haben, ist das l., was bei dem Menschen l. ist, welcher den Gegenstand ansieht. Im Wappen ist alles l., was, wenn man sich den Schild am Arm des Ritters vorstellt, demselben zur linken Hand erscheint. L. durchschnitten ist ein Schild, wo die Theilungslinie von der linken Oberecke ausgeht; L. gekehrt ist eine Figur, die ihren Vordertheil nach dem linken Schildesrund wendet. Daher ist die Seite die linke, welche nicht für gewöhnlich gesehen werden soll u. daher weniger od. gar keine Bearbeitung bekommen hat; 2) Verkehrt, auf die unrechte Art; 3) bei Rangordnung ist die Stellung zur linken Hand weniger ehrenvoll; 4) im parlamentarischen Sprachgebrauch (wo man links u. rechts stets vom Präsidenten aus zu rechnen hat) bezeichnet die Linke (Linke Seite), ursprünglich die Oppositionspartei, u. dann vorzugsweise die liberale (beziehentlich radicale) Partei, da diese am häufigsten in der Opposition ist; in der neuesten Zeit (seit dem Ministerium Hohenzollern) ist im preußischen Abgeordnetenhause das Gegentheil der Fall, u. die Linke wird von der conservativen Partei gebildet.

Link, Heinrich Friedrich, geb. 2. Februar 1767 in Hildesheim, studirte seit 1786 in Göttingen, wurde 1789 hier Privatdocent u. 1793 Professor der Naturgeschichte in Rostock; 1797 begleitete er den Grafen von Hoffmannsegg nach Portugal, wurde 1811 Professor der Chemie u. Botanik in Breslau u. 1815 Professor der Naturwissenschaften in Berlin, wo er auch dem Botanischen Garten als Director vorstand u. den 1. Jan. 1851 starb; er schr.: Beiträge zur Naturgeschichte, Rostock 1794—1804, 2 Thle.; Beiträge zur Physik u. Chemie, ebd. 1795—97; Grundriß der Physik, Hamb. 1798; Philosophiae botanicae novae prodromus, Gött. 1798; Über Naturphilosophie, Lpz. 1806; Grundlehren der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen, Gött. 1807, mit Anhang u. Repertorium, 1809, Nachtrag 1812; Kritische Bemerkungen u. Zusätze zu K. Sprengels Werk über den Bau u. die Natur der Gewächse, Halle 1812; Ideen zu einer philosophischen Naturkunde, Bresl. 1814; Abhandlung zur Geschichte der Natur, ebd. 1816; Enumeratio plantarum horti berolin., Berl. 1820—22, 2 Thle.; Die Urwelt u. das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, ebd. 1820—22, 2 Thle., 2. Aufl. 1834; Elementa philosophiae botan., ebd. 1824, 2. Aufl. 1837, 2 Bde. (lat. u. deutsch), dazu anatomisch-botanische Abbildungen, 1837 ff., Fol.; Hortus reg. botan. berolin., ebd. 1827—33, 2 Thle.; Handbuch der physikalischen Erdbeschreibung, 1827; Handbuch zur Erkennung der nutzbarsten Gewächse, ebd. 1828—32, 3 Thle.; Propyläen der Naturkunde, ebd. 1836—39, 2 Bde.; Filicum species in horto botanico Berolinensi cultae, Berl. 1841; Über die Bildung der festen Körper, ebd. 1841; Jahresbericht über die Arbeiten für physiologische Botanik in den Jahren 1840 u. 1845, ebd. 1842—46; Ausgewählte anatomisch-botanische Abbildungen, ebd. 1842; Anatomia plantarum iconibus illustrata, ebd. 1845; Vorlesungen über die Kräuterkunde, ebd. 1845; Philosophie der gesunden Vernunft, 1850; gab auch mit Hoffmannsegg die Flora portug., ebd. 1809—14, 11 Lieferungen, Fol., mit K. Sprengel u. Schrader, Jahrbücher der Gewächskunde, ebd. 1818—20, in 3 Heften, mit F. Otto Abbildungen auserlesener Gewächse des königlichen Botanischen Gartens zu Berlin (auch mit lateinischem Text), ebd. 1820—28, 10 Hefte, heraus.

Linkenboldslöchlein, die längste Höhle der württembergischen Alp, bei Onstmettingen im Oberamte Balingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; ist reich an Stalaktiten, liegt 2819 Pariser Fuß hoch über dem Meere u. ist nur durch Hinabsteigen an Leitern zugänglich.

Linkenheim, Pfarrdorf im Landamte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; Denkmal des Bienenzüchters Adam Lang; 1220 Ew.

Linker, s. Lyncker.

Linklaen, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Chenango des Staates New-York (Nordamerika); 1200 Ew.

Linköping, 1) Län in Schweden zwischen dem Wettersee u. dem Bottnischen Meerbusen, gewöhnlicher Ostgothland genannt; 205 (98) QM.; 225,000 Ew.; Gebirge: Kolmården, Åmberg u. m., ausgezackte Küsten (Busen: Bråviken, Slåtbaken, Waldemirsviken), mit vielen Inseln; Seen: Wettern ($\frac{3}{4}$ QM.), welcher durch die Motala in den Boren, Roxen u. Glanesee ($\frac{1}{2}$ QM.) abfließt, Sommen ($1\frac{1}{4}$ QM. durch den Swart Å in die Motala ablaufend), Lägern u. m.; treibt Ackerbau, Obstbau, hat Waldungen, Viehzucht; Wildpret, Wölfe, Fische; Producte: Eisen, Kupfer, Blei u. andere Metalle; Industrie u. Handel; 2) Hauptstadt des Läns, am Stång Å, nicht weit vom See Roxen, hat 6000 Ew., ein königliches Schloß u. ist Sitz des Landeshauptmanns u. eines Bischofs; Dom, Gymnasium (1628 gestiftet) mit Bibliothek; außerdem hier ein Münz- u. Naturaliencabinet, eine Sammlung skandinavischer Alterthümer, auch ein Kronmagazin u. ein Hospital, ein Schauspielhaus, mehre Fabriken u. jährlich mehre sehr besuchte Märkte. 1251 wurde König Waldemar Birgersson in L. gekrönt, u. im Jahre 1600 setzte hier der Reichstag den König Sigismund ab. 1365 bei L. Schlacht zwischen Magnus II. u. dem Gegenkönige Albrecht v. Mecklenburg, Erster wurde gefangen. Am 26. April 1854 große Feuersbrunst.

Links, s. Link.

Linkshörnchen, Schnecken mit links gedrehten Windungen; bei einigen kommt diese Verdrehung

nur als Abart vor, bei andern ist sie feststehend, z. B. bei der **Linksschraube** (Turbo perversus, Volvulus p. *Ok.*, mit durchscheinender Schale u. weißer Mündung), bei der **Linksschnecke** (Helix perversa, Bulimus perversus) u. vielen anderen Arten von Bulimus.

Linksschrägbalken (Her.), s. u. Ehrenstücke A) f).

Linkur, gelber Hornstein mit jaspisartigem Glanz.

Linlithgow (spr. Linlisbgo, West-Lothian), **1)** eine der kleinsten Grafschaften des südlichen Schottland zwischen den Grafschaften Edinburg, Lanerk u. Stirling; 5,6 QM.; Gewässer: Frith of Forth, Almond u. Avon; Boden uneben (höchster Punkt Cairn-naple, 1398 [1492] Fuß); Producte: Flachs, Getreide, Gartenfrüchte, Kartoffeln; Metalle (Eisen, Blei), Steinkohlen u. Walkererde; Pferde, Rindvieh; Industrie unbedeutend. Die Eisenbahnen von Edinburg nach Glasgow ꝛc. durchschneiden die Grafschaft; 1851: 30,135 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, nicht weit von Frith of Forth an der Eisenbahn von Edinburg nach Glasgow: Ruinen eines königlichen Schlosses (Geburtsort der Maria Stuart); altes Stadthaus, Fabriken in Leder u. Leinwand, Bleichen; 4000 Ew.

Linn, **1)** Flecken im Kreise Krefeld des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, unweit des Rheins u. der Ruhrort-Krefelder Eisenbahn; Schloßruinen, Leinweberei, Baumwollenspinnerei, Post; 1200 Ew. In der Nähe das Dorf Gelb (das römische Gelduba, s. d.); **2)** Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika), 30 QM.; Flüsse: Locust u. Yellow Creeks (Nebenflüsse des Grand River, welcher die Grafschaft im Südwesten begrenzt), Wolf u. Elk Creeks; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Rindvieh u. Schweine; genannt nach Lewis L. Linn, Senator für Missouri beim Congreß in Washington; 1850: 4058 Ew., worunter 377 Sklaven; Hauptort: Linneus; **3)** Grafschaft im Staate Iowa, 34 QM.; Flüsse: Cedar u. Wapsipinicon Rivers, Prairie u. Buffalo Creeks; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Schweine u. Schafe. Die Dubuque-Keokuk Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 5441 Ew.; Hauptort: Marion; **4)** Grafschaft im Gebiete (Territory) Oregon, ungefähr 140 QM.; Flüsse: Willamette, Santyam u. Mackenzie's Rivers; im Osten gebirgig (Cascade Range); Producte: Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh; 1850: 994 Ew.; **5)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Osage des Staates Missouri; 1300 Ew.; **6)** Postort darin, Hauptort der Grafschaft Osage.

Linnäa (L. *L. fil.*), Pflanzengattung nach Linné 1) benannt, aus der Familie der Lonicereae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; einzige Art: L. borealis, kleiner Strauch, Stängel fadenförmig, liegend, wurzelnd, Blätter kurzgestielt, eiförmig rundlich u. immer grün, Blüthen glockenförmig, fünfspaltig, außen weiß, innen roth, bes. des Nachts wohlriechend, in Deutschland, Schweden, Norwegen, auf den Alpen an schattigen, moosigen Stellen; Blätter in Schweden officinell, im Theeaufguß als schweißtreibendes Mittel, als Kataplasma gegen rheumatische Schmerzen, die Blüthen zum Theeaufguß, auch ihres Wohlgeruchs wegen zum Backwerk.

Linné, **1)** Karl von L., geb. den 4. Mai 1707 in Råshult, einem Weiler in Småland, wurde von seinem Vater, einem Landprediger, da er in den Studien auf der Stadtschule zu Wexiö keine Fortschritte machte, zu einem Schuster in die Lehre gethan; allein der Arzt Rothmann zu Wexiö nahm sich seiner an, so daß er seine Studien fortsetzte; seit 1727 widmete er sich in Lund u. Upsala der Medicin u. Naturgeschichte u. erhielt in Upsala von Rudbeck die Aufsicht über den Botanischen Garten anvertraut. Hier kam er zuerst auf die Idee des Sexualsystems. 1732 bereiste er Lappland u. hielt dann in Upsala Vorlesungen; allein Eifersucht zwischen ihm u. Rosen vermochte ihn nach Fahlun zu gehen, wo er Unterricht in der Mineralogie gab; er wurde 1735 Doctor der Medicin in Harderwijk u. lebte dann zwei Jahre in Leyden u. Hartekamp, wo er Aufseher des Gartens des Bankier G. Clifford wurde. Nach einer Reise nach England u. 1738 durch Frankreich, kehrte er durch Deutschland nach Schweden zurück, wo er Anfangs unbeachtet blieb u. eine Stelle als Schiffsarzt annahm; er gewann aber bald in Stockholm eine ausgebreitete Praxis u. wurde 1739 königlicher Botanicus u. Präsident der Stockholmer Akademie der Wissenschaften; 1740 unternahm er im Auftrag des Reichsrathes eine naturhistorische Reise auf die Inseln Öland u. Gothland, wurde 1741 Professor der Medicin u. Anatomie in Upsala, 1742 Professor der Botanik u. zugleich Aufseher über den Botanischen Garten, 1747 Leibarzt des Königs u. 1757 in den Adelstand erhoben. 1776 gab er, vom Schlagfluß getroffen, seine Stellen auf u. st. den 10. Jan. 1778. Seine herrlichen Sammlungen hatte er in seinem Museum zu Hammarby; sein Herbarium kam durch Kauf an die Linnésche Societät in London. Ein Denkmal ließen ihm seine Schüler in dem Botanischen Garten zu Upsala setzen, eines dergleichen steht bei seinem Geburtshause in Råshult u. 1825 wurde ihm in Stockholm eine Statue errichtet. Er schr.: Hortus uplandicus, 1731; Flora lapponica, Amsterdam 1737, 2. Bd. 1746, Lond. 1792; Systema naturae, Leyd. 1735, Fol., 13. Aufl. von Gmelin, Lpz. 1788—93, 3 Thle. in 10 Bdn., fast in alle Sprachen übersetzt, deutsch von P. L. S. Müller, Ölhafen u. Panzer, Nürnb. 1773—89, 9 Bde., mit Fortsetzung aus der 13. Ausg. 1796—1809, 2 Bde. Aus diesem Werke ist der botanische Theil als Systema vegetabilium, als 13. Ausg. von Murray, Gött. 1774; als 16. Ausg. von K. u. A. Sprengel, ebd. 1825—1828, 5 Bde. u. in 1 Bde. von Richter u. Petermann, Lpz. 1835—40, herausgeg.; eine deutsche Übersetzung von Christmann u. Panzer, Nürnb. 1777—88, 14 Bde.; Fundamenta botanica, Amsterd. 1736, n. Aufl. ebd. 1751; Critica botanica, Leyd. 1737, n. Aufl. von Gilibat, Lyon 1787; Hortus cliffortianus, Amsterd. 1737, Fol.; Musa cliffortiana, Leyd. 1734; Genera plantarum, Leyd. 1737, 9. Ausg. von K. Sprengel, Gött. 1830—1831, 2 Bde.; Corollarium generum plantarum, Leyd. 1737; Hortus upsaliensis, Stockh. 1748; Flora suecica, Leyd. 1745, Stockh. 1755; Öländska och gothändska resa, ebd. 1745 (deutsch von Schreber, Halle 1763); Westgöta resa, Stockh. 1746 (deutsch von Schreber, Halle 1765); Fauna suecica, Stockh. 1746, neueste Aufl. von Retz, Lpz. 1800; Materia medica e regno vegetabili, Stockh. 1749, Vened. 1762; Materia medica e regno animali, Ups. 1749—52; Materia medica e regno lapideo, ebd. 1752, 5. Ausg. von Schreber, Erl. 1787; Amoenitates academicae, Leyd. u. Stockh. 1749—69, 10 Bde.; Svenska resa,

Stockh. 1751 (deutsch von Klein, Lpz. 1756); Philosophia botanica, Stockh. 1751, 4. Aufl. von K. Sprengel, Halle 1809; Species plantarum, Stockh. 1853, 2 Bde., neueste Aufl. von Willdenow, Berl. 1798—1810, 5 Bde., fortgesetzt als 6. Bd. von H. Fr. Link, Berl. 1825, die einzelnen Bände in verschiedenen Ausgaben von K. Fr. Schwägrichen u. A. Dietrich, ebd. bis 1833; Museum Adolphi Friderici Regis, Stockh. 1784, Fol.; Termini botanici, Ups. 1762, neueste Aufl. Erl. 1792; Genera morborum, Ups. 1763, neueste Aufl. von Gouan, Montpell. 1787; Collectio epistolarum, herausgegeben von Stöver, Hamb. 1792; Epistolae ad Jacquin, herausgegeben von Endlicher, Wien 1841; Praelectiones in ordines plant. naturales, auf seinem Landsitze Hammarby noch 1772 gehalten u. herausgegeben von Giseke, Hamb. 1792; Lebensbeschreibung von Stöver, Hamb. 1792, 2 Thle., u. Fée, Par. 1832; Autobiographie, herausgegeben von Afzelius, Ups. 1823 (deutsch von Lappe, Berl. 1826). 2) **Karl v. L.**, Sohn des Vorigen, geb. in Fahlun 1742, wurde 1760 Demonstrator im königlichen Garten zu Upsala, 1763 Professor der Medicin u. Botanik, 1776 Substitut u. 1778 Nachfolger seines Vaters, machte 1781—83 eine wissenschaftliche Reise durch Europa u. st. 1783 zu Upsala; er schr.: Plantarum rariorum horti upsalensis decas I et II, Stockh. 1762 f.; Plantarum rariorum horti upsal. fasc. I., Lpz. 1767, Fol.; Supplem. plantarum, Braunschw. 1781; Nova graminum genera, Ups. 1791; Methodus muscorum illustrata, u. m.

Linnés Pflanzensystem, ist auf das Verhalten der Befruchtungs- (Geschlechts-) theile der Pflanzen (s. Blüthe) begründet, daher auch Sexualsystem genannt. Die Eintheilungsgründe ergeben sich aus dem Vorhandensein od. dem Mangel deutlich erkennbarer Befruchtungstheile; aus dem Vorhandensein von beiderlei Geschlechtstheilen in einer u. derselben Blüthe, od. in verschiedenen Blüthen, so daß die eine blos männliche, die andere blos weibliche enthält; aus der Zahl u. Stellung, dem Verhalten derselben gegen einander, hinsichtlich der Größe, Verwachsung u. dgl. Die Bestimmungen der Klassen gehen bei weitem bei den meisten von dem Verhalten der Staubgefäße aus, die der Ordnungen, in der Mehrzahl, von den Pistillen, u. zwar größtentheils von der Zahl der letzteren, wo dann nicht allein völlig getrennte Fruchtknoten, sondern eben sowohl mehrere bis auf den einfachen Fruchtknoten getrennte Stempel, od. auf dem Fruchtknoten aufsitzende Narben, als wären mehrere Pistille vorhanden, gezählt werden. Die Gliederung des Systems ist folgende: I. Phanerogamia: Pflanzen mit deutlichen Befruchtungstheilen. A) Zwitterblüthen (Monoclinia), die Staubfäden u. Pistille in einer u. derselben Blüthe; a) die Staubgefäße sind frei, weder mit den Fäden, noch mit den Beuteln unter sich od. sonst verwachsen; aa) von gleicher Länge; α) mit bloßer Berücksichtigung der Zahl: 1. Klasse Monandria, mit 1 Staubfaden, enthält 3 Ordnungen je nach der Zahl der Pistille: 1 Mono-, 2 Di-, 3 Trigynia. 2. Kl. Diandria, mit 2 Staubfäden, 3 Ordn.: Mono-, Di-, Trigynia. 3. Kl. Triandria, mit 3 Staubfäden, enthält 3 Ordn.: Mono-, Di-, Trigynia. 4. Kl. mit 4 Staubfäden, Tetrandria enthaltend, 4 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetragynia. 5. Kl. Pentandria, mit 5 Staubfäden, enthält 7 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Deca-, Polygynia. 6. Kl. Hexandria, mit 6 Staubfäden, enthält 6 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Hexa-, Polygynia. 7. Kl. Heptandria, mit 7 Staubfäden, enthält 4 Ordn.: Mono-, Di-, Tetra-, Heptagynia. 8. Kl. Octandria, mit 8 Staubfäden, enthält 4 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetragynia. 9. Kl. Enneandria, mit 9 Staubfäden, 3 Ordn.: Mono-, Di-, Hexagynia. 10. Kl. Decandria, mit 10 Staubfäden, 6 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Decagynia. 11. Kl. Dodecandria, mit meistentheils 12, eigentlich 11—10 Staubfäden; 7 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Hexa-, Dodecagynia. β) Mit Berücksichtigung der Zahl u. des Standortes der Staubgefäße: 12. Kl. Icosandria, mit 20 od. mehr Staubfäden auf dem Kelche stehend, 5 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Penta-, Polygynia. 13. Kl. Polyandria, mit 20 u. mehreren Staubfäden auf dem Fruchtboden stehend, 7 Ordn.: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Penta-, Hexa-, Polygynia. bb) Die Staubfäden sind von ungleicher Länge u. zwar: 14. Kl. Didynamia, 2 Staubfäden sind länger, 2 kürzer. Da hier der Griffel stets einfach ist, so bilden sich die Ordnungen nach der Beschaffenheit der Frucht. 1. Ordn. Gymnospermia (Nacktsamige), mit 4 in dem bleibenden Kelche frei liegenden Samen (Caryopsen); 2. Ordn. Angiospermia, mit in eine Kapsel eingeschlossenen Samen. 15. Kl. Tetradynamia (Viermächtige), 4 Staubfäden sind länger, 2 kürzer. Ordnungen: 1) Siliculosa, mit Schötchen (s. Frucht); 2) Siliquosa, mit Schoten (s. Frucht). b) Die Staubfäden sind verwachsen: 16. Kl. Monadelphia. Die Staubgefäße sind mit den Fäden in eine den Griffel umgebende Röhre verwachsen. Die Ordnungen ergeben sich hier aus der Zahl der Staubfäden u. sind: 1 Tri-, 2 Pent-, 3 Hept-, 4 Oct-, 5 Dec-, 6 Hendec-, 7 Dodec-, 8 Polyandria. 17. Kl. Diadelphia, Staubfäden in 2 Haufen verwachsen. Ordnungen: 1 Pent-, 2 Hex-, 3 Oct-, 4 Decandria. 18. Kl. Polyadelphia, Staubfäden in 3 od. mehrere Haufen verwachsen; Ordn.: 1 Dec-, 2 Dodec-, 3 Icos-, 4 Polyandria. 19. Kl. Syngenesia, mit 5, mit den Staubbeuteln mit einander zu einer Röhre verwachsenen Staubgefäßen. Linné hatte diese Klasse in 2 Hauptabtheilungen geschieden: in Polygamia, worunter Pflanzen mit zusammengesetzten Blumen begriffen sind, u. Monogamia, mit einfachen Blumen. Letztere ist längst aufgegeben, u. die dahin gehörigen wenigen Pflanzengattungen zur 5. Klasse gezogen worden, so daß die Syngenesia nur die Polygamia Linnés enthält. Diese zerfällt in folgende Ordnungen: 1) Syngenesia aequalis, mit lauter Zwitterblümchen; 2) S. superflua, mit Zwitterblümchen auf der Scheibe, nur weibliche Blümchen am Rande; 3) S. frustranea, mit Zwitterblümchen auf der Scheibe, geschlechtslosen od. unfruchtbaren am Rande; 4) S. necessaria, mit blos männlichen Scheiben- u. blos weiblichen Randblümchen; 5) S. segregata, mit Zwitterblümchen, deren jedes, außer den allgemeinen, noch seinen besonderen Kelch hat, welcher bei den vorigen Ordnungen fehlt. 20. Kl. Gynandria, Staubgefäße, meist ohne Fäden, sind mit dem Pistill entweder an der Spitze des Fruchtknotens, od. am Griffel, od. an der Narbe

verwachsen; Ordn. nach der Zahl der verwachsenen Beutel: 1 Mon-, 2 Di-, 3 Tri-, 4 Hexandria. B) Staubgefäße u. Pistillen befinden sich getrennt in verschiedenen Blüthen (Diclinia), u. zwar 21. Kl. Monoecia (Einhäusige), auf einer u. derselben Pflanze befinden sich theils Blüthen mit Staubfäden ohne Pistille (männliche), theils mit Pistillen ohne Staubfäden (weibliche). In den Ordnungen wiederholen sich frühere Klassen: 1 Mon-, 2 Di-, 3 Tri-, 4 Tetr-, 5 Pent-, 6 Hex-, 7 Polyandria (mit mehr als 7 Staubfäden), 8 Monadelphia, 9 Gynandria. 22. Kl. Dioecia (Zweihäusige), die männlichen u. weiblichen Befruchtungstheile befinden sich auf 2 verschiedenen Pflanzen, so daß die eine Pflanze blos männliche, die andere blos weibliche Blüthen trägt. Ordn.: 1 Mon-, 2 Di-, 3 Tri-, 4 Tetr-, 5 Pent-, 6 Hex-, 7 Oct-, 8 Enne-, 9 Dec-, 10 Dodec-, 11 Icos-, 12 Polyandria, 13 Monadelphia, 14 Gynandria. 23. Kl. Polygamia, mit Zwitterblüthen u. eingeschlechtigen Blüthen, bald auf einem, bald auf verschiedenen Stämmen; Ordn.: 1. Monoecia, mit Zwitter-, männlichen u. weiblichen Blüthen auf einem Stamme; 2. Dioecia, wo auf einem Stamme blos Zwitter-, auf einem andern männliche u. weibliche getrennte Blüthen sich befinden; 3. Trioecia (später ganz aufgegeben u. zu den vorigen Ordnungen gezogen), wo ein Stamm blos Zwitter-, der andere blos weibliche, der 3. blos männliche Blüthen trägt. II. 24. Kl. Cryptogamia. In dieser Klasse häufte Linné alle die Pflanzen (fast die Hälfte aller bekannten) zusammen, an denen Staubgefäße u. Pistille gar nicht, od. doch nur in zweifelhaften Andeutungen zu erkennen sind, u. stellte als Ordnungen darunter: 1. Filices (Farrenkräuter), Pflanzen mit Stängeln u. Blättern, welche auf dem Rücken der Blätter, od. in einer Endröhre, od. in Klümpchen an der Wurzel Samen tragen; 2. Musci (Moose), krautartige Pflanzen, deren Fruchttheile Urnen, od. staubbeutelartige Säcke, od. rosenartige Körper bilden; 3. Algae (Algen u. Flechten), faserige od. lederod. krustenartige, verschieden gefärbte, theils auf dem Lande, auch auf anderen Pflanzen, theils im Wasser lebende Gewächse, mit auf der Oberfläche zerstreuten, od. in Näpfchen, Köpfchen u. Blasen gesammelten Früchten; 4. Fungi (Schwämme), schwammige, korkartige, schleimige, nicht grüne, auf dem Lande u. auf anderen, bes. abgestorbenen Vegetabilien lebende Gewächse, mit im Innern verschlossenen, od. auf der Oberfläche zerstreuten Samen. Das L. System empfiehlt sich durch die Klarheit u. Übersichtlichkeit seiner Anordnung ganz bes., um nach demselben eine vorkommende Pflanze zu untersuchen u. kennen zu lernen; indeß gibt es doch nicht immer die gewünschte Auskunft, da die Natur sich nicht in ein so streng geregeltes Netzwerk einschließen läßt, u. oft Arten derselben Gattung in der Zahl u. Anordnung der Staubfäden von einander abweichen, ja selbst die frühern u. spätern Blüthen mancher Pflanzen. Ferner bieten die diklinischen Klassen (21, 22 u. 23) manche bedeutende Schwierigkeiten für die Analyse der dahin gehörigen Pflanzen dar, da man nicht jederzeit Exemplare beiderlei Geschlechts vor sich haben u. aus der Wirbelblüthe die Klasse nicht erkennen kann. Deshalb haben auch mehrere neuere Botaniker die männlichen Blüthen dieser Klassen in andere, ihren Ordnungen entsprechende eingereiht u. die weiblichen Blüthen für sich gestellt u. beschrieben. Auch die 18. Klasse (wiewohl mit Unrecht) u. mehrere Ordnungen sind von Einigen gestrichen worden. Als ein künstliches System, welches seine Eintheilungsgründe nur von wenigen Hauptorganen ableitet, kann das Linnéische der so unendlich mannigfaltigen Natur sich in sehr vielen Fällen nicht anschmiegen u. verweist Pflanzen, die naturgemäß zusammengehören, in weit von einander entfernte Klassen, doch finden sich auch viele bedeutende natürliche Familien in einer Klasse ganz od. dem größten Theil nach versammelt. So die Scitamineen in der 1., die Gräser, Cyperoideen, Irideen großentheils in der 3., die Aggregaten in der 4., die Asperifolien, Solaneen, Convolvuleen, Asklepiadeen, Gentianeen, Doldenpflanzen u. m. a. in der 5., Liliaceen in der 6., Cassiaceen u. Caryophylleen in der 10., Rosaceen in der 12., Ranunkuleen in der 13., Labiaten, Personaten großentheils in der 14., Kreuzblumenpflanzen ausschließlich in der 15., Malvaceen in der 16., Schmetterlingsblumen in der 17., Compositae ausschließlich in der 19., Orchideen in der 20., Amentaceen u. Coniferen größtentheils in der 21. ꝛc. Die Ordnungen der Kryptogamia repräsentiren an u. für sich schon natürliche Familien, sind jedoch zu weit gefaßt u. mußten daher in mehrere getrennt werden. Die Vorgänge eines natürlichen Systems u. die Nothwendigkeit, Behufs einer wissenschaftlichen Begründung der Botanik, die natürlichen Verwandschaften der Pflanzen möglichst zu erforschen, wohl erkennend, hat Linné auch eine, wiewohl sehr unvollkommene Anordnung der Vegetabilien in dieser Hinsicht versucht u. dieselben in folgende Gruppen zusammengestellt: Piperitae, Palmae, Scitaminae, Orchideae, Ensatae, Tripetaloideae (Alismaceae alior.), Denudatae (Crocus, Gethyllis ꝛc.), Spathaceae, Coronariae, Liliaceae, Muricatae (Bromeliaceae), Coadunatae (Magnolia, Thea ꝛc.), Calamariae (Cyperoideae, Junceae al.), Gramina, Coniferae, Amentaceae, Nucamentaceae, Aggregatae, Dumosae (Caprifoliaceae al. partim), Scabridae (Urticeae al.), Compositae, Umbellatae, Multisiliquae (Ranunculaceae), Bicornes (Ericeae), Sepiariae (Jasmineae alior.), Culmineae (Tiliariae partim), Vaginales (Polygoneae), Corydales, Contortae, Rhoeades, Putamineae (Capparis ꝛc.), Campanuleae, Luridae, Columniferae (Malvaceae), Senticosae (Spiraea ꝛc.), Pomaceae, Drupaceae, Arbustiva (Myrtaceae alior.), Calycanthemae (Lythreae, Oenotheriae ꝛc.), Hesperideae (Citrus, Styrax ꝛc.), Caryophylleae, Asperifoliae, Stellatae, Cucurbitaceae, Succulentae (aus verschiedenen Gattungen gebildet), Tricoccae, Inundatae, Sarmentaceae, Trihilatae, Precieae (Primuleae), Rosaceae, Holeraceae, Vepreculae, Papilionaceae, Lomentaceae (Cassieae, Mimoseae), Siliquosae, Verticillatae, Personatae, Perforatae, Matuminatae, Candelares, Cymosae, Filices, Musci, Myae, Fungi, incertae sedis noch sehr viele.

Linnen, s. Leinwand.

Linnenchecks (spr. Linnentschecks), so v. w. Checks 2).

Linnenlegge, so v. w. Leinwandbleiche.

Linneus, Hauptort der Grafschaft Linn, s. d. 2).

Linnhe (Loch-L.), Busen an der Westküste von Schottland; schneidet tief in die Grafschaft Argyle ein.

Linnich, Marktflecken im Kreise Jülich des Regierungsbezirks Aachen der preußischen Rheinprovinz, an der Roer; Gerberei, Pferde-, Flachs-, Getreidemärkte, Post; 1660 Ew. Hier 1444 Niederlage des Herzogs Arnold Egmund von Geldern durch Herzog Georg von Berg u. Jülich.

Linnoux (spr. Linnuh), ein geschätzter Languedocwein, s. d.

Linociēra (*L. Sw.*), Pflanzengattung, benannt nach Linocier (französischem Arzte; er schr.: Hist. des plantes aromatiques, Par. 1584, vermehrt 1619; Hist. des plantes en Virginie, ebd. 1620), aus der Familie der Oleaceae-Oleineae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: westindische Sträucher.

Liñola, Flecken in der spanischen Provinz Lerida; Salpetersiederei; 700 Ew.

Linon (fr., spr. Linong, Linomple, Schleierleinwand, Schleiertuch), feines, weißes, lockeres, glattgewebtes Leinenzeug, welches in der Mitte steht zwischen Battist u. Schleier, in den Niederlanden u. Nordfrankreich gewebt. Der baumwollene L. ist ein nur wenig od. gar nicht appretirter, daher nicht gestärkter Organdin od. Mull, dichter als Musselin. Sorten: geblümte L. von Valenciennes; durchbrochen gewebte L. (L. à jour od. L. en mouchoirs brochés); L. zu Manschetten; gestreifte od. glatte florartige Sorten zu Halstüchern (L. à gaze); gegitterte mit Muscheln (L. demi-mousselines) ꝛc.

Linophānie (v. gr.), Lichtbild aus Papiermasse, eine Nachahmung der Lithophanie (s. d.). Ein feiner weißer Papierbrei (entweder Ganzzeug der Papierfabriken, od. fertige Bogen eines feinen weißen Schreibpapiers werden in Stücke zerrissen, mit kochendem Wasser übergossen, 12 Stunden stehen gelassen u. zu Brei zerrieben, mit Wasser stark verdünnt, durchgeseiht u. dann schwach ausgedrückt), wird allein od. vermengt mit zarten erdigen Substanzen, z. B. aus einer Lösung gefälltem Thonerdehydrat, in eine Gypsform gegossen, welche auf der Oberfläche mit einer alkoholischen Schellacklösung bestrichen ist, od. in eine Kupferform, welche von der Gypsform auf galvanischem Wege erhalten worden ist; durch Pinsel od. Bürsten wird die Masse gleichmäßig verbreitet u. in die feineren Vertiefungen der Form eingetrieben, dann saugt man mit einem groben leinenen Tuche den größten Theil der Feuchtigkeit weg, legt ein stärkeres wollenes Tuch auf u. preßt; nachdem das Bild aus der Form gehoben u. getrocknet ist, wird es, um das Durchscheinen zu erhöhen, mit farblosem Firniß (aus Damarharz, Terpentinöl u. Mohnölfirniß) od. einer weingeistigen Stearinsäurelösung bestrichen u. an Licht u. Luft getrocknet, damit es nicht gelb wird. Um den Bildern ein porzellanartiges Aussehen zu ertheilen, setzt man entweder schon der Papiermasse opake Körperchen in ganz feingepulvertem Zustande zu, od. dämpft die Bilder, d. h. erzeugt einen Niederschlag in denselben; am besten, man taucht sie erst in eine Lösung von Chlorkalium u. dann in eine Alaunlösung, wobei sich im Bilde schwefelsaurer Kalk niederschlägt. Soll das Bild farbig werden, so färbt man die Papiermasse entsprechend mit einer luft- u. lichtbeständigen Körper- od. Saftfarbe. Die fertige L. kann man noch mit einer Lösung von gebleichtem Schellack bestreichen, damit sie mit Wasser abgewaschen werden können, wenn sie schmutzig geworden ist.

Linopsis (*L. Rchn.*), Untergattung von Linum.

Linos, 1) Sohn des Apollo u. der Psamathe, wurde von seiner Mutter ausgesetzt u. von Hirten erzogen, aber von Hunden zerrissen; Psamathe aber von ihrem Vater, dem König Krotopos in Argos, getödtet; zur Sühne für den Tod Beider wurde jährlich von den Argivern ein Fest gefeiert, wobei Lämmer geopfert, Hunde todtgeschlagen u. von Frauen u. Jungfrauen eine Procession unter Klaggesängen auf L. gehalten wurde. 2) L., Sohn des Hermes od. Amphimaros u. der Urania; er übertraf alle Zeitgenossen im Gesang u. stellte sich deshalb dem Apollon gleich, wurde aber von diesem getödtet. Sein Andenken erhielten die Sänger in einem nach ihm benannten Trauerliede L. (Ailinos, Oitolinos). Sein Bild war auf dem Helikon in einer Grotte, wo man ihm, vor dem Opfer der Musen, eine Todtenfeier brachte. 3) L. der Ismener, Sohn des Apollon u. der Kalliope, thebanischer Hirtensänger, Lehrer des Orpheus, Thamyris u. Herakles; wurde von Letzterem erschlagen, weil er ihn wegen seiner Fehlgriffe auf der Lyra verlachte. Von den, ihm erst im Alexandrinischen Zeitalter zugeschriebenen Theo- u. Kosmogonien gibt es noch mehre Fragmente. Vgl. Ambrosch, De Lino, Berl. 1829.

Linos, 1) Klaggesang über den Tod des Linos, s. d. 2); 2) jeder Klaggesang.

Linosa, Insel im Mittelmeere, gegenüber der Küste von Tunis u. südwestlich von Sicilien, von Einigen zu Tunis, von Andern zu Sicilien gerechnet; ist weidenreich, aber unbewohnt, sie hat 5 erloschene Krater u. einige Ruinen.

Linostigma (*L. Klotzsch*), Pflanzengattung aus der Familie Geraniaceae-Vivianieae; Art: L. petiolatum, in Brasilien.

Linostōma (*L. Wallr.*), Pflanzengattung aus der Familie Daphnoideae; Art: L. decandrum, in Ostindien.

Linosȳris (*L. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Chrysocomeae-Solidagineae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: L. vulgaris (Chrysocoma l. *L.*), mit zahlreichen linienförmigen Blättern, gelben, in gedrängter Doldentraube stehenden Blüthen, in Süd- u. Mitteleuropa; das bitterlich gewürzhaft schmeckende Kraut u. die Blumen sonst als Herba et flores helichrysi tragi officinell.

Linozosteen, nach Sprengels 2. Ordnung der Pflanzenfamilie Trikokken, mit einem ungetheilten, auch zwei od. vier Pistillen; Gattungen: Mercurialis, Hermesia, Alchoirnea, Cicca, Agyneia, Aleurites, Hedwigia, Hecatea, Hippomane, Dalechampia, Plukenetia, Hura, Bradleia, Garcia, Securinega.

Linozostis (*L. Endl.*), Untergattung von Mercurialis *L.*, aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae.

Linsang, Art der Gattung Genette.

Linse, 1) die Pflanzengattung Ervum; 2) bes. Gemeine L., stammt aus Frankreich u. Wallis; die dünne, jährige Wurzel treibt schwache, niederliegende, an andere Pflanzen sich anhängende, 1 bis 2 Fuß lange, haarige, eckige Stängel, von unten an mit mehreren Zweigen; die gefiederten Blätter stehen wechselweise; aus den Blattwinkeln kommen feine Stielchen, deren jedes zwei bis drei weißliche, unterwärts hängende Blüthen trägt. Die Samenhülsen (Schoten) enthalten nicht mehr als zwei runde, aber auf beiden Seiten glatt gedrückte Samen.

L-n werden auf dem Felde gebaut; sie verlangen einen mehr sandigen, doch kräftigen, vom Unkraut reinen u. deshalb nicht frisch gedüngten Boden u. werden im März gesäet; der Boden in schmalen Furchen muß schon im Herbst gepflügt u. gut geegget werden; am besten säet man sie nach gedüngten Kartoffeln. Besonders eignen sich die L-n als Mengkorn unter die Gerste (Linsengerste, s. u. Gerste u. Gemang) u. unter den Sommerroggen gesäet. Für die Ernte (gewöhnlich in der Mitte August) muß man den Zeitpunkt wahrnehmen, wenn die Schötchen bräunlich zu werden anfangen, wenn auch das Kraut noch grün ist. Bei völliger Reife, od. wenn nach dem Abbringen Regen einfällt, springen die Schötchen leicht auf u. man erleidet einen starken Ausfall. Die ausgerauften L-n bindet man in lockere Büschel, stellt sie zum Abtrocknen hin u. bringt sie dann sogleich nach Hause. Durchschnittlicher Ertrag pro Morgen 6 Berliner Scheffel Körner u. 6 Schock Stroh; letzteres hat fast gleichen Werth wie das Heu. Die L. wird in verschiedenen Abarten cultivirt: a) Große Gartenlinse (Pfennig-, Heller-, Französische L.), zeichnet sich durch bedeutende Größe, Mehlreichthum, besseren Geschmack u. hellere Farbe aus; sie hat viel Neigung in die Wicke überzugehen; b) Gemeine Feld- od. Kleine L., am häufigsten angebaut; c) Langschotige L., sehr ergiebig, Same dunkelbraun od. schwärzlich, runzelich u. sehr stark eingeschrumpft; d) Schwarze L., sehr ertragreich u. wohlschmeckend, artet nicht leicht aus, von schwarzblauer Farbe; e) Provencerlinse, sehr wohlschmeckend, begnügt sich mit weniger gutem Boden; f) Rothe Winterlinse, ausgezeichnet von Geschmack, von rother Farbe, wird im Herbst gesäet; g) Alpenrobur, s. d.; h) Lentejes, sehr schöne große, glatte, grünlichgelbe L. aus Spanien; i) Lentille de Gallardon, sehr groß, glatt, blaßgrünlichgelb od. bräunlich; k) Schwarze amerikanische L., sehr wohlschmeckend, hat großes Korn von grauer Farbe mit grauen Flecken. Die L-n geben gekocht (wobei sie noch in ihrem häutigen Überzuge bleiben, wovon ihr guter Geschmack abhängt) eine nahrhafte Speise, gehören aber, wie Erbsen u. Bohnen, zu der gröberen u. gute Verdauungskraft erheischenden Kost, zumal wenn sie nicht sehr weich gekocht werden. Gewöhnlich werden sie mit Fett od. Butter als Zukost, od. auch für sich (Linsengericht), od. als Suppen (Linsensuppen) genossen. Im Archipelagus sind sie die Hauptnahrung der Einwohner. Ehemals war das Linsenmehl (Farina lentis) auch in Apotheken aufgenommen; 3) jeder kleine, runde, in Form einer Feldlinse plattgedrückte Körper; 4) das unten am Pendel befestigte Gewicht, gewöhnlich in Gestalt einer Scheibe od. eines Sterns; 5) (Anat.), so v. w. Krystalllinse, s. u. Auge 1) A) k); 6) (Bot.), so v. w. Lenticula,

Linse (Linsenglas, insbesondere sphärische L.), ein Glas, das beiderseits durch Kugelabschnitte umschlossen ist, deren Begrenzungskreise, wenn sie nicht zusammenfallen, doch einander parallel sind. Die Verbindungslinie der beiden geometrischen Mittelpunkte der Kugelflächen, welche immer durch den Mittelpunkt der L. (den optischen Mittelpunkt) geht, heißt die Achse der L. Sind beide Kugelflächen nach außen gewölbt, so heißt die L. biconvex; dagegen planconvex, wenn die eine Begrenzungsfläche eben, die andere convex ist; concavconvex od. ein Meniskus, wenn die eine Fläche hohl, die andere erhaben ist; ferner biconcav, wenn beide Flächen hohl, u. planconcav, wenn eine Fläche hohl, die andere eben ist; die beiden ersten Arten hiervon heißen auch Sammellinsen, die beiden letzten Zerstreuungslinsen; die Menisken gehören zu den Sammel- od. Zerstreuungslinsen, je nachdem die erhabene od. hohle Fläche stärker gekrümmt ist. A) Wirkung der Linsen auf den Gang der Lichtstrahlen. Nach dem Gesetze der Lichtbrechung (s. Licht F) wird jeder Lichtstrahl beim Durchgang durch ein Prisma von der brechenden Kante abwärts gebrochen. Betrachtet man nun eine Sammellinse als eine unendlich große Reihe von Fragmenten von Prismen, welche alle ihre Basis dem Mittelpunkt der L. zugewendet u. ihre brechenden Kanten also nach außen gerichtet haben, so werden diese sämmtlich solche Lichtstrahlen, welche parallel der Achse auffallen, nach der Achse hin ablenken, u. es ergibt sich, daß wenn die Öffnung der L., d. h. der Winkel, welchen zwei vom geometrischen Mittelpunkt der Kugelflächen nach zwei diametral gegenüberstehenden Punkten des Randes gezogene Radien bilden, nicht beträchtlich ist, z. B. nicht 12° überschreitet, alle jene Strahlen nach einem Punkte der Achse hinter der L. convergiren, u. dieser Punkt heißt der Hauptbrennpunkt (Hauptfocus), seine Entfernung von der L. die Brennweite (Focalweite). Die Brennweite hängt außer von der Krümmung der Kugelflächen auch von dem Brechungsvermögen des Stoffes ab, aus dem die L. besteht. Nimmt man für Glas, was nahe richtig ist, das letzte = $\frac{3}{2}$ an u. setzt voraus, daß die Radien beider Kugelflächen einander gleich sind, so ergibt sich, daß der Hauptbrennpunkt auf jeder Seite der L. mit dem geometrischen Mittelpunkt der Kugelflächen zusammenfällt. Da das Brechungsverhältniß aus Luft in Glas das entgegengesetzte ist von dem aus Glas in Luft, so müssen ferner alle Strahlen, welche vom Hauptbrennpunkt aus divergent auf die L. auffallen, hinter derselben parallel der Achse austreten. Entfernt sich aber die Lichtquelle auf der Achse allmälig weiter von der L., so daß die Strahlen weniger divergent auf die L. auffallen, so werden sie auf der anderen Seite der L. convergent austreten u. in einem Punkte der Achse sich vereinigen, welcher nun der Brennpunkt heißt, der der L. um so näher rückt, je weiter sich die Lichtquelle entfernt u. bei deren unendlich großer Entfernung mit dem Hauptbrennpunkt zusammenfällt. Überhaupt gilt unter obigen Voraussetzungen das Gesetz $\frac{1}{p} = \frac{1}{a} + \frac{1}{\alpha}$, wobei p die Hauptbrennweite, a den Abstand der Lichtquelle u. α den Abstand des Brennpunktes von der L. bedeutet. Rückt dagegen die Lichtquelle vom Hauptbrennpunkt aus der L. näher, so treten die Strahlen auf der anderen Seite divergent aus u. scheinen gemeinsam aus einem hinter der L. liegenden Punkte der Achse herzukommen; in Übereinstimmung hiermit ergibt die genannte Formel eine negative, d. h. eine nach der Seite der Lichtquelle liegende Entfernung des Brennpunktes. Liegt der leuchtende Punkt nicht, wie bisher angenommen, auf der Achse, so zieht man die gerade Linie von ihm aus durch den Mittelpunkt der L. (Nebenachse) u. findet auf ihr den Brennpunkt nach obiger Formel, indem man diese Nebenachse wie die Hauptachse behandelt. Dies

gilt freilich nur, so lange die Nebenachse nicht einen zu großen Winkel mit der Hauptachse bildet u. die Grenze, welche dieser Winkel dabei noch erreichen darf, bestimmt das Gesichtsfeld der L. Da nun jeder leuchtende Gegenstand als ein System leuchtender Punkte angesehen werden kann, so wird das System der entsprechenden Brennpunkte ein Bild des Gegenstandes ausmachen; dasselbe heißt ein physisches od. reelles Bild, wenn die Brennpunkte auf der anderen Seite der L. liegen u. sich hier die Strahlen wirklich vereinigen (ein solches muß immer den Gegenstand in umgekehrter Lage darstellen, weil die von verschiedenen Punkten herkommenden Nebenachsen sich im Mittelpunkt der L. kreuzen; dagegen ein geometrisches od. virtuelles, wenn die Brennpunkte mit dem Gegenstande auf der gleichen Seite liegen u. also nicht die gebrochenen Strahlen selbst, sondern nur ihre Verlängerungen nach rückwärts sich schneiden; ein solches ist immer aufrecht. Ein reelles Bild entsteht, so lange das Object weiter von der L. entfernt ist, als die Brennweite beträgt, u. es ist dabei um so größer, in je größerer Entfernung von der L. es entsteht; ein virtuelles, aufrechtes, stets vergrößertes Bild entsteht, so lange das Object sich innerhalb der Brennweite befindet. Analoge Betrachtungen gelten für die Zerstreuungslinse, welche man als eine Reihe unendlich vieler fragmentarischer Prismen mit der Kante nach dem Mittelpunkt der L. ansehen kann. Während aber die Sammellinsen divergente Strahlen weniger divergent, parallel od. convergent machen u. zur Achse convergente Strahlen noch convergenter machen, begünstigen die Zerstreuungslinsen die Divergenz. Strahlen, welche parallel der Achse auffallen, werden durch sie so divergent gemacht, daß sie aus einem Punkte der Achse herzukommen scheinen, welcher mit der Lichtquelle auf derselben Seite liegt u. unter der Voraussetzung, daß beide Kugelflächen der L. gleichen Radius haben, mit dem einen Mittelpunkt zusammenfällt. Er heißt der Hauptzerstreuungspunkt. Strahlen, welche aus einem Punkte näher der L. ausgehen, haben ihren Zerstreuungspunkt der L. näher. Es entsteht durch Zerstreuungslinsen also immer ein virtuelles, aufrechtes, verkleinertes Bild.

B) Gebrauch der Linsen beim Sehen. Der vordere Theil unseres Auges ist seinem Bau u. seiner Wirkung nach mit einer L. zu vergleichen, durch ihn werden im Innern des Auges reelle u. verkehrte Bilder der äußeren Gegenstände entworfen u. indem dieselben auf die Retina fallen, werden sie von uns empfunden. Daß wir die Gegenstände trotzdem aufrecht sehen, hat lediglich in der Gewöhnung seinen Grund, weil wir durch das Auge von den aufrechten Gegenständen nie ein anderes, als verkehrtes Bild empfangen haben. Zum Deutlichsehen ist nun aber erforderlich, daß das Bild genau auf der Retina entstehe, u. so hat innerhalb gewisser Grenzen das Auge das Vermögen, sich für verschiedene Entfernungen der Objecte zu diesem Zweck einzurichten. Ist dagegen am Auge der Linsenapparat zu stark brechend, so entsteht das Bild schon vor der Retina; ist er zu schwach brechend, so entsteht das Bild erst hinter der Retina. In beiden Fällen kann man nicht deutlich sehen, weil dann den leuchtenden Punkten des Objects erleuchtete u. unter sich verschwimmende Flächen auf den Sehnerven entsprechen; im ersten Falle können nur sehr nahe Gegenstände, deren Lichtstrahlen stark divergirend auffallen, im letzteren nur sehr entfernte Gegenstände, deren Strahlen schwach divergirend auffallen, deutlich gesehen werden; daher heißt ein Auge der ersten Art kurzsichtig, der zweiten Art weitsichtig. Beiden Fehlern aber kann durch Glaslinsen, welche dann Brillen heißen, Abhülfe geschehen, u. zwar muß sich der Kurzsichtige einer concaven L. bedienen, um das zu starke Brechungsvermögen des Auges theilweise aufzuheben; der Weitsichtige dagegen eines convexen, um das zu schwache Brechungsvermögen des Auges zu unterstützen. Da wir die Größe eines Gegenstandes nach dem Winkel schätzen, welchen die nach den äußersten Punkten desselben vom Auge aus gezogenen Linien mit einander bilden (Sehwinkel), so erscheint uns derselbe Gegenstand in der Nähe größer als in der Ferne; bringen wir ihn jedoch dem Auge allzunahe, so kann auch das beste Auge dann nicht mehr die von jedem einzelnen Punkte des Gegenstandes ausgehenden allzu divergenten Strahlen hinreichend convergent machen, u. man muß also, um den Gegenstand in großer Nähe bedeutend vergrößert betrachten zu können, dem Auge durch ein Linsenglas zu Hülfe kommen, welches die Strahlen gleichfalls convergent macht, d. h. mit einer Sammellinse, welche in diesem Falle eine Loupe od. ein einfaches Mikroskop heißt. Diese Art der Vergrößerung durch eine einfache L. findet jedoch bald ihre Grenze, weil man nicht wohl L-n darstellen kann, deren Krümmungshalbmesser kleiner, als $\frac{1}{4}$ Zoll wäre; will man doch eine bedeutendere Vergrößerung erzielen, als dem entspricht, so bedient man sich zusammengesetzter Mikroskope, die eine Zusammenstellung mehrerer L-n, bei welcher das durch eine L. (die Objectivlinse) entworfene bereits vergrößerte Bild durch eine zweite L. (die Ocularlinse) nochmals vergrößert betrachtet wird. So besteht auch das Fernrohr aus einem System von L-n, bei welchem das durch das Objectivglas entworfene Bild durch das Ocular als Loupe betrachtet wird. Nimmt man zur Substanz der L. nicht Glas, sondern den weit stärker brechenden Diamant, so kann man durch eine L. von der nämlichen Form eine weit bedeutendere Vergrößerung bewirken. Um sich Loupen von recht kurzer Brennweite zu fertigen, schmilzt man sich zuweilen Glaskügelchen von sehr kleinem Durchmesser an der Flamme einer Weingeistlampe od. durchbohrt auch eine Metallplatte mit einer Stecknadel u. bringt in das kleine Loch ein Wassertröpfchen.

C) Mängel der einfachen Glaslinse u. ihre Abhülfe. Da nur bis zu sehr geringen Größen des brechenden Winkels im Prisma die Ablenkung des Strahles diesem Winkel selbst proportional ist, so dürfen auch die sich gegenüberliegenden Theile der Kugelfläche an der L. immer nur wenig gegen einander geneigt sein, wenn alle auffallenden Strahlen nach einem Punkte abgelenkt werden sollen. Daher darf jede der beiden Flächen nur ein kleines Segment der ganzen Kugel sein, u. die Öffnung der L. darf nur wenige Grade, nicht über 12°, betragen. Bei beträchtlicher Größe werden die von der Nähe des Randes nicht nach demselben Punkte geführt, als die mittelsten, sondern schneiden sich mit ihnen vor od. nach dem vorigen Brennpunkte, u. die Fläche, welche die Gesammtheit der Durchschnitte je zweier benachbarter Strahlen bildet, heißt die Brennfläche. Hält man ein Blatt Papier in den von den abgelenkten Strahlen

erleuchteten Raum, so zeigt sich auf ihm eine helle Linie, welche den Durchschnitt der Brennfläche mit der Ebene des Papiers darstellt, u. diese Linie heißt die Brennlinie (Diakaustische Curve), wenn man das Papier so hält, daß der Mittelpunkt u. Brennpunkt der L. in seine Ebene fällt. Dieselbe ist bei sphärischer Gestalt der Linsenflächen eine Epicykloide, u. man nennt diese Abweichung von einem wahren Brennpunkte, welche in gewissem Grade bei jeder L. stattfindet, die sphärische Aberration. Sie ist um so bedeutender, je größer die Öffnung der L. ist. Nur für parabolisch geschliffene L-n wird die Brennfläche u. Brennlinie zu einem wahren Brennpunkte. Da aber solche unendlich schwer zu schleifen u. doch in manchen Fällen L-n von größerer Öffnung wünschenswerth sind, so hat Brewster die Construction sogenannter Polygonallinsen vorgeschlagen. Dieselben sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt, so daß eine Mittellinse von vier Stücken umkränzt ist, die zusammen eine größere L. bilden, aus deren Mitte ein der Mittellinse gleiches Stück ausgeschnitten ist; diese sind wieder von einer Zone von acht Segmenten umgeben, welche eine ähnliche noch größere L. darstellen. Auf ähnliche Weise hat Fresnel L-n aus einer Mittellinse u. vielen dieselbe successive umgebenden, immer größer werdenden Ringen zusammengesetzt, wo jeder Ring gleichsam einer L. angehörte, deren Brennpunkt mit dem der Mittellinse zusammenfällt. Befindet sich nun in letzterem eine Lichtquelle, so geht alles von da auf die große L. fallende Licht in parallelem Bündel aus. Dies findet Anwendung bei den Leuchtthürmen, die das Meer bis auf viele Meilen im Umkreise erleuchten sollen. Solche zusammengesetzte L-n senden neunmal so viel Licht, als die einfachen, nach jeder Richtung im Umkreise. Da mit jeder Brechung auch eine Farbenzerstreuung verbunden ist, so erscheinen beim Gebrauch einfacher Glaslinsen die Bilder mit farbigen Rändern umgeben (chromatische Aberration). Diesem Übelstande geschieht Abhülfe durch die achromatischen L-n. Dollond entdeckte nämlich, daß es Körper gäbe, die bei nahe gleicher Brechungskraft doch viel stärker die Farben zerstreuen, als andere Substanzen, so namentlich Flintglas (Kiesel, Kali u. Bleioxyd) im Verhältniß zu Kronglas (Kiesel u. Kali). Schleift man daher eine Sammellinse von letzterem, so bringt diese neben der Brechung eine stärkere Convergenz der violetten Strahlen als der rothen hervor; fügt man aber zu ihr eine Hohllinse von Flintglas, so wird diese bei einer gewissen Zerstreuungsweite zwar schon die Farbenzerstreuung wieder ausgleichen, ohne jedoch zugleich die Convergenz der Strahlen ganz aufheben zu können. Ein solches Linsensystem heißt ein achromatisches. Die verschiedenen L-n brauchen sich nicht zu berühren, sondern können bedeutend von einander abstehen (dialytische L-n), wo dann zur Achromatisirung der Kronglaslinse eine viel kleinere Flintglaslinse nöthig ist; ja man kann sogar durch Zusammenwirken zweier L-n derselben Masse die Achromatisirung bewirken. L-n, welche so zusammengesetzt sind, daß sie von beiden optischen Aberrationen, der sphärischen u. chromatischen, zugleich frei sind, heißen aplanatische L-n.

Linseit, so v. w. Lindsayit.

Linsenbaum, so v. w. Cytisus laburnum.

Linsenbein, 1) s. u. Handknochen 1) A) c); 2) so v. w. Sesamknöchelchen, s. u. Fußknochen C) d).

Linsendruse, so v. w. Lenticularia.

Linsendukaten, kleine Goldmünze, $\frac{1}{12}$ des Ducaten betragend.

Linsenerz, 1) (Lirokonit, Lirokonmalachit), Mineral, krystallisirt in kleinen kurzen Säulen od. Pyramiden des rhombischen (nach Andern monoklinoëdrischen Systems), welche zu Drusen vereinigt sind, von himmelblauer bis spangrüner Farbe, durchscheinend, glas- bis fettglänzend; Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 2,8 bis 3; besteht aus arseniksaurem Kupferoxyd, arseniksaurer Thonerde u. Wasser, mit etwas Phosphorsäure; findet sich auf Kupfererzlagen, bes. auf der Kupfergrube Redruth in Cornwall, zu Herrengrund in Ungarn u. Ullersreuth im Voigtland; 2) so v. w. Bohnerz.

Linsenfliege (Thyreophora *Meig.*), Gattung aus der Familie Scatomyzidae; Fühler in einer Vertiefung der Stirn, Endglied linsenförmig; Art: Th. cynophila, auf Aas; bläulich, mit gelbem Kopf u. schwarzen Punkten auf den Flügeln, phosphorescirt.

Linsenförmig, so v. w. Lenticular.

Linsenglas, so v. w. Linse.

Linsenhofen, Pfarrdorf im Oberamte Nürtingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Wein, Bienenzucht, Webschule; 1230 Ew.

Linsenkrabbe, Krebsgattung, s. u. Krabben D) b).

Linsenkümmel, ist Cuminum cyminum.

Linsenkupfer, so v. w. Linsenerz 1).

Linsenmaal (Lentigo), größere Art der Sommersprossen.

Linsenolivenerz, so v. w. Kupferglimmer.

Linsenstaar, grauer Staar, welcher in Trübung der Krystalllinse selbst besteht, im Gegensatz des Kapselstaares; er ist der gewöhnlichste, fängt meist an einem kleinen Fleck in der Mitte der Pupille an.

Linsenstahl, kleines, an der Schneide linsenförmiges Dreheisen, zum Ausdrehen feiner Sachen.

Linsensteine, 1) s. u. Lenticulina; 2) so v. w. Nummuliten.

Linsenwicke, ist Ervum hirsutum.

Linsingen, eine altadelige Familie, welche zu Anfang des 13. Jahrh. im Hessenlande begütert war u. 1468 sich im Eichsfelde ansässig machte; sie erhielt 1784 den Reichsfreiherrenstand u. 1816 den preußischen Grafenstand u. blüht in einem gräflichen u. einem freiherrlichen Hause. 1) Freiherr Christian Wilhelm, geb. 17. Jan. 1756 in Nordheim, unweit Göttingen, trat 1774 als Cadet in das 11. hannöversche Infanterieregiment, ging mit demselben nach Minorca, wurde 1777 Fähnrich, war 1781—82 bei der Vertheidigung des Forts St. Philipp, wurde 1785 Lieutenant u. wohnte als Capitän 1793—95 den Kriegen in den Niederlanden bei, trat 1803 in die deutsche Legion, wurde 1807 Major, 1814 Oberstlieutenant u. focht bei Waterloo. Nach Auflösung der Legion wurde er Commandeur des dritten hannöverschen Gardebataillons, 1821 Oberst u. Commandeur des leichten Infanterieregiments, bald darauf Generalmajor, nahm 1836 seinen Abschied u. st. 1839 in Göttingen. Der Chef des in Hannover blühenden gräflichen Hauses ist: 2) Graf Adolphus Friederich Karl, Sohn des 1837 verstorbenen großbritannischen Obersten Grafen Wilhelm Friedrich, geb. 1814, ist hannöverscher Kammerherr u. mit Luise Johanna geb. von Linsingen vermählt. Der Chef des freiherrlichen Hauses ist: 3) Freiherr Christian Karl, sächsischer Major a. D.

Linski, Michael, so v. w. Glinski.

Linkernum (a. Geogr.), so v. w. Liternum.

Linth, Gletscherstrom in der Schweiz, welcher im Süden des Cantons Glarus am Dödi durch Zusammenfluß des Oberstafelbachs, Sandbachs u. Limmerbachs entsteht, nach dieser Vereinigung den Namen L. annimmt, dann durch einen tiefen, finsteren Schlund unter der Pantenbrücke hinweg in das ebene **Linththal** (s. d) fällt, den **Linthbach**, die Sernft, die Löntsch aufnimmt u. sich durch den Molliserkanal in den Wallenstädter See ergießt, welchem sie bei Wesen wieder entströmt u. durch den schiffbaren Linthkanal dem Zürichersee zufließt. Nach Einigen ist die aus dem Zürichersee ausfließende Limmat die Fortsetzung der L. Durch mitherabgeführte Steine u. Gerölle war zu Anfang dieses Jahrhunderts ihr Bette so erhöht worden, daß sie das Wasser des Wallenstädter Sees nicht gehörig abführen konnte u. dieser dadurch um 10 Fuß stieg. Um der dadurch bewirkten Überschwemmung der Flecken, Wesen u. Wallenstädts u. der Versumpfung abzuhelfen, wurde auf Vorschlag des Staatsraths Escher (s. d. 3) in Zürich 1807 von Seiten der Regierung der L. ein neues Bette angewiesen (die sogenannte **Linthcorrection**). Escher ließ zu diesem Zwecke 14 Kanäle bauen, von welchen der Molliserkanal, 19,000 Fuß lang, derjenige ist, auf welchem das ganze Rettungswerk beruht; der Hauptkanal (**Linthkanal**), größtentheils in geraden Linien 57,000 Fuß lang gehend, verbindet den Wallenstädter- mit dem Zürichersee. Diese beiden Kanäle sind ihrer ganzen Länge nach von Dämmen eingeschlossen, welche 8 Fuß über den Thalgrund erhaben sind. Die Kosten der Linthcorrection bei ihrer Vollendung (1822) betrugen 1,040,000 Schweizerfranken; doch sind durch diese Entsumpfungsarbeiten der Cultur bereits gegen 28,900 Jucharten Boden gewonnen worden. Zu Ehren Eschers, deshalb von der Linth genannt, ist die **Linthschule** errichtet worden; daran die von Escher angelegte Colonie, **Linthcolonie**; dieselbe bestand 1817—19 aus 300 Armen aus dem Canton Glarus, welche die durch die Linthcorrection gewonnenen Bodenflächen urbar machten, wegen der Schwierigkeit des Unternehmens aber wurde statt dieser 1819 ein Rettungshaus eröffnet (in der Pfarre Nieder-Urnen im Canton Glarus), in welchem 30 verwahrloste Knaben die Landwirthschaft, Käsebereitung, Handwerke rc. erlernen od. auch zu Schullehrern herangebildet werden. An der L. Gefecht am 25. u. 26. Sept. 1799 zwischen 10,000 Franzosen unter Soult u. 8000 Österreichern unter Hotze, welcher selbst blieb; die Franzosen forcirten die L.

Linther, chinesisches seidenes Zeug.

Linththal, 1) (Großthal), Landschaft im Schweizercanton Glarus, wird von der Linth durchflossen u. erstreckt sich von dem Flecken Schwanden bis zu Pantenbrücke; hier theilt sich das Thal in zwei Arme, östlich das Limmerntobel (s. d.) u. westlich das Thal der Sandalp. Die 7650 Ew. treiben Viehzucht u. Baumwollenweberei; 2) Tagwen (Bezirk) u. Pfarrgemeinde darin, katholische u. reformirte Kirche, Baumwollenspinnerei, Post, 1750 Ew. Dabei die Fälle des Fetsch- u. Schreyenbachs.

Linton (spr. Lint'n), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Coshocton des Staates Ohio (Nordamerika); 1700 Ew.

Lintorf, Dorf im Kreis Düsseldorf (preußische Rheinprovinz), Alaunsiederei; 1090 Ew.

Linum (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Lineae, 5. Kl. 5. Ordn. *L.*; von Reichenbach in die Untergattungen: Cathartolinum, Linum, Adenolinum, Linopsis, Xantholinum, Macrolinum getheilt, Kelch fünfblätterig, fünf Blumenblätter, fünf Staubgefäße, zehnfächerige Kapsel; Arten: L. usitatissimum (Flachs, Lein), häufig angebaute, blaublühende Pflanze (s. Flachs), ist officinell, der Samen ist der Leinsamen; L. catharticum (Cathartolinum pratense *Rchnb.*, Purgirlein), 6—8 Zoll hoch, zart, gabelförmig getheilt, auf Wiesen u. an Bergen weißblühend, sonst als gesundes Purgirmittel officinell; L. perenne (Adenolinum p. *Rchnb.*), mit großen blauen, nach Honig riechenden, L. tenuifolium (Cathartolinum t. *Rchnb.*), mit blaßrothen, violetten, L. maritimum (Linopsis maritima *Rchnb.*), mit gelben Blumen, sämmtlich auch in Deutschland Zierpflanzen.

Linum, Pfarrdorf im Kreise Osthavelland des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg), Torfgräberei; 1460 Ew.

Linus, 1) so v. w. Linos; 2) St. L., angeblich aus Volterra, soll als Jüngling nach Rom gekommen sein, als Petrus daselbst Bischof gewesen, von diesem nach Besançon als Prediger des Christenthums geschickt, nach seiner Rückkehr von Petrus als Coadjutor angenommen u. nach dessen Tode Bischof geworden sein u. als solcher die Sitte eingeführt haben, daß die Frauen unbedeckten Hauptes in der Kirche erschienen; ums Jahr 80 soll er auf Befehl des Consularis Saturninus enthauptet worden sein. Wegen seiner Wunderthaten wurde er canonisirt; Tag: der 23. Sept. Man schreibt ihm eine Geschichte der Leiden der Apostel Petrus u. Paulus zu, welche griechisch u. lateinisch vorhanden ist.

Linz, 1) Festung u. Hauptstadt des österreichischen Mühlkreises (Österreich ob der Enns), am rechten Ufer der Donau, über welche eine 864 Fuß lange Brücke führt u. an der Eisenbahn zwischen Budweis u. Gmunden; Sitz der Landesregierung, des Landgerichts, eines Kreisamts u. eines Bischofs mit Domcapitel, Bergschloß (einst Strafarbeitshaus, seit 1854 Kaserne), Landschaftshaus, 3 Kirchen (die 1286 erbaute Stadtpfarrkirche, die 1670 erbaute Domkirche, die Kapuzinerkirche mit dem Grabmale Montecuculis), seit 1844 ein protestantisches Gotteshaus, 5 Klöster, Versorgungsanstalt, 2 Krankenhäuser, Militärhospital, bischöfliches Seminar mit Lyceum (mit Studien der Theologie u. Philosophie), Chirurgische Anstalt, Bibliothek, Gymnasium, Normalhauptkunstschule, Gebär-, Taubstummen-, Blinden- u. Findelanstalt, 2 Militärknabenerziehungshäuser, Erziehungsinstitut der Ursulinerinnen; Musterhof zu ökonomischen Versuchen, vaterländisches Museum, Musikverein, Fabriken in Wolle (sonst kaiserliche Wollenzeugmanufactur, 1837 versteigert [beschäftigte sonst 2500 Arbeiter], Tuch, Kasimir, Teppiche liefernd); außerdem Fabriken für Barchent, Strümpfe, Baumwollenwaaren, Leder, Pulver, Spielkarten, Berggrün, Spiegel u. m. a., mehrere Buchdruckereien u. 6 Buchhandlungen, 2 Messen (jede zu 14 Tagen), Handel, Donauschifffahrt; 34,000 Ew. Die Linzerinnen sind wegen ihrer Schönheit berühmt. Die Stadt ist durch 32 maximilianische (bombenfeste) Thürme, welche dieselbe in einer zwei Stunden weiten Ellipse umgeben, zur starken Festung u. zugleich zum verschanzten Lager umgeschaffen worden. L. gegenüber

liegt der Marktflecken **Urfahr** (**Ufer-Linz**). In der Umgegend der Arhof, der Garten des Hagerstöckels, so wie entfernter die Wallfahrtskirche zum Päßlingberg, das Schloß **Waldberg**, wo 1394 König Wenzel gefangen saß, der Badeort **Kirchschlach** rc.; vgl. G. H. Heinse, L. u. seine Umgebungen, Linz 1812. — L. gehörte im Mittelalter zur Grafschaft Hundsberg, wurde 1140 vom Grafen Gottschalk von Kymberg an den Herzog Leopold IV. von Österreich verkauft u. von Friedrich III. befestigt. 1276 hatte sich nicht weit von L. König Ottokar von Böhmen u. Kaiser Rudolf I. gegen einander gelagert. Unter Ferdinand II. wurde die Stadt 1626 von den Bauern belagert u. 21./22. Juli vergebens gestürmt. Hier 13. Decbr. 1645 Friede zwischen Kaiser Ferdinand I. u. Racoczi, welcher eine der Grundlagen des rechtlichen Bestehens in Ungarn bildet. 1674 u. 75 residirte Kaiser Matthias u. seit 1683 Kaiser Leopold I. hier. 1741 ergab es sich an die Baiern u. Franzosen; den 23. Jan. 1742 wurde es von den Österreichern genommen. Hier 17. Mai 1809 Gefecht zwischen den Österreichern unter Kolowrat u. den Sachsen u. Württembergern unter Bernadotte. Vom 24.—26. Sept. 1850 Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands. **2)** Sonst Kreis des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), jetzt mit dem Kreis Neuwied vereinigt; **3)** Stadt im Kreise Neuwied des Regierungsbezirks Coblenz, rechts am Rhein; altes Schloß, 3 katholische Kirchen, Synagoge, katholisches Progymnasium, Leinweberei, Strumpfwirkerei, Zeugdruckerei, Gerberei, Eisen- u. Blechwaarenfabrikation, Weinbau, Schifffahrt, Vitriolölfabrik, Braunkohlenwerk; 2850 Ew.

Linzĭa (L. *Schultz*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae *Schultz*; Art: L. vernonioides, in Abyssinien.

Liodes, Sohn des Önops, wurde als Freier der Penelope von Odysseus erstochen.

Lion (engl. spr. Leien, franz. spr. Liong, d. i. der Löwe), in London ein berühmter, wenigstens durch irgend etwas sich auszeichnender Mann, eine Merkwürdigkeit (Löwe des Tages), in Paris ein Modeherr, liebenswürdiger Wüstling; die weiblichen Gegenstücke werden Lionnes (**Löwinnen**) genannt.

Lion (franz. spr. Liong, **Liond'or**), französische Goldmünze unter Philipp 1538, von feinem Gold, 50 Stück auf die tropische Mark; der Name kommt von dem Löwen zu den Füßen des sitzenden Königs.

Lion d'Angers, le (spr. Liongdangscheh), Marktflecken im Arrondissement Segré des französischen Departements Maine-Loire, am Zusammenfluß des Oudon u. der Mayenne, Ölmühlen, Wein- u. Viehhandel; 2700 Ew.

Lionel, der Löwenähnliche, französischer u. bes. englischer Vorname.

Lioner Gold- u. Silberarbeiten, s. u. Leonisch.

Liongolf (Golfe du Lion), so v. w. Löwengolf.

Lionine, falsche Münzsorte in England, die unter Eduard I. entstand u. 1301 verboten wurde.

Lionne, Pierre de L., ein berühmter Feldherr des 14. Jahrh. aus einem der ältesten Häuser der Dauphiné, der Frankreich in den Kriegen gegen England die wichtigsten Dienste leistete u. 1399 starb.

Lionnetĭa (L. *De C.*, Lyonnetia), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae; Arten sonst zu Anacyclus gerechnet, in Südeuropa.

Liŏphis (L. *Wagl.*), Glattnatter, aus der Familie der Colubrinen; Arten in Amerika.

Liosou (Lac de L.), kleiner Bergsee auf der Alp Mosses im Bezirk Aigle des Schweizercantons Waadt, liegt 5757 Fuß über dem Meere u. gibt dem Hongrin (Nebenfluß der Saane) seinen Ursprung; an seinen Ufern gibt es viele seltne Pflanzen; im Juni wird hier ein Viehmarkt gehalten.

Lipăra (**Lipari**), eine der Liparischen Inseln.

Liparĭa (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae, Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten: L. comantha, L. parva in Südafrika; L. sphaerica, am Cap; schönblühende, zierliche Sträucher.

Lipăris, **1)** Schmetterlingsgattung aus der Familie der Spinner Laria; **2)** so v. w. Seeschnecke (Cyclopterus); **3)** L. *Richard*, *Spr.*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae-Pleurothalleae; einheimische Art: L. (Sturmia) Loeselii, spannenhoch, auf Torfboden im Grase versteckt, viele andre in heißen Ländern.

Liparische Inseln (**Liparaeorum insulae, Liparenses, Lipărä, Äolische Inseln**), Inselgruppe von 17 Eilanden u. Klippen, im Norden von Sicilien, zur Provinz Messina gehörig; die bedeutenderen sind: Stromboli, Panaria, Lipari, Vulcano, Salina, Filicudi u. Alicudi; die kleineren: Dattalo, Panarelli, Bottero, Tilanavi, Lisca-Bianca, Lisca-Nera, Basiluzzo; sie sind vulkanischen Ursprungs, zum Theil noch vulkanisch (Stromboli, Vulcano u. Lipari), theils bewohnt (22,000 Ew.), theils unbewohnt, fruchtbar u. gut angebaut u. bringen Getreide, Oliven, Wein, Korinthen, Feigen, Schwefel, Borax, Alaun, Nitrum, Bimsstein, Schwefel. Eine der Hauptinseln: **Lipari** (sonst **Lipara** od. **Meligunis**), ist gebirgig (Campo bianco), sehr fruchtbar, sonst mit brennenden Vulcanen besetzt, hat jetzt nur noch erloschene, doch verschiedene heiße Quellen u. Dampfsprudel; bringt Südfrüchte, Wein (**Liparischen Wein**, rothen u. weißen Malvasier), Öl, Korinthen, Kaninchen, Rebhühner, Bimsstein, Schwefel, Alaun; ist 5 QM. groß u. hat 15,000 Ew.; Hauptort auf der Ostküste **Lipari** (sonst **Lipara**), Stadt mit zwei Häfen, Castell, Kathedrale, Bischof; hat Mineralquellen u. heiße Quellen, welche zu Bädern benutzt werden, etwas Handel u. 17,600 Ew. — Bei Homer heißen diese Inseln **Planktä** (irrende) od. **Plotä** (schwimmende), wegen ihrer vulkanischen Natur auch **Vulcaniä** od. **Hephästiades**. Äolos (daher auch **Äolische Inseln**) u. Liparos colonisirten sie. Gewöhnlich werden vier (Hiera, Lipara, Strongyle u. Didyme), von Andern sieben od. neun genannt. Um 580 v. Chr. wanderten Knidier u. Rhodier ein u. vermischten sich mit den Lipariern. Zur Seemacht geworden, trieb Lipara nun Seeräuberei, wurde von Carthago abhängig u. im ersten Punischen Kriege von den Römern erobert.

Liparocēle (v. gr., Chir.), so v. w. Lipocele.

Lipăros, der Sohn Ausons, der, von seinen Brüdern aus Italien vertrieben, sich auf den Liparischen Inseln niederließ u. diese nach sich benannte; seine Tochter Kyane (Telepora) vermählte sich mit Äolos, u. er kehrte nach Italien zurück, wo er die Gegend um Surrentum besetzte.

Liparoskirrhus (gr.), in Skirrhus od. Krebs übergegangene Fettgeschwulst.

Lipărus (L. *Latr.*; Molytes *Schönh.*), Gattung der Rüsselkäfer; Rüssel lang, in dessen Mitte die Fühler mit viergliederiger, eiförmiger Endkolbe; Leib oval; Hinterleib länglich, viereckig; Art: Deutscher Rüsselkäfer (L. germanus), schwarz, mit zwei rothen Punkten auf dem Halsschild.

Lipau, Marktflecken im Bezirk Hradisch des mährischen Kreises Olmütz, am Wieliczka; Weinbau; 1080 Ew. Hier 30. Mai 1434 Schlacht zwischen den Taboriten u. Calixtinern, s. Böhmen (Gesch.) VI.

Lipcse (Liptsch), 1) (Lipsa), Dorf im Bezirk Huszt des Comitats Marmaros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), Wieswachs, Waldung; 1050 Ew.; 2) (Németh-, Deutsch-L.), slawischer Marktflecken im Bezirk Rosenberg des Comitats Liptau (ungarisches Verwaltungsgebiets Presburg), unweit der Waag, Brauerei, Eisen- u. Antimoniumgruben, 2760 Ew. L. wurde von Deutschen erbaut, ist aber jetzt von Slawen bewohnt; 28. April 1856 große Feuersbrunst; 3) (Toth-L., Zolyom-L.), slawischer Marktflecken im Bezirk Neusohl des Comitats Sohl (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), am Gran; Schloß, Papiermühle; 1200 Ew.

Liperitza, rechter Nebenfluß der Toplitza in Serbien.

Lipezk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Tambow; $55\frac{8}{10}$ QM., meist ganz eben, holzarm, Getreide- u. Obstbau; 105,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Woronesch; Tuchmanufactur, Gesundbrunnen, sonst große Eisenhütte mit Kanonengießerei u. 1500 Arbeitern; 12,000 Ew. Hier 1215 Sieg des Großfürsten Constantin über seinen Bruder Georg.

Lipingfu, Stadt in der chinesischen Provinz Kueitschen.

Lipinsäure, $C_{10} H_8 O_8$, mit der Brenzweinsäure identisch, entsteht bei der Oxydation der Öl-, Margarin- u. Stearinsäure zugleich mit Adipin-, Pimelin- u. Korksäure. Sie bildet sich ferner beim Behandeln von Valeriansäure mit Salpetersäure, od. durch Zerlegung der Fettsäure mit Salpetersäure, od. wenn man Weinsäure längere Zeit über 220° erhitzt. Die L. bildet scharf zugespitzte blätterförmige Krystalle, welche bei 140—145° schmelzen u. beim Erkalten zu einer faserigen Masse erstarren. Bei höherer Temperatur verflüchtigt sie sich unverändert. Sie löst sich leicht in Alkohol u. Äther, wenig in Wasser; bildet mit den Basen leicht lösliche u. krystallisirbare Salze; liefert beim Behandeln mit Kalihydrat Buttersäure.

Lipinski, Karl, geb. 1790 zu Radzyn im polnischen Gouvernement Lublin, Cellist u. Violinist, wurde 1810 Musikdirector am deutschen Theater in Lemberg, welche Stelle er 1814 niederlegte u. zu Spohr nach Wien ging. 1817 reiste er nach Italien, gab daselbst u. auf dem Wege dahin Concerte, besuchte später Rußland u. unternahm 1821 eine Kunstreise durch Norddeutschland; war 1837 in Dresden, reiste wieder nach Rußland, kehrte 1838 nach Deutschland zurück u. wurde 1839 Concertmeister an der Hofcapelle zu Dresden. Er lieferte: das Militärconcert, Capricen u. Variationen, Lpz. 1836 u. m.

Lipitzbach, Dorf bei Klagenfurt in Kärnten, Eisenhammer- u. Walzwerk, Steinkohlenbergbau.

Lipizza, kaiserlich österreichisches Gestüt zwei Stunden von Triest, auf dem Karst; besteht seit 1580.

Liplaps, in Java, bes. in Batavia die Abkömmlinge von Europäern u. Eingebornen.

Lipnicza (Lipnitza), (Also-L.), Pfarrdorf im Bezirk Turdossin des Comitats Arva-Thurocz (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); Ackerbau, Viehzucht, Tuchweberei, Tuchhandel; 1960 Ew. Dabei Dorf Felsö-L. mit 1360 Ew.

Lipnik, 1) Stadt, so v. w. Leipnik; 2) Pfarrdorf im Kreise Wadowice im Österreichischen Galizien, an der schlesischen Grenze; Eisenbergwerk, Hütten- u. Hammerwerk; 3) Pfarrdorf im Bezirk Zeben des Comitats Saros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), Sauerquelle; 730 Ew.; 4) (Nagy-L.), Dorf im Bezirk Lublo des Comitats Zips (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), Leinweberei, Sauerquelle; 1350 Ew.

Lipnitz, Marktflecken im Bezirk Deutschbrod des böhmischen Kreises Pardubitz, 1400 Ew.; dabei altes Bergschloß, Glashütte, Papierfabrik.

Lipno, 1) Kreis des russischen Gouvernements Plock (Polen), durch die Drewenz von Preußen geschieden, hat 100,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, mit philologischer Kreisschule, Fabriken u. 3500 Ew.

Lipocarpha (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Hypolytreae.

Lipocēle (v. gr., Chir.), Fettbruch.

Lipochäta (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Verbesineae; Arten: auf den Sandwichinseln, den Caraibischen Inseln u. Mexico.

Lipocz (Lipotz, Szinye-L.), slawisches Dorf im Bezirk Sirola des Comitats Saros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), 520 Ew.; dabei 14 Mineralquellen, unter welchen einige eine so starke schweflige Ausdünstung verbreiten, daß davon oft Vögel todt zur Erde fallen; merkwürdig sind auch die kolossalen Felsen durch ihre grotesken Formationen (Mönch, Nonne, Kanzel, Moses rc.), unter ihnen befinden sich tiefe Höhlen mit Stalaktiten u. Knochen urweltlicher Thiere.

Lipogrammatisch (v. gr.), so v. w. Leipogrammatisch.

Lipolĕpha, Insect, s. Lausfliegen b).

Lipom (v. gr. Lipōma), Fett-, Balggeschwulst.

Lipomo, Pfarrdorf im lombardischen District u. der Provinz Como: Eisenhammer, 400 Ew.

Lipomphălos (gr.), Fettgeschwulst am Nabel.

Lipona (Anagramm von Napoli, Gräfin von L.), so v. w. Karoline Bonaparte, s. d. 34).

Lipopsychie (Lipopthymie, v. gr.), leichte Ohnmacht.

Lipostŏma (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Cinchonaceae-Hedyotideae-Rondeletieae; Arten: L. capitata, L. sericea in Brasilien.

Lipotriche (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Heliopside; Art: L. Brownei, im mittlern Afrika.

Lipovlyane, Pfarrdorf im Bezirk Gradiscaner Regiment der österreichisch-kroatischen-slavonischen Militärgrenze; 1400 Ew.

Lipow, Marktflecken, so v. w. Lipau.

Lipowetz, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kiew mit 120,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Suba, hat eine wohlthätige Anstalt, mehrere Kirchen u. 6000 Ew.

Lipowsky, Felix Joseph, geb. 1764 in Wiesensteig, wurde 1788 Professor der Rechte u. Geschichte

Digitized by Google

an der Militärakademie u. Hofkriegsrathsassessor zu München, 1798 Hofkriegsrath, dann Landesdirectionsrath, Centralrath u. Reichsarchivar u. st. 1842; er schr.: Übersicht der deutschen Geschichte, Münch. 1794, 2 Bde.; Geschichte der Baiern, 1799; Agnes Bernauerin, 1800; Geschichte des Kapuzinerordens, 1804; Gemälde aus dem Nonnenleben, 1807; Geschichte der Jesuiten in Baiern, 1816, in Schwaben, 1820, in Tyrol, 1822; Baierisches Künstlerlexikon, 1810; Urgeschichte von München, 1817, u. m. a.

Lipozygis (L. *E. Mey*, Polylobium et Lotononis *Eckl. et Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Arten in Südafrika.

Lippa, **1)** Stuhlbezirk im Comitat Temes des ungarischen Verwaltungsgebietes Temesvar; **2)** Marktflecken darin am Maros; katholische u. griechische Kirche, griechischer Protopope, Salzniederlage, Postamt, Wein-, Obst-, Getreidebau, Slivovitzbrennereien, Rindvieh- u. Schweinezucht, Sauerbrunnen (seit 1513 bekannt, enthält Chloride, Eisen u. viel kohlensaures Gas), stark besuchte Märkte, Vieh- u. Bienenzucht, 6420 Ew. Dabei Thongruben, Sandstein- u. Granitbrüche.

Lipparini, Lod. geb. 1803 in Bologna, Maler, Professor der Akademie in Venedig.

Lippe (Labium), **1)** als Gesichtstheil s. u. Mund; **2)** (Proboscis), Fortsetzung des Rüssels, bes. bei zweigeflügelten Insecten, mit ihm durch ein Kniegelenk verbunden; fleischig, meist walzenförmig; man unterscheidet daran den Stamm, mit dem Kinn (der untern, meist hornartigen Seite) u. den Knopf; **3)** (Bot.), so v. w. Labium 3).

Lippe, rechter Nebenfluß des Rheins u. größter Fluß der preußischen Provinz Westfalen; entspringt am westlichen Fuße des Lippischen Waldes, theils bei dem Dorfe Schlangen im Süden von Lippe-Detmold, theils bei Lippspringe im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden, nimmt die Pader, Alme, Thune, Rothe Bach u. Stever auf u. mündet bei Wesel. Die Länge ihres Laufes beträgt 34 Meilen, ihre größte Breite bei Wesel 200 Fuß. Durch Schleusen bei Dahl, Lünen, Beckinghausen, Hamm, Hessen, Untrop, Benninghausen, Lippstadt ꝛc. ist sie schiffbar gemacht.

Lippe, zwei Fürstenthümer in Norddeutschland, nach dem Fluß Lippe benannt; es sind: I. das Fürstenthum L. (unrichtig **L.-Detmold**): zwischen der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, der hannöverischen Landdrostei Hannover, dem Waldeckschen Amte Pyrmont u. dem Regierungsbezirk Minden (preußische Provinz Westfalen); besteht aus den Grafschaften Lippe, Schwalenberg u. Sternberg, wozu durch Austrägalerkenntnisse des Oberhofgerichts zu Manheim vom 20. u. 22. Dec. 1838 die Souveränetät über die Bückeburgischen Ämter Blomberg u. Schieder hinzugekommen ist; 20,6 geogr. QM.; zum Theil gebirgiges, waldiges, haidiges Land; der Teutoburger Wald (Lipperwald, Osning) durchzieht nahe der Grenze den südlichen Theil des Landes; seine höchsten Spitzen: der Velmer-Stoot 1441 Fuß, die Externsteine, der Steinberg 1266 Fuß, Falkenberg 1163 Fuß, Huhnberg 1188 Fuß, die Grotenburg 1195 Fuß, der Hermannsberg 1163 Fuß; an der westlichen Seite dieses Gebirges zieht sich die Sennerhaide (Senne) hin; auch der nördliche Theil des Landes ist gebirgig, sonst ist das Land fruchtbar, gut bewässert u. hat mildes Klima. Flüsse: an der nördlichen Grenze die Weser (mit Exter, Kalle, Emmer, Bega, Werre), ferner die Ems, Lippe, Strothe, Lutter, Grimke ꝛc. Beschäftigung: Ackerbau (bes. viel Flachs), Viehzucht (gute Pferde [Sennergestüt], Schafe, Hornvieh, Bienen), Holzcultur, Salzbereitung (bei Salzufeln), Spinnerei u. Weberei; man fertigt grobes u. feines Garn, Leinwand (unter dem Namen Bielefelder), Strümpfe, auch Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Glashütten, Papiermühlen sind vorhanden; ein Mineralbad ist in Meinberg; Handel mit Landeserzeugnissen. L. trat 18 Oct. 1841 zum Zollverein u. hatte Ende 1858: 106,086 Ew., meist Reformirte, nur 3 lutherische, 2 katholische Gemeinden u. an 1000 Juden; sie reden plattdeutsch, theilen sich in Adel, Bürger u. Bauern u. Letztere sind seit 1808 der Leibeigenschaft enthoben. Das Land wird in 14 Ämter eingetheilt: Barntrup, Blomberg, Brake, Detmold, Horn, Lemgo, Lipperode, Örlinghausen, Schieder, Schötmar, Schwalenberg, Sternberg, Varenholz. Der Regent, Reformirter Confession, wird mit erfülltem 24. Lebensjahre volljährig u. folgt nach der Erstgeburt, obwohl dieses Successionsrecht nicht von allen Familiengliedern anerkannt ist; er steht mit Schaumburg-L. im Hausverbande u. hat mit Liechtenstein, Reuß, Schaumburg, Waldeck u. Hessen-Homburg die 16. Stelle u. in Pleno eine Stimme auf dem Bundestage. Verfassung: monarchisch-constitutionell nach der landständischen Verfassungsurkunde vom 6. Juli 1836, welche zwar durch ein Patent vom 9. März 1848 u. ein Gesetz vom 16. Jan. 1849 eine Umgestaltung im demokratischen Sinne erfuhr, durch eine Verordnung vom 15. März 1853 aber, die unter Verwerfung einer dagegen von Seiten der Ausschußdeputation erhobenen Beschwerde durch Bundesbeschluß vom 16. Febr. 1854 auch die Anerkennung des Bundestags erlangte, vollständig wieder hergestellt wurde. Die Landstände bestehen aus Abgeordneten der drei Stände der Ritterschaft, Städtebewohner u. der erblichen Gutsbesitzer des Platten Landes, soweit sie nicht zum ersten Stande gehören. Die Ritterschaft wählt sieben Abgeordnete (fünf adeliche, zwei bürgerliche), welche eine besondere Curie bilden, für welche ein eignes Statut vom 17. Oct. 1837 besteht; der zweite u. dritte Stand wählt gleichfalls je sieben Abgeordnete, welche sich zu einer Curie vereinigen. Zur Wahl im ersten Stande befähigt der Besitz eines landtagsfähigen Rittergutes, welches wenigstens 500 Thlr. jährlichen Reinertrag gewähren muß. Im zweiten u. dritten Stande ist zur activen Wahl jeder Eigenthümer eines Gutes, einer Stätte od. eines Wohnhauses befähigt; zur passiven Wahlfähigkeit wird ein Grundeigenthum von 3000 Thlrn. Werth u. ein Alter von 30 Jahren erfordert. Mitglieder der Regierung u. der Rentkammer können keine Landtagsabgeordneten sein; andere Staatsdiener bedürfen zur Annahme der Wahl die Erlaubniß des Regenten. Außer dem Plenum des Landtags besteht noch ein Landtagsausschuß, zu welchem jeder Stand einen Ausschußdeputirten zu wählen hat. Dieser Ausschuß, unter dem Directorium eines Regierungsmitgliedes, bildet zugleich das Landkassenadministrationscollegium, welchem es obliegt, jährlich alle landschaftlichen Kassenrechnungen durchzusehen u. abzunehmen. Die Versammlungen des Landtags selbst

Digitized by Google

finden regelmäßig alle zwei Jahre Statt; die vorarbeitenden Berathschlagungen geschehen dabei in Einer Versammlung, die Abstimmungen aber in getrennten Curien. Als Geschäftsführer der Landstände fungirt der Landsyndikus, welcher von sämmtlichen Landtagsabgeordneten gewählt u. vom Landesherrn bestätigt wird. Ohne vorhergegangene Berathung u. Bewilligung auf dem Landtage kann keine neue Steuer auferlegt u. keine neue Anleihe auf den Credit der landschaftlichen Kassen gemacht werden; auch ist den Ständen auf jedem Landtage ein Etat zur genauen Prüfung vorzulegen. Dagegen steht bezüglich der Gesetzgebung den Ständen nur das Recht eines Vorschlages, sowie eine Erinnerung u. Anzeige zu, wenn sich Mißbräuche der Verwaltung od. Verbrechen einzelner Staatsdiener ergeben sollten; eine entscheidende Stimme (Votum decisivum) bei der Gesetzgebung wurde den Ständen zwar durch das Patent vom 9. März 1848 zuerkannt, allein mit der Wiederherstellung der Verfassung von 1836 wieder genommen. Die Landesverwaltung geht in oberster Stelle von dem fürstlichen Cabinet (eingerichtet durch landesherrliche Verordnung vom 12. Sept. 1853) aus. Als Mittelbehörden besteht für Polizei- u. Administrativsachen die Regierung, für geistliche Sachen das Consistorium, für Finanz- u. Steuersachen die Rentkammer, für die Verwaltung der Forsten eine besondere Forstdirection (Verordnung vom 5. Juni 1855), für Militärsachen ein Militärcollegium (Verordn. vom 15. Dec. 1853). In unterer Instanz wird die Verwaltung von den Stadtmagistraten u. 13 Ämtern geführt. Justizverwaltung: in höchster Instanz seit Verordnung vom 1. Oct. 1857 in allen Civil- u. Criminalsachen das Oberappellationsgericht in Celle (Hannover), in zweiter Instanz u. als privilegirter Gerichtsstand in erster Instanz das Hofgericht u. die Justizkanzlei, in erster Instanz die Magistrate u. Justizämter seit Verordnung vom 27. Febr. 1836 u. 2. Febr. 1841. Für Strafsachen besteht ein Criminalgericht, außerdem ein Forst- u. Militärgericht. Gesetzgebung: enthalten seit 1832 in den Lippeschen Intelligenzblättern; frühere Hauptgesetze: Hofgerichtsordnung von 1593, Hofgerichtsvisitationsabschiede vom 18. März 1595 u. 7. Mai 1600, Kanzleiordnungen vom 6. Sept. 1660, vom 28. Sept. 1664, vom 25. Nov. 1728 u. 23. März 1770, Sportelordnung von 1768, Concursordnung vom 24. Dec. 1779, Proceßordnung vom 27. Febr. 1816; vgl. Landesverordnung der Grafschaft L., Lemgo 1778—1832, 7 Bde.; neuere: Oberappellationsgerichts- u. Proceßordnung vom 16. Aug. 1836, Ablösungsgesetz von 1838; Wechselrecht u. Geschlechtsvormundschaft existiren nicht, übrigens Gemeines Recht u. Proceß. Finanzen: Einnahme: 450,000 Thlr.; Ausgabe eben so viel; Staatsschuld: etwa 350,000 Thlr. Münzen, Maße u. Gewichte: L. rechnet nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennige im 30 Thaler-Fuß (vgl. Deutschland, Geogr.). Maße nach Verordnung vom 14. Dec. 1824: der Fuß od. Werkfuß à 12 Zoll à 12 Linien = 0,289512 Meter od. 128,34 Pariser Linien = 0,922447 preuß. Fuß; die Elle (alte Lemgoer) = 2 Werkfuß; die Ruthe 16 Werkfuß, aber in 10 Decimalfuß getheilt; Feldmaß: der Morgen = 120 Quadratruthen; der Scheffel (eine Scheffelsaat Land) = 80 QRuthen; Getreidemaß: der Scheffel Roggen hat 6 große, 8 kleine od. 24 Mahlmetzen, 1 Scheffel = 24,2917 Liter od. 0,80587 preuß. Scheffel, 3154 Lippesche Cubikzoll; der Scheffel Hafer = 7 große Roggenmetzen = $3679\frac{7}{8}$ Lippesche Cubikzoll od. 51,6737 Liter od. 0,94018 preuß. Scheffel. Flüssigkeitsmaß: die Kanne à 2 halbe Kannen od. 4 Ort, 1 Kanne = 98 Lippesche Cubikzoll = 1,37622 Liter od. 1,2019 preuß. Quart. Wein- u. Branntweinmaß: das Oxhoft hat $1\frac{1}{2}$ Ohm od. 6 Anker, 162 Kannen, 30 Viertel Visirmaß; die Bierohm hat 100 Kannen; fette Flüssigkeiten werden gewogen. Gewichte: seit 1. Januar 1842 das Zollgewicht der deutschen Zollvereinsstaaten (1 Ctnr. = 100 Pfd., 1 Pfd. = 0,5 Kilogr.); Münzgewicht ebenfalls; Medicinal- u. Apothekergewicht das preußische. Bundescontingent: 1 Bataillon Infanterie zu 840 Mann; außerdem 120 Mann Ersatzmannschaft u. 240 Mann Reserve. Dasselbe gehört zur Reservedivision des Deutschen Bundes u. ist zur Besatzung von Luxemburg bestimmt. Uniform: grün u. roth mit Litzen, eben solche Exercierjacken, grautuchene Beinkleider mit schwarzen Kamaschen, im Sommer weißleinene Beinkleider, als Kopfbedeckung der preußische Helm. Conscription durch das Loos; Dienstzeit 4 Jahre; preußisches Reglement; die Offiziere werden auf der preußischen Divisionsschule in Münster gebildet; die Gemeinen erhalten auf einer Militärschule Unterricht. Militärverdienstmedaille in Bronze (seit 1857 auch in Eisen u. Silber), einerseits die Chiffre P. A. L. (d. h. Paul Alexander Leopold) u. darum die Aufschrift: dem Militär-Verdienste, in einem Eichenkranz; andererseits die Rose von Lippe in einem Lorbeerzweig, Band hochroth mit gelbem Rand. Feldzeichen: weiß u. grün. Wappen: ein neunfeldiges Schild; im Herzschild eine goldene Rose in silbernem Feld (Lippe), im mittleren, oberen u. unteren Felde eine Schwalbe in Roth auf einem goldenen Sterne (Schwalenberg), in den beiden mittleren Seitenfeldern ein rother Stern in Gold (Sternberg), dann Eisenhütchen u. Mühleisenkreuze wegen der niederländischen, sonst lippeschen Herrschaften Vianen u. Ameyden. Hauptstadt: Detmold.

II. Schaumburg-L. (irrig L.-Schaumburg, ist aus Antheilen der Grafschaft Schaumburg (das Übrige hessisch) gebildet; das Amt Blomberg, welches unter lippescher Hoheit steht, hat es in Paragialbesitz; es besteht aus einem südlichen u. einem nördlichen Theil; der erstere liegt südlich von L.-Detmold u. wird östlich, nördlich u. westlich von diesem, südlich von dem preußischen Regierungsbezirk Minden umgeben; der nördliche liegt zwischen der hessischen Grafschaft Schaumburg, dem hannöverischen Landdrosteibezirk Hannover u. dem preußischen Regierungsbezirk Minden; 8,05 QM.; hat im Südosten des nördlichen Theils die kohlenreichen Bückeberge, welche sich bei Bückeburg in die Harrle endigen, ist ziemlich waldig (Schaumburger Wald), im Ganzen fruchtbar, an einigen Orten moorig; Flüsse (mehr Bäche): Aue, Gehle &c.; See: das Steinhuder Meer. Das Land wird von der Eisenbahn von Hannover über Bückeburg nach Minden &c. durchzogen. Ende 1858: 30,144 Ew., größtentheils evangelisch-lutherisch, nur an 600 reformirt, 100 katholisch, 300 jüdisch. Sie treiben Ackerbau (Getreide zur Ausfuhr u. andere Feldfrüchte), Viehzucht (Schafe, Schweine, von denen Schinken u. Würste gesucht sind, Gänse), Bergbau (auf Steinkohlen), Waldcultur, Spinnerei, Leinweberei,

Branntweinbrennerei (welche Monopol ist), reden plattdeutsch, sind seit 1810 der Leibeigenschaft völlig enthoben, aber die Bauern meist dem Fürsten als Kammerbauern pflichtig. Das Land ist in die vier Ämter Arendsburg, Bückeburg, Hagenburg u. Stadthagen eingetheilt. Der Fürst, Reformirter Kirche, steht mit L.-Detmold hinsichtlich der Familiengesetze, Erbfolge 2c. in Verband; Verhältnisse zum Bundestag, wie bei L.-Detmold, s. oben. Die Verfassung beruht hauptsächlich auf dem Landesvergleich vom 3. Dec. 1791, welcher nach längerem reichsgerichtlichen Processiren unter Vermittelung kaiserlicher Commissarien zu Stande kam, u. einer Verordnung vom 15. Jan. 1816, welche in Erfüllung des Artikels 13 der Deutschen Bundesacte gegeben wurde. Die danach bestehenden Landstände (drei wirkliche Besitzer adeliger freier Güter, vier Deputirte der Städte u. Marktflecken, sowie sechs der Bauern) halten nach Landesvergleich von 1791 jährlich Landtag, prüfen den Ausgabeetat, die Steuervertheilung, die neu zu gebenden Gesetze, machen Vorschläge über Verbesserungen in der Staatspflege 2c. Für die Landesverwaltung ist die Regierung die höchste Stelle u. zugleich Ministerialbehörde, für Finanz- u. Steuersachen besteht die Rentkammer, für geistliche Angelegenheiten ein Consistorium; Magistrate u. Ämter sind die untersten Behörden. Gerichtsverwaltung: außer dem gemeinschaftlichen Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel der Justizsenat der Regierung, zugleich Lehnhof, als oberste Instanz, eine Justizkanzlei als zweite, Stadtgerichte u. drei Justizämter als erste Instanz; außerdem Steuer-, Militär- u. Forstgerichte. Gesetzgebung: das Gemeine Recht ist, außer in den beiden Ämtern unter Lippe-detmoldischer Hoheit (s. oben), nur einzeln durch Gesetze u. Verordnungen modificirt, gesammelt in den Anzeigen des Fürstenthums Schaumburg-L. zu Bückeburg. Über ältere Gesetze vgl. Sammlung der Landesverordnungen von 1563 u. 16. Nov. 1837, Bückeb. 1823—37, 5 Bde.; Rottmann, Polizeiordnung von 1615, Rinteln 1717; Wolbrecht, Schaumburgische Polizeiordnung, Hameln 1840. Hauptgesetze sind: Kanzleiordnung vom 29. Sept. 1619, Hofgerichtsordnung vom 8. Nov. 1639, Proceßordnung vom 11. Octbr. 1639, Justizreglement vom 21. Decbr. 1728, Instanzenordnung vom 30. Januar 1731, Verordnung vom 17. October 1794, Publication der Oberappellationsgerichtsordnung vom 28. December 1835. Finanzen: Roheinnahme (im Jahre 1858): 228,000 Thlr.; Ausgabe: eben so viel; Schulden: keine. Der Fürst trägt zu außerordentlichen Ausgaben $\frac{1}{10}$ bei. Münzen, Maße u. Gewichte: früher rechnete man wie in Hannover, gegenwärtig wie in L.-Detmold (30 Thaler-Fuß). Maße: Längenmaß: der Schaumburgische Fuß à 12 Zoll à 12 Linien = 0,2901 Meter od. 128,6 Pariser Linien od. 0,9243 preußische Fuß; die Elle hat 2, der Lachter 7, die Ruthe 16 Fuß; das Stück Garn hat 20 Bind zu 66 Faden, beim großen Stück der Faden zu 4, beim kleinen Stück zu 2 Ellen; Feldmaß: der Morgen hat 120 Quadrat-Ruthen; Brennholzmaß: die Klafter = 216 Cubikzoll; Kalk- od. Kohlenmaß: der Balg = 2 Cubikfuß od. 48,828 Liter; die Schachtruthe Steine hält 256 Cubikfuß od. 6¼ Cubikmeter. Getreidemaß: das Fuder hat 12 Malter à 6 Himten à 4 Metzen; 1 Himten (2333,528 Cubikzoll) = 32,9693 Liter od. 0,59986 preuß. Scheffel. Flüssigkeitsmaß: das Oxhoft hat 6 Anker à 28 Maß à 4 Ort; das Maß = 1,2207 Liter od. 1,06603 preuß. Quart; der Driling Branntwein = 108 Maß, der Driling Bier = 168 Maß. Gewicht: das Zollgewicht der deutschen Vereinsstaaten (1 Ctnr. = 100 Pfd., 1 Pfd. = 0,5 Kilogr.); Medicinal- u. Apothekergewicht das preußische. Bundescontingent: 240 M. die in 2 Compagnien Jäger à 120 M. u. 120 M. Reserve, beide unter einem Stabsoffizier, formirt sind; sie stoßen zur Reservedivision u. zwar zur Besatzung von Luxemburg. Dienstzeit 4½ Jahr, Reserve 1 Jahr; Aushebung durch Conscription. Uniform: grün u. schwarz, roth vorgestoßen, graue Beinkleider, Kopfbedeckung der preußische Helm; Büchsen mit Percussionsschlössern, Hirschfänger zum Aufsetzen; für gewöhnlich zum Exerciren Carabiner. Eine Abtheilung Carabiniere (Gendarmen) bestehen zur Erhaltung der Sicherheit. Kleines, vom Grafen Wilhelm von Schaumburg-L. gebautes Fort Wilhelmsburg im Steinhuder Meere. Feldzeichen: weiß u. grün. Denkmünze; von Silber, für die Feldzüge seit 1808; auf ihr das Brustbild des Fürsten; Revers: Für Tapferkeit u. Treue, zwischen einem Lorbeer- u. Eichenzweig; Band: blau mit weißer Einfassung. Das Wappen hat vier Felder, das erste u. vierte mit der Lippeschen Rose, das zweite u. dritte mit der Schwalenbergischen Schwalbe. Das Mittelschild hat das Schaumburgische Nesselblatt mit drei eingesteckten Nägeln. Hauptstadt: Bückeburg.

Lippe (Gesch.). L. ist ein klassisches Land; in den Grenzen dieses Fürstenthums schlug Hermann die Römer unter Varus. L. gehörte im Mittelalter zum Herzogthum Sachsen. Das Geschlecht der Fürsten von L. ist eins der ältesten in Deutschland. Vom Kaiser Lothar II. erhielt Bernhard I. die Orte Lemgo, Detmold u. Sassenburg zu Lehen, von Heinrich dem Löwen Engern u. vereinigte dieselben mit seinem väterlichen Erbgute, der Grafschaft Oberwald. Er u. sein Bruder Hermann heißen in einer Urkunde von 1129 zum ersten Male Herren von der L. Sein Sohn, Bernhard II., wurde mit in die Katastrophe Heinrichs des Löwen verwickelt, er verlor darüber Sassenburg u. andere angeerbte Besitzungen u. erhielt den Überrest erst 1188 zurück. Von seinen Söhnen wurden vier Geistliche, der fünfte, Hermann II. der Weise, pflanzte das Geschlecht fort u. erwarb durch seine Gemahlin Gertraud die Herrschaft Rheda. Auf gleiche Weise brachte sein Urenkel, Simon I., die Grafschaft Schwalenberg an sein Haus. Von dem Bischof von Osnabrück gefangen genommen wurde er nicht eher wieder freigelassen, als bis er das Schloß Engern u. die Stadt Rheda schleifen ließ. Hierauf verlegte er seinen Sitz nach Blomberg. Seine Söhne, Otto u. Bernhard V., theilten um 1344: der ältere, Otto, erhielt Lemgo, Detmold, Falkenberg, Blomberg u. Brake, der jüngere, Bernhard, die Herrschaft jenseits des Waldes u. das Amt Horn. Dieser brachte durch seine Gemahlin einen Theil der Grafschaft Stoppelberg an sich, hinterließ aber keinen Sohn, daher nach seinem Tode seine Besitzungen wieder an die ältere Linie fielen. Otto's Sohn, Simon III., erwarb die Grafschaft Sternberg u. errichtete 1368 ein Pactum unionis, nach welchem der Erstgeborene allein regieren sollte. Er wurde, wegen seiner Aussicht auf die Erwerbung der Eversteinischen

Digitized by Google

Lande, 1404 von dem Herzog Heinrich von Braunschweig befehdet u. 1409 in die Oberacht erklärt; zwar wurde er durch die Treue seiner Leute u. die Verwendung des Kurfürsten Friedrich bei dem Kaiser Ruprecht gerettet, doch verlor er die Nachfolge auf die Eversteinischen Lande u. mußte sein Erbeigenthum von dem Hochstift Paderborn als Lehn empfangen. Er st. 1410, u. ihm folgten Bernhard VI., 1415 Simon IV., 1430 Bernhard VII., 1511 Simon V., 1536 Bernhard VIII., welcher sich einen Grafen von der L. nannte, die lutherischen Prediger aus Lippstadt vertrieb u. 1563 starb. Sein Sohn, Simon VI. (st. 1613), ist der nächste Stammvater der beiden Linien der jetzigen Fürsten von L. Er errichtete 1597 ein Testament, worin er seinen ältesten Sohn ausschließlich zur Regierung bestimmte u. den nachgeborenen Brüdern gewisse Ämter zu ihrem Unterhalte aussetzte. Dabei verordnete er, daß, wenn der älteste Sohn ohne männliche Erben stürbe, ihm der nächste u. im gleichen Fall auch die übrigen in der Landesregierung folgen, u. wenn einer von den nachgeborenen Söhnen od. sein Mannesstamm abginge, der ihm vermachte Landestheil dem Regierenden zur Hälfte u. den übrigen Brüdern u. ihren männlichen Erben die andere Hälfte zufallen sollte. Bei seinem Tode lebten noch vier Söhne, welche 1616 einen Vertrag machten, worin unter anderen enthalten ist, daß die jüngeren Brüder keineswegs dem regierenden Hause unterworfen sein, sondern für unmittelbare freie Reichsgrafen gehalten werden sollen. Von diesen st. 1620 der dritte, Hermann, worauf sein Landesantheil durch Vertrag von 1621 unter die beiden älteren Brüder vertheilt u. dem dritten gewisse jährliche Geldeinkünfte bestimmt wurden. Die drei übrigen Brüder bildeten dann (später drei) verschiedene Linien.

A) Linie Lippe (Detmold). Graf Simon VII., Stifter der Linie Lippe, erhielt die Herrschaft L. u. Sternberg, die Herrschaften Engern, Rheda, Sassenburg, Aholz, Schwalenberg, Stoppelberg, Oldenburg, Varnholz u. Falkenberg. Nach seinem Tode 1627 schied sich von dieser Hauptlinie noch die Bisterfeldsche Nebenlinie, gestiftet von Jobocus Hermann (st. 1678), welche sich unter den Söhnen des Grafen Rudolf Ferdinand wieder in die Bisterfeldische u. Weißenfelbische theilte. Simons VII. älterer Sohn, Graf Simon Ludwig, st. 1637, aber keiner seiner drei Söhne hinterließ einen Erben, daher die Grafschaft L.-Detmold auf ihres Vaters zweiten Bruder, Johann Bernhard, u. von diesem auf seinen Bruder Hermann Adolf überging; dieser st. 1666. Ihm folgte sein Sohn Simon Heinrich (st. 1697), u. diesem wieder sein Sohn Friedrich Adolf (st. 1718), welcher nach dem Erlöschen der Brakeschen Linie (s. unten B) die Länder derselben in Besitz nahm, ohne auf die Rechte der dritten Linie Bückeburg Rücksicht zu nehmen. Sein Sohn, Simon Heinrich Adolf, regierte seit 1718 u. st. 12. Octbr. 1734; ihm folgte sein Sohn, Simon August, welcher bis 1782 regierte, wo er am 1. Mai starb; sein minderjähriger älterer Sohn, Leopold, trat bereits am 4. September 1782 die Regierung an, erhielt 1789 die Reichsfürstenwürde u. st. 4. April 1802. Sein minderjähriger Sohn Leopold stand unter der vormundschaftlichen Regierung seiner Mutter Pauline, einer geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg, trat 1807 als souveräner Fürst dem Rheinbunde bei, entsagte demselben 5. Novbr. 1813 u. gab 1819 dem Lande eine Verfassung, nach welcher auch der Bauernstand repräsentirt werden sollte. Diese fand aber bei der Ritterschaft u. bei Schaumburg-L. großen Widerspruch u. führte zu langwierigen Streitigkeiten zwischen beiden Höfen beim Deutschen Bunde. Fürst Leopold übernahm die Regierung 4. Juli 1820 selbst u. fuhr im Geiste seiner Mutter fort, durch weise Sparsamkeit u. liberale Regierung des Landes Wohl zu fördern. Daher war auch keine Spur von Aufstand u. Unruhe während 1830 zu spüren. 1836 erhielt das Land eine gewünschte Constitution (s. oben) u. 1836, 1838, 1840 u. 1842 fanden Landtage Statt, welche das allgemeine Wohl des Landes förderten, doch entstanden 1841 Differenzen, deßwegen der Militärkosten. 1842 schloß sich L. dem norddeutschen Zollverein an. Der Landtag 1845 trat mehrfach, namentlich wegen der Steuerausschreibung, in Opposition gegen die Regierung. Dagegen wurde die angeregte Trennung des Staatshaushaltes von der Domänenverwaltung auf Grundlage einer billigen Ausgleichung genehmigt. Eine Verordnung vom 6. Mai hob die Hofgerichtssteuer auf u. verwies den Aufwand für das Hofgericht auf die Staatskasse, während ein anderweiter Erlaß vom 16. Juni einen bedeutenden Theil der Grundsteuer für die laufende Finanzperiode erließ. Die seither von Preußen im Fürstenthume unterhaltenen Posten wurden vom 1. Octbr. an von Thurn u. Taxis übernommen. 1847 wurde ein Allodificationsgesetz publicirt, wonach mit wenigen Ausnahmen sämmtliche Lehen der Allodification unterworfen sein sollten. Die Bewegung des Jahres 1848 ließ auch L. nicht unberührt; doch erfolgte die Neugestaltung des Staatswesens meist in friedlicher Weise. Ein fürstliches Decret vom 9. März bewilligte Preßfreiheit, Öffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, die Trennung der Regierung u. Kammer &c. Die Ständeversammlung berieth ein Preßgesetz, ein provisorisches Gesetz über Errichtung einer Bürgerwehr u. ein Gesetz über Wahl u. Zusammensetzung des Landtags. Die Huldigung des Reichsverwesers wurde am 6. Aug. in Gegenwart des Fürsten vollzogen. Hinsichtlich der Reichsverfassung sprach sich L. im Jahre 1849 für die Übertragung der Kaiserkrone an Preußen aus, schloß sich dann auch den Bemerkungen u. Vorschlägen betreffs der Verfassung an, welche unter dem 23. Febr. von Preußen, Baden &c. gemacht wurden, u. trat dem Dreikönigsbündniß bei. Durch Staatsvertrag mit Preußen vom 17. Mai 1850 trat der Fürst zu L. alle Landeshoheits- u. Regierungsrechte, welche ihm als Mitlandesherrn über die Sammtstadt Lippstadt bisher zugestanden hatten, an Preußen ab, u. L. erhielt als Entschädigung aus der preußischen Staatskasse eine jährliche Rente von 9120 Thlr. Am 1. Jan. 1851 starb der Fürst Leopold, worauf sein Sohn, Paul Friedrich Emil Leopold, die Regierung antrat. 1852 kam der Landtag mit der Regierung über die Abänderung des aus dem Jahre 1849 stammenden demokratischen Wahlgesetzes in Streit, namentlich war es die Frage, wer diese Abänderung vornehmen solle, ob der bisherige Landtag, wie dieser verlangte, od. eine nach dem früheren Wahlgesetz gewählte Kammer, wie die Regierung wollte. Der Landtag war

nach der Berathung jener Frage 28. Octbr. verabschiedet worden, u. da sich das Jahr zu Ende neigte u. damit die Finanzperiode ablief, so mahnte der Landtagsausschuß die Regierung an die Einberufung des Landtages. Da dieselbe bis Mitte März nicht erfolgte, so berief der Ausschuß auf den 18. März 1853 einen ständischen Communicationstag nach Lemgo ein. Zugleich erschien auch die vom 15. März datirte fürstliche Verordnung, wodurch die Gesetze vom 16. Jan. 1849, betreffs der Wahl der Landtagsabgeordneten u. der Zusammensetzung des Landtages, wie der Ausübung der ständischen Rechte, aufgehoben u. das Verfassungsgesetz vom 6. Juli 1836 unverändert wieder hergestellt wurde. Hierauf wandte sich der Landtagsausschuß Ende April beschwerdeführend an den Bundestag u. wiederholte diese Beschwerde, da der inzwischen in den Lippeschen Staatsdienst berufene u. an die Spitze des fürstlichen Cabinets gestellte Hannibal Fischer (s. d. 24) die Landtagswahlen auf den 22. Oct. nach dem Wahlgesetz von 1836 ausschreiben ließ. Der Bundestag verwarf am 16. Febr. 1854 die Beschwerde der Lippeschen Ausschußdeputirten, veranlaßte aber die Regierung, den nach dem Wahlgesetz von 1836 zu berufenden Ständen die erforderlichen Gesetzentwürfe zur näheren Bestimmung des ihnen zustehenden Stimmrechtes in Gesetzgebungssachen u. der ihnen in Finanzangelegenheiten zuerkannten Rechte vorzulegen. Im Verordnungswege wurden die von 1849—51 erschienenen Gesetze über das Jagdwesen, Fideicommisse u. Familienstiftungen, Gütergemeinschaft unter Eheleuten, Verhaftungen, Eidesleistungen &c. aufgehoben u. alle auf das Ablösungsgesetz von 1849 bezüglichen Verhandlungen sistirt. 1855 wurde das Verhältniß zu dem Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel, als oberster richterlicher Instanz in Civilsachen für L., aufgelöst u. im September verordnet, daß statt dessen, bis ein anderer oberster Gerichtshof wieder gefunden sei, eine interimistische Oberappellationsgerichtscommission aus den stimmführenden Mitgliedern der Lippeschen Obergerichte u. etwaigen andern noch zuzuziehenden Rechtslehrern gebildet werden solle, welche dann die von ihr nur instruirten Sachen an eine auswärtige Juristenfacultät zu versenden habe. Nachdem Fischer im Juli aus den fürstlichen Diensten entfernt worden war, wurde im Januar 1856 der preußische Regierungsrath von Oheimb zum Cabinetsminister ernannt. Von der Zeit an begannen die Reformen auf kirchlichem Gebiet in der streng orthodoxen Richtung. Im October erschien ein Erlaß, wonach die Prediger wieder auf die alten Bekenntnißschriften verpflichtet, der sogenannte Heidelberger Katechismus od. ein mit den Bekenntnißschriften übereinstimmender Katechismus wieder eingeführt u. endlich die alte Kirchenzucht wieder hergestellt werden sollte. Wegen der Verfassungsangelegenheit wandte sich der Landtagsausschuß im Juli abermals an den Bundestag, um durch ihn die Regierung zu veranlassen, die Ordnung der Verfassungsangelegenheit, soweit sie noch ausstehe, zu erledigen. Im Februar 1857 trat der Landtag wieder zusammen, jedoch erfolgte die Aufhebung des Ablösungsgesetzes vom 30. Nov. 1849 lediglich durch Verordnung vom 26. Septbr. Die Regierung schloß vorläufig auf zehn Jahre einen Vertrag mit Hannover ab, wonach das Oberappellationsgericht in Celle vom 1. Oct. d. J. die höchste Instanz zur Wahrnehmung der Rechtspflege im Fürstenthum L. wurde. In diesem Jahre stiftete der Fürst auch eine Militärdienstmedaille u. das Consistorium bestätigte nachträglich die Regierungsmaßregeln auf kirchlichem Gebiete. Im Jahre 1858 machte die Regierung zur Beilegung des langjährigen Verfassungsstreites den Vorschlag, daß die Landstände eine entscheidende Stimme erhalten, aber nicht mehr nach Curien, sondern in Gesammtheit abstimmen sollten, mit Ausnahme von Berathungen über Verfassungsveränderungen, wo die Curiatvoten beizubehalten wären. Da die Rittergutsbesitzer eine Vereinbarung darüber unmöglich machten, erklärte der Fürst im Landtagsabschiede, daß den Landständen eine entscheidende Stimme, so lange sie bei der Abstimmung nach Curien beharrten, nicht eingeräumt werden könne, weil schon vier Stimmen in einer Curie ein Gesetz unmöglich machen könnten; doch werde er ihrem Gutachten die gebührende Berücksichtigung nicht versagen. Demnach haben die Lippeschen Landstände außer dem Rechte, Anträge zu machen u. Ermahnungen an die Regierung ergehen zu lassen, in Gesetzgebungssachen nur ein Gutachten abzugeben, dagegen, wenn es sich um Verfassungsänderungen od. um neue Steuern u. Anleihen auf den Credit der landschaftlichen Kassen handelt, eine entscheidende Stimme nach Curien. Außerdem befand sich unter den Regierungsvorlagen an die Stände ein neues Elementarvolksschulengesetz u. ein neues Staatsdienergesetz. Bei den Verhandlungen über das erstere erklärte der Minister, daß das Schulgesetz von 1849 nicht rechtsgültig bestehe, da der Fürst von Bückeburg seiner Zeit dagegen Rechtsverwahrung eingelegt habe. Dieser Fürst hatte zwar von jeher als Agnat regelmäßig nicht nur seine Zustimmung zu den jedesmaligen Landtagsvorlagen, sondern auch seine Mitgenehmigung der bei dem Landtage durchgegangenen Gesetze beansprucht, war aber damit jedesmal abgewiesen worden. Durch die mitgetheilte Ansicht des Ministers wurde daher die Rechtskräftigkeit fast aller Gesetze des Fürstenthums in Zweifel gezogen. Während der Kriegsgefahren im Jahre 1859 genügte das Fürstenthum seinen Bundespflichten mit 840 Mann, welche im Juni zur preußischen Besatzung der Festung Luxemburg stießen. Bei den Landtagsverhandlungen in diesem Jahre machte ein katholischer Abgeordneter darauf aufmerksam, daß im Heidelberger Katechismus die katholische Messe eine vermaledeite Ketzerei genannt werde; dessenungeachtet wurde endlich durch alleinige Verfügung des Fürsten der Heidelberger Katechismus wirklich wieder eingeführt, jedoch, um bei den Katholiken keinen Anstoß zu erregen, nun Landeskatechismus genannt. Nach vielen vergeblichen Schritten dagegen, vereinigten sich 16 Gemeindevorstände u. Schulvorsteher des Fürstenthums u. reichten unter dem 6. Juli 1859 eine Erklärung u. Protestation bei dem Consistorium dagegen ein, die jedoch abweisend beantwortet wurde. Auch der am 13. Febr. 1860 zusammengetretene Landtag hat daran nichts zu verändern vermocht.

B) Linie Brake. Graf Otto, der zweite der Söhne Simons VI., Stifter der Brakeschen Linie, bekam in der Theilung Brake, Blomberg, Barntrup u. nach seines Bruders Hermann Tode Schieder; er st. 1657. Ihm folgten sein Sohn Kasimir (st. 1700) u. sein Enkel Rudolf, welcher 1707 ohne Kinder starb. Mit einem anderen Enkel

Otto's, Ludwig Ferdinand, starb 1709 die Brakesche Linie aus.

C) Linie Bückeburg od. Schaumburg: Graf Philipp, Simons VI. fünfter Sohn, Stifter der Bückeburgischen od. Schaumburgischen Linie, erhielt als Apanage die Ämter Lipperode u. Alverdissen, wozu nach dem Tode seines Schwestersohnes, des letzten Grafen von Holstein u. Schaumburg, noch die halbe Grafschaft Schaumburg kam, bestehend in den Herrschaften Bückeburg, Stadthagen, Hagenburg u. Steinhude u. dem Schlosse bei Bückeburg; er st. 1681. Sein ältester Sohn, Friedrich Christian, pflanzte die Bückeburgische Hauptlinie fort, der jüngere, Philipp I. Ernst, stiftete die Alverdissensche Nebenlinie. Jene aber erlosch 1777 mit dem Feldmarschall von Portugal, Wilhelm (s. d.), einem bekannten Kriegshelden u. Enkel des Grafen Friedrich Christian, worauf Graf Philipp II. Ernst von der Linie Alverdissen, ein Enkel Philipp Ernsts, welcher dieselbe gestiftet hatte, u. Sohn Friedrichs, welcher seinem resignirenden Vater schon 1749 in Alverdissen gefolgt war, die Regierung übernahm. Er st. 1787. Ihm folgte sein minderjähriger Sohn Georg Wilhelm (geb. 1784) unter der Vormundschaft seiner Mutter Juliane u. des Grafen von Wallmoden-Gimborn, wurde 1806 souverän, trat als Fürst dem Rheinbunde bei u. übernahm 18. Oct. 1807 die Regierung selbst. Unter seiner liberalen Regierung erfreute sich das Land eines fröhlichen Gedeihens. 1838 verlor es einen Proceß vor der Austrägalinstanz des Oberhofgerichts zu Manheim, wodurch es einige Hoheitsrechte im Lippeschen Amte Blomberg, wovon es den Paragialbesitz hat, beanspruchte. Von da an zeigte bis zum Jahre 1848 das Staatsleben des Landes nur eine geringe Bewegung; dann freilich eine um so heftigere. Auf die im März 1848 vom Volke an den Fürsten gebrachten Bitten u. Beschwerden, welche die gewöhnlichen Zeitideen betrafen, wurde durch Proclamation vom 13. März eine fast durchaus befriedigende Entscheidung ertheilt; nur die Verschmelzung des Staats- u. Domanialvermögens u. die Auswerfung einer Civilliste wurde abgeschlagen. Namentlich über den letzteren Punkt erhoben sich nun heftige Streitigkeiten zwischen Regierung u. Ständen, welche soweit führten, daß der Fürst am 10. Novbr. dem Landtag erklärte, daß er entschlossen sei, auf die Regierung des Landes zu verzichten, wenn ihn der Landtag auf eine Civilliste beschränken wolle. Den Bemerkungen des Landtags in Lippe über die Reichsverfassung (s. oben A) schloß sich auch Schaumburg an u. trat dem Dreikönigsbündnisse bei; über die Wahl eines Abgeordneten für das Staatenhaus in Erfurt kam es zwischen den Ständen u. der Regierung zum Streit, welcher gar nicht entschieden wurde. Die Regierung war unter den Ersten, die auf Österreichs Einladung die Bundesplenarversammlung in Frankfurt beschickten. Im Jahre 1853 sah sich die Regierung genötigt, gegen die Versammlungen von Baptisten streng einzuschreiten; sie weigerte sich in demselben Jahre, dem Deutsch-österreichischen Postvereine, welchem sich L. bereits am 1. Juli angeschlossen hatte, beizutreten, u. ließ sich erst nach langen Verhandlungen bewegen, vom 1. Jan. 1854 an, als der letzte der deutschen Staaten, sich mit seinen zwei Postämtern dem Postvereine anzuschließen. Im Jahre 1859 machte sich Schaumburg-L. durch den Widerstand bemerklich, welchen es im Verein mit der hannöverischen Regierung der preußischen entgegenstellte, welche letztere die Absicht hatte, von Berlin aus an den Rhein eine Telegraphenlinie zu führen, die das Gebiet von Schaumburg-L. u. Hannover berührt hätte. Vgl. Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums L., Lemgo 1847—56, 2 Hefte.

Lippe (Genealogie des fürstlichen Hauses). I. Ältere Linie: Lippe (Detmold). Der Graf Simon August, Sohn des Grafen Simon Heinrich Adolf, geb. 12. Juli 1724, war viermal vermählt; seit 1750 mit Luise, Prinzessin von Nassau-Weilburg (st. 1764), dann seit 1765 mit Leopoldine, geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau (st. 1769), seit 1769 mit Kasimire, Schwester der Vor. (st. 1778), u. endlich seit 1780 mit Christine, Prinzessin von Solms-Braunfels (st. 1823); er st. 1. Mai 1782 u. hinterließ zwei Söhne:

A) Fr. Wilh. Leopold, aus zweiter Ehe, geb. 2. Dec. 1767, succedirte 1782, erhielt 1789 die Fürstenwürde u. st. 4. April 1802; vermählt war er seit 1796 mit Pauline geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg (st. 29. Dec. 1820) u. hinterließ zwei Söhne:

a) Fürst Paul Alex. Leopold, geb. 6. Nov. 1796, succedirte 1802, vermählte sich 1820 mit Emilie, Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen u. st. 1. Jan. 1851; seine Kinder:

aa) der jetzt regierende Fürst Paul Friedrich Emil Leopold, geb. 1. Sept. 1821, succedirte 1851, vermählte sich 1852 mit Elisabeth geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt (geb. 1. Oct. 1833) u. hat bis jetzt keine Kinder;

bb) Prinzessin Luise, geb. 9. Nov. 1822, Abtissin zu Kappel u. Lemgo; cc) Prinz Woldemar, geb. 18. April 1824; vermählt seit 1858 mit Sophie geb. Markgräfin von Baden; dd) Prinzessin Friederike, geb. 1. Dec. 1825; ee) Prinz Friedrich, geb. 18. Oct. 1827, st. 21. Aug. 1854; ff) Prinz Hermann, geb. 4. Juli 1829; gg) Prinz Alexander, geb. 16. Jan. 1831, Rittmeister in der hannöverischen Garde du Corps; hh) Prinzessin Pauline, geb. 2. Oct. 1834.

b) Prinz Friedrich, geb. 8. Dec. 1797, st. unvermählt 20. Oct. 1854.

B) Prinz August, aus dritter Ehe, geb. 9. Oct. 1777, st. 27. Mai 1809.

II. Jüngere Linie: Schaumburg-Lippe. Graf Philipp II., Sohn des Grafen Friedrich, geb. 5. Juli 1723, succedirte 1749 seinem Vater in Alverdissen u. 1777 seinem Vetter Wilhelm in Bückeburg u. st. 13. Febr. 1787; er war vermählt seit 1756 mit Ernestine geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar (st. 1769) u. seit 1780 in zweiter Ehe mit Juliane geb. Landgräfin von Hessen-Philippsthal (st. 1799); er hinterließ, nachdem seine fünf älteren Kinder gestorben waren, aus zweiter Ehe:

A) Prinzessin Wilhelmine, geb. 18. Mai 1783, vermählt 1813 mit dem Grafen Ernst von Münster u. st. 20. Mai 1839;

B) Fürst Georg Wilhelm, geb. 20. Dec. 1784, succedirte 1787 u. ist seit 1816 vermählt mit Ida geb. Prinzessin zu Waldeck (geb. 26. Sept. 1796); von seinen Kindern leben noch:

a) Erbprinz Adolf, geb. 1. Aug. 1817, vermählt seit 1844 mit Hermine geb. Prinzessin zu Waldeck; seine Kinder sind:

aa) Prinzessin Hermine, geb. 5. Oct. 1845;

bb) Prinz Georg, geb. 10. Oct. 1846; cc) Prinz Hermann, geb. 19. Mai 1848; dd) Prinzessin Ida, geb. 30. Juli 1852; ee) Prinz Otto, geb. 13. Sept. 1854; ff) Prinz Adolf, geb. 20. Juli 1859.

b) Prinzessin Mathilde, geb. 11. Septbr. 1818, vermählt seit 1843 mit Prinz Eugen von Württemberg; c) Prinzessin Adelheid, geb. 9. März 1821, vermählt seit 1841 mit Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg; d) Prinzessin Ida, geb. 26. Mai 1824; e) Prinz Wilhelm, geb. 12. Dec. 1834, ist Rittmeister in österreichischen Diensten u. Ordonnanzoffizier des Kaisers; f) Prinzessin Elisabeth, geb. 5. März 1841.

C) Prinzessin Karoline, geb. 29. Nov. 1786, war Capitularin zu Schilbesche u. st. 1. Juli 1846.

Lippe (Genealogie der Gräflichen Häuser). Zur Linie Lippe (Detmold) gehörende Nebenlinie: **L.-Sternberg-Schwalenberg**, die Glieder der Linien sind Reichsgrafen, führen den Titel Grafen u. Edle Herren zur L. u. theilen sich:

A) Älterer Ast: **L.-Biesterfeld**: Chef: Graf Julius, Sohn des am 8. Jan. 1840 verstorbenen Grafen Wilhelm Ernst u. der Gräfin Modesta, geb. am 2. April 1812, folgte seinem Vater 1840 u. ist seit 1839 vermählt mit Adelheid geb. Gräfin von Castell; sein ältester Sohn ist Graf Ernst, geb. 1842.

B) Jüngerer Ast: **L.-Biesterfeld-Weissenfeld**: Chef: Graf Gustav, Sohn des am 21. Juni 1846 verstorbenen Grafen Ferdinand u. der Gräfin Gustave geb. von Thermo, geb. den 21. Aug. 1805, folgte seinem Vater 1846 u. ist seit 1843 vermählt mit Gräfin Ida zur L., seiner Cousine, Tochter des Grafen Christian; sein ältester Sohn Ferdinand ist geb. 1844.

Lippehne, Stadt im Kreise Soldin des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, am Mandelsee; Wollen- u. Leinenweberei, Brauerei, Fischerei; 3000 Ew.

Lippen (Labia), 1) als Gesichtstheil, s. u. Mund; 2) **L. des Gebärmuttermundes**, s. u. Genitalien n) b) bb); 3) an Knochen, s. Lefze; 4) (Bot.), s. Labium 3); 5) **L. des Hahnes**, s. u. Schloß.

Lippenbär (Prochilus), bei Illiger Gattung der Faultbiere, ausgezeichnet durch vorstreckbare Lippen; später als Art unter Bär (Ursus longirostris, U. labiatus *Blainv.*, franz. L'ours jongleur; Art: Bradypus ursinus *Pennt.*, Prochilus ursinus *Ill.*), 6½ Fuß lang, sehr gelehrig, hat lang zugespitzten Kopf, lange, rüsselartige Schnauze, große, bewegliche Nasenflügel, sehr große Klauen, ist von schwarzer Farbe mit weißgelbem halben Halsbande u. stammt aus Bengalen.

Lippenbildung (Chiloplastik), Operation zum Ersatz eines Substanzverlustes der Mundlippen in verschiedener Weise. So gibt es eine italienische Methode der L. aus der Armhaut u. eine indische aus der Haut des Halses; die französisch-deutschen Methoden kommen im Allgemeinen darin überein, daß der Substanzverlust durch Heranziehen der unmittelbar angrenzenden Weichtheile gedeckt wird.

Lippenblattern, bei Pferden leichte Ausschläge von einer sich absetzenden Schärfe, trocken u. schuppig, wo sie bald von selbst wieder heilen, od. in Geschwüre übergehen, wo man die Stelle mit Essig u. Salz wäscht u. reibt u. etwas Rosenhonig auf die Wunde streicht. Als Schwämme von mißfarbigem Ansehen, ätzend u. um sich fressend, welche bald in faule Geschwüre übergehen, erfordern sie dagegen eine ernstlichere Behandlung.

Lippenblüthler (Labiatae), 85. Familie in Reichenbachs, 136. Familie in Endlichers Pflanzensystem, s. Labiaten.

Lippenbrand, so v. w. Wassergewächs.

Lippenflatterer, eine Art Fledermaus, s. d. 1).

Lippenflechte (Herpes labialis), an den Lippen, vorzüglich in Fiebern, meist unter günstiger Aussicht entstehende, aus Bläschen od. Pusteln in Schorfe übergehende Flechte; selten langwierig.

Lippenfliege (Oscinis *Latr.*, Chlorops, Chamaemyia *Meig.*), Gattung der Lippenfliegen von Gestalt der Gemeinen Fliegen; der fleischige Rüssel zieht sich mit den Tastern in die Mundgrube zurück, Fühler auf der Stirn entfernt von einander, haben eine Borste; pyramidalisch od. dreieckig, Hinterbeine sehr lang, Flügel aufliegend. Der Gattung sind untergeordnet: a) Langbeinfliege (Colobata *Meig.*), Kopf kugelig, Augen rund, entfernt, Hinterleib fünfringelig, Beine u. Flügel lang, Füße kurz; Art: C. petronella, soll auf dem Wasser u. Lande laufen, u. a. b) Feuchtfliege (Tetanocera *Dumér.*), Fühler von der Länge des Kopfes, 2. u. 3. Glied fast gleich; lebt an feuchten Orten u. in Wäldern; Art: Geränderte Fliege (T. marginata), grau, in den Flügeln eine schwarze Rippe. c) Hagerfliege (Sepedon), Fühler länger als der Kopf, das 2. Glied länger als das letzte, walzenrund, dieses länglich dreieckig, spitzig u. mit einfacher Borste. d) Eigentliche L. (Oscinis), die Fühler sind viel kürzer, als der Kopf, das 2. Glied ist aber am längsten; Leib u. Beine wenig verlängert; Art: Fritfliege (O. frit, Chamaemyia fr.), schwarz, Hinterleib blaßgrün; bringt den Gerstensaaten sehr großen Schaden, lebt in Schweden. O. s. Chlorops lineata, dem Weizen sehr schädlich, von grünlicher Farbe mit schwarzen Flecken auf Kopf u. Brust.

Lippenfliegen (Muscides), bei Goldfuß Familie aus der Insectenordnung Zweiflügler, Fühler 2—3gliederig; das dritte Glied hat entweder eine Borste od. ist geringelt; der Rüssel zieht sich meist in die Mundgrube zurück u. ist häutig, der Sauger hat zwei od. sechs Borsten; nähren sich aus dem Pflanzen- od. Thierreiche, einige stechen; Larven: fußlos. Dazu die Gattungen Cestrus, Micropeza, Diopsis, Oscinis, Musca, Ochthera, Scatophaga, Phora, Sphaerocera, Caenomyia, Pangonia, Tabanus. Bei Latreille unter die Zünfte Tanystomata u. Athericera vertheilt.

Lippenförmig (Bot.), s. Labiatus.

Lippengewächs (Cheilophyma), ein umschriebener Auswuchs an einer Lippe; es zeigt sich bald warzig, als **Lippenwarze**, bald hornig, als **Lippenhorn**, bald schwammig, als **Lippenschwamm** (s. Angiektasie), bald steinhart, als **Lippenskirrhus** u. der eigentliche Vorläufer von **Lippenkrebs**. Weniger zu fürchten ist der gesackte **Lippenknoten**, eine erbsenförmige, Gallerte enthaltende Balggeschwulst an der Lippe, welche sich bisweilen von selbst öffnet, aber auch leicht wieder füllt. Außerdem gibt es aber auch skrophulöse u. syphilitische L-e. Bei bedenklichen skirrhösen, krebshaften, schwammigen, ist die Ausschneidung nöthig.

Lippenhaare, einzelne starke Haare auf den Lippen der Pferde (am Kinne heißen sie Bart). Bei mehreren Pferden sind sie sehr lang, was mißfällig ist; im Alter werden sie grau u. gehen sehr leicht aus.

Lippenhalter (**Lippenzange**), zangenartiges In-

strument zum Festhalten der Lippen bei der Operation der Hasenscharte.

Lippenkanonen, Kanonen, deren Seele an der Mündung trichterförmig erweitert ist. Sie wurden vom General Helvig in der schwedischen Artillerie wegen ihrer erhöhten Treffsähigkeit eingeführt, jetzt sind sie durch gezogene Geschütze verdrängt.

Lippenlaute (Labiales), Laute, welche vorzüglich mit Hülfe der Lippen hervorgebracht werden, wie b, m, p, f, w.

Lippenmundwurm (**Lippenwurm**), Gattung der Fadenwürmer, s. d. 1) e).

Lippenpomade (Ceratum labiale), wird bereitet durch Zusammenschmelzen von weißem Wachs, Wallrath u. Mandelöl; um ihr eine angenehme rothe Farbe zu geben, wird Alkannawurzel u. des Wohlgeruchs wegen auch einige Tropfen Citronen- u. Bergamottenöl zugesetzt; die geschmolzene Masse wird dann in Papierkapseln ausgegossen. Sie dient gegen Aufspringen der Lippen u. anderer zarten Theile, wie der Brustwarzen.

Lippenräude (Psoriasis labialis), **1)** Psoriasis (s. d.) der Lippen; **2)** so v. w. Lippenflechte.

Lippenthierchen (Loxodes *Ehrenb.)*, Gattung der polypenartigen Infusorien; panzerlos, lanzettlich, Mund unten, Oberlippe sehr breit u. kurz, oft breiter als der Körper; Art: L. cithara, dreiseitig, hinten spitz, $\frac{1}{8}$ Linie lang.

Lipperl, in Baiern der Hanswurst.

Lipperode, 1) Amt im Fürstenthum Lippe, eine Enclave in der preußischen Provinz Westfalen, wozu die halbe Stadt Lippstadt, außerdem 600 Ew. gehören; **2)** Dorf darin, an der Lippe; Schloß, Amthaus, Überfahrt; 2600 Ew.

Lippert, **1)** Phil. Dan., geb. 1702 in Meißen, Glaser; arbeitete einige Jahre bei der Porzellanfabrik in Meißen, wurde hierauf Lehrer in Dresden, 1764 Professor der Antiken bei der Kunstakademie u. st. 1785. Er machte zuerst dauerhafte Abdrücke der Gemmen, welche nach ihm G. B. Rabenstein (st. 1816 als Aufwärter bei der königlichen Antikengallerie) besorgte. Werke: Dactyliotheca universalis, Lpz. 1755—62, 3 Bde.; Daktyliothek, ebd. 1767, 2 Bde.; Supplement dazu, ebd. 1768. **2)** Karl Ferd., s. Philippi.

Lippescher Wald (**Lipperwald**), Gebirg, so v. w. Teutoburger Wald (Osning).

Lippfisch (Labrus *L.)*, Gattung aus der Familie der Lippfischartigen Fische, der Ordnung der Stachelflosser u. der Unterordnung der Brustflosser, Körper länglich, Lippen weich, fleischig, doppelt, Kiemenöffnung eng, Kiemenhaut fünfstrahlig, eine Rückenflosse. Getheilt in die Gattungen: **a)** Lippfisch (Labrus *Cuv.)*, Lippen doppelt, Kiefern mit kegelförmigen Zähnen, Vordeckel u. Kiemendeckel ohne Dornen, letztere beschuppt; Art: Seeweib (L. lineatus, L. vetula), orangefarben u. blau, die Flossen schwarz getüpfelt; in der Nordsee, eßbar, u. a. **b)** Cheilinus *Lacép.*, Kopf beschuppt, letzte Schuppen des Schwanzes bedecken den Anfang der Schwanzstrahlen. Arten: Ch. fasciatus, Ch. radiatus u. a., auf Madagascar. **c)** Lacholaismus *Cuv.*, Schlundknochen, nur hinten pflasterartige Zähne. **d)** Julis *Cuv.*, mit ganz glattem Kopfe; Arten: L. julis (Meerjunker), 8—10 Zoll, oben violett, an den Seiten weißlich gestreift, mit gelbem Zickzack, unten orange; im Mittelmeer, wohlschmeckend; L. brasiliensis (Brasilischer Meerpfau), orangengelb, blau gestreift; L. pictus, L. bifasciatus, u. a., durch Schönheit ausgezeichnet. **e)** Anampses *Cuv.*, in jeder Kinnlade zwei heraustretende Zähne. **f)** Zahnkieme (Crenilabrus), der Rand der Vorkiemendeckel gezähnelt, Backen u. Kiemendeckel geschuppt; Art: Felsenzahnkieme (C. rupestris, Lutjanus r.), oben gelblich, unten weiß, mit rothen u. braunen Streifen u. Binden, schmackhaft, in der Nordsee, u. m. a. **g)** Coricus *Cuv.*, Maul vorstreckbar, im Übrigen, wie vorige; Art: C. Lamarckii (Lutjanus virescens). **h)** Röhrenmaul (Epibulus *Cuv.)*, der Mund läßt sich zu einer Röhre bilden, wodurch es ihnen leicht wird, ihren Fraß zu fangen; Art: Verfolger (E. insidiator, Sparus ins., Labrus ins.), röthlich. **i)** Clepticus *Cuv.*, Schnauze klein, darin wenig Zähne, Leib länglich, Kopf stumpf; Art: C. genizara, purpurroth. **k)** Gomphosus (G. *Lacép.*, Elops *Commersson)*, Kopf glatt, klein, Mund am Ende des röhrenförmigen Schnabels, in indischen Meeren, schmackhaft, Art: Blauer Gomphosus (G. coeruleus), dunkelblau, mit schwärzlichen Flossen. **l)** Rabenfisch (Chromis), wie Labrus, aber mit kegel- u. hechelförmigen Zähnen, die senkrechten Flossen fadig verlängert; Art: Trommelfisch (Chr. vulgaris, Sparus chromis *L.)*, ist der Coracinus niger der Alten; kastanienbraun, kaum fingerslang, wird häufig im Mittelmeere gefangen u. gegessen u. Cuvier glaubt, daß das oft von den Fischern unter den Schiffen gehörte Trommeln einer Schaar von diesen Fischen zuzuschreiben sei. **m)** Papageifisch (Scarus), s. d., die von And. zu den Barschen gezählt wird. **n)** Rasir- od. Scheermesser (Xirichthys), s. u. Coryphaena u. Dorade, von And. zu den Makrelen gezählt.

Lippfischartige Fische (Labroideae, Labroidei), Familie der Stachelflosser u. der Unterordnung der Brustflosser; Körper lang, Haut mit großen Schuppen, eine lange Rückenflosse mit starken u. stacheligen Strahlen läuft über den größten Theil des Rückens; die Lippen sind fleischig; im Schlunde sind drei mit Zähnen besetzte Knochen; zwei sind am Schlunde, der untere ist groß. Gattungen s. u. Lippfisch.

Lippi, **1)** Fra Filippo, geb. 1412 in Florenz, bildete sich an Masaccios Werken zum Maler, kam in seinem 17. Jahre in die Gewalt der Seeräuber, u. verdankte nach 18monatlicher Gefangenschaft der Kunst, indem er seines Herrn Bildniß, zu dessen größten Erstaunen, mit Kohle an die Wand zeichnete, seine Freiheit. Reich beschenkt kehrte er nach Italien zurück u. ging in ein Kloster; allein Liebesabenteuer zogen ihn so von der Arbeit ab, daß Cosmo Medici ihn einsperren ließ. Er entrann wieder u. entführte eine florentinische Bürgerstochter, Lucrezia Brati, aus dem Margarethenkloster zu Prato, die Verwandten derselben ließen ihn aber 1469 in Spoleto vergiften. Viele seiner Bilder finden sich in Florenz, Paris, München u. Berlin; sein schönstes Werk ist eine Krönung Mariens, in der Akademie von Florenz, wobei er seine Geliebte, sich in Mönchstracht u. seine Kinder im Bildniß anbrachte u. dazu schrieb: Ipse feci. **2)** Filippino, Sohn des Vor., geb. 1460, Historienmaler, Schüler des Sandro Botticelli, bes. glücklich in der Abbildung weiblicher Gestalten; st. 1505. Hauptwerk al fresco: Geschichten des Evang. Johannes, in Sta. Maria novella zu Flo-

renz; mehre Gemälde von ihm sind auch in Rom u. im Berliner Museum.

Lippia (*L. L.*), Pflanzengattung, nach Augustin Lippi (geb. 1678 in Paris; ging 1703 als Arzt mit einer Gesandtschaft nach Habesch u. wurde 1703 ermordet) ben., aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: strauchartige, südamerikanische Gewächse: L. citriodora, mit, zu drei um die Zweige stehenden lanzettförmigen, wie Citronenöl riechenden, in Spanien als Herba aloysiae officinellen Blättern. Zierstrauch in Gewächshäusern.

Lippich, Franz Wilhelm, geb. 1799 zu Iglo in Ungarn, studirte 1817—22 in Pesth u. Wien Medicin, wurde 1823 Stadtarzt in Laibach, 1834 Professor u. Director der Klinik in Venedig, 1841 Professor der speciellen Therapie u. medicinischen Klinik in Wien u. st. 12. Dec. 1845. Er führte zuerst die Lehre des Magnetismus auf wissenschaftliche Principien zurück.

Lippig (Bot.), so v. w. Labiatae.

Lippik, Dorf bei Pakracz in der slawonischen Gespannschaft Posega; Schwefelquellen mit Bad; 330 Ew.

Lippis et tonsoribus notum (lat.), den Triefäugigen u. Bartscherern (d. h. Jedermann) bekannt.

Lippitz, weißer lithauischer Honig.

Lippitzbach, Kirchdorf bei Völkermarkt in Kärnten, mit Eisen-, Streck- u. Schneidewerken, Stahl- u. Eisenblechfabrik.

Lippiza, s. Lipizza.

Lipplappen, so v. w. Liplapps.

Lippo delle Madonne, s. Dalmasio.

Lippold, Hofjude u. Finanzmann unter dem Kurfürst Joachim II. von Brandenburg; dessen Nachfolger ließ ihn 1571 henken; s. Brandenburg (Gesch.) VI. B).

Lippoldsberg, Marktflecken, an der Weser, im Amt Karlshafen des Kreises Hofgeismar der kurhessischen Provinz Niederhessen; Eisenhammer, Flachsbau; 800 Ew.

Lippowaner, Volksstamm, so v. w. Filipponen.

Lippspring, Marktflecken im Kreise Paderborn des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen; Post, Bleichen; 1820 Ew.; in der Nähe die Quellen der Lippe. Hier 1832 neu aufgefundene warme Mineralquelle, Arminiusquelle; sie enthält schwefelsaures Natron, schwefelsaure Magnesia u. kohlensauren Kalk u. wird gegen Brustleiden empfohlen; vgl. Pieper, Die Heilwirkungen der Arminiusquelle, Paderb. 1841; Spengler, Die Quellen zu L., Wetzlar 1856.

Lippstadt, 1) Kreis des Regierungsbezirks Arnsberg in der preußischen Provinz Westfalen; 9 QM. mit 33,410 Ew.; wird von der Lippe, Möhne, Weide, Glönne rc. durchflossen u. ist fruchtbar u. wohl angebaut; Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Flachs, Vieh, Mühlsteine, Salz, Torf, Steinkohlen, Eisen; 2) Kreisstadt darin, an der Lippe u. der Eisenbahn von Kassel über Paderborn nach Soest; 2 Kirchen verschiedener Confessionen, protestantisches Fräuleinstift mit Äbtissin u. 19 Kanonissinnen, höhere Bürgerschule, Hospital, Armenhaus, viele Branntweinbrennereien, Bierbrauerei, Stärke- u. Tabaksfabriken, Leimsiederei, Gerberei, Getreidehandel, Freimaurerloge: Zum lebendigen Kreuz; 5500 Ew. L. war sonst Sammtstadt unter preußischer u. lippe-detmoldischer Hoheit u. ging durch Staatsvertrag vom 17. Mai 1850 in den alleinigen Besitz Preußens über, s. u. Lippe (Gesch.) A).

Lippusch, Dorf im Kreise Berendt des Regierungsbezirks Danzig der preußischen Provinz Ostpreußen, am Schwarzwasser; Glashütte u. Papiermühle.

Liprandi, Paul Petrowitsch, geb. 1796, trat frühzeitig in die russische Armee, nahm an den Feldzügen von 1812—15 Theil, stand dann beim Woronzow'schen Occupationscorps in Frankreich, besetzte als Obrist 1828 Jassy, zeichnete sich 1831 beim Sturm auf Warschau aus, wurde darauf Generalmajor u. 1848 Generallieutenant u. ersetzte im Januar 1854 den General Aurep im Commando des Blockadecorps vor Kalafat; mußte jedoch im April die Kleine Walachei räumen u. sich nach Bukarest zurückziehen, ging nach der Schlacht an der Alma mit seiner Division in die Krim, eroberte am 25. Oct. die türkischen Befestigungen bei Kadikoi u. schlug die englische Reiterei zurück, hielt während des Winters 1854—55 die Höhen an der Tschernaja besetzt, commandirte in der Schlacht von Traktir (16. Aug. 1855) den linken Flügel, vertheidigte dann die Pässe am Belbek u. kehrte nach dem Frieden 1856 nach Rußland zurück.

Lips, 1) Joh. Heinr., geb. 1758 zu Kloten bei Zürich, Maler, Zeichner u. Kupferstecher. Er bildete sich bes. in Rom, ging dann als Professor der Zeichenakademie nach Weimar, kehrte jedoch bald in sein Vaterland zurück u. st. 1817 in Zürich. Von ihm sind viele Kupferstiche zu Lavaters physiognomischen Fragmenten, die Geburt Christi nach Caracci u. die Marter des St. Sebastian nach Van Dyk. 2) Jak., Kupferstecher, Schüler des Vor., st. 1833.

Lipsia, neulateinischer Name von Leipzig.

Lipsius, Justus, (eigentlich Joost Lipß), geb. 18. Oct. 1547 in Overysche bei Brüssel; wurde 1567 Secretär des Cardinals Granvella in Rom, kehrte 1569 nach Löwen zurück, wurde 1572 Professor in Jena, ging 1574 nach Köln, hielt 1576 Vorlesungen in Löwen, bekam 1579 die Professur der Geschichte in Leyden u. trat zur reformirten Confession über, legte aber, da ihn seine Abhandlung de una religione u. seine Politica in Streitigkeiten verwickelten, 1602 seine Stelle nieder, begab sich nach Löwen, trat zur Katholischen Kirche zurück u. st. als designirter königlich spanischer Historiograph 24. März 1606. 1853 wurde ihm in Overysche ein Denkmal gesetzt. Er gab heraus den Tacitus, Seneca, Plautus, Valer. Maximus, Vellejus Paterculus u. A., u. schr.: Variae lectiones, Antwerp. 1569; Antiquae lectiones, ebd. 1575; Epistolicae quaestiones, ebd. 1577; Satyra Menippea, ebd. 1587; De constantia in publicis malis, ebd. 1584 (deutsch von Dillenius, Lpz. 1802); Epistolae selectae, Leyd. 1586, 1590; Physiologia Stoicorum, Antw. 1604; Opera omnia, ebd. 1637, 6 Bde., Fol., Wesel 1675, 4 Bde.; Epistolae, herausgegeben von Burmann, Amst. 1727, 5 Bde.

Lipsk, 1) Stadt im Kreise Sluzk des russischen Gouvernements Minsk; 2) Stadt im polnischen Kreise u. Gouvernement Augustowo, am Bober; 1000 Ew.

Lips Tullian (auch Philipp Mengstein, Elias Erasmus Schönknecht u. der Wachtmeister genannt), geb. 1675 in Strasburg, Sohn eines lothringischen Offiziers; nahm Kriegsdienste in einem kaiserlichen Dragonerregiment in den Nie-

verlanden, wo er Wachtmeister wurde; 1702 flüchtete er, weil er im Zweikampf einen seiner Kameraden tödtlich verwundet hatte, nach Prag, gerieth unter Gauner u. Diebe, verübte mehrere Kirchendiebstähle u. zog sich in die Gegend von Dresden, wo er eingezogen die schärfste Tortur aushielt u. zu lebenslänglichem Festungsbau verurtheilt wurde. Jedoch schon nach wenigen Tagen brach er mit sieben andern Gefangenen durch, entkam u. wurde nun Anführer einer Diebsbande. 1705 in Leipzig ergriffen, wurde er zu lebenslänglichem Zuchthaus verdammt. 1710 brach er wieder durch u. raubte mit seinen wieder aufgesuchten Genossen in Sachsen umher; endlich wurde er 1711 in Freiberg gefangen u. zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt. Hier gestand er seine vielen Unthaten u. wurde 1715 in Dresden geköpft.

Liptau, ein Comitat des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg, begrenzt von den Comitaten Arva, Galizien, Zips, Gömör, Sohl u. Thurocz, umfaßt 41,01 geogr. QM. mit 71,750 Ew., von denen 68,920 Slawen (fast gleichviel Katholische u. Evangelische), 2630 Juden u. die übrigen Magyaren, Zigeuner u. Deutsche sind. Das Comitat, welches eigentlich das breite Waagthal begreift, ist sehr gebirgig durch Zweige der stark bewaldeten (bes. Tannen) Karpaten mit den höchsten Spitzen: Krivan (7538 Fuß mit dem Ursprung der Weißen Waag), Hlina, Tomanova (zwischen diesem u. dem vorigen führt ein Engpaß nach Galizien), Königsberg (5000 Fuß mit den Quellen der Schwarzen Waag, Hernad, Gran u. Gölnitz), Kralova-Hora, Hypszka-Hora, Sturetz, Csertova-Szvadba (mit gefahrvoller Straße), Dumber (6170 Fuß), Krisna, Cserni-Kamen (4300 Fuß), Boryssow (3876 Fuß), Klak (4168 Fuß), Große u. Kleine Fatra rc. Flüsse: Waag u. deren Nebenflüsse: Bela, Revutza rc. Das Klima ist rauh; das Waagthal ist ziemlich fruchtbar (Roggen, Weizen, Gerste rc.), in den übrigen Gegenden wachsen fast nur Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte (berühmt sind die **Liptauer Erbsen**), Flachs, Hanf, Hopfen; die Viehzucht ist gering, aber die **Liptauer Brinsenkäse** werden weit versandt. An Wild (Bären, Wölfe, Hirsche, Rehe, Hasen, Adler, Waldhühner rc.) ist in den Wäldern Überfluß. Beträchtlich ist der Holzhandel (Bauholz, Breter, Schindeln gehen auf der Waag nach dem südlichen Ungarn). Der Bergbau liefert Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Spiesglanz, Schwefelkies, Bleiglanz, Kobalt rc.; in den Höhlen der Gebirge findet man Knochen vorweltlicher Thiere; es gibt viele Sauer- u. andere Mineralquellen; mehre Glashütten. Das Comitat theilt sich in die Stuhlbezirke: Hradek, Rosenberg u. Szent-Miklós. Die Comitatsbehörde hat ihren Sitz in Szent-Miklós.

Liptinä u. Liptinense concilium, s. Lestines.

Liptingen, Pfarrdorf im Bezirksamte Stockach des badischen Seekreises; altes Schloß, Eisengruben; 1100 Ew. Hier 1796 Sieg der Österreicher über die Franzosen.

Liptód, Dorf im Bezirk Mohács des Comitats Baranya (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 850 Ew.; Weinbau.

Liptsch, s. Lipsce.

Lipyl, C_3H_2, ein hypothetisches Radical, dessen Oxyd Berzelius mit verschiedenen flüchtigen u. nicht flüchtigen Fettsäuren verbunden, in der Mehrzahl der in der Natur vorkommenden Fetten u. Ölen annimmt. Weder das Radical, noch dessen Oxyd ist isolirt dargestellt worden. Das **Lipyloxyd**, C_3H_2O, wird, indem man die Fette u. Öle mit Alkalien behandelt, durch das Alkali ersetzt u. es bildet sich die Seife; das Lipyloxyd wird aber nicht im freien Zustande ausgeschieden, sondern 2 Äquivalente desselben verbinden sich mit 4 Äquivalenten Wasser zu Glycerin.

Liquent (v. lat.), fließend, flüssig, hell, klar. **Liquefaction**, das Auflösen (Schmelzen) mittelst langsamen Feuers. **Liquesciren**, flüssig werden, schmelzen. **Liquabel**, schmelzbar. **Liquation**, das Schmelzen, bes. Zerfließen von Salzen.

Liquentia (a. Geogr.), Fluß in Italien, entsprang bei Opitergium im Karnerlande u. mündet ins Adriatische Meer; jetzt Livenza.

Liqueur (fr., spr. Liköhr), 1) Branntwein, welcher durch Abziehen über gewürzhafte Stoffe, od. Digeriren über solche, ingleichen durch Zusatz von Zuckerwasser, auch durch kalte Vermischung mit Ölen von angenehmerem Geschmack geworden ist. Gewöhnlich wird der L. auch verschiedenartig gefärbt. Das Wesentlichste bei der Liqueurfabrikation beruht hauptsächlich auf Beobachtung gewisser, als wohlschmeckend befundener Mischungsverhältnisse, auf Beseitigung jedes fuseligen od. widrigen Beigeschmacks, Stellung auf einen bestimmten Grad, mittelmäßige Versüßung, schöne Färbung, die jedoch der Gesundheit nicht nachtheilig sein darf, u. guter Abklärung durch Lagern od. Filtriren. In neuester Zeit wendet man hier u. da statt Branntwein od. Weingeist auch Rumspiritus an u. nennt die daraus dargestellten L-e **Weinliqueure**, welche einen abweichenden Geschmack haben. Zur Destillation der L-e bedient man sich entweder eines Glasapparates od. man destillirt im Wasser- od. Marienbade. Die Gewürze rc. sind, ehe sie destillirt od. digerirt werden, zu zerkleinern, am besten werden sie in einem groben Leinwandsäckchen in die Destillirblase gethan. Die Verdünnung der L-e darf nur mit destillirtem Wasser geschehen. Nachdem der Branntwein aus einer Arznei zu einem Volksgetränk geworden war, bemühten sich zuerst die Italiener, ihn zu veredeln u. bes. unter Vornehmern u. Reichen ihn zu einem höheren Genußmittel zu machen. Sie gaben ihren Kunstbereitungen den Namen Liquori, u. so wurde er schon zu Anfang des 16. Jahrh. Gegenstand des Handels; bald aber übertrafen die Franzosen in ihren L-s die Italiener; in Paris entstanden die ersten **Liqueurfabriken**, u. lange Zeit blieben die französischen L-s die gesuchtesten. In neuerer Zeit ist ihre Bereitung kein Geheimniß, u. eine Menge Recepte zur Darstellung schmackhafter L-s in den mannigfaltigsten Sorten sind bekannt genug, ungeachtet noch täglich unter neuen Namen auch neue Zusammensetzungen dargeboten werden. Die Gewürze, welche man am meisten als Hauptsubstanz od. als Nebeningredienzien angewendet, u. wonach der L. zum Theil benannt wird, sind: Angelika, Anis, Cardamomen, Citronenschalen, Coriander, Florentiner Veilchenwurzel, Kalmus, Kümmel, Muskatblüthe, Muskatnuß, Nelken, Sternanis, Vanille, Zimmt, Pomeranzenschalen, Wachholderbeeren, Lavendelblumen, Krauseminze, Pfefferminze, Alantwurzel, Fliederblumen, Fenchel, Galgant, Tausendgüldenkraut, Melisse, Zittwerwurzel, Pfirsichenkörner rc. Viele der einzelnen Arten von L. s. u. Eau 2). Andere Arten heißen

Creme, feine französische L-e mit reichlichem Zuckerwasser u. daher dickerer Consistenz. Sie führen nach der Zuthat eigene Benennungen, wie Creme de Barbados, aus Citronen- u. Pomeranzenschalen, Muskatenblumen, Zimmt, einige Würznelken u. Zucker; C. de caffé, C. de canelle, C. de demoiselles (mit Muskatrosen u. Orangeblüthen xc.), C. de macarone, C. de menthe, C. de fleur d'orange (sehr beliebter Damenliqueur in Frankreich); C. de rose u. v. a. Vgl. Schedel, Destillirkunst u. Liqueurfabrikation, Weim. 1841; Hahn, Handbuch für Destillateure, Berl. 1844; Schmidt, Handbuch der französischen u. italienischen Liqueurfabrikation, Erf. 1847; Pleßner, Die kalte Destillation, Posen 1848; Möwes, Die Destillirkunst, Berl. 1850, 5. Aufl. 1859. **2)** L. zur Champagnerbereitung, wird bereitet, indem man gereinigten weißen Candiszucker mit einem gleichen Volumen weißen Weins in einem bes. dazu bestimmten Liqueurfaße anrührt, von Zeit zu Zeit umrüttelt, bis der Zucker ganz flüssig geworden ist, dann die Flüssigkeit mit Hausenblase schönt u. den fertigen L. auf ein anderes Faß klar abzieht. Man gibt davon 3 Volumenprocente in jede Flasche bei dem Füllen des Champagners.

Liqueurweine, die dickflüssigen, süßen Weine.

Liquid (v. lat.), **1)** fließend; **2)** klar, rein; **3)** erwiesen, belegt, unbestritten, z. B. **Liquide Forderung**. **Liquidae**, heißen die Laute l, m, n, r, s. u. Laute.

Liquidambar (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Balsamiflueae aus der Klasse der Kätzchenblüthler (Juliflorae), Monöcie, Polyandrie *L.*; Arten: L. styraciflua, in Mexico, Virginien, Canada, in Wäldern heimischer, wohlriechender Baum, mit saffrangelben Blüthenkätzchen, handförmig gelappten Blättern, auch bei uns an geschützten Standorten im Freien ausdauernd. Aus der Rinde fließt von selbst od. aus Einschnitten der flüssige Amber (Liquida ambra), durchsichtiger, gelbröthlicher, alt dunkler werdender Balsam, von der Consistenz des Honigs, storax- u. ambraähnlicher Geruch u. gewürzhaftem, scharfem Geschmack. Durch Auskochen der Rinde u. Äste wird der selten gebrauchte röthlich aschgraue, dickflüssigere, unreine flüssige Storax (Storax liquida) von starkem, dem Perubalsam ähnlichen Geruch erhalten; auch oft ein Gemenge von orientalischem Storax u. wohlfeilen Harzen. Die nach dem Auskochen u. Auspressen zurückbleibende Rinde ist wahrscheinlich die Weihrauchsrinde (Cortex thymiamatis, C. thuris), die aus kleinen od. größeren, braunrothen, mit Harz überzogenen Stücken besteht u. nur zum Räuchern benutzt wird. L. Altingiana *Bl.*, hoher, gerader Baum, in den Bergwäldern von Java, u. in Neu-Guinea (Rosamalawälder) bildend; aus der Rinde erhält man sehr wohlriechendes Weichharz: Orientalischer flüssiger Storax; das Kernholz der Wurzel wird als Räuchermittel gebraucht (Lignum papuanum).

Liquidiren (v. lat.), **1)** im Handel gegenseitige Rechnungen nachweisen, zur Richtigkeit bringen, ausgleichen u. abschließen; od. die Zahlungen einstellen; od. das Geschäft freiwillig aufgeben; **2)** in der Gerichtssprache, die Kosten berechnen. **Liquidität**, die Eigenschaft eines Rechtsanspruches, nach welcher derselbe sowohl in factischer als rechtlicher Hinsicht vollkommen feststeht. Zuweilen wird die Herstellung der Liquidität durch besondere Beweisgründe verlangt, wie z. B. im Executivproceß die Liquidität nur durch Urkunden herzustellen ist. **Liquidation**, die nach rechtskräftiger Entscheidung eintretende nähere Feststellung des Rechtsanspruches, wenn die Entscheidung rücksichtlich der Quantität od. Qualität der dem Verurtheilten auferlegten Leistung nicht hinlänglich bestimmt ist. Insbesondere findet die Liquidation hinsichtlich der Schäden u. Kosten Statt, indem diese gemeiniglich in der Definitivsentenz dem Verurtheilten nur mit einem allgemeinen Ausdruck zu tragen auferlegt werden. Zu dieser Feststellung wird vor der Vollstreckung eine sogenannte **Liquidationsinstanz** eingeleitet, worin möglich summarisch über den Gegenstand der Execution zwischen den Parteien verhandelt u. dann vom Richter entschieden wird. Der zur Execution Berechtigte (**Liquidant**) stellt dabei in einem dazu anberaumten Termin (**Liquidationstermin**, **Berechnungstermin**) eine specificirte Rechnung, das **Liquidum**, auf; dem Gegner (**Liquidat**) wird freigegeben, dagegen seine Einwendungen vorzubringen, worauf der Richter die Feststellung (Constitutio liquidi) vornimmt. Verschieden davon ist das **Liquidationsverfahren im Concurse**, welches darin besteht, daß Alle, welche Ansprüche an die Concursmasse zu machen gedenken, durch eine Edictalladung aufgefordert werden, in einem peremtorischen Termin, welcher auch **Liquidationstermin** (**Liquidationsprofessionstermin**) genannt wird, jene Ansprüche bei Strafe des Verlustes anzuzeigen u. die Beweise vorzulegen, widrigenfalls in dem Concurse auf ihre Ansprüche keine Rücksicht genommen wird; vgl. Concurs 1) k) b) c).

Liquidum (lat.), **1)** eine Flüssigkeit; **2)** eine klar erwiesene Forderung.

Liquiritia (**Liquiritiae radix**), s. Süßholz. **Liquiritiensaft**, s. Lakrizensaft.

Liquor, **1)** Flüssigkeit; **L. gastricus**, Magensaft; **L. Morgagni**, so v. w. Krystallfeuchtigkeit, s. u. Auge 1) A) k). **L. pancreaticus**, Bauchspeichel. **L. prostaticus**, Vorsteherdrüsensaft; bes. **2)** künstlich bereitete, bes. zum pharmaceutischen Gebrauch: **L. ammonii caust.**, so v. w. Salmiakgeist. **L. ammonii acet.** (**L. Mindereri**), s. u. Essigsaure Salze. **L. anodynus** (**L. a. mineralis Hoffmanni**), Hoffmanns schmerzstillende Tropfen. **L. Bellostii**, Bellostischer Liquor. **L. cornu cervi**, Hirschhorngeist. **L. c. c. succinatus**, Bernsteinhaltiger Hirschhorngeist. **L. fumans Beguini s. Boylei**, Schwefelammonium. **L. kali carbonici**, Kaliflüssigkeit. **L. kali caustici**, Ätzlauge. **L. pyro-tartaricus**, Weinsteinspiritus. **L. saponis stibiati**, flüssige Spießglanzseife. **L. stibii muriatici**, so v. w. Antimonchlorür, s. u. Antimon (Chem.) C) a). **L. terrae foliatae tartari**, Auflösung von essigsaurem Kali. **L. vini probatorius**, so v. w. Hahnemannsche Weinprobe.

Liquoristischer Streit, Streit, welcher 1564 in Schweden unter Erich XIV. bei großem Weinmangel über die Frage geführt wurde, ob im Abendmahle, statt des Weines, auch andere Flüssigkeiten gebraucht werden könnten.

Lira (ital.), **1)** Rechnungs- u. geprägte Münze mehrerer italienischen Staaten, meist den französischen Livre (Franc) entsprechend, s. die geographischen Artikel derselben; **2)** (**Libbra**), Gewicht derselben, s. ebd.; **3)** s. Lyra. **L. da Gamba**, **L. da braccio**. **L. barberina**, s. u. Lyra.

Lirac, rother Franzwein, der bes. über Cette ausgeführt wird.

Lirazza, venetianische Silbermünze zu 30 Soldi von 1778, = 5 Sgr. 2¼ Pf.

Lire (ital.), 1) Plural von Lira (s. d. 1) u. 2); 2) in der Schweiz so v. w. Buttertonne.

Lirella (Rille), offener, verlängerter, stielloser, schwarzer Fruchtbehälter bei Flechten, mit einer etwas schwammigen, schmalen, linienförmigen Scheibe u. eigenen parallellaufenden Rändern.

Liretta, 1) italienische Silbermünze. ½ Lira = 10 Soldi; 2) Gewicht im Schweizercanton Tessin = 322,8 Grammes.

Liria, Stadt in der spanischen Provinz Valencia, nördlich vom Rio Turia; Leinweberei, Seifensiederei, Töpferei, Ölmühlen, Branntweinbrennerei; dabei Marmorbrüche; 10,300 Ew.

Lirimiris (a. Geogr.), Stadt in Nordgermanien, vielleicht jetzt Oldenfelde.

Lirinates, Einwohner von Interamna.

Liriodendreae, Gruppe der Ranunculaceae bei Reichenbach, so v. w. Magnoliea.

Liriodendrin, ein eigenthümlicher bitterer Stoff aus der Rinde des Liriodendron tulipifera, dessen Existenz jedoch von Einigen bezweifelt wird. Die Rinde wird mit Alkohol ausgezogen; aus den zur Syrupsconsistenz abgedampften Auszuge scheiden sich ölartige Tropfen aus, welche Liriodendrin enthalten. Nachdem das Harz u. der Farbstoff mit Kalilösung entfernt worden ist, löst man es in erwärmtem Alkohol u. vermischt die Lösung mit Wasser. Aus dieser Lösung scheidet sich das Liriodendrin in Krystallen ab, die durch Umkrystallisiren gereinigt werden; sie sind von bitterem Geschmack, schmelzen bei + 83° u. lassen sich ohne Zersetzung nicht verflüchtigen. Löst sich wenig in kaltem Wasser, leicht in Alkohol u. Äther. Die Lösungen sind neutral.

Liriodendron (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Magnoliaceae-Magnolieae, Polyandrie, Polygynie *L.*; Arten: Tulpenbaum (L. tulipifera), Baum in Nordamerika, die Höhe von Eichen u. Buchen erreichend, als Zierde der Gärten häufig bei uns cultivirt, Blätter dreilappig, am mittleren Lappen abgestutzte, 4—6 Zoll breite Blüthe, große, schöne, aber geruchlose, aus sechs zurückgeschlagenen, ausgehöhlten, grünlich gelben, nach der Basis zu orangefarbenen Blumenblättern bestehend, auch mehrblätterige, ähnlich der weißen Nymphäa; Blüthenzeit: Julius u. August; das Holz ist nur von geringer Güte. Die bittere u. gewürzhafte Rinde der jüngeren Zweige, bes. die der Wurzel, wird gegen das Wechselfieber statt der Chinarinde empfohlen.

Liriopiplum, Kopfbedeckung, sonst auf Universitäten von Magistern u. Baccalaureen getragen, aus Tuch od. Boy; war über den ganzen Kopf wegzuziehen, mit kleiner Öffnung vorn am Gesicht.

Liriozoa, Gattung der Röhrenkorallinen.

Liris (a. Geogr.), Fluß Italiens, entsprang auf den höchsten Apenninen bei den Marsern, durchströmte das südliche Latium u. mündete bei Minturnä in den Meerbusen von Gaëta; er bildete durch den langsamen u. stillen Lauf viele Sümpfe u. war an der Mündung schiffbar; jetzt Garigliano.

Liris, eine Art Drehwespen, s. d. b) aa).

Lirokon-Malachit, so v. w. Linsenerz 1).

Lis (lat.), Streit. Daher Lite pendente, bei noch anhängigem Streite, so lange das Urtheil noch nicht gefällt ist. Liti et causae entsagen, bei Vergleichen auf die Fortsetzung des Processes u. die darin geltend gemachten Ansprüche verzichten.

Lisard, Cap, so v. w. Lizard.

Lisboa, so v. w. Lissabon.

Lisbon, 1) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lincoln im Staate Maine (Nordamerika) am Androscoggin River; 1600 Ew.; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Grafton des Staates New Hampshire, am Ammonoosuck River; 2000 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft New London des Staates Connecticut, an der Norwich-Worcester Eisenbahn; 1000 Ew.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft St. Lawrence des Staates New York am St. Lawrence River (Lorenzstrom); 6000 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Waukesha des Staates Wisconsin; 1100 Ew.

Lisbonina, portugiesische Goldmünze, so v. w. Moeda d'oura.

Lisburne (spr. Lisborn), 1) (Lisnagarvy), Stadt in der Grafschaft Antrim der irischen Provinz Ulster, am Lagan; Leinweberei (für Damaste), Musselinfabriken; 6000 Ew.; 2) Cap der Nordwestküste des Russischen Nordamerika.

Lisca Bianca u. **Lisca Nera**, zwei Eilande der Liparischen Inseln, s. d.

Liscard, Dorf in der englischen Grafschaft Chester, unweit Mersey; Meierei mit Musterwirthschaft (1846 angelegt); 2900 Ew.

Liscate, Pfarrdorf im lombardischen District u. der Provinz Mailand; 860 Ew.; Meiereien.

Lischau, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Budweis; 3,4 QM. mit 12,400 Ew.; 2) Marktflecken darin, Artillerielaboratorium; 2000 Ew.

Lischnitz (Lisnice), 1) Dorf im Bezirk Brüx des böhmischen Kreises Eger; Schloß, Synagoge, Badeanstalt; 2) Dorf im Bezirk Przibram des böhmischen Kreises Prag; Silberbergbau.

Lischwitz, Dorf im Bezirk Podersam des böhmischen Kreises Eger; mit eisenhaltiger Quelle.

Liscia, 1) Flecken im District Il-Vasto der neapolitanischen Provinz Abruzzo Citeriore; 1300 Ew.; 2) Fluß in der Provinz Ozieri auf der Nordseite der Insel Sardinien mit gleichnamigem Hafen an seiner Mündung.

Lisco, Friedrich Gustav, geb. 1791 zu Brandenburg an der Havel, Prediger in Berlin; schr.: Predigten, Berl. 1828 u. 1830, 2 Bde.; Die Offenbarungen Gottes in Geschichte u. Lehre, Hamb. 1830, 2. Aufl. 1835; Die Parabeln Jesu, Berl. 1831, 4. Aufl. 1847; Das christliche Kirchenjahr, ebd. 1834 f., 2 Bde., 2. Aufl. 1840; Die Wunder Jesu, ebd. 1835; Biblische Betrachtungen über Johannes den Täufer, ebd. 1836; Christenspiegel, ebd. 1837; Das christlich-apostolische Glaubensbekenntniß, ebd. 1839, 4. Aufl. 1851; Katechismus der christlichen Lehre, ebd. 1839, 2. Aufl. 1841; Dies irae, Hymnus auf das Weltgericht, ebd. 1840; Das Ceremonialgesetz des A. T., ebd. 1842; Erbauet euch auf euern allerheiligsten Glauben (Andachtsbuch), ebd. 1843; Katechismus der christlichen Lehre, ebd. 1851; gab heraus: Das N. T. ebd. 1833 f., 2 Thle., 4. Aufl. 1842; Extemporirbare Entwürfe zu Predigten, ebd. 1847 ff.; Das Alte Testament, ebd. 1851 ff.

Liscow, Christian Ludwig, geb. 1701 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Pfarrer war, studirte in Rostock u. Jena die Rechte u. war 1729 kurze Zeit Hauslehrer in Lübeck, wo er mit Sievers in Streit gerieth u. dadurch zur Satyre geführt wurde. 1735—39 lebte er, literarisch beschäftigt, in Hamburg u. auf einer Reise mit

einem Junker. 1739 u. 1740 war er Privatsecretär des Geheimen Raths v. Blome zu Pretz, ging dann als preußischer Legationssecretär mit dem Grafen v. Danckelmann nach Mainz, wurde 1741 Privatsecretär des Grafen v. Brühl in Dresden u. bald darauf Secretär beim Kammercollegium. 1749 wurde er in den Bischopsfield-Seyfferischen Proceß verwickelt, seiner Stelle entsetzt u. lebte seitdem auf dem Gute seiner Frau, wo er auch den 30. Oct. 1760 starb. Er schr.: Satyren, die beste: Die Vortrefflichkeit u. Nothwendigkeit der elenden Scribenten, 1735, neueste Aufl. Hannov. 1794; Sammlung satyrischer u. ernsthafter Schriften, Frankf. 1739, vollständigste Ausg. Berl. 1806, 3 Bde., herausgegeben von Karl Müller; Über die Unmöglichkeit der guten Werke zur Seligkeit, herausgegeben von Pott 1803, gilt für unecht; Lebensbeschreibung von Helbig, Dresd. 1844; Lösch, Schwer. 1845.

Lisenen, in dem romanischen (byzantinischen) Kirchenstyl die an den äußeren Ecken des Kirchgebäudes, sowie an den Mauerflächen in gewissen Zwischenräumen aufsteigenden Streifen od. pilasterartigen Verstärkung der Mauer, welche den Sockel mit dem Dachfries verbinden.

Lisens, der innere Theil des Thales Selrain im Tyroler Kreise Innsbruck, erstreckt sich von Gries südwärts bis an den **Lisner Ferner**, einem Gletscher nahe bei Innsbruck.

Liséré (**Lizeré**, spr. Lisehreh), vorwiegend seidenes Zeug mit stark flott liegenden Fäden, wodurch ein aus kleineren (einbrochirten) u. größeren Blumen, **Lisereblumen**, gebildetes Muster entsteht. Man unterscheidet Schußlisere u. **Kettlisere**, je nachdem die Schußfäden (**Lisereeinschuß**) od. die Kettenfäden flott liegen; die zu den Lisereblumen kommenden Kettenfaden in die **Liserelitze** eingelesen u. mit dem **Liseretritt** getreten werden. Die Fäden, welche die flottliegenden niederhalten, heißen **Bundfäden**.

Lisette (spr. Lisett), französirt Elisabeth.

Lisianka, Stadt am Zniglỳ im russischen Gouvernement Kiew, Kreis Swenigorodka, daselbst Mineralquelle u. Badeanstalt; 3000 Ew.

Lisianthus (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gentianeae verae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: in Südamerika, zum Theil perennirend, z. B. L. chelonoides, in Surinam u. Cayenne, mit gelben, in Trauben stehenden Blumen, von bitterem Geschmack, in Amerika als Purgirmittel gebraucht; L. amplissimus *Mart.*, mit violetten glockenförmigen Blumen; L. pendulus *Mart.*, von beiden wird die bittere Wurzel, von L. purpurascens *Aubl.*, in Südamerika, u. L. alatus *Aubl.*, in Guinea, das bittere Kraut gegen Magenschwäche u. Wechselfieber gebraucht.

Lisière (fr., spr. Lisiähr), Einfassung, Saum.

Lisieux (spr. Lisiöh, lat. **Lisiaeum**), 1) südöstliches Arrondissement im französischen Departement Calvados, 17 QM., 67,000 Ew.; 2) (Civitas Lexoviorum), Hauptstadt desselben am Tocques u. Orbec u. der Paris-Cherbourger Eisenbahn; 2 Friedensgerichte, Schloß, Hospital, Handelsgericht, Fabriken in Leinwand (Toiles cretonnes), Pferdedecken, Branntwein, Wollen- u. Baumwollenwaaren, Leinwandbleichen, Färbereien, Papiermühlen, Handel mit Vieh u. Getreide; 12,000 Ew.

Lisighaus (eigentlich **Elisabethenhaus**), Dorf im Bezirk Obertoggenburg des Schweizercantons St. Gallen, ¼ Stunde von Wildhaus entfernt; hier wurde Zwingli geboren.

Lisii Ostrowa, so v. w. Fuchsinseln.

Lisionŏtus (L. *Don.)*, Pflanzengattung aus der Familie Larvenblüthler, Cyrtandreae *Rchnb.*

Lisirband (v. fr.), Tressenband, das einige Linien breite spiegelige Kanten hat, welche der Seidenweber **Kanale** nennt.

Lisko, Stadt im Kreise Sanok im Österreichischen Galizien, am San, die Ew. sind meist Juden, welche mit Grütze, Graupen u. Vieh handeln.

Liskōwo, Flecken im russischen Gouvernement Nishegorod, Kreis Makariew, liegt an der Wolga, hat Schloß der Fürsten Grusinski, Leinwandfabrikation, Handel mit Pottasche u. Theer, Flußschifffahrt, besuchte Pferdemärkte u. 6000 Ew.

Lisle (spr. Leil), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Broome des Staates New York (Nordamerika); 1800 Ew.

Lislebonne, so v. w. Lillebonne.

Lismore (s. Leimohr), 1) Stadt in der Grafschaft Waterford der irischen Provinz Munster, am Blackwater; nach ihr wird ein protestantischer u. katholischer Bischof benannt; Kathedrale, altes Felsenschloß, Lachsfang; 2900 Ew.; 2) Insel der südlichen Hebriden im Loch Linnhe, nordöstlich von der Insel Mull gelegen, zur schottischen Grafschaft Argyle gehörig; 3 Stunden lang gestreckt, fruchtbar; 1700 Ew. Dabei die gefährliche Klippe **Carrig** mit Strudel.

Lisner-Ferner, s. u. Lisens.

Lisogno (spr. Lisonjo, **Lisonius**), Fluß in der lombardischen Provinz Mailand, entspringt im Val d'Inferno u. fällt in die Tosa.

Lisonzo, Fluß, so v. w. Isonzo.

Lisowczy, Alex., polnischer Edelmann, st. 1614. Er errichtete ein Freicorps, die **Lisowczyker**, von 2000 Mann, mit denen er Chodkiewicz nach Rußland begleitete u. dort den Krieg ganz auf eigene Hand führte. Nach L.s Tode blieb das Chor beisammen, machte Raubzüge nach Ungarn, diente dem Kaiser im Dreißigjährigen Kriege, bes. 1620 bei Prag, u. zerstreute sich endlich, wegen gänzlicher Demoralisation von dem polnischen Reichstage aus Polen verbannt.

Lispeln, 1) eigene Art der Aussprache der Consonanten, bei der bes. das L u. S vernehmlicher als gewöhnlich gehört wird; 2) leise reden, flüstern.

Lispfund, s. Liespfund.

Lissa, 1) Stadt im Bezirk Benatek des böhmischen Kreises Gitschin, Schloß, Thier- u. Fasanengarten, 2 Kirchen, 2 Hospitäler, Brauerei, Gewerbe, Landbau; 3100 Ew.; 2) (**Deutsch-L.**), Dorf im Kreise Neumarkt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), an der Weistritz, herrschaftliches Schloß mit Park; 980 Ew.; hiernach wird auch die Schlacht bei Leuthen benannt; 3) (**Polnisch-L.**, **Leszno**), Stadt im Kreise Fraustadt des preußischen Regierungsbezirks Posen, an der von Posen kommenden Eisenbahn, welche sich hier in zwei Arme (der eine nach Breslau, der andere nach Glogau führend) theilt, gehört dem Fürsten von Sulkowsky, an welchen sie Stanislaus Leszinsky, König von Polen, 1738 verkaufte; Schloß mit Park, 4 Kirchen, Synagoge, Gymnasium, Schullehrerseminar, Gerbereien, Tuch-

u. Leinwebereien, Kutschenfabriken, Kürschnerei, Wachsbleiche, Glockengießerei, Cichorien-, Tabaksfabrik, Liqueurfabriken, lebhafter Handel, auch Wechselgeschäfte; 10,000 Ew. (darunter sehr viele Juden). L. war im Dreißigjährigen Kriege der Hauptsitz der Böhmischen Brüdergemeinden in Polen; 4) dalmatische Insel im Adriatischen Meere, zum Kreise Spalato gehörig, 2¾ QM., 4600 Ew.; ist gebirgig (höchster Punkt Monte Hum), bringt Wein, Südfrüchte, Honig, Hausvieh; hat Sardellenfang, befestigten Hafen; 5) Marktflecken hier, 2800 Ew.; auf der Stelle des alten Issa.

Lissa, 1) Krebsgattung, s. u. Krabben E) o); 2) Gattung der Fliegen, Abtheilung Scatomyzidae, oben am Kopf eine Erhöhung.

Lissabon, 1) Bezirk der portugiesischen Provinz Estremadura; 440,000 Ew.; 2) (portugiesisch Lisbôa), Stadt darin, Hauptstadt Portugals u. der Provinz Estremadura, am rechten Ufer des hier ins Atlantische Meer einmündenden Tajo (Tejo, welchen der Felsen Cachupos in zwei Theile theilt) amphitheatralisch u. auf sieben Hügeln gelegen; erstreckt sich von Osten gegen Westen über eine Stunde weit bis zu dem jetzt als Vorstadt mit L. verbundenen Flecken Belem. Residenz des Königs, des Ministeriums, des Oberappellationsgerichts in den drei südlichen Provinzen, des Oberpostamts, des katholischen Patriarchen für Portugal, eines Erzbischofs, Versammlungsort der Cortes, eines Magistrats, welcher die Municipal- u. Polizeiverwaltung unter sich hat u. durch eine Polizeigarde von 600 Mann zu Fuß, 300 zu Pferd für die öffentliche Sicherheit sorgt. Die bürgerliche Justiz wird durch drei Oberrichter, die Criminaljustiz durch 13 Criminalrichter versehen. L. selbst ist offen, u. die Mauern des alten L-s nur theilweise erhalten, es wird dagegen durch die berühmten Linien von L. geschützt, welche 1809 u. 1810 durch Wellington errichtet wurden; sie sind eine Reihe von Befestigungswerken, welche nördlich von Cap Roca beginnen, sich nordöstlich nach Torres Vedras ziehen (daher auch Linien von Torres Vedras genannt) u. sich südöstlich bis Alhandra am Tajo erstrecken, ebenso wird der sehr geräumige Hafen durch mehrere Forts (Torre San Juliao, Torre do Bugio [Affenthurm], San Sebastiao, San Antonio, Cabecaseeca, Belem u. m.) geschützt. Das Castell, auf der höchsten Höhe gelegen u. von den Mauren erbaut, in welchem die Casa real pia (ein Zucht- u. Arbeitshaus) liegt, ist seit dem Erdbeben vom 1. Nov. 1755 verfallen. L. besteht aus drei Theilen: Alfama im Osten, mit krummen u. winkeligen Straßen u. alten Häusern; o Mejo im Westen u. zwischen den beiden andern, schönster Theil; Bairro alto im Norden, mit hohen Häusern u. schmutzigen Gassen. Vorstädte sind: Belem (s. d.), Alcantara u. Junqueira (am Hafen). Man zählt über 350 Haupt-, 220 Nebenstraßen u. mehr als 60 Plätze. Die Privathäuser sind fast alle von Holz u. nur an der Außenseite mit Steinen bekleidet. L. bekommt sein Trinkwasser durch den Aquäduct über das Thal von Alcantara, Agoa-Livre genannt, von 24,000 Fuß Länge u. an manchen Orten 210 Fuß Höhe, welcher 1743 vollendet wurde u. auf 35 Bogen von Marmor das Trinkwasser vom Kloster Maffra nach 20 Springbrunnen führt. Im Ganzen ist L. sehr unreinlich, weil aller Unrath auf die Gassen geworfen wird. Hauptpromenade ist der Passeio publico. Eingetheilt wird L. mit den Vorstädten in 40 Quartiere. L. hat 13 öffentliche Plätze, darunter der Commerzplatz, 615 Fuß lang, 550 breit, mit der Bildsäule Josephs I., der Rocio- (Roscio-) platz, 1800 Fuß lang, 1500 breit, auf welchem früher die Autos da Fé gehalten wurden, auf einer Seite mit Arkaden, der Praça de Figuera u. der de Quintella ꝛc., mit dem Inquisitionspalast; 41 Kirchen, 99 Kapellen, 75 Klöster u. Profeßhäuser; unter den Kirchen ist die neue Kirche Basilica de S. Maria die schönste, die Patriarchalkirche, die Kirche des St. Rochus, in welcher die von Johann V. erbaute u. mit Mosaik u. kostbaren Steinen verzierte Kapelle sich befindet, die zum Herzen Jesu, mit dem Mausoleum der Gründerin, der Königin Maria I., die Nossa Senhora da Loreto, in italienischem Geschmack; Börse, Zollamt, Indisches Haus, königliches Hospital, die königlichen Paläste Bemposta, Ajuda, Necessidades (sonst Kloster gleiches Namens), jetzt von dem Könige bewohnt, Münze, Zeughaus, Kornhalle; 13 Hospitäler, darunter: S. José-Hospital für 16,000 Kranke, Findelhaus für 1600 Kinder, das englische u. dänische Hospital u. a.; Gelehrte u. Unterrichtsanstalten: königliche Akademie der Wissenschaften (s. u. Akademie IV. a) mit Bibliothek u. Buchdruckerei. Im Kloster do-San-Bento befinden sich die königlichen Archive, im Calharizpalast mehre Akademien u. das Kriegsdepot; Gesellschaft für die Geographie Portugals, Akademie für die Geschichte Portugals (s. ebd. IV. b) u. c), 1761 gegründete adelige Erziehungsanstalt, Akademie der Befestigungskunst, Marineakademie mit Observatorium, Schiffsbauschule, Handels- u. Zeichnenschule, mehrere Collegien, Schule für Heilige Musik (Seminario musical), Schule für Arabische Sprache ꝛc., königliche Bibliothek, mehre andere Bibliotheken, 3 Sternwarten, Botanischer Garten, Naturalienkabinet; Münzsammlung, königliche Buchdruckerei mit Schriftgießerei u. mehre andere Buchdruckereien. Obgleich der Hafen einer der schönsten u. sichersten der Welt ist, ist doch der Handel gegen früher beträchtlich gesunken u. wird fast ganz von den Engländern beherrscht, welche Wollen- u. Baumwollenzeuge ꝛc. einführen u. Citronen, Orangen, Wein, Wolle, Öl, Salz ꝛc. ausführen. Handelsanstalten sind: die 1822 gegründete Nationalbank, die Bank von Lissabon, Nationalgesellschaft des Seidenhandels ꝛc. Eisenbahnverbindung besitzt L. seit 1853 bis zur spanischen Grenze. Bedeutende Schiffswerfte; wenig Industrie u. Fabriken (in Waffen, Kanonen, Pulver, Porzellan, Schnupftabak, Seiden- u. Baumwollenwaaren ꝛc., Färberei, Metallgießerei, Gerberei, Zuckerraffinerie). Öffentliche Vergnügungen: 5 Theater, darunter 1 Italienische Oper, Stiergefechte, dagegen bestehen keine öffentlichen Versammlungsörter, keine Clubs, Casinos u. Lesecabinette. Einwohner: 283,000, darunter viele Ausländer. Die Jahrestemperatur ist + 16° 4′ C., im Januar + 11° 2′, im Juli + 22° 3′; sonst ist die Temperatur ziemlich beständig, der Winter feucht u. regnerisch (bes. vom November bis Februar). L. hat in der Nähe Salzwerke, schwefelige Quellen u. 6—7000 Landhäuser (Quintas). Vgl. Gemälde von L., aus dem Französischen von W. G. Tilesius, Lpz. 1799.

In ältester Zeit hieß Lissabon Olisipo (welches einige alte Erklärer zu Ulysippo, einer von Ulysses gegründeten Stadt machten) u. war eine Stadt der Turditaner in Lusitania; unter den

Römern war es Municipium u. hieß Felicitas Julia, die Gothen nannten es nach dem alten Namen Olisipona. Die Einwohner trieben regen Handel u. waren weichlich u. unkriegerisch. Zu Anfang des 5. Jahrh. wurde L. durch die Alanen belagert. Später bemächtigten sich die Mauren der Stadt. Im 10. Jahrh. nahm sie Ordogno III. ein u. riß sie gänzlich nieder, doch wurde sie von den Mauren wieder aufgebaut. Don Henrico eroberte sie zu Anfang des 12. Jahrh., verlor sie aber wieder, Alfons aber nahm sie 1147 mit französischen, englischen u. deutschen Kreuzfahrern abermals u. seitdem kommt der Name L. vor. Papst Eugen III. errichtete hier den Sitz eines Bisthums. Die Größe u. Bedeutenheit der Stadt wuchs unter den christlichen Königen; sie wurde 1373 vom Könige Heinrich von Castilien eingenommen; aber 1384 vergebens von den Castilianern belagert. 1580 nahm der Herzog Alba L. für Philipp II. von Spanien in Besitz u. ließ Viele, welche sich für die Unabhängigkeit Portugals aussprachen, hinrichten. Als aber das Haus Braganza 1640 auf den Thron kam, wurden die Spanier verjagt u. in dem hier 13. Febr. 1668 zwischen Spanien u. Portugal abgeschlossenen Friedenstractat Portugals Unabhängigkeit von Spanien anerkannt. Am 1. Nov. 1755 wurde L. durch ein Erdbeben zerstört, man rechnete die Zahl der bei demselben Umgekommenen 15,000, ja selbst 25—30,000. 1807 wurde L. von den Franzosen besetzt, aber schon 1808 durch die Briten befreit. Seitdem wurde das bisher nicht befestigte L. durch eine Linie Verschanzungen vom Tajo bis ans Meer auch auf der Landseite gedeckt. Seit 1815 ist L. als Hauptstadt Portugals oft der Schauplatz der Kämpfe geworden, welche dieses Land trafen, so am 10. Sept. 1836 (wo die Verfassung vom 23. Sept. 1822 proclamirt wurde), 13. März 1838 u. 11. Aug. 1848, s. Portugal (Gesch.).

Lissanthe (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideae-Stypheliene, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: in Australien heimisch; L. sapida, Sträuchlein mit rothen eßbaren, den Heidelbeeren ähnlichen Beeren (Australien, Cranberry).

Lissau, Kirchdorf im Kreise Lublinitz des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Hochofen, Zainhämmer, 4 Frischfeuer; 560 Ew.

Lißberg, Stadt an der Nidder im Kreise Nidda der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; altes Schloß; 500 Ew. Die Herren von L. (Liebesberg) starben 1395 aus; auf einer Anhöhe lag das Schloß Lißberg; jetzt Ruinen.

Lisse, Dorf im Bezirk Leyden, Gouvernement Südholland (Niederlande); Blumenzucht; 1300 Ew.

Lissina, Zweig der Dinarischen Alpen im türkischen Ejalet Bosna zwischen den Flüssen Unna u. Verbas; Spitze: Krajulievacha.

Lissing, Fluß in Steyermark.

Lissitz, Stadt im mährischen Kreise Brünn; Schloß, Thiergarten, Fayencefabrik, Alaun-, Vitriolsiederei; 1400 Ew. Dabei Fundort von Steinkohlen, Jaspis, Hornstein u. vieler gut erhaltener Conchylien in einem Kalkhügel.

Lissochilos (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Arten am Cap u. in Südafrika.

Lissödes (Lissomus), Käfergattung aus der Familie der Springkäfer mit lappenförmigen Polstern unten an den vier ersten Fußgliedern; Art: L. s. Elater flabellicornis.

Lissóne, Pfarrdorf im District Monza der lombardischen Provinz Mailand, unweit der Eisenbahn von Como nach Mailand; Meiereien; 3070 Ew.

Lissonotus, Gattung aus der Familie der Bockkäfer, mit sehr zusammengedrückten Fühlern, welche gesägt od. halb gekämmt u. lang sind, u. ohne Ausrandung am Hinterrande der Vorderbrust.

Lissos (a. Geogr.), 1) Fluß Thraciens, mündete ins Ägäische Meer; Xerxes rühmte von seiner Armee, daß sie ihn leer getrunken habe; 2) Hafenstadt auf Kreta; jetzt Hazio Kyrko; 3) feste Stadt in Dalmatien am Drilon, mit der Akropole Akrolissos; die Stadt war 385 v. Chr. von dem Tyrannen Dionysios von Syrakus angelegt u. wurde später römische Colonie; jetzt Alessio od. Lesch.

Lissus (a. Geogr.), Fluß auf der Ostküste Siciliens, ergoß sich bei Leontini in einen See u. kam in zwei Armen wieder aus demselben; der nördliche hieß Terias (jetzt Guaralunga), der südliche Pantagias, u. beide mündeten zwischen Murgentia u. Acesta ins Meer; jetzt Lentini.

Lißpfund, s. Liespfund.

List, Fertigkeit, auf versteckte Weise einen Zweck zu erreichen. Die L. geht aus Klugheit hervor, setzt auch Verstand voraus u. beruht wesentlich auf Verhehlung der Wahrheit, wird daher von einem rechtlichen Charakter verschmäht. Im Leben ist sie die natürliche Waffe des Schwächeren gegen den Stärkeren, welcher ihr nicht selten unterliegt, so Kriegslist (s. d.) u. Weiberlist, die dem weiblichen Geschlechte eigenthümliche Neigung zu einem listigen Verfahren u. die Geschicklichkeit darin. Geht die L. absichtlich darauf aus, Andern zu schaden, so wird sie zur Hinterlist. Vgl. auch Arglist.

List, Dorf im Norden der dänischen Insel Sylt, deren Bewohner Friesen sind; 1362 ging die dasige Kirche durch eine große Sturmfluth unter.

List, 1) s. Nickel List; 2) Friedrich, Nationalökonom, geb. den 6. Aug. 1789 in Reutlingen, studirte in Tübingen u. wurde 1818 daselbst Professor der Staatswissenschaften, legte diese Stelle 1819 nieder u. bemühte sich sehr um die Stiftung des Deutschen Handelsvereins, welcher ihn zum Consulenten erwählte; er begleitete auch 1819 die Vereinsdeputirten an die deutschen Höfe u. selbst zum Ministercongreß zu Wien, indessen ohne großen Erfolg. 1820 Deputirter für Reutlingen bei der württembergischen Ständeversammlung, wurde er hier wegen eines Petitionsentwurfes über Gebrechen der allgemeinen Landesverwaltung u. Beamtenhierarchie, entworfen im Auftrag des Reutlinger Stadtrathes, in Anklagestand versetzt, 1821 von seinen landständischen Functionen suspendirt u. 1822 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt. Um dieser zu entgehen, begab sich L. Anfangs nach der Schweiz u. 1825 nach Amerika; machte sich hier durch seine Outlines of a new system of political economy, Philadelphia 1827, bekannt u. gründete 1830 eine Actiengesellschaft zu Errichtung einer Eisenbahn von Tamaqua bis Port Clinton, mittelst welcher die von ihm entdeckten u. angekauften Kohlen- u. Eisenminen in Tamaqua cultivirt wurden. 1831 kehrte er nach Europa zurück u. ging in Geschäften der amerikanischen Regierung nach Paris. Dort suchte er vergebens die Eisenbahnen im Großen einzuführen, gab aber den Anstoß zum Bau der belgischen Eisenbahnen. Darauf kehrte er nach Amerika zurück, wurde 1832 amerikanischer Consul in Hamburg,

dann 1833 in Leipzig u. bemühte sich, die Eisenbahnen auch in Sachsen u. Schwaben einzuführen. Er hatte auch Theil an dem Nationalmagazin, ging aber, da dieses einging u. seine Bestrebungen für die Eisenbahnen (eine Schrift von ihm hatte die erste Idee zur Leipzig-Dresdner Bahn gegeben), ihm für seine Person keine vortheilhafte Anstellung brachten u. er mit dem Directorium jener Bahn in Mißverhältniß gerieth, 1837 nach Paris; später kehrte er nach Süddeutschland zurück u. lebte in Stuttgart, bildete mit Meyer in Hildburghausen die Idee einer baierischen Nordbahn über Nürnberg, Bamberg, Koburg, Hildburghausen, Eisenach, Kassel, nach Hannover u. den Hanseestädten aus, gelangte aber auch hier nicht zum Ziel; 1842 ging er nach Augsburg, gründete dort das Zollvereinsblatt, zog 1844 nach Wien, unternahm in handelspolitischem Interesse 1846 eine Reise nach England, suchte auf einer Reise nach Tyrol Erholung, erschoß sich aber 30. Nov. 1846 bei Kufstein. 1850 wurde ihm in Reutlingen ein Denkmal gesetzt u. 1857 an seinem Geburtshause eine Gedenktafel errichtet. Er schr.: Die Staatskunde u. Staatspraxis Württembergs, Tübing. 1810; Mittheilungen aus Nordamerika, Hamb. 1820 u. 1830, 2 Hefte; Über ein sächsisches Eisenbahnsystem, Lpz. 1833; Das deutsche National-Transport-System, Alt. 1838; Das deutsche Eisenbahnsystem mit besonderer Rücksicht auf württembergische Eisenbahnen, Stuttg. 1841; Das nationale System der politischen Ökonomie, ebd. 1841, 2. Aufl. 1842; Das deutsche Eisenbahnsystem als Mittel zur Vervollkommnung der deutschen Industrie, ebd. 1841; Gesammelte Schriften, herausgegeben von L. Häusser, Stuttg. 1850 f., 3 Thle.; gab auch heraus: Eisenbahn-Journal, Altona 1835—1837, 2 Bde. ꝛc.

Listados (span.), blau u. weiß, od. roth u. weiß carrirte Linnen, welche viel in der Oberlausitz u. Schlesien verfertigt werden; sie dienen zu Meublesüberzügen, Tapeten, Kleidungsstücken ꝛc. u. werden nach Spanien, Portugal u. Amerika verfahren.

Lista y Aragon, Don Alberto, geb. 1775 in Sevilla, wurde 1790 Professor der Mathematik zu Sevilla, 1795 am Nautischen Collegium von San-Telmo, 1803 Professor der Rhetorik u. 1807 der Poesie zu San Isidoro, flüchtete bei der Invasion der Franzosen nach Frankreich, kehrte 1817 zurück, lebte dann bis 1820 als Lehrer in Bilbao, worauf er nach Madrid ging u. mehre Zeitschriften redigirte. 1831 wurde er Professor der höheren Mathematik in Madrid, dirigirte 1838—40 das Collegium von San Felipe Neri in Cadiz, zog dann nach Sevilla u. st. daselbst 1848. Er schr.: Poesias, Madr. 1822, 2. Aufl. 1837, 2 Bde.; Trozos escogitos, ebd. 2 Bde.; Tratado de matematicas, ebd.; Curso de historia universal; Lecciones de literatura dramatica española, ebd. 1839; En sagos literarios y criticos, Sev. 1844, 2 Bde.

List-Carpets, eine Art Zeug, s. u. Carpets c).

Liste (v. fr.), Verzeichniß.

Listeau (fr., spr. Listo, Listel), so v. w. Ceinture.

Lister (L. u. Mandal), 1) Amt im norwegischen Stifte Christiansand, 49 QM. mit 6800 Ew., im äußersten Süden des Landes, zum Theil fruchtbares Ackerland; 2) Voigtei daselbst, 32 QM. mit 32,000 Ew., bildet die Südküste Norwegens mit Cap Lindesnäs; ergiebig ist die Fischerei.

Lister, Martin, geb. um 1638 zu Radcliffe in der Grafschaft Buckingham; wurde 1670 Arzt zu York u. 1704 zu London, 1709 Leibarzt der Königin Anna u. st. in London 1711; er schr. u. a.: Historia conchyliorum, Lond. 1685—93, 2 Bde., Fol., Oxf. 1770 Fol.; Hist. animalium Angliae, Lond. 1678; theilweise als Naturgeschichte der Spinnen, von Göze, Quedlinb. 1768, auch deutsch 1792 von Martini; gab auch den Apicius heraus.

L'istesso tempo (ital.), d. h. dasselbe Zeitmaß, wenn in einem Stück eine andere Tactart eintritt, aber die Bewegung nicht verändert wird. So sind in dem Falle, wo z. B. nach dem $\frac{2}{4}$ Tact $\frac{6}{8}$ Tact folgt, im letzteren die Viertel eben so geschwind, wie im vorhergehenden die Achtel.

Listia (L. *E. Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Art: L. heterophylla, in Südafrika.

Listkäfer, Untergattung der Gattung Bockkäfer.

Listriodon (*L. Mey.*), vorweltliche Gattung der Vielhufer, welche besser zur Gattung Lophiodon (s. d.) gezählt wird.

Listwänit, ein an mehreren Orten Sibiriens vorkommender quarziger Talkschiefer.

Lisza, Pfarrdorf im Bezirk Puchow des Comitats Trencsin des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg; 2100 Ew.

Liszka (Olaszi-L.), Marktflecken im Bezirk Tokaj des Comitats Zemplin des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau, in der Hegyallya am Bodrog; Synagoge, Postamt; Wein-, Ackerbau, Fischerei; 2270 Ew. (215 Juden).

Liszkófalu, Dorf im Bezirk Rosenberg des Comitats Liptau des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg, an der Waag; Ackerbau, große Waldungen; Höhle in dem Berge Mnych; 1450 Ew.

Liszt, Franz, geb. am 22. Oct. 1811 in Räding bei Odenburg in Ungarn, wurde frühzeitig in der Musik unterrichtet u. spielte in seinem 9. Jahre zum ersten Male öffentlich in Ödenburg, u. sowohl hier als in Presburg erntete er Beifall; er genoß dann in Wien den Unterricht C. Czernys u. Salieris u. gab hier das erste Concert. 1823 führte ihn sein Vater nach Paris u. 1824 nach England, wo er als Knabe schon als Meister auftrat. Bald fing er an, selbst zu componiren, schrieb Sonaten, Variationen u. 1825 die Oper Don Sancho od. das Schloß der Liebe, welche in der königlichen Akademie der Musik zu Paris aufgeführt wurde. 1825 machte er eine Kunstreise durch Frankreich, nach deren Beendigung ihm Reicha Unterricht im Contrapunkt ertheilte, 1827 durch die Schweiz u. dann eine dritte Reise nach England. Zur Stärkung seiner Gesundheit ging er in die Bäder von Boulogne, dann nach Paris, gab hier Musikunterricht, beschäftigte sich mit literarischen Forschungen u. componirte, bes. für die Kirche. Von einer Krankheit genesen, begann der sonst religiöse u. kirchliche L. plötzlich sich der Kunst u. Religion ab- u. dem sinnlich Angenehmen, wie dem Socialismus zuzuwenden; damals componirte er die Fantaisie sur la fiancée. 1837 reiste er nach Italien, von da nach Süddeutschland, Wien u. Pesth u. nachdem er darnach wieder einige Zeit in Paris verweilt hatte, ging er 1840 nach Norddeutschland, London u. Paris, 1841 nach Hamburg, Kiel u. Kopenhagen u. von da in die Rheingegend, Berlin, Königsberg u. Petersburg. 1848 zog er sich nach Weimar zurück, wo er als Kapellmeister auf die Richtung der dramatischen Musik einen bedeutenden Einfluß ausübte u. hauptsächlich als Componist u. Schriftsteller eine große Thätig-

keit entwickelte. 1859 legte er seine Stelle als Dirigent der Weimarschen Oper nieder. Er schr.: De la fondation-Goethe à Weimar, Lpz. 1851 (s. u. Goethe); Lohegrin et Tannhauser de Rich. Wagner, ebd. 1852, u. Über die Musik der Ungarn u. Zigeuner; Gesammelte Schriften, Kassel 1856, 2 Bde.; componirte die zwei großen Symphonien Dante u. Faust; neun symphonische Dichtungen: Tasso, Les preludes, Orpheus, Prometheus, Mazeppa, Festklänge, Hungaria, die Bergsymphonie, Héroide funèbre; zwei Cantaten: An die Künstler (nach Schillers Gedicht), u. Das Leben der Sta. Elisabeth (Dichtung von Otto Roquette); eine Missa solennis u. a. Kirchenwerke, sowie eine Reihe von Liedern u. Sonaten, Etuden ꝛc. für das Pianoforte.

Liszyszynce, Pfarrdorf im Kreise u. bei Tarnopol im österreichischen Galizien, an der russischen Grenze; Zollamt.

Lit., Abkürzung für Litera, Buchstabe.

Litä (gr.), die personificirten Bitten der Reuigen, Töchter des Zeus. Sie folgen der schnell vorauseilenden Ate (s. d.), um zu heilen, was diese Übles gethan. Dargestellt werden sie mit vorwärts gebogenen Knieen, ihr Gesicht voll Falten von Kummer, ihre Augen zum Himmel gerichtet.

Litäku, Stadt, so v. w. Lithako.

Litana silva, Waldgebirg, Theil des Apenninus im Cisalpinischen Gallien, südöstlich von Mutina; jetzt Silva di Luge. In ihm 216 v. Chr. Niederlage der Römer unter C. Postumius durch die Bojer, u. 195 v. Chr. Sieg über diese.

Litanei (v. gr., Bittgebet), 1) das in der Katholischen Kirche übliche Wechselgebet, bei welchem der Vorbeter die Namen Gottes od. der Heiligen mit Hinzusetzung einer Reihe von Bitten ausspricht, u. das Volk mit „Erbarme dich unser, erhöre uns, bitte für uns“ ꝛc. abwechselnd antwortet. Zahlreiche Formulare dieser Art von gemeinsamem Gebet finden sich in den Gebetbüchern. Ihr Ursprung liegt in dem beliebten u. abwechselnden Ausrufen des Kyrie eleïson der früheren Jahrhunderte. Die gebräuchlichsten u. von der Kirche anerkannten L-n sind: die **L. von allen Heiligen**, welche die älteste ist u. in großen zeitlichen u. geistlichen Nöthen, bei wichtigen Weihehandlungen ꝛc. gebetet wird; die **Lauretanische L.**, hat ihren Namen von Loretto (Lauretum), wo sie entstanden sein soll, u. ist eine Lobpreisung u. Anrufung der Heiligen Jungfrau; die **L. vom Namen Jesu**, welche im Anfange des 15. Jahrh. entstanden zu sein scheint. In der Protestantischen Kirche kommt die L. meist nur noch als Kirchengebet an Buß- u. Bettagen vor u. nur hin u. wieder wird sie, wie ursprünglich, von dem Geistlichen vorgesungen u. von der Gemeinde mit dem Refrain „Erhör' uns lieber Herr Gott“ respondirt. Gegen den Charakter der L. ist die Verwendung des Textes zu einer geistlichen Musik, wie es z. B. Mozart that. 2) Wiederholte u. ermüdende Reihe von Klagen.

Litanīa gallicāna, Sonntag Rogate.

Litatio (lat., Ant.), Opfer, durch welches man ein günstiges Vorzeichen erhielt.

Litauen, s. Lithauen.

Litay (**Littav**, **Litza**), Marktflecken im Bezirk Neustädtl an der Save; Flachsbau, Gerberei, Schifffahrt; 300 Ew.; Schloß Thurnlitay.

Litchfield (spr. Litschfihld), 1) so v. w. Lichfield; 2) Grafschaft im Staate Connecticut (Nordamerika), 41 QM.; Flüsse: Housatonic u. Farmington Rivers u. deren Nebenflüsse; Producte: Mais, Buchweizen, Kartoffeln, Rindvieh; Eisenlager, Gewerbthätigkeit in Baumwolle u. Eisen. Die Eisenbahnen von Bridgewater nach Albany u. von Derby nach Winsted durchschneiden die Grafschaft; 1651 organisirt; 1850: 45,253 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft mit mehren Kirchen, einer Zweigbank der Phönixbank in Hartford, Rechtsschule (Law School, 1784 von Tapping Reeve gegründet, lange Zeit die beste derartige Lehranstalt in den Vereinigten Staaten), höhere Töchterschule; 4000 Ew.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kennebec des Staates Maine; 2200 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Herkimer des Staates New-York; 1800 Ew.; 6) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Bradford des Staates Pennsylvania; 1200 Ew.; 7) Hauptort der Grafschaft Grayson des Staates Kentucky; 8) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Medina des Staates Ohio; 1500 Ew.; 9) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Hillsdale des Staates Michigan, am St. Joseph's River; 1500 Ew.

Lit d'effigie (spr. Lih deffischih), das Paradebette eines verstorbenen Königs von Frankreich.

Lit de justice (fr., spr. lih d' Schüstiß, d. i. Gerechtigkeitsbett), ursprünglich der höchste Sitz, auf welchem die Könige von Frankreich Gericht hielten, dann die Sitzung des Königs von Frankreich im Pariser Parlamente, worin er demselben von dem Thron aus, in Gegenwart der ihn begleitenden Prinzen von Geblüt, der Pairs u. der vornehmsten französischen Reichs- u. Hofbeamten persönlich den Befehl ertheilte, ein Edict zu registriren, wider welches das Parlament sich ablehnend erklärt hatte, welche Registrirung alsdann geschah. Zwar pflegte das Parlament bisweilen wider diese Handlung der Gewalt einen neuen Protest einzulegen, aber dieser hinderte die Vollziehung des Befohlenen nicht.

Lite, so v. w. Hörige, s. u. Deutschland (Ant.).

Liten (**Litten**), Marktflecken im Bezirk u. bei Beraun des böhmischen Kreises Prag; Synagoge; Schloß mit Fasanerie; 700 Ew.

Litĕra (lat.), Buchstabe; so **L. salutāris**, das A, s. d. 3) a); **L. tristis**, das C, s. d. 3) a); **L. canina**, das R, s. d.; **L. scripta manet**, Geschriebenes bleibt, ist bleibend. In der Mehrzahl **Litĕrae**, 1) Schriften; 2) Brief; **L. compulsoriāles**, Zwangsbrief; **L. formatae** (**L. canonĭcae**), von den Bischöfen verschiedenartige, in einer bestimmten Form ausgestellte Briefe, durch welche die Verbindung mit auswärtigen Gemeinden unterhalten wurde. Sie waren entweder: **L. commendatitĭae**, Empfehlungsschreiben der Reisenden an andere Gemeinden; od. **L. communicatorĭae** (**L. pacifĭcae**, **L. ecclesiastĭcae**, Friedensbriefe), sie wurden denen gegeben, welche bisher ausgeschlossen, wieder zugelassen zu werden wünschten; **L. dimissoriae**, Entlassungsbriefe, wurden den Geistlichen ertheilt, welche in eine andere Gemeinde zogen, zum Zeichen, daß dies mit Bewilligung des Bischofs geschehe; **L. pacis** (Friedensbriefe), von Bischöfen ausgestellte Schreiben, in welchen arme Personen der Unterstützung Wohlhabender empfohlen wurden, od. Geleitsbriefe für Geistliche, welche von einer Diöces zur anderen reisten, worin man sie den entfernteren Gemeinden zur Aufnahme empfahl. **L. non erubescunt**, ein Brief erröthet nicht, d. h. man schreibt keder als

man spricht; 3) Wissenschaften; 4) so v. w. Literatur.

Literalcontract (v. lat., Literarum obligatio), ein Contract, welcher durch ein schriftliches Document in der Weise zu Stande kommt, daß der Aussteller unmittelbar durch die Scriptur verbindlich wird, u. daher eine bezügliche Klage blos auf diese gestützt werden kann, ohne daß es des weiteren Nachweises eines Rechtsgeschäftes, z. B. eines Darlehns, bedarf. Einen solchen L. kannte das ältere Römische Recht in dem Contractus nominum, dessen äußere Form mit der Sitte der römischen Bürger, genaue Haushaltungsbücher zu führen, zusammenhing u. in der förmlichen Eintragung eines Schuldpostens in das Haushaltungsbuch bestand. Im neuern Römischen Recht ist der L. ganz verschwunden, an Stelle desselben setzte die kaiserliche Gesetzgebung das eigenthümliche Recht der Exceptio non numeratae pecuniae. Wer über ein empfangenes Darlehn einen Schuldschein ausgestellt hat, kann, wenn er aus der Handschrift auf Rückzahlung verklagt wird, binnen den ersten zwei Jahren seit der Ausstellung durch den Einwand des ihm nicht gezahlten Geldes dem Schuldschein alle Wirkung benehmen; hat er aber den Schein zwei Jahre lang in den Händen des Gegners gelassen, ohne etwas dawider zu unternehmen, so beweist nunmehr der Schuldschein unbedingt, u. der Aussteller ist schon deshalb, weil er den Schein ausgestellt hat, zur Bezahlung der Darlehnssumme verbunden. Vgl. v. Savigny, Über den L. der Römer, in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1817; Keller, Beitrag zur Lehre vom L. in Sells Jahrb. Bd. I. S. 93 ff.; Schüler, De literarum obligatione, Berl. 1842.

Literalismus (v. lat.), das starre Festhalten am Buchstaben, worüber der Geist u. tiefere Sinn vernachlässigt wird. **Literalist**, Wortkrämer, Sylbenstecher.

Literalmethode, 1) so v. w. Buchstabirmethode, im Gegensatz von Lautirmethode; 2) tabellarische Aufstellung der Hauptideen einer Lehrmethode.

Literärgeschichte, s. u. Literatur.

Literarisch, was auf Literatur überhaupt, od. auf Erwerbung u. Verbreitung von Kenntnissen Bezug hat; so **L.e Gesellschaft**, **L.es Comptoir** (**Literatur-Comptoir**), als buchhändlerisches Etablissement. **Literarischer Anzeiger**, periodisch erscheinendes Blatt, zu literarischen Notizen aller Art bestimmt, als Beifuge von Zeitschriften, od. auch für sich bestehend. **Literarischer Apparat**, die nöthigen Bücher zu irgend einem Zweck, bes. zu Verfassung eines Werkes. **Literarisches Eigenthum**, von der Gesetzgebung geschütztes Recht jedes Staatsbürgers, seine literarischen Erzeugnisse ausschließlich selbst bekannt zu machen, od. durch Andere bekannt machen zu lassen, s. Buchhandel I. A); vgl. Nachdruck.

Literarius (röm. Ant.), Sklave, welcher sich mit dem Schriftwesen beschäftigte.

Literary Fund Society (spr. Litteräriföndsossieiti), Gesellschaft in London, von welcher dürftige u. Noth leidende Personen von Genie u. Gelehrsamkeit unterer Familien unterstützt werden. Sie constituirte sich nach einer Idee Williams', welcher dieselbe schon 1773 in Anregung gebracht hatte, am 18. Mai 1790, bes. nachdem Floyer Sydenham 1788 das Opfer der Armuth geworden war. Die Einnahmen mehrten sich, ein Capital wurde gesammelt, königliche Prinzen wurden Patrone der Gesellschaft u. 1818 erhielt die Gesellschaft eine Corporationsacte.

Literat (v. lat. Literatus), 1) eigentlich Gelehrter; bes. 2) Schriftsteller (s. d.), welche ohne amtliche Stellung od. sonstigen bestimmten Lebensberuf nur für u. von Schriftstellerei leben, namentlich wenn sich dieselbe auf Theilnahme an Zeitungen u. Zeitschriften, Besprechung von Tagesfragen, auf Romane u. andere belletristische Arbeiten, Übersetzungen u. populäre wissenschaftliche Schriften für das große Publicum beschränkt, nicht aber zu eigentlich gelehrten u. wissenschaftlichen Werken erhebt. Schriftsteller dieser Art finden sich schon gegen Ausgang des 17. Jahrh.; ihre Zahl hat aber namentlich seit der Zeit der Befreiungskriege so zugenommen, daß sie in größeren Städten (Berlin, Leipzig, Wien u. s. w.), bes. wenn dieselben für den Buchhandel von Bedeutung sind, einen eigenen Stand bilden, welcher in mehreren Fällen seine Interessen sowie die der Literatur u. Presse durch Zusammentreten zu Vereinen zu wahren gesucht hat. Der erste Verein dieser Art war der Leipziger, später Deutscher **Literatenverein**, welcher 1840 in Leipzig, als dem Mittelpunkte des deutschen Buchhandels, entstand, sich 1842 förmlich constituirte, aber mit den Bewegungen von 1848 zerfiel. Bei der großen Anzahl von Männern ohne Talent u. höhere Bildung, welche sich der Schriftstellerei zum großen Theile nur aus Scheu vor ernstern Pflichten od. gründlichern Studien zuwandten, konnte es nicht fehlen, daß Viele bald in ökonomische Verlegenheiten geriethen, auf diese Weise ihre Unabhängigkeit verloren u. ihre Feder jedem zahlenden Unternehmer verkauften, so daß eine Art von literarischem Proletariat entstand, welches dem an sich sehr achtbaren Namen eines Literaten bereits viel Eintrag gethan hat. Als Muster eines unabhängigen Schriftstellers ist Lessing zu betrachten, durch dessen ernste u. erfolgreiche Thätigkeit das Schriftstellerthum in den Augen des gelehrten Standes wie des großen Publicums in Deutschland erst seine volle Anerkennung gefunden hat. Vgl. Hitzig, Über belletristische Schriftstellerei als Lebensberuf, Berl. 1838.

Literator (lat.), s. u. Literatura 2) u. Literatur 2).

Literatur (v. lat., Schriftenthum, Schriftthum), 1) im weitesten Sinne die Gesammtheit aller schriftlichen Denkmale, in welchen die Bestrebungen des Menschengeschlechts für seine geistige Bildung u. Entwickelung niedergelegt sind. Bei dem unendlichen Umfange, welchen die L. in diesem Sinne hat, wird dieselbe von verschiedenen Gesichtspunkten aus in mehr od. minder zahlreiche od. umfassende Unterabtheilungen zerlegt, nach den verschiedenen Zeiträumen, od. den verschiedenen Völkern od. den verschiedenen Gattungen der Schriftwerke. Im erstern Falle unterscheidet man eine L. des Alterthums, des Mittelalters, der Neuzeit. Wird die L. in Bezug auf einzelne Völker betrachtet, so spricht man von einer L. der Hebräer, Griechen, Römer, Inder, Chinesen, Araber, Spanier, Italiener, Deutschen ꝛc.; betrachtet man aber die L. nach einzelnen Gebieten u. Richtungen der Geistesthätigkeit, so unterscheidet man eine prosaische u. poetische L., eine wissenschaftliche L., specieller eine theologische, medicinische, kirchliche L. ꝛc. Die verschiedenen Nationalliteraturen sind nur ein Theil von der Gesammtheit der von einem Volke in Sprache u. Schrift niedergelegten Geistesproducte; sie begreifen

streng genommen nur diejenigen schriftlichen Werke, welche auf künstlerischem Wege hervorgebracht, sowohl ihrer Form, wie ihrem innern Wesen nach ein eigenthümlich nationales Gepräge tragen, wodurch sie sich von den literarischen Erzeugnissen anderer Nationen schon an sich und ohne Rücksicht auf die Sprache unterscheiden; also in der Hauptsache die Denkmale der schönen Redekünste (Poesie u. Beredtsamkeit) einer Nation. Die L-en der einzelnen Völker sind primitiv, wenn sie sich (natürlich bei jeder in verschiedenem Grade) von Anfang bis zu Ende in voller Selbständigkeit, nach innern organischen Gesetzen allein u. ohne Einwirkungen von außen her entwickelt haben, wie dies im höchsten Grade von der chinesischen, indischen, griechischen u. deutschen L. gilt; od. sie sind secundär, wenn sie erst durch ein wichtiges, nachhaltig wirkendes culturhistorisches Ereigniß, wie namentlich durch politische od. religiöse Unterwerfung unter od. langdauernde nahe Berührung mit höher civilisirten Völkern hervorgerufen worden sind; so die japanische (von China aus), die tamulische (durch die arischen Inder), die türkische (durch den Islam), die armenische, georgische L. ꝛc. in Asien, die einiger slawischer Völker, der Finnen, Magyaren ꝛc. in Europa. Übertragen heißt eine L., wenn sie im Wesentlichen nur in Übersetzungen u. Nachahmungen der Schriftwerke eines andern, weiter vorgeschrittenen Volkes besteht; so ist die tibetische L. nur eine Copie der buddhistischen Sanskritliteratur, die mongolische wiederum nur eine der tibetischen, die mandschurische ist nur aus dem Chinesischen, die der Birmanen u. Siamesen fast nur aus der buddhistischen Paliliteratur entstanden ꝛc.; 2) die äußere Kenntniß dessen, was in der Gelehrten Welt geschehen ist, od. die Bücher- u. Schriftenkunde als ein besonderer Theil der Gelehrsamkeit. Wer diese Kenntniß besitzt, ist ein Literator, zum Unterschiede von einem Literatus, d. i. einem, der die Beschäftigung mit den Wissenschaften zu seinem Hauptberuf gemacht hat (s. Literat); 3) das Verzeichniß der über eine Wissenschaft, einen Zweig derselben, od. einen besondern Gegenstand vorhandenen Schriften.

Literatūra (lat.), bei den Römern 1) das Schrift- u. Buchstabenwesen überhaupt; 2) Sprachunterricht, welcher ertheilt, u. Sprachstudium, wie es in den Schulen der Grammatiker (s. d.) getrieben wurde; Literator hieß derjenige, welcher den Elementarunterricht in der Sprache ertheilte; Literatus, derjenige, welcher die Dichter in Beziehung auf das höhere Sprachstudium erklärte; 3) Gelehrsamkeit od. der durch eine gelehrte Ausbildung erworbene Umfang von Kenntnissen.

Literaturblatt, Beifugen zu andern periodischen Schriften, zu Bücher- u. a. literarischen Anzeigen bestimmt.

Literaturgeschichte, die Darstellung des geistigen Lebens der Menschheit in seinem Fortschritte, in sofern sich dasselbe in den schriftlichen Denkmalen bekundet. Die L. ist somit ein Zweig der Culturgeschichte; sie stellt dar den Ursprung, den Fortgang, die Blüthe u. das Hinwelken der Wissenschaften u. der schönen Redekünste, mit Erwähnung der Personen, die als Wohlthäter der Menschen in beiden Fächern, u. der Werke, durch welche sie, viele noch nach Jahrtausenden u. in schon verhallten Sprachen, zu uns reden. Früher beschränkte sich die L., wie z. B. in Reimann's Versuch einer Einleitung in die Historiam litterariam (6 Bde., Halle 1713) fast nur auf Anführung der einzelnen Schriftwerke nebst Angaben über deren Inhalt, Schicksale, Bearbeitungen, Übersetzungen ꝛc. sowie auf Nachrichten von ihren Verfassern, dem Leben derselben, den Umständen, unter denen sie schrieben, u. anderen äußerlichen Dingen; in neuerer Zeit betrachtet man die Aufzählung von Schriften u. deren Verfassern (die Bibliographie u. literärische Biographie [s. d.], welche man auch wohl unter dem Namen Literär- od. Literargeschichte von der wirklichen L. unterscheidet) als Nebensache u. richtet das Hauptaugenmerk auf den Entwickelungsgang des Inhalts der redenden Künste u. der Wissenschaften, zeigt, wie diese sich theils von innen heraus, theils begünstigt durch mancherlei äußere Umstände ausbildeten, wie der menschliche Geist jetzt zu der höchsten Höhe sich emporschwang, jetzt wieder sank, u. breitet so das, was der menschliche Geist aus dem Reiche der Wissenschaft u. Kunst als Ausbeute davon getragen hat, vor dem Auge des Lesers aus. Wiewohl sie bei Epoche machenden Werken u. Männern gern verweilt, erwähnt sie doch mehr das, wodurch das Feld der Wahrheit u. Schönheit angebaut u. erweitert ist. Werke dieser Art über die allgemeine L. verfaßten Eichhorn, Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, 2. Aufl., Gött. 1818, 12 Bde.; Wachler, Handbuch der Geschichte der Literatur, 3. Aufl., Lpz. 1833, 4 Bde., u. Gräße, Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt, ebd. 1837—59, 3 Bde., in vielen Abtheilungen; in compendiarischer Form Gräße Handbuch, 3 Bde., Lpz. 1847—1850; Leitfaden, 2. Aufl. ebd. 1857, u. Merleker Musologie, ebd. 1856. Vortreffliche Arbeiten hat die neuere Zeit über die Geschichte der Nationalliteraturen einzelner Völker geliefert.

Literaturzeitungen, in kürzern Zwischenräumen erscheinende Blätter, welche in Zeitungsform von den neuesten Erscheinungen der Literatur, den Fortschritten der Wissenschaften überhaupt u. Anderem, was darauf nächsten Bezug hat, Nachricht ertheilen. Dieselben hatten namentlich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland höhere Ausbildung erhalten u. hatten, obgleich sie sehr bald nicht mehr vermochten das Gebiet der Literatur zu umfassen, ihre Blüthezeit in den letzten Decennien des 18. u. den ersten des 19. Jahrh. Bereits in den vierziger Jahren des letztern hatten sie ihre große Bedeutung verloren u. die meisten der noch bestehenden hörten mit dem Umschwunge der Ansichten im Jahre 1848 auf. Unter den frühern Zeitschriften dieser Art zeichnen sich bes. die Acta eruditorum u. von denen, welche sich zuerst im Laufe des 18. Jahrh. bildeten, vorzüglich die Göttinger gelehrten Anzeigen seit 1739 aus; die Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1715—97 (unter verschiedenen Titeln). Ähnliche Unternehmungen als Gelehrte Zeitung u. unter ähnlichen Namen gingen von mehreren Akademiestädten u. a. Orten aus, wie Erfurter, von 1781—96, Erlanger, von 1790—97, Gothaische, von 1774—1804, Hallische, von 1766—92, Nürnberger, von 1790—98, die Frankfurter gelehrten Anzeigen, von 1772—74 (durch Schlosser begründet) u. m., welche alle aber an Umfang u. Verbreitung von der Berliner allgemeinen deutschen Bibliothek, zuerst herausgegeben von F. Nicolai,

Berl. 1765—91, 106 Bde.; Kiel u. Hamb. 1792—1798, 107. bis 118. Bd.; dazu Anh. 21 Bde.; u. Neue deutsche Bibliothek, Berl. 1793—1806, 107 Bde., nebst Anh. 10 Bde., übertroffen wurden. In mehr kritischem Geiste u. sogleich bei ihrer Entstehung mit bedeutendem Einfluß auf ein höher angeregtes wissenschaftliches Leben in Deutschland trat nun zuerst die von F. J. Bertuch u. Ch. G. Schütz u. Hufeland, später Ersch, redigirte Allgemeine L. auf, welche von 1785 an in Jena erschien u., durch Ergänzungsblätter verstärkt, auch mit literarischem Intelligenzblatt versehen, sich bis 1803 behauptete, wo sie, nach Schütz's Abgang nach Halle, als Hallische L. an diesen Ort verpflanzt, an der neuen Jenaischen L., von Eichstädt redigirt u. von 1804 bis 1841 in gleicher Weise, wie die frühere fortgesetzt, eine Rivalin bekam. Letztere wurde 1842 in Leipzig als Neue Jenaische allgemeine L. unter der Leitung Hands wieder aufgenommen, konnte sich aber nur bis 1848 erhalten. Auch die Hallische L. hörte 1848 auf. Neben beiden bestand auch seit 1800 eine Leipziger L. (seit 1803 als Neue L. L.) von Beck u. a. Leipziger Gelehrten in gleicher Form redigirt bis 1834, wo sie aufhörte. Eine in Salzburg 1788 zuerst erschienene, von L. Hübner redigirte Oberdeutsche L. bestand bis 1822, eine Erlangische L. von Meusel, Mehmel u. Langsdorf herausgeg., von 1799—1802, eine Wienerische L., von Sartori, Hartmann u. von Collin, später von Hülsemann herausgegebene, von 1813—16, an deren Stelle 1818 eine kritische Quartalschrift als Jahrbücher der L. trat, welche 1848 einging. Dasselbe Schicksal hatten die seit 1827 erscheinenden, namentlich von Berliner Gelehrten herausgegebenen Jahrbücher für Wissenschaftliche Kritik. Von den noch (1860) bestehenden allgemeinen Blättern für literarische Kritik wurden außer den erwähnten Göttinger gelehrten Anzeigen vor 1848 begründet: Die Heidelberger Jahrbücher der Literatur, welche seit 1808 heftweise erscheinen, und die Münchner gelehrten Anzeigen, welche seit 1835 von der baierischen Akademie in München herausgegeben werden. Eine etwas verschiedene Tendenz verfolgte das Allgemeine Repertorium der Literatur, welches 1818—32 von Beck in Leipzig, 1833 von Pölitz, seitdem aber von Gersdorf (in verschiedenen Serien) herausgegeben wird, sowie das Literarische Centralblatt, das seit 1852 unter Redaction Zarncke's in Leipzig erscheint. Seit 1856 kommt in Wien eine Katholische L. heraus. Die Monatsschrift für Wissenschaft u. Literatur (Braunschweig 1851—1854) konnte sich nur wenige Jahre erhalten. Die wissenschaftliche Kritik hat sich in die fachwissenschaftlichen Zeitschriften geflüchtet, von denen bei weitem die meisten eine Rubrik für Recensionen offen halten.

Literatus (lat.), s. u. Literatur 2) u. Literatura 2). *L. homo*, gebrandmarkter Sklave.

Liternum (a. Geogr.), Stadt in Campanien, an der Mündung des Glanis (der dort *Liternus* hieß) in das Etrurische Meer, es war seit 196 v. Chr. römische Colonie u. wurde von Augustus mit Veteranen verstärkt; hier lebte u. starb der ältere Scipio Africanus in der Verbannung. Die Umgegend war durch Räuberbanden sehr unsicher. Jetzt Dorf Patria; dabei der Küstensee *Literna palus*, von dem Glanis gebildet, jetzt Lago di Patria.

Litewke, Rock, so v. w. Litewke.

Lithactinia, Wurm, so v. w. Knorpelqualle.

Lithäda, Berg u. Vorgebirg an der Südwestspitze der griechischen Insel Euböa, 2090 Fuß, an dessen Südabhange unweit der Küste der gleichnamige kleine Ort liegt.

Lithäko (Litáku), Hauptstadt des Betschuanenstaates Batlapi (s. Betschuanen b); 4000 Ew.

Lithanthrax (v. gr.), so v. w. Steinkohle. Daher *Lithanthraciten*, Pflanzenversteinerungen aus Steinkohlengebirgen, besonders darin vorkommende Holzstücke.

Lithargyrum, so v. w. Bleiglätte.

Lithauen, ehemaliges Großfürstenthum, umfaßte bei einem Flächengehalt von mehr als 4800 QM. den größeren, nördlichen Theil des heutigen Westrußland, wurde im Süden von Polen, im Westen von Preußen, im Norden von Kurland u. im Osten von Großrußland begrenzt u. ist gegenwärtig zum größten Theile in die russischen Gouvernements Wilna, Kowno, Witebsk, Mohilew u. Minsk, theilweise auch in die Gouvernements Grodno u. Augustowo getheilt. Das Land ist meist flach, zum Theil naß u. sumpfig; ist bewässert vom Dniepr, Dniestr, Düna, Memel, Bug u. vielen anderen Flüssen; ist reich an Holz, theilweise auch fruchtbar, erzeugt namentlich Getreide u. Flachs u. ernährt außer vielem Wild, auch große Viehheerden u. viele Pferde. Die Einwohner haben eine eigne Sprache (s. Lithauische Sprache) u. sind zumeist unirte Griechen od. Lutheraner. Die ehemalige Hauptstadt des Großfürstenthums war Wilna.

In den frühesten Zeiten war Lithauen den Nachbarvölkern, bes. dem Staate von Polozk, unterthan; als selbständiger Staat erscheint L. zuerst 1217, in welcher Zeit Erczivil sich von der Herrschaft der Polozker losriß, Podlesien, Grodno u. Brzesk eroberte u. sich unabhängig machte. Sein Sohn Mingalo überwältigte 1220 Polozk, Piaski u. Turno, u. 1221 begann Eberwand die Vertreibung der Tataren aus L. Ringold, welcher 1238 st., war erster unabhängiger Großfürst von L. Sein Sohn Mindove verfolgte seine Oheime der Oberherrschaft wegen u. trat dem Fürsten Daniel von Halicz Nowgorod u. den Deutschen Ordensrittern Podlesien, Samogitien u. Kurland ab. 1245 ließ er sich vom Erzbischof von Riga taufen u. zum Könige krönen, fiel aber schon 1261 wieder vom Christenthume ab. 1263 wurde er von dem Statthalter von Samogitien erschlagen; Gleiches geschah 1268 seinem Sohn Wolstenk (Basilius), u. nun fiel das Großfürstenthum an den 96jährigen Fürsten Swindorog (Swintorog) von Samogitien; diesem folgte 1270 sein Sohn Giermund u. regierte bis 1275, u. diesem nach einander die Brüder Giligin (bis 1278) u. Trop (bis 1280); des Letztern Nachfolger Narimund eroberte 1281 Podlesien wieder. Sein jüngster Bruder Droiden (Troiden) sollte nach seinem Tode die Obervormundschaft über die andern Brüder führen, wurde aber von einem derselben nach einjähriger Regierung, 1282, ermordet u. nun wurde Witen, sein Edelknabe, Großfürst, welcher bis 1315 regierte, u. dessen Nachkommen L. u. das später damit verbundene Polen bis in die Mitte des 16. Jahrh. beherrschten. Gedimin, des Vorigen Sohn (bis 1328), eroberte Samogitien u. einen Theil Rußlands sammt Kiew. Er gründete die Städte Wilna u. Troki u. wurde bei Friedburg im Kriege gegen den Deutschen Orden erschossen. Er theilte sein Land unter seine Söhne, doch Olgerd herrschte seit 1330, wo er den einen Bruder tödtete,

allein, verjagte die Tataren aus Podolien u. überwand den Großfürsten Demetrius von Moskau 1333 bei Mosaisk. Er bekannte sich, durch seine Gemahlin belehrt, zum Christenthum u. baute eine griechische Kirche in Witebsk, gestattete den Lateinischen Christen freien Gottesdienst u. kriegte mit Masovien, den Kreuzrittern u. dem Großfürsten Fedor. 1340 theilte er Rothrußland mit seinem Schwiegersohn Kasimir den Großen, besiegte 1343 die Deutschen Ordensritter u. ließ seinen Bruder Kynstut Königsberg berennen, welcher jedoch 1349 eine Niederlage erlitt. Dies benutzend, nahm Kasimir d. Gr. einen Theil von Weißrußland u. Podolien. Olgerd machte darauf mit dem Landmeister von Livland, 1367, den sogenannten Räuberfrieden (s. Livland, Gesch.). Er st. 1381 u. hinterließ von seiner ersten Gemahlin, Juliane von Witebsk, sechs Söhne, Wlodzimierz, Zedziwil, Simon, Andreas (von ihm stammen die Fürsten Trubezkoy), Constantin (von ihm stammen die Czartoryski) u. Fedor (von ihm stammen die Sanguszko), deren jedem er ein Fürstenthum zutheilte; mit seiner zweiten Gemahlin hatte er gleichfalls sechs Söhne, Jagello, Skirgailo, Swidrygailo, Korybut (von ihm stammen die Fürsten Zwaraski u. Wisniowiezki), Demetrius u. Wigund; alle diese erhielten eigene Besitzthümer, eben so behielt Kynstut, Bruder Olgerds, das seinige, Jagello aber wurde zum Großfürsten über alle diese Fürsten gesetzt. Bald hegte er Argwohn gegen seinen Oheim Kynstut u. ließ ihn 1332 ermorden; darauf ließ er sich den 14. Febr. 1386 in Krakau taufen u. nahm den Namen Wladislaw an. Dies geschah bei seiner Vermählung mit Hedwig von Polen, mit der er Polen erhielt, u. ganz L. wurde durch den Übertritt des Großfürsten zur Annahme des Christenthums bewogen. Durch die Verbindung mit L. wurde Polen eine Hauptmacht Osteuropas. Darüber daß Waldislaw seinen Bruder Skirgailo od. Kasimir zum Großfürsten in L. bestimmt hatte, wurde ein anderer Verwandter Witold od. Alexander eifersüchtig u. verband sich mit dem Deutschen Orden. Doch gewann ihn Wladislaw wieder, indem er ihm die Großfürstenwürde zusagte, u. nun verband sich Skirgailo mit dem Deutschen Orden. Mit diesem kam es nun zum Kriege, u. L. verlor Samogitien 1404 an den Orden. 1409 u. 10 fochten Witold u. Wladislaw wieder gegen den Orden u. gewannen den Krieg durch die Schlacht bei Tannenberg 15. Juli 1410 (s. Polen). 1413 eroberte er Smolensk, auch wurde in demselben Jahre, wie schon 1401, festgesetzt, daß die Fürsten von Polen u. die Großfürsten von L. nur mit Beistimmung beider Völker gewählt werden sollten, wodurch die Vereinigung beider Staaten gesichert wurde. Lange waren Witold u. der König gute Freunde, aber endlich trat Mißtrauen ein, auch strebte Witold die Königswürde zu erhalten, was ihm Wladislaw zwar zugestand, was aber der Widerspruch einiger polnischen Großen vereitelte. Mitten in den Unterhandlungen hierüber st. 1430 Witold. L. war unter Witold ein angesehener Staat u. begriff außer dem eigentlichen L. den größten Theil von Weiß- u. Rothrußland, Samogitien u. a. Districte in sich. Nun ernannte Wladislaw seinen Bruder Swidrygailo (Boleslaw) zum Großfürsten von L.; da dieser aber mit dem König Krieg anfing, wurde er abgesetzt u. Sigismund Starodubsky, Bruder Witolds, zum Großfürsten ernannt. Nach Wladislaws Tode, 1434, drohte Swidrygailo dem jungen König Wladislaw III. mit Krieg, aber Großfürst Sigismund schlug ihn u. das Ordensheer in Livland, u. darauf kam 1435 der Friede zu Brzesk zu Stande, durch welchen der Orden die Neumark gegen das Versprechen, sich nicht mehr in die lithauischen Händel zu mischen u. den halben Thorner Zoll abzutreten, erhielt. 1439 wurde Sigismund von Iwan Fürst Czartoryski ermordet, u. sein Bruder Kasimir zum Regenten von L. ernannt. Dieser wurde auch 1446 König von Polen, doch begannen nun Streitigkeiten zwischen Polen u. L., da sich beide Länder wegen der ihnen zugehörigen Provinzen nicht vereinigen konnten (s. u. Polen, Gesch.). Nach dem Tode Kasimirs, 1492, erwählten die Polen dessen zweiten Sohn, Johann I. Albrecht, zu ihrem König, die Lithauer dagegen ernannten des Königs dritten Sohn, Alexander, zu ihrem Großfürsten, welcher 1501 König von Polen wurde. Von dieser Zeit an blieben Polen u. L. unter Einem Oberhaupt vereinigt. Als die Schwertbrüder Livland nicht mehr behaupten konnten, traten sie es an den König von Polen, als Großfürsten von L., ab, u. als der letzte Heermeister von Livland, Gotthard Kettler, die Ordensregierung niederlegte, wurde er als Herzog von Kurland nicht polnischer, sondern lithauischer Vasall (1561). Die völlige Vereinigung mit Polen in allen Staatsangelegenheiten kam endlich auf dem Reichstag in Lublin, 1569, so wie der Beschluß, daß stets der dritte Reichstag in Grodno gehalten werden solle, durch mehrere Reichsgesetze, 1673, 77 u. 85, zu Stande. Seitdem theilte L. gleiches Schicksal u. Ende mit Polen, u. bei der Theilung Polens kam der größere Theil an Rußland, der kleinere zu Preußen, wo L. jetzt zu dem ostpreußischen Regierungsbezirk Gumbinnen gehört. Man unterscheidet **A) eigentliche Lithauer** (zusammen 716,900 Seelen), **a)** in dem östlichen Theile des russischen Gouvernements Kowno, wo die Kreise Nowo-Alexandrowsk, Brazlaw u. Wilkomir vollständig, die Kreise Ponewesch u. Kowno aber nur in ihren östlichen Theilen von ihnen bewohnt sind (260,110 Seelen); **b)** im russischen Gouvernement Wilna in den Kreisen Swenzjany, Troki, Lida u. Wilna (zusammen 138,320 Seelen); **c)** in Kurland nur 7430, wovon die meisten im Hauptmanns-Gerichtsbezirke Illuxt u. Grobin; **d)** im Gouvernement Grodno nur etwa 2340 in den Kreisen Grodno u. Slonim. **B) Die Samogitier** od. **Schamaiter** (poln. Zmudzin, russ. Shmud od. Samogitjanin), wohnen im alten Samogitien (s. d.), welches 1795 an Rußland kam (seitdem bis 18. Dec. 1842 zum Gouvernement Wilna gehörte, jetzt im Gouvernement Kowno) u., abgesehen von einem zur Linken des Niemen befindlichen, gegenwärtig zum Königreich Polen gehörigen Landstücke, die ganze Landschaft zwischen Kurland u. Preußen, landeinwärts bis zu einer etwas welligen Linie, umfaßt, welche aus der Gegend von Banske in Kurland zum Niemenfluß unterhalb Kowno gezogen wird. Die Kreise Telsch, Schawli u. Rossieny sind vollständig, die Kreise Ponewesch u. Kowno in ihren westlichen Theilen von Samogitiern (zusammen 308,680 Seelen) bewohnt. Zu letzterem Zweige der Lithauer gehören auch die lithauischen Bewohner (zusammen 183,916) der Kreise Mariampol, Kalwaria u. Seiny im Gouvernement Augustowo des Königreichs Polen, so daß die Gesammtzahl aller Samogitier 439,000 beträgt. **C)**

Die preußischen Lithauer beginnen 9 Meilen von Königsberg hinter Taplaken, wo im Dorfe Norkiten bereits lithauisch gepredigt wird. Im Kreise Memel sind fast alle Landbewohner (34,000) Lithauer, die Städter (12,000) Deutsche; im Kreise Labiau ist der östliche Theil zwei Drittheile (26,800) lithauisch. Im Regierungsbezirk Gumbinnen haben die acht nördlichen Kreise auf dem platten Lande lithauische Bevölkerung (die Kreise Heidekrug, Niederung, Tilsit, Ragnit, Pillkallen, Stallupöhnen, Gumbinnen, Insterburg) großentheils, die Kreise Darkehmen u. Goldapp nur in ihrer nördlichen Hälfte; 1846 wurde die Gesammtzahl der preußischen Lithauer auf 252,700, die Gesammtstärke aller drei lithauischen Zweige aber auf 1,154,000 angegeben. Vgl. A. L. Schlözer u. L. A. Gebhardi, Geschichte von L., Halle 1785; Plater, Geschichte Lithauens; Krause, Lithauen u. dessen Bewohner, ebd. 1834; v. Köppen, Der Lithauische Volksstamm, Ausbreitung u. Stärke desselben, in der Mitte des 19. Jahrh. in den Mélanges Russes (Petersb. 1851, 2. Bd.); Lelewel, Rückblick auf das Alter der lithauischen Stammvölker, Wilna 1808.

Lithauischer Balsam, so v. w. Birkentheer.

Lithauische Mythologie, s. Preußische Mythologie.

Lithauische Sprache u. Literatur. Die Lithauische Sprache bildet das wichtigste Glied des lithauischen Zweiges des Lituslawischen Hauptastes des Indogermanischen Sprachstammes u. wird noch in einigen Theilen des alten Großherzogthums Lithauen od. in Theilen von Ostpreußen, des Königreichs Polen u. der angrenzenden Gouvernements von Rußland gesprochen. Nach den drei Zweigen der Lithauer, eigentlichen Lithauern, Samogitiern u. preußischen Lithauern (s. u. Lithauen, Gesch.) unterscheidet man auch drei Hauptmundarten der Lithauischen Sprache, unter denen für den Sprachforscher die preußisch-lithauische die wichtigste, zugleich aber auch die bekannteste ist; das Schamaitische ist weniger rein, indem ihr viele polnische Wörter einverleibt worden sind. Die Vocale sind die gewöhnlichen, a, e, i, o, u, scharf od. gedehnt gesprochen, heller od. dumpfer, außerdem existirt noch ein Umlaut (uo) ů. Unter den Consonanten sind Kehllaute g u. k, Gaumenlaute ż (dsch), č od. cz (tsch), Zischlaute c (z), s (ss), ss (sch), z (s), Zungenlaute d, t, l u. ł (rl), r, n u. Lippenlaute b, p, m, w. Die Aspiration h fehlt, ein Strich im Vocal bezeichnet den in der Schrift ausgefallenen Nasal. Das i vor Vocalen vertritt gewöhnlich den Halbvocal j u. ist hier eben so häufig wie in den Slawischen Sprachen. Der Ton fällt in der Regel auf den längsten Vocal in mehrsylbigen Wörtern. Geschlechter werden drei im Nomen wie im Adjectivum durch Formen unterschieden, dreifach ist auch der Numerus; der Casus gibt es sieben: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ, Instrumentalis u. Locativ. Das Adjectivum wird fast wie das Substantivum declinirt. Die Formen für den Comparativ u. Superlativ sind esnis od. esne, u. ausas od. auss. Die Zahlwörter sind: wienas 1, du 2, trys 3, keturi 4, penki 5, szessi 6, septyni 7, asstůni 8, dewyni 9, dessimti 10 ꝛc. Die Pronomina sind im Ganzen dieselben, wie in den übrigen indogermanischen Sprachen. Das Verbum bildet durch besondere Formen das Präsens, Futurum, Perfectum, Imperfectum, ferner den Conjunctiv, Imperativ, Infinitiv u. mehrere Participien; das Plusquamperfectum entsteht durch Zusammensetzung. Der Dual geht in drei Personen durch. Das Passivum wird in allen Zeiten durch das Hülfszeitwort umschrieben, dagegen sind besondere Formen für das Facititiv, Inchoativ, Frequentativ u. Reciprocum. An Partikeln jeder Art ist das Lithauische sehr reich. Zur Bildung der Denominativa, Gentilia, Patronymika u. Diminutiva dienen eine bedeutende Anzahl von Bildungsformen. In der Anordnung des Satzes herrscht eine ziemlich ungebundene Freiheit; das Verbum nimmt indeß häufig die letzte Stelle ein. Das Adjectiv steht willkürlich vor u. hinter dem Substantiv; dasselbe gilt von der Stellung des Genitivs. Der Anfang des Vater Unser lautet: tewe musu, kurs essi danguje, buk szwenczamas wardas tawo; d. h. o-Vater unser, welcher bist im-Himmel, werde geheiligt Name dein. Bis auf die neueste Zeit herab waren die besten Arbeiten über die Lithauische Sprache die von Ruhig, Vater u. Sohn (Grammatik, Königsb. 1747, Wörterbuch, ebd. 1747), verbessert u. vermehrt herausgegeben von Mielcke (Königsb. 1800, 2 Bde.). Die älteste Grammatik ist die von Dan. Klein, lithauischem Pfarrer in Tilsit (lateinisch 1654, deutsch 1654); ihm folgten Sappun, Schultzen, Haack, Ostermeyer (Königsb. 1791) u. Koljakowsky; außerdem gaben die Jesuiten schon 1713 eine Lithauische Sprachlehre heraus (Universitas literarum lithuanicarum, polnisch Wilna 1829). Wörterbücher lieferten noch Haack u. Szurwid (lateinisch, polnisch u. lithauisch nach dem Samogitischen Dialekt, Wilna 1677, 1713); den Ansprüchen der neueren Sprachwissenschaft haben Nesselmann mit seinem Wörterbuch (Königsb. 1854) u. Schleicher mit seiner Grammatik (Prag 1856, mit Lesebuch, 1858) geliefert.

Eine eigentliche Lithauische Literatur hat sich nicht entwickelt; zur Schriftsprache wurde das Lithauische erst gegen Ausgang des 16. Jahrh. erhoben, seit welcher Zeit auch Verschiedenes geschrieben u. gedruckt worden ist. Die ersten Anfänge der Lithauischen Literatur sind im Preußischen Lithauen zu suchen, wo die Bibel übersetzt wurde. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. waren die protestantischen Pastoren Bretkunas, Chilinski, Büttner u. Quandt schriftstellerisch thätig; jedes Dorf erhielt eine Schule; in der Kreisschule zu Tilsit wurde ein Lehrer der Lithauischen Sprache angestellt u. bei der Königsberger Universität ein lithauisches Seminar errichtet, aus welchem Doneleitis, Ruhig, Mielcke u. andere um die L. S. u. L. verdiente Männer geistlichen Standes hervorgingen. Auch im Polnischen (russischen) Lithauen wurde das Volk nicht vergessen; der Bischof von Samogitien, Fürst Giedroic, übersetzte 1816 das N. T.; der Canonicus Nik. Daukßa übertrug die Sittenlehre Jaktsujek's ins Lithauische; zu den werthvollsten lithauischen Schriften gehören die Predigten des Jesuiten Constantin Szurwid (st. 1630). Das lithauische Volk ist reich an Liedern (Dainos), welche bei Festen, Gastmälern, Trinkgelagen, bei der Arbeit, bei Lust u. Schmerz gesungen werden, doch sind nur erst wenige gesammelt u. (von Ruhig, Lessing, Herder, Mielcke, Baczko, von Rhesa, Königsb. 1825, Stanewicz [Daynas Zemaicziu, Wilna 1829] in Schamaitischer Mundart, Schleicher) herausgegeben. Sie zeichnen sich durch au-

muthige Naivetät, durch zarte Empfindungen u. durch Sittlichkeit aus; viele enthalten noch Anklänge an die alte vaterländische Mythologie, in den meisten herrscht die dialogische Form. Die Melodien dazu bewegen sich gewöhnlich in lang gehaltenem Rhythmus u. ernsten klagenden Molltönen, was selbst bei den Trinkliedern der Fall ist. Auch von Räthseln (Misla) ist der Lithauer ein großer Freund. Der bedeutendste Nationaldichter der Lithauer ist Doneleitis, Pfarrer zu Tolmingkemen (st. 1780), welcher ein didaktisches Gedicht die Jahreszeiten (herausgegeben von Rhesa, Königsb. 1818) schrieb. Andere namhafte Dichter sind Simeon Stanjewicz, welcher Fabeln, der Priester Anton Drozdowski (geb. 1754, st. 1834 zu Komaje), welcher außer weltlichen Liedern im Volkston, auch geistliche Hymnen dichtete, die noch jetzt in allen lithauischen Kirchen gesungen werden; Dionys Paszkiewicz, Kreisschreiber zu Rosiano (geb. 1760, st. 1830), welcher eine lithauische Übersetzung von Virgils Äneide verfaßte, sowie als Lieder- u. Epigrammendichter auftrat. Das Gesangbuch der protestantischen Lithauer (seit 1781 gedruckt) enthält viele Lieder, welche übersetzt sind, bes. von Schwab, Schimmelpfennig, Schuster, Mielcke, Klein, Lowin, Schröder u. A. Unter den Prosaschriftstellern verdienen außer den meisten der Genannten noch Erwähnung: Jos. Rupeiko, Canonicus von Samogitien, übersetzte Chodzko's Pan Jan Swislocz; der Geistliche Cyprian Nezabitowski übersetzte Klink's Buch über die Bienen; Simeon Staniewicz (der 1859 an einem Wörterbuche arbeitete) u. der Geistliche Gojlewicz. Unter den neueren, auf Erbauung u. Belehrung des Volks gerichteten Schriften ist namentlich der von Iwinski publicirte Kalender zu nennen; eine Geschichte Lithauens vom Grafen Plater ist gleichfalls veröffentlicht worden. In Königsberg erscheint seit einer Reihe von Jahren eine lithauische Wochenschrift. Vgl. Ruhig, Betrachtungen über die Litauische Sprache, Königsb. 1745; P. v. Köppen, Über den Ursprung, die Sprache u. Literatur der lithauischen Völkerschaften, aus dem Russischen von Schrötter (Mitau 1829); Th. Narbutt, Dzieje Starozytne narodu Litewskiego (Wilna 1835, 1. Bd.); Schleicher, Lituanica (Wien 1854); Lepner, Der preußische Lithauer (1740, neu herausgegeben von Jordan, Tilsit 1848); Schleicher, Handbuch der Lithauischen Sprache, Prag 1856 f.

Lithauisch-Rakittscher Flachs, Rigaer Flachssorte, steht mit dem Dujaner Rakittscher gleich.

Lithe Ales (spr. Leithehls), stärkste u. kräftigste Art der Ale.

Lithensäure, so v. w. Harnsäure.

Litheosphore, so v. w. Strahliger Baryt.

Lithiăsis (v. gr.), Steinkrankheit.

Lithion, s. u. Lithium.

Lithionglimmer, s. u. Glimmer c).

Lithium, chemisches Zeichen: Li. Atomgewicht: 7,0 (H = 1), 87,5 (O = 100), ein Metall, welches 1817 von Arvedson entdeckt wurde; es findet sich im oxydirten Zustande vorzüglich im Petalit, Spodumen, Amblygonit, in geringerer Menge im Triphyllin, Lepidolith u. einigen Turmalinen. In sehr kleiner Menge ist es auch in einigen Mineralwässern enthalten. Man erhält das L. durch Zerlegen des Chlorlithiums in dem galvanischen Strom; es ist dem Natrium ähnlich, silberweiß u. leicht verbrennbar. Das Oxyd des L., das Lithion, LiO, ist nur als Hydrat bekannt; es ist weiß u. durchsichtig, dem Kali u. Natron ähnlich, unterscheidet sich aber von beiden dadurch, daß es nicht an der Luft zerfließt u. in Wasser schwer auflöslich ist; es hat den brennenden Geschmack des Kalis, schmilzt in der Rothglühhitze u. greift die Platingefäße an; es färbt die Alkoholflamme carminroth. Diese Färbung wird aber durch die Gegenwart von Natron verdeckt. Die Lithionsalze sind weiß u. farblos, leicht schmelzbar u. färben die Flamme roth. Man erkennt sie an der Eigenschaft des L. mit phosphorsaurem Natron einen Niederschlag zu geben. Das Chlorlithium krystallisirt in wasserfreien Würfeln; das schwefelsaure Lithion krystallisirt mit 1 Äquivalent Wasser, ist leicht löslich in Wasser; das salpetersaure L. erscheint als krystallinisches Pulver, das wasserfrei ist, sehr leicht zerfließt u. sich in Alkohol leicht löst; das kohlensaure Lithion löst sich in kohlensäurehaltigem Wasser leichter als im reinen, schmeckt aber deutlich alkalisch; das phosphorsaure Natron-Lithion ist sehr schwer löslich, hat aber nicht immer dieselbe Zusammensetzung, sondern das Natron u. L. können einander als isomorphe Substanzen gegenseitig vertreten.

Litho.... (v. gr. Lithos), Stein....

Lithobium (L. *Bong.*), Pflanzengattung aus der Familie Melastomaceae; Art: L. cordatum, in Brasilien.

Lithobius, Gattung aus der Familie der Skolopender; der Körper oben u. unten gleich getheilt, die Rückenschilder wechseln an Größe ab, auf ein längeres folgt ein kürzeres, dann wieder ein längeres etc.; jeder Abschnitt trägt ein Fußpaar, so daß 15 Paar vorhanden, die Schilder bedecken einander zum Theil; Gabelschwänzige Lithobie (L. forficatus, Scolopendra forficata *Panz.*), rothbraun, in Europa unter Steinen, alten Rinden, Bretern, Moos, Mist.

Lithobŏlon (Lithobolos, Palintona, gr.), eine sehr große Art Armbrust, Steine damit zu schleudern.

Lithocalămus, Versteinerung von Schilf, Rohr u. deren Theilen.

Lithocampe (L. *Ehrenb.*), fossiles Infusionsthierchen aus der Kreide u. mehreren Polirschiefern; Arten: L. radicula, L. lineata *Ehrenb.*

Lithocardites, versteinerte Herzmuscheln.

Lithocarpus (L. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cupuliferae; Art: L. javensis, auf Java.

Lithochrōmie (v. gr.), Malen mit Ölfarben auf Stein u. Abdrücken solcher Gemälde auf Leinwand; Erfindung von Malapeau in Paris, welcher 1823 darüber ein Patent erhielt. Durch sie kann ein Gemälde zwar vervielfältigt werden, steht jedoch an Kunstwerth jeder Copie weit nach. Eine ähnliche Erfindung ist Senefelders Mosaikdruck.

Lithodendriten, so v. w. Dendrolithen.

Lithodendron, bei Schweigger Lithophyten, vorweltliche Korallenstöcke, deren Stamm baumartig, die Zellen blätterartig an dem Stamme vertheilt, die Äste walzig u. abstehend sind; ist der Stamm außen glatt, dann heißt die Untergattung Oculina; ist er gestreift, Caryophyllia; Arten: L. trichotomum, längs gestreift, mit wiederholter Asttheilung, die Äste mit endständigen, sternförmigen, blätterigen Zellen; L. dichotomum, mit vielfacher Verästelung, concentrisch runzeliger Oberfläche u. sehr tiefer Endzelle; L. plicatum, durch längsfaltige Eindrücke ausgezeichnet; L. compres-

sum, mit zusammengedrückten Ästen u. tief eingesenkten, an der scharfen Kante hervorstehenden Zellen; sämmtlich in Deutschland im secundären Gebirge im weißen Jura.

Lithŏdes, Gattung der Krabben, s. d. ϰ) ν).

Lithodŏmus, so v. w. Steinbohrer.

Lithofellinsäure (Bezoarsäure), $C_{40} H_{35} O_7$, ein Bestandtheil einer orientalischen Bezoarart, wird aus den Concrementen durch Alkohol ausgezogen; beim Erkalten der Lösung krystallisirt die L. heraus; die Krystalle sind sehr klein, leicht pulverisirbar, schmelzen bei 250°. Wird die L. über den Schmelzpunkt erhitzt, so wird sie amorph u. schmilzt nun bei 105°; aus Alkohol krystallisirt, nimmt sie wieder ihre alten Eigenschaften an; an der Luft zum Schmelzen erhitzt, verflüchtigt sie sich in weißen Dämpfen; in ätzendem u. kohlensaurem Ammoniak löst sie sich leicht auf; beim Verdunsten der Flüssigkeit bleibt sie ammoniakfrei zurück; bei der trockenen Destillation soll sie in eine andere Säure, die Pyrolithofellinsäure u. bei der Behandlung mit Salpetersäure in Azolithofellinsäure, $C_{40} H_{28} N_2 O_{22}$, übergehen. Das Silbersalz krystallisirt, kann jedoch auch amorph erhalten werden.

Lithoglyphen (gr.), so v. w. Bildsteine 1).

Lithogrăphie (v. gr., Steindruck), eine, auf einem Stein od. ähnlichen Gegenstand mit der Feder od. mit chemischer Kreide entworfene, od. auch mit der Nadel u. dem Grabstichel eingegrabene od. mittelst Ätzens mit Scheidewasser erhaben hervortretende u. mittelst eigner chemischer u. mechanischer Vorrichtungen abgedruckte Zeichnung od. Schrift. Die Möglichkeit des Lithographirens stützt sich darauf, daß sich fettige Körper an andere fettige leicht anhängen, während sie wässerige u. bes. gummihaltige Körper nicht netzen. Der poröse Stein wird auf einzelnen Stellen mit einer fettigen Substanz beschrieben od. bezeichnet, seine übrige Oberfläche aber mit Wasser genetzt, u. in diesem Zustande kann er nur auf den fettigen, nicht auf den mit Wasser benetzten Stellen die fettige Druckschwärze aufnehmen u. später auf das Papier übertragen. Der Steindruck unterscheidet sich deshalb wesentlich vom Buch- u. Kupferdruck; während beim Buchdruck u. dem Abdruck von Holzschnitten die Farbe auf den hervorragenden Erhabenheiten der Lettern u. des Holzschnittes u. beim Kupferdruck in den vertieften Linien sitzen bleibt, haftet sie beim eigentlichen Steindruck (chemischen Druck) nur an den fettigen Stellen der ganz glatten Oberfläche des Steines; doch kann man auch den Stein ähnlich zum Druck vorrichten, wie eine Kupferplatte od. einen Holzschnitt (vgl. II. B) u. C). Die Kunst der L. u. die Officin nennt man Steindruckerei u. die damit beschäftigten Arbeiter Steindrucker (Lithographen). Eigentlicher Erfinder der L. war der Hofkaplan Simon Schmidt, welcher schon vor 1788 den Solnhofer Stein zum vertieften, wie zum erhabenen Druck benutzte, seine Erfindung aber nicht bekannt machte; zweiter Erfinder war Aloys Senefelder (s. d.) in München. Seine erste L. 1796 war ein in Holzschnittmanier ausgeführter Notendruck, sechs Lieder des Hofmusikus Gleißner, u. wurde in 120 Exemplaren auf einer alten Kupferdruckpresse gedruckt. Die Schwierigkeiten des Druckens ließen Senefelder auf eine einfachere Art denken, die zu druckende Schrift behufs des Ätzens auf dem Stein zu erzeugen, u. so erfand er den Überdruck (s. unten II. A) d) u. mit u. durch ihn 1798 den eigentlichen (chemischen) Steindruck.

I. Der **lithographische Stein**, auf welchem die Zeichnung od. Schrift entworfen wird, ist fast immer Kalkschiefer, also kohlensaurer Kalk, welcher mitunter einige Procente Thonerde enthält u. zwar wählt man am häufigsten dazu den in zwei- bis vierzolligen Platten abgesonderten, gelblichen od. gelblichgrauen, dichten u. feinkörnigen Stein, welcher bei Solenhofen an der Altmühl, unweit Neuburg an der Donau in Baiern, gebrochen wird, weil alle anderen Arten in Baiern, Frankreich, England, Italien u. Preußen mehr od. weniger Mängel haben. Man sucht möglichst gleichförmige u. gleichharte, nicht mit kleinen eingesprengten weißen Punkten, Kalkspathadern, Petrefacten, kleinen Löchern versehene Platten aus, welche viereckig behauen u. bei 1¼ bis 3½ Zoll Dicke (dünnere zerspringen leicht durch den Druck der Presse) in beliebiger Größe bezogen werden. Ihre Härte ist so groß, daß eine Stahlspitze nicht ganz leicht in sie eindringt. Man schleift die Steinplatten auf einem besonderen viereckigen Schleiftische, erst mit grobem Sandstein, dann, indem man zwei Steindruckplatten auf einander legt, feingesiebten Sand u. etwas Wasser dazwischen bringt u. die eine auf der anderen in nicht zu großen Kreisen hin u. her bewegt, zuletzt auch wohl mit Bimstein od. mit Bimsteinpulver mittelst eines Polirholzes. Schon gebrauchte Steine können durch Abschleifen wieder brauchbar gemacht werden, doch müssen sie dann so weit abgeschliffen werden, daß von der früheren Zeichnung keine Spur mehr übrig bleibt; ein guter Stein verträgt hundertmaliges Abschleifen. Ein Surrogat der schweren u. theuern Steine ist das von Senefelder erfundene Steinpapier od. Steinpappe, eine Mischung von Thon, Kreide, Leinöl u. Metalloxyden, mit od. ohne Papiermasse, etwa von der Stärke der gewöhnlichen künstlichen Pergamenttafeln in Brieftaschen. Man nennt die L., insofern sie von solchen Papiertafeln gedruckt wird, Papyrographie. Ein anderes von Lahrend in Berlin erfundenes Surrogat ist eine Zinkplatte (daher Zinkographie od. allgemein Metallographie), auf welche die Zeichnung mit einer der lithographischen ganz ähnlichen Tinte od. Kreide aufgetragen wird; diese Verfahrungsweise ist bes. für den Notendruck u. den Überdruck von Schriften zu gebrauchen; die Platte ist nicht schwerer, als eine Kupferplatte, eben so zu behandeln, wie ein Lithographischer Stein u. hält eben so viel Abdrücke aus, als dieser.

II. Man hat verschiedene Manieren Steindrücke hervorzubringen: A) L. in erhabener Manier (Steinzeichnen, Chemischer Druck). Wenn man auf einen gehörig geebneten lithographischen Stein mit einer fettigen festen (Lithographische Kreide) od. flüssigen Substanz (Lithographische Tinte) Zeichnungen macht, nach dem Eintrocknen derselben den Stein mit einer verdünnten Säure u. einer wässerigen Lösung von Arabischem Gummi anfeuchtet, so neutralisirt die Säure das in der fettigen (seifenartigen) Substanz enthaltene Alkali unter Ausscheidung der Fettsäure, reinigt zugleich die Oberfläche des Steines von Schmutz u. macht sie für die Aufnahme des Gummi empfänglicher. Wenn man nach dem Eintrocknen den Stein mit Wasser befeuchtet u. mittelst einer gefärbten Walze od. mittelst eines Ballens od. einer anderen ähnlichen Vor-

richtung mit feiner Druckschwärze überzieht, so nehmen die feuchten Stellen der Platte die Druckerschwärze nicht an, sondern letztere haftet nur auf den mit Fettsäure überzogenen Stellen, druckt sich folglich, wenn die Platte unter eine Presse gebracht u. auf Papier abgedruckt wird, auch nur auf ihr ab. Die Lithographische od. Chemische Tinte (Tusche), mit der man auf den Stein zeichnet, besteht außer den färbenden auch aus fettigen, harzigen u. alkalischen Theilen, wie aus Wachs, Seife, Talg, Schellack, Mastix, Guajakgummi, Terpentin u. Kienruß od. Lampenschwarz. Man formt viereckige Stängelchen daraus u. diese werden erst kurz vor dem Gebrauch mit Wasser zu einer Emulsion angerieben. Jede Steindruckerei bedient sich einer anderen Tinte. Alle Farben können statt des Kienrußes dazu genommen werden, wenn sie nur nicht aus Salzen, welche die Natur der Seife ändern, bestehen. Einige Stunden, ehe man die Zeichnung beginnt, überstreicht man, um das Fließen desselben zu vermeiden, die Steinplatte mit Talg in Terpentinöl aufgelöst u. wischt diese Feuchtigkeit mit einem Lappen so rasch als möglich ab, od. man übergeht die Platte mit reinem Wasser od. Speichel, trocknet sie dann gut ab u. netzt sie noch mit einigen Tropfen Wasser. Die Lithographische Kreide besteht wesentlich aus denselben Bestandtheilen wie die Lithographische Tinte, wird aber in Stängelchen geformt u. diese als Griffel trocken zum Zeichnen benutzt; sie muß deshalb entsprechend fest sein, weshalb man einen Zusatz von Harzen macht. Die vorzüglichsten Arten die L. durch Zeichnen zu bewirken sind nun folgende: a) die Federzeichnung wird, nachdem die Conturen flüchtig mit Reißblei od. Röthel entworfen od. durch Durchzeichnen od. Überdruck (s. unten d) aufgezeichnet sind, auf dem wohlgeglätteten Steine mit einer Stahlfeder, Reißfeder, zuweilen auch mit einem Pinsel mit Lithographischer Tinte ausgeführt. Noten werden durch besondere Notentupfer (metallene Röhrchen, welche unten die Form der Noten haben) od. mit einem Stückchen Holz gezeichnet. Bemerkt man während der Arbeit Fehler in der Schrift od. Zeichnung, so reinigt man die fehlerhafte Stelle mittelst eines in Terpentinöl getauchten Läppchens u. nimmt die Verbesserung vor; selbst später kann man die fehlerhafte Stelle noch mit einem in Ätzkalilösung getauchten Hölzchen tilgen u. ausbessern. b) Die Kreidezeichnung; sobald die fette Kreide den Stein berührt, bringt sie fast ganz die Wirkung hervor, wie die naß aufgetragene Tusche; der Stein darf dazu nicht glatt sein, sondern er muß rauh geschliffen (gekörnt) sein, was man dadurch erlangt, daß man zwei Steine aufeinander mit fein gesiebtem Quarzsand u. Wasser abschleift u. dabei die Lage der beiden Steine wiederholt wechselt, indem man den oberen u. unteren mit einander vertauscht. Auf diese Fläche zeichnet man nun mit der Chemischen Kreide, wie bei jeder anderen Kreidezeichnung, legt aber auch wohl die dunkelsten Partien u. die Schatten mit dem Pinsel an. c) Bei der gespritzten Manier werden die Conturen der Zeichnung auf einem gut geglätteten Steine durchgezeichnet, dann werden sie noch einigemal, z. B. viermal, auf Papier durchgezeichnet (s. unten), auf jedem dieser Blätter wird alles, was zu einem der angenommenen vier Haupttöne gehört, mit einem scharfen Federmesser ausgeschnitten, so daß die vier Blätter den Patronen der Kartenmacher entsprechen. Nun macht man die Hauptlineamente der Zeichnung auf der Steinplatte mit der Feder, legt dann eine der ausgeschnittenen Patronen genau darauf, beschwert sie mit kleinen Gewichten, damit sie fest liegt, u. spritzt dann die Punkte mittelst einer Zahnbürste, die in die Chemische Tinte gebracht ist, darauf. Ist der erste hellere Farbenton, welcher weniger Punkte bekommt, trocken, so nimmt man eine neue Patrone mit einem dunkleren Ton. Zuletzt arbeitet man die Zeichnung aus, indem man die zu starken Punkte mit einer Radirnadel trennt u. endlich mit der Feder die eigentliche Behandlung hineinbringt. Bei diesen drei Methoden muß, weil sich die entworfene Zeichnung gedruckt verkehrt zeigt, Alles verkehrt auf den Stein gezeichnet od. geschrieben werden, wenn es im Abdruck recht erscheinen soll. d) Beim Überdruck (Autographie) wird auf ein mit einer Abkochung von Schaf- od. Kälberfüßen drei- bis viermal überstrichenes, nach dem Trocknen noch mit Stärkekleister, u. wenn auch dies trocken ist, mit einer Gummiguttiauflösung bestrichenes, dann auf der lithographischen Presse geglättetes Papier, die Zeichnung od. Schrift mit Chemischer (Autographischer) Tinte (bestehend aus weißer Seife, weißem Wachs, Hammeltalg, Schellack, Mastix, Lampenschwarz) recht aufgetragen u. auf den Stein aufgedrückt; auf diesem erscheint sie daher verkehrt, also gerade, wie sie muß, um bei dem Wiederabdruck richtig zu erscheinen. Dieser Überdruck ist bes. da anwendbar, wo man ein Schriftstück, namentlich etwa eine Originalhandschrift (Autographie) schnell u. leicht, vielleicht nur in wenigen Abzügen vervielfältigen will. Auch zum Conturiren u. Entwerfen einer Zeichnung ist er anwendbar. Mit der Autographischen Tinte kann man mit einer Stahlfeder od. einem Gänsekiele auch ohne Weiteres auf ein feines, glattes Papier schreiben; für Zeichnungen aber gibt man dem Papiere, damit die feinen Linien sich besser ausprägen, noch einen angemessenen Grund u. nennt es dann Autographisches Papier. Gewöhnlich füllt man ein Bierglas mit Wasser, thut Gummi Traganth hinein, läßt es 48 Stunden stehen, seihet die kleisterartige Flüssigkeit durch ein Tuch, mischt gekochten Tischlerleim u. in Wasser aufgelöstes Gummigutti darunter u. reibt diese Flüssigkeit mit feiner französischer Kreide, in Wasser abgelöschtem u. wieder abgetrocknetem Gyps, roher Stärke, alles fein gepülvert, ab, verdünnt diese Mischung so weit, daß sie mit einem Pinsel gut auf Papier aufgetragen werden kann, u. gibt dem Papierblatte durch Pressen auf der Steinplatte eine feine Appretur. Hat man nun auf das Papier gezeichnet od. geschrieben, so wird es mit der beschriebenen Fläche auf eine neue od. gut abgeschliffene Steinplatte gelegt, auf der Rückseite mit einem Schwamme mit verdünntem Scheidewasser bestrichen, bis die Schrift auf der Rückseite sichtbar geworden ist, wodurch die Seife in der Autographischen Tinte zersetzt wird, so daß sich nun die Schrift od. Zeichnung, wenn das Blatt in der Presse abgezogen wird, leichter auf den Stein übertragen u. von diesem sich, nachdem der Stein gehörig präparirt ist, wieder abdrucken läßt. Auch bereits fertige Steindrucke, Erzeugnisse der Buchdruckerkunst, sowohl Lettern als Holzschnitte, u. a. lassen sich auf diese Weise auf den Stein übertragen (überdrucken) u. dann durch Steindruck wiedergeben; man nennt diese Anwendung des Überdrucks Contradruck. Auch Kupferstiche kann man überdrucken, nur

müssen sie mit der sogen. Ätzfarbe der Steindrucker gedruckt u. die Platten nicht zu tief gravirt sein, indem sich sonst der Überdruck quetscht. e) Auch durchzeichnen kann man eine Zeichnung od. Schrift, indem man das dünne Blatt, auf das man zeichnen will, auf der einen Seite mit Unschlitt u. Kienruß überstreicht, dieses möglichst gut wieder abreibt, damit nur ein feiner Überzug bleibt, das Blatt mit der überstrichenen Seite auf den Stein legt u. mit einem feinen englischen Bleistift auf der anderen Seite zeichnet. Der Eindruck des Bleistifts überträgt das Fett des Papiers auf diesen Stellen an den Stein, u. dieser druckt die durchgezeichneten Conturen, später mit Druckerfarbe bestrichen, wieder ab. Diese Manier des Durchzeichnens ist bes. für Skizzen u. zu illuminirende Bilder brauchbar.

B) Die erst später erfundene vertiefte Manier. Hier wird die Zeichnung in die Steinplatte gravirt od. radirt, u. der Druck geht ganz auf die Weise vor sich, wie bei dem Kupferdruck (s. d.), indem auch hier die ganze Platte mit feiner Druckerschwärze überzogen u. dann abgewischt wird; die Farbe bleibt nur in den Vertiefungen der Platte haften u. wird von da durch einen starken Druck der Presse auf das Papier übertragen. a) Bei der gravirten Manier nimmt man einen vorzüglich harten u. gleichartigen, möglichst fein geschliffenen Stein u. präparirt ihn wie gewöhnlich (s. unten), od. bestreicht ihn nur sehr dünn mit einer Mischung von Gummi u. Phosphorsäure; diese Ätzung dauert etwa 5 Minuten u. soll den Stein selbst nach der Entfernung des Ätzmittels gegen die Aufnahme von Fett schützen. Hierauf bestreicht man ihn ganz mit einem Pinsel, je nachdem man den Grund schwarz od. roth haben will, mit einer Auflösung von Kienruß od. Röthel od. Zinnober in Gummiwasser. Auf diesen Grund gravirt man die Zeichnung mit einem Grabstichel od. einer stählernen Nadel so tief, daß die geätzte Oberfläche entfernt u. der reine Stein blosgelegt wird. Ist die Zeichnung fertig, so reibt man den Stein mit etwas Leinöl ein, welches sich aber blos in die gravirten Linien setzt, so daß später auch nur diese die Druckfarbe annehmen; endlich wird der Stein mit Wasser abgewaschen, um die schwarze od. rothe Farbe zu entfernen, u. ist nun zum Abdruck fertig. Jetzt nimmt man meist nach einer Erfindung von B. Donndorf in Frankfurt a. M. statt der Stahlnadel eine Brillantspitze. Sind beim Graviren Fehler untergelaufen, so überdeckt man diese mit einem Deckgrunde aus Gummi u. verdünnter Phosphorsäure mit Kienruß od. Röthel, wodurch sie dann später keine Druckfarbe annehmen können. b) Bei der radirten Manier wird der vorher mit Scheidewasser übergossene u. mit Gummilösung gehörig präparirte (s. unten III.) Stein auf ähnliche Art, wie beim Kupferstich mit einem Ätzgrunde (von weißem Wachs, Mastix, Asphalt, Kolophon, Unschlitt) überzogen, in diesen die Schrift od. Zeichnung radirt (s. u. Kupferstechkunde) u. durch Ätzen mit verdünnter Salpetersäure, Salzsäure od. Scheidewasser die Zeichnung vertieft. Man kann auch so ätzen, daß die Schrift od. Zeichnung weiß, das andere aber schwarz erscheint. C) Über den Steindruck, wo das Abzudruckende hoch, nach Art der Buchdruckerlettern, erscheint, s. u. Hochdruck 1). Um Steindruck in Holzschnittmanier zu geben, überstreicht man die Stellen, wo die Zeichnung den stärksten Schatten hat, ganz mit Chemischer Tinte u. radirt nun die Lichter mit einer Radirnadel od. mit einem breiteren Instrument in diese Tinte hinein. Die helleren Partien, welche mehr weiß als schwarz sind u. wo die feinsten Striche u. Punkte vorkommen, werden leichter mit der Feder gezeichnet. Auch Zeichnungen nach Tuschmanier erhält man u. ahmt durch sie die getuschten Zeichnungen (Aquatinta) des Kupferstichs nach, indem man einen feinkörnigen u. fein abgeschliffenen Stein mit Wasser netzt, auf den Theil, welchen die Zeichnung einnehmen soll, mit einem breiten Pinsel einen sehr lichten Ton mit durch Wasser stark verdünnter Lithographischer Tinte aufträgt, nach dem Trocknen die Zeichnung aufbringt u. die Schattentöne mit der Tinte aufträgt; die Übergänge der Töne bringt man durch Wischen mit einem Stückchen Flanell hervor, mit welchem man mehr od. weniger von der Tinte wieder entfernt; zuletzt hilft man noch mit starker Tinte mit dem Pinsel od. mit Kreide nach. In ähnlicher Weise kann man das Wischen mit Flanell auch bei der Kreidezeichnung anwenden, muß jedoch dazu eine unschlittreiche Kreide verwenden. Ebenso kann man sich mit Vortheil der Tupfballen (Tampons, daher Tamponirmethode) bedienen u. durch sie feine Lagen von Tinte auf den Stein auftragen u. so namentlich Wolkenpartien &c. anlegen, wobei die nicht zu betupfenden Stellen durch einen Gummiwasserüberzug geschützt werden. Bei der Schabemanier dagegen wird der, wie bei der Kreidemanier, mit Sand körnig geschliffene Stein mit verdünnter Säure u. mit Gummi präparirt u. dann mit gewöhnlicher Chemischer Tinte, Kreide od. mit Ätzgrund, wie bei der vertieften Manier (s. oben), überstrichen u. diese an Stellen, wo die Zeichnung hell erscheinen soll, mit einem Schaber genommen. Drückt man nur wenig auf, so kommen nur lichte Punkte zum Vorschein, je mehr man aber schabt, desto lichter wird die Stelle. Stellen, wo gar nicht geschabt worden ist, bleiben, da auf ihnen Fett liegt, welches Farbe annimmt, ganz schwarz. Man kann nun auch die erhabene Manier mit der vertieften vermischen, z. B. in die Federzeichnung später radiren &c. Auch die erhabenen u. vertieften Weisen lassen sich unter sich gemeinschaftlich anwenden, so z. B. die Federzeichnung mit Kreidezeichnung u. gespritzter Manier verbunden &c. u. so die Zeichnung verbessern. Meist druckt man die Zeichnungen auf weißes Papier ab, da aber die weiße Farbe des Papiers mit der mehr gelblichen des Steins verglichen, den Zeichner oft über das richtige Verhältniß der Farben täuscht, so daß die Zeichnungen auf dem Steine lieblicher aussehen, als auf dem Papier, so kam man auf die Idee, manche L-n auf gelbliches Papier zu drucken. Da dies aber theuer war u. vermöge seiner chemischen Bestandtheile leicht schmutzte, so färbte man das Papier erst nach dem Druck gelb, od. druckte mit einer zweiten Platte gelb über die eigentliche Zeichnung. Senefelder erfand die Tonplatten, in welche er die lichteren Farbentöne hineingravirte. Er grundirte deshalb den (wie bei Kreidezeichnungen) gekörnten Stein mit einer Mischung aus Wachs, Seife u. Zinnober, überdruckte dann auf den Überzug dieser Tonplatte die L., für den dieselbe bestimmt war, u. schabte dann mit mehreren Schabeisen an den Stellen, welche licht werden sollen, den Überzug ab, worauf die Platte sorgfältig präparirt wurde. Durch den Ausdruck einer od. mehrer solcher Tonplatten auf die Hauptzeichnung wird eine

sehr gute Wirkung hervorgebracht. Auf dieselbe Art erhält man durch Ausdrucken mehrer Platten, wovon die eine die ganz dunkeln, die zweite die dunkeln, die dritte die etwas helleren, die vierte die hellen ꝛc. darstellt, verschiedene Töne.

III. Ist die Steindruckplatte auf die eine od. andere Weise vollendet, so läßt man sie einen Tag ruhen, damit die Tinte od. Kreide gehörig eindringen u. dann wird der Stein zum Abdruck *präparirt*. Nachdem nämlich der Stein völlig rein mit Wasser abgewaschen u. sonst von allen Fetten u. dgl. sorgfältig gereinigt ist, wird eine verdünnte Säure mit einem Pinsel möglichst gleichmäßig aufgetragen, bei größeren Steinen aber aufgegossen u. mit dem Pinsel ausgebreitet. Es entsteht ein leichtes Aufbrausen, u. die Säure ätzt den Stein. Hierauf wird der Stein mit einer Auflösung von Arabischem Gummi in Wasser überstrichen u. ist nun, wenn dieses vertrocknet ist, präparirt. Auch braucht man eine Mischung aus Säure u. Gummiwasser als Ätzwasser, wodurch die Einwirkung eine gleichmäßigere wird. Die Säure wirkt nämlich auf die Poren des Steines ein u. macht sie für die spätere Aufnahme des Gummis empfänglicher; das Gummi, welches später auf den Stein gebracht wird, füllt die Poren desselben mit seinem Schleim aus u. verhindert, daß sich Druckfarbe später in dieselben einsetzen kann. Die Säuren, welche zu diesem Präpariren taugen, sind Salpetersäure (Scheidewasser), welches fast immer gebraucht wird, Salzsäure, Essig, Weinsteinsäure, Äpfel-, Sauerkleesäure, in einzelnen Fällen Phosphorsäure mit etwas Gallusextract gemischt. Das Mischungsverhältniß der Säuren zu dem Wasser u. des Gummis mit diesem, das Verfahren bei jedem einzelnen Falle ist bei jeder Manier verschieden. Sehr wichtig ist es, daß man sowohl vor dem Präpariren, als vorzüglich nach demselben alles Beschmutzen des Steines, alles Angreifen desselben mit bloßen Händen, alles Verunreinigen desselben durch schmutzige Wischlappen ꝛc. sorgsam vermeidet, denn da jedes auf dem Stein sitzende Fett sich abdruckt, der meiste Schmutz aber als Fett wirkt, so verdirbt jeder Schmutzfleck die Zeichnung. Leichte Schmutzflecke werden mit Wasser abgewaschen, größere u. tiefer eindringende mit Terpentinöl getilgt, im schlimmsten Falle ist die ganze Zeichnung verdorben.

IV. Ist der Stein präparirt, so wird er mit Übergehung einer Druckerwalze eingeschwärzt u. dann der *Probedruck* davon gemacht, wonach die *Correctur* erfolgt. Ausradiren, Wegschaben, Wegnehmen eines Theiles der Zeichnung mittelst Terpentinöls sind bei dem chemischen Druck Mittel, die Fehler zu verbessern u. die vorige weiße Fläche herzustellen, worauf auf dieselbe von Neuem gezeichnet u. die Stelle wieder präparirt wird. Schwieriger ist die Correctur bei vertiefter Manier, wo Ausschaben das einzige Mittel ist. Die Correcturweisen sind übrigens bei jeder Manier verschieden.

V. Das *Papier* zur L. muß dick, von feinem Korn, gleichförmig sein u. keine zu bedeutenden Erhöhungen od. Sandkörner haben. Meist ist es ungeleimt. Chemisch mit Chlor gebleichtes Papier ist meist untauglich, indem es durch Auflösen des Gummigrundes den Druck verwischt. Nur das chemische Papier aus manchen Fabriken verstehen einige Steindruckereien in neueren Zeiten durch starkes Feuchten, Behandeln mit Kalk ꝛc. brauchbar zu machen. Zu Arbeiten für Kanzleien, zu Briefen, Rechnungen u. dgl. braucht man geleimtes Papier u. feuchtet dasselbe vor dem Drucken, wie anderes Papier, etwas an. Die *Druckfarbe* zur L. ist gewöhnlich gut geriebene Kupferdruckfarbe, doch nimmt man statt des Kienrußes Lampenruß, auch setzt man wohl seinen Indigo, u. wenn der Druck sehr gut werden soll, dicken Firniß u. bei der Aquatintamanier Frankfurterschwarz dazu. Starke Farbe ist die beste u. gewöhnlichste, doch ist auch mittelstarke u. schwache Farbe in manchen Fällen anwendbar. Die *Farbwalzen* sind von Holz, 4 bis 5 Zoll dick, vier- bis fünffach mit Flanell umwickelt u. mit Leder so überzogen, daß die Fleischseite nach außen liegt; sie werden auf dem Farbsteine eingeschwärzt, welcher auf dem Farbtische neben der Presse steht.

VI. Der Druck geschieht auf der *Steindruckpresse*. Diese Maschine hat mit der Buchdruckerpresse nichts gemein, als das hölzerne Gestelle mit vier Füßen, auf welchem der Stein ruht, u. den mit Leder überzogenen Deckel, in welchem das zu bedruckende Papier auf eine Unterlage von Maculatur u. einem Stück Taffet eingelegt wird u. welcher mittelst eiserner, an der Seite angebrachter Charniere über den Stein übergeklappt, so wie endlich das Rähmchen, welches an den Deckel mittelst Charniere befestigt ist u. wieder über das Papier geklappt wird u. dieses mittelst eines eisernen Wirbels (Schnalle) festhält. Auf der äußeren Seite des Deckels werden mehrere Leisten in den Rahmen desselben eingelegt, durch welche die Bahn des Reibers nach Maßgabe des Formats beschränkt wird. Die frühesten u. noch die gewöhnlichsten Pressen sind: a) die *Stangen-, Galgenpresse*. Über dem zugeklappten Deckel geht nämlich in seiner ganzen Breite eine etwa handhohe u. 1—1½ Zoll dicke Leiste von hartem Holz (Reiber) weg, welche unten, wo sie den Deckel berührt u. den Druck bewirkt, nur eine Linie breit ist. Dieser Reiber ist gewöhnlich an einer 6—10 Fuß langen hölzernen Stange befestigt, welche wieder in einem Gelenk an der Decke befestigt ist. Diese Decke ruht entweder auf zwei, an beiden Enden der Presse stehenden breternen Wänden od. auf einer andern ähnlichen Vorrichtung u. besteht aus einem, 6 Fuß langen, 8 Zoll breiten u. 2 Zoll dicken Bret von Tannenholz (Feder), welches, je nachdem der Reiber mehr od. weniger Druck ausübt, sich auf- od abwärts bewegt. Der Druck geschieht dann, indem dieser Reiber so gestellt wird, daß er, über die mit Fett bestrichene lederne Oberfläche des Deckels geschoben, mehr od. minder fest auf dieselbe aufdrückt b) Die *Rollen- (Walzen- od. Stern-) Presse* (welchen letzteren Namen sie von den an vier od. sechs, in Form eines Sechsecks, gleich Speichen eines Rades, hervorstehenden Hebelarmen hat); diese ist eigentlich die umgekehrte Stangenpresse. Der Reiber u. die Walze stehen nämlich hier fest u. der Stein wird zwischen beiden vermittelst des Umdrehens des Sterns durchgezogen. Indessen sind diese Pressen so verschieden eingerichtet, daß fast jeder Steindruckereibesitzer eine andere Modification traf. Man hat jetzt Steindruckpressen von Eisen, welche sehr scharf u. gut drucken; andere, die den Vortheil des Rollendrucks u. Reibers zu vereinigen suchen, indem bei ihnen der Reiber nicht durch eine Stange aufgedrückt, sondern mit einer Kurbel über den Stein u. den Deckel auf ihm weggezogen wird.

VII. Der *Druck* wird meist durch zwei Leute ausgeführt; ist jedoch weit schwieriger u. geht

weit langsamer, als der Bücherdruck, indem zwei Leute nur 6—800 u. höchstens 1000 Abzüge des Tages zu liefern vermögen. Die Stärke des Druckes, mit welchem der Stein durch die Presse gehen muß, wechselt nach der Größe des Steines, der Art der Zeichnung, der Beschaffenheit der Schwärze. Die Druckfarbe wird beim erhabenen Druck mittelst Walzen, wie beim Bücherdruck, aufgetragen. Die Hauptsache beim chemischen Druck ist, daß die Steindruckplatte stets feucht erhalten wird, u. der Drucker geht daher stets nach dem Abzug mit einem feuchten Lappen od. Schwamm über die Platte weg. Der Stein darf, wenn der Druck beginnt, nicht zu trocken sein, indem sonst das Wasser gleich verdunstet. Um reine Abdrücke zu erzielen, legt man das Papier nicht eher auf den Stein, als bis der Druck beginnt. Deshalb sind Deckel (s. d.), wie bei der Buchdruckerpresse nöthig, wo der Bogen einige Bogen Maculatur u. dgl. zur Unterlage bekommt. Bei den vertieften Zeichnungen od. dergl. Schrift wird die Farbe nicht mit Walzen, sondern mit zwei od. drei Wischlappen eingerieben. Mit dem ersten wird der Stein naß u. zugleich wieder trocken gemacht, mit dem zweiten die Farbe auf den Stein gebracht u. mit dem dritten so weit wieder abgewischt, daß nichts an den etwa präparirten Stellen des Steines sitzen bleibt. Zuweilen kann man sich auch der Walzen bedienen. Man kann bei der vertieften Manier das Papier gleich auf den Stein legen u. braucht es nicht erst in den Deckel zu bringen. Soll das Drucken unterbrochen u. der Stein unterdessen aufbewahrt werden, so wird die Zeichnung nach dem letzten Abzuge mit der sogenannten Conservationsfarbe (gleiche Theile Wachs u. Unschlitt zusammengeschmolzen, nach dem Abkühlen mit Leinölfirniß zusammengerührt u. mit Kienruß versetzt) überzogen, mit einer Gummilösung überstrichen u. nach deren Eintrocknen an einem mäßig feuchten Orte aufbewahrt; so trocknet die Zeichnung nicht zu stark u. gibt später bei Weiterdrucken wieder einen reinen Abdruck. Die fertigen Abdrücke werden auf Schnüren gehängt u. getrocknet, dann nach Befinden mit Zwischenlagen von Druckpapier aufeinander gelegt u. einige Tage in einer Schraubenpresse gepreßt od. auch **satinirt**, indem man sie auf einen polirten, ein wenig befeuchteten Stein legt, mit Maculatur bedeckt u. unter starkem Drucke durch die Druckpresse gehen läßt. Auch mit **bunten Farben** kann man Steindrücke liefern. Roth wird mit Zinnober, rothem Lack, Cochenille, feinem Krapplack od. mit Venetianischem Terpentin vermischten Karmin, blau mit Berlinerblau, Mineralblau, Indigo od. einem Lack aus Blauholz u. Grünspan, grün nur unvollkommen u. nicht dauerhaft od. dunkelgrün mit Schweinfurtergrün od. Mischungen von Gelb u. Blau, gelb mit Ocher, Terra de Siena, Neapelgelb, Mineralgelb u. Cromgelb gedruckt. Man druckt bunt entweder mit Einer Platte, indem man Patronen ausschneidet u. jede Farbe auf die Stelle, wo sie hinkommen soll, in einer besonderen Patrone aufträgt, od. indem man mit mehren Platten die Farben auf einander druckt. Auch zu Kattundruck ist die L. brauchbar, u. eben so werden die Dessins zu mehren Zeugen mit Steindruck ausgeführt. Vgl. Ballerstedt, Der lithographische Buntdruck, Quedlinb. 1830; Senefelder, Lehrbuch der Steindruckerei, Münch. 1821, 2. A.; K. Senefelder, Lehrbuch der L., Regensb. 1834, 2. Aufl.; Bautz, Die L., Augsb. 1836, 2. Aufl.; Bregeant, Vollständiges Handbuch für Lithographen, Ulm 1829, 2. Aufl., aus dem Französischen; Dunst, Recepte für Lithographen, Bonn 1835; Derselbe, Lehrbuch der L., ebd. 1836; Engelmann, Gesammtgebiet der L., Lpz. 1843, 2. Ausg.; A. Henze, Journal für Kupfer- u. Stahlstechkunst, Lithographie rc., Weim. 1844—1849, 2 Bde.; Hove, Autographie, Hamb. 1828; Leo Bergmann, Das Ganze des Steindrucks, nebst einem Anhange von der Zinkographie, Weim. 1843.

Lithographischer Schiefer, s. Juraformation A) 3).

Lithoklastische Methode, s. u. Lithotritie.

Lithokolla (gr.), Steinkitt; daher Lithokolleten, Kunstwerke, mit angekitteten Edelsteinen od. kostbarem Marmor ausgelegt od. sonst verziert.

Litholatrie (v. gr.), Verehrung von Steinen, eine Art Fetischismus; sie kommt im Alterthume mehrfach vor, sowohl im Heidenthum (s. Bätylien), als auch in den monotheistischen Religionen, wie im Islam (der Hadschar el Aswad in der Kaaba).

Litholĕpis, bei Rafinesque Gattung aus der Familie der Häringe; Leib lang, cylindrisch, Schuppen hart, fünfeckig, Kinnladen bilden einen Schnabel mit kürzerer Unterkinnlade; Art: L. adamantinus, bis 400 Pfund schwer, aus dem Ohio u. Mississippi.

Litholŏgie (v. gr.), 1) Lehre von den Steinen; 2) Lehre von den im thierischen Körper vorkommenden Steinen, vorzüglich den Harnsteinen.

Lithomantie (gr.), Wahrsagen aus Steinen.

Lithomarga, so v. w. Steinmark.

Lithomorphen (gr.), so v. w. Bildersteine.

Lithon (Min.), s. u. Lithium.

Lithopädion (gr.), Leibesfrucht, welche abgestorben u. verkümmert in der Gebärmutter, od., bei falscher Schwangerschaft, im Eierstock od. auch in der Bauchhöhle zurückgeblieben u. nach Jahre langem Verweilen mit harter, knochen- od. steinartiger Masse überzogen worden ist.

Lithophag (v. gr.), Steinfresser, s. u. Polyphag.

Lithophăgae, bei Latreille die Tellmuscheln, deren hintere Seite klafft, die vordere kurz u. abgerundet ist; die Thiere bohren sich in Stein. Gattungen: Petrifora, Petricola, Byssomya.

Lithophänie (v. gr.), Lichtbilder aus Porzellan- (Biscuit-) platten; gegen das Licht gehalten, zeigen sie ein Gemälde mit allen seinen Schattirungen u. Lichtern. Man überdeckt eine gewöhnliche Glasplatte, welche so groß wie das zu entwerfende Bild ist, mit einem mit Bleiweiß leicht legirten, ¼ Zoll dicken Wachsüberzug; die Contur entwirft man mit Modellirstäbchen von Stahl od. Elfenbein durch gelinden Druck. Durch tieferes Eingehen in das Wachs erzeugt man die Lichtpartien, die Schattenpartien sind nur angedeutet u. behalten die dicksten Wachsmassen unter sich; man gießt nun Gyps darüber u. erhält dann im Abguß der Platte eine flache Form, in welche später das Porzellan gepreßt wird. Die L-n sind um 1827 in Frankreich aufgekommen, man hat auch in neuester Zeit solche Ampeln, Lichtschirme, Lampenglocken rc.

Lithophila (*L. Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Illecebreae-Euparonychieae, jedoch von Endlicher nur mit Zweifel hierher gestellt, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. muscoides, in Westindien.

Lithophĭlus, eine Gattung der Blattlauskäfer.

Lithophyllen, versteinerte Baumblätter.

Lithophyten, 1) so v. w. Korallengewächse, bes. in so fern man diese zum Mineralreich rechnete; vgl. Steinkorallen; 2) Versteinerungen von Pflanzen, od. 3) Abdrücke von Pflanzen in Steinen.

Lithoptĕris, mehre Gattungen versteinerte Farrenkräuter.

Lithornis (L. *Ow.)*, ausgestorbene Gattung der Geier. Die aufgefundenen Überreste der einzigen Art, L. vulturinus *Ow.*, bestehen in einzelnen fragmentären Skelettheilen, welche man im Londonthone auf Scheppy entdeckte u. auf ein Thier, kleiner als die lebenden Geier, hindeutet.

Lithos (gr.), 1) Stein; 2) in Athen Rednerbühne, bes. auf der Pnyx, von welcher die Demagogen zu dem Volke sprachen u. wo die Thesmotheten schwuren.

Lithosciadĭum (L. *Turtsch.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae; Art: L. multicaule, in Sibirien.

Lithosĭa, Schmetterling, Gattung aus der Familie der unechten Spinner, Vorderflügel lang u. schmal, Fühler fadenförmig, Raupen spindelförmig, bunt, meist auf Baumflechten; Art: L. quadra, Vorderflügel aschgrau, mit gelber Wurzel u. blauem Vorderrande beim Männchen, od. goldgelb u. jeder mit vier stahlblauen viereckigen Flecken bei dem Weibchen; Länge 7 Linien, Breite 16 Linien. Im Juni auf Flechten der Obst- u. Waldbäume.

Lithospermum (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Kelch fünftheilig, Blumenkrone trichterförmig, Schlund zwar offen, aber doch durch fünf behaarte Falten od. flaumige Deckklappen etwas verengt; die vier Nüßchen frei, an der Basis flach. Arten: Perl- (Stein-, Samen-, Feld-) hirse (L. arvense), als Ackerunkraut vorkommend; die rothen, frischen, der damit geriebenen Haut eine rothe Farbe gebenden Wurzeln werden im Norden von den Bauermädchen zum Schminken gebraucht; L. officinale, mit kleinen, weißen u. gelben Blumen, ausdauernd, in Wäldern u. auf sandigen Feldern; der weißgrauliche, glänzende, steinharte, fettes Öl u. Schleim enthaltende Samen (Semen lithospermi, S. milii solis), sonst officinell; L. purpureo-coeruleum, deutsche Waldpflanze mit purpurblauen, in Doldentrauben gesammelten Blumen.

Lithostĕa, so v. w. Knochenversteinerungen.

Lithostrōtum (gr. Ant.), 1) mit gefärbten, Figuren bildenden Steinchen ausgelegter Mosaikfußboden; 2) so v. w. Gabbatha.

Lithotheolōgie (gr.), Beweis des Daseins u. Wirken Gottes aus den Mineralien; darüber schrieb Lesser, 1735.

Lithotom (v. gr.), 1) der den Steinschnitt verrichtende Chirurg; 2) schneidendes Instrument, zu dieser Operation dienend. **Lithotōmie**, der Steinschnitt. **Lithotritie (Lithotribie, Lithothripsie)**, Steinzermalmung. **Lithotritor (Lithothrypter)**, Instrument dazu.

Lithotypolithen, Abdrücke von Thierpflanzen.

Lithoxylon, 1) L. *Endl.*, Pflanzengattung aus der Familie Euphorbiaceae-Buxeae; Art: L. Lindleyi, auf Otahaiti; 2) **(Lithoxylithen)**, so v. w. Holzstein, versteinertes Holz.

Lithozōa, so v. w. Korallenthiere.

Lithros (a. Geogr.), Berg in der kleinasiatischen Landschaft Pontos, Zweig des Paryadres; s. Kemer Dagh.

Lithuanĭa, neulateinischer Name von Litthauen.

Lithurgie (v. gr.), 1) Steinchemie, d. h. die Chemie, soweit sie sich mit den Mineralien beschäftigt; 2) Steinhauerei; daher **Litburg**, Steinhauer; **Litburgik**, Lehre von der Anwendung der Mineralien u. Steinarten in ökonomischer, artistischer u. technischer Hinsicht.

Lithurgus, eine Art Maurerbiene.

Litigant (v. lat.), der vor Gericht Streitende. **Litigation**, 1) Wortwechsel; 2) Proceß. **Litigiōs**, zank- od. streitsüchtig, proceßliebend. **Litigiosität**, das Verhältniß einer Sache, über welche ein gerichtlicher Streit zwischen zwei Parteien anhängig ist (Res litigiosa), nach welchem dieselbe während dieses Streites nicht veräußert od. verändert, auch die betreffende Klage vom Kläger nicht cedirt werden darf. Die Litigiosität beginnt mit dem Augenblicke der Mittheilung der Klage durch den Richter an den Beklagten.

Litina (Litin), 1) Kreis im Nordosten des russischen Gouvernements Podolien; fruchtbar, ansehnliche Viehzucht, Waldung u. Tabaksbau; Fluß: Bug; 128,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Zara; 6000 Ew.

Litisästimation (v. lat.), die Abschätzung des Werthes einer Sache u. des zu vergütenden Interesses, wenn eine Sache, zu deren Leistung od. Herausgabe Jemand schuldig ist, nicht geleistet werden kann od. will. In der Regel dienen dafür die gewöhnlichen Beweismittel; ausnahmsweise darf der Berechtigte aber den Werth durch seinen eigenen Eid (Juramentum in litem) feststellen, ohne daß eine Bescheinigung durch andere Beweismittel verlangt wird; darüber s. Eid B) d) cc).

Litisconsortĭum (v. lat.), das Verhältniß mehrer Personen zu einander, wenn dieselben in einem Civilprocesse entweder als Mitkläger gemeinschaftlich ihr Recht verfolgen, od. als Mitbeklagte zusammen belangt werden. Die Streitgenossen (Litis consortes) sind weder als eine moralische Person zu betrachten, noch stehen sie an sich in einem Societätsverhältniß zu einander; ihr Verhältniß ist vielmehr nur das einer zufälligen u. lediglich durch den Zweck der Streitgenossenschaft bedingten Gemeinschaft. Im Allgemeinen besteht kein Zwang, daß Mehrere, welche ein gemeinschaftliches Recht an demselben Gegenstand haben, nothwendig zusammen klagen od. daß Mehrere, welche aus demselben Grunde verpflichtet sind, zusammen verklagt werden müßten. Nur bei untheilbaren Gegenständen wird dem Beklagten von mehreren Rechtslehrern eine Einrede dahin gestattet, daß eine gleichzeitige streitgenossenschaftliche Verhandlung von sämmtlichen Berechtigten, beziehungsweise gegen sämmtliche Verpflichtete, zu erfolgen habe u. widrigenfalls er nicht allein verurtheilt werden dürfe, sogen. Exceptio plurium litis consortium.

Litiscontestation (v. lat., Kriegsbefestigung), die erste Einlassung des Beklagten auf die der Klage zu Grunde gelegten Thatsachen, s. u. Contestatio 2).

Litisdenuntiation (v. lat.), die Handlung, durch welche eine Partei, welche im Falle des Unterliegens in einem anhängigen bürgerlichen Rechtsstreite von einem Dritten Schadloshaltung verlangen kann, diesem Dritten Nachricht von dem Rechts-

streit gibt, damit dieser zu eigenem Nutzen mit ihm vereint gegen den Gegner handle u. bei künftiger Regreßklage nicht einwenden könne, daß in dem früheren Rechtsstreite Etwas zu seinem Schaden versäumt worden sei. Die L. kann gemeinrechtlich sowohl gerichtlich, als außergerichtlich geschehen; nach den neueren Particularrechten ist aber gewöhnlich eine gerichtliche Denuntiation vorgeschrieben. Man unterscheidet eine L. necessaria, wenn die Streitankündigung geschehen muß, um den dereinstigen Regreßanspruch zu sichern; u. L. voluntaria, wenn dieselbe in die Willkür der Partei gestellt ist u. die letztere daher die Handlung nur zweckmäßiger Weise vornimmt, um sich den dereinstigen Rückanspruch zu erleichtern. Derjenige, welchem die Anzeige gemacht wird (Litisdenuntiat), wird übrigens dadurch noch nicht zur Theilnahme an dem Rechtsstreite gezwungen, noch wird über die Verpflichtung ein Verfahren eingeleitet, sondern es steht in seinem Belieben, ob er sich dem Verfahren anschließen u. so eine Nebenintervention (s. u. Intervention) begründen will od. nicht. Wählt er das Erstere, so hat er den Rechtsstreit stets in der Lage aufzunehmen, in welcher derselbe sich gerade befindet. Die L. muß daher, wenn sie wirklich von Nutzen sein soll, so frühzeitig erfolgen, daß alle zuständigen Vertheidigungsmittel noch benutzt werden können, daher von dem Beklagten noch vor Bewirkung der Einlassung u. Vorschützung der Einreden.

Litispendenz (v. lat.), die Eigenschaft eines Civilanspruches von Zeit der Einlassung auf eine erhobene Klage an bis zur endlichen Entscheidung derselben durch eine rechtskräftige Definitivsentenz. Durch den Beginn der L. werden mehrere wichtige Folgen begründet, namentlich Übergang der rein persönlichen Klagen, welche sonst mit dem Tode erlöschen würden, auf die Erben, Erstreckung der Verjährung derselben auf 40 Jahre, Litigiosität der Sache (s. d.) ꝛc.

Lititzau, Dorf im Bezirk Joachimsthal des Kreises Eger (Böhmen); in der Nähe das Eisenhüttenwerk Eleonorenhütte.

Litmussäure, Bestandtheil des Lackmus, ist ein Gemenge von Azolitmin u. Spaniolitmin.

Litmylinsäure, so v. w. Erythrolitmin.

Litorale, s. Küstenland.

Litorina (L. *Féruss.*), Gattung der kreiselartigen Schnecken; sind von der Gattung Paludina nur durch dicke Schalen unterschieden; Art: Gemeine Mondschnecke (L. [Turbo] litoralis).

Litorius, Comes u. römischer Statthalter in Narbonne, schlug sich bei einem Ausfall 435 n. Chr. durch die belagernden Gothen durch u. erhielt, als Aetius nach Italien eilen mußte, den Oberbefehl, rückte vor Tolosa, wurde aber von Theodorich geschlagen.

Litosanthes (L. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Eugeuttardeae; Art: L. biflora, in Java.

Litótes (v. gr.), die Milderung, Geringfügigkeit, eine rhetorische Figur, nach welcher man einen scheinbar verkleinernden (mildernden) Ausdruck wählt, um die Sache desto mehr hervorzuheben, also mehr sagt, als man zu sagen scheint, z. B. ich bringe Dir eine eben nicht angenehme Botschaft, für: eine sehr traurige Botschaft.

Litrameter, ein von Hare angegebenes Instrument, das specifische Gewicht der Flüssigkeiten durch die Höhe des Aufsteigens in zwei gleichzeitig luftleer gemachten Glasröhren, von denen die eine in Wasser taucht, mit großer Genauigkeit aufzufinden, schon früher von Scannegatti als Hygroklimax u. von Mester als Panydrometer empfohlen.

Litre (spr. Lit'r), die jetzige Einheit des französischen Hohlmaßes (seit der Revolution); sein Inhalt entspricht 1 Kubikdecimètre = 0,001 Kubikmètre = 50,4124378 Pariser Cubikzoll od. 1,074 alte Pariser Pinte, 1 L. = 0,87326 preußische Quart; mit destillirtem Wasser von + 4,1° C. gefüllt, wiegt dieses genau 1 Kilogramm; Theilung u. Vermehrung finden nur nach Decimalen statt, die Bezeichnung für erstere wird durch Zusammensetzung mit lateinischen, für letztere mit griechischen Zahlwörtern gebildet. 1 L. zerfällt demnach in 10 Decilitres, 100 Centilitres, 1000 Millilitres, während 1 Decalitre 10, 1 Hectolitre (für Flüssigkeiten = 87,33 preuß. Quart, für trockene Waaren = 1,819 preuß. Scheffel) 100 u. 1 Kilolitre 1000 Litres hat; vgl. Frankreich (Geogr.).

Litschau, Stadt im Ober-Manhartsbergkreise in Österreich unter der Enns, an der Lauritz; Hauptort der gleichnamigen Fideicommißherrschaft der Reichsgrafen von Seilern u. Aspang, Schloß, Thiergarten, Glashütte, Fabriken (in Leinwand, Kattun, Band); 700 Ew.

Litschi, in China u. Tunkin beliebte Steinfrucht, wird frisch u. getrocknet genossen, s. u. Euphoria.

Litschi, volkreiche Stadt am Niger in der zum Fellatahreiche Gando gehörenden Landschaft Nuſi.

Litschkau (Liezkow), Dorf im Bezirke Saaz des Kreises Eger (Böhmen); Schloß, Bierbrauerei, Runkelrüben, Syrupsabrik.

Litsea, 1) L. *Lam.*, Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Tetranthereae, 11. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: ostindische Bäume; L. tetranthera, ist Tetranthera monopetala; 2) L. (Litsaea) *Juss.*, Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Daphnidinae.

Litta (Littau, Litowie), 1) Bezirk im mährischen Kreise Olmütz; 12,43 QM. mit 72,000 Ew.; 2) Stadt u. Hauptort darin, dem Fürsten von Liechtenstein gehörig, an der March; etwas befestigt, 2 Kirchen, Schloß, Normalschule, Papierfabrik, Wollzeugweberei; 2450 Ew.; dabei im Dobrawalde Schloß Neuschloß mit großem Park.

Litta, Pompeo, Graf L.-Biumi, geb. 1781 in Mailand, trat 1804 nach Vollendung seiner akademischen Studien in französische Militärdienste, welche er 1814 als Major wieder verließ u. sich nun historischen Studien widmete; in der Revolution 1848 berief ihn die Provisorische Regierung der Lombardei als Kriegsminister u. ernannte ihn nachher zum Commandanten der Nationalgarde; er st. den 17. Aug. 1852 u. schr.: Famiglie celebre italiane, Mail. 1819.

Littaku, so v. w. Lattaku.

Littalan (Littanonu), so v. w. Litwa.

Littau, Dorf im Schweizer Amte u. Canton Luzern; 1300 Ew.; viele Landsitze, Vergnügungsort der Luzerner.

Littauen, s. Lithauen.

Littenweiler, Dorf im Amte Freiburg des badischen Oberrheinkreises; Mineralbad; 550 Ew.

Littera etc., s. Litera etc.

Littewke, kurzer, bis über das Knie od. auch nur bis zur Hüfte des Oberschenkels reichender, meist mit zwei, auch einer Reihe Knöpfe versehener Rock; dient zur Bekleidung von Truppen, bes.

1813 der preußischen Landwehr, dann vorzüglich der Cavallerie als Interimsuniform; jetzt als **Waffenrock** die preußische u. französische Armeebekleidung.

Little (engl., spr. Littel), so v. w. klein.

Little Beaver (spr. Littel Biew'r), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lawrence des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 1200 Ew.

Little Britain (spr. Litt'l Britänn), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lancaster des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 1900 Ew.

Little Compton, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Newport des Staates Rhode Island (Nordamerika), am Atlantischen Ocean; 1500 Ew.

Little Creek (spr. Litt'l Kriehk), Bezirk (Hundred) in der Grafschaft Kent des Staates Delaware (Nordamerika); 2500 Ew.

Little Egg Harbor, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Burlington des Staates New Jersey (Nordamerika); 2500 Ew.

Little Egg Harbor Bay, Bucht des Atlantischen Oceans an der Südostküste des Staates New Jersey, zwischen New Inlet u. Barnegat Bay; 2½ Meilen tief, nahe an 1 Meile breit.

Little Egg Harbor River, Fluß im Staate New Jersey, bildet die Grenze zwischen den Grafschaften Burlington u. Atlantic u. fällt in den Atlantischen Ocean.

Little Falls (spr. Litt'l Foals, Rockton), Postort in der Township Rockton der Grafschaft Herkimer des Staates New York (Nordamerika), zu beiden Seiten des Mohawk River u. an der Utica-Schenectady Eisenbahn, 5 Kirchen, Bank, Wollmanufacturen, Maschinenfabriken, Papiermühlen; 3000 Ew.

Little Green Lake (spr. Littel Griehn Lehk), See in der Grafschaft Marquette des Staates Wisconsin (Nordamerika), ausgezeichnet durch sein klares Wasser u. seine malerischen Umgebungen.

Little Kanawha River (spr. Litt'l Kanaua Riw'r), Fluß im westlichen Theile des Staates Virginien (Nordamerika); entspringt in der Grafschaft Braxton, fließt durch die Grafschaften Gilmer, Wirt u. Wood u. fällt bei Parkersburg in den Ohio River; an seinen Ufern große Steinkohlenlager u. zahlreiche Mineralquellen; er ist nur einige Meilen schiffbar.

Little Red River, Fluß im Staate Arkansas (Nordamerika); entspringt im nordwestlichen Theile des Staates u. fällt nach einem Laufe von 35 Meilen an der Ostgrenze der Grafschaft White in den White River; der letzte Theil ist für Dampfboote schiffbar.

Little River (spr. Litt'l Riw'r), der Name einer großen Anzahl mittlerer Flüsse in Nordamerika; die bedeutendsten: drei im Staate Nord Carolina (fallen in den Cape Fear River, den Yadkin R., den Neuse R.), zwei in Süd Carolina (fallen in den Broad R. u. den Salude R.), drei in Georgia (fallen in den Oconee R., den Savannah R., den Withlacoochee R.), in Alabama (fällt in den Alabama R.), in Louisiana (vereinigt sich mit dem Washita R.), in Texas (fällt in den Brazos R.), in Tennessee (fällt in den Holston R.), in Kentucky (fällt in den Cumberland R.), in Indiana (fällt in den Wabash R.).

Little Rock, 1) Hauptstadt des Staates Arkansas (Nordamerika) u. Gerichtssitz der Grafschaft Pulaski, am Arkansas River; Staatenhaus, Staatsgefängniß, Arsenal, Haupt-Landamt der Vereinigten Staaten, mehre höhere Erziehungsanstalten (St. Mary's Academy u. St. Patrick's Institute); unter den Kirchen namentlich die katholische Kathedrale St. Andrew, katholisches Frauenkloster (Convent of our Lady of Mercy), Sitz eines römisch-katholischen u. eines Episkopalbischofs, Handel, Dampfschifffahrt auf dem Arkansas River; Eisenbahn nach Memphis. L. wurde 1829 angelegt u. hatte 1853 über 3000 Ew.; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Kendall im Staate Illinois; 1000 Ew.

Littleton (spr. Littelt'n), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Grafton des Staates New Hampshire (Nordamerika), am Connecticut River; 2400 Ew.

Littleton, Georg, s. Lyttelton.

Little Valley (spr. Litt'l Walli), Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattaraugus des Staates New York (Nordamerika), an der Mündung des L. V. in den Alleghany River u. an der New York-Erie Eisenbahn; 1500 Ew.

Littmanova, Pfarrdorf im Bezirke Lublo des Comitats Zips (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); 1200 Ew.

Littmitz, Dorf im Bezirk Elbogen des Kreises Eger (Böhmen); Bergschloß, Mineralwerk.

Littoräle, s. Küstenland.

Littorella (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineae, 21. Kl. 4. Ordn. *L.*; Art: L. lacustris, Salzpflanzen in Deutschland.

Littorelléae, Gruppe aus der Familie der Plumbagineae bei Reichenbach.

Littowle, Stadt, so v. w. Litta.

Littre, Alexis, geb. 1658 zu Cordes in Languedoc, war Arzt in Paris u. st. daselbst 1725. Nach ihm sind die Stinkdrüsen der Eichel **Littresche Drüsen** genannt.

Littrow, 1) **Joh. Jos. von L.**, geb. den 13. März 1781 zu Bischof-Teinitz in Böhmen, studirte seit 1799 in Prag Jurisprudenz, Medicin, Naturphilosophie u. Theologie, ohne sich dauernd für ein besonderes Fach zu bestimmen, diente 1802 einige Monate in der vom Erzherzog Karl errichteten Böhmischen Legion, wurde 1803 Erzieher der beiden jungen Grafen Renard in Schlesien, widmete sich dort Anfangs der Schönen Literatur, dann der Mathematik u. Astronomie u. erhielt 1807 die Professur der Astronomie in Krakau, wurde später Professor der Astronomie in Kasan u. gründete die dortige Sternwarte; 1816 wurde er zweiter Director der Sternwarte in Ofen u. 1819 Professor der Astronomie in Wien u. erster Director der dasigen Sternwarte, welche er vollständig reorganisirte. 1837 wurde er in den österreichischen Adelsstand erhoben u. st. den 10. Novbr. 1840 in Wien. Er erfand die dialytischen Fernröhre u. schr.: Darstellung der Sonnenfinsternisse, Pesth 1820; Theoretische u. praktische Astronomie, Wien 1821—27, 2 Bde.; Elemente der Algebra u. Geometrie, ebd. 1823; Über Höhenmessung durch Barometer, ebd. 1823; Populäre Astronomie, ebd. 1825; Kalenderiographie, ebd. 1828; Berechnung der Lebensrenten, ebd. 1829; Vorlesungen über Astronomie, ebd. 1830, 2 Bde.; Dioptrik, ebd. 1830; Gnomonik, ebd. 1831, 2. Aufl. 1838; Über Lebensversicherungen u. Versorgungsanstalten, ebd. 1832; Vergleichung der vorzüglichsten Maße, Gewichte u. Münzen, ebd. 1832, 2. Aufl. 1834; Über den Kometen des Jahres 1832, ebd. 1832, 2. Aufl. 1835;

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeitsrechnung, ebd. 1833; Chorographie, ebd. 1833; Über die Sterngruppen u. Nebelmassen des Himmels, ebd. 1835; Geschichte der Entdeckung der allgemeinen Gravitation, ebd. 1835; Die Doppelsterne, ebd. 1835; Die Wunder des Himmels, Stuttg. 1836, 3 Bde., 4. Aufl. ebd. 1854; Kurze Anleitung zur gesammten Mathematik, Wien 1838; Atlas des gestirnten Himmels, Stuttg. 1839, 2. Aufl. ebd. 1854; gab die Annalen der K. K. Sternwarte in Wien heraus, Wien 1821—39, 18 Bde., Fol. **2)** Karl Ludwig von L., ältester Sohn des Vor., geb. den 18. Juli 1811 in Kasan, wurde 1831 Adjunct an der Sternwarte in Wien u. 1842 Director derselben. 1847 wurde er nebst W. Struve (dieser von russischer Seite) zum Beurtheilungscommissar über den trigonometrischen Anschluß von Rußland u. Österreich ernannt; er setzte die Annalen seines Vaters fort u. gab heraus: Airy's Abriß einer Geschichte der Astronomie im Anfange des 19. Jahrh., Wien 1835; Populäre Geometrie, Stuttg. 1839, u. a. m. **3)** Heinrich von L., Bruder des Vor., geb. den 26. Jan. 1820 in Wien, trat 1835 in das kaiserliche Marinecollegium zu Venedig, absolvirte dann in Wien die höhere nautische Astronomie u. besuchte am Bord von Kriegsschiffen die Küsten Kleinasiens, Afrikas, Spaniens, Frankreichs u. Englands; er wurde 1846 Professor der Mathematik u. Deutschen Literatur am Marinecollegium in Venedig, ging beim Ausbruch der Revolution 1848 nach Triest u. leistete hier bei der Reorganisation der österreichischen Flotte u. bei der Blockade Venedigs 1849 wesentliche Dienste; diente dann bei verschiedenen Missionen auf Kriegsschiffen im Adriatischen u. Mittelmeere als Commandant, wurde 1858 Fregattencapitän u. Director der Handels- u. Nautischen Akademie in Triest u. erhielt bei Eröffnung des Italienischen Feldzugs 1859 eine Mission im Hauptquartier der operirenden Armee. Er schr.: Marinewörterbuch, 1851; Das praktische Schiffsmanöver, 1852; Die Signaltaktik u. der Marinetelegraph, 1853; Handbuch der Seemannschaft, 1858; Aus der See (Gedichte), 1859, 3. A. 1860; auch vervollkommnete er die Seekarten des Adriatischen u. Mittelmeeres u. führte die Schichten- u. plastischen Pläne (Darstellung der unterseeischen Bilder) von verschiedenen Punkten der Küste aus.

Litty, Dorf im Bezirk Manetin des Kreises Pilsen (Böhmen); Alaunschieferbergwerk, Alaunsiederei; 200 Ew.

Lituiten, Schalthierversteinerung, deren erstes Gewinde sich nicht spiralig an die anderen anlegt, sondern gerade ausläuft; die anderen sind spiralig gewunden.

Lituoliten (Lituoleen), Versteinerungen der Schalthiergattungen Lituola, Spirolina, Spirula, am oberen Ende scheibenartig u. dicht gewunden, die äußerste Windung läuft in ein gerades Stück aus. Sie gehören in die Ordnung der Cephalopoden.

Litür (v. lat.), das Ausstreichen, ausgestrichene Stelle einer Schrift.

Liturgie (v. gr.), alle Verrichtungen der Geistlichen bei dem öffentlichen Gottesdienste, mit Ausschluß der Predigt. Während in der Mosaischen Religion mehr symbolische Handlungen vorkamen u. erst in den Prophetenschulen u. seit Esra u. Nehemia ein bestimmter Cultus ins Leben trat, behielt man in der ältesten Christlichen Kirche die jüdischen L-n zwar bei, suchte sie aber zu veredeln. Später geschah dies durch die Bischöfe, meist ohne besondere Zustimmung der Gemeinden; die L-n von Cyrillus, Basilius, Chrysostomus, Augustinus, Ambrosius, Gregor u. And. wurden durch Concilienbeschlüsse bestätigt u. fanden bald in den Kirchen Eingang, bis im 7. Jahrh. das Römische Ritual allenthalben, auch in den Hispanischen u. Gallikanischen Kirchen, die Oberhand gewann u. auf dem Concil zu Trient alle liturgischen Veränderungen in die Hand des Papstes kamen. Die vorzüglichsten liturgischen Bücher (Sacramentaria) der Alten Kirche sind: Die L. des St. Jacobus, des St. Marcus, des St. Basilius, des St. Chrysostomus, die Armenische L., die Römische, die Mailändische od. Ambrosianische u. die Mozarabische L. Das Liturgicum der Griechischen Kirche enthält die drei L-n des St. Basilius, des St. Chrysostomus u. den Dialogus (die L. der Vorhergeheiligten von Gregor dem Großen). Die Römische L. findet sich aufgezeichnet in den Sacramentarien Leo's, Gelasius' u. Gregor's. Das den ganzen Ritus bei der Messe umfassende Buch heißt Missale (Meßbuch). Andere liturgische Bücher, zur Verrichtung einzelner kirchlicher Ceremonien bestimmt, führten die Namen: Baptisterium, Antiphonarium, Lectionarium, Evangeliarium, Orationale, Diptyche, Sequentiale, Psalterium &c. Aus diesen entstanden mit der Zeit folgende, jetzt in der Römisch-katholischen Kirche gebrauchte sieben Liturgische Bücher: Missale, Brevier, Martyrologium, Ritual (Agende), das römische Pontifical, das bischöfliche Ceremonial, das päpstliche Ceremonial (s. d. a.). Doch kommen in den Missalen, Brevieren u. Ritualen der einzelnen Diöcesen u. geistlichen Orden nicht unbedeutende Abweichungen vor. Auch hat die Katholische Kirche eine durchgängige Gleichheit in der L. nie für nothwendig erklärt, weil die Verschiedenheit im Ritus die Einheit im Glauben od. in der Lehre nicht aufhebe, u. Umstände des Orts u. der Zeit sogar Abänderungen erfordern. In der Protestantischen Kirche wurden die L-n in einem Buch, Agende (s. d.) genannt, zusammengefaßt. Schon 1521 begannen Luthers Anhänger in Wittenberg den Cultus nach den Grundsätzen der neuen Lehre zu ändern, bes. wurde die Messe in Deutscher Sprache u. nur dann gehalten, wenn sich Communicanten meldeten. Der übrige Theil der Messe blieb fast ganz unverändert, auch der lateinische Gesang wurde abwechselnd mit deutschem beibehalten. Die Privatmesse wurde ganz aufgehoben u. sonach auch der Meßcanon geändert. Die Predigt wurde Hauptstück des Cultus, das Abendmahl aber in beiderlei Gestalt administrirt u. vorher die Beichte noch gehalten. Die Confirmation wurde zwar Anfangs wegen ihrer Verwandtschaft mit dem katholischen Sacrament der Firmelung abgeschafft, jedoch später wieder eingeführt. Zugleich sorgte bes. Luther für bessere u. deutsche Gesänge; auch erschien 1528 sein Taufbüchlein; Gebetsformeln, Intonationen u. Collecten für die einzelnen gottesdienstlichen Handlungen haben die späteren Agenden (s. d.) beigefügt. Die L. hat den Zweck, die Erbauung der Gemeinde zu fördern u. nicht blos eine passive, sondern eine active Andacht zu nähren. Um bei den verschiedenen L-n der einzelnen evangelischen Landeskirchen eine gewisse Gemeinsamkeit festzustellen, hat sich die kirchenregimentliche Conferenz in Eisenach 1852 mit dieser Frage beschäftigt u. zu-

nächst vorgeschlagen, daß die Regierungen der in der Confession gleichartigen Landeskirchen zur Herstellung möglichster Gleichmäßigkeit in der L. unter sich träfen, weshalb von mehreren Kirchenregimenten 1852 u. 1854 Conferenzen in Dresden für liturgische Zwecke veranstaltet wurden, wobei jedoch nichts Gemeinsames zu Stande kam.

Liturgik (v. gr.), die Wissenschaft, die heiligen Handlungen u. Verrichtungen (s. Liturgie) zweckmäßig u. würdevoll anzuordnen u. zu verwalten, also die Theorie des religiösen Cultus. Sie stellt folgende Grundsätze auf: die heiligen Handlungen, welche der christliche Liturg zu verrichten hat, sind: a) positive, von Jesu selbst unmittelbar angeordnete, Taufe u. Abendmahl; b) welche sich im Laufe der Zeit nach Maßgabe der verschiedenen Lehrbegriffe als Formen des äußerlichen Cultus gebildet haben; c) Gebräuche, welche durch gewisse Localitäten u. andere Verhältnisse sich festgesetzt haben, wie Trauungen, Begräbnisse, Einführungen.

Liturgische Bücher, s. u. Liturgie.

Liturgischer Gottesdienst, in der Protestantischen Kirche 1) überhaupt ein solcher Gottesdienst, wo das darstellende Element (Gesang u. Gebet) vorherrschend ist od. ausschließlich hervortritt; 2) ein solcher Gottesdienst, bei welchem neben der singenden Gemeinde auch noch der Chorgesang, der mit der Gemeinde abwechselt, als besonderer Theil hinzugefügt wird u. wobei bes. die älteren Tonsätze der Kirche, namentlich die alte Psalmodie, wieder zur Anwendung kommen.

Liturgisches Recht (Jus liturgicum), die Befugniß, für die Liturgie gesetzliche Vorschriften zu geben. Nachdem dieses Recht früher durch den Papst u. die Concilien ausgeübt worden war, wie es auch in der Katholischen Kirche noch ausgeübt wird, kam es als ein Theil der Kirchengewalt zur Zeit der Reformation an die protestantischen Fürsten, als Summi episcopi. Die Frage über das L. R. wurde bes. bei dem Erscheinen der preußischen Agende verhandelt u. sehr verschieden beantwortet. Vgl. Schmidt, Über das L. R. der evangelischen Fürsten, 1826; Augusti, Das Majestätsrecht, 1825.

Liturgisten, in Schweden die Adiaphoristen, welche die von Johann III. eingeführte Liturgie annahmen, die aber 1593 unter Karl IX. auf dem Concil zu Upsala abgeschafft wurde.

Litus (lat.), Küste, Ufer. **L. saxonicum**, so v. w. Limes saxonicus.

Lituslawische Sprachen, eine der Familien des Indogermanischen Sprachstammes (s. d.), welche wieder in zwei Hauptäste, den Lithauischen u. den Slawischen zerfällt. Die Lithauischen od. Lettischen Sprachen galten früher (seit Thunmann) für slawisch-germanische Mischsprachen, namentlich sollten sich die Gothen mit den Vorfahren der heutigen Slawen gemischt haben; erst die neueren Sprachforscher, bes. Bopp u. Pott, haben dargethan, daß die L-n S. nicht nur den Slawischen ebenbürtig zur Seite stehen, sondern in Bezug auf Formvollendung dieselben, ja selbst alle neueren Indogermanischen Sprachen übertreffen. Die lithauische Abtheilung der L-n S. zerfällt in drei Unterabtheilungen: das eigentlich Lithauische, das ausgestorbene Altpreußische u. das Lettische. Letzteres wurde gegen die Mitte des 19. Jahrh. von 872,107, das Lithauische von 1,154,000 Menschen gesprochen, so daß im Ganzen 2,326,000 Menschen noch Lithauische Sprachen reden u. dem Lithauischen Stamme angehören. Vgl. außer Bopps Vergleichender Grammatik: Pott, Comment. de Borussico-Lituanicae in Slavicis Letticisque linguis principatu, Halle 1837—41, 2 Abtheil.; Schleicher, Die Sprachen Europas, Bonn 1852.

Litŭus, 1) (röm. Ant.), der Krummstab der Auguren, s. Augurium; 2) ein bei der Schallöffnung gekrümmtes Blasinstrument, meist bei der Reiterei üblich; es unterschied sich durch seinen höheren u. schmetternden Ton von der Tuba der Infanterie; der Bläser desselben hieß Liticen; 3) Schalmey, Krummhorn; 4) (Lituites, Petref.), so v. w. Bischofsstab. 5) **Lituus des Cotes**, eine nach der einen Seite sich einer Graden asymptotisch nähernde, nach der andern um einen Punkt sich windende Spirale, ungefähr von der Form eines Augur- od. Bischofstabes; ihre Gleichung für polare Coordinaten ist $u^2 t = r^2 \alpha$, wobei α ein constanter, u ein veränderlicher Winkel, r eine constante Länge, t der veränderliche Radiusvector ist.

Lityerses, natürlicher Sohn des Midas, Unhold, welcher an seinem Felde Vorübergehende zwang, mit ihm um die Wette Garben zu binden; arbeiteten sie nicht so schnell wie er, so schnitt er ihnen die Köpfe ab u. band dieselben in die Garben. Hercules übertraf ihn u. that ihm dasselbe. Nach ihm war ein Schnitterlied u. Tanz benannt.

Litze, 1) dünne Schnur; 2) die aus 3—6 Fäden zusammengedrehten Schnuren, welche zu einem Hanfseil od. Tau zusammengedreht werden; bei Drahtseilen bestehen die L-n aus 3—6 einzelnen Drähten; 3) Einfassung der Knopflöcher von Schnuren, schmälere Tresse od. Stickerei; 4) schmale u. lange Verzierungen an dem Kragen u. Aufschlag der Uniform von Tresse od. Stickerei, deren Zahl häufig zur Unterscheidung des Ranges, bes. bei Militärpersonen, benutzt wird; 5) (Helfen), die zwischen den beiden Latten eines Schaftes (**Litzenkamm**) senkrecht ausgespannten, starken, oft gefirnißten Zwirnfäden; in der Mitte bildet die L. eine Schleife (**Litzenhäuschen**) od. enthält ein metallenes od. gläsernes Auge, durch welches je ein Kettenfaden hindurchgeht. Geschlossene L. nennt man eine doppelte Schleife von Pferdehaaren, durch welche die Anschweißfaden gezogen werden; da beide Schleifen in einander hängen, unterscheidet man Ober- u. Unterlitze; 6) in den preußischen Tuchfabriken 1 Gebind Garn von 44 Fäden; 20 L-n geben ein Stück á 2150 preußische Ellen.

Litzelfelden, Dorf im Bezirk Kitzbühel des Kreises Innsbruck (Tyrol), mit Eisenhüttenwerk.

Litzenbrüder, so v. w. Ballenbinder.

Litzenpulver, aus Quecksilber, Zinn u. Kreide präparirtes Pulver, zum Putzen der weißen Knöpfe, der silbernen Tressen u. der Gläser zu Elektrisirmaschinen.

Litzung (Seew.), die Leine, mit welcher das Leik eines Segels an den Mast gereiht ist, um an demselben auf u. nieder zu fahren.

Liubibratich von Trebinya, eine ursprünglich aus Dalmatien stammende, altadelige, seit 1760 freiherrliche Familie. 1) Freiherr Hieronymus, erwarb sich in den Feldzügen in Italien, Frankreich u. im Siebenjährigen Kriege als österreichischer Oberst u. Commandeur des Slavonisch-gradiscaner Grenzinfanterieregiments große Verdienste, erhielt 1760 den Reichsfreiherrnstand, wurde Feldmarschalllieutenant u. Militärgouverneur zu Cremona u. starb daselbst 1785. Jetziger Chef ist: 2) Frei-

herr Alexander, Enkel des Vorigen, ist österreichischer Oberlieutenant u. Hafendetachementscommandant des Flottillencorps zu Pavia.

St. Liudger, s. Liutger.

Liudo, kleine italienische Ruderschiffe, mit 4—5 Rudern auf jeder Seite.

Liuno, Stadt im Sandschak Herſek des türkischen Ejalets Bosna; Transitohandel von Bosnien nach Dalmatien, Ölbau; 3000 Ew.

Liutberga, Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, seit 763 Gemahlin des Baiernherzogs Thassilo II., s. Baiern (Gesch. I.).

Liutbert, Sohn Kuniberts, 700—701 König der Longobarden.

Liutfrid, 1) L., 722—769 Herzog von Elsaß, s. d. 2)—7) L. I.—VI., im 9. u. 10. Jahrh. Herzöge von Oberelsaß.

St. Liutger (Liudger, Ludger), ein edler Friese, Sohn Thiadgrims, geb. 746 zu Wierum in Westdongeradeel, erhielt seine Bildung in Utrecht, trat 766 in den geistlichen Stand u. ging dann nach England zu Alkuin, unter dessen Leitung er die Theologie studirte. In sein Vaterland zurückgekehrt (775) baute er in Deventer die Kirche, welche die heidnischen Sachsen u. Friesen verbrannt hatten, wieder auf u. bewog das Volk zur Wiederannahme des christlichen Glaubens, von welchem es abgefallen war. Er fuhr mit Erfolg in der Bekehrung seiner Landsleute fort, bes. als er zum Priester geweiht u. nach Dockum in die Nähe seines Geburtsorts gekommen war. Als Wedekind auch in Friesland plündernd u. verheerend einfiel, floh L. nach Utrecht; 782 ging er nach Rom u. lebte auf Monte Casino; nach seiner Rückkehr begann er von Leuse (Lotusa) bei Tournay sein Missionsgeschäft wieder, das er auch auf Helgoland ausdehnte, wurde nachher um 804 erster Bischof in Münster, begleitete Karl den Großen in mehrere Feldzüge, soll auch 798 bei Elms das Evangelium gepredigt, aus der Ludgeriquelle bei Helmstädt die ersten Sachsen jener Gegend getauft u. 802 das Ludgerikloster zu Helmstädt gegründet haben u. st. 26. März 809 in Billerbeck; er wurde in dem von ihm gestifteten Kloster Werden an der Ruhr beigesetzt. Lebensbeschreibung von Altfried in Leibnitz Scriptores brunsvic. u. im 2. Bd. von Pertz Monumenta hist.-germ.; dann von Joh. Cincinnius de Lippia, Köln 1515; von Bornstedt, Münster 1842, u. von P. W. Behrends, Neuhald. 1843.

Liutpold, 1) Neffe des Königs Arnulf, Markgraf von Österreich u. später vom Nordgau; fiel 907 bei Presburg gegen die Ungarn, s. u. Baiern (Gesch.) II. 2) 1077—90 Herzog von Kärnten. 3) s. Luitpold.

Liutprand, 1) Sohn Ansprands, 712—744 König der Longobarden. 2) Sohn Gisulfs II., 747 (750)—758 Herzog von Benevent. 3) L., aus einem edlen longobardischen Geschlecht, kam 931 an den Hof des Königs Hugo von Italien u. wurde dann Cleriker u. Diakon in Pavia; König Berengar schickte ihn 948 als Gesandten an den byzantinischen Kaiserhof, u. 950 zurückgekehrt, ging L., bei seinem König in Ungnade gefallen, nach Deutschland, lebte beim Kaiser Otto I., begleitete denselben 962 nach Italien, wurde Bischof von Cremona u. diente dem Kaiser wiederholt zu Sendungen an den Papst u. 968 u. 971 als Brautwerber um die byzantinische Prinzessin Theophano; er st. 972 u. schr.: Antapodosis, die Geschichte Italiens von 887—950 (bes. gegen Berengar); Res gestae Ottonis M., von 560 bis 23. Juni 964; Relatio de legatione constantinopolitana, herausgegeben im 3. Bd. von Pertz Monumenta hist. germ., einzeln Hannover 1839, deutsch von K. v. d. Osten-Sacken; vgl. Köpke, De vita et scriptis Liutprandi, Berl. 1842.

Liu-tschu, Inselgruppe, so v. w. Likeio.

Liutward, Bischof von Vercelli, Kanzler des Kaisers Karl des Dicken; wegen ehebrecherischen Umgangs mit der Kaiserin Richardis i. J. 887 vom Hofe gewiesen, ging er nach Baiern zu Karlmanns natürlichem Sohne Arnulf u. bewog diesen, Karl den Dicken zu entthronen. Vor den 901 in Italien einbrechenden Ungarn mit seinen Schätzen fliehend, wurde er von denselben umgebracht.

Liuva, Könige der Westgothen, 1) L. I., war erst Statthalter von Septimanien u. 567—572 König der Westgothen in Spanien. 2) L. II., Sohn Reccareds, regierte 601—603.

Liuzin (Ljuzyn), so v. w. Luzin.

Liva, so v. w. Liwa.

Livadia, 1) Eparchie der griechischen Nomarchie Attika u. Böotien; 2) Hauptstadt der Eparchie, griechischer Bischof, Handel mit Getreide u. Wolle, Fabriken in Kattun, Tuch, Färbereien, wozu die Kermes in der Umgegend gesammelt werden; Felsenschloß, 10,000 (6000) Ew.; am Fuß des Helikon. Dabei die Quellen Lethe u. Mnemosyne, Ursprünge des Flusses Herkyne, welche Andere in der jetzigen Quelle Chilia annehmen. Die Hörner von L. sind Versteinerungen, 8 Zoll langen, 3 Zoll dicken Ochsenhörnern ähnlich. L. hieß früher Lebadea, s. d.

Livadien, 1) so v. w. Hellas; eigentlich blos 2) der nördliche Theil von Griechenland, zum Unterschied von Morea, an Thessalien u. Morea, das Jonische u. Ägäische Meer grenzend; 295 (364) QM., 250,000 (300,000) Ew.; Gebirge: Öta, Parnaß u. Helikon; Flüsse: Sinapro, Kephissus, Hellada, Fidaris, Morno u. a.; See: Kopais; fruchtbar an Producten südlicher Gegenden; Hauptstadt: Livadia.

Livarot, Marktflecken im Arrondissement Lisieux des französischen Departements Calvados; Gerberei, Flachsspinnerei, Käsebereitung; 1200 Ew.

Liven, finnisches Volk, von welchem Livland (s. d.) seinen Namen hat, das jetzt aber in den Esthen u. Letten aufgegangen ist, bis auf einen geringen Rest, der noch seine eigene Livische Sprache bewahrt hat. Letztere gehört dem Finnischen Sprachstamme an u. ist mit dem Esthnischen am nächsten verwandt. Nach Sjögren wird das Livische noch in zwei Mundarten, der östlichen um Koschtraggen u. der westlichen um Piisen bei Windau, gesprochen. Die westliche Mundart, obgleich nur noch in drei Dörfern von 724 Seelen gesprochen, hat sich reiner erhalten, als die östliche, die noch in 11 Dörfern mit 1600 Ew. lebt. Sämmtliche 14 Ortschaften heißen: Lauschen, Piisen, Groß-Irben, Jaunzeem, Siikraggen, Klein-Irben, Koschtraggen, Pitraggen, Saunaggen, Waiden, Kolken, Lejes Krusts, Kalne Krusts, Melfillen; die in den Dörfern Gipken u. Schohzen sind ausgestorben. Vgl. Köppen, im Bulletin de l'Acad. de St. Petersbourg, 1847, Bd. 3; Sjögren, in den Mélanges Russes, 1854, Bd. 2; Bähr, Die Gräber der Liven, Dresd. 1850; Kruse, Urgeschichte des esthnischen Volksstamms, Moskau 1846.

Livenen (Livinerthal), s. v. w. Leventina.

Livenza, Fluß im österreichischen Kronland Venetien, entspringt bei Polcenigo in der Provinz Udine am Berge Cavallo, tritt in die Provinz Venedig, wird durch den Monteciano, Meschio u. Meduno vergrößert, fällt in zwei schiffbaren Armen ins Adriatische Meer u. bildet die Häfen Falconera, Margherita u. Attanea.

Livermore, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Oxford des Staates Maine (Nordamerika) am Androscoggin River; 2000 Ew.

Liverpool (spr. Liwwerpuhl), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Lancashire, an der Ostseite der weiten Mündung des Mersey ins Irische Meer u. Mittelpunkt mehrer Kanäle; zweite Handelsstadt Britanniens, hat gegen 60 Kirchen u. Kapellen, worunter eine ganz eisern ist u. 24 der Hochkirche gehören (darunter die St. Georgs-, St. Lukas- u. St. Paulskirche), 2 schottische Kirchen, 2 Kapellen für Unitarier, 9 für Methodisten, 2 für Anabaptisten, 4 katholische, 2 für Quäker, außerdem Synagoge u. mehrere Bethäuser. Andere Gebäude: Theater, Rathhaus, die alte Börse, dabei Nelsons Monument, so wie auf dem Pembrokeplatz die bronzene Statue Georgs III. zu Pferde, die neue Börse, Zollhaus, Athenäum (mit Bibliothek), Lyceum (mit Bibliothek), Botanischer Garten, Literarisch-Philosophische Gesellschaft, Minerva-, Commercial-, Union-, Eklektik Newsroom-Society, Maler- u. Bildhauerakademie, Museum der Naturgeschichte, mehrere Banken, Assecuranzen, Annuity-Society; kunstvoller Hafen mit 25 Docks, Schiffswerften, Verkaufsbazar (St. Johns-Market), dann der St. James'-Market u. Islington-Market, die Fischhalle, alle bedeckt, Tabaksmagazin rc. Wohlthätigkeitsanstalten: viele Hospitäler, Krankenhaus, mit Flügel für Seeinvaliden u. deren Frauen u. Kinder, mehrere Armenhäuser, Blindeninstitut (wo verschiedene Waaren verfertigt werden), Sailors' Home (Herberge, Zuflucht u. Kosthaus für Matrosen) seit 1849; Veterinäranstalten, Gottesacker mit in Felsen gehauenen Gräbern. Industrie im ganzen unbedeutend, am wichtigsten in Tabak, Zucker, Eisenwaaren (Dampfschiffe, Dampfmaschinen), chemische Fabriken, Vitriol, Bier, Glas, Salz, Uhren, Porzellan rc., sehr wichtig ist dagegen der Handel (nach allen Erdtheilen, vorzüglich mit Baumwolle [L. ist der erste Baumwollenmarkt der Welt, jährliche Einfuhr gegen 2 Mill. Ballen]) u. Schifffahrt (jährlich laufen gegen 11—12,000 Schiffe ein; L. selbst besitzt 2000 eigene Segelschiffe u. 80 Dampfschiffe, im Jahr 1565 nur 12 Schiffe), so daß L. die Hälfte soviel Handel wie London, $\frac{1}{4}$ des ganzen britischen auswärtigen Handels, $\frac{1}{12}$ der ganzen britischen Schifffahrt rc. besitzt; ebenso ist L. ein Haupthafen für die Auswanderung nach Amerika. Jährlich in der Nähe berühmte Wettrennen u. Steeple chases. L. sendet zwei Mitglieder zum Parlament. Bevölkerung im Jahr 1854: 408,300 Ew. (1851: 376,000 Ew.). Nach Manchester, dessen Hafen L. gleichsam bildet, führt eine der fünf sich hier vereinigenden Eisenbahnen, geht unter der Stadt weg in zwei Zweigen, eine für Personen (Eingang dazu in Lime-Street, mit einem 16 Fuß hohen u. 22 Fuß breiten Tunnel), die andere für Güter (Eingang bei Brunswick-Dock) mit ähnlichem längern Tunnel; die übrigen Eisenbahnen führen nach Birmingham, Gloucester, London rc. Unter den von L. abgehenden Kanälen sind die bedeutendsten: der Leeds-Liverpoolkanal (s. d.) u. der Bridgewaterkanal (nach Manchester). Regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung mit fast allen wichtigen Häfen Großbritanniens, so wie auch Dampf- u. Packetbootverkehr nach Nordamerika (wöchentlich zweimal), Ost- u. Westindien, Brasilien, Australien rc. 1841 wurde L. gegenüber die Stadt Birkenhead (s. d.) angelegt. — L. entstand erst nach der Zeit Wilhelms des Eroberers u. war Anfangs ein kleines Fischerdorf; doch kommt es schon 1207 als Stadt vor, wo ihr König Johann alle Municipalfreiheiten anderer Küstenstädte verbriefte; 1228 bildete sich hier eine Corporation von Kaufleuten. Aber erst im 16. Jahrh. begann L.s Wohlstand sich zu heben, nachdem vorher 1561 Königin Elisabeth den Bürgern ihre Steuern nachgelassen hatte. Lange war die Familie Moore hier angesehn u. die Schützer der Stadt. 1644 ergab sich L. an den Prinzen Rupert, den Neffen Karls I., wurde aber bald darauf von den Parlamentstruppen unter John Meldrum wieder genommen. L. wuchs durch seinen Handel seit Anfang des 18. Jahrh. immer mehr, bes. aber seitdem es seit 1715 Sklavenschiffe ausrüstete, die an den afrikanischen Küsten den englischen Manufacturen reiche Märkte eröffneten, u. 1730—70 gingen aus dem Hafen von L. 2000 Negerschiffe. 1745 stellte es auf eigne Kosten dem König Georg II. 648 Mann (die L.-Blues) gegen den Prätendenten. 1733 spann John Wyatt hier zuerst Baumwolle auf Maschinen. Seitdem nach dem Anfang des 19. Jahrh. der Negerhandel aufhörte, handelte L. mit Manufacturwaaren nach Nordamerika u. wurde bald der Mittelpunkt alles Handels zwischen den Vereinigten Staaten u. England. Hier 23. Septbr. 1842, im Febr. 1846 u. Octbr. 1854 große Feuersbrünste. 2) Stadt in Queen's County in Neu Schottland (Britisches Nordamerika) an der Mündung des Rossignol in den Atlantischen Ocean; guter Hafen, Rhederei, Labradorfischerei; 3) Postort in der Township Salina der Grafschaft Onondaga im Staate New York (Nordamerika) am Onondaga See u. Oswego Kanal; Mineralquellen; 4) Postort in der Grafschaft Perry des Staates Pennsylvanien, am Susquehanna River u. Susquehanna Kanal, Holzhandel; 1100 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Columbiane des Staates Ohio, am Ohio River u. Ohio Kanal; 1700 Ew.; 6) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Medina des Staates Ohio, am Rocky River; Eisenschmelzerei; 2500 Ew.; 7) Postort in der Grafschaft Fulton des Staates Illinois, am Illinois River, Landungsplatz der Dampfboote; sehr fruchtbare Umgegend mit reichen Steinkohlenlagern; 8) Stadt in der Grafschaft Cumberland der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Liverpool (spr. Liwwerpuhl), 1) Charles Jenkinson, Freiherr von Hawkesbury u. Graf von L., geb. 1727 in Oxfordshire, wo sein Vater, Charles Jenkinson, Oberst war; er gab mehrere politische Schriften heraus, wurde 1761 Secretär bei Lord Bute, 1766 Secretär der Schatzkammer, 1767 Lord der Admiralität, 1772 Viceschatzmeister von Irland u. 1778—81 Kriegssecretär, wo er die Vervollkommnung der englischen Armee sich sehr angelegen sein ließ; unter William Pitt war er Kanzler des Herzogthums Lancaster u. 1786 Präsident des Handelsraths; kurz darauf erhielt es den Titel Baron Hawkesbury u. 1796 den einer

Peers u. Grafen von L., legte Kränklichkeit halber 1801 sein Amt nieder u. st. 17. Dec. 1808 in London. 2) Robert Banks Jenkinson, Graf von L., Sohn des Vorigen, geb. 1770; erhielt 1791 einen Sitz im Parlament, 1793 wurde er einer der Commissäre für die Ostindischen Angelegenheiten, 1796 Münzmeister, Geheimer Rath u. Mitglied des Handelscollegiums u. 1801 Staatssecretär des Auswärtigen, welchen Platz er 1804 nach Pitts Wiedereintritt gegen den des Staatssecretärs des Innern vertauschte. An der Foxschen Administration nahm er nicht Theil, wohl aber an der Percevalschen. Nach dem Tode Percevals wurde er Erster Lord des Schatzes u. behielt dieses Amt während aller Kämpfe Englands von 1808 an. 1820 klagte er die Königin Karoline des Ehebruchs vor dem Parlamente an; 1825 lähmte ihn ein Schlagfluß u. machte ihn zu fernerer Thätigkeit unfähig; er st. 4. Dec. 1828. 3) Charles Cope Jenkinson, Earl von L., Baron Hawkesbury, Bruder des Vorigen, geb. 29. Mai 1784, war unter Peel 1841—46 Lord Steward (königlicher Oberforstmeister) u. starb am 3. Oct. 1851. Da er keine Söhne hinterließ, so erlosch sein Titel u. seine reichen Besitzungen gingen auf seine Töchter über.

Liverpoolbai, Bai des Polarmeeres an der Nordküste des Britischen Nordamerikas, westlich vom Cap Bathurst.

Liverpoolkette, Gebirgszug in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Liverpoollampe, s. u. Lampe A).

Liverpool- u. Leedskanal, so v. w. Leeds-Liverpoolkanal.

Liverstone (spr. Liwwerstohn), so v. w. Hepatit.

Livery (engl.), 1) die Gesammtheit der Londoner Bürger, welche das Wahlrecht besitzen; 2) so v. w. Zunft.

Livia, 1) L. Drusilla, Tochter des Livius Drusus, geb. um 55 v. Chr., Gemahlin des Tib. Claudius Nero u. von diesem Mutter des Tiberius u. Drusus; sie fesselte durch körperliche u. geistige Reize den Augustus so, daß dieser, nach Verstoßung der Scribonia, ihren Gatten bewog, sie ihm abzutreten. Sie benutzte ihren großen Einfluß auf Augustus, daß derselbe, nach der Verbannung seiner Tochter Livia u. nach dem Tode seiner Enkel Lucius u. Cajus Cäsar, ihren Sohn Tiberius zu seinem Nachfolger bestimmte. 14 n. Chr. Wittwe geworden, wurde sie Oberpriesterin an der Capelle ihres Gemahls. Sie wurde von dem Volke allgemein geachtet, aber auf die Regierung des Tiberius hatte sie keinerlei Einfluß. Sie st. 29 n. Chr. 2) (Livilla), Tochter des Drusus, heirathete den Drusus, Sohn des Tiberius; von Sejanus verführt, vergiftete sie auf dessen Antrieb ihren Gemahl, starb aber selbst bald darauf.

Livia, 1) so v. w. Feldtaube; 2) Gattung der Afterblattläuse, s. d. 3).

Liviae leges, mehrere Gesetzvorschläge des Volkstribunen M. Livius Drusus, 91 v. Chr., die sämmtlich durchgingen, aber sämmtlich kurz darauf annullirt wurden; bes. 1) eine Frumentaria lex, s. u. Frumentariae leges; 2) eine Lex agraria, s. u. Agrariae leges k); 3) Lex judicaria, verordnete, daß die Richter zu gleichen Theilen aus Rittern u. Senatoren erwählt würden u. daß gegen die Richter eine Untersuchung verhängt werden sollte, welche Geschenke genommen.

Livii forum (a. Geogr.), s. Forum Livii.

Livilla, 1) Julia, Tochter des Germanicus u. der Agrippina, Gemahlin des M. Vicinus; erhielt von ihrem Bruder Tiberius die Vorrechte einer Vestalin, aber des Ehebruchs mit M. Ämilius Lepidus bezichtigt, wurde sie auf die Insel Pontia verwiesen u. auf Befehl der Messalina hingerichtet; 2) so v. w. Livia 2).

Livinalongo, Thal im Bezirk Pusteria in Tyrol, ist stark bewaldet u. hat 2300 Ew., welche Mastbäume nach Venedig liefern.

Livinerthal, so v. w. Leventina.

Livingston (spr. Liwwingst'n), 1) Robert, geb. 1746, war Advocat in New York, trat 1780 in das Ministerium des Äußern u. wurde erster Kanzler der Union. Von einer diplomatischen Reise nach Frankreich, 1801, nahm er 1805 Fulton mit nach Amerika zurück, durch den die Dampfschifffahrt dort eingeführt wurde; er st. 1813. 2) Edward, Bruder des Vorigen, geb. 1764 im nordamerikanischen Staate New York, studirte zu Princetown, wurde Mitglied von vier Congressen u. verbesserte das Criminalgesetzbuch der Nordamerikanischen Union wesentlich, wurde 1802 Staatsanwalt des Staats New York u. Vorstand dieser Stadt. Wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse zog er sich 1804 nach Louisiana zurück u. bebaute hier eine Pflanzung, nahm Antheil an den Kriegen gegen England 1810—16, revidirte 1820 das städtische Gesetzgebungssystem zu New Orleans u. vollendete 1824 sein Strafgesetzbuch, das ihm jedoch durch Entzündung seiner Papiere vernichtet wurde u. das er 1826 wieder begann. Auf zwei Congressen vertrat er Louisiana. 1831 wurde er Staatssecretär u. 1833 amerikanischer Gesandter in Frankreich. Hier ordnete er die Angelegenheit mit den Forderungen Amerikas an Frankreich, kehrte Anfang 1836 nach Amerika zurück u. starb 23. April 1836 auf seinem Landgut Montgomery. 3) s. Livingstone.

Livingston (spr. Liwwings't'n), 1) Grafschaft im Staate New York (Nordamerika), 25 QM., vom Genesee River u. dessen Nebenflüssen bewässert; mehre Seen (die bedeutendsten: Conesus u. Hemlock Lakes); Producte: Mais, Weizen; Rindvieh, Schafe; Eisen, Mineral- (Schwefel-) quellen bei Avon, s. d. 5); Industrie in Eisen u. Leder; der Genesee Valley Kanal u. die Buffalo-Corning-New York Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1821 organisirt; 1850: 40,875 Ew.; Hauptort: Geneseo; 2) Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana, 42 QM.; Flüsse: Tickfah u. Amite Rivers; Seen: Maurepas u. Pontchartrain Lakes; Producte: Mais, Baumwolle, Zucker; 1850: 3385 Ew., worunter 842 Sklaven; Hauptort: Springfield; 3) Grafschaft im Staate Kentucky, 13 QM.; Flüsse: Ohio, Tennessee u. Cumberland River; große Waldungen; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Tabak; Rindvieh, Pferde, Schweine; Eisen u. Steinkohlen; 1798 organisirt u. genannt nach Robert Livingston; 1850: 6578 Ew., worunter 1118 Sklaven; Hauptort: Smithland; 4) Grafschaft im Staate Michigan, 26 QM.; Flüsse: Shiawassee, Red Cedar u. Huron Rivers; im Norden große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe; Eisen, Mineralquellen; 1836 organisirt; 1850: 13,485 Ew.; Hauptort: Howell; 5) Grafschaft im Staate Illinois, ungefähr 46 QM., von den Vermilion u. Mason Rivers durchflossen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen,

Hafer, Steinkohlen; die Chicago Mississippi Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 1552 Ew., Hauptort: Pontiac; 6) Grafschaft im Staate Missouri, 24 □M., vom Grand River durchflossen, welcher hier den Crooker Fork, Medicine u. Shoal Creeks aufnimmt; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; genannt nach Edward Livingston (s. d. 2); 1850: 4247 Ew., worunter 308 Sklaven; Hauptort: Chilicothe; 7) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Columbia des Staates New York, am Hudson River; 2400 Ew.; 8) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Essex des Staates New Jersey, am Passaic River; 1300 Ew.; 9) Hauptort der Grafschaft Sunter im Staate Alabama, am Tugalos (Sucernochee) Creek; 10) mehre kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Livingstone (spr. Liwwingstohn), 1) Sir T., diente seit 1782 auf der englischen Flotte, wurde 1848 Admiral der Blauen Flagge u. st. 3. April 1853 auf seinem Landsitz bei Falkirk. 2) David, englischer Missionär u. berühmt durch seine südafrikanischen Entdeckungsreisen, geb. 1816 in Blantyre, einem Dorfe bei Glasgow, wo sein Vater Arbeiter in einer Baumwollenmanufactur war, wurde ebenfalls Fabrikarbeiter, studirte aber dann in Glasgow anfangs Theologie, später Medicin u. wurde zum Missionär für China bestimmt; der Ausbruch des Kriegs veränderte jedoch seine Bestimmung, u. er wurde 1840 nach dem Caplande gesandt, von wo aus er, theils als Missionär thätig war, theils in wissenschaftlichem Interesse die benachbarten Länder bereiste. Seine erste größere Reise nach dem südlichen Innern trat er in Begleitung von Oswell u. Murray im Sommer 1849 an; von der Missionsstation Kolobeng (24° 5' südl. Br. u. 44° östl. Länge von Ferro) aus durchschritt er die Wüste Kalihari u. stieß 4. Juli d. J. auf einen von West nach Ost fließenden Strom, dessen Lauf er aufwärts verfolgte u. an einen großen See (20½° südl. Br. u. 41° östl. Länge), den N'gami See, gelangte, welchen noch kein europäischer Reisender erreicht hatte. Auf seiner zweiten Reise 1850 besuchte L. wiederum diesen See u. hatte zugleich Gelegenheit, zu beobachten, daß der Zuga od. Sauga, der ihm im vorigen Jahre als ein bedeutender Fluß erschienen war, sich in Sand u. Salzlagunen verlief. Begleitet von Oswell unternahm L. 1851 eine dritte Reise u. gelangte, sich östlich vom N'gami wendend, nach der Stadt Sescheke (17° 31' 25" südlicher Breite u. ungefähr 42° östlicher Länge), auch entdeckte er mehrere bedeutende Flüsse, welche sich nach seinen Vermuthungen in den Zambeze ergießen. Bei weitem die erfolgreichste u. ausgedehnteste Entdeckungsreise unternahm L. 1852. Von der Capstadt im Mai d. J. abgereist, gelangte er zunächst nach Sekeletu, einer Stadt am Flusse Tschobe, ungefähr 30 deutsche Meilen nördlich von dem N'gami, dann an den Liambeystrom u. nach Sescheke. L. hielt den Liambey für den Oberlauf des Zambeze, der sich unter 18—19° südlicher Breite in sieben Armen in den Kanal von Mozambique ergießt. Sich westlich wendend, nachdem er den Liambey aufwärts vorgeschritten war, gelangte er in ein üppiges Thal, das Barotse-Land, mit der Hauptstadt Nariele, an den Ufern des Liambey gelegen (15° 14' 17" südlicher Breite u. 40° 45' 54" östlicher Länge). Etwas nördlicher am Ende des Thales fand er den Fluß in zwei Arme getheilt, deren einen, den Leeba od. Liba, er einige Meilen hinauf verfolgte u. so Londa od. das Land der Balonda erreichte; in Milua, wohin er jetzt kam, stieß er auf einen See, den Dilolo, dessen Abfluß den Lotembrastrom bildet. Er passirte durch das Bergland Lobalo, wo der Lulua, der Caseie od. Casai u. der Quango, die drei Quellströme des Congo od. Zaire, entspringen. Durch das Thal von Cassandsche u. die Küstenebene von Angola kehrte L. 31. Mai 1854 nach Loanda zurück. Nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt verließ er 29. Sept. d. J. die Stadt wieder, um nach Sescheke zurückzureisen. 1855 ging er von Angola quer durch das Festland nach Osten u. war im März 1856 zu Tete in Sofala, woher er nach längerem Schweigen wieder Kunde von sich gab. Er kam 1857 nach England zurück, ging aber im März 1858 wieder nach dem Cap u. von dort aus im Sommer 1858 abermals nach dem Zambezefluß, bereiste im Sommer 1859 den in den unteren Zambeze mündenden Schirefluß u. verfolgte denselben bis zu seinem Ursprunge aus dem See Nyassa. Er schr.: Travels and researches in South Africa, Lond. 1857.

Livische Sprache, s. u. Liven.

Livistōna (*L. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Coryphinae-Sabalinae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. humilis, L. inermis, in Australien.

Livius. Die Livia gens war ein plebejisches Geschlecht, zu welchem die Familien Drusus, Pacatus, Salinator (s. d. a.) ꝛc. gehörten. Nicht zu diesem Geschlechte gehörende Livier sind: 1) Liv. Andronicus, der Dichter, s. Andronicus. 2) Titus L., der römische Geschichtschreiber, geb. 59 v. Chr. in Padua; lebte lange in Rom am Hofe des Augustus, während welcher Zeit er Philosophie u. Rhetorik, bes. aber historische Studien trieb; nach dem Tode des Augustus kehrte er nach Padua zurück, wo er 19 n. Chr. starb. Er lieferte zuerst eine ausführliche römische Geschichte, Res romanae ab urbe condita, von den ältesten Zeiten bis 10 n. Chr., in 142 Büchern, von denen jetzt (im Mittelalter war das Werk noch vollständig erhalten) nur noch B. 1—10 u. 21—45 erhalten sind; Fragmente gibt es noch aus dem 45. u. 96. B. (in einem würzburger Codex, herausgegeben von P. J. Bruns, Hamb. 1773, Fol, Rom 1773; von Kreyßig, Chemn. 1807, Lpz. 1813) u. aus dem 91. Buche; die Auffindung mehrer Bücher in Arabischer Sprache, deren sich der Abbate Gius. Vella (s. d.) zu Ende des vor. Jahrh. rühmte, erwies sich als Täuschung. Auch gibt es einen Auszug (Epitome) des ganzen Werks (mit dessen Hülfe Joh. Freinsheim das Ganze wieder herzustellen versuchte) von einem unbekannten Verfasser. Die Eintheilung in Dekaden ist aus späterer Zeit. L. schrieb in republikanischem Geiste, mit Benutzung reicher u. guter Quellen, wiewohl er in einzelnen Partien, so namentlich in der Darstellung der Spanischen Feldzüge u. überhaupt in der der Schlachten, nicht ganz genau ist; weniger groß durch Pragmatismus, als durch Charakterschilderung, die älteste Geschichte poetisch auffassend, in genauer chronologischer Ordnung, in musterhafter Sprache, leichtem anmuthigem Styl. Was Asinius Pollio, welcher an seinem Styl eine gewisse Patavinität tadelte, damit gemeint hat, ist ungewiß, vielleicht meinte er die provincielle Darstellungsweise, die etwas von

der Urbanität der Hauptstadt abwich. Erste Ausg. (Rom 1470), Fol.; von Hier. Froben, Bas. 1535, Fol.; J. F. Gronov, Amst. 1679, 3 Bde., Bas. 1740; von Drakenborch, 1738—46, 7 Bde., n. Ausg. Stuttg. 1820—27, 15 Bde.; von A. W. Ernesti, Lpz. 1769, mit Glossarium livianum, 5 Bde., n. Aufl. von Schäfer, Lpz. 1801—1804, u. von Kreyssig, 1823—27, 5 Bde.; von Stroth u. Döring, Gotha 1796—1819, 7 Bde.; von Ruperti, Gött. 1807—1809, 7 Bde.; Bekker, Berl. 1829 f., 3 Bde.; Alschefski, ebd. 1841—46, 3 Bde. (von demselben Handausg., ebd. 1842 f., 4 Bde.); Weißenborn, Lpz. 1852—54, 3 Bde. (von demselben Handausg., ebd. 1850 f., 6 Bde.); deutsch von Grosse, Halle 1789—95, 7 Bde.; von Wagner, fortgesetzt von Westphal, Lemgo 1789—96, 6 Bde.; von Ostertag, Frankf. 1790—98, 10 Bde.; von Heusinger, Braunschw. 1821, 5 Bde.; von Örtel, Münch. 1822—33, 10 Bde.; von C. F. Klaiber, Stuttg. 1826—34, 27 Bdchn.; von Ernesti, Ruckgeber (ebd. 1840, 8 Bde.), Örtel (3. Aufl., ebd. 1844, 8 Bde). Vgl. Lachmann, De fontibus historiarum Livii, Gött. 1822—28, 2 Abth.; Sölti, L. in seiner Geschichte, Münch. 1832; Alschefski, Über die kritische Behandlung des L., Berl. 1839.

Livland (neulateinisch Livonia), russisches Gouvernement, an die Ostsee, Esthland, St. Petersburg, Pskow, Witebsk u. Kurland grenzend, mit Inbegriff einiger Inseln (Ösel ꝛc.) 831,88 QM.; hügelig, wasserreich, zum Theil fruchtbar. Die höchste Erhebung des Landes, welches von niedrigen Landrücken durchzogen ist, bildet das durchschnittlich 700 Fuß hohe Plateau von Haanhof, welches seine höchsten Punkte im Munna-Mäggi (997 Fuß) u. Wälla-Mäggi (946 Fuß) erreicht; östlich schließen sich diese Höhenrücken an das Waldaiplateau an. Seen: der Peipus, der Würtens u. m. a.; von den (mehr als 300) Flüssen sind die Düna, Aa, Pernau, Embach, Salis die bedeutendsten; die Ostsee bildet hier den großen Rigaer Busen. Klima unfreundlich, der Winter kalt. Producte: Getreide, Lein (Rigaer Leinsamen), Hanf, Holz, Hülsenfrüchte, Gemüse, Honig, Wachs, Pferde, wenig Schafe, Ziegen u. Schweine; allerhand Wildpret (Bäre, Wölfe, Luchse, Füchse, Robben), auch Biber, Fische, bes. Lachse, Steinbutten ꝛc., Bernstein, Torf u. Thon. Industrie: Leinen-, Wollen- u. Holzwaaren, Branntwein, Glas ꝛc.; der Handel führt diese Gegenstände aus, Salz, Metalle, Wein, Luxusartikel dafür ein u. wird durch gute Straßen u. einige Kanäle befördert. Die Einwohner (Liven, Letten, Esthen, Deutsche, Russen, Schweden ꝛc.) betrugen im Jahr 1851 821,500 Seelen, meist Lutherischer Confession (unter einem Oberconsistorium zu Riga). Die relative Bevölkerung ergab mithin 987½ Ew. auf die Quadratmeile. Landesuniversität: Dorpat. Die Leibeigenschaft ist seit 1818 aufgehoben (vgl. Rennenkampf, Über die Leibeigenschaft in L. u. ihre Aufhebung, Kopenh. 1819), dem Adel sind aus der Zeit der Schwedenherrschaft mehrere Vorrechte geblieben (vgl. Helmersen, Abhandl. aus dem livländischen Adelsrechte, Dorp. 1832; Derselbe, Geschichte des livländischen Adelsrechts, ebd. 1836). Der Unterricht verbessert sich, es gibt gegen 80 Lehranstalten. L., ein besonderes Civilgouvernement mit fünf Kreisen, begreift das Generalmilitärgouvernement, die Gouvernements Pskow, L., Esthland u. Kurland (vgl. Buddenbrock, Provinzialverfassung u. Verwaltung des Herzogthums L., Riga 1804; Campenhausen, Livländisches Magazin, Gotha 1804). Über das, auch jetzt noch wichtige alte Staatsrecht, s. u. Kurland (Geogr.). Rechtspflege: russisches Recht gilt nur so weit, als es durch einzelne Ukase eingeführt worden, u. über die russischen Gesetze seit 1710 vgl. Bunge, Repertorium derselben, Dorp. 1823—26, 3 Bde., allein über das neue Russische Gesetzbuch s. u. Kurland (Geogr.). Durch die deutschen Einwandrer ist Deutsches Recht, hauptsächlich der Sachsenspiegel, eingeführt (vgl. Bunge, Über den Sachsenspiegel als Quelle des Ritterrechts, Dorp. 1827), daneben auch Römisches u. Canonisches Recht bekannt worden (vgl. Bunge, Das Römische Recht in den deutschen Ostseeprovinzen, Dorp. 1833; Danicowicz, Über das lithauische Statut u. Einfluß des Römischen Rechts, ebd. 1834). Einheimische, in ganz L. gültige Rechtsquellen sind das Rigische Ritterrecht in dreifacher Bearbeitung aus dem 14. u. 15. Jahrh., deren zweite noch geltende, aus dem Sachsenspiegel vermehrte, herausg. von Ölrichs, Bremen 1773 (vgl. Bunge, Über den Sachsenspiegel ꝛc., Riga 1827; Derselbe, Beiträge zur Kunde des livländischen Rechts, ebd. 1832; Nietzsche, De juris Livon. fontibus, Lpz. 1850) u. das auf Hamburger Recht gegründete, im 13. Jahrh. u. wiederum im 17. Jahrh. neu redigirte Rigische Stadtrecht, herausgegeben von Ölrichs, Bremen 1780. Münzen, Maße u. Gewichte, s. u. Russisches Reich (Geogr.). Wappen: ein geflügelter Greif in der rechten Kralle ein bloßes Schwert haltend in rothem Felde. Theile: 5 Kreise, Riga, Wenden, Dorpat, Pernau, Arensburg. Hauptstadt: Riga. Vgl. Bienenstamm, Geographischer Abriß von Esthland, L. u. Kurland, Riga 1826; Kohl, Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen Kur-, Esth- u. Livland, Stuttg. 1840.

Livland, wurde von den Letten bewohnt u. erst seit 1158 in dem übrigen Europa bekannt, als ein Bremer Kauffahrteischiff, an die Küste getrieben, bei der Mündung der Düna landete. Nach kurzem Widerstande fing sich mit den Eingebornen ein Handelsverkehr an, u. Lübecker u. andere deutsche Kaufleute suchten diese Küste auf. Sie rückten die Düna hinauf u. bauten zur Waarenniederlage auf einem Berge ein hölzernes Haus, woraus in der Folge die erste Burg mit einer christlichen Kirche entstand; die Einwohner nannten das Schloß Ileskola (Üxküll), d. h. Kloster, weil Meinhard, der erste Missionär, ein Augustinermönchskloster daselbst errichtete, um von hier aus das Christenthum auszubreiten (1186). Andere Schlösser an der Düna, wie Dalen, Kirchholm (wohin Meinhard seinen bischöflichen Sitz verlegte), wurden fast zu gleicher Zeit, nicht lange nachher Riga u. Dünamünde mit einem Cistercienserkloster vom Bischof Albrecht aus Bremen erbaut (1201), während die Dänen unter Kanut VI. sich im nördlichen L. (Esthland) festsetzten u. unter Waldemar II. Reval mit einem Bisthum anlegten. Mit den Kirchen u. festen Schlössern (1200—1400) vermehrte sich die Zahl der deutschen Colonisten u. Pilgrime, u. als sich die Eingebornen der Annahme des Christenthums widersetzten, wurde das Kreuz gegen sie gepredigt. Der Bischof Albrecht stiftete, um seinem Bisthum eine stehende Miliz zu geben, mit Genehmigung des Papstes Innocenz III. den Orden der Ritter-

schaft Christi od. die nachmaligen Schwertbrüder (s. d.) u. trat demselben die Hälfte des noch zu erobernden L-s mit aller Souveränetät ab (1206). Priester u. Ritter zwangen den Livländern die Christliche Religion mit Zins, Zehnten u. anderen Abgaben auf, u. der Krieg wurde gegenseitig grausam geführt. Zur nachdrücklichen Fortsetzung des Kriegs u. da der Großmeister Folkwin den abnehmenden Eifer des Ordens merkte, bemühte er sich, sich mit den Deutschen Ordensrittern in Preußen zu vereinigen. Aber die Vereinigung kam erst 1237 zu Stande, als Folkwin von den Letten eine große Niederlage erlitten hatte u. selbst geblieben war. Der Großmeister des Deutschen Ordens Hermann v. Salza sendete nun Deutsche Ritter nach L., an der Spitze Hermann v. Balk, welcher der erste Landmeister des Deutschen Ordens in L. war. Mit König Waldemar II. von Dänemark, der auf Esthland Ansprüche machte, wurde ein Vertrag geschlossen u. ihm der nördliche Theil von Esthland gegeben. Hermann entriß den Russen noch Pleskow u. hatte 1243 zu seinem Nachfolger Heinrich von Heimburg, unter welchem Pleskow wieder an die Russen verloren ging. Sein Nachfolger Dietrich von Gruningen (1245—50) schloß, in Folge seiner Niederlage am Peipus, Frieden mit den Russen. 1245 erhielt der Deutsche Orden L., Kurland u. Samogitien vom Kaiser Friedrich II. in Lehn. Dietrich besiegte darauf die Kurländer u. machte sie tributbar; diese aber verbanden sich mit Lithauen, gegen welches Land nun Dietrich 1247 einen Feldzug machte. Andreas von Stuckland (1250—52) setzte den Krieg gegen Lithauen fort u. bewog schließlich den dortigen Großherzog zur Annahme des Christenthums. Schnell folgte nach ihm auf einander als Landmeister Eberhard von Seyne, Anno von Sangerhausen (unter Einem von Beiden wurde das Erzbisthum zu Riga 1254 gestiftet), Burkhard von Hornhausen (um 1257), Andreas (um 1260), Georg von Eichstätt, Werner von Breithausen, Otto von Lutterberg (1268), Konrad von Mandern (fiel 1268 gegen die Russen), die in fortwährenden Kämpfen mit Lithauern, Samogitiern, Russen lagen; so die Folgenden: Otto von Rodenstein (1272—1274), Andreas von Westfalen (1274—75), Walther von Norbeck (1275—78), welcher mehrere Plätze befestigte u. Neuhausen u. Mitau gründete, Ernst von Rasburg (1278—79), Konrad von Feuchtwangen, Mangold von Sternberg (1282—1287), Konrad von Herzogenstein (1286—89); erst unter Bodo (Otto) von Hohenbach (seit 1289) wurde L. etwas ruhiger, aber um diese Zeit, bes. unter Balthasar, begann auch die Spaltung zwischen dem Orden u. den Bischöfen zum größten Schaden des Landes; noch mehr unter Heinrich von Dumpeshagen, der sich 1294 in die Wahl eines neuen Erzbischofs von Riga mischen wollte. Bruno (1296—98) führte glücklich Krieg mit Riga u. dem Erzbischof, Johann von Schwerin, nahm diesen selbst in seinem Schlosse Tryden gefangen, behielt mehrere Schlösser desselben u. entzog so, trotz aller Drohungen u. Befehle des Papstes Bonifacius VIII., den Orden der Oberleitung des Erzbischofs; Bruno blieb 1298 gegen die von den Rigaern zu Hülfe gerufenen Lithauer. Diese Niederlage rächte Gottfried von Rogge (1298—1307), der auch 1299 der Stadt Lübeck große Privilegien gab, um den Handel in L. zu heben. Unter Gerhard von Jocke (1307—27) versuchte der Erzbischof Albrecht die Deutschen Ritter bei dem Papste zu verleumden, indem er dessen Verstimmung gegen die Templer benutzte, den Deutschen Rittern zu schaden; auch an Gedemin, Großherzog von Lithauen, hatte Gerhard einen argen Feind; dieser verband sich unter Eberhard von Monheim (1327—1341) mit dem Erzbischof u. that L. großen Schaden, aber Eberhard belagerte Riga u. nöthigte die Bürger, die Sache des Capitels zu verlassen, auch baute er, zur leichteren Bezähmung der Rigaer, eine Citadelle vor die Stadt u. zog gegen die Russen, denen er wieder Pleskow abnahm. Unter Burkhard von Dreylewen (1341—47) erfolgte die große Revolution der Esthen gegen die Dänen; die Ritter waren den Dänen zu Hülfe gekommen u. unter Goswin von Ereck (1347—61) überließ König Waldemar III. von Dänemark dem Orden ganz Esthland. Arnold von Vietinghof (bis 1363 od. 1365) schloß mit Danzig einen Vergleich ab, daß Riga dem Erzbischof wiedergegeben werden sollte, u. Wilhelm von Freymersen (bis 1374) überließ dem Erzbischof die Jurisdiction in Riga u. behielt sich nur das Besatzungsrecht daselbst vor. Mit Lithauen machte er 1367 einen Vertrag (Pax latrunculorum, Räuberfrieden), daß es keinem Gesindel erlaubt sein sollte, in die beiderseitigen Gebiete Räubereinfälle zu machen, wogegen ordentliche Kriege zu führen unbenommen bleiben sollte. Ihm folgte Robin von Eltzen (Hiob von Ültzen, 1374—93), welcher, so wie seine Vorfahren seit Goswin, in dem päpstlichen Banne war, da sie Riga immer noch nicht ganz an den Erzbischof gegeben hatten; erst Wennemar von Bruggenne (1393—1400) wurde vom Banne befreit, nachdem er Riga, nach der Flucht des Erzbischofs Johann, vor den Russen in seinen Schutz genommen hatte. 1396 kam der Landmeister wieder in Streit mit den Bischöfen, weil er eine Steuer zum Schutz des Landes von ihnen verlangte. Ihm folgten Konrad von Vietinghof (1400—13), Dietrich Tork (1413—16), Sigfried Landern von Spanheim (1416—24), welcher den Titel Vicar des Capitels von Riga erhielt, Cyssus von Rutenberg (1424—34), Frank von Kersdorf (1434—35), welcher wegen der Streitigkeiten mit dem Erzbischofe auf das Concil nach Basel citirt wurde, Heinrich von Bückenvorde, genannt Schungel (bis 1437 od. 1438); Heinrich Vinke von Oberbergen (Fink von Auerberg, 1438—1451), für dessen Wahl die Ritter die Zustimmung des Großmeisters gar nicht einholten, kämpfte gegen die Russen u. machte ein Bündniß mit König Christoph von Schweden; Johann von Mengden, genannt Osthof (1451—69), verglich sich 1452 mit dem Erzbischof in dem Vertrage von Kirchholm dahin, daß sie Riga gemeinschaftlich regieren wollten; der Papst Nicolaus V. bestätigte den Vertrag u. übertrug den Bischöfen von Pomesanien, Kurland u. Samland die Aufsicht über die Haltung des Vertrags. 1457 kam wieder ein Bündniß aller Staaten L-s zum Schutz gegen äußere Feinde zu Stande. 1459 gab der Großmeister seine Souveränetätsrechte über Esthland an den Landmeister ab; Johann von Wolthusen, genannt Fersen, 1470 gewählt, wurde schon 1471 wegen eines angeblichen Einverständnisses mit den Russen abgesetzt; Bernhard von Borch (1471—83) fing den Erzbischof Silvester u. entsetzte ihn des Amtes, weil er, ohne auf die Abmahnung der Hansestädte bei der Zusammenkunft zu Wolmar 1477 zu hören,

Schweden, Dänen, Lithauer u. Polen zum Einfall in L. aufforderte; deshalb that der Papst den Landmeister in den Bann u. befahl demselben, den Erzbischof frei zu lassen u. sein Amt wieder zu geben. Der Erzbischof war aber in der Gefangenschaft gestorben, u. Kaiser Friedrich III. sprach dem Orden die Güter des Erzbischofs zu u. belehnte ihn mit denselben, befahl auch der Stadt Riga Gehorsam gegen den Orden. Die Kämpfe gegen Riga u. die Unterthanen des Erzbischofs dauerten aber ununterbrochen fort, auch unter Johann Brydach von Loringhof (1486—93), welcher 1487 von den Rigaern bei Treyden geschlagen wurde; erst dessen Nachfolger, Walthern von Plettenberg (1494—1535), gelang es 1494, die Streitigkeiten mit Riga zu beendigen; er schlug 1501 die Russen bei Maholm u. 13. Sept. 1502 bei Pleskow; im Septbr. 1503 wurde zwischen dem Orden u. dem Großfürsten Iwan III. von Moskau ein Waffenstillstand auf 50 Jahre in Pleskow geschlossen.

Walther erkaufte 1520 u. 1521 die **Unabhängigkeit vom Deutschen Orden** u. erhielt 1525 vom Kaiser Karl V. die Würde eines deutschen Reichsfürsten; sein Deputirter rangirte auf Reichstagen unmittelbar nach den Erzbischöfen von Bremen, Besançon u. Riga, er selbst hatte den Rang nach dem Hochmeister des Deutschen Ordens. Er begünstigte auch die Lutherische Lehre. Nach seinem Tode 1535 folgte Hermann von Bruggenay, genannt Hasenkamp (1535—49), welcher 1537 in Wolmar den Vertrag von Kirchholm erneuerte; unter ihm gestattete Karl V. 1538, daß sich die Ordensmeister erst vier Jahre nach der Erhaltung ihrer Würde brauchten belehnen zu lassen. Hermann machte 1546 mit dem Erzbischof u. den Bischöfen einen Vertrag, keinen Ausländer zum Coadjutor zu nehmen, u. führte das Lutherthum immer mehr ein; dagegen hinderte er die Auswanderung deutscher Professionisten u. Baumeister nach Rußland, wohin sie Iwan IV. zog; sein Nachfolger Johann von Recke st. schon 1551, u. Heinrich von Galen (1552—1557) kam 1556 wieder in Streit mit dem Erzbischof, welcher gegen den Vertrag von 1546 einen Fremden, den Herzog Christoph von Mecklenburg, zum Coadjutor gewählt hatte; es kam zu den Waffen, der Erzbischof wurde gefangen; Heinrich erlebte das Ende dieses Streites nicht. Sein Nachfolger Wilhelm von Fürstenberg (1557—59) machte mit dem König von Polen, welcher sich des Erzbischofs u. seines Coadjutors angenommen hatte, den 5. Sept. 1557 in Poswal einen Vertrag, daß Wilhelm im Besitz des Erzbisthums bleiben, aber Christoph als seinen Coadjutor anerkennen sollte. Dagegen begannen nun 1558 die Kriege mit Rußland, u. Iwan IV. fiel mit großer Macht in L. ein; Wilhelm wählte **Gotthard Kettler** zu seinem Coadjutor u. überließ demselben 1559 die Meisterwürde. Aber die Russen gaben durch ihre verheerenden, bis 1560 dauernden Einfälle Gelegenheit zur Zersplitterung L-s, Esthland u. Reval begaben sich unter Schwedens Schutz, L. aber mit dem dazugehörigen Kurland trat Gotthard an den König von Polen, als Großherzog von Lithauen, ab u. wurde zum Erblehnherzog von Kurland u. Semgallen ernannt (1561). Die Polen nahmen sofort Riga u. L. in Besitz, aber von dieser Zeit an wurde es mit Esthland der Zankapfel zwischen den nordischen Mächten, Polen, Schweden u. Rußland (1561—1660), bis es im Frieden zu Oliva (1660) von Polen an Schweden abgetreten wurde, bei welchem es 60 Jahre lang blieb, bis es endlich nach dem Nordischen Kriege, worin es von Neuem der Tummelplatz der Schweden u. Russen gewesen war, im Nystädter Frieden 1721 auf immer an Rußland überlassen u. dasselbe im Åboschen Frieden 1743 im Besitz bestätigt wurde. Die Leibeigenschaft wurde auf Befehl Alexanders I. aufgehoben (der Befehl kam 1822—24 zur Ausführung), u. unter der obersten Leitung des damaligen Generalgouverneurs, Prinzen Georg von Oldenburg, 1816 eine neue Constitution aufgesetzt. Vgl. De Bray, Essai sur l'histoire de Livonie, Dorp. 1817, 3 Bde.; Kruse, Necrolivonica, ebd. 1842; Ders., Urgeschichte der Ostseeprovinz, Mosk. 1846.

Livländisch Dreiband, schlechteste Rigaer Flachssorte; es gibt aber bessere Nebensorten davon, Gerechtigkeits- u. Hofsdreiband.

Livni, so v. w. Liwny.

Livno, Stadt, so v. w. Liuno.

Livonese, russische Münze von 96 Kopeken.

Livonia (spr. Liwohnie), 1) der englische Name für Livland; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt (Port-township) in der Grafschaft Livingston des Staates New York, an der Buffalo-Corning Eisenbahn; 2700 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Wayne des Staates Michigan; 1500 Ew.

Livornino, toscanische Silbermünze des 17. u. 18. Jahrh., 14 Loth 13 Grän fein = 1 Thlr. 14½ Sgr.; nach dem Revers unterschied man L. della torre (Thurmlivornino) u. Laternina (Laternenthaler) u. L. (Pezza) della rosa (Rosenpiaster), letzterer nur = 1 Thlr. 12 Sgr.

Livorno, Stadt in der toscanischen Provinz Pisa am Mittelländischen Meere, der Felseninsel Meloria gegenüber; hat nach dem Lande zu einige Befestigung, Citadelle, Festungswerke gegen das Meer zu, mehrere Plätze, auf deren einem Denkmal Ferdinands I. von Medici steht, auf der Piazzi dei Granduchi die Marmorstatue des Großherzogs Leopold II.; mehre Kanäle durchschneiden es (weßhalb es auch Kleinvenedig genannt wird), großherzoglicher Palast, Kathedrale, mehrere Kirchen, Protestantische u. Griechische Capelle, Synagoge, türkische Privatmoschee, da in L. durchaus Religionsfreiheit herrscht, Bethäuser vieler christlicher Parteien, Waisen-, Zeughaus, Lazareth, Ölmagazin, Wasserbehälter nebst Aquäduct, 3 Theater (darunter Rossini u. Carlo Lodovico), Casino. Der Hafen (Freihafen) hat guten Ankergrund, aber einen durch Sandbänke schwierigen Eingang, er besteht aus einem nicht sehr tiefen äußern Becken mit Molo u. Leuchtthurm (1304 von den Pisanern erbaut, an dessen Theile la Bocca die geringeren Fahrzeuge landen, u. wo in der Maletta in drei Häusern Quarantaine gehalten wird) u. einem innern am Arsenal (Darsena), unter Ferdinand I. ausgegraben, wo die Magazine u. Schiffswerfte stehen, u. wird durch ein Fort (Fortezza vecchia) u. mehrere Thürme geschützt. L. hat Bischof, bischöfliches Seminar, Collegium, wissenschaftliche u. Kunstanstalten (Gemäldesammlung des Lambruschini, Bibliothek des Poggioli); Società Labronica (eine literärische Gesellschaft), Seeassecuranz, Fabriken in Korallen, Meubles, Glaswaaren, Spielsachen, Tabak, Rosoglio, Seidenzeuge, Leder, Seife, Alabaster; man appretirt Strausfedern, fertigt Elfenbeinwaaren, Cremor tartari, Talglichter, Stärke etc. Bedeutend ist der Handel (man rechnet jährlich 6000 ein-

laufende Schiffe); er begreift vorzüglich Baumöl, Wolle, Talg, Holz, Papier u. Lumpen, Getreide, Korallen- u. Strohwaaren u. mehrere Erzeugnisse des Fabrikfleißes Italiens. Durch eine Eisenbahn ist L. mit Pisa, Lucca u. Florenz verbunden. Hauptspaziergang: L'Ardenza. Einw. 91,300 (worunter 22,000 Juden, welche den größten Reichthum L-s u. selbst Stellen im Rathe besitzen, aber in einem besondern Stadttheile [Ghetto], doch uneingeschlossen leben), außerdem Individuen von allen um das Mittelmeer wohnenden Nationen, so wie deren Consuln. Die Luft um die Stadt ist nicht ganz gesund, bes. herrschen im Frühjahre wegen der sumpfigen Gegend bösartige Fieber; das Trinkwasser kommt 5 italienische Meilen weit durch eine Wasserleitung aus der Gegend von Pisa vom Gebirge Colognell. In der Nähe ist der Montenero, mit vielen Lusthäusern, zwischen Olivenhügeln u. Gärten reizend gelegen.

Bei den Römern hieß L. ad Herculem u. der Ort soll derselbe sein, welchen Cicero Labro nennt. Indessen blieb L. bis ins 13. Jahrh. ein bloßer Flecken, welcher im Mittelalter den Pisanern gehörte, 1290 von den Genuesern weggenommen wurde, dann wieder an Pisa kam, 1392 seine ersten Mauern erhielt, 1421 aber vorübergehend u. 1495 definitiv an Florenz kam. Cosmo I. tauschte es nämlich, der Trefflichkeit des dortigen Hafens halber, gegen Sarzana ein, legte nun sogleich das sumpfige Terrain durch Kanäle trocken, verbesserte den Hafen, erklärte ihn zu einem Freihafen, baute Quais u. Paläste u. machte L. zu einer der schönsten Städte Europas. Alexander von Medici baute die Wälle u. Cidatelle, Cosmo II. brachte bes. den Handel in L. empor. Im Juni 1434 flüchtete der vertriebene Papst Eugen IV. hierher. 1490 belagerte es Maximilian I. vergebens. 1733 wurde es den Spaniern u. 1793 den Engländern eingeräumt. 1742 litt es sehr durch starke Erderschütterungen (Einsturz der Augustinerkirche); seit 1796 theilte es ganz die Schicksale Toscana's u. war zur Zeit der französischen Herrschaft Hauptstadt des Departements Mittelmeer; im Aug. 1846 litt es abermals durch eine heftige Erderschütterung. Im Sept. 1847 begannen bei der Feier eines nationalen Bruderfestes die politischen Demonstrationen u. Unruhen, welche sich bis Jan. 1848 steigerten, Tumult u. revolutionäre Kundgebungen beunruhigten die Stadt; im August neuer Tumult wegen Verhaftung Alessandro Gavazzi's; Straßengefechte zwischen Volk u. Linientruppen; Errichtung von Barricaden; den 3. Sept. Kartätschenfeuer in den Straßen; neuer Volksaufstand am 3. October; am 20. Febr. 1849 wurde hier die Republik proclamirt; am 10. Mai wurde die Stadt von den Österreichern unter d'Aspre beschossen u. am 11. von ihnen besetzt. Am 1. Jan. 1855 wurde L. von den Österreichern geräumt u. großherzogliche Truppen nahmen Besitz. Am 7. Juni 1857 Brand im Theater degli Acquidotte.

Livorno, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Mandamento in der piemontesischen Provinz Vercelli, an einem aus der Dora abgeleiteten Kanal u. unweit der Turin-Mailänder Eisenbahn; schöne Kirche; Seidenbau, Reisbau, 5170 Ew.

Livradois (spr. Liwrahdäh), sonst Ländchen in Unter-Auvergne, Hauptstadt Ambert; jetzt im französischen Departements Puy de Dôme.

Livraga, Pfarrort im District Casalpusterlengo der lombardischen Provinz Lodi; 2500 Ew.

Livre (fr. spr. Lihwer), 1) eigentlich Pfund; früher Gewicht in Belgien, Frankreich u. mehreren Cantonen der Schweiz, s. d. a.; 2) altfranzösische Rechnungsmünze, welche schon um 810 aufkam, dem römischen Pfund nachgeahmt. Gleich anfänglich hielt der L. 20 Solidos, u. diese Eintheilung blieb dem Namen nach, indem man den L. in 10 Sous, in Italien in 20 Soldi, in Spanien in 20 Sueldos theilte, so wie das alte deutsche Pfund 20 Schillinge hatte. Der Werth betrug anfänglich 20 Thlr.; der spätere L. tournois war bis 1795 die Einheit des französischen Rechnungs- u. Münzwesens u. betrug im Werth genau 7 Sgr. $9\frac{7}{15}$ Pf. preuß. u. wurde dann durch den um 2 Pfennige bessern Franc ersetzt. 1 L. Parisis war $1\frac{1}{4}$ L. tournois.

Livree (fr., spr. Liwreh, v. lat. Liberatio), 1) sonst in Frankreich unter den Königen des zweiten u. dritten Stammes die Kleidung, welche der König seinen Dienern, so wie denen der Königin u. der Prinzen liefern ließ; 2) später auch die Kleidung der Bedienten anderer vornehmer Herren, welche durch einen bunten Aufschlag, Vorstoß od. Besatz mit Tressen ausgezeichnet ist. Daher Livreebedienter, Diener einer Privatperson, welcher L. trägt; 3) die sämmtliche Dienerschaft eines Herrn; 4) eine gleichförmige od. gleichfarbige Kleidung.

Livreeeichhorn, s. u. Eichhorn 2).

Livreeraupe, die Raupe vom Ringelspinner.

Livreeschnecke (Gemeine Waldschnecke, Helix nemoralis), Gehäuse kugelig, nicht durchbohrt, gelb od. roth, mit braunen Binden u. immer mit brauner Mündung, 9 bis 10 Linien dick, in Gärten u. Wäldern gemein.

Livron (spr. Liwrong), Marktflecken am Drôme im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme; Seidenspinnerei, Schmieden für Ackerbauwerkzeuge; Weinbau (Vin de Brézème); 3700 Ew.

Liwa (Liva, türk., d. i. der Banner), Unterabtheilung eines Ejalets; an der Spitze der Verwaltung desselben steht ein Kaimakam.

Liwa Pascha, der Brigadegeneral der türkischen Armee.

Liwno (Livno), Stadt im türkischen Ejalet Bosna; 4000, zum Theil Römisch-katholische Ew.

Liwny, 1) Kreis im russischen Gouvernement Orel; Flüsse: Sosna, Liwenka rc.; Ackerbau, Viehzucht; 200,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Sosna u. Liwenka, hat mehrere Fabriken u. 10,500 Ew.; am 26. Sept. 1858 große Feuersbrunst.

Lixa (lat.), Marketender, s. d.

Lixheim (Lixin), Stadt an der Briche im Arrondissement Sarrebourg des französischen Departements Meurthe; Mineralquelle; 1000 Ew.

Lixivia pura, so v. w. Ätzstein.

Lixivium, so v. w. Lauge; L. sanguinis, ist Blutlauge.

Lixus (a. Geogr.), 1) Fluß auf der Westküste von Mauritania Tingitana; jetzt Luccos; 2) Stadt in Mauritania Tingitana, an der Mündung des Vor., der Haupthandelsplatz an der dortigen Küste. Hier sucht man den Sitz des Antäos, auch die Gärten der Hesperiden. L. wurde unter dem Kaiser Claudius römische Colonie; jetzt Larache od. El Araisch.

Lixus, Käfergattung, 1) (Stengelbohrer), Gattung der Rüsselkäfer bei Fabricius, mit eilfgliederigen Fühlern auf der Mitte des Rüssels u. langem, schmalem Körper; Art: L. paraplecticus u. a.; 2) so v. w. Schnabelkäfer.

Lizard (spr. Lisserd), **1)** Vorgebirge an der Südwestspitze der englischen Grafschaft Cornwall, der südlichste Punkt von England (49° 57′ nördl. Br.); 2 Leuchtthürme; **2)** Inseln an der Nordostküste des Australcontinents, in der Nähe von Cap Flattery.

Lizari, so v. w. Krappwurzel.

Lizarinsäure (Lizarsäure), so v. w. Alizarin.

Lizerne, Gletscherstrom im Schweizercanton Wallis, kommt von den Diablerets herab, durchfließt die Seen von Derborance im Bezirk Conthay u. vereinigt sich unterhalb Ardon mit der Rhone.

Lizzana, Pfarrdorf im Bezirk Roveredo in Tyrol; Schloß, Englisches Fräulein-Stift; 1700 Ew. Dabei der Bergsturz Slavini d'Morto von 883, welchen Dante in der Hölle besingt.

Ljada, der polnische Kriegsgott.

Ljuba, Marktflecken im Bezirk Illok des Districtes Neusatz (Österreichisches Serbien); 2300 Ew.

Ljubetsch, Dorf bei Nowgorod (Rußland); hier 1016 Sieg des Fürsten von Nowgorod über den Fürsten Swätopolk von Drewien.

Ljubim, **1)** Kreis des russischen Gouvernements Jaroslaw (Großrußland), ziemlich fruchtbar; Flüsse: Kostroma, Obnora ꝛc.; gute Viehzucht; 62,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Utscha u. Obnora; Gerbereien; 3000 Ew.

Ljusna (L.-Elf), Fluß in Schweden, entspringt in Jämtland, nimmt die Woxna u. Tänna auf, macht den schönen Wasserfall Laforhzen, bildet in Gefleborgslän mehrere Seen u. nach einem Lauf von 61 Mln. am Bottnischen Meerbusen den Ljusnafiärd.

Ljuzin, **1)** Kreis im russischen Gouvernement Witebsk (Westrußland) mit 62,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Busha; 4500 Ew.

Ll, im Spanischen fangen mehrere Wörter mit ll (elle doblado) an, welches wie lj ausgesprochen wird.

L. L., **1)** Abkürzung für das französische leur; **2)** duae librae (2 Pfund).

L. l., **1)** kritisches Zeichen für Locus laudandus, lobenswerthe Stelle; **2)** für Loco laudato, an der angeführten Stelle.

Llaborsi, Flecken in der spanischen Provinz Lerida, am Noguera; Eisenwerke; 200 Ew.

Llactacunga, Ort bei Riobamba in der südamerikanischen Republik Ecuador, wurde 1698 von einem heftigen Ausbruch des Vulkans Carguairosa verschüttet.

Llama, Säugethier, so v. w. Lama.

Llacuna (Lacuna), Flecken in der spanischen Provinz Tarragona; Baumwollspinnerei; 1000 Ew.

Llagostera, Flecken in der spanischen Provinz Gerona, Kupferminen; 2000 Ew.

Llandaff, Stadt in der Grafschaft Glamorgan des englischen Fürstenthums Wales, am Taff u. unweit der beiden nach Cardiff führenden Eisenbahnen; seit dem Ende des 5. Jahrh. Bischofssitz; Kathedrale (anfangs des 12. Jahrh. in Anglo-Normannischem Style erbaut; 1280 Ew.

Llandilowawr (spr. Ljandilowahr, Llandimdovery, Llanelly), Marktflecken der Grafschaft Caermarthen des englischen Fürstenthums Wales; Steinkohlenhandel, Strumpfweberei ꝛc.; 5600 Ew.

Llanes, Stadt in der spanischen Provinz Oviedo, am Gascognischen Meerbusen u. der Mündung des Carracedo in denselben; Hafen, Schifffahrt, Fischerei; 15,620 Ew.

Llangollen (spr. Ljangolljen), Stadt in der Grafschaft Denbigh des englischen Fürstenthums Wales, am Dee; Baumwollenspinnerei; Eisenwerke; 5000 Ew.

Llanos (spr. Ljanos), **1)** große Ebenen im Norden von Südamerika; sie sind fast ganz horizontal, haben aber einzelne Erhöhungen durch Flötzschichten (span. Mesas, bei den Wilden Quanipas). Größe: 14,000 QM.; von der Küste Caraccas bis nach Guiana u. vom Gebirg Merida bis zum Ausfluß des Orinoco u. Amazonenstrom, zum Theil mit Flugsand, zum Theil mit üppigem Graswuchs bedeckt, werden häufig überschwemmt, wo sich dann die Thiere derselben auf die Mesas retten. Man unterscheidet a) die L. von Columbia, von den Caraccasgebirgen bis zur Mündung des Orinoco u. zum Gebirg von Sta. Fé, mit den Mesas de Amana, de Guanipa, de Paja, meist 15—20 Meters hoch, welche zur Regenzeit mit dem schönsten Grün überzogen u. von zahlreichen Heerden von allerhand Thieren bewohnt werden; b) L. de Casanare, Fortsetzung der Vorigen zwischen dem Orinoco, Meta u. Sinaruca; c) L. de St. Juan, fruchtbar, waldig, oft so dicht, daß nur die zahlreichen Gewässer zu bereisen sind; am Südufer des Meta bis an den Amazonenstrom; 1541 von Gonzalo Ximenez Quesada gefunden; d) L. des Amazonenstroms, an beiden Ufern dieses Flusses, von den Anden an bis zum Ausflusse desselben ins Atlantische Meer, über 250 Ml. lang; waldig, grasreich, ganz ohne Steine, reich an Thieren. Die Bewohner dieser Gegenden, meist Hirten, heißen Llaneros. Die L. südlicher heißen Pampas (s. d.); **2)** so v. w. Llenos.

Llanrwst, Marktflecken in der Grafschaft Denbigh des englischen Fürstenthums Wales, am Conway; Handel, bes. mit Getreide; 4000 Ew.

Llansa, Stadt in der spanischen Provinz Gerona, am Mittelmeere; Fischerhafen; 2300 Ew.

Llauder, spanischer General u. Generalcapitän in Barcelona; verdankte seine erste Erhebung Lascy, ließ aber diesen General später verhaften, befehligte nach der Julirevolution an der französischen Grenze gegen die liberalen Insurgenten, trat 1832 nach Ferdinands Tode gegen das Ministerium Zea feindselig auf u. wurde 1834 Kriegsminister, verlor diese Stelle später u. trat in das Privatleben zurück.

LLD., Abkürzung für Legum Doctor, Doctor der Rechte.

Llenos, los, **1)** Stadt auf der Canarischen Insel Palmas (Nordwestküste von Afrika); Seidenweberei, Töpferei; 4000 Ew.; **2)** Stadt im mexikanischen Staate Chiapas; 7000 Ew.; in der Umgegend reiche Tabaks- u. Baumwollenplantagen.

Llerena (spr. Ljerena), Stadt in der spanischen Provinz Badajoz; Seidenweberei, Tuchmanufacturen; Schafzucht; 5000 Ew. L. gehört den Rittern von S. Jago u. hatte sonst Inquisitionsgericht. Hier am 11. Juni 1811 Gefecht zwischen dem englischen General Slade u. der französischen Cavallerie unter l'Allemand; Letztere Sieger.

Llewelleny, Postort in der Grafschaft Schuylkill des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), durch eine Zweigbahn mit der Reading Eisenbahn bei Schuylkill Haven verbunden; in der Umgegend reiche Steinkohlenlager.

Llivia, Stadt in der spanischen Provinz Lerida, nahe bei Puycerda, an einem Pyrenäenpasse (nur für Fußgänger u. Maulthiere gangbar); Woll- u. Baumwollenfabrikation; 1000 Ew.

Llobregat (spr. Ljobregat, sonst Rubrica-

tus), 1) Fluß in Spanien, entspringt auf den Pyrenäen, an der Grenze gegen Frankreich, fließt durch die Provinzen Lerida u. Barcelona, nimmt links Net u. Orlina, rechts Ricardel, Muga u. Manol auf u. fällt nach 20 Ml. langem Laufe bei Barcelona ins Mittelmeer. An ihm, am 2. Nov. 1808, Gefecht zwischen den Franzosen unter Duhesme u. dem spanischen General Caldagues; am 21. Dec. 1808 Gefecht zwischen St. Cyr u. den Spaniern, wo die Franzosen den L. u. die Brücke von Molino forcirten; 2) (Pret de L.), Stadt in der spanischen Provinz Barcelona; 2500 Ew.

Llorente (spr. Ljorente), Don Juan Antonio, geb. 30. März 1756 in Rincon del Solo bei Calahorra in Aragonien; studirte in Saragossa die Rechte u. wurde 1779 Priester u. 1782 Generalvicar des Bisthums Calahorra, 1785 aber Commissarius des Heiligen Officiums in Logroño u. 1789 Generalsecretär derselben in Madrid. Dies gab ihm Gelegenheit, die Inquisition kennen zu lernen, welche er nachher in seinen Werken schilderte. Nach einer zweijährigen Entfernung von seinem Posten wurde er 1793 von dem freisinnigen Großinquisitor Manuel Abad y la Sierra zurückberufen u. machte nun verschiedene Vorschläge zur Veränderung des Verfahrens bei der Inquisition, z. B. zur Einführung des öffentlichen Verfahrens dabei. Nach der Absetzung des Großinquisitors schloß sich L. an den Minister Jovellanos an, kam aber durch dessen Sturz auch zum Fall u. wurde eine Zeitlang verhaftet, 1805 aber wieder angestellt, von dem Minister Godoy bei der Aufhebung der Freiheit der alten Baskischen Provinz gebraucht u. 1806 Canonicus in Toledo. Unter der Regierung des Königs Joseph Bonaparte wurde er 1809 beauftragt, eine Geschichte der aufgehobenen Inquisition zu schreiben, u. erhielt die Aufsicht über die säcularisirten Klöster u. die Verwaltung der sogenannten spanischen Nationalgüter, d. h. der confiscirten Güter der Verbannten. Bei der Rückkehr Ferdinands VII. wurden seine eigenen Güter confiscirt u. er mußte sein Vaterland verlassen u. lebte zurückgezogen in Paris von Schriftstellerei; 1823 aus Frankreich verwiesen, starb er den 5. Febr. 1823 in Madrid. Er schr.: Histoire critique l'inquisition d'Espagne (franz. von Al. Pellier), Par. 1817 f., 4 Bde. (deutsch von Höck, Gemünd 1819 f.); Auszug, französisch von L. Gallois, ebd. 1823, (deutsch, Lpz. 1823, Stuttg. 1824); Noticias historicas sobre las tres provincias bascongadas, Madr. 1806—8, 3 Bde.; als N. Nelleto, Mém. pour servir à l'hist. de la révol. d'Espagne, Par. 1815—19, 3 Bde.; Geschichte von Anton Perez; Geschichte des las Casas, 2 Bde.; Portraits politiques des Papes, 1822 (deutsch Lpz. 1823, 2 Bde.); Notice biographique (über sich selbst) 1818.

Lloret, Flecken in der spanischen Provinz Gerona, am Mittelmeere; Schifffahrt; 4750 Ew.

Llorsa, Stadt in der spanischen Provinz S. Felipe; hat starken Abricosenbau; 1200 Ew.

Llosa (L. de Ranes), Flecken in der span. Provinz San-Felipe; Reis- u. Maulbeerbau; 1500 Ew.

Lloyd (spr. Leud), 1) Heinrich, geb. 1729 im engl. Fürstenthum Wales, Sohn eines Landpredigers; trat Anfangs in holländische Dienste, durchreiste dann Deutschland, um die Einrichtung verschiedener Armeen kennen zu lernen, trat hierauf in österreichische Dienste, wurde Adjutant beim General Lascy, stieg bis zum Obristlieutenant u. machte einen Theil des Siebenjährigen Krieges mit, mußte aber wegen Händel den Abschied nehmen; er trat nun in preußische Dienste u. wurde Generaladjutant beim Herzog von Braunschweig; 1764 nahm er den Abschied, machte mehrere diplomatische Reisen, nahm 1769 als General russische Dienste u. zeichnete sich bei Silistria aus. Er nahm nach dem Frieden den Abschied, durchreiste Europa als Geheimer britischer Kundschafter u. starb auf seinem Landgute bei Huy an der Maas den 17. Juni 1783. Er schr.: The hist. of the late war in Germany, between the king of Prussia and the empress of Germany and her allies, Lond. 1781, 2 Bde. (nicht vollendet); Von der Zusammensetzung verschiedener alter u. neuer Armeen (französisch, Par. 1801); Polit. u. militär. Denkwürdigkeiten über einen Einfall u. die Vertheidigung von Großbritannien (französisch von G. Imbert, Par. 1803). 2) Robert, geb. 1733 in London, war Unterlehrer an der Westminsterschule, legte dann seine Stelle nieder, lebte als Schriftsteller u. starb im Schuldgefängniß 1764. Er schr. Erzählungen, Fabeln, Lieder u. Theaterstücke (namentlich The actor) u. übersetzte Klopstocks Tod Adams ins Englische; Werke von Kenrick, Lond. 1774, 2 Bde.; 3) Hannibal Ewans, geb. 1741, Kenner der deutschen Literatur, Übersetzer vieler deutscher Werke u. Verfasser eines Englisch-deutschen Lexikons u. einer Deutschen Grammatik, st. 1847 in London.

Lloyd, Insel im Neusüdshetlandsarchipel (Südpolargegenden).

Lloyd, ist in neuerer Zeit der Name für mehrere große Handels- u. Verkehrsanstalten geworden. Derselbe entlehnt sich von dem weltberühmten a) **Lloyd's Kaffeehaus**, einer Restauration im Börsengebäude in London, welche von einem Irländer, Namens Lloyd, begründet, in die Hände einer Gesellschaft gelangte u. schon zu Anfang des 18. Jahrh. der Versammlungsort der Kaufleute, Versicherer u. Versicherungsmäkler war. Es wurden hier nur Geschäfte abgemacht u. höchst wenig genossen. Es hat Correspondenten u. Agenten in allen Handelsplätzen der Erde, deren Berichte offen ausliegen; die genauesten Listen über Ankunft u. Abgang von Schiffen in allen Theilen der Erde werden daselbst gehalten; auch wird eine Klassification aller englischen Schiffe zum Behuf der Versicherung fortwährend geführt, nach der man sich in allen englischen Häfen innerhalb u. außerhalb Europa's richtet. Die Berichte der Agenten u. Correspondenten werden sofort angeschlagen, od. sofern sie wichtig sind, in der Loyd's list veröffentlicht. Letzteres Blatt erschien anfangs wöchentlich, wird aber seit 1800 täglich ausgegeben. Schon seit längerer Zeit sind die Zimmer u. Räume des Etablissements getheilt; nur einige derselben sind dem Publikum geöffnet u. dienen ihrer ursprünglichen Bestimmung, als Kaffeehaus; zu den andern haben nur die Abonnenten Zutritt. Durch die Feuersbrunst, welche am 10. Jan. 1838 die Börse vernichtete, wurden auch die Räumlichkeiten von Lloyd's Kaffeehaus betroffen, jedoch hat letzteres in dem 28. Oct. 1844 eröffneten neuen Börsengebäude seinen Platz wieder erhalten. Unter den ähnlichen Instituten in andern Ländern, denen das englische zum Vorbild diente u. die auch den Namen L. annahmen, ist das bedeutendste b) der L. Austriaco od der Österreichische L. (I. R. Privilegiato L.

Austriaco), welcher in Triest seinen Sitz hat u. gegenwärtig aus drei großen Abtheilungen besteht. Die erste derselben umfaßt 29 Versicherungskammern, welche alle Branchen des Assecuranzwesens in ihren Bereich ziehen. Diese Abtheilung bildet den Stamm des ganzen Instituts, welches 1833 auf Vorschlag u. durch Karl Ludwig von Bruck (s. d.), damals Secretär der Aziende Assecuratrice, ins Leben gerufen wurde. Die gemeinsamen Interessen der Triester Seeversicherungskammern waren bis dahin nur sehr mangelhaft von einer Commission vertreten gewesen, ging aber jetzt an einen umfassenden Verein über, der sich aus den Vertretern der Versicherungskammern u. aus Kaufleuten bildete, Agenten u. Correspondenten an fremden Plätzen erwählte, Register über die Schiffe führte, bes. aber dem gesammten Versicherungswesen seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Die umlaufenden Berichte u. aufgesammelten Notizen wurden zuerst nur den Theilnehmern des Vereins in einem Lesesaale, bald aber auch, soweit sie dazu geeignet schienen, dem größern Publikum durch eine Zeitung, Giornale del Lloyd Austriaco (seit 1834), dessen italienischer Ausgabe bereits 1836 auch eine deutsche folgte (im März 1854 suspendirt u. im December 1854 unterdrückt), zugänglich gemacht. Das Bedürfniß einer schnellern u. regelmäßigen Verbindung mit den Häfen der Ionischen Inseln, Griechenlands u. der Türkei führte zur Begründung der zweiten Abtheilung des Österreichischen L., der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Österreichischen L., zu welcher Bruck mit K. Regensdorff den Plan entworfen hatte, der auch unter Mitwirkung des Hauses Rothschild zur Ausführung kam; der erste Präsident des Directoriums war Franz Theodor von Reyer, der Chef des Hauses Reyer u. Schlick in Triest; die erste Generalversammlung der Actionnäre wurde am 9. April 1837 gehalten; am 16. Mai desselben Jahrs legte das erste in London erbaute Dampfschiff die erste Fahrt nach Constantinopel zurück. Seitdem gab die Gesellschaft ihrer Wirksamkeit eine immer weitere Ausdehnung, indem sie nach u. nach die verschiedenen Hafenplätze des Adriatischen Meeres, die wichtigsten Punkte der Levante, seit 1849 auch Ägypten u. seit 1856 auch die Westküste des Schwarzen Meeres u. die untere Donau bis aufwärts nach Galacz u. Ibraila in das Bereich ihrer Fahrten zog. Durch Verträge wurden ihr von der österreichischen Regierung der Postdienst auf allen diesen Linien übertragen; auch gewährten ihr Verträge mit der englischen Peninsular and Oriental Compagny, der französischen Gesellschaft der Messageries nationales, (1852) mit der österreichischen Regierung über die Dampfschifffahrt auf dem Po u. (1856) mit der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft nicht unbedeutende Vortheile u. Erleichterungen. Das Gründungscapital von $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden war indessen auf 3 Mill. Gulden erhöht u. eine Anleihe im Maximalbetrag von 4 Mill. abgeschlossen worden. Für die zahlreichen Dampfer der Gesellschaft (58 im Jahre 1856) wurde in Triest seit 1853 ein eigenes großartiges Arsenal mit Dock errichtet. Die dritte Abtheilung, die Literarisch-artistische Abtheilung des Österreichischen L., wurde als solche erst 1849 begründet; dieselbe umfaßt die großen Lesesäle im neuen Börsengebäude (Tergesteum) in Triest; eine Buchdruckerei, Ateliers für Holzschnitt, Stahl- u. Kupferstich. Im Verlage dieser Section werden mehrere Zeitungen u. Zeitschriften (Pesther L. seit 1854; Hausbuch des Österreichischen L. rc.), sowie andere Bücher (wie z. B. die illustrirten Reisebücher; Busch's Handbuch für Reisende im Orient rc.) herausgegeben. Jede der drei Abtheilungen des Österreichischen L. wird nach besondern Statuten u. von einem eigenen Vorstande geleitet; die gemeinsamen Angelegenheiten werden durch die Centraldelegation besorgt, welche aus zwei Mitgliedern jedes einzelnen Vorstandes besteht. Das Gedeihen des österreichischen Instituts gab Veranlassung zur Begründung c) des Norddeutschen L. in Bremen (1856), der fortwährend in Ausdehnung begriffen ist. Er unterhält regelmäßige Dampfschifffahrten zwischen Bremen u. Neu York, Bremen u. London u. Hull; besorgt die Passagierfahrten auf der Unterweser (zwischen Bremen, Bremerhafen u. Oldenburg), sowie auf der Oberweser (zwischen Bremen u. Münden), wozu während der Badesaison noch eine solche zwischen Bremen u. Norderney kommt. Infolge einer Vereinigung mit einer niederländischen Schifffahrtsgesellschaft (in Rotterdam) ist seit 1860 Liverpool in das Bereich des Norddeutschen L. gezogen. d) Ein Sicilianischer L. (L. siciliano) wurde im August 1853 zu Palermo begründet.

Lloyds-Bai, Bucht an der Nordostküste von Australien.

Luchāna (spr. Lutschana), Ort in der spanischen Provinz Bilbao; in der Nähe, auf den Höhen von L., schlug Espartero im Dec. 1837 die Carlisten u. wurde deshalb zum Grafen von L. ernannt.

Luch Mayor, Stadt auf der spanischen Insel Mallorca bei Palma; Leinen- u. Wollenweberei, Hutfabriken, Viehmärkte; 7750 Ew.

Llumerēs, Flecken in der spanischen Provinz Oviedo am Gascognischen Meerbusen mit Hafen u. Rhede; Fabrikation von Leinwand, Wollzeug u. Hüten; 8700 Ew.

Ll'wyd od. **Lhuyd**, 1) Humphrey, englischer Alterthumsforscher, geb. in Denbigh, ein höchst vielseitig gebildeter Mann, st. gegen 1570. Er sammelte für seinen Schwager Lord Lumley viele seltene Bücher, welche später von Jakob I. angekauft, jetzt einen wesentlichen Theil des Britischen Museums ausmachen, u. schr.: Britanniae descriptionis fragmentum, Köln 1572; De Mona Druidum insula, Lond. 1568; De armamentario romano, ebd 1573; Chronicon Walliae (Manuscript in der Bibliothek zu Oxford aufbewahrt); Geschichte von Wales, fortgesetzt von Powel, Lond. 1584; 2) Edward, Alterthumsforscher, geb. 1660 in Süd-Wales, wurde 1690 Conservator am Ashmole'schen Museum zu London, beschäftigte sich mit den Alterthümern Englands, bes. Wales', u. st. 1709. Er schr.: Archaeologica Britannica, Oxford 1707; Lithophylacilii britannici iconographia, ebd. 1699 (eine Beschreibung der britischen Versteinerungen im Ashmoleschen Museum).

Llyns, kleine Seen in der Grafschaft Caernarvon (Wales).

Llywarch-Hen, alter gaelischer Dichter, um 630; verlor bei der Vertheidigung seines Vaterlandes gegen die Sachsen 24 Kinder; soll in einem Kloster zu Basel, 150 Jahre alt, gestorben sein. Owen sammelte seine Gedichte.

L. M., Abkürzung für Landmünze.

L. m. (Musik), so v. w. **Laeva manu**, d. h. mit der linken Hand.

St. Lo, 1) östliches Arrondissement im französischen Departement La Manche; hat 20½ QM., 100,000 Ew. in 9 Cantonen; 2) Hauptstadt des Departements u. des Arrondissements, an der Vire, Sitz des Präfecten u. der Departementalbehörden; Kathedrale, öffentliche Bibliothek, Handelsgericht, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Gerberei, Bleicherei; feine Eisen- u. Stahlwaaren; Denkmal Lamarois; 9000 Ew.

Loa (span.), ein den Inhalt des Stückes ankündigender Prolog des spanischen Schauspiels; beim geistlichen Schauspiel **L. sacramental**.

Loa, 1) Fluß, die Grenze zwischen den beiden südamerikanischen Republiken Peru u. Bolivia bildend; 2) Hafen an der Küste von Peru, an der Mündung dieses Flusses in den Großen Ocean.

Load (engl., spr. Lohd, d. i. Last), englisches Maß, für Breter, Dielen, Planken 2c., bei 1 Zoll Stärke = 600 englische = 528 Pariser Quadratfuß; 1½ zollige = 400 englische = 352 Pariser Quadratfuß u. so fort nach Verhältniß, so daß 1 L. 4zollige Breter 150 englische = 132 Pariser Quadratfuß hat; 1 L. behauenes Schiffsbauholz hat 50 englische = 41,7 Pariser Kubikfuß, unbehauenes 40 englische = 33,3 Pariser Kubikfuß; 1 L. Getreide, Mehl od. Salz 200,000 englische = 146,542 Pariser Kubikzoll; 1 L. Stroh = 12,5 Zollcentner; 1 L. Wolle = 42,18 Zollcentner.

Loaho (Liaho), Fluß in der chinesischen Provinz Schingking (Mandschurei), kommt aus der Mongolei u. mündet in den Meerbusen von Petscheli.

Loanda, Provinz von Angola, s. d. a).

Loango, 1) Negerreich im nördlichen Theile von Niederguinea (Westküste von Südafrika), erstreckt sich etwa zwischen dem Äquator u. dem Zaïrestrome, östlich sind die Grenzen ganz unbekannt, doch glaubt man, daß der Flächengehalt mehr als 3000 QM. beträgt. Im Mündungslande des Zaïre ist die Küste flach u. sumpfig, sonst meist hoch u. felsig, das Land ist fruchtbar u. reich an reizenden Landschaften, doch wenig bekannt. Die Einwohner schätzt man auf 6—700,000 Neger. Zu einem großen Theile ist das Land bewaldet mit den trefflichsten Holzarten; es finden sich der Doumbaum, die Congopalme, Baobab, Baumwollenbaum, Papaya, Mango, der Bananen-Feigenbaum, Sandelholz, mehre Arten Cedern 2c.; es gedeihen außerdem Zuckerrohr, Papyrus u. a.; von wilden Thieren gibt es Elephanten, Rhinoceros, Flußpferde, Hyänen, Panther, Leoparden u. v. a. In den Handel kommt viel Elfenbein u. Sklaven. Dem Reiche unterworfen sind noch eine Anzahl kleinerer Staaten, wie Sta. Catharina od. Koma, an der gleichnamigen Bai, in der Nähe von Cap Lopez, Mayumba, Kakongo, Angoyo, Sonjo. Unter den Einwohnern von L. findet man schwarze Juden, klimatisch ausgeartete Nachkommen der 1492 aus Portugal vertriebenen Juden. 2) (Boally), Hauptstadt des Reiches, Residenz des Mani (des unabhängigen Herrschers), 1 Meile von der Küste entfernt, in einer weiten, fruchtbaren Ebene, ist gut gebaut, hat 15,000 Ew. u. englische u. nordamerikanische Handelsfactoreien. Der Hafen befindet sich an der Bai gleiches Namens; 3) (L.-Louisa), Fluß daselbst, mündet im Nordwesten vom Zaïre.

Loangua, linker Nebenfluß des unteren Zambesestromes im östlichen Südafrika.

Loäno, Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Mandamento in der piemontesischen Provinz Albenga am Golf von Genua, in fruchtbarer, aber von Fiebern u. Lungenkrankheiten heimgesuchten Gegend; kleiner Hafen; Fabrikation von Seife u. Olivenöl; 3500 Ew. Hier 23. Nov. 1796 Sieg der Franzosen über die Österreicher.

Loare (Lui), linker Nebenfluß des oberen Congostromes im westlichen Südafrika.

Loasa, Pflanzengattung aus der nach ihr benannten Familie der Loaseae *Endl.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Kelchröhre fünftheilig, gesäumt, nicht spiralig gestreift, die fünf Blumenblätter kappenförmig ausgehöhlt, zahlreiche Staubfäden in fünf Bündeln, fünf mit den Blumenblättern abwechselnde Nebenblätter, außen am Grunde mit drei pfriemenförmigen Anhängseln u. an der Spitze nach innen mit zwei fast fädigen Anhängseln; Griffel an der Spitze dreispaltig, die einfächerige, an der Spitze dreiklappig aufspringende Kapsel ist kreiselförmig, die Blätter sind lappig, zertheilt, fleischig, u. wie alle grünen Theile rauhborstig; Arten in Amerika, z. B. die Brennende L. (L. hispida *L.*) mit gelben Blumen; erregt durch ihre Brennborsten, wie die Brennessel, heftiges Brennen.

Loasaceen (Loasacëae), 104. Familie des Reichenbachschen Pflanzensystems.

Loasëae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Parietales *Endl.*, aufrechte od. windende, oft gabelästige, meist mit steifen, zuweilen höckerigen od. widerhakigen, brennenden Borsten besetzt; Blätter gegenständig od. abwechselnd, einfach, od. handförmig gespalten, ohne Nebenblätter; Blüthen einzeln od. gehäuft, Kelchröhre fast kugelig od. halbkugelig, selten walzenrund, mit den Fruchtknoten verwachsen, oft gerippt, die Rippen zuweilen spiralig, Saum vier- bis fünftheilig, bleibend, seltener abfallend, dem Schlunde eingefügte Blumenblätter, den Kelchlappen an Zahl gleich, oft eben so viele Nebenblätter, Staubgefäße zahlreich, doch in bestimmter Zahl, die äußeren fruchtbar u. meist in 4—5 Bündel verwachsen, die inneren unfruchtbar, Kapsel unterständig, selten beerenartig, die Samenträger am Rande der Klappen; Keimling in der Achse des fleischigen Eiweißes orthotrop; die Gattungen: Acrolosia, Mentzelia, Bartonia, Klaprothia, Sclerothrix, Grammatocarpus, Loasa, Cajophora, Blumenbachia u. wahrscheinlich Cevallia. Alle Gattungen sind amerikanisch, in der heißen u. gemäßigten Zone.

Lob, Ausdruck der Anerkennung von etwas Vorzüglichem an einer Person od. Sache. **Lobhudelei,** übermäßiges u. ungebührliches L., aus Schmeichelei.

Lobaria, 1) Schneckengattung bei *Blainv.*, so v. w. Acera *Cuv.*, a); 2) (L. *Lk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hymenothalami-Parmeliaceae, auch als Untergattung von Parmelia; Arten: L. pulmonaria *Lk.* (Stictapulm.), Lungenmoos, eine der schönsten u. größesten Flechten, an Baumstämmen, mit tief gelapptem, oben netzartigem, grubigem Lager, im trockenen Zustande olivenfarbig, im feuchten schön grün, mit Anfangs rothbraunen, später schwarzen Schüsselchen, sonst als Herba pulmonariae (Baumlunge) officinell u. noch als Volksmittel im Gebrauch.

Löbasius, Name des Bacchus bei den Sabinern.

Lobatschewskij, Nikolai Iwanowitsch, geb. 1793 in Nischnei Nowgrod, studirte seit 1807 in Kasan

Digitized by Google

Mathematik, wurde 1814 Adjunct der reinen Mathematik, später Professor, dann Rector u. endlich Curator der Universität, las bis 1846 abwechselnd über Mathematik, Mechanik, Hydrostatik, Astronomie, Experimental- u. mathematische Physik, erblindete in den letzten Jahren seines Lebens u. st. den 12. Febr. 1856 in Kasan; er gründete das Journal Utschonyja Sapiski der Universität Kasan u. schr.: Imaginäre Geometrie 1835; Theorie der Parallellinien, Berl. 1840; Über den Werth einiger bestimmter Integrale, 1852.

Lobātus (Bot.), so v. w. gelappt.

Lobau, Donauinsel, zwei Stunden unterhalb Wien; sie war nach der Schlacht bei Aspern, am 21. u. 22. Mai 1809, Zuflucht der geschlagenen Franzosen u. hieß eine Zeit lang Napoleonsinsel.

Lobau, Graf, s. Mouton.

Löbau (poln. Lubawa), 1) Kreis des Regierungsbezirks Marienwerder der preußischen Provinz Preußen, 18,1 QM. mit 38,200 Ew., von denen die meisten Landbau treiben, wird von den Kreisen Osterode, Neidenburg, Straßburg, Graudenz u. Rosenberg umschlossen, ist sandig, waldig, eben; Flüsse: Drewenz u. Welle; 2) Kreisstadt darin, zwischen der Jastenka u. Sandulla; 2 Kirchen, Bernhardinerkloster, Schloß; Getreide-, Flachs- u. Leinwandhandel; Töpferei, Schweinemärkte; 3050 Ew.; im Oct. 1854 große Feuersbrunst; 3) Bezirksgericht u. Gerichtamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirke Bautzen (Oberlausitz) mit 26,247 Ew.; 4) Amtsstadt daran u. eine der Lausitzer Vierstädte, am Löbauer Wasser u. der Sächsisch-Östlichen (Sächsisch-Schlesischen) Staatseisenbahn, welche hier nach Zittau abzweigt; 3 Kirchen, worunter eine wendische, Sonntagsschule, Amtshauptmannschaft; Rathhaus, in welchem sonst die Vierstädte ihre Städtetage hielten; Buchdruckerei, Lack- u. Firnißfabrik, Kattundruckerei, Bleichen, Färbereien, Hutfabrikation, Getreidemärkte; 3900 Ew. In der Vorstadt Tiefendorf ein Mineralbad u. auf dem nahen basaltischen Löbauer Berge fanden sich die sogenannten Löbauer Diamanten, schöne Bergkrystalle; seit 1854 auf dem Gipfel desselben der Friedrich-August-Thurm (von Gußeisen, achteckig, 16 Fuß Durchmesser, 4 Etagen u. 3 Gallerien, 100 Fuß hoch). L. ist wendischen Ursprungs; es war anfänglich böhmisch; im 14. Jahrh. auch eine Zeit lang brandenburgisch u. gelangte 1635 mit der Lausitz von Böhmen an Sachsen. 1303 erwarb es das Stadtgericht u. 1337 trat es in den Bund der Sechsstädte. Die Reformation wurde schon 1523 eingeführt. Hauptbrände 1378, 1425, 1429 u. 1432, 1519, 1554, 1570, 1633, 1678, 1710, 1811 u. 1845.

Lobberich, Pfarrdorf im Kreise Kempen des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz; Post, Seiden-, Sammt-, Baumwollenweberei; 970 Ew.

Lobbes, Dorf in der belgischen Provinz Hennegau an der Sambre; Reste der ehemals berühmten Abtei L.; 2723 Ew. Hier am 24. Mai 1794 Schlacht zwischen den Franzosen u. Österreichern.

Löbdaburg, Ruine bei Lobeda.

Lobe, Johann Christian, geb. 1797 in Weimar, ließ sich bereits 1811 im Gewandhaus zu Leipzig hören u. wurde noch in demselben Jahre zweiter Flötist an der Hofcapelle in Weimar, errichtete 1840 daselbst ein Lehrinstitut für die musikalische Composition, legte wegen Kränklichkeit 1846 seine Stelle nieder u. lebt seitdem in Leipzig als Schriftsteller, Componist u. Lehrer der musikalischen Theorie beschäftigt. Er setzte Ouverturen, Quartette, mehreres für die Flöte, fürs Piano u. m. a., die Opern: Wittekind, Die Flibustier, Die Fürstin von Granada, Der rothe Domino, König u. Pächter; schr.: Katechismus der Musik, Lpz. 1851, 3. A. 1855; Lehrbuch der musikalischen Compositionen, ebd. 1855 ff., u. redigirte 1846—48 die Allgemeine Musikalische Zeitung.

Löbe, 1) Julius, geb. 1805 in Altenburg, studirte 1825—28 Theologie u. Philologie in Jena u. Leipzig, leitete seit 1832 eine Privatlehranstalt in Altenburg, reiste 1834 nach Schweden, um den Codex Argenteus in Upsala zu vergleichen, u. wurde 1839 Pfarrer in Rasephas bei Altenburg; er schr. u. a.: Beiträge zur Textberichtigung u. Erklärung der Skeireins, Altenb. 1839; mit v. d. Gabelentz: Glossarium der Gothischen Sprache, Lpz. 1843, u. Grammatik der Gothischen Sprache, 1846; mit Demselben gab er auch den Ulfilas, Altenb. u. Lpz. 1836, u. Nachtrag (als Beleuchtung der Uppströmschen Ausgabe des Ulfilas), ebd. 1860, heraus; schr. auch: Beschreibung der Residenzstadt Altenburg, ebd. 1841, 2. A. 1848. 2) William, Bruder des Vor., geb. 1815 in Treben bei Altenburg, widmete sich der Landwirthschaft u. den Staatswissenschaften, prakticirte eine Reihe von Jahren als Landwirth, machte Reisen in Deutschland u. im Auslande, ging 1840 nach Leipzig, wo er noch lebt; er war auch mehre Jahre Lehrer an der Landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Lütschena, u. schr. u. a.: Die Auswanderung nach Polen, Grimma 1840; Fluch u. Segen des Kleebaues, Lpz. 1841, 4. Aufl. 1858; Populäre Düngerlehre, ebd. 1841; Die Krankheiten der Kartoffeln (Preisschrift), ebd. 1842, 2. Aufl. 1858; Darstellung der Altenburgischen Landwirthschaft, ebd. 1842; Der kluge Hausvater, ebd. 1843, 3. Aufl. 1854; Handbuch des Ackerbaues, ebd. 1849; Handbuch des landwirthschaftlichen Gartenbaues, ebd. 1849; Die landwirthschaftlichen Lehranstalten Europas, 1. Thl. Stuttg. 1849, 2. Thl. Lpz. 1856; Das Dienstbotenwesen unserer Tage (Preisschrift), ebd. 1852, 2. Aufl. 1855; Encyklopädie der gesammten Landwirthschaften, der Staats-, Haus- u. Forstwirthschaft 2c., ebd. 1850—52, 6 Bde.; Supplementband, ebd. 1860; Handbuch der rationellen Landwirthschaft, ebd. 1853, 4. Aufl. 1860; Illustrirtes Lexikon der gesammten Wirthschaftskunde, ebd. 1853—55, 5 Bde.; Die Getreidetheuerung, ebd. 1855; Die zehn Gebote der Landwirths, ebd. 1855, 3. Aufl. 1859; Kleines Lexikon der gesammten Land- u. Hauswirthschaft, ebd. 1856; Der höchste Ernteertrag, aus dem Englischen, ebd. 1856; Dorfgeschichten, Berl. 1858—60, 4 Bdchn. Gab heraus: Zeitschrift für sächsische Landwirthe, Grimma 1837—47; Landwirthschaftliche Dorfzeitung, seit 1840; Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Land- u. Hauswirthschaft u. der einschlagenden technischen Gewerbe u. Hülfswissenschaften, ebd. 1846 ff.; Landwirthschaftlicher Hülfs- u. Schreibkalender, Berl. 1852—54, Lpz. 1859 ff.

Lobeck, Chr. August, geb. 1781 in Naumburg, wurde 1802 Privatdocent, 1807 Conrector, 1809 Rector am Lyceum u. 1811 Professor in Wittenberg u. 1814 Professor der Philologie in Königsberg; er schr.: De sublimitate tragoediae

graecae propria, ebd. 1802; De morte Bacchi, ebd. 1810; Aglaophamus seu de theologiae mysticae graecorum causis, Königsb. 1829, 2 Bde.; Rhematicon, ebd. 1846; Paralipomena grammaticae graecae, Königsb. 1837, 2 Bde.; Pathologiae sermonis Graeci prolegomena, Lpz. 1843; Pathologiae linguae Graecae elementa, Königsb. 1853 ff., u. a. m.; gab heraus des Sophokles Ajax, Lpz. 1809, n. Aufl. 1835; Phrynichos, ebd. 1820; u. die 2. Aufl. von Buttmanns Ausführlicher Griechischer Grammatik, 1838 f.

Lobecz (Deutsch-L.), Dorf im Bezirk Welwarn des böhmischen Kreises Prag, an der Moldau u. Dresden-Prager Eisenbahn; Steinkohlenwerke; 270 Ew.

Lobĕda, Stadt im Amte Jena des weimarischen Kreises Weimar-Jena, an der Saale; Essigfabrikation, Strumpfwirkerei; 790 Ew. Dabei die Ruine **Lobdaburg**, Sitz alter Grafen, einer Seitenlinie der Grafen von Arnshaugk, wurde im 15. Jahrh. zerstört; unweit davon der Fürstenbrunnen mit Gedenktafel an die Rückkehr des Kurfürsten Johann Friedrich aus der Gefangenschaft.

Lobeira, Vasco de L., geb. um 1270 zu Porto in Portugal, Vater der Ritterromane, Verfasser des Ritterromans Amadis aus Gallien.

Löbejün, Stadt im Saalkreise des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Salpeterhütte, Steinkohlenbergwerk, Leinen- u. Baumwollenweberei; Post; 3350 Ew.

Lobel (**Lobelius**), Martin de, geb. 1538 in Lille, prakticirte als Arzt zu Antwerpen u. Delft, wurde Arzt des Prinzen von Oranien, später vom König Jakob nach London berufen u. st. 1616 zu Highgate; er schr. mehreres über Botanik.

Lobelia (L. *L.)*, Pflanzengattung (benannt nach Vorigem) aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.)*; Kelch fünfspaltig, Blumenkrone auf einer Seite gespalten, Saum fünftheilig, unregelmäßig, Staubbeutel verwachsen, Kapsel zwei- bis dreifächerig, an der Spitze zwei- bis dreispaltig aufspringend. Die einzige deutsche Art ist die Wasserlobelie (L. Dortmanna), kornblumenblau blühend, mit linealen, ganzrandigen Blättern, Schaft fast nackt; unter dem Wasser in Seen u. Sümpfen, zur Blüthezeit die Ähren emportauchend, von Westfalen bis Hannover u. Holstein; Blüthezeit Juli bis August. Alle Arten sind giftig; so noch: L. tupa, mit viertheiligen, dunkelrothen Kelchen, 2 Zoll langen Blumenkronen, einen höchst giftigen Milchsaft enthaltend u. selbst durch den Geruch der Blumen Brechen erregend, in Peru; L. longiflora (Isotoma longiflora), mit langen, weißen, röhrigen Blumen, klebrig behaarten Blättern, einen der Blausäure ähnlichen giftigen Duft aushauchend, in Jamaika, wirkt durch heftige Abführung tödtlich, die Blätter ziehen Blasen; L. syphilitica, mit blauen Blumen u. narkotisch widrig riechender, Brechen u. Purgiren erregender, aus weißen, dünnen Fasern bestehender, frisch milchender, in Amerika, ihrem Vaterland, als Specificum gegen die Lustseuche angewendeter Wurzel; L. inflata, in Virginien u. Canada, mit kleinen, weißlich gelbgefleckten Blumen, aufgeblasenen, gerippten, gelbbraunen Kapseln, die ovallänglich od. eiförmigen, sägerandigen, widerlich scharf schmeckenden Blätter sind officinell, erregen Erbrechen; die ätherische Tinctur wird gegen Asthma gerühmt; L. scaevolaefolia, auf Helena, enthält viel scharfen Milchsaft, daher Milchholz (Milk-Wood); L. urens, in Spanien, Frankreich u. England in Sümpfen, schmeckt sehr scharf u. brennend, wirkt giftig; L. caoutschouk *Humb.* ist Siphocampylus caoutschouk; L. cardinalis (Cardinalblume), in Virginien; L. fulgens u. L. splendens, in Mexico; alle mit scharlachrothen Blumen, meist als Zierpflanzen cultivirt.

Lobeliacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse Campanulinae *Endl.*, jährige od. perennirende Kräuter od. Sträucher, meist milchend, seltner Sträucher od. Bäume; Blätter abwechselnd, die Wurzelblätter oft dicht gedrängt, einfach, ganzrandig od. gelappt od. fiederspaltig u. meist gesägt od. gezähnt, ohne Nebenblätter, Kelch oberständig, fünfspaltig od. ungetheilt, Blumenkrone verwachsenblätterig, unregelmäßig fünfspaltig, oben der Länge nach tief gespalten, fünf Staubgefäße, Fruchtknoten zwei- bis vierfächerig, Fächer vieleiig, Samenträger in der Mitte, einen Griffel, Narbe mit einem häutigen Kruge od. einer gewimperten Krone umgeben. Kapsel- od. Steinfrucht. Keim gerade, von dünnem Eiweiß eingeschlossen, orthotrop. Trib. 1: Clintonieae: Fruchtknoten einfächerig: Grammatotheca, Clintonia, Lysipoma, Hypsela; Trib. 2: Lobelieae: Fruchtknoten zwei- bis dreifächerig, die Samenträger der Scheidewand längs angewachsen: Metzlera, Parastranthus, Dombrowskya, Monopsis, Sclerotheca, Trimeris, Lobelia, Tupa, Siphocampylus, Laurentia, Byrsanthes; Trib. 3: Delisseaceae: Fruchtknoten zweifächerig, Samenträger beiderseits der Scheidewand angewachsen, Frucht nicht aufspringend, trocken od. fleischig: Pratia, Piddingtoria, Delissea, Kittelia, Macrochilus, Rollandia, Clermontia, Centropogon, Rhynchopetalum.

Lobeliin, der wirksame Stoff der *Lobelia inflata*. Zu seiner Darstellung zieht man das Kraut mit Alkohol aus, behandelt das Extract mit Äther u. nimmt den Rückstand wieder mit starkem Alkohol auf, die Lösung wird abgedampft u. das Zurückbleibende mit Wasser behandelt. Man bekommt eine sauer reagirende, bräunliche, schwach bitter, hintennach kratzend schmeckende Flüssigkeit, nach deren Verdunsten das L. als glänzende, gelbliche, hygroskopische Substanz zurückbleibt. Im Platinlöffel erhitzt, bläht es sich unter Entwickelung eigenthümlich riechender Dämpfe auf u. verbrennt dann mit heller Flamme.

Löbell, 1) Karl George v. L., geb. den 2. Oct. 1777 zu Pobbuschen in Kurland, wurde im Cadettenhause zu Berlin erzogen, trat 1794 in ein Kürassierregiment, wohnte dem Feldzuge am Rhein bei u. wurde 1796 Lieutenant. Im Feldzuge von 1806 Generaladjutant des Generals v. Quitzow, zeichnete er sich bei Auerstädt aus, entging mit zwei Escadrons der Capitulation von Prenzlau u. wurde Adjutant der Wedellschen Dragonerbrigade. Er wurde 1811 Rittmeister, focht bei Großgörschen, Bautzen, Dresden, Culm, Leipzig, Laon u. Paris, wurde 1815 Oberst, 1816 Commandeur der Cavalleriebrigade zu Erfurt, 1832 Divisionscommandeur, 1836 Generallieutenant u. 1840 Commandant von Berlin u. st. am 15. Octbr. 1841. 2) Johann Wilhelm, geb. 1786 in Berlin, studirte in Heidelberg u. Berlin Philologie, wurde zuerst Lehrer der Geschichte an der Kriegsschule in Breslau, 1823 Lehrer der Geschichte an der Cadet-

tenanstalt in Berlin u. 1829 Professor der Geschichte in Bonn; er schr.: Fortsetzung u. Umarbeitung der Beckerschen Weltgeschichte (7. Aufl. Berlin 1836—1838, 14 Bde.); Reisebriefe aus Belgien, ebd. 1837; Gregor von Tours u. seine Zeit, Lpz. 1839; Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts, 1847.

Loben (v. lat. Lobi), so v. w. Lappen 2).

Löben, ein der Lutherischen Confession folgendes, 1642 in den Freiherrn- u. 1790 in den Grafenstand erhobenes Geschlecht, welches zu dem ältesten u. angesehensten Adel in Sachsen, Schlesien, den Lausitzen, der Mark Brandenburg u. in Böhmen gehört u. gegenwärtig in der preußischen Oberlausitz begütert ist. 1) Graf Otto Heinrich, Sohn des 1804 verstorbenen kursächsischen Geheimen Rathes u. Cabinetsministers Grafen Otto Ferdinand, geb. 18. August 1786 in Dresden, studirte die Rechte in Wittenberg, lebte 1807 abwechselnd in Heidelberg, Wien, Berlin u. Nennhausen, machte im Sächsischen Banner den Freiheitskrieg mit u. st. hier den 3. April 1825. Als Dichter gehörte er zu der Romantischen Schule u. schr. zum Theil unter dem Pseudonym Isidorus Orientalis: Guido (Roman) 1808; Blätter aus dem Reisebüchlein eines andächtigen Pilgers, 1808; Gedichte, 1810; Arkadion (Schäfer- u. Ritterroman), 1811 f., 2 Bde.; Hesperiden, Lpz. 1816; Lotosblätter (Fragmente), Bamb. 1816 f., 2 Bde. ꝛc.; die Romane Ritterehr u. Minnedienst, Berl. 1819; Die Irrsale Clotars u. der Gräfin Sigismunda, Altenb. 1821; Erzählungen, Dresd. 1822—24, 2 Bde.; Der Pilger u. die Pfalzgräfin (Ritterlied), 1825. Jetziger Chef ist: 2) Graf Albrecht, Bruder des Vor., geb. 1800, ist Landesältester u. Vorsitzender des Communallandtags des Markgrafenthums Oberlausitz, Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit u. seit 1828 mit Maria geb. Gräfin von Lippe-Biesterfeld-Weissenfeld vermählt.

Lobendau, Pfarrdorf im Bezirk Hainspach des böhmischen Kreises Leippa; Strohwaarenfabrik, Leinwandbleichen; Torfstich, Zollamt gegen Sachsen; dabei Wallfahrtskapelle; 1820 Ew.

Lobenhausen, Weiler an der Jaxt, in der Gemeinde Jaggstadt des Oberamtes Gerabronn im württembergischen Jaxtkreise; Mahl- u. Schneidmühle; 192 Ew. Das jetzt verfallene Schloß L. bildete in Verbindung mit verschiedenen Orten eine eigene Herrschaft, welche nach mannigfachen Wechseln an Hohenlohe-Kirchberg u. 1810 unter württembergische Landeshoheit kam. Im Jahre 1556 wurde fast ganz L. durch Feuersbrunst verzehrt.

Lobenstein, 1) reußische Herrschaft, an Baiern, Schwarzburg u. Preußen grenzend; 8 QM.; 16,000 Ew.; theilte sich sonst in die Fürstenthümer Ebersdorf u. Lobenstein (dieses mit 4½ QM., 8000 Ew.), ist aber jetzt unter der Linie Ebersdorf (s. d. 1) vereinigt; Geschichte s. u. Reuß; 2) Hauptstadt der Herrschaft u. des Fürstenthums, an der Lemnitz, sonst Residenz des Fürsten von L.; Sitz mehrerer Behörden; Schloß, alte Burg, Leinweberei, Bierbrauerei, Gerberei, Wollen- u. Garnhandel, dabei Alaun- u. Vitriolsiederei; 5000 Ew.; 3) Dorf bei Jägerndorf in Österreich-Schlesien, am Oppafluß, mit Ruinen der Burg L.; 1020 Ew.

Lober, linker Nebenfluß der Mulde in den Kreisen Delitzsch u. Bitterfeld der preußischen Provinz Sachsen, entspringt an der sächsischen Grenze bei Podelwitz u. mündet bei Bitterfeld.

Lobesam (Lobesan), veraltet, so v. w. löblich, lobenswürdig.

Lobetāni (a. Geogr.), Volk in Hispania Tarraconensis, ihre Stadt hieß Lobētum, jetzt Requena od. Albarracia.

Lobgesang, so v. w. Hymne 2).

Löbichau, Dorf im Gerichtsamte Schmölln des Herzogthums Altenburg; Schloß u. Park; ehemals der Herzogin Dorothea von Kurland, welche hier die geistreichsten Männer um sich sammelte, jetzt deren Tochter, der Herzogin von Acerenza, gehörig; 350 Ew.; in der Nähe das Schloß Tannefeld.

Lobīpes, Vogel, so v. w. Lappenfuß.

Lobito-Bai, eine große schöne Meeresbucht an der Westküste von Südafrika, 12° 20′ südl. Br., welche einen der besten u. sichersten Hafen an dieser Küste bildet.

Lobkōwitz, Dorf im Bezirk Brandeis des böhmischen Kreises Prag an der Elbe; Schloß, Brauerei, Überfahrt; 370 Ew.; Stammort der Familie gleiches Namens.

Lobkōwitz, ein altes böhmisches Geschlecht, welches schon 850 unter Fürst Nedau blühte, welcher das Schloß L., 3 Meilen von Prag, baute. Von der Peter-Popelschen Hauptlinie zweigte sich 1440 der Hassensteinsche Ast ab, welcher nach dreihundertjährigem Bestehen erlosch. Die Hauptlinie theilte sich mit den Enkeln des Stifters in zwei neue Linien, die jüngere davon zu Bilin, erlosch 1722; die ältere zu Chlumetz, gestiftet von Wladislaw I., erhielt durch dessen Sohn, Wladislaw II., die reichsunmittelbare Herrschaft Neustadt an der Waldnab im Nordgau vom Kaiser Maximilian II.; Zdenko Adelbert, Wladislaws II. Sohn, erhielt 1624 die Reichsfürstenwürde; dessen Sohn, Wenzel Eusebius, erlangte 1641 vom Kaiser Rudolf, daß die Herrschaft Neustadt unter dem Namen Sternstein gefürstete Grafschaft wurde, kam 1653 in den Reichsfürstenrath mit Sitz u. Stimme wegen der Reichsherrschaft Neustadt u. erkaufte vom Kaiser das schlesische Herzogthum Sagan. Seine Enkel verkauften Sagan 1746 an den Herzog Biron von Kurland, so wie Sternstein 1807 an Baiern, worauf der Kaiser die Majoratsherrschaft Raudnitz in Böhmen 1786 zu einem Herzogthume erhob. Die Enkel des Wenzel Eusebius, Philipp u. Georg, gründeten 1715 nach ihres Vaters Tode die beiden noch bestehenden Linien, welche beide seit 1807 den Titel eines Herzogs von Raudnitz u. Fürsten von L. führen; die ältere Linie residirt zu Eisenberg in Böhmen (im Winter in Wien) u. besitzt die Fideicommißherrschaften Raudnitz (39 Dörfer), Bilin, Chlumetz, Liebshausen, Eisenberg, Hochneundorf, Enzowan, Mühlhausen u. die Güter Brosan, Mireschowitz, Schreckenstein, Prziczow, Skreyschow u. a. in Böhmen, die Allodialherrschaften Libethitz in Böhmen, Pfannberg u. das Gut Weyer ꝛc. in Steyermark, zusammen etwa 40 QM. Die jüngere fürstliche Linie besitzt die Herrschaften Drhowle, Melnik u. Kozbialowic, die Güter Sedlec, Cizova, Strazovic, Schopka u. Skuhrov, zusammen 10 QM., u. residirt im Winter in Prag, im Sommer in Horzin bei Melnik in Böhmen; beide Linien sind katholisch. Merkwürdig sind: 1) Bohuslaw v. L., aus der Linie Hassenstein, geb. 1462, Gelehrter u. Dichter, st. 1510; Auswahl seiner Oden, Elegien u. Briefe, herausgegeben von Winaricki, Prag 1832; über ihn schr. Cornova, ebd. 1808. 2) Fürst Wenzel Euse-

bius, vieljähriger u. einflußreicher Minister des Kaiser Leopold I., wurde in den Fürstenstand erhoben; weil er aber 1672, als Ludwig XIV. die Holländer angriff, vom Kriege abredete, kam er in Verdacht eines heimlichen Einverständnisses mit dem Feinde u. wurde 1674 nach Böhmen auf sein Gut verwiesen, wo er 24. April 1677 starb. 2) Fürst Georg Christ., geb. 1702, schloß 1736 die Capitulation von Messina, wurde dann Generalgouverneur von Siebenbürgen u. erfocht mehre Siege über die Türken. Im Österreichischen Erbfolgekriege befehligte er zuerst in Oberösterreich in Böhmen. Er wurde zwar 1742 von den französischen Marschällen Broglio u. Belle-Isle geschlagen, siegte aber bei Braunau u. schloß den Marschall Belle-Isle in Prag ein. Er erhielt dann 1743 ein Commando in Italien u. blieb daselbst bis 1746; er st. 1753 in Wien. Jetziger Chef der älteren Linie ist: 4) Fürst Ferdinand, Herzog zu Raudnitz, Sohn des 1816 verstorbenen Fürsten Franz Joseph, geb. 13. April 1797, ist österreichischer Geheimer Rath, Kämmerer u. Oberstterblandschatzmeister im Königreiche Böhmen, seit 1826 vermählt mit der Fürstin Marie von Liechtenstein. Der Erbprinz Moritz ist geb. 1831. 5) Prinz Joseph, Bruder des Vor., geb. 17. Febr. 1803, ist kaiserlicher Geheimerath, Feldmarschallieutenant u. Generalgestüts- u. Remontirungsinspector. Chef der jüngeren Linie ist: 6) Fürst Georg Christian, Herzog zu Raudnitz, Sohn des 1842 verstorbenen Fürsten August, geb. 14. Mai 1835, succedirte 1842 seinem Vater, unter der Vormundschaft seiner Mutter Bertha geb. Prinzessin von Schwarzenberg. Der Fürst ist unvermählt u. hat auch keine Brüder. Außer dem fürstlichen Hause blüht auch ein Zweig dieses Geschlechts im Freiherrenstand; dieser Zweig siedelte sich zu Anfang des 17. Jahrh. nach Kurland u. von da nach Sachsen u. Baiern über, wurde 1459 in den Reichsfreiherrenstand erhoben u. 1840 in Baiern immatriculirt. Jetziger Chef ist: 7) Freiherr August Alexander Ludwig, Sohn des 1852 verstorbenen baierischen Regierungs- u. Forstraths, Freiherrn Lorenz Ludwig, geb. 1807, ist Hauptmann in baierischen Diensten.

Lobnik, Pfarrdorf im Bezirk Sternberg des mährischen Kreises Olmütz; Postamt; 1090 Ew.

Löbnitz, Pfarrdorf im Kreise Delitzsch des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); Wollspinnerei, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei; 1130 Ew.

Lob-Noor, großer See im östlichen Turkestan (Central-Hochasien), Provinz Tschianschan-Nanlü.

Lobo, kleine Insel an der Westküste Nordafrikas, in der Nähe des Cap Blanco, 21° 25' nördl. Br.

Lobocarpus (L. *Wight.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae; Art: L. Candolleanus, in Ostindien.

Loboit, Mineral aus Upland in Schweden, dem Egeran nahe verwandt.

Lobon, Flecken in der spanischen Provinz Badajoz, links am Guadiana; 1130 Ew.; Fundort vieler römischer Alterthümer. Hier 188 v. Chr. Sieg der Lusitanier über die Römer.

Lobos, 1) ein kleines felsiges Eiland der Canarischen Inselgruppe an der Westküste Afrika's; 2) Insel an der Küste von Urugay im südlichen Atlantischen Ocean; 3) Insel im Californischen Meerbusen an der Küste des mexicanischen Staates Cinaloa; 4) Inselgruppe an der Westküste von Patagonien im südlichen Stillen Ocean; 5) (L. de Tierra), Insel an der Küste von Peru im Stillen Ocean, mit reichen Guanolagern, über welche die Nordamerikanische Union mit Peru 1852 in Streit gerieth, indem Peru ein Recht darauf prätendirte, welches ihm die Vereinigten Staaten absprachen u. die Guanolager ohne Zahlung ausbeuten wollten. Doch schützte England u. Frankreich die Regierung von Peru in ihrem Besitz.

Lobositz, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Leippa, 3,2 QM., 14,300 Ew. (darunter 5000 Czechen); 2) Stadt darin, links an der Elbe u. an der Prag-Dresdner Eisenbahn; Schloß, Hospital, Brauerei, Branntweinbrennerei, Dampfmühle, Getreidemagazin, Getreide-, Wein-, Obstbau, Landungsplatz, Überfahrt; 1400 Ew. L. war früher Dorf u. ist erst seit 1600 Stadt; hier 1. Oct. 1756 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher unter Feldmarschall Brown.

Lobostĕmum (L. *Lehm.*), Pflanzengattung aus der Familie Asperifoliae, Heliotropeae *Endl.*; Arten: sonst zu Echium gerechnet, am Cap.

Lobōtes, Fisch, Gattung der Umberfische.

Lobris, gräflich Nostitzsches Dorf im Kreise Jauer des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); Schloß nebst Bibliothek, Gemäldesammlung, Garten; 390 Ew.

Lobsan, Dorf an den Pyrenäen im französischen Departement des Landes, Fundort vielen Asphalts.

Lobsenka, rechter Nebenfluß der Netze, entsteht zwischen Preußisch-Friedland u. Kammin (preußische Provinz Preußen), heißt anfangs Kaschubka, fließt an Lobsens u. Wirsitz vorüber u. mündet unweit Friedrichshorst im Regierungsbezirk Bromberg.

Lobsens (poln. Lobzenico), Stadt im Kreise Wirsitz des Regierungsbezirks Bromberg (preußische Provinz Posen), an der Lobsenka; 3 Kirchen, Synagoge, Gerichtscommission, Tuchweberei, Spitzenklöppelei, Gerbereien, 2880 Ew. Im nahen Walde das ehemalige Bernhardiner Nonnenkloster Gorka.

Lobstädt, Marktflecken mit Rittergut im Amt Borna des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig an der Pleiße; Garnspinnerei, Kamillenbau; 690 Ew.

Lobŭlus (Ant.), kleiner Lappen (s. d. 2); so: L. auriculae s. auris, Ohrläppchen; Lobuli pulmōnum, Lungenläppchen.

Loburg, Stadt im ersten Jerichower Kreise des Regierungsbezirks Magdeburg (preußische Provinz Sachsen) an der Ehle; Tuch-, Baumwollen-, Leinweberei, Streichgarnmaschinenspinnerei, Stärkefabrikation, Pott- u. Waidaschsiederei, Bierbrauerei; 2120 Ew.

Lobus (lat.), Lappen, s. d. 2).

Lobwasser, Ambrosius, geb. 1515 in Schneeberg in Sachsen, studirte u. lehrte in Leipzig die Rechte, machte große Reisen, wurde dann Kanzler in Meißen, 1563 Professor in Königsberg u. st. hier 15. Nov. 1585. Er ist bes. bekannt durch die gereimte Übersetzung der Psalmen (nach Clement Marot), welche zuerst Lpz. 1573 herauskam; sie wurden oft aufgelegt u. bes. in der Reformirten Kirche als Kirchengesänge gebraucht u. werden in der Schweiz hier u. da noch gebraucht, während sie an den meisten Orten seit dem 18. Jahrh. durch Einführung neuer Psalmenübersetzungen u. Gesangbücher verdrängt sind.

Locāl (v. lat.), auf einen Ort sich beziehend.

Localfarbe, die einem Gegenstande eigenthümliche natürliche Farbe.

Localien, in Österreich Seelsorgerstationen, die seit Joseph II. aus zu weitläufigen Pfarreien entstanden sind. Die Pfarrer auf den L. (Localisten, Capellani locales) sollen zwar von dem ursprünglichen Pfarrer in der Ausübung ihrer Amtsgewalt unabhängig sein, dürfen ihn jedoch in seinen Einkünften nicht schmälern u. darum weder den Zehenten noch die Stolgebühren selbst beziehen.

Localisiren (v. lat.), 1) Einem eine Stelle anweisen; 2) Etwas auf eine Stelle beschränken.

Localkatalog, Verzeichniß, worin die Standplätze der Bücher in der Bibliothek angegeben sind, s. Bibliothek B) c).

Locana, Marktflecken u. Mandamento in der piemontesischen Provinz Ivrea am Orco; viel Messingarbeiter; 5530 Ew.

Locarno, 1) Bezirk im Schweizercanton Tessin, begrenzt von den Bezirken Leventina, Riviera, Bellinzona u. Lugano, von der Lombardei u. Piemont u. Valle Maggia, besteht aus drei Hauptthälern u. den nördlichsten Gestaden des Lago Maggiore, bringt Ackerfrüchte, Wein, Seide, Fische; wird in die 7 Kreise Gambarogno, Navegna, Verzaska, Locarno, Isole, Melezza u. Onsernone eingetheilt; 22,360 Ew., welche Handel mit Wein, Seide, Fischen, Holz u. Käse treiben, von denen aber auch jährlich viele ins Ausland wandern, um Verdienst zu suchen. Der Bezirk war vor der Staatsumwälzung ein transalpinisches schweizerisches Mediatamt, welches 1513 vom Herzog Maximilian von Mailand an die 12 Cantone der Schweiz für, ihm geleistete Dienste abgetreten u. von den Cantonen abwechselnd durch Landvögte regiert wurde; 2) (Lucarnum, Luggarus), Hauptstadt darin am Lago Maggiore (Locarnersee) u. der Maggia; abwechselnd Sitz der Cantonsbehörden, Kirche San Franzisco, Kapuziner- u. Ursuliner-Frauenkloster, Franciscanerkloster, Regierungsgebäude, Schloß (von den Longobarden erbaut, gehörte im 7. Jahrh. dem Bischof von Como, wurde 1531 von den Eidgenossen theilweise zerstört, war bis 1798 Sitz der Landvögte), Wein-, Citronen-, Pomeranzenbau, Hafen, Post- u. Telegraphenbureau; 2680 Ew.; die Einwohner bilden eigene Corporationen: Adelige, Bürger (Borghesi) u. Bauern (Terrieri). L. war früher ein bedeutender Ort, ist aber durch die Verfolgung der Reformirten im 16. Jahrh. sehr entvölkert worden; Geburtsort des mailändischen Feldherrn Simon Muralto im 13. Jahrh., des Bernh. Checchi (starb als venetianischer Statthalter von Cephalonien) u. A.; 3) Marktflecken in der piemontesischen Provinz Val Sesia an der Sesia; Citronenbau; 240 Ew.

Locatär (v. lat.), Miethmann.

Locate, 1) Pfarrdorf im District u. bei Appiana der lombardischen Provinz Como, am Fluß Bozzenta; 1250 Ew.; 2) Pfarrort im District Ponte-San-Pietro der lombardischen Provinz Bergamo, am Brembo; Ziegelbrennereien, Schweizereien; 550 Ew.; 3) Pfarrort im District u. der Provinz Mailand in der Lombardei, am Lambro; Schweizereien; 2040 Ew.

Locatelli, eine der katholischen Confession folgende, aus Bergamo stammende, jetzt in Österreich begüterte Familie, welche 1634 eine Bestätigung ihres alten Adels u. 1647 den Freiherrenstand erhielt; ein Zweig wurde 1816 in den Grafenstand erhoben, so daß die Familie in zwei Häusern blüht: A) Freiherrliches Haus, dessen Wohnsitz Cormons in der österreichischen Grafschaft Görz u. jetziger Chef ist: 1) Freiherr Georg, geb. 1796, ist seit 1825 mit Ernestine geb. Gräfin Strassoldo vermählt. B) Gräfliches Haus, dessen Chef ist: 2) Graf Hermann, geb. 1800, ist Herr u. Landstand in Niederösterreich u. seit 1854 Wittwer von Friederike geb. Gräfin Königsegg-Aulendorf.

Locatelli, Ludwig, geb. zu Bergamo, Arzt in Mailand um die Mitte des 17. Jahrh.; er st. 1687 in Genua; Erfinder des Locatellibalsams, einer Mischung aus Baumöl, Wachs, Terpentin, Peruvianischem Balsam u. Drachenblut.

Location (v. lat. Locatio), 1) Vermiethung, Verpachtung; daher Locator, Vermiether, d. i. derjenige, welcher einem Anderen seine Dienste gegen einen gewissen Lohn zu leisten verspricht; 2) Vertrag, Contract; 3) Anordnung der Klassengläubiger im Concurs; daher Locationsurtheil, s. u. Concurs 1) E) c); 4) die Reihenfolge, in welcher die Schüler in den Lehrstunden sitzen.

Locativus, der Casus des Substantivum auf die Frage wo? s. u. Casus 3).

Loccum, 1) lutherisches Stift im Amte Rehberg des hannöverschen Fürstenthums Kalenberg, mit Abt (dem ersten Prälaten auf den kalenbergischen Landtagen), wohnt im Loccumer Hof in Hannover; das Stift ist eine Evangelisch-theologische Bildungsanstalt in klösterlichen Formen; das Gebiet des Stiftes besteht aus einem Marktflecken (Wiedensahl, 700 Ew.), 3 Dörfern u. mehreren Höfen; 2) Pfarrdorf u. Hauptort darin, mit dem Stift (100 Ew.) u. Hospital od. Predigerseminar, Bibliothek; 1470 Ew.

Locella, ein altadeliges, aus Oberitalien stammendes Geschlecht, welches 1744 das Incolat von Böhmen u. 1749 den italienischen Freiherrenstand erhielt, mit der Erlaubniß für den Senior der Familie die Grafenkrone über dem Wappen zu führen, 1764 in den erbländisch-österreichischen Freiherrenstand erhoben wurde u. gegenwärtig in zwei Linien blüht, von denen die jüngere in Piemont begütert ist. Der Chef der älteren Linie ist: 1) Freiherr Eduard, geb. 1793, ist seit 1824 mit Antonia geb. von Locella (aus der jüngeren Linie) vermählt. Der Chef der jüngeren Linie ist: 2) Freiherr Karl, geb. 1823, ist österreichischer Kämmerer u. Rittmeister u. seit 1856 mit Anna Maria geb. v. Tinti vermählt.

Loch, 1) Öffnung in od. an einem Körper von rundlicher Form; 2) (Anat.), so v. w. Foramen; 3) (Bergb.), so v. w. Bohrloch; 4) (Bauw.), so v. w. Sackgasse; 5) (Maler), eine allzudunkle, in sich nicht gehörig unterschiedene Masse, welche auf einem Gemälde angebracht ist; 6) früher in Niedersachsen, bes. in Braunschweig, Maß für trockene Dinge, etwa eine Metze; 7) beim Kegelspiel (s. d.) an den Kegeln vorüberschieben ohne zu treffen.

Loch (spr. Loch), 1) in Schottland so v. w. Landsee od. Meerbusen, die bedeutendsten L. Lagan (spr. Läggan, 1½ Meile lang, ¼ Meile breit), L. Lochy (4½ Meile lang, ¼ breit), L. Ness (6 Meilen lang, ¼ breit, nie zufrierend, auf der Ostseite mit dem Wasserfalle Foyers, 170 Fuß), L. Oich, L. Eil (3 Meilen lang, ¼ breit), sämmtlich in der Grafschaft Inverneß; durch den Neß, Oich u. Lochy geht der Caledonische Kanal. Ferner: L. Awe (spr. Ah, 5½ Meile lang, ¼ breit), in der Grafschaft Argyle,

L. Fine (spr. Fein), L. Linnhe (geht nach Inverneß über, theilt sich in die Busen L. Levin u. Eil), L. Sheel (spr. Schihl, aus Inverneß). Ferner: L. Broom (spr. Bruhm, Great L. Broom mit den Summer Island u. Little L. Broom), L. Mare (spr. Mare, 3½ Meile lang, hat viele Inseln); außerdem viele kleinere Lochs in der Grafschaft Roß. Ferner: L. Ericht (3 Meilen lang, ½ breit, in die Grafschaft Inverneß gehend), L. Erne, L. Rannoch (2½ Meile lang, ½ breit), L. of Tay (3 Meilen lang, durch den Fluß gleiches Namens gebildet) u. L. Catharine, in der Grafschaft Perth. Ferner: L. Lomond (spr. Lommend, fast 5 Meilen lang, 1½ breit, mit über 30 Inseln, z. B. Dechtavauach, Inchconogan, Inchmoon, Inchlonaigh u. a., größter Binnensee Englands), in der Grafschaft Dunbarton; die hier nicht weiter aufgeführten s. unter ihren Hauptnamen.

Loch, 1) Dorf im Bezirk Falkenau des böhmischen Kreises Eger, mit altem Bleibergwerk; 2) (das verlorene L.), im Schweizercanton eine Kluft, welche mit der Via Mala einen schauerlichen Eingang in das Schamserthal bildet; in denselben führt die neue Straße durch eine durch Felsen gebohrte Gallerie.

Lochaber, eine Art, Kriegswaffe der Bergschotten.

Lochāgos (gr. Ant.), s. u. Lochos.

Lochau, Ort, so v. w. Annaburg; **Lochauer Haide**, so v. w. Annaburger Haide, s. u. Annaburg.

Lochbad, Badeort im Amte Burgdorf des Schweizercantons Bern an der Emme, 4 Stunden von Bern; dabei eine Bleiweißfabrik.

Lochbaum, in Waldungen mit einem Kreuz, in dessen Mitte ein Loch gebohrt ist, bezeichneter großer Baum, welcher die Grenze bildet.

Lochbohrer, großer zugespitzter Löffelbohrer, womit das Loch in der Radnabe erweitert wird.

Locheisen, 1) kegelförmiges, hohles Eisen, unten scharf, oben mit einem Stiele, um runde Löcher in Leder, Papier, Zeuge ꝛc. zu schlagen; 2) so v. w. Durchschlag 1); 3) Eisen, mit dem man runde Löcher in Holztafeln schlägt od. aus diesen runde Plättchen od. Pflöcke ausschlägt; hierher gehört auch das Döbeleisen, mit welchem der Böttcher die zur Verbindung der Theile der Faßböden verwendeten vierkantigen Döbel schneidet. Zum Ausarbeiten von Löchern in größeren Holzstücken bedienen sich die Tischler u. Wagner der zwei- od. einseitig zugeschliffenen **Lochbeutel** (s. u. Beutel 3); die eiserne Klinge steckt in einem Holzgriffe u. wird mit der Hand in das Holz eingetrieben.

Lochem, Stadt im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern, an der Berkel; Gerbereien, Leimsiedereien; 1800 Ew.; südlich davon die Höhen des **Lochemer Berges**, mit Quarzkrystallen, welche geschliffen den Diamanten nahe kommen.

Lochen, eine thonartige, blätterige Masse, wird in Steinkohlenbergwerken gefunden.

Lochen, 1) Loch in einen Gegenstand machen, vgl. Durchlochung; 2) Zeichen an einen Grenzbaum machen.

Locher, Jakob, genannt Philomusus, geb. 1470 (1471) zu Ehingen in Schwaben; lehrte Dichtkunst u. Rhetorik zu Freiburg im Breisgau, Basel u. Ingolstadt u. st. 1528 in letzter Stadt. Er übersetzte Sebastian Brandts Narrenschiff ins Lateinische u. schr.: Ludicrum drama spectaculum, Judicium Paridis u. m.; Opuscula, Straßb. 1497 u. Poemata varia, Augsb. 1513.

Löcherer, Art Senkler od. Nestler.

Löchergras, Pflanzengattung Tripsacum.

Löcherhof, Dorf im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises; Uhrenfabrikation, Granatenbohren; 562 Ew.

Löcherkäfer (**Löcherschwammkäfer**, Cis), Gattung der Holzkäfer; Fühler zehngliederig, Endkolbe dicht od. durchblättert, Leib flach, länglich od. oval; getheilt in die Untergattungen: a) Drahtkäfer (Nemosoma *Latr.*), Fühlerknopf durchblättert, Leib linienförmig, Kopf fast so groß wie Halsschild; Art: N. elongatum. b) Kielkäfer (Cerylon *Latr.*), Fühlerknopf ist fast kugelförmig, Fühlhörner mehr als noch einmal so lang als der Kopf, Leib lang u. schmal, Halsschild sehr lang; Art: C. histeroides, glatt, glänzend, schwarz, unter Baumrinden. c) Eigentlicher L. (Cis *Latr.*), Fühlerknopf durchblättert, dreigliederig, länger als der Kopf u. Leib flach, ovale Arten: Baumschwammlochkäfer (C. boleti), braun, Beine u. Fühler roth; lebt im Boletus versicolor; stehen bei Latr. unter Bostrichus.

Löcherpilz (**Löcherschwamm**), Hutpilze, mit löcheriger Samenhaut auf der unteren Fläche des Hutes, Boletus u. Polyporus. Daher **Löcherpilzmücken**, in Löcherpilzen lebende Mücken, z. B. Mycetobia fasciata, vgl. Pilzmücke.

Löchgau, Pfarrdorf am Steinbach im Oberamte Besigheim des württembergischen Neckarkreises; Weinbau; 1660 Ew.; in der Nähe römische Alterthümer. Bei L. am 3. Novbr. 1799 Gefecht zwischen den Österreichern u. den Franzosen.

Lochias (a. Geogr.), Vorgebirg der unterägyptischen Insel Pharos; j. Pharillon.

Lochidit, Mineral, so v. w. Kausimkies.

Lochien (**Lochīa**, **Lochĭa**, v. gr.), Kindbetterinreinigung, s. Kindbett; daher **Lochialblut** (**Lochialfluß**).

Lochmaben, Marktflecken in der schottischen Grafschaft Dumfries; Lachsfang, Leinweberei u. 3400 Ew.

Lochmuschel, so v. w. Bohrmuschel.

Lochner von Hüttenbach, ein altes, stifts- u. turnierfähiges, aus Franken stammendes Geschlecht; es war bei der freien Reichsritterschaft des Cantons Gebürg in Franken, dann im Voigtlande u. in der oberen Pfalz immatriculirt u. angesessen, ist der Freiherrenklasse des Königreichs Baiern einverleibt u. daselbst u. in Nassau begütert. Von den zahlreichen Linien, in welche sich das Geschlecht theilte, blüht gegenwärtig nur noch eine, u. der Chef derselben ist: Freiherr Joseph, geb. 1800, ist baierischer Kämmerer u. pensionirter Postbeamter u. seit 1825 mit Justina geb. von Tannstein vermählt.

Lochodochion (gr.), Gebärhaus.

Lochortstein, s. u. Lochstein.

Lochos (gr. Ant.), Heeresabtheilung, 100 bis 200 Mann stark; der Anführer des L. hieß **Lochāgos**.

Lochowitz, 1) Stadt im Bezirk Horzowitz des böhmischen Kreises Prag, am Litawa; Schloß mit Park, Papiermühle, Baumwollenspinnfabrik, Mineralquelle; 1500 Ew.; 2) (Groß-L.), Dorf im Bezirk Zbirow des böhmischen Kreises Prag, mit Steinkohlenbergwerk.

Lochring, s. Lochscheibe.

Lochrusmore, Bucht an der Westküste der irischen Grafschaft Donegal.

Lochsäge, Säge zum Aussägen von Löchern u.

durchbrochenen Verzierungen; das 3 bis 15 Zoll lange Blatt steckt mit einer Angel in einem runden hölzernen Hefte od. einem Griffe, ist am Heft ¼ bis ¾ Zoll breit u. läuft, nach vorn sich verjüngend, fast in eine Spitze aus; es hat 6 bis 12 Zähne auf 1 Zoll Länge, ist ziemlich dick ($\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{10}$ Zoll), u. zwar an der Schneide dicker als am Rücken, weil die Zähne nicht geschränkt werden können.

Lochsberg, Berg im baierischen Kreise Mittelfranken, durch welchen ein Arm der Pegnitz fließt.

Lochscheibe, eiserne Platte mit mehren Löchern von verschiedener Größe u. Gestalt, um Metallstücke beim Durchlochen darauf zu legen, so daß das Locheisen, wenn es durch das Metallstück durchtritt, in ein Loch der L. eintritt. Hat die L. nur 2 bis 4 Zoll Durchmesser u. enthält sie nur ein Loch, so heißt sie **Lochring**.

Lochschiefer, der unter dem bituminösen Mergelschiefer liegende Schiefer.

Lochseite, Bergstrecke im Amte Entlebuch des Schweizercantons Luzern, wird von den Schratten u. den Höhen des Berner Tschangnaus begrenzt.

Lochstein, Grenzstein, mit welchem zu Tage die Grenze eines vermessenen Feldes bezeichnet wird; die an den Enden einer geraden Linie stehenden L-e heißen **Lochortssteine**, die dazwischen stehenden **Lochmittelsteine**; **Lochsteinfällen**, in der Grube senkrecht den Punkt unter einem L. angeben.

Lochtschitz, Dorf im Bezirk Karbitz des böhmischen Kreises Leippa; Braunkohlenbergwerk; 240 Ew.

Lochwinnoch, Dorf in der schottischen Grafschaft Renfrew; Baumwollenspinnerei; 4300 Ew.

Lochwitza, 1) Kreis des russischen Gouvernements Pultawa; mit 105,000 Ew. u. beträchtlichem Tabakbau; 2) Stadt hier, an der Lochwitza u. Suliza, hat mehrere Kirchen u. Schulen, einige wohlthätige Anstalten u. 8000 Ew.

Loci (lat., Mehrzahl von Locus), Plätze, Stellen; so **L. communes**, Gemeinplätze; **L. theologici**, von Melanchthon eingeführte u. bis in das 17. Jahrh. von mehren Theologen beibehaltene Benennung für Lehrbuch der evangelischen Dogmatik.

Lociren (v. lat.), 1) an seinen Ort stellen, setzen; 2) vermiethen, verpachten.

Lock, 1) (Schiffs.), so v. w. Log; 2) (Wollh.), so v. w. Locke 2); 3) Lockung für wilde Thiere.

Lockbusch, pyramidal beschnittener Laub- od. Nadelholzbusch auf einer Stange, wird mit Leimruthen besteckt, auf dem sich die kleinen Vögel fangen.

Locke, 1) so v. w. Haarlocke; 2) grobe haarige Theile des Schafvließes, von der Stirn, vom Scheitel 2c.; 3) verwirrte Haare in den Mähnen mancher Pferde, bes. polnischer; 4) die von der Lockenmaschine (s. d.) gelieferten 30 bis 40 Zoll langen Wollportionen in Form von locker gerollten Würsten; 5) der Federschmuck mancher Vögel, s. u. Federn 1); 6) das, womit wilde Thiere an den Ort gelockt werden, wo sie gefangen od. erlegt werden sollen. Es ist entweder scharf riechende Witterung, **Lockspeise**, welche das Wild gern frißt; od. ein Ton, u. zwar todte L., wenn mit einem Instrument der anlockende Ton hervorgebracht wird (**Lockpfeifen**), z. B. der Entenruf, Hühnerruf, die Meisenpfeife; od. lebendige L., wozu ein etwas gezähmter Vogel, **Lockvogel**, od. auch ungezähmte Vögel in Käfigen, z. B. auf den Vogelherd, gebraucht werden.

Locke (spr. Lock), John, englischer Philosoph, geb. 29. Aug. 1632 zu Wrington bei Bristol in der englischen Grafschaft Somerset; studirte seit 1651 in dem Christuscollegium zu Oxford, bes. klassische Literatur u. Philosophie, ging 1664 mit einem englischen Gesandten nach Berlin, übernahm 1665 eine Zeit lang die Erziehung des nachherigen Grafen von Shaftesbury u. begleitete 1668 den Grafen von Northumberland auf einer Reise nach Frankreich. Nachdem Shaftesbury Großkanzler geworden war, erhielt L. eine politische Anstellung, welche er aber verlor, als derselbe 1673 in Ungnade fiel; 1677—79 lebte er seiner Gesundheit wegen in Montpellier u. Paris, begleitete 1683 seinen Gönner, welcher abermals in Ungnade gefallen war, nach Holland u. ließ sich in Amsterdam nieder; 1684 wurde er von England aus beschuldigt, in Holland Pasquille gegen die englische Regierung in Druck gegeben zu haben, verlor deshalb seine Stelle im Christuscollegium, u. König Jakob II. verlangte sogar, als L. in das gegen die Regierung gerichtete Unternehmen des Herzogs von Monmouth verwickelt worden war, von den Generalstaaten die Auslieferung L-s. Nach der Entthronung Jakobs II. kehrte er 1689 nach England zurück u. erhielt die Stelle eines Commissärs des Handels u. der Colonien; 1700 legte er diese Stelle nieder u. lebte nun meist auf dem Lande zu Oates in der Grafschaft Essex, wo er 28. Oct. 1704 starb. In seiner Philosophie trat er bes. der zu seiner Zeit herrschenden Speculation entgegen. Eigentlich aber umging er in seiner Methode zu philosophiren mehr die Schwierigkeiten der Erkenntniß, als daß er sie beseitigt hätte. Er ging nämlich zunächst darauf aus, den empirischen Ursprung aller Vorstellungen durch Induction zu beweisen. Nach ihm sind Empfindungen durch äußere Sinne u. Reflexion, als Wahrnehmung der Thätigkeit der Seele, die beiden ursprünglichen Quellen aller Vorstellungen; die Seele empfange sie wie eine unbeschriebene Tafel. Während nun L. die Philosophie von eitler Disputirsucht u. leeren Spitzfindigkeiten zu befreien suchte, schwächte er durch die Bequemlichkeit seiner Methode gründliches Forschen u. leistete durch die Richtung, welche er der Philosophie gab, dem Materialismus u. flachen Eklekticismus großen Vorschub. In der Moral leitete ihn sein empirischer Grundsatz auf Eudämonismus. Er schr.: Essai concerning human understanding, Lond. 1690, Fol. u. ö., zuletzt ebd. 1812, 2 Bde. (in fast alle Sprachen übersetzt, deutsch von Poley, Altenb. 1757, von Titel, Manh. 1791, von Tennemann, Lpz. 1796, 3 Bde.); Thoughts on education, Lond. 1693 u. ö. (deutsch von Rudolphi, Braunschw. 1788); Posthumous works, Lond. 1706; Nachtrag: Collection of several pieces, ebd. 1720; Sämmtliche Werke (ohne die Collection) englisch Lond. 1714, 3 Bde., Fol., u. ö., neueste Ausgabe ebd. 1812, 10 Bde. Lord King, ein Nachkomme seiner Schwester, gab L-s Leben heraus, Lond. 1829. Vgl. E. Schärer, John L., Lpz. 1860.

Locke, Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Cayuga des Staates New York (Nordamerika); 1800 Ew.

Locken, s. Locke.

Locken, 1) der natürliche Ruf eines Vogels, bes. der Turteltauben u. a. Vögel; 2) ein Thier durch die Nachahmung seines Tones wohin rufen, s. Locke 5); 3) in Festungen das Rühren der Trommel, etwa eine Viertelstunde vor dem Zapfenstreiche; nach diesem erfolgt der Thorschluß.

Lockenhaus, s. Lëka.

Lockenmaschine (Lockenkrempel), Feinkratze der Streichwollenspinnerei (vgl. Kratze II. 2); liefert die Wolle in Form von Locken; ihr Kratzbeschlag ist feiner als bei der vorkratzenden Pelzmaschine u. bedeckt die kleine Trommel nicht vollständig, sondern nur in sechs Längsstreifen; an Stelle der großen Trommel hat sie eine **Lockentrommel**, 9 bis 12 Zoll im Durchmesser, von Holz, mit 48 bis 72 flachen Längsfurchen, auf der unteren Seite von einem Holzmantel (**Lockenkasten**, **Lockenschüssel**) nahe umschlossen. Der Kamm löst aus jedem Längsstreifen der kleinen Trommel die darin hängende gekämmte Wolle getrennt aus; jede solche Portion fällt auf die Lockentrommel, wird zwischen der Lockentrommel u. ihrem Mantel schwach gerollt u. endlich auf ein Bret (**Lockentisch**) od. ein Tuch ohne Ende herausgeschleudert.

Löcker-Blumen (Lütticher Blumen), Aurikel (s. d.) mit einfarbig getuschten, großen Blüthen.

Locket (engl.), kleiner Gegenstand, so ein Kreuz, Herz u. dgl., den man an dem Halzbande trägt.

Lockgaten, Rinnen, durch welche das im Raume des Schiffes sich sammelnde Wasser zu den Pumpen geleitet wird.

Lockhart, 1) John Gibson, geb. 1789 in Glasgow, studirte daselbst u. in Oxford die Rechte u. wurde 1816 Advocat, doch wendete er sich, dieses Berufs überdrüssig, der Literatur zu, heirathete 1820 eine Tochter Walter Scotts u. übernahm 1825 die Redaction der Quaterly Review, weshalb er nach London übersiedelte; nicht lange vor seinem Tode erhielt er das Amt eines Rechnungsrevisors für Cornwall, machte 1853 eine Reise nach Italien u. st. 25. Nov. 1854 in Abbotsford bei Edinburg, dem Familiengute seines Schwiegervaters. Er übersetzte: Ancient Spanish ballads, Edinb. 1823, 4. A. 1853; schr.: Peter's lettres to his kinsfolk (satyrische Personenschilderungen), 1818; Valerius (Roman), Lond. 1821, 3 Bde.; Adam Blair (schottisches Sittengemälde), 1822; Reginald Dalton (Socialroman), 1823, 3 Bde.; Matthew Wald, 1824; Life of Robert Burns, Edinb. 1828, 5. A. Lond. 1853; Life of Sir Walter Scott, Edinb. 1838, 7 Bde. (deutsch von Brühl, Lpz. 1839—41). 2) William L., Bruder des Vor., saß seit 1841 für die Grafschaft Lanerk im Unterhause, wo er zu den entschiedenen Conservativen gehörte, u. st. am 25. Nov. 1856 in Milton-Lockhart. 3) Walter Scott L., einziger Sohn von L. 1), hatte als Erbe des Majorats Abbotsford den Namen **Lockhart-Scott** angenommen u. st. 10. Jan. 1853.

Lockhart, Hauptort der Grafschaft Caldwell im Staate Texas (Nordamerika).

Lock Haven, Hauptort der Grafschaft Clinton im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), an der Mündung Bald Eagle Creek in den Susquehanna River u. an der Sunbury-Erie Eisenbahn; Holzhandel; 1200 Ew.; dabei Steinkohlenlager.

Lockhoi, volkreiche Stadt auf der chinesischen Insel Hainan; angeblich 90,000 Ew.

Löcknitz, 1) linker Nebenfluß der Elbe, entspringt bei Wulfsahl in Mecklenburg-Schwerin, fließt dann nach Preußen (Provinz Brandenburg) nimmt den Abfluß des Rudoner Sees auf u. mündet bei Seedorf; 2) Nebenfluß der Spree in den Regierungsbezirken Frankfurt u. Potsdam, fließt durch den Maxsee, nimmt den Abfluß des Möllen-, Peetz-, Weel-, Flaker- u. Dämeritzsees auf u. mündet in einen Arm der Spree; 3) so v. w. Lötnitz.

Lockpfeife, Pfeife von Metall, Birkenrinde, Holz, Horn, irgend ein Thier od. Vogel durch Nachahmung des Rufs anzulocken, s. Klutter u. Locke 6).

Lockport, 1) Hauptstadt der Grafschaft Niagara im Staate New York (Nordamerika), am Erie Kanal u. der Rochester-Lockport-Niagara Falls Eisenbahn, welche hier auf einem 60 Fuß hohen Viaduct den Kanal kreuzt; 13 Kirchen, 4 Banken, Eisenschmelzereien, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, starker Handel; 14,000 Ew.; 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft St. Josephs im Staate Michigan, am St. Josephs River; 1200 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Will des Staates Illinois, am Des Plaines River u. Illinois-Michigan Kanal; 2000 Ew.; 4) viele kleine Orte in anderen der Vereinigten Staaten.

Lockvogel, ein Vogel, welcher auf Vogelherden u. an anderen Orten zum Anlocken der anderen Vögel gebraucht wird. Meist werden sie gedämpft, d. h. in einer finsteren Kammer od. einem dunkelen Kasten aufbewahrt, damit sie, ans Licht gebracht, desto lieber singen.

Lockwitz, 1) Pfarrdorf im königlich sächsischen Gerichtsamt u. Kreisdirectionsbezirk Dresden, in dem romantischen **Lockwitzgrunde**; Schloß mit Park, Landhäuser der Dresdener, Rübenzucker- u. Chocoladefabrik, Strohflechterei u. Zwirnfabrikation; 1300 Ew.; 2) Fluß, so v. w. Loquitz.

Locle, le (spr. Lokkel), 1) Bezirk im Schweizercanton Neuenburg, wird von einem 2¼ Stunden langen, 1 Stunde breiten u. vom Bied durchflossenen rauhen Bergthale des Juragebirges gebildet u. hat 14,380 Ew., welche viel Industrie treiben, bes. in Uhren u. Uhrmacherwerkzeugen, Gold-, Silber- u. anderen Metallwaaren, Arbeiten aus Elfenbein, Schildkrötenschalen, Glas u. Holz fertigen u. Spitzenklöppelei u. bedeutenden Handel treiben; 2) Marktflecken u. Hauptort darin; Armenerziehungsanstalt, Schottenloge: Les vrais frères unis, Mittelpunkt der Industrie des Bezirks, Post- u. Telegraphenbureau; 8500 Ew. Durch den dabei liegenden Bergrücken Rochs fendue führt die 1779 begonnene 1854 vollendete Kunststraße nach Frankreich. L. ist mit der Nachbarstadt Chaux de Fond durch eine Localeisenbahn verbunden.

Locmariatär (celt. so v. w. Schönmarienheim), Dorf im Arrondissement Vannes des Departements Morbihan auf der Landzunge Quiberon; Pilotenstation; das Dariorigum (d. i. Königssitz) der Römer, mit vielen gälischen Denkmälern, darunter die sogenannte Table des Marchands, zu christlichen Zeiten der Maria geweiht, daher der Name.

Loco citāto (lat.), so v. w. Loco laudato.

Locofix (v. lat.), was an einem Orte festgewachsen ist, daß es sich nicht bewegen od. bewegt werden kann; man nennt so bes. die Pflanzen im Gegensatz von **Locomotiv** (**Locomobil**), was sich von seinem Platze bewegen kann, z. B. Thiere. Daher **Locofixität** u. **Locomotivität** (**Locomotion**).

Loco judicii, an (gewöhnlicher) Gerichtsstelle.

Loco laudato (lat.), s. L. l. 2).

Locomobile, eine transportable Dampfmaschine, welche zur Bewegung der landwirthschaftlichen u. anderer Maschinen, zur Fortbewegung von Lasten, zur Ent- u. Bewässerung dient. Die bewegende Dampfkraft wird, ähnlich wie bei der Eisenbahn-

Digitized by Google

locomotive, in einer fahrbaren Maschine erzeugt u. verwendet.

Locomotive, so v. w. Dampfwagen.

Locontai, Stadt in Ober-Siam, an der Grenze von Birma.

Locorītum (a. Geogr.), Stadt in Germanien; j. Lohr, nach And. Lauringen.

Loco sigilli (lat., abgekürzt L. S.), an Ort od. anstatt des Siegels.

Locquenghien (spr. Lokanghiang), ein altadeliges, von einem nachgeborenen Sprossen des alten Hauses der Bretagne abstammendes Geschlecht, welches seinen Namen von der Herrschaft L. in der Commune Rety bei Wyerre-le-Hemsfroid (zwischen Calais u. Boulogne) führt, zu Anfang des 16. Jahrh. sich in Belgien niederließ u. 1620 nach den Rheinlanden kam, wo es noch jetzt zu Laach begütert ist u. seinen Wohnsitz in Bonn hat; 1829 wurde es bei der Freiherrenklasse eingetragen. 1) Johann, geb. 1518, war 1549, 1550 u. 1553 Bürgermeister von Brüssel, als welcher er für die Anlegung des Kanals von Brüssel nach Willebroek thätig war, wurde 1551 Einnehmer u. 1554 Amman u. st. 1564. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr Ernst, geb. 1820 in Elsen bei Düsseldorf.

Locra (a. Geogr.), Fluß Corsicas; j. Lacra, nach And. Talavo.

Löcs, Dorf im Bezirk Darda des Comitats Baranya (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1150 Ew.

Locsmand (Lutzmannsburg), deutscher Marktflecken im Bezirk Pulya des Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn); Ackerbau, Waldung; 1195 Ew.

Locŭlus (Loculamentum, lat., Fach), ein Raum, welcher durch eine Scheidewand in einem hohlen Körper, z. B. einer Frucht, entstanden ist. Daher **Locularis** (**Loculosus**), fächerig, d. h. durch eine od. mehre Längsscheidewände in Fächer getheilt; zwei-, drei-, vier-, fünf- bis mehrfächerig bi-, tri-, quadri-, quinque- bis multilocularis.

Locupletiren (v. lat.), bereichern.

Locus (lat.), 1) Ort; L. apprehensiōnis, Ort, wo der Verbrecher ergriffen, L. delicti, Ort, wo das Verbrechen begangen worden ist; L. a quo, Ort, wo der Aussteller eines Wechsels od. einer Anweisung wohnt; dagegen L. ad quem, der Ort, wo diese zahlbar sind; 2) Stelle od. Stück einer Lehrschrift, wo von einem bestimmten Gegenstand gehandelt wird; L. classĭcus (Dictum classicum), eine Haupt- od. Beweisstelle aus einem Buche; L. commūnis, Gemeinplatz, bezeichnet bei den Römern einen allgemeinen Begriff, z. B. Freiheit, Jugend od. eine Behauptung über denselben.

Locusta, Giftmischerin, deren sich Nero bediente, um den Britannicus, u. Agrippina, um den Claudius zu tödten.

Locusta, 1) (Bot.), so v. w. Grasährchen; 2) (Locustariae), so v. w. Heuschrecken; 3) Krebse, so v. w. Langusten.

Locust Creek, Fluß im Staate Missouri (Nordamerika), fließt durch die Grafschaften Dodge, Sullivan u. Linn u. mündet in der Grafschaft Chariton in den Grand River.

Locustenbaum 1) (Heuschreckenbaum, Hymenaea courbaril), so v. w. Animebaum; 2) die Gemeine Akazie, s. d.

Locution (v. lat.), Rede-, Ausdrucksweise; Locutorium, Sprachzimmer in den Klöstern; L. forinsēcus, Sprachzimmer für Fremde u. auswärtige Religiosen.

Locz, Dorf im Bezirk Szecsen des Comitats Neograd (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 1100 Ew.

Lod (Kis-L., Baros L.), zwei deutsche Pfarrdörfer im Bezirk Devecser des Comitats Weßprim (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1240 u. 1830 Ew.; Eichenwaldung, Sägemühlen, Holzwaaren, Getreide-, Hanf-, Flachs-, Kartoffel-, Obstbau, Brauerei, Eisenbergwerk, Eisenhammer, Antimonium, Steinkohlen, Berggrün, Vitriol.

Lodde, so v. w. Salmo groenlandicus, s. u. Lachs 1).

Loddigesĭa (L. *Sims.*), Pflanzengattung, benannt nach Conrad Loddiges (Handelsgärtner zu Hackney bei London; er schr.: The botanical cabinet, Lond. 1817 ff.), aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Art: L. oxalidifolia, am Cap.

Lode, 1) so v. w. Lappen od. Lumpen; 2) Art grobes, wollenes Zeug; daher Lodeweber, welche es verfertigen; 3) das junge Laubholz, so lange es Ruthenstärke hat.

Lodeinoje Pole, 1) Kreis im russischen Gouvernement Olonetz (Großrußland); 31,000 Ew.; 2) Hauptstadt des Kreises, liegt am Swir, treibt Schifffahrt u. hat von Peter d. Großen angelegte Schiffswerfte. Auf der Stelle des Hauses, in welchem Peter d. Große gewohnt hat, ist 1832 demselben ein Denkmal errichtet worden; 1500 Ew.

Loden, 1) das zu Tuch bestimmte Gewebe in dem Zustande, in welchem es vom Webstuhle kommt; wird es gleich nach dem Auswaschen vor dem Walken gefärbt, so heißt es lodenfarbig, im Gegensatze zu den in der Wolle gefärbten u. den im Stücke, also nach dem Walken gefärbten Tuchen; 2) von jungem Holz, so v. w. aufschossen.

Lodenitz, Dorf im Bezirk Beraun des Kreises Prag (Böhmen); Baumwollenspinnerei. Hier 23. Jan. 1179 Schlacht zwischen Herzog Friedrich u. Herzog Sobieslaw II.

Lodenstein, Jodocus von L., geb. 1620 zu Delfft in Holland, wurde 1644 reformirter Prediger in Zoetemer, 1650 in Sluys u. 1652 in Utrecht, wo er 1677 starb. Er zeichnete sich bes. als Eiferer gegen das verweltlichte u. üppige Leben seiner Zeitgenossen in seinen Predigten aus; im Gegensatz zu den Separatisten unter Labadie schaarten sich die ernsten u. strengen als Lodensteinsche od. Feine um L., welcher so für die Niederländische u. Deutsch-reformirte Kirche das wurde, was Spener in der deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche war. Er schr. mehreres u. dichtete einige gerühmte Kirchenlieder.

Loder, Just. Christian von L., geb. 1753 in Riga, wurde 1778 Professor der Medicin in Jena, wo er bes. für Errichtung eines neuen anatomischen Theaters, einer Entbindungsanstalt u. einer naturhistorischen Sammlung thätig war u. mit Hufeland ein medicinisch-chirurgisches Clinicum gründete, von welchem er die chirurgische Abtheilung als Director übernahm; 1799 wurde er herzoglicher Leibarzt u. 1803 Professor in Halle, wo er eine chirurgische Krankenanstalt errichtete. Als die Universität Halle 1806 temporär aufgelöst wurde, ging er in sein Vaterland u. privatisirte seit 1808 als königlich preußischer Leibarzt in Petersburg bis 1810, wo er russischer Staatsrath u. Leibarzt, zugleich aber

bei seiner Entlassung vom König von Preußen geadelt wurde. Zu seinem Aufenthalt wählte er Moskau, wo er 1812 Militärhospitäler errichtete u. 1814 Oberdirector des großen Militärhospitals wurde, welche Stelle er bis 1818 bekleidete. Kaiser Alexander kaufte seine Sammlungen anatomischer Präparate u. schenkte sie der Universität in Moskau. 1819 wurde nach seinem Plan ein anatomisches Theater erbaut, an welchem er Vorlesungen hielt. Er st. 1832 u. schr.: Anatomische Tafeln, Weimar 1797—1803, Fol.; Osteologie u. Syndesmologie, Jena 1788, 2. Aufl. 1800; Grundriß der Anatomie, ebd. 1806, 1. Thl.; Elementa anatomiae hum. corporis, Moskau 1823, 1 Thl.; Anfangsgründe der medicinischen Anthropologie u. Staatsarzneikunde, Weim. 1793; Medicinisch-chirurgische Beobachtungen, ebd. 1794; Anfangsgründe der Chirurgie, Jena 1800; gab auch heraus: Journal für Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtliche Medicin, Jena 1791—1806, 4 Bde.; desgl. Index praeparatorum aliarumque rerum ad anatomen spect., in Museo caes. universitatis mosquensis, Moskau 1813, n. A. lateinisch 1826.

Lodersleben, Dorf im Kreise u. bei Querfurt des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Sandstein- u. Kalkbrüche; dabei der große **Loderslebener Forst**.

Lödese, so v. w. Gothenburg, s. d. 3).

Lodève (spr. Lodähw), **1)** Arrondissement im französischen Departement Hérault; 23,6 QM., 56,000 Ew.; **2)** (Luteva der Römer), Hauptstadt darin am Fuße der Sevennen u. Zusammenfluß von Solondre u. Ergue; Kathedrale, Wollenwaaren-, Hut-, Seiden- u. Seifenfabriken, Handel, Weinbau u. 10,000 Ew. Geburtsort Fleurys.

Lodge (engl., spr. Loddsch), so v. w. Loge, namentlich Freimaurerloge.

Lodi, **1)** (**L.-Crema**), Provinz in der Lombardei, grenzt im Norden an die Provinzen Bergamo, Cremona, Pavia u. Mailand u. wird im Süden durch den Po von Parma geschieden; hat 21,71 QM. u. 216,800 Ew.; Flüsse: Po, Adda, Serio, Lambro; sehr eben u. fruchtbar, bringt viel Getreide, hat gute Viehzucht, Leinweberei; **2)** Hauptstadt derselben rechts an der Adda, über welche eine große hölzerne, 300 Schritt lange Brücke führt; hat Mauern, altes Castell, mit Säulengang umgebenen Platz, Gymnasium, Philosophisches Institut, Lyceum, Erziehungsanstalten (namentlich ein berühmtes Englisches Fräulein-Stift), Hospital, Kathedrale, 2 Stifts-, 18 andere Kirchen (darunter die achteckige Kirche l'Incoronata mit Frescogemälden, S. Francescokirche 2c.), 2 Friedensgerichte, Theater, Fabriken in Majolica, Fayence u. Seide, chemische Erzeugnisse, Wachsbleiche; Sitz eines Bischofs u. Gerichtshofs; 20,000 Ew. In der Umgegend wird einzig der Parmesan- u. Stracchinokäse gemacht. — L. ist das Laus Pompeji (s. d.) der Alten. Hier wurde 1454 Friede zwischen Venedig u. Mailand geschlossen, s. Venedig (Gesch.), u. am 10. Mai 1796 die Österreicher unter Beaulieu von den Franzosen unter Bonaparte besiegt, s. Französischer Revolutionskrieg III. n). Im April 1848 wurde die Stadt von Piemontesen, am 3. Aug. 1848 wieder von den Österreichern unter Radetzky u. nach der Schlacht von Magenta Anfang Juni 1859 von den Franzosen u. Piemontesen besetzt. Vgl. Villanova, Historia della città di Lodi, Pad. 1657. **3)** (**L.-Vecchio Ladeve**), Dorf, 1½ Stunde westlich vom Vor., ist eigentlich das alte Laus Pompeji, war früher Stadt u. wurde 1111 von den Mailändern gänzlich zerstört; 3320 Ew.; **4)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Seneca des Staates New York (Nordamerika), am Seneca See; 2400 Ew.; **5)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Bergen des Staates New Jersey; 1306 Ew.; **6)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Athens des Staates Ohio; 1500 Ew.; **7)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Washtenaw des Staates Michigan; 1500 Ew.; **8)** viele kleine Orte in anderen der Vereinigten Staaten.

Lodi, Herzog von L., s. Melzi d'Erile.

Lodin, Dorf im Bezirk Nechanitz des Kreises Gitschin (Böhmen); Beschälstation; 450 Ew.

Lodja, große Boote auf dem Flusse Kama in Rußland.

Lodo, so v. w. Moya.

Lodoicea (*L. Commers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Borassinae-Lodoiceae, Diöcie, Polyandrie *L.*; Art: **L. maldavica** (L. Sechellarum), hohe Palme auf den Sechellen, mit sehr großen, handförmig, fächerförmigen Blättern. Die Nüsse, Maldivische od. Meercocosnüsse, zu 2—3 von einer faserigen zweilappigen Hülle umschlossen, sind oval, zusammengedrückt, zwischen den Lappen der Frucht ist eine von Fasern umgebene Öffnung zum Austreten des Keimes; selten bilden sich alle Kerne aus; sie enthalten unreif ein bitteres Wasser, welches sich zu einem gelblichen, öligen, eßbaren, aber nicht bes. wohlschmeckenden Kern verdichtet. Sie sind gewöhnlich 8 Zoll lang, 9 Zoll breit, werden aber auch 1 Fuß groß u. 20 Pfund schwer. Da die Palme am Strande wächst, so werden die ins Meer fallenden Früchte an die ostindische Küste getrieben. Man hielt sie für Meergewächse, fabelte von einem Baume im Meer, in dessen Krone der Greif sein Nest habe 2c., legte den Nüssen giftwidrige Kräfte bei, so daß derjenige, welcher sich derselben als Trinkgefäß bediene, gegen die Wirkung jedes Gifts gesichert sei, bezahlte sie zu ungeheueren Preisen, ließ sie mit Gold u. Edelsteinen verzieren 2c., bis der wahre Baum von Sonnerat entdeckt u. von Commerson u. Labillardiere genauer beschrieben wurde.

Lodomirien (**Ludomirien**), ein Theil des ehemaligen Polens, welcher 981—992 von dem Czar Wladimir dem Großen von Kiew erobert u. nach ihm Wladimirien genannt wurde. Seit der Theilung Polens 1773 u. nach mehrfachem Besitzwechsel gehört das Land jetzt zu Österreich u. ist mit Galizien vereinigt.

Lodos, Stadt in der spanischen Provinz Pamplona, links am Ebro, Ölmühlen, Branntweinbrennerei; 3300 Ew.

Lödös, Marktflecken im Bezirk Güssing des Comitats Eisenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1050 Ew.

Lödöse, so v. w. Gothenburg, s. d. 3).

Lodovico, italienische Form für Ludwig.

Lodron, **1)** Grafschaft im Kreise Roveredo (Tyrol), 15 Dörfer; **2)** Dorf darin an der venetianischen Grenze, am Caffaro; Grenzzollamt, Schloß St. Barbara; 250 Ew.

Lodron-Laterano, ein der Katholischen Confession folgendes, in Salzburg angesessenes Grafengeschlecht, welches seit langen Zeiten das Thal di Vestino besaß. Aus der Familie der Lateranenser siedelten sich

Ämilius u. Paris in Tyrol bei dem See d'Idreo im Kreise Trient an, wo später die Besitzungen Castell-Romano u. Lodron entstanden, welche 1452 zu Reichsgrafschaften erhoben wurden. Das Geschlecht theilt sich in mehrere Linien: I. Primogenitur-Majorat. Dies Majorat wurde 1637 von dem 1653 verstorbenen Erzbischof von Salzburg, Grafen Paris von Lodron, gestiftet u. gleichzeitig damit durch Kaiser Ferdinand II. das Erblandmarschallamt in Salzburg verbunden. Der Besitz umfaßt die Herrschaften Castellano u. Castelnuovo in Welsch-Tyrol, die Herrschaften Gmünd, Sommeregg u. Rauchenkatsch in Kärnten. A) Primogenitur-Majoratslinie: a) Erster Ast, die Primogenitur; jetziger Chef: 1) Graf Constantin, geb. 1806, Obersterblandmarschall in Salzburg; ist seit 1832 mit Luise geb. Gräfin Ugarte vermählt. b) Zweiter Ast, die Baiersche Linie, u. zwar: aa) die Baiersche Linie od. Lodron-Haag, deren Chef ist: 2) Graf Theodor, geb. 1828, hat seinen Wohnsitz in München; bb) die Pettauer Linie od. Lodron-Fürth; Chef: 3) Graf Joseph, geb. 1766, ist Senior u. Chef der ganzen Familie u. hat seinen Wohnsitz in Graz. B) Freudensteiner Speciallinie; Chef: 4) Graf Karl, geb. 1840, Herr der Herrschaft Freudenstein in Südtyrol. II. Secundogenitur-Majorat; 1653 errichtet, besitzt die Grafschaften Lodron (15 Dörfer mit 2400 Ew.), Castell-Romano u. Zinnberg, die Herrschaften Valle di Vestino (12 Dörfer), Himmelberg u. Bieberstein, die Hofmärkte Lampoding u. Wollersdorf u. die Schlösser S. Giovanni, Laterano u. Sta. Barbara. Chef ist: 5) Graf Karl, geb. 1807, ist seit 1849 Wittwer von Theresia geb. von Gumppenberg.

Lodsi (Lodz), Stadt im Kreis Leetschitza des russischen Gouvernements Warschau (Polen), hat 25,000 Ew. u. große Leinenwebereien.

Lodsmann, so v. w. Lootse.

Lodtmann, Justus Friedrich August, geb. 1745 in Osnabrück, studirte seit 1764 die Rechtswissenschaften in Leipzig, wurde Advocatus patriae in Osnabrück, bald darauf bei der Land- u. Justizkanzlei des Hochstifts Osnabrück angestellt, nach dem Tode seines Oheims, Justus Möser, dessen Nachfolger im Amte u. st. 1808 als Präsident des Osnabrückischen Landesconsistoriums. Er schr. u. a.: Delineatio juris publ. Osnabrugensis, 1767; De jure holzgraviali in episcopatu Osnabr., 1770; Osnabrückisches Eigenthumsrecht, Osnabr. 1776; Acta Osnabrugensia od. Beiträge zu den Rechten u. Geschichten von Westfalen, ebd. 1778, 2 Thle.

Loebell, s. Löbell 2).

Loëches, Flecken in der spanischen Provinz Madrid; 2 Frauenklöster, Woll- u. Leinweberei, Töpferei; 800 Ew.

Loef u. Zusammensetzungen (Schifff.), so v. w. Luf.

Loën, alte niederländische Familie, welche zu Anfang des 17. Jahrh. nach Köln kam u. 1635 den Reichsfreiherrenstand erhielt. 1) Freiherr Johann Michael, geb. 1695 in Frankfurt a. M., studirte in Marburg Rechtswissenschaften u. st. 1776 als preußischer Regierungspräsident der Grafschaft Lingen u. Tecklenburg. Er ist bes. bekannt durch seine unionistischen Bestrebungen für die Christlichen Kirchen, wenigstens die Evangelischen Confessionen, wonach alle Einzelkirchen in einer neu zu bildenden aufgehen sollten, in welcher völliger Indifferentismus gegen die Dogmatik herrschen sollte. Er schr. dafür unter dem Pseudonym Gottlob von Friedenheim: Evangelischer Friedenstempel nach der Art der ersten Kirche, 1724; Von Vereinigung der Protestanten, 1748; Die einzig wahre Religion, 1750, 2 Thle. Gegen ihn traten Hoffmann, Weichmann, Brenner u. And. auf, u. sein Versuch blieb ohne Folgen. Er war mit Maria geb. von Lindheim vermählt u. seine beiden Söhne, Johann Wolfgang (geb. 1732, st. 1783) u. Johann Just (geb. 1737, st. 1803), gründeten die beiden noch blühenden Linien: A) Erste Linie, deren Chef ist: 2) Freiherr Julius, Enkel des Stifters Johann Wolfgang u. Sohn des 1836 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1816, ist in Oberschlesien begütert u. seit 1848 mit Adelheid geb. Gräfin von Seherr-Thoß vermählt. B) Zweite Linie, deren Chef ist: 3) Freiherr Leopold, Sohn des Stifters dieser Linie, geb. 1780, ist herzoglich anhaltischer Kammerherr u. seit 1847 Wittwer von seiner zweiten Gemahlin Charlotte geb. Reichsgräfin von Roedern; er hat keine Söhne; 4) Freiherr Friedrich, Bruder des Vor., geb. 1787, ist herzoglich dessauischer Oberhofmarschall u. mit Albertine geb. von Hedemann vermählt; 5) Leopold, Sohn des Vor., geb. 1817, ist preußischer Oberstlieutenant, Flügeladjutant des Königs u. Militärbevollmächtigter am russischen Hofe in St. Petersburg; seit 1854 Wittwer von Gabriele geb. v. Bülow.

Loena, linker Nebenfluß des Liambey (Zambese) in Südafrika, mündet in dem Barotsethale.

Loevestein (spr. Luwestein), Schanze im Bezirk Thiel der niederländischen Provinz Geldern, an der Maas u. Waal, seit 1619 als Staatsgefängniß gebraucht, wo z. B. Hugo Grotius u. Hoogerbeets gefangen saßen. Von ihr hat eine der Statthalterschaft des Hauses Oranien in Holland widerstehende Partei um 1650 den Namen die Loevesteiner bekommen, weil Wilhelm II. mehrere Bürgermeister u. Rathspensionäre nach der Dortrechter Synode hier gefangen hielt, s. Niederlande (Gesch.).

Loë-Wissen, eine der Katholischen Confession folgende, rheinländische Familie, welche den Beinamen von der im Kreise Geldern des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf gelegenen Besitzung Wissen führte; sie wurde 1629 in den Reichsfreiherrenstand u. 1840 in den preußischen Grafenstand nach dem Recht der Erstgeburt erhoben. Das Familienfideicommiß besteht aus den Gütern Wissen u. Alten-Behlar im Kreise Geldern, zu denen noch das Rittergut Adendorf im Kreise Rheinbach kommt. 1) Graf Edmund, geb. 1749, war erst preußischer Major, wurde 1804 Staatsrath u. 1806 Senator; Napoleon I. ernannte ihn 1808 zum Comte d'empire; er war mit Alexandrine geb. Gräfin von Merveldt vermählt. Da er aber ein Majorat nicht stiftete, so bediente sich die Familie wieder des freiherrlichen Titels, bis sein Sohn Friedrich (geb. 1787, st. 1849) vom König Friedrich Wilhelm IV. 1840 den preußischen Grafenstand erhielt. Jetziger Chef ist: 2) Graf Maximilian, Sohn des Grafen Friedrich, geb. 1817 u. seit 1854 mit Therese geb. Reichsgräfin von Arco vermählt.

Lof (Loof), Getreidemaß in Kur- u. Livland = 5 Liespfund.

Lofdscha (Lofdsja), Stadt in Bulgarien (Europäische Türkei), Liwa Nikopoli, liegt am mittleren Osme, ist etwas befestigt u. hat 15,000 Ew.

Lofer, Marktflecken im Kreise Salzburg (Tyrol),

an der Saalach u. an dem Loferbach im Pinzgau u. an der Straße nach Tyrol; Post, Rentamt; 450 Ew. Dabei die Wallfahrtskirche Sta. Maria u. die Pässe Strub (gegen Tyrol), Steinbach u. Hirschbühl (gegen Baiern) u. Luftstein.

Löffel, 1) Werkzeug, bestehend aus einer runden od. länglich runden Vertiefung an einem Stiele, um damit flüssige Körper aus einem Gefäße zu schöpfen, od. zum Munde zu bringen. Die L. sind von Gold, Silber, Neusilber, Zinn, Composition, Eisen, ferner von Porzellan, Glas, Horn, Knochen, Elfenbein, Holz (letztere bes. für Säuren brauchbar). L. verfertigen verschiedene Handwerker. Die eisernen (Blech-) L. werden in Löffelfabriken od. Löffelschmieden verfertigt, welche meist mit einem Eisenhammer od. einer Blechhütte in Verbindung stehen. Ein Stück Stabeisen wird an dem einen Ende zum Stiel des L-s ausgestreckt, alsdann wird das Ende, welches die runde Vertiefung des L-s bilden soll, dem entsprechend dreieckig od. rund dünn ausgeschmiedet. Dabei nimmt man 10—12 L. auf einmal in die Zange, taucht sie aber vorher in Thon- od. Lehmmasse, damit sie nicht zusammenschweißen. Nun werden die L. mit einer großen Stockschere am Rande beschnitten u. alsdann (4—5 L. zusammen) mittels des Hammers in dem Teufeisen ausgeteuft; das Teufeisen liegt in einem Holzblock u. es folgen drei dergleichen mit zunehmender Tiefe neben einander. Alsdann wird jeder einzelne L. gerichtet u. nochmals beschnitten. Auch schneidet man die L. aus Eisenblech mittels eines Durchschnittes aus u. schmiedet sie in Gesenken fertig od. preßt sie in Stanzen. Sollen sie mit Silber plattirt werden, so werden sie erst blankgefeilt u. verzinnt, dann mit dünnem Silberblech belegt u. dieses mit dem Hammer, Polirstahl u. durch Erhitzen darauf befestigt, od. in zwei Stanzen gelegt, bis zum Schmelzen des Zinns erhitzt u. dann die Stanzen durch Schrauben zusammen gepreßt. Silberne L. verfertigt der Silberarbeiter, indem er einen Silberzain flach ausschmiedet u. auf einem mit einer Vertiefung versehenen Bleistück (Bleistampf) mit einem eisernen od. stählernen Stempel vertieft. Zinnerne L. werden in einer zweitheiligen Form gegossen, wobei der Einguß am Stielende liegt. 2) Rundes Gefäß, womit das Blei aus dem Kessel in den Gießlöffel geschöpft wird, ungefähr 2 Fuß tief, 8 Zoll im Durchmesser; 3) Rinne von Eisenblech, vorn enge u. offen, hinten weiter u. zugemacht, mit einem Griffe; mit derselben wird das Wachs aus der Pfanne geschöpft u. in die Lichtform gegossen; 4) chirurgisches Instrument in verschiedener Form, so: Augenlöffel, um bei der Staaroperation durch Ausziehen die Linse herauszunehmen; Steinlöffel, zum Gebrauch beim Steinschnitt, um Steine damit zu fassen; Ohrlöffel, um verdicktes Ohrenschmalz od. auch Insecten aus dem äußeren Gehörgang zu entfernen, u. a.; 5) Theil der Geburtszange, s. d.; 6) bei Hasen u. Kaninchen so v. w. Ohren; 7) in der Schweiz u. Baden ein Milchmaß = 12 Loth.

Löffelbaum, ist Kalmia latifolia.

Löffelbohrer, s. u. Bohrer A) c).

Löffelbund, 1527 Verbindung des savoyischen Adels gegen Genf, bei einem Gastmahle entstanden, wobei Einige sich rühmten, die Genfer eben so leicht mit Löffeln aufzuessen, als den vor ihnen stehenden Brei. Sie trugen einen hölzernen Löffel um den Hals od. auf dem Hut. Der L. dauerte einige Jahre, bis die Genfer, mit Freiburg u. Solothurn verbündet, ihn zerstreuten.

Löffelente, so v. w. Breitschnabel 2), s. u. Ente.

Löffelenten, Art der Gattung Ente, s. d. e).

Löffelfliege, Art der Gattung Fliege, s. d. 4) a).

Löffelgans, so v. w. Löffler.

Löffelgarde, 1) Spottname der französischen Infanterie in den Revolutionskriegen u. in den Kriegen bis 1809, weil dieselbe oft den Eßlöffel auf den Hut gesteckt trug; 2) Spottname jeder undisciplinirten, zu Plünderung geneigten Truppe.

Löffelholz von Kolberg, ein altadeliges Geschlecht, im Bambergischen, wo es vom 11.—15. Jahrh. zu den Patricierfamilien gehörte, welche das Stadtregiment in Bamberg führten, wandte sich bei der wachsenden weltlichen Macht der Bischöfe in Bamberg um 1440 nach Nürnberg, wo es unter die Rathsgeschlechter aufgenommen wurde; es erhielt 1515 eine kaiserliche Bestätigung seines althergebrachten Adels, 1708 u. 1715 den Reichsfreiherrenstand u. wurde 1808 bei der Freiherrenklasse in Baiern immatriculirt. 1) Thomas, begleitete 1472 den Herzog Heinrich von Sachsen zum Heiligen Grabe, erhielt 1490 vom Kaiser Maximilian I. vor Stuhlweißenburg den Ritterschlag, 1507 vom Herzog Albrecht in Baiern für treue Dienste das Schloß u. Gut Kolberg bei Alt-Öttingen zum Geschenk (nach welchem sich die Familie seitdem schrieb) u. starb als Rath u. Pfleger in Braunau ohne Nachkommen. Seine älteren Brüder, Johann u. Wolfgang, gründeten die beiden noch blühenden Hauptlinien, die sogenannte Wilhelmische u. Thomasische (s. unten). 2) Georg Wilhelm, stand in kaiserlichen Kriegsdiensten u. zeichnete sich in den Türkenkriegen aus, wurde Generalfeldmarschalllieutenant u. 1708 in den Freiherrenstand erhoben, war im Ungarischen Kriege Commandant von Peterwardein u. trug zu den Erfolgen des 5. Aug. 1716 das Meiste bei; er st. 1719 als kaiserlicher Generalfeldzeugmeister, Hofkriegsrath, Commandant zu Ofen u. commandirender General des dortigen Districts. Das Geschlecht blüht noch in folgenden Linien: A) Ältere (Wilhelmische) Hauptlinie. a) Älterer Zweig, dessen Chef ist: 3) Freiherr Friedrich, geb. 1807, ist baierischer Revierförster zu Colmberg u. seit 1833 mit Barbara geb. von Horix vermählt. b) Jüngerer Zweig, dessen Chef ist: 4) Freiherr Karl, geb. 1810, ist seit 1837 mit Luise von Furtenbach vermählt. B) Jüngere (Thomasische) Hauptlinie, deren Chef ist: 5) Freiherr Wilhelm, geb. 1797, ist Senior des Geschlechts u. Administrator der Familienstiftung u. seit 1839 Wittwer von Maria geb. Buirette von Öhlefeld.

Löffelkraut (Löffelkresse), ist Cochlearia officinalis, s. d.; Kraut davon (Herba cochleariae), frisch flüchtigen, scharfen Stoff, ätherisches Öl u. freie Säure enthaltend, kressenartig bitterlich schmeckend, getrocknet geruch-, geschmack- u. kraftlos; als Gemüse od. Salat gegen Scorbut gut; der ausgepreßte Saft gegen Scorbut, Wassersucht, Brustverschleimung, Blähsucht rc., wird nebst ähnlichen Kräutersäften zu Frühlingscuren angewendet. Löffelkrautconserve (Conserva cochleariae), frisches L. mit Zucker zu einem Brei gestoßen, weil das Löffelkraut beim Trocknen alle Kräfte verliert, zur Aufbewahrung für den Winter. Löffelkrautöl (Oleum cochleariae), ein scharf riechendes schwe-

felhaltiges Öl, welches bei der Destillation des L-s mit Wasser erhalten wird. Es ist gelb, schwerer als Wasser, leicht auflöslich in Alkohol; scheint identisch zu sein mit dem Knoblauchöl; siedet bei 156 bis 159°, ist aber noch nicht näher untersucht. **Löffelkrautspiritus** (Spiritus cochleariae), frisches, zerhacktes L., od. Löffelkrautsamen, wird in einem Abziehzeug mit Weingeist u. Wasser übergossen u. überdestillirt; innerlich zu 10—30 Tropfen; wie das Kraut, öfter aber als Zusatz zu Zahntincturen u. Pinselsäften, bei scorbutischem Verderbniß der Zähne u. des Zahnfleisches angewendet. **Löffelkrautwein**, Wein mit dem ausgepreßten Saft vom L. vermischt, od. durch Gährung mit den Blättern, mit denen das Weinfaß halbvoll gefüllt u. mit Most übergossen wird, erhalten; in letzterer Form dem spanischen Wein ähnlich; bitter, scharf; gegen Scorbut u. verdorbene Säfte.

Löffelläufer, Vogel, so v. w. Eurynorhynchus.

Löffelmuschel, so v. w. Anatina *Lam.*

Löffelreiher, 1) (Kahnschnabel, Cancroma *L.*), Gattung der Stelz- od. Sumpfvögel, Familie der Messerschnäbler; Schnabel wie zwei Löffel gestaltet, mit hakiger Spitze, vier lange, fast hautlose Finger, leben auf Bäumen am Ufer, fangen Fische, traurig wie der Reiher; Art: Gemeiner L. (C. cochlearia), wie eine Henne groß, weißlich mit graubraunem Rücken, Bauch rostroth, Stirn weiß, Scheitel schwarz, Männchen mit Federbusch, 20 Zoll lang, lebt in Brasilien von Fischen; 2) so v. w. Löffler.

Löffelschmied, s. u. Löffel 1).

Loffenau, Pfarrdorf im Oberamte Neuenburg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Wein-, Obst-, Nuß- u. Kastanienbau, Pottaschensiederei, Viehhandel, Sägemühlen; 1230 Ew. In der Nähe die berüchtigte Teufelsmühle.

Löffingen, Stadt im Bezirksamte Neustadt des badischen Seekreises, im Westen auf der Baar; Ackerbau, Viehzucht, Weinhandel, Strohflechterei, Uhrmacherei, Bad; 1070 Ew. Am Allenberge finden sich altdeutsche Gräber.

Löffler, Josias Friedrich Christian, geb. 18. Jan. 1752 in Saalfeld, studirte seit 1769 in Halle Theologie, wurde 1777 Prediger an der Heiligen Geistkirche in Berlin, 1778 preußischer Feldprediger, 1783 Professor der Theologie u. Prediger in Frankfurt a. d. O., 1788 Generalsuperintendent in Gotha u. st. 4. Febr. 1816 in Gamstedt bei Gotha am Altare, indem er einen Prediger einführte. Als Theolog gehörte er der Semlerschen Richtung an. Er schr.: Predigten, Züll. 1789—97, 4 Bde. (1. Bd. 2. A. 1794); Neue Predigten, Jena 1801; gab heraus: Magazin für Prediger, ebd. 1803—13, 7 Bde., u. übersetzte Souverains Schrift über den Platonismus der Kirchenväter; Kleine Schriften, Weim. 1817—18, 3 Bde.

Löffler (Platalea *L.*), Gattung aus der Ordnung der Stelz- od. Sumpfvögel; Körperbau wie beim Storch, Schnabel lang, an der Spitze löffelartig ausgebreitet, an dem Rande eine Rinne, welche vorn einen stumpfen Nagel bildet; Fraß: kleine Fische u. Insecten; Art: Weißer L. (Pl. leucorodia), weiß, mit schwarz gesäumten Schwungfedern, alt mit Federbusch, auf der Brust breitem, rothgelbem Gürtel, Beine u. Schnabel schwarz; meist in Südeuropa u. an Hollands Seeküsten, Asien, Afrika; nistet auf Bäumen; Rosenrother L. (Pl. ajaja), rosenfarben, in Südamerika.

Löflingia (L. *L.*), Pflanzengattung, nach dem schwedischen Botaniker Peter Löfling (geb. 1729 in Tollfersbruch, bereiste Spanien u. Amerika u. st. 1756 in Guayana; er schr.: Iter hisp., Stockh. 1758) benannt, aus der Familie der Caryophylleae-Polycarpeae-Löflingieae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: niedrige, ausländische Pflanzen.

Löflingieae, Subtribus der Caryophylleae-Löflingieae.

Lofn (nord. Myth.), Asin, mild u. gütig gegen die sie Anrufenden; vereint die Liebenden trotz aller Hindernisse.

Lofö, 1) russische Insel der Ålandsgruppe; hier 1718 Friede zwischen Rußland u. Schweden; 2) Insel im Mälarsee bei Stockholm; darauf das Schloß Drottningholm.

Lofodden, Inselgruppe an der Küste Norwegens, im Amte u. Stifte Nordland (Tromsöe), bildet die Voigteien Westeraalen; die südlichste dieser Inseln (66½° nördl. Br.) ist Röst, dann folgen nordwärts Vaeröe, Mosken, Moskenesöe, Flagstadöe, West-Vaagöe, Ost-Vaagöe, Hindöe (die größte Insel der Gruppe), Langöe u. Andöe (die nördlichste Insel). Bei der Insel Mosken befindet sich der Mälstrom, sowie überhaupt Brandungen u. Strömungen an den durchgängig felsigen Inseln bedeutend sind. Die Vegetation der Inseln ist dürftig u. erzeugt nur niedriges Strauchwerk, doch in den Niederungen auch gute Weiden. Die Einwohner, etwa 14,000 an Zahl, haben etwas Viehzucht, nähren sich aber hauptsächlich von der hier außerordentlich ergiebigen Fischerei von Häringen, Hummern, Dorschen u. Kabeljau. Zu den 4000 Booten, welche die Inseln Behufs der Fischerei im Februar u. März aussenden, kommen noch viele Fahrzeuge von auswärts, es sind daher 2000 u. mehr Menschen mit der Fischerei beschäftigt.

Löfsalö, Insel, so v. w. Lavansari.

Lofty, höchste Spitze der Gawlerkette (Südaustralien), 3000 Fuß hoch.

Log (hebr. Ant.), $\frac{1}{12}$ des Hin = 6 Eierschalen.

Log (Logg, Lock), das Instrument, mittels dessen man die Schnelligkeit der Fahrt eines Schiffes mißt. Es besteht aus einem dreieckigen Bret, von welchem zwei Seiten 6 Zoll, die dritte aber abgerundet u. 9½ Zoll lang ist. Es ist mit drei Strebnen an eine schwache Schnur (Loglien, Logleine) befestigt, so daß der eine Strehn an einem beweglichen Nagel hängt, welcher durch einen lebhaften Ruck an der Schnur leicht heraus gezogen werden kann. Das andere Ende der durch Knoten in gewisse gleiche Abtheilungen getheilten Schnur läuft über eine Rolle, welche sich sehr leicht um ihre Achse dreht (Logrolle) u. die Schnur abwindet, wenn das Logbret hinter dem Schiffe in das Wasser geworfen wird, während der Sand eines halben Minutenglases ausläuft od. 30 Secunden an einer guten Uhr verfließen. In denselben Momenten wird die Logleine angehalten u. durch Schnellen derselben der Nagel losgemacht, damit das Bret flach auf das Wasser zu liegen kommt u. ohne Widerstand herein gezogen werden kann, um die Knoten der abgewickelten Leine zu zählen u. dadurch den zurückgelegten Weg des Schiffes zu berechnen. Die Knoten der Logleine sind von einander den $\frac{1}{120}$. Theil einer Seemeile entfernt; das ½ Minutenglas gibt ebenfalls den $\frac{1}{120}$. Theil einer Stunde an, wodurch die Proportion entsteht; der $\frac{1}{120}$. Theil einer Stunde verhält sich zum $\frac{1}{120}$. Theil einer Meile, wie eine

Stunde zu x Meilen, die unbekannte Größe, welche man sucht u. die den Lauf eines Schiffes in einer Stunde bezeichnet. **Logbuch**, der gewöhnliche Name für das Journal an Bord eines Schiffes, in welches auch die Resultate des Logs eingetragen werden müssen. **Logtafel (Logbret, Wachtafel)**, ein Bret, auf welchem die Windrose gemalt ist, u. wo durch einen Holzstift sowohl der Curs, den man innerhalb einer Wache (4 Stunden) gehalten, als die Anzahl Knoten der Fahrt eingetragen werden. **Log sein**, sagt man von einem Schiffe, welches schlecht segelt. **Loggen** (das Log werfen), die Fahrt messen. **Logglas**, die kleine Sanduhr, deren Ablaufen 15 od. 30 Secunden dauert.

Log. od. **lg.**, Abkürzung für Logarithmus; **Log. art.** für Logarithmus artificialis; **Log. nat.** (auch **Log. n. l.**), für Logarithmus naturalis; **Log. vulg.**, für Logarithmus vulgaris, s. u. Logarithmen.

Loga, Pfarrdorf im Amte Leer des hannöverischen Fürstenthums Ostfriesland; die Schlösser Evenburg u. Philippsburg; 1100 Ew.

Logan, 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 38 QM., gebirgig u. waldig; Flüsse: Guyandotte River u. der Tugfork des Sandy River; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh; Steinkohlen u. Eisen; 1824 organisirt u. genannt nach einem Häuptling der Mingo Indianer; 1850: 3620 Ew., worunter 87 Sklaven; Hauptort: Logan Court House (Lawnsville), am Guyandotte River; 2) Grafschaft im Staate Kentucky, 28 QM., gebirgig u. waldig; Flüsse: Red River (Nebenfluß des Cumberland River), Muddy u. Whippoorwill Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer; 1792 organisirt u. genannt nach General Benjamin Logan, Ingenieur von Kentucky; 1850: 16,581 Ew., worunter 5467 Sklaven; Hauptort: Russelville; 3) Grafschaft im Staate Ohio, 20 QM.; Flüsse: Miami u Mad Rivers, Rush, Darby u. Mill Creeks; schöne Waldungen; Producte: Mais, Weizen; Rindvieh; die Eisenbahn vom Mad River nach dem Erie See u. die Bellefontaine-Indiana Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1818 organisirt; 1850: 19,162 Ew.; Hauptort: Bellefontaine; 4) Grafschaft im Staate Illinois, 29 QM.; Flüsse: Salt, Kickapoo u. Sugar Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe, Steinkohlen; die Chicago-Mississippi Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 5128 Ew.; Hauptort: Mount Pulaski; 5) Hauptort der Grafschaft Hocking im Staate Ohio, am Hocking River; in der Umgegend reiche Steinkohlenlager; 1816 angelegt; 1200 Ew.; 6) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Fountain des Staates Indiana; 2000 Ew.

Logania (L. *R. et Br.)*, Pflanzengattung, nach James Logban (geb. 1674 in Irland, st. 1736 als Statthalter in Pennsylvanien) benannt, aus der Familie der Loganiaceae-Euloganieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; australische Gewächse enthaltend.

Loganiacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Contortae *Endl.*, Bäume u. Sträucher, seltener Kräuter mit wässerigem Safte, Blätter gegenständig, gestielt, einfach, mit od. ohne Nebenblätter, Blumenkrone vier- bis zehnspaltig, Staubgefäße an Zahl den Blumenlappen gleich, selten ein einziges, Fruchtknoten zwei- bis vierfächerig mit einem bis vielen Eiern in jedem Fache; Keimling im Eiweiß, in der Achse od der Basis gerade. Subordo I.: Strychneae; Trib. 1: Eustrychneae, zweifächerige vielsamige Beere, Samen schildförmig, ungeflügelt: Strychnos, Ignatia; Trib. 2: Gardnerieae, zweifächerige zweisamige Beere, Samen ungeflügelt: Gardneria; Trib. 3: Antonieae, Kapsel zweifächerig, zweitheilig, zweisamig, Samen schildförmig, geflügelt: Antonia; Trib. 4: Labordieae, Kapsel dreifächerig, vielsamig: Labordia; Trib. 5: Coelostyleae, Kapsel zweifächerig, vielsamig, Samen schildförmig, geflügelt: Spigelia, Coelostylis. Subordo II.: Loganieae, Trib. 6: Euloganieae, Kapsel zweifächerig, vielsamig, Samen schildförmig, ungeflügelt: Logania, Geniostoma; Trib. 7: Usterieae, Kapsel zweifächerig, zweitheilig, vielsamig, Samen schildförmig, geflügelt: Fagnaea, Picrophloeus, Potalia, Anthocleista; Trib. 8: Gärtnereae, zweiknopfige Beere, die Knöpfe einsamig: Gärtnera, Pagamea.

Logansport, Hauptort der Grafschaft Caß im Staate Indiana (Nordamerika), an der Mündung des Eel River in den Wabash River u. am Wabash Kanal; 3 Banken, 6 Kirchen, Akademie; 1829 angelegt; 4000 Ew.

Logaödische Verse, Metra, deren stärkere Versfüße in verwandte schwächere, z. B. Anapästen in Jamben, od. Daktylen in Trochäen, auslaufen, z. B. — ⏑⏑ — ⏑ — ⏓ statt — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏓. Dazu gehört z. B. der Archilochische Vers (s. d.). Das Gegentheil davon sind äolisch-logaödische Verse, z. B. — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ statt — ⏑ — ⏑ — ⏓. Verbunden sind beide im äolischen Verse, wenn die trochäische Bewegung aus der daktylischen beim Schluß des Verses noch einmal in die trochäische zurückkehrt, z. B. — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏓ wie in den Hendekasyllaben, dem Glykonischen, dem Priapeischen, Saturnischen Verse.

Logarithmandus, s. u. Logarithmen.

Logarithmantie (Logarithmomantie, v. gr.), eine Art der Arithmomantie, welcher die Triagonalzahlen zu Grunde liegen. Bezeichnet man A mit 1, B mit 3, C mit 6 *rc.*, nach der Ordnung der Triagonalzahlen, die 23 Buchstaben des (lateinischen) Alphabets mit denselben, so erhält man in deren Summe die Zahl 2300, welche die der im Daniel 8, 14 befindlichen Prophezeihung ist.

Logarithmen (v. gr.). 1) Der Exponent, womit eine absolute, von 1 verschiedene Zahl potenzirt werden muß, damit man eine andere absolute Zahl erhalte, wird der Logarithmus der letzteren in Beziehung auf die erstere als Grundzahl (Basis) genannt. Z. B. wenn 10 die Grundzahl ist, so ist der Logarithmus von 10 1, von 100 2, von 1000 3 *rc.*, weil $10^1 = 10, 10^2 = 100, 10^3 = 1000$ *rc.*, od. wenn $a^x = M$, so ist x der Logarithmus von M zur Basis a; $x = \log._{(a)} M$. Von allen zu einerlei Grundzahl gehörigen L., welche den auf einander folgenden ganzen Zahlen entsprechen, sagt man, sie bilden ein **Logarithmisches System**. In jedem logarithmischen System gehören zu gleichen Zahlen auch gleiche, zu ungleichen, ungleiche L. Die L. der Zahlen, die größer als 1 sind, werden positiv, die der ächten Brüche negativ. In jedem System ist $\log 1 = 0$, der L. der Grundzahl $= 1$, $\log abc = \log a + \log b + \log c$; $\log \frac{a}{b} = \log a - \log b$; $\log (a^m) = m \log a$; $\log \sqrt[m]{a} = \frac{\log a}{m}$. Hieraus ergibt sich denn, daß, wenn man ein Verzeichniß der L. für ein u. dieselbe Grundzahl aller natürlichen Zahlen von 1 an hat, in welchem sich zu jeder Zahl der zugehörige

Logarithmus, u. umgekehrt zu diesem die Zahl, die in Bezug darauf Numerus od. Logarithmandus genannt wird, finden lassen, man durch den Logarithmus eine Multiplication in Addition, eine Division in Subtraction, eine Potenzirung in Multiplication u. das Wurzelausziehen in Division verwandeln, mithin diese Rechnungen ungemein erleichtern kann. Solche Verzeichnisse gibt es aber unter dem Namen der Logarithmischen Tafeln; ihre Literatur s. Mathematische Tafeln. Unter den vielen logarithmischen Systemen hat das die wesentlichen Vorzüge für den Gebrauch beim Rechnen, dessen Grundzahl = 10 ist, u. das gemeine od. Brigg'sche genannt wird. Dieses System wurde von Henry Briggs, Professor der Mathematik in Oxford, für die Zahlen von 1—20,000 u. von 90,000—100,000 bis zur 14. Decimalstelle berechnet. Die große Lücke füllte Adrian Vlacq, ein Holländer, in dem seltenen Werke Arithmetica logarithmica, Gouda 1628, aus, wo alle L. von 1—100,000 bis zur 10. Decimalstelle berechnet sind. Neben diesem gemeinen Logarithmensystem gibt es namentlich noch das natürliche od. hyperbolische, von seinem Berechner auch das Neper'sche genannt; in ihm ist ein unendlicher Decimalbruch 2,718281828459, welche Zahl in der Analysis immer e geschrieben wird, die Basis u. sie heißen die natürlichen, weil ihre Berechnung leichter ist, als die jedes anderen Logarithmensystems. Man findet nämlich zunächst, daß der Ausdruck $\left(1 + \frac{1}{w}\right)^w$, wenn in ihm w über alle Grenzen hinaus wächst, sich dem Werthe e nähert, u. daß der Ausdruck $\frac{a^\delta - 1}{\delta}$, wenn in ihm δ bis Null abnimmt, gleich $\log_{(e)} a$ wird. Setzt man nun in letzterem $a = 1 + x$ u. wendet auf $(1 + x)^\delta$ den binomischen Lehrsatz an, so findet man $\log_{(e)} a = \frac{1}{1} x - \frac{1}{2} x^2 + \frac{1}{3} x^3 - \frac{1}{4} x^4 + \ldots$, welche Reihe jedoch nur anwendbar ist, so lange x nicht größer als + 1 u. nicht kleiner als − 1 ist. Aus ihr lassen sich aber andere Reihen von allgemeinerer Anwendbarkeit ableiten, z. B. $\log_{(e)} z = 2 \left[\frac{1}{1}\left(\frac{z-1}{z+1}\right) + \frac{1}{3}\left(\frac{z-1}{z+1}\right)^3 + \frac{1}{5}\left(\frac{z-1}{z+1}\right)^5 + \ldots\right]$ für jedes positive z. Ferner $\log_{(e)} (a + b) = \log_{(e)} a + 2 \left[\frac{1}{1} \frac{b}{2a+b} + \frac{1}{3}\left(\frac{b}{2a+b}\right)^3 + \frac{1}{5}\left(\frac{b}{2a+b}\right)^5 + \ldots\right]$. Hat man nun mit Hülfe dieser Reihen die natürlichen L. berechnet, so kann man auch die zu jeder anderen Basis b berechnen, indem man jeden L. des natürlichen Systems mit $\frac{1}{\log_{(e)} b}$ multiplicirt. Dieser Factor heißt der Modulus des betreffenden Systems. Der Modulus des genannten Logarithmensystems ist 0,43429448; umgekehrt kann man aus den gemeinen L. die natürlichen berechnen, indem man sie mit dem Modulus dividirt od., was dasselbe ist, mit 2,30258509 multiplicirt. Da in der Mathematik nur die beiden genannten Logarithmensysteme angewendet werden, so hat man kürzere Bezeichnung für sie eingeführt, indem man statt $\log_{(e)}$ nur l u. statt $\log_{(10)}$ nur log, bisweilen log. vulg. schreibt. Die gemeinen L. werden in Decimalbrüchen angegeben, in welchen man zwei Theile unterscheidet. Die vor dem Striche (,) od. Punkte (.) stehende Ziffer heißt nämlich die Charakteristik (Kennziffer, Index), die dahinter stehenden die Mantisse. Die Charakteristik ist bei dem Logarithmus einer einzifferigen Zahl = 0; bei mehrzifferigen Zahlen ist sie um eins kleiner, als die Anzahl der ganzen Stellen. Für Nummern, welche kleiner als 1 sind u. als echte Decimalbrüche gedacht werden, ist die Charakteristik negativ, u. zwar enthält sie eine negative Einheit mehr, als der Bruch Nullen zwischen dem Komma u. der ersten geltenden Decimalzahl hat. Die Mantisse ist für alle Nummern, die mit denselben Ziffern in derselben Reihenfolge geschrieben werden u. sich nur durch die Stellung des Komma von einander unterscheiden, dieselbe. Die logistischen L. sind zur Rechnung mit 60theiligen Brüchen bes. eingerichtet. Sie sind der Überschuß des Logarithmus von 3600 Secunden (3,55630) über den Logarithmus der gegebenen Zahl von Secunden. Der Gebrauch ist, den Proportionaltheil zwischen zwei Zahlen, welche aus astronomischen Tafeln unmittelbar gegeben werden, leicht zu finden; sie ersparen die Reduction auf Secunden (der Stunden auf Minuten) u. die Addition od. Subtraction eines beständigen Logarithmus. Keppler hat sie eingeführt.

Schon Archimedes verband eine arithmetische Reihe mit einer geometrischen; auch in neuerer Zeit Stiefel, indem er zugleich die Analogie zwischen Producten, Quotienten, Potenzen u. Wurzeln mit Summen, Unterschieden, Vielfachen u. Theilern zeigte. Doch waren Neper u. J. Burg die Ersten, welche, ohne etwas von einander zu wissen, jener in Schottland, dieser in Deutschland, logarithmische Tafeln berechneten. Beider L. sind aber annähernd die natürlichen, u. überhaupt hat man in ihnen nicht sowohl L. von Zahlen, als L. von Verhältnissen. Durch Newton, Leibnitz, Halley, Euler, l'Huillier u. And., indem man bes., statt der Methode der Interpolation der früheren Mathematiker, den binomischen Lehrsatz u. die Differentialrechnung auf sie in Anwendung brachte, wurde die Rechnung nach L., wie wir solche jetzt besitzen, zu ihrer Vollkommenheit gebracht. Als man in der Revolutionszeit in Frankreich bei allen Maßen die Decimaleintheilung einführte, wurden auch neue Tafeln der trigonometrischen Linien u. ihrer L. nöthig. Der Director des Bureau du catastre in Paris, Prony, erhielt den Auftrag, Tafeln berechnen zu lassen, welche nicht nur äußerst genau wären, sondern auch an Umfang alle früher entworfenen überträfen. Das kolossale Werk (für welches Mathematiker des ersten Ranges die Formeln u. die Methode lieferten, wie die Differenzen bei der Rechnung gebraucht werden sollten), ist auch ausgeführt, aber nicht durch den Druck bekannt geworden, indem dieser durch den Fall des französischen Papiergeldes unterbrochen wurde. Die Tafeln würden 12,000 Folioseiten eingenommen haben. Vgl. Notice sur les grandes tables logarithmiques et trigonométriques, calculées au Bureau du catastre à Paris an IX. Von Gauß hat man Tafeln, vermittelst welcher man aus den gegebenen L. zweier Zahlen den Logarithmus ihrer Summe u. ihres Unterschiedes finden kann; in v. Prasses Logarithmisch-trigonometrischen Tafeln, revidirt u. vermehrt von Mollweide, Lpz. 1825, u. in Westphals Logarithmischen Tafeln, ebd. 1821, sind jene enthalten; außerdem: die L. von Vega (die größern u. kleinern), Schulz, La-

lande, Köhler, Rühlmann, Ursinus, Taylor, Gardiner, Thortrede, Callet, Jahn u. A., welche theils zehn-, theils sieben-, theils sechs-, theils fünfstellig sind. Ferner gibt es L. für besondere Zwecke, wie z. B. die L. der vielfachen Sinus u. Cosinus von Weißbach, die Dünthorne'schen L. für Monddistanzen, L. für astronomische Refraction, von Weidenbachs L. zur Bestimmung der L. von $\frac{x+1}{x-1}$, wenn nicht x selbst, sondern nur der Logarithmus von x gegeben ist.

Logarithmische Functionen, transcendente Functionen, in denen Logarithmen der veränderlichen Größe vorkommen.

Logarithmische Gleichung, Gleichungen, in denen die Unbekannte als Exponent vorkommt, u. welche daher mit Hülfe von Logarithmen gelöst werden können.

Logarithmische Linie, eine transcendente Curve, deren Gleichung die Form hat: $y = a\sqrt[c]{b^x}$ u. daher auch auf die Form gebracht werden kann $x = \frac{c}{\log b}(\log y - \log a)$. **Logarithmische Spirale** ist die Spirale, deren Gleichung in Polarcoordinaten ist $u = r e^{\frac{t}{m}}$ u. auch auf die Form $t = m(\log \text{nat. } u - \log \text{nat. } r)$ gebracht werden kann.

Logarithmischer Maß- u. Rechnungsstab, eine eingetheilte Länge, worauf die Theile, von dem Anfangspunkte an, die Logarithmen der zu den Theilungspunkten gesetzten Zahlen sind. Statt der Zahlen werden auch wohl die Winkel gesetzt, deren Sinus od. Tangenten die correspondirenden Längen zu Logarithmen haben. E. Gunter hat eine solche zuerst angegeben. Wingate (um 1627) brachte ihn auf zwei, neben einander verschiebbare Stäbe; Oughted (um eben diese Zeit) trug ihn auf concentrische Kreise, Milburne (um 1650) gab demselben eine spirale Form. In Deutschland beschrieb Scheffelt ihn (Ulm 1699) zuerst; J. H. Lambert (s. d. 13) gab darüber eine eigene Schrift (Augsb. 1761) heraus, worin eine gute Anleitung zu dessen Gebrauch sich findet.

Logarithmische Tafeln, s. u. Logarithmen.

Logarithmomantie, so v. w. Logarithmantie.

Logassi (Lugassi), 1) Radschathum in der ostindischen Landschaft Bundelkund, welches seit 1808 unter britischer Hoheit steht, auf 1¼ QM. etwa 3500 Ew. in vier Dörfern zählt u. jährlich etwa 15,000 Rupien einbringt. Der Radscha, ein Bandela, hält 140 Mann Truppen; 2) Hauptort darin an der Straße von Calpee nach Jubbulpore; Bazar, kleines Fort; 1500 Ew.

Logau, eine der Evangelischen Confession folgende, alte schlesische Ritterfamilie, welche 1687 ihren Freiherrnstand bestätigt u. 1733 den Grafenstand erhielt. 1) Georg, war königlicher Rath, Canonicus zu St. Johann u. Propst zum Heiligen Kreuz in Breslau; er übersetzte die Kirchengeschichte des Nicephorus aus dem Griechischen ins Lateinische, war auch Dichter u. st. 1553. 2) Friedrich, geb. 1604 in Schlesien; studirte die Rechte u. starb als Kanzleirath des Herzogs Ludwig IV. von Liegnitz den 5. Juli 1655; er hatte als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft den Beinamen der Verkleinernde. Er war ausgezeichneter Epigrammatist u. st. 1655 in Liegnitz. Von seinen Epigrammen, deren er unter dem Pseudonym Salomon von Golau 3553 herausgab, in zwei Sammlungen (Scherzhafte Einfälle 1638, Sinngedichte 1654), ist der kleinste Theil komisch, fast die meisten Reimsprüche, n. A. 1702; Auswahl von L-s Sinngedichten, von Rammler u. Lessing, Lpz. 1759; n. Ausg. ebd. 1791, 2 Bde., von A. Gebauer, ebd. 1833. Vgl. Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh. (Bd. 6). 3) Balthasar Friedrich, Sohn des Vor., geb. 1645, ebenfalls Dichter, st. 1702. Jetziger Chef ist: 4) Graf August Leopold, geb. 1797, ist preußischer Major a. D., Landesältester zu Reuthau im Kreise Sprottau (preußisch Schlesien) u. Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit; er ist seit 1839 Wittwer u. hat keine Söhne.

Logbret, s. u. Log.

Loge (spr. Lohsch, ital. Loggia, spr. Lodscha, v. lat. Logium), 1) eine Halle an der Außenseite eines Gebäudes, welche in den oberen Stockwerken od. in einem leichten Ausbaue vorkommen. Die L-n sind nach der Außenseite des Gebäudes offen od. durch große Glasfenster geschützt u. werden durch Bogen od. Säulen od. auch ganz schlichte Pfeiler hergestellt. Die L-n gewähren bei Landgebäuden viel Annehmlichkeiten, indem man in denselben die freie Luft u. die Aussicht genießen kann; sind aber in den südlichen mehr als in den nördlichen Ländern anwendbar; solcher Art sind die berühmten Logen im Vatican zu Rom, welche durch Rafael mit Arabesken u. Gemälden verziert sind; auch andere ähnliche, wie die des Cornelius in der Pinakothek in München; 2) in Schauspielhäusern die meist abtheilungsweise abgeschlossenen Sitzplätze für die Zuschauer; 3) (v. engl. Lodge, Bauhütte), so v. w. Freimaurerloge; 4) auch die Versammlung anderer in äußerer Form nach den Freimaurern gebildeten Gesellschaft; z. B. bei den Carbonaris dort auch Venta genannt; 5) Handelsetablissement der Holländer in Ostindien; vgl. Factorei 2).

Loge (Fluß von Ambriz), Fluß auf der Küste von Niederguinea (westliches Südafrika).

Logeion, s. Logium.

Logel, in den deutschen Rheinlanden ein oben breites, unten schmäler werdendes Gefäß (Butte, welche auf dem Rücken getragen wird) zum Tragen von Wein u. Most; hält als Maß 45 Litres.

Logement (fr., spr. Loschmang), 1) so v. w. Wohnung; 2) (Kriegsw.), jede Vorrichtung, mit welcher man eine während einer Belagerung eroberte gefährliche Stelle wieder zu befestigen u. gegen das feindliche Feuer zu schützen sucht.

Logenbrüder, so v. w. Freimaurer. Logenclub, Logenhaus, Logenkalender 2c. s. u. Freimaurerei.

Loggaten, die in die Lieger eingeschnittenen Löcher; wodurch das im Schiffe sich sammelnde Wasser zu den Pumpen läuft.

Logger (Lugger), kleine Fahrzeuge, zwei- auch dreimastig mit Gaffel- u. Stagsegeln zugerüstet, scharf gebaut, auch als Kriegsschiffe zur Küstenbewachung verwendet.

Loggia (ital., spr. Lodscha), so v. w. Loge 1).

Logglas (Seew.), kleine Sanduhr, s. u. Log.

Loggun, kleines Negerreich in Innerafrika, zu beiden Seiten des unteren Serbewel, ostwärts durch den Schari von Bagirmi getrennt, stößt es nördlich an das Reich Bornu, dem es tributpflichtig ist, u. grenzt im Süden an Musgu. Das Land ist reich bewässert u. fruchtbar, die Einwohner sind

aber außer dem Tribut an Bornu den schwersten Bedrückungen von Bagirmi, sowie den Anfällen der Fellatah, die von Adamaua her eindringen, ausgesetzt. Ehemals eine Anzahl kleiner Fürstenthümer, ist das Reich erst vor etwa 150 Jahren entstanden, als Brua, der Häuptling von Honkel, die Stadt Logon-birni od. Karnak-Logone, die noch jetzt Hauptstadt ist u. 15,000 Ew. zählt, gründete. Einer seiner Nachfolger, Miara-Sale, den der Reisende Denham besuchte, führte den Islam ein, vor etwa 60 Jahren, die Mehrzahl der Bewohner auf dem Lande sind aber noch Heiden. Im Übrigen gelten die Bewohner für betriebsam u. die Frauen sind als schön berühmt.

Loghar, Dorf in der Grafschaft Meath der irischen Provinz Leinster; 4500 Ew.

Loghur, Bergfestung im District Poonah der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien.

Logi (nord. Myth.), Gott des Feuers, nach älterer Ansicht einer der Asen, s. u. Loki.

Logier (spr. Loschieh), Joh. Bernh., geb. am 9. Febr. 1777 in Kassel (nicht 1780 in Kaiserslautern), Musiker, stammte aus einer französischen Refugiéfamilie, ging 1805 mit einem Engländer nach England, blieb zwei Jahre in dessen Hause, wurde dann Musiker eines in Irland stehenden Regiments, u. als dies am Schluß des Kriegs entlassen wurde, Organist an der Kirche zu Westport in Irland. Er beschäftigte sich viel mit der Bildung eines eigenen Musikunterrichtssystems u. zog später nach Dublin, wo er Musikdirector an einem Theater wurde. Seine Unterrichtsmethode, die er jetzt anwendete, verbreitete sich schnell durch ganz Großbritannien; er vereinigte sich nun mit Kalkbrenner u. Webbe zur Gründung einer ausgedehnten Akademie, die so guten Erfolg hatte, daß sie bald eine zweite eröffneten. Eingeladen ging L. 1822 nach Berlin, eröffnete eine Akademie u. lehrte hier drei Jahre, worauf er nach England zurückging, Anfangs in London, dann in Dublin lebte u. dort den 13. Juli 1846 starb. Er schr.: System der Musikwissenschaft, Berl. 1827. Durch die Logiersche Methode sollten die mechanischen Schwierigkeiten u. organischen Mängel (z. B. Steifheit od. Ungelenkigkeit der Finger 2c.) durch den Chiroplasten, eine Vorrichtung an der Claviatur, welche den Schüler nöthigt, seine Hände dicht an dieser u. in der möglichst besten Lage zu halten, erleichtert u. besiegt, u. der Schüler an die beste Haltung des Körpers, der Arme, Finger 2c. gewöhnt; die Noten auf weit leichtere u. schnellere Art wie bisher, mit Hülfe des Tonleiterbrets, erlernt; die Harmonielehre auf eine leichte u. faßliche Weise mit der Praxis verbunden, durch Abzählung der Taktglieder eines Tonstücks u. dann später durch Zusammenspielen mehrerer Schüler (8—12) auf verschiedenen Instrumenten das rhythmische Gefühl geweckt u. befestigt werden. In Deutschland hat diese Methode, welche mehr das Mechanische fördert u. meist nur für die Elementarbildung von Werth ist, weniger Verbreitung gefunden, als in England. Vgl. Girschner, Über L-s neues System, Berl. 1826; L-s System der Musikwissenschaft, ebd. 1826.

Logik (v. gr.), ist die Wissenschaft von den Gesetzen u. Formen des richtigen Denkens. Indem nämlich das Denken das Instrument alles Erkennens ist, entstand schon sehr früh das Bedürfniß, die Frage zu entscheiden, ob alle Arten der Gedankenbestimmung u. Gedankenverbindung gleichen Anspruch machen können, wahre Erkenntniß darzubieten, od. ob es Regeln u. Gesetze des Denkens gebe, nach welchen nur gewisse Formen der Gedankenverbindungen für gültig u. richtig, andere für unrichtig erklärt werden müssen. Das Bedürfniß einer hierauf gerichteten Untersuchung verräth sich in der griechischen Philosophie schon vor Sokrates, namentlich bei den Eleaten; bewußtvoll geübte Versuche, diese Formen u. Gesetze zu bestimmen, durchdringen namentlich die Philosophie Platons, welcher die Dialektik als die Kunst des wissenschaftlichen Verfahrens mit Begriffen bezeichnete u. übte; während die abgesonderte u. fast ganz vollständige Darlegung Regeln u. Formen (Begriff, Urtheil, Schluß) eins der großen wissenschaftlichen Verdienste des Aristoteles (s. d.) war. Die L. des Aristoteles beruht auf dem Satze der Identität u. des Widerspruchs, welche man die Principien der Logik genannt hat; trotz der bei Aristoteles durchaus festgehaltenen Beziehung des Denkens auf die Erkenntniß der wirklichen Dinge behandelte er die L. als formale Wissenschaft, indem gemäß dem Satze des Widerspruchs, abgesehen von dem besonderen Inhalte des Gedachten, die Verhältnisse desselben über die Zulässigkeit od. Nothwendigkeit seiner Verbindungen entscheiden; u. in diesem Sinne einer formalen Wissenschaft ist die L. bis auf die neuesten Zeiten vielfach u. vorherrschend festgehalten u. behandelt worden. Aber eben weil sie das erkennende Denken nur rücksichtlich seiner Form (d. h. seiner Klarheit u. Deutlichkeit, Ordnung, inneren Übereinstimmung u. Folgerichtigkeit) betrachtet, hat man frühzeitig versucht, ihre Grenzen zu erweitern, u. zwar zunächst dadurch, daß man ihr, wie schon in der späteren griechischen Philosophie, so in der Stoischen u. Epikureischen Schule geschah, die ganze Lehre von den Kennzeichen (Kriterien) der Wahrheit zuwies. In diesem Sinne bildet auch die von Kant sogenannte transcendentale L. einen wichtigen Theil seiner Kritik der Vernunft, indem er in ihr nicht blos die formalen Gesetze des Denkens, sondern auch die Begriffe u. Urtheile darlegte, an welche die menschliche Erkenntniß gebunden sei. Mit dieser Erweiterung der L. verband sich namentlich seit Baco u. Locke die Bemühung, die L. durch Ableitung der logischen Gesetze aus der Psychologie zu begründen, u. diese Anknüpfung der L. an die Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens, namentlich des Verstandes, hat bei allen philosophischen Schulen, welche die Theorie der Erkenntniß als die Grundlage aller übrigen philosophischen Untersuchungen betrachteten, auf ihre Behandlung einen großen Einfluß gehabt, wobei man jedoch häufig vergaß, daß aus den psychologischen Gesetzen des wirklichen Gedankenlaufs das unklare, confuse, unzusammenhängende u. inconsequente Denken sich ebenso erklären lassen muß, wie das klare, geordnete, zusammenhängende u. folgerichtige u. daß die L. das Recht einer selbständigen Wissenschaft aufgibt, wenn sie nicht eine Kunstlehre, sondern eine Naturlehre des Denkens sein will. Endlich hat in der Periode nach Kant die Meinung, bald daß eine abgesonderte Untersuchung der gesetzmäßigen Formen des Denkens etwas ganz Unfruchtbares sei, bald daß der logische Formalismus der wirklichen Natur der Dinge zuwiderlaufe u. eben so wenig dieser, als den tieferen, speculativen Bedürfnissen des Denkens gegenüber eine Berechtigung habe, entweder zu einer Ver-

bindung der L. mit der Metaphysik (z. B. in Trendelenburgs Logischen Untersuchungen, Berl. 1840) od. zu der eigenthümlichen Umgestaltung der L. geführt, welche in dem Hegelschen Systeme (s. Hegel) das Wort L. als Bezeichnung desjenigen Theils der gesammten Philosophie erscheinen läßt, welcher die dialektische Fortschreitung des sogen. reinen Denkens noch ohne Rücksicht auf die bestimmten Gestalten der Natur u. des Geistes entwickelt u. darlegt. Abgesehen von den weitläufigen Bearbeitungen der L., welche die Scholastiker (s. d.) meist in der Form von Commentaren über das Organon (d. h. die logischen Schriften) des Aristoteles geschrieben haben, haben sich um die L. im gewöhnlichen Sinne des Worts im 17. u. 18 Jahrh. bes. Leibnitz, Tzschirnhausen, Wolf, Ploucquet, Reimarus, Lambert Verdienste erworben; unter den neueren Bearbeitungen der L. sind vorzugsweise zu nennen die L. von Krug (4. Aufl. Königsb. 1833), Fries (3. Aufl. Heidelb. 1837), Bachmann (Lpz. 1828), Twesten (Schlesw. 1825), Drobisch (2. Aufl. 1851), Ritter (Götting. 1856). In England hat namentlich Whewell den Theil der logischen Methodologie, welchen man das inductive Verfahren nennt, in seiner Philosophy of de inductive science (2. Aufl. Lond. 1852) sehr sorgfältig behandelt. Vgl. Prantl, Geschichte der L., Lpz. 1857.

Logiker, 1) Lehrer der Logik, bes. durch Lehrschriften; 2) logisch, also richtig u. scharf Denkender.

Logis (fr., spr. Loschih), Wohnung.

Logisch, 1) den Gesetzen der Logik angemessen; 2) auf Logik sich beziehend.

Logistes (gr.), 1) Rechner, Rechnungsrevisor; 2) in Athen 10 Männer (**Logistä**), welche den abgehenden Magistraten die Rechnung über die verwendeten Gelder abnahmen; sie saßen 30 Tage lang u. wurden durchs Loos gewählt; 3) (Curator reipublicae), unter den Kaisern Vorsteher einer Stadt u. zugleich Rechnungsbeamter, in so fern er, außer der Aufsicht über die Justiz, auch die über die Finanzen hatte.

Logistik, 1) die Anwendung der abstracten Rechenkunst auf Vergleichung der Größen in der Geometrie, Astronomie, Musik u. im gemeinen Leben, im Gegensatz der Arithmetik; 2) bei neueren Mathematikern die Theorie der gemeinen Rechenkunst, od. selbst die Algebra; 3) die Lehre von den Verhältnissen des Raumes u. der Zeit zur Ausführung taktischer Bewegungen, bes. auf Märschen.

Logistisch, so v. w. Logarithmisch, so **Logistische Linien** u. **L. Spirale**.

Logium (v. gr. **Logeion**), 1) auf dem griechischen Theater der Theil der Scene, wo die Schauspieler standen u. agirten; 2) so v. w. Manuale u. Rationale; 3) (**Logia**), so v. w. Loge 1); bes. Bauhütte, s. Baugesellschaften.

Logleine (**Loglien**, Seew.), s. u. Log.

Lognaza, Ort, so v. w. Lugnetz.

Lognina, Cap u. Hafen auf der Ostküste von Sicilien.

Logofet (neugr.), so v. w. Logothetes 2).

Logographen (v. gr.), die ältesten griechischen Geschichtsschreiber, welche die Sagen zuerst in Prosa niederschrieben; sie lebten zu Ende des 6. u. Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. u. zu ihnen gehören Kadmos, Dionysios, Hellanikos u Charon (s. d. a.), sämmtlich aus ionischen Städten. Die Bruchstücke ihrer Schriften sind gesammelt von Müller in Historicorum Graecorum fragmenta, Par. 1841, 1. Bd.

Logogriph (irrig **Logogryph**, v. gr.), Wort-, Buchstabenräthsel, wobei ein Wort durch Hinzusetzen od. Wegnehmen, Versetzen od. Vertauschen eines od. mehrerer Buchstaben jedes Mal eine andere Bedeutung erhält, s. u. Räthsel.

Logomăchie (v. gr.), Wortstreit.

Logometer (v. gr.), logarithmischer Maßstab.

Logon Stones, druidische Wagsteine, s. u. Druiden c).

Logone, so v. w. Loggun.

Logos, 1) Wort; 2) Sprache; 3) Rede; 4) Vernunft, Denkvermögen, u. Alles, was ein Erzeugniß desselben ist, wie Gedankenbegriff, Beweis, Erklärung, Grund, Rechenschaft, Rechnung; 5) Verhältniß; 6) bei Johannes der Sohn Gottes als übermenschliches Wesen gedacht. Johannes spricht blos im Eingang seines Evangeliums vom L., u. seine Vorstellung ist: der L. war vom Anfang aller Dinge; im Anfang bei Gott; durch ihn ist die Welt geschaffen; in der Person Jesu kam er als Mensch in diese Welt Diese Idee hat sehr verschiedene Erklärungen gefunden. Nach Einigen nahm Johannes die Lehre vom L. aus den ältesten orientalischen Religionslehren, z. B. aus dem Zendavesta, wo das göttliche Wort als Mittelglied zwischen Gott u. Welt erscheint, u. wo demselben die gleichen Prädicate wie bei Johannes zugeschrieben werden, obschon in noch speculativerem Sinne, als beim Evangelisten. Nach Anderen entlehnte derselbe die Lehre aus dem Judenthum, wo die Weltschöpfung von dem Schöpfungswort hergeleitet u. dieses Wort wie die göttliche Weisheit personificirt gedacht wird (vgl. Gen. 1, 3. Ps. 33, 6); dieses schaffende Wort Gottes u. die wirksame göttliche Weisheit, Begriffe, welche auch den Apokryphen nicht fremd waren, habe Johannes unter dem Namen L. auf Christum übertragen. Andere denken von dem platonischen Sprachgebrauch, wo die Vernunft u. Weisheit Gottes in ihren Offenbarungen in den Erscheinungen der Welt als die göttliche L. bezeichnet wird, was Johannes in einem höheren Sinne auf Christum übertragen habe. Andere erklären den L. des Johannes aus einem damals herrschenden Sprachgebrauch, indem theils die philosophischen Schulen, theils die Gebildeten in ihrer Sprachweise den L. sich als ein persönliches Wesen dachten, welches zwischen Gott u. Welt von Anfange an vermittelte u. als göttliches Werkzeug für die Schöpfung, Erleuchtung u. Bildung der Welt erschien, so daß sich die orientalische Lehre von dem mächtigen Wort Gottes mit der platonischen von der Weisheit in dem L. gleichsam verband. Unter den Alexandrinischen Juden wurde die Lehre vom L. bes. von Aristobulus u. Philo, einem Zeitgenossen des Apostels, mit Vorliebe behandelt, u. Johannes knüpfte seine Logoslehre an die gangbaren Begriffe der Gebildeten an. Andere suchten das Wort grammatisch zu erklären. Döderlein u. Storr übersetzten es Lehre, so daß das Abstractum für das Concretum, Lehre für Lehrer, stände; nach Einigen soll L. der Verheißene bedeuten; nach Andern activ der das Wort Sprechende od. der, in welchem das Wort ruht u. aus welchem es spricht, also so v. w. Gott selbst sein. Übrigens unterscheiden alte Philosophen häufig einen doppelten L., einen innerlichen in Gott od. im Menschen, welcher blos denkt (**L. endiathĕtos**), u. einen sich äußernden od. aussprechenden (**L. prophorĭkos**). Vgl. L. Duncker, Zur Geschichte der christlichen Logoslehre, Gött. 1848.

Digitized by Google

Logosophie (v. gr.), Wörterkunde, Kenntniß der Wörter.

Logothetes (Logotheta, gr. Ant.), 1) derjenige, welcher Rechnung abnimmt u. Rechnung führt; 2) im Byzantinischen Reiche der Kanzler; 3) in der Griechischen Kirche derjenige, welcher als Beisitzer des geistlichen Gerichts die kaiserlichen Edicte durch Besiegelung ausfertigte.

Logothety, eine aus Corfu stammende Familie, welche sich 1763 in der Bukowina ansiedelte u. 1783 wie alle übrigen Bojaren in den österreichischen Staatsverband kam. Sie ist jetzt in Mähren u. Böhmen begütert u. erhielt 1848 eine Bestätigung ihres Grafenstandes. Jetziger Chef ist: Graf Hugo, geb. 1801, ist österreichischer Rittmeister in der Armee u. seit 1821 mit Pauline geb. von Bartenstein vermählt.

Logotypie (v. gr.), ein schon vor Erfindung der beweglichen metallnen Lettern angewandtes Verfahren, mittelst der Holzschneidekunst auf hölzernen Tafeln od. Platten, Wörter, sowie ganze Sätze u. Abbildungen erhaben auszuschneiden od. auszustechen u. dieselben zum Druck zu benutzen. In neuerer Zeit ist man wieder auf den Gedanken gekommen, mit Hülfe der Galvanoplastik einzelne, in einer Sprache sich öfter wiederholende ganze Wörter u. Sylben (Logotypen, wie z. B. in, an, re, se, to, of, on) anzufertigen, um dadurch dem Schriftsetzer einen Vortheil zu gewähren u. größere Correctheit zu erzielen. Doch ist bis jetzt nur wenig Gebrauch von der L. gemacht worden, da die Kosten einer solchen Einrichtung bedeutend u. der Nutzen verhältnißmäßig nur gering ist. Die L., von Stanhope erfunden, waren in dem 1785 in London herauskommenden Daily Universal Register u. in der 1788 an dessen Stelle tretenden Times angewendet.

Lograto, Pfarrdorf im District Ospitaletto der lombard. Provinz Brescia; altes Schloß; 1000 Ew.

Logrono (spr. Logronjo), 1) Provinz des spanischen Königreichs Altcastilien, zwischen Burgos, Soria, Aragon, Navarra u. Alava, umfaßt 152 QLeguas mit 183,200 Ew.; 2) Stadt u. Hauptort darin, am Ebro; Gerberei, Fabriken für Hüte, Spielkarten, Lichter, Branntweinbrennerei; 7000 Ew. Geburtsort des Dichters Lopez de Zarate u. des Malers Philipp II. Mudo. Hier 849 Sieg der Spanier über die Araber.

Logrosan, Flecken in der spanischen Provinz Badajoz, Silber- u. Bleimine.

Log sein, bei einem Schiffe schlecht segeln u. daher einen langsamen Lauf haben.

Logtafel, so v. w. Logbret, s. u. Log.

Loh, 1) so v. w. Morast; 2) so v. w. Torf.

Loharoo, 1) ein Lehnsfürstenthum in den nordwestlichen Provinzen des Angloindischen Reichs, 9 QM. mit 18,000 Ew. Im Jahr 1836 wurde der Lehnsfürst Shemseddin-Khan zu Delhi gehenkt, weil er den politischen Agenten William Fraser ermordet hatte; 2) Hauptstadt darin; 1800 Ew.

Lohavas, Gebirge im Bezirk Gyergyö des siebenbürgischen Kreises Maros-Vasarhely mit den Quellen der Großen Aluta.

Lohbad, 1) der Ort, wo die zur Gerberlohe bestimmte Rinde getrocknet wird; 2) Bad von Gerberlohe, entweder (wie gewöhnlich) in damit abgekochtem Wasser, als Stärkungsmittel (bes. nach gichtischen Affectionen) od. auch als trockenes Bad.

Lohbeete, ausgemauerte, 4 Fuß tiefe, viereckige, unten mit Pferdemist, oben 3 Fuß hoch mit frischer, an der Luft getrockneter Gerberlohe gefüllte Gruben, welche an der hinteren Seite einen höheren Absatz haben, damit alle Pflanzen volles Licht genießen. In die Lohe setzt man solche Pflanzen mit den Äschen, welche zu ihrem Gedeihen einer steten Boden- u. Unterwärme bedürfen, bis an den Rand der Töpfe ein. Das Lohbeet erwärmt sich binnen 3—4 Wochen durch die Gährung der Lohe u. behält diese Wärme 6 Wochen. Von Ende October an müssen die L. von 6 zu 6 Wochen erneut werden.

Lohbeize, 1) das Beizen der Häute mittelst Gerberlohe; 2) so v. w. Lohgrube A).

Lohbraun, s. u. Lohfarbe.

Lohbrühe u. Lohbrühleder, s. u. Gerberei A).

Lohden, so v. w. Loden.

Lohe, 1) die helle Flamme des Feuers, bes. 2) dessen Spitze; 3) Pflanzenkrankheit, so v. w. Befallen; 4) so v. w. Gerberlohe.

Lohe, 1) (eigentlich Laue od. das Warme Wasser), linker Nebenfluß der Oder im Regierungsbezirk Breslau der preußischen Provinz Schlesien, entsteht aus der Vereinigung der Großen u. Kleinen L., von welchen die erstere im Süden des Kreises Nimptsch u. die andere am Steinberge bei Kobelau im Kreise Frankenstein entspringt; nach ihrer Vereinigung bei Bohrau geht die L. 10 Meilen u. mündet unterhalb Breslau; 2) Dorf im Amte Beedenbostel des hannöverschen Fürstenthums Lüneburg, an der Eisenbahn zwischen Celle u. Lüneburg, Station; 3) Hütten- u. Hammerwerk bei Creutzthal im Kreise Siegen des Regierungsbezirks Arnsberg (preuß. Prov. Westfalen; 100 Ew.; 4) (Breite L.), Berg im Spessart bei Klingenberg im baierischen Kreise Unterfranken; 1160 Fuß hoch.

Loheia, Hafenstadt in Jemen (Arabien) am Rothen Meere, auf der Spitze einer Landzunge.

Loheisen (Lohschlitzer), ein 1½—2 Fuß langer, 1 Zoll dicker, weißbuchener, vorn meißelförmig auslaufender, od. mit Eisen beschlagener Stab, mit dem man beim Lohschälen die Rinde abstößt.

Lohen, Netze u. Leinen in einer Brühe von Gerberlohe kochen, damit sie länger im Wasser halten.

Lohen, Pfarrdorf im Bezirk Braunau des Innkreises (Österreich ob der Enns), am Mattigfluß; Sensen- u. Pfannenschmieden.

Lohengrin (Loegrin, Loherangrin), Parcifals Sohn, einer der Pfleger des heiligen Grals; kam von Artus geschickt auf einem, von einem Schwane durch die Luft getragenen Fahrzeug der bedrängten Königstochter von Brabant, Elsae (Belaye), zu Hülfe, kämpfte für sie zu Mainz vor dem Kaiser Heinrich gegen ihren Feind Telremunt u. heirathete sie. Nun stritt er mit dem Kaiser gegen die Ungarn u. für den Papst gegen die Sarazenen. Bedingung war bei der Heirath, daß Elsae nicht nach L-s Namen u. Herkunft fragen sollte. Da nun eine Herzogin spottend über den Namenlosen gesprochen hatte, wurde Elsae von der Sorge verzehrt, er sei von niedriger Abkunft, fragte endlich, u. L. kehrte mit dem Schwane zum Grale heim. Die mittelhochdeutsche Dichtung, welche die Geschichte L-s verarbeitet, wurde um die Mitte des 13. Jahrh. von unbekannter Hand angefangen, aber erst gegen Ende desselben Jahrh. von einem anderen ebenfalls unbekannten Dichter zu Ende geführt (herausgegeben von Görres, Heidelb. 1813). Das Gedicht, in zehnzeiligen Strophen abgefaßt, steht durch seinen Anfang in merkwürdigem noch nicht hinlänglich aufgeklärtem Zusammenhange mit dem zweiten

Theil des Wartburgkriegs (s. d.). Vgl. Lucas, über den Krieg von Wartburg, Königsb. 1838. Die Dichtung hat Richard Wagner auch den Stoff zu einer Oper gegeben.

Lohenstein, Daniel Kaspar v. L., geb. 25. Jan. 1635 zu Nimptsch in Schlesien; wurde 1666 Ölsscher Regierungsrath u. st. 28. April 1683 als kaiserlicher Rath u. Obersyndicus von Breslau. Sein Muster als Dichter war Hofmannswaldau. Er schr. die Trauerspiele: Ibrahim Bassa, 1650, Kleopatra 1661, Agrippina, Epicharis, Sophonisbe 1665, Ibrahim Sultan 1673; Lyrische Gedichte, n. A. 1733; den Heldenroman: Arminius u. Thusnelda, Lpz. 1689, 2 Bde., ebd. 1734, 4 Bde.

Löher, Franz, geb. 15. Oct. 1818 in Paderborn, studirte in Halle, Freiburg, München u. Berlin Jurisprudenz u. nebenbei Naturwissenschaften, wurde dann Referendar in Paderborn, schrieb in der Mitte der Vierziger Jahre einen Theil der Leitartikel der Kölnischen Zeitung, bereiste 1846 u. 1847 Canada u. die Vereinigten Staaten, wurde 1849 von Paderborn in die Zweite Kammer gewählt, begleitete dann einige Jahre das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers in Paderborn, habilitirte sich 1853 in Göttingen als Privatdocent (las über deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte) u. wurde 1855 als Professor an die Universität München berufen. Er schr.: Fürsten u. Städte zur Zeit der Hohenstaufen, Halle 1846; Geschichte u. Zustände der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1848, 2. A. Gött. 1854; Des deutschen Volkes Bedeutung in der Weltgeschichte, Cincinnati 1858; Das System des preußischen Landrechts, Paderb. 1852; Aussichten für gebildete Deutsche in Nordamerika, Berl. 1853; General Spork (Gedicht), Gött. 1854, 2. A. 1856; Land u. Leute in der Alten u. Neuen Welt (Reiseskizzen), Gött. 1854 ff., 3 Bde.; König Konrad I. u. Herzog Heinrich von Sachsen, Münch. 1858.

Lohfarbe, 1) Farbe, welche dem lohgaren Leder gleicht, Lohbraun u., wenn sie mehr ins Rothe fällt, Lohroth; zu groben Zeugen, bes. grober Leinwand (Lohleinwand), wird sie aus Rinde von Erlen, Eichen &c. bereitet; 2) (Gerb.), so v. w. Erdfarbe 3).

Lohfink (Lohvogel), so v. w. Gimpel.

Lohgar, Lohgerberei &c., s. u. Gerberei A).

Lohgewächshaus, s. u. Gewächshaus B).

Lohia, so v. w. Loheia.

Lohit, linker Nebenfluß des mittleren Brahmaputra in Indien.

Lohkasten (Sommerkasten, Glaskasten), dient dazu, zeitliche, bes. jährige Pflanzen, die mehr im Licht stehen wollen u. bis zum Samen tragen od. im Spätjahr in das Warmhaus gebracht werden, im Sommer über erziehen zu können. Er wird im Frühjahr mit Mist u. Lohe angefüllt u. in der Richtung von Morgen nach Abend angelegt.

Lohkuchen (Lohballen), die gebrauchte Lohe in viereckigen Formen (s. u. Gerberlohe), welche als Brennmaterial dienen.

Löhle, Franz Xaver, geb. 1792 zu Wiesensteig in Württemberg, Tenorist, wurde 1812 in Stuttgart, 1816 in Hannover u. lebenslänglich 1819 in München engagirt, zog sich 1833 von der Bühne zurück, stiftete 1828 den Liederkranz u. 1834 die Centralsingschule in München u. st. daselbst 1837. L. setzte mehres für die Kirche, Gesänge für den Liederkranz u. a., u. schr.: Anleitung zu einer Elementarmusikschule, 4 Bde.

Lohma (Ober-L., Unter-L.), zwei Dörfer im Bezirk u. Kreis Eger in Böhmen mit Braunkohlenbergwerken.

Lohmann, 1) Johanne Friederike, geb. 1749 in Wittenberg, Tochter des Professors der Rechte, J. D. Richter, Gattin des Auditeurs L. in Schönebeck bei Magdeburg; lebte Anfangs in Leipzig, dann in Magdeburg u., nach dem Tode ihres Gatten, wieder in Leipzig, wo sie 21. Dec. 1811 starb; sie schr. die Romane: Jacobine, Lpz. 1794, 2 Bde.; Clara von Wallburg, ebd. 1796; Leichtsinn u. Wehe, Chemn. 1805. 2) Emilie Friederike Sophie, Tochter der Vor., geb. 1784 in Schönebeck; st. 15. Sept. 1830 in Leipzig; sie schr.: Winterabende, Ruppin 1811; Leben u. Dichtung, Magdeb. 1820, 2 Bde.; Neue Erzählungen, ebd. 1823; Kleine Romane, ebd. 1825—27, 2 Bdchn.; Neuste gesammelte Erzählungen, Lpz. 1828—32, 16 Bde. (der 13. bis 16. auch unter dem Titel: Letzte Erzählungen); neuste Ausgabe: Sämmtliche Erzählungen, herausgeg. von Frau von Paalzow, Lpz. 1844, 18 Bde.

Lohmen, Pfarrdorf (Flecken) im Gerichtsamt Pirna des königlich sächs. Kreisdirectionsbezirkes Dresden, an der Wesenitz, Schloß u. Kammergut mit Schafzucht, Bleichen, Sandsteinbrüche in dem Wesenitzgrunde (Sächsische Schweiz); 1240 Ew.

Löhmkloster, so v. w. Lygumkloster.

Lohn, 1) Fluß, so v. w. Lahn; 2) Pfarrdorf im Bezirk Reyath des Schweizercantons Schaffhausen, mit Lager weißer Thonerde, welche zu Schmelztiegeln gebraucht u. weithin versandt wird; 340 Ew.

Lohn, 1) überhaupt das Gute od. Üble, welches einem Menschen wegen seines Verhaltens zu Theil wird; 2) Geld, welches man einem Andern für geleistete Dienste gibt; 3) (Häuergeld), die Besoldung der Matrosen, welche entweder monatlich ganz od. theilweise ausgezahlt wird, wo sie im letzten Falle den Rest bei der Abfertigung nach beendeter Reise od. Campagne bekommen.

Löhn, Anna, geb. 1830 zu Naundorf bei Freiberg in Sachsen, Tochter eines Geistlichen, widmete sich frühzeitig der Bühne u. war nach einander an den Theatern zu Leipzig, Oldenburg u. Dresden thätig; sie schr.: Odysseus auf Ogygia (Drama); Gedichte, 2. A. 1856; Giovanna (lyrisch-episches Gedicht), Dresd. 1854; Iduna (Drama), ebd. 1854; übersetzte auch Alfieris Memoiren.

Löhne, Pfarrdorf im Kreise Herford des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen, Knotenpunkt der von Minden, Osnabrück u. Herford kommenden Eisenbahnen; mit Löhnebeck 1250 Ew.

Löhne (Acer platanoides), s. Ahorn.

Lohner, schroffes Felsgebirge im Amte Frutigen des Schweizercantons Bern, dessen höchste Spitze 9390 Fuß über dem Meere.

Löhneysen, ein altes ritter- u. stiftsmäßiges Adelsgeschlecht der Oberpfalz, welches zu Ende des 16. Jahrh. nach Braunschweig kam, wo eine Linie 1852 die Anerkennung ihres Freiherrnstandes erhielt. 1) Georg Engelhard, geb. 1552, wurde 1583 braunschweigischer Stallmeister u. 1594 Berghauptmann des Harzes, als welcher er sich um den dortigen Bergbau große Verdienste erwarb, er kaufte 1589 u. 1609 die noch im Besitz der Familie befindlichen Güter Remlingen u. Steindorf bei Wolfenbüttel u. legte auf ersterem 1609 eine Druckerei an, welche aber sammt dem Schlosse im Dreißigjährigen Kriege zerstört wurde, er war mit

Katharina geb. von Wurmb vermählt u. st. 1622; er schr.: Della cavalleria, Reml. 1588 u. 1609; Bericht vom Bergwerk, ebd. 1618; Aulico-Politica, ebd. 1622. Gegenwärtig blüht das Geschlecht in zwei Linien, von denen die ältere 1852 ihren Freiherrnstand bestätigt erhielt u. zum dermaligen Chef hat: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des 1827 verstorbenen braunschweigischen Kammerdirectors Friedrich von L., geb. 1804, ist braunschweigischer Kammerrath u. seit 1832 mit Emma geb. Reichsgräfin Schlitz von Görtz-Wrisberg vermählt.

Löhngau, so v. w. Fürstenthum an der Lahn.

Lohnsfeld, Dorf im Canton u. bei Winnweiler des baierischen Kreises Pfalz, Pulvermühle; 800 Ew.

Löhnung, der den Unteroffizieren u. Gemeinen von 5 zu 5, od. von 10 zu 10 Tagen gereichte Sold. In der ältesten Zeit war die L. nicht gewöhnlich, da jeder Bürger Kriegsdienste thun mußte. In Athen führte sie Perikles als Opsonion ein; sie war nach Zeitalter u. Umständen verschieden u. schwankte zwischen 2 Obolen u. (mit Einschluß der gleich großen Verpflegungsgelder) 2 Drachmen täglich für einen Hopliten mit seinem Knecht; Reiter erhielten das zwei- bis vierfache. In Rom wurde die L. (Stipendium) 406 v. Chr. bei dem Fußvolk u. 493 bei der Reiterei eingeführt, als Veji im Winter blockirt wurde. Durchschnittlich bekam jeder Reiter täglich, jeder Fußsoldat aller drei Tage 1 Denar, davon mußten aber die Soldaten Kleidung u. Rüstung beschaffen u. erhalten, für den gelieferten Weizen u. Gerste wurde monatlich die L. eines Tages abgezogen; geliefert wurden monatlich 60 Pfund Weizen für den Fußsoldaten u. 210 Pfund Gerste für den Reiter. Im Mittelalter, wo das Heer aus Vasallen bestand, bekam dasselbe nichts, als was der Krieg lieferte. Karl der Kühne von Burgund scheint zuerst wieder den Truppen L. gegeben zu haben, die bald auch in den übrigen Heeren eingeführt wurde. Bei den deutschen Truppen bekam im 16. Jahrh. der gemeine Soldat monatlich 4 Kaisergulden, die besser gerüsteten Lanzenträger u. Unteroffiziere das Doppelte od. Dreifache, die Offiziere das Fünffache, die Hauptleute aber das Zehnfache. Seit dem 17. Jahrh. lieferte der Staat den Soldaten Kleidung u. Rüstung u. bezahlte sie ordentlicher, als es früher geschehen war. Zu Ende des 17. Jahrh. erhielt als L. der deutsche Infanterist monatlich: der Korporal 6⅔ u. der gemeine Soldat 3 Fl.; bei den Franzosen der Korporal 10 Livres u. der Gemeine 7½ Livres. Die Reiterei bekam fast noch einmal so viel. Die L. ist jetzt bei den Armeen verschieden. Am besten ist die englische Armee bezahlt; in der preußischen empfängt der Soldat monatlich 2 Thlr. 15 Sgr., der Lieutenant 19 Thlr., der Premierlieutenant 25 Thlr., der Capitän zweiter Klasse 50 Thlr., der erster Klasse 100 Thlr. rc. Außerdem bekommt der Soldat u. Unteroffizier Brod, frei Quartier u. Montirungsstücke u. nach den Marktpreisen normirten Victualienzuschuß, der Offizier freie Wohnung od. einen Servis (s. d.) nach Maßgabe der verschiedenen Garnisonen u. Chargen von 3—40 Thlr. Die L. der Soldaten pflegt durch den Feldwebel alle 5—10 Tage gezahlt zu werden, den Offizieren wird sie monatlich entrichtet. Die Cavallerie u. Artillerie pflegt etwas mehr L. zu erhalten, als die Infanterie, eben so wird sämmtlichen Truppen im Felde die L. um etwa ⅓ erhöht.

Lohowa (Hlohowa), Dorf im Bezirk Tuschkau des böhmischen Kreises Pilsen; Schloß mit Gärten; Vitriolwerk, Pottaschsiederei; 220 Ew.

Lohr, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, 4 QM., gebirgig u. waldig; 12,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Main, wo der Lohr- u. Rechtenbach einmündet u. unweit der Eisenbahn von Frankfurt nach Würzburg rc.; 3 Kirchen, Kapuzinerkloster, Schloß, Lateinische Schule, Rathhaus, Hospital, Schiffbau, Schifffahrt, Holzhandel, Eisenstreck- u. Walzwerke, Metall- u. Papierfabriken, Gerberei, Mahl-, Öl-, Schneide-, Loh- u. Gypsmühlen; 3700 Ew.; 3) Pfarrdorf im Landgericht Rothenburg des baierischen Kreises Mittelfranken, Steinkohlengruben; 230 Ew.

Löhr, 1) Joh. Andr. Christ., geb. 1764 in Halberstadt; war Pastor in Dölitz bei Lauchstädt, dann in der Vorstadt Altenburg bei Merseburg, wurde seit 1813 Oberpfarrer in Zwenckau bei Leipzig u. st. daselbst 28. Juni 1823. Er schr.: Kleine Geschichten u. Erzählungen für Kinder, Lpz. 1799, 4. Aufl. 1811; Beschreibung der Länder u. Völker der Erde, Halle 1803, 4 Bde., 3. Aufl. Lpz. 1820; Das Fabelbuch der Kindheit u. Jugend, Lpz. 1815, 3. A. 1824; Naturgeschichte für Liebhaber u. Lehrer, ebd. 1815—17, 5 Bde., 2. Ausg. 1821; Buch der Mährchen, ebd. 1818—20, 2 Bde.; Die Künste u. Gewerbe des Menschen, ebd. 1820. Pseudonym als J. C. F. Müller: Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung des Obst- u. Gemüsegartens, Frankf. 1796, 2 Bde., 4. Aufl. 1820; Der vollständige Monatsgärtner, ebd. 1797, 5. A. 1820; als K. F. Schmidt: Der ehrl. Baum- u. Küchengärtner, Lpz. 1798, 10. Aufl. 1823. 2) Ägidius von L., geb. 1784 in Wetzlar; wurde 1808 Justizrath u. Professor der Rechte an der Rechtsschule daselbst, 1813 Geheimerrath u. Professor der Rechte in Gießen u. st. daselbst 6. März 1851; er schr.: Die Theorie der Culpa, Gießen 1806; Beiträge zur Theorie der Culpa, ebd. 1808; Übersicht der das Privatrecht betreffenden Constitutionen der römischen Kaiser rc., Wetzlar 1811.

Lohra, 1) Herrschaft, sonst zum Obersächsischen Kreise gerechnet, hatte früher eigene Grafen u. kam später an die Grafen von Hohenstein, nach deren Aussterben 1593 aber vermöge Erbverbrüderung an die Grafen von Schwarzburg u. Stolberg, von denen es alter Käufe halber Halberstadt 1634 erstritt. Mit Halberstadt kam L. im Westfälischen Frieden 1648 an Kur-Brandenburg, welches nun den Grafen von Sayn-Witgenstein damit belehnte, diese Lehn aber 1699 wieder an sich nahm. L. wurde 1807 an Westfalen abgetreten u. machte einen Theil des Harzdepartements aus, 1813 kam es wieder an Preußen; 2) Dorf u. Domäne bei Bleicherode im Kreise Nordhausen des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, mit Kalkbrennerei u. Ziegelei.

Löhrbinde (Her.), so v. w. Helmdecke.

Lohrglas (Lohrer), ein bleioxydfreies Glas; wird bei der Verfertigung in der Luft geschwungen; der mittlere Theil (Galle) wird zu Laternen, das übrige wie Crownglas gebraucht.

Löhrheim, Dorf im nassauischen Amte Dietz; 380 Ew.; kommt schon 790 als Besitzthum Karls des Großen vor.

Lohrmann, Wilhelm Gotthelf, geb. 1796 in Dresden, wurde 1817 Conducteur bei der sächsischen Landesvermessung, 1823 Vermessungsinspector, 1827 Oberinspector des Mathematischen Sa-

Digitized by Google

lons, 1828 Vorsteher an der Technischen Bildungsanstalt u. st. 1840 als Director der Cameralverfassung. Er schr.: Das Planetensystem der Sonne, Dresd. 1822; Topogr. der sichtbaren Mondoberfläche, ebd. 1824; u. gab seit 1828 metereol. Beobachtungen heraus.

Lohroth, s. u. Lohfarbe.

Loi, linker Nebenfluß des Liambey (Zambese) in Südafrika, mündet am Südende des Barotsethales.

Loibel (Loibl), 1) Berg an der Grenze von Kärnten u. Krain, im Königreich Illyrien, 5477 Fuß hoch; über ihn führt seit 1570 eine der Hauptstraßen aus Österreich nach Italien, die bis auf eine Höhe von 4030 F. gelangt u. durch einen in Felsen gehauenen 150 Schritt langen, 4 Ruthen breiten Tunnel geht; 2) Nebenfluß der Feistritz in Kärnten u. Krain, mündet bei Neumarkt.

Loich, Pfarrdorf bei Tirnitz im Oberwienerwaldkreis (Österreich unter der Enns), Steinkohlenwerk.

Loigerfeld, Gegend bei Kleßheim (s. d.).

Loimos (gr.), Pest; daher Loimographie, Beschreibung der Pest, u. Loimologie, Lehre von der Pest.

Loing, le (spr. l' Loäng), Fluß in Nordostfrankreich, entspringt bei Thory im französischen Departement Yonne, nimmt die Kanäle Briare u. Orleans, ferner die Flüsse Aveyron, Ouanne, Vermisson u. a. auf u. fällt zwischen Melun u. Monterau im Departement Seine u. Marne in die Seine.

Loir, le (spr. lö Loahr, sonst Laedus), Fluß in Nordwestfrankreich, entspringt im französischen Departement Eure u. Loir, wird bei Chateau du Loir schiffbar, durchfließt die Departements Loir-Cher u. Sarthe u. fällt bei Angers im Departement Maine u. Loire nach 24 Meilen in die Sarthe.

Loir-Cher (spr. Loahr-Schähr), französisches Departement, zwischen den Departements Eure-Loir, Sarthe, Indre-Loire, Indre, Cher u. Loiret, gebildet aus den ehemaligen Landschaften Blaisois u. Sologne; 109,69 QM.; meist eben, mit nur geringen Hügeln, südlich heidig, sumpfig u. unfruchtbar; bewässert von den Flüssen Loire, Loir, Cher, Cosson, Beuvron, Cisse, Braye, Saudre u. 954 Deichen. Klima mild, u., wo keine Moräste sind, gesund. Man findet Wölfe, Füchse, Seidenraupen, Bienen; Getreide, Garten- u. Hülsenfrüchte, Wein, Obst; etwas Eisen, Thon, Mineralwasser. Die Einwohner sind gutmüthig, wohnen in weit von einander liegenden Dörfern, ärmlich, treiben Ackerbau (Buchweizen u. Getreide), Viehzucht (Pferde [Percherones u. Solognottes], Rindvieh, Schafe), Weinbau (viel zu Branntwein), Bergbau. Industrie in wollenen u. baumwollenen Waaren. Der Handel erstreckt sich blos auf Landesproducte. Die Eisenbahn von Orleans nach Nantes durchschneidet das Departement. Eintheilung in die drei Arrondissements Blois, Romorantain u. Vendôme; 24 Cantone mit 296 Gemeinden u. (nach der Volkszählung von 1856) 264,043 Ew.; Hauptstadt: Blois. Das Departement gehört zur 18. Militärdivision u. zum fünften der im Februar 1858 gebildeten Militärobercommandos (Tours).

Loire (spr. Loahr), 1) bei den alten Römern Liger, der größte u. wasserreichste Strom Frankreichs, entspringt auf der Hochterrasse von Velay, Gevaudan u. Vivarais am Mont Gerbier de Jonc 4308 Fuß hoch, durchfließt darauf ein breites Längenthal zwischen dem Plateau von Lyonnais u. Charollais im Osten u. dem Plateau von Forez im Westen, wird bei Roanne schiffbar, nimmt unterhalb Nevers den Allier auf, betritt dann die Ebene, hat bis Orleans Nordwestrichtung, wendet sich von da nach Westen, nimmt im Süden die Cher, Indre, die Vienne mit der Creuse u. die Sèvre, im Norden die Mayenne mit der Sarthe u. dem Loir auf, Flüsse, die alle mehr od. weniger weit schiffbar sind; überhaupt hat die L. 13 schiffbare Nebenflüsse. Unterhalb Tours ist sie oft 14—1500 Schritte breit, an der inselreichen Mündung in den Biscayschen Meerbusen aber unterhalb Paimboeuf 8—9000 Schritte. Bis Nantes gehen kleinere Seeschiffe. Der directe Abstand der Quelle von der Mündung beträgt 80, die Stromentwickelung 130 Meilen; das Stromgebiet umfaßt 2400 QM. Die L. ist die wichtigste Wasserstraße für den inneren Verkehr Frankreichs wegen ihrer Lage in der Mitte des Landes, wegen der weiten Verzweigung ihrer Nebenflüsse u. endlich wegen ihrer Größe. Nur ihre Tiefe genügt nicht zu allen Zeiten der Schifffahrt; sie vermindert sich sogar von Jahr zu Jahr, indem sie dadurch, daß sie das durch ihr starkes Gefälle in die Ebene geführte Gerölle absetzt, fortwährend ihr Bett erhöht, neue Inseln u. Bänke bildet. Zur Vermeidung des niedrigen Wasserstandes dient der Seitenkanal der L. (Canal latéral à la L.), welcher auf dem linken Ufer von Digoin bis Chatillon führt, 24 Meilen lang ist u. bis Nantes verlängert werden soll. Außerdem ist die L. durch zwei Kanäle mit der oberen Cher verbunden, durch den Kanal von Berry, welcher 21 Meilen lang bei Jouet unterhalb Nevres vom Seitenkanal ausgeht u. über Bannegon, Bourges u. Vierzon bei Selles in die Cher läuft, u. durch den Kanal von Montluçon, welcher 9 Meilen lang von Bannegon über St. Amand u. längs der Cher nach Montluçon führt. Noch wichtiger ist die L. durch das Kanalsystem, welches sie vermöge ihrer zum Theil sehr niedrigen Wasserscheide mit den übrigen großen Strömen Frankreichs verbindet; mit der Saone u. dadurch mit der Rhone verbindet sie der Canal du centre, welcher von Digoin in die Saone bei Chalons führt, mit der Seine die Kanäle von Briare u. Orléans, welche von den gleichnamigen Städten ausgehen, sich bei Montargis am Loing vereinigen u. als Loingkanal längs dieses Flusses nach Fontainebleau zur Seine gehen. Zur Vermeidung der gefährlichen Küstenschifffahrt dient der Kanal von Bretagne, welcher, 113 Meilen lang, Nantes mit Brest verbindet. Nach ihr werden außer dem folgenden genannt die Departements: Ober- u. Nieder-L., Indre u. L., Saone u. L., Mayenne u. L. 2) Departement L., aus der Grafschaft Forez u. einigen anderen Theilen der ehemaligen Provinz Lyonnais gebildet, 86,83 QM.; die Gebirge von Auvergne trennen es von den Departements Allier, Puy de Dôme u. Haute-L., in der Mitte der Mont Pilat (3000 Fuß, basaltisch, mit großer Gipfelfläche, worauf ein großer Felsen, les trois têtes steht u. die Kette Pevouse, beide gut bewaldet; Flüsse: L. (das Thal derselben ist ungemein fruchtbar) u. ihre Nebenflüsse Semune, Bonson, Lignon, Furand, Aubin, Renaison, Rhin u. m. a., viele Teiche, welche von Zeit zu Zeit abgelassen u. mit Weizen besäet werden Die Berggegenden sind steinicht u. unfruchtbar, das Land hat Ackerbau mit nicht hinlänglicher Production, Viehzucht (Rindvieh, Ziegen, Schafe, weniger Pferde) u. deren Erzeugnissen (Käse, unter dem Namen Bassorins), Obst (Maronen, unter dem

Namen Lyoner), Wein, Steinkohlen, etwas Blei. Die Industrie beschäftigt sich mit Verfertigung von Eisen- u. Stahlwaaren, Waffen (namentlich in Etienne), Bändern, Baumwollenwaaren, Papier, Tapeten, Glaswaaren ꝛc.; der Handel vertreibt die Erzeugnisse des Landes u. der Industrie; die Eisenbahn von Nevers nach Lyon durchschneidet das Departement. Eintheilung in die drei Arrondissements: Montbrison, St. Etienne, Roanne; 27 Cantone mit 321 Gemeinden u. (nach der Volkszählung von 1856) 505,260 Ew.; Hauptstadt: Montbrison. Das Departement gehört zur achten Militärdivision u. zum vierten der im Februar 1858 gebildeten Militärobercommandos (Lyon).

Loiret (spr. Loareh), 1) Nebenfluß der Loire in Frankreich, entspringt im Canton Sully; 2) darnach benannt s Departement, gebildet aus dem ehemaligen Orléannois, zu beiden Seiten der Loire, 122,8 QM. ebenes, meist fruchtbares Land, an der Loire (mit dem Loiret), Loing (mit der Ouanne u. Bied) u. Essonne, so wie den Kanälen Briare u. Orleans; mildes Klima, Producte: Getreide, Raps, Garten- u. Hülsenfrüchte, Senf, Safran (bes. gut), Obst, viele rothe u. weiße Weine, viel Holz (Wald von Orleans. Industrie in Branntwein, Weinessig, wollenen u. baumwollenen Waaren, Papier, Leder u. raffinirtem Zucker; der Handel, begünstigt durch jene Kanäle, vertreibt die Landes- u. Industrieproducte; die Eisenbahn von Paris nach Orleans u. deren Verzweigungen durchschneiden das Departement. Eintheilung in die vier Arrondissements: Orleans, Montargis, Pithiviers, Gien; 31 Cantone mit 348 Gemeinden u. (nach der Volkszählung von 1856) 345,115 Ew.; Hauptstadt: Orleans. Das Departement gehört zur ersten Militärdivision u. zum ersten der im Februar 1858 gebildeten Militärobercommandos (Paris).

Loireweine, mittelmäßige Franzweine; beste: der Roanne u. Perreux.

Loisach (Loysach), Nebenfluß des Isar im bairischen Kreise Oberbaiern, entspringt bei Lähn in Tyrol, bildet den Kochelsee u. mündet bei Wolfratshausen; Nebenflüsse: Partnach, Ramsau, Sindelsach.

Loison (spr. Loassong), Olivier Jean Baptiste Maurice, Comte de L., geb. 1770 zu Damvilliers in Lothringen, wurde 1792 Lieutenant, 1794 Brigadegeneral, 1796 Commandant von Paris u. focht unter Massena in der Schweiz; er stand 1805 mit seiner Division bei der Großen Armee, erwarb sich bes. Ruhm bei Wertingen, Güntzburg u. Austerlitz u. wurde zum Gouverneur von St. Cloud ernannt; 1806 wurde er Generalgouverneur von Münster u. Osnabrück u. 1808 Graf, diente unter Junot u. Soult in Spanien, commandirte 1812 eine Reservedivision in Königsberg u. rückte mit den deutschen Truppen der flüchtenden Armee bis Wilna entgegen, verließ krank die Armee u. lebte bis 1814 in Paris. Unter Ludwig XVIII. trat er wieder als Divisionsgeneral ein, folgte aber 1815 Napoleon nach Waterloo u. zog sich dann auf seine Güter in Lüttich zurück, wo er 1816 starb.

Loisten (Kirchengesch.), s. u. Loy.

Loit, Bezeichnung des Landes zwischen der Apenrader u. Gienner Bucht (Herzogthum Schleswig), voll Eigenthümlichkeit der Natur, des Anbaues u. der Bewohner; Hauptort: Kirkebye.

Loitz, Stadt im Kreise Grimmen des Regierungsbezirks Stralsund (preußische Provinz Pommern), links unweit der Peene; Mittelschule, Lein- u. Baumwollenweberei, Maschinenkammgarnspinnerei, Bierbrauerei, Glashütte; 3500 Ew.

Loja, Stadt, so v. w. Loxa.

Lok (Lunfora), Dorf im Bezirk Elesd des Comitats Süd-Bihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1150 Ew.

Lök, 1) (Tisza-L.), Marktflecken im Bezirk Hajdu-Dorog des Comitats Nord-Bihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein), an der Theiß, 2 Kirchen, Synagoge; 2900 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Leva des Comitats Bars (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), Wiesewachs, Holz, Weinbau; 620 Ew.

Lokao, ein grüner Färbestoff, welcher nicht aus Zusammensetzung von Blau u. Gelb entstanden, sondern ein einfach ursprüngliches Grün ist. Der Stoff ist vegetabilischer Natur u. wird in China aus der Rinde einer Rhamnusart, Soloh od. Lohzah genannt, gewonnen. Der Stoff ist erst seit 1856 in Europa bekannt geworden.

Lokei, Plural von Lokiec.

Löknitz, Marktflecken im Kreise Randow des Regierungsbezirks Stettin (preußische Provinz Pommern), an der Randow; Postexpedition, Tabaksbau; 950 Ew.

Lokeren, Stadt im Arrondissement St. Nicolas der belgischen Provinz Ostflandern; an der Durme u. der Eisenbahn von Gent nach Antwerpen, welche sich hier nach Dendermonde abzweigt; große Märkte für Getreide; Ölraffinerien, Bierbrauereien, Fabriken in Kattun u. Baumwolle, Spitzen, Hüten, Waisenhaus mit Klöppelschule; 17,288 Ew.

Loket (böhm.), so v. w. Ellnbogen.

Loki (Loke, nord. Myth.), der Sohn des Riesen Farbauti u. der Laufeja od. Nal, war schön, aber bös, launisch, listig u. behend. Vormals in Frieden u. Freundschaft mit den Asen lebend, hatte er denselben oft durch seine Klugheit gute Dienste geleistet; nachdem aber zwischen ihnen durch die Schmähungen, welche er bei einem Gastmal Ägirs wider sie ausgestoßen hatte, ein Bruch geschehen war, so brachte er sie oft in große Verlegenheit. Er entführte Idun, befreite sich aus Geirraudrs Käfig, tödtete Hreidmars Sohn, schnitt der Sif das Haar ab, verwettete seinen Kopf an Brok (s. d.), wurde bei Utgardsloki von Logi im Essen übertroffen, stahl Freia's Halsband; Heimdall kämpfte mit ihm um dasselbe u. nahm es ihm wieder. Mit der Riesenfrau Angurbodi zeugte er drei den Asen feindliche Kinder, den Wolf Fenris, die Schlange Jormungandr u. die Riesin Hel; mit der Sigyn aber die Söhne Wali u. Narfi. Da er Baldur des Lebens beraubt hatte, wurde er geächtet; er baute auf einem Berge ein Haus mit vier Thüren u. verbarg sich in der Gestalt eines Lachses im Farangerfall, wo ihn endlich die Asen fingen. Sie banden ihn mit den Eingeweiden seines Sohnes Narfi (den sein, in einen Wolf verwandelter Bruder Wali zerrissen hatte) über drei Felsenspitzen fest, u. Skadi hängte über sein Gesicht eine giftige Schlange. Sigyn fängt zwar das herabträufelnde Gift auf, aber wenn sie das gefüllte Becken hinausträgt, träufelt das Gift auf L-s Gesicht, u. er windet sich vor Qual, daß die Erde zittert (die Ursache der Erdbeben). Am Ende der Welt kämpft L. u. sein Geschlecht mit den Asen u. er ist der Letzte, der mit seinem Gegner Heimdall zugleich fällt. L. (Loge) gilt auch als Elementargott u. zwar als der Repräsentant des vernich-

tenden Feuers; als solcher war er Sohn des Riesen Fornjoten u. von Glöd Vater der Eisa u. Einmyria.

Lokiec (spr. Lokiez; im Plural Lokei), die polnische Elle = 0,86 preußische Elle = 1,01 sächsische Ellen = 0,57 Mètre.

Lokkum, Ort, so v. w. Loccum.

Lokmadschi (türk.), die Kuchenbäcker.

Lokmân, arabischer Fabeldichter, war nach der Sage ein äthiopischer Sklave, Zeitgenoß Davids u. in Jerusalem begraben, nach der persischen Sage ein Zimmermann. Die nach ihm betitelte 31. Sure des Koran weiß zwar nichts von seinen Fabeln, spricht jedoch von seiner Weisheit u. enthält die Ermahnungssprüche an seinen Sohn. Jetzt hat man 41 Fabeln L-s, die gewiß ganze Fabeln u. einzelne Stücke (bes. in den moralischen Nutzanwendungen) aus dem 7.—8. Jahrh. enthalten. 1. Ausgabe von Erpenius (37 Fabeln), arabisch u. lateinisch Leyd. 1615, 1636 u. 1676; 41 Fabeln mit französischer Übersetzung von Marcel, Kairo 1799 f., Par. 1803, von Caussin de Perceval, ebd. 1819, von Schier, Dresd. 1831, 2. Ausg. 1839, von de Laporte, Algier 1835, lateinisch von Freitag, Bonn 1823, von Rask, Kopenh. 1831; arabisch von Rödiger, Halle 1830, 2. Ausg. 1839, von Derrenburg, Berl. 1850; von J. G. Schummel, Wittenb. 1775, u. von Schaller, 1826.

Lokoko, rechter Nebenfluß des Liambey (Zambese) in Südafrika, mündet im mittleren Theile des Barotsethales, gegenüber dem Loena.

Lokri Epizephyrii (a. Geogr.), Stadt im Südosten von Bruttium in Italien, nördlich vom Vorgebirg Zephyrium, blühende Handelsstadt, mit zwei Akropolen; vor der Stadt stand ein alter u. reicher Tempel der Proserpina. L. war eine Colonie der Ozolischen Lokrer in Griechenland, gegründet 683 v. Chr. u. bildete einen eignen Staat, der vom Pythagoreer Zaleukos eine treffliche Gesetzgebung erhielt. Von Dionysios II. zerstört, wurde die Stadt zwar wieder aufgebaut, kam aber nicht wieder zur alten Blüthe u. litt im Kriege mit Pyrrhos u. im zweiten Punischen Kriege viel; als sie unter die Römer kam, behielt sie ihre Verfassung; im 8. Jahrh. wurde sie durch die Sarazenen zerstört; jetzt Ruinen bei Motta di Burzano.

Lokris, Landschaft in Hellas, welche in zwei, durch den Parnassos u. durch Phokis u. Doris ganz von einander getrennte Theile, Ost- u. West-L., zerfiel. A) Das östliche L. erstreckte sich in einer Breite von 2—2½ geographischen Meilen von Thessalien u. den Thermopylen längs der Meerenge, zwischen Hellas u. Euböa, südlich bis Böotien herab u. wurde im Westen von Phokis u. Doris begrenzt; das Land 8 (nach And. 14 od. 15) QM. groß, hatte das Gebirg Knemis u. die Vorgebirge Knemides u. Kynosura, war bewässert durch den Waldstrom Boagrios u. das Flüßchen Platanios; das Klima war mild u. gesund u. der Boden ungemein fruchtbar u. gut angebaut, daher L. auch stark bevölkert war; dieser östliche Strich von L. war in zwei Districte getheilt, Epiknemidia im Norden u. Opuntia im Süden, beide getrennt durch den früher den Phokensern gehörigen Strich Daphnus. a) Epiknemidia, von den Lokri Epiknemidii, d. h. den Anwohnern des Knemisgebirgs, bewohnt, hatte zur Hauptstadt Thronion, außerdem lagen hier Alpenos, Nikäa, Skarphe, Knemis, Tarphe, Kalliaros, Augia; b) Opuntia, bewohnt von den Lokri Opuntii, größer als Epiknemidia u. durch die Glückliche Ebene ausgezeichnet, hatte seinen Namen von der Hauptstadt Opus; nächstdem waren hier die Ortschaften Alope, Kynos, Naryx, Halä, Larymna, Korsia, das Castell Oon u. der Hafenplatz Algonon. B) Das westliche L. od. Ozolis, begrenzt im Osten von Phokis, im Norden von Doris u. Ätolien, südlich von dem Korinthischen Meerbusen, war etwa 12 QM. groß u. gebirgig durch Zweige des Parnassos u. Korax, sowie durch den Myenos; Vorgebirg: Antirrhion; Fluß: Hyläthos, u. von dem Korinthischen Meerbusen gehörte bes. der Krissäische Busen zu L.; das Land war rauh, doch in einzelnen Theilen zum Weinbau geeignet; die Bewohner hießen Lokri Ozolä, d. h. die riechenden Lokrer, welchen Namen sie selbst von ὄζος (Weinauge), herleiteten, die andern Griechen aber nannten sie die stinkenden (von ὄζω), entweder weil in ihrem Lande viel Asphodelus wuchs, od. weil sie sich in Ziegenfelle kleideten; sie zerfielen in mehre Stämme u. hatten zur Hauptstadt Amphissa; außerdem waren hier: Naupaktos, Molykria, Oneon, Antikirrha, Eupalion, Erythrä, Tolophon, Hessos, Phästos, Oanthia, Ägition, Myonia rc. — Amphiktyons Enkel Lokros soll eine Lelegercolonie in das Land der Ozoler geführt haben. Zur Zeit des Argonautenzugs herrschte Oileus, zur Zeit des Trojanischen Kriegs Ajax bei den als Schleuderern u. Bogenschützen berühmten Lokrern, welche der Letztere in 40 Schiffen vor Troja führte. Bei der Rückkehr von da wurden die Epiknemidischen Lokrer nach dem Keraunischen Gebirge verschlagen, wo sie Thronion anlegten. 683 v. Chr. ging eine Colonie Ozoler nach Bruttium in Italien, welche Lokri (s. d.) gründeten. In dem Persischen Kriege hielten es die Opuntier mit den Griechen, die übrigen Lokrer mit den Persern; im Peloponnesischen Kriege die Ozoler mit den Athenern, die andern mit den Peloponnesiern. 395 v. Chr. fielen sie, von den Persern bestochen, in das zwischen ihnen u. den Phokäern streitige Gebiet ein, riefen die Thebaner zu Hülfe u. veranlaßten so den Korinthischen Krieg. Auch in den Heiligen Kriegen waren sie Feinde der Phokäer u. Lakedämonier. Nach der Demüthigung der Ätoler verschenkten die Römer das ganze Land der Ozolischen Lokrer als Eigenthum an die, gegenüber im Peloponnes liegende Colonie Paträ; nur Amphissa mit ihrem Bezirke blieb selbständig; das übrige L. zogen sie zur Provinz Achaia.

Lokut, Pfarrdorf im Bezirk Zircz des Comitats Weszprim (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg), im Bakonyerwalde, Castell, große Waldung, Pferdezucht, Glasfabrik, Bereitung von Holzwaaren, Pottaschsiederei; 950 Ew.

Lola Montez, s. Montez.

Lolch (Bot.), so v. w. Lolium.

Loligo, Weichthier, so v. w. Kalmar.

Loliin, wirksamer Bestandtheil von Lolium temulentum, bis jetzt nicht rein, sondern nur in Form eines bittern Extracts dargestellt.

Lolium (L. *L.*, Lolch), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Hordeaceae, 3. Kl. 2. Ord. *L.*; Ährchen der zusammengesetzten Ähre auf Ausschnitten der Spindel sitzend, mit dem Rücken gegen die Spindel gestellt, Balg einklappig, drei bis vielblüthig, oft halb od. ganz so lang als das Ährchen, an dem endständigen Ährchen zweiklappig; untere Spelze wehrlos od. unter der Spitze begrannt; Arten: L. perenne (Win-

terlolch, Englisches Raigras), mit aus stufenförmig abwechselnden Ährchen zusammengesetzter Ähre, häufig in England zu Anlagen künstlicher Wiesen benutzt; L. temulentum (Sommerlolch, Taumellolch, Tollkorn, Schwindelhafer), bes. unter Gerste u. Hafer häufig vorkommendes Ackerunkraut, wegen der, sich dem Bier, Branntwein u. selbst dem Brode mittheilenden narkotisch-giftigen Eigenschaft des Samens gefährlich; von Bierbrauern absichtlich unter die Gerste gemengt, um dem Biere eine berauschende Kraft zu geben.

Lollar, Dorf im Kreise Gießen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, mit 900 Ew., hat jährlich mehrere sehr besuchte Viehmärkte.

Lollara, Stadt in Guzerate (Vorderindien), Handel mit Baumwolle u. Getreide.

Lollarden (Lollharden, d. i. die Gott Lobenden od. leise Singenden), wurden zuerst in den Niederlanden die Alexianer u. Begharden (s. d.) genannt, dann nannte man so die Ketzer, daher in England die Anhänger Wiclefs, s. d.

Lollhard (spr. Lollerd), Walther, soll ein Engländer um 1315 in Deutschland gewesen sein, die Messe, die letzte Ölung, die Anrufung der Heiligen u. die Gewalt des Papstes ꝛc. verworfen haben, aber der Ketzerei angeklagt, 1325 zu Köln verbrannt worden sein. Unrichtig wird er mit den Lollarden in Verbindung gebracht.

Lolliānus, wurde gegen Ende des 3. Jahrh. n. Chr. durch eine Empörung gegen Postumius Fürst von Gallien u. Gegenkaiser des Gallienus, u. gehört zu den Dreißig Tyrannen; er wurde von seinen eignen Soldaten ermordet.

Lollĭa Paullīna, Enkelin des M. Lollius; die schöne Gemahlin des Consulars Memmius Regulus, dem sie Caligula wegnahm u. sich mit ihr vermählte, sie aber wieder verstieß u. verbot, zu Memmius zurückzukehren od. eine neue Verbindung einzugehen; nach Messalinens Tode suchte sie Gemahlin des Kaisers Claudius zu werden, wurde aber von der Agrippina verdrängt, exilirt u. 49 v. Chr. ermordet.

Lollĭus. Die **Lollia gens** war ein römisches plebejisches Geschlecht: **1)** Marcus L. Palicanus, aus Picenum, war 71 v. Chr. Tribun u. suchte dem Tribunat seine alte, von Sulla geminderte Bedeutung wieder herzustellen, weshalb er von der patricischen Partei gehaßt wurde. **2)** Marcus L. Paullinus, war 21 v. Chr. Consul u. commandirte 16 v. Chr. am Rhein gegen die Germanen, wo er geschlagen wurde; im Jahr 2 v. Chr. begleitete er den jungen Cajus Cäsar nach Asien u. starb dann an Gift. An seine Söhne schrieb Horatius zwei (noch erhaltene) Briefe.

Lolos (Lolo), Gebirgsvolk in der chinesischen Provinz Yünnan; treibt Viehzucht, Acker- u. Bergbau; sie sind Buddhaisten u. kleiden sich mehr tatarisch. Ihre erblichen Häuptlinge (Tschiju) stehen unter chinesischer Oberherrschaft.

Lom, **1)** Fluß in Bulgarien (Europäische Türkei), entspringt aus zwei Quellenflüssen am Balkan, dem Ak-Lom u. dem Kara-Lom, welche sich bei Tschelingir vereinigen u. bei Ruschtschuk in die Donau fallen; **2)** (Lomb), ein Fluß ebenda, fällt bei Lom (Lomb) Palanka unterhalb Widdin in die Donau.

Lo-Ma, eine in China angebaute hanfähnliche Pflanze, liefert einen viel höhern Ertrag, wie der Hanf.

Lomarĭa (L. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae, gehört zu Blechnum *Lin.*; Art: L. scandens, in Ostindien, klettert an Bäumen in die Höhe u. läßt dann seine Stängel als mehrere Klafter lange, zu allerhand Bindwerk benutzte Schnüre herabhängen; andere in Australien, Südamerika, am Cap.

Lomatĭa (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceae-Grevilleae-Embothrieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. tinctorea, Strauch in Australien; der die Samen umgebende Staub färbt das Wasser roth; Andere in Australien.

Lomatĭum (L. *Raf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Peucedaneae, gehört zu Ferula *Tournef.*; Art: L. pubescens, in Nordamerika.

Lomatolĕpis (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae; L. glomerata, in Ägypten, Arabien.

Lomatophyllum (L. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie Liliaceae-Aloineae; Arten in Ostindien.

Lomazzo, Flecken in der lombardischen Provinz Como; 2340 Ew.

Lombach-Alp, Alptrift im Habkerenthal im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern mit dem Ursprung der verheerenden Lombach.

Lombard, so v. w. Leihhaus.

Lombarda, s. u. Longobardisches Recht.

Lombardei, hieß **1)** der Theil von Oberitalien, welcher von den Longobarden früher besessen wurde; er theilte sich in **a)** Oberlombardei, mit Piemont, Montferrat, Mailand; u. **b)** in Unterlombardei, mit Parma, Modena, Mantua, Ferrara, Bologna, Padua, Vicenza, Verona, Bergamo, Brescia, Cremona; auch theilte man sie in L. diesseit des Po (vom Po bis an die Apenninen), u. L. jenseit des Po (vom Po bis an die Alpen); **2)** (Verwaltungsgebiet Mailand des Lombardisch-Venetianischen Königreichs), umfaßte als österreichisches Kronland den Theil Oberitaliens, welcher im Osten an Tyrol u. Venedig, im Süden an den Kirchenstaat, Modena u. Parma, im Westen an Sardinien u. im Norden an die Schweizercantone Tessin u. Graubünden grenzte, 392,15 QM. mit (Volkszählung vom 31. Oct. 1857) 2,866,396 Ew. Das Land wird im nördlichen Theile durch Ausläufer der Centralalpen durchzogen; deren höchste Gipfel sind: Monte Tonale, Adamello (10,296 Fuß), Avio, Serotti, Gavio (10,028 Fuß), Marmolata (10,800 Fuß), Sobretta, Foscagno, Pizzo Fontana, M. Rosso di Scerscen, M. Disgrazia (11,316 Fuß), Spluga, P. Campanile, M. Palanzolo, Resegone, Grigna, Legnone, P. Tresignori, M. Aralalta, Azzarini, Cabelle, P. Diabolo, M. Arera, Alben, Torena, Gleno, Presolan, Tredenos, Frerone, Dasdana, Moffetto, Guglielmo, Prealba. Dieser gebirgige Theil mit herrlichen Thälern (Val-Tellina od. Veltlin, Val Sassina, V. Brembana, V. Seriana, V. Camonica, V. Trompia, V. Sabbia) u. schönen Wasserfällen (der Nesso unfern dem Comersee, die Acqua Fraggia bei Chiavenna, die Pioverna bei Belluno), dacht sich allmälig ab u. verläuft in die mit einem dichten Netz von Wasseradern überzogene Poebene, eine der fruchtbarsten u. gesegnetsten Landschaften Europas. Im Nordwesten u. Nordosten führen über den Splügenpaß u. das Wormserjoch zwei Hauptstraßen aus dem Norden nach Italien. Haupt-

fluß ist der Po mit Ticino, Olonna, Lura, Lambro, Molgora, Muzza, Adda, Brembo, Serio, Oglio, Mella, Chiese, Osone, Mincio; Seen: Lago Maggiore, L. di Varese, L. di Lugano, L. di Como, L. di Mezzola, L. d'Jseo, L. d'Jdro, L. di Garda; Producte: Rindvieh, Pferde, Esel, Maulthiere, Schafe, Ziegen, Schweine, Federvieh, Zugvögel, Fische, Schlangen, Seidenraupen, schöne Insecten; Reis, Mais, Weizen, Wein (der beste der Vino-Santo bei Brescia, die Weine der Brianza bei S. Colombano südlich von Lodi, der Rivierawein vom Gardasee bei Brescia), Citronen, Orangen, Oliven, Mandeln, Feigen, Granatäpfel, Kastanien, Pfirsichen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Gemüse, Melonen, Lorbeer-, Maulbeer- u. a. Bäume, saftreiche Kräuter u. Gräser, Flachs (bes. zu Crema, Cremona u. Lodi), Medicinalpflanzen, Schwämme, Moose; Gyps, Kalk, Porzellanerde, Alabaster, Eisen, Blei, Kupfer, Arsenik, Braunkohle, Bergpech, Bittersalz 2c. Mineralquellen sind in Masimo u. San Martino. Das Klima ist, außer in den Sumpfgegenden (wie bei Mantua), angenehm u. gesund, im nördlichen Theil rauh, im Süden mild, Mailand hat 10°56 R. mittlere Jahrestemperatur (größte Hitze 27°, größte Kälte — 16° R.), die Gebirgsgegenden dagegen 8 u. 7°. Die Einwohner sind meist Italiener, ein schöner Menschenschlag von weißer Hautfarbe u. schwarzem Haar; im Veltlin gibt es viele Cretins. Der Lombarde ist von Charakter gutmüthig u. zuvorkommend; aber sinnlich, reizbar u. nicht allzu arbeitsam. Für Volksbildung gibt es zahlreiche Elementarschulen, für Kunst- u. höhere wissenschaftliche Ausbildung sorgen die Universität zu Pavia, 64 Gymnasien u. viele höhere Lehranstalten; die Akademie der Schönen Künste zu Mailand, die drei Athenäen der Wissenschaften zu Brescia, Salo u. Bergamo, die Accademia Todini di belle arti zu Lovere, die Accademia Carrara di belle arti zu Bergamo, die Zeichnenschule Malaspina u. die öffentliche Malerschule zu Pavia, die Philharmonische Gesellschaft zu Cremona 2c. Landbau, Viehzucht u. Seidenproduction bilden die hauptsächlichsten Beschäftigungen der Einwohner. Von der Viehzucht wird bes. viel Milch u. Käse gewonnen, so der berühmte Parmesankäse aus der Umgegend von Lodi u. Codogno, der in Gorgonzola bei Mailand erzeugte Käse u. der weiße Stracchinokäse. Die beste Seide wird in der Brianza bei Lodi, um Mailand, Bergamo, Brescia, Como u. Varese gewonnen. Die Industrie liefert Waaren in Glas, Porzellan, Eisen, Stahl, Kupfer, Gold, Silber, Bronze, Galanteriewaaren, ausgezeichnete Tischlerarbeiten, Papier (82 Papierfabriken), Seidenstoffe, Filzhüte, gefärbtes u. lackirtes Leder, Baumwollenwaaren, Flachs- u. Hanfarbeiten, Farben, Liqueur, Zucker, Chocolade, Bier 2c.; viele Eisenhammerwerke gibt es in den Thälern Camonica, Trompia 2c.; berühmte Violinen, Lauten u. Flöten werden in Cremona verfertigt. Der Handelsverkehr wird durch Straßen, Eisenbahnen (von der Lombardisch-venetianischen Ferdinandsbahn [Venedig-Mailand], die Strecke Peschiera-Mailand nebst Zweigbahn nach Camerlata-Como), Kanäle, Seen u. Flüsse (auf welchen Dampfschiffe gehen) befördert; die bedeutendsten Handelsplätze sind: Mailand, Bergamo u. Brescia; die Ausfuhr übertrifft bedeutend die Einfuhr; Ausfuhrartikel sind: Seide, Seidenwaaren, Käse, Flachs, Garn, Zwirn, Getreide, Hülsenfrüchte, Reis, Wolle, Eisenwaaren 2c. Unter österreichischer Oberhoheit war die L. in die 9 Provinzen od. Delegationen: Mailand, Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, Mantua, Pavia u. Sondrio (Veltlin) eingetheilt. **3)** Seit dem Präliminarfrieden von Villafranca 12. Juli 1859 (Definitivfrieden Zürich 10. Nov. 1859) zu Sardinien gehörig, 369 geographische QM. mit 2,710,400 Ew.; umfaßt das unter 2) beschriebene Gebiet mit Ausschluß des Theils der Provinz Mantua, östlich von einer Linie, welche beginnt an der Nordgrenze des Gardasees, mitten durch den See schneidet, einen Halbkreis von 3500 Mètres Rayonweite westlich um Peschiera beschreibt, von da an längs des Mincio bis zum obern See von Mantua u. von Le Grazie in gerader Linie gegen Scorzarola u. Luzzara am Po läuft, dieser Theil zu Venetien gekommen ist.

Lombardei-Venedig, s. Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Lombarden, **1)** so v. w. Longobarden; **2)** im Mittelalter so v. w. Geldwechsler, vgl. Caorsini 1).

Lombardi, **1)** Alfonso, geb. 1487 in Ferrara; Bildhauer, bes. in Bildnissen u. Basreliefs; er starb 1536. **2)** Pietro (gewöhnlich Lombardo), Bildhauer u. Architekt zu Venedig in der Mitte des 15. Jahrh.; er st. 1515 u. baute den Torre dell' Orologio in Venedig.

Lombardi, St. Angelo di L., s. Angelo 9).

Lombardisch-Venetianisches Königreich, ein durch den Wiener Congreß 1815 gebildetes Königreich in Oberitalien, welches an das Haus Österreich kam u. 1851 zu einem österreichischen Kronlande gemacht wurde, von welchem aber in Folge der Ereignisse 1859 die Lombardei an Sardinien abgetreten wurde. Das L.-V. K. bestand aus den ehemaligen Herzogthümern Mailand u. Mantua, mit Castiglione u. Solferino, dem Veltlin mit Chiavenna u. Bormio u. der ehemaligen Republik Venedig, so wie aus Parcellen von Parma, Piacenza u. dem Kirchenstaate; umfaßte 826,02 QM. u. zwar die Lombardei 392,15 u. Venedig 433,87 QM.), mit einer Bevölkerung von 5,173,054 Seelen im Jahre 1857, von denen 2,866,396 auf die Lombardei u. 2,306,658 auf Venedig kamen. Das Königreich hatte Anfangs eine eigene Verfassung. An der Spitze der Verwaltung stand ein Vicekönig, welcher in Mailand residirte, viele Vorrechte u. über mehrere Gegenstände des Staatshaltes unumschränkte Gewalt hatte. Die zwei Gouvernements Lombardei u. Venedig waren in Delegationen (neun von der Lombardei, acht von Venedig), diese in Districte, unter einem Cancelliere di censo, diese in Gemeinden, unter einem Podesta, getheilt u. erhielten ihre Befehle von dem Vicekönig u. von Wien. Für jedes Gouvernement war eine Centralcongregation ernannt; diese bestand aus Gutsbesitzern (welche das Bürgerrecht, ein Grundstück von 4000 Scudi an Werth, festen Wohnsitz, 30 Jahr Alter haben mußten) u. städtischen Repräsentanten (welche mit den Fähigkeiten der Gutsbesitzer begabt sein mußten), sie hatten einen Präsidenten (den Gouverneur) u. beschäftigten sich mit Vertheilung der ausgeschriebenen Steuern u. Militärlasten u. mit Aufsicht über verschiedene öffentliche Anstalten. Für jede Delegation bestand eine Provinzialcongregation (halb Adelige, halb bürgerliche Gutsbesitzer mit Bürgerrecht, 2000 Scudi Grundbesitz, 30 Jahr Alter) u. ein städti-

scher Repräsentant; sie ordneten das Steuerwesen in den Delegationen rc. u. traten (wie bei den Centralcongregationen) nach 3 Jahren zur Hälfte aus. Die Finanz- u. Cameralgegenstände wurden von einigen Tribunalen gehandhabt, die Polizei durch eine eigene Gendarmerie, welche als ein Cavallerieregiment betrachtet wurde. Justizangelegenheiten gingen nach österreichischen Gesetzbüchern. Während früher der Höchste Gerichtshof in Venedig gewesen war, u. Mailand, Venedig u. Brescia Appellationsgerichte gehabt hatten, bildete seit der neuen Organisation von 1851 die höchste Instanz für das L.-V. K. der Oberste Gerichtshof in Wien, Appellationsgerichte (Corte di appello) waren in Mailand u. Venedig. Außerdem waren in jeder Delegation eigene Landesgerichte (Corte di giustizia) u. mehrere Friedensgerichte (Preture). Bei diesem war das Verfahren mündlich; bei den Gerichten hing es von den Parteien ab, ob sie mündlich od. durch Advocaten verhandeln wollten. Gesetzgebung für Civilrecht das bürgerliche Gesetzbuch des Königreichs Italien von 1812, die Proceßordnung von 1797, für Criminalrecht u. Criminalproceß das österreichische Strafgesetzbuch von 1803, Handelsrecht der Codice di comercio von 1808, so wie einige altitalienische Fallitenordnungen u. Wechselpatente. Die Rechte waren nach einer Urkunde von 1815 gleich, ebenso die Militärpflichtigkeit, doch avancirte nur der Adel; Dienstzeit 8 Jahre. Einkünfte: 10 bis 12 Millionen Thaler; vertheilt als directe Abgaben: als Grundsteuer, Handelssteuer nach sechs Klassen, Gewerbsteuer, Kopfsteuer (in offenen Orten), als indirecte Abgaben: Zölle, Consumtionssteuer (nur in geschlossenen Orten), Staatsmonopole: Tabak, Salpeter, Pulver; auch war das Lotto eingerichtet. Staatsschuldenverwaltung: eine bes. im Monte Lombardo. Militär: 8 Infanterieregimenter, 1 leichtes Reiter- u. 1 Gendarmerieregiment unter dem Hofkriegsrathe zu Wien; diese Truppen machten einen integrirenden Theil der österreichischen Armee aus. Durch die neue Organisation von 1851, wodurch die Lombardei u. Venetien jedes zu einem eigenen Kronlande erhoben wurden, erlitt die frühere in sofern eine Abänderung, als nun an die Spitze des ganzen L.-V. K.s zwar noch ein Generalgouverneur in Mailand, aber an die Spitze der Verwaltung jedes eigenen Kronlandes ein Statthalter (in Mailand u. Venedig) gestellt wurden, welche direct unter dem Ministerium in Wien standen. Als Orden bestand die Eiserne Krone, s. d. Das Wappen: ein in der Mitte gespaltener Schild; rechts die lombardische Schlange in Silber; links, auf einem grünen Hügel, die Markuslöwen mit aufgeschlagenem Buche in Blau; oben die Eiserne Krone.

Lombardisch-Venetianisches Königreich (Gesch.). Das L.-V. K., welches Österreich durch die Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 erhalten hatte, übte von da an auf die Fortentwickelung des ganzen großen österreichischen Staatskörpers in seiner Totalität den entschiedensten Einfluß u. nahm zu seiner Erhaltung im österreichischen Staatencomplex die schwersten Opfer in Anspruch. Das Verhältniß, in welches Österreich durch die Restauration von 1815 zu den übrigen italienischen Staaten trat, wurde sehr bald zu einer österreichischen Suprematie in Italien, u. der Kaiserstaat suchte im Sinne seiner von jeher festgehaltenen Politik seine Herrschaft nicht nur in seinen eigenen italienischen Landen zu wahren, sondern derselben auch über die übrigen, zum Theil machtlosen italienischen Staaten Geltung zu verschaffen. Doch lag freilich auch gerade in dem Umstande, daß Österreich, schon aus Rücksicht gegen seine übrigen, bes. deutschen Staaten, den politisch-nationalen Bestrebungen nur in so weit Anerkennung u. Geltung gestatten durfte, als durch dieselben die Einheit in der Staatsverwaltung der Gesammtmonarchie nicht gestört wurde, der Grund zu der Opposition, welche in der Lombardei sehr bald gegen die Regierung in die Schranken trat u. endlich mit Gewalt hervorbrach. Von den Versuchen, welche in verschiedenen Zeiträumen gemacht wurden, die österreichische Macht in Italien zu brechen, war der erste bedeutende der in den Jahren 1820 u. 1821, wo der Carbonarismus sein Haupt erhob u. durch einen Revolutionsversuch in Neapel u. Piemont einen allgemeinen Brand zu entzünden suchte. Aber es mißlang nicht nur der Plan der Unzufriedenen, auch die Lombardei mit zu revolutioniren, sondern Österreich unterdrückte auch durch sofortige Absendung einer Interventionsarmee nach Neapel den dortigen Aufstand u. hielt durch eine längere Occupation Neapels u. Piemonts die bestehenden Verhältnisse in Italien aufrecht. Ebenso energisch trat Österreich in den italienischen Revolutionsversuchen auf, zu denen die französische Julirevolution 1830 ermuthigte, wobei übrigens die Gefahr für Österreich um so größer war, weil diese revolutionären Versuche eine bei weitem größere Ausdehnung hatten, als die früheren, u. weil das französische Ministerium Lafitte das Princip der Nichtintervention proclamirte. Aber die Österreicher überschritten trotz der französischen Kriegsdrohungen die Grenze u. warfen die Insurrection nieder. So erhielt sich Österreich nicht nur im L.-V. K. Ruhe, sondern befestigte auch durch den Schutz, welchen es anderen italienischen Staaten gewährte, seinen Primat in Italien. Ungleich schwieriger dagegen gestalteten sich die Verhältnisse in der darauf folgenden Zeit, als sich nach u. nach in den einzelnen italienischen Staaten, das L.-V. K. nicht ausgenommen, eine moderirte Partei bildete, welche die Opposition der rohen Gewalt verschmähend, auf Erweckung u. Kräftigung eines wahrhaften Nationalsinnes hinarbeitete, welcher immer festeren Fuß faßte u. auch die besseren u. hervorragenden Geister der Nation gegen Alles, was nicht italienisch, bes. was deutsch war, mit Widerwillen erfüllte. Zu derselben Zeit begann unter Mazzini die schnell sich durch alle italienischen Staaten hindurch verzweigende Partei des Jungen Italiens (s. d.) im Geheimen ihre Thätigkeit für eine einige Republik Italien zu entwickeln. Doch mißlang der erste Versuch, der sogenannte Savoyerzug, u. bes. blieb das L.-V. K. unausgesetzt in Ruhe u. Wohlstand. Das wichtigste Ereigniß dieser Zeit war die Krönung des österreichischen Kaisers Ferdinand zu Mailand 1838, bei welcher Gelegenheit allen politischen Verbrechern Amnestie ertheilt wurde.

Wesentlich anders gestalteten sich die Verhältnisse, als nach dem Tode des Papstes Gregor XVI. Pius IX. durch seine politischen Reformen in der ganzen italienischen Bevölkerung eine Begeisterung für die Selbständigkeit Italiens hervorrief, s. Kirchenstaat (Gesch.) VI. Österreich erkannte in der jetzt sich immer weiter verbreitenden u. festeren Fuß fassenden Idee einer Verschmelzung der einzelnen Staa-

ten zu einer Gesammtheit, wobei als künftiges Oberhaupt Sardinien bezeichnet wurde, eine Lebensfrage für sich u. wendete alle Mittel an, seine italienischen Lande dieser Idee unzugänglich zu machen. Aber vergebens; offen begann das Volk seine Abneigung gegen die Deutschen durch allerhand Demonstrationen zu erkennen zu geben, u. bereits Ende 1846 u. Anfang 1847 wurde die Stimmung namentlich in der Lombardei mit jedem Tage schwieriger u. der Regierung Gefahr drohender. Es trat eine offene Verachtung u. gänzliche Isolirung nicht nur aller Deutschen, sondern auch aller der Italiener, welche mit der österreichischen Regierung im L.-V. K. in freundlichen Beziehungen standen u. blieben, dazu kam endlich ein fast allgemeiner passiver Widerstand gegen bestehende Staatsinstitutionen, indem fast die ganze Bevölkerung des L.-V. K-s plötzlich das Tabakrauchen sowie das Lotteriespiel einstellte, um die Staatseinnahmen zu kürzen u. dadurch der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Obgleich nun die Regierung die Censur verschärfte, das Polizeipersonal in der ganzen Lombardei verstärkte, zur Abwehr weiterer revolutionärer Ideen die Grenzen des Landes verschloß, Männer, welche bei irgend einer Gelegenheit freiere Ansichten aussprachen, das Land zu verlassen nöthigte, u. zugleich eine beträchtliche Militärmacht zusammenzog; so erwiesen sich alle diese Mittel nicht nur als unzureichend, sondern trugen selbst dazu bei, die Stimmung gegen Österreich noch mehr zu erbittern. Von wichtigen Folgen war es, als Österreich am 13. Aug. 1847 sein Besatzungsrecht von Ferrara auf die Stadt ausdehnte (s. Kirchenstaat, Gesch. VI.), um der immer weiter um sich greifenden italienischen Bewegung wenigstens nach einer Seite hin einen Damm entgegenzusetzen; denn einmal wurde hierdurch der Bruch Österreichs mit dem ganzen liberalen Theile der italienischen Bevölkerung sowie mit dem Papst vollendet, u. dann erklärte der schon längst zur Reformpartei sich hinneigende König Karl Albert von Sardinien sein vollkommenes Einverständniß mit dem päpstlichen Proteste gegen die österreichische Occupation. Dem österreichischen Supremat in Italien wurde hiermit seine eigentliche Spitze abgebrochen. In gleichem Maße, wie der österreichische Einfluß in Italien abnahm, stieg der Englands, welches auf diplomatischem Wege der italienischen Bewegung seine Sympathie offen zu erkennen gab u. Österreich vor jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten unabhängiger italienischer Staaten, wie Piemonts u. des Kirchenstaates, warnte. Diese Umstände erfüllten natürlich die Bewegungspartei in Italien mit um so größerer Zuversicht. Schon Anfang 1848 kam es in Mailand zu einem blutigen Zusammenstoß, indem hier der Pöbel alle diejenigen verhöhnte u. beleidigte, welche sich des Tabakrauchens nicht enthielten. Ähnliche Scenen wiederholten sich nicht nur in Mailand, sondern auch in fast allen größeren Städten der Lombardei. Bes. zeichneten sich die Tumulte in Pavia (am 9. u. 10. Jan.) aus, wo es zwischen den Studenten u. der kroatischen Besatzung zu förmlichen Treffen kam. Die Verständigeren im L.-V. K. versuchten daneben durch Petitionen die Regierung zu Reformen zu bewegen, wie sie gleichzeitig im Kirchenstaate u. anderen italienischen Staaten ins Leben traten. Indeß die österreichische Regierung schenkte jenen Petitionen kein geneigtes Gehör, vielmehr wurden die Maßregeln verschärft, u. als sich, bes. in den größeren Städten, die Raufereien zwischen Civilisten u. Militär wiederholten, wurde, nachdem bereits am 15. Febr. die Schließung der Universitäten Padua u. Pavia verhängt worden war, im ganzen L.-V. K. das Standrecht proclamirt.

Während nun das Reformwesen in anderen italienischen Staaten seinen Fortgang hatte (s. Italien [Gesch.] VII.), u. der Widerwille der Bevölkerung im eigenen Lande sich immer offener kundgab, wurde die Lage der Regierung im L.-V. K. von Tage zu Tage schwieriger. Da kam die Nachricht von der Februarrevolution in Paris. Die Lombarden knüpften an dieses Ereigniß die Hoffnung, daß sich das Wiener Cabinet nun veranlaßt fühlen werde, der italienischen Reformbewegung im L.-V. K. keine weiteren Hindernisse in den Weg zu legen. Zwar erließ der Gouverneur Spaur die Bekanntmachung, daß der Kaiser sich mit den Vorschlägen der Centralcongregationen zur Verwaltung sorgfältig beschäftigen wolle, allein dies genügte nicht; in dem ganzen Umfang des L.-V. K-s, bes. in Mailand, entstand eine so furchtbare Aufregung unter allen Ständen der Bevölkerung, daß der Gouverneur bereits am 13. März selbst nach Wien reiste, um durch seinen persönlichen Einfluß das Cabinet zur Nachgiebigkeit zu bewegen, u. daß am Morgen des 17. März der Vicekönig Erzherzog Rainer die Stadt verließ. Am Mittag desselben Tages kam die Nachricht von der Wiener Revolution des 13. März. Dieselbe gab der lombardischen Bewegung neue Nahrung u. Kraft. Indeß hielt sich den 17. März Alles noch in Schranken. Noch am Abend des 17. März erhielt der interimistische Gouverneur O'Donnell von Wien aus besondere Instructionen, u. am Morgen des 18. März wurde eine kaiserliche Proclamation publicirt, in welcher die Censur für abgeschafft erklärt u. die Stände der verschiedenen Provinzen, sowie die Centralcongregation des L.-V. K-s bis zum 3. Juli einberufen wurden. Aber schon befriedigten solche Zugeständnisse nicht mehr; die kaiserliche Proclamation wurde abgerissen u. Abschaffung der alten Polizei, sofortige Freigebung der Presse, provisorische Regierung des L.-V. K-s, Wahl von Deputirten zu einer Nationalversammlung durch die Gemeinderäthe unter dem Magistrate stehend, Neutralität der österreichischen Truppen gefordert. Als am Morgen große Volksmassen in den Straßen erschienen, welche von Stunde zu Stunde bewegter wurden, bezog der Oberbefehlshaber der Truppen, Radetzky, das Castell. Der Gouverneur versammelte inzwischen die lombardische Centralcongregation zu einer Berathung, währenddem aber stürzte die Volksmasse in das Gouvernialgebäude, wo es die Wache überwältigte u. das Archiv zerstörte, u. errichtete in den Straßen zahlreiche Barricaden. Jetzt verließen die Truppen das Castell, um in der Stadt Ruhe u. Ordnung herzustellen; aber das Volk leistete den hartnäckigsten Widerstand, u. zur Wegnahme u. Zerstörung der Barricaden mußte selbst Kanonenfeuer in Anwendung gebracht werden. Endlich gelang es dem Militär das Municipalgebäude zu erstürmen, worauf mit einbrechendem Abend eine Waffenruhe eintrat. Nichtsdestoweniger war die Lage des Militärs schon jetzt bedenklich. Zwar befanden sich noch fast alle öffentlichen Gebäude, die großen Plätze u. die äußeren Stadttheile in dem Besitz der Truppen, in den Straßen dagegen, wo übrigens auch noch während der Nacht Barricade auf Barricade stieg, herrschte

Digitized by Google

das Volk. Am Morgen des 19. März brach der Kampf in allen Theilen der Stadt zugleich aus u. dauerte ohne Unterbrechung Tag u. Nacht bis zum Morgen des 23. März.

Mitten unter dem Kampfe bildete sich eine provisorische Regierung, deren Präsident der frühere Bürgermeister Mailands, Gabrio Casali, wurde, verschiedene Comités für die öffentliche Sicherheit, für die Finanzen, für den Krieg, für die Vertheidigung u. für die persönliche Subsistenz. Bereits am 21. März wendete sich der Kampf zu einer Entscheidung, u. zwar zu Gunsten des Volkes, welches endlich das Wachlocal des österreichischen Geniecorps eroberte, worauf gegen 150 italienische Soldaten zu dem Volke übergingen, ein Beispiel, das von nun an fast stündlich Nachahmung fand. Das Verlangen Radetzkys nach einem Waffenstillstand wurde verweigert. Von Stunde zu Stunde machte das Volk weitere Fortschritte, so daß bereits am 22. März sich der Kampf nur noch um die Thore u. die äußeren Theile der Stadt drehte. Da unterdessen aus allen Theilen des Landes beunruhigende Nachrichten einliefen, bat Radetzky nochmals um Waffenstillstand. Allein auch diesmal erhielt er eine verneinende Antwort, so daß er sich endlich zum Abzug aus der Stadt entschloß. Am 23. März Morgens 5 Uhr brach er mit 17 mailändischen Geißeln in zwei Colonnen auf, von denen die eine auf Lodi, die andere auf Verona zu marschirte (ein Rückzug, der als ein Meisterstück der Strategie gilt). In dem verschanzten Lager von Verona vereinigten sich beide Colonnen, u. hier zog Radetzky alle seine zerstreuten Kräfte zusammen. Nach diesen Ereignissen in Mailand schien allerdings die von der Revolutionspartei beabsichtigte Trennung Italiens von den österreichisch deutschen Erbländern entschieden, um so mehr, da gleichzeitig sich das ganze L.-V. K. erhob u. das reguläre Militär, wie in Mailand, so auch fast aller andern Orten den Kürzern zog.

Am eigenthümlichsten gestalteten sich gleichzeitig die Verhältnisse in Venedig. Auch hier war schon seit geraumer Zeit unter der Bevölkerung ein düsterer Geist bemerkbar geworden, bes. seitdem mehrere der beliebtesten Volksmänner, namentlich der Advocat Manin u. der Schriftsteller Tommaseo, verhaftet worden waren. Da kam am 17. März die Nachricht von der kaiserlichen Bewilligung der Preßfreiheit u. der Versammlung der Stände für den 3. Juli, welche die Unzufriedenheit in Venedig in große Freude umwandelte. Dagegen forderten auch gleich anfangs aufgeregte Volkshaufen vom Gouvernium die Freilassung Tommaseos u. Manins, was man endlich auch gewährte. Aber auf die Nachricht, daß in Mailand Blut geflossen sei, nahmen die Dinge schon nach wenig Tagen eine trübe Wendung. Es kam am 22. März zu einem Aufstand, wobei sich die Aufständischen des Arsenals bemächtigten u. den Arsenalcommandanten Marinovich ermordeten. Der Commandant der Stadt, Graf Zichy, in dessen Hände der Gouverneur, Graf Palffy, seine Gewalt niedergelegt hatte, schloß mit den Tumultuanten, unter denen sich darauf eine provisorische Regierung bildete, eine förmliche Convention ab, nach welcher die österreichische Civil- u. Militärregierung entsetzt u. die Stadt ohne Weiteres in die Hände der Aufständischen überliefert wurde. Schon am 23. März erfolgte die feierliche Proclamation der Venetianischen Republik, u. die neue Regierung constituirte sich in folgender Weise: Manin, Ministerpräsident u. Äußeres, Tommaseo für Cultus u. Unterricht, Castelli für Justiz, Camerata für Finanzen, Sollera für Krieg, Paulucci für die Marine, Paleocopa für das Innere u. öffentliche Bauten, Pincherle für den Handel, der Schneider Toffoli ohne Portefeuille u. Zennari Generalsecretär. Indeß war die neue Ordnung der Dinge in Venedig keine befriedigende; denn abgesehen davon, daß ein großer Theil der Stadt u. des Landes keine Republik, sondern Anschluß mit der Lombardei an Sardinien wollte; so machte sich die neue Regierung durch ihren Terrorismus ebenso unliebsam, als es die österreichische gewesen war, u. selbst durch die Proclamirung eines sofortigen Kriegszugs gegen Österreich konnte sie sich nicht populär machen, da die militärischen Kräfte der Republik, die freiwillige Schaar der Crociati u. eine aus der niedrigsten Klasse des Volkes gebildete mobile Nationalgarde zu einem siegreichen Bestehen eines solchen Straußes für den Einsichtsvollen keine Hoffnung zeigte.

Die Erhebung der beiden Hauptstädte des L.-V. K.-s gegen Österreich wirkte mächtig auf das übrige Land. Wie Mailand u. Venedig, so gingen den Österreichern Padua u. Vicenza verloren, während die Festungen Piacenza, Palmanova u. Osopo ohne Kampf capitulirten, daher binnen wenigen Tagen die ganze Lombardei frei war, mit Ausnahme der vier Festungen Peschiera, Mantua, Verona u. Legnago. Ihre volle Bedeutung erhielt diese Schilderhebung gegen Österreich unter seinen eigenen italienischen Unterthanen dadurch, daß gleichzeitig auch das ganze übrige Italien sich gegen Österreich erhob. Schon noch vor der Revolution in Mailand u. Venedig war es mit Sardinien zum offenen Bruch gekommen. Auf die wiederholten österreichischen Anfragen über den Zweck der umfangreichen sardinischen Rüstungen immer mit ausweichenden Antworten abgewiesen, verließ der österreichische Gesandte, nachdem auch sein Ultimatum ohne Antwort geblieben war, am 9. März Turin, worauf das sardinische Ministerium zum Kriege drängte. Nicht minder groß war das Drängen zum Krieg in Toscana u. Rom, so daß sich bereits Mitte März von Toscana aus Truppen in Bewegung setzten, um sich an der Grenze von Modena als Beobachtungscorps aufzustellen; während von Rom aus unter dem General Durando ein Corps von 8—10,000 Mann an den Po rückte. Noch drohender war zu derselben Zeit die Stellung Neapels, dessen König Ferdinand II. ebenfalls von seinem Volke gezwungen wurde, vorerst Schiffe u. Truppen für den Kampf gegen Österreich bereit zu halten, dann aber selbst gegen 15,000 Mann gegen Österreich marschiren zu lassen. In Wien waren sofort nach Ankunft der Nachrichten aus Mailand u. Venedig umfassende Maßregeln getroffen worden, um die Insurrection zu unterdrücken, u. drei Colonnen in Bewegung gesetzt, von Tyrol aus ein Corps tyroler Scharfschützen, das Etschthal hinab, Welden mit ungefähr 4000 Mann u. endlich die Hauptcolonne Nugent mit ungefähr 15,000—20,000 Mann in der Richtung auf Friaul. Als auf die Nachricht davon der König von Sardinien, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, am 23. März mit ungefähr 40,000 Mann den Ticino überschritt u. so den Krieg eröffnete,

setzten sich auch die Streitkräfte des übrigen Italien in Bewegung. Während im Nordwesten, von Brescia u. dem Gardasee zahlreiche Freischaaren erschienen, um wo möglich die Revolution das Etschthal aufwärts nach Wälschtyrol zu verbreiten, drang König Karl Albert ohne Schwertstreich bis zum Mincio vor, erkämpfte sich den Übergang über den Mincio bei Goito durch ein leichtes Gefecht u. bezog zwischen Peschiera u. Mantua mit der Fronte gegen Verona ein festes Lager. Während ferner mehr südöstlich auf Mantua los 6000 Mann toscanische Truppen u. ein neapolitanisches Regiment seinen Marsch nahm, drang der römische General Durando mit 10—12,000 Mann, denen sich sofort venetianische Freischaaren anschlossen, in das Venetianische Gebiet ein u. besetzte einen Theil von Friaul. Gegen Erwarten blieb indessen Karl Albert längere Zeit unthätig in seinem Lager stehen u. verschaffte dadurch den Österreichern hinreichende Muße, ihre Streitkräfte zu concentriren. Denn während gegen die von Brescia u. dem Gardasee herkommenden Freischaaren von der rechten Seite ein Corps tyroler Scharfschützen, von der linken Seite Welden mit 4000 Mann vorrückte, durch welche Truppen der Feind bald zu Paaren getrieben wurde, gelang es Nugent, auf der Linie, welche er zu passiren hatte, ebenfalls des Feindes Meister zu werden u. in Friaul einzudringen. Ja selbst die Vereinigung des Nugentschen Corps mit Radetzky kostete nur einige leichte Gefechte, während in Folge der Gegenrevolution in Neapel, am 15. Mai, die gegen Österreich ausmarschirten neapolitanischen Truppen den Befehl zu sofortigem Rückmarsch erhielten. Die italienische Streitmacht gegen Österreich erhielt dadurch eine bedeutende Lücke, u. während der Führung des Kriegs auf Seite der Italiener alle Energie fehlte u. die Beschießung der Festung Peschiera durch die Piemontesen u. ein von den Österreichern zurückgeschlagener Angriff der Piemontesen auf das Dorf Sta. Lucia bei Verona, die einzigen Unternehmungen von einiger Bedeutung, ohne allen Erfolg waren: gestalteten sich mittlerweile die Verhältnisse in Mailand u. Venedig nicht minder günstig für die österreichische Sache.

Im Allgemeinen herrschte sowohl in Mailand als in Venedig seit den Revolutionstagen ein wildes Parteigetriebe zwischen den Gemäßigten, welche auf engeres Anschließen an Sardinien hinarbeiteten, u. den Excentrischen, welche das alleinige Heil Italiens von Errichtung einer italienischen Republik hofften. Ende Mai, als die Nugentsche Hülfsarmee ihrem Ziele bereits immer näher rückte u. die öffentliche Stimmung in Italien über das andauernde unthätige Stehenbleiben des Königs Karl Albert in seiner eingenommenen Position bereits unruhig zu werden anfing, trug in Mailand u. Venedig die gemäßigte Partei den Sieg davon u. erklärte sich, unter der Bedingung, daß die künftige Gesammtverfassung von einer zusammenzurufenden Constituente abhängen solle, für den sofortigen Anschluß an Piemont. Aber während der langwierigen Verhandlungen darüber war die Vereinigung der Nugentschen Truppen mit Radetzkys Armee erfolgt, u. während Radetzky, bis jetzt zu schwach an Streitkräften, um irgend einen Angriff wagen zu können, sich bisher nur auf die Defensive beschränkt hatte, ergriff er nun nach Ankunft der Verstärkungen sofort die Offensive. In der Absicht, den rechten Flügel der Piemontesen zu überfallen, brach er in der Nacht vom 27. Mai in 3 Colonnen von Verona nach Mantua auf u. ließ zu gleicher Zeit eine Brigade der Division Lichnowsky unter Oberst Zobel im obern Etschthale einen Scheinangriff auf die linke Flanke des Feindes gegen Pastrengo am 28. Mai Abends u. am 29. Mai Morgens bewerkstelligen, um den Marsch seiner Armee gegen Mantua zu verbergen. Am 29. überschritt er darauf den Mincio, umging die vom Gardasee bis Mantua aufgeworfenen feindlichen Verschanzungen u. warf sich zunächst auf die vorwärts Mantua u. Curtatone befestigte Stellung des Feindes. Nach vierstündigem Kampfe waren die Linien von Curtatone genommen u. gegen 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, wogegen die Österreicher 2—300 Todte u. Verwundete, darunter jedoch 40 Offiziere, zählten. Den 30. Mai rückte darauf Radetzky am Mincio aufwärts gegen Goito u. Ceresara, wurde aber hier mit Verlust zurückgeschlagen, so daß er sich wieder näher nach Mantua heranziehen mußte, wogegen an demselben Tage (den 30. Mai) die Capitulation der Festung Peschiera an die Piemontesen den nur erst errungenen Sieg der Österreicher vollkommen paralysirte. Dazu kam die durch das vereinigte italienische Heer am Morgen des 11. Juni bewirkte Wegnahme der Höhen von Rivoli, was von um so größerer Bedeutung für die Italiener war, als diese Stellung die Straße von Tyrol beherrschte u. einen guten Übergang über die Etsch öffnete, um Verona im Rücken zu fassen. Aber alle Hoffnungen der Italiener, welche sich an dies Waffenglück knüpften, wurden durch die am 11. Juni erfolgende Einnahme Vicenzas durch die Österreicher vernichtet. Der Platz, worin eine Besatzung von 10 bis 12,000 Römern unter Durando lag, wurde beschossen u. mußte sich nach 15stündigem Feuer ergeben. Die Folgen dieses Ereignisses, eine laut sich äußernde Mißstimmung im Heere der Italiener, waren für die Fortsetzung des Krieges entscheidend.

Was die Hauptstädte Mailand u. Venedig anlangte, so hatten beide durch die anhaltenden Parteistreitigkeiten, bes. über die Frage, wie der engere Anschluß an Sardinien erfolgen solle, so viel mit sich selbst zu thun, daß beide, bes. Venedig, welches damals schon von der Landseite her immer enger ein- u. abgeschlossen wurde u. sich bereits Anfangs Juni um Hülfe an die Französische Republik wendete, auf den eigentlichen Verlauf des Krieges so gut wie ganz einflußlos blieben. Bei allen Anstrengungen aber, welche von Seiten der Italiener gegen Österreich gemacht wurden, fehlte doch der Kriegführung Karl Alberts innerer Zusammenhang u. ein fester Plan, sowie den Italienern im Ganzen Einigkeit u. einer großen Anzahl derselben das rechte Vertrauen, wogegen Österreich nach u. nach eine Truppenmasse in Italien zusammengezogen hatte, welche die italienischen Streitkräfte bei weitem übertraf. Daher wandte sich das Kriegsglück schon im Juni den Österreichern wieder zu; am 14. Juni capitulirte nach einem heftigen Bombardement Treviso u. am 15. Juni wurde Padua ohne Schwertstreich genommen. Die Nachrichten hiervon riefen in Mailand wie in Venedig eine heftige Aufregung gegen den König von Sardinien u. Sympathien für Österreich hervor, welche aber in Mailand durch Proclamationen der provisorischen Regierung in Venedig durch den Terroris-

mus der tonangebenden Parteien beschwichtigt u. niedergehalten wurden. Die unmittelbar auf die Siege der Österreicher folgenden Waffenthaten waren zum größten Theil nur vereinzelte Gefechte ohne weitere Bedeutung. Wichtiger dagegen schon war die Besetzung Ferraras durch die Österreicher Mitte Juli, denn hierdurch wurde der untere Po gesichert u. die südwestliche Einschließung von Venedig vollends gedeckt. Zugleich wurden die römischen Truppen, die bisher dem italienischen Heere gefolgt waren, zurückgezogen, indem der Papst erklärte, daß es außer seiner Absicht u. seinem Willen liege, gegen Österreich einen Angriffskrieg zu führen. Die Entscheidung des Kampfes drehte sich um Mantua. Die Italiener suchten zu vollständiger Cernirung dieser Festung ihre Streitkräfte daselbst u. auf der Ebene von Roverbella zu concentriren. Am 22. Juli Nachmittags gab Radetzky Befehl, daß das erste, zweite u. Reservecorps um 1 Uhr Nachts die Stellung des Feindes von Sona u. Sommacampagna angreifen, die Höhen desselben mit Sturm nehmen u. im Fall des Gelingens das zweite Corps, welches den rechten Flügel bildete, über S. Giorgio in Salice nach Castelnuovo, das erste Corps aber, als der linke Flügel, über Guastalla bis Oliosi u. mit der Avantgarde bis an den Mincio vordringen solle, während das Reservecorps in der Mitte zwischen beiden zur Hülfe für das eine od. andere disponirt werde; endlich eine Infanterie- u. eine Cavalleriebrigade zwischen den Straßen von Sona u. Bussolengo ihn durch kräftige Scheinbewegungen von Giustina bis an die Etsch über den wahren Angriffspunkt der Stellung zu täuschen hätte. Zu gleicher Zeit befahl er der 5000 Mann starken Brigade Simbschen, welche auf der Straße von Bogara auf Legnano stand, über Villafontana u. Isolalta, Villafranca umgehend, auf die Anhöhen von Custozza zu maschiren, um wenigstens noch am zweiten Tage die Armee um 5000 Mann zu verstärken. Diese gesammten Anordnungen wurden nun in ihrer vollsten Ausdehnung ausgeführt, u. Radetzky dabei so vom Glück begünstigt, daß er am 24. Juli aus seinem Hauptquartier Palazzo Alzarea bei Castelnuovo die Meldung machen konnte, daß er bereits die feindlichen Übergänge längs des Mincio von Peschiera, Salionze u. Monzambano beherrsche, auch den von Valeggio bedrohe, die südliche Lehne des Gebirges diesseits dieses Flusses vollständig besetzt halte u. in einer starken Flankenstellung gegen Villafranca u. Roverbella stehe, um Karl Albert, wenn er gegen Verona marschiren sollte, im Rücken angreifen zu können, während ihm zugleich das ganze Hügelland über Castelnuovo, Pastrengo u. Rivoli zu Gebote stehe u. seine Communication mit Tyrol gänzlich wieder eröffnet sei. Sein Hauptzweck, mit diesen Operationen einen Hauptschlag einzuleiten, erreichte Radetzky vollkommen. Bereits am 24. Juli ließ er bei Salionze eine doppelte Brücke über den Mincio schlagen, wodurch an dem einen Tage drei Übergänge über dem Mincio gewonnen u. die Armee für einen Angriff diesseits wie jenseits des Mincio gänzlich gesichert war. Als nun Radetzky noch am Abend des 24. Juli erfuhr, daß der Feind bei Custozza die Brigade Simbschen, mit Übermacht durchbrochen u. die Höhe von Custozza genommen habe u. mit 40,000 Mann Radetzkys Flankenstellung von Custozza bis Valleggio am 25. Juli anzugreifen Willens sei: ließ Radetzky das dritte Armeecorps die Festung Peschiera am linken Mincioufer cerniren, dann das zweite Armeecorps mit Tagesanbruch die Stellung zwischen Custozza u. Sommacampagna einnehmen u. die am rechten Mincioufer schon befindlichen vier Brigaden das Centrum u. auf den rechten Flügel der Armee zur Verstärkung desselben auf das linke Ufer des Mincio rücken. In dieser Stellung erwarteten nun die Österreicher den Angriff Karl Alberts. Derselbe begann am 25. Juli Vormittags 10 Uhr, u. in der sich hieraus entwickelnden großen Schlacht von Custozza (welcher Ort in dem Centrum der Armeeaufstellung war u. dem Feinde noch zuletzt genommen wurde) siegten die Österreicher nach neunstündigem hartnäckigen Kampfe. Nach Verlust der letzten Höhen von Custozza u. Sommacampagna zogen sich die Piemontesen auf Goito zurück, um sich mit dem Reservecorps auf der Linie des Mincio wieder zu vereinigen. Dagegen gewann den 26. Juli Abends u. den 27. früh das zweite Corps der Österreicher unter d'Aspre bei Volta in zwei neuen, höchst blutigen Gefechten, welche die Arriergarde des Feindes unternahm, um sich der Höhen von Volta zu bemächtigen u. dadurch den Rückzug des Gros der Armee zu decken, abermals einen Sieg. Karl Albert nahm nach diesen unglücklichen Affairen seinen Rückzug nach Cremona; von Radetzky verfolgt, hier angekommen, begehrte er am 28. Juli Nachmittags einen Waffenstillstand, der jedoch abgeschlagen wurde, indem Radetzky volle Kriegsentschädigung forderte. Von nun an folgte Schlag auf Schlag. Den fliehenden Feind immer vor sich hertreibend rückte Radetzky ohne Schwertstreich in Cremona ein, während gleichzeitig sich auch Brescia ergab. Karl Albert zog sich darauf nach Lodi, verließ aber diesen Ort am 2. Aug., worauf Radetzky denselben am 3. nahm u. von hier mit drei Armeecorps bis S. Donato gegen Mailand vorrückte. Bei S. Donato entspann sich ein Gefecht mit den Piemontesen, welche eine Stellung vor Mailand genommen hatten, aus welcher sie geworfen u. bis nahe an die Mauern der Stadt verfolgt wurden. Gleichzeitig hatte sich Pavia, wohin der andere Theil der Sardinier von Lodi geflohen war u. wo das vierte österreichische Armeecorps stand, ergeben.

In Mailand, wo unter fortwährenden Zwistigkeiten unter den Republikanern u. Gemäßigten nach Eintreffen der Nachricht von der unglücklichen Schlacht von Custozza die republikanische Partei die Oberhand bekommen hatte, war die provisorische Regierung gestürzt u. ein Sicherheitscomité mit der Vertheidigung der Stadt beauftragt worden, bis endlich der piemontesische General Olivieri im Namen des Königs von Sardinien Besitz von der Regierungsgewalt genommen hatte, der nun seinerseits den Vertheidigungsmaßregeln des republikanischen Ausschusses ein Ende machte. Am 4. August Abends zeigte sich die österreichische Vorhut bereits vor dem Römischen Thore von Mailand; sie wurde zwar bis Molegnano zurückgeworfen, aber die Lage der Stadt wurde immer bedenklicher u. die Gefahr von Außen immer dringender, u. so mußte sich endlich Karl Albert entschließen, im Einverständniß mit dem Magistrate der Stadt, am 6. August zu capituliren, u. zwar auf die Bedingungen hin, daß die piemontesische Armee sofort die Stadt verlassen u. bis Abends 7 Uhr über den Ticino, mithin außerhalb der Grenzen des kaiserlichen Gebiets, sein

mußte, wogegen Allen, welche die Stadt freiwillig verlassen wollten, die Erlaubniß u. eine eintägige Frist gestattet wurde. Darauf erfolgte der Einmarsch von 50,000 Österreichern in Mailand. Mit Karl Albert aber machte Radetzky am 9. August einen sechswöchentlichen Waffenstillstand (der nachher immer verlängert wurde); in dieser Zeit sollte der Friede unterhandelt werden, außerdem sollten binnen drei Tagen vom Bekanntwerden des Waffenstillstandes die Plätze, wo sich noch piemontesische Truppen befanden, geräumt u. die Gefangenen zurückgegeben werden. Mailand selbst aber wurde nach dem Einzug der Österreicher sofort in Belagerungszustand erklärt, die Auflösung der Nationalgarde u. Auslieferung aller Waffen angeordnet, während Radetzky interimistisch Civil- u. Militärgouverneur des wiedereroberten italienischen Landes, Fürst Schwarzenberg aber Militärgouverneur der Stadt Mailand wurde.

Die Einnahme Mailands gab der ganzen Lombardei das Signal zur Rückkehr unter österreichische Herrschaft, nur Venedig widersetzte sich, unter dem Terrorismus der Radicalen, noch mit aller Entschiedenheit u. Ausdauer. Dort hatte inzwischen die republikanische Regierung, um die Vereinigung mit Piemont zu hintertreiben, ein Parlament zusammenberufen, dessen Mitglieder über das weitere Geschick des Staates, ob Republik od. Monarchie, entscheiden sollte. Aber die Hoffnung dieser Regierung war getäuscht worden, denn als am 3. Juni 1848 die Assemblea zusammen trat, entschied sich dieselbe mit großer Majorität für sofortigen Anschluß an Piemont, u. während so ein neues Ministerium mit Castelli an der Spitze gewählt wurde, wurde gleichzeitig eine Deputation entsendet, welche die Huldigungsacte an König Karl Albert überbringen sollte. Dagegen setzte nun die gestürzte republikanische Partei alle Mittel in Bewegung, die neue Regierung in Mißcredit zu bringen u. selbst wieder ans Ruder zu kommen. Zu dem Ende gründete dieselbe unter dem Namen Circolo italiano einen hochrepublikanischen Club, u. es gelang ihr auch, viele Venetianer der piemontesischen Sache zu entfremden, u. zwar um so mehr, je unglücklicher sich der Krieg für Karl Albert gestaltete. Aber um so unsicherer wurde auch in Venedig die Stellung der derzeitigen Regierung, ob auch dieselbe noch am 7. August zur feierlichen Inauguration der piemontesischen Regierung eine Festfeier veranstalten konnte. Als nun noch die Nachrichten von der Schlacht von Custozza u. der Einnahme Mailands nach Venedig kamen, entstand am 11. August gegen die bestehende Regierung ein Aufruhr, welcher damit endigte, daß die Republikaner wieder obenauf kamen, Castelli entfliehen mußte u. nach Zusammentreten der Assemblea am 13. August eine Regierung unter dem Namen Governo provisorio di Venezia errichtet wurde, in welchem Manin das Civile, Cavedalis das Militärische u. Graziani die Marine besorgen sollte, in der That aber Manin Dictator mit unumschränkter Vollmacht war. Seitdem herrschte in Venedig der vollkommenste Terrorismus: ein Decret vom 16. August befahl bei Prangerstrafe alles Silber, welches sich im Besitze der Privaten befände, binnen 48 Stunden in das Münzamt abzuliefern; ein Comité der öffentlichen Aufsicht (Comitato di pubblica vigilanza) wurde niedergesetzt, von welchem alle Briefe erbrochen wurden, die in Venedig ankamen rc., denn dieß schien dem Gouverneur um so nöthiger, da die Stadt von den Österreichern auf der Landseite immer enger eingeschlossen wurde. Doch wurde der Muth der Städter gehoben durch einen glücklichen Ausfall von Fusina u. Malghera am 27. October auf das Observationscorps in Mestre, wobei die Kaiserlichen geschlagen wurden, obgleich Mestre noch an demselben Abend von den Österreichern wieder besetzt wurde.

Dieser Widerstand Venedigs, verbunden mit den Ereignissen in Wien (s. Österreich, Gesch.), ermuthigte die Kriegspartei in Sardinien, die den mit Österreich abgeschlossenen Waffenstillstand, welcher noch zu keinem Resultate geführt hatte, zu kündigen u. den Krieg von Neuem zu beginnen beabsichtigten. Dazu kam, daß die Bevölkerung von Mailand u. der gesammten Lombardei zum Theil wohl froh der wiedergewonnenen Ruhe war, zum Theil aber auch die Energie, mit welcher Radetzky die öffentlichen Geschäfte leitete, noch verstimmter wurde u. im Geheimen auf alle mögliche Weise gegen die Regierung intriguirte, zum Theil auch, bes. nach der Schweizergrenze zu, von den zahlreichen Flüchtlingen aufgeregt wurde. Endlich wurde am 12. März 1849 von Sardinien der Waffenstillstand gekündigt. Indem dem sardinischen Admiral Albini in den Gewässern des Adriatischen Meeres der Befehl gegeben wurde, das österreichische Geschwader vor Venedig in den Grund zu schießen, wenn Venedig nicht anders gerettet werden könne, wurde der frühere polnische General Chrzanowski zum Obergeneral in dem bevorstehenden Kriege ernannt, obgleich der König selbst wieder an dem Kriege persönlich Theil nahm, zu welchem er wieder eine Heeresmacht von 100,000 Mann geworben hatte. Nach Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung in Mailand brach Radetzky am 17. März auf, versammelte am 19. März seine Hauptstärke bei Pavia, überschritt am 20. März den Tessin u. rückte nun in drei Colonnen auf der Straße nach Garlasco vorwärts, so daß an diesem Tage noch die rechte Colonne Zerbolo, die mittlere Gropello, die dritte Dorno erreichte. Der Feind, welcher nur einige schwache Vortruppen am Tessin hatte, zog seinen rechten Flügel unter dem Herzoge von Genua, 20—25,000 Mann, in die Linie von Vigevano u. Mortara zurück. Am 21. März marschirte die österreichische Armee immer in drei Colonnen, die linke von Dorno gegen Mortara, die mittlere von Gropello nach Gambolo, die rechte von Zerbolo gegen Vigevano. Die letztere, bestehend aus dem zweiten Corps, die Avantgardedivision Wohlgemuth, drang bis Vigevano vor, wo sie ein siegreiches Gefecht bestand. Die mittlere Colonne dagegen, die Division des Erzherzogs Albrecht, u. die linke Colonne des ersten Armeecorps unter Wratislaw gingen gerade auf Mortara los, das sogleich von allen Seiten angegriffen u. endlich erstürmt wurde. Nach drei Stunden waren die Piemontesen auf allen Seiten geworfen. Den 22. März setzte Radetzky, jetzt in zwei Colonnen, die eine von Mortara über Vespolati, die andere von Vigevano über Trecate, seinen Marsch gegen Novara fort. Und bei Novara kam es nun am 23. März mit dem 50,000 Mann stark aufgestellten Feinde, welcher nach der Wegnahme von Mortara von seiner eigentlichen Rückzugslinie abgeschnitten war u. so in der Stellung von Olengo vor Novara sich zur Schlacht entschließen mußte, zur entschei-

denden Schlacht. Am Morgen marschirte das die Avantgarde bildende zweite Corps unter d'Aspre von Vespolato auf Olengo u. stieß daselbst auf den, auf den dortigen Höhen aufmarschirenden Feind. Gleichzeitig war das vierte u. hinter ihm das erste Armeecorps in die rechte Flanke des Feindes disponirt, um denselben jenseits der Agogna noch gänzlich zu umgehen. Hier hielt nun Erzherzog Albrecht, welcher die Avantgardedivision commandirte, einige Stunden lang die Angriffe des Feindes von der Fronte aus auf, bis d'Aspre das dritte Corps unter Appel, auf die beiden Flügel der Division Erzherzog Albrecht disponirte, Radetzky selbst aber das Reservecorps hinter das Centrum beorderte. So gelang es, die Fronte siegreich zu behaupten, bis das vierte Corps unter Thurn jenseits der Agogna den Piemontesen in die rechte Flanke fiel, worauf sich diese gegen Abend auf allen Punkten in Verwirrung zurückzogen u. in nördlicher Richtung in das Gebirge zerstreuten. Die Schlacht dauerte von früh 10 Uhr bis tief in die Nacht; auf beiden Seiten war der Verlust sehr bedeutend. Die Piemontesen verloren 2 Generale (todt), 16 Stabsoffiziere u. gegen 4000 Mann; wogegen die Österreicher, welche gegen 3000 Gefangene machten, bei den Regimentern u. Bataillonen ihrer ersten Schlachtlinien bei jedem 10—12 Stabs- u. Oberoffiziere, an Mannschaft überhaupt aber, Todte u. Blessirte, gegen 3000 Mann hatten.

Unmittelbar nach der Schlacht legte Karl Albert die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel II. nieder, u. der neue König schloß bereits am 26. März mit Radetzky einen Waffenstillstand, worin er sich zur baldigsten Abschließung eines Friedens verpflichtete. Während des Waffenstillstandes sollten 18,000 Mann Infanterie u. 2000 Mann Cavallerie österreichische Truppen das Gebiet zwischen dem Po, der Sesia u. dem Tessin u. die Hälfte der Festung Alessandria besetzen u. von Sardinien verpflegt werden; der König machte sich verbindlich, das Gebiet auf dem rechten Ufer des Po, Modena, Parma u. Toscana, also alle Länderstrecken, welche vor dem Kriege zu Sardinien nicht gehörten, räumen zu lassen, die sardinische Flotte binnen 14 Tagen aus dem Adriatischen Meer, sowie seine Truppen u. seine anderen Unterthanen, welche sich etwa in Venedig aufhielten, unverzüglich nach den sardinischen Staaten zurückzuziehen, auch seine stehende Armee in kürzester Frist auf den gewöhnlichen Friedensfuß zu reduciren. Also endigte dieser neue Krieg, welcher im Ganzen nur drei Tage gedauert hatte, ganz zu Gunsten Österreichs. Zwar erhob sich, während auch in Mailand wieder Unruhen ausgebrochen waren, Brescia in wildem Aufruhr, allein auf beiden Punkten behielten die Österreicher die Oberhand; in Mailand bedurfte es nur einer geringen Anstrengung, um den Aufstand zu unterdrücken, Brescia dagegen wurde von Haynau so furchtbar bombardirt, daß es sich bereits am 1. April ergeben mußte. Der Friede mit Sardinien, welcher nach langen Unterhandlungen, wobei sichs hauptsächlich um eine den Lombarden zu ertheilende Amnestie handelte, endlich am 6. August abgeschlossen wurde, entsprach ganz den Bedingungen des nach der Schlacht bei Novara abgeschlossenen Waffenstillstandes, u. Sardinien mußte noch 75 Millionen Lire an Österreich zahlen.

Nunmehr aber wurde die Belagerung Venedigs, welches allein in dem L.-V. K. noch nicht zur Unterwürfigkeit hatte gebracht werden können, mit Nachdruck betrieben. Bei zunehmender Bedrängniß der Stadt u. dadurch mittelbar immer höher gesteigertem Einfluß der Radicalen war bereits zu Anfang des Jahres 1849 eine neue permanente (constituirende u. legislative) Assemblea zusammenberufen worden, welche dann am 15. Februar 1849 eröffnet wurde, u. bereits am 5. März erfolgte, auf Grund eines neuen Pöbeltumultes, die formelle Beseitigung der Dictatur u. Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums, wenn auch in der Sache selbst nichts geändert wurde. Manin blieb die Seele des Ganzen, wurde zum Präsident der Provisorischen Regierung ernannt u. erhielt die ganze Executivgewalt, selbst die Macht, die Assemblea auf 14 Tage zu vertagen, wieder übertragen. Auf den wieder ausgebrochenen Krieg zwischen Österreich u. Sardinien hatten die Machthaber große Hoffnung gesetzt. Nach der Niederlage der Sardinier bei Novara erließ Haynau, welcher das Belagerungsheer commandirte, von Mestre an die Regierung in Venedig ein Manifest, worin er zur ungesäumten Übergabe der Stadt aufforderte. Aber diese berief auf den 2. April die Volksvertreter zu einer geheimen Sitzung, u. in derselben wurde der Beschluß gefaßt, den Österreichern auch weiter um jeden Preis Widerstand zu leisten, zu diesem Zwecke aber dem Präsidenten Manin unbeschränkte Vollmacht einzuräumen. Selbst die Friedensvorschläge Radetzky's, welcher zu dem Zwecke Anfangs Mai nach Mestre kam, wurden von den Belagerten zurückgewiesen, welche nach der Niederlage der Sardinier auf Frankreichs u. Englands erbetene Vermittelung rechneten. Darauf begannen am 24. Mai die Österreicher das Bombardement u. setzten dasselbe trotz der hartnäckigsten Gegenwehr der Belagerten, bei denen der Commandant von Marghera, der Neapolitaner Ulloa, das Obercommando führte, Tag u. Nacht den 24. u. 25. Mai unausgesetzt fort. Endlich am 26. Mai Nachmittags 4 Uhr waren die Arbeiten der Österreicher so weit vorgeschritten, daß Ulloa an der Rettung verzweifelte. Manin erließ jetzt einen Befehl zur Räumung des Forts Marghera, worauf am Morgen des 27. Mai die Österreicher ihren Einzug in dasselbe hielten. In der Stadt selbst herrschte jetzt neben der Hungersnoth auch noch die Cholera, von welcher an manchen Tagen über 200 Menschen hinweggerafft wurden. Als letzten Versuch zum Aufschub der Übergabe ließ Manin die Lagunenbrücke, welche mittelst 222 Bogen Venedig mit dem Festlande verbindet, abtragen, sogar acht Bogen derselben in die Luft sprengen. Nach dem Abschluß des Friedens am 6. August ließ Radetzky unter dem 14. August von Mailand aus an die Bewohner Venedigs nochmals einen Aufruf zur Unterwerfung. Allein auch dieser neue Friedensversuch scheiterte, darum dauerte das Bombardement auf die Stadt fort. Endlich begehrte Manin selbst in einem Schreiben an den Minister v. Bruck die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen, u. so begannen am 22. August die wirklichen Verhandlungen auf dem Schlosse Papadopoli unweit Mestre zwischen den Generalen Gorzkowski u. Heß, sowie dem Grafen Marzani von kaiserlicher Seite u. dem Grafen Medin, Advocaten Calucci u. Nicolaus Priuli als Vertreter der Municipalität, Cavedalis im Namen der Armee u. Kaufmann Antonini im Namen des Handelsstandes von Seiten Venedigs. Während noch in

Mestre unterhandelt wurde, kam es in der Stadt am 18. August zu einem furchtbaren Pöbelaufstande, welcher nur durch das kühne Dazwischentreten Manins u. das energische Auftreten der Schweizercompagnie gedämpft wurde. Am 23. August endlich kamen die Verhandlungen in Mestre zum Abschluß, wonach sich Venedig unter den Bedingungen ergab, daß nicht nur allen republikanischen Truppen, sondern auch jedem anderen Einwohner freier Abzug gestattet wurde, wogegen nur 40 der am meisten Compromittirten unbedingt vor dem Einzuge der Österreicher die Stadt verlassen mußten (unter ihnen Manin). Für die gemeinen Soldaten u. die Unteroffiziere der Land- u. Seemacht wurde Amnestie erlassen, die Stadt aber dann in Belagerungszustand erklärt. Am 27. August erschienen die ersten kaiserlichen Truppen u. besetzten das Fort S. Secondo u. die Eisenbahnbatterie, während an demselben Abende auch noch die Casernen von ihnen bezogen wurden; Radetzky selbst aber hielt am 30. August seinen Einzug in die Stadt, welcher das Privilegium als Freihafen beschränkt wurde.

Hiermit war das ganze L.-V. K. der österreichischen Herrschaft wieder unterworfen u. das Primat Österreichs in Italien von Neuem begründet. Als Statthalter u. Militärgouverneur wurde Fürst Karl Schwarzenberg ernannt, unter dessen Oberleitung zunächst alle militärischen Maßnahmen in der Lombardei vorgenommen wurden. Diese erstreckten sich aber nicht blos auf einen langfortdauernden Belagerungszustand u. eine Präsenzhaltung einer umfangreichen Militärmacht, sondern auch auf Anlegung neuer Befestigungen namentlich zu Mailand u. an der Minciolinie, so wie denn auch noch im Laufe des Jahres 1850 Piacenza mit Forts umgeben u. die Linie des Po u. Tessin in gleicher Weise bedacht wurde, womit denn auch die Einrichtung eng zusammenhing, wonach die Centralbehörde für das L.-V. K., ingleichen das Hauptquartier des Feldmarschalls nach Mailand verlegt wurde. Für die Regelung der allgemeinen Verhältnisse wurden zu dem Ende schon Anfang 1850 Vertrauensmänner zur Berathung der Verfassungsangelegenheiten nach Wien berufen, u. das Resultat ihrer Berathungen war das neue Landesstatut. Ingleichen wurden die Lyceen u. Universitäten, welche während der Revolutionszeit alle gefeiert hatten, noch im Laufe des Jahres 1850 wieder eröffnet, die Eisenbahn von Mantua nach Verona dem Verkehr übergeben, die von Verona nach Bozen in Angriff genommen, endlich die Lagunenbrücke von Venedig wiederhergestellt. Bei alledem schritt doch die Wiederherstellung der Ordnung des Landes langsam vorwärts. Der Hauptgrund davon lag in den drückenden Finanzverhältnissen u. der bei der andauernden umfangreichen militärischen Besatzung des Landes sich herausstellenden Gewißheit, daß eine Verbesserung der Verhältnisse nach dieser Seite hin vor der Hand unmöglich sei. So wurde noch im Jahre 1850 eine Anleihe von 120 Millionen Lire ausgeschrieben, der nicht unterschriebene Rest des Anlehens aber von sämmtlichen Gemeinden des Königreichs übernommen; u. doch hatte diese Finanzoperation nur zur Folge, daß aus dem ursprünglich freiwilligen Anlehen ein Zwangsanlehen gemacht werden mußte. Die Ausführung der 1850 gemachten Centralisationspläne erregte im L.-V. K. keine besondere Freude. Obgleich der Kaiser bei seinen Besuchen im März u. September 1851 beide Male mit lauten Zeichen der Freude von der Bevölkerung des Königreichs aufgenommen wurde, so konnte sich Generalgouverneur Radetzky, welcher mit den Verhältnissen vollkommen vertraut war, doch nicht entschließen, die ihm zur Verfügung gestellte Militärmacht wesentlich zu vermindern.

Am 18. Jan. 1851 wurde die neue Gerichtsorganisation für die italienischen Provinzen veröffentlicht, trat aber erst im Herbste 1852 ins Leben (s. d. unter Geogr.). Fast zu gleicher Zeit erfolgte die Entschließung über die Eintheilung der Verwaltung, wonach Venetien u. die Lombardei 2 getrennte Kronländer wurden (s. ebd.). Die Regulirung der Poschifffahrt u. die Geradlegung des Adda bei seiner Ausmündung in den Comersee, die Eröffnung der Eisenbahn von Verona nach Mantua u. der von Mestre nach Treviso zeugte ebenso, wie die Wiederherstellung des Freihafens zu Venedig, die Wiederauszahlung der niederen Gehalte bis zu 700 Gulden in Silber u. die Aufhebung des Zwangcurses der lombardisch-venetianischen Scheine, von dem Streben u. der Thätigkeit der Regierung im Interesse der Bevölkerung. In der Lombardei allein wurde im Jahr 1851 die Summe von 536,000 Gulden Conventionsmünze für den öffentlichen Unterricht verwendet. Die Mäßigung, mit welcher Radetzky die Angelegenheiten leitete, schien im L.-V. K. eine bessere Stimmung hervorzurufen, u. selbst von französischer Seite wurde anerkannt, daß unter der großen Mehrheit der Bürger u. Bauern Unzufriedenheit nicht herrsche; aber der Adel u. die Mehrzahl der Gebildeten hielten am italienischen Nationalgefühle fest u. nährten die Aufregung, dabei von außen durch die Flüchtlinge mit Mazzini an der Spitze u. von der nationalen Partei in Sardinien lebhaft unterstützt. Diese Partei machte sich durch untergeordnete Werkzeuge, welche Österreicher u. österreichisch gesinnte Italiener verhöhnten od. mißhandelten, bemerklich u. rechnete darauf, daß das straffe österreichische Polizei- u. Soldatenregiment u. die zumeist selbst gegen Frauen angewandten entehrenden Prügelstrafen eine um sich greifende Erbitterung hervorbringen u. die Reihen der Unzufriedenen füllen müsse. Die stärkere Befestigung u. Erweiterung Peschiera's, der Klause u. anderer für den Krieg wichtigen Punkte, die Anlegung einer Heerstraße von Tyrol nach Mailand, die Befestigung des Gardasees u. die von S. Giorgio, die Verstärkung der Grenzwache an der Schweizer Grenze offenbarten, daß man auf neue Unruhen u. Kämpfe sich vorbereitete. Im August zeigte sich eine bedrohliche Aufregung, so daß die Ablieferung aller Waffen angeordnet u. das Standrecht verkündet wurde. Mehrere Hinrichtungen durch Pulver u. Blei fanden statt, u. in Venedig wurde eine besondere Commission zur Untersuchung angeblich entdeckter Verschwörungen niedergesetzt. Der Bischof von Mailand erließ einen Hirtenbrief, worin er vor dem revolutionären Geiste warnte, welcher Italien protestantisch machen wolle. Nachdem der Kaiser im Frühjahr in Venedig gewesen war, um aus eigener Anschauung die dortigen Zustände kennen zu lernen, begab er sich im Herbste in die Lombardei. Sein Einzug in Verona am 14. September, wie der in Mailand am 21. waren äußerst glänzend, u. seine Anwesenheit schien von der besten

Digitized by Google

Wirkung auf die italienische Bevölkerung; doch nahm die nationale Partei davon Veranlassung, ihre Rührigkeit zu verdoppeln. Vor der Abreise überreichte der Gemeinderath von Mailand dem Kaiser noch eine Bittschrift um vollständige Amnestie, Herabsetzung der Steuern, Erleichterung der Steuern u. Lasten, welche die letzten Bewegungen gebracht hatten, Ausgleichung derselben zwischen der Lombardei u. Venetien, Ergreifung von Maßregeln zur Belebung des Handels u. Gewerbfleißes, Aufhebung der auferlegten Verantwortlichkeit wegen Handlungen, welche zu verhindern unmöglich falle, u. Wiederherstellung des gerichtlichen Senates zu Verona u. der die lombardische Landesvertretung bildenden Centralcongregation. Ein kaiserlicher Gnadenact erließ den wegen kleinerer politischer Vergehen von den Kriegsgerichten zu einjährigem Gefängniß Verurtheilten diese Strafe gänzlich; das Heer erhielt reichliche Belohnung u. Belobung, indem der Kaiser in einem Tagesbefehle zugleich die Hoffnung aussprach, daß jede von innen od. außen kommende Friedensstörung durch dasselbe werde vereitelt werden.

Auch im Jahr 1852 hatte die Regierung verschiedene Gelegenheit politische Umtriebe u. Verbrechen zu ahnden; so wurde zu Mantua ein Mazzinischer Club entdeckt u. aufgehoben u. mehrere Mitglieder des Todesvereines (Società de la morte) hingerichtet. Die Regierung gestattete den Protestanten freie Religionsübung in Mailand u. räumte den Jesuiten ihre ehemaligen Klostergebäude zu Verona wieder ein; die Deutsche Sprache wurde zum unerläßlichen Unterrichtsgegenstande in den Schulen erhoben. Im Frühjahre 1853 wurde von der Mazzinischen Partei ein neues revolutionäres Unternehmen ausgeführt, um die österreichische Regierung fortwährend in Athem zu erhalten, sie zu strengen Maßregeln zu veranlassen u. so das Zustandekommen eines freundlicheren Verhältnisses zu dem italienischen Volke zu hindern. Am 6. Februar Nachmittags 5 Uhr durchzog ein bewaffneter Haufen aus dem niederen Volke die Straßen Mailands u. versuchte einen Angriff auf die Hauptwache; auch fanden meuchlerische Angriffe in mehreren Stadttheilen auf einzelne Offiziere u. Soldaten statt, wovon einige blieben od. verwundet wurden. Die Aufrührer wurden leicht umzingelt, 80 mit den Waffen in der Hand gefangen genommen u. mehrere dann standrechtlich hingerichtet. Radetzky erließ eine Proclamation, worin der schärfste Belagerungszustand über Mailand verhängt u. die Ausweisung aller verdächtigen Fremden angeordnet, den Verwundeten u. den Hinterlassenen der Getödteten auf Kosten der Stadt Mailand lebenslängliche Versorgung zugesagt wurde. Auch eine Proclamation Kossuths an die in Italien dienenden Ungarn war bei dieser Gelegenheit verbreitet worden. Da über die Betheiligung der politischen Flüchtlinge aus dem Österreichischen Italien an den Vorfällen in Mailand offenkundige Beweise vorlagen, so verordnete der Kaiser, daß vom 13. Februar an alles im Staate befindliche bewegliche od. unbewegliche Vermögen aller jener Flüchtlinge, welche für Ausgewanderte erklärt worden waren, wenn sie nicht neuerdings österreichisches Staatsbürgerrecht wieder erlangt hatten, mit Beschlag belegt werden sollte. Das dadurch betroffene Capital sollte sich auf 300 Millionen Lire belaufen. Wegen der Verbindungen, welche die Flüchtlinge von Tessin aus unterhielten, wurde die Grenze dieses Cantons durch österreichische Truppen abgesperrt u. gegen 4000 Tessiner, welche sich des Erwerbs wegen in der Lombardei aufhielten, ausgewiesen. Daraus entstanden diplomatische Verhandlungen u. Verwickelungen theils mit Sardinien, welches sich der in Sardinien eingebürgerten Flüchtlinge annahm, theils mit der Schweiz, gegen welche die österreichische Regierung noch andere Beschwerden führte. Sie verlangte, daß dem Erzbischof von Mailand u. dem Bischof von Como diejenigen Rechte in Bezug auf die Seminarien von Peleggio u. Ascona wieder eingeräumt würden, welche ihnen die Regierung Tessins ohne Rechtsgrund entzogen hatte, u. beklagte sich darüber, daß die lombardischen Capuziner ohne Grund aus dem Canton Tessin ausgewiesen worden waren. Anderseits wurden aus mehreren Städten der Lombardei an den Statthalter Zuschriften, namentlich eine von 35 Notabeln Mailands, gerichtet, welche betheuerten, daß die Bevölkerung den vom Ausland kommenden Aufregungen fremd sei, u. um Milderung der Maßregeln bat. Diese trat auch durch Übergangsbestimmungen ein, welche der Kaiser unter dem 13. August anordnete, aber das Heer wurde verstärkt u. die Citadelle von Mailand reichlich mit Kriegsbedürfnissen versehen. Dagegen wurde in Venedig eine Discontobank (Stabilimento mercantile) gegründet u. eine Telegraphenlinie nach der Schweiz von Mailand aus geführt. In diesem Jahre eröffnete auch die Lloydgesellschaft zu Triest die Dampfschifffahrt auf dem Po u. Langensee.

Im Jahre 1854 erfolgte bei Gelegenheit der Vermählung des Kaisers die vollständige Aufhebung des Belagerungszustandes in beiden Kronländern, u. trat vom 1. Mai an die regelmäßige Wirksamkeit der Civilbehörden in ihrem vollen Umfange wieder ein. Es war damit eine theilweise Amnestirung politischer Verbrecher verbunden. Ein eigener Gerichtshof für die Verbrechen des Hochverraths, Aufruhrs u. Aufstandes mit der Competenz für ganz Österreichisch Italien in Mantua niedergesetzt, begann auf Grund des Civilstrafgesetzes seine Wirksamkeit am 1. Juni 1854. Auch wurde der Sequester, welcher durch kaiserliche Entschließung über das Besitzthum der Flüchtlinge verhängt worden war, in Bezug auf 189, darunter nur 20 venetianische, wieder aufgehoben, auch anderen flüchtigen Gutsbesitzern, wenn sie das Versprechen gaben, künftig die Unterthanenpflichten zu erfüllen, die Rückkehr in ihr Vaterland mit der freien Verfügung über ihr Eigenthum gestattet. Außerdem trat der Schweiz gegenüber eine Milderung der militärischen Grenzsperre ein. An der freiwilligen Nationalanleihe des gesammten Kaiserstaates, welche sich auf höchstens 500 Millionen Gulden belaufen sollte, betheiligten sich die lombardischen Grundbesitzer nur sehr wenig, wogegen die städtischen Behörden, Gemeinden u. Körperschaften bedeutende Summen zeichneten. Im Ganzen lieferten dennoch die Lombardei 37,954,740 Gulden u. Venetien 24,616,761 Gulden, also nächst Wien mit Niederösterreich u. Böhmen die größten Antheile unter allen Kronländern. Auch im Jahre 1855 zeugten die Maßregeln der Regierung von ihrem Streben die materielle Wohlfahrt zu fördern u. den von Zeit zu Zeit auftauchenden revolutionären Regungen gegenüber eine, freilich mit den

allgemeinen österreichischen Regierungsmaximen in Übereinstimmung gehaltene Mäßigung zu bethätigen. Den Tessinern wurde der Eintritt wieder erlaubt, der Bestand der Besatzungen auf ihre frühere Stärke herabgesetzt; die Arbeiten zur Vervollständigung des lombardisch-venetianischen Einbahnnetzes rasch ihrem Abschlusse zugeführt, die Strecken von Treviso nach Pordenone dem Betriebe übergeben, der Bau der Bahn von Mailand nach Tessin begonnen.

Als die wichtigste politische Maßregel erschien die Ankündigung der Wiederzusammenberufung der Centralcongregationen beider Kronländer, welche man als den Ausgangspunkt der Entwickelung des Systems von Landesvertretungen bezeichnete, welches im Allgemeinen schon in den für die Gesammtmonarchie am 31. Dec. 1851 veröffentlichten Grundzügen enthalten sei. Die Art von Vertretung, welche das Österreichische Italien bisher schon rechtlich gehabt hatte, beruhte auf dem Patente vom 24. April 1815 u. bestand aus einer Centralcongregation in Mailand u. einer in Venedig, von denen eine jede aus einem Abgeordneten des begüterten Adels, einem begüterten nichtadeligen Abgeordneten jeder Provinz u. einem Abgeordneten jeder königlichen Stadt zusammengesetzt sein sollte. Ihre Geschäftszweige waren: Vertheilung u. Einhebung der Abgaben, Vollendung des Katasters, Gemeindeverwaltung, Vertheilung von Militärlasten, Regulirung der Flüsse, Gemeindestraßen, Verwaltung milder Stiftungen. Sie hatten nur gutachtliche Stimme, waren ununterbrochen versammelt u. hatten das Recht, die Bedürfnisse, Wünsche u. Bitten der Nation dem Kaiser vorzutragen. Außerdem bestand in jeder Provinz eine Provinzialcongregation, als berathende Hülfsbehörden der landesfürstlichen Delegationen u. als Organe der Centralcongregationen. Die Ereignisse von 1848/49 hatten ihre Wirksamkeit unterbrochen; ein Erlaß des Generalgouverneurs vom 23. Nov. 1855 rief sie wieder ins Leben, u. eine kaiserliche Verordnung vom 2. Nov. 1856 enthielt einige ergänzende Bestimmungen über ihren Wirkungskreis u. räumte ihnen einen ausgedehnten Einfluß auf die Einnahme u. Ausgabe der Landeskassen ein, welche im Jahre 1852 gegründet waren, um Auslagen, welche als zunächst die einzelnen Länder angehend, durch Gesetz auf Landesmittel verwiesen waren, zu bestreiten u. den Bedarf für öffentliche Anstalten zum Zwecke der Wohlfahrt des Landes, namentlich für Schulen u. milde Zwecke, Straßen- u. Wasserbauten zu decken od. die Tragung der Kosten den Pflichtigen zu erleichtern, um Gelegenheit zu haben, für die Entwickelung der geistigen u. materiellen Interessen ihrer Länder mitzuwirken. Sowohl zu den Central- als Provinzialcongregationen ernannte die Regierung die Mitglieder aus einer Anzahl der von den Wahlberechtigten zu dem Ende gewählten Candidaten. Die Mitglieder der Centralcongregation waren hoffähig u. erhielten einen Jahresgehalt von 2000 Gulden. Am 24. November trat die Centralcongregation Venetiens, am 22. December die der Lombardei zusammen. In Bezug auf die mit Beschlag belegten Güter ordnete die Regierung im Febr. 1856 an, daß die unbeweglichen Güter derjenigen Flüchtlinge veräußert werden sollten, welche im Laufe des Jahres keine Gnadengesuche einreichen od. die nicht begnadigt würden; jedoch wurde der Generalgouverneur ermächtigt, solche Gesuche zu genehmigen, mit denen gleichzeitig die Bitte um straffreie Rückkehr u. die schriftliche Versicherung eines loyalen Verhaltens für die Zukunft ausgesprochen sei. Einen Beweis des materiellen Wohlstandes der Lombardei lieferte der von der Regierung veröffentlichte Nachweis, daß am Ende des ersten Halbjahres von 1856 die in der Sparkasse eingelegten Gelder nahe an 57 Millionen Lire betrugen. Im Nov. 1856 besuchte das kaiserliche Paar zunächst das Kronland Venetien u. hielt am 25. November seinen Einzug in Venedig. Der Eifer, womit der Kaiser über die Bedürfnisse des Landes sich unterrichtete, u. die huldreiche Anmuth der Kaiserin gegenüber dem Übelwollen der italienischen Großen machten einen günstigen Eindruck auf die Bevölkerung. Bei dieser Gelegenheit erledigte der Kaiser endlich durch einen Erlaß vom 2. December 1856 die Sequesterangelegenheit dadurch, daß er die Beschlaglegung nun gänzlich aufhob u. das Vermögen der Flüchtlinge ihren Bevollmächtigten zurückstellen ließ, gleichzeitig auch den Gouverneur ermächtigte, Gesuche um straffreie Rückkehr gegen die schriftliche Zusage eines gesetzlichen Verhaltens zu gewähren; 70 wegen Hochverraths od. anderer politischer Verbrechen Verurtheilte wurden begnadigt. Nach einem im November veröffentlichten Staatsvertrage verpflichtete sich Sardinien in höchstens 3 Jahren eine Eisenbahn von Novara bis Buffalora zu bauen, während Österreich die Strecke von Buffalora bis Mailand in derselben Zeit zu vollenden übernahm. Von Venedig begab sich der Kaiser mit der Kaiserin zu Anfange des Jahres 1857 über Padua, Vicenza, Verona, Peschiera, Brescia nach Mailand, überall bemüht, sich mit den Bedürfnissen des Landes bekannt zu machen, auf die Verwaltung belebend einzuwirken u. durch versöhnliche Maßregeln die Italiener zu gewinnen. Am 15. Jan. zog das kaiserliche Paar von einer großen Anzahl italienischer Großen begleitet unter den Beifallsrufen der Volksmenge in Mailand ein, u. sowohl dieser Empfang als die freiwillige Beleuchtung der Stadt u. andere Festlichkeiten u. Anzeichen schienen zu dem Glauben an eine vollkommene Aussöhnung mit der österreichischen Herrschaft zu berechtigen. Noch größer wurde der Jubel, als am 25. Januar ein kaiserliches Decret anbefahl, die noch übrigen politischen Gefangenen, nur noch 45, in Freiheit zu setzen, alle anhängigen politischen Processe zu unterdrücken u. den zur Aburtheilung von politischen Processen niedergesetzten Specialgerichtshof zu Mantua aufzulösen. Der Kaiser bewilligte 300,000 Lire zur Verschönerung des öffentlichen Gartens in Mailand, gab 30,000 Lire zur Ausbesserung der Hauptkirche u. erhöhte die Dotation der beiden Haupttheater in Mailand auf 300,000 Lire. Er übernahm außerdem die Kosten eines Denkmals für Marco Paolo in Venedig u. ordnete die Errichtung eines Denkmals für Leonardo da Vinci an. Für alles das sprachen die Mitglieder der Centralcongregation ihren Dank aus. In einer anderen Adresse trug der Präsident der Handelskammer zu Mailand den Wunsch vor wegen Errichtung einer Discontobank in Mailand u. Anschluß Österreichs an den Deutschen Zollverein, um den Handelsverkehr mit Deutschland zu beleben. Kurz vor der Abreise nach Wien am 28. Februar genehmigte der Kaiser das Gesuch Radetzky's um Versetzung in den Ruhestand u. ernannte

den Erzherzog Ferdinand Maximilian zum Generalgouverneur des L.-V. K-s, sowie den Grafen Gyulai zum Commandanten des zweiten Armeecorps u. befehlshabenden General im L.-V. K-e, Kärnten, Krain u. dem Küstenlande.

Der neue Generalgouverneur hatte die Aufgabe, unter Beseitigung aller Schatten der früheren soldatischen Herrschaft eine streng gesetzliche Ordnung zu begründen, um mit Hülfe materieller Wohlfahrt, gesteigerten Rechtsbewußtseins u. der Verschmelzung der Interessen die italienische Bevölkerung enger an den Kaiserstaat zu fesseln. Indessen, neben der unverkennbaren Ergebenheit der unteren u. mittleren Klassen war in den Reihen des hohen Adels, u. namentlich der Frauen, die Widerpart noch groß u. leidenschaftlich, ohne daß die vom Kaiser bethätigte Gleichstellung des italienischen mit dem österreichischen Adel etwas gefruchtet hätte. Diese Feindseligkeit fand nunmehr offen ihre Stütze in dem Könige von Sardinien, welcher im Widerspruche mit den geltenden Gebräuchen diplomatischen Anstandes den Kaiser während seiner Anwesenheit in der Lombardei nicht einmal begrüßen ließ. Die großen Grundbesitzer beklagten sich über Steuerüberbürdung. Allerdings hatte der Bau der Festungen u. der Unterhalt eines Heeres von 70—80,000 Mann hohe Summen verschlungen u. die Grundsteuer war seit 1837 um den vierten Theil gestiegen. Am 29. April hielt der neue Generalgouverneur seinen Einzug in Mailand u. wurde von einer großen Volksmenge mit herzlichem Zurufen begrüßt. Eine seiner ersten Maßregeln war die Erlassung eines Rundschreibens, worin er den Vorständen der Behörden ein freundliches Betragen gegen die Untergebenen anempfahl u. ihnen einschärfte, die Parteien anständig zu behandeln. Die Vermählung des Generalgouverneurs mit der belgischen Prinzessin Marie Charlotte am 27. Juli gab Veranlassung zur Bildung einer österreichisch-italienischen Hofhaltung, welche vom venetischen Adel gut aufgenommen, weniger Anklang beim lombardischen fand. Am 7. Septbr. eröffnete der Erzherzog den Betrieb auf der Treviglio-Treviso-Scocaglio-Bergamobahn. Im Herbste trat mit kaiserlicher Bewilligung auch zu Mailand eine Discontobank für die Lombardei ins Leben. Die in Folge eines mit den meisten deutschen Staaten abgeschlossenen Vertrages in ganz Österreich bevorstehende Einführung einer neuen Gold- u. Silbermünze gab neue Gelegenheit Unzufriedenheit im Volke zu verbreiten. Selbst die beiden Centralcongregationen sprachen der Regierung gegenüber Bedenken aus, welche sich jedoch als unbegründet herausstellten, namentlich als die Regierung die alten Lire (Zwanziger) gegen neues Geld durch die Staatskasse einwechseln ließ. Mehrere andere Anträge der Landesvertretung fanden Berücksichtigung; die Verhältnisse der Landvögte wurden festgestellt, die Rechte des Fiscus eingeschränkt u. eine Commission eingesetzt, um eine Ausgleichung des Betrages der Grundsteuer mit den übrigen Kronländern herbeizuführen. Sie hatte auch Wünsche wegen eines neuen Recrutirungsgesetzes u. in Betreff der Ermäßigung der Gewerbesteuer ausgesprochen; außerdem hatte sie Gutachten abzugeben gehabt über die Befreiung des Grundbesitzes von Zehnten u. Frohnden im Wege der Entlastung, über ein Forst- u. ein Bewässerungsgesetz. Der Generalstatthalter entwickelte eine rege u. fruchtbare Thätigkeit. Im Mai, Juni u. Juli fanden zwischen ihm u. den betheiligten Staatsministern unter Vorsitz des Kaisers zu Wien über die erforderlichen u. wünschenswerthen Maßregeln zu Gunsten des Königreiches Besprechungen statt, in Folge deren der Kaiser die von der Centralcongregation gestellten Anträge genehmigte, den Rückstand der für das Jahr 1858 ausgeschriebenen Rekrutirung erließ u. den Generalstatthalter ermächtigte, würdige Studirende vom Kriegsdienste zu befreien. Nach Italien zurückgekehrt, erließ der Generalstatthalter an die Behörden ein Rundschreiben bezüglich der angebahnten Reformen, hinweisend auf den Aufschwung der beiden Hauptstädte, Mailands, als reichen Centrums geistiger u. industrieller Thätigkeit, u. Venedigs, als durch Künste u. Denkmäler verherrlichter Seestadt u. Handelsplatzes, u. auf die großen im Aufschwung begriffenen Arbeiten zum Wohle des Landes, namentlich die Projecte zur Bewässerung Friauls durch die Ledra, so wie jene des oberveronesischen Gebietes, die binnen Kurzem auszuführende Immission des Gna in den Chiampo, die Austrocknung der Sümpfe längs der Küste des Adriatischen Meeres, die Vollendung des Eisenbahnnetzes, die Versorgung Venedigs mit Trinkwasser vermittels einer großen Wasserleitung, die bevorstehende Regulirung des öffentlichen Unterrichtes u. Maßregeln zur Unterstützung der durch Elementarereignisse heimgesuchten Landstriche. Die Regierung hatte verschiedene öffentliche Arbeiten begonnen u. Vorkehrungen getroffen, um Venedig als Handelsstadt in den den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Stand zu setzen u. den Hafen zu einem der ersten zu erheben, aus dieser Rücksicht bes. den Plan des Suezkanals unterstützend u. hierdurch, sowie wegen seiner Schutzzölle, die englischen Interesse empfindlich verletzend. Es war ein gerader Kanal über die Rocchettabank vertieft worden, so daß nun selbst große Kriegsschiffe in voller Bemannung dem Markusplatze gegenüber ankern können. Die in Arbeit begriffene Vertiefung des Giudeccakanals sollte im Laufe des Jahres 1860 vollendet sein; der alte Dogenpalast war zum Regierungsgebäude hergestellt worden. Der Schiffsverkehr hatte sich in Venedig seit 22 Jahren um 43 Procent vermehrt u. den Werth der Einfuhr um 40 Proc., den der Ausfuhr um 21 Proc. gesteigert. Die Eisenbahn von Venedig nach Nabresina war vollendet; am 18 Oct. 1858 wurde auch die Strecke von Mailand nach der piemontesischen Grenze dem Betriebe übergeben u. am 14. Dec. die Dampferlinie zwischen Venedig u. London eröffnet. Auf dem Gebiete des Unterrichtes bemerkte man, daß die Regierung den Jesuiten großes Vertrauen schenkte; so wurde ihnen im März 1858 die Leitung des Gymnasiums zu Verona übertragen. War schon durch kaiserliche Entschließung vom 25. Sept. 1855 bestimmt worden, daß die rechts- u. staatswissenschaftlichen Studien in Pavia u. Padua im Wesentlichen übereinstimmend mit den Einrichtungen an den übrigen österreichischen Universitäten zu gestalten seien, jedoch mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der dortigen Verhältnisse, u. hatten weitere Verordnungen vom Jahre 1856/57 verfügt, daß die bisherigen halb- u. ganzjährigen Prüfungen der Studenten nach u. nach aufgehoben, dagegen das in Deutschland übliche Staatsprüfungswesen zunächst bei rechtshistorischen Prüfungen eingeführt werden sollte, so ging das Gesetz vom 6. Oct. 1858 noch einen Schritt vorwärts, wodurch

der vollständige Studienplan, im Wesentlichen mit dem der übrigen Universitäten übereinstimmend, kund gemacht u. wonach vom Studienjahre 1859/60 an die bisherigen halb- u. ganzjährigen Prüfungen ganz abgeschafft wurden. Eine weitere kaiserliche Verordnung vom 23. Oct. 1858 ordnete die Gehalte der Professoren, hob den Lehrbücherzwang auf, erweiterte ihre Lehrberechtigung, indem er sie ermächtigte, die mit ihrem eigentlichen Berufsfache verwandten Fächer vorzutragen, u. führte die Habilitirung von Privatdocenten ein. Dem Wunsche der Centralcongregation entsprechend, erschien am 29. Sept. 1858 ein neues Rekrutirungsgesetz, den früheren Vorschriften gegenüber wesentliche Erleichterungen enthaltend, indem es die einzigen Söhne kleiner Leute gänzlich befreite, den einzigen Söhnen der Reichen den Loskauf gestattete u. würdige Studirende vom Kriegsdienste ausnahm.

Alle diese, eine günstigere Stimmung der Italiener hervorzurufen geeigneten Maßregeln bewirkten eine verdoppelte Thätigkeit der Gegner Österreichs. Zunächst suchte man in öffentlichen Blättern den Glauben zu verbreiten, daß der Generalstatthalter bei seinem unläugbar die Wohlfahrt fördernden Verfahren zu kämpfen habe mit den angeblich eigentlichen Absichten der österreichischen Regierung, welche fortwährend in französischen u. sardinischen Blättern angegriffen wurden. Zwei französische Flugschriften, wovon die eine im Sommer, die andere im November 1858 in Paris erschien, faßten alles Gehässige, was über die österreichische Verwaltung in Italien gesagt u. großentheils erdichtet war, zusammen u. wurden von der nationalen Partei eifrig verbreitet, während man jeder Regung zu Gunsten Österreichs Schreckmittel aller Art entgegenstellte. So wurde Professor Briccio in Pavia, ein Anhänger Österreichs, im December ermordet, ohne daß man des Thäters habhaft werden konnte. In der ersteren Schrift war bereits ausgesprochen, daß Sardinien die Lombardei, Venetien, Modena, Parma, Toscana u. den Kirchenstaat bekommen, der Papst dagegen auf Rom u. Civita vecchia beschränkt werden müsse. Die besten einheimischen Kräfte zogen sich eingeschüchtert zurück. Vergebens erkannten gewichtige italienische Stimmen, wie die des Geschichtschreibers Cesare Balbo, eines Vorfechters der italienischen Nationalität, an, daß im Österreichischen Italien mehr intellectuelle u. materielle Fortschritte sich herausstellten, daß es bessere Finanzen, Justizbehörden, Unterrichtsanstalten, öffentliche Straßen gäbe, als in anderen Theilen Italiens. Mochten auch die Behörden amtlich bei verschiedenen Gelegenheiten der österreichischen Regierung für ihre Wirksamkeit öffentlichen Dank aussprechen, war auch das Volksfest, welches der Generalstatthalter am 25. Aug. zur Feier der Geburt des Kronprinzen gab, ein glänzendes u. außerordentlich belebtes: so rechtfertigte doch die Trauer, welche nach Orsini's Hinrichtung in Mailand u. Padua getragen wurde, die Statuten des Jockeyclubs in Mailand, welche jeden Deutschen von der Theilnahme ausschlossen, das Betragen des lombardischen Adels dem Hofe gegenüber (welches den Generalstatthalter unter Anderem veranlaßte, den Fürsten Borgia aus Mailand auszuweisen), die sich mehrenden politischen Morde, die Heftigkeit der Angriffe von Seiten der französischen u. sardinischen Presse, die Haltung der sardinischen Regierung hinlänglich, daß Österreich mit äußerster Anstrengung seiner Finanzen ein starkes Heer in Italien schlagfertig hielt, obschon auf der anderen Seite englische, französische u. sardinische Zeitungen sich bemühten, auftauchende Besorgnisse wegen eines herannahenden Krieges zu zerstreuen, nachdem sogar die französischen Regierungsblätter den ganzen Herbst hindurch für Italien Kriegslärm erhoben hatten.

Schon im December 1858 berief die österreichische Regierung die Delegaten von Mailand u. Venedig nach Wien. Die Kriegsrüstungen in Frankreich u. Sardinien, die drohenden Worte, welche der französische Kaiser beim Empfange des österreichischen Gesandten am Neujahre 1859, der König von Sardinien bei Eröffnung der sardinischen Kammer sprach, die systematische, weit verbreitete Aufregung, welche sich zumeist in der Lombardei kundgab, veranlaßten die österreichische Regierung, eine Verstärkung von 30,000 Mann in die Lombardei zu senden, eine Kriegsreserve in Laibach aufzustellen, die Pferdeausfuhr zu verbieten u. Venedig gegen jeden Angriff von der See aus in Vertheidigungszustand zu setzen. Andererseits wurden im südlichen Frankreich, bes. in Toulon, schon im Februar Vorbereitungen getroffen, um französische Truppen schnell zur See nach Genua u. auf den Kriegsschauplatz werfen zu können. Die österreichische Regierung schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß Deutschland, u. davon bes. Preußen, es als seine Pflicht anerkennen werde, sich vollständig mit Österreich zu identificiren, ohne doch deshalb am Bundestage in unmittelbare Verhandlung wegen eines frei zu gewährenden Beistandes zu treten. Allein dies Bestreben, die deutschen Kräfte zu Kriegsleistungen für sich unbedingt zu beanspruchen, fand bei Preußen Widerspruch, welches der Ansicht war, daß allerdings die Machtstellung Österreichs von Seiten Deutschlands geschützt werden müsse, aber ohne seine eigene u. Deutschlands Selbständigkeit dafür aufzugeben. Am 5. Febr. 1859 bereits forderte Österreich in einem Rundschreiben an die deutschen Mittelstaaten diese dazu auf, in einer genaueren Weise u. in amtlicher Form sich über das Verfahren zu erklären, welches sie im Falle eines Krieges zwischen Österreich u. Frankreich nebst Sardinien beobachten würden, u. verhandelte, ohne Vorwissen Preußens, mit den deutschen Regierungen, um eintretenden Falls sich eine Stimmenmehrheit am Bundestage für einen Beschluß gesichert zu haben. Auf der anderen Seite gestand nunmehr die französische Regierung zu, daß allerdings ein Bündniß zwischen Frankreich u. Sardinien bestehe, allein zur Theilnahme an einem Kriege gegen Österreich habe sich Frankreich nur verpflichtet, wenn Sardinien der angegriffene Theil sei. Es wurden daher nun von Paris u. Turin aus neue Klagen gegen Österreich erhoben als die Macht, welche allein die unglücklichen Zustände Italiens, bes. des Kirchenstaates, verschulde, ja, Sardinien erklärte, in seiner Sicherheit gefährdet u. bereits angegriffen zu sein durch das bloße Fortbestehen der Verträge zwischen Toscana, Parma, Modena einerseits u. Österreich andererseits, wonach letzteres sich verpflichtete, jenen Staaten, angeblich Feinden Sardiniens, gegen äußere Angriffe u. in innern Angelegenheiten beizustehen. Die Ruhe Italiens hänge von der Vertreibung der Österreicher ab. Von französischer Seite wurde der alte Plan wieder aufgenommen, Italien unter der Präsidentschaft des Papstes zu einem Staatenbunde zu vereinigen. Öster-

reich forderte hierauf den Papst, jedoch vergeblich, auf, die französische Regierung zu veranlassen, die Reformen, welche sie im Kirchenstaate eingeführt zu sehen wünsche, bestimmt zu formuliren, u. erklärte sich bereit, seine Truppen aus Bologna u. Ancona in demselben Augenblicke zu ziehen, in welchem die Franzosen den Kirchenstaat verlassen würden, wogegen es auf das vertragsmäßige Recht, Ferrara, Comachio u. Piacenza zu besetzen, unter keinen Umständen verzichten werde. Ein Zeichen des bevorstehenden Krieges war, daß die französische Regierung schon im Februar Anstalten traf, eine neue Anleihe von 450 Millionen Francs zu machen, u. daß zu derselben Zeit die sardinische Regierung eine Bekanntmachung erließ, wodurch Offiziere u. Soldaten anderer italienischer Staaten aufgefordert wurden, ihre Fahnen zu verlassen u. in das sardinische Heer einzutreten. Gleichzeitig wurde bekannt, daß nach dem zwischen Frankreich u. Sardinien abgeschlossenen Vertrage, Frankreich sich verbindlich machte, die Österreicher aus Italien zu vertreiben, wofür ihm von Seiten Sardiniens Savoyen abgetreten werden sollte, u. daß die französischen Garderegimenter die Bestimmung hätten, im Frühjahre mit dem Kaiser nach Italien zu gehen. Die Bereitwilligkeit des Papstes, mit Österreich u. Frankreich wegen Räumung des Kirchenstaates von österreichischen u. französischen Truppen in Verhandlung zu treten, blieb ohne Erfolg, ebenso der Vorschlag Frankreichs, die Italienische Frage in das Bereich der Pariser Conferenzen zu ziehen, welche wegen der Verfassung der Moldau u. Walachei zusammentreten sollten. Schon zu Anfang des März war das sardinische Heer in einem Halbkreise längs der ganzen lombardischen Grenze vom Lago maggiore, Novara über Casale u. Alessandria bis nach Spezia aufgestellt. Unter solchen Umständen verwandelte sich die Stimmung der Bevölkerung in der Lombardei freilich in eine äußerst aufgeregte, während sie in Venetien ruhiger blieb. In diese Zeit fällt die Eröffnung der Eisenbahn von Verona nach Trient.

Die Verhältnisse waren aufs Höchste gespannt, als Frankreich zu Anfang März Miene machte, auf eine von England angebotene Vermittlung einzugehen, jedoch mit dem Beifügen, daß man die Weigerung Österreichs, die Verträge mit den italienischen Fürsten abzuändern, als Kriegsfall betrachten werde. Die Fürstenhäuser von Toscana u. Modena, Zweige des jetzt in Österreich herrschenden Hauses Lothringen, sind zur Thronfolge in Österreich berechtigt, wenn die österreichische Linie abstirbt, sowie beim Erlöschen der toscanischen u. modenesischen Linien diese Herzogthümer an Österreich-Lothringen fallen sollen. Ein Angriff auf diese Verträge war also an sich eine Handlung offenbarer Feindseligkeit. Der englische Gesandte zu Paris, Lord Cowley, reiste zwar nach Wien, um die Vermittelung im Namen seiner Regierung zu betreiben, allein zu derselben Zeit ließ Sardinien sein Heer in eine die Lombardei noch mehr bedrohende Stellung rücken. Am 5. März beantragte Österreich auf Grund des Art. 47 der Wiener Schlußacte die Kriegsbereitschaft des Deutschen Bundes, u. am 10. erklärte der König von Sardinien, daß er seine Truppen auf Kriegsfuß gestellt habe, während die französische Regierung die offenkundigen großartigen, seit dem letzten Herbste betriebenen Kriegsrüstungen amtlich abläugnen ließ, u. bes. Deutschland, welches gegen die französischen Eroberungsgelüste sich zu regen begann, einzuschläfern suchte, um während des Krieges allein mit Österreich zu thun zu haben. Es handelte sich also für Frankreich darum, den Ausbruch des fest beschlossenen Krieges hinzuhalten, entweder bis Frankreich hinlänglich zu einem Kriege am Rhein u. in Italien gerüstet wäre, od. bis es die Gewißheit hatte, daß Deutschland wenigstens nicht sofort an dem Kriege Theil nehmen werde. Zur Erreichung dieser Absicht war ihm Rußland, welches zwar einem förmlichen Bündnisse mit Frankreich widersprach, aber ein verabredetes Einverständniß nicht abläugnen konnte u. wollte, durch den Vorschlag der Zusammenberufung eines Europäischen Congresses behülflich zur Berathung von Maßregeln, um Verwickelungen in Italien zuvorzukommen, welche die Ruhe Europas stören könnten. In der Lombardei wurde die revolutionäre Partei immer kühner; eine Menge junger Leute traten in das sardinische Heer für Italiens Unabhängigkeit; die Ermordung des österreichisch gesinnten Redacteurs der Zeitung von Pavia u. mehrer österreichischer Angestellten schüchterte die Freunde Österreichs immer mehr ein; dennoch stimmte die österreichische Regierung dem Zusammentritte eines solchen Congresses unter der Bedingung bei, daß dessen Verhandlungen die vom Aachener Congreß am 15. Oct. 1818 ausgesprochenen Grundsätze zur Richtschnur dienten, u. daß vor dem Congresse eine allgemeine Entwaffnung, bes. aber die Sardiniens, erfolge. Österreich werde sich nicht weigern, die mit den italienischen Fürstenthümern eingegangenen Verträge dem Congresse vorzulegen u. zu ändern, wenn ein Gleiches von Seiten anderer Mächte geschähe, welche mit italienischen Staaten Verträge abgeschlossen hätten. Dagegen theilte der sardinische Premierminister Graf Cavour den Mächten eine Denkschrift mit, worin er die Anklagepunkte gegen Österreich zusammengestellt hatte. Er legte der österreichischen Regierung bureaukratische Pedanterie, Polizeiquälereien, hartes u. gewaltthätiges Verfahren, sogar gegen Frauen, erdrückende Steuern u. ein unerträgliches Recrutirungssystem zur Last; allein durch die seit 1850 in Österreich eingetretene Centralisation u. das abgeschlossene Concordat habe die Unzufriedenheit in allen Klassen den Gipfelpunkt erreicht. Solche Zustände seien allerdings nicht gegen die bestehenden Verträge, aber im Widerspruche mit der modernen Civilisation. Während nun noch England damit beschäftigt war, die Mächte über einige Punkte vor der Eröffnung des Congresses zu einigen, kam Erzherzog Albrecht in politischer Sendung (vom 14. bis 21. April) nach Berlin, um den Beitritt Deutschlands zu einem Kriege gegen Frankreich zu gewinnen. Er ging bei seinen Besprechungen mit der preußischen Regierung von der Voraussetzung aus, der Krieg in Italien werde Nebensache sein, u. eröffnete, der Kaiser von Österreich werde deshalb im Falle einer Mitwirkung Deutschlands, wie 1814, sich auf dem Hauptschauplatze am Rheine an die Spitze stellen. In einem solchen Kriege wolle Österreich mit 26,000 Mann unter dem Befehle des Erzherzogs Albrecht theilnehmen. Von der Bundeskriegsverfassung sehe es ab. Es solle eine Nord- u. eine Südarmee gebildet werden, jener das 9. u. 10., dieser das 7. u. 8. Bundesarmeecorps folgen, die Nordarmee unter preußischem, die Südarmee unter österreichischem Commando stehen, die Einheit des Handelns nicht durch Bestellung eines Bundesfeldherrn, son-

dern durch Bildung eines Hauptquartiers gesichert werden, in welchem der Kaiser von Österreich u. der Prinzregent von Preußen sich mit einander ins Einvernehmen zu setzen hätten. Als der Erzherzog zugleich mittheilte, daß Österreich beabsichtige, ein Ultimatum an Sardinien zu stellen mit der Aufforderung zu entwaffnen, erhob Preußen dagegen die ernstesten Vorstellungen, verwies auf die schwebenden Verhandlungen über den Congreß u. darauf, daß dadurch die politische Lage Österreichs in einem hohen Grade sich verschlimmern müsse, weil dann Englands vermittelnde Stellung in eine feindselige Spannung gegenüber Österreich als scheinbarer Friedensstörer umschlagen würde, u. erklärte, daß, wenn Österreich aller Warnung ungeachtet sich zum angreifenden Theile mache, Preußen von allen Consequenzen eines solchen Schrittes sich lossagen müsse. Als nun noch inmitten dieser Besprechungen der Vorschlag Englands eintraf, welcher Österreichs Länderbesitz festhielt u. jede Einmischung in dessen innere Angelegenheiten von den Berathungen ausschloß, verließ der Erzherzog mit aufrichtigen Friedensversicherungen Berlin. Am Tage darauf, 22. April, machte die preußische Regierung bekannt, daß sie die Kriegsbereitschaft dreier Armeecorps angeordnet habe u. am 23. die Kriegsbereitschaft der anderen Bundescontingente am Bunde beantragen werde.

Aber schon am 20. April hatte die österreichische Regierung ihr Ultimatum an Sardinien abgehen lassen, welches am 23. in Turin mit der Erklärung abgegeben wurde, daß der Überbringer drei Tage auf Antwort warten u. daß jede ausweichende Antwort als eine Weigerung der Entwaffnung betrachtet werden würde. Sofort wurden die kaiserlichen Garden in Paris in Marsch gesetzt u. langten französische Hülfstruppen bereits am 26. April in Genua an, während Graf Cavour die sardinische ablehnende Antwort auf das Ultimatum erst am 27. übergab. England u. Rußland protestirten u. Preußen sprach öffentlich seine Mißbilligung über das gegen seine Mahnung erfolgte einseitige Vorgehen eines Bundesgenossen aus. Am 27. April verließ der Großherzog von Toscana in Folge einer Militärrevolution sein Land, nachdem Behörden u. Volk sich für Sardinien erklärt hatten. Ein letzter Vermittelungsversuch Englands, welcher nunmehr von Frankreich zurückgewiesen wurde, verzögerte das Vorrücken der österreichischen Truppen. Erst am 29. April, wo auch das österreichische Kriegsmanifest erschien, überschritten sie den Tessin u. besetzten die zunächst gelegenen Theile Piemonts. Die Gesammtstärke des zu Anfange des Krieges verfügbaren österreichischen Heeres betrug 300,000 Mann Infanterie, 30,000 Jäger, 54,000 Reiter, 30,000 Grenzer, 12,000 Pionniere, 12,000 Genietruppen, 40,000 Artilleristen mit 1500 Geschützen, ohne Reserve u. Festungsbesatzungen; davon standen anfänglich 200,000 Mann in Italien. Erzherzog Ferdinand Max wurde seiner Stellung als Generalgouverneur enthoben u. Feldzeugmeister Gyulai, der Befehlshaber des Heeres, damit betraut. Die Regierung schrieb eine Anleihe von 77 Mill. Fl. aus, in Silber zahlbar u. rückzahlbar zum Curs von 70 Proc., von denen 45 Mill. auf die Lombardei u. 30 Mill. auf Venetien berechnet waren. Am 1. Mai dehnte die preußische Regierung die Marschbereitschaft auch auf die übrigen Armeecorps aus. Mit Hülfe längst getroffener Vorbereitungen, theils zur See, theils über die Alpen herbeieilend, stand das französische Heer schnell auf sardinischem Boden, an dessen Spitze der französische Kaiser, welcher in dem Kriegsmanifest verkündete, daß er Italien von den Österreichern bis zum Adriatischen Meere befreien werde. Am 20. Mai griffen die Österreicher unter Urban u. Stadion die Vorposten der Verbündeten vor Montebello bei Voghera in Piemont an u. wurden nach einem fünfstündigen Kampfe von der Division Forey zurückgeschlagen. Bei diesem selbständigen Verfahren Österreichs sendete die preußische Regierung den General Willisen nach Wien, um die eigentlichen Zwecke u. Ziele der österreichischen Kriegsführung kennen zu lernen. Sie bestanden in der Behauptung des bisherigen Besitzes, in der Aufrechthaltung der österreichischen Hegemonie in Italien u. in der Schwächung Sardiniens. Österreich forderte den einfachen Anschluß Preußens zur Verfolgung dieser Politik. Auch der Rücktritt des Ministers des Äußern, Grafen Buol, änderte hierin Nichts; sein Nachfolger, Graf Rechberg, beharrte ebenso bei der Festhaltung der Specialverträge, als einem Ausfluß der Souveränetät der italienischen Fürsten. Preußen antwortete, daß es diese Zwecke nicht verwirklichen helfen werde. Österreich gab hierauf die Specialverträge u. die Unschädlichmachung Sardiniens auf; es begehrte (am 29. Mai) nichts mehr, als die Gewährleistung des bisherigen Besitzes u. erklärte sich damit einverstanden, wenn Preußen die zu einem einheitlichen Handeln erforderliche militärische u. politische Leitung der Angelegenheiten Deutschlands während des Krieges übertragen würde, eine Übertragung, welche freilich nur das Ergebniß von vorausgehenden Verhandlungen mit den übrigen deutschen Bundesstaaten sein konnte u. von Beziehungen abhing, die nicht mehr ganz ungetrübt waren.

Unterdessen trat die durch langjähriges Zusammenwirken vorbereitete Übermacht der Verbündeten immer klarer hervor. Der Hafen von Venedig wurde durch eine französische Flotte gesperrt, Prinz Napoleon besetzte Toscana, General Garibaldi drang mit seinen Freischaaren unaufhaltsam im Rücken des österreichischen Heeres in der Lombardei vor; die Bevölkerung von Modena u. Parma erklärte sich für Sardinien. Als der Kaiser von Österreich in den letzten Tagen des Mai in Italien ankam, war sein Heer bereits im Rückzuge aus Piemont begriffen u. erlitt bei einem Gefechte bei Palestro (30. Mai), wo sich die sardinischen Truppen auszeichneten, schmerzliche Verluste. Bereits am 3. Juni begann der Übergang der Verbündeten über den Tessin; in Folge dessen kam es am 4. Juni bei Magenta zu einer Schlacht. Die Österreicher wichen nach einem ehrenvollen Widerstande, welcher auch noch am 5. fortdauerte, der Übermacht, worauf das österreichische Heer, ohne verfolgt zu werden, eine Flankenstellung bezog u. das 7 Stunden davon entfernte Mailand geräumt wurde. Auf beiden Seiten waren die Verluste an Todten u. Verwundeten sehr beträchtlich u. fast gleich, aber die Verbündeten hatten eine auffallende Menge Gefangene gemacht. Auf französischer Seite waren die Generale Espinasse u. Clerc geblieben, auf österreichischer mehrere Generale verwundet. Am 8. Juni zogen der französische Kaiser u. der König von Sardinien in Mailand ein. Schon vor der letzten Schlacht hatte die preußische Regierung die zur Mobilmachung vom Landtage bewilligte Anleihe von 40 Mill. Thalern ausgeschrieben,

Digitized by Google

welche am 11. Juni, dem Tage des Abschlusses, gedeckt war. Am 14. Juni erging die Mobilmachungsordre an die Provinzen, wonach sechs Armeecorps unter Waffen traten. Während der Zeit unterlagen die Österreicher am 8. Juni in dem Gefechte von Marignano, wobei General Boer fiel, verloren Bergamo an Garibaldi, räumten Piacenza, nachdem sie die Werke gesprengt hatten, u. zogen sich gänzlich aus dem Kirchenstaate zurück, worauf sich alsbald in Bologna unter Vorsitz des Marquis J. Pepoli eine Provisorische Regierung der Romagna bildete, um sich vom Papste zu befreien u. sich Sardinien anzuschließen. Der König von Sardinien ergriff feierlich Besitz von der Lombardei u. das Heer der Verbündeten überschritt am 12. Juni die Adda bei Cassano u. Vaprio. Zugleich mit der Mobilmachung ließ die preußische Regierung durch ihren Gesandten in Wien der österreichischen Aufklärung über ihre Absichten geben, welche dahin gingen, den Besitzstand Österreichs zu erhalten u. selbst eine bewaffnete Vermittelung zu dem Ende eintreten zu lassen, nur müsse sich Preußen die Entscheidung über den Eintritt des geeigneten Zeitpunktes vorbehalten, indem es zugleich hoffe, daß ihm die Initiative zu allen vom Bunde zu ergreifenden Maßregeln werde eingeräumt werden, u. daß man sich jedes nicht gemeinsamen Bündnisses enthalte. In gleichem Sinne sprach sich Preußen den übrigen deutschen Bundesgenossen gegenüber am 24. Juni aus. Mit militärischen Bevollmächtigten, welche die vier außerpreußischen u. außerösterreichischen Bundesarmeecorps im Namen ihrer Regiernngen vertraten, war in Berlin eine Verständigung über wichtige Punkte zusammenhängenden Handelns erzielt worden. Aber die österreichische Regierung verwarf in einer Depesche vom 22. Juni an ihren Gesandten in Berlin den Gedanken einer preußischen Vermittelung u. sprach das Begehren aus, Preußen unmittelbar für Österreich Partei ergreifen zu sehen, da Preußens Bundespflichten möglicher Weise in Widerspruch mit seiner Eigenschaft als Vermittler gerathen könnten. In Bezug auf abzuschließende Bündnisse behalte sich Österreich freie Hand vor.

Seit dem 20. Juni war das österreichische Hauptquartier, nachdem der Kaiser selbst den Oberbefehl übernommen u. Graf Gyulai, welcher bisher den Krieg so unglücklich geleitet hatte, das Commando der zweiten Armee an den Grafen Schlick abgegeben hatte, auf dem linken Ufer des bei Peschiera aus dem Gardasee abfließenden Mincio in Villafranca gewesen; auf dem rechten Ufer hatten sich, fast vom Po an bis zum Gardasee ausgedehnt, die Verbündeten gelagert. Nachdem am 23. Juni die Österreicher mit Hülfe von vier Brücken über den Mincio gegangen waren, um die Verbündeten zu überrumpeln, stießen sie am 24. früh auf dem Marsche auf das feindliche Heer in voller Schlagfertigkeit. Nach einem 15stündigen Kampfe, worin das in Folge mangelhafter Verpflegung durch Entbehrungen ermattete österreichische Heer sich aufs tapferste bei Solferino, Cassiano, Cavriana u. Goito geschlagen hatte, sah sich dasselbe genöthigt, aufs linke Ufer zurückzugehen. Es waren gefallen: die französischen Generale Auger, Dieu, L'Amirault u. sieben Obersten, die sardinischen Generale Mollaro, Perrier, Arnoldi u. zwei Obersten. Im Ganzen hatten die Verbündeten 8 Generale, 936 Offiziere u. 17,300 Soldaten verloren. Auf österreichischer Seite waren Oberst Fürst Windischgrätz, Sturmfeder, Piboll u. Mumb geblieben, u. betrug der Verlust 630 Offiziere u. 19,300 Soldaten an Todten u. Verwundeten u. wiederum eine große Menge Gefangene.

Mittlerweile hatte Preußen seine Rüstungen fortgesetzt u. alle Vorkehrungen für die Aufstellung einer Truppenmacht am Rhein getroffen. Auf die am 25. Juni von Preußen gestellten Anträge beschloß die Deutsche Bundesversammlung am 2. Juli, Preußen zu ermächtigen, sein Heer auch auf nichtpreußischem Bundesgebiet aufzustellen u. auf Grund des §. 46 der Bundeskriegsverfassung die Leitung des siebenten u. achten Bundesarmeecorps Baiern anzuvertrauen. Nach dem Plane der preußischen Regierung sollten drei Heere am Rhein aufgestellt werden: das südliche unter Baierns Befehl, das mittlere, nur aus preußischen Streitkräften bestehend, u. das nördliche, aus Preußen u. dem neunten u. zehnten Bundesarmeecorps zusammengesetzt, unter preußischer Leitung. Um die einheitliche Führung dieser drei, aus 10 Armeecorps bestehenden Heereskörper zu sichern, beantragte Preußen am Bundestage am 4. Juli, daß ihm der Oberbefehl über die vier mobil gemachten Bundesarmeecorps nach §. 46 der Bundeskriegsverfassung übertragen werde. Zugleich that Preußen in einer Depesche vom 24. Juni einen Schritt, um die beiden andern, am Kriege noch nicht theilnehmenden Großmächte womöglich ins Interesse der beschlossenen bewaffneten Vermittelung zu ziehen, wobei es den Länderbestand Österreichs als Grundlage jeder Vereinbarung bezeichnete. Der russische Kaiser stellte das Anerbieten, die dirigirenden Minister der neutralen Großmächte mit dem Vertreter Preußens über die Vermittelung in Berlin eine Verständigung herbeiführen zu lassen. Dagegen erklärte die englische Regierung am 7. Juli, der Augenblick einer Vermittelung sei noch nicht gekommen, u. wollte geltend machen, daß Österreich durch Mißregierung seine italienischen Provinzen verwirkt habe. Dazu kam, daß Österreich selbst die Leitung der politischen Angelegenheiten Deutschlands durch Preußen u. Preußens Bemühungen in Petersburg u. London (Erscheinungen, welche im französischen Hauptquartier bereits zum Gegenstande ernster Erwägungen geworden waren) bedenklich betrachtete. Um den preußischen Antrag vom 4. Juli unmöglich zu machen, stellte es am 7. Juli in der Bundesversammlung den Gegenantrag, das gesammte Bundesheer mobil zu machen u. den Prinzregenten von Preußen zu einem, von der Bundesversammlung als vorgesetzten Behörde abhängigen Obergeneral zu wählen. Schon am 3. Juli war Fürst Windischgrätz als außerordentlicher Gesandter Österreichs in Berlin erschienen, um dieselben Forderungen zu erneuen, welche Preußen bereits vor der Schlacht bei Magenta zurückgewiesen u. Österreich selbst am 29. Mai hatte fallen lassen, nämlich die, daß nicht nur die früheren Verhältnisse des österreichischen Länderbesitzes wieder hergestellt, sondern auch die Specialverträge Österreichs mit den italienischen Fürsten, von denen der Kaiser als von Familienverträgen nicht abgehen könne, aufrecht erhalten werden sollten. Preußen beharrte dagegen auf seiner Politik, dem lediglich dahin gehenden Streben, Österreich seinen Länderbesitz zu erhalten u. für die Sicherheit u. Rechte Deutschlands zu kämpfen.

Es lag im Interesse Frankreichs, keine, wenn auch nur vorübergehende Einheit Deutschlands zu Stande kommen zu lassen; daher eilte der franzö-

sische Kaiser, die Mißstimmung Österreichs über den Gang der Dinge in Deutschland zu benutzen, um zu der Sicherung der bereits errungenen großen Vortheile den Gewinn eines mit Österreich allein abgeschlossenen Friedens u. den der Vermittelung eines unter einheitlicher Leitung stehenden Handelns der deutschen Nation hinzuzufügen. Er bot am 7. Juli einen Waffenstillstand an, der, am 8. Juli abgeschlossen, bis zum 15. August dauern sollte. Am 11. Juli vereinbarten die Kaiser von Österreich u. Frankreich in einer persönlichen Zusammenkunft zu Villafranca folgende Friedensgrundlagen: der Kaiser von Österreich tritt seine Rechte auf die Lombardei an den Kaiser der Franzosen ab, welcher sie dem Könige von Sardinien überträgt; ein italienischer Bund wird unter Präsidentschaft des Papstes gebildet; der Kaiser von Österreich behält Venetien, das jedoch einen ergänzenden Bestandtheil des Italienischen Bundes bilden soll, außerdem noch von der Lombardei Mantua u. Peschiera nebst den Festungsgebieten; eine allgemeine Amnestie wird ertheilt; die Fürsten von Toscana u. Modena kehren in ihre Staaten zurück. In einem Heerbefehl vom 12. Juli verkündigte der Kaiser von Österreich, daß Österreich, von seinen Bundesgenossen verlassen, den ungünstigen politischen Verhältnissen habe weichen müssen, während der Kaiser der Franzosen, mit Hindeutung auf die Schritte Preußens, in einer Proclamation ans Heer von demselben Tage sagte: der Friede sei von ihm geschlossen worden, weil der Kampf in ein Verhältniß zu treten begonnen hätte, welches nicht mehr dem Interesse Frankreichs in diesem Kriege gleichgekommen sei. Die Friedensurkunden, zu deren endgültigen Verabfassung Bevollmächtigte Frankreichs, Österreichs u. Sardiniens in Zürich zusammentraten, bestanden in einem Vertrage zwischen Frankreich u. Sardinien, in dem Friedensvertrage zwischen Österreich u. Sardinien u. in dem zwischen Frankreich u. Österreich, sämmtlich am 10. November 1859 in Zürich unterzeichnet. Über die in demselben bestimmte Grenzlinie der Lombardei u. Venetien s. u. Lombardei. Sardinien übernimmt für die Lombardei einen Theil der Nationalanleihe von 1859 im Betrage von 40 Mill. Fl. C.-M., deren Zahlung die französische Regierung auf Rechnung der sardinischen bewirkte. Außerdem verpflichteten sich Frankreich u. Österreich, aus allen ihren Kräften die Errichtung eines Italienischen Bundes unter der Ehrenpräsidentschaft des Papstes zu befördern, u. behielten in dem Friedensvertrage die Rechte der Fürsten von Toscana, Modena u. Parma vor, da die Gebietsbegrenzung der unabhängigen Staaten Italiens, welche am letzten Kriege nicht Theil genommen hätten, blos unter Mitwirkung der Mächte abgeändert werden könnte, welche bei ihrer Bildung mitgewirkt hätten. Vgl. W. Rüstow, Der Italienische Krieg, Zür. 1859, 3. A. 1860.

Lombardo, Tuillo, geb. um 1490 in Venedig, Sohn des Pietro L., Bildhauer u. Baumeister, arbeitete mit seinen Brüdern Antonio u. Giulio vieles gemeinschaftlich, wie die Reliefs am Grabe des St. Antonius in Padua; er st. 1559.

Lombardore, Dorf im Mandamento Volpiano der piemontes. Prov. Turin, am Malone; 1170 Ew.

Lombardscheine (Lombardzettel), 1) die mitten durch in der Diagonale geschnittene Urkunde über den Antheil, welchen ein Privatmann an einer Schiffsladung nimmt. Bringt man diesen Schein zur Kasse, so wird er mit dem zurückgebliebenen Stücke verglichen, u. wenn sie zusammenpassen, wird er ausbezahlt; 2) so v. w. Leihhausschein.

Lombardus, 1) s. Peter Lombardus. 2) (Lambert), s. Suterman.

Lombe, 1) linker Nebenfluß des Liambey (Zambese) in Südafrika, mündet nördlich von Seschele; 2) rechter Nebenfluß des mittleren Coanza, auf der Westküste Südafrikas.

Lombez (spr. Longbeh, Lombes), 1) Arrondissement im französischen Departement Gers; 15,12 QM., 42,000 Ew. in vier Cantonen; 2) Hauptstadt darin, an der Save; Handel mit Vieh, Wolle u. Getreide; 1700 Ew.

Lomblem (Lombatte), eine der Kleinen Sundainseln (Südostasien), östlich von Flores, von Malayen bewohnt.

Lombok, eine der Kleinen Sundainseln, östlich von Java; 71 QM.; ist durch die Straße L. von Bali u. durch die Allasstraße von Sumbava getrennt, vulkanisch; 20,000 Ew., theils Buddhisten, theils Muhammedaner; steht unter einem Radscha; wegen beschwerlicher Anfahrt nicht häufig besucht; Hauptorte: Ampinnan (Ampannan), Mataram, Residenz des Radscha u. a.

Lombriasco, Dorf im Mandamento Pancalieri der piemontes. Provinz Pinerolo, am Po; 1200 Ew.

Lombrive, Berg, südlich von Tarasco, im französischen Depart. Arriège, mit Tropfsteinhöhlen.

Lomechusa, bei Gravenhorst Gattung der Traubenkäfer aus der Zunft Microcephalus; die Fühler machen vom vierten Gliede an eine durchblätterte Kolbe, Halsschild ist quer, ist dieses am Rande nicht aufgeschlagen, so nennt Gravenhorst diese Gattung Aleachara; Arten: L. paradoxa, L. strumosa, L. dentata u. a.

Lomellina, Provinz in Piemont, zur Division Novara gehörig, welche im Norden an die Provinz Novara grenzt, im Osten durch den Ticino von der Lombardei, im Süden durch den Po von der Provinz Alessandria u. im Westen durch den Po u. die Sesia von der Provinz Vercelli getrennt wird, ist in 14 Mandamenti eingetheilt u. hat 139,650 Ew.

Lomellini, Battista, bekanntes genuesisches Adelsgeschlecht, aus dem mehrere Glieder im 16. Jahrh. Dogen waren, s. Genua (Gesch.).

Lomello (Lumello), Flecken im Mandamento Mede der piemontesischen Provinz Lomellina, rechts am Agogna, war ehemals Stadt u. Residenz der longobardischen Könige; 2250 Ew.

Lamenia (L. *Pourr.)*, Pflanzengattung aus der Familie Irideae *Juss.*; Art: L. borbonica, auf Bourbon.

Lomenie, 1) Etienne Charles, Graf L. de Brienne, geb. 1727 in Paris, wurde 1752 Großvicar des Erzbischofs von Rouen, 1760 Bischof von Condom u. 1763 Erzbischof von Toulouse; seit 1766 war er eins der thätigsten Mitglieder einer Commission zur Reform der geistlichen Orden u. bewies dabei ein so hervorragendes Verwaltungstalent, daß er 1787 an Calonnes Stelle zum Finanzminister ernannt wurde. Aber diesem Posten war er so wenig gewachsen, daß er meist die Krone nach allen Seiten compromittirte, wie er durch Willkür die Unzufriedenheit des Landes noch vermehrte; 1788 ließ er sich auch noch zum Premierminister u. Erzbischof von Sens ernennen. Als aber nach seiner Verfügung der Schatz die Baarzahlung einstellte, mußte L. 24. Aug. 1788 abtre-

ten, wogegen er vom König mehre Pfründen erhielt u. von Pius VI. zum Cardinal ernannt wurde. Er lebte seitdem in Nizza, kehrte aber 1790 nach Paris zurück, leistete der Nation den Eid als Priester u. wurde Bischof im Departement der Yonne. Er gerieth über diesen Schritt in Streit mit dem Papste, welchem er 1791 den Cardinalshut zurückschickte u. welcher ihn darauf seiner Würde entsetzte. 1793 wurde er verhaftet, aber wieder entlassen; als er am 15. Febr. 1794 von Neuem eingezogen wurde, starb er in der Nacht darauf im Gefängniß. 2) Athanase Louis Marie, Bruder des Vor., geb. 1730, Generallieutenant u. 1787 Kriegsminister; obgleich er selbst ohne Erfahrung u. ein schlechter Geschäftsmann war, zeichnete sich doch sein Ministerium durch gute Maßregeln aus; bei dem Sturze seines Bruders wurde er durch Latour de Pin ersetzt u. 1794 guillotinirt.

Lomentaria, Pflanzengattung aus der Familie der Floridae, zu Chondria *Ag.* gehörend, kleine weiche Seegewächse.

Lomentum (Gliederhülse, Bot.), eine Hülsenfrucht, welche durch Querscheidewände od. Einschnürungen in Glieder getheilt ist.

Lomiczka (Lomitschka), Dorf im Bezirk Mies des böhmischen Kreises Pilsen; Eisenhammer u. Eisenschmelzwerk, Ziegelei; 230 Ew.

Lommatzsch, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreidirectionsbezirk Dresden mit 12,000 Ew. Die Umgegend von L. (Lommatzscher Pflege) ist die fruchtbarste Gegend Sachsens; 2) Amtsstadt darin; Sonntagsschule, Buchdruckerei, Weberei, Töpferei, Kardenbau, Getreidehandel; 2840 Ew. In dem nahen Dorfe Alt-L. ist eine Landesbeschälanstalt.

Lommel, Dorf im Arrondissement Mäseyk der belgischen Provinz Limburg, im belgischen Kempenland; Branntweinbrennerei; 2836 Ew.

Lommis, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Tobel des Schweizercantons Thurgau, in dem von der Lauche durchflossenen Lommiserthal; Schloß, paritätische Kirche mit den Gebeinen des St. Felix; 360 Ew. Die Herren von L. waren im 13. Jahrh. Vasallen der Grafen von Toggenburg. Hier wohnte der im alten Zürichkrieg bei St. Jakob an der Sihl gefallene Züricher Rathsherr Ulbrich von L.

Lomnica, rechter Nebenfluß des Dniester im Österreichischen Galizien, entspringt in den Karpaten im Kreise Stanislawow, wird bei Jasien flößbar u. oberhalb Halicz.

Lomnicz (Lomnitz), 1) Bezirk im böhmischen Kreise Budweis, 3,5 QM., mit 10,260 Ew.; 2) Stadt darin, unweit der Luschnitz u. in einer seenreichen Gegend; Ackerbau, Papierfabrik, Brauerei; 1600 Ew.; 3) (Lumnitz), Bezirk im böhmischen Kreise Gitschin, 2,2 QM., mit 17,120 czechischen Ew.; 4) Stadt darin, am Popelka; Wallfahrtskirche, Schloß, Lein- u. Baumwollenwebereien, Brauerei, dabei Steinbrüche; 2600 Ew.; 5) Stadt im mährischen Kreise Brünn; Felsenschloß, Wollenwaarenfabriken; 1430 Ew.; 6) Pfarrdorf im Kreise Hirschberg des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), am Einfluß des kleinen Flusses Lomnicz in den Bober; 2 Schlösser, Leinwandbleiche, Kattundruckerei, Ziegelei; 1200 Ew.; 7) Dorf im Kreise Meseritz des preußischen Regierungsbezirks u. der Provinz Posen; Glashütte; 880 Ew.; 8) (Kakas-L.), deutsches Pfarrdorf im Bezirk Kesmark des Comitats Zips (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), an der Popper; Acker- u. Flachsbau, Leinwandbereitung, Lederhandel; 1325 Ew.; unweit davon die Lomnitzer Spitze, einer der höchsten Berge im Tatragebirge der Karpaten (8133 Fuß hoch); 9) (Lomnitz), Gebirgsbach der Karpaten im ungarischen Comitat Zips, kommt aus dem oberen Lomnitzgrunde u. bildet von einer Felswand herab einen Fall von 200 Fuß.

Lomniczka (Lomnitschka), Dorf in der Herrschaft Tischnowitz des mährischen Kreises Brünn; Mineralquelle; 250 Ew.

Lömolŏgie (v. gr.), Lehre von der Pest.

Lomond, 1) (L. Hills), Gebirgszug in der schottischen Grafschaft Fife; 2) (Loch L.), See zwischen den schottischen Grafschaften Dumbarton u. Stirling, 8 Stunden lang, ¾ Stunde breit, sehr fischreich; zahlreiche Inseln; er fließt durch den Leven in die Clydemündung ab. Während des Erdbebens, durch welches 1755 Lissabon zerstört wurde, war dieser See mehre Stunden hindurch in großer Aufregung.

Lomonossow, Michael Wassiliewitsch, geb. 1711 zu Denissowska im Gouvernement Archangel, Sohn eines Kronbauern u. Fischers; ging jung nach Moskau u. Petersburg, um zu studiren, kam daselbst 1734 in die Akademie der Schönen Wissenschaften, studirte dann 1736 in Marburg u. 1739 in Freiberg Mineralogie, ging 1741 nach Petersburg zurück, wurde Director des Mineralogischen Cabinets, 1746 Professor der Chemie, erhielt 1752 das ausschließliche Privilegium zur Errichtung einer Glasfabrik, wurde 1769 Generaldirector des Gymnasiums u. der Universität, 1764 Staatsrath u. st. 1765. Durch seine Russische Grammatik (deutsch Lpz. 1764) verschaffte er zuerst der Russischen Sprache das Übergewicht über das Kirchenslawische; Sammlung seiner poetischen u. prosaischen Schriften, Mosk. 1778; 3. Ausg. Petersb. 1803; am besten von Smirdin, ebd. 1847, 3 Bde.

Lomont, Bergrücken in der Schweiz u. Frankreich, beginnt zwischen Pruntrut u. Delsberg im Canton Bern u. geht bis Pont de Roide in Frankreich; er ist der nördlichste Arm der Jurakette des Mont Terrible, hat viele Wälder, Wiesen u. Weiden; Fundort von Eisen u. Versteinerungen. Cäsar soll auf seinem Zuge gegen Ariovist auf dem L. ein Lager aufgeschlagen haben, weshalb der Berg auch im Volksmunde Camp Jules César heißt.

Lomontit, Mineral, so v. w. Laumontit.

Lom Palanka, Stadt im türkischen Ejalet Widdin (Bulgarien), an der Donau, oberhalb der Mündung des Lom, ist ein wenig befestigt, hat 3000 Ew. u. ist Station der Dampfschifffahrt auf der Douna.

Lomus (ind. Mythol.), das erste von Brama geschaffene Wesen, welches, um sich ganz der Betrachtung göttlicher Dinge zu widmen, sich in der Gegend von Ayodhya in die Erde vergrub, u. dessen Leben selbst die Lebensdauer des Brama übersteigen wird; dargestellt mit einem über 20 Mann ausgestreckten, ganz mit Haaren bedeckten Körper; sobald ein Brama stirbt, reißt er sich ein einziges Haar aus, u. wenn endlich alle ausgerissen, beginnt die große Weltzerstörung, u. L. selbst findet seinen Tod.

Lomza, 1) Kreis des russischen Gouvernements Augustowo (Polen), 80 QM., 165,000 Ew.; der Boden ist meist sandig, stark bewaldet, bewässert vom Narew, an welchem sich der große Vielybruch ausbreitet; früher zu Masovien gehörig; ein Theil machte eine Zeit lang 2) den Kreis L. des Königreichs Preußen aus; 3) Hauptstadt darin, an der Narew;

Piaristencollegium, Freigymnasium, Fabriken in Leder u. Wollenwaaren, Papiermühlen, etwas Handel; 6000 Ew. Ehemals war L. eine der ansehnlichsten Städte Polens, wurde durch die Schweden zerstört u. hat sich seitdem nicht wieder erholt. Hier großer Damm über die Sümpfe.

Lonas (L. *Adans.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: L. inodora *Gaertn.* (Athanasia annua *L.*), in Sicilien, Nordafrika u. m. a.

Lonate, **1)** (**L. Ceppino**), Dorf im District u. bei Tradate der lombardischen Provinz Como, links am Olonna; 895 Ew.; **2)** (**L. Pozzuolo**), Kirchfahrt im District u. bei Cuggiono der lombardischen Provinz Mailand; 2530 Ew.

Lonāto, District u. Marktflecken in der lombardischen Provinz Brescia, an der Verona-Mailänder Eisenbahn u. südwestlich vom Gardasee; 4 Kirchen (darunter die Rotunde S. Giovanni), Meiereien, Mühlen; 6540 Ew.; ein sehr alter Ort, war ehemals befestigt. Hier am 3. Aug. 1796 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen, für Letztere günstig.

Lonchäa, bei Fallen Gattung der Fliegen, Abtheilung Gymnomyzida; Art: L. chorea.

Lonche (gr.), **1)** Wurfspieß, Lanze; **2)** Werkzeug mit dem in der griechischen Kirche die Hostie zertheilt wird.

Loncheres, Säugethier, Art der Stachelratte.

Lonchītis (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Polypodiaceae-Polypodieae; Arten in heißen Ländern.

Lonchocarpus (L. *H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphia Decandria *L.*; Art: L. Nicon, kletternder, rothblühender Strauch in Cayenne u. m. a. in Südamerika, Westindien ꝛc.

Lonchophŏrus, **1)** (L. *Lund.*), vorweltliche Säugethiergattung, welche den Übergang von der Gattung Echimys *Geoffr.* zur Gattung Loncheres *Illig.* bildet, da sie im Oberkiefer die Zahnbildung der ersteren, im Unterkiefer die der folgenden Gattung hat; Art: L. fossilis, lebte während der Diluvialzeit in Südamerika; **2)** (L. *Germ.*), Gattung der Käferfamilie Scarabaeus, Abtheilung Coprophagi.

Lonchoptĕra, bei Meigen einzige Gattung der Familie Oxypterae (Ordnung der zweiflügeligen Insecten); Fühler vorgestreckt, dreigliederig, Hinterleib sechsringelig, Flügel spitzig u. ohne Queradern; auf sumpfigen Wiesen; Art: **Gelbe L.** (L. lutea), ist gelb, braunfüßig.

Lonchostŏma (L. *Wickstr.*), Pflanzengattung aus der Familie Solanaceae-Retzieae; Arten: L. acutiflorum, L. obtusiflorum, am Cap.

Lonchurus, so v. w. Lanzettschwanz.

Loncium (a. Geogr.), Ort in Südnoricum; j. Lienz in Tyrol.

Loncone, Kanal in der österreichischen Provinz Venedig, beginnt bei Portogruaro, wird durch Aufnahme des Lisonkanals schiffbar u. verbindet sich rechts unterhalb Fratuzza mit dem Limone.

Londa, **1)** Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 2400 Ew.; **2)** das Land der Balonda, ein weit ausgedehnter Landstrich im Innern Südafrikas, im Quellbezirke des Zambese u. am oberen Kasai; **3)** so v. w. Liba.

Londar, Stadt in Griechenland, so v. w. Leondari.

Londerzeel (spr. Londersihl), Dorf im Arrondissement Brüssel der belgischen Provinz Brabant, an der Eisenbahn zwischen Mecheln u. Gent; Gerbereien, Brauerei, Branntweinsiederei; 4387 Ew.

Londes (fr., spr. Longd), geköperte wollene Zeuge von Amboise in Tourraine.

Londesĭa (L. *Fisch., Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Kochieae; Art: L. eriantha, am Kaspischen Meere.

Londinium (a. Geogr.), s. London.

London (spr. Lond'n, fr. **Londres**, holländ. **Londen**, ital. **Londra**), Hauptstadt des Britischen Reichs, des Königreichs England u. der Grafschaft Middlesex, zu beiden Seiten der Themse (ungefähr 12 Meilen oberhalb ihrer Mündung in die Nordsee), westlich von der Serpentine, einem Bach, welcher auf Kosten der Königin Karoline 1730—33 im Hydepark gedämmt u. zu einem langen Bassin verwendet ist, u. nördlich u. östlich vom Regentskanal, der vom Grand-Junction-Kanal kommend in einem großen Halbkreis die äußerste nördliche u. östliche Vorstadt durchfließt u. durch ein Bassin gehend an dem Ostende jenseits der London-Docks in die Themse mündet. In letztere mündet auch noch der New River, ein künstlicher Fluß zwischen Pentonville u. Hoxton. Dem größten Theile nach liegt L. in der Grafschaft Middlesex (links von der Themse), während der auf dem rechten Ufer liegende Theil zur Grafschaft Surrey gehört, sich aber auch noch südöstlich in die Grafschaft Kent ausdehnt. L. ist die Residenz der Königin von Großbritannien, Sitz der Ministerien u. anderer Oberbehörden Großbritanniens, des Parlaments, der Behörden der City u. Westminsters u. der Grafschaften Middlesex u. Surrey. L. zerfällt in drei Theile. **A)** das ursprüngliche L., die **City**, bildet den Kern derselben u. liegt am linken Ufer der Themse, hat alte Privilegien, einen jährlich wechselnden Lord Mayor, zwei Sherifs, 26 Aldermen (über jeden Bezirk [Ward] einen u. von diesem gewählt), 268 Rathsherren; sie bilden zusammen den Gemeinderath (Common Council) u. versammeln sich zu Guildhall. Die City wählt vier Parlamentsglieder. Der Innungen sind mit den Kaufleuten 91, jede mit besonderen Beamten; sie versammeln sich einzeln in den Halls (alterthümlichen Gebäuden, Mercer's Hall für die Seidenhändler, Ironmongers' Hall für die Eisenhändler, Fishmongers' Hall für die Fischhändler u. Goldsmiths' Hall für die Goldschmiede). Die City hat keine Festungswerke mehr, aber noch auf der Hauptstraße nach Westminster zu ein Thor (Temple Bar), mit zwei Seitenpförtchen, an welches der König, wenn er bei feierlichen Gelegenheiten Einlaß begehrt, durch einen Herold klopfen u. Erlaubniß zum Eintritt begehren muß. Kein Militär darf bewaffnet in ihr sich blicken lassen. In der City sind die Straßen, welche nicht Hauptstraßen sind, nicht sehr breit, oft schmutzig u. Häuser wechseln außerhalb der Hauptstraßen mit Magazinen. Handel u. Gewerbe sind in der City die Hauptsache, daher wohnen meist Geschäftsmänner, Stadtbeamte u. Handwerker in derselben. **B)** **Westminster**, westlich jenseit Temple Bar, mit meist breiten Straßen; in ihr die königlichen Paläste, das Parlament, die höheren Staatsbehörden, die Wohnungen der feinen Welt. Westminster hat eigene Gerichtsbarkeit u. besondere Gesetze, einen High Steward, von den Beamten der Westminsterabtei auf Lebenszeit gewählt, unter diesem steht ein High Bailiff, ein Stellvertreter, von

Digitized by Google

ihm ernannt, u. 16 Burgesses (Stadtverordnete), welche mit den Aldermen Ähnlichkeit haben u. von den stimmfähigen Bürgern der 16 Bezirke Westminsters (Wards) gewählt werden. Sie wählen wieder aus sich zwei Head burgesses (Oberbürgermeister). Der Polizei steht ein High constable vor. Westminster wählt zwei Parlamentsglieder u. hat weit weniger Freiheiten, als die City, es darf kein Bürgerrecht verleihen u. keine Handelscompagnien u. Gerichtshöfe errichten, ausgenommen für die Jury u. für geringe Vergehen. C) Westlich, nördlich u. östlich umgeben nun diese beiden eigentlichen Städte die auf dem Grund u. Boden der Grafschaft Middlesex liegenden, eigentlich nicht zur Stadt gehörigen Stadttheile od. Vorstädte, welche in drei Divisionen zerfallen, deren jede zwei Repräsentanten ins Parlament wählt u. eigene Magistrate u. Diöcesen hat, nämlich: a) Holborn Division, nordwestlich mit St. Giles in the Fields, Mary le bone, Paddington u. Pancras, wie Westminster bes. Wohnungen der eleganten Welt u. hohen Aristokratie enthaltend; b) Finsbury, mit Clerkenwell, Finchley, Hornsey, Islington u. Stoke Newington, der City an Leben gleichend; c) Tower Hamlets (Tower Division), mit Bethnal Green, Spitalfields, Hackney, Limehouse (bes. mit Werften), Shadwell, Shoreditch, Stepney, Stratford, Wapping u. Whitechapel, von Schiffsleuten, Matrosen, Handwerkern u. von Deutschen bewohnt. Spitalfields, in dieser Division, von Webern, bes. Seidenwebern, bewohnt, ist ein armer Stadttheil. Südlich der Themse beginnt die Grafschaft Surrey, dort liegt D) Southwark, ursprünglich ein Flecken; steht unter der City u. bildet deren 26. Bezirk; erhält vom Lordmayor ihren Steward u. Bailiff u. wählt zwei Parlamentsglieder. E) Lambeth (Brixton Division), ein Borough, welcher Southwark umschließt u. Barnes, Battersea, Bermondsey, Camberwell, Clapham, Mortlake, Putney, Rotherhithe, Torting u. Wandsforth umfaßt. Die Straßen in Southwark u. Lambeth, bes. die entfernteren, bestehen zum Theil aus großen Gehöften u. Fabriken; der Gewerbfleiß herrscht vor. In den entferntesten Straßentheilen, so wie im nahen Deptford, wird bes. Gärtnerei getrieben. Von Parlamentsgliedern sendet Lambeth u. die anderen mit L. verschmolzenen Dörfer des rechten Ufers von zwei Wahlbezirken je zwei in das Parlament. Die Vorstädte waren ehedem nur Dörfer, u. man rechnet, daß L. nach u. nach 45 derselben in sich verschlungen hat, u. noch immer nimmt es deren auf. Dies ist die officielle Eintheilung, im gemeinen Leben unterscheidet man aber nur a) die City, b) Westminster, sammt dem Flecken Chelsea u. dem Dorf Kensington; c) Westend, den ganzen Theil nordwestlich von L., u. d) Ostend, den ganzen Theil der Vorstädte, nordöstlich u. östlich, mit den Straßen bei den Eastindian u. Westindian Docks, sammt der Isle of Dogs, zwischen welche (c u. d) man zuweilen noch Finsbury mit ziemlich vagem Begriff einschiebt; e) Southwark u. Lambeth (Borough), zu denen der Flecken Deptford (West-Greenwich), der dicht an Greenwich stößt u. einige andere Dörfer noch gerechnet werden. Das Klima von L. ist sehr nebelig u. feucht, u. der starke Steinkohlendampf verdichtet die Luft noch mehr. Mittlere Jahrestemperatur + 8,4° R.; mittlere Januartemperatur + 2,4° R.; mittlere Julitemperatur + 14,6° R. Im Herbst u. den Winter hindurch fällt vorherrschend ein feiner Regen, die Herbstnebel sind so bedeutend, daß sogar am Mittag Licht gebrannt werden muß u. selbst die Sommertage sind selten ohne Nebel u. ganz heiter. Selten u. nur am Abend hat man von hohen Punkten eine freie Aussicht auf L., doch nirgends auf die ganze Stadt, L. ist die größte u. bevölkertste Stadt der Erde u. bedeckt einen Flächenraum von ungefähr 5 geographischen QM. Die Unbestimmtheit, was eigentlich zu L. gehört, bewirkt auch die verschiedenen Angaben der Einwohner- u. der Häuserzahl. Der letzte officielle Census von 1851 gibt die Bevölkerung zu 2,362,263 Ew. u. 350,000 Gebäude an. 1855 betrug die Bevölkerung bereits über 2,565,000 u. 1859 nahe an 2,800,000 Ew. 1170 hatte L. 40,000, 1702: 674,000, 1760: 676,000, 1801: 1,079,000, 1811: 1,304,000, 1831: 1,574,000, 1841: 1,948,000 Einw.

Die Themse, 1000 bis 1500 Fuß breit, mit der weit über L. heraufgehenden Ebbe u. Fluth, ist der Hauptpuls des Lebens von L., 7 Brücken führen über dieselbe; sie sind von Osten nach Westen gerechnet folgende: a) die Londonbrücke (London Bridge), die alte, 1176—1206 erbaute, 1831 abgebrochene, war mit Häusern u. Buden besetzt, doch wurde 1825—31 eine neue, 200 Fuß von der älteren, aus Granit, mit 5 Bogen, 958 Fuß lang, 650 Fuß breit, erbaut; bis hierher geht die Seeschifffahrt; b) Southwarkbrücke, von Gußeisen 1814—1819 erbaut, 3 Bogen, der mittelste von 240 u. die anderen von 210 Fuß Spannung, 758 Fuß lang; c) Blackfriars- (d. i. schwarze Mönchs-) brücke, 9 Bogen, der eine zu 100 Fuß, 1760—68 aus Quadern erbaut, 956 Fuß lang, 42 F. breit; d) Waterloobrücke (sonst Strandbrücke), 1814—1817 aus Granit erbaut, 9 elliptische Bogen zu 120 Fuß, 1224 F. lang; e) Kettenbrücke (Strand- od. Hungerford-Hängebrücke, Suspension Bridge), zwischen Hungerford u. Lambeth, am 2. Mai 1845 eröffnet; nur für Fußgänger; f) Westminsterbrücke, 1739—1750 aus Portlandstein gebaut, 1223 Fuß lang, 44 Fuß breit, mit 15 Bogen u. 28 Thürmchen; g) Vauxhallbrücke, 1813—1816 aus Gußeisen gebaut, mit 9 Bogen); Hierzu kommt noch der unterirdische Weg unter der Themse, der Tunnel (s. d.), eine halbe Stunde unterhalb der Londonbridge angelegt, um die längs der Themse laufende Straße Wapping am linken Ufer der Themse bei den London Docks u. das gewerbfleißige Rotherhithe zu verbinden, u. doch es Seeschiffen erster Klasse möglich zu machen, die Themse aufwärts bis Londonbridge zu gelangen. Außer diesen Verbindungen über die Themse sind noch sehr viele Kähne vorhanden, deren Fahrleute (Watermen) von einem Ufer zum andern u. nach Schiffen übersetzen, Gondelfahrten thun u. dgl.; man rechnet ihre Zahl auf 18,000.

Die Bauart L-s ist im Ganzen nicht schön; nur die öffentlichen Gebäude u. die Paläste der britischen Großen, zum Theil Terrassen (Terraces) genannt, sind stattlich, dagegen sind die Privathäuser zwar meist drei Stock hoch u. höher, aber schmal, kaum 3—4 Fenster breit, da der Engländer es nicht liebt, mit einer andern Familie in einem Hause zu wohnen. Die Privathäuser sind nur von Ziegeln u. oft leicht gebaut, indem sie meist auf fremden, der Stadt od. Privaten gehörigem Grund u. Boden stehn, der auf 99 (seltner auf 49) Jahre vermiethet ist, wo sie dann dem Grundherrn zufallen u. von ihm

anderweit als Zeitpacht verliehn werden. Fast alle sind nicht beworfen u. von Steinkohlen geschwärzt. Nur die hellen Spiegelscheiben u. die gebohnten Thüren mit blanken, messingnen Klopfern heben das Ansehen. Im Westende sind die Häuser solider gebaut u. fast stets durch einen, etwa 6 Fuß breiten, tiefen, ausgemauerten, mit Gittern umschlossenen Graben (Area), über den ein Brückchen nach der Hausthüre führt, umgeben; in der Regel hat die Herrschaft im Erdgeschoß ihre Abtrete- u. Speisezimmer (Parlours u. Dining rooms), im ersten Stock die Gesellschaftszimmer (Drawing rooms) u. im zweiten Wohn- u. Schlafzimmer (Sitting- u. Bedrooms), im dritten (den Attics) sind die Schlafstellen der Dienerschaft: Die Straßen u. Gassen L-s zerfallen in Roads, alte Landstraßen, die mit der Zeit mit Häusern eingefaßt u. jetzt völlige, zur Stadt führende, meist sehr breite Vorstadtstraßen geworden sind (manche von diesen heißen Row, Reihen); Streets, eigentliche Straßen im Innern der Stadt, meist auch noch breit; u. in Lanes, meist enge Seitengassen zu Verbindung der Streets. Manche Straßen heißen auch Places, etwas hügelige Orte Hills, halbkreisförmige, von Häusern umbaute Plätze Crescents od. Quadrants, große runde Plätze Circus, sechs- od. achteckige Polygones; eigentliche Quals längs der Themse gibt es in L. nicht, nur selten läuft eine Straße eine kurze Strecke längs derselben hin, sonst stoßen die Häuser od. Etablissements bis an die Themse. Viele Straßen sind gepflastert, einige mit Holzplatten, andere in den Vorstädten, bes. in dem Westende, macadamisirt, fast alle etwas gegen den Fahrweg geneigt u. mit Trottoirs versehn, die an den Ecken durch gußeiserne, 3½ Fuß hohe Säulchen gegen das Fuhrwerk geschützt sind. Die Straßenbeleuchtung mit Gaslicht verbreitet mit der Gaserleuchtung der Läden, die noch durch große Krystallflaschen voll bunt gefärbten Wassers verstärkt wird, u. mit den Aushängelaternen der Kaffee-, Speise- u. Wirthshäuser, Tageshelle. Bei Apotheken od. Wohnungen der Ärzte sind die die Gasflammen umschließenden Laternen des leichtern Erkennens halber von buntem Glase. Wasserleitungen versehen ganz L. mit Wasser, u. außerdem ist die Herbeischaffung von Wasser noch das Geschäft mehrer Gesellschaften. Die wichtigste Straße (od. vielmehr Reihe an einander hängender Straßen), welche von Osten kommend, das Ostende, die City u. Westminster der Themse ziemlich parallel durchschneidet, beginnt als Mile-End, in welche bald die Commercialroad in spitzigem Winkel einfällt, setzt sich als Whitechapelroad, Leadenhallstreet (dort sich verengernd), Cornhill, Cheapside bis zur Paulskirche fort, theilt sich dort u. läuft rechts als Newgate u. Skinnerstreet, Holborn-Hill, nach High Holborn u. Broadstreet weiter u. endigt in der breiten u. geraden, ¼ geographischen Meile langen, noch längs des Hydeparks als Uxbridge Road verlängerten Oxfordstreet; links geht sie aber neben der Paulskirche, diese links lassend, als Ludgatehill u. Ludgatestreet, Fleetstreet, Strand fort, theilt sich auf dem Platz Charing Croß wieder u. läuft links als Whitehall u. Parlamentstreet, wo, dem Parlament gegenüber, die bronzene Statue Cannings sich erhebt, nach dem Parlament, der Westminsterbrücke u. der Westminsterabtei, rechts aber als Pall Mall nach St. Jamespalast. Zwischen Oxfordstreet u. Pall Mall läuft noch Piccadilly parallel u. diese letztren werden durch St. Jamesstreet, Regents- u. Haymarketstreet verbunden; Yorkstreet (zwischen Pall Mall u. Piccadilly) mündet in St. James Square aus, wo die Statue des Herzogs von York von Westmacott auf einer hohen besteigbaren Granitsäule steht. Wo Pall Mall in Cockspurstreet ausläuft, steht die bronzene Reiterstatue Georgs III. (1836 gesetzt), auf Portland Place das Waterloodenkmal. Längs des Regentsparks, ganz am Nordende der Stadt, längs der Clarence- u. Albanystreet, erheben sich prachtvolle Gebäude. Nach jener zusammenhängenden Straßenreihe laufen nun viele Straßen, bes. von Norden kommend, hin u. vereinigen sich mit ihnen, andere gehn nach den Brücken, u. von diesen ausgehend vereinigen sich in Surrey Westminsterroad, Waterlooroad u. Great Surrey Street in einen Punkt, Georgesfield, wo ein großer Obelisk steht.

Plätze gibt es in L. viele: a) Verkaufsplätze sind 34, unter ihnen Coventgarden (d. i. Klostergarten, der eleganteste), Cornmarket (Kornmarkt), Smithfield (Viehmarkt), New-Smithfield, Billingsgate (Fischmarkt), Fleetmarket (Gemüse- u. Obstmarkt), Haymarket, Hungerfordmarket rc. b) Andere Plätze über 70: Great- u. Little Tower Hill (im Ostende), Goodman's Field ebenda, auf einem kleinen Platz neben der Street Hill (in der City) das Monument zum Andenken an die große Feuersbrunst 1666, eine von innen besteigbare cannelirte, 202 Fuß hohe Säule; Charing Croß (in Westminster), mit Nationalmuseum u. Reiterstatue Karls I. Der nördliche Theil dieses Platzes heißt Trafalgar Square. c) Den Namen Fields (Feld) führen nicht allein mehre leere Plätze, sondern auch bebaute Plätze, fast Stadttheile rc., ein Field erster Art ist Lincoln Inn Fields. d) Squares (Vierecke), sind mit eisernen Gittern eingefaßte viereckige, ovale od. runde Plätze, in deren Umfang sich Bosquets, Blumen, Rasen, Sandgänge befinden; meist haben die Bewohner der Häuser um diese Squares Schlüssel zu denselben; es gibt deren etwa 30: in der City: Finsbury-Square, Circus; in Westminster: Großvenor Square, mit Statue Georgs I., Berkeley Square mit Statue Georgs III., Hannover-Square mit Statue Pitts, Soho-Square mit Bildsäule Karls II., St. James-Square mit Statue Wilhelms III. u. Bassin, Leicester-Square mit Reiterstatue Georgs I., Golden-, Trafalgar-Square; in Westend: Bryanstone-, Montague-, Portman-, Cavendish-Square mit Statue des Herzogs von Bedford, Bloomsbury-Square mit Statue von Fox, Euston-, Red Lyon-, Brunswick-, Mecklenburg-, Regent-, Queens-Square, letzter mit Statue der Königin Anna rc.; im Ostende: Trinity- u. Boxtons-Square; in Southwark: West-Square; in Lambeth: Surrey-Square. Zu Spaziergängen dienen e) die Parks, in Westminster u. in Westend große irreguläre, zum Theil mit eisernen Gittern umschlossene Plätze, die mit Rasen bewachsen u. mit krummen Sandwegen durchschnitten sind, u. auf denen einzelne Baumgruppen stehen; einige haben Wasserbassins. Es sind dies: St. Jamespark, bei dem St. Jamespalast, von Heinrich VIII. angelegt, mit eroberten französischen u. spanischen Kanonen u. Mörsern als Siegeszeichen; er ist mit eisernen Gittern eingefaßt. In der Nähe steht Georgs IV. bronzene Reiterstatue. Der St. Jamespark hängt durch Greenpark, der nur durch eine Straße, tho

Mall, von Jamespark getrennt wird, mit dem Hydepark an dem Westende von L., zusammen, durch den die Serpentine (s. oben) fließt, u. an dessen Eingang ein nackter, kolossaler, aus zwölf erbeuteten Kanonen auf Kosten der englischen Frauen dem Herzog von Wellington zu Ehren gegossener Achill auf granitnem Würfel aufgestellt ist; der Hydepark dient zum Zusammentreffen der Londoner schönen Welt, zum Spazierengehn, Reiten u. Fahren (doch darf kein Omnibus in denselben), zum Exercieren der Truppen, zu Spielplätzen für Kinder 2c. Der Regentspark, an dem Nordwestende der Stadt, seit 1814 von Nash eingerichtet, mit Anlagen u. nördlich mit dem Zoological Garden, einem festländischen Park ähnlich, in welchem Baumgruppen mit Rasenplätzen, Meiereien (zum Theil Privaten gehörig), Villen, Lauben, Bosquets u. Alleen wechseln. Alle Parks sind öffentlich u. stark besucht, indem auch Communicationswege durch dieselben gehn, nur Abends werden sie geschlossen.

Locale für Gottesverehrung werden gegen 700 angegeben, darunter 189 Kirchen u. 90 Kapellen der Englischen Bischöflichen Kirche, über 200 Meetinghouses der Dissenters, 21 Kirchen u. Kapellen für Römische Katholiken, 21 ausländische Kirchen od. Kapellen, wo der Gottesdienst in fremden Sprachen gehalten wird, 12 Synagogen 2c. Viele Kirchen sind in gothischem Geschmack gebaut, aber mit winzigen Thürmchen versehen; mehre Zifferblätter der Kirchthürme L.s sind transparent, bunt u. bei Nacht erleuchtet. Ausgezeichnet unter den Kirchen sind: in der City die St. Paulskirche (St. Paulskathedrale), 610 angelegt, schon früh in eine gothische Kirche umgebaut, litt mehrmals durch Feuer, wurde zuletzt nach dem großen Brand von 1666 durch Christoph Wren von 1675—1710, nach Art der Peterskirche in Griechischem Styl in Kreuzesform, mit zwei unansehnlichen Glockenthürmen gebaut; ist 510 Fuß lang, 282 Fuß hoch; die auf 32 Säulen ruhende Kuppel, mit goldner Kugel u. Kreuz geschmückt (unterhab derselben die Whispering-Gallery, wo man ein gegenüber gesprochenes Wort deutlich hört), hält 146 Fuß von außen im Durchmesser. Das Innere ist durch 23 Denkmale berühmter Engländer (u. A. Nelsons, Abercrombies, Johnsons, Reynolds, Howes, Howards, W. Jones, Pictons, Elliots, Rodneys, Moores, Colingwoods, Babingtons, J. Bedfords, Chr. Wrens 2c., die meist auch hier begraben sind) u. mit eroberten Flaggen u. Fahnen geziert. Die Kuppel gewährt an heitern Tagen eine schöne Aussicht auf L. Auf dem südlichen Kirchthurm befindet sich eine der größten Glocken der Welt, 10 Fuß im Durchmesser. Der Kirchhof ist mit eisernen Gittern umgeben u. enthält eine Statue der Königin Anna. Außerdem enthält die City noch die Christ Church, St. Lawrence, St. Paul auf Coventgarden u. mehre andere Kirchen u. Kapellen. In Westminster: die Westminsterkirche, alte gothische, in Kreuzform, im 6. Jahrh. gebaute, im 11. Jahrh. erneuerte, von Chr. Wren zu Anfang des 18. Jahrh. restaurirte u. mit den jetzigen Thürmen geschmückte Klosterkirche (daher der Name), 390 Fuß lang, 195 Fuß im Kreuze, 72 Fuß im Schiffe breit, 100 Fuß hoch; in ihr werden die englischen Könige gekrönt; merkwürdig sind in ihr in der Kapelle Eduards des Bekenners, die zwei uralten Krönungsstühle, die Kapelle Heinrichs III. u. die für den Bathorden estimmte Kapelle Heinrichs VII., mit dem Grabmal dieses Königs u. seiner Gemahlin, an welche sich mehre andere Kapellen reihn; in einer derselben Begräbnisse u. Monumente der Maria Stuart u. Elisabeth u. auch ein Sarkophag, welcher die vermuthlichen Überreste der ermordeten Prinzen Eduard u. Richard enthält, so wie die Denkmale vieler historisch berühmter Personen. In einer derselben befinden sich die Wachsfiguren der Königinnen u. Könige Elisabeth, Anna, Wilhelm, Maria, sowie Chatams u. Nelsons. Zwischen diesen Kapellen u. dem mittlern, ganz geschlossenen Kirchenschiff u. herumlaufenden Gange u. zwar in den beiden Kreuzflügeln, deren einer der Poets Corner, Dichterwinkel, heißt sind die Denkmale der vorzüglichsten Männer Englands angebracht, jedoch liegen nicht alle wirklich hier begraben; der Poets Corner enthält von Folgenden Denkmäler: Shakspeare, Dryden, Chaucer, Ben Johnson, Buttler, Spencer, Milton, Grey, Garrick, Cowley, Davenant, Thomson, Goldsmith, Atkins, Addison, Händel, Sheridan, Robinson, Coxe, Casaubon, Camden, Chardin, Congreve, Kneller, Lawrence, Carteret, Newton, Owen. In dem gegenüberliegenden Kreuzflügel befinden sich die Gräber von Pitt, Fox, Wilberforce, Canning (auch dessen Bildsäule) u. A., meist nur mit einfachen Decksteinen u. mit der Angabe des Namens. Zahlreiche Denkmale sind noch in dem Seitenschiff der Kirche. Übrigens ist die Ehre, in der Westminsterabtei begraben zu werden od. Denkmale zu erhalten, keine Nationalehre, sondern käuflich. Südlich an die Westminsterkirche stößt die Westminsterabtei, mit Kreuzgang, Kapitelhaus u. Sanctuarium 2c. Andere Kirchen in Westminster sind: Kirche aller Seelen (All Souls' Church) am Ende der Regentsstraße, St. Martin in the Fields, am Ende von Charing-Croß, St. Margarets-Church, hinter der Westminsterkirche, mit Denkmal Walter Raleighs, St. Annenkirche, mit Begräbniß u. Denkmal Theodors von Neuhoff, Königs von Corsica, St. James-, St. Mary le Strand, St. Clement Danes, Mary le Bone New-Church, St. Pancras New-Church, St. Stephanskirche 2c. Kirchen in Westend sind: St. Georgs, in Georgestreet, St. Georgs in Bloomsbury, St. Philips Chapel; in Chelsea: Lukes-Church, 1820 in Gothischem Styl erbaut; Trinity Church, dicht am Tower, mit Statue Alfred des Großen davor; in Ostend: St. Johns the Evangelist, Stepney-Church; in Lambeth: die Lambethskirche. Die Stadt ist in 185 Kirchspiele getheilt, unter denen Stepney das größte der Erde ist, indem alle englischen Seeleute unter dasselbe gehören u. alle zur See Gestorbene im dortigen Kirchenbuche verzeichnet werden. Die Begräbnißplätze liegen meist noch um die Kirchen, nur in neuerer Zeit hat man einen General cemetery auf dem Harrow-Road, drei englische Meilen von Oxfordstreet, für alle Religionsverwandte angelegt, so den New cemetery u. einige andere auf Actien; die Dissenters hatten schon lange auf dem Bunhills Fields u. alle Religionsparteien auf dem City Bunhills Burial-ground, aber beide innerhalb der Stadt, Begräbnißplätze.

Von königlichen Gebäuden ist das älteste der Tower, welcher in dem Ostende dicht an der City liegt; er ist ein nach alter Art mit Mauern u. Wassergräben umschlossenes, fünfeckiges, mit Yeomen u. von Linieninfanterie besetztes Castell, auf dessen Rondelen 60 Kanonen aufgestellt sind, welche

bei feierlichen Gelegenheiten gelöst werden, u. enthält die Reichskleinodien (Krönungsinsignien) u. Gold- u. Silbergeschirr, das Arsenal mit Land- u. Seewaffen, das Staatsgefängniß, das Archiv, den spanischen Waffensaal, die angeblichen Überbleibsel der Armada, Rüstkammern ꝛc.; die großen Gewehrniederlagen u. vieles geschichtlich Merkwürdige ist bei dem Brand einer der Seiten des inneren Vierecks, das den eigentlichen Tower (Weißer Tower von dem Anstrich) bildet, 1841 mit in Flammen aufgegangen. Bis zur Zeit Heinrichs VIII. war der Tower Residenz. Der St. Jamespalast (Kingshouse), wie die nächstfolgenden in Westminster, ist nach dem sonst hier stehenden Hospital zu St. James benannt, alt, unregelmäßig u. unansehnlich, erbaut von Heinrich VIII., nach dem Brande von Whitehall 1695 bis 1826 Residenz, ein Theil brannte 1809 ab u. ist, obschon das Ganze 1821—23 ausgebessert wurde, nicht wieder erbaut worden. Hier werden alle königlichen Levers u. Drawing Rooms gehalten. Der New-Queens-Palace (Buckinghamhouse), 1703 vom Herzog von Buckingham erbaut u. 1761 von der Königin Charlotte erkauft, welche ihn seitdem stets bewohnte; 1825—30 wurde er ganz umgebaut u. ist jetzt Wohnung der Königin Victoria; er ist in Griechischem Styl gebaut, steht zu Ende einer vierfachen Allee u. hat einen Triumphbogen zur Einfahrt in den mit eisernen Gittern umschlossenen Hof; daran befindet sich ein Garten, welcher nur durch eine Allee von dem Greenpark geschieden ist. Sonst war die Residenz in Carltonhouse (1826 als baufällig niedergerissen u. früher Wohnung des Prinz-Regenten). Whitehall, 1530—1695 königliche Residenz; von hier aus ging Karl I. auf das vor demselben erbaute Schaffot; er brannte 1695 ab u. steht nur theilweise noch; dieser Theil 1829 wieder restaurirt. Marlboroughhouse, früher Residenz des Prinzen Leopold von Koburg, später der verwittweten Königin Adelaide. Kensington, königlicher Palast, westlich an Hydepark stoßend, mit großen Gärten im Westend. Somersethouse, 1549 von Somerset erbaut, nach dessen Hinrichtung von der Krone eingezogen; die Königin Elisabeth u. mehrere spätere Mitglieder der königlichen Familie residirten da; 1771 wurde es als großes Viereck, welches eine Seite nach dem Strand, die andere gegen die Themse kehrt, umgebaut u. ist jetzt Sitz vieler königlichen Behörden u. mehrer königlichen gelehrten Gesellschaften. Ferner sind königliche Gebäude meist in der Gegend vom St. Jamespark: die Admiralität, das Ministerium des Auswärtigen (Foreign office), das Kriegsministerium (Horse guards, weil hier zwei Gardisten zu Pferd Wache halten), das Staatssecretariat (Council office), die Schatzkammer (Treasury), das Handelsministerium (Board of control), das Acciseamt (Excise office), das Fremdenbureau (Alien office), Heralds college, wo alle Wappen, Lehnbriefe u. Urkunden des englischen Adels aufbewahrt werden, die Gardekaserne, die königlichen Ställe ꝛc. An anderen Punkten L-s befinden sich das Customhouse (Zollhaus), dicht an der Londonbridge, wo die Visitation der auf der Themse Ankommenden geschieht; das Generalpostgebäude, die Münze (Mint), dem Tower gegenüber.

Andere öffentliche Gebäude der Stadt, von Corporationen u. dgl.: Westminsterhall, ein weitläufiges Gebäude, der Westminsterabtei gegenüber, von dem die Parlamentshäuser einen Theil ausmachen; letztere brannten 1834 theilweise, das Unterhaus ganz nieder. Darauf wurden von Charles Barry die neuen Parlamentshäuser (New Houses of Parliament, Grundsteinlegung den 27. April 1840) gebaut, der größte gothische Bau u. eins der prachtvollsten Gebäude in der Welt. Es ist durchaus massiv u. so wenig Holz dazu verwandt, daß es nie wieder abbrennen kann. Der äußere Bau hat vier Fronten, von denen die östliche od. Flußfronte 900 Fuß lang, in fünf Hauptfelder getheilt, mit Steinverzierungen panellirt u. mit den Statuen u. Wappenschilden der englischen Herrscher von Wilhelm dem Eroberer bis zur Gegenwart geziert ist. Das Ganze ist von 3 Haupt- u. 14 kleinern Thürmen geschmückt. Der prächtigste Saal des ganzen Gebäudes ist der Sitzungssaal des Oberhauses (The House of Peers), 97 Fuß lang, 45 Fuß breit, 45 Fuß hoch; der Saal des Unterhauses (The House of Commons), ist 62 Fuß lang, 45 Fuß breit, 45 Fuß hoch. Die eigentliche Westminsterhall, nach welcher der ganze Gebäudecomplex den Namen hat, ist ein 1097—98 von Wilhelm II. erbautes Gebäude mit gothischem Portal, in ihr ein großer, 275 Fuß langer, 90 Fuß hoher, 70 Fuß breiter Saal, wo Richard II. einst mit 10,000 Menschen speiste u. alle folgende Könige ihren Krönungsschmaus hielten, Karl I. verurtheilt wurde u. noch jetzt die Peers verhört werden; hier auch, in den Hinter- u. Seitengebäuden, die drei höchsten Gerichtshöfe, der Court of Exchequer, der Court of common Pleas u. die Queen's (sonst King's) Bench. Ein anderes ähnliches Gebäude das Haus der Ostindischen Compagnie (The East India House) in der Leadenhall-Street, City, von der Ostindischen Gesellschaft 1726 gebaut, 1798 erweitert u. restaurirt, mit vielen Sälen, Bureaux u. Schulen für Hindus, Malaien, Chinesen, Japanesen u. a. Südasiaten, mit Kunst-, Curiositäten-, Bücher- u. Manuscriptensammlungen, wurde nach Aufhebung der Gesellschaft 1860 verkauft, die Kunst- u. literarischen Schätze in das Britische Museum gebracht u. für die Bureaux soll ein neues Gebäude in der Nähe der Downing-Street gebaut werden. Das Südseehaus, der Südseecompagnie gehörig. Guildhall, das Rathhaus, mit großer Halle, worin Raum für 6—7000 Menschen zum Stehen, 1000 zum Sitzen ist, zu den großen Festen der City, zu großen Schmäusen für die Parlamentsglieder, großen Festen für die Königin; hier Marmormonumente für Nelson, die beiden Pitts u. Beckford, sowie Gog u. Magog (s. d.). Mansionhouse, die Wohnung des jedesmaligen Lordmayor. Die Guildhall für Westminster, südlich der Admiralität. Die große Wasserkunst an der Londonbridge, 1582 angelegt, versorgt einen großen Theil Londons mit Wasser. Die Townhall, das Stadthaus für Southwark. Das Trinityhouse, seit 1515 in Besitz einer Corporation von 1 Director (Master), 4 Aufsehern, 8 Assistenten u. 16 älteren Brüdern, welche aus Flottenoffizieren gewählt werden, ansehnliche Einkünfte beziehen u. die Aufsicht über Flottensachen bilden, in diesem Fache Licenzen ertheilen u. dgl. Lambethpalast, auf dem Lambethplatz in Lambeth an der Themse, Wohnung des Primas des Reichs, des Erzbischofs von Canterbury, mit Bibliothek u. Park. Dort ist auch der Lollhardsthurm, sonst Gefängniß der Wiclefiten.

Digitized by Google

Von **Privatpalästen** (Houses od. Terraces) sind merkwürdig außer Cambridge House u. Gloucester House, nach den Eigenthümern, den Herzögen von Cambridge u. der Herzogin von Gloucester, genannt, Apsley House, welches der Herzog von Wellington bewohnt; der Northumberlandpalast, die städtische Residenz des Herzogs von Northumberland, mit einem großen vergoldeten Löwen auf der höchsten Zinne, das schönste Privathaus der Stadt, mit Gemäldegallerie; der Palast Adelfi, von den vier Brüdern Adams 1770 erbaut u. zum Andenken an ihre Einigkeit so benannt, später Eigenthum von Garrick, jetzt Local mehrer Gesellschaften; die Richmond Terrace, Sutherlandhouse, Burlingtonhouse, Spencerhouse, Chesterfieldhouse ꝛc. Die meisten anderen Privatpaläste liegen an Squares od. am Regentspark, wo in der Albany- u. Clarencestreet reiche Privaten od. auch die hohe Aristokratie Paläste auf Speculation gebaut u. diese wieder in einzelne Häuser mit besonderen Thüren getheilt hat, welche einzeln vermiethet werden, wie York-, Hanover-, Cambridge-, Chester-, Cumberland-, Cornwall-, Ulster-Terrace, Sussexhouse, Brunswick-House auf der Südseite (brannte 1850 ab).

In L. befinden sich die höchsten **Gerichtshöfe** des Staates, die Court of Chancery, die Court of Exchequer, die Queen's Bench u. die Court of Common Pleas, sämmtlich in Westminsterhall, sie beziehen sich aber mehr auf das englische Staatsleben im Allgemeinen, als speciell auf L.; ebenso die Exchequer Chamber, ein Appellationsgericht für einige Fälle von beiden letzteren, u. der Court of Admiralty, welcher über Verbrechen auf der See, u. Doctor commons, das über Abfall vom Christenthum, Ehescheidung, Ehebruch, Testamente, Vermächtnisse u. dgl. in ganz England richtet. Mehr Bezug auf das Specielle haben der Bankrupt Court für Handelsangelegenheiten, Betrug u. Bankerotte, die Courts of Request für Bagatellsachen, Marshalsea Court für geringe Sachen 12 englische Meilen um L., Old Bailey Sessions, die für Criminalfälle in der City u. Middlesex berufene Jury. Friedensrichter, Sheriffs u. in der City der Lordmayor u. die Aldermen entscheiden in Mansionhouse u. Guildhall in Polizeisachen auf der Stelle; sie werden hierin von zwei Marschällen u. acht Untermarschällen unterstützt. Auch Southwark u. mehrere Theile der Grafschaft Middlesex stehen unter der Jurisdiction der City, welcher ein Steward, der dem Court of record, dem Gerichtshof für diesen Stadttheil, vorsteht u. einen Bailiff dort ernennt. Die **Polizei** ist seit 1829 durch R. Peel umgeformt; sonst mußten die Hausbesitzer u. Miether Polizeidienste thun od. Stellvertreter bezahlen, jetzt werden nur bei außerordentlichen Fällen einige tausend Bürger zum Constablerdienst verpflichtet. Die gesammte Londoner Polizei zerfällt in die City-Polizei u. die Metropolitan-Polizei; die City-Polizei steht unter 1 Commissär, hat 13 Inspectoren, 47 Sergeanten u. 520 Constabler, u. theilt sich in 6 Divisionen; die Metropolitan-Polizei steht unter 2 Commissären, hat 110 Inspectoren, 465 Sergeanten u. 3900 Constabler, u. ist in Divisionen eingetheilt, welche in ihrer Größe der Zahl der Inspectoren u. Constabler verschieden sind. Jede Division hat ein Wachthaus (Station od. Watchhouse), 8 Sectionen u. die Section 8 Untersectionen (Beats). Die Constablers tragen blaue Fracks mit Stehkragen, auf welchen die Buchstaben ihrer Sergeantschaft u. ihre Nummern in der City mit gelber (außer dem Wappen der Stadt L.), in Westminster mit weißer Wolle, bei den Offizieren von Gold od. Silber gestickt sind, eben solche Knöpfe u. runde Hüte, bei rauhem Wetter dunkle, langhaarige Civilüberröcke u. bei Regen u. Schnee Wachstuchkragenmäntel. Sie sind nicht bewaffnet, sondern tragen nur einen 1½ Fuß langen Stab mit Blei ausgeschlagen u. den kleinen Constablerstab mit der Krone von Messing. Sie patrouilliren Tag u. Nacht, vertheilen sich auch einzeln (können sich jedoch gegenseitig sogleich signalisiren), helfen an den Straßenecken das Gewirr der Wagen entwirren, beobachten Verdächtige, verhüten Scandale, verhaften die wider das Gesetz Handelnden, Betrunkenen u. Diebe, führen die Aufsicht bei den Feuersbrünsten, steuern der Schamlosigkeit der Nachtwandlerinnen u. dgl. Sie sind für Fremde höchst gefällig. Außer ihnen bestehen in dem größten Theile von L. noch die Nachtwächter (Watchmen), welche in kleinen tragbaren Häusern (Box) die Nacht durch campiren u. Stunde u. Wetter anzeigen; sie tragen große Schnarren (Rattles), womit sie ihre Kameraden zu Hülfe rufen. Eine reitende Polizei (Horse Patrol) durchstreift bes. die Umgegend L-s bewaffnet u. eine Themsepolizei, welche die Themse auf Kähnen zur Nachtzeit abpatrouillirt, sucht die sehr häufigen Diebstähle zu Wasser zu vermeiden. Die Polizei leitet auch die gut organisirten Feuerlöschanstalten. Geheime Polizei kennt man nicht; als sie 1816 errichtet werden sollte, fanden sich keine Individuen zu Polizeispionen. **Gefängnisse**: **Newgate** ist das älteste u. dient zur Verwahrung der Criminalverbrecher; zum Tode Verurtheilte werden in finsteren Kerkern abgesondert aufbewahrt. Andre Gefängnisse sind: Giltspur-Gefängniß bei Newgate, Borough Compten, für Southwark, Surrey County Gaol, für Surrey, Tothill Fields, Bridewell-, New-Bridewell Prison, Clerkenwell Prison, Cold-Bath-Fields (Correctionshaus), mit Tretmühle für Widerspenstige; Zuchthäuser nach dem Isolirungssystem sind: Penitentiary Millbank, angelegt am Südende von Westminster, u. bes. das 1842 erbaute Pentonvillegefängniß (s. über dieses unter Gefängniß D) b). Schuldgefängnisse sind: **Kingsbench** (jetzt **Queens-Prison**), in Southwark gelegen, worin außer Schuldnern auch noch wegen Preßvergehen verurtheilte Libellisten verwahrt werden; die Kosten der Aufnahme in dies Gefängniß betragen 3 Sovereignes; die Gefangenen treiben in Kingsbench ihre Beschäftigung fort, können auch von Frau u. Kindern besucht werden. Auch Personen, welche Verhaftung wegen Schulden fürchten, flüchten sich hierher, indem sie hier nicht verhaftet werden dürfen. Die Kingsbench wird jährlich von beinahe 3000 Insassen bewohnt. Man findet daselbst Kaffee-, Wein- u. Speisehäuser, Theater, auch eine Kirche. Jeder Gefangene erhält 4 Pence täglich von seinem Gläubiger zu seinem Unterhalt; sind diese Sonnabends früh nicht da, so wird der Gefangene freigelassen; alle 7 Jahre werden Schuldner, welche unter 500 Pfd. St. schuldig sind, durch einen Gnadenact befreit. Ferner sind Schuldgefängnisse: Fleet Prison u. New Debtors Prison für 400 Pensionäre. Für Schuldgefangene, welche noch Mittel haben, sich ein leibliches Loos zu verschaffen, bestehen noch die Sheriffs Office Houses (Spun-

ging Houses), welche die Sheriffs halten u. worin Schuldner wohnen, bis sie ihren Gläubigern gerecht geworden sind od. sich in ein öffentliches Gefängniß begeben. Todesstrafen finden seit 1829 nicht so häufig mehr Statt, wie sonst. Die Hinrichtung wird stets in dem Gefängniß Newgate vollzogen, wo ein Fenster zur Thür umgewandelt ist u. der Verbrecher Morgens 5 Minuten vor 8 Uhr mit überzogener Nachtmütze über das Gesicht auf eine hölzerne Brücke tritt; mit dem letzten Schlag 8 Uhr auf der Paulskirche wird die Stütze weggezogen u. der Verbrecher hängt.

Wissenschaftliche u. Kunstsammlungen. Das **British Museum**, die großbritannische Nationalsammlung für Wissenschaft u. Kunst; es liegt in Westend, Great Russel Street; über die Geschichte u. Schätze desselben s. den eignen Artikel Britisch Museum. Nächstdem ist die Nationalgallerie auf Trafalgar Square höchst bedeutend; sie wurde 1837 vollendet u. enthält viele treffliche Gemälde u. Antiquitäten. Die Angersteinsche Sammlung von Gemälden bildet die Grundlage dazu u. das Parlament hat dazu ansehnliche Bewilligungen gemacht. Andere Kunstsammlungen sind: Gemäldegallerie in Buckinghamhouse, in Clevelandhouse, Northumberlandhouse, die Sammlung John Leicesters, die Bridgewatergallerie, die Gallerie des Marquis of Westminster, die des Grafen Grosvenor, Hopes Sammlung von Gemälden u. Vasen, Wests Gemäldegallerie mit 100 Bildern von West u. mit dessen Porträt von Lawrence, Soanes Museum, meist Privatsammlungen; für specielle Fächer das Phelloplastische Museum, Backles Glasmalereien, Bullocks Museum von mexicanischen Basreliefs, Gemälden u. Naturalien, Belzonis Cabinet ägyptischer Alterthümer rc. Von **naturhistorischen Sammlungen** sind außer dem Londoner Museum u. außer der Sammlung ausgestopfter Thiere der Zoologischen Gesellschaft, der dieser gehörige Zoologicalgarden im Norden vom Regentspark, welcher die merkwürdigsten Thiere lebend enthält, u. der kleinere Surrey Zoological Garden, die Botanischen Gärten zu Kensington u. dem nahen Kew (s. d.) zu bemerken. **Bibliotheken** bestehen sehr viele, darunter die bei der Paulskirche, im Lambethpalast, im Britischen Museum, die Bibliotheca regis, die Parlamentsbibliothek, die Guildhallbibliothek u. viele Bibliotheken von Gesellschaften u. Privatpersonen. **Gelehrte Gesellschaften**: die Königliche Gesellschaft für Wissenschaft u. Alterthümer (Royal Society) in Somersethouse (s. u. Akademie V. A) a), die Königliche Gesellschaft für Antiquitäten (s. u. Alterthumsvereine), die Königliche Gesellschaft für Literatur, 1823 unter Georg III. errichtet, gibt ältere Werke heraus, welche keinen Verleger finden, belohnt ausgezeichnete literarische Verdienste u. unterhält Verbindung mit Gelehrten des In- u. Auslandes; die Royal Institution, 1800 unter dem Patronat Georgs III. gestiftet, sucht Wissenschaft u. Aufklärung, bes. in Mechanik u. Naturkunde, zu verbreiten, hat Laboratorium, Bibliothek, Theater für Vorstellungen u. Lesezimmer. Für einzelne Fächer wirken die Zoologische Gesellschaft, die Linnéische Gesellschaft für Botanik u. Mineralogie, gestiftet von Bruth, gibt eine fortlaufende Schrift über ihre Forschungen heraus; die Gartenbaugesellschaft, seit 1730, der Ackerbauverein (Board of agriculture), die Mineralogische Gesellschaft, die für Geologie, die für Physik, die für Chemie, die Astronomische, die Meteorologische Gesellschaft, das Collegium der Ärzte, das Collegium der Wundärzte, die Medicinische Gesellschaft, mit Bibliothek, die Medicinisch-botanische, hält Vorlesungen u. macht Experimente, die Medicinisch-chirurgische, die Huntersche Gesellschaft, die Phrenologische, die Philosophische, welche sich mit Physik beschäftigt, die für Apotheker (zugleich für Ackerbau), die Mathematische, die Königliche Geographische Gesellschaft (s. u. Geographische Gesellschaften b), die Königliche Asiatische Gesellschaft (s. u. Asiatische Gesellschaften A) b), die zur Untersuchung von Afrika, läßt zu diesem Zweck reisen, die Palästinagesellschaft, zur Untersuchung Syriens Behufs der Bibelerklärung, die Ägyptische Gesellschaft, zu Erklärung der Hieroglyphen; Shakspearesche Gesellschaft seit 1841 (s. u. Shakspeare). Es gibt ferner mehre **Literarische u. Belletristische Vereine**, von denen viele auch mit Vorlesungen u. mit gemeinnützigen Zwecken (für Erziehung u. dgl.) verbunden sind: dergleichen sind: die Königliche Gesellschaft für Klassische u. Schöne Literatur, die Philologische, die London Literary and Scientific Society, die London Institution, mit Gebäude u. Lesecabinet, Bibliothek u. Journalisticum, die Russel Institution, die London literary Institution, mit dem Gresham College, von T. Gresham, Behufs lateinischer u. englischer Vorlesungen über mehre Zweige des Wissens, verbunden; die Naval and Military Library and Museum (hat auch Sammlungen für Seeleute u. Offiziere), Western Literary Institution, für Kaufleute u. Gewerbtreibende, Mary le Bono Literary Institution, Surrey Institution, Athenaeum, Red-Cross Street Library, für protestantische Geistliche, mit Bibliothek, Law Institutions, für Rechtsgelehrte, mit Bibliothek u. Theater für Vorlesungen, u. viele andere ähnliche. Für die **Künste** sorgen die Königliche Akademie der Maler- u. Bildhauerkunst, 1765 von Josua Reynolds gestiftet, wo Unterricht ertheilt u. im Gebäude der Nationalgallerie (sonst in Somersethouse) jährlich Ausstellungen gehalten werden; das Britische Institut hat Sammlungen u. veranstaltet Ausstellungen der Werke britischer Künstler; die Gesellschaft der Künste, die Gesellschaft britischer Künstler, Gesellschaften von Malern, welche Arbeiten lebender Künstler zur Schau stellen, die Gesellschaft für Kupferstiche, Gesellschaften für Architektur, Gesellschaft für Civilingenieure, für Schiffbaukunde rc.; für Musik besteht die Cäciliengesellschaft, die Royal Academy of Music, die Philharmonische Gesellschaft u. v. a. Für **Gewerbe** wirken bes. die Königliche Gesellschaft von Großbritannien, welche Erfindungen u. Verbesserungen auszubreiten strebt; die Gesellschaft für Kunst u. Gewerbthätigkeit, seit 1743, welche die Erfindung neuer Instrumente befördert; sie hat Sammlungen von Kunstsachen u. Modellen; die Gesellschaft für Beförderung der Künste u. des Handels.

Von **Unterrichtsanstalten** hat L. 58 Freischulen, durch fromme Stiftungen gegründet, worin über 6000 Kinder Unterricht empfangen, 20 Schulen für verlassene u. arme Kinder, mehr als 300 Kirchspielsschulen, die von freiwilligen Beiträgen erhalten werden u. in denen über 20,000 Knaben u. Mädchen gekleidet u. erzogen werden. Auch das Militärwaisenhaus zu Chelsea für 1000 Kinder, das Asylum, ein 1785 gestiftetes Waisen-

haus für Mädchen, das London-Waisenhaus, 1813 gestiftet, sind hierher zu rechnen. Außerdem gibt es noch gegen 50 Lancaster- u. Nationalschulen, von denen jede 200—1000 Kinder, u. die im Ganzen 30,000 Kinder nach der Bell-Lancasterschen Methode unterrichten; etwa 500 Sonntagsschulen mit etwa 65,000 Zöglingen u. über 5000 Privatschulen. Auch mehrere Taubstummen- u. Blindeninstitute, viele Infant Schools (Kleinkinderschulen) ꝛc. hat L. Die Institute u. Pensionen (Boarding Schools) sind von untergeordnetem Werthe. Höhere Zwischenschulen sind 20 Lateinische (Gelehrten-) Schulen u. Seminarien, 16 Rechtsschulen, 5 Collegien für Theologen, 3 für Mediciner, 1 Veterinärschule, 1 Schule für junge Seeleute zu Chelsea. Von den öffentlichen Schulen, welche zum Theil bis zur eigentlichen Mathematik, zum Theil bis zu den klassischen Sprachen gehen, sind die angesehensten: Christ's Hospital (von der alten Tracht der Schüler, blaue Kutten, gelbe Hosen, kleines Barret u. rother Gürtel Blue-Coat-School), für 1200 freigehaltene Knaben u. einige Mädchen in einem nahen Erziehungshaus, Charter House, in einem ehemaligen Karthäuserkloster, minder zahlreich, jedoch dem vorigen ähnlich; Westminster School, 1560 von der Königin Elisabeth für 40 Freistellen gestiftet, bes. von dem Adel besucht; St. Pauls School, seit 1509, Merchant Tailors Schools, von der Schneiderzunft gestiftet, u. City of London School. Die **Universität** ist ein neues Institut. 1825 wurde vom Dichter Thomas Campbell die Idee gefaßt, durch Privatassociation in L. eine Universität nach dem Vorbilde der deutschen Hochschulen zu gründen u. durch diese die im Hochkirchenthum verkommenen Universitäten Oxford u. Cambridge zu überholen; das Unternehmen wurde durch den damaligen Lordkanzler Brougham sehr begünstigt u. ein Actienverein gegründet, 1827 der Grundstein zum Gebäude gelegt u. die Anstalt am 1. Oct. 1828 eröffnet. Die Theologie ist von der Universität ausgeschlossen; auch hat sie nicht das Recht zu graduiren (promoviren). Eine zweite Universität (King's College) ist als Gegengewicht jener von den Orthodoxen 1831 in Somersethouse gegründet worden, hat aber bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Auch sie ist auf Actien errichtet. Die Inns of court, wo sich Rechtsgelehrte, die als Gesellschaft zusammenwohnen u. speisen, praktisch bilden, sind nicht eigentliche Lehranstalten. Es sind deren zwei im Tempel, mit Kapelle, Garten, Terrassen, Alleen, eine in Lincoln's Inn, mit Bibliothek, welche Handschriften umfaßt, die nach Vorschrift des Stifters nie gedruckt werden dürfen, eine in Gray's Inn u. zwei in Serjeant's Inn; alle andern Inns of court sind nur Zweiggesellschaften der drei ersten. Auch sind noch eine königliche Militärakademie für 1250 Schüler, ein Orientalisches Collegium für junge Indier, Malaien, Chinesen, Japaner ꝛc., ein musikalisches Conservatorium u. mehrere jüdische Schulen vorhanden. Mehrere Gesellschaften in L. befördern den Elementarunterricht auch auswärts, so die Hiberniangesellschaft zu Beförderung des Schulunterrichts in Irland, die zu Vereinigung des britischen u. auswärtigen Erziehungssystems in den Colonien, die britische u. auswärtige Schulgesellschaft, die jährlich gegen 5000 Kinder erzieht ꝛc.

Fromme u. Wohlthätigkeitsanstalten hat L. in großer Zahl, u. die milden Stiftungen im Allgemeinen dürften gegen 2000 betragen, die gesammte Armenpflege beschäftigt gegen 50,000 Beamte. Man zählt mehrere Marine- u. Militärhospitäler (so das zu Chelsea für 336 Invaliden), außerdem 22 für Kranke u. Gebrechliche, 107 Almosenhäuser für Alte u. Dürftige, 18 zur Unterstützung für Bedürftige aller Art, 30 Häuser, wo Arzneien unentgeldlich ertheilt werden, überhaupt gegen 250 Hospitäler. Das Bartholomäushospital, 1102 unter Heinrich I. gestiftet, versorgt gegen 4000 Kranke in, eben so viel außer dem Hause u. dient zugleich zur Bildungsanstalt für junge Ärzte u. Chirurgen; das Thomashospital, mit 16 Krankensälen u. 430 Betten, versorgt jährlich gegen 9000 Kranke; das Guyhospital, 1721 vom Buchhändler Thomas Guy gestiftet, fast gleiche Zahl; das großartige Chelseahospital, das königliche Military Asylum ebenda, das Kinderblatterspital, das Spital der Königin für Gebärende, das britische Entbindungshaus, das Spital Charity, das allgemeine Entbindungshaus (letztere drei nehmen nur Verheirathete auf), das Findlingshospital, für 400 Kinder; das Magdalenenhospital, für reuige Freudenmädchen, die 1807 gestiftete weibliche Penitentiary, von ähnlichem Zweck, sorgen für Frauen; das Bedlam (Bethlemhospital), ein Irrenhaus, früher in Bishopsgate, seit 1675 in Moorsfield in der City, 1838 erweitert u. jetzt so gut geleitet, daß jährlich ein großer Theil als geheilt entlassen werden können; das Lukashospital, das Königliche Spital für Kinder unter 12 Jahren, das Asyl weiblicher Waisen, Hahnemann-Hospital (worin auch die Homöopathie gelehrt wird); Zufluchtshaus für alte u. verarmte Buchhändler u. Buchhändlergehülfen; Deutsches Hospital (seit 1847); das Hospitalschiff (Blockschiff) u. die Marinegesellschaft für Seeleute ꝛc. Auch bestehen seit neuester Zeit (u. zwar 1850 bereits 10) öffentliche Bade- u. Waschanstalten. **Fromme Zwecke** verfolgen die Protestantische Gesellschaft zu Erhaltung der Religionsfreiheit, die Gesellschaft für Fortpflanzung der Christlichen Religion, gestiftet 1795, hat Missionen in allen Welttheilen; die für Verbreitung besserer Erkenntniß des Christenthums auf den Schottischen Inseln; die Gesellschaft für Verbreitung der Gebet- u. Andachtsbücher; außerdem bestehen noch eine Bibelgesellschaft (s. d.) seit 1780, der Mittelpunkt für alle ähnlichen Anstalten; Gesellschaften zur Verhütung von Verbrechen u. Falschspielen, gegen Laster u. Unsittlichkeit; die 1835 gestiftete Gesellschaft zum Schutze junger Frauenzimmer, die 1845 gestiftete Gesellschaft der Freunde hülfsbedürftiger Fremder u. die seit 1785 bestehende Gesellschaft zur Unterstützung mittelloser Fremder ꝛc. Alle diese milden Anstalten unterstützen jährlich gegen 150,000 Personen, die städtische Armenpflege aber an 180,000 Personen.

Der **Kunstfleiß** L-s erstreckt sich auf Verfertigung aller Arten von Waaren; bes. viel in Seide, Baumwolle, Leder, Luxuswaaren, Porzellan, Holzgeräthschaften, Buchbinderarbeit, Tapeten, Segeltuch ꝛc., alles gut u. dauerhaft gearbeitet. Vorzüglich bedeutend sind die **Bierbrauereien**, bes. für Ale u. Porter (110 größere), in der von Barclay, Perkins u. Comp. (der größten Brauerei der Welt) werden außer den vielen Maschinen (worunter 2 große Dampfmaschinen) über 300 Arbeiter u. 160 Pferde beschäftigt, das Bier wird in 126 Fässern, durchschnittlich 30 Fuß im Durch-

Digitized by Google

messer u. 40 Fuß hoch u. 3600 Eimer enthaltend, aufbewahrt; die Gebäude erstrecken sich über 10 Acker. Auch die Branntweinbrennereien, Weinfabriken, Tafelglas-, Eisenwaaren- u. Maschinenfabriken, die Fabriken musikalischer Instrumente u. m. sind wichtig.

Der **Handel** u. die **Schifffahrt** hat eine unermeßliche Höhe erreicht u. erstreckt sich fast durch die ganze Welt; er umfaßt ⅔ des ganzen britischen. Die Anzahl der täglich auf der Themse zwischen L. u. der Mündung fahrenden Dampfboote ist über 300, der jährlich ein- u. auslaufenden großen Seeschiffe über 12,000, der Küstenfahrer über 8000, die der mit Aus- u. Einladen, Führen der Reisenden ꝛc. beschäftigten Boote u. Kähne u. dgl. über 15,000; die Menge des täglich ausgegebenen Geldes wird zu 7 Mill. Thalern, das Capital der Kaufleute zu 3000 Mill. Thalern, die jährliche Ausfuhr zu 600 Mill. Thalern, die Zölle zu 70—80 Mill. Thalern angeschlagen. Vor allem dient die Themse den Handel zu heben. Schon eine geographische Meile oberhalb dem äußersten Punkt von L. beginnt der **Hafen** (Pool) von L. Am Anfange desselben längs des linken Ufers liegen stets 6—800 Newcastler Kohlenschiffe zu 6 u. 8 in einer Reihe mit breiten Zwischenräumen vor Anker; der Platz am rechten Ufer bleibt aber als Wasserstraße frei von ankernden Schiffen. Je näher man L. kommt, desto dichter werden die Schiffe, bis man vor der Londonbridge, bis wohin die größten Schiffe gehen, aufgehalten wird, u. wo der die Themse aufwärts ankommende Reisende aussteigt u. sein Gepäck auf dem Customhouse (s. oben) visitirt wird. Aber nur die Paketboote u. Dampfschiffe legen hier an, die größern laden meist in den **Docks** aus u. ein, welche sämmtlich dicht an der Themse u. zwar meist an deren linken Ufer liegen u. durch kurze Kanäle mit derselben in Verbindung stehen. Die ersten, auf die man themseaufwärts am linken Themseufer trifft, sind die Ostindischen Docks (East Indian Docks), 1806—1809 erbaut, sie fassen nur etwa 50 Schiffe u. enthalten zwei kleine viereckige Bassins hinter einander. Die nach diesen stromaufwärts kommenden sind die Westindischen Docks (West Indian Docks), sie sind 2600 Fuß lang, 400 u. 410 Fuß breit u. 29 Fuß tief, u. füllen, nebst dem Ein- u. Ausfuhrbassin, den Zwischenraum zwischen einer Biegung der Themse nach Greenwich hin aus; beide sind 1799 gebaut. Noch höher hinauf kommen die **London Docks** (Wapping Docks), aus einem großen viereckigen Bassin u. einem kleinern, den New Docks, davor bestehend; ersteres ist 1262 Fuß lang, 700 Fuß breit u. 27 Fuß tief, mit großen Schuppen an der Seite. Dicht bei diesen liegen die Katharinen Docks, aus einem inneren Bassin u. zwei abgestumpften Vierecken bestehend; sie sind die kleinsten, aber auch die lebhaftesten. Auf dem rechten Themseufer liegen die mit einander zusammenhängenden, aus 5 Bassins bestehenden Commercial Docks u. die Grand Surrey u. Outer Docks. Unter den nach allen Richtungen hin führenden **Eisenbahnen** sind die sieben Hauptbahnen: a) nach Greenwich, Reigate, Dover u. Canterbury (South Eastern Railway), b) nach Brighton, Portsmuth u. Hastings (South Coast Railway), c) nach Southampton, mit Seitenbahn nach Portsmouth (South Western Railway), d) nach Bath u. Bristol (Great Western Railway), e) nach Birmingham, Liverpool u. Manchester (North Western Railway), f) nach York, Hull ꝛc. (Great Northern-Railway), g) nach Cambridge, Ely, Norwich u. Yarmouth (Northern and Eastern Railway). Diese verschiedenen Eisenbahnen, welche zum Theil über die Häuser u. Straßen der Stadt geführt sind, haben innerhalb L-s selbst 12 Hauptbahnhöfe u. mehr als 100 Stationen; außerdem vermitteln noch den innern Personenverkehr über 12,000 Omnibus, Cabs u. Hackneys, wie den innern Waarenverkehr zahllose Fracht- u. Lastfuhrwerke. Den innern Geldverkehr befördert bes. in L. die **Bank für England**, in einem Gebäude in der City; darin werden in einer mit der Bildsäule Wilhelms III. gezierten Halle der Umsatz in Banknoten, Ein- u. Auszahlungen, die Zinsenberichtigung der Staatsschulden, in einer andern Rotunde Wechsel- u. Ausgleichungsgeschäfte der Banquiers gemacht; außerdem bestehen gegen 80 Privatbanken. Die **Stock Exchange**, der Bank von England gegenüber, ist der Sammelplatz der Mäkler, welche nur hier Geschäfte machen dürfen. Die **Börse** (Royal Exchange), 1766 gestiftet, bestehend aus einem großen viereckigen Hofe mit Arkaden nach Innen u. den Bildsäulen der englischen Könige, Lloyds Kaffeehaus (s. d.) in dem obern Stock, brannte 1838 ab, wurde aber wieder aufgebaut u. 1844 wieder eröffnet. Fernere Handelsgebäude sind: die Verkaufshalle (Comercial Hall), zu Erleichterung des Colonialhandels; Corn Exchange, New Corn Exchange, Exeterhalle u. m. a. Assecuranzen (2 privilegirte, sonst noch 12—16 private, für Waaren, Schiffe, Menschenleben), Handelsgesellschaften (Ostindische Compagnie, Südsee-, Levante-, Hudsonsbai-, Afrikanische, Häringsfischereigesellschaft u. m. dgl.) befördern den Handel; außerdem gibt es noch zahlreiche Assecuranzen aller Art, Feuerversicherungs-, Lebensversicherungsgesellschaften u. dgl. Assecuranzen (s. d.). Das **Postwesen** ist in der höchsten Vollkommenheit, bes. ist die Stadtpost gut organisirt, s. u. Post. Bei diesem großen Verkehr sind Banquerote häufig, jedoch unter den großen City-Häusern nur höchst selten. Der **Kleinhandel** wird in ungemeiner Betriebsamkeit betrieben, die Lebensmittel u. dgl. werden auf Conventgarden u. a. Märkten sorgfältig arrangirt herausgestellt; die Fisch- u. Austerläden stehen geschmückt bis früh am Morgen offen, die Fleisch- u. Brodläden sind ausgeputzt, die Branntweinpaläste glänzen von Mahagoni u. Vergoldungen, die Kaufläden von Cornhill bis Charing Croß in Regents- u. New Bondstreet bieten geschmackvolle Ausstellungen von Shawls, Modestoffen, Gold- u. Silber-, Eisen- u. Stahlwaaren ꝛc. Ausgezeichnet durch Eleganz sind die Magazine auf Piccadilly, Pall Mall, St. Jamesstreet, im ganzen nördlichen Westminster u. im Westend. Größere Verkaufsanstalten sind in den Bazars, großen Hallen, welche durch den Zusammentritt der verschiedensten Waarenhändler gebildet sind, wo Alles, was der Elegant wünscht, zu haben ist; die schönsten sind: Queens Bazar in Oxfordstreet, der Bazar auf Sohosquare, Western exchange, Bazar français, Horse Bazar. Die Arkaden, weniger elegant, als die Bazars, gleichen den französischen Passagen u. sind Durchgänge von einer Straße zur andern, dergleichen sind die Burlington Arcade in Piccadilly, 630 Fuß lang, mit 72 Läden, Lowther Arcade am Strand ꝛc. Auch **perma-**

Digitized by Google

nente Ausstellungen von Kunst- u. Gewerbsgegenständen finden Statt, wo auch Erfindungen producirt werden, so das Polytechnische Institut, die Adelaidengallerie, die Nationalgallerie praktischer Wissenschaften. Der Buchhandel wird von mehr als 1000 wirklichen Buchhandlungen u. 700 Buchdruckereien betrieben; außerdem gibt es eine Menge Kunsthandlungen, über 6000 kleine Buch- u. Zeitungshandlungen, über 60 berühmte Lesebibliotheken. Periodische Schriften erscheinen gegen 200, worunter 71 Zeitungen, darunter die Times, Courier, Morning Chronicle, Morning Herald, Morning Post, Standard, Globe, Sun, Atlas, Examiner, Observer u. v. a. Literaturzeitungen hat L. drei, doch viele monatlich od. vierteljährig erscheinende Reviews u. Magazine.

Unter den öffentlichen Vergnügungen L-s nehmen die Theater eine bedeutende Stelle ein: Drurylane, nach der Straße Drurylane benannt, unter Jakob I. ein Schauplatz für Hahnenkämpfe, wurde 1662 erbaut, brannte 1672 ab, wurde wieder erbaut. 1754 u. 1762 vom Pöbel, weil französische Seiltänzer darin spielten u. die Preise erhöht waren, demolirt, von John Kemble 1788 umgebaut, brannte 1808 wieder ab, wurde 1812 neu errichtet, enthält die Statue Shakespeares im Porticus u. innen in einer Rotunde; es faßt 3611 Menschen; Coventgarden, auf dem gleichnamigen Markte, 1733 erbaut, 1763 vom Pöbel zerstört, weil kein halber Preis nach 9 Uhr mehr geduldet werden sollte; brannte 1808 ab, wurde wieder 1812 vom Pöbel wegen der höhern verlangten Preise demolirt, u. faßt 2200 Personen. Das Queenstheater (Italienische Oper), der Sammelplatz der großen u. eleganten Welt, 1700 gebaut, 1789 abgebrannt, 1820 in seinem jetzigen Bestand gebaut, es faßt auf 22 Parterrebänken u. 6 Reihen Logen 2000 Menschen. In diesen sämmtlichen drei Theatern, bes. aber in letzterem, erscheint man in dem ersten Range im Frack, auch wohl Schuhen u. Strümpfen, weißen Handschuhen u. mit schwarzen Hüten, die Damen im ausgesuchtesten Putz. Alle drei Theater spielen nur während der Season, wo die feine Gesellschaft in L. ist, von Februar bis Mitte August, u. heißen königliche Theater, ohne etwas mit dem Hofe zu thun zu haben. Das Theater beginnt um 7 Uhr u. endet nach Mitternacht, indem nach Beendigung des Hauptstücks noch ein kleineres, Ballet u. dgl. um halben Preis gegeben wird. Alle Theater haben Salons, wo Erfrischungen gegeben werden u. hier u. in den Gängen hinter den Logen ist der Tummelplatz der Phrynen erster Klasse. Theater zweiten Ranges sind: Das königliche Englische Opernhaus (Lyceum), 1830 abgebrannt, aber wieder gebaut; Haymarket (The little Theatre), nach der Straße benannt, 1821 in den jetzigen Stand gesetzt, u. bes. zu Lustspielen u. Vaudevilles bestimmt; es wird blos im Sommer gespielt; Cobourg Theatre, 1817 eröffnet, für Melodramen, Spectakelstücke u. Farcen, spielt blos im Sommer; das Adelphitheater, ein kleines Theater, 1802 für Burlesken u. Ballets gebaut, 1840 neu decorirt, gibt jetzt englische, italienische u. deutsche Stücke, faßt 600 Menschen; Royal Victoria Theatre, gibt Dramas u. Vaudevilles, Royal Fitzroy od. Queens Theatre, gibt Lustspiele u. Burlesken; The Royal Circus (Surreytheater), gibt Melodramen, Ballete u. equestrische Vorstellungen; Astleytheater (Royal Amphitheatre), nach seinem Besitzer Ph. Astley benannt, seit 1780 bestehend, gibt Melodramen, Pantomimen, Reiterkünste; hunderte von Reitern u. Menschen, Geschütze, wilde Thiere kommen hier aufs Theater; es wird nur während der Saison gespielt. Theater dritten Ranges sind: Pavillon Theatre, im Westend, gibt allerhand; meist für die niedere Klasse bestimmt, ebenso das Olympic Theatre, Royal Clarence Theatre, New Queen's Theatre, Dibdin's Sanssouci, London bridge Theatre, Ducrow Olympic Circle, Garricks Theatre, mehrere Liebhabertheater, so wie endlich viele Pennytheater, mit 1 Penny (8 Pfennige) Entree, für Handwerker u. die Proletarier, wo während der Vorstellung Bier u. Branntwein getrunken u. geraucht wird. Auch Concerte werden großentheils auf den Theatern gegeben, bes. im Italienischen Opernhaus, doch auch außerdem; in den Hannover Square Rooms u. in den Localen der Almacks geringer. Von anderen öffentlichen Vergnügungen bietet L. verhältnißmäßig wenig dar, zu Promenaden dienen die Parks u. einige Gärten, wie Kensington, für die nächsten Umwohner auch die Squares; unter den öffentlichen Gärten ist bes. der White conduit garden in Islington, zu Spiel u. Tanz, zu bemerken, das sonst so hochberühmte Vauxhall (s. d.) ist eingegangen; zahlreich sind noch die Tea gardens, in denen Leute vom niederen Mittelstande im Sommer Thee u. Kaffee trinken. Das Colosseum im Regentspark, 1827 für ein Panorama von L. erbaut, ist eine große Rotunde mit Glaskuppel, in dem untern Stock werden kleine Vorstellungen von Kunststücken u. dgl. gegeben; Dioramen sind im Regentspark, andere Panoramen, Mikrokosmen, Kosmoramen ꝛc. an mehren Orten in Westend. Die Clubhouses sind Locale mit Journalen, Eß-, Spiel-, Billardsälen, Bibliothek, für geschlossene Gesellschaften, wo Unverheirathete oft den ganzen Tag zubringen. Die meisten Clubs liegen in Westminster od. in Westend, einer der berühmtesten ist Crockford's Clubb, bekannt durch hohes Spiel, höchsten Luxus u. gastronomische Genüsse; der Travellers Club (Club von Reisenden) ist auch für Fremde, bes. für Weitgereiste, offen; das Athenäum, zur Förderung des persönlichen Verkehrs zwischen Männern, wo man bes. Leute von wissenschaftlichen u. literärischen Kenntnissen, ausgezeichnete Künstler, so Beschützer der Wissenschaft, Kunst u. Literatur bekannt sind, findet; fremde literarische u. Kunstnotabilitäten werden hier u. in andern Clubs als Ehrenmitglieder für die Dauer ihres Aufenthalts aufgenommen. Oft sind solche Clubs nicht für besondere Stände, sondern für politische Nüancen gestiftet. So die Discussion-Rooms, wo gebildete Männer aller Stände u. Nationen (also auch dem Fremden zugängig) zusammenkommen, um rauchend u. trinkend über politische Tagesgegenstände zu disputiren. Das Thema (Question) wird am Schaufenster des Clubhauses bekannt gemacht, dann Abends unter dem Präsidium des Chairman von dem Opener in einer Rede begründet, worauf die anderen Anwesenden sich für od. gegen aussprechen. Es gibt an 100 solcher Discussion-Rooms in L. in verschiedenen Theilen der Stadt u. für die verschiedenen politischen Parteien. Von den Gasthäusern in L. sind die größeren (Hotels, Family Hotels), bes. in Westend, sehr theuer (oft 25—30 Thlr. täglich für eine Person); doch logirt u. speist man in denselben

allerdings auch den Ansprüchen des höchsten Luxus entsprechend, es gibt deren 200; die Inns od. Taverns sind etwas wohlfeiler, aber 7—8 Thlr. braucht man täglich doch, es sind deren gegen 700. Für Reisende des Mittelstandes sind die Boarding (Boarding and lodging houses), Häuser, welche zu Chambres garnies eingerichtet sind, wo man verhältnißmäßig wohlfeile Wohnung u. auch Hausmannskost nach englischer Weise haben kann. **Kaffeehäuser** (Coffeehouses) sind Logir-, Speise- u. Kaffeehäuser zugleich. Die Zimmer zur Unterhaltung sind außer einem breiten Gang in der Mitte, senkrecht auf diesem Gang, durch 8—10 hohe, gebohnte od. Mahagonywände in kleine Abtheilungen getheilt, in denen ein langer, viereckiger Tisch u. gepolsterte Bänke od. Stühle stehen, an welchen sich die zusammen ankommende Gesellschaft setzt, ohne von andern behelligt zu werden. Journale findet man allenfalls, Billards höchst selten. Außerdem hat man noch **Speisehäuser** (Dining, Eating Rooms), eben so Souper Rooms, in großer Menge, wo man wie in den Kaffeehäusern zu Mittag speisen kann. Größere Kaffeehäuser u. Lesecabinete, in denen geraucht werden darf, sind die Cigars Divans, theils nach englischer, theils nach orientalischer Weise eingerichtet. Public-houses od. Ale-houses, unsern Bierhäusern ähnlich, doch das Parlour (Sprechzimmer) meist von der Einrichtung wie bei den Kaffeehäusern, gibt es in L. an 7000, in den bessern ist der Taproom, wo sich die ordinäre Gesellschaft aufhält, von dem Parlour, wo die bessere ist, geschieden; außen vor denselben, od. auch wohl im untern Stock, ist die Bar, wo das Volk abgefertigt u. der Handverkauf betrieben wird. Eben so finden sich viele **Branntweinhäuser**, oft palastartig gebaut u. auf das Eleganteste eingerichtet. Der Londoner, wie der Engländer liebt das Spiel ungemein, daher sind viele Spielhäuser, bes. in Westend, vorhanden, wo hohe Hazardspiele, obgleich das Spiel verboten ist, gespielt werden. Man klopft an ein solches, das Abends stets verschlossen ist, an u. wird dann eingelassen. Die Polizei fürchtet man nicht, da diese ohne besondere Veranlassung nicht in das Haus eines Engländers eindringen darf. Eins der elegantesten Spielhäuser ist der Piccadilly Saloon, wo die junge u. elegante Welt ißt, trinkt, spielt u. sich die schönen Phrynen betrachtet, die sehr zahlreich in diesem Saloon auf Abenteuer ausgehen; zwar geht es in dem Saloon selbst anständig zu, aber draußen warten Miethwagen, welche die Pärchen zu ihren Wohnungen bringen. Ungeheuer ist die **Prostitution** in L. Man rechnet über 30,000 Freudenmädchen, doch wenn man alle Unterhaltenen, Tänzerinnen, Schauspielerinnen ꝛc. u. die verheiratheten Frauen, welche aus der Prostitution ein Gewerbe machen, mitzählt, so soll ihre Zahl wohl 60—80,000 betragen. Bordells sind nicht privilegirt, existiren aber doch; die Polizei kümmert sich auch nicht um die Gesundheit der Straßendirnen, welche daher schnell herabsinken, oft erkranken, u. von denen vielleicht ein Drittheil obdachlos bis zum Morgen umherirrt, od. unter einem Vordache Schutz sucht. Auch der **Bettler** gibt es in L. sehr viele; doch ist das Bettlerunwesen seit Einführung einer reguläreren Polizei durch Rob. Peel nicht mehr so arg als früher. Fast den Bettlern gleichen die Straßenkehrer, die Herumträger, die Zettelträger u. dgl., auch die hessischen Besenmädchen (Broom girls), bes. aus der Gegend von Butzbach, welche man in L. sehr häufig sieht u. die ihre Waaren verkaufen, hauptsächlich um zu betteln.

Für die Londoner wird es spät Tag. In der Zeit von 4—8 im Sommer schläft noch Alles, erst gegen 9 Uhr gehen od. fahren die Angestellten u. Comptoiristen in ihre Comptoirs, um 10 Uhr aber werden die Hauptstraßen erst lebendig, vom Mittag bis um 4 Uhr Nachmittags wird das Gewühl außerordentlich, bes. auf den Hauptstraßen, auf den zu ihnen u. den Brücken führenden Straßen u. auf den 4 in Southwark u. Lambeth. Außerordentlich groß ist aber das Gedränge der Wagen an Punkten, wo sich Hauptstraßen durchschneiden u. die Constablers haben alle Mühe dort die 40—50 Wagen, welche sich dort stopfen, friedlich auseinander zu wirren. Bes. sind die Omnibus, Hackney-coaches u. Cabs thätig. Dabei preisen Höcker u. Ausrufer Lebensmittel od. Waaren an, od. rufen irgend etwas aus, drücken Knaben dem Vorübereilenden Zettel, welche wieder Anpreisungen enthalten, in die Hände, fallen allenthalben Zettel aller Art, welche die Straßenecken mit ellenlangen Buchstaben bedecken, u. selbst auf eigenen vierseitigen, 12—16 Fuß hohen Karren, an welchen sie dicht an einander angeklebt sind, langsam herumgefahren werden in die Augen. In Westminster u. in Westend nimmt der Straßenlärm allmälig ab u. die fashionable Welt tritt gegen Mittag auf; Dandies u. Elegants flaniren von Laden zu Laden, bes. in St. Jamesstreet, Bondstreet, Pall Mall, Piccadilly u. Oxfordstreet, u. besehen die neuen Moden, auch die Vornehmsten trifft man hier zu Fuß, Damen aber mit einem Cortège von Herren, von Reitknechten in weiter Entfernung gefolgt, reiten vorbei u. Wagen mit Wappenschilden bedeckt eilen vorüber; die Parade der Garden zieht im St. Jamespark auf, u. hierauf sammelt sich die elegante Welt gegen 4 Uhr im Hydepark u. begibt sich um 6 Uhr od. später zum Diner, noch später aber ins Theater od. um Mitternacht in die Clubs, Routs od. Almacks, wo man bis gegen Morgen weilt u. erst um 2 od. 3 Uhr zu Bette geht. Aber nicht immer ist das Westende so belebt, nur während der Season, vom März bis August, ist Alles in L., die übrige Zeit, gerade die rauhe, bringt die hohe Aristokratie auf ihren Gütern zu. Die **militärische Besatzung** von L. besteht aus 3 Regimentern Fußgarde (zusammen 5000 Mann) u. 3 Regimentern Gardecavallerie (zusammen 1200 Mann), doch dürfen diese Truppen ohne besondere Erlaubniß des Lordmajors die City nicht betreten, auch außerhalb des Dienstes durchaus keine Waffen tragen. Außerdem gibt es noch ein Corps Yeomen of the Guard, 140 Mann stark, ein Überbleibsel königlicher Fußgarden des 16. Jahrh., deren Uniform sie noch tragen; 100 Mann versehen den Dienst im St. James Palast, 40 Mann sind im Tower casernirt.

L. soll nach der Sage 1108 v. Chr. erbaut u. vom britischen Lhong (Schiff) u. Dinas (Stadt), also Schiffsstadt, nach And. von Llhwn (Wald) od. Llyn (breite Wasserfläche) genannt worden sein. Zu der Römer Zeit hieß L. **Londinum** (**Londinium**), war eine Stadt der Cantier u. eine der bedeutendsten der Insel; Ammianus Marcellinus nennt sie Augusta Trinobantum u. schreibt sie den Trinobanten zu, also war sie schon damals auf beiden Ufern der Themse gebaut. Englische An-

Digitized by Google

tiquare suchen die alte Stadt auf dem Platze vom Tower bis Wallbrock u. Ludgate u. von der Themse bis zum London Wall. Sie hob sich, obgleich sie keine römische Colonie war, bald zu einer blühenden u. volkreichen Handelsstadt, wurde aber bei dem Aufstande unter Boadicea gegen die Römer zerstört, aber wieder aufgebaut u. war unter Antoninus Pius wieder bedeutend, da sich hier alle durch die Insel gezogenen Straßen vereinigten; Constantin der Große umgab es mit Mauern, nach And. geschah dies erst unter dem Feldherrn Theodosius, welcher von L. aus alle seine Operationen auf der Insel begann. Nach der Einführung des Christenthums wurde L. Sitz eines Bischofs. Es gehörte unter die ersten Städte, welche Vortiger den Sachsen übergab. 449 setzten sich Hengist u. Horsa in den Besitz L-s. Zur Zeit der Heptarchie war L. Sitz der Könige von Essex. Im 9. Jahrh. wurde es von den Dänen zweimal genommen u. verheert, u. deren König Swen vertrieb den englischen König Ethelred II. von hier. 884 eroberte es Alfred der Große wieder, erhob es zur Hauptstadt seines Reichs u. gab ihm große Freiheiten. 1013 plünderten es die Dänen; 1016 nahm es Kanut, Sohn Alfreds, ein u. ließ sich 1018 daselbst krönen. Auch Wilhelm der Eroberer von der Normandie wurde 1066 in L. gekrönt u. er bestätigte 1067 in einem noch vorhandenen Freibriefe L. die Freiheiten, welche Alfred der Große gegeben hatte, u. baute 1078 den Tower u. residirte dort; Wilhelm II. umgab den Tower 1099 mit Mauern. König Johann gab der Stadt 1210 die Grundzüge ihrer jetzigen Verfassung. In dem Streit zwischen der Krone u. den Baronen stand L. auf der Seite der Letzteren, u. Johann mußte daher in der Magna Charta ausdrücklich versprechen der Stadt ihre Privilegien zu erhalten. Nach 1216 trat das Oberhaus in L. zum ersten Mal zusammen. 11. Sept. 1217 Friede zu Lambeth zwischen König Heinrich III. u. dem Prinzen Ludwig von Frankreich, s. u. England (Gesch.) IX. A). 1258 große Hungersnoth u. 1264 Judenverfolgung zu L. Bei den Kämpfen der Rothen u. Weißen Rose nahm L. Theil für das Haus York. Am 7. Aug. 1514 ward hier ein Friedens- u. Freundschaftsvertrag zwischen Heinrich VIII. u. Ludwig XII. von Frankreich abgeschlossen. Von der Zeit der Reformation an wuchs L. außerordentlich, u. schon zu den Kriegen mit Spanien stellte L. 20,000 Mann u. rüstete 38 Kriegsschiffe aus; 7. Aug. 1641 wurde in Westminster Frieden mit den rebellischen Schotten geschlossen u. 1649 Karl I. hier hingerichtet. Am 15. April 1654 hier Abschluß des Friedens zwischen England u. der Niederlande, s. England (Gesch.) XI. B). Unter Karl II. (am 2. Sept. 1666) brannten über 13,000 Häuser ab. Mit der zunehmenden Macht Englands war L. oft der Sitz von Unterhandlungen, so 16. Jan. 1756 Defensivbündniß zwischen England u. Preußen gegen Österreich u. Frankreich; 1793 Allianztractate Englands gegen Frankreich, 4. März mit Hannover, 25. März mit Rußland, 10. April mit Hessen, 30. August mit Österreich u. 26. September mit Portugal; der letzte wurde 22. October 1807 erneuert u. 14. Januar 1809 ein Subsidienvertrag mit Spanien abgeschlossen u. der Vertrag vom 6. Juli 1827 zwischen England, Frankreich u. Rußland, wodurch dieselben sich verpflichteten, den Frieden zwischen den Türken u. Griechen herzustellen. Vom 1. Novbr. 1830 bis 15. Febr. 1831 wurden hier die Londoner Conferenzen zwischen den Gesandten der Großmächte u. der Niederlande wegen der Lostrennung Belgiens von Holland gehalten (s. Belgien, Gesch. VI. u. VII.). Den 7. Mai 1832 Vertrag zwischen England, Frankreich, Rußland u. Baiern über die Thronfolge des neuerrichteten Königreichs Griechenland. Den 22. April 1834 Quadrupelvertrag zwischen England, Frankreich, Spanien u. Portugal die Herstellung der Ruhe in Spanien u. Portugal betreffend (wo Don Carlos u. Don Miguel von der Thronfolge ausgeschlossen wurden). Den 19. April 1839 Friede zwischen Belgien u. Holland, welchem die Großmächte beitraten u. wo die Trennung Belgiens von den Niederlanden angenommen wurde. Julivertrag (am 15. Juli 1840) zwischen den Großmächten England, Rußland, Österreich u. Preußen u. der Pforte wegen Pacification des Orients, s. u. Ägypten (Gesch.) IX. Den 13. Juli 1841 Vertrag zwischen den Großmächten England, Rußland, Frankreich, Österreich u. Preußen die Dardanellensperre betreffend; 17. Nov. 1843 Conferenzprotokoll wegen Anerkennung der Integrität u. wegen Erhaltung des Türkischen Reichs durch die drei Schutzmächte; 21. Mai 1847 Unterzeichnung des Protokolls der vier Mächte England, Frankreich, Spanien u. Portugal über die Anwendung der Bestimmungen der Quadrupelalliance vom 22. April 1834; seit Juni 1850 Conferenzen zwischen den Großmächten, Dänemark u. Schweden wegen Dänemark u. der Herzogthümer Schleswig u. Holstein; 8. Juli u. 2. Aug. durch die Bevollmächtigten Englands, Rußlands u. Frankreichs Unterzeichnung der Protokolle in dieser Angelegenheit, denen dann Österreich beitrat, s. Dänemark (Gesch.) IV. B). Am 20. Aug. 1846 wurde hier der große Evangelische Bund (s. d. 2) gestiftet. Im Juli 1851 hielt der Friedenscongreß seine Versammlung in Exeterhall; vom 1. Mai bis 15. Oct. 1851 war die Weltausstellung (s. Industrieausstellung) in dem Glaspalaste, welcher nachher in Sydenham für eine permanente Ausstellung aufgestellt wurde (s. Krystallpalast); 8. Mai 1852 Unterzeichnung des Protokolls über die dänische Thronfolge durch die Bevollmächtigten der Großmächte, u. am 10. April 1854 Unterzeichnung eines Offensiv- u. Defensiv-Alliancevertrags zwischen England u. Frankreich. Vgl. London, Lpz. 1812—14, 5 Hfte., Fol.; L. zu Anfang des Jahres 1817, ebd. 1817; L. u. seine Bewohner, aus dem Französischen von H. Döring, Weim. 1818, 2 Thle.; L. wie es ist, aus dem Englischen, Lpz. 1826; Allen, History of L., Lond. 1829, 4 Bde.; A. Jäger, Neuestes Gemälde von L., Hamb. 1839, 2 Bde.; J. F. Neigebauer u. E. A. Moriarty, London, ein Handbuch für Reisende, Lpz. 1843; Cruchley, Picture of L., Lond. 1851; Seyffarth, Führer durch L. u. Umgegend, Lpz. 1851; Illustrirter Londonführer, Lpz. 1851; Thimm's London, Lond. 1856; Plan von L., von Heck, Lpz. 1851.

London, 1) District in Obercanada (Britisches Nordamerika), zwischen dem Erie- u. Huronsee, ungefähr 55 QM., vom Thames River durchflossen; der jetzige District ist gegen den ehemaligen bedeutend verkleinert, da er sonst die in neuerer Zeit davon getrennten Districte Talbot, Brock u. Huron mit umfaßte; Producte: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln; Rindvieh, Schafe, Schweine; Industrie in Wolle, Baumwolle, Leinwand, Leder, Holz, Eisen, Papier; Handel; der District wird

von der Niagara-Detroit Eisenbahn durchschnitten; 60,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Thames River u. der Niagara-Detroit Eisenbahn; 10 Kirchen, mehre Kasernen u. Blockhäuser; 1817 angelegt; 1851 über 10,000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Laurel im Staate Kentucky (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 4) Hauptort der Grafschaft Madison im Staate Ohio, an der Columbus-Xenia Eisenbahn; 1600 Ew. Im Januar 1854 große Feuersbrunst.

Londonderry (spr. Lond'nderri), 1) (Derry, Krine, ehedem auch Coleraine genannt), Grafschaft der irischen Provinz Ulster, am Atlantischen Meere u. dem Lough Foyle; 29,25 QM.; hügelig, zum Theil morastig, im Allgemeinen fruchtbar, Berge nicht über 1600 Fuß; Flüsse: Foyle, Bann mit Moyowola u. Clody See, Lough, Neagh; Producte: Gerste, Hafer, Kartoffeln, Eisen, Steinkohlen, Kupfer, Blei; Industrie in Leinwand. Die Eisenbahn von der Hauptstadt Londonderry nach Coleraine erstreckt sich längs der Nordgrenze der Grafschaft; 1841 über 222,000 Ew., 1851 nur noch 191,000 Ew.; 2) (Derry), befestigte Hauptstadt darin an der Mündung des Foyle; 4 Schlösser; Festung; katholischer u. protestantischer Bischof; Kathedrale, Börse, Leinenhalle u. Leinenmarkt, mehre Hospitäler u. Armenhäuser, Hafen, Schifffahrt, Handel; Lachs- u. Häringsfang; Eisenbahnverbindung mit Coleraine u. Lifford; 15,000 Ew.; 1612 von London aus angelegt; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Rockingham des Staates New Hampshire (Nordamerika), an der Manchester-Lawrence Eisenbahn; 1800 Ew.; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Windham des Staates Vermont; 1500 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Dauphin des Staates Pennsylvanien am Susquehanna River; 1800 Ew.; 6) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lebanon des Staates Pennsylvanien; 1700 Ew.; 7) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Guernsey des Staates Ohio; 1600 Ew.

Londonderry (spr. Lond'nderri), 1) Henry Robert, Stewart, Marquis von L., so v. w. Lord Castlereagh, s. d. 2) Charles-William Vane, Marquis von L., früher Sir Charles Stewart, Bruder des Lord Castlereagh, geb. 1778; wurde 1800 Chef vom 11. Husarenregiment, 1809 Generallieutenant, zeichnete sich in Spanien sehr aus, wurde 1813 Gesandter in Berlin, schloß als englischer Bevollmächtigter die Reichenbacher Convention ab, war 1814 als Generallieutenant englischer Militärcommissär im Hauptquartier der Verbündeten, wohnte dem Wiener Congresse als einer der Hauptbevollmächtigten bei; war dann 1822—23 Gesandter in Wien, 1834 in Petersburg, trat 1834 in das Peel'sche Ministerium, dann in die Peerskammer, sprach gegen die irische Emancipation, gegen die Polnische u. Italienische Insurrection, aber für Don Carlos. Sein Haß gegen Frankreich ließ ihn den Julivertrag von 1840 unterstützen; 1840—1841 machte er große Reisen im Orient u. st. 6. März 1854 zu London. Er war vermählt seit 1819 mit der Erbtochter von Sir Harry Vane-Tempest, woher er Namen u. Wappen der Vane angenommen hatte, u. schr.: History of the war in Spain, Lond. 1838; Narrative of the war in Germany and France, ebd. 1833 (deutsch Weimar 1836, 2 Bde.); Recollections of a tour in the North of Europe, ebd. 1838; Steam voyage to Constantinople, ebd. 1842; u. gab heraus: Correspondence, despatches and other papers of Viscount Castlereagh, ebd. 1848—53, 12 Bde. (deutsch im Auszug von Frankenberg, Hamb. 1853 f.).

Londoner Conferenzen, s. u. London (Gesch.).

London Grove, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Chester des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 1600 Ew.

Londorf (Loindorf), Dorf an der Lumbda, im Kreise Grünberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen; 1050 Ew.; gehört der Familie von Nordeck zu Rabenau, deren Stammschloß, die nunmehr abgetragene Oberburg, auf einer nahen Anhöhe lag. Die Burg Nordeck, unweit davon auf kurhessischem Gebiet bei dem Dorfe Nordeck, gehört aber der Familie Rau von Holzhausen.

Londres (spr. Longder, Londrins), 1) französische Tücher, in Languedoc, Provence, Normandie rc. gefertigt; 2) eine der feinsten Sorten importirter Havannacigarren; 3) früher eine Art Galeere.

Longa, 1) Insel an der Küste der brasilian. Provinz Porto-Seguro; 2) Küstenfluß in Benguela auf der Westküste Südafrika's.

Longanim (v. lat.), langmüthig; daher Longanimität, Langmüthigkeit.

Longaniza, District, so v. w. Lugnez.

Longanus (a. Geogr.), Fluß im Nordosten Siciliens; jetzt St. Lucia. An ihm schlug Hiero die Mamertiner.

Longare, Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 2575 Ew.

Longarone, Pfarrdorf in der venetianischen Provinz Belluno, am Piave; Postamt; 2740 Ew.

Longävität (v. lat.), langes Leben.

Long Branch, besuchter Badeort in der Grafschaft Monmouth des Staates New Jersey, dicht an der Küste des Atlantischen Oceans gelegen.

Longcamp, Pfarrdorf im Kreise u. bei Berncastel des Regierungsbezirkes Trier der preußischen Rheinprovinz; Bergbau auf Braunstein, Kupfer, Blei, Schieferbruch; 660 Ew.

Longchamp (Longchamps, spr. Longschang), ehemaliges Nonnenkloster, jetzt Pächterei, bei Paris, gestiftet von der Schwester Ludwigs des Heiligen, Isabella, Begräbniß einiger französischer Prinzessinnen; vor der Revolution aufgehoben. Zu Napoleons Zeiten u. noch mehr unter den Bourbons kamen die Fahrten nach L. (Promenades de Long-champ) in der Charwoche wieder auf. Man paradirt auf dem Wege dahin in den elegantesten Wagen u. dem neumodischsten Putz, welcher für den Sommer den Ton angibt, fährt jedoch nur bis zum Thor von L., wo der Wagen umkehrt.

Longe (fr., spr. Longsch), Laufband, an dem man Pferden den Rundlauf machen läßt; vgl. Pilaben.

Longfellow, Henry Wadsworth, geb. den 27. Febr. 1807 in Portland im Staate Maine, studirte Anfangs in Bowdoin College zu Brunswick Jurisprudenz, widmete sich aber dann der Literatur, reiste 1826—29 in Europa u. studirte in Göttingen; in seine Heimath zurückgekehrt, wurde er Professor der neueren Sprachen am Bowdoin College; ging 1831, um die Nordischen Sprachen u. Literaturen noch gründlicher zu studiren, abermals nach Europa, lebte längere Zeit in der Schweiz, Deutschland, Dänemark u. Schweden, kehrte 1836 nach Amerika zurück u. übernahm nun die Professur der neueren Sprachen am Harvard College zu Cambridge im Staate Massachusetts. 1842 bereiste er zum dritten Male den europäischen

Continent, lebte hier längere Zeit bei Freiligrath u. legte 1854 seine Professur nieder. L. ist einer der bedeutendsten nordamerikanischen Lyriker u. der würdigste Repräsentant der Deutschen Schule. Er schr.: Voices of the night (lyrische Gedichte), Boston 1840 u. ö.; Outremer (Roman), Boston 1835; Hyperion (Roman), Cambridge 1839, n. A. Lond. 1853; The Spanish Student (Drama), Boston 1842; Kavanagh (Novelle), ebd. 1849; Evangeline (episch-idyllische Dichtung), ebd. 1850; The golden Legend, ebd. 1851; The Song of Hiawatha (episch-idyllische Dichtung), ebd. 1855 (erlebte in einem Jahre 30 Auflagen; deutsch von Freiligrath, Stuttg. 1857 u. von Adolf Böttger, Lpz. 1856). Seine Poetical Works sind auch in Authors, Standard American (Vol. 2. 3. 4.), Dessau 1851, 3 Bde., u. in Collection of British Authors (Tauchnitz Edition Bd. 347 u. 348), Lpz. 1856, 2 Bde. erschienen. Seine poetischen Arbeiten sind sämmtlich (die meisten mehrfach) ins Deutsche übersetzt worden. Er selbst übersetzte mehre Gedichte von Uhland, G. Pfizer, J. Mosen u. A., auch deutsche Volkslieder.

Longfield (spr. Longfihld), Gebirge der irischen Provinz Ulster; Spitze: Slive (Sliebh) Donard, 3150 (2628) Fuß.

Longford, 1) Grafschaft der irischen Provinz Leinster, zwischen Leitrim, Cavan, Westmeath u. Roßcommon; 19,5 QM., theilweis gebirgig (durch die Cairnclonhughberge), theilweis morastig; Flüsse: Shannon, Inny, Camlin, Blackwater u. a.; Seen: Ree, Bottin, Derig u. Gawnagh (die Seen u. Moräste nehmen zusammen über 5 QM. ein); Ackerbau (viel Flachs mit ziemlich starker Leinweberei u. Garnspinnerei); Viehzucht (viel Gänse); Handel mit Leinwand, Gänsefedern u. Vieh; Bergbau auf Steinkohlen u. Eisen; der Königskanal durchschneidet die Grafschaft; 1841 über 115,000 Ew., 1851 nur noch 83,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Camlin; Schloß, Kasernen, Leinweberei; 4000 Ew.

Longhi, Giuseppe, geb. 1766 in Monza, Kupferstecher, Schüler von Vangelisti in Mailand u. später von R. Morghen in Rom; wurde 1798 Professor an der Kunstakademie in Mailand, bildete eine zahlreiche Schule von Kupferstechern u. st. 1831. L. verstand namentlich in seinen Stichen das Fleisch vortrefflich wiederzugeben. Seine berühmtesten Werke sind: Die Vision des Ezechiel, das Sposalizio (beide nach Rafael), die Sta. Magdalena (nach Correggio) &c. (man zählt 60 im Ganzen); schr. auch La teorica della calcografia, Mail. 1830.

Longiāno, Flecken in der Legation Forli im Kirchenstaate; 3300 Ew.

Longicornes, so v. w. Bockkäfer.

Longilābra, bei Latreille Zunft der Erdwanzen; die Saugrüsselscheide hat vier deutliche offene Glieder, Lefze (Oberlippe) lang, pfriemenförmig, oben gestrichelt. Einige haben Fühler mit fünf Gliedern (Gattungen: Scutellera, Canopus, Aelia, Cydnus, Pentatoma u. a.); andere mit drei Gliedern (Gattung: Phlaea), noch andere mit vier Gliedern (Gattungen: Tessaratoma, Alidus u. a.)

Longimănus (lat. Langhand), Beiname von Artaxerxes 1), s. d.

Longimetrie (v. lat. u. gr.), Theil der Geometrie, welcher die Eigenschaften u. Ausmessung gerader Linien zum Gegenstand hat; wird gewöhnlich von dem Theile der Geometrie, welcher die Eigenschaften ebener Figuren überhaupt behandelt (Planimetrie) nicht getrennt.

Longīnos, 1) St. L., römischer Soldat, welcher die Seite Jesu mit einer Lanze öffnete u. hierauf gläubig wurde; soll zu Cäsarea in Kappadozien gelehrt haben u. daselbst enthauptet worden sein; Tag der 15. März; 2) Dionysius Cassius, geb. um 213 n. Chr. in Athen, bildete sich auf Reisen u. widmete sich der Platonischen Philosophie; er stand dann als Lehrer der Rhetorik in großem Rufe; später wurde er Rath der Königin Zenobia von Palmyra, u. da er derselben zum Widerstand gegen die Römer rieth, ließ ihn dann der Kaiser Aurelianus 273 hinrichten; er schr. u. a.: *Περὶ ὕψους* (über das Erhabene); 1. Ausg. von Robortell, Basel 1554, von Tollus, Utr. 1694; Morus, Lpz. 1769; Weiske, ebd. 1809; deutsch von Heinike, Dresd. 1742, u. von Schlosser, Lpz. 1781.

Longīnus, 1) römische Familie der Cassia gens, s. u. Cassius; 2) Flavius, erster Exarch in Italien, 567—584, s. Exarchat; er war der Freier der Rosamunde (s. d.), der früheren Gemahlin des Longobardenkönigs Alboin. 3) Jan, lateinischer Name für Dlugosz, s. d.

Longipalpes, Insecten, s. Langpalpen. **Longipennes**, s. Langflügler. **Longirostres**, s. Langschnäbler.

Long-Island (spr. Long-Eiländ), 1) die äußere westliche Inselreihe der Hebriden (s. d.) durch den Minch von der Küste von Schottland, durch den Little Minch von den inneren Hebriden getrennt; ungefähr 25,000 Ew.; die bedeutendsten Inseln sind: Lewis, South- u. North-Uist, Benbecula &c. bis Bernera (die südlichste der Reihe); 2) (Nassau), Insel im Atlantischen Meere, die größte der zu den Vereinigten Staaten gehörigen Inseln, zum Staate New-York gehörig; 44 QM.; erstreckt sich in einer Länge von 25 Meilen u. einer Breite von 4 Meilen von Südwest nach Nordost, ist durch den Long Island Sound (in einer Breite von ¼ bis 5 Meilen) von der Küste von New-Jersey, New-York u. Connecticut getrennt; die Westspitze berührt die Mündung des Hudson, New-York gegenüber, auf der Ostspitze ein Leuchtthurm; im Süden eben u. sandig, im Norden hügelig, aber zum Ackerbau geeignet; Producte: Getreide, Flachs, Obst, Hausvieh, Fische &c.; am Ufer sind viele Busen (Oysterbai u. a.). In dem Nordamerikanischen Freiheitskriege war sie das Bollwerk von New-York u. als Station für die Flotte sehr wichtig u. der Gegenstand harter Kämpfe. Auf ihr liegen die drei Grafschaften: Suffolk, Queens u. Kings; 3) britische Insel in der Fundybai an der Westküste von Neu Schottland; 4) Insel aus der Gruppe der Bahamas (s. d.).

Longitudināl (v. lat.), der Länge nach, die Länge betreffend. Daher **Longitudinalmagnet**, ein länglicher Magnetstab, bei welchem die beiden Pole sich an den am weitesten von einander abstehenden Enden befinden, im Gegensatz zu den Lateralmagneten, bei welchen sich die Pole an den langen u. einander nahe stehenden Seiten befinden. **Longitudinalschwingungen**, solche Schwingungen von Stäben u. Saiten, bei welchen die Theilchen derselben nicht seitliche Bewegung machen, sondern der Länge nach Schwingungen. Bei Glasstäben bringt man L. hervor, indem man sie mit nassen Fingern od. einem nassen Tuche der Länge nach reibt. Die dabei entstehenden Töne folgen den Gesetzen der Akustik für Luftsäulen in Orgelpfeifen, d. h. es hängt die Höhe des Tones, abgesehen von der Substanz

des Stabes, nur von der Länge, nicht von der Dicke u. sonstigen Gestalt ab. Longitudinalmaschine, Schermaschine, bei welcher der Scherapparat fest steht u. so breit ist als das zu scherende Tuch; das Tuch bewegt sich seiner Länge nach unter dem Scherapparate hin; die Schnittlinien liegen quer über das Tuch.

Longjumeau (spr. Longschühmo), Marktflecken an der Yvette im Arrondissement Corbeil des französischen Departements Seine-Oise; Bienenzucht, Rosencultur; Gerberei; 2000 Ew. Hier am 27. März 1568 Friede (la petite paix) zwischen den Katholischen u. Hugenotten, s. d.

Long-Key (spr. Longkeh, Ile de la Fortune, Glücksinsel), Insel der Bahamasgruppe, südöstlich von Long Island.

Long Meadow (spr. Long Meddoh), Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Hampden des Staates Massachusetts (Nordamerika) am Connecticut River u. der New Haven-Hartford-Springfield Eisenbahn; 1500 Ew.

Longny (spr. Lonji), Marktflecken im Arrondissement Mortagne des französischen Departements Orne; Hochofen, Eisenhammer, Eisengießerei, Gerberei; 2800 Ew.

Longo, rechter Nebenfluß des Liambey (Zambese) in Südafrika, mündet am Südende des Barotsethales.

Longobarden (latinisirte, seit dem 12. Jahrh. übliche Namensform für die ursprüngliche Langobarden, welche die eigene nationale Sage von ihren langen Bärten herleitet, nach And. aber mit parta, barte, Streitaxt zusammengesetzt ist), eine wenig zahlreiche, aber sehr tapfere Völkerschaft im alten Deutschland, welche zum Stamme der Sueven gehörte, um Anfang unserer Zeitrechnung am linken Ufer der Niederelbe, im heutigen Lüneburgischen (wo der Bardengau, die Stadt Bardowick u. andere Ortsbezeichnungen noch an die ehemaligen Bewohner erinnern), seine Wohnsitze hatte, im Osten mit den Semnonen u. vielleicht auch slawischen Stämmen, südlich mit den Hermunduren, westlich den Cheruskern, nördlich mit den Haruden u. Chauken grenzte, auf dem Kriegszuge des Tiberius 5 n. Chr. berührt wurde, sich darauf 17 n. Chr. von Marbod hinweg zu den Cheruskern unter Arminius (Hermann) wandte u. wenig später den vertriebenen Italicus wieder als König der Cherusker einsetzte. Seitdem werden sie auf lange Zeit in der Geschichte nicht wieder genannt. Was von ihrem ersten König Agelmund (gegen 390 n. Chr.) aus dem Geschlechte der Kugingen, den sie sich nach den Herzogen wählten, Lamissio, Lethu u. dessen Sohn u. Enkel Childehok (Hildehok) u. Godehok erzählt wird, ist mythisch. Im Laufe des 4. Jahrh. mögen die Eroberungs- u. Wanderzüge der L. begonnen haben, bis sie nach langen Fahrten u. vielfachen Kämpfen mit den ostdeutschen Stämmen, wie den slawischen u. auch hunnischen Völkern, in die Donauländer gelangten, zunächst unter ihrem sechsten Könige Claffo in das Land der Rugier. Sie kamen mit dem Byzantinischen Reiche in nähere Berührung u. nahmen das Christenthum nach dem arianischen Bekenntnisse an. Bedrängt von mächtigen Nachbarstämmen wurden sie den Herulern zinsbar, zertrümmerten jedoch unter Claffo's Nachfolger, Tato, um 512 deren Reich. Darauf fiel Wacho, Sohn seines Bruders Zuchilo, über ihn her, erschlug ihn u. regierte nun selbst. Ihm folgte zunächst sein Sohn Waltari, diesem nach 7 Jahren sein Sohn Audoin. Dieser führte die L. nach Pannonien (527—548), welches Justinian ihnen einräumte. So entspann sich die Freundschaft mit dem Kaiser u. die Feindschaft mit den Gepiden, welche Audoin 551 schlug. Dem kaiserlichen Feldherrn Narses sandten die L. Hülfstruppen nach Italien gegen die Ostgothen. Unter Audoins Sohne Alboin (561—573), einem unternehmenden, aber auch mit höherer politischer Einsicht begabten, in den Heldenliedern seines Volkes lange u. weithin gefeierten Heerführer, verbanden sich die L. mit den Avaren u. vernichteten 566 das Reich der Gepiden gänzlich. Alboin überließ darauf den Avaren Pannonien, rief 20,000 Sachsen zu sich u. führte diese u. die L. 568 nach Italien. In Forum Julium ließ er seinen Neffen Gisulf als Herzog zurück. Vicenza, Verona u. Mailand öffneten allmälig die Thore, doch Pavia mußten die L. 3 Jahre lang belagern, während, außer Rom u. Ravenna, ganz Italien bis nach Toscana schon ihre Herrschaft anerkannte. Nachdem Alboin 574 auf Veranstaltung seiner Gemahlin Rosamunde, welche sich an ihm wegen Ermordung ihres Vaters Kunimund rächen wollte, durch zwei Edle getödtet worden war, wählten die L. Kleph (Cleve) zum König, den, nebst seiner Gemahlin Massane, einer seiner Hausbedienten schon nach achtzehnmonatlicher Regierung 576 erschlug. Während der Minderjährigkeit seines Sohnes Authari führten 10 Jahre hindurch die Regierung 36 Herzöge, von denen Zaban zu Pavia, Waltari zu Bergamo, Alachis zu Brescia, Ewin zu Trient, Gisulf zu Friaul, Droctulf (der 583 zu den Griechen überging) die berühmtesten waren; drei derselben, der zu Friaul, Spoleto u. Benevent, welches letztere die Griechen die kleine Lombardei nannten, behaupteten nachmals fast unabhängige Macht.

Der Exarch in Ravenna suchte sich gegen die wachsende Macht der L. durch Hülfe der Franken zu retten. Diese kamen dreimal mit Heeresmacht über die Alpen. Aber Authari, den die Großen in dieser Gefahr 585 aus der Vormundschaft entließen, schlug die Franken u. behauptete Italiens Herrschaft. Doch war die fränkische Einmischung Ursache, daß die Herrschaft der L. trotz ihrer Ausdehnung nicht alle Theile von Italien umfaßte. Dazu kam, daß die L. als Arianer ihre Lehre zur herrschenden zu machen strebten, u. daher die Katholiken auf Tod u. Leben gegen sie kämpften. Authari's (st. 590) Wittwe, Theodelinde von Baiern, wählte Agilulf, Herzog von Turin u. Vetter ihres ersten Gemahls, zu ihrem Gemahl u. damit zum König u. bewog ihn, den katholischen Glauben anzunehmen. Seinem Beispiele folgten viele L., u. auch Adelwald, Authari's Sohn u. Nachfolger 615, von seiner Mutter geleitet, half dem Katholicismus durch Wiederherstellung der Kirchen u. Klöster auf, wiewohl der Arianismus in Ariwald, den die L. 624, als Adelwald in Wahnsinn gefallen war, zum König erkoren, u. seinem Nachfolger noch Beschützer fand. Rothari, 636 von Ariwalds Wittwe zum Gemahl u. Könige gewählt, beschränkte durch seine Kriegsthaten die Griechen sehr u. machte sich durch Abfassung der Longobardischen Gesetze berühmt (s. Longobardisches Volksrecht). Rotharis Sohn u. Nachfolger, Rodoald, wurde 656 von einem L., dessen Gemahlin er geschändet hatte, erschlagen. Nun wurde Theodelindens Neffe, Aribert I., ein Agilolfinge, zum König gewählt. Er beschützte Künste u. Wissenschaften, theilte

aber sein Reich unter seine beiden Söhne. Godebert, welcher seinen Sitz in Pavia hatte, wurde von Grimoald, Herzog von Benevent, umgebracht; der andere, Berthari, welcher in Mailand residirte, vertrieben. Nun wurde Grimoald König von 661—672; er verbesserte die Gesetze u. dehnte die Eroberungen gegen die Griechen noch weiter aus. Sein unmündiger Sohn Gariwald konnte sich nach des Vaters Tode 672 nicht gegen Berthari behaupten, welcher 690 das Reich auf seinen Sohn u. (seit 680) Mitregenten Kunibert vererbte. Gegen sie empörte sich der Herzog Alachis von Trident u. beraubte 692 Kunibert des Reichs. Aber von den L. unterstützt, schlug ihn Kunibert in einer Schlacht u. regierte noch bis 703. Sein Sohn u. Nachfolger Liutbert wurde 704 von Raginbert, Herzog von Turin, besiegt u. des Reichs beraubt. Dieses riß nach dessen, im nämlichen Jahre erfolgten Tode sein Sohn Aribert II. an sich, fing Liutbert u. ließ ihn nachmals umbringen. Der Herzog Rothari von Bergamo warf sich zum Gegenkönig auf, wurde aber von Aribert in Bergamo gefangen u. umgebracht. Ansprand, der Vormund Liutberts, welcher vertrieben bei dem Herzog der Baiern, Theudebert, 9 Jahre gelebt hatte, schlug im zehnten mit ihrer Hülfe Aribert, welcher auf der Flucht nach Frankreich im Tessin 712 ertrank. Der weise Ansprant, nur 3 Monate König, hinterließ seinem Sohne Liutprant (713—744) den Thron. Dieser kräftige Fürst erhob das Longobardische Reich auf den Gipfel seiner Macht. Wegen des Beistandes, welchen die Römer dem Herzog Trasimund von Spoleto u. anderen Empörern gegen den König geleistet hatten, nahmen die L., die Römer bekriegend, mehre Städte. Liutprants Enkel u. Nachfolger Hildeprant (744), welcher schon seit 740 dessen Mitregent gewesen war, wurde nach 7 Monaten (745) von den L. wieder des Reichs entsetzt. Sie gaben es Ratchis, dem Herzog von Friaul, u. als derselbe 749 in Rom Geistlicher wurde, seinem Bruder Aistolf (749—756). Dieser eroberte Ravenna nebst dem ganzen Exarchat, machte der Herrschaft der griechischen Kaiser im oberen u. mittleren Theile Italiens ein Ende, bedrängte den Papst Stephan II. u. wurde dafür vom König der Franken, Pipin, in Ravenna belagert u. des Exarchats beraubt; er st. 756. Desiderius, früher Herzog von Toscana, brachte 756 nach dem Tode des unbeerbten Aistolf das Reich an sich. Anfangs hielt es Desiderius, da Ratchis sich ihm wieder als Gegenkönig entgegengestellt, mit dem Papste Stephan u. gab ihm die Städte heraus, welche Aistolf ihm vorenthalten hatte. Doch brach er 767 mit Rom, indem er nach dem Tode des Papstes Paul eigenmächtig Constantin als Papst aufstellte, welcher sich aber gegen den von den Bürgern Roms 768 gegen ihn gewählten Stephan III. nicht behaupten konnte. Desiderius stürzte nun 769 die Häupter seiner Gegner in Rom, u. Stephan suchte 770 Karlmann u. Karl den Großen gegen Desiderius aufzuregen. Aufgebracht, daß Karl der Große seine Tochter Desiderata 771 verstieß, nahm Desiderius 771 die zu ihm mit ihren Kindern fliehende Wittwe Karlmanns, Gilberga, auf, u. um so leichter erhörte dann Karl die Bitten des Papstes Hadrian, als dieser 773 ihn um Schutz gegen Desiderius bat. Desiderius u. sein Sohn Adalgis (Adelgises), den er 759 zum Mitregenten angenommen, überließen, nachdem Karl über die Alpen gegangen war, diesem das Lager ohne Schlacht. Bei Eroberung von Pavia (im Mai 774), mit welcher der longobardischen Herrschaft in Italien ein Ende gemacht wurde, wurde Desiderius gefangen genommen u. mußte als Mönch in der Verbannung zu Lüttich leben. Adalgis floh nach Byzanz u. kam mit einer griechischen Schaar 789 nach Calabrien, wurde aber von Karl geschlagen u. blieb selbst. Mit Desiderius endigte die Reihe der longobardischen Könige, u. Karl der Große ließ 781 seinen Sohn Pipin zum Könige der Lombardei wählen. Die weitere Geschichte s. u. Italien (Gesch.).

Bis auf König Authari (585—590) war der Rechtszustand Italiens nicht gesichert, das Verhältniß der Bewohner zu den Eroberern nicht fest geordnet, obgleich schon die L. mit ihren Hülfsvölkern, wie früher Odoacer u. die Ostgothen, den dritten Theil des Bodens od. des Ertrags für sich beansprucht hatten, aber vielfach gewaltthätig u. willkürlich verfahren waren. Für König Authari lag es bei dem Zustande des Reichs jedoch im Interesse der Selbsterhaltung, sich mit den römischen Bewohnern des Landes in rechtlicher Form u. Festsetzung zu vergleichen. Er ordnete die Verhältnisse des Eigenthums durch eine neue Dreitheilung u. nahm den von der constantinischen Familie u. den späteren römischen Kaisern geführten Titel Flavius an, wodurch er in die Ansprüche u. Rechtsverhältnisse des römischen Herrschers eintrat, also den legitimen Besitz aller fiscalischen Rechte u. alles herrenlosen Landes erlangte u. Schutzherr seiner römischen Unterthanen wurde, während er als longobardischer König nur der erste seines Adels blieb. Es bildete sich von nun an auch ein königlicher Hof u. ein für die neuen Verhältnisse erforderlicher Beamtenstaat. Die Verwaltung der L. blieb jedoch viel einfacher, als die äußerst drückende römische. Die unmittelbaren königlichen Beamten, welche die Rechte des Fiscus wahrten, die Domänen verwalteten, auf diesen das Richteramt übten u. die eigentlichen Vertreter der römischen Bevölkerung bildeten, waren die Gastalden. Neben ihnen standen als oberste Würdenträger der longobardischen Staatsangehörigen die Herzöge (Duces), welche vom Könige auf Lebenszeit ernannt wurden u. als Heerführer, Richter u. Verwalter fungirten. Den Gastalden wie den Herzögen untergeordnet waren die Scultasii (Schultheißen), welche die Richter für die einzelnen Bezirke abgaben; unter ihnen standen wiederum die Decani u. Saltarii (die Zehnt- u. Holzgrafen), welche blos polizeiliche Befugnisse hatten. Die Verfassung der Städte blieb zunächst im Wesentlichen bestehen; die Oberhoheit u. Schutzherrlichkeit, welche sich die Könige von den Römern angeeignet hatten, wurde durch die Gastalden im Namen des Königs ausgeübt. Die altrömische municipale Freiheit der Selbstverwaltung war bis auf geringe Reste schon längst erloschen, doch bildeten sie die Keime zu einem schon gegen das Ende der longobardischen Zeit erkennbaren neuen, frischen Leben, das später mit dem Wiedererwachen der städtischen Lebensbedingungen, dem Handel u. Verkehr, gerade in den oberitalischen Städten so kräftige u. so mannigfache Blüthen trieb. Vgl. Flegler, Das Königreich der L. in Italien, Lpz. 1851; Abel, der Untergang des Longobardenreichs in Italien, Gött. 1858.

Longobardi, Flecken im District Paola der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, am Mittelmeere; 4000 Ew.

Longobardisches Gesetz, s. Longobardisches Recht.

Longobardische Sprache, aus den vereinzelten deutschen Wörtern u. Namen, welche in den Gesetzen, Urkunden u. historischen Berichten erscheinen, läßt sich bei dem Mangel eines größeren zusammenhängenden Schriftdenkmals nur so viel erschließen, daß die Sprache der Longobarden zu den hochdeutschen gehörte. Von einer Literatur der Longobarden in ihrer deutschen Muttersprache ist nichts bekannt; selbst ihre schönen, einst in Lieder gekleideten Sagen sind uns nur in lateinischer Fassung überliefert worden. Überhaupt mußten die Longobarden bald der römischen Cultur nachgeben, u. zwar so weit, daß sie selbst Kunst u. Wissenschaft förderten u. übten, wie unter Anderm die Prachtbauten der Königin Theodelinde u. die schriftstellerische Thätigkeit des Paulus Diaconus bekunden. Schon im 10. Jahrh. war die Deutsche Sprache der Longobarden vollständig vor der Lateinischen verschwunden, aus welcher sich indessen das romanische Italienisch zu entwickeln begann. Über die noch vorhandenen Reste der L-n S. vgl. Maßmann in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum (Lpz. 1841, Bd. 1); Leo, Geschichte der italienischen Staaten (1. Theil); Türk, Die Longobarden u. ihr Volksrecht, Rostock 1845. Das Longobardische Wörterbuch ist dem Longobardischen Gesetze in zwei Handschriften zu Rom u. La Carara angehängt u. herausgegeben in Graffs Diutiska, Bd. 2, S. 357.

Longobardischer Städtebund, s. u. Italien (Gesch.).

Longobardisches Volksrecht, das Volksrecht der Longobarden wurde auf Befehl König Rothari's aufgezeichnet, am 22. Novbr. 643 unter dem Namen Edictum in lateinischer Sprache promulgirt u. später durch die Könige Grimoald (668), Liutprant (713—744), Ratchis (746), Aistolf (748—756) u. Desiderius (756—768) revidirt, erweitert u. fortgebildet. Nach dem Untergange des Reichs erwuchsen auf Grundlage dieses L-n V-s, vorzugsweise unter den Händen deutscher Männer, die Anfänge des Rechtsstudiums u. der Rechtswissenschaft im Mittelalter. Die Anfänge einer Rechtsschule lassen sich in Pavia bis hinauf ins 10. Jahrh. verfolgen, welche zu den Edicten der longobardischen Könige die Gesetze der Karolinger, der Herzöge Wido u. Lantbert von Spoleto, der Sächsischen u. Salischen Kaiser sammelte u. unter Benutzung der Entscheidungen des Pfalzgerichts revidirte, ordnete, ergänzte u. erläuterte. Aus diesen Arbeiten entstand in der Rechtsschule zu Bologna der gegen Ende des 11. Jahrh. verfaßte systematisirende Liber Longobardae od. Liber Lombardae, welcher, mit Glossen versehen u. mit römischen u. canonischen Rechtsgrundsätzen vermehrt ist, bei den Vorlesungen benutzt wurde. Einem anderen Kreise jedoch gehört das sogenannte Longobardische Lehnrecht an, welches im 12. Jahrh. aufgezeichnet, unter dem Namen Consuetudines feudorum od. Liber feudorum ebenfalls zu Bologna im Gebrauche war u. durch das hohe Ansehen der Bologneser Schule später auch in Deutschland Eingang u. Geltung gewann. Herausgegeben wurde das Edictum des Rothari von Muratori, Canciani, Georgisch, Walter, vom Grafen Baudi di Vesme (Turin 1853, Fol., Abdruck besorgt von Neigebaur, Lpz. 1856). Vgl. Merkel, Geschichte des Longobardenrechts, Berl. 1850.

Longobucco, Flecken im District Rossano der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, am Trionto; silberhaltige Bleiminen; 5300 Ew; gibt einem Herzogthum den Titel.

Longoiron (spr. Longoarong), Wein, s. u. Bordeaux Weine.

Longolius, 1) **Christoph** (eigentlich Longueil, spr. Longelj), geb. 1488 in Mecheln, war Parlamentsrath in Paris u. st. 1522 in Padua. Er war guter Latinist u. thätiger Beförderer der classischen Studien u. schr.: Epistolae u. Orationes, Flor. 1524, Par. 1533; Opera, ebd. 1530; Lebensbeschreibung, Lond. 1704. 2) **Paul Dan.**, geb. 1704 in Kesselsdorf bei Dresden; war erst Privatdocent in Leipzig, wurde 1735 Rector in Hof u. st. daselbst 1779. Er gab heraus die Briefe des Plinius, Germania des Tacitus, Diogenes Laërtius, Gellius; schr.: Sichere Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach, Hof 1731—62, 10 Bde., u. redigirte zum Theil das Zedlersche Universallexikon.

Longomontanus, Christian Severin, geb. 1562 zu Langsberg in Jütland, lebte seit 1577 in Wiborg u. studirte Astronomie, ging 1588 nach Kopenhagen, war seit 1589 Tycho's de Brahe Gehülfe bei dessen astronomischen Beobachtungen auf der Insel Hveen u. begleitete ihn dann nach Prag. Er kehrte aber bald nach Kopenhagen zurück, wurde 1603 Rector des Gymnasiums in Wiborg, 1605 Professor der Mathematik in Kopenhagen u. st. 1647. Er schr.: Cyclometria, Kopenh. 1612; Inventura quadraturae circuli, ebd. 1634 (er starb in dem Glauben, diese gefunden zu haben); Hauptwerk: Astronomia danica, ebd. 1621.

Longos, griechischer Sophist im 4. od. 5. Jahrh. n. Chr.; er schrieb den schlüpfrigen Roman (*Ποιμενικὰ τὰ κατὰ Δάφνιν καὶ Χλόην*, Daphnis u. Chloe), herausgeg. von Columban, Flor. 1589; von Villoison, Par. 1778, 2 Bde.; von Mitscherlich, Zweibr. 1794; von Korais, Lpz. 1802; Courier, Rom 1810; Sinner, Par. 1829; Seiler, Lpz. 1835; deutsch von Grillo, Berl. 1765; von Passow (nebst Urschrift), Lpz. 1811, u. von Jacobs, Stuttg. 1833.

Longo-Sardo, Stadt auf der Nordküste Sardiniens am westlichen Eingange der Bonifaciomeerenge, befestigt, auf hoher Felsspitze; Sitz des Bischofs von Amburias; Hafen für kleine Schiffe.

Long-Point (spr. Long Peunt), Halbinsel mit gleichnamigem Vorgebirg auf der Nordseite des Erie Sees, zu Ober-Canada (Britisches Nordamerika) gehörig.

Longside (spr. Longseid), so v. w. Langside.

Long's Peak (spr. Long's Piehk), einer der höchsten Gipfel der Rocky Mountains im Westen der Vereinigten Staaten (Nebraska-Territorium); 40° 10′ nördl. Br. 88° westl. L. (v. Ferro), 12,000 Fuß hoch.

Long Swamp, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Berks des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 2000 Ew.

Longus (spr. Longeh), Marktflecken im Arrondissement Baugé des französischen Departements Maine-Loire; Leinweberei, Gerberei, Holzschuhfabrikation, Getreidehandel; 4000 Ew.

Longuette (fr., spr. Longett), eine längliche Compresse, s. d.

Longueval (spr. Longwal), **Karl Bonaventura** von L., Graf von Buquoi, s. Buquoi 1).

Longueville (spr. Longwihl), Marktflecken im Arrondissement Dieppe des französischen Departe-

ments Seine-inférieure, am Seye; Merinoschafzucht, Baumwollenspinnerei; 450 Ew.; hatte sonst Titel eines Herzogthums.

Longueville (spr. Longwihl), 1) Jean von Orleans, Graf von Dunois, natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig von Orleans, s. Dunois; er erhielt L. 1443 vom König Karl VII. u. wurde Stammvater des Hauses L. 2) Francois I. von Orleans, Graf von L. u. Dunois, Sohn des Vor., Anhänger seines Vetters Ludwig von Orleans, wurde wegen eines Bündnisses mit dem Herzog Franz II. von Bretagne nach Asti verwiesen, wohnte nach seiner Zurückkunft dem Kriege mit Karl VIII. bei, entsetzte Nantes u. st. 1491. 3) Francois II., Sohn des Vor., erhielt 1505 vom König Ludwig XII. den Titel als Herzog von L. 4) Henri I. von Orleans, Herzog von L. u. Estouteville, Sohn des Vor., Anhänger Heinrichs III. u. IV., zeichnete sich im Kriege gegen die Liguisten aus u. st. in Amiens 1595. 5) Henri II., Sohn des Vor., geb. 1595, war Gouverneur der Picardie u. Anhänger des Prinzen Condé, seines Schwagers, während des Bürgerkrieges unter Ludwig XIII., befehligte nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Weimar 1640 dessen Armee in Deutschland, dann in Italien, stand mit dem Cardinal Mazarin in keinem guten Vernehmen, welcher ihn auch 1650 festnehmen u. gefangen setzen ließ; 1651 freigelassen, lebte er hierauf meist in Rouen u. st. daselbst 1663. 6) Charles Paris von Orleans, Herzog von L., Sohn des Vor. u. der Anna Genoveva von Bourbon-Condé, geb. 1649, wohnte der Eroberung von Tournay, Douay, Lille u. Franche Comté bei, zeichnete sich gegen die Türken aus u. blieb 1672 bei Tollhuys.

Longuion (spr. Longkiong), Stadt im Arrondissement Briey des französischen Departements Moselle; Hohofen, Eisenhammer, Eisengießerei, Flintenlauffabrik; 1700 Ew.

Longŭla (a. Geogr.), Stadt der Volsker in Latium, zum Gebiet von Antium gehörig, wurde frühzeitig in den Volskerkriegen zerstört; beim j. Buon Riposo.

Longus (lat.), lang.

Longus (a. Geogr.), Fluß in Britannia barbara; j. Linhe Loch.

Longus, 1) Tiberius Sempronius Long., war 218 v. Chr. Consul u. erhielt dann Afrika u. Sicilien zur Provinz. Nach dem Sieg bei Lilybäum nahm er die Insel Melite, u. ward beim Einfall Hannibals in Italien seinem Collegen Scipio zur Hülfe beordert, mit dem er jedoch wiederholt, namentlich an der Trebia, von den Carthagern geschlagen wurde; 215 besiegte er bei Grumentum den Hanno. 2) Tib. Sempron. Long., Sohn des Vor., suchte 200 als Volkstribun vergebens den Triumph zu hintertreiben, welchen L. Cornelius Lentulus für seine Thaten in Spanien verlangte; wurde 197 Prätor u. erhielt dann 196 die Provinz Sardinien, welche ihm auch auf 195 noch überlassen wurde; 194 wurde er Consul, bekam 193 Gallien zur Provinz, wo er siegreich gegen die Bojer stritt, u. st. 194 in Rom. 3) Cajus Considius Long., 49 v. Chr. Proprätor von Afrika, stand im Bürgerkrieg auf der Partei des Pompejus, hielt 48 u. 47 Adrumetum besetzt, belagerte vergebens Achilla in Afrika, zog sich dann nach Tisdra zurück u. wurde, da er von hier vor dem Domitius floh, von den Gätulern, welche nach seinen Schätzen lüstern waren, ermordet. 4) Velius L., römischer Grammatiker, lehrte in Rom unter Hadrian u. schr.: De orthographia, in Putsches Grammaticae lat. auctores antiq.; 5) so v. w. Longos.

Longwich (Longuich), Pfarrdorf im Kreis u. Regierungsbezirk Trier der preußischen Rheinprovinz, an der Mosel; Mineralquelle; 540 Ew.

Longwood (spr. Longwud), 1) Bergebene im Osten der Insel St. Helena (s. d.), 2000 Fuß über der Meeresfläche; 2) Meierei auf dieser Ebene; 1815—21 der Aufenthaltsort Napoleons I., war dann längere Zeit in Privatbesitz, wurde aber 1858 von der englischen Regierung angekauft u. nebst dem Grab Napoleons I. dem Kaiser Napoleon III. zum Geschenk gemacht.

Longwy, Cantonsstadt u. Grenzfestung im Arrondissement Briey des französischen Departements Moselle, an der Chiers, besteht aus der unteren u. oberen Stadt, jene im Thale, diese, eine irreguläre Festung dritten Ranges, auf einem Felsen; letztere ist unter Ludwig XIV. (nach 1679) erst angelegt u. von Vauban als Gegenplatz gegen Luxemburg in Form eines bastionirten Sechsecks befestigt worden. Sie hat fünf Ravelins u. ein Hornwerk, nebst zwei großen Lünetten als Außenwerken; die untere Stadt ist nicht befestigt; sie hat Lazareth, Fabriken in Wolle u. Baumwolle, Goldwaaren, Bijouterien u. Fayence, Kupfergießerei u. Gerberei, Handel mit Speck u. Schinken; 2600 Ew.; Geburtsort Mercys. L. wurde 1792 den Preußen durch Capitulation übergeben, aber bald wieder geräumt; 1815 von den Preußen unter dem Prinzen von Hessen-Homburg eingeschlossen u. am 18. Sept. durch Capitulation genommen.

Lonicer, 1) Joh., geb. 1499 zu Äthern in der Grafschaft Mansfeld u. gest. 1569 als Professor der Griechischen u. Hebräischen Sprache u. der Theologie in Marburg. Er stand mit Luther u. Melanchthon in Verbindung, übersetzte mehre Schriften Luthers lateinisch u. nahm an dessen Controversen Theil, war auch Herausgeber, Übersetzer u. Commentator mehrer Klassiker (Homer, Pindar, Isokrates, Nikander, Sophokles, Demosthenes, Aristoteles, Dioskorides, Lykurg ꝛc.). 2) Ad., Sohn des Vor., geb. 1528 in Marburg; wurde 1553 Professor der Mathematik in Nürnberg, 1554 Professor der Medicin in Mainz, kurz darauf Stadtphysicus in Frankfurt a. M. u. st. hier 1586. Er schr. u. a.: Botanicon, Frankf. 1540; Herbarum, arborum, fruticum etc. imagines etc., ebd. 1546 (Holzschnitte), neu aufgelegt als Naturalis historiae opus novum, ebd. 1551 u. 1555, 2 Thle., Fol., u. ö.

Lonicĕra (*L. L.*), Pflanzengattung, nach Lonicer 2) benannt, aus der Familie der Lonicereae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten zahlreich; L. caprifolium (L. periclymenum), Jelängerjelieber (s. d. 2); L. sempervirens u. L. grata, mit scharlachrothen, geruchlosen Röhrenblüthen, aus Nordamerika; L. tartarica, rosenroth blühender Strauch, in der Tatarei; L. xylosteum, L. alpina (L. alpigona), L. coerulea, s. u. Heckenkirsche; L. angustifolia, in den nördlichen Theilen Indiens, schöner schlanker Strauch mit kleinen gelben Blüthen, welche paarweise an den Spitzen kleiner hängender Stiele stehen; blüht im April u. Mai.

Lonicerĕae, Familie der Caprifoliaceae, s. d.

Lonigo, Stadt in der venetianischen Provinz

Vicenza, an der Gua; Benedictinerabtei, Roccapalast, Getreide-, Hanf-, Flachsbau; 7800 Ew.

Löning, geb. 1791 im Nassauischen, machte 1819, kurz nach Kotzebues Ermordung durch Sand, auf den nassauischen Regierungspräsidenten von Ibell, den er für den Urheber des damaligen politischen Systems hielt, einen mißlungenen Mordversuch; er entleibte sich im Gefängniß.

Löningen, 1) Amt im oldenburgischen Kreise Kloppenburg; 12,750 Ew.; 2) Marktflecken darin, Amtssitz; an der Hase, Ackerbau, Viehzucht; 1400 Ew.

Lonisets, so v. w. Anhänger der Kleinen Kirche, s. Gallicanische Kirche II.

Lonka (Kis-L.), Dorf im Bezirk Naho des Comitats Marmaros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), an der Theiß, Fundort von Quarz zur Glasfabrikation u. von Bergkrystallen, Goldwäscherei in der Theiß; 830 Ew.

Lonnerstadt, Marktflecken im Landgericht Höchstadt des baierschen Kreises Oberfranken, am Zusammenfluß der Weisach u. Aisch, Hopfenbau, Pottaschensiederei; 830 Ew.

Lönnrot, Elias, geb. 1802 zu Sammatti in Finnland, erlernte erst das Schneiderhandwerk, studirte seit 1825 Medicin u. Philosophie, wurde 1833 Kreisarzt zu Kajana u. 1853 Professor der Finnischen Sprache u. Literatur in Helsingfors. Er ist der Träger der nationalfinnischen Literaturbewegung u. gab heraus: Kanteletar (Sammlung von finnischen Liedern u. Balladen), Helsingf. 1840, 2 Bde.; Suomen Kansan Sanalaskuja (Finnische Sprüchwörter), 1842; Suomen Kansan Arvoituxia (Finnische Räthsel), 1844, 2. Aufl. 1851; Kalevala (s. d.), 2. Aufl. 1850 (deutsch von A. Schiefner, Helsingf. 1852); Suomen Kansan Satuja ja Tarinoita, 1854.

Lons (**L. le Saulnier**, spr. Long lö Sohnieh), 1) Arrondissement im französischen Departement Jura; 32,4 QM., 108,000 Ew. in 11 Cantonen; 2) Hauptstadt darin u. des Departements an der Seille; Departementalbehörden, Salzwerk, Handelsgericht, College; dabei Weinbau u. Bergwerke; 8500 Ew. — L. gehörte ursprünglich zum Deutschen Reich; wurde 1395 von den Franzosen genommen, aber 1500 von den Deutschen zurückerobert; 1572 machten die Franzosen einen mißlungenen Versuch die Stadt wiederzunehmen; erst 1632 gelang ihnen dies, u. L. blieb seitdem bei Frankreich. L. ist der Geburtsort des General Lecourbe.

Lonsdale (spr. Lonsdehl), so v. w. Kirkby Lonsdale.

Lonsee, Pfarrdorf im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises; an der Stelle des alten römischen Lagers ad Lunam; 330 Ew.; bedeutender Brand im Jahr 1852.

Löntsch, die, ein aus dem Klönthaler See im Schweizercanton Glarus ausfließender u. bei Nettstall sich in die Linth ergießender Bergstrom, der zum Holzflößen benutzt wird.

Lonya, 1) linker Nebenfluß der Sau, entspringt im nordöstlichen Theile der kroatischen Gespannschaft Agram, fließt nach der Gespannschaft Kreutz u. bildet bis zur Mündung bei Szuvoy die Grenze gegen Slavonien; 2) (Banya-L.) Dorf im Bezirk Losoncz des Comitats Neograd (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), vormals Bergbau; nahm im Comitat zuerst die Lutherische Lehre an; 970 Ew.

Lonza, ein Gletscherstrom im Bezirk Raron des Schweizercantons Wallis, entsteht aus Gletschern im Hintergrunde des Lötschenthals, durchfließt letzteres u. ergießt sich bei Gampeln in die Rhone.

Loo, 1) s. Stadt Loe; 2) Marktflecken an der **L. Vaert**, im Arrondissement Dixmude der belgischen Provinz Westflandern; Viehhandel, berühmter Käse, 1683 Ew.; der Kanal von L. führt nach Furnes; 3) **L. Christy** (**Christ-L.**), Dorf im Arrondissement Gent der belgischen Provinz Ostflandern, Fabriken in Leinwand u. Siamoisin; 3744 Ew.; 4) königlich niederländisches Lustschloß, mit Anlagen im Bezirk Arnhem der holländischen Provinz Geldern, zwei Stunden westlich von Deventer; beliebter Aufenthalt der königlichen Familie, welche hier Fallenjagd betreibt.

Lood (spr. Loht), Gewicht in den Niederlanden.

Loodiana (spr. Ludiana), 1) offene Stadt in der ostindischen Landschaft Sirhind, an einem Zuflusse des Sutlej, 47,190 Ew., an der Nordseite von einem Fort gedeckt; meist von Muhammedanern bewohnt, unter denen viele Kapitalisten, Kaufleute u. Bankiers. Der Handel ist von Bedeutung, bes. der Transit zwischen Delhi nach Lahore u. Nord-Afghanistan. Die Industrie liefert Baumwollenstoffe u. Shawls, die, obgleich von Kaschmirern gefertigt, doch weit niedriger im Preise stehen u. meist in Indien ihre Käufer finden. In den Kriegen der Engländer mit den Sikhs (namentlich 1846) spielte L. als strategisch wichtiger Platz eine Rolle; 2) britischer District, einen Theil der sogenannten Cis-Sutlej-Territorien bildend, 75 QM. mit 250,000 Ew.

Looe, 1) (East u. West-L., spr. Ihst u. Westloh), zwei Boroughs in der englischen Grafschaft Cornwall am Flusse L., durch eine Brücke mit einander verbunden; Zinngruben, Sardellenfischerei; vor dem Hafen liegt 2) die Insel L. (**L. Island**).

Loof, so v. w. Lof.

Loofstelle, Feldmaß in Livland = 1247,7 sächsische Quadratklafter.

Lookout (spr. Luckaut), mehre Vorgebirge in verschiedenen nord- u. südamerikanischen Staaten.

Lookout Valley (spr. Luckaut Valli), fruchtbares Thal in der Grafschaft Dade (s. d. 1) des nordamerikanischen Staates Georgia.

Loon (spr. Lohn), 1) (**L. op Sand**), Marktflecken im Bezirk Herzogenbosch der niederländischen Provinz Nordbrabant; 5000 Ew., Sitz einer Herrschaft, seit Mitte des 18. Jahrh. der fürstlichen Familie Salm-Salm angehörig; 2) so v. w. Looz.

Loonee (spr. Luni), Fluß im westlichen Ostindien, entspringt in einer sumpfigen Gegend bei Pokhur im britischen District Ajmeer, durchströmt das Fürstenthum Jodhpoor u. fließt in zwei Armen nach einem 67 Meilen langen Laufe in das Runn.

Loop (spr. Lohp), 1) Getreidemaß, so v. w. Lof; 2) Garnmaß, so v. w. Lopf.

Looröl (Oleum laurinum expressum), ein butterartiges, ätherisches, grüngelbliches, stark lorbeerartig riechendes u. schmeckendes Öl, welches durch Auspressen der vorher gequetschten, in Wasser gekochten Lorbeeren gewonnen wird, in Spanien, Portugal, Frankreich, am besten in Italien bereitet; als äußeres, nervenstärkendes, reizendes Mittel, gegen Schwäche der Glieder, Lähmungen, auch als Zusatz mehrerer Salben in Gebrauch.

Loos, 1) Mittel für gewisse Fälle in menschlichen Angelegenheiten eine göttliche Entscheidung zu erlangen; dann auch das, was Einem nach göttlicher Schickung zufällt. Der Gebrauch des Looses findet

Digitized by Google

sich schon bei den meisten alten Völkern. Bei den Hebräern wendete man das L. (Noral) an, bes. bei Theilungen (so nach der Eroberung Kanaans, wo die Ländertheile an die Familien durchs L. vertheilt wurden, wobei zwei Gefäße gebraucht wurden, in deren einem die Namen der Ländertheile, in dem andern die der Familien lagen), Übertragung von Ämtern, vor Gericht in Criminal- u. Civilsachen, bei Bezeichnung der beiden Böcke am großen Versöhnungstage. Vgl. M. Mauritius, De sortitione apud Hebraeos, Basel 1692. Die alten Griechen bedienten sich des L. (Kleros), um zu bestimmen, wer von Mehreren etwas ausführen sollte; die Mittel dazu waren Steinchen, Scherben, Reiser rc., welche mit den Namen Aller bezeichnet waren, bei Homer in einen Helm, später in ein besonderes Gefäß (Klerotris) gelegt u. geschüttelt wurden, u. wessen L. beim Schwingen heraussprang, der war der Bestimmte. Aus L-en wurde auch geweissagt, wie die Weissagung der Thriä (s. d.) am Parnassos mittelst Steinchen, od. in Dodona nach dem Verfall des alten Orakels mittelst Stäbchen. Die Römer entschieden Vieles durchs L. (Sors); so kommen bei ihnen vor: Sortes divisoriae, wodurch man erforschte, was einem von mehreren Berechtigten zukam; daher bei Erb-, Provinz- u. Ämtervertheilungen (z. B. beim Loosen um die städtische u. außerstädtische Prätur, entschied die Sors urbana für den Ziehenden, daß er Praetor urbanus, die Sors peregrina, daß er Praetor peregrinus wurde), Richterwahlen in Streitsachen (wo den Parteien, denen die gewählten Richter nicht anstanden, eine Subsortitio, d. h. neue Losung, frei stand), bei Bestimmung, welche Tribus od. Centurie in den Comitien zuerst stimmen sollte (Sors praerogatoria) rc. Häufig wurde das L. auch zum Wahrsagen bei ihnen benutzt; hier waren Stäbe od. Täfelchen aus eichnem Holz mit alten Charakteren bezeichnet, welche von einem Knaben gemischt u. dann gezogen wurden; eine bes. gute Vorbedeutung war es, wenn das L. von selbst herausfiel. Solche Sortes waren in Cäre, Präneste, Falerii, Patavium, sie galten aber in älterer Zeit als fremd, wenigstens nicht geeignet um Staatsangelegenheiten darnach zu entscheiden, u. noch zu Ciceros Zeiten bediente sich kein anständiger Mann derselben, sondern sie galten alle für Betrug, etwa die zu Präneste ausgenommen. Auf griechisch hieß dies Rhabdomantie (Stabweissagung); dagegen war die Rapsodomantie eine solche Loosweissagung, daß man einen Dichter aufschlug u. den ersten begegnenden Vers als L. sich deuten ließ. Da man dazu gewöhnlich den Virgil od. Homer nahm, so nannte man diese L-e Sortes Virgilianae, S. Homericae. Im Mittelalter bediente man sich zu gleicher Zwecke der Bibel u. hatte dazu auch besondere Bücher, Loosbücher (ital. Sorti). In Deutschland finden sich deren bereits im 14. Jahrh., namentlich aber scheinen sie im 16. Jahrh. verbreitet gewesen zu sein. Das älteste gedruckte führt den Titel: Eyn schöne vnd Gotselige Kurczweil eines Christlichen Loßbuchs, nach ordnung eines Alphabets od. A. B. C. In reimen gestelt. rc. (Strasb. 1539, Fol.); diesem folgten ähnliche Bücher von Paul Pombst (1546); Wickram (Weltlich Loßbuch, Strasb. 1557, Mühlh. 1560, Strasb. 1594), Joh. Rasch (1590) u. a. m. sämmtlich in Versen u. mit Holzschnitten. In Prosa abgefaßt sind die spätern Bücher der Art, wie Eschenloher's Geistliches Glücksrädlein (1694) u. des Prätorius Abentheuerlicher Glückstopf (1669). Das bedeutendste dieser Art besitzen die Italiener, darunter das Libro delle sorti (zuerst 1473), das Loreno spirito (eigentlich Lorenzo Gualtieri), der Triompho di fortuna des Sigism. Fanti (Vened. 1527), u. vor Allem die Sorti (Vened. 1540 u. ö., herausgegeben von Friedländer, Berl. 1834); des Franc. Marcolini aus Forli. Das älteste französische Buch dieser Art, Le dodechedron de fortune (Par. 1556 u. ö.) hat den Dichter Jean Clovinel de Menny (st. um 1322) zum Verfasser. Ein polnisches Loosbuch verfaßte Severin Baczalski. Vgl. Boulenger, De sortibus im 6. Bde. von Grävius Thesaurus antiq. roman., Chrysander, De sortibus, Halle 1740. Auch bei den nordischen Völkern war das Loosen von Wichtigkeit. So gab es bei den Russen, Kuren, Rugiern, Schweden, Dänen, namentlich bei den Germanen, mehre Arten zu loosen. Bei den Germanen schnitt man eine Ruthe von einem fruchttragendem Baum, theilte dieselbe in mehrere Reiser, machte darein Einschnitte u. warf sie auf ein Gewand; dann nahm der Priester od. Familienvater, je nachdem in Staats- od. Privatangelegenheiten die Zukunft befragt wurde, drei solche Reiser auf u. deutete nach Verrichtung eines Gebets daraus. 2) Das erkaufte Recht, od. auch der Schein darüber, an einem Gewinnstspiel od. beim Ausspielen eines Gegenstandes Antheil zu haben, z. B. bei Lotterien, Vogelschießen u. dgl.; 3) ein Theil von Gegenständen, über deren Besitz durch das L. entschieden werden soll; 4) eine Menge zusammengestellte Töpfe von verschiedener Größe, die auf dem Topfmarkt zusammen verkauft werden.

Loos, 1) Grafschaft, so v. w. Looz; 2) (Groß-L., Losing), Marktflecken im Bezirk Eszterhaz des ungarischen Comitats Ödenburg; Kastell, Weinbau, Quecksilberbergwerk; 1230 Ew.

Loos, 1) Daniel Friedrich, geb. 1735 in Altenburg; wurde beim Hofgraveur Stiehler in Altenburg gebildet u. ging 1753 nach Leipzig, wo er bald eine Anstellung bei der Münze erhielt; als zu Anfang des Siebenjährigen Krieges diese einging, kam er als Stempelschneider an die Münze nach Magdeburg, wo er auch für die Mechanik der Prägkunst zweckmäßige Verbesserungen u. namentlich die Methode des Einsenkens in Deutschland zuerst einführte; als die magdeburger Münzstätte aufgehoben wurde, ging er nach Berlin, wurde Hofmedailleur u. st. daselbst 1. Oct. 1819. 2) Gottfried Bernhard, Sohn des Vorigen, geb. 1774 in Berlin, war 1806—12 Münzmeister u. starb als Münzrath u. Generalwardein 29. Juli 1843. Er schr.: Sammlung einzelner Aufsätze über Gegenstände des Münzwesens u. der Münzkunde, Berl. 1822, 3 Hefte; Beiträge zur nähern Kenntniß der im Handel vorkommenden Gold- u. Silbermünzen, ebd. 1821; Die Kunst falsche Münzen zu erkennen, ebd. 1828.

Loosa, Pflanzengattung Loasa.

Loosbücher, s. u. Loos 1).

Looſch (Labosi), Dorf im Bezirk Teplitz des böhmischen Kreises Eger; Braunkohlenwerke; 230 Ew. Dabei das Riesenbad mit drei warmen u. vier kalten Quellen.

Loosdorf, Marktflecken im Ober-Wienerwaldkreis (Österreich unter der Enns), unweit der Bielach; Papiermühle, Brauerei, Safranbau, 750 Ew.; früher mit evangelischem Gymnasium.

Loosduinen, Dorf u. ehemaliges Nonnenkloster

des Cisterzienserordens beim Haag, hier Kirche mit Begräbniß der Gräfin Margaretha von Henneberg (s. d.).

Loosurtheil, eine Art Gottesurtheil, s. d. F).

Lootenhulle, Dorf im Arrondissement Gent der belgischen Provinz Ostflandern; 3020 Ew.; Flachshandel.

Lootse (Lootsmann, Pilot), ein genau mit der Beschaffenheit einer Küste u. des Fahrwassers an derselben (Lootsenwasser) bekannter Seemann, welcher ankommende Schiffe in den Hafen steuert (auslootset), auch gestrandete od. gescheiterte Schiffe aufsucht, um die noch darauf befindliche Mannschaft zu retten. Die L-n stehn deshalb fast überall im Solde der Regierung u. unter einem, sie zuvor prüfenden Lootsencommandeur. Um auch bei Unwetter sich leichter in die stürmische See wagen zu können, hat man besondere Lootsen- (Rettungs-) boote erbaut. Für eine Rettungsfahrt erhalten sie besondere Belohnungen. Sobald der L. am Bord ist, übernimmt er das Commando des Schiffs. Die L. erhalten für das Geleit eines Schiffes in den Hafen das Lootsengeld, das von der Tiefe abhängt, welche das Schiff zu seiner freien Fahrt bedarf.

Lootsmann, Fisch, s. u. Pilot.

Looz (flämisch Borgloon), Dorf im Arrondissement Tongern der belg. Provinz Limburg, an der Herck; einst Stadt u. Sitz einer Grafschaft, die 1014 dem Stift Lüttich einverleibt wurde; 1800 Ew.

Looz u. Corswarem, ein altes, der Katholischen Confession folgendes, von den Grafen von Hennegau stammendes, gräfliches, dann fürstliches, später herzogliches Geschlecht. Ihr Stammvater ist Raginer, der in der Mitte des 10. Jahrh. vorkommt. Ihren Namen erhielten sie von dem Schlosse Looz. 1016 wird Gilibert von Looz u. Corswarem genannt. Um 1107 gründeten sieben Söhne des Grafen Arnold sieben Linien, die sich Looz-Corswarem (ältere u. jüngere), Horne (Grafen, später Fürsten) u. Steinvort 2c. nannten. Die Linie zu L. erlosch 1361 mit Graf Dietrich II., worauf das Hochstift Lüttich die Herrschaft als heimgefallnes Lehn (sie war ihm 1203 durch Graf Ludwig von L. aufgetragen) einzog; noch 1797 machten die Herzöge von L. Ansprüche auf diese Herrschaft. Von allen Linien blieb nur die von Corswarem, die wieder mehrere Zweige bildete, welche 1734 u. 1788 vom Kaiser die Herzogswürde erhielten u. bis auf den jüngsten Zweig erloschen sind. Zu der Grafschaft L. gehörten alle Vorrechte der unmittelbaren Reichsstaaten, u. die Herren derselben, als Reichsfürsten von den deutschen Kaisern u. bes. durch Friedrich II. 1241 anerkannt, hatten Sitz u. Stimme auf den deutschen Reichstagen. Herzog Wilhelm Joseph erhielt 1803 durch den Regensburger Vertrag eine Virilstimme. Doch wurden 1806 die Besitzungen mediatisirt u. der Herzog erhielt durch den Wiener Congreß die Souveränetät nicht wieder. Die Hauptbesitzungen in Preußen u. Hannover, das Fürstenthum Rheina-Wolbeck, mit 21,000 Ew., wurden 1836 u. 1839 dem neuen fürstlichen Hause Rheina-Wolbeck (s. d.) zugesprochen; die Ausübung der Gerichtsbarkeit u. der sonstigen standesherrlichen Verwaltungsrechte in dem hannövrischen Kreise Emsbühren wurde 1826 an Hannover abgetreten. Der Wohnsitz der Familie ist jetzt Schloß Bonlez im Bezirk Nivelles der belgischen Provinz Brabant; jetziger Chef ist: Herzog Karl, Enkel des Vorigen u. Sohn des am 16. Sept. 1822 verstorbenen Herzogs Karl Ludwig August Ferdinand Emanuel, geb. 9. März 1804, ist seit 1829 mit Mina geb. van Lockhorst vermählt; sein älterer Sohn Karl ist 1833 geboren.

Lop, so v. w. Lopf.

Lopadium, im 12. Jahrh. angelegtes Schloß in Bithynien, am Rhyndakos; jetzt Lupat.

Lopatinskaja, Sandbänke in der Wolga, 14 Meilen vom Hafen von Astrachan, nach Beschaffenheit des Windes mit 6—7½ Fuß unter Wasser.

Lopatka, Vorgebirge der Südspitze von Kamtschatka.

Lope de Rueda, s. Rueda.

Lope de Vega, Don Lope Felix de Vega Carpio, geb. 25. Novbr. 1562 in Madrid, schrieb schon in seinem 11. u. 12. Jahre Komödien, entfloh aus der Schule seiner Vaterstadt, um die weite Welt zu sehn, wurde aber in Segovia wieder aufgefangen u. nach Madrid zurückgebracht; er trat nun in Dienste bei den Großinquisitoren Miguel de Caspio u. Geronimo Maurique; studirte darauf in Alcala Philosophie u. Mathematik, wohnte 1583 dem Feldzug gegen Portugal bei u. wurde Secretär des Herzogs Alba, mußte aber eines Liebesverhältnisses wegen fliehen u. ging nach Lissabon, wo er den Zug der Armada gegen England mitmachte. In Folge eines Duells wurde er auf sieben Jahre aus Castilien verbannt u. kam um 1595 nach Madrid zurück, wo er Secretär bei mehreren Großen war. Durch traurige Familienerfahrungen gebeugt, trat er 1609 in den geistlichen Stand, wurde nachher auch Tertiarier des Franciscanerordens u. st. 21. Aug. 1635. L. ist der fruchtbarste spanische Dramatiker, er soll an 1800 Dramen, Schauspiele 2c. u. 400 Autos sacramentales geschrieben haben, von denen mehr als 800 zur Aufführung kamen, die meisten aber verloren gegangen sind. In neuerer Zeit hat man mehrere seiner Stoffe zu Bearbeitungen für die deutsche Bühne genommen, z. B. Zedlitz in seinem Stern von Sevilla. Er schrieb auch Novellen, Romanzen, Lieder, Sonetten 2c. u. Arte nueva de hacer comedias en este tiempo. L-s zerstreute Werke erschienen Madr. 1604—47, 25 Bde.; eine neuere Sammlung derselben unter dem Titel: Coleccion de las obras sueltas, ebd. 1776—79, 21 Bde.; Schauspiele deutsch von J. Gr. von Soden, Lpz. 1819, 1 Bd.; Romantische Dichtungen, übersetzt von C. Richard, Aachen 1824 ff., 9 Bde.; Einzelnes von Fr. v. d. Malsburg, Dresd. 1824; Dohrn, Hamb. 1844; Schack, Frkst. 1845; Enk, Analyse von 24 Stücken L-s, Wien 1839; Lebensbeschreibung von Lord Holland, Lond. 1817.

Lopez, 1) Vorgebirge an der Westküste Südafrikas, bildet unter 1° 11′ südlicher Breite die Nordgrenze Niederguinea's; das weit vorspringende Cap bildet mit dem Festlande 2) die große Lopezbai.

Lopez (spr. Lohpes), 1) Narcisso, geb. 1798 in Venezuela, trat 1815 in peruanische Dienste u. zeichnete sich im Kampfe gegen Venezuela aus. Er folgte 1823 den spanischen Truppen nach Cuba, ließ sich hier nieder u. wurde naturalisirt. Er bot bei dem Tode Ferdinands VII. der Königin Christine seine Dienste an u. wurde in dem Kriege gegen Don Carlos erster Adjutant des Generals Valdez, dann Oberst, endlich, nachdem er Valdez bei Durango gerettet hatte, selbst General, aber von Gomez bei Jabraque geschlagen u. gefangen. 1839 von Sevilla in die Cortes gewählt,

sprach er, als Führer der Opposition, für eine bessere Regierung Cubas, fungirte auch eine Zeit lang als Oberbefehlshaber der Nationalgarde zu Madrid, dann auch als Gouverneur der Hauptstadt. 1839 erhielt er die Stelle eines Statthalters von Trinidad auf Cuba u. Oberbefehlshabers des Heeres im Mitteldepartement. Bei Esparteros Sturz 1843 wurde er entlassen, ging nach Cuba zurück u. beschäftigte sich von nun an mit Plänen zur Befreiung Cubas. Da diese Pläne der Regierung bekannt wurden, so wurde L. 1848 vor Gericht gefordert, u. da er nach Rhode-Island u. dann nach England entwichen war, 1849 in contumaciam zum Tode verurtheilt. Er ging nun nach Nordamerika u. betrieb eine Invasion durch Freischaaren von New York nach Cuba im Mai 1850, die jedoch verunglückte, s. u. Cuba (Gesch.). Im August 1851 führte er eine zweite Expedition von New York nach Cuba; er landete am 13. Aug. bei Playitas, wurde nach einigen unentschiedenen Gefechten am 29. von den Spaniern wieder angegriffen, gefangen genommen u. am 1. Sept. 1851 durch die Garrotte hingerichtet. 2) Don Joaquin Maria, geb. 15. Aug. 1802 zu Villena in Alicante; lehrte Jurisprudenz auf der Universität zu Orihuela, wurde später Advocat in Madrid, mußte 1823 als Constitutioneller auswandern u. lebte bis 1825 zu Montpellier; 1830 ließ er sich als Advocat in Alicante nieder; in die Cortes gewählt, gehörte er hier zur ultraliberalen Opposition u. forderte zum Terrorismus auf; 1836 wurde er unter Calatrava Minister des Innern u. predigte auch hier die Revolution, 1837 trat er aus u. war als Deputirter aufs Neue Mitglied der Opposition, sprach für unbeschränkte Religionsfreiheit, vertheidigte das Repressaliensystem u. klagte 1839 Martinez de la Rosa als Hochverräther an; 1842 bildete er auf einige Wochen ein Ministerium, welches der Regent Espartero entließ; 1843 geschah die ganze Erhebung Spaniens gegen Espartero unter seinem Namen, doch trat er erst im Juli 1843, als der Regent vertrieben war, an die Spitze des Cabinets, zog sich aber 1844 zurück.

Lopezĭa (L. *L.*), Pflanzengattung, genannt nach Th. Lopez (einem Spanier, der über die Naturgeschichte der neuen Welt schrieb), aus der Familie der Oenothereae-Lopezieae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. coronata, L. mexicana, rothblühend, in Mexico, Zierpflanzen.

Lopezwurzel (Radix lopez), 1—2 Zoll dicke, holzige, ästige, nur wenig bitterliche, von einem afrikanischen Baum kommende, sonst als stärkendes, krampfstillendes Arzneimittel geschätzte Wurzel; nach ihrem Entdecker Juan Lopez Pimaro genannt.

Lopez y Portāna, Vincente, geb. 1772 in Valencia, Maler, wurde Director der Kunstakademie daselbst, ging 1814 nach Madrid, wurde Zeichnenlehrer der Königinnen Maria Isabella u. Josephe, u. Generaldirector der Akademien zu Madrid, Saragossa u. Valencia. Eigentlich Meister im Portrait, hat er auch ausgezeichnete historische Bilder gemalt, so St. Augustin u. St. Rufus in dem Dom zu Tortosa.

Lopf (Lopp), Garnmaß in Bremen, Hannover u. Braunschweig; 1 L. od. Stück enthält 10 Gebinde, 1 Gebind 90 Fäden, 1 Faden $3\frac{3}{4}$ hannöversche Ellen; 20 L. machen 1 Bund.

Lophantus (L. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Nepeteae; 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Nordamerika.

Lophatĕrum (L. *Bong.*), Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae; Art: L. gracile, in Amboina.

Lophiden (Lophides), so v. w. Krötenfische.

Lophin, $C_{46}H_{16}N_2$, eine organische Base, die unter den Zersetzungsproducten des Bittermandelöls auftritt; sie entsteht bei der trockenen Destillation des Hydrobenzamids u. des Nitrobenzoyls. Diese Base ist farblos, geruchlos, ohne Geschmack, unlöslich in Wasser, beinahe unlöslich in Alkohol u. Äther, löslich in siedender Kalilösung; sie schmilzt bei 200° u. erstarrt beim Erkalten zu einer nadelförmigen Krystallmasse. Stärker erhitzt destillirt sie, ohne sich zu zerlegen. Das L. ist eine schwache Base, seine alkoholische Lösung ist ohne Reaction auf Pflanzenfarben, es bildet aber mit Säuren wohlcharakterisirte Salze, die sämmtlich in Alkohol löslich, in Wasser unlöslich sind. Mit Brom liefert das L. unter Entwickelung von Bromwasserstoff ein Product, das in Alkohol u. Äther gelöst, in schönen gelben Krystallen anschießt, beim Erhitzen lassen diese Krystalle Brom entweichen; mit Wasser gewaschen, zerfallen sie zu einem weißen Pulver. Salpetersäure zerlegt das L. beim Sieden u. es bildet sich der Körper Trinitrolophin, $C_{46}H_{13}N_5O_{12}$.

Lophiŏdon (L. *Cuv.*), untergegangene Thiergattung, zu den Pachydermen gehörig, dem Tapir u. Nashorn verwandt; oben u. unten 6 Vorderzähne, oben 7, unten 6 Backzähne. Überreste in den tertiären Massen von Yssel im Departement de l'Aube, bei Angenton im Departement de l'Indre, bei Montpellier, Buchsweiler im Elsaß, Eppelsheim rc., in der Nähe von denen der Krokodile u. Flußschildkröten, mit einer Lage Schalthiere bedeckt; Cuvier rechnet gegen 12 Arten hierher: Riesenlophiodon (L. giganteus, Paealotherium maximum), wie Nashorn, bei Orleans; Tapirartiger L. (L. tapiroides), Größe wie ein Ochse, von Buchsweiler bei Strasburg; Kleinerer L. (L. tapirotherium), Größe wie ein Tapir, bei Yssel im Departement Aube u. m. a.

Lophioides, so v. w. Krötenfische.

Lophiŏla (L. *Ker.*), Pflanzengattung aus der Familie der Haemodoraceae; Art: L. aurea, in Nordamerika.

Lophiolĕpis (L. *Cass.*), Pflanzengattung, gehört zu Cirsium.

Lophĭon canadense *Spach.*, ist Viola canad.

Lophĭra (L. *Bansk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Dipterocarpeae-Lophiraceae; 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Einzige Art: L. alata, afrikanischer Baum.

Lophĭum (L. *Fries*), Pilzgattung aus der Familie Pyrenomycetes-Phacidiaceae-Glonieae; Arten in Nordeuropa; L. mytilinum, auf Holzrinde, Nadeln von Fichten.

Lophĭus, Fisch, so v. w. Seeteufel.

Lophobranchi, so v. w. Buschkiemer.

Lophocĕrus, so v. w. Bockkäfer.

Lophoclinĭum (L. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae; Arten in Australien.

Lopholāna (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Eusenecioneae; Art: L. dregeana, in Südafrika.

Lophopetălum (L. *Wight*), aus der Familie der Celastrineae-Evonymeae, aus Ostindien.

Lophophŏrus, so v. w. Federbuschträger, s. u. Fasan c).

Lophophȳtum (L. *Sch.* u. *Endl.*), so v. w. Kolbenschosser.

Lophos (gr. Ant.), der Helmbusch.

Lophosciadium (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Thapsieae; Art: L. millefolium, im Orient, Taurien.

Lophosĭa, bei Meigen Gattung der Fliegen, Abtheilung Creophilae (Fleischfliegen). Einzige Art in Deutschland: L. fasciata.

Lophospermum (L. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Antirrhineae; Arten in Mexiko.

Lophostăchys (L. *Pohl.*), aus der Familie der Acanthaceae-Echmatacanthi-Barlerieae; Arten in Brasilien.

Lophostĕmon (L. *Schott*, Tristania *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae; Arten im östlichen Australien.

Lophōtes (Lophotus), Gattung der Bandfische; Leib zusammengedrückt, lang, Schwanz spitzig, Stirn senkrecht erhaben, darauf eine hohe Gräte mit langem u. spitzigem Stachel; Augen groß; Rückenflosse niedrig; Art: Lacepedische L. (L. Lacepedii), schuppenlos, mit rautenförmigen Linien, 4 u. mehr Fuß groß, selten; im Mittelmeer.

Lophura, so v. w. Basilisk 3).

Lophyropŏda, Abtheilung der Kiemenfüße bei Cuvier; haben haarige, nur zum Schwimmen eingerichtete Füße, einen mit dem Vorderrumpf verwachsenen Kopf; sind klein, zahlreich in stehendem Wasser. Einige haben nur eine, den Körper nicht ganz bedeckende Schale (Univalva, Gattung: Cyclops), andere mehrere (Ostracoda, Gattungen: Polyphemus, Daphnia, Lynceus, Cypris, Cythere).

Lophȳrus, 1) Eidechse, s. Agame h); 2) so v. w. Buschhornwespe; 3) so v. w. Käferschnecke; 4) so v. w. Hühnertaube.

Lopienno (Lopinno), Stadt im Kreise Wongrowitz des Regierungsbezirks Bromberg der preußischen Provinz Posen, an einem See; Leinenweberei; 740 Ew.

Lopimĭa (L. *Mart.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Malveae, gehört zu Pavonia *Cav.*; Art: L. malacophylla *Mart.*, in Brasilien.

Loposagĭum (a. Geogr.), Ort der Sequaner im Lugdunensischen Gallien; jetzt Luxiol.

Lopp, Maß, so v. w. Lopf.

Loppen, der Büschel Hanf, welchen der Spinner um den Leib nimmt, um daraus den Faden rückwärtsgehend zu spinnen.

Löppen, einzeln stehende Bäume.

Lopsigen, Dorf im Amte Aarberg des Schweizercantons Bern; 330 Ew.; in der Nähe Steinkohlenlager.

Lopuszna, Dorf im Kreise Stanislawow im österreichischen Galizien; Eisenbergwerk, Hütten- u. Hammerwerk.

Loquacität (v. lat.), Schwatzhaftigkeit.

Loquitz, Nebenfluß der Saale, entspringt im Landgerichte Ludwigstadt des baierischen Kreises Oberfranken, fließt dann in meiningensches Gebiet (Saalfeld), nimmt die Sormitz (Sorbitz) auf u. mündet im Schwarzburg-Rudolstädtischen.

Lor, Nebenfluß des Sil in der spanischen Provinz Lugo, entspringt bei Riocereppa im Cantabrischen Gebirge u. mündet unweit Monforte de Lemos.

Lora (L. del Rio), Flecken in der spanischen Provinz Sevilla, rechts am Guadalquivir; Seidenraupenzucht; Mineralquellen; 5000 Ew.

Lorain, 1) Grafschaft im Staate Ohio, an dem Erie See grenzend, 22 QM., von den Black Rocky u. Vermilion Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe. Die Cleveland-Columbus-Cincinnati Eisenbahn, die Cleveland-Toledo u. die Lake Shore Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft. 1850: 26,086 Ew.; Hauptstadt: Elyria; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Shelby des Staates Ohio; 1200 Ew.; 3) (Loraine), Städtischer Bezirk in der Grafschaft Jefferson des Staates New York, an der Rome-Watertown Eisenbahn; 1800 Ew.

Loranca (L. de Tajuna), Flecken in der spanischen Provinz Guadalajara, rechts am Tajuna; 1400 Ew.; in der Umgegend Kohlenbrennerei.

Loranthacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Discanthae; immergrüne, gabeläftige Sträucher, auf Bäumen schmarotzend; Äste knotig, oft an den Knoten gegliedert, Blätter meist gegenständig, dick, rindenartig, ganz randig, gliederod. handnervig; Kelchröhre am Fruchtknoten angewachsen, Saum ganz od. lappig, Blumenkrone viertheilig od. vierblätterig, in der Knospe klappig, Staubgefäße so viel wie Blumenblätter u. diesen gegenständig, sitzend od. mit ihrem Faden an der Blumenkrone angewachsen, Fruchtknoten einfach, einfächerig, eineiig, Eierchen aufrecht, 1 Griffel mit kopfiger Narbe, Frucht beerenartig, Eiweiß fleischig, Keimling umgekehrt, Würzelchen vom Nabel entfernt; die Gattungen: Misodendron, Antidaphne, Arceuthobium, Viscum, Ginalloa, Tupeia, Loranthus, Nuytsia, Schöpfia rc.

Loranthĕen, Ordnung od. Gruppe der Pflanzenfamilie Caprifolien *Rchnb.*, außer Loranthus, Viscum befassend, nebst mehreren Übergangsformen; Familie in Jussieus Pflanzensystem.

Loranthus (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten zahlreich (84), parasitisch auf Bäumen, größtentheils in Südamerika; einheimisch: L. europaeus, in Schlesien, Österreich auf Eichen gelb blühend; die Äste u. Zweige als Viscum quernum, in Österreich officinell, der Eichenmistel gleich wirkend.

Lorbeerbaum, 1) die Pflanzengattung Laurus (s. d.); 2) Laurus nobilis, immergrüner, 20—30 Fuß hoher, aus Asien stammender, schon im Alterthum in Südeuropa, Nordafrika, später auch am Cap acclimatisirter Baum, mit breitlanzettförmigen, zugespitzten, am Rande wellenförmigen, dunkelgrünen, platten, lederartigen, gewürzhaft riechenden u. schmeckenden, als **Lorbeerblätter** (Folia lauri) officinellen, als magenstärkendes, Blähungen treibendes Mittel innerlich, zu stärkenden Umschlägen äußerlich, häufiger aber in der Küche als gewürzhafter Zusatz zu Fischen, Saucen, eingelegten Gurken rc. benutzten Blättern, kleinen gelblichweißen, in kleinen Dolden in den Blattwinkeln stehenden Blüthen; die Früchte, **Lorbeeren** (Baccae lauri), bohnengroß, länglichrund, frisch dunkelblau, getrocknet braun, unter der zerbrechlichen, dünnen Schale einen, in zwei Hälften zerfallenden Kern enthaltend, sind von angenehm gewürzhaftem Geruch, etwas bitterem, scharfem Ge-

schmack, fettes u. ätherisches Öl enthaltend. Man brauchte sie sonst als magenstärkendes, schweiß-, urin- u. bluttreibendes Mittel, auch als Zusatz zu reizenden Klystieren, Bädern, zu Salben rc. Der L. war im Alterthum dem Apollo heilig, Symbol der Dichterweihe, der Begeisterung, des Sieges, weshalb Dichter, Sieger, Triumphirende mit Lorbeerzweigen bekränzt, auch die Fasces damit geschmückt wurden (vgl. Laureatae literae). Man schrieb ihm auch die Gabe zu, die Kraft der Weissagung zu wecken, weshalb die Pythia die Blätter kaute (s. u. Delphisches Orakel, vgl. Daphnephorien, Daphnomonteia). Mit Lorbeerzweigen, als Symbol des Glücks u. der Freude, schmückten die Römer Thüren, Penaten, Ahnenbilder, u. noch jetzt ist der Lorbeerkranz Symbol des Ruhms, bes. für Dichter u. Krieger.

Lorbeercampher, der aus dem Campherbaum gewonnene Campher.

Lorbeergewächse, so v. w. Laureae.

Lorbeeröl, 1) (Ol. baccarum lauri aethereum), dünnflüssiges, gelbgrünliches, durch Destillation der Lorbeeren gewonnenes, intensiv wie diese riechendes, ätherisches Öl; 2) s. Looröl.

Lorbeerrose, Art Oleander mit rosenfarbiger Blüthe u. lorbeerähnlichen Blättern.

Lorbrassen, alle Brassen unter dem Winde.

Lorca, Stadt in der spanischen Provinz Murcia, rechts am Sangonera u. am östlichen Ende der Sierra del Como; 9 Kirchen (darunter die alte gothische Kirche Santa-Maria), bischöflicher Pallast, altes maurisches Schloß, Stadthaus; 14 Salpetersiedereien, Seiden-, Leinen- u. Wollenwebereien, Seifen- u. Sodasiederei; Handel; 30,940 Ew.

Lorch, 1) Dorf im Traunkreis (Österreich ob der Enns), nahe bei Enns, unweit der Donau; 90 Ew. L. ist das alte Lauriăcum, am Flüßchen Lauro (jetzt Lorch), in Noricum, das eine römische Colonie gewesen u. vom Kaiser M. Aurelius erbaut sein soll; es war Station einer Donauflotille u. Hauptquartier der Legio II. Italica mit Waffen-, bes. Schildfabrik. Die Stadt war auch einer der frühesten Sitze des Christenthums in dortiger Gegend u. hatte schon in der Mitte des 3. Jahrh. einen eigenen Bischof, welcher nachher zum Erzbischof erhoben wurde. Im 5. Jahrh. wurde L. von den Deutschen vergebens belagert, im 6. Jahrh. von den Avaren zerstört; das Erzbisthum verfiel seit Anfang des 7. Jahrh. u. das Stift wurde 737 nach Passau verlegt. L. galt noch im 8. Jahrh. für wichtige Grenzfestung. Bei dem Kloster finden sich noch bedeutende Überreste der alten Stadt u. viele römische Alterthümer; 2) Pfarrdorf an der Rems im Oberamte Welzheim des württembergischen Jagstkreises; Hirschhorngeist- u. Scheidewasserbereitung; 2010 Ew. Dabei auf einem Hügel das ehemalige Benedictinerkloster L., welches als hohenstaufisches Familienkloster u. Erbbegräbniß im Jahre 1102 von Friedrich von Hohenhausen gestiftet wurde. In der Kirche desselben finden sich mehrere Denk- u. Grabmäler der hohenstaufischen Familie, jedoch aus späterer Zeit. Der Ort L. ist wahrscheinlich römischer Abstammung, liegt an der Teufelsmauer, gehörte zu den ersten Besitzungen des Hauses Hohenstaufen u. kam 1251 an Württemberg; 3) Marktflecken im nassauischen Amte Rüdesheim, an der Mündung der Wisper in den Rhein; dabei die Ruinen Nollich, Sooneck u. Rheinberg; baut guten Rothen Wein (Lorchwein); 1900 Ew.; unweit davon der Daubenauer Sauerbrunnen. Lorch war einst Sitz des rheingauischen Adels u. hier 16. Juli 1842 große Feuersbrunst.

Lorch, so v. w. Gehäubter Steißfuß.

Lorche, 1) so v. w. Helvella; 2) so v. w. Trüffeln.

Lord (engl., spr. Lohrd; von dem angelsächsischen hlâford, der Brodherr), 1) der Herr, Oberherr; 2) im Allgemeinen der Titel sämmtlicher Peers; also alle Mitglieder des hohen Adels (Herzöge, Marquis, Earls [Grafen], Viscounts u. Barone), im engern Sinne nur die letztere Rangstufe; 3) die sämmtlichen Söhne der Herzöge u. Marquis; 4) der älteste Sohn eines Earl; diese beiden letzten (3 u. 4) setzen jedoch den Titel L. nur vor den Vornamen, mit Hinweglassung des Hauptnamen, es sei denn, daß sie durch einen andern Namen, Würde, Besitz rc. bereits Lord wären; 5) die hohen Staatsbeamten, denen ihr Amt Sitz im Oberhause verleiht; 6) in Schottland auch alle Richter der höhern Tribunale, während sie in England nur bei Ausübung ihres Amtes mit dem Titel L. angeredet werden; 7) Titel in Verbindung mit mehreren hohen Staats- u. Gemeindeämtern, wie z. B. der Ministerien der Finanzen, der Marine, des Geheimen Raths rc., der Bürgermeister (Lord-Mayors) von London, York u. Dublin; 7) so v. w. Christus, daher The Lord's Prayer (des Herrn Gebet), so v. w. Vater unser; The Lord's Supper, so v. w. Abendmahl.

Lord Lieutenant (spr. L. Liwtenent), 1) (Lord Lieutenant General), Titel des Vicekönigs von Irland; 2) in England der oberste Verwaltungsbeamte u. Milizcommandant einer County, s. d.

Lordmayor (spr. L. Meh'r), erster Bürgermeister der Städte London, Dublin u. York; der Londoner L. wird den 29. Septbr. von den Aldermen erwählt u. am 29. Oct. in sein Amt u. in die Amtswohnung (Mansion house) eingeführt. Nach der Wahl halten der abtretende u. neugewählte L. mit den übrigen Gemeindebehörden den üblichen Lordmayorsaufzug (Show), aus der City nach Westminster, welchen die verschiedenen Innungen der City mit ihren Fahnen begleiten u. welchem Geharnischte in voller Rüstung voran reiten. An der Londonbrücke schifft sich der Zug auf der Themse ein, u. nachdem in Westminster die ceremoniöse Beeidigung vor den Richtern des Schatzkammergerichts (Barons of exchequer) Statt gefunden hat, geht der Zug nach der City, an der Blackfriarsbrücke landend, zurück, wo dann auf dem Londoner Rathhause der Mayorschmauß folgt. Der L. ist Londons vornehmste Obrigkeit u. auch in dessen Vorstädten, so wie auf der Themse, unterhalb der Stadt, aber nur auf 1 Jahr. Seine Beisitzer sind die Aldermen, unter die er nach seiner Amtsführung zurücktritt. Sitz im Oberhause hat der L. nicht, aber der König schlägt ihn gemeiniglich zum Ritter (Knight), wenn er es nicht schon ist. Der L. sitzt zu Gericht, vergibt eine Menge wichtiger Stadtämter, ertheilt Concessionen u. pflegt, wenn er beliebt war u. für einen Bürgerfreund galt, nach dem niedergelegten Amte, als Friedensrichter einen großen Einfluß auf die städtischen Angelegenheiten auszuüben. Wenige bekleideten diese Würde mehr als einmal.

Lordōsis (gr.), Rückgrathsverkrümmung nach vorn.

Lordship (spr. Lohrdschipp), 1) Herrschaft; 2) Titel (Würde) eines Lords, daher Your Lord-

ship, so v. w. Ew. Herrlichkeit; 3) die Herrschaft (Grundbesitz), auf welcher diese Würde ruht.

Lords spirituals, Titel der englischen Bischöfe im Parlament.

Lord Warden of the Cinque Ports (spr. Lohrd Wahrden of dhe sink Ports), s. u. Cinque Ports.

Loredano, Dogen von Venedig, 1) Leonardo, 1501, st. 1521 90 Jahr alt; 2) Pietro, 1567, st. 1570 80 Jahre alt; 3) Francesco, 1752—62.

Loreggia, Pfarrdorf im District Campo-Sampiero der venetianischen Provinz Padua, am Mussonvecchio u. Mussone; 2460 Ew.

Lorelei, s. Lurley.

Lorentĕa (L. *Less. De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Vernoniaceae; Arten: früher zu Pectis gerechnet, in Mexico.

Lorentzen, s. Lorenzen.

Lorenz, männlicher Vorname, aus dem Laurentius entstanden.

Lorenz, 1) Johann Friedrich, geb. 1737 in Halle, studirte daselbst 1754—58 Theologie u. Philosophie, wurde 1763 Lehrer an dem Pädagogium in Halle, 1769 Subrector an der Altstädter Schule in Mageburg, 1772 Rector an der Stadtschule in Burg, 1775 Oberlehrer u. Conventual in Kloster Bergen bei Magdeburg, trat 1806 in den Ruhestand u. st. 16. Juli 1807 in Magdeburg. Er gab heraus: des Euklides 6 erste Bücher der geometrischen Anfangsgründe, deutsch, Halle 1773, 4. Aufl. von K. Mollweide; dann 15 Bücher der Elemente, ebd. 1781, 6. Aufl. von M. C. Dippe, 1840; u. schr.: Die Elemente der Mathematik in 6 Büchern, 1. Theil die Arithmetik, Geometrie u. Analysis, Lpz. 1785, 4. Aufl., ebd. 1816—19; Der erste Cursus der reinen u. angewandten Mathematik, Helmst. 1791 f.; Erste Gründe der allgemeinen Größenberechnung, als Anhang, ebd. 1792, 4. Aufl. des ganzen Werkes unter dem Titel: Grundriß rc., ebd. 1822; 8. Aufl. (bearbeitet von Ch. L. Gerling), ebd. 1851; Lehrbegriff der Mathematik, 1. Bd., Logistik, Magdeb. 1803, 2. Bd., Syntactik, ebd. 1806. 2) Auguste Wilhelmine, geb. 1786 in Altenburg; Tochter von Christ. Heinrich L., Director am Friedrichsgymnasium; war 1810—25 Erzieherin, gab dann in Altenburg Unterricht in neuern Sprachen. Sie schr.: Emilie od. so liebt ein deutsches Herz, Lpz. 1826, 2. Aufl. 1830; Die Belagerung von Gotha, ebd. 1827; Prinz Siegmund von Sachsen u. seine Brüder, ebd. 1828, 2 Thle.; Der Schloßberg bei Töplitz, ebd. 1829, 2 Thle.; Der Fürstensohn, ebd. 1830, 2 Thle.; Bona von Lombarda, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Geschwister, ebd. 1834; Er kehrt zurück, ebd. 1835; Die Griechenkinder, Altenb. 1835; Elisabeth Taraканow, ebd. 1835; Novellen, Grimma 1835, 2 Bde.; Anna von Koburg, Lpz. 1836; Die Reise nach Rom, ebd. 1837, 2 Bde.; Riesen- u. Rosenburg, ebd. 1838, 2 Bde.; Der Übel größtes ist die Schuld, ebd. 1839, 2 Bde.; Der Fluch, ebd. 1840, 2 Thle.; Schloß Tornitz, ebd. 1841, 2 Thle.; Der Proceß, ebd. 1842, 3 Thle.; Olav der Dänenprinz, ebd. 1843; Vor 51 Jahren u. heute, ebd. 1845; Von Altenburg nach Paris, ebd. 1847; Des Stammes Letzter, ebd. 1851; Eine Freundin Napoleons, ebd. 1852; Auf Rügen, ebd. 1858.

St. Lorenz, 1) (Lorenzostrom, St. Lawrence River), Strom in Nordamerika. Das System des St. L. bildet eine große Einsenkung zwischen der Nord- u. Südhälfte der nordamerikanischen Ebene. Den oberen Lauf bildet der St. Louis, welcher auf den Missabay Bergen entspringt u. in den Obern See mündet. Den Mittellauf bilden die Lorenzoseen od. Canadischen Seen (s. d.), 5 große u. mehrere kleinere treppenförmig über einander liegende Seen, welche noch nicht durch Entleerung ihrer Wasser zu der Form eines ausgeprägten Flußsystemes gelangt sind, die ausgedehntesten Süßwasserbecken der Erde. Der erste dieser Seen ist der Obere See; der Abfluß aus demselben in den Huronsee bildet die Straße St. Mary; sie hat auf etwa 9 Meilen 35 Fuß Fall u. in der Mitte die gleichnamigen Fälle, eine Reihe von Stromschnellen von ¾ Meile Länge u. 21 Fuß Gefäll. Auf der Terrasse mit dem Huronsee liegt der Michigansee. Der Abfluß des letztern in den Erie, heißt anfangs St. Clair, welcher sich zum St. Clairsee erweitert, dann Detroit, hat zwar Stromschnellen, ist aber schiffbar, da er auf 19 Meilen nur 28 Fuß fällt. Der Eriesee geht durch den 8 Meilen langen Niagarastrom, welcher in seiner Mitte den 152 Fuß hohen Niagarafall bildet, in den Ontariosee, den für die Schifffahrt am wenigsten gefährlichen See. Aus ihm fließt der L. unter dem Namen Iroquois (Cataraqui) in nordöstlicher Richtung ab, erweitert sich zu den Seen St. Francis, St. Louis u. St. Peter, durchfließt das fruchtbare u. wohl angebaute Thal von Untercanada, trennt die nördlichen Abfälle der Alleghanies von der arktischen Felsplatte u. hat bis Montreal, unterhalb der Mündung des Ottawa, viele Stromschnellen, welche jedoch die Fahrt mit Booten nicht unterbrechen. Bei Montreal tritt der Name St. Lorenz auf, u. hier beginnt der untere Lauf, welcher sich durch periodische Überschwemmungen auszeichnet; die Schifffahrt wird bedeutender; die Fluth steigt bis Trois Riviers, 80 Meilen von der Mündung; bis hierher gehen Seeschiffe; bei Quebeck, 75 Meilen von der Mündung, ist er 2 Meilen breit, u. von da erweitert er sich immer mehr u. mündet mit einem großen negativen Delta, der See von tausend Inseln, die bis zu 20 Meilen breit wird, in den Lorenzbusen, einem vollkommenen Binnenmeere, das nur durch schmale Straßen mit dem Oceane in Verbindung steht. Der Lorenzstrom ist den arktischen Strömen sehr ähnlich in der Unvollkommenheit seines Stromsystemes u. der häufig nicht deutlich hervortretenden Wasserscheide seines Gebietes. Seine Zuflüsse entspringen nahe bei den Quellen entgegengesetzter Flüsse u. zeigen häufige Seenbildung, hohe Wasserfälle u. einen reißenden Lauf. Der L. ist für den Handel u. die Schifffahrt Canada's u. der Vereinigten Staaten von großer Wichtigkeit durch ein trefflich organisirtes Kanalsystem, welches sein Flußgebiet mit denen anderer bedeutender Ströme Nordamerika's verbindet; das Nähere über diese Kanäle s. unter den Artikeln der einzelnen Canadischen Seen; 2) Dorf, s. u. Altheim 1).

Lorenzdorf, Marktflecken im Kreise Bunzlau des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, am Queis; Hohofen, 3 Frischfeuer, 2 Zainhämmer, Eisenwaarenfabrik; 1160 Ew.

Lorenzen, 1) Friedrich August, geb. 1765 in Oldesloe in Holstein, wurde 1788 Apotheker daselbst, 1802 auch Rathsherr, dann Oberinspector der Travensalzer Saline bei Oldesloe u. 1826 dänischer Justizrath, 1841 von seinem Districte zum Deputirten für die holsteinische Ständever-

sammlung gewählt u. st. 1842 in Itzehoe. Er schr.: Chemisch-physikalische Untersuchung des Feuers, Kopenh. 1789; Über eine Kanalverbindung der Elbe u. Ostsee mittelst der Alster u. Trave (Preisschrift), mit 2 Fortsetzungen, 1821 f.; Die Oldesloer Salz- u. Schwefelbäder, Lübeck 1823; Erfahrungen bei dem Straßenbau ꝛc., Hamb. 1830. **2)** Peter Hiort, geb. 1791 in Schleswig; seit 1815 Kaufmann in Hadersleben, wurde 1834 Abgeordneter der Ständeversammlung, wo er zur ultraliberalen Opposition gehörte, änderte aber 1840 plötzlich seine Ansichten, vertheidigte die Reichseinheit u. redete der Danisirung das Wort, gestützt auf die Thatsache, daß Schleswig über die Hälfte dänisch redender Einwohner habe; er st. den 17. März 1845 in Hadersleben.

Lorenzenbad (**St. Lorenzbad**), Bad im Bezirk Aarau des Schweizercantons Aargau, in gesunder Berglage; die Quelle wird gegen Hautkrankheiten gebraucht.

Lorenzetto, Bildhauer, so v. w. Campanajo.

St. Lorenzinsel, so v. w. Madagascar.

Lorenzkirch, Marktflecken im Gerichtsamt Strohl des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig, an der Elbe; 330 Ew.; hält einen bedeutenden Jahr- u. Viehmarkt (der größte in Sachsen).

S. Lorenzo, **1)** Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I.; 2000 Ew.; **2)** (**S. L. Bellizzi**), Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 2000 Ew.; **3)** (**S. L. Maggiore**), Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 3 Kirchen; 2000 Ew.; **4)** (**S. L. Minore**), Flecken ebend. mit 2000 Ew.; **5)** Flecken in der Delegation Frosinone im Kirchenstaate; 1700 Ew.; **6)** (**S. L. in Campo**), Flecken in der Legation Urbino Pesaro im Kirchenstaate, am Cesano; 1240 Ew.; **7)** (**S. L. in Selva**), Flecken in der Legation Ferrara im Kirchenstaate; 1230 Ew.; **8)** Flecken auf der spanischen Insel Mallorca, östlich von Palma; 1600 Ew.; **9)** (**S. L. el Real de la Victoria**), Lustschloß u. Hieronymiten-Kloster in der Nähe der Stadt Escorial (spanische Provinz Madrid); **10)** Insel im Meerbusen von Californien (Nordamerika); **11)** Cap der Ostküste des Mexicanischen Staates Californien; **12)** (**S. L. de la Frontera**), Hauptstadt des Departamiento Sta. Cruz de la Sierra in der südamerikanischen Republik Bolivia; **13)** Cap der Westküste des Departamiento Guayaquil der südamerikanischen Republik Ecuador (Stiller Ocean); **14)** Nebenfluß des Vermejo in dem zur Argentinischen Conföderation gehörigen District Chaco; **15)** (**L. Marquez**), Fluß auf der Ostküste Südafrikas, fällt in die Delagoa-Bai; **16)** **L. Marquez** wurde früher die Delagoa-Bai selbst nach ihrem Entdecker (1845), dem gleichnamigen Portugiesen genannt, u. noch gegenwärtig wird einer der sieben Districte der portugiesischen Besitzungen auf der Ostküste Südafrikas mit diesem Namen belegt, nach dem, mit einem Fort geschützten portugiesischen Dorfe L. am Mattol.

Lorenzostrom, so v. w. St. Lorenz.

Loreo, **1)** Kanal in der österreichischen Provinz Venedig, verbindet bei Tornova die Etsch mit dem Kanal Bianco u. durch diesen mit dem Po, ist schiffbar; **2)** Marktflecken an dem vorigen u. den Kanälen Po di Levante u. Bianco; 2500 Ew.

Loreto (**Loretto**), **1)** Stadt in der Delegation Macerata des Kirchenstaates, am Musone u. unweit des Adriatischen Meeres, besteht aus einer Straße u. hat einige Befestigung; hat Bischof, Handel mit Rosenkränzen, Heiligenbildern u. dgl.; 9000 Ew. In der Kirche (erbaut 1464—1513, mit später hinzugefügter Kuppel u. Façade) steht die Casa Santa di L., od. das Haus, worin Maria u. Christus in Nazareth gewohnt haben sollen; es ist äußerlich mit Marmor überzogen u. innen wie ein Bauernhaus der Umgegend eingerichtet u. mit vielem Schmuck ausgeziert; man zeigt in ihm noch das Fenster, durch welches der Engel Gabriel zu Maria gekommen sein soll. Dieses Haus wurde nach der Sage von der Sta. Helena in Nazareth entdeckt, mit einer Kirche überbaut, nach der Erstürmung Nazareths durch die Sarazenen 1291 von den Engeln aus Galiläa nach Dalmatien auf einen Berg zwischen Tersate u. Fiume, von da 1294 in ein, einer Hirtin **Loretta** zugehöriges Gehölz bei Recanati (südwestlich von L.) u. endlich 1295 nach L. selbst getragen u. ist seitdem (od. vielmehr erst seit dem 15. Jahrh.) Gegenstand großer Verehrung u. Ziel zahlreicher Wallfahrten. Das Marienbild strotzte sonst von Gold u. Edelsteinen u. war von Kostbarkeiten umgeben; die Zahl der Wallfahrer hierher betrug jährlich bei 200,000, sank aber im 18. Jahrh. auf etwa 40,000, hat sich jedoch in neuerer Zeit wieder etwas gehoben. In Folge der durch die Französische Revolution bewirkten Kriege (wo das Madonnenbild 1797 nach Paris entführt u. dort im Medaillencabinet der königlichen Bibliothek verwahrt, aber 1801 von Napoleon beim Abschluß des Concordates zurückgegeben wurde), hat der Reichthum durch Beraubung u. Verwendung zur Abtragung der Contribution sehr abgenommen. Das Fest des Hauses zu L. wurde früher nur in L. gefeiert, seit 1669 in das römische Martyrologium aufgenommen u. der 10. Decbr. dafür bestimmt, 1719 auf Toscana, von Benedict XIII. auf den Kirchenstaat, dann auch auf Venedig u. über alle spanischen Besitzungen ausgedehnt. Vgl. Baptista Mantuanus, Ecclesiae Lauretanae historia, Antw. 1576; Martonelli, Teatro istor. della S. Casa Naz., Rom 1732; kritisch beleuchteten die Wundergeschichte der S. Casa: P. P. Vergerius, Liber de idolo Lauretano, u. Bernegger, Hypobolimaea Mariae Deiparae camera, Strasb. 1619; dagegen wurde sie vertheidigt von Turrianus (Responsio ad capita argum. Vergerii haeretici, Ingolst. 1584), Canisius, Baronius, Tursellinus (Lauretana hist., Mainz 1599, Ven. 1727). **2)** Flecken im Districte Civita di Panne der Provinz Abruzzo ulteriore I. (Neapel); Färberei, Papierfabrik; 4500 Ew.

Loreto, Ritter von L. (Ordo et religio equitum Lauretanorum pontificiorum, auch I defensori della Santa di Loreto), gestiftet 1586 vom Papst Sixtus V. zur Bewachung des Marienbildes in Loreto, jedes Mitglied wurde in den Adelstand erhoben u. Pfalzgraf vom Lateran; jetzt in soweit erloschen, als er nur noch Titulatur der Domcapitulare von Loreto ist. Ordenszeichen: ein ovales Goldschild mit gewundenem Reif eingefaßt, mit dem Marienbild von Loreto, an goldener Kette um den Hals getragen.

Loretom (**Loretto**), Dorf im Bezirk Eisenstädt des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebietes Ödenburg; Stiftung für musikalischen Unterricht, Tabaksbau, Steinbrüche; 330 Ew.

Loretten, namentlich in Paris sogenannte Weltdamen (sonst Femmes galantes), welche sowohl

von der jungen französischen Geburts- u. Geldaristokratie, als von reichen od. vornehmen Ausländern (namentlich Russen u. Engländern) unterhalten werden u. nicht selten unter Beilegung der aristokratischen Namen auftreten. Sie haben ihre eigenen geselligen Kreise u. ihre Toiletten gehören zu den reichsten u. geschmackvollsten in Paris. Die L. sind das für die Aristokratie, was die Grisetten (s. d. 1) für den Mittelstand (namentlich die Studenten) sind. Ihr Name rührt daher, weil sie meist in den Straßen in der Nähe der Kirche Notre Dame de Lorette wohnen. Daher **Lorettendrama**, Dramen, deren Heldinnen Loretten sind, s. u. Französische Literatur V.

Loretto, 1) so v. w. Loreto; 2) eine 1671 gestiftete, stark besuchte Wallfahrtskirche in der Gemeinde Sonderbuch des Oberamtes Münsingen im württembergischen Donaukreise.

Loreya (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae; Art: L. arborescens, in Guiana.

Lorges (spr. Lorsch), Jacques Montgomery, Seigneur de L., s. Montgomery 1).

Lorgnas Wasserhebel, ist eine Art von Strommessern u. besteht aus einer mit einer Rolle versehenen, an einem Pfahle festgemachten blechernen Röhre, wo ein Faden mit einer Kugel, über die Rolle u. durch die Blechröhre gehend, an einem Hebelarme befestigt ist, welcher vermöge seiner beträchtlicheren Dicke dem andern zwar längern, aber dünnen Hebelarme das Gleichgewicht hält.

Lorgnette (fr., spr. Lornjett, Lorgnen), 1) hohl, nach dem Grad der Kurzsichtigkeit geschliffnes Glas, in metallnem, meist silbernem Rand, mit gleichem Stiel, für Kurzsichtige; mit Schildkrot od. metallnen Platten auf beiden Seiten bedeckt, aus welchen sie beim Gebrauch hervorgeschoben werden. Oft sind sie für beide Augen eingerichtet, also aus zwei Gläsern gebildet; 2) so v. w. Taschenperspectiv.

Lorgue (spr. Lorgk), Nikolaus, 1278—89 Großmeister des Johanniterordens.

Lorgues (spr. Lorgk), Cantonsstadt im Arrondissement Draguignan des französischen Depart. Var; College, Leinweberei, Gerberei, Fayencefabriken, Drechslerei, Ölmühlen, Weinbau; 4500 Ew.

Lori, 1) Affe, so v. w. Lory 1); 2) Papagei, so v. w. Lory; 3) so v. w. Lowry.

Loria, Pfarrdorf im District u. bei Castelfranco der venetianischen Provinz Treviso, am Musson; 3220 Ew.

Loria, Roger von L., so v. w. Lauria.

Lorīca (lat.), 1) Panzer (s. d.); daher **Loricatus**, Gepanzerter; 2) Brustwehr, Schanze; 3) Steinkitt, um den Hals einer Retorte mit der Vorlage fest zu verbinden; 4) eine Zwiebel umschließender, mit braunen Zwiebelblättern äußerlich besetzter Theil.

Loricarĭa, 1) Gattung der Zellenkorallinen; 2) eine Art Panzerfisch.

Loricēra, eine Art Bartkäfer, s. d. d).

L'Orient (Lorient, spr. Loriang), 1) südwestliches Arrondissement des französischen Departements Morbihan; hat 30,25 QM., 148,000 Ew. in 10 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, Festung dritten Ranges, am Einfluß der Scorff u. Blavet in den Port Louis des Atlantischen Oceans; 2 Friedensgerichte, Handelskammer, Börse, Hafen mit Signalthurm, Marineschule, See-, Genie- u. Seeartillerieschule, Kasernen, Seehospital, Magazine, Werfte, Seehandel, Salzsiederei. L. ist Flottenstation, Kriegshafen u. Sitz einer Seepräfectur; 23,000 Ew. — L. wurde 1720 angelegt u. 1738 zur Stadt erhoben. Am 23. Juni 1795 Seeschlacht auf der Höhe von L., zwischen dem Geschwader der französischen Ausgewanderten unter Commodore Warren u. der französischen Brester Flotte.

Lörincz (Szent-L.), Dorf im Bezirk Högyész des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1820 Ew.

Lörinczi, Pfarrdorf im Bezirk Sziral des Comitats Neograd (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), am Zagyva; 1600 Ew.

Lorinser, Karl Ignatius, geb. 1796 zu Nimes im böhmischen Mittelgebirge, wurde 1818 Repetent an der Thierarzneischule u. 1819 Privatdocent an der Universität in Berlin, 1822 Mitglied des Medicinalcollegiums in Stettin, 1824 Regierungs- u. Medicinalrath in Köslin u. 1825 in Oppeln, wo er auch bis 1850 Director der Hebammenlehranstalt für Oberschlesien war; er st. den 2. Octbr. 1853 zu Patschkau in Schlesien. Im Jahr 1836 erregte er durch den Aufsatz: Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen, den **Lorinserschen Schulstreit**. Er klagte nämlich die Gymnasien, bes. die preußischen, an, daß sie die Körperpflege der Jugend vernachlässigten, überhaupt durch übermäßige Vielheit der Unterrichtsgegenstände die physische u. geistige Kraft der Schüler consumirten. Seine Schrift wurde von der Regierung zur Begutachtung an alle Gymnasien gesandt, wodurch mehr als 70 besondere Schriften hervorgerufen wurden. Der ganze Streit hat günstig auf die Einrichtung der Gymnasien gewirkt. Er schr.: Entwurf einer Encyklopädie u. Methodologie der Thierheilkunde, Berl. 1820; Die Lehre von den Lungenkrankheiten, ebd. 1823; Untersuchungen über die Rinderpest, ebd. 1831; Die Pest des Orients, ebd. 1837.

Loriol, Stadt im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme; Seidenspinnerei, Gerberei; 3500 Ew.

Lorĭpes, so v. w. Zügelfußmuschel.

Lorĭum, 1) (Lorii, a. Geogr.), Städtchen in Etrurien, mit einer Villa des Kaisers Antoninus Pius, wo derselbe erzogen wurde u. 161 n. Chr. starb; j. Lori; 2) neulateinischer Name von Vaucouleurs.

Lork, so v. w. Kröte.

Lorke, so v. w. Lorche.

Lorme, Stadt im Arrondissement Clamecy des französischen Departements Nièvre; 3400 Ew.

Lorn (Lorna, L. Morvern), District in der schottischen Grafschaft Argyle; in ihm viele aus Ossians Gedichten berühmte Orte, wie: Ardhattan (Ardchettan), Kilmore, Oban, das Thal Glenco, Kilbride, Appin u. m. a.

Lorn, Lord, so v. w. Argyle 3).

Lornsen, Uwe Jens, geb. 1793 auf der Insel Sylt in Nordfriesland, studirte in Kopenhagen Jurisprudenz, wurde darauf in Schleswig Advocat, dann Kanzleirath in Dänemark u. 1830 Landvogt auf Sylt; er versuchte auf der Reise dahin, Schleswig-Holstein zu Gunsten seiner alten Verfassung in Bewegung zu setzen, verbreitete eine Schrift über das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein, suchte eine allgemeine Versammlung zusammenzubringen, wurde deshalb verhaftet u. in Rendsburg festgesetzt u. 1831 zu Amtsentsetzung u. einjähriger Festungsstrafe verurtheilt; er ging 1833 nach Rio Janeiro, von wo er 1837 zurückkehrte, u. st. 1838 in Pressy am Genfersee. Er schr.: Die

Unionsverfassung Dänemarks u. Schleswig-Holsteins, herausgeg. von G. Beseler, Jena 1841.

Loro, 1) Dorf in der Delegation Macerata im Kirchenstaate; Märkte; 1606 Ew.; 2) Flecken in der toscanischen Präfectur Arezzo; 5160 Ew.

Loroux (L. Bottereau, le, spr. Loru Boltro), Marktflecken im Arrondissement Nantes des französischen Departements Loire-inférieure; Wein- u. Viehhandel; 5000 Ew.

Lörrach, 1) Bezirksamt im badischen Oberrheinkreise; mit 30,600 Ew.; 2) Stadt darin, an der Wiesent, unweit der badischen Eisenbahn; hat Pädagogium, Baumwollweberei, Färberei, Druckerei, Fabriken in Kattun, Tabak; 3400 Ew. Geburtsort des Rechtsgelehrten Gustav Hugo. In der Nähe die Trümmer des Schlosses Rötteln.

Lorrain (spr. Lorräng), Claude Gelée, s. Claude Lorrain.

Lorraine (spr. Lorrähn), so v. w. Lothringen.

Lorrind, Vogel, so v. w. Rohrdommel.

Lorris (spr. Lohri), Guillaume de L., geb. in Lorris, französischer Dichter des 13. Jahrh., Verfasser des Romans von der Rose.

Lorsch, Flecken an der Weschnitz im Kreise Heppenheim der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg; Landgerichtssitz, Tabaksbau, Überbleibsel der berühmten Abtei L. (deren Kirche, worin der Sage nach Ludwig der Deutsche u. Sigfried begraben sind, 1621 abbrannte u. in neuerer Zeit restaurirt worden ist); 3100 Ew. — Das 764 gestiftete Kloster L., damals Lauresham (Monasterium Laureacense od. Laurissense) genannt, als dessen erster Abt Chrodegang von Metz genannt wird, wurde 1232 von Kaiser u. Papst dem Erzbischof Sigfried III. von Mainz gegeben. Dieser entfernte die verwilderten Benedictiner u. ersetzte sie durch Cistercienser, an deren Stelle nachher Prämonstratenser kamen. Streitigkeiten zwischen Pfalz u. Mainz über ihre Rechte in Bezug auf L. endigte der Westfälische Friede zu Gunsten des letzteren. 1802 kam es an Hessen. Von der literarischen Thätigkeit der Benedictiner von L. zeigen die Annales Laureshamenses u. A. Laurissenses (s. u. Francorum annales). Vgl. Vogel, Relatio de coenobio Laurissensi, in Frehers Scriptores, Bd. 1; G. Helwich, Antiquitates Laurishamenses, Frkf. 1631; Codex principis olim Laurishamensis abbatiae diplomaticus, Manh. 1768, 3 Bde.; Dahl, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums L., Darmst. 1812.

Lorschen, so v. w. Euphorbiaceen.

Lorsica, Dorf im Mandamento Cicagna der piemontesischen Provinz Chiavari; 1900 Ew.

Lortzing, Albert Gustav, geb. den 23. Octbr. 1803 in Berlin, Sohn eines Schauspielers, wurde für die Bühne erzogen u. von Rungenhagen musikalisch gebildet u. war 1819—22 in Düsseldorf u. Aachen, bis 1826 in Köln, dann in Detmold u. 1833 in Leipzig engagirt; er verließ die Bühne Ostern 1844 u. wurde im August Musikdirector des Leipziger Theaters u. 1846 am Theater an der Wien; als das Opernpersonal hier 1848 aufgelöst ward, kehrt er nach Leipzig zurück, wo er im Mai 1849 wieder als Kapellmeister engagirt wurde; als er dies Verhältniß jedoch nach drei Monaten wieder aufgelöst hatte, privatisirte er theils in Leipzig, theils trat er auf kleineren Bühnen auf u. ging im Mai 1850 als Kapellmeister an das Friedrich-Wilhelmstädter Theater nach Berlin, wo er am 21. Jan. 1851 starb. Er componirte Chöre, Lieder, Märsche rc., die Liederschule, Scenen aus Mozarts Leben u. die Opern: Ali Pascha von Janina (1824), Der Pole u. sein Kind (1832), Die beiden Schützen (1837), Czar u. Zimmermann (1838, wurde in England, Frankreich, Holland u. Schweden aufgeführt), Caramo (1839), Hans Sachs (1840), Casanova (1841), Wildschütz (1843), Undine (1844), Die Schatzkammer des Inca (kam nicht zur Aufführung), Der Waffenschmied (1846), Die Rolandsknappen (1847), Zum Großadmiral (1847). Vgl. Düringer, A Lortzing, Lpz. 1851.

Lorum (lat.), 1) Riemen, Zügel; 2) Geißel für Verbrecher; daher **Lorarius**, der Zuchtmeister der Sklaven.

Lorvenstäbe, so v. w. Aufschlag, s. u. Vogelherd.

Lory, 1) (Lori, Faulaffe, Stenops), Gattung der Halbaffen, mit kurzer, dicker, vorstehender Schnauze, wie beim Mopse, schmächtigem Körper, ohne od. mit kurzem Schwanze, Augen groß, nahe zusammenstehend, Zunge rauh, oben 2 od. 4, unten 6 Vorderzähne; langsame, nächtliche, von kleinen Säugthieren, Vögeln u. Insecten sich nährende Thiere; Arten: Plumper (Fauler) L. (St. tardigradus), in Bengalen, mit kurzem Schwanze; Schlanker L. (St. gracilis), auf Ceylon, mit sehr schlanken Gliedmaßen u. ohne Schwanz; 2) (Rothe Papagaien), Abtheilung der Papagaien; Hautfarbe roth, Schwanz kurz, etwas keilförmig; ostindische u. australische Vögel; Arten: L. (Psittacus l., Domicella l. *Wagl.)*, rother Hals, Bürzel u. Schnabel, blaue Brust u. Oberrücken, schwarzen Scheitel, auf den Molukken; leicht zu zähmen; Ps. unicolor, ganz carmoisinroth, auch der Schnabel, nur die Schwungfedern etwas bräunlich; Ps. pennanti, carmoisinroth, Flügel, Schwanz u. ein Backenfleck prächtig hyazinthblau; in Australien.

Lory, 1) Art kleiner bunter Shawls od. Unterwesten, gestrickt od. von buntem seidenem Zeug; 2) (Eisenb.), so v. w. Lowry.

Lorȳma (a. Geogr.), Ortschaft auf der karischen Halbinsel Doris, mit Hafen.

Lorze (Lortze), rechter Nebenfluß der Reuß, entfließt dem Ägerisee im Schweizercanton Zug, fließt durch den Zugersee u. mündet unterhalb der Stadt; er ist reich an Forellen.

Lorzendorf, Dorf im Kreise Ohlau des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien; Schloß mit Park, Waisenhaus; 250 Ew.

Los (spr. Losch), ein der Katholischen Confession folgendes Geschlecht, welches 1410 das polnische Indigenat erhielt, 1782 bei dem stimmberechtigten Ritterstand in Galizien immatriculirt u. 1789 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurde. Es besitzt in Galizien die Herrschaften Narol, Dolzanka, Janow u. Slobudka im Tarnopoler Kreise, Bortkow u. Skuilow im Zloczower Kreise, Werchrata u. Potok im Zolkiewer Kreise, Rajskie im Sanoker, Stanhowa, Luczyce u. Kijowiec im Stryer Kreise u. Jurow im Königreiche Polen. Jetziger Chef ist: Graf Wladimir, Sohn des 1859 verstorbenen Grafen Thaddäus, geb. 1825, ist seit 1853 mit Pauline geb. Gräfin Baworowska vermählt.

Los, 1) dem Befestigten entgegengesetzt; 2) schlaff hängendes Tau; 3) das Commandowort am Bord für Alles, was vom festen Zustande frei gemacht werden soll. L. überall, das Commando, um die Gordinge, Geitaue od. auch andere Taue, welche

z. B. am Lande od. sonst wo befestigt sind, los zu machen; 4) bei einigen Armeen Commandowort, zum Zeichen, daß sich frei bewegt werden kann, wobei jedoch stets ein Fuß in der Frontlinie verbleiben soll; bei anderen Heeren: Rührt euch!

Los, s. Loos.

Los Angeles, 1) große, noch wenig angebaute Grafschaft im südlichen Theile des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an den Stillen Ocean grenzend, ungefähr 220 QM. vom San Gabriel River u. vom Rio de Los Angeles durchflossen; theilweis gebirgig (im Norden die Coast Range), mit fruchtbaren Thälern; Producte: Mais, Weizen, Gerste, Zuckerrohr, Baumwolle, Südfrüchte, Wein; Rindvieh, Pferde; Silber, Mineralquelle, Salz; 1850: 7831 Ew.; 2) Hauptort darin, am gleichnamigen Flusse; 3) (L. A. River, Rio de L. A.), Fluß daselbst, entspringt auf der Coast Range u. fällt in den Stillen Ocean.

Losar, el, Flecken in der spanischen Provinz Badajoz; Oliven- u. Weinbau; 2000 Ew.

Losbäcker, in früherer Zeit die Weißbrodbäcker.

Lösch, ein der Katholischen Confession folgendes, altadeliges, ursprünglich aus Franken stammendes, 1470 nach Baiern gekommenes u. daselbst noch angesessenes Geschlecht, welches 1653 den Freiherren- u. 1790 den Reichsgrafenstand erhielt. 1) Leo, war erst Domherr zu Freising u. Passau u. Propst zu Moosburg u. Isen u. 1552—59 Fürstbischof von Freising. Jetziger Chef ist: 2) Graf Maximilian, Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Maximilian Emanuel, geb. 1819.

Lösch (Lischna), Marktflecken im Kreise Brünn (Mähren); Fundort von schwarzem Marmor u. Chalcedonen, im Kalkmergel Encriniten; Obsthandel; 2500 Ew.

Lösch, die pulverige Steinkohle, welche man jetzt meist zur Koksfabrikation verwendet.

Löschanstalten, s. Feuerlöschanstalten.

Löschbord, Hölzer od. Latten, welche an die Außenseite des Schiffes befestigt sind, mit Fett beschmiert od. bekleidet werden, um so den Schiffsbord vor Beschädigung zu schützen, wenn ein Boot od. ein anderes Schiff anlegt. **Löschplatz**, ein Ort am Ufer, wo man die Fracht ausladen kann. **Löschung**, das Ausladen eines Schiffes.

Löschel, Zug an dem Kunstzeuge, woran der Kolben gesteckt wird.

Löschen, 1) das Feuer löschen, s. Feuerlöschanstalten; 2) etwas Heißes abkühlen, bes. glühendes Eisen, durch Eintauchen in Wasser; 3) L. der Kalke, s. u. Kalk 1) u. 4); 4) (Losen, Lossen, Entlossen), die Ladung aus einem Schiffe nehmen.

Löscher, Valentin Ernst, geb. 29. Decbr. 1673 in Sondershausen, studirte in Wittenberg Theologie, wurde 1695 hier Adjunct der philosophischen Facultät, 1698 Superintendent in Jüterbogk u. 1702 in Delitzsch, 1707 Professor der Theologie in Wittenberg, 1709 Pastor an der Kreuzkirche u. später auch Oberconsistorialrath in Dresden, wo er 12. Febr. 1749 starb. Er war der gelehrteste Gegner des Pietismus, namentlich Joachim Lange's, u. der Vorfechter der orthodoxen Partei. Er schr.: Historia motuum zwischen den Lutheranern u. Reformirten, Frkf. 1707—24, 3 Bde., 2. A. 1723—27; Reformationsacten u. Documente, Lpz. 1720—29, 3 Bde.; Notiones theologicae, 1708; Timotheus Verinus, 1718—22, 2 Thle. Seine geistlichen Lieder, 112 an der Zahl, stehen zerstreut in: Edle Andachtsfrüchte, Frankf. 1701, 2. A. Kob. 1711; Evangelische Zehenden gottgeheiligter Amtssorgen, Magdeb. 1704—10, 6 Thle.; Dreifache Andachtsübung, Dresd. 1713; Beitrag zur evangelischen Jubelfeier, 1717 rc. Er gab heraus die theologische Zeitschrift: Unschuldige Nachrichten von alten u. neuen theologischen Sachen, 1701—20. Sein Leben beschrieben Th. Krüger, Dresd. 1751, u. M. von Engelhardt, Dorp. 1853, Stuttg. 1856.

Löschhaken, lange eiserne Haken, womit im Schmelzofen die Kohlen in das Feuer gezogen, zerschlagen, umgerührt u. das Gebläse gereinigt werden.

Loschitz (Loschütz), Stadt im Bezirk u. Kreise Olmütz (Mähren), an einem Nebenfluß der March u. unweit der Eisenbahn von Prag nach Olmütz; Wollen- u. Zeugweberei; 2400 Ew.

Löschkohlen, Kohlen, welche durch den Kohlendämpfer abgelöscht sind.

Löschmannschaft, so v. w. Feuerwehr.

Löschonz (Losoncz), 1) Bezirk im Comitat Neograd des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg; 2) Stadt darin, war ehemals mit Mauern umgeben; katholische u. griechische Kirche, evangelische Bethäuser, evangelisches Gymnasium, Märkte, Postamt, eisenhaltige Mineralquelle (seit 1818 benutzt); 3200 Ew. Hier Schlachten 1451 u. 1622. Die Stadt wurde 1849, weil in ihr ein russischer Stabsoffizier von einer revolutionären Bande erschossen worden war, von einem russischen Armeecorps in Asche gelegt.

Löschpatronen (Bucher'sche Feuerlöschmittel), s. u. Feuerlöschanstalten B).

Löschschaufel, Schaufel, womit das Kohlengestübe in den Herd gebracht wird.

Löschspieß, spitziger, eiserner Stab, mit welchem die Kohlen bisweilen aufgelockert werden, um die Gluth derselben zu vermehren.

Löschung, das Ausladen eines Schiffes.

Löschwalzen, Erfindung Males in Darmstadt, machen den Gebrauch des gewöhnlichen Streusandes überflüssig u. ersetzen das Löschblatt. Sie werden in Breiten von 5—8'' geliefert.

Löschwisch, so v. w. Feuerpatsche, s. u. Feuerlöschanstalten A) a) dd).

Loschwitz, Pfarrdorf im königlich sächsischen Gerichtsamt u. Kreisdirection Dresden, an der Elbe u. in dem romantischen Loschwitzer Grunde gelegen; Glasfabrik; 2080 Ew. Die dasigen Weinberge, unter welchen sich der Knoblochsche u. der ehemals Findlatersche mit ihren Schlössern, der Nostitzsche u. der der verwittweten Königin Marie mit Villa u. gothischer Kapelle auszeichnen, liefern den besten sächsischen Rothwein. Hier ein Denkmal Schillers (1855).

Losdorf, 1) (Lostorf), Marktflecken im österreichischen Kreise ob dem Wiener Walde; Schäferei; 600 Ew.; 2) so v. w. Loosdorf.

Losdzey (Losdziey), Stadt im Kreise Seyny des russischen Gouvernements Augustowo (Polen); 2 Kirchen, Synagoge; 2000 Ew.

Lösegeld, Summe, welche entweder für eigne od. Anderer Befreiung gegeben wird.

Lösen, 1) etwas losmachen; 2) mittelst der Luftwechselmaschinen gutes Wetter in die Grube bringen u. mittelst hydraulischer Maschinen das Wasser daraus entfernen; 3) die Zunge lösen, s. u. Ankyloglossum; 4) (sich lösen, losen), von wilden Thieren u. Hunden, den Unrath fallen lassen.

Losenstein, Pfarrdorf im Traunkreis (Österreich

ob der Enns), zwischen Steyer u. Weyer, in einem schmalen von hohen Bergen umgebenen Thale. Dabei ein Denkmal L. von Buch's.

Losensteinleuten, 1) Herrschaft im österreichischen Traunkreise; 2) Dorf darin, mit großem Schloß u. Hammerwerken.

Löserdürre (Rinderpest, Rindviehseuche), seuchenartige Krankheit des Hornviehes, wird durch Ansteckung verbreitet. Zuerst bekommen die Thiere Zittern des Körpers u. öftere Fieberschauer; sie sind traurig, stützen den Kopf auf die Krippe, ziehen Vorder- u. Hinterbeine dicht zusammen, knirschen mit den Zähnen, brüllen, stampfen mit den Füßen, der Gang ist schwankend, Maul u. Nase trocken, die Milch verliert sich, zuweilen hört man einen eigenthümlich hellklingenden Husten, später zeigen sich weiße Bläschen an Gaumen u. am Zahnfleisch; das Athmen u. der Puls wird schneller, der Durst nimmt zu, die Freßlust verliert sich ganz, es geht nur wenig Mist ab u. der Harn ist röthlich. Ist das Thier nicht schon am fünften Tage gefallen, so tritt am 9.—10. Tage heftiger Durchfall ein, der Athem wird schnaubend u. das Thier verendet unter Zuckungen u. Krämpfen. Der Ansteckungsstoff theilt sich auch Häuten, Hörnern, Klauen, Talg der gefallenen Thiere, dem Miste, den Ställen, den Kleidern der die Thiere wartenden Personen mit; deshalb sind die gefallenen Thiere u. der Mist aus Ställen, wo die L. geherrscht hat, tief zu vergraben u. mit gebranntem Kalk zu bestreuen. Aber auch durch bloße Ausdünstung der erst erkrankenden Thiere findet Ansteckung statt u. wirkt in einem Umkreise von 20 Schritten. Beim Ausbruch der Seuche in der Nachbarschaft darf man das Vieh nicht mehr auf die Weide treiben, sondern muß es möglichst entfernt von fremdem Viehe halten. Den in die Luft ausgehauchten Krankheitsstoff kann man durch fleißiges Lüften u. Räuchern mit Chlorkalk vernichten. Den noch nicht erkrankten Thieren ist eine öftere Salzgabe zu geben. Ein Heilmittel gegen die L. gibt es nicht, zur Vorbeugung hat man in Rußland die Impfung angewendet.

Löseschlüssel (Theol.), s. Schlüsselgewalt.

Lösethaler, Braunschweig-Lüneburgische Silbermünze des Herzogs Julius von 1574—88, zu 2, 2½, 3—8 u. 10 Reichsthalern Spec. Sie halten 14 Loth 4 Grän u. der Werth ist darauf eingeschlagen; Herzog Julius wünschte, daß ein Jeder seiner Unterthanen einen baaren Nothpfennig hätte; dazu ließ er diese Stücke prägen, von denen jeder Hausbesitzer eins einlösen mußte (daher der Name). Zu bestimmten Zeiten mußten die L. vorgezeigt werden; sie sind jetzt äußerst selten.

Loseto, Flecken im District Bari der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; Baumwoll- u. Mandelnbau; 1000 Ew.

Losgeld (Löschgeld), eine in Holland eingeführte kleine Abgabe der aus- u. einsegelnden Schiffe, womit ein Seegericht erhalten wurde, um Streitigkeiten zwischen Kaufleuten u. Schiffern od. Schiffern u. Matrosen zu schlichten.

Los Gut (Loses Gut), Alles, was zur See als Vorrath von Segeln, Tauen, Rundholz u. andern nothwendigen Dingen mitgenommen wird. **Losbaken**, Haken an einem Tau, um Waaren außerhalb des Schiffes in die Höhe zu ziehen.

Los-Inseln, so v. w. Idolos.

Loskiel (Seew.), s. u. Kiel 1).

Löskraft, die relative Fähigkeit eines flüssigen Körpers, andere in der Regel feste Körper, welche mit ihm zusammengebracht werden, zu verflüssigen u. mit ihnen eine homogene Flüssigkeit (Auflösung) zu bilden. Die L. wird meist durch Erhöhung der Temperatur der lösenden Flüssigkeit gesteigert, ist übrigens bei jeder Flüssigkeit nur für gewisse feste Körper vorhanden. So ist für Salze die L. des Wassers, für harzige u. fette Körper die des Alkohols, Äthers u. der Alkalien am größten. Übrigens hielten sich die Wirkungen der L. noch in den Grenzen der physikalischen Veränderungen, welche die festen Körper erleiden, indem man zu chemischen Verbindungen nur diejenigen zu rechnen pflegt, welche nach gewissem constantem Verhältniß der zusammensetzenden Stoffe vor sich gehen, bei den Lösungen aber bis zu einem gewissen Maximum der Concentration jedes beliebige Verhältniß der Quantitäten vorkommt.

Loslau, 1) Minderherrschaft des Grafen von Strachwitz im Kreise Rybnik des Regierungsbezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; 10,000 Ew.; 2) Stadt u. Hauptort darin, an der Leßnitz; 2 Kirchen verschiedener Confessionen, Synagoge, Schuhmacherei, Baumwoll- u. Leinweberei, Färberei, Bierbrauerei, Ziegelei, Schloß; 2300 Ew.

Löslichkeit, Eigenschaft fester, doch auch mancher flüssigen Körper, in Verbindung mit gewissen Flüssigkeiten ihren bisherigen Cohäsionszustand aufzugeben u. sich der Flüssigkeit so einzuverleiben, daß deren kleinste Theilchen nicht mehr darin als begrenzte wahrgenommen werden können. So ist Salz, Zucker in Wasser, Fett u. Öl in Äther löslich. Die so entstandene Flüssigkeit heißt Lösung (Auflösung) u. stellt nur einen veränderten Cohäsionszustand des löslichen Körpers, aber keine chemische Veränderung desselben dar; s. Löskraft.

Los Llanos, Stadt auf der canarischen Insel Palma (Westküste von Nordafrika), mit Seidenwebereien u. Töpfereien u. 6500 Ew.

Losmachen, einen Gegenstand od. seine Theile so zeichnen u. malen, daß sie frei zu stehen scheinen, vom Hintergrund vortreten.

Losnicza, Flecken in Serbien, an der unteren Drina, mit einem festen Schlosse u. 1000 Ew.

Losplatz, Platz am Ufer eines Hafens, welcher nach dem Wasser zu sanft abhängig ist, um die Waaren leicht zu u. von den Schiffen zu bringen.

Los Reyes, Gruppe der Admiralitätsinseln.

Losrolle (Losscheibe, Leerrolle), diejenige Rolle od. Scheibe beim Riemenbetrieb, welche lose auf ihrer Welle sitzt, also die vom Riemen auf sie übertragene drehende Bewegung nicht auf ihre Welle überträgt. Der Treibriemen wird durch eine Ausrückgabel von der Festrolle od. eigentlichen Triebrolle, welche die Bewegung des Riemens ihrer Welle mittheilt, auf die gleich daneben befindliche, auf derselben Welle, aber nur lose aufgesteckte L. herübergeschoben, wenn die getriebene Welle still stehen soll; das Triebwerk selbst setzt aber seine Umdrehung ungestört fort u. ist jederzeit geschickt, die getriebene Welle wieder in Umdrehung zu versetzen, wozu es aber nur der Überleitung des Treibriemens von der L. auf die Festrolle bedarf.

Loß, Grafschaft, so v. w. Looz.

Loß, so v. w. Elennthier.

Löß, diluviale Ablagerungen von mergeligem u. sandigem Lehm in den Rheingegenden; diese Gebilde sind oft bis 200 Fuß mächtig, von Wasser

unterwühlt u. dann senkrecht abgelöst (daher der Name); man findet in ihnen oft Kalkconcretionen, die sogenannten **Lößkindel**, u. Überreste vorweltlicher Thiere, namentlich Mammuth u. Rhinoceros, sowie zahlreiche Arten noch jetzt lebender Schneckengattungen. **Lößformation**, ist so v. w. Diluvium.

Lossa, rechter Nebenfluß der Unstrut; entspringt im Amte Buttstädt des Weimarischen Kreises Jena, fließt bei Buttstädt vorbei, tritt in die preußische Provinz Sachsen u. mündet bei Leubingen.

Lossau, Constantin von L., geb. am 20. Juli 1767, trat früh ins preußische Heer, war 1803 bereits Stabsoffizier, avancirte bis zum General der Infanterie u. st. am 16. Febr. 1848 in Berlin. Er schr.: Ideale der Kriegführung.

Loßburg, Dorf im Oberamte Freudenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises; Harz- u. Pottaschenbrennerei, Sandsteinbrüche (**Loßburger Platten**); 900 Ew. Dabei der Weiler Ödenwald mit einer Chemischen Fabrik.

Losse, rechter Nebenfluß der Gelice in Frankreich; entspringt im Arrondissement Tarbes des Departements Hautes-Pyrénées u. fließt dann in die Departements Gers u. Lot-Garonne.

Lossen, Pfarrdorf im Kreise Brieg des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien; 2 Kirchen verschiedener Confessionen, Schloß, Rübenzuckerfabrik; 1620 Ew.

Lossen, ein Schiff ausladen.

Lossie, Fluß in der schottischen Grafschaft Elgin; an der Mündung **Lossiemouth**, der Hafen der Stadt Elgin.

Lossius, 1) Johann Christian, geb. 1743 in Liebstädt, war Professor der Theologie u. Oberschulrath in Erfurt u. starb daselbst 1813; er schr.: Neues philosophisches Reallexikon, Erf. 1803—7, 4 Bde., u. a. m. **2)** Kaspar Friedrich, geb. 1753 in Erfurt, war Diakonus, dann Director der Töchterschule in Erfurt u. st. 1817; er schr.: Gumal u. Lina, Gotha 1795—1800, 3 Bde., 10. Aufl. ebd. 1854; Sittengemälde aus dem gemeinen Leben, ebd. 1796—1800, 3 Bde., 2. Aufl. 1802; Eoban Heß u. seine Zeitgenossen, ebd. 1797, 2. Aufl. 1817; Moralische Bilderbibel, ebd. 1805—15, 5 Bde., 2. Aufl. 1821—24; gab auch mit Ch. F. Schulze Historischen Bildersaal, ebd. 1815 f., 2 Bde., heraus.

Lößnitz, 1) Fabrikstadt des fürstlich Schönburg-Hartensteinschen Amtes Stein im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau; Amtssitz, Superintendur, 2 Kirchen, Sonntagsschule, Gewerbverein, Streichgarnspinnereien, Tuch- u. Kattunfabriken, Weberei (auch in Seide), Strumpfwirkerei, Spitzenklöppelei u. Ausnäherei, Fabrikhandel, Schieferbrüche; 5030 Ew. — L. ist Gründung der Sorbenwenden u. gehörte ursprünglich zur Grafschaft Hartenstein (s. d. 3), seit 1707 aber zur Herrschaft Stein; trieb ehedem Bergbau u. war bis 1740 Sitz eines Bergamts, sowie im 13. Jahrh. einer burggräflich Meißnischen Münze. Hauptbrände 1380, 1521, 1527, 1616, 1638, 1806, 1809 u. 1829. Vgl. Öseld, Lößnitzer Chronik, Halle 1776. **2)** Die Ortschaften Ober-L. (nebst Hof-L.) mit 590 Ew. u. Nieder-L. mit 670 Ew., im königl. sächsischen Gerichtsamt u. Kreisdirectionsbezirk Dresden, bilden den Centralpunkt des sächsischen Weinbaues, mit vielen Villen auf den Privatweinbergen; den Gipfel des königlichen Weingebirges aber, od. den sogenannten Hof-L., krönt das gethürmte Spitzhaus, wo ehedem die sächsischen Regenten fröhliche Winzerfeste zu halten pflegten. In Nieder-L. ist auch eine Actienfabrik moussirender Weine (künstlicher Champagner), eine private Handelslehranstalt u. ein Anhaltepunkt der Leipzig-Dresdner Eisenbahn; in dem nahen Schlosse Wackerbartsruhe aber eine Privat-Krankenanstalt.

Lossow, Daniel Friedrich von L., geb. 1722 in der Neumark, trat 1741 in preußische Kriegsdienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit, wurde 1759 Chef des Schwarzen Husarenregiments, zeichnete sich überall sehr aus u. stand bei Friedrich II. in großer Gunst. Er st. den 12. Octbr. 1783 zu Goldapp in Preußen; sein Regiment ließ ihm in der dortigen Kirche ein Monument errichten.

Lossprechung (Kirchw.), so v. w. Absolution.

Lossprechungsbrief, so v. w. Absolutorium.

Lostange, Gruppe aus dem Archipelagus der Niedrigen Inseln, entdeckt 1823 von Duperry.

Lostorf, Pfarrdorf im Amte Olten-Gösgen des Schweizercantons Solothurn; Schloß Wartenfels, Gypsgruben, Marmorbruch; 1100 Ew. Dabei das gleichnamige Bad (seit 1412 bekannt, 1810 die Badeanstalt erweitert u. verschönert); die kalte Mineralquelle von Kochsalzwasser wird innerlich u. äußerlich gegen Gicht, Rheumatismen, Hämorrhoidalleiden 2c. gebraucht.

Losung, **1)** Wort od. Sache, welche zu einem Parteizeichen dienen; **2)** (Kriegsw.), s. u. Feldgeschrei 2); **3)** (Ritterw.), so v. w. Devise; **4)** bei den Herrnhutern der für die tägliche Andacht bestimmte Bibel- u. Liedervers; **5)** der Unrath der Thiere; **6)** leerer Ort in der Grube, wohin das Gerülle geschüttet wird.

Lösung, **1)** **Lösung der Zunge** (Chir.), s. u. Ankyloglossum; **2)** (Solutio), Operation, bei welcher ein fester Körper mit einem flüssigen so in Verbindung tritt, daß er zwar sein Cohäsionsverhältniß verändert u. in flüssige Form übergeht, übrigens aber in seinem Wesen nicht verändert wird u. durch Hinwegnahme des Lösungsmittels in seiner vorigen Gestalt wieder erscheint, z. B. Salz, Zucker in Wasser; **3)** was durch jene Operation hervorgebracht ist, s. Löslichkeit; **4)** so v. w. Losung.

Lösungsmesser, ein Gefäß zur Lösung der Ackerbestandtheile, ist den Regenmessern nachgebildet, glasirt, hält oben 1 Fuß im Quadrat, ist 18 Zoll tief, 6 Zoll unter der Oberfläche mit einem Doppelboden versehen, wird bis zum Doppelboden mit der zu untersuchenden Erde gefüllt u. in den Boden eingegraben. Es hat eine aufwärts gebogene Röhre mit vertiefter Öffnung. Das Wasser in diesem Gefäß wird, je nach der Regenmenge, alle 12 bis 24 Wochen gesammelt u. verdunstet u. zeigt an, wie viel Stoff der Ackerkrume durch das Meteorwasser in Lösung kommen.

Losungswaaren, so v. w. Meßgüter.

Losungsworte, so v. w. Losung 2) u. Devise 2).

Lot, Sohn Harans, zog mit seinem Großvater Tharah u. mit seinem Oheim Abraham aus Ur in Chaldäa nach Mesopotamien, trennte sich aber nach Tharahs Tod von Abraham, um bei Sodom Weide zu suchen; hier gelangte er bei den Bewohnern zu großem Ansehen, gerieth aber auch mit den Sodomiten in Feindschaft u. in die Gefangenschaft des Königs Kedorlaomor, woraus ihn Abraham wieder befreite; er floh, von fremden Männern gewarnt (wo die Sodomiter die Fremden zu unnatürlicher Wollust nöthigen wollten, L. aber ihnen seine Töch-

Digitized by Google

ter anbot), aus dem dem Untergang nahen Sodom, wobei seine zögernde Gattin in eine Salzsäule verwandelt wurde, u. zog nach Zoar u. von da in das Moabitische Gebirg, verübte an seinen Töchtern unwissend Blutschande, woraus Moab u. Ammon entsprangen, u. verschwindet seitdem aus der Geschichte.

Lot, altes Hohlmaß für Getreide u. Flüssigkeiten in den österreichischen Niederlanden, 18 Lots = 1 Rasière od. 48,7584 Liter.

Lot (spr. Loh), **1)** Fluß im südwestlichen Frankreich, entspringt auf den Lozèregebirgen im Departement Lozère, durchläuft die Departements Aveiron, Lot (wo er bei Cahors durch Schleußen schiffbar wird), Lot u. Garonne, nimmt mehre Gewässer auf, fällt bei Aiguillon in die Garonne; Lauf 54 Meilen; **2)** Departement im südwestlichen Frankreich, nach Vorigem benannt, aus der alten Landschaft Quercy gebildet, zwischen Corrèze, Cantal, Aveiron, Tarn-Garonne, Lot-Garonne u. Dordogne; hügelig, 72,45 QM.; wird bewässert vom Lot, der Dordogne (Nebenflüsse: Cer, Bave, Mounmon u. a.), vielen Bächen u. kleineren Flüssen; Klima angenehm u. gesund; Producte: Wild, viel Holz, Eisen, Steinkohlen, Marmor, Walkererde; Beschäftigung: Ackerbau (Getreide), Weinbau (Cahorsweine), Viehzucht (veredelte Schafe, Rindvieh, weniger Pferde), Obstbau (Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Bergbau (Eisen, Steinkohlen), Industrie in Eisen, Wolle u. Baumwolle, im Ganzen ohne Bedeutung, Handel dagegen lebhaft. Eintheilung in die drei Arrondissements: Cahors, Figeac, Gourdon; 39 Cantone mit 312 Gemeinden u. (1856) 293,753 Ew. Das Departement gehört zur 12. Militärdivision u. zum 6. Militärobercommando (Toulouse); **3) L. u. Garonne**, Departement im südwestlichen Frankreich, nach der L. u. Garonne benannt, zwischen Lot, Tarn-Garonne, Gers, Landes, Gironde, Dordogne; begreift die Landschaft Agenais u. Theile von Condomois; 97,43 QM.; sehr hügelig, südwestlich haidig, bewässert von der Garonne (u. ihren Nebenflüssen Seaune, Gers, Lot, Avance), welche, wie mehre der Nebenflüsse, schiffbar ist; mehrere Moräste. Beschäftigung: Ackerbau, Getreide zur Ausfuhr gebend, Hanf, Tabak, Anis, Coriander, Wein- u. Obstbau; Viehzucht (namentlich Geflügel), veredelte Schafzucht, Maulesel; Bergbau (Eisen), allerhand Wild (auch Wölfe), viel Holz, (Korkeichen); Industrie in Eisen, Segeltuch, Wollenzeugen, Baumwolle, irdenen Geschirren, Tabak, Branntwein, Papier ꝛc.; lebhafter Handel; Eintheilung in die vier Arrondissements: Agen, Nérac, Marmande, Villeneuve d'Agen; 35 Cantone mit 212 Gemeinden u. (1856) 340,041 Ew.; Hauptstadt: Agen. Das Departement gehört zur 14. Militärdivision u. zum 6. Militärobercommando (Toulouse); **4) Fort L.**, s. Prince-Edward a).

Lota, Fisch, so v. w. Quappe.

Lotalatit, so v. w. Smaragdit.

Lotbaum, eine hemmschuhähnliche Schleife zum Schleppen der Holzstämme.

Lotĕae, 2. Tribus der Papilionaceae *Endl.*, mit Schmetterlingsblüthen, mit 10 ein- od. zweibrüderigen Staubgefäßen, u. einer zweiklappigen, ununterbrochenen Hülse; Samenlappen blattartig, Würzelchen eingekrümmt; Blätter einfach od. handförmig, drei- bis vielblätterig od. oft unpaarig gefiedert; zerfällt in die Subtribus Genisteae, Trifolieae, Galegeae u. Astragaleae.

Loth, **1)** so v. w. Gewicht; **2)** das deutsche Zollloth ist der 30. Theil eines Zollpfundes u. zerfällt in 10 Quentchen, 1 L. = 16,66 Grammes; **3)** das frühere L. war $\frac{1}{32}$ Handelspfund, $\frac{1}{16}$ Mark, $\frac{1}{23}$ Kramer-, $\frac{1}{24}$ Apothekerpfund; 2 L. = 1 Unze; es zerfiel in 4 Quentchen od. Drachmen; **4)** (Seew.), ein Stück Blei in der Form einer abgestutzten Pyramide, welches an einer Leine befestigt in das Wasser gelassen wird, um die Tiefe zu ergründen. An der Basis befindet sich im Blei eine Vertiefung, welche mit Unschlitt gefüllt wird, u. durch den Eindruck, den der Grund darauf zurückläßt, die Art des Meergrundes z. B. Sand, Schlamm ꝛc. bezeichnet; Handloth, kleines leichtes L., Tiefloth od. Schwerloth für große Tiefen; **Lothen** od. **Lothwerfen**, die Meerestiefe erörtern; **5)** so v. w. Perpendikel; **6)** die aus einer Kugel od. Schrot bestehende Ladung eines Feuergewehres; so Kraut u. Loth; **7)** so v. w. Bleiloth 2); **8)** s. u. Löthen.

Lothār, altdeutscher Name, so v. w. das fränkische Chlotar. Merkwürdig: I. Fürsten: **A)** Kaiser: **1)** L. I., ältester Sohn Ludwigs des Frommen u. der Irmengard von Anjou, geb. um 795, wurde 814 König der Baiern (s. d. Gesch. II.), bekam bei der ersten Theilung 817 die Mitregentschaft des Kaiserthums (s. u. Deutschland, Gesch. II.) u. nach Bernhards Tode auch Italien; als sein Vater gestorben war, wollte er sich des ganzen Reiches bemächtigen, wurde aber von seinen Brüdern Ludwig u. Karl bei Fontenay geschlagen. Indeß er söhnte sich wieder mit diesen aus u. erhielt 11. Aug. 843 im Verduner Vertrag die Kaiserwürde, Italien u. Lothringen (s. d.). Seine Residenz nahm er zu Aachen. 855 theilte er sein Reich unter seine drei Söhne, Ludwig, Lothar u. Karl, u. ging ins Kloster Prüm, wo er den 28. Sept. 855 starb. Vermählt war er seit 821 mit Irmengard, Tochter Hugos von Elsaß; **2)** L. II., der Sachse, Sohn des Grafen Gebhard von Supplinburg (nach And. von Querfurt od. Arnsberg), geb. 1075 zu Zuterloch bei Celle; folgte 1106 nach Magnus als Herzog von Sachsen, trat als Gegner des Kaisers Heinrich V. auf, focht mit in der Schlacht am Welfesholze u. eroberte Westfalen; nach Heinrichs V. Tode 1125 wurde er zum deutschen König u. römischen Kaiser gewählt, s. Deutschland (Gesch.) VII. L. war der erste Kaiser, welcher dem Papste seine Wahl durch eine besondere Gesandtschaft kund that, was Veranlassung wurde, daß sich die Päpste nachmals ein Bestätigungsrecht der deutschen Königswahlen beimaßen. Mit dem Hause Hohenstaufen führte er Streit wegen Rückgabe der, durch die Erbschaft Heinrichs V. an dasselbe übergegangenen Reichsgüter, u. um sich zu diesem Kampfe zu stärken, verband er sich mit den Guelfen, wodurch der für Deutschland so verderbliche Kampf zwischen den Guelfen u. Ghibellinen hervorgerufen wurde. Er machte Böhmen, Polen u. Dänemark zu Reichslehen, empfing vom Papst Anaclet II. die Lehn der Mathildeschen Güter, welche er seinem Eidam, dem Herzog Heinrich von Baiern, gab; unterwarf die Hohenstaufen, zog nach Italien gegen Roger von Sicilien u. st. auf der Rückkehr nach Deutschland in einer Alpenhütte bei Trient am 3. Dec. 1137. Er war seit 1113 mit Richenza, Tochter Heinrichs des Fetten, Grafen von Nordheim, vermählt; seine einzige Tochter Gertrude war an Herzog Heinrich den Stolzen von Baiern verheirathet. Sein Nachfolger war Konrad III. Vgl. J. J. Mascov, De rebus

imperii germ. sub Lothario II., Lpz. 1753; Gervais, Geschichte Deutschlands unter Heinrich V. u. L. II., Lpz. 1841 f., 2 Bde.; Jaffé, Geschichte des Deutschen Reichs unter L. dem Sachsen, Berl. 1843. B) Könige: a) Von Franken: 3)—6) L. I.—IV., s. Chlothar. b) Von Frankreich: 7) L., Sohn Ludwigs IV. übers Meer, geb. 941 zu Laon; wurde schon 952 Mitregent seines Vaters, 954 Alleinregent von Frankreich unter der Leitung seiner Mutter Gerberga u. Hugos des Großen u. st. 986, s. Frankreich (Gesch.) III. Er war vermählt mit Emma, Tochter L-s von Italien; sein Sohn Ludwig V. war sein Nachfolger; Otto u. Hugo waren früher gestorben; ein natürlicher Sohn Arnulf wurde Erzbischof von Rheims. c) Von Italien: 8) L., Sohn Hugos, Grafen von Provence u. Königs von Italien, wurde 931 Mitregent seines Vaters, 945 Alleinregent u. st. 949 zu Mailand, s. Italien (Gesch. III). Er war vermählt seit 947 mit Adelaide, Tochter Rudolfs von Burgund; seine Tochter Emma wurde Gemahlin Lothars von Frankreich. d) Von Kent: 9) L., Sohn Ercomberts, Mitregent Eadrics, seines Neffen, in Kent, 673—685, s. England (Gesch.) IV. C) f). e) Von Lothringen: 10) L., zweiter Sohn des Kaisers Lothar I. u. der Irmengard, erhielt von seinem Vater 855 Friesland, wurde nach dessen Tode 855 König von Lothringen, Elsaß u. einem Theile von Burgund (weshalb Lothringen nach ihm benannt wurde) u. st. 869 zu Borgo (S. Domingo), s. Lothringen (Gesch.). Er war vermählt seit 856 mit Theutberge, Tochter des Grafen Theodebert, eines Großneffen Karl Martels, u. nachdem er von dieser geschieden war, seit 862 mit Walrade, Schwester des Erzbischofs Günther von Köln, welche ihm Hugo u. zwei Töchter gebar. II. Erzbischöfe: A) von Mainz: 11) L. Friedrich, v. Metternich-Burscheid, geb. 1617, wurde 1652 Bischof von Speier, 1670 Coadjutor u. 1673 Nachfolger des Erzbischofs Joh. Philipp v. Mainz u. st. 1675; s. Mainz. 12) L. Franz von Schönborn, geb. 1655, wurde 1693 Bischof von Bamberg, 1694 Coadjutor u. 1695 Nachfolger des Erzbischofs Anselm Franz u. st. 1729; s. ebd. B) Von Trier: 13) L. von Metternich, geb. 1551, wurde erwählt 1599 u. st. 1623, s. Trier.

Löthasche, alle aus alkalischen Pflanzen gebrannte Asche, in so fern sie zum Löthen od. Schmelzen glasartiger Körper dient. Das aus dieser Asche ausgelaugte Salz heißt **Löthsalz**.

Lothblei, so v. w. Bleiloth.

Lothen, 1) senkrechte Richtung eines Gegenstandes mit dem Bleilothe untersuchen; 2) einige Loth an Gewicht haben: 3) das Erz lothet, wenn es mehrere Loth Silber auf den Centner enthält.

Löthen, 1) überhaupt zwei Metallflächen gleicher od. verschiedener Art dadurch mit einander fest verbinden, daß man ein anderes leichter schmelzendes Metall, **Loth**, im geschmolzenen Zustande dazwischen bringt u. erstarren läßt. Das Loth füllt die **Löthfuge** aus. Weich- od. Schnellloth ist leichter flüssig, aber weniger haltbar, dazu dienen: Zinn für Zinn, zum Löthen anderer Metalle gewöhnlich mit einem Zusatze von Blei, oft auch mit Blei u. Wismuth (Wismuthloth). Hartloth ist strengflüssiger, aber auch haltbarer. Schlagloth heißt das Hartloth, wenn die damit gelötheten Metalle ein Biegen u. Schlagen mit dem Hammer vertragen, ohne daß eine Trennung in der Löthfuge eintritt. Als Hartloth dient Gußeisen, Kupfer, Messingschlagloth, alle drei für Eisen, letzteres unentbehrlich für Kupfer u. Messing; Argentan für Argentan; Silberschlagloth, bestehend aus Silber u. Kupfer, für Silber, u. seine Arbeiten aus Messing, Kupfer, u. Stahl; Goldschlagloth, bestehend aus Gold, Silber u. Kupfer, für Gold u. seine Stahlarbeiten. Das Loth wird bald in Form von Stäbchen, bald in Form von Schnitzeln, Feilspänen u. Pulver angewandt. Vor dem Löthen müssen die zu vereinigenden Flächen durch Schaben od. Beizen metallisch rein gemacht u. während des Löthens muß eine Oxydation verhütet werden; man bedeckt deshalb die Löthstelle mit Colophon, Salmiak, Öl od. **Löthfett** (d. i. Colophon u Talg) beim Weichlöthen od. mit Borax u. dergleichen beim Hartlöthen. Die Erhitzung der Löthstelle erfolgt: a) im freien Kohlenfeuer; dabei werden die zu löthenden Gegenstände mit einer kleinen Zange (**Löthzange**) auf die glühenden Kohlen gesetzt u. wieder weggenommen; sind sie sehr klein, so kommen sie auch in eine kleine Kohlenpfanne (**Löthpfanne**); b) in einem erhitzten Gefäße od. einer heißen Platte, z. B. beim Anlöthen der Henkel an die Kleiderknöpfe; c) durch einen Strom heißer Luft; d) mittelst des **Löthkolbens**. Der Löthkolben besteht aus einem vier- od. dreikantigen, runden od. kegelförmigen, glatten Stück Eisen od. Kupfer an einem langen eisernen Stiel, woran ein hölzerner Griff befestigt ist. Ist er groß, am Ende kegelförmig u. mit abgerundeter Spitze, so heißt er **Löteisen**. Das Ende des Kolbens, welches das Loth schmelzt u. auf die Löthstelle aufträgt, heißt **Löthbahn**. Fehlt der Griff, so hat der Arbeiter zwei halbe, hohle, hölzerne Cylinder (**Löthschalen**), womit er den heiß gewordenen eisernen Stiel des Löthkolbens anfaßt. Der Löthkolben wird vorzüglich beim L. mit Schnellloth gebraucht, indem man mit dem, in einem kleinen cylinderförmigen Blechofen (**Löthofen**), heißgemachten Löthkolben das Schnellloth auf dem Gegenstande schmilzt u. aufstreicht; e) Mittelst der **Löthlampe**; diese ist eine gewöhnliche Blechlampe u. ihre Dille ist eine hervorragende Röhre, in welcher ein starker Docht brennt; die Spitze der Flamme, wird mittelst des **Löthrohres** auf die zu löthende Stelle geleitet, bis das Loth geschmolzen ist. 2) Bei der galvanischen Löthung wird galvanoplastisch Kupfer in die Fuge zwischen zwei Metallflächen niedergeschlagen; 3) Stücken Horn dadurch verbinden, daß man die Ränder schräg abschabt, erhitzt u. zusammenpreßt.

Lothgabel (Feldmeßk.), ein gabelförmiges Instrument von Holz od. Metall, an dessen einem Schenkel ein Senkel hängt, während der andere Schenkel in eine Spitze ausläuft. Man gebraucht die L. bei dem Meßtische, in welchem man die Gabel an das Meßtischblatt schiebt, wenn man einen Punkt auf demselben senkrecht über den ihm entsprechenden in der Natur einrichten will. Die Spitze richtet man an den Punkt auf dem Meßtische, das Loth am anderen Schenkel hängt auf die Erde herab.

Lothgarn, feines leinenes Garn.

Lothian (spr. Lodthien), Theil von Südschottland, fruchtbar u. volkreich; theilt sich in Ost-L. (Haddingtonshire), Mid-L. (Edinburgh) u. West-L. (Linlithgow).

Löthig, 1) von Gold u. Silber, rein, ohne allen Zusatz; doch heißt Silber auch schon dann löthig, wenn es auf die feine Mark nicht über 1½ Loth Zusatz an Kupfer hat; 2) von Silber, mit Zusatz einer Zahl,

8-, 10-, 12-, 14löthig, wenn in der Mark (16 Loth) so viel Loth reinen Silbers u. das Übrige Kupferzusatz enthalten ist.

Lothleine, Lothlien, s. u. Senkblei.

Lothrecht, so v. w. Senkrecht.

Lothringen (franz. Lorraine), **1)** ehemals ein deutsches Herzogthum, zu verschiedenen Zeiten von sehr verschiedenem Umfang (s. Lothringen, Gesch.), enthielt zuletzt das Land zwischen Luxemburg, Trier, Unterpfalz, Elsaß, Franche Comté u. Champagne; hatte 378 QM., mit fast 1 Million Ew. deutscher u. französischer Zunge (Metz bildet die Sprachscheide). Es war getheilt in die Herzogthümer L. u. Bar u. in die Bisthümer Metz, Toul u. Verdun; dann wurde es französische Provinz, welche die jetzigen (1790 gebildeten) Departements Mosel, Meurthe, Maas, Vogesen u. einige Cantone von Bas-Rhin umfaßte u. bei seiner Vereinigung mit Frankreich 479 QM. mit 1,200,000 Ew. enthielt. Wappen: ein rother rechter Schrägbalken in Gold, worauf drei silberne gestümmelte Adler hinter einander; Hauptstadt Nancy; **2)** Plateau von L., eine wellenförmige Landschaft im nördlichen Theile der französischen Mittelgebirgslandschaft, 7—800 Fuß hoch, von 100—1300 Fuß hohen, isolirten Bergrücken durchzogen, durchströmt von der Mosel, Maas, Meurthe u. Saar, welche mit ihren tief eingeschnittenen Thälern, bes. wo sie die Bergzüge berühren, der Landschaft ein gebirgiges Ansehen geben. Im Osten ist das Plateau von L. durch die Vogesen, im Westen jenseit der mittleren Maas von dem Argonner Walde begrenzt, während es an der oberen Maas sanft in die Tiefebene übergeht u. im Süden durch die Faucilles vom Plateau von Hochburgund geschieden.

Lothringen (Gesch.). Lothar II., Sohn des Kaisers Lothars I., erhielt in der Theilung mit seinen Brüdern Karl u. Ludwig Austrasien, bestehend aus dem eigentlichen L., Elsaß, der Unterpfalz, Trier, Luxemburg, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg, Jülich, Köln, Kleve, Geldern, Utrecht, Holland, Brabant, einem Stück von Flandern u. Stücken der Bisthümer Mainz, Trier, Köln u. das Bisthum Lüttich. Lothar führte ein unruhiges Leben; mit seinem Oheim, Karl dem Kahlen, verband er sich 857 gegen Ludwig den Deutschen, gerieth aber mit demselben nach dem Tode seines Bruders Karl von Provence, dem er 858 Mehreres von seinem Länderbesitz gegeben u. dafür, im Falle eines erbenlosen Todes, die Nachfolge zugesichert erhalten hatte, um dessen Reich in Streit, welcher 860 in dem Frieden zu Koblenz beendigt wurde. Aber aus Furcht vor Karl schloß er darauf ein Bündniß mit Ludwig u. übergab demselben zur Sicherung Elsaß. Aber bald gerieth er auch mit Ludwig in Krieg, u. 864 mußte der Papst zwischen beiden Frieden stiften. Sehr verderblich für L. waren Lothars Zwistigkeiten mit seiner Gattin Theutberge, welche er verstieß, um Walrade, die Schwester (Nichte) des Erzbischofs Günther von Köln, zu heirathen, wodurch er mit dem Papste Nikolaus I. u. Karl dem Kahlen in harte Kämpfe verwickelt wurde; auch seine Verbindung mit dem Normannenanführer Rudolf war verderblich für das Land. 869 starb Lothar auf der Rückreise aus Italien u. hinterließ nur einen Sohn von Walrade, Hugo den Bastard, welcher aber nicht als ebenbürtig betrachtet wurde u. blos Elsaß erhielt. Der eigentliche Erbe L-s war sein ältester Bruder, der Kaiser Ludwig, aber Karl der Kahle bemächtigte sich des Landes u. ließ sich zum Könige krönen. Ludwig der Deutsche aber nöthigte Karl, L. in Ost- u. Westlothringen zu theilen, wovon Frankreich u. Deutschland Theile erhielt. Ostlothringen fiel 876, nach Ludwigs des Deutschen Tode, an dessen Sohn Ludwig, welcher später Herzog von Sachsen, Ostfranken u. Thüringen wurde. Karl der Kahle wollte es ihm entreißen, wurde aber am 8. Oct. 876 bei Andernach geschlagen; Ludwig starb bald darauf u. hinterließ Westlothringen seinem Sohne Ludwig dem Stammler. Dieser bestätigte den Theilungsvertrag von 870; st. aber schon 879 u. hinterließ zwei Söhne, Ludwig u. Karlmann, welche ihren Theil von L. wieder an Ludwig von Sachsen abtraten, da dieser ihre Legitimität bestritt, u. sie nicht stark genug waren, um ihm zu widerstehen. Hugo der Bastard, Lothars II. Sohn, suchte, von den Friesen unterstützt, ihm L. zu entreißen, als 882 Ludwig starb u. Kaiser Karl der Dicke L. erbte. Karl siegte zwar, wurde aber 887 auf dem Reichstage zu Tibur abgesetzt, u. Arnulf, natürlicher Sohn Karlmanns, folgte ihm als deutscher König u. König von L. Dieser trat L. 895 an seinen natürlichen Sohn Zwentibold ab, welcher es 899 gegen König Karl den Einfältigen von Frankreich vertheidigte, aber 900 von seinen Vasallen auf dem Reichstage zu Thionville entsetzt wurde, welche den König Ludwig von Deutschland zum König ausriefen. Zwentibold suchte zwar dieses zu verhindern, blieb aber am 13. Aug. 900 in der Schlacht an der Maas.

L. wurde von jetzt an, als zum Deutschen Reich gehörig, von Herzögen regiert. Frankreich strebte indeß immer nach den Besitz von L.; daher wußte selbst Karl der Einfältige den Herzog Raginer vom deutschen Interesse ab u. auf französische Seite zu ziehen, wogegen Kaiser Konrad I. vergeblich einen Feldzug unternahm (912) u. nur Elsaß u. Utrecht getreu erhielt. Kaiser Heinrich I. aber stellte die vorige Verbindung durch Tractate, sowohl mit Karl von Frankreich (welcher sich um deutsche Hülfe gegen seinen Gegner Robert bewarb), als mit Rudolf von Burgund (welcher Karl gefangen hielt) nicht nur wieder her (921, 923, 935), sondern befestigte sie noch durch die Vermählung seiner Tochter Gerberge mit Raginers Sohn Giselbert. Giselbert, dessen Leben eine Kette von Treulosigkeit war, ertrank 939 im Rhein, als er Andernach entsetzen wollte, welches vom Kaiser Otto I. belagert wurde. An seine Stelle trat Heinrich, Bruder des Kaisers Otto I., welcher aber von den Lothringern zur Abdankung genöthigt u. durch Giselberts Sohn, Heinrich, ersetzt wurde. Heinrich st. schon 944; ihm folgte Konrad von Franken, welcher 947 Luitgarde, Tochter des Kaisers Otto I., heirathete, aber 953 sich in eine Verschwörung gegen seinen Schwiegervater mit dessen Sohn Ludolf einließ u. deshalb L. verlor, welches des Kaisers Bruder Bruno, Erzbischof von Köln, erhielt. Diesem wurden zwei andere Herzöge untergeordnet: der eine, Gottfried, sollte das Land an der Maas, der andere, Friedrich, das an der Mosel regieren. Von dieser Zeit an theilte sich das Herzogthum in Nieder-L. (zwischen Rhein, Maas u. Schelde, u. Ober-L., zwischen dem Rhein u. der Mosel bis an die Maas). Bruno nahm aber 959 den Titel Erzherzog an, um dadurch seine Oberherrschaft über beide Herzöge zu bezeichnen.

A) Ober-L. (Lotharingia mosellana). Herzog Friedrich I., st. 984 u. ihm folgte sein Sohn Dietrich I., welcher als Gegner des Kaisers Heinrich II. auftrat u. mit Theoderich, Grafen von Luxemburg, viel zu kämpfen hatte, welcher ihn 1011 überfiel u. bis 1017 gefangen hielt. Er st. 1026; da sein Sohn Friedrich II., der schon 1027 starb, blos Töchter hinterließ, so fiel Ober-L. an den Herzog Gozelo I. von Nieder-L., welcher es bis zu seinem Tode (1043) regierte. Dann gab Kaiser Heinrich III. Nieder-L. dessen älterem Sohne, Gottfried, u. Ober-L. dem jüngeren, Gozelo II., u. nach dessen Tode 1046 dem Grafen Albrecht von Elsaß. Gegen diesen begann Gottfried von Nieder-L. Krieg, um Ober-L. zu erobern, u. gewann 1048 eine Schlacht, in welcher Albrecht blieb. Nun belehnte der Kaiser dessen Bruder Gerhard von Elsaß mit Ober-L., u. dieser ist der Stammvater aller nachmaligen Herzöge. Herzog Gottfried II. von Nieder-L. gab aber seine Ansprüche auf Ober-L. nicht auf, u. obgleich ihn der Kaiser seiner Würde entsetzte, so erregte er doch stets neue Händel u. nahm den Herzog Gerhard endlich gefangen. Erst 1056 endigte der Papst durch einen Vergleich diesen Streit, u. Gerhard wurde freigelassen u. regierte bis 1070. Ihm folgte sein Sohn Dietrich II. der Beherzte (st. 1115), welcher als getreuer Anhänger des Kaisers Heinrich IV. diesem gegen die Sachsen u. den Papst Gregor VII. beistand u. deshalb von Letzterm in den Bann gethan wurde. Unter ihm riß die immer mächtiger u. unabhängig werdende Geistlichkeit bedeutende Stücke von L. ab. Dietrichs Sohn, Simon I. (Sigismund), von mütterlicher Seite der Bruder des Kaisers Lothar II., folgte 1115, hatte mit dem Erzbischofe Adelbert von Trier harte Kämpfe zu bestehen, begleitete 1137 den Kaiser nach Italien u. st. 1139. Sein Sohn u. Nachfolger Matthias I. wurde 1148 excommunicirt, weil er den Landfrieden während eines Kreuzzuges nicht hielt; er kämpfte 1153 mit dem Bischof von Metz, welcher ihm Hamburg u. Luxemburg entriß, erwarb aber 1155 Nancy, begleitete den Kaiser Friedrich I. auf mehren Feldzügen u. st. 1176. Sein Sohn Simon II. lag mit seinem Bruder Friedrich, Grafen von Bitsch, u. mit dem Domstift von Toul in langem Streite, unterdrückte die Großen, gab strenge Gesetze gegen die Feinde der Kirche u. st. 1205 in einem Kloster kinderlos. Sein Bruder Friedrich I. folgte ihm, trat aber die Regierung 1206 seinem Sohne Friedrich II. ab; dieser focht unglücklich gegen den Grafen von Bar u. st. 1213. Theobald I., sein Sohn, ergriff die Partei Ottos IV. gegen Kaiser Friedrich II. u. wurde von Letzterem 1218 gefangen. Er st. 1220, u. ihm folgte sein Bruder Matthias II., der an allen großen Ereignissen seiner Zeit Theil nahm u. stets ein Gegner des Kaisers Friedrich II. war. Als er in Nancy 1251 starb, folgte ihm 1304 sein Sohn Friedrich III., welcher 1273 u. 1280 mit Metz Krieg führte. Theobald II., sein Sohn, demüthigte die Großen u. bestimmte 1306 auf einem Landtage, daß auch die Töchter des Herzogs das Land erben könnten, ein Beschluß, welcher später zu vielen Streitigkeiten Anlaß gab. Auch Theobald II. führte mit Metz Krieg, begleitete 1310 den Kaiser Heinrich VII. nach Italien u. st. 1312; sein Sohn Friedrich IV. legte einen Streit, in welchen sein Vater kurz vor seinem Tode mit Frankreich verwickelt wurde, schnell bei, züchtigte dann einige Vasallen u. nahm in dem deutschen Kaiserstreit für Friedrich von Österreich gegen Ludwig den Baier Partei, wurde aber 1322 bei Mühlberg mit gefangen. Auf Verwenden des Königs von Frankreich befreit, blieb er 1328 bei Kassel. Rudolf, sein Sohn, folgte Anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Isabella von Österreich. Mündig geworden, besiegte er 1337 den Grafen von Bar, stand 1340 dem König von Castilien gegen Bretagne bei, bekriegte dann den Bischof von Metz, zog 1346 mit König Philipp VI. von Frankreich gegen die Engländer zu Felde u. blieb bei Crecy, worauf sein Sohn Johann I. unter der Vormundschaft seiner Mutter, Maria von Blois, zur Regierung kam. L. nahm fortwährend an dem Kriege gegen England Theil, u. Johann wurde bei Poitiers 1356 u. 1364 bei Aurai in der Bretagne gefangen; 1365 zog er den Deutschen Rittern in Preußen zu Hülfe u. focht 1382 gegen die Engländer bei Rosabecque. Ihm folgte 1390 sein Sohn Karl I., welcher 1391 Tunis belagerte u. alle Christensklaven dort befreite, 1399 den Deutschen Rittern in Preußen gegen Lithauen beistand u. 1407 die vereinigten Fürsten von Luxemburg, Bar, Jülich, Berg, Nassau u. A. bei Nancy gänzlich schlug. Mit der Stadt Neufchateau in Streit verwickelt u. von dieser bei seinem Lehnsherrn, dem König von Frankreich, verklagt, verhöhnte er dessen Aufforderung, sich in Paris zu verantworten, u. wurde deshalb vom Parlament zum Tode verurtheilt. 1414 versöhnte er sich mit dem König, wurde 1418 Connetable des Reichs u. st. 1431.

Auf Karl I. folgte dessen Tochter Isabelle, welche mit René von Anjou vermählt war, wodurch das Haus Anjou auf den Thron von L. kam; aber Anton von Vaudemont, Karls Neffe, bestritt die weibliche Nachfolge u. nahm René 1431 gefangen. René erhielt, nach einem Ausspruch des Baseler Concils, die Belehnung vom Kaiser Sigismund u. ging 1436 freigelassen, nach dem 1435 ihm durch Erbschaft zugefallenen Königreich Neapel; er kehrte erst 1442 nach L. zurück, worauf 1444 endlich die nach dem frühern Vertrag zu Basel bestimmte Heirath zwischen seiner Tochter Jolantha u. Friedrich, Antons Sohn, vollzogen wurde. 1453 trat René L. an seinen ältesten Sohn Johann II. ab, welcher 1455 in Toscana siegreich gegen die Aragonier focht, von König Karl VII. von Frankreich zum Gouverneur von Genua ernannt wurde u. von dort aus 1459 vergeblich sich bemühte, Neapel zu erobern. 1464 kehrte er nach L. zurück, trat auf kurze Zeit dem Bunde der französischen Prinzen gegen den König Ludwig XI. bei, zog 1468 gegen Aragon, um Catalonien zu erobern, auf welches Land er Ansprüche zu haben glaubte, u. st. 1470 in Barcelona, worauf sein Sohn Nicolaus Herzog von L. wurde. Dieser verband sich mit Karl dem Kühnen von Burgund gegen Frankreich, st. aber schon 1473, unvermählt, in Nancy.

Nach Johann wurde nun sein Neffe René II., Sohn Friedrichs u. seiner Schwester Jolantha, Herzog von L., wodurch das Haus Vaudemont auf den Thron von L. kam. René II. hatte mit Karl dem Kühnen, welcher auch auf L. Ansprüche machte, harte Kämpfe zu bestehen. 1475 wurde Nancy von den Burgundern erobert u. René zur Flucht nach Lyon gezwungen. Von dort aus verband er sich mit den Schweizern, eroberte Nancy wieder u. schlug am 5. Januar 1477 bei Nancy die Burgunder, wo Karl der Kühne selbst blieb.

Von jetzt blieb er im ruhigen Besitz L-s bis zu seinem 1508 erfolgenden Tode. Sein Sohn Anton der Gute setzte die Hauptlinie fort, ein Nebenzweig breitete sich aber in Frankreich aus, von welchem die Familie der Guisen (s. d.) mit den Herzögen von Aumale (s. d.) abstammte. Anton begleitete den König Franz I. von Frankreich nach Italien u. war mit in der Schlacht bei Marignano, blieb aber in den Kriegen zwischen Frankreich u. Karl V. neutral. Sein jüngerer Sohn, Nicolaus, bekam das Herzogthum Mercoeur, sein älterer, Franz I., folgte ihm 1544 in L., dieser st. schon 1545, u. es folgte ihm sein Sohn Karl II. der Große unter der Vormundschaft seiner Mutter, Christiane von Dänemark. Während seiner Minderjährigkeit eroberte König Heinrich II. Metz, Toul u. Verdun u. vereinigte diese mit Frankreich. 1559 trat Karl die Regierung selbst an, verglich sich 1571 mit Frankreich wegen der Grafschaft Bar u. vereinigte Bitsch mit L. 1580 stiftete er die Universität Pont-a-Mousson u. schloß 1594 mit König Heinrich IV. einen Vergleich, wodurch seine Ansprüche auf die Provence u. Anjou, so wie alle Grenzen der Rechte L-s festgestellt wurden. Er st. 1608; sein Sohn Heinrich II. der Gute vertrieb die in L. zur Unterstützung der Protestanten anwesenden deutschen Truppen u. bestimmte seine älteste Tochter Nicola, die mit seinem Neffen Karl verheirathet war, zu seiner Nachfolgerin. Karl III. trat auch 1624, nach Heinrichs Tode u. nachdem sein Vater Franz II. auf die Nachfolge verzichtet hatte, die Regierung an. Seine Regierung war eine Kette heftiger Streitigkeiten mit dem französischen u. kaiserlichen Hof, in denen er sich seines Bruders Nikolaus Franz (s. d.) als Unterhändlers bediente u. in deren Folge er endlich 1670 sein Land an Frankreich verlor; sein Brudersohn Karl IV., Schwager des Kaisers Leopold, mochte 1675, zur Regierung berufen, dieselbe wegen der harten Bedingungen im Nymweger Frieden nicht antreten (st. 1690), u. erst dessen ältester Prinz, Leopold Joseph Karl, wurde im Frieden zu Ryswijk 1697 restituirt, doch mußten alle Befestigungen von Nancy, Bitsch 2c. geschleift werden. Der Herzog hinterließ 1729 die Regierung seinem ältesten Prinzen Franz Stephan; allein König Ludwig XV. von Frankreich nahm L. kurz darauf 1733 im Polnischen Erbfolgekriege in Besitz u. erhielt es mit dem Herzogthum Bar im Wiener Frieden 1735 einstweilen auf lebenslang für den König Stanislaus Leszczynski von Polen, für dessen Todesfall aber mit völliger Souveränetät für die Krone Frankreich abgetreten. Dagegen bekam Franz Stephan das Großherzogthum Toscana als Entschädigung angewiesen (s. u. Toscana). Doch wurde dem Herzogthum L. sein Sitz u. Stimmrecht 1736 bei deutschen Reichs- u. Kreistagen vorbehalten, daher die Fürsten, welche lothringische Besitzungen hatten, bis zum Lüneviller Frieden (1801) wegen derselben im Reichsverband blieben. Nach dem Tode des Königs Stanislaus (22. Febr. 1766) wurde L. dem Französischen Reiche einverleibt, bildete ein eigenes Gouvernement (Provinz) u. seine Geschichte fällt mit der Frankreichs zusammen. Welche Departements 1790 daraus gebildet wurden, s. Lothringen (Geogr.).

B) Nieder-L. (**Lotharingia Mosana, L. Ripuaria**). In der Theilung L-s unter Bruno, 954, hatte Herzog Gottfried I. Nieder-L. od. das Land zwischen Maas, Rhein u. Schelde vom Kaiser Otto I. erhalten; dieser st. 964 in Italien, wohin er den Kaiser begleitet hatte. Ihm folgte sein ältester Sohn Gottfried II., u. nach dessen unbeerbten Tode, 976, belehnte Kaiser Otto II. den Prinzen Karl, Bruder des Königs Lothar von Frankreich, mit Nieder-L., jedoch so, daß L. Reichslehn bleibe u. Karl sich den Ansprüchen widersetze, welche Frankreich auf dieses Land machte. Die Erfüllung dieser Bedingung war der Hauptgrund, daß ihm nach dem Tode seines Neffen Ludwig V. in Frankreich Hugo Capet als Thronfolger vorgezogen wurde. Zwar versuchte Karl das Kriegsglück gegen Hugo, aber Laon fiel 991 in Hugo's Hände u. der Herzog gerieth mit seiner Familie in dessen Gefangenschaft u. st. 1001 als Gefangener in Orleans. Otto, Karls Sohn, folgte seinem Vater, st. aber 1005 ohne Nachkommen, u. nun belehnte Kaiser Heinrich II. den Sohn des Grafen von Verdun, Gottfried III., mit Nieder-L. Dieser erhielt sich das Land gegen den Grafen von Löwen u. Namur; bekriegte 1018 im Auftrage des Kaisers den Grafen Dietrich von Holland, wurde aber besiegt u. gefangen, bald darauf wieder befreit unter der Bedingung zwischen Holland u. dem Kaiser den Frieden zu vermitteln, was ihm auch gelang. Er st. 1023 ohne Erben. Sein Bruder Gozelo I. der Große, Markgraf von Antwerpen, erhielt hierauf vom Kaiser Nieder-L., erklärte sich Anfangs gegen dessen Nachfolger Konrad II., versöhnte sich aber später mit demselben u. erhielt nach dem Tode des Herzogs Friedrich von Ober-L. (1027) auch dieses. Er besiegte 1037 den Grafen Odo von Champagne, welcher L. erobern wollte, an der Orne u. st. 1043 (1044). Kaiser Heinrich III. gab seinem ältesten Sohne Gottfried IV. dem Großen od. dem Bärtigen Nieder-L., Ober-L. aber dessen Bruder Gozelo II. (s. oben). Gottfried suchte Ober-L. zu behalten, aber der Kaiser bekriegte ihn u. sperrte ihn 1045 auf ein Jahr in Giebichenstein ein. Da er nach dem Tode seines Bruders Gozelo 1046 Ober-L., um dessen Besitz er sich wieder vergeblich beworben hatte, verwüstete, wurde 1048 ihm vom Kaiser auch Nieder-L. genommen. Friedrich von Luxemburg erhielt nun das Land, Gottfried aber zog nach Italien, bekriegte mit dem Papst Leo IX. die Normannen u. heirathete 1053 die Gräfin Beatrix von Modena. Friedrich st. 1065 ohne Söhne zu hinterlassen, u. Kaiser Heinrich IV. setzte nun Gottfried IV. wieder als Herzog von Nieder-L. ein. Ihm folgte 1069 sein Sohn Gottfried V. mit dem Höcker, welcher 1071 Holland eroberte u. 1075 dem Kaiser Heinrich IV. gegen die Sachsen beistand, aber 1076 auf Betrieb des Grafen Robert von Friesland zu Antwerpen ermordet wurde. Er hinterließ keine Kinder, hatte aber seinen Neffen Gottfried von Bouillon adoptirt, welcher ihm als Markgraf von Antwerpen folgte, während Kaiser Heinrich IV. seinen ältesten Sohn, Konrad, mit L. belehnte. Da Gottfried VI. von Bouillon dem Kaiser in allen seinen Kriegen so treulich half, so belehnte ihn dieser 1089 mit Nieder-L.; 1095 zog Gottfried ins Gelobte Land, wurde 1099 König von Jerusalem u. st. 1100 ohne vermählt gewesen zu sein. In Nieder-L. folgte ihm bis 1106 Heinrich I., Graf von Limburg. Da Herzog Heinrich dem Kaiser Heinrich IV. bis zu seinem Tode gegen seinen rebellischen Sohn beigestanden hatte, so wurde er von diesem, welcher 1106 als Kaiser Heinrich V. zur Regierung kam,

sogleich seines Lehns beraubt. Gottfried VII. od. I. (weil er als Stammvater der erblichen Herzöge von Nieder-L. betrachtet wird) der Große od. der Bärtige, Graf von Löwen, erhielt nun Nieder-L.; diesen entsetzte aber 1128 Kaiser Lothar u. setzte Waleram, Heinrichs I. Sohn, als Herzog ein. Waleram hatte mit Gottfried VII. schwere Kämpfe zu bestehen, u. als er 1139 starb, gab Kaiser Konrad III. diesem Nieder-L. wieder. Gottfried aber st. auch schon 1140, u. sein Sohn Gottfried VIII. (II.) der Jüngere nach 3 Jahren; diesem folgte sein 17jähriger Sohn als Herzog Gottfried IX. (III.) der Muthige; er erbte einen Krieg mit Mecheln, der bis 1159 dauerte; auch mit Limburg hatte er 1143—55 Krieg zu führen u. st. 1190. Sein Sohn Heinrich I. (II.), der Krieger, machte, als 1191 Graf Philipp von Flandern starb, vergebens Ansprüche auf dessen Land; 1197—98 unternahm er einen Zug ins Gelobte Land, nahm dann Partei für Otto von Braunschweig gegen Philipp von Schwaben u. führte bis zu seinem Tode (1236) fast fortwährend Kriege. Sein Sohn Heinrich II. (III.) der Großmüthige hob kurz vor seinem Tode (1248) die Todte Hand in allen seinen Besitzungen auf. Seit Heinrich II. nannten sich die Herzöge von Nieder-L. nach Brabant, dem Haupttheil ihrer Besitzungen, Herzöge von Brabant, daher ist die fernere Geschichte Nieder-L-s unter Brabant erzählt. Philipp I., welcher 1427—1429 (1430) regierte, war der letzte Herzog von Nieder-L.; er starb ohne Erben, u. das Land fiel an Burgund.

Lothringen, Prinzen u. Cardinäle von L., s. Karl, Franz, Heinrich, Leopold u. unt. Guise.

Lothringisches Kreuz (L. Doppelkreuz), so v. w. Patriarchenkreuz, s. u. Kreuz 2) A).

Lothringische Weine, alle Weine, welche in Bar u. den Gebieten der ehemaligen Bisthümer Metz, Toul u. Verdun wachsen; die vorzüglichsten darunter sind: Coupmont, Bussière, Apremont u. Barneville.

Löthrohr, Instrument, mittelst dessen die Flamme eines Lichts seitwärts in eine Spitze ausgeblasen u. so die Hitze derselben verstärkt u. auf einen Punkt concentrirt wird. Es besteht aus einem konischen 8—12 Zoll langen Metallrohr, welches am weiteren Ende ein Mundstück aus Horn trägt, am engeren in einen kleinen cylindrischen od. kugelförmigen Behälter (Windkasten) mündet, welcher zur Aufnahme der Feuchtigkeit bestimmt ist u. aus welchem seitwärts ein kleines Rohr mit feiner Öffnung austritt; die Spitze desselben wird, während man in das Rohr bläst, in die Flamme gehalten u. diese kann dadurch auf einen beliebigen Punkt gerichtet werden. Das Blasen geschieht nur mit den Backenmuskeln, nicht mit der Lunge, u. zwar ohne Unterbrechung. Das L. wird zunächst zum Löthen (s. d.) angewendet, hat aber auch für die Chemie u. Mineralogie einen hohen Werth erlangt (s. Löthrohrprobirkunst).

Löthrohrprobirkunst, ein Zweig der analytischen Chemie, welcher sich mit der Untersuchung der Körper auf trockenem Wege, bes. mit Hülfe des Löthrohrs, beschäftigt. Versuche das Löthrohr zur chemischen Untersuchung von Mineralien anzuwenden wurden schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von dem schwedischen Bergrath Anton Swab angestellt, welcher das Verhalten der Körper in der Hitze u. beim Zusammenschmelzen mit anderen Substanzen studirte u. somit den Grund zu der für die Mineralogie u. Chemie so wichtigen L. legte. Durch Bergmann, Gahn, Berzelius u. Plattner wurde diese Kunst wesentlich vervollkommnet u. von Harkort sogar zur quantitativen Analyse benutzt. Die zur Löthrohrprobe erforderlichen Gegenstände sind folgende: A) Das Löthrohr, s. d. B) Löthrohrlampe u. Löthrohrflamme. Es läßt sich zwar zu den Löthrohrversuchen jede nicht rußende Flamme einer Weingeistlampe, Talg-, Wachs- od. Stearinkerze benutzen, wenn sie die nöthige Hitze gibt, doch bedient man sich meist einer bes. hierzu construirten Lampe mit breitem Docht, welche an einem Stativ in verschiedenen Höhen befestigt werden kann; als Brennmaterial dient gereinigtes Rüböl od. eine Mischung von Terpentinöl u. Weingeist. Die Flamme, welche durch Einblasen mittelst des Löthrohrs in die Flamme einer solchen Lampe erhalten wird, heißt Löthrohrflamme, sie hat eine in der Richtung der Löthrohrspitze langgestreckte, nach vorn zugespitzte Form u. die Eigenschaft, je nachdem man die Spitze des Löthrohrs entweder in den Mantel od. in den Kern der Flamme hält, die durch sie erhitzten Körper zu reduciren od. zu oxydiren, daher unterscheidet man zwei Arten von Löthrohrflammen: Die Reductionsflamme, welche hervorgebracht wird, wenn man die Spitze des Löthrohrs parallel mit dem etwas schief abgeschnittenen breiten Dochte so hält, daß sie die schmale Seite desselben kaum berührt, sie ist gelb u. leuchtend. Die Oxydationsflamme wird erhalten, wenn man die Löthrohrspitze bis etwa ⅓ der Dochtbreite in die Flamme hält, sie ist blau u. schwach leuchtend. Die Spitze der Flamme ist immer der heißeste Theil derselben. C) Als Unterlage für den zu untersuchenden Körper dient ein parallelepipedisch geschnittenes Stück Kohle, am besten Fichtenkohle, von gleichmäßiger Beschaffenheit; man benutzt sie bes. bei Reductionen od. wenn man einen Körper auf seine Schmelzbarkeit untersuchen will. Sind Metalle in der Hitze flüchtig, so verdampfen sie in der Reductionsflamme, die Dämpfe verbrennen aber beim Durchgang durch die äußere Flamme wieder u. setzen sich als Anflug von Oxyd auf der Kohle rings um die Probe an; an der Farbe u. anderen Eigenschaften dieser Anflüge (Beschläge) lassen sich viele Metalle erkennen. Wenn man die Substanz mit Flußmitteln behandeln u. aus der Eigenschaft des gebildeten Glases auf die Natur derselben schließen will, so bedient man sich eines Platindrahtes, an dessen zu Öhren umgebogenen Enden eine sogenannte Perle erzeugt wird. Als Flußmittel dienen bes. Borax u. Phosphorsalz; man schmilzt diese Substanzen in dem Öhr zu einer kleinen Perle u. bringt dann den zu untersuchenden Körper hinzu, um sein Verhalten zu diesen im Oxydations- u. Reductionsfeuer zu untersuchen. Außerdem ist ein Platinblech, Pincette mit Platinspitzen, ein Platinlöffel, Glasröhren u. Glaskölbchen, ein kleiner Hammer mit Amboß, ein Achatmörser rc. erforderlich. D) Löthrohrreagentien sind im Wesentlichen nur drei, nämlich Soda, Phosphorsalz u. Borax. a) Soda (chemisch reines wasserfreies, kohlensaures Natron), dient zur Beförderung der Reduction der Metalloxyde u. Schwefelmetalle auf Kohle, zur Aufschließung kieselsaurer Salze, sowie zur Bestimmung, ob Körper in ihr

löslich sind od. nicht. Bei der Anwendung der Soda nimmt man eine Messerspitze voll in die hohle Hand, befeuchtet sie u. knetet die zu untersuchende Substanz mit ihr zusammen, bringt sie in eine in die Kohle gebohrte Vertiefung u. schmilzt sie. Will man die Probe auf ein reducirtes Metall untersuchen, so bringt man dieselbe in einen Achatmörser, reibt es zu einem feinen Pulver, schlämmt mit Wasser vorsichtig den feinen Kohlenstaub weg u. wiederholt diese Operation, bis keine Kohle mehr sichtbar ist u. das reducirte Metall am Boden des Mörsers in Form glänzender Blättchen od. als feines Metallpulver zurückbleibt. Auf diese Weise lassen sich noch kleine Mengen von Molybdän, Wolfram, Antimon, Tellur, Wismuth, Zink, Blei, Kupfer, Nickel, Kobalt u. Eisen erkennen. b) Phosphorsalz (phosphorsaures Natron-Ammoniak) verliert beim Erhitzen Ammoniak u. Wasser u. schmilzt dann im Platindraht zu einem farblosen Glas von saurem phosphorsaurem Natron, welches bes. leicht Metalloxyde auflöst u. der Perle dadurch eine verschiedene Färbung ertheilt. Kieselerde wird nicht aufgelöst u. schwimmt als sogenanntes Skelett in der heißflüssigen Perle herum. c) Borax, bildet ebenfalls leicht Doppelsalze mit Metalloxyden, indem ein Theil der Basen aufgelöst wird u. die Perle färbt, welche Färbung in der Oxydations- u. Reductionsflamme beobachtet werden muß. Außer diesen drei Hauptreagentien werden noch angewendet: Salpeter zur Oxydation, Auflösung von salpetersaurem Kobaltoxydul zur Erkennung von Thonerde, Magnesia, Zinkoxyd, Zinnoxyd, Titansäure. Kieselerde zur Prüfung auf Schwefelsäure, Cyankalium als kräftiges Reductionsmittel, Flußspath mit doppelt schwefelsaurem Kali gemengt, zur Erkennung von Lithion u. Borsäure. Kupferoxyd zur Prüfung auf Salzsäure u. Chlor. Silber zur Erkennung von Schwefel in löslichen Schwefelmetallen. Die Löthrohrprobe besteht nun in der aufeinanderfolgenden Ausführung gewisser Operationen, aus denen dann auf das Vorhandensein od. die Abwesenheit gewisser Stoffe geschlossen wird. Nachdem man den zu untersuchenden Körper a) in einem Glaskölbchen erhitzt hat, um zu erkennen, ob sich etwas verflüchtigt, wie Ammoniak, od. sublimirt, wie Wasser, Quecksilber, Schwefel, Selen, Tellur, od. ob der Körper bei dieser Temperatur seine Farbe u. Aggregatzustand ändert od. nicht, wird er b) in einer erhitzten offenen Glasröhre geprüft, in welcher er durch den heißen Luftstrom geröstet wird u. flüchtige Substanzen, wie Schwefel, schwefelige Säure, Arsenik, Tellur u. Antimonoxyd an dem Geruch u. Sublimat erkannt werden. c) Durch die Prüfung auf Kohle lassen sich folgende Körper erkennen: Antimon schmilzt leicht u. gibt in der Oxydationsflamme einen weißen Beschlag; metallisches Antimon auf Kohle geschmolzen bleibt einige Zeit flüssig u. entwickelt dabei einen dicken weißen Rauch, der sich auf der Oberfläche der Metallkugel in Form eines weißen krystallinischen Überzugs absetzt. Arsenik gibt, ohne vorher zu schmelzen, einen von der Probe weit entfernten weißen Beschlag, wobei sich ein starker Geruch nach Knoblauch entwickelt. Blei ist leicht schmelzbar, der Beschlag ist in der Hitze dunkel citronengelb, nach dem Erkalten schwefelgelb, in dünnen Lagen bläulichweiß. Kadmium brennt in der Oxydationsflamme mit gelber Flamme u. gibt einen rothbraunen bis orangefarbenen Beschlag, der an der äußersten Grenze bunt erscheint. Molybdän ist in der Löthrohrflamme nicht schmelzbar, oxydirt sich aber in der äußeren Flamme u. gibt einen krystallinischen Beschlag, welcher in der Hitze gelb, nach dem Erkalten weiß ist. Selen ist leicht schmelzbar u. entwickelt einen blauen Rauch, welcher einen stahlgrauen, schwach metallglänzenden Beschlag bildet; dabei verbreitet sich ein starker Geruch nach verfaultem Rettig. Silber gibt einen schwachen dunkelrothen Beschlag von Silberoxyd. Tellur ist leicht schmelzbar u. liefert einen weißen Beschlag von telluriger Säure, welcher eine rothe od. dunkelgelbe Kante hat. Wismuth gibt einen in der Wärme dunkel orangegelben, nach dem Erkalten citrongelb werdenden Beschlag, welcher in dünnen Lagen bläulichweiß ist. Zink brennt in der Oxydationsflamme mit stark leuchtender grünlicher Flamme, entwickelt dabei einen dicken weißen Rauch, welcher sich auf die Kohle als Beschlag absetzt, dieser ist in der Hitze gelb, nach dem Erkalten weiß. Zinn gibt im Reductionsfeuer einen nahe an der Probe befindlichen Beschlag, welcher in der Wärme gelb, nach dem Erkalten weiß ist. Weiße Beschläge geben noch Schwefelkalium u. Schwefelnatrium, Schwefelblei, Schwefelwismuth, Schwefelantimon, Schwefelzink u. Schwefelzinn; diese Beschläge sind theils unveränderte, verflüchtigte Schwefelmetalle, theils schwefelsaure Salze. Es folgt nun: d) Die Prüfung in der Platinzange, um die Schmelzbarkeit der zu untersuchenden Substanz zu prüfen u. die Färbung zu beobachten, welche der Löthrohrflamme dadurch ertheilt wird. Gelb wird die Löthrohrflamme durch Natron u. Natronsalze gefärbt, violett durch Kali u. die meisten seiner Salze, die Färbung ist nicht wahrzunehmen bei Gegenwart kleiner Mengen Natron. Roth wird die Löthrohrflamme gefärbt durch Kalk, Lithion u. Strontian, die Färbung ist bei ersterem nicht so intensiv als bei den beiden letzteren; grün färben die Flamme: Baryt, Molybdänsäure, Kupferoxyd, tellurige Säure, Phosphorsäure u. Borsäure; blau: Arsen, Antimon, Blei, Selen u. Verbindungen des Kupfers mit Chlor u. Brom. e) Prüfung in der Borax- u. Phosphorsalzperle auf Platindraht. aa) In der Boraxperle geben: Antimonoxyd, in der Oxydationsflamme eine gelbe, nach dem Erkalten farblose Perle, welche im Reductionsfeuer graulich u. trübe, bei fortgesetztem Erhitzen aber wieder klar wird, ebenso verhält sich Bleioxyd. Ceroxyd gibt eine dunkelgelbe Perle, welche beim Erkalten lichtgelb u. in der Reductionsflamme farblos wird; Chromoxyd ertheilt der Oxydationsflamme in geringer Menge eine gelbe Farbe, welche beim Erkalten in Grün übergeht, bei größerem Zusatz wird die Perle dunkelroth u. nach dem Erkalten grün; in der Reductionsflamme ist die Perle schön grün gefärbt. Didymoxyd färbt die Perle im Oxydationsfeuer dunkel amethystfarbig. Durch Eisenoxyd wird das Glas bei geringerem Zusatz gelb, in größerer Menge roth gefärbt, im Reductionsfeuer geht die Farbe in Bonteillengrün über. Kobaltoxydul färbt die Perle intensiv smalteblau, sowohl im Oxydations- als auch im Reductionsfeuer, bei größerem Zusatz wird die Farbe dunkelblau bis schwarz. Manganoxyd färbt im Oxydationsfeuer intensiv amethystfarbig, bei der Reduction verschwindet die Farbe. Molybdänsäure ist in der Oxydationsflamme zu einem kla-

ren Glase auflöslich, welches bei größerem Zusatz gelb wird, im Reductionsfeuer wird die Perle braun u. undurchsichtig, das Molybdänoxyd wird in Form schwarzer Flöckchen abgeschieden. Nickeloxydul gibt schon in geringen Mengen ein in der Wärme violett gefärbtes u. beim Erkalten blaß rothbraun werdendes Glas, welches bei der Reduction grau u. trübe od. undurchsichtig wird. Platinoxyd wird in der Boraxperle reducirt, ohne sich aufzulösen, ebenso verhalten sich die Platinmetalle (Palladium, Rhodium, Iridium, Ruthenium). Silberoxyd wird in der Perle zum Theil aufgelöst, zum Theil reducirt, dieselbe erscheint nach dem Erkalten milchigweiß od. opalartig. Tantalsäure löst sich leicht zu einem farblosen Glase auf, welches bei einem gewissen Zusatze unklar geflattert werden kann u. bei einem größeren Zusatze emailleweiß wird; ähnlich verhalten sich Niobsäure u. Pelopsäure. Uranoxyd verhält sich wie Eisenoxyd, gibt aber helle gefärbte Gläser. Vanadinsäure löst sich zu einem farblosen od. gelben Glase auf, welches in der Reductionsflamme bräunlich erscheint u. nach dem Erkalten schön chromgrün wird. Wismuthoxyd ertheilt der Boraxperle im Oxydationsfeuer eine gelbe Färbung, in der Reductionsflamme wird das Glas grau u. trübe. Wolframsäure färbt die Perle bei einem großen Zusatz gelb, bei noch größerem Zusatz kann das Glas emailleartig geflattert werden, in der Reductionsflamme wird es dunkelgelb u. nach dem Erkalten gelblichbraun. Zinkoxyd löst sich leicht zu einem klaren, farblosen Glase auf, das bei einem größeren Zusatz emailleartig geflattert werden kann; im Reductionsfeuer wird das Glas unklar u. graulich, nach längerem Blasen aber wieder klar. Zinnoxyd ist schwer zu einem klaren Glase auflöslich, welches nach der Abkühlung klar bleibt, bei größerem Zusatz wird die Perle unklar, verliert ihre Form u. zeigt undeutliche Krystallisation. bb) Die Phosphorsalzperle dient bes. zur Unterscheidung der Metalloxyde, welche mit diesem Salze weit bestimmtere Farben erzeugen als mit dem Borax; es ist ferner ein bes. gutes Reagens auf Silicate, deren Kieselerde von den Basen abgeschieden wird u. sich als sogenanntes Kieselskelet in der Perle zeigt. Antimonoxyd löst sich in der Phosphorsalzperle zu einem klaren Glase auf, welches in der Wärme schwach gelblich erscheint. Bleioxyd verhält sich in größerer Menge wie zu Borax, ebenso Ceroxyd u. Didymoxyd. Chromoxyd löst sich zu einem klaren Glase, welches in der Wärme röthlich u. nach dem Erkalten schön grün erscheint, im Reductionsfeuer werden die Farben nur etwas dunkler. Eisenoxyd färbt die Perle gelblich roth, unter der Abkühlung geht die Farbe in gelb u. dann in grün über u. verschwindet nach dem Erkalten, bei großem Zusatz ist die Perle nach dem Erkalten bräunlich roth; im Reductionsfeuer wird von einem geringen Zusatz die Perle nicht gefärbt, bei größeren Mengen ist sie in der Wärme roth, wird unter der Abkühlung gelb, dann grünlich u. nach dem Erkalten röthlich. Kobaltoxydul verhält sich wie zu Borax, die Färbung ist beim Phosphorsalz aber weniger intensiv, Kupferoxyd in geringer Menge gibt ein warm grünes, kalt blaues Glas, ein großer Zusatz macht die warme Perle undurchsichtig, nach dem Erkalten wird sie grünlichblau; im Reductionsfeuer wird das Glas dunkelgrün u. beim Erkalten undurchsichtig braunroth. Manganoxyd gibt dieselbe Färbung wie mit Borax. Nickeloxydul löst sich zu einem röthlichen Glase auf, welches beim Erkalten gelb, bei größerem Zusatz röthlichgelb erscheint. Uranoxyd gibt in der Oxydationsflamme eine nach dem Erkalten gelbgrüne Perle, in der Reductionsflamme ist die Farbe schön grün. Wolframsäure färbt die Perle in der Oxydationsflamme erst bei einem großen Zusatz gelb, in der Reductionsflamme wird sie blau. Zinkoxyd u. Zinnoxyd verhalten sich in der Phosphorsalzperle wie zu Borax. f) Prüfung mit Soda auf Kohle. Man beobachtet, ob beim Zusammenschmelzen mit Soda ein Aufbrausen stattfindet, was die Gegenwart von Kieselerde, Titansäure, Wolframsäure od. Molybdänsäure anzeigt; ferner ob der geschmolzene Körper reducirt wird (s. u. 4) a), od. ob er ohne Veränderung auf der Kohle zurückbleibt. Beim Schmelzen mit Soda nimmt diese zuweilen eine grüne Farbe an, welche nach dem Erkalten türkisfarben erscheint, dies zeigt die Gegenwart kleiner Mengen von Mangan an.

Plattner, der sich um den Gebrauch des Löthrohrs große Verdienste erworben hat, hat die L. auch für quantitative Analysen in Anwendung gebracht, namentlich für metallurgische Zwecke; er hat bes. quantitative Löthrohrproben für Silber, Gold, Kupfer, Blei, Zinn, Nickel, Kobald u. Eisen ausfindig gemacht, welche aber eine besondere Übung u. große Geschicklichkeit voraussetzen. Vgl. Plattner, Die Probirkunst mit dem Löthrohr, 1835, 2. Aufl. 1847; T. Bergmann, De tubo ferruminatorio ejusque usu in explorandis corporibus praesertim mineralibus, Wien 1779 (ins Schwedische übersetzt von Hjelm, 1781); Berzelius, Anwendung des Löthrohrs in der Chemie, 1821; Harkort, Probirkunst mit dem Löthrohr, 1. Heft die Silberprobe, 1827; Scheerer, Löthrohrbuch, Braunschw. 1857.

Löthstiel, so v. w. Löthkolben, s. u. Löthen.

Lotichius, 1) Peter, geb. 1501 in Schlüchtern; wurde 1534 Abt des Klosters Einsiedel daselbst, führte bis 1542 die Reformation daselbst ein u. st. 1567. 2) (L. Secundus), Peter, geb. 2. Nov. 1528 in Schlüchtern; hatte sich durch Studien vielseitig gebildet, wurde im Religionskriege Soldat, erhielt 1548 seinen Abschied, machte Reisen in Frankreich u. Italien, lebte dann in Würzburg als Arzt, ging 1557 als Leibarzt u. Professor der Medicin nach Heidelberg u. st. 7. Nov. 1560. Er gehört zu den geachtetsten neulateinischen Dichtern u. schr.: Poemata, Par. 1551, 5. Ausg. von Hagen, ebd. 1603, von P. Burmann, Amst. 1754, 2 Thle., Kretschmar, Dresd. 1773, von Friedemann, Lpz. 1840; deutsch von Kößlin, Halle 1826. 3) Johann Peter, Neffe des Vorigen, geb. 1598 in Nauheim; wurde 1624 gräflich hanauischer Hofmedicus, später Professor in Rinteln, Marburg u. Herborn, zuletzt in Frankfurt kaiserlicher Rath u. Historiograph des Kaisers Ferdinand III. u. st. das. 1669. Auch als lateinischer Dichter bekannt; er schr.: Vademecum s. Epigrammata nova, Frankf. 1625; Bibliotheca poetica, ebd. 1625—28, 4 Thle.; Poemata, Marburg 1640; Res german. ab ann. 1617—43 gestae, ebd. 1646—50, 2 Thle.; auch gab er den 5. Theil des Theatrum Europaeum, ebd. 1647, heraus u. schrieb mehrere medicinische Schriften, z. B. De casei nequitia, Frankf. 1643.

Lotis, Nymphe, welche, als Priapus sie verfolgte, in die Lotusstaude verwandelt wurde.

Loto (**Lobto, Lotho**), Ort im nördlichen Finnland. Hier am 29. Sept. 1808 Waffenstillstand zwischen Schweden u. Rußland, s. Schweden (Gesch.).

Loto, aschgraues, sandartiges, mit Glimmer gemengtes, aus Kiesel, Thon, Eisenoxyd u. Schwefel bestehendes Pulver, welches sich auf den Lagunen, aus deren Wasser Boraxsäure sich absetzt, sammelt.

Lotononis (L. *E. Mey.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae; Arten in Südafrika.

Lotophăgoi (a. Geogr.), d. i. Menschen, welche von den Früchten des Lotus (s. d. 2) sich nährten, so nennt Homer ein Volk an der Nordküste Afrika's, zwischen Tunis u. Tripolis, in der Regio syrtica, nahe an den Flüssen Kinyphos u. Triton; zu ihnen kam Odysseus (s. d.).

Lotor, so v. w. Waschbär.

Lotorĭum, bei Montfort die Stachelschnecken, deren Windungen undeutlich sind u. wo der Nabel fehlt, z. B. Murex lotorium, M. femoralis.

Lotos, Pflanze, s. Lotus.

Lötschenthal, ein 6 Stunden langes, fruchtbares, von der Lonza durchströmtes, von Gletschern (wie Jungfrau, Mittag-, Breit-, Tschingelhorn, Nest-, Bietschhorn) eingeschlossenes Thal im Bezirk Raron des Schweizercantons Wallis; zählt ungefähr 1200 Ew., welche die Alpwirthschaft, Pferde- u. Schweinezucht treiben; auch ein Bergwerk auf silberhaltige Bleierze ist im Gange; Hauptort des Thales ist Kippel. Aus dem L-e führt ein Paß über den 8253 Fuß hohen **Lötschenberg** nach dem berner Kanderthal u. drei Pässe über den Ferdengletscher ins Leukerbad.

Lotsmann, 1) so v. w. Lootse; 2) Fisch, so v. w. Pilot.

Lotstätten (**Lottstetten**), Pfarrdorf im Bezirksamt Jestetten des badischen Oberrheinkreises; bedeutender Fruchthandel; 930 Ew.

Lottbaum, Instrument, um in Gebirgsgegenden große Bauholzstücke aus jungen Holzbeständen zu schleifen, ohne dieselben zu sehr zu beschädigen. Zur Anfertigung eines L-es spaltet man einen Baum von hartem Holze in zwei Theile u. läßt zwei Drittel davon zur Deichsel behauen, ein Drittel aber zu einer platten Schaufel formen; inmitten derselben werden Zapfen von Eisen od. hartem Holze in etwas schräg nach vorn eingebohrte Löcher fest eingeschlagen. An der Deichsel wird gleichfalls ein eiserner Zapfen angebracht, um Zugvieh anspannen zu können. Soll nun mit dem L. operirt werden, so wird das **Lotteisen**, ein eiserner Bolzen mit Ringen u. Kette versehen, in die Mitte der Abschnittsfläche des Holzstücks eingeschlagen u. die Schaufel soweit untergeschoben, daß der Stamm auf der Schaufel ruht. Ist der Bergabhang sehr steil, so schlägt man das Lotteisen in das dünne Ende des Stammes, damit derselbe nicht zu schnell fortschieße, im entgegengesetzten Falle ins starke Ende des Stammes.

Lotte, Abkürzung für Charlotte.

Lotte (Bergb.), so v. w. Lutten.

Lotte, Pfarrdorf im Kreise Tecklenburg des Regierungsbezirks Münster der preußischen Provinz Westfalen, an der Eisenbahn zwischen Osnabrück u. Rheine; 1350 Ew.

Lotterbad, Marktflecken bei Meran im tyroler Kreise Brixen, Mineralbad.

Lotterbett, im Mittelalter eine Art Kanapee.

Lotterie (vom ital. Lotteria), ein unter Aufsicht u. Garantie des Staates stehendes Glücksspiel, worin der Gewinn durch das Loos (Lotto) entschieden wird. Gewöhnlich bezeichnet man mit diesem Namen, zum Unterschied vom Lotto (s. d.) od. der Zahlenlotterie, die Holländische od. Klassenlotterie, in welcher in bestimmter Anzahl mehre tausend Loose zur Erleichterung des Ankaufs auch in halbe, Viertel- u. Achtelloose getheilt sind u. in früherer Zeit noch von den Spielern mit Devisen versehen wurden, um einen bestimmten Einsatzpreis verkauft u. die Einnahme dafür als Gewinne auf einige Nummern vertheilt wird, zu denen zuweilen noch einige Gewinne als Prämien, z. B. für das zuerst od. zuletzt gezogene Loos od. das nächste vor u. nach einem Hauptgewinne, hinzukommen. An vorausbestimmten Tagen werden gleichzeitig, gewöhnlich durch zwei Waisenknaben mit verbundenen Augen, aus dem einen Glücksrade eine Nummer u. aus dem anderen eine Niete od. Gewinn gezogen u. dies fortgesetzt. Gewöhnlich geschieht die Ziehung, um längeres Interesse zu erhalten, in mehreren Klassen, für deren letzte ein bedeutender Gewinn, das große Loos, aufgespart zu werden pflegt. In den ersten Klassen werden oft lauter Gewinne gezogen, in der letzteren Gewinne u. Nieten, od. umgekehrt, während anderswo überhaupt nur Gewinne ins Glücksrad geworfen werden u. die mit diesen nicht herausgekommenen, übrig gebliebenen Nummern als Nieten gelten. Da bei diesen L-n die Einnahme (der Betrag der Loose) der Ausgabe (den sämmtlichen Gewinnen) gleich ist, so wird, um die Unkosten zu decken u. einen Vortheil für die Unternehmung zu erlangen, ein Procentabzug (gewöhnlich 10 bis 12½ Procent) gemacht, von dem ein großer Theil irgend einer Staatsanstalt (z. B. Waisen- u. Zuchthäusern) anheimfällt. Zur Vertreibung der Loose sind von der Lotteriehauptkasse Hauptcollecteurs angestellt, für welche sie einsteht, während diese wieder ihre Subcollecteurs zu vertreten haben. Zu deren Vergütung wird theils beim Ankauf des Looses ein kleines Aufgeld entrichtet, theils bei Auszahlung des Gewinnes ein Abzug von etwa 3 Procent gemacht. Über Gesetze u. Einrichtungen einer L. werden gedruckte Plane (**Lotterieplane**) ausgegeben, u. die in einer Klasse gezogenen Nummern durch gedruckte Listen (**Lotterielisten**) öffentlich bekannt gemacht. Außer diesen Geldlotterien hat man auch Waarenlotterien, Güterlotterien *rc.*, welche, da sie gewöhnlich keine Nieten u. nach Nominalwerth lauter Gewinne haben, sehr verlockend sind. Obgleich Privatunternehmungen, bedürfen diese u. alle andere, wenn auch zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet, doch auch der Genehmigung des Staates od. der Behörden ebenso, wie die Güterlotterien, wo einzelne Rittergüter od. ganze Herrschaften verlooſt werden u. wobei, bes. wegen damit verbundener Geldgewinne, bedeutende Handlungshäuser die Bürgschaft übernehmen. Durch willkürliche zu hohe Abschätzung der Güter pflegen gewöhnlich dabei die Spieler benachtheiligt zu werden. Eine besondere Art L-n sind die mit Staatsanleihen verbundenen Prämienlotterien. Die einzelnen Anleihen werden nach u. nach in einer Reihe von Jahren gezogen u. zurückbezahlt, außerdem aber

für einen Theil derselben bedeutende Prämien gegeben. Die Möglichkeit, diese zu bezahlen, beruht auf dem Zinsenzuwachs, falls die durch die L. gemachte Anleihe eine unverzinsliche ist, od. auf Ersparung eines Theils derselben, wenn nur Zinsen nach einem niedrigern Zinsfuße entrichtet werden. Schon bei den Römern findet man Ähnliches; es wurden statt der Geschenke an Naturalien (Congiaria) öfters Loostäfelchen an das Volk ausgetheilt (Tessera) od. geworfen (Missilia), welche zum Theil Gewinne enthielten. Augustus u. seine Nachfolger hatten bei ihren Gastmahlen die Gewohnheit, versiegelte, dem Äußern nach ganz gleiche Billets (Sortes convivales) zu verkaufen, auf denen Gewinne von verschiedenem Werthe verzeichnet standen, z. B. eine Geldsumme, ein Purpurkleid, ein Zahnstocher ꝛc., eine Sitte, welche auch im Mittelalter an Höfen der Fürsten Nachahmung fand, wo diese ihre Hofleute Anweisungen zu Geschenken aus einem Glückstopfe ziehen ließen. Im Mittelalter kamen die Waarenlotterien, von italienischen Kaufleuten veranstaltet, auf, in Deutschland zuerst 1521 in Osnabrück, in Frankreich 1539, wo sie gegen eine Abgabe von jedem Loose an den König gestattet wurden u. den Namen Blanque erhielten, von dem italienischen bianca, leer, womit die Nieten bezeichnet u. ausgerufen wurden. Die erste L. in England 1569 war gleichfalls eine Waarenlotterie, die Gewinne Silbergeschirr, der Überschuß zum Unterhalt der Seehäfen bestimmt. Die erste Geldlotterie wurde in Florenz zum Besten des Staates, doch unter dem Namen Lotto errichtet u. schon 1571 standen die L-n in Venedig unter obrigkeitlicher Aufsicht. In Paris kam 1660 eine Geldlotterie nach Tonti's Plane zu Stande, worauf die Loteries royales alle Privatlotterien verdrängten. In Hamburg wurde 1615 die erste L. nach holländischer Art u. 1699 in Nürnberg die erste Klassenlotterie errichtet. In neuerer Zeit sind in mehreren Ländern die L-n aufgehoben worden, namentlich in Frankreich mit dem 1. Jan. 1836, in England für immer 1826. In Deutschland bestehen gegenwärtig noch L-n in Preußen, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Frankfurt a. M. u. Hamburg.

Lotterieanleihen, s. u. Anleihen b) u. A).

Lotterieducaten, kurpfälzische Ducaten von 1767 auf die Errichtung der Manheimer Lotterie, mit der Fortuna auf dem Revers.

Lottigna, Pfarrdorf im Bezirk Blegno des Schweizercantons Tessin, ist der Hauptort des Blegnothales u. hat 140 Ew.; nahe dabei die Mineralquelle Acqua rossa.

Lötting, Kirchort am gleichnamigen Fluß in Kärnten, mit Bergwerk.

Lotto (ital., d. i. Los), 1) L. od. Zahlenlotterie ist von der Lotterie dadurch unterschieden, daß jeder Spieler unter 90 Nummern sich eine od. mehre wählt u. mit einer willkürlichen Summe besetzt. Hierauf bekommt er von den Unternehmern des L-s ein Bekenntniß (**Lottobillet, Lottoschein**) ausgestellt, durch dessen Besitz ihm die nach gewissen festen Bestimmungen vervielfachte Einsatzsumme als Gewinnst unter der Bedingung zugesichert ist, daß die besetzten Nummern unter den 5 Nummern sich befinden, welche bei jeder Lottoziehung aus einem Glücksrade unter 90 eingeworfenen Nummern herauskommen. Hierbei können nun Nummern nur einfach gewählt werden, u. zwar eine od. auch mehrere (wo dann aber auch der Einsatzpreis ein so vielfacher ist, als man Nummern wählt) u. zwar auf doppelte Weise: a) ohne Bestimmung der Stelle, welche sie in der Reihe unter den 5 gezogenen Nummern einnehmen, od. b) mit einer solchen Bestimmung. Ist eine solche gewählte Nummer unter den gezogenen, so heißt der darauf fallende Gewinnst ein Auszug (Estratto), u. wenn zugleich deren Stelle im Loose angedeutet ist, ein bestimmter Auszug. Der Gewinn besteht in einem Vielfachen des Einsatzes, dessen Größe bis zu einem gewissen Minimum herab beliebig ist u. wird, sind 2 Nummern besetzt worden, als Ambe, bei 3 als Terne, bei 4 als Quaterne, bei 5 als Quinterne bezeichnet. Der Nutzen für den Unternehmer entsteht daraus, daß man die Gewinnste niedriger festsetzt, als sie nach der geringen Wahrscheinlichkeit des Gewinnes in Folge der Gesetze der Combinationslehre sein sollten. Nach diesen befinden sich unter 90 Zahlen: a) 90 mögliche einfache Auszüge, von denen jedesmal 5 herauskommen, also ist die Wahrscheinlichkeit, einen derselben überhaupt zu gewinnen (unbestimmter Auszug) 1 zu 18, aber bei einem auch der Ordnung nach bestimmter, z. B. dem dritten nur 1 zu 90. In Baiern bezahlt die Anstalt jenen nur funfzehn-, diesen siebzigfach, in Österreich vierzehn- u. siebenfunfzigfach. b) 4005 Amben, wovon unter den 5 gezogenen Zahlen 10 herauskommen, die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes ist also 10 zu 4005 od. ungefähr 1 zu 400, die Bezahlung geschieht in Baiern nur zweihundertsiebzigfach, in Österreich zweihundertvierzigfach. c) 117,480 Ternen, in der Zahl 5 sind aber 10 Ternen enthalten, folglich ist die Hoffnung, eine bestimmte zu gewinnen, nur wie 1 zu 11,748, man bezahlt in Baiern fünftausendvierhundert-, in Österreich viertausendachthundertfach. d) 2,555,190 Quaternen, wovon, da in 5 Zahlen 5 derselben enthalten sind, die Wahrscheinlichkeit nur 1 zu 511,038, Vergütung 60,000 bis 64,500. e) 43,949,160 Quinternen, deren Besetzung aber meistens gar nicht gestattet wird, sowie auch bei der höchst geringen Wahrscheinlichkeit die Spieler selten nur dazu geneigt sein dürften. Es ist gewöhnlich, wenn man z. B. auf 3 Zahlen setzt, auch die in denselben enthaltenen 3 Amben u. 3 einfachen Auszüge noch bes. zu besetzen, von denen, wenn etwa nur 2 Zahlen od. doch eine herauskommt, wenigstens die darauf fallenden Gewinnste zu beziehen, welche außerdem nicht vergütet werden würden. Wird dann im angegebenen Falle der Einsatz für Amben u. Auszüge dreifach gemacht, so wird, kommt eine der besetzten Nummern heraus, nur der einfach gerechnete Einsatz für den Auszug funfzehnfach bezahlt, bei einer Ambe der einfache Einsatz für dieselbe zweihundertvierzigmal, auch werden zugleich 2 Auszuggewinner vergütet. Auch werden häufig 5 Nummern besetzt, wo dann der Einsatz für eine mögliche Quaterne fünffach, für eine Terne od. Ambe darunter jeder zehnfach, für die Nummern einzeln als Auszüge fünffach erlegt werden muß, wodurch das Spiel, wenn auch mit mehr Aussicht auf irgend einen Gewinn, sehr kostspielig wird. Meist wird, wo Lottounternehmungen sind, alle Wochen eine Ziehung veranstaltet. Diese geschieht immer öffentlich, unter gewissen Feierlichkeiten, in Gegenwart von Magistratspersonen, die sich davon, daß alle Nummern in Kapseln vor der Ziehung in das Glücksrad kommen u. auch die Ziehungen der Gewinnnummern ordnungsmäßig

erfolgen, überzeugen. Die Ziehung selbst wird gewöhnlich von einem Armenkinde mit verbundenen Augen bewirkt. Die Nummern werden öffentlich vorgezeigt, ausgeworfen u. nach den Ziehungen an Tafeln aufgehängt, auch durch die Zeitungen u. sonst bekannt gemacht. Meist haben Lottounternehmungen, außer dem Hauptbureau, noch besondere Collecteurs auch an anderen Orten, als dem, an welchem das Lottobureau errichtet ist. Diese nehmen bis kurz vor der Ziehung noch Einsätze an. Es ist in mehren L-s bestimmt, daß im Falle des beharrlichen Besetzens einer u. derselben Zahl die Annahme des Einsatzes verweigert werden kann, auch daß auf jede Zahl, bes. in Verbindungen als Ternen u. Quaternen, von allen Spielenden nur eine gewisse Summe gesetzt werden darf. — Das L. ist eine Erfindung der Genueser. Zur Zeit der Republik wurden bei der Wahl in den Großen Rath 5 Namen aus 90 gezogen, u. es wurde Sitte, auf die einzelnen Candidaten Wetten anzustellen, woraus, indem man statt der Namen bloße Zahlen nahm, 1620 das L. entstand, welches auf Veranlassung des Benedetto Gentile vom Staate übernommen wurde, aber erst im vorigen Jahrh. außerhalb Genua Eingang fand. Papst Clemens XII. (gest. 1740) errichtete das erste L. in Rom; 1752 wurde in Wien u. 1763 in Berlin ein L. errichtet. Wo das L. eingeführt wurde, erregte es bei dem Volke eine wahre Spielwuth u. wurde so höchst verderblich, bes. da es öfters gezogen wird u. die gewählten Nummern beliebig besetzt werden können u. so dem Ärmsten die Theilnahme möglich ist. Daher ist in der neueren Zeit das L. von den meisten Regierungen wieder aufgehoben, od., wo dies noch nicht der Fall ist, die Aufhebung vielfach in Anregung gebracht worden, so wie die bereits bestehenden Lottoverbote durch die strengsten Strafen aufrecht erhalten worden; 2) für Gesellschafts- u. Kinderspiele hat man L-s von verschiedener Einrichtung.

Lotto, Lorenzo, Bildhauer, so v. w. Campanajo.

Lottum, Graf, s. Wylich u. Lottum.

Lotus, 1) (Lotos), bei Homer ein Futterkraut für Pferde, vielleicht Trifolium melilotus *Lin.*, es wuchs bei Sparta u. Troja wild; 2) ein stacheliger, nicht sehr hoher Baum in Afrika (Rhamnus lotus *L.*, Zizyphus l. *Wilden.)*, bes. um die Syrten, er trug Früchte von der Größe einer Olive od. Bohne, welche reif, safrangelb od. purpurroth sahen, einen kleinen Kern hatten, süß wie Datteln schmeckten u. lieblich rochen. Einige Stämme an der Küste lebten von diesen Früchten u. hießen deshalb bei Homer Lotophägi; sie bereiteten auch Wein daraus; die Araber dichteten die Lotosfrucht zum Paradiesapfel um; sie wächst noch in Tunis u. Tripoli u. heißt Jujuba; 3) Ägyptischer L. (Nelumbium speciosum, Cyamas *Sm.)*, zuerst von Herodot genannt, eine lilienartige Nilpflanze: Weißblühender L. (Nymphaea L.), von dem Mark der gedörrten Pflanze wurde Brod gebacken, auch die runde, apfelgroße, süße Wurzel (Kolokosion) wurde gegessen; Rosenrothblühender L. (Nymphaea nelumbo), sie trug in einem zelligen Samengehäus (Kiborion) viele eßbare Bohnen (Ägyptische Bohnen); Blaublühender L. Der L. war den Ägyptiern heilig u. ein Symbol des Nil, er wuchs sehr, wenn der Nil hoch anschwoll; auch war er dem Osiris u. der Isis heilig; dieser L. war als Padma od. Tamara auch in Indien eine heilige Pflanze, Symbol der höchsten erzeugenden u. gebärenden Kraft, da in dem Pistill das Bild der vereinigten männlichen u. weiblichen Zeugungskraft gefunden wurde, u. Attribut der Ganga; 4) (Celtis australis *L.)*, Baum in Nordafrika, so hoch wie ein Birnbaum, hatte gezackte Blätter u. trug geschmack- u. geruchlose bohnenartige Früchte; sein hartes, schwarzes Holz wurde zu Bildsäulen u. Flöten gebraucht; 5) (Diospyros L.), Baum in Italien, mit kurzem, glattrindigem Stamm, rankenden Zweigen, langen, rundlichen, unten rauhen Blättern, röthlichen, süßen Beeren, diente zur Zierde der Häuser. In der modernen Botanik ist 6) L. *L.* (Schotenklee), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Trifolieae, Diadelphie, Dekandrie; Arten zahlreich; merkwürdig: L. jacobeus, zierlich, in S. Jago heimische Pflanze, mit dunkelbraunen Blüthen; in Glashäusern häufig cultivirt; L. edulis, in Südeuropa, u. L. gebelia, in Arabien, beide mit eßbaren Hülsen; L. corniculatus (Hornklee), auf trockenen Wiesen, sandigen Feldern, an Zäunen &c.; kommt in Varietäten vor; L. uliginosus, L. cytisoides, L. maritimus, ebenfalls in Deutschland; L. tetragonolobus siliquosus, s. Tetragonolobus purpureus siliquosus.

Lotusbaum, die Pflanzengattung Celtis; s. außerdem Lotus 1) 2) 4) 5).

Lotusblume, ist der Ägyptische Lotus, bes. der weißblühende, s. Lotus 3).

Lotusharz, so v. w. Animeharz.

Lotwurz, die Pflanzengattung Onosma.

Lotz, 1) Joh. Friedr. Eusebius, geb. 1771 in Sonnenfeld, wurde 1790 Hofadvocat in Sonnenfeld, dann in Hildburghausen, 1795 Secretär u. 1797 Regierungs- u. Consistorialsecretär, 1801 Rath u. 1804 Geheimer Regierungs- u. Lehnssecretär, 1806 Rentamtmann in Hildburghausen u. 1810 koburgischer Conferenzrath; er nahm 1814 als Commissarius an den Conferenzen der Staaten des thüringischen Rayons Theil, war 1815 in ähnlichen Angelegenheiten Mitglied der Commission in Frankfurt, organisirte das Fürstenthum Lichtenberg (1816—17) u. hatte den meisten Antheil an dem Entwurf der koburgischen Verfassung (1821); 1822 wurde er Mitglied der Staatsschuldentilgungscommission u. provisorisch zum Ministerium gezogen, 1824 Geheimer Regierungsrath u. Mitglied des Ministeriums, 1827 Geheimer Conferenzrath, wirkte 1832—33 als Generalcommissär in St. Wendel für Herstellung der Ruhe, wurde 1835 Spruchmann bei dem Bundesschiedsgericht u. st. 1838. Er schr.: Über den Begriff der Polizeigewalt, ebd. 1801; Ideen über öffentliche Arbeitshäuser, ebd. 1811; Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehre, Kob. 1811, 4 Bde.; Handbuch der Staatswissenschaftslehre, 1820—22, 3 Bde., Fol.: n. A. ebd. 1837—38 u. a. m. 2) Georg, geb. 1784 in Hamburg; wurde Kaufmann, erblindete u. beschäftigte sich seitdem mit literarischen Arbeiten u. st. 1844. Er schr. Gedichte, Novellen u. Erzählungen, übersetzte aus dem Englischen W. Scotts Kenilworth, Hannov. 1821, 3 Bde. u. der Pirat, Lpz. 1822, 3 Thle.; u. gab heraus seit 1817 Originalien u. das Taschenbuch Wintergrün, Hamb. 1834—42.

Lotzbeck auf Weyhern, eine ursprünglich aus Weißenburg im Nordgau (Baiern) stammende, seit 1815 freiherrliche Familie, welche in Baiern u. Ba-

den begütert ist u. deren jetziger Chef ist: Freiherr Karl, geb. 1786, stiftete in Baiern ein Familienfideicommiß u. erwarb die erbliche Reichsrathswürde des Königreichs Baiern, welche er aber 1848 seinem älteren Sohne aus erster Ehe (mit Henriette geb. Sautier, st. 1841) Alfred (geb. 1819) überließ; er ist in zweiter Ehe mit Antonie geb. Hill vermählt.

Lotze, Rud. Hermann, geb. 1817 in Bautzen, studirte 1834—38 in Leipzig Medicin u. Philosophie, wurde hier 1839 Privatdocent u. 1842 Professor der Philosophie u. 1844 in Göttingen; er schr.: Metaphysik, Lpz. 1841; Allgemeine Pathologie u. Therapie als mechanische Naturwissenschaften, ebd. 1842, 2. Aufl. 1848; Logik, ebd. 1843; Über den Begriff der Schönheit, Guben 1845; Die Bedingungen der Kunstschönheit, ebd. 1847; Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens, ebd. 1851; Medicinische Psychologie, ebd. 1852.

Lötzen, 1) Kreis des Regierungsbezirks Gumbinnen (preußische Provinz Preußen), 16,56 □M., 31,500 Ew.; ist eben, waldig u. hat mehrere Seen; 2) Kreisstadt darin, am Staswinaer u. Löwentiner See u. Johannisburger Kanale; Schloß, Festung, Domänenamt, Mittelschule, Leinweberei, Töpferei, Fischerei, Holzhandel; 2900 Ew.

Lotzweil, Pfarrdorf im Amte Aarwangen des Schweizercantons Bern, an der Langeten; Lein- u. Baumwollenweberei, Bleichen; 1130 Ew.; in der Nähe das Bad Gutenburg mit eisenhaltiger Quelle.

St. Loubès (spr. Luhbeh), Marktflecken im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; guter Rothwein; 2500 Ew.

Loudéac (spr. Luhdeak), 1) Arrondissement im französischen Departement Côtes du Nord; 48,4 □M., 93,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin; Leinenweberei, Fabrikation von Cider, Fayence u. Papier, Obstbau; 6500 Ew.; 3) so v. w. Bréhaud Loudéac.

Loudetia (L. *Hochst.)*, Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Andropogoneae; Art: L. elegans, in Abyssinien.

Loudon (spr. Laud'n), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 23 □M.; theilweis gebirgig (Blue Ridge im Nordwesten, Kittoctan Mountain im Innern); Flüsse: Potomac River u. Goose Creek; Producte: Weizen, Mais, Hafer, Rindvieh, Schweine, Marmor, Granit; wurde 1757 aus einem Theil der Grafschaft Fairfax gebildet u. genannt nach dem Grafen von Loudon; 1850: 22,079 Ew., worunter 5641 Sklaven; Hauptstadt: Leesburg; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Merrimack des Staates New Hampshire, am Suncook River; 1800 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Seneca des Staates Ohio; 1800 Ew.

Loudon, 1) eigentlich Name von Laudon. 2) Joh. Claud., geb. um 1783 in Schottland, Botaniker u. landwirthschaftlicher Schriftsteller, legte viele Parks in England u. Schottland an u. st. 1843 in London; er schr.: Über Wirthschaftseinrichtungen nach den Grundsätzen des schottischen Ackerbaues, deutsch von Biernartie, Berl. 1819; Encyklopädie des Gartenwesens, deutsch von Froriep, Weim. 1823—26; L. gab auch das Gardener's Magazine, Lond. 1826 f. heraus; Hortus britann., Lond. 1830; Encyclop. of plants, ebd. 1836, 2 A. 3) Jane Webb, Wittwe des Vor., st. 13. Juli 1858 in Bayswater, unweit London u. schr. den Roman: The Mumy, Lond. 1827, 3 Bde. u. mehre kleinere Werke über Gartenbau u. Botanik.

Loudonia (L. *Berter.)*, Pflanzengattung, nach Loudon 2) benannt, aus der Familie Leguminosae Loteae *Steud.*; Art: L. anthylloides in Chili.

Loudun (spr. Ludöng), 1) Bezirk im französischen Depart. Vienne; hat 17,25 □M., 37,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, zwischen den Flüssen Dive u. Creuse; Salpetersiedereien, Spitzenfabrikation, Weinbau, Zeugweberei; 5200 Ew.; hier 1616 Friede zwischen den Hugenotten u. den Katholischen.

Loue (spr. Luh), Fluß im östlichen Frankreich, entspringt bei Ouhans am Mont-Benoit im Departement Doubs, bildet das Louethal, fällt im Departement Jura in den Doubs.

Louèche (spr. Luesch), so v. w. Leuk.

Lougen, Nebenfluß des Glommen Elf im norwegischen Stift Aggerhuus.

Lough (spr. Loff), in Irland so v. w. Binnensee od. Meerbusen, so L. Dergh, L. Earne (spr. L. Ärn), L. Foyle (spr. L. Feul), L. Gilly, L. Neagh (spr. L. Nihk, größter in Irland, 1 Meile lang, über ¼ breit, mit zwei Inseln u. vielen Fischen) u. a. in der Provinz Ulster; L. Derreveragh, L. Ennel, L. Ree u. a. in der Provinz Leinster; L. Cam, L. Corril in der Provinz Connaught, u. L. Killarney u. a. in der Provinz Munster; vgl. Loch.

Loughborough (spr. Losborro), Marktflecken in der englischen Grafschaft Leicester, am Soure, dem Leicesterkanal u. der London-Leeds Eisenbahn; Strumpfwaaren- u. Spitzenfabrikation, Steinkohlenhandel, Wollmärkte; 8000 Ew.

St. Loughrea, Stadt in der Grafschaft Galway der irischen Provinz Connaught am See gleiches Namens; Lein- u. Wollweberei, Gerberei, besuchte Märkte; 6000 Ew.

Lougnon (spr. Lunjong), Grenzfluß zwischen den französischen Departements Haute-Saône u. Doubs u. Jura; entspringt auf den Vogesen, fällt in die Saône bei Pontaillier in Côte d'Or.

Louhans (spr. Luang), 1) Arrondissement im französischen Depart. Saône u. Loire; hat 27,6 □M., 88,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Seille, Vaillere u. Solman; Handelsgericht, College, Waarenniederlagen (von Lyon für die Schweiz u. Deutschland), Getreide- u. Viehhandel; 3700 Ew.

Louis, 1) Fort St. L., Stadt mit Festung auf einer Rheininsel im Arrondissement Strasburg des französischen Departements Bas Rhin; das eigentliche Fort hat bombenfeste Kasernen u. Magazine; das Fort Alsace deckt die Brücke; Brauerei; 1200 Ew.; 2) St. L. Münzthal, Glashütte im Arrondissement Sarreguemines des französischen Departements Mosel; fertigt vorzüglich Krystallglas; 3) s. St. Louis; 4) so v. w. Luis.

Louis, s. Ludwig.

Louis (spr. Luih), 1) Antoine, geb. 1723 in Metz, war erst Regimentschirurg, dann Wundarzt bei der Charité in Paris, wohnte 1761 als Chirurgien major-consultant der Armee des Oberrheins zwei Feldzügen bei, wurde nach seiner Rückkehr nach Paris beständiger Secretär der Akademie der Chirurgie u. st. 1792 in Paris. Er leitete die Ausführung der von Guillotin angegebenen Hinrichtungsmaschine (s. u. Guillotine), welche deshalb scherzhaft Louison hieß, u. schr.: Mém. dans lequel on établit les principes pour distinguer à l'inspection d'un corps trouvé pendu les signes du suicide de ceux de l'assassinat, Par. 1763 (bewies die Unschuld des J. Calas); Sur la certitude des signes de la mort, Par. 1752; Sur

les maladies vener., ebd. 1754; Mém. contre la légitimité des naissances, prétendues tardives, ebd. 1764; Supplemente, ebd. 1764; Dictionnaire de chirurgie, ebd. 1772, 2 Thle. **2) Joseph Dominique Baron L.**, geb. 1755 in Toul, wurde geistlicher Rath beim Pariser Parlament, 1788 Mitglied der Provinzialstände in Orleans, 1789 Mitglied der Nationalversammlung u. unterstützte hier Talleyrand; er war 1790 dessen Diaconus bei der Nationalfeierlichkeit auf dem Marsfelde u. 1791 Ludwigs XVI. Gesandter in Kopenhagen; 1792 exilirt, lebte er in England mit Finanzwissenschaften beschäftigt, dirigirte dann in Holland ein Handelshaus u. erhielt durch Suchet unter dem Consulat Erlaubniß zur Rückkehr, kam 1803 ins Kriegsministerium, wurde 1805 Großschatzmeister der Ehrenlegion, 1806 Requetenmeister im Staatsrath u. Administrator des Staatsschatzes; 1809 Baron, 1811 Präsident der Finanzverwaltung von Holland, 1812 in Westfalen, 1814 unter der provisorischen Regierung in Frankreich Finanzminister, bestätigt durch Ludwig XVIII. u. zugleich Minister des Schatzes, folgte 1815 dem Könige nach Gent, trat Ende des Jahres mit Talleyrand aus dem Ministerium, aber unter Dessolles wieder ein; 1819 wieder aus dem Ministerium getreten, wurde er in die Kammer gewählt u. gehörte zur Opposition; seit Juli 1830 bis 1832 war er mit Unterbrechung wieder Finanzminister, nahm seinen Sitz in der Pairskammer, wo er sich bei allen finanziellen Fragen lebhaft betheiligte, u. st. 1837 in Try sur Marne. Vgl. Souvenirs sur le Baron Louis, Par. 1842.

Louisa (spr. Lueise), **1)** Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 23 QM.; hügelig; Flüsse: North Anna, South Anna u. Little Rivers; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Gold (aber nur in geringer Menge); die Virginia Central Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1742 organisirt; 1850: 16,691 Ew., worunter 6827 Sklaven; Hauptort: Louisa Court House an der Virginia Centraleisenbahn; **2)** Grafschaft im Staate Iowa, 19 QM.; Flüsse: Mississippi u. Iowa Rivers u. Long Creek; schöne Waldungen; Producte: Mais, Weizen; Rindvieh, Schafe; Steinkohlen; 1850: 4930 Ew.; **3)** Hauptort der Grafschaft Lawrence im Staate Kentucky, am Big Sandy River.

Louis- (Lous) berg, Berg bei Aachen, s. d. 3).

Louis blanc (L. d'argent), Münze, so v. w. Ecu blanc, s. Ecu B).

Louisbourg, früher Hauptstadt der Insel Breton (Britisches Nordamerika), das ehemalige französische Fort wurde 1756 durch die Engländer zerstört.

Louisburg, Hauptort der Grafschaft Franklin in Nord-Carolina (Nordamerika) am Tor River.

Louisd'or (spr. Luidohr), **1)** französische Goldmünze, zuerst 1640 von Ludwig XIII. geprägt; man unterscheidet die älteren L. unter Ludwig XIII., XIV., XV. von den neueren, od. **Schildlouisd'ors** (Louis neufs). Die ersten L. waren 22 Karat fein; davon gingen unter Ludwig XIII. 36¼, unter Ludwig XIV. 30, unter Ludwig XV. 20, 25 u. 37½ auf die rauhe Mark, u. ihr Werth ist etwa 6 Thlr. 2⅓ Sgr. Die Louis neufs, seit 1785, waren 21 Karat 8 Gran fein; davon gingen 33¾ auf die rauhe, $33\frac{9}{16}$ auf die feine Mark; von ihnen rechnete man 16 Stück = 15 alten; sie gelten 5 Thlr. 20 Sgr., sind jedoch dem Curs sehr unterworfen. Von allen diesen Sorten gibt es auch doppelte; die vier- u. zehnfachen sind als Medaillons zu betrachten; seit 1795 traten an die Stelle der L. die Zwanzig- u. Vierzigfrankenstücke; vgl. Frankreich (Geogr.); **2)** im gemeinen Leben jede Pistole von 5 Thlrn. an Werth, namentlich die nicht preußischen.

Louise (spr. Luihs). I. **Königinnen. A) Von Belgien: 1)** L. Marie Therese Charlotte Isabelle, älteste Tochter des Königs Ludwig Philipp I. von Frankreich u. der Marie Amalie von Sicilien, geb. 3. April 1812, vermählt 9. Aug. 1832 mit Leopold, König der Belgier, u. gest. 11. Octbr. 1850; s. Belgien (Geneal.). **B) Von Frankreich: 2)** L. **von Savoyen**, Tochter des Grafen von Bresse, nachherigen Herzogs von Savoyen, u. der Prinzessin Margarethe von Bourbon, geb. 1476 im Schlosse Pont d'Ain in Bresse u. vermählt 1488 mit dem Grafen von Angoulême, Karl von Orleans; ihr Sohn war Franz I., für den sie während seines Feldzuges in Italien u. seiner Gefangenschaft in Spanien die Regierung führte; s. Frankreich (Gesch.) VI.; sie st. 1532. **C) Von Polen: 3)** Marie L. von Gonzaga, s. Maria. **D) Von Portugal: 4)** L. Franzisca Guzman, Tochter von Joh. Emanuel Perez, Herzog von Medina Sidonia; vermählte sich 1633 mit dem Herzog Johann von Braganza, nachmaligem König Johann IV. von Portugal, u. führte nach dessen Tode die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Alfons VI., welcher sie 1662 in ein Kloster schickte, wo sie 27. Febr. 1666 starb. **E) Von Preußen: 5)** L. Auguste Wilhelmine Amalie, dritte Tochter des Herzogs Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz u. der Friederike von Hessen-Darmstadt, geb. 10. März 1776 in Hannover, wo damals ihr Vater Gouverneur war; sie verlor bereits 1782 ihre Mutter, u. als 1785 ihr Vater die hannöverschen Dienste verließ u. nach Darmstadt ging, wurde L. hier ihrer geistreichen Großmutter übergeben, welche ihre Erziehung ferner leitete. 1792—93 lebte sie bei ihrer ältesten Schwester Charlotte, der Herzogin von Hildburghausen, vermählte sich 24. Dec. 1793 mit dem Kronprinzen, nachmaligem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen u. wurde 1797 Königin. Sie erwarb sich überall durch Leutseligkeit, Milde u. Wohlthätigkeit die bis zum Enthusiasmus gesteigerte Liebe des Volkes. 1806 begleitete sie den König beim Ausbruch des Krieges nach Naumburg u. ging mit ihm nach der Schlacht bei Jena nach Königsberg u. Memel. Vergeblich war ein Zusammentreffen L-ns mit Napolen in Tilsit. 1808 unternahm sie von Königsberg aus einen Besuch der kaiserlichen Famile in Petersburg u. kehrte am 23. Dec. 1809 mit dem König u. ihren Kindern nach Berlin zurück. 1810 besuchte sie ihren Vater in Strelitz, aber, auf dem Lustschlosse Hohenzieritz plötzlich von einem Brustfieber überfallen, st. sie am 19. Juli 1810. Ihre Leiche wurde am 27. Juli nach Berlin gebracht u. in der Sacristei der Domkirche, dann in dem zu diesem Zweck neu errichteten Mausoleum im Schloßgarten zu Charlottenburg im Dec. beigesetzt. Ein treffliches Marmorbild von Rauch, welches sie schlummernd darstellt, ist über ihrer Gruft aufgestellt, wo neben ihr ihr Gemahl seit 1840 ebenfalls ruht; ein zweites Marmorbild, dem in Charlottenburg nachgebildet, ebenfalls von Rauch, ist in Sanssouci. Sie war Mutter von fünf Prinzen u. drei Prinzessinnen (s. Preußen [Geneal.]), zu erstern gehört der König

Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Zu ihrem Andenken stiftete der König den Louisenorden (s. d. 2). Vgl. Zum Andenken der Königin L. von Preußen, Berl. 1810; L., Königin von Preußen, ein Denkmal, ebd. 1810; R. Eylert, Die Gedächtnißfeier der Königin L. von Preußen, Potsd. 1815; Louise, Königin v. Preußen, dem deutschen Volke gewidmet, Berl. 1849. F) Von Schweden: 6) L. Ulrike, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen u. der Sophie von Großbritannien, Schwester Friedrichs des Großen, geb. 24. Juli 1720, vermählte sich 29. Aug. 1744 mit dem damaligen Kronprinzen, nachmaligem König Adolf Friedrich von Schweden; gründete die Schwedische Akademie der Wissenschaften 1753 aus eigenen Mitteln, so wie die Bibliothek u. das Kunstcabinet in Drotningholm. Linné, wie andere Gelehrten u. Philosophen genossen ihren besonderen Schutz; sie st. 16. Juli 1782. 7) L., Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande u. der Louise von Preußen, geb. 5. Aug. 1828, vermählt seit 19. Juni 1850 mit dem damaligen Erbprinzen, seit 1859 König Karl XV. von Schweden.

II. Andere Fürstinnen: 7) Fürstin von Anhalt-Dessau: 8) Anna L. Föhse, s. Anna 31). B) Von Baden: 9) Markgräfin Karoline L., s. Karoline. 10) Prinzessin von Baden, s. Hochberg. 11) Großherzogin L. Marie Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen u. der Auguste von Sachsen-Weimar, geb. 3. Dec. 1838 u. seit 20. Sept. 1856 mit Großherzog Friedrich von Baden vermählt. C) Kurfürstin von Brandenburg: 12) L. Henriette, älteste Tochter des Fürsten Friedrich Heinrich von Oranien, geb. 17. Nov. 1627 in Haag in Holland, seit 7. Dec. 1646 mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen von Brandenburg vermählt; ausgezeichnete Landesfürstin in den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges, gründete Schulen u. Anstalten (z. B. das Oranienburger Waisenhaus in Berlin) u. st. 18. Juni 1667. Sie dichtete mehrere evangelische Kirchenlieder, u. a. Ich will von meiner Missethat u. Jesus meine Zuversicht. Ihre Lieder erschienen zuerst in Chr. Runge, Dr. Martin Luthers u. Anderer geistliche Lieder &c., Berl. 1653. Ihr wurde 1858 eine Erzstatue in Oranienburg errichtet. D) Großherzogin von Hessen-Darmstadt: 13) Wilhelmine L., s. u. Wilhelmine. E) Herzogin von Nassau: 14) Charlotte L. Friederike Amalie Alexandrine, dritte u. jüngste Tochter des Herzogs Friedrich von Hildburghausen (später Altenburg) u. der Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, geb. 28. Jan. 1794, vermählte sich 24. Juni 1813 mit dem Erbprinzen, nachmaligem Herzog Wilhelm von Nassau, folgte diesem nach Weilburg u. st. 6. April 1825. F) Herzogin von Parma: 15) L. Marie Theresia von Bourbon, Mademoiselle de France, Tochter des Herzogs Ferdinand von Berry u. Enkelin des Königs Karl X. von Frankreich, geb. 21. Sept. 1819 in Paris, nahm nach Vertreibung ihrer Familie aus Frankreich 1830 den Titel einer Gräfin von Rosny an u. wurde in Prag von ihrer Tante, der Herzogin Marie Theresia von Angouleme, erzogen; sie heirathete 1845 den damaligen Erbprinz Karl von Lucca, nachmaligen Herzog Karl III. von Parma, wurde 27. März 1854 Herzogin u. übernahm die Regierung über Parma für ihren unmündigen Sohn Robert (s. u. Parma), verließ aber das Land in Folge der Revolution 1859. G) Großherzoginnen u. Herzoginnen in Sachsen. a) Von Gotha-Altenburg: 16) L. Charlotte, Tochter des Großherzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin u. der Louise von Sachsen-Gotha, geb. 19. Nov. 1779, vermählte sich 1797 mit dem Herzog August von Gotha u. st. 4. Jan. 1801. b) Von Koburg: 17) Dorothea L. Pauline Charl. Friederike Auguste, Tochter des Herzogs August von Sachsen-Gotha-Altenburg u. der Vor., geb. 21. Dec. 1800, vermählt 31. Juli 1817 mit Herzog Ernst I. von Sachsen-Koburg. 1826 wurde sie geschieden, nannte sich seitdem Gräfin von Pölzig u. Bayersdorf (nach Privatgütern im Altenburgischen), vermählte sich mit dem Lieutenant Alexander von Hanstein, ihrem Cavalier, welcher später zum Grafen von Pölzig ernannt wurde, u. st. 30. Aug. 1831. c) Von Sachsen-Meiningen: 18) L. Eleonore, Tochter des Fürsten Christian von Hohenlohe-Langenburg, geb. 11. Aug. 1763, vermählt 1782 mit dem Herzog Georg von Meiningen, wurde 24. Decbr. 1803 Wittwe, führte 1821 die Vormundschaft über ihren minderjährigen Sohn Bernhard Erich Freund u. st. 30. April 1837. d) Von Sachsen-Weimar: 19) L. Auguste, vierte Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt u. der Karoline von Zweibrücken-Birkenfeld, geb. 30. Jan. 1757, vermählt 3. Oct. 1775 mit dem nachmaligen Großherzog Karl August von Weimar; da Napoleon nach der Schlacht bei Jena ihrem Gemahl, als preußischem General, sein Land nehmen wollte, imponirte sie durch ihr kluges u. würdiges Benehmen dem Kaiser, daß dieser von seinem Vorhaben abstand; 1813, als die Kriegscontributionen nicht mehr aufzubringen waren, übergab sie ihren ganzen Schmuck der Landschaftsdeputation; sie st. 14. Febr. 1830.

III. Prinzessinnen: 20) L., Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel u. der Charlotte von Dänemark, geb. 7. Sept. 1817, vermählt seit 1842 mit dem Prinzen Christian zu Dänemark, künftige Königin von Dänemark.

Louise, eine Amiranteninsel im Indischen Ocean.

Louisenbad, 1) Gesundbrunnen vor dem Rosenthaler Thore in Berlin (s. d. XIV.); 2) Gesundbrunnen bei Polzin im Kreise Belgard des Regierungsbezirks Cöslin der preußischen Provinz Pommern; 3) Soolbad bei Königsborn (s. d.).

Louisenburg, 1) Berg bei Alexanderbad (s. d.); 2) Lustschloß bei Schleiz.

Louisenhalle, Saline bei Stotternheim in Sachsen-Weimar.

Louisenhütte, 1) Glashütte im Kreise Schwetz des Regierungsbezirks Marienwerder der preußischen Provinz Preußen; 135 Ew.; 2) Glashütte bei Dobrilugk im Kreise Luckau des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt.

Louisenorden, 1) Orden von Louise Ulrike (Orden vom Fächer), gestiftet 1744 von der damaligen Kronprinzessin, spätern Königin Louise Ulrike von Schweden; Decoration: goldenes Schild mit goldenem Reif, worin der Wahlspruch: La liaison fait ma valeur, la division me perd, steht; unter dem Schild die 4 Spitzen eines goldnen Andreaskreuzes u. ein senkrechter Balken, darüber die goldene Königskrone. Später auch an Herren als Hofehre vertheilt, jetzt erloschen; 2) Damenorden in Preußen, am 3. Aug. 1817 vom König Friedrich Wilhelm III. zur Erinnerung an die Königin Louise gestiftet u. zur Anerkennung des edlen Strebens der Frauen, so wie für glänzende Beweise von

Vaterlandsliebe (in dem Jahr 1813 u. 14) u. Menschenfreundlichkeit. Er sollte nur 100 Mitglieder zählen, aber ohne Unterschied des Standes u. der Religion (daher erhielten ihn auch Jüdinnen, tragen aber statt des Kreuzes die goldene Medaille), die dem preußischen Staate durch Geburt, Verheirathung od. Nationalisirung angehören müssen. Durch königliches Patent vom 15. Juli 1850 erfolgte eine Erneuerung des L-s zur Verleihung desselben an solche Jungfrauen u. Frauen, welche sich durch die Pflege von Verwundeten u. andere hochherzigen Handlungen in den Jahren 1848 u. 1849 ausgezeichnet u. um das Vaterland verdient gemacht hatten. Eine Prinzessin des königlichen Hauses ist Großmeisterin; das Ordenscapitel besteht aus 5 Frauen. Der Orden hat nur eine Klasse; Decoration: Kreuz von Gold u. schwarz emaillirt; auf der Vorderseite auf blauem Grunde ein L., umgeben von einem Sternenkranz; auf der Rückseite auf gleichem Grunde $\frac{1813}{1814}$ u. seit der Erneuerung $\frac{1848}{1849}$. An einer Schleife des weiß u. schwarzen Bandes des Ordens des eisernen Kreuzes wird es auf der linken Brust getragen.

Louisenstraße, eine von Karlstadt nach Fiume (Kroatien) führende, 1801—25 durch öde u. gebirgige Gegenden hergestellte Kunststraße.

Louisettes (spr. Luisett), Secte in Frankreich, die alle seit Ludwig XVI. mit dem Priesterthume vorgenommenen Veränderungen verwirft.

Louisgarde, Schloß in der Gemeinde Nassau des Oberamtes Mergentheim im württembergischen Jagstkreise; früher stand hier ein Nonnenkloster Lochgarten.

Louisiade, große Inselgruppe des westlichen Polynesiens, 9 bis 11° südlicher Breite, 169 bis 172° östlicher Länge (von Ferro) nordöstlich von Australien, südöstlich von Neu-Guinea, südlich vom Archipel Neubritannien. Die Inseln sind sehr gebirgig (im Westen bis zu 12,000 F. hoch), aber von üppiger Vegetation u. sehr fruchtbar u. wohl bevölkert, mit ordentlichen Niederlassungen. Die Einwohner gehören der Papua-Race an, gehen nackt, sind wild, kriegerisch, tragen Hassagayen u. Schilde, auch steinerne Äxte, bauen gute Canots mit 2 Masten u. für 25 Mann Besatzung. Hierher die Gruppen: a) Trobriand, mit den Inseln Lusancy, Ouessant Laseinie; b) D'Entrecasteaux, darunter die Insel gleiches Namens u. Bonvouloir; c) Südostinseln mit Joannet, Renard, Deboyne, St. Aignan, Isles Basses, Rossel (der östlichsten von allen); d) Laughlan; e) einen Theil in Westen nennt man der Wohlgerüche wegen Cul de Sac de l'Orangerie. Die L. ist von allen Gruppen Polynesiens noch am wenigsten erforscht u. bekannt. Sie wurde wahrscheinlich schon 1606 von dem Spanier Torres bei Durchschiffung der nach ihm benannten Straße (zwischen Neu-Guinea u. Australien) gesehen, aber für einen Theil von Neu-Guinea gehalten; 1768 von dem Franzosen Bougainville wieder aufgefunden u. 1793 durch Entrecasteaux zum ersten Male erforscht.

Louisiana (State of L., officielle Abkürzung: La.), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika, u. zwar einer der 9 sogenannten Süd-Staaten (Southern States) od. einer der 7 Küsten-plantagen- (od. Küsten-, Sklaven-) Staaten (Coast-Planting [Coast-Slave] States), grenzt an die Staaten Arkansas, Mississippi (durch den Mississippi River u. den Pearl River davon getrennt), Texas u. Mexicanischen Meerbusen. Flächenraum: 41,346 englische od. 1945 geogr. QM. L. ist fast durchgängig niedrig u. eben, nur im Nordwesten von niedrigen Hügelketten (nirgends über 200 Fuß hoch) durchzogen; südlich vom 31° n. Br. erhebt sich das Land nirgends höher als 10 Fuß über den Spiegel des Mexicanischen Meerbusens u. wird hier jährlich fast ganz von den Frühlingsfluthen des Mississippi u. den Springfluthen des Golfs unter Wasser gesetzt. Das Delta des Mississippi (als dessen Spitzen der Punkt anzunehmen ist, wo sich der Atchafalaya Bayou abzweigt) im Südosten des Staates ist großentheils Seemarsch u. in seiner ganzen Ausdehnung der Überschwemmung unterworfen, weiter nördlich breiten sich große Prairien aus, welche sich meistens über die Fluth erheben. Die Bewässerung des Staates ist überreich, da ein großer Theil des Landes durch Wasseransammlung unbrauchbar gemacht wird. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Mississippi River, welcher von der Nordostspitze des Staates an bis zum 31° die Ostgrenze des Staates bildet, u. dann in seinem ganzen untern Laufe, dem Gebiete von L. ausschließlich angehört; der Red River (sich in der Mitte des Staates mit dem Mississippi River vereinigend); ferner Black, Washita, Sabine, Calcasieu, Iberville u. Pearl Rivers. Unter den Seen sind die bedeutendsten: die Borgne, Pontchartrain u. Maurepas Lakes, welches sämmtlich eigentlich Baien des Mexicanischen Meerbusens sind. Klima im Allgemeinen der Gesundheit wenig günstig u. großem u. plötzlichem Wechsel unterworfen, weil unter dem Bereich der kalten Nordwinde liegend; die Winter, wenn auch im Ganzen mild, sind länger u. strenger als in den übrigen Südstaaten, dagegen auch die Sommer heißer; mittlere Temperatur des Januars + 10,5° R.; des Juli + 30° R.; mittlere Jahrestemperatur + 17,5° R.; mittlere jährliche Bewegung des Thermometers 28,5° R. Spätsommer u. Herbst sind höchst ungesund, bes. erzeugen sich an den Küsten u. im Mississippidelta gefährliche Miasmen; fast jedes Jahr wüthet dort das Gelbe Fieber fürchterlich unter der noch nicht acclimatisirten Bevölkerung u. namentlich gilt New Orleans für eine der ungesundesten Städte der Vereinigten Staaten. Die Bodenbeschaffenheit ist im Allgemeinen keine günstige. Das Prairieland im Norden ist durchgängig mager, weiter südlich finden sich große Waldungen; bei weitem fruchtbarer sind die südlichen Gegenden u. namentlich die zu beiden Seiten des Mississippi. Die Hauptproducte sind die des Plantagenbaus: Zucker (seit 1751 angebaut), Baumwolle, Reis, Mais, Tabak, Südfrüchte, Wein &c. die Viehzucht ist nur in einzelnen Theilen bedeutend (namentlich in den Prairien Rindvieh, Pferde, Schafe u. Schweine); ferner gibt es noch Bären, Wölfe, Damhirsche, Alligatoren, Schildkröten, viele giftige Schlangen (namentlich Klapperschlangen &c.; das Mineralreich bietet: Eisen, Steinkohlen, Silber (in geringer Menge), Alaun, Marmor u. mehre Edelsteine. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 517,762 Ew. (255,491 Weiße, 17,462 freie Farbige, 244,809 Sklaven. Nach einer Specialvolkszählung von 1859 war die Bevölkerung auf 646,971 Ew. gestiegen. Die Einwohner sind meist Nachkommen der früheren spanischen u. französischen Colonisten, also vorzugsweise romanischer Abkunft mit deren Sitten, Gebräuchen, An-

schauungen, Religion (der Mehrzahl nach zur Römisch-katholischen gehörig) ꝛc., die übrigen sind anglo-amerikanischer, englischer u. deutscher Abstammung. L. wird nicht in Grafschaften (Counties) getheilt, wie die übrigen Vereinigten Staaten, sondern in 48 Kirchspiele (Parishes): Ascension, Assumption, Avoyelles, Bienville, Bossier, Cado, Calcasieu, Caldwell, Carroll, Catahoula, Claiborne, Concordia, de Soto, East Baton Rouge, East Feliciana, Franklin, Iberville, Jackson, Jefferson, Lafayette, Lafourche, Livingston, Madison, Morehouse, Natchitoches, Orleans, Plaquemines, Point Coupee, Rapides, Sabine, St. Bernard, St. Charles, St. Helena, St. James, St. John Baptist, St. Landry, St. Martin's, St. Mary, St. Tammany, Tensas, Terre Bonne, Union, Vermilion, Washita, Washington, West Baton Rouge, West Feliciana u. Winn. Hauptstadt: Baton Rouge; die größte Stadt des Staates ist New Orleans.

Die gegenwärtige Verfassung ist die dritte des Staates (durch Convention vom 31. Juli 1852 beschlossen, am 2. Nov. 1852 vom Volk angenommen); an der Spitze der Executivgewalt steht ein auf vier Jahre vom Volk gewählter Gouverneur (1860—64 Thom. O. Moore); er muß 28 Jahre alt, Bürger der Vereinigten Staaten, u. seit vier Jahren im Staate wohnhafter Bürger von L. sein. Er hat ein beschränktes Veto u. kann für die nächsten vier Jahre nach Ablauf seines Amtes nicht wieder gewählt werden. Ihm zur Seite stehen ein unter gleichen Bedingungen gewählter Vicegouverneur (Lieutenant Governor, welcher zugleich Präsident des Senats ist, u. bei Verhinderung od. Unfähigkeit des Gouverneurs in dessen Amt tritt), ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister, beide ebenfalls vom Volk gewählt, ersterer auf 4, letzterer auf 2 Jahre. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines General-Assembly, welche aus einem Senat von 32 u. einem Repräsentantenhause von nicht weniger als 70 u. nicht mehr als 100 Mitgliedern besteht; die Senatoren werden vom Volk auf 4 Jahre gewählt (alle 2 Jahre scheidet die Hälfte aus), die Repräsentanten auf 2 Jahre. Das Wahlrecht hat jeder 21jährige (weiße männliche) Bürger der Vereinigten Staaten, welcher 1 Jahr im Staate u. 6 Monate in dem Parish wohnt, worin er stimmen will; Soldaten u. Seeleute im Dienste der Vereinigten Staaten, Arme, Criminalverbrecher u. Angeklagte sind vom Stimmrecht ausgeschlossen. Die Assembly versammelt sich jährlich ein Mal, die Verhandlungen können in beiden Häusern in englischer, wie in französischer Sprache geführt werden, keine Session darf über 60 Tage dauern. L. sendet zum Congreß nach Washington zwei Mitglieder in den Senat, vier Mitglieder in das Repräsentantenhaus u. hat 6 Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Obergericht (Supreme Court), 18 Districtgerichte u. eine entsprechende Anzahl Friedensgerichte; sämmtliche Richter werden vom Volke gewählt. Alle Beamte des Staates, mit Ausnahme des Gouverneurs u. der Richter sind durch eine Adresse der Majorität beider Häuser absetzbar. Besondere Bestimmungen der Verfassung sind: der Staat darf nicht zu Actien einer Bankcorporation subscribiren od. derselben ein Darlehen machen, dagegen ist die Assembly befugt, Compagnien für innere Verbesserungen (Eisenbahnen ꝛc.) bis zu 20 Procent ihres Capitals Hülfe zu gewähren, doch darf diese Unterstützung nicht über 8 Mill. Dollars betragen. Lotterien, sowie Verkauf u. Ankauf von Lotterieloosen sind verboten. Theilnahme am Duell verwirkt das active u. passive Wahlrecht. Die Finanzen sind in gutem Zustande. Die Staatsschuld betrug 1858: 10,701,641 Dollars. Budget von 1858—59: Staatseinnahmen: 1,819,741 Dollars; Überschuß von vorigem Jahr: 1,058,058 Dollars; insgesammt 2,877,800 Dollars; Staatsausgaben: 1,872,053 Dollars. Schulfond: 1,036,500 Dollars. Der Betrag des den directen Steuern unterworfenen Vermögens der sämmtlichen Staatsangehörigen betrug 1858 nahe an 400 Millionen Dollars. An Banken besaß L. im Jahre 1859 zwölf, meistens in New Orleans, zusammen mit über 24 Millionen Dollars Capital, 9 Mill. Notenumlauf u. 21 Mill. Baarschaft. Religion: Römische Katholiken, Methodisten u. Baptisten bilden die Mehrzahl. 1850 hatte L. 278 Kirchen u. Bethäuser, davon gehörten 106 den Methodisten, 55 den Römisch-Katholiken, 72 den Baptisten, 17 den Presbyterianern, 12 den Episkopalen; die übrigen vertheilen sich auf die Christians, die Freie Kirche (Free Church), Französische Protestanten, Deutsche Reformirte u. andere weniger bedeutende Secten; auch gibt es Juden, die jedoch nur eine Synagoge haben. Der Staat bildet das Bisthum L. der Episkopalkirche u. das Erzbisthum New Orleans der Römisch-katholischen Kirche, zu dem noch außerdem die Bisthümer Mobile (Alabama u. Westflorida), Natchez (Mississippi), Galveston (Texas) u. Little Rock (Arkansas) gehören. Unterricht u. öffentliche Bildung; L. besitzt 5 höhere Unterrichtsanstalten: das St. Charles in Grand Coteau (katholisch, 1838 gegründet), das Baton Rouge College in Baton Rouge (seit 1838), das Centenary College in Jackson (methodistisch, seit 1839), das Franklin College in Opelousas (seit 1839), die Louisiana University in New Orleans (seit 1849); außerdem noch eine Rechts- u. eine Medicinische Schule in New Orleans (mit der dortigen Universität verbunden) u. ein katholisch-theologisches Seminar (St. Vincent of Paul) in Lafourche (unter Leitung der Lazaristen) u. die von den Jesuiten geleitete Jesus School in New Orleans. Von Mittelschulen (Academies) gab es 1850 über 140; sie sind meist Privatanstalten. Für den Volksunterricht, welcher unter einem vom Volk auf 2 Jahre gewählten Superintendent of Public Schools steht, geschieht verhältnißmäßig viel; derselbe wird auf Staatskosten unterhalten. 1850 gab es 664 Public Schools, in denen über 25,000 Kinder unterrichtet wurden. Die Kinder der Farbigen sind von diesen Schulen ausgeschlossen, doch wird von den Carmeliterinnen in New Orleans eine Schule für farbige Kinder unterhalten; außerdem hat namentlich die Katholische Kirche noch viele Freischulen. An Bibliotheken besaß L. im Jahre 1850 5 öffentliche mit 10,000 Bänden, 2 Schulbibliotheken mit 12,000 Bdn. u. 3 Collegebibliotheken mit 5000 Bdn. Wohlthätigkeitsanstalten: das Charity Hospital in New Orleans (unter Leitung der Barmherzigen Schwestern), Taubstummenanstalt u. Blindeninstitut in Baton Rouge, Irrenhaus in Jackson; außerdem hat namentlich noch die Katholische Kirche bedeutende Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich mehrere Waisenhäuser in New Orleans theils unter Leitung der Barmherzigen Schwestern, theils unter der der Society of the Holy Cross. Das Staats-

gefängniß ist in Baton Rouge. Hauptbeschäftigung ist Plantagenbau. Von den 29,715,840 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erst über 1,500,000 Acres angebaut. Die Industrie ist im Allgemeinen noch unbedeutend u. beschränkt sich fast ausschließlich auf die Veredelung der Rohproducte des Landes. Um so bedeutender ist Handel, Fluß- u. Seeschifffahrt. Der Werth der Ausfuhr (Zucker, Baumwolle, Tabak, Reis, Mais, Mehl, Pech, Hanf, Seilerwaaren, Stabholz, gesalzenes Schweinfleisch, Schinken, Fett, Talg, Häute 2c.) betrug 1857 an 92 Millionen Dollars, der der Einfuhr über 24 Millionen. Der ganze Handel von L. geht mit geringer Ausnahme über Orleans, in Bezug auf auswärtigen Handel nach New York der bedeutendste Handels- u. Hafenplatz der Vereinigten Staaten. Ebenso bedeutend als der directe auswärtige Verkehr ist auch der See-, Küsten- u. Binnenhandel L-s mit den andern Staaten der Union; für den letztern ist der wichtigste Verkehrsweg der Mississippi mit seinen großen Nebenflüssen u. seinem trefflich organisirten Kanalsystem. Das Eisenbahnnetz L-s ist dagegen noch nicht vollständig organisirt; an Eisenbahnen besaß L. im Jahre 1859 ungefähr 86 Meilen, wovon gegen 44 Meilen auf die New Orleans-Jackson-Nordbahn, ungefähr 16 Meilen auf die New Orleans-Opelouse-Westbahn, ungefähr 6 Meilen auf die West Feliciana Eisenbahn, 6 Meilen auf die Mexicanische Golfbahn (New Orleans nach Proctorsville) u. 14 Meilen auf kleinere Bahnen kommen. Von Kanälen sind in L. die bedeutendsten: der Barataria Kanal von New Orleans zum Bayou Terre Bonne, 5 Meilen lang, u. von da 5 Meilen Strom- u. Seeschifffahrt zur Barataria Bai u. der New Orleans Bankkanal zum Portchartrain See (1½ Meile).

L. wurde 1541 von dem Spanier Fernando de Soto-Mayor entdeckt, hierauf von den Briten Wood (1654) u. Wold (1670) besucht, später auf Befehl Ludwigs XIV. u. durch den Franzosen Lasalle (1682) colonisirt; die Colonie wurde aber ein Opfer des Klimas u. Lasalle selbst ermordet. Iberville führte 1698 eine neue Colonie Franzosen hin u. nannte das Land dem König zu Ehren L. Diese Ansiedlung wurde der Stamm der folgenden Bevölkerung u. durch neu zugeführte Mannschaft unterstützt. Der Kaufmann Crozat ließ sich 1712 ein Handelsprivilegium geben, welches er 1717 an Law abtrat. Doch nahm dessen Speculation mit L. u. a. überseeischen Besitzungen eine üble Wendung u. endete mit einem gänzlichen Banquerot. 1762 gab Frankreich L. an Spanien, bekam es aber 1800 zurück, worauf es 1803 Bonaparte für 60 Mill. Franken an die Vereinigten Staaten verkaufte; Spanien machte zwar noch Ansprüche auf dasselbe, konnte jedoch dieselben nicht zur Geltung bringen. Dieses ganze Land wurde von dem Westufer des Mississippi bis zu den Rocky Mountains gerechnet u. umfaßte die jetzigen Staaten L., Arkansas, Missouri, Iowa, Kansas u. Minnesota u. das Territorium Nebraska. Durch Congreßacte vom 20. März 1804 wurde dieses ganze Gebiet in zwei Theile getheilt, das Territorium von L. u. das von New Orleans, von denen das letztere das gegenwärtige L. umfaßte. 1811 wurden die Bewohner durch Congreßacte autorisirt, sich eine Constitution u. eine Staatsregierung zu geben, u. L. am 22. Januar 1812 als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen. 1814 war L. der Schauplatz des Kriegs mit England, welchen General Andrew Jackson am 8. Januar 1815 durch den Sieg bei New Orleans beendigte. 1845 wurde die Constitution von 1812 durch eine neue ersetzt, welcher wiederum 1852 die gegenwärtig giltige (s. oben) folgte. Vgl. An account of L., Washington 1803 u. ö.; Brackenridge, Views of L., Pittsb. 1814, Balt. 1817; W. Darby, A geographical descr. of the State of L., Philad. 1816, 2. Aufl. New York 1817; Forstall, An analytical index of the whole of the public documents relative do L., New Orleans 1841; Hobbard, Sketches hist. and descr. of L., Philad. 1822; F. X. Martin, The history of L., New Orleans 1827, 2 Bde.; Barbé Marbois, Histoire de la L., Par. 1828 (engl. von W. B. Lawrence, Philad. 1830); Gayarre, Essai hist. sur L., New Orleans 1830, 2 Bde.; Brunner, The hist. of L., New York 1841.

Louison, so v. w. Guillotine, s. u. Louis 1).

Louis Philipp, Küstenstrich der Südpolarländer, südöstlich von der Südspitze Südamerikas.

Louisscher Winkel, winkeliges Hervortreten des Brustbeins in der Gegend des zweiten Rippenknorpels durch Einsenken der Brustwandung bei Zerstörung des Lungengewebes durch Tuberkulose.

Louisville (spr. Louisvill), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft St. Lawrence des Staates New York (Nord-Amerika), am Lorenzostrom 2400 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Jefferson im Staate Georgia, am Rocky Comfort Creek, war bis 1804 Hauptstadt des ganzen Staates, ist seitdem sehr herabgekommen; 3) Hauptort der Grafschaft Winston im Staate Mississippi, unweit der Quelle des Pearl River; 4) Postort in der Grafschaft Clount des Staates Tennessee, am Holsten River u. der East Tennessee-Virginia Eisenbahn, Landungsplatz der Dampfboote; Handel; 1200 Ew.; 5) Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im Staate Kentucky, Einfuhrhafen, katholischer Bischofsitz u. größte Stadt des Staates, an der Mündung des Beargraß Creek in den Ohio River, am obern Ende der Stromschnellen desselben, durch welche hier dessen Schiffbarkeit, mit Ausnahme der Fluthzeit, unterbrochen wird. L. hat Universität, mit welcher eine medicinische u. eine Rechtsschule verbunden ist, 46 Kirchen, 2 Synagogen, Marinehospital, College, viele Wohlthätigkeitsanstalten (darunter namentlich ein Blindeninstitut), mehre gelehrte Gesellschaften u. Bibliotheken, 5 Banken; 7 politische Zeitungen u. mehre wissenschaftliche Journale; bedeutende) Industrie (namentlich in Baumwolle, Wolle, Tabak; Maschinenbauerei u. Schiffsbau), lebhaften Handel (jährlich an 70 Millionen Dollars Aus- u. Einfuhr). L. ist die wichtigste Ohiohandelsstadt nach Cincinnati u. Pittsburg u. durch Eisenbahnen zunächst mit Frankfort u. Lexington u. dadurch mit dem ganzen Eisenbahnnetz des Westen verbunden; 56,000 Ew. Der Plan zu der Stadt wurde schon 1772 abgesteckt, aber erst 1778 das erste Blockhaus daselbst erbaut; 1780 wurde ihr durch die Legislatur der Name L. zu Ehren Ludwigs XVI., des ersten Verbündeten der neuen Republik, beigelegt; 6) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Loulé, Stadt im Bezirk Tavira der portugiesischen Provinz Algarve; Befestigung, Castell, Stiftskirche, Frauenstift, wo Arbeiten aus Aloefäden gefertigt werden; 2 Klöster, Hospital, Armenhaus; Landbau; 8200 Ew.

Loulé (spr. Luhle), 1) **Marquis** von L., geb. 1785 in Lissabon, ältester Sohn des Grafen Valde Reis; wurde mit dem Prinz-Regenten (nachherigem Johann VI.) erzogen u. 1807 zum Marquis von L. ernannt; Anhänger Napoleons, warb er 8000 Mann u. führte sie nach Frankreich, wo Napoleon die Lusitanische Legion daraus bildete; L. machte die Schlacht bei Wagram u. Smolensk mit; Ludwig XVIII. geleitete er während der 100 Tage nach Gent, ging dann nach Brasilien u. wurde Großstallmeister u. Günstling des Königs Johann VI., bes. seit 1821, wo er mit ihm nach Portugal zurückkehrte. Seine constitutionellen Gesinnungen zogen ihm den Haß der absolutistischen Partei, bes. des Infanten Dom Miguel, zu, aber L. war auch nach dem Fall der Constitution nicht aus der Gunst des Königs zu verdrängen, u. als er nicht einwilligen wollte, den König unter die Controle eines Familienrathes zu stellen, ließ ihn Dom Miguel am 1. März 1824 im Palast Salvatierra ermorden. 2) **Herzog** von L., Sohn des Vor., geb. 1801, erbte alle Güter u. Würden seines Vaters, wurde 1826 Herzog L. u. vermählte sich am 1. Dec. 1827 mit der Prinzessin Anna da Jesus Maria, Infantin von Portugal.

St. Loup (spr. Luh), 1) Badeort mit schwefelhaltiger Quelle bei Lasarraz im Districte Cossonay des Schweizercantons Waadt; 2) Marktflecken am Angronge, im Arrondissement Lure des französischen Depart. Haute-Saone; Eisenwerke, Wollspinnerei, Gerberei, Fabrikation von Strohhüten; 2600 Ew.

Loupe, Linsenglas mit sehr nahem Brennpunkte in einen Reif gefaßt, mit Griff zum Halten, um kleine Gegenstände mit Leichtigkeit zu vergrößern.

Loupiac (spr. Lupjack), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; 1200 Ew.; Weinbau; weiße Sorte Bordeauxweine.

Loupillon (spr. Lupiljong), Alpenspitze im französischen Departement Hautesalpes; 13,260 Fuß.

Lourdes (spr. Luhrd, Lapardum), Stadt im Arrondissement Argelès des französischen Departements Hautes-Pyrénées, am Gave de Pau; Festung zur Vertheidigung eines Pyrenäenpasses, Staatsgefängniß; Leinenweberei; Marmorbrüche; 4200 Ew.

Lourdoueix (s. Lurdueh), Henry de L., geb. um 1785, langjähriger Mitarbeiter an der Gazette de France u. seit 1849 Oberredacteur dieses Blattes, war unter Karl X. königlicher Censor u. Vorstand im Departement der Schönen Wissenschaften im Ministerium des Innern. Er war stets der wärmste Vertheidiger der Legitimität u. schr.: De la restauration de la Société française, Paris 1833; De la vérite universelle, ebd. 1838; Elévations et prières, ebd. 1847; La révolution c'est l'Orléanisme, ebd. 1852; mit Genoude, La raison monarchique, ebd. 1838.

Loure (spr. Luhr), veralteter französischer ernsthafter u. langsamer Tanz, in $\frac{3}{4}$ od. $\frac{6}{4}$ Takt, aus 2 Theilen bestehend, deren jeder 8—12 Takte enthält. Er fängt im Auftakt an u. verlangt, wegen der eigenthümlichen Bewegung der Tänzer, scharfe Accentuation auf dem ersten Taktgliede.

Lourea (L. *Neck. Desv.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Hedysareae; Arten in Ostindien.

Loureira (L. *Meissn.)*, Pflanzengattung, benannt nach Johann de **Loureiro** (aus Lissabon, war 30 Jahre Missionär in Asien u. schr.: Flora cochinchinensis, Lissabon 1790, 2 Thle.; herausgegeben von Willdenow, Berl. 1793—95), aus der Familie der Burseraceae; Art: L. cochinchinensis.

Lourmarin, Dorf im Arrondissement Apt des französischen Departements Vaucluse, mit reformirter Consistorialkirche u. 1640 Ew.

Lousberg, Berg bei Aachen (s. d. 3).

Louth (spr. Lauth), 1) Grafschaft der irischen Provinz Leinster, am Irischen Meere, 15,2 QM., meist eben; an der Küste die Bai von Dundalk; bewässert vom Boyne u. dem Droghedakanale; feuchtes Klima; Ackerbau u. Viehzucht; Fischerei; Leinenweberei, Whiskybrennerei. Die Eisenbahn von Drogheda nach Dundalk durchschneidet die Grafschaft; 1841 über 128,000 Ew., 1851 nur noch 91,000 Ew.; Hauptort Dundalk; 2) Marktflecken darin, am Meere; ehemals bedeutend, jetzt ziemlich verfallen; Ruinen einer berühmten Benedictinerabtei; 3) Stadt in der englischen Grafschaft Lincoln, am Ludd u. der Eisenbahn von Boston nach Grimsby; Vieh- u. Getreidehandel; 10,000 Ew.; 4) **L. New Navigation**, schiffbarer Kanal in der Grafschaft Lincoln.

Loutherbourg, Philipp Jakob, geb. 1728 (1730) in Strasburg, Landschafts- u. Schlachtenmaler; studirte unter Casanova in Paris, ging 1765 nach England, legte sich um 1788 nach Anleitung Cagliostro's aufs Wunderthun, kehrte aber bald zur Kunst zurück u. st. 1812 in London. Er lieferte bes. Seestücke, verfertigte auch optische Panoramen.

Louts (spr. Luts), Nebenfluß des Adour im französischen Departement Landes.

Louvain (spr. Luwäng), Stadt, so v. w. Löwen.

Louve (spr. Louv), Fluß, so v. w. Loue 1.)

Louvecienne (spr. Luwsienn), s. Lucienne.

Louvel (spr. Luhwell), Peter Ludwig, geb. 1783 in Versailles, ursprünglich Sattler, diente unter Napoleon in der Cavallerie u. wurde später in den Hofställen beschäftigt; er ermordete am 13. Febr. 1820 den Herzog von Berry, als derselbe seine Gemahlin aus der Oper an den Wagen führte, u. wurde am 7. Juni 1820 guillotinirt. Vgl. Histoire du procès de L., Paris 1820, 2 Bde.

Louven (Louvenelf), Fluß in Norwegen; entspringt auf dem Hardangerfjeld, bildet mehrere Seen u. Fälle u. geht bei Friedrichsvärn in den Kattegat; Lauf 30 Meilen.

Louverture, so v. w. Toussaint Louverture.

Louvet de Couvray (spr. Luwä d'Kuwräh), Jean Baptist, geb. 1760 in Paris; war anfangs Buchhändler u. zeichnete sich während der Revolution als Volksrepräsentant u. Redner im Convent aus. Als Girondist am 31. Mai 1793 geächtet, mußte er lange flüchtig umherirren, nach Robespierres Sturz kehrte er in den Convent zurück u. st. 1797. Er schr. mehrere erotische Romane, z. B. Les aventures du Chevalier Faublas, Par. 1791, 2. Aufl. 1822; gab heraus: Quelques notices pour l'histoire (deutsch von Kramer u. Archenholz, Altona 1795); redigirte auch das Volksblatt La sentinelle.

Louviers (spr. Luhwieh), 1) Arrondissement im französischen Departement Eure, 15,5 QM., 69,000 Ew.; 2) Hauptstadt an der Eure, unweit der Eisenbahn von Paris nach Rouen; Handelsgericht, Dom aus der Zeit der ersten Kreuzzüge, 2 Hospitäler; Twistspinnereien, Baumwollen- u. Wollenwaarenfabriken (bes. Tuch); Maschinenbauerei; Handel mit Englischem Leder; 10,000 Ew.

Louvigné (spr. Luwinjeh), 1) (L. du Desert), Marktflecken im Arrondissement Fougères des französischen Departements Ille u. Vilaine; Gerberei; 3600 Ew.; 2) (L. en Bain), Marktflecken im Arrondissement Vitré im französischen Departement Ille u. Vilaine; Leinwandhandel; 1600 Ew.

Louvois (spr. Luwoa), Franç. Michel Letellier Marquis de L., Sohn des Kanzlers Michael Letellier, geb. 18. Jan. 1641 in Paris; er trat als Rath ins Parlament von Metz, kam dann nach Paris als Auditor in den Geheimen Rath, zeichnete sich dort bald aus u. wurde durch Beobachtungsgabe u. gute Vorschläge Günstling Ludwigs XIV., bekam von seinem Vater das Kriegsministerium übertragen u. bereitete die Mittel zu den Feldzügen 1667 u. 1668 vor; dazu wurde er 1668 Generalpostmeister, 1671 Ordenskanzler u. 1673 Großjägermeister u. Administrator des Lazarus- u. Carmeliterordens; er stiftete 1671 das Invalidenhaus in Paris u. bereitete 1672 den Einfall in Holland vor u. hintertrieb später den Frieden, unterstützte 1674 u. 75 Turennes Kriege, ließ aber noch die Pfalz zweimal verheeren u. verhinderte den Angriff des Prinzen von Oranien 1676 bei Valenciennes. Diese Fehler machte er durch die Instruction, welche er 1678 dem Marschall von Humieres ertheilte, wieder gut. Nach dem Frieden von Nymwegen leitete er den Bau zu Versailles, Trianon, Marly &c., schloß die Capitulation von Strasburg u. bewog den König diese Stadt in Besitz zu nehmen u. die Réunionskammer zu errichten. Nach dem Tode Colberts (1683) bewirkte er mit seinem Vater u. der Maintenon 1685 den Widerruf des Edicts von Nantes u. begleitete 1699 den König zur Belagerung von Mons; allein sein rauhes Wesen, womit er dem König nicht selten widersprach, bereitete seine Ungnade vor, ehe er aber in dieselbe verfiel st. er 16. Aug. 1691. Vgl. Frankreich (Gesch.) VII. B).

Louvre (spr. Luhwr), der alte königliche Palast in Paris, welcher jetzt die kaiserlichen Museen enthält u. seit neuester Zeit durch zwei Gallerien (Flügel) mit den Tuilerien vereinigt, mit diesen ein großes Ganzes bildet, s. u. Paris. Die Ehre des L. haben, hieß früher in Frankreich die Erlaubniß, in alle königlichen Schlösser einzufahren; ursprünglich ein Vorrecht der Prinzen, später auf hohe Kronbeamte ausgedehnt.

Louvres (spr. Luwer), Marktflecken im Bezirk Pontoise des französischen Departements Seine u. Oise; Schloß; Spitzenfabriken; 1300 Ew.

Louvrier (spr. Luwrieh), Joseph, österreichischer Stabsfeldarzt u. Rath in Wien, empfahl vorzüglich die Schmierkur (Louvriersche Kurart) bei der Behandlung der Lustseuche.

Louwek, Stadt, so v. w. Cambodscha 2).

Louza, 1) Spitze des Guadaramagebirges in der portugiesischen Provinz Beira; hat im Winter fortwährend Schnee; an ihm liegt 2) Stadt im Bezirk Coimbra, mit Schneehandel nach Lissabon u. Coimbra; Papiermühlen; 3140 Ew.

Louzon, Nebenfluß der Rhône in dem französischen Departement Vaucluse.

Lova, Bezeichnung der Aussatzkrankheiten in Südfrankreich, Savoyen, Italien u. Griechenland.

Lovanĭa, lateinischer Name für Löwen.

Lovas Berény, Marktflecken, so v. w. Bereny 2).

Lovat, Fluß, so v. w. Lowat.

Lovedale, Missionsstation der Methodisten in Britisch-Kaffernland auf der Ostküste Südafrikas.

Lovendegem, Dorf am Kanal von Gent nach Brügge im Bezirk Gent der belgischen Provinz Ostflandern; 3845 Ew.

Lovenet-See, kleiner, ganz von Felsen umringter Bergsee im Bezirk Monthey des Schweizercantons Wallis.

Lovĕno, Pfarrdorf im District Menaggio der lombardischen Provinz Como; Gypslager, Ziegelfabrik; 540 Ew.

Lover, Richard, so v. w. Lower.

Lovere, Marktflecken u. District in der lombardischen Provinz Bergamo, am Nordende des Sees Iseo; Gymnasium, Tuchweberei, Wollhandel, Sensenfabrik; 2600 Ew.

Lövete (Leveten), Pfarrdorf im Kreise Maros-Vasarhely (Siebenbürgen), am Fluß Homorod. 1710 Ew. Dabei der Sauerbrunnen Kiroly.

Lovinacz, Dorf im Liccanerregiment der österreichischen Kroatisch-Slawonischen Militärgrenze; 1220 Ew.

Lovingston, Hauptort der Grafschaft Nelson im Staate Virginia (Nordamerika), am Tye River; malerische Umgegend mit Fernsicht nach der Blue Ridge.

Lovisa (sonst Degerby), Stadt u. Hauptort des russischen Gouvernements Nyland in Finnland, an der Nordküste des Finnischen Meerbusens; hat einen seichten u. klippenvollen Hafen, vor welchem die kleine befestigte Insel Svartholm liegt, Schiffswerfte, in der Nähe einen Gesundbrunnen, treibt etwas Handel u. hat 2500 Ew. L. ist angelegt 1745 u. benannt 1752 nach Ulrike Louise. Am 5. Juli 1855 landete hier eine englische Flottenabtheilung unter Capitän Yelverton u. zerstörte die Regierungsgebäude. In der darauf folgenden Nacht wurde fast die ganze Stadt ein Raub der Flammen.

Lövö, Marktflecken im Bezirk Esterhaz des Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn); Postamt; 1040 Ew.

Lovotivo, Vulkan auf der Insel Flores im Sunda Archipel.

Lovrana (Laurana), Stadt im Österreichischen Istrien, am Quarnero-Golf; Hafen, Handel mit Wein, Olivenöl, Kastanien; 530 Ew.

Lovrin, deutsches Pfarrdorf im Bezirk Billjet des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); Schloß, Mais-, Weizen-, Gersten-, Hanfbau; 3220 Ew.

Low, 1) (Yalangalai), Insel des Fidschi Archipels; 2) Cap der Westspitze von Vandiemensland.

Löw von u. zu Steinfurth, eine früher reichsfreie, zur mittelrheinischen Reichsritterschaft gehörige u. 1806 unter großherzoglich hessische Hoheit gekommene freiherrliche Familie, welche in der Wetterau mit Steinfurth, Wisselsheim, Florstadt u. Staden ansässig ist u. sich in zwei Linien theilt: A) Ältere Linie, jetziger Chef ist: 1) Freiherr August, geb. 1832. B) Jüngere Linie, Chef: 2) Freiherr Wilhelm, geb. 1805, ist seit 1833 mit Fanny geb. v. Kopp vermählt.

Lowaik, Stadt, so v. w. Cambodscha 2).

Lowat (Lowath), Fluß in Rußland; entspringt in dem Gouvernement Witebsk, durchfließt das Gouvernement Pskow, hat mehre Strudel u. fällt in den Ilmensee.

Lowayain (Lactho), Provinz des Reiches Anam in Hinterindien.

Lowdeah, ehemals umfangreicher, jetzt ausge-

Digitized by Google

trockneter See in Tunesien (Nordafrika); im Alterthume See Triton, später Farun. Die Sandoberfläche in seinem Umkreise soll so beweglich sein, daß Menschen od. Thiere, welche sich außerhalb der durch Palmstämme bezeichneten Karawanenstraße darauf wagen, versinken.

Lowe (spr. Loh), **1)** Sir Hudson L., s. Hudson Lowe. **2)** Robert, geb. 1811, studirte 1832 bis 1836 in Oxford, wurde 1841 Rechtsanwalt, ging 1842 nach Australien, wo er zum Mitglied der dortigen Regierung u. 1848 zum Repräsentanten für Sydney gewählt wurde, nahm 1850 seinen wesentlichen Aufenthalt wieder in England u war 1852 bis 1855 Secretär im Controlamte für die Ostindischen Angelegenheiten.

Löwe (Felis leo *L.)*, **1)** Art aus der Gattung Katze, einfarbig, rothfalb, mehr od. weniger mit schwarzer Mischung, hat am Schwanzende einen Haarbüschel u. in diesem einen Stachel, das Männchen vom vierten Jahre an eine lange Mähne über Hals u. Schulter; er wird bis 9 Fuß lang, 4½ Fuß hoch, findet sich in Afrika u. Asien (bes. sonst in Persien u. Indien), fand sich sonst auch in Griechenland; wird zahm, folgt dem Herrn, wie ein Hund, ist in der Wildniß nebst dem Tiger das stärkste Raubthier, doch weniger blutdürstig, als der Tiger, u. würgt nur aus Hunger so viel, als ihm nöthig ist, verachtet es, kleine Thiere zu tödten, daher man ihm Großmuth zuschreibt, ist aber auch feig, fällt nur im Hunger od. gereizt u. selten anders als zur Nachtzeit Menschen an, brüllt fürchterlich (dem entfernten Donner ähnlich), um Thiere aus den Lagern aufzuwecken, ergreift die Beute mit einem Sprunge, höchstens mit zwei, verfolgt dann nicht weiter, schleppt Ochsen fort, springt mit einem geraubten Schafe im Rachen über Zäune 2c. Sein Lager ist unter Bäumen, im Gebüsch u. an ähnlichen Orten. In Afrika jagt man ihn mit Hunden, deren oft mehre von ihm durch Krallenschläge getödtet werden, od. schießt ihn, fängt ihn in Fallgruben 2c. In Afrika benutzt man sein nicht ganz angenehm schmeckendes Fleisch; das Fell wird zu Decken, sonst mehr als jetzt, gebraucht. Die **Löwin** bringt (auch, wiewohl selten, in der Gefangenschaft) 4—5 Junge, welche sie mit Wuth vertheidigt. Der L. unterliegt dem Tiger selten, öfter dem Elephanten u. dem Nashorn. Man unterscheidet folgende Racen: **a) L. der Barbarei**, die stärkste Race, schwarzgelb, da die gelbbraunen Haare unten schwarz, auch mit schwarzen Haaren untermischt sind, Mähne stark, sich auch am Bauche hinziehend; **b) L. vom Senegal**, kleiner, lebhaft röthlichgelb, die weniger reiche Mähne mit wenigen schwarzen Haaren untermischt u. sich nicht über Brust u. Bauch hinziehend; **c)** Persischer L., noch kleiner, Kopf verhältnißmäßig weniger groß, der ganze Körper fahlgelb, die mäßig starke Mähne ist oft sehr schwarz; **d) L. von Guzurat**, mit sehr kurzer Mähne. Der Schwarze L. am Cap ist wahrscheinlich eine sehr schwarze Varietät des L-n der Barbarei od. vom Senegal. Amerikanischer L. heißt fälschlich der Kuguar (F. concolor). Versteinerungen von L-n u. löwenartigen Thieren finden sich in Ungarn, bei Scharzfeld am Harz u. a. O., vgl. Höhlenlöwe. In Ägypten, wo der L. in Leontopolis verehrt wurde, galt er als Symbol der Nilfluth, als Zeichen des Thierkreises u. (in den späteren Mythen vom Harpokrates) als das der Sonne im Zenith u. des Feuers; deshalb war er der Sonne, auch dem Horus heilig. In dem persischen Mithriaka (s. Mithras), wo der zweite Grad Leontika hieß, vertrat er die Idee der Reinigung u. wurde so wohl auch in den griechischen Mysterien genommen. In der griechischen Mythologie war der L. der Kybele geheiligt u. ist der Nemeische L., welchen Hercules (s. d.) erlegte, berühmt. In Indien sollten die L-n, jung gefangen, sich zur Jagd auf das Wildpret abrichten lassen. Die Alten wußten schon, daß der L. vor Feuer, Hasen u. Elephanten flieht, u. als ein Zeugniß seiner Dankbarkeit gegen Wohlthäter wurde die Anekdote von Androklos (s. d.) erzählt. Übrigens ist der L. Symbol der Stärke, Tapferkeit, Furchtbarkeit u. Großmuth, u. in der Thierfabel als Nobel der König der Thiere. Auch kommt der L. auf Münzen von Akanthos, Knidos, Kyzikos, Leontia, Massilia, Messina, Miletos, Panormos, Rhegium, Salamis, Velia u. als Schildbild vieler griechischen, indischen u. germanischen Fürsten u. Häuptlinge vor. In der Architektur der Griechen u. Römer wurde er zum Quellwächter (Krenophylax), u. aus **Löwenrachen** floß das Wasser der Brunnen; **Löwenköpfe** waren in der dorischen Bauart gewöhnlich Verzierung auf dem Carnieße der Gebäude, um die Löcher zu verbergen, welche zum Ablauf des Regenwassers von dem Dache dienten. **2)** (Her.), im Wappen zeigt sich der L. nur von der einen Gesichtsseite, steht auf den Hinterfüßen mit vorgeworfenen Pranken (Vorderfüßen), oft auch beklauet, d. h. mit Klauen von bestimmter Farbe, ausgeschlagener (ausgestreckter, gewöhnlich anders gefärbter) Zunge (bezunget) u. aufgerichtetem Schwanze. Geschickt zum Grimmen, wenn er den linken Fuß nieder- u. den rechten ausgeschlagen hält, den Kopf zurückwirft, geschickt mit offenem Rachen zum Raube ist er, wenn er beide Pranken aufhebt u. den Kopf nicht zurückwirft. Er ist unter allen Thieren die gewöhnlichste Wappenfigur u. erscheint zurücksehend, od. sich schmiegend (sitzend). Der Schwanz ist oft doppelt (zwiegeschwänzt), bisweilen auch in einen Salomonsknoten geschlungen (gewunden, geschränkt, geknotet), bisweilen ist der L. stumpfschwänzig (ungeschwänzt), od. mit einem Drachenschwanz versehen; od. zobelknöpfig (fleckig), d. h. an der Spitze mit einem Haarbüschel; geziert heißt er, wenn man sein Geschlecht bemerkt, ungeziert das Gegentheil. Er ist oft gekrönt, beladen, belegt. Ein L. mit kurzem Schwanz u. ohne Mähne heißt eine Löwin; sind mehr als drei L-n im Schilde, so sagt man junge L-n. Ein Fehler der Anordnung eines Wappens ist es, wenn die Felder eine solche Form erhalten, daß die L-n nur leopardirt (wenn er nur ein Auge zeigt u. die Stellung des Leoparden annimmt) darin erscheinen können. Der L. ist in den verschiedensten Farben eine der gewöhnlichsten Wappenfiguren, indem sich die Tapferkeit des Mittelalters, bes. das königliche Thier, welches man in den Kreuzzügen kennen lernte, gern zum Sinnbild wählte, u. fast in allen fürstlichen Wappen kommt er ein- od. mehrmals vor. **3)** (Astron.), Großer L., fünftes Zeichen des Thierkreises (♌), zwischen dem Krebs u. der Jungfrau, als Sternbild aber von 13° ♌ bis 22° ♍ der Länge in der Ekliptik sich erstreckend. Nach dem griechischen Mythus ist es der von Hercules getödtete Nemeische L., welchen Juno unter die Sterne versetzte, doch ist sein älterer (ägyptischer) Ursprung unverkennbar. Unter den 95 Sternen, welche Flamsteed in ihm

verzeichnet hat, zeichnet sich Regulus (Herz des L-n) als Stern erster Größe u. Denebola als zweiter (nach And. erster) Größe aus. Außerdem macht er sich noch durch einen Stern zweiter, nebst zweien dritter Größe am Hals bemerklich. Im Großen L. wurden die kleinen Planeten: Psyche, Themis, Lätitia, Daphne u. Europa entdeckt. Kleiner L., nach Hevel Sternbild zwischen dem Großen L-n u. dem Großen Bären, bes. durch drei neben einander stehende Sterne dritter Größe angedeutet

Löwe, 1) Ferdinand, stammt aus einer in der Mitte des 18. Jahrh. in Berlin engagirten Schauspielerfamilie, von welcher sich bes. Johann Karl L. auszeichnete, geb. 1781 in Rathenow, betrat die Bühne als Komiker, nahm Engagement in Magdeburg, heirathete die Schauspielerin Tost u. ging ins Fach der Helden u. Liebhaber über; er folgte einem Rufe nach Braunschweig, war dann in Düsseldorf, Kassel, Leipzig, Manheim u. Frankfurt engagirt u. st. 1832 in Magdeburg. **2)** Julie, Schwester des Vor., geb. 1790, kam frühzeitig an das Hofburgtheater in Wien u. machte sich durch Darstellung tragischer, wie munterer Charaktere rühmlichst bekannt; sie st. um 1850. **3)** Ludwig, Bruder der Vor., geb. 1795 in Rinteln, trat 1808 auf Nuths Kindertheater in Magdeburg u. 1810 im Burgtheater zu Wien auf, wurde 1811 in Prag engagirt, wo er 10 Jahre lang in untergeordneten Stellen auftrat u. dann ins Fach der Helden u. Liebhaber überging; 1821 wurde er in Kassel engagirt u. gastirte an mehren Orten so am Hofburgtheater in Wien, wo er 1838 Regisseur wurde. **4)** Sophie, Tochter von L. 1), geb. 1815 in Oldenburg, war erst in Manheim, dann in Frankfurt u. bildete sich in Wien zur Sängerin, wurde 1832 am Kärntnerthortheater in Wien u. 1838 in Berlin engagirt; sie nahm 1840 ihre Entlassung, sang seitdem in Paris u. London, in Mailand u. auf mehren Theatern Italiens u. heirathete 1848 den Feldmarschallieutenant Prinz Friedrich von Liechtenstein. **5)** Franz Ludwig Feodor, Bruder der Vor., geb. 1816 in Kassel, Regisseur des Schauspiels in Stuttgart; er schr.: Eine Dichterwoche, Stuttg. 1850; Lieder, Frankf. 1850. **6)** Lilla, Schwester des Vor., geb. 1817, war seit 1831 Mitglied des Theaters in Manheim u. gastirte 1841 in Norddeutschland, verließ aber in Folge ihrer Verheirathung mit dem livländischen Freiherrn von Küsten bald die Bühne. **7)** Anna, Tochter von L. 3), geb. 1821 in Kassel, betrat 1839 am Hofburgtheater die Bühne u. gastirte in Pesth u. Brünn, wo sie dann bis 1841 engagirt war. **8)** Johann Karl Gottfried, geb. 1796 in Löbejün bei Halle, bildete unter seinem Vater frühzeitig sein musikalisches Talent, studirte in Halle Theologie, wandte sich jedoch wieder der Tonkunst zu, wurde 1821 Cantor an der Jacobikirche in Stettin u. 1822 Musikdirector u. Musiklehrer am Seminar daselbst; componirte u. a. Balladen, Legenden, Lieder, Claviersonaten u. Instrumentalsätze, Opern (Rudolf 1832; Die drei Wünsche 1834; Malek Adhel), die Oratorien: Die Zerstörung von Jerusalem, Die Siebenschläfer, Die eherne Schlange (Oratorium), Johann Huß, u. gab eine Gesangslehre für Gymnasien 2c. heraus.

Löwe des Tags, ein Mann, bes. ein junger Mann, welcher in der eleganten Welt einer Hauptstadt durch Schönheit, Eleganz u. Aufwand momentanes Aufsehen erregt; vgl. Lion.

Löweït, Mineral, erscheint derb, mit muscheligem Bruche, gelblichweiß bis fleischroth, glasglänzend, hat etwas salzigen Geschmack, besteht aus schwefelsaurem Natron, schwefelsaurer Magnesia u. Wasser nach der Formel: $2 (NaO, SO_3 + MgO, SO_3) + 5 HO$; findet sich in Begleitung des Anhydrit bei Ischl in Tyrol.

Lowell (spr. Lohl), James Russel, geb. 1819 in Boston, studirte Rechtswissenschaften, beschäftigte sich fortwährend in seiner Vaterstadt literarisch, bereiste Europa u. lebt seit seiner Rückkehr wieder in Boston. Er schr.: A year's life (Gedichte), Cambridge 1841; A legend of Brittany, Prometheus and other poems, ebd. 1844; Conversations on some of the Old Poets, ebd. 1845; A fable for critics, being a glance at a few of our literary progenies (humoristisches Gedicht), New York 1848, 4. Aufl. 1852; The Biglow papers (humoristisch-politische Gedichte im Yankee-Dialekt), ebd. 1849; The vision of Sir Launfal, ebd. 1849; The nooning and other poems, Boston 1850; Poetical works, ebd. 1851, 2 Bde., u. ö.; The present crisis; Anti-Texas; The capture of fugitive slaves. L. war einige Zeit Redacteur des Pioneer.

Lowell, 1) eine der drei Hauptstädte der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Nordamerika), an der Mündung des Concord River in den Merrimack River, unterhalb der Pawtucket-Fälle, Knotenpunkt von fünf Eisenbahnen, welche L. mit den bedeutenderen Städten u. Seehäfen von Neu England verbinden; einer der größten Manufacturorte der Vereinigten Staaten; 22 Kirchen, Lyceum, die Mechanic Association mit Bibliothek u. mineralogischem Cabinet, 10 Grammar Schools, 3 Mittel- u. 50 Volksschulen, Baumwollenspinnereien u. Webereien (gegen 180,000 Spindeln, über 5000 Webstühle, über 12,000 Arbeiter). L. ist durch den Merrimack od. Middlesex Kanal mit Boston verbunden; 40,000 Ew. L. wurde 1826 incorporirt, hatte damals erst 200 Ew. u. verdankt sein rasches Aufblühen vorzüglich einer Gesellschaft, welche 1820 einen dort 1792 zur Umgehung der Pawtucket-Fälle angelegten Kanal kaufte, 1822 unter dem Namen Proprietors of Locks and Canals on Merrimack River diesen Kanal erweiterte u. vorzugsweise als Wassertriebkraft benutzte, wodurch sie eine große Anzahl Fabriken in Bewegung setzte; **2)** mehre kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten; **3)** eine der Erfrischungsinseln im südlichen Atlantischen Ocean.

Löwen, frühere belgische Münzen; **1)** Goldlöwen (Lions d'or), à 14 Gulden (30,816 = 1 Mark Fein) = 7 Thlr. 5 Sgr.; **2)** Silberlöwen (Lions d'argent), à 3½ Gulden (8,17 = 1 Mark Fein) = 1 Thlr. 22 Sgr.

Löwen, 1) Arrondissement in der belgischen Provinz Brabant; 179,990 Ew.; **2)** (Lovania, Leuven, fr. Louvain), Hauptstadt darin an der Dyle, der Eisenbahn von Lüttich nach Mecheln (welche hier auch nach Süden abzweigt) u. dem Kanale von L. (welcher zur Rupel u. Schelde führt), mit alten Festungswerken; Universität, gestiftet 1426 vom Herzog Johann IV. von Brabant, welche bald zu der größten Blüthe gelangte, so daß sie im 16. Jahrh. über 6000 Studenten zählte u. die berühmteste in Europa war; später sank sie u. zeichnete sich stets durch ihren strengen Ultramontanis-

mus aus; 1797 hoben sie die Franzosen auf u. errichteten dafür ein Lyceum; 1817 wurde sie vom König der Niederlande wieder hergestellt. Das von König Wilhelm eingesetzte Philosophische Collegium, welches die künftigen Priester zu besuchen hatten, gab mit den Impuls zur Opposition des Clerus gegen die Regierung. Durch die Revolution 1830 wurde die Universität aufgehoben, u. erst 1835 haben die Bischöfe ihre in Mecheln errichtete, vom Staate unabhängige Hochschule wieder nach L. verpflanzt. Außerdem hier Maler- u. Zeichnenschule, Anatomisches Theater, Collegium mit Naturaliencabinet, Bibliothek, Theater, Bierbrauereien, bes. Weißbier, dessen beste Sorte Peeterman heißt, Branntweinbrennereien, Blondenfabricirung, Tuchfabrikation, Handel (mit Öl, Getreide, Kleesamen), mehre Beguinenhäuser; 31,359 Ew. — L. kommt zuerst 891 vor, wo König Arnulf die Normannen hier schlug, zum Schutze das bis auf die neueste Zeit noch Cäsarscastell genannte Schloß baute, den Mittelpunkt eines allmälig sich vergrößernden Fleckens, welcher in der Mitte des 12. Jahrh. vom Herzog Gottfried ummauert wurde. Das Schloß war die Residenz der alten Grafen von L., aus denen dann die Herzöge von Brabant hervorgingen. Die Stadt, bis zur burgundischen Zeit Hauptstadt des Herzogthums Brabant, wuchs durch Handel u. Tuchmacherei (diese soll im 14. Jahrh. allein 100,000 Einw. beschäftigt haben) u. wurde seit 1356 mehr befestigt. 1379 Empörung der Weber u. a. Handwerker gegen Herzog Wenzeslaus von Brabant, dessen Räthe u. Schöppen durch die Fenster des Stadthauses gestürzt wurden; der Herzog belagerte die Stadt, sie erhielt aber auf Fürbitte des Bischofs von Lüttich Gnade; die Weber als Rädelsführer wurden des Landes verwiesen. Um die dadurch entstandene Lücke im Erwerb der Stadt auszufüllen, stiftete der Herzog die Universität; vergebens wurde L. 1542 von den Geldrern unter Martin van Rossum angegriffen, 1572 von Wilhelm, Prinz von Oranien, u. 1635 von den Holländern u. Franzosen belagert; 24. Mai 1706 wurde es an die Verbündeten u. 1746 an die Franzosen unter dem Marschall von Sachsen übergeben u. von diesem bis zu Anfang 1749 besetzt. Am 20. Nov. 1792 zog Dumouriez in die Stadt ein, die Österreicher wurden jedoch nach der Schlacht von Neerwinden Meister derselben, am 22. März 1793, nach der Schlacht bei Fleurus rückten die Franzosen zum zweiten Male 15. Juli 1794 ein; ihnen folgten 18. Decbr. 1813 die Russen als Befreier. Nach der Belgischen Revolution, August 1831, hatten sich die Holländer der Stadt zu bemächtigen gewußt, doch mußten sie dieselbe am andern Tage wieder räumen. **3)** Stadt im Kreise Brieg des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien, links an der Neiße; Schloß, Leinweberei, Garnbleichen, Färberei; 1630 Ew.

Löwen, Johann Friedrich, geb. 1729 in Klausthal, studirte in Göttingen die Rechte, war dann in Hamburg bei dem Theater angestellt, bekleidete darauf die Stelle eines Registrators in Rostock, wo er 1771 starb; er schr.: Erzählungen (mit komischer u. satyrischer Richtung), Romanzen, Lustspiele (Das Mißtrauen aus Zärtlichkeit, Der Liebhaber von ungefähr, Das Räthsel u. a. m.); Geschichte des deutschen Theaters; Schriften, Hamb. 1765, 4 Thle.

Löwenäffchen u. Löwenaffe, Arten von Uistiti.

Löwenberg, **1)** Kreis des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); 13,8 QM. mit 69,800 Ew.; ist durch die Vorberge des Riesengebirges uneben, wird vom Bober u. Queis durchflossen u. liefert Getreide, Flachs, Obst, Holz, Schiefer, Kalk, Thon, Steinkohlen rc.; **2)** (latein. **Leonina**), Kreisstadt darin, links am Bober; 2 katholische u. eine evangelische Kirche, Mittelschule, Waisenhaus, Streichgarnmaschinenspinnerei, Leinen-, Woll-, Band- u. Strumpfweberei, Wachsbleiche, Bierbrauerei, Getreidemärkte, Freimaurerloge: Zum Wegweiser; 5000 Ew.; **3)** L. mit **Löwenburg**, Berg des Siebengebirges in der preußischen Rheinprovinz; 1378 Fuß hoch; **4)** Pfarrdorf im Kreise Ruppin des Regierungsbezirks Potsdam (preußische Provinz Brandenburg); Post; 780 Ew.; **5)** Berg von 2760 Fuß Höhe in unmittelbarer Nähe u. südlich von der Capstadt (Südafrika).

Löwenblatt, ist **Leontice leontopetalum**.

Löwenbrucker, Nikolas von der Flüe, s. Flüe.

Löwenbund, **1)** (Bund des grimmen Löwen), Rittervereinigung 1379 in Wiesbaden, führte als Bundeszeichen für Ritter einen goldenen, für Knechte einen silbernen Löwen, s. u. Rittergesellschaften; **2)** (Gesellschaft von dem Leon), unter Kaiser Friedrich III. mit dessen Bestätigung 1489 in Baiern von der Ritterschaft gegen die Herzöge Albert IV. u. Georg von Baiern errichteter Bund, welchem selbst die Brüder Alberts, Christoph u. Wolfgang, 1492 auch einige Pfalzgrafen beitraten, u. der sich mit der St. Georgenschildsgesellschaft u. dem Schwäbischen Bunde vereinigte. Zeichen: ein Löwe. Von Albrecht besiegt, löste er sich 1493 auf.

Löwenburg, Ruine bei Wilhelmshöhe, s. d.

Löwendal, Ulrich Friedrich Woldemar, Graf von L., geb. 1700 in Hamburg, Sohn des Freiherrn Woldemar von L. (welcher 1704 als Oberhofmarschall u. Cabinetsminister in Dresden starb) u. Enkel von Ulrich Friedrich Güldenlöwe (natürlichem Sohne des Königs Friedrich III. von Dänemark), diente 1713 als Gemeiner den Kaiserlichen in Polen, wurde 1714 Hauptmann, ging in dänische Dienste u. zeichnete sich im Kriege gegen Schweden aus. In dem Türkenkriege kämpfte er in kaiserlichen Diensten bei Peterwardein vor Temesvar u. Belgrad, zeichnete sich dann in Neapel, Sardinien u. Sicilien aus u. nahm an allen wichtigen Begebenheiten von 1718—21 Theil. König August von Polen ernannte ihn zum Feldmarschall u. Generalinspector der Infanterie; er befehligte 1734 u. 1735 am Rhein die sächsischen Truppen, trat dann in russische Dienste, in denen er sich in der Krim u. Ukraine auszeichnete, u. 1743 als Generallieutenant in französische, in denen er bei den Belagerungen von Menin, Ypern, Fournes u. Freiburg viel Geschick zeigte. 1745 befehligte er die Reservearmee während der Schlacht von Fontenoi, eroberte Gent, Oudenarde, Ostende u. Nieuport, machte neue Eroberungen in Flandern u. vertheidigte Antwerpen u. nahm Bergen op Zoom, weshalb er Marschall wurde; er st. 1755.

Löwenfuß, ist **1)** **Alchemilla vulgaris**; **2)** **Lycopodium clavatum**; **3)** **Gnaphalium leontopodium**; **4)** **Leontice leontopetalum**.

Löwengebirge, eine der Nebenketten des Atlasgebirges in Algerien (Nordafrika), erstreckt sich östlich von Oran.

Löwengesellschaft, **1)** so v. w. Löwenbund; **2)** so v. w. Leonina societas.

Löwengolf (Golf du Lion, wegen seiner hef-

Digitized by Google

tigen Stürme; unrichtig Golf de Lyon), der Meerbusen des Mittelmeeres an der Südküste von Frankreich vor der Rhonemündung, durch einen halbinselartigen Vorsprung, vor welchem die Hyerischen Inseln liegen, von dem Golf von Genua getrennt; seine bedeutendsten Häfen sind: Toulon, Marseille, Cette, Agde u. Collioure.

Löwengruben, Menagerien von Löwen in dazu eingerichteten Gruben, worein im Alterthum oft Verbrecher geworfen wurden. In eine solche wurde Daniel in Babylon geworfen.

Löwenhaupt, 1) Adam Ludwig, geb. 1659 im Lager vor Kopenhagen, wohnte als baierischer Rittmeister dem Türkenkriege in Ungarn bei, besiegte als schwedischer General die Russen 1703 bei Schagarin, 1704 bei Jakobsstadt u. 1705 bei Gemauerthof, wurde aber 1708 bei Liesna geschlagen u. schloß, nachdem er sich bei Pultawa durchgeschlagen hatte, die Capitulation von Perewolotschna, wodurch er mit den nach der Schlacht noch übrigen Schweden in russische Gefangenschaft kam; er st. 1719 in derselben. 2) Karl Emil, Graf von L., geb. 1692, war als schwedischer Oberst in den Treffen bei Helsingör u. Gadebusch, wurde bei Tönningen gefangen, war mit vor Friedrichshall, führte 1742 als General den Oberbefehl über die Schweden in Finnland, mußte aber die Capitulation von Helsingfors schließen u. wurde nach einem Urtheil des Kriegsgerichts 1743 enthauptet.

Löwenherz, so v. w. Regulus, s. u. Löwe (Astr.).

Löwenherz-Hruby u. Geleny, s. Hruby.

Löwenhof, Lustschloß bei Passau.

Löwenklau, so v. w. Bärenklau.

Löwenklau (Leunclavius), Johann, geb. 1533 zu Amelbauern in Westfalen, bereiste fast alle europäischen Höfe u. st. 1593 in Wien; er schr.: Pandectae historiae turc., Frkf. 1588; Muselmannica hist., ebd. 1591, Fol.; Annales sultanorum Otmannidarum, ebd. 1596; übersetzte Mehres ins Lateinische, gab die Basiliken, die Novellen, ferner Jornandes, Agathias, Prokopius u. m. a. heraus.

Löwenkrebs, Art der Gattung Galateadae, s. d. a).

Löwenmaul, 1) die Pflanzengattung Antirrhinum; 2) (Gemeines L.), ist Linaria vulgaris.

Löwenorden, 1) Orden des Pfälzischen Löwen, baierscher Civil- u. Militärverdienstorden, gestiftet am 1. Jan. 1768 vom Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz statt des alten Albertinischen Verdienstordens, zählte 25 inländische Ritter (die Zahl der Ausländer war nicht bestimmt) u. bestand aus Einer Klasse; seit 1808, wo der Verdienstorden der Baierschen Krone gestiftet wurde, wurde der L. nicht weiter ausgegeben. Insignien: blau emaillirtes, goldnes, achteckiges Kreuz, zwischen dessen Spitzen goldne Flammen; im blauen Mittelschild vorn der verschlungene Namenszug des Stifters: C. T., umgeben von den Worten: Institut. ao. 1768; auf der Rückseite der stehende, gekrönte baiersche Löwe mit der Devise: Merenti. Er wurde an einem weißen Band mit himmelblauer Einfassung von der Linken zur Rechten getragen u. die Vorderseite des Kreuzes in Gold u. Silber gestickt auf der linken Brust. 2) Orden vom goldnen Löwen, kurhessischer Civil- u. Militärorden, vom Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel am 14. Aug. 1770 gestiftet, Eine Klasse, als Belohnung ausgezeichneter Verdienste u. als Zeichen der Verehrung u. Freundschaft an hohe Staatsdiener u. Fremde verliehen. Kurfürst Wilhelm I. fügte am 1. Jan. 1816 eine zweite Klasse hinzu u. theilte ihn 1. Jan. 1818 in vier Klassen: Großkreuze, Commandeurs erster u. zweiter Klasse u. Ritter. Decoration der ersten Klasse (die bisherige): ein ovaler, breiter, goldner Ring, auf dessen beiden Rändern vorn die Worte: Virtuti et Fidelitati u. hinten Fridericus D. G. Hessiae Landgravius instit. 1770. Innerhalb des Ringes der hessische, aufrecht stehende, gekrönte Löwe; Band karmoisinroth von der Rechten zur Linken, dazu auf der linken Brust ein achtspitziger, silberner Stern mit dem hessischen Löwen u. der Ordensdevise in der Mitte. Ordenszeichen der andern Klassen: ein carmoisinrothemaillirtes Kreuz von einer Königskrone gedeckt; vorn in der Mitte der Löwe auf blauem Grund mit der Ordensdevise umgeben u. hinten die Buchstaben W. K. (Wilhelm Kurfürst). Die zweite u. dritte Klasse haben dasselbe Kreuz u. tragen es um den Hals, doch trägt die zweite zur Unterscheidung noch einen silbernen Stern auf der linken Brust mit dem Löwen im blauen Feld in der Mitte. Die vierte Klasse trägt dasselbe nur wenig abgeänderte Kreuz ohne Krone im Knopfloch. Im August 1851 wurde der Orden in der Weise abgeändert, daß er, wie Anfangs, nur Eine Klasse von Rittern enthält; dagegen wurden die 1816 u. 1818 vom Kurfürsten Wilhelm I. eingeführten drei weiteren Klassen als Kurfürstlicher Wilhelmsorden (s. d.) zu einem besonderen Orden umgebildet. 3) Orden vom Zähringer Löwen, badenscher Militärorden, gestiftet vom Großherzog Karl Ludwig von Baden am 26. Decbr. 1812 für drei Klassen: Großkreuze, Commandeure u. Ritter. Insignien: an dunkelgrünem Band mit orangenfarbigem Saum, ein Kreuz von dunkelgrünem Fluß in Gold gefaßt, dessen vier Winkel goldnes Laubwerk füllt; vorn im Mittelschild die Ruine der Burg Zähringen u. hinten der goldne, aufrecht stehende Zähringer Löwe. Die erste Klasse trägt dabei auf der linken Brust einen silbernen, achtspitzigen Stern, in dessen Mitte der Zähringer Löwe im rothen Feld mit der Devise: Für Ehre u. Wahrheit. 4) Orden Heinrichs des Löwen, braunschweigscher Civil- u. Militärorden, gestiftet vom Herzog Wilhelm am 25. April 1834 zur Ehre Heinrichs des Löwen, für Verdienste u. Auszeichnung jeder Art, in vier Klassen: Großkreuze, Commandeure erster u. zweiter Klasse, Ritter; der regierende Herzog ist Großmeister. Decoration: goldnes, achteckiges, an den Spitzen mit goldnen Kugeln versehenes, hellblau emaillirtes Kreuz mit rothem Mittelschilde; Avers: der Helm des braunschweigischen Wappens mit seinen Insignien; darüber zwischen zwei Lorbeerzweigen ein schreitender goldner Löwe, von der Herzogskrone bedeckt; zwischen den Flügeln des Kreuzes ein W. (der Namenszug von Herzog Wilhelm) in Gold u. mit der Krone bedeckt. Revers: im rothen Mittelschilde die Devise Immota Fides in goldner Schrift, in dem umschließenden goldnen Zirkel die Jahrzahl der Stiftung MDCCCXXXIV. Band: hochroth mit schmaler gelber Einfassung. Stern der Großkreuze: achteckig mit silbernen Strahlen, das goldne, hellblau emaillirte Kreuz der Decoration umschließend; in der Mitte auf silbernem Felde der Namenszug des Stifters in Gold, unter einer Krone, von

rothem Bande umgeben, worauf die Ordensdevise; ein ähnlicher Stern für die Commandeure erster Klasse. Kette der Großkreuze für Galatage von Gold, in drei Theilen: Wappenschild mit den zwei Feldern von Braunschweig u. Lüneburg von Fahnen umgeben, zwei gegen diese Wappenschilde schreitende goldne Löwen, das Mittelschild des Großkreuzsterns. Damit verbunden ein Verdienstkreuz in zwei Klassen am Ritterbande dieses Ordens, in den Winkeln von einem grünen Eichenkranze durchzogen, im Mittelschilde der Namenszug des Stifters mit der Krone, auf den vier Seiten die Worte: Immota Fides. Erste Klasse in Gold, zweite Klasse in Silber. **5)** Orden des belgischen Löwen, s. Civilverdienstorden 2). **6)** Nassauischer Hausorden vom goldnen Löwen (Ordre du Lion d'or de la Maison de Nassau), gemeinschaftlicher Orden für beide Linien des Hauses Oranien (Nassau u. die Niederlande), Stiftungsdecrete vom 16. März 1858 (für Nassau) u. vom 31. März 1858 (für die Niederlande). Ein sechszackiger, goldner Stern, auf dem Mittelschilde der nassauische Löwe. Hat nur eine Klasse u. wird nur verliehen an Souveräne, Prinzen von souveränen Häusern u. an solche Personen, welche den Rang eines Ambassadeurs, Erzbischofs, Staatsministers, Generallieutenants od. Oberste Hofstellen besitzen. **7)** Ritterorden vom Löwen u. der Ehre St. Philipps für Verdienst, gestiftet 1770 von dem Grafen von Limburg-Styrum zu Bilmersdorf in Franken, für Belohnung aller Verdienste in Kunst u. Wissenschaft, Tugenden u. Talente; für drei Klassen: Großkreuze, Commandeure, Ritter. Decoration: ein goldnes, weißemaillirtes, achtspitziges, mit schmalem Goldrand u. Kügelchen an den Spitzen geschmücktes Kreuz; zwischen den Winkeln grüne Lorbeerkränze; blaues Mittelschild mit den Worten: Bene Merentibus um den aufrechtstehenden, rothen Löwen; auf den vier Kreuzästen die schwarzen Buchstaben: P. D. E. P. ein rothes, gelb eingefaßtes Band. Ein ähnlicher silberner Stern zierte die Brust der Großkreuze. Er erlosch mit dem Deutschen Reich. **8)** Persischer L., so v. w. Sonnenorden.

Löwenörn, Cap der Ostküste von Grönland.

Löwenpfennig, meißnische alte Silbermünze von Dreiergröße, einseitig mit dem Löwen im Schilde; 90 Stück 1 rheinischer Gulden; um 1512 kamen die Rautenpfennige an ihre Stelle.

Löwenrachenschnitt, eine Theilung mit krummen Linien in Gestalt eines doppelten Löwenrachen.

Löwenritter, s. u. Löwenbund.

Löwenschützen, an manchen Orten so v. w. Bäckerbursche, weil sie vom Kaiser Karl IV. den Löwen in ihr Wappen bekommen haben.

Löwenschwanz, **1)** so v. w. Malbruk, s. u. Meerkatze; **2)** die Pflanze Leonurus cardiaca; **3)** der Stern Denebola im Sternbild des Löwen.

Löwenschweif, ist Phlomis leonurus.

Löwenskiold, H. von L., aus angesehener norwegischer Familie, kam frühzeitig nach Kopenhagen, widmete sich hier u. in Wien der Musik, bereiste Italien u. lehrte nach Kopenhagen zurück; setzte die Oper: Sarah, das Ballet: Sylphide, mehrere Ouverturen, worunter die zur Krönung des dänischen Monarchenpaars, Klaviersonaten u. 1841 die Höhle in Kullafjeld u. a.

Löwenstein, **1)** Stadt mit Schloß im Oberamte Weinsberg des württembergischen Neckarkreises; Gerichts- u. Patrimonialherr ist der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg; 1065 Ew.; Vitriolbergwerk. Dabei die Ruinen des Stammschlosses der Grafen von Löwenstein, deren Geschichte bis weit in das Mittelalter hinaufreicht u. die 1712 in den Fürstenstand erhoben wurden; das (Bitter- u. Glaubersalz haltige) Theußer Bad. Durch den Pfälzer Krieg (1504) kam L. unter württembergische Landeshoheit; **2)** Mannlehen in den Oberämtern Backnang u. Weinsberg des württembergischen Neckarkreises, bildet eine zu Sitz u. Stimme in der Ersten Kammer berechtigte standesherrliche Gemeinschaft, deren Besitzer der Fürst von Löwenstein-Wertheim (von der Freudenberger Linie) ist; **3)** **L. Abstadt**, Mannlehen im Oberamte Heilbronn des württembergischen Neckarkreises, Standesherrschaft, deren Besitzer der Fürst von Löwenstein-Wertheim (von der Rosenberger Linie) ist. — Die Grafschaft L. war anfänglich im Besitz eines Zweiges der Grafen von Calw. Albrecht, Bruder des Grafen Gottfried von Calw, um 1070, gilt für den ersten Besitzer der Veste L.; Wolfgang (st. 1443) verkaufte sie 1441 an den Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, welcher sie seinem, mit Klara Dett von Augsburg erzeugten natürlichen Sohn Ludwig abtrat, welcher durch Maximilian I. 1494 Reichsgraf wurde. Durch die Eroberungen Ulrichs von Württemberg kam L. unter württembergische Landeshoheit, u. 1590 wurde bestimmt, daß die Grafschaft nach Erlöschen des Mannsstamms an Württemberg fallen sollte. Obiger Ludwig (st. 1524 mit Hinterlassung vieler Nachkommen) ist Stammvater des Hauses L., welches sich durch Heirathen nach u. nach die Besitzungen Wertheim, Rochefort, Chassepierre u. Breuberg u. m. a. erwarb. Sie theilten sich später in die zwei Linien L.-Wertheim-Freudenberg u. Rochefort od. Rosenberg. **A)** Ältere Linie: **L.-Wertheim-Freudenberg** (sonst **L.-W.-Virneburg**, wegen der früher besessenen Grafschaft Virneburg), gestiftet von Christoph Ludwig (geb. 1568, st. 1618); folgt der Lutherischen Confession u. zerfiel seit 1721 wieder in den Vollrathischen (Residenz: Wertheim) u. den Karlschen Stamm (Residenz: Kreuzwertheim), besitzt einen Theil der Grafschaft L. (zu $\frac{5}{8}$), die halbe Grafschaft Wertheim u. Breuberg) einen Theil von Limburg, die Ämter Freudenberg &c., zusammen $8\frac{1}{10}$ QM. (in Baden, Baiern u. Württemberg), hat seit 1780 die Erstgeburt eingeführt. Die Karlsche Linie ist seit 1852 ausgestorben; ihr letzter Repräsentant war: **1)** Fürst Karl Friedrich, Sohn des am 3. Aug. 1825 verstorbenen Fürsten Friedrich Karl, geb. 26. April 1781 u. starb unvermählt 26. Mai 1852; der Chef der Vollrathschen Linie ist: **2)** Fürst Adolph, Sohn des am 26. Juli 1855 verstorbenen Fürsten Georg, geb. 9. Dec. 1805; ist erblicher Reichsrath des Königreichs Baiern u. baierscher Oberstlieutenant à la suite u. seit 1831 vermählt mit Katharine von Adlerhorst; er hat keine männliche Descendenz. **B)** Jüngere Linie: **L.-Wertheim-Rosenberg** (sonst **L.-W.-Rochefort**), gestiftet von Johann Dietrich (geb. 1584, st. 1644); sie besitzt (statt der überrheinischen verlornen Besitzungen) in Baden: die Hälfte von Wertheim, Bronnbach, Rosenfeld, einen Theil von Widdern &c. ($3\frac{1}{2}$ QM.), in Baiern: Heubach, Rothenfels, Wörth u. Neustadt &c. (5 QM.), in Württemberg Antheil an L. ($\frac{1}{4}$ QM.), im Großherzogthum Hessen: Habizheim u. Nauseß u. die Hälfte an Breuberg &c. (3 QM.), in Böhmen

mehrere Herrschaften, Haid, Pernadib, Guttenstein u. a. (9 QM.); sie hat ihre Residenz in Kleinheubach am Main u. folgt der Katholischen Confession. 3) Erbprinz Constantin, Sohn des Fürsten Karl Thomas, geb. 1802 u. gest. 1838 vor seinem Vater; er machte sich bemerklich dadurch, daß er sich in mehren Schriften der mediatisirten Reichsstände im Allgemeinen u. seines Hauses insbesondere annahm u. sich als entschiedener Gegner des repräsentativen Systems zeigte; jetziger Chef ist: 4) Fürst Karl, Sohn des Vorigen, geb. 21. Mai 1834, folgte seinem Großvater 3. November 1849; er ist unvermählt. Seine Schwester ist die Prinzeß Adelheid, welche seit 1851 mit Dom Miguel (s. d.), Infanten von Portugal, vermählt ist. Beide Linien hatten früher Sitz u. Stimme auf dem Reichstage im Fränkischen, die ältere auch im Westfälischen Grafencollegium, welches durch den Rheinbund 1806 aufgelöst wurde; die dem Gesammthause 1712 vom Kaiser Karl VI. verliehene reichsfürstliche Würde wurde 1812 von Baiern, 1813 von Württemberg erneuert u. bestätigt. Die sämmtlichen Besitzungen beider Hauptlinien betragen 29 QM. mit 77,000 Ew. 4) L. Wertheim-Freudenberg, Mediatgericht im bairischen Kreise Unterfranken; 1¼ QM., 2000 Ew., mit dem Dorfe Trisenstein am Main, darin Schloß, 600 Ew., dabei Weinbau (Kalmuth).

Löwensteinischer Grund, Gegend in Kurhessen an der Schwalm; mit vielen Dörfern besetzt u. 1½ Meile lang.

Löwenstern, 1) Johann von L., s. Kunckel von Löwenstern. 2) Woldemar, Freiherr von L., geb. 1777 auf Rasik in Esthland, wurde Rittmeister u. machte als Escadronchef 1799 den Feldzug in Italien u. der Schweiz mit, nahm am Feldzug von 1809 als Freiwilliger im Hauptquartier Napoleons Theil, war 1812 Adjutant beim Generalstabe der Westarmee unter Barclay de Tolly, zeichnete sich bei der Verfolgung über die Beresina als Chef eines fliegenden Detachements aus, erbeutete bei Krasnoi die Equipage des Marschalls Ney, führte dann an der Spitze von zwei Kosackenregimentern die Tête der russischen Avantgarde, besetzte während des Waffenstillstandes von 1813 die Demarcationslinie in Sachsen, erzwang im Feldzug von 1814 die Capitulation von Soissons, war während der Occupation von Frankreich Commandant von Verdun u. Soissons u. führte 1819 die letzten russischen Truppen aus Frankreich. Nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus wurde er Commandant von Reval, commandirte im Türkischen Feldzug von 1829 eine Ulanenbrigade in der Kleinen Walachei, fungirte nach dem Frieden von Adrianopel bis 1837 als Vicepräsident der Walachei, nahm dann aus Gesundheitsrücksichten den Abschied, lebte einige Zeit in Italien u. st. 2. Febr. 1858.

Löwenthal, 1) Weiler in der Gemeinde Schnetzenhausen des Oberamtes Tettnang im württembergischen Donaukreise; Bandfabrik; 67 Ew.; 2) so v. w. Liebenthal.

Löwenthal, s. Schaller von Löwenthal.

Löwenthaler, 1) Silbermünze der Niederlande seit 1576 mit einem Mann, der einen Schild mit einem Löwen hält u. auf dem Revers gleichfalls mit einem Löwen, mit od. ohne Schild. Das Silber war nur 11⅔löthig = 1 Thlr. 6⅓ Sgr. preuß. Cour., vorzüglich gangbar waren sie in der Türkei; 2) so v. w. Silberlöwen, s. Löwen 2).

Löwentinersee, See südlich bei Lötzen im Kreise Lötzen des Regierungsbezirks Gumbinnen (preußische Provinz Preußen), ist eine Meile lang u. ¾ Meile breit u. hängt mit dem Dargeinen-, Mauer-, Schmentzait- u. Dobischensee zusammen.

Löwenwolde, Reinhold, Graf von L., geb. 1693 in Livland; trat in kurländische Dienste, wurde Liebling Katharinas I., die ihn mit sich nach Petersburg nahm u. mit Ehrenstellen überhäufte; da er jedoch Antheil an dem Testamente dieser Kaiserin wegen der Thronfolge hatte, wurde er bei der Revolution, durch welche Elisabeth auf den russischen Thron kam, wegen großer Geldverschwendungen zum Tode verurtheilt, dann aber nach Solikamskoi verwiesen, wo er 1758 starb.

Löwenzahn, ist Leontodon taraxacum od. Taraxacum deus leonis (s. d.); die Blätter sind schrotsägenförmig, bitter, milchend, die Wurzel spindelförmig, spannenlang, oft ästig, süßbitterlich. Der Absud von beiden dient frisch als auflösendes Mittel, als Zusatz zu Visceralklystieren u. der ausgepreßte Saft der Blätter als Frühlingscur. Die zarten Blätter werden im Frühjahr oft zu Salat u. als Gemüße benutzt. Löwenzahnextract (Extractum taraxaci), der aus ausgepreßtem Safte des Krautes nebst Wurzel bereitete Dicksaft ist ein Mittel bei chronischen Unterleibskrankheiten, Stockungen im Pfortadersystem, Hypochondrie, Hysterie, Amenorrhöe, Gelbsucht ꝛc.

Lower (spr. Lo'r), Richard, geb. 1631 zu Tremmore in Cornwallis, war Arzt zu London u. starb hier 1691. Er verrichtete 1666 zu Oxford zuerst die Transfusion des Blutes, obgleich mit Unrecht er für deren Erfinder ausgegeben wird. Nach ihm ist genannt das Lowersche Knötchen (s. u. Herz); er schr.: De corde, Lond. 1719 u. ö.; Bromographia, Amst. 1669 (deutsch, Lpz. 1702; empfiehlt eine Abkochung des Hafers, Lowers Hafertrank), mit etwas Sandelholz u. mit Salpeter u. Zucker versetzt.

Lower (engl., spr. Lo'r), so v. w. nieder..., unter...

Lower Avon, Fluß, so v. w. Avon 2).

Lower Blue Lick (spr. Lo'r Blju Lick), Postort in der Grafschaft Nicholas im Staate Kentucky (Nordamerika); Mineralquelle (schwefelsaures Natron, Kalk u. Magnesia) einer der besuchtesten u. elegantesten Badeorte der Westlichen Staaten.

Lower Dublin, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Philadelphia des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Delaware River; 5000 Ew.

Lower Earn, Theil des Doppelsees (Earn s. d. 3) in Irland.

Lower Merion, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montgomery im Staate Pennsylvanien (Nordamerika) am Schuylkill River; 2500 Ew.

Lower Mount Bethel, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Northampton in Pennsylvanien (Nordamerika) am Delaware River; 4000 Ew.

Lowerz (Lauerz), 1) See im Schweizerbezirk u. Canton Schwyz, an der Ostseite des Rigi, eine Stunde lang u. ½ Stunde breit, liegt 1420 Fuß über dem Meere, nimmt außer der Aa viele Bäche auf u. ist sehr fischreich; in ihm liegen zwei kleine Inseln (Schwanau u. Lützelau) mit Ruinen alter Schlösser. Durch den Bergsturz von Goldau (2. Sept. 1806) wurde auf der Westseite ein Theil seines Beckens ausgefüllt; 2) Pfarrdorf am Vorigen,

wurde durch den Goldauer Bergsturz zum großen Theil verschüttet; dabei Eisenerzgruben; 480 Ew.

Lowestoft, Stadt der englischen Grafschaft Suffolk; Hafen, Porzellanfabrik, Härings- u. Makrelenfischerei, Viehhandel nach Schleswig u. Holstein; Eisenbahnverbindung aus Yarmouth; Bad; 6000 Ew. Im 16. Jahrh. wurde L. von den Norfolker Aufständischen unter Kett geplündert; im Bürgerkrieg des 17. Jahrh. stand L. auf der Seite des Königs; 3. Juni 1665 bei L. Seesieg des Herzogs von York über die Holländer.

Löwe Weimars, von jüdischer Abkunft, lebte in Paris u. übersetzte viel aus dem Deutschen ins Französische, schrieb auch viel in Journale u. einzelne belletristische Schriften, ging 1835 auf höhere Veranlassung nach Petersburg, angeblich um dort den Türkischen Krieg von 1828—29 zu beschreiben, heirathete in Moskau ein reiches russisches Fräulein, wurde baronisirt u. kehrte im Herbst 1836 nach Frankreich zurück. Er wurde später französischer Consul in Bagdad u. st. 1846.

Lowicz, 1) Kreis des russischen Gouvernements Warschau (Polen) mit 110,000 Ew.; 2) Hauptstadt das., an der Bzura, Consistorium des Erzbischofs von Gnesen, Piaristencollegium, vier Klöster, Klosterfrauencapitel, vier Kirchen, Schullehrerseminar, Gymnasium, Handel mit Pferden, Wachsbleiche, Schloß u. 5500 Ew. Ist Hauptstadt eines 1820 errichteten Fürstenthums, sonst dem Großfürsten Constantin gehörig.

Lowicz (spr. Lowitsch), Johanne, Fürstin von L., geb. um 1801 in Posen, Tochter des Grafen Gruczinsky, vermählt am 24. Mai 1820 in morganatischer Ehe mit dem Großfürsten Constantin u. vom Kaiser Alexander I. zur Fürstin L. ernannt; durch ihre Sanftmuth u. Milde hatte sie wesentlichen Einfluß auf die Heftigkeit ihres Gemahls; sie wurde 1831 Wittwe u. starb noch 1831.

Löwig, Karl Jakob, geb. 17. März 1803 in Kreuznach, wurde 1830 Privatdocent in Heidelberg, 1833 Professor der Chemie an der Universität in Zürich u. 1853 in Breslau; er schr.: Das Brom, Heidelb. 1829; Lehrbuch der Chemie, ebd. 1832; Über die Mineralquellen zu Baden im Aargau, Zürich 1837; Chemie der organischen Verbindungen, ebd. 1838, 2 Bde., 2. Aufl. Braunschw.; Repertorium für organische Chemie, Zür. 1841—43; Über Bildung u. Zusammensetzung der organischen Verbindungen, ebd. 1843; Grundriß der organischen Chemie, Braunschw. 1852.

Löwinland, so v. w. Leeuwinland.

Lowisa, Stadt, so v. w. Lovisa.

Löwis of Menar, Andreas von L., geb. 1777 zu Wannamois in Esthland, trat 1797 in die russische reitende Garde, wurde unter Paul I. Mitglied der Adelsgarde, zog sich nach Auflösung derselben auf sein Gut Nurmis zurück u. studirte seit 1801 in Jena u. Heidelberg bes. Naturwissenschaften, trat dann als Forstjunker in badische Dienste, kehrte aber bald in sein Vaterland zurück. Hier widmete er sich vornehmlich der Waldwirthschaft, betheiligte sich bei der neuen trigonometrischen Vermessung Livlands seit 1816, verbesserte den Ackerbau in Livland, führte verbesserte Ackerbauwerkzeuge ein, half eine Hagelversicherung begründen rc. u. st. 1839. Er chr.: Vom Leben der Erde, 1807; Anleitung zur Forstwirthschaft in Livland, 1814; Über die ehemalige Verbreitung der Eichen in Liv- u. Esthland, 1824; mit Schweder Denkmäler aus der Vorzeit Liv- u. Esthlands, 1821, 2 Hefte, u. m. a. Er gab als Secretär der ökonomischen Gesellschaft in Riga auch das Neue ökonomische Repertorium für Livland, 1812—25, 9 Bde., u. dann Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft, 1825—27, 2 Bde., heraus. Lebensbeschreibung von K. L. Blum (Ein Bild aus den Ostseeprovinzen), Berl. 1846.

Lowitscha, Bezirk in dem Oberlande der türkischen Walachei an der Aluta liegend; hat in seinen Bächen Goldsand u. besteht aus 22 Dörfern.

Lowitz, 1) Georg Moritz, geb. 1722 in Fürth, Goldschmidt; arbeitete später in der Homannschen Landkartenfabrik, wurde 1750 Professor der Physik u. Mathematik am Ägidyschen Gymnasium zu Nürnberg u. Aufseher der Sternwarte u. 1754 Professor der praktischen Mathematik in Göttingen; er legte 1762 seine Stelle in Göttingen nieder u. wurde 1767 Mitglied der Akademie in Petersburg; hier erhielt er den Auftrag, den Durchgang der Venus durch die Sonne 1769 zu Gurjew am Ural zu beobachten; er bereiste hierauf bis 1771 Nordasien u. hielt sich über drei Jahr zu Dmitriewsk an der Wolga auf, fiel aber 1774 dem Rebellen Pugatschew in die Hände, der ihn hängen ließ. 2) Tobias, Sohn des Vorigen, geb. 1757 in Göttingen; war Anfangs beim Laboratorium der Oberapotheke zu Petersburg angestellt, wurde nachher Professor der Chemie u. Collegienrath u. starb daselbst 1804. Er machte mehrere chemische Entdeckungen, reinigte zuerst Wasser durch Kohlen; erfand ein Mittel, Wasser auf Seereisen vor dem Verderben zu bewahren u. faules Wasser wieder trinkbar zu machen u. schr.: Über die Reinigung des Kornbranntweins durch Kohle, Erfurt 1794.

Löwlerbund, so v. w. Löwenbund.

Lowndes (spr. Lohndes), 1) Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika), ungefähr 90 QM.; Flüsse: Alapaha, Withlacoochee u. Little Rivers, Ocopilco Creek; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bataten; 1825 organisirt u. genannt nach William John Lowndes, Congreßmitglied für Süd-Carolina; 1850: 8351 Ew., worunter 2484 Sklaven; Hauptort: Troupville; 2) Grafschaft im Staate Alabama, 43 QM., Flüsse: Alabama River, Pintelala u. Letohatchee Creeks; Boden sehr fruchtbar u. vortrefflich angebaut; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; Dampfschifffahrt auf dem Alabama; 1850: 21,915 Ew., worunter 14,649 Sklaven; Hauptort: Haynesville; 3) Grafschaft im Staate Mississippi, 33 QM., vom Tombigbee River durchflossen, welche hier den Oktibbeha River u. den Luxapatilla Creek aufnimmt; niedrige Hügelketten, schöne Prairien; Producte: Baumwolle u. Mais; die Mobile-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Tombigbee; 1850: 19,544 Ew., worunter 12,933 Sklaven; Hauptort: Columbus.

Lowositz, Stadt, s. Lobositz.

Lowry, Transportwagen auf Eisenbahnen, s. d.

Lowth (spr. Laußh), 1) William, geb. 1661 in London, war Caplan zu Winchester u. st. 1732; er schr.: Erklärungen zum Jesaias (Lond. 1714), Jeremias (1718), Ezechiel (1723), Daniel u. die kleinen Propheten (1728). 2) Robert, Sohn des Vor., geb. 1711 in Buriton, studirte seit 1730 in Oxford, wurde hier 1741 Professor der Hebräischen Sprache u. 1748 der Dichtkunst, 1755 Bischof von Limerick, 1756 Bischof zu St. David, 1770 zu Oxford u. 1777 zu London, wo er 3. Nov. 1787 starb; er schr.:

Praelectiones de sacra poesi Hebraeorum, Lond. 1753 (deutsch von Michaelis, Gött. 1770) u. Englische Sprachlehre, Lond. 1767.

Lowtschen, Bergspitze in Montenegro, 7500 Fuß hoch.

Lowville, Postort in der Grafschaft Lewis des Staates New York (Nordamerika), mehre Kirchen, Bank, 2 Zeitungen, Akademie; 2500 Ew.

Lora (spr. Locha), 1) (Ilipola major), Stadt am Xenil der spanischen Provinz Granada; Tuch- u. Papierfabrikation; 14,700 Ew.; dabei ein Salzwerk. Hier 1812 Sieg der Spanier unter Ballesteros über die Franzosen; 2) Provinz im Departamiento Assuay der südamerikan. Republik Ecuador; Cochenille, Chinarinde, Gold; 3) Hauptstadt darin; 10,000 Ew.; litt mehrmals durch Erdbeben.

Lora, so v. w. China electa, s. Chinarinde f).

Loranthus (L. *Nees)*, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceae-Justicieae-Aphelandreae; Art: L. Gomezii, in Ostindien.

Lorar (L. tarsi), Klumpfuß.

Lorarthrus (Lorarthrum, v. gr.), Gelenk-, Gliederschiefigkeit.

Loria, Vogel, eine Art Kernbeißer.

Lorocarya (L. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae; Art: L. cinerea, in Australien.

Lorocera, Fliegengattung, s. Kothfliege.

Lorodes, Infusorie, so v. w. Lippenthierchen.

Lorodon (L. *Cass.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Lerieae; Art: L. brevipes, in Brasilien; L. chilensis, in Chili.

Lorodromie (v. gr.), 1) die doppelt krumme Linie auf einer Kugelfläche, welche alle aus einem Pole gezogene Kreise unter demselben Winkel schneidet; sie dreht sich um den Pol, ihm immerfort sich nähernd, ohne ihn jedoch je zu erreichen. Statt einer Kugel kann auch ein elliptisches Sphäroid genommen werden. 2) (Dwarscurs), jeder Curs, welcher zwischen die vier Hauptwinde Nord, Süd, Ost, West fällt. Dieser Curs weiter fortgesetzt, bildet eine Spirallinie, welche sich einem der Pole immer mehr nähert, ohne denselben jemals erreichen zu können. Der Steuermann vermeidet dadurch die Nothwendigkeit, in jedem neuen Meridiane, durch welche das Schiff geht, den Compasstrich zu verändern. Weil jedoch eine lorodromische Linie das Schiff nur auf einem großen Umwege an seinen Bestimmungsort bringen könnte, verändert man den Strich, nachdem man jener eine Zeit lang gefolgt ist (gewöhnlich täglich), u. kommt auf diese Weise durch einen, aus vielen lorodromischen Linien zusammengesetzten Weg, an seinen Bestimmungsort. Zur bequemeren Verzeichnung des Laufes der Schiffe sind nun die Seekarten dergestalt entworfen, daß alle Meridiane u. Parallelkreise durch auf einander senkrechte u. gleich weit auseinander stehende Linien ausgedrückt werden; auf diesen ist der Weg des Schiffes (Lorodromische Linie) gerader u. läßt sich daher nebst dem zu haltenden Windstriche (Rhumb), ohne große Mühe durch eine, unter dem gehörigen Winkel desselben gegen den Meridian des Orts der Ausfahrt gezogene Linie angeben. Hiernach sind Lorodromische Tafeln zur Berechnung des gemachten Wegs entworfen.

Lorogonal, schiefwinkelig.

Loroklas, Mineral, eine Feldspathspecies von Hammond in New York, hat die Krystallform des Orthoklases u. die chemische Zusammensetzung des Oligoklases, spec. Gew. 2,60 bis 2,62; vor dem Löthrohr schmilzt er schwerer als der Oligoklas u. färbt die Flamme gelb.

Lorokosmos (gr.), Maschine, welche den Lauf der Erde um die Sonne, das Umdrehen der Erde um ihre Achse u. das Entstehen der Tages- u. Jahreszeiten aus beiden Bewegungen darstellt.

Loronia (L. *Jack.*, *Spr.)* u. **Lorotis** *(R. Br.)*, Pflanzengattungen aus der Familie der Gesneraceae-Didymocarpeae; Arten in Ostindien.

Lorostylis (L. *Spr.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae; Art: L. alata, am Cap.

Loy, Dorf im Amt Rastede des oldenburgischen Kreises Neuenburg; 300 Ew. Dabei das Loyer-Moor, in welchem man Bernstein gefunden hat.

Loy, Bürger in Antwerpen, Schwärmer um 1540; läugnete die Auferstehung u. die Sündhaftigkeit der Seele, lehrte dagegen, daß die Anfechtungen des Fleisches u. andere Versuchungen die Hölle seien. Vergebens suchte Melanchthon in Luthers Gegenwart ihn zu belehren; er wurde 1546 verbrannt.

Loyal (v. gr.), 1) gesetz-, rechtmäßig; 2) rechtlich, treugesinnt; daher Loyalität, 1) Gesetz- od. Rechtmäßigkeit; 2) das Halten am Gesetz, in neuester Zeit auch so v. w. Legitimität. Loyalist, Treugesinnter.

Loyalty (spr. Leuälti), Inselgruppe des westlichen Polynesiens, zwischen Neu-Caledonien u. den Neuen Hebriden; sie wurde 1803 entdeckt, 1827 von D'Urville untersucht; die drei größten Inseln der Gruppe sind: Britannia, Chabrol u. Holgan.

Loyang, 1) Stadt in der chinesischen Provinz Honan, liegt an einem Nebenflusse des Hoangho, heißt jetzt Honan (s. d. 2) u. führte den Namen L. so lange sie Hauptstadt des Chinesischen Reiches war; 2) Brücke in China, die größte der Welt, sie ist 26,800 Fuß lang, ruht auf 300 Pfeilern, jeder mit 74 Fuß Spannung, steinerne Balken verbinden die Pfeiler.

Loyd, s. Lloyd.

Loyne (Lune), Fluß in der englischen Grafschaft Westmoreland; mündet in das Irländische Meer.

Loyola, Schloß in Guipuscoa, Geburtsort des Ignaz Loyola u. später Sitz eines Jesuitenklosters, wurde im Dec. 1840 aufgehoben.

Loyola, Ignaz, eigentlich Inigo Lopez de Recalde, jüngster Sohn des Ritters Beltran von L., geb. 1491 auf dem Schlosse Loyola, war Page bei Ferdinand dem Katholischen, nahm dann Militärdienste u. wurde 1521 bei Vertheidigung von Pampeluna gegen die Franzosen am rechten Fuße verwundet, wovon er hinkend blieb. Während der Heilung las er die Geschichte Jesu u. die Legenden der Heiligen u. dadurch belehrt, legte er sich die härtesten Prüfungen auf, weihete sich vor der Heiligen Jungfrau ewiger Keuschheit u. machte eine Wallfahrt nach Montserrat. Von da ging er 1523 zu Schiffe über Monresa, wo er bald in einer einsamen Höhle, bald in dem Dominicanerkloster lebte u. allerhand Visionen des Erlösers hatte, Barcelona u. Venedig nach Jerusalem, aber sein Plan, dort Muhammedaner zu bekehren, wurde durch die Franciscaner vereitelt; er kehrte nach Barcelona zurück, lernte in einer Schule Latein, besuchte die Universität Alcala, stu-

dirte hier Philosophie u. setzte sein ascetisches Leben fort, weihete auch Andere in seine spiritualistischen Exercitien ein, kam aber wegen der Entweichung zweier vornehmer Frauen, wobei man ihn die Hand im Spiele gehabt zu haben beschuldigte, vor die Inquisition, wurde zwar unschuldig befunden, aber von Alcala entfernt. Er wendete sich nun nach Salamanca, u. hier begannen die Verfolgungen gegen ihn wieder; aufs Neue vor die Inquisition gebracht u. abermals unschuldig befunden, ward er doch genöthigt, vier Jahre lang seine geistigen Unterredungen einzustellen. Er begab sich dann 1528 nach Paris, studirte hier weiter u. erhielt die Magisterwürde. In Paris faßte er auch den Entschluß, eine geistliche Gesellschaft zu errichten; die wenigen Jünger, deren Zahl sich anfänglich nur auf sechs belief (Peter Faber [Lefebre], Franz Xavier, Alfons Salmeron, Jacob Lainez, Nic. Bobadilla u. Simon Rodriquez), welche er anwerben konnte, versammelte er zu einem feierlichen Gelübde, welches sie 15. Aug. 1534 in der Kirche zu Montmartre ablegten. Darauf kehrte L. 1535 nach Spanien zurück. Er erhielt nun vom Papste die Erlaubniß zu einer Mission für Palästina, bearbeitete die Ordensregeln seiner Gesellschaft, welche Paul III. 1540 bestätigte, u. wurde 1541 zum General seines Ordens gewählt, s. u. Jesuiten; er st. in Rom den 31. Juli 1556 u. wurde 1623 canonisirt. Er schr.: Apophthegmata sacra et exercitia spiritualia, Par. 1644, Fol.; Constitutiones für seine Gesellschaft (n. Ein. nicht von ihm). Sein Leben beschrieben Ribadeneira, Maffei u. Bouhours.

Loyoliten, so v. w. Jesuiten.

Lozania (L. *Mut.*, *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Vochysiaceae; Art: L. nemoralis, in Neugranada.

Lozère (spr. Losähr), 1) Gebirgskette der Sevennen (s. d.) im südlichen Frankreich; 2) Departement darnach benannt, aus der Landschaft Gevaudan bestehend, zwischen Haute-Loire, Cantal, Aveyron, Gard, Ardèche; 93,82 QM.; rauh, unfruchtbar, steinig, gebirgig (Lozère, Sevennen, Aubrac, mit den Spitzen Peyrou-Prunelière u. a., meist mit kahlen Gipfeln), Flüsse: Lot, Tarn (mit Tarnon u. Jonte), Allier, Chassezac, Gardon d'Alais, Gardon d'Anduze, Truyère u. a.; einige kleinere Landseen (Aubéol im Gebirg Aubrac); Klima: rauh, kalte Winter; allerhand Wild (Wölfe), Holz, Blei, Eisen, Antimon, Steinkohlen, Marmor, Kalk, Torf, Mineralquellen (namentlich Bagnols les Bains, besuchter Badeort), wenig Ackerbau (Hafer, Korn, Kartoffeln, Hanf, Flachs); Obstzucht (Kastanien); Viehzucht (Schafe, auch veredelte, Maulesel); etwas Weinbau, Benutzung der Wälder (Wald von Mercoire), Industrie in Wollenzeugen u. Bergbau; Eintheilung in die 3 Arrondissements: Mende, Marvejols, Florac; 24 Cantone u. (Volkszählung von 1856) 144,000 Ew. (worunter über 40,000 Reformirte); Hauptstadt: Mende; das Departement gehört zur 10. Militärdivision u. zum 4. Militärobercommando (Lyon).

Lozorno, Pfarrdorf im ungarischen Bezirk, Comitat u. Verwaltungsgebiet Presburg, Mahlmühlen, große Waldung; 1700 Ew.

Lozva, linker Nebenfluß des Tarda im asiatisch-russischen Gouvernement Perm.

Lozzo, 1) Pfarrdorf im District u. bei Este der venetianischen Provinz Padua, am Bisattokanal; 2500 Ew.; 2) Pfarrdorf im District Auronzo der venetianischen Provinz Belluno; 1600 Ew.

Lozzolo, Marktflecken im Mandamento Gattinara der piemontesischen Provinz Vercelli; 730 Ew.

Lpf., Abbreviatur für Lispfund.

Lr., so v. w. Livre.

L. S., 1) Abkürzung für Loco sigilli, d. i. statt des Siegels; 2) so v. w. Lectori salutem, Gruß dem Leser.

Lstr., Abbreviatur für Pfund Sterling.

Lu, Marktflecken im Mandamento San-Salvatore der piemontes. Provinz Alessandria; 3000 Ew.

Lua, römische Göttin, Tochter des Saturnus, welcher nach der Schlacht zur Sühne des vergossenen Blutes erbeutete Waffen von dem Feldherrn verbrannt wurden.

Luabo, der östliche u. der westliche L., die beiden südlichsten Mündungsarme des Zambese-Stromes auf der Ostküste Südafrikas.

Lualaba, einer der bedeutenderen Zuflüsse des Kasai im Innern Südafrikas.

Luan, Säugethier, so v. w. Guanaco.

Luana, Cap der Südwestküste Jamaika.

Luanco (Santa Maria de la Pola de L.), Hafenstadt in der spanischen Provinz Oviedo, am Atlantischen Ocean, beim Cap Peñas; 1900 Ew.

Luarca, Hafenort in der spanischen Provinz Oviedo, östlich bei Navia, am Atlantischen Ocean u. an der Mündung des Rio Negro; Fischerei, Mahlmühlen, Schmieden; 2320 Ew.

Luasch Bai, Meerbusen an der Westküste Südafrikas unter 13° südl. Br.

Luat in corpŏre, qui non habet in aere (lat.), der büße am Körper (mit Haft), welcher kein Geld hat (nicht mit Gelde die Strafe bezahlen kann).

Lubaczow (spr. Lubatschof), 1) Herrschaft u. 2) Stadt im Österreichischen Galizien, Kreis Zolkiew; Schloß; 3000 Ew.

Luban, 1) See in dem russischen Gouvernement Livland u. Witebsk, hat über 1½ QM. u. fließt durch die Ewst zur Düna ab; 2) Flecken im russischen Gouvernement Minsk, am Oresa; 3) Insel im Philippinenarchipel.

Lubar, Stadt im russischen Gouvernement Volhynien (Westrußland), am Sluzk; 4000 Ew.

Lubartow, Stadt im Kreise u. Gouvernement Lublin (Polen), am Wieprz; Capuzinerkloster; 4200 Ew., meist Juden. Hier am 10. April 1831 Gefecht zwischen Russen u. Polen.

Lubau (Lubawa), so v. w. Löbau.

Lübbecke, 1) Kreis im Regierungsbezirk Minden der preußischen Provinz Westfalen; 10,26 QM., 64,400 Ew., ist eben, zum Theil Heideland u. Torfmoor; 2) Kreisstadt darin an der Mühlbach (Ronceval); 2 Kirchen verschiedener Confessionen, Mittelschule, Gerbereien, Tabaksfabrikation, Handel mit Löwentlinnen; 2850 Ew. Davon die **Lübbeckeschen Berge**, Fortsetzung der Mindischen Bergkette.

Lübben, 1) (Krumspreeischer Kreis), vormaliger Kreis der Niederlausitz; 25,000 Ew.; 2) jetzt Kreis des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg) aus der sonst zur Kurmark, jetzt zum Regierungsbezirk Potsdam gehörigen Herrschaft Beeskow gebildet; 18,91 QM., 31,300 Ew.; der Kreis wird von der Spree durchflossen, ist theils sandig, theils bewaldet u. enthält den von der Dahme gebildeten Buchwitzer See; 3) (neulat. Lubena), Kreisstadt darin, auf einer

Insel der Spree u. Berste; 2 evangelische Kirchen, Schloß, Landschaftshaus, Forstinspection, höhere Bürgerschule, Hebammeninstitut, Tuch- u. Leinenweberei, Garten u. Tabaksbau, Bierbrauerei, Ziegelei, Kalkbrennerei, Handel; Freimaurerloge: Zum Leoparden; 5700 Ew.

Lübbenau (Lubnow), 1) gräflich Lynarsche Standesherrschaft im Kreise Kalau des Regierungsbezirks Frankfurt (preußische Provinz Brandenburg); 4,25 QM., größtentheils Spreewald; Schaf- u. Rindviehzucht, starke Gemüsecultur; 6000 Ew., meist Wenden; 2) Stadt darin, an der Spree; gräfliches Schloß mit Bibliothek u. Gemäldesammlung, Gartenbau, Weberei; 3060 Ew. Das Schloß wurde 19. Sept. 1848 von einem Volkshaufen demolirt.

Lübbensteine, zwei aufgerichtete Granitblöcke auf dem Corneliusberg bei Helmstädt im Herzogthum Braunschweig.

Lübbesee (*Großer L.*), Landsee im Kreise Dramburg des Regierungsbezirks Köslin (preußische Provinz Pommern), wird von der Drage durchflossen u. ist 1½ Ml. lang u. ¼ Ml. breit.

Lubec, Postort u. Seehafen des Atlantischen Oceans, in der Grafschaft Washington des Staates Maine (Nordamerika), Küstenhandel, Fischerei; 1815 angelegt; 3000 Ew.

Lübeck (lat. Lubeca), *Staat* des deutschen Bundes, an der Ostsee, Freie Stadt; der Haupttheil des Stadtgebietes liegt zwischen der Ostsee, Trave, Mecklenburg (Fürstenthum Ratzeburg), Lauenburg, Holstein u. Oldenburg (Fürstenthum Lübeck), außerdem mehrere Parcellen in Lauenburg u. Holstein; das Amt Bergedorf (s. d.) an der Elbe besitzt L. mit Hamburg gemeinschaftlich; 5¼ QM., mit 2 Städten, 52 Dörfern, (worunter 4 Kirchdörfer), 17 Höfen u. 17 Gehöften; ganz ebenes Land; *Flüsse*: Trave (welche die Stadt mit der Ostsee verbindet), Wakenitz (Ausfluß des Ratzeburger Sees), Steckenitz (schiffbar) u. Delvenau (welche die oberhalb L. in die Trave fallende Steckenitz mit der Elbe verbindet, der Steckenitzkanal); Boden: fruchtbar (reichlich Ackerfrüchte). *Einwohner*: 54,200 (11,500 mit Hamburg [Bergedorf] gemeinschaftlich), fast sämmtlich Lutheraner, nur 400 Reformirte, 200 Katholiken, 500 Juden, von letzteren wohnt ein großer Theil in dem Dorfe Moisling, wo sie vor dem Jahre 1848 ausschließlich wohnen mußten. L. führt in den Plenarversammlungen des Bundestags ein Separat-, in den engeren Versammlungen desselben mit Bremen, Frankfurt a. M. u. Hamburg das 17. Collectivvotum u. mit Hamburg u. Bremen bildet es den Hansebund, s. Hanse. *Verfassung*: republikanisch, u. beruht auf dem Staatsgrundgesetz vom 8. April 1848 u. dessen Revision vom 29. Dec. 1851. Hiernach besteht der *Senat* aus 14 Mitgliedern, von denen acht aus dem Gelehrtenstande, darunter sechs Rechtsgelehrte, u. von sechs Nichtgelehrten wenigstens fünf Kaufleute sein müssen. Jeder Bürger ist wählbar, welcher das 30. Lebensjahr überschritten hat u. dessen naher Verwandter od. Handlungsgenosse nicht bereits im Senate sitzt. Die Wahl geschieht binnen vier Wochen nach Erledigung durch eine gemischte Commission. Der Erwählte muß bei Verlust des Bürgerrechtes u. des 10. Theiles seines Vermögens der Wahl Folge leisten u. bekleidet seine Würde lebenslänglich. Alle genießen ein Honorar (Competenz des Senates); die Gelehrten dürfen kein anderweitiges Berufsgeschäft treiben. Die Vertheilung der Geschäfte geschieht alle zwei Jahre, der für diese Periode gewählte Präsident führt so lange den Titel Bürgermeister. Der Senat wählt die Secretäre u. den Archivar; er repräsentirt die Souveränetät des Staates; ihm u. der Stadt wird von Bürgern der Eid der Treue geleistet; er bewahrt die Siegel, die Schlüssel u. das Archiv der Stadt; ernennt Gesandte u. Handelsconsuln; empfängt fremde Gesandte u. ertheilt den Handelsconsuln das exequatur; ernennt u. beeidigt die Beamten des Staates, einige wenige ausgenommen; übt das Begnadigungsrecht in Criminalsachen u. das Dispensationsrecht in Ehesachen; ertheilt Majorennitätserklärungen u. Legitimationen unehelicher Kinder; übt das Recht der Gesetzgebung (jedoch unter Concurrenz der Bürgerschaft). In geistlichen Angelegenheiten ist er Summus episcopus. Die *Bürgerschaft* bildete früher 12 Collegien: die Junker- od. Zirkel-, die Kaufleute-, die Schonenfahrer-, die Nowgorodfahrer-, die Bergenfahrer-, die Rigafahrer-, die Stockholmfahrer-, die Gewandschneider-, die Krämer-Compagnie, die noch bestehende Brauerzunft, die noch bestehende Schiffergesellschaft, die noch bestehenden vier großen u. dazu gehörigen Ämter (der Handwerker). Hierbei waren die Landbewohner gar nicht vertreten. Jetzt besteht die Bürgerschaft aus 120 Mitgliedern, welche die Gesammtheit aller Staatsangehörigen vertreten. Die Wahlen werden alle zwei Jahre im Sommer durch 11 Wahlbezirke vorgenommen u. verpflichten auf sechs Jahre. Das Präsidium der Bürgerschaft haben ein Wortführer u. dessen zwei Stellvertreter, auf zwei Jahre gewählt. Die Mitgenehmigung der Bürgerschaft ist erforderlich zu Änderungen in der Staatsverfassung, Veräußerung von Hoheitsrechten, Erlassung oder Aufhebung von Gesetzen u. Verordnungen in Handelssachen, Bestimmung der directen u. indirecten Steuern u. Abgaben, Expropriationen, Bestimmungen über Stärke der bewaffneten Macht, Abschließung von Staatsverträgen. Versammlungen der Bürgerschaft sind wenigstens sechs im Jahre, außerdem so oft der Senat od. ¼ der Vertreter es begehrt. Die Senatscommissarien sind gegenwärtig u. an der Berathung Theil zu nehmen berechtigt. Der Bürgerausschuß: 30 Mitglieder der Bürgerschaft, auf zwei Jahre gewählt, übt deren Befugnisse in gewissen Fällen von geringer Bedeutung aus u. begutachtet die Anträge des Senates bei der Bürgerschaft. Er versammelt sich alle 14 Tage. Die öffentlichen *Deputationen für Administration* werden größtentheils aus Senatoren u. bürgerlichen Deputirten (letztere vom Bürgerausschuß dem Senate zur Wahl vorgeschlagen) gebildet. Die hauptsächlichsten sind: das Finanzdepartement, die Rechnungsrevisionsdeputation, die Zoll- u. Accisedeputation, das Steuer- u. Stempeldepartement, die Baudeputation, das Postdepartement, die Bewaffnungsdeputation (für die Bürgerwehr), das Militärdepartement (für das Bundescontingent), die Schuldeputation (für das Catharineum), das Schulcollegium (für die übrigen Schulen), die Centralarmendeputation, die Brandbehörde, das Departement der Brandassecuranzkasse, die Kirchhofs- u. Begräbnißdeputation u. die Verwaltung der Wasserkünste. Im *Handelswesen* ist durch die Vereinigung der früheren kaufmännischen Compagnien die Kaufmannschaft 1853 gebildet worden. Die Leitung der Gemeinsamen Angelegenheiten ist der

Handelskammer übertragen, welche aus einem Präses (auf drei Jahre), 18 Mitgliedern (auf sechs Jahre) u. einem Secretär besteht u. sich alle 14 Tage versammelt. Dieselbe verwaltet die Börse, stellt Mäkler, Schiffsclarirer, Procureure u. Prahmschreiber an, schlägt zu andern Stellen, auch zur Besetzung der Consulate, dem Senate vor u. ertheilt demselben Gutachten über alle den Handel u. die Schifffahrt betreffenden Angelegenheiten. Im Kirchenwesen übt der Senat die Oberaufsicht. Durch Gesetz vom 26. April 1852 ist die Civilehe eingeführt, doch ist für Angehörige der anerkannten christlichen Religionsgemeinschaften u. der jüdischen Gemeinde die Trauung durch den Geistlichen zur Rechtsgültigkeit der Ehe erforderlich. In der Evangelisch-Lutherischen Kirche, welcher der größte Theil der Bewohner L-s angehört, ist die Grundlage der Verfassung die von Bugenhagen 1531 entworfene Kirchenordnung. Das geistliche Ministerium, zu welchem jedoch nur die Stadtgeistlichen gehören, übt unter dem Vorsitze eines Seniors die Aufsicht über den Gottesdienst.

Mit Einführung der jetzigen Staatsverfassung wurde zugleich eine Trennung der Justiz von der Administration beschlossen. Eine völlige Umgestaltung des gesammten Gerichtswesens, mit Ausnahme der höchsten Instanz, steht demnach zu erwarten, wenn schon in letzter Zeit das vom Senat für die beiden unteren Instanzen festgehaltene Princip der Trennung der Justiz von der Administration mehrfach bekämpft u. der auf völlige Selbständigkeit des Ober- u. Untergerichts abzielende Gesetzentwurf des Senats in der Sitzung der Bürgerschaft vom 23. Jan. 1860 mit überwiegender Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, indem die Bürgerschaft dem am 10. Nov. 1850 vom Bürgerausschuß aufgestellten Wunsche beitrat, daß das Obergericht als ständige Senatsdeputation, u. zwar eventuell nach Verstärkung des Senats, aus fünf Rechtsgelehrten u. zwei kaufmännischen Mitgliedern hergestellt werden möge. Der dermalige provisorische Zustand ist folgender: Das Oberappellationsgericht der vier Freien Städte Deutschlands, gegründet den 13. Nov. 1820 u. aus einem Präsidenten, sechs Räthen u. einem Secretär bestehend, bildet für alle überhaupt appellabeln Civilsachen, welche über 1000 Mark Capital od. 50 Mark jährlicher Einkünfte betragen, ingleichen für Criminalsachen, in welchen das Obergericht in erster Instanz entschieden hat, die letzte Instanz. Das Obergericht, zur Zeit bestehend aus vier Rechtsgelehrten u. einem kaufmännischen Senatsmitgliede, nebst einem Secretär, bildet die zweite Instanz für alle Civilsachen über 100 Mark Capital od. 5 Mark jährlicher Einkünfte. Für Sachen von 50 bis 100 Mark ist eine kurze Beschwerdeführung an das Obergericht, unter Submittirung auf die Voracten, zulässig. In Criminalsachen bildet dasselbe die zweite u. letzte Instanz, wenn eine Geldbuße bis 100 Mark od. Gefängnißstrafe bis sechs Monate in Frage steht, in schwereren Criminalfällen die erste Instanz. Nach Beschluß vom 28. Juni 1851 werden die Acten zur Abgabe des Erkenntnisses an eine Juristenfacultät, u. zwar auf Staatskosten, versendet. Dem Obergericht liegt auch die Wahrnehmung der freiwilligen Gerichtsbarkeit ob. Die Gerichte erster Instanz, das Niedergericht, gebildet durch sechs rechtsgelehrte Procuratoren u. den Actuar, unter dem Vorsitz zweier Richter, competent für Civilsachen in der Stadt über 100 Mark, sowie für Pfandzinsen-, Pfand- u. Subhastations-, Räumungs-, Miethe-, Fracht-, Wechsel- u. Ehesachen; das Stadtgericht für Civilsachen in der Stadt unter 100 Mark u. für Injuriensachen; das Landgericht für Civilsachen im Landgebiet, mit Ausnahme des Städtchens Travemünde; das Gericht Travemünde für alle dortigen Civilsachen; das Stadt- u. Landgericht für Criminalsachen, für alle Criminalsachen im gesammten Freistaate, sofern die Strafe nicht über 100 Mark od. sechsmonatliche Haft, unter Vorsitz des Untersuchungsrichters; das Wettegericht, unter dem Vorsitz zweier Senatsmitglieder, für Corporationsstreitigkeiten, u. das ebenfalls durch zwei Senatsmitglieder, unter dem Beisitze des Chefs des Lübecker Bundescontingents u. zweier anderer Offiziere gebildete Militärgericht. Das durch das Gesetz vom 6. Dec. 1848 angeordnete besondere Verfahren für Preßvergehen u. politische Verbrechen (mit Staatsanwaltschaft u. Geschwornen) ist am 26. Mai 1856 wieder aufgehoben. Die nichtrichterlichen Functionen sind seit 1851 dem Stadtamte (für Stadt u. Vorstädte) u. dem Landamte (für die Landbezirke) überwiesen. Das Hypothekenwesen ist getrennt für die Stadt, für die Landbezirke u. für das Amt Travemünde. Die gesammte Polizeiverwaltung von Stadt u. Landbezirken (ausgenommen Travemünde) steht unter dem Polizeiamte, dessen Chef ein rechtsgelehrter Senator ist. Das Feuerlöschwesen ist Communalsache u. der Aufsicht des Departements der Brandkasse (s. oben) untergeben. Ebenfalls diesem letzteren Departement als Communalsache untergeordnet ist die öffentliche Beleuchtung der Stadt mittelst Gas (seit 1854). Gesetze: das Lübische Recht nach seiner 1586 publicirten Revision bildet in der Stadt u. innerhalb ihrer Landwehr (für die Ortschaften außerhalb derselben gilt das Römische Recht) die erste u. vorzüglichste Entscheidungsquelle privatrechtlicher Streitigkeiten. Die Unvollkommenheiten u. Mängel werden theils durch eine Menge besonderer Verordnungen ergänzt, über welche seit 1813 eine authentische Sammlung angelegt ist.

Das Bundescontingent. Im Jahre 1849 löste L. den seit dem Jahre 1834 mit Bremen bestandenen Bataillons- u. Schwadronsverband auf, stellte statt der bisherigen zwei Compagnien Infanterie u. ½ Schwadron Cavallerie provisorisch sein Contingent in einem Bataillon Infanterie zu vier Compagnien auf u. ließ die Cavallerie eingehen. Diese provisorische Formation wurde am 31. März 1859 von der Bundesversammlung als eine definitive anerkannt u. L. zugleich von der Stellung der Cavalleriequote entbunden, aber die Vertretung der Artillerie (zwei Geschütze) durch Oldenburg auferlegt. Das Haupt- u. Reservecontingent (611 Mann) bildet ein leichtes (Füsilier-)Bataillon von vier Compagnien; wird die Reserve nicht gleichzeitig mit dem Hauptcontingente aufgeboten, so wird sie aus den Compagnien herausgezogen u. aus ihr u. dem Ersatzcontingent (68 Mann) eine Compagnie formirt. An Nichtstreitbaren stellt L. 69 Mann. Das Contingent gehört zur dritten Brigade der zweiten Division des X. Bundesarmeecorps. Ein unterm 28. Febr. 1855 zwischen Oldenburg, Lübeck, Bremen u. Hamburg abgeschlossener Staatsvertrag regelt die Beziehungen des Contingents zu der Brigade. Seit dem Jahre 1857 ist die sechsjährige

Dienst- u. zweijährige Präsenzzeit eingeführt. Die Ergänzung erfolgt durch Aushebung der im 20. Lebensjahre stehenden waffenfähigen Bevölkerung. Stellvertretung ist gestattet u. befindet sich diese fast ausschließlich in den Händen der Militärbehörde. Die Militärbehörde wird aus zwei Senatoren, den Militärcommissarien des Senates, gebildet. Das Militärdepartement besteht aus diesen beiden Senatoren u. sechs bürgerlichen Deputirten. Uniform u. Bekleidung: grüner Waffenrock mit rothem Kragen u. gelben Knöpfen, Helm mit messingenem Adler mit dem Wappen, Mantel u. Beinkleid grau, Lederzeug schwarz, Spitzkugelgewehre u. Faschinenmesser; die Offiziere tragen Schleppsäbel, silberne Epauletten mit goldenem Halbmond, Stabsoffiziere mit silbernen Contillen. Bei der Mannschaft Gradabzeichen durch goldene Tressen am Kragen. Kriegsdenkmünze für die Jahre 1813 u. 1814; Dienstehrenzeichen für treue Dienste für Offiziere nach 20jährigem Dienste ein silbernes Kreuz, nach 25jährigem Dienst ein goldenes Kreuz; für Unteroffiziere nach 15jährigem Dienst eine silberne Schnalle, nach 20jährigem Dienst eine goldene Schnalle, nach 25jährigem Dienst ein silbernes Kreuz. Kriegsdenkmünze u. Dienstehrenzeichen werden an einem weiß- u. rothem Bande getragen. Feldzeichen u. Cocarde weiß u. roth. Das Militärgericht, s. oben. **Finanzen:** Einkünfte u. Ausgaben nach Budget von 1859: 1,095,600 Mark; Schulden 11 Millionen Mark, wovon jährlich eine bedeutende Summe getilgt wird. **Wappen:** ein wagrecht getheiltes weißes u. rothes Schild; mit der Reichsunmittelbarkeit erhielt L. vom Kaiser die Erlaubniß, den Reichsadler auf seinen Münzen zu führen; späterhin wurde dieser Adler Träger des Schildes; jetzt wird die Krone des Adlers weggelassen. **Flagge:** weiß u. roth, horizontal getheilt. Hafen von L. ist Travemünde.

Münzen: In L. wird gerechnet nach Mark zu 16 Schillingen à 12 Pfennigen Lüb. Courant, der Thaler zu 2 Mark 8 Schilling, 35 Mark od. 14 Thaler auf die Kölnische Mark fein Silber, 1 Mark also = 12 Sgr. preußisch Courant. Durch das Münzgesetz vom 15. Dec. 1856 ist das Münzwesen regulirt, der alte Lübische Münzfuß (34 Thalerfuß) abgeschafft u. an dessen Stelle der 35 Mark- od. 14 Thalerfuß getreten. Als Courantmünze sollen nur Stücke von 2 Mark 8 Schillinge (Thalerstücke) geprägt werden. Als Theilungsmünzen sollen Vier- u. Achtschillingstücke u. als Scheidemünze Schillinge, Sechslinge u. Dreilinge gemünzt werden. Bis auf Weiteres gelten die von andern deutschen Staaten nach dem 14 Thalerfuß resp. 30 Thalerfuß ausgemünzten einfachen u. doppelten Thalerstücke als Lübeckisches Courant, so wie als Theilungsmünze die bisherigen Acht- u. Vierschillingstücke des 34 Markfußes, als Scheidemünze die bisherigen 2-, 1-, ½- u. ¼ Schillingstücke u. zwar zu ihrem vollen Nennwerthe. **Maße:** **Längemaße:** der Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien = 0,287618 Meter od. 127½ pariser Linien, 100 lüb. Fuß = 91,641 preußische Fuß; die Elle ist 2 Fuß; der Fuß beim Messen der Schiffe ist 129½ pariser Linien lang; die **Ruthe** hat 16 lüb. Fuß; die lüb. Meile ist die geographische; **Feldmaß:** die Last à 24 Tonnen à 4 Scheffel hat 96 Scheffel Aussaat, die betreffende Fläche ist daher nach Güte des Bodens verschieden; **Getreidemaß:** die Last hat 8 Drömt zu 3 Tonnen à 4 Scheffel à 4 Faß in zweierlei Maß: **Roggen- u. Weizenmaß** (für Roggen, Weizen, Gerste u. Erbsen) der Scheffel = 34,694 Liter, 100 lüb. Scheffel = 63,1239 preuß. Scheffel; **Hafermaß** (nach welchem alle Früchte auf dem Markte verkauft werden, u. zwar, so weit thunlich mit gestrichenem Maß) = 39,514 Liter, 100 Scheffel = 71,8941 preußische Scheffel; **Flüssigkeitsmaße:** Weinmaße: das Fuder hat 6 Ohm od. 4 Oxhoft, 1 Oxhoft 1½ Ohm od. 6 Anker od. 30 Viertel à 8 Quartier; das Viertel hat 2 Stübchen à 2 Kannen à 2 Quartier; das Quartier od. die Bouteille hat 2 Plank zu 2 Ort; das Stübchen = 3,6375 Liter, 100 Stübchen = 317,678 preußisch Quart; Branntweinmaß: im Großhandel hält das Faß 30 Viertel; Biermaß hat das Faß 40 Stübchen od. 80 Kannen od. 160 Quart. Das metrische Gewicht soll im Jahre 1861 eingeführt werden, 1 Pfund = 500 Grammen, 1 Centner = 100 Pfund. Die Unterabtheilungen sollen nach dem Decimalsystem gebildet werden. Das jetzige Handelsgewicht ist: der Centner hat 8 Liespfund od. 112 Pfd., s. u. Centner: Lübeck; doch ist das im Handel u. Verkehr gebräuchliche Stadtgewicht schwerer, jenes 484,7078 Gramm od. 10084,8 holl. As, das Stadtpfund 486,474 Gramm od. 10121,5 holländische As. Das Schiffspfund hat 2½ Centner od. 20 Liespfund à 14 Pfund, zur Fuhre 20 Liespfund à 16 Pfund. 100 lüb. Handelspfund Stadtgewicht = 104,012 preußische Pfund; die Schiffslast ist 4120 Pfund, die Commerzlast (Last der lüb. Schiffe) ist 6000 Pfund. Gold-, Silber- u. Münzgewicht ist seit 1856 die sogenannte Münzmark, d. h. die Mark feinen Silbers von 233,855 Grammen mit der gewöhnlichen Eintheilung; Medicinal- u. Apothekergewicht das alte Nürnberger.

Die **Stadt** L. liegt auf einem Hügel zwischen der Trave u. Wakenitz, hat 5 Thore, 4 Quartiere; die ehemaligen Wälle sind seit 1805 mit Anpflanzungen versehen u. zu Spaziergängen gemacht. L. hat geräumige Straßen mit zum Theil alterthümlichen Häusern, stattliche Plätze, z. B. Marktplatz, Kaufberg. Es ist Sitz des Senats u. Appellationsgerichts für die Freien Städte. Hauptkirchen sind die Marienkirche (mit zwei 430 Fuß hohen Thürmen, 1854 neu gebaut, vielen Kunstschätzen, astronomischer Uhr, Todtentanz) u. die Domkirche (1173 von Heinrich dem Löwen erbaut, mit 2 Thürmen, vielen Alterthümern, Begräbnissen der lüb. Bischöfe); 3 Nebenkirchen (zu Sta. Anna 1843 abgebrannt), 1 Kirche in der Vorstadt, reformirte Kirche, katholische Kapelle; Rathhaus im Gothischen Styl, Börse, Rathsweinkeller, Casinogebäude mit neuem Theater, Wasserkünste, Friedenhagensches Zimmer mit ausgezeichneten Schnitzwerken. **Wohlthätigkeitsanstalten:** Johannisstift mit 36 Conventualinnen, Hospital zum heiligen Geist, für 150 Alte, St. Annen Armen- u. Werkhaus, für Arbeitslose, Alte, Arme, Kranke; Kinderpflegeanstalt, Waisenhaus für 150 Kinder, Irrenhaus, 6 Armenhöfe für Wittwen u. Jungfrauen, 9 Armengänge, 10 Armenhäuser, 6 Armenschulen, 2 Kleinkinderschulen, wohlfeile Speiseanstalt, Kinderhospital, Rettungshaus für verwahrloste Kinder, Unterstützungskasse für alte Seefahrer, Frauenverein, bes. für verschämte Arme. **Öffentliche Anstalten:** Bibliothek, Naturaliensammlung der gemeinnützigen Gesellschaft, Verein für Lübische Geschichte, für Lübische Statistik, Kunstverein; Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger

Thätigkeit, von welcher viele Institute begründet sind u. erhalten werden; Rettungsanstalt für im Wasser Verunglückte, Spar- u. Anleihekasse (über 2 Mill. Mark belegte Gelder), Leihhaus, Feuerlöschanstalten mit militärisch organisirtem Personal, Verein für entlassene Sträflinge, für Förderung des Gartenbaues, Bibelgesellschaft, Missionsverein, Zucht- u. Spinnhaus. Unterrichtsanstalten: das Catharineum (Gymnasium u. Bürgerschule), Schullehrerseminar, 3 Handelsinstitute, Gewerbschule, Navigationsschule, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Turnanstalt, 2 Schwimmschulen, 2 Reitschulen. Fabriken: in Amidam, Puder, Kupfer, Messing, Leder, Öl, Seife, Papier, Tabak, Cigarren, musikalischen Instrumenten, goldenen u. silbernen Tressen, Claviersaiten, Fischbein, Spielkarten, Wachslichtern, Watte, metallenen Knöpfen, Maschinen- u. mechanischen Instrumenten u. a.; Bierbrauereien, Essig- u. Branntweinbrennereien, Glockengießerei, Glashütte, Eisengießerei, Dampfmühle, Spritfabrik, Kalk- u. Cementfabrik, bedeutender Schiffsbau. Der Handel mit Wein, Getreide, Leder, Hanf, Talg, Öl, Theer, Bauholz, Pottasche, Tabak, Rappsaat, Fellen, Eisen, Manufactur- u. Colonialwaaren wird durch 6 Assecuranzgesellschaften, die Börse, 2 Banken, die Privatbank u. die Commerzbank, von denen die erstere auch Noten ausgibt, die niedrigen Zölle, so wie durch die Trave u. mehrere hier einmündende Chausseen begünstigt; auch die Schifffahrt ist bedeutend u. erstreckt sich bes. auf die Ostseeländer, doch auch auf Frankreich, die Niederlande, England, das Mittelmeer 2c.; sie wird durch die schiffbare Trave, welche durch den Steckenitzkanal (Divenow) mit der Elbe in Verbindung steht, begünstigt (jährlich 1000—1200 Schiffe, welche ankommen); der eigenen Seeschiffe sind gegen 70 (zusammen etwa 4560 Last haltend). Auch besteht hier Dampfschifffahrt nach allen bedeutenden Ostseehäfen Dänemarks, Schwedens u. Rußlands; ferner führt von L. eine Eisenbahn nach Büchen zum Anschluß an die Berlin-Hamburger Bahn. Vergnügungen: das Stadttheater, wo jedoch nur während des Winters Vorstellungen gegeben werden, Subscriptionsbälle u. Concerte im Casinogebäude, die Vereine Harmonie, Union, Concordia u. a. Vergnügungsorte: Tivoli mit Sommertheater; außerhalb der Stadt: die Lachswehr, Israelsdorf, die Fischerbuden u. a.; Freimaurerlogen: Zum Füllhorn u. Zur Weltkugel; 29,000 Einwohner. Das Stadtgebiet wird in das Gebiet innerhalb u. außerhalb der Landwehr (dieselbe begrenzt das frühere Weichbild der Stadt) getheilt; ersteres, auch theilweise Travemünde, ist dem städtischen Zunftzwange unterworfen. Für die Bewaffnung ist es in fünf Bezirke getheilt.

Genannt wird die Stadt zuerst unter König Gottschalk (1043—66) dessen Wohnsitz sie war. Doch lag sie damals weiter abwärts an der Trave, wo die Schwartau mündet. Nachdem dieser Ort 1138 von den Wenden völlig zerstört worden war, gründete Graf Adolf II. von Holstein 1143 ein neues L. auf dem früheren Werder Bucu, zwischen Trave u. Wakenitz, welches bald den Handel der andern niederdeutschen Städte, namentlich Bardewicks, Abbruch that. Durch Verhältnisse gedrängt, trat der Graf von Holstein L. an Herzog Heinrich den Löwen ab (1158). Dieser baute die kurz vorher abgebrannte Stadt fester auf, gab ihr Soester Recht, bewirkte die Verlegung des oldenburgischen Bisthums 1163 hieher, gründete ihren Dom 1173 u. sicherte ihren Handel mit dem Norden, namentlich mit Wisby. Nach Heinrichs Achtserklärung wurde 1181 der Kaiser ihr Herr, welcher 1188 ihre Privilegien mehrte u. ihre Verhältnisse zu den Nachbarstaaten genauer bestimmte. Mannigfach bedrängt u. schutzlos, ergab sie sich 1200 den Dänen unter Herzog Waldemar, welcher sich in L. 1203 als König u. Herr der Nordalbingischen Lande huldigen ließ. Nach seinem Falle 1223 kam L. einer weiteren Ursurpation dadurch zuvor, daß es sich dem Kaiser Friedrich II. unterwarf, welcher es 1227 zu einer freien Reichsstadt erhob. Als solche behauptete es sich in dem Kampfe gegen die Dänen bei Bornhövd, 22. Juli 1227. Durch die Ausbreitung seines Handelsverkehrs trat L. mit den meisten niederdeutschen Städten in engere Verbindung u. wurde allgemach das Haupt der Hanse, deren allgemeine Angelegenheiten es größtentheils leitete. Seine Flotten beherrschten die Ostsee u. sein Einfluß entschied in den nordischen Kriegen.

Nach dem Tode des Kaisers Karl IV. wurde es auch der kaiserlichen Voigtei ledig. Durch kühne Kriegführung, wenngleich unter bedeutenden Anstrengungen, behauptete L. sein Ansehen nach Außen; im Innern erhielt, trotz mancher Bewegung der Gemeine, namentlich von 1408—1416, ein aristokratischer Rath mit kräftiger Hand die Ruhe aufrecht. Mit der Hanse sank L. Eine abermalige Reaction gegen den meist katholisch u. kaiserlich gesinnten Rath unter Nicol. Bröms (1529—1534) führte den kühnen Jürgen Wullenweller zu dem Versuch, L-s altes Ansehen in den Nordischen Reichen noch einmal zu begründen u. zu sichern. Aber er unterlag, wurde hingerichtet, die Reformation zwar 1530 eingeführt, aber auch der Rath in seine alten Rechte eingesetzt. 1534 wurde L. von den Holsteinern belagert. Noch einmal kämpfte L. selbständig gegen Schweden 1563—70; seitdem verfuhr es nur vertheidigungsweise, während sein Handel u. sein Wohlstand abnahm. Auch in den Dreißigjährigen Krieg wurde es zu seinem großen Schaden verwickelt, u. der Friede des Kaisers mit Dänemark 1629 hier geschlossen. Neue innere Unruhen führten den Receß von 1669 herbei, welcher die Grundlage der Verfassung bis 1848 bildete. Als 1806 die deutsche Reichsverfassung aufgehoben wurde, bestand L. Anfangs noch als freie Hansestadt fort; aber das Unglück Preußens führte 20,000 Mann Preußen unter Blücher in L-s Mauern, welche in der Schlacht von L. von den Franzosen (40,000 M.) unter Bernadotte, Soult u. Murat am 6. Nov. 1806 überwältigt u. zur Capitulation von Ratkau 7. Nov. gezwungen wurden, übrigens eine französische Occupation u. großes Elend über die Bewohner brachten. 1810 wurde L. dem Departement der Elbmündungen des Französischen Kaiserreichs einverleibt. Im Frühjahre 1813 eine kurze Zeit durch die Russen befreit, sandte L. seine jungen Männer zu der Hanseatischen Legion, wurde jedoch abermals von den Franzosen occupirt u. sehr bedrückt, bis am 5. Dec. der Kronprinz von Schweden ihm die Selbständigkeit u. Freiheit zurückgab. Die frühere Verfassung wurde wieder hergestellt. Auch der Wohlstand hob sich seitdem wieder, wenn gleich der Handel größtentheils auf die Nordischen Reiche, England u. Frankreich beschränkt ist. Auch ist die Ruhe im Innern, außer durch einen, durch Militärverhältnisse veranlaßten Volkstumult im August 1843 u. durch

Excesse im October 1848, nicht wieder gestört worden. Obschon L. nichts weniger als unberührt von den Stürmen der letzten Bewegungsjahre geblieben war, ging es doch unbeschädigt aus denselben hervor. Die im Jahre 1848 errichtete freiwillige Bürgerwehr wurde durch Verordnung vom 9. Juli 1852 aufgelöst. Am 1. Juli trat L. dem Deutsch-österreichischen Postvereine bei. Im Jahre 1853, in welchem überdieß L. in ziemlich bedeutender Weise von der Cholera heimgesucht ward, wurden laut dem in Dänemark abgeschlossenen Vertrag die Lübischen Enclaven in Holstein vom 1. Juli ab auf zehn Jahre dem Dänischen Zoll- u. Brennsteuersystem einverleibt. Am 17. Jan. 1855 genehmigte die Bürgerschaft ein neues Jagdgesetz, eben so gab dieselbe am 12. März ihre Zustimmung zu der am 28. Febr. abgeschlossenen Hanseatisch-oldenburgischen Militärconvention, wodurch die drei Hansestädte wieder in das frühere Brigadeverbandverhältniß mit Oldenburg unter dessen Obercommando traten. Vgl. J. J. v. Melle, Gründliche Nachrichten von der Stadt L., 3. Aufl. 1787; Becker, Geschichte der Stadt L., 1782—1805, 3 Thle.; Villers, Constitutions de trois villes libres anséatiques, Lpz. 1814; Zietz, Ansichten der freien Hansestadt L. u. ihrer Umgebung, Frankf. 1822; Behrens, Topographie u. Statistik von L. u. Bergedorf, Lüb. 1829—39, 2 Thle., 1. Abthl. 2. Aufl. 1856; Wurm, Verfassungsskizzen der freien u. Hansestädte L., Bremen u. Hamburg, Hamb. 1841; Neue Lübische Blätter, 1835 ff.; Behrens, Topographisch-statistische Tabellen von L., 1843; Urkundenbuch der Stadt L., ebd. 1843 ff.; Deecke, Die freie Stadt Lübeck, 2. Aufl., Lübeck 1854; G. Waitz, L. unter Jürgen Wullenweber, Berl. 1855 f., 3 Bde.; Klug, Geschichte L-s während der Vereinigung mit dem französischen Kaiserreiche (1811—13), Lüb. 1857.

Lübeck, Fürstenthum in Deutschland, in der Landschaft Wagrien des Herzogthums Holstein gelegen, zum Großherzogthum Oldenburg gehörig. Es besteht aus 10 Enclaven im östlichen Holstein, welche zusammen 6,46 QM. ausmachen, in 3 Ämter u. 14 Kirchspiele getheilt sind u. 1858 21,685 Ew. hatten. Die oldenburgischen Theile liegen theils um Eutin, theils um Schwartau herum. Das Land ist reich an Seen (Plöner-, Eutiner-, Keller-, Dodauer-, Gruber-, Dannauer-, Hemmel-, Bujendorfer-, Baarsch- 2c. See), wird von der Trave, Swentine u. Schwartau durchflossen; ist mehr geest- als marschartig, aber durch den sorgfältigen Anbau fruchtbar gemacht u. bringt Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen, Raps, Buchweizen, Kartoffeln. Die Äcker sind in der Regel in Kämpe od. Koppeln getheilt, welche mit lebendigen Hecken umschlossen sind. Beträchtliche Rindvieh-, Pferde- u. Schweinezucht. Die Hauptstadt ist Eutin. Wappen: im blauem Felde ein schwebendes goldenes Kreuz. Das Fürstenthum L. wurde als Bisthum in Oldenburg in Holstein von Otto I. gestiftet, 1162 mit Bewilligung des Kaisers Friedrich I. u. Herzogs Heinrich des Löwen nach L., die Residenz aber nach Eutin verlegt. Der Bischof u. das Stift nahmen 1530 die Reformation an, u. der Bischof behielt im Westfälischen Frieden Sitz u. Stimme auf dem Reichstage (wo er mit dem von Osnabrück eine besondere Bank einnahm). 1647 machte sich das Bisthum L. aus Dankbarkeit gegen Oldenburg verbindlich, sechs Bischöfe nach einander aus dem Hause Oldenburg zu wählen, nach welcher Zeit auch dänische Prinzen zur Wahl zugelassen werden sollten, worüber manche Streitigkeiten entstanden, welche jedoch im Glückstädter Frieden 1667 zu Gunsten Oldenburgs geschlichtet wurden. Ein neuer Streit zwischen Oldenburg u. Dänemark trat 1701 ein, indem 12 für den dänischen Prinzen Karl, 9 aber für den holsteinischen Administrator Prinzen Christian August waren. Letzter blieb jedoch auf Vermittlung Englands u. Hollands im Besitz u. zahlte Dänemark eine Entschädigung. 1747 war der Vertrag mit der Wahl Friedrich Augusts von Holstein-Gottorp zu Ende gegangen, das Domcapitel wählte 1756 den dänischen Prinzen Friedrich, Sohn des Königs Friedrich V., zum Coadjutor. Dieser entsagte 1772 aber seinen Ansprüchen zu Gunsten Peter Friedrichs, Sohnes des damaligen Bischofs Friedrich Augusts, welcher seine Ansprüche 1776 seinem Vetter, dem Herzoge Peter Friedrich Ludwig, ab- u. 1785 zugleich die Administration von Oldenburg antrat. Dadurch hatte Holstein-Oldenburg ein Anrecht auf L. erhalten, u. als 1802 durch den Hauptdeputationsreceß das Hochstift u. Capitel aufgehoben wurde, ward es diesem Hause als weltliches Fürstenthum überlassen, doch bekam die Stadt L. die Domgebäude u. einige Dörfer. 1810 wurde es, als Napoleon das Herzogthum von Oldenburg usurpirte, zum französischen Departement Elbmündung geschlagen, 1814 jedoch dem Herzog restituirt.

Lubecki (spr. Lubetzki), Fürst, wurde 1815 bei Errichtung des Königreichs Polen vom Kaiser Alexander zum Finanzminister ernannt u. wirkte als solcher wohlthätig, bes. durch Verkauf der Krondomänen u. Grundsteuerregulirung; 1830 hatte er 11 Millionen Thaler im Schatz, mit welchem Gelde großentheils die Polnische Revolution, welche sich dieser Summen bemächtigte, geführt worden ist. Als 1830 das Arsenal in Warschau gewonnen u. der Großfürst geflüchtet war, stellte sich L. mit Radziwil u. Czartoryski an die Spitze der Bewegung, um Volksexcesse zu verhindern, saß auch später im Executivausschuß, doch trat er aus, als die Republikaner unter Lelewel zu mächtig wurden, überredete aber später Chlopicki, mit Kaiser Nikolaus I. zu unterhandeln, u. reiste mit dem Landboten Jezierski als Unterhändler nach Rußland ab. Da seine Mission ohne Erfolg war, gab er die Sache des Aufstandes auf u. blieb als Privatmann in Petersburg zurück.

Lubella (Király-L. u. Nemes), zwei Dörfer im Bezirk Szent-Miklós des Comitates Liptau (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 700 u. 600 Ew.; Antimongruben.

Lüben, 1) Kreis des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien); 11,65 QM. mit 32,300 Ew., ist meist eben u. stark bewaldet, von der Sprottau, dem Lübener Wasser u. dem Kaltenbach durchflossen u. bringt Roggen, Holz, Wild u. Fische; die Einwohner treiben Schaf- u. Bienenzucht, Wollenzeug-, Tuch- u. Lederfabrikation; 2) Kreisstadt darin, am Kaltenbach, 1 evangelische u. 3 katholische Kirchen, Schloß, Mittelschule, Maschinenstreichgarnspinnerei, Wollen- u. Leinenweberei, Bierbrauerei; 4430 Ew. L. wurde 1175 vom Herzog Boleslaw von Schlesien ummauert u. 1400 Sitz des Herzogthums L., bis diese Linie 1441 aufhörte, s. Schlesien (Gesch.). Das Residenzschloß bei L. wurde im Dreißigjährigen Kriege zerstört.

Lüben, August Heinrich Philipp, geb. 28. Jan.

1804 zu Golzow bei Küstrin, besuchte seit 1820 das Schullehrerseminar zu Neuzelle u. wurde 1823 Lehrer in Alsleben an der Saale, wo er eine Präparandenanstalt errichtete; 1828—49 war er Rector der Stadtschule in Aschersleben, 1850—57 der Stadtschulen in Merseburg u. ist seit 1858 Director des Lehrerseminars in Bremen. Er schr.: Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde, 3. Aufl. Halle 1851; Anweisung zu einem methodischen Unterricht der Thierkunde u. Anthropologie, Berl. 1836; Naturgeschichte der Säugethiere, Eilenb. 1848; Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Naturgeschichte, in 4 Cursen, 8. Aufl. Lpz. 1859; Naturgeschichte für Kinder in Volksschulen, 3. Aufl. Halle 1853, 3 Thle.; Cuvier's Anleitung, die im mittleren u. nördlichen Deutschland wildwachsenden u. angebauten Pflanzen zu bestimmen, 10. Aufl. Kittlitz 1860; Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Geographie, 7. Aufl. Lpz. 1860; Lehrbuch für Bügerschulen (mit Nacke), 7. Aufl. ebd. 1860, 6 Thle.; Commentar zu dem Lesebuche für Bürgerschulen (mit Nacke), 2. Aufl. ebd. 1860, 2 Bde.; Grundsätze u. Lehrgänge für den Sprachunterricht, 2. Aufl. ebd. 1858; Anleitung zum Anfertigen von Geschäftsaufsätzen, 2. Aufl. ebd. 1860; u. gibt heraus: Pädagogischer Jahresbericht (gegründet von Nacke), ebd. 1846—1859, 12 Bde., u. Praktischer Schulmann (gegründet durch Fr. Körner), ebd. 1852 ff.

Lubenz, Marktflecken im Bezirk Lubitz des böhmischen Kreises Eger, Postamt; 700 Ew.

Litbereck (Hainerau), Sitz der Verwaltung einer kaiserlich königlichen Patrimonialherrschaft, an der Donau, Mölk gegenüber; Poststation, Donauüberfahrt.

Lubiana, Pfarrdorf im Kreise Lemberg im Österreichischen Galizien mit Mineralquelle.

Lubieniecki (Lubienlec), Stanislaw, polnischer Ritter, geb. 1623 in Rackow, studirte in Thorn, machte 1646—48 eine Reise ins Ausland, wurde dann Coadjutor des Predigers Ciachowski in Siedliaka u. hierauf unitarischer Prediger in Charkow; beim Ausbruch des Schwedenkrieges floh er nach Krakau; 1657 ging er nach Kopenhagen, um für seine Glaubensgenossen eine Freistätte zu erbitten, aber vergebens, dafür gewann ihn der König, daß er ihm von den wichtigsten Ereignissen in Europa Nachricht gab; seit 1662 lebte er in Hamburg u. st. hier 8. Mai 1675 an Gift, ehe er dem Ausweisungsbefehl nachkommen konnte. Er schr.: Theatrum cometicum, Amsterd. 1666, 2 Bde.; Historia reformationis polonicae, Freist. 1685.

Lubienski, ein der Katholischen Confession folgendes polnisches Geschlecht, welches 1798 in den Grafenstand erhoben wurde u. in Polen u. Posen begütert ist. 1) Graf Thomas, geb. 1785, trat 1806 in Napoleons Generalstab, wurde 1807 Escadronchef, focht unter Murat in Spanien, trat als General 1814 außer Dienst u. lebte als Privatmann in Warschau; schloß sich 1830 dem Aufstande an u. wurde unter Chlopickis Dictatur Minister des Innern u. der Polizei, führte 1831 eine Cavalleriedivision, übernahm am 21. Februar mit Uminski das Commando der polnischen Cavallerie u. im Mai, als Skrzynecki nach Warschau ging, interimistisch das Obercommando der Armee, schlug aber am 15. August den ihm angetragenen Oberbefehl aus, verließ Warschau u. verfolgte am 18. den russischen General Kreutz am linken Weichselufer u. ergab sich nach der Capitulation Warschaus in Modlin; 1832 war er einer der 20 Deputirten, welche am 13. Mai dem Kaiser Nikolaus eine Dankadresse für bewiesene Milde u. Gnade überreichten, u. ging später nach England. Jetziger Chef ist: 2) Graf Kasimir, Neffe des Vor. u. Sohn des 1826 verstorbenen Grafen Franziscus, geb. 1801, ist mit Marie geb. von Krausinska vermählt.

Lübig, Vogel, so v. w. Gimpel.

Lubin, Stadt im russischen Gouvernement Warschau (Polen), Benedictinerabtei; 700 Ew.

Lubina, Dorf im Bezirk Vag-Ujhely des Comitats Oberneutra (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), Tuchweberei; 2500 Ew.

Lubinia (L. *Commers.*), Pflanzengattung, benannt nach S. Lubin (einem französischen Offizier, welcher in Ostindien reiste), aus der Familie der Primulaceae-Primuleae-Lysimachieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. mauritiana, auf Bourbon; L. atropurpurea, am Cap.

Lübische Güter, 7 adelige Güter im Herzogthum Holstein, früher im Besitz von Lübecker Patricierfamilien; 3700 Ew.

Lübisches Recht (Jus Lubecense), das Recht der Stadt Lübeck. Die Stadt erhielt schon von Heinrich dem Löwen mehrere Privilegien, zuerst im Jahre 1158, sodann um 1163, welche ihr Kaiser Friedrich I. 1188 bestätigte. Nach Arnold von Lübeck soll das älteste L. R. auf das Recht der Stadt Soest in Westfalen gegründet gewesen sein. Später erhielt das L. R. durch den ausgebreiteten Handel der Stadt u. die dadurch vielfach angeregte Thätigkeit des Schöppenstuhles eine große wissenschaftliche Ausbildung. Sowohl diese, als die Handelsverbindungen bewirkten, daß das Recht allmälig auf die meisten deutschen Ostseestädte in Mecklenburg, Holstein, Pommern, Preußen u. Livland übertragen wurde u. man von dort im Lübischen Schöppenstuhl als einem Oberhof Urthel u. Recht einholte. Selbst bis nach Schlesien machte sich der Einfluß des L-n R-s geltend. Seit dem 13. Jahrh. finden sich mehrere Revisionen u. Erweiterungen der alten Privilegien, insbesondere aus den Jahren 1235, 1240, 1254, 1266, 1292, 1348, zuletzt 1586. Vgl. Lübeck S. 556; Mevius, Commentarii in jus Lubecense, Frankf. 1744; Stein, Abhandlungen des L-n R-s, Lpz. u. Rost. 1738—45, 5 Thle.; Derselbe, Einleitung zur Lübischen Rechtsgelahrtheit, Rost. 1751; Dreyer, Einleitung zur Kenntniß der Lübeckischen Verordnungen, Lüb. 1769; Gesterding, Thesaurus juris Lubecensis, Greifsw. 1790, 2 Thle.; Derselbe, Analecta jur. Lub., ebd. 1800; Carstens, Accessiones ad bibliothecam juris Lubecensis, Lüb. 1804; Hach, Das alte L. R., Lüb. 1839; Pauli, Abhandlungen aus dem L-n R-e, ebd. 1837—41, 4 Thle.; Michelsen, Der ehemalige Oberhof zu Lübeck u. seine Rechtssprüche, 1839.

Lübische Stadtstiftsdörfer, Güter im Herzogthum Holstein, welche Stiftungen in Lübeck mit gutsherrlichen Rechten besitzen; 3400 Ew.

Lublana, neulateinischer Name von Laibach.

Lublau, 1) (Lublo), Bezirk im Comitat Zips des ungarischen Verwaltungsgebiets Kaschau; 2) (Alt-L.), eine der 16 Zipser Kronstädte im Bez., rechts am Poprad; Schloß, Weinbau; lebhafter Handel, Postamt; 1650 Ew. 1473 hier Friede zwischen Ungarn u. Polen, s. Ungarn (Gesch.); 3) (Neu-L.), Dorf eine Stunde von dem Vor., Eisenfabriken, drei Sauerquellen u. Bad; 830 Ew

Lublin, 1) Gouvernement in Russisch-Polen, im Osten an Volhynien, im Süden an Galizien grenzend; 548,61 QM. u. 1,100,000 Ew., umfaßt die bisherigen Gouvernements L. u. Podlachien u. ist in 8 Kreise getheilt; der Boden ist eben, stark bewaldet, hie u. da morastig; es gibt viele Seen u. der Wieprz durchströmt das Land. Der Ackerbau ist weniger bedeutend als die Viehzucht; 2) Kreis daselbst mit 180,000 Ew.; 3) Hauptstadt des Gouvernements an der Bystrzyca, in fruchtbarer Gegend, umgeben von Seen, Sitz der obersten Behörden, des Appellationsgerichts, Bischofs; altes Schloß, Rathhaus, 18 Kirchen (darunter Kathedrale), mehrere Klöster, Synagoge, Rathhaus, mehre Paläste, Piaristencollegium, Seminar, Hospitäler, Zuchthaus, Fabriken in Tuch, Handel mit Getreide u. Wein, Gesellschaften für Ackerbau, Wissenschaften, Wohlthätigkeit, 3 große Messen, Nationaltheater; 16,000 (darunter 8000 jüdische) Ew. 1203 wurde die Citadelle vom Czar Romanus vergebens belagert; die Stadt 1240 von den Tataren verbrannt; im 14. Jahrh. von den Russen unter Großfürst Daniel genommen u. befestigt, aber nach 75jährigem Besitz wieder an die Polen verloren. Es hatte zur Zeit seiner Blüthe unter den Jagellonen 50—70,000 Ew. Hier im August 1702 Conföderation für König August von Polen gegen Karl XII. von Schweden. L. kam in der Theilung Polens an Österreich u. wurde 1809 Departementsstadt des Großherzogthums Warschau, bei dem es 1815 blieb.

Lublinitz (Lubenski), 1) Kreis des Regierungsbezirks Oppeln (preußische Provinz Schlesien); 18,25 QM., 41,300 Ew.; ist hügelig u. nicht sehr fruchtbar, bringt Holz, Kartoffeln, Heu, Torf, Thon, Fische, Honig; es gibt darin Eisenwerke, Glashütten u. Pottaschsiedereien; 2) Kreisstadt darin, an der Malz, 1 evangelische u. 3 katholische Kirchen, Synagoge, Leinenweberei, Blechlöffelfabrik, Fabrikation von Watte, Tabak, Bierbrauerei, Torfgräbereien; 2250 Ew.

Lubló, Stadt, so v. w. Lublau.

Lubna, 1) (Lubno), Dorf im Bezirk Leitomischl des böhmischen Kreises Pardubitz; Hohlglasfabrik (seit 1835), Försterei; 1400 Ew.; 2) (Lubno), Dorf im Bezirk Rakonitz des böhmischen Kreises Prag; Steinkohlengruben; 500 Ew.

Lubnow, Stadt, so v. w. Lübbenau.

Lubny, 1) Kreis des russischen Gouvernements Pultawa mit 82,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Sula; Thierarzneischule, Botanischer Garten, Vieh- u. Lederhandel; 3000 Ew. L. war sonst Festung, welche Karl XII. längere Zeit belagerte.

Lubojatzky, Franz, geb. den 16. Dec. 1807 in Dresden, erlernte die Juwelierkunst, trat nach Beendigung seiner Lehrzeit zum Theater über, welches er aber 1845 wieder verließ, u. privatisirte seitdem in Dresden. Er schr. zahlreiche Romane, darunter Der Rebell von Man; 1830; Der Fischhändler von Neapel; 1840; Russische Intriguen; Luther u. die Seinen; Die Neukatholischen; Der Proselyt; Nacht u. Licht; 1849 od. des Königs Maienblüthe; Oswald Ehrenhaupt, 1851, 3 Bde.; Vor 100 Jahren, 1851, 3 Bde.; Friedrich August III. u. seine Zeit, 1851; Katharine II., 1855, 3 Bde.; außerdem mehrere Novellen u. Erzählungen; die historischen Schriften: Die 100jährige Chronik Sachsens (von 1750—1850); Sachsens neun denkwürdige Jahre (unter Napoleon), 1853; Der Weltkampf gegen Rußland, 1856; u. mehrere Theaterstücke, z. B. Der Rettigjunge, Die Volksadvocaten &c.

Lubok, Insel im Sunda Archipel, liegt nördlich von Java unter 5° 40′ südl. Br., gehört den Niederländern, ist stark bevölkert, fruchtbar u. gut angebaut, liefert namentlich viel Reis u. Cocosnüsse.

Lubomirski, altes Geschlecht in Polen. Kaiser Rudolf II. verlieh 1273 an Albert L. die Reichsgrafen- u. Ferdinand III. an Stanislaus L. 1647 die Reichsfürstenwürde. Die Fürsten von L. führten zugleich den Titel Grafen von Wisnicz u. Jaroslaw. Die Söhne des Fürsten Stanislaus, Joseph, Hieronymus, Franz u. Georg Dominicus, gründeten vier Linien, von denen die erste 1783 im Mannsstamm erlosch. Wichtig sind: 1) Fürst Georg Sebastian, Castellan von Krakau u. polnischer Reichsmarschall, schlug 1651 die Tataren bei Berestezko u. die Schweden 1656 bei Jaroslaw, war viermal Gesandter bei dem Khan der Tataren, besiegte 1657 Ragoczy bei Jaworow u. nahm 1659 Graudenz u. Thorn; er trat dann gegen die Hofpartei Wladislaws IV. auf, wurde 1664 verbannt, machte verschiedene Versuche wieder in Besitz seiner Güter u. Würden zu gelangen u. st. 1667 in Breslau. 2) Fürst Theodor, Sohn des Vor., machte die polnische Krone dem König Stanislaus streitig, mußte sie aber August III. von Sachsen überlassen, trat 1736 in österreichische Dienste u. st. 1745 als Generalfeldmarschall. 3) Fürstin L., geb. Sosnowska, wegen eines Verständnisses mit ihr, während sie noch unverheirathet war, mußte Kosciuszko um 1772 Polen verlassen u. ging nach Amerika; nachmals heirathete sie den Fürsten L. u. war damals die schönste Frau in Warschau. 4) Fürst Constantin, geb. 1786, vermählt 1812 mit Katharina, Gräfin Tolstoy.

Luboml, Stadt im Kreise Kowel des russischen Gouvernements Volhynien; Eisenhütte u. 3000 Ew.

Lubricantia (lat.), schlüpfrig machende Mittel; Lubricität, Schlüpfrigkeit; Lubrification, Schlüpfrigmachung.

Lubron, Stadt, so v. w. Tissu Lumbu.

Lubst (Luba), Nebenfluß der Lausitzer Neiße.

Lubu, 1) Staat auf der Insel Celebes (Südostasien), bewohnt von Buggisen; 2) Hauptstadt darin, liegt auf der Ostseite der Bonybai.

Lübtheen, 1) Amt (seit 1830) in Mecklenburg-Schwerin, 1,11 QM.; 2) Marktflecken darin, an der Rögnitz; Post, Gypsgruben, Leinweberei, Schuhmacherei; 3440 Ew.

Lübz (Lübitz), 1) Amt in Mecklenburg-Schwerin, 11 QM.; 2) Stadt darin, an der Elde; Tuch- u. Leinweberei, Brauerei; 2220 Ew.

Luc (spr. Lück), 1) Marktflecken im Arrondissement Draguignan des französischen Departements Var; Seiden- u. Wollspinnerei, Glasfabrik, Gerberei; Maronenbau; 3400 Ew.; 2) (L. en Diois, spr. Lück ang Dioa), Marktflecken am Drôme, im Arrondissement Dié des Departements Drôme; 500 Ew.; 3) (Luca), Stadt im Arrondissement Oléron des Departements Basses-Pyrénées; 2700 Ew.

Luca, römischer Name für Lucca, s. d.

Luca, 1) Pfarrdorf auf der dalmatischen Insel Grossa mit Hafen; 2) Dorf im District Zeitun der Insel Malta; 1240 Ew.; 3) (San-L.), Flecken im District Gerace der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I.; 2000 Ew.

Luca, 1) s. Cambiaso; 2) Ignaz von L., geb.

1746 in Wien, wurde 1759 Professor der Staatskunde in Wien u. st. daselbst 1799. Er schr.: Österreichische Staatenkunde, Wien 1786, 2 Bde.; Politischer Codex, ebd. 1789—95, 14 Bde.; Geographisches Handbuch von Österreich, ebd. 1790—92, 6 Bde.; Österreichische Specialstatistik, ebd. 1792; Justizcodex, ebd. 1793—96, 8 Bde.; Staatskunde von Europa, ebd. 1796; Historisch-statistisches Lesebuch zur Kenntniß der Österreichischen Staaten, ebd. 1797, 2 Bde.

Lucä, Sam. Christian, geb. 1787 in Frankfurt a. M., war Professor der Medicin u. Director der Medicinischen Klinik in Marburg u. st. 1821 in Frankfurt; er schr.: Observat. circa nervos arterias adeuntes, Frankf. a. M. 1810; Anatomische Untersuchungen des Thymus im Menschen, ebd. 1811 u. 1817, 2 Hefte; Entwurf eines Systems der medicinischen Anthropologie, ebd. 1816; Grundriß der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Körpers, Marb. 1819.

Lucaische Inseln, so v. w. Bahamas.

Lucalla, Nebenfluß des Coanza, durchfließt die Landschaft Angola (auf der Westküste Südafrikas) u. mündet oberhalb der portugiesischen Handelsstation Massangano.

Lucan, Dorf in der Grafschaft Dublin der irischen Provinz Leinster; Mineralquellen.

Lucana, Graf von L., so v. w. O'Donnel.

Lucanas, 1) Provinz im Departamiento Ayacucho der südamerikanischen Republik Peru; 2) Hauptstadt darin; Silberbergwerk, Mineralquelle.

Lucanien (a. Geogr.), Landschaft in Unteritalien, zwischen dem Tarentinischen Meerbusen u. dem Tyrrhenischen Meer (hier mit zwei Meerbusen, dem Pästanischen u. dem Laischen), südlich an Bruttium u. nördlich an Apulien, Campanien u. Samnium grenzend u. einen Flächenraum von 210 QM. umfassend, j. Basilicata (der nördliche Theil) u. Principato citeriore; größtentheils gebirgig durch den Apenninus, dessen höchste Spitze hier der Alburnus war u. westlich in das Vorgebirg Palinurus auslief; Flüsse waren: Silarus mit Tanager, Calor u. Hales, Melpas, Laus u. Batum, welche in das Tyrrhenische Meer, dann Crathis mit Barentinus, Acheron u. Sybaris, Siris, Aciris, Acalandrus, Casuentus u. Bradanus, welche in den Tarentinischen Meerbusen mündeten. Das Land war rauh, hatte aber schöne Triften, daher bes. Viehzucht (Rinder) betrieben, aber auch guter Wein producirt wurde; berühmt waren die Rosen von Pästum u. man fand hier Bären. L. war früher Wohnsitz der Önotrer, welche, mit Ausnahme des Zweiges der Chones, von den aus Samnium einbrechenden kriegerischen Lucani verdrängt wurden. Sie erscheinen zuerst 396 v. Chr. im Bunde mit dem Syrakusanerkönig Dionysius gegen die Thurier u. bemächtigten sich nach u. nach fast aller griechischen Städte in Unteritalien. Regierungsform demokratisch, im Kriege aber untergaben sie sich Einem; ihr Heer zählte im zweiten Punischen Kriege 30,000 Mann zu Fuß u. 3000 Reiter. Im Tarentinischen Kriege wurden sie durch Curius Dentatus den Römern unterworfen u. kamen nach u. nach ganz herab. Ihre vorzüglichsten Städte waren Metapontum, Heraclea, Sybaris od. Thurii, Buxentum, Elea od. Velia, Posidonia od. Pästum, Grumentum, Potentia, Acherontia rc.

Lucanische Ochsen, bei den Römern so v. w. Elephanten.

Lucänus, M. Annäus, römischer Dichter, geb. 38 n. Chr. zu Corduba in Spanien, Brudersohn des Philosophen Seneca, wurde in Rom bes. vom Rhetor Rhemnius Palämon u. von dem Stoiker Cornutus unterrichtet; er war, durch die Empfehlung Senecas, Anfangs Neros Günstling u. bekleidete Staatsstellen, wurde aber dann als des Kaisers Nebenbuhler in der Dichtkunst von ihm gehaßt u. in die Verschwörung des Piso verwickelt, 65 zum Tode verurtheilt. Er schr. das historische Gedicht: Pharsalia, in 10 Büchern, welches in republikanischem Geiste die Geschichte des Bürgerkrieges zwischen Cäsar u. Pompejus bis auf die Belagerung Cäsars in Alexandria besingt; 1. Ausg., Rom 1469, Fol., dann von Corte, Lpz. 1626 (welche Ausgabe erst von Weber, Lpz. 1828 f., 2 Bde. vollendet wurde); von Oudendorp, Leyd. 1728; von Burmann, ebd. 1740; von Weber, Lpz. 1821 ff., 3 Bde.; von Weise, Quedlinb. 1835; deutsch von J. P. Haus, Manh. 1792, 2 Bde.

Lucanus, Fr. G. H., geb. 1793 in Halberstadt, übernahm, nachdem er seine Studien in Berlin vollendet hatte, die Apotheke in Halberstadt, beschäftigte sich auch mit Reinigen u. Wiederherstellen von Gemälden u. Kupferstichen, benutzte dabei den Dammar zuerst als Gemäldefirniß u. erfand die Balsammalerei; er wurde 1828 Stifter der norddeutschen Kunstvereine u. war bes. auch für die Erhaltung alter Bauwerke thätig; er schr.: Anleitung zum Reinigen u. Wiederherstellen von Gemälden u. Kupferstichen, 2. Aufl. 1832; Über den Dom zu Halberstadt rc.

Lucanus, Käfer, so v. w. Schröter.

Lucar, 1) (St. L. de Barrameda), Stadt in der spanischen Provinz Cadix, am Ausfluß des Guadalquivir; hat zwei Castelle, mehrere Kirchen u. Klöster, Hafen, Fabriken in Seide, Leder, Hüten, Handel mit Wein (Masanilla), Öl, Gemüsebau, Ökonomische Gesellschaft, Sardellenfang, Salzwerke u. Sodabereitung; 16,770 Ew.; 2) St. L. de Guadiana, Flecken an der spanischen Provinz Huelva, am Guadiana.

Lucaren, so v. w. Dachfenster.

Lucaria, Feste in Rom: a) den 1. Februar, zum Andenken des Asyls, welches Romulus für fremde Ansiedler in einem Hain gestiftet hatte, als es Rom noch an Einwohnern fehlte; b) am 18. (20.) Juli zum Andenken daran gestiftet, weil die Römer, nachdem sie von den Galliern geschlagen worden waren, sich in den Wald zwischen der Salaria via u. dem Tibris flüchteten.

Lucas, 1) Evangelist, s. Lukas. 2) L. von Leyden, s. u. Lukas. 3) Karl, geb. 1804 in Berlin, betrat 1826 in Linz die Bühne, ging darauf nach Presburg, 1829 ans Theater an der Wien u. wurde 1834 definitiv am Hofburgtheater engagirt, dessen Mitglied er bis zu seinem Tod (5. Dec. 1857) blieb. Sein Rollenfach war in früherer Zeit das der Helden u. Liebhaber, später das der Väter u. polternden Alten.

Lucas, 1) Grafschaft im Staate Ohio (Nordamerika), an den Erie See u. Michigan grenzend, 26 QM.; Flüsse: Maumee u. Ottowa Rivers, Swan Creek; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; der Wabash-Erie Kanal, die Erie-Kalamazoo Eisenbahn u. die von Toledo nach Cleveland durchschneiden die Grafschaft; 1850: 12,363 Ew.; Hauptort: Toledo; 2) Grafschaft im Staate Iowa, 20 QM.; Flüsse:

Des Moines u. Charlton Rivers, English Creek; Prärien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Bataten, Rindvieh: 1850: 471 Ew.; Hauptort: Polk; 3) (S. Lucas), Cap der Südspitze von Altcalifornien.

Lucay (spr. Lüsäh), Flecken im Arrondissement Châteauroux des französischen Depart. Indre; Hohöfen, Eisenhämmer, Eisengießerei; 1700 Ew.

Lucayische Inseln, so v. w. Bahamas.

Lucayo, Insel der Bahamas.

Lucca, war bis 1847 ein souveränes Herzogthum in Mittelitalien u. bildet seitdem eine Präfectur von Toscana mit 24,18 QM. u. (1858) 259,730 Ew.; es bestand aus dem Haupttheil u. einem abgerissenen kleineren Stück von etwa 2 geogr. Mln. nordwestlich, zwischen Modena u. Toscana gelegen, u. wird von Modena, den toscanischen Präfecturen Florenz u. Pisa u. dem Mittelmeere begrenzt; es ist durch die Apenninen zum Theil gebirgig, im Ganzen fruchtbar u. gut angebaut; Flüsse: der nur flößbare Serchio u. einige kleine Nebenflüsse (Lima), mit vielen aus diesem abgeleiteten Kanälen; Klima: an der Küste sumpfig, feucht, ungesund, im Lande trocken, schön u. gesund; Producte: Rindvieh, Getreide (welches aber nicht zum Bedarf ausreicht), Gemüse, Reis, Wein, Kastanien, Oliven (das Lucchesische Öl ist das vorzüglichste in Italien), Obst, Südfrüchte, Maulbeerbäume, Marmor, Alabaster, Bausteine; Handel mit den Erzeugnissen des Bodens, bes. Öl (in den Sorten soprafino u. di marino) u. Seide. Verfassung: die einzige constitutionelle Monarchie Italiens, beruhte dies souveräne Herzogthum mit republikanischer Regierungsform nach Art. 100 u. 101 des Wiener Congresses auf dem von Napoleon für L. erlassenen constitutionellen Decret vom 23. Juni 1805; Regent war ein Herzog. Die Landesvertretung übte ein, jährlich wenigstens einen Monat versammelter, alle 4 Jahre zum Drittheil erneuerter Senat von 36 Mitgliedern aus, zu ⅔ aus größeren Grundbesitzern, zu ⅓ aus Gelehrten u. bedeutenden Kaufleuten bestehend. Derselbe berieth u. genehmigte die Gesetze u. Steuern, prüfte die Rechnungen des Staatshaushaltes u. wählte die Richter. Staatsverwaltung: höchste Behörde war der Staatsrath, aus 2 Ministern u. 6 Staatsräthen gebildet. Das Land theilte sich in 3 Bezirke: Lucca, Via Reggio u. Borgo a Mozzano, mit 290 Gemeinden; Hauptstadt Lucca, jeder Bezirk mit einem Bezirkspräfecten an der Spitze, die ziemlich selbständige Gemeindeverwaltung leitete ein Gonfaloniere u. beaufsichtigten die Podestas. Die ganz unabhängige Rechtspflege nach den französischen Codes (s. d.) übten Friedensrichter in den einzelnen Gemeinden, zehn Gerichte erster Instanz u. als höchstes Tribunal zwei Appellationsgerichte aus, das eine für bürgerliche, das andere für Strafsachen, sich gegenseitig als Cassationshof dienend. Die Geistlichkeit steht noch unter dem Erzbischof von L. Militär betrug 713 Mann Linie (nach And. nur 260 Mann), welche sich durch Werbung ergänzten u. einer Bürgergarde von 498 Mann aus den angesehensten Familien, die den Dienst beim Regenten versah. Finanzen: Einkünfte u. Ausgaben beliefen sich auf gegen 400,000 Thlr., die Civilliste betrug 104,000 Thlr. Wappen: ein lasurblauer Schild, darauf zwei schräglaufende Balken, zwischen welchen das Wort Libertas steht; Flagge: gelb, mit zwei rothen Horizontalstreifen.

Lucca, Hauptstadt des früheren Herzogthums u. der jetzigen gleichnamigen toscanischen Präfectur, an einem von dem Serchio abgeleiteten Kanale Ozzorti u. an der von Florenz nach Pisa u. Livorno führenden Eisenbahn, ist mit Wällen umgeben, welche als Spaziergang dienen; hat Appellationsgericht, Districtstribunal, Erzbischof, 38 Kirchen, die sämmtlich als theilweise von den Longobarden erbaut, die anderen im byzantinisch-deutschen od. in einem eigenthümlichen Styl erbaut, sehr merkwürdig sind, bes. die Kirche zu S. Giovanni, eine der ältesten der Stadt, S. Martino, S. Alessandro, S. Romano, S. Michele, Sta. Maria in Corte Landini, S. Frediano, S. Francesco; sie enthalten sämmtlich, wie auch das herzogliche Schloß (Palazzo ducale), alte Malereien, auch enthält das Schloß ein kleines Theater u. Zeughaus. Herzogliche, erzbischöfliche u. Capitularbibliothek, wichtige Archive, Karl Ludwigscollegium für 80 Zöglinge, Lyceum (gewöhnlich Universität genannt), mit drei Facultäten (Medicin, Jurisprudenz u. Mathematik-Physik) u. Bibliothek, Luccesische Akademie (sonst Accademia degli oscuri, 1584 gestiftet, wurde 1805 vom Fürsten Bacciochi als Accademia Lucchese di scienze, lettere ed arti erneuert), Zeichnenschule, 2 Töchterschulen, Lesecabinet, Reitschule, Naturaliencabinet, Opernhaus nebst noch 2 Theatern, römisches Amphitheater u. Theater, 5 Hospitäler u. Armenhäuser; Manufacturen in Wolle, Baumwolle, Seide, Sammet, Hüten u. Leder; Handel mit Öl u. Seide; 66,925 Ew. Sieben Stunden von der Stadt, in dem dieselbe amphitheatralisch bedeckenden, mit Villen (darunter das Lustschloß Villa di Malia mit Anlagen u. griechischer Kapelle), besetzten Gebirge sind die berühmten heißen Bäder von L., 10 Quellen von 35 bis 40° R., die aus einem Berge, Il Colle, welcher auf der einen Seite durch das Thal der Lima, auf der anderen durch das des Camejone begrenzt ist, hervorquellen. Der Hauptbadeort ist Ponte Seraglio, wo die Hauptquelle entspringt, welche die drei hauptsächlichsten Badehäuser, die Bagni caldi, das elegante Bagno alla villa (Bad des Hofes) u. Bagno Bernabo, Doccie basse, S. Giovanni, versorgt. Hauptbestandtheile sind: schwefelsaure Kalkerde, Chlorcalcium, kohlensaure Kalkerde u. Magnesia, Kieselerde, Thonerde, Eisen u. viel Kohlensäure; die Quellen dienen hauptsächlich zu Bädern, werden aber auch getrunken. Auf einem Berge ein Casino, Ridotto, für Bälle u. Gesellschaften, auch von Nicol. Demidow erbautes neues Hospital.

Lucca, bei den Römern Luca, ist eine der ältesten Städte in Oberitalien u. gehörte zu Ligurien; sie lag am Fuße des Apenninus u. am Flusse Ausus. Seit 178 v. Chr. Colonie der Römer, wurde es seit der Zeit des Augustus zu Etrurien, später zu Gallia cisalpina gerechnet. Cäsar hielt hier während des Gallischen Krieges, 56 v. Chr., Winterquartiere, wo er sein Bündniß mit Crassus u. Pompejus erneuerte. Das alte Amphitheater ist noch fast vollständig erhalten. Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches erfuhr L. gleiche Veränderungen mit Genua u. anderen Landschaften Italiens. 550 eroberten es die Gothen unter Totila, denen es nachher die Byzantiner unter Narses nach siebenmonatlicher Belagerung wieder abnahmen. Es gehörte nach der Eroberung Tusciens durch die Longobarden zu dem königlichen Tuscien u. hatte

eigene Grafen, die unter den oberitalischen Grafen die mächtigsten waren, wie sie denn auch nachher mit Bonifacius I. od. Adalbero I. Herzöge von Toscana wurden, s. u. Toscana (Gesch.). L. kam dann an das Königreich Italien u. mit diesem an das Deutsche Reich, von dem es sich aber schon im Lombardischen Städtebund u. noch mehr zur Zeit des großen Interregnums zu befreien suchte; bes. seit 1120 fing es an sich zur Republik zu bilden u. erkaufte sich unter Rudolf I. 1288 die Befreiung von dem kaiserlichen Statthalter. 1313 begab es sich unter die Schutzherrschaft des Königs Robert von Neapel, welcher Vicarien hier einsetzte. Doch vermochten diese wenig, da die Familie Castruccio seit der Vertreibung des Uguccione della Faggiuolo, welcher 1314 L. erobert hatte, 1316 an der Spitze des Staates stand. Seit 1322 waren die Luccheser die siegreiche Partei gegen Florenz u. Pistoja. Der Admiral Castruccio Castracani, der Held von L. u. die Seele aller bisherigen Großthaten u. Siege des Staates, welcher L. auch auf die Seite der Ghibellinen brachte, wurde durch den Zug des Kaisers Ludwig nach Italien noch mächtiger, der Kaiser machte diesen, seinen getreuen Anhänger 1328 zum Herzog von L. u. schlug zu seinem Gebiete große Stücke von Florenz u. Pisa. Als Castruccio starb, folgten seine Söhne nicht als Herzöge, sondern L. wurde wieder Republik, u. der Kaiser setzte den Grafen Burkart (von den Italienern Comte Porcaro genannt) als Gouverneur ein. Aber nach Kurzem verkauften die deutschen Söldner, welche sich L.s bemächtigt hatten, um sich wegen ihres rückständigen Solds bezahlt zu machen, die Herzogswürde an den Genuesen Gerardo Spinola für 30,000 Ducaten. Dieser regierte mild, da er sich aber der Florentiner nicht erwehren konnte, so übergab er 1331 dem König Johann von Böhmen die Schutzherrschaft über L. Johann versetzte L. um 35,000 Ducaten an das Haus Rossi in Parma. Als er von dem Städtebund geschlagen u. vertrieben worden war, wurde L. von den Siegern, unter pisanischer Oberhoheit, 1335 dem Mastino della Scala, Herrn von Verona, übergeben, worüber dieser mit Florenz zerfiel, welchem Staate von dem Bunde L. zugesagt war. Erst 1339 wurde Friede geschlossen u. den Florentinern ein Stück Gebiet abgetreten. 1368 machte sich L., bei der Anwesenheit des Kaisers Karl IV. von Pisa unabhängig u. erkaufte 1370 vom Kaiser Karl IV. seine Freiheit um 25,000 Goldgulden. Bald aber schloß es sich wieder an Pisa an, um sich gegen Florenz zu halten. Inzwischen hatte Johann Galeazzo von Mailand die Schutzherrschaft über L. erhalten; nach seinem Tode 1402 warf sich Paolo Guiniti zum Herrn auf, er wurde aber im Kriege mit den Florentinern von diesen u. dem mit ihnen verbundenen Maria Visconti von Mailand gefangen, u. Letzter nahm L. für sich. Durch Nicolo Piccinino erwarb L. 1430 seine Freiheit wieder. L. behielt bei den Veränderungen, welche Italien erschütterten, seine Verfassung als aristokratische Republik unter der Regierung eines Oberhauptes (Gonfaloniere) u. eines aus Bürgern erwählten Senates, bis es in der französischen Zeit zum Königreich Etrurien geschlagen, dann 1805 an Elisa, der Schwester Napoleons u. Gemahlin des Fürsten Felix Bacciochi, geschenkt wurde, welche daher auch Herzogin von L. hieß. 1815 wurde es von den Österreichern besetzt u. durch den Wiener Congreß der ehemaligen Königin von Etrurien, Infantin Marie Luise, einer Tochter des Königs Karl IV. von Spanien, u. deren Kindern unter dem Titel eines Herzogthums, mit völliger Souveränetät überlassen. Da in Folge des Congresses die Erzherzogin Marie Luise, zweite Gemahlin des Kaisers Napoleon, nebst Piacenza u. Guastalla auch Parma erhalten hatte, so sollte nämlich die Infantin Maria Luise u. deren Sohn Karl Ludwig von Bourbon, Neffe u. rechtmäßiger Erbe des letzten Herzogs von Parma, das Herzogthum L. bis dahin erhalten, wo diese beiden letzteren nach dem Tode der ehemaligen Kaiserin zum Besitz von Parma gelangen würden, worauf L. an Toscana fallen sollte; wogegen, wenn Karl Ludwig ohne Erben sterben würde, Parma an Österreich u. Piacenza an Piemont gelangen sollte. Unter diesen Bestimmungen übernahm die Infantin Maria Luise 1818 die Regierung u. führte dieselbe bis zu ihres Sohnes Volljährigkeit 1819. Wie unter seiner Mutter, welche am 13. März 1824 starb, so erfreute sich das Land auch unter Herzog Karl (s. d. 89) ungetrübter Ruhe. Der Herzog selbst lebte meist außer Landes auf Reisen. Auch die verhängnißvollen Jahre 1830 u. 1831 gingen an dem Lande ruhig vorüber, u. als die Minister, wie in den benachbarten Staaten so auch hier politische Untersuchungen anstellen wollten, ertheilte der Herzog am 26. August 1833 eine Amnestie, wodurch die Ruhe auch ferner erhalten wurde. Die Aufregung des Jahres 1840 theilte sich, wie anderen italienischen Völkern, so auch den Lucchesen mit, u. bes. war die fortwährende Finanznoth des Herzogs u. der dadurch erzeugte Mangel an Ordnung in der Verwaltung des Staatsschatzes der Gegenstand lauter Klagen, welche sich bes. gegen die Persönlichkeit des derzeitigen Finanzministers, Ward, eines geborenen Engländers von niederem Stande, richteten. Als sich nach dem Auftreten des Papstes Pius IX. 1846 ganz Italien in nationaler Begeisterung erhob u. für Verwirklichung der Idee thätig wurde, Italien in eine Gesammtheit zu verschmelzen, nahm die Aufregung auch in L. bald einen sehr entschiedenen u. ernsten Charakter an, wogegen sich der Herzog bestimmt weigerte, den Wünschen des Volkes, Errichtung einer Bürgergarde, Freilassung der Gefangenen u. Gewährung von Preßfreiheit, irgend welche Concession zu machen Darüber kam es endlich am 31. August zum Aufruhr, worauf der Herzog einer am 1. Sept. an ihn gesandten Deputation des Staatsraths alle Reformen verhieß, welche in Toscana gegeben wären od. noch gegeben werden würden. Aber bereits am 15. Sept. verließ er das Land, ging mit seiner Familie nach Modena u. entsagte in einem am 7. Oct. erscheinenden officiellen Abdicationsdecret der Regierung, u. das Herzogthum L. wurde mit Toscana vereinigt. Herzog Karl stipulirte sich, bis zur einstigen Besitznahme von Parma, die Fortführung des Titels als Herzog von L. u. eine monatliche Apanage von 60,000 Lire von Toscana. Der Großherzog von Toscana ergriff am 11. Oct. durch den Marquis Rinuccini Besitz von dem Lande. Seitdem bildet L. einen integrirenden Theil Toscana's; vgl. Mazzaroso, Storia di L., Lucca 1833.

Lucca, Flecken in der Provinz Girgenti auf der Insel Sicilien; Wein, Oliven, Baumwolle; 1210 Ew.

Luccejus, 1) Lucius Lucc., reicher Römer u. Freund Ciceros; da er sich 61 v. Chr. vergebens um

das Consulat beworben hatte, beschäftigte er sich mit den Wissenschaften u. schrieb über den Bundesgenossen- u. ersten Bürgerkrieg (verloren); beim Ausbruch des Krieges zwischen Cäsar u. Pompejus stand er auf der Seite des Letzteren, durfte aber nach dessen Niederlage mit Cäsars Erlaubniß in Rom bleiben; er studirte fort u. genoß ferner Cicero's Freundschaft. 2) Cajus Lucc. Hirrus, war 53 v. Chr. Volkstribun; im Bürgerkriege stand er auf der Seite des Pompejus; von diesem zu dem Partherkönig Orodes gesandt, um dessen Hülfe für ihn zu erbitten, wurde er von dem König gefangen gehalten, weil er dessen Gegenforderung nicht bewilligen konnte. Nach dem Tode des Pompejus entfloh er 43 aus Rom u. sammelte in Bruttium ein Heer, welches er dem jüngeren Pompejus nach Sicilien zuführte. 3) Lucc. Albinus, war 58 n. Chr. Statthalter in Judäa, machte sich aber dort durch Erpressungen verhaßt. Bei den Thronstreitigkeiten zwischen Galba u. Vitellius ließ Letzter den L., weil derselbe selbst Kaiser werden wollte, umbringen.

Lucchesini (spr. Lukkesini), 1) Girolamo, Marquis von L., geb. 1750 (nach And. 1752) in Lucca; stammte aus einer Patricierfamilie u. trat 1778 als Kammerherr, Bibliothekar u. Vorleser in die Dienste des Kaisers Friedrich II., der ihn sehr schätzte; Friedrich II. stellte L. zuerst diplomatisch an, u. sein Einfluß bewirkte das 1790 zwischen Preußen u. Polen geschlossene Bündniß; 1791 wohnte er dem Congreß von Reichenbach bei, reiste 1792 in einer diplomatischen Mission nach Warschau, wurde 1793 bis 1797 Botschafter in Wien u. 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris. Den Krieg zwischen Preußen u. Frankreich 1806 veranlaßt zu haben, gibt man ihm fälschlich Schuld. Da sein König einen von ihm nach der Schlacht von Jena zu Charlottenburg abgeschlossenen Waffenstillstand nicht genehmigte, so nahm L. seinen Abschied u. kehrte in sein Vaterland zurück, wo er Kammerherr bei der Fürstin Elisa von Lucca u. Piombino wurde; später lebte er in Florenz u. st. 1832. Er schr.: Sulle cause e gli effetti della confederazione renana etc., 1819 (deutsch, Lpz. 1821—25, 2 Bde.) u. m. a.; Werke, Vened. 1833. 2) Cesare, Bruder des Vor., geb. 1756, war Staatsrath in Lucca u. st. 17. Mai 1832. Er schr.: Dell' illustrazione delle lingue ant. e mod., Lucca 1819, 2 Bde.; setzte Druina Della storia di Lucca fort; Opere, Vened. 1833.

Lucchi (spr. Lukki), Michel Angelo, geb. 1744 in Brescia, Benedictiner, war Professor der Theologie u. Philosophie, wurde 1801 Cardinal u. st. 1802 in Sublac; er gab heraus: Venatii Honorii Clementiani opera, Rom 1786, 2 Bde.; Appiani et Herodiani selecta, ebd. 1783.

Lucchino Visconti, s. u. Visconti.

Luccos, Fluß, so v. w. El Koß.

Luce (spr. Lüs), 1) Bucht des Irländischen Meeres an der Südküste der schottischen Grafschaft Wigtown; 2) (St. L.), Bucht mit Hafen an der Südostküste der Insel Madagascar.

Lucech, Stadt, so v. w. Luzech.

Lucedio (spr. Lutschedio), Abtei in der piemontesischen Provinz Vercelli, wurde dem Prinzen Camillo Borghese für sein Antikencabinet gegeben, hernach eingezogen, 1815 wieder zurückgegeben u. 1818 für 3 Millionen Lire verkauft.

Lucēna (spr. Lusena), Stadt in der spanischen Provinz Cordova; 4 Armenhäuser, Findelhaus, Ökonomische Gesellschaft, Lateinische Schule, Salzwerke, Tuch-, Leinwand-, Seifenfabrikation; 19,700 Ew.

Lucenda, Hauptstadt des Negerreiches des Kazemba im Innern Südafrikas, liegt etwa unter 8° 40' südl. Br. an der Südseite eines kleinen Sees, westlich von dem großen See Ujiji; die Stadt ist volkreich, leicht befestigt u. ist ein Hauptstapelplatz für die Karawanen von u. nach der Ostküste.

Lucendro, See auf der Höhe des St. Gotthard; bildet einen Quellfluß der Reuß.

Lucens (Losingen), Flecken u. Kreisort im Bezirk Moudon des Schweizercantons Waadt; Schloß, Erziehungsanstalt, Jahrmärkte; 890 Ew. In der Nähe eine Schwefelquelle.

Lucentum, neulateinischer Name für Alicante.

Lucēra (spr. Lutschära, Nocera), Stadt im Districte Foggia der neapolitanischen Provinz Capitanata (daher la Provincia di L.); altes Schloß, einige Festungswerke, Bischofsitz, Kathedrale u. 12 andere Kirchen, Collegium, Handel mit Öl u. Seide; 11,500 Ew. L., im Alterthum Luceria od. Nuceria, war eine der ältesten Städte Apuliens. Den Römern befreundet, wurde es von den Samniten belagert u. erobert. Die Römer aber nahmen es wieder u. operirten von da aus gegen Apulien. Als aber die Lucerini die Stadt an die Samniten verriethen, ließ Atilius Regulus sie u. die Samniten niederhauen, u. nach L. wurde 316 v. Chr. eine römische Colonie geschickt. 63 n. Chr. wurde L. durch ein Erdbeben zerstört, doch wieder aufgebaut. Im 3. Jahrh. war es der Hauptsitz des Prätors von Apulien. Auch im 7. Jahrh. erscheint L. noch als beträchtliche Stadt; aber der byzantinische Kaiser Constans II. eroberte u. zerstörte sie auf seinem Zuge gegen die Longobarden; erst im 13. Jahrh. wurde sie durch Kaiser Friedrich II. wieder hergestellt u. zur Zeit mit Sarazenen aus Sicilien besetzt, welche in der Folge vertrieben wurden; aber die Stadt erhielt sich. Vgl. Wachsmuth, De L., Lpz. 1844 f., 3 Abth.

Luceräme, Flecken im Mandamento Scarena der piemontesischen Provinz Nizza; Hospital, Hospiz, Wein-, Olivenbau; 1215 Ew.

Lucēres (Luceenses, röm. Ant.), die dritte der ältesten Tribus in Rom, s. d. (Gesch.).

Lucerna (röm. Ant.), Lampe. Daher Lucernilaies, Lieder der ersten Christen bei nächtlichen Zusammenkünften.

Lucey, Flecken im Mandamento Yenne der savoischen Provinz Savoia propria, an der Westseite der Alta-Comba Berge u. links an der Rhone; vorzüglicher Wein; 520 Ew.

Luchāna, so v. w. Lluchana.

Luchēsi Palli (spr. Lukkesi Palli), Hector, Marchese L., geb. 1805 in Palermo, Sohn des Fürsten Campo-Franco, Großkanzler des Königreichs Beider Sicilien, war Attaché bei der Gesandtschaft in Rio-Janeiro u. dann in Madrid, wo er einen solchen Einfluß auf die Königin Marie Christine erlangte, daß der Minister Calomarde aus Eifersucht seine Rückberufung verlangte; er ging 1832 als sicilianischer Chargé d'affaires nach dem Haag; auf der Reise dahin traf er mit der Herzogin von Berry, welche er schon 1829 in Paris kennen gelernt, zusammen, u. 1833 erklärte die Herzogin von Berry in ihrer Gefangenschaft zu Blaye ihre Verheirathung mit ihm. L. lebte nachher mit ihr an verschiedenen

Orten, meist in Steyermark, u. hatte mehre Kinder von ihr, welche seinen Namen führen.

Luchia (L. *Steud.)*, Pflanzengattung aus der Familie Hydrocharideae; Art: L. Berteroniana, in Chili.

Luchon (fr., spr. Lüschong), Pyrenäenthal, s. u. Bagnères 3).

Luchonin, ein mit dem Glairin u. Gliadin identischer stickstoffhaltiger Körper, welcher in den Schwefelquellen von Bagnères de Luchon aufgelöst ist; färbt sich am Lichte grün, gerinnt beim Erhitzen od. durch Zusatz von Alkohol, wird von Säuren in blauen Flocken gefällt u. der Niederschlag von kohlensaurem Kali mit purpurrother Farbe gelöst.

Luchow (**Lüchau**), **1)** Amt im hannöverischen Landdrosteibezirk u. Fürstenthum Lüneburg; 7125 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Jeetze; Schloß (welches 1811 ausbrannte), Rathhaus, Flachs- u. Hanfbau, Garnspinnerei, Leinweberei, Handel, Linnenlegge, Brauerei; 2500 Ew.

Luchs (Lynx), **1)** Untergattung aus der Gattung Katze; ausgezeichnet durch einen kurzen Schwanz, ziemlich kurze Beine u. mehr od. weniger lange Ohrpinsel. Man kennt jetzt 12 Arten, nämlich, außer den unten genannten sieben, noch: Felis pardina *Ok.*, F. vulpinus *Thunb.*, F. caligata *Bruce*, F. maculata *Horsf.*, F. Rüppelii *Brandt*. Der L. ist bes. in Beziehung auf den Pelzhandel wichtig u. von folgenden Arten kommen die Pelze hauptsächlich in den Handel: **a)** Nordischer L. (F. borealis *Pall.)*, langzottig u. daher gedrungener als andere erscheinend; der Winterpelz ist graugelblich, hier u. da mit längeren, weißlichen, an der Spitze schwarzen Haaren u. mehr od. weniger deutlichen, am mehr rostgelblichen Rücken aber mit deutlich braunen Flecken; Kehle weiß, mit schwarzem Haarbüschel jederseits, auch die übrige Unterseite ist weiß; Beine schwarz punktirt, Schnurren weiß, Ohrpinsel schwarz, Schwanz rostfarben, an der Spitze schwarz. Zuweilen ist dieser L. im hohen Norden auch ganz weiß, mit grauem Anfluge. Länge 3 Fuß 6 Zoll; lebt im nördlichen Sibirien, Schweden, Norwegen, Dänemark u. kommt zuweilen nach Norddeutschland. **b)** Rothluchs (F. lynx *L.*, F. lupulinus *Thunb.)*, war sonst über fast ganz Europa verbreitet, jetzt nur noch in den höheren Gebirgswäldern der Alpen, Apenninen u. Pyrenäen, nur im Winter in niedriger gelegene Waldungen herabgehend; Winterpelz fuchsroth, unten immer weiß, im Sommer röthlichgrau u. undeutlich gefleckt, Schwanz schwarz geringelt u. mit schwarzer Spitze; Länge 3 Fuß 3 Zoll, Schwanz 8 Zoll. **c)** Hirsch- od. Wolfsluchs (L. cervaria *Temm.*, Kattlo *Lin.)*, die schönste Art; grau, röthlich überlaufen, mit Silberglanz u. runden, schwarzen, ziemlich großen deutlichen Flecken; Untertheile weiß, Schwanz aber rothgrau mit schwarzen Flecken, unten weiß, am Ende schwarz, Ohren grau mit weißem Rande u. schwacher schwarzer Spitze; im Sommer ist die Grundfarbe mehr röthlich; er lebt im ganzen Norden der Erde; Länge gegen 3 Fuß, Schwanz 9 Zoll. **d)** Caracal od. Persischer L. (F. caracal *Güld.*, arab. Anak el ard, türk. Karakulak, d. h. Schwarzohr), graurröthlich, ins Gelbe spielend, die Unterseite weißlich, über den Augen zwei blasse Wischflecke, Oberlippe u. Kinn weiß, Schnurren schwärzlich, Oberrücken dunkler, Ohrpinsel schwarz; in Persien, Arabien u. am Senegal. Diese Art war den Alten vorzüglich bekannt; Länge 2½ Fuß, Schwanz 10—12 Zoll. **e)** Kirmyschak od. Sumpfluchs (F. Chaus *Güld.)*, oben graulich, ungefleckt, Kehle gelblich, Hals u. Leib unten blaßrostgelblich, ebenso der Umkreis der Augen mit untermischten schwarzen Haaren, Beine rostgelblich, sehr verloschen wellenstreifig, Schwanz über der letzten Hälfte schwarz geringelt, verhältnißmäßig dünn u. lang; die unteren Schnurren weiß, die oberen schwarz; Länge 2 Fuß 1—2 Zoll, Schwanz 9 Zoll. **f)** Fuchsluchs (F. rufa *Güld.)*, gewellt u. gestreift, im Sommer fuchsröthlich, im Winter braungrau, Schwanz kurz, dünn, mit vier grauen u. vier schwarzen Ringen; Länge 2 Fuß 5 Zoll; lebt in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. **g)** Canadischer L. (F. canadensis *Geoffr. St. Hil.*, F. borealis *Temm.)*, die einzige Art, welche nördlich von den großen u. östlich von den Felsenbergen in Nordamerika vorkommt, am Makenzieflusse bis zu 60° nördl. Br.; auch in Nordasien. Ohren mit schwarzem Haarpinsel, Leib u. Beine grau, da die Haare schwarze Spitzen haben, die Oberseite etwas bräunlich, die Seite u. Beine mit einem Anfluge von Holzbraun; Schwanz wie der Rücken gefärbt, an der Spitze aber schwarz; Bauch weiß, langzottig, Rücken fein u. dichthaarig. Länge 2 Fuß 7—9 Zoll, Schwanz 5 Zoll. Jagdterminologie wie beim Fuchs, nur hat er Gesäng statt Zähne, Waffen (Krallen) statt Klauen, wird weit gewahr statt sieht, schleicht statt geht. Ranzzeit des nordischen Rothluchses im Februar, das Weibchen trägt 9, nach And. 15 Wochen. Die gelblichen zwei Jungen kommen in alten Fuchsbauen blind zur Welt. Der L. fällt Hasen, Feldhühner, doch auch Mäuse, Eichhörner u. dgl., ferner Rehe, Schafe, Kälber rc., selbst Hirsche u. Sauen an; er schleicht sich an das Wild heran od. erlauert es, auf die Erde od. einen Baum gedrückt, u. springt 15 bis 20 Fuß weit auf dasselbe nach der Kehle, von Bäumen aus auf den Nacken u. beißt sich da fest, bis das Wild fällt. Er saugt dann das Blut aus u. frißt nur die edleren Theile. Macht er nicht sogleich einen neuen Fang, so kehrt er zu dem erlegten Thiere (Riß) zurück, aber so bald es anfängt, in Fäulniß überzugehen, verschmäht er es. Bei Tage verbirgt er sich in Steinklüften u. hohlen Bäumen, auch wohl in Dachsbauen. Die besten **Luchsbälge** kommen aus Sibirien u. kosten bei uns 10—15 Thlr., halten sich aber nicht lange, weil die spröden Haare leicht abbrechen. Spürt man in einer Gegend einen L., bes. nach einer Neue, so wird er eingekreist u. mit Mittelzeug umstellt. Durch Hunde wird er dann in Netze od. auf einen Baum getrieben (doch springt er hierbei dem Jäger gern auf den Kopf) od. auf der Erde gestellt u. mit Büchsen erschossen. Man fängt ihn bisweilen, wenn man um einen frischen Riß desselben an Ketten gehängte Tellereisen legt. An seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte stellt man auch eine Art Schnellfallen (**Luchsfallen**) auf, an welche frisches Fleisch als Köder gehängt wird. Bisweilen lockt man ihn durch Nachahmung der Hasenstimme. **2)** unscheinbares Gestirn am nördlichen Himmel, zwischen den Zwillingen, dem Fuhrmann u. Großen Bären, aus kleinen Sternen gebildet.

Luchser, die Ohren des Wildes, bes. der Raubthiere.

Luchssaphir (Min.), Dichroit, welcher sich in Geschieben u. Geröllen bes. auf der Insel Ceylon findet u. als Schmuckstein angewendet wird.

Digitized by Google

Luchsspinne, eine Art Laufspinne, s. d. a).

Luchsstein, so v. w. Belemnit.

Luchtmans, Buchhändlerfamilie in Leyden, 1) Jordan, geb. 1652, wurde 1683 Buchhändler u. st. 1708. 2) Samuel, Sohn des Vor., geb. 1685, erbte die Buchhandlung, überließ 1755 dieselbe seinen Söhnen u. st. 1757. Er u. sein Vater edirten den Polyänos, Minucius Felix, Herodotos, Vell. Paterculus, Jul. Obsequens, Curtius, Valer. Flaccus, Val. Maximus, Phädrus, Älianos, Frontinus, Corn. Nepos, Cäsar, Livius, die Mythographi ant., Hesychios, Pomp. Mela, von J. Gronov, Abr. Gronov, Burmann, F. Oudendorp, Staveren, Wetstein, Drakenborch rc. herausgegeben u. glänzend in Druck u. Papier ausgestattet. 3) Samuel, Sohn des Vor., geb. 1724, st. 1780, u. 4) Johannes, Bruder des Vor., geb. 1726, st. 1809, waren in Compagnie. Sie wurden Stadt- u. Universitätsbuchdrucker u. gaben heraus: Timäos Sophista, Justinus, Kallimachos, Aristophanes, Ciceronis Rhetorica, Plutarchos, Anton. Liberalis, Homers Hymnus in Cererem, Celsus, Appulejus, Apollonios Sophista, Eutropius, Muretus; außer obigen Philologen arbeiteten für sie Ruhnken, Valckenaer, Wyttenbach, C. Oudendorp u. And. 5) Samuel, Sohn von L. 3), geb. 1766, trat 1780 in die Compagnieschaft ein u. st. 1812. Nach seinem Tode wurde die Buchhandlung durch den Buchdrucker J. Brill in Leyden u. den Enkel des Johannes L., T. Bodel Nyenhuis, seit 1819 fortgeführt. Unter ihnen erschienen: Kleomedes, Priscians Opera minora, Appulejus, Seneca, Quint. Smyrnäos, Polybios, Theopompos, auch gab die Handlung Opuscula von Ruhnken u. Wyttenbach, auch mehreres Orientalische heraus u. setzte die Annales academiae Lugd. Batav. seit 1815 fort, bis die Buchhandlung 1850 aufgelöst wurde.

Sta. Lucia, stammte aus einer edeln Familie auf Sicilien u. lebte unter dem Kaiser Diocletian; in Folge einer wunderbaren Heilung an ihrer Mutter, entzog sie sich ihrem Verlobten, weihete sich dem Dienste Gottes u. vertheilte ihre Mitgift unter die Armen. Als sie ihr Bräutigam deshalb vor dem Prätor Paschasius als Christin denuncirte, u. dieser sie in ein Bordell führen lassen wollte, konnte sie nicht fortgebracht werden, auch siedendes Öl u. Pech, über sie gegossen, schadete ihr nichts, bis ein Schwert durch ihren Leib gestoßen wurde. An der Stätte ihres Todes wurde eine Kirche gebaut; ihr Tag: 13. Decbr.

Sta. Lucia, 1) Stadt in der Provinz Messina auf der Insel Sicilien am Fluß L.; Abtei; 7500 Ew.; 2) (in Melazzo), Dorf im District Salerno der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Abtei; 3000 Ew.; 3) Bai an der Südostküste der Insel Madagascar (Ostafrika); 4) (Umvolosi), Fluß auf der Ostküste Südafrikas, mündet im Süden der Delagoabai, etwa 8° 20′ südl. Breite; 5) Fort der portugiesischen Stadt Elvas, s. d.; 6) Bai an der Ostküste der Insel Borneo (Südasien); 7) eine der Cap Verdischen Inseln (Nordwestküste von Afrika), gebirgig, unbewohnt, schwer zugänglich; 8) (Lucie, Alusia), eine den Engländern gehörige Kleine Antille südlich von Martinique, 10,5 QM., gebirgig (mit dem Vulkan Walibu), in den Thälern fruchtbar u. gut bewässert; Klima ungesund; Producte: Zucker, Rum, Kaffee; Eintheilung in Basseterre u. Cabesterre; 21,500 Ew., darunter 14,000 Neger; Hauptstadt: Carenage (Port Castries). — L. wurde mit dem andern Westindien zu Ende des 14. Jahrh. entdeckt, 1640 von den Franzosen besetzt, durch den Utrechter Frieden für neutral erklärt, 1763 an Frankreich zurückgegeben, 1779 von den Engländern besetzt u. 1783 noch einmal Frankreich überlassen; im Französischen Revolutionskriege wurde es wieder von den Briten genommen u. im Frieden von Amiens 1801 zurückgegeben u. 1803 nochmals erobert; seit 1814 ist L. im festen Besitz der Briten. 9) Nebenfluß des Rio de la Plata in Montevideo (Südamerika).

Luciae (Leuchtende Thethyden), bei Latreille eine Familie der schalenlosen Akalephen; sie sind frei, mit einander vereinigt u. bilden einen gemeinschaftlichen, röhrenförmigen, an dem einen Ende verschlossenen Körper; Gattung: Pyrosoma, so v. w. Feuerwalze.

Lucian, 1) (a. Lit.), s. Lukianos; 2) Vorname, wie bes. L. Bonaparte, s. Bonaparte C) 7).

Lucianskraut, ist Arnica montana.

Sta. Luciapartei, in Brasilien (s. d.) die republikanische Partei.

Luciarrinde, eine Art Chinarinde, s. d. u).

Lucida intervalla, s. Intervall 8).

Lucidarius, ein im späteren Mittelalter sehr verbreitetes Buch, enthaltend eine Weltbeschreibung, an welche eine Glaubenslehre geknüpft ist, in dialogischer Form u. aus dem 12. Jahrh. Schon früh wurde das lateinische Original vielfach bearbeitet u. nachgeahmt; die älteste bekannte deutsche Bearbeitung fällt noch in das 12. Jahrh.

S. Lucido (spr. San Lutschido), Flecken im District Paola der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, am Mittelmeer; Hafen, Zollamt; 2000 Ew.

Lucidus, im 5. Jahrh. Presbyter in Gallien, welcher in dem Semipelagianischen Streite die Lehre des Augustinus vertheidigte u. nach der Synode von Arles, 475, von Faustus zum Widerruf gezwungen wurde, wovon die Schrift Lucidi errorem emendantis libellus ad episcopos (im 7. Bande von Mansi's Collectio) handelt.

Lucie (spr. Lüssi), französirter Name von Lucia.

Lucienholz, 1) ist Prunus padus, auch Prunus mahaleb; 2) das Holz des Mahalebbaums.

Lucienne (spr. Lüsienn), Lustschloß im Arrondissement Versailles des französischen Departements Seine u. Oise, erbaut von Ludwig XV. für Mad. du Barry.

St. Lucienrinde, eine Art Chinarinde, s. d. u).

Lucien-Steig (St. Luci-Steig), Engpaß auf der Grenze zwischen dem Schweizercanton Graubündten u. Tyrol, am westlichen Fuße des Falknis. Hier 1499 Sieg der Schweizer über die Kaiserlichen u. 1799 u. 1800 Gefechte zwischen Franzosen u. Österreichern.

Lucienwasser (Eau de Luce), s. u. Eau 3).

Lucierseide, italienische u. sicilische Seide; kommt gespult in Handel.

Lucifer (gr. Phosphoros, Lichtbringer), 1) der Planet Venus, wenn er früh vor der Sonne aufgeht, Morgenstern; dagegen Hesperus als Abendstern; 2) in neueren christlichen Mythen der Teufel; 3) (Homo lucifer), s. Geschwänzte Menschen.

St. Lucifer, Bischof von Cagliari (daher Calarifanus) in Sardinien, Anhänger des Papstes Liberius in dem Streite gegen die Arianer, vertheidigte auf dem Concil zu Mailand 355 u. in

Schriften den Patriarchen Athanasius u. wurde deshalb vom Kaiser Constantius ins Exil nach Germanicia in Syrien u. dann nach Eleutheropolis in Palästina geschickt. Unter Julian 361 zurückgerufen, ging er nach Antiochien, eiferte gegen die Arianer, weihete den Bischof Paulinus u. gerieth deshalb mit Eusebius in Streit. Er trennte sich hierauf von der herrschenden Kirche u. kehrte in sein Bisthum zurück, wo er 371 starb. Auf Sardinien wurde er, namentlich seit dem 17. Jahrh., als Heiliger verehrt, doch wurde er erst 1803 vom Papst Pius VII. als solcher anerkannt. Seine Anhänger (Luciferianer) blieben lange von der Kirche getrennt. Seine Opera (Pro Athanasio ad Constantium imp., De regibus apostaticis u. a.), Par. 1568.

Luciferianer, 1) s. u. St. Lucifer; 2) im Mittelalter Ketzer, welche man der Verehrung des Teufels beschuldigte.

Lucignano (spr. Ludschinjano), Flecken in der toscanischen Präfectur Arezzo; 3770 Ew. Dabei das Sanctuarium der Madonna della Querce.

Lucilĭa (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Facelideae; Arten in Südamerika.

Lucilĭus, 1) Cajus L., geb. 148 v. Chr. zu Suessa in Campanien, römischer Ritter, Großoheim Pompejus' des Großen u. Freund des Scipio Africanus, welchen er 134 in den Numantinischen Krieg begleitete, u. Lälius, gest. 103 v. Chr. Er ist der Schöpfer der eigentlichen römischen Satyre durch Nachahmung der älteren griechischen Komiker u. Parodisten; Fragmente von 33 Satyren u. a. Gedichten herausgeg. von Dousa, Leyd. 1597, von Haverkamp, ebd. 1743, auch in Mettaire's Corpus lat. poetarum, u. von Gerlach, Bas. 1846. Vgl. Sagittar, Vita Lucilii, Altenb. 1672; de Heus, Studia critica in Lucilium poetam, Utrecht 1842; Derselbe, Epistola de Lucilio, ebd. 1844; Gerlach, Cajus L. u. die römische Satura, Basel 1844. 2) L., aus Neapel, Stoiker u. Freund des Seneca, war Procurator von Sicilien; ihm wird ein didaktisches Gedicht Aetna (über die Ausbrüche dieses Vulkans) zugeschrieben, welches nach And. von Cornelius Severus od. Manilius geschrieben worden sein soll; herausgegeben von Schmid, Braunschw. 1769 (mit deutscher Übersetzung), von Meinecke, Quedlinb. 1818, u. von Jacob, Lpz. 1826. 3) Lucius L., so v. w. Balbus 4).

Lucilla, 1) Schwester des Kaisers Commodus u. Gemahlin des Pompejanus, s. d. 2) L., vornehme Frau in Carthago, welche im 4. Jahrh. an der Spitze der rigoristischen Partei gegen die Traditoren stand, u. unter deren Einfluß der schon zum Bischof gewählte Cäcilianus wieder abgesetzt u. Majorianus u. dann Donatus gewählt wurde, woraus sich die Donatistischen Streitigkeiten entwickelten.

Lucimeter (Lichtmesser), so v. w. Photometer, s. u. Licht C).

Lucīna (Myth.), 1) so v. w. Eileithyia. 2) Beiname der Juno, s. Here.

Lucīna, bei Bruguière Gattung der Herzmuscheln; Zähne des Schlosses stehen auseinander, senken sich in die Lamellen der anderen Schale ein; Schalen sind rund. Gehört zu den Gattungen Venus u. Tellina *L.* Arten: Jamaica-L. (L. jamaicensis, Venus jamaicensis), linsenförmig, rauh, blätterig, gefurcht; L. radula (Tellina radula) u. m. a.

Lucinaea (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Gardeniaceae; Art: L. Morinda, in Ostindien.

Lucinde, Roman von Fr. Schlegel.

Luciodonten, fossile Zähne von vorweltlichen Hechtarten.

Lucioperca, Fisch, so v. w. Sander.

Lucipara, kleine Insel am Südosteingange der Banka-Straße, östlich von Sumatra (Südostasien).

Lucĭus (L. piscis), der Hecht.

Lucĭus (lat.), 1) römischer Vorname, gewöhnlich abgekürzt L. 2) St. L., britischer König, der erste, welcher in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. unter dem Papste Eleutherius Christ geworden u 197 gestorben sein soll; Tag: der 3. Decbr. 3) St. L. I., 252—253 Papst, Märtyrer unter Gallus u. Volusianus; sein Todes- u. Gedächtnißtag ist streitig. 4) L. II., eigentlich Gerhard de Caccianimici, aus Bologna, war Augustiner, wurde unter Honorius II. Cardinalpriester von Sta. Croce in Jerusalem, unter Innocenz II. Vicekanzler u. Bibliothekar der Römischen Kirche u. nach Cölestin II. 12. März 1144 Papst; bei einem Aufstande der Städte von einem Stein getroffen, starb er 25. Febr. 1145. Von ihm 10 Briefe in Baronius' Annalen. 5) L. III., aus Lucca, früher Ubaldo Allucingoli, wurde 1140 Cardinalpriester zu Praxedas, 1158 Cardinalbischof von Ostia, diente als gewandter Unterhändler mit den Höfen von Frankreich, Sicilien u. dem Deutschen Kaiser, wurde am 2. Sept. 1181 Papst, residirte aber nicht in Rom, wo man ihn nicht wollte, sondern in Verona u. st. 24. Novbr. 1185.

Lucius, Samuel, s. Lutz.

Lucka, 1) Gerichtsamt im Herzogthum Sachsen-Altenburg; 7160 Ew.; 2) Stadt darin, links an der Schnauder; Gerberei, Schuh- u. Zeugmacher; 1350 Ew. Hier 31. Mai 1307 Sieg Friedrichs des Gebissenen über die Kaiserlichen unter dem Grafen von Hohenlohe, s. u. Deutschland (Gesch.) X.

Luckau, 1) vormals landtagsfähiger Kreis der Niederlausitz; 20,000 Ew.; 1815 mit der ganzen Niederlausitz an Preußen abgetreten; 2) Kreis des Regierungsbezirks Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, 23,86 QM. mit 55,200 Ew., unter welchen viele Wenden sind. Der Kreis ist nur mäßig fruchtbar, wird von der Dahme, Berste u. Dober durchflossen, ist im Süden durch die Luckauer Haide bewaldet u. bringt Vieh, Getreide, Tabak, Obst, Holz; 3) Kreisstadt darin, vormalige Haupt- u. erste Kreisstadt auf den Provinziallandtagen der Niederlausitz, an der Berste; Gymnasium, Waisenhaus, Strafanstalt, Irren- u. Armenhaus, Tabaksbau, Tuchweberei, Baumwoll- u. Leinweberei, Strumpfwirkerei, Streichgarnmaschinenspinnerei, Handel; 5050 Ew. Hier Gefecht am 4. Juni 1813 zwischen den Franzosen unter Oudinot u. den Preußen u. Russen. Später wurde die Stadt provisorisch befestigt u. am 4. u. 28. August 1813 beschossen.

Lucke (Luckow), Dorf im Bezirk u. bei Auscha des Kreises Leippa (Böhmen); Hopfen-, Obst- u. Flachsbau; 300 Ew.

Lucke (Schiffsw.), so v. w. Luke.

Lücke, Gottfried Christ. Friedrich, geb. den 23. od. 24. Aug. 1791 in Egeln bei Magdeburg, studirte in Halle u. Göttingen Theologie, wurde 1813 Repetent in Göttingen, 1816 Privatdocent in Berlin, 1818 Professor der Theologie in Bonn u. 1827 in

Göttingen, 1832 auch Consistorialrath u. Abt in Bursfelde u. 1849 Mitglied des Staatsrathes; er st. den 14. Febr. 1855 in Göttingen u. schr. über den N. T. Bibelcanon des Eusebios, Berl. 1816; Grundriß der neutestamentlichen Hermeneutik, Gött. 1817; Commentar über das Evangelium Johannis, Bonn 1820—32, 4 Bde., 3. Aufl. 1842 ff. (dessen 3. Band herausgeg. von Bertheau 1856); Denkschriften auf L. Planck, Gött. 1831, u. auf Fr. Schleiermacher, Hamb. 1834; Biographie Plancks, 1835; Narratio de J. L. Moshemio, ebd. 1837; Strauß u. die Züricher Kirche, Basel 1839; Missionsstudien, 1840 f.; Grundriß der evangelischen Dogmatik, 1845; Biographie von De Wette, Gött. 1850; mit Gieseler gab er Zeitschrift für christliche Wissenschaft u. christliches Leben, 1823 f., mit Ullmann u. Umbreit seit 1828 die Theologischen Studien u. Kritiken, mit Wieseler seit 1845 Vierteljahrschrift für Theologie u. Kirche heraus; mit Schleiermacher u. De Wette: Theologische Zeitschrift, Bonn 1819—23, 3 Hefte.

Lücke, 1) eine Überfahrt über einen Deich; die Kappe des Deiches wird an dieser Stelle 4—6 Fuß breit ausgegraben; 2) in Niedersachsen ein befriedigtes Stück Feld mittlerer Größe.

Luckeepoor (Luckipore), 1) Stadt in der ostindischen Landschaft Assam im District von South-Cachar; 2) Stadt im Staate Bhotan in Ostindien am Flusse Jerdecker; 3) Stadt im District Bulloah in Bengalen.

Lückennetz (Jagdw.), s. Lauschnetz.

Luckenwalde, Stadt im Kreise Jüterbogk des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Nuthe u. an der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn; Schloß, Mittelschule, Sensenfabrik, Wollspinnerei, Tuchfabriken; Leinwebereien, Wollenzeug- u. Baumwollenweberei, Maschinenstreichgarnspinnerei, Färberei, Zeugdruckerei, Papierfabrik, Bierbrauerei, Freimaurerloge: Zum Stern der Hoffnung; 8500 Ew., mit der 1780—84 für Colonisten aus Gera (Fürstenthum Reuß) angelegten Vorstadt Klein- od. Neu-Gera.

Lucklum, Dorf im braunschweigischen Kreise Wolfenbüttel, an der Wabe; Schloß, Park, Schäferei, Kupferhammer; 360 Ew.; L. war sonst Hauptort der Deutschen Ordensballei Sachsen.

Luckmanier, s. Lukmanier.

Luckmaus, so v. w. Fledermaus.

Luckner, ein der Evangelischen Confession folgendes, in Holstein begütertes u. 1784 in den dänischen Grafenstand erhobenes Geschlecht. 1) Graf Nikolaus, geb. den 11. Januar 1722 zu Campen im jetzigen Kreise Oberpfalz, trat 1741 als Husar in die baierische Armee, 1744 in ein Freicorps, 1745 mit dem baierischen Husarenregiment Frangipani als Rittmeister in holländische Dienste u. wurde 1748 Major; er errichtete 1757 in hannöverischen Diensten das nach ihm benannte Corps Lucknersche Husaren, wurde 1758 Oberst u. 1760 Generalmajor, überrumpelte mit einem leichten Corps in Butzbach am 24. Mai 1760 die Franzosen, worauf er 1761 u. 1762 an allen Unternehmen der alliirten Armee Theil nahm u. bes. den Erbprinz von Braunschweig u. Herzog Ferdinand thätig unterstützte (s. Siebenjähriger Krieg). Nach dem Frieden wurde sein Corps aufgelöst, weshalb er 1763 seine Entlassung nahm; 1767 trat er als Generallieutenant in französische Dienste u. 1790 auf die Seite der Revolution, wurde 1792 General u. Marschall u. bekam den Befehl der französischen Armee im Elsaß. Er wurde Obergeneral, doch wegen seines hohen Alters u. weil man seinen Talenten mißtraute, wieder abgesetzt u. an die Spitze der Nordarmee gestellt, dann, durch Dumouriez verdrängt, nach Metz versetzt; hier sollte er, royalistischer Gesinnung verdächtig, verhaftet werden, allein unschuldig befunden, wurde er 17. Juli 1792 zum Generalissimus der drei Armeen ernannt; in Kurzem wurde diese Würde aufgehoben, u. L. als angeblicher Urheber einer Verschwörung für die Zurückführung des Königthums am 6. Januar 1794 guillotinirt. Der jetzige Chef ist 2) Graf Nikolaus, Enkel des Vor., Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Ferdinand, geb. 1820, Erbherr auf Schulenburg, war Premierlieutenant u. Adjutant der schleswig-holsteinischen Cavalleriebrigade u. ist seit 1847 mit Blanca geb. Gräfin von Baudissin vermählt.

Lucknetz (Jagdw.), s. Lauschnetz.

Lucknow (Lakhno), Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Oude im Britischen Ostindien, am rechten Ufer des schiffbaren Gumti- (Gomati-) stroms, über welchen drei Brücken (eine steinerne, eine Schiffbrücke u. seit 1847 eine eiserne) führen. Die ansehnlichsten Bauwerke sind: die Imambarah, das Mausoleum Asof-ed-Daulahs, 1780—84 erbaut; das Fort Muchee-Bawn, früher das Schloß der stets zur Rebellion geneigten Scheikhs von L., von den Briten jedoch für militärische Zwecke eingerichtet; die Residency, bis zur Einziehung des Königreichs Wohnung des britischen Residenten, nachher der britischen Militär- u. Civilgouverneurs; die englische Kirche im Gothischen Styl; zwischen der eigentlichen Stadt u. dem Strome liegen Paläste, welche früher vom Könige u. den verschiedenen Gliedern seiner Familie bewohnt wurden, durch die Stürme von 1857 aber vielfach gelitten haben, wie das Fehri-Kothi, der Ferabbaksch (einstiger Thron- u. Audienzpalast des Königs), Tschatter-Manzil, der Kaiserbagh, der Moti-Mahal (welcher früher zu öffentlichen Zwecken diente). In den Umgebungen L-s Constantia, von dem französischen General Claude Martin erbaut; Dilkusha, ein Lustschloß der früheren Könige, mit Park; Sekandrabagh, Charbagh, eine ummauerte Gartenanlage; der Alumbagh, etwa 1 Meile südlich von der Stadt, mit mehreren geschmackvollen Bauten u. schönen Gärten rc. Noch in den letzten Jahren der Selbständigkeit von Oude zählte L. an 300,000 Ew., von denen sich fast die Hälfte zum Islam bekannten u. sich mit Handel u. bes. Verfertigung seiner Baumwollen- u. Wollenwaaren, Gold- u. Silberarbeiten beschäftigten. L. ist noch immer einer der hauptsächlichsten Mittelpunkte für den Islam in Indien; zur Zeit des Glanzes der entthronten Dynastie vereinigte auch L. die bedeutendsten Dichter, Schriftsteller u. Gelehrten der muhammedanischen Inder; die Literatur des Hindustani zählte in den ersten Decennien des 19. Jahrh. hier ihre zahlreichsten u. berühmtesten Vertreter. Die Könige besaßen reiche Bibliotheken (Katalog von Sprenger, Calc. 1854, Bd. 1); ein Observatorium wurde 1842 errichtet; der oben erwähnte Franzose Martin hatte aus eigenen Mitteln ein Collegium (die Martinière) begründet; noch zur Zeit des letzten Königs waren 12 lithographische Pressen beständig thätig. — Der Name der alten Stadt lautet im Sanskrit Lakschmanavati (d. i. Stadt des Lakschmana, Bruders des

des indischen Nationalheros Rama); schon zur Zeit Akbars war L. groß u. volkreich; die Prachtbauten aller Art, sowie die eigentliche Blüthe der Stadt, datiren jedoch erst seit der Übersiedelung der Dynastie von Fyzabad nach L. (1775). In der großen Indischen Rebellion (1857) bildete L. ein Hauptbollwerk der Aufständischen; die damalige europäische Besatzung wurde nebst dem Gouverneur Sir Henry Lawrence u. den sonst anwesenden Europäern von den meuterischen Truppen im Juni 1857 in der Residency eingeschlossen u. belagert, vertheidigte sich aber tapfer, bis sie durch die Generale Outram u. Havelock, welche nach mörderischem Kampfe am 26. Sept. durch die Stadt zu ihr vorgedrungen waren, aber den beabsichtigten Entsatz nicht ermöglichen konnten, eine Verstärkung erhielt. Erst am 17. Novbr. gelang es dem General Sir Colin Campbell nach mehrtägigem Kampfe zu den Belagerten vorzubringen, worauf am 22. Novbr. der Abzug der Letzteren erfolgte. Campbell mußte jedoch die Stadt in den Händen der Rebellen lassen, bis sie endlich am 29. März 1858 nach sechstägigem Kampfe vollständig in die Hände der Briten gelangte. War schon um die Zeit der Entthronung der Dynastie der Verfall L-s deutlich zu bemerken, so geschah dies in noch höherem Grade während der Rebellion, durch welche nicht blos die Zerstörung der meisten Prachtbauten, sondern auch die Vernichtung des Wohlstandes, des Handels u. der Industrie herbeigeführt wurde. Vgl. Rees, Belagerung von L., Lpz. 1858.

Luco, 1) Dorf in der spanischen Provinz Vittoria (Alava); 150 Ew. Geburtsort des Schriftstellers Juan Bernal Diaz de L.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II., westlich am Lago Fucino; 1800 Ew.

Lucoli, Flecken im District Aquila der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II.; Marmorbruch; 2700 Ew.

Luçon (spr. Lüsong), 1) Stadt im Arrondissement Fontenay des französischen Departements Vendée; Bischof, Kathedrale, Hospital, College, Fabrikation von Leinwand, Porzellan u. Töpferwaaren, Viehmärkte; 4200 Ew. Der Kanal von L. führt von hier ins Meer bei Sables d'Olonne. Hier 1792—97 mehrere Gefechte, bes. Niederlage am 13. August 1793 der Vendéer unter Charette durch die Republikaner unter Tucy, s. u. Vendéekrieg; 2) so v. w. Manila.

Lucrativ (v. lat.), gewinnreich, einträglich.

Lucretia, 1) Tochter des Sp. Lucretius Tricipitinus, Gemahlin des Collatinus, eines Verwandten des Königs Tarquinius II.; als dessen älterer Sohn Sextus sie entehrt hatte, rief L. Vater u. Gemahl, ließ dieselben Rache schwören u. durchstach sich vor ihnen 509 v. Chr.; dies war die Veranlassung zur Vertreibung des Königs Tarquinius u. zum Sturz des Königthums in Rom, s. Rom (Gesch.). 2) Tochter des Fürsten Taddeo I. Barberino, Gemahlin des Herzogs Franz I. von Modena, durch ihren Sohn Raynald Stammmutter des neuen Hauses Este; 3) s. Borgia 7).

Lucretilis (a. Geogr.), Berg im Sabinerlande; in der Nähe die Villa des Horatius; s. Monte Gennaro.

Lucretius. Die **Lucretia gens** war ein altes patricisches Geschlecht, zu welchem bes. die Familien Tricipitinus u. Vespillo (s. d.) gehörten.

Lucretius, Titus L. Carus, römischer Ritter, wahrscheinlich aus Rom, geb. 99 v. Chr. u. gest. 55 v. Chr. durch Selbstmord. Er studirte die Epikureische Philosophie u. trug Epikurs Lehren, die er nach eignen Beobachtungen zu einem selbständigen System verarbeitet hatte, in einem Lehrgedicht: De rerum natura (6 Bücher), vor. Alles ist ihm aus einer unendlichen Menge Atome als Grundbestandtheile geworden; diese Atome sind einfach u. unvergänglich, in dem unbegrenzten leeren Raume in steter Bewegung u. bilden durch verschiedene Zusammensetzung die einzelnen Dinge. Auch die Seele des Menschen besteht aus solchen Atomen, ist also materiell u. entsteht u. vergeht mit dem Körper. Von den Dingen lösen sich fortwährend Bilder los, diese wirken auf die Seele ein u. bringen die Vorstellungen u. Empfindungen hervor. Als L. starb, war sein Gedicht im Einzelnen noch nicht vollendet, daher legte Q. Cicero die letzte Hand an; herausgegeben zuerst Verona 1486, Fol.; von Lambinus, Par. 1563, 1570, Frankf. 1583; von Ob. Gifanius, Antw. 1566, Leyd. 1595; von Pareus, Frkf. 1631; von Tan. Faber, Saum. 1660; von Creech, Oxf. 1695 u. ö.; von Haverkamp, Leyd. 1745; von Wakefield, Lond. 1796, 3 Bde., Glasg. 1813, 4 Bde.; von Eichstädt, Lpz. 1801; von Lachmann, Berl. 1850, 2. Aufl. 1853 (Commentar 1851); deutsch von Meinecke, Lpz. 1795, 2 Bde.; von Knebel, ebd. 1821, 2 Bde., 2. A. 1831. Gegen L. schrieb Polignac (s. d.) seinen Antilucretius.

Lucrum (lat.), Gewinn. **L. cessans (L. interceptum)**, Verlust, welcher in Einbuße eines Gewinnes besteht. **Lucri bonus odor**, Sprüchwort, d. h. des Gewinnes Geruch ist gut, Aller Gewinn schmeckt gut, d. i. Wenn es nur etwas einbringt. **Lucri causa**, des Gewinnes wegen. Daher **Lucriren**, gewinnen, Vortheil haben.

Lucsivna (Lautschburg), Pfarrdorf im Bezirk Poprad des Zipser Comitats (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Postamt, Castell, Theerbrennerei, Kalkbrennerei, Leinweberei, Käsebereitung, Schafzucht; 430 Ew.

Lucska (Nagy-L.), Pfarrdorf im Bezirk Munkacs des Comitats Bereg-Ugocsa (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Roggenbau; 1520 Ew.

Lucski, Dorf im Bezirk Rosenberg des Comitats Liptau (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); Waldung, Weide, Schafzucht, Forellen, Krebse; Sauerquellen, welche zum Theil warm sind, aus Tuffstein kommen; 920 Ew.

Lucta (lat.), das Ringen; daher **Luctiren**, ringen, kämpfen.

Luctus (lat.), Trauer, Kummer.

Lucubration (v. lat.), 1) das Arbeiten bei Licht, das Nachtarbeiten, bes. nächtliches Forschen; 2) die auf solche Art verfertigte Arbeit.

Luculent (v. lat.), lichtvoll, deutlich.

Luculia (*L. Sweet.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Eucinchoneae; Art: L. gratissima, ostindische Bäumchen, Mutterpflanze der Chinarinde von Nepaul, in Bengalen Ussokoli genannt.

Lucullus, Familienname der Licinia gens. Merkwürdig sind: 1) Lucius Licinius L., war Consul 151 v. Chr. u. dann Proconsul in Spanien, wüthete mit Mord u. Plünderung gegen die Torduler, Cantabrer u. Baccäer. 2) Lucius Licinius L., war 103 v. Chr. Prätor, hierauf Proprätor in Sicilien; hier war er Anfangs siegreich im Sklavenkriege, dann aber erlitt er eine Niederlage; nach

Digitized by Google

Rom zurückgekehrt wurde er wegen Unterschleifs exilirt. 3) **Lucius Licinius L.**, ältester Sohn des Vor., geb. 106 v. Chr., zeichnete sich noch sehr jung im Bundesgenossenkriege durch Tapferkeit aus u. eroberte in dem Mithridatischen Kriege 87 v. Chr. die von Mithridates besetzten Inseln u. Städte an der Küste von Kleinasien u. siegte zur See über den Feind. Nachdem er hierauf 79 Ädilis u. 77 Prätor gewesen war, wurde er 74 Consul; im nächsten Jahre zog er von Neuem gegen Mithridates, schlug denselben bei Lesbos u. nöthigte ihn durch seine siegreichen Kämpfe der folgenden Jahre zur Flucht aus seinem Reiche Pontos. Mithridates hatte sich zum König Tigranes nach Armenien geflüchtet; nun zog L. 70 nach Armenien u. siegte über beide bei Tigranokerta u. Artaxata, mußte sich aber, da seine Truppen sich schwierig zeigten, nach Nisibis zurückkehren u. wurde in seinen ferneren Unternehmungen gehemmt, theils durch die inzwischen wieder erstarkte Macht des Mithridates, theils durch die Dienstverweigerung der Legionen, welche ihm Eigennutz vorwarfen. Daher wurde er 67 von Pompejus abgelöst u. feierte nachher einen Triumph. Er brachte den ersten Kirschbaum in das Abendland. In Kleinasien hatte er sich durch gute Einrichtungen, Spiele rc., bes. in Kyzikos durch Befreiung von der Belagerung des Mithridates so beliebt gemacht, daß man ihm zu Ehren Spiele (**Lukulleia**) feierte. Beim Heere war er wegen seines Stolzes nicht beliebt. Nach seiner Rückkehr aus Asien lebte er in Rom als Privatmann, von den in Asien erbeuteten Schätzen in asiatischer Pracht u. Weichlichkeit schwelgend (daher **Lucullische Gastmäler** in Rom sprichwörtlich waren), woneben er jedoch das Studium der Philosophie eifrig fortsetzte, viele Gelehrte nach Rom zog, eine große Bibliothek u. Kunstsammlung anlegte u. zwei prächtige Paläste baute. Da Pompejus seinen Triumph zu hindern gesucht hatte, so trat L. nochmals an der Spitze des Adels seinen Bestrebungen entgegen. Er st. 57 od. 56 v. Chr. in Wahnsinn verfallen. Seine Lebensbeschreibung schrieb Plutarchos, der ihn mit Kimon vergleicht. Er schr. auch eine Geschichte des Bundesgenossenkriegs in griechischer Sprache (verloren). 4) **Lucius Licinius L.**, Sohn des Vor. u. der Servilia; da sich sein Vater von seiner Gemahlin hatte scheiden lassen, so wurde der junge L. von seinem Oheim Cato erzogen, stand im Bürgerkriege auf der Seite des Brutus u. Cassius u. fiel bei Philippi. 5) **Marcus Licinius L.**, Bruder von L. 3), wurde von M. Terentius Varro adoptirt u. hieß deshalb M. Ter. **Lucinianus Varro**; er siegte 83 v. Chr. über die Marianer, wurde 73 v. Chr. Consul u. verwaltete darauf die Provinz Macedonien, wo er mit Glück gegen die Donauvölker kämpfte; in den bürgerlichen Unruhen stand er auf Seiten der conservativen Partei u. unterstützte eifrig den Cicero; er st. bald nach seinem Bruder.

Lucullisch, schwelgerisch, üppig, s. Lucullus 3).

Lucuma (*L. Juss.*, *Guerin*), Pflanzengattung aus der Familie der **Sapotaceae**; Arten: Bäume in Mexico, Westindien, Südamerika.

Lucumonen, 1) im alten Etrurien im Allgemeinen eine Anzahl edler Geschlechter; 2) namentlich die aus denselben in den zwölf Bundesstädten jährlich wechselnden höchsten Magistrate; sie verwalteten zugleich das Priesteramt.

Lucus (lat.), 1) ein einer Gottheit geheiligter Hain; 2) Name mehrerer Städte, so **L. Asturum**, **L. Augusti**, s. Astures rc.

Lucuz, Don Pedro de L., geb. 1692, Generallieutenant u. Director der mathematischen Akademie in Barcelona, einer der größten Ingenieure Spaniens, st. 1779.

Lucz, Pfarrdorf im Bezirk Szerencs des Comitats Zemplin im ungarischen Verwaltungsgebiet Kaschau, bei Tokay, an der Theiß; vorzüglicher Ackerbau, Fischerei, Schiffbrücke; 1600 Ew.

Lud, Sohn Sems, angeblich Stammvater der Lydier. Der Stamm Lud (**Ludim**), der durch seine Bogenschützen berühmt war, erscheint theils als semitischer Stamm südlich von den syrischen Aramäern in Palästina u. dem Peträischen Arabien, welcher sich einige Zeit die Hyksos in Ägypten unterwarf; theils als ein arabisch-ägyptischer Mischstamm, vielleicht durch Vereinigung mit den Hyksos entstanden, welcher auf der Ostseite des Nil in Unterägypten u. zum Theil im Delta hauste.

Ludamar (**Uled Amer**), ein Staat im Innern Nordafrika's, eine weite dürre Ebene am Fuße des nördlichsten Theiles des Gebirgslandes von Senegambien. Die Bewohner sind gemengt, meist Neger, namentlich Fulahs, u. stehen gegen Tribut unter dem Schutze der Araber der Sahara. Hauptort ist Kemnou. Von den Bewohnern von L. wurde der englische Reisende Houghton umgebracht u. Mungo Park längere Zeit gefangen gehalten.

Ludas, 1) großer Sumpfsee im Bezirk Theresiopel des Comitats Ober-Bács im österreichischen Verwaltungsgebiet Temesvar (Serbien), hängt mit dem Palitscher See zusammen u. ist reich an Karpfen, Hechten, Schleien u. Schwänen; 2) Dorf am Vor., Postamt; 1640 Ew.

Ludaya, Landschaft auf Java; gebirgig, bewässert vom Kadiri (Kediri), Hauptstadt Sagarawit, am Meerbusen Sagarawit, mit Hafen.

Ludbreg (**Lubring**), Marktflecken in der kroatischen Gespannschaft Kreutz, links am Bednya; Post.

Luddis (a. Geogr.), so v. w. Diospolis 5).

Lude, le (spr. Lühd), Stadt im Arrondissement Flèche des französischen Departements Sarthe, Schloß mit Park, Gerberei, Handel mit Leder u. Maronen; 3300 Ew.

Ludecus, Johanne Karoline Amalie, geb. Kotzebue, die Tochter eines braunschweigischen Majors, geb. 1757 in Wolfenbüttel; kam mit ihrem Vater im Gefolge der Herzogin Anna Amalie nach Weimar, wurde Kammerfräulein derselben, verheirathete sich 1793 mit dem Steuerrath L. u. st. 1827; sie schr. unter dem Namen **Amalie von Berg**: Luise, Lpz. 1800, 2 Thle.; Johanna Gray (Trauerspiel), Berl. 1806; Sophie von Normann, ebd. 1806; Gräfin Karoline von Thormberg, Erf. 1806, n. Aufl. ebd. 1826; Eleonore, Prag 1812; Über weibliche Erziehung u. Bildung, ebd. 1815, u. m. a.

Ludel, Trinkgeschirr für ganz kleine Kinder, an dessen Seite eine Röhre ist, welche in eine Warze endigt, wodurch die Kinder die Milch aus dem Gefäße saugen.

Ludelbirne, so v. w. Pulverhorn der Schützen.

Ludelfaden, so v. w. Zündschnur.

Ludelmacher, 1) Spottname der Weber, welche nur mit fünf Schäften arbeiten; daher 2) so v. w. Stümper.

Lüdemann, Georg Wilhelm von L., geb. 1795 in Küstrin; nahm an dem Freiheitskampfe 1813 u. 1814 Theil, wurde 1816 Referendar in Berlin,

reiste seit 1820, lebte 1824 eine Zeit lang am Rhein, 1825 in Breslau u. 1826 in Dresden, dann auf seinem Gute Cyrusberg bei Freistadt in Schlesien u. wurde hierauf Polizeidirector in Aachen. Er schr. zum Theil unter dem Namen Justus Iconius Kosmopolita: Züge durch die Hochgebirge u. Thäler der Pyrenäen, Berl. 1824; Der Suliotenkrieg, Lpz. 1825; Andruzzos, Zwick. 1826, 2 Thle.; Neapel, wie es ist, Dresd. 1827; Constantinopel, wie es ist, ebd. 1827; Türkisch-griechische Geschichte, ebd. 1827, 4 Thle.; Venedig, wie es war u. ist, ebd. 1828; Spaziergänge in Rom, ebd. 1828, 2 Thle.; Geschichte der Malerei, ebd. 1829; Geschichte der Architektur, ebd. 1829; Die Basken, ebd. 1830; Dresden, wie es ist, ebd. 1830; Vittoria Iturbide, ebd. 1830, 3 Bde.; Afronius Fatagel, der Freiheitsritter, Glogau, 1835, u. a. m.; auch lieferte er den Text für Oberitalien zu K. Frommelts Pittoreskes Italien, Lpz. 1837—40, 28 Lief., 2. A. 1848, u. übersetzte Alfieris Trauerspiele, Zwick. 1824, 8 Thle.; W. Scotts schottische Balladen, ebd. 1825, 7 Thle.; Fieldings Tom Jons, ebd. 1826, 2 Thle., u. mehre von Molière's Werken, Aachen 1841 ff.

Luden, Heinrich, geb. 10. April 1780 in Loxstadt im Herzogthum Bremen; studirte 1799—1803 in Göttingen Theologie, Geschichte u. Philosophie, privatisirte dann u. wurde 1806 Professor der Geschichte in Jena, wo er 23. Mai 1837 starb. Er war 1820—32 als Vertreter der Universität Jena Mitglied der Landschaft des Großherzogthums Weimar u. schr.: Christ. Thomasius, Berl. 1805; Hugo Grotius, ebd. 1806; Die letzten Briefe des Jac. Ortis, nach dem Italienischen, 1807; Kleine Aufsätze meist historischen Inhalts, 1808, 2 Bde.; Ansichten des Rheinbundes, 1808, 2. A. 1809; Grundzüge zu ästhetischen Vorlesungen, 1809; Handbuch der Staatsweisheit, Jena 1811; Allgemeine Geschichte der Völker u. Staaten des Alterthums, 2 Bde., ebd. 1814—21, 3 Bde., n. Aufl. 1824; Der Landtag des Großherhogthums Weimar, 1820; Hauptmann von Gerlach 1812 Student in Jena, 1843; Allgemeine Gesch. des deutschen Volks, Gotha 1825—37, 12 Bde.; Gesch. der Deutschen, Jena 1842, 2 Bde.; gab heraus: Deutsche Blätter, 1815; Allgemeines Staatsverfassungsarchiv, 1816, 3 Bde.; Nemesis, Weimar 1814—1818, 12 Bde.; Beschreibung der Reise des Prinzen Bernhard nach Nordamerika, ebd. 1832, 2 Bde.

Lüdenscheid, Stadt im Kreise Altena des Regierungsbezirks Arnsberg der preußischen Provinz Westfalen; höhere Bürgerschule, Handelskammer, Eisen-, Stahl-, Messing-, Blech-, Kupfer- u. Wollenwaarenfabriken, Baumwollenspinnerei, Fabriken für Neugold, Neusilber, Emaille, Maschinen rc.; dabei Pulvermühlen, Galmeigruben u. Hüttenwerke; 4800 Ew. Dabei der Ort Alten-L. mit 3540 Ew.

Luder, 1) ein verwesendes größeres Thier; bes. wenn ihm vorher die noch benutzbare Haut abgezogen worden, dann Schindluder; 2) nicht eßbares Fleisch größerer Thiere, bes. von den Pferden; ein Pferd setzt L. an, wenn es dick wird; 3) das untaugliche Fleisch verreckter Thiere; 4) scharf riechende Lockspeise für wilde Thiere, daher **Luderhütte**, Schießhütte für solche; der Platz bei solchen der **Luderplatz**.

Lüder, August Ferdinand, geb. 1760 in Bielefeld; wurde 1786 Professor der Geschichte am Carolinum zu Braunschweig, 1810—14 Professor der Philosophie in Göttingen, 1817 in Jena u. st. 1819; er schr.: Einleitung in die Staatskunde, Lpz. 1791; Über Nationalindustrie u. Nationalreichthum, Berl. 1800—1804, 3 Bde.; Die Veränderungen des menschlichen Geschlechts, Braunschw. 1810; Geschichte der Statistik, Gött. 1817; Nationalökonomie od. Volkswirthschaftslehre, Jena 1820.

Luderkrähe, so v. w. Schwarzspecht.

Ludern, wilde Thiere durch eine Lockspeise, den Beizvogel durch Vorwerfung des Federspiels anlocken.

Lüders, 1) Ludwig, geb. 1777 im Gothaischen; wurde 1796 Floßschreiber in Großenstein bei Altenburg, 1801 Kammerarchivar in Altenburg, 1814 Rath u. Kammersecretär u. st. 1822; er schr.: Europa's Palingenesie, Altenb. 1810, 3 Bde.; Pythagoras u. Hypatia, Lpz. 1809; Europa, genealogisches Taschenbuch, ebd. 1814—20; Diplomat. Codex, ebd. 1819—21, 2 Bde. (fortgesetzt von Rüder). 2) Alex. Nikolajewitsch von L., geb. 1790 in Rußland von deutschen Eltern, trat 1807 in russische Militärdienste, machte den Krieg in Finnland u. dann von 1812 an die Feldzüge gegen Napoleon mit; 1831 nahm er an der Spitze einer Infanteriebrigade bei dem Sturme auf Warschau mehre Redouten u. trug dadurch wesentlich zum Siege der russischen Waffen bei. Dafür kurz darnach zum Generallieutenant befördert, nahm er die nächsten Jahre die Stelle des Stabschefs des zweiten Armeecorps ein u. erhielt 1838 das Commando des fünften Infanteriecorps; 1843 führte er eine Division dieses Corps nach Kaukasien u. bestand 1845 wiederholt glückliche Kämpfe gegen Schamil, war namentlich auch an der Einnahme von Dargo betheiligt. Inzwischen zum General der Infanterie aufgerückt, unternahm er eine längere Reise nach Italien, befehligte dann wieder sein früheres in Bessarabien stationirtes Corps u. ging 1848 mit demselben über den Pruth, um mit Omer Pascha die Insurrection der Rumänen in den Donaufürstenthümern niederzuwerfen. Mit 40,000 Mann rückte er unter dem Befehle Paskiewitsch's 1849 in Ungarn u. Siebenbürgen ein, forcirte den Rothenthurmpaß, schlug Bem bei Schäßburg u. Stolzenberg u. beendete, nachdem er sich im Juli mit dem österreichischen Feldmarschalllieutenant Puchner u. darauf mit dem russischen General Rüdiger vereinigt, die Insurgentenarmee gesprengt u. die Occupation des Landes vollendet hatte, mit der Gefangennahme Görgey's den Feldzug. Bei Beginn der Verwickelungen an der Donau wurde er mit seinem Corps unter den Befehl Gortschakows gestellt, ging im März 1854 mit 25,000 Mann bei Galacz u. Braila über die Donau, drang in die Dobrudscha vor u. rückte im Mai, nachdem er den Trajanswall besetzt u. ein glückliches Gefecht bei Tschernawoda bestanden hatte, zur Deckung der Belagerung von Silistria, auf dem rechten Donauufer bis in die Nähe dieser Festung. Seit Gortschakow den Befehl in der Krim übernahm, commandirte L. die Armee in Bessarabien u. hatte sein Hauptquartier erst in Kischenew, seit Juli 1855 in Odessa u. zuletzt in Nikolajew, wo ihm auch die Leitung der ausgedehnten Vertheidigungsanstalten übertragen ward, welche seit dem Falle Sebastopols u. der Einnahme von Kinburn hier betrieben wurden. Anfang 1856 wurde L. an Gortschakows Stelle Befehlshaber der gesammten Südarmee u. erhielt bei der im April 1856 nach dem Friedensschlusse erfolgenden neuen Formation der russischen Armee

Digitized by Google

das Commando der aus dem 4.—6. Armeecorps bestehenden zweiten Armee, reichte aber dann wegen Augenschwäche den Abschied ein u. ging 1857 zu seiner Heilung nach Italien.

Lüdersdorfsche Dampf- od. Gaslampe, s. u. Lampe B) a).

Ludewig, so v. w. Ludwig, bes. Ludwig 81).

Ludewig, 1) Johann Peter von L., geb. 1670 zu Hohenhard bei Hall im Königreiche Württemberg; wurde 1695 Professor der Philosophie in Halle, wohnte 1697 den Friedensverhandlungen von Ryswijk bei, wurde 1700 Professor der Geschichte in Halle u. 1705 der Rechte, 1719 in den Adelstand erhoben u. 1722 Universitätskanzler; er st. 1743 u. schr.: Germania princeps, Halle 1702, n. Aufl. 1752; Geschichte vom Bisthum Würzburg, Frankf. 1713, Fol.; Erläuterung der Goldenen Bulle, ebd. 1716, 1719; Scriptores rerum german., ebd. 1718; Opuscula miscell., Halle 1720; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum inedit., Frankf. 1720—33; Vita Justiniani magni, Halle 1731 u. f. 2) s. Ludwig.

Ludgardis, geb. 1182 in Tongern, ging früh ins Kloster u. hatte eine Menge Visionen, in denen sie mit Christus u. den Heiligen verkehrte; sie wurde 1205 Priorin, trat 1206 in das Cistercienserkloster zu Aquiric bei Brüssel, verrichtete mehre wunderbare Krankenheilungen u. st., seit 11 Jahren erblindet, am 16. Juni 1246. Biographie von Th. Cantipratanus.

Ludger, Ludgeriquelle u. Ludgerikloster rc., s. Liudger.

Ludhiana, Stadt in der Provinz Delhi (indobritische Präsidentschaft Bengalen); englisches Fort.

Ludi (lat.), Spiele, bes. L. publici, in Rom öffentliche Festspiele den Göttern zu Ehren od. als Dankfeste gefeiert. Sie waren entweder L. stati, zu bestimmter Zeit gefeierte; od. L. votivi, für gewisse Fälle gelobte; od. L. extraordinarii, bei besonderen Gelegenheiten gefeierte. L. instaurativi, heißen Spiele, welche, weil bei der Feier ein Fehler vorgegangen war, nochmals gefeiert werden mußten. Nach den verschiedenen Arten der Productionen dabei waren sie L. circenses, im Circus aufgeführte u. ähnlich den griechischen Kampfspielen, bestehend in Wettkämpfen, s. Circensische Spiele; L. gladiatorii, im Amphitheater aufgeführt, wo gemiethete Fechter od. Sklaven auf Leben u. Tod kämpften, s. u. Gladiatoren; L. scenici, dramatische Spiele im Theater gegeben, s. u. Schauspiele. Die berühmtesten Spiele waren L. Apollinares, L. Capitolini, L. magni, L. megalenses, L. plebeji, L. romani, L. saeculares, s. Apollinarische Spiele, Capitolinische Spiele rc.

Ludia (L. *Commers.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bixaceae-Prockieae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. heterophylla, L. myrtifolia, L. sessiliflora, auf den Mascarenhasinseln.

Ludias (a. Geogr.), s. Lydias.

Ludii (Ludiones, röm. Ant.), so v. w. Histriones.

Lüdinghausen, 1) Kreis des Regierungsbezirks Münster in der preußischen Provinz Westfalen; 12,72 QM. mit 38,600 Ew.; Ackerbau, Rindvieh- u. Schweinezucht, Weberei, Färberei, Bleichen, Kalk- u. Ziegelbrennerei; 2) Kreisstadt darin, an der Stever; Schloß, Baumwollenweberei, Färberei, Holzschuhfabrikation; 1900 Ew.

Lüdingworth, Dorf u. Kirchspiel im Amte Otterndorf der Landdrostei Stade (hannöverisches Land Hadeln); Pferdemärkte; 1900 Ew.

Lüditz (Zlutitz), 1) Bezirk im böhmischen Kreise Eger; 8,7 QM. mit 27,370 deutschen Ew.; 2) Stadt darin, an der Strehla; Schloß, Bezirkshauptmannschaft u. Bezirksgericht, Bergbau auf Eisen u. Zinn; 1800 Ew.

Ludius (L. *Latr.)*, Gattung der Springkäfer (s. d.); Arten: L. s. Elater pectinicornis, metallisch grün, Fühler schwarz, beim Männchen kammförmig, Flügeldecken gestreift u. punktirt; Länge 7—8 Linien. L. s. E. aeneus, metallisch glänzend, dunkelerzfarbig, Flügeldecken in der Mitte etwas breiter, fein gestreift u. punktirt, oft geht die Farbe noch mehr ins Grüne u. Blaue über; Länge 7 Linien; ferner: L. signatus *Panz.*, L. cupreus *Fabr.*, L. haematodes *Fabr.*, L. castaneus, L. tesselatus, L. cruciatus, L. holosericeus rc.

Ludlow (spr. Lodlo), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Shropshire, an der Teme u. der Eisenbahn von Hereford nach Shrewsbury; altes Schloß, Flanellweberei, Handschuhfabrikation, feine Tischlerwaaren, Kornhandel; 5300 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Windsor des Staates Vermont (Nordamerika), an der Rutland-Burlington Eisenbahn; 2000 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Hampden des Staates Massachusetts; 1300 Ew.

Ludlowfels, s. u. Grauwackenformation b).

Sta. Ludmilla, Tochter des Grafen Slavibor von Mielnick, Gemahlin Borziwois, ersten Herzogs von Böhmen; sie war der Christlichen Lehre ergeben u. wurde deshalb von Drahomira, der heidnischen Gemahlin ihres zweiten Sohnes Wratislaw, verfolgt. Nach Wratislaws Tode erhielt sie die Erziehung u. Regentschaft für ihre unmündigen Enkel, Wenzeslaw u. Boleslaw u. obgleich sie der dadurch beleidigten Drahomira die Prinzen u. die Herrschaft zurückgab u. sich auf ihren Wittwensitz nach Tetin zurückzog, so wurde sie doch hier von zwei Vertrauten der Drahomira, auf deren Geheiß, 922 im Bette mit ihrem Schleier erdrosselt. Später wurde sie canonisirt u. zur böhmischen Landespatronin erhoben; Tag: der 15. Oct.

Ludolf, I. Fürsten: 1) L., angeblich aus dem Stamme Wittekinds des Großen, wurde um 850 von Ludwig dem Deutschen als erster Herzog von Sachsen eingesetzt; er st. 864; seine Söhne Bruno u. Otto der Erlauchte folgten ihm nach einander; s. Sachsen (Gesch.). 2) L., Herzog von Schwaben, Sohn Ottos des Großen u. der Editha von England, geb. um 904, vermählt 939 mit Ida, Tochter Hermanns von Schwaben u. 949 dessen Nachfolger im Herzogthum; er ward 950 zwar von seinem Vater als Nachfolger auf dem deutschen Königsthron erklärt, da er aber befürchtete, daß die Kinder von Adelheid, der zweiten Gemahlin Ottos des Großen, vorgezogen werden könnten, so verband er sich 952 gegen seinen Vater u. dessen Bruder, Herzog Heinrich von Baiern, mit anderen Mißvergnügten u. machte eine Empörung, s. u. Deutschland (Gesch.) V. L. bat endlich 955 um Frieden u. wurde begnadigt, jedoch des Herzogthums beraubt. Nach Italien geschickt, schlug er 956 den König Adelbert, Sohn Berengars, u. st. in Pombia bei Novara. II. Hochmeister: 3) L. König von Weizau, 1342—45 Hochmeister des Deutschen Ordens, s. Preußen (Gesch.). III. Erzbischöfe A) von Magdeburg: 4) L., geb. zu Kroppenstädt im Halberstädtischen, studirte in Paris, wurde nach seiner Rückkehr nach Deutschland erst Scholaster, dann Dechant am

Dom in Magdeburg u. 1192—1205 Erzbischof, s. Magdeburg. **B) Von Trier: 5)** L., ein Sachse, früher in Goslar, 994—1008 Erzbischof in Trier.

Ludolf, 1) Hiob, geb. 1624 in Erfurt; wurde 1652 gothaischer Legationssecretär auf dem Reichstage zu Regensburg, 1654 Hofmeister der gothaischen Prinzen, 1675 Kammerdirector in Altenburg, dankte 1677 mit dem Titel eines Geheimen Raths ab u. zog nach Frankfurt a. M.; 1681 wurde er Kammerdirector bei dem Kurfürsten von der Pfalz, 1690 Präsident des Collegium imperiale historicum u. st. 1704 in Frankfurt a. M.; er schr.: Historia aethiopica, Frankf. 1681, Fol., u. 2 Bde. 1693 f., Fol.; Comment. in hist. aethiop., ebd. 1691, Fol.; Appendix ad hist. aethiop., ebd. 1693; Lexikon u. Grammatik der Amharischen Sprache; Lexikon der Äthiop. Sprache, ebd. 1699, Fol., u. Grammatik, 1702, Fol., u. a. **2) Georg Melchior von L.**, genannt Leutholf, geb. 1669 in Erfurt; war erst eisenachischer Rath, wurde 1711 Beisitzer des Reichskammergerichts in Wetzlar, von dem Kaiser geadelt u. st. 1740 in Wetzlar; er schr.: Introductio juris primogeniturae, Jena 1703, 1733, Fol.; De jure feminarum illustrium, ebd. 1711, 1734, Fol.; Delineatio juris cameralis, Frankf. 1714, 1741; Symphorema consultationum forens., Frankf. 1731, 3 Thle., Fol., Wetzlar 1780; Observationes for. 1732, 3 Thle.; Supplementum dazu, Wetzlar 1738; Corpus juris camer., Frankf. 1724, Fol.

Ludolphische Zahl, nach Ludolf von Ceulen benannt, die Verhältnißzahl zwischen der Länge des Kreisumfangs u. seines Durchmessers, sie ist eine Irrationalzahl 3,14159264.. u. heißt in der Analysis immer π.

Sta. Ludomilla, s. Ludmilla.

Ludomirien, so v. w. Lodomirien.

Ludovica, s. u. Ludwig.

Ludovici, Jakob Friedrich, geb. 1671 zu Wacholzhagen in Hinterpommern; wurde 1711 Professor der Rechte u. Hofrath in Halle, ging 1721 als Professor der Rechte nach Gießen, wurde Vicekanzler der Universität u. st. das. 1723; er schr.: Einleitung zum Civilproceß, Halle 1704, 13. A. ebd. 1769; zum peinlichen Proceß, ebd. 1707, 13. A. ebd. 1770; zum Concursproceß, ebd. 1710, 10. A. ebd. 1749; zum Wechselproceß, ebd. 1712, 10. A. ebd. 1753; zum Consistorialproceß, ebd. 1713, 10 A. ebd. 1762; zum Kriegsproceß, ebd. 1714, 10. A. ebd. 1771; zum Lehnsproceß, ebd. 1718, 8. A. ebd. 1752; Sachsenspiegel, ebd. 1720, n. A. ebd. 1750 u. v. a.

Ludowisk, niederländisches Fort in der Provinz Gressek der Sundainsel Java.

Ludus (lat.), **1)** Spiel, s. Ludi; **2)** Schule; bes. **3)** Gladiatorschule.

Ludus Helmontii, ein verhärteter Mergel, in dessen Höhlen sich stängelig abgesonderter Kalkspath findet.

Ludus Trojae, Quadrillen zu Pferde, bes. zu Augusts Zeiten.

Ludwig (fr. Louis, wovon die weibliche Form Louise, span. Luis, ital. Luigi u. Lodovico, nach dem lat. Ludovicus), fränkischer Mannsname, aus Chlodwig entstanden; ihm entspricht der weibliche Name Ludovica. I. Regierende Fürsten. **A) Kaiser: 1) L. der Fromme** (Louis le Débonnaire), dritter Sohn Karls d. Gr. u. der Hildegard, geb. 778, wurde bereits 783 von seinem Vater als König von Aquitanien (s. d.) eingesetzt u. obgleich als schwach u. charakterlos von seinem Vater gekannt, doch 813 in Aachen zum Mitkaiser erklärt u. gekrönt (nach der gewöhnlichen Sage setzte er sich die Krone selbst auf); nach dem Tode seines Vaters, 814, bestieg er den Thron, entfernte sogleich den tüchtigen Minister seines Vaters, Wala, u. ließ sich ganz von dem Grafen Vigo u. St. Benedict leiten, welche schon in Aquitanien regiert hatten u. nun auch im Reiche ein ganz clerikales Regiment einrichteten. L. verachtete das deutsche Wesen u. bekümmerte sich nicht um die Pflege der Schulen u. Wissenschaften, daher auch die von seinem Vater gegründete Hofschule unter ihm in Verfall gerieth; dagegen verwandte er große Sorgfalt auf Kirchen u. Klöster (bes. in Sachsen, Aquitanien u. Westfalen, wo er Korvey stiftete), Stifter u. Bisthümer (Hildesheim u. Hamburg). Dazu gestattete er dem Papste Eingriffe in die kaiserliche Macht, wie Stephan IV. die päpstliche Würde annahm, ohne des Kaisers Einwilligung einzuholen, u. ließ sich dann von demselben noch in Rheims krönen. Er verschleuderte die Krongüter, namentlich an die Geistlichen, u. unter ihm begann schon die Sitte, daß die Lehnsgüter von ihren Trägern als erblich betrachtet wurden. Bereits 817 nahm er seinen ältesten Sohn Lothar als Mitkaiser an u. fand seine beiden jüngern Söhne mit kleinen Herrschaften ab, änderte aber später, als ihm seine zweite Gemahlin einen Sohn, Karl d. Kahlen, gebar, unter dem Einfluß des nun am Hofe allmächtigen Günstlings, des Herzogs Bernhard von Septimanien, seine frühere Bestimmung dahin ab, daß er 829 das Reich theilte (s. u. Deutschland II.) u. Karl Alemannien zuwies. Deshalb machten seine drei ältern Söhne, mit welchen sich der Clerus vereinigte, eine Empörung, u. L. wurde 833 auf dem Rothfelde, nachher das Lügenfeld genannt, bei Kolmar in Elsaß geschlagen, gefangen u. ins Kloster Soissons gebracht, wo er öffentlich Kirchenbuße thun mußte u. so der Regierung verlustig ging. Doch seine Söhne Pipin u. L. erbarmten sich sein u. hoben ihn wieder auf den Thron. Er verwies nun Lothar nach Italien u. machte 837 eine neue Theilung (s. u. Deutschland); dadurch aber verletzt, griff sein Sohn Ludwig wieder zu den Waffen, aber vor Austrag des Streites starb der Kaiser L. 20. Juni 840 auf einer Rheininsel bei Ingelheim u. wurde in Metz begraben. Er war erst vermählt mit Irmengard (st. 818), der Mutter Lothars, Pipins u. Ludwigs d. Deutschen; seit 819 mit Judith, Tochter des Grafen Welf, welche ihm Karl d. Kahlen gebar. Lothar folgte ihm als Kaiser. Vgl. Fr. Funck, Ludwig der Fromme, Frankf. 1832; A. Himly, Wala et Louis le Déb., Par. 1849. **2) L. II.**, ältester Sohn Lothars u. der Irmengard, geb. um 822, wurde von seinem Vater 844 nach Rom gesendet, um den Zwiespalt zwischen den Päpsten Sergius u. Johannes zu schlichten, ließ Sergius ordiniren u. wurde von demselben zum König der Longobarden gekrönt, bekriegte dann die Sarazenen, welche sich in die Successionsstreitigkeiten von Benevent gemischt hatten, schlug sie 848 bei Benevent u. stellte den Frieden her; er wurde von seinem Vater 850 zum Mitkaiser angenommen u. gekrönt u. folgte ihm 855 als Kaiser u. König von Italien; er starb 13. Aug. 875 u. wurde in Mailand begraben; über seine Regierung s. Italien (Gesch.) III. u. Deutschland (Gesch.) III. Er war seit 856 vermählt mit Ingelberga, Tochter Ludwigs d. Deutschen, von welcher er eine Tochter (Irmengard) hatte, die mit König Boso von Arelat ver-

mählt wurde. Im Reiche folgte ihm Karl d. Kahle. 3) L. III., das Kind, Sohn des deutschen Königs Arnulf u. der Oda, geb. 893; folgte 900 seinem Vater als König der Deutschen, unter der Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz, Otto's des Erlauchten von Sachsen u. Luitpolds von Österreich, wurde dem Bischof Adalbero von Augsburg zur Erziehung anvertraut u. stets an den Ort gebracht, wo es im Reiche etwas zu thun gab. 908 nahm L. den Kaisertitel an, unter ihm war die Babenberger Fehde, drangen die Magyaren in Deutschland ein u. kam Lothringen wieder an Deutschland. Er st. 911 unvermählt, der letzte Sproß der Karolinger in Deutschland, s. Deutschland (Gesch.) III.; Konrad I. wurde nach ihm König. 4) L. IV., der Baier, Sohn des Herzogs Ludwig des Strengen von Oberbaiern u. der Mathilde von Habsburg, geb. 1286; folgte 1294 seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter in Oberbaiern, wurde mit seinen Verwandten, Söhnen des Herzogs Albrecht von Österreich, in Wien erzogen, 1300 Mitregent seines ältern Bruders Rudolf u. erhielt 1310 in der Theilung den Landstrich an dem linken Ufer der Isar, s. Baiern (Gesch.) VI. B). Nach dem Tode Heinrichs VII., 1314, wurde er von 5 Kurfürsten zum Kaiser gewählt, wogegen die Stimme der übrigen auf Friedrich von Österreich fielen. Alsbald brach ein innerer Krieg in Deutschland aus, u. obgleich Friedrich 1322 bei Mühldorf geschlagen u. gefangen u. L. allein Kaiser wurde, so setzte doch Friedrichs Bruder, Leopold, vom Papst unterstützt, den Krieg fort. Da er nun den Visconti in Italien gegen den Papst half, wurde er 1324 von diesem in den Bann gethan. Um den Frieden in Deutschland herzustellen, entließ er seinen Nebenbuhler Friedrich aus der Haft unter der Bedingung, daß sein Bruder die von ihm besetzten Städte u. Reichsgüter in Schwaben räumte. Da dies Leopold nicht that, kehrte Friedrich in die Gefangenschaft zurück, u. L., gerührt von dieser Treue, machte mit ihm ewige Freundschaft u. wollte ihn zum Mitregenten annehmen, aber die Kurfürsten waren dagegen, doch gab er ihm die Reichsverwesung, während er 1327 nach Italien zog, wo er sich zum König von Italien u. in Rom zum Kaiser krönen ließ u. gegen Florenz u. Neapel Krieg führte. 1330 nach Deutschland zurückgekehrt, söhnte er sich nach Friedrichs Tode mit Österreich aus; u. da ihm eine vielfach versuchte Aussöhnung mit dem Papst nicht gelang, so sprachen ihn die deutschen Fürsten auf dem Kurverein von Rense 1338 vom Bann los u. erklärte ihn für ihren rechtmäßigen König. Da er sich aber durch die Vergrößerung seiner Hausmacht wieder viel Gegnerschaft in Deutschland zuzog u. der Papst ihn 1346 abermals in den Bann that, so wurde 1346 an seiner Stelle Karl IV. zum Kaiser gewählt; L. st. 11. Oct. 1347 auf der Bärenhatz bei Fürstenfeld, nicht weit von München, u. wurde in München begraben; s. Deutschland (Gesch.) X. Er war vermählt mit Beatrix, Tochter des Herzogs Heinrich von Glogau (st. 1322); dann mit Margarethe, Tochter des Grafen Wilhelm von Holland (st. 1356); Kinder aus erster Ehe waren Ludwig, Markgraf von Brandenburg, Heinrich u. 2 Töchter; aus zweiter Ehe: Wilhelm, Ludwig der Römer, Albert u. 3 Töchter. Kurfürst Maximilian I. ließ ihm 1622 ein Denkmal in München u. Maximilian Joseph auf der Stelle, wo er starb, eine Statue errichten. Vgl. Mannert, Kaiser L. IV., Landsh. 1812; Schlett, Biographie des Kaisers L. des Baiern, Amb. 1822.

B) Könige: a) Von Aquitanien: 5) L., so v. w. Ludwig 1). 6) L., so v. w. Ludwig 16). b) Von Arelat: 7) L. III., der Blinde, od. Bosonides, Enkel des Kaisers L. II. u. Sohn des Königs Boso von Arelat u. der Irmengard, geb. um 880; wurde nach dem Tode seines Vaters an den Hof seines Großoheims, Karls des Kahlen, gebracht, 888 zum König von Arelat ernannt u. 901 in Rom von Benedict IV. auch zum Kaiser gekrönt, aber von Berengar in Verona gefangen u. geblendet; er erhielt jedoch die Erlaubniß nach der Provence zurückzukehren, wo er 928 st., s. Burgund (Gesch.) I. C). Er war vermählt mit Hedwig, Tochter des Königs Eduard des Ältern von England, sein Sohn war Karl Constantin. c) Von Baiern: 8) L. Karl August, ältester Sohn des Königs Maximilian von Baiern u. der Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt; geb. 25. Aug. 1786; studirte in Göttingen u. machte die große Tour durch Europa, befehligte 1806 die Baiern in Südpreußen u. schlug den Angriff der Russen auf den Brückenkopf von Sierock ab, führte 1809 eine Division u. wurde nur durch Gesundheitsrücksichten abgehalten, an den Feldzügen von 1812, 1813 u. 14 Theil zu nehmen. Mit großem Eifer lag er in den Jahren des Friedens den Künsten u. Wissenschaften ob, bes. zogen ihn Bildhauerkunst, Malerei u. Baukunst an. Nach dem Tode seines Vaters am 18. Oct. 1825 übernahm er die Regierung (über diese s. Baiern [Gesch.] X. B); verzichtete aber am 21. März 1848 zu Gunsten des Kronprinzen Maximilian auf die Krone. Auf Bauten u. Kunstunternehmungen verwendete er während seiner 23jährigen Regierung bei 11 Million Gulden aus seiner Cabinetskasse; als Dichter machte er sich durch Herausgabe seiner Gedichte, 3. Aufl., Münch. 1839, u. Walhalla, ebd. 1843, bekannt. Er war seit 1810 mit Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg (geb. 1792, gest. 1854) vermählt, von welcher er 4 Prinzen u. 4 Prinzessinnen hat, s. u. Baiern (General.). Ihm wurde 1843 in Aschaffenburg ein Denkmal u. 1860 in München von der dasigen Stadtgemeinde seine Reiterstatue gesetzt. d) Von Böhmen: 9) s. Ludwig 46). e) Von Burgund: 10) so v. w. Ludwig 7). f) Von Cypern: 11) L., Graf von Genf, zweiter Sohn Ludwigs von Savoyen, vermählte sich 1458 mit Charlotte von Cypern u. machte daher 1459 auf den Thron u. den Titel König von Cypern Anspruch, aber, obgleich dort anerkannt u. gekrönt, wurde er durch Jakob aller Aussichten, dieses Reich zu behaupten, beraubt (s. Cypern, Gesch.), ging nach Richaille u. starb dort 1482 kinderlos. Nach ihm führte Savoyen den Titel König von Cypern u. Germanien.

g) Von Deutschland: 12) L. der Deutsche, dritter Sohn Ludwigs des Frommen u. der Irmengard, geb. um 805; erhielt in der Theilung von 817 Baiern, da er aber in den erneuten Theilungen 823 u. 838 (vgl. Ludwig 1) u. Deutschland [Gesch.] II.) verkürzt wurde, so verband er sich mit seinem Bruder Lothar u. Pipin zur Bekriegung des Vaters; nach dessen Tode, 840, vereinigte er sich mit seinem jüngsten Bruder Karl gegen Lothar, schlug diesen 841 bei Fontenay u. erhielt 843 in der Theilung zu Verdun Deutschland bis an den Rhein, dazu jenseits des Rheins noch Mainz, Speier u. Worms. Er wurde

Gründer des selbständigen Deutschen Reichs u. ward auch 858 von einer mit Karl dem Kahlen unzufriedenen Partei in Frankreich eingeladen, dieses Reich mit Deutschland zu verbinden, aber er mußte dies Land wieder räumen; nach Lothars Tode erbte er einen Theil von Lothringen u. st. 28. Aug. 876 in Frankfurt. Er hinterließ von seiner Gemahlin Emma 3 Söhne, Karlmann, Ludwig u. Karl, welche sich in sein Reich theilten, u. 2 Töchter; s. Deutschland (Gesch.) III. 13) L. der Jüngere, zweiter Sohn des Vor.; schlug als Prinz die Obotriten, Linonen, Sachsen, Thüringer u. Sorben, empörte sich 862 gegen seinen Vater, unterlag aber; bei der Theilung mit seinen Brüdern, 878, erhielt er Ostfranken, Thüringen, Sachsen u. Friesland, nach dem Tode Ludwigs des Stammlers, Königs von Frankreich, die westliche Hälfte von Lothringen; Kriege mit den Normannen beschäftigten ihn sehr, er schlug dieselben an der Schelde 880, doch besiegten sie an einem andern Punkte die Sachsen, u. dadurch fühlten sich die Daleminzen, Sorben, Böhmen zu einem Einfall in Thüringen bewogen, jedoch zwang L. 881 die Normannen zum Rückzug. 880 nach dem Tode seines Bruders Karlmann, bekam er Baiern u. st. 882. Er war vermählt mit Liutgarde, Tochter des Herzogs Ludolf von Sachsen; sein Sohn starb kurz vor ihm in Regensburg. h) Von Etrurien: 14) L., Sohn des Herzogs Ferdinand I. von Parma u. der Marie Amalie von Österreich, geb. 5. Juli 1773, Erbprinz von Parma, erhielt zufolge des Vertrags von Madrid am 21. März 1801 für das an Frankreich abgetretene Parma das Großherzogthum Toscana u. den Stato degli Presidi unter den Titel des Königreichs Etrurien u. st. 27. Mai 1803; s. u. Toscana (Gesch.). Er war vermählt seit 1795 mit Marie Luise, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien; sein Sohn u. Nachfolger war Karl (s. d. 89), nachmaliger Herzog von Lucca.

i) Von Frankreich: 15) L. I., so v. w. Ludwig 1). 16) L. II., le Begue, der Stammler, Sohn Karls des Kahlen u. der Irmentrud, geb. 846; wurde 867 König von Aquitanien u. 877 Nachfolger seines Vaters in Lothringen u. Frankreich, s. d. (Gesch.) III.; er st. 879 in Compiegne. Er war vermählt erst seit 862 mit Ansgarde von Burgund, welche Mutter Ludwigs III. u. Karlmanns wurde, nach deren Verstoßung, mit Adelheit (Judith), welche nach seinem Tode Karl den Einfältigen gebar. 17) L. III., Sohn des Vor., folgte 879 mit seinem Bruder Karlmann seinen Vater, erhielt 880 Neustrien u. Austrasien u. st. 882 ohne Kinder zu hinterlassen, daher fiel sein Land an seinen Bruder Karlmann. Auf ihn bezieht sich das Ludwigslied, s. d. 18) L. IV. übers Meer, lat. Transmarinus, franz. d'Outremer, genannt (weil seine Mutter, Ogiva, ihn in England erziehen ließ), Enkel Ludwigs II. u. Sohn Karls des Einfältigen, geb. 901, regierte 936—54, wo er an den Folgen eines Sturzes vom Pferde starb; über seine Regierung u. Schicksale s. Frankreich (Gesch.) III. Er war vermählt seit 936 mit Gerberge, verwittweten Herzogin von Lothringen, von der er Lothar II. u. Karl hinterließ. 19) L. V., le Fainéant, der Faule, Enkel des Vor., Sohn Lothars II. u. der Emma, geb. 966; wurde 978 seines Vaters Mitregent u. nach dessen Tode 986 Nachfolger, starb aber schon 987, von seiner Gemahlin Blanca vergiftet (s. ebd.). Mit ihm endigte die zweite Dynastie der Könige von Frankreich, die der Karolinger. 20) L. VI., le Gros, der Dicke, od. le Batailleur, der Kämpfer, auch Thibaut, Sohn Philipps I. u. der Bertha, geb. 1077 (1078); wurde 1100 Mitregent seines Vaters u. 1108 dessen Nachfolger. Über seine kräftige Regierung, unter welcher bes. viele Kämpfe mit den Großen des Reichs u. mit England zu bestehen waren, s. u. Frankreich (Gesch.) IV.; er st. 1. Aug. 1137. Er war vermählt mit Adelheid von Savoyen u. hatte 6 Söhne: Ludwig, welcher ihm folgte; Heinrich, welcher in den geistlichen Stand trat; Robert, Ahn der königlichen Linie von Dreux; Peter von Courtenai, Philipp u. Hugo, u. eine Tochter Constance, welche den Prinzen Stephan von England heirathete. 21) L. VII., le Jeune, der Jüngere, ältester Sohn des Vor., geb. 1120; wurde im Kloster Notre-Dame in Paris erzogen u. folgte seinem Vater 1137; er unternahm einen Kreuzzug u. hatte fast während seiner ganzen Regierung Kriege mit England; er st. 18. Sept. 1180, s. u. Frankreich (Gesch.) IV. Vermählt war er mit Eleonore von Aquitanien u. erbte mit ihr das Herzogthum Aquitanien, ließ sich aber, wegen ihres anstößigen Lebenswandels 1152 von ihr scheiden; dann in zweiter Ehe 1154 mit Constanze von Castilien (st. 1160) u. 1160 mit Alice von Champagne (st. 1206), von Letzter war er Vater seines Nachfolgers Philipp August, aus den früheren Ehen hatte er nur Töchter. 22) L. VIII. le Lion, der Löwe, Enkel des Vorigen, Sohn Philipp Augusts u. der Elisabeth von Hennegau, geb. 1187; folgte seinem Vater 1223 u. regierte bis 1226, s. ebd. Er war vermählt mit Blanca von Castilien, von welcher er außer dem Folgenden noch vier Söhne, Robert, Johann, Alfons u. Karl, hatte. 23) St. L. IX. (L. der Heilige), Sohn des Vor., geb. 25. April 1215 zu Poissy; folgte seinem Vater 1226 unter Vormundschaft seiner Mutter, welche mit großer Umsicht u. Festigkeit regierte, aber auch in Südfrankreich die Inquisition zu furchtbarer Macht gelangen ließ. 1236 übernahm L., kirchlich erzogen, aber ein verständiger u. umsichtiger Fürst, die Regierung selbst. Er war sehr fromm, wohlthätig u. besaß eine Heilkraft gegen Drüsenkrankheiten. Daneben nahm er sich der Regierung mit Ernst an u. bändigte die die königliche Gewalt mißachtenden Großen; 1248 unternahm er einen Kreuzzug, auf welchem er 1250 in Ägypten in die Gefangenschaft der Sarazenen fiel; wieder befreit, kehrte er 1254, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Frankreich zurück, machte Frieden mit England, verbesserte die Gerichtspflege in seinem Lande, wobei er den Zweikampf als Beweismittel aufhob (seine Gesetze wurden als Etablissemens de St. Louis zusammengestellt), stellte Mißbräuche in der Verwaltung der Domänen u. dem Münzwesen ab, trat, trotz seiner Frömmigkeit u. Kirchlichkeit, den versuchten Anmaßungen des Clerus u. Papstes kräftig entgegen u. soll rücksichtlich des Verlangens des Papstes, nicht nur die erledigten geistlichen Stellen, sondern auch die unerledigten vergeben zu dürfen, die sogenannte Pragmatische Sanction 1269 gegeben haben (die Urkunde darüber ist aber ein viel späteres Machwerk), welche die Grundlage der Freiheiten der Gallicanischen Kirche wurde. 1270 unternahm er einen zweiten Kreuzzug, starb aber in Tunis 25. August d. J., s. u. Frankreich (Gesch.) IV. u. Kreuzzüge. Er wurde 1297 vom Papst Bonifazius VIII. canonisirt, sein Tag ist der 25. August. Er war seit 1234 vermählt mit Mar-

garethe von Provence, die ihm zehn Kinder gebar: Ludwig (st. vor ihm 1260), Philipp III. sein Nachfolger, Johann Tristan (Graf von Nevers), Peter Graf von Alençon, Robert Graf von Clermont (Stammvater des Hauses Bourbon); Isabella, Gemahlin des Königs Thibaut von Navarra, Blanca (st. früh), noch eine Blanca, Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Castilien, Margarethe, Gemahlin des Herzogs Johann I. von Brabant, Agnes, Gemahlin des Herzogs Robert II. von Burgund. Ihm wurde 1841 bei Tunis ein Denkmal errichtet. Lebensbeschreibung von Jean de Joinville, Par. 1668 u. ö.; von Felleau de la Chaise, Par. 1688, 2 Bde., Heß, Frankf. 1788, 2 Thle.; Villeneuve-Trans, Par. 1839, 3 Bde.; Le Nain de Tillemont, Par. 1846—51, 6 Bde.; Scholten, Münster 1850—1853, 2 Bde.; Beugnot, Sur les institutions de St.-Louis, Par. 1821; K. Rösen, Die Pragmatische Sanction, welche unter dem Namen L-s IX. auf uns gekommen ist, Münch. 1853. **24)** L. X. le Hutin, der Zänker, Urenkel des Vorigen, Sohn Philipps des Schönen u. der Johanna von Navarra, geb. 1289; folgte 1304 seiner Mutter als König von Navarra u. Graf von Champagne u. 1314 seinem Vater als König von Frankreich, führte eine ruhmlose Regierung u. starb im Juni 1316; s. Frankreich (Gesch.) IV. Er war seit 1303 vermählt mit Margarethe von Burgund (welche wegen Ehebruchs 1314 eingekerkert u. erdrosselt wurde), u. seit 1315 mit Clementine von Ungarn. Er hinterließ von seiner ersten Gemahlin eine Tochter, Johanna, welche Navarra erbte; der nachgeborne Sohn seiner zweiten Gemahlin, Johann I., geb. 15. Novbr. 1316 lebte nur vier Tage, daher folgte auf L. X. sein Bruder Philipp V. **25)** L. XI., aus dem Hause Valois, Sohn Karls VII. u. der Marie von Anjou, geb. 1423 zu Bourges; kühn, unternehmend u. hinterlistig, war er ganz das Gegenbild von seinem Vater u. trat bald als erklärter Feind von dessen Ministern u. von der Geliebten desselben, Agnes Sorel, auf. 1440 entwich er vom Hofe u. stellte sich in Nirot an die Spitze der Empörung (la Praguerie). Karl rückte gegen die Empörer, schlug sie u. ließ einige hinrichten, verzieh aber seinem Sohn, ja vertraute ihm sogar 1442 u. 1443 Commando's gegen die Engländer u. Schweizer an, wo er sich so tapfer u. klug benahm, daß er seines Vaters Liebe wieder gewann. Bald ließ er sich jedoch wieder in neue Verschwörungen ein u. floh, als diese mißlangen, nach der Dauphiné, seinem unabhängigen Besitzthum. Karl ließ nun Truppen gegen L. marschiren u. zwang ihn nach Burgund zu fliehn. Durch den Tod seines Vaters wurde er 1461 König; seine Absicht war, die großen Vasallen zu demüthigen, deshalb erhob er Leute niedrigen Standes auf einflußreiche Posten u. begünstigte die Städte; aber der hohe Adel stiftete gegen ihn die Ligue du bien public (s. d.), u. 1645 brach die Verschwörung aus; doch wußte der schlaue L. die Liguisten zu trennen u. einzeln zu besiegen. Ein schwerer Steuerdruck lastete unter ihm auf dem Lande u. das Rechtswesen verfiel; seit seiner Regierung begann Frankreich auch Einfluß auf die Politik nach außen zu üben; s. Frankreich (Gesch.) V. Er erhielt zuerst vom Papst Paul II. den Titel Rex christianissimus u. gilt für den Verfasser der Schriften: Les cent Nouvelles nouvelles u. Rosier des guerres. Vermählt war er seit 1436 mit Margarethe von Schottland (st. 1444) u. seit 1451 mit Charlotte von Savoyen, von welcher er drei Söhne (darunter seinen Nachfolger Karl VIII.) u. drei Töchter hatte. Vgl. Comines Mémoires, herausgeg. von Lengler-Dufresnoy, Lond. 1747, 4 Bde.; Duclos, Histoire de Louis XI., Par. 1745. **26)** L. XII. le Père du peuple, der Vater des Volks, aus dem Hause Orleans, geb. 27. Juni 1462 in Blois, Sohn Karls von Orleans u. der Marie von Kleve; er wurde nach Ludwigs XI. Tode der älteste Prinz von Geblüt u. machte daher auf die Vormundschaft Karls VIII. Anspruch, welche dessen Schwester Anna, Herzogin von Beaujeu, führte; über den Ausgang dieser Streitigkeiten s. Frankreich (Gesch.) V.; 1498 bestieg er den Thron, minderte die Steuern, umgab sich mit verständigen Räthen u. that viel für die Verbesserung des Rechtswesens. Sein Hauptaugenmerk war auf die Vergrößerung seiner Macht in Italien gerichtet, er eroberte 1499—1501 das Herzogthum Mailand, Neapel u. Sicilien; doch kam er darüber in Krieg mit Spanien; 1508 schloß er sich der Ligue von Cambrai an, als er sich aber 1510 gegen den Papst wandte, that ihn derselbe in den Bann; gegen ihn bildete sich die Heilige Ligue (s. d.), er verlor Mailand wieder, u. seine Beschäftigung in Italien benutzten die Engländer zur Erneuerung des Kriegs mit Frankreich; er st. 1. Jan. 1515, s. Frankreich (Gesch.) VI. Vermählt war er mit Johanna, Tochter L-s XI., von welcher er sich scheiden ließ; dann mit Anna von Bretagne (st. 1514) u. zuletzt mit Marie von England (st. 1534); er hatte aus erster Ehe nur zwei Töchter, daher folgte ihm sein Schwiegersohn Franz I. Vgl. Histoire de Louis XII., Par. 1615; Baudier, Histoire de l'administration du Cardinal d'Amboise, Par. 1634; Röderer, L. XII. et François I., Par. 1825, 2 Bde. **27)** L. XIII. der Gerechte, aus dem Hause Bourbon, Sohn Heinrichs IV. u. der Marie von Medici, geb. 1601 in Fontainebleau, folgte 1610 seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter, regierte seit 1614 selbständig u. führte die Herrschaft, geleitet erst von seiner Mutter u. dann von Richelieu, bis 1643, wo er starb, s. Frankreich (Gesch.) VII. A). Vermählt war er mit Anna von Österreich, von welcher er zwei Söhne, Ludwig XIV. u. Philipp, hinterließ; vgl. Bazin, Histoire de Louis XIII., Par. 1839. **28)** L. XIV. le Grand, der Große, Sohn des Vor., geb. 5. Sept. 1638, folgte seinem Vater 1643 unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna von Österreich. Mazarin war die specielle Sorge für seine Erziehung anvertraut, dieselbe wurde aber sehr vernachlässigt. 1651 wurde L. mit dem 14. Jahre mündig; doch herrschte die Königin Mutter u. durch sie Mazarin fort, da der junge König sich ganz den Vergnügungen überließ u. galante Abenteuer mit den Hoffräuleins seiner Mutter hatte, namentlich mit Maria Mancini, der Nichte Mazarins. Seine einzige selbständige Regierungsthat in dieser Zeit war, daß er, als das Parlament 1654 Befehle des Königs einzuregistriren sich weigerte, im Jagdcostüm, mit der Reitgerte in der Hand, in der Sitzung erschien, die Räthe durch Drohungen einschüchterte u. das Parlament für seine ganze Regierungsdauer zum Schweigen brachte. Von 1661 an, wo Mazarin starb, regierte er selbständig. Durch Colbert ließ er die Finanzen ordnen, durch ihn eine Flotte u. durch Louvois ein tüchtiges Heer schaffen; seit 1667 begann er seine Eroberungskriege, zunächst gegen Spanien u. die Niederlande, dann gegen die Generalstaaten u. seit 1674 auch

gegen das Deutsche Reich, wo namentlich in der Pfalz der Kriegsschauplatz wurde; im Frieden zu Nimwegen, 1679, erhielt er eine Menge Plätze in Holland, die Franche Comté u. Elsaß, worauf er die berüchtigten Reunionskammern (s. d.) zur Ermittlung der zu den eroberten Ländern gehörenden Besitzungen errichten ließ; 1681 u. 1684 wurden die Raubstaaten Tripolis u. Algier bekriegt u. Genua in Grund geschossen, weil der Doge den Seeräubern Munition verkauft hatte. Inzwischen begann er, nach Colberts Tode (1683), die Verfolgungen der Hugenotten, aber nichts weniger despotisch benahm er sich gegen den Papst, nachdem er schon seit 1675 Einkünfte der Prälaten während der Vacanzen an sich gezogen hatte. 1688 begann er einen neuen Krieg mit dem Deutschen Reich u. mit den Generalstaaten, an dem sich auch Spanien, Savoyen u. England betheiligte (weshalb er den Prätendenten Jakob II. begünstigte); dieser Krieg endigte 1697 durch den Ryswijker Frieden. Mit 1701 fing der Spanische Erbfolgekrieg an, in welchem er, allein mit Savoyen verbündet, wieder gegen ganz Europa zu kämpfen hatte, aber Ende 1703 verlor er auch diesen Bundesgenossen u. führte nun allein den Krieg bis 1713 u. 1714, wo derselbe durch die Frieden zu Utrecht u. Rastadt geendigt wurde. Dazwischen war auch der Bürgerkrieg gegen die Protestanten (Sevennenkrieg) wieder aufgenommen worden. Der Successionskrieg zerrüttete Frankreichs innere Verhältnisse vollends gänzlich, u. L. XIV. starb, nachdem er 1714 noch die Unterdrückung der Jansenisten verfügt hatte, am 1. Sept. 1715. Siehe über dies Alles ausführlich Frankreich (Gesch.) VII. B) a). L. war vermählt mit Maria Theresia, Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien; von seinen sechs ehelichen Kindern starben die fünf jüngsten früh; der älteste Sohn, der Dauphin Ludwig, starb auch vor ihm 1711, ebenso dessen ältester Sohn, der Herzog von Burgund, 1712 u. kurz darauf auch dessen älterer Sohn, Herzog von Bretagne, daher folgte auf L. XIV. der jüngere Urenkel, L. XV. Seine einflußreichsten Maitressen waren die **Lavallière**, **Montespan**, **Fontanges** u. **Maintenon** (s. d. a.). Seine Söhne von der Montespan, der Herzog von Maine u. der Graf von Toulouse, wurden legitimirt u. 1714 durch den Einfluß der Maintenon sogar den Prinzen von Geblüt gleichgesetzt. L. war ohne Moralität, treulos gegen Freund u. Feind u. vorzüglich gegen das andere Geschlecht ohne Grundsätze, ein Despot, der ohne Parlament u. Ministerrath, nur durch seine den Ministern gegebene Befehle regierte; an die Stelle der Gesetze u. des Rechts stellte er die Lettres de cachet (s. d.). Der Charakter des Königs wurde der Charakter seiner ganzen Zeit, u. nicht blos in Frankreich, sondern im ganzen europäischen Staatenleben machte sich das Siècle du Louis le Grand (**Zeitalter L.s XIV.**) geltend. Es ist die Zeit der mittelmäßigen Talente durch starre Beharrlichkeit unterstützt. Wie den König seine Maitressen beherrschten, so beherrschte er die französische Nation u. die übrigen folgten nach; daher war in dem Zeitalter L. XIV., je nach dem regierenden Günstling u. der herrschenden Maitresse, jede Periode verschieden nüancirt. Bes. aber gab Mazarin den ersten Anstoß, u. die treu- u. gewissenlose Politik des ganzen Zeitraums entsprang aus den Lehren, die dieser Cardinal dem König einflößte. Das monarchische Selbstbewußtsein erscheint in L. XIV. auf die höchste Spitze getrieben, u. der Ausspruch: L'état c'est moi (der Staat bin ich), zeigte den Völkern, daß sie nur um des Königs Willen dawären. Diese hohe Meinung seiner königlichen Würde führte L. XIV. zunächst dahin, seine Person mit dem höchsten Glanz zu umgeben, darum das Begünstigen von Kunst u. Wissenschaft, doch nur in so weit, als sie dem Thron Glanz bereiten u. der Person des Herrschers u. seinen Günstlingen Schmeichler bilden konnten, denn der Volksunterricht u. die strengen Wissenschaften wurden ganz vernachlässigt. Aber darum eben, weil sich in diesem Zeitraum alles auf das Äußere bezog, wurde wirklich das Zeitalter L.s XIV. Frankreichs große Zeit, äußerlicher Anstand, schimmerndes Ceremoniel, geschmacklose Pracht, doch nicht ohne imponirende Würde, bezeichnen es in allen seinen Perioden. In dieser Weise war die Kleidung (Allongeperrücken, kurze Beinkleider, Schuhe u. Strümpfe, ein langer Rock, den man schon einzuschlagen begann u. so den Anfang zu dem Frack machte, bei den Damen weite rauschende Stoffkleider, Stöckchenschuhe, hohe Frisuren, Puder), in dieser Weise die Gebäude, die Gärten (mit steifen Taxushecken, mythologischen Figuren), in deren Anlage Lenôtre einen großen Ruf hatte, so die Malerei, vorzüglich aber die Musik, die Dichtkunst (Corneille, Racine, Molière, Boileau, Lafontaine, Quinault, die Scudery), die Redekunst (Massillon, Bourdaloue, Flechier, Bossuet), es gab selbst eine Hofphilosophie. L.s prachtvoller u. üppiger Hof gab dem ganzen Lande eine andere Gestalt, die einst mächtige Seigneurie, welche Richelieu u. noch Mazarin verfolgt u. unterthänig gemacht hatte, zog er an seinen Hof, ließ sie hier sich durch Aufwand ruiniren u. lehrte sie nach seinem Beispiel sich durch Sittenlosigkeit entnerven, indem er aber den eigentlichen Adel vernichtete u. sich seiner blos als Mittel bediente, um den Thron glänzender zu machen, zog er zu gleicher Zeit doch strengere Schranken zwischen die Stände u. nöthigte so den französischen Adel, sich ganz seiner Gnade zu ergeben. In allen Dingen völlig egoistisch, verschwendete L. XIV. die Schätze der Krone u. des Landes u. bereitete so die Revolution vor. Seine zahlreichen Maitressen kosteten dem Lande enorme Summen. Die Geschichte des Zeitalters L. XIV. bildet nach dem Einfluß seiner Maitressen folgende Perioden: unter der Lavallière stand L. XIV. in der Blüthe seiner Geistes- u. Körperkraft, die ganze Nation u. die Zeit war, wie er, jung u. ritterlich, zärtlich u. fromm wie die Maitresse; unter der klugen, witzigen u. geistreichen Montespan war die Nation witzig u. liederlich wie die Maitresse; die mit ihr erzeugten Bastarde wurden legitimirt, u. die legitimirten Bastarde wurden Mode in ganz Europa. Unter der Herzogin von Fontanges wurde der König ein alter Lüstling, u. seine ganze Zeit lüstelte mit ihm, das Soubrettenwesen der Maitresse wurde seiner Ton durch ganz Europa; mit der bigotten u. devoten Maintenon endlich, die sogar eine heimliche Trauung mit dem König erreichte, wurde auch der König u. seine Zeit fromm, allgemein heirathete man seine Maitressen, begann zu fasten u. zu beten, wurde melancholisch düster u. langweilig u. trieb dieses bis zum Tode des Königs so ins Extrem, daß beim Beginn der Regentschaft für L. XV. die gewaltigste Reaction unvermeidlich war

Vgl. Millot, Nachrichten von den merkwürdigen Begebenheiten unter L. XIV. u. L. XV., aus dem Französischen von F. Huber, Berl. 1792 f., 3 Thle.; de Mailly, Geschichte der Staatswendungen Frankreichs zur Zeit der Minderjährigkeit L-s XIV., Lpz. 1777; Denkwürdigkeiten des Cardinal von Retz, verflochten mit den wichtigsten Begebenheiten der ersten Jahre L-s XIV., Jena 1798, 3 Thle.; Voltaire, Siècle de L. XIV., deutsch Dresd. 1778, 2 Bde.; Des Herzogs von St. Simon interessante Züge aus dem Privatleben L-s XIV., Lpz. 1789, 2 Thle.; J. de la Vallée, Philosophisches Gemälde der Regierung L-s XIV., aus dem Franz. von A. v. Kotzebue, Strasb. 1791; Der Hof L-s XIV., Gött. 1796; Oeuvres de Louis XIV., Par. 1806, 6 Bde.; J. L. A. Bauer, L. XIV., Lpz. 1808; Lemontey, Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV., Par. 1818 (deutsch Lpz. 1830); St. Simon, Mémoires sur le siècle de Louis XIV., Par. 1829, 16 Bde. **29)** L. XV., dritter Sohn des Dauphin Ludwig, Herzogs von Burgund, geb. den 15. Febr. 1710, hieß Anfangs Herzog von Anjou, wurde nach seines Vaters Tode, den 10. März 1710, Dauphin u. folgte dem Vorigen, seinem Urgroßvater, 1715 in der Regierung unter der Vormundschaft seines Oheims, des Herzogs von Orleans. Der junge König, sehr schwächlich von Natur, wurde von Villeroi u. dem Cardinal Fleury sehr fromm erzogen. Nach dem Tode des Herzogs von Orleans, 1723, wurde der Herzog von Bourbon an die Spitze der Regierung gestellt, welche aber seit 1726 Fleury selbst führte; er war ein guter Finanzmann u. trachtete nach Erhaltung des Friedens mit dem Auslande, dennoch führte L., mit Spanien u. Savoyen verbunden, 1733—38 gegen Österreich im Interesse seines Schwiegervaters Stanislaus einen Krieg, welcher durch den Frieden zu Wien endigte, wodurch Frankreich die Anwartschaft auf Lothringen erhielt. Vertragsbrüchig betheiligte sich dann L. 1741 an dem Österreichischen Erbfolgekriege, den er bis 1748 mit persönlicher Betheiligung führte, ohne im Frieden zu Aachen einen Vortheil zu erlangen. Die Finanzen des Landes waren durch den Krieg zerrüttet, der Schatz wurde durch die Acquits de comptant (s. d.) der Pompadour ruinirt. Seit 1756 begann L. den Krieg mit England u. seit 1757 betheiligte er sich auf Seiten Österreichs an dem Siebenjährigen Kriege, welche Kriege Frankreich eine unberechenbare Menge an Menschen u. Geld kosteten u. die empfindlichsten Verluste in Amerika u. den beiden Indien brachten. 1757 machte Damiens ein mißlungenes Attentat auf den König. Darauf begann eine Intrigue des Jesuitenordens gegen die Pompadour u. den Minister Choiseul, welche die Aufhebung dieses Ordens 1764 in Frankreich zur Folge hatte. Als daneben das Parlament zu Paris 1763 sich weigerte, die Steueredicte einzuregistriren u. dazu durch eine Lit de justice (s. d.) gezwungen wurde, so verbanden sich alle Parlamente des Landes dagegen u. wollten sich als ein gemeinsamer politischer Körper betrachtet wissen. Aber von dem König als Rebellion betrachtet, wurde dieses Unternehmen 1766 durch ein neues Lit de justice vereitelt u. die Parlamente zu bloßen Gerichtshöfen degradirt. 1770 kam es zum neuen Bruch der Parlamente mit dem Hofe, wobei diese auf Choiseul gerechnet hatten; dieser aber wurde von der Dubarri gestürzt, u. die Mitglieder des neuen Ministeriums, mit dem Herzog von Aiguillon an der Spitze, waren erbitterte Feinde der Parlamente, u. diese wurden aufgelöst, worauf der Hof willkürlich ein Interimsparlament einsetzte, wodurch der tiefste Unwille gegen den König durch das ganze Land wachgerufen wurde. Vor dem Ausbruch desselben starb er den 10. Mai 1774 an den Pocken, womit er von einem gemeinen Mädchen angesteckt worden war. Da sein einziger Sohn, der Dauphin, vor ihm gestorben war, so folgte ihm sein Enkel L. XVI. Das Ausführliche über die Regierungsthaten L-s XV. s. u. Frankreich VIII. B) b). L. war mit der Infantin Marie Anna von Spanien verlobt, doch wurde diese, nachdem sie vier Jahre am französischen Hofe gelebt hatte, zurückgeschickt, u. L. wurde 1725 mit Maria Leszcynska, Tochter des Königs Stanislaus von Polen, vermählt. Die Ehe war Anfangs glücklich, u. die junge Königin erfreute ihren Gatten mit einem Thronfolger, dem Dauphin Ludwig. Indeß bald begann das Maitressenwesen, durch Fleury begünstigt, in ausgedehnter Weise u. der Einfluß derselben auf König u. Regierung; nach einander waren diese: seit 1729 die Gräfin Mailly, die Herzogin von Chateauroux, bes. die Marquise von Pompadour (s. d. a.). Diese erlangte die unumschränkteste Macht über den König; nach Belieben setzte sie Minister u. Feldherren ein u. ab (vgl. Bernis, Soubise u. Choiseul 4), verfügte über die Staatskassen u. regierte den ganzen Staat. Unsägliches Unglück brachte sie über Frankreich, bes. dadurch, daß sie 1756 die Allianz mit Österreich begünstigte u. im Siebenjährigen Kriege die Kraft u. die Ehre Frankreichs durch Kämpfe unter ungeschickten Generalen in Deutschland vergeudete. Ihre vorzüglichste Macht über den König gewann sie dadurch, daß sie ihn zu beschäftigen verstand. Zahlreiche, neu aufgeführte Bauten, die Errichtung der Porcellanmanufactur zu Vincennes (jetzt zu Sevre), die Einrichtung der Kunstausstellungen im Louvre mußten hierzu dienen, u. dies Alles begünstigte auch nebenher Künste u. Wissenschaften; am meisten aber steigerte sie ihre Gewalt über den König dadurch, daß sie dessen Treulosigkeit begünstigte. Bes. mußte der 1753 eingerichtete Parc au cerfs (Hirschpark) bei Versailles hierzu dienen; schöne Mädchen aus der Provinz wurden unter dem Vorwande, eine gute Erziehung zu finden, dahin gelockt u. vom König verführt. Dieses große Harem soll Frankreich über 100 Mill. Franken gekostet haben. Nach dem Tode der Pompadour nahm eine gewesene öffentliche Buhldirne, Maria Vaubernier, nachmalige Gräfin Dubarri (s. d.) ihre Stelle ein. Das Eigenthümliche des Zeitalters L-s XV. besteht in der geistigen Entwickelung der französischen Nation u. dem Glanz u. der Kühnheit wissenschaftlicher Ansichten, welche in das Volk drangen. Der Verstand trennte sich von der Sittlichkeit, die Leidenschaft von der Gerechtigkeit u. die Aufklärung von der Form des Staates u. der Kirche; Genußgier u. selbstsüchtige Gewinnsucht, durch die Law'schen Operationen während der Regentschaft hervorgerufen, untergruben alle Fundamente der bestehenden Ordnung. Der Leichtsinn u. die Eitelkeit der Nation begünstigte eine kaum glaubliche Sittenverderbniß. Die Schwäche u. Verderblichkeit der Regierung zwang den Geist der Nation sich kräftiger u. selbständiger zu entfalten. Ausgezeichnete Männer in Kunst u. Wissenschaft erhoben sich überall; Baumeister wie Soufflot,

d'Argenson, Trudaine (bes. Straßenbau), Bildhauer wie Pigal, Maler wie Lemoine u. Vernet, Schriftsteller wie Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Duclos, Cordillac, Helvetius erhoben sich. Die Frauen nahmen sich der Bildung an, um geistreiche Damen, wie Fräulein de l'Espinasse u. A., bildeten sich die sogen. Bureaux d'esprit. Dabei war Freigeisterei Mode, d'Argens u. Lamettrie griffen die Religion mit Frechheit an, ihre Ansichten fanden Eingang im Volk, die öffentliche Meinung nahm jenen Charakter der Beweglichkeit, des Leichtsinns u. der Kühnheit an, welcher endlich die Revolution hervorrief. Vgl. Voltaire, Siècle de Louis XIV. et XV.; Mémoires von Duclos, St. Simon, Richelieu; Laffrey, La vie privée de Louis XV., Par. 1781, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1781—1784, 5 Bde.); Dessen Siècle de Louis XV., Par. 1796, 2 Bde.; Desodoarts, Histoire de Louis XV., Par. 1798, 3 Bde.; v. Eggers, Charakteristik der Regierung Ludwigs XV., Kopenh. 1799; J. L. A. Bauer, Ludwig XV., Lpz. 1804; Lemontey, Histoire de la régence et de la minorité de Louis XV., ebd. 1832, 2 Bde. 30) L. XVI., Enkel des Vorigen, zweiter Sohn des Dauphins L., von dessen zweiter Gemahlin, der Prinzessin Maria Josephe von Sachsen, geb. 23. Aug. 1754. Von Natur herzensgut aber beschränkt u. ohne Willen, erhielt er eine fromme Erziehung, aber keine Bildung; er hatte viel Neigung zu mechanischen Arbeiten u. zur Jagd; dabei war er von einfachen u. reinen Sitten. 1760 starb sein Bruder, der Herzog von Burgund, u. 1765 sein Vater; 1774 kam er durch den Tod seines Großvaters, L-s XV., zur Regierung u. wurde 11. Juni 1775 in Rheims gekrönt; die Nachwehen der schlechten Finanzwirthschaft unter seinen Vorgängern machten sich bald bemerkbar, die Unzufriedenheit im Lande stieg, genährt bes. durch die Freiheitserfahrungen, welche die Franzosen bei der Theilnahme an dem Nordamerikanischen Freiheitskriege gegen England gemacht hatten. Calonne's leichtsinnige Finanzverwaltung brachte zuletzt die Sache zum Bruch mit dem Hofe. Die Notabeln wollten vor dem Rücktritt Colonne's keine Steuern bewilligen, u. als dies 1787 geschehen war, bestätigte das Parlament die von den Notabeln bewilligten Steuern nicht. Jetzt sprach man frei von den Verschwendungen des Hofes u. die Versammlung der Etats généraux wurde verlangt. Das Ministerium dagegen nöthigte das Parlament zur Einregistrirung der Steueredicte, u. als dasselbe sich weigerte, wurde es nach Troyes entfernt. Damals trat auch der Herzog von Orleans mit seinem Protest gegen die Einregistrirung öffentlich als Feind des Hofes auf, weshalb derselbe verbannt u. mehrere Parlamentsmitglieder verhaftet wurden. Der ausbrechende Unwille des Volkes darüber war der Anfang der Französischen Revolution (im Juli 1789). Der König, bald tief bekümmert, bald ganz theilnahmlos, wußte nicht, wie er sich der Revolution gegenüber benehmen sollte; bald stellte er sich auf die Seite des Volkes, bald auf die der Hofpartei; 1790 bestätigte er die ihm octroyirte Constitution. Aber damit war die Revolution nicht beendigt; noch glühte der Haß des Herzogs von Orleans gegen den König, noch standen die Interessen der Parteien einander entgegen: der König wollte sein Heil in der Flucht mit seiner Familie suchen, aber 20. Juni 1791 wurde er in Menehould von dem Postmeister Drouet erkannt u. nach Paris zurückgebracht. 1791 beschwor er eine neue Constitution. Inzwischen war der Französische Revolutionskrieg ausgebrochen; auf den Rath der Königin wendete sich L. an die feindlichen Mächte, daß sie ihn zur Herstellung des Throns u. der Ordnung beistehen sollten. 10. Aug. 1792 wurde er suspendirt, am 11. Aug. gefangen gesetzt erst im Palast Luxembourg, dann im Temple, am 21. Septbr. entthront, am 11. Decbr. vor die Nationalversammlung zum Verhör geführt, 26. Dec. der Verschwörung gegen den Staat u. die Sicherheit der Nation schuldig erklärt, am 19. Jan. 1793 zum Tode verurtheilt u. am 21. Jan. mit der Guillotine hingerichtet. Siehe das Alles ausführlich unter Frankreich (Gesch.) VII. C) u. D). Sein Körper wurde auf dem Kirchhofe Ste. Madeleine beigesetzt, nach der Restauration aber 1814 wieder ausgegraben u. nach St. Denis gebracht. Er war seit 1770 mit Maria Antoinette, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, vermählt. Da diese Heirath gegen seinen Willen geschehen war, näherte er sich Anfangs mehrere Jahre seiner Gemahlin nicht, bis endlich ihre Liebenswürdigkeit sein Herz gewann. Sein Sohn war der Folgende. Vgl. E. L. Posselt, Der Proceß gegen L. XVI., Nürnb. 1802; Dessen, Geschichte des peinlichen Processes gegen L. XVI., Lpz. 1793, 2 Thle.; De Seze, Vertheidigung L-s XVI., ebd. 1793; Girtanner, Schilderung des Charakters u. der Regierung L-s XVI., Berl. 1793; Drei wichtige Actenstücke des Processes L-s XVI., Hamb. 1793; Fennel, Entthronung L-s XVI., Berl. 1794; L. Girtanner, Schilderung des häuslichen Lebens &c. L-s XVI., ebd. 1793; De Moleville, Über das letzte Regierungsjahr L-s XVI., Braunschw. 1798; Soulavie, Mémoires historiques du regne de Louis XVI., Par. 1801; Moleville, Histoire de la révolution francaise pendant les dernières années du regne de Louis XVI., ebd. 1801, 10 Bde.; Herz. von Choiseul, Denkwürdigkeiten über die Reise L-s XVI. nach Varennes, Schmalk. 1824; Tagebuch L-s XVI. u. seiner Familie im Tempelthurm, Wien 1812; Die Gefangenschaft L-s XVI. u. seiner Familie, Berl. 1818; Barriere, La cour et la ville sous Louis XIV., XV. et XVI., Par. 1829. 31) L. XVII. (eigentlich Karl L.), zweiter Sohn des Vor. u. der Marie Antoinette, geb. 27. März 1785; wurde nach dem Tode seines älteren Bruders 1789 Dauphin, trug als Kind das Unglück seiner Eltern mit, begleitete dieselben in den Tempel, wo ihm sein Vater Unterricht gab, wurde nach dessen Hinrichtung von den Emigrirten im Febr. 1793 zum König ausgerufen u. von den fremden Mächten anerkannt, seiner Mutter auf Befehl des Convents entrissen u. dem Schuster Simon übergeben, der mit seiner Frau ihn durch Gemeinheiten u. Anleitung zu Ausschweifungen leiblich u. geistig zu Grunde richtete. Nach dem Sturze der Schreckensherrschaft blieb er in der früheren Lage, ohne Pflege u. Unterricht, nur die Tempelinspectoren sahen ihn; rhachitisch im hohen Grade st. er am 8. Juni 1795. Nach seinem Tode traten mehre falsche L. XVII. auf, welche behaupteten, daß sein Tod nur ein vorgegebener gewesen u. er selbst entkommen wäre, u. nun Anerkennung prätendirten. Sie beriefen sich meist auf die Herzogin von Angoulême, die Schwester L-s XVII., welche aber ihre Echtheit entschieden desavouirte. Der erste falsche L. war Jean Ma-

ria Hervagault, geb. 1781, Sohn eines Schneiders in St. Lô, er fand viele Anhänger in der Normandie, Burgund u. Champagne, wurde 1802 in Vitry verhaftet u. als Betrüger zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, aber dann von der hohen Polizei nicht losgelassen u. st. 1812 in Haft. Dann kam Mathurin Bruneau, geb. 1784 in Vezins, Holzschuhmacher, wurde 1818 vom Gerichtshof in Rouen zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt u. verscholl seit der Revolution 1830. Am wahrscheinlichsten machten ihr Vorgeben der Uhrmacher Naundorf (s. d.) zu Krossen in Schlesien u. Francois Heinrich Hebert, genannt Herzog v. Richemont (s. d.). Vgl. Eckard, Mémoires historiques sur Louis XVII., Par. 1817; Turgy, Mémoires historiques sur Louis XVII., ebd. 1818; Journal de Clery jusqu'au mort Louis XVII. (der Herzogin von Angoulême zugeschrieben); L. XVII. lebt, Lpz. 1835. **32)** L. XVIII., vierter Sohn des Dauphins L. u. der Marie Josephe von Sachsen u. Bruder L-s XVI., geb. 17. Nov. 1755; hieß Anfangs Graf von Provence; gut erzogen, gewann er bald ein geistiges Übergewicht über seine anderen Brüder, L. XVI. u. Karl X. Als L. XVI. den Thron bestieg, erhielt er den Titel Monsieur; als solcher führte er 1789 den Vorsitz des ersten Bureaus der Notablen u. zeigte sich hier als Gegner der verstockten Royalisten u. der hohen Geistlichkeit, wodurch er die Gunst des Volkes gewann. In der Revolution verlor er aber dieselbe u. sah sich genöthigt, sich öffentlich auf dem Stadthause gegen den Vorwurf, als habe er den König zur Flucht verleiten wollen, zu vertheidigen. Wiederum in übles Gerede gekommen wegen Theilnahme an den Geldverschleuderungen unter Calonne, hielt er es für gut, in der Nacht vom 20. zum 21. Juni 1791 Frankreich zu verlassen, u. gelangte über Soissons u. Laon glücklich nach Brüssel. Er rief die Hülfe der fremden Mächte an, schloß sich an die, der Nationalversammlung feindliche Emigration in Coblenz an u. protestirte gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung u. gegen die Beschränkung des Königs. Deshalb ward er durch Decret der Nationalversammlung vom 16. Jan. 1792 der etwaigen Regentschaft u. Thronfolge für verlustig erklärt. Beim Emigrantenheer wohnte er der Campagne von 1792 bei; beim Vordringen des republikanischen Heeres verließ er seine Residenz Neuville u. ging nach Ham in Westfalen. Nach der Hinrichtung seines Bruders erklärte er sich zum Regenten während der Minderjährigkeit L-s XVII. u. ging nach Verona, wo er als Graf von Lille lebte u. nach L-s XVII. Tode 1795 von den Emigranten zum König erklärt wurde. 1796 auf Napoleons Drohung aus Verona ausgewiesen, ging er zu Condés Heer u. später nach Dillingen in Baiern, wo ein Mordversuch gegen ihn gemacht wurde, indem bei Nacht gegen den am Fenster Stehenden von der Straße herauf ein Flintenschuß geschah, welcher ihm den Kopf streifte. Von Dillingen wendete er sich nach Blankenburg im Braunschweigischen u. 1798 folgte er der Einladung des Kaisers Paul nach Mietau, wohin auch seine Gemahlin kam. In Folge der Verhandlung der russischen Regierung mit der Consularregierung wurde er 1801 von da verwiesen u. erhielt in Warschau ein Asyl. Hier trug ihm Napoleon 1803 für den Fall, daß er u. seine Familie dem französischen Thron für immer entsagen wollten, souveräne Besitzungen in Italien an; allein er schlug dies aus u. protestirte am 5. Juni 1804 gegen die Thronbesteigung Napoleons u. alle von diesem ausgegangenen u. ausgehen werdenden Anordnungen ꝛc. 1805 ging er wieder nach Mietau, verließ jedoch Rußland 1807 nach dem Tilsiter Frieden u. begab sich nach England, wo er zu Hartwell in Buckinghamshire bis 1814 blieb. Als dann die Verbündeten sich der französischen Grenze naheten, sendete er seinen Bruder, den Grafen Artois (später Karl X.), nach Basel ins Hauptquartier derselben, während sein Neffe, der Herzog von Angoulême, zu Wellingtons Heer u. der Herzog von Berry nach der Insel Jersey gingen, um bei in der Vendee od. sonst im Nordwesten Frankreichs entstehenden Aufständen in der Nähe zu sein. Nach dem Einrücken der Verbündeten wurden am 5. April die Bourbonen auf den Thron zurückgerufen; L. landete am 26. April in Calais, kam 3. Mai 1814 in Paris an u. gab am 4. Juni die Constitution. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba verließ er 19./20. März 1815 Paris u. ging über Lille u. Ostende nach Gent, von wo er nach der Besiegung Napoleons bei Waterloo am 9. Juli 1815 wieder nach Paris zurückkehrte. Er hielt nun ein strenges Gericht über diejenigen, welche sich Napoleon wieder angeschlossen hatten, u. gestattete der fanatischen Priesterpartei in den Provinzen gegen die Protestanten u. die alten Republikaner zu wüthen. Er st. 16. Sept. 1824. L. war ein gelehrter Mann, selbst Dichter, aber es fehlte ihm an Festigkeit, seinen Willen, nach dem Gesetz u. der Charte zu regieren, gegen die Einflüsterungen seiner Umgebung durchzusetzen. Über seine Regierung s. Frankreich X. C). Vermählt war er seit 1771 mit Louise, Tochter des Königs Victor Amadeus von Sardinien, u. hatte keine Kinder; daher folgte ihm sein Bruder Karl X. Vgl. Mémoires de Louis XVIII., Par. 1822; L-s XVIII. Beschreibung seiner Reise nach Brüssel u. Coblenz im Jahr 1794, Halle 1823. **33)** L. Philipp I., geb. 6. Oct. 1773 in Paris, der älteste Sohn des Herzogs Philipp von Orleans u. der Prinzessin Luise Marie Adelaide von Penthièvre, hieß, so lange sein Großvater lebte, Herzog von Valois, seit 1785 Herzog von Chatres u. wurde von Chevalier de Bonnard u. Madame de Genlis erzogen. Er erhielt frühzeitig ein Regiment Infanterie, schloß sich gleich seinem Vater der Revolution an, trat in die Nationalgarde u. den Jacobinerclub, übernahm im Juni 1791 sein Dragonerregiment in Vendôme u. wurde Platzcommandant in Valenciennes, wo er sich durch sein kluges Benehmen beliebt machte; er diente dann 1792 bei dem Corps des Herzogs von Biron in Flandern gegen die Österreicher, wurde im Mai Marechal du camp u. befehligte unter Luckner u. Kellermann eine Brigade Dragoner. Im Herbst wurde er Generallieutenant u. befehligte bei Valmy das zweite Treffen u. trug unter Dumouriez 1792 zum Gewinn der Schlacht bei Jemappes bei. Da er, wie sein Vater, seinen prinzlichen Titel abgelegt u. den Namen Egalité angenommen hatte, so wurde er bei dem Conventsbeschluß, die Verbannung der Bourbons betreffend, davon ausgenommen. Im Febr. 1793 machte er die Belagerung von Mastricht unter Miranda mit, dann befehligte er unter Dumouriez das Centrum der unglücklichen Schlacht bei Neerwinden u. ging, nachdem der Verhaftsbefehl gegen Dumouriez u. ihn selbst erlassen worden war, am 4. April 1793 auf österreichisches Gebiet, nahm Pässe nach der Schweiz u. kam Ende

April unter der Maske eines reisenden Engländers in Basel an. Nirgends wollte man ihm aber ein Asyl gestatten, u. er reiste daher im Schweizer Hochgebirge umher, bis seine Geldmittel ganz erschöpft waren. Montesquiou, auch ein ausgewanderter General, verschaffte ihm nun die Stelle eines Lehrers an einer Erziehungsanstalt in Reichenau. Ende Oct. 1793 zog er unter dem Namen Chabaud-Latour dort ein u. lehrte dort 8 Monate lang Mathematik, Geographie, Französisch u. Englisch. Nach der Hinrichtung seines Vaters, seit welcher Zeit er den Namen Herzog von Orleans führte, zeigten sich bald politische Bewegungen in Graubündten, u. L. verließ daher im Juni 1794 Reichenau, blieb bis Anfang 1795 unter dem Namen Corby beim General Montesquiou, ging dann nach Hamburg u. bereiste bis 1796 Dänemark, Norwegen u. Schweden. Still lebte er dann in Frederikstadt im Holsteinischen: als er im Aug. 1796 einen Brief von seiner Mutter, welche in Marseille lebte, erhielt, worin diese ihn bat, nach Amerika abzureisen, indem ihr nur unter dieser Bedingung die Freiheit werden sollte. Er schiffte sich daher im Sept. nach Philadelphia ein. Hierher kamen 1797 seine Brüder, der Herzog von Montpensier u. der Graf von Beaujolais; sämmtlich aber schifften sie sich, als sie die Nachricht erhielten, daß ihre Mutter in Freiheit gesetzt sei, Ende 1797 nach Spanien ein. Das Fahrzeug wurde jedoch von den Engländern aufgebracht, u. die Brüder, welche sich dem Capitän nannten, nach Havanna geleitet. Dort gebot ein Befehl von Spanien aus dem Gouverneur, sie zu verweisen; sie segelten nun nach den Bahamasinseln u. langten im Febr. 1800 über New York in London an. L. näherte sich hier der Hauptlinie der Bourbonen wieder u. lebte in Twickenham. Nach dem Tode seiner Brüder ging er 1807 nach Messina, von wo ihn der König von Sicilien nach Palermo einlud u. ihn, als nach der Gefangennehmung Ferdinands VII. der Krieg zwischen Spanien u. Frankreich ausbrach, mit dem Prinzen Leopold von Salerno nach Spanien sendete, um dort gegen Frankreich zu wirken, doch der Gouverneur von Gibraltar ließ beide nicht landen, sondern schickte L. nach England, wo er im Sept. 1808 ankam u. nur mit Mühe Erlaubniß erhielt, von da über Malta nach Palermo zurückzukehren. Hier traf er mit seiner Mutter wieder zusammen u. ging 1810 nach Spanien, um das Generalcommando in Catalonien zu übernehmen u. das Land gegen die bonapartische Regierung zu insurgiren. Allein auch dies vereitelten die Engländer. Nach Sicilien zurückgekehrt, widerstrebte er den eigensüchtigen Plänen der Königin Karoline u. zog sich, als er nicht durchdrang, aufs Land zurück. 1814 im Mai kehrte er nach Frankreich zurück, wurde von L. XVIII. zum Generalobersten der Husaren ernannt u. holte seine Familie bald nach. 1815 nach der Rückkehr Napoleons ging er anfänglich nach Lyon, kehrte aber schnell nach Paris zurück u. schickte seine Familie nach Twickenham, wohin er derselben, nach einem vergeblichen Versuche, die Norddepartements den Bourbonen treu zu erhalten, folgte. Seine Mäßigkeit u. Rechtlichkeit u. bes. der Umstand, daß er nie die Waffen gegen Frankreich getragen hatte, hatte ihm eine starke Partei gewonnen, die ihn nach Napoleons zweiter Abdankung auf den Thron erheben wollte. Da dies aber nicht gelang, kehrte er 23. Octbr. 1815 nach England zurück, wo er bis Anfang 1817 lebte, dann erschien er wieder in Paris u. schlug im Palais Royal wieder seine Residenz auf. Er wurde nun der Mittelpunkt der liberalen Opposition u., wie behauptet wird, der Leiter der Intrigue, welche Karl X. vom Throne stürzte. Nach der Revolution 1830 wurde er am 30. Juli zum Generallieutenant des Reichs u. am 9. Aug. zum König der Franzosen erhoben u. gab sogleich eine Constitution. Von den europäischen Mächten anerkannt, hielt er sich ruhig nach Außen; nach Innen suchte er sich durch Begünstigung der Mittelklasse u. der materiellen Interessen des Landes u. durch die Beobachtung des Juste milieu (s. d.) gegenüber den anderen Parteien auf dem Throne zu erhalten. Erschüttert wurde sein Credit im Lande durch seine schwächliche Politik im Orient 1840 u. durch die geduldete Corruption des Beamtenstandes bis in die höheren Kreise, u. wankend sein Thron durch den Tod des Kronprinzen, des Herzogs von Orleans, 1842. Die Regierung verschaffte sich zumeist die Majorität durch künstlich gewonnene Kammermitglieder, wobei die Bestechung eine Hauptrolle spielte; daher wurde von den Parteien, bes. von der demokratisch-socialistischen, für die Veränderung des Wahlgesetzes agitirt, u. da der König sich dem widersetzte, so brach darüber 1848 die Februarrevolution aus, in deren Folge L. am 24. Februar zu Gunsten seines Enkels, L. Philipps, Grafen von Paris, dem Thron entsagte u. Frankreich verließ. Über seine Regierung u. Entthronung s. Frankreich (Gesch.) XI. Er gelangte am 3. März nach England u. wohnte dort als Graf von Neuilly in Claremont, im Winter 1849—50 in Richemont, kehrte im März 1850 nach Claremont zurück u. st. hier am 26. Aug. 1850; seine Leiche wurde einstweilen in der Kapelle zu Weybridge in der Grafschaft Surrey beigesetzt. Vermählt war er seit 1809 mit Amalie, Tochter des Königs Ferdinand IV. beider Sicilien; seine Nachkommenschaft s. u. Frankreich (Geneal.) S. 601. Das persönliche Eigenthum des Exkönigs wurde zu weniger als 100,000 Pfd. St. angegeben, während anderwärts nachgewiesen wurde, daß seine Privatdomänen 250 Mill. betrugen. Vgl. Ch. Birch, L. Philipp König der Franzosen, Stuttg. 1841 ff., 3 Bde.; Douglas, Life and times of L. Ph., Lond. 1848; Montalivet, Le roi L. Ph., Par. 1851; Lemoine, Abdication du roi L. Ph. racontée par lui-même, ebd. 1851.

k) Könige von Holland: 34) L. Bonaparte, Graf von St. Leu, vierter Sohn von Carlo Bonaparte (s. d. 1) u. dritter Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 2. Sept. 1778; er wurde in der Artillerieschule in Chalons erzogen, begleitete Napoleon nach Italien, wurde nach dem 18. Brumaire Gesandter in Berlin, 1802 Brigadegeneral u. mit Napoleons Stieftochter Hortensia (s. d. 2), vermählt. 1804 wurde er Connetable u. Generalobrist der Carabiniers, 1805 Generalgouverneur von Piemont u. den 6. Juni 1806, gegen seinen Willen, von Napoleon zum König von Holland ernannt. Er zeichnete sich durch Humanität, Gerechtigkeitsliebe u. Eifer für das Wohl seines Volkes aus u. erwarb sich die Liebe der Holländer, 1810 aber über Napoleons Zumuthungen, gegen sein Volk zu wirken, entrüstet, legte er die Krone zu Gunsten seines Sohnes nieder, s. u. Niederlande (Gesch.). Er zog sich unter dem Namen eines Grafen St. Leu nach Gräz in Österreich zurück, 1813

bot er Napoleon, unter der Bedingung der Wiederherstellung Hollands unter einer französischen Dynastie, seine Dienste an, die dieser jedoch abwies. Im Jan. 1814 ging er nach Paris zurück, begleitete die Kaiserin nach Blois, begab sich nach Lausanne u. dann nach Rom, wo er auch 1815, trotz Napoleons Einladung, blieb. Hier wurde er von seiner Gemahlin Hortensia geschieden. Er privatisirte nun meist in Italien, doch auch in London, ging 1826 nach Florenz u. später nach Livorno, wo er 25. Juli 1846 starb. Sein dritter Sohn ist der Kaiser Napoleon III. Er schr. den Roman: Maria, ou les Hollandaises, Par. 1814, 3 Bde.; Documens historiques et réflexions sur le gouvernement de Hollande, Lond. 1821, 3 Bde. l) Von Krakau: 35) L., so v. w. Ludwig 59). m) König der Longobarden: 36) L., so v. w. Ludwig 2). n) Von Lothringen: 37) L., so v. w. Ludwig 16). o) Von Navarra: 38) L., s. Ludwig 24). p) Von Neapel: 39) L. von Tarent, Enkel Karls des Lahmen u. Sohn Philipps, zweiter Gemahl seiner Verwandten Johanna I., st. 1632, s. Neapel (Gesch.). 40) L. I., Herzog von Anjou u. Graf von Maine, Sohn Johanns von Frankreich, geb. 1339, einer der Vormünder Karls VI.; 1380 adoptirte ihn die Königin Johanna von Neapel u. erklärte ihn zu ihrem Nachfolger in Neapel u. Erben von Provence u. Forcalquier. Die Königin war damals in einem Krieg mit Karl von Durazzo begriffen, u. L. wollte ihr zu Hülfe eilen, aber Karls V. Tod hielt ihn davon ab. Karl von Durazzo eroberte einen großen Theil von Neapel, u. als L. endlich 1382 an Neapels Grenzen mit einem Heere ankam, wurde Johanna von Karl von Durazzo ermordet. Nach einem unglücklichen Kriege, in dem fast das ganze französische Heer umkam, st. auch L. im Sept. 1384, s. Neapel (Gesch.). Er war vermählt mit Marie von Bretagne. 41) L. II., Sohn des Vor., geb. 1377; folgte seinem Vater 1384 unter Vormundschaft seiner Mutter, wurde 1387 zu Avignon vom Papst Clemens VII. gekrönt u. regierte mit Unterbrechung (1400—1409) bis 1417, wo er starb, s. Neapel (Gesch.); er war vermählt mit Jolantha von Aragonien. 42) L. III., Sohn des Vor., geb. 1403; folgte seinem Vater 1417 u. ließ sich vom Papst Martin V. krönen, um seine Ansprüche auf Neapel gegen Johanna geltend zu machen. Diese nahm jedoch Alfons von Aragonien u. Sicilien zum Sohn an u. zwang L. Italien zu verlassen. Als aber Alfons sich undankbar gegen Johanna benahm, adoptirte diese L. u. ernannte ihn zum Herzog von Calabrien. Er vertrieb nun seinen Gegner 1423 aus Neapel u. besiegte ihn 1429 in offener Schlacht, st. jedoch schon 1434 in Cosenza kinderlos. q) Von Sicilien: 43) L., Sohn Peters II. von Aragonien, welcher die Herrschaft eines Theiles von Sicilien mit der Hand Constanzens, der Tochter Manfreds, des natürlichen Sohnes Kaiser Friedrichs II., erlangt hatte, geb. 1327; kam 1342 unter Vormundschaft seines Oheims Johann, Herzogs von Randazzo, zur Regierung u. st. 1355; s. Sicilien (Gesch.). r) Von Spanien: 44) L. Philipp, Sohn Philipps V. u. der Marie Luise von Savoyen, geb. 1707 in Madrid; vermählt 1721 mit der Prinzessin von Montpensier, Tochter des Regenten Herzogs von Orleans; bekam durch Abdankung seines Vaters 1724 die Regierung, st. jedoch bald; s. Spanien (Gesch.). s) Könige von Ungarn: 45) L. I., der Große, Sohn Karl Roberts u. der Elisabeth von Polen, geb. 1326; folgte seinem Vater 1342 auf dem ungarischen Thron u. regierte bis 1382, s. Ungarn (Gesch.); er war vermählt mit Margarethe von Luxemburg u. in zweiter Ehe seit 1363 mit Elisabeth, Tochter des Bans Stephan von Bosnien, von welcher er drei Töchter hatte. 46) L. II., Sohn Wladislaws VI., geb. 1506; folgte seinem Vater 1516 unter Vormundschaft des Kaisers Maximilian u. Königs Sigismund von Polen u. regierte bis 1526, wo er bei Mohacz gegen die Türken blieb; s. Ungarn (Gesch.). Er war vermählt seit 1521 mit Marie, Schwester des Kaisers Karl V. u. hatte keine Kinder.

C) Andere Fürsten. a) Fürst von Anhalt-Köthen: 47) L., Sohn des Fürsten Joachim Ernst, geb. 17. Juni 1579; machte seit 1596 Reisen in Holland, England, Frankreich, bes. Italien, trat 1603 die Regierung von Köthen an, wurde Stifter der Linie u. st. 7. Jan. 1650, s. Anhalt (Gesch.) III. D) a); vermählt war er seit 1606 mit Amöna Amalia geb. Gräfin von Bentheim-Tecklenburg-Steinfurt (st. 1625) u. seit 1626 in zweiter Ehe mit Sophie geb. Gräfin von Lippe; ihm folgte Wilhelm Ludwig, sein Sohn aus zweiter Ehe. Er stiftete 1617 die Fruchtbringende Gesellschaft, deren erstes Haupt er war u. in welcher er der Nährende hieß. 48) L., Enkel des Fürsten Karl u. Sohn des Prinzen Ludwig u. der Luise von Hessen-Darmstadt, geb. 20. Sept. 1802, vier Tage nach dem Tode seines Vaters, folgte 1812 seinem Oheim August in Anhalt-Köthen unter Vormundschaft des Herzogs von Dessau u. st. unvermählt 16. Dec. 1818; ihm folgte sein Vetter Ferdinand. 49) L., Fürst von Pleß, dritter Sohn des Fürsten Friedrich Erdmann, geb. 16. Juli 1783, folgte 1830 seinem Bruder Ferdinand in Pleß u. st. 5. Nov. 1841 unvermählt. b) Herzog von Aquitanien: 50) L., so v. w. Ludwig 21). c) Markgrafen u. Großherzog von Baden: 51) L. Wilhelm, Sohn des Erbprinzen Ferdinand Maximilian von Baden-Baden u. der Luise Christiane von Savoyen, geb. 8. April 1655 in Paris, wo seine Mutter getrennt von ihrem Gemahl lebte. L. XIV. hob ihn aus der Taufe; sein Großvater, Markgraf Wilhelm I., entführte ihn seiner Mutter u. ließ ihn in Baden erziehen; er diente zuerst 1676 unter Montecuculi u. dem Herzog von Lothringen gegen Turenne, bis der Frieden zu Nimwegen 1678 ihn in sein Land Baden-Baden, dessen Regierung er nach dem Tode seines Großvaters 1677 (da sein Vater schon 1669 gestorben war) erhalten hatte, zurückführte, s. u. Baden (Gesch.) IV. A). Als kaiserlicher Feldmarschallieutenant warf er ein Corps nach dem 1683 von den Türken belagerten Wien u. focht in Ungarn, wo er mehre Plätze nahm, die Türken bei Griechisch Weißenburg schlug, die Brücke von Esseck verbrannte rc. 1689 wurde ihm das Commando in Ungarn übertragen, u. er schlug die Türken 1689 bei Nissa, eroberte dies u. Widdin, schlug 1690 Tököly in Siebenbürgen, 1691 die Türken bei Salenkemen, nahm Lippa, Großwardein, Brod u. Gradiska u. wurde Feldzeugmeister u. Gouverneur von Raab. 1693 erhielt er das Commando der Reichsarmee am Oberrhein u. eroberte Heidelberg, hielt sich aber dann zu vorsichtig nur hinter seinen Linien von dem Schwarzwald bis Heilbronn bis 1697 zum Frieden von Ryswijk. 1694 entwarf er in England den Operationsplan mit Wilhelm III., hielt sich aber ziemlich unthätig, obschon er den Rhein kurze Zeit

überschritt. 1697 bewarb er sich vergebens mit um die polnische Königskrone. Sein Land war bis dahin in den Händen der Franzosen gewesen. Im Spanischen Successionskrieg nahm er 1702 Landau, trug 1704 viel zum Siege auf dem Schellenberge bei, nahm Landau nochmals u. wurde Reichsfeldmarschall. 1706 focht er mit weniger Glück gegen die Franzosen u. st. 4. Jan. 1707 in Rastadt. L. war seit 1690 mit Francisca Sibylle Auguste von Sachsen-Lauenburg vermählt. **52)** L. Wilhelm Georg (gewöhnlich **Bernhard** L.), älterer Sohn des Vor., geb. 1702 in Ettlingen; folgte seinem Vater 1707 Anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter, trat 1727 die Regierung selbständig an u. regierte bis 1761, wo er starb; s. Baden (Gesch.) IV. A). Vermählt war er seit 1721 mit Maria Anna von Schwarzenberg (st. 1755), u. in zweiter Ehe seit 1755 mit Josephine Anna von Baiern, Tochter des Kaisers Karl VII. (st. 1776). **53)** L. I., Wilhelm August, dritter Sohn des Großherzogs Karl Friedrich aus der ersten Ehe mit Karoline von Hessen-Darmstadt, geb. 9. Febr. 1763, folgte 1818 seinem Neffen, dem Großherzog Karl, u. regierte bis 1830, wo er den 30. März starb; s. Baden (Gesch.) V. B). Da er nicht vermählt war u. keine legitimen Nachkommen hatte (vgl. Langenstein u. Gondelsheim), so folgte ihm sein Stiefbruder Leopold I. in der Regierung. **54)** L. II., Neffe des Vor. u. ältester Sohn des Großherzogs Leopold I. u. der Sophie von Schweden, geb. 15. Aug. 1824, da er aber wegen schwerer körperlicher u. psychischer Leiden die Regierung nicht selbst antreten konnte, so übernahm dieselbe Anfangs für ihn sein jüngerer Bruder, Prinz Friedrich, L. verzichtete aber alsbald zu dessen Gunsten gänzlich u. st. 22. Jan. 1858. **d) Herzöge u. Kurfürsten von Baiern: aa) von ganz Baiern: 55)** L. I., der **Kehlheimer** od. **Biedermann**, Sohn Ottos I. des Älteren, geb. 1174 in Kehlheim, folgte seinem Vater 1183 Anfangs unter Vormundschaft u. regierte seit 1192 selbständig bis 1230, wo er am 14. Sept. auf der Brücke in Kelheim von einem Fremden erdolcht wurde. Der Papst beschuldigte Friedrich II., Spätere den König Heinrich dieses Mordes; s. Baiern (Gesch.) V. Er war seit 1204 vermählt mit Ludmilla, Tochter des Herzogs Przemisl von Böhmen, Wittwe des Grafen Albrecht von Bogen, welche ihm Otto den Erlauchten gebar. **56)** L. II., der **Strenge**, Enkel des Vor., ältester Sohn Ottos des Erlauchten, geb. 1228 (1229), wurde frühzeitig von seinem Vater zum Verweser der Rheinpfalz bestellt, regierte nach seines Vaters Tode 1253 mit seinem Bruder Heinrich gemeinschaftlich, erhielt 1255 in der Theilung Oberbaiern, die Pfalz am Rhein u. die Kur u. st. 1294 in Heidelberg; über seine Regierung s. Baiern Gesch. VI. A). Vermählt war er mit Marie von Brabant; in zweiter Ehe seit 1260 mit Anna von Glogau (st. 1273) u. in dritter Ehe seit 1273 mit Mathilde, Tochter des Kaisers Rudolf; Letztere wurde Mutter Rudolfs u. L-s des Baiern. **bb) Von Oberbaiern: 57)** L., s. Ludwig 4). **58)** L. der **Ältere** od. der **Brandenburger**, ältester Sohn L-s des Vor. u. der Beatrix von Polen, geb. 1313; wurde von seinem Vater 1322 mit Brandenburg belehnt (s. Brandenburg [Gesch.] IV.), erhielt 1349 mit seinen Brüdern L. dem Römer u. Otto Oberbaiern, trat Brandenburg 1351 an seine Brüder ab u. st. den 18. Sept. 1361; s. Baiern (Gesch.) VII. Er war vermählt 1342 mit Margarethe Maultasch. **59)** L. der **Römer** (**Romulus**), Sohn L-s des Baiern u. der Margarethe von Holland, geb. 1328 in Rom, wurde von den Holländern u. Friesländern, als seine Mutter die Erbschaft ihres Bruders in Besitz nehmen wollte, zu ihrem Herrn verlangt, verzichtete aber auf die niederländischen Grafschaften zum Vortheile seiner jüngeren Brüder Wilhelm u. Albrecht, da er durch die Heirath mit einer Tochter des Königs Kasimir von Polen zur polnischen Krone zu gelangen hoffte, u. wurde deshalb auch **König von Krakau** genannt. Mit L. dem Brandenburger u. seinem jüngsten Bruder Otto erhielt er, nachdem die sechs Brüder seit 1347 Baiern gemeinschaftlich besessen hatten, bei der Theilung von 1349 Oberbaiern, welches er u. Otto 1351 gegen Brandenburg u. die Niederlausitz vertauschten; er st. 1365; s. Brandenburg (Gesch.) IV. Er war vermählt mit Ingelberge von Mecklenburg. **cc) Von Niederbaiern: 60)** L., zweiter Sohn Herzog Heinrichs, folgte seinem Vater mit seinen Brüdern Otto u. Stephan 1290 in Niederbaiern u. st. 1306 unvermählt; s. Baiern (Gesch.) VI. B). **dd) Von Baiern-Ingolstadt: 61)** L. der **Bärtige**, Sohn Stephans II., geb. 1366; begleitete 1384 seine Schwester Elisabeth, Gemahlin des Königs Karl VI., nach Frankreich u. führte, heimgekehrt, die Händel wegen München fort, bis er wieder nach Paris gerufen wurde, wo er Anna von Bourbon heirathete. Nach deren Tode vermählte er sich mit Katharina von Alençon, welche ihm die Grafschaft Mortagne zubrachte; daher er sich **Graf von Mortagne** nannte u. Pair von Frankreich wurde. Er stand seiner Schwester 10 Jahre lang in der Regierung bei u. war nur 1403 auf kurze Zeit in Baiern. 1413 wurde er von den Parisern gefangen u. nur durch den Dauphin vom Tode gerettet. Kurz darauf starb sein Vater, u. nun trat er 1414 die Regierung von Baiern-Ingolstadt an, gerieth 1443 in Gefangenschaft seines ältesten Sohnes, L-s des Höckerigen, den er dadurch verletzt hatte, daß er seinen natürlichen Sohn Wieland Freiburger durch Schenkungen sehr begünstigte, u. st. 1447 in Burghausen; s. Baiern (Gesch.) VII. B) b) aa). **61)** L. der **Höckerige**, ältester Sohn des Vor., geb. um 1386, übernahm an seines Vaters Stelle, welchen er in Haft hielt, 1443 die Regierung, starb aber noch vor ihm 1445; s. ebd. **ee) Von Baiern-Landshut: 62)** L. der **Reiche**, Sohn Heinrichs des Reichen u. der Margarethe von Österreich, geb. 1417; folgte seinem Vater 1450 u. st. 1479, s. Baiern (Gesch.) VII. B) b) bb). Ihm wurde 1858 in Landshut ein Denkmal errichtet. **63)** L., zweiter Sohn des Herzogs Albrecht IV. des Weisen; folgte mit seinen Brüdern 1509 seinem Vater unter der Vormundschaft ihres Oheims, des Herzogs Wolfgang; wurde 1511 zum Grafen von Vohburg ernannt u. erhielt 1514 ⅓ des Landes, schloß aber 1515 einen Vertrag zur Gesammtregierung u. st. 1545 unvermählt, s. Baiern (Gesch.). **f) Markgrafen von Brandenburg: 64)** L., s. Ludwig 55). **65)** L., s. Ludwig 56). **g) Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel: 66)** L. **Rudolf**, dritter Sohn des Herzogs Ulrich u. der Elisabeth Juliane von Holstein-Norburg, geb. 1671; machte einige Feldzüge in den Niederlanden gegen die Franzosen mit u. trat 1698 in sächsische Dienste; von 1714—1731 war er Fürst von Blankenburg, dann Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel bis 1735; s. Braunschweig (Gesch.) IV. A). Vermählt

war er seit 1690 mit Christine Louise, Prinzessin von Öttingen, von welcher er drei Töchter hatte. h) Herzog von Calabrien: 67) L., s. Ludwig 42). i) Landgraf von Elsaß: 68) L. von Öttingen, Sohn Friedrichs, war seit 1340 Mitregent in Nieder-Elsaß u. verkaufte 1358 Elsaß, s. d. (Gesch.) B). k) Grafen von Flandern: 69) L. (I.) Graf von Nevers, Sohn Roberts III., herrschte 1280—1322; s. Flandern (Gesch.). 70) L. I. (II.), v. Crecy, Sohn des Vor., regierte als Graf von Flandern 1322 bis 1346, wo er bei Crecy fiel; s. ebd.; er war vermählt mit Margarethe von Frankreich. 71) L. II. (III.), Sohn des Vorigen, geb. 1330; folgte seinem Vater 1346 in Flandern, erbte 1382 von seiner Mutter die Grafschaft Burgund u. st. 1385; er hinterließ Flandern seiner einzigen Tochter Margarethe; s. ebd.

l) Landgrafen u. Großherzöge von Hessen: aa) von Hessen-Kassel: 72) L. Landgraf zu Grevenstein, zweiter Sohn des Landgrafen Otto, 1328—43; s. Hessen (Gesch.) II. 73) L. I., Enkel des Vor. u. Sohn Hermanns des Gelehrten, geb 1402; regierte 1413—58; s. ebd. II. 74) L. II., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1438, theilte mit seinem Bruder Heinrich III., stiftete die ältere Kasselsche Linie u. regierte 1458—1471; s. ebd. 75) L. III., zweiter Sohn Philipps des Großmüthigen, geb. 1537; folgte seinem Vater 1557 in Marburg u. st. 1604; s. ebd. III. bb) Landgrafen von Hessen-Darmstadt: 76) L. I., der Getreue (L. V.), Sohn Georgs I., geb. 1577, folgte seinem Vater 1596 u. st. 1646; s. Hessen-Darmstadt (Gesch.) I. 77) L. II. (L. IV.), Sohn Georgs II., geb. 1630, trat die Regierung 1661 an u. st. 1678, s. ebd. Er war vermählt seit 1650 mit Maria Elisabeth von Holstein-Gottorp (st. 1665) u. in zweiter Ehe mit Elisabeth Dorothea von Sachsen-Gotha. 78) L. III. (VII.), Sohn des Vorigen aus erster Ehe, geb. 1658; folgte seinem Vater 1678, starb aber schon vier Monate nach ihm, s. ebd. 79) L. IV. (L. VIII.), Enkel Ludwigs II. u. Sohn des Landgrafen Ernst Ludwig, geb. 1691; folgte seinem Vater 1739 u. regierte bis 1768, s. ebd. Er war vermählt mit Charlotte Christine von Hanau-Lichtenberg. 80) L. V. (IX.), Sohn des Vorigen, geb. 1719, folgte seinem Vater 1768 u. st. 1790, s. ebd. Er war vermählt mit Karoline von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld. cc) Großherzöge von Hessen-Darmstadt: 81) L. X. u. als Großherzog L. I., Sohn des Vorigen, geb. 14. Juni 1753, succedirte 1790 seinem Vater, trat dem Rheinbunde 1806 bei u. wurde Großherzog. Seine Truppen fochten alle Kriege Napoleons mit u. dann mit den Alliirten gegen ihn; er gab seinem Lande eine Constitution u. st. 6. April 1830, s. Hessen (Gesch.) II. Er schrieb sich stets Ludewig, u. so mußte jeder in Eingaben an ihn schreiben, dagegen durften seine Unterthanen, welche diesen Namen führten, sich nur Ludwig schreiben; seine beiden Nachfolger ließen das e wieder weg. Er war seit 1777 vermählt mit Luise von Hessen-Darmstadt, u. ihm wurde 1844 in Darmstadt eine Denksäule errichtet. Lebensbeschreibung von Steiner, Offenb. 1842. 82) L. II., ältester Sohn des Vorigen, geb. 26. Dec. 1777, folgte seinem Vater 1830 u. st. 16. Juni 1848, s. Hessen-Darmstadt (Gesch.) II. u. III. Er war vermählt seit 1804 mit Wilhelmine, Prinzessin von Baden. 83) L. III., ältester Sohn des Vorigen, geb. den 9. Juni 1806, wurde schon seit dem 5. März 1848 zum Mitregenten ernannt u. folgte seinem Vater 16. Juni desselben Jahres. Er ist vermählt seit 1833 mit Mathilde von Baiern u. hat keine Kinder, s. Hessen-Darmstadt (Gesch.) III. u. IV. dd) Von Hessen-Homburg: 84) Friedrich Joseph L., s. Friedrich 73). 85) L. Wilhelm Friedrich, zweiter Sohn des Landgrafen Friedrich V., geb. 29. Aug. 1770; trat früh in preußische Dienste, war 1813 Generalmajor u. befehligte eine Brigade bei dem Bülowschen Corps, mit der er in sämmtlichen Schlachten, welche dieses Corps mitmachte, tapfer focht, u. übernahm dann das Commando der westfälischen Landwehren; 1815 commandirte er die Besatzung von Luxemburg, belagerte mit derselben Longwy (s. d.) u. nahm es endlich. L. folgte 1829 seinem Bruder Friedrich VI. in Homburg u. st. 19. Jan. 1839 in Luxemburg als königlich preußischer General der Infanterie u. Gouverneur von Luxemburg, s. Hessen-Homburg (Gesch.). Er war vermählt 1804 mit Auguste von Nassau-Usingen, von welcher er 1805 geschieden wurde, da er keine Kinder hatte, so folgte ihm sein Bruder Philipp. m) Herzöge von Holstein-Sonderburg: aa) von der Linie Franzhagen: 86) L. Karl, Sohn Johann Christians, geb. 1684, folgte 1707 seinem Bruder Leopold Christian u. st. 1708; s. Holstein (Gesch.). Vermählt war er seit 1705 mit Anna Dorothea von Westerfeld; bb) von der Linie Beck: 87) L. Friedrich, zweiter Sohn August Philipps, geb. 1654, war preußischer General u. st. 1725. n) Herzog von Kärnten: 88) L., Sohn Meinhards, folgte demselben 1295 mit seinen Brüdern Otto u. Heinrich in Kärnten u. Tyrol u. st. 1305 unvermählt; s. Kärnten (Gesch.). o) Herzog von Mailand: 89) L. Sforza, genannt Moro (L. mit der Maulbeere), Sohn des Herzogs Franz Sforza u. Bruder Galeazzo Marias; wurde 1494 Herzog von Mailand, aber 1500 von den Franzosen gefangen u. nach Loches geführt, wo er 1510 starb, s. Mailand (Gesch). p) Podestas u. Herzöge von Mantua: 90) L. I. Gonzaga, geb. 1308; bemächtigte sich, nachdem er lange um die Oberherrschaft von Mantua gestritten hatte, 1328 durch Überfall dieser Stadt, herrschte dort als Podesta (Capitano) u. st. 1360; s. Mantua (Gesch.). 91) L. II. Gonzaga, Enkel des Vorigen, wurde 1369 Nachfolger Guidos u. st. 1382, s. ebd. 92) L. III. Gonzaga, der Türke (weil er zuerst einen Stutzbart trug), Sohn u. 1444 Nachfolger des Markgrafen Johann Franz, regierte bis 1478, s. ebd. q) Fürsten von Nassau: aa) von Nassau-Weilburg: 93) L. I., Enkel Philipps II., folgte seinem Großvater 1492 u. st. 1523, s. Nassau (Gesch.). 94) L. II., Sohn Albrechts, folgte seinem Vater 1582, vereinigte alle nassauischen Besitzungen wieder u. st. 1625, s. ebd.; bb) von Nassau-Weilburg-Saarbrück I. Linie: 95) L. Krato, Sohn des Fürsten Gustav Adolf, folgte diesem 1677 u. st. 1713, s. ebd.; cc) von Nassau-Saarbrück II. Linie: 96) L. Karl, Sohn Wilhelm Heinrichs, folgte seinem Vater 1768 u. st. 1797; mit ihm erlosch die Linie, s. ebd. r) Graf von Neufchatel: 97) L., Sohn Rudolfs V., folgte seinem Vater 1342 u. st. 1383, s. Neufchatel (Gesch.). Er war vermählt mit Johanne v. Montbeillard, dann mit Katharina von Neufchatel, zuletzt mit Jacqueline v. Veufflans; seine drei Söhne starben vor ihm. 98) L., Enkel des Grafen Johann von Dunois, Gemahl der Erbgräfin Johanne, st. 1516; s. ebd.

s) **Kurfürsten von der Pfalz:** 99) L. I., s. Ludwig 52); 100) L. II., s. Ludwig 53); 101) L. III. der Bärtige od. Blinde, ältester Sohn des Kaisers Ruprecht, war Reichsverweser während seines Vaters Zuge nach Italien, er hielt 1410 bei der Theilung die Kur u. den Landestheil zunächst am Rhein u. st. 1436; s. Pfalz (Gesch.). Er war vermählt mit Blanca von England, dann mit Margarethe von Savoyen; 102) L. IV. der Sanftmüthige, Sohn des Vorigen aus zweiter Ehe, geb. 1426; folgte seinem Vater 1436 unter Vormundschaft seines väterlichen Oheims, des Pfalzgrafen Otto von Moosbach u. st. 1446; s. ebd. 103) L. V. der Friedfertige, ältester Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz u. der Margarethe von Baiern, geb. 1478; folgte seinem Vater 1508 u. st. 1546 kinderlos (s. ebd.); er war vermählt seit 1511 mit Sibylle von Baiern (st. 1519). 104) L. VI. der Leichtfertige, Sohn Friedrichs III. u. der Marie von Ansbach, geb. 4. Juli 1539; als Lutheraner an dem Hofe des Markgrafen Philibert von Baden erzogen, blieb er dieser Confession treu, obgleich sein Vater Reformirter war; er wurde 1560 Statthalter der Oberpfalz u. folgte seinem Vater 1576 als Kurfürst, war hart gegen die Reformirten u. st. 12. Oct. 1583; er vermählte sich 1560 mit Elisabeth, Tochter Philipps des Großmüthigen von Hessen (st. 1582), u. dann 1583 mit Anna von Ostfriesland, sein Sohn erster Ehe, Friedrich IV., war sein Nachfolger. t) **Fürsten von Pfalz-Simmern:** 105) L. Philipp, Sohn Friedrichs III., geb. 1602, erbte 1610 Simmern, wurde Stifter der neuen Linie Pfalz-Simmern u. st. 1655 auf einer Reise in Schlesien; vermählt war er seit 1630 mit Marie Eleonore von Brandenburg. 106) L. Heinrich Moritz, Sohn des Vorigen, folgte seinem Vater 1655 unter der Vormundschaft des Pfalzgrafen Karl L. u. st. 1674 ohne Kinder von seiner Gemahlin Marie Eleonore von Oranien zu haben. cc) **Herzöge von Pfalz-Zweibrücken:** 107) L. I. der Schwarze, Sohn Stephans, folgte demselben 1459 in Zweibrücken u. st. 1489, s. ebd.; vermählt war er mit Johanne von Croi. 108) L. II., Enkel des Vorigen, Sohn Alexanders, geb. 1502, folgte diesem 1514 u. st. 1532, s. ebd. Er war vermählt seit 1525 mit der Landgräfin Elisabeth von Hessen (st. 1563). u) **Fürst von Piemont:** 109) L., Sohn Jacobs von Savoyen, folgte 1402 seinem Bruder noch als Kind in Piemont unter Vormundschaft Amadeus' VI. des Grünen u. st. zu Pignerol 1418 kinderlos; seine Gemahlin war Bona von Savoyen; s. Savoyen. v) **Graf von Ravensberg:** 110) L., Sohn Hermanns III., folgte 1226 seinem Bruder Dietrich u. st. 1249, s. Ravensberg (Gesch.); er war vermählt mit Gertrude von Lippe u. seit 1244 mit der Gräfin Adelaide von Ratzeburg (st. 1262 od. 63). w) **Herzog von Savoyen:** 111) L., zweiter Sohn des Herzogs Amadeus VIII., geb. zu Genf 1402; folgte seinem Vater 1440 u. st. 1459 auf einer Reise in Lyon, s. Savoyen (Gesch.). Seine Gemahlin war Anna v. Lusignan, Tochter des Königs Johann II. von Cypern. x) **Herzöge in Schlesien:** 112) L. I., Herzog von Brieg, jüngster Sohn Boleslaws III.; bekam noch bei seines Vaters Leben nebst seinem Bruder Wenzel das Fürstenthum Liegnitz, nach dessen Tode regierten beide Brüder eine Zeit lang gemeinsam, theilten aber 1359, u. L. erhielt die nicht verkaufte Hälfte von Brieg, Hainau u. Lübben; L. st. 1398, s. Schlesien (Gesch.). 113) L. II., Herzog zu Brieg-Liegnitz, Enkel des Vorigen, Sohn Heinrichs VII., geb. 1474; folgte nach des Vaters Tode in Brieg u. 1413 in Liegnitz u. st. 1436, s. ebd.; vermählt war er mit Elisabeth von Brandenburg. 114) L. III., Herzog von Lübben, Sohn Heinrichs IX., geb. 1397, folgte seinem Vater u. st. 1441, s. ebd. 115) L. IV., Herzog von Liegnitz, zweiter Sohn Georg Rudolfs von Brieg, erhielt nach dem Tode seines Oheims u. nach der Theilung mit seinen zwei Brüdern 1658 Liegnitz; mit ihm starb die Linie 1663 wieder aus; s. ebd. y) **Grafen u. Fürsten von Schwarzburg:** 116) L. Günther, Sohn Albrecht Antons I., regierte als Graf 1605—1656, wo er starb; ihm folgte sein Sohn Albrecht Anton II.; 117) L. Friedrich, Enkel des Vorigen u. Sohn Albrecht Antons II., folgte seinem Vater 1710, erhielt die Würde als Reichsfürst u. st. 1718; sein Nachfolger war sein Sohn Friedrich Anton; 118) L. Günther, zweiter Sohn des Vorigen, folgte 1767 seinem Neffen Johann Friedrich u. st. 29. August 1790; 119) L. Friedrich, Enkel des Vorigen u. Sohn Friedrichs, geb. 9. Aug. 1767, folgte seinem Vater 1793 u. st. 28. April 1807; er war seit 1791 vermählt mit Karoline von Hessen-Homburg u. hatte zum Nachfolger seinen Sohn Günther.

z) **Grafen u. Landgrafen von Thüringen:** 120) L. I. mit dem Barte, Stammvater des Thüringischen Hauses, nach Einigen Abkömmling der Karolinger, nach Anderen der Könige von Frankreich; kam um 1036 als kaiserlicher Vicedom nach Thüringen, kaufte sich dort an, erhielt vom Kaiser Konrad II., dessen Verwandter er war, 1039 eine wüste Strecke bei Tambach im Thüringer Walde, die Loybe, als reichsunmittelbar; erheirathete mit Cäcilie verwittweten Gräfin v. Sangerhausen andere Güter u. baute die Schauenburg. Er st. 1056 auf der Rückreise von der Begräbnißfeier des Kaisers Heinrich III. zu Mainz u. hinterließ drei Söhne (L. den Springer, Berningar, welcher Sangerhausen erhielt, u. Heinrich Raspe) u. drei Töchter. 121) L. II. der Springer, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1040; folgte 1056 seinem Vater, nahm Theil an dem Kriege der Thüringer u. Sachsen gegen Heinrich IV., gerieth um 1075 in die Gefangenschaft des Kaisers u. wurde auf dem Giebichenstein eingesperrt; er entkam hier u. trat in dem Weimarischen Erbfolgestreite seit 1112 als Gegner Heinrichs V. auf; er fiel wieder in die Gefangenschaft des Kaisers, aus welcher er sich um hohes Lösegeld 1114 befreite; als er hierauf in dem kaiserlichen Hoflager in Mainz erschien (1114), ließ ihn der Kaiser wieder gefangen nehmen u. erst nach zweijähriger Haft wurde er 1116 mit Wiprecht v. Groitzsch u. dem Markgrafen Burchard von Meißen gegen den Liebling des Kaisers, Heinrich von Meißen, ausgewechselt. Er baute 1067 die Wartburg, 1069 Stadt u. Schloß Freiburg a. U. u. 1089 das Kloster Reinhardsbrunn; auch soll er 1070 Eisenach zu bauen angefangen haben. Er legte 1122 die Regierung nieder, ging in das Kloster Reinhardsbrunn u. st. hier als Mönch 1123. Er war vermählt mit Adelheid v. Stade, Tochter des Markgrafen Udo von Nordsachsen u. Wittwe des Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen; dieser soll nach der Sage von Dietrich u. Adalrich v. Dedenleben u. Reinhard v. Reinstädt (1087) auf der Jagd auf Anstiften L-s

erstochen worden sein u. L. nun die Wittwe geheirathet haben. Damit bringt die Sage die Gefangenschaft auf dem Giebichenstein bei Halle zusammen, wohin ihn der Kaiser zur Buße dieser Blutschuld gesetzt u. woher L. sich durch einen kühnen Sprung in die Saale gerettet habe. Er hinterließ drei Söhne: Ludwig III. (I.), Heinrich u. Hermann. Vgl. Reinhard, Commentatio in qua fabula de Ludovici II. ex arce Gibichensteinensi saltu refellitur, Halle 1726. **122)** L. III. (als Landgraf von Thüringen L. I.), ältester Sohn des Vorigen; ergriff, als sein Vater 1113 vom Kaiser gefangen gehalten wurde, die Waffen, wurde geächtet u. mußte alles Allodium verkaufen, kriegte, als sein Vater von Neuem in Haft war, gegen den Kaiser, bis er 1114 die Auslösung desselben bewirkte, theilte nach dessen Tode 1123 mit seinem Bruder Heinrich u. beerbte diesen 1130; er st. 1140 (s. ebd.); vermählt war er mit Hedwig von Gudensberg. **123)** L. IV. (II.) **der Eiserne**, Sohn des Vorigen, geb. um 1129; folgte seinem Vater 1140 unter Vormundschaft seiner Mutter Hedwig bis 1144 u. st. 1172 in Freiburg, s. ebd. Er war vermählt 1150 mit Judith, Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben u. hatte drei Söhne, Ludwig (s. den Folgenden), Pfalzgrafen Heinrich u. Friedrich Grafen von Ziegenhain. Von ihm erzählt die Sage: da sich der Kaiser wunderte, daß die Burg Freiburg keine Mauern habe, überraschte L. ihn dadurch, daß er seine Vasallen als die besten Mauern darum stellte; ferner stellte er sich einst todt u. bestrafte dann diejenigen, welche sich bei seinem Leichenbegängniß über seinen Tod gefreut hatten, sehr hart; die das Volk drückenden Edelleute spannte er an den Pflug u. pflügte bei Freiburg mit ihnen, wozu ein Schmied die Veranlassung gab, welcher dem bis dahin ziemlich sorglos regierenden L. über die Härte der Edeln die Augen öffnete. **124)** L. V. (L. III.) **der Milde** (**der Fromme**, Pius), ältester Sohn des Vorigen, folgte 1172 seinem Vater u. st. 1189 auf der Rückkehr von einem Kreuzzuge, s. ebd. L. hatte sich von einer Gräfin von Cleve geschieden u. 1185 Sophie, die Wittwe des Dänenkönigs Waldemar I., geheirathet, welche er aber auch verstieß u. Margarethe von Österreich heirathete; seine einzige Tochter Jutta heirathete den Markgrafen Dietrich von Landsberg; in Thüringen folgte ihm sein Bruder Hermann. **125)** L. VI. (L. IV.) **der Heilige**, ältester Sohn Hermanns I., geb. 1200; folgte seinem Vater 1217, erhielt 1226 vom Kaiser Friedrich II. die Belehnung mit Meißen, der Lausitz u. dem Pleißenland u. st. auf einer Kreuzfahrt 1227 zu Otranto; s. ebd. Seine Gemahlin, die Sta. Elisabeth, u. sein Sohn Hermann folgten ihm. Die Sagen erzählen noch viel von L-s Reise nach Ungarn, der Prüfung seiner Keuschheit u. der Bezähmung eines auf der Wartburg aus seinem Käfich entkommenen Löwen, welchen er mit starker Stimme anredete u. so zum Gehorsam brachte. **zz) Grafen u. Herzöge von Württemberg: 126)** L. I., der ältere Sohn des Grafen Eberhard V. u. der Henriette von Mümpelgard, geb. 1409; folgte seinem Vater unter Vormundschaft seiner Mutter u. 1426 selbständig, regierte bis 1441 mit seinem Bruder Ulrich V. gemeinschaftlich, theilte dann u. stiftete die Uracher Linie; er st. 1450, s. Württemberg; vermählt war er mit Mathilde v. Barby. **127)** L. II., Sohn des Vorigen, geb. 1439; folgte ihm 1450, erlangte 1452 die Venia aetatis u. st. 1457 unvermählt; s. ebd. **128)** L. III., ältester Sohn des Herzogs Christoph, geb. 1554; folgte diesem 1568 unter Vormundschaft u. blieb unter derselben, regierungsunfähig u. regellosem Leben ergeben, bis 1578; er st. 1593, s. ebd.; er war vermählt mit Dorothea Ursula von Baden, dann mit Ursula, Pfalzgräfin von Lützelstein. **129)** L. **Friedrich**, zweiter Sohn Friedrichs u. der Sibylle von Anhalt, geb. 1586; bekam nach des Vaters Tode 1608 Mümpelgard, die burgundischen Herrschaften, Horburg u. Reichweiler, wurde so Stammvater der Linie Württemberg-Mümpelgard u. st. 1631, s. ebd. **130)** L. **Eugen**, zweiter Sohn des Herzogs Karl Alexander, geb. 1731; folgte seinem älteren Bruder Karl Eugen 1793 u. st. 20. Mai 1795 ohne Söhne, s. ebd.

II. **Großmeister: A) des Deutschen Ordens: 131)** L. von Erlichhausen, 1450—67, s. Deutscher Orden. **132)** L. Anton, Pfalzgraf von Neuburg, Sohn Philipp Wilhelms, 1684—1694, s. ebd. **B) des Malteserordens: 133)** L. Mendez de Vasconcelles, 1622—23, s. Johanniterorden.

III. **Geistliche Fürsten: A) Erzbischof von Mainz: 134)** L. **von Meißen**, Sohn des Markgrafen Friedrich des Ernsthaften von Meißen, geb. 1340; war früher Bischof von Halberstadt, dann von Bamberg, 1347 Erzbischof von Mainz, s. d. (Gesch. des Erzbisthums), u. 1381 Erzbischof von Magdeburg; er wurde 1382 zu Kalbe auf einem Balle von dem einfallenden Saale erschlagen, s. Magdeburg (Gesch. des Erzbisthums). **B) Bischof von Lüttich: 135)** L. **von Bourbon**, Sohn des Herzogs Karl von Bourbon u. der Agnes von Burgund, geb. 1438, war 1456—82 Bischof von Lüttich, s. d. (Gesch.).

IV. **Prinzen**, außer den Herzögen, Grafen u. Prinzen von Anjou, Bourbon, Condé, Conti, Maine, Montpensier, Nevers, Orleans rc. (s. diese Artikel): **A) Prinz von Anhalt-Köthen: 136)** L., zweiter Sohn des Fürsten Karl, geb. 25. Sept. 1778 u. st. 16. Sept. 1802; er war vermählt mit Luise von Hessen-Darmstadt u. war der Vater des nachmaligen Herzogs Ludwig von Anhalt-Köthen. **B) Graf von Bar: 137)** L., Sohn Roberts, Cardinalbischof von Chartres, folgte seinem Bruder Eduard III. 1415 u. st. 1430 in Varennes. **C) Graf von Aumale: 138)** L., Sohn Heinrichs von Savoyen u. der Anna von Lothringen, erbte 1638 von seiner Mutter Aumale u. st. 1641 in Paris unvermählt. **D) Prinz von Braunschweig: 139)** L. **Ernst**, dritter Sohn des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Lüneburg, geb. 1718; trat in kaiserliche Dienste, sollte die nachmalige Kaiserin Elisabeth von Rußland heirathen u. Kurland zur Mitgift erhalten u. gab, da diese ihn nicht wollte, Anlaß zur Entthronung der Regentin u. Iwans u. zur Thronbesteigung der Elisabeth; er trat 1750 als Feldmarschall in holländische Dienste, war seit 1759 Generalcapitän der Union u. administrirender Vormund des Erbstatthalters u. st. 1788, s. Niederlande (Gesch.). **E) Prinzen von Frankreich: 140)** L. **Graf von Evreux**, Sohn Philipps des Kühnen, st. 1319; er war Stammvater der Könige von Navarra, indem Philipp, sein ältester Sohn, König von Navarra wurde. **141)** L., ältester Sohn Ludwigs XIV. u. der Maria Theresia von Spanien, geb. 1. Nov. 1661 zu Fontainebleau, Dauphin. Er hatte Bossuet zum Lehrer u. zu seiner Erziehung wurden die Ausgaben in

usum Delphini (s. u. In usum) besorgt. Er befehligte 1688 ein Heer in der Pfalz u. 1694 in Flandern u. st. 14. April 1711. Seine Söhne waren L., Herzog von Burgund, Philipp V., König von Spanien, u. Karl, Herzog von Berry. **142)** L., Herzog von Bourgogne, ältester Sohn des Vor., s. Bourgogne 1). **143)** L., Sohn Ludwigs XV., s. Bourgogne 2). **144)** L. Anton, s. Angouleme 6). **145)** L. Herzog von Nemours, s. u. Nemours. **146)** L. Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, Enkel L. Philipps, älterer Sohn des Kronprinzen Ferdinand, Herzog von Orleans, geb. am 24. Aug. 1838, flüchtete mit seiner Mutter, der Herzogin Helene, in den Februartagen 1848 nach Deutschland u. lebte in Eisenach u. in England mit derselben bis zu ihrem Tode. Er ist der von den Orleanisten bestimmte König von Frankreich. **F)** Prinz von Hessen-Philippsthal: **147)** L., Sohn des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Philippsthal, geb. 8. October 1766, war in neapolitanischen Diensten General u. Gouverneur von Gaëta, vertheidigte diese Festung gegen den französischen General Reynier u. schloß erst nach einer fünfmonatlichen Belagerung eine ehrenvolle Capitulation. Er folgte 1810 seinem Vater als Chef der Linie Hessen-Philippsthal, kehrte, nachdem Ferdinand IV. 1815 den Thron von Neapel wieder bestiegen hatte, nach Neapel zurück u. st. daselbst 15. Febr. 1816. Er war vermählt seit 1791 mit Marie geb. Gräfin Bergh genannt von Trips. **G)** Prinzen von Holland: s. Bonaparte 29) 30) u. 31). **H)** Prinz von Mecklenburg-Schwerin: **148)** L., zweiter Sohn des Herzogs Christian Ludwig u. der Gustave Karoline von Mecklenburg-Strelitz, geb. 6. Aug. 1725 u. gest. 12. Sept. 1778; er war vermählt mit Charlotte von Sachsen-Koburg u. Vater des nachmaligen Großherzogs Friedrich Franz I. **I)** Erzherzog von Österreich: **149)** L. Joseph Anton, zehnter Sohn des Kaisers Leopold II., geb. 13. Dec. 1784 in Florenz; befehligte 1809 das 5. Corps u. wurde mit demselben in der Schlacht bei Abensberg geschlagen, verlor später das Commando u. ist jetzt Feldzeugmeister u. Inhaber des k. k. 8. Infanterieregiments u. des 2. Feldartillerieregiments. Seit 1822 war er Generaldirector der Artillerie u. seit 1835 bildete er mit dem Erzherzog Franz Karl, dem Fürsten Metternich u. Grafen Kollowrat den Geheimen Conferenzrath. Er ist unvermählt u. seit 1848 von allen öffentlichen Geschäften zurückgetreten. **K)** Prinz von Preußen: **150)** Friedrich Christian L., gewöhnlich Louis Ferdinand, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, Neffe Friedrich des Großen, geb. 18. Nov. 1772; zeigte früh Talent in gymnastischen Künsten, Tanzen, Fechten u. Reiten, machte den Feldzug 1792 nach der Champagne u. 1793 die Belagerung von Mainz mit, bewies hier Muth u. militärisches Talent u. stieg nach u. nach zum Generallieutenant, warf sich nach dem Frieden von 1795 auf die Künste des Friedens u. trieb vor allem Musik; bes. das Clavier war sein Lieblingsinstrument u. Dusseck sein Lehrer. 1805 erregte er dadurch, daß er ohne Urlaub nach Hamburg ging, um einer Geliebten zu folgen, die Unzufriedenheit des Königs, welche noch wuchs, als er Magdeburg, wo sein Regiment stand, gegen Befehl verließ, um nach Berlin zu kommen. Als die antifranzösische Partei am Berliner Hof das Übergewicht gewann, gehörte er zu den eifrigsten Sprechern derselben u. bildete den Mittelpunkt, um den sich die kriegslustigen jüngern Offiziere sammelten. 1806 führte er die Avantgarde, u. den 10. Oct. d. J. bei Saalfeld mit Übermacht angegriffen, hielt er tapfer Stand, wurde aber übermannt u. sein Corps gesprengt, er selbst von einem französischen Wachtmeister, Namens Goindé, welcher ihm vergebens Pardon anbot, mit einem Säbelstich durch die Brust getödtet. Seine Leiche wurde Anfangs in Saalfeld in der Kirche beigesetzt, später aber nach Berlin geschafft. Seine natürlichen Kinder, Louis u. Blanche, adelte der König 1810 u. gab ihnen den Namen Wildenbruch. Bei Saalfeld, wo er fiel, ist ihm ein Denkmal errichtet. Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben des Prinzen L. F. von Preußen, Berl. 1827. **L)** Prinz von Sicilien: **151)** L., Graf von Aquila, vierter Sohn des Königs Ferdinand I. von Sicilien, Oheim des jetzigen Königs Franz II., geb. 19. Juli 1824; ist Viceadmiral u. Präsident des Admiralitätsrathes u. seit 1844 mit der Prinzessin Januaria von Brasilien (geb. 1822) vermählt.

V. Gelehrte: **152)** L. von Granada (Luis de Granada), geb. 1504 in Granada, trat 1523 in den Dominicanerorden, bildete sich seit 1529 in dem Collegium St. Gregorii in Valladolid zum Prediger u. kehrte dann nach Granada in das Kloster Scala coeli zurück, wo er durch den berühmten Juan von Avila zum größten Prediger der damaligen katholischen Welt sich vervollkommnete; von da ging er nach Portugal u. st. 31. Dec. 1588 im Kloster S. Domingo in Lissabon. Er schr.: Predigten, 6 Bde.; El memorial de la vida cristiana; El simbolo de la fé; Retorica ecclesiastica; La guia de pecadores; Recitationes, oft aufgelegt u. ins Deutsche, Französische u. Englische übersetzt; so die Betrachtungen über das Leben Jesu von Silbert, Wien 1823 u. 30; Die Lenkerin der Sünder, Aachen 1832; Werke, herausgeg. von Muños, Madr. 1786—89, n. Aufl. 1800, 6 Bde. Fol., 19 Bde. **153)** L. von Leon (Luis Ponse de Leon), geb. 1527 od. 1528 zu Belmonte in Südspanien, studirte in Salamanca, trat 1543 daselbst in den Augustinerorden u. wurde 1561 Professor daselbst; da er das Hohe Lied in die Landessprache übersetzt u. die Vulgata für perfectibel erklärt hatte, so kam er 1572 vor die Inquisition, wurde aber 1578 freigesprochen u. kehrte in sein Kloster u. Lehramt zurück; er st. 1591 als General u. Provinzialvicar des Augustinerordens in der Provinz Salamanca. Er schr.: Abhandlungen (z. B. La perfecta casada, deutsch: Die vollkommene Gattin, Wien 1847); Erbauliche Erklärungen biblischer Bücher; Predigten; Geistliche Gedichte u. metrische Übersetzungen in schöner, correcter castilianischer Sprache; Werke, Madrid 1804—16, 6 Bde.; Gedichte, herausgegeben von Quevedo, ebd. 1631; die Originalgedichte mit deutscher Übersetzung von Schlüter u. Storck, Münst. 1853.

Ludwig, 1) Christian Gottlieb, geb. 1709 in Brieg; studirte in Leipzig Medicin, nahm 1731—33 an einer, auf Befehl des Königs August II. von Polen unternommenen wissenschaftlichen Reise nach Nordafrika als Botaniker Theil, wurde 1740 Professor der Medicin in Leipzig u. st. daselbst 1773. Er schr.: Definitiones plantarum, Lpz. 1737, 3. Aufl. 1768; Aphorismi botanici, ebd. 1730; Institutiones histor.-physicae regni vegetabilis, ebd. 1742, 2. Aufl. 1757; Ectypa vegetabilium usibus medicis praecipue desti-

natorum, ebd. 1760—64, 8 Fascikel, Fol.; Institutiones pathologiae, physiologiae etc., Institutt. chirurgicae, ebd. 1764 (deutsch, ebd. 1766); Institutt. medicinae forensis, ebd. 1765, 2. Aufl. 1774 (deutsch, ebd. 1779) u. a.; Adversaria medico-practica, ebd. 1769—43, 3 Bde. Auch ist er Unternehmer der Commentarii de rebus in scientia nat. et med. gestis, Lpz. 1750—90, 32 Bde. **2) Christian Friedrich**, geb. 1751 in Leipzig; wurde hier 1787 Professor der Medicin u. st. 1823. Er schr.: Primae lineae anatomiae pathologicae, Lpz. 1785; Icones cavitatum thoracis et abdominis a tergo apertarum, ebd. 1789; Scriptores neurologici selecti, ebd. 1791—1795, 4 Bde.; Grundriß der Naturgeschichte der Menschenspecies, ebd. 1796; Auserlesene Beiträge zur Thierheilkunde, 4 Stücke, ebd. 1786 rc. **3) Christiane Sophie** geb. Fritsche, geb. 1764 in Pagritz im preußischen Herzogthum Sachsen; wurde an den Förster L. in Maßlau bei Merseburg verheirathet, zog nach dem Tode ihres Gatten nach Schleuditz u. st. dort 1815. Sie schr.: Aufsätze eines Frauenzimmers auf dem Lande, Altenb. 1787, 2 Thle.; Gemälde häuslicher Scenen, Lpz. 1788—91, 4 Bde., n. A. 1801, 4 Bde.; Die Familie Hohenstamm, Thorn 1793, n. A. 1817, 4 Bde.; Erzählungen von guten u. für gute Seelen, Lpz. 1799 f., 2 Thle.; Moralische Erzählungen, Zwick. 1802; Lohn der Tugend, Lpz. 1805, 2 Thle.; Henriette, ebd. 1805, 3. Aufl. 1815; Seleniden, 2. Aufl. Zwick. 1809. **4) Hermann Ernst**, geb. 1809 in Dresden, wurde Advocat daselbst, ging später als Anwalt u. Notar nach New York, wo er einer der Mitbegründer u. thätigsten Mitglieder der deutschen Gesellschaft für Einwanderung wurde u. sich überhaupt um die deutschen Einwanderer viele Verdienste erwarb. Er st. 12. Dec. 1856 in New York u. schr.: Literature of American linguistics. **5) Otto**, geb. 1812 in Eisfeld im Meiningschen; studirte erst in Leipzig unter Mendelssohn Musik, widmete sich aber dann der Poesie u. lebte abwechselnd in Meißen, Eisfeld u. Dresden. Er schr. die Tragödien: Die Rechte des Herzens; Der Erbförster (Lpz. 1853); Die Makkabäer (ebd. 1855); Agnes Bernauer; Die Heitereitei (humoristische Novelle); Zwischen Himmel u. Erde, Frankf. 1856; Thüringer Naturen (Charakterbilder), ebd. 1857. **6) Johann Peter**, s. Ludewig; **7) L. von Erfurt**, pseudonym für Hilsenberg.

Ludwigd'or, großherzoglich badische neuere Goldmünze seit 1828 zu 5 u. 10 Thlr., den Thaler zu 100 Kr., 21,8 Kar. fein, die einfachen 45,1940 Stück = 1 feine Mark Gold od. 4 Thlr. 26½ Sgr. im Pistolenfuß; vgl. Baden (Geogr.).

Ludwigia (L. *L.*), Pflanzengattung, nach Ludwig 1) benannt, aus der Familie der Oenothereae-Jussieveae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: L. origata *L.*, in Nordamerika an nassen Orten, gelb blühend; die Wurzel dient als Brechmittel. L. parviflora, in Ostindien an nassen Orten; die ganze Pflanze gequetscht u. in saure Milch geweicht dient gegen Ruhr, Blähungen, Würmer, die gepulverten Samen mit Honig gegen Husten.

Ludwigsbad, 1) Stahlbad im Kloster Lichtenthal bei Baden, s. d. 2); 2) Mineralquelle u. Bad bei Wipfeld im Landgericht Werneck des baierischen Kreises Unterfranken, in weinreicher Gegend.

Ludwigsbrunnen, ein an freier Kohlensäure sehr reicher, kein Eisen enthaltender, erdig muriatischer Säuerling, im Friedberger Kreise des Großherzogthums Hessen, 2¼ Meilen von Schwalheim beim Dorfe Großkarben.

Ludwigsburg, 1) Oberamt im württembergischen Neckarkreise, 3,1 QM., 35,040 Ew., welche hauptsächlich Ackerbau, Weinbau, Obstbau u. Viehzucht betreiben u. vorherrschend der Evangelischen Confession angehören; 2) Stadt darin, zweite königliche Residenzstadt an der Stuttgart-Heilbronn-Bruchsaler Eisenbahn, eine der sogenannten Guten Städte (welche einen eigenen Abgeordneten zur Ständeversammlung schicken); Sitz der königlichen Regierung für den Neckarkreis, eines Generalsuperintendenten u. eines Schwurgerichtshofes; Schloß mit Schloßkapelle (gegenwärtig katholische Stadtpfarrkirche), Fürstengruft, Gemäldegallerie u. vielen Kunstgegenständen, dabei große Anlagen, worin u. a. die Emichsburg (eine künstliche Ruine); mehrere öffentliche Plätze, darunter der Karlsplatz, wo ein Obelisk mit dem Brustbild des Königs Friedrich; Methodistengemeinde, Mathildenstift (Rettungsanstalt für arme verlassene u. verwahrloste Kinder); Volksschulen, Lyceum, Realschule, Fortbildungsschule, Seminar für evangelische Lehrerinnen, das Alumnat; Augenheilanstalt, städtisches Spital, Arbeitshaus; fabricirt werden Orgeln u. Fortepianos, lackirte Blechwaaren, leinene, baumwollene, halbwollene u. wollene Waaren, Metall-, Holz-, Leder-, Papp-, Thon- u. Glaswaaren, künstliche Blumen, Corsette, Reisseife, Litzenschuhe, Watt- u. Handkartätschen rc.; 11,000 Ew. In der Nähe Hof **Harteneck** u. das königliche Schloß **Favorite** mit der Hofdomäne **Seegut** (früher **Monrepos**). — An der Stelle L-s stand im 12. u. 13. Jahrh. der pfalzgräflich tübingisch-aspergische Ort Geisnang. Hier baute im 14. Jahrh. das Kloster Bebenhausen eine Hofmeisterei, den Erlachhof; bei Säcularisirung dieses Klosters wurde dieser dem württembergischen Kirchengut einverleibt, u. hier gründete Herzog Eberhard Ludwig 1704 das Schloß u. ertheilte dem Orte namhafte Privilegien; 1724 wurde L. sogar für die beständige u. alleinige Residenz erklärt; nach dem Tode Eberh. Ludwigs (1733) residirten seine Nachfolger in Stuttgart, u. L. verödete sofort. Unter späteren Regierungen wurde L. bald zur Residenzstadt, bald zum Sommeraufenthalte des Regenten gewählt, bald durch Staatsfabriken zu heben gesucht, u. König Wilhelm machte sie zum Hauptwaffenplatz des Landes u. verlegte die königliche Kreisregierung, sowie die (1849 aufgehobene) Finanzkammer hierher. Vgl. Memminger, Stuttgart u. L. mit ihren Umgebungen, Stuttg. 1817; Henle, Württembergische Lustschlösser, Würzb. 1846.

Ludwigsche Tafeln, die von Philipp la Hire 1702 bekannt gemachten Astronomischen Tafeln, s. d.

Ludwigschorgast, Marktflecken im Landgericht Stadtsteinach des baierischen Kreises Oberfranken; Getreide-, Obstbau, Schweinezucht; 440 Ew.

Ludwigs-Donau-Main-Kanal, s. Ludwigskanal.

Ludwigsfeld, Colonie im Dachauer Moos, s. d.

Ludwigshafen, 1) (früher **Rheinschanze**), Stadt im Canton Mutterstadt des Landcommissariats Speyer im baierischen Kreise Pfalz, am Rhein, mit dem gegenüberliegenden Manheim durch eine Schiffbrücke verbunden; seit 1842 Rheinfreihafen, seit 1843 Dorf u. Sitz einer Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft, bald darauf nach dem

König Ludwig I. L. genannt u. 1853 zur Stadt erhoben; eine chemische, u. zahlreiche andere Fabriken, bedeutender Handel u. Verkehr; 3000 Ew. Von hier gehen Eisenbahnen nach Berbach (Pfälzische Ludwigsbahn) u. nach Mainz (Hessische Ludwigsbahn). Die Rheinschanze diente ursprünglich der ehemaligen Festung Manheim als Brückenkopf u. wurde im Französischen Revolutionskriege 1794 von den Franzosen in Besitz genommen. Hier Gefecht am 15. Juni 1849 zwischen den Preußen u. den badischen Insurgenten; Letztere wurden über den Rhein nach Manheim geworfen, verbrannten dabei einige Brückenjoche u. beschossen L., wobei die mit Waaren gefüllten Lagerhäuser in Feuer aufgingen. 2) (Früher Sernatingen), Pfarrdorf im Amte Stockach des badischen Seekreises, am innersten Winkel der nordwestlichen Spitze des Bodensees (Überlinger Sees), wurde 1826 angelegt u. nach dem Großherzog Ludwig genannt, mit einem 1845—47 neu angelegten Hafen; Handel; 900 Ew.

Ludwigshall, Salzwerk mit sehr ergiebigen Lagern bei Wimpfen in der Provinz Starkenburg in Hessen-Darmstadt; wird für bestimmte Regalitätsabgaben von Privatbesitzern betrieben.

Ludwigshöhle, eine der Muggendorfer Höhlen.

Ludwigshütte, 1) Eisenhütten- u. Hammerwerk im Kreise u. bei Biedenkopf der Provinz Oberhessen (Hessen-Darmstadt); ist schon um 1600 angelegt; 2) Eisenhütten- u. Hammerwerk im braunschweigischen Kreise Altenbraak, an der Bode.

Ludwigskanal (Donau-Main-Kanal, Main-Donau-Kanal), bereits von Karl d. Gr. projectirter u. begonnener, vom König Ludwig I. von Baiern ausgeführter Kanal von Bamberg bis Kelheim, der längste in Deutschland, welcher den Main mittelst der Altmühl mit der Donau u. dadurch die Nordsee mit dem Schwarzen Meer verbindet. Er ist oben 54 Fuß, unten 34 Fuß breit, 5 Fuß tief u. beginnt bei Bamberg, geht eine kleine Strecke die in den Main mündende Regnitz hinauf, dann neben derselben her, Forchheim, Erlangen, Fürth u. Nürnberg berührend, nach Neumarkt, von da längs der Schwarzach, diese überschreitend, nach der Altmühl, welche er oberhalb Dietfurt erreicht u. von da mit diesem schiffbar gemachten Flusse nach der Donau. Der höchste Punkt ist bei Neumarkt 638 F. über dem Einmündungspunkt bei Bamberg u. 270 F. über dem Ausmündungspunkt bei Kelheim. Er ist, einschließlich der kanalisirten Altmühl, 23,5 Meilen lang u. hat 103 Schleusen, 11 Brückenkanäle, 103 Durchlässe führen ihn über die seine Linie schneidenden Gewässer; 69 größere u. kleinere Einlässe geben Zufluß von Wasser; 23 Grundablässe u. Überfälle dienen zur Regulirung des Wasserstandes im Kanale, 30 Sicherheitsthore zum Schutze der hohen Ausdämmungen. Die Verbindung über den Kanal vermitteln 114 Brücken, von denen 37 mit Schleusen verbunden sind; unter dem Kanale gehen vier Durchfahrten weg. Er hat 22 Häfen u. Landungsplätze mit Lagerhäusern, Krahnen, Wagen u. sonstigen Einrichtungen; Häfen sind in Bamberg, Forchheim, Erlangen, Fürth, Nürnberg, Neumarkt, Beilngries, Töging u. Kelheim. Die Ladungsfähigkeit der Schiffe steigt bei 4 Fuß Tiefgang bis zu 250 Centnern Zollgewicht. Für Baiern ist der Kanal von großer Wichtigkeit, indem er die Versendung von Steinen (Bausteine, Marmor, Lithographische Steine ꝛc.), Holz u. Getreide aus den Gegenden an der Donau u. am Fränkischen Jura in die Gegend von Nürnberg erleichtert u. dadurch eine größere Ausfuhr dieser Producte, namentlich von Getreide, von Bamberg u. Unterfranken nach dem Rheine hin gestattet. Aber auch für ganz Mitteleuropa ist er sehr wichtig: er gewährt eine ausgedehnte Binnenschifffahrt, verbindet entgegengesetzte Meere (das Schwarze Meer u. die Nordsee), verknüpft den deutschen Südosten mit dem deutschen Nordwesten, ja durch Vermittelung des französischen, an den Rhein sich anschließenden Kanalsystems den Osten Europas mit dessen Westen u. öffnet die getreidereichen Gegenden an der mittleren u. unteren Donau, sowie an dem Schwarzen Meere den rheinischen u. niederländischen Märkten. An den L. schließen sich außer den Wasserstraßen unmittelbar od. mittelbar eine Menge Landstraßen, von denen einige zu den wichtigsten Verkehrsstraßen Deutschlands gehören, sowie viele Eisenbahnen an u. fördern den Verkehr. Der Mittelpunkt für den Kanal ist Nürnberg, welches durch ihn in Verbindung mit den von hier aus gehenden Eisenbahnen eine große Wichtigkeit für den süddeutschen Handel erlangt hat. Der L. wurde 1836 zu bauen begonnen, im Mai 1843 zuerst in einem Theile befahren u. am 25. August 1845 in seiner ganzen Länge eröffnet; am 30. Juni 1846 wurde er an die Actiengesellschaft überwiesen, u. am 15. Juli 1846 das nach Schwanthalers Zeichnung verfertigte Denkmal des L-s, welches die Verbindung des Main u. der Donau allegorisch darstellt, bei Erlangen enthüllt. Die Kosten des Baues betrugen an 10 Millionen Gulden, welche durch Actien aufgebracht wurden; die Betheiligung des Staates wuchs allmälig bis beinahe 8 Mill. Gulden an, u. 1852 kamen die Actien der Privaten vollends in die Hände der Regierung.

Ludwigslied, ein althochdeutsches Gedicht in fränkischer Sprache auf den Sieg, welchen der westfränkische König Ludwig III. (s. d. 17) bei Saucourt in der Picardie 881 über die Normannen erfocht. Es ist von einem fränkischen Geistlichen verfaßt, vielleicht von dem Mönch Hucbald von St. Amand od. von Otfried. Das Gedicht ist seiner Form nach ein Leich, schließt sich dem Volkstone an u. ist in Strophen von vier Zeilen nebst einzelnen zu sechs Zeilen abgefaßt. Es wurde von Mabillon in der Abtei St. Amand aufgefunden u. nach von Eybens Copie zuerst von Schilter (Straßb. 1694) u. im 2. Bd. des Thesaurus rerum german., dann von Docen, Münch. 1813, von Lachmann in dem Specimen linguae francicae, Berl. 1825, von Hoffmann von Fallersleben im 1. Bd. der Fundgruben herausgegeben. Die ursprüngliche Handschrift galt lange für verloren, bis sie endlich 1837 von Hoffmann von Fallersleben in Valenciennes, wohin die Bibliothek von St. Amand od. Elno gebracht worden war, aufgefunden u. in den Elnonensia (Gent 1837) herausgeg. wurde, neuhochdeutsch übersetzt von Herder in dem 5. Buche der Stimmen der Völker.

Ludwigslust, Stadt im Amte Grabow des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, in einer reizenden Gegend, zwischen zwei Parks u. an der Berlin-Hamburger Eisenbahn; Residenz des Großherzogs, Schloß mit Gemäldegallerie u. Garten, lutherische Pfarr- u. Hospitalkirche, katholische Kirche, Gemäldesammlung, Sammlung mecklenburgischer Alterthümer (Museum Friderico-Franciscеum), Mausoleum der Herzogin Luise, Landschullehrerse-

minar, Thierarzneischule, Karten-, Papiermaché- u. Tabaksfabrik; 5420 Ew.

Ludwigsorden, 1) Königlich baierischer Orden, gestiftet am 25. Aug. 1827 vom König Ludwig zu Belohnung 50jähriger treuer Dienste in Hof-, Staats-, Kriegs- u. Kirchenämtern, wobei jeder Feldzug doppelt, aber Quiescenz od. Pensionszeit nicht gerechnet wird. Decoration: für alle Militärs von Offiziers- u. alle Civilisten von Rathsrang: goldenes, mit der Königskrone gedecktes Kreuz, worauf des Königs Brustbild in Gold auf weißem emaillirtem Grunde u. auf den vier Ecken die Umschrift: Ludwig König von Bayern; auf der Rückseite ein grün emaillirter Eichenkranz mit der Goldschrift auf weißem Grunde: Für ehrenvolle 50 Dienstjahre; auf den vier Ecken die Worte: am 25. August 1827. Für die Mitglieder niederern Ranges ist die Decoration eine goldene Ehrenmünze mit demselben Inhalt auf beiden Seiten. Band: carmoisinroth u. himmelblau eingefaßt, im Knopfloche zu befestigen. Die Insignien werden bei dem Tode jedes Inhabers an den König zurückgegeben. 2) Großherzoglich hessischer L., Haus- u. Verdienstorden für Militär- u. Civilverdienst, vom Großherzog Ludwig I. 25. August 1807 gestiftet u. von Ludwig II. 14. Decbr. 1831 mit Namen u. Statuten versehen. Decoration: schwarz emaillirt u. roth eingefaßtes Kreuz, hat die Form des Malteserkreuzes, zeigt in der Mitte, vorn, eine Krone von Lorbeer- u. Eichenlaub mit den Worten: Gott, Ehre u. Vaterland, u. hinten den Buchstaben L., umgeben von den Worten: Für Verdienst; hat fünf Klassen: Großkreuze, welche ihn an einem schwarzen Bande mit rother Einfassung, Commandeurs erster u. zweiter Klasse, die ihn um den Hals, u. Ritter erster u. zweiter Klasse, welche ihn im Knopfloch tragen. Die ersten beiden tragen dabei noch einen silbernen Stern mit der Vorderseite des Kreuzes. 3) Orden des St. Ludwig, französischer Militärorden, 1693 von Ludwig XIV. zu Ehren des Königs St. Ludwig IX. zur Belohnung der Tapferkeit für französische Offiziere gestiftet. Der König war Großmeister des Ordens, welcher aus 8 Großkreuzen, 24 Commandeuren u. einer unbestimmten Anzahl Ritter bestand. Um in den Orden zu treten, mußte man katholisch sein u. 10 Jahr bei der Armee od. auf der Flotte gedient haben, mußte schwören, der Religion treu zu bleiben u. nicht ohne Erlaubniß des Königs in auswärtige Dienste zu gehen. 300,000 Livres machten das jährliche Einkommen des Ordens, welche an die Großkreuze, Commandeurs u. 128 Ritter u. Ordensbeamte vertheilt wurden. Ordenszeichen: ein weißes, achtspitziges Kreuz, dessen Winkel goldene Lilien ausfüllt. Auf dem Mittelschild vorn der heilige Ludwig, mit der Umschrift: Ludov. Magn. instit. 1693. Auf der Kehrseite ein flammendes Schwert durch einen Lorbeerkranz gesteckt, mit der Umschrift: Bellicae virtutis praemium. Band: feuerfarben, von den Großkreuzen u. von den Commandeurs von der Rechten zur Linken, u. von Ersteren noch ein silberner Stern auf der linken Brust, von den Rittern aber im linken Knopfloch getragen. Zur Zeit der Revolution war er erloschen, Ludwig XVIII. stellte ihn den 30. Mai 1814 wieder her u. Ludwig Philipp hob ihn im Februar 1831 auf. 4) Orden des St. Ludwig, toscanischer Orden für Civilverdienst, gestiftet 22. Decbr. 1836 vom Herzog Karl Ludwig von Lucca für drei Klassen. Ordenszeichen: silbernes Lilienkreuz, mit einem gerippten römischen Kreuz in der Mitte, worauf ein blauemaillirtes, mit Gold gerändertes Herzschild, auf einer Seite drei goldene Lilien, auf der anderen das Bild Ludwigs des Heiligen. Band: mit breitem orangefarbigem Rand.

Ludwigsplatz, öffentlicher Platz in München.

Ludwigsquelle, Heilquelle in Czigelka (s. d.).

Ludwigsruhe, Lustschloß bei Langenburg.

Ludwigssaline, Saline im Amte Neckarbischofsheim des badischen Unterrheinkreises.

Ludwigsstadt, 1) Landgerichtsbezirk im baierischen Kreise Oberfranken, 3,6 QM., 12,000 Ew.; 2) Stadt darin, an der Loquitz; Obstbau, Schieferbrüche, Bierbrauerei, Stahlhütten u. Eisenhämmer im nahen Neuhüttendorf; 1300 Ew.

Ludwigsthal, 1) Dorf im Oberamte Tuttlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises, rechts an der Donau; Eisenhüttenwerke; 180 Ew.; 2) Dorf bei Würbenthal im Bezirk Freudenthal (Österreichisch-Schlesien); Eisenhüttenwerk, Eisenhämmer, Eisenblechwalzwerk, Sauerquelle; 530 Ew.

Ludwigswinkel, Dorf im Canton Dahn des baierischen Kreises Pfalz; 370 Ew. Dabei das Saarbacher Eisenwerk.

Ludwigswunderhöhle, eine der Muggendorfer Höhlen, s. d.

Ludwikow, Glashütte im Kreise Adelnau des preußischen Regierungsbezirks Posen; 235 Ew.

Ludwordcastle (spr. Lodwordkäs'l), Schloß in der englischen Grafschaft Dorset, mit Kloster der Trappisten; seit 1814 Abtei.

Lueg, 1) Paß im Thale Pongau des Kreises Salzburg (Tyrol), ist 25 Fuß breit, mit einem Fahrwege u. einem Bergwasser, zwischen hohen Felsen; hatte sonst ein Felsenschloß, welches 1. Mai 1809 von den Baiern vergeblich angegriffen, dann aber zerstört wurde; 2) Felsenschloß bei Adelsberg in Krain; dabei die Lueger Höhle, in drei Stockwerken über einander stehend; in die oberste Öffnung ist ein Theil eines alten Schlosses eingebaut, die mittelste Grotte hat 200 Klaftern Länge, in die unterste fließt ein Bach, welcher weiter unten wieder zum Vorschein kommt; 3) Felsenschloß im Kreise Innsbruck (Tyrol), zwischen dem Brenner u. Dornsee; dabei einige Häuser u. Kirche; Zollamt.

Luenya, rechter Nebenfluß des Zambese (Ostafrika), nimmt links den Mazoe auf u. mündet einige Meilen unterhalb Tete.

Luere, linker Nebenfluß des Pangani auf der Ostküste Afrikas.

Lues (lat.), Krankheit, bes. ansteckende, od. epidemische Seuche. L. venerĕa, die Syphilis.

Luf (Schiffsw.), so v. w. Luv.

Lufbrassen, alle Brassen gegen den Wind.

Luffa (L. *Cav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceae-Cucurbiteae-Bryonieae, Monöcie, Monadelphie *L.*; Arten: L. foetida, rankendes Gewächs in Ostindien, mit großen gelben Blumen; L. acutangula, in Ostindien u. China, wild u. angebaut, mit 1—2 spannenlanger, spindelförmiger, zehnrippiger Frucht; L. pentandra, ebendaselbst, mit 1½ Fuß langer, armsdicker Frucht, das Öl des schwarzen Samens wird gegen Hautausschläge angewendet; L. aegyptiaca, in Arabien, mit keulenförmiger, zehneckiger Frucht, wie die vorigen eßbar.

Lusidschi, Fluß auf der Ostküste Südafrikas, welcher zwischen 7° u. 8° südl. Br. aus einem klei-

nen See entspringt u. unter 8° südl. Br. der Insel Monfia gegenüber in den Indischen Ocean mündet. Im oberen u. mittleren Laufe heißt er auch Ruaha.

Luft, 1) die den festen u. tropfbar flüssigen Erdkörper umgebende elastisch flüssige Hülle, als Ganzes auch Atmosphäre, ihren wesentlichen Eigenschaften nach zum Unterschied von anderen Luftarten auch atmosphärische L. genannt, s. Atmosphäre 2); 2) dieselbe, in so fern sie auch anderen Stoffen, Erdwässern, Pflanzen- u. Thierkörpern beigemischt (eingeschlossen) ist; 3) jeder elastisch flüssige Körper, d. h. ein solcher Körper, dessen Theilchen das Bestreben haben, sich möglichst weit von einander zu entfernen u. jeden gegebenen Raum zu erfüllen, dabei auch auf die Wände dieses Raums mit einer ihrer Dichtigkeit proportionalen Kraft drücken u. umgekehrt durch gegebenen Druck auf eine demselben proportionale Dichtigkeit zurückgeführt werden können. In Bezug auf diese von den Molecularkräften abhängige Eigenschaften heißen solche Körper zum Unterschied von den festen u. tropfbar flüssigen auch **luftförmige Körper**, u. man unterscheidet unter ihnen gewöhnliche Dämpfe, welche bei hinreichendem Druck od. Abkühlung ihre Luftform aufgeben u. tropfbar werden, u. Gase, welche nicht sich also condensiren lassen. Nach ihrer chemischen Zusammensetzung unterscheidet man verschiedene **Luftarten**; 4) (Maler), die Veränderung der Farbe eines Gegenstandes, welcher durch seine Entfernung, also durch die dazwischen befindliche L. bewirkt wird; 5) Luftperspective, s. u. Perspective.

Luft (**Lufft**), Hans, Buchdrucker, geb. 1495, lebte Anfangs im Augustinerkloster zu Wittenberg, arbeitete dann in Melchior Lothars Buchdruckerei, errichtete 1525 eine eigene u. war berühmt durch den Druck von Luthers Bibel, weshalb er gewöhnlich nur der Bibeldrucker hieß. Bei ihm erschienen fast alle Werke Luthers; er st. 1584 als Bürgermeister in Wittenberg.

Lüft, Johann Baptist, geb. 1801 in Hechtsheim bei Mainz, wurde 1823 Lehrer an den Schulen des bischöflichen Seminars u. 1829 Professor der Exegese daselbst, später Stadtpfarrer, Decan u. Professor der Theologie in Gießen, 1835 Stadtpfarrer u. Mitglied des Oberschulraths, 1839 auch Decan in Darmstadt u. 1857 Geheimer Oberstudienrath; er schr.: Liturgik, Mainz 1844; u. war Mitherausgeber der Jahrbücher für Theologie u. christliche Philosophie, Frankf. 1834, 2 Bde.

Luftbad (Med.), s. u. Bad II. D).

Luftballon (Aërostat), ein Hohlkörper, welcher, mit specifisch leichterer Luft gefüllt, in der Atmosphäre so hoch steigt, bis er in eine Luftschicht gelangt, in welcher die durch ihn verdrängte atmosphärische Luft dem Gewicht nach dem des L-s u. der in ihm befindlichen leichteren Luft eben gleichkommt, wo dann der L. in dieser schwebt u. dem Windzuge folgt. Da durch hinlänglich geräumige L-s auch andere an sie befestigte schwere Körper, z. B. Thiere u. Menschen, bis zu einer gewissen Höhe gehoben werden, so ist durch die Erfindung der L-s das Problem der **Luftschifffahrt** (Aëronautik) gelöst worden. Schon im Alterthum sollen Einzelne, wie Dädalos, Abaris, Musäos, Triptolemos, eine Art Kenntniß derselben gehabt haben. Nachdem Lani Terzi mittelst großer, luftleerer, kupferner Kugeln u. Pater Galien (1755) mittelst eines betheerten, aus Leinwand gefertigten u. mit leichter Luft (aus der höheren Region der Atmosphäre) gefüllten Hohlkörpers die Luft zu durchschiffen vorgeschlagen hatten, so kam endlich durch Cavendish's 1766 gemachte Entdeckung der großen, die gemeine Luft etwa 14 Mal übertreffenden Leichtigkeit des Wasserstoffgases, Black auf die Idee, daß eine dünne Blase, mit solchem Gas gefüllt, in der Atmosphäre gehoben werden müßte, welche Idee 1782 Cavallo durch Versuche mit Papierballons u. Seifenblasen, namentlich aber die beiden Brüder Montgolfier zu Annonay weiter ausführten. Anfangs füllten auch sie Säcke von Papier mit brennbarer Luft; dann ließ der ältere Montgolfier ein hohles Parallelepipedon von 40 Cubikschuh Raum, nachdem es inwendig durch brennendes Papier erhitzt worden war, an die Decke des Zimmers, kurz darauf in freier Luft steigen, wo es eine Höhe von 70 Schuhen erreichte. Eine noch größere Maschine von 650 Cubikschuh innerem Raum stieg mit gleichem Erfolge. Nun verfertigten sie einen größeren Apparat von Leinwand, von 35 Schuh im Durchmesser u. 450 Pfund Schwere, woran noch 400 Pfund Last befestigt wurde, u. ließen ihn den 5. Juni 1783 in Annonay öffentlich steigen. Bei allen diesen, auch von Anderen wiederholten Versuchen wurde verdünnte, gewöhnlich durch Strohfeuer erhaltene Luft zur Füllung der L-s (damals Montgolfièren genannt) verwendet. Mit Wasserstoffgas füllte zuerst Professor Charles u. Gebrüder Rozier in Paris einen gefirnißten L. von Taffet, von 12 Fuß Durchmesser u. 21 Pfund Schwere, u. ließen ihn am 21. August 1783 auf dem Marsfelde steigen; er erhob sich bis 3000 Fuß u. fiel nach ¾ Stunden, in einer Entfernung von 5 Stunden, zerplatzt nieder. Man nannte nun die mit Wasserstoffgas gefüllten L-s Charlièren. Später setzte man zwei L-s, einen oberen nach Charles u. einen unteren nach Montgolfièrs Methode gefüllten, zusammen u. nannte sie Carolo-Montgolfièren. In neuester Zeit füllt man die L-s nicht mehr mit reinem Wasserstoffgas, sondern mit Kohlenwasserstoffgas, welches in den Gasbereitungsanstalten als Leuchtgas in Menge gewonnen wird u. deshalb billiger ist; auch soll es den Vorzug haben, nicht so leicht aus der Hülle zu entweichen. Da es aber doppelt so schwer als Wasserstoffgas ist, so muß der L. bedeutend größer gebaut sein, um dieselbe Steigkraft zu besitzen. Nachdem nun am 19. September 1783 der jüngere Montgolfier einen noch größeren, mit verdünnter Luft gefüllten u. mit drei Thieren belasteten L. mit glücklichem Erfolg hatte steigen lassen, u. die Annahme eines durch das Verbrennen neu entwickelten (Montgolfièrischen) Gases widerlegt hatte, so wurde auch die Idee gefaßt, die Luftbälle zum eigenen Aufsteigen in die Luft u. also für wirkliche Luftschifffahrt zu benutzen. Pilatre de Rozier, Vorsteher des Museums, war der Erste, welcher dies Wagstück unternahm, nachdem er vorher mit einem ziemlich großen, mit einer Gallerie u. Gluthpfanne zu beständiger Unterhaltung von Feuer versehenen Ball sich vom Boden erhoben hatte u. in der Höhe geblieben war, wobei aber der Ball von Stricken gehalten wurde. Er unternahm mit dem Marquis d'Arlandes den 21. Nov. 1783 mit demselben Balle die erste Luftreise; sie stiegen im Schloß Le Muette bei Paris in die Höhe, wurden vom Winde über die Stadt u. Seine getrieben u. kamen nach 25 Minuten 2 geographische Meilen davon wieder nieder. Den 1. Decbr. 1783 stiegen Charles u. Robert in Paris mit einem mit

Wasserstoff gefüllten, aus Taffet bereiteten Ballon, von 26 Schuh im Durchmesser, bis zu einer Höhe von etwa 1800 Fuß empor, flogen über 2 Stunden lang fort u. ließen sich bei Nesle, 9 Stunden von Paris, nieder, wo Robert ausstieg, der erleichterte Ball aber mit Charles allein sich wieder hob u. nach 25 Minuten herabkam. Von nun an wurden die auf gleiche Art unternommenen Luftreisen sehr zahlreich, wenn sie gleich, wie die am 17. Jan. 1784 von Pilatre de Rozier u. dem älteren Montgolfier mit einem, sieben Personen an Bord führenden L. unternommene, nicht immer ganz glücklich ausfielen. Endlich versuchten Pilatre u. Romeni den 15. Juni 1785 aus Boulogne über den Kanal in der Luft zu reisen, Beide kamen aber um. Indessen hatte Blanchard bereits eine Überfahrt über den Kanal, aber von Dover aus, den 7. Jan. 1785, mittelst eines mit Wasserstoff gefüllten L-s, mit dem Amerikaner Jefferies bewirkt, indem er nach 2 Stunden 32 Minuten glücklich in dem Walde bei Guines, 1 französische Meile von Calais, ankam. Derselbe unternahm nun bis 1805 an mehrern Orten Frankreichs, Englands u. Deutschlands 66 Luftreisen, immer mit Glück. In späterer Zeit haben sich bes. Graf Zambeccari in Bologna, welcher aber in der Folge seine zu große Kühnheit auch mit dem Leben büßen mußte, Professor Robertson, die Gebrüder Garnerin, mit der Tochter des Älteren, Elise, Professor Reichard u. seine Frau, Le Poitevin, Coxwell, Arban (1849 in Barcelona verunglückt), Tardini (1851 in Kopenhagen verunglückt), K. Kirsch (st. 1851 in Wien), Goldstone (verunglückte 1852 in Manchester), s. d. a., als Aëronauten berühmt gemacht. Für die Physik hat bes. Robertson, bei Erhebung zu der Höhe von 21,600 Fuß über die Meeresfläche, zuerst interessante Bemerkungen mitgetheilt, ebenso Biot u. Gay Lussac, welche sich lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken eben so hoch erhoben, u. von denen der Letztere das Barometer eine Viertelstunde lang von 28″ auf 12″ 1,7‴ gesunken sah, also sich in der höchsten von Menschen erreichten Höhe von circa 21,550 Pariser Fuß (22,300 preuß. Fuß) befand; ebenso von Sacherow in Petersburg. Die weitesten Luftreisen sind zurückgelegt worden von Green, welcher im Novbr. 1836 mit zwei Gefährten in 19 Stunden von London über den Kanal nach Weilburg im Nassauischen (er beabsichtigte nach Paris), also gegen 90 geogr. Meilen weit flog, u. von Wise, welcher Anfang Juli 1859 von St. Louis nach dem Staate New York (ungefähr 150—160 geogr. Meilen weit) fuhr.

Mit den Luftbällen ist zuerst von Blanchard die Erfindung von Fallschirmen in Verbindung gebracht worden. Durch diese soll nämlich der Fall von einer großen Höhe herab so gebrochen werden, daß der daran befestigte Körper mit ihr sich nur langsam zum Boden herabsenkt. Der Fallschirm gleicht einem Regenschirm; durch den Fall selbst entfaltet sich, wegen Widerstandes der Luft, eine große leichte Fläche, gewöhnlich von Taffet, von 20 u. mehr Fuß im Durchmesser, welche dann, in horizontaler Richtung gehalten, nur ein langsames Durchschneiden der Luft zuläßt. Sind solche an L-s angebracht, so kann sich ein Luftschiffer ohne Gefahr zur Erde herablassen. Blanchard machte mit einem solchen 1785 in London die erste glückliche Probe. Was die Bewegung des L-s anlangt, so zerfällt dieselbe in eine verticale u. horizontale. Die verticale Bewegung ist Folge der Steigkraft des L-s, zu deren Berechnung folgende Betrachtung führt. Nach hydrostatischen wie aërostatischen Gesetzen schwebt ein Körper eben in einer Flüssigkeit, wenn sein eignes Gewicht gerade gleich dem Gewichte des von ihm verdrängten Volumens der Flüssigkeit ist; er sinkt, wenn sein Gewicht größer, er steigt in ihr empor, wenn sein Gewicht kleiner ist. Berechnet man daher den Cubikinhalt des L-s, z. B. 10,000 Cubikfuß, u. multiplicirt denselben mit dem Gewichte eines Cubikfußes atmosphärischer Luft ($3\frac{3}{5}$ Loth; man erhält in diesem Beispiel 860 Pfund); multiplicirt man andererseits jenen Cubikinhalt mit dem Gewichte eines Cubikfußes der leichteren Luftart (bei Leuchtgas durchschnittlich $\frac{11}{20}$ Loth; man erhält hierbei 172 Pfund) u. schlägt zu diesem Producte noch das Gewicht der festen Theile des L-s mit seiner Belastung (z. B. 600 Pfund); subtrahirt man endlich die letzte Summe von dem ersten Product, so gibt der Rest (hier 88 Pfund) die Steigkraft. Vermöge derselben steigt der L. so, daß er in der ersten Secunde einen Weg zurücklegt von 15 Fuß, multiplicirt mit einem Bruche, in dessen Zähler die Steigkraft, in dessen Nenner das Gesammtgewicht des L-s steht (hier $15 \cdot \frac{88}{772}$ Fuß = circa 2 Fuß). Der Körper würde nun analog den Gesetzen des freien Falls mit fortwährend beschleunigter Geschwindigkeit steigen, wenn nicht erstlich der bedeutende Widerstand der Luft die Bewegung nach einiger Zeit zu einer gleichförmigen machte u. zweitens der L. in leichtere Luftschichten gelangte, in denen sich also seine Steigkraft vermindert. Hierbei ist noch zu bemerken, daß bei den Montgolfièren, welche unten offen sind, die warme Luft, welche sich bei vermindertem äußeren Luftdruck ausdehnt, entweicht u. dadurch die Steigkraft schnell abnimmt; bei den rings geschlossenen Charlièren dagegen vergrößert sich zwar anfänglich durch die Ausdehnung der eingeschlossenen Luft der Rauminhalt des L-s u. dieser gewinnt dadurch an Steigkraft fast Alles wieder, was er dadurch verliert, daß er sich jetzt in einer leichteren Luftschicht befindet; allein nach einiger Zeit muß der Aëronaut, um das Zerreißen des Taffets zu verhüten, ein Ventil öffnen, u. von jetzt an vermindert sich die Steigkraft bald bis zu 0. Ist dieser Punkt erreicht, so steigt der L. vermöge der Beharrung noch eine kurze Zeit, bis der Widerstand der Luft die Bewegung aufhebt. Nun kann der L. nur noch durch Auswerfen von Ballast zu höheren Regionen gelangen. Für die willkürliche Lenkung des L-s in horizontaler Richtung sind die Ruderversuche u. segel- od. flügelartigen Vorrichtungen von Robert, Ballet, Blanchard, Zambeccari u. And. erfolglos geblieben u. das einzige Mittel scheint das schon von Montgolfier vorgeschlagene zu bleiben, die in verschiedenen Höhen herrschenden verschiedenen Windrichtungen zu benutzen, wobei dann nur eine durch Auswerfung von Ballast od. Öffnung des Ventils zu erzielende verticale Bewegung nöthig wäre. Daß freilich auch diese Methode nur annähernde Sicherheit gewährt, beweist unter andern, daß Green durch sie von London, anstatt nach Paris, nach Weilburg im Nassauischen gelangte. Bis dieses Problem gelöst ist, wird daher immer auch die Luftschifffahrt für weite Strecken u. zu bestimmten Absichten keine praktische Anwendbarkeit erhalten, um so weniger, da noch keine technisch anwendbare Hülle für einen L. erfunden ist, welche nicht vom Wasserstoffgas nach u. nach durchdrungen würde.

Für kleine mit Wasserstoffgas füllbare Bälle ist das Goldschlägerhäutchen, mit einem Firniß überzogen, das beste Material; ebenso ist auch das Schafhäutchen (s d.) tauglich, um solche kleine Bälle, als Spielerei, zu bereiten, wogegen ein solcher Ball von englischem Wachstaffet schon über 3 Fuß u. von Kartenpapier über 4 Fuß Durchmesser bekommen muß, um brauchbar zu werden. Für Montgolfièren bedarf es Hüllen von weit größerem Umfange. Zu kleineren ist Papier die zweckmäßigste; der Ball muß aber, wenn er steigen soll, wenigstens 6 bis 7 Schuh im Durchmesser erhalten. Unter allen Formen ist die Kugelform immer die geeignetste; der leichteren Anfertigung wegen wählt man aber die länglichrunde Form. Zur Volksbelustigung läßt man auch aëronautische Figuren, welche Menschen u. Thiere vorstellen, Reiter od. ganze Jagden steigen. Die gewöhnlichen Luftbälle bekommen am Boden eine Öffnung, deren Durchschnitt ⅓ od. ¼ des Durchmessers des Balles beträgt; an diese wird ein cylindrischer Hals von gleichem Durchschnitte u. 6 Schuh Höhe angebracht. Sollen sie zu einer Luftschifffahrt dienen, so wird von außen um diesen Hals gewöhnlich eine von Weiden geflochtene, etwa 3 Schuh hohe u. 18 Zoll breite Gallerie angebracht, deren inneres Geländer an dem Hals des Balles befestigt ist, das äußere aber an Stricken hängt, die vom oberen Theile des Balles kommen u. an der oberen Hälfte desselben von anderen Stricken in Form eines Netzes durchkreuzt werden. Unter der Öffnung wird eine Gluthpfanne aus eisernen Stäben an Ketten, welche an das innere Geländer der Gallerie befestigt werden, aufgehängt; in dem Halse befinden sich Luftlöcher zum Schüren u. Unterhalten des Feuers. Um den Ball zu füllen, wird er zusammengefaltet über einen oben offenen Ofen auf einem eigenen Gerüste so gelegt, daß die Öffnung des Balles genau auf den Ofen paßt. In dem Ofen wird ein helles, leicht loderndes Feuer angezündet; durch die in den Ball strömende erhitzte Luft wird derselbe nun aufgeschwellt. Der Ball hängt oberhalb des Gerüstes an Stricken, welche über Rollen an zwei Bäumen laufen, die zu beiden Seiten des Gerüstes angebracht sind, damit wird der schwellende Ball Anfangs in die Höhe gezogen, dann bis zu seiner völligen Aufschwellung festgehalten. Zuletzt wird Alles, was mit dem Ball aufsteigen soll, in die Gallerie gebracht, in welche sich auch die Luftfahrer selbst stellen, die Gluthpfanne eingehängt, das Feuer darin entzündet u., indem man die Stricke losläßt, der L. der Luft überlassen. Die Luftbälle mit Wasserstoffgas bekommen an ihrem oberen Theile eine Klappe, welche mit einer Feder zugehalten ist u. mittelst einer Schnur geöffnet werden kann. An den unteren Theil des Balles kommen ein od. zwei Schläuche von gefirnißtem Taffet von etwa 6—10 Zoll Durchmesser; durch diese wird der Ball gefüllt. Zur Entbindung nimmt man etwa auf 1 Pariser Fuß Gas 6 Unzen Eisenfeile, eben so viel concentrirte Schwefelsäure u. 30 Unzen Wasser, füllt aber den L. nicht viel über halb, weil in der oberen Luft derselbe durch das Gas zu sehr gespannt werden u. Risse bekommen würde. Die Entbindung des Gases geschieht in Wannen u. Fässern, aus denen Röhren gehen, um welche die Schläuche des vorher zusammengefalteten L-s fest angebunden werden. Gegenwärtig bedient man sich zur Füllung der Charlièren des Leuchtgases. Um den L. herum ist ein Netz von Stricken angebracht, von welchem andere zu einem frei schwebenden hölzernen Reife u. von diesem zu einer Art Boot herabgehen, welches die Luftfahrer u. die Gegenstände, welche sie mit sich nehmen wollen, aufzunehmen bestimmt ist. Der Ball wird auf gleiche Art, wie oben gedacht wurde, an Stricken festgehalten, bis er zur Erhebung ganz vorbereitet ist.

Zur Zeit der Französischen Revolution glaubte man in den Luftbällen ein vortreffliches Mittel zur Recognoscirung feindlicher Stellungen erhalten zu haben, gab aber die Versuche bald wieder auf, erneuerte sie jedoch von Seiten der Franzosen im Italienischen Feldzuge von 1859 wieder. Ein Versuch, die L-s mit Bomben (Aërobomben) zu verbinden, welche, über die feindliche Stellung getragen, zu berechneter Zeit fallen od. von den L-s aus herabgeworfen werden sollten, mißglückte 1849 bei der Belagerung von Venedig, s. u. Aërostiers. Vgl. Kramp, Geschichte der Aërostatik, Strasb. 1784, 2 Bde.; Faujas de St. Fond, Beschreibung der Versuche mit den aërostatischen Maschinen, Lpz. 1784; G. C. Lichtenberg, Betrachtung über die aërostatischen Maschinen, im Göttinger Magazin, III., 6; Zachariä, Elemente der Luftschwimmkunst, Wittenb. 1807; Turgan, Die L-s, deutsch von F. von Biedenfeld, Weimar 1851.

Luftballon, Sternbild von de Lalande aufgestellt, unter dem Steinbock westwärts zunächst beim südlichen Fische, aus lauter kleinen Sternen gebildet.

Luftbette, lederne Betten od. Kissen, luftdicht zusammengenäht u. mit einem Ventil versehen, so daß sie mit Luft gefüllt werden können. Sie sind eine kühle Unterlage u. bequem auf Reisen.

Luftbild, so v. w. Sammelbild, s. u. Hohlspiegel.

Luftblase, 1) ein Volumen Luft, welches sich in einer Flüssigkeit befindet. Es gibt L-n, die für sich od. neben einander befindlich von einer dünnen Haut irgend einer Flüssigkeit umgeben sind, u. solche, welche einzeln od. in größerer Zahl sich in einer Masse von Flüssigkeit befinden. Häutchen, welche zur Bildung von L-n dienen sollen, müssen einen gewissen Grad von Klebrigkeit od. Zähigkeit haben, wie bei schmutzigem Wasser, Seifenwasser, Bier, Öl, harzhaltigen Flüssigkeiten ꝛc. Die L-n müssen, um in Gleichgewicht zu kommen, eine völlig kugelrunde Gestalt annehmen. Befinden sich mehre L-n, bes. über einer Flüssigkeit, neben einander, so bilden sie den sogenannten Schaum, der wegen des vielen, von den zahllosen Oberflächen reflectirten weißen Lichts weit heller ist, als die ihn bildende Flüssigkeit, um so weißer, je kleiner die einzelnen L-n, z. B. beim Seifenschaume. Einzelne aus einer etwas klebrigen Flüssigkeit, z. B. Bier in einer Glasflasche, aufsteigende L-n sitzen in Gestalt von Halbkugeln od. Sphärensegmenten auf der Oberfläche fest. Kommen mehre solcher halben L-n mit einander in Berührung, so erhalten sie so viele ebene Seiten, als die Zahl der einander berührenden L-n beträgt; die anfänglichen Kugeln werden daher in Polygone verwandelt, welche sich nach Umständen oft zu sechsseitigen Säulen (bes. in cylindrischen Gefäßen) gestalten. L-n, welche in einer größeren Masse von Flüssigkeit erzeugt werden, z. B. wenn man Luft in Wasser einströmen läßt, werden sobald sie zur Ruhe kommen, stets die Kugelgestalt annehmen. Sie steigen in einer Flüssigkeit in Verhältniß ihrer größeren Leichtigkeit u. des ungleichen zu überwindenden Widerstands schneller od. langsamer empor, wobei sie, je größer sie sind,

desto mehr sphäroidisch werden. 2) Bei Fischen, so v. w. Schwimmblase.

Luftbleiche, so v. w. Rasenbleiche, s. u. Bleichen A).

Luftdichtigkeitsmesser, so v. w. Manometer.

Luftdrains, eine von Hutchinson empfohlene neue Construction der Drains, welche die gewöhnlichen parallel laufenden Drains verbinden. Namentlich zweckmäßig erweisen sich die L. bei seicht drainirtem Boden, indem sie das Abziehen der Nässe befördern; es werden durch sie die höheren Vortheile des tieferen Drainirens bis zu einem gewissen Grad erreicht.

Luftdreieck (Luftige Zeichen, Astrol.), der gemeinschaftliche Name der Zeichen: Zwillinge, Wage u. Wassermann.

Luftdruck, s. u. Atmosphäre 2).

Lüfter, 1) eiserner Stift neben dem Ambose, an welchem der geschmiedete Nagel aus seiner Krone gehoben wird; 2) spitziges eisernes Werkzeug, mit welchem die Löcher des Zieheisens, wo es nöthig ist, erweitert werden; 3) spitziger Hammer; 4) 2½ Zoll lange, spitzig zulaufende u. halbkugelig endende Stahlpunze, mit welcher die den Kopf der Stecknadeln formenden Grübchen in die gehärteten Stempel der Nadlerwippe eingeschlagen werden.

Lufterscheinungen, so v. w. Meteore.

Luftfang, Kanal, welcher den Luftzug an einen bestimmten Ort, bes. unter den Rost eines Feuerherdes leitet.

Luftfeder, eine Luftsäule, welche in einem Cylinder eingeschlossen ist u. von deren Elasticität man zur Erzeugung od. Mäßigung einer Bewegung dadurch Gebrauch macht, daß man durch einen in den Cylinder genau passenden, luftdicht schließenden Kolben bald eine Ausdehnung, bald ein Zusammendrücken der Luft herbeiführt. Befindet sich anfänglich der Kolben nahe an dem geschlossenen Ende des Cylinders u. wird nach dem offenen Ende desselben hinbewegt, so entsteht, da von außen keine Luft in den Cylinder eindringen kann, hinter dem Kolben ein luftverdünnter Raum u. durch den stärkeren Druck der äußeren Luft auf den Kolben erhält dieser das Bestreben nach dem geschlossenen Ende des Cylinders zurückzugehen. Eine solche L. läßt sich gut anwenden, um zu irgend einer periodischen Bewegung, z. B. der eines Fußtrittes eine ebenfalls periodische rückgängige Bewegung hinzuzufügen, u. kann demnach einen federnden Balken, die Wippe an einer Drehbank mit abwechselnd hin u. hergehender Umdrehung der Spindel ꝛc., ersetzen. Eine wichtigere Verwendung haben die L-n namentlich an Dampfhämmern (vgl. Hammerwerk) gefunden, wo sie einerseits den Stoß unelastischer Körper verhüten u. gleichzeitig ähnlich wirken, wie ein Prellbalken, indem sie die Geschwindigkeit des fallenden Hammers vergrößern, also die Schlagwirkung verstärken.

Luftgeister, so v. w. Sylphen.

Luftgeschwulst, so v. w. Emphysem.

Luftgütemesser, so v. w. Eudiometer.

Luftheizung, eine Heizmethode, bei welcher sich die Heizvorrichtung außerhalb der zu heizenden Zimmer in einem besonderen Raume befindet u. ein Strom erwärmter Luft aus dem Heizraume entweder in Röhren durch die Zimmer hindurchgeführt (indirecte L.) od. in einem Kanale geradezu in die Zimmer eingeführt wird (directe L.). Diese Heizmethode war schon bei den Römern gewöhnlich, wo sie zur Zeit der ersten Kaiser aufkam u. bes. in den Bädern angewendet wurde. Aus niedrigen, mittels Kohlen geheizten Kammern wurde die warme Luft durch viereckige thönerne Röhren in die unmittelbar darüber liegenden Zimmer u. in die Zimmer des zweiten Stocks geleitet. Um die Wärme nach Belieben zu mäßigen u. etwaigen Rauch abzuhalten, versah man die Röhren mit Klappen od. bedeckte ihre Öffnungen mit Figuren, z. B. Löwenköpfen. Zuweilen wurde die Heizung auch neben dem zu erwärmenden Zimmer angelegt u. in die Wand eine schmale Öffnung gemacht, durch welche man die Wärme in das Zimmer ließ od. abschloß. Eine solche Heizung hieß Hypocaustum. Eben so wurde durch ein Hypocaustum das Wasser in den Bädern erwärmt. Auch im Mittelalter machte man von der L. Gebrauch, z. B. im Schlosse zu Marienburg; aber erst zu Ende des 18. Jahrh. (1792) kam sie in großartigem Maßstabe zur Ausführung in der Maschinenspinnerei von Strutt u. Belper u. seitdem an vielen anderen Orten mit mehr od. weniger Erfolg, so z. B. im Königsbau in München, in der Bauschule in Berlin, Bibliothek in Hamburg ꝛc. Die L. beruht darauf, daß warme Luft in die Höhe steigt, weil sie in Folge der Ausdehnung durch die Wärme leichter ist als kalte Luft. Der Heizapparat muß deshalb niedriger liegen, als das zu heizende Zimmer. Bei der L. sind zwei Luftströmungen wohl zu unterscheiden: einmal die Strömung der warmen Luft aus der Heizkammer nach dem Zimmer u. dann der zur Unterhaltung des Feuers dienende Luftstrom, welcher seinen Weg durch den Ofen nach dem Schornsteine nimmt. Der erstere Luftstrom steigt um so rascher auf, je tiefer der Heizapparat unter den zu heizenden Zimmern liegt, je größer der Temperaturunterschied im Heizraume u. im Zimmer ist u. eine je leichtere Bewegung der Luft die Heizkanäle in Folge ihrer Oberflächenbeschaffenheit u. Querschnittsverhältnisse gestatten. A) Theile der L.: a) Die Heizkammer ist der durch Mauern eingeschlossene Raum, in welchem der Heizapparat aufgestellt ist; dieselbe ist immer in dem Souterrain des Gebäudes angebracht u. sollte so klein sein, daß zwischen den Wänden u. dem Ofen nur ein schmaler Zwischenraum von 3 od. 4 Zollen übrigbleibt, damit die darin enthaltene Luft mit der Oberfläche des Ofens in möglichst vollkommene Berührung kommt u. sich stark erwärmt, weil dann ihr Aufsteigen durch äußere Einflüsse (Wind ꝛc.) weniger leicht gestört wird. Das Einströmen der äußeren Luft in die Heizkammer erfolgt durch mehre Öffnungen in den Seitenwänden nahe über dem unteren Boden. Damit man bei etwaigen Reparaturen des Ofens bequem in die Heizkammer hineinkommen kann, mauert man an den vier Ecken starke Pfeiler auf, welche, oben durch Bogen vereinigt, die Decke der Kammer tragen, worauf dann die Seitenwände aus leicht aufgeführtem Mauerwerk gebildet u. bei vorkommenden Reparaturen des Ofens ohne Schwierigkeit weggenommen werden können. Von der Mitte der Decke der Heizkammer geht sodann der Kanal aus, welcher die heiße Luft in die Zimmer führt; sind zwei solche Kanäle vorhanden, so gehen sie von den beiden Seiten der Decke aus, u. in der Mitte reicht dann die Wölbung tiefer herab. b) Der Heizapparat besteht aus dem Feuerherd, dessen Mantel u. dem äußeren Ofen, welcher seine Wärme an die

Luft der Heizkammer absetzt; zwischen dem Ofen u. dem Mantel sind die Feuerzüge. Der Ofen ist fast ohne Ausnahme von Eisen, u. zwar in Kastenform. Die obere Decke des Kastens ist flach gewölbt u. entweder auf die gußeisernen Platten, welche die Umfassungswände der Kammer bilden, durch Schrauben befestigt, od. sie liegt in einer mit Sand ausgefüllten, rinnenartigen Vertiefung, welche an den Seitenplatten angebracht ist, in sogenanntem Sandverschluß. An der einen Seite ist das Schürloch, in einem bis durch die Mauer der Kammer reichenden, nach Außen sich erweiternden Mundstück. Der aus feuerfesten Steinen aufgemauerte Herd enthält in der Mitte den Rost u. um diesen einen aus feuerfesten Steinen gemauerten Mantel, welcher den eigentlichen Feuerraum des Ofens bildet u. sich bis nahe, jedoch nicht ganz zur oberen Decke des Ofens erstreckt. Um die Ofendecke gegen das Verbrennen zu schützen, ist häufig über dem Feuerraum eine besondere, innere Decke aus Blech od. Chamottsteinen hergestellt. Die Feuerluft erhebt sich nun zuerst innerhalb des gemauerten Mantels, gelangt so an die Decke des Ofens u. steigt von da in den engen ringsum etwa 4 Zoll weiten Feuerzügen zwischen dem Mantel u. den Ofenwänden herab, um am unteren Ende derselben in den Schornstein zu gelangen. Der innere Mantel hat den Zweck, die heiße Feuerluft mit den Wänden des Ofens überall in innigste Berührung zu bringen. Über die Größe eines solchen Ofens kann man als annähernde Norm auf je 800 Kubikfuß des Zimmerraumes etwa 1 Quadratfuß Ofenoberfläche rechnen. Bei kleineren Anlagen reicht gewöhnlich ein Ofen von 4 Fuß Höhe u. 3 Fuß Breite u. Länge hin; bei größeren kann die Höhe auf 5, die Breite auf 7 Fuß steigen. Weniger einfach u. gebräuchlich, obwohl sehr wirksam, sind die Röhrenöfen. Bei ihnen geht der zu erwärmende Luftstrom durch eine große Anzahl eiserner Röhren, welche reihenweise neben einander horizontal in dem Ofen liegen u. äußerlich im Zickzack von der Flamme umspielt werden. Die Röhren verbrennen aber sehr leicht u. müssen deshalb öfters erneuert werden. c) Die Kanäle, welche erwärmte Luft aus dem Ofen den zu erwärmenden Zimmern zuführen. Die Kanäle, welche sich nach der Anordnung der Zimmer richten müssen, werden so angeordnet, daß sie gewöhnlich innerhalb der Mauern angelegt werden u. eine hinreichende, doch auch nicht zu große Weite haben müssen, um den Luftstrom frei hindurchzulassen, eine Weite, welche bei einem geräumigen Zimmer auf etwa 1 Fuß im Quadrat angenommen werden kann, für Hauptkanäle aber, von welchen andere auslaufen, in gleichem Verhältnisse größer gewählt werden muß. Sie müssen möglich wenige Krümmungen, bes. keine scharfen Winkel haben u. im Innern möglich glatt sein; sie werden daher aus glasirten Kacheln hergestellt u. mit Lehm od. Asche hintersüttert. Im Querschnitt sind sie am besten kreisförmig, u. 10—12 Zoll im Durchmesser. Ein einziger Heizapparat von angemessener Größe, von welchem dann ein Hauptkanal ausgeht, welcher sich wieder in einzelne Kanäle verzweigt, reicht zum Heizen vieler Zimmer aus. Diese Kanäle müssen dann mit Schiebern od. Registern versehen sein, mittelst deren der Luftstrom je nach Bedürfniß regulirt u. vertheilt werden kann, einzelne Zimmer auch wohl ungeheizt gelassen werden können. Die Ausmündung der Kanäle wird am besten nahe über dem Fußboden angebracht, einen etwaigen Abzugskanal der Luft legt man ganz unten, nahe über dem Fußboden, aber an der dem Heizkanale entgegengesetzten Seite des Zimmers an, damit nicht die warme, sondern möglichst kalte Luft aus dem Zimmer entweiche.

B) Verschiedene Systeme der L.: a) Beim ersten System empfängt die Heizkammer die Luft von außen u. läßt dieselbe erwärmt in das Zimmer strömen, aus welchem dann eine gleiche Luftmenge durch Fenster u. Thüren od. andere Öffnungen sich einen Abzug suchen muß. Dies System ist das älteste u. bietet den Vorzug der Einfachheit u. den einer beständigen Zufuhr frischer Luft, während die, mehr od. weniger mit Dünsten beladene Luft des Zimmers abströmt. Es kann aber das Einströmen der warmen Luft nur erfolgen, wenn sie Platz findet, wenn also eine gleich große Luftmenge durch Fenster u. Thüren abzieht; es setzt also, wenn das Zimmer schnell erwärmt werden, mithin der Luftstrom rasch eintreten soll, das Vorhandensein großer Undichtigkeiten od. Öffnungen voraus, welche wieder von großem Nachtheil sein können, wenn die Richtung des Windes gegen diese Öffnungen gerichtet ist. Der Wind hat daher entschiedenen Einfluß auf den Effect dieser Heizmethode, ja, bei starkem, gerade auf die Fenster stoßendem Winde tritt zuweilen der Fall ein, daß gar keine Luft aus der Kammer kommt, u. daß wohl gar die Luft umgekehrt aus dem Zimmer nach der Heizkammer herabgetrieben wird. b) Beim zweiten System empfängt die Heizkammer ihren Luftzufluß von dem zu heizenden Zimmer, von welchem dann zu diesem Zweck ein besonderer Kanal nach der Heizkammer herabführt. Nachdem die Luft hier erwärmt worden ist, steigt sie durch den Hauptkanal wieder in die Höhe u. gelangt zum Zimmer zurück, so daß also keine frische Luft von außen hinzukommt, sondern dieselbe Luftmasse in Circulation geräth u. abwechselnd in die Heizkammer herab u. dann wieder in die Höhe steigt. Obwohl in ökonomischer Hinsicht vortheilhaft, ist diese Methode selten zur Ausführung gekommen, weil gerade eine verstärkte Ventilation in den meisten Fällen die vorherschende Absicht bei Anlage der L. ausmacht. Es wird nämlich die Luft, weil nur durch die Fenster u. Thüren ein geringer Luftwechsel statt hat, immer schlechter, da der in ihr vorhandene zum Leben unentbehrliche Sauerstoff nach u. nach verbraucht wird. Ein zweiter Nachtheil dieses Systems liegt in der Trockenheit der Luft, wodurch z. B. die Mobilien u. alles Holzwerk in so geheizten Räumen ungewöhnlich stark austrocknet, selbst reißt. c) Beim dritten System empfängt die Heizkammer frische Luft von außen u. sendet dieselbe erwärmt dem Zimmer zu, während die Luft des Zimmers durch einen Kanal herabsteigt, aber nicht in die Heizkammer, sondern in den Ofen tritt, in welchem sie zur Unterhaltung des Feuers dient u. endlich durch den Schornstein abzieht. Dies System nähert sich der gewöhnlichen Heizungsart durch Zimmeröfen am meisten. Die mit der L. unzertrennlich verbundenen Übelstände sind Ursache, daß diese Heizmethode außer dort, wo die Anlage einmal besteht, selten mehr zur Anwendung kommt, u. der einfachen, viel compendiöseren Ofenheizung hat weichen müssen.

Luftholz, eine Art Ebenholz, s. d. B) e).

Lufthunger, eine durch krankhafte Empfindlich-

keit der Empfindungsnerven der Athmungsorgane bedingte Kurzathmigkeit.

Luftklappe, so v. w. Ventil.

Luftkreis, so v. w. Atmosphäre.

Luftkugel, so v. w. Dampfkugel.

Luftkühlapparate, Apparate, um die Dämpfe bei Destillationen, heiße Flüssigkeiten ꝛc. durch Luft statt durch Wasser abzukühlen. Ihre Construction kommt im Wesentlichen mit der überein, welche man den für Wasser bestimmten Kühlapparaten zu geben pflegt; man leitet die abzukühlenden Dämpfe od. Flüssigkeiten durch Schlangenröhre, Zellen- od. Beckenapparate u. bewirkt um diese herum, entweder mittelst eines Ventilators od. Mantels, auf welchem man ein Abzugsrohr befestigen kann, eine rasche Luftcirculation.

Luftmalz, an der Luft getrocknetes Malz.

Luftmesser, 1) so v. w. Aërometer; 2) so v. w. Manometer.

Luftocher, s. u. Ocher 1).

Lufton u. **Luftonslogen**, s. u. Freimaurerei I. g).

Luftperspective, s. u. Perspective.

Luftpflanze, ist Aërides arachnides.

Luftpresse, 1) Apparat, welchen Romershausen zu Bereitung von Extracten im Kleinen, wobei die Flüssigkeit nicht über 2 Pfund beträgt, angegeben hat. Sie besteht aus zwei neben einander stehenden, durch eine Röhre, welche mittelst eines Hahnes geschlossen u. geöffnet werden kann, verbundenen Cylindern; der eine ist zur Extraction bestimmt, hat einen fein durchlöcherten Boden, welcher blos die Flüssigkeit, nicht aber die pulverisirte Substanz durchläßt; der Boden wird innerlich noch mit vielfach zusammengelegtem, etwas angefeuchtetem Fließpapier dicht bedeckt; hierauf wird die gepülverte, vorher mit etwas Wasser angeriebene Substanz eingedrückt, eine durchlöcherte Scheibe übergelegt u. mit der erforderlichen Menge Wasser od. Weingeist übergossen. Bei verschlossenem Hahn der Verbindungsröhre wird in dem zweiten Cylinder ein festschließender Kolben ein entsprechendes Stück vom Boden nach dem oberen Ende zu bewegt, wodurch in dem Raume unter dem Kolben die Luft stark verdünnt wird; wenn nun der Hahn die Verbindungsröhre geöffnet, preßt der äußere Luftdruck das Ausziehungsmittel durch die auszuziehende Substanz durch; 2) ein von Kramer erfundenes Instrument, um einen starken Luftdruck in das Innere des Ohres hinein einwirken zu lassen.

Luftpumpe (Antlica pneumatica, Aërolepτynterion), ein Apparat der Experimentalphysik, welcher dazu dient, die Luft in einem verschlossenen Raume so zu verdünnen, daß der Rückstand unerheblich ist u. man also einen (relativ) luftleeren Raum (Guerickesche Leere) erhält. Ihre Hauptbestandtheile bestehen in einem hohlen metallnen Cylinder (Stiefel), in welchem ein genau passender Kolben luftdicht auf u. nieder bewegt werden kann; einem Recipienten od. einem Hohlkörper, aus welchem die Luft möglichst entfernt werden soll; u. einem engen Verbindungsrohr (Communicationsröhre) zwischen Stiefel u. Recipient, in welchem entweder eine Hahn- od. Ventilvorrichtung angebracht ist, um die Communication zwischen Stiefel, Recipient u. der freien Atmosphäre nach Belieben zu reguliren. Wird nun, während der Recipient mit dem Stiefel in Verbindung steht, der Ausweg zur äußeren Luft aber verschlossen ist, der Kolben so nach außen bewegt, daß dadurch im Stiefel ein leerer Raum entsteht, so geht die Luft aus dem Recipienten theilweise in den Stiefel über u. wird also in beiden Räumen bedeutend verdünnt. Wird der Weg zum Recipienten abgesperrt u. dafür der nach der Atmosphäre geöffnet, so strömt durch letzteren Luft in den Stiefel, die aber, wenn der Kolben wieder vorwärts gedrückt wird, auf demselben Wege wieder u. zugleich mit der zuvor aus dem Recipienten in den Stiefel übergetretenen herausgepreßt wird. Ist dies geschehen u. will man die Verdünnung weiter treiben, so öffnet man aufs Neue den Weg zum Recipienten, schließt den zur Atmosphäre u. zieht den Kolben wieder aus, u. die im Recipienten noch vorhandene Luft verliert dadurch wieder einen Theil ihrer Dichtigkeit. Man kann diese Verdünnung unter Beobachtung des angegebenen Verfahrens noch mehrere Male u. zwar so oft wiederholen, bis endlich, bei einem gewissen Grade der Verdünnung, die größere od. geringere Vollkommenheit der Maschine der weiteren Verdünnung Grenzen setzt. In dem kleinen Kanale vom Cylinder bis zum Hahne hat nach jedesmaligem Andrücken des Kolbens u. dem Schließen des Hahnes die abgeschlossene Luft die Dichte der äußeren, u. da sie beim Öffnen des Hahnes in den Recipienten tritt, so kann die Verdünnung nie eine gewisse Grenze überschreiten. Daher heißt dieser kleine Raum der Schädliche Raum. Bei guten L-n läßt sich die Verdünnung auf $\frac{1}{150}$ treiben, ja bis auf $\frac{1}{300}$, wenn die wässerigen Dünste im Recipienten durch Chlorkalium od. Schwefelsäure absorbirt werden. Mittelst derselben Maschine kann man auch die Luft im Recipienten verdichten, wenn man an den Hähnen gerade die umgekehrten Drehungen macht, als bei der Luftverdünnung. Der Erfinder der L. ist Otto von Guericke. Wesentliche Verbesserungen aber erhielt sie durch Robert Boyle, J. Ch. Sturm, D. Papin, W. Senguerd, Hauksbee, Leupold, 'sGravesande, Nollet, J. Saweton, Cuthberson u. A. Auch hat man nach Baader u. Hindenburg durch das Füllen großer Gefäße mit Quecksilber od. Wasser, welches durch verticale Röhren von gehöriger (s. Barometer 1)—3) u. Luftdruck) Länge abfließen kann, luftleere Räume zu erzeugen gesucht. Hiernach hat man Hahn-, Ventil-, Quecksilber-, Wasser-L-n; ferner einfache u. doppelte, mit Handhaben, Steigbügeln, Kurbeln, Kreuzwinden, Druckbalken ꝛc. Nach Wilke läßt sich auch die plötzliche Abkühlung heißer Wasserdämpfe (Dampfluftpumpen), nach Ingenhouß die Eigenschaft glühender Kohlen, beim Ersticken ihr achtfaches Volumen einzusaugen, durch Wiederholung, ebenfalls benutzen, um eine (unvollkommene) Leere zu erhalten. Daß die Verdünnung nicht über alle Grenzen gebracht werden kann, hat bei den gewöhnlichen L-n namentlich seinen Grund in dem Schädlichen Raum. Das oben beschriebene Öffnen u. Schließen der Wege wird nämlich entweder durch Hähne, welche man mit der Hand dreht (Hahnluftpumpen) od. durch Ventile besorgt (Ventilluftpumpen), welche von selbst spielen. Bei der Hahnluftpumpe bedient man sich, um nicht zwei Hähne drehen zu müssen, eines sogen. Senguerdschen Hahns (Wechselhahn, Vierweghahn); derselbe ist doppelt durchbohrt, einmal geradlinig wie ein gewöhnlicher Hahn, u. zweitens in einem knieförmigen Kanale, welcher auf der runden Seite des

Hahns fast bis zur Mitte eindringt u. dann rechtwinkelig nach dem oberen Ende des Hahnes hin ausweicht. So kann durch eine einfache Drehung um 90° bald a) der Stiefel mit dem Recipienten, bald b) der Stiefel mit der äußeren Luft u. durch eine andere Drehung auch der Recipient mit der Luft in Verbindung gesetzt werden. Nun dreht sich dieser Hahn in dem Messingstück, welches den engen Kanal zwischen Stiefel u. Recipienten enthält; seine Durchbohrungen bilden die Fortsetzung dieses Kanals. Der Theil nun dieses Kanals, welcher sich vom Stiefel bis zum Hahn erstreckt, heißt der Schädliche Raum, weil er sich nothwendiger Weise bei Stellung b) mit atmosphärischer Luft füllt, welche sich darauf bei Stellung a) in den Recipienten ergießt. Bei den Ventilluftpumpen ist ein Ventil im Kolben u. eines an der Grenze zwischen der Communicationsröhre u. dem Stiefel angebracht; beide öffnen sich vom Recipienten aus nach außen; zieht man den Kolben aus, so schließt sich das Kolbenventil in Folge des äußeren Luftdrucks, u. die Luft aus dem Recipienten strömt durch das andere Ventil in den entstehenden luftleeren Raum; schiebt man den Kolben zurück, so schließt sich zunächst dies letzte Ventil wegen des zunehmenden Luftdrucks im Stiefel, u. dann öffnet sich auch das Kolbenventil u. entläßt die Luft aus dem Stiefel in die Atmosphäre. Hierbei bildet der kleine Raum im Kolben bis zur Decke des Kolbenventils den Schädlichen Raum. Großmann u. Babinet haben sinnreiche Einrichtungen erfunden, um die Wirkung des Schädlichen Raums aufzuheben. Der Babinetsche Hahn ist an einer L. mit zwei Stiefeln (zweistiefelige L.) angebracht, d. h. an einer solchen, bei welcher mit dem Recipienten zwei Cylinder mit Kolben in Verbindung stehen, so daß, während der eine Kolben ausgezogen wird, durch dieselbe Hebelbewegung der andere zurückgetrieben wird, u. hier können nun, wenn die Verdünnung schon einen hohen Grad erreicht hat, beide Stiefel durch den Babinetschen Hahn so in Communication gesetzt werden, daß die Luft aus dem einen Stiefel beim Einschieben des Kolben in den anderen treten kann, anstatt in die Atmosphäre zu entweichen u. den Schädlichen Raum zu füllen. Zur Luftverdichtung bedient man sich der Compressionspumpen, welche ähnlich den L-n construirt sind u. nur die entgegengesetzte Bewegung der Ventile od. des Hahns erfordern. Die Verdünnung der Luft nimmt in einer L., bei wiederholtem Auspumpen, in geometrischem Verhältniß zu, so daß, wenn z. B. die Luft in dem Recipienten beim ersten Zuge um die Hälfte verdünnt ist, sie solches bei dem zweiten Zuge auf ¼, beim dritten auf ⅛ u. so fort wird. Um den Grad der Verdünnung zu sehen, bediente man sich früher einer birnförmigen gläsernen Röhre (Birnprobe), od. einfacher eines kurzen Barometers. In einer guten L. kann man den Quecksilberstand bis auf eine Linie, ja nach Einigen bis nur zu ½ Linie Spannung herabbringen. Little will sogar eine 26,000malige Verdünnung erlangt haben.

Die L. dient bes., um die Schwere, die Flüssigkeit u. die Elasticität der Luft auf eine evidente Art zu erweisen. In einem unter dem Recipienten angebrachten od. auch mit der Communicationsröhre in Verbindung stehenden Barometer sinkt das Quecksilber im Verhältniß der Verdünnung der Luft u. steigt sogleich wieder bei Zulassen äußerer Luft. Der Recipient wird durch die äußere Luft, bei Verdünnung der innern, fest an den Teller angedrückt u. hält bei Wölbung, also in Glockenform, diesen Druck aus; ist aber auf einem Cylinder oben eine Glasplatte gelegt, so wird diese, nach Wegnahme des größeren Theils der inneren Luft, von der äußeren Luft zerdrückt; ebenso wird eine darüber befestigte Blase zersprengt; Wasser wird durch eine solche Blase hindurchgetrieben. Metallne Halbkugeln, die genau auf einander passen, hängen, wenn die Luft aus ihnen größtentheils herausgepumpt ist, auf das Festeste zusammen, wie Guericke zuerst an zwei kupfernen, mit Handhaben versehenen Halbkugeln (Guerickische Halbkugeln), welche zum Auseinanderziehen oft eine Kraft von 16—24 Pferden erforderten, nachwies. Eine schlaff zugebundene u. in dem Recipienten aufgehängte Blase schwillt nach Verdünnung der umgebenden Luft beträchtlich auf, od. platzt wohl, fällt aber nach zugelassener Luft wieder zusammen. Ein leichter Körper, welcher in atmosphärischer Luft nur langsam zu Boden sinkt, wie z. B. eine Flaumfeder, fällt in sehr verdünnter Luft unter dem Recipienten eben so schnell, wie z. B. eine Bleikugel, zu Boden; Heber hören unter gleichen Verhältnissen auf zu laufen, Saugpumpen geben kein Wasser mehr. Wasser, u. noch mehr Alkohol, siedet auch schon bei sehr mäßigen Temperaturgraden, wenn man die Luft aus dem Recipienten größtentheils ausgepumpt hat, u. verwandelt sich in Dampf, welcher aber in hinzugelassener Luft sich sogleich niederschlägt. Brunnenwasser, noch mehr Bier, Milch, Seifenwasser, Sauerteig 2c. entlassen in sehr verdünnter Luft eine Menge Luftblasen, eben so Holz, das dann, wenn es von Luft leer ist, im Wasser niedersinkt. Thiere, unter den Recipienten gebracht, schwellen unter der Luftverdünnung auf u. sterben, wenn die Luft zum Athmen ihnen Bedürfniß ist, wie bes. warmblütige, in sehr kurzer Zeit; eine brennende Kerze verlöscht unter gleichem Verhältnisse; Schießpulver läßt sich nicht entzünden u. ein Feuerzeug gibt keine Funken. Der Schall mindert sich in dem Verhältniß, als die Luft dünne wird, u. verliert sich endlich ganz. In technischer Hinsicht ward die Luft bes. zum vollständigen Austrocknen von Körpern gebraucht, welche keine Hitze vertragen. Andere Erscheinungen finden in der, mittelst einer L. (die dann auch Compressionsluftpumpe heißt) verdichteten Luft statt. Eine Blase, welche stark aufgeblasen ist, wird in verdichteter Luft kleiner, eine feine Kugel von Glas zusammengedrückt; in einem heberförmigen Barometer, welches im verschlossenen Schenkel Luft enthält, während in beiden Schenkeln das Quecksilber gleich hoch steht, wird durch verdichtete Luft die Luft im Schenkel zusammengepreßt, u. zwar so, daß sich daraus der äußere Druck berechnen läßt. Das Instrument heißt dann Manometer (Dasymeter). Ein Heronsball springt, wenn er aus verdichteter Luft schnell in dünnere kommt. Der Unterschied in der Fallzeit leichter u. schwerer Körper ist in comprimirter Luft noch größer, als in gewöhnlicher. Eine Kautschukflasche läßt sich durch verdichtete Luft zu einem sehr großen Volumen aufblasen. Die Wirkung der Windbüchse beruht lediglich auf Compression der Luft.

Lufträdchen, eine Vorrichtung zum Entfeuchten von Räumen, besteht in einem Rädchen von Weißblech von 3 Zoll Durchmesser, welches in das oberste Fenster eingefügt u. bei Luftzug in beständiger Umdrehung erhalten wird.

Luftreinigung, s. Desinfection.

Luftröhre (Trachea), 1) der von dem Kehlkopf aus der Lunge beim Einathmen Luft zuführende u. gegenseitig bei dem Ausathmen die Luft zur Atmosphäre zurückleitende Kanal, theils knorpelig, theils häutig, hebt einfach an der vorderen Fläche des Halses über dem Brustbeine an (wo auch seine oberen Knorpel deutlich mit der Hand zu fühlen sind) u. senkt sich in die Brusthöhle, wo er sich, in der Gegend des zweiten od. dritten Brustwirbels, in die zwei Luftröhrenäste (Bronchi) spaltet, welche, in stumpfem Winkel rechts u. links von einander weichend, von Neuem sich verästelnd, in die Lunge sich verbreiten. Die Hauptbildung der L. wird durch eine Schleimhaut bewirkt, welche von dem Kehlkopf aus sich fortsetzt, die L. auch in ihren feinsten Verzweigungen in der Lunge nicht verläßt u. endlich, in geschlossenen Luftröhrenzellen sich verlierend, selbst einen Haupttheil der Lungensubstanz ausmacht. In dieser Haut finden sich eine Menge Schleimdrüsen, am gedrängtesten aber an der hinteren Fläche u. in der Gegend der Theilung der Äste, durch diese wird im gesunden Zustande der erforderliche Schleim abgesondert, um diese Haut gegen die reizende Einwirkung der geathmeten Luft zu schützen; in krankhaftem Zustande vermehrt sich diese Absonderung oft sehr bedeutend; der abgesonderte Schleim wird dann selbst zu einem Reize u. durch Husten ausgeworfen. Die Luftröhrenknorpel, welche zunächst an der äußeren Fläche dieser Schleimhaut liegen, bewirken zunächst, daß die L. immer offen u. die Luft zugänglich bleibt. Sie bestehen in dem Anfangstheile aus einzelnen Ringen Luftröhrenringen (Annuli tracheae), indem sie nur etwa ⅔ des ganzen Umfangs der L. bilden, so daß der hinterwärts befindliche Rest nur häutig ist. Sie liegen einer über dem anderen. Der oberste Ring ist bes. in der Mitte seiner vorderen Fläche breiter; meist liegen sie horizontal, doch auch einige schief. Man zählt deren gewöhnlich 15—20 bis zur Spaltung. Ehe die Luftröhrenäste von der Lungensubstanz umgeben werden, haben sie ähnliche kleinere Knorpelringe; einige Linien innerhalb der Lungensubstanz findet man aber nur einzelne ovale, rundliche u. viereckige Knorpelstücke, die sich aber im weiteren Fortgange verlieren, so daß die einzelnen Zerästelungen nur durch Häute gebildet werden. Zunächst werden diese Knorpel mit Knorpelhaut überzogen, dann aber von einem Gewebe weißlicher, länglicher Fasern, welches auch die Zwischenräume der Knorpel ausfüllt. Muskelfasern finden sich nur an der hinteren platten Fläche der L., wo sie quer von einem Ende des Knorpelringes zu dem anderen gehen; in stark muskulösen Körpern erscheinen auch einzelne Bündel jenes Fasergewebes röthlich u. muskelartig. Durch diese Muskelgewebe kann die L. verengert, auch verkürzt werden, was bes. beim Husten zu Statten kommt. Die Luftröhrenarterien (Arteriae bronchiales) sind oberwärts Zweige der unteren Schilddrüsenarterie, der inneren Brustarterie u. der Zwischenrippenarterien; unterwärts entspringen sie aus der Aorta selbst. Die Luftröhrenvenen, so weit die L. nach außerhalb der Lungensubstanz liegt, gehen theils zu den Schilddrüsen- u. ersten Zwischenrippenvenen, theils zu der unpaarigen Vene u. der oberen Hohlader (s. d. a.). Dieselben erhält die L. oberwärts vom 10. Gehirnnerven, unterwärts vom Lungennervengeflechte. Auch lymphatische Gefäße sind zahlreich in ihr, mit vielen Drüsen von eigenthümlicher blauer u. blauschwärzlicher Farbe. Luftröhrenäste finden sich in dem Thierreiche zuerst bei der Pipa, eine wahre L. aber erst bei der Schildkröte; bei dieser, wie auch den Schlangen u. Eidechsen, sind die Knorpelringe vollständig u. auch hinterwärts geschlossen. Bei Vögeln ist die L. von beträchtlicher Länge; die Ringe sind vollständig u. eben so wie die Platten des Kehlkopfs verknöchert; auch bei mehreren Säugethieren, den Nagern, Makis, Chiropteren u. Floßthieren, sind die Ringe auch vollständig geschlossen; bei den Wiederkäuern geht noch ein dritter Ast von der L. ab, u. zwar zur Lunge der rechten Seite. Die Knorpelringe sind zwar gespalten, bilden aber doch bei den meisten Säugethieren fast vollständige Ringe; doch findet man auch bei mehrern Affen, bei Schafen, Bären, Hasen, Elephanten u. m., wie bei Menschen, einen ansehnlichen mit Haut ausgewachsenen Zwischenraum; die Anzahl der Ringe ist sehr verschieden u. nicht immer mit der Länge des Halses übereinstimmend; 2) Luft führende Gefäße der Insecten; 3) eine von irgend einem verschlossenen Ort nach der äußeren freien Luft aufsteigende hölzerne Röhre, durch welche das Verderben der eingeschlossenen Luft verhütet wird.

Luftröhrenblutung, s. Bluthusten.

Luftröhrenbräune, s. u. Bräune.

Luftröhrenbruch, so v. w. Bronchokele.

Luftröhrendeckel, so v. w. Kehldeckel.

Luftröhrenentzündung, s. u. Luftröhrenkrankheiten.

Luftröhrenknopf, so v. w. Kehlkopf.

Luftröhrenkrankheiten. Die krankhaften Affectionen der Luftröhre sind denen des Kehlkopfes ähnlich u. mit Ausnahme der Stimmveränderung von denselben Symptomen (Schmerzen, Husten, Auswurf u. Athmungsbeschwerden) begleitet. Die häufigste L. ist die Luftröhrenentzündung (Tracheïtis); sie ist a) katarrhalisch (Luftröhrenkatarrh, Tracheïtis catarrhalis) u. verbreitet sich über die ganze Schleimhaut od. beschränkt sich nur auf die Drüsenbälge, wird nicht selten chronisch u. zur Luftröhrenverschleimung, zu Luftröhrengeschwüren, Luftröhrenpolypen, Luftröhrendivertikeln, s. Bronchokele. Der Luftröhrenkatarrh gibt sich durch einen hohlen Husten, Kitzeln od. Brennen, Rasselgeräusche u. Auswurf zu erkennen; b) croupös als Luftröhrencroup (Tracheïtis membranacea), s. Croup; c) phlegmonös od. submukös, das unter der Schleimhaut gelegene Zellgewebe befallend, breitet sich zuweilen auf die Knorpelhaut aus u. gibt durch Bildung eines schwieligen, schrumpfenden Gewebes eine Luftröhrenverengerung (Tripperstenose). Die Zerstörungsprocesse der Luftröhre bezeichnet man im Allgemeinen als Luftröhrenschwindsucht (Phthisis trachealis), sie sind zumeist Folgen der Luftröhrenentzündung od. treten in Form kleiner Geschwüre verschiedener (katarrhalischer, tuberkulöser u. syphilitischer) Art auf. Diese Geschwüre können sich in die Tiefe verbreiten u. die Luftröhrenknorpel (Luftröhrenknorpelentzündung) ergreifen od. durch Vernarbung zu Luftröhrenverengerungen führen. Tuberkulöse L. kommt wohl nie ohne weit gediehene Lungenschwindsucht vor.

Luftröhrennerven, s. u. Gehirnnerven κ) c).

Luftröhrenschnitt (Bronchotomia), chirurgische Operation, wobei entweder der Kehlkopf durch schneidende Werkzeuge geöffnet wird (Kehl-

kopfschnitt, Laryngotomia), indem entweder blos das den Ring- u. Schildknorpel des Kehlkopfs verbindende Band, od. zugleich auch diese Knorpel eingeschnitten, od. nebst dem Ringknorpel auch noch ein od. einige Luftröhrenknorpel getrennt (Kehlkopfluftröhrenschnitt, Laryngotracheotomia), od., indem die Luftröhre vorn an ihrem oberen Theile so eingeschnitten wird, daß 2—3, selbst 4—6 Ringe derselben getrennt werden (L., Laryngotomia). Der Kehlkopfschnitt ist hinsichtlich der Verletzung von Gefäßen u. anderen Theilen am wenigsten gefährlich, mehr der Kehlkopfluftröhrenschnitt u. noch mehr der L. Die Operation wird theils wegen fremder, von außen in die Luftröhre gelangter Körper, theils wegen Krankheiten der Luftröhre od. der benachbarten Theile, welche Erstickung drohen, z. B. bei dem Croup, auch bei fremden die Luftröhre zusammendrückenden Körpern in der Speiseröhre, ferner bei manchen Arten des Scheintodes, wo sich durch die Stimmritze kein Röhrchen einführen läßt, um Luft einzublasen, unternommen. Man bedient sich dazu auch eines besonderen platten Troikars, des Bronchotoms.

Luftröhrenspinnen (Trachearia e *Latr.*), Spinnen, welche durch Luftröhren athmen, die Luft geht durch zwei Öffnungen ein; Augen 2—4. Theilen sich in Afterscorpione (Pseudoscorpiones), Gattungen: Solpuga, Chelifer), Pycnogenides (Gattungen: Pycnogonum, Phoxichilus, Nymphon u. a.), Holetra (Gattungen: Phalangium, Acarus u. a.).

Luftröste, so v. w. Thauröste, s. u. Flachs I. B).

Luftsaugrohr, eine Vorrichtung zum Austrocknen feuchter Zimmer, welches unter dem Deckensims angebracht wird.

Luftsäule, 1) atmosphärische Luft, auf eine bestimmte Fläche bezogen, sofern sie darauf im Verhältniß ihres Gewichts drückt; 2) die hohle Spindel einer Wendeltreppe.

Luftsäure, so v. w. Kohlensäure.

Luftschiff u. **Luftschifffahrt**, s. u. Luftballon.

Luftschiffer, so v. w. Sommerfädenspinne, s. u. Alter Weibersommer.

Luftsegel (Kühlsegel), Schläuche von Segelleinwand, welche von der Höhe der Masten in die untern Schiffsräume geführt werden, um Luft dahin zu leiten.

Luftseite, die Seite, wo der Wind herkommt, vgl. Luv. rc.

Luftspiegelung, so v. w. Fata Morgana, s. d.

Luftständer, senkrechte Röhren, welche an Röhrenleitungen, bes. bei aufwärts gehenden Krümmungen, angebracht werden, um zu verhindern, daß sich die von dem Wasser mit fortgeführte Luft an diesen aufwärts gekrümmten (nach oben convexen) Röhrenstücken ansammele u. so den Querschnitt der Röhre verengt, od. selbst das Fließen des Wassers ganz verhindert.

Luftsteine, so v. w. Meteorsteine.

Luftstimmen, Töne allerhand Art, welche sich in der Luft hören lassen, durch verschiedenartige Brechungen der Luftströmungen erzeugt; einige Gegenden sind bes. geeignet zu ihrer Entstehung, z. B. eine Gebirgsgegend auf der Insel Ceylon, der Berg Sinai u. a.

Luftstreifschüsse, Verletzungen von Theilen, die dadurch entstehen sollen, daß eine nahe an einem Theile vorbeistreifende, diesen aber nicht berührende Kanonenkugel nach Art eines Schröpfkopfes einen luftleeren Raum u. dadurch Anschwellung, Blutaustritt nach Außen erzeugt od. durch dabei bewirkten Luftdruck eine Quetschung u. Zerstörung, selbst Zermalmung von Knochen zur Folge hatte, od. matt geworden od. schief auftreffend das Glied wirklich, aber nur streifend, berührte u. bei unverletzter äußerer Haut diese Beeinträchtigungen bewirkte.

Lüftung, bezweckt Wohn- u. Schlafzimmer auszutrocknen, mit gesunder atmosphärischer Luft anzufüllen u. die Kohlensäure auszutreiben. Die L. geschieht in vielfacher Weise; am häufigsten durch Luftzüge, sie werden besonders angewendet: a) bei Fußböden im Erdgeschoß, wenn sie gar nicht unterbaut sind oder wenn sich ein gewölbter Keller darunter befindet; hier sollen sie bei Mangel an Luftwechsel eintretendes Verfaulen u. Verstocken der Fußbodenbretter verhindern. Es werden zu diesem Zwecke in den Sockelmauern einander gegenüber stehende, 6—8 Zoll große Öffnungen gelassen u. mit Drahtgittern verschlossen, um Ungeziefer abzuhalten. Der so ermöglichte Luftwechsel verhindert das Verfaulen des Holzwerks, so wie den sonst leicht sich einstellenden Feuchtschwamm; b) in Ställen, bes. in Schafställen; in den Umfassungswänden, unmittelbar unter der Decke u. über den Fenstern, verschließbar angebracht, bieten sie den Ausdünstungen des Viehs einen Ausweg (s. u. Dunstfang u. Dunstzüge); c) in großen Sälen u. Zimmern, wo sich viele Menschen bei einander aufhalten, bes. in Tanzsälen, in Theatern, Concertsälen; man bringt die Luftlöcher in der Decke, gewöhnlich da, wo sich die Kronleuchter befinden, an, wenn unmittelbar über der Decke der Dachboden liegt. Für die L. der Zimmer hat Wroughton einen Apparat erfunden, der so eingerichtet ist, daß er selbstthätig frische Luft in Zimmer einläßt, wenn die Temperatur in ihnen höher steigt, als sie sein soll.

Luftventil, ein Sicherheitsventil an Dampfkesseln, welches sich nach innen öffnet; das L. verhütet, daß der Kessel durch den äußeren Luftdruck zerdrückt werde, wenn der Dampfdruck im Kessel bei Unterbrechung der Feuerung sich schnell u. weit unter den Atmosphärendruck senkt.

Luftwage, so v. w. Manometer.

Luftwasser, 1) atmosphärisches Wasser, im Gegensatz von Quellwasser; 2) ein über allerhand aromatische Stoffe abgezogener feiner Branntwein.

Luftwerk, so v. w. Saugwerk.

Luftwurzel, so v. w. Angelica.

Luftzellen, s. Luftröhre.

Luftziegel, Mauerziegel, welche aus Lehm od. Thon geformt, auch wohl mit Flachsschabe u. Spreu untermischt blos an der Luft getrocknet werden, ohne getrennt zu werden.

Luga, 1) Fluß in Rußland, entspringt im Gouvernement Nowgorod, durchfließt das Gouvernement St. Petersburg u. fällt in den Finnischen Meerbusen; 2) Kreis im russischen Gouvernement St. Petersburg; 83,000 Ew.; 3) Hauptstadt darin, seit 1783 Stadt, liegt am Lugaflusse, mit 1500 Ew.

Luga-Å, Fluß in Schweden im Län Kronoberg.

Lugagnano, 1) Flecken in der parmesanischen Provinz Borgo S. Donnino, links am Ladra, 2 Mineralquellen, 5040 Ew.; 2) Pfarrdorf im District Abbiate grasso der lombardischen Provinz Pavia; Schweizereien; 930 Ew.

Lugan, 1) Stadt mit 1000 Ew. in dem russi-

schen Gouvernement Orel (Großrußland); 2) Zufluß des Oskol im südrussischen Gouvernement Jekaterinoslaw.

Lugano (deutsch Lauis), 1) sonst Landvoigtei, jetzt 2) Bezirk im Schweizercanton Tessin; grenzt an die Lombardei u. an den Tessiner Bezirk Bellinzona, 9¼ QM., ist durchaus Hügel- u. Bergland (Camoghè, Generoso, Camor ꝛc. höchste Berge), aber fruchtbar, bringt Getreide, Wein, Tabak, Trüffeln, Seidenraupen, wird in 12 Kreise eingetheilt u. zählt in 104 Gemeinden 36,500 Ew.; 3) Hauptort u. Stadt darin; 16 Kirchen (darunter die Stiftskirche St. Lorenz, Kirche Sta. Maria degli Angioli, Wallfahrtskirche auf dem Salvatorberg), Chorherrenstift, Geistliches Seminar, 3 Klöster, Regierungsgebäude, Gymnasium, Spital, Theater; Tabakfabriken, Seidenspinnereien, Papiermühlen, Eisen- u. Kupferhämmer; im October großer Viehmarkt; Färberei, Fabriken für Hüte; Wein- u. Obstbau (Südfrüchte); am Monte Caprino Weinkeller (Cantine di Caprino); Fischerei (bes. Forellen); Schifffahrt; Handel mit Seide u. Wein, auch lebhafter Transitohandel; eidgenössisches Post- u. Telegraphenbüreau; 5140 Ew. 1513 wurde L. vom Herzog von Mailand an die Schweizer verkauft. Südlich von L. erstreckt sich der Luganer od. Lauiser See (Ceresio od. Lago de Lugano), er gehört zum größten Theil zu Tessin, ein kleiner Theil zu der Lombardei, ist 5 Meilen lang, 1 Meile breit, hat reizende Umgebungen u. ist reich an Forellen; er hängt mit dem Lago maggiore durch die Tresa zusammen u. durch den Canal nuovo mit dem Piano. Mehre seiner Buchten haben besondere Namen, wie der See von Agno, Tresa, Mordo. Auf ihm lebhafter Handel.

Lugansk, Flecken des russischen Gouvernements Jekaterinoslaw, liegt am Lugan, hat Kanonengießerei, großes Steinkohlenwerk; 1851: 8500 Ew.

Luganski, pseudonym für Dahl 4).

Lugau, Pfarrdorf im Gerichtsamt Stollberg des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Zwickau; Baumwollenspinnfabrik, Steinkohlenbau (vergl. Oelsnitz 3); 820 Ew.

Lügde, Stadt im Kreise Höxter des Regierungsbezirks Minden der preußischen Provinz Westfalen, an der großen Emmer; Gerichtstage; Spitzenklöppelei, Papierfabrik, Bierbrauerei; 2200 Ew.; die nahe Begräbnißkapelle soll eine Stiftung Karls des Großen sein.

Lugdunensis Gallia (a. Geogr.), der Theil Galliens zwischen dem Liger (Loire) u. der Sequana (Seine) od. zwischen dem Aquitanischen u. Belgischen Gallien; seine Eintheilung zur Kaiserzeit s. unter Frankreich (a. Geogr.).

Lugdūnum (a. Geogr.), celtischer Städtename, soll Rebenhügel bedeuten, bes. 1) Stadt im Lugdunensischen Gallien, am Zusammenfluß des Arno u. Rhodanus, wurde 13 v. Chr. römische Colonie u. erhielt den Namen Copia Claudia Augusta; unter Augustus wurde sie Hauptstadt der Provinz Gallia lugdun., obgleich sie am südöstlichsten Ende derselben lag, u. eine der volkreichsten, schönsten u. durch seinen Handel bedeutendsten Städte Galliens; sie hatte prächtige Wasserleitung, kaiserlichen Palast, Münzstätte u. war der Geburtsort des Kaisers Claudius. Über ihre Schicksale s. u. Lyon, ihrem jetzigen Namen; 2) (L. Batavorum), Stadt der Caninefater im Belgischen Gallien, jetzt Leyden (s. d.); 3) (L. Convenarum), Stadt der Convenä im Aquitanischen Gallien, jetzt St. Bertrand de Comminges mit vielen Alterthümern.

Lüge, die wissentliche u. absichtliche Mittheilung der Unwahrheit. Die L. geht aus Feigheit od. aus böser Absicht hervor u. ist in jedem Fall moralisch verwerflich, s. u. Wahrhaftigkeit. In rechtlicher Hinsicht ist eine L. nur dann ein strafbares Vergehen, wenn der, gegen welchen sie gesagt wird, ein Recht hat, die Wahrheit zu fordern. So hat dies Recht der Staat in Criminaluntersuchungen, daher in diesem die L. durch Verweis, Gefängniß, Erschwerung des bereits bestehenden Gefängnisses an den Inquisiten bestraft wird. Vgl. Heinroth, Die Lüge, Lpz. 1834.

Lugen, rechter Nebenfluß des Glommen Elf im südlichen Norwegen, kommt von Dovrefield u. durchströmt den Mjösensee.

Lugg, linker Nebenfluß des Wye, mündet in der englischen Grafschaft Hereford.

Luggau, Pfarrdorf bei Rittersberg in Kärnten; Servitenkloster, Grenzzollamt.

Lugger, scharf gebautes, zweimastiges Kriegsfahrzeug mit 8—16 Kanonen u. etwa 8 Drehbassen, welches 72—80 Fuß lang u. 24—27 Fuß auf der Außenplanke weit ist. Die Stengen der Masten werden hinter denselben von eisernen Ringen gehalten, u. die Rahsegel sind mit dem 3. Theile ihrer Länge am Maste fest, u. die andere längere Seite derselben wird auf der Leeseite fest gelegt; sie sind dadurch im Stande, sehr schnell beim Winde zu segeln, u. haben für diesen Behuf einen sehr langen Ausleger, um 2 od. 3 Vorstegsegel auszusetzen.

Luggersegel, so v. w. Ewersegel.

Lugidunum (a. Geogr.), Stadt der Lygier im östlichen Germanien; jetzt Liegnitz, n. A. Breslau.

Lugnano, 1) Flecken in der Delegation Spoleto im Kirchenstaate; 1200 Ew.; 2) Dorf in der neapolitan. Provinz Abruzzo ulteriore II.; 1000 Ew.

Lugnetz (Lugnetzer Thal), Thal im Bezirk Glenner des Schweizercantons Graubündten, erstreckt sich von Ilanz zu beiden Seiten des Glennerstroms 11 Stunden in die Länge u. theilt sich bei Surcasti in das östliche (Peterstbal) u. westliche Vrinthal, welche wieder Nebenthäler, wie das Peil-, Länthau. Kanalthal, bilden. Das Thal hat wildromantische u. malerische Partien, Gletscher, Wasserfälle, Sauerbrunnen (im Petersthal), die Quellen des Valser- od. Vrinnerrheins u. des Glenner; bringt Kräuter u. Bittersalz (Gletschersalz); 2880 Ew., welche katholisch sind u. romanisch sprechen.

Lugny (spr. Lünji), Marktflecken im Arrondissiment Mâcon des französischen Departements Saône-Loire; viel Rothwein; 1170 Ew.

Lugo, 1) nordöstliche Provinz in dem spanischen Königreich Galicia, zwischen dem Atlantischen Meere, Asturien, Leon, Orense u. Coruña; ist gebirgig durch die Cantabrischen Gebirge, die Thäler sind weidenreich mit Vieh- u. Schweinezucht, wird von dem Minho u. Sil durchflossen, 258 QM. mit 446,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Minho; Kathedrale, Stadthaus, Sitz eines Suffraganbischofs, Theologisches Seminar, 2 Hospitäler; Fabrik von Mützen, Hüten, Tuch, Strümpfen, Leder u. Leinwand; dabei warme Mineralquellen, die schon zur Zeit der Römer benutzt wurden; 12,860 Ew.; 3) Stadt in der Legation Ferrara im Kirchenstaate; Wein, Hanf, Flachs, Reis u. Handel damit; 10,000 Ew.; 4) Pfarrdorf im venetianischen District Vicenza; 1770 Ew.

Lugoa (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Euanthemideae; Art: L. revoluta, auf den Canarien.

Lugos (Lugosch), 1) Kreis des österreichischen Kronlandes (Woiwodschaft) Serbien u. Temeser Banat, 95 QM.; 224,500 Ew.; erst seit 1851 aus dem größten Theil des ehemaligen Comitates Krassova (s. d. 1) gebildet; 2) Marktflecken darin, aus Deutsch- u. Walachisch-L. bestehend, an der Theiß, Hauptort des Comitats; griechische Kirche u. seit 1851 griechisches Bisthum, Minoritenkloster, Postamt; 8740 Ew.; Weinbau. Hier 1695 unglückliche Schlacht für die Österreicher gegen die Türken; 1842 große Feuersbrunst.

Lugubre (ital.), so v. w. Traurig, Seufzend.

Lugubri, so v. w. Trauermücken.

Luguidōnis portus (a. Geogr.), Hafen auf der Südküste Sardiniens; jetzt Loconi.

Lügum, so v. w. Lygumkloster.

Luguvallium (Lugubalum, a. Geogr.), Stadt der Briganter in Britannia romana, j. Carlisle.

Luhatschowitz, Pfarrdorf im Bezirk Ungarisch-Brod des mährischen Kreises Olmütz; Schloß, Schwefel- u. Sauerbrunnen; Obstbau; 830 Ew.

Luhe, 1) Marktflecken im Landgericht Weiden des baierischen Kreises Oberpfalz; Feldbau, Viehzucht; 720 Ew.; 2) Fluß dabei, Nebenfluß der Nab, entspringt im Schönthauner Walde u. mündet unweit L.; 3) (Lühe), Nebenfluß der Elbe in Hannover, entspringt bei Bodel in der Landdrostei Stade, heißt im Anfang Aue, wird bei Horneburg schiffbar u. mündet bei Gründeich, östlich von Stade.

Lühe, 1) so v. w. Luhe 3); 2) Nebenfluß der Ilmenau im Fürstenthum Lüneburg; entspringt bei Bispingen u. mündet bei Stöckede.

Lühe, 1) Karl Emil, Freiherr von der L., geb. 1751; königlich dänischer Kammerherr, ging 1788 nach Wien, wurde katholisch u. kaiserlicher Regierungsrath u. st. 1801; er schr.: Hymne an Flora, Wien 1790, u. an Ceres, ebd. 1800; beide ebd. 1803 f.; n. A. ebd. 1824. 2) Hans Eggert Wilibald von der L., geb. um 1800; wurde Lieutenant im zweiten sächsischen Infanterieregiment, nahm aber den Abschied, lebte zuerst in Leipzig u. dann auf seinem Gute bei Adorf; er gab das Militärconversationslexikon, 1833—41, 8 Bde., im Selbstverlag (Adorfer Verlagscomtoir) heraus; auch das Damenconversationslexikon, Lpz. 1834—1838, erschien bei ihm.

Lühĕa, 1) L. *W.*, Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae-Grewieae, 18. Kl. *L.*; Art: L. speciosa, immer grüner Baum, mit großen weißen Blumen, in Südamerika u. m. a. daselbst; 2) L. *W. Schmidt*, ist Stilbe *Berg.* aus der Familie der Stilbineae.

Luhi, Dorf im Bezirk Rahó des Comitats Marmaros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau), mit muriatisch-alkalischen, iodhaltigen Eisensäuerlingen; 370 Ew.

Luhk, Paß, so v. w. Lueg.

Lühnscheibe, eine eiserne Scheibe mit einem Loche, welche vorn an den Achsenschenkeln zwischen Rad u. Linse angesteckt wird.

Lui, linker Nebenfluß des oberen Coango im westlichen Südafrika.

Luigi, italienische Form für Ludwig, s. d.

Luigidore (spr. Luihdschidore), ältere sardinische Goldmünze = 7 Thlr. 20 Sgr.

Luiker Blumen (Lütticher Blumen), einfach-einfarbige Aurikel, s. d.

Luillier (spr. Lühlieh), Claude Emanuel, so v. w. Chapelle.

Luini (Luvine), Bernardino, geb. in der zweiter Hälfte des 15. Jahrh. in Luino am Lago maggiore der hervorragendste Maler der Mailändischen Schule, Schüler Leonardo's da Vinci, lebte bis nach 1530, ausgezeichnet in Öl u. in Fresko, u. bes. glücklich im Ausdruck der Lieblichkeit u. frommen Seelenfriedens. Werke: Fresken zu Sarono, Lugano, Mailand. Viele seiner Werke gelten in Gallerien für Arbeiten Leonardo's da Vinci.

Luino, Flecken u. District in der lombardischen Provinz Como, am Lago maggiore u. unweit der Mündung der Tresa; Meiereien; 2000 Ew.

Luis (span.), so v. w. Louis.

San Luis de la Punta, 1) Staat der Argentinischen Conföderation (Südamerika), südlich von Cordova, 1136 QM.; vom Rio Desguadero durchflossen; im Jahre 1855 32,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin; 2000 Ew.; 3) Gebirg ebendaselbst.

Luise, s. Louise.

Luisenquelle, eine der Quellen des Franzensbades, s. d. b).

Luisenthaler Glashütte, Glashüttenort im Kreise Saarbrück des Regierungsbezirks Trier der preußischen Rheinprovinz; 112 Ew.

Luisiana, so v. w. Louisiana.

San Luis Potosi, 1) Staat der amerikanischen Republik Mexico, zwischen Neu-Leon, Tamaulipas, Vera Cruz, Queretaro u. Zacatecas; 1590 QM.; westlich sehr gebirgig, nach dem Meerbusen zu eben u. sumpfig; Flüsse: Panuco, Santander u. a., gering; Seen: Laguna Chairel; Klima, gesund auf den Bergen, ungesund in den tiefen Gegenden; Producte: Mais, Weizen, Gerste; Rindvieh, Schafe; reich an Silberbergwerken; 368,000 Ew. (Chapetonen, Creolen, Mestizen, Neger u. einige Eingeborne [Guastecos], jetzt größtentheils Christen); machte unter der spanischen Regierung eine eigene Intendanz aus. Angebaut seit der Mitte des 16. Jahrh.; 2) Hauptstadt darin, Sitz der obersten Behörden, an den Quellen des Panuco; 6 Kirchen, 3 Klöster, Collegium, Hospital, Hütten- u. Bergwerke, Handel mit Vieh, Leder etc.; 40,000 Ew. Die Stadt wurde 1586 gegründet.

Luit ....., so anfangende altdeutsche Namen s. u. Liut....

Luitizen, wendischer od. wilzischer Stamm in der Niederlausitz.

Luitpold, deutscher Name, 1) so v. w. Liutpold; 2) L., dritter Sohn des Königs Ludwig von Baiern, geb. den 12. März 1821, baierischer Generallieutenant u. Commandant der ersten Armeedivision. Er ist vermählt seit dem 15. April 1844 mit der Erzherzogin Auguste Ferdinande, Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toscana; s. u. Baiern (Geneal.).

San Luiz, Dom Francisco de, (eigentlich Francisco Justiniano Saraiva), geb. 1766 in der Villa de Paula de Lima, in der Provinz Minho, war erst Professor der Philosophie in Coimbra, 1820 bei dem Ausbruche der Revolution in Porto Mitglied des provisorischen Gouvernements in Lissabon, dann Bischof von Coimbra u. Rector der Universität, 1823 Deputirter der Cortes, 1826 Präsident derselben u. saß unter Dom Miguel sechs Jahre lang in einem Kloster gefan-

en; 1834 nach der Convention von Evora wurde r befreit u. Oberarchivar des Staatsarchivs u. Staatsrath, auch abermals Präsident der Cortes, ach Dom Pedros Tode kurze Zeit Staatsminister es Innern, bat jedoch bald um seine Entlassung, ourde dann Präsident des Conseils der Benificenz ı. Mitglied der Commission zur Verbesserung des Schulwesens, legte nach der Revolution im September 1836 seine Stellen nieder, lebte seitdem in Zurückgezogenheit den Wissenschaften u. wurde 1838 Mitglied der zur Beseitigung der Differenzen der päpstlichen Curie errichteten Commission. Er schr.: Apologia de Camoës, 1819; Memoria historica sobra o mosteiro da Batalha, 1827; Essayo sobre alguas synonymos da lingua portugueza, 1821—24, 2 Bde., 2. A. 1828; Vida de D. Joao de Castro, 1835; Roteiro da viagem de Fernao Magelhaes, 1836; Historia da Jeha de Ceylao, 1836; Glossario de vocabulas portuguezes derivades das linguas orientaes e africanos, 1837; Memoria da vida e escriptos de D. Jacob de Castro Sarmento, 1837, u. a. m.

Lukanz, Dorf im steyerschen Kreise Marburg; silberhaltiges Bleibergwerk.

Lukaris, Cyrillus, so v. w. Cyrillus 6).

Lukas, 1) Verfasser des dritten Evangeliums u. der Apostelgeschichte, Freund u. Mitarbeiter des Apostels Paulus, welchen er auf seinen Reisen begleitete, wahrscheinlich eine Person mit dem Col. 4, 14 erwähnten Arzt. Nach Eusebius u. Hieronymus war er aus Antiochien gebürtig; nach der kirchlichen Überlieferung gehörte er zu dem Kreis der 70 Jünger. Er war Grieche u. jüdischer Proselyt u. scheint sich als solcher längere Zeit in Judäa aufgehalten zu haben; ziemlich bald erscheint er als Begleiter des Paulus auf dessen Reisen u. scheint bei ihm geblieben zu sein, bis sich das Schicksal des Apostels entschieden hatte. Seine Schriften beweisen, daß er ein Mann von wissenschaftlicher Bildung war, indem sie durch Ordnung der Darstellung, Genauigkeit u. Reinheit der Sprache vor den übrigen Evangelien sich auszeichnen. Epiphanius behauptet, er habe das Evangelium in Dalmatien, Galiläa, Italien u. Macedonien verkündigt; er starb nach Einigen in Ägypten, nach Andren in Griechenland, nach Andern in Ephesos, nach Andern in Bithynien. Nach Hieronymus wurde er 84 Jahre alt u. wurde im 20. Jahre des Kaisers Constantin in Constantinopel begraben, wohin sein Leichnam aus Achaia gebracht wurde. L. schrieb sein Evangelium zunächst an den Theophilus, an den auch die Apostelgeschichte gerichtet ist, nachdem schon andere schriftstellerische Arbeiten über die Geschichte Jesu gemacht worden waren, der gewöhnlichen Angabe gemäß nach der mündlichen Überlieferung des Apostels Paulus als eine im Sinne der Vermittelung zwischen Judenchristenthum u. Paulinismus behandelte Geschichte Christi (nach Zeller, Theol. Jahrbücher 1843), od. als eine kritische Bearbeitung der evangelischen Geschichte (nach Credner), nach der schwankenden Tradition entweder in Cäsarea, od. in Rom, Griechenland, Macedonien, Alexandrien. Nach Baurs Ansicht wäre das sogen. Evangelium Marcions das echte Lukasevangelium, das dritte kanonische Evangelium dagegen eine für gewisse Zwecke u. nach gewisser Tendenz aus dem Marcionitischen Evangelium überarbeitetes Werk; auch Zeller (Theol. Jahrb. 1848) glaubt, das Evangelium L. nehme schon Rücksicht auf Marcion u. sei, da sein Bestehen in der frühesten Schrift des Justinus Martyr schon vorausgesetzt würde in der Zeit zwischen Marcion u. Justinus Martyr (also um 130) entstanden. Schleiermacher nimmt an, daß L. in seinem Evangelium nur der Ordner schon früher vorhandener Schriften gewesen ist. Daß er ursprünglich syrisch geschrieben habe, widerlegt Hieronymus u. die Reinheit der Sprache des L. Erklärung des Evangelium des L. von Paulus, Kuinöl, Bornemann, Kistemaker, Hildebrand, de Wette, Meyer Olshausen, Schleiermacher (Über die Schriften des L., Berl. 1817); Oosterzee (Bielef. 1859). Daß dieser L. ein Maler gewesen sei, wie die Maler u. eine Akademie in Rom, welche ihn zu ihrem Schutzheiligen machten, behaupteten, ist sehr unsicher. Dennoch schreibt man in der Katholischen Kirche mehrere alte, braune Madonnenbilder (die Madonna di S. Lucca bei Bologna, die Maria maggiore in Rom, die Arca coeli daselbst, 2) einem Mönch L. zu, welcher im 12. Jahrh. lebte u. dergleichen Bilder verfertigte. Daher gaben auch viele Maler ihren Söhnen den Namen L., wie L. Campiessi, L. Sartarelli, L. Cornelius, L. v. Leyden, L. Cranach u. v. A. 3) St. L., der Ältere, lebte um 800 in Macedonien od. Achaia als Eremit; schr. Predigten; Tag der 27. Juni. 4) St. L. der Jüngere od. Thaumaturgos, Asket aus Griechenland; hütete Anfangs die Schafe, wurde dann Mönch u. Einsiedler u. st. 946 als Wunderthäter. Tag: 7. Febr. Nach ihm ist das reiche, vom Kaiser Romanus Porphyrogenetes gestiftete Kloster St. Lukas bei dem alten Stiria genannt. 5) **L. von Tuy** (**L. Tudensis**, geb. zu Leon in Spanien, war Diakon in Tuy in Galicien, machte 1227 eine Reise in das Heilige Land, wurde 1239 Bischof in Tuy u. st. 1250; er schr.: Chronik von Spanien (670—1236), herausgegeben im 4. Bd. von Schotts Hispania illustrata, u. Vita St. Isidori, von welchem Buche ein Theil die Bestreitung der Katharer enthält u. als De altera vita fideique controversiis contra Albingensium errores, Ingolst. 1613 u. ö. 6) Paul, s. Paul Lukas 7). 7) L. von Leyden, bei den Italienern **Luca d'Ollanda**, u. sonst auch **L. Dameß** od. **Dommeß** genannt, geb. 1494 in Leyden, Maler, Kupferstecher u. Formschneider; lernte bei seinem Vater u. stach schon in seinem 9. Jahre Zeichnungen eigener Erfindung in Kupfer. Blätter aus seinem 14. u. 15. Jahre sind ganz vollendet u. hohe Seltenheiten. Nach seines Vaters Tode wurde L. Schiller von Corn. Engelbrechtsen u. im Kupferstechen von Harnassen. Wegen Schwächlichkeit brachte er die letzten 6 Lebensjahre im Bett zu, aber zeichnete, malte, stach in Kupfer u. schnitt dabei in Holz; er st. 1533. Er bewegt sich in der niederen Sphäre u. übertrieb, manierirt, die Bewegungen u. Verhältnisse seiner Figuren; dennoch ist das Leben u. die Ausführung bis ins Detail bei seinen Figuren bewundernswerth. Er brachte zuerst die Luftperspective in den Kupferstich. Werke: Jüngstes Gericht, auf dem Rathhaus in Leyden; Anbetung der Könige, Gallerie im Haag; Versuchung des St. Antonius, Gallerie in Dresden; Ecce homo, u. Kaiser Maximilian, im Belvedere zu Wien. Von seinen gestochenen Blättern sind 174 bekannt. 8) L. Giordano, s. Giordano.

Lukasinski, Valerian, polnischer Offizier, machte alle Kriege von 1806—14 mit u. gründete 1818, unter dem Anschein einer nationalen Freimaurer-

loge, einen Verein zur Revolutionirung Polens. Als nach dem Congreß zu Verona die Logen geschlossen wurden, gründete L. mit den Demokraten in Posen die Patriotische Gesellschaft, aber 1824 entdeckt, wurde er degradirt u. in Zamosk gefangen gesetzt, u. als er dort aufs Neue conspirirte, zum Tode verurtheilt, doch zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Er ist nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Lukaszettel, Zettel mit kurzem Gebet zum heiligen Lukas überschrieben u. Kranken aufgelegt od. umgehängt, damit sie auf Fürbitte dieses heiligen Arztes genesen.

Lukaszewitsch, Joseph, geb. 1800 bei Posen, studirte u. wurde Bibliothekar in der gräflichen Raczynskischen Bibliothek in Posen; seit 1852 verwaltet er die Güter seiner Familie; er schr. u. a.: O Kosciolach braci czeskich w dawnej wielkiepolsce, Posen 1835; Dzieje Kosiolow wyznania helweckiego w Litwie, ebd. 1842, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1848); außerdem eine Geschichtlich-statistische Beschreibung der Stadt Posen (1838, 2 Bde.) u. eine Geschichte der Schulen in Polen u. Lithauen (1849—51, 2 Bde.).

Lukawetz, **1)** Marktflecken im Bezirk Patzau des böhmischen Kreises Budweis; Schloß, Feldbau, Gewerbe; 1200 Ew.; **2)** Dorf im mährischen Kreise Olmütz an der March u. der Prag-Olmütz-Wiener Eisenbahn; Pferdezucht; 280 Ew.

Lukawitz, **1)** (Groß- u. Klein-L.), 2 Dörfer im Bezirk Nassaberg des böhmischen Kreises Pardubitz; Bad, Schwefel-, Scheidewasser-, Vitriolbereitung; rothe Farbe, Berggrün, Glasfabrik; **2)** Pfarrdorf im Bezirk Reichenau des böhmischen Kreises Gitschin; Eisensteinbergwerk; 1150 Ew.

Lukayo, Insel, so v. w. Abaco.

Luke, **1)** so v. w. Dachlucke, Art Dachfenster, s. u. Fenster; **2)** große viereckige Öffnungen in den Verdecken der Schiffe, durch welche man nach den untern Räumen kommt u. die Güter ꝛc. hinabbringt. Ihre Stelle ist nur im Allgemeinen bestimmt u. daher nicht in allen Schiffen dieselbe; gewöhnlich ist vor dem Fockmast die Vorluke, u. hinter ihm die **L. vom Kabelgat**, wo die Ankertaue liegen, weshalb auch die Kappe (der Deckel) dieser L. mit Löchern für die Taue versehen ist. Die große (Wasser-L.), etwa 8 Fuß lang u. breit, ist hinter dem großen Mast, zwischen ihm u. dem großen Spill; die **L. zur Pulverkammer**, dicht hinter dem Besahnmmast; noch weiter hin liegt die **L. von der Piek**, od. die Kotluke. Alle diese L-n sind mit übergreifenden Klappen versehen, welche zum Theil aus Gatter od. Rostwerk bestehen. **Lukendeckel** od. Klappe, ein Holzdeckel, welcher die L. schließt; **Lukenkappe** von getheerter Segelleinwand, um das Eindringen des Wassers bei Regen od. Sturzseen zu verhindern.

Lukes, ausgezeichneter Hafen im nördlichen Theile der Ostküste der Insel Madagascar; war mit einem 100 QM. großen Gebiete ehemals den Engländern zur Begründung einer Niederlassnng eingeräumt, wurde aber von der Königin Ranavola wieder in Besitz genommen.

Lukh (Der-Zareh, Zereh od. Hamun), See in der Landschaft Seistan an der Ostgrenze Persiens, angeblich von 30 Meilen Umfang; hat eine Berginsel (Kohi-Khwadsche), nimmt den Hilmend, Kaschrud u. Furrahrud u. mehrere kleinere Flüsse auf; ist ohne Abfluß.

Lukiānos, **1)** geb. um 130 n. Chr. zu Samosata in Syrien; ursprünglich zum Steinmetzen bestimmt, verließ er bald diese mechanische Beschäftigung u. wandte sich der Rhetorik zu; er machte darauf Reisen als Kunstredner, lebte seit etwa 160 zu Athen, wo er unter Demonax u. Nigrinos Philosophie studirte; er wurde zuletzt unter Kaiser Severus Actuar u. Procurator eines Theils von Ägypten u. scheint dort um 200 gestorben zu sein. Seine zahlreichen Schriften enthalten ein treues Gemälde der Entartung seiner Zeit, welche er zum Gegenstand seiner scharfen Satyre macht; sie sind meist in der Form von Dialogen verfaßt u. in einem guten Styl geschrieben. Er verspottet die ganze Religion des Volkes, ebenso aber die fremden Culte u. unter ihnen das Christenthum, welche Religionen ihm alle blos verschiedene Formen des aus Furcht u. Hoffnung hervorgegangenen Aberglaubens sind; dahin gehören die Schriften *Θεῶν διάλογοι*, Alexander, Pseudomantis, Peregrinos Proteus, Philopseudes. Unter den Philosophen neigt er sich am meisten den Epikureern zu u. geißelt die Stoiker u. Cyniker; dahin gehören: *Βίων πρᾶσις* (Vitarum auctio). Hermotimos, *Συμπόσιον*, *Δραπέται* (Fugitivi), *Ζεὺς τραγῳδός*, *Ἁλιεὺς* od. *Ἀναβιοῦντες* (Piscator od. Reviviscentes), Charon. Außerdem macht er zum Gegenstand seiner Satyre das zu bloßer Prunkrednerei herabgekommene Rednerwesen (im *Ῥητόρων διδάσκαλος*), die Ausartungen in der Literatur (im Pseudosophistes u. *Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν*, Quomodo historia sit scribenda), das Verkehrte in der körperlichen Erziehung (im Anacharsis) u. geistigen Bildung (Nigrinos u. *Περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων*, De mercede conductis) u. die Entsittlichung in allen Lebensverhältnissen (in anderen Schriften). Unecht od. wenigstens zweifelhaft sind die Schriften *Περὶ ἀστρολογίας*, *Περὶ τῆς Συρίης θεοῦ*, Philopatris, *Μακρόβιοι*, *Ἐγκώμιον Δημοσθένους*, *Κυνικοί*, Charidemos, Nero u. a. Einzeln sind von den am meisten gelesenen Schriften herausgegeben: Todtengespräche, von Lehmann, Lpz. 1813, 1827; von Voigtländer u. Klotz, 3. A. Lpz. 1833; Göttergespräche, von Lehmann, 1815, von Poppo, 3. Aufl., Lpz. 1825, u. Fritzsche, Lpz. 1829; die Götter- u. Todtengespräche von Koch, Lpz. 1842; Alexander, Demonax, Gallus, Ikaromenippos, von Fritzsche, Lpz. 1826; Toxaris od. über die Freundschaft, von K. G. Jacob, Halle 1825; von Jacobitz, Lpz. 1852; Anacharsis, von A. Pauly, Tüb. 1825; Wie die Geschichte zu schreiben sei, von Herrmann, Frankf. 1828 ꝛc.; Timon, von Jacobitz, 1831; Charon, von Koch, Lpz. 1839; Traum, Anacharsis, Demonax, Timos u. a. von Schöne, Halle 1838; Auserwählte Schriften von Geist, Darmst. 1840; Eysell u. Weismann, Kassel 1841, Seyffert, Brandb. 1842. Werke: 1. Ausg. Florenz 1496, Fol.; dann bei Aldus, 1522, Fol., 4 Bde.; von J. G. Gräve, Amst. 1687, 2 Bde., von Hemsterhuis u. Reitz, griechisch u. lat., Amsterdam 1743—46, 4 Bde., Zweibr. 1789—91, 10 Bde.; dazu Lexion Lucianeum, Utr. 1740; von J. P. Schmidt, Mitau 1779—1800, 8 Bde., von Schmieder, Halle 1800 f., 2 Bde., von J. G. Lehmann, Lpz. 1822—31, 11 Bde., von K. Jacobitz, ebd. 1836—41, 4 Bde., von Dindorf, Par. 1840, 2 Bde., von Bekker, Lpz. 1853, 2 Bde.; deutsch von Wieland, Lpz. 1788 ff., 6 Bde., u. von Pauly, Stuttg. 1827 ff., 15 Bdchn. Vgl. K. G. Jacob, Charakteristik L-s, Hamb. 1832;

Digitized by Google

J. L. Hoffmann, L. im Hinblick auf Glauben u. Leben der Gegenwart geschildert, Nürnb. 1856. 2) St. L., Priester zu Antiochien, berühmt durch seine Recension der alexandrinischen Übersetzung des A. T. Er st. im Kerker 312; Tag: 7. Januar.

Lukkee, 1) (Nord-L.), Stadt in Ruinen in der ostindischen Landschaft Sind, an der Straße von Shikarpoor nach Sukkur; unter der Duraniherrschaft blühend u. volkreich, unter den Emirs von Sind aber verfallen; 2) (Süd-L.), Stadt am Indus u. am Eingang zum Lukkeepaß, welcher über das Lukeegebirge nach Sehwan führt; in der Nähe eine heiße Schwefelquelle.

Lukkee Mountains, eine Bergkette in der ostindischen Landschaft Sind, 10—11 Meilen lang, im Allgemeinen durch jüngere Formationen gebildet, öde u. unfruchtbar, bis gegen 2000 Fuß ansteigend.

Lukmanier, Berg der Hauptkette der Schweizer Alpen, auf der Grenze der Cantone Graubündten u. Tessin, an der Quelle des Medelser Rhein, welcher aus seinen Gletschern entsteht; 9720 Fuß hoch. Von ihm laufen 5 Thäler aus: das Medelserthal, das Rondadura, das Val Cadelin, Val Terms u. das Blegnothal. Der L. war vor Anlegung der Splügen- u. Gotthardstraßen ein viel besuchter Paß; seitdem ist er verlassen, u. es führen von dem auf ihm befindlichen Hospiz Sta. Maria Pässe nach Olivone, Faido u. Airolo; der höchste Punkt des Übergangs ist 3948 Fuß über dem Meere. Es ist im Plane, die Eisenbahnen Deutschlands u. der Ostschweiz mit dem Lago maggiore durch eine Eisenbahn, die Lukmanierbahn, mittelst eines Tunnels durch den L. zu verbinden, wodurch dann ein Schienenweg von der Nord- u. Ostsee durch Deutschland, die Schweiz u. Italien bis zum Mittelmeer hergestellt wäre.

Lukó, Pfarrdorf im Bezirk Bartfeld des Comitats Sáros (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Sauerbrunnen; 840 Ew.

Lukojanow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Nishegorod; 148,000 Ew.; bewässert von der Tescha, dem Alatyr, der Rudna ꝛc., ziemlich fruchtbar, bes. viel Roggen u. Flachs; hat viel Pferde- u. Rindviehzucht u. ist gut bewaldet; 2) Hauptstadt darin, an der Kochischtschwa u. Tescha; hat 3000 Ew.; Salzmagazine, Pottaschesiedereien.

Lukovistye, Dorf im Bezirk Rima-Brezó des Comitats Gömör (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau); Mineralquelle; Gerberei, Rübenbau; 610 Ew.

Lukow, 1) Kreis des russischen Gouvernements Lublin (Polen); 110,000 Ew.; 2) Hauptstadt, an einem Moraste, einige Befestigung, Piaristencollegium, Bernhardinerkloster, Schloß; 4500 Ew.

Luksor, Dorf in Oberägypten (Said), am linken Nilufer; steht auf einem Theil des alten Theben, mit den Ruinen des von Amenophis III. u. Ramses II. erbauten Tempels (s. u. Theben); von den davor stehenden 2 Obelisken ist der eine nach London, der andere nach Paris geschafft u. letzter auf der Place de la Concorde aufgestellt worden.

Lulab, der mit Myrthe u. Bachweide zusammengebundene Palmzweig, welchen die Juden beim Laubhüttenfest (s. d.) tragen.

Lulé-Sprache, in Südamerika, entbehrt die Buchstaben b, d, f, g, j, n, r, v. Die Substantiva haben keine eigentlichen Casus, anstatt derselben werden die Postpositionen ma (mit dem Ablativ), ta (mit dem Accusativ) u. ya (mit) gebraucht. Die gewöhnliche Endung für den Plural ist il, doch wird er auch durch Zufügung von cuip, viel, bezeichnet. Dasselbe Wort dient auch bei Abjectiven zur Umschreibung des Superlativs, während der Comparativ durch das Verbum apamo, ich übertreffe, umschrieben wird. Die persönlichen Pronomina sind quis ich, ue du, ua wir, mil ihr, meoto er, sie. Die Possessiva werden durch die Suffixe s od. c mein, ce dein, pe sein, cen unser, lom euer, pan ihr, gegeben, welche auch beim Verbum zur Bezeichnung der Personen dienen. Vor diese Endungen tritt im Präteritum der nicht sehr entfernten Zeit ata, im Futurum n; andere Tempora werden durch Partikeln bezeichnet. Im Imperativ u. Infinitiv wird, wenn die Wurzel consonantisch auslautet, i angehängt, bei vokalischem Auslaut der letzte Vocal verdoppelt. Der Conjunctiv hängt le an die Personalendung des Präsens. Die Endungen des Particips sind ton, nton, des Gerundium -p, mit vorhergehendem Vocal, le u. luquii. Passivum u. Verbum substantivum fehlen. Diminutive der Verba werden durch Verdoppelung der ersten Sylbe gebildet. Anfang des Vaterunsers: pecen zo-le, lootce uetpce zukipep, d. h. Vater-unser oben-in, wohl-dein Name-dein geküßt-sei. Grammatik von Machoni, Madrid 1732.

Luleå 1) (L. Elf), Fluß im nördlichen Schweden Län Norderbotten, entsteht aus den zwei Quellenflüssen, dem Großen u. dem Kleinen L.; beide kommen vom norwegischen Grenzgebirge, bilden verschiedene Seen (darunter der L., Kaskajaur u. a.) u. vereinigen sich unterhalb Jockmock; Ausfluß in den Bottnischen Meerbusen. Der Niaumelsaskas ist der größte Wasserfall des L.; er fällt, ¼ Meile breit, 400 Fuß herab; 2) See ebendaselbst, gebildet vom großen L.-Elf; 3) Voigtei in Norrbotten; darin außer L. (s. unten) Råneå, Pastorat, am Fluß gleiches Namens; 4) Stadt auf einer Halbinsel am Ausfluß des L. ins Meer; Märkte, Verkehr mit den Lappen, Sitz der Provinzialbehörden, Pädagogium, guter Hafen; 1150 Ew.; angelegt 1649. Eine Meile davon ist Gamla L.; 5) Pastorat ebenda, 50 QM.; 6) (L. Lappmark), Theil von Norrbotten, am Luleåfluß, 323 QM.; 3200 Ew., in zwei Pastoraten, Gellivara u. Jockmock.

Lülle, so v. w. Kaninchen.

Lullus, 1) Angelsachse des 8. Jahrh., wurde in dem Kloster Malmesbury erzogen u. später von Bonifacius nach Deutschland berufen, welchen er nach Thüringen begleitete u. nach dessen Abgang nach Friesland, in Thüringen u. Hessen als Prediger des Christenthums vertrat; er wurde auch um 755 Nachfolger des Bonifacius als Erzbischof von Mainz, die Bestätigung dieser Würde erhielt er aber erst um 779 von Rom. Er gründete das Kloster Hersfeld u. st. hier 16. Oct. 786. 2) Raymund, genannt Doctor illuminatus, geb. um 1236 zu Palma auf Majorca aus edler Familie, war bis in sein 30. Jahr Seneschall am königlichen Hofe; von seinem sinnlichen Leben wurde er durch die nächtliche Erscheinung des gekreuzigten Erlösers bekehrt u. widmete sich nun einem asketischen Leben. Er brach eine neue Bahn in der Grammatik, Dialektik u. Ontologie, um dadurch die Welt zu reformiren u. bes. Muhammedaner zu belehren; er lernte dazu das Arabische u. reiste 1291 nach Tunis; hier übel aufgenommen, predigte er in Neapel u. Majorca vor Juden u. Sarazenen; 1306 ging er wieder nach Nordafrika, fand aber in Bugia eine gleich unfreundliche Auf-

nahme, wurde des Landes verwiesen u. lebte nun in Pisa mit verschiedenen Plänen zum Wirken für das wahre Christenthum beschäftigt, aber, namentlich bei dem Papste, kein Gehör dafür findend. Als er 1314 zum dritten Mal nach Afrika ging, wurde er dort gesteinigt u. st. 1315. Die **Lullische Kunst** (Große Kunst, Ars magna), durch welche er die Philosophie reformiren wollte u. welche ihm Christus selbst offenbaret haben sollte, ist nur eine neue Logik od. logisch-mechanische Methode, gewisse Klassenbegriffe zu combiniren u. damit alle wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen, od. eigentlich über alles zu raisonniren u. disputiren. Die Begriffe theilte er in gewisse Örter (meist Kreisfiguren) u. verknüpfte sie so, daß man sogleich finden könnte, was sich über jeden Gegenstand sagen, wie sich jede Aufgabe lösen ließ. So sind auch seine Definitionen fast lauter nichts sagende Kreisfiguren, z. B. Qualität ist ein Ding, wodurch ein anderes Ding eine Quale ist. Mit diesem System hatte L. einige Ideen aus der Philosophie der Araber u. der Kabbala (welche er zuerst unter den Christen gekannt zu haben scheint) in Verbindung gesetzt. In der Theologie beschäftigte sich L. bes. mit der Lehre von der Trinität u. der Prädestination, namentlich suchte er zu erweisen, wie letztere mit der menschlichen Freiheit zu vereinigen sei. In praktischer Hinsicht urtheilte er nicht günstig von dem Wallfahrtswesen. Opera, herausgegeben von Salzinger, Mainz 1721—42, 10 Bde., Fol., u. Opera, quae ad inventam ab ipso artem universalem pertinent, Straßb. 1598, nach Anderen 1651. Seine Anhänger, die **Lullisten** (wie Agrippa), pflanzten die Religionsschwärmerei u. den Glauben an die Goldmacherkunst, welche er für den König Eduard III. von England, vorgeblich zum Behuf eines Kreuzzuges 60,000 Pfund Goldes fertigend, geübt haben soll, nicht ohne manchen hellen Blick fort. Vgl. Cüsterer in Acta SS. Antw. T. V., Perroquet, Vendome 1667; Helfferich, Raymund L. u. die Anfänge der catalonischen Literatur, Berl. 1858.

Lully, Giovanni Battista, geb. 1633 in Florenz; war als Knabe Küchenjunge bei Mademoiselle de Montpensier, wegen seines musikalischen Talents nahm sich Ludwig XIV. seiner an u. stellte ihn später an die Spitze der sogenannten Bande des petits violons, die unter L-s Leitung die Bande des vingt-quatre violons, welche für die geschickteste Kapelle in Europa gehalten wurde, bald übertraf. 1672 wurde L. Director der großen Oper zu Paris u. st. 1687 als königlicher Secretär. Durch seine Opern, unter denen sich Isis (1677), Armida (1686), Bellerophon (1679) auszeichnen, gründete er eine neue Epoche in der franz. Musik, u. der Geschmack daran verlor sich erst durch Gluck.

Lulua, rechter Nebenfluß des Kasai, im Innern Südafrikas.

Lumachello, opalisirender Muschelmarmor.

Lumarso, Dorf im Mandamento Cicagna der piemontesischen Provinz Chiavari; 3040 Ew.

Lumbāgo (lat.), Lendenweh.

Lumbāl (v. lat. Lumbalis) od. **Lumbar** (von Lumbaris), was sich auf die Lenden (Lumbi) bezieht, wie **Lumbalarterien** (Lumbales arteriae), Lendenarterien 2c.

Lumber, so v. w. Fettgans.

Lumberland, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Sullivan des Staates New York (Nordamerika); 3000 Ew.

Lumber River, Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Richmond des Staates Nord Carolina, fließt südlich u. vereinigt sich im Süd Carolina mit dem Little Pedee River.

Lumberton, 1) Postort u. Einfuhrhafen der Grafschaft Burlington im Staate New Jersey (Nordamerika), am Rancocus Creek; Glashütte, Handel, Schifffahrt; 2) Hauptort der Grafschaft Robeson im Staate Nord Carolina, am Lumber River; Holzhandel; 2000 Ew.

Lumbertscher Pflug, eine Art Drainpflug, s. u. Drainage I. c).

Lumbier, Flecken in der spanischen Provinz Pamplona, auf einer von dem Irati u. Salazar gebildeten Insel; 2200 Ew.

Lumbricini, so v. w. Regenwürmer. **Lumbriciten**, versteinerte Regenwürmer; eigentlich Serpuliten u. Vermiculiten.

Lumbricoīda, bei Latreille Ordnung aus der Klasse der Helminthogamen; sie halten sich in den Thierkörpern auf, u. haben keine fühlfäden- od. fußartigen Anhängsel; getheilt in die Familie Anodonta (zahnlose; Gattungen: Filaria, Trichosoma, Trichocephalus, Ophiostoma u. a., so v. w. Fadenwürmer) u. Echinostoma (Stachelschnauzen, Gattung: Sclerostoma, Echinorhynchus, Haeruca u. a.).

Lumbrīcus (lat.), 1) Wurm; so L. intestinalis, Spulwurm; L. marinus, Sandwurm; 2) so v. w. Regenwurm.

Lumbrinĕrus (L. *Blainv.)*, Gattung der Ringelwürmer u. der Familie der Rückenkiemer; Körper lang, jedes Glied mit einem gabeligen, mit Borsten besetzten Höcker; Fühler fehlen; Art: L. ebranchiatus, in den deutschen Meeren; dazu die Untergattungen: a) Aricia *(Savign.)*, ohne Zähne u. Fühler, ihr langer Körper trägt auf dem Rücken zwei Reihen blätteriger Cirren u. ihre vorderen Füße sind mit gezahnten Kämmen eingefaßt; Art: A. Cuvierii; b) Hesione, Körper kurz, dick, mit wenig u. undeutlichen Ringen, ein langer Cirrus nimmt die Oberseite jeden Fußes ein, der auch einen unteren u. Borstenbüschel hat; Rüssel groß, ohne Kiefern u. Fühler; Arten: H. splendida, im Rothen Meere, H. festiva u. H. pantherina, bei Nizza.

Lumellina, s. Lomellina.

Lumen (lat.), 1) Licht; 2) (Bauk.), so v. w. Im Lichten; 3) die Mündung, od. überhaupt die innere Capacität eines Gefäßes, auf eine mit der Achse senkrechten Durchschnittsfläche bezogen; 4) ein heller Kopf, großer Geist, d. h. L. mundi, ein Weltlicht, Welterleuchter; 5) L. philosophicum, hieß im vorigen Jahrh. die Flamme des brennenden Wasserstoffgases.

Lumer, Vogel, so v. w. Lumme.

Lümerseepaß, Paß in Tyrol.

Lumezzane (Val delle L.), Thal im District Gardone der lombardischen Provinz Brescia, südlich von Monte Prealba u. von der Gobbia (einem Nebenfluß der Mella) durchflossen; darin L. Pieve u. L. S. Apollonio, zwei Pfarrdörfer; Degen- u. Flintenfabrikation, Meiereien, mit 1550 u. 2000 Ew.

Lumie, Frucht des Limonienbaumes aus der Pflanzengattung Citrus, s. d. B) e).

Luminära, Festlichkeit am St. Ranieritage in Florenz, Pisa 2c. mit Illumination.

Lumme (Uria *Briss.)*, Vogel, Gattung Steißfüße; Schnabel gerade, pfriemenförmig zugespitzt,

ben etwas gebogen u. ausgehöhlt, Unterschnabel twas kürzer, Schnabelwurzel befiedert, Flügel ganz urz, Füße dreizehig; im nördlichen Polarmeere; Fraß: Fische, legen große Eier, nisten auf Felsen; Arten: a) Troillumme (Dummer L., U. roile s. Lomvia *Pall.)*, oben schwarz, unten weiß, Schnabel grünlich schwarz, Rachen gelb; Länge 15 Zoll; im Eismeer häufig, legt ein Ei, Winters an den Küsten Norwegens, Englands, Frankreich; die Bewohner der Färöer u. Islands uchen ihre Nester, um Eier u. Federn zu benutzen, indem sie sich an Stricken über Felsen herablassen od. hinaufgezogen werden; b) Gryllumme (Kajuhrvogel, Grönländische Taube, U. grylle), schwarz, Flügelfedern weiß, Rachen u. Beine roth; c) Frankslumme (U. Francisi) u. a.

Lummel, 1) ein Bret, auf der einen Seite hohl ausgeschnitten u. gekerbt; bei bauchigen Gefäßen, welche eine gefurchte Oberfläche bekommen sollen, wird es als Chablone gebraucht: 2) in Süddeutschland u. am Rhein das Stück Fleisch aus der Lendengegend des Rindviehes.

Lummelund, Flüßchen auf der Insel Gothland, verschwindet auf eine Strecke unter Felsen.

Lummen, Dorf im Bezirk Hasselt der belgischen Provinz Limburg, am Demer; 3057 Ew.

Lump (Bauchsauger, Cyclopterus *L.)*, Gattung der großmäuligen Knorpelfische (bei Cuvier der Scheibenflosser); Bauchflossen in eine Scheibe verwachsen, mit welcher sich der Fisch an Felsen ansaugen u. festhalten kann, Leib schuppenlos, Maul groß, Kiemendeckel klein; vertheilt in die Gattungen: a) Eigentlicher L. (Lumpus *Cuv.*, Cycl. *L.)*, die erste Rückenflosse niedrig, doch sichtbar, Leib dick, der Mund hat spitzige Zähne; Art: L. (Seehase, C. lumbus), Leib bauchig, daran mehre Reihen Schuppenschilder, die erste Rückenflosse ist nur wie ein Höcker, größte Art dieser Gattung, frißt allerlei Gewürm, hat bis auf 200,000 Eier, unschmackhaftes Fleisch, in der Nord- u. Ostsee; b) Blasenknotenfisch (L ventricosus) u. a.; c) Seeschnecke (Liparis *Artedi)*, nur eine, aber lange Rückenflosse, Leib lang; Art: L. smyrnensis.

Lumparland, Insel der Gruppe Åland; hat Kapelle u. ist von Fischern bewohnt.

Lumpe, Vogel, so v. w. Polartaucher.

Lumpen, 1) Stücken alten Zeuges von abgetragener Wäsche, Kleidern ꝛc., werden bes. zur Papierfabrikation (s. d.) benutzt; 2) (Lumpenzucker), eine Art grober Zucker, s. u. Zuckerbereitung.

Lumpenbier, Biersorte in Wernigerode.

Lumpenzieher, so v. w. Dammzieher.

Lumper, Gottfried, geb. 1747 zu Füssen im Algau, war Präfect des Gymnasiums in Willingen u. Prior, Professor der Theologie u. Pfarrer in einem benachbarten Dorfe u. st. 1801. Er schr.: De vita, scriptis atque doctrina S. Patrum aliorumque scriptorum ecclesiast., Augsb. 1783—99, 13 Bde.; veränderte auch Schröckhs Historia relig. et eccles. für katholische Lehranstalten.

Lumpkin, 1) Grafschaft im Staate Georgia, 22 QM.; gebirgig (durch die Blue Ridge), von den Chestatee u. Etowah Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Tabak, Obst; Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei; 1838 organisirt u. genannt nach Wilson Lumpkin, Gouverneur von Georgia; 1850: 8954 Ew., worunter 939 Sklaven; Hauptort: Dahlonega; 2) Hauptort der Grafschaft Stewart im Staate Georgia.

Lumsden, M., geb. 1777 in Schottland, ging früh nach Indien, wo er sich neben dem Indigobau mit dem Studium der Indischen Sprachen beschäftigte, wurde 1801 Professor der Persischen Sprache in Calcutta, kehrte 1826 nach England zurück, lebte mit Chemie beschäftigt in London u. Cheltenham u. st. hier 1835. Er schr.: Persische Grammatik, Calc. 1811, 2 Bde.; Arabische Grammatik, ebd. 1812, 1. Bd., Fol.; gab heraus den Schah Nameh, ebd. 1811, 1. Bd.; unter seiner Aufsicht wurden auch die Persian selections, ebd., 4 Bde., von einheimischen Gelehrten veranstaltet.

Luna (lat.), 1) Mond; 2) Mondgöttin, s. Selene; 3) so v. w. Lunula; 4) (Chem.), ältere Bezeichnung des Silbers.

Luna (a. Geogr.), 1) Stadt mit Hafen (Lunae Portus), j. Golfo di Spezzia, auf der Nordwestküste von Etrurien, nahe der Mündung des Macraflusses, j. in Trümmern; in der Nähe Brüche von schönem weißem Marmor; dabei ein Vorgebirg (Lunae promontorium). L. gehörte einige Zeit den Liguren; die Römer, welche es colonisirten, zogen es wieder zu Etrurien u. benutzten es als Stützpunkt ihrer Operationen gegen die Ligurer; 857 wurde L. von den Sarazenen zerstört u. die Ruinen, namentlich des Amphitheaters, heißen jetzt noch Luni u. liegen neben Sarzana an der Magra. Vgl. Promis, La città di Luni, Tur. 1838; Cenni stor. di Luni, im 2. Bd. der Nova collect.; 2) (L. Sylva), Wald in Südgermanien, reich an Eisengruben; j. das Bömisch-mährische Gebirg.

Luna, alte spanische Grandenfamilie. Daraus: 1) Alvaro de L., Graf von Gormas, natürlicher Sohn Don Alvaro's de L., geb. 1388, hieß eigentlich Peter, aber Papst Benedict XIII., welcher ihn als witzigen Knaben liebte, nannte ihn Alvarez; er kam 1408 an den Hof, wurde Kammerherr u. Günstling Johanns II. von Castilien, Minister u. 1423 Connetable u. Graf; sein Stolz beleidigte die Granden, u. er wurde 1427 exilirt, aber 1430 zurückgerufen u. Großmeister des Ordens San Jacob di Compostella; 1439 wurde er abermals exilirt, jedoch 1445 wieder zurückgerufen u. Befehlshaber der ganzen Kriegsmacht, aber er beleidigte den König dadurch, daß er sich, ohne ihn zu fragen, mit der Infantin Marie von Portugal verheirathete, u. dieser ließ ihn 1453 in Valladolid hinrichten. 2) Peter de L., nachmals Papst Benedict VIII.

Lunae dies (lat.), der Montag.

Lunambulismus (v. lat.), die Mondsucht, das Nachtwandeln; Lunambulist, ein Mondsüchtiger, Nachtwandler.

Lunae montes (a. Geogr.), das Mondgebirg, s. d.

Lunar (lunarisch, v. lat.), sich auf den Mond beziehend, den Mond betreffend.

Lunaria (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Alyssineae, 15. Kl. 1. Ordn., Schötchen rundlich od. länglich, flach zusammengedrückt, auf einem fadenförmigen Fruchtträger aufspringend, Samenträger von dem Rande der Fächer ausgehend, an die Scheidewand angewachsen, Staubgefäße ungezähnt; Arten: L. annua s. biennis (Silberblatt), mit purpurfarbenen, geruchlosen, u. L. rediviva, mit violetten, wohlriechenden Blumen, an Felsen in Wäldern, auch Zierpflanzen, die kressenartig schmeckenden Samen von beiden, sonst als Semen violae lunariae officinell.

Lunaris fluxus, so v. w. Menstruation.

Lunarium (Lunaelabium), Instrument, welches die Bewegungen des Mondes um die Erde anzeigt.

Lunarlampen, von Frankenstein erfundene Lampen, deren Construction auf der Beobachtung beruht, daß manche, zum Glühen erhitzte Körper, bes. Kalk, die Leuchtkraft einer Flamme sehr erhöhen. Es sind gewöhnliche Argandsche Lampen, welche mit Spiritus gefüllt werden, während in den sogenannten Solarlampen Öl gebrannt wird, ohne daß jedoch die Construction der letzteren von der der L. abweicht. Der durch die Flamme zum Glühen erhitzte u. leuchtende Körper (Leuchtbrenner) besteht aus einer hohlen kegelförmigen Masse von Kalk u. Magnesia. Das Licht einer solchen L. ist sehr mild u. dem Mondlicht ähnlich. Auch für Gasflammen eignet sich diese Vorrichtung.

Lunas, Flecken im Arrondissement Lodève des französischen Departements Hérault; Kupfer- u. Silberwerke; 1500 Ew.

Lunaticus (lat.), 1) mondsüchtig; 2) epileptisch.

Lunation (v. lat.), Mondswechsel.

Lunatus (lat.), halbmondförmig.

Lunawaura, 1) kleines Vasallenfürstenthum in der ostindischen Landschaft Guzerat, gebirgig, vom Myhee u. dessen Zufluß Panum bewässert, zahlt 6000 Rupien Tribut an den Guicowar, 1200 Rupien an das benachbarte Fürstenthum Valasinore u. war bis 1819 auch dem Scindia zinspflichtig; 2) Hauptstadt darin, am Zusammenfluß des Panum u. Myhee, 8—10,000 Ew., befestigt; Handel, viel Schmiede u. Zimmerleute.

Luncheon (englisch, spr. Lontschen, Lunchfrühstück), s. u. Frühstück.

Lund, 1) (Londinum), uralte Stadt im schwedischen Län Malmöhus, ist Bischofssitz, hat eine von Karl XI. 1666 gestiftete u. 1668 eingeweihte Universität (Academia Carolina Gothorum), besucht von durchschnittlich 650 Studirenden, dabei Bibliothek, Naturalien-, Münz-, Modellsammlung, Physikalisches Cabinet, Sternwarte, Botanischer Garten, mehre Schulen, Buchdruckereien, Kathedrale, Predigerseminar, Thierarzneischule, Gerbereien, Tabakfabriken; 5000 Ew.; dabei der Lyberhügel, auf welchem sonst die Könige von Schonen erwählt wurden. — Vor Zeiten war L. die königliche Hauptstadt des ganzen skandinavischen Nordens, seit 1065 Bisthum, seit 1103 der Sitz eines Erzbischofs, welcher bis 1162 den Titel Primas des Reichs führte. 1209 wurde die Stadt von den Dänen auf kurze Zeit genommen, später kam es mit Schonen ganz an Dänemark; 1452 wurde es von den Schweden überrumpelt u. geplündert; 1533 wurde das Erzbisthum aufgehoben u. die Stadt im Frieden 1658 wieder an Schweden abgetreten. Hier 1676 Schlacht zwischen Dänen u. Schweden; am 26. September 1679 Friede zwischen den Dänen u. Schweden; 2) Kirchspiel in Norwegen, Stift Christiansand, Amt Stavanger, Voigtei Jedderen, 4 QM.; 5000 Ew. in den beiden Gemeinden L. u. Heskestad.

Lund (Lunde), eine Art Larventaucher, s. d.

Lunda, Hauptstadt des Negerstaates Cazembe, s. d.

Lundblad, Johann Friedrich von L., geb. 1791 in Lund, arbeitete Anfangs in der königlichen Kanzlei, wurde nach einer Reise durch Südeuropa (1816 bis 1818) Postagent in Stralsund, 1819 Consul für Neuvorpommern, schloß 1820 die Übereinkunft mit Preußen wegen der Postverbindung zwischen Ystadt u. Stralsund ab, wurde 1821 geadelt u. Generalconsul in Greifswald; er schr.: Svensk Plutarch, deutsch Stralſ. 1826—31, 2 Bde.; Carls X. historia; gab seines Vaters (Johann L.) Opera omnia, Hamb. 1821, heraus.

Lunde, See u. Marktflecken daran im norwegischen Amte Stavanger.

Lunde, der Schwanz des Fuchses.

Lunden, Marktflecken in Norder-Dithmarschen (Holstein); Landbau, Gewerbe, Brauerei; 1400 Ew.

Lundenburg (Brzedslaw), Marktflecken im mährischen Kreise Brünn, an der Thaya u. dem Vereinigungspunkte der von Olmütz u. Brünn nach Wien gehenden Eisenbahnäste; Schloß, Wildpark; Hauptort einer Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein; 1600 Ew.

Lundy (spr. Londy), Felseninsel im Bristoler Kanale, zur englischen Grafschaft Devon gehörig; guter Landungsplatz, blos von Kaninchen u. Vögeln bewohnt; Leuchtthurm.

Lundy's Lane, Ort, so v. w. Drummondville.

Lune, la (spr. la Lühn), Vorwerk beim Dorf Valmy im Arrondissement St. Menehould des französischen Departements Marne; hier u. bei Valmy Kanonade am 30. Sept. 1792 zwischen den Preußen unter dem Herzog von Braunschweig u. den Franzosen unter Kellermann.

Lüne, 1) Amt im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg, an der Ilmenau; 9220 Ew.; 2) Pfarrdorf darin; Amtssitz, Domäne, Jungfrauenkloster; 190 Ew.

Luneau de Boisjermain (spr. Lünoh de Boasiehrmäng), Pierre Joseph François, geb. 1732 in Issoudon bei Bourges; vertheidigte auch während der Revolution in einigen Schriften die Freiheit des Buchhandels gegen die Beschränkung des französischen Finanzministeriums u. st. 1802 (1801). Er schr.: Cours d'histoire et de géographie universelle, Par. 1760, 3. A. 1779, 5 Bde.; Atlas historique, ebd. 1760, n. A. 1767; einen Commentar zu Racines Trauerspielen; Elite de poésies fugitives, Lond. 1764, 3 Bde.; Principes de la lecture française etc., bei seinen Lebzeiten durch 8 Auflagen verbreitet; unterstützte die von Dumarsais vorgeschlagene Methode, fremde Sprachen durch Interlinearübersetzungen zu erlernen, u. gab auf diese Weise den Cäsar, Virgil, Tasso, Milton u. a. heraus.

Lüneburg, 1) Fürstenthum u. Provinz des Königreichs Hannover, 204 QM., 320,000 Ew. Den größten Theil der Provinz bildet die Lüneburger Heide, eine von Hügelketten hin u. wieder unterbrochene Sandfläche, da, wo sie nicht angebaut ist, mit Heide bedeckt, auch von großen Waldungen u. Mooren durchzogen, theilweise eine wahre Steppe, welche aber durch die Heideblüthe eine starke Bienenzucht möglich macht u. große Heerden kleiner gehörnter, meist schwarzwolliger Schafe (Heidschnucken) ernährt. Wald u. Heide liefern auch viele Heidel-, Preußel-, Erd-, Wacholder- u. andere Beeren, welche zum Theil Gegenstände des Handels sind. An der Elbe ist sehr fruchtbare Marsch, u. auch die Umgebungen der kleineren Gewässer bieten trefflichen Wiesenwachs dar, so wie denn die Heide selbst strichweise den besten Klei- (Lehm-) boden enthält. Die meisten Dörfer sind von großstämmigen Eichen u. Buchen umschattet. Die Bewohner sind meist gutmüthig, bieder, genügsam, sittlich, in der Cultur etwas zurück, wohlhabend, manche reiche

Gutsbesitzer; bes. wohlhabend u. reich sind die Marschbewohner; eigentliche Armuth kennt man meist gar nicht. Flüsse: Elbe, mit Jeetze u. Ilmenau, Aller, mit Ocker, Fuse, Örze, Böhme u. a.; an der Elbe ansehnliche Deiche. Man treibt bes. in den Marschgegenden Ackerbau, starke Viehzucht, viel Schafe (besser durch Fleisch als durch Wolle), Rindvieh, schöne Pferde, Bienen; gewinnt Salz, Kalk, Gyps, Thon; das Fabrikwesen hebt sich bedeutend (Harburg, Celle, Lüneburg); der Handel beschränkt sich auf Landesproducte u. wichtigen Transito. L. besitzt eine besondere Landschaft, welche auf dieselbe Art, wie die übrigen Landschaften Hannovers, organisirt ist. Die höchste Justizbehörde des ganzen Landes ist das Oberappellationsgericht in Celle. Vgl. Landtagsabschiede u. andere die Verfassung des Fürstenthums L. betreffende Urkunden, Hannov. 1794; v. Duves, Versuch über die Landtage od. die landschaftliche Verfassung des Fürstenthums L., ebd. 1795; von Lenthe, Archiv für Geschichte u. Verfassung des Fürstenthums L., Celle 1854 ff. Die Geschichte des Fürstenthums s. u. Hannover; 2) Hauptstadt des Fürstenthums, an der Ilmenau (hier schiffbar) u. der Eisenbahn von Lehrte (Hannover-Braunschweig) nach Harburg (Hamburg), mit Wällen umgeben, aber nicht mehr Festung; Sitz einer Landdrostei, Obergericht, Amtsgericht, Kettenstrafanstalt, 4 Kirchen (Michaeliskirche, mit ehemaligem herzoglichen Begräbniß, sonst mit dem kostbaren, von Gold u. Edelsteinen strotzenden, von Nickel List geraubten Altarstück, die goldene Tafel), Schloß, Rathhaus (Albers Beschreibung des Rathhauses zu L., Lüneb. 1843), Kaufhaus, bedeutende Saline, deren aus drei Quellen kommende Soole ohne Gradirung versotten wird, mit Soda- u. Schwefelsäurefabrik, Soolbäder; vor der Stadt der Kalkberg (180 Fuß hoch, isolirt stehend, Gypsbrüche), außerdem Kalkbrüche; 4 Hospitäler, ehemaliges Kloster St. Michaelis (1655 säcularisirt, 1655 in eine Ritterakademie verwandelt, welche 1851 aufgehoben wurde, jetzt Klosterkammergut), Stadtbibliothek, Eisengießerei, Zuckerfabrik, Plüsch- u. Haartuchfabrik, Spielkartenfabrik ꝛc., Linnenlegge, Handel, Spedition, Schifffahrt auf der Ilmenau u. Elbe (wichtig bes. für Waaren aus dem Süden, die für den Norden, bes. Rußland, bestimmt, auf Lübeck verladen werden); Freimaurerloge, Selene zu den drei Thürmen; 14,500 Ew. — L. kommt als Burg urkundlich erst im 10. Jahrh. vor, wo Kaiser Otto I. Hermann, Sohn Hermann Billungs, zum Herzog in Sachsen bestellte. Neben der Burg auf dem Kalkberge entstand später die Stadt. 1106 kam L. an die Welfen, welche vom Kaiser Lothar auch das Herzogthum Sachsen erhielten. Durch die Zerstörung der Stadt Bardewik 1189 wuchs L. sehr. 1235 wurde es als einer der beiden Hauptorte der den Nachkommen Heinrichs des Löwen verbliebenen Allode u. bei der Theilung von 1267 als Hauptort der von Johann gestifteten Lüneburgischen Linie betrachtet; die ältere erlosch mit Wilhelm 1369, die mittlere wurde 1409 gegründet, bis 1569 die neuere mit Wilhelm entstand u. später zum Kurfürstenthum u. 1813 zum Königreich Hannover wurde, s. Braunschweig (Gesch.) u. Hannover (Gesch.). L. trat früh zur Hansa. 1371 wurde in einem Streit mit Herzog Magnus die Burg von den Städtern zerstört, die Stadt 1636 von den Schweden genommen u. 1637 wieder geräumt; 1651 das Schloß neu befestigt. 1810 wurde L. zum Westfälischen Departement Niederelbe geschlagen. Hier am 2. April 1813 Gefecht zwischen den Franzosen unter General Morand u. den Verbündeten unter Dörnberg; im October 1813 Übungslager des 10. deutschen Armeecorps. Vgl. Manecke, Beschreibung u. Geschichte der Stadt L., Hannov. 1816; Volger, Die merkwürdigsten Begebenheiten des Jahres 1813, Lüneb. 1839; Derselbe, Lüneburger Neujahrs-, Oster- u. Pfingstblätter, 1855—1860 (eine Geschichte der Kirchen, Klöster, Stiftungen ꝛc. der Stadt u. der Umgegend); 3) Grafschaften u. Orte in Nordamerika, s. Lunenburg.

Lunel (spr. Lünell), 1) (L. la Ville), Stadt im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Herault, am Vidourle u. dem Kanal von L.; baut guten Muskatwein (nach L. benannt); hat Stärkefabrik, Branntweinbrennerei, Handel mit Rosinen; 6000 Ew.; dabei Kanal von L. (Robine de L.), geht von der Stadt L. bis in die Seen von Thau u. dann ins Mittelmeer; 2) (L. la vieil), Marktflecken ebenda, am Dardeillon, in der Nähe Grotten mit versteinerten Knochen; 600 Ew.

Lünemann, 1) Georg Heinrich, geb. 1780 in Göttingen, war erst Collaborator, dann Rector an dem Gymnasium daselbst u. st. 1830; er schr.: Descriptio Caucasi, Lpz. 1803; gab Älians Variae hist., Götting. 1811, u. die Bibliotheca nova romana classica, Hannov. 1819 ff. heraus; auch Schellers lateinisches Wörterbuch (s. u. Scheller). 2) Joh. Chr. Heinr., geb. 1787 in Göttingen, wurde 1809 Lehrer an einem Institut zu Erlaa in Livland, 1811 Kreislehrer in Wolmar, 1812 in Fellin, 1813 Oberlehrer in Gumbinnen u. st. daselbst 1827; er schr.: Wörterbuch zu Homers Odyssee, Königsb. 1812, 6. A. ebd. 1850; Zur Ilias, ebd. 1824, 2. A. von Ebert, ebd. 1830.

Lunen (luhnen, lullen, lüven), sagt man vom Winde, wenn dessen Kraft plötzlich vermindert wird.

Lünen, Stadt im Kreise Dortmund des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen), an der Sesike u. Lippe; evangelische u. katholische Kirche, Lein- u. Baumwollweberei, Strumpfwirkerei, Dosenfabrik, Färberei, Zeugdruckerei, Töpferei, Kalk- u. Ziegelbrennerei; 2650 Ew.

Lunenburg, 1) Grafschaft in der Provinz Neu-Schottland (Britisches Nordamerika); 13,000 Ew.; 2) Hauptort darin, an der Mahonbai, 1753 von deutschen Einwanderern gegründet, deren Nachkommen Sprache u. Sitte noch bewahrt haben; Seefischerei, Rhederei, Handel mit Westindien u. Neufundland; 3) Grafschaft im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 17 QM.; Flüsse: Nottoway u. Meherrin Rivers; Producte: Mais u. Tabak; 1746 organisirt; 1850: 11,692 Ew., worunter 7187 Sklaven; Hauptort: Lunenburg Court House (Lewistown); 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Essex des Staates Vermont, am Connecticut River; 1500 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Worcester des Staates Massachusetts, an der Fitchburg Eisenbahn.

Lunette (fr., spr. Lünett), 1) kleiner Mond; 2) Augenglas, Brille, Vergrößerungsglas, Fernrohr; 3) Schildbogen; 4) überwölbte Kappe einer Fenster- od. Thüröffnung; 5) halbkreisrundes abgeschlossenes Feld an der Wand, in der Regel zwischen den Pendantifs einer Kuppel über Thüren, Fenstern od. einer dieser entsprechenden Fläche be-

findlich; 6) das halbkreisförmige Bild über manchen Altarbildern; 7) (Brille), kleines Festungswerk, aus zwei Facen u. zwei Flanken od. nur aus zwei Facen bestehend, welches sich im Hauptgraben vor dem Ravelin (hier oft in drei od. mehr Abtheilungen) od. vor den Facen der Bastions od. auch auf od. vor dem Glacis des bedeckten Weges befindet. In letzterem Fall nöthigen die L. den Feind zusammengenommen, seine Belagerungsarbeiten in größerer Entfernung zu beginnen, während sie den Raum vor dem Glacis bestreichen u. beherrschen, so daß der Belagerer nicht weiter vorgehen kann, ohne sich ihrer vorher bemächtigt zu haben. Sie werden mit 2—400 Mann besetzt u. haben etwa 160 Fuß lange Facen u. 50—60 Fuß lange Flanken. Die Kehle ist durch Pallisaden od. eine Mauer mit Schießlöchern geschlossen; 8) Hülfsdocke an der Drehbank, zur Unterstützung od. Auflagerung des abzudrehenden Gegenstandes dienend.

Luneville (spr. Lünwihl), 1) Arrondissement im französischen Departement Meurthe, 30 QM., 91,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) (Lunaris villa, deutsch Lünstadt), Hauptstadt darin, am Einfluß der Vezouse in die Meurthe u. an der Paris-Strasburger Eisenbahn, hat Schloß (in welchem König Stanislaus von Polen lange residirte, jetzt Kaserne, 1849 abgebrannt), College, Hospital, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Färberei, Gerberei, Stahl- u. Fayencefabriken; 12,000 Ew. — L. gehörte seit dem 10. Jahrh. als Grafschaft einer jüngeren Linie des Hauses Lothringen, wurde aber im 12. od. Anfang des 13. Jahrh. wieder mit dem Herzogthume vereinigt. Die Herzöge residirten in dem dasigen Schlosse öfter u. Herzog Karl III. ließ L. befestigen, doch wurden die Festungswerke von den Franzosen, nach der Besetzung Lothringens demolirt. Hier 9. Febr. 1801 Friede zwischen Österreich u. Frankreich, welcher den Französischen Revolutionskrieg beendigte, s. Französischer Revolutionskrieg III. a).

Lunga, 1) eine der Hebrideninseln, nördlich von Jura; 2) einsame u. öde Insel im Meerbusen von Salerno, zu der neapolitanischen Provinz Principato citeriore gehörig; 3) lange u. schmale Insel an der Küste Dalmatiens; 4) Cap L., Vorgebirge auf der südöstlichen Seite von Sicilien.

Lungau, Landschaft u. südöstlicher Theil des Gebirgslandes im österreichischen Kreise Salzburg, 15¼ QM., 15,000 Ew.; liegt zwischen Alpen u. 3225 Fuß über dem Meere an der Mur, mit hohen Bergen (Windsfeld, 6876 [8052] Fuß, Schilcherhöhe, 6738 Fuß, Hinteralp, 5070 Fuß, Hoch-Geiling, 9146 [9798] Fuß).

Lunge, 1) (Pulmo), das zum Athmen dienende, den größten Theil der Brusthöhle ausfüllende Körperorgan; eigentlich ein einfacher Theil, welcher aus einer rechten u. linken Abtheilung (Lungenflügel) besteht, welche beide durch die Luftröhre zu einem Ganzen verbunden sind. Da indessen in der Brusthöhle jede Abtheilung in einem besonderen, von dem Brustfelle gebildeten Sack aufgenommen ist, so betrachtet man auch die L. als ein Doppelorgan u. unterscheidet also eine rechte u. eine linke L. Die L. besteht wesentlich aus einer Schleimhaut, welche vom Kehlkopf aus, durch die Luftröhre sich fortsetzt, in deren Verzweigungen u. Endigungen (den Luftzellen), aber sich zu einer großen Fläche entwickelt, um welche herum, außer Ernährungsgefäßen, Saugadern u. Nerven, sich die Lungengefäße ausbreiten, welche das durch das Athmen umzuändernde Venenblut (als Lungenarterien) zur L., das umgeänderte Arterienblut aber (als Lungenvenen) aus der L. zum Herzen führen. Die durch die Luftzellen zunächst gebildete Lungensubstanz wird durch Zellstoff zu kleinen Läppchen (Lobuli) vereinigt, von denen jedes in sich so geschlossen ist, daß die Luft von ihm aus nicht in ein benachbartes übergeht. Diese kleinen Lappen vereinigen sich aber zu größeren (Lungenlappen, Lobuli pulmonis), wodurch der rechte Lungenflügel gewöhnlich in drei, der linke in zwei Theile, u. gleichsam durch Einschnitte (Incisurae interlobulares), der Quere nach geschieden ist. So bildet sich eine weiche, schwammige Masse, deren äußere Fläche durch eine Fortsetzung des Brustfelles, als äußere Lungenhaut überzogen ist; die äußere Fläche dieser Haut ist glatt, liegt in dem, von dem Brustfelle für jeden Lungenflügel gebildeten Sack ganz frei u. ist im natürlichen Zustande von einem wässerigen Dunst umgeben. Die Verdoppelung des Brustfelles, welche sich bildet, indem dasselbe noch einen besonderen inneren Überzug der L. abgibt, hat man auch Lungenbänder (Ligamenta pulmonis) genannt, so wie auch die für die Lungenlappen auf gleiche Weise sich bildenden Fortsetzungen derselben Haut, Zwischenlungenbänder (Ligamenta interlobularia). Die L. hat die Form eines Kegels, der aber eine unebene, nach der Bildung der benachbarten Theile convexe od. concave Fläche hat. Der rechte Lungenflügel ist etwas kürzer, aber breiter, der linke dagegen länger, aber schmäler. Wie die Brusthöhle überhaupt, ist auch die L. im weiblichen Körper etwas kleiner, kürzer u. von zärterem Gewebe. Die Entwickelung der L. geht beim Embryo nur langsam vor sich; in den früheren Monaten ist sie von dem verhältnißmäßig weit größeren Herzen u. der Brustdrüse in der Brusthöhle ganz zurückgedrängt; kurz vor der Geburt liegt sie noch zusammengepreßt im hinteren Theile der Brusthöhle, ohne, wie nach dem Einathmen, den größten Theil der Brusthöhlenwände mit der äußeren Fläche zu berühren; ihr Gewebe ist noch dicht, leberartig; ihre Farbe anfänglich blaßröthlich u. wird nach u. nach dunkelroth; die Schwere des Körpers verhält sich zu der der L. vor der Geburt wie etwa 70 : 1, nach der Geburt aber nur wie 35 : 1; die Farbe wird nach dem Einathmen hellröther, doch bleibt sie noch bis gegen das 18. od. 20. Jahr lichtgrauroth; dann wird sie dunkler u. blauschwärzlich marmorirt. Das Gewicht der ganzen L. ist beim Erwachsenen etwa 4 Pfund. Fortwährend wird auf ihrer inneren Fläche Schleim u. Blutwasser ausgesondert, welches zum Theil beim Ausathmen entweicht. An sich gehört die L. nicht zu den sehr empfindlichen Theilen; doch besitzt sie in ihrer inneren Fläche eine eigenthümliche Reizbarkeit beim Zutritt fremdartiger Stoffe, die von der Verbreitung der Verzweigungen der Luftröhre u. den diese begleitenden Nerven ausgeht. Im höheren Alter wird das Gewebe der L. wieder dichter u. ihre Farbe dunkler, blauschwarz; es sammelt sich mehr Schleim an; daher auch das bejahrten Personen eigenthümlich beschwerliche Athmen u. Husten. Selten bleibt auch die L. bis zum späteren Lebensalter von krankhaften Affectionen ganz frei. Die gewöhnliche Anomalie ist das theilweise od. auch gänzliche Verwachsen der L. mit dem Brustfelle, eine gewöhnliche Folge von auch schon leichten entzündlichen Katarrhen; daher man selten nach den

ersten Jugendjahren die L. in Leichen wenigstens nicht theilweise durch einzelne Fasern, bes. hinterwärts mit dem Brustfelle zusammenhängend findet. In dem Thierreiche findet sich eine eigentliche L. erst bei Amphibien; doch ist ihr Gewebe hier noch sehr zellig u. blasenartig; bei Fröschen u. Salamandern hat sie eine bedeutende Größe u. ragt weit in die, von der Brusthöhle noch nicht getrennte Bauchhöhle hinein; eine Luftröhre mit ihren Verzweigungen fehlt meist. Schlangen haben nur einen einfachen, schlauchartigen Lungensack, der unter dem Rückgrath bis zum Schwanzende sich erstreckt. Bei Vögeln stellt die L. sich in zwei plattgedrückten, schwammigen, hochrothen, an die Rückenwand angehefteten Zellkörpern dar; sie erstrecken sich, da auch hier das Zwerchfell fehlt, bis zu dem Becken. Von den Luftzellen führen mehrere Öffnungen zu anderen Luftzellen od. Säckchen, welche von der gemeinsamen, die Rumpfshöhle auskleidenden Haut gebildet werden, von denen eins od. ein Paar jedes bedeutende Eingeweide umgibt, wodurch auch die Luft selbst in die Knochen zu daselbst befindlichen Zellen geleitet wird; alle diese Lufthöhlen stehen unter einander in Verbindung; hierdurch wird der Flug der Vögel sehr erleichtert. Die L. der Säugthiere entspricht im Allgemeinen der menschlichen L.; doch ist sie bei den amphibien- u. fischartigen Säugthieren nicht in Lappen getheilt u. ihre Zellen hängen unter sich zusammen. Bei den übrigen Säugthieren ist die Zahl der Lappen, bes. des rechten Lungenflügels, größer, ihre Farbe meist leicht weißröthlich. Aber auch bei Thieren, welchen die L. fehlt, finden sich lungenartige Theile als Athmensorgane, bei den Fischen Kiemen, bei den Insecten Luftröhren 2c.; 2) (Jagdw.), so v. w. Geschlinge.

Lungenarterie, 1) (Arteria pulmonalis), Hauptstamm eines eigenen Gefäßsystems, welches sich blos auf die Lunge beschränkt, u. zum Zweck hat, sämmtliches Blut, welches seinen Kreislauf durch den übrigen Körper gemacht hat, von der rechten Herzkammer aus der Lunge zuzuführen. Sie zertheilt sich zunächst in zwei große Äste, von denen jeder zu einem der beiden Lungenflügel geht u. hier sich ferner zerästelt. Ihrem Bau nach entspricht ihr Stamm der Aorta, dem er auch an Größe nur wenig nachsteht; doch sind die Häute bedeutend dünner. Die Lungenvenen (Venae pulmonales) führen, nachdem die L. sich mit den kleinsten Verzweigungen in der ganzen Lunge verbreitet hat, das Blut, welches unter dem Athmensproceß durch Aufnahme von Sauerstoff u. Absetzung von Kohlenstoff wieder lebenskräftiger worden ist, zu dem Herzen zurück. Sie endigen sich gewöhnlich in 4 Stämme, welche als linke Vorkammer des Herzens, die daher auch den Namen Lungenvenensack (s. Herz) führt, zusammentreten; 2) L-n (Arteriae pulmonum), die von dem Aortasystem aus zu der Lunge, u. zwar als ernährende Gefäße, gelangenden Arterien; die entsprechenden Venen heißen Lungenvenen.

Lungenbad, Dämpfe durch das Einathmen eingezogen, als Heilmittel in Lungenkrankheiten.

Lungenbläschen, so v. w. Luftzellen der Lunge.

Lungenbruch (Pneumocele), Austreten der Lunge durch eine, als Bildungsfehler, od. in Folge von Verletzungen in der Brustwand entstandene Öffnung, wodurch eine, sich beim Athemholen erhebende u. senkrechte Geschwulst entsteht.

Lungencaverne, Höhlung mit Eiter gefüllt, welche durch Verzehrung von Lungensubstanz bei der Lungensucht entsteht.

Lungenemphysem (Emphysema pulmonum), 1) Austreten von Luft in das Zellgewebe der Lunge theils nach eindringenden Brustwunden, theils nach Zerreißung von Lungenbläschen (Emphysema interlobulare, Interlobuläres L.); 2) krankhafte Erweiterung u. Luftüberfüllung der Lungenbläschen selbst mit Erschlaffung der Lungenfasern (Vesiculäres L., Lungendampf), wodurch der Brustkasten dauernd erweitert wird, Leber, Herz, Magen u. Milz tiefer herabdrücken u. eine abwechselnd zu- u. abnehmende mit Lufthunger verbundene Schwerathmigkeit od. auch periodisches Asthma erzeugt wird. Das L. führt zu allerlei Störungen im Blutkreislauf u. endlich zu Wassersucht, wenn nicht ein Hirnschlagfluß schon vorher dem Leben ein Ende macht. Ursachen des L-s sind langwieriger Husten, Verengerungen der Luftwege, Rückgrathsverkrümmung u. Zwerchfelllähmung, gewaltige Lungenanstrengungen vom Instrumentalblasen. Heilung des L-s ist nicht wohl möglich, weiterer Verschlimmerung des Übels läßt sich vorbauen durch Beseitigung der veranlassenden Ursachen, alle sonstige Hülfe besteht nur in Linderung der Athemnoth u. der durch die damit verbundene Störung des Blutlaufs bedingten Leiden.

Lungenentzündung (Inflammatio pulmonis, Pneumonia), Entzündung der eigentlichen Lungensubstanz, eine der häufigsten Krankheiten. Man unterscheidet je nach dem Sitz der L. in den Lungenbläschen, Lungenläppchen od. Lungenlappen vesiculäre, lobuläre u. lobäre Pneumonie; ferner je nach der Art des dabei in die Lunge abgesetzten Entzündungsproductes albuminöse, croupöse, typhöse, tuberculöse Pneumonie. Die von der L. befallene Stelle des Gewebes wird Anfangs in ihren erweiterten Haargefäßen von stockendem, mehr od. weniger geronnenem Blute angefüllt (Stadium der Anschoppung, des Infarctes). Nach u. nach füllt sie unter Verdrängung der Luft sich mit zähen braunröthlichen Entzündungsproducten, welche gerinnend der Lunge das Aussehen einer Lebermasse geben (Stadium der rothen Hepatisation); zuweilen lösen sich die Gerinnsel wieder u. werden als rahmähnliche Stoffe (Kritischer Auswurf, Sputa critica) entfernt, oft jedoch beharrt der Zustand u. die Gerinnsel entfärben sich in Grau (Stadium der grauen Hepatisation) u. zerfließen endlich in Eiter (Stadium der gelben Hepatisation, der eitrigen Infiltration). Selten ist Absceßbildung (Lungenabsceß) mit Zerstörung des Lungengewebes, häufiger aber Umbildung der Entzündungsproducte in Tuberkelmasse (Tuberculöse Infiltration), welche dann in Lungengeschwüre übergehen können. Zuweilen verhärtet die Masse (Lungenverhärtung, Indurirte Hepatisation), od. geht in Brand (Lungenbrand, Gangraena pulmonum) über. Mit Sicherheit ist die L. nur durch physikalische Untersuchung zu erkennen, indem nicht selten die einzelnen Symptome (Husten, Auswurf, Schmerz, Kurzathmigkeit), welche ehedem für Zeichen dieser Krankheit galten, fehlen können. Ursachen der L. sind mechanische, wie Verwundungen, Einathmung von reizendem Staub, Überfüllung des kleinen Blutkreislaufes durch gewaltsame Anstrengung der Lungen bei Laufen, Schreien, Blasen 2c., Erkältungen bes. der Lunge selbst durch Einathmung kalter Luft. Manche Krankheiten vergesellen sich gern

mit L., so Wochenbettfieber, Typhus, Masern, Scharlach, ferner Rose (daher Lungenrose, Erysipelas pulmonum). Die L. ist stets eine bedenkliche Krankheit, bei welcher Kinder, Greise, Säufer u. geschwächte Naturen bes. gefährdet sind. Die Behandlung der L. besteht in Blutentziehungen, örtlichen u. allgemeinen, reizmildernden Tränken u. dem fast specifisch wirkenden Brechweinstein. In den späteren Stadien sucht man auf Lösung u. Entfernung der Entzündungsproducte zu wirken durch Salmiak, Nitrum, Ipecacuanha, Goldschwefel, Senega rc. Vgl. Krüger-Hansen, Über das Verfahren bei Pneumonie, Rost. 1841; C. M. Müller, De pneumonia infantum, Lpz. 1843; Charlton, Thèse de la pneumonie aigue et chronique chez les vieillards, Par. 1845.

Lungenfäule, eine fast stets unheilbare Krankheit der Schafe; Augen u. Haut sind matt u. bleich, das Thier matt, sehr mager, es ist schwacher Husten u. angestrengtes Athmen vorhanden, u. der Tod erfolgt in mehreren Monaten. Ursachen sind schlechtes, knappes Futter, heftiger Schnupfen u. Lungenkatarrh rc. Die Krankheit ist nur im Anfange zu heilen; man gibt Eichenrinde, Gentian, Wachholderbeeren, Eisenvitriol, Kochsalz. Ist Lungenentzündung vorhanden, so zieht man durch den Brustlappen ein Eiterband. Nebenbei muß auch reichliches u. gesundes Futter gegeben werden.

Lungenfell, so v. w. Brustfell.

Lungenflechte, ist Lobaria pulmonaria.

Lungengeflecht, s. u. Gehirnnerven κ) c).

Lungengeschwüre, s. u. Lungensucht.

Lungenherz, s. u. Herz.

Lungenknoten, s. u. Lungensucht.

Lungenkrankheiten, sehr häufige Krankheiten, da die Lunge so vielen Anstrengungen u. durch das Athmen allen Einflüssen der äußeren Luft ausgesetzt ist. Die gewöhnlichsten sind: Katarrh, Husten, Keuchhusten, Bluthusten, Asthma, Lungenentzündung u. Lungenschwindsucht (s. d. a). Bei L. sind bes. alle Anstrengungen des Körpers, welche den Athem beschleunigen, schnelles Laufen rc., erhitzende Getränke u. schädliche Einwirkungen der Atmosphäre zu vermeiden. Vgl. Lorinser, Lehre von den Krankheiten der Lunge, Berl. 1823; Holland, Diseases of the lungs, deutsch von Bernhard, Lpz. 1846; Merimer, Krankheiten der Lunge, aus dem Französischen, Nordh. 1846; Walshe, Physikalische Diagnostik der L., aus dem Englischen von Schnitzer, Berl. 1843.

Lungenkraut, 1) die Pflanzengatt. Pulmonaria, bes. P. officinalis; 2) Marrubium vulgare; 3) Lobaria pulmonaria; 4) Chenopodium bothrys u. Ch. ambrosioides; 5) Eupatorium cannabinum.

Lungenlähmung (Paralysis pulmonis), Lähmung, welche von der Lunge ausgeht u. in einer plötzlichen Aufhebung der Lebensthätigkeit in ihr besteht; nach vorheriger Überreizung, so als Ausgang der Lungenentzündung, od. auch im hohen Alter bei Marasmus.

Lungenlinie, so v. w. Leberlinie.

Lungenmagennerv, s. u. Gehirnnerven κ).

Lungenmoos (Lobaria *Lk.*), 1) Sticta pulmonaria, aus der Familie der Hymenothalami-Parmeliaceae, ehedem als Muscus pulmonarius, auch Herba pulmonariae arboreae officinell, gegen Lungenkrankheiten bes. als Hausmittel, auch von Hirten gegen den Husten der Schafe; 2) Weißes L., Evernia prunastri, aus der Familie der Hymenothalami-Usneaceae, sonst als Muscus arboreus officinell.

Lungenmuß, Muß aus klar gewiegter Kälberlunge, Fleischbrühe, mit Zuthat von gebranntem Mehl, Petersilie u. dgl.

Lungennerven, so v. w. Lungengeflecht.

Lungenprobe (Lungenschwimmprobe, Docimasia pulmonum hydrostatica), Versuch mit den Lungen eines todtgefundenen Neugeborenen in einem hinlänglich tiefen Gefäße reinen kalten Wassers, um aus dem Schwimmen od. Niedersinken derselben auf das geschehene od. nicht geschehene Athmen zu schließen. Die L. gründet sich auf die specifische Schwere der Lungen, welche, so lange sie nicht geathmet haben, 1¼ specifisch schwerer als Wasser sind u. folglich darin untersinken, während sie nach einmal geschehener Anfüllung mit Luft niemals wieder ganz davon befreit werden können u. dadurch leichter als Wasser darin schwimmen. Die Untrüglichkeit der L. (schon von Galen gekannt, daher Galen'sche L., von Schreyer in Zeitz zuerst zu legalem Zwecke verwendet), ist vielfach u. mit Recht bestritten worden. Erstens kann die L. nur ausmitteln, ob das todtgefundene neugeborene Kind geathmet, nicht aber, ob es nicht ohne zu athmen dennoch nach der Geburt gelebt hat, wie das bei großen Schwächezuständen, Bildungsfehlern der Respirationsorgane, Geburt im Bade, vorsätzlichem Verstopfen des Mundes u. der Nase rc. der Fall ist. Dann beweist die L. keineswegs das Leben des Kindes nach der Geburt unbedingt, indem das Kind schon vor u. während der Geburt geathmet haben kann. Ferner kann das Niedersinken der Lungen nicht unbedingt den Tod des Kindes vor der Geburt beweisen, indem die Lungen unter gewissen Bedingungen auch untersinken, wenngleich das Kind eine geraume Zeit nach der Geburt geathmet hat, wie in dem Falle einer unvollkommenen Athmung, wo die Luft nicht in die kleinsten Verzweigungen u. Luftzellen eindringt od. wenn die Lungen mit Schleim, Blut, Eiter u. Tuberkelmasse erfüllt sind. Endlich kann das Schwimmen der Lungen nicht unbedingt das Leben eines todtgefundenen neugeborenen Säuglings nach der Geburt beweisen, indem auch Lungen, welche nicht geathmet haben, schwimmen können, wenn z. B. Luft eingeblasen wurde od. sich durch Fäulniß Luft in der Lungensubstanz entwickelt hat. Gleichwohl ist die L. in zweifelhaften Fällen nicht zu vernachlässigen. Zur Unterstützung der L. sind noch folgende Versuche vorgeschlagen worden: die Blutlungenprobe von Ploucquet u. Daniel, bestehend in der Bestimmung der in der Lunge eines Neugeborenen enthaltenen Blutmenge, gegründet auf den bewiesenen Satz, daß durch die Einathmung beim Neugeborenen vermöge des nunmehr in die Lungen reichlicher einströmenden Blutes das Gewichtsverhältniß zu dem übrigen Körper verändert wird; die Leberprobe von Authenrieth u. Beck, welche aus dem Gewichte dieses Organs die Frage, ob das Kind nach der Geburt geathmet habe, zu entscheiden suchte; die Harnblasenprobe, darauf gegründet, daß ein Kind alsbald nach der Geburt mit Eintritt des Athmens den Urin entleere (jedoch kann der Urin schon vor der Geburt entleert werden); die Mastdarmprobe, noch unsicherer als die vorige, da auch bei todten Kindern Kindespech entleert wird; die Nabelstrangprobe, der vertrocknete Nabelstrang deutet auf Leben des Kindes nach der Geburt,

während er am todtgeborenen Kinde in Fäulniß übergeht.

Lungenschlagfluß (Apoplexia pulmonum), Ergießung von Blut in das Gewebe der Lungen mit od. ohne Ergießung in die Luftröhre.

Lungenschnecken (Pulmobranchia *Goldf.*, Pulmones *Cuv.*, Coelopnoa, Cilopnoa *Schw.*), Familie der Schnecken; die meisten haben thurmförmige Häuser, niemals einen Deckel; sie athmen alle Luft durch einen lungenähnlichen, willkürlich zu öffnenden u. zu schließenden Sack, am Rande des Mantels, sind Zwitter u. begatten sich gegenseitig. Einige leben auf dem Lande (Landlungenschnecken), haben meist vier Fühlfäden, dazu die Gattungen: Limax, Helix, Clausilia, Achatina nebst den ihnen zugehörigen Untergattungen. Andere leben meist in Süßwasser (Wasserlungenschnecken), müssen aber von Zeit zu Zeit auf der Oberfläche Luft schöpfen, u. haben nur zwei Fühlfäden, Gattungen: Onchidium, Planorbis, Limnaeus, Physa, Auricula, Conovulus u. m. a.

Lungenschwindsucht, s. Lungensucht.

Lungenseuche, eine bösartige ansteckende Krankheit des Rindviehes. Das erste auffallendste Zeichen ist ein rauher u. trockener Husten; dann zeigt sich das Thier matt u. traurig, hat struppiges Haar, die Milch verliert sich zum Theil u. der Appetit ist geringer. Zuweilen stellt sich Durchfall ein. Nach u. nach wird der Husten häufiger, das Athmen ist vermehrt u. angestrengt. Im weiteren Verlauf der Krankheit nehmen alle Zufälle an Heftigkeit zu, das Thier magert immer mehr ab, die Flanken u. die Augen fallen tief ein u. endlich folgt der Tod, oft durch Erstickung. Fast stets findet sich auf den mit den Rippen verwachsenen Lungen eine gelbe Masse. Die Lungen selbst sind sehr groß, schwarzroth, fest u. auf dem Durchschnitt mit gelben Adern durchzogen. Eine dicke, gelbe Haut umkleidet die Lungen. Die Ursachen sind noch nicht sicher ermittelt; in den meisten Fällen entsteht die L. durch Ansteckung mittelst der Luft, u. zwar auf ziemlich weite Entfernung. Die Cur ist immer mißlich u. gelingt nur im ersten Anfang der Krankheit. An den Kranken ist zuerst ein reichlicher Aderlaß zu machen, dann eine Laxanz zu geben u. an beiden Seiten der Brust zwei Eiterbänder einzuziehen. Bei schon weit vorgeschrittener Krankheit reibt man auf beiden Seiten der Brust eine scharfe Salbe ein. Der Kranke muß täglich gebürstet u. frottirt u. mit einer Decke belegt u. es muß das beste u. völlig gesundes Futter, im Sommer Heufutter u. lauwarmes säuerliches Saufen gegeben werden. Das zuverlässigste Schutzmittel ist die Impfung; sie geschieht an den noch gesunden Thieren, sobald die L. ausgebrochen ist, an dem unteren Schwanzende mit der Flüssigkeit der Lunge eines Thieres, welches an der L. gefallen ist. Man macht mit dem Messer 1—2 Einstiche durch die Haut, erweitert die Wunde etwas u. dreht das Messer leicht herum. Die Wirkung der Impfung gibt sich innerhalb 4—40 Tagen durch Empfindlichkeit u. Anschwellung der Impfstelle zu erkennen, hat aber zuweilen tödtlichen Ausgang, indem sich der Brand entwickelt. Vgl. Winiker, Die L., Kiel 1856; Gierer, Die L., München 1856.

Lungenspinnen (Araneae pulmonaceae, Araneaceae pulm. *Cuv.*, Unogata *Fabr.*), Abtheilung der Spinnen; sie haben Lungensäcke, deutliche Herzen u. entwickelte Gefäße; acht od. zehn Punktaugen, zwei Kinnbacken u. Kinnladen mit zwei Freßspitzen, einige verursachen durch ihren Biß in heißen Ländern schmerzliche Entzündungen. Latreille theilt sie in Scorpione (Scorpionidae), Spinnenscorpione (Phrynidae) u. Spinnen (Araneides).

Lungensteine, steinartige Concretionen in den Lungen, s. u. Steinkrankheit.

Lungensucht (Lungenschwindsucht, Phthisis pulmonalis), auszehrende Krankheit der Lungen meist mit Zerstörung des Gewebes durch Vereiterung, wie bei der eigentlichen L. (Tuberkelsucht der Lungen, Tuberculosis pulmonum). In Berücksichtigung des Auswurfes bei der L. unterschied man a) die eiterige L. (Pthisis pulm. purulenta s. ulcerosa), wo reiner Eiter ausgehustet wird, wie bei eiterig zerfließenden Lungenentzündungen, bei Lungenabscessen nach Eitervergiftung des Blutes, bei Eiteransammlungen im Brustfellsacke, welche sich nach der Luftröhrenverzweigung hin entleeren, bei manchen Tuberkulosen; b) Schleimschwindsucht der Lungen (Phth. pulm. pituitosa), mit reichlicher Entleerung von Schleim unter hektischen Zufällen bes. bei den langsam verlaufenden Lungentuberkelsuchten älterer Personen; bloße chronische Lungenschleimflüsse führen selten zu Auszehrung; c) die knotige L. (Phth. pulm. nodosa s. tuberculosa s. scrofulosa), wo der Kranke käsige, bröckliche Knötchen aushustete od. wo Tuberkelknoten in den Lungen sich nachweisen lassen; d) die galoppirende L. (Phth. pulm. florida), wo sich ziemlich rasch u. wenigstens zu Anfang ohne allen Auswurf bei häufigem trocknen Husten u. Fieberbewegung ein abzehrendes Lungenleiden ausbildet, namentlich bei jungen zartgebauten, sanguinischen Personen von lebhaftem Wachsthume, schmächtiger Statur, feiner Haut u. umschriebener Wangenröthe in acut verlaufenden Tuberkelbildungen bestehend. Oft aber liegen auch andere Krankheiten der Lunge, des Herzens od. des Rückenmarks zu Grunde. Die chronische Lungentuberkelsucht ist die gewöhnliche u. eigentliche L., entwickelt sich aus einzelnen verstreut od. gruppirt stehenden Lungenknötchen, zwischen welche in Folge von Entzündung eine tuberkulöse Masse sich ablagert (Stadium der Ablagerung), so daß durch weiteren Ansatz ganze Partien des Lungengewebes luftleer werden u. sich verdichten. Inmitten dieser Tuberkelmassen beginnt Erweichung, Schmelzung (Stadium der Erweichung) u. Zerfließen zu Eiter (Lungengeschwür), welcher sich in die nächsten Bronchien ergießt u. eine von tuberkulösen Wänden umgebene Eiterhöhle (Vomica, Caverna tuberculosa, Stadium der Geschwürshöhlen) zurückläßt. Diese Eiterhöhle greift um sich od. schließt sich u. vernarbt (Stadium der Vernarbung). Im Anfang der Krankheit zeigt der Kranke zumeist ein häufiges, kurzes u. trockenes Hüsteln (Tussicula phthisica), käsigbleiche, durchscheinende Haut, später erst tritt eiterig-schleimiger Auswurf, auch zuweilen blutstreifig od. blutig gefärbt. Mittelst der physikalischen Diagnostik lassen sich die mit Lungenknoten erfüllten Gewebspartien, ferner die Eiterhöhlen durch das sogen. Höhlenathmen, Flaschensausen, die Höhlenstimme od. Pectoriloquie erkennen. Die begleitenden Zustände sind tuberkulöse Anschwellungen der Bronchialdrüsen, Luftröhren- u. Kehlkopfgeschwüre, Brustfellentzündung, Durchbohrung des Brustfells u. Eintritt von Luft in dessen Sack (Pneumothorax), Herzerweiterung 2c.;

ferner Affectionen der verschiedensten Körperorgane. Zuletzt tritt Zehrfieber u. Wassersucht ein. Die Ursachen der L. sind in der tuberkulösen Bluterkrankung (Tuberkeldyskrasie, s. d.) zu suchen, welche sich gern die Lunge zum Sitz auserwählt, weil in diesem blutreichen Organe sehr leicht Circulationsstörungen geschehen, zumal durch mangelhafte Entfaltung der Thätigkeit der Athmungsorgane od. durch die vielfachen auf die Lunge wirkenden Schädlichkeiten wie Einathmungen von Staub, schlechter od. erkältenden Luft. Bei sehr nahem Umgange, Gebrauch derselben Kleider u. Betten hält man allgemein die L. für ansteckend. Die Naturheilung der L. ist nicht selten; sie erfolgt durch Stillstehen der Tuberkelneubildung, Vertrocknen, Veröden u. Verkalken der schon gebildeten Knoten, Verschrumpfen u. Vernarben der Höhlen selbst u. zwar zumeist mittelst Ausbildung eines Lungenemphysems, einer Verkrümmung der Wirbelsäule, behinderten Athmens durch Druck auf die Luftwege (wie bei Bronchialdrüsengeschwülsten), Ausbildung venöser Herzkrankheiten. Die Behandlung hat zuerst die Krankheitsanlage möglichst zu bekämpfen, wozu eine geregelte Lebensweise u. gesunde Luft das Meiste beitragen, sodann den oft quälenden Husten zu mildern, neue Ablagerungen von Tuberkelstoffen zu verhüten u. die vorhandenen zur Aufsaugung, Verödung u. Vertrocknung zu bringen. Die für die verschiedenen Stadien der L. empfohlenen Heilmittel sind verschiedene Mineralwasser, wie z. B. Obersalzbrunn, Ems, Kissingen, Homburg, dann Ziegenmilch-, Molken-, Leberthran-, Speckkuren, ferner Jod, Eisen, Schleim, dauernde Ableitungen durch Fontanelle, Pockensalben rc., Einathmungen von Dämpfen (Ramadge's Inhalator) u. Lungengymnastik, schleimige Mittel wie Roggenmehlbrei, Carragheenmoos u. Isländisches Moos, Schneckenbrühen, Dachs- u. Hundefett, die Lieber'schen Kräuter (s. d.). Vgl. Scharlan, Rationelle Heilung der Lungenknoten, Berl. 1839; Rösch, Lungenschwindsucht, Stuttg. 1839; Altenstern, Die L., Wien 1840; Campbell, Observ. on tubercul. consumption, Lond. 1841; Hilbert, Pulmonary consumption, ebd. 1842; Chenau, Phthisie pulmonaire, Par. 1843; Bell, Observ. on the treat. of incipient Phthisis, Glasgow 1844; Pereira, Beweis, daß die L. heilbar ist, aus dem Franz., Weim. 1844; Evans, Vorlesungen über die Lungenschwindsucht, aus dem Engl. von Behrend, Lpz. 1846.

Lungenthiere, bei Oken so v. w. Insecten.

Lungenton, Tonart bei der Auscultation, s. d.

Lungentuberkeln, s. Lungensucht.

Lungenvenen, s. u. Lungenarterien.

Lungenwassersucht (Hydrops pulmonis), s. u. Wassersucht.

Lungenwürmerseuche, eine Krankheit der Lämmer in deren ersten Lebensjahre. Gleich Anfangs zeigt sich das Lamm träge, bleibt in der Ernährung zurück, alle Häute sind bleich, es sind Zeichen von Schnupfen u. ein häufiger krächzender Husten vorhanden, der bald klanglos u. dumpf wird. Trotz gutem Appetit wird das Lamm immer magerer u. matter, bis es zuletzt erstickt. Die Krankheit dauert meist mehrere Monate. In den Luftröhrenästen findet man eine große Anzahl 1½—2 Zoll langer, sehr dünner Würmer, mit Schleim umhüllt, oft in ganzen Klumpen. Die Cur gelingt nur zu Anfang der Krankheit dadurch, daß die Würmer in den Lungen getödtet u. dann durch Husten ausgeworfen werden. Man sperrt die Lämmer in einen engen Raum zusammen u. läßt sie darin alle zwei Tage mehrere Stunden lang Dünste einathmen, welche durch das Verbrennen von Wolle, Hornspänen, Federn od. Chlorkalk entstehen. Nach den Räucherungen ist gutes Futter zu geben.

Lungenzellchen, die Luftzellen der Lungen.

Lungern, 1) Pfarrdorf im Bezirk Ob dem Wald des Schweizercantons Unterwalden, am Fuße des Brünig u. am Wege über denselben nach Meiringen im Canton Bern; 1410 Ew.; 2) See dabei, ½ Stunde lang, ursprünglich 2270 Fuß über dem Meere, wurde 1835—36 mittelst eines durch Felsen gesprengten Kanals tiefer gelegt (so daß er jetzt nur noch 2030 Fuß über dem Meere liegt), u. dadurch eine Strecke fruchtbaren Landes gewonnen; reich an Forellen u. Krebsen.

Lung-Kiang, Nebenfluß des Hong-Kiang, in der Provinz Quang-Si in China, mündet nach einem 70 Meilen langen Laufe.

Lungro (Lungio), Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, rechts am Tiro, Getreide-, Wein-, Öl-, Baumwollenbau, Abtei, Salzquellen; 3500 Ew.

Lungwitz, 1) (Langenlungwitz), Fabrik- u. Pfarrdorf der fürstlich Schönburgischen Receßherrschaft Lichtenstein im königlich sächsischen Kreise Zwickau, am Lungwitzbach, unweit der Sächsischen Westlichen Staatseisenbahn; Hospital, Sonntagschule, Dorfbibliothek, Papierfabrik, Strumpfwirkerei u. Weberei; 4070 Ew.; 2) Dorf in der zum königlich sächsischen Kreise Zwickau gehörigen gräflich Schönburgischen Receßherrschaft Glauchau, am Lungwitzbach; Papiermühle, Weberei; 1150 Ew.

Lünig, Johann Christian, geb. 1662 in Schwalenberg in der Grafschaft Lippe; war erst Amtmann in Eilenburg u. starb als Stadtschreiber in Leipzig 1740; er schr.: Deutsches Reichsarchiv, 1710—22, 14 Bde., Fol.; Deutsche Reichskanzlei, ebd. 1714, 8 Bde.; Europäische Staatsconsilia, ebd. 1715, 2 Bde.; Corpus juris milit., ebd. 1723, 2 Bde.; Codex augusteus, ebd. 1724, 2 Bde.; Codex Italiae diplom., Frankf. 1725, 4 Bde.; Corpus juris feudalis germ., ebd. 1727, 3 Bde.; dasselbe neue Sammlung, ebd. 1730, 2 Bde.; Codex Germaniae diplom., ebd. 1732, 2 Bde.

Lüninck, ein altadeliges, stiftsmäßiges, ursprünglich niederrheinisches u. im 18. Jahrh. nach Westfalen übergesiedeltes Geschlecht, welches 1845 seinen Freiherrnstand in Preußen bestätigt erhielt. Jetziger Chef ist: Freiherr Karl, Sohn des 1814 verstorbenen spanischen Oberstlieutenant Freiherrn Johann Theodor Franz, geb. 1794, ist preußischer Major a. D. u. seit 1842 in zweiter Ehe mit Maria Anna geb. von Wolff-Metternich vermählt.

Lunisson (spr. Lünisong), Gattung der Bordeauxweine.

Lunkany, Dorf im Bezirk Facset des Comitats Krasso (österreichisches Verwaltungsgebiet Temeswar); hydropathische Anstalt; 600 Ew.

Lunnern (Ober- u. Unter-L.), zwei Dörfer im Bezirk Affoltern des Schweizercantons Zürich; dabei fand man 1741 beträchtliche römische Alterthümer.

Lün-pü (d. i. Reden u. Antworten), eins der vier Bücher, welche Kong-fu-tse u. seine nächsten Schüler verfaßten, s. u. Chinesische Literatur B) a).

Lüns (Lünze), ein eiserner Bolzen, welcher vor

die Räder (an Wagen, Laffeten rc.) durch die Achse gesteckt wird, um das Herauslaufen der Räder zu verhindern.

Lunsener, so v. w. Stabelherr.

Lünstadt, so v. w. Luneville.

Lunte, 1) ein aus drei Fäden gut gereinigten Hanfwergs nicht zu lose gedrehter ½—⅓ Zoll starker Strick, welcher bei der preußischen Artillerie mit einer Auflösung von essigsaurem Bleioxyd in Flußwasser getränkt wird; bei der österreichischen Artillerie wird sie in einer Lauge von salpetersaurem Blei, bei der sächsischen Artillerie aber (nach des französischen Generals Mentillière Erfindung) in essigsauerm Bleioxyd, mit 32:1 siedendem Wasser aufgelöst u. 10 Minuten lang gekocht. Sie dient, um einen 2—2½ Fuß langen hölzernen Stock, **Luntenstock**, gewunden u. in eine oben befindliche Gabel geklemmt zum Glimmen gebracht, nachdem die Asche von ihr abgeklopft ist, zum Losbrennen des Geschützes. Sie muß sich leicht anzünden lassen, selbst bei feuchter Witterung still u. gleichmäßig fortbrennen u. dabei eine feste u. spitze Kohle bilden. Damit sie für diesen Zweck auch im Regenwetter brauchbar bleibt u. nicht verlöscht, wird sie in ein, an der Seite durchbohrtes, drei Zoll weites Rohr von Blech geschoben, das auch die übrigen, nicht brennenden Theile der L. mit umschließt u. deshalb **Luntenverberger** heißt. Eine andere, kleinere Art Luntenverberger aus Messingblech, 9 Zoll lang u. ¾ Zoll weit, führen bei einigen Armeen die Grenadiere auf den Patrontaschen, wegen ihrer ehemaligen Bestimmung, Handgranaten zu werfen u. selbige mit der L. anzuzünden; 2) so v. w. Lunde.

Luntenrohr, die ersten Feuergewehre, welche 3—4löthige Bleikugeln schossen, u. bei denen das auf die Zündpfanne geschüttete Pulver mittelst einer brennenden Lunte mit der rechten Hand angezündet wurde. Weil dies beschwerlich u. dem genauen Schuß nachtheilig war, brachte man zu Ende des 15. Jahrh. auf der rechten Seite des Rohrs ein **Luntenschloß**, d. h. einen Hahn an, zwischen dessen Lippen die brennende Lunte geklemmt u. durch den Drücker am Abzuge auf die Pfanne geleitet, der Deckel der letztern aber, vermittelst einer dazu bestimmten Feder auf die Seite geschoben wurde. Die L-e erhielten sich noch nach Erfindung des Deutschen od. Radschlosses (1517), bis zu Ende des 17. Jahrh. bei den Franzosen u. Schweizern.

Lunŭla (kleiner Halbmond), 1) (röm. Ant.), metallner od. elfenbeinerner Halbmond an den Schuhen der Senatoren; 2) Frauenschmuck; 3) (L. Hippocratis), der zwischen zwei Kreisbogen, die nach derselben Seite hin hohl sind, eingeschlossene Raum. Wird in einem Halbkreise von den beiden Endpunkten des Durchmessers aus ein rechtwinkliges Dreieck gezeichnet, dessen rechter Winkel irgend einen Punkt der Peripherie berührt; werden dann über jede der in dem rechten Winkel zusammentretenden Linien von deren Mitte aus Halbkreise gebildet: so lassen sich beide dadurch entstehende L-en quadiren, od. beide zusammen sind gleich dem Flächengehalt des gezogenen Dreiecks; 4) die weiße, halbmondförmige Stelle an der Wurzel der Nägel der Finger.

Lunularĭa (L. *Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Marchantiaceae.

Lunularis (Lunulatus, Bot.), halbmondförmig.

Lunulītes, 1) (L. *Lam.*), Polypengattung aus der Abtheilung der Moosthiere (Bryozoa) u. der Familie der Operculifera, deren Zellen durch einen Deckel verschließbar; Stamm frei, kreisrund, oben gewölbt, strahlig gestreift, mit Poren in den Zwischenräumen; unten ausgehöhlt, mit strahligen Furchen od. Runzeln; nur fossile Arten in der Kreide u. jüngeren Bildungen; L. radiata, flach convex, beiderseits durch Furchen strahlig; 1¼ Linien im Durchmesser; in Frankreich, Belgien, Italien u. häufig bei Freden fossil; 2) (Punktkoralle), bei Lamouroux Gattung der Punktkorallen; der Stamm steinig, scheibenförmig, oben gewölbt, mit excentrisch gereihten Zellenmündungen u. kleineren Poren dazwischen, unten concav mit excentrischen Furchen.

Lunus, Mond als männlicher Gott; findet sich auf asiatischen Kaisermünzen als Kopf eines Jünglings mit phrygischer Mütze, u. auch als ganze Figur mit Lanze, Kranz, Schale rc. Charakteristisch trägt er den Halbmond auf dem Rücken, um den Hals, in der Hand.

Lunz, 1) Marktflecken im österreichischen Kreise ob dem Wiener Walde (Österreich unter der Enns), Eisen u. Stahlwerke; 280 Ew.; 2) kleiner See dabei.

Lunze, 1) (Jagdw.), so v. w. Geschlinge; 2) die Eingeweide der Thiere (Därme, Lungen, Leber).

Lünze, so v. w. Lüns.

Lunzenau, Stadt im Gerichtsamt Penig des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirkes Leipzig, zur gräflich Schönburgschen Herrschaft Rochsburg gehörig, an der Mulde, Baumwollenspinnfabrik, Weberei, Marktschuhmacherei, bes. in Pantoffeln; 2360 Ew.

Luogorotondo, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; 5000 Ew.

Lupa (lat.), 1) Wölfin; 2) ausschweifende Frau.

Lupara, Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 2100 Ew.

Lupāta, Gebirge auf der Ostküste Südafrikas, erstreckt sich in der Richtung von Süden nach Norden etwa zwischen 13° bis 18° südl. Br., soll eine Höhe bis 9000 Fuß erreichen u. wird von dem Zambesestrome unterhalb Tete durchbrochen. Von der Schlucht, durch welche der Zambese abfließt, soll das Gebirge den Namen erhalten haben.

Lupburg, Marktflecken, so v. w. Luppurg.

Lupe, 1) so v. w. Loupe; 2) so v. w. Deil.

Lupercalĭa (Lykäa), römisches Fest, am 15. Februar zu Ehren des **Lupercus**, welcher als Beschützer der Heerden gegen die Wölfe verehrt u. mit Faunus u. dem Lykäischen Pan identificirt wurde, zur Sühnung der Heerden u. Hirten gefeiert. Beim **Lupercal**, dem Heiligthum des Lupercus am Palatinischen Berge, wurde ein aus Ziegen od. Böcken bestehendes Opfer gebracht, wobei zwei vornehmen Jünglingen die Stirn mit dem blutigen Opfermesser berührt u. die Blutspuren mit in Milch getauchter Wolle abgetrocknet wurden. Die Jünglinge aber lachten laut bei dieser Ceremonie. Die das Opfer verrichtenden Priester, **Luperci**, liefen nun nackt u. nur mit den Fellen der geschlachteten Opferthiere geschürzt u. mit aus diesen Fellen geschnittnen Riemen in den Händen durch die Stadt, womit sie die ihnen Begegnenden schlugen. Bes. ließen sich unfruchtbare Weiber gern von den Luperci schlagen, im Glauben, dadurch fruchtbar zu werden.

Luperĭa (L. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, gehört zu Matthiola *R. Br.*

Lupersac, Stadt, so v. w. Lubersac.

Lupērus (L. *Geoffr.*), Gattung der Fruchtkäfer.

Lupfenberg, Herrschaft u. Burg im Oberamte Tuttlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises.

Luphurdum (a. Geogr.), Stadt im Innern Germaniens an der Elbe, nach Einigen in der Gegend von Meißen, nach Andern in der Nähe der Luppe bei Leipzig od. bei Wittenberg.

Lupia (a. Geogr.), rechter Nebenfluß des Rhenus, war schiffbar an dem Einfluß des Elison; an demselben lag die Veste Aliso; jetzt die Lippe (s. d.).

Lupia (Med.), Balggeschwulst.

Lupiä (a. Geogr.), Stadt in Calabrien, zwischen Brundisium u. Hydruntum, mit Hafen, jetzt Lecce.

Lupin, Friedrich Freiherr von L., geb. 1771 in Memmingen, studirte 1790 in Göttingen die Rechte u. Mineralogie, wurde 1794 Stadtgerichtsassessor u. 1801 Kanzleidirector daselbst, ward 1804 beim Bergwesen beschäftigt u. trat, als das Oberbergcommissariat aufgehoben wurde, 1821 als Oberbergrath aus dem Staatsdienste u. lebte auf seinem 1808 geerbten väterlichen Gute Illerfeld. Er st. 1845. Er ist als humoristischer Schriftsteller bekannt durch: Schulrede gehalten am Sylvesterabend 1837 von Florian Felbel, Lpz. 1838; Erneute Schulrede am Sylvesterabende 1839, Weim. 1840; Der Landbär, ebd. 1840; er schr. auch Selbstbiographie, ebd. 1844, 4 Thle., 2. A. 1847; Mineralogische Wanderungen durch Franken; Resumé der mineralogisch-geognostischen Beobachtung über die Schwäbische Alp; Die Gärten, 1818; Biographien jetzt lebender rc. Personen, welche sich durch Thaten od. Schriften denkwürdig gemacht haben, Stuttg. 1816, 1. Bd.

Lupinīn, ein Bitterstoff, welcher aus verschiedenen Arten von Lupinus dargestellt worden ist. Es erscheint in weißen, nicht krystallinischen Körnern, die durchscheinend wie arabisches Gummi sind, sich in Wasser, Alkohol u. Äther lösen, bitter schmecken u. an der Luft zerfließen. Säuren u. Alkalien sind ohne besondere Wirkung auf das L.

Lupīnus (L. *L.*, Lupine), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Genisteae, Diadelphie, Dekandrie *Lin.*; Kelch zweilippig, Staubgefäße einbrüderig, Griffel pfriemlich, aufsteigend, Narbe kopfig, Schiffchen geschnäbelt, Hülse lederartig, schwammig querwandig; Arten: Rauhhaarige Lupine (L. hirsutus), Stängel krautig, nebst den Blattstielen rauhhaarig, Haare lang, weit abstehend, Blüthen wechselständig od. halbquirlich, zu dreien, Deckblättchen lineal, Blättchen länglich od. spatelförmig, beiderseits rauhhaarig; Blüthen blau; unter der Saat in Istrien, Griechenland, Westeuropa, Ägypten. Schmalblättrige Lupine (L. angustifolius), Stängel angedrückt haarig, Blüthen wechselständig, Deckblätter eirund, Blättchen lineal, unterseits angedrückt haarig, Kelch länger als die halbe Blumenkrone, diese blau; unter der Saat im Canton Wallis rc., überhaupt in Süd- od. in Westeuropa. Weiße Lupine (L. albus), weißblühend u. mit gestielten, gefingerten, fächerförmigen Blättern, aus dem Oriente stammend; sie ward in Südeuropa wegen des, durch Einweichen von seiner Bitterkeit befreiten, als Gemüße od. geröstet genießbaren, auch als Kaffeesurrogat zu benutzenden, ehedem officinellen, als Bitterstoff eine, von Cassola dargestellte, weiße, krystallisirbare Substanz (Lupinin) enthaltenden Samens so wie die folgenden cultivirt. L. luteus, gelbblühend, wohlriechend, in Sicilien; L. varius, mit blauen u. rothen Blumen, in Südeuropa; L. villosus, dunkelroth; L. perennis, blau, in Nordamerika; Ägyptische Lupine, wird 2½—3 Fuß hoch, hat violettbläuliche Blüthen, dicke, stumpfviereckige Samen, u. m. a.; Zierpflanzen. Sämmtliche Lupinen sind vorzüglich zur Gründüngung (s. d.) gut. Ein leichter, wenig kräftiger Boden ist für die Lupinen der beste, auf Sand, gebundnem u. feuchtem Boden gedeihen sie nicht. Man säet die Lupinen im Herbst u. im Frühjahr, bringt den Samen mit der Egge unter u. walzt dann das Feld. Will man Samen bauen, so bricht man die Schote, wenn der Same reif ist, im Thau ab, drischt sie gleich aus, reinigt den Samen u. schüttet ihn auf luftige Böden. Außer der weißblühenden wurde in neuester Zeit auch die gelb- u. blaublühende Lupine in den Ackerbau als ausgezeichnetes Grünfutter-, Heu-, Körner- u. Gründüngungspflanzen eingeführt. Das Heu in der Blüthe gemäht hat denselben Futterwerth wie Kleeheu; Körner, Stroh u. Schoten werden von den Schafen sehr gern gefressen, die Körner können auch Pferden u. Rindvieh in mäßigen Gaben gefüttert werden; sie sind sehr mastungsfähig u. ihres Bitterstoffs halber gesund. Vgl. E. von Schlicht, Darstellung der Lupinendüngung, Berl. 1838; Gropp, Anleitung zum Lupinenbau, Lpz. 1857; Günther, Der Lupinenbau, Hannover 1857.

Lupīnus Menziesii, hübsche buschige Pflanze mit gelben od. orangegelben Blumen u. langen Ähren, stammt aus Californien.

Lupow, 1) Küstenfluß Hinterpommerns; entspringt im preußischen Regierungsbezirk Köslin aus dem Lupowsker See (eine Meile lang), geht in den Gardenschen See u. fällt beim Dorfe Rowe in die Ostsee; 2) Marktflecken am Vorigen, im Kreise Stolpe; 500 Ew.

Luppe, Arm der Weißen Elster, trennt sich von ihr bei Zwenkau im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Leipzig, geht mit ihr in gleicher Richtung u. fällt unterhalb Merseburg in die Saale.

Luppe, die beim Frischen gewonnene Eisenmasse, s. u. Eisen III. B) b) aa); daher Luppenfrischen, so v. w. Rennarbeit, s. ebd.

Luppia (a. Geogr.), 1) Stadt der Cherusker in Germanien am nordwestlichen Abhang des Harzes; nach Einigen bei dem jetzigen Eimbeck, nach Andern jetzt Lüthorst im Kalenbergschen; 2) so v. w. Lupia.

Luppurg, Marktflecken im Landgericht Parsberg des bairischen Kreises Oberpfalz, unweit der Schwarzen Laber; Schloß; 500 Ew.

Lupsa, Flecken im Comitat Unterweißenburg in Siebenbürgen; 2800 Ew.

Lupulīn, das gelbe Pulver, welches sich auf den Hüllen der weiblichen Hopfenblüthe vorfindet; es besteht aus kleinen Drüsen, bes. (Hopfenbitter) der Bitterstoff dieses Pulvers, welchem der Hopfen seinen bittern Geschmack verdankt; es besitzt narkotische Eigenschaften, ist aber nicht näher untersucht.

Lupus (lat.), 1) Wolf; daher L. in fabula, der Wolf in der Erzählung (kommt, wenn man von ihm spricht); uraltes römisches Sprichwort, daher rührend, daß häufig Jemand, von dem man eben spricht, kommt (wo man dann gewöhnlich die Rede abbricht); rührt von dem Aberglauben der Römer her, daß der, welchen ein Wolf zuerst erblickte, die Stimme im Augenblick verlöre; 2) Fisch, s. Seewolf; 3) offner Krebs; 4) um sich fressendes, krebsartiges Geschwür; 5) um sich fressende Flechte; bes. ein skrophulöses, vorzüglich im Gesicht vorkommen-

des Hautübel, entweder mit kleinern od. größern livіden, meist rundlichen u. etwas angeschwollenen unschmerzhaften Flecken, od. mit schmerzlosen Tuberkeln, die sich aus den Flecken, od. ohne diese bilden, von verschiedner Größe u. blaßrother, etwas livider Färbung, seltner mit Pusteln beginnend u. in häufig tief, selbst bis auf die Knochen gehende, zerstörende Verschwärung od. Abblätterung mit Bildung von Krusten, zuweilen auch mit schwammigen Auswüchsen u. Verdickung des Zellgewebes unterhalb u. in der Umgebung übergehend, selten lebensgefährlich, aber schwer heilbar; 6) L. metallorum, so v. w. Antimonium crudum, s. u. Antimon (Chem.) E) a) aa).

Lupus, 1) Familienname mehrer römischer Geschlechter, s. bes. Rutilus u. Rupilius; 2) St. Lupus, aus Toul in Lothringen, Sachwalter um 400 n. Chr., Schwager des St. Hilarius; er trat dann zum geistlichen Stand über, studirte in dem Kloster Levinum u. wurde 426 Bischof von Troyes; seinetwegen soll Attila Troyes verschont haben; er st. 478; sein Tag ist der 29. Juli. 3) Servatus L., im 9. Jahrh. gelehrter Abt des Klosters Ferrières (in Isle de France), stand in dem Streite über die Prädestination auf Seiten Gottschalks u. schrieb De tribus quaestionibus.

Luquises, eine Art französischer Seidenzeuge.

Luray (spr. Lörreh), Hauptort der Grafschaft Page des Staates Virginia (Nordamerika); Marmorbruch; 1000 Ew.

Lurbe (spr. Lürb), Dorf im Arrondissement Oléron des französischen Departements Basses-Pyrénées; warme Mineralquelle; 700 Ew.

Lurche, bei Oken u. And. so v. w. Amphibien.

Lurcy-Levy (spr. Lürsi-Lewi), Marktflecken im Arrondissement Moulins des französischen Departements Allier; Porzellanfabrik, Handel mit Kohlen, Getreide u. Vieh; 2800 Ew.

Lurde (Lurdings), dünne, getheerte Stricke, womit Schiffseile u. andere Schifftheile belegt werden, um dieselben vor dem Abreiben zu verwahren.

Lure (spr. Lühr), 1) Gebirge in Frankreich; trennt die Departements Drôme u. Basses-Alpes, geht nach Vaucluse u. bildet hier die Spitze Ventoux (6384 Fuß) u. a.; 2) Arrondissement im französischen Departement Haute-Saône, 40 QM., 125,000 Ew. in 10 Cantonen; 3) Hauptstadt am Oignon; Handel mit Leder, Eisen u. Getreide, Salzniederlage, Steinkohlengruben; 3000 Ew. Hier Denkmal des Generals Desault.

Lurgan, Stadt in der Grafschaft Armagh der irischen Provinz Ulster, unweit des Lough Neagh; Fabriken in Kammertuch, Schleiern u. Leinwand, Leinwandsmarkt; 4000 Ew.

Luri, 1) Marktflecken im Bezirk Bastia des französischen Departements Corsica; 1660 Ew.; 2) (San-L.), Flecken in der Provinz Cagliari auf der Insel Sardinien; 3640 Ew.

Luridae, 1) zweite Gruppe der Solanaceae bei Reichenbach mit den Unterfamilien der Hyoscyameae, Nicotianeae u. Solaneae; 2) eine Gruppe in Linnés natürlichem Pflanzensystem.

Lurier, persischer Volksstamm auf den Gebirgen in Luristan, Fars u. a. Provinzen. Zu ihnen gehören die Zend, Lekes, Khoschilu, Zingueneh, Feili, Bakhtiari, Kerrus, Kara-Zendschiri.

Luristan, der nördliche Theil der südpersischen Provinz Khusistan, meist gebirgig (Gebirge von L. od. Kohe Zerd), bewohnt von Nomaden, eingetheilt in Groß- u. Klein-L., Hauptort Korremabad.

Lurke, Insect, so v. w. Cicade.

Lurke, mattes, schlechtes Getränk.

Lurken (Schluchzen), Schiffsausdruck, von einer Pumpe, wenn sie wegen mangelhaften Saugens einen dumpfen Lärmen macht.

Lurley (Loreley), nach alter Sage eine Fee im Rhein, welche mit Gesang die Schiffenden an sich lockte u. dann in die Wellen zog (vgl. Sirenen). Von ihr ist der Lurleyfelsen, am rechten Rheinufer, zwischen den nassauischen Städtchen Kaub u. St. Goarshausen, benannt. Die Sage ist vielfach bearbeitet, z. B. in des Knaben Wunderhorn, von Heine, Simrock.

Lurlibad (Lürlibad), eine mit Wein bepflanzte Anhöhe, ¼ Stunde nördlich von Chur, im Schweizercanton Graubündten; soll seinen Namen von einem in früheren Zeiten hier befindlichen Bad haben.

Luröe, Insel zu Nordlandsamt des Stifts Nordland (Norwegen) gehörig; etwas Ackerbau, ansehnlicher Vogelfang auf der Klippe Lovunnen; von Fischern bewohnt.

Lus, 1) (a. Geogr.), der alte Name des Ortes, an welchem Jakob im Traume die Himmelsleiter sah, u. dessen Namen er daher umwandelte in Beth-El; 2) (n. Geogr.), südöstlichste Landschaft von Beludschistan, am Sind u. dem Arabischen Meer, landeinwärts nur durch fünf Gebirgspässe (darunter Bela, Kohen-Wat u. a.) zugänglich; Flüsse: Purally (für kleine Schiffe fahrbar) u. Hubb, an deren Ufern fruchtbar; 100,000 Ew. mit viel Nomaden, ansehnliche Viehheerden; der Häuptling (Serdar) ist dem Khan von Kelat unterthan; Hauptstadt: Bela (Bayla), am Purally; 3) (Luz, spr. Lühs), Stadt u. Ort im Arrondissement Argèles des französischen Departements Hautes-Pyrénées, am Berge Pic de Leyrey u. am Gave de Barèges; Mineralquelle St. Sauveur; 2200 Ew.

Lus, nach den Rabbinern kleiner Knochen im menschlichen Körper, welcher der Verwesung u. jeder Zerstörung widerstehen u. aus welchem am Jüngsten Gericht der ganze Mensch wieder hergestellt werden soll; nach Ein. das Ende des Kreuzbeins, nach And. ein Sesamknöchelchen.

Lusancy, Isles et ressifs de (spr. Lüsangsi Ihl e ressif dö), Inseln, zur Gruppe der Louisiade (Polynesien) gehörig.

Lusarowitsch, so v. w. St. Gregor.

Lusatia, lateinischer Name für die Lausitz.

Luschan, Dorf im Bezirk Przestitz des Kreises Pilsen (Böhmen); Runkelrübenzuckerfabrik; 470 Ew.

Lusche, 1) (Jagdw.), so v. w. Lauschnetz; 2) (Hüttenw.), so v. w. Luppe.

Lusche, Flecken im Bezirk Hohenmauth des Kreises Pardubitz (Böhmen); Rathhaus, Synagoge, Mühlen; 1600 Ew.

Lüscher-See, kleiner See auf dem Heizenberg im Bezirk Tschappina des Schweizercantons Graubündten, ½ Stunde im Umfang u. 5960 Fuß über Meer. Dabei noch der Pasconima-, Bischolern. Alpetta-See.

Luschitz, Dorf im Bezirk Bilin des Kreises Eger (Böhmen); Steinkohlenwerk.

Luschnitz, rechter Nebenfluß der Moldau; entsteht im böhmischen Kreise Budweis unweit Neu-Bistritz aus einem See, fließt dann in den österreichischen Obermannhartsbergkreis, tritt dann wie-

der nach Böhmen, fließt südlich von Lomnitz durch einen See, u. mündet bei Moldautein.

Lusciano (spr. Luschiano), Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2000 Ew.

Luscinia (lat.), Nachtigall.

Luscĭtas (lat.), 1) Schielen überhaupt, od. 2) von fehlerhaftem Stande der Augen ohne Verdrehung derselben.

Luscus, 1) Titus Annius L., 153 v. Chr. Consul, beredter Mann, Gegner des Tib. Gracchus bei dessen Vorschlag des Ackergesetzes. 2) Cajus Ann. L., römischer Feldherr im Jugurthinischen u. 81 v. Chr. im Sertorianischen Kriege.

Lusdorf, Dorf im Bezirk Friedland des Kreises Leippa (Böhmen); Mineralquelle; 1200 Ew.

Lüsel, Nebenfluß der Birs im Amte Dorneck-Thierstein des Schweizercantons Solothurn; entspringt am Fuße des Vogelbergs, durchfließt das Beinweiler u. Thiersteiner Thal u. mündet bei Zwingen.

Lusen, Berg des Böhmerwaldes im baierischen Kreise Niederbaiern; 4826 Fuß hoch.

Luser (Jagdw.), so v. w. Lauscher.

Luserna, 1) Thal in der piemontesischen Provinz Pinerolo; wird vom Pelice durchflossen u. von 20,000 Waldensern u. Katholiken bewohnt; 2) Flecken darin, mit 1400 Ew.; 3) Nebenfluß des Pelice bei dem vorigen.

Lusevāra, Dorf in der venetianischen Provinz Udine; 1990 Ew.

Lusi, ein altes Grafengeschlecht, welches schon im 13. Jahrh. in Griechenland u. Albanien blühte u. 1772 von der Insel Cephalonia (wo das Familienschloß L. gelegen ist) nach Preußen verpflanzt wurde. 1) Graf Spiridion, erhielt seinen Grafenstand 1772 bestätigt, war preußischer Gesandter in London u. Petersburg u. st. 1815 als Generallieutenant u. Staatsminister. Jetziger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Enkel des Vor. u. Sohn des 1847 verstorbenen preußischen Majors u. (1834—1837) gewesenen Ministerresidenten am griechischen Hofe Grafen Friedr. Wilh. Ludw. August, geb. 1820, ist Major u. Flügeladjutant des Großherzogs von Weimar.

Lusia, Flecken in der venetianischen Provinz Rovigo; 2480 Ew.

Lusiāden, episches Gedicht des portugiesischen Dichters Camoens (s. d.).

Lusiāna, Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; 3800 Ew.

Lusignan (spr. Lüsinjang), Stadt an der Vonne im Arrondissement Poitiers des französischen Departements Vienne; Hospital, Tuchmacherei, Hutfabrik, Maulbeerzucht; 1600 (meist reformirte) Ew.

Lusignan (spr. Lüsinjang), altes französisches Adelsgeschlecht, nach der Stadt Lusignan benannt. Stammvater desselben ist Hugo von L., im 10. Jahrh. soll Hugo II. das Schloß in Lusignan gebaut haben. Hugo VI. fiel 1110 in Palästina, Hugo VIII. zog auch nach Palästina u. st. 1164; von seinen Söhnen pflanzte der älteste, Hugo IX., das Geschlecht in Frankreich fort; Gottfried II. war Graf de la Marche, auch von Jaffa u. der Levante; Guido heirathete Sibylle, Tochter des Königs Almerich von Jerusalem, s. u. Guido 3) u. Jerusalem (Gesch.). Ihm trat Richard Löwenherz die 1191 eroberte Insel Cypern ab, wo ihm sein Bruder Amalrich (Emmerich) folgte. Bei dessen Familie blieb das Königreich Cypern (s. d., Gesch.), u. der königliche Name von Jerusalem, bis nach dem Tode Jakobs, des natürlichen Sohnes von Johann, 1473 dessen Gemahlin die Insel an Venedig abtrat; ein anderer Zweig kam 1344 mit Guido auf den Thron von Armenien, s. d. (Gesch.) II. B) C). Der Hauptstamm blühte bis ins 18. Jahrh. in Frankreich fort. Die schöne Melusine soll zu der Familie L. gehört haben.

Lusignan (spr. Lüsinjang), Etienne de L., geb. 1537 in Nicosia auf Cypern, war Dominicaner u. bischöflicher Vicar von Limisso, flüchtete 1571, als die Türken Cypern eroberten, nach Italien, lebte dort in mehreren Städten u. seit 1577 in Paris. Er schr.: Beschreibung u. Geschichte der Insel Cypern, ital. Bologna 1573; Hist. de Hiérusalem etc., Par. 1759; Généalogie de la royale maison de Bourbon, ebd. 1580, Fol.; Généalogie de soixant-sept maisons très nobles, issues de Merouée Roi d'Austrasie, ebd. 1586; Geschichte des Hauses Lusignan rc.

Lusingando (Musik), sanft.

Lusios (a. Geogr.), Fluß, so v. w. Gortynios.

Lusitanĭa (a. Geogr.), der westliche Theil von Hispanien, am Atlantischen Meere; unter Augustus eine von den drei Provinzen, in welche Spanien getheilt wurde, u. zwar eine der zwei kaiserlichen Provinzen, deren Prätor seinen Sitz in Augusta Emerita hatte, s. u. Spanien (a. Geogr.); s. Portugal. Daher Lusitanischer Krieg, der 150—140 v. Chr. von den Römern mit den Lusitaniern unter Viriathus geführte Krieg, s. Spanien (Gesch.).

Lusitanisches Bergland, eine bergige Landschaft, welche im Westen der Giguela auf der Hochebene von Neucastilien zwischen Tajo u. Guadiana nach Westen bis zum Meere zieht; es besteht aus zackigen, unzusammenhängenden Felskämmen, die 2000—2500 Fuß hoch sich über die Ebene nur 2—300 Fuß erheben, u. hat in seinen einzelnen Theilen verschiedene Namen. Von ihnen sind die bedeutendsten die Montes de Toledo, die Sierra de Guadelupe u. die Sierra d'Estremoz; sie senden nach Norden u. Süden viele ziemlich lange Arme aus, sind von tiefen u. schroffen Schluchten durchzogen, reich bewässert, an den Abhängen bewaldet, in den Thälern mit Rasen bedeckt u. unterbrechen so die Einförmigkeit der dürren Hochebenen von Neucastilien u. der Haideflächen von Alemtejo.

Lusitano, die portugiesische Hofpartei in Brasilien, s. d. (Gesch.) A).

Lusizi (m. Geogr.), sorbischer Gau; umfaßte den größten Theil der nachmaligen Niederlausitz.

Luso, Küstenfluß im Kirchenstaate; mündet ins Adriatische Meer.

Lusōnes (a. Geogr.), Zweig der Celtiberi im Innern vom Tarraconensischen Spanien, an den Quellen des Tagus.

Lussac (spr. Lüssack), 1) Marktflecken im Arrondissement Libourne des französischen Departements Gironde; Weinbau (gute Sorte rother Bordeauxwein); 2300 Ew.; 2) (L. de Château, spr. L. d'Schatoh), Stadt im Arrondissement Montmorillon des französischen Depart. Vienne; Hanfbau; 1600 Ew.

Lussac, Gay, so v. w. Gay-Lussac.

Lussan (spr. Lüssang), Margarethe de L., geb. 1682 in Paris, nach Ein. uneheliche Tochter eines Kutschers, nach And. des Prinzen Edgar von Savoyen, wenigstens ließ der Letztere sie glänzend erziehen; sie gewann, obgleich häßlich, durch ihre Liebenswürdigkeit viele Freunde, lebte mit einem Herrn

de Serre u. st. 1758 in Paris. Sie schr.: Histoire de la Comtesse de Gondés, Par. 1730; Anecdotes de Philippe Auguste; Les vieilles de Thessalie; Les annales galantes de Henri IV.; Hist. de Marie d'Angleterre etc.

Lussin (Lossini), 1) (Ossero), Insel im Quarnerobusen im Adriatischen Meere, zu Istrien gehörig; liegt südlich von Cherso, ist 4¼ Meilen lang u. gebirgig; 2) **Grand-L.** u. **L.-piccolo**, zwei Städte auf der Vor.; Schloß, gute Häfen, Schiffswerfte, Fischerei, Rosogliobrennerei, Handel mit Feigen u. Orangen; 4730 u. 3520 Ew. An letzter landeten am 3. Juli 1859 die Franzosen.

Lussonium (a. Geogr.), Ort in Unter-Pannonien, an der Donau, mit einer Garnison dalmatischer Reiter; j. Földvar od. Leanyvor.

S. Lussurgiu, Flecken in der Provinz Cuglieri auf der Insel Sardinien; Viehzucht, Weinbau, Handel mit Schinken u. Käse; 4770 Ew.

Lust, 1) das angenehme Gefühl, welches die Wahrnehmung von etwas Genuß Gebendem begleitet; 2) lebhafte Neigung zu etwas, so fern solche anregend für den Willen ist.

Lustadt (Nieder-L. u. Ober-L.), zwei Pfarrdörfer im Canton Germersheim des baierischen Kreises Pfalz, waren sonst Besitzung des Malteserordens; 850 u. 1300 Ew.

Lustenau (Markt-L.), 1) Pfarrdorf im Oberamte Crailsheim des württembergischen Jagstkreises, auf der Grenze gegen Baiern; 500 Ew.; 2) Dorf im Kreise Vorarlberg (Tyrol), am Rhein; Commercialzollamt; 3000 Ew.; hatte sonst einen Reichshof.

Lüstern (auf das Ruder lüstern, ruderweich, ruderfromm sein), sagt man von einem Schiffe, welches bei der geringsten Bewegung des Ruders die Wirkung desselben fühlt. Das Gegentheil heißt hart auf das Ruder (Steuer) sein.

Lüsternheit, Empfindung eines ungewöhnlichen Verlangens nach Etwas, bes. das geschlechtliche Verlangen.

Lüsternsteine, eine Sorte Glasperlen, s. u. Glas II. D).

Lüstert (Seew.), so v. w. Klar.

Lustfeuer (Lustfeuerwerk), s. Feuerwerk.

Lustgas, so v. w. Stickstoffoxydul, s. u. Stickstoff.

Lustheim, Dorf bei München im baierischen Kreise Oberbaiern; 170 Ew.; hier königliches Lustschloß mit Gemäldegallerie.

Lustiger Rath (Lustigmacher), so v. w. Hofnarr.

Lustkäfer, eine Art Bockkäfer.

Lustkugel, hohler, cylindrischer, unten mit massivem, halbkugelförmigem Boden versehener Körper von Lindenholz, welchen man, wegen der größeren Haltbarkeit, mit Schnuren einbindet, dann mit Zwillich überzieht u. den Boden durch eine Platte von Sturzblech verstärkt. Die Versetzung findet ganz wie bei den Landpatronen Statt u. besteht in Schwärmern, Sternputzen od. Goldregen. Die L-n werden unter einem sehr großen Elevationswinkel aus Mörsern geworfen, stoßen, sobald sie den höchsten Punkt der Flugbahn erreicht haben, die Versetzung aus u. bilden so eins der schönsten Stücke eines Lustfeuerwerks.

Lustnau, Pfarrdorf im Oberamte Tübingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Kinderrettungsanstalt; 1590 Ew.

Lustration (v. lat.), 1) Reinigung; 2) bes. die religiöse Reinigung von einer sittlichen Schuld, als nothwendige Bedingung der erneuten Theilnahme an dem Gottesdienste; über diese L-en bei Griechen u. Römern s. u. Reinigung. Namentliche L-en bei den Römern war die Lustratio populi romani (Lustrum), eine öffentliche feierliche Sühnung des ganzen Volkes nach dem jedesmaligen Census, wobei die Suovetaurilia (Schwein, Widder u. Stier) als Opfer gebracht wurden; L. classis, die Darbringung eines Opfers vor der Abfahrt der Flotte, wobei die Priester unter Gebeten um die Flotte herumfuhren; L. exercitus (Lustrale sacrificium), ein ähnliches Opfer beim Ausrücken des Landheeres in den Krieg od. vor der Schlacht. Eine Privatfeier war die L. liberorum, wobei man Kinder, u. zwar Mädchen am 8., Knaben am 9. Tage nach der Geburt, zum Schutz gegen die Bezauberung zum Hausaltar od. in den Tempel trug. Dieser Tag hieß Lustrĭcus dies. 3) Heerschau.

Lustre (fr., spr. Lüster), 1) das feinste Schmelzglas; 2) eleganter Kronleuchter; 3) englisch gelöpertes Zeug, aus Baumwollengarn, mit Einschuß von Schafwolle, meist von dunkler Farbe, hat glänzende Appretur u. schillert; 4) Garn aus der groben, langen u. schlichten, aber starkglänzenden englischen Kammwolle; oft erhält auch Garn durch besondere Appretur aus Stärkewasser od. Leinsamenabsud eine glatte u. glänzende Oberfläche (wird lustrirt).

Lustriren, 1) mustern, durchsehen; 2) glänzend machen.

Lustrum (röm. Ant.), 1) das bei Lustrationen alle 5 Jahre dargebrachte Opfer; daher 2) Zeit von 5 Jahren.

Lustseuche, so v. w. Syphilis.

Lustspiel (Ästh.), s. Komödie, vgl. Drama.

Lustthal, Dorf in Krain, an der Mündung der Laibach u. Feistritz in die Sau u. unweit der Wien-Triester Eisenbahn; Erbergsches Schloß mit Gartenanlagen; Denkmal des Kaisers Franz.

Lusus (lat.), Spiel.

Lusus, nebst Pan Zugführer des Bacchus bei dessen fabelhaftem Unternehmen gegen Spanien; nach ihm soll Lusitanien benannt sein.

Lut, das polnische Loth, 32 auf ein polnisches Pfund (Funtow), 1 L. = 12,5 Grammes = 0,025 deutsches Zollpfund (also 40 auf 1 Zollpfund).

Lutation, Kittung, Verkittung, Verleimung eines Gefäßes. Daher **Lutament**, das Kitt- od. Lehmwerk.

Lutatius, s. u. Catulus.

Luteogallussäure (Gelbgerbsäure), das gelbfärbende Princip der Galläpfel, welches sich neben Gerbsäure u. Ellagsäure findet u. in Wasser, Alkohol u. Äther unlöslich ist.

Luteolin, Farbstoff des Wau (Reseda luteola), krystallisirt in gelben Nadeln, ist ohne Zersetzung sublimirbar, löst sich in Wasser, Alkohol u. Äther, in Schwefelsäure mit hochrother, in Salpetersäure mit pomeranzengelber, in Alkalien mit hochgelber Farbe; wird durch Alaun, Zinnchlorür u. Bleizucker gelb, durch Kupfervitriol gelbbraun, durch Eisenvitriol grünlichbraun gefällt, schlägt sich daher auf den mit den entsprechenden Salzen gebeizten Zeugen in diesen Farben nieder. Seine Zusammensetzung ist nicht bekannt.

Luternau, Karl Ludolf Samuel von L., geb. 1769 im Schweizercanton Waadt, trat 1785 in das Berner Artillerieregiment, nahm 1789 Dienste in dem Schweizer Regiment von Ernst, welches in

Corsica stand; nach der Auflösung desselben trat er als Hauptmann in die Berner Artillerie zurück u. wohnte 1797 der Belagerung von Hüningen unter dem Erzherzog Karl bei. In der im Herbst 1802 gebildeten Armee, welche siegreich in Bern einzog, commandirte er die Artillerie. 1806 wurde er Mitglied der eidgenössischen Militärcommission, welche ihn zum Präsidenten erwählte. Von dieser Zeit an war er unablässig thätig zur Hebung des Schweizer Militärwesens, veranlaßte 1818 die Errichtung einer Eidgenössischen Artillerieschule in Thun u. führte eine regelmäßige Inspicirung des Personellen u. Materiellen der Cantone ein; 1826 nahm er seine Entlassung von der Stelle des eidgenössischen Oberstinspectors u. st. 1849.

Lutetia, 1) (L. Parisiorum), alter Name für Paris, s. d. (Gesch.); 2) Planetoid, vom Maler Goldschmidt in Paris am 15. Nov. 1852 im Sternbilde des Widders entdeckt, erhielt das Gould'sche Zeichen (21), u. da seine Umlaufszeit um die Sonne 3 Jahr 292 Tage beträgt, ist seine Stellung unter den übrigen kleinen Planeten zwischen Hebe u. Fortuna.

Lutfullah, Shekh L., aus einer alten indischen Fürsten- u. Priesterfamilie muhammedanischen Glaubens stammend, geb. 4. Novbr. 1802 in Dhar (Dharanagar) in der Provinz Malwa der indobritischen Präsidentschaft Bengalen, war längere Zeit Lehrer der Indischen Sprachen u. Dolmetscher bei verschiedenen englischen Agenten, Residenten u. höheren Offizieren in Indien, wohnte als solcher mehren Feldzügen bei, wurde 1843 Secretär bei dem indischen Prinzen Mir Jafir Ali Khan, bereiste mit demselben 1844 Ägypten u. Europa, namentlich England, wo er bes. in London von den höchsten politischen u. literarischen Notabilitäten ausgezeichnet wurde. Im December 1844 wieder nach Indien zurückgekehrt, behielt er seine Stellung bei dem Prinzen bei. Er schr. Autobiography of L., herausgeg. von Edward Eastwick, Lond. u. Lpz. 1857.

Luthelsdorf, Dorf, so v. w. Corroux.

Luther, 1) Martin, geb. den 10. Nov. 1483 in Eisleben, wo sein Vater, Hans L., aus einem thüringischen Bauerngeschlecht aus Möhra stammend, ein Bergmann (später wohlhabender Hüttenherr u. Rathsmann zu Mansfeld) u. mit Margarethe Lindemann verheirathet war. Das Haus, worin er geboren ward, brannte 1689 ab u. wurde 1693 zu einem Almosenhaus u. 1772 zu einer Armenschule eingerichtet. Die Eltern, welche ihn streng erzogen, bestimmten ihn zum Studiren. Im 14. Jahre ging er auf die Schule zu Magdeburg u. 1498 nach Eisenach, wo er vom Currentsingen lebte, später aber bei einer Verwandten seiner Mutter, Namens Ursula Cotta, Unterstützung fand. 1501 bezog L., um die Rechte zu studiren, die Universität zu Erfurt, wurde hier 1505 Magister u. begann über Aristoteles zu lesen. Eine lateinische Bibel auf dasiger Bibliothek las er mit großer Aufmerksamkeit u. fand, daß dieselbe weit mehr als die evangelischen u. epistolischen Perikopen enthielt. Angstvoll um seiner Seele Seligkeit u. erschüttert durch den schnellen Tod seines Freundes Alexius, floh er in der Nacht des 17. Juli 1505 in das Augustinerkloster zu Erfurt u. wurde Mönch. Der Trost der Vergebung seiner Sünden, welchen ihm ein alter Klosterbruder aus dem Glauben an das Verdienst Jesu zusprach, die väterliche Sorgfalt seines Ordensprovinzials Staupitz, sowie die Schriften Augustins u. der mittelalterlichen Mystiker ließen ihn allmälig Ruhe finden u. führten ihn ins Leben zurück. Nachdem er 1507 die Priesterweihe erhalten hatte, wurde er 1508 Professor der Philosophie in Wittenberg. Hier las er zuerst Dialektik u. Physik nach Aristoteles, wandte sich aber bald der Theologie zu, lernte die Grundsprachen der Heiligen Schrift u. wagte es, nach langem Widerstreben, zu predigen. Auf einer Reise nach Rom, welche er 1510 als Pilger u. in Angelegenheiten seines Ordens unternahm, lernte er den Leichtsinn u. die Sittenlosigkeit des niederen Clerus u. am Hofe Leo's X. das Papstthum kennen. Nach seiner Rückkehr 1512 Doctor der Theologie geworden, setzte er sich, als Tetzel 1517 öffentlich Ablaß verkaufte, mit großem Eifer gegen ihn u. schlug, als er auf sein an die Bischöfe von Mainz u. Brandenburg wegen Abstellung des Ablaßhandels gerichtetes Schreiben abschlägliche Antwort erhielt, 1517 den 31. Octbr. Mittags 12 Uhr an der Schloßkirche zu Wittenberg 95 lateinische Thesen über die Nothwendigkeit wahrer Reue u. den Mißbrauch des Ablasses an, über welche er an der Universität disputiren wollte. Zugleich mit den Thesen gab er für das Volk den Sermon von Ablaß u. Gnade (Novbr. 1517) heraus. Tetzel u. Sylv. Prierias traten nun durch mehrere heftige Streitschriften gegen L. auf; L. aber wollte nur in der Heil. Schrift u. Augustin unfehlbare Wahrheit anerkennen u. sandte die Thesen nebst einer Vertheidigungsschrift (Resolutiones disput. de virtute indulgentiarum) an Leo X. Er erhielt eine Citation nach Rom, aber der Verwendung des Kurfürsten von Sachsen gelang es, daß L. 1518 vom Cardinal Cajetan in Augsburg verhört wurde. L. widerrief indeß nicht, appellirte von dem übelunterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst u., als eine Bulle die angefochtene Lehre vom Ablaß feierlich bestätigte, an ein allgemeines Concil. Auch die Bemühungen des päpstlichen Kämmerlings Karl von Miltitz, L. im Jan. 1519 in Altenburg zum Widerruf zu bewegen, blieben erfolglos, doch versprach L., vom Ablaß zu schweigen, sofern seine Gegner schwiegen. Der Streit brach wieder aus, als L. in die Leipziger Disputation (27. Juni bis 16. Juli 1519) zwischen Eck u. Carlstadt hineingezogen wurde u. dort das Recht des Papstes, nach göttlicher Einsetzung Oberhaupt der Kirche zu sein, u. die Unfehlbarkeit der Concilien leugnete. In der im Aug. 1520 erschienenen Schrift: An den christlichen Adel Deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, enthüllte L. schonungslos Alles, was der Papst den Deutschen als einer edlen u. treuen Nation lehre, treulos u. meineidig zu sein, u. was deutsche Gutmüthigkeit seit Jahrhunderten von Rom Unwürdiges erduldet habe. Doch wies er, als die Deutsche Ritterschaft ihm ihr Schwert anbot, weltliche Macht zurück als nicht geeignet zur Wiederherstellung der Sache Gottes. Auch in dem Buche von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche (6. Oct. 1520) forderte L. Abstellung des Ablasses als einer, wie er es nannte, teuflischen Einsetzung, den Kelch für die Laien u. Beschränkung der Sacramente auf drei (Taufe, Buße u. Abendmahl), den Wegfall der äußern kirchlichen Satisfactionen vor dem alleinseligmachenden Glauben. Doch wurde er durch Miltitz in Lichtenberg (12. Oct. 1520) noch einmal zu dem Gedanken einer Versöhnung mit der Römischen Kirche geführt u. schrieb als Grundlage derselben die Schrift: De libertate christiana

von der Freiheit eines Christenmenschen), Wittenb. 1520. In Rom hoffte man, die Streitigkeit durch einen raschen Eingriff niederschlagen zu können. Deshalb verdammte 16. Juni 1520 eine päpstliche Bulle 41 Sätze L-s, gebot seine Schriften überall zu verbrennen u. sprach über L. selbst den Bann aus. Da sagte sich L. öffentlich von der Römischen Kirche los, indem er den 10. Decbr. 1520 die Bannbulle nebst den Decretalien des Canonischen Rechts vor dem Elsterthore in Wittenberg öffentlich verbrannte. Als darauf der päpstliche Legat Alexander auf dem Reichstage zu Worms forderte, daß die Reichsacht über L. ausgesprochen würde, hielten die Reichsstände dafür, man müsse doch selber hören, ob L. das lehre, was der Papst sage, u. L. folgte, wider den Rath seiner Freunde, mit einem Geleitsbrief des Kaisers, der Ladung auf den Reichstag zu Worms 1521. Vor dem Kaiser Karl V., dem Erzherzog Ferdinand, 6 Kurfürsten, 24 Herzögen, 8 Markgrafen, 30 Bischöfen, Fürsten, Prälaten &c., durchging er den 17. April die ihm vorgelegten Schriften, erkannte sie als die seinigen an u. erklärte, nach drei Tagen Bedenkzeit, in einer zwei Stunden dauernden Vertheidigungsrede, daß er sie nicht widerrufen könne, wenn man ihn nicht mit Stellen der Heil. Schrift od. mit klaren Gründen der Vernunft widerlege. Gegen L. u. seine Anhänger wurde darauf am 26. Mai die Reichsacht ausgesprochen. Auf seiner Rückreise, wo ihn der kaiserliche Herold bis an das hessische Gebiet begleitete, u. wo er, nur von Amsdorf begleitet, seine Großmutter in Möhra besuchte, wurde er, um ihn den bevorstehenden, durch das Wormser Edict verhängten Verfolgungen zu entziehen, auf Veranstaltung des Kurfürsten Friedrich des Weisen, bei Altenstein im Thüringer Walde (s. Altenstein 3) am 4. Mai von verkappten Rittern aufgehoben u., der Verabredung mit den kurfürstlichen Räthen gemäß, auf die Wartburg geführt, wo er fortan in Ritterkleidung als Junker Georg lebte. Seine Feinde sagten, der Teufel habe ihn geholt. Aber bald bezeugten kühne Schriften gegen die kirchlichen Mißbräuche, daß L. noch lebe; auch begann er hier seine Übersetzung des Neuen Testamentes. Als Karlstadt u. die Zwickauer Propheten in Wittenberg die Reformation mit wilder Gewalt einführen wollten, kehrte L. nach zehnmonatlichem Aufenthalt auf der Wartburg Anfang März 1522 nach Wittenberg zurück, brachte, eine Woche lang täglich predigend, die Gemüther zur Ruhe u. das Kirchenwesen wieder in Ordnung. Seit der Herausgabe des Neuen Testaments (1522) erschienen die einzelnen Bücher des Alten Testaments u. 1534 die ganze Heilige Schrift, ein Meisterstück deutscher Sprache u. deutschen Gemüths. In die Jahre 1524 u. 25 fällt der Streit mit Erasmus, gegen dessen Schrift De libero arbitrio L. De servo arbitrio schrieb u. in den Augen der Gelehrten seiner Partei den Sieg davon trug. Als sich die Bauern unheilvoll für L. erhoben, ermahnte er sie zum Frieden, u. als dieses nichts fruchtete, gebot er in seiner Schrift wider die räuberischen u. mörderischen Bauern, sie todtzuschlagen wie tolle Hunde (s. Bauernkrieg). Im Decbr. 1524 verließ L. mit dem Prior als die Letzten das verödete Klostergebäude, welches er vom Kurfürsten zum Geschenk erhielt; er legte die Mönchskutte ab, verheirathete sich 13. Juni 1525 mit Katharina von Bora, einer gewesenen Nonne, welche aus dem Cistercienserkloster Nimptschen bei Grimma entflohen war u. sich bei dem Stadtschreiber Reichenbach in Wittenberg aufgehalten hatte, u. gab so seinen Anhängern das Zeichen zur Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester. In seinem Lebenswerke waren ihm seine Collegen Melanchthon, Amsdorf, Justus Jonas u. Bugenhagen treue Gehülfen u. Freunde; die Tischreden (Eisl. 1566, Fol., u. ö.) sind nicht streng authentisch, sondern wurden erst nach dem Gespräche aufgezeichnet. Mit Karlstadt entzweite er sich 1524 in Jena in einem Religionsgespräche über die Abendmahlslehre u. die Wirren mit Karlstadt veranlaßten den Streit mit Zwingli über dieselbe Lehre, indem L. im Abendmahl eine geistig-leibliche Gegenwart Christi annahm; zwar vereinigte er sich mit den Schweizern 1538 wieder, vermied jedoch dadurch eine später, 1543 eintretende, noch völligere Trennung nicht. Seine 1526 verfaßte Schrift: Deutsche Messe od. Ordnung des Gottesdienstes, wurde die Veranlassung, daß der Gottesdienst zuerst in Kursachsen, dann in anderen Ländern in Deutscher Sprache eingerichtet wurde. 1527 kam die erste Kirchenvisitation nach seinem Vorschlag zu Stande, in Folge deren er den Großen u. Kleinen Katechismus schrieb (1529). Zur Protestation der Evangelischen Stände in Speier 1529 rieth er seinem Kurfürsten. Während des Reichstags zu Augsburg 1530 weilte er, oft kränkelnd, in Koburg, von wo aus er Einfluß auf die protestantischen Fürsten übte. Die gewöhnliche Meinung ist, daß er hier das Lied Eine feste Burg &c. dichtete, doch stammt dasselbe wohl schon aus dem Jahre 1529. 1537 verfaßte er die Schmalkaldener Artikel, wies die Anträge der 1541 vom Reichstage zu Regensburg an ihn geschickten anhaltischen u. brandenburgischen Gesandten zurück u. schlug die Theilnahme an dem Tridenter Concil ab. Schon seit 1532 von Steinschmerz, Schwindel, Kopfschmerzen u. Herzbeklemmung geplagt, wozu auch noch Augenleiden kamen, sehnte er sich abzuscheiden u. starb, nach Eisleben berufen, um eine Streitigkeit der Grafen von Mansfeld zu schlichten, daselbst den 18. Febr. 1546. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg geschafft u. dort in der Schloßkirche vor der Kanzel beerdigt; die Bewohner aller Ortschaften, durch welche der Zug, von Wittenberger Studenten angeführt, sich bewegte, kamen unter Glockengeläute u. Gesang dem Trauerzuge entgegen u. begleiteten ihn durch ihr Gebiet. Bugenhagen u. Melanchthon hielten an seinem Grabe Leichenreden. L-s äußere Lage war von den Sorgen sowohl des Reichthums als der Armuth entfernt; er bezog einen Gehalt von 200, später von 300 Gulden; Honorar für seine Bücher nahm er nie. Seine Hauptthätigkeit innerhalb seiner Kirche bestand nie eigentlich im äußern Organisiren u. Ordnen, obgleich er auch z. B. an Visitationen Antheil nahm, sondern in der Verkündigung des Evangeliums selbst durch Predigt u. mündliches Lehren, durch Rathen u. durch Schriften aller Art. Ein großes Verdienst erwarb sich L. um die Deutsche Sprache, indem er eine allgemeine deutsche Hochsprache, die Neuhochdeutsche, schuf (s. u. Deutsche Sprache). Die Widersprüche, welche durch L-s Leben gehen, gehören theils seiner allmälig werdenden Richtung, theils seiner momentanen Stimmung an; seine Anschauung bewegte sich oft zwischen Gegensätzen. Daß er nie seinen Vortheil gesucht hat, haben selbst seine Feinde zugestehen müssen. In unbedingter Redlichkeit sprach er stets seine Überzeugung aus, er war ein echter,

deutscher Charakter, ein schöpferischer Geist, wie Keiner seiner Zeit, ein volksthümlicher Redner, wie Keiner nach ihm. Seine 6 Kinder waren: Johannes, geb. 7. Juni 1526 u. starb 28. Oct. 1575 als Rechtsgelehrter in Königsberg (Nachkommen von ihm 1830 in Böhmen in der Verarmung vorgefunden); Elisabeth, geb. 10. December 1527 u. st. 3. August 1528; Magdalene, geb. 4. Mai 1529 u. st. 20. Octbr. 1542: Martin, geb. 7. Novbr. 1531 u. st. als Privatmann 3. März. 1565; Paul, geb. 28. Januar 1533, war Leibarzt an verschiedenen Höfen u. st. 8. März 1593; Margarethe, geb. 1534 u. st. 1570, an von Kulheim verheirathet. Vgl. Nobbe, Stammbaum der Familie M. L-s, Grimma 1846; Hofmann, Kath. von B. od. L. als Gatte u. Vater, Lpz. 1845; C. Becker, L-s Familienleben, Königsb. 1858. Mit Martin Gottlob L. (st. 1759 als Advocat in Dresden) erlosch sein Stamm. Verwandte seines Bruders, sowie seiner Frau, leben noch. In Wittenberg wurde ihm 1817 auf dem Markte ein Denkmal gesetzt u. es ist im Plan, ihm ein gleiches in Worms zu setzen. Die dritte Säcularfeier des Todestages L-s, den 18. Febr. 1846, wurde in ganz Deutschland, bes. in Wittenberg u. in Eisleben, auch in mehrern außerdeutschen Ländern, wie Frankreich, Holland, Schweden u. Rußland, feierlich durch Trauergottesdienste begangen. Zugleich wurden bei dieser Gelegenheit mehre Stiftungen ins Leben gerufen, so in Wittenberg eine Lutherschule für Arme, in Warschau ein Evangelisch-lutherisches Waisenhaus ꝛc., die am 18. Febr. 1846 gegründete Lutherstiftung in Leipzig, welche theils die Nachkommen L-s, bes. für Erziehung u. Unterricht, unterstützt, theils Schriften desselben, bes. die Bibelübersetzung, verbreitet. Als Vater u. Stifter des Deutschen Kirchenliedes u. Kirchengesanges hat L. 36 Kirchenlieder gedichtet (s. Hymnologie) u. mehre Originalmelodien zu seinen Liedern componirt; seine Lieder erschienen Wittenb. 1524, von Grell, Berl. 1817; von Wackernagel, L-s geistliche Lieder mit den Singweisen, 1848. Ältere Ausgaben seiner Schriften (deren man gewöhnlich 400 zählt) sind: a) die zu Wittenberg, auf Befehl des Kurfürsten Johann Friedrich veranstaltete deutsche Schriften, 1539—59, 12 Bde., u. lateinische, 1545—58, 7 Bde., Fol., Index, Bresl. 1563; b) die zu Jena, in 8 deutschen u. 4 lateinischen Bdn., 1555—58, Index, 1573 u. 1592, ergänzt durch Aurifaber, Eisl. 1564 u. 1565, 2 Thle., Fol.; c) die zu Altenburg, auf Befehl des Herzogs Friedrich Wilhelm, durch J. Ch. Sagittarius, nur deutsche Schriften enthaltend, in 10 Bdn., 1661—64, Fol.; zu allen 3 Ausgaben gab J. G. Zeidler, Halle 1702, noch einen Supplementband heraus; d) die zu Leipzig, auch nur deutsche Schriften enthaltend, in 22 Thln. u. 1 Registerband, 1720—40, Fol.; e) die zu Halle, von J. J. G. Walch besorgte (die vorzüglichste) in 24 Bdn., 1737—53; f) die zu Erlangen, von Plochmann u. Irmischer in den Originalsprachen veranstaltete, 1826—50, 68 Bde.; Fabricii centifolium Luth., Hamb. 1728 ff., 2 Bde.; E. G. Vogel, Bibl. biographica Lutherana, Halle 1851. Neuerdings wurden L-s deutsche Schriften, zum Theil im Auszuge von F. W. Lomler herausgegeben, Gotha 1816—17, 3 Bde.; ebenso von Bent, Hamb. 1826 u. 27, 10 Bde.; Sämmtliche Werke gewählt u. angeordnet von Pfitzer, Frankf. 1837 ff.; von Gerlach, Berl. 1841 ff.; von Zimmermann, Frankf. 1846 f.; L-s Briefe, herausgeg. von G. Th. Strobel, 1780—83; von de Wette, Berl. 1825—28, 5 Bde.; G. Veesenmayers, Literarische Geschichte der Briefsammlung L-s, ebd. 1821; Lebensbeschreibungen von Melanchthon, Historia de vita et actis L., Wittenb. 1546, 2. A. von Augusti, Bresl. 1817, übersetzt von Zimmermann, Gött. 1816; J. Mathesius, Historie von L. in 17 Predigten, Nürnb. 1565, u. ö., mit Anmerkungen von Rust, Berl. 1841; F. S. Keil, Lpz. 1764, 4 Bde.; Schröckh, ebd. 1778; Tischer, ebd. 1793, n. A. 1803; von Ukert, Gotha 1817, 2 Bde.; Spieker, Geschichte L-s u. der Kirchenverbesserung, Berl. 1818, 1. Bd.; nach J. Mathesius, Nürnb. 1833; G. Pfizer, L-s Leben, Stuttg. 1836; Audin, Histoire de la vie de L., Par. 1838, n. A. 1841, 2 Bde.; F. W. Genthe, Eisl. 1842; M. Meurer, L-s Leben aus den Quellen erzählt, Dresd. 1843 ff., 3 Bde., n. A. 1852; M. L., der deutsche Reformator, in bildlicher Darstellung von G. König, in geschichtlichen Umrissen von H. Gelzer, Hamb. 1851; K. Jürgens, L-s Leben (1483—1517), Lpz. 1846 f., 3 Bde.; J. A. Jander, L-s Leben, Lpz. 1853; K. Zimmermann, Darmst. 1855; bes. erschienen mehrere Schriften über L. bei Gelegenheit seiner 300jährigen Todesfeier, so von Ortmann, Pasig, Köthe, Meurer, Petermann, Heyl, John, Löschke, Förstemann u. And., die Beschreibung der letzten Lebenstage, des Todes u. des Begräbnisses L-s; die Berichte über L-s Ende von zwei Augenzeugen, J. Jonas u. Cölius in Mansfeld, L-s ungedruckte Predigten von Hoek (aus den Handschriften der Bibliothek in Wolfenbüttel), L-s Deutsche Briefe in Auswahl von Döring, L-s Lieder von Cunz, Wackernagel u. Crusius, L-s Schriften für das deutsche christliche Volk von Frobenius, bes. aber die Bibelübersetzung von Hopf (Würdigung der lutherischen Bibelübersetzung, eine Preisschrift, 1847) u. v. a. 2) Eduard, geb. 24. Febr. 1816 in Hamburg, wurde 1847 Privatdocent u. 1859 Professor der Astronomie, sowie Director der Sternwarte an der Universität in Königsberg. Er schrieb zahlreiche astronomische Aufsätze für die Beobachtungen der Königsberger Sternwarte u. Crelle's Journal. 3) Karl Theodor Robert, geb. 16. April 1822 in Schweidnitz, war 1841—43 freiwilliger Mitarbeiter an der Sternwarte in Breslau, dann an der in Berlin, wurde 1848 als Assistent bei der letztern förmlich angestellt u. ging 1851 als Director der städtischen Sternwarte nach Bilk bei Düsseldorf. L. entdeckte die Planetoiden Thetis (17. April 1852), Proserpina (am 5. Mai 1853), Bellona (am 1. März 1854), Leucothea (am 19. April 1855), Fides (am 5. Octbr. 1855), Aglaia (am 15. Septbr. 1857), Kalypso (am 4. April 1858), letztern gleichzeitig mit Schönfeld in Bonn, Mnemosyne (den 22. Septbr. 1859) u. Concordia (den 24. März 1860). Seine astronomischen Rechnungsarbeiten, worunter eine neue Berechnung der Barkerschen Hülfstafel für Kometenrechnung, eine vollständige Berechnung der Bahnen, der Störungen u. des ferneren Laufs der Planeten Hebe u. Parthenope ꝛc., hat er in Encke's Astronomischem Jahrbuch u. in den Astronomischen Nachrichten (seit Bd. 21) veröffentlicht.

Lutherische Kirche, die kirchliche Gemeinschaft derer, welche dem Bekenntniß der von Luther aufgestellten Glaubenslehre folgen, wie diese in

den Symbolischen Büchern des Lutherschen Lehrbegriffs, namentlich anfangs in der Augsburgischen Confession u. schließlich in der Concordienformel enthalten ist. Dies Bekenntniß nennt man das **Lutherthum**, die Glieder der L-n K. **Lutheraner**. Das Entstehen der L-n K. wurzelt in der Protestation, welche die Evangelischen Stände auf dem Reichstag zu Speier 1529 gegen den kaiserlichen Abschied wegen ihres Verhaltens in Religionssachen einlegten, daher heißt sie eigentlich die Protestantische Kirche (s. d.), od. weil ihr Bekenntniß allein in der Bibel begründet ist, die Evangelische, u. zwar die **Evangelisch-Lutherische Kirche**, zum Unterschied von der in einigen Dogmen abweichenden u. von ihr sich absondernden, übrigens auf gleichem Grunde mit ihrem Bekenntniß ruhenden Reformirten Kirche (s. d.). Beide Schwesterkirchen bilden den Gegensatz zu der, ihre Dogmen auch aus anderen Quellen schöpfenden Katholischen Kirche. Evangelische Kirche nennt man jetzt gewöhnlich die Vereinigung der Lutherischen u. Reformirten Kirche, welche in neuerer Zeit in mehreren deutschen Staaten zu Stande gebracht worden ist (s. Union). Der Name Lutherisch für Anhänger Luthers wurde zuerst von Eck, bei Publication der päpstlichen Bannbulle, u. vom Papst Hadrian VI. als Ketzername gebraucht u. dann von denselben, obgleich gegen Luthers Willen, beibehalten.

Das Lutherthum fand bald nach dem Reichstag in Worms (1519) Anhänger u. **Ausbreitung** (s. u. Reformation), Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen, wie schon sein Bruder u. Vorgänger Friedrich der Weise, waren der Sache Luthers zugethan, ebenso der Landgraf Philipp von Hessen; in Preußen wurde die Lutherische Lehre durch den Bischof von Samland, Georg von Polentz, eingeführt (1523), u. so hatten sich schon zu Ausgang des Jahres 1525 drei Fürsten (Sachsen, Hessen u. Preußen) für dieselbe entschieden. In den Reichsstädten, wo der Volkswille galt, fand die Reformation leicht Eingang, in Württemberg wurde sie noch unter Herzog Ulrich eingeführt 1534, in den Stiftern Magdeburg u. Halberstadt 1541, in Braunschweig um 1545 ꝛc. In Ungarn u. Siebenbürgen nahm die deutsche (sächsische) Nation das lutherische Bekenntniß an, während die magyarische dem reformirten folgte. In Schweden predigten Luthers Schüler Oluf u. Lorenz Peterson, u. König Gustav Wasa war ein mächtiger Förderer der lutherischen Sache, u. auf dem Reichstage in Westerås (1544) wurden die letzten Rechte des Papstthums entfernt. In Dänemark hatte Christian II. schon 1527 die Reformation begünstigt, auch Friedrich I. war ein aufrichtiger Lutheraner, u. Christian III. ließ durch Bugenhagen eine Kirchenordnung einführen. Riga u. Kurland trat 1538 dem Schmalkaldenschen Bunde bei; der Heermeister Konrad Kettler machte sich 1561 zum Herzog von Kurland u. erklärte sich für die L. K., s. u. Reformation. Gegenwärtig ist (mit Ausnahme der Unirten od. Evangelischen) die L. K. Staatskirche in Braunschweig, Dänemark, Hannover, Mecklenburg, Oldenburg, Reuß, den sächsischen Ländern, Schwarzburg, Schweden u. Württemberg.

Schon bei Lebzeiten Luthers hatte die L. K. der Katholischen gegenüber eine feste Gestaltung gewonnen, seit die Augsburgische Confession ein Panier geworden war, unter welchem sich die Anhänger Luthers schaarten. In den der Augsburgischen Confession folgenden Schriften wurde die neue Lehre ihren Fundamenten nach theils fester begründet (Apologie der Augsburgischen Confession, Schmalkaldische Artikel), theils dem Volke zugänglich gemacht (Kleiner u. Großer Katechismus); doch war die **Lehrentwickelung** noch nicht abgeschlossen, vielmehr lag in den Persönlichkeiten Luthers u. Melanchthons selbst der Grund zu manchen dogmatischen Verschiedenheiten, u. nach Luthers Tode drohte die L. K. sich in zwei Hälften zu zerspalten. Der milderen, unistischen Richtung Melanchthons u. seiner Partei (**Philippisten**) trat die strenge lutherische Partei (vorzugsweise Lutheraner genannt) unter Amsdorf, Flacius u. Wigand entgegen, welche der Katholischen u. Reformirten Kirche gegenüber die Unterscheidungslehren schärfer betonte u. zu einem bestimmten Abschluß drängte. Wittenberg war philippistisch gesinnt, während Magdeburg eine Zufluchtsstätte für die lutherischen Theologen war u. Jena eine Burg des echten Lutherthums wurde. Die nun ausbrechenden Streitigkeiten wurzelten in der verschiedenen Stellung beider Parteien, theils zum Katholicismus, theils zum Calvinismus. Gegen die Katholische Kirche bezogen sich diese Streitigkeiten theils auf die Glaubenslehren über die Erlösung u. Rechtfertigung, u. zwar in den Antimonistischen Streitigkeiten (1537—40) über das Verhältniß zwischen Gesetz u. Evangelium, im Osiandrischen Streite (1550—67) über den Begriff der Erlösung u. Rechtfertigung u. in den Synergistischen Streitigkeiten (1550—70) über die Zulässigkeit u. Bedeutung eines menschlichen Mitwirkens nach od. neben dem göttlichen Alleinbewirken der Erlösung u. Rechtfertigung; theils auf das praktische Religionswesen über die Gleichgültigkeit unterscheidender Gebräuche im Adiaphoristischen Streite (1550—55). Gegen den Calvinismus erstreckten sich die Streitigkeiten vorzugsweise auf das Dogma vom Abendmahl, umfaßten aber im Grunde die ganze Wesensverschiedenheit zwischen Lutherthum u. calvinistrendem Philippismus (Kryptocalvinistischer Streit). Diese Streitigkeiten beizulegen u. im Innern der Kirche zu einem Abschluß u. einer Einigung zu gelangen, war der Zweck der Concordienformel, welche nach mehrern vergeblichen Versuchen auf dem Kurfürstentage in Frankfurt (1558), auf dem Fürstentage in Naumburg (1561) u. auf dem Altenburger Colloquium (1568) in Kloster Bergen bei Magdeburg 1577 zu Stande kam (s. Concordienformel). Dieses Concordienwerk ist der letzte Act der symbolischen Gestaltung der L-n K. gewesen; die Ausbildung der lutherischen Dogmatik erlangte ihren Höhepunkt durch Joh. Gerhard. Aber auch nach dem Erscheinen der Concordienformel dauerten die Glaubensstreitigkeiten fort; sie waren hervorgerufen durch die im 17. Jahrh. einreißende starre u. todte Orthodoxie, so in Beziehung auf die Theologie der Synkretistische Streit (s. d.) gegen Georg Calixtus, in welchem Abrah. Calov an der Spitze der Orthodoxen gegen Calixts Ansicht, eine gegenseitige Duldung der verschiedenen Kirchen sei durch das Zurückgehen auf die Übereinstimmung der fünf ersten Jahrhunderte als der gemeinsamen Basis aller Kirchen zu bewerkstelligen, kämpfte, u. in Rücksicht auf das religiöse Leben der Pietistische Streit (s. d.), in welchem Joh. Jak. Spener u. Aug. Herm. Francke gegen Joh. Bened. Carpzov u. Valent. Ernst Löscher das äußere Bekenntniß zu einer lebendigen Herzenstheologie u. zur Bewährung derselben in einem frommen christlichen Wandel verinnerlichen wollten.

Was die **Verfassung** u. Organisation der L. K. betrifft, so wurden nach der sächsischen Kirchenvisitation zur Beaufsichtigung der Kirchen u. Schulen Superintendenten eingesetzt u. eine Sächsische Kirchenordnung abgefaßt, welche das Vorbild für die Organisation der übrigen deutschen Landeskirchen wurde. Die L. K. hielt die Mitte zwischen Hierarchie u. Cäsareopapie. Die Fürsten u. Magistrate übernahmen bei dem Nothstande der Kirche als Nothbischöfe die oberste Verwaltung u. Vertretung in kirchlichen Angelegenheiten u. übertrugen die Ausübung dieser Rechte u. Pflichten den Consistorien, d. h. besondern aus geistlichen u. weltlichen Mitgliedern zusammengesetzten Behörden. Dadurch entstand, indem der Nothstand allmälig in den rechtlichen Bestand überging, das Episkopalsystem, der Landesherr war zugleich oberster Bischof. Der Unterschied zwischen Clerus u. Laien hörte nach Vorgang des neutestamentlichen allgemeinen Priesterthums der Gläubigen auf, weshalb auch eine hierarchische Gliederung der Geistlichkeit als dem Geist des Christenthums widersprechend, dagegen eine Über- u. Unterordnung nach menschlichem Rechte als statthaft u. heilsam anerkannt wurde. In Beziehung auf den **Cultus** spricht sich Luther in der Formula missae von 1523 u. in der Deutschen Messe von 1526 dahin aus, daß der Gottesdienst nicht aufgehoben werden solle, ja daß der gegenwärtige Gottesdienst eine christlich feine Abkunft habe, aber vielfach verunreinigt sei, hauptsächlich dadurch, daß das Wort Gottes geschwiegen werde; Reinigung, Erneuerung u. Fortbildung desselben wurde durch Rückkehr auf den biblischen Grund u. die altkatholische Zeit vollzogen. Das Abendmahl, welches wieder in seine ursprüngliche Geltung eintritt, macht den Schlußtheil von jedem vollständigen Hauptgottesdienst aus; diesem Theile vorausgeht das Amt des Wortes, der Predigttheil, u. die freie Verkündigung desselben bildet den Mittelpunkt des ganzen Gottesdienstes. Die Gemeinde sollte zur lebendigen Theilnahme am Gottesdienst herangezogen, u. derselbe daher in der Landessprache abgehalten werden. Luther drang zugleich auf eine reiche Gliederung des Gottesdienstes durch Beibehaltung od. Einrichtung von Morgen- u. Abend- u. Wochengottesdiensten, vor allen auf Entfaltung des Gemeindegesangs. Aus diesen Anschauungen heraus entwickelte sich dann in der Praxis der Gottesdienst von sogenanntem Lutherischen Typus in den Kirchenagenden des 16. u. 17. Jahrh. Im nördlichen, östlichen u. mittleren Deutschland schließt man sich noch an die Wittenbergsche Ordnung, u. da ist der Gottesdienst verhältnißmäßig lang u. liturgisch reich ausgestattet. Diese in der Reformationszeit festgestellten Formen wurden durch den im 18. Jahrh. eintretenden Umschwung der Theologie mehr od. weniger durchbrochen u. alterirt, meist freilich in nicht glücklicher Art. Daher dachte man, als eine Erneuerung des religiösen Lebens eintrat, auch in dieser Beziehung auf Abhülfe, u. diesem Bestreben verdankt die preußische Agende (1824) ihren Ursprung wenigstens mit; doch war wie die Art ihrer Einführung so auch das Ganze ein Bruch mit dem ursprünglich Lutherischen Typus. Als dies erkannt wurde, versuchte man die in der Agende vorgeschriebene Form mit demjenigen in Übereinstimmung zu bringen, was noch Gutes in den Gemeinden lebte; nichts desto weniger hatte die Sache auch so noch viel Unvollkommnes, weshalb in Preußen in der neusten Zeit noch mehr Annäherung an den frühern lutherischen Ritus eingeführt worden ist. Man fing an, entweder eine unbedingte Repristination des Reformatorischen zu empfehlen (Höfling, Kliefoth), od. dringt auf Vermittelung mit dem historisch Gegebenen u. zwischen den wohlbegründeten Anschauungen der Gegenwart u. den Bedürfnissen der Gemeinden.

Bei dem Umschwung in der Theologie im 18. Jahrh. suchte Götze in Hamburg gegen Lessing u. der Minister Wöllner in Preußen durch das Religionsedict die Sache der L. K. mit Eifer, obschon nicht mit Erfolg, zu vertheidigen. Besonders aber erhoben sich im 19. Jahrh. die othodoxen Lutheraner gegen die Unionsversuche (s. u. Union) u. gegen die Agende (s. d.), indem sie sich gegen die Verschmelzung der Lutherischen u. Reformirten Kirchen entschieden erklärten u. der L-n K. in Lehre, Cultus u. Verfassung ihre volle Reinheit u. Selbständigkeit zu sichern suchten. Hierbei geriethen aber die Lutheraner, nun gewöhnlich **Altlutheraner** genannt, in Conflicte mit den Staatsregierungen, welche sich von Preußen aus anderen Ländern mittheilten, u. bes. Schlesien wurde der Kampfplatz des sogenannten Agendenstreites (s. u. Agende). Am thätigsten waren hierbei die Prediger Scheibel, Berger, Wehrhahn u. Kellner in Hönigern u. selbst ein beruhigender königlicher Erlaß vom 28. Februar 1834 über den Fortbestand der Bekenntnißschriften war ebenso erfolglos, als ein Rescript des Consistoriums zu Breslau vom 15. Mai 1834, welches von den der Union nicht beigetretenen Geistlichen den Gebrauch der erneuerten Agende von 1829 forderte u. das öffentliche Polemisiren gegen die Union untersagte. Wegen Verletzung dieser Verbote wurden jene Geistlichen 1834 suspendirt, u. in Hönigern mußte selbst Militär wegen Öffnung der Kirche (24. Dec. 1834) requirirt werden. Ähnliche Differenzen entstanden in Halle durch Professor Guerike, welchen die Regierung 1836 entsetzte. Allein die Lutheraner gaben ihre Sache nicht auf, sie beschlossen vielmehr auf einer im Februar 1835 in Breslau gehaltenen Synode, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um die bedrohte L. K. zu retten, Reiseprediger wanderten umher, tauften die Kinder u. reichten das Abendmahl, u. es bildeten sich in Berlin u. Erfurt neue Gemeinden, in der Mark u. in Schlesien wurde eine besondere apostolische Kirchenverfassung von ihnen angenommen. Indeß gab es unter den Lutherisch Gesinnten selbst neben der strengeren Partei, welche dem Ausscheiden aus der Landeskirche das Wort redete, eine gemäßigtere (unter ihnen Guerike), welche ihre lutherischen Tendenzen innerhalb der Landeskirche, soweit es nach den gesetzlichen Concessionen gestattet war, verfolgte. Hierdurch reifte allmälig der Entschluß zu einer großen Auswanderung nach Australien, die trotz Concessionen seitens der Regierung, unter Führung Kavels, erfolgte, wobei sich auch Lutheraner in Sachsen unter Stephan, in Württemberg u. dem Wupperthale anschlossen. Bereits von 1838 an, bes. aber seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. in Preußen 1840 trat gegen die Lutheraner eine mildere Stimmung ein, u. es erging den 23. Juli 1845 die königliche Generalconcession für die von der Gemeinschaft der Evangelischen Kirche sich getrennt haltenden Lutheraner (**Separirte Lutheraner**). Hiernach ist es denselben gestattet zu

besonderen Kirchengemeinden zusammenzutreten u. einen Verein dieser Gemeinde unter einem gemeinsamen Vorstande zu bilden, welcher dem Kirchenregimente der Evangelischen Landeskirche nicht untergeordnet wird. Eine solche Kirchengemeinde, zu deren Bildung die Genehmigung des Staates erforderlich ist, hat die Rechte einer moralischen Person, sie kann Geistliche vociren, welche der Vorstand confirmirt u. ein ordinirter Geistlicher ordinirt. Die von diesen Geistlichen vorgenommenen Taufen, Confirmationen, Aufgebot u. Trauungen haben Gültigkeit u. ihre Kirchenregister öffentlichen Glauben. Die Verpflichtung zu den aus der Parochialverbindung fließenden Abgaben u. Lasten wird nach den Bestimmungen des Landrechts beurtheilt. Hierauf constituirten sich die Lutheraner durch Einsetzung eines Oberkirchenraths (1841) unter dem Präsidium des Professors Huschke, u. diese Behörde bildete von nun an die oberste Kirchenbehörde für die Lutheraner in Preußen. Sie besteht aus vier ordentlichen Mitgliedern, wird von der Synode controlirt u. hat für die Reinheit der Kirche in Lehre u. Wandel, für die Annahme neuer Gemeinden, für Regelung der Parochialverhältnisse u. für Anstellung der Geistlichen zu sorgen; auch steht ihr die Entscheidung bei der Anklage der Kirchen- u. Schulbeamten des höheren Lehrstandes, die Aufsicht über das Rituelle, das Dispensations- u. Censurwesen, die Berufung der Synoden rc. zu; den Geistlichen wird ihr Unterhalt durch eine fixirte Einnahme u. durch Accidenzien gewährt. Bei der Kirchenzucht handelt es sich um Ermahnung, Ausschließung vom Abendmahl, Abbitte nach verschiedenen Graden u. vollständige Ausschließung. Der Gottesdienst wird nach den üblich gewesenen Agenden gehalten, das Predigen über freie Texte setzt die Genehmigung derselben durch das Oberkirchencollegium voraus, das Abendmahl ist ein Theil des Gottesdienstes. Die L. sind nicht gehalten, ihre Kinder in unirte Schulen zu schicken. Hierdurch gewann die Lutherische Kirche in Preußen eine bestimmte Grundlage; bereits 1847 standen unter dem Oberkirchencollegium 21 vom Staate anerkannte Gemeinden, zusammen mit 19,000 Seelen, von denen die meisten in Schlesien (10 Gemeinden mit 8400 Mitgliedern) die wenigsten in Westfalen u. in der Rheinprovinz sich befanden. Neben diesen separirten Lutheranern gab es noch eine große Zahl von **Lutherisch Gesinnten**, welche aber unter den von der Staatsregierung gewährten Concessionen in der Landeskirche blieben. Außerhalb Preußens erregte bes. auch eine altlutherische Bewegung in Nassau 1846 durch Brunn in Steeten bei Runkel Aufsehen; jedoch wurde der Bildung einer altlutherischen Gemeinde von der Regierung u. den Ständen die Anerkennung versagt. Die Verbindung der L. wurde theils durch literarische Organe (z. B. die Zeitschrift für lutherische Theologie von Rudelbach u. Guerike u. die für Protestantismus u. Kirche von Harleß u. And., u. durch mehrere populäre Blätter, wie den Pilger aus Sachsen, das Sonntagsblatt rc.), theils durch Versammlungen in Berlin, Triglaff u. Gnadau, theils durch die **Lutherischen Conferenzen** in Leipzig seit 1843 vermittelt.

Mit den Bewegungen des Jahres 1848 trat die Sache der Altlutheraner in ein neues Stadium, indem dieselben die geforderte Trennung des Staates u. der Kirche für ihre Zwecke zu benutzen u. namentlich der staatskirchlichen Union entgegenzuwirken suchten. Mittlerweile blieb indeß der Zwiespalt zwischen den Lutheranern innerhalb der Union u. den separirten Lutheranern, es machte sich die Meinung geltend, daß lutherisch gesinnte Geistliche gewissenshalber nicht in der Union verbleiben könnten, u. nun traten auch die Lutheraner, welche sich dem Kirchenregiment nicht entziehen wollten, in einen engeren Verkehr unter Göschel, Stahl, Heubner, Schmieder u. vereinigten sich, unterstützt von der Hengstenbergischen Kirchenzeitung u. von den lutherischen Provinzialvereinen, in Sachsen, Pommern, Schlesien u. Posen am 10. Sept. 1849 in Wittenberg über folgende noch jetzt gültige Sätze: Wir stehen auf dem Bekenntnisse der Evangelisch-Lutherischen Kirche, unsere Gemeinden haben rechtlich nie aufgehört lutherische Gemeinden zu sein; wir fordern die Anerkennung u. Durchführung des lutherischen Bekenntnisses in Cultus, Gemeindeordnung u. Regiment; als nächstes Ziel gilt die Befreiung des Altardienstes von aller Zweideutigkeit u. Ausprägung des Bekenntnisses im gesammten Gottesdienste, ferner eine die confessionelle Selbständigkeit verbürgende Leitung im Kirchenregiment, endlich die Bewahrung der lutherischen Grundsätze auch in der Gemeindeverfassung. Diese Zwecke aber wollten sie nicht auf dem Wege des Austritts, sondern durch Kampf für das gute Recht der Lutherischen Kirche auf dem ihr zuständigen Gebiete innerhalb der Landeskirche erreichen. Von nun an wurde das Verhältniß der in der Landeskirche bleibenden u. der separirten Lutheraner immer feindseliger. Neben diesen inneren Streitigkeiten gab es aber auch Differenzen mit dem Kirchenregimente, namentlich für die Lutheraner innerhalb der Landeskirche, theils wegen der Errichtung des Oberkirchenrathes (1850), theils wegen der proponirten evangelischen Gemeindeordnung, indem man das Bekenntniß nicht genügend gesichert fand. Bei diesen Differenzen suchte der Oberkirchenrath durch manche Concessionen den Frieden herzustellen, allein da die Lutheraner immer mehr forderten, z. B. Aufhebung unirter Behörden, Einsetzung rein lutherischer Facultäten, Herausgabe des Kirchenguts rc., so trat endlich die Cabinetsordre vom 12. Juli 1853 diesen Tendenzen entschieden entgegen. Aber nicht blos gegen das Kirchenregiment, sondern auch gegen andere Erscheinungen traten die L. auf, z. B. 1849 gegen die Innere Mission (s. d.) wegen Nichtachtung des Bekenntnisses u. der Gemeindegrenzen, gegen den Gustav-Adolfverein (s. d.), gegen den auf dem Kirchentage zu Wittenberg 1849 gefaßten Gedanken einer Conföderation der Kirchen. Auch in anderen Ländern dauerten die Bestrebungen der L. fort. In Baiern hatten sie ihren Hauptstützpunkt in der Universität Erlangen u. in dem Präsidenten des Oberconsistoriums Harleß, doch konnten sie auf der Generalsynode zu Ansbach ihre streng lutherischen Ansichten über Bekenntniß u. Kirchenregiment u. Veränderungen in Liturgie, Beichte u. Kirchenzucht 1856 wegen starken Widerspruchs der Gemeinden nicht durchsetzen. Auch hier gab es eine strengere Partei (Pfarrer Löhe u. Wucherer), welche gegen die Abendmahlsgemeinschaft mit den Reformirten u. vom Austritt aus der Landeskirche sprachen, wogegen das Oberconsistorium wirkte. Auch in Nassau, den beiden Hessen, Hannover, in den Sächsischen Herzogthümern hatten die strengen L. ihren Anhang u. in den Missionsfesten in der Regel

ihren Mittelpunkt. In Baden kam es durch den Pfarrer Eichhorn unter vielen Kämpfen mit der Regierung 1856 zu einer gesetzlichen Separation von der Landeskirche, während in Sachsen die bes. im Schönburgischen verbreiteten streng lutherischen Geistlichen durch die Stephansche Auswanderung sehr in der öffentlichen Meinung verloren hatten. Dabei fehlte es innerhalb der Partei nicht an wissenschaftlichen Differenzen, z. B. zwischen Hofmann in Erlangen u. Philippi in Rostock über die Versöhnungslehre u. in Mecklenburg mit Professor Baumgarten, dessen Amtsentsetzung 1858 erfolgte. Eine gemischte Versammlung in Rothenmoor 1858 vertrat das strengste Lutherthum, das hier bes. Kliefoth pflegte. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Sache der Lutheraner in Amerika bes. durch das Deutschlutherische Predigerseminar bei Fort Wayne (Indiana), welches lutherische Geistliche u. Schullehrer bildet. In Deutschland nennt man zuweilen die Anhänger der gemäßigteren Richtung **Neulutheraner**. Der Einfluß der Parteiführer auf die Gemeinden war bes. wegen ihrer exclusiven Richtung nur gering, u. nur einzeln z. B. in Herrmannsburg (s. d.) unter Pfarrer Harms bedeutend. Vgl. F. J. Stahl, Die lutherische Kirche u. die Union, Berl. 1859.

Luthern, Pfarrdorf im Amte Willisau des Schweizercantons Luzern, am Luthernbache, welcher Goldsand führt, u. im Lutherntbal, einem engen, von wald-, wiesen- u. weidereichen Bergen eingeschlossenen, zum Theil wildromantischen Thale; dabei das Luthernbad, eine Mineralquelle von unbedeutendem Gehalt u. wenig Besuch; 2000 Ew.

Luthers Brunnen, Brunnen, eine Stunde östlich von Wittenberg, unweit der Elbe, welchen nach der Sage Luther 1521 einfassen ließ u. mit einem Hause (nicht das jetzige) überbaute, in welchem er sich öfters aufhielt.

Luthersbuche, s. u. Altenstein 3).

Lutianus, Fisch, s. Lutjan.

Lutidin, $C_{14} H_9 N$, eine flüchtige organische Base, welche von Anderson neben Pyridin, Butylamin (Petinin) unter den Producten der trockenen Destillation thierischer Substanzen aufgefunden worden ist. Sie ist eine Flüssigkeit, welche bei 154° siedet, sich in Wasser wenig löst, sich sogleich aus der Lösung in Gestalt einer Ölschicht abscheidet, wenn man dieselbe gelind erwärmt; beim Sinken der Temperatur löst sie sich wieder auf. Ihr Geruch ist weniger stechend u. mehr aromatisch als der des Picolins u. zeigt mehr eine ölige Beschaffenheit; sie vereinigt sich mit Säuren zu Salzen, die sehr löslich sind. Das Platinsalz krystallisirt aus seiner Lösung in vierseitigen Tafeln. Es löst sich leicht in kaltem Wasser, leichter in siedendem.

Lutiren (v. lat.), verkitten.

Lütisburg (Leutisburg), Pfarrdorf im Bezirk Alt-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen, an der Thur; Kupferhammer; 1290 Ew.

Lütispitz, Berg im Bezirk Ober-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen, zwischen dem Stock u. Schindlenberg an der Grenze des Cantons Appenzell, 6111 Fuß über dem Meere, reich an Alpenpflanzen u. mit herrlicher Aussicht.

Lutitzen, Volksstamm, so v. w. Luititzen.

Lutjan (Lutianus *Bl.)*, Gattung des Barsch; der Leib wenig zusammengedrückt, großschuppig, Kopf u. Kiemendeckel auch schuppig, Rückenflosse einfach, Kiemenhaut 5—6strahlig. Untergattungen: a) Lutjan, Schnauze ohne Schuppen, der Kiemendeckel gleichförmige Schuppen, Flossen regelmäßig; Art: **Gemeiner** L. (L. lutianus), silbern, gelb, längsgestreift, einige Strahlen der Rücken-, After- u. Bauchflossen stachelig; **Brasilianischer** L. (L. brasiliensis), u. a. Einige Arten L., z. B. L. ephippium u. L. rupestris, finden sich auch versteinert; b) **Alphestes**, die Schuppen des hinteren Kiemendeckels größer als die des vorderen; Art: A. **sambra**, in Ostindien, eßbar; c) **Borstenfisch**, s. d.; d) **Anthias**, Kinnladen- u. Schnauzenspitze mit deutlichen Schuppen; Art: A. sacer s. Seranus anthias, rubinroth, in Gold u. Silber schimmernd mit 2 gelben Binden auf den Backen.

Lütjenburg (Lütgenburg), Stadt im Amte Segeberg des Herzogthums Holstein, unweit der Ostsee, Branntweinbrennerei; 2200 Ew.

Lütke, Feodor Petrow., commandirte als russischer Capitän die vierte russische Weltumsegelung 1826—29, an welcher Postels u. And. Theil nahmen, u. auf welcher die Ssenjawininseln, 3 Inselgruppen, nach seinem Schiffe benannt, u. die Insel Moller entdeckt wurden. Die Beschreibung dieser Reise, russisch, Petersb. 1834—36, 3 Bde. L. wurde nachher Erzieher des Großfürsten Constantin u. ist jetzt Generaladjutant, Admiral u. Mitglied des Reichsrathes.

Lütkea (L. *Bong.)*, Pflanzengattung, benannt nach dem Vorigen, aus der Familie der Saxifragaceae-Saxifrageae; Art: L. sibbaldoides, in Nordamerika.

Lütkemann, Joachim, geb. 15. Dec. 1608 zu Demmin in Vorpommern, studirte in Greifswald, Strasburg u. Rostock, wurde 1638 an letzterem Orte Privatdocent u. 1643 Professor der Metaphysik. Hier predigte er auch in praktischem Sinne u. kam mit dem orthodoxen Theologen Cothmann in einen heftigen Streit über die Menschheit Christi, indem er behauptete, daß die Menschheit Christi im Tode aufgehoben gewesen sei. Er sollte deshalb abgesetzt werden, doch wurde er vorher als Generalsuperintendent u. Hofprediger nach Braunschweig berufen; hier arbeitete er 1651 die Schul- u. die 1657 herausgegebene Kirchenordnung für Braunschweig aus u. st. 1655. Außer philosophischen u. theologischen Schriften schrieb er auch Vorschmack der göttlichen Güte, Wolfenb. 1643 u. ö., u. lateinische Epigramme. Lebensbeschreibung von Ph. Rethmeyer, herausgegeben von Märtens.

Lütkemüller, Samuel Christian Abraham, geb. 1770 zu Erxleben in der Altmark; er nahm mehrere Jahre an der Redaction des Deutschen Mercur in Weimar Theil u. wurde dann Prediger zu Papenbruck in der Prignitz; übersetzte den Ariost, Zürich 1797 f., 2 Bde.; Le Grands Erzählungen aus dem 12. u. 13. Jahrh., Halle 1795—98, 5 Thle., u. schr. das Gedicht: Aimar u. Lucim, Braunschw. 1802.

Lutomagus (a. Geogr.), Ort bei Marini, im Belgischen Gallien; jetzt Laerne.

Lutomirsk (Lutomirz), Flecken in dem russischen Gouvernement Warschau (Polen), am Ner, hat Wollenzeugfabriken u. 1000 Ew.

Luton, Stadt in der englischen Grafschaft Bedford, am Lea; Strohflechterei; 10,000 Ew. In der Nähe L. Hoo Park, eins der schönsten Schlösser Englands, dem Marquis von Bute gehörig.

Lutra, s. Otter. Lutra vulgaris, s. Fischotter.

Lutraki, Hafenort am Korinthischen Meerbusen, nordöstlich von Korinth auf dem Isthmus; eine

Fahrstraße führt von hier nach Kalamaki über den Isthmus. In der Nähe befinden sich warme Quellen, welche zu Bädern benutzt werden.

Lutraria (Ottermuschel), Untergattung der Klaffmuschel (s. d. a.).

Lutry, Stadt u. Kreisort im Bezirk La Vaux des Schweizercantons Waadt, am Genfersee; Hospital, Postbureau, Weinbau; 2010 Ew. L. wurde 1211 von Berthold von Neuchâtel, Bischof von Lausanne, befestigt, hatte vor der Reformation eine Probste u. kam 1536 an Bern.

Lütschena, so v. w. Lützschena.

Lütschenen (Lütschenenthal), ein enges Thal im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern, beginnt bei dem verschütteten Dorfe Grenchen u. zieht sich von senkrechten Felsenwänden, an welchen mehrere Wasserfälle herabstürzen, eingeschlossen, eine Stunde lang bis Zweilütschenen; es hat 370 Ew. u. wird von der Lütschenen durchflossen, einem wilden Gletscherstrom, welcher aus zwei Quellen entsteht; die südwestliche, Weiße L., entspringt am Fuß des Ammertengletschers, nimmt die Sefi-L., den Trümmleten-, Mürren- u. Staubbach auf, vereinigt sich am Ende des Lütschenenthals mit der östlichen Quelle, der von den Grindelwaldgletschern herabkommenden Schwarzen L., wird durch einen künstlichen Kanal fortgeleitet u. ergießt sich bei Böningen in den Brienzersee. 1831 u. 1852 hat die L. große Verheerungen verursacht.

Lutschine, linker Nebenfluß der Aar, s. d. 4).

Lutschinier, Flecken mit 1500 Ew. in dem russischen Gouvernement Podolien (Westrußland), Kreis Mohilew.

Lutschu, so v. w. Likeio.

Lutten, 1) von Bretern zusammengesetzte Kanäle, welche durch eiserne Klammern, Luttenklammern, zusammengehalten werden. Man braucht sie um frische Wetter in den Schacht zu bringen (Wetterlutten), od. um das Wasser auf die Kunsträder zu leiten (Wasserlutten); 2) zwei lange, abschüssige, mit Leisten versehene Breter, auf welchen die Planen ausgebreitet werden, um den Goldsand darauf zu waschen, indem man Wasser darüber leitet; Luttenjunge, Junge, welcher den Goldsand aufschüttet u. mit einem Besen umrührt.

Luttenberg, Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg am Stainz, Weinbau (Luttenberger Wein); 600 Ew.; dabei Schloß Ober-L.

Lutter, das erste Destillationsproduct beim Branntweinbrennen (s. d.).

Lutter am Barenberge, Dorf an der Lutter im braunschweigischen Kreise Gandersheim; fürstliche Domäne, Leinweberei; 1300 Ew. Dabei am 27. Aug. 1626 Sieg Tillys über Christian IV. von Dänemark, s. u. Dreißigjähriger Krieg IV.

Lutterbeck, Anton, geb. 23. April 1812 zu Münster in Westfalen, studirte Philologie u. Theologie in Münster, Berlin u. Bonn, wurde 1842 Professor der katholisch-theologischen Facultät in Gießen bis zur Unterdrückung der Facultät (Ostern 1851). Hierauf hielt er an der philosophischen Facultät daselbst philologische Vorlesungen u. wurde 1852 Professor der philosophischen Facultät; er schr.: Hermenien aus dem Gebiete der religiösen Speculation, Gießen 1845; Die Theologie des berliner Magistrats, Münster 1845; Über die Nothwendigkeit einer Wiedergeburt der Philologie zu deren wissenschaftlichen Vollendung, Mainz 1847; Der Informativproceß u. seine rechtliche Nothwendigkeit zur Entscheidung der Mainzer Bischofsfrage, Gießen 1850; Franz von Baaders Erläuterungen zu Thomas von Aquin u. Randglossen zu verschiedenen Schriften im 14. Bande seiner Werke, Lpz. 1851; Die neutestamentlichen Lehrbegriffe, Mainz 1852, 2 Bde.; Über den philosophischen Standpunkt Baaders, Mainz 1854.

Lutterworth (spr. Lotterwuorth, lat. Lactodurum), Marktflecken in der englischen Grafschaft Leicester am Swift u. unweit der Midland Counties Eisenbahn; 2500 Ew.; Wiclefs Geburtsort, welchem ein Denkmal gesetzt ist.

Lüttich (lat. Leodium, fr. Liége, fläm. Luik), ehemaliges Hochstift im westfälischen Kreise Deutschlands; der Bischof war Reichsfürst u. führte den Titel eines Herzogs von Bouillon; seit der französischen Eroberung theilte es das Loos der belgischen Provinzen. Das Bisthum ist aus dem von Tongern hervorgegangen; es erweiterte sehr schnell seinen Territorialbesitz u. begriff in sich, außer dem Herzogthum Bouillon, die Grafschaften Horn u. Looz, die Lande von Condroz, Franchimont u. Stavelot. Bei der Einverleibung mit Frankreich wurde das Fürstbisthum zum größten Theil in das Departement Ourthe umgewandelt; einige Striche wurden den Departements der niederen Maas u. der Samber u. Maas zugetheilt.

Das Hochstift L. soll im 3. Jahrh. von Maternus in Tongern gestiftet, der Sitz aber bereits vom Bischof Servatius I. nach Mastricht verlegt worden sein, spätere Bischöfe hatten wieder abwechselnd in Tongern ihren Sitz, erst Bischof Humbert zog 720 nach L., u. nun blieb die Residenz der Bischöfe hier, obgleich sich dieselben noch im 10. Jahrh. Bischöfe von Tongern nannten. Unter Francon (856—903) machten die Normannen seit 880 oft in die Diöces Einfälle u. verwüsteten Alles, bis Francon sie 890 mit Waffengewalt vertrieb; unter Stephan, Vetter Karls des Einfältigen (903—920), erhielt die Kirche zu L. 908 vom Kaiser Ludwig das Marquisat Franchimont geschenkt; unter Richer (920—945) litt die Diöces sehr durch die Kriege zwischen Frankreich u. Deutschland über Lothringen. Seit Eberhard u. Heraclius (959—972) nannten sich die Bischöfe von L. Notker (972—1008) legte den Grund zu der noch stehenden Kathedrale u. vermehrte die Festungswerke von L.; unter Nithard od. Richard (1038—42) erhielt die Kirche vom Kaiser Heinrich III. 1040 die Grafschaft Hasbanien; Otbert (1091—1119) kaufte 1096 von Gottfried von Bouillon das Schloß Bouillon, welches wegen der Lage an der Grenze von L. sehr wichtig war u. woher sich die Bischöfe von L. nun auch Herzöge von Bouillon schrieben. Bei Otbert fand der entthronte Kaiser Heinrich IV. 1105 eine Zuflucht. Unter Alexander I. (1129—35) wurde das Schloß Bouillon von dem Grafen Reinhold von Bar durch Verrath genommen, welches aber Alberon II. (1136—46) 1141 wieder eroberte. Unter Hugo II. (1200—29) vermachte 1203 der Graf Ludwig von Looz, im Falle des Aussterbens seines Geschlechtes, dem Hochstifte sein Land u. 1204 vermachte der Graf Albert von Moha demselben seine Grafschaft. Darüber kam der Bischof mit dem Herzog Heinrich I. von Brabant nach Alberts Tode 1212 in Streit; die Brabanter nahmen L. ein, aber 1213 siegte der Bischof bei Wardes-Steppes, u. nachdem Alberts Tochter, Gertrude,

1225 gestorben war, so trat Hugo den Besitz der Grafschaft an. Johann II. (1229—38) verließ in Folge seiner Händel mit den Lüttichern die Stadt, welche von kaiserlichen Truppen besetzt wurde; erst 1236 kehrte er zurück. Heinrich III., Graf von Geldern (1247—74), wählte sich zuerst einen Suffraganbischof u. nahm erst 1258 die Priesterwürde an; da er sein weltliches Leben fortsetzte, so entsetzte ihn 1274 Papst Gregor X. (er zog sich nach Roermonde zurück u. blieb 1284 bei einem Versuch den bischöflichen Stuhl mit den Waffen wieder zu erobern). Unter Johann IV., Grafen von Flandern (1282—92), brach ein Aufstand der Lütticher aus, indem der Magistrat eine Accise einführte, ohne das Capitel davon zu benachrichtigen; der Bischof mußte aus L. fliehen, u. erst 1287 wurde durch den Herzog von Brabant der Friede (Priesterfriede) hergestellt, u. die Steuer unterblieb. Unter Adolf, Grafen von der Marck (1313—44), war ein blutiger Streit zwischen dem Adel der Diöces u. dem Capitel; Adolf selbst hatte bis 1320 fortwährenden Streit mit seinen Unterthanen, bes. mit den Bürgern in L., in deren Folge er 1324 seinen Sitz nach Huy verlegte; 1330 kam endlich ein Vertrag zu Stande, daß Stadt u. Bischof Brücken, Mauern, Gräben ꝛc. je zur Hälfte unterhalten sollten.

Nach dem Tode des Grafen Ludwig IV. von Looz 1336 machte Adolf, nach dem Vertrag von 1203 (s. oben), Anspruch auf diese Grafschaft; aber ein Schiedsgericht sprach dieselbe Dietrich, Herrn von Heinsberg, Neffen Ludwigs IV. durch seine Mutter, zu. Unter Engelbert von der Marck (1345—64) starb Dietrich, u. der Bischof wollte nun Looz zur Domäne des Hochstifts machen; aber erst erhob Dietrichs Neffe, Gottfried von Dalembruck, Ansprüche darauf, u. nachdem er besiegt war, verkaufte er seine Ansprüche 1363 an Arnulf von Oreille, einen andern Neffen des Grafen Ludwig IV., welchem auch Looz vom Kaiser anfangs zugesprochen wurde; Engelbert reiste persönlich zu Karl IV. nach Prag u. wurde einstweilen in dem Besitz bestätigt. Doch erst Johann V. von Arkel (1364—78), der, nachdem Engelbert 1364 Erzbischof von Köln geworden, demselben folgte u. zuerst auch Fürst von L. genannt wird, entriß vollends Arnulfen die festen Plätze der Grafschaft, u. 1367 wurde Looz mit dem Hochstift vereinigt. Unter Arnulf von Horn (1378—98) waren 1384 die Zerwürfnisse zwischen den Bürgern u. den 12 edlen Familien, welche die Ernennung der Stadtmagistrate hatten, u. in Folge welcher dem Volke dies Recht abgetreten wurde. Johann VI. von Baiern, Graf von Holland u. Hennegau (1390—1418), kam 1393 wegen der Benutzung eines Forstes mit den Lüttichern in Streit, er floh nach Diest; 1402 brach der Aufstand der räuberischen Haydrotten aus, welche sich auch an den Besitzungen des Bischofs vergriffen; am 28. Nov. 1403 machte der Bischof einen Vertrag (Friede der Sechszehner, weil ihn 16 Commissäre abschlossen), worin ausgemacht wurde, daß die Lütticher nur auf Befehl des Fürsten die Waffen ergreifen sollten, außer bei plötzlichen Überfällen benachbarter Staaten. Als ein neuer Aufstand ausbrach, weil der Fürst die bischöfliche Weihe nicht nehmen wollte, so verlegte Johann 1406 seinen Sitz nach Mastricht, die Haydrotten setzen ihn ab u. wählten Dietrich von Perweis zum Bischof u. hatten fast alle Städte in ihre Gewalt bekommen. Mit Johann verbanden sich die Herzöge von Burgund u. Lothringen, die Grafen von Flandern, Namur u. Hennegau u. schlugen die Haydrotten 23. Sept. 1408 bei Lüttich, wo Dietrich u. eine große Menge Haydrotten blieben. Die Lütticher u. die Bürger der andern Städte mußten ihre Privilegien den Siegern ausliefern, welche Johann erhielt u. verbrannte; zahlreiche Hinrichtungen erfolgten nach seiner Rückkehr nach L. 1417 verließ Johann L. ganz u. legte 1418 seine Würde nieder (er wurde nachher Herzog von Luxemburg, s. d. [Geneal.] 2). Sein Nachfolger Johann VII. von Walenrode gab den Lüttichern ihre Privilegien zurück, starb aber schon 1419; Johann VIII. von Heinsberg stellte allmälig den seit 1408 gestörten Rechtsgang wieder her u. gab ein neues Gesetzbuch; 32 vom Bischof u. von den Bürgern gewählte Commissäre wählten 2 jährliche Consuln, welche mit einem Prätor die Justiz u. Polizei verwalteten. Johann abdicirte 1455, u. sein Nachfolger Ludwig von Bourbon, Sohn des Herzogs Karl von Bourbon, ein verschwenderischer u. habsüchtiger Fürst, wurde von den Lüttichern vertrieben; ihn unterstützte der Herzog Karl von Burgund, welchem die Lütticher nach ihrer Niederlage bei Brusthem am 27. Oct. 1467 120,000 Gulden Brandschatzung zahlen u. alle Waffen ausliefern mußten; dazu wurden die Festungswerke geschleift u. die Privilegien der Stadt vernichtet. Bei dem neuen Aufstand 1468 floh der Bischof Ludwig nach Tongern; Herzog Karl zog wieder gegen L., u. nach muthiger Vertheidigung überließen ihm die Bürger am 30. Oct. 1469 die Stadt; was sich nicht in die Ardennen u. in die Kirchen geflüchtet hatte, wurde niedergemacht u. L. bis auf Kirchen u. Klöster verbrannt. Darauf erregte Wilhelm von der Marck einen neuen Kampf der Diöces mit dem Bischof; dieser zog 1482 selbst gegen ihn u. blieb; Wilhelm bemächtigte sich nun L-s u. nöthigte das Capitel, seinem Bruder Robert Bouillon in Lehn zu geben u. seinen Sohn Johann zum Bischof zu wählen. Da verließ das Capitel die Stadt u. wählte in Löwen Johann IX., Grafen von Horn, welche Wahl Wilhelm auch endlich 1484 anerkannte, gegen Zahlung einer Summe von 30,000 Livres, wofür ihm das Capitel das Herzogthum Bouillon u. die Markgrafschaft Franchimont verpfändete. 1485 fing der Bischof den Grafen Wilhelm hinterlistig u. ließ ihn in Mastricht hinrichten. Des Grafen Bruder Robert machte darauf einen Rachezug ins Lüttichsche, u. erst 1492 schloß der Bischof Friede mit ihm, nahm aber seitdem seinen Sitz in Mastricht. Nach Johanns IX. Tode, 1505, folgte Erard von der Marck, er begann die Festungswerke L-s wieder herzustellen, ließ mehrere zerstörte Schlösser wieder aufbauen, bes. die Citadelle von Huy, u. erhielt 1522 vom Kaiser Karl V. das Herzogthum Bouillon wieder. Er war ein heftiger Gegner des Lutherthums u. vertrieb alle Lutheraner aus seiner Diöces. Ein eben so für das Wohl u. die Ruhe der Diöces sorgender Prälat war Cornelius von Berg (1538—44); Georg von Österreich, der natürliche Sohn des Kaisers Maximilian von Österreich (1544—57), vollendete die Befestigung L-s u. sorgte ebenfalls für Ruhe im Lande; 1552 verlor das Hochstift Bouillon an den Fürsten Robert IV. von Sedan; 1554 nahm König Heinrich II. von Frankreich Couvin, Fosse, Agimont u. Orchimont in Beschlag, welche erst unter Bischof Robert von Berg (1557—63 nebst Bouillon, 1559 im Frieden von Cambrai an

das Hochstift zurückgegeben wurden. Unter Gerard von Groisbeck (1563—80) verbreitete sich der Aufstand von den Spanischen Niederlanden auch in die Diöces L., u. Hasselt, Mastricht, Maseyk u. Stockhim empörten sich, wurden aber wieder zum Gehorsam gebracht. Nach der Hinrichtung des Grafen von Horn u. dem Tode seines Bruders Montigny, 1568, fiel die Grafschaft Horn als erledigtes Lehn an das Hochstift zurück. Gerard zog auch Jesuiten gegen das mehr sich ausbreitende Lutherthum ins Land. Ernst, Herzog von Baiern (1581 bis 1612), bereits Bischof von Freisingen u. Hildesheim, 1583 auch Erzbischof von Köln u. 1585 Bischof von Münster, war ein guter Fürst, nur zu große Liebe zu Wein u. Weibern gibt man ihm Schuld. Die lange Regierung seines Neffen Ferdinand von Baiern (1612—50) war mit fast ununterbrochenen innerlichen Kriegen ausgefüllt, auch kam es unter ihm mit Friedrich Moritz von Latour, Fürsten von Sedan, wegen Bouillon zum Vergleich, indem diesem von L. 150,000 Flor. gegen Aufgebung seiner Ansprüche gezahlt wurden. Maximilian Heinrich, Herzog von Baiern (1650—88), erhielt in dem Frieden zu Tirlemont mit den Spaniern, 17. März 1654, von diesen das Schloß Heristal in Flandern, welches schon 1546 dem Bischof Georg versprochen worden war, dafür, daß er der Statthalterin Maria das Schloß Fresne überlassen hatte, um das Schloß Marienburg zu bauen. Dies gab später Veranlassung zu vielem Streit. Da sich der Bischof 1675 nicht gegen Frankreich erklärte, so schlug der Kaiser das Lüttich'sche zum Reich, 1676 nahm der Marschall von Crequi Bouillon u. Ludwig XIV. gab es, ungeachtet der Protestation des Bischofs, dem Fürsten von Sedan, Gottfried Moritz von Latour-Auvergne. Unter Johann Ludwig von Elderen (1688—94) war fast die ganze Diöces in dem Französisch-deutschen Kriege mit französischen Truppen überschwemmt u. die meisten Plätze von den Franzosen besetzt; mit großen Opfern erkaufte der Fürstbischof durch den Vergleich in Versailles vom 9. Jan. 1689 die Entfernung der Franzosen; da er sich aber verbindlich gemacht hatte, in dem Kriege neutral zu bleiben, u. der Reichstag von Regensburg alle zum Deutschen Reich gehörenden Staaten aufforderte, sich gegen Frankreich zu erklären, so wurde die Diöces wieder der Schauplatz der Verwüstung durch die Franzosen; die Einnahme der 7 Tage lang bombardirten Stadt L. hinderte noch ein Reichsheer unter dem Grafen von Lippe, doch nahm 1692 Villeroi Huy weg. Joseph Clemens von Baiern (1694—1723), bereits Bischof von Hildesheim u. Regensburg, erhielt 1695 Huy von den Engländern zurück, welche es den Franzosen abgenommen hatten, auch 1697 im Ryswijker Frieden Stadt u. Schloß Dinant. Im Spanischen Erbfolgekriege erklärte sich der Fürstbischof für Frankreich, u. da 1700 L. von den Franzosen besetzt wurde, ging der Fürstbischof nach Flandern. Im Rastadter Frieden reclamirte das Hochstift vergebens das Herzogthum Bouillon, kaum daß die Räumung L-s u. Huys von den Holländern erreicht wurde. Unter Georg Ludwig von Berg (1724—43) erneuerte Preußen 1740 seine, schon 1703 einmal erhobenen Ansprüche auf Heristal, u. der Fürstbischof zahlte dem König 120,000 Thaler für Aufgebung seiner Ansprüche; von da an verlor das Hochstift seine politische Bedeutung. Auf Georg Ludwig folgte (1744—63) Johann Theodor von Baiern, Bruder des Kaisers Karl VII., Erzbischof von Köln; 1763—71 Karl Nicolaus Alexander, Graf von Outremont; 1772—84 Franz Karl, Graf von Welbrück; sein Nachfolger war Cäsar Constantin Franz von Hoensbroeck. 1794 wurde das Bisthum von den Franzosen besetzt u. im Frieden zu Luneville förmlich an Frankreich abgetreten u. gehörte seitdem zum Departement der Ourthe. Durch den Beschluß des Wiener Congresses aber u. durch einen besondern Vertrag vom 23. März 1815 wurde dasselbe als ein souveränes Fürstenthum dem König der Niederlande überlassen u. bildete seitdem eine Provinz der Niederlande, doch mit veränderten Grenzen, indem einige Theile von L. zu den Provinzen Hennegau, Limburg u. Namur gezogen, andere dagegen von Limburg, Luxemburg u. Namur zu L. geschlagen wurden. Bei der Revolution 1830 ergriffen die Bewohner der Stadt u. Provinz L. lebhaft die Partei der Belgier, u. L. gehört seit 1831 zu dem Königreich Belgien. Seit 1852 sitzt Theodor Alexis Joseph von Montpellier auf dem bischöflichen Stuhl von L. Vgl. Fabricius, Geschichte des Hochstifts L., Lpz. 1792.

Lüttich, 1) Provinz des Königreichs Belgien, grenzt nördlich an Limburg, östlich an den preußischen Regierungsbezirk Aachen, südlich an Belgisch-Luxemburg, westlich an Namur u. Brabant u. ist zusammengesetzt aus dem Hauptbestandtheil des ehemaligen Hochstifts, nebst Stücken des Herzogthums Limburg, der Grafschaft Dalhem u. einigen Gebieten von Luxemburg, Brabant u. Namur; im Ganzen dem früheren französischen Departement der Ourthe entsprechend; Areal 52¼ QM. (289,310 Hectares); die Einwohner, deren wallonische Volkssprache eine französische Mundart bildet, gehören der Race nach dem Stamme der Wallonen an u. sind durchweg katholisch; Seelenzahl (1859) 514,894. Im Südosten bergig u. waldig (Ardennengebirge), im Westen u. Süden das weite fruchtbare Hochland Hesbaie (deutsch Hasbengau) u. das hügelige Gebiet der Condrusier (Condroz); Flüsse: Maas, welche rechts aufnimmt den Hogoux, die Ourthe mit der Amblève u. Vesdre, u. die Berwinne, links die Mehaigne. Der Boden erzeugt die verschiedensten Getreidearten, mit Gemüse u. Obst; längs der Maas Weinberge von geringer Bedeutung. Der Hauptreichthum der Provinz besteht in den zahlreichen Bergwerken, welche, außer Steinkohlen u. Eisen, Blei, Zink, Kupfer, Alaun, Marmor u. Schiefer liefern u. einem ausgebreiteten Gewerbfleiß Nahrung bieten. Die blühendsten Industriezweige, nebst dem Bergbau, sind: Tuche (Verviers), Eisenwaaren, Maschinen (Seraing, Ougrée), Gewehre u. Stückgießerei (Lüttich), Glasfabriken (Val St. Lambert), Strohhüte. Die Provinz zerfällt in die 4 Arrondissements: Lüttich, Huy, Verviers u. Waremme; 2) Arrondissement der Provinz; 262,170 Ew.; 3) Hauptstadt des Arrondissements u. der Provinz, an der Maas u. Ourthe gelegen, welche erstere die Stadt in zwei ungleiche Theile trennt, von denen der linkseitige sich bis auf die Höhe des Bergabhanges ausdehnt. Die Stadt hat schönen Quai an der Maas, zahlreiche Plätze u. Brücken über die Maas. Auf der Höhe rechts erhebt sich die befestigte Karthause; links, auf dem Walpurgisberg, die Citadelle. L. ist der Sitz der Provinzial- u. Bezirksbehörden, eines Appellhofes für die Provinzen Limburg, L. u. Luxemburg; eines Gerichts erster Instanz, eines Handelsgerichts,

eines Friedensgerichts, einer Handelskammer, eines Bischofs u. Domkapitels, einer Staatsuniversität mit Bibliothek, Botanischem Garten, Anatomischem Theater (ihr beigeordnet sind eine Bergakademie, eine Schule für Gewerbe u. Künste u. ein Philologisches Seminar), eines Athenäums (Staatsgymnasium), einer Zeichenakademie u. eines Conservatoriums für Musik, mehrer gelehrten Gesellschaften (Emulation, Société de littérature wallonne). Unter den zahlreichen Kirchen sind bemerkenswerth die in spät gothischem Baustyle erbaute Jakobskirche u. die Kathedrale zum St. Paulus; die hervorragendsten Civilgebäude sind der Justizpalast, früher Residenz der Fürstbischöfe, u. das Universitätsgebäude (1817 errichtet; das Standbild Grétry's davor rührt von 1842). Die Hauptindustrie bildet die Gewehrfabrikation (im Jahre 1858, 484,692 Stück); außerdem beschäftigt die königliche Waffenfabrik u. die königliche Stückgießerei viele Arme; letztere hat 1857 fürs Ausland allein 414 Geschütze geliefert; ferner Fabriken in Wollenzeugen, Eisenwaaren, bes. Nägel, Zinkwaaren, Kratz- u. Spinnmaschinen u. m. Beträchtlicher Handel, befördert durch die Banque Liégeoise, durch Eisenbahnen (Köln-Mecheln [resp. Brüssel, Ostende, Antwerpen], hier über Namur nach Paris abzweigend), Kanal- u. Flußverbindungen nach allen Richtungen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Jan. 1859 92,800.

L. ist eine Stadt von hohem Alter. Nach dem Anfange des 8. Jahrh. verlegten die Bischöfe von Tongern ihren Sitz von Mastricht nach L., u. die Einwohner geriethen in mannigfache Händel mit denselben, 1407 mußte der Bischof sogar mit den Vornehmsten der Stadt wegen eines Aufstandes der Bürger entweichen, nahm aber dieselbe bald darauf mit Waffengewalt wieder ein, wobei 23,000 Lütticher ihr Leben verloren. Ein 1464 wider den Bischof Ludwig erregter Aufstand endigte gleichfalls zum größten Nachtheil der Bürger. 1467 wurde die aufrührerische Stadt durch Karl den Kühnen von Burgund erobert, die Werke geschleift u. das Geschütz weggeführt; doch empörte sie sich bald darauf, von dem Grafen Robert von der Mark, welcher sich dahin geflüchtet hatte, aufgehetzt u. von König Ludwig XI. von Frankreich insgeheim unterstützt, wieder; Karl der Kühne zog wieder vor L. u. eroberte die Stadt 1469. Zwei andere Aufstände 1482 u. 1484 wurden durch den Erzherzog Maximilian I. gestillt. Die reformatorischen Bestrebungen wurden durch das entschiedene Auftreten der Bischöfe Erard de la Mark (st. 1538) u. Gerard von Groisbeck (1563—80) unterdrückt. Nach der glücklichen Regierung Ernsts von Baiern (1580—1612) entstand unter seinem Neffen Ferdinand ein langwieriger Streit mit der Bürgerschaft (1637 Ermordung des Bürgermeisters Le Ruelle), welcher stets wieder entflammte. 1648 verwehrten die Einwohner, bes. auf Anstiften ihres Bürgermeisters Jakob Hennet, dem Bischof Ferdinand den Einzug in die Stadt; als aber dieser denselben mit Hülfe eines Heeres unter dem General Spaar erzwungen hatte, ließ er die beiden Bürgermeister enthaupten u. zur Versicherung des Gehorsams der Bürger 1650 eine Citadelle aufführen. In diese legte 1675 der französische General Graf d'Estrades eine Besatzung, nachdem der Commandant de Vierset dieselbe übergeben hatte. 1676 ließ sie der König von Frankreich schleifen. 1680 erhob sich wegen der Wahl der Obrigkeit ein neuer Streit der Bürger mit ihrem Bischof, Maximilian Heinrich von Baiern, welcher aber 1684 mit französischer Hülfe die Stadt bezwang, eine starke Garnison in dieselbe legte u. den Bischof von Strasburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg, zu seinem Statthalter daselbst ernannte. Hierauf wurde die Citadelle wieder aufgebaut u. stärker befestigt, auch verordnet, daß statt der seitherigen 32 Zünfte, die eine solche Gewalt hatten, daß ohne ihre Einwilligung nichts Wichtiges vorgenommen werden durfte, 16 Bürgerkammern, deren Vertretung fast ganz vom Fürsten abhängig war, bestehen sollten. 1691 wurde L. von den Franzosen unter dem Marquis von Boufflers erobert. Zu Anfang des Spanischen Erbfolgekriegs nahm der Bischof Joseph Clemens eine französische Garnison ein, während 1702 die Stadt von der verbündeten Armee unter Marlborough u. Athlone besetzt u. die Citadelle erstürmt wurde. 1705 nahm der Kurfürst von Baiern die Stadt, mußte sie aber später wieder räumen. Durch den Frieden zu Utrecht gelangte endlich der Kurfürst Joseph Clemens wieder zum Besitz von L. Den 11. Oct. 1746 siegte der Marschall von Sachsen bei L. über die Verbündeten; 1789 brach ein Aufruhr gegen den Fürstbischof Hoensbroek aus, der dessen Flucht zur Folge hatte. Kaum war derselbe wieder eingesetzt, so erfolgte Dumouriez' Einzug in L., 18. Nov. 1792. Nach dem Frieden zu Luneville wurde L. zum französischen Departement der Ourthe gezogen, 1815 aber durch einen Beschluß des Wiener Congresses an die Niederlande abgetreten. Dessen König gab L. 1817 eine Universität. Seit 1816 wurde durch französische Contributionsgelder die Citadelle errichtet. Im August 1830 empörte sich das von Priestern u. Liberalen aufgehetzte Volk gegen König Wilhelm; die Besatzung wurde untreu, u. Stadt u. Citadelle gingen für die Niederlande verloren. Unter Rogiers Leitung rückte eine Lütticher Abtheilung den Brüsseler Aufständischen zu Hülfe u. half mit zum Triumphe der Revolution. Vgl. De Gerlache, Histoire de Liége, depuis César jusqu'à la fin du XVIIIe siècle, Brüssel 1859.

Lüttichau, eine der evangelischen Confession folgende, ursprünglich aus Sachsen stammende, dann nach Schlesien übergesiedelte Familie, welche 1769 u. 1791 den Reichsgrafenstand erhielt u. zum jetzigen Chef hat: Graf Gustav Otto, geb. 1811, Besitzer der Herrschaften Lusciëu, Gosno u. Korzin in Polen, ist mit Anna geb. Hampel vermählt.

Lüttichgau (mittl. Geogr.), Gegend zwischen Aachen u. Lüttich.

Lüttringhausen, Stadt im Kreise Lennep des Regierungsbezirks Düsseldorf der preußischen Rheinprovinz, Fabrikation von Tuch-, Kasimir-, Baumwollen-, Siamoisin-, Eisen- u. Stahlwaaren, Walke, Eisenhämmer; 1200 Ew.

Lüttwitz, ein freiherrliches Geschlecht, welches gegenwärtig in Schlesien, Galizien u. Westpreußen begütert ist u. sich in zwei Linien theilt: A) Erste Linie, welche 1741 den preußischen Freiherrnstand erhielt: 1) Freiherr Ernst, geb. 1776 in Breslau, studirte in Halle, wurde 1797 Assessor bei der Kriegs- u. Domänenkammer in Ansbach, 1800 Kreisdirector, lebte 1807 in Schlesien, wurde 1811 Rath u. 1816 Präsident der Regierung von Reichenbach; 1818 gab er diese Stelle auf, lebte zu Gorkau unterm Zobtenberge u. starb 1837 in Naselwitz bei Zobten. Er schr.:

Über Creditsysteme, Bresl. 1809; Über die Entstehung u. die Fortschritte des englischen Handels, Berl. 1812; Über Herrn Arndt, Bresl. 1814; Über den Geist der Zeit, ebd. 1814; Das Gemeinheitstheilungsedict, Schweidn. 1818; Universitäten u. Adel, Lpz. 1820; Über Einkommen, Klassensteuer u. Blasenzins, ebd. 1820; Vereinfachung der Cameral- u. Regierungsgeschäfte, ebd. 1820; Über Verarmung, Armengesetze, Armenanstalten u. Armencolonien, Bresl. 1834, u. m. a. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr **Julius**, Sohn des Vorigen, geb. 1800, ist seit 1833 mit Henriette geb. von Schuckmann vermählt. B) **Zweite Linie**, deren Freiherrnwürde 1845 von Preußen bestätigt wurde; Gründer: 3) Freiherr **Heinrich Sigismund**, kämpfte seit 1714 unter Prinz Eugen von Savoyen in Ungarn, in der Türkei, Italien ꝛc., hatte 1733 den Oberbefehl über die Vertheidigung der Festung Aquila gegen die Spanier u. wurde Oberstlieutenant, eroberte in der Schlacht bei Schördingen den 17. Jan. 1742 die baierische Artillerie u. trug dadurch das meiste zum Verlust der Schlacht für den Kurfürsten von Baiern bei; er wurde k. k. Generalmajor u. st. 1746; er war seit 1730 mit Eleonore geb. v. Falkenhayn vermählt. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr **Rudolf**, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1821 verstorbenen preußischen Rittmeisters a. D. Freiherrn Ferdinand Sigismund, geb. 1792, ist seit 1835 Wittwer von Liddy geb. Gräfin zu Lynar.

Lutulent (v. lat.), trüb, schlammig, kothig.

Lutum (lat.), 1) Lehm; 2) Klebwerk für Destillationsapparate, s. u. Kitt 1) A) d).

Lutz (Lucius), 1) **Samuel**, geb. 1674 in Bern, wurde 1703 deutscher Prediger in Yverdon, dann in Amsoldingen u. st. 1750 als Pfarrer zu Dießbach bei Thun; er gehört zu den Repräsentanten des älteren Pietismus in der Schweiz, welche bes. gegen die Schulorthodoxie u. das todte Kirchenthum eiferten. Seine Schriften sind gesammelt als Wohlriechender Strauß von schönen u. gesunden Himmelsblumen, Basel 1736 u. 1756, 2 Bde.; 2) **Johann Ludwig Samuel**, geb. 1785 in Bern, studirte daselbst, in Tübingen u. Göttingen, wurde 1812 Professor am Gymnasium u. Rector der Literarschule in Bern, 1824 Pfarrer in Wynau, dann in Bern u. 1833 Professor der Exegese an der dortigen Hochschule; er st. 21. Sept. 1844; seine Biblische Dogmatik u. biblische Hermeneutik nach seinen Vorlesungen herausgegeben von Ruetschi u. Ad. Lutz, Pforzh. 1847 u. 1849. Vgl. Hundeshagen, L., ein theologisches Charakterbild, 1844.

Lützel (Klein-L.), Pfarrdorf im Amte Dorneck-Thierstein des Schweizercantons Solothurn, an der Lützel u. im Thale L.; hatte im 12. Jahrh. ein Kloster regulirter Chorherrn; Waldung; 1045 Ew.

Lützelburg, ein altes stifts- u. ritterbürtiges, bei allen Hochstiftern u. dem Deutschen Orden aufgeschwornes u. 1665 in den Freiherrnstand erhobenes Geschlecht, welches ursprünglich aus Lothringen stammte, dann im Elsaß, im Breisgau, in Sachsen u. in der Lausitz sich in vielen Linien verbreitete, welche alle wieder erloschen sind; von der noch in Altbaiern blühenden Linie ist der jetzige Chef: Freiherr **Ernst Ignaz Colomann**, geb. 1799, ist baierischer Hauptmann in Pension u. seit 1836 mit Magdalena, geb. von Forster vermählt.

Lützelburg, 1) Schloß bei Sasbach, s. d. 2); 2) so v. w. Luxemburg.

Lützelflue, Pfarrdorf im Amte Trachselwald des Schweizercantons Bern im Emmenthale an der Emme; Armenhaus, Bleiche, Walke, Färberei; das Kirchspiel zählt 3435 Ew.; hier lebte der Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf (Bitzius) als Pfarrer.

Lützelsachsenheim, Dorf im Amte Weinheim des badischen Unterrheinkreises; 1050 Ew.

Lützelstein (Petite pierre), Stadt im Arrondissement Saverne des französischen Depart. Bas-Rhin, in den Vogesen; Schloß, Fayence- u. Brillenfabrik, Eisenwerke, Gesundbrunnen; 1200 Ew.

Lützen, Stadt im Kreise u. Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen; Schloß; 1970 Ew. Hier Schlacht am 6. Nov. 1632 zwischen den Schweden unter Gustav Adolf u. den Kaiserlichen unter Wallenstein, Erstere siegreich, doch fiel ihr König (s. Dreißigjähriger Krieg V.). Auch die Schlacht von Großgörschen (s. u. Görschen) am 2. Mai 1813 wird Schlacht v. L. benannt. Eine Viertelstunde nordöstlich von L. an der Chaussee nach Leipzig steht ein gothisches Denkmal aus Gußeisen, Gustav Adolf von Schweden zu Ehren, über dem sogenannten **Schwedenstein** (bei welchem Gustav Adolf aber nicht fiel, sondern welcher schon seit mehren Jahrhunderten unweit des Floßgrabens liegend, erst nach dem Tode des Königs an die Stelle gewälzt wurde, wo die Leiche gefunden worden war) am 6. Novbr. 1837 errichtet. Vgl. Vincke, Die Schlacht bei L., Berl. 1832.

Lutzenberg, Gemeinde im Theile Außerrhoden des Schweizercantons Appenzell; Weinbau, Baumwollenweberei u. Stickerei; 910 Ew.

Lützenbrüder, so v. w. Ballenbinder.

Lützenburg (Lützow), so v. w. Charlottenburg 1).

Lützenhardt, Dorf im Oberamte Horb des württembergischen Schwarzwaldkreises; Korbmacherei u. Bürstenfabrikation; 640 Ew.

Lützkendorf, so v. w. Litzkendorf.

Lützler Gebirge, ein Theil des Westerwaldes.

Lutzmannsburg, so v. w. Loesmánd.

Lützow, ein altes Adelgeschlecht, welches ursprünglich aus Baiern stammen soll u. im 11. Jahrh. in Mecklenburg einwanderte, wo es zu dem sogenannten eingebornen Adel gehört, um die Mitte des 13. Jahrh. das erbliche Landmarschallamt erwarb u. in Civil- u. Kriegsdiensten der mecklenburgischen Herzöge stand; seit dem 16. Jahrh. kommen auch Glieder der Familie vielfach in österreichischen, preußischen, schwedischen, dänischen ꝛc. Kriegsdiensten vor, u. es sind bis jetzt 19 Generäle aus der Familie hervorgegangen. Im Laufe der Jahrhunderte theilte sich das Geschlecht in viele Linien, welche noch jetzt in einem gräflichen, freiherrlichen u. adeligen Hause blühen. Die alten Familiengüter in Mecklenburg wurden im 18. Jahrh. verkauft. A) **Gräfliches Haus**, stammt aus der Drei-Lützower Linie ab, machte sich zu Ende des 17. Jahrh. in Böhmen ansässig u. besitzt dort die Allodialherrschaft Lochowitz (0,48 QM. 3080 Ew. in 6 Ortschaften); es erhielt 1692 den Reichsgrafenstand, 1695 den böhmischen Grafenstand u. folgt der Katholischen Confession. Dermaliger Chef ist: 1) Graf **Hieronymus**, Sohn des verstorbenen österreichischen Generalmajors Grafen Johann Nepomuk Gottfried, geb. 1776, ist österreichischer Kämmerer u. Geheimer Rath u. seit 1826 Wittwer von Karoline geb. Reichsgräfin Kolowrat-Liebsteinsky; sein ältester Sohn Rudolf ist 1812 geboren, sein jüngerer 2) Graf **Franz**, geb. 1814, ist österreichischer außerordentlicher Gesandter u.

bevollmächtigter Minister bei dem großherzoglich hessischen Hofe u. auch bei dem nassauischen Hofe accreditirt; er ist seit 1848 mit Henriette geb. Miß Seymour vermählt. 3) Graf Rudolf, Bruder von L. 1), geb. 1780, war früher österreichischer Gesandter in Dänemark u. Württemberg, Internuntius in Constantinopel, Gesandter in Turin u. bis 1848 Gesandter in Rom; er war seit 1824 mit Ignatia geb. St. Just de Teulada vermählt u. st. 28. Oct. 1858. B) Freiherrliches Haus, aus der Linie Pritzier-Schwechow abstammend, aus welcher der mecklenburgische Landrath u. Kammerdirector Kurd (geb. 1599) 1643 die Reichsfreiherrnwürde erhielt. 4) Freiherr Leopold, Sohn des 1819 verstorbenen preußischen Generalmajors u. Domprobsts von Kolberg Freiherrn Johann Adolf, geb. 26. März 1786 in Berlin, trat 1803 als Offizier ins Regiment Garde du Corps, machte als Adjutant die Schlacht bei Auerstädt mit, trat 1809 in österreichische Dienste, wurde Oberstlieutenant im Generalstabe u. nahm als solcher am Feldzug unter Kienmeyer Theil. Mit gleichgesinnten Freunden ging er 1810 nach Spanien u. wurde Capitän in der Fremdenlegion. In die Capitulation vom 13. Jan. 1812 eingeschlossen, wurde L. als Kriegsgefangener nach Autun gebracht. Dieser Gefangenschaft entzog er sich, traf am 2. Juli 1812 im Lager von Drissa ein, wurde Major in der Russisch-deutschen Legion, kam später in den Generalstab des General Doctorow, wurde 1813 während des Waffenstillstandes zum General Pahlen versetzt, avancirte nach der Schlacht bei Leipzig zum Obersten u. wohnte allen Schlachten bis zur Einnahme von Paris 1814 bei. In diesem Jahre trat er in preußische Dienste zurück, wurde 1815 dem Generalstabe Blüchers zugetheilt, 1829 Generalmajor, 1832 Director der allgemeinen Kriegsschule, 1834 Commandant der 9. Infanteriebrigade, 1836 der 9. Division zu Glogau, 1839 Generallieutenant u. 1843 Chef der Landgendarmerie u. Commandant von Berlin. Er st. den 27. Aug. 1844 in Gotha auf der Rückkehr von einer Badereise nach Berlin. Er war seit 1835 mit Therese geb. von Richthofen (st. 1839) vermählt. Jetziger Chef ist: 5) Freiherr Leo, Sohn des Vorigen, geb. 1817, ist preußischer Kreisgerichtsrath zu Görlitz u. seit 1847 mit Maria geb. v. Orville vermählt. 6) Ludwig Adolf Wilhelm Freiherr von L., Bruder von L. 4), geb. den 18. Mai 1782 in der Mittelmark, trat früh in preußische Dienste, wurde Offizier in einem Kürassierregiment u. machte die Feldzüge 1792—94 u. 1806—7 mit. Er war bei dem 1813 ausbrechenden Kriege Major u. errichtete seit Februar, mit königlicher Erlaubniß, das Lützowsche Freicorps, welches sich in Zopten u. Rogau in Schlesien bildete u. Ende März bereits 900 Mann Fußvolk u. 260 Mann Reiter stark war. Das Corps sollte sich selbst uniformiren u. bewaffnen, der Staat es besolden. Uniform: eine schwarze Litewke, mit schwarzem Kragen u. Aufschlägen, roth vorgestoßen, gelben Knöpfen, Czackos u. schwarzem Lederzeug. Die Cavallerie trug messingene Achselstücke mit halben Monden von gelbem Blech. Das Corps zog im April nach Sachsen, cantonirte in Leipzig, verstärkte sich hier u. in Halle bis zu 1200 Mann Infanterie (1 Bataillon, 2 Jägerdetachements u. 1 Abtheilung tyroler Schützen von 50 M. u. 400 M. zum Stamm eines 2. Bataillons) u. 400 Pferde (4 Schwadronen u. 1 Abtheilung Kosaken), zog nun über Dessau u. am rechten Elbufer bis Dömitz, versuchte auf das linke Ufer der Elbe zurückzugehen u. sich in den Harz, den Schwalenberger, Lippischen u. Solinger Wald zu werfen, mit der Cavallerie aber die Verbindung zu unterhalten, indessen zog es sich nach einem Gefecht in der Göhrde (12. Mai) wieder zurück. Die Infanterie war inzwischen auf 2000 M. gewachsen. L. machte aber mit der Cavallerie am linken Elbufer, von Tangermünde aus, über Eisleben, Neustadt an der Orla u. Plauen einen Streifzug nach dem Bayreuthischen, durchschnitt die feindlichen Militärstraßen, hob Couriere u. Transporte auf, machte Scheinüberfälle auf Magdeburg u. Hof, erfuhr hier am 4. Juli den Abschluß des Waffenstillstandes u. wollte über Gera u. Dessau zurückgehen: als die Cavallerie vom General Fournier u. dem württembergischen General Normann am 18. Juni Abends bei Kitzen unweit Zeitz angegriffen, gefangen u. zersprengt wurde. L. für seine Person entkam. Auch die Infanterie war unter Woronzow mit dessen Corps von Havelberg aufgebrochen u. hatte, vor Leipzig am 2. Juni ankommend, den Herzog von Padua in große Verlegenheit gesetzt. Das Corps sammelte sich nun in der Gegend von Nauen u. reorganisirte sich, so daß es nun aus 2800 Mann Infanterie, welche in 3 Bataillone, aus 480 Pferden, die in 2 Husaren- u. 2 Uhlanenescadrons u. 1 Jägerdetachement getheilt waren, u. aus 1 Compagnie Artillerie u. 1 Depot von 500 M. u. 50 Pferden bestand u. nunmehr als 2 reguläre Infanteriebataillons u. 1 Cavallerieregiment wirkte. Dem Namen nach stand es unter dem dritten preußischen Armeecorps (Bülow), in der That aber unter Tettenborn. Mit diesem zog es nun gegen die Niederelbe u. focht bei Lauenburg (17. Aug.) u. bei Bellahn (21. Aug.). Ende Aug. ging L. mit 200 Pferden gegen Schwerin vor, überfiel bei Rosenhagen einen feindlichen Transport (wobei Körner blieb) u. kehrte nach der Stecknitz zurück, wo es die Vorposten bezog. 500 M. Infanterie u. 500 Pferde wurden Anfangs September unter L. selbst nach der Göhrde detachirt, wo sie unter Wallmoden rühmlich kämpften u. mehre Streifzüge nach Lüneburg, Verden, Nienburg, Minden &c. ausführten u. Mitte Octobers an der Blockade u. Einnahme Bremens Theil nahmen; der andere Theil hatte, stets auf Vorposten stehend, im September u. October lebhafte Gefechte bei Boitzenburg, Zarenthin, beim Weißen Hirsch u. Honsdorf, bis sich das Corps Anfangs November bei Zelle u. Bremen wieder concentrirte, dort ansehnlichen Zuwachs erhielt u. eben nach den Niederlanden aufbrechen wollte: als dasselbe der Kronprinz von Schweden auf seinem Marsch gegen Hamburg fand, es zu seiner Avantgarde machte u. bis Ende Dec. die Vorposten gegen die Stecknitz u. dann gegen Hamburg beziehen ließ. Es kam hier den 1. Dec. unter den General Woronzow. Gegen Weihnachten brach L. mit den zwei Schwadronen nach Frankreich auf, während die Infanterie u. übrige Cavallerie einen Streifzug nach Holstein machte u. Friedrichsstadt u. Glückstadt bezwingen half. Nach dem Frieden mit Dänemark brach das Corps nach dem Rhein auf, welchen er den 16. Febr. bei Köln überschritt, u. dann Jülich mit berennte. Eben aufgelöst u. im Begriff nach der großen Armee zu marschiren, erhielt es zu Bervins die Nachricht von dem Frieden. L. war unterdessen über Bonn, Lüttich u. die Ardennen am 12. Februar bei der Schlesischen Armee zu Chalons einge-

troffen u. bildete nun ein Streifcorps auf der rechten Flanke derselben. Eben hatte er dem General St. Priest am 12. März zu Rheims wichtige Befehle gebracht, als er am 15. bei dem Rückmarsch von dem aufgebotenen französischen Landsturm überfallen wurde. Nach großem Verlust erreichten beide Schwadronen, mitten durch insurgirte Gegenden, in der Gegend von Rheims die russischen Truppen wieder, doch wurde L. abermals hierbei verwundet u. sein Adjutant Friesen getödtet. Später wurde die Cavallerie zur Einschließung von Soissons verwendet, wo sie bis zur Einnahme von Paris blieb. Nach dem Frieden von Paris bezog das Lützowsche Freicorps Cantonnirungen um Bocholt u. Kleve. Durch Entlassung schmolz die Infanterie bis auf 1350, die Cavallerie auf 500 M., die Artillerie wurde als reitende Batterie der schlesischen Artilleriebrigade einverleibt. Nach Napoleons Rückkehr von Elba rückte das Corps wieder nach der Maas vor u. wurde hier, in der Gegend von Dinant, die Infanterie in das 25. Infanterieregiment, die Cavallerie in das 6. Uhlanenregiment umgeformt, letztere gab die erste Escadron zur Bildung des neunten Husarenregiments ab. L. wurde nach den Feldzügen von 1814 Obristlieutenant, er blieb Commandeur des 6. Uhlanenregiments, jedoch befehligte er 1815 eine Cavalleriebrigade des ersten Armeecorps u. wurde bei Ligny gefangen. Er wurde nach dem Kriege Oberst u. trat als Commandeur seines Regiments wieder ein. 1816 erhielt er das Commando der Cavalleriebrigade in Münster, wurde 1822 General, um 1833 zur Disposition gestellt u. st. in der Nacht vom 5. zum 6. Dec. 1834 in Berlin. Vgl. Geschichte des Lützowschen Freicorps, Berl. 1827. 7) Therese von L., geb. 4. Juli 1804 in Stuttgart, Tochter des russischen Gesandten bei den Freien Städten, Heinrich v. Struve, lebte seit 1814 in Hamburg, vermählte sich 1825 mit dem russischen Staatsrath u Generalconsul R. v. Bacharacht daselbst u., nachdem diese Ehe getrennt worden war, 1849 mit dem niederländischen Obristen v. L. u. reiste mit diesem 1850 nach Batavia, Surabaya u. Java, wo sie 16. Sept. 1852 starb. Sie war eine der vorzüglichsten Schriftstellerinnen der neueren Zeit auf dem Gebiete des Romans u. der Reisebeschreibung; schr. unter ihrem Taufnamen Therese: Briefe aus dem Süden, Braunschw. 1841; Ein Tagebuch, ebd. 1842; Falkenberg, ebd. 1843; Am Theetisch, 1844; Lydia, 1844; Weltglück, ebd. 1845; Heinrich Burkart, ebd. 1846; Paris u. die Alpenwelt, Lpz. 1846; Eine Reise nach Wien, ebd. 1848; Alma, Braunschw. 1848; Novellen, Lpz. 1849, 2 Bde.

Lützschena, Pfarrdorf im königlich sächsischen Gerichtsamte u. Kreisdirectionsbezirk Leipzig, an der Elster; 650 Ew.; Speck-Sternbergsches Rittergut mit Musterwirthschaft, trefflicher Rindvieh- u. Schafzucht, Bierbrauerei, Park u. Gemäldesammlung, Landwirthschaftlicher Lehranstalt (seit 1852).

Luv (Luvseite, Windseite), die Seite, von welcher der Wind herkommt, im Gegensatz zu Leeseite (s. u. Lee). Alles was auf dieser Seite des Schiffes u. vom Schiffe liegt, heißt Luvwärts. Die Luv gewinnen, einem die Luv abstechen heißt segeln, daß man in die Luv des Andern u. er in Lee zu stehen kommt. Luvbäume, starke Streben beim Kielholen eines Schiffes. Die Luv halten, knapp am Winde segeln ohne viel abzutreiben. Ein Schiff, welches diese Eigenschaft hat, heißt ein guter Luvhalter; Luven (Anluven), sich der Richtung des Windes nähern. Luvgierig nennt man die überwiegende Neigung eines Schiffes, sich an den Wind zu legen, das Gegentheil heißt laswindig. Luvpardunen, Luvwanten rc. Tauwerk an der Luvseite, welches, sobald das Schiff wendet, in Lee zu stehen kommt; die Luv gewinnen, durch Laviren der Seite, woher der Wind kommt, sich mehr nähern, als ein anderes Schiff. Alles, was sich auf dieser Seite des Schiffes befindet, wird mit dem Zusatz L. benannt: Luvbraffen, Luvbulienen, Luvpardun. Luvland, das luvwärts liegende Land, so heißen die östlichsten der Antillen die Luvwärtsinseln, weil der dort wehende Ostpassat zuerst auf sie trifft.

Luvarus, Untergattung der Gattung Deckfisch.

Luvīno (Luino), Flecken in der lombardischen Provinz Como, am Lago maggiore; mit dem Palazzo Crivelli; 2000 Ew.

Luvseite, s. Luv.

Luwuma (Rufuma), Fluß auf der Ostküste Südafrika's, bildet die Nordgrenze des Küstenlandes Mozambique u. mündet bei dem Cap Delgado in den Indischen Ocean.

Luwut, Zaubergesänge der alten Finnen.

Lux, Johann Joseph Wilhelm, geb. in Oppeln 1773, war Privatdocent der Thierheilkunst u. praktischer Thierarzt zu Leipzig u. st. 1850; er war Gründer der Isopathik (s. d.) u. schr.: Der Thierarzt ist einer der wichtigsten Männer im Staate, 1800; Originalien über Gegenstände der Staatsökonomie u. Veterinärpolizei, 1807; Über das Abdeckerwesen, 1819; Die Isopathik der Contagionen, Lpz. 1833, u. a.; gab heraus: Zooiasis; J. G. Möllers Hydro-Homöopathisches Taschenbuch der Thierheilkunde, Lpz. 1839.

Luxburg, eine der Reformirten Confession folgende, in Baiern angesessene, 1769 in den Freiherrn- u. 1790 in den Grafenstand erhobene Familie; 1) Graf Friedrich, geb. 1783 in Zweibrücken, studirte in Marburg u. Göttingen Jurisprudenz, widmete sich der Diplomatie, wurde 1825 baierischer Gesandter in Dresden, später in Berlin, 1840—46 in Paris, lebte dann zurückgezogen u. st. 10. Juli 1856 in Reichenhall. Jetziger Chef ist: 2) Graf Maximilian, Sohn des Vor. geb. 1823, seit 1852 mit Clementine geb. von Gasser vermählt.

Luxburg (Luchsburg), Schloß zwischen Arbon u. Romanshorn im Bezirk Arbon des Schweizercantons Thurgau, am Bodensee; dabei eine Mineralquelle (Sodbrunnen).

Luxembourg (Palais du L., spr. Pallä du Lüxangbuhr), großer Palast in Paris, das dritte der kaiserlichen Schlösser. 1615 gebaut, seit 1795 Sitz des Directoriums, während der Kaiserzeit Sitz des Senats, seit 1814 Palast der Pairs, unter der Julidynastie Pairskammer, im Mai 1848 Sitz der Executivcommission, seit dem Kaiserreich von 1852 Sitz des Senats (Palais du Sénat); s. u. Paris.

Luxemburg (Lützelburg), ehemaliges Herzogthum, seit 1839 getheilt in das deutsche Großherzogthum L. u. die belgische Provinz L. A) Deutsches Großherzogthum, grenzt östlich u. nördlich an Rheinpreußen, südlich an das französische Departement der Mosel, westlich an Belgisch Luxemburg, 46,6 QM. mit 196,000 katholischen Einwohnern, welche meist Ackerbau (an der Mosel auch Weinbau) u. Viehzucht treiben. Das Land ist bergig, waldig, aber doch zu großem Theil fruchtbar. Die Hauptflüsse sind die Sure (Saur) mit ihren Nebenflüssen Wilz, Alzette (Alziz), die Ostgrenze bildet die Our, Nebenfluß

der Sure u. die Mosel. L. enthält die Städte: Luxemburg, Echternach, Grevenmacher, Remich, Diekirch, Vianden, Wiltz, Esch an der Alzig u. 112 Gemeinden. Das Land genießt repräsentativer Einrichtungen in Gemäßheit der 1857 vom König-Großherzog gewährten Verfassung; die executive Gewalt wird im Namen des Königs von einem Stellvertreter (seit Februar 1850 der Prinz Heinrich, Bruder des Königs) gehandhabt, welchem zwei bis drei Generaldirectoren zur Seite stehen. Die Gesetzgebung ist einer Deputirtenkammer überlassen. Der Staat gehört zum Deutschen Zollverein. Die Einnahmen u. Ausgaben belaufen sich durchschnittlich auf 3 Mill. Franken. Auf dem Bundestage nimmt L. die elfte Stelle ein, führt in Pleno drei Stimmen u. stellt mit Limburg zum achten Armeecorps 2706 Mann. Die Sprache des Volks ist die Deutsche, in höheren Kreisen herrscht die Französische vor; die amtlichen Sachen werden in beiden Sprachen veröffentlicht; Hauptstadt: Luxemburg. B) Belgische Provinz, 80,50 QM.; grenzt östlich an das Großherzogthum L., südlich an Frankreich, westlich an die Provinz Namur u. nördlich an die Provinz Lüttich; meist waldiges Hochland von tiefen Thälern unterbrochen; von den 441,704 Hectaren sind 139,100 mit Wald bedeckt, 150,460 dem Ackerbau gewidmet, das Übrige unfruchtbares Moor- u. Haideland; wenig Industrie (doch etwas Eisenbau). Eine große Entwicklung in landwirthschaftlicher u. industrieller Hinsicht steht der Provinz bevor durch die seit 1858 vollendete Eisenbahnverbindung (die Linie Namur-Arlon-Luxemburg) mit den übrigen Provinzen des Landes (seit Oct. 1859 auch mit dem Großherzogthum). Während für ganz Belgien 154 Menschen auf 100 Hectaren zu stehen kommen, bietet L. deren nur 44. Die Provinz wird von dem Ardennergebirge durchzogen (höchster Punkt etwas über 500 Meter); Flüsse: Ourthe, schiffbar von Laroche an, Semoy, fließt nach Westen, u. Lesse, alle drei der Maas zuströmend. Die Provinz liefert hauptsächlich viel Kartoffeln, Wild (wilde Schweine, Wölfe u. Hirsche), die kleinen kräftigen Ardennerpferde, Hammel u. Schweine (Ardenner Schinken); der Viehhandel ist fast der bedeutendste, welcher betrieben wird. Die Einwohnerzahl betrug 1859: 173,263 Ew. Die Provinz zerfällt in die Arrondissements: Arlon, Bastogne, Marche, Neufschateau u. Virton. Hauptstadt: Arlon.

Luxemburg bezeichnete ursprünglich das Gebiet der alten Burg Lucelinburg (im Mittelalter Lützelburg). Letztere ging 963 durch Tausch in den Besitz des Grafen Siegfried von den Ardennen über, dessen Nachkommen nach 1120 sich Grafen von L. nannten. Als der Letzte dieses Stammes, Konrad II., 1136 gestorben war, erbte das Land dessen Muhme Hermesinde, verheirathet an den Grafen Gottfried von Namur; ihr folgten ihr Sohn Heinrich I. der Blinde, Graf von Namur u. Luxemburg, st. 1196; dessen zweiter Schwiegersohn Waleram, Graf von Limburg u. Marquis von Arlon, st. 1226; dessen Sohn Heinrich II. st. 1274; Heinrich III., st. 1288 in der Schlacht bei Worringen, Heinrich IV. (als deutscher Kaiser Heinrich VII.), st. 1313, Johann der Blinde, König von Böhmen, starb in der Schlacht bei Crecy 1346, dessen Sohn Karl (als deutscher Kaiser Karl IV.) 1354 L. zu Gunsten seines Bruders Wenceslas zum Herzogthum erhob. Dieser hinterließ das Land seinem Neffen Wenzel, welcher der älteste Sohn des Kaisers Karl IV. war u. 1378 selbst zum Kaiser erwählt wurde. Von ihm wurde das Herzogthum (mit welchem seit 1364 auch die Grafschaft Chiny verbunden wurde) 1388 seinem Vetter, dem Markgrafen von Mähren verpfändet; 1409 ging es ebenfalls unterpfändlich über an Elisabeth von Görlitz, Wenzels Muhme, welche letztere, durch die Umstände gedrängt, ihre Rechte an den Herzog Philipp den Guten von Burgund abtrat, welcher 1451 das Land in Besitz nahm. Seitdem ist die Geschichte L-s mit der der übrigen niederländischen Provinzen verflochten. Im Pyrenäischen Frieden 1659 ging ein Theil des Herzogthums Thionville, Montmedy rc. an Frankreich verloren. Unter französischer Herrschaft 1797—1815 bildete es das Departement des Forêts. Der Wiener Congreß erhob L. zu einem besonderen deutschen Bundesstaat, unter dem Namen eines Großherzogthums, unter dem Scepter des Königs der Niederlande, u. die Stadt L. wurde zur deutschen Bundesfestung erklärt. Die östliche Grenzlinie des Großherzogthums folgte dem Laufe der Mosel bis zur Mündung der Sure, dann aufwärts dem letzteren Flusse bis zur Mündung der Our, endlich dem Laufe der Our bis zur Grenze des ehemaligen Cantons St. Vöth, welcher an Preußen kam. Vereinigt mit L. wurde damals ein Theil des Herzogthums Bouillon u. des Landes Lüttich. Bei der Belgischen Revolution von 1830 schloß sich L. der Bewegung an u. verblieb mit Ausnahme des Festungsrayon bei Belgien bis 1839, wo die bereits 1831 beschlossene Lostrennung des wallonischen Theiles des Großherzogthums zu Gunsten Belgiens, gegen Abtretung eines gleich großen Stückes von Limburg an die Niederlande endlich von beiden kriegführenden Parteien angenommen wurde. Nachdem 1840 König Wilhelm I. abgedankt u. Wilhelm II. den niederländischen Thron bestiegen hatte, octroyirte er 12. Oct. 1841 eine ständische Verfassung für L. Am 1. April 1842 schloß sich das Großherzogthum L. dem Zollverein an. 1848 wurde die Verfassung abgeändert (vom 25. April bis 23. Juni von der Ständeversammlung berathen, am 9. Juli im Haag sanctionirt u. 10. Juli beschworen) u. der belgischen Constitution ziemlich ähnlich (mit Einkammersystem) nachgebildet. Am 17. März 1849 starb König Wilhelm II., sein Nachfolger Wilhelm III. verweigerte den Eid auf die luxemburger Verfassung u. ernannte im Febr. 1850 seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, zum Statthalter von L. Von da an entspann sich ein fortwährender Kampf zwischen Volksvertretung u. Regierung; im Sommer 1854 wurde die Kammer aufgelöst, die Regierung erhielt bei den Neuwahlen zwar die Majorität, vertagte aber nichts destoweniger nach manchen Kämpfen mit der parlamentarischen Opposition die Kammer am 20. Nov. 1856 u. octroyirte, da das in der Constitution vorherrschende demokratische Princip nicht mit der deutschen Bundesverfassung u. den alten u. neuern Bundesbeschlüssen (23. Aug. 1851) vereinbar sei, am 1. Dec. 1856 eine neue Verfassung, das Einkammersystem wurde darin zwar beibehalten, der Kammer selbst blieb jedoch kaum etwas anderes als das Recht der Registratur des ministeriellen Willens. Da die Regierung bei den Neuwahlen im Herbst 1857 in der Minorität blieb, so octroyirte sie am 17. Nov. 1857 auch ein neues Wahlgesetz, wonach die Gemeinderäthe den einzigen Wahlkörper des Landes

bilden. Das Nähere s. u. Niederlande (Gesch.). Vgl. E. Münch, Das Großherzogthum L., Braunschweig 1831.

Luxemburg, Hauptstadt des Großherzogthums Luxemburg, an der Alzette u. dem Petersbach; hat Handelsgericht, Militärspital, akademisches Gymnasium (Athenäum), Bibliothek, Antiquitätencabinet, Gerbereien, Pappendeckel- u. Preßspanfabrik, Eisenhandel; Eisenbahnverbindung mit Trier, Metz u. Namur; Freimaurerloge: Blücher von Wahlstadt; 12,200 Ew. L. ist eine der stärksten Festungen des Deutschen Bundes, deren Besatzung zu ¾ aus Preußen u. ¼ aus Niederländern besteht, u. deren Gouverneur u. Militärcommandanten zu ernennen der König von Preußen seit 1816 das Recht hat. Die obere Stadt liegt auf einem steilen, aus dem Alzetthale etwa 200 Fuß aufsteigenden, durch eine Umwallung befestigten Felsen, auf dem linken Ufer der Alzette. Durch den Felsen sind drei über einander liegende Gänge gebrochen u. er böscht sich auf der einen Seite steil nach der Alzette ab. Auf der andern Seite jedoch ist die Stadt durch gute u. starke Bastions befestigt, vor denen, außer den gewöhnlichen Ravelins u. Contregarden, noch zwei Reihen Lunetten, die durch zwei Glacis mehre Festigkeit erhalten, liegen. Die Enceinte der Stadt wird durch neun Bastions gebildet, von denen die eine (die Heiligengeistbastion) durch ein Hornwerk von der Stadt getrennt ist u. eine Art von Citadelle bildet. Jenseit des Petrusbachs, der in einem sehr steilen Thale vor der Heiligengeistbastion hinfließt, befindet sich ein System von detachirten Werken, bestehend aus drei detachirten Bastions, Ravelins u. Lunetten zwischen ihnen u. einem Glacis, links neben diesen Werken aus einem Hornwerk, nebst großer Redoute vor demselben. Tief unten im Thale der Alzette liegt nun die kleinere, untere Stadt (der Grund) u. das Pfaffenthal, wo sich das Gouvernementshaus, Casernen &c. befinden. Beide sind durch eine befestigte Linie gedeckt, die größtentheils auf dem rechten Ufer der Alzette hinläuft u. zugleich eine zweite äußere Enceinte der steilen Hälfte der Oberstadt bildet. Auch sind die drei Höhen, die sich am rechten Ufer der Alzette nach diesem Flüßchen herunterziehn, die eine durch ein Kronenwerk, welches ein Hornwerk vor sich hat, die zweite durch ein dergleichen kleineres mit zwei detachirten Forts vor sich u. die dritte durch zwei vor einander liegende Forts festgehalten. Mehr noch als die Festungswerke sichert der felsige Boden gegen Angriffe, denn fast alle Werke sind in Felsen gehauen, u. nirgends kann der Feind nur einige Fuß tief graben, ohne auf Felsen zu stoßen. Freilich bedarf L. aber wegen ihrer zu großen Menge Werke einer sehr großen starken Besatzung (etwa 6000 Mann). — Die Stadt L. entstand seit dem 10. Jahrh. aus dem Schloß Lucelinburg (Lucelingburg). Die Grafen aus diesem Hause befestigten die Stadt nach u. nach sehr, u. noch mehr wurde sie nach der Erfindung des Schießpulvers verstärkt. Den 22. Nov. 1443 nahm der Herzog Philipp von Burgund L. durch Leitererssteigung bei Nacht, 1479 eroberten es die Franzosen, wurden aber in demselben Jahre von den Markgrafen von Baden vertrieben; 1542 nahmen sie die Franzosen unter dem Herzog von Orleans ein, verloren sie aber bald durch den Prinzen von Oranien, Feldobersten Karls V., wieder; 1543 nahm sie Franz I. nochmals, übergab sie aber 1544 an Gonzaga. Mitten im Frieden ließ sie Ludwig XIV. 1684 durch den Marschall von Crequi u. Vauban, welcher den Angriff leitete, nach langer Belagerung wegnehmen, behauptete sie, ließ die Werke durch Vauban verbessern u. gab sie erst im Ryswiker Frieden (1697) wieder heraus. 1701 wurde L. den Franzosen von dem Kurfürsten von Baiern, damaligem Statthalter der Niederlande, übergeben u. gelangte erst im Utrechter Frieden, 1713, wieder an Österreich. Kaiser Karl VI. verstärkte hierauf die Werke, u. 1733 betrug die Besatzung 14,000 Mann. L. wurde seitdem nicht förmlich angegriffen, sondern 1795 durch Hunger von den Franzosen bezwungen; auch 1814 wurde es von preußischen u. dann von hessischen Truppen unter Dörnberg wieder blockirt u. erst nach dem Frieden von Paris den Alliirten übergeben. Nach der Belgischen Revolution von 1830—1839 war L. die einzige Stadt des Großherzogthums, welche dem König von Holland nicht verloren ging.

Luxemburg (Geneal.). Zu der Zeit, als das Haus L. nur Limburg u. L. besaß, entsproß aus demselben ein Nebenstamm, welcher apanagirt wurde u. sich in Frankreich ansässig machte. Er stammte von Waleran, dem zweiten Sohne des Grafen Heinrich I., dieser fiel 1288 mit bei Worringen; da er Herr von Ligny u. Roussi war, so nannte sich diese Linie **L.-Ligny**. Der Hauptstamm dieses Seitenzweigs st. 1415 mit Waleran III. aus. Doch hatte Johann, der jüngste Sohn Guidos (st. 1370), eines dieser Grafen von L., bereits früher eine Nebenlinie gebildet u. mit Margaretha von Enghien die Grafschaft Brienne erheirathet, u. diese Nebenlinie nannte sich **L.-Brienne** u. **L.-St. Pol**, von denen dann später Theobald von L. 1433 den Seitenast **L.-Fienaes** gründete, welcher aber schon 1592 in dem Mannsstamme mit Sebastian ausstarb. Dessen Tochter brachte die Güter des Seitenastes auf den Herzog von Lothringen-Mercoeur, mit dessen Tochter sie 1609 an den Herzog Cäsar von Vendome kamen. Die andere Linie hatte indessen die Herrschaft Piney u. damit die Herzogswürde erlangt u. starb mit Heinrich von L. im 17. Jahrh. aus. Ihre Güter kamen durch Heirath einer Enkelin desselben, Magdalena Charlotte von Clermont-Tonnerre, 1660 an Franz von Montmorency-Bouteville, welches Haus nun den Titel Herzöge von L. (Luxembourg) führte. Merkwürdig sind von diesem Nebenzweige: 1) **Waleran von L.-Ligny, Graf von St. Pol**, s. St. Pol 1). 2) **Johann von L.-Ligny**, Anhänger der Engländer u. des Hauses Burgund; war 1414 Gouverneur von Arras, zeigte sich bei mehren Einfällen in Frankreich sehr grausam, wurde 1418 Gouverneur von Paris, befehligte später mehre Expeditionen in der Picardie u. im Hennegau, berennte Compiègne, nahm hier Jeanne d'Arc gefangen u. lieferte sie an die Engländer aus, setzte hierauf seine Einfälle mehrere Jahre fort, weigerte sich 1435 (nach vergeblicher Bemühung, die Engländer u. die Burgunder zu versöhnen), den Tractat von Arras zu unterzeichnen u. st. 1440. 3) **Louis von L.-Ligny, Graf von St. Pol**, s. St. Pol 2). 4) **François Henri von Montmorency, Graf von Bouteville, Herzog von L.**, Sohn des Grafen von Montmorency-Bouteville, geb. 1628. Die Prinzessin von Condé, aus dem Geschlecht der Montmorency, unterstützte nach seines Vaters Hinrichtung den armen Bouteville, u. auf

ihre Veranlassung wurde derselbe Adjutant bei ihrem Sohne, dem großen Condé, damals noch Herzog von Enghien; er machte als solcher seinen ersten Feldzug 1647, zeichnete sich 1648 bei Lens aus, wurde deshalb Maréchal de Camp u. stand bei den Unruhen während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. stets auf der Seite Condés. Als er den von Mazarin 1650 gefangen gesetzten Condé zu befreien sich vergebens bemüht hatte, ging er nach Burgund u. von da mit einem neu errichteten Regiment nach Turenne in Spanien; hier wurde er Generallieutnant, aber bei Rethel verwundet u. gefangen u. Anfangs zwar mit Auszeichnung behandelt, aber, als er sich nicht von der Partei Condés abwendig machen ließ, nach Vincennes gesetzt. Als Mazarin hatte flüchten müssen u. Condé befreit war, erhielt L. das Gouvernement von Bellegarde, wo er sich den Königlichen nach langer Belagerung wieder ergeben mußte. Er ging hierauf zu Condé, welcher die spanische Armee commandirte, u. deckte dessen Rückzug nach der Belagerung von Arras nach Brüssel, nahm 1652 bei Valenciennes den Marschall von Laferte gefangen, zwang 1653 mit Condé die Franzosen die Belagerung von Cambrai aufzuheben, wurde aber 1658 in der Schlacht auf den Dünen nochmals gefangen, jedoch später gegen den Marschall von Aumont ausgewechselt. Nach dem Tractat von den Pyrenäen 1660 kehrte er mit Condé nach Frankreich zurück u. Beide erhielten die Verzeihung des Königs. Er verband sich nun mit der Erbin des Hauses L., von welchem er, statt des Namens Bouteville, Namen u. Wappen von L. annahm. Als der Krieg gegen Spanien 1667 wieder begann, ging L. als Volontair zur Armee, wurde dann unter Condé Generallieutnant, nahm Salins, berennte Dole u. rückte mit einem Corps in das Herzogthum Limburg, welches er mit Contributionen belegte. 1672 leitete er den Angriff gegen Holland, nahm Deventer, Coevorden, Zwoll rc., siegte bei Bodegarve u. Woerden, mußte indeß, da die Holländer das Land unter Wasser setzten, Holland räumen u. nahm seinen Rückzug nach Charleroi. 1674 war er mit bei Seneff u. wurde 1675, nach Turennes Tode, Marschall. Er übernahm Anfangs das Obercommando am Oberrhein u. verlor hier Philippsburg; 1677 erhielt er ein Commando in Flandern, nahm Valenciennes u. Cambrai durch Capitulation, trug viel zum Siege des Herzogs von Orleans zu Mont-Cassel bei, wo er dessen linken Flügel befehligte, vereitelte den Plan des Prinzen von Oranien, Charleroi zu belagern, leitete die Einnahme von Gent u. siegte zu St. Denis bei Mons über den Prinzen von Oranien. Später zerfiel er mit Louvois; eines Bündnisses mit dem Teufel u. des Einverständnisses mit den Giftmischerinnen Voisin u. Vigoureux beschuldigt, wurde er in die Bastille gesetzt u. 1680 zwar freigesprochen, aber exilirt. Er kehrte 1681 zurück u. trat seinen Posten als Hauptmann der Garde du Corps wieder an, bekam 1690 das Commando der nach Flandern bestimmten Armee, siegte bei Fleurus gegen den Prinzen von Waldeck, kämpfte 1691 u. 1692 in den Schlachten von Leuze u. von Steenkerken, schlug 1693 den König Wilhelm bei Neerwinden u. st. am 4. Jan. 1695. **5)** Magdalena Angelica von Neufville-Villeroi, Herzogin von L., s. Montmorency.

Luxenburgia (L. *St. Hil.*), Pflanzengatt. aus der Familie der Sauvagesieae; Arten in Brasilien.

Luxeuil (spr. Lüssölj, Luxen), Stadt im Arrondissement Lure des französischen Departements Haute-Saône, an der Breuchin; fertigt Leder- u. Eisenwaaren, Kirschwasser, handelt mit Holz; 4000 Ew. Hier warme, wenig feste Bestandtheile enthaltende Mineralquelleen von 24—45° R., mit guten Badeeinrichtungen. In der Nähe Trümmer von Römerbädern, deren Säulen zum Bau des Rathhauses mit verwendet wurden, u. das von Columbanus erbaute Kloster Anegrai (Anagratae).

Luxiren (v. lat.), verrenken; daher Luxatio, Verrenkung.

Luxor, Dorf, s. Luksor.

Luxuria (lat.), Schwelgerei, übergroßer, unnöthiger Aufwand. Daher Luxuriiren, üppig, ungehörig wachsen; **Luxurians caro**, wildes Fleisch.

Luxus (lat.), **1)** Aufwand für Wohlleben u. Pracht; **2)** Aufwand für Dinge, welche nicht sowohl Annehmlichkeit od. Verschönerung befördern, sondern vielmehr ihren Werth durch ihren hohen Preis bekommen. Der L. kann sich in Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthe rc. äußern. Es ist schwer, eine allgemein gültige Grenzlinie zwischen L. u. erlaubtem Aufwand, bes. mit Berücksichtigung der verschiedenen Stände, zu ziehen u. Luxusgesetze (wie sie schon bei den Römern [s. Sumtuargesetze] u. im 15. u. 16. Jahrh. auf den deutschen Reichstagen gegen mancherlei Aufwand, bes. in Kleidern, vorkommen) zur Beschränkung des L. zu geben, zumal da auch die Gegenstände des L. einem beständigen Wechsel unterworfen sind u. die Erwerbsquellen einzelner Stände u. ganzer Völker sich ändern, u. ferner zu berücksichtigen ist, daß eben durch den L. der industriellen Thätigkeit *vielseitige* Abzugsquellen eröffnet werden.

Luxuswaffen, Waffen, welche bes. kostbar gefertigt sind; sie werden zu Ehrengeschenken verwendet.

Luyk (spr. Leuk), flämischer Name für Lüttich; daher Luyker Walen (spr. Leuker Walen), die Einwohner der Provinz Lüttich.

Luykerblumen, einfarbige, einfache Aurikel, s. d.

Luynes (spr. Lühinn), **1)** Karl d'Albret, Herzog von L., geb. 1578 in Pont-St.-Esprit; war Page am Hofe Heinrichs IV. u. Ludwigs XIII., wurde bald dessen Günstling u. bei dessen Thronbesteigung Großconnetable u. 1614 Gouverneur von Amboise; später wollte ihn die Königin in das Exil schicken, doch L. kam ihr zuvor u. lähmte ihren Einfluß durch die Ermordung des Marschalls de l'Ancre u. wurde erster Minister. Er heirathete 1617 die Tochter des Herzogs von Montbazon u. befreite 1619, um seine Partei gegen die Königin, mit der sich Ludwig XIII. ausgesöhnt hatte, zu verstärken, Condé aus seinem Kerker, wurde 1619 Herzog von L. u. st. im Lager von Longueville. **2)** Honoré Theodoric Paul Jos. d'Albret, Herzog von L., geb. 1802, Archäolog u. Numismatiker, Wohlthäter seiner Unterthanen auf seinen Besitzungen von Dampierre; er wurde 1848 von dem Departement Seine u. Oise in die Constituante gewählt, wo er zu den gemäßigten Republikanern gehörte; er schr.: Métaponte, Par. 1833; Études numism. sur quelques types relatifs au culte d'Hécate, ebd. 1835; Choix de médailles grec., 1842; Sur la numismatique des Satrapies et de la Phénice sous les rois Achéménides, 1846; Numismatique et Inscriptions cypriotes, ebd. 1852.

Luz (Anat.), so v. w. Lus.

Luz, 1) Provinz u. Stadt, so v. w. Lus. 2) St. Jean de L., s. Jean de Luz.

Luzac, 1) Johann, geb. 1746 in Leyden; widmete sich Anfangs der Jurisprudenz, übernahm dann die Redaction der Leydener Zeitung u. wurde 1785 Professor der Griechischen Sprache, später der Schönen Wissenschaften u. der Vaterländischen Geschichte; er erfuhr in der Revolutionszeit trübe Schicksale u. verlor 1796 seine Stelle, erhielt dieselbe jedoch später wieder u. kam am 12. Jan. 1807 bei einer Pulverexplosion ums Leben; er schr.: Lectiones Atticae u. Abhandlungen über den Andokides. 2) S. Gay Luzac.

Luzan, Don Ignacio de L., geb. 1702 in Saragossa, lebte bis 1729 mit den Studien u. der Poesie beschäftigt in Spanien, dann bei seinem Bruder, dem Grafen von L., Gouverneur von S. Elmo, in Neapel u. seit 1733 wieder in Spanien; 1747 wurde er Gesandtschaftssecretär in Paris, 1748 Geschäftsträger daselbst, kehrte 1750 nach Spanien zurück u. st. 1754 als Finanzrath. Durch ihn wurde der französisch-klassische Geschmack in die Spanische Literatur eingeführt. Er schr.: Poetica, Sarag. 1737, Madr. 1783, 2 Bde. u. ö. Seine Gedichte sind meist Übersetzungen u. Nachbildungen.

Luzara, Marktflecken, so v. w. Luzzara.

Luzarches, Stadt im Arrondissement Pontoise des französischen Departements Seine u. Oise; Baumwollenspinnerei, Spitzenfabrikation; 1700 Ew.

Luzech, Stadt im Arrondissement Cahors des französischen Departements Lot, am Fuß eines steilen Berges; Weinhandel; 1800 Ew.

Luzein, Pfarrdorf im Bezirk Oberlandquart des Schweizercantons Graubündten, an der Landquart; 300 Ew.; dabei die Ruine des Schlosses Stadion, des Stammhauses des gleichnamigen Geschlechtes.

Luzendrosee, Bergsee auf dem St. Gotthard, westlich vom Hospiz, 6409 Fuß über Meer, ihm entströmt die südliche Quelle der Reuß.

Luzern, 1) Canton der Schweiz, grenzt im Norden an Aargau, im Osten an Zug, Schwyz, Unterwalden, im Süden u. Westen an Bern, umfaßt 22,6 QM., mit (1850) 132,850 Ew., darunter nur 1560 Protestanten. Der Canton ist nur in seinem südlichen u. südöstlichen Theile Alpenland durch Ausläufer der Berner Alpen, im Norden erheben sich wellenförmige Hügelreihen, welche von reichlich bewässerten Thälern unterbrochen werden. Die höchsten Gipfel im Süden sind der Schratten 6290 Fuß, der Schimberg 6428 Fuß, das Tannhorn 6532 Fuß, der Feuerstein 6700 Fuß über Meer, dann der Gebirgsstock des Pilatus mit seinem höchsten Gipfel, dem Widderfeld, 6858 Fuß über Meer; aber keiner dieser Gipfel erreicht die Schneeregion. Flüsse: Reuß (mit der Emmen), Wigger, Suhren, Wynen rc.; Seen: Vierwaldstätter-, Sempacher-, Mauen-, Baldegger-, Rothe-, Egolzwyler-, Durten-, Pilatussee; Producte: Vieh, Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Flachs, Obst, viel Wild, Sandsteine, Steinkohlen; Mineralquellen gibt es in Knutwyl, Rußwyl rc.; die Einwohner sind thätig u. beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht u. Fischerei; die Industrie ist erst im Werden begriffen, auch der Handel ist unbedeutend. Das Schulwesen ist 1847 reorganisirt worden; 1854 gab es 220 Winterschulen u. 185 Sommerschulen, 32 Jahresschulen; außerdem gibt es eine Realschule, ein Lyceum, Gymnasium, Lehrerseminar, eine Theologische Anstalt, 6 Klöster. Staatsverfassung: L. ist der dritte Staat im Bunde u. war sonst einer der drei Vororte; seine repräsentativ-demokratische Verfassung vom 30. Jan. 1831 wurde bei deren zehnjähriger Revision in eine ultramontan-ultrademokratische umgewandelt u. die neue Verfassung vom 1. Mai 1841 in 90 Artikeln mit 16,720 gegen 6292 Stimmen angenommen. Die Volkssouveränetät, Abschaffung aller Vorrechte, Freiheit der Presse (geregelt durch Preßgesetz vom 18. Febr. 1842) u. Meinungsäußerung, Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt von der vollziehenden u. der römisch-katholische Glaube als Staatsreligion sind anerkannt. Alle höheren Behörden erleiden nach 4 Jahren eine Integralerneuerung; alle Volkswahlen sind direct; alle Klöster u. kirchlichen Stifter sind garantirt, ein Erziehungs- u. Schulrath aus der Mitte des Clerus ist eingeführt u. die Badener Conferenzartikel sind aufgehoben. Die Gesetzgebung steht einem Großen Rathe aus 100 Mitgliedern zu, dessen Gesetze, Beschlüsse, Vorträge einem Volksveto ausgesetzt sind. Die Staatsverwaltung geht von dem, durch einen, vom Großen Rath erwählten Schultheiß präsidirten, in Sectionen getheilten Kleinen Rath od. Regierungsrath von 9 Mitgliedern aus; ein aus 5 weltlichen u. 2 geistlichen Mitgliedern bestehender Erziehungsrath ist mit der Aufsicht u. Leitung des Erziehungswesens betraut. In den Schweizer Nationalrath schickt der Canton 6 Abgeordnete, in den Ständerath zwei. Das Land ist in 5 Ämter: Luzern, Entlebuch, Willisau, Sursee u. Hochdorf getheilt, welche zusammen 18 Gerichtskreise bilden. Die Gemeindeverwaltung durch die Gemeinderäthe ist seit der neuen Verfassung durch Aufhebung der sie controlirenden Bezirksräthe, eine gänzlich unabhängige. Gerichtsverfassung: die erste Instanz bildet die 18 Bezirksgerichte, das Criminalgericht, die Justizkammern, das Verhöramt u. das Kriegsgericht in L., die höhere Instanz ein Appellationsgericht aus 13 aller 4 Jahre gewählten Mitgliedern. Seit 1836 besteht ein neues Criminalgesetzbuch. Einnahme (1853): 827,500 Franken; Ausgaben: 781,650 Franken. Bundescontingent: 5860 Mann u. allgemeiner Geldbeitrag 53,137 Franken. L. rechnete bis 1825 nach Gulden zu 40 Schillingen od. 60 Kreuzern, 26,7907 Fl. = 1 feine Mark od. 1 Fl. = 15 Sgr. 8,125 Pf. (seit 1825) wie Aargau, Basel, Bern rc. nach Schweizerfranken à 10 Batzen à 10 Rappen u. seit 1850 wie die ganze übrige Schweiz nach dem französischen Münzfuße, s. Schweiz (Geogr.). Maße u. Gewichte sind gesetzlich die neuen Schweizermaße rc., s. ebd. Vgl Balthasar, Merkwürdigkeiten des Cantons L., Luz. 1785—89, 3 Thle.; Die 5 politischen Jahrh. der Republik L., ebd. 1808; J. André, Politische Denkwürdigkeiten des Cantons L., Zug 1817; 2) Amt daselbst, grenzt an den Vierwaldstättersee u. die Cantone Unterwalden, Schwyz u. Aargau; hat viel Viehzucht u. Obstbau u. in 18 Gemeinden 27,700 Ew.; 3) Hauptstadt des Cantons, am Pilatusberg u. Ausflusse der Reuß aus dem Vierwaldstättersee, von dieser in zwei Theile getrennt, welche durch die 1000 Schritt lange Kapellbrücke u. die Mühlen- od. Spreuerbrücke (1403 erbaut, 300 Fuß lang, bedeckt u. mit 36 Gemälden aus dem Todtentanze von Meglinger geschmückt) verbunden werden; an einem bei Aarburg abzweigenden Aste der Schweizer Centralbahn; Sitz des päpstlichen Nuntius in der Schweiz, hat alte Wälle,

mehre Kirchen (Haupt- u. Stiftskirche St. Leodegar, Chorherrenstift, zwei Klöster, Rath- u. Zeughaus, Theologische Anstalt, Gymnasium, Lyceum, Realschule, Cantonsbibliothek, Naturaliencabinet, Münzcabinet, Kunstsammlung, Stadthospital, Waisenhaus, Pfründehaus, Correctionshaus, Theater, Casino, Telegraphenhauptbureau, Fabriken in Kattun, Bändern, Strümpfen, mehre Buchhandlungen, bedeutenden Transitohandel, Handel mit Käse u. Großvieh, Fabriken von Eisen, Draht, Nägeln, Pferdehaargeweben, Parkettböden, Maccaroni, Kupfer- u. Eisenhammerwerke; 10,070 Ew. Bei L. Denkmal der am 10. Aug. 1792 bei Vertheidigung der Tuilerien in Paris gefallenen Schweizer, 1820 errichtet (ein in den Felsen ausgehauener sterbender Löwe), u. die Feuersteinshöhle, 6000 Fuß über Meer. Vgl. Balthasar, Nachrichten von der Stadt L., Luz. 1784; J. Bussinger, L. u. ihre Umgebungen, ebd. 1811; französisch, ebd. 1822; A. Seyffert, L-s Umgebungen, ebd. 1820; Municipal- od. Stadtrecht der Stadt L., ebd. 1790.

Der Sage nach soll der Name Luzern von einem Leuchtthurm (Lucerna) abstammen, welchen die Römer hier am westlichen Ende des Vierwaldstättersees erbaut hätten. Jener alte Thurm soll derselbe sein, welcher noch jetzt an der Kapellbrücke steht. Ursprünglich stand an der Stelle der Stadt L. eine Kirche, welche Pipin der Kleine dem Kloster Murbach im Elsaß schenkte. Um diese Kirche herum bildete sich die Stadt L., welche das Kloster Murbach an Rudolf von Habsburg abtreten mußte. 1332 fiel L. von Österreich ab u. vereinigte sich mit den drei Urcantonen. Der Canton L. wurde damals blos von der Stadt gebildet u. erst nach u. nach erwarb er durch Kauf, Verpfändung u. Eroberung das noch heute dazu gehörende Land. Die Geschichte L-s fällt nun mit der der Schweiz (s. d.) zusammen. Die Verfassung in der Stadt L. war sonst ganz demokratisch, u. Anfangs genossen die neu erworbenen Landgemeinden ziemlich gleiche Rechte mit der Stadtgemeinde. Nach u. nach aber wurde im 18. Jahrh. die Verfassung aristokratisch, die Regierung ganz auf die Stadt beschränkt u. die Bewohner des Landes vom Regiment ausgeschlossen; zuletzt bildete sich ein Patriciat, welches die Regierung an sich riß u. in ihren Familien fast erblich machte. Als in Folge der Französischen Revolution die Grundsätze der Volkssouveränetät sich auch in der Schweiz zu verbreiten begannen, konnte der Große Rath von L. endlich nicht mehr umhin, am 31. Jan. 1798 die aristokratische Regierungsform aufzugeben u. Abgeordnete aus allen Landestheilen zu berufen, welche sich mit ihnen über Einführung einer neuen Verfassung, auf Freiheit u. Gleichheit der Rechte gegründet, berathen sollten. Diese kam nicht zu Stande, da die Franzosen die Schweiz besetzten u. im März 1798 alle Cantone auf Befehl des französischen Directoriums in Eine Republik vereinigt wurden. Als in Folge der Mediationsurkunde der Schweiz die Souveränetät der einzelnen Cantone wieder hergestellt ward, wurde die Verfassung von L. demokratisch. Nach dem Einrücken der vereinigten Heere in die Schweiz 1814 wurde am 16. Febr. die Verfassung durch den Schultheißen Rüttimann gestürzt, u. mit Hülfe der Geistlichkeit der Zustand vor 1798 wieder aufgerichtet, nur das Patriciat konnte nicht wieder hergestellt werden. 1829 wurde die Verfassung auf Betrieb einiger Regierungsmitglieder in einigen Punkten verändert, 1830 aber auf das Verlangen der Bewohner L-s durch einen vom Volke gewählten Verfassungsrath eine neue Constitution entworfen u. diese am 30. Jan. 1831 in den Versammlungen des Volkes angenommen; sie war repräsentativ-demokratisch, alle Vorrechte wurden abgeschafft u. die Souveränetät des Volkes in derselben anerkannt. Der Große Rath bestand aus 100, der Kleine Rath aus 15, das Appellationsgericht aus 13 Mitgliedern. 10 Jahre sollte die Verfassung ungeändert bleiben, nachher aber vom Volke entschieden werden, ob dieselbe u. in welchen Punkten sie einer Reform bedürfe. Am 31. Jan. 1841 wurde hierauf auch vielen Kämpfen auf Betrieb des Clerus u. des Landvolkes, an dessen Spitze Joseph Leu stand, eine Totalreform der Verfassung beschlossen u. in der veränderten Staatsverfassung dem Clerus große Macht eingeräumt. Der Große Rath u. alle Behörden wurden neu gewählt, u. am 11. Mai 1841 trat der alte Große Rath ab. Die neue Regierung unterstützte nun allenthalben die Pläne gegen die liberale Partei, so namentlich 1844 in Wallis; u. als sie 29. Oct. 1844 die Jesuiten nach L. zu berufen beschloß, so wurde dieser Beschluß am 23. Dec. durch die Majorität der Gemeinden bekräftigt, nachdem am 8. Dec. die Unzufriedenen einen mißlungenen Aufstand mit ihren Gesinnungsgenossen in Bern, Aarau, Baselland &c. unternommen hatten. Über die Theilnehmer des Aufstandes ließ die Regierung ein schweres Gericht ergehen u. traf in Erwartung eines neuen Angriffes umfassende Wehranstalten; die Miliz wurde bewaffnet, der Landsturm organisirt u. der General von Sonnenberg, Anfang Febr. 1845, aus Neapel zum Oberbefehlshaber der Regierungstruppen berufen. Außerdem hatte sie, trotz allen abmahnenden Erklärungen anderer Cantone u. ungeachtet der Vorstellungen auswärtiger Mächte (England, Frankreich, Österreich), bereits am 5. Jan. den Vertrag mit dem Jesuitenorden in Kraft treten lassen. Es erfolgte von Aargau u. Bern aus der Freischaarenzug unter Ochsenbein u. Steiger; über diesen u. dessen Mißglück bei Littau im Emmenthal, so wie die übeln Folgen für die Theilnehmer s. u. Schweiz (Gesch.). Im Laufe des Jahres wurden wirklich die Jesuiten in L. eingeführt, u. die Härte der Regierung steigerte sich bes. nach der Ermordung des Rathsherrn Leu, 19./20. Juli. Am 15. Sept. trat L. auf der in Zug gehaltenen Zusammenkunft dem Bunde der ultramontanen Cantone (Sonderbund) gegen die liberalen Regungen in der Schweiz bei (s. u. Schweiz). Als sich am 20. Juli 1847 12½ Stimmen in der Tagsatzung für die Auflösung des Sonderbundes u. die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz ausgesprochen hatten, erklärte L., daß es jede Einmischung einer Zwölfständemehrheit in diese Angelegenheit von sich ablehne u. der Gewalt Gewalt entgegensetzen werde, rüstete sich mit den anderen Sonderbundscantonen u. berief am 29. Oct. den Gesandten aus der Tagsatzung. Stadt u. Canton wurden in Kriegszustand erklärt; viele Liberale verließen das Land. Nachdem nun die Tagsatzung am 4. Nov. die Execution gegen den Sonderbund beschlossen u. Freiburg sich am 14. Nov., Zug am 21. an die eidgenössischen Truppen ergeben hatte (s. u. Schweiz, Gesch.), so erfolgte auch der Angriff gegen L. Am 22. Nov. wurden dessen Grenzen von der eidgenössischen Armee überschritten; am 23. die Verschanzung von Honau u. Gislikon genommen; zugleich

siegten die Eidgenossen bei Roth u. besetzten den Rothenberg u. am 24. früh ergab sich L. auf Gnade u. Ungnade u. wurde noch an demselben Tage von eidgenössischen Truppen besetzt. Es wurde sofort eine Landesgemeinde abgehalten, um eine provisorische Regierung zu bestellen, da die gestürzte Regierung bei dem Anrücken der eidgenössischen Truppen sich aufgelöst u. mit den Kassen des Staates u. den wichtigsten Papieren des Archivs, sowie mit der eidgenössischen Kriegskasse geflohen war. Die neue Regierung, bestehend aus dem Stadtrath mit Zuziehung einiger Liberalen vom Lande, entfernte zunächst die Jesuiten u. ihre Affiliirten binnen 3 Tagen aus dem Canton, ließ die Urheber der Jesuitenberufung u. die Stifter des Sonderbundes, sowie die Hauptgehülfen desselben, namentlich die Mitglieder der geflüchteten Regierung, in Anklagestand versetzen, erließ dann, mit dieser Ausnahme, eine allgemeine Amnestie u. hob die Verurtheilung der bei den Putschen von 1844 u. 1845 Betheiligten auf. Anfang Decbr. langten die eidgenössische Kriegs- u. die L-er Staatskasse wieder in L. an; das Vermögen der flüchtigen Regierungsräthe wurde wegen der mangelnden Summen in derselben mit Beschlag belegt. Die neuen Großrathswahlen fielen liberal aus. Zur Aufbringung der dem Canton auferlegten Kostenzahlung mußten 1848 die Klöster u. geistlichen Stifte in L. 1 Mill. Franken zahlen u. die Mitglieder des gewesenen Großen Raths sollten einen Theil der Kriegskosten u. den Ausfall in der eidgenössischen Kriegskasse von 230,000 Franken decken. Das im Juni in den Gemeindeversammlungen angenommene Decret über Aufhebung der Klöster erregte neue Aufregung. Die neue Schweizer Verfassung wurde in L. mit Majorität angenommen. Der im Jahr 1849 in den Nachbarländern sich geltend machende Zug zur Rückkehr zum strengen Conservatismus war auch in L. bemerkbar. Bes. trug der vom Regierungsrath gefaßte, vom Großen Rath bestätigte Beschluß, daß alle seit 1841 im Canton entstandenen Jesuitenmissionsvereine den Vorschriften der Canton- u. Bundesverfassung gemäß aufzuheben u. deren Vermögen der geistlichen Kasse zu überweisen sei, wesentlich dazu bei, den Clerus für die Herstellung der früheren Zustände unter dem Volke thätig sein zu lassen. Der gegen die angeklagten Mitglieder des früheren Großen Raths angefangene Proceß wurde im Jahr 1850 von dem L-er Criminalgericht dahin entschieden, daß dieselben des Mißbrauchs der Amtsgewalt u. des Eidbruches für schuldig erklärt u. zum Ersatze des hierdurch verursachten Schadens, sowie zur Bezahlung sämmtlicher Untersuchungs- rc. Kosten verurtheilt wurden; das Obergericht bestätigte diesen Beschluß mit geringer Modification, doch wurde derselbe später nicht in seiner ganzen Strenge ausgeführt. Die Erneuerungswahlen der Gemeinde im Mai 1851, welche die Hälfte der Mitglieder betraf, fielen durchschnittlich eben so günstig für die liberale Partei aus, wie dies kurz vorher bei den Erneuerungswahlen für den Großen Rath u. die Bezirksgerichte geschehen war. Auch in L. kam eine aus Gemäßigten u. Radicalen bestehende Partei immermehr nach den letzten stürmischen Jahren zur Geltung, da das Volk fühlte, daß den in den Vordergrund tretenden materiellen Interessen u. dem immer fühlbarer werdenden Armenwesen Rechnung getragen werden müsse. Man wollte Versöhnung u. eine Petition zu Gunsten der Amnestirung der in Folge des Sonderbundes Verbannten erhielt in kurzer Zeit eine bedeutungsvolle Anzahl Unterschriften. Schultheiß F. R. Steiger nahm im Juni 1852 seine Entlassung, zugleich aus dem Nationalrathe, u. an seine Stelle trat der entschieden Liberale Knüssel. Der Großrath hatte im Mai vorher Concession zum Bau einer Eisenbahn von L. nach dem Gotthard ertheilt, im Einverständniß mit der Solothurner Regierung, welche von Zofingen nach L. bauen ließ. Im Juni tagte in L. eine Conferenz von Abgeordneten der sieben ehemaligen Sonderbundscantone zur Prüfung der auferlegten Kriegskostenberechnung. Das Kloster St. Urban wurde endlich für 900,000 Schweizer Franken verkauft. Im Jahr 1853 trug das allgemeine eidgenössische Schützenfest, welches dies Mal in L. gefeiert wurde, zu gegenseitiger Annäherung bei. Eine Verwahrung, welche die Regierung von L. als Vorort der bei der Gotthardtbahn betheiligten Cantone gegen die von der Bundesbehörde dem Canton Tessin gegebene Erlaubniß zu einer Lukmanierbahn einlegte, blieb ohne Erfolg. Die beabsichtigte Vereinfachung der Einrichtung der Rechtspflege u. ein Zehntaufhebungsgesetz kamen nicht zu Stande; letzteres wurde bei der darüber erfolgenden Volksabstimmung mit 13,869 gegen 12,803 Stimmen verworfen. Gegen Ende des Jahres kam eine achtbare politische Bewegung zur Herbeiführung von Ersparnissen im Staatshaushalt u. von einer dadurch bedingten Verfassungsänderung im Gerichtskreis Sursee zum Vorschein. Am 6. Dec. 1856 nahm endlich der Großrath den Antrag der Regierung an, wonach sämmtliche Mitglieder des sonderbündtischen Kriegsrathes mit Ausnahme des Altschultheißen Siegwart-Müller von allen strafrechtlichen Folgen für immer u. vollständig freigesprochen wurden, gegen einen Antrag in der Nationalversammlung, auch Siegwart-Müller zu begnadigen, legte aber die Regierung von L. Verwahrung ein, da in dieser Angelegenheit dem Canton L. allein das Begnadigungsrecht zustehe. Im Jahr 1858 betheiligte sich der Canton mit 1 Million Franken bei der Ostwestbahn. Das bedenkliche Umsichgreifen des Armenwesens machte wiederholt eine Regelung als dringendes Bedürfniß fühlbar. Vgl. Kas. Pfyffer, Der Canton L., historisch-geographisch-statistisch geschildert, St. Gallen 1859, 2 Bde.

Luzerne, 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), 64 QM.; Flüsse: Susquehanna u. Lehigh Rivers, Lackawanna, Nescopeck, Huntingdon u. Wapwallopen Creeks; gebirgig (durch mehre Zweige des Alleghanygebirges) in den Flußthälern, namentlich am Lackawanna, sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bataten; Rindvieh; große Steinkohlenlager; Industrie in Eisen, Wolle u. Leder; der nördliche Arm des Pennsylvania Staats Kanals, die Lackawanna-West Eisenbahn, die Lehigh-Susquehanna Bahn u. die Pennsylvania Coal Compagny Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; organisirt 1786 u. genannt nach de la Luzerne, damaligem französischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten; 1850: 56,072 Ew.; Hauptstadt: Wilkesbarre; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Warren des Staates New York, am Hudson River; 1500 Ew.; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Fayette des Staates Pennsylvanien; 2000 Ew.

Luzerne, Futterpflanze, zur Pflanzengattung

Medicago gehörig, kommt in verschiedenen Abarten vor: a) Blaue L. (Medicago sativa), am gebräuchlichsten u. bes. deshalb sehr wichtig, weil sie Trockenheit u. Nässe besser verträgt, als andere Kleearten u. deshalb ein Schutzmittel gegen Futtermangel ist. Da die L. 9 bis 12 Jahre ausdauert, so bilden die Luzernefelder gewissermaßen künstliche Wiesen, welche an die Stelle der natürlichen treten, wenn diese fehlen. Mutterboden der L. ist tiefgrundiger kalkhaltiger Lehmboden; sie gedeiht aber auch in Thon- u. Sandboden bei Vorhandensein von Kalkerde u. Humus. Das zu L. bestimmte Feld wird tief gepflügt u. stark gedüngt, dann mit Halmfrüchten bestellt, u. diesen folgt Sommergetreide, in welches der Luzernesamen mit eingesäet wird; man kann aber auch die L. ohne Unterfrucht u. in Reihen anbauen. In jedem Frühjahr ist die L. aufzueggen, zu walzen u. mit Gyps zu überstreuen. Erst in 3 od. 4 Jahren liefert die L. einen vollen Ertrag, drei bis vier Schnitte; sie ist zeitiger als andere Kleearten. Nach dem Abmähen liefert die L. erst eine gute Weide. Nach der L. kann man mehre edle Früchte ohne Dünger anbauen. b) Gelbe L. (Medicago intermedia, Sandluzerne), gedeiht in allen Rasenarten, ist aber bes. für Sandgegenden zu empfehlen; sie ist gegen Nässe minder empfindlich, als die Blaue L., dauert 3 bis 4 Jahre, gibt zwei bis drei Schnitte, viel Samen, verträgt das Beweiden gut u. liefert ein sehr gutes Futter; Anbau wie die Blaue L. c) Schwedische L. (Trifolium medicago foliata), gedeiht auf den meisten Bodenarten, Sand- u. Moorboden ausgenommen, wächst auch in dürren Jahrgängen gut, liefert in vier Schnitten ein Futter, welches eine rahmreiche Milch gibt; Cultur wie die Blaue L.

Luzerner See, der Busen des Vierwaldstätter Sees, an welchem Luzern liegt.

St. Luzi, Kloster bei Chur im Schweizercanton Graubündten, wurde im 6. Jahrh. erbaut, im 12. Jahrh. den Prämonstratensern eingeräumt, brannte 1811 ab, wurde aber wieder aufgebaut u. enthält jetzt das katholische Priesterseminar des Cantons.

Luziensteig, Engpaß zwischen dem Falkenes- u. dem Fläschnerberg im Bezirk Unterlandquart des Schweizercantons Graubündten, durch ihn geht die Straße von Feldkirch in Tyrol durch das Lichtensteinische nach der Schweiz; Wacht- u. Zollhaus, der Paß wird durch ein altes Fort, aus einem Hornwerk mit zwei Flügelredouten bestehend, gedeckt u. ist seit 1852 stärker befestigt, liegt 2105 Fuß über Meer. Hier wurden 1489 u. 1622 die Österreicher geschlagen; hier Gefecht zwischen den Österreichern unter Hotze u. den Franzosen unter Massena am 6. u. 7. März 1799, s. Französischer Revolutionskrieg; ein Versuch Hotzes, den L. am 1. Mai wiederzunehmen, mißlang, doch eroberte er ihn am 16. Mai, s. ebd.; auch 1800 wurden hier wieder mehre Gefechte zwischen den Österreichern u. Franzosen geliefert.

Luzin, 1) Kreis im russischen Gouvernement Witebsk (Westrußland); viel kleine Flüsse, Waldung, Viehzucht, Ackerbau; 62,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Lusha; 4500 Ew.

Luzióla (L. *Juss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Oryzeae, Monöcie, Hexandrie *L.*; Arten: L. peruviana, in Südamerika; L. caroliniana, in Nordamerika.

Luzk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Volhynien (Westrußland), nördlich sumpfig, südlich fruchtbar; 108,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Styr; Schloß, einige Fabriken, katholischer Bischof, 6 katholische Klöster, katholisches Seminar, Synagoge; 7000 Ew.

Luzmannstein, Flecken im Landgericht Parsberg des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß, 2 Kirchen, Bierbrauerei; 300 Ew.

Luzon, Insel, so v. w. Manila.

Luzsna, Dorf im Bezirk Rosenberg des Comitats Liptau (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 1650 Ew.

Luzūla (L. *Desv.*, *Spr.*, Hainbinse), Pflanzengattung aus der Familie der Juncaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten zahlreich, mehre einheimisch; L. campestris, auf Feldern u. Weiden, gutes Frühlingsfutter für Schafe, Blüthenknöpfchen u. Samen (Hasenbrod) schmecken süßlich; L. pilosa, auf wüsten Plätzen in Wäldern, mit flachen behaarten Blättern; die Wurzel u. Ausläufer werden gegen Steinbeschwerden empfohlen.

Luzuriāga (L. *R. et P.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Asparageae, ist Geitonoplesium *A. Cunningh.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. radicans, in Chile.

Luzy, Stadt im Arrondissement Chateau-Chinon des französischen Departements Nièvre; Gerberei, Schweinehandel; 2300 Ew.

Luzzara, Marktflecken unweit des Po in der modenesischen Provinz Guastalla; 7650 Ew. Hier im Spanischen Erbfolgekriege Schlacht am 15. Aug. 1702 zwischen den Österreichern u. Franzosen.

Luzzāto, Philoxene, geb. 1830 in Padua, zog schon 1847 durch einen Aufsatz über die Elymäer in der Rivista europaea die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich; 1848 schrieb er für das Journal de l'Inst. Lombarde des sciences ein Mémoire sur l'inscription cunéiforme persane de Béhistan, beschäftigte sich auch ferner mit der Erklärung der Keilschriften u. schr.: Le Sanscritisme de la langue Assyrienne, Padua 1849, u. Etudes sur les inscriptions assyriennes, ebd. 1850, worin er die Assyrischen Keilschriften der Indoeuropäischen Sprachgruppe zuwies u. behauptete, daß die Keilgruppen dieser Inschriften keine Sylben, sondern Buchstaben wären.

Luzzi, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, nördlich von Cosenza; 2000 Ew.

Lwow, Alexis, geb. 1799 in Reval; diente erst als Ingenieur, bildete sich während seiner zwölfjährigen Dienstzeit bes. auf der Violine aus, wurde dann Adjutant des Generals Jänkendorf, dann des Kaisers Nicolaus u. 1836 Director der kaiserlichen Kapelle der Hofsänger. Er wurde seit 1854 gänzlich vom Militärdienst enthoben u. zum Chef der kaiserlichen Musikanstalten in Petersburg ernannt. Sein russisches Volkslied mit Text von Schukowsky ist durch Europa berühmt geworden; außerdem setzte er mehrstimmige Motetten, Märsche, Pergolesis Stabat mater u. a.

Lwow, so v. w. Lemberg (Galizien).

Lwowek, Stadt, so v. w. Neustadt (Posen).

LXX (d. i. 70), Abkürzung für Septuaginta, s. d.

Lyäos (gr., der Befreier, nämlich von Sorgen), Beiname des Bakchos.

Lycaena, so v. w. Argusfalter.

Lycanthropia (gr.), so v. w. Lykanthropie.

Lycaonia, 1) die Tiberinsel zu Rom; 2) s. Lykaonia.

Lycëum (lat.), 1) so v. w. Lykeion (s. d.); nach diesem Gymnasium nannte Cicero u. Kaiser Hadrian so 2) den Platz des Gymnasiums jener auf seinem Tusculanum, dieser auf seinem Tiburtinum; 3) gelehrte Schule, welche die Schüler für höhere Klassen eines Gymnasiums vorbereitet; u. 4) überhaupt gelehrte Bildungsanstalt.

Lychen, Stadt im Kreise Templin des Regierungsbezirks Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, zwischen drei muränenreichen Seen; Hospital, Tuch- u. Leinenweberei; 2200 Ew.

Lychnidĕae, s. Nelkengewächse.

Lychnīdos (Lychnidon, a. Geogr.), die feste Hauptstadt der Dessaretier im griechischen (nachher macedonischen) Illyrien, war den Römern schon zur Zeit des Königs Gentius unterthan u. hieß im Mittelalter Achris od. Achrita u. war seit dem 9. Jahrh. Residenz der bulgarischen Könige; jetzt Ochrida. Es lag an dem See Lychnitis (Lychnidea); jetzt See von Ochrida.

Lychnikon (gr.), der Gesang, welcher in der Griechischen Kirche beim Anzünden der Lychnia (kleinen Leuchter) angestimmt wurde.

Lychnis (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Sileneae-Lychnideae, 10. Kl. 5. Ordn.; Kelch fünfzähnig, nackt, fünf langnägelige Blumenblätter, zehn Staubgefäße, fünf Narben, einwärts mit Papillen besetzt, außerdem kahl od. überall haarig (Agrostemma), Kapsel halbfünffächerig od. einfächerig an der Spitze mit fünf od. zehn Zähnen aufspringend; Arten: L. chalcedonica (Feuerstern, Brennende Liebe), mit scharlachrothen, in Büscheln stehenden, auch gefüllten Blumen, im südlichen Rußland heimisch; L. viscaria (Pechnelke); L. flos cuculi, L. sylvestris, deutsche Waldpflanzen, mit rothen, durch die Cultur gefüllt werdenden Blumen; L. dioica, auf schattigen Wiesen an Zäunen, weiß, Wurzel als Rad. saponariae albae sonst officinell; L. coeli rosa, im Orient u. in Italien, mit schön rothen, gespaltenen Blumenblättern; L. flos Jovis, mit doldenartigen, purpurrothen Blüthen, in Italien, auf den Alpen; L. coronaria u. L. githago, so v. w. Agrostemma coronaria u. Agrostemma githago.

Lychnitis, s. u. Lychnidos.

Lychnocephălus (*L. Mart.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Vernoniaceae-Albertinieae; Art: L. tomentosus, in Brasilien.

Lychnomantie (gr.), eine Art Wahrsagen aus Lampen.

Lychnophŏra (*L. Mart.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Vernoniaceae-Albertinieae; Arten in Brasilien.

Lychnuchos (gr. Ant.), Lichtträger.

Lycien, s. Lykien.

Lycium (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae, 5. Kl. 1. Ordn.; Arten: L. europaeum (Pyxacantha, Bux- od. Buchsdorn, arab. Ausadsch), ein im Orient einheimischer Dornstrauch mit Buxblättern; die jungen Triebe können wie Spargel als Salat genossen werden; den aus den zerstoßenen Wurzeln u. Zweigen ausgepreßten Saft pflegt man in Jerusalem als Medicin zu benutzen. Im Mittelalter glaubte man, daß aus dem Buxdorn von Jerusalem die Dornenkrone des Heilands geflochten worden sei, jetzt zieht nur noch der griechische Clerus durch Kleinhandel mit dem Holz dieses Strauchs als Reliquien einigen Gewinn. L. barbarum (Teufelszwirn), in Südeuropa, Asien u. Afrika, bei uns acclimatisirte Sträucher, mit langen, ruthenförmigen Ästen, violetten, den ganzen Sommer hindurch sich zeigenden Blüthen, häufig zu Bekleidung von Mauern u. zur Bildung von Lauben benutzt, aber durch ihre sich weit erstreckenden Ausläufer sehr lästig. L. afrum, in Nordafrika, dorniger Strauch mit dunkelrothen Blumen, galt fälschlich für die Mutterpflanze des Succus lycii (Bocksdornsaft, s. Rhamnus infectorius), u. a. m.

Lyck (poln. Oelk), 1) Kreis des Regierungsbezirks Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen; 19,85 QM., 40,000 Ew.; viele Seen, zum Theil sumpfiger Boden, Ackerbau, Vieh- u. Bienenzucht; 2) Kreisstadt darin, am Lyck- od. Somnausee; Schloß, Gymnasium, Seminar für polnische Landschullehrer, Tuchweberei, Getreidehandel, Flachsbau, Gerberei, Papiermühlen; 4000 Ew. Hier wurde 1841 dem Generallieutenant von Günther, welcher sich unter Friedrich dem Großen um die Stadt u. Umgegend großen Verdienst erworben hatte, ein Denkmal gesetzt; 3) Fluß u. 4) See dabei; 5) (Fort L.), eingegangenes Fort auf dem Teufelswerder, einer Insel des Spirdingsees, im Kreis Sensburg des Regierungsbezirks Gumbinnen der preußischen Provinz Preußen.

Lyckeby (Lyckaby), kleiner Ort an der Südküste Schwedens, Län Blekingen (Karlskrona), liegt an der Mündung des kleinen Flusses Lyckeby-A.

Lycksale (Lycksele), Kirchspiel in der Umeå-Lappmark (Län Westerbotten in Schweden), nach welchem diese Landschaft bisweilen benannt wird. Das Kirchspiel ist von ansehnlichem Umfang u. wurde für die unter Karl XI. daselbst angesiedelten Schweden errichtet.

Lycodonten (Petref.), so v. w. Echiniten.

Lycogăla (*L. Mich.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Trichospermei-Myxogasteres-Aethalinei; Art: L. epidendrum, truppweise runde, unebene, erbsengroße, Anfangs blutrothe, später gelblichgraue Blasen auf faulen Baumstämmen, u. m. a.

Lycoming, 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), 70 QM.; vom westlichen Arm des Susquehanna River u. von den Muncy, Loyalsock, Lycoming u. Pine Creeks durchflossen; gebirgig (durch die Alleghanykette North Mountain), die Thäler höchst fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bauholz; Rindvieh, Schafe; Eisen u. Steinkohlen; Industrie in Holz, Eisen, Wolle u. Leder; die Williamsport-Elmira Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1795 organisirt u. genannt nach dem gleichnamigen Flusse; 1850: 26,257 Ew.; Hauptstadt: Williamsport; 2) Städtischer Bezirk darin, am westlichen Arm des Susquehanna River; 1500 Ew.; 3) Fluß im Staate Pennsylvanien, fällt in den Susquehanna River.

Lycoperdina, Käfer, so v. w. Staubpilzkäfer.

Lycoperdītes, Versteinerungen von schwammartigen Seegewächsen, vielleicht von Fungia.

Lycoperdon (*L. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gasteromycetes-Trichospermei-Trichogastres-Lyperdei; Art: L. bovista, s. Bovist; L. areolatum, L. gemmatum u. a.

Lycopersicum (L. *Mill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. esculentum, in Amerika, Zierpflanze, mit rothen, glatten, rundlicheckigen Früchten (Adams- od. Liebesäpfel), in Südeuropa als Speise benutzt, neuerlich in Ungarn als ein vorzüglich äußerliches Mittel gegen Anthrax u. von Bennet auch vielfältig innerlich empfohlen.

Lycŏphris, bei Montfort Schalthiergattung aus der Familie der Concameraciten; mit kleinen Wärzchen besetzt; auch versteinert; Art: L. lenticularis.

Lycopodiacĕae (Bärlappgewächse), Pflanzengattung aus der Klasse der Selagines *Endl.*; Haide- u. Sumpfpflanzen, manchmal fast strauchartig. Die Blätter am Stamme spiralig gestellt, stiellos, od. herablaufend, niemals gegliedert; Sporangien nierenförmig, zweigestaltig, einzeln aus den Blattwinkeln hervorkommend, entweder ein- bis vielklappig, mit wenigen großen dreikantigen Sporen, od. stets zweiklappig mit vielen kleinen Sporen; Stängel kriechend mit gabeliger Verästelung. Sie haben viel von den Farrenkräutern in ihrem ganzen Wesen u. kommen in größter Zahl namentlich in feuchten, tropischen Gegenden vor. Einige dienen als Farbestoffe, größere Gattungen dienen als Sago, mehre Arten sind officinell u. liefern bes. das Semen lycopodii od. Bärlapp (s. d.); die Gattungen Psilotus, Lycopodium, beide mit mehren Untergattungen, u. die fossilen Gattungen Lycopodites u. Selaginites.

Lycopodiolithen (Lycopodites), baumartige Versteinerungen mit fiederständigen Ästen, nicht articulirten Blattstielen u. linien- od. pfriemenförmigen, quirlförmig stehenden Blättern, in denen keine od. nur eine einfache Blattrippe ist; sie gehören in die Familie der Lycopodiaceen.

Lycopodium (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lycopodiaceen, mit den Untergattungen Selago, zu der Lycopodium *Brongn.*, Hupersia *Bernh.* u. Tristeca *Palis.* gehören; Lepidotis *Palis.*, zu der Chamaeclinis *Mart.* gehören, u. Stachygynandrnm *Palis.* zu der Diplostachyum *Palis.*, Selaginella *Palis.* u. Gymnogynum *Palis.* gehören; kleine Sträucher mit vielen einfachen Blättern, Wurzel faserig, die Sporen (Keimkörner) ein harziger, gelber Staub, die Sporangien (Keimbehälter) in den Blattachseln od. Endähren; Arten, zahlreich; einheimisch: L. selago, mit aufrechtem, zweitheiligem, fast gleich hoch ästigem Stängel, dicht gedrängten, ganzrandigen Blättern, in den Blattachseln sitzenden Keimbehältern; das Kraut derselben, Herba selaginis s. musci erecti s. cathartici soll drastisch wirken; L. inundatum, L. alpinum, L. annotinum, L. clavatum, s. u. Bärlappen, L. complanatum, L. selaginoides, L. helveticum, L. denticulatum, sehr zierlich, zum Theil ziemlich große, moosartige, auf der Erde in Wäldern u. Haiden; L. phlegmacia (Flagellum St. Thomae), in Indien schmarotzend, 3—4 Fuß lang von den Bäumen herabhängend, gegen Wassersucht, auch gegen Zauberei u. zur Erhaltung der Liebe gebraucht.

Lycopsis (L. *L.*, Wolfsgesicht, Krummhals), Pflanzengattung aus der Familile der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Blumenkronenröhre eingeknickt, gebogen u. aufwärtsgekrümmt od. in einen Bogen gekrümmt, einen unregelmäßigen, schiefen, fünflappigen Saum tragend, fünf Staubgefäße, vier freie Nüßchen, welche an der Basis ausgehöhlt; Art: L. arvensis, häufig auf Äckern, als Unkraut zwischen dem Getreide; scharf behaart, mit kleinen hellblauen Blumen. Sonst die Wurzel als Rad. buglossi sylvestris officinell.

Lycŏpus (L. *L.*, Wolfsfuß), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Menthoideae-Mentheae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*; Staubgefäße von einander entfernt, gerade, auseinandertretend, nur zwei vollkommen, zwei unfruchtbar od. ganz fehlend; Blumenkrone trichterförmig, vierspaltig, fast gleich, der obere Zipfel ausgerandet, keine Haarleiste in der Röhre, Kelch fünfzähnig; Art: L. europaeus, Blüthen weiß, inwendig mit blutrothen Punkten, Blätter gestielt, eilänglich, grobgesägt, an der Basis fiederspaltig; an Bächen, in Gräben; das Kraut (Herba marrubii aquatici), enthält vorwaltend ein bitteres Harz u. Gallussäure; als Surrogat der China bei Fiebern in Italien von den Landleuten gebraucht; L. virginicus, in Amerika blutstillendes Mittel.

Lycorexia, so v. w. Wolfshunger, s. u. Heißhunger 2).

Lycoris, Wurm, eine Art Nereide.

Lycōsa, eine Art Laufspinne, s. d. a).

Lycosĕris (L. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Eumutisieae; Arten in Südamerika.

Lyctus, Käfer, so v. w. Langstielkäfer.

Lycūrus (L. *Humb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Agrostideae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: L. phalaroides, *L. phleoides*, in Südamerika.

Lycus, so v. w. Leuchtkäfer.

Lydda, Stadt im Stamme Benjamin, so v. w. Diospolis 5).

Lydiădas, im 3. Jahrh. v. Chr. Tyrann von Megalopolis in Arkadien, gab die Tyrannis freiwillig auf, da Aratos, der Führer des Achäischen Bundes, die peloponnesischen Städte freimachen wollte. 233 zum Strategen des Achäischen Bundes gewählt, mußte er auch in dieser Würde dem Aratos weichen. Er fiel darauf in einem Kampfe gegen die Spartaner, welche in das Gebiet seiner Vaterstadt eingefallen waren.

Lydias (Ludias, a. Geogr.), Nebenfluß des Haliakmon in Macedonien; jetzt Karasmak od. Mavroneri.

Lydien, eine Landschaft Kleinasiens, in der früheren Zeit östlich vom Lykos, ja noch früher sogar bis zum Halys u. südlich zum Mäander reichend, später, unter den Römern viel kleiner, lag zwischen Phrygien, Karien u. dem Ägäischen Meere, wo der Küstenstrich Ionien hieß, etwa 300 QM. groß, das jetzige Saruhan u. einen Theil von Sighla begreifend. Gebirge: Messogis mit Mykale, Paktyes, Thorax u. Koressos, Tmolos mit Sipylos, Mimas u. Gallesios; Vorgebirge: Trogylion, Korykeion, Argennon, Meläna u. Myonnesos; an der Küste macht das Ägäische Meer den Hermeischen od. Smyrnäischen Meerbusen; Flüsse: Hermos, machte die nördliche Grenze, mit dem Hyllos, Lykos, Kogamos u. Paktolos, Meles, Halos, Kaystros mit Phyrites; Landseen: Gygäa (Koloë), Saloë (Sale), Pegasos, Selenusiä (Selenuntes); Ebenen: die Kilbianische, Kaystrische, Hyrkanische u. die Katakekaumene. Das Land war sehr frucht-

bar, u. selbst die Berge waren bebaut; das Klima war gemäßigt u. gesund, aber Erdbeben thaten oft Schaden; die Hauptproducte waren Wein, Safran u. früher Gold. Städte, außer den griechischen in Jonien (s. d.), waren eigentlich lydische bes. Thyatira, Apollonis, Magnesia am Sipylos, Sardes, Hypäpa, Philadelphia (s. d. a.). Die Einwohner (s. unten), waren zur Zeit ihrer Freiheit betriebsam, tapfer u. streitbar; namentlich war ihre Reiterei sehr tüchtig; aber nach ihrer Unterwerfung unter die Perser wurde ihre Kraft systematisch gebrochen, indem schon Kyros ihnen die Waffen nahm u. sie im Tanzen u. Singen unterrichten ließ u. so die Weichlichkeit begründete, welche den Lydiern nachher eigen war; dagegen blieb ihr Handelsgeist u. ihre Betriebsamkeit, welche ihnen Quellen des Wohlstands wurden. Sie waren Erfinder der kostbarsten u. weichlichsten Kleider u. Tapeten, der wohlriechendsten Salben, der leckerhaftesten Gerichte, der Münzen, musikalischen Instrumente, Musikarten, des Bretspiels, der Kunst Wolle zu färben, Erz zu schmelzen. Sie sollen auch zuerst Gasthöfe eingerichtet haben. Die Sittlichkeit der Lydierinnen war sehr verrufen, u. es gereichte keiner zur Schande, sich durch Prostitution eine reiche Mitgift erworben zu haben. Ihre vorzügliche Gottheit war Kybele, auch Artemis u. Bakchos wurde verehrt u. der Phallusdienst war hier herrschend.

Die **Lydier**, vorher **Mäonier** genannt, weshalb auch das Land **Mäonia** hieß, waren wahrscheinlich thrakischer Abkunft u. mit den Karern u. Mysiern verwandt; doch da ihre Einwanderung in die vorgeschichtliche Zeit fällt, so galten sie im Alterthum als Eingeborne. Sie standen unter Königen (Kandaules), anfangs aus dem Hause der **Atyaden**, als deren ältester bekannter Atys genannt wird. Unter dessen Sohn, Tyrrhenos, sollen Lydier wegen einer Hungersnoth nach Italien ausgewandert sein. Der ältere Sohn des Atys, **Lydos**, folgte seinem Vater u. gab dem Lande den Namen L. Omphale, die Tochter des letzten Königs Jardanos, gebar dem Herakles den Argon (Alkäos), welcher um 1200 regierte u. die Dynastie der **Herakliden** stiftete, aus welcher bis 720 22 Könige regierten, welche unter phrygischer Oberherrschaft standen. Unter ihnen wanderten Joner in die Küstenländer. Der vorletzte der Herakliden, Melas, um 730, Nachfolger des Alyattes, wurde von dem Lydier Moxos nach einjähriger Herrschaft abgesetzt; ihm folgte als letzter herakliдischer Kandaules Myrsilos, Sohn des Myrsos, welchen Gyges (s. d.), sein Liebling, mit Hilfe der Königin um 716 (od. 728) v. Chr. entthronte. Mit Gyges begann die Dynastie der **Mermnaden**. Gegen einen Aufruhr des Volks behauptete er sich durch einen Ausspruch des Delphischen Orakels; er fing Eroberungskriege an u. nahm Kolophon, begann auch einen Krieg mit Smyrna u. Milet, welchen letztern sein Sohn Ardys (678 bis 629 v. Chr.) glücklich fortsetzte. Auf Ardys folgte sein Sohn Sadyattes (629—617 v. Chr.), er kriegte 6 Jahr gegen Milet; sein Sohn Alyattes (617—560) besiegte die Kimmerier u. vertrieb sie aus Kleinasien, beendigte den von seinem Vater begonnenen Krieg gegen die Milesier u. vernichtete das Phrygische Reich. Ihm folgte 560 sein Sohn Krösos (s. d. 1), dieser regierte Anfangs sehr glücklich u. ruhmvoll, nöthigte alle kleinasiatische Griechen (Miletos u. die Insulaner ausgenommen) zu einem jährlichen Tribut u. dehnte seine Herrschaft über ganz Kleinasien, außer Kilicien u. Lykien, aus. Er residirte in Sardes u. war als der reichste Fürst bekannt. Nachdem er ein Orakel in Delphi eingeholt hatte, ging er gegen die Perser über den Halys u. drang in Kappadocien ein. Hier kam es zu der unentschiedenen Schlacht bei Thyatira; Krösos zog sich nach Sardes zurück, Kyros folgte ihm, besiegte ihn bei Sardes u. nahm ihn gefangen, ließ ihm aber königliche Titel u. Würde. Mit Krösos endigte 546 v. Chr. das Lydische Reich, u. L. wurde eine persische Satrapie, welche von den Persern immer als die wichtigste angesehen wurde, u. deren Hauptstadt, Sardes, oft Residenz des Königs war. L. theilte nun Persiens Schicksale bis zu dessen Sturz, bis endlich Philetäros, Schatzmeister des Königs Lysimachos, L. 238 v. Chr. seinem neuen Reiche von Pergamos einverleibte. Menke, Lydiaca, Berl. 1843.

Lydischer Stein (Lydit), s. u. Kieselschiefer.

Lydische Tonart (Lydios Nomos), s. u. Choral.

Lydos, Johannes Laurentius, geb. 490 v. Chr. zu Philadelphia in Lydien, kam 511 nach Constantinopel, wo er mehre wichtige Ämter bekleidete, namentlich unter Justinian erster Archivar wurde; 552 von diesem Amte entlassen, beschäftigte er sich wissenschaftlich u. schr.: *Περὶ μηνῶν*, nur im Auszug vorhanden, herausgegeben von Schow, Lpz. 1794; *Περὶ σεισμῶν*; *Περὶ ἀρχῶν τῆς Ῥωμαίων πολιτείας*, herausgegeben von Hase, Par. 1812; *Περὶ διοσημείων*, herausgeg. von Hase, Strasb. 1823.

Lyell (spr. Leiell, Sir Charles), geb. 1797 zu Kinnordy in der schottischen Grafschaft Forfar, anfangs Jurist, seit 1832 Professor der Geologie am Kings College u. Präsident der Geologischen Gesellschaft zu London, erhielt 1848 die Ritterwürde u. schr.: Principles of geology, Lond. 1830—33, 3 Bde. (deutsch von Hartmann, Quedlinb. 1832—1834); Elements of geologie, Lond. 1838 (deutsch von Hartmann, Weim. 1850), 4. A. 1853.

Lygdämis, 1) Führer der Kimmerier, welche aus ihren Sitzen am Mäotis verdrängt in Kleinasien einfielen; bei Ephesos geschlagen, zog er sich nach Kilikien, wo er umkam. 2) L., vornehmer Naxier, unterstützte den Pisistratos in Athen, wofür dieser ihm zur Tyrannis auf Naxos verhalf; später wurde er durch die Spartaner gestürzt.

Lygdämos, Sklav der Cynthia, der Geliebten des Dichters Propertius; er soll nach Einigen ein Dichter gewesen u. dann freigelassen worden sein; man hält ihn für den Verfasser des dritten Buchs der Elegien des Tibullus.

Lygeum (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Phalarideae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. spartum (Alvardin), häufig in Spanien, auch Nordafrika; Halm 2 Fuß hoch, gibt gutes Flechtwerk.

Lygii (a. Geogr.), Volk in Ostgermanien; umfaßte die Arier, Helvekonen, Manimer, Elysier, Naharvalen, Burier u. (nach Ptolem.) Diduner u. wohnte in der Lausitz, Schlesien u. dem ehemaligen Polen. Sie standen eine Zeit lang unter Marbod. Im 3. Jahrh. gingen sie mit den Burgundionen über den Rhein, wurden aber unter Semno 280 geschlagen.

Lyginia (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae, Diöcie, Triandrie; Arten: L. barbata, L. imberbis, australische Gräser,

Lygodĭum (L. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Schizaeazeae; Art: L. volubile, mit klafterlangem sehr zähem, zu Flechtwerk benutztem Stängel, in Ostindien an Bächen.

Lygodysodēa (L. *Rz. et Pav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Paederiae; Arten: L. ciliata, in Mexico, L. foedita, in Peru.

Lygosōma, bei Gray Eidechsengattung, gebildet aus der Art Seps serpens.

Lygumkloster, 1) Amt im Herzogthum Schleswig; 3 QM., 3500 Ew.; 2) Flecken daselbst; 1200 Ew.

Lyk...., vom griechischen Lykos (Wolf).

Lykabettos (a. Geogr.), Hügel bei Athen, s. d.

Lykanthropie (v. gr., Med.), 1) Wasserscheu von dem Biß eines tollen Wolfs; 2) eine eigenthümliche Geisteskrankheit (s. d. B) f), welche namentlich im Alterthum in Griechenland u. im 14. bis 16. Jahrh. auch im übrigen Europa vorkam; die Kranken glauben sich in Wölfe verwandelt, laufen des Nachts fort u. heulen wie Wölfe; vgl. Wärwolf.

Lykāon, Sohn des Pelasgos u. der Kyllene od. Meliböa, König in Arkadien erbaute Lykosura u. ordnete die Lykäa an. Er hatte 50 Söhne, welche alle Menschen an Ruchlosigkeit übertrafen. Um sie zu prüfen, stieg Zeus mit Hermes auf die Erde herab, kam als Bettler in den Palast L-s, wurde aber frevelhaft von demselben in Versuchung geführt, indem er ihm Glieder eines geschlachteten Knaben vorsetzte. Zeus stürzte die Tafel um, brannte den Palast nieder u. trieb den L. mit seinen Söhnen als Wölfe fort od. tödtete sie mit Ausnahme des Nyktimos. Nach And. mischte nur L. Menschenfleisch unter die Opfer, welche er dem Zeus brachte, aus Rache, daß dieser seiner Tochter, Kallisto, Gewalt angethan hatte.

Lykāon (L. *Brooks.*, Hyänenhund), Raubthiergattung mit dem Gebisse des Hundes aber nur vier Zehen an den Vorder- wie an den Hinterfüßen. Nur eine Art: Gemalter Hyänenhund (L. pictus *Brooks.*, Hyaena venatica *Burch.*, Simir), hat einen starken u. dicken Kopf, eine stumpfe, breite Schnauze, u. diese, so wie das Gesicht sind bis zu den Augen schwarz, die übrigen Theile des Kopfes sind röthlichockerfarbig. Von der Nase zieht sich bis zum Halse ein schwarzer Streifen herab, der ganze übrige Körper ist mit unregelmäßigen, schwarzen, weißen u. ockerfarbigen Flecken bedeckt. Der Schwanz ist an der Wurzel ockerfarbig, dann schwarz u. am Ende weiß. Die Länge ist 4 Fuß 6 Zoll, die Kreuzhöhe 1 Fuß 11 Zoll. Er lebt am Cap, in der Wüste von Korti, in den Steppen von Kordofan u. in Dongola wild in Rudeln, u. obwohl ein nächtliches Thier, verfolgt es doch auch seine Beute (Schafe, sogar größeres Zuchtvieh) nicht selten bei Tage. Burchell brachte das erste Exemplar nach Europa u. zwar nach London.

Lykāon (a. Geogr.), Berg in Arkadien, im Nordwesten von Megalopolis; jetzt Dhioforti. Auf dem L. konnte man einen großen Theil Arkadiens überschauen u. war ein heiliger Hain mit Altar, welchen Niemand betreten durfte; wer es that, starb in demselben Jahre. An der Nordseite des L. lag der Flecken Lykäa, dessen Bewohner nachmals nach Megalopolis übergesiedelt wurden. Auf dem L. hatte Zeus, welcher hier erzogen worden sein sollte (daher Lykäos), Tempel u. Hain, dazu einen Hippodromos (die Ruinen davon jetzt Kastrali) u. eine Laufbahn, wo man ihm vor Alters Kampfspiele (Lykäa) feierte; vgl. Lupercalia.

Lykaonĭa (a. Geogr.), Landschaft Kleinasiens, war zur Zeit der Perser größer, indem es einen großen Theil von Kataonien umfaßte; zur Zeit der römischen Herrschaft grenzte es im O. an Kappadocien u. Kataonien, im S. an das Rauhe Kilikien, Isaurien u. Phrygien, im W. an Großphrygien u. im N. an Galazien; also jetzt ein Theil von Karmanien; im S. war der Tauros, im NW. das Gebirg Paroreos; der nordwestliche Theil war eine große Salzsteppe mit dem Salzsee Tatta; Flüsse gab es nicht; das Land war rauh u. kahl, eignete sich aber trefflich zur Schafzucht; außer Schafen gab es noch viel wilde Esel. Die vornehmsten Städte waren Ikonion, Laodikea, Lystra, Derbe u. Laranda. Die Einwohner, Lykaōnes, welche gute Bogenschützen waren u. vorzüglich einen starken Handel mit harter, starrer Schafwolle trieben, sollten nach einer griechischen Sage von Lykaon stammen u. aus Arkadien eingewandert sein; wahrscheinlich waren sie mit den Paphlagonern verwandt u. Ureinwohner; von ihren Sitten u. Gebräuchen u. ihren socialen Verhältnissen ist wenig bekannt. Ihre Sprache hielt Jablonsky für verwandt mit der assyrischen, Gud aber (De lingua Lycaonica, Wittenb. 1724) für ursprünglich griechisch; in neuester Zeit glaubt man, daß sie, wie die Paphlagonische, zu den Indogermanischen gehört u. zunächst mit den Iranischen verwandt ist. Die Landschaft bildete von jeher kein Ganzes, sondern gehörte verschiedenen Herrschern; der südlichste Theil um Derbe u. Laranda hatte eigene Fürsten; der östliche Theil mit Ikonion wurde von den Kappadokern erobert; den Strich um Lystra hatten die Isaurier sich unterworfen. Erst im 4. Jahrh. n. Chr. machten die Römer L. zu einer eigenen Provinz mit der Hauptstadt Ikonion, schlugen aber dazu nur den östlichen Theil des alten Landes, während der westliche zu Pisidien gezogen wurde.

Lykastos (a. Geogr.), Fluß u. Stadt daran in Pontos, von Amazonen bewohnt.

Lykeion, 1) eines der fünf Gymnasien in Athen, Ringplatz mit bedeckten Gängen zum Lustwandeln, genannt von dem nahen Tempel des Apollo Lykeios u. der vor dem L. stehenden Statue des Apollon, vor dem Thore auf der Ostseite. Hier stiftete Aristoteles seine Schule (daher Peripatetiker). Die Anlage dieses Gymnasiums wird bald dem Pisistratos, bald Perikles, bald Lykurgos, Lykophrons Sohn, zugeschrieben; vgl. Lyceum; 2) so v. w. Peripatetische Philosophie.

Lykens (spr. Leik'ns), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Dauphin des Staates Pennsylvanien (Nordamerika); 1600 Ew.; 2) Postort daselbst, am Fuße des Bear Mountain; reiche Steinkohlenminen; Eisenbahn nach Millersburg am Susquehanna River.

Lykĭa, eine Landschaft in Kleinasien, u. zwar die südwestliche Halbinsel dieses Landes; begrenzt von Karien, Phrygien, Pisidien, Pamphylien u. dem Mittelmeere, hier das Lykische Meer genannt, also der westliche Theil des jetzigen Teleh; es war ganz gebirgig, im N. durch Zweige des Tauros, als Dädala, Kragos u. Antikragos, Massikytos, Klimax mit den Spitzen Solyma u. Olympos (Phönikus);

diese liefen aus in die Vorgebirge (von W. nach O.) Telmissos (Telmissias), Heiliges Vorgebirg, Kragos mit der Spitze Patara, ein zweites Heiliges Vorgebirg, Chelidonion; im Westen machte das Meer nach Karien hin den Busen Glaukos, ferner den Telmissischen u. im Osten den Pamphylischen Busen; Flüsse: Glaukos, Xanthos, Limyros mit Arykandos, Ädesa u. Moros. Producte des Landes waren bes. Wein, Getreide, Safran, Cedern, Tannen, Platanen, Badeschwämme, Kreide; auch Naphthaquellen gab es hier u. da; die vorzüglichsten Städte waren an der Küste: Telmissos, Patara, Antiphellos, Myra mit dem Hafen Andriaka, Phaselis; im Innern: Pinara, Tlos, Xanthos, Phellos, Olympos, Arykanda 2c.; die Inseln an der Lykischen Küste waren nur klein, so Lagusa, Dolichiste, Rhope, Megiste, Chelidoniä. Die Einwohner waren friedlich, gesittet, ziemlich gebildet; ihre Gebräuche erinnerten zum Theil an ihre kretische Abstammung, zum Theil waren sie karisch; eigenthümlich war ihnen, sich nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter zu nennen u. auch die mütterlichen Stammbäume aufzustellen; sie trugen im Kriege Hüte mit Federbüschen, Beinschienen, Dolche u. krumme Säbel. Die Denkmäler der Lykischen Kunst zeigen deutlich eine Verbindung dreier Elemente: ein einheimisches (lykisches), ein morgenländisches (wie namentlich in den Felsengräbern, in den Darstellungen eines kämpfenden Stiers u. des mit einem Löwen ringenden Helden, die an ähnliche Werke in Persepolis erinnern) u. ein hellenisches; letzteres ist das vorherrschende. Das bedeutendste bekannte lykische Bauwerk ist das Grab des Harpagos, welcher als persischer Statthalter von L. 386 v. Chr. den König Euagoras von Cypern in einer Seeschlacht besiegte. Über die Sprache der Lykier s. Lykische Sprache.

Lykien hieß ursprünglich Milyas u. darnach die Bewohner Mylier; nach Ein. hießen sie auch Solymer, nach And. waren beide verschiedene, neben einander wohnende Völker, welche Semiten waren. Später wanderten Kreter ein; nämlich als die Brüder Minos u. Sarpedon in Streit gerathen u. Letzter unterlegen war, zog er mit einem Gefolge aus Kreta nach L., wo sie sich in den Küstenstrichen unter dem Namen Termilä niederließen u. die Urbewohner in die nördlichen Gebirgsgegenden drängten, wo sich der Name Milyas in einem Gebiete am Südabhange des Tauros erhielt. Sarpedon war ihr König; zu ihm (od. wahrscheinlich später) kam Lykos, der Sohn Pandions, welcher von seinem Bruder Ägeus aus Athen, od. aus Ägion in Achaia vertrieben worden war, u. nun wurde nach ihm das Volk Lykier genannt. In der historischen Zeit erscheinen die Lykier in mehrern, zu einem Bunde vereinigten Republiken, u. stark durch ihre Eintracht u. geschützt durch ihre Gebirge im Norden, konnten sie sich des eroberungssüchtigen Königs Krösos von Lydien erwehren; aber sodann am Xanthos geschlagen, kamen sie unter persische Hoheit; nach dem Sturz des Perserreiches durch Alexander den Großen wurde L. zu Syrien geschlagen; nach der Besiegung des Antiochos schenkten die Römer 123 v. Chr. L. den Rhodiern, aber nach dem Macedonischen Kriege nahmen sie denselben das Land wieder u. gaben ihm die Freiheit. Die Lykier führten nun ihre alte Verfassung wieder ein; der Bund zählte 23 Städte, von denen Xanthos, Patara, Pinara, Olympos, Myra u. Tlos die angesehensten waren; diese sechs Städte schickten je drei, die mittleren je zwei u. die kleinen je einen Abgeordneten zu dem allgemeinen Landtage, auf welchem allgemeine öffentliche Angelegenheiten berathen wurden; die Landtage wurden in verschiedenen Städten gehalten u. hier die Richter u. Staatsbeamteten gewählt; das Bundeshaupt hieß Lykiarches. Durch ihre streng beobachtete Neutralität in den Kriegen der Römer gegen die Asiaten bewahrten sie ihre Freiheit u. ihren Wohlstand bis zur Zeit der Bürgerkriege herab. Erst damals wurden sie von der aus Rom verdrängten republikanischen Partei heimgesucht u. Xanthos zerstört; dazu kamen innere Zerwürfnisse, u. Kaiser Claudius fügte L. als Provinz zum Römischen Reiche u. vereinigte es mit der Präfectur Pamphylien; erst Theodosios II. machte es zur eigenen Provinz mit der Hauptstadt Myra. Darnach theilte es das Schicksal des Byzantinischen Reiches. L. war früher von europäischen Reisenden wenig besucht (nur Clarke, Beaufort, Cockerill u. Leake haben Einiges veröffentlicht), bis durch Sir Charles Fellows, welcher seit 1838 das Land wiederholt durchforschte, die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher Englands, wie Deutschlands u. Frankreichs auf dasselbe gelenkt wurde; er entdeckte zahlreiche Überreste von Bauwerken, Sculpturen, Münzen u. Inschriften, welche die einstige hohe Culturstufe bekunden, auf welcher die Bewohner L.s standen; eine Menge derselben mit der Säule von Xanthos wurden nach London gebracht, wo sie im Britischen Museum aufgestellt sind. Vgl. Fellow, A Journal written during an excursion in Asia Minor, Lond. 1838; Discoveries in Lycia, ebd. 1840; Spratt u. Forbes, Travels in Lycia, ebd. 1847, 2 Bde.

Lykische Sprache, ist von allen Sprachen des alten Kleinasiens, wiewohl wenig genug, aber doch nebst der Phrygischen noch am meisten bekannt. Eine Literatur haben die gebildeten Lykier nicht hinterlassen, sondern man kennt ihre Sprache nur aus Inschriften auf Denkmalen der Baukunst u. Sculptur u. Münzlegenden, u. nach denselben hat sich herausgestellt, daß die Sprache zum Indogermanischen Stamme gehört, u. zwar, da die Lykier Einwanderer aus Kreta waren, zum Griechischen u. nach Lassen insbesondere zum Dorischen Dialekt, auf welchen jedoch die in der Nähe wohnenden ionischen Hellenen Einfluß geübt hätten. Die Schrift ist wesentlich griechisch, doch mit mehreren Modificationen, indem einige griechische Buchstaben wegen des Mangels entsprechender Laute fehlen, wogegen einige neue hinzugefügt sind, um überall die langen u. kurzen Vocale zu unterscheiden. Die ersten Entdecker lykischer Inschriften waren Beaufort u. Cockerill; diese finden sich in Walpole's Travels in various countries of the East, Lond. 1820; eine von ihnen ist eine Bilinguis (lykisch u. griechisch); Versuche zur Erklärung machten daraus zuerst St. Martin (im Journal des savants, 1821, S. 325 ff.), der die Sprache für semitisch hielt, wahrscheinlich verleitet durch die Nachricht des Chörilos, welcher den ureinwohnenden Solymern die Phönikische Sprache beilegt; u. dann Grotefend (in den Transact. of the Asiatic Society Bd. III., S. 117 ff.), welcher sie richtig als eine indogermanische erkannte. Epoche machend waren die Untersuchungen, welche Fellow in Lykien anstellte (s. u. Lykien, Gesch.), auch für die Sprache; in seinen Reisewerken gab er 26 Inschriften, darunter die

große auf dem Obelisken od. der Säule zu Xanthos (s. d.), ferner Münzlegenden, Namen auf Basreliefs (lykisch u. griechisch) u. dazu genauere Abschriften der früher bekannten Inschriften; die Xanthische Inschrift gab er auch bes. als The inscribed monument at Xanthus, 1842, heraus; dies Material überließ er an Sharpe, welcher seine Erklärungsversuche niederlegte in: On the Lycian inscriptions (Anhang zu Fellows Discoveries, s. u. Lykien) u. On certain Lycian inscript. (in Proceedings of the Philological Society I, 193 ff.); nach ihm beschäftigte sich mit der L-n S. wieder Grotefend (Über Lykische Schrift u. Sprache, im 4. Bd. der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, S. 281 ff.) u. am eindringlichsten in neuester Zeit Lassen (Über die Lykische Inschrift, 1856, im 10. Bd. der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, S. 329 ff.).

Lykluboka, Marktflecken, so v. w. Frauenberg 2).

Lyko ... (gr.), s. Lyk ...

Lykōa (a. Geogr.), Stadt Arkadiens, westlich von Tegea, am Fuße des Mänalion, mit Tempel der Artemis.

Lykolĕon, griechischer Redner in Athen, lebte um 370 v. Chr. u. war Schüler des Isokrates; von seinen Reden ist die für Chabrias bekannt.

Lykomēdes, 1) König von Skyros, zu welchem Thetis den Achilles (s. d.) brachte. 2) L., ein Mantineer, welcher nach der Schlacht bei Leuktra, 371 v. Chr., die Staaten Arkadiens zu vereinigen suchte, um den Einfluß der Spartaner von dem Lande fern zu halten, ebensowenig aber gedachte er sich der Hegemonie der Thebaner zu beugen, vielmehr den Arkadiern die Hegemonie im Peloponnes zu erringen. Als er zu diesem Ende 366 einen Vertrag mit Athen gemacht hatte u. wieder heim reiste, wurde er von arkadischen Exulanten ermordet.

Likomidä, altes Priestergeschlecht in Attika, s. u. Lykos 5).

Lykon, 1) Sohn des Königs Hippokoon von Sparta, wurde von Hercules getödtet. 2) L., aus Troas, ein peripatetischer Philosoph, war über 40 Jahre Haupt seiner Schule u. starb 74 Jahre alt. Er war ein geistreicher Mann u. vortrefflicher Redner u. stand bei Antigonos, Attalos u. Eumenes in hoher Gunst; von seinen Schriften, über das höchste Gut u. Übel, sowie Charakterschilderungen, ist nichts erhalten.

Lykŏphron, 1) Sohn Mastors aus Kythere, floh wegen eines begangenen Mordes zu Ajax Telamonios, welchen er nach Troja begleitete. 2) L., Tyrann von Pherä im 5. u. 4. Jahrh. v. Chr.; von den Spartanern begünstigt, strebte er nach der Herrschaft über ganz Thessalien u. besiegte 404 v. Chr. die Dynasten von Larissa. 3) L., Schwager des Tyrannen Alexander von Pherä, betheiligte sich an dessen Morde 359 v. Chr. u. hatte dann eine Zeit lang die Tyrannis von Pherä, bis er vom König Philippos von Macedonien verdrängt wurde. 4) L., griechischer Grammatiker aus Chalkis, um 280 v. Chr. in Alexandrien, einer der Tragischen Pleias, Erfinder des Anagramms u. Verfasser mehrer Trauerspiele; er schr. auch Περὶ κωμῳδίας u. ein Gedicht Kassandra od. Alexandra, in welchem Kassandra das Loos Trojas u. der in dessen Schicksal verflochtenen Helden vorhersagt; Tzetzes schr. Scholien dazu, zuerst herausgeg. bei Aldus, Vened. 1513; von Potter, Orf. 1697 u. 1702, Fol.; von Reichard, Lpz. 1788 (u. als Fortsetzung Tzetzes Scholien von Chr. G. Müller, 1811, 3 Bde.); von Sebastiani, Rom 1803; von Bachmann, Lpz. 1830; Dehèque, Par. 1853.

Lykopŏlis (a. Geogr.), 1) Hauptstadt des Lykopolites Nomos in Oberägypten, unfern dem westlichen Nilufer. Hier wurde der Wolf göttlich verehrt; j. Assiut; 2) Stadt im Delta Ägyptens, unfern Mendes.

Lykorēa (a. Geogr.), Stadt in Phokis, auf dem Parnassos; hier wurde Apollo verehrt, daher sein Beiname Lykoreus; j. Liakura. Dabei Lykoreus, die höchste südliche Spitze des Parnassos. Hier soll Deukalion seinen ersten Sitz gehabt haben.

Lykorexie (v. gr.), Wolfshunger, s. u. Heißhunger 2).

Lykormas (a. Geogr.), Fluß in Ätolien, später Euenos.

Lykortas, aus Megalopolis, Anführer der achäischen Reiterei unter Philopömen; wurde mit diesem nach Rom gesendet, dann nach Ägypten, um mit dem König das Bündniß zu erneuern. Nach Philopömens Hinrichtung wurde L. 183 v. Chr. Feldherr des Achäischen Bundes; er nöthigte zwar Messenien u. Sparta, sich dem Bunde wieder anzuschließen, allein die Uneinigkeit der Bundesglieder schwächte die Macht des Bundes u. das Ansehen des L. Er war der Vater des Historikers Polybios.

Lykos (gr.), Wolf.

Lykos, 1) Sohn des Poseidon u. der Kelano, wurde von seinem Vater auf die Inseln der Seligen versetzt. 2) L., König in Libyen, opferte alle Fremden seinem Vater Ares. 3) L., Sohn des Hyrieus, bemächtigte sich, während Herakles die 12 Arbeiten verrichtete, der Herrschaft über Theben (s. d., Gesch.) u. behandelte Megara, Gemahlin des Herakles, übel, weshalb dieser ihn später tödtete. 4) L., Sohn des Daskylos, König der Mariandyner, nahm die Argonauten gastlich auf. 5) L., Sohn Pandions II., ging, von seinem Bruder Ägeus aus Athen vertrieben, zu Sarpedon nach dem Lande der Milyer u. gab demselben den Namen Lykien. Man erzählt auch, er habe mit And. von den Nymphen die Sehergabe erhalten, den Dienst der Demeter geordnet u. zu Messene den Dienst der Demeter u. Persephone eingeführt. Vielleicht stand mit ihm das alte Priestergeschlecht der Lykomiden in Attika in Verbindung, welche Hymnen von Orpheus, Musäos ꝛc. bei den Eleusinischen Mysterien sangen u. bewahrten.

Lykos (a. Geogr.), 1) (Zabatos), Nebenfluß des Tigris in Assyrien; j. der Große Zab; 2) Fluß in Bithynien, mündete in das Schwarze Meer; 3) Fluß in Lydien, bei Thyatira, ergoß sich durch den Hyllos in den Hermos; 4) Fluß in Phönicien, zwischen Byblos u. Berytos; j. Nahar-el-Kelb (Hundsfluß); 5) Nebenfluß des Iris in Pontos, entsprang in Kleinarmenien; j. Kulei Hissar; 6) bedeutender Nebenfluß des Mäander in Großphrygien; verschwand bei Kolossä unter der Erde u. kam erst nach 5 Stadien wieder zum Vorschein; j. Tschuruk-Su.

Lykosthĕnes, Konrad, so v. w. Wolffhart.

Lykosūra (a. Geogr.), Stadt Arkadiens, am Lykäon, erbaut von Lykaon u. angeblich die älteste Stadt in Griechenland; L-s Einw. wurden frühzeitig mit nach Megalopolis verpflanzt.

Lyktos (a. Geogr.), Stadt auf der Nordküste Kretas, Colonie der Spartaner; j. Lytto.

Lykurgos, 1) Sohn des Dryas, König der Edoner, zeigte sich gegen Bakchos feindselig, indem er die Weintrunkenen bestrafte u. die neuen Weinpflanzen verwüstete, u. wurde deshalb von dem Gott geblendet. 2) L., Sohn des Aleos u. der Neära, König in Arkadien, tödtete den Areïphontes. 3) L., Sohn des Pernax, machte den Thebanischen Krieg mit u. kam in Kampf mit Amphiaraos, welchen Adrastos u. Tydeus trennten. 4) L., spartanischer Königssohn aus dem Hause der Prokliden, lebte um 880 od. 817 u. war Vormund seines Neffen Charilaos, mußte aber durch Verläumdung der königlichen Wittwe sein Vaterland verlassen. Er reiste nach Kreta, wo er die Gesetze des Minos kennen lernte, u. dann nach Kleinasien, woher er Homers Gesänge nach Griechenland brachte. Vom König nach Sparta zurückgerufen u. mit der Umgestaltung der Verfassung beauftragt, unterzog er sich, nachdem er die Billigung dazu vom Delphischen Orakel eingeholt hatte, diesem Geschäft, wobei er sich ganz an das alte dorische Wesen hielt u. deshalb manchen Widerstand erfuhr; über diese Verfassung (Lykurgische Gesetzgebung) s. u. Lakonika (Ant.) I. A). Um derselben eine lange Dauer zu sichern, ließ er die Spartaner schwören, vor seiner Rückkehr nichts an den Gesetzen zu ändern, reiste nach Delphi, u. als ihm das Orakel verkündigt hatte, daß Sparta bei Beobachtung dieser Gesetze zu großer Blüthe kommen würde, kehrte er, damit seine Landsleute an ihren Eid gebunden blieben, nicht wieder nach Sparta zurück, sondern lebte u. starb im Auslande (in Elis od. auf Kreta); vor seinem Tode befahl er, seine Asche in das Meer zu werfen, daß die Spartaner dieselbe nicht heim holen u. sich ihres Eides entbunden glauben könnten. In Sparta wurde ihm ein Heiligthum errichtet. 5) L., zur Zeit des Pisistratos Führer der aristokratischen Partei in Athen, s. Athen (Gesch.) III. 6) L., aus Athen, aus dem edeln Geschlechte der Eteobutaden, Sohn des Lykophron, geb. um 395 v. Chr., Freund des Demosthenes, Schüler des Platon u. Isokrates; bekleidete mehre Magistratsämter, namentlich war er 12 Jahre lang Staatsschatzmeister, welches Amt er mit Uneigennützigkeit u. zu großer Zufriedenheit des Volkes führte, u. war Alexanders des Großen standhafter Gegner. Er st. wahrscheinlich 329/8. Übrig ist von seinen (15) Reden eine gegen den Leokrates (welcher nach der Schlacht bei Chäronea sein Vaterland verlassen hatte), in der Taylorschen, Reiskeschen u. Beckerschen Sammlung der Griechischen Redner; einzeln herausgegeben von Melanchthon, Wittenb. 1545; G. Hauptmann, Lpz. 1753; Schulze, Braunschw. 1789; Heinrich, Bonn 1821; Becker, Magdeb. 1821; Osann, Jena 1821; Pinzger, Lpz. 1824; Korai, Par. 1826; G. A. Blume, 1828; Baiter u. Sauppe, Zür. 1834; Mätzner, Berl. 1836; Scheibe, Lpz. 1853; deutsch von Nüßlin, Manh. 1840; Fragmente der übrigen gesammelt von Kießling, Halle 1847. 7) Logothetis, geb. 1772 auf der Insel Samos, stand im Frühjahr 1821 an der Spitze des dortigen Aufstandes gegen die Türken, unternahm 1822 eine Expedition nach Chios, vertheidigte 1824—26 auf Samos, als Civil- u. Militärgouverneur mit dictatorischer Gewalt bekleidet, diese Insel siegreich gegen alle Angriffe der Türken u. rief, als Samos durch das Protokoll vom 3. Febr. 1730 vom Königreich Griechenland ausgeschlossen war, aufs Neue einen Aufstand hervor (s. Griechischer Freiheitskampf IX.); als die darauf folgenden Unterhandlungen zu keinem Resultate führten, kehrte er 1834 nach Griechenland zurück, wo er später Generallieutenant u. Senator wurde u. den 2. Mai 1851 starb.

Lykuria (a. Geogr.), Ort in Arkadien; noch j. Lykuria.

Lymbarra, Gebirgszug in der Provinz Sassari auf der Insel Sardinien, dessen höchste Spitze, der Gigantinus, 605 Fuß über Meer hoch ist.

Lyme (spr. Leihm), 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Grafton des Staates New Hampshire (Nordamerika), am Connecticut River; 1800 Ew.; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft New London des Staates Connecticut, an der Mündung des Connecticut River in den Long Island Sound u. an der Eisenbahn von New Haven nach New London; Eisenhammer, Handel, Fischerei; 3000 Ew.

Lyme Regis, Borough an der Lyme in der englischen Grafschaft Dorset; hat künstlichen Hafen, Handel; 2700 Ew.; besuchtes Seebad.

Lymexilii, s. Holzkäfer.

Lymfiord, s. Liimfiord.

Lymington, 1) Fluß u. 2) Stadt in der englischen Grafschaft Hampshire; Salzwerke u. Salzhandel, Seebäder, Schiffsbau; 5000 Ew.

Lymne-Castle, Ort in der Nähe von Hythe, unfern des Royal Military-Kanals, in der englischen Grafschaft Kent. Hier lag der alte Lemanus portus. 1850 hat man hier Mauern u. sogar ganze Häuser ausgegraben.

Lymnorea, bei Lamouroux Gattung der actinienartigen Polypen; Art: L. mammillosa, versteinert.

Lymphabsceß, s. Lymphgeschwulst.

Lymphadenitis u. **Lymphangeitis** (gr.), Entzündung der Lymphdrüsen u. der Lymphgefäße (s. d.).

Lymphāti (lat.), so v. w. Nympholepti, s. u. Nymphie u. Weissagung.

Lymphatische Arterien, seröse Gefäße.

Lymphatisches Geschwür (Ulcus lymphaticum), Geschwür, bei welchem sich, statt Eiters, eine wässerige Feuchtigkeit absondert.

Lymphatisches System (Systema lymphaticum, Plexus vasorum lymphaticorum), eigenthümlich organischer Apparat des menschlichen u. thierischen Körpers, bestimmt, Flüssigkeiten innerhalb u. außerhalb des Körpers in sich aufzunehmen, sie umzuwandeln u. so dem venösen Gefäßsysteme in der Nähe des Herzens zuzuführen. Wesentlich wird es aus einer eigenen Gattung von Gefäßen, Lymphgefäßen (Lymphatischen Gefäßen), gebildet, welche wie die Venen mit kleinen u. dünnen Ästen anheben, die in größere, sowie diese endlich in Stämme zusammenfließen, aus dünnen Häuten gebildet, Klappen haben, einen unbeständigen Verlauf nehmen, höchst zertheilt sind, in oberflächliche u. tiefe zerfallen, häufig Geflechte u. Anastomosen bilden, dagegen ihnen an Größe weit nachstehen, so daß sie meist nur durch Kunstmittel darstellbar sind, auch kein Blut führen, mit Arterien außer näherer Verbindung u. mit einer eigenen Art Drüsen (Lymphdrüsen, Lymphatische Drüsen, Lymphaticae glandulae, s. u. Drüsen) durchwebt sind, indem sie, sich zertheilend, durch diese hindurch gehen. Die Aufnahme der Stoffe, welche die Lymphgefäße führen, geschieht durch die feinsten Endigungen der kleinsten Zweige, welche selbst sich aber der unmittelbaren Wahrnehmung entziehen. Die Einsaugung wird daher zunächst durch sie be-

wirkt, obgleich auch den Venen die Einsaugungsfähigkeit nicht durchaus abzusprechen ist. Diese Einsaugung erfolgt nun theils u. hauptsächlich auf der von der äußeren Haut in inneren Körperräumen sich fortsetzenden Fläche aus, hier bes. in dem Magen u. dem Darmkanale. Da es zunächst Chylus ist, welchen die Lymphgefäße hier einsaugen, so erhalten diese auch den besonderen Namen Chylusgefäße. Sie sind auch die ansehnlichsten u. stellen sich, wenn sie mit Chylus erfüllt sind, sowie ihr Hauptstamm, der Brustgang (s. d.), ohne Kunstmittel dar. Dieser Stamm ist aber zugleich der Hauptstamm des ganzen Systems, in den, mit Ausnahme der Lymphgefäße der oberen rechten Körperhälfte, der rechten Hälfte der Leber u. des Zwerchfells, welche sich in einen, jenem zur rechten Seite liegenden, aber sehr kurzen Hauptstamm öffnen, alle übrigen Lymphgefäße, ehe er selbst sich in das Venensystem einsenkt, sich ergießen. Diese Gefäße sind nun theils oberflächliche, unmittelbar unter der äußeren Hautbedeckung liegende, welche auch von der äußeren Hautfläche aus Flüssigkeiten (mit ihnen aber auch wohl schädliche, wie Ansteckungsstoffe) einsaugen, theils tiefe; letztere saugen aus allen inneren Körperräumen, also auch den Zwischenräumen des Zellgewebes ein, hier auch wohl feste Körpertheile, wenn diese vorher nach u. nach flüssig geworden sind. Die oberflächlichen Lymphgefäße der Extremitäten nehmen an der Beugeseite derselben ihren Verlauf; die der oberen Extremitäten gehen durch die Achseldrüsen, die der unteren durch die Leistendrüsen hindurch; die tieferen verlaufen meist in der Nähe der Venen. Zu ihrer anatomischen Darstellung dient die Injection, u. zwar mit Quecksilber, wodurch aber nur die größeren Gefäßäste sichtlich gemacht werden können. Die von den Lymphgefäßen aufgenommene Feuchtigkeit wird erst in ihrem Fortgang, bes. durch Assimilation in den Lymphdrüsen, zu einer der Blutmasse ähnlichen Feuchtigkeit, od. zu **Lymphe**. Ihre Bewegung in den Lymphgefäßen, u. zwar in der Richtung der Zweige u. Äste zu den Stämmen, ist eine Folge der eigenen Lebensthätigkeit dieser Gefäße. In dem Thierreiche tritt das L. erst bei den Thieren hervor, welche ein wahres inneres Skelet haben, also bei den Fischen; doch haben hier die Lymphgefäße weder Drüsen noch Klappen; bei Amphibien haben sie zwar Klappen, aber nur wenig ausgebildete; bei Vögeln kommen Drüsen nur am Halse vor. Bei Säugethieren weichen sie nur wenig von dem Bau im menschlichen Körper ab. Die Lymphgefäße waren den Alten unbekannt, obgleich diese die Bereitung u. Aufsaugung des Chylus kannten, welche letztere sie aber den Venen zuschrieben. C. Aselli entdeckte zuerst 1622 die Chylusgefäße in Hunden u. Pferden; 1628 wurden sie auch von de Peiresc in Menschen gefunden; 1649 fand J. Pecquet den Brustgang als gemeinschaftlichen Stamm der Chylusgefäße u. seine Endigung in die Subclavicular- u. Jugularvenen. Ol. Rudbeck vollendete aber deren Entdeckung (nämlich so nicht blos Chylus, sondern wirkliche Lymphe führen), welcher sie 1652 zeigte; die Engländer aber schreiben diese Entdeckung ihrem Landsmann G. Joliff zu. Umfassende Kenntniß vom L-n S. haben, bes. unter Anwendung von Injectionen, erst in neuerer Zeit Cruikshank, Mascagni u. And. ertheilt. **Lymphatologie**, Lehre von dem lymphatischen System. Vgl. Asellius, De lactibus s. lacteis venis etc., Mail. 1627; J. Pecquet, Experimenta nova anat. quibus incognitum hactenus chyli receptaculum et vasa lactea deteguntur, Par. 1651; A. Monro u. J. F. Meckel, Opuscula anat. de vasis lymphaticis, Lpz. 1760; W. Cruikshank, The anatomy of the absorbings vessels (deutsch von C. F. Ludwig), ebd. 1794; E. A. Lauth, Sur les vaisseaux lymphatiques, Strasb. 1824; V. Fohmann, Mém. sur les vaisseaux lymphatiques de la peau, Lüttich 1833; G. Breschet, Le système lymphatique, Par. 1836.

Lymphdrüsen, s. u. Drüsen. Entzündung der Lymphdrüsen (**Lymphdrüsenentzündung, Lymphadenitis**) mit od. ohne gleiches Leiden der Lymphgefäße, äußert sich durch meist nicht heftigen Schmerz u. nicht sehr lebhafte Röthe, aber Anschwellung u. Härte, geht nicht leicht in Eiterung, gewöhnlicher in Auftreibung u. Verhärtung über.

Lymphdurchfall (**Lymphochezia**), Durchfall, wobei der materielle Abgang meist geronnene Lymphe ist; kommt blos symptomatisch vor.

Lymphe, 1) s. u. Lymphatisches System; 2) so v. w. Seröse Feuchtigkeit.

Lymphfieber (Febris lymphatica), einfaches Schnupfenfieber.

Lymphgefäße, 1) s. u. Lymphatisches System. Die Entzündung der L. (**Lymphgefäßentzündung, Lymphangeïtis**, Rheumatismus lymphaticus), meist chronische u. fast nie ohne Lymphdrüsenentzündung (Lymphadenitis), in welche das erkrankte Gefäß mündet, verlaufende Krankheit, die, wenn sie oberflächlich ist, eine zarte rosenrothe Hautfärbung bald in einzelnen Flecken, bald in rothen Streifen od. Netzen mit Geschwulst erzeugt. Die entzündeten L. sind zuweilen als gespannte Stränge, häufiger als eine Reihe von, bei Berührung schmerzhafter Drüsenknoten fühlbar. Fieber fehlt bald gänzlich, od. unregelmäßige Schauer treten ein, wohl auch heftige gastrisch-typhöse Erscheinungen. Die Lymphgefäßentzündung geht in Zertheilung, Zellgewebs- od. Drüsenverhärtung, od. Eiterung über. Am häufigsten tritt sie in Folge unreiner u. giftiger Wunden (bes. Sectionswunden) auf od. in Folge verschiedener Bluterkrankung, wie Skropheln, Syphilis, Typhus, Pest ein. Die Behandlung besteht zumeist in örtlichen Blutentziehungen, in erweichenden u. narkotischen Umschlägen, Einreibung von Quecksilbersalbe, Jodsalbe, Jodtinctur; innerlich Calomel, Jodkali. 2) (Bot.), Gefäße auf der Oberfläche der Pflanzen, welche nur wässerige, wenig ausgearbeitete Säfte führen.

Lymphgeschwulst (**Lymphabsceß**, Chronischer od. Kalter Absceß), Ansammlung eines dünnen, wässerigen od. blutigen Eiters ohne wahrnehmbare Entzündungserscheinungen, als weiche, regelmäßig u. scharf begrenzte Geschwulst bemerkbar. Die L. kommt hauptsächlich bei skrophulösen, rhachitischen u. tuberkulösen Menschen vor u. kann Wochen u. Monate lang bestehen. Endlich verdünnt u. röthet sich die Haut, der Absceß geht auf u. hinterläßt ein von wulstigen Rändern umgebenes **Lymphatisches Geschwür** (Ulcus lymphaticum), welches eine Menge sehr dünnen Eiters absondert. Je länger aber der L. besteht, desto mehr überzieht sich seine innere Wandung mit einer häutigen Auskleidung (Absceßmembran). Die Umgebungen der L. verdicken sich allmälig u. bilden einen Balg, welcher seinen Inhalt scharf abgesondert einschließt, die Flüssigkeiten werden zuweilen aufgesaugt, der Sack

verschrumpft u. es bleibt eine schwielige, einen Brei od. trockene Masse enthaltende Kapsel zurück. Früher glaubte man solche L. entstanden durch Berstung von Lymphgefäßen.

Lymphonkos, Anschwellung eines Lymphgefäßes od. einer Lymphdrüse. **Lymphose**, Bildung von Lymphe in den Lymphgefäßen.

Lymphsystem, s. Lymphatisches System.

Lynar, altes, aus Italien stammendes Haus, hat seinen Namen von der unmittelbaren Grafschaft u. dem festen Schloß Linari bei Faenza, welches die Florentiner 1360 schleiften; Graf Johann di Linari wurde flüchtig, sein Enkel Battista Guerrino st. 1416, dessen Söhne entsagten ihrer gräflichen Würde u. nannten sich Guerrini, behielten jedoch das alte Familienwappen. Erst der Urenkel 1) Graf Rochus führte den Familiennamen wieder; er trat in französische Dienste, wurde Generalinspector sämmtlicher Festungen, siedelte sich aber als Lutheraner nach Deutschland über, wo er kursächsische Dienste nahm, dann brandenburgische, die königlichen Schlösser verschönerte, Salpetersiedereien anlegte u. den Salzhandel leitete; er st. 1596. Seines Sohnes Johann Kasimir Wittwe, Elisabeth von Distelmaier, kaufte 1621 die Herrschaft Lübbenau. 1781 theilte sich das Haus in eine ältere gräfliche (Lynar-Lübbenau) u. eine jüngere Linie (Lynar-Drehna), welche 1793 die Herrschaft Drehna u. die Stadt Vetschau, 1805 die böhmische Herrschaft Brandeis kaufte u. 1806 für den jedesmaligen erstgeborenen Sohn in den Fürstenstand erhoben wurde. Haupt dieser Linie ist 2) Fürst Otto, geb. 1793, succedirte seinem Vater, dem Fürsten Moritz Ernst, 1807, ist österreichischer Kämmerer u. seit 1831 Wittwer von Gräfin Eleonore von Bose; er schr.: Der Ritter von Rhodus (Trauerspiel), Lpz. 1842; Die Mediceer (Drama), ebd. 1842; Gedichte, ebd. 1843. Die ältere gräfliche Linie residirt zu Lübbenau; Haupt derselben ist 3) Graf Hermann Rochus zu L., geb. 1797, succedirte seinem Zwillingsbruder Graf Rochus Karl 1801, ist preußischer Kammerherr, Rittmeister a. D. u. Vorsitzender des Communallandtags im Markgrafenthum Niederlausitz, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses u. seit 1839 in zweiter Ehe mit Marie von der Marwitz vermählt.

Lynas, Landspitze mit Leuchtthurm an der Westküste von England (Nordküste von Anglesea).

Lyncëa (*L. Chamiss.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae Gerardieae, gehört zu Melasma *Berg.*; Art: L. hispida, in Mexico.

Lynceus, eine Art Krabbe, vgl. Lophyropoda.

Lynchburg (spr. Lintschburg), Stadt in der Grafschaft Campbell des Staates Virginia (Nordamerika), am James River, dem Kanawha Kanal (nach Richmond) u. der Verbindung der South Side (Petersburg-Richmond) Eisenbahn mit der Virginia-Tennessee Bahn; 9 Kirchen, 3 Druckereien, 3 Banken, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Tabak- u. Cigarrenfabrikation, Hauptstapelplatz für Tabak; eine Wasserleitung versorgt die Stadt mit gutem Trinkwasser; 10,000 Ew.; 1786 angelegt, 1805 incorporirt.

Lynch Law (engl., spr. Lintsch Lah, Lynch-Gesetz, Lynch-Justiz, Lynchen), eine summarische Volksjustiz, bes. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, darin bestehend, daß das Volk den, welcher seinen Haß sich zugezogen hat (namentlich Wilddiebe, Kuppler, Betrüger, Bankerotteure u. politische Gegner), ohne Gesetz eigenmächtig bestraft, od. den, welchen das Recht seiner Meinung nach zu gering bestraft hat, noch einmal schärfer richtet. Gewöhnlich besteht bei solchen Gelegenheiten die Strafe in rohen Mißhandlungen od. Ermordung der Personen, Zerstörung ihres beweglichen Eigenthums u. Verbrennung ihrer Häuser. Der Name soll daher rühren, daß bei den vielfachen Verwilstungen, welche flüchtige Sklaven u. entsprungene, entlassene od. noch nicht bestrafte Verbrecher, gegen Ende des 16. Jahrh., in Amerika anrichteten, ein reicher Grundbesitzer, John Lynch, von den Bewohnern mit unumschränkter Macht als Gesetzgeber, Richter u. Executivbehörde in einer Person bekleidet wurde.

Lynch's Creek (spr. Lintsch's Kriek), Fluß im Staate Süd Carolina (Nordamerika); entspringt an der Nordgrenze des Staates, bildet die Grenze zwischen den Districten Lancaster, Kershaw, Sumter u. Williamsburg einer- u. Chesterfield, Darlington u. Marion andrerseits; fällt in den Grand Pedee.

Lyncker (Linker), ein altadeliges, ursprünglich aus Oberhessen u. der Wetterau stammendes, jetzt in Böhmen, Schlesien, Posen u. der Mark Brandenburg ansässiges Geschlecht, welches sich in ein gräfliches u. freiherrliches Haus scheidet. I. Gräfliches Haus (L.-Lützenwiek), folgt der Katholischen Confession u. sein ältester Ahnherr ist: 1) Konrad, geb. 1575, war hessen-darmstädtischer Kammerrath, wurde zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht u. verlor im Dreißigjährigen Kriege seine Besitzungen; er erhielt 1658 den Adel erneuert u. den Reichsfreiherrnstand mit dem Zunamen Lützenwiek (nach dem Namen eines mit dem Geschlechte L. befreundeten Deutschen Ordensritters, dem Letzten seines Geschlechts). Dieses Haus wurde 1816 in den Grafenstand erhoben u. ist im böhmischen Kreise Prachin mit der Allodialherrschaft Schlüsselburg (2,78 QM. mit 11,700 Ew. in 36 Ortschaften) angesessen. Jetziger Chef ist: 2) Graf Clemens, Sohn des verstorbenen kurtrierischen Geh. Raths Freiherrn Johann Franz, geb. 1785, war in dem Feldzuge von 1812 u. 1813 Adjutant der böhmischen adeligen Leibwache, erhielt 1816 den Grafenstand u. ist seit 1836 mit Anna geb. v. Arvay vermählt. II. Freiherrliches Haus (schreibt sich Lyncker), folgt der Evangelischen Confession, erlangte 1688 den Reichsritterstand, 1700 den Reichsfreiherrnstand u. wurde 1711 unter die Rheinische Ritterschaft recipirt. 3) Freiherr Nicolaus Christoph, geb. 1643 in Marburg, wurde 1669 Professor der Rechte in Gießen, 1674 Hof- u. Regierungsrath in Eisenach, 1677 Professor der Rechte in Jena u. 1687 weimarischer Geh. Rath u. 1695 Consistorialpräsident, 1700 in den Freiherrnstand erhoben, 1701 Geheimer Rathspräsident, 1702 kaiserlicher Reichshofrath u. 1703 Kanzler der Universität Jena; er war mit Margaretha Barbara geb. Widmarkter vermählt u. st. 27. Mai 1726 in Wien. Durch seine Enkel Johann Ludwig Ernst u. Heinrich Ferdinand Christian, Söhne des 1750 als brandenburg-ansbachischer Geheimer Rath u. Justizrathspräsident verstorbenen Freiherrn Ernst Christian, theilte sich das Haus in die zwei noch blühenden Linien: A) Ältere od. Schlesische Linie, Gründer: 4) Freiherr Johann Ludwig Ernst, Enkel des Vor., geb. 1731, stand erst in württembergischen, dann in brandenburg-culmbachischen u. seit 1756 in preußischen Kriegsdiensten,

machte als Offizier den Siebenjährigen Krieg mit, nahm 1763 seinen Abschied u. vermählte sich 1765 mit Charlotte Sophie geb. von Prittwitz u. in zweiter Ehe 1781 mit Juliane Katharina geb. v. Kelisch u. st. 1800. Seine Söhne theilten diese Linie in zwei Zweige: a) Älterer, Dammerscher Zweig, abstammend vom Freiherrn Karl (geb. 1765, st. 1846 als preußischer Landschaftsrath), dessen Sohn jetziger Chef ist, nämlich: 5) Freiherr Julius Karl Gottlieb, geb. 1801, ist preußischer Premierlieutenant a. D.; b) Jüngerer, Brandenburgischer Zweig, gegründet vom Freiherrn Ernst (Sohn von L. 4), aus dessen zweiter Ehe, geb. 1782, war mit Emilie geb. von Holtzendorf vermählt u. st. 1846 als preußischer Major in der Gendarmerie), dessen Sohn, jetziger Chef, ist 6) Freiherr Lothar, geb. 1809, ist preußischer Oberstlieutenant u. Commandeur des 5. Artillerieregiments zu Posen, seit 1848 in zweiter Ehe mit Karoline geb. von Bischofswerder vermählt. B) Jüngere (vormalige Thüringen'sche) Linie, war erst in Thüringen begütert u. ist jetzt in Preußisch-Lithauen angesessen; Gründer: 7) Freiherr Heinrich Ferdinand Christian, Enkel von L. 3), geb. 1732, war erst hildburghäuser Hofrath, dann fürstlich schwarzburg'scher Kanzler u. Consistorialpräsident in Sondershausen, in zweiter Ehe mit Johanne Karoline geb. v. Thümmel vermählt u. st. 1811. Jetziger Chef ist: 8) Freiherr Horst Wolf Gustav, Enkel des Vorigen u. Sohn des verstorbenen Landraths Freiherrn Emil, geb. 1813, ist seit 1843 mit Albertine geb. Burghard vermählt.

Lyncurium (Lyncur), so v. w. Knollenschwamm.

Lyndhurst (spr. Lindhorst), John Singleton Copley, Marques L., geb. den 21. Mai 1772 zu Boston in Massachusetts (Nordamerika), kam 1775 nach England, war Anfangs zum Geistlichen bestimmt, wurde aber Advocat, 1816 von der Stadt Yarmouth ins Parlament gewählt u. galt als einer der Führer der Volkspartei, ging aber bald zu den damals unter Lord Liverpool das Staatsruder führenden Tories über, wurde Attorny general, als welcher er gegen die Königin Karoline (s. d. 4) auftrat, 1827 Baron u. Peer von England u. 1827—30 unter Peel Lordkanzler, 1833 unter Wellington in demselben Posten angestellt u. 1841—46 nochmals Lordkanzler unter Peel. L. ist Hochtory, einer der ausgezeichnetsten Redner im Oberhause u. gilt trotz seines hohen Alters noch als der Führer der Toryopposition in demselben.

Lyngenfjord, Meerbusen im südlicheren Theile des norwegischen Amtes Finnmarken.

Lyngenfjordsfjeld, ein bis zu 3000 Fuß aufsteigender Zweig des Kjölen-Gebirges, bildet die Grenze Norwegens gegen das schwedische Län Noorbotten u. gegen das russische Gebiet.

Lynkestis (a. Geogr.), Landschaft in Südwestmacedonien, mit der Hauptstadt Lynkos. Hier regierten einst Dynasten aus dem Hause der Bakchiaden, später wurde die Landschaft mit Macedonien vereinigt.

Lynkeus, 1) Sohn des Ägyptos, Freier der Danaide Hypermnestra, wurde allein von seiner Vermählten in der Brautnacht nicht ermordet u. folgte seinem Schwiegervater Danaos als Herrscher von Argos. 2) L., Sohn des Aphareus, sah so scharf, daß er die Metalle in der Erde erkannte. Er war Lootse der Argonauten, kämpfte mit den Dioskuren u. war bei der Kalydonischen Jagd. 3) L., Sohn des Thestios, von Meleagros in dem Streite über den der Atalante zuerkannten Preis erlegt.

Lynkos, skythischer König, bei welchem Triptolemos Aufnahme fand; aber weil sich L. die Ehre der Erfindung des Feldbaues zuschreiben u. den Gast im Schlafe ermorden wollte, so verwandelte ihn Demeter in einen Luchs.

Lynn, 1) so v. w. Lynn Regis; 2) Stadt mit Seehafen in der Grafschaft Essex des Staates Massachusetts (Nordamerika), an der Massachusetts Bai des Atlantischen Oceans u. an der Massachusetts-Ostbahn; treffliche Schulen, mehrere Gelehrte Gesellschaften u. Bibliotheken, lebhafte Industrie, namentlich bedeutende Damenschuhfabrikation, außerdem noch in Baumwolle u. Metallen, 2 Banken, Seebäder, regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Boston; 15,000 Ew. L. wurde 1629 angelegt u. 1632 incorporirt; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Lehigh des Staates Pennsylvanien; 2000 Ew.

Lynnkanal, Meerbusen an der russischen Westküste von Nordamerika, nördlich vom König Georgs Archipel.

Lynn Regis (spr. Ridschis), Stadt der englischen Grafschaft Norfolk, unweit der Mündung der Ouse in den Wash-Busen der Nordsee; 2 Forts, 2 Kirchen, mehrere Bethäuser u. Hospitäler, Zuchthaus, Börse, mehrere gute Schulen, Mechanisches Institut, Bibliothek, Theater, Hafen, Schifffahrt (200 Schiffe), Handel mit Landeserzeugnissen u. Weinen, besuchte Messe, Eisenbahnverbindung über Ely mit London, u. über Norwich mit Yarmouth; 20,000 Ew. Geburtsort des Seemanns Vancouver.

Lynx (gr.), Luchs.

Lyon (spr. Liong), 1) Arrondissement im französischen Departement Rhône, 24,16 QM., 12 Cantone u. 410,000 Ew.; 2) (lat. Lugdunum, im Mittelalter Leona), Hauptstadt desselben u. des Departements, an der Saône u. Rhône; die zweite Stadt Frankreichs, besteht aus der Rhône- u. Saônestadt, hat zur Verbindung mehrere Brücken, vier über die Rhône (die steinere Brücke de la Guillotière, zur Vorstadt gleiches Namens führend, aus 20 Bogen bestehend, u. die kühne, hölzerne Morandbrücke) u. zehn über die Saône. Früher Festung, hat L. jetzt nur durch mehrere einzelne Forts Vertheidigung, 28 Quartiere, prächtige Quais an den Flußufern (bes. der Rhône), welche mit Trottoirs versehen u. mit Alleen bepflanzt sind; mehre öffentliche Plätze (Terreaux mit dem Präfecturhause, der Abtei St. Pierre u. viel Verkehr; Bellecour, mit Reiterbildsäule Ludwigs XIV.; der Platz von Sathonay, mit der Statue Jacquards; der Platz der Cölestiner ꝛc.; der Freiheitsplatz u. der Champ de Mars); viele Promenaden (die Quais, die Allee von Brotteaux [Schauplatz der Mordscenen aus der Revolution]); Cours de Midi, wo sich vor 1776 die Saône u. Rhône vereinten, u. wo der Baumeister Perrache dadurch, daß er der Saône ein anderes Flußbett anwies u. so die Insel Mogniat mit dem Festlande verband, das Quartier schuf, welches nach ihm benannt wird. Vorstädte: Serin u. Vaise auf der Saôneseite (dabei steile Felsen mit dem Schloß Pierre en Cise, einst Sitz des Erzbischofs von L., wo Cinq-Mars u. de Thou hingerichtet wurden), la Croix rousse (gilt auch als eigne Stadt), la Quarantaine, St. Claire u. auf

der Ostseite der Rhône la Guillotière u. Brotteaux. L. ist Sitz der Departementalbehörden des 4. Militärobercommando's, der 8. Militärdivision, eines königlichen Gerichtshofs für die Departements Rhône, l'Ain u. Loire, eines Tribunals, Handelsgerichts u. einer Handelskammer, von 6 Friedensgerichten, eines Erzbischofs (Primas von Gallien); Kirchen u. Kapellen gibt es über 50, darunter die Kathedrale St. Jean (mit 4 Thürmen, größter Glocke Frankreichs von 35,000 Pfd., astronomischer Uhr), die Kirche St. Nizier, eine der schönsten Frankreichs, die Karthäuserkirche, die Kirche St. Paul, Notre Dame (auf dem Hügel Fourviers [dem Forum vetus der Römer]); außerdem die Chapelle expiatoire, wo die Gebeine der in den Revolutionsstürmen Umgebrachten verwahrt sind, u. jüdische Synagoge. Öffentliche Gebäude: Stadthaus, jetzt Präfecturhotel, mit Statuen der Rhône u. Saône in Bronze u. des Hercules u. der Pallas in Marmor, der Palast des Erzbischofs, das Gebäude der Geistlichkeit (Manecanterie), die Abtei St. Pierre (ein Palast für Handel u. Künste, sonst Benedictinernonnenkloster, im 17. Jahrh. gebaut, mit Börse [zugleich Concertsaal], Conservatorium der Künste, Museum mit merkwürdigen Alterthümern, Bibliothek, Naturhistorisches Museum, Gemäldegallerie), der Palast de la Trinité (Lyceum u. Stadtbibliothek), Theater, Justizpalast, 2 Gefängnisse 2c. Wohlthätigkeitsanstalten: großes Hospital (worin u. von dem aus 9000 Hülfsbedürftige unterstützt werden), das Hotel de Dieu (am Rhônequai mit 1080 eisernen Bettstellen für Kranke u. Schwangere, verpflegt jährlich 12,000 Kranke; bereits im 6. Jahrh. von Childebert gegründet), Hospital de l'Antiquaille, außerhalb der Stadt, von 600 Betten für ekelhafte Kranke, das Hospital der Charité für Alte über 70 Jahre u. verlassene Kinder unter 10 Jahren u. m. Unterrichtsanstalten: Akademie (Académie universitare, im ehemaligen Jesuitencollegium), hat nur Facultäten der Literatur, Wissenschaften, Theologie u. Medicin; bestimmt für die Departements Rhône, l'Ain u. Loire, 2 öffentliche Bibliotheken, Missionsschule, Athenäum, 2 Gewerbeschulen, Ackerbau- u. Medicinische Gesellschaft, Veterinärschule, älteste in Frankreich; Botanischen Garten, Sternwarte u. dgl. Reiterstatue des Kaisers Napoleon I. (1852) u. Denkmal des Marschalls Suchet, des Generals Martin, Joh. Kleebergers u. J. M. Jacquards. L. ist die bedeutendste Fabrikstadt Frankreichs u. hat namentlich ausgebreitete Fabriken in Seidenwaaren, Messerschmiedewaaren, Bijouterien, Quincaillerien, Posamentirwaaren, künstliche Blumen, Gold- u. Silberdraht (Leonischen Tressen), Leder, Glas, Hüten, Kattun, Papiertapeten, Pinseln, chemischen Waaren, Salpeter 2c. Die Stickerei von L. war sonst sehr berühmt. Der Handel (Producten- u. Speditionshandel u. Geldwechsel), welcher mehr als für 160 Mill. Francs Umsatz hat, erstreckt sich über die Nachbarländer, wird durch die Rhône u. Saône, durch treffliche Straßen u. durch Eisenbahnen nach Paris, Marseille, Strasburg, Genf, Turin u. St. Etienne, sehr befördert. Einwohner, ohne Vaise, Guillotière u. Brotteaux, 190,000, mit diesen 293,000. Um L. stehen eine Menge der schönsten Landhäuser u. ergiebigsten Weinberge, so wie viele römische Alterthümer (Aquäduct), zum Theil noch in der Stadt. L. ist Geburtsort der Kaiser Claudius u. Caracalla, des Sidonius Apollinaris, des Botanikers Jussieu, des Marschalls Suchet, des Generals Martin u. J. M. Jacquard's.

L. hieß im Alterthum **Lugdunum** u. lag im Gebiete der Secusianer im Lugdunensischen Gallien. Es war von Flüchtlingen aus Vienna erbaut. 43 v. Chr. führte L. Munatius Plancus eine römische Colonie dahin, u. diese hieß Copia Claudia Augusta; Augustus erhob sie zur Hauptstadt des Lugdunensischen Gallien. Unter Nero, dann im Jahre 197 u. zum dritten Male durch Attila brannte L. ab. Zu L. wurde auch die erste christliche Kirche in Gallien errichtet. Die Römer blieben bis zu den Zeiten des Kaisers Honorius im Besitze L-s; Stilico überließ es nach Überwindung der Gothen den Burgundern für geleistete Kriegsdienste, welche es zur Hauptstadt ihres Reiches erhoben. Unter Chlotar eroberten es 532 die Franken. Durch den Vertrag von Verdun 843 kam L. an Lothar u. von diesem an dessen Söhne Karl u. Lothar, nach deren Tode es von Karl dem Kahlen in Besitz genommen wurde. Nach Ludwigs des Stammlers Tode machte sich König Boso von Arelat zum Herrn von L. u. gerieth darüber mit den Nachkommen Ludwigs des Stammlers in langwierige Kriege, bis endlich König Lothar, ein Sohn Ludwigs III., um 855 dasselbe seiner Schwester Mathilde, Gemahlin des Königs Konrad I. von Arelat, zur Aussteuer gab. Nachdem Rudolf III., der Sohn Konrads, 1034 kinderlos gestorben war, nahm es Kaiser Konrad II. wegen seiner Gemahlin Gisela, einer Prinzessin von Arelat, u. verband es mit dem Deutschen Reich. Kaiser Friedrich I. überließ 1167 dem Erzbischof Heraclius, unter Vorbehalt der kaiserlichen Oberhoheit, die Stadt, u. 1173 erwarb Erzbischof Guichard die Landschaft Lyonnois von dem Grafen Guido II. Als aber unter Friedrich II. die deutschen Kaiser die Herrschaft über Arelat verloren hatten, begaben sich die Erzbischöfe von L., bes. wegen ihrer Händel mit den dasigen Bürgern, 1274 in den Schutz des Königs von Frankreich, u. Philipp der Schöne erhob die Baronie L. zu einer Grafschaft, deren Gerichtsbarkeit er dem Erzbischof u. dessen Capitel überließ; doch wurde letztere 1363 mit der Krone Frankreich vereinigt. Kirchenversammlungen hielt zu L. Innocenz IV. 1245 (von der Römischen Kirche trotz des Widerspruchs der Gallischen Kirche für eine ökumenische erklärt), auf welcher der Kaiser Friedrich II. in den Bann gethan u. die Unterstützung der Griechischen Kaiser gegen die Tataren beschlossen wurde. Die vom Papst Gregor X. 1274 (die 14. ökumenische), welche sich mit der Vereinigung der Römischen u. Griechischen Kirche (welche jedoch nicht zu Stande kam), mit der den morgenländischen Christen zu leistenden Hülfe u. mit der Reform der Kirchenzucht u. des Lebens der Geistlichen beschäftigte. Franz I. ließ L. mit Wällen umgeben. 1601 wurde hier Friede zwischen Karl Emanuel I. von Savoyen u. Heinrich IV. von Frankreich geschlossen. Zur Zeit der Revolution waren viele königlich Gesinnte zu L., u. obgleich das Volk 1789 das feste Schloß Pierre en Cise zerstörte, bewies sich doch die Stadt für die Revolution sehr lau, wofür sie zur Strafe vom Convent mit einer ungeheuern Contribution belegt wurde. Im Mai 1793 wurde die jakobinische Municipalität von der Stadt abgesetzt, u. belagert u. ausgehungert, mußte sich L. am 10. Oct. auf Gnade u. Ungnade ergeben, u. die für schuldig Geachteten wurden in Haufen zu Hunderten mit Kartätschen

niedergeschossen. Die Mauer u. viele Häuser würden niedergerissen u. die Stadt erhielt den Namen Commune affranchie. Auch der 9. Thermidor war hier nicht ohne blutige Reaction. Sehr langsam erholte sich L. von diesen Schlägen, wobei bes. viele fleißige Arbeiter umgekommen waren. Am 21. März 1814 wurde L. von den Österreichern genommen, eben so am 11. Juli 1815 durch Capitulation. Vom 21.—23. Nov. 1831 fanden hier ernstliche Unruhen der Fabrikarbeiter Statt, welche höhern Lohn ertrotzen wollten u. nur durch 20,000 Mann unter dem Herzog von Orleans u. Marschall Soult bezwungen wurden. Im April 1834 brachen wieder ähnliche Unruhen, von den Neutralisten einer Fabrikantenassociation veranlaßt, aus; fünf Tage wurde in den Straßen gefochten, bis endlich die bewaffnete Macht die Oberhand erhielt. Am 24. Februar 1848 Tumult bei der Ankunft der Nachricht der Revolution in Paris. Am 15. Juni 1849 Volksaufstand, welcher in Verbindung mit dem Pariser Tumult stand; der Aufstand wurde durch die Truppen unter General Magnan niedergeworfen. Vgl. Spon, Recherches sur les antiquités de la ville de Lyon, Lyon 1676; P. de Colonia, Antiquités de la ville de Lyon, ebd. 1738, 2 Bde.; Bochard, Description historique de Lyon, Lyon 1817; dessen Guide de voyageur à Lyon, ebd. 1826; Clerjon, Hist. de Lyon, ebd. 1829—35, 4 Bde.; Chapny, Voyage pittoresque dans Lyon et ses faubourgs, ebd. 1824; Beaulieu, Histoire du commerce, de l'industrie et des fabriques de L., ebd. 1838.

Lyon, Georges Frederic, Schiffslieutnant der englischen Marine, lernte 1808 auf Malta Ritchie kennen u. machte mit demselben 1819 die Reise von Tripolis aus nach dem Innern von Nordafrika, bes. über Murzuk nach Bornu, kehrte aber 1820, nach Ritchies Tode in Murzuk, nach Tripolis zurück. Schiffscapitän geworden, führte er 1821 das Schiff Hella bei Parrys Nordpolexpedition u. kam mit jenem bis in die Repulsebai in der Davisstraße, wo sie umkehrten, nachdem L. die kleine unfruchtbare Insel Bear entdeckt hatte. 1824 unternahm er mit dem Schiff Griper wieder eine Reise nach der Repulsebai, gerieth aber auf den Grund u. entging nur mühsam einem völligen Scheitern. Wieder nach Amerika gesegelt, starb er 1832 auf der Rückreise von Buenos Ayres auf dem Packetboot. Er schr.: Bericht über eine Reise im nördlichen Afrika 1818—20, Lond. 1820 (französisch von Gruttier, Par. 1821), u. 2 Berichte über die Expeditionen 1821 u. 1824, Lond. 1824 f.

Lyong, eine Molukkeninsel (Südostasien).

Lyon-Inlet, Meeresbucht an der Südostküste der Halbinsel Melville (Arktisches Nordamerika).

Lyonischer Draht, L. Borden, so v. w. Leonischer Draht u. Borden.

Lyonnet (spr. Lionnäh), Peter, geb. 1708 in Mastricht; Sachwalter des Justizhofs von Holland, Dolmetscher u. Secretär der Chiffern im Haag, st. 1789. Er ist bes. durch seine Zergliederung der Weidenraupe unter dem Mikroskop bekannt, deren Körperbau (in dem er 2500 Muskeln unterschied) er beschrieb in Traité anatomique sur la chenille, qui ronge le bois de saule, Haag 1762.

Lyonnetia (*L. De C.*), nach P. Lyonnet benannte Pflanzengattung aus der Fam. der Compositae-Senecionideae-Anthemideae; Arten in Süd- u. Westeuropa, sonst zu Anacyclus gezählt.

Lyonnois (spr. Lionnäh), sonst Landschaft in Frankreich, an die Dauphiné grenzend, jetzt meist zum Departement Rhône geschlagen; s. Lyon.

Lyons (spr. Lei'ns), 1) Israel, geb. 1739, lehrte seit 1762 Botanik in Oxford, begleitete 1773 Lord Mulgrave auf seiner Nordpolexpedition u. st. 1777; er schr.: Fasciculus plantarum circa Cantabrigium nascentium, Oxf. 1765. 2) Edmund Baron L. of Christchurch, Sohn eines reichen westindischen Pflanzers auf Antigua, geb. 21. Nov. 1790 in White Hayes, trat 1801 als Freiwilliger auf der britischen Marine ein, wurde zunächst auf dem Mittelmeergeschwader verwendet u. 1808 zum Lieutenant avancirt u. nach Ostindien geschickt, wo er sich bes. 1810 bei der Einnahme der Insel Banda Neirra auszeichnete; er wurde 1811 Flaggenlieutenant u. in der Sundastraße stationirt, um bei der Eroberung der Insel Java mitzuwirken, erstürmte das Fort Marrack u. erhielt sodann den Befehl über eine Flotille von 5 Kanonenbooten; nach England zurückgekehrt, wurde er Capitän u. erhielt 1813 den Befehl über ein Schiff von 10 Kanonen. Nach dem Frieden blieb er ohne Anstellung; 1828 wurde er Commandant einer Fregatte, die ihre Bestimmung nach dem Mittelmeere hatte, wo er zunächst den Hafen von Navarin sperrte u. dann die Belagerung des Schlosses von Morea durch die Franzosen unterstützte; 1833 geleitete er den König Otto nach Griechenland u. wurde 1835 zum bevollmächtigten Minister Englands am griechischen Hofe ernannt. Während seines Hierseins erhielt er 1840 die Baronetwürde. Die Revolution von 1843, ein zweimaliger Streit mit der Türkei u. mehrfache Verwicklungen, welche durch den gegenseitig wirkenden russischen, englischen u. französischen Einfluß erzeugt wurden, machten seine Amtsthätigkeit zu einer sehr schwierigen, doch gelang es ihm stets sich unberührt herauszuziehen. Der Streit Englands mit Griechenland zog ihm vielfache Angriffe zu, so daß er im März 1849 seinen Posten verließ; er wurde hierauf englischer Gesandter in der Schweiz u., zum Contreadmiral ernannt, 1851 bis 1853 in Stockholm. Als Viceadmiral übernahm er 1854 an Dundas Stelle den Oberbefehl über die Flotte des Schwarzen Meeres, wo er Redutkaleh u. Kinburn einnahm. Ende 1855 wurde er zum Admiral der Blauen Flagge u. 1856 für seine Dienste in dem Russischen Kriege als Baron L. of Christchurch zum Peer ernannt. Er st. 23. Nov. 1858 in Arundel-Castle, dem Schlosse seines Schwiegervaters, des Herzogs von Norfolk. 3) Richard Bickerton L., ältester Sohn des Vor., war bis 1859 englischer Gesandter in Florenz u. folgte seinem Vater in der Peerage. 4) Edmund Mowbray L., Bruder des Vor., im Krimkriege als Capitän der Miranda u. Befehlshaber der Zerstörungs-Expedition im Asow'schen Meere bekannt geworden, wurde kurz nach seiner Rückkehr von diesem Zuge vor Sebastopol am 18. Juni 1855 verwundet u. st. am 24. Juni in Constantinopel.

Lyons (spr. Lei'ns), 1) Hauptstadt der Grafschaft Wayne im Staate New York, am Erie Kanal u. der Syracuse-Rochester Eisenbahn; 5 Kirchen; Baumwollenmanufacturen, Eisengießerei; 5000 Ew. (einschließlich des Township); 2) mehrere kleinere Orte in andern der Vereinigten Staaten.

Lyonsia (*L. R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Echiteae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: L. straminea, in Australien.

Lyperanthus (L. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Lyperia (L. *Benth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Buchnereae-Manuleae; Arten in Südafrika.

Lypothymie (v. gr.), melancholischer Gemüthszustand.

Ly-pu, die chinesische Reichskanzlei, höchste Behörde für Ernennung der Civilbeamten, deren Bestrafung, Entsetzung 2c.

Lyra, Insel des Koreaarchipels im Gelben Meere (Ostasien).

Lyra, so v. w. Leier; **L. Barberina** (Amphichord), kleine Gattung der italienischen Leier, von der Größe einer Viola; **Lyre-Guitarre** (spr. Lihr-Gitahr), zu Anfang dieses Jahrh. in Paris erfundene Guitarre in Form einer Lyra, die wegen dieser Form eine Zeit lang sehr beliebt war.

Lyräa (L. *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Malaxideae; Art: L. prismatica, auf den Maskarenhas.

Lyratus (lat., Bot.), leierförmig.

Lyrik, s. Lyrische Poesie.

Lyriocephălus, eine Untergattung Agame, s. d.

Lyrisch (v. gr.), 1) zur Lyra singbar; 2) singbar, sangmäßig; 3) empfindungsreich.

Lyrische Poesie (**Lyrik**), diejenige Hauptgattung der Poesie, welche das innere Gefühlsleben darstellt; sie ist der vollendete Ausdruck einer Empfindung od. Anschauung im höchsten Wohlklange der Sprache. Ihr Charakter ist idealisirte Darstellung (Objectivirung) bestimmter subjectiver Gefühle (als des Stoffes) in der Totalität einer vollendeten ästhetischen Form. Die L. P. ist unter allen Arten der Poesie am geeignetsten für die Begleitung der Tonkunst, mit der sie in den frühesten Zeiten immer Hand in Hand ging, daher auch ihr Name, von der begleitenden Lyra. Begeisterung wird bei dem lyrischen Dichter (**Lyriker**) in vorzüglichem Grade vorausgesetzt. Dadurch entstehen große, erhabene, ungewöhnlich lebhafte Vorstellungen, Bilder u. Gefühle, welche sich dem Gedicht selbst mittheilen u. **Lyrischer Schwung** genannt werden. Der Ton des, dem lyrischen Gedicht eignen subjectiven Gefühls, kann als Ton der Freude bis zur höchsten Stufe derselben, zum Ausdruck des Entzückens, u. als Ton der Traurigkeit bis zur höchsten Steigerung derselben in der tiefsten Wehmuth, nach sehr verschiedenen Graden des Schwunges dieses Gefühls schattirt werden. Diese Schattirungen in dem Tone des ausgedrückten Gefühls bestimmen den Charakter der einzelnen Untergattungen der **Lyrischen Form**. Diese sind: Lied, Ode, Hymne, Dithyrambus, Cantate (**Lyrische Gedichte im engern Sinne**); Elegie, Heroide (**Lyrisch-elegische Gedichte**); das lyrische Lehrgedicht (**Lyrisch-didaktisches Gedicht**, s. Lehrgedicht). Was das Metrum der lyrischen Gedichte betrifft, so werden zwei od. mehrere Verse zu Systemen od. Strophen (s. d.) verbunden, deren Anordnung bei hohem Schwunge frei u. kühn zu sein pflegt. Doch bleibt, bei aller Mannigfaltigkeit der Strophen, Einheit des Rhythmus in der Mannigfaltigkeit der Form Gesetz. Wie die trochäischen Rhythmen sich mehr zum gelassenen Gange des Liedes eignen, so entsprechen die daktylischen u. choriambischen mehr dem feierlichen Aufschwunge der Ode; päonische u. andere kühnere Rhythmen bleiben für Hymnen u. Dithyramben. Was in der L-n P. von den Dichtern der einzelnen Völker geleistet worden ist, s. u. den Nationalliteraturen.

Lyrkeia (a. Geogr.), Ort in Argolis, jetzt Ruinen bei Sterna.

Lyrnessos (a. Geogr.), Stadt im Innern von Mysien, Sitz des Despoten Mynes, des Gemahls der Briseïs, war zu Strabo's Zeit verödet, u. man glaubt ihre Ruinen bei Karavaren gefunden zu haben.

Lyrops, Untergattung der Drehwespen, s. d.

Lys, 1) kanalisirter Fluß in Frankreich u. Belgien, entspringt bei dem Marktflecken Lisbourg im Arrondissement St. Pol des französischen Departements Pas de Calais; durchfließt das Departement Nord, bildet dann die Grenze zwischen diesem Departement u. der belgischen Provinz Westflandern, durchfließt dann diese Provinz u. die Provinz Ostflandern, nimmt die Deule, Mandelbeke u. Heulebeke auf u. fällt bei Gent in die Schelde; sie läuft $22\frac{1}{2}$ Meilen, ist von Merville an schiffbar u. mit der Colme durch einen Kanal verbunden. Dieser Fluß bildete ehemals die Grenze zwischen Frankreich u. Deutschland. Hier legte Ludwig XIV. 1695 seine ersten Linien an, die in 8 Tagen von 20,000 Bauern gegen 2 deutsche Meilen lang gemacht wurden, aber wegen ihrer Länge unhaltbar waren. Hier auch am 12. u. 13. Sept. 1793 Sieg des Erbprinzen von Oranien mit 15,000 Holländern über den französischen General Houchard; 2) ehemaliges französisches Departement, ein Theil Flanderns; 75 QM., 491,100 Ew. Hauptstadt: Brügge.

Lys (spr. Lih), ältere savoische Silbermünze = 57 Sols. **L. d'argent** (spr. L. darschang), französische Silbermünze von Ludwig XIV. 1656 = 20 Sous od. 1 Livre. **L. d'or** französische Goldmünze von Ducatengröße u. ungefähr dessen Werth, nach der darauf geprägten Lilie benannt; kommt von Johann 1351, Karl V. u. VI. u. Ludwig XIV. vor.

Lysander, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Onondaga im Staate New York (Nordamerka), an den Oswego u. Seneca Rivers; 6000 Ew.

Lysandros, Lacedämonier, ehrgeizig, ungerecht, voll Ränke u. Verstellung, suchte Sparta durch Athens Vernichtung auf den höchsten Gipfel der Macht zu erheben. Er war seit 407 v. Chr. Anführer der spartanischen Flotte im Peloponnesischen Kriege; durch die Unterstützung des jüngern Kyros, dessen Gunst er erworben hatte, vergrößerte er seine Flotte bei Ephesos u. siegte über die Athener bei Notion. Er mußte darauf dem Kallikratidas im Oberbefehl weichen, aber nachdem dieser in der Schlacht bei den Arginusen geblieben war, wurde er unter dem Admiral Arakos wieder die Seele der Kriegsführung; er vernichtete 405 die athenische Flotte am Ägospotamos, brachte dann die thrakisch-kleinasiatischen Städte u. Inseln, bis auf Samos, zum Abfall von Athen u. segelte darauf vor Athen, welche Stadt er einschloß u. 404 zur Übergabe zwang. Nachdem er die 30 Tyrannen hier eingesetzt u. die Mauern geschleift hatte, nahm er auch Samos u. kehrte nun nach Sparta zurück. Da er sich jedoch hier wegen des fest gehaltenen Staatsorganismus nicht wohl befand, so kehrte er nach dem Hellespont zurück, wurde aber wegen Bedrückungen, auf die Klage des Pharnabazos bei den Ephoren, zurückberufen, entging jedoch durch Klugheit der Ahndung seiner Unthaten. Er lebte nun in Unthätigkeit. Als 397 der König Agis starb, erhob er, statt dessen

Sohn, Leotychides, seinen Liebling, Agesilaos II., auf den Thron, den er auch zu einem Zuge nach Asien beredete, aber bald sich seiner Leitung entzog u. seinen Plänen sich entgegensetzte; aber auch er sah sich von seinen Freunden deshalb verlassen u. fiel im Böotischen Krige 394 od. 393 bei Haliartos. Lebensbeschreibung von Plutarchos, der ihn mit Sulla vergleicht, u. von Cornelius Nepos.

Lysaniae domus (L. provincia, a. Geogr.), Landstrich Ostpalästinas.

Lysczynski, Kasimir, aus einer adlichen Familie in Lithauen, wurde bei den Jesuiten in Wilna gebildet, studirte dann die Rechte u. wurde 1680 Unterrichter im Landgericht Brzesc; wegen atheistischer Äußerungen u. Schriften wurde er 1688 gefänglich eingezogen u. 31. März 1689 in Warschau erst geköpft, dann verbrannt. Vgl. Chr. Frdr. Ammon, L., ein Beitrag zur Geschichte des idealen Atheismus, Gött. 1802.

Lysekfjord, eine tief (5¼ Meile) eingeschnittene Meeresbucht an der Westküste des südlichen Norwegen, welche bei einer Breite von nur 2000—6000 Fuß fast überall von senkrecht od. überhängend bis zu 3000 Fuß aufsteigenden Felsen eingeschlossen ist u. eine Tiefe bis zu 1400 Fuß hat. Nahe dem Ende der Bucht bricht in einer Höhe von 2000 Fuß über dem Wasser bisweilen unter starkem Getöse ein Lichtstrahl aus dem Felsen hervor.

Lyser, 1) **Polycarpus**, s. Leyser; 2) **Michael**, geb. um 1630 in Leipzig u. st. 1660 als Arzt. Er hat zur Entdeckung der Lymphgefäße mitgewirkt u. schr: Culter anatomicus, Kopenh. 1653 u. ö. (deutsch, Bremen 1735). 3) **Johann**, geb. 1631 in Leipzig; Inspector zu Schulpforte, behauptete, daß die Vielweiberei nicht nur erlaubt, sondern in vielen Fällen sogar geboten sei, verlor deshalb seine Stelle, machte, um in Bibliotheken etwas zur Unterstützung seiner Meinung aufzufinden, viele Reisen, setzte dabei sein Vermögen zu u. st. 1684 als Vagabund. Unter verschiedenen Namen gab er zu Gunsten der Polygamie mehrere Schriften heraus, unter dem Titel: Polygamia triumphatrix, Amsterd. 1682. 4) **Johann Peter**, geb. 1803 in Flensburg, führte mit seinen Eltern, welche Schauspieler waren, ein Wanderleben, wollte Tonkünstler werden, verlor aber im 16. Jahr das Gehör u. wurde Decorationsmaler; er lebte nun in Altona, Lübeck, Dobberan, Berlin, Hamburg, St. Thomas, dann bis 1828 in Flensburg, darauf in Celle, Lüneburg, Hamburg, Leipzig u. Dresden; er schr.: Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche, Gött. 1831, 13 Lief.; Anleitung zum Carricaturzeichnen, Lpz. 1832; Cäcilia, Taschenbuch für Freunde der Tonkunst, Hamb. 1832; Das Buch der Mährchen, Lpz. 1833; Novellen u. Fresco-Sonette, ebd. 1834; Des Knaben Wunderhorn (Mährchen u. Lieder), ebd. 1834; Das Buch von Rübezahl, ebd. 1834; Lieder eines wandernden Malers, ebd. 1834; Leipzig wie es geht u. steht, lebt u. liebt, ebd. 1834, 4 Hfte.; Nannette, ebd. 1834; Neue Kunstnovellen, Frankf. 1837, 2 Bde. (wurden ins Englische, Französische u. Holländische übersetzt); Polichinell, Stuttg. 1837; Giacomo Meyerbeer, Dresd. 1828; Abendländische Tausend u. eine Nacht, Meiß. 1838 f., 15 Bdchn.; Hundert u. eine Nacht, ebd. 1840, 4 Bdchn.; Musikalisches Bilder-ABC zum Lesenlernen der Noten 2c., Berl. 1842; lieferte Zeichnungen u. Carricaturen zu andern belletristischen Schriften, u. schrieb die Oper: Salvator Rosa (Musik von J. Rastrelli) u. das Lustspiel Florabella. 5) **Karoline Leonhardt-L.**, Gattin des Vor., geb. 1817 in Zittau, lebte von 1832—36 in Dresden, wo sie sich mit dem Vorigen verheirathete; seit 1839 trat sie als Improvisatrice auf, später wurde sie von dem Vor. geschieden u. verheirathete sich mit dem englischen Musiker Pearson, mit dem sie anfangs in England, dann in Wien lebte. Sie schr.: Liederkranz, Dresd. 1834; Charakterbilder für deutsche Frauen u. Mädchen, Lpz. 1838; Aussteuer für Deutschlands Töchter, Meiß. 1839; Meister Albrecht Dürer (Drama), Nürnb. 1840; Ludwig Pauli als Künstler, Lpz. 1842; Novellen, ebd. 1842; gab heraus das Taschenbuch: Herbstgabe, Meiß. 1838—40; mit Cäcilie Seiser: Encyclopädie der sämmtlichen Frauenkünste, Lpz. 1833, 3. Aufl. 1843; sie schr. auch 1835 die Oper Bertha von Bretagne (Musik von Rastrelli), u. 1836 das Lustspiel Vorgestern u. Heute.

Lysgaard, Kirchspiel im Stift Wiborg in Jütland.

Lysias, 1) Sohn des Syrakusaners Kephalos, geb. 459 in Athen, zog 444 mit einer athenischen Colonie nach Thurii, wo er wegen seines Reichthums in großem Ansehen stand, mehre Ämter bekleidete u. sich unter Tisias zum Gelehrten u. Redner bildete. Nach mehr als dreißigjährigem Aufenthalte in Thurii verließ er 411, in Folge eines Aufstandes, diese Stadt u. kehrte nach Athen zurück, wo er mit seinem Bruder Polemarchos eine große Schildfabrik etablirte. Unter der Herrschaft der Dreißig Tyrannen wurde L. als Demokrat angefeindet, verlor sein ganzes Vermögen, u. während sein Bruder den Giftbecher trinken mußte, entkam er mit Mühe nach Megara. Hier wirkte er nach Kräften mit zum Sturz der Tyrannen in Athen, u. dahin zurückgekehrt klagte er den Eratosthenes als den Urheber der Hinrichtung seines Bruders an (die erste seiner erhaltenen u. die einzige von ihm gehaltene Rede). Nun schrieb er viele, meist gerichtliche Reden für Andere u. in diesem Zweige der Beredtsamkeit galt er den Alten wegen seines gewählten Ausdrucks als Muster des attischen Styls. Er st. 378 in Athen. Übrig sind 34 Reden, herausgegeben in den Sammlungen von Reiske u. Becker, zuerst bei Aldus, Ven. 1513, Fol.; von Taylor, Lond. 1739; von Auger, Par. 1783, 2 Bde.; von Alter, Wien 1785; Auserlesene Reden von Bremi, Gotha 1826, von Förtsch, Lpz. 1829; Baiter u. Sauppe, Zür. 1843; Müller, Par. 1847; Rauchenstein, Lpz. 1848, 2. Aufl. 1854; Scheibe, Lpz. 1852; deutsch von Falk, Bresl. 1843; der Epitaphios (Rede zu Ehren der im Korinthischen Kriege Gefallenen, 393 v. Chr. gehalten) u. einige andere Reden in Wielands Attischem Museum u. Neuem attischen Museum; vgl. De vita et scriptis Lysiae, Berl. 1837. 2) Feldherr des Königs Antiochos Epiphanes von Syrien u. Reichsverweser während dessen Feldzug in den östlichen Provinzen, 165 v. Chr. Nach einem unglücklichen Kampfe gegen die Juden kehrte er nach Syrien zurück; 163 machte er sich zum Vormund des unmündigen Antiochos Eupator, wurde aber 161 hingerichtet. 3) **Claudius L.**, um 54 n. Chr. römischer Chiliarch auf der Burg Antonia in Jerusalem, welcher den Apostel Paulus verhaften u. zum Proconsul Felix nach Cäsarea führen ließ, um ihn der Rache der Juden zu entziehen.

Lysiec, Flecken im österreichischen Galizien, bei Stanislawow; 1550 Ew.

Lysikrătes, 335 v. Chr. Choragos in Athen; erbaute das daselbst noch erhaltene Choragische Monument (Laterne des Diogenes).

Lysimachĭa (a. Geogr.), so v. w. Kardia.

Lysimachĭa (L. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae-Primuleae-Lysimachieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Kelch fünftheilig, Blumenkrone radförmig, fünfspaltig, Staubgefäße auf der Basis der Blumenkrone eingefügt, zehn, die fünf äußeren kürzer u. unfruchtbar, od. fünf, frei od. mehr od. weniger verwachsen; Kapsel fünfklappig, Samen eirund od. länglich, auf dem Rücken gekielt u. mit dem Kiele am Samenträger eingefügt; zerfällt in die Untergattungen: a) Naumburgia *Mönch.*, mit der Art: L. thyrsiflora; b) Lysimastrum, mit den Arten: L. ciliata, L. vulgaris, L. punctata, L. nummularia; c) Asterolinum, mit der Art: L. linum stellatum; die bekanntesten od. wegen ihrer Arzneikräfte zu erwähnenden Arten sind: L. nummularia, kriechend, mit großen, gelben Blumen, herzförmigen Blättern, an Gräben u. Bächen (Pfennigkraut); L. vulgaris (Gelber Weiderich), 2—3 Fuß hoch, gelb blühend, an Flüssen; beide sonst als Herba nummulariae u. Herba lysimachiae luteae officinell; L. ephemerum, in Sibirien, weiß blühend, davon die wohlriechende, abstringirend schmeckende Wurzel, sonst als Radix ephemeri Mathioli officinell, Zierpflanzen; L. nemorum, sonst als Herba anagallidis lutei officinell.

Lysimachieae, Subtribus der Pflanzenfamilie Primulaceae.

Lysimăchos, 1) Sohn des Thessaliers Agathokles, geb. um 361 v. Chr. in Pella, begleitete Alexander den Großen auf dem Persisch-indischen Feldzuge u. wurde wegen seines Muthes u. seiner Treue gegen den König von diesem sehr ausgezeichnet u. unter die Zahl der acht Leibwächter aufgenommen. Nach Alexanders Tode, 323, wurde er von dem Reichsverweser Perdikkas zum Statthalter des macedonischen Thraciens ernannt. Nachdem er sich lange an den Streitigkeiten der Nachfolger Alexanders nicht betheiligt hatte, schloß er sich 315 gegen Antigonos u. Demetrios an die Partei des Ptolemäos u. Seleukos an. Alsbald erregte Antigonos die thracischen u. scythischen Völker gegen ihn, weshalb L. bis 311 mit deren Unterdrückung beschäftigt war. Er nahm nachher den Königstitel an, trat seit 302 auf dem Kriegsplatz gegen Antigonos auf u. eroberte die ganze Westküste Kleinasiens u. Herakleа in Pontos, deren Königin Amastris er heirathete. Zwar wurde er bei Lampsakos von Demetrios besiegt, aber in der entscheidenden Schlacht bei Ipsos 301 schlug er mit Seleukos den Antigonos; in der Theilung Kleinasiens erhielt er das eigentliche Kappadocien u. einige kleinere Länder u. nahm 297 dem Demetrios, welcher die Feindseligkeiten erneuerte, dessen kleinasiatische Besitzungen. 292 zog er gegen die Geten nordwärts der Donau, wurde aber dort geschlagen u. sogar gefangen. Nach seiner Befreiung fing er wieder mit Demetrios Krieg an u. vertrieb denselben aus Macedonien. Dadurch, daß er den flüchtigen Ptolemäos Keraunos bei sich aufnahm, machte er sich dessen Vater, Ptolemäos Lagi, zum Feinde u. als er, mit nahendem Alter immer mißtrauischer u. grausamer wurde u. auf Anstiften seiner zweiten Gemahlin, Arsinoe, welche ihren Kindern den Thron verschaffen wollte, seinen Sohn Agathokles aus erster Ehe hinrichten ließ, verließen ihn die Vornehmsten seiner Unterthanen u. flohen zu dem in Kleinasien eingefallenen Seleukos, den er deshalb bekriegte, gegen den er aber 281 bei Koros in Phrygien blieb. 2) Jüdischer Priester, Bruder des Hohenpriesters Menelaos u. um 171 v. Chr. dessen Stellvertreter, als dieser vor den König Antiochos Epiphanes geladen wurde. Da er während seiner Verwaltung aus Eigennutz viele Tempelgeräthe veräußerte, so entstand deshalb ein Aufruhr des Volkes, wobei er neben der Schatzkammer des Tempels erschlagen wurde. 3) L. Alexandrinus, griechischer Historiker, wahrscheinlich Zeitgenoß des Dionysios von Halikarnassos, schr. u. a. *Αἰγυπτιακά*, Fragmente davon im 3. Bd. von C. Müller's Fragmenta historicorum graec.

Lysinĕma (L. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideae-Epacreae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Australien.

Lysionŏtus (L. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gesneraceae-Cyrtandreae-Didymocarpeae; Art: L. longiflorus, auf Java, L. serratus, in Nepal.

Lysĭos (gr., der Sorgenlöser), Beiname des Bakchos; vgl. Lyäos.

Lysipomĭa (L. *H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Clintonieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Südamerika.

Lysippos, aus Sikyon, Bildhauer, lebte um 338 v. Chr.; er war erst Kupferschmied, dann Bildhauer. Alexander der Große, welchen er in verschiedenen Größen u. Stellungen gebildet hatte, ehrte ihn so, daß er von keinem andern Plastiker dargestellt sein wollte. L. bildete zuerst den Heroencharakter auf das Bestimmteste aus u. namentlich gab er dem Hercules die Gestalt, von der die Spätern nicht abwichen. Er bildete den Hephästion, die am Granikos Gefallenen 25 Helden als Reiterstatuen (standen in Dion, später in Rom), eine Löwenjagd Alexanders (in Delphi), ein kolossales Herculesbild (in Tarent, später in Rom). Von ihm rühren der sogenannte Farnesische Hercules, der sich auf die Keule stützt, der sitzende, der von Amor besiegte u. der zechende Hercules her; in Tarent war eine Colossalstatue des Zeus, in Korinth eine des Poseidon von ihm. Auch schreibt man ihm die berühmten Pferde zu, welche früher in Constantinopel, dann in Venedig, von 1796—1815 in Paris waren, jetzt wieder die Façade der Marcuskirche in Venedig (s. d.) zieren.

Lysippus, eine Art Argusfalter, s. d. B) b).

Lysis (gr.), 1) (Med.), die Lösung, die allmälige Genesung; 2) (Bauk.), so v. w. Rinnleiste.

Lysis, 1) L. aus Athen, Schüler des Sokrates, nach welchem Plato seinen von der Liebe u. Freundschaft handelnden Dialog nannte. 2) L. aus Tarent, Schüler des Pythagoras, ging nach der Auflösung des Bundes nach Theben, wo er im Hause des Epaminondes lebte.

Lysistrăte (a. Lit.), Komödie des Aristophanes.

Lysistrătos, Erzgießer, Bruder des Lysippos, den er in der Bemühung um Naturähnlichkeit noch übertraf, indem er das Gesicht der abzubildenden Personen od. Statuen in Gyps formte, dann Abgüsse in Wachs machte u. darnach in Erz arbeitete.

Lysizŏne (gr., die Gürtellösende), Beiname der Artemis, s. d.

Lyskamm (Silberbast), ein 13,074 Fuß über dem Meere hoher Felsgrat auf der Grenze zwischen dem Zermatthale im Bezirk Visp des Schweizercantons Wallis u. dem piemontesischen Lysthale (Lesathale); erstreckt sich vom Monte Rosa westlich bis zum Breithorn u. hat auf seiner Südseite den drei Stunden langen u. zwei Stunden breiten Lysgletscher; er ist wegen seiner Klüfte nicht wohl zu ersteigen.

Lysmăta (L. *Risso)*, Gattung Garneelenkrebse.

Lyssa (gr.), 1) Wuth, Raserei; daher Personification der Raserei, als eine der Erinnyen, s. d.; 2) Hundswuth; 3) der vermeintliche Tollwurm unter der Zunge toller Thiere. Lyssä, so v. w. Wuthbläschen.

Lyssie Ostrova, so v. w. Fuchsinseln, s. d. 2).

Lysterfjord, der nordöstlichste Theil des Sognefjord im norwegischen Amte Norder-Bergenhuus.

Lystra (a. Geogr.), Stadt in Lykaonien od. Isaurien; jetzt angeblich Latik. Hier wurden Paulus u. Barnabas gesteinigt.

Lysūrus (L. *Fr.)*, Pilzgattung; Familie der Gasteromycetes - Angiogasteres - Tuberacei-Phalloidei; L. Mokusin, in China auf Wurzeln des Maulbeerbaums, bes. nach der Regenzeit, mit weißem Wulst, fingerlangem, fleischfarbenem, nach oben dunkler rothem Strunk, fünf rothen, rundlichen, zugespitzten Lappen, in deren Zwischenraume ein grünlicher Schleim liegt, stinkend, vollendet sein Wachsthum in 12 Stunden, ist giftig, die Asche gilt als Heilmittel bei Krebsgeschwüren.

Lyszkowo, Marktflecken im Kreis Seyny, des russischen Gouvernements Augustowo (Polen), an der Memel; 2500 Ew.

Lythrariae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Calyciflorae *Endl.*, Kräuter, Sträucher od. Bäume ohne Nebenblätter, die Blätter meistens gegenständig od. quirlförmig, einfach, fiedernervig, ganz, gestielt od. sitzend, Kelch in der Knospenlage meist klappig, verwachsen blätterig, gezähnt, Blumenblatt am oberen Kelchrande eingefügt, zwischen den Kelchlappen, zuweilen fehlend, Staubgefäße von der einfachen, doppelten od. dreifachen Zahl der Blumenblätter, frei, in der Kelchröhre eingefügt; ein freier zwei- bis vierfächriger Fruchtknoten, vieleiig, mit einem Samenträger in der Mitte; ein Griffel; Kapsel häutig, Keimling gerade, ohne Eiweiß; mehrere Arten sind arzneikräftig, einige geben Färbestoff. Tribus 1: Eulythrarieae: Samen ungeflügelt: Cryptotheca, Suffrenia, Rotala, Hyporhichia, Peplis, Ameletia, Ammannia, Necaea, Pemphis, Lythrum, Pleurophora, Cuphea, Acisanthera, Crenea, Dodecas, Ginoria, Grislea, Adenaria, Antherylium, Lawsonia, Abatia; Trib. 2: Lagerstroemieae: Diplusodon, Lafoensia, Physocalymma, Lagerstroemia, Duabanga u. Fatioa.

Lythrōdes (Min.), so v. w. Eläolith.

Lythrum (L. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Lythrarieae-Eulythrarieae, 11. Kl. 1. Ordn. *L.*; Kelch röhrig, walzlich, acht- bis zwölfzähnig, 4—6 Zähne aufrecht, mit den Blumenblättern abwechselnd, Blumenblätter 4—6 auf dem Ende der Röhre, eingefügt, Staubgefäße so viel als Blumenblätter, od. noch einmal so viele, in die Kelchröhre eingefügt, Griffel fadenförmig, Narbe kopfig, Kapsel zweifächerig, vielsamig, die Samenträger dick, an die Scheidewand angewachsen; Arten: L. salicaria (Weidrich), an Ufern, mit langen purpurrothen Blumenähren, ehedem officinell (Herba salicariae s. lysimachiae purpureae), gegen Blutflüsse angewendet; L. virgatum u. L. hyssopifolium, Zierpflanzen.

Lytiker (gr.), im Alexandrinischen Zeitalter Gelehrte, welche sich bes. mit der Beantwortung wissenschaftlicher Fragen beschäftigten, so Erotosthenes, Sosibios, Kallistratos.

Lytra (gr.), das Lösegeld für Kriegsgefangene, s. Ranzion.

Lytta, so v. w. Pflasterkäfer. **Lytta vesicatoria**, so v. w. Spanische Fliege.

Lyttleton (spr. Littelt'n), 1) George, Lord L., geb. 1709 zu Haglay in der Grafschaft Worcester; er trat unter dem Ministerium Walpole ins Unterhaus u. dort zur Opposition, unterstützte den Vorschlag, Walpole aus dem Ministerium zu entfernen, wurde 1733 Secretär des Prinzen von Wales, der damals getrennt vom Hofe lebte, 1744 Lord der Schatzkammer u. Geheimer Rath, 1755 Lordkanzler u. trat mit dem Ministerium ab, wurde aber 1757 zum Peer erhoben; er st. 13. Aug. 1773 u. schr.: *Dialogues of de dead* 1759, 1768; *Hist.* of England, Lond. 1803, 3 Bde., Lond. 1812 (deutsch Berl. 1777, 2 Bde.); Hist. of the life of Henry II, Lond. 1655—67, 4 Bde., 3. A. ebd. 1777, 6 Bde.; englisch u. deutsch von Weigel, Nürnb. 1791; Poetical works, Glasg. 1787, Fol.; Werke, Lond. 1775. 2) William Henry L., Bruder des Vorigen, wurde 1794 als Lord L. of Frankley zum Peer erhoben u. st. 1808. 3) Thomas, Lord L., Sohn von L. 1), geb. 1744, ein Wüstling, welcher 1779 durch Selbstmord starb. Ihm werden (aber wahrscheinlich mit Unrecht) die Letters of Thomas Lord L., Lond. 1780 ff., zugeschrieben. 4) George William, Lord L., geb. 1817, Enkel von L. 1), seit 1840 Lordlieutenant der Grafschaft Worcester, eins der hervorragendsten Mitglieder der Peeliten.

Lytton, Edw. Georges, s. Bulwer 1).

Lyttos (a. Geogr.), so v. w. Lyktos.

Lyutta, 1) Nebenfluß der Ung im Comitat Ung des ungarischen Verwaltungsgebietes Kaschau, entspringt am Berge Ojztra u. mündet bei Dubrinits; 2) Dorf am L., im Bezirk N.-Berezna, 1210 Ew.

Lyve, Vogel, so v. w. Austerndieb.

M.

M, m, 1) als Buchstab; in der Lateinischen u. den Romanischen Sprachen M, m, griechisch *M*, *μ* (My), hebräisch מ, am Ende ם (Mem); im griechischen Alphabet der 12., in andern der 13. Buchstab; Lippenlaut u. gehört zu den Liquidä. 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräischen = 40; b) im Griechischen μ́ = 40, ͵μ = 40,000; c) im Lateinischen (eigentlich CIↃ od. ∞) = 1000, MM = 2000, M̄ = 1,000,000; d) in der Rubricirung = 12; e) (Buchh.), M = 12 Thlr., m = 12 Gr. 3) Als Abkürzung: a) in römischen Inschriften, Handschriften ꝛc. für Marcus, Manlius, Magister, masculinum etc.; b) in neuern Schriften für Monsieur, Master; c) (Log.), so v. w. Mittelbegriff eines kategorischen Schlusses; dann in gewissen Moden der Schlußfiguren eine Versetzung (Metathesis); d) (Num.), so v. w. Mark; e) so v. w. Medaille (nämlich hinter einem Namen, wo M den Inhaber einer Verdienstmedaille bezeichnet); f) auf Recepten so v. w. misce, mische, misceatur, man mische; auch Manipulus (Hand voll); g) (Hdlgsw.), so v. w. Mittelsorte; h) (Hutf.), mole (aus gemischten Haaren); i) auf dem Revers neuerer Münzen: aa) die Münzstadt Toulouse; bb) (M̊) Mexico; cc) ein gekröntes M Madrid; dd) ein verschränktes M Marseille. 4) (Musik), Abbreviatur für a) meno weniger; b) mano Hand; c) mezzo mäßig.

M', Abbreviatur 1) für den römischen Namen Manius; 2) für den schottischen Mac.

M. A., Abkürzung für Magister artium.

Ma, 1) Beiname der Kybele, welche in Phrygien als die große Mutter verehrt wurde; 2) Name der Rhea bei den Lydiern; 3) Dienerin der Rhea, welcher Jupiter den Bakchos zu erziehen gab.

Ma (Mus.), 1) ital. aber; 2) eine der sogen. Belgischen Sylben, s. u. Solmisation.

Mā od. **Māl**, chemische Zeichen für Äpfelsäure (Acidum malicum).

Maacha (a. Geogr.), Landschaft Syriens, grenzte an Basan; den König von M. besiegte David.

Maäd, s. Mäd.

Maaden (**Maate**, **Mate**), 1) der niederdeutsche Name für Metze; 2) holländisches Salzmaß = 3096 pariser Cubikzoll.

Maadschaft (holl.), so v. w. Maatschappij.

Maadyeh (Abukirsee), See in Unterägypten, ist durch den Damm des Mahmudiekanals vom See Mareotis u. durch eine schmale Landzunge vom Meer getrennt, hat nur drei Fuß Wassertiefe u. steht durch eine Öffnung in der Landzunge mit der Rhede von Abukir in Verbindung.

Maag, Fluß, so v. w. Mag.

Maal, 1) Figur od. sonstiges äußeres Zeichen zur Erinnerung; daher 2) so v. w. Denkmal; 3) (Mumme), bei Flußschiffern ein in den Strom geschlagner Pfahl, der 4—5 Fuß über den Wasserspiegel empor steht, um die Sandbänke u. Untiefen zu bezeichnen. Soll er flußabwärts auf der rechten Seite der Fahrt bleiben, so wird er an der Spitze mit ein wenig Stroh bewickelt u. heißt dann ein Strohmaal; liegt hingegen die Untiefe auf der linken Seite, so bleibt der Pfahl wie er ist u. heißt ein Bloßmaal. Ein zugespitztes, an einer langen Stange befestigtes Eisen, um für den **Maalpfahl** ein Loch in den Grund des Flusses zu bohren, führt den Namen des **Maalgezähes**; der hölzerne Handschläger aber, womit der Pfahl eingeschlagen wird, heißt die **Maalbeege**; 4) Grenzzeichen überhaupt; daher **Maalbaum**, **Maalgraben**, **Maalhaufen**, **Maalgrube**, **Maalstein**, Baum, Graben, Haufen, Grube, Stein als Grenzzeichen; 5) ein Flecken, bes. als Fehler, so Obstmaal; 6) Hautflecken, der eine bestimmte Stelle einnimmt; vgl. Muttermaal.

Maal, Feldmaß im Schweizercanton Graubündten, 1 M. Ackerland = 400 □Klafter à 49 Schweizer □Fuß = 739,8 Sächsische □Klafter; 1 M. Weinberg = 250 Schweizer □Klafter = 462,38 Sächs. □Klafter; 1 altes M. Wiese = 600 Schweizer □Klafter = 1109,7 Sächsische □Klafter; 1 neues M. Wiese = 800 Schweizer □Klafter = 1479,6 Sächsische □Klafter.

Maalaxt (**Maalbarte**, **Maaleisen**, **Maalhammer**), kleine Axt, deren Hintertheil zu einem Baumstempel verlängert ist.

Maalbaum, 1) so v. w. Grenzbaum; 2) so v. w. Fachbaum.

Maalbrief, der schriftliche Contract zwischen dem Schiffsherrn u. Schiffsbauer wegen Erbauung eines Schiffs.

Maalen, mit einem Zeichen versehen.

Maal od. Unmaal (Kopf u. Schrift), darüber wetten, ob bei geworfenen od. gedrehten Geldstücken die Seite mit dem Bilde (Maal) od. die Seite mit der Schrift (Unmaal) oben zu liegen komme.

Maalpfahl (**Maalsäule**), 1) so v. w. Grenzpfahl; 2) so v. w. Aichpfahl.

Maalplatz (Roland, Freischgericht), bei den alten Deutschen die Stelle, wo Gericht gehalten wurde, von den Zeichen (Maalen), welche man daselbst zu setzen pflegte; daher auch die Gerichtspersonen **Maallaten**.

Maalstatt, 1) Grenzpunkt; 2) Gerichtsstätte, Richtstätte; 3) der Platz, wo das Volk sich versammelt.

Maalstrom, so v. w. Malstrom.

Maalzei, so v. w. Aussatz 1); **Maalzige**, so v. w. Aussätzige.

Maalzeichen, 1) so v. w. Maalstatt 1); 2) eingeätzte, verschieden gefärbte Figuren od. Namenszüge, bes. auf Backen, Stirn, Armen od. Rücken. Die Sitte stammt aus den ältesten Zeiten, so trugen Sklaven den Namenszug ihres Herrn, Soldaten den ihres Anführers, Andre den ihres Götzen. Man ätzte sich dergleichen auch bei der Trauer in die Haut, was aber den Israeliten verboten war, bei denen der Gebrauch übrigens öfter erwähnt wird. Noch jetzt findet sich die Sitte häufig im Volke, bes. bei Handwerkern; vgl. Tättowiren.

Mäander (**Mäandros**), 1) (a. Geogr.), Gebirge in India extra Gangem, nordöstlich vom Bengalischen Meerbusen; 2) einer der größten Flüsse Kleinasiens, kam bei Kelänä in Phrygien aus einem See, trat dann nach Karien, mündete zwischen Myus u. Priene ins Ägäische Meer; seine Nebenflüsse waren der Lykos, Harpasos u. Marsyas; jetzt

Böjuk Menden. Der M. machte in seinem Laufe viele Krümmungen; daher 3) (Bauk.), architektonische, gekrümmte Verzierungen; 4) (à la Grecque), geschlängelte Stickerei, gewöhnlich Einfassung der Gewänder. **Mäandrisch**, voll Krümmungen od. Verschlingungen.

Mäandrina, so v. w. Labyrinthkoralle.

Mäandrios, Minister des Polykrates auf Samos u. Nachfolger als Tyrann von Samos, wurde aber von dessen Bruder, Syloson, mit Hülfe des Perserkönigs Darios Hystaspis vertrieben; er floh nach Sparta, doch nöthigte ihn der König Kleomenes I. bald wieder weiter zu ziehen.

Mäandriten, versteinerte Sternkorallen.

Maanen, Cornelys Felix van M., geb. 1769 im Haag, war erst Advocat im Haag, wurde 1795 Adjunct des Generalprocurators u. dann Generalprocurator; 1795 war M. entschieden für Volkssouverainetät u. wurde 1806 unter König Ludwig Justizminister, kam 1810, nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich, in den Staatsrath u. wurde später Oberpräsident des Appellationsgerichts im Haag. 1814 bestätigte ihn der Prinz von Oranien in seiner Stelle, überwies ihm die Leitung des Justizwesens u. ernannte ihn 1815, nach der Gründung des Königreichs der Niederlande, zum Justizminister. Als solcher erwarb er sich das Verdienst der Entwerfung neuer Gesetzbücher, war aber zugleich stets bemüht die königlichen Prärogativen weiter auszudehnen, auch war die Verordnung, die Holländische Sprache in dem ganzen Königreich der Niederlande als die übliche Sprache vor Gericht zu gebrauchen, sein Werk. Die Strenge, mit welcher er diese Verordnung durchführte, war eine der Hauptveranlassungen zur Belgischen Revolution. Seit der Trennung des Königreichs der Niederlande von Belgien blieb er Justizminister in Holland, nahm aber 1842 mit dem Titel eines Staatsministers seine Entlassung u. st. 1843.

Maanim, Instrument der Hebräer; ein hohler Cylinder, worüber eine Saite od. ein Draht gezogen war, an welchen metallene Kugeln od. Schellen gereiht waren.

Maanselkä, Gebirge im nordwestlichen Theile Finnlands, ist ein Zweig des Skandinavischen Gebirges u. erhebt sich etwa 3000 Fuß.

Maar, See, welcher in einem verloschenen Krater eines Vulkans entstanden ist.

Maar (Ülmener), kleiner Landsee im Regierungsbezirk Coblenz der preußischen Rheinprovinz.

Maarsares (a. Geogr.), Arm od. Kanal des Euphrat in Babylonien, der nördlich von Babylon bei Sipphara aus der Westseite des Flusses austrat, seinen Lauf mit demselben einige Meilen weit hielt u. südlich von Babylon, in der Nähe des jetzigen Senaine, sich mit demselben beim Einfluß des Gyndes wieder vereinigte. Bei Abulfeda heißt der M. al Chavarnak od. Nersi; sein Bett ist noch vorhanden u. bei hohem Wasserstand auch schiffbar.

Maarsen, Dorf an der Vecht im Bezirk u. der niederländischen Provinz Utrecht; Station an der Eisenbahn zwischen Utrecht u. Amsterdam; Landhäuser; 1200 Ew.

Maarwies u. Ober-Maar, zwei Berggipfel in der Gebirgsgruppe des Hundsteins im Schweizercanton Appenzell, nördlich vom Seealpsee, 6130 Fuß über dem Meere.

Maas (lat. Mosa, franz. Meuse), 1) Fluß in Frankreich, Belgien u. den Niederlanden, entspringt im französischen Departement Haute-Marne in den Vogesen bei den Dörfern Meuse u. Montigny, wird bei St. Thibault schiffbar, durchläuft die Departements der Vogesen, der Meurthe, der Maas u. der Ardennen u. berührt die französischen Städte Neufchâteau, Commercy, Verdun, Sedan, Mezieres u. Givet. Hier tritt sie auf belgischen Boden u. fließt an Dinant (rechts Mündung der Lesse), Namur (links Mündung der Sambre), Huy (rechts Mündung des Hoyoux), Lüttich (rechts Mündung der Ourthe), u. Visé vorbei. Von hier bis unterhalb Maeseyk bildet sie mit Ausnahme des Gebietes von Mastricht die Grenze zwischen Belgisch u. Niederländisch Limburg. Von da, stets nördlich fließend, bespült sie Roermond (Einfluß der Roer) u. Venloo, trennt sodann die Provinz Nordbrabant zunächst von Limburg, dann von Geldern, läuft westlich an Grave, Ravestein u. der Schanze St. Andreas vorbei, wo sie sich mit der Waal vereinigt, doch um sie sogleich wieder zu verlassen. Nachdem sie Creveceur u. Heusden berührt hat, fließt sie bei Woudrichem mit der Waal zusammen u. bildet fortan die Merwede. Als solche durchfließt sie den Biesbosch u. theilt sich bei Dortrecht wieder in zwei Arme, welche beide, der linke in mehren Mündungen, der rechte, nach vorheriger Aufnahme des Leck, sich in die Nordsee ergießen. Der Hauptarm dieser verschiedenen Maasmündungen ist der nördliche, welcher unterhalb Briel auf der Insel Voorne das Meer erreicht; der mittlere, zwischen den Inseln Voorn u. Overflakke, heißt nach einander Hollandsdeep, Haringvliet u. Flakke; der südliche, Krammer genannt, dringt zwischen diesem u. der Insel Schouwen ins Meer. Die Länge des Flusses beträgt 90 Meilen (schiffbar nur 72, wovon 24 in Frankreich, 23 in Belgien u. 25 in Holland). Ihr Stromgebiet umfaßt 864 QM. Die Hauptkanäle im Maasgebiete sind: der Kanal von Lüttich nach Mastricht (Canal latéral à la Meuse), 20¼ Kilometer lang, 13 Meter breit; der Kanal von Mastricht nach Herzogenbusch od. Zuid-Willems-Vaart, 123½ Kilometer; der Kanal von Bocholt (am eben erwähnten Kanal) nach Herenthals durch das belgische Kempenland (Canal à la Campine), 57½ Kilometer, von welchem sich ein Ausläufer bis nach Antwerpen zieht. Der Nordkanal, welchen die Franzosen zur Verbindung der M. mit dem Rhein, mittelst der Niers begannen, ist unvollendet. Von der Sambre unterhalb Charleroi führt der Kanal von Charleroi u. dessen Fortsetzung der Kanal von Willebröl in die Rupel bei Boom u. durch diese zur Schelde. Mit dem Seinegebiete ist die M. verbunden durch den Ardennenkanal, welcher aus ihr oberhalb Mezières zur Aisne oberhalb Rethel, u. durch den Oise-Sambrekanal, welcher von der oberen Sambre bei Landrecy aus in die Oise bei Etreux führt. Der **Maas-Moselkanal** beginnt bei Lüttich, durchläuft einen Theil der Provinz Lüttich u. das Großherzogthum Luxemburg u. mündet bei Wasserbillig in die Mosel. Die Arbeiten begannen 1828, geriethen aber 1831 ins Stocken; durch Convention vom 12. Mai 1842 zwischen Belgien u. Holland wurde der Weiterbau beschlossen, aber noch nicht in Angriff genommen; 2) Departement in Frankreich, nach Vorigem benannt, aus dem Herzogthum Bar u. der Landschaft Verdunois bestehend; grenzt nördlich an das Großherzogthum Luxemburg, 113,28 QM.; durch die Vorberge der

Vogesen gebirgig; Flüsse: M., Aire, Aisne, Ornain, Saulx, Chiers u. a.; im Norden steinig u. dürr, im Süden fruchtbar; bringt Garten- u. Hülsenfrüchte, Ölpflanzen, Wein, Obst u. dgl.; Viehzucht ansehnlich (Pferde, Rinder); an Mineralien finden sich: Eisen, Schiefer, Bausteine u. Marmor; man fertigt Wollen-, Baumwollen- u. Leinwaaren, Leder, viel künstliches Gebäck, Liqueure, Metall- (bes. Eisen- u. Stahlwaaren), Papier, Fayence ꝛc.; die Paris-Strasburger Eisenbahn u. der Marne-Rheinkanal durchschneiden das Departement. Eintheilung in die vier Arrondissements: Bar le Duc, Verdun, Commercy, Montmedy mit 28 Cantonen u. 305,727 Ew. Das Departement gehört zur fünften Militärdivision u. zum dritten Militärobercommando (Nancy); Hauptstadt: Bar le Duc; 3) das ehemalige (während des ersten französischen Kaiserreichs) Departement Unter-M. (Meuse inférieur), hatte 64 QM., 267,500 Ew., zur Hauptstadt Mastricht u. entsprach dem heutigen Gebiet von Belgisch u. Niederländisch Limburg.

Maas (Maes), Nikolay, geb. 1632 in Dortrecht, Schüler von Rembrandt, welchen er in der Tiefe des Colorits u. der sprechenden Wahrheit der Naturnachahmung fast erreichte; st. 1693. Seine Werke sind vornehmlich in Holland. Das Abendbrod der Armen in Felix meritis zu Amsterdam ꝛc.

Maas, Gold- u. Silbergewicht in Sumatra = 38¼ holländische As.

Maasch, die gestampften, aber noch nicht gekelterten Trauben, welche in großen Fässern (Maaschfässern) zu der Kelter gebracht werden.

Maas-Echse, so v. w. Mosasaurus.

Maas-en-Waal (Maas-Waal), das Gebiet der niederländischen Provinz Gelbern, zwischen der Waal, welche es von der Nieder-Betuwe scheidet, dem Bereich von Nimwegen u. der Maas.

Maaseyk, s. Maeseyk.

Maasland, zu französischer Zeit Departement im ehemaligen Königreich Holland; 59 QM.; 342,900 Ew., später, nachdem die südlich von der Maas u. Waal liegenden Länder mit den Departements beide Nethen u. Rheinmündungen vereinigt worden, Maasmündungen genannt; 310,000 Ew.; Hauptstadt: Haag. Es entspricht der gegenwärtigen Provinz Südholland.

Maaslandsluys (Maasluis, spr. Maasleus), Stadt am nördlichen Mündungsarm der Maas, im Bezirk Rotterdam der niederländischen Provinz Südholland, vier Stunden westlich von Rotterdam; Fischerei, Schiffbau; 4880 Ew.

Maasöe, Insel im nördlichen Eismeer an der Nordküste des norwegischen Amtes Finnmarken.

Maaß, s. u. Maß.

Maaß, Johann Gebhard Ehrenreich, geb. 1766 zu Grottorf im Halberstädtischen, wurde 1791 Professor der Philosophie in Halle u. st. 1823. Er schr.: Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie, Lpz. 1791; Versuch über die Einbildungskraft, Halle 1792, 2. Aufl. 1797; Grundriß der Logik, ebd. 1793, 5. Aufl. 1836; Grundriß der Rhetorik, ebd. 1798, 5. Aufl., herausgegeben von Rosenkranz, ebd. 1836; Versuch über die Leidenschaften, ebd. 1805, 2 Bde.; Handbuch über die Gefühle, ebd. 1811, 2 Bde.; Sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der Eberhardschen Synonymik, ebd. 1818—1821, 6 Bde.; Handbuch zur Vergleichung u. richtigen Anwendung der sinnverwandten Wörter der Deutschen Sprache, ebd. 1822 f., 3 Bde.; Romane (Karl von Horst, Amalie von Buchwald, die Grafen von Eichthal, Henriette u. Julie, Thekla von Hochfeld) gesammelt als Familiengemälde, Halle 1813—1814, 4 Bde.; besorgte auch von Eberhards Synonymik, 1819 f., die 2. Aufl. in 6 Thln.

Maaße, Stadt, so v. w. Famagusta.

Maaßen, Karl Georg, geb. 1769 in Kleve, wurde 1795 Geheimer Archivar zu Emmerich, 1799 preußischer Criminalrath, 1804 Kriegs- u. Domainenrath zu Hamm, 1808 großherzoglich belgischer Rath in Düsseldorf, 1809 preußischer Regierungsdirector in Potsdam, 1810 Vicepräsident unter Hardenberg, 1816 Director der Generalverwaltung für Gewerbe u. Handel, 1817 Geheimer Oberfinanz- u. Geheimer Staatsrath, 1818 Generalsteuerdirector u. 1830 Finanzminister; als solcher brachte er den Deutschen Zollverein zu Stande u. st. 2. Nov. 1834 zu Berlin.

Maaßliebe, ist Leucanthemum vulgare.

Maastricht, Stadt, so v. w. Mastricht.

Maasym, ein am rechten Arme des Herkules stehender, mit λ bezeichneter Fixstern, 4. 5. Größe. Er ist nach Wilhelm Herschel derjenige Stern, auf welchen zu die Bewegung unseres ganzen Sonnensystems gerichtet sein soll.

Maat, auf den Schiffen so v. w. Gehülfe, welcher denjenigen, denen er beigegeben ist, in ihren Geschäften beisteht; daher Steuermannsmaat, Bootsmannsmaat, Kochsmaat ꝛc.

Maate, altes holländisches Maß, a) für Steinkohlen, 38 M-en = 1 Hoed, s. d.; b) für Seesalz, 404 M-en = 1 Houdert.

Määtea, so v. w. Maitea.

Maatje, niederländisches Maß, 5,4 Pariser Kubikzoll.

Maatjesäringe, s. u. Häring.

Maatschappij (holl.), 1) Gesellschaft, so Maatschappij der Wetenschappen, so v. w. Akademie der Wissenschaften; 2) Handelsgesellschaft; 3) Kameradschaft, gesammte Mannschaft eines Schiffs.

Mab, Königin der Feen bei Shakespeare, sehr klein, mit Wagen aus einer Nußschale, mit Geschirre von Spinnenwebe u. Mondschein.

Maba (M. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie Ebenaceae, 22. Kl. 3. Ordn. *L.* Merkwürdige Art: M. ebenus, hoher, gerader Baum auf den Molukken, der bei alten Bäumen den größten Theil des Stammes ausmachende eigentliche Holzkern ist sehr dicht, schwer u. schwarz u. liefert eine vorzügliche Sorte von Ebenholz. Andere Arten in Australien ꝛc.

Mabakheser-Koul, See im chinesischen Turkestan.

Mabëa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Crotoneae, Monöcie, Polyandrie *L.* Arten: M. pirini, milchreiche Pflanze, in Guinea, deren Äste sich auf hohe Bäume schlingen u. zu Pfeifenröhren benutzt werden (daher Bois a calumet). M. taguari, in Guiana; M. fistulifera, in Brasilien.

Mabees (spr. Mäbies), Postort in der Grafschaft Orleans des Staates New-York (Nordamerika) am Erie Kanal u. der Rochester-Lockport Eisenbahn; Bauholzdepot; Handel mit Schiffsbauholz aus Canada.

Mäbendorf, Dorf im Kreise Schleusingen des Regierungsbezirks Erfurt der preußischen Provinz Sachsen; Stahl-, Eisen- u. Zainhammer; 300 Ew.

Maber, so v. w. Murmelbrassen, s. u. Brassen.

Mabi, auf den Antillen aus Bataten, Pomeranzen, Syrup bereitetes Getränk.

Mabila, ein Flecken in dem türkischen Liwa u. Ejalet Damask (Syrien), liegt am Nahr el Farfar, hat ein Kloster u. genießt den Ruf, daß hier noch das alte Syrisch ganz rein gesprochen werde.

Mabilais (la M., spr. Mabiläh), Dorf im Bezirk Rennes des französischen Departements Ille u. Villaine. Hier Friede am 20. April 1795 der Chouans mit der Französischen Republik.

Mabillon (spr. Mabilljong), Jean, geb. 23. Nov. 1632 zu Pierremont in der Rheimser Diöcese, studirte bis 1651 im Collegium zu Rheims, erhielt dann eine Stelle im Seminar der Metropolitankirche in Rheims, wurde 1654 Benedictiner in St. Remi, ging 1658 nach Corbie, wo er zur Befestigung seiner Gesundheit blos Klosterdienste versah, aber seit 1660 wieder die Studien ergriff; 1663 wurde er zu St. Denis Conservator der Denkmäler, seit 1664 arbeitete er in der Abtei St. Germain zu Paris für Achery u. war seitdem unausgesetzt literarisch thätig; er ging 1683 nach Deutschland u. 1685 nach Italien, um die in den Archiven u. Bibliotheken befindlichen Notizen zur Geschichte Frankreichs zu sammeln, u. st. 27. Dec. 1707 in Paris; er schr.: Acta Sanctorum ordinis St. Benedicti, Par. 1668—1702, 9 Bde.; Vetera analecta, ebd. 1675—85; De liturgia gallicana, ebd. 1685; Museum italicum s. Collectio veterum scriptorum ex bibliothecis italicis eruta, ebd. 1687; De re diplomatica, ebd. 1681, Suppl. 1702; Traité des études monastiques, ebd. 1691; Annales ordinis St. Benedicti, ebd. 1703—39, 6 Bde.; Ouvrages posthumes, ebd. 1724, 3 Bde.

Mabinogion (Plural von Mabinogy), in Kymrischer Sprache das Märchen.

Mably, Gabriel Bonnet de M., geb. 1709 in Grenoble, älterer Bruder des Abbé von Condillac; war Canonicus bei der Kirche zu Isle Barbe u. lebte meist zu Paris, wo er 1783 starb; er schr.: Parallèle des Romains et des Franç., Haag 1741, 2 Thle.; Le droit public de l'Europe, Par. 1748, 3 Thle.; Principes de négotiations, ebd. 1757 (deutsch Kopenh. 1759); Entretiens de Phocion sur le rapport de la morale avec la politique, ebd. 1763, 3 Thle., n. Aufl. 1783 (deutsch von Bögelen 1764); Observations sur l'histoire de France (deutsch von G. Welz, Danz. 1768); De la manière d'écrire l'histoire, Par. 1783 (deutsch von Salzmann, Strasb. 1784); Oeuvres posthumes, Par. 1797, 3 Thle.; Werke, ebd. 1797, 24 Thle., ebd. 1818, 6 Bde.

Mabog, früherer Name von Hierapolis 2).

Mabotsa, Hauptort des Betschuanenstammes Bakatla in Südostafrika; 3000 Ew.

Maboya, die bösen Geister bei den Caraiben.

Mabruk, kleine Oase in der Sahara, liegt nordöstlich u. 30 Meilen von Timbuktu, hat etwa 100 Ew. u. ist der erste größere Halteplatz für die aus dem Sudan nach Tuat ziehenden Karavanen.

Mabub (Mobuk, Mabbub, Zerimabub, Altt un, Zindsjerlo), türkische Goldmünze von Ducatengröße, seit dem 15. Jahrh. ähnlich den Zechinen, die ältesten enthalten auf dem Avers unregelmäßige Vierecke mit Umschriften, die späteren den Thogra, auf dem Revers die kaiserlichen Titel, Münzstätte u. Jahrzahl; ihr Werth u. Gehalt ist sehr verschieden, Anfangs 23 Karat fein, waren sie bis 1764: 2 Thlr. 4½ Sgr., von 1764—81 nur 22 Karat fein 2 Thlr., seit 1781 nur 19 Karat 1⅔ Thlr. Louisd'or à 5 Thlr. werth u. sanken später noch mehr, werden aber neuerer Zeit nicht mehr geprägt; die halben hießen Nisfie. In den Provinzen des Reichs erhielten sie auch andere Namen, in Ägypten Misri.

Mabung, Stadt u. Hauptort des kleinen Negerstaates Timmani auf der Sierra-Leona-Küste (Westafrika); 2500 Ew.

Mabuse, Johann, geb. gegen 1470 (1499) in Maubeuge (Mabust), Maler der Flandrischen Schule, arbeitete Vieles für den König von England, so schon 1496 die Kinder Heinrich VII. u. stand dann in Diensten des Marquis van der Veren. Als er dem Kaiser Karl, welcher dem Marquis einen Besuch zugedacht hatte, vorgestellt werden sollte u. von diesem deshalb mit einem Brokatrocke beschenkt wurde, verkaufte er das Kleid an einen Weinschenken u. ließ sich ein anderes von Papier verfertigen, welches er so natürlich mit Blumen bemalte, daß alle dadurch getäuscht wurden; er st. 1532 (nach Anderen 1562). Vor seiner italienischen Reise waren Van Eyk u. die übrigen Meister der Altniederländischen Schule seine Vorbilder; in Italien nahm er sich Rafael u. Michel Angelo zum Muster. Sein schönstes Werk ist ein Ecce homo (bei H. Zanoli in Köln).

Mac (schott., spr. Mäk, abgekürzt in M' u. Mc), so v. w. Sohn, wird dem Namen vorangesetzt, um das Andenken an berühmte Vorfahren zu erhalten; es rührt aus den Zeiten her, wo die vom Vater auf den Sohn forterbenden Familiennamen noch nicht gebräuchlich waren.

Macabre (fr., spr. Makaber), 1) in England u. Frankreich ehemals kirchliche Maskerade; 2) der Todtentanz, s. d.

Macaco, so v. w. Gemeine Meerkatze, s. Makak a).

Macacu, 1) Fluß; 2) Ort daran in der brasilianischen Provinz Rio Janeiro.

Mac-Adam (spr. Mäkäddam), John Loudon, geb. 1755 in Schottland, verlebte seine Jugend in Nordamerika, kehrte 1787 nach Großbritannien zurück, wo er in Bristol Wegebauinspector u. 1816 Oberstraßenaufseher wurde. Hier erfand er die nach ihm genannten Macadamischen Chausseen (s. u. Chaussee). Seine Straßenbaumethode wurde in ganz Großbritannien eingeführt. M. starb zu Moffat in Schottland 1836 u. schr.: A practical essay on the scientific repair and preservation of public roads, Lond. 1819; Remarks on the present state of road making, with observations de duced fram practice and experience, ebd. 1820, deutsch von F. Vogel, Darmst. 1825. Macadamisiren, einen Fahrweg nach M-s Bauart chaussiren.

Macahanĕa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae, unter den zweifelhaften Gattungen. Art: M. guianensis, in Guiana.

St. Macaire (spr. Säng Makähr), Stadt im Arrondissement Récolle des französischen Departements Gironde, an der Garonne; 1500 Ew.; nach ihr St. Macaire, ein rother Bordeauxwein (s. d. b) genannt.

Macairĕa (M. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Genfer Botaniker Macaire-Princep, aus der Familie der Melastomaceae-Melastomene-Osbeckieae; Arten in Brasilien.

Macalla (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste von

Bruttium, im Gebiet von Croton, in der Nähe ein Apollotempel, in welchem Philoktetes die Pfeile des Hercules niedergelegt haben soll; angeblich jetzt Melissa.

Macanĕa, so v. w. Macahanea.

Macão, 1) Flecken in der portugiesischen Provinz Estremadura, rechts unweit des Tajo; 2250 Ew.; 2) portugiesische Niederlassung auf einer Landzunge im südöstlichen Theile der großen Insel Hiang-schang an der Mündung des Tiger- od. Perlflusses unterhalb Canton im südlichen China, ist nur ein kleines Gebiet von etwa $\frac{1}{3}$ QM., das durch eine Mauer von dem chinesischen Gebiete getrennt wird, einer der gesundesten Wohnplätze des östlichen Asiens mit etwa 35,000 Ew., worunter 5000 Portugiesen u. andere Nichtchinesen. Die Europäer leben unter Controle der portugiesischen Behörde, während die Chinesen unter ihrem eigenen Tsu-tang od. Stellvertreter des Districtsvorstandes von Hiang-schang stehen. Jedoch werden die Portugiesen, welche einen jährlichen Grundzins von 5000 Dollars zahlen, von der chinesischen Behörde überwacht. Früher war M. nebst den Inseln Solor u. Timor im Ostindischen Archipel dem Generalgouvernement zu Goa untergeordnet, seit 1844 aber bildet es ein eigenes Gouvernement. 3) Die Stadt M., außerhalb welcher Europäer keine Wohnhäuser bauen dürfen, zählt 15,000 Ew., hat einen sichern Hafen, 5 christliche Kirchen, mehre Pagoden, wird von drei Forts innerhalb u. einigen anderen außerhalb der Mauern vertheidigt u. gewährt wegen des ansteigenden Terrains u. der meist großen u. geräumigen Gebäude der Europäer vom Meere aus einen stattlichen Anblick. M. ist Sitz des portugiesischen Gouverneurs u. eines katholischen Bischofs. Die Niederlassung wurde 1563 angelegt u. war vor dem ersten englisch-chinesischen Kriege von großer commercieller Bedeutung, weil M. den Vermittelungspunkt zwischen dem europäischen Handel mit Canton bildete. Seit dem Frieden vom 26. Aug. 1842, namentlich seit Begründung von Hongkong (s. d.), hat M. viel von seiner früheren Wichtigkeit verloren, wenn auch der Zwischenverkehr, namentlich der Opiumschmuggel, noch immer von Bedeutung ist. Bis dahin besaßen die Engländer in M. eine Factorei; auch war hier der Sitz einer protestantischen Mission für China nebst einer chinesischen Buchdruckerei. Am 28. Febr. 1846 wurde M. von den Portugiesen zum Freihafen erklärt. Im Oct. 1846 sowie 1849 fanden blutige Conflicte zwischen den Chinesen u. Europäern statt. Auf einer Anhöhe bei der Stadt M. zeigt man die Grotte des Camoens, in welcher dieser seine Lusiaden gedichtet haben soll. 4) Nebenfluß des Apure in der Granada-Conföderation (Südamerika).

Macao, Vogel, eine Ara (s. d. a).

Macapa (Macappa), Stadt in der brasilianischen Provinz Para an der Mündung des Amazonenstroms.

Macaranga (M. *Pet. Th.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae; Art: M. madagascariensis.

Macarel, Louis Antoine, geb. 1790 in Orleans, wurde 1820 Advocat am Cassationshofe zu Paris, 1828 Professor der Rechtswissenschaften, 1830 Requetenmeister u. im November desselben Jahres Staatsrath. Zum Mitgliede der Constituirenden 1848 gewählt, wurde er 1849 im März bei der Wiederherstellung des Staatsraths Mitglied dieses Collegiums u. hier Präsident der Verwaltungssection u. st. 1851; er schr: Eléments de jurisprudence administrative, 1818; Recueil des arrêts du Conseil d'État, 1821; Tribuneaux administratifs, 1828; Manuel des ateliers dangereux, insalubres et incommodes, 1827, 2. A. 1829; Eléments de droit politique, 1833; mit Boulatignier: De la fortune publique et son administration, 1838.

S. Macarĭo, Insel im Mittelmeer an der Südküste der Insel Sardinien.

Macarissa (M. *Pet. Th.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cedrelaceae-Credreleae; Art: M. pyramidata, auf Madagascar.

Macarius, s. Makarios.

Macaroni, Macaronische Verse, s. Maccaroni, Maccaronische Verse.

Macarsca, 1) sonst Kreis im österreichischen Dalmatien, jetzt zu Spalatro gehörig; theilt sich in die Landschaften Radobiglie u. Roscopoglie, $45\frac{2}{3}$ ($39\frac{3}{10}$) QM.; 44,000 Ew.; 2) Kreisstadt darin am Kanale Brazza, am Berge Bioccovo (4840 Fuß) u. am Adriatischen Meer, Sitz eines Erzbischofs, Kathedrale, Hafen, Fischerei; Handel mit Südfrüchten; 2000 Ew.

Macarthuria (M. *Huy)*, Pflanzengattung aus der Familie der Storchschnabelgewächse, Lasiopetaleae *Rchb.*, bei Endlicher zu den nicht hinlänglich bekannten Pflanzen gezählt.

Macartney (spr. Makartni), Georg Earl of M., geb. 1737 zu Lissanoure in Irland; wurde durch die Lords Holland u. Sandwich in das Parlament gebracht u. 1765 als Botschafter nach Petersburg gesandt; zurückgekehrt folgte er dem Lord Townsend, damals Vicekönig von Irland, als Secretär dahin, wurde 1775 Gouverneur von Granada u. Tabago u. fiel hier, als die Franzosen 1779 die Insel eroberten, in deren Gefangenschaft; 1780 wurde er Gouverneur von Fort St. Georg zu Madras u. 1785 Gouverneur in Bengalen. 1792 kam er nach England zurück, wo ihn der König zum Viscount ernannte u. ihm eine Gesandtschaft nach China übertrug, nach deren erfolgloser Beendigung er 1794 zum Earl ernannt wurde. 1795 wurde er Gesandter bei Ludwig XVIII. in Verona, 1799 Gouverneur vom Cap u. st. 30. März 1806 in London. Vgl. Bericht über seine Gesandtschaftsreise nach China, vom Gesandtschaftssecretär Staunton, fortgesetzt von Barrow, Lond. 1792—1804, 2 Bde.; ein anderer von Äneas Anderson, Lond. 1796, von Samuel Holmes, ebd. 1798 (deutsch von Hüttner, Berl. 1797). Vgl. J. Barrow, Account of the public life and writings of the late Earl of M., Lond. 1807, 2 Bde.

Macas, Stadt im Bezirk Leiria der portugiesischen Provinz Estremadura; 2860 Ew.

Macassar, s. Makassar.

Macau (spr. Makoh), Marktflecken im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; guter Rothwein; 1800 Ew.

Macauba (Macpa, Acrocomia sclerocarpa), Palmenart in Südamerika, aus der Familie der Palmae-Cocoinae aculeatae, mit eßbaren Früchten, Mehl enthaltendem Stamm, zu Matten u. wie Hanf benutzte Blätter.

Macaulay (spr. Mäckohleh), 1) Zacharias, Freund Wilberforces, welcher den ersten Abolitionistenclub bildete, vgl. Sklaverei. Er schr. mehre abolitionistische Schriften u. Abhandlungen. 2) Thom.

Babington, Lord M. of Rothley, Sohn des Vor., geb. 25. Oct. 1800 zu Rothley-Temple in der englischen Grafschaft Leicester, studirte seit 1818 im Trinity-College in Cambridge Mathematik u. bildete sich seit 1822 in Lincolns Inn in London zum Advocaten; obgleich er 1826 als solcher auftrat, fühlte er sich doch mehr zur Schriftstellerei hingezogen u. schrieb bes. für das Edinburgh Review Essays über englische Dichter u. Staatsmänner, wurde 1830 für den Wahlflecken Colne u. 1833 für Leeds Parlamentsmitglied, wo er zu den Whigs gehörte, wurde 1832 Secretär des Indischen Controleamtes, 1834—38 Mitglied des Obersten Gerichtshofes in Calcutta u. Gouverneur von Agra, nach seiner Rückkehr Parlamentsglied für Edinburg, vom Septbr. 1839 bis Aug. 1841 (Ministerium Melbourne) Kriegssecretär u. vom Juli 1846 bis Mai 1848 (Ministerium Russell-Palmerston) Kriegszahlmeister. Wegen seiner Toleranz gegen Katholiken u. Juden wurde ihm bei den Wahlen von 1847 von den streng protestantisch gesinnten Wählern von Edinburg sein Mandat entzogen, was ihn bewog, gänzlich in den Privatstand zurückzutreten u. sich ausschließlich seinen historischen Arbeiten zu widmen. Doch wurde er 1852 abermals von Edinburg ins Unterhaus gewählt, nahm bis 1855 an den Verhandlungen des Parlaments Theil u. gehörte zu den hervorragendsten Mitgliedern der Whigpartei, wurde aber 1857 zum Lord M. of Rothley ernannt u. gehörte dann als solcher dem Oberhause an; er besuchte aber das Parlament aus Gesundheitsrücksichten nur selten, st. 28. Dec. 1859 zu Kensington u. wurde am 9. Jan. 1860 unter großen Feierlichkeiten in der Westminsterabtei beigesetzt. Da er kinderlos gestorben ist, so erlischt seine Peerage mit ihm. Er schr.: Critical and miscellaneous essays, Philad. 1841; Lays of ancient Rome, 1842; seine kritischen u. historischen Aufsätze aus dem Edinburgh Review gesammelt als Critical and historical essays, Lond. 1843 u. ö., 3 Bde., Frankf. 1849, Lpz. (Tauchn. Ed.) 1850, 5 Bde. (als historische Abhandlungen deutsch von Otto Seemann, Königsb. 1850 ff., von Bülau, Lpz. 1852 f., 4 Bde., von Steger u. Alex. Schmidt, Braunschw. 1853 ff., 9 Bde., neue Folge 1860, 4 Bde.); Speeches, Lond. 1850, Lpz. (Tauchn. Ed.) 1853, 2 Bde. (deutsch von Bülau, ebd. 1854; von Steger, Braunschw. 1854); Biographical essays, Lond. 1851, Lpz. (Tauchn. Ed.) 1856; in deutscher Übersetzung: Ausgewählte Schriften, Braunschw. 1860 ff.; sein Hauptwerk ist The history of England from the accession of James II., von welchem die beiden ersten Bände Lond. 1848—49 erschienen u. sogleich in mehre Sprachen übersetzt wurden (deutsch von Friedr. Bülau, Lpz. 1849 ff., 4 Bde.; von W. Beseler, Braunschw. 1852 ff., von Heinr. Paret, Stuttg. 1852), bis zu seinem Tode erschienen 5 Bde., Lond. 1860 (auch sämmtlich in der Tauchn. Ed.); der 6. Band wird von Ellis (Freund u. literarischem Testamentsvollstrecker M-s) vorbereitet, da er im Manuscript bereits beendigt ist. M-s hinterlassene zahlreiche Manuscripte sind von seiner Erbin u. Schwester, Lady Trevelyan (Gemahlin des Gouverneurs von Madras) in Drummonds Bank deponirt worden.

Macaulay, eine der Kermandekinsel (südliches Polynesien).

Macayo, Stadt in der brasilianischen Provinz Alagoas, unweit der Küste; Handel; 5000 Ew.

Mac-Beth (spr. Mädbeth), schottischer Feldherr, welcher unter seinem Vetter, König Donald VII., 1040 die Dänen besiegte u. sich des Thrones bemächtigte, aber vom Thau von Fife, Macduff, u. Donalds Sohn, Malcolm, 1057 gestürzt wurde (s. Schottland, Gesch.); Shakespeare benutzte diesen Stoff zu dem Trauerspiel M., welches Schiller u. Bürger bearbeiteten. Nach der Sage war ihm von Hexen ob. Unholden der Heide prophezeihet worden, daß er nicht eher besiegt werden könne, als bis der Wald von Dusinan bei seinem Schloß gegen dasselbe anrücke (was dadurch erfüllt wurde, daß Malcolms Heer sich bei den Angriffen des Schlosses Zweige von den Bäumen abschnitt u. so einem Wald ähnelnd gegen M. anrückte) u. daß ihn keiner tödten könne, den ein Weib geboren; der Than Macduff, welcher aus seiner Mutter Leib geschnitten war, erfüllte auch diesen Theil der Prophezeihung u. erlegte ihn.

Macbridea (M. *Benth.*, *Ell.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Melitteae, benannt nach dem englischen Arzt u. Naturforscher David Macbride (geb. 1726, st. 1778 in Dublin, schr. u. a.: Introduction of the theory and pract. of physic, 1772, 2 Bde., deutsch Lpz. 1773, lateinisch Frankf. 1776 u. Basel 1783); Art: M. pulchella, in Nordamerika.

Maccabeo, weißer französischer Wein, kommt von Perpignan.

Maccahe, 1) Fluß, u. 2) Stadt in der brasilianischen Provinz Rio Janeiro.

Maccaluba, Berg u. Schlammvulkan, nordöstlich von Girgenti, auf der Insel Sicilien, 250 Fuß hoch, wirft Erde u. Schlamm mit großem Geräusch bis 100 Fuß hoch aus.

Maccaröna, Vorgebirg in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto, mit Leuchtthurm u. Telegraph.

Maccaröni (Maccheroni, ital.), 1) Nudeln, die in verschiedener Form (röhren- u. stengelförmig, platt, viereckig, gerundet) in Italien, jetzt auch in Deutschland, aus feinem Weizenmehl bereitet werden. In Italien sind M. mit Öl zubereitet u. stark mit geriebenem Käse (Strachino) bestreut; eine gewöhnliche Volksspeise, namentlich in der Fastenzeit; in Deutschland werden sie in Butter, mit rohem Schinken od. Cervelatwurst gebraten u. mit geriebenem Käse bestreut; 2) im Italienischen der Hanswurst.

Maccaronische Poesie (Maccheronische Verse), nannte man ursprünglich scherzhafte lateinische Gedichte, in welche Wörter der jedesmaligen Nationalsprache des Dichters mit lateinischen Endungen eingestreut waren, um einen komischen Effect hervorzubringen, od. überhaupt eine auf Vermischung der Sprachen gestützte Art der komischen Poesie. Als Erfinder derselben wird Typhis Odaxius (Tifi degli Odasi) aus Padua (gest. 1488) genannt, dessen wiederholt in Venedig gedrucktes Gedicht La Maccharonea zu den größten Seltenheiten gehört. Poetische Bedeutung erhielt die M. P. aber zuerst durch Teofilo Folengo (od. De Folenghi aus Cipada bei Mantua, geb. 8. Nov. 1491, trat 1507 in ein Benedictinerkloster, lebte dann mit einer schönen Frau als Abenteurer in verschiedenen Orten Italiens, kehrte jedoch 1557 zum Mönchsleben zurück u. st. 9. Dec. 1544 im Kloster Santa Croce di Campese). Sein Hauptwerk ist das Gedicht von den Thaten des Baldo da Cipada in 25 Büchern, eine Parodie der Äneis; diesem schließen sich die

Ekloge Zanitonella, die Moscheis od. Moscäa (herausgeg. von Genthe, Eisl. 1846, deutsch von Hans Christoph Fuchs, Schmalkalden 1580, dann 1600, Strasb. 1612), ein heroisch-komisches Gedicht vom Ameisen- u. Mückenkrieg in drei Büchern, u. das Chaos del Triperuno an; seine Macaronica gab er unter dem Pseudonym Merlinoes Cocqius 1517 heraus (Vened. 1530, Amst. [Mantua] 1768—1771, 2 Bde.) u. erklärte in der Einleitung den Namen M. P. daher, daß er zu ihr, wie zu den Maccaroni verschiedene Mischtheile genommen würden, das Lateinische mit dem Italienischen vermischte. Nach Folengo traten Guarini Capella, der Piemontese Giovanni Aglione od. Ariane aus Asti (1490—1560), Bartolommeo Bolla aus Bergamo (um 1570), Bernardinus Stephonius (gest. 1620), Andrea Bajani u. Cesare Orsini aus dem Genuesischen (um 1630), als maccaronische Dichter auf, doch reicht nur der Letztgenannte an den unübertroffenen Folengo hinan. Der erste u. zugleich auch beste maccaronische Dichter der Franzosen war Antonius de Arena, auch Sablon od. de la Sable genannt (aus Souliers in der Provence, gest. 1544), ein gelehrter Jurist, dessen Satyre auf den Kriegszug Karls V. gegen Frankreich am meisten geschätzt wird. Sonst haben noch die bekannten Dichter Remy Belleau, Etienne Tabourot u. Eduard du Monin sich in dieser Dichtungsart versucht, doch wurden dieselben von Janus Cäcilius Frey (aus Kaiserstuhl in Baden, gest. 1631), dem Leibarzt der Katharina von Medici, übertroffen, welcher in einem maccaronischen Gedichte den Aufruhr der Winzer des Dorfes Ruel u. der Häscher von Paris besang. Maccaronische Satyren lieferten auch Hotoman, Beza, Lichiard u. Andere. Die in dem dritten Zwischenspiel zu Molières Malade imaginaire vorkommenden Verse sind mehr Küchenlatein als maccaronisch. In Deutschland hat diese possenhafte Dichtungsart, zu welcher wahrscheinlich das Mönchslatein des Mittelalters Veranlassung gab, keinen festen Boden gewinnen können; das bedeutendste Denkmal derselben ist die Flohiade (s. d.), da das Gedicht Lustitado studentich kein wirkliches Maccaronisch enthält. Einige maccaronische Stellen finden sich in Fischarts Geschichtsklitterung (Cap. 22). In England sind John Skelton, der Schotte William Drummond u. der katholisch-theologische Alex. Geddes (gest. 1802) als maccaronische Dichter zu nennen; einzelne Versuche sind auch aus Spanien u. Portugal bekannt. Vgl. Genthe, Geschichte der M-n Poesie u. Sammlung ihrer wichtigsten Denkmale, Halle u. Lpz. 1829; Eichstädt, De poesi maccaronica, Jena 1831.

Mac-Carthy-Reagh (spr. Mäkkardhirih), Graf, geb. 1744 zu Springhouse in Schottland, lebte meist in Frankreich u. st. 1811 in Toulouse. Er war einer der größten Bibliomanen der neuesten Zeit; seine Bibliothek, bes. ausgezeichnet durch die Kostbarkeit ihrer Einbände, wurde 1817 in Paris für fast 500,000 Fr. verkauft.

Mac-Carthys-Island, so v. w. Dschandschamberry.

Machiavelli (spr. Makiawélli), Nicolo di Bernardo Dei, geb. 1469 in Florenz, aus edlem Geschlechte; war Anfangs Staatssecretär u. wurde als solcher, nach der Vertreibung der Medici, mehrmals zu Gesandtschaften an den französischen, den kaiserlichen u. päpstlichen Hof gebraucht. Nach der Rückkehr der Medici wurde er 1512, auf Betrieb Lorenzo's Medici, seines Amtes entsetzt u. wegen der Theilnahme an der Verschwörung des Boscoli u. Capponi gegen den Cardinal Giovanni Medici verhaftet, der Tortur unterworfen u. verbannt. Zwar wurde er, als Giovanni Medici Papst wurde, zurückberufen u. selbst Rathgeber des Cardinals Giulio Medici; allein da bald eine neue Verschwörung ausbrach, an welcher mehrere vornehme Jünglinge, die mit M. Umgang hatten, Theil nahmen, so mußte er abermals von dem öffentlichen Leben abtreten, u. wenn auch der indeß Papst gewordene Cardinal Giulio Medici ihn zurückrief, so konnte er doch die Gunst der Florentiner nicht wieder gewinnen; er st. 22. Juni 1527 in Florenz. In ihm verbanden sich Patriotismus u. seltene Gewandtheit in Staatsgeschäften mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit, seinem Beobachtungsgeiste viel umfassender Welt- u. Menschenkenntniß. Durch Kraft u. Wärme des Ausdrucks, durch seinen correcten u. blühenden Styl hat er sich unter den Prosaisten seiner Nation eine der bedeutendsten Stellen erworben. Er schr.: Arte della guerra, Agosta 1521 u. ö. (lateinisch, Strasb. 1610); Dell storie fiorentine, Flor. 1532 u. ö. (lateinisch, Leyd. 1645 u. ö., deutsch von Otto, Lpz. 1788, 2 Bde., u. von W. Neumann, Berl. 1809, 2 Bde.); Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio, Vened. 1532, ebd. 1630 (unter dem Pseudonym Amadio Niccolucci); Il Principe, Rom 1532 u. ö. (lateinisch, Leyd. 1643 u. m., auch englisch u. französisch, deutsch, Frankf. 1745, Hannov. 1756 u. 1762, von F. N. Baur, Arnst. 1804, von Rehberg, Hannov. 1824), worin er die Nothwendigkeit der Begründung u. Erhaltung der unbeschränkten Fürstenmacht ohne Rücksicht auf die Mittel nachweist; bei der Verdorbenheit der Menschen dürfe man vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn nur der Zweck erfüllt werde, Italien von dem Einfluß der Ausländer zu befreien u. dasselbe wieder groß u. stark zu machen. Friedrich der Große erklärte dieses Buch in seinem Antimachiavell für eins der gefährlichsten, welches je in der Welt geschrieben worden sei. Gegen die hier ausgesprochenen Grundsätze waren schon die Commentarii de regno rite et tranquille administrando, Laus. 1577 u. ö., deutsch (Anti-M. od. Regentenspiegel), Strasb. 1624, u. später der Anti-M. von C. H. Jacob, Halle 1794, 2. Aufl. 1796, gerichtet, u. man bezeichnet seitdem eine Staatskunst, die sich an keine Gesetze der Moral gebunden glaubt, mit dem Namen **Machiavellismus** od. **Machiavellische Politik**. In neuerer Zeit hat aber M. Vertheidiger gefunden, die aus den Umständen seines Zeitalters u. überhaupt aus dem Geiste seiner Schriften u. Handlungen eine bessere Absicht des Principe wahrscheinlich zu machen versucht haben, so schon Herder, ferner Ranke (Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber, Berl. u. Lpz. 1824). M. schr. auch Gedichte u. zwei Lustspiele (Clitia u. Mandragola, 1551, letzteres deutsch, Erlang. 1805); Gesammelte Werke, o. O., 1550; vollständige Sammlung der Staatsschriften u. Briefe, Lond. 1760, 1763, 1767, Flor. 1782, Liv. 1796 ff., Flor. 1813, 8 Bde., 1826, 10 Bde., in 1 Bde. 1831, von Parenti 1843, von Polidori 1857, deutsch von Ziegler, Stuttg. 1832—41, 8 Bde.; Briefe von M., Amst. 1763, 1767, deutsch von H. Leo, Berl. 1826. Vgl. S. Christ, De M. vita, Lpz. 1731; G. M. Galanti, Eloge de M., Neap. 1779, 1788.

Macclesfield (spr. Mack'lsfiehld), Stadt in der englischen Grafschaft Cheshire, am Bollin u. der London-Manchester Eisenbahn; Seiden- u. Baumwollenmanufacturen, Fabriken in Messing, Knöpfen rc.; öffentliche Bibliothek, Mechanics Institute, Free Grammar-School; 39,000 Ew. M. sendet zwei Mitglieder ins Unterhaus u. gibt einem Gliede der Familie Parker den Grafentitel.

Maccleyi, Art der Gattung Hakenkäfer, s. u. Borkenkäfer E).

Mac Clintock (spr. Mäkk Klinntokk), John, geb. 1814 in Philadelphia, studirte auf der Pennsylvania-Universität, wurde 1835 Prediger an der Methodist-Episcopalkirche, 1837 Professor der Mathematik u. 1840 der alten Sprachen am Dickinson-College u. übernahm 1848 die Redaction des in New York erscheinenden Methodist Quarterly Review. Er ist der Herausgeber einer Serie von griechischen u. lateinischen Texten u. der Übersetzer von Neanders Leben Jesu, New York 1846.

Mac Cluers Inlet (spr. Mäkkluersinlet), Bucht an der Westküste von Neu-Guinea.

Mac Clure, Rob. John le Mesurier M'-C., geb. 1808 in der irischen Provinz Ulster, trat in die englische Marine ein u. nahm, zum Offizier aufgerückt, 1836 freiwillig an der Nordpolexpedition Theil, welche unter Sir George Back abgesendet wurde, um die Nordwestpassage aufzusuchen. Von da zurückgekehrt, leistete er seit 1838 wieder Dienste auf der Kriegsflotte, erhielt 1842 mit der Station Havanna den Befehl über ein kleines Kriegsschiff u. wurde 1848 der Expedition zugetheilt, welche unter Sir James Roß mit der Entreprise zur Aufsuchung Franklins nach den Arktischen Regionen ging. Von dieser Unternehmung 1849 heimgekehrt, wurde er zum Commandeur befördert u. erhielt 1850 den Befehl über das Schiff Investigator, welches mit der Entreprise unter Capitän Collinson durch die Behringsstraße nach den Nordpolgegenden vordringen sollte, um Franklin zu suchen u. geographische Entdeckungen zu machen. Während Collinson, durch Packeis im Weiterfahren verhindert, sich von M. C. trennte, setzte dieser seine Reise nach Nordost fort u. drang nach der Melvillestraße vor, entdeckte die so oft gesuchte Nordwestpassage u. wurde, nachdem lange Zeit hindurch jede Nachricht von ihm gefehlt hatte, endlich 1853 von den Streifpartien des Capitäns Kellett in der Merchbai auf der Baringinsel aufgefunden u. kehrte 1854 mit Kellett u. Belcher nach England zurück. Hier wurden diese drei alsbald vor ein Kriegsgericht gestellt, welches darüber richten sollte, ob die Genannten nichts unversucht gelassen hätten, was zur Aufklärung des Franklinschen Schicksals hätte führen können. M. C. wurde von jedem Vorwurfe freigesprochen, erhielt von dem Parlamente eine nationale Anerkennung seiner Leistungen, welche die Lösung einer Frage herbeigeführt hatten, welche seit 300 Jahren so oft (man zählte 58 Male) von den ersten Nationen Europas vergeblich erstrebt war, u. von der Königin Ende 1855 die Ritterwürde. Er war schon während seiner arktischen Expedition zum Capitän ernannt. Vgl. Nordpolarreisen.

Mac Connellsville (spr. Mäkkonnelswil), Hauptort der Grafschaft Morgan im Staate Ohio (Nordamerika), am Muskingum River; Wollmanufactur, Saline.

Mac Connelsburg, Hauptort der Grafschaft Fulton im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Big Cove Creek.

Mac Cormick, Charles, geb. 1741 in Irland, lebte seit seinem 18. Jahre in England u. st. im Juli 1808. Er übersetzte The history of Charles II., The reign of Georg III. u. a. m. u. schr. eine Fortsetzung von Repins Geschichte von England, das Leben von Edmund Burke rc.

Maccovius, Johann, reformirter Theolog, geb. 1588 zu Lobzenic in Polen, wurde 1615 Professor in Franeker u. st. 1644; er war ein heftiger Gegner der Jesuiten, Socinianer u. Arminianer, u. zog sich durch seinen Streit gegen die Letztern viele Widerwärtigkeiten zu, erregte auch eine große Bewegung in der Reformirten Kirche durch die Wiedereinführung der scholastischen Methode in die Dogmatik. Er schr.: Collegia theologica, Amst. 1623, 1631; Loci communes theol., Franeker 1626, 1650; Distinctiones et regulae theol. et philos., herausg. von Nic. Arnold, Amst. 1656; Genf 1661. Vgl. N. Arnold, M. redivivus, 1654.

Mac Cracken, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), 15 QM.; Flüsse: Tennessee u. Ohio Rivers, Mayfields Creek, Clarks River; sehr flach u. niedrig u. häufigen Überschwemmungen ausgesetzt; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer, Schweine; gebildet 1824, genannt nach Capitän Virgil Mac Cracken, welcher in der Schlacht von Raisin River fiel; 1850: 6067 Ew., worunter 808 Sklaven; Hauptort: Paducah.

Mac Culloch (spr. Mäkkolloch), 1) John, geb. 1773 auf der Insel Guernsey, wurde 1803 Chirurg im Artilleriecollegium in London, arbeitete 1820—1826 an der berühmten mineralogischen u. geologischen Karte von Schottland u. wurde 1820 Leibarzt des Prinzen Leopold (jetzigen Königs der Belgier) u. 1830 Professor der Chemie an der Militärschule der Ostindischen Compagnie in Addiscombe, wo er 21. Aug. 1835 starb; er schr.: Description of the Western islands of Scotland, Lond. 1819, 3 Bde.; A geological classification etc., ebd. 1821; The Higylands and Western islands of Scotland, ebd. 1824; A system of geology with a theory of the earth, ebd. 1831; Malaria, ebd. 1827: A essay on the remittend et intermittend diseases, ebd. 1828, 2 Bde. 2) John Ramsay, geb. 1789 auf der Insel Whithorn, Professor der Staatswirthschaft an der Universität in London; er schr.: A discourse on the rise, progress etc. of political economy, Edinb. 1825, 2. Aufl.; The principles of political economy, ebd. 1853, 4. Aufl. (deutsch von Weber, Stuttg. 1831); A dictionary of commerce and commercial navigation, Lond. 1832 (deutsch von R. Schmitt, Stuttg. 1836—37, Augsb. 1835—38, 2 Bde.); Descriptive and national account of British Empire, Lond. 1847; Treatises and essays, Edinb. 1853. Besorgte auch eine Ausgabe von A. Smiths Theory of moral sentiments, Lond. 1828, 2 Bde., u. Nature and causes of the wealth of nations, ebd. 1828, 2 Bde.

Maccurub (türk., Gesandte), bei den Muhammedanern Engel mit herrlich glänzenden Augen, welche zu jeder Zeit vor Gott erscheinen dürfen.

Maccus (röm. Ant.), in den Atellanen u. Mimen der Lustigmacher, der spätere Pulcinello, ausgezeichnet durch eine lange Nase, spaßhafte Dummheit u. Gefräßigkeit.

Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexan-

dre M., Herzog von Tarent, geb. 17. Nov. 1765 in Sancerre im Departement Cher, stammte von einem ausgewanderten hochschottischen Clangeschlecht, trat 1784 in französische Kriegsdienste, schloß sich der Revolution an, wurde 1793 Brigadegeneral, zeichnete sich in dem Feldzuge in Holland u. den Niederlanden aus, focht 1796 als Divisionsgeneral am Rhein u. unter Bonaparte in Italien; wurde Gouverneur in Rom u. republikanisirte den Kirchenstaat, mußte aber vor Mack weichen, kehrte jedoch bald zurück. 1799 erhielt er den Oberbefehl vor Neapel, focht gegen Russo, mußte aber später Unteritalien verlassen, um Suwarow u. Melas entgegenzugehen; er wurde am Trentino geschlagen u. in das Toscanische geworfen, von wo er über die Apenninen u. längs der genuesischen Küste Moreaus Armee erreichte. Am 18. Brumaire wirkte er für Napoleon u. hob den Jacobinerclub zu Versailles auf, wurde Gesandter in Dänemark, doch blieb er lange ohne Commando, weil man ihn im Verdacht hatte, Moreau anzuhängen. 1809 commandirte er unter dem Vicekönig u. dann unter Napoleon, entschied bei Wagram u. wurde deshalb Marschall u. Herzog von Tarent. 1810 löste er Augereau in Catalonien ab u. focht hier u. 1812 in Rußland. Er stand hier mit dem 10. französischen Armeecorps (aus einer Division Polen, Baiern u. Westfalen u. den Preußen bestehend) gegen Riga; die Capitulation dieser Stadt unter York auf dem Rückzuge setzte ihn in Verlegenheit, doch zog er sich glücklich nach Königsberg zurück. 1813 nahm er Merseburg, focht dann mit seinem Corps bei Lützen u. Bautzen, wurde an der Katzbach geschlagen, befehligte bei Leipzig das 11. Armeecorps, focht dann bei Hanau u. in dem Feldzug 1814 in Frankreich. Nach mehren Conferenzen 1814 mit Kaiser Alexander, bewog bes. M. Napoleon dem Thron zu entsagen. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair von Frankreich, u. er folgte dem König 1815 nach Gent, löste 1815 die Armee an der Loire auf u. wurde 1816 Geheimer Rath des Königs u. 1819 Majorgeneral der Garde. In der Pairskammer war er gemäßigtliberal, nach der Julirevolution legte er seine Stellen nieder u. zog sich auf sein Schloß Courcelles im Departement Loire zurück, wo er 24. Sept. 1840 starb.

Mac Donald, 1) Grafschaft im Staate Missouri (Nordamerika), 29 QM., an den Staat Arkansas u. das Indian Territory grenzend, vom Elk od. Coswin River durchflossen; große Nadelholzwaldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Blei; 1850: 2236 Ew., worunter 83 Sklaven; Hauptort: Rutledge; 2) Hauptort der Grafschaft Barry im Staate Missouri.

Mac Donough (spr. Mäck Donnoff), 1) Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), 27 QM.; Flüsse: Crooked Creek, Turkey u. Grindstone Creeks; große Prärien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schweine; die Military Tract Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 7616 Ew.; Hauptort: Macomb; 2) Postort in der Grafschaft Chenango des Staates New York; 1800 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Henry im Staate Georgia; Baumwollenmanufactur; 1000 Ew.; 1822 angelegt.

Mac Dowell, Grafschaft im Staate Nordcarolina (Nordamerika), 21 QM.; gebirgig (durch die Blue Ridge, Gipfel bis zu 6000 Fuß hoch); der Catawba River entspringt hier; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh; 1842 gebildet aus Theilen der Grafschaften Burke u. Rutherford u. genannt nach General Joseph **Mac Dowell**; 1850: 6246 Ew., worunter 1262 Sklaven; Hauptort: Marion.

Macduff, 1) Mörder Macbeths, s. d. 2) James Duff, Graf von M., s. Fife 4).

Macduff, Flecken in der schottischen Grafschaft Banff an der Mündung des Deveron in die Nordsee; Schiffsbau, Fischerei; 2400 Ew.

Mace (**Mas**, **Mase**), chinesische u. japanische Rechnungsmünze, ungefähr 5½ Sgr.

Macedo, 1) José Agostinho de M., portugiesischer Dichter, welcher zur französischen Schule gehört; er schr. das Epos L'Oriente (der Orient), Satyren u. das didaktische Gedicht Newton. 2) Beiname des Miniaturmalers Clovio.

Macedon (spr. Mehsdonn), Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Wayne des Staates New York (Nordamerika), am Erie Kanal; 3000 Ew.

Macedonia, 1) (Macedonien, a. Geogr.), s. Makedonia; 2) Dorf im Bezirk Modos des Comitats Torontal (österreichisches Verwaltungsgebiet Temeswar); 1840 Ew.

Macedonicus, Beiname des Q. Cäcil. Metellus.

Macedonius u. **Macedonianer**, s. Makedonios 1).

Macella (a. Geogr.), feste Stadt Siciliens, zwischen den Flüssen Hypsa u. Crimissus; von den Römern erobert; j. Macellaro.

Macello, Flecken in der piemontesischen Provinz Pinerolo; 2070 Ew.

Macellum (M. Liviae), Marktplatz in Rom, in der Nähe des Esquilinischen Thores u. der Gärten des Mäcenas, wo Fleisch, Fische u. Gemüse in Hallen u. Buden feil gehalten wurde. Daher **Macellarius**, Händler mit Lebensmitteln.

Mäcēnas, 1) Cajus Cilinus, römischer Ritter, von etrurischer Abstammung, geb. 13. April zwischen 74 u. 64 v. Chr. in Rom, Vertrauter des Octavianus, zog mit demselben 43 v. Chr. in den Mutinensischen Krieg, vermittelte 40 dessen Verheirathung mit Scribonia u. nebst Asinius Pollio den Frieden zwischen Octavianus u. Antonius in Brundisium; 38 gewann er den Antonius zum Mitkämpfer Octavians gegen Pompejus u. schloß 37 das Bündniß zwischen beiden in Tarent ab; 36 wurde er in Octavians Abwesenheit der Vorsteher von Rom u. Italien, als welcher er die ganze Civil- u. Militärgewalt in seinen Händen hatte; mit gleicher Macht wurde er wieder im Jahr 31 betraut, als Octavianus den Aktischen Krieg führte, wo er bes. den von M. Lepidus beabsichtigten Bürgerkrieg in Rom vereitelte. Nach der Rückkehr Octavians aus Ägypten beredte er denselben zur Übernahme der Alleinherrschaft u. übte bei mehrern Gelegenheiten einen wohlthätigen Einfluß auf den nunmehrigen Augustus zur Milde u. Schonung aus. Später zog er sich von den Geschäften zurück; sein Verhältniß zu Augustus blieb das frühere, wiewohl es durch einzelne Mißhelligkeiten getrübt wurde, so durch die Mittheilung eines Staatsgeheimnisses an seine Gemahlin Terentia u. durch die Beziehung des Augustus zu dieser. M. starb im Jahr 8 v. Chr. u. setzte den Augustus zu seinem Universalerben ein. Er besaß einen Palast auf dem Esquilin (wo er auch bestattet wurde) u. dabei die berühmten Gärten; seinen großen Reichthum benutzte er zum Wohlleben, zu Kunstsammlungen (bes. kostbarer Steine,

Gemmen, Ringe, Perlen) u. zur Unterstützung von Gelehrten u. Dichtern, unter Letzteren waren bes. Virgilius, Propertius, Varius u. Horatius seine Günstlinge; er selbst schrieb in Prosa über naturhistorische Gegenstände, über Gemmen u. ein Symposium, dichtete auch einige unbedeutende Sachen; sein Styl war wie seine Kleidung weichlich, gesucht, affectirt u. salbungsreich; übrigens war er ein Mann von großem Geiste u. als Staatsmann wach u. thätig in entscheidenden Augenblicken u. geschickt im Handeln. Jetzt nennt man 2) M. einen Beschützer der Schönen Künste u. Wissenschaften.

Macer (lat. der Magere), römischer Familienname, bes. in der Aemilia, Clodia u. Licinia gens: 1) Ämilius M., Dichter aus Verona; st. nach 20 v. Chr.; er war Freund Virgils u. Ovids, verfaßte eine Ornithogonie, Theriaka, Annalen u. a., welche sämmtlich verloren gegangen sind. Das ihm zugeschriebene Lehrgedicht: De virtute herbarum (über medicinische Kräuter), gehört wahrscheinlich erst dem 10. Jahrh. an, 1. Ausg. Neap. 1477; von Geroaldus, Caen 1509; Pictor, Bas. 1559; Ranzow, Lpz. 1590; Choulant, ebd. 1832; ein anderer Ämilius M. war ebenfalls Dichter u. Freund des Ovidius, schr.: Bellum trojanum; vgl. R. Unger, De Aem. Macro, Friedb. 1843. 2) Cajus Licinius M., war 72 v. Chr. Volkstribun u. später Prätor, als welcher er sich Erpressungen erlaubt hatte, deshalb angeklagt, wurde er verurtheilt u. starb darnach plötzlich. Er schrieb römische Annalen, sein Sohn war Calvus 2). 3) L. Clodius M., Proprätor in Afrika unter Nero; warf sich gegen diesen zum Gegenkaiser auf, ohne sich jedoch den Titel Kaiser anzueignen. Als Galba zur Regierung kam, ließ er den M. ermorden.

Macerāta (spr. Madscherata), 1) Delegation im Kirchenstaate, zur Legation der Marken gehörig, grenzt an die Delegation Ancona, Urbino-Pesaro, Perugia, Camerino, Fermo u. an das Adriatische Meer; 40,70 QM., mit 226,000 Ew. in 5 Districten; ist gebirgig durch die Apenninen (Spitze: Monte S. Vicino); Küstenflüsse: Chienti, Potenza, Musone, Esina; Producte: Rindvieh, Schafe, Getreide, Wein, Öl, Früchte, Hanf, Honig, Wachs; 2) Hauptstadt darin, am Chiento u. auf einem Berge; Appellationsgericht, Civiltribunal, Bischof, Kathedrale, Stifts-, mehrere Pfarrkirchen, 13 Klöster, Delegationspalast, Gymnasium, Jesuitencollegium, Ritterschule, die Akademia Catenatorum u. Avinctorum; sonst auch eine 1290 vom Papst Nicolaus IV. errichtete, 1540 erneuerte, in neuerer Zeit aufgehobene Universität; Handel; jährlich Wettrennen; 18,000 Ew. M. war sonst Hauptstadt des italienischen Departements Musone; 3) (M. Feltria), Flecken in der Legation Urbino-Pesaro im Kirchenstaate; 1400 Ew.; 4) Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 1700 Ew.

Maceration (Maceriren, v. lat.), Einweichung einer Substanz in Wasser, um theils eine Auflockerung u. Ablösung (unter anhebender Fäulniß), od. auch eine Extraction (s. u. Extract 3) c) zu bewirken.

Macerĭa, Einfriedigungsmauer von Weinbergen, Gärten, Kirchhöfen rc.

Macerĭae, neulateinischer Name der französischen Stadt Mezieres.

Maces, Bai an der Westküste von Neubraunschweig (Britisches Nordamerika).

Maces, so v. w. Muscatblüthen.

Mac Gillivray's River, so v. w. Flatbow River.

Mac Gilly Cuddy Rocks (spr. Mäckgilli Cöddirocks), Gebirgszug im Westen der Grafschaft Cork der irischen Provinz Munster, beginnt am See von Killarney; Gipfel 3600 Fuß.

Macgregor, John, geb. 1797 zu Stornaway in der schottischen Grafschaft Roß, conditionirte früher in einem Handelshause in Canada, wurde unter dem Ministerium Melbourne mit mehren handelspolitischen Missionen nach Deutschland, Österreich, Frankreich u. Neapel betraut, 1840 Secretär des Handelsbureaus u. war als solcher für das Freihandelssystem thätig; 1847 trat er als Parlamentsmitglied für Glasgow ein, wurde später auch Director der British Royal Bank u. flüchtete bei deren schimpflichem Bankerott nach Frankreich, wo er 23. April 1857 in Boulogne starb. Er schr.: British America, Lond. u. Edinb. 1832, 2 Bde.; My note book, Lond. 1845 (Reisebericht über seine Missionen unter dem Ministerium Melbourne); The progress of America, ebd. 1847, 2 Bde.; The commercial statistics, ebd. 1848—50, 4 Bde.; History of the British Empire, ebd. 1852, 2 Bde., u. eine Serie der dem Parlament vorgelegten Reports on foreign tariffs and trade.

Machacek, Karl Simon, geb. 1799 in Prag, war Gymnasiallehrer in Jitschin u. st. 1846 in Prag; er übersetzte Einiges ins Böhmische, namentlich Dramen von Schiller, u. gab heraus: Czechische Chrestomathie u. Deklamovanky.

Machado, rechter Nebenfluß des Madeira in der brasilianischen Provinz Mattogrosso.

Machairŏdus (M. *Kaup.)*, fossiles Geschlecht der katzenartigen Raubthiere; Art: M. cultridens.

Machanaim (a. Geogr.), Stadt im Lande Gilead jenseit des Jordan; wurde erst dem Stamme Gad zugetheilt, ging aber später an die Leviten über. Isboseth, der Gegenkönig Davids, machte sie zu seiner Residenz u. wurde hier getödtet, David floh vor Absalom hierher; unter Salomo war sie eine der 12 Amtsstädte.

Machanĭdas, warf sich, nach dem Tode des Königs Kleomenes III., zum Tyrannen in Sparta auf u. fiel 408 v. Chr. bei Mantinea.

Machāon, Sohn des Asklepios u. der Epione, machte mit seinem Bruder Podalirios den Trojanischen Krieg mit, beide waren Helden u. Ärzte der Verwundeten u. nach Virgil auch mit in dem hölzernen Pferde; M. wurde vom Eurypylos getödtet, zu Gerenia in Messenien begraben u. dort göttlich verehrt; hier suchten Kranke Heilung.

Machāon, so v. w. Schwalbenschwanz.

Machaonĭa (M. *Hump.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Euspermacoceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. acuminata, Baum in Südamerika, ohne Dornen, des Schattens wegen in den Städten von Peru angepflanzt; andere Arten in Brasilien.

Machăra (gr. Ant.), Schwert, Schlachtmesser.

Machăranthēra (M. *Nees.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Asterineae-Euastereae; Art: M. tanacetifolia, in Mexico.

Machara vieja (spr. Matschara biecha), Dorf in der spanischen Provinz Granada; Spielkartenfabrik; 2000 Ew.

Machărina (M. *Vahl.*, *Spr.)*, Cypergras-

gattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae; Art: M. restioides, in Westindien.

Machärium (M. *Pers.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Dalbergieae, von And. als Abtheilung der Gattung Nissolia *De C.* betrachtet; Arten in Südamerika.

Machärus (a. Geogr.), Bergveste im südlichen Peräa an der Grenze von Moabitis, die stärkste Festung der Juden nach Jerusalem, nach allen Seiten von tiefen Thälern geschützt; hier saß Johannes der Täufer gefangen; sie fiel erst nach der Zerstörung Jerusalems in die Hände der Römer; j. wahrscheinlich Mkaur.

Machau, Marktflecken im Bezirk Braunau des Kreises Gitschin (Böhmen); protestantisches Bethaus; 700 Ew.

Machault d'Arnouville (spr. Mascho d'Arnuwihl), Jean Baptiste, geb. 1701, wurde 1738 Maître de Requêtes, 1743 Intendant von Hainaut, 1745 Generalcontroleur der Finanzen u. Siegelbewahrer, gab, um einen Fond zur allmäligen Abbezahlung der Staatsschuld zu bilden, 1747 das Edict de main-porte, in welchem die Gründung neuer Capitel Collegien u. Klöstern ohne Erlaubniß der Regierung untersagt u. alle schon bestehenden Stiftungen dieser Art, welche eine gesetzliche Auctorisation nicht aufzuweisen hatten, aufgehoben, u. 1749 ein zweites Edict, nach welchem eine allgemeine Auflage von Staatsbürgern ohne Ausnahme erhoben werden sollte. Da der deshalb erbitterte Clerus den Hof gegen ihn gewann, so vertauschte er 1754 sein Finanzministerium mit dem der Marine u. widmete sich der Wiederherstellung des Seewesens, unterlag aber endlich den Intriguen seiner Feinde u. erhielt 1757 seine Entlassung; nach dem Ausbruche der Revolution wurde er als verdächtig eingekerkert u. starb 1794 im Gefängniß.

Machecoult (spr. Maschkuh), Stadt im Arrondissement Nantes des französischen Departements Loire-inférieure; 3500 Ew.

Macheier, geringes wollenes Zeug.

Machek, Ant., geb. 1774 in Podazitz, war Historien- u. Porträtmaler in Prag u. st. daselbst 1844; von ihm gibt es lithographirte Scenen aus der böhmischen Geschichte.

Machelen, Dorf im Bezirk Gent der belgischen Provinz Ostflandern, an der Lys; Leinweberei u. Flachsbau; 2358 Ew.

Machen, 1) (Billardsp.), **einen Ball machen**, ihn in ein Loch spielen; 2) **vom Hirsch**, viel od. wenig Enden aufgesetzt haben; 3) **Handwerk machen**, wenn ein Meister auf seine Kosten das Handwerk zusammenrufen läßt.

Machendorf, Pfarrdorf im Bezirk Gabel des Kreises Leippa (Böhmen); Bleiche, Wollspinnerei, Burgruine; 500 Ew.

Mac Henry, Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), 30 QM., von den Pishlaka (Fox) u. Kishwaukee Rivers u. den Nippersink u. Piskashaw Creeks durchflossen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Waizen, Hafer; Rindvieh, Schweine, Schafe; die Rock River Valley Eisenbahn u. die von Chicago nach Galena durchschneiden die Grafschaft; 1850: 14,979 Ew.

Macherio, Flecken in der lombardischen Provinz Mailand; 2000 Ew.

Machern, Pfarrdorf im Gerichtsamt Wurzen des königl. sächsischen Kreisdirectionsbezirks Leipzig; Schloß mit Park (künstliche Ruine), Braunkohlengruben, Anhaltepunkt der Leipzig-Dresdner Eisenbahn; 600 Ew.

Macherry (Alwur, Alwar, Alvar), Radschputenstaat in Ostindien, unter der Oberaufsicht des politischen Agenten der Briten für die Staaten von Radschputana; 170 QM. mit 260,000 Ew., meist Mewattis, welche noch ziemlich roh sind. Die namhaftesten Städte sind Alwur u. Macherry.

Machetik (v. gr.), Gefechtslehre.

Machian, Insel des Molukken-Archipels (Südostasien); Gewürznelken u. Sago; 7000 Ew.

Machiana, brasilianische Insel in der Mündung des Amazonenstroms.

Machias, 1) (M. River), Fluß im südöstlichen Theil des Staates Maine (Nordamerika), fällt in der Grafschaft Washington in die Machias Bai des Atlantischen Oceans; 2) Hauptort der Grafschaft Washington im Staate Maine, am Machias River, unweit von dessen Mündung; Schiffsbau, Küstenhandel; 1800 Ew.; 3) (M. Port), Hafenort in der Grafschaft Washington des Staates Maine, an der Mündung des Machias River; Fischerei, Holzhandel; die Franklin Eisenbahn verbindet M. Port mit Whitneyville; 1400 Ew.; 4) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattaraugus des Staates New York; 1400 Ew.

Machichaco (spr. Matschitschaco), nördliches Vorgebirg der spanischen Provinz Biscaya.

Machico, Bai u. daran Stadt auf der Insel Madeira (Westafrika); mit 2500 Ew.

Machicotiren (v. fr., spr. Maschikotiren), einen Vers, bes. im Kirchengesang, allein mit verschiedenen Läufern u. and. musikalischen Zierathen singen.

Machicuys, Indianerstamm in dem zur Argentinischen Conföderation gehörigen Gebiete Chaco, namentlich an den Ufern des Pilcomayo.

Machiliaster (Anat.), der zweite Brustwirbel.

Machilis (Lepisma *L.)*, bei Latreille Gattung der Springschwanzkerfe (Zuckergastartigen); Fühler unter den zusammengesetzten, fast zusammenlaufenden Augen, Leib convex; Aufenthalt an steinigen Orten. Art: M. polypoda, mit braunen u. gelben irisirenden Schuppen, 4 Linien lang; an Baumstämmen.

Machilus (M. *Nees.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Perseae; Arten in Ostindien, China etc.

Machin, John, englischer Mathematiker u. Astronom des 18. Jahrh., Professor der Astronomie am Gresham-Collegium. Er schrieb über die Bewegung des Mondes nach Newtons Principien, Lond. 1729.

Machiniren (v. lat.), anstiften, Ränke schmieden. **Machination**, Arglist, hinterlistige Anstiftung.

Machla, eine Art Trauerkäfer.

Machlis (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Artemisieae; Art: M. hemisphaerica, in Ostindien.

Machlyes (a. Geogr.), Volk in der Regio syrtica in Afrika.

Machnatska, Nebenfluß der Neutra im Comitat Trencsin des ungarischen Verwaltungsgebietes Presburg.

Machnowka, Stadt im russischen Gouvernement Kiew (Kleinrußland), an der Inolopatja; hat etwas Handel, Gerbereien u. 5500 Ew., zu großem Theile Juden.

Machsor (hebr., d. i. Cyklus), jüdisches Gebetbuch, welches die in der Synagoge üblichen, jähr-

lich in bestimmter Ordnung wiederkehrenden Gebete für die Sabbathe u. Festtage enthält. Diese Gebete sind meist rhythmisch u. in einer sehr dunkeln Sprache verfaßt; vgl. Luzzato, Einleitung zum M., Liv. 1856.

Macht, 1) so v. w. Kraft; 2) bes. in so fern sich solche durch offen sich darlegende Mittel andeutet; in diesem Sinne Kriegsmacht, Seemacht rc.; 3) jeder unabhängige Staat von größerer Bedeutung.

Machtheil (Machtkraut), ist Solidago virgaurea.

Mächtig u. **Mächtigkeit**, im Bergbau von Gängen so v. w. breit; von Flötzen so v. w. dick, hoch, stark, namentlich über 12 Zoll stark; ist ein Flötz weniger als 2 Zoll stark, so hört die Mächtigkeit ganz auf. Der Gang wird mächtig, so v. w. er nimmt von Lachter zu Lachter an Breite zu.

Machtolsheim, Pfarrdorf auf der Hohen Alp im Oberamte Blaubeuren des württembergischen Donaukreises; Weber, Hafnererde; 709 Ew.

Machtspruch (Decisio vi juris eminentis), die landesherrliche unmittelbare Entscheidung einer Rechtssache od. ein höchster Strafbefehl, unter Abweichung von dem gesetzlichen Verfahren u. der Übergehung des eigentlich competenten Richters ertheilt, in Fällen, wo die Selbsterhaltung des Staates u. wo die Collision des Staatswohls mit den Privatrechten eine solche Ausnahme von dem Gesetz dringend u. unabweislich erheischt. Der M. unterscheidet sich also von Cabinetsjustiz u. anderen Justizmißbräuchen, namentlich aber auch von dem sogenannten Durchgreifen (Decisio pro auctoritate), d. h. Entscheiden von Fällen, bei denen es gänzlich an betreffenden Gesetzen fehlt, od. wo die vorhandenen nicht passend sind. Wird einem Richter die Eröffnung u. Vollziehung eines solchen M-es angesonnen, so kann derselbe als öffentlicher Diener der Ausführung der ihm ertheilten Befehle sich schließlich nicht weigern. Indessen ist mit Rücksicht auf die richterliche Function der Befehl nicht als Urtheil, sondern als M. den Parteien zu eröffnen, damit dadurch angezeigt werde, daß derselbe eine eigentliche Rechtskraft nicht besitze.

Machtvollkommenheit (Plenitudo potestatis), die Summe der Staatshoheitsrechte, welche sich im Besitz eines Regenten befinden, der ganze Umfang der Regentengewalt.

Machynleth, Marktflecken am Zusammenfluß von Dulas u. Dyfi in der englischen Grafschaft Montgomery (Wales); 1700 Ew. Hier nahm Owen Glendower die Krone von Wales an (1402).

Mäcianus, L. Volusius, Rechtsgelehrter unter den Antoninen, Marc Aurels Lehrer im Civilrecht; er schr.: Fideicommissa, wovon sich Fragmente in den Pandecten finden.

Macias, portugiesischer Dichter, lebte im 15. Jahrh. als Page am Hofe des Marq. Enrique de Villena in Jaen; bekannt durch seine Liebe zu einer Dame, deren Gemahl ihn aus Eifersucht in Arjonilla tödtete. Seine Minnelieder sind wenig bekannt, doch lebt sein Geschick im Munde des Volkes u. in Liedern fort.

Maciejowice (spr. Matschiejowitsch), Ort im russischen Gouvernement Warschau (Polen), an der Weichsel, nördlich von Iwangorod. Hier den 10. Oct. 1794 Sieg der Russen unter Fersen über die Polen unter Kosciuszko, wo Kosciuszko gefangen wurde.

Maciejowski, Waclaw Alexander, geb. 1792 zu Kalvarien in Polen, studirte bis 1818 in Breslau, Berlin u. Göttingen die Rechte, wurde dann Professor der alten Literatur am Lyceum zu Warschau, 1819 Professor des Römischen Rechts an der Universität daselbst, 1822 Mitglied der Gesetzcommission u. 1831 Lehrer der alten Literatur u. Tribunalrichter; er schr. polnisch: Slawische Rechtsgeschichte, Warsch. 1832—35, 4 Bde. (deutsch von Buß u. Nawrocki, Stuttg. 1835—39); Beiträge zur Geschichte der Slawen, Warsch. 1839, 2 Bde.; u. die historische Schrift: Polska pod wzgledem obyczajow i zwyczajow, Petersb. 1842, 4 Bde.; Dzieje pierwotne Polski i Litwy, Warsch. 1846.

Macies (lat.), so v. w. Magerkeit, Abzehrung u. Auszehrung.

Mäcilius, Spurius, 417 v. Chr. zum vierten Mal Volkstribun, erregte er mit Metilius wieder Unruhen, indem sie eine Ackervertheilung vorschlugen.

Mac Intosh (spr. Mäckintosch), Grafschaft im Staate Georgia (Nordamerika), am Atlantischen Ocean, 30 QM.; Flüsse: Altamaha u. Sapelo Rivers u. Doctor's Creek; große Nadelholzwaldungen; Producte: Reis, Zucker, Baumwolle, Mais; 1793 organisirt u. genannt von der Familie Mac Intosh, welche zu den frühesten Ansiedlern von Georgia gehörten; 1850: 6028 Ew., worunter 4629 Sklaven; Hauptort: Darien.

Macintosh's (spr. Mäckintosch), Mäntel, s. u. Mackintosh 2).

Macis, so v. w. Muskatblüthen. Macisnüsse, so v. w. Muskatnüsse.

Macisbohnen, Gewürz, die großen kommen von Java, die kleinen, fast ohne Geschmack u. Geruch, von Westindien.

Mack, 1) Karl M., Freiherr von Leiberich, geb. 1752 zu Neuslingen in Franken, von niederer Herkunft, trat früh in österreichische Militärdienste, wurde Offizier u. zeichnete sich in dem Türkenkriege unter Laudon so aus, daß er schnell emporstieg u. schon 1790 Chef des Generalstabes eines an der schlesischen Grenze zusammengezogenen Heeres wurde; in den Kriegen gegen Frankreich 1793 u. 94 war er Generalmajor u. Chef des Generalstabes beim Prinzen Josias von Koburg. Nach Abgang des Prinzen ging M. zunächst nach Böhmen, wurde aber wieder am Rhein angestellt u. Feldmarschalllieutenant. 1798 erhielt er vom König Ferdinand von Neapel den Oberbefehl über sein Heer, siegte mehrmals über die Franzosen u. besetzte im November Rom; doch mußte er bald von hier wieder abziehen; da in Neapel ein Aufstand unter den Lazzaroni ausbrach, flüchtete er zu dem französischen General Championnet, welcher ihn als Kriegsgefangenen nach Paris schickte. 1800 entwich er von hier u. erhielt 1804 den Befehl über sämmtliche Truppen in Tyrol, Dalmatien u. Italien; 1805 stand er an der Spitze des österreichischen Heeres in Deutschland, wurde an der Iller geschlagen u. zog sich nach Ulm zurück, welche Stadt er mit 20,000 Mann 17. October übergab. Auf sein Ehrenwort entlassen, kehrte er nach Österreich zurück, wurde hier aber vor ein Kriegsgericht gestellt u. zum Tode verurtheilt, der Kaiser milderte aber das Urtheil auf Cassation u. 20jährige Festungsstrafe, entließ ihn 1808 der Haft u. begnadigte ihn 1819 ganz. Er lebte in St. Pölten u. st. hier den 22. Oct. 1828. 2) Alexander, Stifter der Secte der Dunkers, s. u. Baptisten B).

Mackau (spr. Mackoh), Ange René Armand, Baron von M., geb. den 19. Febr. 1788 in Paris, trat früh in die französische Marine ein u. nahm

Theil an den Kämpfen gegen England, wurde bald nach der Restauration wieder angestellt u. auf mehren Entdeckungsreisen verwendet u. später mannigfach mit diplomatischen Sendungen, so nach Madagascar u. S. Domingo, betraut. Inzwischen bis zum Contreadmiral (1825) aufgerückt, kehrte er im Mai 1837 nach Frankreich zurück, wurde darauf Viceadmiral, erhielt später mehre Sendungen, namentlich nach Buenos Ayres, u. 1843 das Portefeuille des Marineministeriums, welches er bis zum Mai 1847 führte; Ende 1847 wurde er zum Admiral befördert u. 1851 vom Präsidenten Louis Napoleon zum Senator ernannt; er st. 13. Mai 1855.

Mackay, Charles, Schotte von Geburt, einer der besten englischen Balladendichter, dessen Lieder oft componirt sind; er schr. u. a. die Gedichte: The hope of the world, 1840; The Salamandrine, 1842; Legend of Genevieve, 1843; Legends of the Isles; Egeria; Voices from the Crowd; The cump of gold, u. a. Gedichte, 1856, 2 Bde.

Mac Kean (spr. Mäck Kiehn), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), ungefähr 50 QM.; hügelig mit großen Waldungen; Flüsse: Alleghany u. Clarion Rivers, Oswaya, Teonesta, Kenjua, Driftwood u. Potato Creeks; Producte: Mais, Hafer, Ahornzucker, Rindvieh; 1850: 5254 Ew.; Hauptort: Smethport; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Licking des Staates Ohio; 1600 Ew.

Mac Keesport (spr. Mäck Kiehsport), Postort in der Township Versailles in der Grafschaft Alleghany des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Monongahela River; Steinkohlenhandel, Schiffsbau; 2500 Ew.

Mackel, Fisch, so v. w. Blicke.

Mackeldey, Ferdinand, geb. 5. Novbr. 1784 in Braunschweig, studirte 1802—6 die Rechte in Helmstädt, wurde hier 1807 Privatdocent u. 1808 Professor, 1811 in Marburg, 1818 in Bonn u. 1821 Ordinarius des Spruchcollegiums, legte 1828 das Ordinariat nieder u. lebte ganz seinem Lehramte bis an seinen Tod, 20. Octbr. 1834. Er schr.: Theorie der Erbfolgeordnung, Marb. 1811; Lehrbuch der Institutionen des heutigen römischen Rechts, Gießen 1814, 4. Ausg. 1822; Lehrbuch des heutigen römischen Rechts, ebd. 1818, 13. Aufl. von Fritz, Wien 1851 (lateinisch von Hindenburg, 1847); Grundriß zu Vorlesungen über das gemeine deutsche Lehnrecht, Bonn 1828, u. a.

Mac Kellar, John, geb. um 1770, trat frühzeitig in die englische Marine ein, focht schon in den 80er Jahren an der amerikanischen Küste gegen die spanischen u. amerikanischen Flibustier u. bestand nachmals in den großen Kämpfen gegen Frankreich zahlreiche rühmliche Gefechte gegen französische Schiffe, so daß er schon 1799 zum Capitän u. Befehlshaber einer Corvette ernannt wurde, deren Commando er wenige Jahre später mit dem einer Fregatte vertauschte. Er wurde 1825 Contre-, 1837 Viceadmiral u. im Juli 1847 Admiral, trat 1. Juli 1851 aus dem activen Dienst zurück u. st. am 14. April 1854 in Cheltenham.

Mackenzie (spr. Mäkennsi), 1) Henry, geb. 1745 in Edinburg, war erst Rechtsgelehrter in London, erwarb später ein beträchtliches Vermögen u. überließ sich nun seiner literarischen Neigung; kehrte 1777 nach Edinburg zurück, wo er das Journal The Mirror gründete, auf welches später The Lounger folgte u. st. 1831 als Generalcontroleur der Abgaben in Schottland; er schr. die Romane: The man of feeling, 1771 (deutsch von Mylius, Berl. 1781), The man of world (deutsch Lpz. 1802, von Petri, 1824) u. Julia de Roubiqué. Seine Lebensbeschreibung ist in W. Scott's Lives of novelists; Werke, 1818, 8 Bde. 2) Joshua Henry, Sohn des Vor., geb. 1777, wurde 1824 Richter am Justizhof in Edinburg u. st. 1851 zu Belmont bei Edinburg. 3) Alexander, englischer Reisender; er schr.: Reise von Montreal auf dem St. Lorenzflusse durch das Festland des nördlichen Amerika bis zum Eismeer u. dem Stillen Ocean in den Jahren 1789 u. 1793, Lond. 1801. 4) William Lyon, geb. 1794 in Hochschottland, zog in Handelsgeschäften nach Obercanada u. gab seit 1824 drei Zeitungen u. einen politischen Volkskalender heraus, worin er die Verwaltung der Colonie aufs Heftigste angriff; 1828 u. 1829 wurde er zum Mitglied der Assembly gewählt, aber beidemal von der conservativen Gegenpartei ausgestoßen; 1831 ging er als Bevollmächtigter der canadischen Reformpartei nach London u. legte dem Parlament 1832 eine Petition vor. Diese Sendung hatte Erfolg u. 1835 gelang es ihm auch endlich, seinen Sitz in der Assembly zu behaupten; als 1836 die Reformpartei gänzlich unterlag, rieth M. zu offenem Widerstand u. stellte sich an die Spitze der Unternehmung auf Toronto, mußte aber fliehen u. suchte eine Freistätte in den Freistaaten. Er gab später in Buffalo eine Zeitung heraus u. war bei allen späteren revolutionären Vorgängen in Canada betheiligt; vgl. Canada (Gesch.). 5) Sir Stuart M., ältester Sohn des Admirals Keith Stuart, trat zeitig in britische Staatsdienste, war 1832—34 bei der Commission des Ostindischen Bureaus, ging 1837 als britischer Gouverneur nach Ceylon, war 1840—42 Lordobercommissär der Ionischen Inseln u. st. 1843 in Southampton. 6) Collin, englischer Major, war an Sir Williams Seite, als derselbe von Akbar Khan von Kabul ermordet wurde; er errichtete 1846 in Ludiana ein neues Sikh-Regiment u. übernahm 1848 das Commando einer Brigade der im Dienste des Nizam stehenden englischen Truppen; 1850 stand er im Delhan u. kehrte 1852 nach England zurück. Seine Gattin schr.: Life in the mission, the camp and the Zenana, or Six years in India, Lond. 1853, 3 Bde. 7) William Forbes, geb. 1807, seit 1837 Mitglied des Unterhauses u. dort zur Protectionistenpartei gehörig, wurde 1845 Lord des Schatzes, gab, als Peel die Korngesetze annahm, seine Entlassung, schloß sich der Opposition an, welche das Ministerium stürzte, u. war vom Febr. bis Decbr. 1852 Secretär des Schatzamtes im Torycabinet unter Derby.

Mackenzie (M. River), Strom im W. des Britischen Nordamerikas, entspringt in seinem südlichsten Quellenflusse, dem Athabasca River, aus einem Gebirgssee der Rocky Mountains, fällt als solcher in den Athabasca See, verläßt denselben wieder unter dem Namen Sklavenfluß (Slave River), fließt durch den Großen Sklavensee, nimmt darauf den Namen M. River an u. fällt nach einer Gesammtlauflänge von ungefähr 425 Meilen in mehren Armen unter 69° nördl. Br. in das Nördliche Eismeer; vom Großen Sklavensee bis zur Mündung (also der eigentliche M. River) beträgt seine Stromlänge 207 Meilen. Sein Hauptnebenfluß ist der Friedensfluß (Peace River).

Macker (Schiffsw.), 1) großer eiserner Hammer

zum Einschlagen der Nägel; 2) (Beisteher), das Schiff in einer Schlachtlinie, welches die Bestimmung hat, einem anderen in Allem beizustehen. Daher nennt man die beiden nächsten Schiffe die M. eines dritten, welches zwischen ihnen liegt. Das erste u. letzte Schiff einer Linie haben nur Einen M.

Mackerrey (spr. Mäckerri), Busen der Südwestküste der Sandwichsinsel Maui.

Mackinac (Mackinaw, Michilimackinac), Hauptort der Grafschaft Michilimackinac des Staates Michigan, auf der gleichnamigen Insel des Huron Sees; geräumiger Hafen, Fort, Fischerei, Handel; 1500 Ew.

Mackinaw, 1) **M.-Creek**, Fluß im Staate Illinois, fällt in der Grafschaft Tazewell in den Illinois River; 2) Fort im Oregongebiet; hier hatte die zu Ende des 18. Jahrh. gegründete **Mackinawgesellschaft** ihren Sitz, welche ihre Geschäfte bes. in den südlichen u. westlichen Gegenden dieses Landstrichs betrieb.

Mac Kinney, Hauptort der Grafschaft Collin im Staate Texas (Nordamerika), am Trinity River; fruchtbare Umgegend; 1846 angelegt.

Mackintosh (spr. Mäckintosch), 1) **James**, geb. 1765 zu Albourichouse in Inverneß (Schottland), studirte seit 1784 in Edinburg Medicin, prakticirte 1788 in London, widmete sich aber bald dem Studium der Rechte, prakticirte seit 1795 zu Lincoln-Inn u. hielt 1799 Vorlesungen über das Völkerrecht, war als Anwalt durch hinreißende Beredtsamkeit berühmt, wurde 1803 Professor der Staats- u. Gesetzkunde am East-India-College zu Herford u. in diesem Jahre Recorder in Bombay, wo er 1804 die Literary society of Bombay stiftete u. selbst Präsident wurde; 1811 kehrte er nach England zurück, begann seine parlamentarische Thätigkeit im Hause der Gemeinen, wurde 1818 Professor der politischen Wissenschaften am Collegium in Haileybury, 1823 Lordrector der Universität in Glasgow, 1830 Commissioner for the affaires of India u. st. 30. Mai 1832; er schr.: Vindiciae Gallicae or A defense of French revol., 1791; A disc. on the law of nature and of nations, 1798; Geschichte Englands (unvollendet, deutsch Hamb. 1831 f., 2 Bde.); Hist. of the revol. in England in 1688, 1834. Seine Memoires von seinem Sohn **Robert James M.**, Lond. (2. Ausg.) 1836, 2 Bde.; 2) **Charles**, schottischer Chemiker, bes. bekannt durch seine Erfindungen in Bezug auf verschiedene Zweige der Manufactur, der Färbe-, Druck- u. Bleichkunst, namentlich aber durch die 1823 erfundene Herstellung wasserdichter Stoffe (Wollenzeuge, welche aus zwei durch Kautschukauflösung verbundene Schichten bestehen u. hauptsächlich zu den nach dem Erfinder benannten Überröcken benutzt werden, s. u. Kautschuk d). Er starb im Sept. 1843 zu Dumbattan bei Glasgow. Nach ihm sind die Überziehröcke M. benannt.

Macklen (Her.), s. Maclen.

Mackuta, aus Stroh geflochtene Matte von der Größe eines Pappebogens; in Westafrika Tauschmittel. Für 10 M. bekommt man 1 **Intage**, d. h. ein Stück Kattun, welches das höhere Tauschmittel ist.

Mac-Laurin (spr. Mäcklahrin), Colin, geb. zu Kilmodan in Schottland; wurde 1717 Professor der Mathematik in Aberdeen, 1725 in Edinburg u. st. daselbst 1746. Er schr.: Treatise of fluxions, Edinb. 1742, 2 Bde.; An account of J. Newton's phil. discoveries, Lond. 1748, lat. Wien 1761. Nach ihm benannt ist der **Mac-Laurinsche Lehrsatz**: sei f (x) eine algebraische Function, von der sich erweisen läßt, daß sie allgemein folgende Form annehmen kann: $f(x)\ A_0 + A_1 x + A_2 x^2 + A_3 x^3 + \ldots$, wo $A_0, A_1, A_2, A_3 \ldots$, constante reelle Größen od. $= 0$ sind, so ist

die 1. Derivation: $f'(x) = 0 + 1 A_1 x^0 + 2 A_2 x^1 + 3 A_3 x^2\ 4 A_4 x^3 + \ldots$
die 2. Derivation: $f''(x) = 0 + 1.2 A_2 x^0 + 2.3 A_3 x^1 + 3.4 A_4 x^2 + \ldots$
die 3. Derivation: $f'''(x) = 0 + 1.2.3 A_3 x^0 + 2.3.4 A_4 x^1 + \ldots$ rc.,

s. Taylors Lehrsatz. Diese Gleichungen gelten für jeden beliebigen Werth von x, also auch für $x = 0$, setzt man daher in ihnen überall $x = 0$, so erhält man:

$$A_0 = f(0)$$
$$A_1 = \frac{1}{1} f'(0)$$
$$A_2 = \frac{1}{1.2} f''(0)$$
$$A_3 = \frac{1}{1.2.3} f'''(0)$$
$$A_4 = \frac{1}{1.2.3.4} f''''(0) \text{ rc.}$$

Diese Werthe in der 1. Gleichung substituirt gibt den Mac-Laurinschen Lehrsatz $f(x) = f(0) + \frac{x}{1} f'(0) + \frac{x}{1} f(0) + \frac{x^2}{1.2} f''(0) + \frac{x^3}{1.2.3} f'''(0) + \frac{1.2.3.4}{x^4} f''''(0) + \ldots$, wo $f(0)$, $f'(0)$, $f''(0)$ rc. bedeuten, daß, nachdem man allgemein $f(x)$, $f'(x)$, $f''(x)$ rc. gebildet hat, $x = 0$ gesetzt werden soll. Dieser Satz zeigt, wie der allgemeine Werth einer Function aus den besonderen Werthen, welche sie selbst u. ihre Derivationen erhalten, wenn die Veränderliche $x = 0$ gesetzt wird, gefunden werden kann.

Macle, Steinart, so v. w. Chiastolith.

Mac-Lean (spr. Mak Liehn), Lätitia Elisabeth, so v. w. Landon.

Mac-Lean (spr. Mäck Liehn), Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika), 52 QM.; Flüsse: Mackinaw, Kickapoo, Salt u. Sugar Creeks; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine, Schafe; Steinkohlen. Die Chicago-Mississippi Eisenbahn u. die Illinois Centralbahn durchschneiden die Grafschaft; genannt nach John **Mac Lean**, Congreßmitglied für Illinois; 1850: 10,163 Ew.; Hauptort Bloomington.

Macleania (M. *Hook.*), Pflanzengattung aus der Familie Ericaceae-Vaccinieae; Art: **M. floribunda**, an den Peruanischen Anden.

Mac Leansborough (spr. Mäckliehnsborroh), Hauptort der Grafschaft Hamilton im Staate Illinois (Nordamerika).

Maclen (Her.), 1) die in der Mitte mit rautenförmigem Loche durchbohrten Rauten, s. u. Ehrenstücke C) d); 2) so v. w. Rauten überhaupt.

Mac Lennan, Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), ungefähr 38 QM.; Flüsse: Brazos u. Bosque Rivers; erst seit 1850 organisirt, noch wenig bevölkert; Hauptort: Waco.

Mac Leod (spr. Mäclaud), 1) Alexander, geb. um 1799 in Schottland, ging 1830 mit dem Ingenieurmayor Russel nach Amerika u. wurde dort Viceskeriff in dem Niagarabezirk in Obercanada. An der Bekämpfung des Aufstandes in Canada hatte er als Milizoberst großen Antheil, u. von den nordamerikanischen Behörden beschuldigt, an der Verbrennung des Dampfschiffes Carolina sich betheiligt zu haben, ward er im Sommer 1840 auf amerikanischem Gebiet verhaftet u. nach einem langwierigen Proceß erst 1841 freigesprochen u. entlassen. 2) John, trat 1793 in die britische Armee, diente 1794 unter dem Herzog York in Holland, 1814 als Oberst unter dem Lord Lynedoch u. commandirte die Brigade, welche am 14. Jan. das Dorf Merxem einnahm; 1840 wurde er Generallieutenant u. Oberstinhaber des 77. britischen Infanterieregiments u. st. 1851 in London.

Macleya (M. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae-Argemoneae-Bocconieae; Art: M. cordata, in Chili.

Maclūra (M. *Nutt.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Moreae (sonst zu Morus gerechnet); Arten: M. aurantiaca, Baum in Louisiana mit zusammengesetzten, viel kleberigen Milchsaft enthaltenden Früchten, von der Größe einer Pomeranze, u. elastischem, festem, von den dortigen Indianern zur Fertigung von Bogen benutztem Holze u. zur Fütterung der Seidenraupe dienlichen Blättern. M. tinctorea (Morus od. Broussontia tinct.), Baum in Südamerika, gelbmilchend, mit eßbaren Früchten u. als Gelbholz in den Handel kommendem, zur Färberei benutztem, Morin enthaltendem Holze.

Mac Mahon (spr. Mäck Meh'n, von den Franzosen Mack Mahong ausgesprochen), 1) Marie Edme Patrik Maurice de M. M., Herzog von Magenta, stammt aus einer irischen, in Frankreich eingebürgerten Emigrantenfamilie, geb. 13. Juni 1808, trat 1825 in die Militärschule von St. Cyr u. 1830 in die active Armee, kam bald zum Generalstab der Afrikanischen Armee, nahm 1832 als Adjutant des Generals Achard am Feldzuge in Belgien Theil, zeichnete sich dann 1837 bei der Einnahme von Constantine aus, wurde 1845 Oberst, 1848 Brigadegeneral u. Commandant der Provinz Constantine, 1852 Divisionsgeneral u. Commandant von Oran, erhielt im Mai 1855 vor Sewastopol das Commando einer Infanteriedivision, mit welcher er am 8. Sept. 1855 den Malakow stürmte, wofür er Großkreuz der Ehrenlegion u. Senator wurde. Nach Beendigung des Krimfeldzugs ging er wieder nach Algerien, unterwarf dort 1857 die Kabylen u. wurde dann Oberbefehlshaber der französischen Land- u. Seemacht der Colonie, im Frühjahr 1859 nach Frankreich zurückberufen u. bei Ausbruch des Italienischen Feldzugs an die Spitze des zweiten Armeecorps gestellt. Er überschritt mit diesem nach der Frontveränderung vom 31. Mai den Ticino bei Turbigo (3. Juni), warf die Österreicher bei Castano zurück, drang am 4. Juni nach Magenta herab, sah sich bei Buffalora durch überlegene österreichische Streitkräfte aufgehalten u. konnte nur nach den verzweifeltsten Anstrengungen die feindliche Stellung nehmen. Am späten Nachmittag traf er auf dem Schlachtfelde ein, als eben die Entscheidung zweifelhaft wurde, u. trug durch sein Erscheinen wesentlich zum Sieg von Magenta bei. Der Kaiser Napoleon ernannte ihn noch auf dem Schlachtfelde zum Marschall von Frankreich u. Herzog von Magenta. 2) Sir, geb. 1780, trat sehr jung in die britische Armee, diente in allen Welttheilen, wurde General u. commandirte namentlich 1839—47 die Armee der Präsidentschaft Bombay; er st. im April 1860; die Baronetswürde erbte sein ältester Sohn, welcher die beiden Pendschab- u. den Krimkrieg mitmachte.

Mac-Minn, Grafschaft im Staate Tennessee (Nordamerika); 22 QM.; Flüsse: Hiawassee River u. Chestua Creek; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh; die East Tennessee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 13,906 Ew., worunter 1568 Sklaven; Hauptort: Athens.

Mac Minnville, Hauptort der Grafschaft Warren im Staate Tennessee, an der Mac Minnville-Manchester Eisenbahn.

Mac Nab, Sir Allan, Sohn eines zuletzt in Canada dienenden englischen Generals, trat sehr jung, 1813, in das englisch-canadische Heer u. focht gegen Nordamerika, nahm 1816 seinen Abschied u. studirte die Rechte, ließ sich 1824 in Hamilton nieder, wurde 1830 Abgeordneter im Parlament, beruhigte als Befehlshaber der Miliz von Obercanada den dort 1837 ausgebrochenen Aufstand gegen das Mutterland u. war bei der Zerstörung des nordamerikanischen Schiffes Carolina betheiligt, welches den Aufständischen auf der Mary-Insel Proviant zuführte, wodurch es zu einer Differenz Englands mit den Vereinigten Staaten kam, die jedoch ausgeglichen wurde. Er wurde darauf Minister im Rathe von Canada. Bes. verdient machte er sich um Canada durch Anlegung von Eisenbahnen, durch Fahrbarmachung des Lorenzstromes u. durch Verbreiterung des Welland-Kanals.

Mac Nairy (spr. Mäck Nehrie), Grafschaft im Staate Tennessee (Nordamerika), 26 QM., vom South Fork des Forked Deer River durchflossen; Producte: Mais, Tabak, Baumwolle; Rindvieh; 1850: 12,864 Ew., worunter 1393 Sklaven; Hauptort: Purdy.

Macneil'sche Zeichnenmethode, eine in England seit 1837 gesetzlich vorgeschriebene Art von Karten bei Eisenbahnprojecten, welche vom Ingenieur Mac-Neil erfunden ist. Sie besteht darin, daß in der Situationszeichnung über die Bahnlinie zugleich auch das Längsprofil des Terrains nach Erhöhung u. Vertiefung ersichtlich ist u. gewährt den Vortheil, daß sich auch Nichtsachkenner von dem Bau des Bahnkörpers auf jedem einzelnen Grundstück unterrichten können. An die Hauptnivellementspunkte werden auf der Richtungslinie die horizontalen Entfernungen u. die Höhen u. Vertiefungen der natürlichen Oberfläche über od. unter der Bahnlinie aufgetragen, auch wohl die Maße beigeschrieben.

Mac Nutt, Hauptort der Grafschaft Sunflower im Staate Mississippi (Nordamerika).

Macomb, 1) Grafschaft im Staate Michigan (Nordamerika); 21 QM., vom Clinton River durchflossen; große Laubholzwaldungen; Producte: Weizen, Mais, Hafer; 1850: 15,530 Ew.; Hauptort: Mount Clemens; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft St. Lawrence des Staates New York; 1400 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Mac Donough im Staate Illinois an der Military Tract Eisenbahn; 1600 Ew.

Maçon (fr., spr. Maßong), 1) Maurer; 2) Freimaurer.

Macon (spr. Makong), 1) Arrondissement im

französischen Departement Saône u. Loire; 20,72 QM. u. 118,000 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptstadt darin u. des Departements, an der Saône u. der Eisenbahn von Dijon nach Lyon, welche sich hier nach Genf u. Turin abzweigt; Departementsbehörden, Handelsgericht, Gesellschaft für Ackerbau, für Künste u. Wissenschaften, Flußhafen, 5 Kirchen (die ehemalige Kathedrale ist jetzt zerstört), Seminar, 2 Hospitäler; man fertigt Leinwand, Leder, Hüte, Uhren, Fayence, gute Confitüren (Corignac de Macon od. Raisiné), treibt Weinhandel; 13,000 Ew.; Geburtsort Lamartines. M. ist das alte Matisco (s. d.); ward früh Sitz eines Bisthums u. 582 u. 585 wurden hier Concile gehalten. Seit dem 10. Jahrh. kommen Grafen von M. vor. 1238 kam M. an die Krone Frankreich, unter Karl VII. ward es 1435 an Burgund gegeben, aber 1476 von Ludwig XI. wieder erobert. 3) Grafschaft im Staate Nord Carolina (Nordamerika); 28 QM.; gebirgig (Iron u. Smoky Mountain u. Blue Ridge), vom Tennessee River durchflossen; Producte: Mais, Hafer; Eisen; 1828 organisirt u. genannt nach Nathaniel Macon, Senator für Nord Carolina beim Congreß in Washington; 1850: 6389 Ew., worunter 549 Sklaven; Hauptort: Franklin; 4) Grafschaft im Staate Georgia; 16 QM.; Flüsse: Flint River, Juniper, Whitewater u. Buck's Creeks; große Nadelholzwaldungen, namentlich im Westen; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Bataten; die Muscogee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 7052 Ew., worunter 2961 Sklaven; Hauptort: Lanier; 5) Grafschaft im Staate Alabama, ungefähr 40 QM.; Flüsse: Tallapoosa River mit Eufaukee River; Producte: Mais, Baumwolle, Bataten; Rindvieh; die Montgomery-West Point Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Tallapoosa River; 1834 aus einem Theil des Creek Indianer Gebietes gebildet; 1850: 26,808 Ew., worunter 15,596 Sklaven; Hauptort: Tuskegee; 6) Grafschaft im Staate Kentucky; 13 QM., von Nebenflüssen des Big Barren River durchflossen; Producte: Mais, Tabak; Rindvieh; 1850: 6948 Ew., worunter 766 Sklaven; Hauptort: Lafayette; 7) Grafschaft im Staate Illinois; 23 QM.; vom nördlichen Quellenfluß des Sangamon River durchflossen; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; die Illinois Centralbahn u. die Northern Croß Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 3988 Ew.; Hauptort: Decatur; 8) Grafschaft im Staate Missouri; 38 QM.; vom Chariton River, dem Southfork des Salt River u. Wolf Creek durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak; Rindvieh, Schweine; 1850: 6585 Ew., worunter 303 Sklaven; Hauptort: Bloomington; 9) Hauptstadt der Grafschaft Bibb im Staate Georgia, am Ocmulgee River u. der Georgia Central Eisenbahn, welche hier mit der Macon Westbahn u. der Südwestbahn in Verbindung steht; Stadthalle, 7 Kirchen, 4 Banken, 6 Zeitungen, Wesleyan Female College, lebhafter Handel, Dampfschifffahrt auf dem Ocmulgee River; der Stadt gegenüber (mit dieser durch eine Brücke verbunden) der Gottesacker Rose Hill Cemetery; 7000 Ew.; 10) Hauptort der Grafschaft Noxubee im Staate Mississippi, am Noxubee River, Baumwollenplantagen.

Macon Bayou, Fluß im Staate Louisiana, beginnt an der Nordostgrenze des Parish Carroll, fließt südwestlich u. vereinigt sich an der Westgrenze des Parish Tensas mit dem Tensas River; ist bei Hochwasser über 30 Meilen schiffbar.

Maconi, 1) Volk in der brasilianischen Provinz Espiritu Santo; 2) eine der reichsten Silbergruben in Mexico, nahe bei Queretaro.

Maçonirt (Wappenk.), Feldereintheilung in der Form von Mauerzinnen.

Maconnais (spr. Mackonnäh), Landstrich in Frankreich im Südosten der Bourgogne.

Maçonnerie (fr., spr. Masonnerih), 1) das Maurerhandwerk; 2) Freimaurerei.

Maconwein (spr. Mackongwein), Sorte Burgunderwein, s. d. C).

Macoubea (M. *Aubl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Calophylleae; Art: M. guianensis.

Macoupin, Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika); 37 QM.; Flüsse: Macoupin Creek (Nebenfluß des Illinois River), Otter u. Cahokia Creeks; große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schweine; die Alton-Springfield Eisenbahn u. die Alton-Terre Haute Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft: 1850: 12,355 Ew.; Hauptort: Carlinville.

Macpherson (spr. Mackphersen), James, geb. 1738 zu Kingussie bei Ruthven in der schottischen Grafschaft Inverneß; studirte Theologie, lebte aber als Privatmann u. dann als Erzieher in der Familie Graham. Er gab, da er in seinem Vaterland die alten Lieder in Galischer Mundart auf mehrern Reisen oft gehört hatte, um 1759 eine etwas modernisirte Übersetzung derselben unter dem Namen Ossians Lieder heraus (s. u. Ossian). 1764—66 ging er als Secretär mit dem Gouverneur Johnson nach Pensacole in Florida, trat bei dem Kampf mit Amerika gegen Amerika als Schriftsteller auf u. wurde dafür Agent des Nabob von Arcot; 1780 trat er ins Parlament; seiner Gesundheit wegen begab er sich einige Jahr später in seine Heimath, wo er 1796 zu Belleville bei Inverneß starb. Er schr. noch: Fragments of ancient poetry, 1767; Fingal, 1762; Temora, 1763; Introduction to the history of Great Britain and Ireland, 1771; History of Great Britain from the Restoration to the accession of the House of Hannover, 1775, 2 Bde.; übersetzte auch den Homer, 1773.

Macquaria (M. *Cuv.)*, Fischgattung der Umberfische; in Neusüdwales; Art: M. australasica, wohlschmeckend.

Macquarie, 1) (M. River), Fluß in der englischen Colonie Neu Süd Wales (Australien), nimmt die Gewässer der Bathurst-Ebene auf u. fällt in den Darling; 2) Grafschaft im nördlichen Theile von Neu Süd Wales; 3) Hauptort darin; 4) Meerbusen an der Westküste von Vandiemensland; 5) die südlichste Inselgruppe von Polynesien unter 54° 19' südl. Br.; 3 Inseln (M. Judge and his Clerk, Bishop and his Clerk).

Macquer (spr. Makkeh), Pierre Jos., geb. 1718 in Paris; war Professor der Chemie daselbst u. st. 1784; er schr.: Eléments de chimie, Par. 1749 u. 1751, n. Aufl. 1755 f. (deutsch Lpz. 1752 u. 1768); Dictionnaire de chemie, Par. 1766, 2 Bde. u. 8., zuletzt in 4 Bänden, ebd. 1768 (deutsch von Pörner, 1768, 3 Thle., u. von Leonhardi, Lpz. 1781—83, 6 Bde., n. Aufl. von Richter u. Hermbstädt, ebd. 1806, 7 Bde.).

Macra (a. Geogr.), Fluß Oberitaliens, welcher die Grenze zwischen Ligurien u. Etrurien machte; j. Magra.

Macradenĭa (M. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae *Lindl.*; Arten auf Trinidad u. Surinam.

Macranthēra (M. *Torr.*, *Nutt.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gerardiae; Arten in Nordamerika.

Macranthus (M. *Lour.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Abrineae, Diadelphie, Dekandrie *L.*; Arten: M. cochinchinensis, M. guadeloupensis.

Macraspis (M. *Latr.)*, Gattung aus der Familie der Mistkäfer.

Macready (spr. Mackreddi), William, geb. 1793 in London, betrat 1816 zum ersten Male die Bühne in London; Anfangs wurde er vor Kean u. Kemble weniger beachtet u. erst seit 1820 regte sich die Theilnahme für ihn, aber seine glänzendste Zeit begann nach 1830, wo er die Direction des Haymarkettheaters übernahm u. über 10 Jahre führte. In dieser Zeit gestaltete er das Englische Theater völlig um, namentlich reinigte er die Dramen Shakespeares von den mancherlei Änderungen, durch welche dieselben im Laufe der Zeit entstellt worden waren, sorgte für eine zweckmäßige u. reiche Ausstattung u. führte den Anstand auf das Theater zurück. 1844 gab er neun Monate lang Gastvorstellungen auf den Theatern Nordamerikas u. wirkte nach seiner Rückkehr nach Europa im Drurylanetheater; im Februar 1851 zog er sich ins Privatleben zurück.

Macreagthon (spr. Mackriehß'n), Sir Francis Workmann, geb. 1793 zu Clogher in der irischen Grafschaft Tyrone, ging mit seinem Vater, welcher zum Richter des Obertribunals ernannt war, nach Indien; früh im Civildienst der Compagnie angestellt, machte er schnell seine Talente u. Kenntnisse geltend, wurde 1839 Gesandter u. bevollmächtigter Minister beim Schah Schudscha u. ward für die während des Afghanenkrieges von ihm geleisteten Dienste zum Baronet erhoben, aber beim Aufstande zu Kabul am 25. Dec. 1841 ermordet.

Macriānus, römischer Feldherr in Illyrien, wird nebst seinen Söhnen **Macrianus** u. Quietus zu den 30 Tyrannen unter Gallienus gerechnet; von den Truppen einstimmig zum Kaiser erwählt, wurde er von Aureolus 262 n. Chr. auf der Grenze von Thracien geschlagen u. getödtet, auch seine Söhne kamen um.

Macrīnus, aus Numidien, war eigentlich Jurist, wurde aber Soldat u. unter Caracalla Praefectus praetorio; nach der von ihm veranstalteten Ermordung Caracallas 217 n. Chr. wurde er von den Soldaten als Severus Aurelius zum Kaiser erwählt u. nahm seinen 10jährigen Sohn Diadumenianus als Cäsar zum Mitregenten an. Auf einem Zuge gegen die Perser benahm er sich feig, war aber sehr streng gegen die Soldaten; diese dadurch erbittert, wählten an seiner Stelle den Heliogabal zum Kaiser; von diesem geschlagen, floh M. u. wurde nebst seinem Sohn 2. Jan. 218 von seinen Soldaten ermordet.

Macro, Nävius Sertorius M., Praefectus praetorio unter Kaiser Tiberius u. nach dem Sturze des Sejanus, Günstling dieses Kaisers, gewann dann den Caligula durch seine reizende Gattin Ennia u. erstickte mit dieser den alten Kaiser; bald darauf aber ließ Caligula ihn u. die Ennia ebenfalls umbringen.

Macro... (v. gr.), lang ..

Macrobĭus, Aurelius Ambrosius Theodosius, wahrscheinlich ein Grieche von Geburt, Grammatiker u. Neuplatoniker im 5. Jahrh. n. Chr., war unter Theodosius II. Praefectus sacri cubiculi u. schr.: Comment. in Ciceronis somnium Scipionis u. Convivia Saturnaliorum (ein gelehrtes Gespräch an den Saturnalien versammelter Gäste über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände), 1. Ausg. Vened. 1482, Fol., u. ö., von Zeune, Lpz. 1774, von L. Jan, Quedlinb. 1848—52, 2 Bde. Aus einem grammatischen Werke des M. De differentiis et societatibus verbi graeci et latini ist noch ein Auszug des Johannes Scotus aus dem 9. Jahrh. übrig, herausgegeben von Gronov, Leyd. 1670, u. in Zeune's Ausgabe.

Macrocephăla (**Macrocephalus**), eine Art Blutwanzen, s. d. B) d).

Macrocereus, so v. w. Ara.

Macrocheir (gr.), so v. w. Longimanus.

Macrochĕlus, 1) bei Latreille Gattung der Milben, bei Andern unter Acarus, Siro od. Gamasus; 2) Gattung der Phalangier, s. d.

Macrochīlus (M. *Presl.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Delisseaceae; Art: M. superbus, auf den Sandwichinseln.

Macrocnēmum (M. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Rondeletieae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: in Jamaica, Brasilien, den Molukken heimische Sträucher; M. speciosum, mit zolllangen blaßrothen Corollen, rosenrothen Bracteen, rispenständigen Blüthen, bei Caracas; M. tinctoreum, am Orinoco; die Rinde gibt eine rothe Farbe.

Macrocystis (M. *Ag.)*, Tangalgengattung aus der Familie der Fucaceae; Art: M. pyriflora, mit federkieldickem Stängel, gabeligen gezähnten Ästen, birnförmigen, 1 Zoll dicken, am Ende ein schwertförmiges, 4 Zoll langes Blatt tragenden Luftblasen; findet sich in den Meeren der heißen Zone, bes. bei dem Cap, ist 200—300 Fuß lang u. schwimmt zusammengehäuft auf dem Wasser.

Macrodactylus, 1) so v. w. Langzeher; 2) Gattung der Laubkäfer, s. d. 1).

Macroglossa, so v. w. Glossophaga.

Macroglossum, so v. w. Glasschwärmer.

Macrognāthus (**Macrognathes**), Makreelenart, ausgezeichnet durch freie Stacheln auf dem Rücken, zwei dergleichen vor der Afterflosse von der Schwanzflosse geschieden; Art: M. orientalis.

Macrolĕpis (M. *A. Rich.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Dendrobieae; Art: M. longiscapa, in Guinea.

Macrolīnum (M. *Rchnb.)*, Untergattung von Linum aus der Familie der Lineae.

Macrolobĭum (M. *Schreb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. bifolium, Baum in Guiana, mit festem, nicht leicht faulendem Holz, andere ebendaselbst u. in Brasilien.

Macromb (spr. Mäkkromm), Marktflecken in der Grafschaft Cork der irischen Provinz Munster am Slaan; Wollspinnerei, Salzraffinerien; 3000 Ew.

Macromerĭa (M. *De Don.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae-Anchuseae; Arten: M. exserta u. M. longiflora, in Mexico.

Macronen (v. ital.), Confectsorte aus (süßen u. bittern) Mandeln u. Zucker.

Macronychus (Heuschreckenkäfer), Untergattung von Dryops, s. d. C) a).

Macropĕza, Untergattung der Gattung Streckfußschnecke, Chironomus (s. d. u. d).

Macropŏda, so v. w. Langbeinige Pfötler; bei Goldfuß Familie der Nagethiere.

Macropodia, Krebsgattung, s. Krabben z).

Macropŏdus (M. *Lacép.*), Gattung der stachelflossigen Fische; leben im Süßwasser Indiens u. Chinas, der Gattung Polyacanthus nahe stehend.

Macropōma (M. *Agass.*), Geschlecht fossiler Fische, wovon die Excremente (Coprolithes Mantellii) sich häufig in Sachsen u. Böhmen in der Kreide finden.

Macroptĕra, Insecten, deren Flügel etwas über die Hälfte des Hinterleibes reichen.

Macropteronotus (M. *Lacép.*), Fischgattung aus der Familie der Welse.

Macrŏpus, 1) so v. w. Känguru; 2) so v. w. Coccyrus *Viedll.*, Untergattung der Kukuke (s. d.); 3) so v. w. Rothfüßiger Strandreiter.

Macrorrhīnus, so v. w. Meerelephant.

Macrorrhynchus, 1) Fisch, s. u. Großmäuler; 2) (M. *Less.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae; Arten in Chili.

Macroscelides (Rohr- od. Zartrüßler), Gattung der Spitzmäuse in Afrika, mit großem dickem Kopfe, langem, dünnem, röhrenförmigem, leicht behaartem Rüssel, großen Ohren, großen Augen u. langen Bartschnurren, oben drei, unten vier Lücken- u. oben vier, unten drei Höckerzähne; Art: Gemeiner Rohrrüßler (M. *Dipus.*), 5 Zoll 4 Linien ohne den 4 Zoll 6 Linien langen Schwanz; ferner: M. Edwardsii, M. Intufi, M. rupestris, M. Rozeti u. M. brachyrrhynchus.

Macroscĕpis (M. *H.* u. *B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae verae; Art: M. patens, in Neuspanien.

Macrosŏlen (M. *Blume*), Pflanzengattung, gehört in ihren Arten zu Loranthus.

Macrospondylus, fossile Eidechse von Boll in Württemberg.

Macrospŏrium (M. *Fr.*), die Schimmelpilzgattung, Hyphomycetes Dimallei *Fries*; Arten auf absterbenden Blättern u. Stängeln verschiedener Pflanzen.

Macrostĕma (M. *Pers.*), Pflanzengattung aus der Familie Convolvulaceae-Convolvuleae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; Art: M. vitifolium, nordamerikanische kletternde Pflanze.

Macrostŏma, 1) Familie der Schnecken; bei Latreille stehen darunter die Gattungen Cryptostoma, Sigaretus u. Lamellaria, bei Lamarck diese u. noch Haliotis, Stomatia, Stomatella; 2) Fisch, s. Großmäuler.

Macrostŏmum (M. *Blum.*, *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Malaxideae *Lindl.*; Art: M. aloëfolium, in Java.

Macrostylis (M. *Bartl.*, *Wendl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Eudiosmeae; Arten am Cap.

Macrotarsus, 1) so v. w. Langzeher; 2) so v. w. Himantopus, Strandreiter, s. d.

Macrothecium (M. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Bryoaceae-Bartramiaceae.

Macrotherium, fossiles Säugethier, dem Faulthier ähnlich, 24 Fuß lang.

Macrothyrsus (M. *Spach.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Hippocastaneae, gehört zu Aesculus.

Macrotrichum (M. *Grev.*), Schimmelpilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines, gehört zu Trichothecium.

Macrotys (M. *Raf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Paeonieae; Art: M. actaeoides ist Cimicifuga racemosa.

Macrouriten, Versteinerungen von langschwänzigen Krebsen (z. B. aus den Gattungen Eryon *Desm.*, Mecochirus *Germ.*, Orphea *Müll.* u. a.); dahin M. arctiformis, M. longimanatus, M. tipularius *Schloth.* u. a.

Macroūrus, Fisch, 1) so v. w. Langschwanz; 2) so v. w. Grenadier, Lepidoleprus, Gattung der Bandfische.

Macsa, 1) Pfarrdorf im Bezirk Waizen des Comitats Pesth-Pilis im Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen (Ungarn); 1140 Ew.; 2) Pfarrdorf im Bezirk u. Comitat Arad des Verwaltungsgebiets Großwardein (Ungarn); 2200 Ew.

Macsin, so v. w. Matschin.

Mactan, kleines Eiland in dem Philippinenarchipel (Südostasien), nahe der großen Insel Zebu; hier wurde Magelhaens 1521 ermordet.

Mactorium (a. Geogr.), Stadt in Südsicilien nördlich von Gela; jetzt Mazzarino.

Mactraceen, Versteinerungen aus den Muschelgattungen Mactra, s. Backtrogmuschel.

Macugnaga, Dorf in der piemontesischen Provinz Ossola, Bergbau; 600 Ew.

Macŭla (lat.), Fleck, Hautfleck, s. u. Flecksucht. M. levis notae, Anrüchigkeit, s. u. Ehre 1) a) b).

Maculatur (v. lat.), 1) beschmutztes Papier; 2) beschriebenes od. bedrucktes, od. als werthlos betrachtetes, nur zum Einpacken brauchbares od. wieder in die Papiermühle zum Einstampfen ausgeworfenes Papier. Maculirt werden in Buchhandlungen außer Gebrauch gekommene Bücher, in Archiven solche Schriften, welche für dasselbe allen Werth verloren haben.

Maculatus (Bot.), gefleckt.

Macultepec, Basaltgebirg im mexicanischen Staate Veracruz.

Mac Veytown (früher Waynesburg), Postort in der Grafschaft Mifflin im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), am Juniata River, Pennsylvania Kanal u. der Pennsylvania Central Eisenbahn; Eisenminen u. Eisenwerke; 1200 Ew.

Maczicjowice, so v. w. Maciejowice.

Mad, Ölpflanze, ist Madia sativa, s. d.

Mád, Hauptort der Hegyalla, Marktflecken im Bezirk Tokaj des Comitats Zemplin im Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn); hat 2 Kirchen verschiedener Confessionen, Synagoge, Weinbau (s. u. Tokayer Wein), Schwefel- Salpeterquellen mit Badeanstalt; 3150 Ew.

Mad, Fluß, s. Mad River.

Mada (Kis- u. Nagy-M.), Marktflecken im Bezirk Kálló des Comitats Szabolcs im Verwaltungsgebiet Großwardein (Ungarn); 1600 Ew.

Madagascar (früher Lorenzo, auch Isle Dauphine, Dauphinsinsel, Mondinsel, bei den Eingeborenen Nossindambo, d. h. Insel der wilden Schweine), Insel, liegt zwischen 12° 2' u. 25° 40' südl. Br. längs der Ostküste Südafrikas, durch den Kanal von Mozambique vom Festlande getrennt. Bei einem Flächengehalt von

10,500 □M. ist M. nächst Borneo die größte Insel der Erde. Ihre Oberfläche erscheint fast durchaus gebirgig u. steigt, übereinstimmend mit der Oberflächengestaltung des Festlandes von Afrika, terrassenförmig von der Küste auf, langsamer auf der Westseite, viel rascher dagegen, fast mauerförmig, im Osten bis zu den 4000 Fuß hohen, ausgedehnten Hochebenen des Innern, über denen sich fast in der ganzen Länge der Insel das 8—12,000 Fuß hohe Ambohitsmena-(Rothe) Gebirge erhebt. Die höchsten Punkte des Gebirges sind im N. der Vigaruraberg, im mittleren Theile die Vibindambaberge, ferner die Andringitra-, Angavo-, Ankaratra- u. Ambohimiangara-Berge, welche das Hochland der Howas umgeben. Nur vereinzelte Zweige des Gebirges treten in das Küstenland hinab, im Übrigen wird die ganze Peripherie der Insel durch eine 10—15 Meilen breite, sehr niedrige, häufig sumpfige Küstenzone gebildet. Die Verbindung der Ost- u. Westküste wird durch die bedeutenden Terrainerhebungen sehr erschwert u. findet nur auf wenigen Pässen statt. Der nördliche Theil der Insel ist der bei Weitem schönere, indem hier dichte Bewaldung des Gebirges, zahlreiche Flüsse u. viele schöne Baien u. Häfen eine große Mannigfaltigkeit in den Verhältnissen hervorrufen. Die Küstenentwickelung ist im S. eiförmig, da sie daselbst nur wenig Baien u. noch weniger gute Häfen bietet; im N. dagegen finden sich eine große Zahl trefflicher Häfen, so auf der Ostseite die Bai von Antombony (Diego-Suarez-Hafen), die Baien von Antongil u. Feneriffa, den Hafen von Tintingue u. die weite Bai von Marosototra, auf der Westseite die Häfen von Passandava, Narinda, Maschambo, Matzambo, Bombetos, Cajembi u. Bali. Dagegen bietet die Südhälfte nur im O. die Bai St. Luce, im W. die Bai St. Augustin. Vorgebirge hat M. wenige; Cap St. Ambra bildet den nördlichsten, Cap Sta. Maria den südlichsten Punkt der Insel, am Westrande treten die Caps St. André u. St. Vincent, am Ostrande die Caps Bona u. Nonosi hervor. Die geognostische Beschaffenheit der Insel ist sehr mannigfaltig, jedoch noch wenig erforscht; man kennt das Auftreten großer Granitmassen mit riesigen Exemplaren des reinsten Bergkrystalls, häufigen Turmalinen u. Rosenquarz, Syenit, Thonschiefer, Marmor, ausgedehnte Eisenerz- u. Kohlenlager; vielfach finden sich vulkanische Gebilde, doch kennt man keinen noch thätigen Vulkan, obgleich häufig Erdbeben vorkommen, sowie auch kalte u. warme Mineralquellen. Das Klima der Insel ist gemäßigt u. gesund, in der Küstenzone dagegen drückend heiß u., bes. auch an der Ostseite, doch auch an der Nordwestküste, den Europäern durch Erzeugung der unter dem Namen des **Madagassischen Fiebers** bekannten Gallenkrankheiten so verderblich, daß die oft wiederholten Niederlassungsversuche der Europäer auf der Insel immer scheiterten. Verhältnißmäßig von gesunderem Klima ist der Westrand u. noch mehr der Nordrand. Die Höhe des Binnenlandes veranlaßt sehr häufige u. starke Regenbildungen; daher kommt der große Reichthum der Insel an fließenden Gewässern, von denen einige sehr groß sind, aber trotzdem nur wenige Kataraкten bilden; zudem ist das Einlaufen in die Flüsse meist durch Sandbänke erschwert. Die hauptsächlichsten Flüsse sind im NW. der in die Bombetok-Bai mündende Betsiboka, dann der Ambongo, Mananghare, Ongulahe, Manguru u. Mananguru u. a. Von den zahlreichen Seen sind die bedeutendsten der Nossivé, Nossi-Bola, Ihotry, der Ima; alle diese Seen sind reich an Fischen u. wie die Flüsse an Krokodilen. Die Vegetation der Insel ist überaus reich u. mannigfaltig, an der Küste eine rein tropische, im Binnenlande theilweise dagegen eine alpinische. Die Flora ist reich an den besten Schiffsbauhölzern, Arzneigewächsen u. Farbehölzern; ganze Wälder bildet der Ebenholzbaum u. das rothe Sandelholz, dann das Rosen-, Benzoin- u. Adlerholz; es finden sich viele Ölpflanzen, namentlich Ricinus-, Elemi- u. Copalharzbäume, viele Gewürzpflanzen, darunter wilder Pfeffer, Indigo, vortrefflicher Reis, Baumwolle, Bananen, Bataten, Manioc, Tabak, schönste baumartige Farrn, Lianen u. Orchideen, ferner die eingeführten Gewächse Granaten, Orangen, Citronen, Feigen, Wein, Kaffee, u. Zuckerrohr; M. ganz eigenthümliche Gewächse sind der Tanguinbaum (Tanghinia veneniflua), dessen giftige Früchte bei den hier noch üblichen Ordalien gebraucht werden, der Baum Tonse (Urania speciosa), von welchem fast jeder Theil nutzbar ist, der Harzbaum Harame, der Gummibaum Vintang, der Baum Sandraha, dessen Holz an Schwärze das Ebenholz noch übertrifft, u. a. m. Nicht minder reich ist die Thierwelt; es gibt zahllose Affen verschiedener Arten in den Wälder, ausgezeichnetes Rindvieh, darunter Buckelochsen, Schafe mit Fettschwänzen, wilde Büffel u. Schweine, zahlreiche Vögel mit prächtigem Gefieder, namentlich auch Colibris; Cochenille, Seidenraupen, prächtige Schmetterlinge, phosphorescirende Fliegen, Schlangen, Krokodile u. Fische 2c.; in den letzten Jahrzehnten hat man auch Pferde eingeführt.

Die Einwohner schätzt man an Zahl auf 4½—5 Millionen Seelen. Sie selbst nennen sich **Malegasy**, woraus die Europäer den Namen **Madegassen** od. Malegaschen gemacht haben. Die ersten Bewohner der Insel waren Afrikaner; später wanderten Malayen ein u. erhielten das Übergewicht; daher ist der herrschende Typus des Volkes malayisch, ebenso die Sprache (s. Magadassische Sprache) desselben; endlich wanderten auch Araber u. Hindus ein. Der Abstammung nach bestehen also die Madegassen aus einem Völkergemisch. Früher soll die Bevölkerung in etwa 50 größere u. kleinere Stämme zerfallen sein, welche sich gegenwärtig in vier Hauptstämme vereinigt haben: die Howas, das gegenwärtig fast die ganze Insel beherrschende Volk, in Sprache, Körperbildung u. Hautfarbe ganz malayisch, klein u. zierlich gebaut, mit olivenfarbiger Haut u. schwarzem schlichtem Haar; sie leben im Innern der Insel, haben feste Wohnsitze, treiben Landbau u. Viehzucht u. sind geschickte Handarbeiter, verstehen sich auf Weberei, fertigen Metallarbeiten, selbst Bijouterien. Die Sakalawas, schwarz von Ansehen, sind zum großen Theile Nomaden u. treiben bisweilen auch Seeräuberei; sie bewohnen hauptsächlich den nordwestlichen Theil der Insel; die Betamenas an der Ostküste u. die Betsileos im hohen centralen Theile der Insel. Der Religion nach sind die Madegassen Heiden, obwohl es noch viele Christen unter ihnen gibt, aus der Zeit, wo unter König Radama das Christenthum eingeführt wurde. Der Handel der Insel M. ist nicht unbedeutend; der Sklavenhandel, ehemals sehr lebhaft betrieben, hat seit 1817 aufgehört; ausgeführt werden bes. Reis, Indisches Korn, Schlachtvieh 2c., eingeführt dage-

gen Waffen u. Munition, eiserne Töpfe, Fayence, Uhren, Hüte, Salz, Seife, baumwollene Zeuge, Rum u. Branntwein u. a. m. Der Verkehr im Innern ist sehr geringfügig. Durch die Eroberungen der Howas ist auf M. ein sehr complicirtes, für die unterworfenen Stämme drückendes Regierungssystem eingeführt, dessen Aufrechterhaltung in der ganzen Insel durch befestigte Posten u. Besatzungen durchgeführt wird, wozu eine Streitmacht von 40—50,000 Mann, welche theilweise europäisch organisirt ist, die Mittel bietet. Nur die Sakalawas haben in der letzten Zeit sich mit Glück zu befreien gesucht. Von den Howas wurde M. in mehr als 20 (wenig bekannte) Provinzen getheilt, von denen jede unter einem Obercommandanten steht; die Abgaben werden in Naturalien, namentlich in Reis, geliefert. Von den Provinzen sind die wichtigsten: a) im Norden: Vohimarina, sehr gebirgig, wenig fruchtbar u. dünn von Antankars bevölkert; b) im Westen: Iboina od. Boueni, südlich von der vorhergehenden, flach, sumpfig u. ungesund, aber fruchtbar, bewohnt von Sakalawas; Ambongo, ebenfalls niedrig u. sumpfig, aber fruchtbarer als irgend ein Theil, bewohnt von Sakalawas; Menabé, niedrig u. ungesund, reich namentlich an Holz, Wachs, Indigo, Eisenerzen, bewohnt von Sakalawas; Fiarenana, außerordentlich fruchtbar, aber sehr wenig bekannt; Mahafaly, die südwestlichste Provinz; c) im Süden: Androy, waldig u. reich an Schafen mit Fettschwänzen; d) im Osten: Anosy, die südöstlichste Provinz, mit hohen Ufern u. sehr fruchtbar, namentlich an Reis, Zucker, Kaffee, Manioc; Betaninana, d. h. das Rothe Land, wegen seines rothen, sehr eisenreichen Thonbodens so benannt, besitzt großen Reichthum an Heerden; Mahavelona, einer der ungesundesten Küstenstriche; Ivongo, gebirgig, aber fruchtbar u. holzreich, erzeugt viel Reis u. Schlachtvieh. Bei dem Orte Iba-Batsi ist der Fundort großer Bergkrystalle; Maroa, sehr gebirgig u. waldreich, aber auch sehr fruchtbar, bringt die vorzüglichsten Bananen; e) im Innern: Antsianaka, d. h. das Land der Freien, mit großen Viehheerden, viel Seide u. der besten Baumwolle auf M.; Ankova, eine ungeheuere, fast im Herz der Insel gelegene, waldlose Hochebene, welche die Heimath der Howas ist, die auch hier ihre Hauptstadt Antananarivo haben. Das Klima der Landschaft ist gesund, der Boden aber wenig productiv, jedoch reich an Eisenerzen; Betsiléo, durch das Ankaratragebirg von der vorigen Provinz getrennt, ebenfalls Hochebene, zum Theil unfruchtbar, doch grasreich; Ibara, südlich von der vorhergehenden, bewaldet, dünn bevölkert; Ankay, im O. von Antsianaka u. Ankova, reich an Heerden, fruchtbar u. stark bevölkert.

Die Alten kannten M. nicht, doch glauben Einige, daß es die von den alten Geographen in Südost von Äthiopien gelegene Insel Menuthias (s. d.) sei. Erst Marco Polo führt sie im 13. Jahrhundert als Magestra an, u. die Portugiesen unter Lorenzo von Almeida fanden sie 1492 (nach And. 1506) wieder auf u. nannten sie nach dem Heiligen des Entdeckungstages Insel St. Laurentii. Die Holländer, welche den Portugiesen folgten, scheuten sich vor dem dortigen ungesunden Klima u. legten erst deshalb später eine Colonie an. Die Franzosen, deren Indische Compagnie sie dem König Ludwig XIII. 1649 überlassen hatte, u. welche sie eine Zeit lang l'Isle Dauphine nannten, setzten sich auf der Südküste, später auf der Ostküste, erzürnten aber die Einwohner durch ihre Ausschweifungen dergestalt, daß dieselben sie durch drei Blutbäder, das erste zu Manghefia 1652, das zweite auf dem neu erbauten Fort Dauphin 1670 u. das letzte auf der Insel Sta. Maria 1754, zu verjagen suchten. 1768 u. 1774 machten die Franzosen wieder vergebliche Versuche, sich hier niederzulassen; die letzte Expedition leitete Benjowsky. Sie behaupteten sich nur mit Mühe auf Fort Dauphin, Tamatava u. Foulepoint. 1810 nahmen die Briten M., nachdem sie schon früher die Colonie in der Bai St. Augustin auf der Westküste aufgegeben hatten, traten sie aber 1814 wieder an Frankreich ab. 1821 legten die Franzosen eine Colonie auf Sta. Maria an, aber die Colonisten starben fast alle. Viel für die Cultur seines Stammes that der Howasfürst Radama durch englische Missionäre, indem er Schulen gründete, eine Buchdruckerei anlegte, sich auch eine Residenz Antananarivo baute. Er st. 1828, wie man sagt vergiftet von seiner Gemahlin Ranawala, die ihm nun folgte. 1829 baten die Franzosen die Königin um die Erlaubniß, in ihrem Lande eine Niederlassung zu gründen. Da aber dies abgeschlagen wurde, so eröffnete der Capitän Gourbeyre, nachdem er inzwischen die Halbinsel Tintingue befestigt hatte, die Feindseligkeiten u. nahm das Fort Tamava, wurde aber bei Foulepointe geschlagen. Zwar rächte er bald darauf diese Niederlage, aber die Besatzung, welche er in dem Fort Tintingue zurückließ, wurde in dem folgenden Winter fast ganz aufgerieben, u. der Regierungswechsel 1830 in Frankreich machte der französischen Niederlassung auf M. ein baldiges Ende. 1835 verbot die Königin bei Todesstrafe ihren Unterthanen die fernere Annahme des Christenthums, die Übergetretenen wurden heftig verfolgt u. aller Verkehr mit den Weißen beharrlichst abgewiesen. Ihre Beziehungen zu den Franzosen u. Engländern wurden dadurch immer gespannter, so daß es endlich 1845 zum offenen Kampfe mit denselben kam. Es erschienen ein englisches u. zwei französische Schiffe vor dem Hafen von Tamatawe u. schossen die Stadt in Brand, wurden aber bei einem Sturme auf das Fort gänzlich geschlagen, so daß sie mit Zurücklassung einer Anzahl Gefangenen, deren Schädel nach Landesbrauch auf Pfähle gesteckt wurden, die Insel verlassen mußten. Durch diesen Angriff nur noch erbitterter, verbot nun die Königin auch die Ausfuhr von Vieh u. Reis, wodurch die Inseln Bourbon u. Mauritius in harte Bedrängniß geriethen. Außerdem wurden nun auch die Christenverfolgungen blutiger als je; aber während sie in vollem Schwunge waren, nahm der Königin eigner Sohn u. andere Prinzen offen das christliche Glaubensbekenntniß an, auch gestattete die Königin einzelnen Fremden, namentlich Deutschen aus Nordamerika, Handel zu treiben, behielt auch einige Europäer an ihrem Hofe, doch war bis 1853 die Insel den Europäern so gut wie verschlossen. Dann bemühten sich englische Missionare abermals um Einlassung u. gelangten auch, allerdings erst nach manchen fehlgeschlagenen Versuchen, nach der Hauptstadt Antananarivo, wo sie freundliche Aufnahme fanden u. außer Anderem auch die Freigebung des Handels erreichten, wenngleich noch große Besorgnisse vor französischen Übergriffen am Hofe der Königin

herrschten. Im Jahre 1855 erhielt ein Franzos Namens Lambert von der Königin die Erlaubniß nach der Hauptstadt zu kommen. Bald darauf hatte er sich nach Paris begeben u. vom Kaiser Napoleon Instructionen empfangen, die ihn sofort nach M. zurückführten, um der Königin Geschenke zu überreichen. Von der Capstadt aus, wo sich ihm außer Anderen auch die bekannte Reisende Ida Pfeiffer angeschlossen hatte, begab er sich nach Antananarivo, um mit Hülfe der schon früher unter den Howasedelleuten von der Oppositionspartei angeknüpften Verbindungen die Königin zu beseitigen u. einen andern Herrscher auf den Thron zu setzen, welcher dann einen Freundschaftsvertrag mit Frankreich abschließen sollte. Doch der Plan war, wie man glaubt durch englischen Einfluß, der Königin bekannt geworden. Als die Verschwornen sich schon dem Ziele nahe glaubten, wurden sie sämmtlich auf Befehl der Königin verhaftet. Die einheimischen Verschwörer wurden in Gegenwart der Europäer hingerichtet, die Letzteren wurden ausgewiesen, wobei man sie in überaus langsamer Weise durch die allerungesundesten Gegenden nach der Küste transportirte. Die Expedition der Franzosen nach M., welche dem Gerücht nach 1856 beabsichtigt war, ist, wenn überhaupt beschlossen, wohl aus Rücksicht auf England unterblieben, doch bleibt es Thatsache, daß Frankreich nun schon seit 200 Jahren ununterbrochen sein Auge auf diese reiche Insel gerichtet hat. Vgl. Ackermann, L'hist. des révolution de M. depuis 1642 jusqu'à nos jours, Par. 1822; Ellis, History of M., Lond. 1838; Voyage de M., Par. 1840, 2 Bde.; Leguével de Lacombe, Voyage à M., Par. 1841; Mace Descartes, Histoire et géographie de M., ebd. 1846; M. past and present, Lond. 1847; Avezac, Iles de l'Africe, Par. 1848; Barbié du Bocage, M., ebd. 1859; W. Ellis, Three visits to M. (1853, 1854, 1856) with notices of the Natural history of the country and of the present civilisation of the people, Lond. 1858.

Madagin Szaleh, Ort in der arabischen Landschaft Hedschas; daselbst viele Ruinen.

Madai, 1) David Samuel von M., geb. 1709 zu Schemnitz in Ungarn, wurde 1739 Physikus des Halleschen Waisenhauses u. st. 1780 als anhalt-köthenscher Leibarzt auf seinem Gute Venkendorf bei Halle; er schr.: Vollständiges Thalerkabinet, Königsb. 1665—67, 3 Thle., nebst 3 Supplementen 1768—74. 2) Karl Otto von M., geb. 29. Mai 1809 in Zschaken bei Halle, studirte in Berlin u. Halle die Rechte, habilitirte sich 1832 an letzterem Orte als Privatdocent, wurde 1835 Professor daselbst u. 1837 Professor in Dorpat. In Folge eines Streits zwischen der Universität u. dem russischen Ministerium, in welchem M. sich auf die Seite der Universität stellte, kam er 1842 um seine Entlassung ein, wendete sich hierauf zunächst nach Potsdam u. Braunschweig u. später nach Berlin, wo er von Neuem als Docent des Römischen Rechtes auftrat. Im December 1843 wurde er Privatsecretär der Herzogin Elisabeth von Nassau u. zu legislativen Arbeiten des Herzogthums verwendet. Nach dem Tode der Herzogin (1845) wurde er Professor der Rechte in Kiel, nahm als solcher an den literarischen Fehden, welche sich über die Successions- u. Incorporationsfrage Holsteins u. Schleswigs seit dem Erscheinen des Offenen Briefes erhoben, Antheil u. war einer der sieben Professoren, welche das von dänischen Rechtslehrern veröffentlichte Gutachten, wodurch die dänischen Ansprüche unterstützt werden sollten, durch eine gleiche gemeinschaftliche publicirte Oppositionsschrift (Staats- u. Erbrecht des Herzogthums Schleswig, Hamb. 1846) beantworteten. 1848 nahm er an dem Vorparlamente zu Frankfurt Theil u. wurde dann Gesandter der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins bei dem Deutschen Bunde. Im September 1848 wurde er Professor in Freiburg u. 1849 in Gießen, wo er am 2. Juni 1850 starb. Er schr.: Die Statu liberi des römischen Rechtes, Halle 1834; Die Lehre von der Mora, ebd. 1837; Beiträge zur Dogmengeschichte des gemeinen Civilrechtes, Riga 1839. Seine Lebensbeschreibung von C. Preller, Lpz. 1850.

Madaien, kleiner Ort im türkischen Ejalet Bagdad, nahe am Tigris, liegt auf den Trümmern von Ktesiphon, der Residenz der Partherkönige, woher der Name el M., d. h. die Städte, entstanden ist. Ausgezeichnet unter den dortigen Ruinen ist bes. der Tak Kesre (Tauk Keßre, Tacht Kisra, d. i. Bogen des Cäsar od. Khosroes), ein 106 Fuß hohes Bogengewölbe eines Palastes, welches schon Abulfeda als Al Madain kennt. Als Begräbnißort eines Barbiers Muhammeds, Suleiman Pak, ist M. Wallfahrtsort muhammedanischer Barbiere.

Madalena, so v. w. Magdalena.

Madalinski, A. von M., trat früh in polnische Dienste, wurde 1794 Brigadier u. Commandant eines Cavallerieregiments u. bekam im Februar von russischer Seite den Befehl, sein Regiment zu verabschieden, verließ aber mit demselben sein Quartier Pultusk, ging über die Weichsel, zog noch einige Fußjäger an sich, überfiel die an den neuen Grenzen stehenden russischen Truppen, zersprengte dieselben u. bemächtigte sich des in den Zollkassen befindlichen Geldes. Er bewirkte hierauf am 1. April, nach mehren Gefechten mit einem russischen Corps unter dem General Denisow, seine Vereinigung mit Kosciuszko, welcher die Bauern in der Gegend von Krakau bewaffnet u. sich dieser Stadt bemächtigt hatte. M. unterstützte Kosciuszko wirksam u. trug am 4. April mit zum Siege von Wraclawec bei; commandirte nach der zweiten Belagerung von Warschau ein abgesondertes Corps in Großpolen gegen die preußische Macht, vertrieb dieselben aus Bromberg, nahm mehre andere Städte, wo er beträchtliche Contributionen erhob, mußte sich indeß, da Polen von Preußen u. Rußland angegriffen wurde, nach Warschau zurückziehen, wo er eine lange Belagerung abhielt u. schwer verwundet wurde; er begab sich nach der Übergabe der Stadt an Suwarow, mit einigen Truppen in die Gegend von Nowemiasto zurück, wurde im December von den Preußen gefangen u. erst nach Petrikau u. dann nach Breslau gebracht, aber nach der gänzlichen Unterwerfung Polens wieder in Freiheit gesetzt u. lebte nun auf seinen Gütern; er st. 1804 in Borow.

Madame (fr., spr. Madahm), 1) in Frankreich der Titel der Gemahlinnen der Brüder des Königs, der Tanten, der verheiratheten Töchter des Königs; die älteste Tochter des Königs heißt, wenn sie vor dem Dauphin geboren ist, auch schon unverheirathet, M. rc.; 2) (M. mère), zu Napoleons Zeit Titel der Mutter des Kaisers; 3) jetzt in Frankreich in der Conversation Titel u. Anrede für alle verheiratheten Frauen ohne Unterschied, ebenso auch für Unverheirathete von reiferem Alter; 4) in Deutsch-

land Titel für die verheiratheten Frauen des Mittelstandes, deren Männer nicht charakterisirt sind.

Madár, Pfarrdorf im Bezirk Muzsla des Comitats Komorn im Verwaltungsgebiet Presburg (Ungarn); 1750 Ew.

Madára, Dorf östlich von Schumla in Bulgarien, am Pravadi, nur von (ungefähr 2000) Weibern bewohnt, welche ihren Männern od. Eltern entlaufen sind u. hier eine gesetzliche Freistätte finden. Die Weiber blieben zwar Muhammedanerinnen, gingen aber unverschleiert. Sobald ein Fremder ihr Gebiet betrat, eilte ihm der ganze Weiberschwarm entgegen u. umtanzte ihn so lange, bis er sich eine Gefährtin wählte. Diese nahm ihn mit nach Hause u. behielt ihn oft wochenlang. Hier Sieg den 13. Juni 1829 der Russen unter Diebitsch, über die Türken unter Reschid Pascha.

Madaractis (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Eusenecioneae; Arten in Ostindien.

Madaras, 1) Pfarrdorf im Bezirk Baja des Comitats Ober-Bács im Verwaltungsgebiet Temesvar (Ungarn); 4450 Ew.; 2) (Kun-M.), Marktflecken im Bezirk Karczag des Districtes Jazygien u. Kumanien im Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen (Ungarn); Postamt; 7300 Ew.

Madarász, 1) Pfarrdorf im Bezirk Erdöd des Comitats Szatmár im Verwaltungsgebiet Großwardein (Ungarn); 1400 Ew.; 2) Pfarrdorf im Bezirk Szalonta des Comitats Süd-Bihar im Verwaltungsgebiet Großwardein (Ungarn); 1200 Ew.

Madaria (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heleniae-Madieae; Arten in Californien. M. elegans (Madia el Don), mit schwefelgelben an der Basis schwarzrothen Strahlblümchen.

Madaroglossa (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositeae-Senecionideae-Helenieae-Madieae; Arten in Californien.

Madarōsis (gr.), 1) Ausfallen der Haare; 2) bes. der Augenlider.

Madatsch, Alpenspitze im Oberinnthal in Tyrol.

Madaura (Medaura, a d Medera, a. Geogr.), 1) Stadt in Numidien, an der Grenze von Gätulien; Vaterstadt des Philosophen Appulejus; 2) (Madura), Stadt im nördlichen Numidien bei Togaste.

Mädchen, 1) eine junge unverheirathete weibliche Person; 2) ein Kind weiblichen Geschlechts; 3) eine junge unverheirathete dienende Person (Haus-, Kammer-, Stubenmädchen); 4) in der Volkssprache so v. w. Geliebte.

Mädchenbrunnen (Mädchenbad), Badeort bei dem Dorfe Schongau im Amte Hochdorf des Schweizercantons Luzern; das alkalisch erdige Wasser wird gegen Hautausschläge, Gliedersucht, Bleichsucht rc. gebraucht.

Mädchenschule (Töchterschule), Unterrichtsanstalt für die weibliche Jugend. Die erste eigentliche M. gründete Karl der Große für die Töchter der Vornehmen. Später waren für Bildung u. Unterricht der Mädchen in katholischen Ländern die Nonnen, namentlich die Ursulinerinnen thätig. Seit der Reformation u. dann bes. seit der Mitte des 18. Jahrh. fühlte man immer mehr die Nothwendigkeit besonderer M-n, bes. in den größeren Städten, weil die Anzahl der Knaben u. Mädchen zu groß war, um sie zusammen unterrichten zu können, weil in sittlicher Beziehung aus der Vereinigung beider Geschlechter so leicht Nachtheil erwachsen konnte u. weil die Mädchen zum Theil eine andere Bildung, ihren zukünftigen Verhältnissen gemäß, erhalten mußten, als die Knaben. So entstanden allmälig in allen Städten u. selbst in großen Dörfern M-n. Die M-n für die niederen u. mittleren Classen haben denselben Elementarunterricht wie die Knabenschulen (s. Volksschulen), nur daß immer auf das weibliche Geschlecht u. die künftige häusliche Bestimmung Rücksicht genommen wird u. deshalb dazu Unterricht in den nützlichen weiblichen Handarbeiten kommt. In den Schulen für die Töchter der vornehmeren Stände kommt zu den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen noch Unterricht in Geschichte, Geographie, Deutscher Literatur, Mythologie, in der Deutschen u. Französischen Sprache, im Gesange, Zeichnen u. allen feinen weiblichen Handarbeiten. Der Unterricht wird von Lehrern u. Lehrerinnen ertheilt; für die Bildung der Letzteren sind neuerlich Seminarien gegründet worden, z. B. in Kallenberg. Auch gibt es in mehreren größeren Städten Fortbildungsschulen für confirmirte Mädchen u. für die Kinder niederer Stände Arbeitsschulen (s. d.).

Mädchensommer, 1) heitere, warme Witterung zur Zeit des Herbstäquinoctiums Matthäus (niedersächsisch Matten), dessen Tag der 21. September ist; 2) so v. w. Alter Weibersommer.

Maddah, arabisches Schriftzeichen, s. u. Arabische Sprache b).

Maddalēna (Magdalena), 1) kleine Insel in der Meerenge von Bonifacio zwischen Corsica u. Sardinien, nordöstlich von der letzteren gelegen u. zu Sardinien gehörig; 16 QM.; bergig u. besteht zum Theil aus Granitfelsen; über 2000 Ew., welche fleißig, lebhaft, heiter u. gute Seeleute sind, weshalb aus ihnen die Mannschaft der sardinischen Galeeren besteht. Im Alterthum hieß sie Phintonis insula. Neben M. liegt die kleine Insel Caprera, wo nach 1855 Garibaldi eine Besitzung hatte, u. die von San Stefano, die beide bewohnt sind; in nordwestlicher Richtung liegen die unbewohnten Inselchen Sta. Maria, Ruzzoli, Budelli u. Barettini; 2) Stadt daselbst, amphitheatralisch am Ufer gelegen, mit Hafen (Calagavetta), Weinbau u. 1500 Ew. Die Stadt ist in der Mitte des 18. Jahrh. gegründet.

Maddalōni, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, am Gebirg Tifata; 6 Kirchen, Hospital, College, Weinbau, Handel mit Producten; 12,000 Ew. Dabei große Wasserleitung für Trinkwasser nach Caserta. Das jetzt in Trümmern liegende Schloß von M., in der longobardischen Zeit erbaut, gehörte später dem Hause Carafa, einer daraus, Diomedes, nannte sich Graf von M.; aus diesem Hause war Paul IV. Die Grafen von M. spielten im 15. u. 16. Jahrh. in der neapolitanischen Geschichte eine große Rolle.

Made, die fußlosen Larven von Insecten.

Madefaction (v. lat.), Befeuchtung, Benetzung.

Madegassen, Einwohner von Madagascar.

Madeira (span. Madera, Nordcanarische Inseln), d. h. portugiesisch Holz, 1) Inselgruppe im Atlantischen Ocean, nördlich von den Canarischen u. südöstlich von den Azorischen Inseln gelegen, gehört Portugal, begreift die Inseln M., Porto Santo, Falcon-Bajo, die 3 Desertas u. die Salvages; 25 QM., mit 117,000 Ew.; 2) bedeutendste u. südwestlichste Insel der vor. Gruppe, 16,5 QM. mit 114,000 Ew.;

hat felsige Ufer, hohe Berge der Serra d'Agoa (Pic Ruivo, 5916 Fuß hoch), vulkanischen Boden, mildes Klima (doch Schnee auf den Bergspitzen); bringt Wein, Südfrüchte, Zuckerrohr, Kaffee, Ananas, Drachenbäume, Palmen, Ziegen, Schweine, Aale, Muränen, Honig u. a. Die Einw. sind Weiße (portugiesischer Abkunft), Neger, Mulatten, alle braun. Der Handel verführt Wein, Hölzer, Mastix, Drachenblut gegen englische Waaren u. Getreide. M. hat einen Generalcapitän, u. Portugal zieht den Weinzehnden u. Abgaben vom Handel, auch hat es zu M. eine Besatzung von 500 Mann, außerdem besteht noch ein allgemeines Aufgebot. Die Insel wird in die Capitania (District) Funchal, mit der Hauptstadt Funchal, u. in die Machico mit dem Flecken gleiches Namens eingetheilt. Mannert hält das alte Autolala (s. d.) für das jetzige M.; bestimmte Nachrichten über die Insel gibt es aus dem Alterthum nicht. Nach der Sage landeten zuerst 1344 Robert Machim u. Anna d'Arfel, ein Liebespaar, welche dem Zorne ihrer Ältern aus England entfliehen u. eine Zuflucht in Frankreich suchen wollten, aber durch einen Sturm verschlagen wurden, an der damals unbekannten u. unbewohnten Insel. Beide starben aber bald u. das Schiff segelte wieder fort. Eigentlich wurde sie 1419 durch die Portugiesen Zargo u. Teixeira entdeckt u. von ihrem waldigen Ansehen M. (d. i. Wald) genannt; sie blieb, eine frühere spanische u. eine neuere englische Besetzung abgerechnet, unter portugiesischer Herrschaft. Porto Santo entdeckte 1415 Zargo, Schwiegervater Chr. Colombo's. Vgl. E. Bodwich, Excursions in M., Lond. 1825; Harcourt, A sketch of M., Lond. 1850; White, M. its climate and scenery, Lond. 1851; Schacht, M. u. Tenerifa mit ihrer Vegetation, Berl. 1859; 3) Rio de M., Fluß in Südamerika; entspringt als Rio de Cochabamba (Rio de Condorillo) im Departamiento Cochabamba der südamerikanischen Republik Bolivia, heißt später Rio Grande de la Plata, noch tiefer Rio Guapachi (Guapaxi) u. nach Vereinigung mit dem Mamoré, Mamoré, endlich nach dem Einfluß des Guaporé (Itenes) aus Mattogrosso erst M., bildet anfangs die Grenze zwischen Brasilien u. Bolivia. Er nimmt links den Piray, Sipiri, (Mamoré Chico), Mato; rechts den Guaporé, Barbados, Guazamiri, Ubai auf u. fällt nach 390 Meilen in den Amazonenstrom. Er ist bis St. Cruz befahren worden.

Madeira, starker u. angenehmer Wein, der auf der Insel Madeira gewonnen u. überallhin, bes. nach England, verfahren wird, woselbst man die beste Sorte M. Malmsey nennt. Der M. heißt Dry M., wenn er durch mehrjähriges Liegen od. durch lange Seereisen (wenn er dreimal die Linie passirt hat), wie auch durch zweckmäßige Behandlung, seinen scharfen, brennenden Geschmack verloren hat u. geistig u. süß geworden ist. Sonst wurde er auch viel für Malvasir (M. Malvasir) verkauft. Der M. ist leicht nachzuahmen, u. viele spanische u. portugiesische Weine gelten daher, gehörig präparirt, für M.

Madeirawoodholz (spr. Madherauuhdholz, M.-Mahagony), Holz von Cedrela odorata, von Farbe wie Mahagonyholz, aber leichter u. weicher.

Madeley-Market (spr. Mehdli-), Marktflecken der englischen Grafschaft Shropshire, an der Birmingham-Manchester-Liverpooler Eisenbahn, hat eiserne Brücke über die Saverne; Eisenhandel, Porzellanfabrik; Kohlengruben; 7000 Ew.

Madelon (fr., spr. Madlong), Diminutiv von Magdalena.

Madelon, Berg im Bezirk Hérens des Schweizercantons Wallis zwischen den Thälern von Evolena (od. Hérens) u. Vesonce (od. Hérémence), 7649 Fuß ü. M.

Madelonetten (v. fr.), 1) Freudenmädchen, welche ihre Vergehungen in strengen Klöstern abbüßen, s. Bußorden a); 2) diese Klöster selbst.

Mädelstein (Mittelstein), Burgruine bei Eisenach, s. d. 3).

Mademoiselle (fr., spr. Madmoasell), 1) so v. w. Demoiselle 2) in der Anrede; 2) Titel der Töchter, Enkelinnen u. Nichten des Königs von Frankreich; die erste Prinzessin von Geblüt heißt M. de France.

Maden, fußlose od. kurzfüßige Insectenlarven, von denen viele durch Zerstörung nützlicher Pflanzen u. Pflanzentheile schädlich wirken.

Maden, 1) Inselgruppe der arabischen Landschaft Hedschas, im Rothen Meere; 2) (Kebban M.), Stadt am Euphrat im türkischen Ejalet Diarbekr; Moschee, mehre griechische Kirchen, Bazar, viele Metallarbeiter, Kupfergruben; 10,000 Ew.; 3) Stadt im türkischen Ejalet Karaman (Kleinasien), östlich von Konia, mit reichen Kupfergruben.

Madenfresser, die Vogelgattung Crotophaga.

Madenhacker, so v. w. Ochsenhacker (Buphaga).

Madenkraut, ist Saponaria officinalis.

Maden Mukatası (türk.), Einnehmer des Bergzehnten u. des städtischen Zolls.

Madenwürmer, s. Askariden.

Madēra, so v. w. Madeira.

Maderanerthal (Kerstelenthal), hohes Bergthal im Osten des Schweizercantons Uri, öffnet sich südöstlich bei Amsteg zwischen dem Reuschenberg u. dem Bristenstocke, wird vom Kerstelenbach durchflossen, theilt sich in mehrere Nebenthäler (Exlithal, Rüpletenalp), welche reich an Naturschönheiten sind, u. wird im Hintergrunde durch den Hüssigletscher geschlossen. Das Thal hatte früher Eisengruben.

Maderno, Karl, geb. 1556 in Bissone bei Como, 1605 Baumeister der Peterskirche, der er den vordern Theil des Schiffs u. die Façade (abweichend vom Plane des Michel Angelo) gab; untersuchte auch die Seehäfen des Kirchenstaats; st. 1629.

Maderno, Flecken in der lombardischen Provinz Brescia, am Westufer des Gardasees; Ölmühlen, Papierfabrik, Eisenwerk; Citronenbau; Färbeholz; 1440 Ew.

Madfouneh, Dorf in Oberägypten (Afrika), am Fuße der Libyschen Gebirgskette, auf den Ruinen des alten Abydos, in denen sich ein berühmter Tempel des Osiris, sowie eine berühmte genealogische Tafel mit den Namen der Pharaonen aus der 18. Dynastie befindet. In der Nähe das Dorf El Birbe, ebenfalls auf den Ruinen.

Madhuca (Madhubruma, Bassia longifolia), ostindischer, häufig angebauter Baum, die getrockneten, den Rosinen ähnlichen Blüthen werden gegessen u. sind ein bedeutender Handelsartikel; die Früchte sind eßbar, die Samen ölreich, das Holz fest u. sehr nutzbar. Vgl. Galambutter u. Ilipeöl.

Mädi, 1) (a. Geogr.), Volk im Westen Thraciens, westlich vom Berge Nestos; 2) Beduinenstamm in Arabien.

Madia (M. *Mol.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae - Senecionideae - Heleniese-Madieae, 19. Kl. 2. Ordn. *Lin.*; Randblüthen einreihig, weiblich, mit bandförmiger, dreilappiger Blumenkrone, Scheibenblüthen zwitterlich, Blüthenboden flach, nackt, Achene vierseitig, zusammengedrückt, vierrippig, ohne Schnabel od. Fruchtkrone. Klebrige Kräuter aus Chile, mit gelben Blüthenköpfchen, deren Kelchblättchen, einreihig, haarig; Arten: M. mollosa, M. viscosa, chilesische Sommergewächse u. Zierpflanzen; bes. M. sativa, wegen ihrer Öl gebenden Samen in Chili u. auch bei uns als Ölpflanze angebaut, mit fast spindeliger, etwas ästiger, faseriger, weißer Wurzel, 4—5 Fuß hohem, stielrundem, aufrechtem, ästigem, röhrigem Stängel u. zahlreichen, 4—5 Zoll langen, 5—6 Linien breiten lineallanzettlichen, weichen, hellgrünen Blättern, welche, wie alle andern grünen Theile, mit drüsigen, weißlichen u. dazwischen stehenden längeren Haaren besetzt sind; Blüthenköpfe end- u. achselständig, gelb, mit 8 linealen Kelchblumen, Achenen 4—5 Linien lang, auf einer Seite convex, auf der anderen abgeplattet, bräunlich; die Blüthen schließen die eine Samenkapsel ein, worin 15—20 erst schwarze, dann grau werdende, längliche, dem Kümmel ähnliche Körner liegen. Sie kann sowohl im Herbst als im Frühjahr (Mai) breitwürfig od. in Reihen gesäet werden, liebt guten, lockern, nicht frisch gedüngten, nich. nassen u. bindenden Boden u. gedeiht nach jeder Frucht, am besten nach Klee u. gedüngten Hackfrüchten. Von Insecten wird die M. wegen ihres übeln Geruchs u. ihrer klebrigen Stängel nicht belästigt, Erdflöhe sterben sogar auf ihr. Die jungen Pflanzen müssen gegätet, od., wenn sie in Reihen stehen, behackt werden. Der Same ist reif, wenn er seine schwarze Farbe mit einer grauen vertauscht. Man zieht die Pflanzen aus od. schneidet sie mit der Sichel ab, bindet sie in Büschel, stellt diese wie den Raps auf u. fährt sie, völlig trocken geworden, auf einem mit Tüchern belegten Wagen nach Hause, wo der Same sogleich abgebroschen wird. Bevor der Same zu Öl geschlagen wird, muß er in lauem Wasser abgewaschen u. wieder getrocknet werden. Das Öl schmeckt angenehm u. dient zum Würzen der Speisen, zum Einschmieren von Maschinen, da es bei einer Kälte von 19° R. noch nicht gefriert, zur Tuch- u. Seifenfabrikation u. in der Medicin, die Ölkuchen zu Viehfutter u. das Stroh zum Einstreuen. Vgl. Wahn, Anbau der M. sativa, Weißensee 1840.

Madiäi, Francesco, wurde 1852 mit seiner Gattin wegen Verbreitung englischer Bibeln in Florenz eingezogen u. zu 4 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Die Sache erregte Aufsehen, von England ging eine Deputation, worunter sich Mitglieder der Aristokratie befanden u. an welche sich Franzosen, Deutsche, Holländer u. Schweizer anschlossen, nach Florenz u. bat beim Großherzog um Begnadigung der Verurtheilten. Im März 1853 erhielten die beiden M. die Freiheit, wurden nach Marseille eingeschifft u. begaben sich von hier nach London.

Madiasäure, $C_{32}H_{31}O_4$, eine im Madiaöl (Ol. madiae sativae) enthaltene fette Säure, welche man durch Verseifen desselben mit Kali gewinnt; sie krystallisirt aus der alkoholischen Lösung in feinen, sternförmig gruppirten Nadeln, schmilzt bei 55°.

Madignano (spr. Madinjano), Pfarrdorf in der lombardischen Provinz Lodi; 1190 Ew.

Madina, el M., Stadt u. Hauptort in der marokkanischen Provinz Escura, in sehr fruchtbarer Gegend, wohlbefestigt, treibt Handel mit Arganöl, Honig, Leder u. hat 10,000 Ew.

Madion, Landschaft mit gleichnamiger Hauptstadt auf der Insel Java (Südasien).

Madiran (spr. Madirang), Marktflecken im Arrondissement Tarbes des franz. Depart. Hautes-Pyrénées; bester Weinbau des Departements; der dortige Franzwein heißt Madiran; 1100 Ew.

Madison, 1) Grafschaft im Staate New York (Nordamerika), 29 QM., vom Oneida See u. Unadilla River begrenzt, vom Chenango River durchflossen. Producte: Mais, Weizen; Rindvieh; Eisen u. Marmor; Mineralquellen. Gewerbthätigkeit in Eisen u. Leder. Der Erie Kanal, der Chenango Kanal u. die Utica-Syracuse Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft. 1806 organisirt (aus einem Theil der Grafschaft Chenango gebildet) u. genannt nach Präsident James Madison; 1850: 43,072 Ew.; Hauptstadt: Morrisville; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in dieser Grafschaft, am Chenango Kanal; 3000 Ew.; 3) Grafschaft im Staate Virginia, 13 QM., im Nordwesten gebirgig (Blue Ridge); Flüsse: Rapidan, Robertson's u. Hazel Rivers; große Laubholzwaldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe; Kupfer; 1792 organisirt; 1850: 9331 Ew., worunter 4724 Sklaven; Hauptort: Madisontown (M.-Court House); 4) Grafschaft im Staate Nord Carolina, 21 QM., gebirgig (durch die Balt Mountains), vom French Broad River durchflossen, schönes Weideland. Die Grafschaft ist aus Theilen der Grafschaften Buncombe u. Yancey gebildet; Einwohnerzahl noch nicht im Census von 1850; Hauptort: Marshall; 5) Grafschaft im Staate Georgia, 14 QM., vom Broad River durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Kartoffeln; Eisen, Gold; 1850: 5703 Ew., worunter 1933 Sklaven; Hauptort: Danielsville; 6) Grafschaft im Staate Florida, 116 QM., vom Mexikanischen Meerbusen, dem Suwanee River u. Ocilla River begrenzt; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais, Bataten; 1850: 5490 Ew., worunter 2688 Sklaven; Hauptort: Madison Court House; 7) Grafschaft im Staate Alabama, 40 QM., vom Tennessee River im Süden begrenzt, von den Flint u. Paint Rock Creeks durchflossen; hügelig, sehr fruchtbar u. trefflich angebaut; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer; Schweine; Industrie in Holz u. Baumwolle. Die Winchester-Tennessee-Huntsville Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Tennessee River; 1850: 26,427 Ew., worunter 14,326 Sklaven; Hauptstadt: Huntsville; 8) Grafschaft im Staate Mississippi, 33 QM.; Flüsse: Pearl u. Big Black Rivers; Producte: Mais, Baumwolle, Hafer, Bataten; die Jackson-Tennessee Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 18,173 Ew.; Hauptort: Canton; 9) Kirchspiel im Staate Louisiana, 30 QM.; Flüsse: Mississippi u. Tensas Rivers u. Macon Bayou; Producte: Baumwolle u. Mais; 1850: 8773 Ew., worunter 7353 Sklaven; Hauptort: Richmond; 10) Grafschaft im Staate Texas, 27 QM., im Osten vom Trinity River begrenzt; aus Theilen der Grafschaften Grimes u. Walker gebildet, noch nicht im Census von 1850; 11) Grafschaft im Staate Arkansas, ungefähr 48 QM., von den White, War Eagle u. King's Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; 1850: 4823 Ew.,

worunter 164 Sklaven; Hauptort: Huntsville; 12) Grafschaft im Staate Tennessee, 25 QM., vom Forked Deer River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Baumwolle; Rindvieh; die Mobile-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 21,470 Ew., worunter 8552 Sklaven; Hauptstadt: Jackson; 13) Grafschaft im Staate Kentucky, 23 QM.; Flüsse: Kentucky River, Silver u. Paint Lick Creeks; Producte: Mais, Tabak; Schweine; 1850: 15,727 Ew., worunter 5393 Sklaven; Hauptstadt: Richmond; 14) Grafschaft im Staate Ohio, 22 QM.; Flüsse: Little Miami River, Darby u. Deer Creeks; große Waldungen; Producte: Mais; Rindvieh; Schafe. Die Columbus-Xenia Eisenbahn u. die Columbus-Piqua Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 10,015 Ew.; Hauptort: London; 15) Grafschaft im Staate Indiana, 18 QM.; Flüsse: White River, Fall u. Pipe Creeks; große Waldungen; Producte: Weizen, Mais, Hafer; Rindvieh, Schweine, Maulesel; Marmor; die Bellefontaine-Indianapolis Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 12,375 Ew.; Hauptstadt: Anderson; 16) Grafschaft im Staate Illinois, 32 QM.; Flüsse: Mississippi River, Cahokia u. Silver Creeks; schöne Prairien u. Waldungen; fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; Rindvieh, Schweine; Steinkohlen; die Alton-Terre Haute Eisenbahn u. die Chicago-Mississippi Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1850: 20,436 Ew.; Hauptstadt Edwardsville; 17) Grafschaft im Staate Missouri, 42 QM.; Flüsse: St. Francis River, Castor, Moore's u. Big Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh; Blei, Eisen, Kupfer; 1850: 6003 Ew.; Hauptort: Fredericktown; 18) Grafschaft im Staate Iowa, 27 QM.; Flüsse: North, Middle u. des Moines Rivers; große Prairien; Producte: Mais, Weizen; Rindvieh, Schafe; Steinkohlen; 1850: 1179 Ew.; Hauptort: Winterset; 19) Postort u. Seehafen in der Grafschaft New Haven des Staates Connecticut, an der New Haven-New London Eisenbahn; Baumwollenmanufacturen, Schiffsbau; 2000 Ew; 20) Hauptstadt der Grafschaft Morgan im Staate Georgia, an der Georgia Eisenbahn; mehre Schulen; Baumwollenspinnerei, Baumwollenhandel; 3000 Ew.; 21) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Franklin des Staats Ohio; 3000 Ew.; 22) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Jefferson des Staates Indiana; 3500 Ew.; 23) Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im Staate Indiana, am Ohio River u. der Madison-Indianapolis Eisenbahn; 15 Kirchen, mehre Schulen; Woll- u. Baumwollenmanufacturen, Maschinenfabriken; Handel mit eingesalzenem Schweinefleisch; 1808 angelegt; 14,000 Ew.; 24) Hauptstadt des Staates Wisconsin u. Gerichtssitz der Grafschaft Dane, auf eine Landzunge zwischen den beiden Seen Third Lake u. Fourth Lake gelegen, Sitz der Wisconsin University (1849 gegründet), 6 Kirchen; Eisenwerke, Woll- u. Baumwollmanufacturen; Eisenbahnverbindung mit Milwaukee, Chicago u. dem Mississippi. M. ist berühmt wegen seines gesunden Klimas; 6000 Ew.; 25) Städtische Bezirke u. andere kleinere Orte in fast allen einzelnen der Vereinigten Staaten.

Madison (spr. Mäddis'n), James, geb. um 1755 im Staate Virginia; war erst Advocat, dann Mitglied des Congresses, Staatssecretär unter Jefferson, wurde im März 1809 an dessen Stelle Präsident u. erklärte 1812 England den Krieg. M. wurde 1813 wieder in der Präsidentenwürde bestätigt u. blieb Präsident bis zu Ende des Jahres 1817, wo der Friede mit England unterzeichnet wurde; er kehrte dann in seinen Geburtsstaat zurück, wo er Friedensrichter wurde u. 28. Juni 1836 st.

Madisonville, 1) Hauptort der Grafschaft Monroe im Staate Tennessee; 2) Hauptort der Grafschaft Hopkins im Staate Kentucky.

Madiswyl, Pfarrdorf im Amte Aarwangen des Schweizercantons Bern; 2390 Ew.

Mädler, Johann Heinrich von M., geb. 29. Mai 1794 in Berlin, wurde 1817 Lehrer am Schullehrerseminar daselbst, machte seit 1829 astronomische Beobachtungen auf W. Beers Sternwarte, besorgte 1833 auf der Insel Rügen die Zeitbestimmungen für die russische Chronometerexpedition, wurde 1840 Director an der königlichen Sternwarte in Berlin, trat 1841 in kaiserlich russische Dienste u. wurde geadelt, Staatsrath u. Professor der Astronomie in Dorpat. Er schr.: Mappa selenographica, Berl. 1834—36, 4 Sect.; Allgemeine vergleichende Selenographie, ebd. 1837, 2 Bde.; Generalkarte des Mondes, ebd. 1837; Populäre Astronomie, ebd. 1841, 4. A. 1856; Lehrbuch der Schönschreibekunst, ebd. 1826; Kalligraphische Vorschriften, ebd. 1828 f.; Beobachtungen auf der Sternwarte in Dorpat 1842 ff.; Die Centralsonne, ebd. 1846, 2. Aufl., Mitau 1847; Untersuchungen über die Fixsternsysteme, ebd. 1847 f., 2 Bde.; Die totale Sonnenfinsterniß vom 28. Juli 1851, Dorpat 1850.

Madocsa, Pfarrdorf im Bezirk Duna-Földvár des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1870 Ew.

Madonna (ital., meine Herrin); Name der Jungfrau Maria (vgl. Notre Dame); daher **Madonnenbilder**, s. Marienbilder. **Madonnina**, Gold- u. Silbermünze mehrer italienischer Staaten, mit dem Bilde der Madonna.

Madrapas, Art Mousselin, nur etwas dünner u. gröber als der eigentliche.

Madras, 1) Präsidentschaft des Angloindischen Reichs, den Osten u. die Südspitze des Dekan umfassend, 6242 QM. ohne die einheimischen Schutzstaaten, mit letztern aber 8690 QM. groß, im Westen von den Westlichen Ghats, im Osten von den Östlichen Ghats durchzogen, liegt zum großen Theile auf dem Plateau des Dekan, welches zwar nach Süden zu aufsteigt, aber im Allgemeinen nach Osten u. Südosten zu abfällt, weshalb auch die größeren Flüsse des Landes, Godavery, Pennair, Kistnah u. Cauvery, in den Bengalischen Meerbusen münden. Die Gewässer, welche von den Westlichen Ghats dem Arabischen Meer zufließen, sind nur von kurzem Lauf. Obgleich die Küstenentwickelung der Präsidentschaft 376 Meilen beträgt, so findet sich doch kein einziger vollkommen guter Hafen (selbst Cochin, das zwar hinreichende Tiefe für die größten Schiffe besitzt, bleibt für mehre Monate im Jahre durch die Südwest Monsoons geschlossen u. überdies wegen einer vorliegenden Barre nur für kleinere Schiffe zugänglich). Die Westküste heißt die Küste Malabar (s. d.); die Südspitze Vorderindiens bildet das Cap Comorin; auf dieses folgt an der Ostküste der Golf von Manaar, welcher durch eine mächtige Sandbank, die Adamsbrücke (zwischen dem indischen Festland u. der Nordwestseite der Insel Ceylon) von der Palkstraße (zwischen der indischen Küste von Madura u.

Ceylon) geschieden wird. Bei Cap Calymere beginnt die Küste Coromandel (s. d.), welche bis zur Mündung des Massyflusses od. bis Gondegam gerechnet wird; an dieselbe schließt sich nördlich die Golcondaküste u. weiter (etwa von 17° 17′ n. Br.) die Küste von Orissa an. Der Mineralreichthum ist sehr bedeutend, Eisenwerke bestehen zu Beypoor im District Malabar u. in der Nähe von Porto Novo in Süd-Arkot, beide von der East-India Iron Compagny betrieben; Mangan findet sich in Mysore, den Neilgherries u. in Bellary, Antimon u. Silbererze in Mysore u. Madura, Korund im Thale des Cauvery, Bleierze in Mysore, Beryll in Coimbatore, Diamanten (jedoch von geringerem Werthe) im Sandstein von Rajamundry, Guntoor u. Vizagapatam; Steinkohlen u. Anthracit längs des Godavery. Ein Hauptproduct der Präsidentschaft sind über 100 verschiedene Arten von Nutzhölzern (Teak, Proa), welche sich in den Wäldern von Malabar, Travancore u. Canara sowie in denen der Östlichen Ghats in Überfluß finden; die Forste von Malabar u Coory liefern auch einen großen Theil des Sandelholzes, welches auf den chinesischen Markt kommt. Der Reisbau blüht in den niederen Landschaften von Canara, Malabar, Tinnevelly, Tanjore u. Rajamundry; unter den Getreidearten wird Ragi (Eleusine coracani), Mais &c. cultivirt; auch Ölgewächse, Gemüse, Cucurbiteen, Yams &c.; die Cocospalme u. die Palmyrapalme (aus deren Saft ein berauschendes Getränk bereitet wird) werden auf den sandigen Alluvialstrecken angepflanzt, Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, Tabak, Pfeffer (Hauptexport der Küste Malabar), Cardamoms &c. Zur Unterstützung u. Hebung der Bodencultur wie der Binnenschifffahrt hat die britische Regierung viel gethan; vor Allem sind die Wasserbauten am Godavery, Kistnah u. Cauvery zu nennen. Die Eisenbahn von Madras über Bellary, Shoolapore u. Poona nach Bombay, sowie die von Madras nach Ponany an der Westküste sind bereits streckenweise vollendet. Die Präsidentschaft zählt 22,437,297 Ew., wozu für die Schutzstaaten noch 5,213,671 Ew. kommen. Die Brahmanische Religion ist vorherrschend; Muhammedaner nur in größern Städten, namentlich in Mysore u. Hyderabad. In ethnographischer Beziehung gehört der größte Theil zur Familie der dravidischen od. dekanischen Völker; die Hauptsprachen sind außer dem Hindustani (s. d.), das Tamulische, Canaresische, Malayalam u. Telugu. Die Präsidentschaft zerfällt in acht Landschaften (Karnatik, Coimbatore, Salem, Seringapatam, Malabar, Canara, Balaghaut u. die Nördlichen Circars), in administrativer Beziehung zerfällt jedoch das unmittelbare britische Gebiet in achtzehn regulirte u. vier nicht regulirte Districte; das jährliche Einkommen betrug vor der Rebellion von 1857 ungefähr 4,950,000 Pfd. St. Die Schutzstaaten sind Cochin, Mysore (das jedoch nur in militärischer Beziehung dem Gouvernement von M. untergeordnet ist), Poodoocottah (od. Rajah Tondiman's dominions), Travancore u. Jeypoor nebst den sogenannten Hill-Zemindars. Im Jahre 1854 betrug die Madrasarmee (ohne die königlichen Truppen) 57,063 Mann, worunter Cavallerie 3280, Infanterie 48,351, Geniecorps 913, Artillerie 4519; in militärischer Beziehung ist die Präsidentschaft in sieben Divisionen getheilt. Der Ausfuhrhandel (meist mit Großbritanien, Ceylon u. China) betrug im Jahre 1854 19,630,200 Rupien, der Import hingegen 9,563,776 Rupien; 2) Hauptstadt der Präsidentschaft wie der Provinz Karnatik auf der Küste Koromandel an dem für Schiffe schwer zugänglichen Golfe von Bengalen, obgleich einer der bedeutendsten Hafenplätze Asiens, doch ohne eigentlichen Hafen, sondern nur mit einer offenen Rhede, von welcher aus wegen des heftigen Wogenbruchs während der Zeit von Ende October bis Ende December die Küste nur mit äußerster Gefahr zu erreichen ist. Den Kern der Stadt bildet das Fort St. George, ein irreguläres Polygon, welches bis dicht an die Küste reicht, auf der Landseite durch eine doppelte Linie bombenfester Werke geschützt ist u. eine bedeutende Truppenmasse aufnehmen kann. Auch enthält es die Räumlichkeiten für einen großen Theil der Regierungsbehörden u. mehre andere Gebäude, worunter die alte Kirche u. die Bank. Durch eine breite Esplanade getrennt ist die Schwarze Stadt, welche durch einen mächtigen Steindamm gegen das Eindringen des Meeres geschützt ist u. durch drei breite, von Norden nach Süden laufende Straßen in vier ziemlich gleiche Theile getheilt wird. Diese Straßen enthalten viele Paläste u. europäische Kaufmannsläden. Längs der Küste zieht sich ebenfalls eine lange Reihe großer Gebäude hin, wie das des obersten Gerichtshofs, das Zollhaus, der Marinepalast, Waarenmagazine, Kaufmannsgewölbe u. Kramläden europäischer Kaufleute. Andere ansehnliche Bauwerke sind: die Münze, die römischkatholische Kathedrale, die Church Missionkirche, die Trinity Kirche, die Armenische Kirche, das große Hospital mit der Medicinischen Schule, die Waisenschule, das Gefängnißgebäude des obersten Gerichtshofs &c. Die kleinern Gassen u. Straßen werden von Einheimischen bewohnt, sind eng u. schmutzig. Dem Mangel an gutem Trinkwasser ist in neuester Zeit durch eine Wasserleitung abgeholfen worden. Der elendeste Stadttheil ist Royapuram, an der Nordseite der Schwarzen Stadt längs der Küste, fast nur von Fischern u. Seeleuten bewohnt; in Vepery dagegen, im Westen der Schwarzen Stadt (mit der Kirche St. Andrew) sind die Hauptstraßen reinlich u. gut gebaut; letzteres gilt auch von Chintadrapetta, welches durch den Fluß Koom von Vepery geschieden wird. An Chintadrapetta schließen sich westwärts die volkreichen Vorstädte Poodoopettah u. Egmore. An der Seeküste zieht sich Triplicane, ein anderer Stadttheil, hin, welcher durch den genannten Fluß vom Fort geschieden wird. Am Koom, welcher bei seiner Mündung eine kleine Insel (mit der Statue von Sir Thomas Munro) bildet, liegen die Gärten u. der Palast des Gouverneurs, u. unweit derselben Chepak-Garden, die Residenz des Nabob von Karnatik. Westlich an Triplicane reiht sich die Vorstadt Royapetta mit der St. Georgskirche; etwa ½ Meile südlich des Forts liegt St. Thomé. Die Europäer wohnen meist in Villen mit Gärten, welche in den Vorstädten od. der Nachbarschaft (wie an Mount Road, die vom Fort nach den Cantonnements von St. Thomé führt) zerstreut liegen. M. ist Sitz des Gouverneurs, sowie der höchsten Justiz- u. Verwaltungsbehörden der Präsidentschaft, auch eines englischen Bischofs, hat Schule, Acker- u. Gartenbaugesellschaft, Literarische Gesellschaft, Abtheilung der Königlich Asiatischen Gesellschaft, Sternwarte, Botanischen Garten, Medicinische Schule, Polytechnic Institution &c. Die Zahl der Bewohner von M.,

einschließlich des zur Stadt gehörigen Districts (1,8 QM.), wird auf 720,000 angegeben, sie sind zumeist Brahmaisten, dann Muhammedaner; die Zahl der Christen ist nur gering u. besteht zum großen Theil aus den sogenannten Portugiesischen Christen. Die Industrie bringt bes. Baumwollen-, Glas- u. Töpferwaaren rc.; auch gibt es ansehnliche Ziegeleien u. Salzsiedereien. Trotz der schlechten Rhede ist der Handel sehr bedeutend; in neuester Zeit sind verschiedene Baue unternommen worden, um die Landung zu erleichtern. — M. ist die erste feste Niederlassung der Engländer in Ostindien. Nachdem ihnen 1639 der Radscha von Bisnagor einen kleinen District abgetreten u. die Erbauung eines Forts gestattet hatte, stieg letzteres unter dem Namen Fort St. George alsbald empor u. um dasselbe die Stadt, welche schon gegen Ende des 17. Jahrh. an 300,000 Ew. zählte. Am 21. Sept. 1746 kam M. durch Capitulation an die Franzosen unter Labourdonnaye, fiel durch den Aachener Frieden aber wieder an England. Im Jahre 1767 von Hyder Ali überfallen, wurde die Stadt von General Smith entsetzt. Am 3. April 1769 wurde am St. Thomasberge, in der Nähe der Stadt, ein Friede mit Hyder Ali abgeschlossen.

Madrastücher, ostindische baumwollene Tücher, auch in Deutschland an verschiedenen Orten verfertigt.

Madrazo y Agudo (spr. Madraso), 1) Don José de M., geb. 1781 in Santander; spanischer Maler, bildete sich auf der Akademie in Madrid u. dann, vom Consul Laserna mit nach Paris genommen, unter David, wurde von seiner Regierung später nach Rom gesandt, worauf er Karls IV. u. später Ferdinands VII. Kammermaler, 1818 Director der Akademie von San Fernando u. später auch des Museums von Madrid wurde. Er starb am 8. Mai 1859 in Madrid. Werke: Jesus im Hause des Hannas (im königlichen Museum in Madrid); Tod der Lucretia; Ermordung des Viriathus; der Kampf der Griechen u. Trojaner um die Leiche des Patroklos (im Quirinal). M. that viel zur Hebung der Lithographischen Kunst in Spanien u. gab heraus: Coleccion litografica de cuadros del Rey de Espana, Madrid 1826. 2) Don Federico de M., Sohn des Vor., geb. 12. Febr. 1818 in Rom, ist königlicher Kammermaler u. redigirt seit 1835 mit Don Eugenio de Ochoa das Kunstblatt El Artista.

Madre de dios, 1) Inselgruppe an der Westküste von Patagonien (Südamerika), durch die Straße de la Santissima Trinidad vom Festlande getrennt; wird von der Republik Chile beansprucht u. zur Provinz Chiloe gerechnet; 2) (Madre Island), Hauptinsel davon, mit dem Hafen San Miguel an der Ostküste.

Madrepora, so v. w. Ananaskoralle.

Madreporstein, so v. w. Anthrakonit.

Madrid (Madrit), 1) Provinz (Subdelegation) im spanischen Königreiche Neucastilien; liegt zwischen den Provinzen Toledo, Cuença, Guadalaxara u. Segovia u. umfaßt 62 QM. mit 406,000 Ew.; sie bildet eine im niedrigsten Theile 1700 Fuß hohe Hochebene, ist im Norden durch die Sierra Guadarama gebirgig, wasserarm, daher nicht fruchtbar u. wird von dem Manzanares, Jarama, Henares, Guadarama u. a. Nebenflüssen des Tajo (erster im Sommer äußerst wasserarm, zur Regenzeit oft sehr reißend) durchflossen. Das Klima ist wegen der schnellen Abwechselung nicht ganz gesund, im Ganzen sehr trocken, mit Wärme von oft 40° u. Kälte von selbst 8°, doch mit reiner Luft. Die Einwohner beschäftigen sich bes. mit Schafzucht, der Acker-, Wein- u. Ölbau ist wegen der mangelhaften Bewässerung unbedeutend; von Mineralien findet man viel Salpeter; 2) Hauptstadt der Provinz u. des ganzen Königreichs, größte Stadt Spaniens; wird als Villa, nicht als eigentliche Stadt (Ciudad), betrachtet; liegt auf vielen Hügeln, 2040 Fuß über dem Meere, links am Manzanares, welcher außerhalb östlich der Stadt, aber dicht an ihr vorbeifließt; über ihn führen zwei große steinerne Brücken (von Segovia [2000 Fuß lang] u. von Toledo). Das Trinkwasser in M. ist salpetrig, das bessere wird vom Guadaramagebirg durch eine Wasserleitung hergeleitet, in 32 Brunnen vertheilt u. ist Gegenstand des öffentlichen Verkaufs. M. ist Residenz des Königs, Sitz der höchsten Landes- u. Provinzialbehörden u. der Cortes, des Generalcapitäns von Neucastilien, eines Magistrats, mehrer Tribunale; in jeder der 64 Gemeinden, in welche es getheilt wird, ist ein eigener Alcalde nebst dem nöthigen Gerichtspersonale. M. liegt in einer einförmigen, unangebauten, ungesunden u. wasserarmen Hochebene, bildet ein mit hoher Mauer aus Backsteinen eingefaßtes Viereck, hat 3½ Stunden im Umfang, 15 Thore (darunter 6 königliche, z. B. Puerto de Alcala, welches einem Triumphbogen gleicht, das von Atocha), u. zerfällt in zwei nördliche u. zwei südliche Stadttheile, von welchen jeder fünf Bezirke enthält; der südwestliche ältere Stadttheil hat enge Straßen mit niedrigen Häusern, der neuere hat breite, gerade Straßen u. schöne hohe Häuser. Von den 42 Plätzen ist der Hauptplatz Plaza mayor (1536 Fuß im Umfang mit hohen Häusern, welche im untern Stock Arcaden haben, eingefaßt); auf dem Puerto del Sol (Sonnenthor, aber jetzt kein Thor, sondern ein kleiner Platz mitten in der Stadt an der Calle de Alcala), versammelt sich das Volk häufig, findet viel Handel Statt u. flanirt die geschäftslose Welt; Plaza oriental de Palazio rc. Unter den 506 gut gepflasterten u. wohlerleuchteten Straßen ist die schönste Calle d'Alcala, welche nebst ihren Fortsetzungen, der Mayor Carrera de S. Geronimo u. der de la Amudema Platerias die Stadt in zwei ziemlich gleiche Hälften theilt, ferner de S. Bernardo, Fuencarrel, Atocha, Toledo u. a. Die 77 Kirchen, unter ihnen die der Jesuiten, Sta. Isabella, Sta. Isidora, von Philipp IV. gegründet, die Kirche der Salesianerinnen, die Kirche von Antiochia, S. Pascal, S. Martin, S. Domingo u. de la Incarnation u. a., sind weder durch Größe u. noch durch besondere Schönheit ausgezeichnet, aber reich an Meisterwerken berühmter spanischer, italienischer u. niederländischer Maler; einst 72 Klöster (jetzt meist aufgehoben), 5 Gefängnisse. Auf einer Anhöhe der Westseite der Stadt liegt zwischen den Thoren von Segovia u. S. Vincente das königliche Schloß, nach dem Brande 1734 wieder neu errichtet (1737—50), ein castellartiges Viereck, mit 470 Fuß Seitenlänge, 100 Fuß hoch, mit 3 Stockwerken unter, 5 über der Erde, mit plattem Dache, Gemäldegallerie u. herrlichen Sälen im Innern, Kapelle, Sternwarte u. bis zum Manzanares reichendem Schloßgarten. Der alte königliche von Philipp IV. erbaute Palast Buen Retiro am östlichen Ende M.s, am Thor von Alcala, nimmt mit seinen weitläufigen Gärten ¼ der Grundfläche der

Stadt ein, war ehedem Residenz der Könige, hat aber durch die Zeitereignisse sehr gelitten, war von den Franzosen befestigt, ist jetzt zu Sammlungen, zur Artilleriekaserne u. dgl. verwendet, enthält in den Gärten eine Fasanerie, die Reiterstatue Philipps IV., den Campo grande (Exercierplatz), den Campo Sante, Observatorium, das königliche Museum mit der reichsten Gemäldesammlung der Erde, Botanischen Garten ꝛc.; der Palacio de las Consejas od. Regierungspalast, Palast des Herzogs von Medina Sidonia, Palast Panaderia, das Stadthaus, die Aduana od. das Zollhaus, Posthaus (el Coréo), Zeughaus, Münze, Hofgefängniß ꝛc. **Milde Stiftungen**: 19 Hospitäler, darunter Männerhospital zu S. Fernando für 1400 Kranke, de la Passion für Weiber, 4 Findel-, 2 Gebärhäuser, Hebammen- u. Taubstummenschule ꝛc. **Wissenschaftliche u. Unterrichtsanstalten u. Sammlungen**: Universität, 1770 erneuet, die Real Estudio di S. Isidoro mit 16 Professoren u. Bibliothek; Real Estudio für praktische Heilkunde, Chirurgie, Botanik, Chemie, Mineralogie, Realseminario de Nobles (mit Generaldirector, 9 Directoren u. 23 Lehrern), Lyceum (eine Art Künstlerverein), königliches Naturaliencabinet, Sternwarte, Kunstsammlungen der Herzöge von Alba, Infantado u. Medina Celi, Gemäldegallerie des Antonio de Perez, Thierarzneischule, Ingenieurakademie, Polytechnisches Institut, Ackerbauschule u. andere Schulen. M. hat ferner 13 königliche Akademien, so Akademie der Schönen Wissenschaften u. Künste von S. Fernando, der Geschichte, welche in der Panaderia ihre Sitzungen hält, der Spanischen Sprache, Rechtsgelehrsamkeit, des Kirchenrechts u. m. a.; ferner mehrere Bibliotheken (die königliche in einem Kloster nahe am Palaste Buen-Retiro mit 2000 Handschriften u. Medaillensammlung, die zu S. Isidoro, bei mehreren Akademien ꝛc.). Es gibt Fabriken für wollene u. baumwollene Waaren, Teppiche, Seidenzeuge, Leder u. Cigarren; der Handel ist verhältnißmäßig unbedeutend, doch gibt es eine Art Messe, einige Banken u. Assecuranzgesellschaften, eine Börse. Unter den mit Baumalleen besetzten **öffentlichen Spaziergängen** ist bes. el Prado merkwürdig; er geht als Prado S. Geronimo ¼ Meile lang zwischen dem Palast Buen Retiro u. der Stadt u. als Prado de los Recolettos nördlich von ersterem mehr gartenähnlich hin durch mehre Straßen, hat eine Menge Springbrunnen mit Statuen, Inschriften u. dgl., dient zum Reiten, Gehen u. Fahren; beide Theile trennt die Straße Alcala; ferner las Delicias, südlich der Stadt, stößt an das Thor von Atocha u. den Prado de S. Geronimo u. läuft eine Viertelstunde lang am Kanal von Manzanares hin; ebenda liegen noch die Paseos nuevas, die Paseo de Florida aber nördlich am Manzanares u. m. **Theater** hat M. 4, das Cannos del Peral, ursprünglich für Hoffestlichkeiten, jetzt für die Italienische Oper u. das Nationalschauspiel, das del Principe, das de la Cruz (beide spanische Nationaltheater) u. das del Oriente (erst 1838 vollendet); das Stiergefechtamphitheater liegt bei dem Thor von Alcala. Außerdem vergnügt man sich durch Tertullias (s. d.), kirchliche Processionen ꝛc. Von M. führt eine Eisenbahn über Aranjuez nach Ciudad Real, Albacete bis Valencia u. Alicante. **Einwohner**: bei 290,000. Die **Umgebungen** M-s sind öde u. einförmig, doch enthalten sie mehre königliche Lust- u. Jagdschlösser, als el Prado (mit Eichenwald u. Thiergarten u. mit Städtchen von 1000 Ew.), Casa del Campo, Florida, Zarzuela, Villa Viciosa (wo 1759 Ferdinand VI. starb), Alameda ꝛc. Der Ausdruck des Madrider Lebens ist wie das in Spanien überhaupt; das Innere der Häuser ist schmucklos, auf den Straßen begegnet man den meisten Männern in französischer, meist schwarzer Tracht, nur das Volk ist in spanischen braunen Mänteln, die Frauen in mehr französischer als spanischer Tracht, doch mit Schleiern, nur bei den Stiergefechten erscheinen die Damen in ihren Nationaltrachten. Man sieht wenig Wagen u. Reiter, dagegen viel Maulthiere. M. ist Geburtsort mehrer Gelehrten, als Lopez de Calderon, Vega, Pedro Muñoz, Alonzo d'Erzilla u. m. A.

Madrid kommt erst in der maurischen Zeit seit dem 8. Jahrh. als **Magerita (Majoritum, arab. Medschellit)** vor u. wurde 931 den Arabern von den Christen entrissen, erhielt aber erst unter Heinrich III. Größe u. Wichtigkeit; Residenz der spanischen Könige wurde es seit Philipp II. Hier Friedensschlüsse 1526 zwischen Karl V. u. Franz I. von Frankreich (**Vertrag von M.**), 1604 zwischen Philipp III. u. Jakob I. von England, 1617 zwischen Spanien u. Venedig, 5. Nov. 1630 zwischen Spanien u. England. Im Spanischen Erbfolgekrieg huldigte M. der französischen Partei, doch besetzte es Karl IV. 1706 auf kurze Zeit, s. Spanischer Erbfolgekrieg. 27. März 1721 wurden Verträge zwischen Spanien, Frankreich u. Großbritannien abgeschlossen, eine Folge der Quadrupelallianz, wodurch sie die frühern Frieden aufrecht zu halten versprachen; am 13. Jan. 1750 Vertrag zwischen Spanien u. Portugal über ihre amerikanischen Besitzungen u. die Demarcationslinie u. am 21. März 1801 Vertrag zwischen Spanien, Frankreich u. Parma, wodurch der Herzog von Parma sein Land an Frankreich abtrat u. Etrurien erhielt. Am 2. Mai 1808 brach hier ein Volksaufstand gegen die Franzosen aus, welcher das Zeichen zur Erhebung von ganz Spanien gab. Später mußten die Franzosen M. räumen, nahmen es jedoch durch Capitulation am 4. Dec. 1808 wieder u. behaupteten sich bis August 1812 daselbst, wo sie es wieder räumen mußten. Am 6. u. 7. März 1820 Aufstand für die neue Constitution, die Gefängnisse der Inquisition wurden erbrochen u. die Gefangenen befreit; am 30. Juni neuer Straßenkampf zwischen den Garden u. Milizen, die ersteren erklärten sich gegen die Constitution, wurden jedoch überwältigt. 1823—26 wurde M. von der französischen Invasionsarmee unter dem Herzog von Angoulême besetzt u. 1834 durch die politischen Kämpfe zwischen den Christinos u. Don Carlos beunruhigt; es blieb immer für Christinen, obschon Don Carlos einmal bis dicht vor M. vordrang. 18. Jan. 1835 scheiterte die Militärrevolution eines Theils der Infanterie unter Lieutenant Jose Cardero, um eine liberalere Verfassung einzuführen. 1. Sept. 1840 Aufstand gegen das neue Ministerium der Moderados. 1843 nahm M. für Espartero Theil u. ergab sich erst, als dessen Sache gänzlich verloren war, an den General Narvaez, Prim u. andere Anhänger des Ministeriums Lopez. 26. März u. 7. Mai 1848 revolutionäre Aufstände, welche von Narvaez unterdrückt wurden, Juni u. Juli 1854 Militärrevolution unter O'Donnell. Vgl. Lazarillo, Nuova guia para los naturales y foresteros de M., Madr. 1783; D. Alvarez y Barna, Compendio

Digitized by Google

historico de las grandezas de la coronada villa de M., ebd. 1786; Dessen Hijos de M. etc., ebd. 1789—91, 4 Bde.; Th. A. Fischer, Gemälde von M., Berl. 1802; A. Blanqui, Reise nach M. im August u. September 1826, aus dem Französischen von G. Sellen, Lpz. 1827. Ramon de Mesonero Romanos, Manual de M. historico-topographico, Madr. 1831 u. ö.

Madrid, 1) Schloß am Walde von Boulogne bei Paris, erbaut vom König Franz I. von Frankreich, durch dessen Bewohnung er den Artikel des Pariser Friedens, nach M. als Gefangener gehen zu müssen, umging; gehörte später den Grafen Decazes; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft St. Lawrence des Staates New York (Nordamerika) am Lorenzostrom; 5000 Ew.

Madrider Kolik, in Madrid häufig vorkommende, durch besondere Verhältnisse der Lage des Ortes od. Witterungsveränderungen, auch sauere Getränke erzeugte Kolik.

Madrigal, 1) kleines, 6—12 Zeilen langes Gedicht, welches einen einfachen Gedanken anmuthig u. sinnreich darstellt. Von dem ehemals genau bestimmten Mechanismus in der Form ist man jetzt abgewichen. Das M. ist provencalischen Ursprungs; Petrarca veredelte u. verfeinerte es zur Darstellung übersinnlicher Liebe, Tasso bestimmte es zur Darstellung eines zarten, innigen, in kurzen Zeilen hinschwebenden Gedankens über Liebe, wodurch es sich dem (nur etwas ernsthafteren) Epigramm der Griechen näherte. Von den Italienern kam das M. zu den Franzosen (Montreuil, Lainez, Moncrif u. A.); deutsche Madrigaldichter sind Hagedorn, Götz, Gotter, Jacobi, Goethe, Voß, Manso, A. W. Schlegel u. A.; 2) veraltetes Tonstück, ursprünglich für den Gesang bestimmt, späterhin auch eine Form der Instrumentalmusik. Der Inhalt des Textes soll das Landleben zum Gegenstand gehabt haben, der Text hatte kein gewisses Metrum.

Madrigal, Stadt in der spanischen Provinz Avila, am Adaja; guter Weißwein; 2000 Ew.

Madriguēras, Flecken in der spanischen Provinz Cuenca; Weinbau; 2400 Ew.

Madrilējos, Stadt in der spanischen Provinz Toledo, am Valdespino; Käsebereitung, Etaminweberei, Färberei; 8000 Ew.

Madrileña (spr. Madrilenja), ein spanischer Nationaltanz.

Madrillbret, ein Schlag- od. Schlegelbret zur Unterlage des Schlegels od. Sprengstückes (Petarde).

Madriren, vom Edelfalken, sich mausern.

Madrisahorn, einer der höchsten Berge im Rhätikon (Schweizercanton Graubündten) mit Gletscher, zwischen Prätigau u. Montafun; 8708 Fuß über dem Meere.

Madristhal, Hochthal im Bezirke Hinterrhein des Schweizercantons Graubündten, durch welches über den Paß von Val di Roda (8770 Fuß über dem Meere) ein Weg nach Soglio u. ein anderer Chiavenna (8270 Fuß über dem Meere) führt.

Madrit, Stadt, so v. w. Madrid.

Mad River, 1) Fluß im Staate Ohio (Nordamerika), fällt bei Dayton in den Miami River; 2) mehre Städtische Bezirke (Townships) in verschiedenen Grafschaften des Staates Ohio.

Madruga, Stadt auf Cuba, im westlichen Departement, mit besuchten Mineralbädern; 1000 Ew.

Madschar, Flecken in der Kumanischen Steppe (russisches Gouvernement Stawropol) am mittleren Kuma links.

Madschikosima, Inselgruppe im Osten der chinesischen Insel Formosa, steht unter dem König der Likeiogruppe; fruchtbar; die größeren Inseln sind: Patschusan, Teypinsan, Locholoko u. a. In der Nähe die Inseln Botal Tabago.

Madschjar-Kale, befestigtes Schloß auf dem asiatischen Ufer des Bosporus, gegenüber von Bujukdere auf einem Landvorsprung ((M. Burnu od. M. Tabia), armirt mit 60 Geschützen.

Madschonga, Stadt auf der Insel Madagascar (Ostafrika), liegt an der großen Bai Bombetok, hat 4—5000 Ew. u ist befestigt. Die Stadt ist erst 1824 auf den Trümmern der ehemaligen, meist von Arabern bewohnten Stadt Muzangaye gebaut.

Madschuli, Insel im Brahmaputra, gehört zu dem Britisch-Hinterindischen Reiche.

Maduaré, Dorf im Reiche Bornu (Innerafrika), nahe bei der Hauptstadt Kuka; hier st. am 27. Sept. 1852 der Reisende Overweg.

Madue, Landsee in den Kreisen Saatzig u. Pyritz des Regierungsbezirks Stettin der preußischen Provinz Pommern; 1770 ein Theil abgelassen, jetzt zwei Meilen lang u. ¼ Meile breit, reich an Muränen; steht durch die Plöne mit dem Plönersee (1 Meile lang ¼ Meile breit in Verbindung.

Madura, 1) britischer District der ostindischen Präsidentschaft Madras, ein Theil der Landschaft Karnatic, 641 QM. mit 1,756,791 Ew. (einschließlich der Gebiete Shevagunga u. Ramnad), welche meist sich zum Brahmaismus bekennen u. die Tamulische Sprache reden. Die wichtigsten Städte des Districts sind Madura, Dindigul, Ramnad, Shevagunga, Kamuri, Kilakarai, Antankarai, Devipatnam, Tonde, Tirumangalam u. Malurs; 2) Hauptstadt des Districts am Bygahfluß, 20—25,000 Ew. mit einem starken Fort u. einer großen Pagode, welche zu den merkwürdigsten Baudenkmälern der brahmanischen Hindu zählt; Mission u. lutherische Kirche; Sitz der Districtsbehörden; 3) Insel im Indischen Ocean, nördlich durch die Straße von M. von Java getrennt, 75¾ QM., waldig, fruchtbare Thäler, heißes Klima, die Producte von Java, gute Pferde; 200,000 Ew., kühne geschickte Seefahrer u. Wollenweber, großentheils brahmanischen Glaubens. M. war sonst selbständig, dann abhängig von Madschapahit, wurde im 16. Jahrh. wieder frei, steht neuerer Zeit unter zwei Fürsten, (Sultanen von Sumenap östlich u. Bangkallang westlich), welche jedoch den Niederländern tributpflichtig sind. Die Insel enthält den District Bangkalan (mit 570 Dörfern u. 130,000 Ew.), das Gebiet von Sumenap (mit 96,000 Ew.) u. den District Pamakassan (mit 149 Dörfern).

Madvig, Johann Nicolai, geb. am 7. August 1804 auf Bornholm, studirte seit 1820 in Kopenhagen Philologie u. wurde 1828 hier Professor. Er wurde der Stifter einer neuen philologischen Schule u. hat um die Reform des Gelehrtenschulwesens u. der Universität seines Vaterlandes große Verdienste. Am 15. Nov. 1848 erhielt er in dem Casinoministerium das Portefeuille des Cultus u. Unterrichts, gab aber im November 1851 seine Entlassung; er schr.: Kritische Epistel an Orelli über die zwei letzten Bücher der Reden Ciceros gegen Verres; Über den Genius der Sprachen; Opuscula academica (kritisch-grammatischen u. antiquarisch-historischen Inhalts), 1834—42; Lateinische Grammatik 1843;

Die Grundbegriffe der antiken Metrik; Wesen, Entwicklung u. Leben der Sprache; Das Verhältniß der Sprache zur Culturentwicklung; u. gab heraus: Cicero's Cato major et Laelius, 1835 u. De finibus, 1839.

Madytos (a. Geogr.), Hafenstadt im Südosten der Thracischen Chersonesos, in der Nähe des Hellesponts. Zwischen M. u. Sestos ließ Xerxes seine Brücke über den Hellespont schlagen; jetzt Maito.

Maëcha, Gemahlin des Königs David, Mutter Absoloms.

Maelstrom, so v. w. Malstrom.

Maenza, Pfarrdorf in der Delegation Frosinone im Kirchenstaate; 1800 Ew.

Maere, in mittelhochdeutscher Zeit allgemeiner Name für ein Gedicht erzählenden Inhalts.

Maerlant, Jakob, der bedeutendste niederländische Dichter des 13. Jahrh., war in Flandern geboren, aber in Holland vielfach bekannt u. starb um 1300 in Damm bei Brügge. Er wählte Anfangs noch, der Zeitrichtung folgend, die Stoffe zu seinen Gedichten, wie den Trojanischen Krieg (nur in Bruchstücken erhalten u. dem französischen Vorbilde des Benoit de Ste. Mance folgend) u. den Alexander (1246 abgefaßt, noch ungedruckt) aus dem Kreise der ritterlichen Epik, wandte sich aber später gänzlich von letzter ab u. empfahl selbst nur historisch glaubhafte, biblische, geistliche od. weltliche Erzählungen u. rein lehrhafte Darstellungen. Seine eigenen Dichtungen drängten die ältere Ritterpoesie bald völlig in den Hintergrund u. galten für die folgenden Jahrh. als die Muster für die dem niederländischen Charakter so sehr zusagende reflectirende Dichtung. Der Einfluß M-s wurde so nachhaltig, daß jene älteren Schätze der niederländischen Dichtung bis auf die neueste Zeit herab für vollständig vergessen u. M. selbst als Urheber u. Vater der niederländischen Dichtung überhaupt galt. Zu den Werken M-s aus seiner zweiten Periode gehören: Das Leben des St. Franciscus (nach dem Lateinischen des Bonaventura, herausg. von Tideman, Leyd. 1848); Heimelijkhed der heimelijkheden (nach den Secreta secretorum des Pseudoaristoteles, herausgeg. von Clarisse, Dordr. 1838); Wapene Martijn, ein Gespräch über den Lauf der Welt u. andere verwandte Fragen, nach den Anfangsworten benannt (Amsterd. 1496, herausgeg. in den Nieuwe werken der Maatschappij der nederl. letterkunde, Dordr. 1834, 3. Bd.); Van den lande van overzee, ein Aufruf, die Fortschritte der Sarazenen im Heiligen Lande zu hemmen (herausgeg. in van Wyn's Huiszittend leven, 2. Bd.); die Rymbybel, im Alten Testament nach der Hist. scholastica des Petrus Comestor, im Neuen Testament den Evangelien folgend, 1270 vollendet (herausgegeben von David, Brüss. 1858—60, 2 Bde.); Der Bestiaris od. Der naturen Bloeme, eine gereimte Naturgeschichte nach des Thomas Cantipratensis Liber de rerum natura (herausgeg. von Bormans, Brüss. 1857); Spieghel historiael, eine gereimte Weltchronik in 4 Theilen nach dem Speculum historiale des Vincentius Bellovacensis, 1283 begonnen, aber unvollendet geblieben (herausgeg. von der Maatschappij voor nederl. letterkunde, Leyd. 1857—59, 1.—3. Bd.; vorher acht Bücher des 1. Theils, herausgeg. von Clignet u. Steenwinkel, ebd. 1784—85, 2 Bde.; die ersten drei Bücher des 3. Theils, herausgeg. von Bilderdijk, Amsterd. 1812). Eine Fortsetzung lieferte als 5. Theil der brabantische Priester Lodewijk van Velthem (herausgeg. von Le Long, Amsterd. 1717; das dritte Buch von Jonckbleet, Haag 1840). Mit Unrecht wird M. eine Bearbeitung der Geschichte von dem Baume, welcher das Holz zum Kreuze Christi hergab (herausgeg. von Tidemann, Leyd. 1844), zugeschrieben.

Maeseyk, Bezirk u. Städtchen darin in der belgischen Provinz Limburg, an der Maas; früher befestigt; 4442 Ew.

Maeter, Dorf im Arrondissement Oudenarde der belgischen Provinz Ostflandern; 2910 Ew.

Mäeutik (gr.), 1) die Hebammenkunst; daher Mäeutriä, bei den alten Griechen die Hebammen; 2) populäre Entwickelung der Überzeugungsgründe aus dem Bewußtsein eines Anderen, z. B. im Gespräche, durch Induction u. Analogie.

Mafamale, kleine Insel in der Angoschagruppe an der Mozambiqueküste Ostafrikas.

Mafer, eine Malediveninsel.

Maffara (Tleta), kleine Stadt in der zum Reiche Sokoto gehörenden Provinz Zanfara im Innern Nordafrika's.

Maffe, Dorf im Bezirk Huy der belgischen Provinz Namur; 959 Ew. Hier 1790 Schlacht zwischen den Österreichern u. den revoltirten Belgiern.

Maffei, 1) Vegius, geb. 1407 in Lodi, war Canonicus zu St. Johann im Lateran in Rom u. st. 1458; er schr.: De educatione liberorum, Par. 1511 u. ö. (eine Hauptschrift über das Erziehungswesen im 16. Jahrh.); Philalethes (Dialog über die Wahrheit); auch eine Fortsetzung der Aeneide Virgils u. a. 2) Bernardo, geb. 1514 in Bergamo, war Secretär des Papstes Paul III. u. Cardinal u. st. 1553; er schr. u. a. einen Commentar über Cicero's Briefe. 3) Giovanni Pietro, geb. um 1536 in Bergamo, wurde 1563 Lehrer der Rhetorik u. 1564 Secretär der Republik in Genua, ging 1566 nach Rom, wurde Jesuit, lebte 1570—81 in Lissabon, um eine Geschichte Indiens zu schreiben, kehrte hierauf nach Rom zurück u. st. 1603 in Tivoli; er schr.: De vita et moribus St. Ignatii Loyolae, Venet. 1685, Bergamo 1747; Historiae indicae, Flor. 1588, Köln 1593; De rebus japonicis; Geschichte des Pontificates Gregors XIII., herausgeg. von C. Coquelines, Rom 1743, 2 Bde.; Werke, herausgeg. von A. Serassio, Verona 1747, 2 Bde. 4) Alessandro, geb. 1662 in Verona, machte im baierischen Heere den Türkenkrieg u. Spanischen Erbfolgekrieg mit, wurde 1717 Feldmarschall u. st. 1730 in München. 5) Francesco Scipione, Bruder des Vor., geb. 1675 in Verona, studirte im Jesuitencollegium zu Parma, ging 1698 nach Rom, diente später unter seinem Bruder Alessandro als Freiwilliger, während des Spanischen Erbfolgekrieges in Italien u. Deutschland, ging dann nach Rom zurück, von da nach Verona, wo er Mitherausgeber einer kritisch-literarischen Zeitschrift wurde, stiftete dort eine gelehrte Gesellschaft zur Beförderung des Studiums der Griechischen Sprache u. fand in der Dombibliothek wichtige Handschriften; 1732—36 lebte er in Frankreich, ging dann nach England, Holland u. Deutschland u. kehrte nach Verona zurück, wo er 1755 st. Er schr.: Della scienza chiamata cavalleresca, Rom 1710; Teatro italiano, Verona 1723, 3 Bde.; Merope (Trauerspiel), Mod. 1713; La ceremonia (Lustspiel); Rime e prose, Ven. 1719; Istoria diplomatica, Mant. 1727; Degli anfiteatri, Verona

1728; Museum veronense, ebd. 1749; Verona illustrata, ebd. 1732, 4 Bde.; Werke, Ven. 1790, 21 Bde., dabei sein Leben von Ippolito Pindemonte. 6) Giuseppe, geb. 1775 zu Cles in Tyrol, studirte seit 1794 in Salzburg Theologie, wurde hier 1803 Professor der Italienischen Literatur u. 1811 am Lyceum, 1816 in Landshut u. siedelte 1826 mit nach München über; er schr.: Storia della letterature ital., Mail. 1825, 3 Bde., 3. Aufl. Flor. 1853, 4 Bde.; auch eine Italienische Grammatik u. Italienisches Lesebuch; Il vero cristiano, Mail. 1843, 5. Aufl. 1851; La famiglia di Erlau, 1841; übersetzte auch Ifflands u. Kotzebues Dramen, sowie Chr. Schmids Jugendschriften u. des Herzogs Max I. Admonitiones paternae ins Italienische. 7) Joseph Anton von M., geb. 1790 in München, Sohn eines Kaufmanns, bei welchem er seit 1801 die Handlung erlernte. Nachdem er sich lange in Italien aufgehalten hatte, übernahm er 1816 das väterliche Geschäft in München, wurde 1828 Magistratsrath, 1835 Administrator der Hypotheken- u. Wechselbank, 1837 Abgeordneter für München in der Ständekammer u. 1845 Vorstand der Handelskammer von Oberbaiern. Er hat große Verdienste um die Anlegung der ersten größeren Eisenbahn in Baiern (München-Augsburger) u. um die Anfertigung von Locomotiven im Inland, zu welchem letzteren Zwecke er das große Eisenwerk mit Maschinenfabrik in der Hirschau bei München anlegte, aus welcher 1841 die erste Locomotive hervorging.

Maffersdorf, zwei Dörfer im Bezirk Reichenberg des Kreises Leippa (Böhmen); Baumwollspinnerei u. Weberei; 2200 u. 1750 Ew.

Maforium, im Mittelalter 1) Hauptverhüllung der Frauenzimmer; 2) Hals u. Schulter bedeckender Kragen der Mönche.

Mafra (**Maffra**), Stadt in dem Districte Santarem der portugiesischen Provinz Estremadura, unweit des Atlantischen Oceans; 3000 Ew.; oft Aufenthalt von Gliedern der königlichen Familie. Hier Augustinerkloster, erbaut vom König Johann V. 1717—31, hat 866 Zimmer (darunter 300 Mönchszellen), Bibliothek, Gymnasium, Naturaliencabinet, Garten, Thiergarten (2½ Meilen im Umfang).

Mafursäure, so v. w. Malcinsäure.

Mag., Abkürzung für Magister.

Magăba (a. Geogr.), Berg in Galatien, wo Manlius die Galater besiegte, s. Kurg-Dagh.

Magadassische Sprache. Auf der Insel Madagascar herrscht nur Eine Sprache, obwohl in verschiedenen Dialekten, von denen der der Küste u. der der Provinz Ankova am bekanntesten sind; letzter zeichnet sich durch Weichheit u. Wohllaut aus. Die M. S. gehört zu dem Malaiischen Sprachstamm; sie hat folgende Laute: a, b, d, e, f, g, h, i, j (ds), k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v (w), y, z (weiches s), von denen y jedoch nur den Laut des i am Ende der Wörter ausdrückt. Die Wurzelwörter, welche ein-, zwei- od. dreisylbig sein können, sind Nomina od. Adverbia, wie lu verfault, asa Werk, ela längst, hataka Gesuch; die Ableitung erfolgt durch Prä- u. Suffixe. Es gibt drei Artikel: i, ra für Nomina propria, ny für andere Substantiva. Das Substantivum hat weder grammatisches Genus, noch Formen für Numerus u. Casus; letztere werden durch die Stellung od. durch Präpositionen ausgedrückt, so steht der Nominativ nach dem Verbum, der Genitiv nach dem Substantivum, von welchem er abhängt. Das Adjectiv steht als Attribut nach, als Prädicat vor dem Substantivum lamba tsara gutes Tuch, tsara ny lamba das Tuch ist gut. Die Zahlwörter sind: 1 isa, iray, 2 rua, 3 telu, 4 efatra, 5 dimy, 6 enina, 7 fitu, 8 valu, 9 sivy, 10 fulu; Ordinalia werden durch das Präfix faha gebildet: faharaika der erste, faharua der zweite, fahatelu der dritte etc. Die Pron. pers. sind: izahu, ahu ich, hianau du, izy er, sie, es, izahay wir (excl.), isikia wir (incl.), hianareu ihr, izy, izareu sie. Possessiva werden durch Suffixe ausgedrückt: ku mein, nau dein, ny (y) sein etc. Beim Verbum wird ein Activum, Passivum, Neutrum, Reflexivum, Potentivum, Intensivum, Transitivum (od. Causativum), Reciprocum u. Frequentativum durch besondere Formen, Person u. Numerus aber nur durch nachgesetzte Pronomina unterschieden; es gibt drei Tempora: Präs. mampianatra ich lehre, Prät. nampianatra ich lehrte, Fut. hampianatra ich werde lehren, Imperat. mampianara lehre. Anstatt des Activums wird sehr häufig die passive Redeweise gebraucht: andehanaka von mir wird gegangen (mein Gehen), statt mandeha ahu ich gehe. Viele Adjectiva haben Verbalformen, wie mafana es ist heiß, nafana es war heiß, hafana es wird heiß sein. Der Anfang des Vaterunsers lautet: ny ray nay izay any andanitra, hasino ny anara'nau, d. h. der Vater unser, welcher dort im Himmel, geheiligt-werde der Name dein. Grammatiken von Baker, Mauritius 1845; Griffiths, Woodbridge 1854; Wörterbücher von Flacourt, Par. 1658; Freeman u. Johns, An-Tana-narivo, 1835, u. in Voyage de l'Astrolabe, Par. 1833.

Magadino (Ober- u. Unter-M.), zwei Dörfer im Bezirk Locarno des Schweizercantons Tessin, am Lago maggiore u. in einer wegen der Sümpfe ungesunden Gegend; Stapelplatz der über Bellinzona kommenden Waaren, Dampfschifffahrtsstation, Post- u. Telegraphenbureau; zusammen 590 Ew.

Magădis, 1) die M., ein von den Lydiern erfundenes u. bes. in Mytilene gebräuchliches, harfenartig gebautes Saiteninstrument mit 20 Saiten, von denen je zwei u. zwei in die Octave gestimmt wurden; es wurde mit zwei Händen gespielt; 2) der M., eine zur M. gespielte Flöte, welche zugleich einen hohen u. tiefen Ton gab.

Magalia (**Magara**), Vorstadt von Carthago, s. d. (a. Geogr.) 2) c).

Magallāna, 1) M. *Cuv.*, Pflanzengattung aus der Familie der Tropaeoleae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. porrifolia, kletternde Pflanze mit gelben Blüthen, in Südamerika; 2) M. *Comm.*, gehört zu Drimys *Forst.* aus der Familie der Magnoliaceae-Illicieae.

Magallon, Flecken in der spanischen Provinz Saragossa (Aragonien), links am Huecha; 2500 Ew.

Magăra, so v. w. Magalia.

Magaratsch, Dorf in der Krim, am Südfuße des Taurischen Gebirges; mit einem Normalinstitute für Weinbau.

Magaria, Stadt in Sinder, der nordwestlichsten Provinz des Reiches Bornu (Inner-Afrika), am Wege von Sinder nach Kano gelegen.

Magarri, christliche Sklavinnen, welche zur Unterhaltung der Frauen des großherrlichen Harems, auch wohl anderer Großen, durch Spiel, Gesang u. Tanz beitragen.

Magars, Volksstamm, Zweig der Purbudbies in Nepaul (Vorderindien).

Magas, Sohn des Ptolemäos Lagi, war im 3. Jahrh. v. Chr. König von Kyrenaika.

Magazan, bei den Europäern die Stadt Castella real in Marokko.

Magazin (angeblich vom arab. Maghzen, d. i. Reserve, dann Miliz der arabischen Stämme), 1) Ort, wo man etwas verwahren kann; 2) bes. Gebäude, wo man Vorräthe von Lebensmitteln, Heu, Stroh, Pulver u. Bekleidungsgegenstände fürs Militär aufbewahren kann. Man hat daher Korn-, Mehl-, Heu-, Stroh-, Proviant- u. Fourage-, Pulvermagazine, M-e zur Aufbewahrung von Waffen heißen Zeughäuser (s. d.). Mehl- u. bes. Kornmagazine, um aus denselben bei eintretender Theuerung od. sonstigen Unglücksfällen den Armen Brod od. Saatkorn zu wohlfeileren Preisen zu liefern, sind in neuerer Zeit, wo der Getreidehandel mit entfernten Ländern eine andere Gestalt gewonnen hat, mehr od. weniger aus Gebrauch gekommen. Im Frieden fest angelegte M-e müssen nach Verschiedenheit der darin aufzubewahrenden Gegenstände verschiedene Einrichtung u. Lage haben u., wo möglich, außerhalb der Städte angebracht, feuerfest gebaut u. trocken sein. M-e für den Kriegsgebrauch, um marschirende od. auch stehen bleibende Truppen zu verpflegen, hielt man früher für unerläßlich, um Krieg zu führen; seit Einführung des Requisitionssystems (s. d.) lebt man, wo es angeht, auf Kosten des Landes ohne M-e, wodurch die schnellen Operationen erleichtert werden. Der gänzliche Mangel an M-en setzt aber das Heer oft in die Gefahr, wenn die Hülfsquellen des Landes, worin man Krieg führt, erschöpft sind, zu darben u. so ruinirt zu werden, abgesehen davon, daß das Land durch das Requisitionssystem gänzlich ausgesogen wird. Für concentrirte u. für auf kurze Zeit in ausgedehnten Cantonnirungen liegende Armeen sind M-e entbehrlich. Man wählt gewöhnlich zur Sicherung gegen feindliche Überfälle Festungen od. provisorisch befestigte Plätze zu M-en u. verwahrt sie, um sie gegen Bombardements zu sichern, in bombenfesten Casematten od. in Gebäuden, deren Mauern stark sind u. welche bombenfest eingedeckt werden können. Hat man keine Festungen u. ist die Zeit zu kurz, um Städte provisorisch zu befestigen, so legt man auch wohl M-e in offenen Städten hinter der Mitte der Armee an u. gebraucht hier Kirchen od. andere große Gebäude zu Aufbewahrungsorten, baut das Stroh in Feimen auf 2c. Wo irgend möglich, sind die M-e an Flüssen, Eisenbahnen 2c. anzulegen, damit der Bedarf den Truppen schnell nachgeführt werden kann. 3) Im Hintergrunde des Wagens ein kleiner verschlossener Raum, von der Form eines halben Cylinders, zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, Wäsche, Waschnecessaires u. anderer Reisebedürfnisse; 4) elegantes Kaufmannsgewölbe; 5) Titel für Collectivschriften aller Art.

Magazinbienenkorb, so v. w. Bienenmagazin.

Magd, 1) im poetischen Styl so v. w. Jungfrau, Mädchen; 2) eine dienende Person weiblichen Geschlechts, welche gröbere Arbeit verrichtet.

Magdăla, 1) (a. Geogr.), Stadt in Peräa, am Ostufer des Sees Genezareth, nahe am Ausflusse des Jordan aus demselben; Geburtsort der Maria Magdalena; j. Dorf Medschdel; 2) Flecken südöstlich bei Weimar im Großherzogthum Sachsen-Weimar, am gleichnamigen Nebenflusse der Ilm; Schloßruine, Bergwerk, Strumpfwirkerei, Wollweberei, Färberei; 750 Ew.

Magdalēna, 1) s. Maria Magdalena. 2) Sta Magdalena, eigentlich Katharina de Pazzi, geb. 1566 in Florenz aus dem edeln Geschlechte der Pazzi, trat 1584 in das Carmeliterinnenkloster ihrer Vaterstadt, führte ein sehr ascetisches Leben u. hatte Visionen, machte sich aber auch nützlich als Lehrerin der Klostermädchen u. st. als Unterpriorin 25. Mai 1607; 1669 wurde sie canonisirt u. ihre Schriften gesammelt von Salvi, Vened. 1739. 3) M. von Frankreich, Gräfin von Foix, geb. 1443, Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich u. der Maria von Anjou; sie war mit König Wladislaw von Ungarn versprochen, u. da dieser vor der Vermählung starb, heirathete sie den Grafen Gaston von Foix. 1479 übernahm sie als Wittwe die Regentschaft über Navarra, behauptete sich gegen Ferdinand von Aragonien, unterdrückte den Aufruhr des Adels u. st. 1495. 4) M. Sibylla, Tochter des Landgrafen Ludwig II. von Hessen-Darmstadt; vermählte sich 1673 mit Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg u. führte seit 1677 die Regentschaft für ihren Sohn Eberhard Ludwig. 5) M. Sibylla, Tochter Albrecht Friedrichs von Brandenburg, wurde 1607 zweite Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen u. st. 1659. 6) M. Sibylla, jüngste Tochter der Vor., geb. 1618, seit 1634 Gemahlin des Kronprinzen Christian von Dänemark (st. 1647) u. seit 1652 des Herzogs Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg; sie st. 6. Jan. 1668. Der zu ihrem Wittwensitz bestimmte Palast bei Altenburg wurde 1705 zu dem dasigen freiadlichen Magdalenenstift eingerichtet.

Magdalēna, 1) (Magdalenenstrom, Rio Magdalena), Fluß in der Granada-Conföderation (Südamerika); entspringt am Gebirgsknoten von Pastos u. fließt in seinem oberen Laufe in einem tiefen engen Längenthale der Cordilleren von Neugranada, zwischen der Kette von Quindiu im W. u. der von Suma Paz im O.; das Gefälle ist sehr stark. Mit Stromschnellen tritt er in die Tiefebene, u. mündet mit einem breiten, in das Meer hervorragenden Delta in das Caraibische Meer. Von Honda an ist er schiffbar. Die directe Entfernung der Quelle von der Mündung beträgt 137, die Stromentwickelung 200 Meilen; das Stromgebiet umfaßt 2000 QM. Nebenflüsse Cauca u. Rio Bogota. 2) Staat des südamerikanischen Staatenbundes Granada-Confoederation; grenzt im S. an die beiden Granada-Staaten Boyacca u. Cundinamarca, im W. an Cauca, im N. an das Caraibische Meer, im O. an die Republik Venezuela; 2545 QM.; Gebirge: Zweige der Cordilleras, Sierra de Veneta, Sierra de S. Marta u. a.; Vorgebirge: Falso (nördlichste Spitze von Südamerika), Vela, Aguja; Flüsse: Magdalena mit Cauca, mehrere Küstenflüsse, darunter Gaira, Zinu u. a.; See: Zapatosa, durch welchen der Zezare geht; Meerbusen: Darien, Morosquillo 2c.; sehr fruchtbar; Producte: Mais, Reis, Cacao, Zucker, Edelhölzer, Gold, Silber, Kupfer, Blei; 254,000 Ew., darunter ungefähr 30,000 Weiße, 16,000 civilisirte Indianer, 13,000 Neger, die übrigen Mischlinge der verschiedensten Art; Religion: fast ausschließlich die Römisch-katholische. Eintheilung in die vier Districte (Partidos): Cartagena, Mompox, Santa-Marta u. Rio-Hacha; Hauptstadt: Cartagena. 3) Insel, s. Maddalena; 4) Mag-

dalenenbai, Bai an der Westküste von Alt-Californien.

Magdalena (Schwestern der St. M.), Klosterfrauen, zu Besserung sittlich verwahrloster Mädchen u. reuiger Sünderinnen (**Magdalenen**); verzweigten sich in Frankreich im 13., 14. u. 16. Jahrh. in mehreren Congregationen zu Rouen, Marseille, Bordeaux, Paris rc. über alle Provinzen, gingen 1789 ein, tauchten aber 1807 wieder auf u. arbeiten jetzt noch sehr thätig, aber mannigfach modificirt. Vgl. Madelonetten, Büßerinnen rc.

Magdalene, 1) Einsiedelei im Sensebezirk des Schweizercantons Freiburg, 1 Stunde von Freiburg; dabei eine 400 Fuß lange Höhle, welche Joh. Dupré von Gruyere 1670—80 in den Sandsteinfelsen aushöhlte u. in welcher sich eine Kirche mit Thurm, Säle, Zellen, Küche, Keller, Stall rc. befinden; 2) große Höhle im Kreise Adelsberg (Illyrien); 3) Vorgebirge u. Bai an der Insel Spitzbergen; 4) (**Magdalenas**), Inselgruppe von 11 Inseln im Lorenzo Golf, gehört zum District Gaspé der Provinz Unter Canada (Britisch-Nordamerika); auf ihnen werden nur Kartoffeln gebaut, doch sind sie wegen des bedeutenden Fischfanges an ihren Küsten von Wichtigkeit; 5) (Isle Royale, Coffin's Island), Hauptinsel dieser Gruppe; 1000 Ew., größtentheils französischer Abkunft.

Magdalenenfluß, so v. w. Magdalena 1).

Magdalenengesellschaften, in nichtkatholischen Ländern, bes. England u. Nordamerika, Gesellschaften zur Besserung gefallener Mädchen. Die erste wurde 1758 von Dodd in London gegründet.

Magdaleneninseln, so v. w. Magdalene 4).

Magdalenenwurzel, so v. w. Baldrian.

Magdaleniten, s. Bußorden 1).

Magdaleōnes, in Stangenform gerollte Pflaster.

Mägdeblume (**Mägdekraut**), so v. w. Kamille.

Magdeburg, deutsches Erzbisthum, welches außer seiner eigenen (früher zu Halberstadt gehörigen) Diöces, noch die Bisthümer Meißen, Merseburg, Naumburg (Zeitz), Havelberg, Brandenburg u. eine Zeit lang Posen umfaßte u. dessen Prälat die Würde eines Primas von Deutschland hatte. Seit 17. Jahrh. wurde es ein Herzogthum, gehörte zum Niedersächsischen Kreise, lag zwischen Halberstadt, Braunschweig, der Alt- u. Mittelmark, Kursachsen u. Anhalt; getrennt davon war der Saalkreis durch Anhalt. Ohne den 1780 dazu geschlagenen preußischen Antheil von Mansfeld begriff es 98 QM. mit 260,000 (fast alle protestantische) Ew.; getheilt in den Holz-, Saal-, Jerichowschen u. Ziesarschen Kreis. Landesregierung in M. Der König von Preußen hatte, als Herzog von M., im Reichsfürstenrathe Sitz u. Stimme u. war im Niedersächsischen Kreise erster Kreisstand u. einer der beiden kreisausschreibenden Fürsten. Wappen: quergetheiltes Schild, roth u. weiß.

Kaiser Otto I. u. seine Gemahlin Editha stifteten 21. Sept. 937 in M. ein Benedictinerkloster, welches dem 962 gestifteten u. 967 auf der Synode zu Ravenna bestätigten Erzbisthum eingeräumt wurde; 18. Octbr. 968 wurde Albert I., Abt von Weißenburg, als erster Erzbischof vom Papst Johann XIII. in Rom consecrirt u. 21. Decbr. d. J. von zwei päpstlichen Legaten eingeführt. Zum neuen Erzbisthume wurde von der Diöces Halberstadt, welcher M. früher untergeben war, der zwischen der Elbe, Ohre u. Bode gelegene Landesstrich nebst allen Pfarreien zwischen dem Mansfeldischen Salzigen See, der Saale, Unstrut, Helme u. Grube bei Walhausen geschlagen u. demselben die Bisthümer Merseburg, Zeitz, Meißen, Havelberg u. Brandenburg untergeben. Den Erzbischof erhob der Papst Johann XIII. zum Primas von Deutschland u. erlaubte ihm, nach Art der Römischen Kirche, 12 Cardinalpresbytern, 7 Diakonen u. 24 Subdiakonen an seiner Kirche zu haben. Doch wurde in dem Diplome zugleich bestimmt, daß die Primaten zu Mainz, Trier u. Köln, so wie die in Frankreich, gleiche Ehre mit dem von M. genießen sollten. Albert I. st. 981 auf einer Visitationsreise bei Merseburg; ihm folgte Giselar, seit 974 schon Bischof von Merseburg, u. blieb, gegen die kirchliche Regel, bis an seinen Tod auch im Besitz dieses Bisthums. Unter ihm machten die Wenden 982 Einfälle in die Stifter Zeitz, Havelberg u. Brandenburg, er zog mit den benachbarten Grafen gegen sie u. besiegte sie. Er st. 25. Jan. 1004; sein Nachfolger, Dagano (Tagan), ein Baier, übte großen Einfluß auf seinen Zögling u. Freund, den Kaiser Heinrich II. Nach dessen Tode wurde 1012 Walthard Erzbischof, aber dieser starb schon nach zwei Monaten, u. ihm folgte Gero; dieser vollendete 1022 die Ummauerung der Stadt M. u. baute die Sebastianskirche. Ihm folgten 1024 Hunfried, welcher den unter Gero angefangenen Grenzstreit mit dem Bischof von Halberstadt 1038 endigte u. das hohe Chor des Domes ausbauen ließ (1049 eingeweiht); 1051 Engelhard, 1063 Werner (Wezelin), welcher sich mit den sächsischen Fürsten gegen Heinrich verband u. 1075 von diesem gefangen wurde; befreit, focht er wieder gegen den Kaiser u. wurde auf der Flucht 1078 erschlagen. Sein Nachfolger, Hartwig, wurde 1085 als Gegner Heinrichs IV. ab- u. an seiner Stelle Hartwig, Abt von Hirschfeld, eingesetzt; 1089 restituirte jenen der Kaiser, welchem er nun bis zu seinem Tode 1102 treu blieb. Ihm folgten Heinrich, Graf von Asle; 1107 Adelgot, Graf von Veltheim, welcher das Neue Werk zu Halle stiftete; 1119 Rötger, Graf von Veltheim, 1126 St. Norbert (s. d.), der Stifter des Prämonstratenserordens, gegen welchen der Clerus, welchen er reformiren wollte, das Volk von M. aufreizte, daß er sich nach Halle flüchten mußte; 1134 Konrad, Graf von Querfurt, welcher nach Lothars Tode die Partei der Guelfen ergriff; 1142 Friedrich, Graf von Wettin, der 1147 mit den Polen einen Kreuzzug gegen die Wenden unternahm; 1152 Wigmann, welcher das slavische Heidenthum im Brandenburgischen u. mit demselben die polnische Herrschaft stürzen half, war Anfangs Heinrichs des Löwen Gegner, söhnte sich aber mit ihm aus u. wurde Verwalter dessen Herzogthums während seines Kreuzzuges; er schenkte dem Erzstift das Schloß Seeburg u. schon er scheint auf Giebichenstein, der nachmaligen Residenz der Erzbischöfe, residirt zu haben. Ihm folgten 1192—1205 Ludolf, welcher in dem Kaiserstreite ein Anhänger Philipps von Schwaben war u. 1196 einen großen Theil der Altmark von dem Markgrafen von Brandenburg erhielt; 1206 Albert II., Graf von Hallermünde; nachdem in der Charwoche 1207 der Dom nebst vielen geistlichen Gebäuden ein Raub der Flammen geworden war, legte er 1208 den Grund zu dem noch jetzt stehenden Dom. Nach Ermordung Philipps von Schwaben (1208) trat er auf die Seite des Kaisers Otto IV., wurde 1210 päpstlicher Legat in Deutschland u. beauftragt den Bann

gegen Otto IV. bekannt zu machen, was er erst 1211 that u. sich dadurch einen siebenjährigen Krieg zuzog; er brachte aber doch 1212 die Wahl des Gegenkaisers Friedrich II. zu Stande. Damals begann, weil der Erzbischof die Lehen der Altmark angenommen hatte, der **Magdeburger Krieg** mit Brandenburg, s. Brandenburg (Gesch.) III. 1213 wurde Albert von Otto gefangen, aber von den Magdeburgern wieder befreit, u. erst Otto's Tod 1218 machte dieser Fehde ein Ende. Albert st. 1233. Sein Nachfolger, Burkhard (I.), gewählt 1. Jan. 1234, starb schon 1235 in Constantinopel auf einer Reise nach Jerusalem; ihm folgte 1236 sein Bruder Willebrand, unter welchem 1244 endlich der Magdeburger Krieg geendigt wurde; der Erzbischof verlor aber dadurch die Altmark; 1252 Rudolf von Dingelstädt; 1260 Ruprecht, Graf von Mansfeld, welcher die Juden aus seiner Diöces trieb u. Halle, dessen Magistrat sich derselben angenommen hatte, streng züchtigte; 1266 Konrad, Graf von Sternberg; 1278 Günther I., Graf von Schwalenberg, welcher den Markgrafen Otto VI. von Brandenburg schlug u. gefangen nahm, aber schon 1279 abdicirte; Bernhard, Graf von Wölpe; 1283 Erich, Markgraf von Brandenburg, welcher 1290 nach dem Tode des Grafen Otto von Brehna Wettin für das Erzbisthum nahm; 1295 Burkhard II., Graf von Blankenburg, welcher 1301 vom Markgrafen Dietrich dem Jüngeren um 6000 Mark die Lehensherrlichkeit über die Lausitz erkaufte; 1305 Heinrich, Graf von Anhalt-Aschersleben; 1307 Burkhard III., Herr von Schraplau, der den Städten M. u. Halle so drückende Steuern auflegte, daß sich diese 1325 empörten, den Erzbischof fingen, in einen Kerker warfen u. ermordeten. Ihm folgte 1326 Heidenreich (Heideke) von Erfa, u. da dieser auf einer Reise nach Avignon in Eisenach starb, so wurde 1327 Otto, Landgraf von Hessen, Erzbischof, welcher den Papst zur Aufhebung des Bannes, in welchen Halle u. M. wegen Ermordung des Erzbischofs Burkhard III. gekommen waren, bewog; 1361 Dietrich, ein Günstling des Kaisers Karl IV., welcher dem Erzstift durch Sparsamkeit u. Friedfertigkeit große Vortheile brachte u. 27. Oct. 1363 den vollendeten Dom einweihete. Ihm folgte 1368 Albert III., Graf von Sternberg, welcher 1371, nachdem er bedeutende Güter des Erzstifts, ja selbst die Lehensherrlichkeit über die Niederlausitz an den Kaiser verkauft hatte, seine Würde niederlegte u. in sein früheres Bisthum Leitomischl zurückkehrte. 1371 Peter von Bruma od. von Brünn, der 1381 niederlegte u. 1387 in Olmütz starb; 1381 Ludwig, Markgraf von Meißen, welcher 1382 auf einem Tanz zu Kalbe im Stadthause, zur Carnevalszeit, von dem einstürzenden Saale erschlagen wurde. 1382 wurde Friedrich II. von Hoym Erzbischof; da dieser aber in demselben Jahre wieder starb, Albert IV. von Querfurt, welcher gegen Brandenburg kriegte, die Raubritter bekämpfte, aber auch durch Prägen schlechten Geldes 1402 eine Empörung seiner Unterthanen erregte u. 1403 auf Giebichenstein starb; Günther II., Graf von Schwarzburg (1404 bis 1445), führte bis 1407 mit Anhalt Krieg, züchtigte 1414 das widerspenstige Halle, stritt sich mit den Magdeburgern lange wegen der Befestigung ihrer Stadt, die sie gegen die Hussiten angelegt hatten, wobei es 1432 zum Aufstand der Städter kam, welche deshalb vom Kaiser in die Acht u. vom Erzbischof in den Bann gethan wurden; 1434 wurde Frieden gestiftet u. 1435 der Bann aufgehoben. Auf Günther folgte 1445 Friedrich III., Graf von Beichlingen, welcher zuerst in seinen Briefen u. Urkunden sich Primas von Deutschland nennt (s. oben); 1465 Johann, Pfalzgraf von Simmern, unter welchem 1466 Fürst Bernhard IV. von Anhalt-Bernburg seine Länder dem Erzstift zu Lehen auftrug, u. welcher mehre Fehden gegen Raubritter mit Nachdruck führte; Ernst, Herzog zu Sachsen (1476—1513), der erst 11 Jahre alt war u. für welchen Fürst Adolf von Anhalt während seiner Minderjährigkeit regierte; er verlegte die Residenz von Giebichenstein nach Halle, wo er die Moritzburg gründete; 1489 übernahm er das Erzstift selbst u. erwarb demselben 1496 Querfurt wieder. Er war auch Administrator von Halberstadt u. st. 1513 in Halle. 1513 Albert V., Sohn des Kurfürsten Johann von Brandenburg, welcher ebenfalls zugleich Bischof von Halberstadt war u. 1514 auch Erzbischof von Mainz wurde. Zur Deckung seiner Privat- u. der Stiftsschulden erlaubte der Papst ihm, daß er als päpstlicher Commissarius Ablaß predigen u. Ablaßbriefe austheilen ließ. Albert wählte dazu den Dominicaner Tezel. Zum Schutz der Katholischen Kirche gegen die Lutherische Lehre legte Albert in Halle ein Stift von gelehrten u. rechtgläubigen Canonikern an, allein diese wurden meist selbst lutherisch. 1524 wollte er auch lutherisch werden u. heirathen, aber es unterblieb. Nach Übergabe der Augsburgischen Confession betrieb er Friedensunterhandlungen zwischen den Protestanten u. Katholiken, brachte den ersten Religionsfrieden (23. Juli 1532) u. den Vergleich des Kurfürsten von Sachsen mit dem Römischen Könige Ferdinand in Caban 1534 zu Stande, setzte 1536 seinen Vetter, Johann Albrecht, Markgrafen von Ansbach, zu seinem Coadjutor in M. u. Halberstadt ein u. schloß ein Vertheidigungsbündniß u. 1536 mit mehren Katholischen Fürsten die Heilige Liga gegen den Schmalkaldischen Bund. 1541 auf dem Landtage zu Kalbe gestattete er den protestantischen Einwohnern von M. u. Halberstadt die freie Religionsübung, wofür sie seine Schulden, gegen 500,000 Gulden, bezahlten. Albert verließ darauf M. u. Halle u. st. 1545 in Aschaffenburg. Ihm folgte sein Coadjutor, Johann Albrecht, Markgraf von Ansbach, welcher mit kaiserlicher Hülfe Halle zur Huldigung zwang, aber M., welches unter Amsdorf, Nik. Gallus, Flacius, Wigand u. And. gegen das Interim kämpfte, konnte nicht für ihn bezwungen werden u. wurde deshalb mit der Reichsacht belegt; erst nach dem Tode dieses eifrig katholischen Erzbischofs (17. Mai 1550 in Halle) belagerte Kurfürst Moritz M. u. nahm es im November durch Capitulation. Ihm folgte Friedrich IV., Sohn des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg; er wurde 1552 auch Bischof zu Halberstadt, starb aber im October dieses Jahres, u. nun folgte ihm 1553—66 sein Bruder Sigmund; dieser bekannte sich mit dem ganzen Domcapitel zur Lutherischen Lehre u. führte fast an allen Orten des Erzstifts, wo es bisher noch nicht geschehen war, die Reformation ein. Sein Nachfolger Joachim Friedrich, Kurprinz von Brandenburg, trat offen zur Evangelischen Lehre über u. heirathete die Tochter des Markgrafen Johann von Küstrin, Katharine, worüber der Papst sehr erzürnt war u. den Kaiser Maximilian II. zu seiner Absetzung aufforderte. Unter ihm wurde

die seit 1546 verschlossene Domkirche 1567 wieder geöffnet, u. zwar zum evangelischen Gottesdienst. Als Joachim Friedrich 1598 in Brandenburg folgte, wurde sein 11jähriger Sohn, Christian Wilhelm, Administrator, für welchen bis zur Majorennität, 1608, das Domcapitel die Regentschaft führte. Unter ihm litt das Land durch den Dreißigjährigen Krieg viel, u. Christian Wilhelm wurde, weil er sich an dem Kriege betheiligte u. das Land verließ, 1628 von dem Domcapitel entsetzt u. Herzog August von Sachsen gewählt; aber 1630 führte Gustav Adolf den Administrator Christian Wilhelm zurück; bei der Einnahme Magdeburgs durch Tilly 1631 wurde er gefangen u. trat 1632 zur Römischen Kirche über. Im Prager Frieden 1635 wurde das Erzstift M. dem Herzog August von Sachsen, Sohn des Kurfürsten Johann Georg I., jedoch ohne Sitz u. Stimme auf den Reichstagen, übergeben u. festgesetzt, daß nach dessen Tode das Domcapitel noch bis 1675 einen evangelischen, nach dieser Zeit aber wieder einen katholischen Fürsten erwählen sollte. Doch gelangte Herzog August erst 1638, nachdem die Schweden aus dem Magdeburgischen vertrieben waren, zum vollen Besitze des Erzstifts.

Im Westfälischen Frieden 1648 wurde bestimmt, daß Herzog August das Erzstift zwar lebenslang behalten, daß es aber nach dessen Tode säcularisirt u. als ein erbliches Herzogthum dem Hause Brandenburg zum Ersatz für Pommern gegeben werden sollte. Das Domcapitel sollte zwar bleiben, aber ohne alles Wahlrecht; der vierte Theil der Canonicate sollte eingezogen, das Fürstenthum Querfurt bei Kursachsen bleiben, das Amt Loburg aber u. das Kloster Zinna dem gewesenen Administrator Christian Wilhelm zugetheilt, übrigens aber das ganze Herzogthum bei der Evangelischen Lehre erhalten werden. Die Würde des Primas von Deutschland kam an den Erzbischof von Salzburg. August errichtete 1647 das Consistorium des Herzogthums M. u. gab 1673 die Magdeburgische Kirchenordnung. Brandenburg empfing nun 1650 die Huldigung u. bekam das Herzogthum nach dem Tode des Administrators 4. Juni 1680 völlig in Besitz. Seitdem ist dasselbe, die kurze Dauer des Königreichs Westfalen von 1807—13 abgerechnet, wo der Holz- u. Saalkreis an Westfalen gegeben u. der preußisch gebliebene Theil (der Jerichowsche u. Ziesarsche Kreis) mit der Mittelmark vereinigt wurde, bei dem Hause Brandenburg geblieben u. gehört jetzt zur Provinz Sachsen, u. zwar der Holzkreis, der Kreis Jerichow u. Ziesar zum Regierungsbezirk M., der Saalkreis zum Regierungsbezirk Merseburg. Vgl. von Dreyhaupt, Pagus Neletici et Nudzici, 1755; Großfeld, De archiepiscopatus Magdeburgiensis originibus, Münst. 1856.

Die Burggrafschaft M. war ehedem ganz verschieden vom Erzbisthum u. Herzogthum M., denn schon zu Karls des Großen Zeit war eine Burg in M., in welcher ein kaiserlicher Graf wohnte, der bisweilen der Graf an der Elbe genannt wird u. gleichsam des Kaisers Statthalter über die benachbarten Wenden war. Später erhielt derselbe die Advocatie u. den Titel eines Burggrafen, welche Würde von den Erzbischöfen sogar gräflichen u. fürstlichen Häusern als erbliches Lehen aufgetragen wurde. So gab Erzbischof Konrad I. nach dem Tode des Burggrafen Heinrich, Markgrafen von der Lausitz, das Burggrafenthum 1136 seinem Bruder Burkhard, edlem Herrn zu Querfurt, bei dessen Hause es bis 1269 blieb, wo Erzbischof Konrad II. es von dem Grafen Burkhard zu Mansfeld wieder an sich brachte u. nebst dem damit verbundenen Erbschenkenamte des Erzstifts an die Herzöge Johann u. Albrecht zu Sachsen für 12,000 Mark Silber verkaufte, unter der Bedingung, daß sie es vom Erzstifte zu Lehen tragen sollten. 1294 verkaufte Herzog Albrecht das Burggrafenthum u. das Schultheißenamt wieder an das Erzstift, wozu die Stadt das Geld vorschoß, unter der Bedingung, daß das Schultheißenamt bei der Stadt, das Burggrafenthum aber bei dem Erzstifte verbleiben u. nicht wieder verliehen werden sollte. In der Folge jedoch wurde dasselbe kaiserliches Lehen u. als solches 1422 dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren zugleich mit dem Kurfürstenthum Sachsen übertragen. Die zwischen Sachsen u. dem Erzstifte 1538 entstandenen Streitigkeiten, wo Kurfürst Johann Friedrich das verpfändete Burggrafthum wieder einlöste, um den Bedrückungen der Evangelischen Seitens der Erzbischöfe ein Ziel zu setzen, wurden 10. Juni 1579 durch den Magdeburger Permutationsreceß zu Eisleben (daher auch Eislebischer Tauschreceß) dahin entschieden, daß das Erzstift an Kursachsen die Lehensherrlichkeit u. Landeshoheit über einen Theil der Grafschaft Mansfeld abtrat, wogegen der Kurfürst von Sachsen Alles, was er als Burggraf von M. in den Städten M. u. Halle, sowie im ganzen Erzstifte vom Reiche zu Lehen trug, dem Erzstifte übergab, aber sich u. seinen Nachkommen den Titel u. das Wappen vom Burggrafenthum M., nebst den vier außerhalb des Erzstifts gelegenen Ämtern Gommern, Ranis, Elbenau u. Gottau, als zum Burggrafenthum gehörig, vorbehielt.

Magdeburg, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Sachsen, gebildet aus der Altmark, aus dem Herzogthum M. (ohne den Saalkreis), dem Fürstenthum Halberstadt (ohne den Kreis Ermsleben), dem Fürstenthum Quedlinburg, den Ämtern Barby, Gommern u. Walternienburg, dem (vormals hannöverschen) Amte Klötze, der Herrschaft Schauen u. der Grafschaft Wernigerode; grenzt an Hannover, den Regierungsbezirk Potsdam, Anhalt, den Regierungsbezirk Merseburg u. an Braunschweig; 210¼ QM. u. 728,000 Ew., größtentheils Evangelische; Gebirge: der Harz u. seine westliche Abdachung; Vorberge: bes. der Petersberg; Flüsse: Elbe; in sie fallen rechts Havel, Ihle, Ehle, links Saale (mit Bode, Selke, Holzemme, Ohre, Tanger, Aland [mit Biese], Jeetze) u. Ilse, die in die Ocker fällt; Seen: der Arendsee: Brüche: Drömling u. Ascherlebener See (beide jetzt urbar). Producte: Erze, Braunkohle u. a. Mineralien, Getreide, Flachs, Hopfen, Salz; Eintheilung in 15 Kreise: Aschersleben, Gardelegen, Halberstadt, 2 Kreise Jerichow, Calbe, M., Neuhaldensleben, Oschersleben, Osterburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben, Wernigerode u. Wolmirstädt; 2) Kreis darin, $\frac{7}{10}$ QM. groß (blos die Stadt M., mit der Vorstadt Friedrichsstadt, den unter eigenen Magistraten stehenden ehemaligen Vor- jetzigen Landstädten Neustadt u. Sudenburg, 3 Dörfern u. 1 Vorwerk); 87,500 Ew.; 3) (neulat. Magdeburgum, griech. Parthenopolis), Hauptstadt der Provinz Sachsen u. des Regierungsbezirks Magdeburg, an der Elbe, mit hölzernen, zum Theil auf steinernen Pfeilern ruhenden Brücken über drei Arme der

Elbe; Kreisstadt, Sitz des Oberpräsidiums, Appellationsgerichts, Kreis- u. Stadtgerichts, der Regierung, eines Consistoriums, des Generalcommandos des 4. Armeecorps. M. ist eine der wichtigsten Festungen des preußischen Staats u. besteht eigentlich aus vier von einander geschiedenen Festungen: a) die Altstadt zieht sich in Form eines unregelmäßigen, länglichen Vierecks am linken Ufer der Elbe hin u. ist durch einen hohen Hauptwall, mit drei angehängten u. acht abgerückten Bastionen u. durch zehn kleine Ravelins u. acht Grabenscheeren nach alter Art befestigt. Vor zwei Fronten dieser innern Befestigung liegen Defensivkasernen. Einzelne Lünetten u. Contregarden liegen noch vor diesen Werken u. verbinden sie, bes. mit der äußeren Befestigung u. dem Wall. Die westliche, breiteste Seite schützt noch jenseit eines besonderen Glacis ein System von elf sehr unregelmäßig gebauten Bastionen. Nun folgt nochmals ein Hauptgraben u. jenseit desselben ein bedeckter Weg, mit geräumigen Waffenplätzen u. das äußerste Glacis. Auf dem bedeckten Wege erhebt sich vor vier Fronten eine Enveloppe u. in den Waffenplätzen der übrigen Fronten Lünetten. Letztere äußere Umwallung ist unter Friedrich I. u. Friedrich Wilhelm I. angelegt worden. b) Die Sternschanze (der Stern), südlich der Stadt, dicht an die Außenwerke der Altstadt stoßend, vom General Wallrave unter Friedrich dem Großen gebaut, ein tenaillirtes Viereck mit dreifacher Umwallung, von denen die äußere auf drei Seiten in der Mitte nochmals ausspringende Winkel hat; sie hat gute Casematten u. auch ein gutes Minensystem. Zwischen der einen Ecke u. den Werken der Stadt lag sonst die Sudenburg, eine Vorstadt von etwa 2000 Ew., welche die Franzosen 1811 abbrachen u. an deren Stelle ein Werk (Fort Napoleon, jetzt Fort Scharnhorst genannt), in Form einer abgerückten weiten Bastion, in der Kehle mit einer bedeckten Caponière mit Schießscharten, setzten, welches die Sternschanze mit der Stadt verbindet. Eine Stunde oberhalb M. theilt sich die Elbe in zwei Arme, die Alte u. Neue Elbe, zwischen beiden fließt ein, durch eine Schleuse mit der Neuen Elbe in Verbindung stehender dritter Arm, die Zollelbe. Auf der westlichsten der durch diese Arme gebildeten Inseln, zu welcher die Strombrücke führt, liegt c) die Citadelle, ein casemattirtes, bastionirtes Fünfeck, ohne bedeutende Außenwerke, vom König Friedrich I. gebaut. Wieder jenseit zweier Elbarme, über welche die Zoll- u. Lange Brücke führen, liegt auf dem rechten Ufer der Elbe d) die Friedrichsstadt (Thurmschanze), Vorstadt. Sie ist regulär durch eine Umwallung mit drei ganzen u. zwei halben abgerundeten Thürmen befestigt; vor dieser liegen drei ganze u. zwei halbe Bastions, jene mit Abschnitten, vier Grabenscheeren, vier Ravelins u. ein bedeckter Weg.

Magdeburg hat wenig gerade u. breite Straßen, nur der Breite Weg, welcher die ganze Stadt der Länge nach von Süden nach Norden zu ziemlich gerade durchschneidet, u. der Fürstenwall (Promenade) zeichnen sich aus. Plätze: der Alte Markt mit dem Rathhaus (1691 erbaut) u. davor die 1859 renovirte, uralte, Reiterstatue des Kaisers Otto I., sowie die dem 1851 verstorbenen Oberbürgermeister Franke errichtete Bronzestatue, u. der Neue Markt (Domplatz) mit Dom. Kirchen hat M. zehn, in welchen noch Gottesdienst gehalten wird: die Domkirche (von Otto dem Großen gestiftet, seit 1208 in jetziger Form erbaut u. 1826—34 restaurirt, mit zwei Thürmen, deren südlichem die Krone fehlt, Denkmal des Erzbischofs Ernst, 1495 von Peter Vischer in Nürnberg gegossen, Grab Otto des Großen u. seiner ersten Gemahlin Editha, u. v. a. Denkmälern); dann die katholische (Marienkirche), die Johanniskirche, die Heilige Geist-, Petri-, Jacobi-, Katharinen- u. die drei reformirten (deutsche, wallonische u. französische) Kirchen. Die ehemalige Nicolaistiftskirche ist jetzt ein Arsenal; die vormalige Stiftskirche zu St. Sebastian ist jetzt ein städtisches Wollmagazin u. die gegenwärtig im Besitz eines Handlungshauses befindliche Gangolphikirche wird als Waarenspeicher benutzt. Unterrichts- u. öffentliche Anstalten: Pädagogium U. L. Frauen, Domgymnasium, mit Bibliothek (über 300 Handschriften, einige 100 Incunabeln), Gewerb- u. Handelsschule, höhere Töchterschule, Hebammenlehranstalt, 17 Schulen für Knaben u. Mädchen aus den mittleren u. niederen Ständen, Provinzialkunstschule; ferner Zucht- u. Arbeitshaus, Krankenhaus, Bürgerrettungsinstitut, Sparkasse, 24 Innungen, Frauenverein zur Unterstützung verheiratheter Wöchnerinnen, 5 milde Stiftungen, 3 Waisenhäuser, Kleinkinderbewahranstalten, Feuerrettungsverein. Es gibt viele Fabriken, welche Wollen-, Baumwollen-, Strumpf- u. Seidenwaaren, Bänder, Leder, Pergament, Tabak, Cichorien, Gold- u. Silberwaaren, Steingut, Thonwaaren, Seife, Liqueure, Korke, Siegellack ꝛc. liefern; Zuckerraffinerien, Essigsiedereien, Bierbrauereien. Schifffahrt u. Handel (bes. in Colonialwaaren u. Wein, Transito- u. Speditionsgeschäften) blüht, letzter wird begünstigt durch ein Waarenlagerhaus (Packhof), Bankcomptoir der Berliner Bank, eine Privatbank, durch die vereinigte Magdeburg-Hamburger Dampfschifffahrt, so wie durch vier Eisenbahnen (Magdeburg-Leipziger nach Leipzig [auch auf einer bes. Bahn von Köthen nach Berlin], die Magdeburg-Halberstädter nach Braunschweig, mit Zweigbahn nach Halberstadt, die Berlin-Potsdam-Magdeburger u. die Magdeburg-Wittenberger, letztere nach Hamburg führend). Buchhandlungen gibt es 10, mehre Buchdruckereien u. Steindruckereien. M. hält jährlich eine Messe (den Indult) u. einen Wollmarkt; besitzt auch eine Lebensversicherungsanstalt, Versicherungsanstalten für Hagel- u. Feuerschäden, eine Gasbereitungsanstalt zur Beleuchtung der Straßen, desgleichen eine Brodfabrik u. vor den Thoren eine Menge von Windmühlen. Ehemalige Vorstädte von M., jetzt eigene Landstädte, sind: die Sudenburg u. Neustadt, wovon die erstere, seit der Demolirung durch die Franzosen 1813, mit 5126 Ew., ¼ Stunde südwestlich, u. die letztere, mit vielen Cichorienfabriken u. 12,300 Ew., 1000 Schritte nördlich von M. liegt, sie theilt sich in die alte u. neue Neustadt (letztere ganz von erster getrennt). Vergnügungen: Theater in der Stadt, Tivolitheater auf dem Werder, Singvereine, Liedertafeln, Vereinigung, Gesellschaft zur Freundschaft, Ressource, Harmonie; Freimaurerlogen: Ferdinand zur Glückseligkeit u. Harpokrates. Einw.: 58,700 (mit Militär über 65,000). M. hat schöne Spaziergänge auf dem Glacis, mit denen der Friedrich Wilhelmsgarten, vor der Stadt mit einem Gesellschaftshause auf der Stelle des Klosters Bergen angelegt, u. der neue Kirchhof zusammenhängt.

Auch bei dem ½ Stunden abwärts der Stadt auf dem rechten Elbufer gelegenen Herrnkrug, so wie auf dem linken liegenden näheren Vogelgesang befinden sich schöne Anlagen. M. ist Geburtsort Otto's von Guericke.

Magdeburg war schon zu Karls des Großen Zeit ein Handelsort, in welchem der Handel mit den jenseit der Elbe wohnenden Wenden getrieben werden sollte, u. welchem schon Karl die Stapel- u. Niederlagsgerechtigkeit ertheilt haben soll. Später wurde ihm dieses Recht von mehren andern Orten, namentlich von Leipzig, jedoch ohne Erfolg, streitig gemacht. Zur Stadt scheint M. erst unter Otto dem Großen geworden zu sein, der seinen Lieblingssitz daselbst hatte u. auch dort begraben wurde. Er hatte M. seiner Gemahlin Editha als Leibgedinge ausgesetzt, welche es mit Wällen u. Mauern versah. In der Folgezeit wuchs M. bedeutend durch die Elbschifffahrt u. das Stapelrecht an Macht u. war zu Ende des 15. Jahrh. fast unabhängig von den Erzbischöfen, die auch meist auswärts, erst auf dem Giebichenstein, dann in Halle, residirten. Seit 1524 wurde, bes. durch Amsdorf, die Reformation in M. verbreitet. Als M. aber die Annahme des Interims verweigerte, wurde es in die Acht erklärt u. verlor sein Stapelrecht u. den Schöppenstuhl nebst andern Gerechtsamen zu Gunsten Joachims II. von Brandenburg, welcher die Niederlage nach Tangermünde verlegte. Hierauf belagerte Kurfürst Moritz von Sachsen, welchem die Vollziehung der Acht übertragen worden war, die Stadt vom 16. Sept. 1550 bis zum 9. Nov. 1551, wo er sie durch Capitulation einnahm. Als 1554 Christian Wilhelm, Joachims II. Sohn, Administrator des Erzstifts wurde, erhielt die Stadt das Stapelrecht zurück. Im Dreißigjährigen Kriege wurde M. 1626 von Wallenstein kurze Zeit besetzt, dann von demselben 1629 28 Wochen lang blockirt, u. da es 1630 seinen geächteten Administrator, der sich an Schweden angeschlossen hatte, wieder aufnahm, von Tilly belagert u. am 10. Mai 1631 mit Sturm genommen; s. u. Dreißigjähriger Krieg V.; die Stadt wurde niedergebrannt, 30,000 Ew. ermordet u. die Überlebenden mußten Lösegeld zahlen. Nur 2 Kirchen u. etwa 130 Häuser blieben stehen. Tilly nannte diese Gräuel die **Magdeburger Hochzeit**. 1632 zogen die Kaiserlichen wieder ab u. Schweden besetzten die Stadt, welche 1636 von den Kaiserlichen u. Sachsen belagert u. erobert wurde. 11. Nov. 1806 übergab der Commandant von Kleist M. an die Franzosen unter Ney. Im Tilsiter Frieden 1807 wurde M. Frankreich überlassen u. zum Königreich Westfalen geschlagen, bis es durch den Pariser Frieden wieder an Preußen kam, nachdem es 1813 u. 1814 blos von einem Corps unter Tauenzien war eingeschlossen worden. Hier am 20. Decbr. 1853 Staatsvertrag zwischen Preußen, Sachsen, Hannover, Dänemark (für Lauenburg) u. Mecklenburg-Schwerin, das Revisionsverfahren auf der Elbe betreffend; Dauer zwölf Jahre. Vgl. Rathmann, Geschichte der Stadt M., Magdeb. 1600—17, 4 Bde.; Lehmann, Topographie der Stadt M., ebd. 1830, 2 Bde.; Hermes u. Weigelt, Der Regierungsbezirk M., ebd. 1842—43, 2 Bde.; Hoffmann, Chronik der Stadt M., ebd. 1843—50, 3 Bde.; Walter, Gesch. der Stadt M., ebd. 1845; Koch, Der Dom zu M., ebd. 1815; Clemens u. Rosenthal, Der Dom zu M., ebd. 1835, 3 Lief. Fol.

Magdeburger Börde, fruchtbare Marschländer an der Elbe, in dem Kreise Magdeburg u. Wolmirstädt, des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg. Die sehr wohlhabenden Einwohner zeichnen sich durch eine besondere alterthümliche Tracht aus.

Magdeburger Halbkugeln, so v. w. Guericke'sche Halbkugeln, s. u. Guericke 1).

Magdeburger Krieg, Krieg von Albrecht II. von Brandenburg um 1212 gegen das Erzstift Magdeburg begonnen, endete 1240 siegreich für Brandenburg unter Johann I. u. Otto III., s. u. Brandenburg (Gesch.) III.

Magdeburgische Centurien, s. u. Centurien.

Magdeburgisches Schöffenrecht, eine Sammlung von Urtheilen des Schöppenstuhls zu Magdeburg aus dem Mittelalter. Das in der, seit der Zeit der Ottonen blühenden Stadt Magdeburg übliche Recht wurde so berühmt u. sein Schöppenstuhl gelangte zu so großem Ansehen, daß man jenes nicht nur in vielen Gegenden Deutschlands, sondern auch in der Lausitz, in Schlesien, Böhmen, Polen, Preußen u. Livland ausdrücklich aufnahm u. bei den Magdeburger Schöppen aus den entferntesten Gegenden der Rechtsbelehrungen einholte. Sein Alter fällt ungefähr ins Jahr 1294. Lange war es vergessen u. in Archiven versteckt, bis es endlich in der Gestalt, worin die Magdeburger Schöffen es im Jahr 1304 der Stadt Görlitz mitgetheilt hatten, herausgegeben wurde. Mit diesem ist nicht die unter dem Namen des **Magdeburger** od. Sächsischen **Weichbildes** gewöhnlich dem Sachsenspiegel angehängte Privatsammlung sächsischer Rechte zu verwechseln.

Mägdeerziehungsanstalten, städtische Institute, in denen Frauenzimmer in allen Verrichtungen, welche weiblichen Dienstboten zukommen, unterrichtet u. von denen dann für ihr Unterkommen gesorgt wird.

Mägdegut, ist ein lehnbares Bauergut, das wieder in Lehn genommen werden muß, wenn eine Person aus demselben heirathet.

Mägdeherbergen, in großen Städten Zufluchtsstätten für ordentliche dienstlose Mägde, wo ihnen Beschäftigung u. Anleitung zu weiterer Dienstüchtigkeit dargeboten wird u. Herrschaften Gelegenheit erhalten, sich mit ordentlichen Dienstboten zu versehen.

Mägdekrieg, s. u. Böhmen (Gesch.) II.

Magdel, so v. w. Magdala.

Magdelonen, hölzerne Formen, worin der geläuterte Schwefel in Stangen gegossen wird.

Magden, Pfarrdorf im Bezirk Rheinfelden des Schweizercantons Aargau; Armenhaus, Getreide- u. Weinbau; 1075 Ew.

Mägdesprung, Eisenhüttenwerk mit Eisenwaarenfabrik u. Gasthaus im Kreise Ballenstedt (Anhalt-Bernburg), im Mittelpunkte des Selkethales; dabei ein gußeiserner Obelisk, 58 Fuß hoch, zu Ehren des Gründers der Eisenwerke, des Fürsten Friedrich Albert von Anhalt (gestorben 1796), u. die **Mägdetrappe**, ein steiler Felsen, in welchen eine menschliche Fußspur eingedrückt ist, welche der Sage nach von einem von hier nach dem nahen Ramberge gesprungenen Riesenmädchen herrühren soll; auf derselben ein Kreuz, von der Prinzessin Friedrich von Preußen zu Ehren ihres Vaters (des Herzogs Alexius von Anhalt-Bernburg) errichtet.

Mägdleinsfelsen (**Mädchenfelsen**), Felsen auf der Grenze der württembergischen Oberämter Reut-

lingen u. Urach. Den Bewohnern der Umgegend gilt seine Spitze, ob umwölkt od. in Nebel gehüllt, als Vorbote von gutem od. schlechtem Wetter.

Magdölon (Magdölon, Migdol, a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, wo Necho die Syrer schlug; beim j. Ras el Moyeh, vom See Menzaleh bedeckt.

Mage (Magen, altdeutsch), 1) Gesellschaft; 2) Glied einer Gesellschaft; 3) Glied einer, von gleichen Stammeltern herkommenden Familie, wo die Männer Schwert- u. die Frauen Spillmagen hießen. Eine solche Verwandtschaft zusammen genommen hieß **Magenschaft**; daher auch **Magenscheid**, so v. w. Erbvergleich.

Mageddo (bibl. Geogr.), Ebene des Stammes Halbmanasse, von der Küste nach Südosten sich erstreckend, auf beiden Seiten des Chorseas (Mageddoniae aquae).

Mageirik (v. gr.), Kochkunst.

Magelhaens (Magalhães, spr. Maschelhangs), 1) Fernando de M., Portugiese, diente 5 Jahre in Ostindien u. that sich bei der Eroberung von Malakka 1510 hervor, trat aber 1517 aus Unzufriedenheit in spanische Dienste; hier faßte er mit Ruy Falero, seinem Landsmann, den Plan, einen Weg westlich nach den Molukken zu suchen; der Plan wurde von Karl V. günstig aufgenommen, u. M. segelte am 20. Sept. 1519 mit 5 Schiffen von San Lucar ab, erreichte den 12. Jan. 1520 die Mündung des Rio de Plata, fuhr dann die Westküste von Südamerika weiter hinab, gelangte im Oct. 1520 an das Cap de las Virgines, am östlichen Eingang der nach ihm benannten Meerenge, umschiffte durch dieselbe hindurch das feste Land von Amerika u. kam am 27. Nov. 1570 in den Stillen Ocean, entdeckte am 6. März 1521 die Ladronen (jetzt Marianen genannt) dann den Archipel von St. Lazarus (jetzt Philippinen), bekehrte dort den König der Insel Zebu zum Christenthum u. blieb den 26. April 1521 in einem Gefecht auf der Insel Matan in der Südsee. Sein Schiff, nun von Sebastian Cano geführt, war das erste, mit welchem die Erde umschifft wurde; es lief am 7. Sept. 1522 wieder in San Lucar ein. Seine Reisebeschreibung gab Amoretti heraus, Mailand 1811. Vgl. Bürk, M. od. die erste Reise um die Welt, Lpz. 1844. 2) Joh. Hyacinth, Urenkel des Vor., geb. 1722; Augustiner, verließ aber den Katholischen Glauben u. wurde Mitglied der königlichen Gesellschaft in London; er st. 1790 in Islington bei London u. ist Erfinder der Bereitung künstlicher Mineralwasser. 3) Dom Rodrigo da Fonseca, geb. 1787 in Condeixa bei Coimbra; studirte Anfangs Theologie, trat 1808 in das akademische Corps u. wurde Capitän; 1817 war er in den Proceß des Generals Gomez Freire verwickelt u. floh 1819 nach Brasilien, wurde 1820 Secretär der Junta von Pernambuco, verließ aber Brasilien nach seiner Trennung von Portugal u. kehrte dahin zurück, wurde 1823 Militärsecretär, aber 1824 abgesetzt; wurde 1825 Ministerialsecretär, mußte jedoch 1828 auswandern; er ging nach London u. gab dort die Zeitschriften: Paquete u. Aurora heraus; 1832 kehrte er mit Dom Pedro nach Portugal zurück wurde Generaldirector im Cultministerium, 1833 Bureauchef im Justizministerium, 1834 Cortesdeputirter u. 1835 unter Saldanha Minister des Innern, als welcher er der inneren Verwaltung eine ganz neue Organisation gab, die Unterrichtsanstalten verbesserte u. die Polytechnische Schule in Lissabon gründete; doch schon 1836 mußte er wieder austreten u. zeichnete sich seitdem durch eine edle Opposition in den Cortes aus; im December 1839 erhielt er unter Graf Bomfin das Ministerium des Innern wieder.

Magelhaensches Meer, der Theil des Atlantischen Oceans von der Magelhaensstraße bis zur Mündung des Rio de la Plata.

Magelhaensflecke (Astron.), so v. w. Kohlensäcke.

Magelhaensland, so v. w. Patagonien.

Magelhaensstraße, die Meerenge, welche den Süden des südamerikanischen Continents u. den Feuerlands Archipel (Magelhaens-Archipelagus) trennt; ihr Osteingang ist zwischen Cap de las Virgines u. Cap Espiritu Santo, ihr Westeingang zwischen Cap Vitoria u. Cap de los Pilares; ihre Gesammtlänge einschließlich der Krümmungen beträgt 80 geogr. Meilen.

Magelhanische Wolken (M.-Capwolken), zwei Nebelmassen am südlichen Himmel im 156° bis 165° nördlicher Poldistanz, von denen die größte etwa 42, die kleinere etwa 10 Quadratgrade einnimmt (die Sonnenscheibe beträgt etwa ¼ Quadratgrad). Sie gleichen in ihrem Ansehen Theilen der Milchstraße, von der sie jedoch weit abliegen. Herschel zählt in der größeren 600 Sterne 7.—10. Größe u. 278 Nebel u. Sternhaufen, in der kleineren 200 Sterne u. 37 Nebel.

Magellanien, so v. w. Patagonien.

Magellanische Rinde, die Rinde von Canella alba.

Magelōne (Magellone od. Maguelonne), die Hauptheldin eines Ritterromans, welcher in die Literaturen fast aller bedeutenden Nationen Europas übergegangen ist. M. ist die schöne Tochter des Königs von Neapel. Peter, Sohn des Grafen von Provence, kommt auf seinen Ritterzügen nach Neapel, sieht M-n auf einem Turnier, liebt sie u. wird wieder geliebt. Peter schenkt M-n drei schöne Ringe. Da M. schon an einen anderen Ritter versprochen ist, so beschließen die Liebenden zu entfliehen; auf der Reise entschläft M. im Schooß des Ritters, dieser bemerkt in ihrem Busen ein Stück rothen Zindel, zieht ihn hervor u. findet darin seine drei Ringe. Ein Rabe, welcher das Zindel für ein Stück Fleisch hält, entführt den Zindel, Peter folgt dem Vogel, um ihm seine Beute wieder abzujagen, bis ans Meer, u. als sich der Rabe auf einen Felsen setzt, fährt Peter in einem Nachen selbst dahin; doch ein Wind treibt ihn aufs offene Meer, Seeräuber fangen ihn auf u. bringen ihn ihrem Sultan zum Geschenk. Dort verweilt er zwei Jahre; des Sultans Tochter, Salima, fleht u. liebt ihn; um ihr zu entgehen, wirft sich Peter in einen Nachen, läßt sich in das Meer treiben u. stößt auf ein Christenschiff, das ihn nach seiner Heimath bringen will; doch auf einer wüsten Insel entschläft er, u. das Schiff segelt ohne ihn ab. M. war unterdessen nach ihrem Erwachen u. nach vergeblichem Rufen fortgegangen u. hatte sich zuletzt in einem Hospital der Pflege der Armen u. Kranken gewidmet. In dieses Hospital wird Peter, von Fischern gefunden, gebracht u. nachdem sie sich erkannt haben, kehren Beide nach dem Hof von Provence zurück. Der Roman von M. entstand in der Provence, wo der Stoff noch vor Ausgang des 12. Jahrh. poetisch in einer provencalischen Dichtung behandelt worden war. Letztere bildete die Grundlage zu einem altfranzösischen erzählenden Gedicht,

welches gegen Ende des Mittelalters in Prosa aufgelöst u. dann auch wiederholt gedruckt wurde. (Histoire du noble et vaillant chevallier Pierre de Provence et aussi de la belle Maguellone fille du Roy de Naples, zuerst 1457, 2. Ausg. o. O. u. Jahr, dann o. O. 1496 u. ö.). Dieses französische Prosabuch, welchs bald die allgemeinste Verbreitung fand, wurde durch Magister Veit Warbeck deutsch zu dem Volksbuch: Von der schönen Magelone umgearbeitet, dessen ältester Druck 1535 in Augsburg erschien (auch in dem Buch der Liebe, Frankf. 1587; neue Ausgaben in Marbachs u. in Simrocks Deutschen Volksbüchern). In neuerer Zeit wurde dasselbe von Tieck im Phantasus (Bd. 1) u. von Schwab (in dem Buch der schönsten Geschichten) bearbeitet; den Stoff hat Lope de Vega zu seinem Drama: Die drei Diamanten, benutzt.

Magen (Ventriculus), eine besondere Abtheilung des inneren Raumes, welcher sich vom Munde bis zum After in dem Körper (als Speiseweg) hindurchzieht u. zwar eine eigene Erweiterung des als Speiseröhre durch das Zwerchfell von der Brusthöhle zu der Bauchhöhle gelangenden Kanals u. von diesem, so wie dem Fortgang jenes Kanals, als Darmkanal, nicht nur durch Form unterschieden, sondern auch durch zwei Öffnungen, welche im gewöhnlichen Zustande geschlossen sind, abgegrenzt. Seine Form ist die eines Sackes. Man unterscheidet an ihm eine vordere u. eine hintere Fläche u. einen oberen kleineren concaven u. einen unteren größeren convexen Rand od. Bogen. Auf der linken Seite des oberen concaven Bogens befindet sich die obere Magenöffnung (**Magenmund**, Cardia), od. die Stelle, wo die Speiseröhre, in der Gegend der sogenannten Herzgrube (richtiger **Magengrube**), doch etwas links, in den M. übergeht. Durch die Spalte, welche im Zwerchfell sich für den Durchgang der Speiseröhre findet, wird der Magenmund gewöhnlich geschlossen erhalten; auch bewirken die Schleimdrüsen, welche bes. zahlreich in dieser Gegend zwischen den Magenhäuten liegen, eine wulstige Erhabenheit, zwischen welcher jedoch Speisen u. Getränke beim Eintritt in den M. leicht hindurch gelangen. Von hier aus erhält der M. seine größte Geräumigkeit in einer nach der linken Seite zu, unter den kurzen Rippen sich erstreckenden halbkugeligen Erweiterung (dem **Magengrund**, Fundus ventriculi), an dessen Ende die Milz befestigt ist. Von hier aus nach der rechten Seite hin, bis zur unteren Magenöffnung, verengert sich der M. ziemlich gleichförmig. In diesem Fortgange findet sich häufig, doch sehr bemerklich nur in krankhaften Zuständen, die Spur einer Art von Einschnürung (bei manchen Thieren, wie bei Pferden beständig), wodurch der M. in ein Anfangs- u. ein Endtheil geschieden wird. Seine untere Öffnung (P f ö r t n e r, Pylorus) hat der M. im Anfang der rechten hypochondrischen Gegend (s. u. Bauchgegenden) unter der Leber, doch so, daß, wegen der gekrümmten Form des M-s, sie nicht weit von der oberen Öffnung entfernt ist; sie erscheint nicht nur äußerlich als eine eingeschnürte Stelle, sondern es bildet sich auch innerlich aus Kreisfasern der Magenhäute eine ringförmige od. auch ovale Falte (P f ö r t n e r k l a p p e, Valvula pylori), welche wie ein Schließmuskel wirkt u. den Austritt der noch unverdauten Speisen aus dem M. hindert; auch hier finden sich bes. zahlreiche Schleimhöhlen u. Schleimdrüsen. Jenseit des Pförtners hebt der Darmkanal mit dem Zwölffingerdarme an. Substantiell wird der M. durch drei Häute gebildet. Die äußere seröse Haut (Tunica serosa ventriculi) ist nur uneigentlich eine **Magenhaut**, indem das Bauchfell, wie über die übrigen von ihm eingeschlossenen Organe, mit seiner inneren Platte sich auch über den M. wegschlägt; die darüber liegende M u s k e l h a u t (Tunica muscularis), besteht aus dünnen blaßrothen Fasern, welche in verschiedener Richtung sich kreuzen, von welchen man bes. Längen-, Kreuz- u. schiefe Fasern unterscheidet. Die innerste Haut (Z o t t e n h a u t, Tunica villosa), ist eine Schleimhaut u. entspricht, so wie größtentheils die beiden anderen, der des Darmkanals. Zwischen beiden letzteren liegt eine Schicht lockeren Zellgewebes, das dieselben verbindet, auch als Z e l l g e w e b s h a u t (G e f ä ß-, N e r v e n-, e i g e n t h ü m l i c h e H a u t, Tunica nervea, vascularis, propria), unterschieden, wo dann die innere, mit Cylinder- u. Pflasterepithelium versehenen Drüschen fast ganz bestehende Schicht als Schleimhaut bezeichnet wird. Die Größe des M-s ist sehr verschieden; bei Personen, die viel essen, od. an Verengerung des Pförtners leiden, ist sie oft sehr ansehnlich; auch wird er durch reichliche Nahrungsmittel beträchtlich ausgedehnt, wogegen er bei Entleerung sich nach allen Richtungen zusammenzieht. Im Durchschnitt beträg sein längster Durchmesser, vom Magengrund bis zum Pförtner, 1 Fuß, seine Höhe 4 bis 5 Zoll u. sein Flächeninhalt etwa 1 Quadratfuß. Die Farbe der inneren Fläche ist sehr verschieden, röthlich-grau, bräunlich, gelblich marmorirt, oft an einzelnen Stellen stark geröthet. Außer den Zotten der innersten Haut zeigen sich auch eine Menge Runzeln. Aus dieser Fläche wird auch der **Magensaft** (s. d.), abgesondert. Bei Anfüllung verändert der M. seine Richtung, so daß der vordere (im Stehen u. Sitzen) untere convexe Bogen vorwärts sich wendet, indem der M. sich gleichsam um eine Linie dreht, die man sich durch seine beiden Mündungen gezogen denken kann. In seiner Lage wird der M. durch mehrere Fortsätze des Bauchfelles erhalten, zu denen bes. auch die Netze gehören. Beim neugeborenen Kinde ist der M. kurz, rundlich u. liegt mehr schräg abwärts gerichtet.

Nur in den Infusions- u. den medusenartigen Thieren ist gar kein eigentlicher M. vorhanden; denn die inneren Höhlen, welche man bei einigen Infusorien gefunden hat, verdienen nicht den Namen M., obgleich Ehrenberg sie für Magenhöhlen hält. Bei mehren der an sie grenzenden tieferen (Polypen, Quallen u. Eingeweidewürmern) findet sich zwar ein zur Aufnahme bestimmter Magensack im Körper, welcher sich aber blos durch einen Mund nach außen öffnet. Dagegen ist bei den Mollusken, Krustenthieren u. den meisten Würmern ein deutlicher M., welcher in einen Darmkanal mit After übergeht, vorhanden. Sehr mannigfaltig ist seine Bildung bei Insecten; Spinnen haben vier blinde Magenschläuche, andere haben zwei u. drei M.; bei den Käfern hat der M. innerlich hornartige Zähne; der sehr weite u. lange M. der Raupen schrumpft schon bei den Puppen sehr zusammen u. zeigt sich bei ausgebildeten Insecten nur als eine kugelige Anschwellung. Bei mehreren Fischen ist der M. von der sehr weiten Speiseröhre kaum zu unterscheiden. Übrigens ist auch in dieser Klasse der M. sehr verschieden, sackförmig, konisch, cylindrisch; dasselbe gilt von Amphibien. Am eigensten ist die Bildung des M-s bei Vögeln. Am un-

teren Theile des Halses wird die Speiseröhre bei den meisten sackförmig erweitert u. bildet den Kropf (s. d.). Von diesem aus wird die Speiseröhre wieder enger, schwillt aber in der Brusthöhle von Neuem an u. bildet den Vormagen (Echinus) von dichtem Bau, mit vielen röthlichen Drüsen (daher auch Drüsenmagen genannt). Fehlt der Kropf, so ist er größer als der eigentliche od. Fleischmagen, welcher, nach kurzer Verengerung, zwischen ihm u. jenem links unter der Leber seine Lage hat. Er ist kugelförmig, seitwärts etwas zusammengedrückt u. mit einer doppelten Muskelhaut versehen, welche vorzüglich bei körnerfressenden Vögeln so stark ist, daß der M. bei diesen nicht nur Körner, sondern selbst Glas, kleine Münzen &c zu zermalmen vermag. Die innere zellstoffartige Haut ist bei mehren Vögeln mit einer hornartigen Oberhaut bedeckt. Eine Pförtnerklappe ist nicht vorhanden, daher oft auch Körner unzermalmt abgehen. Auch bei Säugthieren ist die Bildung des M-s sehr mannigfaltig; die Zahl u. der Hauptcharakter der Magenhäute entspricht dem des menschlichen; aber die Muskelhaut ist stärker u. die Bildung der Schleimhaut weicht bei vielen sehr ab. Der Form nach ist der M. hier theils kugelig, theils eirund, theils länglich; bei mehren ist eine Einschnürung in der Mitte sehr deutlich. Die Speiseröhre erweitert sich bei einigen (wie bei Wiederkäuern) bei ihrem Übergange in den M.; bei anderen (bei Pferden) bringt sie schräg durch die Häute durch, so daß sich eine Klappe bildet; bei einigen ist der Magengrund sehr weit; bei anderen fehlt die sackförmige Erweiterung ganz. Bei mehren pflanzenfressenden Thieren ist der M. in besondere Höhlen getheilt; von ganz eigenthümlichem Bau aber ist er bei den Wiederkäuern), bei denen ein vierfacher M. unterschieden wird: a) der Pansen, Wanst (Rumen, Ingluvies), der größte von allen, welcher bis zum Becken reicht u. innerlich durch Wülste sich noch in vier Höhlen theilt; b) die Haube od. der Netzmagen (Reticulum), der kleinste von allen, rundlich, rechts vom vorigen gelegen u. als Anhang desselben zu betrachten, mit einer starken Muskelhaut u. regelmäßig vieleckigen Zellen, welche netzartig auf seiner inneren Haut Falten bilden; c) der Blättermagen, Psalter (Omasus, Liber), rundlich, aber etwas plattgedrückt, mit zahlreichen Falten der inneren Haut, welche, mit vielen Wärzchen bedeckt, in die inneren Höhlen hineinragen; d) der Labmagen (Abomasus), unter vorigem u. neben dem Pansen rechts, birnenförmig nach dem Pförtner zu sich verengernd, wo er nicht viel weiter als der Dünndarm (s. d.) ist, mit vielen Längsfalten. Eigen u. in Bezug auf das Wiederkauen organisirt ist die Verbindung der Speiseröhre mit diesem vierfachen M.; diese geht nämlich trichtermäßig in den Pansen über; an dem rechten Seitentheile derselben aber hat sie eine muskulös-häutige Rinne, welche sich in den Blättermagen endigt. Das eben gegraste, noch halb rohe Futter gelangt nun zunächst in den Pansen u. dann in kleinen Portionen in die Haube, von wo, nach mehrer Durchweichung, es auf demselben Wege, wie es dorthin gelangte, wieder in kleinen Portionen in den Schlund getrieben wird, um von Neuem u. sorgfältiger zerkaut zu werden. Beim wiederholten Niederschlucken geht es aber durch die gedachte Rinne, welche durch Muskelthätigkeit zur geschlossenen Röhre wird, in den Blättermagen u. in den Labmagen über. Flüssige od. ganz dünne Nahrungsstoffe gelangen aber unmittelbar zum Blätter- u. zum Labmagen.

Magen (Rechtsw.), so v. w. Mage.

Magenarterien, s. u. Bauch 2) C).

Magenbalsam (Balsamum stomachicum), Magenmittel aus ölig gewürzhaften u. bitteren Stoffen, bes. aus ätherischem Wermuth-, Gewürznelken-, Muscatenblüthen- u. Pfefferminzöl, ausgepreßtem Muscatennußöl u. schwarzem peruvianischen Balsam.

Magenbier, s. u. Bier I.

Magenbrand, s. Magenkrankheiten.

Magenbrei, s. Chymus.

Magenbrennen, s. Magenkrankheiten.

Magenbruch (Gastrocele), **Bauchbruch**, wo der Magen theilweise durch eine widernatürliche Öffnung der äußeren Bauchdecken hervortritt, od. durch eine ebenfalls widernatürliche Öffnung in dem Zwerchfell (Zwerchfellbruch) in die Brusthöhle tritt; erster deutet sich durch Erbrechen, Magenschmerz &c. an; heilt selten, erfordert ein Bruchband, bei Einklemmung der Operation.

Magendie (spr. Maschangdi), François, geb. 15. Oct. 1783 in Bordeaux, war früher Prosector der Medicinischen Facultät, wurde 1831 Professor der allgemeinen Medicin am College de France in Paris u. st. 7. Oct. 1855 in Sannois bei Paris. Er war das Haupt der modernen Schule der Experimentalphysiologie u. schr.: Mém. sur le vomissement, Par. 1813; Mém. sur l'usage de l'epiglotte dans la déglutition, ebd. 1813 (beide deutsch von Dittmar, Berl. 1814); De l'influence de l'émétique sur l'homme et sur les animaux, Par. 1813; Mém. sur l'oesophage, ebd. 1813; Sur les propriétés nutritives des substances, qui ne contiennent pas d'azote, ebd. 1816; Précis élément. de physiologie, ebd. 1816 f., 2 Bde., 4. Aufl., ebd. 1836 (deutsch von Heusinger, Eisenach 1834—36; von Elsässer, Tüb. 1834—36); Recherches sur les causes etc. de la gravelle, Par. 1818, 2. Ausg. 1828 (deutsch von Zöllner, Lpz. 1820; von Meißner, ebd. 1830); Sur l'emploi de l'acide prussique, Par. 1819 (deutsch von Cerutti, Lpz. 1820); Sur les vaisseaux lymphatiques des oiseaux, Par. 1819; Formulaire pour l'emploi et la préparation de plusieurs nouveaux medicamens, ebd. 1821, 9. Ausg. 1839 (deutsch von Kunze, 6. A. Lpz. 1831); Leçons sur le cholera morbus, Par. 1832 (deutsch von Hirsch, Lpz. 1829); Leçons sur les phénomènes physiques de la vie, Par. 1834—38 (deutsch von Baswitz, Köln 1837—38; von Behrend, 1836—39); Leçons sur les fonctions et les maladies du système nerveux, Par. 1839, 2 Bde. (deutsch von Krupp, Lpz. 1841); er gab her aus Journal physiologique seit 1821.

Magendrücken, s. Magenkrankheiten.

Magendrüse, so v. w. Bauchspeicheldrüse.

Magenelixir (Elixir stomachale, Elixir viscerale), mehrere bittere, magenstärkende, spirituöse od. weinige Auszüge. So das Stoughtonsche M., aus rothem Enzian, Rhabarber, Wermuth, Gamander-Ehrenpreis, Pomeranzenschalengelbem, Cascarillrinde, Aloë, extrahirt mit Weingeist. Das Hoffmannsche M. aus Cardobenedict-, Cascarill-, Tausendgülden-, Enzian-, Myrrhenextract, von jedem 2 Drachmen in Malagawein od. Madeira, od. Weißwein aufgelöst, mit Zusatz

von Pomeranzentinctur bereitet. Hinzufügung von etwas essigsaurem Kali, gibt das Kleinsche M.

Magenentzündung, Magenerweichung, s. u. Magenkrankheiten.

Magenfieber, 1) Fieber, welches durch örtliches Leiden des Magens u. der Verdauung unterhalten wird; 2) bes. so v. w. Gastrisches Fieber.

Magenfüllungsfutter, besteht aus Halm- u. Blattfutter, s. u. Futter 2).

Magengeflecht (Magenkranzgeflecht), s. u. Gangliennerven B) d) u. Gehirnnerven K) d).

Magengeschwür, Magengeschwulst, Magengicht, s. u. Magenkrankheiten.

Magengrube, s. u. Magen.

Magengrund, so v. w. Blindsack des Magens.

Magenhäute, s. u. Magen.

Magenheim, Schloß (einst Veste), in der Gemeinde Cleebronn des württembergischen Oberamtes Brackenheim, wird schon 819 Villa genannt. Das Geschlecht der Dynasten von Magenheim blühte von 1147 bis 1409; aber schon vor dem Aussterben des Geschlechtes kam die aus der Stadt Brackenheim, mehren Burgen u. Dörfern bestandene Herrschaft M. an die Grafen von Hohenberg, welche sie 1321 an Württemberg verkauften.

Magenhusten, ein durch einen Reiz vom Magen her unterhaltener Husten.

Magenklee, ist Menyanthes trifoliata.

Magenkrampf, s. u. Magenkrankheiten.

Magenkrankheiten, sind sehr häufig, sowohl für sich, als in Begleitung anderer Krankheiten, bes. der Lungen, des Herzens u. bei verschiedenen Blutkrankheiten. Die Zeichen der M. bestehen zumeist in schmerzhaften Empfindungen in der Magengrube, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstoßen, Übelkeit, Erbrechen, Auftreibung der Magengegend, Bildung einer festen Geschwulst etc. **Magenschmerz** (Gastrodynia), tritt in verschiedener Weise auf, bald nur als **Magendrücken**, bald als **Magenkrampf** (Gastralgie, Cardialgie), eine in unregelmäßigen Perioden wiederkehrende raffende u. schnürende, bohrende od. glühende Empfindung in der Magengegend, welche sich zuweilen nach dem Rücken zu erstreckt u. in den höchsten Graden Kälte der Extremitäten, Kolik, Schluchzen, Würgen, Erbrechen, Herzklopfen, Krampf, Ohnmacht u. andere nervöse Erscheinungen mit sich führt u. nicht selten durch zusammenbeugen des Bauches u. durch starken Druck auf die Magengrube gemildert wird u. sich unter Aufstoßen, Blähungen u. Erbrechen löst. Der Magenkrampf ist selten nur rein nervöser Natur, sondern fast immer Folge einer Magenerkrankung. Die häufigste Ursache ist das Magengeschwür u. der Magenkrebs. Leichtere Magenschmerzen können Folge sein von Überladung, Magenkatarrh, Erweiterung u. Verengung des Magens. **Magenbrennen** (Sodbrennen, Soda, Ardor ventriculi), wozu sich zuweilen das raffende Gefühl des Magenkrampfes od. Wasserbrechen (Pyrosis) gesellt, besteht in dem periodisch eintretenden Gefühle von Aufsteigen eines heißen, brennenden Dunstes od. einer Flamme vom Magen nach dem Schlundkopfe, meistens mit öfterem Aufstoßen einer wasserhellen sauren od. ranzigen Flüssigkeit. Als Ursachen des Magenkrampfes nennt man den Genuß fetter ranziger, saurer od. leicht säuernder Speisen, jedoch tritt dasselbe auch bei anderen Magenleiden, bes. beim chronischen Magenkatarrh u. bei Milzaffectionen ein. Die Behandlung hat die Säure (**Magensäure**, Acor ventriculi) zu tilgen u. die Magenverdauung zu bessern, wozu die sogenannten Absorbentia (bes. Magnesia), Natron, Wismuthweiß, kohlensaures Ammoniak, Eis, bittere Magenmittel etc. in Gebrauch sind, in sehr vielen Fällen auch eine zweckmäßige Diät ausreicht. **Magenkatarrh** (**Magenentzündung**, Gastritis), in acuter u. chronischer Form, selbständig für sich (primär) od. in Begleitung anderer Krankheiten (secundär) der Leber, des Herzens u. der Lungen u. bei acuten Bluterkrankungen; mit Fieber verbunden, bedingt er das Gastrische Fieber u. ohne Fieberbewegung den sogenannten Gastrischen Zustand (Status gastricus). Die Symptome des Magenkatarrhs sind Gefühl von Druck u. Vollsein in der Magengrube, bes. nach der Mahlzeit, Auftreibung der Magengegend, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstoßen, unangenehmer Geschmack, Sodbrennen u. Erbrechen, bei zuweilen ganz reiner Zunge. Beim chronischen Katarrh ist Verdickung u. Verhärtung der Magenwand zu fürchten u. führt durch Beeinträchtigung der Ernährung zu einem Auszehrungszustande (**Magenschwindsucht**). Die heftigeren Formen der Magenentzündung (**Magencroup**) sind selten u. zumeist nur durch ätzende Substanzen (Arsenik, Sublimat) erzeugt u. können zu **Magenbrand** führen. Die Behandlung fordert Schonung der Magenschleimhaut u. warme milde, flüssige Kost. Das **Magengeschwür** (einfaches od. chronisches, runtes, durchbohrendes, perforirendes), kommt am häufigsten in den Blüthenjahren u. beim weiblichen Geschlechte, zumal bei Bleichsüchtigen, vor, nimmt seinen Sitz vorzugsweise am Pylorustheile des Magens u. hat große Neigung, die Magenwand schichtenweise zu zerstören, hat eine rundliche Gestalt u. ist von sehr verschiedener Größe. Durch Zerstörung größerer Blutgefäße kann das Magengeschwür Veranlassung zu Magenblutungen werden u. bei Durchbohrung der verschiedenen Häute des Magens eine tödtliche Bauchfellentzündung bedingen od. den Magen mit den Nachbarorganen verkleben u. in Verwachsung bringen; oft heilt das Magengeschwür durch Vernarbung, jedoch bei einiger Ausdehnung des Geschwüres nicht ohne Schrumpfung der Häute, wodurch **Magenverengerung** herbeigeführt werden kann. Das Magengeschwür ist häufig Ursache des Magenkrampfes, u. neben diesem Schmerz findet sich häufig Erbrechen, jedoch kann das Magengeschwür auch ohne alle bemerkbaren Symptome verlaufen. Die Heilung des M-s ist nur durch Ruhe, Rein- u. Warmhaltung des kranken Magens zu erzielen. Eine eigenthümliche Form der M. sind die hämorrhagischen Erosionen (s. d.) der Magenschleimhaut; ferner kommt nicht selten **Magenkrebs** (s. Krebs) vor. Die **Magenerweichung** (Gastromalacie), tritt meist in den letzten Lebensstunden ein u. gedeiht nie bis zu völliger Zerstörung der Magenwand. Symptome der Magenerweichung sind: Erbrechen alles Genossenen, bisweilen auch einer mit bräunlichen Flocken gemischten Flüssigkeit, schneller Verfall, kaum fühlbarer Puls, beschleunigtes, unregelmäßiges Athmen. Die **Magenblutung** (Blutbrechen, Gastrorrhagia, Haematemesis, Malaena, Morbus niger Hippocratis), ist ein Symptom des Magengeschwürs od. der hämorrhagischen Erosion od. des Krebses. Die **Magenverhärtung** u. **Magenverdickung** (**Magenhypertrophie**), ist meist Folge des chronischen Magenkatarrhs.

Magenlinie (Leberlinie), eine der fünf Hauptlinien in der Chiromantie, s. d. A) d).

Magenmittel, s. u. Magenstärkung.

Magenmund, s. u. Magen.

Magenmundarterien u. Venen, s. Bauch 2) c) u. D).

Magennerven, Zweige des zehnten Gehirnnervs (s. Gehirnnerven K), u. des Sonnengeflechts, welches mit den vorigen sich vornehmlich um den Magenmund herum verbreitet, auch des Lebernervengeflechts.

Magenpflaster, Pflaster gegen Magenleiden, vorzüglich aus aromatischen Substanzen (Emplastrum aromaticum), von denen das Klepperbeinsche M. Berühmtheit erlangt hat; od. breiartiger Umschlag aus Brei od. Branntwein mit Brodrinde od. aromatischen Kräutern od. Pulvern; auf die Magengegend bei Leiden des Magens aufzulegen.

Magenpförtner, s. u. Magen.

Magenpulver (Pulvis stomachicus), magenstärkendes Mittel in Pulverform, nach zahlreichen Vorschriften, hauptsächlich aus aromatischen Wurzeln, Rinden, Kräutern rc. bestehend, denen bisweilen auch Salze zugesetzt werden.

Magenpumpe, von Weiß in London erfundene Spritze mit elastischem Rohre, um bei Vergiftungen die Gifte, nach vorher eingepumptem Wasser od. Essig, schnell aus dem Magen auszupumpen.

Magenruhr, so v. w. Lienterie.

Magensaft, die von der Schleimhaut des Magens abgesonderte Verdauungsflüssigkeit; sie besteht aus einer farblosen Flüssigkeit, dem Labsaft, welcher Zellen mit körnigem Inhalt, Labzellen, beigemengt sind. Diese Zellen bedecken während der Verdauung die Magenschleimhaut als eine mehr od. weniger dicke graulich gefärbte, lockere Schicht u. überziehen ebenso auch die Magencontenta. Der Labsaft ist eine farblose klare Flüssigkeit von säuerlich salzigem Geschmack u. eigenthümlichem Geruch; er reagirt stark sauer, wird durch Kochen nicht getrübt u. zeichnet sich vor andern thierischen Flüssigkeiten bes. dadurch aus, daß er lange Zeit der Zersetzung widerstehen kann u. sein Verdauungsvermögen beibehält. Um reinen M. zu gewinnen, verfährt man so, daß man Hunden künstliche Magenfisteln anlegt u. leicht zu zerkauende Knochen zu fressen gibt, nach einigen Minuten den Verschluß der Fistel öffnet u. den ausgeflossenen Saft durch Filtriren von Speiseresten u. Schleimflocken trennt. Da dem nach dieser Methode gewonnenen M. immer eine beträchtliche Menge Speichel beigemengt ist, so versuchte Bardeleben eine Atresie des Ösophagus zu bilden; Bidder u. Schmidt unterbanden dagegen die Speichelgänge, so daß nur Mund- u. Nasenschleim in den Magen gelangen konnten, welche leicht mechanisch vom M. zu trennen sind. Ältere Forscher sammelten M., indem sie den Magen im nüchternen Zustand zum Erbrechen reizten od. unlösliche Substanzen einführten u. das Thier darauf tödteten; andere ließen die Thiere Schwämme einschlucken, welche an Fäden befestigt waren u. nach einiger Zeit aus dem Magen gezogen wurden. Beaumont stellte seine Beobachtungen an einem Manne an, bei welchem sich in Folge einer Schußwunde eine Magenfistel gebildet hatte. Der filtrirte M. besteht aus Wasser, in welchem 1 bis 2½ Procent fester Bestandtheile aufgelöst sind. Berzelius fand im M. eines Menschen 1,27, Blondlot in dem eines Hundes 1, Lehmann 1,05 bis 1,48, Frerichs in dem eines Pferdes 1,72 Procent fester Stoffe. Über die Natur der Säure des M-es ist man lange Zeit in Zweifel gewesen. Prout u. Braconnot glaubten, daß der M. keine Milchsäure, sondern nur freie Salzsäure enthalte, dagegen wies Lehmann die Gegenwart der Milchsäure nach u. leitete das Auftreten von freier Salzsäure von der Zersetzung der Chlormetalle durch freie Milchsäure her. Blondlot, welcher im menschlichen M. keine Milchsäure nachzuweisen vermochte, schloß aus seinen Versuchen, daß die sauere Reaction des M-es von saurem phosphorsaurem Kalk herrühre. In neuerer Zeit hat man mit Bestimmtheit Milchsäure im M. nachgewiesen, u. Lehmann hat gezeigt, daß der M. neben freier Milchsäure auch freie Salzsäure, milchsaure Salze u. Chlormetalle enthalte. Im Magen von Hunden ist übrigens unter Umständen keine Milchsäure, sondern nur Salzsäure nachzuweisen. In einzelnen Fällen findet sich auch Essigsäure im M., Buttersäure ist dagegen noch nicht bestimmt nachgewiesen worden. Nach Schmidt soll im M. eine der Holzschwefelsäure analoge Säure, die Chlorpepsinwasserstoffsäure, enthalten sein. Fluorwasserstoffsäure, welche Treviranus im M. der Vögel vermuthete, ist von andern Forschern nicht gefunden worden. Das eigentliche verdauende Princip des M-es, das Magenferment, ist das sogenannte Pepsin (s. d.), welches zuerst von Eberle im M. nachgewiesen wurde. Behandelt man nämlich Stücken der Magenschleimhaut mit sehr verdünnter Salzsäure, so erhält man eine Flüssigkeit, welche künstlicher M. genannt wird u. die verdauenden Wirkungen des M-es in hohem Grade besitzt. Aus dieser Flüssigkeit kann das Pepsin gewonnen werden, indem man durch Blutlaugensalz das Eiweiß entfernt, filtrirt, mit kohlensaurem Kali neutralisirt u. mit Quecksilberchlorid fällt, den Niederschlag mit verdünnter Salzsäure vermischt u. durch Schwefelwasserstoff vom Quecksilber befreit; die filtrirte Flüssigkeit stellt dann eine Auflösung dieses Magenferments dar, welches ein so großes Verdauungsvermögen besitzt, daß noch eine höchst verdünnte Auflösung desselben geronnenes Eiweiß in wenigen Stunden verdaut. Wenn man Labzellen im feuchten od. getrockneten Zustand mit Wasser behandelt, so erhält man ebenfalls einen künstlichen M., u. zwar kann man die Extraction 10 bis 20 Mal wiederholen, ohne daß die Flüssigkeiten ihre verdauenden Eigenschaften verlieren. Die Secretion des M-es ist sehr verschieden. Im nüchternem Magen finden sich kaum Spuren von M., künstlich angebrachte Reize vermehren die Absonderung, besonders Kochsalz, Pfeffer, Alkohol, kohlensaure Alkalien, am stärksten wird aber die Secretion durch Einführen von Nahrungsmitteln angeregt. Über die Wirkung des M-es als Verdauungsflüssigkeit s. u. Verdauung.

Magenschaft, Magenscheid, s. Mage.

Magenschmerz, Magenschwäche, Magenschwindsucht, s. u. Magenkrankheiten.

Magenseuche, so v. w. Löserdürre.

Magenspritze, s. Magenpumpe.

Magenstärkung, kann, um Magenschwäche zu heben, nur dann ein Nutzen sein, wenn diese nicht selbst durch allgemeine od. dauernde Ursachen unterhalten wird. Anregende Mittel, bes. spirituöse Getränke, Gewürze u. bittere, zugleich etwas aromatische Stoffe, wie Enzian, Tausendgüldenkraut, Quassia, Pomeranzenschalen, China rc., kräftige, vorzüglich rothe Weine, auch der Kaffee wecken die

Verdauungskraft. Daher sind auch Zusammensetzungen solcher Mittel als **Magenstärkungsmittel** (Stomachica) in den Apotheken aufgenommen u. werden häufig auch als Hausmittel benutzt. Alles kommt bei ihrem Gebrauch darauf an, daß der Magen nicht mit Unreinigkeiten überladen u. daß diese daher vorher, nach Erforderniß durch ausleerende Mittel entfernt sind, daß die Diät gehörig regulirt wird, auch daß diese Mittel nicht in zu starker Dosis, auch nicht zu häufig u. zu anhaltend gebraucht werden, indem sie, wie bes. die bitteren Mittel, durch ihre Nachwirkung die Magenschwäche unterhalten. In sehr vielen Fällen vertreten milde Mittel die Stelle eigentlicher M.; dahin gehört Zuckerwasser, kaltes Wasser als Getränk, bes. wenn Mißbrauch warmer Getränke die Magenschwäche veranlaßte, der mäßige Gebrauch leichter Mineralwasser, eben so der mäßige Genuß gesalzener Speisen, Häringe u. a. m.

Magenstein, Darmstein zwischen den Magenhäuten od. im Magen selbst.

Magenthiere, so v. w. Infusionsthiere.

Magenta (spr. Madschenta), Marktflecken in der lombardischen Provinz Pavia, an der Eisenbahn zwischen Mailand u. Turin; 5200 Ew. Hier 4. Juni 1859 Sieg der verbündeten Franzosen u. Piemontesen über die Österreicher.

Magenta, Herzog von M., s. Mac Mahon.

Magenton, Tonart bei der Auscultation, s. d. 2).

Magentropfen, so v. w. Magenelixir.

Magenvenen, s. u. Bauch 2) D).

Magenverhärtung, s. u. Magenkrankheiten.

Magenwasser, Branntwein; Rothes M. wird über Anis, Galgant, Kalmus u. Pomeranzenschalen, Weißes M. über Anis, Galgant, Neuwürze, Koriander, Pomeranzenschalen u. Kalmus abgezogen.

Mägenweil, Dorf im Bezirk Baden des Schweizercantons Aargau; 510 Ew. Dabei Steinbrüche von gelblichem, halbwildem Marmor, welcher schon von den Römern verbaut wurde. Hier 1834 großer Brand.

Magenwurzel, so v. w. Aronswurzel.

Mager, **1)** s. u. Magerkeit; Orden der Mageren, s. u. Balde; **2)** Zustand von Pflanzen, die nicht schnell od. zur gehörigen Größe wachsen, weil dem Boden die ernährende Kraft fehlt; **3)** von solchem Boden selbst; dazu gehört vorzüglich der sandige, steinige, kalkige u. Kleiboden, bei denen auch starke Düngung die fehlende Kraft nicht völlig ersetzen kann, weil er zu schnell austrocknet u. den Dünger zu bald verzehrt; **4)** vom Kalkmörtel od. Lehm, der zu viel Sand enthält, auch vom Kalk, wenn er beim Vermischen nur wenig Sand verträgt; **5)** von Mineralien, welche sich nicht schlüpfrig anfühlen, wie z. B. Kreide; **6) Magere Zeichen**, in der Astrologie die letzten 15 Grade des Widders, der Stier u. der Löwe.

Magerbad, Schwefelquelle mit Badehaus im Amte Schwarzenburg des Schweizercantons Bern.

Magerkeit (Macies), der der Fettheit entgegengesetzte Körperzustand, der zwar häufig Krankheitsandeutung ist (vgl. Abzehrung), aber auch bei unverletzter Gesundheit, bleibend, od. auch nur in einer gewissen Lebenszeit, als eine individuelle Eigenheit (dann Hagerkeit) vorkommt.

Mägerkingen, Pfarrdorf an der Seckach im Oberamte Reutlingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; Wagenmacher, Sägemühle; 653 Ew.; in deren Nähe Ruinen der Burg Roßmannskreuz.

Mageröe die nördlichste Insel Norwegens, zum Amte Finmarken gehörig, mit dem Nordcap (71° 11' nördl. Br.) u. dem Hafenort Kjelvüg.

Magerstedt, Adolf Friedrich, geb. 1801 in Rohnstedt (in Schwarzburg-Sondershausen), studirte in Jena Theologie, wurde 1832 Pfarrer in Großen-Ehrich, 1841—48 u. wieder seit 1853 Mitglied des sondershäuser Landtags; ist seit 1856 auch Mitglied des Kirchenrathes. Er ist Gründer des Landwirthschaftlichen Vereins in Sondershausen (1840) u. schr.: Der praktische Bienenvater, 3. A., Sondersh. 1856; Geschichte u. Cultur der Georginen, 1846; Der praktische Gutsverwalter, 1847; Die Bienenzucht der Völker der Alten Welt, 1850; er gibt auch die Verhandlungen des Landwirthschaftlichen Vereins seit 1841 heraus.

Magetobria (**Magetobriga**, a. Geogr.), Stadt im Belgischen Gallien; jetzt la Moigte de Broie.

Maggast, Dorf im Landgericht Pottenstein des baierschen Kreises Oberfranken; Spinnerei, Tropfsteinhöhle mit Versteinerungen u. fossilen Knochen; 120 Ew.

Maggenta, s. Magenta.

Maggi (spr. Maddschi), Carlo Maria, Rathssecretär u. Professor der Griechischen Literatur in Mailand; er st. 1699 u. schr. Lustspiele im Mailändischen Dialekt, gesammelt als Opere poetiche de M. publ. da Muratori, Mail. 1700, 3 Bde.

Maggia (**Main**), **1)** Fluß im Schweizercanton Tessin, entspringt im Hintergrunde des Lavizzarathals in der Naretalp, durchströmt die drei Naretseen, das Lavizzara- u. Mainthal, nimmt die Malezza, Bavone, Rovana, den Visleto, Soladino ꝛc. auf u. mündet unweit Locarno in den Lago Maggiore. **2)** (**Val-M.**, **Mainthal**), 12 Stunden langes Thal u. Bezirk im Schweizercanton Tessin, von der Vorigen durchflossen; wird in die drei Kreise Lavizzara, Rovana u. Maggia eingetheilt, ist fruchtbar, bringt Vieh (Käse, bes. Strohkäse), Wildgeflügel, Wein, Holz, Harz; die 7500 Ew. beschäftigen sich außer mit der Alpenwirthschaft noch mit Verfertigung von hölzernen Gefäßen u. Drechseln von Kochgeschirr aus Lavetzsteinen; **3)** Kreis im Vorigen u. **4)** Hauptort darin an dem Einfluß des Pozzacciabachs in die M., Wein- u. Kastanienbau; 680 Ew.

Maggiōra (spr. Maddschora), Pfarrdorf in der piemontesischen Provinz Novara; 2180 Ew.

Maggiōre (spr. Maddschore), s. Lago maggiore.

Magherno, Pfarrdorf in der lombardischen Provinz Pavia; 1400 Ew.

Maghs, Volksstamm auf dem hinterindischen Küstenstriche Arracan, s. d. 1).

Magiddo (a. Geogr.), so v. w. Mageddo.

Magie, die Kunst, durch geheimnißvolle, übernatürliche Mittel wunderbare Wirkungen hervorzubringen, od. übermenschliche Dinge zu bewirken. Fast bei allen Völkern, nicht blos den rohen u. uncultivirten, sondern auch bei sehr cultivirten, findet sich der Glaube an magische Künste. Im Alterthum u. dem Orient sind es meist die Priester, denen magische Kraft beigelegt u. von welchen die M. geübt wurde, wie die ganze Kunst denn überhaupt ihren Namen, welcher sich bei den Griechen bildete u. von da auf die spätere Zeit gelangte, von der

persischen Priestercaste der Magier (s. d.) führt. Man nahm einestheils an, daß die Gestirne, von Dämonen beherrscht, Einfluß auf den Gang der menschlichen Schicksale hätten, wie dies von der Astrologie (s. d.) gelehrt wurde; anderentheils ging man von dem Glauben aus, daß man vermöge gewisser Formeln (z. B. Abracadabra), Figuren (z. B. Drudenfuß), Ceremonien (Räucherungen, Besprengungen &c.), eine bestimmte Art der Lebensweise geheimnißvoll wirkender Kräfte od. hülfreicher Dämonen sich bemächtigen könne, um dieselben zu zauberhaften Wirkungen zu benutzen. Zu letzteren gehören u. a. die Herrschaft über die Witterung (das Wettermachen), die verschiedenen Arten der Wahrsagerei (s. d.), z. B. aus den Linien der Hand (s. Chiromantie), den Gesichtszügen der Todten (s. Nekromantie), den Spielkarten (s. Kartenschlagen) &c., das Beschwören der Todten u. abgeschiedener Seelen, das Bezaubern durch den Blick (die Jettatura im Volksglauben der Italiener), die Kunst, Gold zu machen, das Versprechen des Blutes, des Feuers, des Reißens &c., die Wirksamkeit der Amulete u. Talismane, die Kunst, sich unsichtbar zu machen, wie jede beliebige Gestalt anzunehmen, die Macht des Liebeszaubers u. der Liebestränke, die Gewalt über andere Menschen, deren Abbild der Magiker besitzt, die Bereitung allgewaltiger u. das Leben verlängernder Salben, Balsame u. Elixire, die Kunst Diebe zu entdecken, u. vieles Ähnliche fällt in das Bereich der M. od. sogenannten Geheimen Wissenschaft. Fast bei allen Völkern, welche ein organisirtes Priesterthum besitzen, ist die Lehre von der M. mehr od. minder systematisch ausgebildet worden, wie gegenwärtig z. B. bei den Lamapriestern Tibets u. der Mongolei (s. Lamaismus), im Alterthum bei den Magiern der Chaldäer u. den Priestern der Ägyptier. Von Letzteren wurden alle Krankheiten für, durch M. heilbar erachtet; der Hauptpunkt hierbei war Beschwörung böser Geister durch Formeln, unter Benutzung von Naturstoffen, als Talisman, als Räucherung od. durch Besprengung damit. Die ägyptische Geheimlehre u. mit ihr die M. kam durch einzelne Eingeweihte (z. B. Pythagoras) zu den Griechen; durch die platonischen Ideen von dem Zusammenhang der sinnlichen Welt mit einer übersinnlichen erhielten die magischen Lehren eine theoretische Grundlage, welche sich, wenn auch vielfach durch die herrschenden Zeitrichtungen modificirt, bis auf die neuere Zeit herab, selbst in naturwissenschaftlichen Lehrgebäuden behauptete. Unter den Magikern der späteren Griechen zeichnete sich bes. Apollonios von Tyana aus, durch welchen vornehmlich die M., welche schon damals verpönt war, wieder zu Ehren kam, indem er die wahre, nützliche, durch gute Geister bewirkte Weiße M. von der falschen, schädlichen, der mit Hülfe böser Geister bewirkten Schwarzen M., unterschied. Meist erklärten die Stoiker sich für ihre Zulässigkeit, die Aristoteliker bestritten sie zwar nicht, nahmen aber wenig Notiz von ihr, wogegen die Kyniker u. Epikureer sie ganz für nichtig erklärten. Auch unter den Römern fand die M. allgemeine Verbreitung; der vermeintliche Mißbrauch derselben veranlaßte zwar die schärfsten Verbote, aber magische Heilung galt auch bei ihnen für unbezweifelt. Die meisten Ärzte der späteren Jahrhunderte geben Formeln dafür, Serenus Sammonicus u. a. das Abracadabra. Mit der griechischen Philosophie ging auch die M. auf die Araber des Mittelalters über; ebenso wurde die M. im christlichen Mittelalter cultivirt. Auch hier wurde die Schwarze u. die Weiße M. unterschieden, u. Gebot der christlichen Lehre war, der Zauberei, als Teufelswirkung, sich zu enthalten. Nur in neuerer Zeit begann man den Glauben an M. zu verwerfen, nachdem durch Gassendi, Descartes, Baco, Hobbes, Thomasius u. And. der Naturkunde u. Philosophie eine neue, lichte Bahn gebrochen worden war. Vorzüglich war es die Ausbildung der Chemie, welcher man Lehrsätze, die auch für magische Vorgänge ein Erklärungsprincip abzugeben schienen, einfügen zu können glaubte. So entstanden bes. die theosophistisch-chemiatrischen Lehrgebäude, zu denen Theophrastus Paracelsus den Grund legte, u. die van Helmont, R. Fludd, Cardanus, Campanella, Athan. Kircher, später Swedenborg u. die Martinisten (s. d. a.) in verschiedener Weise ausbildeten. Wenn auch Vieles, was man früher in das Gebiet der geheimen Wissenschaft u. der M. zog, jetzt, wo man die Natur u. ihre Gesetze genauer kennt, alles Wunderbare verloren hat (z. B. die Laterna magica), so hält einestheils der Volksglaube noch an vielen magischen Wirkungen (z. B. sympathetische Mittel, Kartenschlagen &c.) fest, während anderntheils namentlich die Lehre vom Thierischen Magnetismus, welche noch in neuester Zeit den Unfug des Tischrückens (s. d.) u. der Klopfgeisterei (s. Geisterklopfen) veranlaßte, in gebildeten Kreisen, ja selbst in wissenschaftlichen Systemen, in großer Ausdehnung Glauben findet, welcher auch von zahllosen Medicastern, Magnetiseuren, Wunderdoctoren u. ähnlichen Betrügern ausgebeutet wird. Vgl. Zauberei.

Magier (Magi), 1) Mitglieder der Priesterkaste bei den Medern u. Persern. Ursprünglich ein bestimmter Stamm des Volkes, dem die Erhaltung der wissenschaftlichen Kenntnisse u. die Ausübung der heiligen Gebräuche überlassen war. Der im Orient herrschende Glaube an Übernatürliches machte es nothwendig, daß auch sie sich damit beschäftigten, wodurch sie unbedingtes Zutrauen des Volkes, großes Ansehen u. Einfluß auf die Regierung erhielten; daher ihre Ausartung zu allerlei Betrügereien. Zoroaster reformirte mit dem Parsismus auch die M. u. theilte sie in drei Ordnungen: Herbeds (Lehrlinge), Mobeds (Meister) u. Destur Mobeds (vollendete Meister). Ihnen allein sollte die Beobachtung der heiligen Gebräuche obliegen; sie allein waren im Besitz der heiligen Gebetsformeln u. Liturgien, mit denen man Ormuzd verehrte &c. Als Kyros das Persische Reich stiftete, wurden die M. als Hofpriester angestellt, sie brachten mit dem Anbruche jedes Tages den Göttern Opfer, unterrichteten die königlichen Prinzen in ihrer Lehre u. waren die Rathgeber des Königs. Aus ihnen bestand (wahrscheinlich) das Collegium der königlichen Richter; 2) bei den Babyloniern unter der chaldäischen Dynastie die Priesterkaste. Sie lebten zerstreut in verschiedenen Städten, hatten eigene Besitzungen u. theilten sich vornehmlich in 5 Klassen: a) Erklärer der Bilderschrift, b) Astronomen, c) Naturkundige, u. mittelst ihrer Naturkenntnisse Zauberer, d) Wahrsager, e) Chaldäer, Astrologen u. Nativitätssteller. Jede Klasse hatte ihren Vorsteher, alle Ein Oberhaupt, welches den König im Kriege begleitete; 3) im Neuen Testament die Heiligen drei Könige; 4) in neuerer Zeit Bezeichnung für Zauberer, Wunderthäter aller Art u. Taschenspieler.

Magier, eine Art Kreiselschnecke, s. d. A) e).

Magiker, s. u. Magie u. Zauberei.

Magila (*Münst.*), fossile Krebsgattung aus der Familie der Langschwänze (Macrura) von Solenhofen u. Eichstädt.

Magillagan, Cap am Eingang des Lough-Foyle in der Grafschaft Londonderry der irischen Provinz Ulster.

Magilus, bei Lamark Gatt. aus der Familie der Röhrenwürmer; bei Blainville Spirobranchus.

Magindanao (spr. Maschindanang, Mindanao), 1) südlichste Insel der Gruppe der Philippinen in Hinterindien, hat 1174 QM. u. etwa 1 Mill. Ew. (Malayen, Papuas, Chinesen, Spanier, Mestizen ꝛc.). Die Küste ist vielfältig gegliedert, so im Norden durch die Baien von Butuan, Macabalar, Panguil u. Sindangan, im Westen durch die große Bai Illana, im Süden durch die Bai von Taglu, u. a. Das Innere ist ziemlich gebirgig, theilweise vulkanisch; die bemerkenswerthesten Vorgebirge sind die Caps Taglo, Blanco, Gorda, Flechas, Banban, Sirangani, St. Augustin u. Cavite; Flüsse (über 100, z. B. Petschanli, Butuan, Sibugney), Seen, Pongil od. Panguil, Mindanao od. Mandango, viel Moräste, nebelige, ungesunde Luft; Producte: Reiß, Brodfrucht, Quassia, Tabak, Indigo, Gewürze, gute Holzarten, Pferde, Schafe, Ziegen, Schweine, viel Wildpret, keine Raubthiere, außer Zibetkatzen u. Krokodile, ferner Perlmutterschalen, Schildkröten, Gold (Körner), Salz, Schwefel ꝛc. Den Spaniern gehören auf der Insel etwa 60 QM. mit 45,000 Ew., davon befinden sich Samboangan, ein Verbannungsort mit starkem Fort auf der Westspitze, Misamis an der Nordküste an der Panguilbai, Caraga an der Ostküste. Der unabhängige Theil der Insel steht unter einheimischen Fürsten, von denen der Sultan von M. der mächtigste ist; 2) das Sultanat M. begreift den größten Theil des Gebietes um die Illanabai u. einen Theil der Nord- u. Ostküste. Hauptstadt ist gegenwärtig Salangan; 3) M., an der Mündung eines Flusses in die Illanabai; am Südende der Insel wohnen die Illanos, ein Seeräubervolk.

Magini (spr. Madschini), Joh. Ant., geb. 1551 in Padua, war Mathematiker zu Bologna u. st. 1617; er vervollkommnete den Brennspiegel u. schr. Nova coelestium orbium theoria u. gab des Ptolemäos Geographie, lat. 1569, ital., Vened. 1598 heraus.

Magische Gießkanne, s. u. Heber.

Magisches Quadrat, 1) ein in gleiche Fächer eingetheiltes Quadrat, worin Zahlen einer Folgereihe so eingetragen sind, daß ihre Summen in jedem horizontalen u. jedem perpendiculären Streifen, eben so aber auch längs jeder Diagonale, gleich groß sind. Ihr Ursprung scheint in Indien zu sein, von wo sie zu den Arabern, von diesen aber nach Europa gelangten. Ihre Benennung haben sie von der Anwendung, die man sonst von ihnen als Talismanen machte; vgl. auch Planetenspiegel. Em. Moschopulos (um 1400) ist der erste, der über sie geschrieben hat (in einem Manuscripte auf der königlichen Bibliothek in Paris), Agrippa von Nettesheim aber der erste, der (De occulta philosophia) ihrer erwähnt. Am leichtesten darzustellen sind die mit ungeraden Seitenzahlen. So gibt die Seitenzahl 7, in allen seinen (7 horizontalen, 7 verticalen u. zugleich 2 mittlern Diagonalen) Reihen die Zahl 175.

30	39	48	1	10	19	28
38	47	7	9	18	27	29
46	6	8	17	26	35	37
5	14	16	25	34	36	45
13	15	24	33	42	44	4
21	23	32	41	43	3	12
22	31	40	49	2	11	20

Das einfachste aber u. auch als Planetensiegel gewöhnlichste, mit der Seitenzahl 3, wo dann der summarische Betrag 15 ist, stellt nach derselben Construction sich in folgender Art dar

8	1	6
3	5	7
4	9	2

Eben so kann man von dem untersten mittlern Fach, das hier mit der höchsten Zahl erfüllt ist, anheben, hier die 1 einzeichnen u. in alle, aber in entgegengesetzter diagonaler Richtung wie dort, die Zahlen einzeichnen u. verrichten gleichen Zweck. Für Quadrate mit gleichen Seitenzahlen fertigt man am einfachsten zuerst ein Quadrat nach der natürlichen Folgenreihe der Zahlen an, indem man die Fächer der Horizontalreihen von oben nach unten (od. auch von unten nach oben damit ausfüllt); dann aber versetzt man in einem zweiten Quadrate die Hälfte der Zahlen jeder obern Reihe mit eben so vielen der entsprechenden untern Reihe (der ersten u. der letzten, der zweiten u. der vorletzten untern) aber aus entgegengesetzten verticalen Reihen, so daß die Summe der versetzten Zahlen der Summe der höchsten Zahl mit Zufügung von 1 gleich ist. Beispiel:

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

1	15	14	4
12	6	7	9
8	10	11	5
13	3	2	16

Die Summe sämmtlicher Reihen ist hier 34, u. die Summe jeder versetzten mit der ihr entsprechenden bleibenden Zahl 17. Für die größern Quadrate dieser Art, bes. auch, je nachdem sie Seitenzahlen haben, die bis auf zwei, od. solche, die nur bis auf eine höhere, ungleiche Zahl zerlegt werden können, gibt es, hinsichtlich der zu bewirkenden Versetzungen, besondere Anweisungen. Nur das M. Q. mit der Seitenzahl 3 ist keiner wesentlichen Abänderung unterworfen. Dagegen läßt schon das M. Q. mit der Seitenzahl 4 880 verschiedene Abänderungen zu. Bei noch größern Quadraten aber wächst die Summe der möglichen Abänderungen für jede folgende Seitenzahl nach ungemein großen Zahlenverhältnissen. Es lassen überhaupt diese sich so einrichten, daß man die äußeren Reihen wegnehmen kann u. doch noch ein M. Q. bleibt, also als M. Q-e mit magischen Einfassungen; od. es können auch M. Q-e mit symmetrischen Abtheilungen construirt werden, z. B. ein neunseitiges, das in 9 dreiseitige sich zerlegen läßt (wovon das erste die Zahlen 1—9 enthält, ein zweites die Zahlen 10—18 ꝛc.). Hieraus

Digitized by Google

erhellt die ungemeine Mannigfaltigkeit, mit der sich solche größere Quadrate nach den gegebenen Bedingungen construiren lassen. So ist ein M. Q. mit der Seitenzahl 6 u. magischer Einfassung nicht weniger als 84,155,840 Veränderungen unterworfen, das mit der Seitenzahl 7 sogar 4,777,574,400 Mal zu verändern. Man kann auch, statt einer arithmetischen Progression, eine geometrische in die Fächer eines Quadrats so eintragen, daß das Product der Zahlen in den Horizontal-, Vertical- u. Diagonalreihen dasselbe ist. Beispiel, welchem die geometrische Progression 1, 2, 4, 8 2c. zu Grunde liegt:

128	1	32
4	16	64
8	256	2

Vgl. Mollweide, De quadratis magicis, Lpz. 1816. G. Hohndell, Praktische Anleitung zur Bildung u. Berechnung magischer od. sogenannter Zauberquadrate, Lpz. 1837. **2)** (Ästh.). Zusammenstellung von Buchstaben, die in jeder Versetzung einen Sinn geben, in verticalen wie in horizontalen Reihen, wie:

a m o r
m a r o
o r a m
r o m a

wo die vier mit denselben Buchstaben geschriebenen Worte dieselben sind, wenn man sie auch in verticaler Reihe liest; gehört zu den Wort- od. auch Räthselspielen.

Magische Uhr, so v. w. Zauberuhr.

Magismus (lat.), so v. w. Magie.

Magister (lat.), **1)** Vorsteher, Aufseher, Anführer, Oberhaupt, so der Vorsitzende einer Gesellschaft, z. B. **M. bibendi**, so v. w. Arbiter bibendi; Vorsteher mehrer Priestercollegien, z. B. der Augustales u. Salii (s. d.); der **M. equitum**, Befehlshaber der Reiterei, College des Dictators (s. d.) u. gewöhnlich von diesem selbst sogleich nach seiner Ernennung gewählt; ihn zeichneten 6 Lictoren, die Toga praetexta u. die Sella curulis aus; bes. zur Kaiserzeit der Vorstand mehrer Ämter, z. B. **M. admissiōnum** (s. Admissionales), **M. epistolārum** (**M. ab epistŏlis**, **M. ad epistolas**), unter dem Praefectus praetorio stehender kaiserlicher Diener, welcher die kaiserlichen Befehle, Briefe 2c. abfaßte; **M. libellorum**, Beamter der römischen Kaiser, welcher die Rescripte in des Kaisers Namen unterschrieb, vgl. Comes; namentlich am Byzantinischen Hofe **M. officiorum**, der Staatsminister, der höchste Staatsbeamte des Palastes, mit der Aufsicht über die bürgerlichen u. militärischen Schulen, über das Postwesen 2c.; auch bei der Römischen Curie **M. sacri palatii**, der vom Papst gewählte Dominicaner, welcher alle neue Bücher prüfen muß, ob sie etwas gegen die Römisch-Katholische Lehre enthalten; **2)** Jugendlehrer, auch später in Klöstern, z. B. **M. disciplinae**, Aufseher u. Lehrer aller dem Kloster gewidmeten Kinder, ein vom Bischof ernannter u. beaufsichtigter Geistlicher, u. **M. scholarum**, Oberaufseher einer Kloster- od. Kirchenschule, gewöhnlich dabei auch Vorsänger; **3) M. artium liberalium** (Meister der freien Künste), kam als Gelehrtentitel auf den Schulen im 12. Jahrh. auf, wo ihn diejenigen erhielten, welche nach Beendigung ihres Schulcursus in den deshalb vorgenommenen Prüfungen sich auszeichneten, auch bereits den Grad eines Baccalaureus erlangt hatten. Als von den drei übrigen Facultäten der Titel Doctor verliehen wurde, wurde M. die höchste Würde, welche die philosophische Facultät ertheilte. Manche philosophische Facultäten ertheilen den Magistertitel neben dem Doctortitel (Doctor philosophiae et Mag. artt. libb.), während andere den Magistertitel nur denen beifügt, welche akademische Vorlesungen halten. **M. legens**, der nach Vertheidigung einer Dissertation die Erlaubniß, akademische Vorlesungen zu halten, erworben hat. **M. chirurgiae**, Würde, welche von den österreichischen Universitäten an Chirurgen nach doppelten Prüfungen ertheilt wird u. dieselben zur Ausübung der gewöhnlichen kunstmäßigen chirurgischen Verrichtungen berechtigt. In ähnlicher Art wird auch Pharmaceuten die Würde eines **M. pharmaciae** verliehen; **4) Magister matheseōs**, so v. w. Pythagoreischer Lehrsatz.

Magisterium (lat.), **1)** das Amt eines Magisters; **2)** ein Präcipitat, das auf chemischem Wege als ein feines Pulver erhalten wird: **M. antimonii**, **M. bismuti**, **M. Jovis**, **M. Saturni**, **M. sulphuris**, s. u. Spießglanz, Wismuth, Zinn, Blei u. Schwefel.

Magistra, bei den Beguinen die Vorsteherin.

Magistral, ein Gemenge von geröstetem u. gepochtem Schwefel- u. Kupferkies, welches viel schwefelsaures Eisenoxydul u. Kupferoxyd enthält u. zu der Mischung der Silbererzschliche mit Kochsalz hinzugefügt wird. Auf 1200 Centner Erzschliche mit 250 Scheffel Salz gemengt, kommen 1200—1400 Pfund M., wenn 4—5 Loth Silber im Cntr. Erz sind, s. u. Silber, Gewinnung desselben aus den Erzen.

Magistrāle (v. lat.), in einer Festung die Linie, welche den innern Grabenrand anzeigt; von ihr werden Wall u. Brustwehr einwärts, der Graben aber auswärts getragen.

Magistralformeln, Vorschriften zu besondern Arzneibereitungen unter einem bestimmten Namen, den ihnen der verordnende Arzt gibt.

Magistrat, **1)** (röm. Ant.), Staatsamt; **2)** derjenige, welcher ein solches verwaltete. Man theilte die M-e ein in ordentliche od. regelmäßige (**Magistratus ordinarii**), welche immer ernennt wurden, u. außerordentliche (**M. extraordinarii**), welche nur unter gewissen Umständen ernannt wurden; von beiden Arten gab es höhere, einflußreichere (**M. majores**) u. niedere, untergeordnete (**M. minores**). Demnach waren **A) M. majores**, u. zwar **a)** **ordinarii**: die Consuln (statt ihrer einige Zeit die Decemviri legibus scribendis u. die Tribuni militares cum consulari potestate, Censoren u. Prätoren; **b)** **extraordinarii**: Dictator u. Magister equitum, Interrex, Praefectus urbi; **B) M. minores**, u. zwar: **a)** **ordinarii**: Ädilen, Quästoren, Volkstribunen, Triumviri capitales, Triumviri monetales, Triumviri nocturni, Curatores viarum; **b)** **extraordinarii**: Duumviri, Triumviri, Quatuorviri, Quinqueviri (s. d. a.). Die höheren M-e wurden ursprünglich nur von Männern patricischer Abstammung verwaltet (**M. patricii**), ihre Wahl geschah in den Centuriatcomitien; die niedern aber, zu denen alle Plebejer Zutritt hatten (**M. plebeji**), wurden von den Tribut-

ernannt. Wer um eine Magistratsstelle anhalten wollte, mußte das gesetzliche Alter (dies schrieben bestimmte Gesetze [Leges annales], so die Villia u. Pinaria lex, vor) u. makellose Beschaffenheit des Körpers haben; er meldete sich persönlich bei demjenigen, welcher die Wahlcomitien hielt, 17 Tage vor der Wahl u. wurde in die Liste als Bewerber (Candidatus) eingetragen. Nun begann die 17 Tage bis zu den Comitien, während dreier Markttage, die Ambitio, d. h. die Candidaten gingen, häufig in Begleitung eines der Namen der Bürger kundigen Sklaven (Nomenclator) zu den wahlfähigen Bürgern auf das Forum, auf Straßen u. in Häuser, jede Form der Höflichkeit verschwendend, auch durch Unterhändler das Volk bearbeitend. Die so Gewonnenen, welche die Candidaten während ihrer Bewerbzeit überall hin begleiteten, hießen Sectatores, die, welche sie am Wahltage auf den Campus Martius begleiteten, Deductores; der durch die meisten Stimmen Erwählte Designatus. Die Stellen waren von jähriger Dauer (seit 254 v. Chr. mit dem 1. Januar beginnend), konnten nur in gewisser Reihenfolge verwaltet werden u. zwischen der Verwaltung einzelner M-e war eine bestimmte Zeit vorgeschrieben. Die antretenden M-e legten einen Amtseid ab; Absetzungen kamen bis zur Zeit der Gracchischen Unruhen nicht vor; nicht einmal belangt konnten die höhern M-e während der Amtsführung werden. Die M-e hatten das Recht Concionen zu berufen, Beschlüsse (Decreta, Edicta) zu erlassen, dem Senat Vorschläge zu machen, Bußen aufzulegen, Auspicien anzustellen; die oberen auch die Führung des Commandos im Krieg, Senatsberufung, Gerichts- u. Comitienhaltung. Alle M-e standen unter dem Senat; die Consuln hatten allen M-en zu befehlen u. so dann die höhern den niedern; als Beschränkungen galten von gleichen gegen einander die Intercession, von den Bürgern gegen die M-e die Provocation (s. d.). Auszeichnungen der oberen M-e war die Sella curulis (s. d.; daher M. curūles) u. Begleitung durch Lictores u. Apparitores (s. d.); Besoldung erhielten die M-e in Rom nicht, aber in den Provinzen u. auf Reisen Equipirung, Fortkommen, Reisegeld rc. Einige brachten ihren Bekleidern auch den Dienstadel (Nobilitas, vgl. Homo novus). Die genannten M-e dauerten auch unter den Kaisern fort, aber die höhern mit wesentlicher Machtbeschränkung; außerdem kamen noch mehrere Praefecti u. Curatores hinzu; seit Diocletianus wurden auch Titularbeamten (Honorarii) gewöhnlich; 3) jetzt ein vornehmes Staatsamt in Republiken u. Monarchien, sowohl in der Justiz, als in der Verwaltung; 4) so v. w. Stadtrath.

Magistrenz, ist Imperatoria ostruthium.

Magĭus, Lucius, Campaner, nebst Fannius 85 v. Chr. Theilnehmer an den von Fimbria erregten Unruhen. Nachdem sie, aus Haß gegen Sulla, den König Mithridates von Pontos zum Krieg mit Rom u. zum Bündniß mit Sertorius aufgeregt, auch zu diesem des Königs Gesandte selbst geführt hatten, wurden sie für Feinde des Vaterlands erklärt.

Magland, Flecken in der savoischen Provinz Faucigny, rechts an der Arva; 1870 Ew.

Maglebye, Kirchspiel auf der dänischen Insel Amak, s. d.

Magliabecchi (spr. Maljabekki), Ant., geb. 1633 in Florenz; war Anfangs Goldschmied, studirte seit 1673 Sprachen u. Literatur; wurde Bibliothekar des Großherzogs Cosimo II. von Toscana u. st. 1714. Seine Bibliothek vermachte er der Stadt; diese, als **Magliabecchi'sche Bibliothek**, vermehrt durch andere Sammlungen, ist eine der größten in Europa, s. u. Florenz (Geogr.) 2). Ein Katalog davon erschien 1793 von Fossio. Sein Briefwechsel ist in mehreren Sammlungen enthalten.

Magliāno (spr. Maljano), 1) Stadt in der Delegation Rieti (Legation Umbrien) im Kirchenstaate, links am Tiber, Bischofsitz; 1700 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo Ulteriore II.; 1800 Ew.; 3) Flecken in der toscanischen Präfectur Grosseto; 1190 Ew.; 4) Flecken in der piemontesischen Provinz Alba; 1680 Ew.; 5) Flecken in der piemontesischen Provinz Mondovi; 2360 Ew.; 6) **M. vetĕre**, Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato Citeriore; 2000 Ew.

Maglie, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 4000 Ew.

Magma (v. gr.), ein zusammengekneteten Pflaster, bes. aus Gummiharzen.

Magnäanisches Institut, s. u. Magnusson.

Magna charta, 1) (Great Charter), das englische Staatsgrundgesetz, welches dem König Johann ohne Land von seinen empörten Unterthanen 1215 abgedrungen worden war. Bereits Heinrich I. hatte, um sich auf seinem eben bestiegenen Throne gegen die Ansprüche seines ältern Bruders Robert, Herzog der Normandie, zu befestigen, 1100 die Gesetze Eduards des Bekenners (Leges Edwardi, Common law) mit den Abänderungen, welche sein Vater, Wilhelm der Eroberer, mit dem Rathe der Barone gemacht hatte, durch die Charta libertatum erneuert, durch welche auch manche drückende Lehnsverhältnisse gemildert, die harten Geldstrafen verringert u. die Stadt London mit bedeutenden Privilegien beschenkt wurde. Seine Nachfolger, Stephan von Blois u. Heinrich II., bestätigten bei ihrer Thronbesteigung 1135 u. 1154 diese Urkunde, was zwar Richard Löwenherz verabsäumte, jedoch ihr nicht entgegen trat. Da aber sein Nachfolger, Johann, sich vielfache Eingriffe gegen dieselbe erlaubte, traten Adel u. Geistlichkeit zusammen, denen sich auch London anschloß, u. zwangen ihn am 15. Juni 1215 auf der zwischen Windsor u. Staines gelegenen Wiese Runimede eine neue Urkunde, die eigentliche Magna charta, zu unterzeichnen. Sie war auf die frühern Gesetze gegründet, in lateinischer Sprache abgefaßt u. enthielt 60 Artikel. Es wurden darin der Englischen Kirche ihre frühern Rechte u. Freiheiten, namentlich die Wahlfreiheit, zugesichert, die Lehnsverhältnisse geordnet, die unrechtmäßigen Ansprüche des Lehnsherrn bei Minderjährigkeit u. Erbfällen, wie auch das Recht desselben die Erbtöchter zu verheirathen, abgeschafft; das Lehngeld herabgesetzt u. die Bestimmungen getroffen, daß die Schild- u. Hülfsgelder von den Belehnten nur mit Genehmigung des aus den höhern Geistlichen, Grafen, Baronen u. übrigen unmittelbaren Lehnsleuten des Königs bestehenden Großen Raths erhoben werden sollten, ausgenommen bei Lösung des Königs aus der Gefangenschaft, Ritterschlag seines ältesten Sohnes u. einmaliger Verheirathung seiner ältesten Tochter. Auch der Stadt London wurde dasselbe Recht u. ihr, sowie den übrigen Städten ihre alten Rechte u. Freiheiten zugestanden. Gegen die Willkür der Beamten,

Verkäuflichkeit u. Verweigerung des Rechts, die Bedrückungen der fremden Kaufleute sind darin Bestimmungen enthalten, auch die Gerichtsbarkeit der königlichen Forstbeamten beschränkt. Zum Schutz dieser Bestimmungen war eine Commission von 25 Baronen festgesetzt, denen das Land Gehorsam zu schwören u. auf ihr Aufgebot Hülfe zu leisten hätte, um bei vorkommenden Eingriffen den König zur Abstellung zu zwingen, wenn vorherige Vorstellungen fruchtlos gewesen wären. Sehr bald suchte sich Johann, unterstützt vom Papste Innocenz III., welcher den Vertrag für ungültig erklärte, der Erfüllung desselben zu entziehen u. gerieth darüber in Kampf mit der Nation, der bis an seinen am 19. Oct. 1216 erfolgten Tod dauerte. Nach der Thronbesteigung seines minderjährigen Sohnes, Heinrichs III., wurde am 12. Novbr. 1216 die Magna charta mit einigen Veränderungen erneuert. Ein Gleiches geschah im Herbst 1217, wobei zugleich die erste Forsturkunde erlassen wurde, der zufolge Jedem das Recht der Jagd auf seinem eignen Gebiete ertheilt, die Gewalt der Forstbeamten beschränkt u. die Leibes- u. Lebensstrafe bei Tödtung des Wildes in königlichen Forsten aufgehoben wurde. Am 11. Febr. 1225 unterzeichnete Heinrich nochmals beide Urkunden, um sich von den Ständen Geldmittel zu verschaffen, ein Grund, welcher während seiner Regierung noch öfter eine Erneuerung zur Folge hatte. Ein seinem Nachfolger Eduard, 1297, abgedrungenes Gesetz vermehrte durch Hinzuziehung der Städte u. Grafschaften die Anzahl der Ständemitglieder, von deren Zustimmung die Erhebung aller Steuern abhängig gemacht wurde. Eine zweite feierliche Erneuerung u. Erweiterung der Magna charta u. die Forsturkunde (Charta de foresta) ließ sich Eduard erst nach langem Widerstreben 1300 abzwingen. Zugleich wurde deren viermalige Verlesung in jedem Jahre in allen Grafschaften, sowie 1341 unter Eduard III., welchen sein Geldbedürfniß ebenfalls zu öfterer Bestätigung zwang, die Verpflichtung der höhern Staatsbeamten auf dieselbe festgestellt. Wenn auch die meisten in der Magna charta ausgesprochenen Freiheiten u. Rechte durch die Veränderung der Verhältnisse ihre Bedeutung verloren, so behielt doch das Steuerbewilligungsrecht seinen Werth u. war eine kräftige Waffe gegen Willkür der englischen Könige; seine Verletzung rief das Volk zu dem erbitterten Kampfe gegen Karl I. auf, welcher diesen Krone u. Leben kostete. Wenn auch die Magna charta selbst heute noch nicht aufgehoben ist, so wurde sie doch verdrängt durch die Declaration of rights, welche nach der Revolution von 1688 dem König Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung vom Parlament vorgelegt u. von diesem bestätigt wurde; diese bildet die Grundlage der jetzigen englischen Verfassung. Die Magna charta wurde zum ersten Male 1507 abgedruckt; die beste Ausgabe liefert Blackstone in The Great charter and charter of the forest, Oxf. 1753, u. in seinen Tracts chiefly relating to antiquities and laws of England, 2 Bde., ebd. 1762. Vgl. Th. Lau, Die Entstehung der Magna charta, Hamb. 1859; **2)** in Ungarn, so v. w. Goldene Bulle 4).

Magnac-Laval, Stadt im Arrondissement Bellac des französischen Departements Haute-Vienne; 3500 Ew.

Magna Graecia (a. Geogr.), so v. w. Großgriechenland.

Magnan (spr. Manjang), Bernard Pierre, geb. 7. Dec. 1791 in Paris, trat 1809 als Freiwilliger in die französische Armee, nahm zunächst an den Feldzügen von 1810 u. 1811 in Spanien u. Portugal Theil, war bei den Belagerungen von Ciudad Rodrigo u. Almeida u. bei den Schlachten von Busaco, Fuentes de Honor u. Arapiles, avancirte zum Lieutenant u. Capitän u. nahm Antheil an der Schlacht von Vittoria u. an den Gefechten bei San Sebastian u. Pampeluna; 1813 zur kaiserlichen Garde versetzt, focht er mit dieser bei Chateau-Thierry, Montereau, Craonne, Paris u. 1815 bei Waterloo. Nach der zweiten Restauration wieder angestellt, wurde er als Hauptmann u. Adjutant einem königlichen Garderegiment zugetheilt, wurde während der Blockade 1817 als Bataillonschef in ein Linienregiment versetzt, rückte 1822 zum Obristlieutenant auf, nahm unter Moncey 1823 am Zuge nach Catalonien Theil, wurde 1827 Oberst u. zeichnete sich 1830 in Algier, bes. in der Schlacht von Staoueli u. in den Gefechten bei Bona, aus; 1832 nach Belgien gesendet, erhielt er dort den Rang eines Generalmajors u. das Commando einer Brigade u. dann den Befehl über die Avantgarde der Armee von Flandern. Zum französischen Maréchal de camp rückte er 1835 auf u. commandirte dann 1839 im Lager zu Beverloo einen Theil der Belgischen Armee; 1839 nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er ein Brigadecommando erst in den Pyrenäen, dann bei der Nordarmee; er unterdrückte die Arbeiterunruhen zu Lille u. Roubaix, wurde 1845 Divisionsgeneral, 1846 Generalinspector in Algerien u. erhielt 1847 das Commando einer Militär-Division in Frankreich. Nach der Februarrevolution übernahm er den Befehl einer Division in Corsica u. wurde dann der Alpenarmee als Befehlshaber der 3. Division zugetheilt. An der Spitze dieser Division marschirte er am 3. Juli 1848 in Paris ein u. bezog das Lager von St. Maur, die Reserve der Pariser Armee bildend. Durch die Ereignisse in Italien wurde er dann wieder mit seiner Division an den Fuß der Alpen geführt, übernahm nach Bugeaud's Abreise nach Paris den Befehl über die Alpenarmee u. warf in Lyon im Juni 1849 den Aufstand nieder. 1851 wurde ihm von Louis Napoleon der Befehl über die Ostarmee in Paris u. den Bezirk der 1. Militärdivision übertragen, er unterdrückte den Aufstand in Paris am 2. Dec. d. J., wurde am 27. Januar 1852 zum Senator ernannt u. war einer der 5 Generale, welche im plötzlichen Todesfalle des Präsidenten der Republik die Regierung bilden sollten; am 2. Dec. 1852 wurde er vom neuerwählten Kaiser zum Marschall u. Großjägermeister erhoben u. erhielt im April 1855 den Vorsitz der Commission, welche auf kaiserlichen Befehl zur Verwaltung der der Armee vermachten Schenkungen eingesetzt wurde. Bei der Errichtung der Militärobercommandos erhielt er das Obercommando des Nordens mit dem Hauptquartier Paris.

Magnanim (v. lat.), groß-, hochherzig; daher **Magnanimität**, Hochherzigkeit.

Magnāno (spr. Manjano), **1)** Dorf in der venetianischen Provinz Verona; über die dortige Schlacht s. Isola della Scala; **2)** Dorf in der venetianischen Provinz Udine; 1640 Ew.

Magnaten, **1)** in Ungarn die vornehmen adeligen Geschlechter, einschließlich bis zum Freiherrn, welche, vermöge ihrer Geburtsrechte, an der Ge-

setzgebung Theil nahmen u. in einer besondern Kammer (Tafel) sich beriethen u. abstimmten, s. Adel VI. q); **2)** in Polen die Senatoren, Reichsräthe u. der hohe Adel.

Magnäus u. **Magnäanisches Institut**, s. u. Magnuson.

Magnavacca, Dorf u. Hafen in der Delegation Ferrara im Kirchenstaate, südöstlich von Commachio u. an dem Kanal zwischen Commachio u. dem Adriatischen Meere, mit Fort.

Magne (spr. Manj), Pierre, geb. 1806 in Perigueux, studirte die Rechte in Paris, wurde in seiner Geburtsstadt Advocat u. ließ sich nach der Julirevolution 1830 in Paris nieder. Durch Marschall Bugeaud erlangte er Zutritt bei Hofe, trat 1842 für Perigueux in die Deputirtenkammer u. erhielt unter Guizots Verwaltung eine Unterstaatssecretärstelle. Seiner gemäßigten Gesinnung wegen wurde er durch die Februarrevolution von 1848 vom politischen Schauplatze entfernt u. erst unter dem Prinz-Präsidenten wurde er im November 1849 Unterstaatssecretär der Finanzen u. Anfang 1851 Minister der öffentlichen Arbeiten, erhielt in dem sogenannten Übergangsministerium (24. Jan. 1851) das Portefeuille für Ackerbau u. Handel, welches er im Ministerium Rouher-Baroche (11. April) mit dem der öffentlichen Arbeiten vertauschte, u. bereiste im Auftrage der Regierung Deutschland, die Österreichischen Staaten u. Italien. Am 15. Oct. 1851 gab er mit dem ganzen Ministerium seine Entlassung, übernahm jedoch nach dem Staatsstreiche vom 3. Dec. 1851 bis 22. Jan. 1852 sein Amt wieder, wurde hierauf Staatsrath u. Senator u. Präsident im Departement für die Handelsangelegenheiten. Am 29. Juli 1852 wurde er wieder Minister der öffentlichen Bauten u. im Juni 1853 zugleich des Ackerbaues u. Handels; im Februar 1855 übergab er diese drei Verwaltungszweige an Rouher u. erhielt das Ministerium der Finanzen, welche er noch gegenwärtig (Juni 1860) verwaltet.

Magnentius, Flavius Magnus, ein Franke aus Gallien, gewann bei Kaiser Constans durch Tapferkeit großes Ansehen u. wurde zum Befehlshaber der kaiserlichen Leibgarden, der Jovianer u. Herculianer, ernannt; 350 n. Chr. ermordete er den Constans u. warf sich selbst als Kaiser auf, wurde auch von den Legionen in Italien, Spanien, Britannien u. Afrika anerkannt, aber von Constantius, dem Bruder des Constans, bekriegt u. 28. Sept. 352 bei Münster geschlagen; er floh nach Lyon, u. als ihn hier seine Soldaten seinem Gegner ausliefern wollten, erstach er sich im August 353 selbst.

Magnenus, Johann Chrysost., aus Luneville, war am Ende des 16. Jahrh. Professor der Medicin in Pavia. Er war einer der Bestreiter der Aristotelischen Philosophie u. empfahl die demokritische Philosophie von Seiten der Naturerklärung in der Schrift: Democritus reviviscens, Pavia 1646 u.ö.

Magnes (lat.), **1)** Magneteisen; **2)** ein Magnet.

Magnesia, **1)** (a. Geogr.), Halbinsel, Landschaft Macedoniens, am Ägäischen Meere, zwischen dem Meerbusen von Pagasä u. dem Thrakischen Meere, später zu Thessalien geschlagen; die Bewohner hießen **Magnētes**. Während M. in alten Zeiten bis an die Mündung des Peneos sich erstreckte u. also den Ossa mit umfaßte, beschränkt es sich gegenwärtig auf den Berg Pelion od. Berg von Zagora u. bildet eine Landzunge, welche sich zwischen dem Meerbusen von Salonichi od. dem Thermäischen u. dem von Volo ins Meer hinauserstreckt. Die Magnesische Halbinsel enthält 47 Ortschaften mit gegen 50,000 Ew., die fast ausschließlich Christen sind u. viel Gartencultur u. Obstbau treiben, u. in den Familien herrscht viel Industrie; **2)** Stadt in Karien, an dem Einfluß des Lethäos in den Mäander, mit berühmtem Artemistempel. M., von Magneten aus Thessalien gegründet, wurde 726 v. Chr. von den Cimmeriern zerstört u. von Milesiern wieder hergestellt; sie war eine von den 3 Städten, welche Artaxerxes dem Themistokles zu seinem Unterhalt schenkte; jetzt Inek-Bazar, nach Andern Güsel-Hissar; **3)** (**M. ad Sipylum**), Stadt in Lydien, am Berge Sipylos u. am Hermosfluß, jetzt Manissa. Hier 190 v. Chr. Sieg der Römer unter L. Corn. Scipio über die Syrer unter König Antiochos d. Gr.; unter Tiberius wurde sie von einem Erdbeben zerstört; im April 1830 Sieg des Großwesir Reschid Pascha über die rebellischen Seybecks, s. Türkei.

Magnesia, **1)** (Chem., Bittererde), das Oxyd des Magnesiums, s. d. A); **2)** **Magnesia alba** (Weiße M.), u. **M. carbonica** (Kohlensaure M.), s. unter Kohlensaure Salze; **M. usta** (**M. calcinata**, Gebrannte Magnesia, s. u. Magnesium A).

Magnesia-Alaun, Mineral vom Bosjemansfluß in Südafrika, von der Zusammensetzung des Alauns, nur daß das Alkali durch Magnesia vertreten ist; in der Zusammensetzung ähnlich ist diesem Mineral der Pickeringit von Iquique in Peru, welcher aber nur 22 Atom Wasser enthält.

Magnesia-Glimmer, s. u. Glimmer b)

Magnesiahydrat, s. u. Magnesium A).

Magnesiakalk, so v. w. Dolomit 2).

Magnesia-Mangan-Alaun, s. u. Alaun dd).

Magnesiasalpeter (Nitromagnesit), Mineral, natürlich vorkommende salpetersaure Magnesia, $MgO, NO_5 + HO$, findet sich in Begleitung des Kalksalpeters u. bildet einen Theil des sogenannten Kehrsalpeters. Wo er in größern Mengen auftritt, wird er zur Darstellung von Kalisalpeter benutzt.

Magnesit, Mineral, eine Varietät des Talkspaths (s. d.), erscheint amorph od. kleinkrystallinisch, in nierenförmigen dichten Massen, hat muschligen bis unebenen Bruch, Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 2,8 bis 2,9; er ist meist schneeweiß, zuweilen graulich od. gelblich, an den Kanten durchscheinend; besteht aus kohlensaurer Magnesia, zuweilen mit einigen Procenten Kieselerde; findet sich zu Frankenstein u. Baumgarten in Schlesien im Serpentin, Grubschitz in Mähren, an der Gulsen in Steyermark, in den Bone Hills bei Baltimore in Nordamerika, Baldissero in Piemont, Salem in Indien. Man benutzt ihn zur Bereitung von Bittersalz u. zur Darstellung der Kohlensäure, auch in der Porzellanfabrikation findet er Anwendung.

Magnesitspath (Mineral.), so v. w. Talkspath.

Magnesium (Magnium, Talcium), chemisches Zeichen: Mg, Atomgewicht = 158 (O = 100) od. 12 (H = 1) das metallische Radical der Magnesia (Bittererde, Talkerde). Man erhält es, indem man Kalium in einer unten zugeschmolzenen Röhre von hartem Glas, od. in einem kleinen Porzellantiegel mit groben Stücken Chlormagnesium bedeckt u. bis zum schwachen Glühen erhitzt. Das Chlormagnesium zersetzt sich unter starker Feuerentwickelung, es bildet sich Chlorkalium u. M. scheidet sich aus, welches durch

Abwaschen von dem anhängenden Chlorsalze befreit u. unter einer Decke von Chlornatrium zu einer größern Masse zusammengeschmolzen wird. Oder man leitet Dämpfe von Kalium über erhitztes Chlormagnesium; auch durch Zersetzung des Chlormagnesiums mittelst des galvanischen Stroms erhält man das M. Das M. ist silberweiß, stark glänzend, weich u. hämmerbar, specifisches Gewicht 1,743, schmilzt in der Rothglühhitze, ist an trockner Luft unveränderlich, an feuchter Luft bedeckt es sich mit einer Oxydschicht, es zersetzt das Wasser in der Wärme. An der Luft erhitzt, verbrennt es mit Funkensprühen u. glänzendem Lichte zu Magnesia. In verdünnter Salz- u. Schwefelsäure löst es sich unter Entwickelung von Wasserstoffgas auf. Das M. kommt nie frei in der Natur vor; seine Verbindungen sind aber sehr verbreitet u. fast stete Begleiter der Calciumverbindungen, obgleich sie meist nur in geringerer Menge auftreten. Verbindungen des M.: A) Mit Sauerstoff verbindet sich das M. zu **Magnesiumoxyd** (Magnesia, Bittererde, Talkerde) = MgO, ein zartes, lockeres, weißes Pulver von 2,3 specifischem Gewicht, welches nur vor dem Knallgasgebläse etwas schmelzbar ist; es bildet mit Wasser ein Hydrat (Magnesiahydrat) = MgO, HO, löst sich in 55,000 Theilen kalten Wasser auf, schwerer in heißem, reagirt schwach alkalisch; an der Luft zieht die Magnesia Kohlensäure an; mit Säuren bildet sie Salze, von denen die auflöslichen bitter schmecken. Zur Darstellung der Magnesia wird eine siedend heiße Auflösung von reinem Bittersalz (schwefelsaurer Magnesia) mit einer Auflösung von reinem kohlensaurem Kali gefällt, der Niederschlag, welcher eine Verbindung von kohlensaurer Magnesia mit Magnesiahydrat ist, ausgewaschen, getrocknet u. zur Entfernung der Kohlensäure u. des Wassers bis zur Rothgluth erhitzt. Die Magnesia usta s. calcinata der Officinen, welche als absorbirendes, säuretilgendes Mittel angewendet wird, wird aus Magnesia alba (kohlensaurer Magnesia, s. u. Kohlensaure Salze) durch Glühen derselben in einem Tiegel dargestellt. Die Magnesia kommt wasserfrei, in Octaëdern krystallisirt, als Periklas, das Hydrat als Brucit in der Natur vor; an Kieselerde gebunden findet sie sich im Talk, Speckstein, Meerschaum, Asbest, Serpentin u. andern Mineralien, an Kohlensäure gebunden als Magnesit u. Talkspath, an Schwefelsäure gebunden als Bittersalz in vielen Mineralwässern (Bitterwässern) u. im Meerwasser. Die Verbindungen der Magnesia mit Säuren (Magnesiasalze) sind zum Theil in Wasser löslich, u. schmecken dann bitter, ihre Auflösungen werden durch Schwefelwasserstoff, Schwefelammonium u. anderthalb kohlensaures Ammoniak nicht gefällt, Ätzkali u. Ätzammoniak bewirken weiße Niederschläge von Magnesiahydrat, kohlensaures Kali fällt die Magnesia, bei Anwesenheit eines Ammoniaksalzes erfolgt dagegen die Fällung nicht od. nur unvollständig; phosphorsaures Natron u. Ammoniak geben einen krystallinischen Niederschlag von phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia, welcher im Überschuß vom Ammoniak unlöslich ist u. beim Glühen in paraphosphorsaure Magnesia übergeht. Oxalsaures Kali fällt die Lösung eines Magnesiasalzes nicht bei Gegenwart einer hinreichenden Menge Salmiak; hierdurch unterscheiden sich die Magnesiasalze von den Kalksalzen u. können von diesen getrennt werden. B) Mit Chlor: Chlormagnesium (Bitterkochsalz), $MgCl$, findet sich im Meerwasser u. den Salzsoolen; das wasserfreie Salz erhält man, wenn man Salzsäure- od. Chlorgas über glühende Magnesia leitet od. man löst kohlensaure Magnesia in Salzsäure auf, gibt zur Auflösung so viel Salmiak, bis Ätzammoniak keinen Niederschlag mehr bewirkt, verdampft zur Trockne u. erhitzt das erhaltene Chlormagnesium-Chlorammonium bis aller Salmiak verflüchtigt ist, das Chlormagnesium erstarrt dann zu einer weißen, perlmutterglänzenden, krystallinischen Masse, welche an der Luft zerfließt, wird zur Darstellung des M. benutzt. Krystallisirt erhält man das Chlormagnesium, wenn man kohlensaure Magnesia mit Salzsäure neutralisirt u. die Lösung verdunstet; es enthält 6 Atom Wasser, ist in Wasser leicht auflöslich u. zerfließt an der Luft, bei 280° verliert es Salzsäure u. bildet $2 MgCl + MgO, HO$, bei noch höherer Temperatur entsteht die Verbindung $MgCl + 2 MgO$. Beim Glühen in Sauerstoffgas wird es zerlegt, indem Chlor entweicht u. Magnesia zurückbleibt. Mit Chlorkalium verbindet sich das Chlormagnesium zu einem Doppelsalz von der Zusammensetzung $KCl, 2 MgCl + 12 aq$, welches durch Wasser zerlegt wird. C) Mit Schwefel: Schwefelmagnesium, erhält man durch Glühen von wasserfreier schwefelsaurer Magnesia mit Ruß od. Öl als eine dunkelgrüne, zerreibliche, in Wasser theilweis lösliche Masse. Wässeriges Schwefelmagnesium entsteht, wenn einer Lösung von Schwefelcalcium solange eine Lösung von Bittersalz zugesetzt wird, als noch ein Niederschlag fällt; die Flüssigkeit ist gelb, zerlegt sich beim Erwärmen, u. wurde sonst als Arzneimittel angewendet. Leitet man in Wasser, worin Magnesia vertheilt ist, einen Strom von Schwefelwasserstoffgas, so erhält man **Magnesiumsulphhydrat** in der Lösung, diese gibt beim Kochen allmälig Schwefelwasserstoff ab u. läßt Schwefelmagnesium fallen. D) Mit Jod: Jodmagnesium, MgI, ein krystallisirbares zerfließliches Salz, welches beim Eintrocknen zersetzt wird. E) Mit Brom: Brommagnesium, $MgBr$, erhält man mit 6 Atom Wasser krystallisirt, wenn man Magnesia alba in Bromwasserstoffsäure auflöst u. über Schwefelsäure verdunstet; es zerfließt an der Luft u. zersetzt sich beim Erhitzen. Mit Bromkalium verbindet es sich zu einem Doppelsalze: $KBr, MgBr + 6 aq$. F) Mit Fluor: Fluormagnesium, $MgFl$, bildet sich beim Behandeln von Magnesia alba mit Flußsäure; ist in Wasser unlöslich; mit Fluorbor verbindet es sich zu Borfluormagnesium, $MgFl, BoFl_3$, welches in Wasser löslich u. krystallisirbar ist, mit Fluorkiesel zu Kieselfluormagnesium, $3 MgFl, SiFl_3$, eine beim Eintrocknen gummiartig werdende Masse. G) Mit Cyan: Cyanmagnesium, $MgCy$, entsteht beim Auflösen von Magnesia in Blausäure, es zersetzt sich beim Eindampfen in Blausäure u. Magnesia.

Magnesiumgoldchlorid, s. u. Gold I. B).

Magnēt, s. u. Magnetismus 1) u. Magneteisen.

Magnetberg, nach der Fabel ein Berg auf einer Insel im hohen Norden, welcher so stark das Eisen an sich zieht, daß er schon meilenweit alle Nägel eines sich nahenden Schiffes auszieht u. die Schiffe auseinanderfallen u. untergehen.

Magnetebene, saigere Ebene, in der Richtung einer Magnetnadel.

Magneteisen u. Magneteisenerz, so v. w. Magneteisenstein.

Magneteisenstein (**Magneteisen, Magneteisenerz**), Mineral, krystallisirt meistens in Octaëdern des tesseralen Systems, mit häufigen Zwillingsbildungen, gewöhnlich derb, eingesprengt in körnigen, blätterigen od. dichten Aggregaten; Bruch muschlig bis uneben, Härte 5 bis 7, specifisches Gewicht 4,9 bis 5,2; undurchsichtig, metallisch glänzend, eisenschwarz, Strich schwarz, stark magnetisch. Der M. besteht aus Eisenoxyduloxyd = FeO, Fe_2O_3, vor dem Löthrohr ist er sehr schwer schmelzbar, in Salzsäure vollkommen auflöslich. Er findet sich in verschiedenen Gesteinen eingesprengt, bes. im Serpentin, Porphyr, Granit, Syenit, in mächtigen Stöcken, Gängen u. Lagern u. bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Basalte u. vieler Laven, nach deren Verwitterung er als **Magneteisensand** (**Magnetsand**) in losen Körnern an manchen Orten in großer Ausdehnung vorkommt; der Magneteisensand findet sich in Lagen von zuweilen 1 Fuß Mächtigkeit am Ufer des Meeres u. der Seen, in Strom- u. Flußbetten. Oft setzt der M. ganze Felsen u. Berge zusammen, wie namentlich in Lappland, wo die Lager oft 800 Fuß Mächtigkeit haben. In Schweden, wo der M. große Lager im Gneiß bildet, u. der letztere an der Erdoberfläche verwittert ist, ragen zuweilen ganze Berge von M. aus dem noch unzerstörten Gneiß hervor. Der M. ist eines der werthvollsten Eisenerze (s. d.) u. wird bes. in Norwegen, Schweden u. Rußland verschmolzen; er liefert ein sehr gutes Eisen, welches bes. zu Stahl- u. Stabeisen verarbeitet wird. Krystalle von M. entstehen zuweilen beim Schmelzen u. Rösten gewisser Eisenerze (künstlicher M.).

Magnetisch, 1) was auf Magnetismus (s. d.) Bezug hat; 2) so v. w. Paramagnetisch, s. u. Magnetismus IX.

Magnetischer Äquator, so v. w. Äquator 3).

Magnetische Convergenzpunkte, nach Hansteen die beiden Pole eines Magneten od. einer Magnetnadel.

Magnetische Curen, 1) Anwendung des Magnets zu Heiloperationen. Man verordnete ehemals den Magnetstein in Italien, od. auch magnetisches Eisen, als Eisenfeile; seine Wirkung aber ist von der des gewöhnlichen Eisens nicht verschieden; durch ein **Magnetpflaster**, aus gepülvertem Magneteisen, glaubte man Brüche radical heilen zu können. Mehr hat die Anwendung armirter Magnete zu äußerem Gebrauch in Krankheiten für sich. In die Augen eingestochene Eisenfeile kann durch einen Magnet bequemer als mit anderen Mitteln ausgezogen werden; Zahnschmerz u. andere Leiden, wie Rheumatismen, auch krampfhafte Übel, werden erfahrungsmäßig durch Bestreichen der leidenden Theile mit Magneten gehoben; doch wird von vielen Ärzten diese Wirkung noch in Zweifel gezogen; 2) s. u. Thierischer Magnetismus.

Magnetische Curven, s. u. Magnetismus V.

Magnetische Entzückung, **Magnetischer Rapport**, **Magnetischer Schlaf**, **Magnetisches Hellsehen**, s. u. Thierischer Magnetismus.

Magnetische Vereine, s. u. Magnetismus XI.

Magnetische Wanne, so v. w. Baquet 3).

Magnetiseur (fr., spr. Mangnetisöhr), s. u. Thierischer Magnetismus.

Magnetisiren, 1) Magnetismus (s. d.) mittheilen; 2) (Med.), s. u. Thierischer Magnetismus.

Magnetismus, ist die Ursache, vermöge deren ein damit behafteter Körper (**Magnet**) andere Körper im Allgemeinen entweder anzieht (am stärksten weiches Eisen), od. abstößt (am stärksten Wismuth), von einem zweiten Magneten aber das eine Ende anzieht, das andere abstößt; frei beweglich aufgehängt eine ganz bestimmte Richtung annimmt; in genäherten Körpern denselben Zustand des M. erregt, entweder vorübergehend (wie im weichen Eisen, od. bleibend (wie im Stahl); unter dem Einflusse von ruhenden elektrischen Strömen nach bestimmten Gesetzen bewegt wird, od. auch selbst ruhend jene bewegt u. endlich bei gegenseitiger Bewegung in dem Leiter einen elektrischen Strom erregt. I. Anziehung des Eisens durch natürliche Magnete. Schon den alten Griechen war die Eigenschaft des Magneteisensteins, welchen sie Magnes od. Magnessa (von Magnesia in Lydien) u. Herakleia Lithos (nach Einigen von Heraklea im lydischen Gebiet Magnesia, nach Einigen wegen seiner herculischen Kraft) nannten, bekannt, daß dieser kleine Eisenstücke, in viel schwächerem Grade auch Nickel u. Kobalt anziehe. Dieser Magneteisenstein heißt, weil ihm diese Kraft von Natur innewohnt, natürlicher Magnet. Taucht man einen natürlichen Magneten in eine Menge Eisenfeilspähne, so häufen sich dieselben immer an zwei, sich ungefähr gegenüberliegenden Punkten an, u. diese zwei, die stärkste Anziehungskraft besitzenden Punkte heißen die Pole, die sie verbindende Gerade aber die **magnetische Achse** des Magneten. Die Spähne werden hier so fest gehalten, daß es schwer ist, sie vollständig wieder abzulösen. Dagegen gibt es ungefähr in der Mitte zwischen beiden Polen eine Linie in der auf der Achse senkrechten Ebene, welche gar keine anziehende Kraft auf das Eisen ausübt u. daher die neutrale od. indifferente Linie (Zone, Mittellinie) genannt wird. Jedoch zieht nicht allein der Magnet das Eisen an, sondern die Wirkung ist eine reciproke, es findet eine der Wirkung gleiche aber entgegengesetzte Gegenwirkung statt, wie man dies daraus wahrnimmt, daß auch von einem festgehaltenen Eisenstück jeder Pol eines frei beweglichen Magneten angezogen wird. Läßt man ein Eisenstück auf einem Uhrglase in einer Schale mit Wasser schwimmen, u. hält einen Magnetpol an die Außenseite der Schüssel, so wird das Eisen trotz der dazwischen liegenden Wand der Schüssel angezogen. Man erkennt daraus, daß der Magnet nicht blos in unmittelbarer Berührung wirkt, sondern auch aus der Ferne, u. daß überhaupt beliebige zwischengeschobene Körper die magnetische Wirkung niemals hindern. Die Taschenspielerkunst benutzt diese Eigenthümlichkeit des M. häufig, um irgend welchen Bewegungen, deren magnetische Ursache durch dergleichen Schirme verborgen sind, den Anstrich von Zauberei zu geben. Der eingeschaltete Körper darf nur nicht von Eisen sein, da dann der M. auf dieses eine gewisse Wirkung äußert, welche auf den jenseits befindlichen Eisenkörper nicht ohne Einfluß sein kann. Bringt man nämlich Eisen in die Nähe eines Magneten, so wird in ihm M. hervorgerufen (inducirt). Auf diese Mittheilung des M. an genähertes Eisen gründet sich der Kunstgriff, die natürlichen Magneten, deren Form oft zum Gebrauche unbequem ist, brauchbar zu machen durch eine Armatur (Bewaffnung), d. i. dadurch, daß man die Pole mit angepaßten Eisenblechen (Flügel der Armatur) belegt, welche in zwei nahe bei einander stehenden nach einer Seite

gerichteten Füßen (künstlichen Polen) endigen. Steht ein Stück weiches Eisen, welches durch einen Magneten selbst zum Magneten geworden ist, mit einem zweiten Stück Eisen in Verbindung, so wird auch dies magnetisch u. s. f. Taucht man daher einen Magneten in Eisenfeilspähne, so hängen sich nicht nur solche unmittelbar an den Magneten, sondern auch in großer Menge fadenförmig an einander. Vermöge dieser Anziehungserscheinungen zeigt der M. einige Ähnlichkeit mit der Elektricität, u. man hat in neuerer Zeit die Erscheinungen des M. sowie die der Elektricität auf Schwingungen zurückzuführen gesucht, analog den Erscheinungen des Lichts.

II. **Polarität des Magneten.** Hängt man einen Magneten an einem Faden auf u. nähert einem seiner **Pole** successive die beiden Pole eines anderen Magneten, so zieht der eine den ersteren an, der andere stößt ihn ab, zur Attractionskraft des Magneten kommt hiermit eine Repulsivkraft. Dieses entgegengesetzte Verhalten der beiden Enden des Magneten, welche in Beziehung auf das Eisen (s. oben) ganz identisch erschienen, nennt man Polarität, u. nennt den einen Pol den **positiven** (+), den anderen den **negativen** (—). Bestimmt man hierauf an einem dritten Magneten die beiden Pole durch ihr Verhalten gegen den nämlichen Pol des suspendirten Magneten nach derselben Regel, hängt den einen der beiden bestimmten Magneten an einem Faden auf u. nähert ihm successive die beiden Pole des anderen, so findet man, daß der + Pol den — Pol des anderen anzieht, den + Pol des anderen abstößt, der — Pol des ersten aber den — Pol des andern abstößt u. den + Pol anzieht. Daher das Gesetz: gleichnamige Pole stoßen sich gegenseitig ab, ungleichnamige ziehen sich an. Man nennt daher die ungleichnamigen auch freundschaftliche, die gleichnamigen aber feindliche Pole. Diese Anziehung u. Abstoßung der Magnete beruht aber im Grunde auf einer Anziehung u. Abstoßung der in denselben enthaltenen Magnetismen, deren man nunmehr zwei annehmen muß, nämlich + M. u. — M. Die Wechselwirkung dieser überträgt sich nur auf die Massen, u. dem entsprechend erklärt sich auch die Anziehung des weichen Eisens. Untersucht man nämlich die Enden eines weichen Eisenstücks, welches in der Nähe eines + Pols magnetisch wird, so entdeckt man in dem dem + Pol zugekehrten Ende einen — Pol, in dem abgewendeten einen + Pol; daher nennt man diese Erregung von M. auch Magnetisirung durch Vertheilung, weil die beiden Magnetismen in die entgegengesetzten Enden des Eisenstücks vertheilt werden. Da nun die anziehende Wirkung des + Pol auf den näheren — Pol stärker ist, als die abstoßende auf den weiteren + Pol, so folgt das Eisen der ersteren, u. somit erscheint auch die Anziehung des weichen Eisens nicht als Wirkung des M. auf die Eisenmasse, sondern als Folge der Wechselwirkung der Magnetismen. Hätte man das Eisen einem — Pol genähert, so hätte dieser in dem zugewendeten Ende einen + Pol inducirt, in dem entfernteren einen — Pol, u. es wäre hier wieder die Anziehung der freundschaftlichen Pole vorwiegend gewesen; daher die Erscheinung, daß Eisen von beiden Polen angezogen wird. Auf derselben Wechselwirkung der Magnetismen beruht die Methode, die Kraft der Magnete zu conserviren u. zu vermehren. Sind die Magnete nämlich so gestaltet, daß die entgegengesetzten Pole nach einer Seite gekehrt neben einander liegen, wie die oben beschriebenen armirten natürlichen Magnete od. die Hufeisenmagnete (s. unten), so kann man durch einen **Anker**, d. i. durch ein Stück weiches Eisen, welches beide Pole gut berührt, verhindern, daß der Magnet etwa durch Stoß od. durch zufällige Näherung anderer Magnete seinen M. verliert. Denn in dem zunächst an dem + Pol anliegenden Ende wird durch letzteren ein — Pol, in dem anderen Ende ein + Pol hervorgerufen u. diese Vertheilung durch den mit dem anderen Ende in Berührung stehenden — Pol verdoppelt. Da nun aber die im Anker gebildeten Pole auf den Magneten zurückwirken, so zieht der — Pol des Ankers noch mehr + M. in den + Pol des Magneten u. der + Pol des Ankers neuen — M. in den — Pol des Magneten, bis der letztere den möglichst hohen Grad von M. erreicht hat, d. h. bis zur **Sättigung**. Von dieser Grenze an dient der Anker nur noch dazu, den M. ferner in dieser Quantität zu erhalten. Auf die entsprechende Weise kann man zwei gleich lange gerade Magnetstäbe armiren, indem sie parallel mit den entgegengesetzten Polen nach gleicher Seite neben einander legt u. die neben einander liegenden Pole durch weiche Eisenstücke verbindet. Unter **Tragkraft** eines Magnets versteht man die Größe des Gewichts, mit welchem man den Anker belasten darf, ohne daß er dadurch abgerissen wird. Wegen der von den Polen ausgehenden Vertheilung des M. im Anker u. der Rückwirkung dieses M. auf den Magneten beträgt dieses Gewicht mehr als das Doppelte dessen, was ein Pol allein tragen würde. Natürlich muß aber der Anker die ganzen Endflächen des Magneten bedecken u. gut an ihnen abgeschliffen sein, damit an möglichst vielen Punkten die die Anziehung erzeugende Wechselwirkung eintreten kann. Da die Tragkraft von der Menge dieser Punkte, d. i. also von der Größe der Endflächen, abhängt, diese letztere aber bei ähnlich gestalteten Magneten proportional dem Quadrate ihrer Länge zunimmt, dagegen der körperliche Inhalt u. damit auch das Gewicht des Magneten proportional dem Cubus der Länge, so wird bei gleicher Güte des Stahls u. gleicher Stärke der Magnetisirung die getragene Last bedeutend langsamer wachsen als das Gewicht des Magneten; daher ist das einfache Verhältniß des getragenen Gewichts zum tragenden kein passender Maßstab für die Güte des Magneten. Mit dem Begriffe der Wechselwirkung der Magnetismen steht der des gebundenen u. freien M. in inniger Beziehung. Aus ihm erklärt sich folgendes Experiment von Snow Harris. Hängt man ein Eisenstück an dem einen Arm eines Wagebalkens auf u. äquilibrirt es, so wird es durch einen darunter gehaltenen Magnetpol herabgezogen. Bringt man jedoch in eine angemessene Entfernung dieses Pols in horizontaler Ebene eine andere Eisenmasse, so hört der Pol plötzlich auf, das äquilibrirte Eisen anzuziehen. Er ist nämlich statt dessen damit beschäftigt, in der genäherten Eisenmasse einen sich entgegengesetzten M. hervorzurufen; dieser aber sucht nun das äquilibrirte Eisen in entgegengesetztem Sinne zu magnetisiren, als der ursprüngliche Pol, darum verschwindet die Wirkung ganz u. man sagt, der M. des ursprünglichen Pols ist durch den inducirten entgegengesetzten M. gebunden. Befindet sich ein kleiner Magnet von einem starken Magnetpol in einer solchen Entfernung, daß die Länge des Magneten gegen sie verschwindet, so wird die Anziehung

des freundschaftlichen Pols mit der Abstoßung des feindlichen wegen der fast ganz gleichen Entfernung gleich stark, vorausgesetzt, daß die Stärke des M. in beiden Polen gleich groß ist. Es wird dann nicht eine Anziehung des ganzen Magneten od. eine Annäherung seines Schwerpunktes, sondern nur eine Drehung des Magneten soweit stattfinden, bis die freundschaftlichen Pole einander zugewendet sind. Die Thatsache nun, daß die Erscheinung wirklich so eintritt, beweist, daß wirklich der + M. u. — M. in beiden Polen der Magnete in gleicher Quantität vorhanden ist. Diese Drehung des Magneten unter Einfluß eines anderen sehr entfernten gibt die Erklärung zu dem Phänomen, daß ein Magnet, welcher an einem Faden hängend od. auf dem Wasser schwimmend einer freien Bewegung überlassen wird, an jedem Orte der Erde eine ganz bestimmte Richtung annimmt, in welche er immer, wenn man ihn herausstößt, mit einer gewissen Richtkraft (Directionskraft) unter Oscillationen wieder zurückkehrt, ohne daß jedoch der Faden, an welchem der Magnet hängt, von der verticalen Linie abweicht od. der Magnet auf dem Wasser nach jener Richtung hinschwimmt. Diese Richtung ist in Europa im Allgemeinen eine solche, daß der eine Pol ungefähr nach Norden, der andere Pol nach Süden gerichtet ist; daher der erstere Pol auch von den Deutschen u. Engländern der Nordpol, der letztere Pol dagegen der Südpol des Magneten genannt u. hierdurch die Unterscheidung des + u. — M. ersetzt. Die durch die magnetische Achse eines freibeweglichen Magneten gelegte Verticalebene heißt der **magnetische Meridian**, u. der Winkel, welchen dieser mit dem astronomischen Meridian bildet, die **magnetische Abweichung (magnetische Declination)**, die auf der Richtung der magnetischen Achse senkrechte Ebene dagegen der **magnetische Äquator**. Eine in horizontaler Ebene über einer Kreistheilung drehbare Magnetnadel, an welcher man die Richtung des magnetischen Meridians eines bestimmten Beobachtungsortes erkennen kann, heißt eine Declinationsnadel od. Declinatorium. Die beschriebene Richtung wird dem Magneten nach der zuerst von Gilbert aufgestellten Ansicht durch den in der Erde befindlichen Erdmagnetismus (s. unten) bewirkt, vermöge dessen die Erde als ein großer Magnet u. zwei, ihrem geographischen Nordpol u. Südpol nahe liegende Punkte als dessen Pole anzusehen sind, nach denen sich der bewegliche Magnet richtet. Gemäß der Bezeichnung der Deutschen u. Engländer muß daher der geographische Nordpol der Erde Südmagnetismus enthalten, weil er das Nordende des Magneten anzieht; der geograph. Südpol aber Nordmagnetismus; dagegen pflegt in den wissenschaftlichen Werken der Franzosen der dem geographischen Nord- od. Südpol angehörige M. resp. mit Nord- od. Südmagnetismus bezeichnet zu werden, so daß dann wegen der Anziehung ungleichnamiger Pole der in dem nach Norden weisenden Ende des Magneten enthaltene M. bei ihnen Südmagnetismus heißt. Wegen der in der Richtkraft des Magneten sich bethätigenden Polarität braucht man den M. im Compaß u. der Boussole (s. d.). Im dritten Jahrhundert n. Chr. war der Gebrauch des Magneten als Compaß auf den chinesischen Schiffen schon eingeführt u. im vierten Jahrh. leitete sie derselbe auf offenem Meere nach den Küsten Afrikas u. Arabiens. Höchst wahrscheinlich ist auf diesem Wege durch die Araber die Kenntniß dieser Eigenschaft des Magneten auch zu uns gelangt. Will man bewirken, daß der Erdmagnetismus eine Magnetnadel nicht in bestimmte Richtung bringe, so kann man dieselbe mit einer zweiten, gleichstarken Magnetnadel fest verbinden, u. zwar so, daß der Erdmagnetismus die letztere für sich gerade nach entgegengesetzter Richtung zu drehen strebt, als die erstere. Beide Richtkräfte werden sich dann einander aufheben. Man befestigt zu dem Ende die beiden Nadeln parallel, doch mit den gleichnamigen Polen nach entgegengesetzten Richtungen, an ein verticales Drahtstück od. einen Strohhalm u. nennt ein solches System eine Astatische Nadel. Sie ist von Nobili namentlich zum Galvanometer angewendet, da sie eine bedeutende Quantität M. enthält, auf welche der galvanische Strom um so stärker wirkt, ohne daß die richtende Kraft des Erdmagnetismus der ablenkenden des galvanischen Stroms einen Widerstand entgegensetzte; auf gleiche Weise dient sie, um höchst geringe Grade von M. in genäherten Körpern merkbar zu machen. Die Attractionskraft des Erdmagnetismus fällt aber nicht ganz in die horizontale Ebene, sondern dies scheint nur so bei Nadeln, welche sich eben nur in horizontaler Ebene bewegen können. Hängt man dagegen eine Stahlnadel genau in ihrem Schwerpunkte auf, od. führt man durch denselben eine horizontale Achse u. hängt die Nadel mit derselben so ein, daß sie sich in dem magnetischen Meridian bewegen kann, so wird sich die Nadel, nachdem man sie magnetisirt hat, durch die Kraft des Erdmagnetismus in eine gegen die horizontale Ebene bei uns um 67° geneigte Richtung einstellen; man nennt diesen Winkel die Inclination, die denselben messende Nadel eine Inclinationsnadel, das ganze Instrument ein Inclinatorium od. Inclinationsboussole. Da die Declinationsnadel genau in horizontaler Ebene schwingen soll, so muß man die das vordere Ende niederziehende Kraft durch ein das hintere Ende beschwerendes Wachskügelchen od. ähnliches Gewicht aufheben. Abgesehen von der Richtkraft des Magneten zeigt sich die polare Anziehung u. Abstoßung der entgegengesetzten Magnetismen durch den Erdmagnetismus auch darin, daß ein Stück weiches Eisen in die günstige Stellung zur Erde gebracht, eben so vorübergehend durch Vertheilung zu einem Magneten wird, wie in der Nähe jedes anderen Magneten; am besten bedient man sich hierzu eines großen Stabes, welcher bei uns in der ungefähren Richtung von Süden nach Norden u. in einem Neigungswinkel von 67° gegen die horizontale Ebene gehalten wird. Dann wird das nach Norden u. unten gerichtete Ende vermöge der Wirkung des Erdmagnetismus zu einem Nordpol, das obere nach Süden gerichtete zu einem Südpol. Diese Vertheilung des M. durch den Erdmagnetismus ist auch der Grund, warum man Magnetstäbe mit ihrem Nordpole in horizontaler Ebene nach Norden legen, od. mit demselben nach unten gerichtet anlehnen muß, weil in entgegengesetzter Lage der von der Erde angezogene Nordmagnetismus einen Theil des vorhandenen Südmagnetismus aufheben würde.

III. Von den künstlichen Magneten. Wenn man in die Nähe eines Magnetpols, z. B. eines Nordpols, gehärtetes Eisen od. Stahl bringt, so wird auch dieses, wie das weiche Eisen, zu einem Magneten, dessen zugewendetes Ende den entgegengesetzten M. enthält, als der gebrauchte Pol, in unserem Beispiel Südmagnetismus, dessen abgewen-

betes Ende aber den gleichnamigen Pol bildet, hier den Nordpol. Der Unterschied, welcher sich darbietet, je nachdem man sich des Stahls od. des weichen Eisens bedient, beruht nur darin, daß ein stärkerer M., eine längerdauernde Berührung od. ein wiederholtes Streichen nöthig ist, um den Stahl zu einem ebenso kräftigen Magneten zu machen, als das weiche Eisen, daß aber in ersterem dann auch bei Entfernung des ursprünglichen Magneten der M. permanent ist, während er beim weichen Eisen verschwindet. Da zur Magnetisirung nicht unmittelbare Berührung des Pols nothwendig ist, so erklärt sich nun auch die Entstehung der natürlichen Magnete. Der M. der Erde hat das ihrem Nordpol zugekehrte Ende zu einem magnetischen Nordpol, das andere zu einem magnetischen Südpol, den ganzen Stein zu einem permanenten Magneten gemacht. Ein Stahlstab, in welchem permanenter M. erregt worden ist, heißt ein **künstlicher Magnet**. Ihrer Gestalt nach sind geradlinige u. hufeisenförmige Stäbe, sowie **Magnetnadeln** die gewöhnlichsten; die letzteren haben in der Regel die Gestalt eines sehr schiefwinklichen Rhombus, dessen lange Diagonale mit der magnetischen Achse zusammenfällt; in ihrem Mittelpunkte tragen sie ein Achathütchen, welches auf einer feinen Spitze aufgesetzt wird, wenn sie zum Compaß dienen sollen. Die einfachste Art einen Stahlstab zu magnetisiren besteht darin, daß man das eine Ende desselben mit dem Pole (z. B. Nordpole) eines Magneten in Berührung bringt; dann wird das berührende Ende ein Südpol, das abgewendete ein Nordpol. Jedoch gelingt auf diesem Wege eine vollständige Magnetisirung nur dann, wenn der ursprüngliche Magnet sehr stark u. der neue sehr klein ist; wo nicht, so bilden sich oft längs des neuen Magneten Consequenzpunkte (s. unten IV.). Man erfand daher verbesserte Methoden des Magnetisirens, u. es erlangten besondere Berühmtheit Duhamels Methode des getrennten Striches u. die von Michell erfundene, von Äpinus u. Coulomb vervollkommnete Methode des Doppelstriches (ungetrennten Striches); auch bediente man sich mit Vortheil dabei anstatt großer, streichender Magnete der **Magnetischen Magazine**, das sind Bündel dünner Magnetstäbe, welche alle die gleichnamigen Pole nach derselben Seite kehren. Seit man aber vermag, durch Hülfe des galvanischen Stromes Hufeisenmagnete von ungeheuerer Tragkraft herzustellen, ist das Magnetisiren nicht mehr so mühsam, als früher. Es genügt, die Enden des stabförmigen od. hufeisenförmigen Stahles wenigemale an den entgegengesetzten Polen des Elektromagneten zu streichen, um den Stahl bis zum Sättigungspunkte zu magnetisiren. Dasselbe kann auch unmittelbar durch einen galvanischen Strom geschehen, der in einer Drahtspirale um den zu magnetisirenden Stahl herumgeführt wird.

IV. **Von der Vertheilung des freien Magnetismus in künstlichen geraden Magnetstäben.** In einem regelmäßigen Magneten, der einen Nord- u. Südpol besitzt, ist der Nord- u. Südmagnetismus auf die beiden Hälften des Magneten zu gleichen Quantitäten vertheilt, so daß der Mittelpunkt der Achse ohne M. ist u. die entgegengesetzten Arten desselben nach beiden Seiten hin nach einerlei Gesetz zunehmen werden. Das Gesetz dieser Intensitätszunahme hat zuerst Coulomb durch Beobachtung der Anzahl von Schwingungen erforscht, welche eine kleine Magnetnadel (die Probenadel) während 1 Minute in der Nähe verschiedener Punkte des zu untersuchenden größern Magnetstabes macht. Bricht man einen cylinderförmigen, glasharten Magneten nach seiner Mittellinie durch, so erhält man nicht einen Theil mit alleinigem Nord- u. einen mit alleinigem Südmagnetismus, sondern zwei vollkommene Magnete mit beiderlei Polen u. je einer neutralen Linie in ihrer Mitte. Wiederholt man den Versuch mit einer der beiden Hälften, so zeigt sich der nämliche Erfolg, u. soweit man auch dies Verfahren fortsetzt, so wird man nie auf Theile kommen, die nur eine Art M. enthalten, vielmehr erweisen sich auch die kleinsten Theile als vollständige Magnete mit Nord- u. Südmagnetismus. Hieraus muß man schließen, daß der M., welcher in einem Stahlstabe durch einen genäherten Magneten vertheilt wurde, nicht durch den ganzen Stab frei beweglich ist, so daß aller Nordmagnetismus an das eine Ende angezogen u. aller Südmagnetismus an das andere abgestoßen würde, sondern daß die Magnetismen sich nur in jedem einzelnen Molecül scheiden lassen. Mithin ist der Magnetstab aus unendlich vielen, unendlich kleinen Magneten zusammengesetzt, so daß in allen der gleichnamige M. nach derselben Seite hin liegt. Überall, wo sich nun der Nordpol eines Molecüls mit dem Südpol des nächsten berührt, wird die Kraft beider Pole neutralisirt (die Punkte, wo dies geschieht, heißen Consequenzpunkte), u. nur die äußersten Endflächen bleiben als solche übrig, wo die beiden Magnetismen sich nicht zerstören.

V. **Von der Veränderung der magnetischen Wirkung mit der Entfernung.** Die Vermuthungen mehrerer Physiker, daß die magnetische Anziehung u. Abstoßung dem Quadrate der Entfernung der magnetischen Theilchen umgekehrt proportional sei, hat Coulomb zuerst durch Experimente bekräftigt, indem er die Wirkung eines festen Magnetpols auf einen kleinen beweglichen Magneten in verschiedenen Abständen maß. Er bestimmte die Wirkung auf doppeltem Wege, nämlich theils durch Schwingungen eines beweglichen Magneten, theils durch die **Magnetische Drehwage** (Torsionswage, s. Drehwage). Ein an einem Metalldrahte aufgehängter Magnet wurde durch einen festen Magnetpol bis auf eine Entfernung von 24° aus seiner Ruhelage abgestoßen, wobei er eine durch die Zahl 864 gemessene Torsionskraft zu überwinden hatte. Man mußte die Torsionskraft bis auf 3312 erhöhen, wenn die Abstoßung nur noch 12° betragen sollte. Beide Zahlen, also auch die magnetischen Kräfte, denen jene Torsionen das Gleichgewicht halten, verhalten sich nahe wie 4 : 1 od. wie das Umgekehrte der Quadrate der Entfernungen, welches Resultat er auch bei der Messung der Schwingung erhielt. Diese Versuche gaben jedoch noch nicht genaue Resultate, weil es nie gelingen konnte, die alleinige Wirkung eines einzelnen Pols zu beobachten, sondern immer der übrige Magnetstab störend einwirkte. Die beste Bestätigung fand daher obiges Gesetz dadurch, daß man die Wirkung des ganzen festen Magneten auf den beweglichen bei so bedeutenden Entfernungen maß, daß gegen sie die Länge des Magnetstabes verschwindend war. Für diesen Fall berechnete Gauß, daß im Fall der Gültigkeit obigen Gesetzes die Totalwirkung des ganzen Magneten sich nahe umgekehrt, wie die dritten Potenzen der Entfernungen verhalten müßten.

lich die Richtungslinie, nach welcher der gesammte Magnet auf einen beliebigen Punkt des Raumes wirkt, läßt sich nach einem von Gauß aufgestellten Gesetz berechnen, u. man könnte hiernach für jeden Punkt einer Ebene die auf ihn wirkende Kraft nach Größe u. Richtung bestimmen. Von dem Resultate dieser Rechnung gewinnt man schon eine Übersicht, indem man Eisenfeilspähne auf ein über den Magneten gehaltenes Papier od. eine Glastafel streut, u. dann der Tendenz derselben, unter Einfluß der Directionskraft des Magneten eine bestimmte Richtung anzunehmen, durch ein leichtes Anstoßen an das Papier od. Glas zu Hülfe kommt. Jedes Nädelchen nimmt dann eine Richtung an, welche von der des nächstfolgenden nur sehr wenig verschieden ist; es berühren sich also beide mit den ungleichnamigen Polen u. schließen sich an einander an, indem sie alle gemeinsam krumme Fäden od. gleichsam stetige Linien, **magnetische Curven (Magnetkraftlinien)** bilden, welche ein Totalbild der Wirksamkeit des Magneten darstellen. Diese Curven nehmen bei Magneten von zwei Polen ihren Verlauf von dem einen zu dem anderen. Das Bereich, innerhalb dessen die magnetischen Curven sich erstrecken, d. h. also soweit eine Wirkung des Magneten merkbar ist, nennt man das **Magnetfeld**.

VI. Theorie des Magnetismus. Alle bisher dargelegten, sich auf die Wechselwirkung zweier Magnete od. von Magnet u. Eisen beziehenden Thatsachen lassen sich durch folgende, nach Äpinus Vorgange von Coulomb ausgebildete Theorie erklären: sämmtliche magnetische Anziehungen u. Abstoßungen stammen von zwei imponderablen Fluidis, dem Nordmagnetismus u. Südmagnetismus, her, von denen die ungleichnamigen sich anziehen, die gleichnamigen sich abstoßen u. zwar mit einer Intensität, welche in demselben Verhältniß abnimmt, in welchem das Quadrat der Entfernung zunimmt. Beide Fluida befinden sich aber in allen einzelnen Molecülen des unmagnetischen Eisens od. Stahls zu gleichen Quantitäten u. so innig gemischt, daß die Wirkung des einen durch die des anderen aufgehoben wird. Vermöge der Wechselwirkung zwischen den Magnetismen ist ein genäherter Magnetpol im Stande, jene beiden Flüssigkeiten zu scheiden, so daß sich an dem zugekehrten Ende eines jeden Molecüls das entgegengesetzte Fluidum ansammelt, als welches der genäherte Pol besitzt, an dem abgewendeten aber das gleichnamige. Doch können sich die Flüssigkeiten hierbei nur innerhalb der dem Molecül angehörigen Sphäre bewegen, nicht zu einem anderen Molecül übergehen. Seit den letzten Jahrzehnten hat sich die Kenntniß des M. auch nach anderen Richtungen hin auf die merkwürdigste Weise entfaltet. Nicht genug, daß man seit 1820 gelernt hat, den M. durch bestimmte Äquivalente strömender Elektricität vertreten zu lassen, so ist auch heutzutage der M. nicht mehr eine dunkle, auf wenig einzelne Körper wirkende, sondern eine allgemeine, auf alle Substanzen ausgedehnte Kraft, von welcher die mannigfachsten Beziehungen zum Licht, der Wärme der chemischen Action, der Krystallisation u. Cohäsion der Molecüle entdeckt werden, u. mehr u. mehr nähert man sich der zuerst von Faraday mit Bestimmtheit ausgesprochenen Ansicht, daß alle Molecularkräfte gemeinschaftlichen Ursprunges, Äußerungen Einer Grundkraft seien.

VII. Die Wechselwirkung zwischen Magnetismus u. Elektricität besteht in zwei Phänomenen: a) nach Örsteds Entdeckung von 1820 lenkt ein in der Ebene des magnetischen Meridians von Süden nach Norden über einer Declinationsnadel hingeleiteter positiver elektrischer Strom das Nordende der Magnetnadel nach West ab u. diese Einwirkung der Elektricität auf M. nennt man Elektromagnetismus (s. d.). b) Wenn man einen Stabmagneten mit dem einen Pole einer Drahtspirale schnell nähert od. von derselben entfernt, so wird dadurch in der Spirale ein elektrischer Strom erregt (inducirt), welchen man an einem Galvanometer wahrnehmen kann, mit dessen Multiplicator die Enden der Spirale in leitende Verbindung gesetzt worden sind, u. zwar ist der Strom gerade einem solchen entgegengesetzt, welcher eine Bewegung des M. nach der nämlichen Richtung gemäß dem elektromagnetischen Gesetze bewirkt hätte. Man begreift diese u. die analogen, von Faraday 1831 entdeckten Erscheinungen unter dem Namen der Magnetoinduction od. Magnetoelektricität. Es lassen sich noch mannigfache Abänderungen des Versuches machen, indem man durch die Drahtspirale einen weichen Eisenstab stecken u. letzteren plötzlich magnetisiren kann. Die Bewegung des M. innerhalb des Eisens ist dann von demselben Erfolge, als die mechanische Bewegung des permanenten Magneten. Diese Methode der Magnetoelektricität kommt z. B. im Neefschen Apparat u. der Saxtonschen Maschine zur Anwendung. Endlich kann man bei Gebrauch eines permanenten Magneten den Versuch auch dahin modificiren, daß man eine Drahtrolle, anstatt sie dem Magneten zu nähern, um eine auf der Richtung des Magneten senkrechte Achse dreht, indem jedesmal die Lage, in welcher die Ebene des Ringes mit der Richtung des Magneten zusammenfällt, einer unendlichen Entfernung des Magneten ähnlich ist, wogegen der Magnet in demselben Maße gleichsam genähert wird, je mehr ein an der Stelle des Magnetpols befindliches Auge durch das Innere der Rolle hindurch sehen kann. Nach diesem Princip kann man auch durch den Erdmagnetismus elektrische Ströme induciren. Derselbe wirkt bei uns nach einer um 67° gegen die horizontale Ebene geneigten Richtung u. kann daher nach den Regeln der Zerlegung der Kräfte in einen horizontalen u. einen verticalen Theil zerlegt gedacht werden. Je nachdem man nun die Inductionsspirale um eine horizontale im magnetischen Meridian liegende, od. um eine verticale Achse dreht, wird der verticale od. der horizontale Theil des Erdmagnetismus in dem Drahte einen Strom induciren; beide Ströme werden am Galvanometer gemessen u. ihr Verhältniß gibt das Verhältniß der verticalen u. der horizontalen Zerlegung u. somit den Werth der Inclination. Vereinfacht für Reisezwecke ist die Beobachtung durch das Inductionsinclinatorium von Weber. In einem Kupferringe, welcher sich um eine horizontale im magnetischen Meridian liegende Achse dreht, inducirt der verticale Theil des Erdmagnetismus einen Strom, welcher auf eine in der Mitte des Ringes befindliche Declinationsnadel ablenkend wirkt, während der horizontale Theil des Erdmagnetismus die Nadel in den magnetischen Meridian zurückzubringen strebt. Hierdurch erfährt man das Verhältniß beider Zerlegungen, woraus die Inclination zu berechnen ist; doch kann man durch ein Uhrwerk die Geschwindigkeit der Drehung so reguliren, daß die an einer Kreistheilung abgelesene

Ablenkung der Boussole unmittelbar die Inclination angibt. Die durch M. erregte Elektricität erweist sich nicht nur durch ihre Wirkung auf die Magnetnadel als solche, sondern der Strom kann eine solche Intensität erreichen, daß, wenn der Kreis nicht geschlossen ist u. die beiden Enden des Drahts in sehr kleine Entfernung von einander gebracht sind, ein lebhafter Funke (magnetischer Funke) überspringt. Schon bei Anwendung eines schwächeren Hufeisenmagnets kann man ihn durch ein nach Strehlke u. Faraday construirtes Instrument erlangen. Wie für physiologische Zwecke der Neefsche Apparat dient, indem man, bei einer Einschaltung des Körpers in den Kreis, den plötzlich entstehenden Strom wie den Schlag einer Leydner Flasche fühlt; so ist die Saxtonsche Maschine geeignet, die chemische Wirkung des Stromes zu zeigen, wenn man ihre Poldrähte mit den Platindrähten eines Wasserzersetzungsapparats verbindet. Die beiden Gesetze des Elektromagnetismus u. der Magnetoelektricität fallen mit denen der Elektrodynamik u. der Voltainduction zusammen unter der Bedingung, daß man einen von vorn gesehenen Südpol als einen im Sinn des Uhrzeigers gerichteten elektrischen Strom betrachtet, u. darauf gestützt stellt Ampère seine Theorie von den Molecularströmen auf.

VIII. **Wechselwirkung zwischen Magnetismus u. Licht.** Die ersten Versuche darüber, ob gewisse Lichtstrahlen den Stahl zu magnetisiren vermögen, stammen von Morichini, welcher zu dem Resultate gelangte, daß dies von den violetten, blauen u. grünen Strahlen gelte. Seine Behauptung hat durch Lady Somerville neue Bestätigung gewonnen. Setzt man die eine Hälfte der Stahlnadel dem violetten Theile des durch ein Prisma gebildeten Sonnenspectrums od. dem durch ein blaues Glas dringenden Sonnenlicht aus, schützt aber die andere Hälfte durch ein Papier, so wird die bestrahlte Hälfte nordmagnetisch. Ohne alle Wirkung haben sich die rothen, orangenen u. gelben Strahlen gezeigt. Den durch Licht erregten M. nennt man **Photomagnetismus**. Eine ganz andere Beziehung des M. zum Licht hat Faraday in der neuesten Zeit durch Anwendung colossaler Elektromagnete entdeckt. Alle Körper, auf welche der M. in anderer Weise wirkt, als auf magnetische Körper, nennt er diamagnetisch, ein einzelnes dem Experimente unterworfenes Individuum derselben ein Diamagneticum. Bringt man nun ein durchsichtiges Diamagneticum zwischen die beiden Pole eines starken Hufeisenmagnets u. durchläuft dasselbe ein polarisirter Lichtstrahl in der Richtung der die Pole verbindenden Geraden, d. i. der Achse, so wird die Polarisationsebene des Lichtstrahls in demselben Sinne gedreht, in welchem sich der Zeiger einer Uhr bewegen würde, welche man sich an Stelle des Diamagneticums so vorstellt, daß das Zifferblatt dem Nordpol des Magneten zugekehrt ist. Die Drehung geschieht übrigens in derselben Richtung, mag der Lichtstrahl von dem Nordpol nach dem Südpol gehen, od. umgekehrt.

IX. **Wirkung des Magnetismus auf andere Körper, als Eisen.** A) Auf solche Körper, bei denen keine Krystallisation in Betracht kommt. Faraday hat durch Versuche das Naturgesetz aufgestellt, daß der M. eine allgemeine auf alle Substanzen wirkende Kraft sei, so jedoch, daß die verschiedenen Substanzen nicht blos eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verschiedenheit dieser Einwirkung erblicken lassen, indem eine jede entweder angezogen od. abgestoßen wird. Körper, welche vom Magnet angezogen werden, heißen **magnetische (paramagnetische) Körper**, werden sie abgestoßen, **diamagnetische Körper**. Der Weg, diese oftmals äußerst schwachen Kräfte wahrnehmbar zu machen, besteht in Folgendem: Zwischen den Polen eines Hufeisenmagneten werden von dem zu untersuchenden Körper cylinderförmige Stückchen an langen Coconfäden aufgehängt u. die Stellung beobachtet, welche sie einnehmen, sobald das Hufeisen magnetisch wird. Will man Flüssigkeiten untersuchen, so füllt man dünne Glasröhren mit ihnen an u. hängt diese auf die bezeichnete Weise auf. Verhält sich nun der geprüfte Körper qualitativ wie Eisen, ist er also paramagnetisch, so wird er von beiden Polen angezogen, daher im Allgemeinen aus jeder Lage so gedreht, daß die Längsrichtung des Cylinders mit der die Magnetpole verbindenden Geraden zusammenfällt, d. h. sich axial stellt, weil sich dadurch die Masse den Polen nähert. Die Wirkung, welche der M. auf diamagnetische Körper ausübt, kann man unter dem allgemeinen Begriff zusammenfassen, daß sie auf kürzestem Wege von Punkten stärkerer Wirkung nach Punkten schwächerer Wirkung bewegt werden. Eine chemisch reine Wismuthkugel, welche an einen langen Coconfaden aufgehängt ist, wird von einem einzelnen Magnetpol abgestoßen; bringt man sie jedoch zwischen die beiden Pole eines Hufeisenmagneten, u. zwar auf der Achse dem einen Pole näher, so wird sie beim Entstehen des M. nach der Mitte zurückgetrieben, weil der nähere Pol stärker abstößt, als der fernere; befindet sie sich auf der durch die Mitte der Achse gelegten senkrechten Richtung seitwärts, so wird sie durch den M. noch weiter seitwärts geschoben. Wendet man anstatt der Kugel einen Wismuthcylinder an, dessen Mittelpunkt mit dem Mittelpunkte der Achse zusammenfällt, so wird derselbe aus jeder schiefen Lage in die äquatoriale gedreht, weil in ihr alle Theilchen der möglichst geringen magnetischen Kraft unterworfen sind. Über die Intensität der paramagnetischen u. diamagnetischen Einwirkung auf die verschiedenen Körper hat Plücker Versuche angestellt. Am stärksten paramagnetisch ist Eisen, diesem folgen nach der Reihe: Nickel, Kobalt, Mangan, Chrom, Cer, Titan, Palladium, Platin, Osmium u. Sauerstoff; am stärksten diamagnetisch ist Wismuth, dann: Antimon, Zink, Zinn, Cadmium, Natrium, Quecksilber, Blei, Silber, Kupfer, Gold, Arsenik, Uran, Rhodium, Iridium, Wolfram, Phosphor, Schwefel, Jod, Wasserstoff. Das Verhalten von Verbindungen läßt sich nicht aus dem Verhalten der Componenten schließen. Im Allgemeinen ergibt sich, daß Eisen durch Eingehen chemischer Verbindungen, mit Ausnahme des Magneteisensteins, seine magnetische Intensität sehr rasch verliert. Übrigens haben Plücker u. de la Rive gefunden, daß viele Körper, z. B. Kohle od. eine Legirung von Wismuth u. Stanniol, die bei gewissen Entfernungen sich diamagnetisch zeigen, bei weiterem Abstande magnetisch werden, u. schließen daraus, daß M. u. Diamagnetismus als zwei ganz distincte Kräfte in den Körpern nebeneinander bestehen, von denen die erstere langsamer mit der Entfernung abnehme, als die letztere. B) **Wirkung des M. auf krystallinische Körper:** a) **Abstoßung der optischen Achse.** Plückers Versuche mit optisch einachsigen Krystallen haben das

Digitized by Google

Resultat gegeben, daß die optische Achse unabhängig von der magnetischen od. diamagnetischen Beschaffenheit der Substanz des Krystalls abgestoßen wird, u. daß die Abstoßungskraft bei Entfernung von den Polen langsamer abnimmt, als die auf die Krystallmasse wirkende magnetische od. diamagnetische Kraft. Für optisch zweiachsige Krystalle erwiesen Plückers Versuche, daß jede der Achsen mit gleicher Stärke abgestoßen werde u. zwar unter den analogen, die Abnahme der Intensität mit der Entfernung betreffenden Modificationen. Jedenfalls bezeugt diese Plückersche Entdeckung, daß die Form der kleinsten Massentheilchen in genauer Beziehung zu den magnetischen Kräften steht, ihr wichtigster Gesichtspunkt ist aber darin zu suchen, daß die Richtungen, deren Abstoßung aus der magnetischen Kraftäußerung resultirt, gerade diejenigen sind, welche zu dem Lichte in eigenthümlicher Beziehung stehen, daß nämlich in ihr das Licht beim Hindurchgehen keine doppelte Brechung erleidet. b) Anziehung der Magnekrystallachse. Bringt man von krystallisirtem Wismuth Stücke zwischen die Pole, bei denen sämmtliche Krystalle eine symmetrische Anordnung besitzen, so geschieht es bisweilen, obwohl sich das Wismuth an sich diamagnetisch verhält, daß er doch mit der größten Länge sich axial einstellt. Bei näherer Betrachtung findet sich dann, daß die Richtung der größten Länge auch diejenige ist, nach welcher sich die Wismuthrhomboëder an einander reihen. Faraday, welcher das Phänomen zuerst beobachtete, nannte diese auf der Richtung des Blätterdurchganges senkrechte Linie die **Magnekrystallachse**, die nach ihr sich äußernde Kraft die **Magnekrystallkraft**. Die diamagnetische Abstoßung fällt etwas geringer aus, wenn die Magnekrystallachse in der Richtung der magnetischen Kraftlinie liegt, als wenn sie senkrecht darauf steht. Außer dem Wismuth zeigt auch Antimon, Arsenik, schwefelsaures Eisenoxydul u. schwefelsaures Nickeloxyd magnekrystallische Phänomene. Die Magnekrystallkraft hat die offenbarste Beziehung zum Krystallgefüge der Körper u. deshalb auch zu der Kraft, vermöge welcher die Molecüle im Stande sind, Krystallmasse zu bilden, u. dies führt zu dem Schlusse, daß Magnetkraft u. die Kraft der Krystalltheile zu einander gleicher Natur seien. Zur weiteren Aufhellung der Natur dieser Kraft untersuchte Faraday den Einfluß der Wärme u. fand, daß bei einer gewissen Höhe der Temperatur der Krystall plötzlich indifferent wurde u. blieb, bis er bei allmäliger Abkühlung plötzlich u. mit voller Kraft wieder magnekrystallisch wurde.

X. Beziehung des Magnetismus zur Wärme. Aus Versuchen Barlow's geht hervor, daß Eisen von den verschiedensten Härtegraden bei Erwärmung bis zur Rothglühhitze einen höheren Grad der Magnetisirbarkeit durch Vertheilung annimmt, als im kalten Zustande, daß es dagegen bei der Weißglühhitze alle Fähigkeit, magnetisch u. mithin von Magneten angezogen zu werden, verliert. Der M. in Magnetstäben dagegen nimmt nach Coulombs Versuchen mit jeder Steigerung der Temperatur beständig ab, bis er bei Glühhitze gänzlich verloren geht. Kupffer fand ferner, daß wenn der Magnet von irgend einem höheren Grade der Temperatur an wieder abkühlt, ein Theil des verschwundenen M. wiederkehrt, ein anderer aber verloren bleibt u. zwar wird dieser letztere allmälig immer kleiner, je öfter man den Magneten nach jedesmaliger Abkühlung bis zu demselben Grade wieder erhitzt, bis der totale Verlust endlich so groß geworden ist, als er für die betreffende Temperatur möglich ist. Von der Eigenthümlichkeit, durch Erwärmung an M. zu verlieren, sind Magnete aus Bulatstahl innerhalb nicht zu weiter Grenzen der Temperatur ausgenommen.

XI. Vom Erdmagnetismus (Tellurischer Magnetismus). Der Erdmagnetismus äußert sich an jedem Orte in zwei Haupterscheinungen, in der Richtung, welche er einer frei beweglichen Magnetnadel verleiht, u. in der Intensität, mit welcher sie in diese Lage zurückzukehren strebt, wenn sie aus ihr entfernt wird. Doch da es sehr schwer ist, eine Nadel in ihrem Schwerpunkte so aufzuhängen, daß sie sich vollkommen frei nach allen Seiten bewegen könne, so zerfällt die Bestimmung der Richtung in zwei verschiedene, nämlich die Angabe des Winkels, welchen die Ruhelage einer in horizontaler Ebene beweglichen Nadel (der magnetische Meridian) mit dem astronomischen Meridian bildet, der Declination, u. des Winkels, welchen eine in der Verticalebene des magnetischen Meridians um eine horizontale Achse drehbare Nadel mit der Horizontalebene bildet, der Inclination. a) Die Declination anlangend, so hat man schon früh wahrgenommen, daß horizontal bewegliche Magnetnadeln im Allgemeinen nur für geringe gegenseitige Abstände als unter einander parallel angesehen werden können, daß sich hingegen mit einer Entfernung von mehren Meilen die Declination im Allgemeinen merkbar ändere, u. es von jedem Punkt aus nur eine Richtung gebe, nach welcher man fortgehen müsse, um sie ungeändert zu finden. Indem man nun alle die benachbarten Punkte der Erde auf einer Karte durch Linien verbindet, für welche diese Abweichung des magnetischen Meridians vom astronomischen gleich ist, so erhält man damit das System der Isogonischen Linien (Linien gleicher Abweichung), welche das Verhalten der Erdoberfläche in Bezug auf die erste Äußerung des Erdmagnetismus in einer bequemen Übersicht graphisch darstellen. Viele dieser Linien nehmen meridianartig, wenn auch mit vielen Krümmungen, ihren Verlauf durch beide Pole, viele bilden aber auch abgesonderte in sich geschlossene Systeme, dergleichen sich eins in Nordostasien, ein anderes in der Südsee findet. b) Auf gleiche Weise verbindet man alle die Punkte der Erde, denen gleiche Inclination zukommt, durch die Isoklinischen Linien. Der größte Werth, welchen die Inclination erreichen kann, ist 90°, u. dergleichen Punkte, wo dies der Fall ist, gibt es zwei, deren einer nach Gauß in 73° 35' nördlicher Breite in Amerika, nach Roß 3° 30' südlicher, der andere in 72° 35' südlicher Breite zwischen Australien u. dem geographischen Südpol liegt. Diese Punkte, in denen die Inclinationsnadel vertical steht u. der horizontale Theil des Erdmagnetismus verschwindet, nennt man die **Magnetischen Pole** der Erde. Sie liegen einander nicht diametral gegenüber, sondern die sie verbindende Gerade ist eine Sehne, welche vom zugehörigen größten Kreise einen Bogen von 161° abschneidet. In nahe concentrischen, den Parallelkreisen zu vergleichenden Kreisen umgeben die Pole die Linien gleicher Inclination. Dieselbe nimmt allmälig ab, je weiter man sich von den Polen entfernt, u. so gelangt man endlich ungefähr in der

Mitte zwischen beiden Polen auf eine Linie ohne Neigung, den **Magnetischen Äquator**, welcher jedoch mit dem astronomischen nicht genau zusammenfällt, sondern ihn in zwei Punkten schneidet. c) Endlich versteht man unter Isodynamischen Linien solche, welche Punkte verbinden, für welche die Intensität des Erdmagnetismus gleich ist. Man kann die Intensität des Erdmagnetismus für verschiedene Orte vergleichen, indem man die Anzahl von Oscillationen zählt, welche an ihnen von einer u. derselben an einem Coconfaden befestigten Magnetnadel (Hansteensche Nadel) in gleich langer Zeit gemacht werden, u. zwar pflegt man dazu die Oscillationsdauer horizontalschwingender Nadeln zu beobachten u. mit Hülfe der gemessenen Inclination die totale Intensität daraus zu berechnen. Genauere Resultate liefert noch das Gaußsche Bifilarmagnetometer (s. d.). Man findet auf diese Weise, daß die totale Intensität des Erdmagnetismus in der Nähe des magnetischen Äquators ein Minimum ist, mit einem Fortschreiten nach den Polen aber allmälig zunimmt; doch stimmt das Gesetz dieser Zunahme nicht mit dem der Inclinationszunahme überein, daher die Isodynamischen Linien nicht den Isoklinischen parallel laufen. Sie weichen von denselben so wesentlich ab, daß es sogar in der Nordhemisphäre zwei Punkte gibt, an denen die Intensität ein Maximum, d. h. größer als an allen Orten der nächsten Umgebung, wird. Keiner dieser Punkte, die man bisweilen, obwohl mit Unrecht, Pole nennt, fällt mit dem nördlichen Magnetpol, wo die Inclinationsnadel sich vertical stellt, zusammen. In der südlichen Halbkugel gibt es dagegen nur einen Ort der größten Intensität. Zur Erklärung dieser in den Isogonischen, Isoklinischen u. Isodynamischen Linien graphisch dargestellten Erscheinungen hat man im Anfang die Hypothese zu Grunde gelegt, daß im Mittelpunkt ein sehr starker Magnet befindlich sei, von welchem alle jene Kraftäußerungen ausgehen. Da jedoch die Folge davon ein vollkommen regelmäßiger Verlauf der Curven sein würde, ein solcher aber durch die Erfahrung nicht bestätigt wird, so hat Hansteen versucht, die Erscheinungen durch die Annahme zweier Magnete von ungleicher Stärke u. Lage in der Erde zu erklären. Weil man aber auf diesem Wege dem wirklichen natürlichen Verhalten sich durchaus nicht nähert, so hat Gauß den umgekehrten eingeschlagen; anstatt aus einer hypothetischen einfachen Vertheilung des M. in der Erde dessen Wirksamkeit auf irgend welche Punkte der Erdoberfläche mathematisch abzuleiten u. mit der Erfahrung zu vergleichen, deducirt seine Theorie des Erdmagnetismus die Beschaffenheit des ganzen Erdmagneten aus einer gewissen zu Grunde gelegten Zahl von Beobachtungen. Mag man nämlich den Erdmagnetismus als eine Scheidung der magnetischen Fluida nach Coulombscher Ansicht od. als Äußerung elektrischer Ströme ansehen, so wird die Gesammtheit der magnetisirten Theile der Erde auf jeden Punkt im Raume eine gewisse Wirkung ausüben, u. beschränkt man sich allein auf die auf der Erdoberfläche gelegenen Punkte, so reichen nach Gauß's Nachweisungen die Beobachtungen der Declination, Inclination u. Intensität von acht verschiedenen Orten hin, um daraus die Natur des Erdmagneten in soweit kennen zu lernen, daß man dessen Wirkung auf jeden beliebigen neunten Punkt der Erdoberfläche anzugeben vermag. Je nachdem man zu diesen acht Beobachtungsorten, welche der genauern Berechnung wegen möglichst weit von einander liegen müssen, verschiedene Gruppen auswählt, wird das Rechnungsresultat allerdings etwas schwanken, diese Differenzen werden aber immer innerhalb der Grenzen der Beobachtungsfehler liegen. In der That hat Gauß die Berechnung ausgeführt u. im Verein mit Weber hiernach die betreffenden Curven auf die Erdkugel verzeichnet (Resultat des magnetischen Vereins, 1838, u. Atlas des Erdmagnetismus, Lpz. 1840); die beobachteten Werthe unterscheiden sich durchgängig nur wenig von den theoretisch vorhergesagten. Das magnetische Moment od. die absolute Intensität des Erdmagnetismus, bestimmte Gauß durch Rechnung dahin, daß es 8464 Trillionen Mal das magnetische Moment eines einpfündigen auf das Maximum des M. gebrachten Stahlstabes übertrifft, so daß, da die Erde circa 1078 Trillionen Cubikmeter enthält, durchschnittlich jedes Cubikmeter die Kraft acht solcher Stäbe besitzen mußte. Da nun der bekannte Theil der Erdrinde durch den im Allgemeinen selten vorkommenden Magneteisenstein jene Höhe des M. bei weitem nicht erreicht, aber auch das wahrscheinlich feurig flüssige Erdinnere kaum eines solchen M. fähig sein dürfte, so wird hierdurch die Ansicht unterstützt, daß galvanische Ströme, die sich in der Höhe der Atmosphäre od. an der Erdoberfläche fortpflanzen, durch ihren Elektromagnetismus die Ursache des Erdmagnetismus seien. Die Systeme der magnetischen Linien sind nichts Bleibendes, sondern im Lauf der Jahrhunderte Veränderliches (säculare Änderung), sowie die Elemente des Erdmagnetismus für jeden Ort auch innerhalb kürzerer Perioden gewissen Variationen unterworfen sind. 1492 entdeckte Columbus 3° westlich vom Meridian von Flores zuerst eine Linie ohne Abweichung, u. damals war die Declination in Europa mehre Grade östlich; sie hat sich jedoch seitdem allmälig gemindert, so daß sie 1657 in London, 1669 in Paris durch den Nullpunkt in eine westliche Abweichung überging, welche in Deutschland endlich bis zu 18° angewachsen ist; erst seit 1817 nähert sich der magnetische Meridian wieder dem astronomischen, u. zwar betrug in Göttingen 1837 nach sechsjährigem Durchschnitt die jährliche Abnahme 4½'. So kommt es, daß die magnetischen Karten Hansteens aus dem Jahre 1780 von den dem Jahre 1700 angehörigen Halleyschen bedeutend differiren, u. zugleich ergibt sich hieraus die Nothwendigkeit, zur Entwerfung einer Declinationskarte von allen Punkten nur gleichzeitige Beobachtungen aufzunehmen. In neuster Zeit sind deren von Ermann für 1830 u. von Barlow für 1833 gefertigt worden. Die innerhalb der kürzeren Perioden eines Tages od. eines Jahres regelmäßig wiederkehrenden Variationen u. die unregelmäßigen Schwankungen der Declination sind alle von so geringer Amplitude (Winkelgröße), daß zu ihrer Beobachtung ein genaueres Instrument als die Boussole erforderlich ist. Man bedient sich hierzu des von Gauß erfundenen **Magnetometers** (Unifilarmagnetometers), d. i. eines großen (5—25pfündigen) Magnetstabes, welcher mittelst einer ihn umschließenden Hülse an einem mehre (7) F. langen Metalldraht od. einem Bündel von vielen (200) Coconfäden aufgehängt ist, u. an der einen seiner Endflächen rechtwinkelig auf der magnetischen Achse einen Planspiegel trägt. Ihm gegenüber in einer Entfernung von etwa 16 Fuß ist ein

Fernrohr aufgestellt, an dessen Stativ rechtwinkelig auf dem magnetischen Meridian eine mehre (4) Fuß lange in Millimeter getheilte Scala angebracht ist, so daß ein durch das Fernrohr sehendes Auge im Spiegel des Magnetometers ungefähr den Mittelpunkt der Scala erblickt. Bei der geringsten Schwankung des Magnetstabes kommen vor dem Fadenkreuz des Fernrohrs andere Scalentheile zum Vorschein, u. man kann hieraus nach den katoptrischen Gesetzen die Größe der Ablenkung auf das genauste messen. Weil bei jeder Änderung der Declination der Stab in Oscillationen geräth, welche die Beobachtung der unmittelbar darauf folgenden Veränderung stören würden, so umgibt man den Stab mit einem an den nothwendigen Stellen durchbrochenen kupfernen Gehäuse (Dämpfer), welches nach den Gesetzen der Magnetoinduction u. des Elektromagnetismus den Stab alsbald beruhigt. Im Allgemeinen lassen die mit Hülfe dieses Instruments angestellten Beobachtungen das Gesetz wahrnehmen, daß in unseren Gegenden das Nordende der Nadel von der 8. Stunde des Morgens bis 1^h Mittag von Ost nach West, in der südlichen Halbkugel dagegen während derselben Zeit von West nach Ost fortschreitet, von 1^h bis nach Sonnenuntergang wieder nach Ost (u. resp. West) zurückkehrt, in der Nacht dagegen ähnliche Schwankungen erfährt, die jedoch namentlich im Sommer von weit geringerer Amplitude sind. Zur Beobachtung der Variationen der Intensität des Erdmagnetismus in horizontaler Ebene dient das von Gauß erfundene Bifilarmagnetometer (s. d.), dessen Schwankungen man mit Hülfe eines Theodolithen mit Scala u. eines am Stabe angebrachten Planspiegels auf eine dem Unifilarmagnetometer analoge Weise beobachtet. Die Beobachtungen an diesem Instrumente geben ein Minimum der Horizontalintensität 10^h Morgens, ein Maximum 8^h Abends. Was endlich die Variationen der Inclination anlangt, so leitet man sie aus denen der Declination u. der Intensität durch Rechnung ab u. findet ein Maximum 10^h Morgens, ein Minimum 7^h Morgens. Die unregelmäßigen, d. h. nicht periodisch wiederkehrenden Schwankungen erreichen oft eine weit bedeutendere Größe u. sind dann gewöhnlich mit Nordlicht (**Magnetisches Ungewitter**) verbunden.

Seit 1828 sind auf Anregung Humboldts **Magnetische Vereine** gestiftet (Mittelpunkt Göttingen) u. mit Unterstützung der Regierungen die ganze Erde mit einer großen Zahl magnetischer Observatorien bedeckt worden, d. i. mit Gebäuden, die unter Fernhaltung alles Eisens eigens dazu erbaut sind, um an den darin aufgestellten Instrumenten nicht nur die absoluten Elemente für den betreffenden Ort mit aller Genauigkeit zu messen, sondern auch an vorher allgemein bekannt gemachten magnetischen Terminen den Stand der Declinationsnadel sowie des Bifilarmagnetometers zu verzeichnen, um auf diesem Wege das Gesetzmäßige der Veränderungen zu ergründen. Die Beobachtungen zerfallen in laufende Beobachtungen, Terminbeobachtungen u. Störungsbeobachtungen; die Terminbeobachtungen werden seit 1834 alle Monate 24 Stunden lang fortgeführt, sodaß alle Beobachter auf der ganzen Erde zur nämlichen Zeit beobachten, u. zwar von 5 zu 5 Minuten nach Göttinger Zeit regulirt. Die Beobachtungen beginnen 10 Uhr Abends u. zwar im Februar, Mai, August u. November am letzten Göttinger Freitag in diesen Monaten, in den übrigen Monaten wird an der Mittwoch angefangen, welche dem 21. am nächsten liegt. Von 5 zu 5 Minuten werden alle 3 Elemente bestimmt u. zwar um 10 Uhr Declination, $10^h\ 1'\ 40''$ Horizontalintensität, $10^h\ 3'\ 20''$ Inclination, $10^h\ 5'$ Declination u. s. f. Die ersten magnetischen Vereine wurden in Berlin, Freiberg, Paris, Petersburg, Kasan, Nikolajew, Archangel, Columbia, Peking rc. errichtet. Dove, Weber u. Gauß, Letztere durch ihre Beobachtungen in Göttingen, erwarben sich besondere Verdienste um die magnetischen Beobachtungen; sie brachten 1834 einen zweiten Magnetischen Verein zu Stande, dessen Centralpunkt Göttingen ist u. an welchem mit einem Gaußischen Apparat Altona, Algier, Augsburg, Berlin, Bonn, Bombay, Braunschweig, Breda, Breslau, das Cap, Freiberg, Greenwich, Halle, Hannover, Heidelberg, St. Helena, Kasan, Kassel, Kopenhagen, Krakau, der Seeberg bei Gotha, Leipzig, Mailand, Marburg, München, Neapel, Nertschinsk, Upsala rc. Theil nehmen. Vgl. Gilbert, Physiologia nova de magnete magneticisque corporibus, Lond. 1600; Haug, Exposition de la théorie de l'électricité et du magnétisme d'après les principes de Mr. Aepinus, Altenb. 1801; Hansteen, Untersuchungen über den M. der Erde, Christiania 1819; Gauß, Intensitas vis magneticae terrestris, Gött. 1833; Brewster, Treatise on Magnetism, Edinb. 1837; Becquerel, Traité de l'électric. et du magnétisme, Par. 1834 ff., 7 Bde.; Gauß u. Weber, Resultate des Magnetischen Vereins, 1836—41; Häcker, Zur Theorie des M., Nürnb. 1856; Die Untersuchungen von Faraday, Plücker, Weber, Hankel, Reich rc. über M. u. Diamagnetismus in vielen der neusten Bände von Poggendorffs Annalen der Physik.

Magnetkies (Leberkies, Eisenkies), Mineral, erscheint derb u. eingesprengt in schaligen od. körnigen Massen, selten krystallisirt in hexagonalen Tafeln; Härte 3 bis 4, spec. Gew. 4,4 bis 4,7, metallglänzend, gelblich, ins Kupferrothe; Strich graulichschwarz; magnetisch; ist Schwefeleisen u. besteht aus $5\ FeS + Fe_2S_3$, zuweilen mit einigen Procent Nickel; findet sich zu Bodenmais in Baiern, in Schlesien, Sachsen, Schweden u. wird zur Darstellung des Eisenvitriols benutzt.

Magnetnadel, Instrument, an dem sich die Erscheinungen des Magnetismus vorzugsweise darlegen. Sie werden aus dem feinsten u. härtesten Stahl (am besten aus sogenanntem Huntmanns Stahl) verfertigt, bei der Rothglühhitze gehärtet u. so temperirt, daß man sie von der Mitte aus bis zu einem Zoll von jedem Ende anlaufen läßt, bis die blaue Farbe verschwindet. Die beste Form der M. ist die eines seitlich gefensterten, in der Mitte mit einer Querbrücke, die im Centrum eine kleine Aushöhlung (Hütchen) hat, versehenen Rhomboëders, von 2″ Breite u. 5″ Länge. Andere machen die M. schmäler, in Form eines mit einem Hütchen versehenen Zahnstochers. Magnetisch werden sie wie jeder andere Eisenkörper, durch einfachen od. Doppelstrich. Der Scheitel des Hütchens, welches gewöhnlich aus Achat besteht, ruht auf einem Stifte. Durch die Neigung der magnetisirten Nadel kommt dieselbe, wenn sie unmagnetisch in horizontaler Lage war, aus dieser Richtung, was, wenn die M. nur als **Declinatorium** (s. Magnetismus II.) dienen soll, dadurch daß sie

auf entgegengesetzter Seite einiges Übergewicht erhält, wieder ausgeglichen wird; soll aber die M. als Inclinatorium (Inclinationsnadel, s. Magnetismus) dienen, so muß sie genau in ihrem unmagnetischen Schwerpunkt unterstützt sein. Zu vielen subtilen magnetischen Untersuchungen dient die Astatische M., bestehend aus zwei M-n von möglichst gleicher Stärke, die so mit einander verbunden an einem Coconfaden aufgehängt sind, daß der Südpol der einen sich unter dem Nordpol der andern befindet. Auf diese Art heben sich die beiden auf die Nadeln wirkenden Richtkräfte des Erdmagnetismus fast völlig auf, u. die geringste Kraft vermag das Paar aus seiner Ruhelage abzulenken. Vgl. auch Compaß u. Magnetismus.

Magnetoelektricität, s. u. Magnetismus VII.

Magneto-elektrische Rotationsmaschine (**Magnetoinductionsmaschine**), eine Maschine, bei welcher dadurch, daß sich ein od. mehrere Stücke weichen Eisens auf einer Scheibe an den Polen eines Hufeisenmagnets vorüberdrehen, in einer um die Eisenkerne gewundenen Spirale übersponnenen Kupferdrahtes elektrische Ströme erregt werden. Da nämlich während der Annäherung eines Eisenkerns an einen magnetischen Pol im Eisen die Magnetismen geschieden werden, so erfolgt hierdurch in der Drahtspirale, welche den Eisenkern umgibt, die Erregung eines elektrischen Stromes, dessen Richtung entgegengesetzt der Richtung derjenigen Ströme ist, welche man sich im Eisenkern nach Ampère anstatt des entstehenden Magnetismus denken kann. Wenn bei weiterer Drehung sich der Eisenkern von dem vorigen Pole wieder entfernt u. dem andern nähert, so erfolgt eine entgegengesetzte Vertheilung des Magnetismus in ihm u. damit eine entgegengesetzte Strominduction in der Drahtspirale; die Enden der Drahtspirale sind nach hervorragenden Metallstreifen an der Achse der Scheibe geführt, wo während der Rotation Metallfedern gegen sie schleifen, u. diese sind der Ausgangspunkt des Schließungsbogen, durch welchen der Strom geführt werden soll. Eine besondere Vorrichtung, Commutator genannt, bewirkt dabei, daß der elektrische Strom im Schließungsbogen nicht wie in den Inductionsspiralen während der Zeit einer Umdrehung zweimal wechselt, sondern gleich gerichtet bleibt; eine andere, Pachytrop genannt, bewirkt die Verbindung der Drahtspiralen der verschiedenen Eisenkerne verschieden zu reguliren, wodurch im Schließungsbogen bald ein Strom von größerer Intensität, bald von größerer Quantität circulirt. Solche Maschinen sind zuerst von Saxton, später von Ettingshausen u. Stöhrer gebaut worden.

Magnetometer, 1) Instrument Saussures, zur Schätzung der relativen Stärke magnetischer Anziehungen; 2) Unifilar-M., Instrument zur genauen Bestimmung der Declination, s. u. Magnetismus XI.; 3) Bifilar-M. (s. d.) zur Bestimmung der Intensität des Erdmagnetismus.

Magnetsand, s. Magneteisen.

Magnetstein, so v. w. Magneteisenstein.

Magni (nord. Myth.), Sohn Thors u. Jarnsaxas, war erst drei Nächte (od. drei Jahre) alt, als er den Fuß des Riesen Hrungnir, welcher bei dessen Falle auf Thors Hals gekommen war u. von Niemand wegbewegt werden konnte, zur Seite warf. Der befreite Vater schenkte ihm dafür Hrungnirs Pferd, Gullfaxi. Nach Rögnarökr wird M. mit seinem Bruder Modi in der neuen Welt den Donnerhammer Miölnir führen, den Kriegen ein Ende machen u. auf Idavöllr wohnen.

Magnificat (lat.), der mit diesem Worte beginnende Lobgesang der Jungfrau Maria, in welchem dieselbe beim Besuche der Elisabeth die frommen u. freudigen Regungen ihrer hochbegnadigten u. demüthigen Seele ausströmte; er ist mitgetheilt in Lucas 1, 46—55. Dieses sogenannte Evangelium Mariae wird in der Katholischen Kirche alle Tage in der Vesper gebetet od. gesungen zur Veranschaulichung des Gedankens, daß durch Christus die geistige Nacht zum ewigen Tage sich verklärt hat.

Magnificus (lat.) herrlich, u. **Magnificentia** Herrlichkeit, 1) unter den römischen Kaisern Titel des Praefectus praetorio, des Magister militum, des Magister officiorum, des Quästor, des Comes domesticorum &c.; 2) in neuerer Zeit (**Magnificenz**) Titel der Rectoren, Prorectoren u. Kanzler der Universitäten, der Generalsuperintendenten, der Oberhofprediger, Dombechanten, Dompröpste, auch der Bürgermeister in den freien Städten u. in Leipzig. **Magnificentissimus** heißt der Fürst, wenn er das Rectorat einer Universität führt.

Magnifique (franz., spr. Manjifik), prächtig.

Magniloquenz (v. lat.), Großsprecherei.

Magni ludi, öffentliche Spiele in Rom, welche zuerst 491 v. Chr., u. zwar als damals erneuert, erwähnt werden; sie wurden im Circus maximus gefeiert u. bestanden Anfangs blos in Wagenrennen, wozu später auch Wettrennen u. Thiergefechte kamen.

Magnin (spr. Manjäng), Charles, *geb.* 1793 in Paris, Conservator an der *kaiserlichen* Bibliothek daselbst, Kritiker u. Literatur*historiker*; schrieb außer mehren Gedichten bes. Racine (Komödie), Par. 1826; Les origines du théâtre moderne, 1838 (unvollendet); Causeries et méditations hist. et liter. (Sammlung von Abhandlungen in Journalen), 1843, 2 Bde.; Histoire des marionnettes, 1852.

Magnis, eine ursprünglich aus Schweden von einem uralten Geschlechte Gothlands abstammende, seit 1620 gräfliche Familie. 1) Johannes Magni, geb. 1488 in Linköping, eiferte gegen die Religionsveränderungen Gustav Wasa's, wurde deshalb aus Schweden vertrieben, ging nach Rom, wo er vom Papste das Bisthum Mantua erhielt, u. st. 1541 in Rom; sein Sohn Lazarus ist Stammvater der Grafen M. gewesen. 2) Graf Franz, ein Enkel des Lazarus, war kaiserlicher Feldmarschall u. zeichnete sich in der Schlacht auf dem Weißen Berge bei Prag aus (1620), weshalb er von Kaiser Ferdinand II. die Grafenwürde erhielt; er gründete das adelige Fräuleinstift in Brünn u. mehre Schulen u. Klöster u. stiftete 1661 das Majorat Straznitz (4 QM. mit 13,031 Ew. in 16 Ortschaften) im mährischen Kreise Hradisch; außer diesem Majorat ist die Familie in Preußisch-Schlesien begütert; ihr jetziger Chef ist: 3) Graf Anton, geb. 1786, ist preußischer Major a. D. u. seit 18.. mit Sophie geb. Gräfin Stadion-Warthausen-Thannhausen vermählt; sein Sohn Anton, geb. 1823, Landesältester u. Kreisdeputirter des Kreises Glatz, ist der dermalige Besitzer der Majoratsherrschaft.

Magnium, so v. w. Magnesium.

St. Magnoald, s. Magnus 19).

Magnol, Pierre, geb. 1638 in Montpellier,

Professor der Botanik daselbst, st. 1715 u. schr.: Botanicum Monspeliense, Montp. 1680; Hortus reg. Monsp., ebd. 1697.

Magnolia (M. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Vorigen, aus der Familie der Magnoliaceae, 13. Kl. 6. Ordn. *L.*; Arten: Bäume mit großen sechs- bis neunblätterigen Blumen, vielen zapfenartig zusammengehäuften, zweiklappigen Samenbehältern, aus denen, wenn sie zur Zeit der Reife aufgesprungen sind, die beerenartigen Samen an zollangen Fäden heraushängen. M. acuminata, mit bläulichen Blumen; M. glauca, mit weißen, wohlriechenden, auch gefüllten Blüthen, unter grauen Blättern, schwammiger, von den Bibern sehr gesuchter, von den Amerikanern, so wie Holz u. Samen, als Arzneimittel gebrauchter Rinde; M. grandiflora, mit sehr großen, bis 13 Zoll im Durchmesser haltenden, orangeartig riechenden, weißen Blüthen, mehrfach variirend; M. obovata, mit rothen Blumen; M. umbrella, mit 12—16 Zoll langen, 5—6 Zoll breiten, am Ende der Zweige in einem Kreise stehenden Blättern, sehr großen, weißen Blüthen, scharlachrothen Samen; sämmtlich in Nordamerika, theils in Deutschland, unter schützender Bedeckung auch im Freien ausdauernd, theils im Glashause überwinternde Zierpflanzen; M. macrophylla, in Carolina heimisch; die Bitterstoff, Campher u. Harz enthaltende Rinde des Stammes u. der Wurzel ist in Amerika officinell; aus den wohlriechenden, weißen, an der Basis rothgefleckten Blumen wird Liqueur bereitet; M. fuscata, Strauch in China; M. yulan, Baum daselbst, beide wegen der wohlriechenden Blüthen angepflanzt, auch in Europa cultivirt. Die bittern Samen der letztern werden gegen Fieber gebraucht.

Magnoliacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Polycarpieae, mit Zwitterblüthen u. drei-, selten zwei-, vier- od. sechsblättrigem Kelche.

Magnolienholz, hartes Holz, zu allerlei Kunstarbeiten brauchbar; kommt aus Amerika von verschiedenen Arten der Magnolia.

Magnopŏlis (a. Geogr.), so v. w. Eupatoria 1).

Magno-Varadinum, so v. w. Großwardein 2).

Magnum ostium (a. Geogr.), die zweite der sechs Mündungen des Ganges, zwischen Cambusum u. Camberichum ostium.

Magnum promontorium (a. Geogr.), 1) Vorgebirg Lusitaniens, nordwestlich von Olisipo; jetzt Cabo Espichel; 2) Vorgebirg auf der Ostküste der Chersonesus aurea in India extra Gangem; jetzt Cap Romania, nach Andern Ligor; 3) Vorgebirg in Mauritania caesarea, westlich von Siga; jetzt Cap Hone.

Magnus (lat., der Große); I. Fürsten: A) Könige von Dänemark: 1) so v. w. Magnus 2). B) Könige von Norwegen: 2) M. I. der Fromme od. Gütige, Sohn Olaf Tryggvesons, begleitete seinen von den Dänen vertriebenen Vater nach Rußland u. wurde 1036 König von Norwegen (s. d., Gesch.), 1042 auch König von Dänemark (s. d., Gesch. II. A) u. st. 1047. 3) M. II., Sohn Haralds III., folgte seinem Vater mit seinem Bruder Olaf 1067 u. theilte mit diesem, starb aber schon 1069. 4) M. III. Barfot (Berfätti, d. i. Barfuß), natürlicher Sohn von Olaf Kyrre, regierte 1093—1103, s. ebd. 5) M. IV. der Blinde, Sohn Sigurds I., regierte 1130—35, wo er von Harald geschlagen, gefangen, geblendet, verstümmelt u. ins Kloster nach Drontheim geschickt wurde; er st. 1139. 6) M. V., Sohn Haralds IV., Halbbruder Sigurds II. u. Ingos I., theilte mit diesen u. seinem rechten Bruder Eystein 1155, starb jedoch bald darauf. 7) M. VI. Erlingson, Sohn des Grafen Erling u. der Christine, einer Tochter Sigurds I., wurde zuerst unter den norwegischen Königen von dem Erzbischof gekrönt, regierte von 1162, Anfangs unter der Vormundschaft seiner Eltern, bis 1181, wo er das Reich an den Prätendenten Swerir verlor; s. Norwegen (Gesch.). 8) M. VII. (od. IV.) Lagabätir (Gesetzverbesserer), Sohn Hakos V., regierte 1262—1280, s. ebd. C) Könige von Schweden: 9) M. I. Ladulås (Scheunenschloß, weil er durch seine Strenge gleichsam ein Schloß vor die Scheune des Bauers legte), Sohn des Jarl Birger, geb. 1240, war Statthalter während seines Bruders, des Königs Waldemar, Wallfahrt nach Rom, empörte sich nach dessen Rückkehr gegen ihn, nahm ihn 1279 gefangen, bestieg nun den schwedischen Thron u. regierte bis 1290; über ihn s. Schweden (Gesch.); er war vermählt mit Hedwig von Holstein, sein Nachfolger war sein ältester Sohn Birger I. 10) M. II. Smek (der Glatte od. Furchtsame, weil er sich durch Woldemar Schonen hatte abnehmen lassen) od. Erikson, Sohn des Herzogs Erich von Gothland, geb. 1310, wurde nach Birgers II. Absetzung 1319 König u. stand bis 1333 unter der Vormundschaft des Senators Magnus Kettilmundson; ein schwacher König, regierte er unglücklich u. unruhig bis 1365, wo er von dem Gegenkönig Albrecht von Mecklenburg gefangen wurde. Frei gelassen, verunglückte er beim Durchreiten einer Furth bei seinem Sohne Hako von Norwegen 1374; über ihn s. ebd. D) Herzog von Livland: 11) M., Sohn des Königs Christian III. von Dänemark u. der Dorothea von Sachsen-Lauenburg, geb. 1540; er trat seinen Antheil an Holstein seinem Bruder Friedrich ab u. behielt sich nur Kurland u. die Insel Ösel vor, gewann auch später noch Livland. Nach Streitigkeiten mit seinen Unterthanen, den Polen, Schweden u. dem Czar Iwan IV., von dem er 1574 eine nahe Verwandte geheirathet hatte u. der ihm eine Zeit lang den Titel König von Livland gab, fiel der Czar in Livland ein, u. als M. ihm entgegenging u. ihm einen Fußfall that, schimpfte ihn der Czar u. gab ihm sogar eine Ohrfeige. M. zog sich nun nach Kurland zurück u. starb daselbst in Pillen 1583. E) Herzöge von Braunschweig: 12) M. I. der Fromme, Sohn Albrechts des Feisten, folgte 1319 mit seinen Brüdern, stand früher unter der Vormundschaft seines Bruders Otto des Milden, führte nach dessen Tode 1344 mit seinem jüngern Bruder Ernst die Regierung gemeinschaftlich bis 1345, wo sie theilten u. M. das Braunschweigsche erhielt; er st. 1368, s. Braunschweig (Gesch.) II. A) c); er war vermählt mit Sophie, Tochter des Markgrafen Konrad von Brandenburg. 13) M. II. der Jüngere od. mit der Kette (Torquatus, weil er, da ihm sein Vater seines Eigenwillens wegen drohte, ihn hängen zu lassen, höhnend antwortete, er möchte es doch nicht mit einem Stricke od. einer eisernen Kette, sondern einer silbernen thun; er ließ sich eine solche verfertigen u. trug sie beständig am Halse), Sohn des Vorigen, wurde 1358 Mitregent seines Vetters Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, folgte 1368 seinem Vater in Wolfenbüttel u. blieb 1373 bei

Lebeste, s. ebd. Von Katharina von Anhalt hinterließ er Friedrich, Bernhard, Heinrich u. Otto. F) Herzöge von Mecklenburg: 14) M. I., zweiter Sohn des Herzogs Albert von Mecklenburg, folgte 1379 seinem Vater mit seinem Bruder Albrecht u. st. 1385, s. Mecklenburg (Gesch.); vermählt war er mit Agnes von Rügen; sein Sohn war Johann II. 15) M. II., zweiter Sohn Heinrichs des Feisten; folgte diesem 1477, theilte 1480 mit seinem Bruder u. st. 1503; er hinterließ von Sophie von Pommern Heinrich den Friedlichen, Erich u. Albert den Schönen. G) Herzöge von Sachsen: 16) M., Sohn des Herzogs Ordulf u. 1073 dessen Nachfolger, st. 1106, s. Sachsen (Gesch.). Mit ihm erlosch der Billungsche Mannsstamm. Er war mit Sophie, Tochter des Königs Bela I. von Ungarn, vermählt. 17) M. von Sachsen-Lauenburg, Sohn Johanns III., regierte 1507—43, s. Lauenburg (Gesch.). Er war vermählt mit Katharina, Tochter Heinrichs des Ältern von Braunschweig-Lüneburg; sein Sohn Franz I. folgte ihm.

II. Prinz: 18) M., Enkel des Vorigen, ältester Sohn des Herzogs Franz I., geb. 1549; er lebte lange in Schweden u. heirathete 1568 Sophie, Tochter des Königs Gustav I., unterstützte aber dessen Brüder, Karl u. Johann, als sie Erich XII. entsetzten, wurde dann aus Schweden verwiesen u. ließ seine Gemahlin zurück; da ihn sein Bruder Franz II. nicht aufnahm, ergriff er 1574 gegen ihn die Waffen, eroberte u. plünderte Ratzeburg u. schonte auch die Kirchengüter nicht; deshalb that ihn der Papst in den Bann u. die niedersächsischen Fürsten verbanden sich gegen ihn. Er ging nach Schweden zurück u. bekam dort von seinem Schwager das Schloß Sonnenburg auf der Insel Ösel. Nach Deutschland zurückgekehrt ließ ihn sein Bruder 1588 in Ratzeburg gefangen setzen, wo er bis an seinen Tod, 1603, blieb.

III. Heilige: 19) St. M. (Magnoald, Magináld, Mangold), ein Alemanne, Schüler, Begleiter u. Nachfolger des St. Gallus in St. Gallen; nach Andern war er ein Irländer, gründete nach der Zerstörung St. Gallens das Kloster Füssen, belehrte das Volk um Augsburg u. st. 660; vgl. Koch-Sternfeld, St. Mangold in Oberschwaben, Passau 1825; Tafrathshofer, St. Magnus, Kempt. 1842. 20) St. M., der Apostel der Orkaden, deren Einwohner sonst einen Becher bewahrten, den er einst ausgetrunken haben sollte. Er wurde jedem neuen Bischof gleich beim Landen gereicht; trank er ihn aus, so galt dies für eine gute Vorbedeutung.

Magnus, 1) Johann M., geb. 1488 in Linköping, war Nuntius des Papstes Adrian IV. in Schweden u. widersetzte sich der Einführung der Reformation ebenso vergebens wie sein Bruder Olaf, Dompropst in Stregnäs; er verließ daher mit diesem das Königreich; zur Belohnung wurde erst sein Bruder, u. als dieser 1544 in Rom starb, auch er vom Papst zum Erzbischof zu Upsala ernannt; 1546 wohnte er dem Tridentinischen Concil bei u. st. 1566 in Rom; er schr.: Hist. de gentibus septentrionalibus etc., Rom 1555, Fol., u. öft. (deutsch von J. Achatius, Strasb. 1597, u. von J. L. Fickler, Basel 1567); gab auch seines Bruders Hist. de omnibus Gothorum Sueorumque regibus, Rom 1554, Fol., u. ö., u. Hist. metropolitanae ecclesiae upsaliensis, Rom 1560, Fol., heraus. 2) Eduard, geb. 1799 in Berlin, besuchte die dortige Bauschule, um sich der Architektur zu widmen, nebenbei aber auch die Akademie, um sich im Zeichnen zu vervollkommnen, u. widmete sich bes. dem Portraitmalen. Nachdem er seit 1835 eine Kunstreise nach Frankreich u. Italien gemacht hatte, erhielt er 1844 das Prädicat als Professor. Von seinen Werken sind zu nennen: Heimkehr eines Piraten u. als Gegenstück Abschied des Piraten; ein ritterlicher Greis, seinen Enkel segnend; zwei Mädchen im Sonnenschein; zwei spielende Kinder; ein Landmädchen u. ein Fischerknabe von Nizza; die Portraits der Jenny Lind (1846), der Prinzessin von Preußen, mehrer Mitglieder des preußischen Königshauses, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin u. dessen Gemahlin.

Magnusen, Finn, geb. 1781 zu Skalholt auf Island, studirte 1798 in Kopenhagen, kehrte 18[illegible] nach Island zurück u. wurde Advocat u. Bevollmächtigter des Land- u. Stadtrechts zu Reikiavik, 1809 seines Amts entsetzt, ging er 1812 wieder nach Kopenhagen, wurde 1815 daselbst Professor, 18[illegible] Geheimer Archivar beim Reichsarchiv u. st. 24. Dec. 1847. Er nahm Theil an der Ausgabe der ältern Edda u. übersetzte dieselbe ins Dänische, Kopenh. 1821—23, 4 Bde.; er schr.: Bidrag til nordisk archaeologie, ebd. 1820 (schwedisch von Biljegren, Stockh. 1820); Eddalären og dens oprindelse, Kopenh. 1824—26, 4 Bde.; Priscae veterum Borealium mythologiae lexicon, ebd. 1828; Runamo og Runerne, Kopenh. 1841; mit Rafn: Grönlands hist. mindesmärker, ebd. 1838—42, 3 Bde.

Magnuson (Magnäus), Arne, geb. 1663, war 1702—12 königlicher Commissar auf Island u. starb 1729 als Professor zu Kopenhagen. Durch ein bedeutendes Legat begründete er das Arne-Magnäanische Institut zur Herausgabe der von ihm auf Island gesammelten altnordischen Handschriften. Zwar verbrannte 1728 ein großer Theil jener Handschriften mit, allein die übrigen werden seitdem durch das Institut, welches 1766 königliche Confirmation erhielt u. seit 17[illegible] durch eine besondere Commission von fünf Personen verwaltet wird, herausgegeben; das Institut besitzt noch 1800 Handschriften zur Isländischen Literatur u. eine beträchtliche Geldsumme, die theils zu Stipendien für zwei junge zur Bearbeitung der Handschriften beschäftigte Isländer, theils zur Bestreitung der Kosten für Druck u. Herausgabe der wichtigsten Werke der Altnordischen Literatur verwendet werden soll. Die wichtigsten der von ihm mit lateinischer Übersetzung, Anmerkungen u. Glossarien herausgegebenen altnordischen Werke sind: die ältere Edda (1787—1828, 3 Bde.), die jüngere Edda (1848—52, 1. u. 2. Bd.), die Gunnlaugs Saga (1775), die Egils Saga (1809), die Kormaks Saga (1832), die Grágas (1829, 2 Bde.), Jarnsida (1847), Annales Islandici (1847).

Magnus portus (a. Geogr.), 1) Hafenstadt der Belgä in Britannia rom.; zwischen den Mündungen des Trisanton u. Alaynus; jetzt Portsmouth; 2) Hafenstadt in Mauritania caesarensis; jetzt [illegible].

Magny (spr. Manji), 1) Stadt im Arrondissement Mantes des französischen Departements Seine-et-Oise; Baumwollenspinnerei, Hutfabriken, Handel mit Getreide u. Leder; 2) (M. le Desert), Stadt im Arrondissement Domfront des Departements Orne, Viehhandel; 3000 Ew.; 3) (M. Vernois), Dorf am Oignon im Arrondissement Lure des Departements Haute-Saone, Eisenwerke; 1000 Ew.

Mago, 1) M. der Große, wirkte 550—500 v. :hr. für die Macht Carthagos als Feldherr; er hr. ein Werk über den Ackerbau, welches in das ateinische übersetzt wurde. 2) Vater des Hamilkar . Hasdrubal, im 5. Jahrh. v. Chr. verdienter Suffet in Carthago, in welcher Würde ihm beide Söhne folgten. 3) Carthagischer Feldherr auf Sicilien; erregte, nach der Tyrannis strebend, innere Unruhen, verband sich mit afrikanischen Fürsten u. vurde 333 v. Chr. hingerichtet. 4) Hamilkars Sohn, Hannibals Bruder, Feldherr im zweiten Punischen kriege; zeichnete sich an der Trebia u. bei Cannä aus, rachte die Siegesnachricht u. einen ungeheueren Haufen Ringe nach Carthago u. wurde von da 215 . Chr. mit Verstärkung der Armee zu seinem aneren Bruder Hasdrubal nach Spanien abgeschickt; 206 zog er dem Hannibal nach Italien zu Hülfe; on den Römern angegriffen, aber von den Galiern unterstützt, hielt er sich bis 203, worauf er Italien verließ u. an der Küste von Sardinien an einen Wunden starb.

Mago (a. Geogr.), Stadt auf der Balearis minor; j. Mahon.

Magog, s. u. Gog.

Magolach, einer der Heiligen Drei Könige.

Magonia (M. *St. Hil.)*, Pflanzengattung, in ihren Arten zu Phaeocarpus *Mart. et Zucc.* gehörig, aus der Familie der Sapindaceae-Dodonaeaceae.

Magontiacum, s. Moguntiacum.

Magophonie (v. gr.), die Ermordung der Magier in Persepolis, nach dem Versuche des Magiers Gumata sich an der Stelle des Kambyses als Smerdis auf den persischen Thron zu setzen; s. u. Persien (Gesch.).

Magot (Inuus), 1) bei Geoffroi diejenigen Affen, welche bei verlängerter u. dicker Schnauze, einen dreieckigen Kopf, flache u. lange Nase u. Backentaschen haben; Schwanz fehlend od. von $\frac{1}{3}$ der Körperlänge; Gesichtswinkel 45°. Dazu die Arten: Gemeiner Affe (Inuus silvanus s. ecaudatus), Makako od. Gemeine Meerkatze (I. cynomolcus), der Bruch- od. Schweinschwanzaffe (I. nemestrinus), s. u. Makak. 2) Bei Cuvier nur die den Makaks ähnlichen Affen, welche an der Schwanzstelle nur ein kleines Knötchen haben. Dazu nur der Gemeine Affe (Waldteufel, Türkischer Affe, Ungeschwänzter M., I. silvanus, I. ecaudatus, Simia in. u. Simia pithecus *L.)*, graubraun, mit fleischfarbigen Ohren u. Gesicht, wird gegen 3 Fuß lang; lebt in großen Schaaren auf Bäumen in Nordafrika, Abyssinien, um Gibraltar u. also der einzige Affe, welcher auch in Europa vorkommt, thut da viel Schaden, stellt Wachen aus bei Plünderung der Bäume u. Felder, vertheidigt sich gegen Raubthiere durch Werfen mit Sand, frißt außer Feld- u. Gartenfrüchten auch Würmer, welche er wohl auch unter Steinen vorsucht, Ameisen u. dgl., wird häufig nach Europa gebracht u. zum Seiltanzen u. anderen Künsten abgerichtet; pflanzt sich in der Gefangenschaft fort.

Magra, so v. w. Macra.

Magrabines, flächsene Leinwand, welche in Ägypten gemacht wird.

Magrada (a. Geogr.), Fluß im Gebiet der Vasconen, im Tarraconensischen Spanien; j. Bidasoa, nach Andern Urumea.

Magran, Gebirgszug des nördlichen Atlas in Nordafrika auf der Grenze von Fez u. Marokko.

Magrapha, nach den Talmudisten ein bei dem Gottesdienst der Hebräer gebräuchliches orgelartiges Instrument.

Magrè, Pfarrdorf in der venetianischen Provinz Vicenza; 1750 Ew.

Magro, linker Nebenfluß des Xucar in der spanischen Provinz Valencia.

Magsamen, so v. w. Mohnsamen.

Magstadt, Pfarrdorf im Oberamte Böblingen des württembergischen Neckarkreises; Holzhandel, Steinbrüche; 2200 Ew. M. ist der Geburtsort von Johann Keppler.

Magu, Hauptort der Insel Masbate, s. u. Bisfayer c).

Maguari, so v. w. Baguari, s. u. Storch.

Maguelone (Maguelonne, spr. Magelohn, Magelonn), Stadt auf einer Landzunge im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Hérault, am See gleiches Namens; besteht nur aus einer öden Domkirche u. einigen hundert Häusern als Überbleibsel einer größeren, von den Einwohnern wegen ungesunder Lage verlassenen Stadt. Die Steine der Häuser sind zum Bau des königlichen Kanals verwendet worden.

Magura, 1) Gebirgszug der Karpaten im ungarischen Comitate Zips, erstreckt sich von der galizischen Grenze bis an das Tatragebirge; 2) Berg, so v. w. Babagura.

Magus aus Norden, Pseudonym für Joh. Georg Hamann.

Magyar (spr. Madjar, Nagy-Magyar, Groß-Mayendorf), Pfarrdorf im Bezirk Sommerin des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Presburg; 1500 Ew.

Magyarád (Magyarovcze), Dorf im Bezirk Ipolyság des Comitats Hont (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), warme alkalische Schwefelquelle; 220 Ew.

Magyarát, Pfarrdorf im Bezirk Paulota des Comitats Arad (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 2200 Ew.

Magyaren (spr. Madjaren), 1) s. Ungarn; 2) Land der Magyaren, Abtheilung des Großfürstenthums Siebenbürgen, nördlich u. östlich an das Königreich Ungarn grenzend; 692 QM. (ohne die Militärbezirke 458$\frac{3}{4}$), 1,300,000 Ew.; von ihm sind jedoch 1835 50 QM. mit 100,000 Ew. abgerissen u. mit Ungarn verbunden worden. Hauptstadt Klausenburg.

Magyarfalva, Dorf im Bezirk Hradeck des Comitats Liptau (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); hat Eisensäuerlinge u. 240 Ew.

Magyar-Igen, so v. w. Ebrapundorf.

Magyarische Sprache u. Literatur, s. Ungarische Sprache u. Literatur.

Magyar-Kanisa, s. Kanisa 3).

Magyar László, Ladislaus Amerigo Magyar, geb. 1817 in Theresiopol, studirte in Fiume die Nautischen Wissenschaften u. ging dann nach Amerika, wo er zunächst in Rio Janeiro als Flottenlieutenant Anstellung fand u. dann am Kampfe zwischen dem Dictator Rosas u. der Republik Uruguay Antheil nahm; 1847 gelangte er an die Westküste Afrika's, wo er Obercommandant des Calabarischen Negerkönigs wurde. Von da kam er nach den Portugiesischen Besitzungen zu Benguela u. Anfang 1849 nach Bihe. Hier verheirathete er sich mit der Tochter des Negerhäuptlings, u. nachdem er mehre Sprachen der Neger erlernt hatte, brach er im Fe-

bruar 1850 mit einem zahlreichen Gefolge von Bihe auf u. bereiste bis 1855 Südafrika vom 4°—22° südl. Br. u. 29°—51° östl. Länge. Seitdem hat er sich nach dem Portugiesischen Westafrika begeben u. mit der portugiesischen Regierung, in deren Dienst er als Obristlieutenant getreten ist, einen Contract abgeschlossen, nach welchem er sich zur Bearbeitung eines Reisewerkes mit Karte verpflichtete, wovon bis jetzt der erste Band veröffentlicht ist.

Magyar-Orszag, so v. w. Ungarn.

Magyar-Ovar, so v. w. Altenburg 2).

Magyar-Pecsvar, s. Pecsvar.

Magydaris (M. *Koch, De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Smyrneae; Arten in Mauritanien, Spanien, Sicilien.

Maha... (ind., pers.), so v. w. Groß...

Mahabad, Stammvater u. Beherrscher eines Urvolkes in Nordindien u. Persien, s. u. Persien.

Mahabalipuram, Dorf, so v. w. Mavalipuram.

Mahabharata, eins der beiden großen indischen Nationalepopöen, dessen Kern die Schilderung der Kämpfe der beiden Fürstenfamilien der Kuru's u. der Pandu's bildet. Bharatas, König von Indien, hatte zwei Söhne, Dhritarashtra u. Pandu, hinterlassen. Jener hatte, weil er blind war, auf die Regierung verzichtet u. dieser sie übernommen. Nach dem Tode des Pandu entsteht Streit zwischen den Söhnen von Beiden, den Pandavas u. den Kauravas, wie die Söhne des Dhritarashtra nach einem älteren Stammvater beider Familien, Kuru, genannt werden. Die Pandavas haben zuerst viel Leid u. Drangsal von Letzteren zu dulden; die Theilung des Reichs vermag nur einen kurzen Stillstand in den Kampf zu bringen, welcher endlich mit dem Untergange beider Geschlechter schließt. An diese Haupthandlung, welche durch alle 18 Bücher (Pârvas) des Ganzen regelmäßig vorwärts schreitet, am gedrängtesten in der Erzählung des Kampfes selbst, reihen sich viele Episoden theils epischen u. legendenartigen, theils didaktischen Charakters, aber sehr verschieden an Gehalt u. Zeit der Abfassung, die oft gar keinen Bezug auf das Ganze haben. Daher macht das M. weniger den Eindruck einer kunstvoll abgegrenzten Epopöe als vielmehr eines cyklischen Gedichts, bei dessen Diaskeuase wahrscheinlich die Absicht waltete, dasselbe zur Sammlung aller, vielleicht aller Überlieferungen der vaterländischen Vorzeit zu machen. Dahin deutet auch der Name des angeblichen Verfassers Vyâsa, d. i. Sammler, Diaskuast, welcher jedenfalls nur als die Personification einer ganzen Literaturperiode zu betrachten ist. Schon der Umfang des Gedichts, welches 84,500 (einschließlich des Harivança gegen 97,000) Slokas (Doppelverse) zählt, läßt die Abfassung od. selbst bloße Zusammenfassung durch einen einzigen Dichter kaum möglich erscheinen. Vielleicht verging über dem Schaffen des Inhalts mehr als ein Jahrtausend, an dem der Form sicher mehrere Jahrhunderte; lange Zeit hindurch wurden die einzelnen epischen Lieder u. Episoden nur mündlich fortgepflanzt; die schriftliche Aufzeichnung scheint im 3. Jahrh. v. Chr. begonnen zu haben. Der Sanskrittext des ganzen M. vollständig gedruckt Calc. 1834—39, 5 Bde.; einzelne Episoden u. Bruchstücke sind jedoch in Europa öfter herausgegeben u. übersetzt worden, dahin gehören vor Allem die schöne Episode Nalas (s. d.) u. Damayanti (herausgegeben von Bopp, 2. Aufl. Berl. 1832), deutsch übersetzt von Rückert (Frankf. 1829 u. ö.), von Meier (Stuttg. 1847) u. von And., u. die Bhagavad-Gita (am besten herausgeg. von Schlegel, 2. Aufl., Bonn 1846 u. von Thomson mit englischer Übersetzung, Frankf. 1855, deutsch von Peiper, Lpz. 1834). Andere Episoden sind: Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel (Indralokagamanam, sanskrit u. deutsch nebst andern kleinern Episoden von Bopp, Berl. 1824), die Sage von der Sündfluth (nebst den Episoden von der Savitri od. Gattentreue, dem Raub der Draupadi, herausgeg. von Bopp, ebd. 1829; deutsch von Dems., ebd. 1829); Indravidschaya od. Indra's Sieg über den Dämonen Vritra (herausgegeg. von Holtzmann, Karlsr. 1841) ɂc. Das M. ward auch in das Persische wie in die meisten Neuindischen Sprachen (Hindustani, Marathi ɂc.) auszugsweise übertragen u. verarbeitet; eine vollständige deutsche Übertragung der für die Kenntniß des indischen Lebens wichtigen Epopöe hat Goldstücker in London versprochen. Vgl. Schack, Stimmen vom Ganges, Berl. 1856.

Mahabuleshwar, Ortschaft in der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien, auf der gleichnamigen, einen Theil der westlichen Ghats bildenden Kette, 4700 Fuß über dem Meere, 6 Meilen von Sattara, 24 Meilen von Bombay entfernt, eine der sogen. Gesundheitsstationen der Briten, 1828 von Sir John Malcolm angelegt, mit Bazar, kleiner Kirche, Leihbibliothek, Hotel, Sanatarium für invalide Offiziere; 1500—2000 Ew.

Mahadeo, ein Gebirge im mittleren Indien, zum Systeme des Vindhya gehörig, nach einem Tempel der gleichnamigen indischen Gottheit benannt, im nördlichen Theile des Gebiets von Nagpore, erreicht die Höhe von 5000 Fuß; die wichtigsten Gipfel sind Dolgur, 4800 Fuß, Putta Suukur (über der Höhle von Mahadeo), Choura-Deo (5000 Fuß), Dowlagheree, Chindwara, Pachmarhi ɂc.

Mahadia, Flecken im wallachisch-illyrischen Regiment des Banater Generalats in der Österreichischen Militärgrenze; warme Quellen; 1500 Ew.

Mahadewa (d. i. großer Gott), so v. w. Schiwa.

Mahadiiah, unter der Chalifenherrschaft blühende Stadt in Nordafrika, lag südlich vom heutigen Tunis, unweit der alten Hauptstadt Kairwan.

Mahafaly, die südwestlichste Provinz der Insel Madagascar (Ostafrika), mit der großen St. Augustinsbai, sandig, doch reich an Wald u. besitzt großen Reichthum an wildem Rindvieh.

Mahagoniholz (Mahoni), 1) gelbröthliches, mit der Zeit dunkelbraun werdendes, glattes od. geflecktes u. schön geflammtes, sehr leicht Politur annehmendes, von den Würmern nicht angegriffen werdendes Holz des Mahagonibaumes, Swietenia mahagoni (s. u. Swietenia), welcher 80—100 Fuß hoch wird u. ziemliche Dicke erreicht; kommt von Westindien, bes. Cuba, Domingo u. dem benachbarten Festlande Amerikas (Honduras). Es hat schmale Jahrringe, kleine, glänzende Spiegel; Härte, Schwere, Dichte u. Feinheit des Gefüges sind sehr verschieden, weil wohl auch das Holz einiger anderer Bäume als M. in den Handel gebracht wird. Es hat zu feinen Tischlerarbeiten das früher dazu benutzte Nußbaumholz verdrängt. Man hat Planken von 6 Fuß, gewöhnlich aber nur 4 Fuß breit. Von der Swietenia mahagoni kommt auch die Mahagonirinde (Cortex mahagoni), in flachen, fußlangen, rauhen, graubraunen, von den Zweigen

in lichtgraubräunlichen röhrigen Stücken; der Geschmack zusammenziehend, der Chinarinde ähnlich, doch bitterer; Surrogat der Chinarinde, bes. in England; eine schlechtere Sorte ist Providence M.; 2) als Falsches od. Afrikanisches M. vom afrikanischen Mahagonibaume (Swietenia senegalensis), zwar hart u. schwer, aber übrigens nicht schön, zu Cigarrenkisten verwendet, s. Madeirawoodholz u. Zuckerkistenholz; 3) Weißes M., s. Acajou 2); 4) Neuholländisches M., s. u. Eucalyptus.

Mahakeja (Mahakatscha), Brahmine, unmittelbarer Schüler des Buddha (s. d.), welchem er seine Lehre überlieferte u. welcher sie wieder seinen Schülern überlieferte.

Mahalaleel (Malalael), Patriarch aus Seths Geschlecht, Vater des Jareth, st. 2710 v. Chr. 865 Jahre alt. Nach morgenländischen Sagen ist er Erfinder des Berg- u. Hausbaus u. Erbauer von Schuster u. Babylon.

Mahalebkirschbaum (Prunus mahaleb), 6—18 Fuß hoher Strauch od. Baum in der Schweiz, Frankreich u. in mehreren Gebirgsgegenden Deutschlands, mit Blüthen in einfachen, convexen Doldentrauben, rundlichen, etwas herzförmigen stumpfgesägten Blättern u. erbsengroßen, schwärzlichen Früchten, mit eirundem, glatten Kernhause. Das bräunliche Holz hat einen starken, unangenehmen, doch getrocknet angenehmen Geruch u. wird daher zu Bereitung kleiner Geräthschaften, Kästchen, Nadelbüchsen, Messerheften ꝛc. benutzt. Man gab es auch als St. Lucien-, St. Gregoriusholz, als schweißtreibendes Mittel u. gegen die Hundswuth, u. benutzt die geraden Zweige zu Pfeifenröhren (sogen. Türkische Weichselröhre), die Blätter zu Thee, die schwarzen, erbsengroßen, bitteren, purpurrothen Saft enthaltenden Früchte (Mahalebkirschen) zum Färben der Liqueure; die wohlriechenden Kerne (Mahalebsamen) zur Parfümirung der Seife, auch zur Bereitung eines wohlriechenden ätherischen Öles.

Mahame, türkische Galeasse, kleiner als die venetianische.

Mahaneura (Mahnura), so v. w. Candy 1).

Mahannuda, Fluß in Bengalen in Ostindien, entspringt im Gebiet von Darjeeling, nimmt den Balasun u. Nagor auf u. mündet nach einem Laufe von 49 Meilen Länge in den Podda, den großen östlichen Gangesarm. Für größere Stromfahrzeuge wird er bei Kishengunje, 15 Meilen unterhalb seines Ursprungs, schiffbar.

Mahanuddy (Mahanuddee, spr. Mahanadi), 1) Fluß in Vorderindien, entspringt unter 20° 21' nördl. Br. u. 82° östl. L. in Nowagudda, an der Südwestgrenze Bengalens, durchfließt Berar u. Orissa, nimmt den Hutsoo auf, spaltet sich bei Kuttak in mehrere Arme, welche ein Delta umschließen u. in den Bengalischen Golf münden. Der Strom ist 108 Meilen lang, wovon in der Zeit vom Juli bis Februar über 90 Meilen (bis nach Sewnarain) für Boote schiffbar sind. 2) Fluß in Ostindien, bildet sich in dem Districte Saugor-Nerbudda aus den Kuthna u. Niwar, durchfließt außer jenem District die Staaten Meyhar u. Rewa u. mündet in die Sone.

Mahaparlo, nach der Indischen Mythologie die letzte Zerstörung der Welt.

Maharadscha (Großkönig), s. Mahratten.

Maharajpoor, kleiner Ort im Staate des Scindiah in Ostindien, bildete mit dem Dorfe Chonda den Stützpunkt der mahrattischen Armee am 29. Dec. 1843 in der Schlacht, welche die Briten unter Sir Hugh Gough gewannen.

Maharaschtrasprache, so v. w. Mahrattensprache.

Maharatten, so v. w. Mahratten.

Maharbal, Sohn des Himilco, carthagischer Heerführer im zweiten Punischen Kriege. Er belagerte Sagunt u. begleitete dann den Hannibal nach Italien, verfolgte die, am Trasimenus geschlagenen Römer u. rieth dem Hannibal, wiewohl vergebens, nach der Schlacht bei Cannä sogleich auf Rom loszugehen.

Maharischi (ind. Rel.), so v. w. Rischi.

Mahar-Naomi, Waffenfest, neuntägiges Fest der Indier im October, am Tage nach dem Neumond beginnend, mit Processionen u. Ceremonien in den Tempeln, Aufzügen der Schulknaben mit ihren Lehrern, welche vor den vornehmsten Häusern singen u. beschenkt werden. Die acht ersten Tage sind dem Schiwa u. Wischnu geheiligt, der neunte der Parwadi, Lakschmi u. Saraswadi. Brahminen bespritzen mit Weihwasser Alles, was im Haus ist.

Mahas, Indianerstamm im Nebraskaterritorium (Nordamerika).

Mahaska, Grafschaft im Staate Iowa, 26 QM., vom Des Moines River u. den North u. South Forks des Skunk River durchflossen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Steinkohlen; die Davenport-Oskaloosa Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Grund u. Boden der Grafschaft wurde erst 1843 von den Indianern an die weiße Bevölkerung abgetreten, darauf 1844 die Grafschaft organisirt; 1850: 5989 Ew.; Hauptstadt: Oskaloosa.

Mahass, Landschaft im unteren Nubien (Afrika), zu beiden Seiten des Nil, mit dem Hauptorte Kuke.

Maha-Sudassana, Hauptstadt des Sakreia auf dem Gipfel des Mienmo, s. u. Buddhismus B).

Mahavelona, Provinz an der Ostküste von Madagascar (Ostafrika), eine der ungesundesten Landschaften der Insel mit dem Handelsplatze Foulpointe.

Mahawelle Ganga, Fluß der Insel Ceylon, entspringt östlich vom Adamspik u. fällt auf der nördlichen Ostküste in die Bai von Trinkomale.

Mahbub, Münze, so v. w. Mabub.

Mahd, 1) so v. w. Wiese; 2) das in einer Reihe liegende abgemähte Gras.

Mahdia, Stadt, so v. w. Mehedia u. Mehadia.

Mahe, 1) die größte Insel der den Engländern gehörigen Gruppe der Sechellen (Indischer Ocean, östlich von Afrika), 16 Meilen lang, 4 Ml. breit; gebirgig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Kaffee, Reis, Zucker, Aloë; 5800 Ew., darunter über 3000 Neger, die übrigen meist Franzosen; 2) Hauptort derselben; Hafen, Sitz des englischen Gouverneurs; 3) (Mahebourg), Stadt auf der den Briten gehörenden Insel Mauritius, liegt an der großen Bucht Grand Port, mit 9000 Ew.; 4) französische Stadt mit Gebiet von ¼ QM. auf der vorderindischen Küste von Malabar, Sitz eines Untergouverneurs, Karmeliterkloster, kleiner Hafen, Handel, bes. mit Pfeffer; 7000 Ew. Wurde 1793 von den Briten besetzt, aber 1815 an die Franzosen abgetreten.

Mahe de la Bourdonnais (spr. Maheh d' la Buhrdonnäh), so v. w. Labourdonnais 1).

Maheinseln, so v. w. Sechellen.

Mähemaschine (Erntemaschine), eine Maschine, welche das auf dem Felde stehende reife Getreide abmäht. Die M. ist ein zweckmäßiges Instrument für große Wirthschaften, namentlich in menschenarmen Gegenden, indem durch Anwendung derselben die Ernte sehr beschleunigt u. durch Ersparniß vieler Menschenhände verwohlfeilert wird. Alle M-n kann man zunächst eintheilen in solche, welche ein sägeartig gezahntes Sägeblatt haben, gegen welches eine Flügelwelle die Halme andrückt; u. in solche, deren Apparat in einem System dreiseitiger, scherenartig hin u. her laufender Messer besteht. Die meisten M-n sind nach dem Princip der Säge eingerichtet. Ferner kann man die M-n eintheilen in solche, bei denen die Pferde hinten angespannt werden, wodurch die Maschine vor den Pferden hergeschoben wird, u. in solche, bei welchen die Pferde zur Seite angespannt werden u. die Maschine neben sich hinziehen. Gut construirte M-n bedürfen zu ihrer Bedienung zwei Pferde u. zwei Arbeiter u. mähen täglich 20 Morgen; sie dürfen keine zu hohe Stoppel lassen, müssen glatt u. rein schneiden u. nicht zu viel Körner ausschlagen. Schon früher hatte man sich bemüht, M-n zu bauen, aber die Versuche von Springer, Hochstetter, Juljkoff, Wilson, Kossuwki, Bell, Bouzert bewährten sich durchaus nicht. Neue Constructionen der M-n seit 1847 sind: die M'Cormigk'sche, Sägesystem (Burgeß u. Key haben an dieser Maschine eine selbstthätige Ablegevorrichtung mittelst archimedischer Schrauben angebracht; in Folge dessen ist diese Maschine die beste); die Bell'sche, Scherensystem; die Hussey'sche, Scherensystem; die Draj'sche u. Geyser'sche, vereinfachte Constructionen der Hussey'schen M.; die Garrett'sche; die Meuny'sche, eine Nachahmung der M'Cormigk'schen; die Cournier'sche, mit Scherenapparat; die Caryl'sche u. Henderson'sche, nach dem Scherenprincip; die Curvis'sche, mäht in ähnlicher Art wie die geschwungene Sense; Alkin's Automaten-M., der M'Cormigk'schen nachgebildet, mit selbstthätiger Ablegevorrichtung.

Mähen, Gras u. Feldfrüchte mit der Sense, dem Sichel od. der Mähemaschine abhauen; daher die Arbeiter, welche dies verrichten: **Mäher (Mähder)**. Wird das Getreide in Schwaden gemähet, so rechnet man pr. Tag auf einen Mann mit der Gestellsense Getreide 2½, Hülsenfrüchte 1¾, Gras 1¼, mit der Mähemaschine durchschnittlich 20 Magdeburger Morgen.

Mahernia (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Büttneriaceae-Hermannieae, 5. Kl. 5. Ordn. *L.*; Arten: M. bipinnata u. a., niedliche, auf dem Cap heimische, häufig in Glashäusern cultivirte Pflanzen, mit vielfach eingeschnittenen Blättern u. zahlreichen rothen Blumen, u. m. a.

Maheswar, so v. w. Mysore.

Mähfeld (Mähland), 1) ein Feld, wo Getreide abgemähet werden soll; 2) Stück Land, welches durch Verbrennung des darauf gewachsenen Holzes urbar gemacht worden ist; 3) der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches.

Mahim, Stadt an der Nordspitze der Insel Bombay in Ostindien, am Anfang des Verbindungsdammes mit Salsette, fast nur von einheimischen Christen portugiesischer Abstammung bewohnt, welche hier eine Kirche haben.

Mahis, Volk im Kong (Gebirge) in Guinea (Westafrika), ehemals in zahlreiche kleine Republiken getheilt, jetzt den Dahomeern unterworfen.

Mahischasur (**Moisasur**, d. h. der Erzböse, ind. Myth.), nebst Rhabun das Oberhaupt der gefallenen Geister; er verführte die im sterblichen Körper eingeschlossenen gefallenen Geister zum Bösen. In Gestalt eines Büffelochsen überwand er nach einem Kampfe von 100 Jahren den Indra u. bemächtigte sich dessen Thrones; aber Bhawani besiegte ihn.

Mahl, 1) so v. w. Mahlzeit, bes. in Zusammensetzungen, wie Gastmahl, Abendmahl &c.; daher **M. des Herrn**, so v. w. Abendmahl; **2) die Speise** selbst; **3)** so v. w. Maalstatt 2) u. 3).

Mahlberg, Stadt im Oberamte Ettenheim des badischen Oberrheinkreises; Schloß, 2 Kirchen, höhere Bürgerschule, Wein- u. Landbau; 1800 Ew.

Mählbrief, so v. w. Maalbrief.

Mahlen, 1) einen Gegenstand, z. B. Getreide, Kaffee, Gewürze, Erze, Gyps &c. zwischen zwei harten Körpern, von welchen der eine herumgedreht wird, zerreiben, s. Mühle; **2)** so v. w. Bezgern; **3)** s. Malen.

Mahlgang, so v. w. Gang 3)—5).

Mahlgast, welcher in einer Mühle Getreide mahlen läßt.

Mahlgeld, 1) Geld für das Mahlen des Getreides, an den Müller statt der Mahlmetze gezahlt; **2)** (**Mahlgroschen**), Geld für den Mühlknappen.

Mahlgerinne, s. u. Gerinne 2).

Mahlgerüst, 1) in Mühlen dasjenige Gerüst, worauf die Mühlsteine ruhen; **2)** das Gerüst, worauf die Wasserräder ruhen.

Mahlgruben, so v. w. Maalgrube.

Mahljahre, die Jahre, welche die Interimswirthschaft (s. d.) dauert.

Mahlkreuz u. **Mahlkufe**, Theile der Krätzmühle, s. d.

Mahlmann, Siegfried August, *geb. 13.* März 1771 in Leipzig, erzog einen jungen Livländer u. begleitete denselben auf die Universität u. auf Reisen, fixirte sich in Leipzig, redigirte bis 1804 mit Spazier, dann bis 1810 allein die Zeitung für die Elegante Welt u., da er 1810 die Redaction der Leipziger politischen Zeitung übernahm, mit Meth. Müller, gab diese beiden Redactionen 1816 u. 1818 auf, beschäftigte sich mit Naturwissenschaften u. Ökonomie u. st. den 16. Sept. 1826. Er schr.: Die Lazzaroni, Lpz. 1803; Albano der Lautenspieler, ebd. 1803; Die Maske, ebd. 1803; Marionettentheater, ebd. 1806; Erzählungen u. Mährchen, ebd. 1811; Herodes vor Bethlehem, ebd. 1818; Gedichte, Halle 1825, 4. A. 1845. Sämmtliche Schriften, Lpz. 1839 f., 8 Bde.

Mahlmetze, 1) der Lohn des Müllers für das Mahlen des Getreides, welcher in verschiedenen Gegenden $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{14}$, $\frac{1}{12}$ des Getreides beträgt; **2)** in manchen Gegenden eine Abgabe an den Landesherrn von dem Getreide, welches man mahlen läßt.

Mahlsand, 1) thonartiger Sand; **2)** so v. w. Triebsand.

Mahlschatz, 1) (Ant.), so v. w. Aussteuer; 2) so v. w. Arrha nuptialis.

Mahlspüren, Dorf im Bezirksamt Stockach des badischen Seekreises; 260 Ew. Hier im März 1799 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen.

Mahlstange, ein Theil der Krätzmühle, s. d.

Mahlstetten, Pfarrdorf an der Lippach im Oberamte Spaichingen des württembergischen Schwarzwaldkreises; mechanische Werkstätte, Wallfahrtsort Mariä Hilf in dem Filial Aggenhausen.

Mahlstrom (Seew.), so v. w. Drehkolk.

Mahlzähne, so v. w. Backenzähne.

Mahlzeit, die Zeit, wo man sich zum Einnehmen eines Mahles zu versammeln pflegt; auch dieses Mahl selbst. Bei den Hebräern wurde Morgens od. Vormittags ein Frühstück gegessen, die Hauptmahlzeit nach Ein. Mittags, wahrscheinlicher aber gegen Abend gehalten. Außerdem aß man auch nach Bedürfniß, so zur Stärkung vor od. nach einer Reise. Früher aß man kauernd, später auf einem Polster liegend; die Speisen standen auf einem niedern Tisch, in der Mitte das Hauptessen, rings herum die Nebengerichte; die Speisen waren klein geschnitten u. wurden mit den Fingern zugelangt, daher vor u. nach der M. die Waschungen der Tischgäste. Die Griechen hielten gewöhnlich an jedem Tage drei M-en: Frühstück (Akratisma), bestehend in Brod, welches man in Wein tauchte; Mittagsmahl (Ariston), bestehend aus warmen Speisen; Abendmahlzeit (Dorpon), die letzte war die Hauptmahlzeit. Bei Homer heißen diese drei M-en Ariston, Deipnon, Dorpon. Nach Athenäos fanden vier M-en Statt, Akratisma des Morgens, Ariston od. Dorpiston gegen Mittag, Hesperisma zwischen Mittag u. Abend, u. Abends die Hauptmahlzeit, Deipnon. Gegessen wurde liegend u. mit den Fingern; vor der M. wurden die Füße von Mägden, die Hände von dem Gast selbst gewaschen u. während der M. mit gekneteten Brodkrumen gereinigt. Die Römer nahmen ihren Morgenimbiß (Prandium) um die Mittagszeit, bald in warmen Speisen, bald in kalter Küche bestehend; nach Anfang des Tages aßen früh aufstehende Leute ein Frühstück (Jentaculum), Brod mit Salz, getrocknete Weintrauben, Käse Milch, Eier u. dgl.; die Hauptmahlzeit (Coena) wurde zwischen Mittag u. Sonnenuntergang (um 3 u. 4 Uhr) gehalten. Kinder u. Arbeiter genossen auch vor der Coena noch einen Imbiß (Merenda, Vesperbrod). Über den Hergang bei den M-en s. Gastmahl. Im Mittelalter kannte man zwei Zeiten für die wahren M-en: um 11 Uhr speiste man nämlich zu Mittag u. um 6 Uhr zu Abend u. die Abendmahlzeit war damals fast noch die Hauptmahlzeit. Nach u. nach wurde die Zeit des Mittagstisches auf 12, die des Abendtisches auf 7 Uhr verlegt. In Deutschland ist die Sitte, um 12 Uhr die Haupt-, um 7 Uhr die zweite M. zu halten, noch fast allenthalben auf dem Platten Lande gewöhnlich, in Mittelstädten pflegen aber die M-en um 1 Uhr u. um 8 Uhr gehalten zu werden; in großen Städten ist es, wenigstens für die vornehmere Welt, gewöhnlich worden, die erste M. bis 2 od. 3 Uhr, die zweite bis 9 Uhr zu verschieben; in den Seestädten u. hier u. da am Rhein, hat man die Sitte angenommen, um 10 Uhr das Frühstück (Déjeûner à la fourchette), einige leichte warme Speisen, Cotelets u. dgl., u. gegen 4 Uhr die Hauptmahlzeit (Dîner) zu genießen. Diese Sitte, gegen 4 Uhr u. noch später zu speisen, ist in Frankreich u. England Regel. Abendessen (Soupers) finden bei dieser Sitte sehr selten u. meist nur dann Statt, wenn die Gesellschaften (Bälle, große Assemblées) bis spät in die Nacht dauern, wo zuweilen gegen Mitternacht eine souperartige Collation servirt wird. Im Orient findet die Hauptmahlzeit noch des Abends gegen 7 Uhr Statt u. gegen 11 od. 12 Uhr wird eine Art Frühstück genossen.

Mahlzwang, die gesetzliche Verpflichtung für die Einwohner gewisser Ortschaften, in einer bestimmten Mühle ihr Getreide mahlen zu lassen.

Mahmud, eigentlich so v. w. Muhammed. Diesen Namen führen außer Herrschern von Dekan u. Kandahar, einige Ghasnaviden u. Tatarenkhane (s. d. a.), vorzüglich zwei Großsultane der Türken: 1) M. I. (Muhammed V.), Sohn Achmeds II., regierte 1730—54, s. Türken (Gesch.). 2) M. II., zweiter Sohn Abdul Hamids, geb. 1785, regierte 1808—39, s. ebd.

Mahmudi, Landschaft im türkischen Ejalet Wan (Assyrien), von einem Kurdenstamme gleiches Namens bewohnt; Hauptort: Kasaban Khoschab.

Mahmudie, Kanal, welcher den westlichen Nilarm mit dem Hafen von Alexandrien verbindet, 10 Meilen lang, 90 Fuß breit u. je nach dem Wasserstand des Nils bis 20 Fuß tief ist. Der Kanal ist der alte Kanal der Kleopatra u. ward 1819—1820 von Mohamed-Ali angelegt, später noch verbessert. Durch diesen Kanal, der den gesammten Seeverkehr Ägyptens nach Alexandrien gelenkt hat, bleibt die Schifffahrt für das ganze Jahr frei, während früher bei Rosette die Schiffe oft viele Wochen liegen mußten, bevor sie die dortige Sandbank passiren konnten.

Mähne (lat. Juba), 1) langes Haar, welches einigen Thieren, namentlich Löwen u. Pferden, vom oberen Theil des Halses auf beiden Seiten herabhängt. Die M. der Füllen ist kurz u. wollig, bei alten Pferden lang u. glatt; immer hängen auf Einer Seite mehr Haare als auf der andern. Die M. darf nicht zu dick, auch nicht zu lang (was krankhaft ist), doch auch nicht zu dürftig sein. In wilden Stutereien u. bei jungen Pferden, welche auf die Weide gehen, filzen sich öfters die Mähnenhaare so in einander (**Mähnenklette**), daß man sie abschneiden muß. Auf Reisen, auf staubigen Wegen, in Ställen, deren Decke nicht gut verwahrt ist, auch bei zarten Pferden, bedient man sich einer **Mähnendecke**, welche mit der Stalldecke, od. auch Ohrendecke, verbunden wird. Die **Mähnenhaare** werden zu allerhand Arbeiten, bes. vom Sattler, gebraucht; 2) (Bot.), mehrere enge bei einander stehende Haare, od. feine Borsten u. Grannen.

Mahnen, 1) vom weiblichen Hirsch, bes. nach der Setzzeit, einen eignen Laut von sich geben; 2) ein flüchtig herankommendes Wild durch Pfeifen, Husten od. Knicken eines Reißes stutzig machen, um es in dem Augenblicke, wo es still steht, zu schießen.

Mähnengrind, eine die Pferde entstellende Krankheit; an den Seiten des Halses od. am Kamme entstehen haarlose Stellen, die Haut schuppt sich ab u. die Pferde reiben sich oft. Man reibt die kranken Stellen oft mit warmem Wasser, in welchem grüne Seife aufgelöst ist.

Mahoba, Stadt in Bundelcund im District Hummerpoor der Nordwestlichen Provinzen des Angloindischen Reichs, an der Straße von Banda nach Saugor; einst eine blühende Stadt, jetzt ein Haufen von Ruinen, zwischen denen einzelne Wohnungen zerstreut sind, welche etwa noch 5000 Ew. bergen. In der Nähe drei große Bassins, jedes 1—1½ Stunde im Umkreis u. durch Abdämmung von Thälern gebildet; ihr Ursprung wird in der Localsage dem Radschputenfürsten Parmal-Deo zugeschrieben, welcher um 1083 n. Chr. in M. regierte.

Mahomed, s. Muhammed.

Mahomed-khan-ka-Tanda, Stadt in der Landschaft Sind im Britischen Ostindien, an der Straße von Hyderabad nach Cutch, am Indus-

arme Fulailee; 8—10,000 Ew.; Baumwollenmanufacturen u. Transithandel mit Cutch. Unter der Herrschaft der Emire war M. gewöhnlich die Residenz eines Gliedes der Dynastie.

Mahon, türkisches Ruderfahrzeug.

Mahon (Port-M.), Stadt u. Hauptort der spanischen Insel Menorca, auf der Ostküste, stark befestigt (das sonstige Fort Philipp liegt jetzt in Trümmern); Hafen (durch mehre Batterien gedeckt, mit schönem Molo), 3 Kirchen, 3 Klöster, Marinearsenal, Quarantainehaus, Seehospital, man treibt Fischerei u. Austerfang, Handel u. Schifffahrt; 16,000 Ew. M., im Alterthum Mago, war ein unbedeutender Ort, Anfangs blos ein Castell. Die Engländer eroberten 1708 M. u. die ganze Insel u. erhoben M. zu einer Hauptfestung; im Utrechter Frieden 1713 wurde es den Engländern überlassen u. von diesen 1718 zu einem Freihafen ernannt. 1756 eroberten die Franzosen M., mußten es aber im Frieden 1762 den Engländern wieder überlassen. 1782 nahmen es die Spanier.

Mahon (spr. Mahong), Herzog von M., so v. w. Crillon 2)—5).

Mahon (spr. Meh'n), Phil. Henry Stanhope, Viscount M., Sohn des 1855 verstorbenen Grafen Stanhope, geb. 30. Jan. 1805 auf Walmer Castle, trat 1830 für Wooton-Basset in das Unterhaus u. war von Ende 1834 bis April 1835 Unterstaatssecretär des Auswärtigen; darauf wählte ihn Hertford ins Parlament, wo er ganz mit der Peelschen Partei ging, weshalb er 1845 zum Secretär des Indischen Amtes ernannt wurde; mit Peels Sturz im Juli 1846 trat er zurück; am 2. März 1855 erbte er die Peerswürde seines Vaters. Er schr.: Life of Belisarius, 1829, 4. A. 1848; History of the war of the succession in Spain, Lond. 1834; History of England (vom Utrechter Frieden bis zum Frieden von Aachen), ebd. 1836, 2 Bde., 3. A. (bis zum Frieden von Versailles fortgesetzt), 1853 f., 7 Bde. (auch in der Tauchnitz Edit., Lpz.); Life of the Great Condé, 1840; Historical essays, 1848; The Fortyfive, 1851; gab heraus: Letters of Phil. Dormer Stanhope Earl of Chesterfield, 1845—53, 5 Bde.; Memoirs by Sir Rob. Peel, 1856 ff.; u. ihm ist auch die Herausgabe der hinterlassenen Papiere Wellingtons testamentarisch übertragen.

Mahōna, Berg in der algierschen Provinz Constantine.

Mahonia (M. *Nutt.*), Pflanzengattung aus der Familie Berberideae; nicht allgemein anerkannt u. in ihren Arten zu Berberis gerechnet; Arten: M. aquifolium, M. fascicularis, M. glumacea, M. intermedia, M. pallida, M. trifoliata u. a., in Mexico u. Nordamerika.

Mahoning, 1) (M. River), Fluß in Nordamerika; entspringt im nordöstlichen Theile des Staates Ohio, vereinigt sich bei Newcastle im Staate Pennsylvanien mit dem Shenango River u. bildet dadurch den Beaver River; von seinem unteren Laufe geht der Pennsylvania-Ohio Kanal ab; 2) Grafschaft im Staate Ohio, 18 QM., von den Mahoning u. Little Beaver Rivers durchflossen; sehr fruchtbar u. trefflich angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schafe; Steinkohlen, Eisen; der Pennsylvania-Ohio Kanal u. die Pennsylvania-Ohio Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 1846 aus Theilen der Grafschaften Trumbull u. Columbiana gebildet; 1850: 23,735 Ew.; Hauptstadt: Canfield; 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Montour des Staates Pennsylvanien, am nördlichen Arme des Susquehanna River; 4500 Ew.

Mahoopeny Mountain (spr. Mahupeni Maunt'n), Gebirgszug der Alleghanykette in der Grafschaft Wyoming des Staates Pennsylvanien (Nordamerika).

Mahoots (spr. Mahuhts), englische Tuche, gehen bes. nach der Levante; als Mahour in Frankreich nachgeahmt.

Mahowāra, Insel, zum Cooksarchipel gehörig.

Mähr, 1) so v. w. Kunde, Nachricht; 2) so v. w. Hexe, Nachtgespenst, Alp.

Mahram, kleines Fürstenthum im östlichen Indien in den Cossyagebirgen, etwa 8 QM. groß.

Mahratten (Maharatten), ein indisches Volk, ursprünglich die Bewohner der altindischen Landschaft Maharashtra im centralen Indien, von der sie ihren Namen haben, seit dem 16. Jahrh. aber über einen großen Theil des mittleren Vorderindiens als herrschender Stamm verbreitet; hatten drei Jahrhunderte lang unter der Herrschaft der Muhamedaner gestanden, während welcher Zeit ihre Sprache arischen Stammes u. ihre brahmanische Religion fast die einzigen Momente waren, durch welche sie sich von ihren Herren schieden u. unter einander verbanden. Erst um die Mitte des 17. Jahrh. tauchten sie plötzlich in der Geschichte auf, als der kühne u. abenteuerliche Weise Sevajee das Mahrattische Reich begründete. Sevajee war der Sohn des Shahjee, welcher von seinem Vater Shalolee die Lehnsherrschaft Poona (zum Königreiche Ahmednagar gehörig) geerbt hatte, aber in die Dienste des Königs von Beejapoor getreten u. hier in den Besitz von Tanjore gelangt war. Da Shahjee letzteres Fürstenthum seinen übrigen Kindern hinterließ, wurde Sevajee in Poona unter der Aufsicht eines der Offiziere seines Vaters erzogen. Noch nicht 17 Jahre alt, sammelte er eine Bande um sich, kam zum Besitz der Herrschaft Poona u. vermehrte dieselbe, trotz der fortdauernden Kämpfe des Großmogul gegen ihn, durch Eroberungen der ganzen Küste von Goa bis Damaun u. weiter Strecken in Beejapur; im 1665 nahm er den Titel Radscha an, ließ sich 1674 nach altindischer Sitte zum König krönen u. führte das Sanskrit zur Bezeichnung der Ämter u. Würden statt des Persischen ein, wie denn überhaupt die Brahmanen an seinem Hofe die höchste Achtung genossen. 1673 zog er mit einem Heere nach Golconda, schloß ein Bündniß mit dem dortigen Könige, fiel dann in Karnatik ein, behielt aber die bedeutenden Eroberungen, die er machte, für sich. In einem neuen Krieg, welchen er mit Aurengzeb u. dessen Verbündeten, dem Könige von Beejapur, führte, war er fast immer glücklich, starb aber 1680 noch vor Beendigung desselben. Doch hatte er sein Reich abermals um einen bedeutenden Theil von Beejapur vergrößert, welches bei seinem Tode von der Westküste von Gundavi bis Goa reichte u. einen großen Theil des nordwestlichen Dekan umfaßte, wozu noch einzelne Gebiete u. feste Punkte im übrigen Dekan kamen. Über die häuslichen Irrungen u. Kämpfe, welche unmittelbar nach Sevajee's Tode folgten, wußte anfänglich dessen ältester Sohn Sambhajee zu siegen, doch zeigte derselbe sich in der Folge den Verhältnissen nicht gewachsen, verlor viele Theile des väterlichen Reichs an den Großmogul u. wurde zuletzt von diesem gefangen u. 1689

eingerichtet. Da sein Sohn Saho (od. Shao), noch ein Kind war, wurde dessen Oheim Ram-Radsch zum Regenten ernannt. Als Raigurh, die bisherige Residenz, genommen u. auch Saho in die Hände Aurengzebs gefallen war, bestieg Ram-Radsch 1690 selbst den Thron. Der Krieg mit dem Großmogul wurde mit wechselndem Glück fortgeführt; bis 1697 drehte sich derselbe fast nur um Ginjee in Karnatik, wohin Ram-Radsch seine Residenz verlegt hatte. Als Ginjee ebenfalls in die Hände Aurengzebs gefallen war, setzte sich Ram-Radsch zu Sattara fest, welches jedoch 1770 ebenfalls an die Muhammedaner verloren ging. Um dieselbe Zeit starb Ram-Radsch, für dessen minorennen Sohn seine Wittwe die Regentschaft übernahm. Nach Aurengzebs Tode (1707) wurde der bisher gefangen gehaltene Saho frei u. wußte sich in Besitz des von seinem Cousin eingenommenen Thrones von Sattara zu setzen. Sein Minister od. Peischwa war ein Brahmine, Namens Balajee Biswanat, welcher Bedeutendes zu Gunsten der Mahrattischen Herrschaft ausführte u. unter and. 1717 einen Vertrag mit dem Großmogul schloß, in welchem der König der M. sich zwar als Vasall bekannte, aber ihm alles Gebiet, was einst Sevajee besessen hatte, zugesprochen wurde. Dem Balajee Biswanat folgte sein Sohn Bajee Rao in der Würde des Peischwa, welcher eigentlich zwar nur der Zweite im Staate (der Erste war Priti Nidhi) war, aber bereits alle Macht in sich zu vereinigen begann. Bajee Rao fuhr rüstig fort, das Gebiet wie die Einkünfte des Reichs, jedoch fast nur zu seinen Gunsten, zu vermehren; seine Unternehmungen litten durch die Kämpfe mit Nadir-Schah nur eine kurze Unterbrechung; 1739 nahm er den Portugiesen Salsette u. Bassein. Nach seinem Tode folgte ihm als Peischwa sein ältester Sohn Balajee Rao, welcher, die völlige Schwäche u. Regierungsunfähigkeit des greisen Saho benutzend, alle königliche Macht auf sich übertrug, dem König (seit Saho's Tode 1749 Ram-Radsch, ein nachgeborener Sohn des zweiten Sevajee) nur den Titel überlassend. Balajee war factisch bis zu seinem Tode (1761) das Haupt des Mahrattischen Reichs, welches sich über ein Areal von 28,000 QM. ausbreitete, aber schon den Beginn des Zerfalls zeigte, da die Machthaber in den einzelnen Provinzen sich dem Einflusse des Peischwa immer mehr zu entziehen suchten. Der Peischwa residirte in Poona, der Titularkönig in Sattara. Mit dem Tode Balajee's, welcher kurz vorher die Schlacht von Paniput verloren hatte, beginnt die Macht der Peischwas von Poona rasch zu sinken; bereits in den letzten Jahrzehnten war er blos das nominelle Oberhaupt der verschiedenen mahrattischen Staaten, welche in Poona durch einen Rath von 12 Brahminen repräsentirt waren, im Übrigen aber ganz unabhängig waren u. auch bald unter sich Kriege führten. In letztere wurde bald die Ostindische Compagnie verflochten, welche die Abtretung einzelner Provinzen des Mahrattenreiches erlangte, bis nach einem blutigen Kampfe mit den Briten 1817 u. 1818 die letzten Überreste des Reichs von diesen unterworfen u. ihre Herrscher zu englischen Vasallen gemacht wurden. Nur einer derselben, Rao Scindia, bewahrte die Unabhängigkeit bis zu seinem Tode; doch auch der Staat des Scindia (s. d.) mußte nach den Siegen der Engländer bei Maharadschpur u. Puniar (29. December 1843) in die Reihe der englischen Subsidiarstaaten treten. Die bedeutendsten der noch bestehenden, aber den Engländern unterworfenen mahrattischen Fürstenthümer sind: der Staat des Scindia, welcher den Titel Maha-Radscha (d. i. Großkönig) führt u. zu Gwalior (s. d.) residirt, 1565 QM. mit 3,300,000 Ew.; der Staat des Holkar (s. d.) od. von Indore, 393 QM. mit 815,000 Ew.; der Staat des Guicowar (s. d.) mit der Residenz Baroda, 900 QM. u. 1,500,000 Ew. (mit den tributpflichtigen Herrschaften). Hierzu kamen der Staat des Maharadscha von Sattara, 483 QM. mit 1 Mill. Ew., welcher 1848, u. der Staat des Bhunsla od. Nagpore, 3600 QM. mit 4,650,000 Ew., welcher 1853 dem unmittelbaren britischen Gebiet einverleibt wurde. Die M. sind von festem, starkem Körperbau, haben mehr od. weniger braune Körperfarbe, sind abgehärtet u. von kriegerischem Geiste, zeigen aber grausamen, wilden u. treulosen Charakter. Auf die Cultur u. Civilisation der Länder, in denen sie das herrschende Volk waren, haben sie den nachtheiligsten Einfluß geübt. Vgl. Broughton, Wanderungen unter den M., deutsch Lpz. 1814; Neuestes Gemälde der Mahrattenstaaten, Pesth 1819; Sprengel, Geschichte der M., Halle 1786; Tone, Bemerkungen über die M., deutsch Weim. 1801; Duth, History of the Mahrattas, Lond. 1826, 3 Bde.

Mahrattische Sprache u. Literatur. Die Sprache der Mahratten (**Mahratti**) ist eine Enkelsprache des Sanskrit, welche in vielen bis jetzt noch nicht untersuchten Dialekten zusammen von etwa 11—12 Millionen Menschen gesprochen wird. Die mahrattische Schriftsprache hat sich erst seit Entstehung des Mahrattischen Reichs od. seit der Mitte des 17. Jahrh. unter den Händen der Brahminen gebildet, welche die Mangelhaftigkeit des Wörterschatzes der Volkssprache durch Zurückgreifen in das Sanskrit zu ersetzen suchten, sich dagegen aber von der Einmischung persischer, namentlich aber arabischer Wörter fern hielten. Die Mahrattische Schrift ist eine Abart der Dewanagari- od. Sanskritschrift. Grammatiken des Mahratti lieferten Carey (Seramp. 1808), Stevenson (Bombay 1843), Ballantyne (Edinb. 1839), die amerikanischen Missionäre (Bomb. 1848) rc.; Wörterbücher: Carey (Seramp. 1810), Vans Kennedy (Bomb. 1824) u. Molesworth (Bombay 1831—47, 2 Bde.). Die Mahrattische Literatur beginnt mit der Erhebung des Mahratti zur Schriftsprache. Wie mehr od. minder alle neuindischen Literaturen lehnt sie sich an die Sanskritliteratur an, nur sehr Weniges hat sie den in ganz Nordindien verbreiteten moslemischen Stoffen entnommen. Die Mahratten besitzen einen reichen Schatz von Volksliedern; die Sänger gehen von Dorf zu Dorf u. singen zum Klang der Mandoline od. der Tamburins die kriegerischen Thaten der Vorfahren; diese Überlieferungen u. Legenden nennt man Katha's. Die Kunstpoesie hat reiche Früchte getrieben, wenn auch von den zahlreichen Dichtwerken, welche in Bombay, Poona rc. lithographirt erschienen sind, nur erst wenig nach Europa gekommen ist. Vielfach behandelt wird auf Grund des Bhagavata-Purana die Geschichte des Krischna; dahin gehören Krishna lilâmrita (Gedicht über die Liebeshändel des Krischna), Rukmini svayamvara (die Verheirathung der Rukmini, einer der Gemahlinnen Krischna's), Bâlakrida (die Spiele des Krischna als Knabe) rc.; andere Dichtungen be-

handeln Stoffe der großen indischen Nationalepen, wie Râmavidschaya von Çridhara, Pandara pratâpa (ein Auszug aus dem Mahabharata) ꝛc. Wichtige Werke für die Kenntniß des Wischnuismus sind: Inana Candrodaya (Gedicht über die Incarnationen des Wischnu); Bhakti vijaya (der Sitz der Devotion, eine religiöse Dichtung); Bhâktalila amrita (wichtig für die Geschichte der mahrattischen Heiligen). Andere religiöse, philosophische u. ethische Dichtungen sind: Pandurangavarna carita (Geschichte des Pandurang), Haripâtha, Svâtmanubhava (über die Vereinigung der Seele mit dem höchsten Wesen); Paramâmrita, ascetische Dichtung von Mukunda-Radscha, welcher auch ein philosophisches Werk, Viveka sindhu, verfaßte; Dâsabodha (moralische Dichtung) ꝛc. Im Westen u. Norden Indiens sehr berühmt sind die beiden Hymnen Vyankateça stotra u. Panduranga stotra. Das Bhagavatgita ist mehrfach Mahrattisch bearbeitet worden. Zu den berühmtesten Dichtern der Mahratten gehören Vâmana, Namadeva, Tukaram u. Râmdâs, deren Werke sämmtlich zu Bombay lithographirt erschienen sind. Ein biographisches Werk über die mahrattischen Dichter verfaßte Mahlpati; von Letzterem hat man u. a. auch ein besonderes Werk über Tukaram. Volksthümliche Erzählungen sind Pundalika âkhyâna u. Gadscha gauri âkhyâna. Die altindischen Märchen- u. Fabelsammlungen wie Çuka saptadi, Vetalapancavinçati, Pantschatandra, Hitopadeça ꝛc. existiren auch in mahrattischen Bearbeitungen. Unter den wissenschaftlichen Arbeiten sind das astronomische Sûrya-Siddânta u. das medicinische Nighanta prakaça (von Gangadhar Dschotchi) zu bemerken. Viele Sanskritwerke sind mit mahrattischen Interlinearversionen u. Commentaren vorhanden. Von ziemlicher Bedeutung ist auch die christliche Mahrattische Literatur (religiöse Schriften, Schulbücher, wissenschaftliche Lehrbücher ꝛc.).

Mährchen, s. Märchen.

Mähre, **1)** ursprünglich jedes, bes. edles Pferd (Turnierpferd); **2)** so v. w. Stute; **3)** jetzt ein altes, abgenutztes Pferd.

Mähren, Markgrafschaft u. Kronland in Österreich, grenzt an Böhmen, Preußisch- u. Österreichisch Schlesien, Ungarn u. Erzherzogthum Österreich u. umfaßt 403,87 geographische (od. 386,29 österreichische) QM. Das Land ist von Gebirgen umgeben, u. zwar in der Richtung von Westen gegen Norden u. Osten von dem Böhmisch-mährischen Gebirge (Spitze: Schwarzer Berg, 3129 Fuß), dem Glatzer Gebirg (Spieglitzer Schneeberg, 4482 Fuß) Mährisch-schlesisches Gesenke (Spitze: Altvater 4500 Fuß), u. den Karpaten; einige dieser Gebirge ziehen sich tief ins Innere u. bilden zum Theil große Höhlen mit Tropfsteinfiguren, bei Adamsthal, Kyritein, Ochoz, Sloup, u. den Erdfall Macocha (Stiefmutter), 300 Fuß lang, 180 Fuß breit, 510 Fuß tief; die Gebirge sind zum Theil bewaldet, theils mit guten Weiden besetzt, bewohnt u. angebaut. Flüsse: March (Morawa), mit den Nebenflüssen: Beczwa, Sasawa, Olschawa, Hanna, Thaya [mit Schwarza, Igla, Swita]); Oder (hier entspringend) mit der Mora. Das Klima ist gemäßigt u. zur Fruchtbarkeit des Landes sehr dienlich, doch auch sehr veränderlich mit schnellem Witterungswechsel. Producte sind: Hausvieh (Pferde, Rindvieh, veredelte Schafe, Schweine, Ziegen, sehr viel Gänse) u. Wild, Bienen, Fische u. Krebse, Getreide, vorzüglich Flachs u. Hanf, Mais, Hirse, Anis, Süßholz, Obst, allerhand Gartenfrüchte u. Handelsgewächse, Wein (dem österreichischen ziemlich gleich; der geringe indessen herbe u. wässerig; Pollaschowitz, Rosaterg, Beseng, Domanin ꝛc. sofern die beste Sorte); Granit, Gneiß, Marmor, Kalksteine, Porzellanerde, Kupfer, Eisen, Steinkohlen, Alaun u. a.; es gibt auch zahlreiche Mineralquellen, bes. Sauer- u. schwefelige Quellen, z. B. in Gutwasser, Huck, Jaispitz, Luhatschowitz, Napagodl (eine Salzquelle), Petersdorf, Popelin, Ullersdorf (warme Schwefelquelle), Zaharowitz ꝛc. Die Einwohner (im Jahr 1857: 1,878,800) bestehen zum größten Theil aus Slawen, dann Deutschen, Juden u. einigen Kroaten; die Slawen besitzen die fruchtbarsten Striche u. theilen sich in Hannaken (an der Hanna, Blata u. der linken March), Wlachen, Kopaniczaren (im Gebirge), Passekarichen, Sallaschaken, Slowaken, Horaken (Podhoraken), Podluzaken u. a. Die Deutschen bewohnen einen schmalen Landstrich gegen Niederösterreich, einen breiteren in Schlesien u. Striche um Iglau u. Zwittau u. zerfallen in Hochländer (Gesenkbewohner), Kuhländler, Thayaner u. Schönhängstler; Beschäftigung: Ackerbau (welcher immer mehr verbessert wird u. Getreide, Flachs, Hanf, Obst im Überflusse bringt), Holzcultur, Viehzucht (in den Gebirgsgegenden wird bes. Pferdezucht getrieben; in Brünn ist ein Schafzüchterverein); Bergbau (doch nicht bedeutend auf Metalle); Industrie in Leinwand, zahlreiche Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren, Leder, Eisen, Maschinen, Glas u. Rübenzuckerfabriken; Handel mit den Erzeugnissen der Wirthschaft u. der Industrie. M. wird von zwei Armen der Wien-Prager Eisenbahn durchschnitten, von denen der eine über Brünn, der andere über Olmütz führt. Die meisten Einwohner sind katholisch, u. es bestehen nur 7 sehr arme lutherische Gemeinden. Seit 1781 sichert ein Toleranzedict den Nichtkatholiken freie Religionsübung zu. Die Katholiken haben einen Erzbischof zu Olmütz u. einen Bischof zu Brünn. Gelehrte u. Unterrichtsanstalten: 1 katholisch-theologische Facultät (Olmütz), 1 technische Akademie (Brünn), 2 philosophische Lehranstalten, 12 katholische u. 1 lutherisches Gymnasium, 54 Synagogen, 2 Alumnate für Theologen, 1 Cadetten- u. 1 Normalhauptschule, eine Mährisch-schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. der Landeskunde. Verfassung: die Landstände bestanden bis 1849 aus Prälaten, Herren, Rittern, Bürgern (der sieben königlichen Städte), welche auf dem gewöhnlich jährlich ausgeschriebenen Landtage sich versammelten; seitdem aber aus 92 Abgeordneten, zu denen die Höchstbesteuerten 30, die Städte u. Märkte 32 u. die übrigen Gemeinden 30 stellen. Die höchste Behörde ist die Statthalterei in Brünn, das Oberlandesgericht u. die Finanzlandesdirection in Brünn, die beiden letzteren zugleich für Österreichisch-Schlesien, ebenso das Landesgeneralcommando mit dem 9. Armeecorps. Die Einkünfte rechnet man zu 4,800,000 Thlr. Wappen: ein in die Länge getheilter (mit dem Fürstenhute geschmückter) Schild; auf der rechten Seite ein mit Gold u. Roth geschachter, rechtssehender, gekrönter Adler in Blau (wegen M.); auf der linken ein schwarzer, gekrönter rechtssehender Adler in Gold (wegen Schlesien), auf dessen Brust auf einem silbernen Halbmonde ein silbernes Kreuz ruht. Der Halbmond geht bis in

die Flügel u. läuft in Kleeblätter aus. Seit 1851 ist M. eingetheilt in die beiden Kreise Olmütz (194,16 geographische QM. mit den Bezirken: Hohenstedt, Hollethau, Ungarisch-Hradisch, Kremsier, Littau, Mistek, Neutitschein, Olmütz, Schönberg, Sternberg, Ungrischbrod, Walachisch-Meseritsch u. Weißkirch) u. Brünn (209,64 geogr. QM. mit den Bezirken Auspitz, Boskowitz, Brünn, Datschitz, Gaya, Iglau, Kronau, Neustadil, Nikolsburg, Trübau, Wischau u. Znaim). Hauptstadt des Kronlandes u. Sitz des Landesstatthalters ist Brünn.

Mähren war in den frühesten Zeiten von den Quaden, seit Anfang des 5. Jahrh. von Rugiern u. Herulern bewohnt, denen sich endlich um die Mitte des 6. Jahrh. die Longobarden beigesellten. Diese überließen den Slawen das Land, welche sich nach dem Morawafluß Morawen nannten. Beim Kampfe gegen die Avaren breiteten sich die Morawen über einen Theil der Länder, welche diese früher beherrscht hatten, aus, u. ihre Herrschaft reichte im Osten bis zum Tatragebirge (Königreich Großmähren). Zu Ende des 8. Jahrh. machte Karl der Große mit Hülfe der mährischen Slawen der Avarenherrschaft in Europa ein Ende u. gab das eroberte Land der beiden Manhartsviertel u. in Ungarn bis an die Theiß den mährischen Fürsten zu Lehen. Durch Urolf, Bischof von Passau, begann die Christianisirung der M.; ihr Fürst Megomir (Moimir) ließ sich taufen u. zahlte als Vasall Tribut an Ludwig d. Fr.; da er jedoch Ludwig dem Deutschen verdächtig wurde, nach der Unabhängigkeit zu streben, so zog Ludwig gegen ihn, setzte ihn ab u. ernannte dessen Neffen Radislaw zum Herzog von M. (846). Dieser schloß, um M. vom Fränkischen Reiche ganz unabhängig zu machen, mit den Bulgaren u. den byzantinischen Kaisern Bündnisse u. erbat sich, um auch in religiöser Hinsicht den Einfluß Deutschlands auf M. fern zu halten, vom Kaiser Michael geeignete Lehrer, um sein Volk im Christenthume zu befestigen. Von diesem gesendet, kamen um 860 die mährischen Landesapostel Cyrillus u. Methodius nach M. Von dem deutschen König öfters bekriegt, nahm Radislaw seinen Neffen Swatopluk zum Mitregenten im Neitraer Gebiete an; dieser begab sich jedoch, da sein Land im letzten Kriege von Ludwig hart mitgenommen wurde, in den Schutz Karlmanns, u. da ihn sein Oheim deshalb zur Strafe ziehen wollte, fing er ihn u. lieferte ihn an Karlmann aus, von welchem er nach Regensburg geschickt wurde. Ludwig ließ ihn 870 blenden u. in ein Kloster bringen. Swatopluk wurde nun Lehenherzog von M., aber auch er wurde des Treubruchs angeklagt u. von Karlmann zur Haft gebracht. Da indeß die Mähren den Priester Slavumar zu ihrem Fürsten wählten u. einen Vertilgungskrieg gegen die deutschen Besatzungen im Lande begannen, so ließ Karlmann den Swatopluk frei u. dieser erlangte die Herrschaft wieder. Arnulf erweiterte M. einerseits bis an die Oder, andererseits bis an den Gran, u. Swatopluk lebte Anfangs mit ihm in Freundschaft; zuletzt entbrannte jedoch ein heftiger Krieg zwischen ihnen, in welchem Arnulf sogar die Magyaren u. Böhmen gegen Swatopluk zu Hülfe rief. So lange Swatopluk lebte, schlug er fast alle Angriffe glücklich zurück. Nach seinem Tode (894) stritten seine Söhne Moimar u. Swatobog um das Reich; Arnulf nahm sich des jüngeren Swatobog an u. führte den Kampf, als er für Letzteren unglücklich ausfiel, bis zu seinem Tode (899) gegen Moimar allein fort, welcher auch noch weiter fortgesetzt wurde, bis die zunehmende Gefahr vor den Magyaren endlich zwischen den Deutschen u. Mähren zu Regensburg einen Frieden zu Stande brachte (901). Von nun an erneuerten aber die Magyaren ihre Angriffe abermals gegen Deutschland u. M., Moimar schlug noch einige glücklich zurück, bis endlich diesem furchtbaren Feinde sogar das vereinigte deutsche u. mährische Heer in der Schlacht bei Presburg (907) unterlag u. Moimar in derselben seinen Tod fand. Hierauf wurde der größte Theil Großmährens eine Beute der Magyaren u. nur der westliche Theil bis an das rechte Marchufer gelangte an Böhmen. Doch schon Boleslaw I. entriß den Magyaren nach ihrer Niederlage a Lech (955) die mährischen Besitzungen, welche auch sein Sohn, Boleslaw II. der Fromme, behauptete u. durch andere Eroberungen im Osten noch vergrößerte. Er st. 999, u. sein Sohn Boleslaw III. Rothhaar ließ sich nicht nur die Eroberungen seines Vaters, sondern sogar auch M. von Boleslaw Chrabry, Herzog von Polen, wieder entreißen; 1025 eroberte Udalrich einen Theil von Mähren wieder u. 1029 sein Sohn Bretislaw I. den Rest, wodurch M. schon damals so ziemlich seinen jetzigen Umfang erhielt. Von dieser Zeit blieb M. mit Böhmen verbunden, wurde aber von den böhmischen Herzögen u. Königen oft an nachgeborne Söhne od. Verwandte als Lehn überlassen u. oft auch getheilt. Letzteres geschah schon unter Brzetislaw I. (st. 1055), welcher seinem zweiten Sohne Wratislaw Olmütz, dem dritten, Otto, das Gebiet von Brünn, u. dem vierten, Konrad, Znaim bestimmte. Nachdem aber der Erstere nach seines älteren Bruders Spitignew II. Tode Herzog von Böhmen geworden war, überließ er Olmütz seinem zweiten Bruder Otto, u. Brünn wurde Konrad zugelegt. Den Herzog Wratislaw erhob Kaiser Heinrich IV. auf einem Reichstage zu Mainz (1086) zum König von Böhmen. Wratislaws Brüder u. deren Söhne u. Enkel blieben nun Herren der abgetheilten mährischen Herzogthümer, bis Konrad Otto von Znaim, um sich gegen Friedrich, Herzog von Böhmen, zu schützen, vom Kaiser Friedrich I. 1082 M. als eine Markgrafschaft zu Lehen nahm. Aber er wurde von dem böhmischen König wieder unterworfen, u. bei der völligen Constitution der Markgrafschaft M. vom 6. Dec. 1197 wurde bestimmt, daß dieselbe dem Königreiche Böhmen lehnspflichtig sein sollte. Mit Wladislaw, Bruder des Königs Przemysl Ottokar I., beginnt die ununterbrochene Reihe der mährischen Markgrafen. 1240, da König Wenzel I. seine Söhne Wladislaw u. Przemisl zu Markgrafen in M. eingesetzt hatte, fielen die Tataren ins Land, wurden jedoch durch den Helden Jaroslaw von Sternberg vor Olmütz geschlagen u. nach Ungarn zurückgedrängt. Nachdem Böhmen an das Haus Luxemburg gekommen war, belehnte Kaiser Karl IV. seinen Bruder Johann Heinrich mit M., welchem 1375 sein Sohn Jost (Jodocus) folgte, dessen Brüder Johann u. Prokopius einzelne Herrschaften mit dem Titel Markgrafen von M. erbten. Von diesen erwarb Jodocus, um die häufigen Familienzwistigkeiten zu beendigen, nach u. nach ihre Antheile u. besaß so die gesammte Markgrafschaft; später erbte er von seinem Oheim, Johann von Görlitz, auch die Lausitz u. wurde kurz vor seinem Tode (st. 1411) zum deutschen Kaiser gewählt. Nach Jodocus' Tode ging M. als Lehn der böhmischen Krone an König Wenzel IV. u. nach

dessen kinderlosem Hinscheiden (st. 1419) an seinen jüngeren Bruder Sigmund, König von Ungarn, über, welcher es 1423 seinem Schwiegersohne, Albrecht, Herzog von Österreich, überließ. Hierauf kam es wieder an Böhmen, mit welchem es nach Ludwigs II. Tode in der Schlacht bei Mohacz 1526 an Österreich fiel. Durch die Reichsverfassung von 1849 wurde es als besonderes Kronland von Böhmen getrennt, u. auch das Herzogthum Schlesien, welches administrativ bis dahin mit M. vereinigt war, davon losgelöst. Vgl. Stredowsky, Moravia sacra, 1710; Wolny, Taschenbuch für die Geschichte M-s u. Schlesiens, Brünn 1826 f., 2 Bde.; Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, herausgegeben von Boczek, dann von Chlumecky u. Chytil (Brünn 1836—58, 7 Bde.); Wettenbach, Beiträge zur Geschichte der Christlichen Kirche in M., Wien 1849; Die Landtafel des Markgrafenthums M. (Sammlung von Rechtsbüchern u. Rechtssprüchen, sowie von Urkunden, die Adelsgeschlechter M-s 2c. betreffend), herausgegeben von Chlumetzky u. A., Brünn 1854 ff.; Wolny, Allgemeine Topographie M-s, ebd. 1835; Ders., Die kirchliche Topographie M-s, ebd. 1855 ff.; Chlumetzky, Regesten der mährischen Archive, 1856; Rassay, Ortschaftsverzeichniß der Kronländer M. u. Schlesien, Olm. 1852; Schriften der historisch-statistischen Section der K. K. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft, Brünn seit 1851.

Mähren, der (Seebergmähren), ein Alpberg im Amte Niedersimmenthal des Schweizercantons Bern, auf der Grenze der Cantone Bern u. Freiburg; 6480 Fuß über dem Meere.

Mährenberg (Möhrenber), Marktflecken im steyerischen Kreise Marburg an der Drawe; Schloß, Märkte; 700 Ew.

Mährenhorn, ein pyramidenförmig zugespitzter Felsstock im Amte Oberhasle des Schweizercantons Bern, liegt 9232 Fuß über dem Meere u. kann von Guttannen aus auf einer Schneckenstiege in drei Stunden erstiegen werden; auf seinem Gipfel genießt man eine herrliche Aussicht auf die Gletscher des Berner Oberlandes u. auf Unterwalden.

Mähring, Marktflecken im Landgerichte Tirschenreuth des baierischen Kreises Oberpfalz; Eisenwerke; 800 Ew.

Mährische Brüder, so v. w. Böhmische Brüder.

Mährisches Gebirge (Mährische Landhöhe), eine Bodenanschwellung zwischen der böhmischen u. mährischen Terrasse, von der Donau nordostwärts auf der Wasserscheide zwischen Elbe u. Donau, 36 Meilen weit, bis in die Quellgegend der March ziehend, ist aber kein Gebirg; es fehlt aller Gebirgscharakter, indem es keinen fortlaufenden Kamm, keine abgesetzten Bergfüße u. fast gar keine ausgezeichneten Gipfelformen hat. Nur an den steilen Wänden der tiefen Thäler zeigen sich Felsen; die plateauartigen Höhen sind mit dicker Erdkrume bedeckt u. theils bewaldet, theils bebaut.

Mährische Walachei, die Umgegend um Walachisch-Meseritzsch.

Mährische Weine, s. u. Mähren.

Mahrte, so v. w. Honigscheibe; daher Mahrtenhonig, so v. w. Ungeseimter Honig.

Mahrte (deutsche Sage), so v. w. Mara.

Mahtopanato, Indianer, so v. w. Assiniboïen.

Mahuna (Magona, türk.), Lastschiff.

Mahurabaum, so v. w. Madhuca.

Mahurĕa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae. M. palustris *Aub.* u. M. speciosa *Chois.* für Bonnetia meridionalis, u. B. racemosa *Sw.*

Mai, 1) (Majus), der fünfte Monat des Jahres, von 31 Tagen; 2) der jährliche junge Trieb des Holzes; 3) die männliche Blüthe des Nadelholzes.

Mai, Angelo, geb. 7. März 1782 in Schilpario in der Diöces Bergamo, erhielt seine Bildung seit 1799 bei den Jesuiten, wurde 1804 Lehrer der klassischen Sprachen im Jesuitencollegium in Neapel, ging nach der Vertreibung der Jesuiten von dort nach Rom, wurde 1813 Custos der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, 1819 Bibliothekar der Vaticana in Rom, 1825 apostolischer Protonotar u. Secretär des Collegiums der Propaganda, 1838 Cardinal, 1843 Präsident derjenigen Section der Inquisition, welche den Index librorum prohibitorum fertigt, u. st. 9. Sept. 1854 in Albano bei Rom. Er hat mehrere Schriften römischer u. griechischer Klassiker aus Palimpsesten, deren Lesen er zuerst durch chemische Mittel bewirkte, u. andere wichtige Schriftstücke entdeckt. So fand er Bruchstücke aus der gothischen Übersetzung der Paulinischen Briefe (s. u. Gothische Sprache), aus Ciceros Reden pro Scauro, pro Tullio u. pro Flacco (herausg. Mail. 1814), des Plautus (herausg. 1815), Reden, Aufsätze u. Briefe des M. Fronto (s. d.), aus Cicero de republica (herausg. Rom 1822), Briefe des M. Aurel u. L. Verus, Reden des Aur. Symmachus, Bruchstücke aus Dionysios von Halikarnassos, Isäos, Themistios 2c., die er in der Scriptorum veterum nova collectio, Rom 1825—38, 10 Bde., herausgab; gab außerdem heraus: Cicero ambros. codd. illustratus et auctus, Mail. 1817; *Itinerarium* Alexandri, ebd. 1817; Iliados fragm. cum picturis item Scholia vetera ad Odysseam, ebd. 1818, Fol.; Classici autores e vaticanis codd. editi, ebd. 1828—39, 10 Bde.; Spicilegium rom., ebd. 1839—44, 10 Bde.; Nova Patrum bibliotheca, ebd. 1844—54, 7 Bde.; mit Zohrab Eusebii chronic. canones, Mail. 1818.

Maia, 1) (Mythol.), s. Maja; 2) (a. Geogr.), Ortschaft in Rhätien, römische Colonie, wurde im 8. Jahrh. durch den Einsturz des Maiserberges verschüttet; aus ihren Ruinen entstand im 10. Jahrh. nahe dabei Meran u. die Dörfer Ober- u. Untermais; 3) (n. Geogr.), Fluß im russischen Gouvernement Ochotsk.

Maia, kleiner Stern im Stier.

Maiapfel, ist Podaphyllum peltatum.

Maiba, eine Art Tapir.

Maïbash, Ort am Sir-Darja, in dem russischen Gebiete der Orenburgischen Kirgisen, daselbst eine Fähre über den Strom.

Maibaum, ist Prunus padus.

Maiblume, ist 1) Art der Pflanzengattung Convallaria; 2) Ranunculus acris.

Maiblumenbusch, ist Azalea nudiflora.

Maiblumenstrauch, ist Apocynum androsaemifolium, Staphylaea pinata.

Maibrunnen (Frühlingsbrunnen), intermittirende Quellen, welche nur vom Mai bis August od. September fließen. Diese Erscheinung, welche bei allen Quellen aus höheren Gebirgen vorkommt, ist abhängig von der Schneeschmelze, welche allein ihnen in dieser Jahreszeit Zufluß verschafft.

Maid, eine Art Guillotine, s. d.

Maida, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; 4 Kirchen, Oliven-, Wein- u. Seidenbau, Salzquelle; 3600 Ew.

Maidan (arab.), 1) Marktplatz, große Ebene; 2) die Rennbahn in Constantinopel; 3) (Medino), ägyptische Münze, so v. w. 3 Asper.

Maidanpek (**Majdanpeck**), freie Bergstadt (seit 1848) im Kreise Semendria in Serbien, am westlichen Abhange des Peczkagebirges u. an einem Zuflusse des Ipek; Kupferhütten u. Eisenhüttenwerk, welches letztere ausgezeichnetes Eisen liefert. Seit Anfang 1856 sind dort zum Betrieb des Bergbaues mehrere Hundert deutsche Familien (namentlich Sachsen) eingewandert; doch ist der Aufenthalt daselbst der Gesundheit nachtheilig.

Maiden-Castle (spr. Mehdenkähs'l), alter Name des Schlosses von Edinburg.

Maiden-Head (spr. Mehdenhähd), Stadt in der englischen Grafschaft Berkshire, an der Themse u. der Great-Western Bahn (London-Bath); Handel mit Mehl u. Bauholz; 3700 Ew.

Maidenland, früher so v. w. Falklandsinseln.

Maidstone (spr. Mehdston), Hauptstadt in der englischen Grafschaft Kent, am Medway, hat Palast des Erzbischofs von Canterbury; Leinenweberei, Pulver- u. Papiermühlen; Kasernen, Grammar-School, Gerichtshalle, Theater, Rennbahn, Handel; ist durch eine Zweigbahn mit der Eisenbahn von London nach Dover verbunden, u. sendet zwei Mitglieder ins Parlament; 20,800 Ew.

Maie, junge, in ihrem frischen Triebe abgeschnittene Birke, od. ein solcher Birkenast, wenn diese des Wohlgeruchs wegen im Mai (bes. zu Pfingsten) in Gebäuden aufgestellt werden.

Maien, Karl, Pseudonym für Karl Wilhelm Wolfsohn.

Maienfarrn, ist die Pflanzengattung Osmunda.

Maienfels, Pfarrdorf mit Schloß im Oberamte Weinsberg des württembergischen Neckarkreises, Hauptort der ehemaligen Herrschaft Maienfels, der Burgfrieden genannt; mit den Filialen 1460 Ew.; römische Alterthümer.

Maienlager, das feierliche Frühlingsfest der alten celtischen u. germanischen Völker, zugleich Nationalversammlung, welche mit religiösen Feierlichkeiten u. Schmausereien begangen u. wobei Gesetze erneuert od. bestätigt u. Gaugraven, Vorsteher, Heerführer rc. erwählt wurden. Vgl. Maifeld.

Maienthal, so v. w. Mainthal.

Maienträubel, ist Osmunda regalis.

Maier (v. lat. Major), 1) auf einem Landgute Aufseher über die Arbeiter; Ackermaier, welcher über die Felder, u. Viehmaier, der über die Hauswirthschaft die Aufsicht hat; 2) der Verwalter eines Landguts, bes. eines Nebenguts od. Vorwerks, wo bes. Rindviehzucht getrieben wird, welches ein **Maiergut** (**Maierhof**, **Maierei**) heißt; 3) so v. w. Hofmeister (s. d. 3); 4) so v. w. Besitzer eines Maierhofs; 5) in Niedersachsen u. Westfalen der Besitzer eines Bauerngutes (**Maiergutes**), wovon er dem Gutsherrn einen jährlichen Erbzins (**Maierzins**) entrichtet, auch den Besitz aller 9 Jahre durch eine Art Lehnsnehmung erneuern muß, worüber ihm der **Maierbrief** ausgestellt wird. Der Vertrag über die Bedingungen, unter welchen so ein M. sein Gut besitzt, heißt **Maierding**, die Gesetze, nach welchen dabei entschieden wird, **Maierdingsrecht**. In Bezug auf den Lehnsherrn heißt daher auch so ein Gut **Maierdingsgut**, das dazu gehörige Land **Maierdingsland** u. der Besitzer **Maierdingsmann**. Der M. ist entweder ein Vollmaier, od. ein Halbmaier od. ein Kossäthe. **Maierjagd**, in manchen Gegenden das Recht des Gutsherrn, zweimal im Jahre auf den Feldern ihrer Maier Treibjagden anzustellen. **Maierland**, Acker, Wiesen od. Holz, welche durch einen Maierbrief in **Maierlehn** gegeben sind.

Maier von Reutlingen, Martin, ein Zeitgenosse des Hanz Folz, Verfasser der Romanze vom Ritter Trimunitas u. Floridebel, gedichtet 1507; aus einem Nürnberger Druck von 1532 abgedruckt in Adelungs Magazin, Bd. 2, Heft 2.

Maieutai (**Maieutères**), bei den alten Griechen Männer, welche in schwierigen Fällen bei Geburten der Hebamme Beistand leisteten, s. u. Entbindung 5).

Maifeld, 1) Volkszusammenkünfte der Franken im Mai, um künftige Kriegsthaten zu berathen. 773, als Karl d. Gr. in die Lombardei zog, wurde das M. bei Genf, 775 u. 779 bei Düren, 776 u. 781 bei Worms, 777 bei Paderborn gehalten; vgl. Märzfeld u. Deutschland (Ant.). 1815 veranstaltete Napoleon, in Nachahmung dieser fränkischen Sitte, ein großes M. am 1. Juni, wo er sich feierlich durch Volkswahl als Kaiser bestätigen ließ u. worauf er den Feldzug in Flandern begann; 2) an Meeresküsten u. Flußmündungen Marschland, welches über die Springfluth od. wenigstens doch über die täglichen Fluthen hervorragt.

Maifisch, 1) so v. w. Alse; 2) (**Maifohre**, **Maiforelle**), so v. w. Silberlachs.

Maifriedsdorf (**Maifritzdorf**), Pfarrdorf im Kreise Frankenstein des Regierungsbezirks Breslau in der preußischen Provinz Schlesien; Pulver- u. Sägemühle, Kalkbrennerei; 800 Ew.

Maig, linker Nebenfluß des Shannon in der irischen Provinz Munster.

Maihker, Stadt im Gebiete des Nizam in Ostindien, am linken Ufer der Payne-Gunga.

Maikäfer (Scarabaeus melolontha *L.*, Melolontha vulgaris *Fabr.*, M. majalis), Art der Laufkäfer, Flügel rothbraun, Leib schwarz, mit weißen Einschnitten am Unterleibe u. schwarzem Halsschild (die mit rothem Halsschild, welche in sandigem Boden entstehen sollen u. kleiner sind als die mit schwarzem Halsschild, nennt man Türkische M., M. hippocastani), u. mit einer abwärts gekrümmten Spitze; richtet im April u. Mai an dem ausbrechenden jungen Laube der Bäume, bes. der Eichen, Buchen, Pappeln, Lärchen, großen Schaden an, schläft am Tage, schwärmt unter lautem Summen nach Sonnenuntergang u. frißt bis es Tag wird, begattet sich Mitte Mai's u. dauert mit wenig Ausnahme nur durch den Mai. Das Weibchen (kenntlich an der Fühlerkolbe, die bei ihm kleiner u. nur sechsblättrig, beim Männchen aber siebenblättrig u. größer ist) kriecht nach der Befruchtung in die Erde, legt die Eier ab, kriecht wieder heraus u. stirbt mit den übrigen. Aus den Eiern kriechen die Larven (Engerlinge) bald aus; diese leben in der Schweiz u. Südeuropa 3, in Deutschland 4 Jahre unter der Erde, werden bis zu ½ Zoll dick u. 1½ Zoll lang, sind gelblichweiß, mit kastanienbraunem Kopfe u., durch die durchschimmernde Nahrung bläulichem Hinterleibe, schlafen des Winters einige Fuß tief unter der Erde, fressen in den übrigen Zeiten die Wurzeln der Pflanzen ab, verpuppen sich zu Ende des 3. od. 4. Jahres, überwintern als Puppen, kriechen oft schon im Januar aus, sind aber noch ganz weich, bis sie aus der Erde (Ende

April od. Anfangs Mai) vollkommen hervorkriechen. Dies ist Ursache, daß in der Schweiz u Südeuropa je das 3. u. in Deutschland je das 4. Jahr eine große Anzahl Käfer erscheint, wenn nicht Witterungsverhältnisse ihr Aufkommen verhindern. Die Schädlichkeit der M., welche zu Millionen erscheinen, ist über u. unter der Erde bedeutend (weshalb auch die Engerlinge im Jahre 1479 vor das geistliche Gericht nach Lausanne beschieden, ihnen zwar ein Defensor zugestanden, sie jedoch in den Bann gethan wurden), aber auch viel vergrößert worden. Als Mittel gegen die M. hat man das Schütteln der Bäume, gegen die Larven das Übermergeln, Überwässern, Düngen mit Salz, Asche u. dergl. empfohlen; auch gibt es viele Thiere, wie Krähen, Elstern, Hausgeflügel 2c., welche die Käfer u. Larven gern fressen. Ehedem wurden sie, nach abgenommenen Köpfen, in Öl u. Honig aufbewahrt, als Arzneimittel gebraucht, u. auch noch jetzt findet man sie in manchen Apotheken in Zucker gesotten. Man hat die Maikäfer auch zu einer kräftigen Suppe empfohlen. Diese Suppe wird wie Krebssuppe zubereitet. Die Käfer, von denen man 30 Stück auf eine Portion rechnet, werden gewaschen, ganz in einem Mörser zerstoßen, in heißer Butter hart geröstet u. in Fleischbrühe aufgekocht; sein durchgeseiht u. über geröstete Semmelschnitten angerichtet. Auch braucht man sie zu einer feinen braunen Farbe, indem man ihnen das Bruststück abreißt, den aus einem kleinen Kanal dringenden Saft mit einem Pinsel auffängt, in eine Muschel streicht u. eintrocknen läßt. Durch Ausbraten der M. in eisernen od. irdenen Gefäßen, welche am untern Ende mit Ausflußöffnungen versehen sind, erhält man das **Maikäferöl**, welches als Wagenschmiere zu gebrauchen ist. Auch hat man die M. zur Gasbereitung verwendet. Die rückständige Kohle (1½ Kubikfuß) ist schwarz, etwas metallisch glänzend u. kann als Klärmittel benutzt werden. Mit Pottasche u. Eisenhammerschlag geglüht, erhält man eine gute Blutlauge, welche auch als Hornkohle zur Bereitung von Berlinerblau dient.

Maikaung, Fluß, so v. w. Maykaung.

Maikraut, ist 1) Ficaria ranunculoides; 2) Scrophularia nodosa; 3) Chelidonium majus; 4) Beta vulgaris.

Mail (spr. Malj), 1) (**Mailbahn**), im Mittelalter eine meist mit Bretern beschlagene Bahn, auf der alle Spiele, Ballspiele, Kegelspiel mit Werfen u. dgl., gespielt wurden; darnach die Straßen Pall-Mall benannt; 2) jetzt Spiel, welches in einer von Bretern eingeschossenen Bahn (**Mailbahn**), welche die Gestalt eines Hufeisens hat, gespielt wird. Die Spielenden bedienen sich dabei eines hölzernen, an beiden Enden mit Eisen beschlagenen, biegsamen Kolbens, dessen oberer Theil die Form eines Löffels hat, mit welchen buchsbaumene Kugeln aufgefaßt u. nach den Regeln des Spiels durch die Bahn geschoben werden.

Mail (engl., spr. Mehl), Felleisen, Reitpost, Briefpost.

Mailand, 1) bis 1859 Gouvernement im österreichischen Lombardisch-Venetianischen Königreiche, zwischen Venedig, Tyrol, der Schweiz, Sardinien, Parma u. Modena; umfaßte 392,15 geogr. QM. mit (1857) 3,009,500 Ew., an Sardinien, aber mit Abzug des Gebiets östlich vom Mincio abgetreten, 369 geogr. QM. mit (1857) 2,710,400 Ew. Über die natürliche Beschaffenheit des Landes, s. u. Lombardei. Bisherige Eintheilung: in die 9 Delegationen: Mailand, Pavia, Lodi, Cremona, Como, Sondrio, Bergamo, Brescia (u. früher Mantua); 2) Provinz darin, an Sardinien, Novara, Como, Lodi, Bergamo u. Pavia grenzend; 35,24 geogr. QM. mit 604,500 Ew., meist Katholiken. Das Land ist eben u. fruchtbar; bewässert vom Ticino, der Adda, Olona, Sevese, dem Lambro u. a. Flüssen, von dem Naviglio grande u. Naviglio Martesana u. vielen andern Kanälen durchzogen; bringt reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Wein, Seide, ist fast überall aufs Beste angebaut, hat einige Viehzucht (mit Gewinn von Käse, Stracchinokäse, s. d.), hat aber Mangel an Holz, Salz u. Mineralien. Die Industrie beschäftigt sich vorzüglich mit Anbau u. Verarbeitung der Seide; 3) (ital. Milano, lat. Mediolanum), Hauptstadt der Delegation, des Gouvernements u. der ganzen Lombardei; liegt an der Olona, welche durch die Kanäle Naviglio grande u. Martesana mit dem Ticino u. der Adda verbunden ist (ein dritter Kanal, seit 1819 vollendet, führt nach Pavia) u. an der Eisenbahn zwischen Turin u. Venedig, welche sich hier nach Como abzweigt. M. hat einen bastionirten, jetzt nicht mehr vertheidigungsfähigen u. in Promenaden u. Alleen verwandelten Wall, die sogenannten Boulevards, ebenso ist die sonstige Citadelle demolirt u. in einen großen freien Platz, Piazza d'armi, zum Exercieren der Truppen, verwandelt worden. Das Castell, einst Residenz der Visconti u. Sforza, ist Citadelle von M., u. vor ihm, nach der Stadtseite zu, der länglich viereckige Platz Foro di Castello (sonst di Napoleone) angelegt worden. M. hat 13 Thore, darunter ist der 1804 von Napoleon als Schluß der Simplonstraße aufgeführte, vom Kaiser Franz I. mit veränderter Bestimmung ausgebaute u. 1838 vollendete Triumphbogen des Friedens (Arco della pace, Arco del sempione), an der Piazza d'armi, ein mit drei Durchgängen versehenes, aus Marmorquadern erbautes u. mit zahlreichen Reliefs u. Standbildern ausgeschmücktes Thor, auf dessen Gipfel sich eine 30 Fuß hohe Friedensgöttin, auf einem mit 6 bronzenen Rossen bespannten Triumphwagen erhebt. Außer den erwähnten Plätzen sind die meisten der übrigen weder regelmäßig noch groß. Die Straßen sind mit Marmor- u. Granitstücken für die Wagen gepflastert, mit Trottoirs (Marciapedi) für die Fußgänger versehen, aber die meisten eng u. krumm, nur die Hauptstraßen etwas breiter u. gerader, bes. der Corso grande von der Porta orientale an; sie enthalten meist schöne u. große Gebäude; glänzende Kaufläden u. Kaffees befinden sich bes. auf dem Domplatz. In M. sind 80 (die neueste die 1847 eingeweihte S. Carlo Borromeo) Kirchen, darunter der Dom, nach der Peterskirche in Rom u. Paulskirche in London die größte u. schönste der Welt, ganz mit weißem Mamor bekleidet, 454 Fuß lang, 270 Fuß breit, bis an die Kuppel 232, mit dem Thurm (auf dessen Spitze eine vergoldete Madonna steht) 335 Fuß hoch, mit 4500 marmornen Bildsäulen besetzt, bes. auf dem Dach u. Thurm, auf welche man auf 494 Stufen gelangt u. von welchen man eine prachtvolle Aussicht west- u. nordwärts auf den Monte Rosa u. die Alpen, u. südwärts nach Pavia u. die Apenninen genießt; der Plan dazu ist von dem deutschen Baukünstler Heinrich Arler aus Gmünd (daher Gamodia) entworfen, der Bau 1386 begonnen u. seit ungefähr 1448 von

Brunelleschi fortgesetzt. Das Gebäude wurde erst im Gothischen Styl ausgeführt, im 16. Jahrh. aber von Pellegrino Tibaldo mit einem Portal in mehr antikem Geschmack versehn, 1646 im alten Styl weiter gebaut, worauf 1790 die pellegrinische Schöpfung mit Ausnahme der Fenster u. Thüren verworfen wurde; von Napoleon seit 1805 der Vollendung im ursprünglichen Baustyl nahe gebracht u. seit 1819 vom Kaiser Franz I. von Österreich fortgesetzt u. vollendet, doch wird noch ununterbrochen daran gearbeitet u. ausgebessert. Das Innere enthält 5 Schiffe u. 52 mit Statuen geschmückte Pfeiler; vor dem Chor befindet sich die unterirdische Kapelle des St. Borromäus, welche erst 1817 durch Pestagalli in ihre jetzige Form gebracht ist; der antike Taufstein war einst Sarkophag des St. Dionysius; das Grabmal des Giacomo dei Medici, Statue der heiligen Jungfrau, Standbild des St. Bartholomäus, Denkmal des Cardinals Marino Caraccioli (st. 1538), die von Bertini (st. 1849) mit 350 alten Gemälden nachgebildeten Darstellungen versehenen Chorfenster rc. Andere merkwürdige Kirchen sind: S. Lorenzo, die älteste Kirche M-s, eine achteckige Rotunde mit einer abgesondert stehenden Porticus von 16 korinthischen Säulen, welche wahrscheinlich den Thermen des Maximian angehörten; S. Eustorgio, S. Mauritio, Sta. Maria della Grazie (eine Klosterkirche aus dem 15. Jahrh. mit Kuppel u. Chor von Bramante, Gemälden von Luini u. A., in dem ehemaligen Refectorium befindet sich das mit Öl auf Kalk gemalte aber sehr schadhaft gewordene Abendmahl von Leonardo da Vinci), S. Vittore, S. Nazaro u. Celso, eine der größten u. schönsten, S. Ambrogio (sonst Tempel des Bacchus, auf dessen Trümmern Ambrosius die Kirche gründete, das jetzige Gebäude stammt aus dem 9. Jahrh.; hier fand die Krönung der Könige von Italien mit der Eisernen Krone Statt), S. Bernadino della Osse, u. m. a. Paläste u. andere Gebäude: das Rathhaus (mit Bildsäule Philipps II. von Spanien vor demselben), der erzbischöfliche Palast (mit Gemäldegallerie), der Gouvernementpalast, der Justizpalast, die Münze (Zecca), die Kaserne, mehrere Privatpaläste (Casa Borromeo, Casa Visconti, Casa Clevia, Palast Durini u. m. a.) Wissenschaftliche Anstalten, Kunstsammlungen u. Bibliotheken: im Palazzo di Brera (Palazzo di Scienze e Arti), dem ehemaligen Jesuitencollegium, befindet sich die Akademie der Wissenschaften u. Künste, eine Gemäldesammlung der berühmtesten Meister, eine Sammlung Gypsabgüsse antiker Bildwerke, ein Münzcabinet, Musikconservatorium, Observatorium u. eine Bibliothek reich an Manuscripten u. ersten Drucken (gegen 1000 Handschriften), im Hofe stehen die Staudbilder des Nationalökonomen Grafen Pietro Varri, des Architekten Cagnola (st. 1833), des Mathematikers Fra Bonaventura Cavalieri (st. 1647) u. des Carlo Ottavio Castiglione, außerdem am Treppenaufgange das des Rechtsgelehrten Beccaria (st. 1794). In der Ambrosiana, zu der Kirche u. dem S. Ambrosischen Collegium gehörig, ist eine reiche Sammlung von Gemälden, bes. Miniaturen u. Handzeichnungen der berühmtesten Maler, vorzüglich aber die Ambrosianische Bibliothek, welche wenigstens 15,000 Handschriften enthält. Sie wurde 1609 von dem Cardinal u. Erzbischof Federico Borromeo gegründet u. nach dem St. Ambrosius, dem Schutzpatron M-s, benannt. Die Bücher dazu wurden im Auftrage Borromeos von Gelehrten in ganz Europa u. selbst Asien angekauft; durch die Erwerbung der Pinellischen Handschriften erhob sie sich zu großer Berühmtheit. Außerdem finden sich dort viele von Angelo Mai, Castiglione u. Mazzuchelli herausgegebene Palimpsesten, ein Virgil mit Randbemerkungen von Petrarca, der Codice atlantico, Originalzeichnung u. Handschriften von Leonardo da Vinci rc. Die Bibliothek steht unter der Aufsicht der zwei Doctores bibliothecae Ambrosianae. Außerdem die Gemäldesammlungen des Herzogs von Litta, des Marchese Triulzi, im Hause Silvia rc., Bibliotheken der Grafen Archinti u. Melzi rc.; die Kirche Fidele enthält Archive u. das Archiv dei notario 100,000 Urkunden. Auch besteht ein Naturwissenschaftliches Cabinet u. ein Botanischer Garten. M. hat an Erziehungsanstalten: 2 Lyceen, 5 Gymnasien, ein königliches Institut der Wissenschaften u. Künste, eine Akademie der Künste, Seminar, eine Normalhauptschule, Schulen für griechische Sprache, Jurisprudenz, Gesetzgebung, für Medicin, Thierarzneikunde, Chirurgie, Chemie, Musik rc., mehre Elementarschulen u. Erziehungshäuser, ein geographisch-militärisches Institut, welches seit 1801 unter der Aufsicht des Generalstabs stand, ein Taubstummeninstitut, eine Hebammen- u. Töchterschule rc. Wohlthätigkeits- u. öffentliche Anstalten: M. besitzt gegen 30 Hospitäler, darunter das große von Franz Sforza u. seiner Gemahlin gegründete, 9 Höfe umfassende, welches über 2000 Kranke faßt u. womit das Gebär- u. Findelhaus Sta. Catarina alla Ruota für 4000 Kinder u. m. a. in Verbindung stehen, das Irrenhaus alla Senavra, mehre Waisen- u. Arbeitshäuser, das Versorgungshaus Trivulzi, die Stiftung des Grafen Croce, alle unter der Aufsicht der Congregazione di Charita. Das Lazaretto, vor der Porta orientale, 1849 von Ludw. Moro gegründet mit 296 Gemächern; ferner ist eine Leihbank (Monte Theresa, sonst Napoleon) in M. Industrie: M. hat viele Fabriken in Seiden- u. Kattunwaaren, in Bändern, Spitzen, Schleier, in Sammt, Papier, künstlichen Blumen, in Tabak, Schwefel, Tuchtapeten, Chocolade, Conditoreiwaaren, Maccaronis, Bronce, mathematischen Instrumenten, Spiegeln, Gold- u. Silberwaaren, Kutschen, Spielkarten, Kämme, Bleiweiße, Gerberei rc.; man baut viel Gemüße, treibt bedeutenden Handel, bes. mit Seide u. Spedition, auch das Bankiergeschäft ist beträchtlich, u. selbst der Buchhandel der erste Italiens; der Handel wird durch mehre Chausseen u. die Eisenbahn unterstützt. Vergnügungen: die Theater sind das Hauptvergnügen der Mailänder. Das Theater della Scala, nach dem von S. Carlo in Neapel, das größte u. schönste der Welt, 1778 von Piermarini gebaut, 1833 renovirt, hat 400 Logen in 6 Reihen, faßt 5000 (7000) Menschen, vorzüglich für Opern u. Ballete, in den großen Nebensälen werden Hazardspiele gespielt. Das Theater alla Canobbiana ist für Komische Opern, das Teatro Carcano, das Teatro Rè, das Teatro Fiando (Gerolimo), das Lentasio, die Stradera, das Teatro filodramatico (ein Liebhabertheater, aber leicht zugänglich), das Tagtheater Giardini publici u. das Teatro San Martino, ein kleiner Circus. Die Arena bei der Piazza d' armi, nach römischem Muster gebaut, mit 10 amphitheatralisch aufsteigenden Sitzreihen, faßt 30,000 Zuschauer u. dient zu

Pferderennen, für Kunstreiter, Seiltänzer, auch zu Naumachien, da der innere Raum unter Wasser gesetzt werden kann. Gesellschaften gibt es in M. das Casino dei Nobile u. das C. dei mercanti, beide für Fremde zugänglich; öffentliche Festlichkeiten im Giardino publico, außerdem bestehen mehrere Privatgärten. Spaziergänge auf dem Corso, auf dem Wall u. auf der Piazza d' armi. Einwohner: 200,000. In der Umgegend von M. sind bemerkenswerth die Casa Simonetta, ein Landhaus mit 20—30fachem Echo, die Villa belgiojosa (sonst Villa Buonaparte), mit englischen Anlagen, das Kloster Certosa von Pavia, Monza (s. d.). Vgl. Amoretti, Viaggio di Milano, Mail. 1814, 4. Aufl.; L. Bossi, Guide des étrangers à Milan et dans les environs, ebd. 1817; Il Cicerone Milanese, ebd. 1819; Puricelli, Mem. antic. della città di Milano, ebd. 1819; Amati, Les antiquités de la ville de M., ebd. 1821; S. Pirovano, M. nuovamente descritta, ebd. 1822, französisch ebd. 1824; G. Franchetti, Storia e descrizione de duomo de M., ebd. 1821; Rupp u. Bramati, Il duomo di M., ebd. 1823, französisch ebd. 1824; Cantu, Milano e il suo territorio, ebd. 1844, 2 Bde.

Mailand, bei den Römern Mediolanum, wurde von den unter Bellovesus in Italien einfallenden Celten 584 v. Chr. gegründet, war Residenz celtischer Häuptlinge u. Sitz ihres Druidendienstes. Der letzte hier herrschende Häuptling war Viridomarus bis 222 v. Chr., worauf M. von den Römern in dem Insubrischen Kriege mit dem ganzen Lande erobert, stark befestigt u. Municipalstadt (nach And. Colonie) wurde, mit dem Beinamen Aelia Augusta u. C. Augusta Felix. Als Mittelpunkt mehrer Hauptstraßen wurde M. bald ein blühender Ort u. auch Sitz der Wissenschaften u. Künste, daher viele Römer hierher kamen, um zu studiren, u. die Stadt den Namen Novae Athenae (Neu-Athen) erhielt; wegen ihrer Größe u. Schönheit galt sie für die zweite Stadt des Römischen Reichs u. war auch oft Residenz der späteren Kaiser (so des Maximianus, Maxentius, Constantius, Constantins des Großen), daher Roma secunda genannt. Im J. 253 n. Chr. schlug Kaiser Gallienus bei M. die Alemannen, wurde aber 268, als er den Aureolus in der Stadt einschloß, hier ermordet, u. Claudius eroberte M. 313 wurde hier von Constantin der christliche Cultus erlaubt, u. die Kirche zu M. galt schon früh als die Metropole von ganz Oberitalien u. der Prälat war ein Erzbischof. Von den zahlreichen Concilien (Concilia Mediolanensia) sind bes. zu bemerken das vom Jahr 344 gegen die Logoslehre der Samosatener (s. d.); das von 346, wo die abendländischen Bischöfe zur Verdammung des Athanasius gezwungen wurden, u. das von 451, wo die Lehre von der Menschwerdung des Logos bestätigt wurde. Nach dem Untergange des Weströmischen Kaiserthums wurde M. 452 von den Hunnen erobert u. geplündert; dann kam es unter die Herrschaft der Germanen, zunächst an Odoacer, welcher hier regierte; dann 489 durch den Verrath Tufa's, eines Feldherrn Odoacers, an die Ostgothen; da es nachmals von den Gothen abgefallen war u. byzantinische Truppen unter Belisar eingenommen hatte, wurde es nach langem Widerstande 539 von Vitiges wieder genommen, wobei 300,000 Menschen durch Hunger u. Schwert umgekommen sein sollen; 570 besetzten es die Longobarden, u. unter diesen wurde es die Hauptprovinz, bis Karl der Große ganz Oberitalien mit dem Fränkischen Reiche vereinigte (774) u. an seine Nachfolger vererbte, die sich als Könige von Italien in M. od. in Pavia mit der Eisernen Krone krönen ließen. Nachdem Otto I. durch seine Krönung zu M. (961) Italien wieder den Deutschen unterworfen u. die innern Unruhen beigelegt hatte, wurde M., wie die anderen lombardischen Städte, durch kaiserliche Statthalter od. Präfecten regiert u. die öffentliche Ruhe einigermaßen erhalten. 1037 wurde M. vom Kaiser Konrad II., weil der Erzbischof Heribert von ihm abgefallen war, belagert. Im 12. Jahrh. machten die Mailänder ernstlich Miene, sich frei zu machen, u. zu den sechs Zügen des Kaisers Friedrich I. nach Italien (1154—84) veranlaßte ihn, außer den Streitigkeiten mit dem Papste, bes. M. Denn diese wohlhabendste u. bevölkertste Stadt in der Lombardei war nicht nur das Haupt der kaiserlichen Gegenpartei, sondern auch die erste, welche sich über ihre Nachbarn, bes. über Como u. Lodi, eine Herrschaft anmaßte u. in beständige Händel mit Pavia verwickelt war. Man schätzte ihre Macht, womit sie sich in ihren Ringmauern vertheidigen konnte, auf 60,000 Mann, als Friedrich die Stadt belagerte (6. Aug. bis 3. Sept. 1158) u. sie durch Hunger zur Übergabe zwang. Demüthigend war die Unterwerfung, denn der Erzbischof, die Rathsherren u. die Vornehmsten der Stadt mußten barfuß u. Jeder mit einem blosen Schwert am Halse fußfällig um Gnade bitten, alle Einwohner von 14—80 Jahren den Eid der Treue schwören, dem Kaiser mußten 9000 Mark Silber erlegt u. 300 Geiseln gestellt werden. Als Friedrich I. hierauf die Regalien u. Kroneinkünfte auf einer allgemeinen Ständeversammlung wieder auf den alten Fuß gesetzt hatte, weigerten sich die Mailänder, den Beschlüssen Folge zu leisten, doch nach einer langen Belagerung (vom 29. Mai 1161 bis 4. März 1162) mußte die Stadt sich ergeben, wurde ausgeplündert u. bis auf einige Kirchen zerstört. M. ward seit 1167 wieder aufgebaut u. wurde nach dem Sieg der Conföderirten bei Legnano 1176 eine freie Stadt. Die Kaiser sollten nach dem Kostnitzer Vertrag 1183 die obersten Lehnsherrn bleiben, aber ihre Einkünfte aus den Domänen gingen auf immer verloren. Auf seinem sechsten Römerzuge (1184) ließ Friedrich I. noch zu M. seinen Sohn u. Thronfolger, Heinrich VI., zum König von Italien krönen. M. hatte seine eigene Municipalverfassung immer gehabt, aber der Versuch, sie jetzt besser zu organisiren, da sie der Mittelpunkt einer kleinen Republik geworden war, scheiterte stets an der Eifersucht der beiden Staatsparteien, der Guelfen u. Ghibellinen, die sich einander die Oberherrschaft streitig machten; die Familie della Torre war das Haupt der ersteren; an der Spitze der anderen stand das Haus Visconti, dem Volke angenehm.

Pagano della Torre, Herr von Valsasina, hatte 1237 nach der verlornen Schlacht bei Corte nuova die mailändischen Verbündeten unterstützt, das Heer gesammelt u. dasselbe nach M. zurückgeführt, deshalb wurde er, der erste aus dem Hause Torre, von der guelfischen Partei zum Podesta von M. gewählt. Ihm folgte sein Neffe Martino als Podesta, nachdem seine Partei den Erzbischof Leon Porego u. den ganzen Adel aus der Stadt vertrieben hatte. Sie kehrten 1258 in Folge des Ambro-

Digitized by Google

sischen Friedens am 4. April zurück, wurden aber schon im Juni wieder vertrieben. Martino verband sich nun mit Ferrara, Mantua u. Padua gegen die Räubereien Ezzelino's, des vertriebenen Podesta von Padua, nahm Lodi, wohin sich die Verbannten geflüchtet hatten, u. vereitelte 1260 einen Versuch derselben, sich M-s zu bemächtigen. Auch hatte er, um dadurch die Macht seines Hauses zu stützen, 1259 die Mailänder dahin gebracht, daß sie dem Marquis Obert auf 5 Jahre das Podestat gaben. Als 1263 sein Todfeind Otto Visconti Erzbischof von M. wurde, entspann sich ein blutiger Krieg zwischen Beiden, vor dessen Beendigung er nach wenigen Monaten in Lodi starb. Philipp, sein Bruder, folgte ihm als Podesta, befestigte das Ansehen seines Hauses u. dehnte dessen Herrschaft über Como, Vercelli u. Bergamo aus. Sein Neffe Napoleon, welcher ihm 1265 folgte, unterstützte Karl von Anjou gegen Neapel u. nahm selbst französische Besatzung in M. auf, Brescia unterwarf sich ihm, dagegen ging Vercelli wieder an die Ghibellinen verloren. Wegen seines Streits mit dem Erzbischof wurde M. unter Interdict gehalten, obschon der Papst auf der guelfischen Partei war. Napoleon mußte sich daher mit dem Erzbischof 1268 aussöhnen, kaum war aber Clemens IV. gestorben, als er die Güter des Erzbischofs von Neuem sequestrirte. Lodi u. Como hatten sich gegen ihn empört, er unterwarf ersteres, mußte aber letzteres freigeben. Kaiser Rudolf von Habsburg ernannte ihn 1273 zum Reichsvicar in M. 1277 nahm ihn der Erzbischof bei Desio gefangen, u. M. öffnete nun dem Erzbischof die Thore. Den letzten Torre, Gaston, warf der Erzbischof Otto 1278 mit Hülfe Wilhelms VII., Grafen von Montferrat, nieder u. vertrieb auch dessen Hülfstruppen 1282, worauf er seinem Neffen, Matteo Visconti, welchen 1294 auch Adolf von Nassau als Reichsvicar anerkannte, die Regierung gab. Otto's Tod, 1295, hatte die Feinde der Visconti aufgeregt, sie nahmen in wenigen Jahren Bergamo, Novara, Vercelli, u. die Heirath seines Sohnes Galeazzo Visconti mit Beatrix von Este, der reichen Wittwe von Mino di Gallura, vermehrte 1300 die Zahl seiner Gegner. Alberto Scotto, Herr von Piacenza, lockte ihn nach Lodi u. erregte 1302 einen Aufstand in M., durch welchen er vertrieben u. genöthigt wurde, sich zu unterwerfen, unter der Bedingung, daß er auf dem Schloß St. Colomban ruhig leben dürfe. Guido della Torre, Sohn des 1283 im Kerker gestorbenen Napoleon, wurde zurückgerufen u. 1308 wurde sein Bruder, Gaston della Torre, Erzbischof. Das Haus Torre schien nun auf immer seine Macht begründet zu haben, allein bald bemächtigte sich Scotto Piacenzas wieder; mit dem Erzbischof Gaston gerieth Guido in Streit u. ließ ihn 1309 verhaften, u. als Kaiser Heinrich VII. 1310 in Italien erschien u. in M. einzog, erhoben sich viele Stimmen gegen ihn. Hierüber eifersüchtig, wollte Guido einen Aufstand gegen den Kaiser machen, dies wurde aber im Febr. 1311 entdeckt u. Guido mußte nach Cremona fliehen, wo er 1312 starb.

So endigte die Macht der Torre u. die Gewalt kam an die Visconti. Matteo I. war der erste kaiserliche Vicar aus diesem Hause. Die anderen Städte der Lombardei: Piacenza, Pavia, Alessandria, Tortona, Parma, Verona u. Mantua öffneten dem Matteo in den nächsten Jahren die Thore od. verbanden sich mit ihm. Vorsichtig geworden durch sein früheres Schicksal, regierte er nun mild. Galeazzo I., sein Sohn, folgte ihm 1322. Da ihn seine Brüder in mehrern Unruhen, wo die Guelfen M. belagerten, unterstützt hatten, so machten sie auf größere Ehre Anspruch; da Galeazzo ihnen diese aber nicht bewilligen konnte, begaben sie sich 1327 zu Ludwig dem Baier, der eben seinen Römerzug machte, u. erregten dessen Mißtrauen gegen Galeazzo, so daß der Kaiser denselben verhaften ließ u. erst 1328 auf Bitten der Ghibellinen wieder frei gab. Als er bald darauf starb, wurde sein Sohn Azzo Reichsvicar zu M. Kaum aber hatte er die Herrschaft in seinen Händen, so wendete er sich den Guelfen zu, ließ seinen Oheim Marco u. andere Anhänger des Kaisers ermorden u. weigerte sich dem Kaiser die Thore zu öffnen, weshalb er vom Papst sammt der Stadt M. 1330 vom Bann losgesprochen wurde. Er bemächtigte sich bis 1337 nach u. nach der ganzen Lombardei, nur Cremona schlug einen Überfall ab. Da er 1339 kinderlos starb, so folgte ihm sein Oheim Luchino, Sohn des Matteo Visconti. Da dieser wegen der bösen Rathschläge, die er seinen Vorgängern gegeben hatte, wegen seines Stolzes u. seiner Ausschweifungen den Mailändern verhaßt war, so wurden bald Verschwörungen gemacht, so von den beiden Aldobrandini, die jedoch entdeckt wurden. 1340 kaufte er von Obizzo von Este die Stadt Parma; Asti, Tortona, Alessandria unterwarfen sich ihm selbst. Er selbst st. 1340, vergiftet von seiner zweiten Gemahlin, Isabella Fieschi. Diese hatte drei Söhne u. eine Tochter geboren; diese folgten jedoch nicht auf Luchino, weil Isabella bekannt hatte, daß Luchino nicht ihr Vater sei, sondern daß sie sämmtliche Kinder im Ehebruch mit Galeazzo, seinem Neffen, erzeugt habe, daher erhielt Giovanni, Luchinos Bruder u. Anfangs dessen Gehülfe in der Regierung u. seit 1340 Erzbischof, nun auch die Regierung. Er rief seinen Neffen u. alle politische Verbrecher zurück, kaufte Bologna von den Brüdern Pepoli, wurde 1353 von Genua zum Dogen gewählt u. st. 1354. Seine drei Neffen, Söhne Stefano's Visconti, Matteo, Galeazzo u. Bernabo, theilten seine Staaten: Matteo II., der älteste, erhielt Bologna, Lodi, Piacenza, Parma u. einiges Andere, u. st. 1355; Galeazzo II., der Buhle der Isabella Fieschi, empfing die Hälfte von M., nebst Como, Novara, Vercelli, Asti, Tortona u. Alessandria u. theilte nach Matteo's II. Tode dessen Besitzungen mit seinem Bruder. Seine Prachtliebe nöthigte ihn, seine Unterthanen mit Steuern aller Art zu belasten, u. dies rief Verschwörungen hervor, deren Theilnehmer er immer hart bestrafte. Zuletzt fürchtete er die Nachstellungen seines Bruders u. residirte daher die letzten Jahre in Pavia, das er 1356 erobert hatte, u. 1378 starb. Bernabo empfing von der Erbschaft seines Oheims die andere Hälfte von M., Cremona, Crema, Brescia u. von dem Besitz seines Bruders Matteo noch Lodi u. Parma. In Bologna hatte sich Giovanni Visconti d'Oleggio, einer der Söhne der Isabella festgesetzt; mit diesem zog Bernabo 1356 gegen das empörte Genua. Darauf kam er mit dem Papst, an welchen Giovanni Bologna verkauft hatte, u. mit Kaiser Karl IV. in Streitigkeiten, welche mit Unterbrechung von 1360—79 dauerten, u. in denen er sich stets gegen alle seine Feinde, wiewohl ohne entscheidende Resultate, hielt. Er war hart in der Beitreibung der schweren Steuern u. grausam in Bestrafung der Jagdfrevel. 1387 lockte ihn sein Neffe

Giovanni Galeazzo, Sohn Galeazzos II., aus M., ließ ihn mit seinen zwei Söhnen verhaften u. in einem der mailänder Schlösser 1385 vergiften. Von seinen natürlichen Söhnen stammen die Visconti, welche noch jetzt bestehen, ab.

Dadurch daß Giovanni Galeazzo die Ermordung aller Steuereinnehmer seines Oheims u. die Plünderung von dessen Schätzen u. Schlössern gestattete, gewann er das Volk, welches sich ihm unterwarf; 1387 vertrieb er Antonio della Scala aus Verona u. Vicenza, dann Francesco Carrara aus der Mark Treviso u. aus Padua. Aber vom Herzog von Baiern u. dem Grafen von Armagnac unterstützt, erschien Francesco wieder, bemächtigte sich Paduas u. zwang 1392 Giovanni Galeazzo zum nachtheiligen Frieden. Während dieses Friedens erkaufte Giovanni Galeazzo 1395 vom Kaiser Wenzel den Titel Herzog von M. u. Graf von Pavia. Sein Versuch auf das Herzogthum Mantua scheiterte zwar an der Festigkeit der Florentiner, doch ergaben sich ihm Pisa, Perugia u. Assisi während dieses Kampfes. Er betrachtete sich hierbei als das Haupt der Ghibellinen in Italien, schlug den Angriff des Kaisers Ruprecht auf sich 1401 glücklich ab, eroberte 1492 sogar Bologna u. st. im Sept. 1402 in Marignano; sein ältester Sohn Giovanni Maria war erst 13 Jahr alt, als er 1402 zur Regierung gelangte, seine Mutter, Katharina Visconti, war Vormünderin. Die Guelfen erhoben sogleich ihr Haupt, u. die Herzogin Mutter begünstigte sie sogar insgeheim. Allenthalben kehrten die politischen Flüchtlinge zurück, sechs Städte rissen sich los u. bildeten eigene Fürstenthümer, in M. selbst brach der Kampf aus, die Ghibellinen bekriegten die Herzogin Mutter im Namen ihres Sohnes, belagerten sie in Monza, nahmen sie 1404 gefangen u. vergifteten sie. Der schwache Giovanni Maria schwankte nun zwischen den Parteien hin u. her u. bald war er auf die Stadt M. allein beschränkt, u. selbst hier blieb ihm nur das Recht, Todesstrafen zu verhängen. Seiner Grausamkeit wegen (zum Tode Verurtheilte ließ er von Hunden zerreißen) wurde er 1412 auf dem Wege zur Kirche erdolcht. Nun bemächtigte sich sein Bruder Filippo Maria, Herr von Pavia, der Herrschaft, indem er Beatrix, die Wittwe des Facino Cave, des Alles vermögenden Feldherrn Giovanni Maria's, heirathete u. mit ihr Geld u. Armee gewann. Er eroberte durch Franz Carmagnola die ganze Lombardei, ließ aber seine Gemahlin Beatrix, wegen einer falschen Anklage wegen Ehebruchs, 1418 hinrichten u. verbannte 1425 Carmagnola, welcher nun sein bitterster Feind wurde. Als er mit Genua gegen Aragon verbündet war, schlugen die Genuesen die aragonische Flotte 1435 bei Puria u. nahmen den König Alfons gefangen, den sie an Filippo Maria auslieferten. In seiner Gefangenschaft wußte Alfons den Filippo von dem Bunde mit Frankreich u. dem Hause Anjou abzuziehen u. für sich zu gewinnen. Da Filippo keine rechtmäßigen Nachkommen hatte, so vertheilte er sein Land unter seine Generale u. verheirathete seine natürliche Tochter Blanca Maria 1441 an den Condottierre Franz Sforza u. gab ihr Cremona u. Pontremoli zur Mitgabe. Er st. 1447, u. mit ihm endete die Herrschaft des Hauses Visconti. Der Kaiser Friedrich III. hätte nun M. als ein erledigtes Reichslehen einziehen können, war aber für sich zu unentschlossen u. von den Reichsständen war keine Hülfe zu erwarten. Drei Prätendenten machten sofort Ansprüche: der Herzog Karl von Orleans, Enkel Filippo Maria's durch seine Mutter Valentine, welche den Herzog Ludwig von Orleans geheirathet hatte; König Alfons V. von Aragonien, wegen eines Testaments, u. Franz Sforza, als Schwiegersohn Filippo Maria's durch seine Gemahlin Blanca Maria.

Der Letztere, Franz I. Sforza, bemächtigte sich des Herzogthums mit der Hauptstadt (1450) u. mit ihm kam das Haus Sforza zur Regierung in M. Er wurde von den Mailändern als Herzog anerkannt, wiewohl ihm der Kaiser Friedrich III die Bestätigung versagte. Durch einen Vertrag erhielt er vom Herzog von Ferrara Cunio, Barbiano u. Budrio im Ferrarischen, führte 1452—54 mit Venedig Krieg, verglich sich 1454 mit König Alfons von Neapel, gegen welchen er bisher für das Haus Anjou gestanden hatte, wurde 1464 Herr von Genua, welches ihm König Ludwig XI. von Frankreich überlassen hatte, erhielt 1465 das Herzogthum Bari u. st. 1466 mit dem Ruhm eines trefflichen Regenten. Ihm folgte sein Sohn Galeazzo Maria, dieser machte sich aber durch Grausamkeit u. Verschwendung verhaßt u. wurde 1476 am Weihnachtsfeste in der Kirche ermordet. Sein Sohn Giovanni Galeazzo Maria folgte ihm, kaum 7 Jahr alt. Seiner Mutter, Bona von Savoyen, entriß sein Oheim Lodovico Sforza Moro die vormundschaftliche Regierung u. behielt dieselbe auch, als Giovanni schon mündig geworden war; als die Herzogin Isabella ihren Gemahl von der schimpflichen Unterwürfigkeit befreien wollte, vergiftete ihn 1494 Lodovico Sforza Moro u. riß das Herzogthum an sich. Dieser, der Urheber aller nachherigen Bewegungen in Italien, hatte den König Karl VIII. von Frankreich zu einem Zug nach Neapel verleitet, um durch ihn den Schwiegervater des Herzogs Giovanni, den König Alfons II. von Neapel, zu beschäftigen u. sich so in der usurpirten Herrschaft zu behaupten, wurde jedoch bald darauf der Stifter eines großen Bündnisses zwischen dem Papst Alexander VI., Kaiser Maximilian I., Ferdinand V. von Spanien u. mehrern italienischen Fürsten gegen Karl VIII. Er wurde aber von dessen Nachfolger, Ludwig XII., wegen der Ansprüche des Hauses Orleans 1499 vertrieben. Wegen der schlechten Aufführung der Franzosen in M. wurde es dem vertriebenen Herzog leicht, sich M-s wieder zu bemächtigen. Aber bei der Rückkehr eines starken französischen Heeres, 1500, verließen ihn seine schweizerischen Söldner, er wurde gefangen u. nach Frankreich geschafft.

M. selbst wurde in mehrern Tractaten vom Kaiser Maximilian I. an Frankreich versprochen u. 1505 auch diese Krone damit belehnt. Als aber die Eifersucht der andern verbündeten Mächte über Frankreichs Fortschritte in Italien erwachte u. sie gegen dasselbe die Heilige Ligue schlossen, eroberte Maximilian Sforza, Lodovico's Sohn, mit Hülfe der Schweizer M. 1512 wieder u. trat an Letztere dafür Chiavenna, Bormio u. das Veltlin ab. Seine Herrschaft war jedoch von kurzer Dauer; denn König Franz I. von Frankreich kündigte sich sogleich nach seiner Thronbesteigung als Herzog von M. an, erneuerte den Krieg u. war nach der Schlacht bei Marignano wieder Herr des ganzen Herzogthums (1515), das ihm der gefangene Maximilian Sforza abtreten mußte. Dessen Bruder Francisco II. Maria gelangte im Madrider Frieden 1521 wieder

zum wirklichen Besitz, nahm aber französische Partei gegen Kaiser Karl V. u. wurde darüber aus M. vertrieben, 1529 jedoch im Frieden von Cambray restituirt. Mit ihm st. 1535 der Sforza'sche Mannsstamm aus, u. Kaiser Karl V. zog M. für sein Haus als eröffnetes Reichslehen ein, wogegen Franz II., König von Frankreich, Widerspruch erhob u. es für einen seiner Prinzen begehrte. Der Papst Paul III. vermittelte 1538 noch einen Waffenstillstand, u. im Frieden zu Crespy sollte der Herzog von Orleans M. mit der Hand einer kaiserlichen Prinzessin erhalten, aber nach dessen baldigem Tode 1545 übertrug es Karl aufs Neue seinem Sohne Philipp II., u. M. (wozu aber Parma u. Piacenza nicht mehr gehörten) kam so an die Krone Spanien u. wurde von dieser Zeit an durch spanische Statthalter regiert. Im Spanischen Erbfolgekrieg besetzten es die Franzosen 1701 wieder, räumten es aber vermöge einer geschlossenen Generalcapitulation mit den andern Plätzen der Lombardei 1707; bis Österreich durch den Frieden zu Baden 1714 im Besitz von M. blieb. 1745 wurde M. von Don Philipp mit den Spaniern u. Franzosen erobert (s. Österreichischer Erbfolgekrieg); 1746 von den Österreichern wieder genommen u. diesen in dem Aachner Frieden 1748 bestätigt, doch mit Ausnahme derjenigen Stücke, welche sowohl der König Leopold, als Karl VI. u. Maria Theresia an Sardinien (s. d.) abgetreten u. dem Deutschen Reiche ebenfalls vorbehalten hatten (1703, 1736, 1748). Im Französischen Revolutionskriege wurde M., in Folge der Siege Bonapartes den 15. Mai 1796 von den Franzosen besetzt (s. Französischer Revolutionskrieg III. B); den 29. Juni bekamen sie auch die Citadelle, u. M. wurde nun die Hauptstadt der Cisalpinischen Republik, s. Italien (Gesch.) VI.; 16. Mai 1797 wurde hier Vertrag zwischen den Franzosen u. Venedig geschlossen. Die Citadelle wurde den 24. Mai 1799 von den Österreichern unter Hohenzollern wieder erobert (s. Französischer Revolutionskrieg III. F); 2. Juni 1800 von den Franzosen wieder genommen; auch wurde den 16., nach der Convention von Alessandria, die Citadelle übergeben. 1801 wurde M. die Hauptstadt der Italienischen Republik u. 1805 des Königreichs Italien, u. am 26. Mai 1805 setzte sich im Dome Napoleon die lombardische Königskrone auf. 28. April 1814 besetzten die Österreicher wieder M., es wurde die Hauptstadt des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, mit einer Verfassung nach dem alten System, u. Sitz des Vicekönigs; 6. Sept. 1839 fand hier die Krönung des Kaisers Ferdinand I. als König der Lombarden u. Venetianer Statt. Anfang 1848 gab es hier mehre blutige Raufereien zwischen Militär u. Civil, worauf am 22. Febr. das Standrecht publicirt wurde; vom 18. März 1848 an Aufstand, nachdem am 17. der Vicekönig abgereist war; am 29. Mai wurde ein vergeblicher Versuch einer Gegenrevolution zu Gunsten Österreichs gemacht; in der Nacht vom 21. zum 22. erfolgte der Abzug der österreichischen Truppen unter Radetzky, worauf Piemontesen M. besetzten; diese verließen am 4. Aug. die Stadt, am 5. Aug. capitulirte dieselbe u. am 6. Aug. zogen die Österreicher wieder in M. ein (s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich). Hier wurde am 6. Aug. 1849 der Friede zwischen Sardinien u. Österreich geschlossen. 1850 wurde an der östlichen Seite der Stadt ein verschanztes Lager mit hohen Wällen errichtet; den 6. Febr. 1853 fand ein Aufstandsversuch statt, u. die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt. Nach der Schlacht bei Magenta wurde M. den 5. Juni 1859 von den österreichischen Truppen geräumt u. den 8. Juni von Franzosen u. Piemontesen besetzt; durch den Frieden von Villafranca (Zürich) fiel es wie die ganze übrige Lombardei an Piemont, s. Lombardisch-Venetianisches Königreich. Vgl. Ph. Argelati, Bibliotheca scriptorum Mediolanensium, Mail. 1745, 2 Bde., Fol.; G. de Giulini, Memorie spettanti alla storia e al governo di Milano, ebd. 1760—70, 10 Bde.; P. Verri, Storia di M., ebd. 1783, 2 Bde., n. Aufl. ebd. 1830, 4 Bde., fortges. von P. Custodi, Capolago 1837, 4 Bde.; C. Rosmini, Istoria di M., ebd. 1820, 4 Bde.

Mailänder Gold, ein nur auf einer Seite vergoldeter platter Silberdraht; wurde früher viel zu Stickereien verarbeitet, jetzt wenig gebraucht.

Mailändische Rose, s. Pellagra.

Mailändisch Gut, so v. w. Bergkrystall.

Mailapuram, so v. w. St. Thomas.

Mailath von Szekhely, eine der Katholischen Confession folgende, alte ungarische Adelsfamilie, welche 1783 in den österreichischen Grafenstand erhoben wurde u. im Zempliner Comitat in Ungarn mit der Herrschaft Verbenyek angesessen ist; 1) Graf Joseph, geb. 1735, wurde 1783 in den erbländischen österreichischen Grafenstand erhoben, war österreichischer Staats- u. Conferenzminister u. st. 1810. 2) Graf Johann Nepomuk Jos., Sohn des Vor., geb. 5. Oct. 1786, studirte in Erlau Philosophie u. in Raab die Rechtswissenschaften u. trat dann in den Staatsdienst, wo er bis zum Hofrath der ungarischen Hofkanzlei u. Judex curiae in Pesth aufstieg, 1848 aber diese Stellen verlor. Er lebte seitdem in zerrütteten Vermögensverhältnissen schriftstellerisch beschäftigt mit seiner Tochter Henriette (geb. 1811) in Wien, später in München u. suchte u. fand mit dieser am 3. Jan. 1855 einen freiwilligen Tod im Starnberger See. Er schr.: Gedichte, Wien 1824; Magyarische Sagen u. Mährchen u. Erzählungen, Brünn 1825, 2. A. Stuttg. 1837, 2 Bde.; Geschichte der Magyaren, Wien 1828—31, 5 Bde., 2. A. Regensb. 1852 f.; Der Ungarische Reichstag 1830, Pesth 1831; Geschichte der Stadt Wien, 1832; Leben der Sophie Müller, 1832; Geschichte des österreichischen Kaiserhauses, Hamburg 1834—50, 5 Bde.; Das ungarische Urbarialsystem, Pesth 1838; Mnemonik, Wien 1842; Die Religionswirren in Ungarn, Regensb. 1845, 2 Bde.; Nachträge dazu, 1846; Gedrängte Geschichte des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1851, 2. A. 1854; Über den thierischen Magnetismus als Heilkraft, Regensb. 1852; Neueste Geschichte der Magyaren, 1854, 2 Bde.; Ungarische Sprachlehre, Pesth 1830, 2. A. 1833, u. Ungarische Sprachlehre in sokratischer Form, 1838; übersetzte Altdeutsche Gedichte (aus dem mit Köffinger 1818 herausgeg. Koloczaer Codex), Stuttg. 1819; Magyarische Gedichte, ebd. 1825; Kisfaludys auserlesene Liebeslieder, Pesth 1829, 2. A. 1831; den Dorfnotar von Eötvös; gab auch das Taschenbuch Iris, Pesth 1839—48, heraus. 3) Graf Joseph Simon M., geb. 1796, Neffe des Vor., gegenwärtig Chef der Familie. 4) Graf Koloman M., geb. 1815, Sohn von M. 2), schr.: Ungarn u. die Centralisation, Lpz. 1850.

Mail-coach (engl., spr. Mehl-Kohtsch), Wagen

der englischen Schnellposten, welche zugleich Briefpostpackete mitnehmen.

Mailcotta, Stadt im Königreiche Mysore in Ostindien, mit einem Bergschlosse, mit einem großen Tempel des Krishna, der einen großen Schatz, namentlich an den kostbarsten Juwelen besitzt.

Maile (spr. Mähl), franz. Gewicht für Gold u. Silber, 1 M. = 2 Felins, 320 M. = 1 Mark.

Mailing, Fisch, so v. w. Äsche.

Mailla (spr. Mallia), Joseph Anne Marie de Magriac de M., geb. im Schlosse Maillac in Bugny, ging 1703 als Missionär nach China, brachte dort 45 Jahre zu u. st. in Peking; er schr.: Histoire générale de la Chine, herausgeg. von Grossier, Par. 1777—1784, 12 Bde.

Maille (spr. Mallj), 1) alte französische Silbermünze; Anfangs war sie ½ Tournois, sank aber immer tiefer an Werth, daß sie endlich bis auf ⅓ Pfennig kam; 2) altes französisches Gold- u. Silbergewicht, 5 M-s = 1 Gros.

Maillebahn, 1) so v. w. Mail 1); 2) s. u. Mail 2).

Maillebois (spr. Malljboah), Jean Baptiste, Franç. Desmarets Marquis von M., Enkel Colberts, geb. 1682; war im 21. Jahre Obrist u. machte seine ersten Feldzüge unter Villars. Er zeichnete sich 1708 vor Lille aus, wurde deshalb Brigadier, 1731 Generallieutenant, u. nachdem er 1733 eine Division in Italien geführt hatte, Gouverneur der Dauphiné; 1739 unterwarf er Corsica, wurde 1741 Marschall u. befehligte 1743 ein Corps in Österreich u. Böhmen gegen Maria Theresia. Er ging darauf nach Italien dem Infanten Philipp zu Hülfe, nachdem er am Po zwischen Alexandria u. Valence am 17. Oct. 1745 glücklich gegen die Österreicher u. Piemonteser gefochten hatte, wurde er bei Piacenza von den Österreichern geschlagen u. zog sich bis hinter den Po zurück; nach dem Frieden von 1748 wurde er Gouverneur von Elsaß u. st. 1762. Vgl. de Pezai, Hist. des camp. du maréchal de M. en Italie pendant les années de 1745—46, Par. 1773, 3 Bde.

Maillechort (fr., spr. Mallchor), so v. w. Argentan.

Maillezay (spr. Malljsä), 1) Insel in einem Moraste an der Antise u. Sèvre, im Arrondissement Fontenay des französischen Departements Vendée; 2) Stadt darin, Cantonsort; 1400 Ew.

Mailloche, im Mittelalter ein kleiner Streithammer mit langem Stiel.

Maillons (fr., spr. Malljong), drei an einander geschmolzene Ringe, welche bes. bei den Seidenwebstühlen zur Schonung der Kette gebraucht werden; durch den größeren mittleren Ring wird der seidene Kettenfaden, durch den oberen die Harnischlitze, durch den unteren die Unterlitze gezogen.

Maillot de la Treille, eine ursprünglich aus Frankreich stammende, 1755 in die Kurpfalz gekommene, 1790 geadelte u. 1830 in den Freiherrenstand erhobene Familie; 1) Freiherr Nikolaus Hubert, geb. 1774, trat in baierische Kriegsdienste, wohnte den Feldzügen 1800—1815 bei, wurde 1813 Brigadegeneral, dann Bevollmächtigter bei der Militärcommission des Bundestages, 1823 Kriegsminister, erhielt 1830 den Freiherrenstand u. st. 1834. Jetziger Chef ist: 2) Freiherr August, Sohn des Vor., geb. 1803, lebt in München.

Mailly (spr. Mallji), alte französische Familie in der Picardie, welche Frankreich mehrere berühmte Anführer gab; im 15. Jahrh. noch theilte sich das Haus M. in 13 Branchen, von denen Ende des 18. Jahrh. noch bestanden: Nesle, Rubempré, Mareuil, d'Haucourt u. M. Aus dieser sind wichtig: 1) Joseph Augustin, Comte de M. d'Haucourt, geb. 1708 in Paris, nahm früh französische Kriegsdienste, zeichnete sich 1733 u. 34 am Rhein, im Österreichischen Erbfolgekriege, in Böhmen, Deutschland, den Niederlanden u. Italien aus u. wurde 1746 Generallieutenant u. Gouverneur von Roussillon. Im Siebenjährigen Kriege kämpfte er 1757 bei Hastenbeck, deckte bei Roßbach den Rückzug der Franzosen u. wurde verwundet u. gefangen; nach seiner Auswechslung befehligte er 1761 u. 1762 in Westfalen, kehrte dann in seine Provinz zurück, errichtete die Universität in Roussillon u. wurde 1783 Marschall von Frankreich. 1790 Oberbefehlshaber einer der vier Armeen, nahm er nach der Flucht des Königs den Abschied, befehligte aber am 10. Aug. 1792 die Schweizer, welche die Tuillerien vertheidigten, u. wurde selbst von einem Nationalgardisten gerettet. Er wurde bald darauf vor Gericht gezogen, aber freigesprochen u. ging auf seine Güter in der Picardie; nach abermaliger Verhaftung wurde er 1794 in Arras guillotinirt. 2) Adrian, Graf de M., Sohn des Vor., wurde unter der Restauration Pair von Frankreich, gab aber im Juli 1830 seine Dimission. 3) Luise Julie de Nesle, Gräfin von M., geb. 1710 in Paris, heirathete 1726 ihren Cousin, Louis Alexander Grafen de M., wurde 1729 Ehrendame der Königin u. 1730 Maitresse des Königs Ludwig XV., doch schon 1731 durch ihre Schwester, Madame de Vintimille, u. 1741 durch ihre zweite Schwester, die Herzogin von Chateauroux, ersetzt, welche es endlich durchsetzte, daß die Gräfin de M. den Hof verließ. Sie st. 1751.

Mailly, eine Sorte rother Champagner, s. d.

Maimatschin, Stadt in der Mongolei, an der Grenze des russischen Gebietes unmittelbar neben Kiachta, Hauptplatz für den Handelsverkehr zwischen China u. Rußland. Die Bewohner sind meist Kaufleute, welche gegen Thee, Seide, Nanking ꝛc. Tuch, Leder, Pelzwerk, Waffen, Stahl- u. Eisenwaaren, Spiegel, Wollenzeuge ꝛc. eintauschen.

Maimbourg (spr. Mängbuhr), Louis, geb. 1610 in Nancy, trat in den Jesuiterorden; um Theologie zu studiren, ging er nach Rom, wurde nach seiner Rückkehr Lehrer der Rhetorik im Collegium zu Rouen u. trat nach sechsjähriger Amtsführung als Wanderprediger auf; er wurde 1682, weil er in dem Traité hist. sur les prérogatives de l'Eglise de Rome (n. A. 1831), die Freiheiten der Gallicanischen Kirche in Schutz nahm, aus dem Orden gestoßen, erhielt vom König eine Pension, lebte in der Abtei von St. Victor in Paris u. st. hier 13. Aug. 1686; er schr. noch: Histoire du Wiclefianisme, Haag 1682; Hist. du Lutherianisme, ebd. 1686; Hist. du Calvinisme, Par. 1686 u. a. m.; Oeuvres de M., ebd. 1686, 14 Bde.

Maimon, 1) Mandrill; 2) eine Art des Makak.

Maimonides (eigentlich Ben Maimon), Ben Joseph Moses (arab. Abu Amrom Musa-ibn-Abdalla), geb. 1135 in Cordova, jüdischer Gelehrter, Schüler von Averroes, ging wegen Glaubensdrucks nach Ägypten, wo er anfänglich mit Juwelen handelte, hernach Philosophie lehrte u. in die Akademie der Ärzte trat, dann aber beim Sultan Saladin Leibarzt wurde; er stiftete in Alexandrien eine eigene Schule, gerieth bei seinen Glaubensgenossen in den

Verdacht abtrünniger Gesinnungen u. st. 1204 in Kairo. Er erhielt die Beinamen Doctor fidelis, Aquila magna, Gloria orientis, Lux occidentis. Die Rabbiner erzählen von ihm, daß er bis zu dem Knöchelchen Lus (s. d.) sich habe in Stücke schneiden lassen u. dann mit einer Salbe bestrichen, wieder lebendig geworden sei. Er schr. (arabisch): Commentar zur Mischna, ins Hebräische übersetzt u. lateinisch den Ausgaben der Mischna u. des Talmuds beigedruckt, zuerst Neapel 1442, Fol.; Hajad Hachazakha (Auszug des Talmuds), lateinisch Venedig 1490, 4 Bde. u. ö.; Moreh Hanebochim, lateinisch als Doctor perplexorum, Bas. 1629, n. Aufl., Berl. 1791 (deutsch als der Lehrer der Verirrten 3. Theil von Schreyer, Frankf. 1838, 1. Theil von Krotoschin 1839); De regimine sanitatis, Florenz o. J., Augsb. 1518; Commentare über des Hippokrates Aphorismen u. m. Vgl. P. Beer, Leben u. Wirken des Rabbi Moses Ben Maimon, Prag 1834.

Maimücke, so v. w. Tagthierchen.

Main (lat. Moenus), 1) deutscher Nebenfluß des Rheins auf dessen rechten Ufer; entspringt im baierischen Kreise Oberfranken aus zwei Quellenflüssen, dem Weißen M., welcher zwischen dem Farmleiten u. dem Ochsenkopf entspringt u. bei Kulmbach vorüberfließt, u. dem Rothen M., welcher bei Lindenhart im Rothmainbrunnen entspringt u. bei Baireuth vorbeifließt. Beide vereinigen sich bei Steinhausen unterhalb Kulmbach, u. der Strom fließt dann durch die Kreise Ober- u. Niederfranken, vor Bamberg, Würzburg, Aschaffenburg vorbei, bildet zwischen Homburg u. Freudenberg eine Strecke die Grenze gegen Baden u. dann, nachdem er wieder durch den Untermainkreis geflossen, zwischen Stockstadt u. Seligenstadt gegen Hessen, erreicht Frankfurt u. fällt Mainz gegenüber in den Rhein. Seine Ufer sind meist mit Wein bepflanzt. Nebenflüsse auf dem rechten Ufer sind: Ölsnitz, Schorgast, Rodach, Itz, Baunach, Nassach, Wern, Fränkische Saale, Lohr, Aschaff, Kohl, Kinzig, Nidda (des Rothen M-s aber außerdem die Steinach); auf dem linken Ufer: Weißmain, Lauter, Regnitz (von hier an schiffbar), Tauber, Gernsprinz u. a. Es vereinigen sich so die Gewässer des südlichen Abhanges des Thüringer Waldes, des Rhöngebirges u. des Taunus, ferner des ganzen Spessart, des westlichen Fichtelgebirges, eines Theils des Kreises Mittelfranken u. des nördlichen Theils von Baden, Württembergs u. des nördlichen Theils von Hessen mit ihm. Der directe Abstand der Mündung von der Quelle ist 34 Meilen, aber der Lauf des Stromes beträgt wegen der bedeutenden Krümmungen, die er macht, gegen 80 Meilen; sein Gebiet erstreckt sich auf 730 QM. Die Schiffbarkeit des M-s beginnt bei der Rednitzmündung u. wird befördert durch die großen Krümmungen, welche das starke Gefälle vermindern; allein durch die verhältnißmäßig zu große Breite des Bettes u. deshalb die zu geringe Tiefe des Flusses sehr unsicher, im Sommer nicht selten unmöglich gemacht; daher große Fahrzeuge erst von Offenbach u. Frankfurt aus fahren können. Aus diesem Grunde hat der Ludwigskanal (s. d.), welcher von Bamberg aus den M. mit der Donau verbindet, obgleich er den Verkehr vermehrt hat, nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Der Dampfschifffahrt ist der M. seit 1842 geöffnet durch eine 1841 gegründete **Maindampfschifffahrtsgesellschaft**, welche in Würzburg ihren Sitz hat. Die Fahrten auf dem oberen M. zwischen Bamberg u. Schweinfurt wurden mit Ende 1846 eingestellt u. 1847 die Fahrten auf die Strecke von Würzburg nach Frankfurt u. Mainz beschränkt. Dieselbe Gesellschaft richtete auch 1847 eine Dampfschleppschifffahrt auf dem M. ein. 1842 fand die erste directe Fahrt mittelst Segelschiffes von Würzburg nach Rotterdam statt. Zur Verbindung des M-s mit holländischen, sowie anderen See- u. Rheinhäfen, hat sich 1844 in Frankfurt eine Actiengesellschaft gebildet, welche von 1845 an eine Dampfschleppschifffahrt unterhält; 2) Fluß, so v. w. Maggia.

Maina, der südliche Theil der Halbinsel Morea, zwischen dem Busen von Koron u. von Kolokythia gelegen, die Nomachien Messenien u. Lakonien (s. d.) umfassend; das **Mainagebirg** (Monte di M., sonst Taygetus, Pentedaktylon), ist sehr steil, fast nur auf Fußsteigen zugänglich, von der Südseite mit hohen Felsen umgeben u. von einem besonderen Volksstamme, den **Mainoten**, bewohnt. Diese sind freiheitsliebend, wohlgewachsen, einfach, arbeitsam, gastfrei, raubgierig, unversöhnlich gegen die Türken, in der Waffenführung sehr geübt, auch die (im Ganzen schönen) Weiber geschmackvoll in der Kleidung; sie treiben Jagd, doch auch Ackerbau (Weizen zur Ausfuhr), Viehzucht (Thierhäute im Handel), Baumwollen- u. Ölzucht, Handel (mit Öl, Baumwollenwaaren, Galläpfeln, Soda, Wachs u. dgl.), Schifffahrt. Die Mainoten erkannten sonst die Türken als ihre Schutzherren an, hatten aber ihre eigenthümliche Verfassung; über jeden Canton war ein Kapitani, über alle ein Oberkapitani (od. Beg), der vom Kapudan Pascha seine Bestätigung erhielt, gesetzt; in den einzelnen Dörfern herrschten Primaten (Zapitaden). Wichtige allgemeine Angelegenheiten wurden durch besondere Volksversammlungen (Synoden) abgethan. Jetzt stehen sie unter Griechenland, widerstrebten aber lange der Ordnung, bis 1834 diese durch Zerstörung ihrer Vertheidigungsthürme durch die Baiern hergestellt wurde.

Mainas, 1) Provinz im Departamiento Assuay der südamerikanischen Republik Ecuador; 2) Indianerstamm darin, namentlich am nördlichen Ufer des Marañon, größtentheils Christen.

Mainat, Vogel, eine Art Mino.

Mainau (Meinau), Insel im Überlingersee (Bodensee), im Amte Constanz des badischen Seekreises; hängt durch eine 570 Schritte lange Brücke mit dem Festlande zusammen; Schloß (sonst Sitz einer deutschen Ordenscomthurei), Kirche, Land- u. Weinbau; 60 Ew.; gehört dem Fürsten Esterhazy; vgl. Reich, Die Insel M., Karlsr. 1856.

Mainberg, 1) sonst Landgericht, 4¼ QM., 10,200 Ew.; gehört jetzt zum Landgericht Schweinfurt im baierischen Kreise Unterfranken; 2) Kirchdorf darin, am Main u. der Ludwigs Westeisenbahn; Schloß, Tapeten- u. Farbenfabrik; 300 Ew.

Mainbernheim, Stadt im Landgericht Marktsteft des baierischen Kreises Unterfranken, unweit des Mains; Weinbau (s. u. Frankenweine); 1720 Ew.

Mainburg, Marktflecken im Landgericht Abensberg des baierischen Kreises Niederbaiern, an der Abens; Vieh-, bes. Schweinezucht, Getreide- u. Obstbau, Bierbrauerei; 1000 Ew.

Main de justice (fr., spr. Mängd' Schüstihs, Hand der Gerechtigkeit), ein Scepter, an dessen oberem Ende sich eine Hand befindet, eine von den Insignien der sonstigen fränkischen u. nachher der französischen Könige, auch vom Kaiserreich angenommen.

Main-Donau-Kanal, so v. w. Ludwigskanal.

Maine (spr. Mähn), 1) sonst Provinz in Frankreich, an die Bretagne, Normandie, Anjou, Vendomois grenzend, jetzt größtentheils in die Departements Sarthe u. Mayenne vertheilt. — M. wurde in den ältesten Zeiten von den Cenomanen, Diablintern u. Arviern bewohnt, kam unter die Herrschaft der Römer u. nach deren Sturz an die Franken; es hieß bis ins 12. Jahrh. Cenomania. Ein merowingischer Prinz, Rigomar, besaß M. als Königreich; ihn ließ Chlodwig ermorden, besetzte M. u. setzte Grafen als Gouverneure ein, welche seit 698 Childebert III. von den Bischöfen in Mans, den Äbten u. Großen der Provinz wählen ließ. Ein solcher Gouverneur war Grippo, Sohn Karl Martells, welchem seine Brüder Karlmann u. Pipin M. mit seinem ganzen Erbe entrissen. Später wurde es zum Herzogthum Francien (s. d.) geschlagen, u. die francischen Herzöge hatten Grafen dort. Der erste erbliche Graf war Hugo I. 955, ihm folgte 1015 sein Sohn Herbert I., genannt der wachsame Hund (weil er seine Feinde gewöhnlich des Nachts angriff), der viel Kämpfe mit dem Bischof u. seinen Nachbarn hatte u. 1036 starb; sein Sohn Hugo II. war noch minderjährig, die Vormundschaft führte erst sein Großoheim Herbert Baccon, dann Graf Gottfried II. Martell von Anjou. Hugo's Nachfolger Herbert II. hinterließ bei seinem Tode, 1062, blos eine Tochter, Margarethe, welche mit Robert, dem Sohn des Herzogs Wilhelm des Bastarden von der Normandie, verlobt war, aber noch vor der Vermählung starb; sogleich setzte sich nach Herberts Tode Walther, Graf von Vexin, Gemahl der Tochter Herberts I., in den Besitz von M., doch wurde er mit seiner Gemahlin von Roberts Vater, dem Herzog Wilhelm, gefangen u. starb in der Gefangenschaft; Wilhelm selbst nahm M. für sich. Gegen ihn machten die Manser im Bunde mit dem Grafen Gottfried dem Bärtigen von Anjou einen Aufstand, u. nun stritten sich der Herzog von Normandie u. der Graf von Anjou um M., bis 1078 der Letztere es als Lehn der Normandie behielt. Ihm entriß 1090 Helias I. von Fleche, Sohn Johanns von Baugenci u. Urenkel Herberts I. durch seine Großmutter, M.; nach dessen Tode, 1110, kam M. an Anjou u. 1164 mit Anjou an die Könige von England. 1204 eroberte es König Philipp August von Frankreich mit Anjou u. anderen Provinzen. 1246 gab es Ludwig IX. seinem Bruder Karl, dessen Nachkommen es bis 1440 mit Anjou zusammen besaßen. Damals machte der Herzog Rene I. von Anjou mit seinem Bruder Karl einen Vertrag, daß derselbe nach dem Tode ihrer Mutter Jolanthe M. nebst den Herrschaften Chateau du Loir, Ferte Bernard, Mayenne u. Sable, welche zum Witthum der Jolanthe gehörten, bekommen sollte; als Jolanthe 1442 gestorben war, widersetzten sich zwar die französischen Prinzen diesem Vertrag, doch König Karl VII. sprach es Karl von Anjou zu. Die Hauptstadt Mans verließen die Engländer erst 1448. Auf Karl I. folgte in M. Karl II., u. da dieser 1481 ohne Kinder starb, so fiel M. wieder an die Krone Frankreich. 1516 gab König Franz I. M. nebst Anjou seiner Mutter Luise von Savoyen; 2) ein aus der Mayenne u. Sarthe gebildeter, nur 1½ Meilen langer Nebenfluß der Loire, in dem nach ihm benannten Departement Maine u. Loire.

Maine (spr. Mähn), Louis Auguste de Bourbon, Duc du M., natürlicher Sohn Ludwigs XIV. u. der Montespan, geb. 1670 wurde von der Maintenon erzogen u. 1673 auf deren Betrieb legitimirt. Er erhielt 1682 das dem Herzog von Lauzun abgenommene souveräne Fürstenthum Dombes, wurde 1688 Oberbefehlshaber der Artillerie u. vermählte sich 1692 mit Anna Luise Benedictine von Bourbon-Condé. 1714 gab Ludwig XIV. durch ein Edict ihm u. seinen Nachkommen, im Fall des Aussterbens der königlichen Familie, Ansprüche auf den französischen Thron, die Oberaufsicht über die Erziehung des Thronfolgers, Ludwigs XV., u. die Regentschaft; nach des Königs Tode 1715 vereitelte jedoch der Herzog von Orleans diese Testamentsbestimmungen u. hob 1717 jenes Edict, welches den Herzog von M. für einen Prinzen von Geblüt erklärte, auf. Aus Ärger hierüber betheiligte sich dieser an der, von dem spanischen Gesandten am französischen Hofe, dem Prinzen von Cellamare, eingeleiteten Verschwörung u. wurde 1718 auf das Schloß Dourlens, seine Gemahlin auf das Schloß von Dijon gesetzt; 1720 erhielten beide ihre Freiheit wieder u. er st. 1736. Seine Söhne starben, Louis Auguste de Bourbon Fürst von Dombes 1755, u. Louis Charles de Bourbon Graf von Eu 1745, beide kinderlos.

Maine (spr. Mehn), 1) (State of M., officielle Abkürzung Me), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika, u. zwar der größte der sechs sogenannten Neu-England-Staaten u. der nordöstlichste Staat der ganzen Union überhaupt; 1646 geographische QM.; grenzt im Norden an Unter- od. Ost-Canada (von diesem durch den St. John's River getrennt), im Osten an Neu-Braunschweig, im Süden an den Atlantischen Ocean, im Westen an den Staat New Hampshire, im Nordwesten an Unter-Canada. Die Oberfläche des Landes ist uneben, doch mehr plateauartig als gebirgig. Im Westen erhebt sich ein unregelmäßiger Höhenzug, welcher von den White Mountains in New Hampshire ausgeht, sich dann nordöstlich durch M. hinzieht u. im Osten des Staates mit dem Mars Hill (1683 Fuß hoch) endigt; der höchste Punkt dieser Kette ist der Mount Katahdin (5385 Fuß); ein anderer Höhenzug mit einzelnen Gipfeln von 2000 bis zu 4000 Fuß erstreckt sich längs der Grenze von Canada; zwischen diesen höher gelegenen nördlichen Theilen u. der vier bis fünf Meilen breiten Ebene, welche von der Küste umgeben wird, ist das Land hügelig; in den Thälern desselben fruchtbar. Die Seeküste in einer Ausdehnung von 45 Meilen ist fast durchgängig hoch u. steil, von vielen Fjörden zerschnitten u. reich an trefflichen Baien u. Häfen (die Penobscot Bai u. die Casco Bai) gehören zu den sichersten Baien der Union), längs der Küste liegen zahlreiche Inseln: Mount Desert Island, Deer, Long, Fox Islands ꝛc.; Bewässerung sehr reich, der elfte Theil der Oberfläche des Staates ist mit Wasser bedeckt; unter den Flüssen sind die bedeutendsten: St. Johns River, Penobscot, Kennebec, Androscoggin, Saco Machias u. St. Croix Rivers; Landseen: Moose Head (8 Meilen lang), Chesuncook (4½ Meilen lang), Millinoket, Schoodic, Eagle, Grand, Umbagog Sebago Lakes u. v. a. Klima, obgleich großen Gegensätzen von Kälte u. Wärme unterworfen, doch im Allgemeinen gesund, da schneller Temperaturwechsel nicht so häufig ist, als in anderen Theilen der Vereinigten Staaten; Winter lang u. streng,

Kälte ziemlich beständig, im Norden häufig drei bis vier Monate ununterbrochen Schnee (mittlere Temperatur des Decembers u. Januars — 3° R., doch sinkt das Thermometer nicht selten bis zu — 25° R.), der Sommer tritt sehr rasch ein u. entwickelt plötzlich eine höchst üppige Vegetation u. bedeutende Wärme (mittlere Temperatur des Juli + 21° R., doch steigt das Thermometer nicht selten bis zu 32° R.). Boden im Allgemeinen fruchtbar (am besten in den Thälern zwischen den Penobscot u. Kennebec Rivers) u. eignet sich für die verschiedenen Getreide- u. Obstarten der nördlichen gemäßigten Zone, namentlich aber für Viehzucht; die Waldungen sind von großer Ausdehnung, namentlich Nadelholz; Eichen, Birken, Eschen rc. nicht in großer Menge; Producte: Mais (doch die Ernten unsicher, weil bis Mitte Juni Nachtfröste vorkommen), Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Hopfen, Flachs, Äpfel, Birnen, Pflaumen, etwas Wein; Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine, Bienen, zahlreiche Fische, in den waldigen Gebirgsgegenden noch Wölfe, Bären, eine Art Elennthiere rc., ferner Adler, Biber rc. vor; der Mineralreichthum ist nicht von Bedeutung, doch kommen Eisen, Marmor, Kalk- u. Bausteine in hinreichender, Blei in geringer Menge vor. Gesammtbevölkerung nach dem Census von 1850: 583,169 Ew. (581,813 Weiße, 1356 freie Farbige), also 354 Ew. auf 1 geographische QM.; nach einer Specialvolkszählung von 1856—57 war die Bevölkerung auf 653,000 Ew. gestiegen; die Einwohner sind meist anglo-amerikanischer, englischer u. irischer Abkunft. Eintheilung in 13 Grafschaften (Counties): Aroostook, Cumberland, Franklin, Hancock, Kennebec, Lincoln, Oxford, Penobscot, Piscataquis, Somerset, Waldo, Washington u. York; Hauptstadt: Augusta; größte Stadt u. Haupthandelsplatz: Portland. Die Verfassung von M. wurde 1819 von einer in Portland gehaltenen Convention entworfen, trat 1820 ins Leben u. erfuhr 1848 u. 1850 einige unwesentliche Modificationen; nach derselben steht an der Spitze der Executivgewalt ein vom Volk auf ein Jahr gewählter Gouverneur, er muß das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, in den Vereinigten Staaten geboren, fünf Jahre Bewohner des Staates M. sein u. während seiner Wahl im Staate wohnen. Kein Beamter, weder der Vereinigten Staaten, noch des Staates M., noch eines anderen Staates, kann zum Gouverneur gewählt werden; er hat ein beschränktes Veto; ihm steht ein Staatsrath von sieben durch die Gesetzgebende Versammlung auf 1 Jahr gewählten Mitgliedern zur Seite. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen der Legislature, welche aus einem Senat von 31 Mitgliedern u. einem Repräsentantenhause (nicht unter 100, nicht über 200 Mitgliedern, gegenwärtig 151) besteht; die Mitglieder beider Häuser werden jährlich gewählt, die Senatoren müssen das 25., die Repräsentanten das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben, beide seit 5 Jahren Bürger der Vereinigten Staaten u. seit einem Jahr Bewohner des Staates M. sein, Congreßmitglieder u. Beamte der Union sind nicht wählbar, wahlberechtigt ist jeder 21 Jahre alte männliche Bewohner, welcher seit 3 Monaten Bewohner des Staates ist, ausgenommen Criminalverbrecher, Almosenempfänger u. Indianer, welche keine Taxe zahlen. Die Legislature tritt im Mai jeden Jahres in Augusta zusammen. M. sendet zum Congreß nach Washington zwei Mitglieder in den Senat, sechs Mitglieder in das Repräsentantenhaus u. hat 8 Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Höchster Gerichtshof (Supreme Judicial Court), 13 Judicial Courts u. 13 Probate Courts (je einer in jeder Grafschaft), letztere für Vormundschafts-, Hinterlassenschafts-, Curatel- rc. Angelegenheiten u. in den größeren Städten noch Municipal u. Police Courts. Alle Richter werden vom Gouverneur mit Zuziehung u. Zustimmung des Staatsraths auf 7 Jahre gewählt. Finanzen, Budget von 1858: Staatseinnahmen: 374,000 Dollars, Überschuß von vorigem Jahre 48,000 Doll., insgesammt 422,000 Doll.; Staatsausgaben: 346,000 Doll.; Schulfond: 149,000 Doll.; die Staatsschuld betrug 1859: 699,000 Dollars. Religion: Baptisten, Methodisten u. Congregationalisten bilden die Mehrzahl der Bevölkung; 1850 hatte M. 851 Kirchen, davon gehörten 283 den Baptisten, 171 den Methodisten, 165 den Congregationalisten, 83 der Unirten Kirche, 53 den Universalisten, 24 den Quäkern, 19 der Freien Kirche (Free Church), 15 den Unitariern, 11 den Römischen Katholiken; die übrigen vertheilten sich auf die Christians, Episcopalen, Presbyterianer, Swedenborgianer u. andere weniger bedeutende Secten. Unterricht u. öffentliche Bildung: M. besitzt an höheren Unterrichtsanstalten 2 Colleges (in Brunswick u. Waterville), 2 Theologische Seminare (ein congregationalistisches in Bangor u. ein wesleyanisches in Redfield) u. eine Medicinische Schule (Maine Medical School in Brunswick), ferner (im Jahr 1850): 131 Mittelschulen (Academies) u. 4042 Volksschulen, in denen über 192,000 Kinder unterrichtet wurden, außerdem noch zahlreiche Privatinstitute. An Bibliotheken besaß M. im J. 1850: 47 öffentliche Bibliotheken mit 46,000 Bänden u. 82 Schul- u. Kirchenbibliotheken mit 47,000 Bänden. Wohlthätigkeitsanstalten: Irrenhaus (Insane Hospital, in Augusta (die Taubstummen u. Blinden werden in Connecticut untergebracht), eine Correctionsanstalt (State Reform School) ist in Cape Elizabeth u. das Staatsgefängniß in Thomaston. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht u. Fischerei. Von den 19,200,000 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 erst 2,036,596 Acres (einschließlich des Graslandes) cultivirt. Die Industrie ist in M. nicht von der Wichtigkeit wie in den übrigen Neu-England-Staaten, am bedeutendsten noch in Wolle, Baumwolle, Leder u. Eisen; von mehr Bedeutung ist dagegen der Schiffsbau. Der Handel M-s wird zwar durch die geographische Lage an der Küste, seine schönen Häfen u. schiffbaren Ströme sehr begünstigt, ist aber ebenfalls nicht von großer Bedeutung; Hauptausfuhrartikel ist Bauholz; im Jahr 1858 betrug der Werth der Gesammtausfuhr: 2,862,000 Dollars, der der Gesammteinfuhr: 1,858,000 Dollars. Die Eisenbahnen von M. befinden sich namentlich im Süden u. Südosten des Staates u. stehen mit den Eisenbahnsystemen Canada's u. Neu-Englands in Verbindung. Im Jahr 1859 besaß M. 116 Meilen Eisenbahn, wovon 12 Meilen auf die Androscoggin-Kennebec Bahn (von Portland nach Waterville), 32 Meilen auf den Antheil des Staates Maine an der Atlantic-St. Lawrence Bahn (von Portland nach Montreal in Canada), 18 Meilen auf die Kennebec-Portland Bahn (von Port-

land nach Augusta), 11 Meilen auf die Portland-Saco-Portsmouth Bahn u. 43 Meilen auf Zweig- u. Verbindungsbahnen kommen, andere Bahnen sind theils im Bau begriffen, theils projectirt. Der Cumberland-Oxford Kanal (einschließlich des Songo River Improvements 11 Meilen lang) verbindet Portland mit Sebago, Brandy u. Long Ponds.

Die erste europäische Ansiedelung in M. fand 1607 in der Gegend der heutigen Stadt Philippsburg statt, wurde aber bald wieder verlassen; seit 1625 kamen einzelne Ansiedler von New Hampshire aus dahin, u. das Land wurde von Jakob I. an die Plymouth Compagny verwilligt, 1635 erschien ein französisches Kriegsschiff an der Mündung des Penobscott u. sandte Colonisten aus; in demselben Jahre wurde das Land von der Plymouth Compagny an Mason u. Gorges abgetreten, u. nach des Letzteren Tode 1652 bis zum Kennebec River an Massachusetts verkauft. Ende des 17. Jahrh. hatte M. viel von Einfällen der Indianer u. Franzosen zu leiden. Im Frieden von Utrecht 1712 wurde ganz M. mit Akadien (damalige Bezeichnung von Neu Braunschweig u. Neu Schottland) von Frankreich an England abgetreten u. mit Massachusetts vereinigt. 1820 trennte es sich von Massachusetts u. wurde als selbständiger Staat in die Union aufgenommen. 1842 führte die Grenzberichtigung zwischen M. u. Canada zu langen diplomatischen Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten u. England. Vgl. Mos. Greenleaf, A statist. view of M., Bost. 1816; A survey of the State of M., Portl. 1829; J. Hayward, A Gazetteer of the State of M., ebd. 1843; Jam. Sullivan, Hist. of Acadie, Penobscot Bay and the District of M., Bang. 1816; Will. D. Williamson, The hist. of the State of M., Hallow. 1832; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Broome des Staates New York; 2000 Ew.; 3) mehre Städtische Bezirke u. kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Maine u. Loire (spr. Mähn u. Loahr), französisches Departement; 131,61 QM.; an die Departements Mayenne, Sarthe, Indre-Loire, Vienne, beiden Sèvres, Vendée u. Niederloire grenzend, fruchtbare Ebene, doch auch theilweise haidig; Producte: Getreide, Hanf, Gemüse, Obst, Wein; Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe; Industrie in Segeltuch, Leinwand, Wollen- u. Baumwollenzeuge, Papier u. Tabak, Handel damit; die Eisenbahn von Paris (Orléans) nach Nantes durchschneidet das Departement; Eintheilung in die 5 Arrondissements: Angers, Beaugé, Beaupreau, Saumur, Segre mit 30 Cantonen u. (nach der Volkszählung von 1856) 524,387 Ew.; Hauptstadt: Angers; das Departement gehört zur 15. Militärdivision u. zum 5. Militärobercommando (Tours).

Mainea (M. *Arrab.*), Pflanzengattung aus der Familie Euphorbiaceae, unter den zweifelhaften Gattungen; Art: M. racemosa, in Brasilien.

Maine de Biran (spr. Mähn d' Birang), geb. 1766 zu Bergerac im Departement Dordogne, trat 1784 in die adelige Leibgarde, wurde 1795 Administrator des Departements Dordogne, 1797 Mitglied des Raths der Fünfhundert, zog sich nach dem Staatsstreich vom 18. Fructidor auf sein Landgut bei Bergerac zurück u. widmete sich den Wissenschaften, bes. der Mathematik u. Physik; 1806 wurde er Souspräfect des Departements Dordogne, 1809 auch Mitglied des Corps Legislatif; er gehörte von 1813—14 der royalistischen Opposition an, verfiel in den letzten Jahren seines Lebens in religiöse Schwärmerei, trat vom öffentlichen Leben zurück u. st. 1824. Er schr.: Sur la décomposition de la pensée, Par. 1805; Sur la perception immédiate, 1807; Sur les rapports du physique et du moral de l'homme, 1811.

Maingau, Gau im ehemaligen Herzogthum Rheinfranken; umfaßt den ganzen District des jetzigen baierischen Kreises Unterfranken westlich vom Spessart.

Mainhardt, Pfarrdorf im Oberamte Weinsberg des württembergischen Neckarkreises; Spuren eines römischen Castrum; römische Alterthümer; hat mit den Filialen 1800 Ew.

Mainland (spr. Mehnländ), **1)** (**Pomona**), Hauptinsel der schottischen Inselgruppe Orkney; 18 QM., 17,000 Ew., hügelig, haidig, morastig, in den Thälern ziemlich fruchtbar; Producte: Rindvieh, Pferde, Eisen, Schiefer u. Sandstein; an der Küste mehre Baien u. Häfen; Hauptort: Kirkwall, an der Bai M.; **2)** Hauptinsel der schottischen Gruppe der Shetlandinseln; 13½ Meilen lang, ½—4 Meilen breit, hat zerrissene Ufer, mehre Vorgebirge, viele Pferde (Shetland Ponies), Seevögel, Fische, Eisen u. Kupfer; Industrie in Wolle; 18,000 Ew.; **3)** Insel der Südlichen Orkneygruppe (Südamerika).

Mainleus, Dorf im Landgericht Kulmbach des baierischen Kreises Oberfranken; 270 Ew.; Station der Eisenbahn zwischen Hof u. Bamberg rc.

Mainoten, Bewohner der Maina, s. d.

Mainprise (engl., spr. Mehnpreis), die Freilassung eines Verhafteten gegen die persönliche Bürgschaft eines Andern.

Mainstockheim, Pfarrdorf im Landgericht Dettelbach des baierschen Kreises Unterfranken am Main; Schloß, Überfahrt, Weinbau; 1500 Ew.

Maintenirer (v. fr., spr. mängt'niren), sich erhalten, behaupten; daher **Maintenance**, spr. Mängt'nangs), die Erhaltung; **Maintenure** (spr. Mängt'nühr), der gerichtliche Schutz bei dem Besitz.

Maintenon (spr. Mängt'nong), Marktflecken im Arrondissement Chartres des französischen Departements Eure u. Loire, an der Eisenbahn von Paris nach Rennes u. unweit des Einflusses der Voise in die Eure; Strumpfwaarenfabrication, Holz- u. Schweinehandel; Schloß, 1800 Ew.; gehörte einst der Maintenon; wurde späterhin Marquisat u. Eigenthum des Hauses Noailles. Von hier geht der Kanal von M., aus der Eure nach Versailles.

Maintenon (spr. Mängt'nong), **Françoise d'Aubigné**, Marquise von M., aus einer protestantischen Adelsfamilie stammend, geb. 27. Nov. 1635 im Gefängnisse zu Niort, wo sich eben ihre Eltern befanden, ging mit denselben 1638 nach Amerika, kehrte 1646 nach Frankreich zurück, heirathete 1651 den Dichter Scarron, gerieth nach dessen Tode 1660 in drückende Noth u. war eben im Begriff, als Erzieherin der Kinder einer Infantin nach Portugal zu gehen, als sie durch die Montespan vom König Ludwig XIV. eine Pension von 2000 Livres erhielt. Anfangs von dem König als Scheinheilige mit Mißfallen betrachtet, wurde sie dann, als Gouvernante des jungen Herzogs von Maine, von ihm geachtet u. mit den Mitteln zum Ankauf des Landgutes Maintenon, dessen Namen sie annahm, beschenkt, hierauf

Hofdame bei der Dauphine, bald Dame d'atour, endlich in ihrem 50. Jahre Maitresse des Königs u. 1685 mit demselben im Stillen vermählt. Die Aufhebung des Edicts von Nantes war hauptsächlich ihr Werk. Sie wandte ihre Einkünfte größtentheils zur Unterstützung der Armen an u. veranlaßte den König 1686 zur Errichtung des Erziehungsinstituts in der Abtei von St. Cyr. Nach dem Tode Ludwigs XIV. 1715 lebte sie dieser Anstalt ganz u. starb daselbst 15. April 1719. Vgl. La Beaumelle, Lettres et mém. de Madame de M., Hamb. 1756, Par. 1815 (deutsch Lpz. 1757, 3 Bde.; Carraccioli, La vie de Madame de M., Par. 1786; Frau von Genlis, Histoire de Madame de M., ebd. 1806, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1807); Lettres inédites de Madame de M. et de la Princesse des Ursins, Par. 1814—26, 4 Bde.

Mainthal, s. Maggia.

Main- u. Tauberkreis, sonst Kreis im Großherzogthum Baden, von den beiden ihn durchfließenden Flüssen benannt, grenzte an Baiern, Württemberg u. das Großherzogthum Hessen u. umfaßte 25⅘ QM. mit 105,000 Ew. Er enthielt ausschließlich standesherrliche u. grundherrliche Besitzungen; die Hauptstadt des Kreises war Wertheim. Jetzt bildet er mit dem Neckarkreis den Unterrheinkreis.

Mainvielle-Fodor (spr. Mängwiell-Fodor), Josephine, geb. 1793 in Paris, erhielt von ihrem Vater, dem Pianisten Fodor, ihre musikalische Bildung, debutirte auf mehrern Theatern Italiens, ging 1810 nach Petersburg, erwarb sich dort großen Ruf, heirathete daselbst 1812 den Schauspieler Mainvielle, wurde 1814 in Paris an der Italienischen Oper engagirt, ging 1816 nach London, 1818 nach Venedig, 1819 wieder an die Italienische Oper nach Paris, unternahm von dort aus Gastreisen nach Italien u. Deutschland u. zog sich 1826 von der Bühne zurück, trat aber 1828 noch einige Mal in Neapel u. a. Orten auf. Sie war eine der Lehrerinnen von Henriette Sontag.

Mainz, sonst Erzbisthum im Niederrheinkreise, lag zum größten Theile auf der rechten Rheinseite in drei getrennten Gebietstheilen mit 150 QM. u. 350,000 Ew.; das Gebiet um M. umfaßte den nördlichen Theil von dem heutigen Hessen-Darmstadt, den südlichen von Nassau bis Frankfurt, begrenzt durch den Main; der größte Theil umfaßte zu beiden Seiten des Main ein bedeutendes Gebiet von dem heutigen nordwestlichen Baiern u. dem nördlichen Württemberg u. erstreckte sich südlich bis fast zum Neckar; der kleinste Theil lag Worms gegenüber im Darmstädtischen; hatte 1,400,000 Gulden Einkünfte u. als Kirchenprovinz 11 Bisthümer unter sich: Worms, Speier, Strasburg, Chur, Würzburg, Eichstädt, Paderborn, Hildesheim, Constanz, Augsburg u. Fulda. Der Erzbischof von M. war zugleich Kurfürst, Erzkanzler des Deutschen Reichs u. Primas des ganzen deutschen Klerus; er nahm unter allen Ständen des Reichs die oberste Stelle ein u. besaß bedeutende Privilegien; hatte das Siegel u. Archiv des Reichs in Verwahrung u. die Kanzlei unter sich, das Directorium auf dem Reichstage, im Kurfürstencollegium u. bei der Wahl, er schrieb Deputations- u. Kurfürstentage aus u. setzte verschiedene Angestellte beim Reichstage ein; die Erzämter waren mit Fürsten u. Grafen besetzt, die Domcapitulare mit Personen aus dem hohen Adel, auch die Domicellaren mußten wenigstens 16 Ahnen aufweisen können. Wappen: in rothem Felde ein silbernes Rad mit sechs Speichen od. vielmehr ein doppeltes Kreuz (welches der Erzbischof von M. als Kurerzkanzler statt der einfachen Kreuze von Trier u. Köln führte).

Die Nachrichten über das Erzstift M. sind bis zum 7. Jahrh. blos fragmentarisch. Nach der kirchlichen Sage soll Crescens, ein Schüler des Apostels Paulus, schon um 82 n. Chr. das Evangelium in dortiger Gegend gepredigt haben, der erste Bischof gewesen u. 103 den Märtyrertod gestorben sein. Nachweislich gab es seit der Mitte des 4. Jahrh. eine blühende Gemeinde in M. Die Verzeichnisse der Bischöfe bis in das 6. Jahrh. sind alle aus späterer Zeit; nach denselben war Aureus der Nachfolger des Crescens, er soll 451 bei der Zerstörung der Stadt durch die Vandalen ermordet worden sein; Sidonius, um 546, begann den Wiederaufbau der unter Aureus zerstörten Stadt u. Kirchen; Sigbert, um 589, soll vom König Childebert den Onyx, mit seinem u. seiner Gemahlin Bildniß, erhalten haben, der noch im mainzer Schatze ist; Leonisius (Leutgasius), erregte 612 den Bruderkrieg zwischen Theoderich u. Theodebert; Ruthelmus (Rudelin), Landwald, Lupoald (Leowald), Rigbert (Richbert, st. 712), Gerold, fiel 743 gegen die Sachsen. Ihm folgte sein Sohn Gerwilio od. Gewilieb, der mit Karlmann 744 gegen die Sachsen zog u. an der Weser den Sachsen, welcher seinen Vater ermordet hatte, hinterlistig erschlug; deshalb wurde er 745 ab- u. an seine Stelle Bonifacius (s. d.) eingesetzt, das Bisthum, mit Zustimmung des Papstes Zacharias, in ein Erzbisthum verwandelt, dem Erzstifte als Suffraganbischöfe die zu Tongern (nachher Lüttich), Köln, Worms, Speier, Utrecht, Würzburg, Eichstädt, Buraburg (bei Fritzlar) u. Erfurt, auch Strasburg u. Constanz untergeben; die Confirmation erfolgte 748. Schon 753 od. 754 übergab Bonifacius das Erzbisthum seinem Schüler Lullus, welcher jedoch erst 780 das Pallium von Rom erhielt, Kirchen u. Klöster herstellte u. stiftete, die Einnahmen der Kirche durch die allgemeine Einführung des Zehnten (779) sehr steigerte u. 16. Oct. 786 starb; seine Nachfolger waren Riculf, welcher u. a. die Schule bei der Albanskirche in Mainz gründete u. 9. Aug. 813 starb; Haistulf, welcher 28. Jan. 826 starb, zu seiner Zeit wurde Köln eximirt u. damit zugleich Lüttich u. Utrecht, wogegen Paderborn, Verden, Hildesheim u. Halberstadt an M. fielen; unter ihm soll auch die Begründung des canonischen Lebens in M. eingeführt worden sein, gleichwohl erfolgte die Wahl der nächsten Erzbischöfe bis Marculf noch nicht nach canonischen Regeln, sondern durch die deutschen Könige mit Zustimmung des Clerus u. des Volkes; so bei Otgar 826—847, Hrabanus Maurus (s. d.) 847—856; Karl, Sohn des Königs Pipin I. von Aquitanien u. Neffe Ludwigs des Deutschen, 856—863, welcher, wie seine Nachfolger, schon Erzkanzler des Reichs war; Liutbert, zog 872 gegen die Böhmen u. 874 gegen die Sorben, schlug 883 die Normänner, welche den Rhein herauf kamen, u. 885 mit dem Grafen Heinrich eine andere Abtheilung derselben im Hennegau u. st. 17. Febr. 889; Sunzo (Sunderhold) fiel 891 an der Geule gegen die Normannen; Hatto (s. d. 1) I. spielte eine große Rolle in der Geschichte des Deutschen Reichs unter Ludwig dem Kinde u. Konrad I. (s. Deutschland, Gesch. III.) u. st. 18. Jan. 913. Unter ihm wurden die Bisthümer Chur u.

Augsburg dem Erzstift untergeben. Sein Nachfolger Heriger starb 927; Hildebert, welcher in dem Streite mit Köln u. Trier über das Recht den König zu krönen den Sieg davon trug u. 936 den König Otto I. in Aachen krönte; er st. 937; Friedrich wurde als Empörer vom Kaiser Otto I. nach Hamburg od. Fulda verbannt; nach 940 zurückgekehrt, wurde er dem Kaiser wiederholt der Treulosigkeit verdächtigt, starb aber 954 u. entging so der Strafe. Unter seinem Regiment wurde die Diöcese M. um die 946 gestifteten Bisthümer Havelberg u. Brandenburg erweitert. An seine Stelle setzte Otto seinen natürlichen Sohn Wilhelm als Erzbischof; unter diesem wurden die Bisthümer Havelberg u. Brandenburg wieder von Mainz gelöst u. dafür Olmütz u. Prag damit verbunden; er st. 968; von jetzt an führten die Erzbischöfe den Titel Erzkanzler des Reichs. Von Hatto II., 968—970, wird die Fabel erzählt, daß ihn die Mäuse gefressen hätten (s. u. Bingen 2); Ruprecht st. 974; Willigis erhielt vom Papst Benedict VII. das Pallium nebst dem Vorrecht, auf allen deutschen Concilien zu präsidiren u. den deutschen König zu krönen. Um sich seiner niederen Geburt (er war nach der Sage der Sohn eines Wagners zu Schöningen im Braunschweigischen) immer zu erinnern, ließ er an die Mauern seines Palastes ein Rad hauen, u. daher soll das Rad in das erzbischöfliche Wappen gekommen sein (doch s. dagegen oben); 978 legte er den Grund zu der neuen Kathedrale, welche aber 1009 am Tage der Einweihung wieder abbrannte, u. st. 1011; Archimbald (Erkenbold), 1011—1021; Aribon, 1021—1031; Bardo von Oppershofen, 1031—1051, vollendete die neue Kathedrale u. weihte dieselbe 10. Nov. 1037 ein; bei Übersendung des Palliums erhielt er vom Papst Johann XIX. das Recht, in Abwesenheit eines Legaten selbst mit päpstlicher Vollmacht zu entscheiden; Leopold (Luitpold), Graf von Bogen, 1051—1059; Sigfrid I., Graf von Eppstein, machte 1065 einen Kreuzzug ins Gelobte Land mit, suchte vergebens 1069 die Ehescheidung Heinrichs IV. von Bertha durchzusetzen, behielt Recht bei dem Streite über den Zehnten in Thüringen u. publicirte 1075 das Cölibatsgebot Gregors VII., wiewohl ohne Erfolg; seit 1077 stand er auf der Seite der Gegenkönige Heinrichs IV. u. krönte Rudolf von Schwaben u. Hermann von Luxemburg; er st. 1084. Über Wezilo, 1084—1088, wurde auf dem Concil zu Halberstadt der Bann ausgesprochen, weil er behauptet hatte, daß Weltgeistliche, die ihrer Güter beraubt worden wären, dem geistlichen Gericht nicht mehr unterworfen seien (Wezelinische Ketzerei), später jedoch gab er diese Ansicht wieder auf. Unter Ruthard, 1088—1109, war 1097 die Judenverfolgung in M., u. da er sich, als Theilnehmer daran, vor dem Kaiser nicht sicher glaubte, floh er nach Thüringen u. kehrte erst nach 8 Jahren zurück; Adelbert I., Graf von Saarbrücken, 1109—1137, war durch Heinrich V. erwählt, erklärte sich aber gleichwohl 1112 in dem Investiturstreit gegen denselben, wurde deshalb von dem Kaiser gefangen u. erst 1115 frei gegeben, als die Mainzer mit gewaffneter Hand seine Befreiung forderten. Aus Dankbarkeit gab der Erzbischof den Bürgern den Freibrief (Befreiung von der Jurisdiction der Kirchenvögte u. Entrichtung von Steuern), welcher 1135 auf den erzenen Thüren des Doms eingegraben wurde. 1120 floh er vor dem Kaiser, berief nach dessen Tode 1125 einen Reichstag zur Königswahl, welches Recht der Erzbischof sich, nach altem Herkommen, beilegte. Hier erscheinen zum ersten Mal die Kurfürsten, unter denen der Erzbischof von M. die erste Stelle einnahm; Adelbert II., Bruder des Vorigen, 1138—1141. Marculf, 1141—1142, kam zuerst durch freie Wahl des Domcapitels u. Zustimmung des Volkes zur erzbischöflichen Würde; Heinrich I., 1142—1153, wurde von Konrad III. während seines Kreuzzugs zum Vormund seines Sohnes Heinrich bestellt; die Geistlichen haßten ihn, weil er streng gegen sie war, u. verklagten ihn beim Papst der Verschleuderung der Kirchengüter u. der Unkeuschheit, er wurde 1153 abgesetzt; unter Arnold I. von Seelenhowen, 1153—1160, fielen die Anhänger seines Vorfahren, bes. der Pfalzgraf Hermann, in die Diöcese ein u. verwüsteten das Land; der Erzbischof that Gleiches, u. als Kaiser Friedrich 1155 aus Italien zurückkam, mußten alle weltliche Herren, welche den Landfrieden gebrochen hatten, Hunde tragen. Da Arnold dem Kaiser, auf dessen Seite er in seinen Streitigkeiten mit dem Papste stand, versprochen hatte, ihn auf seinem nächsten Zuge nach Italien zu begleiten, so verlangte er 1157 von der Stadt M. dazu eine Hülfssteuer, u. da dies M. abschlug, so wurde dies der Grund aller folgenden Zerwürfnisse zwischen Erzbischof u. Stadt. Als die Klagen der Mainzer gegen den Erzbischof vom Kaiser zurückgewiesen wurden, ermordeten sie 1160 den Prälaten. Gegen die Wahl des Capitels setzte der Kaiser nun Konrad I., Sohn des Grafen Otto IV. von Wittelsbach, als Erzbischof ein; dieser floh, als er den Gegenpapst Pascal anerkennen sollte, mit Papst Alexander nach Rom u. wurde Erzbischof von Salzburg; an seiner Stelle wurde 1165 Christian I., Graf von Buch, Kanzler des Kaisers Friedrich I., Erzbischof, der nun dem Kaiser treulich in Italien gegen den Papst beistand, aber dort 1180 vom Markgrafen von Monteferrara gefangen u. erst 1181 frei gelassen wurde; er st. 1183 in der Nähe Roms. Der Titel Erzkanzler des Reichs, welchen schon die Erzbischöfe von M. seit Ende des 10. Jahrh. mit wenig Ausnahmen geführt hatten, wurde seit Christian, od. schon seit Albert I. dauernd für dieselben. Nach Christian's Tode wurde 1183 Konrad I. wieder Erzbischof von M. Schon Christian hatte Ansprüche auf die Güter des erloschenen Hauses Frankonien in Thüringen u. Hessen gemacht; Konrad erneuerte dieselben 1184, aber der Landgraf Ludwig III. widersetzte sich, u. ein langwieriger Streit entspann sich darüber. 1190 litt die Domkirche sehr durch Feuer u. Sturm. 1197 nahm Konrad Theil an einem Kreuzzug u. st. 1200. Sigfrid II. der Ältere, Graf von Eppstein, 1200—1230, erhielt 1208 die Verwaltung des Bisthums Worms u. 1220 den Verzicht auf das kaiserliche Spolienrecht gegen die Kirche auch 1228 das Recht, die Könige von Böhmen zu krönen (welches von den Erzbischöfen bis 1343 geübt wurde). Da Sigfrid III. von Eppstein, Neffe des Vor., 1230—49, das Erzstift sehr verschuldet fand, so schrieb er mit Zustimmung des Domcapitels eine allgemeine Steuer aus, wonach jedes Beneficium $\frac{1}{20}$ seines Einkommens zahlen mußte. Doch wurde ausbedungen, daß der Erzbischof ohne Genehmigung des Capitels ferner keine Schulden machen u. daß jeder künftige Erzbischof auf diesen Punkt bes. verpflichtet werden solle. Sigfrid erhielt vom Kaiser 1232 die Abtei Lorsch,

stellte die Kathedrale wieder her, welche 1239 eingeweiht wurde, billigte die Absetzung des Kaisers Friedrich II. u. wählte Heinrich Raspe u. dann Wilhelm von Holland (darauf bezieht sich die noch im Dom zu M. stehende Gruppe von drei Bildsäulen, welche in der Mitte den Erzbischof, zu seiner Rechten Heinrich Raspe u. zu seiner Linken Wilhelm von Holland zeigen). Nach Heinrich Raspe's Tode wollte er die dadurch erledigten Lehen in Thüringen einziehen, wogegen sich aber Landgraf Heinrich der Erlauchte u. Sophie von Brabant erklärten; ein siebzehnjähriger Streit entspann sich daraus. Sigfrid st. 1249, ihm folgte Christian II. von Bolanden, der, beim Papst seines kriegerischen Geistes wegen verklagt, 1251 seinen Rücktritt selbst erklärte. Gerhard I., 1251—59, wurde vom Herzog Albrecht von Braunschweig 1256 gefangen u. 1257 vom König Richard von England befreit, welchem Letzteren er deshalb auch seine Stimme bei der Wahl zum Kaiser gab. Unter ihm hörte das gemeinschaftliche Leben der Canoniker des Hochstifts auf. Werner von Eppstein, Neffe Sigfrids III, 1259 — 1284, veranstaltete sogleich eine Visitation der Kirchenprovinz in Person, tilgte einen Theil der Schulden des Erzstifts, verglich sich 1263 mit der Herzogin Sophie von Brabant wegen der thüringischen Güter (s. oben) u. erhielt Grünberg u. Frankenburg, kaufte 1271 von Ulrich von Düren Wildenberg u. Amorbach nebst Schneeberg u. Wilbach u. 1278 von dem Grafen Heinrich von Sponheim das Schloß Böckelnheim, brachte die Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen Kaiser zu Stande u. förderte den Landfrieden u. den Verkehr. Nach einer zweijährigen Vacanz wurde 1286 Heinrich II. gewählt, er ward wegen seiner Strenge vom Clerus gehaßt u. st. 1288. Gerhard II. von Eppstein, 1289—1305, wirkte für seinen Vetter Adolf von Nassau, daß derselbe deutscher Kaiser wurde, half denselben aber nachher mit absetzen u. Albrecht von Österreich wählen; von beiden Kaisern erhielt er für das Stift große Gerechtsame; er erwarb 1291—1294 Walddüren u. Kühlsheim, die Advocatie Brezenheim u. vom Grafen Heinrich von Gleichen das ganze Eichsfeld. Auch für Herstellung u. Erhaltung der Ordnung u. des Rechts sorgte er (das darüber gegebene Gesetz sind die Concordata Gerhardi). Da ihm in dem Wahldecret des Königs Albrecht unter den Wahlfürsten der zweite Rang gegeben war, erklärte er sich gegen diesen Artikel u. erlangte eine kaiserliche Erklärung von Rotenburg vom 23. Sept. 1298, daß er u. seine Nachfolger bei allen Vorfällen den ersten Rang hätten; zugleich wurde ihm auch der Titel als Erzkanzler von Deutschland wieder zugesichert. Peter Aichspalter, 1306—20, verwendete durch Sparsamkeit große Summen auf die Kirche in M. u. befestigte mit Strenge die kirchliche Ordnung. Matthias, Graf von Bucheck u. Landgraf von Burgund, 1321—1328, hielt es erst mit dem Kaiser Ludwig dem Baier, dann aber mit dem Papst, nöthigte den Landgrafen von Hessen, der für die dem Erzstifte lehnbaren Güter seine Pflicht versagte, zur Lehnsnahme derselben u. erwarb dem Stift einen Theil von Neckarsteinach, Hohen-Solms u. Nieder-Hall. Nach dem Tode Matthias' 1328 ernannte der Papst Johann XXII. Heinrich III., Grafen von Virneburg; das Capitel aber wählte den Erzbischof Balduin von Trier, welcher auch während des Streites das Erzstift M. verwaltete u. für dasselbe einen Theil der Burg Hirzberg, den Pfandbesitz der halben Mark Duderstadt, Schurburg nebst Erlenbach, Bötzwangen, Eisenheim u. Odenheim erwarb. Am 12. Nov. 1336 trat Balduin freiwillig zurück u. Heinrich wurde nun von dem Capitel anerkannt, nachdem er sich verpflichtet hatte, zur Partei des Kaisers Ludwig von Baiern zu halten u. die festen Plätze u. Städte des Erzstifts in die Hände des Capitels zu geben. 1329 verbriefte er den Mainzern, daß er bis auf eine Meile um M. keinen Zoll erheben wolle, außer mit ihrer Genehmigung, befreite sie 1330 von den Kirchenstrafen, welche sie sich durch die Beschädigungen des Clerus zugezogen hatten, u. entband sie 1331 von dem Eide, welchen sie den Juden wegen Rückzahlung von Vorschüssen gegeben hatten. Er erwarb mehre Voigteien im Eichsfelde, Duderstadt u. Giboldhausen; dagegen wurde Olmütz u. Prag von M. eximirt, u. damit verlor der Erzbischof das Recht, den König von Böhmen zu krönen; weil er es endlich mit dem Kaiser Ludwig hielt, so kam er dadurch in Mißverhältnisse u. wurde 7. April 1346 von dem Papst Clemens VI. abgesetzt, übte jedoch bis an seinen Tod 1353 die erzbischöflichen Rechte aus. Nun erst ward Gerlach, Graf von Nassau, welchen der Papst bereits 1345 gewählt u. welcher auf seine Hand die Geschäfte besorgt hatte, als Erzbischof vom Stifte allgemein anerkannt. Durch die langen Streitigkeiten zwischen ihm u. seinem Vorgänger waren große Calamitäten über das Stift gekommen, die Güter waren verwüstet, Schulden gehäuft, der Clerus verwildert u. die Achtung gegen denselben geschwunden; dennoch erwarb Gerlach dem Stift die Schlösser Itter u. Allenfelt, Amt Ballenburg, Dorf Budensheim u. die Hälfte von Geismar. Unter ihm wurde die Goldene Bulle gegeben, in welcher der bevorzugten Stellung des Erzbischofs von M., als des Dekans des Kurfürstencollegiums, Rechnung getragen wurde. Gerlach st. 12. Febr. 1371, sein Nachfolger Johann I., Graf von Luxemburg, st. 1373. Nun wurde Ludwig, Sohn des Markgrafen Friedrich des Ernsthaften von Meißen, vom Papst u. Kaiser, dagegen vom Capitel der Bischof von Speier, Adolf I. von Nassau, gewählt, welcher in Erfurt seine Residenz nahm. Da gab es, wie damals in der abendländischen Christenheit zwei Päpste, so in M. zwei Erzbischöfe, u. erst 1380 kam es zum Vergleich, Adolf blieb Erzbischof von M., Ludwig aber erhielt das Erzbisthum Magdeburg u. behielt bis an seinen Tod die Regalien. Adolf führte lange Krieg mit dem Landgrafen Hermann von Hessen wegen mehrer Lehen in Hessen u. stiftete 1389 die Universität Erfurt; er st. 1390. Sein Nachfolger, Konrad II. von Weinsberg, verfolgte die Waldenser, welche sich in seiner Diöcese verbreitet hatten, u. machte mit Pfalz, Baden u. dem Bisthum Speier ein Bündniß gegen die Schlegeler; er st. 19. Oct. 1396. Johann II., Graf von Nassau, Bruder Adolf's I., 1397—1419, setzte den Kaiser Wenzel mit ab, u. da er im Verdacht war, Theil am Morde des zum Kaiser gewählten Herzogs Friedrich von Braunschweig gehabt zu haben, indem er den Mörder desselben schützte, so führte Braunschweig u. Hessen bis 1401 einen Verwüstungskrieg gegen den Erzbischof; Johann erwarb dem Stifte die Landvoigteien der Wetterau u. Arbeck nebst mehren Dörfern. Konrad III., Rheingraf zu Stein, wurde 1422 vom Kaiser Sigismund auf 10 Jahre zum

Reichsvicar ernannt, aber der Pfalzgraf Ludwig von Heidelberg machte ihm diese Würde streitig, u. jener legte sie im folgenden Jahr nieder. Ihm verdankt das Stift den Besitz der Stadt Steinheim u. strenge Regeln zur Erhaltung der Zucht u. Ehrbarkeit des Clerus. Die Streitigkeiten der Mainzer mit dem Erzbischof, wegen der Befreiung der Geistlichen von den städtischen Steuern, dauerten fort, u. Konrad erlebte ihr Ende nicht (st. 1434), erst seinem Nachfolger, Dietrich (I.) von Erbach, gelang es 1435 unter Beistand zweier Commissäre des Basler Concils. Seine übrige Regierungszeit war Dietrich in die Streitigkeiten mit den Päpsten u. den Kaisern verflochten. Die bes. von ihm herrührende Mainzer pragmatische Sanction, welche die Anerkennung des Basler Concils, die Aufhebung der Annaten, der Reservaten u. der Expectativen so wie die allgemeine Wiedereinführung der canonischen Wahlen betraf, kam nicht zu Stande, dagegen wurde später das Aschaffenburger Concordat (s. d. I. C) eingebracht, welches die Bestimmungen der Mainzer Sanction völlig aufhob. Dietrich st. 6. Mai 1459, u. ihm folgte Diether (Dietrich II.), Graf von Isenburg-Budingen. Dieser hatte an dem Grafen Adolf von Nassau einen Nebenbuhler, für den der Pfalzgraf Friedrich die Waffen ergriff, Diethern am 4. Juli 1462 bei Heidelberg besiegte u. zur Flucht nöthigte. 1461 setzte ihn der Papst Pius II. ab, weil er die Annaten (deren Höhe der Papst freilich willkürlich von 10,000 auf 21,000 Gulden festgesetzt hatte), nicht entrichten wollte, u. nun wurde Adolf II., Graf von Nassau, als Erzbischof eingesetzt. Hieraus entstand ein für das Erzstift verderblicher Krieg, indem Diether von Baiern u. der Pfalz, Adolf dagegen von Baden u. Württemberg unterstützt wurde; endlich kam 25. October 1463 ein Vergleich zu Stande, nach welchem Diether der Verwaltung des Erzstifts entsagte. Die Stadt M., welche von Adolf 1462 erobert worden war, verlor ihre Privilegien. Adolf mußte, um der Noth im Lande abzuhelfen, zu wiederholter Besteuerung greifen u. nahm, da er der Geschäftsführung nicht gewachsen war, einen Coadjutor an, den er jedoch bald wieder entlassen mußte. Nach Adolfs Tode, 6. Sept. 1475, wurde Diether wieder Erzbischof. Nun entstand ein Streit über die Stadt Mainz; das Domcapitel verlangte die Stadt für sich, die Bürger aber forderten ihre Freiheit u. machten einen Aufstand; am Ende wurden die Mainzer besiegt, u. die Stadt blieb für immer dem Erzbischof, welcher dieselbe nun zur erzbischöflichen Residenz machte u. die Martinsburg bauen ließ. Auch gründete er die Universität in M., welche 1477 eröffnet wurde, brachte die Ämter Algesheim u. Olm nebst Amöneburg wieder ans Stift u. st. 7. Mai 1482. Ihm folgte Albert I., Herzog von Sachsen, Sohn des Kurfürsten Ernst, welcher schon seit 1480 sein Coadjutor gewesen war, 1482—1484, unter welchem das abtrünnige Erfurt durch das Concordat zu Amorbach 1483 wieder unterworfen wurde. Sein Nachfolger Berthold, Graf von Henneberg, begleitete den Kaiser Maximilian als Erzkanzler an dessen Hof u. wirkte wesentlich zur Errichtung des allgemeinen Landfriedens u. zur Gründung des Reichskammergerichts; daneben sorgte er auch für Verbesserungen im Kirchen- u. Klosterwesen u. faßte die Beschwerden der deutschen Nation in Kirchensachen für die Curie in Rom zusammen; er st. 21. Dec. 1504. Jakob von Liebenstein, bis 1508, erwarb dem Stifte einen Theil von Klingenberg u. den Ort Kostheim. Uriel von Gemmingen, bis 1514, befahl die Prüfung der Geistlichen an u. schritt streng gegen das Concubinat derselben ein. Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg, war ein prachtliebender Mann u. mißbrauchte den Ablaß, da er dem Papst noch Palliengelder schuldig war u. auch sonst Geld brauchte; er nahm Theil an der Ligue gegen die protestantischen Fürsten, aber vorher mit seinem Vorhaben verrathen, wurde er 1526 vom Landgrafen von Hessen mit den Waffen angegriffen, erkaufte aber dessen Rückzug mit 40,000 Thalern. Er war 1529 der Urheber des Wormser Edicts, wogegen die Lutherischen protestirten (s. Reformation); dann aber bemühte er sich sehr um den Frieden zwischen den verschiedenen Religionsgenossen, da namentlich in dem thüringischen Theil des Sprengels die Lutherische Reformation viel Anhänger gefunden hatte, u. der Nürnberger Religionsfriede war bes. sein Werk; er st. 24. Sept. 1545, hochgeschätzt von Katholischen u. Lutherischen, von Luther selbst, welcher mehrmals an ihn schrieb. Ihm verdankt das Land gute Einrichtungen im Rechts- u. Verwaltungswesen. Sebastian von Heusenstam, 1545—1555, fuhr in dem Verbesserungswerke der Administration fort u. suchte den Katholicismus wieder zu befestigen, nahm auch das Interim von 1548 an. Unter ihm machte Albrecht Alcibiades von Brandenburg einen Einfall in die Diöcese, nahm die Stadt M. ein, ließ die Städter dem König von Frankreich den Eid der Treue schwören u. verlangte 600,000 Flor. Contribution vom Erzbischof u. Capitel, u. da sie diese Summe zum bestimmten Termine nicht schaffen konnten, so verbrannte er den kurfürstlichen Palast u. mehre Kirchen. Der Erzbischof selbst hatte sich nach Eltfeld geflüchtet u. st. daselbst 1555. Ihm folgte Daniel von Homburg, welcher die vielen dem Erzstift geschlagenen Wunden zu heilen suchte, ebenso aber auch für das Kirchenwesen sorgte; er führte in M. u. im Eichsfelde die Jesuiten ein u. übergab ihnen den Unterricht, betheiligte sich an den Unionsversuchen zwischen den Katholischen u. Protestanten, incorporirte dem Erzstift die Grafschaft Lahr (Rieneck), erwarb die Grafschaft Königstein u. die Dörfer Rennshausen u. Zornheim, löste auch viele Güter u. Gerechtigkeiten nach zweihundertjähriger Verpfändung wieder ein u. st. 22. März 1582. Seine Nachfolger, Wolfgang von Dalberg (1582 bis 5. April 1601), Johann Adam von Bicken (1601 bis 10. Jan. 1604) u. Johann Suicard von Kronenberg, setzten die Bemühungen für das alte Kirchenwesen u. die Verfolgung der Evangelischen fort; Letzter schlichtete in Prag den Streit zwischen Kaiser Rudolf u. dessen Bruder Matthias, u. indem er darauf in Wien als Erzkanzler fungirte u. auf mehre Mißbräuche in der Reichskanzlei stieß, machte er eine neue Taxordnung für dieselbe. Unter Johann Suicard begannen die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges das Erzstift heimzusuchen, bes. hausten hier Mansfeld u. Christian von Braunschweig, gegen welche der Erzbischof die Spanier zu Hülfe rief, welche ihm 1623 die 1461 an die Pfalz verpfändete Bergstraße eroberten. Er st. 17. Sept. 1626; ihm folgte Georg Friedrich von Greifenklau, st. 6. Juli 1629; Anselm Kasimir von Wambold zu Umstadt war ein großer Eiferer für das noch von seinem Vorfahren

mit zu Stande gebrachte Restitutionsedict, doch nahm Gustav Adolf 23. Dec. 1631 M. ein u. der Erzbischof floh nach Köln. Bis zum Prager Frieden 1635 blieben Schweden u. Franzosen in der Diöcese u. trieben es arg genug, aber auch die kaiserlichen Truppen machten es nicht besser. 1635 kehrte der Erzbischof zurück; aber als 1643 die Diöcese von Neuem der Kriegsschauplatz wurde u. die Franzosen heranrückten, floh er wieder u. machte 1647 einen Vertrag mit Turenne; M. blieb in den Händen der Franzosen, der Erzbischof selbst ging nach Frankfurt, wo er 9. Octbr. 1647 st. Ihm folgte Johann Philipp von Schönborn, Fürstbischof von Würzburg, welcher seine Würde beinahe bald wieder verlor, denn die Schweden drangen ernsthaft beim Schluß des Westfälischen Friedens auf die Säcularisirung des Erzstifts, u. nur dem Einspruch Kursachsens verdankte es sein Fortbestehen; doch verlor es durch Exemtion die Bisthümer Verden u. Halberstadt; mit Pfalz wurde wegen der Bergstraße ein Vergleich getroffen, die Kellerei Neuenheim u. die Voigtei Sulzbach nebst dem Condominium über Soden erworben. Bei der Krönung Ferdinands IV. in Regensburg kam Johann Philipp mit dem Erzbischof von Köln über die Ceremonie in Streit, welcher endlich dahin verglichen wurde, daß jeder von beiden Prälaten die Krönung des Kaisers in seiner Diöcese verrichten solle; geschähe die Krönung außerhalb ihrer Diöcesen, so solle sie zwischen Beiden wechseln. Mit der Stadt Mainz lebte der Erzbischof in argem Hader, früher wegen der Jurisdictionsverhältnisse (1650 durch den Restitutionsreceß beigelegt), dann wegen des Einschlusses des Erzbischofs in das Kirchengebet, bis endlich die Stadt 1663 in die Acht erklärt u. 1664 von dem Erzbischof erobert wurde. Die Stadt Erfurt, über welche das Erzstift mit Sachsen Streit hatte, wurde 1665 von Mainzern, Franzosen u. Lothringern eingenommen u. im Leipziger Receß von 1665 u. dem Erfurter Receß von 1667 von Sachsen an das Erzstift abgetreten u. die Verhältnisse geordnet. Er widmete dann seine Zeit der Förderung des Kirchen- u. Staatswesens, namentlich gab er 1659 die Mainzische Hofgerichtsordnung, gründete 1661 ein Seminar zur Bildung der Geistlichen u. wurde 1663 auch Bischof von Worms. Johann Philipp st. 12. Febr. 1673; ihm folgte Lothar Friedrich von Metternich-Burscheid in M. u. Worms, seit 1670 sein Coadjutor, welcher die Grafschaft Rieneck verkaufte. Die Franzosen hielt er dadurch von seiner Diöcese ab, daß er sich vom Kaiser lossagte; daher machte er auch 1674 beim Aussterben des Hauses Pfalz-Simmern vergebens auf Böckelnheim Ansprüche, denn da er darüber mit dem Kurfürsten von Pfalz in Krieg kam, welcher seine Besatzung von dort vertrieben hatte, so entschied der Kaiser, daß bis zum Austrag der Sache die Herrschaft sequestrirt werden solle. Lothar Friedrich st. 3. Juni 1675; ihm folgten Damian Hartard von der Leyen, st. 6. Decbr. 1678, u. Karl Heinrich, Graf von Metternich-Winneburg, 1679 gewählt, st. 26. Sept. desselben Jahres. Anselm Franz von Ingelheim, übergab 1688 den Franzosen M. u. verlegte seine Residenz nach Erfurt; als aber M. den 8. Septbr. 1689 vom Marschall von Uxelles dem Herzog von Lothringen übergeben war, kehrte der Erzbischof zurück. Er trat 1691 dem Bündniß gegen Frankreich bei, verlor durch Vergleich am 24. Aug. 1692 das Eichsfeld, mit Ausnahme von Duderstadt, Giebolds-hausen u. Landau, an Braunschweig u. st. 1695. Lothar Franz von Schönborn, Neffe Johann Philipps, hielt im Spanischen Successionskriege zu Österreich. 1704 starben die Erbschenken des Erzstiftes von Kronenberg aus, daher kam das Amt Kronenberg an das Erzstift; 1714 endigte auch der lange Streit mit Pfalz wegen Böckelnheim, welches das Erzstift cedirte u. dafür das Amt Neu-Bamberg erhielt; Lothar Franz st. 30. Januar 1729. Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg, Bischof von Breslau u. Worms, sowie Erzbischof von Trier, st. 19. April 1732. Unter Philipp Karl von Eltz-Kempenich erhielt Kurmainz nach Aussterben der Grafen von Hanau, 1736, durch Vergleich mit Hessen 1748 Alzenau nebst fünf Dörfern; er starb 21. März 1743; Johann Friedrich Karl, Graf von Ostein, blieb im Österreichischen Erbfolgekrieg neutral, wofür seine Diöcese von den Franzosen arg behandelt wurde; erst 1745 trieb der Großherzog von Toscana die Franzosen aus dem Lande, aber der Siebenjährige Krieg stürzte M., als Anhänger der Königin von Ungarn, in neues Unglück; der Erzbischof, seit 1756 auch Bischof von Worms, st. 4. Juni 1763. Unter ihm kam das Bisthum Fulda unter M. Sein Nachfolger, Emmerich Joseph, Baron von Breidbach-Bürresheim, seit 1768 auch Bischof von Worms, vereinigte sich 1769 mit den beiden übrigen geistlichen Kurfürsten zur Emancipation des deutschen Episkopats von Rom, hob durch Erlaß vom 23. December 1766 mehre Feiertage auf, erließ 30. Juli 1771 eine Verordnung über die Reform der Klöster, 6. Juni 1772 die erweiterten Bestimmungen über u. wider die Anhäufung des Landesvermögens in der Todten Hand ꝛc., beförderte Handel u. Gewerbe, unterstützte u. gründete Wohlthätigkeitsanstalten u. führte eine geregelte Administration ein. Über die Ganerbschaft Treffurt u. die sogenannte Voigtei bei Mühlhausen kam er mit Kursachsen 30. Jan. 1773 dahin überein, daß letzteres die geistliche Jurisdiction in den protestantischen Orten, Mainz in dem katholischen Wendehausen haben solle; er st. 11. Juli 1774. Friedrich Karl Joseph von Eichthal, welcher nach ihm Erzbischof von M. u. kurz darauf auch Bischof von Worms wurde, ging auf dem von seinem Vorgänger betretenen Wege der Reform in den geistlichen Dingen fort u. suchte dem Clerus eine höhere Ausbildung zu verschaffen, weshalb er 1781 die Universität M. mit den Klöstern Karthaus, Altenmünster u. Reichenklaren dotirte u. ihr 1784 noch 17 Präbenden zuwies, auch 1784 verordnete, daß die theologischen Studien nicht mehr in den Klöstern, sondern auf der Universität M. zu machen seien. Von Österreich, mit welchem die Erzbischöfe von M. bisher in freundschaftlicher Beziehung gestanden hatten, wendete er sich ab u. schlug sich auf Seite Preußens, als Friedrich der Große den Vergrößerungsbestrebungen Österreichs nach dem Aussterben des baierischen Mannesstammes entgegentrat. Den Eingriffen der päpstlichen Nuntien gegenüber war er entschieden für Erhaltung u. Herstellung der bischöflichen Rechte, trat gemeinsam mit den übrigen deutschen Erzbischöfen u. Bischöfen den Beschränkungen der Ordinarien durch ein Gutachten entgegen (13. Febr. 1786) u. wünschte, da die Punctation des Emser Congresses u. die weiteren Verhandlungen mit Rom erfolglos blieben, für seine Diöcese

durch eine Synode Verbesserungen einzuführen: als die Französische Revolution ausbrach u. Mainz 21. Octbr. 1792 durch Verrath in Custine's Hände fiel. 1797 erhielt das Erzbisthum durch die 1792 erfolgte Erhebung der Abtei Korvei zum Bisthume einen neuen Suffragan. Friedrich Karl war nach Heiligenstadt geflohen, ging 1800 nach Erfurt u. st. 25. Juli 1802 in Aschaffenburg als der letzte Erzbischof von Mainz.

Durch Reichsdeputationsreceß vom 25. Febr. 1803 erfolgte die Säcularisation des Erzbisthums M. Darnach erhielt von dem Mainzer Gebiet Frankreich die Districte am linken Rheinufer, Preußen die obersächsischen Lande (Erfurt, das Eichsfeld, die Ganerbschaft Tresurt zum dritten Theile u. die thüringischen Besitzungen), Kurhessen, das Oberamt Amöneburg u. das Amt Fritzlar, Hessen-Darmstadt die Ämter Gernsheim, Bensheim, Heppenheim, Lorsch, Fürth, Steinheim, Alzenau, Vilbel, Rockenberg, Haßloch, Astheim u. Hirschhorn, Nassau-Usingen die Ämter Königstein, Höchst, Kronenberg, Rüdesheim, Oberlahnstein, Eltville, Haarheim, u. Kassel nebst den Besitzungen des Mainzer Domcapitels auf dem rechten Mainufer unter Frankfurt u. das Dorf Schwanheim, Löwenstein-Wertheim die Dörfer Würth u. Trenenfurt, Hohenlohe-Neuenstein erhielt Künzelsau, Hohenlohe-Ingelfingen das Dorf Nagelsberg, Isenburg-Birstein Gainsheim u. Bürgel, Leiningen-Hardenburg die Ämter Miltenberg, Buchheim, Seligenthal, Amorbach, Bischofsheim, Leiningen-Guntersblum die Kellerei Billigheim, Leiningen-Heidesheim die Kellerei Neidenau, Salm-Reiferscheid-Bedbur das Amt Krautheim. Die bei der Vertheilung übrig gebliebenen Theile des Erzstifts M., nämlich die Fürstenthümer Aschaffenburg, Regensburg, die Grafschaft Wetzlar, die Ämter Auffenau, Lohr, Orb, Prozelten u. Klingenberg (von letzterem nur das Gebiet am linken Ufer des Mains) u. einige andere Ländereien, erhielt der bisherige Coadjutor des letzten Erzbischofs, Karl Theodor von Dalberg (s. d. 12), als Reichserzkanzler, Metropolitan u. Primas von Deutschland. Der Stuhl zu M. wurde auf die Domkirche zu Regensburg übertragen u. sollte seine Metropolitangerichtsbarkeit in Zukunft über alle auf dem rechten Rheinufer gelegenen Theile der früheren geistlichen Provinzen von M., Trier u. Köln, mit Ausnahme der preußischen Staaten, u. über die Salzburgische Provinz in Pfalzbaiern erstrecken. Das frühere Erzbisthum M. wurde zu einem einfachen Bisthume umgewandelt, welches unter dem Metropolitan von Mecheln stand u. auf den am linken Rheinufer liegenden Theil des alten Mainzer Erzstiftes beschränkt wurde. Der erste Bischof dieses neuen Bisthums war seit 3. Oct. 1802 Joseph Ludwig Colmar, welcher ganz nach französischen Gesetzen regierte, die Wiedereinnahme von M. durch die Alliirten am 17. Mai 1814 noch erlebte u. 15. Dec. 1818 starb. Nach seinem Tode wurde einstweilen ein Generalvicar eingesetzt. Das Bisthum M. wurde auf die Grenzen des Großherzogthums Hessen beschränkt, 1829 durch einen päpstlichen Bevollmächtigten von der Subjection unter Mecheln für gelöst u. der Metropolitangewalt von Freiburg im Breisgau unterworfen erklärt. Nun wurde 12. Jan. 1830 Joseph Vitus Burg Bischof, welcher die Diöcese in Decanate eintheilte u. 23. Mai 1833 st. Sein Nachfolger, der frühere Generalvicar Johann Jakob Humann, st. schon 19. Aug. 1834, u. ihm folgte Peter Leopold Kaiser, welcher die Verwaltung in gemäßigter Weise führte, 1837 ausführliche Diöcesanstatuten erließ u. 30. Dec. 1848 starb. Nach ihm wurde 22. Febr. 1849 Leopold Schmid, Professor der Theologie u. Philosophie an der Universität Gießen, zum Bischof gewählt, vom Papst Pius IX. aber nicht bestätigt (vgl. L. Schmid, Über die jüngste Mainzer Bischofswahl, Gießen 1850), u. statt seiner am 29. März 1850 Wilh. Emanuel von Ketteler (s. d. 5) als Bischof eingesetzt. Vgl. Theoderich Gresemund, Catalogus episcoporum et archiepiscoporum mogunt., im 2. Bd. von Schunks Beiträgen; Joh. Latomus, Geschichte der Bischöfe von M., im 3. Bd. von Mencke's Scriptores rerum german. u. im 3. Bd. von Schunk; Serarius, Res moguntiacae, im 1. Bd. von Joannis' Res moguntiacae, Frankf. 1722; Severus, Memoria pontificum mogunt., Mainz 1765; Würdtwein, Dioecesis moguntina in archidiaconatus districta, Mannh. 1769—77, 3 Bde.; Schepfer, Codex ecclesiasticus mogunt. nov., Aschaffenb. 1803; Der Untergang des Kurfürstenthums M., Frankf. 1839; Werner, Der Dom zu M. u. seine Schicksale ꝛc., Mainz 1827, 3 Bde.

Mainz, 1) Kreis in der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen; 65,000 Ew.; 2) Canton hier; 3) (Moguntia, Moguntiacum), Hauptstadt darin u. der Provinz, am linken Rheinufer, etwa 800 Schritt unterhalb der Mainmündung an einem Hügel hinauf erbaut; der obere Theil heißt der alte u. neue Kästrich; über den Rhein führt eine 1525 Fuß lange, auf 49 Pontons ruhende Schiffbrücke nach dem Städtchen Kastel (s. d. 3). M. ist Sitz eines katholischen Bischofs für die Diöcese M. (zum Erzbisthum der oberrheinischen Kirchenprovinz gehörend), Kreisregierung unter der Direction des Generalcommissärs von Rheinhessen; Obergericht, Kreisgericht u. 2 Friedensgerichte; Bürgermeister mit Stadtrath; viele öffentliche Plätze, z. B. Paradeplatz, Gutenbergsplatz mit ehernem, von Thorwaldsen modellirtem Standbilde Gutenbergs. M. hat 6 Thore nach der Land-, 4 gegen die Wasserseite; einige ziemlich breite, aber auch viele enge u. winklige Straßen, die Terrasse auf der Höhe des Kästrich, mit einer weiten u. herrlichen Aussicht; 10 Kirchen, darunter Dom zum St. Martin, seit seiner Entstehung durch Erzbischof Willigis (978—1009) sechsmal ganz od. theilweise abgebrannt, theils im Byzantinischen, theils im Gothischen Styl erbaut, groß, mit hoher Kuppel u. sechs kleinen Thürmen, mit einer ehernen Thüre von Willigis am Haupteingang auf der Nordwestseite, enthält viele Grabdenkmäler, darunter das der Fastrada, Karls des Großen dritter Gemahlin, so wie im Kreuzgange des Meistersängers Frauenlob; ferner die St. Stephanskirche (mit 280 Fuß hohem achteckigen Thurme), welche durch die Pulverexplosion am 18. November 1857 verwüstet wurde; die Ignaz-, St. Peters-, St. Christophs-, Emmerans-, Quintins-, St. Rochus-, Augustiner- (seit 1851 Liebfrauen-), Johanniskirche, mehrere ehemalige Klostergebäude u. Hospitäler, Zuchthaus. Das alte Schloß (auf dem Paradeplatz), das ehemalige kurfürstliche Schloß, an welches einst die berühmte Martinsburg, von Dieth. von Isenburg erbaut, stieß, ist jetzt zum Theil restaurirt u. bewahrt die Sammlungen der Rheinischen naturforschenden Ge-

sellschaft u. die der römischen Alterthümer, das ehemals dem Deutschen Orden gehörige Palais (Deutsches Haus), am Paradeplatz u. am Rhein ist zum großherzoglichen Schloß umgewandelt. Andere merkwürdige Gebäude sind: das große Zeughaus, der Justizpalast, Regierungsgebäude (sonst Präsectur), bischöfliches (sonst gräflich Ostheimsches) Palais, das des Vicegouverneurs (sonst dem Grafen Stadion gehörig), Theater, Casinogebäude (sonst Hof zum Gutenberg), Fruchthalle, Industriehalle, Marstall mit Reitschule, die große Actienbrauerei auf der Höhe des Kästrichs, die Kasernen, am Schloßplatze u. auf der Eisgrube. Man zeigt auch noch das Haus, wo Gutenberg wohnte u. wo er die erste Druckerei anlegte (Hof zum Jungen) u. einige andere Häuser, welche historisch wichtig sind für die Erfindung der Buchdruckerkunst. Unterrichts- u. wissenschaftliche Anstalten: sonst Universität (1477 errichtet, 1790 von den Franzosen in eine Central- u. Specialschule, jetzt Gymnasium verwandelt), katholisch-theologische Schule (seit 1851), Priesterseminar, das Englische-Fräulein-Stift, Realschule, Gebäranstalt; Vereine: Kunstverein, Liedertafel, Instrumentalverein, Gartenbauverein, Verschönerungsverein, Gewerbverein (er begründete die erste deutsche Industrieausstellung), Verein für Erhaltung vaterländischer Alterthümer, Stadtbibliothek (sonst der Universität gehörig), Münz- u. Naturaliencabinet, Römisch-germanisches Centralmuseum, Sammlung germanischer Alterthümer, Bildergallerie, physikalische Instrumentensammlung, die berühmte astronomische Uhr des Augustinermönchs N. A. Johann (sämmtlich im Bibliothekgebäude), Naturforschende Gesellschaft für die Rheinländer mit Sammlungen. Fabriken in Leder, Tabak, Chaisen, Wachsperlen, Tapeten, Schuhmacherarbeiten, Stöcke, Büchsen, moussirende Rheinweine, Seife, Essig, Fortepianos u. Kunsttischlerarbeiten (von großem Ruf), außerdem noch Holzflößerei, Schifffahrt, eine Dampfwalzmühle für Getreide. Auch der Weinbau ist um M. sehr ansehnlich. Handel, bes. mit Getreide, Mehl, Holz u. Öl, von welchem M. der Hauptstapelplatz in Deutschland ist. Auch der Weinhandel u. die Spedition sind stark. Buchhandlungen sind 14, Buchdruckereien 8, Steindruckereien 8 vorhanden. Der Handel wird sehr begünstigt durch die lebhafte Schifffahrt auf Rhein u. Main, durch den von Napoleon eingerichteten Freihafen, mehre jeden Tag rheinauf u. abwärts gehende Dampfschiffe, die Dampfschiff- u. Assecuranzgesellschaften, die doppelte Messe u. durch die Taunuseisenbahn, welche von Kastel nach Rüdesheim, Wiesbaden u. Frankfurt führt, ferner Eisenbahnen über Worms nach Ludwigshafen (Hessische Ludwigsbahn), über Bingen nach Coblenz u. Köln (Rheinische Eisenbahn) u. über Darmstadt nach Aschaffenburg (Rhein-Mainbahn), welche in nächster Zeit durch eine feste auf vier steinernen Pfeilern ruhende Brücke von Eisengitterwerk ergänzt werden wird. Sie wird von der Mainspitze über den Rhein nach der neuen Anlage vor dem Neuthore u. von da nach dem vor dem Holzthore liegenden Bahnhof führen. Vergnügungen: vor der Stadt, der Mündung des Mains gegenüber, die neuen Anlagen, an der Stelle der Favorite, das Gartenfeld, nach dem Hauptstein hin, die neuen Spaziergänge, welche auf dem Glacis hin um die ganze Stadt herumführen, das Theater, zwei Casinos ꝛc. Nach dem Vorgang Kölns begeht M. auch jetzt jährlich einen Fastnachtsschwank. Freimaurerloge: St. Johannes zur Eintracht. Ohne die 8000 Mann starke Besatzung: 36,800 Einwohner, worunter 4000 Protestanten u. 2700 Juden.

M. ist deutsche Bundesfestung u. hat preußische u. österreichische Besatzung; von Darmstädtern ist nur ein Commando, so viel zur Bewachung der Gefängnisse nöthig sind, in M. Die Stelle eines Gouverneurs, Vicegouverneurs u. Commandanten wechselt alle fünf Jahre zwischen Österreich u. Preußen, so daß einmal der Gouverneur u. Vicegouverneur von Österreich, der Festungscommandant von Preußen gegeben wird u. so abwechselnd. Die Artilleriedirection ist österreichisch u. die Geniedirection preußisch beständig. Die Festungswerke bestehen aus 11 ganzen, 2 halben Bastions, zu denen vor der Südseite noch ein Kronenwerk kommt. In dieser Umwallung eingefügt, liegt südlich die Citadelle, ein bastionirtes Viereck. Sämmtliche Bastions sind ziemlich gut tracirt u. mit Ravelins u. andern Außenwerken versehen. Nach der Flußseite zu schließt eine Mauer gegen den Rhein den Platz, die mit einem casemattirten Werk zur Bestreichung des Rheins versehen wird. Vor dieser innern Enceinte liegt noch eine zweite, die auf der Süd- u. Westseite, so weit die Höhen reichen, aus 7 detachirten Forts (Karlsschanze, Welsche Schanze, Elisabethschanze, Linsenberg, doppeltes Zangenwerk, Philippschanze, Hauptstein) von der verschiedenartigsten Form durch Courtinen zusammenhängen, auf der stärkern nördlichen Seite nur aus einer dicht vor den Hauptwerken liegenden, tenaillirten Enveloppe besteht u. von drei Seiten her unter Wasser gesetzt werden kann. Als erste Vertheidigungslinie liegen 8 detachirte Forts (Lünetten) vor dem Walle, von denen zwei mit einander u. mit der Josephsschanze durch eine Courtine verbunden sind. Auf einer Bastion der Citadelle steht der Eichelstein, wahrscheinlich verderbt aus Aiglestein, d. i. Adlerstein, weil dies, angeblich dem Drusus als Kenotaphium errichtete Monument, bestehend aus einem runden thurmartigen Aufsatze auf einem viereckigen Postament mit einer Adlerfrieskette od. mit einer Umstellung des Postaments von Adlern geziert war; zwischen Aufsatz u. Postament ist ein sich etwas verjüngender Fuß. Seit 1826 ist M. als Festung sehr verstärkt worden, namentlich hat man ein sehr festes, verschanztes Lager bei Weißenau angelegt. Das auf dem rechten Ufer des Rhein liegende u. mit M. als Außenwerk, bes. zur Deckung der Schiffbrücke verbundene Kastel hat gleichfalls ausgedehnte u. mit besonderer Kunst angelegte Festungswerke, welche aus den vier Forts Kastel, Mars, Montebello u. Petersaue bestehen. Auch hat man zur Verstärkung des rechten Mainufers in neuerer Zeit ein Fort auf der Mainspitze in der Nähe der ehemaligen Gustavsburg angelegt. Dadurch ist M. zu einem der festesten Plätze Europas gemacht worden. Im Ganzen halten die eigentlichen Werke von M. am linken Rheinufer, die kleinen Feldschanzen nicht mitgerechnet, $2\frac{1}{2}$ u. die Forts des rechten Rheinufers u. auf den Inseln 3 Stunden im Umfang. Von römischen Alterthumsüberresten sind noch vorhanden: ein Theil der Ringmauer der römischen Kriegsstadt; 56 Pfeiler von der Wasserleitung bei Zahlbach (s. Finthen); 18 Pfeiler von der Römerbrücke, in der Richtung vom Zeughause nach Kastel, von denen über dem Wasser nichts mehr zu sehen ist; viele Altäre, Graburnen ꝛc.

Auf der Stelle, wo jetzt M. liegt, wurde zuerst von den Celten eine Niederlassung gegründet, welche von den Römern genommen u. darauf 13 v. Chr. von den hier stationirten 2., 13., 14. u. 16. Legionen unter Drusus, im Kriege gegen die Katten, das Castrum Mogontiacum od. Magontiacum, dann auch das kleine Castrum (Castrum Drusi) auf dem rechten Rheinufer, das jetzige Kastel, angelegt. Nach dem Tode des Drusus lag noch die 9. Legion statt der 2. u. 16. hier, welche dem Drusus, dessen Leiche durch M. nach Rom geschafft wurde, ein Denkmal (den jetzigen Eichelstein, s. oben) errichtet haben soll. Trajan verband M. mit dem Castrum des Drusus durch eine Brücke über den Rhein u. legte nach Einigen am Ausfluß des Main ein neues Castell (Castellum Trajani) an; zu diesem kamen durch Hadrian das Castellum superius u. Castellum inferius in Osten u. Westen von M. In den ruhigen Zeiten, bis Marc Aurel, siedelten sich Germanen um die Castelle an, woraus die Stadt M. (Civitas Moguntiaca) wurde, welche die Römer nachher zur Metropole von Germania prima erhoben, in welchem ein Dux seinen Sitz hatte. In der Mitte des 4. Jahrh. eroberten es die Alemannen unter Rando, 406 die Vandalen u. 451 die Hunnen; nachdem es mehre Jahrhunderte in Trümmern gelegen hatte, wurde es von dem fränkischen König Dagobert 622 wieder aufgebaut u. bis an den Rhein erweitert u. 712 vom Bischof Sigbert mit Mauern umgeben. Um 720 belagerten es die Burgunder, aber Karl Martell entsetzte es. Als Bonifacius 748 hier seinen Sitz aufschlug, war das Bisthum in ein Erzbisthum verwandelt worden. Karl der Große baute eine neue hölzerne Brücke auf die Pfeiler der trajanischen; doch ist nicht entschieden, ob er M. zu einer Reichsstadt erhoben habe od. nicht. Unter den vielen Kirchenversammlungen, welche zu M. gehalten worden sind, zeichnete sich aus die 848 in Gegenwart des Königs Ludwig gehaltne, auf welcher der Mönch Gottschalk wegen seiner Prädestinationslehre verdammt wurde; die von 1080 u. 1085, auf welcher Gregor VII. wegen des über Heinrich IV. ausgesprochenen Bannfluchs für abgesetzt erklärt wurde. 1105 hier Reichstag, auf welchem der Kaiser Heinrich IV. von der Versammlung des Reichs für verlustig erklärt wurde, s. Deutschland (Gesch.) VI.. Hier 6. Jan. 1114 Vermählung des Kaisers Heinrich V. mit der Prinzessin Mathilde von England. M. stand seit 1255 an der Spitze des Rheinischen Städtebundes, der zur Erringung des Landfriedens u. Sicherung des Handels geschlossen wurde. 1440 wurde von Gutenberg die Buchdruckerkunst (s. d.) erfunden; auch Faust u. Schöffer wohnten zu M. In dem, zwischen dem abgesetzten Kurfürsten Diether von Isenburg u. seinem Gegner, Adolf von Nassau, entstandenen Streite eroberte der Letztere 1462 die Stadt u. machte sie dem Erzstift unterwürfig. Kaiser Friedrich III. forderte sie zwar Anfangs für das Reich zurück, aber der Römische König Maximilian begab sich 1486 aller Ansprüche auf dieselbe u. dehnte auch auf sie die dem Erzstift verliehenen Freiheiten aus. Im Dreißigjährigen Kriege nahm 1631 Gustav Adolf M. ein, vermehrte die Festungswerke u. legte da, wo der Main in den Rhein fällt, die Gustavsburg an. Doch mußten 1635 die Schweden wieder den Kaiserlichen weichen, welche die Stadt dem Erzbischof zurückgaben. 1644 wurde es von den Franzosen erobert, aber im Westfälischen Frieden 1648 wieder zurückgegeben. 1657—76 ließ der Erzbischof Johann Philipp M. durch den Italiener Spalla neu befestigen (die noch stehenden Werke). 1688 wurde die Stadt den Franzosen nicht ohne geheimes Einverständniß mit dem Erzbischof Anselm Franz, wieder eingeräumt; 1689 von den Kurfürsten von Baiern u. Sachsen u. dem Herzoge von Lothringen erobert. Als 173. die Franzosen aufs Neue Miene machten, M. zu erobern, legte der Prinz Eugen eine starke Besatzung hinein u. verbesserte u. vermehrte die Festungswerke. Am 21. Oct. 1792 fiel es durch Verrath in die Hände des französischen Generals Custine, wurde aber von den Preußen u. Hessen nach einer zweimonatlichen Blockade u. nach einer 35 Tage offnen Tranchée, am 22. Juni 1793 durch Capitulation wieder gewonnen. 1795 neue Belagerung durch die Franzosen, aber Entsetzung durch Clairfait, welcher die französischen Contravallationslinien am 29. Oct. 1795 stürmte; 29. Dec. 1797 wurde M. den Deutschen abermals abgenommen u. endlich in dem Frieden zu Rastadt 1797 u. zu Luneville 1801 als zum linken Rheinufer gehörig förmlich an Frankreich abgetreten u. Hauptstadt des Departements Donnersberg, u. Hauptwaffenplatz gegen Deutschland. 1813 u. 1814 wurde M. blos blockirt, fiel 1814 an Deutschland zurück u. wurde, nach einem Beschlusse des Wiener Congresses, dem Großherzoge von Hessen übergeben, jedoch so, daß M. in militärischer Hinsicht als deutsche Bundesfestung betrachtet u. als solche von österreichischen u. preußischen Truppen besetzt wird. 1819 vermöge der Karlsbader Beschlüsse war es Sitz der Centraluntersuchungscommission gegen die Demagogischen Umtriebe. 23.—25. Juni 1840 400jährige Feier der Entdeckung der Buchdruckerkunst. Im August u. September 1842 große deutsche Industrieausstellung. Nach mehrern seit März 1848 vorausgegangenen Neckereien zwischen Besatzung u. Civilisten entstand am 14. Mai ein Tumult wegen der Schleppschifffahrt u. brach am 21. Mai d. J. ein blutiger Straßenkampf zwischen den Bürgern u. dem preußischen Militär aus, worauf die Stadt in Belagerungszustand erklärt wurde. Den 24. Mai traf eine Commission von der Nationalversammlung zu Frankfurt ein, welche sich über die Sache unterrichten sollte, wobei der Belagerungszustand wieder aufgehoben wurde. Am 1. Juli 1850 Aufstand bei einer Versammlung des Piusvereins. Am 18. Nov. 1857 Pulverexplosion (214 Centner Pulver) des sogenannten Stockhausthurmes in der Martinsbastion, wodurch namentlich der alte Kästrich u. die umliegenden Straßen sehr stark, auch der übrige Theil der Stadt mehr od. weniger beschädigt wurde. Vgl. Fuchs, Alte Geschichte von M. rc., Mainz 1771 f., 2 Bde.; Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte rc., Frankf. 1788—91, 3 Bde.; N. Voigt, Abriß einer Geschichte von M., ebd. 1792; Werner, Der Dom von M., Mainz 1827; H. Brühl, M. geschichtlich, topographisch rc. dargestellt, ebd. 1829; Schaab, Geschichte der Bundesfestung M., ebd. 1835; Derselbe, Geschichte der Stadt M., ebd. 1841—44, 2 Bde.; M. u. seine Umgebung, Darmstadt 1843; Dilthey, Das römische M. in Künzels Geschichte von Hessen, Friedberg 1856.

Mainzer, geb. um 1802 in Trier, war erst Bergmann, wurde dann Geistlicher, bereiste die

Hauptstädte Deutschlands u. Italiens, verweilte in München u. bes. in Wien, war Gesanglehrer am Prediger- u. Schullehrerseminar seiner Vaterstadt, verließ, demagogischer Umtriebe verdächtig, Deutschland u. lebte seit 1836 als Gesanglehrer in Paris, wo er Volksingschulen einrichtete. Er componirte Mancherlei für die Kirche, fürs Theater (Künstler u. Handwerker, mit Text von Demolière ꝛc.) u. gab eine Gesanglehre heraus. Auch in London etablirte er ähnliche Singschulen.

Mainzer Fluß, ein Glasfluß zur Darstellung künstlicher Diamanten, s. Edelsteine.

Maipflanze, Nebentriebe des Roggens.

Maipu (Maypu), 1) Vulkan der Anden in der Provinz Santiago in Chile; 17,664 Fuß; 2) Fluß daselbst; seine beiden Hauptzuflüsse sind der Mapocho u. der Colorado; an den Ufern desselben den 5. April 1818 Sieg der chilesischen Insurgenten unter O'Higgins über den spanischen General Osorio, welcher die Unabhängigkeit von Chile entschied.

Maipuri, Säugethier, so v. w. Tapir.

Maira, 1) rechter Nebenfluß des Po; entspringt unweit Reaz in der piemontesischen Provinz Cuneo, nimmt bei Cavaller Maggiore die Grana auf u. mündet unweit Lumbriasco; 2) (Mera), Gebirgsfluß; entspringt auf dem Septimer im Schweizercanton Graubündten, tritt in die Lombardei, durchfließt das Thal Bergell u. geht in den See von Mezzola.

Mairae matronae, in Inschriften auf Altären im Jülichschen genannte celtische Göttinnen; nach Ein. so v. w. Parzen, nach And. Feldgottheiten.

Mairan (spr. Märang), Jean Jacques Dortous de M., Mathematiker u. Physiker, geb. 1678 in Beziers, lebte seit 1715 in Paris u. st. 1771. Er führte heftige Streitigkeiten über die lebendige Kraft mit Leibnitz u. schr.: Sur la glace, Bord. 1716; De l'aurore boréale, Par. 1731.

Maire (fr., spr. Mähr), der erste Gemeindebeamte in jedem Gemeindebezirk Frankreichs, welchen jetzt in den Städten über 3000 Ew. der Kaiser, in den kleineren u. in den Landgemeinden der Präfect unter den tüchtigsten angesessenen Personen auf drei Jahre ernennt. Der Präfect kann sein Amt nur suspendiren, während der Kaiser das Recht hat, ihn ganz zu entfernen. Er wird durch Maires adjoints unterstützt, denen er einige Theile seiner Pflichten delegirt u. deren Zahl sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinden richtet. Der M. hat in der Gemeinde dieselbe Stellung, wie der Präfect im Departement; er macht Gesetze u. Reglements bekannt u. sorgt für deren Ausführung, sowie für Maßregeln zur allgemeinen Sicherheit, verwaltet das Gemeindevermögen u. besetzt die Communalämter. M. u. Adjoints müssen wenigstens 25 Jahr alt sein. Dem M. zur Seite steht der Gemeinderath. Der von einem M. geleitete Bezirk heißt **Mairie**, ebenso seine Wohnung in Beziehung auf seine amtliche Thätigkeit. Vgl. Frankreich (Geogr., Verwaltung).

Maire (spr. Mähr), 1) Insel im Arrondissement Marseille des französischen Departements Bouches du Rhône; 2) (Le M.), Meerenge zwischen Feuerland (Südamerika) u. der Staateninsel.

Mairet (spr. Mähreh), Jean, geb. 1604 in Besançon, diente gegen die Hugenotten u. st. 1686. Gegner Corneilles; er schr.: Sophonisbe, 1629.

Mairhofen von Aulenbach, eine aus Schlesien stammende, 1631 in den Adel- u. Ritterstand u. 1696 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren jetziger Chef ist: Freiherr Franz, Burgmann zu Klingenberg (s. d. 2), geb. 1815.

Mairia (*N. Nees.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Euastereae.

Mairie (spr. Mährie), s. u. Maire.

Mairübe, eine Spielart der Brassica rapa.

Mairwarra, eine gebirgige Landschaft Radschputanas in Ostindien, auf der Aravallikette zwischen Ajmeer u. Komulmer, zwischen den Staaten von Odeypore (Mewar) u. Joudpore (Marwar) gelegen, reich an Blei, Kupfer, Antimon u. Eisen. Ihre Bewohner, die Mairs, bilden dem Anscheine nach einen Zweig vom Stamme der Menas, der nichtarischen Urbewohner des Landes, lebten früher in wilder Unabhängigkeit von Raub u. Plünderung, bekannten sich dem Namen nach zum Islam od. Brahmanismus, ohne jedoch deren religiöse Vorschriften zu befolgen, u. tödteten die neugeborenen Mädchen sehr häufig. Seit ein Theil des Landes unter britischer Hoheit (1818; andere Theile wurden Oudeypore u. Joudpore überwiesen) gekommen, ist es der Regierung gelungen, das wilde Bergvolk in vielen Stücken zu disciplinisiren, namentlich dadurch, daß man aus den Mairs ein Localcorps bildete. Hauptort des britischen Districts M. (13 QM. mit 37,715 Ew.) ist die ummauerte Stadt Nya Nugga. Der Antheil Oudeypores ist 19 QM., der von Joudpore etwa 4 QM. groß.

Mais, 1) Art der aus Amerika stammenden Pflanzengattung Zea, u. zwar Zea-M. (Türkisches Korn, Türkischer Weizen, Wälschkorn, Kukuruz), die einträglichste u. in allen ihren Theilen nutzbarste Getreideart; wird als Körnerfrucht u. Grünfutter angebaut. Ursprünglich in Nordamerika u. Westindien gebaut, wurde er von da nach Europa gebracht, wo seine Cultur in Spanien, Portugal, Südfrankreich, Italien, Ungarn, Griechenland u. in der Türkei allgemein ist; auch in Süddeutschland wird der M. mit Vortheil angebaut, u. selbst in Norddeutschland ist seine Cultur in neuerer Zeit häufig geworden. Die männlichen Blüthen erscheinen an der Spitze des Halses rispenförmig, die weiblichen kommen an der Seite aus einer Scheide hervor; die Griffel bilden einen herabhängenden Büschel seidenähnlicher Fasern. Nach der Befruchtung vertrocknet die männliche Blüthe; in der Scheide aber, aus welcher die weiblichen Blüthen hervorkommen, erzeugt sich ein 6—12 Zoll langer, 1—2 Zoll dicker Samenkolben, woran die Körner in 6—12 Reihen nach der Länge gedrängt festsitzen; jeder Halm bringt 2—3 solcher Kolben, mit 100, 200 od. mehren Samenkörnern von der Größe der Klunkererbsen. Von dem ursprünglich aus Amerika stammenden M. gibt es viele Spielarten, Sorten mit blauen, gelben, weißen, rothen u. buntfarbigen Körnern; von allen diesen unterscheidet man zwei Varietäten: Großen u. Kleinen M.; letzter ist der gewöhnliche, indem jener, 16—18 Fuß hoch, mit 1—2 Zoll dicken Halmen u. schilfförmigen Blättern, im wärmeren Amerika 6 Monate zu seiner Reife braucht, wogegen dieser nur 3 Monate erfordert, zwar nicht so ergiebig ist, aber besseres Mehl gibt. Der M. verlangt tiefen, lockern, kräftigen, etwas feuchten Boden; am besten gedeiht er in mildem, lehmigem Sandboden u. da, wo sich häufig feuchte Niederschläge ereignen, daher am besten in Gebirgsthälern, wo er zugleich gegen

heftige Winde geschützt ist. Je weniger Boden u. Klima warm sind, desto stärker muß mit Stallmist gedüngt werden. Am besten folgt er nach Brache, Klee od. behackten Früchten. Gut ist es, den Samen 32 Stunden in einer Mischung von Eisenvitriol u. 20 Theilen Wasser einzuweichen, um die Keimfähigkeit zu beschleunigen u. die Mäuse von dem Samen abzuhalten. **Die Aussaat** geschieht im Mai, wenn keine Fröste mehr zu besorgen sind, entweder breitwürfig, od. in Reihen, od. man bringt den Samen mit einem Pflanzstock in das völlig zubereitete Loch. Eine tiefe Erdbedeckung verträgt der M. nicht. Da man ihn in 2 Fuß entfernte Reihen u. jedes Korn 1 Fuß von den anderen entfernt stecken muß, so kann man die Zwischenräume zu Zwergbohnen, Kartoffeln, Rüben, Kürbissen benutzen. Sind die Pflanzen 6 Zoll hoch, so werden sie behackt; bei 9 Zoll Höhe wird dies etwas tiefer wiederholt, bei 1 Fuß Höhe werden sie zum ersten Mal, bei 2 Fuß Höhe zum zweiten Mal behäufelt. Der M. hat viel vom Brand u. von Winden zu leiden. Der M. trägt männliche u. weibliche Blüthen auf einem Stängel; letztere verbreiten sich in den Blattachseln der unteren Hälfte der Pflanze, während die männlichen Blüthen auf der Spitze der Pflanze in einer vielarmigen Rispe stehen. Sobald die Begattung erfolgt ist, wird die Rispe überflüssig, daher abgeschnitten; die Begattung der weiblichen Blüthen ist erfolgt, sobald die aus den Blatthüllen hervorstehenden Staubfäden zu verwelken anfangen; man schneidet dann den über der obersten weiblichen Blüthe befindlichen Theil der Pflanze ab (entfahnen). Jeder Pflanze läßt man nur 3—4 Kolben. Die Ernte erfolgt, wenn die Spitzen der Deckblätter weiß werden u. die Körner dem Druck des Nagels wenig nachgeben. Da nicht alle Kolben gleichzeitig reifen, so nimmt man die völlig reifen von Zeit zu Zeit ab. Die Kolben werden ausgebrochen, auf kleine Haufen geworfen u. nach Hause geschafft. Niemals darf man mehr Kolben abbrechen, als man noch an demselben Tage entfedern, d. h. von den Deckblättern befreien kann. Die Maisstängel werden dicht über der Erde abgeschnitten, in Bündel gebunden u. zum Trocknen aufgestellt. Das Entkörnen der getrockneten Kolben geschieht am besten durch Anwendung der Maisentkörnungsmaschine, od. indem man die Kolben in einen groben Sack steckt u. auf denselben mit Dreschflegeln schlägt. Ein guter Ertrag ist 35 Berliner Scheffel vom Magdeburger Morgen. Der M. läßt sich in allen seinen Theilen benutzen; schon bei der Pflege gewinnt man durch das Köpfen od. Entfahnen, durch Wegnahme der überflüssigen Pflanzen u. Kolben u. der Seitenschossen viel vortreffliches Viehfutter. Die getrockneten Deckblätter, die Kolben u. das Stroh sind ebenfalls ein gutes Viehfutter. Aus den grünen abgeschnittenen u. getrockneten Stengeln gewinnt man Zucker (s. d.). Die Maiskolben schrotet man auf einer besonderen Schrotmaschine u. gewinnt ein zu Viehfutter gutes **Maiskolbenmehl**; auch dienen die Maiskolben zur Bereitung eines sehr guten Thees. Ganz jung u. wenn die Körner noch weich sind, werden sie in Essig eingemacht. Die Maissamen sind ein gutes Federvieh- u. Mastfutter für Rindvieh u. Schweine; in der Hauswirthschaft verwendet man sie als Kaffeesurrogat, zur Bereitung von Gries, Stärke, Polenta, Brei, Klößen, Brod, Suppe, Pfannkuchen; sie dienen ferner zur Bier- u. Branntweinbereitung. Aus dem Stroh macht man in neuester Zeit Papier (**Maispapier**). Als Grünfutter übertrifft der M. im Ertrag jede andere Futterpflanze; es muß ihm aber ein kräftiger Boden angewiesen u. er muß im jungen Zustande verfüttert werden, dann kann man vom Morgen 360 Centner Grünfutter ernten. Vgl. Burger, Über Cultur u. Benutzung des M., Wien 1809; Duchesne, Über den M., aus dem Französischen von Schmidt, Ilmenau 1833; Unger, Die Cultur des M., Lpz. 1852; Kirchhof, Der Maisbau, ebd. 1856; Werner, Der M., Darmst. 1857; Der M., Pesth 1857; 2) (Forstw.), so v. w. Gehau.

Maisach, 1) Dorf im Amte Oberkirch des badischen Mittelrheinkreises; hat 350 Ew. u. den beliebten Sauerbrunnen Andegast (Antogast); 2) linker Nebenfluß der Ammer im Landgericht Dachau des baierischen Kreises Oberbaiern, mündet bei Dachau; 3) Dorf am vorigen u. an der Eisenbahn zwischen Augsburg u. München.

Maisch (**Meisch**, **Maische**), mit heißem Wasser übergossenes Malz; **Maischen**, Manipulation beim Branntweinbrennen (s. d. F) u. beim Bierbrauen s. d. II. B) a); **Maischbottich**, s. ebd.

Maischein, 1) der Neumond im Mai; 2) so v. w. Steinbrech.

Maisdieb (Gracula quiscala *L.*, Icterus q. *Cuv.*), Art der staarartigen Rabenvögel, ist schwarz glänzend mit violettem Schimmer, am Nacken u. Halse ins Grüne, am Flügel u. Leib kupferbraun schimmernd; hat keilförmig abgestumpften Schwanz, welcher je nach der Stellung der Seitenfedern alle Formen annimmt; bald liegen diese in einer Ebene mit den mittelen, bald sind sie aufgerichtet u. bilden dann einen Kahn. In Mexico, Jamaica, Pennsylvanien u. Carolina, wo diese Thiere nicht allein die Körner des Mais aus den Ähren, sondern auch selbst die jungen Pflänzchen ausziehen u. fressen, doch verzehren sie auch viele schädliche Insecten.

Maiseuche, Blutharnen des Rindviehes, wenn solches von scharfen Kräutern herrührt, welche das Vieh im Frühjahr auf der Weide frißt.

Maison (fr., spr. Mäsong), Haus; **M. Dieu** (spr. M. Djö, Gotteshaus, auch Hôtel dieu), geistliches Hospital u. Wohnung gemeinschaftlich lebender Hospitaliter u. Hospitaliterinnen. **M. du Roi** (spr. M. dü Roa), s. Haustruppen.

Maison (spr. Mäsong), Nicolas Joseph, Marquis von M., Marschall von Frankreich, Sohn eines Bauers, geb. 1770 zu Epinay bei St. Denis, wurde 1792 Soldat u. bei Jemappes Capitän. 1795 ernannte ihn Bernadotte zum Major u. 1799 zu seinem Generaladjutanten; M. zeichnete sich bei Austerlitz aus, wurde 1806 bei Jena Brigadegeneral, führte bei Lübeck den linken Flügel Bernadottes u. wurde dort Gouverneur; 1808 kämpfte er in Spanien, wurde 1809 Commandant von Rotterdam, führte 1812 eine Division des zweiten Corps unter Oudinot nach Rußland u. wurde an der Beresina zum Baron ernannt; 1813 führte er wieder im fünften Corps unter Lauriston eine Division u. zeichnete sich bei Bautzen aus, erlitt aber die Schlappe von Hainau; bei Leipzig wurde er verwundet u. zum Grafen ernannt; er führte dann das französische Corps, welches Belgien u. die Niederlande vertheidigte, schlug den General Thielmann bei Courtrai u. erfocht mehrere Vortheile. Nach der Restauration schloß er sich den Bourbonen an, wurde Pair von Frankreich u. 1815 Comman-

dant von Paris; er folgte in den Hundert Tagen Louis XVIII. nach Gent, lehnte aber die Theilnahme an dem Kriegsgericht über Marschall Ney ab. Er wurde 1817 zum Marquis ernannt; 1828 commandirte er die französische Division in Morea, zwang dort Ibrahim Pascha, sich nach Ägypten einzuschiffen, u. wurde, 1829 zurückgekehrt, Marschall von Frankreich. In den Julitagen 1830 verließ er die Sache der Bourbons u. erklärte sich für Louis Philipp; vertheidigte 1830 die Constitution in der Pairskammer u. begleitete den König Karl X. im August nach Cherbourg; er wurde im November dieses Jahres Minister des Auswärtigen, dann Gesandter in Wien u. 1833 Gesandter in Petersburg; 1835—36 war er Kriegsminister u. st. den 13. Febr. 1840 in Paris.

Maispecht, so v. w. Blauspecht, s. u. Kleiber.

Maisprach (Meisprach), Dorf im Bezirk Sissach des Schweizercantons Basel; Rothwein; 570 Ew. Dabei das gegen rheumatische Leiden gebrauchte u. mit Molkenkur verbundene Bad in der Waidhalden.

Maissau, Stadt im Bezirk Horn des Obermanhartsbergkreises (Österreich unter der Enns); Schloß; 600 Ew.

Maistre (spr. Mähster), 1) Graf Josephe de M., geb. 1. April 1753 in Chambéry, wurde 1787 Mitglied des Senats von Savoyen, dessen Präsident ein Vater war; als 1792 die Truppen der Französischen Republik Savoyen besetzten, wanderte er nach Piemont aus, u. nach der Vertreibung des Königs Victor Amadeus 1798 vom Continent, begleitete er denselben nach Sardinien, wo er Präsident der Großkanzlei wurde; 1803 ging er als sardinischer Gesandter nach St. Petersburg u. förderte von dort aus, nach dem Sturz Napoleons u. der Wiedereinsetzung seines Königs in die festländischen Besitzungen, die Reaction der clericalen Partei in Turin u. wirkte gegen das Zustandekommen der Heiligen Allianz. Als 1817 die Jesuiten aus Rußland vertrieben wurden, verließ M., als Verbündeter derselben, einen Posten in Petersburg, wurde Staatsminister u. Vorsteher der Großkanzlei u. st. 25. Febr. 1821 in Turin. Als politischer u. kirchlicher Romantiker fand er das einzige Heilmittel gegen die Übel Europas, welche ihm als eine gerechte Strafe Gottes u. eine verdiente Sühnung der verkehrten Lehren der Zeit erschienen, in der rücksichtslosen Zurückführung der Völker unter die alte Zucht u. die alten Institutionen, wie sie durch das päpstliche Christenthum, die einzige wahre Civilisation, eingeführt u. geordnet worden wären. Er schr.: Éloge du roi Victor Amédée, 1775; Considérations sur la France, Par. 1796 (welche, trotz der polizeilichen Maßregeln dagegen, in Frankreich dreimal in einem Jahre gedruckt wurde); Essai sur le principe régénérateur des constitutions politiques, Petersb. 1810, n. A. 1814 (deutsch von Haza); Sur les délais de la justice divine (Übersetzung der plutarchischen Schrift De sera numinis vindicta), 1816; Du pape, Lyon 1819, 2 Bde., 2. A. 1821; De l'eglise gallicane dans sa rapport avec le souverain-pontife, Par. 1821; Soirées de St. Petersbourg, ou Entretiens sur le gouvernement temporel de la providence, ebd. 1821, 2 Bde.; Lettre d'un gentilhomme russe sur l'inquisition espagnole, ebd. 1822; Lettres et opuscules inédits, herausgeg. von seinem Sohn, Graf Rudolf de M., ebd. 1851, 2 Bde. 2) Xavier de M., Bruder des Vor., geb. 1764 in Chambéry, diente Anfangs im sardinischen Heere, ging 1799 mit Suwarow nach Rußland u. blieb bei demselben bis zu dessen Tode, trat dann in russische Dienste als Generalmajor u. lebte bis 1817 in Petersburg, worauf er nach Frankreich zurückkehrte; er st. den 12. Juni 1852 in Petersburg u. schr.: Voyage autour de ma chambre, Petersb. 1794 u. ö., neueste Ausg. Par. 1845 (deutsch Basel 1798); Le lépreux de la cité d'Aosta 1811 u. 1817; Prascovie ou La jeune Sibérienne; Expédition nocturne autour du ma chambre, Prisonniers du Caucase etc.; Werke, Par. 1825 u. ö., neueste Ausg. 1844. 3) Louis Isaak, so v. w. Maitre.

Maitea (Mäatea, Osnabruc), die östlichste Insel der Gesellschaftsinseln (südöstliches Polynesien).

Maitland (spr. Mehtländ), 1) John, Lord von Thyrlestane, geb. 1545, war unter Jakob I. 1584 Staatsrath, wurde 1590 Lordkanzler u. starb 1595; er schr.: Epigramme (herausgeg. in Deliciae poetarum Scotorum, Amst. 1637) u. and., auch schottische Gedichte (in Pinkertons Sammlung herausgegeben). 2) William, geb. 1693 zu Brechin in Schottland, lebte meist in London u. st. 1757 in Montrose; er schr.: Geschichte der Stadt London, 1739, Fol., 1753, Fol.; Geschichte u. Alterthümer Schottlands, 1747, Fol., 2 Bde. 3) Sir Thomas, trat früh in britische Dienste als Offizier, diente 1789—90 in Indien gegen Tippo Saib, dann in Amerika unter Abercrombie, wurde Generalmajor u. 1800 an die Küsten der Normandie geschickt, um die Stärke u. den Zustand der Chouans auszukundschaften, 1805 Gouverneur in Ceylon u. kehrte 1811 nach England zurück, diente 1813 als Commandeur des 10. Infanterieregiments in Sicilien u. wurde Gouverneur von Malta; 1815 ging er im Auftrag der Regierung nach den Ionischen Inseln, um die Angelegenheiten dort zu ordnen. Die Ionier waren aber mit der strengen militärischen Behandlung, den gehässigen Maßregeln u. dem rauhen Benehmen M-s nicht zufrieden; deshalb wurde er 1823 abberufen. 4) Sir James M., Lord Lauderdale, s. Lauderdale. 5) Sir Frederick Lewis, geb. 1776, englischer Schiffscapitän, commandirte 1815 auf der Rhede von Basques das Linienschiff Bellerophon, als Napoleon durch Unterhändler bei ihm anfragen ließ, ob er Aufnahme auf demselben finden könne. Die Antwort war, daß er ihm zwar nichts garantiren könne, indessen ihn aufnehmen wolle, um ihn nach England überzuführen. Napoleon kam nun am 15. Juli an Bord des Bellerophon u. stellte sich unter den Schutz der englischen Gesetze u. des Prinz-Regenten. M. führte nun Napoleon nach der Rhede von Plymouth, von wo dieser dann nach Helena gebracht wurde. M. starb als Admiral der Weißen Flagge u. Oberbefehlshaber in den Indischen Meeren den 30. Dec. 1839. 6) Sir Peregrine M., geb. 1777, machte die Kriege von 1793—1815 mit, wo er zuletzt bei Waterloo focht, wurde später Statthalter von Ober-Canada u. Neu-Schottland, dann Oberbefehlshaber der Madrasarmee u. st. 30. Mai 1854 in London.

Maitomtyn, Stadt, so v. w. Liebemühl.

Maitrank, beliebtes Getränk aus einem leichten Weißwein bereitet, welchen man auf frischen, eben im Aufblühen begriffenen Waldmeister (Asperula odorata) gießt, eine halbe Stunde ziehen läßt u. dann mit Zucker versüßt; man nimmt gewöhnlich auf 2 Flaschen Wein eine Hand voll Wald-

meister u. ¾ Pfund Zucker, auch setzt man bisweilen noch Ananas, Apfelsinen u. frische Blätter der Schwarzen Johannisbeere (Ribes nigrum) hinzu.

Maitre (fr., spr. Mät'r), 1) Meister; 2) bes. Lehrmeister, namentlich in Musik, Tanzen, Fechten ꝛc.; 3) Vorsteher, Leiter; so **Maitre de plaisir** (spr. Mät'r d' pläsih), Hofbeamter, welcher die Unterhaltung leitet. **M. des requêtes** (spr. M. d' rekäht), früher beim Parlamente zu Paris der Staatsbeamte, welcher die eingegangenen Vorstellungen u. Bitten (Requêtes) durchsah u. zum Vortrag brachte; jetzt höherer Beamter bei dem Staatsrathe (Conseil d'état)). **M. en pages** (spr. M. ang pahsch), so v. w. Metteur en pages.

Maitre (Maistre, spr. Mäter), Louis Isaak, gewöhnlich Sacy genannt, geb. 1613 in Paris, war Geistlicher, eifriger Jansenist u. st. 1684 auf dem Schloß Pompom. Er ist Verfasser einer erbaulichen Bibelauslegung in französischer Sprache, Mons 1665 (daher Übersetzung von Mons genannt).

Maitrechargen (spr. Mäterscharschen), an einigen Höfen Stellen, welche über den Kammerherrn stehen, deren Inhaber daher keine Kammerherrndienste thun, wie Oberhofmeister, Minister ꝛc.

Maitresse (fr., spr. Mätreß), 1) Gebieterin, Herrin; 2) Geliebte; 3) Concubine.

Maitscha, Landschaft im Reiche Habesch (Afrika), südlich u. südwestlich vom Thanasee; der Hauptort ist Ibala.

Maittaire (spr. Mättähr), Michel, geb. 1668 in Frankreich, wanderte 1685 aus, wurde 1695 Lehrer an der Westminsterschule in London u. st. 1747; er gab heraus: das Neue Testament (Lond. 1711—19, 18 Bde.) u. Corpus poetarum lat., Lond. 1713, 2 Bde., n. Aufl. 1721, Fol.; u. schr.: Historia Stephanorum, ebd. 1709, 2 Bde.; Hist. typographorum aliquot paris., Lond. 1717; Graecae linguae dialecti, Haag 1706, 2. A., ebd. 1737, n. Ausg. von Sturz, Lpz. 1807; Annales typographici, Haag 1719—25, 3 Bde. (enthält die Titel aller bis 1557 gedruckten Bücher), n. A. von Panzer, 5 Bde., Nürnb. 1793—97, fortgesetzt 1789 von Denis; Marmora oxoniensia, Lond. 1732.

Maivogel, 1) so v. w. Schmetterling; 2) einige Seeschwalben, als Sterna fissipes u. St. nigra; 3) so v. w. Gemeiner Kukuk.

Maiwaldau, Pfarrdorf im Kreise Schönau des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien; Schloß; Weberei; 1210 Ew.

Maiwurm (Meloë), Name einiger Arten aus der Käfergattung Ölkäfer; als: a) Vergoldeter M. (M. majalis *Panz.*, M. variegatus *Donavan.)*, Fühlhörner kurz, Körper bronzefarbig, Flügeldecken u. Schienen des Hinterleibs kupferroth schillernd; in Deutschland ½ — 1 Zoll lang; b) Echter M. (M. majalis *L.)*, ganz schwarz, glatt; Bauchringe oben am Hinterrande meist mit rostgelbem Saume; 7—10 Linien lang; in Spanien; c) Gemeiner M. (M. proscarabaeus *L.)*, 1 Zoll lang, ½ Zoll dick, schwarzblau, Seiten des Kopfs, Fühlhörner, Halsschild u. Füße violett, glänzend, stark punktirt, die ganz kurzen Flügeldecken gestreift, Fühlhörner bei dem Männchen in der Mitte etwas gekrümmt; viele im ersten Frühlinge auf Wiesen, legt Eier, die Flöhen ähnlichen, früher als besondere Schmarotzer unter dem Namen Triungulinus apium beschriebenen jungen Larven hängen sich nach ihrem Auskriechen an bienen- od. fliegenartige Insecten, schmarotzen daran u. lassen sich von ihnen mit in die Luft nehmen; das Thier frißt Pflanzen; schwitzt beim Berührtwerden, wie alle Arten dieser Gattung einen öligen, gelblichen od. röthlichen Saft aus, hat scharfe Säfte (darum auch zu Blasenpflastern verwendet), früher gegen die Hundswuth empfohlen, wo das Thier beim Sammeln mit einer Zange gefaßt u. nach abgeschnittenem Kopf, in Honig (Conditum proscarabaeorum) aufbewahrt ward.

Maiwurz, 1) Orobanche major; 2) Lathraea squamaria.

St. Mairent (spr. Säng Mähgsang), Stadt im Arrondissement Niort des französischen Departements de deux Sèvres an der Sèvre Niortaise; 2 Friedensgerichte, altes Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Fabriken in Leder, Wollenwaaren, Tabak; 3700 Ew.; litt viel im Vendéekriege.

Maizeroy (spr. Mäseroah), Paul Gidien Joli de M., geb. 1719 in Metz; trat 1734 in österreichische Kriegsdienste, machte den Feldzug in Böhmen u. den Niederlanden, so wie den Siebenjährigen Krieg mit u. st. 1780 in Metz; er schr.: Des stratagèmes permis à la guerre, Metz 1765; Cours de tactique, Nancy 1766; Des armes défensives, ebd. 1767; Théorie de la guerre, ebd. 1777; De l'art des sièges et des machines des anciens, ebd. 1778; Tableau général de la cavalerie grecque, ebd. 1781.

Maj., 1) Abkürzung für Majestät; 2) für Major.

Maja (d h. Täuschung, Schein), 1) (ind Myth.), die von Brahm ausgegangene weibliche Urkraft, welche dem Gotte die Bilder der zu erschaffenden Dinge gleichsam vorhielt u. ihn dadurch reizte, dieselben in die Wirklichkeit zu rufen. Aber weil diese Wirklichkeit nur eine Scheinexistenz ist, da nur Gott allein wahrhaftes Dasein hat, so wird M. immer als die Göttin des Scheins u. der Täuschung dargestellt. Sie ist die Mutter des Kama u. selbst Liebesgöttin; sie ist auch Mutter des Buddha (s. Dschakdschamuni) u. wird dargestellt als webende Spinne, od. mit einem Schleier, welcher die mannigfaltigen Gestalten der Dinge zeigt. 2) (Maa, gr. Myth.), eine der Plejaden, Tochter des Atlas, von Zeus Mutter des Hermes u. Erzieherin des Arkas, s. d. 2); daher 3) der mit C bezeichnete Fixstern in den Plejaden am Rücken des Stiers; 4) (Majesta), in der altitalischen Mythologie eine Naturgöttin, Tochter des Faunus u. Gemahlin des Vulcanus, welcher am 1. Mai von dem Flamen ein trächtiges Schwein geopfert wurde; sie ist identisch mit der Erdgöttin od. der Magna mater.

Maja, Krebsgattung, Art der Krabben.

Maja, s. u. Majos.

Majades (las M.), Flecken in der spanischen Provinz Cuença (Neucastilien); Silber- u. Bleiminen; 650 Ew.

Majaguana, Insel der Bahamasgruppe.

Majaken, Häringe, bei denen Milch u. Rogen flüssig sind u. welche meist im Sommer laichen.

Majāno, 1) Giuliano da M., geb. 1387 in Neapel, Baumeister u. Bildschnitzer in eingelegter Arbeit; baute bes. in Neapel u. Rom, die Kirche zu Loretto u. den Dom in Florenz; er st. nach 1471 in Florenz. 2) Benedetto da M., Neffe des Vor., geb. 1444 in Florenz, Bildhauer u. Baumeister,

arbeitete in Neapel für den König, u. in Florenz die berühmte Kanzel von S. Croce; st. 1498.

Majanthĕmum (M. *Wigg.*, Schattenblume), Pflanzengattung aus der Familie der Smilaceae-Convallarieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; mit einfacher viertheiliger, ausgebreiteter Blüthenhülle, 4 Staubgefäßen, einfachem, fädigem Griffel, stumpfer Narbe u. oberständigem Fruchtknoten; die Frucht ist eine kugelige, 2—3fächerige, 2—3samige Beere. Art: M. bifolium *De C.* (Smilacina bifolia *Desf.*, Convallaria bifolia *Lin.*, Zweiblätterige Schattenblume, Ein- u. Zweiblatt, Maiblümchen, Katzenei), in schattigen Hainen u. Wäldern durch Europa; das Kraut war sonst officinell.

Majas, s. u. Majos 1).

Majdanpek, s. Maidanpek.

Majer, 1) Johann Christ., geb. 1741 in Ludwigsburg bei Stuttgart, wurde 1771 Professor der Rechte in Tübingen u. st. 1821; er schr.: Karl der Große u. Joseph II., Tüb. 1781; Einleitung in das Privatfürstenrecht, ebd. 1783; Über das Princip der französischen Brandschatzungsrepartition, ebd. 1796; Germaniens Urverfassung, Hamb. 1798; System der Staatsregierung, Hof 1803; Deutsche Erbfolge, Tübing. 1803. 2) Friedrich, geb. 1772 im Reußischen; lebte erst in Jena, Weimar, Schleiz u. seit 1816 als reußischer Legationsrath in Gera, wo er 1818 starb; er schr.: Geschichte der Ordalien, Jena 1795; Zur Culturgeschichte der Völker, Lpz. 1798, 2 Bde.; Geschichte des Faustrechts in Deutschland, Berl. 1799; Mythologisches Lexikon, Weim. 1803, 2 Bde.; Mythologisches Taschenbuch, ebd. 1810—12; Chronik des fürstlich reußischen Hauses, ebd. 1811; Mythologische Dichtungen u. Lieder der Skandinavier, aus dem Isländischen, Lpz. 1818; Die Religion der Indier, ebd. 1818.

Majera, Pfarrdorf in der neapolitanischen Provinz Calabria Citeriore; 2200 Ew.

Majesta (röm. Myth.), so v. w. Maja 4).

Majestät (v. lat. Majestas), 1) die erhabenste, höchste Würde im Staate, ein Ausfluß der Staatshoheit od. Souveränetät, welche in Monarchien dem Regenten, in Republiken dem Volke, od. den mit der höchsten Gewalt bekleideten Vornehmsten zusteht. So stand bei den Römern, so lange die Republik bestand u. das Volk an der Gesetzgebung Theil nahm, seine Magistrate selbst wählte u. über Krieg u. Frieden entschied, die M. dem Volke zu (Majestas populi romani); als das Kaiserregiment begann, eigneten die Kaiser sich die M. an (M. Augusti, M. augustēa), später wurde die königliche Würde selbst Majestas genannt u. zwar M. caesarea. Alles was in früherer Zeit die Rechte u. das Ansehen des Volkes verletzte od. das Wohl des römischen Staates u. sein Ansehen gefährdete, wurde als eine Beleidigung der M. betrachtet, u. es gab mehre Gesetze (Majestatis leges), welche solche Vergehen mit Strafe bedrohten, s. Majestätsverbrechen; 2) jetzt Ehrentitel der mit solcher Gewalt in civilisirten Staaten bevorrechteten Kaiser u. Könige; die Monarchen mit einem niedereren Titel (Königliche Hoheit, Durchlaucht 2c.) üben zwar wohl, so wie auch die Republiken, die M. 1), führen aber nicht den Titel; 3) Majestät Gottes, so v. w. Herrlichkeit 4).

Majestätsbeleidigung, s. Majestätsverbrechen.

Majestätsbrief, vom Kaiser Rudolf II. den Augsburger Confessionsverwandten in Böhmen den 12. Juli 1609 abgedrungene Gnadenacte, sicherte den königlichen Städten u. den böhmischen Ständen (nicht aber den übrigen Unterthanen) freie Ausübung der Religion; daher verboten mehrere geistliche Stände ihren Mediatunterthanen die Besuchung protestantischer Kirchen u. schlossen sie. In Folge hiervon widersetzten sich die protestantischen Stände der Successionszusicherung des den Evangelischen feindlichen, an dieser Schließung der Kirchen Theil habenden Ferdinands II. Erzherzogs von Grätz, u. um sie dafür zu strafen, hob Kaiser Matthias 1618 jenen M. wieder auf u. veranlaßte so den Dreißigjährigen Krieg. Die Urkunde durchschnitt der Kaiser selbst nach der Schlacht am Weißen Berge am 10. Nov. 1620 mit einer Scheere; s. u. Dreißigjähriger Krieg I. u. II. Vgl. Der M., böhmisch u. deutsch, herausgegeben von J. Barrot, Görl. 1803; Gindely, Geschichte u. Ertheilung des M-s, Prag 1858.

Majestätsrechte, so v. w. Hoheitsrechte.

Majestätsschänder, derjenige, welcher die einem civilisirten Staate nöthige Oberhoheit der höchsten Staatsgewalt verletzt, indem er ihr öffentlich Trotz bietet.

Majestätssymbole, das sichtbare Bild der Majestät in Krone, Scepter, Reichsapfel 2c.

Majestätsverbrechen (Crimen laesae majestatis) hieß ursprünglich bei den Römern jedes dolose Unternehmen, welches gegen die Majestät u. Sicherheit des Römischen Staates u. Volkes unternommen wurde. Mit diesem Begriff wurde das Crimen laesae majestatis zuerst gegen Ende der republikanischen Zeit durch verschiedene Gesetze (Lex Apuleja vom Jahre 102 v. Chr., Lex Varia 90 v. Chr., Lex Cornelia 81 v. Chr.), Anfangs nur zur Aushülfe für solche Fälle, welche nicht dem Begriffe der eigentlichen Perduellion (s. d.) unterfielen, ausgebildet; später wurden aber auch alle früher unter dem Begriff der Perduellion gestellten Fälle in den Begriff des M-s mit aufgenommen, so daß dasselbe jeden Angriff auf das Bestehen, die Sicherheit u. Ehre des römischen Staatswesens in sich schloß. Seit dem Untergange der Republik rechnete man hierzu auch die Angriffe gegen die Person des Regenten, ja in der spätern Kaiserzeit wurden auch die Angriffe gegen hohe Beamte als M. behandelt, u. dabei der Umfang der darunter fallenden Handlungen so weit ausgedehnt, daß auch der Gedanke u. Wille für ebenso strafbar, als die That selbst erklärt wurde. Diesem weiten Begriffe der M. schloß sich auch das Canonische Recht u., da die Peinliche Gerichtsordnung Karls V besondere Strafbestimmungen nicht enthielt, auch das gemeine Deutsche Recht an. Erst ziemlich spät wurden durch die Doctrin genauere Unterscheidungen zwischen den verschiedenen Arten der M. durch Trennung des Hochverraths (s. d.), Landesverraths (s. d.) u. der Majestätsbeleidigung eingeführt. Seitdem pflegt unter M. im engeren Sinne nur die Majestätsbeleidigung begriffen zu werden, u. in dieser Absonderung erscheint das M. auch in den neueren Strafgesetzbüchern. Der Thatbestand des Verbrechens setzt voraus, daß Jemand vorsätzlich, jedoch ohne hochverrätherische Absicht, das Staatsoberhaupt od. ein Glied der Familie desselben durch Handlungen, Worte od. Unterlassungen ehrfurchtswidrig behandelt. Der Vorsatz wird in der Weise erfordert, daß der Thäter wissen mußte, er habe es mit dem Regenten zu thun; wer daher eine Person,

welche ihm nicht als der Regent bekannt ist, beschimpft, macht sich wohl einer Injurie, nicht aber eines M-s schuldig. War dagegen dem Thäter die Regenteneigenschaft bekannt, so können auch Handlungen, welche gegen Privatpersonen noch keine Beleidigung enthalten würden, doch gegen den Regenten begangen, ein M. begründen, weil das Staatsoberhaupt berechtigt ist, eine höhere Ehrerbietung in Anspruch zu nehmen, als eine Privatperson, deshalb können die Einreden der Wahrheit u. der Compensation (s. u. Injurie) hierbei nicht zu einer Aufhebung der Strafbarkeit führen. Einige machen einen Unterschied, ob der Regent als Staatsherrscher od. nur in seiner Eigenschaft als Privatperson (Crimen laesae venerationis) beleidigt wurde. Gegen verstorbene Monarchen sind Majestätsbeleidigungen undenkbar, u. nur die Grundsätze über Ehrenkränkungen Verstorbener anzuwenden. Die Herabwürdigung von Regierungshandlungen bildet der Regel nach ebenfalls keine Majestätsbeleidigung, da dafür in den constitutionellen Staaten zunächst die Minister verantwortlich sind u. der Tadel als gegen diese gerichtet zu betrachten ist. Doch haben manche Strafgesetzbücher daraus ein eigenes Verbrechen gebildet. Die gerichtliche Verfolgung der Majestätsbeleidigung setzt gewöhnlich eine besondere Ermächtigung Seitens des Justizministeriums voraus. Als Strafe ist jetzt nur noch für den äußersten Fall der vorbedachten thätlichen Mißhandlung des Regenten mehrfach der Tod angedroht, sonst besteht dieselbe je nach der Schwere des Verbrechens meist in Zucht- od. Arbeitshaus u. nach dem baierischen Gesetzbuch außerdem in öffentlicher Abbitte vor dem Bilde des Königs. Vgl. Haubold, De leg. crimine laesae majestatis, Lpz. 1786; Beuker, De crim. majestatis, Frankf. 1729; Diek, De crim. maj. apud Romanos, Halle 1821; Grünebusch, De crim. perduellionis atque maj. ap. prisc. Rom., Zelle 1802.

Majĕta (M. *Arrab.*), Pflanzengattung aus der Familie Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae; Arten in Südamerika.

Majinda, Stadt in der Landschaft Sind des Britischen Ostindien unweit des Indus; 2000 Ew.; großer Bazar.

Majkor, Insel der Gruppe der Aruinseln (s. d.).

Majo, Angelo, s. Mai.

Majo, 1) (Pulo-M.), Insel im Sundaarchipel; 2) eine der Capverdischen Inseln (Westafrika), ein schroffer Felsen ohne Hafen u. ohne Trinkwasser, aber wichtig durch bedeutende Fabrikation vortrefflichen Seesalzes; hat wenig über 2000 Ew.

Majo, s. Majos.

Majo-balleo (d. h. schwarzer Fluß), Name für den Oberen Niger in Afrika.

Majolica, porzellanähnliches Töpfergeschirr, zuerst zu Faenza (daher Fayence, s. d., genannt), in Italien verfertigt. Es wird aus, mit Mergel u. Quarz vermischtem Töpferthon bereitet u. ist porös, aber gleichartig, im Bruche gelblich u. hat meist eine Emailleglasur; es ist als Speisegeschirr, mehr noch zu Ofenkacheln sehr gebräuchlich. Von 1300 an hatte man nur grobe Arbeit u. vier Farben: blau, gelb, grün, schwarz, von 1450 wurde es feiner, b[illegible]s zu Pesaro. Man benutzte die Zeichnungen der besten Künstler zur Zierde dieses Geschirrs u. verfertigte um 1540 sogar Tischblätter, Altarblätter u. dgl. in diesem Stoff. Daß Rafael seiner Geliebten, der Tochter eines Töpfers, zu Gefallen in diesem Stoff gearbeitet habe, ist ein Irrthum u. gründet sich darauf, daß man oft Rafaelsche Bilder auf M. copirte. Die vollständigste Sammlung von M. besitzt der Cav. Mazza in Pesaro; sehr reich daran ist die königliche Porzellansammlung in Dresden.

St. Majŏlus, geb. 906 in Avignon; wurde 948 Abt des Klosters zu Clugny, stellte die in Verfall gerathene Klosterzucht in Clugny her u. reformirte auch andere Klöster. Er stand bei Otto dem Großen u. Hugo Capet in großen Ehren. Auf einer Reise nach Rom gerieth er in die Gefangenschaft der Sarazenen, wurde jedoch ausgelöst u. st. 994.

Mājor (lat.), 1) größer, älter; 2) der Obersatz, s. u. Schluß; 3) der General des Camaldulenserordens.

Majōr (v. lat.), bei vielen Heeren der unterste Grad der Stabsoffiziere; zunächst über dem Hauptmann. Die Charge des M-s scheint mit Ausbildung der stehenden Heere entstanden zu sein, wenigstens kommen schon um 1560 M-s bei den deutschen u. spanischen Truppen vor. Sie unterstützten den Obersten u. Oberstlieutenant u. ersetzten diese in Abwesenheitsfällen. Sie führten damals einen langen Stab, wahrscheinlich zum Richten der Truppe, u. konnten mit diesem die Unteroffiziere u. Soldaten, ja sogar die Offiziere schlagen, nur mußten sie bei Letzteren sogleich den Degen ziehen, sonst hielten sich die Offiziere für entehrt. Jetzt sind die M-s theils Bataillonscommandeurs, theils (wie in der preußischen Armee) bei jedem Regiment einer zu deren Ersatz u. zur Wahrnehmung verschiedener auf die Ökonomie u. das Kassenwesen bezüglichen Geschäfte bestimmt (Richtmajors). Bei einigen Armeen führen die M-s im gewöhnlichen Sprachgebrauch den Titel Oberstwachtmeister. In der französischen Armee gibt es keine M-s; die Bataillonscommandeurs führen den Titel: Chef de bataillon; doch existirte die Charge als Gros M., dieser war gewöhnlich ein alter od. halbinvalider Offizier, welcher das Depot des Regiments befehligte u. dessen Ersatz besorgte. Vgl. Platzmajor.

Mājor, Georg, geb. 1502 in Nürnberg; studirte in Wittenberg, wurde 1529 Rector in Magdeburg, 1535 Superintendent in Eisleben, 1536 Professor der Theologie in Wittenberg, 1547 Pfarrer in Merseburg, wo er aber 1548 vertrieben wurde u. wieder nach Wittenberg zurückkehrte, betheiligte sich an der Abfassung des Leipziger Interim (s. d.), wurde dann Superintendent in Eisleben u. st. abgesetzt 1574. Seit 1552 begann sein Streit (Majoristischer Streit) mit Nic. Amsdorf über das Verhältniß des Glaubens zu den guten Werken, deren Nothwendigkeit zur Seligkeit M. behauptete, wogegen Amsdorf so weit ging, daß er die guten Werke für schädlich zur Seligkeit hielt. Auf dem Colloquium zu Eisenach 1556 kam es zu keiner Ausgleichung, noch weniger auf dem zu Altenburg 20. Oct. 1568 bis 9. März 1569; der Streit dauerte bis zur Erscheinung der Concordienformel, wo beide Meinungen verworfen wurden, s. Synergistischer Streit. Vgl. M-s Werke, Wittenb. 1569, 3 Bde., Fol.

Major, 1) Dorf im siebenbürgischen Bezirk Bisztritz; 1000 Ew. u. den Aranyoscher Gesundbrunnen; 2) Fluß in der spanischen Provinz Galizien, fällt ins Biscayische Meer; 3) Namen mehrer Pußten in Ungarn.

Majorān, 1) (Herba majoranae), blühendes Kraut von Origanum majorana u. Orig. majoranoides (Sommer- u. Wintermajoran), in Spanien, Portugal, Syrien heimisch; beide werden in

unsern Gärten als Gewürz- u. Arzneipflanzen cultivirt, haben eiförmige, fein behaarte Blätter; eigenthümlichen, starken, angenehmen, gewürzhaften Geruch u. Geschmack; dienen in Theeaufgüssen u. Latwergen als gelind reizende, Schleim auflösende, expectorirende Mittel, äußerlich frisch zu zertheilenden Umschlägen auf verhärtete Brüste, als Niesemittel bei Stockschnupfen, ferner zur Bereitung der **Majoranbutter** (Butyrum majoranae), indem das frische Majorankraut mit ungesalzener Butter, od. reinem Schweinefett gekocht od. Butter mit Majoranöl vermischt wird, dient äußerlich als Hausmittel bei Verstopfung der Nase kleiner Kinder; des **Majoranöls** (Oleum majoranae), eines durch Destillation des Majorankrautes gewonnenen, grüngelblichen, stark wie M. riechenden ätherischen Öls, des **Majoranessigs**, eines aus M. u. Essigsprit bereiteten Tafelessigs ꝛc.; übrigens aber auch als gewürzhaftes Küchenkraut, an manche Brühen, in Würste u. sonst benutzt. Man unterscheidet Deutschen u. Französischen M., letzter hat einen etwas stärkeren Geruch u. Geschmack. Die Pflanze ist jährig, liebt nicht ganz leichten, düngerkräftigen Boden, wird im Frühjahr gesäet u. im August geerntet, indem man die Pflanzen nach der Blüthe dicht über der Erde abschneidet, in Bündel bindet u. an der Sonne trocknet; 2) **Wilder M.**, Origanum vulgare.

Majorāna (M. *T.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Satureineae-Origaneae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. hortensis, sonst Origanum majorana u. majoranoides.

Majorano, Gaetano, so v. w. Caffarelli 2).

Majorāt, die deutschrechtliche, nur auf besonderer Stiftung beruhende Successionsordnung, welche die Erbfolge in ein unbewegliches Vermögen nach dem Vorzuge der Geburt bestimmt; sie kann so bestimmt werden, a) daß immer der Erstgeborne u. seine Descendenten den Nachgebornen u. dessen Descendenten ausschließen (Primogenitur), od. b) die Nähe des Grades u. unter mehreren gleich nahen Verwandten der Vorzug des Alters (**M. in speciellem Sinn**), od. c) der Vorzug des physischen Alters ohne Rücksicht auf Linie u. Gradesnähe (Seniorat) dies thun. Alle diese Normen kommen darin überein, daß nur Einer aus der Familie zur wirklichen Succession gelangt, u. daß keine Theilung statthat. Bei dem M. in speciellem Sinne kann die Succession, wenn keine directen Descendenten des letztverstorbenen Besitzers vorhanden sind, oft von einer Linie in eine sehr entfernte andere kommen, wenn in dieser der ältere Verwandte ist. Das Successionsrecht wird erst mit dem Tode des letzten Besitzers, bis zu welchem nur eine Anwartschaft entsteht, dann aber auch unmittelbar, ohne daß es eine besondere Antretung bedürfte, erworben. Eine Transmission des Successionsrechts auf die nach dem gemeinen Intestaterbrecht berufenen Erben findet nicht Statt; dieselben können daher auch keine Abfindung verlangen, wenn nicht eine solche bei der Errichtung des M-s etwa festgesetzt worden sein sollte. Der, welcher die nächste Anwartschaft aufs M. hat, heißt **Majoratserbe**. Die Besitzungen, welche mit Majoraterben verbunden sind, heißen **M-e** od. **Majoratsgüter**. Die Errichtung von Majoraten kommt am häufigsten bei Lehngütern vor; doch ist dies keineswegs nothwendig. Über die Veräußerung u. Verpfändung derselben gelten die Grundsätze, welche bei Familienfideicommissen (s. d.) u., insofern das Gut ein Lehngut ist, bei Lehngütern (s. d.) in Anwendung kommen. Den Gegensatz der M-e bilden die Minorate, bei denen derjenige erbt, welcher von den nächststehenden Erbberechtigten das jüngste Alter hat (s. u. Minorat).

Majorca, Insel, so v. w. Mallorca.

Major domus (Haus-, Hofmaier, Praefectus palatio, Praefectus aulae, Comes od. Magister domus regiae, französisch, Maire du palais), 1) unter den merovingischen Königen der Franken Aufseher der königlichen Domänen u. Vorsteher des Dienstadels u. ihr Befehlshaber im Kriege. Durch die immer mehr wachsende Bedeutung des Adels u. die Schwäche der Könige stieg die Macht u. das Ansehen der Majores domus so hoch, daß das der Könige gänzlich schwand u. sie die eigentlichen Regenten waren. Später gab es für jedes der drei fränkischen Staaten einen Major domus, von denen namentlich die von Austrasien u. Neustrien mit abwechselndem Erfolg sich um die Oberherrschaft stritten, bis die Austrasier Pipin von Herstall nach seinem Siege bei Testri 687 zum beständigen Major domus in allen drei Reichen ernannt wurde. Auch sein Sohn, Karl Martell, hatte anfänglich einen neustrischen Nebenbuhler, bis er nach 5 Jahren die Alleinherrschaft erringen konnte. Sein Sohn Pipin der Kleine setzte 720 den merovingischen König Childerich III. ab, sich selbst auf den Thron u. schaffte das Amt des Major domus für immer ab. Vgl. Pertz, Geschichte der merovingischen Hausmaier, Hannov. 1819, u. Zinkeisen, De Francorum majore domus, Jena 1826. 2) In den Königreichen Aragon, Castilien u. Portugal Aufseher des königlichen Hauses, der erste Richter in Klagsachen der Infanten sowohl, als der anderen, mit Ausnahme der Prüfung der Infantenschaft, der Degradirung eines Ritters u. einiges Anderen, welches dem Ausspruche des Königs allein vorbehalten blieb; 3) bei den fränkischen Bischöfen Richter u. Aufseher über andere Gegenstände; 4) drei Richter der Brüderschaft der Kaufleute zu Saragossa.

Majorenn (v. lat.), großjährig; **Majorennität**, Großjährigkeit, s. u. Alter 2) b).

Majōri, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore am Mittelmeer; 7 Kirchen, 15 Papiermühlen; 4600 Ew.

Majoriānus, Julius Valerius, General im Weströmischen Reiche, wurde nach der Absetzung des Avitus 457 v. Chr. in Ravenna zum römischen Kaiser ernannt; er demüthigte erst Lyon, wo ihn die gallischen Legionen nicht anerkennen wollten, ging dann 460 nach Carthagena, um von da eine Expedition gegen die Vandalen in Afrika zu unternehmen, kehrte aber, da dieser Plan aufgegeben wurde, nach Italien zurück; Ricimer, welcher auf den Ruhm des trefflich regierenden M. eifersüchtig war, machte eine Verschwörung gegen ihn, ließ ihn 2. Aug. 461 in Tortona absetzen u. 5 Tage nachher in Voghera ermorden. Auf ihn schrieb Sidonius Apollinaris einen noch vorhandenen Panegyricus.

Majorīnus, war erst Lector u. wurde nach der Absetzung des Cäcilianus von der rigoristischen Partei in dem Traditorenstreite zum Bischof von Carthago gewählt; er st. 313.

Majoristen u. Majoristische Streitigkeit, s. u. Major.

Majorität (v. lat.), die Mehrzahl der Stimmen bei einer Wahl, über einen Beschluß u. dgl.; vgl. Abstimmung.

Majorîtum, der alte Name von Madrid.

Majorunnas, Indianerstamm in Peru.

Majos, 1) die schlanken, kräftigen Bewohner einiger Thäler Andalusiens, welche eine eigenthümliche Tracht haben u. als Rauf- u. Händelsucher in Spanien umherziehen; die Weibspersonen von dort, **Majas**, sind als Schönheiten u. als Liebeshändelsucherinnen in ganz Spanien bekannt; 2) in Spanien Stutzer der mittleren Klassen, daher **Majotracht**, sehr bunt mit Flittern u. dgl. bedeckt; in enger seidener Jacke u. kurzen Beinkleidern, die Haare wohl in einem Netze, bes. bei Stiergefechten sehr gewöhnlich.

Majos, deutsches Dorf im Bezirk Bonyhád des Comitats Tolna (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1300 Ew.

Majotto, Insel der Comorengruppe im Kanal von Mozambique (Südwestküste von Afrika).

Majs (**Majsek**), deutsch-serbisches Dorf im Bezirk Mohács des Comitats Baranya (ungarisches Verwaltungsgebiet Ödenburg); 1800 Ew.

Majsa, Marktflecken im Bezirk Halas des Districtes Jazygien u. Kumanien (ungarisches Verwaltungsgebiet Pest-Ofen), Postamt; 7000 Ew.

Majthény, 1) (**Kismajthény**), Dorf im Bezirk Nagy-Károly des Comitats Szatmár (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein), 1050 Ew.; 2) (**Nagymajthény**), deutscher Marktflecken ebd. mit Weinbau u. 1150 Ew.

Majüli (spr. Madschuli), Insel in Assam (Hinterindien) von zwei Armen des Brahmaputra gebildet.

Majüma (röm. Ant.), lustiges Mai- (nach And. August-) Fest, auf dem Wasser in Ostia gefeiert, seit Kaiser Claudius. Unter Constantin d. Gr. wurde es wegen der dabei begangenen Unsittlichkeiten abgeschafft, von Honorius u. Arcadius mit Einschränkungen 395 erneuert, aber 399 abermals verboten.

Majüma, früherer Name des Hafens von Gaza.

Majuri, Marktflecken, so v. w. Majori.

Majus, 1) bei den Tuskern so v. w. Jupiter; 2) der Monat Mai.

Majuskeln, seit dem spätern Mittelalter die größern Anfangsbuchstaben ganzer Kapitel u. Werke, od. einzelner Wörter, im Gegensatz zu den kleineren Buchstaben, Minuskeln.

Makă (a. Geogr.), 1) Volk an der Ostküste Arabiens bis zum Vorgebirge **Makĕta**, mit der Stadt Moscha (jetzt Mascat); 2) (**Makatută**), Volk in Afrika, zwischen der Großen u. Kleinen Syrte.

Makád, Dorf im Bezirk Ráczkeve des Comitats Pesth-Pilis (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen); 1200 Ew.

Makadeh, Stadt in Oberägypten, links am Nil, ist Sitz eines koptischen Bischofs.

Makaira, eine Art Schwertfisch.

Makak (Macaco od. Macacus *Cuv.*), Geschlecht der Affen; den Meerkatzen verwandt, mit dem Gebiß der Schlankaffen, mit Backentaschen u. Gesäßschwielen, doch mit dickern u. kürzern Gliedern, mehr hervorspringender Schnauze u. hervorstehenderem knochigem Augenbogen, u. einem Kehlsacke, der unterhalb des Schildknorpels mit dem Kehlkopfe communicirt u. sich aufbläht, wenn sie schreien; herabhängendem, schlappem Schwanze. Sie gebären schon frühzeitig, sind aber vor dem 4. bis 5. Jahre nicht ausgewachsen. Ihre Schwangerschaft dauert 7 Monate u. ihre Weibchen zeigen oft, wenn sie läufisch sind, eine ungeheuere Auftreibung der Hintertheile. Die meisten kommen aus Indien u. sind gelehrig in der Jugend, wild im Alter. Arten: a) **Gemeine Meerkatze** (**Makako**, M. cynomolgus u. M. cynocephalus), 1½ Fuß lang, oben grünlich, unten gelblich od. weißlich, Ohren u. Hände schwarz, auf der Stirn u. an den Backen schwarze Haarbüschel, wird am häufigsten u. zwar unter dem Namen Laponderasse (soll heißen Lappländer Affen) nach Europa gebracht, thut in Java auf den Feldern u. Pflanzungen großen Schaden; b) **Aigrette** (**Tiäkko**, M. aigula), wohl nur Abart der Vor.; c) **Hutaffe** (**Chinesische Mütze**, **Nillau**, M. sinicus), eben so groß, oben hellbraun, unten weiß, im Gesicht fleischfarbig, die Scheitelhaare groß, allerseits herunterhängend; aus Bengalen u. Ceylon; d) **Wanderou** (**Wanderau**, **Nilbandar**, M. silenus u. M. leoninus), schwarz, Bart weißlich, Mähne aschgrau, gutmüthige, gelehrige, possierliche Thiere; aus Ceylon; e) **Rhesus** (M. Rh., Inuus erythraeus), graulich, am Kopf u. Unterrücken gelb, Gesicht fleischfarbig, Gesäßschwielen blutroth; aus Bengalen; f) **Maimon** (**Schweinschwanzaffe**, **Bruh**, M. nemestrinus, Inuus n.), 2 Fuß lang, röthlich, auf dem Rücken braun, schwarzer Rückenstreif, der Schwanz ist, wie beim Schweine, gedreht; ist gelehrig, dient beim Abnehmen der Cocusnüsse; lebt auf Java, Sumatra, auch in Japan.

Makalla, Stadt an der Südküste der arabischen Landschaft Hadramaut, am Golf von Aden; Hafen, Forts, Handel; 5000 Ew.

Makāme (arab.), 1) ursprünglich Sitzung; dann 2) bei den ältern Arabern gebräuchliche literarische Zusammenkünfte, in denen von Einzelnen improvisirte Darstellungen, bes. Erzählungen aus dem Stegreife vorgetragen wurden. Für derartige Darstellungen bildete sich allmälig ein eigener Kunststyl aus; die M. bestehen ihrem Haupttheile nach aus Prosa, deren einzelne Redeglieder mit einander reimen u. mit welcher eingestreute Verse wechseln. Der erste Araber, welcher einen Cyklus novellenartiger Erzählungen unter dem Namen **Makamat** veröffentlichte, war Hamadani, der jedoch von Hariri, welcher für das Muster in der ganzen Gattung gilt, weit übertroffen wurde. Von den Arabern gelangten die M. zu den Juden, bei denen dieselben vielfach Pflege fanden, so bei von Josef Ibn Aknin aus Ceuta (vor 1185), Charisi u. Immanuel Rumi (nach 1321). Auch bei den Syrern fand die arabische Kunstform Eingang, hier bediente sich bes. Ebed-Jesu zwischen 1291—1316 in seinem Buch des Paradieses der Makamenform.

Makanna, Ort am oberen Senegal (Westafrika), im Gebiete des Negerstaates Galam. Hier an der Stelle des ehemaligen Forts St. Joseph, welches zerstört wurde, das Handelscomtoir St. Charles, 1825 von den Franzosen gegründet.

Makannah, Art der Pflanzengattung Euryale.

Makao, so v. w. Macao.

Makar, Sohn des Helios u. der Rhodos, betheiligte sich mit seinen Brüdern an dem Morde des Tenages u. floh aus Rhodos nach Lesbos.

Makarell, Fisch, so v. w. Makrele.

Makāreus, 1) so v. w. Makar; 2) Sohn des Äolos, er liebte seine Schwester Kanake u. nachdem sie sich erkannt hatten, tödtete sie sich.

Makarĭa, Tochter des Herakles von Deïanira, welche sich freiwillig opferte, um den Athenern

einen, unter dieser Bedingung verheißenen Sieg zu verschaffen.

Makaria (a. Geogr., die Fruchtbare), 1) alter Name der Inseln Lesbos, Kypros u. Rhodos; 2) Quelle im Gebiet von Marathon.

Makariew (Makarjew), 1) Kreis des russischen Gouvernements Kostroma (Großrußland), 108,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Unsha; Vitriolsiederei, Gerbereien, etwas Handel, 7 Kirchen, 1 Kloster u. 4000 Ew.; 3) Kreis des russischen Gouvernements Nishegorod, an der Wolga, der Kirsenetz u. Watluja; 80,000 Ew.; 4) Hauptstadt darin, an der Wolga u. Kirsenetz; hat Kloster, zu welchem 5 Kirchen gehören; 2500 Ew.; sonst große Messe, seit 1817 nach Nishegorod verlegt. Anfertigung der sogenannten Makariewschen Koffer, roth u. blau angestrichen, mit Figuren bemalt u. lackirt.

St. Makarios, 1) M. der Ältere, der Große, der Ägypter, geb. um 300 zu Thebais in Ägypten, Schüler des St. Antonius, brachte seit seinem 30. Lebensjahre 60 Jahre in der ägyptischen Wüste Setis zu, wurde 340 zum Priester gewählt u. st. um 390. Sein Tag ist der 15. Januar. Noch jetzt ist in der Libyschen Wüste ein Kloster des M. u. die ganze Gegend um dasselbe heißt die Makarioswüste. Er soll viele Wunderwerke verrichtet haben. Er schr.: Homilien, herausgegeben von Morel, Par. 1559, u. von Pritius, Lpz. 1698; Ascetische Abhandlungen u. Apophthegmata, herausgeg. von Pritius, ebd. 1699; Briefe u. Fragmente, herausgeg. von Floß, Köln 1850; deutsch von G. Arnold, Gosl. 1702; Casseder, Bamb. 1819, Jochan, Sulzb. 1839; 2) M. der Jüngere, von Alexandrien, ebenfalls Schüler des St. Antonius u. Zeitgenosse des Vorigen. Er war ursprünglich Bäcker, ließ sich im 40. Jahre taufen u. wurde Einsiedlerabt in der Nitrischen Wüste. Er stand M. dem Ältern an Sittenstrenge nicht nach u. st. 404 fast 100 Jahre alt; sein Tag ist der 2. Januar. Ihm wird die Regula monastica zugeschrieben. 3) M., Bischof von Antiochien, wurde auf dem 6. Concil zu Constantinopel 680 wegen seines Monotheletismus verdammt u. verbannt; sein Glaubensbekenntniß in der Conciliensammlung erhalten.

Makarismen (v. gr., Seligpreisungen), die sieben Punkte im ersten Theile der Bergpredigt, s. d.

Makassar, 1) ein Königreich auf der Südspitze der Insel Celebes im Ostindischen Archipel, vom Gebirge Bonthain durchzogen u. von den Makassern (s. d.) bewohnt, war sonst sehr blühend u. von weit größerem Umfang als das noch gegenwärtig sogenannte Königreich M., welches nur einen kleinen Theil des frühern bildet u. den Holländern tributpflichtig ist. Nachdem die Portugiesen Malacca eingenommen hatten, kamen sie 1512 zum ersten Male nach M., dessen Geschichte voll von Anarchie u. von kleinen, nie aufhörenden Kriegen ist. Am größten war die Macht der Makassaren (nach ihrem Übertritt zum Islam) um die Mitte des 17. Jahrh.; im Jahre 1655 rüsteten sie eine Flotte von 700 Schiffen mit 20,000 Mann gegen die Holländer aus, wurden aber auf der Höhe von Butong von den Letztern unter dem Admiral Speelmann geschlagen. 1668 kam M. fast ganz in die Gewalt der Holländer; 2) das niederländische Gouvernement M. umfaßt gegenwärtig 2150 QM. mit 1,600,000 Ew.; 3) die ehemalige Stadt M. ist verfallen; an ihre Stelle ist Vlaardingen getreten, mit 15,000 Ew., einer guten Rhede, dem Fort Rotterdam, lebhaftem Handel u. Tripangfischerei (s. Celebes). Seit 1. Oct. 1847 ist M. Freihafen; 4) die Straße von M. zwischen den Inseln Borneo u. Celebes; darin mehre Inselgruppen, wie: Nord- u. Südwatcher (Wächter), Balabalagan (kleine Paternosterinsel), 13 Inseln; die Insel Pamparung rc.

Makassaren, ein Volk malaiischen Stammes auf der Südhälfte der Insel Celebes in der Nachbarschaft der näher verwandten Bugis (s. d.), waren bis nach Ankunft der Portugiesen dem Hinducultus zugethan, nahmen aber allmälig den Islam an, welcher um die Mitte des 17. Jahrh. bereits allgemein verbreitet war. Sie gehören nebst den Bugis zu den civilisirtesten Völkern malaiischen Stammes, sind stark von Charakter, dabei eifersüchtig, ehrgeizig u. rachsüchtig, das Princip der Wiedervergeltung treiben sie aufs Äußerste; das Amoklaufen (eine durch Opiumgenuß oftmals noch verstärkte vorsätzliche Raserei, die Alles, was ihr in den Weg tritt, ermordet) ist bei den M. häufiger als bei andern Stämmen des Archipels. Sie lieben die Hahnengefechte u. die Hirschjagd mit Leidenschaft; die Hirsche werden zu Pferde verfolgt, mit einem Speer, woran ein laufender Strick ist, welcher dem Thier um das Geweih geworfen wird. Sie haben geschriebene Gesetze. Der Feldbau auf Reis, die Zucht einer kleinen, aber starken u. muthigen, durch den ganzen Archipel berühmten Pferderace, Handel u. Schiffsahrt, früher aber Seeräuberei, sind die Hauptbeschäftigungen der M. Sie sind sehr tapfere Krieger, verstehen sich auf Laufgräben, Verschanzungen rc.; verfertigen aus Eisendraht ein eigenthümliches, den ganzen Körper bedeckendes, sehr künstliches Panzerhemd u. wissen außer mit Lanze u. Schwert, seit ihrer Bekanntschaft mit Europäern auch mit Pulver u. Gewehr, selbst mit Geschütz umzugehen. Abkömmlinge aus Südcelebes haben auf den Insen Sumbawa u. Flores eigene Reiche unter mohammedanischen Fürsten gebildet. Die Makassarische Sprache (Mangkassara) ist nahe mit dem Bugi verwandt, sanft u. wohllautend, hat in Folge des Übertritts des Volks zum Islam verschiedene arabische Wörter aufgenommen u. wird auch mit dem arabischen Alphabete, welches durch Anwendung von diakritischen Punkten dem makassarischen Lautsystem angepaßt ist, geschrieben. Eine Grammatik hat Matthes (Amst. 1858) geliefert, welcher auch ein Wörterbuch u. eine Chrestomathie der Makassarischen Literatur ausgearbeitet hat. Letztere ist zwar nicht sehr umfangreich u. beruht zum Theil auf der Malaiischen, enthält jedoch manches Beachtenswerthe. Dahin gehören zunächst verschiedene Geschichtswerke, wie das Paturiyolowanna-Gowa über die alte Geschichte Gowa's u. anderer benachbarten Reiche auf Celebes; ferner die Rupamas od. Erzählungen, wie z. B. das Djayalangkara; dann die Rapangs (Vergleichung, Gleichniß, Vorbild), od. Sammlungen von Aussprüchen u. Mittheilungen der alten Fürsten u. Gelehrten, hauptsächlich derart, daß sie den Regenten der Gegenwart in der Regierung u. der Rechtspflege zur Regel u. Richtschnur dienen können. Kleinere lyrische Dichtungen sind die Sinrilis u. die Kelongs (makassarische Pantons); epische Dichtungen, wie Dutoe, Moeseng, Madi u. a. werden gewöhnlich von den Volkssängern (Pasinrilis) mit Begleitung einer Geige (Kesó-Kesó) vorgetragen. Die Briefe erhalten eigenthümliche Ein-

gänge od. Tarassolos. Vom Koran sollen makassarische Paraphrasen vorhanden sein.

Makassaröl, eine aus dem Königreiche Makassar kommende Pflanzenbutter, noch unbekannten Ursprungs. Das künstliche M., angeblich zur Beförderung des Haarwuchses, besteht aus Olivenöl mit Alkannawurzel digerirt, bis es eine schöne dunkelrothe Farbe angenommen hat, zuletzt wird des Wohlgeruchs wegen Perubalsam, Bergamott-, Zimmt- u. Nelkenöl zugesetzt.

Makats, im Morgenlande eine Art Sophateppiche aus wollener Serge. Daher Antimakats, kleine gewebte, gehäkelte od. gestickte Decken od. Teppiche zum Auflegen auf die beiden gegenüberliegenden Armlehnen des Sopha's.

Makaun, eine Papageiart.

Makazana, Kaffernstamm in der Nähe der De Lagoa-Bai (Ostafrika).

Mak-Benak (hebr., d. i. der Körper ist verwest, od.: er lebt im Sohne); **1)** im 3. Grade der Johannisfreimaurerei bedeutendes, in Bezug auf den erschlagenen Adon-Hiram stehendes Wort; **2)** (Lit.) eine Schrift von F. W. Lindner, s. d. 3).

Makdeschu, Stadt auf der Ostküste Afrikas, im Lande der Somauli's, gehört mit seiner Umgebung dem Imam von Maskat, hat ansehnlichen Handel, Webereien u. 4000 Ew., meist Araber.

Makedonia, 1) (a. Geogr.), Land nördlich von Thessalien, welches bis zur Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. südlich bis an den Olympos u. das Kambunische Gebirg, in Osten bis zum Strymon reichte, im Westen u. Norden gegen Päonien u. Illyrien keine bestimmten Grenzen hatte; nach der Ausdehnung, welche Philippos der Große dem Lande gab, grenzte es im Norden an Mösien, durch das Skardos- u. Orbelosgebirg davon getrennt, in Nordosten u. Osten an Thracien, von welchem es das Rhodopegebirg u. der Nestos schied, in Süden an Thessalien, wovon es der Olympos u. das Kambunische Gebirg schied, u. an das Ägäische Meer, westlich an Epirus, geschieden davon durch das Skardosgebirg u. den See Lychnitis; es hatte einen Flächeninhalt von 1200 QM. Gebirge: im Norden Skordos (Skardos), Skomios u. Rhodope; von diesen zogen sich südlich in das Land herein der Barnus u. Bora, die Kandavischen Gebirge, der Bermios, Kerkine, Dysoros (mit Goldminen) u. Athos, Orbelos; in Südosten der Pangäos u. im Süden der Olympos, das Kambunische Gebirg u. der Olokros; Vorgebirge: in der Richtung von Westen nach Osten Änion, Gigonis, Posidonion, Kenesträon, Derrhis, Ampelon u. Nymphäon; das Ägäische Meer bildete an der Ostseite von den Halbinseln mehre Meerbusen, so den Thermaischen (**Makedonischen Busen**), Toronischen, Singitischen u. Strymonischen. Das Land war auch reich an Flüssen; der Hauptstrom war der Arios nebst dem Erigon u. Osphagos, dann der Strymon, Nessos u. Heliakmon, kleinere Flüsse waren: Apilas, Enipeus, Lydias (Ludias), Zygaktes, Echedoros; zu den größten Landseen gehörten Prasias (Kerkitas) u. Bolbe. Die Landschaften u. bedeutendsten Städte waren: Päonia im Nordwesten, deren westlicher Theil Pelagonia, der östliche Asträa hieß, mit der Hauptstadt Stobi; südlich von jener Lynkastis mit Herakleа, Cordäa u. Orestis mit Keletron, Elimäa; östlich von diesen Emathia, der Ursitz der Makedonier, mit Beröa u. Ägä, dann Bottiäa mit Pella u. Pieria mit Methone, Pydna u. Dion; die Halbinsel Chalkidike mit den drei Spitzen Pallene, Sithonia u. Akte u. den Städten Olynthos u. Potidäa; nordwestlich davon Mygdonia mit Therma u. Thessalonike, östlich davon Bisaltia mit Argilos u. Bromiskos, Krestonia mit Kreston, ferner Sintike, Edonis mit Amphipolis u. Philippi, Odomantike mit Sarpe; endlich die später wieder zu Thrakien geschlagenen Denthaletike u. Mädike. Das Land bildete eine von Hügelketten durchzogene Ebene u. war äußerst fruchtbar, bes. an Wein, Öl u. Getreide, die Berge waren reich an Mineralien, u. selbst Gold, Silber u. edle Steine wurden gefunden; das Thierreich lieferte allerhand Haus-, aber auch reißende Thiere. Die Einwohner (**Makedones**) waren ein Mischvolk aus thrakischen (Päones, Bryges, Pierii, Bottiäi, Edones, Mädi) u. illyrischen Stämmen; von diesen vermischten sich die südlichern mit den eingewanderten Griechen, andere in den nördlichen Gebirgen erhielten sich rein; von den Hellenen wurden die Makedonier nie als Stammgenossen, sondern nur als Barbaren angesehen; ihre Hauptbeschäftigung war neben dem Ackerbau die Viehzucht u. Jagd; ihre Regierungsform war monarchisch. **2)** (**Makedonien, Macedonien**, n. Geogr.), Landschaft in der Europäischen Türkei, zum größten Theil das Ejalet Salonichi, zum geringern das Ejalet Rum-Ili umfassend, zwischen Romanien, Bulgarien, Albanien, Thessalien u. dem Ägäischen Meere, 720 QM.; gebirgig durch Theile des Balkan u. die makedonischen Gebirge (s. d.); Flüsse: Strymon, Varder (mit Kutschuk-Karasu), Indsje-Karasu, Vistritza (Vestritza) u. a.; Seen: Beschik, Langasa, Kodaka u. a.; Producte: Tabak, Seide, Getreide, Holz, Mineralien; Einw. meist Griechen, Bulgaren, Wlachen, Juruks; Hauptstadt: Salonichi. Vgl. Cousinery, Voyage dans la Macédoine, Par. 1831, 2 Bde.

Der Ursitz des Makedonischen Königthums war Emathia, ein Theil Päoniens zwischen dem Haliakmon u. Ludias. Der Name M., od. früher **Maketia**, wird abgeleitet von dem alten König **Makedo**, einem Sohn des Zeus u. der Thyia, od. einem Sohn des Osiris, welcher aus Ägypten einwanderte, nach And. von dem semitischen maked u. soll herrliches Land bedeuten. Nach griechischen Sagen war Karanos, ein Herakllide aus Argos, welcher um 724 v. Chr. mit einer argivischen Colonie nach Edessa zog u. mehre kleine Stammfürsten in der Nähe bezwang, Stifter des Reichs; nach And. war Perdikkas, auch ein Herakllide vom Geschlecht des Temenos aus Argos, der mit seinen Brüdern Gauanes u. Aëropos erst nach Epiros u. dann von dort in Emathia einwanderte, im 8. u. 7. Jahrh. v. Chr. der erste König hier. Manche identificiren den Perdikkas mit Karanos, Andere lassen ihn dessen Nachfolger sein. Der Sohn des Perdikkas war Argäos, nach dessen Tod sein Sohn Philippos regierte, der aber frühzeitig starb u. das Reich seinem unmündigen Sohn Aëropos hinterließ. Die Illyrier wollten sich jetzt frei machen, wurden aber von den Makedoniern geschlagen, denen ihr König in der Wiege vorgetragen wurde. Auf Aëropos folgte Alketas (548—507) u. Amyntas (507—480). Von Letzterem verlangte König Darios von Persien durch Megabyzos Unterwerfung unter persische Hoheit, aber die Gesandten des Megabyzos wurden bei einem Gast-

mahle getödtet; Bubares, von Neuem abgeschickt, gewann den Amyntas für den Perserkönig, u. es entspann sich ein Abhängigkeitsverhältniß M-s von Persien, daher Alexander (480—454), Sohn des Amyntas, im Jahr 480 dem Xerxes Hülfstruppen gegen die Griechen schicken mußte, wofür er von demselben die Länder zwischen dem Olympos u. Hämos erhielt. Seit dieser Zeit kamen die Makedonier mit den Griechen in engere Verbindung, u. namentlich fingen die Athener, von dem König Alexander begünstigt, an, zur Beförderung des Handels Colonien in den Küstenstrichen anzulegen. Daraus entstanden jedoch bald Verwickelungen zwischen den Königen u. den Athenern. Perdikkas II., Sohn Alexanders, welcher wahrscheinlich seit 454 mit seinen Brüdern Alketas u. Philippos gemeinschaftlich regiert hatte, seit 436 aber die Herrschaft allein besaß, hatte viel mit Thronprätendenten zu kämpfen u. schloß sich deshalb anfangs an die Athener an; bald aber war ihm deren weite Ausbreitung in seinem Lande unbequem; er entfremdete ihnen den Thracierfürst Sitalkes u. erklärte sich im Peloponnesischen Kriege für Sparta u. unterstützte den Brasidas, ohne jedoch ein treuer Bundesgenoß desselben zu sein. Ihm folgte 413 sein natürlicher Sohn Archelaos. Dieser war eigentlich von Perdikkas nur zum Vormund seines siebenjährigen Sohnes Alketas gesetzt; aber Archelaos ließ den Alketas u. dessen Verwandte tödten u. riß die Regierung selbst an sich; er eroberte 410 das abgefallene Pydna wieder, beförderte den Ackerbau u. den Handel, legte Heerstraßen u. neue Städte an, bildete ein regelmäßiges Kriegsheer, beschützte Künste u. Wissenschaften (Zeuxis, Agathon u. Euripides lebten an seinem Hofe) u. wurde 399 ermordet. Nun folgten Thronstreitigkeiten u. innere Unruhen: den Orestes stieß nach kurzer Regierung sein Vormund Aëropos vom Throne; dann schwang sich Pausanias auf den Thron; diesem entriß die Herrschaft 394 Amyntas II., Sohn des Arrhidäos; dieser st. 370, u. ihm folgte zunächst sein ältester Sohn, Alexander II., welcher den Frieden von den Illyriern erkaufte u. den Tyrannen Alexander von Pherä besiegte. Gegen ihn erhob sich sein Halbbruder Ptolemäos Alorites; die Thebaner wurden als Vermittler des Streites herbeigerufen u. ordneten die Sache, aber Ptolemäos ermordete 368 den Alexander. Gegen Ptolemäos trat nun Alexanders Bruder Perdikkas III., unterstützt von dem Thebaner Pelopidas, auf, erschlug ihn 365 u. wurde König. Eines neuen Gegners, Pausanias, erwehrte sich Perdikkas 364 durch den Athener Iphikrates. Gleichwohl nahm er den Athenern Amphipolis. Als er den Illyriern den von seinen Vorfahren bewilligten Tribut verweigerte, griffen ihn diese an, u. er blieb, 360, mit dem größten Theil seines Heeres in einer Schlacht.

Auf Perdikkas folgte sein unmündiger Sohn Amyntas. Philippos, dessen Oheim, der jüngste Sohn des Amyntas II., übernahm die Vormundschaft über Amyntas; er fand den von den Thraciern unterstützten Kronprätendenten Pausanias mit Geld ab, einen anderen, Argäos, welchen die Athener unterstützten, machte er dadurch unschädlich, daß er den Athenern Amphipolis frei gab, dann kämpfte er glücklich gegen die Illyrier u. erweiterte das Reich in Nordwesten bis zum See Lychnitis. Nun wurde er 359 selbst als Philippos I. auf den Thron gerufen. Die Aufgabe, welche er sich stellte, war eine dreifache: Vergrößerung seines Reichs, Erlangung der Hegemonie in Griechenland u. Bekämpfung des Persischen Reichs. Dazu schuf er sich vor Allem ein tüchtiges Heer durch Einführung der Phalanx u. gewann durch Geld (welches ihm die eröffneten Pangäischen Bergwerke lieferten) u. Versprechungen überall Anhänger; die griechischen Staaten verband er mit sich od. wußte sie durch Friedensverheißungen hinzuhalten, bis er über sie herfallen konnte. Nachdem er sich im Innern befestigt hatte, griff er zuerst die Athener in seinem Lande an u. eroberte 358 Amphipolis u. Pydna; die Olynthier gewann er für sich dadurch, daß er ihnen Anthermos überlieferte u. 357 für sie Potidäa den Athenern abnahm. Einfluß in Thessalien gewann er dadurch, daß er die Aleuaden gegen die Tyrannen von Pherä unterstützte. Die Griechen, durch den Heiligen Krieg beschäftigt, achteten nicht auf Philippos Thaten; dies benutzte er u. nahm 355 Methone, eine griechische Colonie am Thermaischen Meerbusen, weg. 353 zog er wieder nach Thessalien, von den Aleuaden gegen die Tyrannen von Pherä zu Hülfe gerufen. Anfangs siegreich gegen die Tyrannen u. die mit denselben verbündeten Phokier, wurde er von Onomarchos, dem Anführer der Phokier, geschlagen u. mußte sich zurückziehen. Aber mit einem mächtigern Heere kehrte er 352 wieder, schlug den Tyrannen u. Onomarchos u. wollte in Griechenland eindringen, um sich an den Phokiern zu rächen; allein die Athener sperrten ihm den Eingang durch die Besetzung der Thermopylen. Damals trat Demosthenes zuerst in Athen mit seinen Warnungen vor dem macedonischen König auf. Philippos, Thessaliens gewiß, ging einstweilen nach Thracien, aber die griechischen Angelegenheiten immer im Auge behaltend, erbaute er eine Flotte, um den Handel der Athener zu stören, verstärkte sein Heer, um Athens Colonien in Thracien zu unterjochen, besoldete Redner gegen die Patrioten in Athen für sich, erregte Unruhen auf Euböa, um die Athener hier zu beschäftigen, u. beschützte im Peloponnes die Freiheit. Nachdem er 349 die Tyrannen aus Thessalien vertrieben hatte, wendete er sich 348 gegen Olynthos, welches sich wieder an Athen angeschlossen hatte, u. eroberte u. zerstörte diese Stadt trotz der athenischen Hülfe. Nun begannen Unterhandlungen mit Athen; die athenischen Gesandten Äschines u. Philokrates bestach er u. täuschte sie, indem er Frieden mit ihnen abschloß, mit dem Vorgeben, daß seine Rüstungen den übermächtig werdenden Thebanern gälten, gleichwohl nahm er den Athenern, während der Verhandlungen, 347 einige Städte in Thracien weg. Es folgten neue Unterhandlungen; Philippos beschwor den Frieden u. versprach doch den Thebanern Hülfe gegen das mit Athen verbündete Phokis. Endlich rückte er durch die Thermopylen in Griechenland ein, züchtigte 346 die Phokier, erhielt deren Stimme im Amphiktyonengericht, sagte darauf den Athenern den Frieden zu u. verließ 345 Griechenland, nachdem er noch Thessalien durch eine Theilung geschwächt u. sich von Neuem versichert hatte. Er führte nun in Thracien u. Illyrien Krieg u. verstärkte seine Flotte; 344 ging er im Auftrag des Amphiktyonenbundes als Retter der Unterdrückten im Peloponnes dahin u. schrieb Sparta Friedensbedingungen vor. Darauf reizte er die Athener wieder dadurch, daß er auf Euböa abermals Unruhen erregte u. die Städte auf dem Chersones angriff; als er sich gegen Perinthos u. Byzanz

wendete, erklärten ihm die Athener den Krieg, in welchem er nicht glücklich war. Er machte darauf einen Zug nach Thracien u. unterwarf die Triballer. Dann kam er, als Vollstrecker des Bundesbeschlusses 440 gegen das tempelräuberische Amphissa gesendet, wieder nach Griechenland, eroberte Amphissa 339 u. besetzte 338 Elatea auf der böotischen Grenze. Die Griechen vereinigten sich, wurden aber 338 bei Chäronea geschlagen, u. Philippos wurde auf dem allgemeinen Reichstage auf dem Isthmus 337 zum Oberfeldherrn der Griechen gegen die Perser erklärt, doch während der großen Zurüstungen zu diesem Zuge 336 von Pausanias, einem seiner Leibwächter, ermordet. Sein Nachfolger war sein u. der Olympias Sohn, Alexander III. der Große (s. Alexander 20). Schon in seinem 16. Jahre war er, während sein Vater gegen Byzanz zu Felde lag, Reichsverweser. Nachdem er Theben besetzt u. sich zum Nachfolger seines Vaters im Obercommando gegen Persien hatte erklären lassen, räumte er die Nebenbuhler um den Thron, Amyntas, Sohn Perdikkas, u. Attalos, Anführer des gegen Asien vorausgeschickten Heeres, aus dem Wege. Sogleich standen die benachbarten Völker gegen ihn auf, aber 335 zog er gegen die Illyrier u. Triballer u. schlug diese, so wie die Geten über der Donau. Nachdem er das inzwischen abgefallene u. mit Athen verbündete Theben zerstört hatte, unterwarfen sich die anderen griechischen Städte. Nach der Rückkehr nach M. rüstete Alexander den Persischen Feldzug u. begann denselben im Frühjahr 334; als Reichsverweser ließ er den Antipater mit 13,000 Mann zurück. Wie er Asien eroberte u. dort 323 in Babylon starb, s. u. Alexander des Großen Zug gegen Persien. Bei Alexanders Tode erstreckte sich das Makedonische Reich vom Ionischen Meer bis zum Hyphasis, von der Donau, dem Schwarzen u. Kaspischen Meer bis zu den Katarakten des Nils, den Wüsten Arabiens, dem Persischen Busen u. der Mündung des Indus, aber durch keine innere Organisation zu einem Ganzen vereinigt, zerfiel es auch wieder so schnell.

Während Alexanders Abwesenheit war Antipater Verweser von M., Epiros u. Griechenland gewesen. Perdikkas (IV.), Alexanders des Großen Somatophylax u. Feldherr, erhielt von dem sterbenden König dessen Siegelring mit den Worten: Der Würdigste sei mein Nachfolger! Die versammelten Feldherrn bestimmten auf Grund der Legitimität, daß auf Alexander dessen Halbbruder Arrhidäos u., wenn die schwangere Gemahlin Alexanders Roxane eines Sohnes genäße, dieser mit König sein sollte; Perdikkas wurde Reichsverweser u. die Verwaltung der Provinzen wurde an die Feldherrn vertheilt. Perdikkas ließ den Alexander, den von der Roxane gebornen Sohn Alexanders d. Gr., zum König ernennen, den Arrhidäos hielt er in Abhängigkeit u. vermählte sich mit Nikäa, der Tochter des Antipater. Allein je höher der Reichsverweser stand, desto schneller u. heftiger entbrannte die Eifersucht u. das Streben der Provinzialstatthalter nach Selbständigkeit. Bes. war Antipater gegen ihn aufgebracht, als er seine Tochter Nikäa verstieß, um sich mit Kleopatra, Alexanders des Großen Schwester, zu vermählen. Auch zog sich Perdikkas vielen Haß dadurch zu, daß er Kyane, Alexanders Tante, ermorden ließ, als sie ihre Tochter Eurydike mit Arrhidäos vermählen wollte. Ein allgemeiner Aufstand der Makedonier folgte diesem Morde, wodurch Perdikkas genöthigt war, der ränkevollen Tochter das zu bewilligen, weshalb er der Mutter das Leben geraubt hatte. Überdies wollten Ptolemäos, der Statthalter von Ägypten, u. Antigonos, Statthalter von Großphrygien, Lykien u. Pamphylien, sich dem Reichsverweser nicht unterwerfen u. traten 321 mit Krateros u. Antipater, Statthaltern in Griechenland, in Bund wider ihn. Es kam zum Kriege, welchen Eumenes, Statthalter von Kappadokien u. Paphlagonien, der einzige treue Anhänger des Perdikkas, in Kleinasien führte, wo Krateros fiel, Perdikkas selbst aber in Ägypten, wo er 320, nachdem er mit Nachtheil gegen Ptolemäos gekämpft hatte, von seinen eignen Soldaten ermordet wurde. Reichsverweser wurde nun Antipater u. wählte 319 bei seinem Tode mit Übergehung seines Sohnes Kassander, den Polysperchon. Mit diesem deshalb in Krieg verwickelt, setzte sich Kassander, nach mehrjährigem Kampfe, unterstützt von Ptolemäos u. Antigonos, 315 in Besitz M-s u. des größten Theils von Griechenland. Eurydike u. Arrhidäos, Freunde Kassanders, waren durch Olympias 317 ermordet worden; er ließ diese u. den jungen Alexander ins Gefängniß werfen. Um aber in die königliche Familie zu kommen, vermählte er sich mit Thessalonike, Alexanders Halbschwester. Indessen hatte er sich mit Antigonos veruneinigt, dieser ging zu Polysperchon über, u. so begann ein neuer Kampf. Kassander bestand denselben glücklich, behielt im Frieden Thessalien u. M. u. blieb so lange Feldherr in Europa, bis Alexander regierungsfähig sein würde; doch ließ er diesen nebst seiner Mutter Roxane 310 tödten. Da machte Polysperchon den Anschlag, den 17jährigen Sohn Alexanders u. der Barsine, Herakles, auf den Thron zu setzen, doch ließ Kassander denselben 308 vergiften. Nachdem kurze Zeit Frieden zwischen Kassander u. Polysperchon gewesen war, brach wieder ein allgemeiner Krieg aus. Antigonos, sein Sohn Demetrios u. Ptolemäos standen auf der einen, Polysperchon, Kassander u. dessen Bruder Plistarchos auf der anderen Seite; das Ende desselben erlebte Kassander nicht. Von seinen drei Söhnen folgte ihm 298 der älteste als Philippos II. in der Regierung von M. u. einem Theile Griechenlands u. von Karien, st. aber 297, u. nun kämpften seine Brüder Alexander V. u. Antipater I. um die Herrschaft. Alexander rief den Pyrrhos von Epiros zu Hülfe, aber bereits stand der schon früher gerufene Demetrios Poliorketes mit einem Heere an der Grenze, er ließ Alexandern 294 in Larissa tödten, vertrieb den Antipater u. nahm M. für sich in Besitz. Aber 287 im Kriege gegen Pyrrhos, Seleukos, Lysimachos u. Ptolemäos durch den Abfall seiner Soldaten vertrieben, mußte er dem Lysimachos weichen. Diesen verjagte wieder Pyrrhos von Epiros (288), welcher aber schon nach 7 Monaten die Herrschaft wieder an Lysimachos verlor. Da Lysimachos aber in den Kriegen gegen Seleukos von Syrien fiel, Seleukos aber, als nunmehriger Besitzer M-s, bald darauf von Ptolemäos Keraunos ermordet wurde, so war Letzter 280 Herr des Reichs, bis er nach 2 Jahren gegen die Kelten blieb, welche in großen Massen in das Land gefallen waren u. dasselbe verheerten. Nur kurze Zeit führten das Regiment sein Bruder Meleager, Antipater II. u. Sosthenes; 276 wurde Antigonos I. Gonatas, Sohn des Demetrios Poliorketes, König, welcher schon seit dem Tode seines Vaters 283 den Titel

geführt hatte; er besiegte 274 die Kelten, wurde 273 von dem Epirerkönig vertrieben, erhielt aber hernach das Land wieder, mußte jedoch von Neuem, von Alexander, Pyrrhos' Sohne, vertrieben, flüchtig werden, bis ihm sein Sohn Demetrios das Reich wieder eroberte. Er nahm Korinth, schützte die kleinen Tyrannen Griechenlands gegen die freien Städte u. st. 240 v. Chr. Sein Sohn **Demetrios II.** folgte ihm; er kämpfte glücklich gegen Ätolien, Achaia, Epiros u. die barbarischen Nachbarn M-s u. st. 230. Anstatt seines unmündigen Sohnes Philippos, schwang sich dessen Oheim u. Vormund **Antigonos II. Doson**, nachdem er die Chryseis, Wittwe des Demetrios, geheirathet hatte, selbst auf den Thron. Nach Unterdrückung eines Aufstandes in M. zog er dem Achäischen Bund zu Hülfe, eroberte Mantinea, schlug die Spartaner bei Sellasia u. nahm Lakedämon ein; nach seiner Rückkehr bekämpfte er die Illyrier u. st. 221. Nun kam **Philippos III.** selbst auf den Thron; er war Anfangs ein guter Herrscher, aber seine Günstlinge verdarben ihn. Als Bundesgenoß der Achäer 220 wurde er in manche Kriege mit den Ätolern u. Illyriern u. Attalos von Pergamum verwickelt; 215 verband er sich mit Hannibal gegen die Römer, wurde aber 211 von Valerius Lävinus bei Apollonia geschlagen u. machte 204 Frieden. Dann führte er einen neuen Krieg gegen die Ätoler u. mit den Syrern verbunden gegen die Ägyptier, wobei er auch Pergamum u. Rhodos beunruhigte.

Deshalb erklärten die diesen befreundeten Römer nebst den Pergamenern u. Rhodiern dem Philippos 200 den Krieg (**Makedonischer Krieg**). In den zwei ersten Jahren dieses Kriegs widerstand Philippos, obgleich von den meisten griechischen Staaten verlassen, doch mit seiner bedeutenden Seemacht den Feinden mit Glück; aber im dritten Jahre schlug ihn T. Quintius Flamininus 189 bei Kynoskephalä in Thessalien; er wurde auf M. eingeschränkt, mußte sein Heer vermindern, seine Flotte ausliefern, 1000 Talente bezahlen u. seinen Sohn Demetrios als Geisel geben u. durfte ohne Erlaubniß der Römer keinen Krieg führen; da er indeß die Römer gegen den Syrerkönig Antiochos unterstützte, gaben diese ihm seinen Sohn zurück u. ließen ihn einige Eroberungen in Griechenland machen. Bald aber mußte er diese wieder herausgeben u. sich als Beklagter vor römische Richter stellen. Nachdem er seinen Sohn Demetrios, welchen er als einen Römerfreund beargwohnte, hatte ermorden lassen, st. er 179. Sein natürlicher Sohn **Perseus** suchte Anfangs Freundschaft u. Bündniß mit den Römern, aber blos um sich desto sicherer gegen sie rüsten zu können; dazu schloß er mit den Illyrierfürst Gentius, mit den Rhodiern, mit Prusias von Bithynien, mit Griechen, Carthagern u. Bastarnern ein Bündniß u. machte mit den Thraciern Frieden. Eumenes II. von Pergamos, neidisch auf des Perseus wachsende Macht, suchte 174 Rom zum Kriege gegen ihn zu bewegen, wurde aber auf seiner Heimreise durch, von Perseus gedungene Meuchelmörder fast getödtet. Deshalb u. weil er die vornehmsten Senatoren von Brundisium zu vergiften beabsichtigt hatte, zogen die Römer den Perseus zur Rechenschaft, u. es kam, als er diese weigerte, 171 zum Krieg. Im ersten Treffen, bei Sylurion in Thessalien, siegte Perseus über die Römer, 170 auch bei Oreon über die Flotte. Darauf erschien 168 der Consul Ämilius Paullus in M., vor welchem Perseus sich nach Pydna zurückzog. Hier 22. Juni geschlagen, floh er über Pella u. Amphipolis nach Samothrake, wurde hier durch seinen treulosen Günstling Ion gefangen, nach Rom geschafft u. im Triumph aufgeführt. Dem Lande wurde von den Römern, nach ihrer Redeweise, die Freiheit gegeben; um es sicher zu schwächen, theilten sie es in vier Districte: den östlichen, am Strymon u. Nestos mit der Hauptstadt Amphipolis; die Halbinsel mit Thessalonike; den südlichen Theil über Thessalien mit Pella, den nördlichen mit Pelagonia. Illyrien trennten sie davon. Nach Bezwingung des Perseus warf sich Andriskos, ein Sklave aus Adramitium, als natürlicher Sohn des Philippos (**Pseudo-Philippos**) zum König von M. auf, er wurde zwar von Demetrios in Syrien den Römern ausgeliefert, entwischte jedoch, fand in Thracien u. M. Anhänger, schlug den Prätor Juventius, eroberte sogar Thessalien, wurde aber 149 von Q. Cäcilius Metellus geschlagen, gefangen u. in Rom im Triumph aufgeführt. Metellus erhielt deshalb den Beinamen **Macedonicus**. Nicht glücklicher war ein anderer Usurpator, der unter dem Namen Alexander als ein Sohn des Perseus (**Pseudo-Perseus**) sich an die Spitze des Reichs stellte u. bereits das Gebiet zwischen dem Strymon u. Nestos erobert hatte, sich aber bei der Annäherung eines römischen Heeres nach Dardanien zurückzog, wo er dann verschwand. Als Diocletianus u. Constantinus eine neue Vertheilung der Provinzen vornahmen, wurde das eigentliche M. in zwei Theile zerlegt u. zur Präfectur Illyricum gezogen: **Macedonia prima** umfaßte alle Küstengegenden vom Fluß Nestos bis zum Peneos u. die westlichen Bergdistricte gegen Illyrien hin, die Hauptstadt blieb Thessalonike u. der Gouverneur war ein Consularis; **M. secunda (M. salutaris)** begriff blos die gebirgigen Nordgegenden auf beiden Ufern des Axios, auf der Nordseite an Dardanien grenzend, od. das alte Päonien u. Pelagonien, Hauptort war Stobi u. Statthalter ein Präses. M. kam bei der Theilung des Römischen Reiches an das Oströmische Reich u. nach dessen Sturze an die Türken, denen es auch jetzt noch gehört. Vgl. O. Müller, Über die Wohnsitze, Abstammung u. ältere Geschichte des makedonischen Volks, Berl. 1825; L. Flathe, Geschichte M-s, Lpz. 1833—34, 2 Bde.

Makedonianer, s. u. Makedonios 1).

Makedonios, 1) war erst Federschmücker, wurde dann Ältester u. 341 von der antinikäischen Partei zum Bischof von Constantinopel gewählt u. von dem Kaiser mit Gewalt der Waffen eingeführt; um 348 mußte er seinem Gegner weichen, wurde aber 350 neu bestätigt; 356 verlor er die Gunst des Constantius, weil er die Gebeine Constantins des Großen in eine andere Kirche bringen ließ, wurde die Hauptstütze der Semi-Arianer u. 360 durch die Arianer abgesetzt. Er blieb in der Nähe Constantinopels u. starb bald nachher. Seine Anhänger (**Makedonianer**), Eleusius, Eustachius u. bes. Marathonius, leugneten mit ihm die Gottheit des Heiligen Geistes u. betrachteten denselben als Creatur, Andere als Kraft Gottes u. hießen deshalb Pneumatomachoi. **2)** M., Bischof zu Constantinopel, Brudersohn des Patriarchen Gennadius, der ihn im Christenthume unterrichtete; unterzeichnete das Henotikon des Kaisers Zeno, vertheidigte das Chalkedonische Concil u. st. 515 in Verban-

nung. 3) Dichter um die Zeit des Kaisers Justinian; von ihm 41 Epigramme in der griechischen Anthologie.

Makedonisches Jahr, s. u. Jahr B) i).

Makedonische Kaiser, s. u. Byzantinisches Reich II. B).

Makedonischer Krieg, s. u. Makedonien.

Makedonische Münzen, 1) die ältern Silber- u. Kupfermünzen, für das ganze Land bestimmt. Gepräge: Silenkopf, auf den Revers Eichenkranz, od. Jupiterkopf u. Blitz, od. Apollokopf u. Lyra, od. Pankopf u. Dreieck, od. weiblicher Kopf u. Schiffschnabel; 2) Silber- u. Kupfermünzen von Städten, bes. von Thessalonike; 3) Gold-, Silber- u. Kupfermünzen der Könige (fast alle mit dem Herkules im Gepräge); 4) aus der Zeit, wo Makedonien römische Provinz war.

Makedonische Phalanx, s. Phalanx.

Makel (v. lat.), so v. w. Flecken.

Makelraupen, diejenigen Raupen, deren Leib glatt u. nackt ist; sie haben ein Horn auf dem letzten Ringel, einen kugeligen, zurückziehbaren Kopf, am Halse mehrere Augenflecken. Daraus kommen verschiedene Sphinxarten, z. B. Elpenor, Nerii, Porcellus.

Makephrakte (a. Geogr.), Flecken in Babylonien, am Euphrat. Hier begann der erste große Kanal vom Euphrat in den Tigris; dabei 363 n. Chr. Sieg des Kaisers Julian über die Perser.

Makeriskitton, der Fluß Delaware, s. d. 2).

Makestos (a. Geogr.), Nebenfluß des Rhyndakos in Kleinmysien; j. Susugherli.

Maketa (a. Geogr.), nordöstliche Landspitze des Glücklichen Arabien; j. Cap Mocadon.

Makhnowka, so v. w. Machnowka.

Maki (Lemur), 1) Geschlecht aus der Ordnung der Vierhänder u. Unterordnung der Halbaffen (s. d.) aus der Klasse der Säugethiere; unten sechs nach vorn gerichtete zusammengedrückte, oben vier gerade stehende, mit einer Mittellücke versehene Schneidezähne, oben sechs, unten fünf Backenzähne; der Kopf ist zugespitzt (daher fuchsschnauzige Affen genannt), die Ohren kurz, behaart, die Augen stehen halb seitlich u. halb vorwärts, der Schwanz ist langhaarig u. länger als der Leib. Truppweise in Wäldern, sanft, lebhaft, auf der Erde nie aufrecht gehend; blos auf Madagascar gefunden, wo andere Affen fehlen sollen. Arten: a) Mokoko od. Katzenmaki (L. catta), aschgrau, mit schwarz u. weiß geringeltem Schwanz, der fast noch einmal so groß als der übrige, an Größe einer Katze gleichende Körper ist; der schönste u. zuweilen nach Europa, selten nach Deutschland gebrachte; b) Vari od. Makako (L. macaco), mit großen weißen u. schwarzen Flecken, auch wohl ganz weiß, od. ganz schwarz (L. niger), u. mit langen, dichten Haaren an den Seiten des Kopfes u. Halses, 20 Zoll lang, wild, mit fürchterlicher Stimme; c) Mongos (Brauner M., L. mongus), braun, Gesicht u. Hände sind schwarz, nimmt fast alle menschliche Speise an, nicht selten nach Europa gebracht; d) Weißstirniger M. (L. albifrons); e) Rother M. (L. ruber), schön braunroth, unten, wie Gesicht u. Hände schwarz; f) Fuchsmaki (L. collaris s. fulvus), braun, röthlich gewässert, unten blaßfahlgelb, Gesicht dunkelviolett; g) Kronenmaki (L. coronatus), oben aschgrau, Beine u. Unterseite blaßgelblich, Gesicht weiß, Augenring grau, Wangen u. Stirn hellroth, mit einem großen schwarzen Flecke auf dem Scheitel; 2) (Fliegender M., Pelzflatterer, Galeopithecus), nach [illegible]fuß Familie aus der Ordnung der Flatterfüßer (Säugethiere); zwischen den fünf scharfnägeligen Fingern der Vorderfüße ist eine Flughaut, zwischen den Beinen u. dem Schwanze ist die Flughaut behaart; Ohren sind kurz; sie gebrauchen die Flughaut nur beim Springen; einzige Gattung: Galeopithecus.

Makian, eine den Holländern gehörige Molukkeninsel.

Makistos (a. Geogr.), Stadt in Triphylien (Elis). Das Gebiet: Makistia. Die Makisti waren das Hauptvolk der Paroreatä; sie hatten die Aufsicht über den Poseidontempel.

Makkabäer, 1) (nach dem Großvater ihres Stammhelden auch Asamonäer), Brüder u. Abkömmlinge der Familie des Judas, welcher den hebräischen Beinamen Makkabi (Makkabäos, d. i. der Hämmerer) erhielt u. von dem er auf Jonathan u. Simon bis auf Aristobulus II. überging, s. u. Hebräer (Gesch.) V. 2) Bezeichnung aller Juden, die zur Zeit der syrischen Herrschaft treu an der väterlichen Religion hingen. Ihre Schicksale bis auf Simon beschreiben die nach ihnen genannten beiden apokryphischen (in der Katholischen Kirche canonischen) Bücher der Makkabäer. Das Original des ersten Buchs war wohl hebräisch od. chaldäisch geschrieben; der Verfasser u. die Zeit der Abfassung ist unbekannt; es erzählt die Ereignisse vom Regierungsantritt des Antiochos Epiphanes bis zu dem des Johannes Hyrkanos, 175—138 v. Chr.; das zweite Buch ist sichtbar von Mehrern geschrieben u. vom sechsten Capitel an spätern Ursprungs, wahrscheinlich ist es ein Auszug aus einem größern Geschichtswerke u. erzählt fragmentarisch, was sich 176—161 v. Chr. zugetragen hat; die Verfasser sind ungewiß, eben so bei dem minder wichtigen dritten Buche der M. (welches einen vereitelten Frevel des ägyptischen Königs Ptolemäos IV. an dem Tempel u. die deshalb an den Juden geübte Rache erzählt), welches ursprünglich griechisch u. wahrscheinlich in Ägypten erst n. Chr. geschrieben ist. Es steht am Ende der Septuaginta, die Vulgata hat es gar nicht übersetzt, darum fehlt es auch in unsern Bibeln. Das vierte Buch, von einem gewissen Josephos geschrieben, erzählt den Märtyrertod des Eleaser u. der sieben Brüder u. Mutter desselben; es steht in den Ausgaben des Josephos u. in einigen Handschriften der Septuaginta. Vgl. Michaelis über das erste Buch u. Hasse über das zweite Buch der M., 1788.

Makkabäerfest, christliches Fest zu Ehren der Mutter u. ihrer sieben Söhne, die (nach Makkab. 2, 7) in der Makkabäerzeit für ihren Glauben starben, also ein Märtyrerfest, das einzige, was sich auf eine vorchristliche Begebenheit bezieht. Es wurde schon im 4. Jahrh. gefeiert, kam aber seit dem 13. in Abnahme u. ging endlich ein.

Makkeph, eine kleine, zwischen zwei Wörtern oben in der Linie laufende horizontale Linie in der Hebräischen Schrift, s. d.

Maklar, Marktflecken im Bezirk Erlau des Comitats Heves (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen), rechts am Eger; 2000 Ew.

Mäkler (Makler, Sensalen) sind Mittelspersonen, die man zur Abschließung von Kauf- u. andern Handelsgeschäften herbeizieht, um ihre Kenntniß zu benutzen, um Zeit zu sparen, um während

er Verhandlungen die Personen der Betheiligten eheim zu halten u. um einen Zeugen u. eine echtsgültige Beglaubigung (Mäklerzeugniß) der Verträge zu haben. Sie erhalten dafür einen Mäklerlohn (Gebühr, Senserie, Courtage), nach Procenten, die gesetzlich bestimmt u. nach Beschaffenheit des Geschäfts u. an verschiedenen Orten verschieden sind. In Hamburg gelten bei den meisten Waaren ⅜ Procent, welche der Verkäufer trägt, bei Wechseln 1 pro mille von jedem Contrahenten, bei Schiffsfrachten nach der Entfernung 3, 4 od. 5 Procent der Frachtsumme. In Preußen zahlen Waaren 1 Procent, Wechsel 2 pro mille, in Wien letztere 1 pro mille, das der Käufer trägt. An größern Orten theilen sich die M. in die vorkommenden Geschäfte, so daß es besondere M. für Gold- u. Effectenhandel (Agens de change), für Waaren (Courtiers de marchandise od. de commerce) u. auch für einzelne Gattungen derselben, für Versicherungen, für Schiffsbefrachtung (Schiffsmäkler) u. Landfuhren (Schaffner, Güterbestatter), in England auch eigne M. für Staatspapiere u. Actien (Stock- and sharebrokers) u. für Zollgeschäfte (Custom-house-brokers) gibt. Auf Meßplätzen gibt es auch Meßmäkler, die nur während der Messe Geschäfte treiben dürfen. Die Erlaubniß zur Mäkelei wird nur unbescholtenen, geschäftserfahrenen Personen ertheilt, welche auf die gesetzlichen Bestimmungen der Mäklerordnung eidlich verpflichtet werden. Diese sind hauptsächlich: Ausschließung nicht befugter Personen, der sogenannten Beiläufer od. Bönhasen, die nicht vereidet sind, u. deren Schlußzettel u. Zeugniß vor Gericht ungültig ist; Ausschließung der M. von Handelsgeschäften auf eigne Rechnung; die M. müssen Jedem nach bestem Wissen redlich dienen, doch Aufträge von unsichern Personen ablehnen; die erhaltenen Aufträge bis nach Abschluß des Geschäfts geheim halten; alle vollzogenen Geschäfte sogleich aufzeichnen u. jedem Contrahenten einen sein Geschäft betreffenden, die Bedingungen enthaltenden Schlußzettel einhändigen, regelmäßig auf der Börse erscheinen u. zur Aufzeichnung der Curse die von ihnen vermittelten Geschäfte richtig angeben. Schon im Alterthum kommen M., Proxenetae, u. im Mittelalter in Frankreich die Courratiers vor.

Mako, 1) Bezirk im Comitat Bekes-Csanad des ungarischen Verwaltungsgebiets Großwardein; 2) Marktflecken darin am Maros, Comitatsversammlungen, Postamt, Salzamt, Getreide-, Hanf- u. Weinbau; 20,660 Ew. (darunter 1450 Juden).

Makololo, Reich im Innern Südafrikas, zu beiden Seiten des Liambey u. am Tschobe, so benannt nach dem herrschenden Volke, einem Basutostamme, der unter Sebituana seine Sitze in der heutigen Orangeflußrepublik verließ u. nach Norden ziehend alle Völker des Centrallandes zwischen dem Tschobe u. 14° südlicher Breite sich unterwarf, so daß die Bevölkerung ein Gemisch von Negern, Kaffern u. Betschuanen bildet. Hauptstadt des Reiches ist Linganti, am Tschobe.

Makomo, rechter Nebenfluß des Zambese (Südafrika), mündet im Barotsethale oberhalb Nariele.

Makongo, so v. w. Kalongo 2).

Makoräba (a. Geogr.), Stadt der Makoretä im Glücklichen Arabien; j. wahrscheinlich Mekka.

Makosch, so v. w. Rohrhuhn.

Makow, Flecken im russischen Gouvernement Plock (Polen), Kreis Pultusk; 2000 Ew.

Makowsky, Johann, s. Maccovius.

Makr.... (v. gr.), lang....

Makrai petrai (gr., lange Felsen), Höhle am Fuß der Akropolis von Athen, in welcher Apollon die Kreusa, Tochter des Erechtheus, umarmt haben soll. Makra Skele u. Makra Teiche, Mauern, welche die Häfen des alten Athen verbanden, s. u. Athen (a. Geogr.) B).

Makramme, Schleier der türkischen Frauen, welcher nur die Augen u. einen Theil der Nase frei läßt.

Makran, größte Provinz in Beludschistan (die Einwohner Makraner), am Indischen Ocean, zu großem Theile gebirgig, im Westen vom Buschkurd-, im Osten vom Brahugebirge begrenzt, in der Mitte von der Gedrosischen Wüste durchzogen u. überhaupt dürr u. wenig bewässert, zumeist unfruchtbar u. auch sehr dürftig bevölkert, meist von Nomaden u. am besten im Gebirge. Eingetheilt ist die Provinz in viele kleine Districte, deren jeder unter einem eignen Oberhaupte steht; solche Districte sind: Kedsche (mit dem gleichnamigen Hauptorte, der zugleich Hauptstadt der Provinz ist), Kesserkend, Geh, Tschubar, Kuladsch, Pundschur, Kohek u. a.

Makrele (Scomber *L.*), Gattung aus der Familie der Makrelen in der Ordnung der Brustflosser u. der Abtheilung der Stachelflosser, auf dem Rücken sind zwei Flossen, die hintere, so wie die Afterflosse in kleine getrennt, der Schwanz ist durch vorstehende Kiele viereckig, der Mund hat eine Reihe spitziger Zähne; sie leben in großen Gesellschaften, sind Gegenstand großer Fischerei. Hierzu bei Cuvier die Gattungen: a) Scomber (Eigentliche M.), die zweite Rückenflosse weit von der ersten entfernt, Körper spindelförmig; Art: Gemeine M. (S. scomber), blau auf dem Rücken, mit kleinen schwarzen queren Wellenstreifen, fünf kleinen Flossen oben u. unten; findet sich schaarenweise an allen Küsten des Atlantischen Meeres, ziehen in großen Zügen durchs Meer, u. sind vom März bis April so häufig, daß ihre Eier gleich Seifenschaum auf dem Wasser schwimmen. Sie werden häufig gefangen, bis 5 Pfund schwer, sind sehr bissig, haben ½—1 Mill. Eier; im Winter ein Fell über die Augen; man genießt sie frisch u. eingesalzen; die Römer machten ihr Garum (eine Art Fischbrühe) daraus; Kleine M. (S. pneumatophorus, S. colias), schmäler als vorige, im Mittelmeer; einige scheinen versteinert sich zu finden; b) Thunfisch, s. d.; c) Orcynus, Brustflossen über den After hinausreichend; Art: Langflosser (O. alalonga, Scomber a.), hat sieben falsche Flossen, im Mittelmeere in zahlreichen Trupps, eßbar; d) Auxis *Cuv.*, Rückenflossen getrennt, um die Brust ein Kragen von größern Schuppen; Art: A. vulgaris (A. Bisus); e) Bonite, s. d.; f) Cybium, s. d.; g) Thyrsites, Körper lang, ohne Kragen, Vorderzähne aber länger, als die andern, am Gaumen keine spitzigen Zähne, in dem Schwanze kein Seitenkiel; Art: T. Atun (Scomber a.), am Cap; h) Gempylus, wie vorige, doch ohne Gaumenzähne u. mit ganz kleinen Bauchflossen; Art: G. coluber.

Makrelen (Scomberoides), bei Cuvier Familie der Fische mit Stachelflossen; Schuppen sind klein, oft unmerklich, treten jedoch gegen das Ende der Seitenlinie vor u. bilden bisweilen einen vorspringenden Kiel, die hinteren Strahlen der zweiten Rücken- u. der Afterflosse oft ohne Haut-

verbindung u. dadurch in mehrere kleine getheilt; bei einigen die ersten Strahlen der Rückenflosse verlängert; sie sind wegen der Schmackhaftigkeit u. Menge ein Gegenstand wichtiger Fischerei. Cuvier rechnet hierher folgende Gattungen: a) Scomber, s. Makrele; b) Xiphias, s. Schwertfisch; c) Centronotus, s. Pilot; d) Rhynchobdella *Bloch.*, freie Stacheln auf dem Rücken, zwei dergleichen vor der Afterflosse, Bauchflossen fehlen. Dazu die Untergattungen: aa) Macrognathus, Schnauze knorplich, weit über die untere Kinnlade hinwegreichend, Rücken- u. Afterflosse geschieden von der Schwanzflosse; Art: Orientalische M. (M. orientalis *Lac.)*, unten weiß, seitlich röthlich braun marmorirt, mit zwei Rundflecken; bb) Mastacembelus, Kinnladen fast gleich u. fast vereinigte Rücken-, Schwanz- u. Afterflossen; Art: M. halebensis; e) Notacanthus *Bloch.* (Campilodon *Otto)*, Körper lang, gestreckt, gedrückt, die Schnauze stumpf, Maul voll Zähne, auf dem Rücken freie Stacheln; Art: N. nasus; f) Seriola *Cuv.*, das Ende der Seitenlinie bildet wegen Kleinheit der Schuppen nur einen Kiel; Art: S. lactaria, ausnehmend zart, aus dem Indischen Meere; g) Nomeus (Harder), ohne Neben-, mit sehr großen, breiten Bauchflossen, mit dem innern Rande an den Bauch gewachsen; aus den amerikanischen Meeren; Arten: Gronovs H. (N. [Gobiomorus, Gobius] Gronovii, N. Mauritii *Cuv.*, silberig, schwarzbindig); h) Temnodon, Schwanz unbewaffnet, vor der Afterflosse eine kleine Flosse od. einige Stacheln, in jeder Kinnlade ist eine Reihe spitziger, schneidender Zähne, dahinter eine Reihe kleinerer, im Gaumen u. an der Zunge sind sammtartige; Art: T. saltator (Cheilodipterus heptacanthus *Lacép.)*; i) Caranx, s. Bastardmakrele; k) Vomer, s. Pflugscharfisch; l) Zeus, s. Sonnenfisch; m) Stromateus, s. Deckfisch; n) Seserinus *Cuv.*, dem Deckfisch ähnlich, mit Spuren von zwei Bauchflossen; Art: S. Rondeletii, aus dem Mittelmeer: o) Kurtus, s. Hochrücken; p) Coryphaena, s. Stutzkopf.

Makrelenhecht (Scomber esox *Lacép.)*, so v. w. Sairis, s. u. Hecht i).

Makri (Megri), 1) Cap am Ägäischen Meere; 2) Stadt unweit desselben im europäisch-türkischen Ejalet Adrianopel; Sitz eines griechischen Bischofs, Seifensiederei, Hafen, Tabaksbau; 3000 Ew.

Makrikjöi, Dorf mit Pulverfabrik in der Nähe von Constantinopel, s. d. (n. Geogr.) D) a).

Sta. Makrina, 1) Christin in Pontos, Großmutter Gregors von Nyssa, mußte bei der Christenverfolgung unter Maximin viel leiden u. brachte mit ihrem Gemahl lange Zeit in Wäldern zu; ihr Tag: 14. Jan. 2) M., Enkelin der Vor., widmete sich nach dem Tode ihres Bräutigams dem häuslichen u. dann dem einsamen Leben; bewog ihre Mutter Ämilia ein Nonnenkloster in Pontos zu gründen, that hier viele Wunder u. starb in demselben; Tag: 19. Juli.

Makro...., s. Makr....

Makrizi, Taki ed Din Achmed Ben Ali, arabischer Historiker; er st. 1450 (1441) u. schr.: Geschichte von 1181—1440, von Jussuf Tagriberdi fortgesetzt (herausgeg. von J. Meyer, Sulzbach 1828); Geschichte Halems; Geschichte der Fatimiten (Auszug in Kosegartens Chrest. arab., 1828.

Makrobioi (gr., d. i. Langlebende, a. Geogr.), 1) Volksstamm der Äthiopier am Indischen Mee[r]; sie sollen die Ahnen der Samaulis sein; 2) so v. w. Hyperboreer.

Makrobiotik (v. gr.), Kunst der Leben[s]ver-längerung; die Diätetik (s. d.), sofern sie bei … die Erzielung eines langen Lebens hinarbeitet.

Makrocheir (gr.), Langhand, s. Artaxerxes I.

Makrokephălos (v. gr.), ein Mensch mit … ßem Kopfe.

Makrokosmos (gr.), die Welt im Gegen[satz] zum Menschen, s. u. Kosmos, vgl. Mikrokosmus. Makrokosmologie, die Lehre von den Außending[en].

Makrolŏgie (v. gr.), weitläufiges Geschwä[tz].

Makrōnes (a. Geogr.), Volk in Pontos, südl[ich] unter Trapezunt.

Makronĭsi, griechische Insel zwischen der Sü[d]spitze von Attika u. der Insel Keos; gehört z[ur] Nomarchie der Cykladen.

Makropnōe (v. gr.), tiefes Einathmen … starker Erweiterung der Brust.

Makropoden (v. gr.), Nagethiere mit lang[en] Hinterfüßen.

Makroptĕra (gr.), Langflügler.

Makrostichisch (v. gr.), langzeilig.

Makrostomen, Familie der Kammkiem[en]schnecken, s. u. Cryptocochlides.

Makro-ura, Langgeschwänzte (Vögel).

Makrowskoi, Insel in der Janamündung a[n] der Küste Sibiriens, gehört zum russischen Gouvernement Jakutsk.

Makry Plagi, 1) jetziger Name für das Gebirge der Gerania auf dem Isthmus von Korinth; 2) Paß im Peloponnes, südwestlich von Leondari, welcher über den Gebirgsrücken des *Zemaji* führt.

Maksuret, eine Art Loge in der Moschee.

Makua's, Kaffernvolk im Innern von Mozambique auf der Ostseite Südafrikas; sie stehen durch ihr breites flaches Gesicht, das Wollenhaar, die dicken Lippen u. flachen Nasen den Guineanegern sehr nahe; sind von starkem Körperba[u], tätowiren ihre Haut u. entstellen ihr Gesicht durch Narben, welche sie durch einen großen Schnitt über Stirn, Nase u. Kinn von Ohr zu Ohr hervorbringen. Obwohl sehr roh, sind sie doch von zuverlässigem Charakter, gelehrig u. tapfer. Sowohl als Sklaven wie als Soldaten dienen sie den Portugiesen in Mozambique treu u. bilden eine Schutzwehr gegen die feindlichen Binnenstämme. Häufi[g] unternehmen sie selbst Sklavenjagden. Ihre Spra[che] ist ein Dialekt der Kaffernsprache.

Makuba, 1) Bezirk auf Martinique; 2) ein daselbst verfertigte Schnupftabaksorte mit Veilchengeruch.

Makulatur, s. Maculatur.

Makute, 1) eigentlich geflochtene Decke zu[m] Tauschhandel; 2) afrikanische Silber- u. Kupfermünze; a) für die portugiesischen Besitzungen Angola, Benguela: aa) in Silber: Stücke zu 1, 2, … 6, 8, 10 u. 12 M-n, 1 M. = 50 Reis od. 2½ Sgr.; bb) in Kupfer: doppelte, einfache u. halbe zu 100, 50, 25 Reis; b) für die britische Colonie auf Sierra Leone, Stücke zu 1, 2, 5 u. 10 M-n, 1 M. = 3 Sgr. 9,82 Pf. preuß. Cour.

Makynĭa (a. Geogr.), Stadt von Ätolien, a[m] Berg Taphiassos; Weinbau; Ruinen bei Ovriola…

Mal, so v. w. Maalplatz.

Mala (lat.), 1) Kiefer; 2) der Backen.

Mala, 1) Flecken in der spanischen Provinz Granada (Andalusien); Salzquellen, Warmbä[der]

(20 bis 25° R.); 2) Fluß im peruanischen Departement Lima, mündet bei San Pedro de Mala in den Großen Ocean; 3) (Punta di M.), Vorgebirge an der Küste des centralamerikanischen Staates Isthmo, am Golf von Panama.

Mala aurantia (lat.), Pomeranzen.

Malabaila, 1) M. *Tausch.*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Smyrneae; Art: M. Hacquetii, im österreichischen Littorale; 2) M. *Hoffm.*, ist Pastinaca *Tournef.* in der Familie der Umbelliferae-Peucedaneae.

Malabaila, s. Canal Mallabaila; jetziger Chef ist: Graf Anton, geb. 1802, hat in Piemont u. Böhmen Güter u. ist mit Adele geb. Marquise v. Morelly vermählt.

Malăbar (Pfefferküste, bei den Einheimischen Malayala od. Malayarara d. i. Bergland), 1) die Küstenlandschaft Ostindiens, welche sich an der Westseite des Dekan in einer Ausdehnung von 65—70 Meilen hinzieht, nach der gewöhnlichen Annahme bei Mount Dilly (unter 12° 30′ nördl. Br.) beginnt u. bis zum Cap Comorin, der Südspitze Vorderindiens, reicht u. die schmale Terrassenlandschaft umfaßt, welche sich zwischen dem Kamm der Westlichen Ghats u. dem Arabischen Meere hinzieht u. ungefähr einen Flächenraum von 780 QM. einnimmt. Die Küste selbst ist mit wenigen Ausnahmen niedrig u. durch weit eindringende Meeresarme (Backwaters) zerrissen. Das übrige Land steigt terrassenförmig zu den etwa 8—9 Meilen vom Küstensaum entfernt laufenden Ghats auf, von denen sich zahllose größere u. kleinere Küstengewässer in das Meer ergießen. M. hat angenehmes Klima, ist gut angebaut u. enthält viele Palmenpflanzungen; Hauptproduct des Landes ist der Pfeffer; auch wird Getreide, Baumwolle, Betel, Ricinus, Ingwer ꝛc. erbaut u. ausgeführt; die ansehnlichen Wälder liefern Nutzhölzer. Die Elephanten M-s gelten für die schönsten in Indien; der Haifisch wird an der Küste häufig der Flossfedern (Handelsartikel nach China) wegen gefangen. Von Mineralproducten wird namentlich viel Salz gewonnen. Den Kern der Bevölkerung, welche gegen 3 Mill. betragen mag, bildet das Volk der Malayala od. Malabaren, welches zu den dekanischen od. dravidischen Völkern gehört, seine eigene Sprache mit Literatur besitzt (s. Malayalma), sich zum Brahmaismus bekennt, aber doch manches Eigenthümliche in seinen gesellschaftlichen u. kirchlichen Verhältnissen besitzt. Die Brahmanen sind im Allgemeinen sehr angesehen; das meiste Ansehen unter denselben genießen jedoch die Namburis, welche für die ursprünglichen Eigenthümer des Bodens gelten, in dem Tambu-acal ein erbliches Oberhaupt besitzen u. ihre Caste, die übrigens nicht sehr zahlreich ist, stets rein zu erhalten suchen. Eine andere Brahmanencaste sind die Puttars, welche zahlreicher sind. Den mächtigsten Theil der Bevölkerung bilden die Nairs, die nach dem indischen Castensystem zwar zur Caste der Sudras gehören, aber mit Stolz u. Verachtung auf die niedrigeren Casten herabblicken. Die angesehenste Familie der Nairs, welche übrigens die regelmäßige Ehe verschmähen u. an deren Stelle ein System des Concubinats u. der Erbfolge organisirt haben, ist die des Tamuri od. Zamorin von Calicut. Nach ihnen kommen im Rang die Tiars, die freien Ackerbauer, dann die ebenfalls freien Mäleres, die Musikanten u. Beschwörer. Die Poliars sind Grundholde. Außer den Malabaren wohnen auf der Küste noch Moplahs (s. d.) od. Mapuler, sowie eine ziemliche Anzahl Christen (etwa 150,000), welche theils Katholiken, theils Thomaschristen (Syrische Christen), zum geringen Theil auch Protestanten sind; sonst gibt es auf der Küste M. auch Schwarze u. Weiße Juden. Das Land zerfällt in die drei Königreiche Calicut, Cochin u. Travancore, von denen die beiden letzteren unter britischem Schutze stehen, das erstere aber seit 1792 zum unmittelbaren britischen Gebiet gehört u. 2) den District Malabar der Präsidentschaft Madras (286 QM. mit 1,515,000 Ew.) bildet. Die wichtigsten Städte des Districts sind: Calicut, Cannanore, Cochin, Pennani u. Tellicherry.

Malabar Point, die südwestliche Spitze der Insel Bombay an der Westküste Vorderindiens.

Malabathrumblätter (**Folia malabathri**), Blätter von Cinnamomum nitidum, eine schmälere Sorte von C. Tamala, C. obtusifolium, C. albiflorum, sonst officinell.

Malabrigo, Insel im nördlichen Meere, von den Spaniern entdeckt, doch von Krusenstern nicht wieder gefunden.

Malăca (a. Geogr.), phönicische Stadt im Bätischen Spanien; j. Malaga, s. d.

Malacca, 1) eine schmale, langgestreckte Halbinsel, welche den südlichsten Theil Hinterindiens bildet, auf 2800 QM. etwa 1 Mill. Ew. zählt, im Norden durch die Landenge Kraw mit dem übrigen Hinterindien zusammenhängt, gegen Osten von dem Golf von Siam, gegen Westen theils vom Bengalischen Golf, theils von der Straße von M. begrenzt wird, welche letztere die Halbinsel von Sumatra scheidet, viele Inseln enthält u. an ihrer schmalsten Stelle nur 9 Meilen, an ihrer weitesten 55 Meilen breit ist. Die ganze Länge der Halbinsel beträgt 162 Meilen, die Breite schwankt zwischen 15—43 Meilen. Eine Gebirgskette, welche eine Fortsetzung der Gebirge Siams bildet, läuft mitten hindurch bis zu den südlichsten Spitzen der Halbinsel, den Caps Romania u. Buro; als Gipfel werden Gunong Rumbo u. Gunong Ledang (bis 7000 Fuß) genannt. Zahlreiche Küstenflüsse fließen von dem Gebirge nach dem Meere herab; im Innern gibt es viele Moräste u. Urwälder. Das Klima ist heiß u. im Innern ungesund; an den Küsten jedoch, wo die Hitze durch Seewinde abgekühlt wird, herrscht ewiger Frühling. Alle Gewächse Indiens u. der Philippinen gedeihen im Überfluß, wie Tealholz, Cocos- u. Brodfrüchte, Sandelholz, Sagopalmen, Ebenholz, Benzoe, Pfeffer u. a. Gewürze ꝛc.; Elephanten, Tiger, Büffel, Affen, Wildschweine leben im Innern des Landes; von zahmen Thieren gibt es viel Schweine u. Federvieh, aber nur wenig Rindvieh. Gold u. Silber ist reichlich vorhanden, wird aber wenig ausgebeutet; dagegen geht das Zinn, welches zu dem feinsten gehört, namentlich nach China; auch Salz u. Antimon sind Ausfuhrartikel. Die Einwohner sind Malaien (s. d.), welche Ackerbau, Fischerei, Schifffahrt (früher auch Seeräuberei) treiben, aus Sumatra eingewanderten u. sich zum Islam bekennen. Im Innern (im Fürstenthum Queda) finden sich die Orang Samang, jedoch nur in geringer Anzahl, welche noch im Zustande der Wildheit leben, Negriten sind u. für die Reste der Urbevölkerung gelten können; die Orang Benna od. Orang Jakong (im innern Staate Rumbo) sind jedoch malaiischen Stammes, nur daß sie den Islam nicht annahmen u. deshalb auf einer niedrigeren Stufe der Civilisation stehen geblie-

den sind. Eine sehr gemischte Bevölkerung haben die britischen Niederlassungen Malacca (s. unt.) u. Singapore. Außer diesen beiden britischen Gebieten bestehen auf der Halbinsel 11 einzelne Staaten, welche von Sultanen regiert werden u. theils unabhängig, theils Siam tributpflichtig sind. Zu ersteren gehören: **a)** Dschohor od. Johore, das Südende u. einen Theil der Ostseite der Halbinsel, sowie alle Inseln zwischen der Halbinsel u. Borneo nebst den tributären Staat **b)** Pahang umfassend; **c)** Pirak u. **d)** Salangore im nördlichen Theile der westlichen Hälfte; **e)** Rumbo od. Rimbau, der einzige centrale Staat in den Gebirgen des Innern; den Siamesen tributpflichtig sind die Sultane von **f)** Ligor, **g)** Bondelon, **h)** Patani, **i)** Kalantan, **k)** Tringano u. **l)** Queda (erst 1822 von den Siamesen unterworfen). **2)** Britisches Gebiet, ein Theil der sogenannten Strait Settlements der Briten in Ostindien (Pulo Penang, Wellesley Province, Malacca u. Singapore, zusammen 74 QM. mit 202,540 Ew.), die früher der Präsidentschaft Bengalen, seit 1851 aber als eigenes Gouvernement (mit dem Hauptort Georgetown auf Pulo Penang) der anglo-indischen Generalregierung untergeordnet sind, zwischen den Staaten Rumbo u. Johore an der Straße von M. gelegen; etwa 46 QM. mit 54,021 Ew.; fruchtbar an Reis, Sago, Pfeffer, Bauholz, Federvieh, Rindvieh, vielen Feld- u. Gartenfrüchten, guten Fischen u. Zinn; **3)** die Hauptstadt des Districts mit 20,000 Ew.; einst die Hauptstadt des gleichnamigen Malaiischen Reichs, befestigt, durch einen Fluß in zwei Theile getheilt, von denen der eine die eigentliche Stadt mit den Bazars, der andere außer den Baracken für das Militär, das Stadthaus, eine Kirche, verschiedene Amtsgebäude, sowie auf dem Hügel St. Paul die Trümmer eines alten portugiesischen Forts u. der von Albuquerque erbauten Kirche, welche der Schauplatz des Wirkens u. der Wunder des St. Franz Xaver, des Apostels des Ostens, war; Hafen u. wichtiger Handel; für die Civilisation Ostasiens wichtiges anglo-chinesisches Collegium. — M. wurde 1509 von den Portugiesen unter Albuquerque genommen, kam 1642 an die Holländer u. 1795 an die Briten. Im Frieden von Amiens 1801 erhielten es die Holländer zurück, mußten es jedoch 1807 abermals den Briten überlassen. Diese behielten es jedoch nur bis 1818, wo es wieder an die Holländer zurückfiel, bis es Letztere 1824 endlich für immer tauschweise an die Engländer abtraten.

Malaccaischer Stein (Lapis malaccensis), Gallenstein, welcher sich bei dem malaccischen, auch wohl anderen Stachelschweinen in Ostindien findet. Sonst als Giftmittel u. Arznei in hohem Werth, wurde in Gold gefaßt u. an goldnen Kettchen getragen. Man glaubte, daß es zu seiner Wirksamkeit hinreiche, ihn zu berühren, od. auch ihn einige Minuten in ein Glas Wasser od. Wein zu hängen, welches dann einen bittern Geschmack bekam u. gereicht wurde. Jetzt findet man ihn nur in Naturaliensammlungen. Seine Farbe ist grünlich, der Geschmack bitter.

Malaccanüsse, Früchte von Semicarpus anacardium.

Malaccazinn, **1)** in Malacca gefundenes Zinn; **2)** so v. w. Calin.

St. Malachias, **1)** so v. w. Maleachi. **2)** M., edler Ire, geb. 1094, trat früh in den Benedictinerorden u. lebte als Einsiedler, wurde dann Bischof von Connor u. 1130 (1134) Erzbischof von Armagh u. Metropolitan von Irland; hier führte er das römische Wesen ein; von Innocenz II. nach Rom gerufen, wurde er dort zum Legaten für Irland gemacht u. lernte auf seiner Rückkehr nach Irland den St. Bernhard in Clairvaux kennen, wo er auch das Cisterciensergelübde ablegte. Er wollte noch einmal nach Rom wallfahren, um sich dort das Pallium zu holen, starb aber 1148 auf der Reise zu Clairvaux; Tag: 3. November. Er besaß die Gabe der Prophetie, u. bekannt sind bes. die ihm beigelegten Prophezeihungen, nach welchen das Ende des Papstthums erst mit dem Ende der Welt eintreten wird, im 3. Bde. von Walchs Bibliotheca theol., Arnold Wions Lignum vitae, 1595, Ephräms Prophetae veteres pseudepigr.; Lebensbeschreibung von St. Bernhard.

Malachit, Mineral, krystallisirt im monoklinoëdrischen System, erscheint meist nadel- od. haarförmig, schuppig od. dünn tafelförmig, in nierenförmigen, knolligen, traubigen, tropfsteinartigen Massen von faseriger u. schaliger Zusammensetzung; zuweilen derb, eingesprengt od. als Anflug, endlich als Pseudomorphose nach Kupferlasur u. Rothkupfererz. Im Bruch ist er büschel- od. sternförmig faserig, schuppig, splitterig od. erdig; Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 3,6 bis 4; er ist smaragd- bis spangrün, im Strich span- bis berggrün, die faserigen Aggregate haben Seidenglanz, die einzelnen Krystalle sind diamantglänzend; besteht aus basisch kohlensaurem Kupferoxyd u. Wasser, $2\,CuO, CO_2 + HO = CuO, CO_2 + CuO, HO$, wird beim Erhitzen schwarz, vor dem Löthrohr schmilzt er u. wird zu Kupfer reducirt; löst sich leicht in Säuren u. Ammoniak. Als Varietäten unterscheidet man: a) Blätterigen M. (Malachitspath), b) Faserigen M. (Fasermalachit, Atlaserz), c) Dichten M., d) Erdigen M. (Kupfergrün). Der M. findet sich in Begleitung mit anderen Kupfererzen u. mit Brauneisenerz auf Gängen u. Lagern verschiedener älterer u. jüngerer Gesteine, in Saalfeld, Kamsdorf u. Sangerhausen in Thüringen, Rheinbreitenbach, Siegen, Dillenburg in Nassau, am Harz, Falkenstein u. Schwatz in Tyrol, Libethen in Ungarn, Chessy bei Lyon, Cornwall, Saska u. Moldawa im Banat, Miedzana-Gora in Polen, namentlich in Sibirien. Die faserigen u. dichten Varietäten werden zu Schmucksteinen verarbeitet, die größeren Massen auch zu Tischplatten, Vasen u. a. Luxusgegenständen; die werthvollsten Arbeiten dieser Art finden sich im kaiserlichen Palast zu Petersburg. Man benutzt ihn ferner zur Mosaik u. zuweilen als Malerfarbe; seine hauptsächlichste Verwendung findet er bei der Darstellung des Kupfers als das werthvollste Kupfererz.

Malachitachat, grüner, undurchsichtiger Achat.

Malachitkiesel, Mineral von Lauterberg am Harz, eine Varietät des Kieselmalachits; erscheint in kugeligen, traubigen u. nierenförmigen Aggregaten von schaliger Textur; Bruch eben u. flachmuschelig, spangrün, an der Oberfläche licht u. matt durchscheinend.

Malachium (M. *Fries.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Stellarineae-Malachieae, 10. Kl. 5. Ordn. *L.*; Kelch fünfspaltig, 5 zweitheilige Blumenblätter, 10 Staubgefäße, 5 Griffel, vieleiiger Fruchtknoten, fünfklappige Kapsel mit zweispaltigen Klappen; Art: Gemeines Wasserweichkraut (M. aquati-

zum), Stängel gestreckt, kletternd, an der Basis wurzelnd, Blätter herzförmig eirund, zugespitzt, sitzend, die der unfruchtbaren Stängel gestielt, Rispe gabelig, spreizend, Blüthen weiß. An feuchten Gebüschen u. Ufern Deutschlands.

Malachius, eine Untergattung der Graskäfer.

Malachodendrum (M. *Cuv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Gordonieae, gehört zu Stuartia *Catesb.*; Art: M. ovatum, in Virginien.

Malachowski, alte gräfliche Familie, angesessen im Palatinat Siradie; daraus zeichneten sich bes. aus: 1) Stanislaw I., Krongroßmarschall von Polen, welcher 1699 bevollmächtigter Minister der Krone Polen beim Frieden von Karlowitz war u. bedeutenden Einfluß hatte. 2) Stanislaw II. Sanct Nalecz, geb. 1736 in Krakau, war Großreferendar der polnischen Krone u. Marschall der Conföderation u. des Reichstages von 1788—92; er ist der Urheber der Constitution vom 3. Mai 1791, widersetzte sich kräftigst der russischen Partei, unterzeichnete 1790 mit dem Könige von Preußen einen Allianztractat, dessen Zweck es war, Polen vor fremder Herrschaft zu schützen, unterhandelte 1792 mit dem sächsischen Gesandten wegen der Succession auf dem polnischen Throne, unterstützte nach dem Ausbruche des Krieges Polen beträchtlich, widersetzte sich fruchtlos der Targowiczer Conföderation u. flüchtete, wegen dieses Widerstandes in Gefahr gekommen, nach Wien; obgleich er zur Revolution 1794 gar nicht mit gewirkt hatte, wurde er doch 1799 in Warschau arretirt u. blieb ein Jahr in Krakau verhaftet; 1807 trat er wieder unter die Waffen, wurde gleich nach der Organisation des Großherzogthums Warschau Präsident des Senats u. starb den 29. Decbr. 1809. 3) Kasimir, Verwandter des Vor., geb. 1765 im Palatinat Nowogrodeck in Lithauen, trat 1786 als Kanonier ein, wurde 1788 Offizier, 1794 Major u. commandirte bei Raclawicze die Artillerie; nach der dritten Theilung Polens flüchtete er nach Wien zu M. 2), ging 1799 als Major in französische Dienste u. wurde an der Trebbia verwundet u. gefangen. 1803 machte er als Oberstlieutenant die Expedition nach S. Domingo mit u. gerieth dort in die Gefangenschaft der Engländer; er wurde 1807 Oberst des ersten Linieninfanterieregiments des Herzogthums Warschau, machte 1812 den Zug gegen Rußland mit, wurde an der Beresina Brigadegeneral u. 1813 bei Leipzig gefangen u. auf Ehrenwort entlassen; 1815 war er Commandant von Modlin u. nahm 1818 den Abschied, schloß sich aber 1830 der Revolution an, organisirte im Januar 1831 die Truppen auf dem rechten Weichselufer, kämpfte am 24. u. 25. Februar dieses Jahres auf dem linken Flügel des polnischen Heeres bei Bialolenka, führte im März unter Skrzynecki die dritte Division, wurde bei Ostrolenka verwundet, schlug am 14. Aug. d. J. den ihm angetragenen Oberbefehl aus u. nahm ihn nothgedrungen am 22. Aug. an, übergab ihn aber schon am 9. Septbr. zu Modlin an Rybinski; weigerte sich mit Uminski am 25. Septbr., die russische Amnestie anzunehmen, u. ging mit seiner Familie nach Frankreich, wo er erst in Fontainebleau lebte, bis er sich in Chantilly ankaufte, wo er den 5. Jan. 1845 starb; ihm wurde dort 1846 ein Denkmal errichtet. 4) Gustav, Großneffe von M. 2), geb. 1797, schloß sich der Revolution 1830 an u. wurde Minister des Auswärtigen, doch trat er noch im December zurück; im Januar 1831 aufs Neue Minister, blieb er es bis zum Mai; ging nach der Eroberung Warschaus nach Frankreich u. st. dort 1835.

Malachra (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Sideae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Arten: Westindische Sommergewächse.

Malacia (Malakosis, v. gr.), 1) krankhafte Begierde nach dem Genuß von gewöhnlich nicht genießbaren, ja wohl ekelhaften Dingen; 2) so v. w. Erweichung 2).

Mala citrĕa, so v. w. Citronen.

Malacmäa (M. *Griseb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygieae, gehört zu Bunchosia *L. C. Rich.*; Art: M. fluminensis, in Brasilien.

Malacodermi (Malacodermăta), so v. w. Weichdeckkäfer.

Malacopterygĭi, Fische mit stumpfen Flossenstrahlen.

Malacostĕon (gr.), Knochenerweichung, s. d.

Malacothrix (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cichoraceae-Lactuceae; Art: M. californica.

Malactĭca (v. gr.), erweichende Mittel.

Malaczka, 1) Bezirk im ungarischen Comitat u. Verwaltungsgebiet Presburg; 2) slawisch-deutscher Marktflecken darin; gräflich Palffysches Schloß mit Park u. Familiengruft, Postamt, stark besuchte Jahrmärkte; 3000 Ew.

Maladerie, so v. w. Krankenhaus.

Maladetta, höchster Gebirgsstock der Pyrenäen auf der Grenze von Frankreich u. Spanien (Provinzen Lerida u. Huesca), dessen östlicher Gipfel, Pic Anethou, 10,722 Fuß über Meer hoch ist.

Malado, Dorf, so v. w. Malo (in Vicenza).

Maladschalam, so v. w. Malabar.

Mala fide (lat.), wider besseres Wissen u. Gewissen, arglistig.

Malăga, 1) Subdelegation der spanischen Provinz Granada, bildet den östlichen Theil derselben u. liegt zwischen den Provinzen Granada, Cordova, Sevilla u. dem Mittelmeer, ist im Norden u. Nordosten von Gebirgen durchzogen, welche bleihaltig sind, u. wird vom Guadalorze, Guadalmedina, Guadiaro u. a. durchströmt u. hat 440,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier am Einfluß des Guadalmedina ins Mittelmeer; altes maurisches Schloß (Citadelle) auf dem Berge Gibralfora, doppelte Mauern, Bischofssitz, Kathedrale, 6 Kirchen, 7 Nonnenklöster, Aduana, durch einige Forts gesicherten Hafen mit Molo, an dessen Ende ein Leuchtthurm steht, Collegium, Schifffahrtsschule, Leihhaus, Fabriken in Seiden-, Baumwollen-, Leinen-, Corduanwaaren, Seife, Hüten; 2 Eisenwerke, Handel in Wein, Rosinen, Öl, Südfrüchten &c.; jährlich werden durchschnittlich 1—1½ Mill. Kisten Muskatelrosinen, 100,000 Fässer (zu 100 Pfund) Rosinen, 25—30,000 Fässer (zu 50 Pfund) frische Trauben, 20,000 Kisten Citronen u. Orangen, außerdem bedeutende Mengen von Mandeln, Feigen, Oliven &c. versendet. Von den Malagaweinen sind die geschätztesten Lagrima de Malaga, Dom Pedro Ximenes u. Vino de Guindas. M. liegt sehr gesund u. wird von Lungenkranken mit Erfolg besucht, doch richtete das Gelbe Fieber 1804 große Verheerungen an. Die Umgegend ist sehr fruchtbar, bes. für den Weinbau (30 verschiedene Sorten auf 7000 Weinbergen), auch baut man in der Um-

gegend Cochenille; 94,000 Ew. M. ist Geburtsort des Dichters L. Jos. Velasquez de Velasco. Münzen, Maße u. Gewichte sind die castilischen, s. u. Spanien (Geogr.). — M. hieß im Alterthum **Malaca** u. soll 800 v. Chr. von Phöniciern angelegt sein; es war besuchter Handelsplatz der Hispania baetica u. hatte große Pökelanstalten; viele Römer hatten sich hier niedergelassen. Auch wurde M. früh Sitz eines Bisthums. Beim Einfall der Mauren in Spanien im 8. Jahrh. eroberten diese M., u. erst Ferdinand der Katholische nahm es denselben 1487 wieder ab. 1680 litt M. sehr durch ein Erdbeben; 24. August 1704 bei M. unentschiedenes Seetreffen zwischen der englisch-holländischen Flotte unter Rook u. der spanisch-französischen unter dem Grafen von Toulon. Seit 1834 hatte es viel durch die Kämpfe der Karlisten u. Christinos zu leiden. 3) s. Velez Malaga.

Malāga, angenehmer, feueriger u. süßer spanischer Wein, welcher in der Gegend von Malaga erzeugt wird; es gibt weißen u. braunen; der beste weiße ist als Pedro-Ximenes bekannt; der jüngere, od. Bergwein, geht mehr nach England, der ältere nach Hamburg, Bremen, der Ostsee 2c.

Malagarazi, Fluß im Innern Südafrikas, kommt von der Ostseite des Mondgebirges u. mündet unter 5¼° südl. Br. in den Tanganyikasee.

Malagasy, einheimischer Name der Bewohner der Insel Madagascar.

Malaghera, Fort von Venedig, s. d.

Malaghettaküste, so v. w. Körnerküste.

Malagma (gr.), erweichender Breiumschlag.

Malagrida, Gabriel, geb. um 1688 in Menasio am Comersee, Jesuit, wurde von seinen Obern als Missionär nach Brasilien gesendet, wo er sich durch seinen stürmischen Eifer viel Ansehen verschaffte. Er ging hierauf nach Portugal, wo er 1758 beschuldigt wurde, den König Joseph haben ermorden zu wollen; deshalb u. angeblicher Ketzerei wegen ward er 1761 erdrosselt u. dann verbrannt. Die Aufhebung der Jesuiten in allen katholischen Ländern war die Folge davon.

Malaguetta, so v. w. Paradieskörner.

Malaien (**Malayen**, **Maleien**), eins der Hauptglieder der nach ihnen benannten Malaiischen Völker (s. d.); erhielten ihren Namen von den Hindus, welche die Westküste Sumatras, wo sie zuerst mit den M. zusammentrafen, **Malâla** (in der Malabarsprache so v. w. Bergland) nannten u. dann mit dieser Bezeichnung die Portugiesen bekannt machten. Die eigentlichen M. tragen den Typus des ganzen Völkerstammes; ihr Körperbau ist klein, jedoch im Ganzen proportionirt u. nervig, die Hautfarbe dunkelbraun, das Haar lang u. glänzend schwarz, die Augen sind dunkel, groß u. feuerig, der Bart, welchen sie meist ausraufen, schwach, die Nase platt u. groß, die Schenkel u. die Waden dünn. Der Malaie zeichnet sich durch unbezähmte Leidenschaftlichkeit aus, welche sich im Zustande der Trunkenheit bis zur Wuth u. völligen Tollheit (das Amoklaufen) steigert; aus derselben entwickeln sich ihre sonstigen Tugenden u. Laster, ihre Tapferkeit u. Energie, wie ihre Treulosigkeit, Raub- u. Mordlust. Doch gilt dies nicht von allen Stämmen, welche übrigens auf sehr verschiedener Culturstufe stehen, in gleichem Grade. Die eigentliche Heimath der M. ist das innere Hochland von Sumatra, zunächst die Landschaft Agam, wo sie schon im Mittelalter das blühende, auf Ackerbau begründete Reich Merangkabau (Priangan heißen die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt) bildeten, welches jetzt die niederländische Provinz Padang Bovenlande bildet. Schon frühzeitig durch die Inder von der Küste Malabar aus civilisirt u. dem Brahmaismus gewonnen, wurden sie um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit dem Islam bekannt. Den übrigen Malaiischen Völkern der Umgebung durch ihre ältere u. höhere Cultur überlegen, unterwarfen sie allmälig auch die Küstenlandschaften Sumatras. 1160 n. Chr. wanderten aus dem Stammsitze eine Anzahl M. unter Führung des Fri Tri Buwana aus, begaben sich nach Tanna-udjong an der gegenüberliegenden Halbinsel Malacca, wo sie Singhapura (s. Singapore) stifteten, u. verbreiteten sich nach Malacca u. allen benachbarten Küsten, welche seit jener Zeit Tanna maleio (d. i. Land der Malaien) genannt wurden. Auf der Halbinsel Malacca, welche nach den eingewanderten Bewohnern **Malaiische Halbinsel** heißt, stifteten sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. das Reich von Malacca (s. d.), welches mit dem Ackerbau Handel u. Industrie verband u. sich schnell zu einer großen Macht erhob, die ihre Flotten über den ganzen Indischen Ocean bis Arabien einerseits u. China andererseits sandte u. mit dem ganzen Orient im lebhaftesten Verkehre stand. Von M. aus verbreitete sich der Islam, welcher hier um die Mitte des 13. Jahrh. (1276) eingeführt worden war, schnell auf friedlichem Wege zu anderen Völkern des Archipels, zumal sich das Reich der Herrscher von Malacca, welche früher den indischen Titel Radscha, dann aber den arabischen Titel Sultan führten, nicht blos über die ganze Halbinsel, sondern auch über einen großen Theil der Inseln des Archipels erstreckte. Auf den Küsten der letzteren ließen sich allerwärts mehr od. minder zahlreiche malaiische Colonisten nieder, welche in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß von ihrem Mutterstaate Malacca gestanden zu haben scheinen. Letzter stand in seiner höchsten Blüthe, als im Anfange des 16. Jahrh. die Portugiesen 1512 durch die Zerstörung der Stadt dem Reiche ein Ende machten u. überhaupt die Malaienherrschaft im ganzen Archipel zu brechen suchten, in welchen Bestrebungen ihnen die Holländer kräftig nachfolgten. Der größte Theil der malaiischen Fürstenthümer ist gegenwärtig den Holländern unterworfen. Fast alle waren auf eine Art von Feudalwesen begründet; die Obergewalt der Sultane 2c. ist durch das Herkommen u. eine mächtige Aristokratie beschränkt, welche über die Masse des Volks als Hörige verfügt. Die Habsucht der Fürsten u. deren Streben, allen Handel zu monopolisiren, sind die Ursache fortwährender Streitigkeiten zwischen Fürsten u. Adel geworden, welche nebst der Seeräuberei wesentlich dazu beigetragen haben, die M. treulos, grausam u. schlecht zu machen. Die Zahl der M. auf Sumatra wird, einschließlich der Korintji u. Rebjang, auf etwa 1,630,000 geschätzt; sie wohnen theils in den noch unabhängigen Staaten von Siak u. Atschin, theils in den jetzt den Niederländern unterworfenen Staaten von Menangkabau (Padang Bovenlande), Palembang 2c.; in Singapore u. auf Pulo-Penang wohnen, mit anderen Völkern stark gemischt, an 230,000 M.; die 11 Staaten der Malaiischen Halbinsel (s. Malacca) zählen 911,000 Bewohner; auf den Inseln des Archipels mögen an 1 Mill. M. zerstreut sein. Auf letzteren sind die wichtigsten malaiischen Staaten die den Holländern unterworfenen

Sultanate von Bandjermassing auf Südborneo, von Pontianak u. Sambas auf Westborneo, von Ternate; ferner das Sultanat von Magindanao (seit 1851 den Spaniern tributpflichtig) u. die Consöderation der Häuptlinge der Illanos auf Magindanao, der kleinere Staat auf den Suluinseln zwischen Borneo u. den Philippinen, die Bugis u. Macassaren auf Celebes. Viele M. sind bloße Meernomaden (Orang laut), welche von Seeraub u. Seefahrt leben. Handel u. Schifffahrt sind die Hauptbeschäftigung fast aller Küstenmalaien des ganzen Archipels.

Malaiische Sprache u. Literatur. Die Malaiische Sprache, nach welcher der Malaiische Sprachstamm (s. d.) benannt ist, wird zunächst in den Wohnsitzen der Malaien in einem Theile Sumatras, den Inseln der Malaccastraße u. auf der Halbinsel Malacca als Landessprache gesprochen, hat sich aber seit der Mitte des 13. Jahrh. mit den malaiischen Colonisten über einen großen Theil der Küsten des Indischen Archipels verbreitet, so daß sie gegenwärtig als die allgemeine Handels- u. Verkehrssprache für ganz Australasien gilt. Schon früh in dem Stammlande Menangkaban auf Sumatra unter indischem Einfluß zur Schriftsprache ausgebildet, wurde sie dies in noch höherem Grade nach der Verbreitung des Volks u. der Bekehrung zum Islam, was jedoch die Aufnahme vieler fremder, namentlich arabischer Wörter zur Folge hatte. Die eigentlichen malaiischen Volksmundarten, wie sie in Menangkaban u. den malaiischen Staaten der Halbinsel Malacca gesprochen werden, haben sich reiner erhalten; für den reinsten Dialekt gilt der von Queda auf der Halbinsel. In Bezug auf das Vulgärmalaiische, wie es allerwärts im Archipel verbreitet ist, unterscheidet man drei Abarten od. Sprachweisen: a) die Sprache der Höfe, Regierungen etc.; b) den Dialekt von Malacca, der an den Küsten der Halbinsel, den englischen Besitzungen etc. gebräuchlich ist, u. c) den Dialekt von Batavia, dessen man sich in den niederländischen Besitzungen bedient. Im Ganzen wird das Malaiische von etwa 4 Millionen als Landessprache gesprochen. Die Malaiische Sprache wird wesentlich mit arabischen Buchstaben geschrieben. Die Wurzelwörter sind meistens zweisylbig, u. viele derselben gehören mehrern Redetheilen an, so daß sie bald als Verba, bald als Substantiva, Adjectiva od. Adverbien gebraucht werden können. Das Substantivum ist flexionslos; eine Art Plural wird durch Verdoppelung gebildet, z. B. batu Stein, batu-batu Steine; sonst wird jedes Substantivum für sich in der Regel in der Mehrzahl verstanden, z. B. orang Menschen; wo aber der Singular bes. bezeichnet werden soll, geschieht dies durch Beifügung des Zahlworts sa, s' (für satu) ein, z. B. s'orang ein Mensch. Die Casus werden durch Präpositionen gegeben, wie akan od. kapada zu, deripada von etc. Für den Accusativ u. Genitiv gibt es keine Präpositionen, sondern sie werden an ihrer Stellung, erster nach dem Verbum, letzter nach seinem Substantivum, erkannt, z. B. orang utan Mensch des Waldes, mata ari Auge des Tages (die Sonne). Ebenso stehen die Adjectiva hinter dem Substantivum u. sind wie dieses flexionslos. Der Comparativ wird durch lebih mehr, der Superlativ durch ter sehr ausgedrückt; auch wird eine Art Superlativ durch Verdoppelung gebildet, z. B. putih putih sehr weiß. In anderen Fällen dient diese Verdoppelung zu Bildung von Adverbien, z. B. muddah muddah leichtlich, tiba tiba zufällig. Die Zahlwörter sind 1 satu, 2 dua, 3 tiga, 4 ampat, 5 lima, 6 anam, 7 tudshuh, 8 dalapan, 9 sambilan, 10 sapuluh. Ordinalia werden daraus durch das Präfix ka gebildet. Die persönlichen Pronomina sind verschieden nach dem Rang des Redenden od. Angeredeten; nach einem Substantivum stehen sie als Possessiva, z. B. aku, ku ich, tuan-ku mein Herr. Außerdem gibt es noch Relativa, Demonstrativa, Interrogativa etc. Auch das Verbum ist eigentlich flexionslos; die Wurzel desselben dient als Imperativ u. Infinitiv, z. B. pergi geh, gehen, u. mit einem Pronomen als Präsens, z. B. aku pergi ich gehe. Das Präteritum wird durch ein vorgesetztes telah, das Futurum durch mau, wollen, ausgedrückt, im Optativ lah angehängt. Das Präfix ter bildet das Participium Passivi, die einzige Form um das Passivum auszudrücken. Zu näherer Bezeichnung des transitiven Verbalbegriffs dienen die Präfixe men, meng, mem, me, u. die Suffixe kan u. i; erstere richten sich nach dem Anfangsbuchstaben des Verbum, welcher zuweilen dadurch modificirt wird, z. B. mengadshar lehren, von adshar, menolong helfen, von tolong. Das Intransitivum wird durch die Präfixe ber, bel, be bezeichnet. Verbalia werden durch die Präfixe per, pel, pe (die Handlung), pen, peng, pem (der Handelnde) gebildet; das Suffix an bezeichnet dabei theils die Handlung selbst, theils den Ort der Handlung, z. B. peladsharan die Schule, pengadshar der Lehrer, pengadsharan die Lehre. Die M. S. hat Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen u. Interjectionen. Die Syntax ist sehr einfach; gewöhnlich steht das Subject vor, das Object nach dem Verbum; nur wenn dieses die Partikel de vor sich hat, wird diese Ordnung umgedreht. Der Anfang des Vaterunsers heißt: bapa kami iang ada de surga, kudus-lah kiranja namamu, d. h. Vater unser, welcher ist im Himmel, heilig möge-sein Name-dein. Außer verschiedenen Hülfsbüchern zur praktischen Erlernung des Malaiischen, welche von den Engländern, namentlich aber von den Holländern ausgegangen, sind zu nennen die Grammatiken von Werndly, Amst. 1736, n. Ausg. von Angelbeek, Batavia 1823, 1826; von Marsden, Lond. 1812; von Schleiermacher (De l'influence de l'écriture sur le langage, Darmst. 1835); Crawfurd, Lond. 1852; Roorda van Eysinga: Nieuwediep, 1856; De Hollander, 3. Aufl. Utrecht 1856; die Wörterbücher von Houtman van Gouda, Amsterd. 1604, 1673; von Haex, 1631; von Bowrey, Lond. 1701; von Marsden, ebd. 1812; franz. von Elout, Harlem 1825; von Howison, Lond. 1801; de Wilde (auch Sundaisch, Amst. 1841; von Roorda van Eysinga (für den praktischen Bedarf, 10. Aufl. Haag 1852); von Crawfurd, Lond. 1852.

Die Malaien besitzen eine ziemlich umfangreiche u. vielseitige Literatur. Unter den Werken der Kunstpoesie ist die Dichtung Bidasari (herausgeg. von Hoëvell, Bat. 1843) die gefeiertste. Fast alle javanische Dichtungen (s. Javanische Sprache u. Literatur), deren Stoffe aus Indien stammen, sind auch in malaiischen Bearbeitungen vorhanden, so die Geschichte des Rama (Sri Rama, herausgeg. von Roorda van Eysinga, Amst. 1843). Sehr beliebt sind die romantischen Dichtungen, welche auch nationale Stoffe behandeln; dahin gehört die Dich-

tung Kin-Tambuhan, die Geschichte von Indra Laljana, ferner die Geschichte von Sultan Ibrahim, dem Fürsten von Eirak (herausgeg. von Lenting, Breda 1846); die Geschichte des Sultan Abdul-Muluk, gedichtet von Ali Hadji, Fürsten von Riouw (herausgeg. von Roorda van Eysinga, Bat. 1848); letzter Fürst zählt zu den namhaftesten malaiischen Dichtern, seine Spruchgedichte wurden von Ketscher herausgegeben (Bat. 1854). Auch Hadji Zeinal Abidin Abdollatif, der Gehülfe Roordas zu Batavia, hat sich als Dichter bekannt gemacht. Die weit verbreitete indische Fabelsammlung Calila u. Dimnah ist auch in malaiischer Übersetzung vorhanden, ebenso die Märchen der 1001 Nacht. Sehr gut ist die Geschichte vertreten, wenn sich auch die historischen Werke nicht über die Chronik erheben; außer verschiedenen Werken über die Geschichte des malaiischen Volkes überhaupt, wie die Sijäret malayu, die Tjaritra atsal radja malayu ꝛc. (ein solches Werk wurde von Leyden übersetzt u. von Raffles herausgegeben, Lond. 1821) ꝛc., gibt es Chroniken von allen malaiischen Staaten sowohl auf Sumatra u. Malacca, wie der übrigen Inseln des Archipels, z. B. von Atschin (franz. von Dulaurier, Par. 1839), von Djohor, von Sambas u. Sukadana (herausgeg. von Netscher in der Tijdschrift voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederl. Indie, Bd. 1, Bat. 1853) ꝛc. Zu den Gesetzbüchern gehören auch die Seerechte (Hukom Pelajäran), deren hatte schon Raffles gesammelt u. Dulaurier hat eine neue Sammlung (Par. 1845) veranstaltet u. zwar außer dem Codex der Bugis, welcher schon früher von den Engländern in Singapore herausgegeben war, die Seegesetze von Malacca u. Makassar vereinigt, von denen einige bis ins 12. Jahrh. hinaufreichen; ferner das Kitab Tupah, das muhammedanische Gesetzbuch der Javanen (herausgegeben von Keyzer, Haag 1852; auch in Javanischer Sprache vorhanden). In neuerer Zeit haben gebildete Malaien auch Reiseberichte, geographische u. statistische Schilderungen einzelner Länder u. Verwaltungsgebiete ꝛc. geliefert. Die muhammedanisch-theologische Literatur ist nicht selbständig u. besteht fast nur aus Übersetzungen u. Auslegungen des Koran. Das N. Test. wurde schon im 17. Jahrh. von Brower ins Malaiische übersetzt u. 1668 in Amsterdam gedruckt; das A. Test. erschien zuerst Amst. 1733. Seitdem wurde die Bibel ganz u. theilweise mehrfach gedruckt, z. B. Batavia 1758, 5 Bde., herausgegeben von Willmet, Haarl. 1824, 3 Bde.; das N. Test. ist auch vulgärmalaiisch (Amst. 1853) vorhanden. Vgl. Dulaurier, Mémoire, lettres et rapports relatifs au court de langues malaye et javanaise, Par. 1843.

Malaiischer Sprachstamm (Malaiisch-polynesischer od. Oceanischer Sprachstamm), ist bei den Linguisten der Gesammtname für alle Sprachen, welche auf den Inseln des Indischen u. des Großen Oceans von Madagascar im Westen bis zur Osterinsel, im Osten von den Völkern der sogen. Malaiischen Race (s. Malaien) gesprochen werden. Obgleich die einzelnen Oceanischen Sprachen im Ganzen u. Großen unter sich in Bezug auf ihren Organismus sehr nahe verwandt sind, so zeigen dieselben doch im Einzelnen, namentlich in lexikalischer Hinsicht eine ziemliche Verschiedenheit, welche indeß bei mehreren, namentlich der eigentlichen Malaiischen Sprachen, zum Theil durch fremde Einwirkungen, bes. von Indien her, hervorgerufen worden ist. Man theilt die Oceanischen Sprachen gewöhnlich in zwei Hauptgruppen: a) die eigentlichen Malaiischen od. Australasischen Sprachen auf dem Indischen Archipel u. Madagascar. Die wichtigsten derselben sind: das Kawi (s. d.), welches den größten Theil seines Wortschatzes aus Indien entlehnt, eine alte Literatur besitzt u. stets nur Schrift- u. Priestersprache auf Java, Bali u. einigen benachbarten Inseln gewesen ist; das Javanische, welches auch gegenwärtig als Literatursprache blüht, u. auf der Insel Java gesprochen wird; das eigentliche Malaiische (s. d.), welches in einem Theile von Sumatra, auf der Halbinsel Malacca u. vielen Küstenlandschaften anderer Inseln als Landessprache, durch den ganzen Archipel aber als Verkehrssprache gesprochen wird; das Sundaische auf dem östlichen Theile Javas; das Buginesische u. das Makassarische auf Celebes; die Sprache der Batta's auf Sumatra; die der Dayaker im Innern von Borneo; das Formosanische auf der Insel Formosa; die Sprachen auf den Philippinen, namentlich das Tagalische (s. d.); das Iloca; auf Madagascar; b) die Südsee- od. Polynesischen Sprachen, worunter die Hawaiische auf den Sandwichinseln, die der Fidschi-, Samoa- (Schiffer-), der Tonga- (od. Freundschafts-), der Tahiti- u. der Marquesasinseln, ferner die der Marianen, Carolinen u. Neuseelands die bekanntesten sind. Die Sprachen der Negritos (s. d.), welche in einzelnen Resten über den Archipel (die Samang auf Malacca, die Aëtas auf den Philippinen ꝛc.) zerstreut sind u. die Bevölkerung von Melanesien (s. d.) in der Südsee bilden, sowie die der Ureinwohner des Australischen Festlands sind dem Malaiisch-Polynesischen Stamme *völlig fremd*. Nationalliteraturen haben nur die Javanen, Malaien, die Bugis u. Makassaren, in geringerem Grade auch die Battas, die Tagaler u. die Malegassen entwickelt; in Polynesien haben durch europäische Einwirkung die Hawaier u. die Neuseeländer in raschem Wachsthum begriffene Literaturen erhalten. Eine umfassende Charakteristik des M-n S-s gibt W. v. Humboldt in seinem Werke Über die Kawisprache, Berl. 1836 ff., 3 Bde.; Bopp suchte in der Schrift: Über die Verwandtschaft der Malaiisch-polynesischen Sprachen mit den Indisch-europäischen Sprachen, Berl. 1841 vergeblich die Verwandtschaft dieser beiden Sprachstämme nachzuweisen. In morphologischer Beziehung bilden die Oceanischen Sprachen einen besonderen Typus der sogen. agglutinirenden Sprachen. Vgl. Grey u. Bleek, A Handbook of African, Australian and Polynesian Philology, Cape Town 1858 ff., Bd. 1 u. 2.

Malaiische Völker od. Oceanier nennen neuere Ethnologen u. Ethnographen den ganzen Menschenstamm, der über fast sämmtliche Inseln des Indischen u. Großen Oceans verbreitet ist u. nach Blumenbachs Eintheilung der Menschenformen in fünf Racen eine eigene Race, die **Malaiische Race**, bildet. Als charakteristische Merkmale kommen derselben zu: Braune Hautfarbe (einerseits bis ins helle Mahagoni-, andererseits bis ins dunkelste Nelken- u. Kastanienbraun; dichtes, schwarzes lockiges Haar, breite Nase, großer Mund. Während die Malaiische Race in ethnologischer Beziehung gewissermaßen den Übergang von der Kaukasischen u. Mongolischen zur Äthiopischen Race bilden, erscheinen die **Malaiischen** od. Oceanischen Völker in ethnographischer, wie

auch in linguistischer Hinsicht als ein eigner, von allen übrigen scharf geschiedener Völkerstamm, der zwar räumlich außerordentlich weit ausgedehnt ist, da er sich von Madagascar in Westen bis zur Osterinsel in Osten erstreckt, aber dennoch in seinen räumlich auch noch so entlegenen Gliedern deutlich das Gepräge naher Verwandtschaft trägt, u. noch des. dadurch merkwürdig ist, daß er in der Hauptsache nur den Tropenländern angehört u. nur Inseln bewohnt. Über die Urheimath ist nichts sicheres ermittelt; die ältesten Wohnsitze sind jedoch wahrscheinlich auf Sumatra, Java u. Borneo zu suchen, von wo aus sich die Oceanier allmälig zum Theil noch in historischer Zeit nach allen Himmelsgegenden verbreiteten. Bei ihrer Verbreitung trafen sie auf eine negerartige Urbevölkerung, welche theils von ihnen ausgerottet wurde od. wenigstens in ihnen sich verlor, theils mit ihnen vermischte u. so die eigenthümlichen Typen erzeugte, welche mehrere Völker Oceaniens u. Polynesiens trotz ihrer verwandten Sprache in physischer Beziehung tragen. Als mehr od. minder reine Reste jener negerartigen Urbevölkerung (s. Negritos u. Papuas) sind auf dem Indischen Archipel z. B. die Samang u. Bila auf der Halbinsel Malacca, die Aetas auf der Philippinischen Insel Luzon, die Bewohner der Andamaninseln, ein Theil der Bevölkerung Neuguineas u. der Nachbarinseln, sowie weiter in Osten, in dem von neueren Geographen eben deshalb **Melanesien** genannten Theile der oceanischen Inselwelt, die Bewohner von Neubritannien, Neuirland, der Louisiade, der Salomoninseln, der Neuen Hebriden u. Neucaledoniens. Nicht zu verwechseln mit diesen Trümmern einer zu einer ganz andern Menschenrace gehörigen schwarzen Urbevölkerung sind verschiedene, wegen ihrer Abgelegenheit bisher nur wenig od. oberflächlich bekannt gewordene Völkerschaften, die in halbwildem Zustande in dem unzugänglichen Innern verschiedener Inseln des Indischen Archipels wohnen, von den Niederländern gewöhnlich mit dem sehr unbestimmten Namen der Alfuren (s. d.) od. Haraforas bezeichnet werden, aber dem Malaiischen Völkerstamme zugehören u. nur als in der Cultur zurückgebliebene od. auch wohl von den Küsten aus ins Innere zurückgedrängte u. deshalb verwilderte Glieder desselben zu betrachten sind. Der größte Theil der Malaiischen Völker hat sich von jeher durch eine gewisse Cultur ausgezeichnet, die unter einigen bis zu einem ziemlich hohen Grade gestiegen ist. Sie verdanken dieselbe den Indern, welche schon Jahrhunderte vor Christi Geburt mit dem Archipel, namentlich mit Java in Verbindung standen. Von Indien aus erhielten mehrere Malaiische Völker nicht nur die Schrift, wie die Javanen, die Battas, die Redjang, die Bugis, die Tagalen, deren Alphabete sämmtlich aus dem Devanagarialphabet der Inder hervorgingen, sondern auch den Brahmaismus, wie später theilweise auch den Buddhismus. Seit der Mitte des 12. Jahrh. fand auch der Islam durch Vermittelung der Malaien auf dem Archipel allgemeine Verbreitung. Mehrere Malaiische Völker, wie vor Allem die Javanen (s. d.) u. die eigentlichen Malaien (s. d.), dann die Bugis, Makassaren u. in gewisser Beziehung auch die Malegassen (s. Madagascar), besitzen nationale Literaturen, in denen sowohl der indische, wie der moslemische, in neuerer Zeit auch der europäische Einfluß leicht zu erkennen ist. Die christlichen Missionäre haben zwar mehrere Tausende getauft, doch hat die eigentliche christliche Sittigung unter den Malaien eben so wenig wie bei andern asiatischen Völkern Boden gewonnen. Man kann die Malaiischen Völker in drei Hauptgruppen theilen: **a)** eigentlich Malaiische Völker od. Centralmalaien auf dem Indischen Archipel. Zu denselben gehören die eigentlichen Malaien, Javanen, die Sundaer, die Bugis, die Makassaren, sowie die Battas, Redjangs u. Lampongs, auf Sumatra, die Bewohner von Nias u. anderer Inseln südlich von Sumatra, die Jamboras, Bimas u. Sumbavas auf den kleinen Sundainseln, die Dayaker in Borneo, die Timoresen, die Alfuren, der Minnehassa auf dem nördlichen Celebes, die Illanos auf Mindanao; die übrigen Völker auf den Philippinen, worunter die Tagaler (s. d.). Auch die Bewohner des Innern der Insel Formosa sind Malaiischen Stammes. **b)** Die westlichen Malaien, welche durch die Malegassen auf der Insel Madagascar (s. d.) repräsentirt sind. **c)** Die Polynesier (s. Polynesische Sprachen). Die Gesammtzahl sämmtlicher M. mag etwa 25 Millionen betragen (s. Malaiischer Sprachstamm). Vgl. Junghuhn, Die Battaländer auf Sumatra, Berl. 1847, 2 Bde.; Newbold, Polit. and statist. account of the british Settlements in the Strait of Malacca etc., Lond. 1839, 2 Bde.; Logan, Ethnology of the Indo-Pacific Islands im Journal of the Indian Archipelago, Singapore 1853 ꝛc.; die Tijdschrift u. die Bijdragen für die Sprach-, Land- u. Völkerkunde von Niederländisch Indien.

Malaise (fr., spr. Malähs), körperliches Übelbefinden, ohne bestimmte Krankheitscharaktere.

Malaisien (Indischer Archipel), der Theil der Erdoberfläche von den Andamaninseln bis mit den Philippinen u. von den Baschiinseln bis Timor-Laout.

Malakolith, so v. w. Salit, s. u. Augit b).

Malakon, ein im tetragonalen Systeme krystallisirendes Mineral, dessen Formen denen des Zirkons sehr nahe kommen u. der im Granit von Hitteröen in Norwegen gefunden wird; Bruch kleinmuschelig; Härte 6 bis 7; specifisches Gewicht 3,9 bis 3,91; auf den Krystallflächen Glasglanz, auf Bruchflächen Fettglanz; Farbe bläulichweiß; die Zusammensetzung entspricht der Formel $2\ Zr_2O_3, SiO_3 + HO$. Vor dem Löthrohre verhält sich der M. wie Zirkon.

Malakosis (v. gr.), Erweichung.

Malakow-Thurm (Weißer Thurm), ist die Bezeichnung der Alliirten für das Reduit in der von den Russen Kornilow genennten Bastion Nr. 2 von Südsebastopol; gegen diesen Thurm bes. richteten 1855 die Franzosen ihre Angriffe, u. erst nach mehren vergeblichen Stürmen wurden am 8. Sept. die Werke erobert u. damit die Räumung der Südseite Sebastopols herbeigeführt.

Malakozoen (v. gr.), so v. w. Weichthiere.

Malalarin (Gaab Garip, Hart Rivier), Fluß in Südafrika, einer der drei Hauptquellströme des Orangestromes (Garip), entspringt im Gebiete der Transvaalischen Republik, fließt südwärts u. mündet unterhalb Likatlong im Koranalande in den Hai-Garip, nachdem er rechts den Mokara aufgenommen hat.

Malalas, Johannes, aus Antiochien, um 890 n. Chr.; er schr.: *Χρονογραφία* (von Adam bis 566 n. Chr.); Anfang u. Ende fehlen, doch ist der

erstere durch einen Ungenannten ergänzt worden. Ausgaben: Orf. 1691, von Dindorf, Bonn 1831, auch im Corpus historiae Byzantinae, Vened. 1733, Fol.

Malali, Indianer in der brasilianischen Provinz Minas Geraes.

Malamborinde, die Rinde von Drimys granadensis.

Mala medĭca, Citronen.

Malamid (Chem.), $C_8 H_6 O_4 + 2 H_2 N$, das Amid der Äpfelsäure, ist identisch mit Asparagin (s. d.). Es ist noch nicht künstlich dargestellt worden, dagegen erhält man immer den M. isomeren Körper, dessen Krystallform von der des Asparagins abweicht, wenn man Ammoniakgas in eine Auflösung von äpfelsaurem Äthyloxyd leitet.

Malamīri, Art der Pflanzengattung Piper.

Malamocco, eine 4 Meilen lange, aber sehr schmale Insel zwischen dem Adriatischen Meer u. den Lagunen bei Venedig, hat am nördlichen Ende das Fort S. Nicolo del Lido u. am Südende das Fort Alberoni u. Hafen, außerdem ein Dorf gleiches Namens mit 920 Ew., welche gute Schiffer sind.

Malandrĭa (gr.), 1) eigentlich eine Art Aussatz; 2) Mauke u. 3) Rotz der Pferde; 4) Beulen von Insectenstichen am Halse des Nutzviehes.

Malanĕa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Euguettardeae; Art: M. sarmentosa, in Guiana.

Malang, holländische Stadt auf der Insel Java.

Malangara, Vorgebirg von Achaia im Busen von Lepanto.

Malanger-Fjorden, Meerbusen an der Nordwestküste von Norwegen, Amt Finmarken, mit drei Armen: Nord-, Sörf- u. Malsfjorden.

Malanīl, entsteht neben Malanilid, wenn man Äpfelsäure mit Anilin erhitzt; kocht man die erkaltete Masse mit Wasser aus, so löst sich das M., während das Malanilid ungelöst bleibt. Das M. krystallisirt in Nadeln od. rechtwinkeligen Tafeln, löst sich in Wasser, Alkohol u. Äther leicht, schmilzt bei 170°; kocht man es mit Ammoniak, so geht es in malanilsaures Ammoniak über. Das Malanalid krystallisirt in farblosen Blättchen, welche bei 175° schmelzen, bei höherer Temperatur sich verflüchtigen u. mit leuchtender Flamme verbrennen; durch Kochen mit Ätzkali geht es in Tartranilid über. Die **Malanilsäure** ist eine organische Säure, deren Ammoniaksalz man durch Kochen von Malanil mit wässerigem Ammoniak erhält; sie bildet weiße Körner, welche sauer schmecken u. bei 145° schmelzen; sie löst sich in Wasser u. Alkohol, wenig in Äther; ihre Salze sind meistens löslich.

Malans, 1) Marktflecken u. Hauptort des Bezirks Unter-Landquart im Schweizercanton Graubündten, am Fuße des Augustenbergs; 2 Schlösser, Getreidemarkt, Weinbau (Completer); 900 Ew. Auf dem Schlosse wurde Bodmer geboren u. starb der Dichter J. G. von Salis-Sewis; dabei Trümmer der Burgen Unter-Ruchenberg, Klingenhorn u. Wineck; 2) Dorf im Bezirk Werdenberg des Schweizercantons St. Gallen; dabei die wegen ihres Schwefelbrunnens bekannte Alp Labrin.

Malapane, 1) rechter Nebenfluß der Oder, entspringt an der polnischen Grenze, nimmt die Mischlina, Libawa u. Stola auf, fließt durch den preußischen Regierungsbezirk Oppeln u. mündet nach 28 Meilen langem Laufe bei Czarnowanz; 2) Hüttenort nebst Hüttenamt im Kreise u. Regierungsbezirk Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, an der M., über welche eine Kettenbrücke führt, u. an der von Oppeln nach Tarnowitz rc. führenden Eisenbahn; Hauptsitz der königlichen Eisenwerke in Schlesien; Schloß, Eisengießerei, Maschinen-, Gewehrfabrik, Postexpedition; 300 Ew.

Malapert gen. Neufville, ein seit 1792 freiherrliches Geschlecht, welches zur altadeligen Gesellschaft des Hauses Frauenstein zu Frankfurt a. M. gehört, u. dessen Chef jetzt ist: Freiherr Gustav Adolf, geb. 1787, Senior der Familie, nassauischer Kammerherr u. erster Director der Landesregierung a. D.

Malapterūrus, so v. w. Zitterwels.

Mala punĭca, Granatäpfel.

Malaquetta, so v. w. Körnerküste. Daher Malaquettapfeffer, so v. w. Paradieskörner.

Malār (v. lat.), was sich auf die Backen bezieht.

Mälar (Mälarsee), See in Schweden, zwischen den Provinzen Stockholm, Upsala, Westerås u. Nyköping; 4 bis 6 Meilen breit, bis 12 Meilen lang, hält 15½ QM.; mit vielen, meist gut bevölkerten u. angebauten Inseln, darunter Gripsholm, Björke, Swartsjö, Adelsö (mit Ruinen einer Burg aus heidnischer Zeit) u. Ängsö, aber auch eine große Menge kleiner Holme, nimmt die Flüsse Arbo, Kolbäck, Hedström-A, Sag-A, Swart-Elf u. andere auf, ergießt sich durch den Norder- u. Söderstrom u. den Kanal Södertelge ins Baltische Meer, welches jedoch auch bisweilen ihn anschwellt. Über den mythischen Ursprung des M-s s. u. Gefion. Seine reizenden Ufer haben viele Buchten, darunter Blacken, Björk-, Präst-, Grän-Fiärd, Sigtuna, Westerås-Fiärd, Galten u. a., u. sind mit zahlreichen Landhäusern u. Schlössern umgeben.

Malarĭa (Aria cattiva, ital., d. i. ungesunde Luft), heißt die noch nicht genügend erklärte Einwirkung auf Menschen, Thiere u. Pflanzen, welche in sumpfigen, lagunenartigen Landstrichen Italiens (hier namentlich in den Maremmen, in der Campagna di Roma u. in den Pontinischen Sümpfen) u. anderen heißen Ländern stattfindet u. Wechselfieber, Gelbes Fieber u. Blässe des Aussehens erzeugt. Bes. wird durch Entvölkerung u. Uncultur die Verbreitung u. Intensität der M. befördert, während sorgfältigere Cultur des Bodens, Regelung der Flußbetten, Austrocknung der Sümpfe, vorzüglich deren Abschließung vom Meere, Lichtung der Wälder rc. ihre Wirkungen beschränken, schwächen od. sie ganz aufheben.

Malarmat (Trigla cataphracta), eine Art Panzerhahn.

Malas (Chem.), Apfelsaures Salz.

Malaspina, reichsunmittelbare Familie Italiens, besitzen die Lehen von Lunigiana u. waren einst Fürsten von Massa u. Carrara. Die ältere Linie des Hauses M. ist im 16. Jahrh. erloschen. Die Familie war stets welfisch; Ahnherr 1) Alberich M., welcher 876 dem Concil in Pavia beiwohnte. 2) Morello M., Marchese von Ligurien u. Lunigiana u. Mitbesitzer des Fürstenthums Massa u. Carrara, führte für Papst Adrian V. Krieg gegen die Genuesen u. trat 1299 in deren Dienst gegen Sardinien; später war er auch Feldherr der Mailänder. Da er dem verbannten Dante eine Freistätte bei sich gab, wo Derselbe seine Hölle schrieb, so gedenkt dieser darin rühmlich des M., sowie seiner Verheirathung mit Alagia von Fiesco, Nichte des Papstes Adrian V. 3) Giacomo.

Markgraf von Massa, von der älteren Linie dieses Hauses, kaufte 1470 die Markgrafschaft Carrara u. später andere große Besitzungen, leistete den Florentinern große Dienste u. hinterließ zwei Söhne: 4) Alberico u. 5) Francesco, welche fast immer in Uneinigkeit mit einander lebten. Bei dem Zuge des Königs Karls VIII. von Frankreich nach Italien erhielt jedoch Alberico die ihm von seinem Bruder entrissenen Ländereien zurück, so wie er auch das Herzogthum Gracina an sich brachte. Da er keine Söhne hinterließ, so kamen die Besitzungen der älteren Linie an die Lehnsvettern, Principes von Libo. 6) Don Alexander, Marchese von M., Brigadier bei der spanischen Marine; commandirte 1789 eine zu Entdeckungen bestimmte Flotille. Er nahm die Nordküsten von Westamerika auf, unternahm dann eine Reise zur Auffindung der Nordwestdurchfahrt, jedoch ohne Erfolg. Zurückgekehrt wurde er 1795 als politisch verdächtig verhaftet u. starb wahrscheinlich im Gefängniß.

Malatesta, italienische Familie, Oberherren von Rimini u. einem Theil der Romagna; stammte von einer Seitenlinie des gräflichen Hauses Carpegna; indem Galeotto aus diesem Hause, Herr von la Penna bei Billi, von der Mißform seines Kopfes den Namen M. (d. i. Schlimmkopf) erhielt u. diesen Namen Anfang des 12. Jahrh. auf seine Nachkommen übertrug. In Rimini waren mehre M. von 1295—1503 Podestas. Über Sigismund Pandolfo, Condottieri u. Feind der Geistlichkeit, sprach Pius II. den Bann aus, dennoch war er glücklich im Felde gegen die Türken in Morea u. gegen den Papst in Italien; zuletzt verließ ihn das Glück gegen Letzteren u. er st. 1468 in Rimini. Noch leben einige Zweige dieser Familie in Frankreich u. Italien.

Malatia (Malatja), 1) Liwa im türkischen Ejalet Siwas (Kleinasien); gebirgig (Taurus), Fluß Euphrat, Einwohner Kurden; 2) Hauptstadt darin, an einem Nebenflusse des Euphrat; 10,000 Ew., Turkomanen, Griechen (mit Erzbischof), Armenier; Handel (auch mit Obst, Äpfel von M.). Im Alterthum hieß die Stadt Melitene, s. d.

Malatsch (Med.), so v. Aussatz 1).

Malaucene (Malaucenne, spr. Malosenn), Stadt an der Grenze im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse; Wollspinnerei, Leinweberei, Fabriken in Seite u. Papier, Kupferhämmer, Schloß; 3000 Ew.

Malaun, Stadt im ehemaligen Königreich Oude in Ostindien, an der Straße von Cawnpore nach Seetapore; 5—6000 Ew.; Fort.

Malaviscus, Schampappel.

Malawet, eine Art Armasse, s. d.

Malawilly, Stadt in Mysore (Vorderindien); Eisenproduction; 8000 Ew.

Malaxideae, Gruppe der Pflanzengattung Orchideen.

Malaxiren (v. lat.), einen Stoff durchkneten; daher Malaxation, Durchknetung.

Malaxis, 1) M. *Sw.*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Malaxideae-Pleurothalleae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. paludosa, grüngelblich, in sumpfigen Wäldern, Torfgründen; 2) M. *Thouars.*, gehört zu Liparis *L. C. Rich.* in derselben Familie.

Malaya, Halbinsel, so v. w. Malacca.

Malayälam (Malayalim, Malayalma, Malabarische Sprache), eine der Dravida- od. Dekanischen Sprachen, welche im Südwesten Vorderindiens auf der Küste Malabar in den Königreichen Calicut, Cochin u. Travancore von etwa 3 Millionen Menschen gesprochen wird u. in dem britischen Districte Malabar Verwaltungs- u. Gerichtssprache ist. Die Sprache, welche dem Tamulischen sehr nahe steht, wurde schon sehr früh literarisch ausgebildet, so daß ein Unterschied zwischen der Schriftsprache u. der Vulgärsprache entstanden ist, welcher in der Hauptsache jedoch nur darin besteht, daß in erster weit mehr Wörter aus dem Sanskrit entlehnt werden, als in letzter. Die Malabarische Schrift, früher wohl auch Grantham genannt, ist eine Abart der Tamulischen u. wie diese aus der Devanagarischrift entstanden. Die Literatur des M. scheint nicht unbedeutend, wenn auch nur vorzugsweise Übersetzungsliteratur aus dem Sanskrit zu sein; doch ist in Europa bis jetzt nur sehr wenig bekannt geworden. Mehreres verzeichnet Wilson, Catalogue of the Mackenzie Collection (Lond. 1829, 2 Bde.). Die Missionäre haben mancherlei in M. drucken lassen. Ältere Grammatiken von den Missionären in Tranquebar 1733; von Clemens, Rom 1744; von Drummond, Bombay 1799; von Joseph Peet, Cottayam 1841; Wörterbuch von B. Bailey, ebd. 1846.

Malaye-Dwipa, Inseln, so v. w. Malediven.

Malayen, s. Malaien.

Malaygroschen (d. i. kleiner Groschen), alte böhmische Scheidemünze, von Rudolf II. u. Matthias II., von gutem Gehalt, damals 4⅔ Pfennige.

Malayta, Insel aus der Gruppe der Salomonsinseln (Westliches Polynesien).

Malberg, 1) Dorf im Kreise Bittburg des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz); Schloß, Eisenhüttenwerk Bierscheidt, Leinweberei; 1000 Ew.; 2) Flecken im Bezirk Waidhofen in Österreich unter der Enns; Weinbau; 1100 Ew.

Malberg, d. i. Gerichtsberg, Gerichtsstätte; daher Malbergsche Glosse, in den Handschriften des Salischen Gesetzes an Stellen, wo von Strafbestimmungen die Rede ist, mit der Abbreviatur Malb. eingefügte Wörter zur Erklärung derer des lateinischen Textes; wahrscheinlich sind sie altfränkisch u. nicht, wie Leo behauptet, celtisch; s. u. Salisches Gesetz.

Malbergskopf, Berg, s. u. Lichtenburg 1).

Malborgetto (spr. Malbordschetto), Marktflecken im illyrischen Kreise Villach, am Fella; Eisen- u. Stahlhämmer. Dabei Paß u. 1809 Blockhäuser durch Österreicher gegen die Franzosen vertheidigt.

Malbruck, eine Art Meerkatze, s. d.

Malcesine, Flecken in der venetianischen Provinz Verona, am östlichen Ufer des Gardasees, mit kleinem Hafen u. Fort; 2030 Ew.

Malchesberg (Malchen), so v. w. Melibocus.

Malchin, Stadt im wendenschen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, an der Peene, zwischen dem Malchiner- u. Kummerowersee; fertigt Branntwein, Tuch u. Leinwand, hat einigen Handel u. Schifffahrt; 3850 Ew. Hier u. zu Sternberg werden abwechselnd die meckelnburgschen Landtage gehalten. Der Malchiner See ist 1⅔ Meile lang u. ⅔ Meile breit. Die Umgebung heißt Mecklenburgische Schweiz.

Malchow, 1) Klosteramt im mecklenburgischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin; der Sitz des Amtes ist zu Alt-M., mit Kloster u. 2200 Ew. im Kirchspiele; 2) Stadt am Malchower See (Flesensee); viele Tuch- u. Leinweber,

Schuster, Branntweinbrennerei, Maschinenfabrik, Schifffahrt, Fischerei; 2640 Ew.; dabei ein der Ritter- u. Landschaft gehöriges Jungfrauenkloster.

Malchus (semit. Name, d. i. König), **1)** carthagischer Feldherr im 6. Jahrh. v. Chr., führte glückliche Kriege gegen die Libyer, wurde aber, da er nachher auf Sardinien geschlagen worden war, verbannt; er unternahm nun einen Rachezug gegen seine Vaterstadt, eroberte dieselbe u. ließ mehre Senatoren hinrichten; als er nach der Tyrannis strebte, wurde er selbst zum Tode verurtheilt. **2)** M., hoherpriesterlicher Knecht, welchem Petrus bei der Gefangennehmung Jesu in Gethsemane das Ohr abhieb, welches ihm Jesus aber wieder anheilte. **3)** St. M., einer der Siebenschläfer (s. d.); Tag: der 27. Juli. **4)** M., aus Philadelphia in Syrien; er schr.: *Βυζαντιακά*, die oströmische Geschichte von 470—480 erzählend; davon ist ein Auszug des Photius übrig.

Malchus, Karl August, Freiherr von M., Graf von Marienrode, geb. 1770 in Manheim; war erst Secretär des Mainzer Ministers, Grafen Westfalen, dann 1791 des österreichischen Gesandten in Trier, wurde 1799 Domsecretär in Hildesheim u. 1803 Kriegsrath ebenda, unter dem Königreich Westfalen Staatsrath, 1811 Minister der Finanzen u. 1813 Minister des Innern u. Graf von Marienrode. Nach Auflösung dieses Königreichs ging er nach Heidelberg, wurde 1817 als Chef des Finanzfaches nach Württemberg berufen, erhielt aber nach einem Jahr seine Entlassung u. ging wieder nach Heidelberg, wo er 24. Octbr. 1840 starb. Er schr.: Über die Verwaltung des Königreichs Westfalen, Stuttg. 1814; Darstellung des Organismus der inneren Staatsverwaltung, Heidelb. 1820; Politik der inneren Staatsverwaltung, Par. 1823, 3 Bde.; Statistik der Staatskunde, Stuttg. 1826; Handbuch der Finanzwissenschaft, ebd. 1830, 2 Bde.; Handbuch der Militärgeographie von Europa, Heidelb. 1832, n. Aufl. 1834 f.

Malcieux (spr. Malsiöh), Stadt, so v. w. Malzieu.

Malcoha (M. *Vaill.*), Gattung Klettervögel, Schnabel dick, an der Wurzel abgerundet, vorn gebogen, nackter Fleck um die Augen; Fraß vorzüglich Früchte; in Ceylon; Art: Rostgrüner M. (M. viridirufus).

Malcolm, Könige von Schottland: **1)** M. I., folgte auf seinen Vetter Constantin III. um 940, war erst mit den Dänen, dann mit den Engländern verbündet u. wurde um 950 ermordet; s. u. Schottland (Gesch.). **2)** M. II., Sohn Kenneths III., folgte 1002 auf Constantin IV. u. fiel 1034 durch Meuchelmord. **3)** M. III., Commore (der Großkopf), Sohn Duncans I., folgte 1057 seinem Vater u. vertrieb mit englischer Hülfe den Usurpator Macbeth; unter ihm drang die angelsächsische Bildung in dem Niederlande Schottland ein, wodurch dieses in einen Gegensatz zum Hochlande gebracht wurde; auch das Lehnswesen führte M. in Schottland ein, u. da er Wilhelm dem Rothen von England die Huldigung verweigerte, wurde er von demselben bekriegt u. fiel 1093. Er war vermählt mit Margarethe, Urenkelin des Königs Edmund Eisenseite von England; sein nächster Nachfolger war sein Bruder Donald VI., welchem dann erst seine drei Söhne Edgar, Alexander u. David nach einander folgten. **4)** M. IV., die Jungfrau (weil er nicht vermählt war), Enkel Davids I. u. Sohn des Prinzen Heinrich, folgte, da sein Vater 1152 gestorben war, 1153 seinem Großvater, erst 13 Jahre alt; er trat Northumberland an England ab, weshalb seine Barone einen Aufruhr gegen ihn machten, u. st. Ende 1164.

Malcolm, Sir John, geb. 1769 zu Burnfoot in Schottland, trat noch sehr jung als Offizier in die Dienste der Ostindischen Compagnie, wurde 1792 im ersten Kriege gegen Tippu Sahib dem Hülfscorps des Nizam als Dolmetscher beigegeben, zeichnete sich während des Feldzuges in militärischer, wie administrativer Hinsicht sehr aus, wurde, als 1798 Lord Wellesley als Generalgouverneur nach Ostindien kam, von diesem zum Assistent des Residenten beim Nizam ernannt, zeichnete sich 1799 bei der Auflösung des vom Nizam gebildeten, durch französische Offiziere organisirten Truppencorps aus, ging 1800 als britischer Gesandter nach Persien u. schloß ein Bündniß gegen die Afghanen; er wurde 1801 Generalsecretär Wellesleys in Calcutta u. war 1808 u. 1810 abermals in Persien, wo ihn der Schah zum Khan ernannte; er führte dort die Kartoffeln ein, welche man nach ihm Malcolmpflaumen nennt; 1811 kehrte er nach England zurück u. beschäftigte sich literarisch, 1812 ernannte ihn der Prinzregent zum Knight, 1816 ging er wieder nach Indien, zeichnete sich im Feldzug gegen die Mahratten u. bei der Eroberung von Centralindien aus; 1817 wurde er Gouverneur der unterworfenen Mahrattenländer u., nachdem er 1822 in England gewesen u. Generalmajor geworden war, 1827—1831 Gouverneur der Präsidentschaft von Bombay, wo er für Cultur u. Fabriken sehr viel that, kehrte darauf nach England zurück u. st. 1833 in Windsor. Er schr.: Sketch of the political history of India, Lond. 1811; Sketch of the Sickhs, ebd. 1812; Observations on the disturbances in the Madras army in 1809, ebd. 1812, 2 Bde.; History of Persia, ebd. 1815, 2 Bde., Fol., 2. Aufl. 1828 (deutsch von Becker, Lpz. 1830); A memoir of Central India, Lond. 1823, 2 Bde.; Sketches of Persia, ebd. 1827, 2 Bde. (deutsch Dresd. 1828); Political history of India, Lond. 1826. Vgl. J. W. Kaye, The life and correspondence of Sir John M., ebd. 1856; The administration of British India, ebd. 1833 u. a. m.

Malcolmia (M. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Sisymbrieae; Arten in Nordafrika u. Südeuropa.

Malcontenten (v. fr.), alle mißvergnügte Unterthanen, welche den Beschlüssen ihrer Regierungen widerstreben, ihre Unzufriedenheit mit der Regierungsweise an den Tag legen u. eine Änderung der Dinge herbei zu führen suchen. So hießen bes. die Mißvergnügten in Ungarn unter Leopold I., Joseph I. u. Karl VI., dann die nach der Genter Pacification 1576 unzufriedenen katholischen Niederländer, bes. in Artois, Hennegau u. einem Theile von Flandern, welche gegen die protestantisch gewordenen Genter 1577—78 Krieg führten.

Malcontentengulden, ungarische Kriegs- u. Nothmünze des Grafen Franz Ragoczy, 1704—6, Anfangs gut in Silber, später in Kupfer, zu 20 Poltural = 30 Kreuzer ausgegeben.

Malczeski (spr. Mal.schejki), Antoni, geb. 1792 in Volhynien, Sohn eines polnischen Generals, trat 1811 als Freiwilliger in polnische Dienste, wurde Ingenieuroffizier, trat nach beendigtem Kriege in die Suite des Kaisers Alexanders, verließ aber 1816

wegen eines Beinbruchs den Dienst, bestieg 1818 den Montblanc u. st. 1826 in Warschau; er schr. die Erzählung: Marja, Warsch. 1825 u. ö. (deutsch von Vogel, Lpz. 1845); Aufsätze u. Gedichte, herausgegeben von Bielowski, Bamb. 1838.

Maldachini, Olympia, Schwägerin u. Vertraute des Papstes Innocenz X., s. d.

Malda Eladja (M. Elatja), ostindische baumwollene Gewebe; kommen aus den dänischen Besitzungen in Ostindien.

Maldah, 1) District der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, 61 QM. mit 431,000 Ew.; der Sitz der Districtsbehörden ist zu English-Bazar; 2) Stadt darin an einem Gangesarm; 15,000 Ew.; früher große Baumwollenmanufacturen; ansehnliche Karavanserai; fruchtbare, aber zum großen Theil verödete Umgebung.

Mal de cerf, so v. w. Hirschkrankheit.

Maldeghem, Marktflecken im Arrondissement Eecloo der belgischen Provinz Ostflandern; 7470 Ew., am Eede.

Maldeghem, eine der Katholischen Confession folgende Familie, welche aus einem altadeligen Geschlechte in Flandern abstammt, wo auch noch das gleichnamige Stammschloß nebst Herrschaft liegt; sie wurde 1610 in den Ritter-, 1685 in den Grafenstand erhoben, erhielt 1799 das böhmische u. 1856 das baierische Indigenat; sie ist in Württemberg, Baiern, Belgien u. Frankreich begütert u. hat zum dermaligen Chef: Grafen Karl, geb. 1797, war 1811—14 Page bei Napoleon I., ist niederländischer Kammerherr, erblicher Reichsrath der Krone Baiern u. seit 1856 Wittwer von Maria geb. Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach. Er errichtete aus den vormals reichsunmittelbaren 5 Rittergütern Nieder-Stotzingen, Riedhausen, Bergenweiler, Stetten im Lohnthale, Kaltenburg u. Ober-Stotzingen ein Familienfideicommiß.

Malden, 1) Borough in der englischen Grafschaft Essex, am Chelmer u. Blackwater u. an einer Zweigbahn der Eastern Counties Bahn; öffentliche Bibliothek, Hafen, Handel mit Steinkohlen, Eisen, Getreide, Wein rc., Austernfischerei; 6000 Ew. Hier schlugen 991 die Dänen unter Swen u. die Norweger unter Olaw die Engländer unter Ethelred; 2) Postort in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Nordamerika) an der Verbindung der Medford Zweigbahn mit der Boston-Maine Eisenbahn, durch eine 2420 Fuß lange Brücke über den Mystic mit Charlestown verbunden; 4000 Ew. (einschließlich der Township).

Mal de Naples (spr. Mal d'napel), früheste Bezeichnung der Lustseuche.

Mal de Paris (M. d'parih), Diarrhöe, von welcher Fremde in Paris leicht überfallen werden, die man dem Seinewasser zuschreibt.

Mal de Rosa (span.), die Asturische Rose, s. u. Rose (Med.).

Mal di Ventre, eine felsige u. niedrige, 1 Meile lange u. ¼ Meile breite, südwestlich vom Cap Mannu auf der Westküste von Sardinien liegende Insel.

Maldivische Nüsse, Früchte von der Pflanzengattung Borassus, s. d.

Maldonado, Stadt an der Südostküste des südamerikanischen Staates Uruguay; Handel mit Häuten u. getrocknetem Fleisch; 5000 Ew.

Maldonatus (Maldonato), Johann, geb. 1534 in Las Casas de la Reina in Estremadura (Spanien), studirte erst in Salamanca Philologie u. Rechtswissenschaften, dann Theologie, trat 1562 zu Rom in den Jesuitenorden u. wurde 1563 Professor der Theologie an der Sorbonne in Paris, wo er Anfangs ein sehr gefeierter Lehrer war, später aber wegen seines Zweifels an der unbefleckten Empfängniß der Maria viel Widerspruch fand; er legte deshalb seine Stelle nieder u. ging in das Jesuitencollegium in Bourges; zuletzt folgte er einem Rufe des Papstes Gregor XIII. zur Mitwirkung an der neuen Ausgabe der Septuaginta nach Rom u. st. hier 3. Jan. 1583. Er schr dogmatische Abhandlung (über Gnade, Erbsünde, die Sacramente rc., Lyon 1614), bes. aber Commentare über alttestamentliche Schriften, 1609, 1634 u. über die vier Evangelien, zuerst herausgegeben 1596 u. ö., n. Ausgabe von Sausen, Mainz 1840, 5 Bde.

Maldura, ein der Katholischen Confession folgendes, altes, edles lombardisches Geschlecht, welches zuerst in Bergamo vorkommt, 1690 nach Padua übersiedelte u. daselbst in den Rath der Edlen aufgenommen wurde. Das Geschlecht gehörte der Partei der Guelfen an, wurde 1693 vom Papst Innocenz XII. zu Pfalzgrafen u. Rittern ernannt, 1773 im Reichsvicariate in den Reichsgrafenstand u. 1820 in den österreichischen Grafenstand erhoben; der jetzige Chef ist Graf Andreas, geb. 1814, ist Canonicus u. päpstlicher Protonotar.

Male (lat.), schlimm, schlecht.

Male, 1) Flecken im tyroler Bezirk Trient am Nosflusse; hat bedeutende Viehmärkte u. 1200 Ew.; 2) Ort, s. u. Malediven.

Maläa (Malea), a. Geogr.), Vorgebirge im Südosten von Lakonika; war wegen der Seeräuber sehr gefährlich u. wegen der Winde schwer zu umschiffen; auf dem Vorgebirg stand ein Tempel des Zeus, welcher daher den Beinamen Maleäos hatte, u. des Apollo; j. Malio di S. Angelo. An dem Vorgebirge war der Busen Maleios; 2) Vorgebirge im Süden der Insel Lesbos; j. Cap Maria; 3) (Malaa), Vorgebirge auf Taprobane; j. Adamspik od. Adam Malle.

Maleachi, der letzte der 12 kleinen alttestamentlichen Propheten, dessen Schriften auf uns gekommen, von dessen Lebensumständen aber keine Nachrichten vorhanden sind; nach Einigen ist der Name M. appellativ zu nehmen, nach Anderen unter M. Esra zu verstehen. Die Zeit seines Auftretens wird von der Tradition nach Haggai u. Sacharja gesetzt, wofür auch der Inhalt seiner Schrift stimmt. Der Prophet eifert gegen die Übertretung der gottesdienstlichen Bestimmungen, gegen die Ehen der Juden mit heidnischen Frauen, für Errichtung des Zehnten an die Leviten; die Erscheinung des Messias wird alsbaldig in Aussicht gestellt, sein Vorläufer wird der Prophet Elias sein. Alle diese Umstände weisen auf die Zeit kurz vor od. nach Nehemia hin, genauer auf die Zeit während der Abwesenheit des Nehemias aus Palästina um das Jahr 433 v. Chr., in welcher Zeit die Schrift jedenfalls verfaßt ist. Erklärungsschriften von Chyträus (1568); Sal. von Till, Leyden 1700; Hebenstreit, Lpz. 1731 ff.; Venema, Leuwarden 1759; C. Fr. Bahrdt, Lpz. 1768; Faber, Sulzbach 1779; Hitzig, 1838, 2. Aufl. 1852; Maurer, 1841; Ewald, 1841; Umbreit, 1846; Schegg, 1854; Reinke, Gießen 1856.

Malealsäure, so v. w. Equisetsäure.

Malebranche, Nicol., französischer Philosoph, geb. 6. Aug. 1638 in Paris, widmete sich, frühzeitig durch Kränklichkeit u. körperliche Mißgestalt zu

einem einsamen Leben bewogen, dem Geistlichen Stande u. trat 1660 in die Congregation der Väter des Oratoriums ein. Die Schrift des Cartesius De homine zog ihn von dem Studium der Kirchenväter u. der Biblischen Geschichte zu dem der Philosophie hin. Die bedeutendste seiner Schriften, welche die Frucht seines philosophischen Nachdenkens sind, hat den Titel: De la recherche de la verité (Par. 1674, 3 Bde., ebd. 1712, 4 Bde.; deutsch Halle 1776—86, in 4 Bänden). Gestützt auf die cartesianische Unterscheidung zwischen Denken u. Ausdehnung u. die behauptete Unmöglichkeit, daß eine körperliche Substanz eine Vorstellung od. eine Erkenntniß in der Seele als der Substanz des geistigen Lebens hervorbringen könne, suchte er neben der Darstellung der Quellen u. Formen des Irrthums in Verbindung mit zahlreichen, zum Theil freien u. scharfsinnigen psychologischen Erörterungen u. durch Widerlegung der möglichen Ansichten über die Entstehung unserer Erkenntnisse den Hauptsatz zu erhalten, daß wir alle Dinge in Gott schauen (Que nous voyons toutes choses en dieu), d. h. daß Gott ebenso die Ursache unseres Bewußtseins, wie der Natur, od., wie er es wohl auch ausdrückt, daß er der Ort der Geister sei, wie der Raum der Ort der Körper. M. bildet dadurch ein Mittelglied zwischen Cartesius u. Spinoza; die charakteristischen Züge u. Consequenzen der Lehre des Letzteren treten bei ihm deshalb noch nicht vollständig hervor, weil er an den ethischen Eigenschaften Gottes festhält u. ein tiefer, in dem christlichen Offenbarungsglauben wurzelnder religiöser Sinn ihm die ethischen Beziehungen Gottes zu dem Menschen in dem an sich rein theoretischen Begriff der Immanenz der Dinge in Gott nicht verschwinden läßt; wie er denn überhaupt bezüglich des Verhältnisses zwischen Gott u. Welt etwas Unbegreifliches anerkennt. So neigt er sich trotz der analysirenden Schärfe seines Denkens einer idealistischen Mystik zu, die bes. in seinen Conversations chretiennes (Par. 1671), in dem Traité de la nature et de la grace (Rotterd. 1680) u. in den Meditations chretiennes (Par. 1684) hervortritt. Außerdem hat er einen Traité de la morale (Rotterd. 1684, deutsch von Reibel, Heidelb. 1831) u. als Ehrenmitglied der Französischen Akademie, wozu er 1699 ernannt wurde, einen Traité de la communication du mouvement in Verbindung mit der Abhandlung: Système général de l'univers geschrieben. Er st. 13. Oct. 1715 in Paris. Seine Werke erschienen noch bei seinem Leben gesammelt in 11 Bänden, Par. 1712, u. sind neuerdings von E. Genoude u. Lourdoueix (ebd. 1837, 2 Bde.) herausgegeben worden.

Malebum, Stadt in Nepal (Hindostan); Handel mit Schwefel, Kupfer, Eisen, Zink, Zinnober rc.

Malediven (**Malaya-Dwipa**), Archipelagus in Südasien, südwestlich von der Südspitze von Vorderindien, sich vom 1° südlicher Breite bis 6° 50′ nördlicher Breite erstreckend, wenigstens 12,000 Inseln u. Klippen umfassend, meist nicht über 20 Fuß hoch, zum Theil von der Fluth überströmt; theilen sich in 17 natürliche, durch Kanäle getrennte Atolle (Ringinseln), sind meist mit Korallenriffen u. versteckten Klippen umgeben, zum Theil bevölkert, haben heißes Klima u. vom April bis October Regenzeit. Producte: Getreide, Südfrüchte, Kork, tropische Knollengewächse; Kauris (Porcellanschnecken) als Münze (1500 = Rupie) u. m. Die Einwohner, ungefähr 200,000 Seelen, sollen von den Singalesen abstammen, welche vor 4—500 Jahren dahin verschlagen wurden; sie sind gelblich kupferfarbig, mittelgroß, freundlich, mäßig, wohnen in Hütten aus Cocosholz (bei Vornehmeren aus Steinen), leben von Fleisch- u. Pflanzenspeisen, sind Muhamedanischen Glaubens, theilen sich in Herrscher, Beamte, Adel, Gemeine. Schifffahrt treiben sie auf Kähnen. Sie stehen unter einem von Priestern abhängigen Sultan (Raskan); er hat seinen Sitz in Male. Ihre Sprache trägt Spuren der Verwandtschaft mit der vorderindischen; ihre Schrift früher (Evela, das ältere Alphabet) verwandt der tamulischen, die neuere der arabischen, welcher Sprache auch die Vocalbezeichnung entnommen ist; auch schreibt man von der Rechten zur Linken; Wörterbuch von Christopher im Journal of the Asiatic Society, Nr. IX (1840). Hauptinsel: **Maldive**; Hauptort: Male, befestigt, volkreich; andere Inseln: Gama (Pora Molucqui) eine Gruppe, Cardiva; merkwürdige Atollons: Poulisdous, Nillandous, Malos Madou, Male; Milledou Madou, mit der Insel Male. Südlich liegt die Gruppe Kandu, 12 felsige Inseln.

Malefici (lat., **Maleficanten**), eigentlich 1) Übelthäter, Verbrecher; daher **Malefizgericht**, so v. w. Criminalgericht; **Malefizordnung**, der in den alten Particularrechte enthaltene Abschnitt über das Strafrecht (bes. berühmt die Malefizordnung Maximilians I. für Tyrol); **Malefizprocurator**, so v. w. Fiscal; **Malefizräder**, die an den Richtstätten, an den Gerichtshäusern rc., zum Zeichen des der Behörde zustehenden Rechtes über Leben u. Tod (Rädern), aufgestellten Richträder (Jurisdictionszeichen); **Malefizrecht**, so v. w. Criminalgerichtsbarkeit; 2) diejenigen, welche Zauberei u. Giftmischerei trieben; 3) die Planeten Saturn u. Mars.

Malegaschen, Bewohner von Madagascar.

Maleinsäure (Chem.), $C_8 H_4 O_8$, eine organische, zweibasische, der Fumarsäure u. Aconitsäure isomere Säure, welche künstlich durch Erhitzen der Äpfel- od. Fumarsäure bei 175—200° erhalten wird, in der Natur aber noch nicht vorgefunden worden ist. Bei der trockenen Destillation der Äpfelsäure u. Fumarsäure geht sie in weißen Dämpfen über u. bildet farblose Säulen. Die M. schmeckt sauer u. widerlich, löst sich leicht in Wasser, schmilzt bei 130° u. geht durch anhaltendes Schmelzen wieder in Fumarsäure über. Mit Ausnahme des Silber-, Blei- u. Kupfersalzes sind die **Maleinsauren Salze** löslich, das Bleisalz ist frisch gefällt käsig, verwandelt sich aber bald in krystallinische Schuppen. Durch Erhitzen der krystallisirten M. bis 160° geht dieselbe in das Anhydrid über, welches weiß ist, bei 57° schmilzt u. bei 176° sublimirt.

Malek (arab., König), Abu Abdallah Ben Anas Ben Omar, genannt Iman Dar el Hedschret, geb. 708 in Medina, st. 795, muhamedanischer Theolog u. Rechtsgelehrter, dessen Anhänger **Malekiten**. M. B. Vincent, Etudes sur la loi musulmane, rite de Malek, Par. 1843.

Malemba, 1) Stadt an der Küste von Loango (Westafrika), treibt Handel, hat eine gute Rhede u. liegt an der gleichnamigen Bai; 2) (Dongo), Fluß auf der Guineaküste, mündet südlich von Camerun.

Malenkerthal, Thal in der lombardischen Provinz Sondrio, welches sich östlich vom Monte Disgrazia nach Süden bis Sondrio erstreckt u. von der

Valenca, einem unweit Sondrio mündenden rechten Nebenfluß der Adda, durchflossen wird. Die Bewohner verarbeiten Holz, Schiefer u. Lavezstein.

Malente, Kirchdorf im Amte Eutin des oldenburgischen Fürstenthums Lübeck, am Kellersee u. am Fuß des Godinberges; 600 Ew.

Malenzeichnung (Seew.), s. u. Mall.

Maleos (a. Geogr.), 1) eine der Ebudischen Inseln; jetzt die Hebrideninsel Mul; 2) Handelsstadt in Äthiopien, am Busen Avalites; 3) Gebirg in India intra Gangem, im Gebiet der Suari.

Maler, Einer, welcher die Kunst zu Malen versteht, s. Malerei. Daher **Malerakademie**, öffentliche Anstalt, in welcher in Allem, was zur Bildung eines Malers gehört, Unterricht ertheilt wird. Dergleichen Malerakademien gibt es jetzt, in der Regel mit dem Unterricht für Architekten, Bildhauer u. Kupferstecher verbunden, fast in allen Hauptstädten des civilisirten Europas. Die Lehrgegenstände theilen sich in theoretische (Anatomie, Perspective, Ästhetik, Kunstgeschichte) u. praktische (Zeichnen nach der Antike, Zeichnen u. Malen nach dem lebenden Modell, nach Gewändern, Unterricht in der Composition).

Malerbrillen, Brillen mit halb getheilten Gläsern, deren obere Hälfte schärfer als die untere.

Malerei (**Malerkunst**), die Kunst, wirkliche od. nur in der Vorstellung (in Erinnerung, Phantasie, Glauben) vorhandene Gegenstände mittelst Farben auf ebener Fläche mit mehrem od. minderem Schein der Wirklichkeit sichtbar darzustellen. Ihre wichtigsten A) Hülfsmittel erhält sie a) von der Zeichenkunst, welche die Formen bestimmt (hierher gehört auch die Kunst der Drappirung u. Costumirung); b) von der Linearperspective, welche die durch die gradweise Entfernung der Gegenstände vom Auge scheinbar entstehenden Verkürzungen u. Verschiebungen lehrt; c) von der Licht- u. Schattenconstruction, welche durch die Bestimmung über Vertheilung von Licht u. Schatten, Halbschatten u. Reflex den Schein der Abrundung der Gegenstände bewirkt; d) von der Luftperspective, welche eine Scala von Farbentönen gewinnen lehrt, durch welche dem Gemälde der Schein der Vertiefung vom Vordergrund durch den Mittelgrund in den Hintergrund gegeben wird. B) Sofern durch M. etwas Wirkliches nur nachgeahmt wird, ist größtmögliche Treue unerläßliche Pflicht; bei den Werken der Phantasie indeß treten sogleich die Anforderungen der höheren Kunst (s. d.) ein, geistige Auffassung des Gegenstandes, Lebendigkeit u. Wahrheit der Darstellung, bes. der Motive, Klarheit u. Schönheit der Anordnung im Ganzen wie im Einzelnen (Gruppirung, Drappirung 2c.), Charakteristik, Formengebung (Styl), Ausdruck. Jeder M. aber dient zu besonderen Kennzeichen das Maß der Tiefe, Wahrheit od. Klarheit, od. auch der Wärme ihres Colorits, der Haltung u. der Harmonie, der größeren od. geringeren Ausführung, der mehr trockenen od. mehr flüssigen, der leichten, breiten u. sichern od. der ängstlichen u. kleinlichen Behandlung.

Man theilt die M. in mehrfacher Weise ein, so vor Allem A) nach den behandelten Gegenständen. In dieser Beziehung unterscheidet man folgende Hauptgattungen: a) die Historische M. (Historienmalerei) od. Geschichtsmalerei (s. d.) im weitern Sinne, welche nicht blos die Darstellungen aus der eigentlichen Weltgeschichte (eigentliche Historienbilder), sondern auch alles dasjenige umfaßt, was eine von den Zufälligkeiten des Individuums befreite ideale Auffassung verlangt (daher vielleicht richtiger ideale M. genannt); es gehören daher zu dieser Gattung auch die Andachtsbilder (Heiligenbilder, biblische Historienbilder), die mythologischen u. allegorischen Darstellungen, sowie in der Hauptsache auch die Schlachtenbilder; b) die Genremalerei (s. d.), welche Scenen u. Zustände des gewöhnlichen Lebens darstellt; c) die Porträtmalerei (s. Porträt), zu welcher auch die sogenannten Conversationsstücke (porträtähnliche Figuren in Gruppen, wie z. B. in Familiengruppen u. dgl.) gehören; d) die Landschaftsmalerei (s. d.), durch die Staffage (s. d.) bisweilen an die historische od. Genremalerei streifend; als besondere Arten derselben sind die Seestücke (Marinemalerei) u. die inneren Architekturen zu betrachten, ebenso die in ästhetischer Hinsicht tiefer stehenden Ansichten von Gegenden, Städten, Bauwerken 2c. (Prospecte od. Veduten; e) die Blumen- u. Fruchtmalerei, bei denen, ebenso f) bei dem Stillleben (s. d.), Naturwahrheit u. Meisterschaft in der feinsten Farbengebung u. Beleuchtung größtentheils Hauptzweck sind u. welche deshalb in ästhetischer Hinsicht gegen die übrigen Gattungen der M. zurückstehen; g) die Arabesken u. h) die Grotesken (s. d.), freie Spiele der Phantasie wie eines schöpferischen Form- u. Bildungstriebes; i) eine Hauptgattung ist noch die Thiermalerei (s. Thierstücke), wohin u. a. die Pferde-, Vieh- u. Jagdstücke gehören. Andere Eintheilungen der M. beziehen sich auf die äußeren Mittel der Kunst. So unterscheidet man B) nach dem Material u. der Behandlungsart die Enkaustik der Alten, die Wachsmalerei der Neueren, die der letzteren verwandte Emailmalerei nebst der Glas- u. Porzellanmalerei, die Thonmalerei (wohin die Vasengemälde), Pastellmalerei (s. d. a.), die Mosaik (s. d.) verschiedener Art, nebst der M. durch Sticken, Weben (s. Gobelins) u. Stricken. C) In Beziehung auf das Farbenmaterial zerfällt die M. in Ölmalerei, die Pastellmalerei, die Temperamalerei, die M. mit Wasserfarben, wozu die Frescomalerei, die Guachemalerei im engern Sinne u. die Aquarellmalerei, die Stereochromie u. die Miniaturmalerei (s. d. a.) gehören. D) Nach der Anzahl der angewendeten Farben in monochromatische, wo eine, bichromatische, wo zwei, u. polychromatische M., wo mehrere Farben angewendet werden.

Die M. hat, wie die Kunst überhaupt, ihren Grund in dem religiösen Bedürfniß der Menschen. A) Bei den Indern finden sich Wandgemälde in verschiedenen buddhistischen Grottentempeln, welche zwar in bunten Farben glänzen, aber in Bezug auf Reinheit u. Richtigkeit der Zeichnung große Mängel haben. Spätere M-en, namentlich Scenen aus dem wirklichen Leben mit Wasserfarben auf Pflanzenpapier, sind mit bewundernswürdiger Feinheit ausgeführt. Von Indien aus verbreitete sich zugleich mit dem Buddhismus die M. in die übrigen ostasiatischen Länder u. veränderte nur wenig ihre Beschaffenheit; so die Bilder in den Tempeln Tibets, namentlich in den Klostertempeln in u. bei Lhassa. B) Am bedeutendsten erscheinen die von China, inzwischen bes. nur da, wo ihr Inhalt aus der Natur (dem Pflanzen- u. Thierreich) u. aus dem täglichen Leben genommen ist, dessen Scenen

man oft mit großer Naivität dargestellt findet, während alle poetischen od. religiösen Darstellungen abenteuerlich u. die rein geschichtlichen gehaltlos u. nur durch große Sauberkeit der Ausführung u. Glanz der Farben ausgezeichnet sind. Ganz fremd ist der chinesischen M. die Anwendung der Schattentöne. C) Die Japanische M. ist in charakteristischer Abbildung von Pflanzen, Insecten, Fischen, Vögeln ausgezeichnet, weniger gelungen sind Säugthiere, am wenigsten die menschliche Gestalt. Bewundernswürdig ist bei den Japanern das Talent zu skizziren. Ein Fortschritt ist bei der chinesischen u. japanischen M. nicht sichtbar, u. die neuesten Werke unterscheiden sich in der Behandlung kaum von den ältesten. Die Anfänge eines geschichtlichen Zusammenhangs der M. haben wir D) in Ägypten zu suchen. Hier findet sich bis zu einem Alter von wenigstens 2000 Jahren v. Chr. hinauf die M. ausgebildeter, bes. an den Mumiensärgen, an den Wänden der Tempel u. der Felsengräber u. auf Papyrusrollen. Sie sind theils bemalte Bildhauereien, in vertieften, mit Farben od. Metallen ausgelegten Umrissen, wie z. B. die Isistafel (s. d.); die Wandgemälde in den Tempeln u. Katakomben bestehen in kolossalen bemalten Figuren, mit eingegrabenen Umrissen u. kleineren Wandgemälden eingefaßt. Die M. stand überhaupt zur ganzen Architektur u. Sculptur in einem zwar engen, aber untergeordneten Verhältnisse. Die Gegenstände sind entweder Hieroglyphen od. heilige Gebräuche u. Gegenstände, die Zeichnung durchaus conventionell in Formen u. Bewegungen, ohne Mannigfaltigkeit u. Ausdruck, die Ausführung nichts als ein- od. mehrfarbige Colorirung mit sechs Farben (roth, gelb, blau, grün, weiß, schwarz) der Contoure, ohne Andeutung von Licht u. Schatten, ohne Farbenabstufungen; die Gesichter der Götterbilder sind meist grün gefärbt. Viel that bei den Ägyptiern der M. der Umstand Schaden, daß die Götter alle streng nach den einmal vorhandenen Formen u. von einer besonderen, nicht geachteten Caste, unsern Tünchern ähnlich, gefertigt wurden. E) Bei den Hebräern finden sich die wenigsten Spuren von M.; man hielt streng darauf, die religiösen Bilder zu unterlassen, da der Geist des Jehovahdienstes dies verbot. F) In Chaldäa war die M., od. wenigstens Färberei, frühzeitig bekannt, wie Ezech. 23, 14 beweist. G) Bei den Griechen entfaltete die M. eine hohe Vollkommenheit. Außer den durch Schriftsteller aufbewahrten Nachrichten haben wir für die Kenntniß griechischer M. nur die zahlreichen Vasen, auf welchen allerhand Gegenstände dargestellt sind, u. die Wandgemälde in Herculanum u. Pompeji, als Städten in Großgriechenland, denen, wie handwerksmäßig auch die meisten ausgeführt sind, doch ältere Compositionen zu Grunde gelegen haben mögen. Der Inhalt dieser M. ist aus der Mythologie, dem religiösen Cultus, den Dichtern u. aus dem Leben u. seinen Gebräuchen entlehnt. Im Styl stehen die älteren (auf den Vasen) den ägyptischen M-en noch ziemlich nahe; ohne Rücksicht auf Natur sind conventionelle Formen u. Bewegungen Gesetz, nur gemildert durch den wunderbaren, den Griechen eigenthümlichen Schönheitssinn; später befreit sich die M. von diesen Fesseln u. die Gestalten athmen wirkliches Leben u. bewegen sich vollkommen naturgemäß, allein von leidenschaftlichem, ja nur stark bezeichnetem Ausdruck halten sie sich gleich den Sculpturen fern, sowie sie in Betreff der Räumlichkeit auch diesen folgen u. keine od. wenig Tiefe des Bildes zeigen. Die Darstellung immer mehr im Bereich der Andeutung haltend, bleibt Schönheit der Linien u. Formen u. Anmuth der Bewegungen das Hauptaugenmerk. Die Erzählungen von erstrebter u. erreichter Naturnachahmung, Täuschung der Vögel rc. (vgl. Apelles, Zeuxis, Parrhasios) stehen mit den vorhandenen Werken so wenig in Einklang, daß sie Erfindungen späterer Zeit sein dürften. In technischer Hinsicht waren die Wandgemälde theils al fresco, theils enkaustisch ausgeführt, die Bilder auf den Thongefäßen aber eingebrannt; auf Tafeln malte man mit einer Tempera aus Leim, Eier od. dgl. Ihre Kenntniß der Farbestoffe u. der bindenden Mittel war sehr beschränkt, auch das Helldunkel kannten sie fast gar nicht, u. die Chemie war ihnen ganz fremd. Anfangs malten die Griechen nur mit einer röthlichen Farbe aus geriebenen Töpferscherben. Erst später wurden vier Farben, roth, gelb, weiß u. schwarz, gewöhnlich. Man pflegte die Farben mit Leimwasser, zuweilen auch bei der schwarzen mit Essig, anzumachen u. das fertige Gemälde mit einem Wachsfirniß zu überziehen. Gewöhnlich malte man auf Kalk; doch Gemälde, welche transportirt werden sollten, auch auf Holz, bes. von Lerchenbaum, seltener auf Elfenbein od. Marmor, u. erst zu Neros Zeit gedenkt Plinius eines Gemäldes auf Leinwand. Die Perspective übten die Griechen, u. überhaupt die Alten, nur empirisch u. beschränkten die Kunst nur auf historische (größtentheils mythologische) Gegenstände u. Thiermalerei; Landschaftsmalerei war ihnen fast ganz fremd. Die M. entwickelte sich später, als die Sculptur, u. vor dem 5. Jahrh. v. Chr. werden nur Kleanthes von Korinth als Schattenrißzeichner u. Kleophantos als Erfinder der monochromatischen M. genannt. Bularchos malte 719 v. Chr. das erste ausdrücklich erwähnte Gemälde, eine Schlacht gegen die Magnesier. Doch hatte zuerst die M. mehr bei den Griechen in Kleinasien ihren Sitz u. kam erst später zu den im eigentlichen Griechenland. Der erste Maler von Bedeutung tritt unter Perikles in Athen auf, Polygnotos, 463 v. Chr.; allein auch seine Gestalten waren nur colorirte Umrisse. Licht u. Schatten führte Apollodoros ein gegen 400. Im 4. Jahrh. v. Chr. tritt mit großer Fähigkeit der Naturnachahmung u. reich an Anmuth zuerst die Ionische Schule auf u. an ihrer Spitze Zeuxis u. neben ihm Parrhasios u. Timanthes; sodann mit strenger Zeichnung die Schule von Sikyon, an ihrer Spitze Eupompos u. sein Schüler Pamphilos, um 360 v. Chr. Aristides, Pausias. Die Vorzüge beider Schulen vereinigten Apelles 356—308, Protogenes, Nikias, Theon von Samos, Antiphilos. Vom 3. Jahrh. an sank die griechische M. schnell von ihrer Höhe herab zu einer Genremalerei (Rhyparographie, s. d.), deren Hauptmeister Pyreikos war. Zugleich kamen die mosaicirten Fußböden mit bildlichen Darstellungen auf u. die Wanddecorationen, von denen uns in Herculanum u. Pompeji die vollständigste Anschauung gegeben ist. In Italien finden sich die frühesten Spuren der M. H) bei den Etruskern, deren Blüthezeit in die Epoche der Gründung Roms fällt. Ursprünglich mit vielen eigenthümlichen Anlagen u. Bestrebungen schaffend, wendete sich die etruskische M. mehr u. mehr der griechischen zu, so daß es eines sehr geübten Blickes bedarf, um beide, namentlich in den Vasenbildern, zu unterscheiden. Die bedeutenden Denkmale etrusi-

der M. sind die Wandgemälde in den Gräbern zu Corneto, dem alten Tarquinii. Es sind Sterbescenen u. Leichenfeierlichkeiten, einfach colorirte Umrisse, al fresco gemalt, meistentheils ⅓—½ lebensgroße Figuren, ziemlich conventionell in Bewegung u. Ausdruck, allein von guten Verhältnissen u. Formen, s. Etrurien (a. Geogr.). l) Bei den Römern scheint die M. nie zu einer eigenthümlichen Entwickelung gekommen zu sein, u. in der Regel sind es griechische Maler, welche in Rom malten; so Timomachos von Byzanz in der letzten Zeit der Republik. Unter den älteren römischen Malern nennt Plinius den Fabius Pictor, Pacuvius, Turpelius u. Q. Padius. Unter den Kaisern wurde die M. Dienerin des Luxus u. sank somit, ehe man ihr Steigen wahrgenommen. Man malte Prospecte, Gartenscenen, arabeskenartige Architektur, u. nur in den Gräbern finden sich Spuren ernsterer Richtung. Unter Augustus zeichnete sich ein Landschaftsmaler, Ludius, aus, u. in den Bädern des Titus sind noch Arabesken aus der Zeit dieses Kaisers erhalten. Proben römischer M., wobei aber griechischer Kunstgeschmack einwirkte, sind die an der Pyramide des C. Sestius gefundenen, aus dem Zeitalter des Augustus, einige Überreste aus den Bädern des Titus, welche jetzt im Escorial aufbewahrt werden, einige antike M-en in den Palästen Farnese, Massini, Barberini, die Aldobrandinische Hochzeit. Im Ganzen ist der Zustand der M. bei den Alten dem in neuerer Zeit keineswegs zu vergleichen; der Sinn der Griechen war mehr auf das Plastische gekehrt, u. alle ausgezeichneten formenden Talente wendeten sich mehr zur Bildhauerkunst, als zur M.

Größere Vollendung erreichte die M. in der christlichen Zeit, so daß sie die Oberherrschaft über die Plastik erlangte. Neuere Kunsthistoriker unterscheiden drei Hauptepochen, in denen sich die M. seit der Verbreitung des Christenthums entwickelte: das Mittelalter, die Renaissance u. die der neuesten Zeit. A) Die altechristliche Zeit bis um 1200. Das erste Erwachen einer christlichen Kunst überhaupt, wie einer christlichen M. insbesondere, berührt sich mit dem Verfall der antiken Kunst. Als das Christenthum Staatsreligion wurde, war die M. bereits so tief gesunken, daß die Kräfte, welche sie im Dienst der neuen Religion aufwandte, nur wenig Erhebliches leisteten. Die älteste Anwendung christlicher Ideen soll bei M-en in Grüften stattgefunden haben. Musivische Arbeiten waren an der Tagesordnung; auch wurden noch enkaustische M-en gefertigt. Durch den Gebrauch der Heiligenbilder für Kirchen, welcher sich seit dem 4. Jahrh. im Abendlande wie im Morgenlande immer mehr verbreitete, erhielt die M. eine frische Anregung, so daß die Christliche Religion gewissermaßen als die Mutter der gesammten neueren M. zu betrachten ist. Die wenigen Denkmäler der M., welche aus der ersten Hälfte des christlichen Mittelalters noch übrig sind, lassen einen Unterschied zwischen der abendländischen u. der morgenländischen Kunst erkennen. Die Abendländische od. Lateinische Kunst lieferte bes. viele religiöse Bilder, die im Abendlande sehr geschätzt waren u. oft Veranlassung zu Legenden von ihrem übernatürlichen Ursprung gaben. Einzelnes findet sich noch in den Kirchen von Rom u. Ravenna, sowie in den Katakomben von Rom u. Neapel. Der Styl dieser altchristlichen Bilder, welche nicht blos biblische Darstellungen, sondern auch die Geschichten der Märtyrer mit eigener Symbolik behandeln (vgl. Piper, Mythologie u. Symbolik der christlichen Kunst, Weim. 1847—51), knüpft an die Antike an, zeigt aber dabei Vernachlässigung der Form, sittliche Strenge u. allmälig zunehmende Prachtentfaltung. Als Sitz der vollkommensten Technik erscheint das ganze frühe Mittelalter hindurch Constantinopel; die Morgenländische od. Byzantinische Kunst hatte auch in Bezug auf die M. sich die Tradition der Kunstmittel am vollständigsten erhalten u. daher auch in verschiedenen Zeiten eine gewisse Einwirkung auf die abendländische M. zur Folge gehabt. Unter den Nachfolgern Constantins, von denen namentlich Justinian II. Kunstunternehmungen aller Art hervorrief, verfiel die M. bald in despotische Pracht u. mönchische Erstarrung. Um 726 drohte der Bilderstreit, welcher sich unter Leo dem Isaurier erhob u. zur Zerstörung der Bilder in den Kirchen führte, der M. den Untergang, obgleich auf dem zweiten Concil von Nicäa 787 die Bilder unter Berufung auf den Mangel eigener Erfindung vertheidigt wurden. Die Kunst flüchtete schon nach Italien, gewann aber wieder Raum, als die Synode von 842 die Zulassung der M. entschied, hingegen die Sculpturen verbot. Wenn auch die byzantinische M. bis ins 11. Jahrh. herab fast im ausschließlichen Besitz der technischen Vortheile u. großer Kunstfertigkeit blieb, so zeigt sie sich doch fast vollständig erstarrt, bis zum rein handwerksmäßigen Betriebe. Die byzantinischen Bilder sind ohne lebendige eigenthümliche Auffassung, folgen traditionellen Anschauungen, wiederholen alte Compositionen u. entstellen die aus der Antike herübergenommenen Formen u. Verhältnisse allmälig zu gänzlicher Unnatur. Das Colorit ist sehr dunkel, der Auftrag fein u. flüssig; das Gold findet überall eine ausgedehnte Anwendung, so daß man damit sogar die Lichter aussetzte. Die Werke byzantinischer M. sind bes. Miniaturen in Manuscripten, Tafeln (Diptychen u. Triptychen) in Tempera gemalt (wie man viele im christlichen Museum des Vaticans sieht), endlich Wandgemälde, deren noch viele in Griechenland, bes. in Athen in den Klöstern des Berges Athos, bestehen, über welche indeß nur Weniges veröffentlicht ist. Vgl. das Handbuch der M. vom Berge Athos, franz. von Durand, Paris 1845, deutsch von Schäfer, Trier 1855. Kirchlicher Vorschrift gemäß an einen bestimmten Typus gebunden, ist eine Ausbildung dieser M. unmöglich. Verbreitung fand der Byzantinische Styl im Orient bes. nach Armenien, sowie im östlichen Europa zu den neubekehrten Völkern der Bulgaren, Walachen u. Russen. Die völlige Erstarrung u. innere Unwahrheit wurde natürlich auch in die Gotteshäuser dieser Völker übertragen, wie u. a. die russische M., soweit dieselbe eine nationale ist, dieses deutlich bekundet. Auf italienischem Boden fand der Byzantinische Styl namentlich im Exarchat, in Unteritalien u. Sicilien, in Rom u. Genua eine bleibende Stätte.

Unterdessen hatte sich im germanischen Europa unter Einfluß der spätrömischen Kunst, an eigenthümliche einheimische Elemente anknüpfend, die Kunstform der irischen Manuscripte entwickelt, welche nicht nur bei den Angelsachsen Boden gewann, sondern durch irische Klöster auch in Deutschland (St. Gallen) u. Oberitalien Verbreitung fand u. zur Zeit Karls des Großen,

namentlich durch Einwirkung Alcuins, zu einem Fränkischen Style sich gestaltete. Derselbe zeigt sich zunächst vorzüglich als Ornament der Bücher u. Schriften in den gemalten Initialen. Mit dem Wiederaufleben des gesammten geistigen Lebens unter den Ottonen, welches der Erschlaffung des 10. Jahrh. folgte, wird auch in der M. eine größere Thätigkeit bemerkbar; es beginnt die Zeit der Pseudobyzantinischen od. Romanischen Kunst (1000—1200). Neben roher Fortsetzung der Lateinischen Kunst zeigt sich ausgedehnte Anwendung des Fränkischen Styls neben erneuerter Benutzung der Antike u. umfangreicher Aufnahme des Byzantinischen Styls. Die Kunstthätigkeit befindet sich in den Händen der Geistlichen u. Mönche u. wird von diesen als Mittel zur Bekehrung betrachtet. Die noch übrigen M-en dieser Zeit aus Deutschland, Frankreich, England u. theilweise der Lombardei, zeigen vorherrschend Fränkischen Styl; sie bestehen in Wandgemälden in Tempera, Mosaiken, Glasmalereien, Email (Electrum, Smaltum, Opus de Limogia), Holzmosaik (Tarsia), Miniaturen u. Teppichen. In Italien ist die byzantinische od. byzantinisirende M. vorherrschend, während die deutsche M. mit Ausnahme einer geringen Einwirkung zu Ende des 10. Jahrh. nicht wieder von byzantinischer Kunst berührt wurde.

In Italien, wohin in Folge der Bilderstürmerei im Orient seit dem 8. Jahrh. viele griechische Künstler wanderten, trägt die Kunst Jahrhunderte hindurch einen byzantinischen Stempel, die wenigen spätlombardischen Denkmäler ausgenommen, welche dem Fränkischen Style anheim fallen. Die Mosaiken der Schloßkapelle zu Palermo, im Dom von Monreale u. in S. Marco von Venedig sind die hervorragendsten Werke, entweder von byzantinischen Meistern, od. unter der unbedingten Herrschaft ihrer Kunst im 12. Jahrh. ausgeführt. Gegen das Ende des 12. u. zu Anfang des 13. Jahrh. zeigen sich in Italien eigenthümliche Regungen, u. wenn auch noch lange nicht unabhängig vom Byzantinischen Styl, doch freier in den Bewegungen, selbst in den Formen, vor Allem aber im Ausdruck (Altitalienische Malerschule od. Styl). Dahin gehören die große Mosaik im Dome von Torcello (ein jüngstes Gericht), die Mosaiken der Marcuskirche in Venedig u. die Wand- u. Deckenbilder der Baptisterien in Parma u. in Florenz. Unter den wenigen Namen, welche sich aus dieser Zeit erhalten haben, sind Solsernus in Spoleto 1207, Giunta in Pisa 1230, Guido in Siena 1221 zu nennen. Gegen das Ende des 13. Jahrh. aber traten zwei hochbegabte u. bedeutende Meister in dieser Richtung auf: Giov. Cimabue in Florenz 1240—1303 u. Duccio di Buoninsegna in Siena, 1260 bis ungefähr 1330. Was mit Heilighaltung einer von Alters her überlieferten Kunstanschauung u. innerhalb eines streng kirchlichen Geistes durch Talent, Studium der Natur u. der Antike bei noch mangelhafter Technik zu erwarten ist, das haben diese beiden Künstler geleistet, der erste vorherrschend dem Erhabenen, der andere dem Schönen zugewandt. Allein die Schranke conventioneller Anschauung, welche zu überschreiten sowohl diesen als ihren Zeitgenossen (unter denen noch die Mosaicisten Gaddo Gaddi [st. 1312] in Florenz u. Jacobus Torriti [um 1290] in Rom zu nennen sind) nicht in den Sinn kam, war ein Hinderniß weiterer Entwickelung u. innerhalb derselben hatte die italienische M. ihren eigentlichen Lauf begonnen. Der Erste, welcher sie überschritt u. einen neuen Weg mit frischer Natur- u. Lebensanschauung u. mit eigenthümlicher Denk- u. Empfindungsweise begann, u. so die vorbereitende Epoche der neueren italienischen M. (unter dem Einfluß des germanischen Kunststyls) begründete, ist Giotto di Bondone aus Vespignano bei Florenz (1276—1336). Die Art u. Weise des Giotto verbreitete sich bald über ganz Italien, da er nicht nur in allen Theilen des Landes bedeutende Werke ausführte, sondern auch eine große Anzahl von Schülern bildete. Die bedeutendsten sind in Florenz: Taddeo Gaddi, Sohn des Gaddo Gaddi (1300—66), Puccio Capanna, Ottaviano u. Pace di Faenza, Pietro Cavallini; zu deren Nachfolgern gehören: Angiolo Gaddi, Giottino, Nicola di Pietro u. Giovanni da Milano; vor Allen aber ausgezeichnet war Andrea di Cione, genannt Orcagna (1329—89), welcher durch sein großartiges universelles Talent alle seine Zeitgenossen überragte. Die Richtung des Germanischen Styls reicht in Florenz bis in das 15. Jahrh. u. schloß mit Fra Angelico da Fiesole (1387—1455), dem lieblichsten, reinsten u. frömmsten aller Maler. In Siena war der bedeutendste Meister des Germanischen Styls Simone di Martino (1276—1344), der Freund Petrarcas, dessen eigenthümlich schöne Bilder oft eine tief religiöse Erhebung bekunden. Vieles führte er mit Lippo Memmi gemeinschaftlich aus. Die in jener Zeit die Gemüther beherrschende Mystik zeigt ihren Einfluß namentlich in dieser älteren Schule von Siena. Andere berühmte Maler der letzteren sind Ambrogio di Lorenzo, Pietro Lorenzetto u. vor Allen Taddeo di Bartolo (1407), der gewissermaßen den Grundton, welcher bei den Sieneser Malern bis zum 16. Jahrh. vorwaltete, angab. Dahin gehören noch: Domenico di Bartolo, Sano u. Lorenzo di Pietro, ferner Matteo da Siena. Auch Bologna besaß im 14. Jahrh. ausgezeichnete, dem Giotto verwandte Maler, wie Vitale delle Madonne, noch mehr Lippo di Dalmasio. In Oberitalien zeichnete sich im 14. Jahrh. bes. die Giotteske Malerschule zu Verona aus, wo Stefano da Zevio u. Aldighiero da Zevio, vor Allen aber Jacopo d' Avanzo (1375 in Padua) wirkten. Letzter läßt sich als Vorgänger der späteren lombardisch-venetianischen Richtung betrachten. In Venedig selbst blieb indessen im 14. Jahrh. der Byzantinische Styl noch vorherrschend, wie dies u. a. aus den Werken von Lorenzo Veneziano (1357) u. von Nicola di Pietro (1394) hervorgeht. Erst im 15. Jahrh. entwickelt sich hier eine neue, auf den Germanischen Styl fußende Richtung, welcher Michiel Giambone, Antonio da Negroponte u. Jacobello di Fiore, bes. aber Antonio Vivarini von Murano angehören; von dem Letztern wurden um 1440 mehre herrliche Werke in Gemeinschaft mit Giovanni de Alemania, einem Deutschen, ausgeführt. Auch in Mailand u. Modena blühten im 14. Jahrh. bereits Malerschulen in germanischer Richtung; Thomas de Mutina (aus Modena) war um 1360 für Kaiser Karl IV. in Böhmen thätig. Auch mehre Maler dieser Richtung werden in Neapel genannt, wie Maestro Simone u. sein Schüler Stefanone, sowie Francesco di Maestro Simone.

Während so in Italien die M. der Epoche ihrer höchsten Blüthe entgegenreifte, begann auch im nördlichen Europa sich die Kunst von der früheren Befangenheit loszureißen. In Deutschland

hatte sich, wie schon oben angedeutet, die M. unter dem Schutze der Kaiser u. eifriger Pflege in den Klöstern bei vorwaltendem Einflusse byzantinischer Kunstrichtung reich u. vielseitig entwickelt. Die noch vorhandenen Denkmäler bestehen namentlich in Handschriften mit Miniaturen, aus denen man den Zustand der deutschen M. in den Zeiten der Karolinger u. später kennen lernt (Bibel Karls des Kahlen im römischen Vatikan u. Kaiser Arnulfs in München). Unter Heinrich I. u. den Ottonen wurde neben der Miniatur auch die Wandmalerei ausgeübt (der Erstere ließ die Ungarnschlacht bei Merseburg in seinem Palast an die Mauern malen), allein den bedeutendsten Aufschwung nahm die M. unter Heinrich II. um das Jahr 1000, wie wir in den von ihm veranlaßten Handschriften (Missalen 2c.), jetzt in der Münchner Bibliothek, u. in den (späteren) Wandmalereien des Domes in Bamberg, so wie aus der gleichzeitigen Erfindung der Glasmalerei (s. d.) wahrnehmen. Die weitere Entwickelungsgeschichte deutscher M. ist noch wenig aufgehellt, u. es zeigen sich im Ganzen nur wenig feste Anhaltepunkte. Im 12. Jahrh. wurde die Miniaturmalerei in den oberbairischen Klöstern (Schule der oberbairischen Klöster) geübt; mit Auszeichnung wird Werinher, ein Mönch in Tegernsee genannt. In den Städten, welche durch Handel u. Gewerbe aufblühten, bildeten sich im 13. Jahrh. die Bauhütten u. Malergilden, wodurch allmälig der Kunstbetrieb handwerksmäßig wurde. Gleichzeitig wirkte die damals herrschende mystische Richtung auf die Kunst. In Böhmen blühete zur Zeit Karls IV. eine eigenthümliche Malerschule (Wandgemälde im Karlstein bei Prag), welche jedoch von Italien abgeleitet war. Eine andere Malerschule bildete sich während des 14. Jahrh. in Schwaben, doch hat man über den früheren Zustand keine ganz klare Anschauung. Nach einigen Überresten alter M-en in Ulm zu schließen, war die Formbildung eine mehr ideale, als der Natur entnommene; Weichheit der Linien u. des Ausdrucks erscheinen vorherrschend. Etwas deutlicher läßt sich der Entwickelungsgang der M. in Köln erkennen. Hier war durch den Dombau u. frühere kirchliche Unternehmungen schon im 13. Jahrh. die M. in umfassende Ausübung gebracht. Ernster, feierlicher, ritualer Styl mit idealen Formen u. der Richtung auf einfache Größe bezeichnen nebst einer Lust an Gedankencombinationen die ältesten Werke; dazu gesellte sich bald eine große Weichheit der Ausführung u. sehr lichte liebliche Färbung (Meister Wilhelm um 1380), Vorzüge, die sich durch größere Abrundung der Gestalten u. gesättigtere Farben steigerten durch Meister Stephan, welcher um 1410 das berühmte Dombild malte. Nach ihm wurde in etwas handwerksmäßiger Weise fortgemalt, bis gegen 1470 die Schulen von Brügge, Gent u. Antwerpen Einfluß auf die Kölner gewannen, u. zugleich mit größerer Beachtung der Natur, tieferer Färbung u. etwas herber Zeichnung die Ölmalerei einführten. Hier fehlen der Geschichte sichere Namen u. sie ersetzt dieselben vorläufig durch Bezeichnung nach den Werken, welche theils in Köln, theils in München angetroffen werden: Meister der Lieversbergischen Passion 1480. An die Kölnische Schule schließt sich die Westfälische Schule an, als deren vorzüglichster Maler der sogenannte Liesborner Meister genannt wird. In fast entgegengesetzter Weise hatte sich um den Anfang des 15. Jahrh. in den Niederlanden, namentlich in Gent u. Brügge, eine Malerschule, die Französisch-Burgundische (auch die Brabantische genannt) gebildet, welche reich an Phantasie, tief durchdrungen von der christlichen u. kirchlichen Symbolik, doch mit entschiedener Energie an die Natur, als die Quelle für Mittel der Darstellung, namentlich der Charaktere, sich wandte. Bei aller Feierlichkeit der Anordnung fehlt ihr daher durchgängig das Ideale in der Formengebung; Bildnisse vertreten die Stelle heiliger od. geschichtlicher Personen, die nackten Theile sind mager u. unschön, wohl in Folge unvollständiger Modelle, die Falten, sonst weich u. geschwungen, werden scharf gebrochen u. eckig, die Bekleidung richtet sich fast durchgehends nach dem Costum der Zeit od. der nächsten Vergangenheit; mit dem größten Fleiße werden Haupt- u. Nebendinge, selbst Gefäße, Blumen 2c. nach der Natur ausgeführt, in der Farbe aber, für welche muthmaßlich die Glasmalerei das Vorbild war u. die in dieser Schule neu erfundene Ölmalerei die ausreichendsten Mittel bot, herrschte größte Pracht, Tiefe u. Klarheit. In der Ausführung aber erreicht diese Schule unübertroffene Vollendung, so daß man ihre Werke ohne einen Nachtheil durchs Vergrößerungsglas ansehen kann, u. daß jetzt, nach 400 Jahren, noch keins an Frische u. Glanz (außer durch äußere Beschädigung) etwas verloren hat. Über die Meister dieser Schule ist die Geschichte noch nicht ganz aufgeklärt, u. noch stehen die bedeutendsten Werke derselben (der Reisealtar Karls V. im Haag, das Jüngste Gericht in Beaune, das gleiche in Danzig [von 1467, vielleicht von Albert von Ouwater aus Harlem], die große Anbetung der Könige in München 2c.), ohne ihre unbestreitbaren Autornamen da. Die Gründer der Schule sind die Geschwister Hubert (1365—1426) u. Jan (starb 1445) van Eyck; ihre Nachfolger waren Rogier von Brügge (um 1436) u. dessen Schüler Martin Schongauer, genannt Schön od. Hübsch (Beau Martin) in Kolmar (seit 1440), Hans Memling in Brügge (seit 1477), König René von Anjou (st. 1480), u. sodann in etwas veränderter Richtung Rogier van der Weyde (st. 1529) u. A.

B) Die zweite Epoche in der Geschichte der neueren M. bildet die Zeit der Renaissance (s. d.). Zuerst zeigte sich die höhere Läuterung der M. durch die Antike wiederum in Italien. Die Umwandelung von der idealen aber oft sehr conventionellen Darstellungsweise des Giotto u. seiner Richtung zu einem gründlicheren Studium der Formen der äußeren Erscheinung fällt in das 15. Jahrh.; es entstand eine mehr auf das Individuelle absehende, realistische Richtung, die mannigfach modificirt nach den Eigenheiten der Meister, sich auch verschiedenartig in Localschulen ausbildete, ohne jedoch in einen kalten Naturalismus zu verfallen. Als Vorläufer dieser neuen Richtung sind Vittore Pisanello aus Verona u. der anmuthsvolle Gentile de Fabriano (st. um 1450) anzusehen, deren Werke in allen Theilen Italiens ihrer Zeit den größten Beifall fanden. Mit noch größerer Energie erhob sich in Florenz, wohl dem geistig belebtesten Punkte des damaligen Italien, Masaccio di S. Giovanni (1402—43), dessen naturwahre, aber doch großartige Darstellungsweise, bis in das 16. Jahrh. hinein zum Vorbild diente. Seiner Schule gehören noch an Benozzo Gozzoli u. Domenico Ghirlandajo (1451—1495), während andere florentinische Meister die

Wissenschaft ihrer Kunst zu fördern suchten, wie Paolo Ucello die Linearperspective u. Verocchio (1432—88) die Anatomie. Hieran reihen sich Sandro Botticelli (1437—1515), Fra Filippo Lippi (1412—1469) u. dessen Sohn Lippino, Pietro della Francesca u. endlich Luca Signorelli (1440—1521), der jenen großartigen Styl der Zeichnung angab, welchen später Michel Angelo zur höchsten Entwickelung brachte. Eine andere ausgezeichnete u. reiche Malerschule wurde in Padua (unabhängig von der oben erwähnten älteren) durch Francesco Squarcione (1394—1474) begründet; sie entnahm ihre Motive zu den Naturformen von den antiken Sculpturwerken. Ihr berühmtester u. einflußreichster Vertreter war Andrea Mantegna (1431 bis 1506), welcher sich später in Mantua niederließ u. großen Einfluß auf die Maler jener Gegenden ausübte. Sein Schüler Melozzo da Forli gab in Bezug auf die Regeln der Perspective bereits die Richtung an, die nachmals Correggio befolgte. Durch Schüler Mantegna's wurde eine Malerschule in Ferrara begründet, welche der Paduaner zwar verwandt blieb, dabei aber selbst bis zum Barocken einen alterthümlich phantastischen Zug beibehielt. Dahin gehören Francesco Cossa, Cosima Tura (1406—69) u. Lorenzo Costa. Auf diese folgten Ercole Grande, Mazzotino, endlich im 16. Jahrh. Giov. Bapt. u. Dosso Dossi u. Garofalo, zuletzt die ganz Eklektische Schule des Bonone. Von Padua aus aber scheint sich zu Anfang des 15. Jahrh. durch die daselbst beschäftigten Bellini (Vater u. Söhne) der Geist der dortigen M. nach Venedig verpflanzt zu haben, wo bis dahin byzantinischer u. zum Theil deutscher Einfluß eingewirkt hatten u. noch einwirkten, u. die Malerfamilie der Vivarini Murano u. Gentile von Fabriano, sowie mit selbständiger Eigenthümlichkeit Giambattista Cima da Conegliano (st. nach 1517) u. Vittore Scarpaccio thätig waren. Pracht u. Heiterkeit wurden die Hauptcharakterzüge der venetianischen Malerei u. ein Bestreben nach Wirklichkeit u. Leben im Gegensatz gegen die rein idealen Richtungen der Vergangenheit. Statt aber, wie die Florentiner, dasselbe in möglicher Durchbildung der Form zu befriedigen, wendeten die Venetianer sich auf dem von Avanzo zuerst betretenen Wege der Farbe zu u. erreichten hier die höchste Vollkommenheit, Lebenswärme, Lust, Pracht u. Glanz. Die Madonnen erscheinen in hochgewölbten u. geschmückten Hallen mit freier Aussicht; Engelknaben musiciren; es tritt ein Verkehr ein zwischen den Lebenden u. den Heiligen des Himmels, ja es steigen zuletzt diese zu den Menschen u. ihren Gewohnheiten herab, selbst die Vergangenheit tritt in die Gegenwart u. die Republik umgibt sich mit den Göttern des Olympos. Während auf diese Weise das wirkliche Leben unübertrefflich in die M. eingeht, u. bes. die Kunst des Bildnisses auf die höchste Stufe steigt, verlieren religiöse u. geschichtliche Gegenstände allmälig den Ernst bedeutungsvoller Auffassung, bis sie zuletzt ganz vernüchtern. Weniger entschieden waren die Einflüsse der Paduaner in der Lombardei, wo in Mailand sich Vincenzo Foppa eifrig dem Studium der Natur ergab, woneben die beiden Bramantino, der mehr eigenthümliche Ambrogio Fossano, il Borgognone u. der dem Foppa verwandte Vincenzo der Ältere in Treviglio zu nennen sind. Sonst sind in Oberitalien in dieser Zeit noch als vereinzelte Richtungen Filippo Mazzuoli aus Parma, Francesco Trari aus Modena, Giovanni Massoni aus Alessandria u. namentlich die Brüder Albertino u. Martino Piazza aus Lodi zu nennen. Eine Art Gegensatz gegen die ganze Richtung u. Forderung bildete die Umbrische Schule, die ihren Hauptsitz zu Perugia hatte. Während anderwärts der Sinn auf Ausbildung von Form u. Farbe u. das verwandte Äußerliche in Verbindung mit Geist u. Charakter gerichtet war, verwendete diese Schule ihre Kräfte auf Schilderung von Seelenzuständen, vornämlich von schwärmerischer Sehnsucht, von Schmerzen u. Süßigkeiten frommer Andacht, kurz auf ein durchaus innerliches u. überirdisches Leben im Gefühl. Daher die Feierlichkeiten ihrer Darstellungen, die Schönheit ihrer Gestalten, die Tiefe u. Lieblichkeit des Ausdrucks, die reine Harmonie ihrer ernsten Färbung, daher auch der Mangel an Charakteristik, die allmälig eintretende Monotonie u. Handwerksmäßigkeit. Die bedeutendsten Meister sind Niccolo Alunno, Ben. Bonfigli, Giovanni Santi, vor Allen Pietro Perugino (1466—1526), dessen Schüler od. Genossen Bern. Pinturichio, Andr. l'Ingegno, lo Spagna, Timoteo della Vite, u. endlich Rafael, der jedoch in Florenz u. Rom höhere Richtungen verfolgte. In Wetteifer mit der Umbrischen Schule erscheint die zu Bologna, begründet von Francesco Raibolini, genannt Francia (1450—1517), der sich durch seine tiefe religiöse Gemüthlichkeit derselben anschloß u. gleichen Schönheitssinn, ohne Reichthum der Phantasie, besaß. Sein ausgezeichnetster Schüler war Timoteo della Vite, welcher jedoch später zu Rafael überging, wie dies auch von Innocenzio da Imola geschah. Sonst gehören noch Francia's Schule Giulio u. Giacomo Francia, Guido Aspertini u. der Ferrarese Lorenzo Costa, welcher zu ihr überging, an. In Neapel, wo Colantonia del Fiore (st. 1444) unter Anleitung König René's von der Provence in der Richtung van Eycks thätig war, ohne jedoch viele Nachfolger zu finden, ließ sich Antonio Solario, il Zingaro genannt u. aus Venedig gebürtig, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. nieder u. bildete viele Schüler, unter denen Pietro u. Ippolito Donzelli u. Silvestro de' Buoni die bedeutendsten sind.

Die höchste Blüthe erreichte die M., wie überhaupt die klassische Kunst Italiens, in der ersten Hälfte des 16. Jahrh.; in ihr lebten u. wirkten die größten Meister aller Zeiten, welche man nebst deren großen Schülern nach ihrem Jahrhundert in Stadien Cinquecentisti zu nennen pflegt. Ein gründliches u. genaues Naturstudium hatte zwar zu großer Vollkommenheit nach dieser Seite hin geführt, allein zu gleicher Zeit auch die eigentlichen Ziele der Kunstdarstellungen etwas verschoben, die Aufgabe selbst im Reichthum der Ausführung fast erstickt. Die Lust an der Nachbildung wirklicher Dinge u. Personen bemeisterte sich der Künstler. Allein dennoch war der Gewinn groß in der auf dem eingeschlagenen Wege erlangten reinen u. feingefühlten Zeichnung, u. die Meister der nächstfolgenden Periode konnten leichter ihrer Vollendung entgegen gehen. Das Ereigniß, mit welchem die florentinische M. auf ihre Höhe trat, war die Ausführung der Cartons zur Geschichte des Pisaner Kriegs von Leonardo da Vinci u. Michel Angelo Buonarotti, Werke, die allen gleichzeitigen u. späteren Künstlern zum Vorbild gedient, jetzt aber nicht mehr vorhanden sind. Mit u. unmittelbar nach den genannten Malern zeichneten in Florenz

ich aus: Andrea del Sarto (Schüler des Piero di Cosimo), Mariotto Albertinelli, Fra Bartolommeo della Porta, Lorenzo di Credi, Daniel da Volterra u. A. Wie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. alle Schulen der M. an Eigenthümlichkeit verlieren, so bes. die zu Florenz durch einseitige Nachahmung des Michel Angelo; man verfiel in Übertreibung u. Verschmähung des einfach reinen Styls u. vernachlässigte über gewaltsamer Anordnung u. Äußerlichkeit nur zu oft das Colorit. Die bedeutendsten Maler dieser Richtung waren: Giorgio Vasari aus Arezzo (1612—74); Francesco de' Rossi, genannt il Salviati (1510—63), nebst dessen Schülern Santi Titi u. Alessandro Allori, genannt Bronzino; ferner Marcello Venusti aus Mantua u. Giuseppe Cesari, genannt il Cavaliere d'Arpino; endlich Girolamo Muziano, der zur Schule Michel Angelos übergegangen war. Rom hat eigene Talente für M. fast gar nicht aufzuweisen, u. die Entwickelungsperiode des 14. Jahrh. ging für dasselbe bei der Abwesenheit des päpstlichen Hofes beinahe ganz verloren. Als eine Vorbereitung zu einer Römischen Schule läßt sich um 1474 die Ausschmückung der Sixtinischen Kapelle mit Bildern von Botticelli, Roselli, Dom. Ghirlandajo, Perugino u. Signorelli betrachten. Das eigentliche Kunstleben begann sich jedoch erst unter den Päpsten Julius II. (1503—13) u. Leo X. (1513—22) zu entfalten. Haupt u. Begründer der Römischen Schule wurde der erste u. vielleicht größte aller Maler (1483—1520); unter Julius II. wurde Michel Angelo nach Rom berufen, welcher wiederum den Venetianer Fra Sebastiano Luciani, genannt del Piombo (1485—1547) herbeizog u. dadurch auf Rafaels Composition u. Colorit einwirkte. Schüler Rafaels sind Giulio Pippi, genannt Giulio Romano, aus Rom, Pierino Buonaccorsi, genannt Pierin del Vaga, Gianfrancesco Penni, Andrea Sabbatini, genannt da Salerno, während sich aus anderen Schulen an dessen Weise anschlossen: die Bologneser Timoteo della Vite aus Urbino, Innocencio da Imola, Bartol. Ramenghi; ferner der Venetianer Giov. Nanni, die Mailänder Gaudenzio Ferrari u. Polidoro Caldara, genannt da Caravaggio, die Florentiner Rafaello del Garbo, genannt Raffaellino u. Andrea Vannucchi, genannt del Sarto, endlich aus Lorenzo Costa's Schule zu Ferrara Dosso Dossi u. Benvenuto Tisio, genannt Garofalo. Von Michel Angelo's Schülern lebten in Rom Dan. du Voltera, Seb. del Piombo, Aristotele 2c. Schon um die Mitte des 16. Jahrh. war der Verfall der Römischen Schule deutlich sichtbar. Länger erhielt sich dagegen die der Venetianer, deren mächtige Erbaristokratie eine ganz weltliche, aber höchst glänzende Kunstentwickelung begünstigte. An der Spitze der Venetianischen, von Giov. Bellini begründeten Schule stehen Giorgio Barbarelli, genannt il Giorgione (1477—1511), mit seinen Schülern Giov. da Udine u. Francesco Torbido, genannt il Moro, in Verona, vor Allen aber der größte Meister derselben, Tiziano (1477—1576); Zeitgenossen derselben sind Sebast. Florigenio aus Udine, Fra Bastiano di Luciano, genannt del Piombo (1485—1547), Jacopo Palma il Vecchio (1480—1548), Bocco Marconi, Bonifazio Veneziano, Lorenzo Lotto, sowie der selbständigere Giovanni Ant. Licinio Regillo, genannt Pordenone (1484—1539). Neben Tizian stehen Paris Bordone (1500—1570) u. Paolo Cagliari, genannt Veronese 1528—88) als bedeutend, während Jacopo Robusti, genannt il Tintoretto (1512—94), Michel Angelo u. Tizian zu vereinigen strebt u. sich Jacopo da Ponte, genannt Bassano Vecchio, nebst seinen Söhnen einem naturalistischen Genre zuwendet. Als Nachahmer Tizians müssen gelten Andrea Schiavone (1522—82), Alessandro Bonvicino, genannt il Moretto da Brescia, Girolamo Rumani od. Romanino in Brescia, u. Domenico Ricci, genannt Brusasorci (1494—1567) in Verona. Unter Tintoretto's Einfluß erlischt die venetianische Kunst mit Jacopo Palma dem Jüngern (1544—1628). Wenn auch die Venetianische Schule wegen ihres Kerns an gesundem Naturstudium weniger rasch in Manier verfiel, so konnte sie doch der Ausartung nicht entgehen. In Mailand trat die erste Bewegung zu einer eigenthümlichen Schule um 1500 ein u. zwar durch zwei Ausländer, Bramante von Urbino u. Leonardo da Vinci. Form der Vollendung (Rundung, Perspective) erzielte der Erstere u. allseitige wissenschaftliche Durchbildung bei gründlichem Natur- u. Seelenstudium der Letztere, welcher der eigentliche Gründer der Mailänder od. Lombardischen Schule wurde. In derselben zeichneten sich bes. aus Bernardino Luini (1460—1530); Giov. Ant. Boltraffio, Gianantonio Razzi, genannt il Sodoma (1480—1549, später in Siena), Cesare da Sesto, Marco Uglone, Franc. Melzi, Andrea Salaino, Gaudenzio Ferrari (s. oben) u. A. Gianfr. Carotto in Verona (1470—1546) aus Mantegna's Schule, ging zu Leonardo's Richtung über. Der Lombardischen Schule entfernt verwandt ist Antonio Allegri, bekannt unter dem Namen Corregio, einer der bedeutendsten italienischen Maler (1494—1534), der Michel Angelo der Grazie, der ganz allein in Parma auf einige Zeit eine blühende Schule begründete, dessen Richtung jedoch schon von seinem Schüler Franc. Mazzuolo (Mazzolino), genannt Parmeggianino (1503—1540) ins Weichliche u. Süßliche übertrieben wird. In weichliche Üppigkeit verfällt Febrigo Barocci aus Urbino (auch Fiori d'Urbino genannt, 1528—1612), welcher dem barocken Geschmack den Namen gegeben hat, während Luigi Cardi, genannt Cigoli (1559—1613), in Florenz, nebst seinen Schülern Domenico Feti aus Rom (1589—1624) u. Cristofano Allori (1577—1621) sich nicht völlig an Corregio's Richtung hingibt. Mehr eklektisch erscheinen auch die Lombarden Bartol. Schidone aus Modena (1580—1615), die Familie der Campi in Cremona u. der Procaccini in Mailand.

In Deutschland konnte die Antike nicht sobald ihren Einfluß üben als in Italien. In dem Jahrhundert vor der Reformation wurde, wie schon oben angedeutet, die Kunst in den Städten handwerksmäßig betrieben, da Adel, Geistliche u. Gelehrte sich anderen Interessen zugewandt hatten. Die Werke dieser Zeit, obgleich der Einfluß der Französisch-Burgundischen Schule auch in Oberdeutschland sich geltend machte, zeigen daher mehr od. minder eine trockene, spießbürgerliche Auffassung ohne Phantasie u. Genialität; die Allegorien sind spielend, die Charakteristik stark, ohne Scheu des Unästhetischen; die technische Behandlung u. Ausführung der Einzelnheiten zeigt peinlichste Sorgfalt, aber unbeholfene, oft ganz conventionelle Formen (Faltenwurf). Die Bewegung der Geister im Reformationszeitalter wie das Aufblühen der klassischen Studien in Deutschland konnten zwar nicht ohne

Rückwirkung auf die Kunst bleiben, doch vermochten sie der deutschen M. nur einen neuen Aufschwung, nicht aber eine höhere Läuterung zu geben. Die Schwäbische Schule schloß sich durch Fr. Herlin an die der van Eyck an u. behielt, ungeachtet daß die oben erwähnten alten Eigenthümlichkeiten noch durchscheinen, in der Folge diesen Charakter bei. Ihre größten Meister in der Zeit vor der Reformation sind außer den ebenfalls schon früher genannten Hübsch u. Martin Schongauer, vor Allen Hans Holbein, Großvater u. Vater, u. des Letzteren Schwager Thomann Burgkmair in Augsburg (st. 1533), ferner, vielleicht der bedeutendste von Allen, Bartholomäus Zeitblom in Ulm mit Arbeiten von 1468—1514. Auf spätere Meister wirkte das Vorbild Dürers ein; dahin gehören Hans Burgkmair in Augsburg (1473—1517), der Sohn des Obengenannten; ferner Michael Schwarz aus Schwaben, aber in Danzig wirkend, u. Anton von Worms (1525—1531), welcher in Köln thätig war. Noch gehören in der Reformationszeit der Schwäbischen Schule an Nicolaus Manuel, genannt Deutsch (1484—1530), welcher in Bern in der Schweiz wirkte, u. Hans Holbein der Jüngere (1498—1554) nebst seinem Bruder Ambrosius; ferner Christoph Amberger, aus Nürnberg (1490—1563) in Augsburg; Hans Asper aus Zürich (1499—1571), nach Holbeins Werken gebildet. Martin Schaffner (1499—1539) wirkte in Ulm, Hans Baldung, genannt Gruen (Grien) aus Gmünd (st. 1552) in Strasburg, dann bes. im Breisgau. Die Fränkische Schule, deren Hauptsitz Nürnberg war, zeichnet sich durch individuellere Charakteristik, aber auch durch kleinere Formengebung aus u. erscheint mehr noch als die Schwäbische von der herrschenden Bildschnitzerei abhängig. Der erste namhafte Meister ist Michael Wolgemuth in Nürnberg (st. 1519); weit bedeutender aber ist sein großer Schüler Albrecht Dürer, Maler, Bildschnitzer, Kupferstecher u. Holzschneider zu gleicher Zeit. Des Letzteren bedeutendste Schüler u. Nachfolger sind: Hans (Wagner) von Kulmbach (st. um 1545); Heinrich Aldegrever aus Soest (1502 bis nach 1552); Hans Schäuffelin (Scheufelin, Scheyfelein) aus Nördlingen (1492—1540) u. dessen Nachahmer Sebastian Deig (Taig) in Nördlingen; Bartholomäus Böhm od. Beham aus Nürnberg (1496—1540) nebst dessen Bruder Hans Sebald Beham (von den Italienern u. Franzosen Hisbens genannt, 1500—1550); Georg Glockendon in Nürnberg (1492—1553) nebst seinem Sohne Nicolaus (st. 1560); Albrecht Altdorfer aus Altdorf bei Landshut (1488—1538), seit 1511 in Regensburg, nebst seinen Schülern Michael Ostendorfer in München (um 1543) u. Michael Ossinger, sowie seinen Nachahmern Melchior Fesele in Ingolstadt (um 1530) u. Georg Brew; ferner Georg (Gregor) Pens (Pencz) aus Nürnberg (1500—1560); Johann Bink aus Köln od. Nürnberg (st. 1560) u. Johann von Hemmessen (um 1548). Ein Nebenbuhler Dürers mit abweichender Richtung war Matthäus Grünewald aus Aschaffenburg (1480—1510) nebst seinem Schüler Hans Grimmer. Eine Niedersächsische Schule wird vor der Reformation durch Johann Raphon in Eimbeck (um 1507) repräsentirt. Auch die Obersächsische Schule ist in Bezug auf M. nur durch Lucas Kranach aus Kronach (1472—1553) u. dessen Sohn Lucas Kranach den Jüngern (1515—86) vertreten, da sich Hieronymus Magdeburger als Bildschnitzer, Heinrich Reitz (Ritz, Rist) in Leipzig als Goldschmied u. Medailleur berühmt gemacht haben. In den Niederlanden, namentlich in den reichen Provinzen Brabant u. Holland stand in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. die M. in hoher Blüthe; es sonderten sich hier die besonderen Gattungen des Genre, der Landschaft u. des Stilllebens als weltliche Decorationsmittel ab, deren sich auch der Dilettantismus bemächtigte. In Brabant waren bes. Quintin Messys, der Schmidt von Antwerpen (1450—1529) mit seinem Sohne Johann, u. Bernhard van Orley, genannt Barent von Brüssel (1499—1560) thätig, doch ging der Letztere mit seinem Schüler Michiel Coxis, genannt Michel Fiammingo (1497—1592) zur Schule Rafael's über. In Holland sind die bedeutendsten Meister dieser Zeit Cornelius Engelbrechtsen aus Leyden (1468—1533) mit seinem Schüler Lucas (Dammez) van Leyden u. Utrecht (1494—1533); ferner des Letzteren Schüler Johann Gossart, genannt Mabuse (Maubeuge) 1500—62, der jedoch nebst seinem (auch Dürer's u. Lucas' van Leyden) Schüler Johann Schoreel (1495—1522), sowie des Letzteren Schülern Antonis Moor aus Utrecht (bis 1575) u. Marten van Veen, genannt Hemskerk (1498—1574) ebenfalls zu den Italienern übergehen; Jan Mostaert aus Harlem (1499—1555). Niederländischer Einfluß findet sich a) in der Schule zu Köln, bei dem Meister des Todes der Maria, angeblich von Johann Schoreel (1495—1562), der wahrscheinlich als Lehrer der Kölner Meister Johann von Mehlem u. Bartholomäus de Bruyn (1524—60) zu betrachten ist. Die Maler mehrer anderer bedeutender Bilder sind unbekannt; manches wird dem Lucas van Leyden zugeschrieben; b) in der Schule von Calcar, aus der jedoch der berühmteste Meister Hanns Stephanus, genannt Jan von Calcar (Calcker), auch Giov. Fiammingo (um 1510—1546) in Rafaels Schule übertrat; c) in Westfalen bei den Malern Victor u. Heinrich Dünwegge in Dortmund u. bei Ludger zum Ring in Münster nebst dessen Söhnen Hermann u. Ludger dem Jüngern. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. ließen in den protestantischen Ländern bilderstürmerische Ansichten sowie überhaupt der Druck des geistigen Kampfes nur noch Raum zu kleinern populären Werken u. weltlicher Decoration (Allegorie, Naturalistisches Genre), in den katholischen Ländern ließen die Herrschaft der Jesuiten u. die mächtige Inquisition keinen selbständigen Aufschwung des Geistes aufkommen. Kunstliebe wurde bei Fürsten u. Großen zur bloßen Ostentation, während sie bei den Künstlern als Industrie erscheint. Man schätzte das Imposante statt des Schönen, technische Gewandtheit trat an die Stelle inniger Empfindung, weichliche Üppigkeit an die Stelle zarter Anmuth. Die italienische M. hatte solchen Glanz um sich verbreitet, daß sich die Maler des Westens u. Nordens der Italienischen Schule zuwandten, andererseits Maler aus Italien an den Höfen Frankreichs u. Deutschlands thätig waren. So finden sich in Deutschland nur vereinzelte Nachahmer der großen vaterländischen Meister, wie Fischer (1580—1640), welcher Dürer folgte, u. der Niederländer Nikol. Lucidel, genannt Neufchatel (st. 1600), welcher Bildnisse in Holbeins Manier in Nürnberg malte; sonst herrschte die Italienische Schule, u. neben Deutschen arbeiteten Italiener (der jüngere Pordenone in Augsburg) u. Nieder-

inder (Hubert Gerhard u. Adrian de Vries in Augsburg). Namentlich blühte die Kunst am baiischen Hofe (Christoph Schwarz aus Titian's Schule, 1550—94, Joh. Rottenhammer aus der Schule Tintoretto's, 1564—1622, Peter de Witte, genannt Candido, aus Brügge) in München u. in den Handelsstätten, namentlich in Köln (der erwähnte Barthol. de Bruyn, Johann van Aken od. Achen 1566—1615), Augsburg u. Nürnberg. Bei den Niederländern fand die Manier der Römer u. Florentiner Eingang; sie ersetzten die Leerheit des Gefühls durch Allegorie mit Benutzung mythologischer Figuren. Die niederländische M. verlor jedoch hierdurch Charakter u. Eigenthümlichkeit ohne von der italienischen sich etwas anderes aneignen zu können als äußerliche Formen, Bewegungen, Costüme &c. Nur in der Färbung erhielt sich noch lange das heimathliche Gepräge. Die namhaftesten Meister dieser Zeit sind Lambert Sutermann, genannt Lombard (1506—60) u. sein berühmter Schüler Franz de Vriendt, genannt Floris (1510—1570), dem sich anschließen: Anton von Montfort, genannt Blockland (1532—83), Barthol. Spranger von Antwerpen (1546—1615), Peter de Witte, Karl von Mander aus Memlebeke bei Courtray (1548—1606), Heinr. Goltzius aus Mühlbrecht (1558—1617), Octav. van Veen, genannt Otto Vänius (Venius, 1556—1634). Mehr den Venetianern folgen Martin de Vos aus Antwerpen (1520—70) u. seine Schule, worunter Heinrich von Valen (1560—1632) u. Cornelius Cornelis aus Haarlem (1562—1637). Ein größeres Streben nach Naturwahrheit findet man bei Abraham Blocmaert (auch Blom) aus Gorcum (1567—1647). Mehr an der alten niederländischen Weise halten fest: Franz Pourbus aus Brügge (1540—80) u. dessen gleichnamiger Sohn (1570—1622) bes. im Bildniß, u. Pieter Breughel der Ältere (1510—70, der Lustige, Bauern-Breughel) nebst seinen beiden Söhnen Pieter Pieterz genannt der Junge (Höllenbreughel) u. Jan, genannt van Blours (1569—1625, Sammt- od. Blumenbreughel). Letzter trat, nachdem früher schon Joachim Patinier aus Dinant, Herri de Bles, genannt Civetta, aus Bowines im Hennegau (1480—1550), Cornelius Matsys (um 1543) u. A. den Hintergrund zur Hauptsache gemacht u. Altdorfer einzelne Landschaften gemalt hatte, als eigentlicher Landschaftsmaler, doch noch zu bunt u. ohne Haltung auf. Ihm folgten Roland Savary aus Courtray (1576—1639), David Vinckebooms aus Mecheln (1578 bis nach 1604), dem sich der ältere Gilles van Coninxloy (Coningsloo) aus Antwerpen (1544 bis nach 1598) anschließt; ferner Adrian Stalbent aus Harlem (1581—1660), Jacques Fouquieres aus Antwerpen (1580—1659), Peter Lastmann aus Harlem, Alex. Kierings, Egidius Hondekoeter aus Utrecht, Adrian van der Venne aus Delft (1589—1650), Peter Gyzen (Ghysele, Geysels) aus Antwerpen (1610—70). Als Blumenmaler zeichneten sich noch Daniel Seghers aus Antwerpen (1590—1660) u. Joh. van Kessel aus Antwerpen, nebst seinem gleichnamigen Sohne aus.

Für die M. wird mit dem 15. Jahrh. auch Spanien ein klassischer Boden. Im Mittelalter war in Spanien nur wenig geschehen, denn erst aus dem 14. Jahrh. kennt man einzelne Namen. Das Bemerkenswertheste sind die Deckengemälde der Alhambra, welche gegen Ende des 14. Jahrh. ausgeführt wurden, würdige Gestalten maurischer Fürsten, Jagden u. Liebesabenteuer darstellen u. von einigen Forschern spanischen, von andern italienischen, in maurischen Diensten stehendern Malern zugeschrieben werden. Erst im 15. Jahrh. erhielt in Spanien die M. durch niederländischen u. theilweise auch deutschen Einfluß einen neuen Aufschwung, als Maestro Rogel (wahrscheinlich Rogier van Brügge, 1445) u. Juan Flamenco (1456—99) in der Karthause von Miraflores thätig waren; doch wenn sich auch einzelne Werke finden, Namen sind nur wenig bekannt, wie Hieronymus Bosch, die Spanier Blaz Ortiz, Gil Piloe, Grao Vasco (Vasco Fernandes in Vizeu um 1552?). Auch schreiben die Spanier den Werken Albrecht Dürers eine nicht geringe Einwirkung zu. Mächtiger war aber der Einfluß, welchen die italienische M. des 16. Jahrh. in Spanien ausübte, u. namentlich war es die Venetianische Schule, welche mit ihrer Lebensfrische u. Naturwahrheit dem feurigen, sinnlichen Charakter des spanischen Volkes zusagte. Daß die dargestellten Personen wirkliche Menschen seien, angethan mit allen Zeichen der Existenz bis selbst auf die Tracht, scheint Hauptbedürfniß gewesen zu sein u. Probe gewissermaßen für die Wahrheit des Ausdrucks religiöser Schwärmerei, den man dort vorherrschend findet. Tiefe Kraft der Farbe u. eine breite, fertige Behandlung zeichnet ihre Werke aus, welche, wo es gilt, die Natur unmittelbar wiederzugeben, unübertrefflich sind, während die heiligen Darstellungen unter dem etwas stark ausgeprägten Realismus häufig leiden. Die größten spanischen Maler der früheren, strengeren Epoche sind: Luis de Moráles, gen. el Divino, aus Badajoz (bis 1586), der noch in dem nordischen Styl arbeitete u. dessen Werke bei harten Formen doch einen milden, oft schönen Ausdruck u. weiche Farben haben; ferner Hernan Yañez aus Almedina (um 1531), Pablo de Aregio u. Francisco Neapoli in Valencia, welche sich bei Leonardo da Vinci bildeten u. diesem in mehreren Fällen sehr glücklich nacheiferten; Alonso Berruguete in Toledo (st. 1562) u. der treffliche Pedro Campaña in Sevilla (st. 1580) waren Schüler des Michel Angelo; Luis de Vargas in Sevilla (1505—68) eignete sich bei Perin del Vaga die Größe u. Anmuth der Römischen Schule an, während sich Vincente Juanez in Valencia (1527—79) mehr die späteren Florentiner zum Muster genommen zu haben scheint. Am bedeutendsten aber war der Einfluß der Venetianischen Schule, zumal Tizian's, welcher mehrere Bilder für Spanien malte u. dessen Schule von vielen Spaniern besucht wurde. So von Alonso Sanchez Coello aus Portugal (1515—90) u. Jean Fernandez Navarrete, gen. el Mudo od. der spanische Tizian (1526—79).

Bei der Französischen M. (Französische Schule) ist ein früherer eigenthümlicher Charakter derselben schwer zu bestimmen, weil die älteren französischen Maler sich theils nach florentinischen, römischen u. venetianischen Künstlern gebildet u. daher diesen Schulen blos nachgeahmt haben. Man findet bei diesen französischen Künstlern zwar alle Theile der Kunst, jedoch nur in mittelmäßigem Grad u. ohne daß sich Einer ganz bes. ausgezeichnet hätte. Durch die italienischen Maler Leonardo da Vinci, den nach Michel Angelo u. Parmigianino gebildeten Rosso del Rosso (Maitre Roux de Roux od. Jean Bapt. Roux, 1496—1541), den Gehülfen des Giulio Romano, Franc. Primaticcio aus Bo-

logna (1504—70), sowie dessen Gehülfen u. Nachfolger Niccolo dell' Abbate aus Modena (1509—1571), welche Franz I. zur Ausschmückung des Schlosses von Fontainebleau nach Frankreich zog u. denen bald andere folgten, wurde der erste Grund zu einer französischen M. gelegt u. zugleich die ihrer Zeit berühmte Schule von Fontainebleau gebildet, die bes. unter Heinrich II. in Blüthe stand. Doch bildeten sich die meisten französischen Maler dieser Zeit größtentheils noch in Italien, u. ihre Arbeiten beschränkten sich beinahe blos auf Portraits (Franc. Clouet, gen. Janet), bes. aber auf Glasmalerei. Daß letztere vorzugsweise cultivirt worden sei, beweist der Umstand, daß Bramante den Papst Julius II. bestimmte, die schönen Glasmalereien an den Fenstern des Vatican von französischen Künstlern, z. B. Claude Guillaume, verfertigen zu lassen. Sonst zeichneten sich in dieser Zeit noch Jean Cousin aus Soucy bei Sens (1500—1589), der französische Michel Angelo, sowie Jean Goujon (st. 1572) u. Germain Pilon (st. 1589) aus. Leider aber wurde die Kunst schon unter Franz I., mehr aber noch unter dessen Nachfolgern, als Huldigung der verderbten Sitten des Hofes u. Volkes, zu unzüchtigen Gemälden häufig gemißbraucht. Dem Emporkommen der Kunst schadeten zugleich die Kriege Heinrichs II., Franz' I. Nachfolgers, u. die Verfolgung der Reformirten.

Eine wichtige Epoche, welche jedoch schon gegen Ausgang des 16. Jahrh. vorbereitet wurde, trat um den Anfang des 17. Jahrh. in der Geschichte der M. ein; nachdem durch die allgemeiner verbreitete Kenntniß der Antike u. durch den Austausch der Kunstmittel der verschiedenen Schulen mit dem Ablauf des 16. Jahrh. ein neuer gemeinsamer Boden gewonnen war, entwickelte sich aus diesem eine schöne Periode der Nachblüthe, in welcher bes. das Colorit die höchsten Triumphe feierte. Diese Periode ist die der Akademischen Kunst, deren Dauer man im Allgemeinen von 1600—1750 ansetzen kann. Mittelpunkte für die Kunstbestrebungen wurden die päpstliche Universität Bologna, Spanien, Neapel u. Belgien, als die Länder des Hauses Habsburg, des Vorkämpfers der kirchlichen Bestrebungen; ferner Paris als Sitz des sich concentrirenden Königthums; unter den protestantischen Ländern das neu emporgekommene Holland, während Deutschland u. England durch Religionskriege erschüttert sind. In Italien, wo die M. in Manier verfallen lag, waren es die drei Caracci (Ludovico, 1555—1619, mit seinen beiden Neffen, den Brüdern Agostino, 1517—1602, u. Annibale, 1560—1609) in Bologna, welche die Akademie der Incamminati u. die Arkadische Methode begründeten. Sie wollten den reinen Styl wiederherstellen u. durch das vereinte Studium der alten Meister, Natur u. Wissenschaft, der allerwärts gesunkenen Kunst neuen Glanz verleihen. Ihr Streben wurde vom besten Erfolg gekrönt. Seit dieser Zeit verwischen sich die Unterschiede der früheren Schulen mehr u. mehr; es lassen sich im Allgemeinen nur zwei Hauptrichtungen unterscheiden: die Nachfolger der Caracci od. die Eklektiker u. die des Caravaggio od. die Naturalisten. Unter den zahlreichen Schülern der Caracci od. den Eklektikern strebten die bedeutendsten darnach, die Anmuth des Correggio mit der ernsten Größe römischer Meister zu vereinen. Zu letzteren gehören: a) Guido Reni aus Calvenzano bei Bologna (1575—1642), bes. durch die ideale Schönheit seiner Köpfe, die Lieblichkeit seiner Kinderfiguren u. die ungemeine Leichtigkeit seines Pinsels ausgezeichnet; ihm ähnlich malte sein Freund Jacopo Cavedone aus dem Modenesischen (1577—1660). Unter Reni's Schülern sind zu nennen: Giov. Andrea Serrani mit seiner Tochter Elisabetta, Giov. Jac. Sementi (Semenza), Franc. Gessi (1588—1620), Guido Canlassi, genannt Cagnacci (1601—81), Giov. Dom. Cerrini, genannt il Cavaliere di Perugia (1609—81); Nachahmer seiner Weise ist: Simone Cantarini, genannt il Pesarese (1612—48), Lehrer des Lorenzo Pasinelli (1629—1700), von welchem wieder Donato Creti aus Cremona (1671—1749) gebildet wurde. b) Francesco Albani aus Bologna (1578—1660), mit Guido Reni in stetem Wetteifer lebend, welcher zu Schülern hatte: Pietro Francesco Mola aus Coldre (1621—65), Giov. Batt. Mola, genannt di Francia, aus Besançon (1616—61), Carlo Cignani aus Bologna (1628—1719), Girolamo Bonini, il Anconitano (st. um 1680), Giov. Mar. Galli, genannt Bibiena (1625—65), welcher Lehrer des Marc. Ant. Franceschini, genannt Fiammingo, aus Bologna (1648—1729) war, bes. aber Andrea Sacchi, genannt Ouche (1599—1661), Lehrer des Carlo Maratta, genannt il Carluccio d' Andrea (auch delle Madonne), aus Camerano (1625—1713), welchem viele Andere, wie Francesco Trevisani aus Capo d'Istria (1656—1746), folgten. c) Domenico Zampieri, genannt il Domenichino (1581—1641), welchem Lionello Spada aus Bologna (1576—1622) u. Giov. Batt. Salvi, genannt Sassoferato (1605—1685), ähnlich waren. Minder berühmt sind Aless. Tiarini (1577—1661) u. Andr. Giov. Donducci, genannt il Mastelletta (1575—1655). Annibale Caracci ist auch als Gründer der italienischen Landschaftsmalerei zu betrachten, welcher er sich unter Einfluß von Paul Brill aus Antwerpen (1556—1626) zuwandte. Ihm folgten: Domenichino, Albani, Guercino, Pietro Franc. Mola aus Coldre (1621—65), dann als eigentlicher Landschafter Giov. Franc. Grimaldi aus Bologna (1606—80), sowie der Fruchtmaler Pietro Paolo Bonzi, genannt il Gobbo de' Caracci, di Cortona, auch de' Frutti, aus Cortona (st. unter Urban VIII.). Daneben machte jedoch in Rom der Frankfurter Adam Elzheimer, genannt Adamo Tedesco od. di Francofurto (1574—1620), mit seinen kleinen zierlich u. freundlich colorirten Landschaften Aufsehen, so daß er an Cornelius Peelemburg, genannt il Brusco, aus Utrecht (1586—1660), welcher wiederum Joh. van der Lys u. Abr. van Cuylenburg zu Schülern hatte, ferner an David Teniers dem Älteren aus Antwerpen (1582—1649), Peter van Laer, genannt Bamboccio aus Laar in Holland (1613—73) u. Jac. Ernst Thoman von Hagelstein aus Lindau (1588—1673) Nachfolger fand. Neben der Bologneser Schule der Caracci entstand noch eine andere, selbständige Eklektische Schule in Florenz. Die wichtigsten Vertreter derselben sind: a) Jac. Chimenti, genannt da Empoli (1554—1640), welcher sich zunächst an Cigoli u. Cristofano Allori anschließt; b) dem Domenichino nähern sich Matteo Rosselli aus Florenz (1578—1650), zu dessen Schülern Giov. da San Giovanni, genannt Manozzi (1590—1636), Giov. Batt. Vanni (1599—1660), Franc. Furini (1604—46), Bald. Franceschini, genannt Volterrano giovane (1611—89), Franc. Boschi (1619—95) u.

And. zählen. Eigenthümlicher arbeitete Carlo Dolci (1616—86) mit seiner Tochter Agnese.

An der Spitze der Naturalisten, welche nur die Natur ohne Auswahl u. ohne feineren Schönheitssinn, mit kühnem, oft frechem Pinsel nachahmten, steht Michel Angelo Amerighi, genannt Caravaggio, aus Caravaggio bei Mailand (1569—1609), deren Hauptgegner der Ritter d'Arpino in Rom war, welcher an der Spitze der dortigen Idealisten od. vielmehr Manieristen stand. Unter den Schülern Caravaggio's sind hervorzuheben: Simon Vouet aus Paris (1582—1641), Carlo Saraceno, genannt Veneziano, aus Venedig (1585—1625), bes. aber Car. Jusepe de Ribera, genannt il Spagnoletto, aus Xativa bei Valencia (1588—1656), welcher das Haupt der naturalistischen Neapolitanischen Schule wurde. Unter den Gliedern derselben wandten sich jedoch Einige, wie Corenzio (1558—1643) u. Giamb. Caracciolo, genannt Batistello (st. 1641), der Schule der Caracci zu, während Massimo Stanzioni, genannt il Cavaliere Maximo (1585—1636), u. Andrea Vaccaro (1598—1680) sogar Guido Reni zum Muster nahmen, wogegen Paolo Domenico Finoglia (st. 1656) u. Gius. Marullo (st. 1685), beides Schüler Stanzioni's, wieder naturalistisch wurden u. Vaccaro's Sohn, Nicola (1634—1709), dem Salvator Rosa nachahmte. Eine ganz große Gruppe der Naturalisten wählte jedoch die gemeinste Natur zum Modell, welches sie sklavisch nachahmten u. so die Würde der Kunst entweihten, obschon ihnen Kraft u. Genie nicht abzusprechen war. Die Ausbildung dieses leidenschaftlich naturalistischen Genre förderten namentlich: Bartol. Manfredi (1580—1617), Filippo d'Angeli, genannt il Neapolitano (unter Urban VIII.), Aniello Falcone, genannt l'Oracolo delle Battaglie (1600—85), Michel Angelo Cerquozzi, genannt Michel Angelo delle Battaglie (1600—60), nebst seinem Schüler Jacques Courtois, genannt Bourguignon (1621—78), Salvator Rosa (1615—73), welchem Marzio Masturgo, Niccolo Vaccaro (1634—1709), Nic. Massaro, Scip. Compagna, Dom. Garginoli, genannt Micco Spadaro (1612—79) u. der Brescianer Bartol. Torregiani meist im Fache der Landschaften u. Marinen folgten; endlich Giov. Lor. Bernini, auch als Bildhauer u. Baumeister berühmt (1598—1680), mit seinen Schülern u. Nachfolgern, wie Franz du Quesnoy, genannt il Fiammingo, aus Brüssel (1594—1644), der Lehrer des Arthus Quellinus (1609 bis nach 1670), dann Andrea Bolgi (1605—56), Ant. Raggi (st. 1686), Camillo Rusconi (um 1723), Pietro Bracci (um 1760) u. die in Künsteleien verfallenden Ant. Corradini von Este (st. 1726) u. Franc. Queirolo aus Genua u. Sammartino in Neapel. Ähnliche Richtungen verfolgten Giov. Fr. Barbieri, genannt il Guercino da Cento (1591—1666), mit seiner Schule in Bologna, zu welcher namentlich die Familie der Gennari gehört; ferner Bern. Strozzi, genannt il Capucino, auch il prete Genovese, aus Genua (1581—1644), Giov. Bened. Castiglione, genannt il Grechetto od. il Benedetto, aus Genua (1616—70), endlich Pietro Ant. Novelli aus Monreale bei Palermo (st. 1649).

Zu der Gattung des Genrebildes gehören auch die Bambocciaden, welche zu Anfang des 17. Jahrh. durch Peter Laer (Laar), genannt il Bamboccio (s. oben), zu Rom in Aufnahme kamen, eine Richtung, welcher viele Künstler, worunter bes. der genannte Cerquozzi, mit mehr od. weniger Humor nachfolgten, obgleich sie in dem erwähnten heroischen Eklektiker Andr. Sacchi mit seiner Schule einen Gegner fanden, welcher nicht ohne Erfolge blieb. In Rom entwickelte sich um dieselbe Zeit auch an den Arbeiten des Annibale Caracci die Virtuosität in decorationsmäßiger Ausfüllung großer Räume, wie sie zuerst mehrere Maler seiner eigenen Schule, darunter außer einigen bereits obenerwähnten Schülern, namentlich in den Werken des Giov. di Stefano Lanfranco aus Parma (1580—1647) sichtbar ist. Selbständiger arbeitete in dieser Weise P. Berrettini, genannt da Cortona (1596—1669), mit seinen Schülern Giov. Franc. Romanelli, genannt Raffaellino aus Viterbo (1610—1662), Ciro Ferri aus Rom (1634—89) u. Luca Giordano, genannt fa presto aus Neapel (1632—1705), welchem wiederum Franc. Solimena, genannt l'Abbate Ciccio aus Nocera (1657—1747) nacheiferte. Zu gewöhnlicher Decorationsmalerei aber arteten aus: Dom. Gabbiani (1652—1722) u. sein Schüler Bened. Luti (1666—1724); ferner Gius. Maria Crespi, genannt lo Spagnuolo, aus Bologna (1665—1747), der Theater-, auch Landschafts- u. Architekturmaler Giov. Paolo Pannini aus Piacenza (1691—1745) mit seinem Schüler Giov. Geron. Servandoni aus Florenz (1695—1766). Die Venetianische Schule zeigt in diesem Zeitraum nur einen raschen Verfall; zu nennen sind nur Clodio Ribolfi aus Verona (1560—1644), zugleich der Geschichtsschreiber der venetianischen Maler, Alessandro Verotari, genannt il Padovanino (1590—1650), Seb. Ricci (1662—1734) mit seinen Schülern Marco Ricci aus Belluno (1680—1730) u. Ant. Pellegrini aus Venedig (1675—1741), ferner Giacomo Amiconi (1675—1752), Rosalba Carriera aus Chiozza (1675—1757) u. Giov. Batt. Piazetta (1682—1754).

Wie in Frankreich in der Literatur formelle Correctheit u. geregelte gut geschulte Methode in dieser Zeit zum höchsten Princip erhoben wurden, so gefiel auch in der Kunst überhaupt, wie in der M. insbesondere die anspruchsvolle, nüchterne Correctheit des Nic. Poussin (1594—1665) u. seiner Schüler Jacques Stella aus Lyon (1596—1657) u. Philippe de Champaigne aus Brüssel (1602—74). Als Begründer der eigentlichen Französischen Schule ist jedoch Simon Vouet aus Paris (1582—1641) mit seinem Schüler Moyse Valentin aus Colomiers (1600—32) zu betrachten, welcher neben den ebengenannten Künstlern den Naturalismus des Caravaggio in gemilderter Weise einführte, während sich Jacques Blanchard in Paris (1600—38) den Namen des französischen Tizian erwarb. Die Gemälde, welche Rubens (1620) im Palais Luxembourg ausführte, gaben den Anstoß zu großartig technisch vollendeten u. gewandt manirirten Arbeiten. Unter der Regierung Ludwigs XIV., welcher die Kunst in aller Weise, u. a. durch Errichtung einer Akademie, förderte, feierte dieselbe ihre Glanzperiode, als deren Hauptvertreter zu nennen sind: Eustache le Sueur aus Mont-Didier (1617—55), welcher sich im historischen Fach den Namen des französischen Rafael erwarb, ferner Nic. Poussin, der erste große Landschaftsmaler, mit seinem Schwager u. Schüler Gaspard Dughet, genannt Poussin, aus Rom (1613—75), u. Claude Gelée, genannt Lorrain, aus der Champagne (1600—82), welcher sich in der Landschaft mehr an Elzheimers (s. oben) Schule

anlehnt. Haupt der sogenannten Versailler Schule war Charles le Brun aus Paris (1619—90), welcher eine tyrannische Oberherrschaft über die ganze französische M. seiner Zeit ausübte; neben ihm blühte Nic. Mignard aus Avignon (1608—68) mit seinem Bruder Pierre, genannt le Romain (1610—95). Sonst waren namhafte französische Maler jener Zeit: Noel Coypel aus der Normandie (1628—1707), Jean Jouvenot aus Rouen (1644—1717), Nic. Colombet (1646—1717), Hyacinthe Rigaud aus Perpignan (1688—1748) u. Pierre Subleyras aus Usez (1699—1749), welche sämmtlich der Richtung Vouets folgten, der sich auch G. Lairesse in Lüttich (1640—1711), van der Neer aus Düsseldorf (1643—1703) mit dessen Schülern Adrian u. Peter van der Werf aus Cochem in Holland (1659—1722 u. 1665—1718) anschlossen. In allen Fächern, auch der Landschaft, zeichnete sich Seb. Bourdon aus Montpellier (1626—71) aus; sonst folgen als Landschafter noch Crescencio de Onofrii in Florenz (1613—88), der einzige wahre Nachahmer des Gasp. Poussin, u. Andrea Locatelli aus Rom (1696—1741) dem französischen Styl. Gegen den hohlen Pathos der ganzen Schule strebte Jacques Callot aus Nancy (1594—1635) im Geiste Rabelais' an, hauptsächlich in Radirungen, worin er in Stef. della Bella aus Florenz (1610—64) einen Nachahmer fand. Schon gegen Ausgang des 17. Jahrh. begann die Kunst zu sinken u. entartete immer mehr; die heroische M. wurde durch, zur Mode gewordene kleinliche Spielerei, Arabesken u. bes. durch die Pastellmalerei beinahe ganz verdrängt. Zur Zeit der Pompadour kam u. a. die Ziererei der Schäferscenen in Aufnahme, mit denen François Boucher aus Paris (1704—70) besonderen Beifall fand u. deshalb den Namen des Malers der Grazien erhielt. Die namhaftesten Künstler aus dieser Zeit des Verfalls sind: Antoine Coypel aus Paris (1661—1722), Claude Gillot (1673—1722) mit seinem Schüler Ant. Watteau aus Valenciennes (1684—1721), Jean Baptiste Vanloo aus Aix (1684—1745), nebst seinem Bruder Charles André (1705—65) u. seinen Söhnen Louis Michel, Hofmaler in Madrid, u. Charles Amédée, Hofmaler in Berlin; ferner François le Moine (1688—1737), Nicol. Lancret aus Paris (1690—1743) u. And.

Eine andere Glanzperiode feiert die M. in Spanien, wo sich auf den bis dahin gewonnenen Grundlagen die großen Schulen des 17. Jahrh. entwickelten, die von Madrid, welcher sich auch der Hof anschloß, u. die von Sevilla. Beide unterscheiden sich fast nur örtlich, nicht durch Geist u. Technik. Gemeinschaftlich zieht sich durch dieselben ein gesunder Naturalismus, welcher zuweilen bis zu höchster Schönheit vordringt, unterstützt von kühner Zeichnung u. Composition u. einem Colorit, das zwar düstere Schatten, aber auch die wärmsten, durchsichtigsten Lichter u. Reflexe u. große Weichheit besitzt. Durch ihr Ambiente (Luftperspective u. Helldunkel) u. ihre Bravura (Zeichnung u. Lichteffect) wissen die spanischen Meister oft eine hinreißende Wirkung zu erreichen. Unter Letzteren gehören der Schule von Sevilla an: Juan de las Roelas (1558—1625), Franc. Pacheco (1571—1654), Franc. de Herrera d. Ältere (1576—1656) mit seinem gleichnamigen Sohne (1622—85), die Brüder Augustin u. Juan del Castillo u. des Ersteren Sohn Antonio aus Cordova (1603—67), Franc. Zurbaran (1598—1662), durch dessen Ernst u. Energie sich erst der Styl der Schule feststellte; ferner Diego Velasquez da Silva (1599—1660), welcher als Hofmaler den größten Einfluß auf die Schule von Madrid gewann, der einfach-edle Alonso Cano (1601—67), der bei van Dyk gebildete Pedro de Moya (1610—66), endlich der größte Maler, nicht nur der Schule von Sevilla, sondern aller spanischen Maler, Bartolome Esteban Murillo (1618—82), nach dessen Tode die Schule bald zu Bedeutungslosigkeit herabsank. Als sein Nebenbuhler ist Juan de Valdez, als seine namhaftesten Schüler Villavicencio, Alonso Miguel, Seb. Gomez, Meneses Osorio, als ein nicht unbedeutender Zeitgenosse Josef Antolinez (1639—76) zu nennen. Auch die Landschaft wurde von Velasquez u. Murillo, ferner von Ign. Iriarte (1620—85), einem Schüler Herrera's, gepflegt. Die Blüthe der Schule von Madrid wurde durch einige gute Coloristen, wie Juan Pontoja de la Cruz (1551—1610), J. F. Navarrete, Luis Tristan (1586—1649) u. Toscaner von Cigoli's Richtung, wie die beiden Brüder Carducho u. die Caxes, Vater u. Sohn, verbreitet, bis nach der Berufung des erwähnten Velasquez (seit 1623) dieser das Haupt derselben wurde. Zu nennen sind seitdem des Velasquez Schüler Juan de Pareja, genannt el Esclavo, Nicolas de Villacis, Mazo Martinez u. And.; ferner Antonio Pereda (1599—1669), welcher im Colorit selbst Murillo übertraf, Juan Coreño de Miranda (1614—85), Franc. Rizi mit seinem Schüler Juan Ant. Escalante (1630—70), Claudio Coello (st. 1693). Eine besondere, jedoch weit mehr von Italien abhängige Richtung wird durch die Schule von Valencia vertreten, deren berühmteste Meister Franc. Ribalta (1551—1628) u. Pedro Orvente (1550—1644), sowie des Ersteren Schüler Ribera (Spagnoletto), später das (oben erwähnte) Haupt der Neapolitanischen Schule, waren. Sonst zeichnete sich Enrique de las Marinas (1620—80) aus Cadix in Darstellungen der Seeküste aus. Gegen Ende des 17. Jahrh. begann das eigenthümliche Lebensprincip der Spanischen Schule zu erlöschen; außer verschiedenen anderen Umständen trug hierzu die Berufung des Luca Giordano, Fa presto, bei, dessen Beispiel die verderblichste Wirkung äußerte. Unter den späteren Malern ist nur Antonio Palomino y Velasco (1653—1726) von einiger Bedeutung; Ant. Villadomat (1678—1755) u. Alonso de Tobar geben nur schwache Nachklänge älterer Meister. Josef Espinos aus Valencia (1721—84) lieferte Blumenstücke, Luiz Menendez aus Neapel (1716—80) Stillleben. Obgleich Karl III. Akademien stiftete u. Rafael Mengs (s. unten) berief, blieb doch die spanische M. ohne alle Bedeutung; unter Karl IV. war das rein persönliche Talent des Humoristen Franc. Goya y Lucientes die einzige namhafte Erscheinung.

Die Trennung, welche in den Niederlanden bereits im Laufe des 16. Jahrh. zwischen der Flämischen u. der Holländischen Schule stattgefunden hatte, tritt seit Anfang des 17. Jahrh. schärfer hervor, obgleich sie gegenseitig auf einander einwirkten u. auch viele Künstler gemeinschaftlich besaßen; doch beschränkte sich seitdem die Holländische Schule mehr u. mehr auf das Genrebild, das Porträt u. die Landschaft, während die Flämische od. Brabantische Schule mit Pet. Paul Rubens (1577—1640), dem kühnsten u. umfassendsten Maler der neueren Zeit, noch einmal eine heroisch-kirchliche

?. hervorrief, gegen welche jene Fächer zurücktre-
n. Rubens bildet den Gipfelpunkt der ganzen
chule; sein Rival war Abraham Jansens aus
ntwerpen (1569—1650), sein vorzüglichster Schü-
r Anton van Dyk aus Antwerpen (1599—1641),
elcher namentlich als Bildnißmaler Unübertroffe-
es geleistet hat u. den Cornelius de Vos (um
345) zum Schüler hatte. Mit weniger Glück ver-
lgten die kühne, derb naturalistische Weise des
ubens: Jakob Jordaens aus Antwerpen (1594—
378), Corn. Schutt aus Antwerpen (1590—1660),
br. van Diepenbeck aus Herzogenbusch, Erasmus
uellinus aus Antwerpen (1607—78) nebst seinem
ohne Joh. Erasmus (1629—1715), u. Jan Victor
m 1642). Gleichzeitig mit Rubens lebten noch
ndere ausgezeichnete Maler, welche sich mehr der
alienischen Weise näherten, wie Ger. Segers aus
ntwerpen (1589—1651) nebst seinem Schüler
hom. Willebort, genannt Boschaert aus Bergen op
oom (geb. 1613), Gaspard de Crayer aus Ant-
erpen (1582—1669), welcher sich in seinen histo-
schen Bildern in Bezug auf Ausdruck u. Colorit
Rubens anreiht, u. Nic. de Liemacker, ge-
innt Roose, aus Gent (1575—1646). Andere,
ie Jac. van Ost, verfallen ganz in die Nachahmung
r Italiener. Durch Rubens erhielt auch die Land-
haft eine charakteristische u. üppige Entwickelung.
hm schloß sich schon Jodocus de Momper aus
ntwerpen (1580—1630) an, dann entschiedener
icas van Uden (1595—1662), vor Allen aber
ranz Snyders aus Antwerpen (1579—1657),
ssen treffliche Jagdstücke alle anderen an Wahrheit
Kühnheit übertreffen; ferner Joh. Fyt aus Ant-
erpen (1625—1700) u. Karl Ruthard (Rudhardt,
n 1666). Mehr der Französischen Schule, na-
entlich Casp. Poussin u. Claude Lorrain, folgen
e Landschafter Casper de Witte aus Antwerpen
621—73), Peter de Witte, der Jüngere, aus
ntwerpen (geb. 1620), Jac. von Artois aus
rüssel (1613 bis nach 1666), Jul. Franz von
loemen, genannt Orizzonte, aus Antwerpen (1621
-73) u. Peter Rysbraeck aus Antwerpen (1657—
16), ein Schüler des Franzosen Millet, genannt
rancisque (1644—80). Mit dem Ende des 17.
ahrh. war in der Brabanter Schule der höhere
bensathem erstorben; sie war in unbedeutende
lanier verfallen, aus welcher sie zuerst wieder
. Lens (st. 1822) durch einfache Tüchtigkeit erhob.
Die Holländische Schule führte das naturali-
sche Element zu allseitiger u. höchster Vollendung,
mal in einer vortrefflichen Bildnißmalerei, dann
den Schilderungen des gewöhnlichen Lebens, wie
türlicher Erscheinungen u. Zustände in den Gat-
ngen der Genre-, Landschafts- u. Stillleben-
alerei. Die Reaction des nüchternen Naturalis-
us gegen die in Manier versunkene Idealität
urde vorzüglich bewirkt theils durch die Maler-
ademie zu Harlem, gestiftet 1595 von Cornelius
ornelis (1562—1638) u. Karl von Mander aus
emlebeke bei Courtray (1548—1606), theils durch
e Thätigkeit des Abraham Blomaert (auch Blom)
s Gorkum (1567—1647), welcher mit schlichter
aturauffassung effectvolle Lichtvertheilung ver-
ind. Die Bildnißmalerei fand ihre höchste Aus-
dung durch Mich. Janson Mirevelt aus Delft
567—1641) u. dessen Schüler Paul Moreelze,
rch Jan von Ravenstein aus dem Haag (1580—
56), Corn. Janson van Keulen (st. 1656), Franz
ils aus Mecheln (1584—1666), Theod. de Key-
ser (1595—1660) u. Barthol. van der Helst aus
Harlem (1613—70). Der berühmteste Maler aber
der Holländischen Schule war Paul Rembrandt
(1606—65), der mächtige Nachahmer der Natur-
erscheinungen, welcher den Zauber des Helldunkels
zu magischen Lichteffecten ausbildete. Seiner Schule
gehören an: Gerbrand van den Eekhout aus Amster-
dam (1621—74), Govart Flink aus Kleve (1616
—60), Christoph Paudiß aus Niedersachsen, Sam.
von Hoogstraeten aus Dordrecht (1627—78); im
Bildniß zeichnen sich Ferd. Bol, genannt Hoog
Straeten, aus Dordrecht (1610—81) u. Nic. Maas
aus Dordrecht (1632—93) aus. Sonst folgten
noch Jan Lievens aus Leyden (geb. 1607) u. Sal.
Koningh (geb. 1609) der Richtung Rembrandts.
Das feinere Genre, die naturwahren Schilderungen
aus dem gemeinen Leben, erhielt durch Gerh. Dou
(Dow, Douw) aus Leyden (1613—80) u. Gerh.
Terburg aus Zwolle (1608—81) seine Ausbildung;
ihnen folgen, zum Theil jedoch nur als technische
Virtuosen: Gabriel Metzu aus Leyden (1615 bis
nach 1664), Franz van Mieris aus Leyden (1635
—81), Quirin van Brekenenkamp (um 1660—68),
Casp. Netscher aus Heidelberg (1639—84), Joh.
Peter von Slingelandt aus Leyden (1640—91),
Gottfr. Schalken aus Dordrecht (1643—1706),
Dom. van Tol, Peter de Hooghe (geb. 1643), Jan
Verkolje aus Amsterdam (1650—93) nebst seinem
Sohne Nikolaus (1673—1743). Bei Joris van
Vliet u. G. Horst zeigt die Rembrandt'sche Schule
eine phantastische Richtung. Die Gattung des hu-
moristischen Genre entwickelt sich unter dem Ein-
flusse der Brabanter, bes. der Rubens'schen Schule.
Als Begründer sind David Teniers, Vater u. Sohn
(1610—90), welche in Darstellung von Bauern-
gesellschaften, Dorffesten, Wachtstuben &c. kaum
ihres Gleichen wiederfinden, u. Adrian Brouwer
aus Harlem (1588—1640) zu betrachten. Als
Schüler schließen sich an Letzteren an: Joseph van
Craesbecke (1608—41), Abr. Diepraamm, Jan
Mienze Molenaer (um 1641—59) u. And., wäh-
rend Hendr. Martensz Rokes, genannt Zorg (1622
—82), Gillis van Tilborgh (1625—78), Gerritz
van Harp zur Schule Teniers gehören. Adrian
von Ostade aus Lübeck (1610—85) nebst seinem
Bruder Isaak (geb. 1612) u. seinen Schülern Corn.
Bega aus Harlem (st. 1664), Corn Dusart aus
Harlem (1665—1704), Egbert van der Poel aus
Rotterdam, waren im Helldunkel u. treuer Ab-
spiegelung der Natur ausgezeichnet, wurden aber
von Jan Steen, dem lustigen Schenkwirth von
Leyden (1639—89), an fröhlichem Humor u. schalk-
haftem Tiefsinn übertroffen. Sonst gehören noch
hierher: der schon erwähnte Peter van Laer (Laar),
der Begründer der Bambocciaden, mit dem ihm
ähnlichen Andreas Both aus Utrecht (1609—50);
ferner Joos Corn. Droogsloot aus Gorkum (geb.
1600), Dav. Rickaert aus Antwerpen, Roger
Rognerus Brackenburg aus Harlem (geb. 1649).
In der Schilderung von Schlachten-, Lager- u.
Wachtstubenscenen zeichneten sich aus: Ant. Stevens,
genannt Palamedes, aus Delft (1604—80), Heinr.
Verschuuring aus Gorkum (1627—90), Jean le
Ducq aus dem Haag (1636—71), Ant. Franz van
der Meulen aus Brüssel (1614—90) mit seinem
Schüler Joh. van Hugtenburgh aus Harlem (1646
—1733) u. Pet. van Bloemen, genannt Standaert
od. Stendardo, aus Antwerpen, denen sich der
Augsburger Georg Philipp Rugendas (1666—1742)

anschließt. Die Weise des Caravaggio wurde von Gerh. Honthorst (il Gerardo dalle notti) aus Utrecht (1592—1668) angenommen, welchem wiederum außer seinem Bruder Wilhelm (st. 1683) auch Joach. von Sandrart aus Frankfurt a. M. (1606—88) folgt, wie ihm auch Karl Screta aus Prag (1604—74) u. Joh. Kupetzky aus Pössing in Ungarn (1666—1740) verwandt sind. Die holländischen Landschafter schlugen verschiedene Richtungen ein. Die eine Gruppe suchte den Mangel an Idealität durch Naturwahrheit, frappante Beleuchtung u. den Reiz wilder u. melancholischer Scenen zu ersetzen. Dieser Richtung gehört an: Jac. Ruysdael aus Harlem (1635—81), einer der größten Landschaftsmaler aller Zeiten, in dessen Landschaften gewaltige Verkörperungen poetischer Stimmungen sind. Ihm folgten Sal. Ruysdael, sein Bruder (1613—70), ferner als Schüler Meindert Hobbema (1611—70?) u. Joh. Regner de Vries (um 1657), welche sich nebst N. Verboom bes. in Darstellungen einsam schöner Natur auszeichneten. Ähnlich arbeiteten Joh. Looten, Abr. van Borssum, Jan Decker, Jan van Hagen u. And. Verwandte Richtungen befolgen: Jac. Gerritz Cuyp, genannt der alte Cuyp, aus Dordrecht (1575 bis nach 1642), Dirk Camphuyzen aus Gorkum (1586—1626), Jan van Goyen aus Leyden (1596—1664), Jan Wynants aus Harlem (1600—70); ferner Artus van Neer aus Amsterdam (1613—83), welcher stille, liebliche Mondscheingemälde lieferte; Ant. Waterloo (st. um 1660), dessen Landschaften von Joh. Weenix mit Figuren u. Thieren staffirt wurden; Albert van Everdingen aus Alkmaar (1621—75) u. And. Eine zweite Gruppe folgt der französischen Weise; dahin gehören Herm. Sachtleben (Zaftleeven) aus Rotterdam (1609—85), Joh. Both aus Utrecht (1610—51), Barth. Breenberg aus Utrecht (um 1620—60), Herm. Swanevelt (geb. um 1620) aus Woerden, welcher mit Claude Lorrain u. C. Poussin in Italien lebte u. der größte holländische Landschaftsmaler in höherem Style war; ferner Ad. Pynacker (1621—73), Joh. van Assen aus Amsterdam (1635—95), Peter Molyn, der Sohn, genannt Tempesta, aus Harlem (1643—1701), Jan Hackaert aus Amsterdam (geb. 1635), Joh. Glauber, genannt Polydor, aus Utrecht (1646—1726). Auch die Deutschen, Joh. Franz Ermel aus Köln (1621—93), Joh. Lingelbach aus Frankfurt (1625—87), Friedrich Moucheron aus Emden (1633—86), gehören dieser Richtung an, während Spätere, wie Alb. Meyeringh aus Amsterdam (1645—1714), Isaak Moucheron, genannt Ordonnance (1670—1714), Corn. Huysman, genannt van Mecheln, aus Antwerpen (1648—1727) in äußerliche Zierlichkeit u. bunte Färbung verfallen. Als wichtige Nebenzweige der holländischen Landschaft tritt die Marine auf. Ihr wendeten sich bes. zu: Adam aus Antwerpen (1577—1640), Joh. Parcellis aus Leyden (geb. um 1597), Bonav. Peters aus Antwerpen (1614—52) nebst seinem Bruder Johann (1625 bis nach 1687), Andr. Smit aus Flandern, Hendr. van Antem (um 1654), Simon de Vlieger (um 1640) mit seinem Schüler Willem van de Velde, der Jüngere (1633—1707), welcher in spiegelhellen, ruhigen Seestücken Treffliches leistete; ferner Jan van Capelle, Jac. Ruysdael, Pieter van Beek (um 1681), endlich Ludolf Backhuyzen aus Emden (1631—1709), welcher namentlich Seestürme eben so schön wie schrecklich darzustellen wußte, mit seinen Schülern Mich. Madderstег aus Amsterdam ([illegible]—1709) u. Willem Vitringa (st. nach 1744). Im Architekturstück, bes. Kirchenperspectiven, zeichneten sich aus: Daniel de Vliek (um 1553), H. van Steenwyck, der Ältere (1550—1604), sein gleichnamiger Sohn (geb. 1589) u. sein Schüler Peter Neefs, der Ältere (1570—1651), wohl der vortrefflichste Kirchenmaler, dem wiederum Peter Saenredam nachahmte; ferner Barth. van Bassen (um 1624), Dirk van Delen aus Alkmaar (1607—70), Emanuel de Witte aus Alkmaar (1607—92), Joh. Ebers (1665), Jac. Ruysdael u. And. Städteprospecte malte Joh. van der Heyden aus Gorkum (1637—1712) u. sein Nachahmer Gerard Berkheyden aus Harlem (1643—93), Veduten Caspar van Wittel (Gaspare Vanvitelli), genannt degli Occhiali, aus Utrecht (1647—1736). Die verschiedenen Arten des Viehstücks sind bei den holländischen Malern trefflich vertreten. Als idyllische Staffage der Landschaft erscheint es in den Bildern von Aelbert Cuyp aus Dortrecht (geb. um 1605), von Jan Asselyn, genannt Krabbetje (Grabatier), aus Antwerpen (1610—60), welcher auch Schlachten u. Landschaften malte; ferner auf Bildern von Joh. van der Meer, dem Älteren, aus Sheruhoven (1628—91), von Joh. Bapt. Weenix aus Amsterdam (1621—60), dessen Schüler Nic. Berghem aus Harlem (1624—83) sich den Namen des Theokrit der Maler erwarb u. an Karl du Jardin, genannt Bockbart, aus Amsterdam (1635—78), welcher auch treffliche Landschaften u. Marktplätze lieferte, an W. Romeyn u. Joh. van der Meer, dem Sohne (1661—90), tüchtige Schüler bildete. Diesen schließen sich an: Adrian van de Velde aus Amsterdam (1639—72), dessen Landschaften u. Thiere mit kaum erreichbarer Vollkommenheit dargestellt sind; ferner dessen Schüler Dirck van Bergen aus Harlem (1645—89) u. Abr. Begyn aus dem Haag (1650—97). In der Darstellung selbständiger Heerden, wie einzelner Thiere, zeichneten sich aus: Jakob von der Does, genannt Tambour, aus Amsterdam (1623—73) u. sein Sohn Simon (1653—1717), Joh. Heinrich Roos aus Otterndorf (1631—85) mit seinen Söhnen Philipp Peter, genannt Rosa di Tivoli, aus Frankfurt a. M. (1657—1705) u. Joh. Melchior (1659—1731); Seb. van der Leeuw, genannt de Leone, aus Dortrecht mit seinen Söhnen Gabriel (1643—88) u. Peter (geb. 1644); endlich der größte Thiermaler der Holländer, Paul Potter aus Amsterdam (1625—54) mit seinem Schüler Jan le Duc aus dem Haag (geb. 1636). Insbesondere wurden Wild u. Geflügel, sowohl im Leben als todt, trefflich dargestellt von Joh. Weenix, dem Sohn, aus Amsterdam (1644—1719), Corn. Lilienbergh (um 1650); Melch. Hondekoeter aus Utrecht (1636—1695), Schüler des Ägydius (geb. 1583), u. Gisbertus Hondekoeter (1613—53); Adrian van Utrecht aus Antwerpen (1599—1651) u. Peter Caulitz in Berlin (st. 1719). Der berühmteste Pferdemaler war Ph. Wouwermans aus Harlem (1620—68) mit seinem Bruder Peter (um [illegible]—83), dessen Schlacht- u. Jagdstücke, Pferdemärkte, Reisende u. Räuber unübertroffen sind. Ebenfalls unübertroffen ist Joh. van Huysum aus Amsterdam (1682—1749), Sohn u. Schüler des Justus ([illegible]—1716), in seinen Blumenstücken; ihm folgten noch Jan van Os (Oos) von Osterslakke (1744—1808) u. dessen Sohn Georg Jakob Johannes (geb. im Haag 1782). Andere vorzügliche Blumen- u.

Fruchtmaler sind: Joh. David de Heem aus Utrecht (um 1600—74), welcher auch Teppiche, Gefäße ꝛc. täuschend nachzuahmen verstand, nebst seinem Sohn Cornelius u. seinen Schülern Abr. Mignon aus Frankfurt a. M. (1640—79), Maria van Oosterwyck u. Jac. Walscapele; ferner O. M. van Schriek (1633—73), Adrian van der Spelt (st. 1673); eine ausgezeichnete Blumenmalerin war Rachel Ruysch aus Amsterdam (1664—1750). Unter den Stilllebenmalern lieferten höchst anziehende Frühstücksbilder: Alex. Adriaensen aus Antwerpen (geb. 1625), Evert van Aelst aus Delft (1602—58) mit seinem Neffen u. Schüler Willem van Aelst (1620—79), Theodor van Apshoven, Peter Nason u. And. m. Ungemeine Meisterschaft in der Nachahmung von Metallglanz zeigte Wilh. Klaas Heda aus Harlem (1599 bis nach 1678).

C) Die M. des jüngsten Jahrhunderts. Schon gegen Ende, mehr noch aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrh., zeigt sich wiederum, wie in anderen Sphären der geistigen Thätigkeit, so auch in der Kunst, ein tiefer Verfall zu widerwärtiger Manier, Künstelei u. Unnatur. Nur Einzelne machten gegen Ende dieser Zeit der Ebbe den Versuch, gegen diese Entartung, namentlich gegen den ganz Europa beherrschenden oberflächlichen französischen Manierismus, anzukämpfen. Dahin gehört Balthasar Denner aus Hamburg (1681—1749), welcher in seinen Bildnissen auch zur reinen Natürlichkeit zurückging, wie in ähnlicher Weise Gius. Nogari in Venedig mit seinen Charakterköpfen (1699—1763). Einige Andere nahmen sich die alten Meister zum Vorbild, denen sie strenger nachzuahmen suchten, wie in Spanien Alonso de Tobar (s. oben), Joachim Joseph Cano (st. 1784) u. Laurenzo Quiros (starb 1789), welche dem Murillo nachstrebten; ferner in Venedig Giov. Batt. Tiepolo (1633—1770), in Deutschland Christian Wilh. Ernst Dietrich aus Weimar (1712—74) u. Adam Friedrich Öser aus Presburg in Leipzig (1717—99). Beachtenswerthes wurde von Einigen in psychologisch-ethischen Schilderungen des bürgerlichen Lebens geleistet, wie von J. Bapt. Siméon Chardier aus Paris (1699—1779), Jean Bapt. Greuze aus Tournus in Burgund (1725—1805), dem Grafen Pietro Rotari aus Verona (1708—62) u. dem Kupferstecher Dan. Nic. Chodowiecky (1726—1801), während sich der Engländer Will. Hogarth (s. unten) u. der Italiener Pietro Longhi aus Venedig (1702—85) in satyrischen Darstellungen auszeichneten. In der Landschaft suchten sich frei von Manier zu erhalten: P. J. Fr. Weitsch (1723—1803), Salomon Geßner in Zürich (1734—88), Jac. Phil. Hackert aus Prenzlau (1734—1807), Ferd. Kobell aus Manheim (1740—99) in Deutschland, in Frankreich Claude Joseph Vernet aus Avignon (1712—89) u. Hub. Robert aus Paris, denen sich in England Rich. Wilson aus Nordwales u. Thomas Gainsborough anschlossen. Als Vedutenmaler sind mit Auszeichnung zu nennen: Ant. Canal (da Canale), genannt Canaletto aus Venedig (1697—1768) u. sein Neffe u. Schüler Bernardin Bellotto, genannt Canaletto (auch Graf Belloti, 1724—80); dasselbe gilt von Joh. Elias Ridinger aus Ulm (1695—1767) wegen seiner Thierstücke. Von einer anderen Seite her wirkten die historischen u. philosophischen Arbeiten Winckelmanns u. Lessings, sowie die Gallerien in Dresden u. das Louvre, sowie das Museo Pio Clementino zu Rom, für eine Regeneration der Kunst. Von Bedeutung wurde in dieser Hinsicht die Thätigkeit des Rafael Mengs (1728—79), welcher sich Rafael u. die Antike zum Muster nahm u. an Pompeo Girolamo Batoni aus Lucca (1708—87) einen Nebenbuhler fand. Den Bestrebungen derselben schließen sich Joh. Heinr. Tischbein der Ältere aus Hayna in Hessen (1722—89), Christ. Bernh. Rode in Berlin (1725—97), Anton Graf aus Winterthur (1736—1813) u. Maria Angelika Kaufmann aus Chur (1742—1807) an.

Die große Bewegung der Geister zu Ende des 18. Jahrh. rief auch neue klassische Schulen hervor. Durch die Französische Revolution erhielt der neu erwachte Sinn für das klassische Alterthum eine eigenthümliche idealistische Färbung in der Coquetterie mit französischer Heldentugend, welche durch das Schaugepränge des Kaiserreichs nur genährt wurde. Als Begründer dieser sogen. Klassischen Schule der französischen M. ist Jacques Louis David aus Paris (1749—1825) zu betrachten, obgleich schon sein Lehrer Joseph Marie Vien, der Vater (1716—1809), die Richtung angebahnt hatte. Aus Davids Schule gingen François Gérard aus Rom (1770—1836), Ant. Jean Gros aus Paris (1771—1835), Anne Louis Girardet aus Montargis (1767—1824) u. And. hervor, während sich Pierre Guérin aus Paris (1774—1833), Joseph Merry Blondel aus Paris (geb. 1781) u. And. mehr an Jean Baptiste Regnault aus Paris (geb. 1754) anschlossen u. Pierre Paul Prudhon aus Cluny (1768—1823) den Namen des franz. Correggio sich verdiente. Glanz u. Pomp kann man dieser Schule nicht absprechen. u. in der Färbung zeigt sich eine große Technik; allein ihr ist es nicht um die ästhetische Wirkung, welche das Anschauen der ruhigen, sanften Schönheit gewährt, sondern um stürmische, theatralische Effecte zu thun. Im Portrait leistet, für echten Kunstgenuß, diese Schule weit mehr, als in der Geschichte. Dennoch ist die Richtung auf das Großartige u. lebendige Begeisterung, die sich größtentheils schon in der Wahl der Gegenstände ausspricht, nicht zu verkennen. In der Landschaftsmalerei haben sich Thibaut, Sablet u. Valenciennes, so wie in der Miniaturmalerei Isabey rühmlichst ausgezeichnet. Dieser Klassicismus übte seine Wirkungen auch über die Grenzen Frankreichs hinaus. Denn in die Fußtapfen der Franzosen treten in den Niederlanden, außer dem schon erwähnten Lens, noch der sonst sehr tüchtige M. Ign. van Brée aus Antwerpen (1773—1839), Josef Paelinck aus Oostacker bei Gent (geb. 1781) u. F. J. Navez aus Charleroi (geb. 1787), während eine ganz ähnliche Richtung in Italien durch Andrea Appiani in Mailand (1754—1818) begründet wird, welcher auch Vinc. Camuccini aus Rom (1773—1844), einer der namhaftesten Maler Italiens im 19. Jahrh., folgte.

Auch in Deutschland erfolgte der Anstoß zu einem neuen u. ungeahnten Aufschwunge der Kunst; es traten um das Ende des 18. u. zu Anfang des 19. Jahrh. in der M. ausgezeichnete Talente auf, mit entschiedener Richtung auf einen gewichtigen Inhalt, eine bedeutungsvolle Auffassung, u. eine eigenthümliche, neue Darstellweise. Hauptsächlich war es das griechische Alterthum, das Alte Testament u. die göttliche Komödie des Dante, aus denen man die Gegenstände der Darstellung holte u. an deren Geist man den eigenen zu heben u. zu bilden suchte. Für eine solche Richtung genügte weder die conventionelle Darstellweise der Akademien,

noch hatten die gewöhnlichen Kunstmittel der M. (malerischer Effect, Farbenschmelz, kühner Vortrag rc.) beträchtlichen Reiz, da danach schon im Contour der größte Theil der Aufgabe liegt. Der Schauplatz der Thätigkeit der neuen M. war indeß nicht in Deutschland, sondern in Rom, wohin sich seit dem 16. Jahrh. alle künstlerischen Talente zur letzten Ausbildung wendeten. Hierhin gehört zunächst ein Kreis von Künstlern, welche mit kühnem Streben, aber einseitiger Ausbildung u. mangelhafter Technik zumeist den Michel Angelo zum Muster nahmen, wie vor Allem Asmus Jakob Carstens aus dem Schleswigschen (1754—98) u. Eberhard von Wächter aus Bablingen bei Tübingen (geb. 1762); ferner Heinrich Füßli, der Jüngere, aus Zürich (1742—1824) u. Ant. Jos. Koch aus Obergübeln am Bach, im Lechthal (1768—1839). Mit feinerem Formgefühl u. mehr durchgebildeter Technik gingen hingegen auf die Antike ein Joh. Heinr. Wilh. Tischbein, der Neffe (1751—1829), Friedr. Heinr. Füger aus Heilbronn (1751—1818), Friedr. Georg Waitsch, der Sohn (1758—1828), Gerhard von Kügelchen aus Bacharach (1772—1820), Ferd. Aug. Hartmann aus Stuttgart (1774—1824), Franz Catel aus Berlin (geb. 1778) u. Gottlieb Schick aus dem Württembergischen (1779—1816). Neben dem Widerstand zeigte sich auch Nachfolge bei dem nachkommenden Geschlecht, u. der Verein deutscher Künstler, welcher sich um 1811 u. später in Rom zusammenfand, bewährte das Leben der neuerwachten Gesinnung. Zu Geist u. Gedanken, wie sie sich bei den Vorgängern herrschend gezeigt, trat nun noch Gemüth, freilich nicht ohne theilweise einseitige Richtung in eine künstliche Romantik u. religiöse Mystik, vereinigt mit einer Vorliebe für die unausgebildeten unfreien Formen älterer Kunstschulen u. zuweilen mit einer entschiedenen Geringschätzung äußerer Kunstmittel. Das N. T. u. selbst die christliche Legende wurde in den Kreis der Darstellungen gezogen. In Rom, wo Peter von Cornelius u. Overbeck den Mittelpunkt der deutschen Kunstbestrebungen bildeten, vollendete sich in jener Zeit unter dem Einflusse der literarischen Romantik (Tieck, Schlegel, Schelling, Solger, Riepenhausen) u. des allgemeinen nationalen Aufschwunges in Deutschland die Romantische Malerschule, deren Tendenzen u. A. durch die Sammlung der Gebrüder Boisserée u. die Kunstliebe des Königs Ludwig von Baiern gefördert wurden. Die deutschen Kunstschulen wurden Pflanzstätten der romantischen Richtung, namentlich München unter Cornelius, Düsseldorf unter Wilh. Schadow, Wien unter Joseph Führich, denen sich Dresden unter Schnorr von Carolsfeld anschließt, während Berlin unter Joh. Gottfried Schadow mehr an der strengen Klassicität festhält. Durch das Aufblühen kunsthistorischer Studien u. der Ausbildung der Ästhetik einerseits, durch die vielen Gelegenheiten andererseits, welche während der vier letzten Decennien allerwärts, namentlich zu großartigem künstlerischem Wirken geboten wurden, sowie verschiedene Einrichtungen zur Hebung des Interesses für die Kunst, wie Sicherung materieller Vortheile für die Künstler (Kunstvereine u. Kunstausstellungen) hat sich das Kunstleben u. die gesammte Kunst, insbesondere aber die M. in Deutschland zu höchster u. schönster Blüthe entfaltet, so daß gegenwärtig mit der deutschen M. die keiner anderen Nation zu wetteifern vermag. Die bedeutendsten Künstlernamen der neueren u. neuesten Zeit sind, außer den so eben genannten, zunächst für die religiöse Kunst Overbeck, Haupt der jetzt vereinsamten Richtung, der sogenannten Nazarener, unter denen Ernst Deger aus Bockenem hervorzuheben ist, u. Peter von Cornelius, dessen freierer Richtung Heinrich Heß aus Düsseldorf u. Joh. Schrandolph aus dem Allgau angehören. Das phantastische Element in der Kunst tritt bei Bonaventura Genelli aus Berlin u. bei Moritz Schwind aus Wien hervor, das Volksthümliche namentlich bei Ludwig Richter aus Dresden u. Alfred Rethel aus Aachen, während Mintrop in Düsseldorf das Volksthümliche mit der religiösen Kunst zu verschmelzen sucht. In der Historienmalerei verpflanzte Karl Friedrich Lessing die gegenwärtige Richtung der Belgischen Schule nach Deutschland u. fand in Emanuel Leutze aus Gmünd einen vorzüglichen Schüler. Einer der größten Maler der neueren Zeit ist Wilhelm von Kaulbach, dessen großartige Schöpfungen eine wahrhaft welthistorische Auffassung zeigen. Dem Humor u. der Satyre haben sich Ad. Schrödter aus Schwedt, Karl Spitzweg aus München, J. P. Hasenclever aus Remscheid, Ludwig Knaus aus Wiesbaden zugewendet. Während der genannte Lessing u. Wilh. Schirmer aus Berlin an der Poesie der idealen Landschaft festhalten, wird sie bei Karl Rottmann aus Handschuchheim, Andr. Achenbach u. A. chorographisch; die Alpenlandschaft findet bes. in München Pflege, während die Norweger in Düsseldorf heimisch sind. Ähnlich treten auch im Genre ethnologische Darstellungen ein, wie bei Leop. Robert (1797—1835), Rud. Jordan, A. Tidemand u. A. (s. Genremalerei u. Landschaftsmalerei). Die bedeutendsten Pflegstätten der deutschen M. sind gegenwärtig die Akademien in München, in Berlin u. in Düsseldorf, denen sich in zweiter Reihe Dresden u. Wien anschließen. Sonst sind als Sitze höherer Kunstinstitute bedeutenderer Künstlerkreise u. umfassenderer Kunstsammlungen noch Frankfurt a. M. (Städelsches Institut, Malerschule unter Veit), Leipzig (Akademie der zeichnenden Künste unter Jäger, einem Schüler Schnorrs), Prag (Ruben), Stuttgart, Karlsruhe, Kassel, Köln u. Nürnberg zu nennen.

In Frankreich lehnten sich gegen die Klassicität der Davidschen Schule zunächst Jean Augustin Dominique Ingres auf, welcher die streng klassische Form geltend machte u. an Hippol. Flandrin aus Lyon u. And. Unterstützung fand. Dem Realismus wandten sich François Granet aus Aix (1774—1849), welcher in der Weise des holländischen Genre arbeitete, Horace Vernet, der sich als Schlachtenmaler auszeichnet, wie in ähnlicher Weise Franco Hayez aus Venedig u. Karl Steuben (1791—1856) aus Manheim; endlich Leopold Robert aus Neufchatel, welcher das historische Genre begründete. Hierzu kam die Romantische Schule, die ihre Stoffe aus den Dichtungen des Mittelalters wählte u. mit theatralischer Kostümpracht ausstattete. Diese Richtung wurde begründet durch Fleury François Richard aus Lyon (um 1801). Jean Louis André Theod. Géricault aus Rouen (1791—1824) u. sein Schüler Eugène Delacroix aus Charenton St. Maurice wandten sich der Darstellung von Schreckensscenen zu; Ersterer mehr in Lord Byrons Weise, Letzterer im Sinne der Schauerromantik; Ary Scheffer aus Dortrecht (1795—1858) endlich ging mehr auf die Bestrebungen der deutschen Romantik ein. Der Romantischen Schule gehört auch

Ingres an, der sich religiöse Gegenstände u. Rafaelische Formen mit Vorliebe aneignet; aus derselben hervor ging auch Paul Delaroche aus Paris (1797—1856), einer der bedeutendsten französischen Historienmaler, welcher Purismus der Composition mit dem äußersten Aufwande von Technik vereinigt. In Übertreibung hingegen verfallen die sogenannten Orientalisten Horace Vernet, Alex. Gabr. Decamps, Pierre Hébert, Papetes u. A. Unter den Landschaftern zeichnen sich aus Bertin, Coignet, Giroux, Watelet, Gudin, Biard rc.; doch sind auch hier grell überraschende Effecte u. eine glänzende, freilich auch oberflächliche Behandlung charakteristischer Züge. Einer der ausgezeichnetsten Landschaftsmaler der Gegenwart ist jedoch Calame in Genf.

Eine der mächtigsten Malerschulen der Gegenwart ist die neuere Belgische Schule, welche erst in den letzten Decennien zur Blüthe gekommen ist. Sie ruht auf dem Studium des Rubens, van Dyck u. anderer älterer großen Meister u. hat zumal im historischen Fache die reichsten u. lebensvollsten Schöpfungen aufzuweisen. Ihre berühmtesten Namen sind Gustav Wappers aus Antwerpen (geb. 1803), Eduard de Biefve aus Brüssel (geb. 1808), Louis Gallait aus Tournay (geb. 1810) u. Nicaise de Keyzer aus Sandvliet (geb. 1813). Hierzu kommen der Landschafter Kindermans, der Architekturmaler Bossuet u. a. m. Innerhalb der Schule kämpfen noch französischer u. deutscher Einfluß; Brüssel, wo Gallait an der Spitze steht, gilt als Sitz der französischen, Antwerpen, wo Wappers vorangeht, als Sitz der deutschen Richtung. Die Holländische M. der neuesten Zeit hat sich mit Glück an die alte Schule angeschlossen, durch bewußtes Zurückgehen auf die klassischen Muster, zumal in der Landschaft höchst bedeutende Leistungen hervorgebracht. Unter den Historienmalern sind Krusemann, Pieneman, Eeckhout, van Beveren hervorzuheben; unter den Landschaftern haben sich Koekkoek, Schelfhout, van Oos einen europäischen Ruf erworben. Vorzügliche Genremaler sind Wonder, Teerlink, Versteeg; in Marinen ist Schotel, im Stillleben u. Genre Schendel, Boelen u. Woensel, in der Blumenmalerei van Dael, in trefflichen Thierstücken Verboeckhoven mit Auszeichnung zu nennen.

Eine Dänische Malerschule mit selbständigem Gepräge hat sich nicht entwickeln können. Während die historische M. seit N. A. Abildgaard wenig Namen von Bedeutung aufzuweisen hat (Marstrand, Simonsen), so sind die Fächer des Genre u. der Landschaft doch sehr gut vertreten. Dahin gehören Monies u. Schleisner für das Genre; Kierskow, Skovgaard, Rump u. Elisabeth Jerichau, geb. Baumann, für die Landschaft; Soerensen u. Melby für Marinen. Aus Norwegen sind ausgezeichnete Landschaftsmaler hervorgegangen. Die Schwedische M. hat sich zwar weder durch das Klima des Landes noch durch die Verhältnisse seiner Bewohner sehr gehoben gesehen, indessen hat es weder an Talenten, noch an eigenthümlichen Bestrebungen ganz gefehlt. Berühmt sind: Ehrenstrahl, der schwedische Mich. Angelo (st. 1698), Pilo (st. 1792), Wertmüller (st. 1811), Breda, Schwedens Van Dyk (st. 1818), Per Hörberg (st. 1816), Holmbergsson (st. 1835), Fahlkrantz, Julin, Sandberg, Fr. Westin, Södermark.

In England gelangte die M. sehr spät zu einer eigenen Ausbildung, u. wir finden hier im ganzen 16. Jahrh. fast nur Ausländer beschäftigt. Die Deutschen H. Holbein, Joh. Mabuse, die Italiener Luca Penni, Fed. Zuchero, die Holländer Luc de Heere, Corn. Keiel u. die Franzosen Js. u. Pierre Oliver. In der ersten Hälfte des 17. Jahrh. waren es wieder Niederländer, durch welche die M. in England ausgeübt wurde, P. P. Rubens, Balt. Gerbier u. bes. Van Dyk. Nach diesen treten unter der Regierung Karls II. einige englische Bildnißmaler auf, Will. Dobson (1610—47), Georg Jameson aus Aberdeen (1586—1642) u. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Gibson, genannt the Dwarf (1615—90), Mich. Wright der Ältere (st. 1700), Sam. Cooper aus London (1609—72), alle mit augenscheinlicher Nachahmung der niederländischen Muster, namentlich der Van Dyk'schen Richtung. Der berühmteste indeß blieb ein Ausländer, van der Faes, genannt Peter Lely, aus Soest in Westfalen (1618—1680) u. mit ihm Gottfr. Kneller aus Lübeck (1648—1723); hieran schließt sich noch Jonathan Richardson (1665—1745). Zu Anfang des 18. Jahrh. war James Thornhill (1678—1734) berühmt, ein Nachahmer der damaligen französischen M., ihm folgte mit Auszeichnung der Bildnißmaler Joseph Highmore (1700—80). Mit entschiedener Orginalität trat um diese Zeit Hogarth auf, ohne indeß irgendwie eine Kunstrichtung od. eine Schule zu begründen, wenn er auch Nachahmer gefunden hat, die zur Carricatur Lust fanden (Inigo Collet, James Gillray). Die erste Anregung zu einer nationalen Kunst gab Alderman John Boydell durch sein Unternehmen einer Shakespeargallerie, für deren Herausgabe er eine Anzahl einheimischer Künstler gewann (A collection of prints from pictures painted for the purpose of illustrating the dramatic works of Shakespeare, by the artist of Great-Britain, Lond. 1805, 2 Bde.). Der Begründer aber der eigentlichen Englischen Malerschule ist Joseph Reynolds (1723—92), seit der Zeit zeigt sich in derselben ein entschiedener Hang zu tiefer u. klarer Färbung. Gleichzeitig, aber weniger bedeutend war Georg Romney (st. 1802), charakteristischer dagegen u. kühner Benjamin West (st. 1820). Ferner sind zu nennen: James Barry (st. 1806), John Opie (st. 1807), James Northcote u. John Hoppner; mit großer Auszeichnung Thomas Stothard, Richard Westall u. Andere. In neuerer Zeit gelangten zu großem Ruhm Thomas Lawrence, John Jackson, Georg Dawe, als Bildnißmaler; im Historienfache aber Archer See, H. Howard, W. Hilton, W. Etty, Martin, bes. aber Ch. Lock Eastlake. Keiner aber hat weder unter Engländern noch Fremden die Höhe erreicht, auf welcher mit glücklichem Humor u. durchdringender Naturwahrheit David Wilkie steht. Zu nennen sind noch im Genre C. R. Leslie, E. A. Chalon, Edwin Landseer, W. Mulready, Richard, u. als Carricaturmaler Georg Cruikshank. Als Landschafter sind berühmt Th. Gainsborough (st. 1788) u. in jüngster Zeit Turner, Calcott, Stanfield, Fielding, Prout rc. Sind Elemente einer selbständigen u. entwickelungsfähigen Kunst in England, so ist die Gelegenheit, sie zu wecken, gegeben durch das großartige, weitumfassende Unternehmen, die neu erbauten Parlamentshäuser in ihren Sälen u. Corridoren mit Wandgemälden zu schmücken.

Die meisten italienischen Maler der neuesten Zeit stehen unter dem sichtbaren Einflusse des französischen Klassicismus, namentlich der Davidschen Schule, wie derselbe durch Appiani nach der Halb-

insel verpflanzt worden war. Doch hat sich im Gegensatz zu demselben eine andere Richtung (die Puristen) gebildet, welche sich strenger an das Vorbild der alten großen Meister hält. Die namhaftesten Künstler der neueren u. neuesten Zeit sind: Havez, Sabatelli, Belosio, Azeglio u. Migliara in Mailand, Politi, Santi, Schiavoni u. Liparini in Venedig, Benvenuti, Bezzuoli, Mussini, Ermini (Miniaturen) in Florenz; in Rom außer den genannten Landi u. Camuccini, dessen Richtung Agricola u. And. folgen, noch Cochetti u. Minardi.

In Spanien, wo die Kunst tief gesunken war, brachte ebenfalls der Klassicismus der Französischen Schule, namentlich Davids, ein neues Lebenselement in die Kunst, obgleich seine Kälte u. sein französischer Pathos mit der Größe der alten Spanischen Schule contrastirten. Dieser Richtung folgen mehr od. minder streng noch die meisten der jetzigen spanischen Maler: Vincente Lopez y Portaria, José u. Federigo Madrazo y Agudo, Juan Antonio u. Carlos Luis Ribera, Rivellis y Helip, der Porträtmaler Ant. Maria Esquivel, welcher sich doch die alte Schule zu Sevilla zum Vorbild genommen hat, die trefflichen Landschafter Genaro Perez, Villamil u. Pedro Kuntz, der als Historienmaler wie Kunstschriftsteller gleich tüchtige Valentin Carderera. Außer diesen verdienen noch genannt zu werden: José Gutierrez de la Vega, José Elbo, Tegeo, San Roman, Alenza, Cavanna, Candereta, Benito Sanz, Ferran, Ortega, van Halen, Buccelli, die Frauen Weis u. Nicolau.

Über die Theorie der M. ist in Leonardo da Vinci u. in Mengs Werken, in den Schriften von Algarotti, de Piles, Watelet, du Bos, Richardson, Daniel Well, Hagedorn, Lessing (im Laokoon), Winckelmann, Füßli, Fiorillo, Fernow, Goethe (bes. in den Propyläen u. in der Schrift: Winckelmann u. sein Jahrhundert), ferner in den von Vasari, Lanzi u. Rumohr nachzusehen; die Titel dieser Werke s. u. dem Namen der Verfasser. Über die Geschichte der M. im Allgemeinen: Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten, Gött. 1798—1808, 5 Bde.; Kugler, Handbuch der Geschichte der M. seit Constantin dem Großen, Berl. 1837, 2 Bde., 2. Aufl. von Burckhardt, 1847; Unger, Übersicht der Bildhauer- u. Malerschule seit Constantin dem Großen, Gött. 1860; Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrh., Lpz. 1858. Außerdem die Werke von Waagen u. Passavant (s. d.). Über die Geschichte der M. in Deutschland u. den Niederlanden: Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland u. den Niederlanden, Hann. 1815—20, 4 Bde.; Förster, Geschichte der deutschen Kunst, Lpz. 1851—55, 3 Bde.; Hotho, Geschichte der deutschen u. niederländ. M., Berl. 1842—43, 2 Bde.; Nathgeber, Annalen der niederländischen M., Formschneide- u. Kupferstecherkunst, Gotha 1842; Graf Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst, aus dem Französischen von F. H. von der Hagen, Berl. 1836—41, 3 Bde.; A. Hagen, Die deutsche Kunst in unserem Jahrhundert, ebd. 1857, 2 Bde. Über die Geschichte der M. in Italien: Lanzi, Storia pittorica della Italia, Bass. 1815, 6 Bde., 4. Aufl. (deutsch von Wagner mit Anmerkungen von Quandt, Lpz. 1830—33, 3 Bde.); Rosini, Storia della pittura italiana, Pisa 1848—52, 7 Bde., 2. Aufl.; Ranalli, Storia delle belle arti in Italia, Flor. 1856, 2 Bde. Über die Geschichte der M. in Spanien: Hue, Vie complète des peintes Espagnoles et hist. de la peinture en Espagne, Par. 1839; Passavant, Die christliche Kunst in Spanien, Lpz. 1853.

Malerfarben, farbige Körper od. Farbestoffe, welche im Allgemeinen dazu gebraucht werden, um Flächen in gewöhnlicher Temperatur mit einem farbigen Überzuge (Anstriche) zu versehen, bes. aber den Malern zur Fertigung der Gemälde dienen. Die M. werden fein gerieben (s. Farbereiben), dann mit einer passenden Flüssigkeit angemacht u. mit dem Pinsel aufgetragen; man nimmt dazu bald reines Wasser, bald Leimwasser, Zucker- od. Gummiwasser od. Essig, bald Harzlösungen in Weingeist, ätherischen Ölen (Terpentinöl) od. fetten Ölen (Leinöl, Mohnöl), oft auch Milch od. Blutwasser (letztere bes. für Holz u. Sandstein), je nachdem man blos einen Überzug von den M. wünscht od. eine Verbindung der M. mit dem Leim od. Gummi, Harz od. Öl, Käse- od. Eiweißstoff, wodurch der Überzug fester, mehr od. weniger glänzend u. wasserfest wird. In neuerer Zeit macht man die M. auch mit Wasserglas an, um einen wohlfeilen, schnell trocknenden u. geruchlosen, dauerhaften u. bes. feuersicheren Anstrich zu erlangen, welcher sich bes. für Holz in Theatern ꝛc. eignet. Die M. zerfallen in mineralische (erdige, Oxydfarben), Lackfarben od. Saftfarben. Am gewöhnlichsten sind a) die mineralischen Farben, da sie sich sowohl mit Öl (Ölfarben) als mit Leimwasser (Leimfarben) gut anmachen lassen u. nicht so sehr nachdunkeln, als die aus Pflanzen- od. Thierstoffen bereiteten Farben. Sie sind theils Naturproducte, z. B. Kreide, Ocker, Bolus (Terra di Siena), Auripigment u. Realgar, ein durch Eisenoxyd gefärbter Thon als rothe Erde, verwitterter Augit als Grünerde, Umbraun od. Kölner Erde, Ultramarin u. Schwarze Kreide; theils Kunstproducte, vorzüglich künstlich dargestellte Metalloxyde, künstlicher Ultramarin ꝛc. Blei gibt Bleiweiß, Kremser Weiß, Mennige, Massicot u. Kasseler Gelb; Eisen: Umbra, Terra di Siena, Berliner u. Pariser Blau; Kupfer: Bergblau, Bremer Blau, Hatchettsbraun, Grünspan, Braunschweiger- u. Berggrün, das Schweinfurter Grün u. arseniksaure Scheelische Grün; Quecksilber: Zinnober; Arsenik: Auripigment u. Realgar; Kobalt: Smalte, Kobaltgrün, Kobaltultramarin; Chrom: Chromgelb, Chromgrün u. Chromroth (s. Chromfarben); Zink: Zinkweiß. b) Die sogenannten Lackfarben kommen aus dem Pflanzen- u. Thierreich; zu ersteren gehören der Indigo, Waid, Krapp, das Färbeholz, Gelbholz, der Wau, die Scharte, Orseille, die färbenden Rinden, zu letzteren die Cochenille. Vgl. Lackfarbe. c) Die Saftfarben sind vorzugsweise eingedickte Pflanzenabsude mit Gummi arabicum versetzt, in Wasser mehr od. weniger löslich, daher zur Wassermalerei u. zum Illuminiren von Bildern anwendbar; sie werden theils in Blasen aufbewahrt, theils als Tinten angewendet. Es gehören hierher z. B. Gummigutti, Safran, Orseille-, Fernambuk-, Indigo-, Gelbbeerenabsud, Kornblumenblau, Saftgrün, Sepia, Katechubraun ꝛc. Sollen erdige u. Lackfarben für die Wassermalerei angewendet werden, so werden sie erst trocken, dann mit wenig Gummiwasser möglichst fein abgerieben, in viereckige Riegel geformt u. als Tuschfarben bezeichnet. Für die Pastellmalerei reibt man erdige Farben mit weißem geschlämmten Thon unter Zusatz

von etwas Gummiwasser zusammen u. erhält so die Pastellfarben; diese sind in cylindrische Stücke geformt od. auch in Holz gefaßt. Bei Glas- u. Porzellanmalereien sind nur Metalloxyde brauchbar, weil sie eingebrannt werden. Vgl. Knirim, Die Malertechnik des Alterthums u. Mittelalters, Lpz. 1845; Gentele, Lehrbuch der Farbenfabrikation, Braunschw. 1860.

Malergold u. **Malersilber**, fein geriebene Gold- u. Silberblättchen.

Malerisch, 1) (Pittoresk), in Form u. Farbe so beschaffen, daß es den Sinn des Malers subjectiv in Anspruch nimmt; 2) was durch Farbe, Harmonie u. Haltung angenehm wirkt.

Malerkitt, Kitt, zur Ausbesserung des Grundes eines Ölgemäldes, wird aus gelbem Wachs, Lein- od. Nußöl u. einer Erdfarbe bereitet.

Malerkolik, so v. w. Bleikolik.

Malerkunst, so v. w. Malerei.

Malermi, Nikolaus de M., Camaldulenser im Venetianischen, welcher eine italienische Bibelübersetzung (Biblia volgata historiata etc.), Vened. 1470, 2 Bde., Fol., nach der Vulgata veranstaltete.

Malermuschel, so v. w. Flußmuschel 2).

Malernaht, Vordernaht, mit welcher man Zeuge so durchnäht, daß sie allerlei Figuren darstellen.

Malerschulen, 1) abgeschlossene Malervereine, welche, von Malern eines Systems u. einer Manier gebildet, zu einer gewissen Zeit u. in einem gewissen Lande ein abgeschlossenes Ganze bilden. Man unterscheidet die griechische, italienische, deutsche etc. u. wiederum die florentinische, römische, venetianische, schwäbische, kölnische etc., s. Malerei; 2) die Schüler Eines Meisters als Gesammtheit genommen; so spricht man von der Schule Rafaels, von der Dürers etc.; 3) so v. w. Malerakademie.

Malersilber, s. u. Malergold.

Malerstaffelei, südliches Sternbild, zwischen Schwertfisch, Fliegendem Fisch, Schiff, Taube, Grabstichel u. Astronomischer Uhr, einige 20 Grad über dem Orion, hat nur einen Stern 4., die übrigen 5. u. 6. Größe.

Maleschau, 1) Herrschaft im Bezirk Kuttenberg des böhmischen Kreises Pardubitz; 2) Marktflecken darin; Synagoge, Schloß, Thiergarten, Maschinenbauerei, Salpetersiederei; Gesundbrunnen, Steinbrüche; 1000 Ew.

Malesherbes (spr. Malserb), Chrétien Guillaume Lamoignon, de M., geb. 1721 in Paris, wurde 1750 Präsident der Steuerkammer, bekämpfte als solcher die Mißbräuche der Generalpächter, bes. auch die sogenannten Lettres de cachet; 1771 zog er sich auf seine Güter zurück, kam 1774 von Neuem an die Spitze der Steuerkammer, welche man wieder errichtete, war 1775—1776 Minister des Innern, lebte den naturhistorischen Studien u. machte größere Reisen, kehrte aber zu Anfang der Revolution nach Paris zurück. Als Ludwig XVI. vor Gericht gestellt wurde, trat er vergebens als dessen Vertheidiger auf. Bald darauf wurde er nebst seiner Tochter u. Enkelin eingekerkert u. 22. April 1794 guillotinirt. Als Director des Buchhandels beschützte er vor der Revolution die Freiheit der Presse; er schr.: Discours u. Remonstrances, Par. 1779, u. mehreres über Ackerbau u. Naturkunde.

Malesherbia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der Familie der Malesherbiaceae, 5. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: M. linearifolia, thyrsiflora, u. m. a., aus Südamerika.

Malesherbiaceae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Parietales *Endl.*, an der Basis strauchartige Kräuter mit abwechselnden, sitzenden buchtig od. gezähnt fiederspaltigen Blättern, ohne Nebenblätter, Kelch röhrig od. glockig mit häutigem Saume, Blumenkrone fünfblätterig, im Schlunde des Kelches eingefugt, fünf Staubgefäße, hypogynisch, mit dem Fruchtknotenträger verwachsen, Fruchtknoten gestielt, mit drei wandständigen Samenträgern, drei Griffel, dreiklappige Kapsel, die Samen auf dem Rücken der Klappen, Keimling orthotrop; Gattungen: Malesherbia u. Gynopleura in Südamerika.

Malespina, Cap auf Jesso an der Bai von Stroganow.

Malestroit (spr. Malstroa), Stadt im Arrondissement Ploermel des französischen Depart. Morbihan, am Oust; Handel mit Honig u. Wachs; 1700 Ew.

Malet, so v. w. Mallet 5).

Maletto, Flecken in der Provinz Catania auf der Insel Sicilien; 2530 Ew.

Maleventum (a. Geogr.), s. Beneventum.

Malevolent (v. lat.), übelgesinnt, feindselig. Daher **Malevolenz**, feindselige Gesinnung.

Maleya, holländische Niederlassung auf der Südküste der Molukkeninsel Ternate.

Malezei (Med.), so v. w. Aussatz 1).

Malfi, Dorf, nordwestlich bei Ragusa in Dalmatien, am Adriatischen Meere, mit Hafen u. vorzüglichem Olivenöl.

Malfilâtre, Jacques Charles Louis Ceinchamp de M., geb. 1733 in Caen, starb 1767 in Paris; er schr. u. a.: Narcisse dans l'île de Vénus (lyrisch-romantisches Gedicht), 1769, n. A. 1790, u. übersetzte Virgils Georgika (Genie de Vergile), n. A. 1810, u. Ovids Metamorphosen; Oeuvres choisies, herausgegeben von Aucher, Par. 1805.

Malflechten (Lichenes arthoniaceae), 12. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem Flechten; organisch erzeugt auf lebendiger Baumrinde, grüne Keimknospen umgrenzen schwärzliche Netzflecken: die Gattungen Arthonaria *Fr.*, Incillaria *Fr.*, Arthonia *Ach.*, Asteriscia *W. Mey.*

Malga, Dorf, nahe bei u. nördlich von Tunis, steht auf den Ruinen von Carthago.

Malge (Seew.), so v. w. Mall.

Malghera, Fort mit starkem Brückenkopf, an den Lagunen bei Venedig u. an der großen Eisenbahnbrücke zwischen Mestre u. Venedig; wurde vom 4. bis 27. Mai 1849 von den Österreichern bombardirt u. am 27. Mai von denselben besetzt.

Malghettaküste, so v. w. Pfefferküste.

Malgig, Salzsee in Algier.

Malgold, so v. w. Gemalenes Gold.

Malgrat, 1) Insel bei der spanischen Insel Mallorca; 2) Flecken in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien), am Mittelmeere; Fort, Ankerschmiede, Flanellweberei, Verfertigung von Spitzen u. Blonden; 2500 Ew.

Mal gré (fr.), ungern, wider Willen.

Malgue, la (spr. Malk), starkes Fort auf der Rhede von Toulon im französischen Departement Var. Hierher wurde 1848 Abd el Kader u. 1849 Cabrera auf kurze Zeit gebracht. Hier wird der **Malguewein**, ein rother u. magenstärkender Wein, gebaut.

Malhabil (v. lat.), ungeschickt.

Malherbe (spr. Malerb), François de M., geb. 1555 in Caen, lebte am Hofe des Herzogs von Angoulème, Statthalters der Provence, erhielt von Heinrich IV. eine Hofstelle, genoß nach dessen Tode eine Pension von der Königin Maria von Medici u. st. 1628. Er ist der Schöpfer der klassischen französischen Poesie u. schr.: Oden, Psalmen, Sonette u. Sinngedichte, herausgegeben von Menage u. Chevreau, Par. 1723, 3 Bde.; St. Marc, ebd. 1757, Meunieur de Querlen, ebd. 1764; Didot, ebd. 1797.

Malhonnet (fr.), unedel, unredlich.

Malhorn, eine Büchse mit Röhre, welche beim Bemalen der Töpferwaaren gebraucht wird, indem man in die Büchse die flüssige Farbe schüttet u. mit der Röhre die Bilder u. Buchstaben malet.

Malia, eine ordinäre Art Juften, s. d. e).

Maliăcus sinus (a. Geogr., Lamischer Meerbusen), Meerbusen an der Südküste Thessaliens, Euböa gegenüber; an ihm lag die Stadt Malia u. um dieselbe wohnten die Malier (Malienser); jetzt Meerbusen von Zeitun od. Isdin.

Malibran-Garcia-Beriot (spr. Malibrang Garsia Berio), Maria Felicitas, geb. 1808 (1809) in Paris. Ihr Vater Garcia, ein Spanier, als Componist, Musiker u. Sänger bekannt, gab ihr den ersten Unterricht; sie betrat 1822 in London zuerst das Theater, aber mit wenig Glück, ging dann nach New-York, heirathete hier, 16 Jahre alt, den alten französischen Kaufmann Malibran u. verließ die Bühne. Bald darauf machte jedoch dieser Bankerot, u. Maria betrat die Bühne wieder. 1827 kam sie nach Paris, lernte Rosini kennen u. debütirte in der Oper Françoise in dessen Semiramis mit Beifall, erhielt als Primadonna 50,000 Franken Gehalt, rivalisirte mit der Sontag am Italienischen Theater u. machte Kunstreisen durch Italien, Frankreich u. England. 1835 (1836) heirathete sie, von ihrem ersten Gemahl geschieden, den Violinisten Beriot, ging mit ihm nach England u. st. in Manchester Ende 1836. Sie wurde in England begraben, bald darauf aber nach Belgien geschafft u. erhielt zu Brüssel ein Monument.

Malichos, gräcisirt für Malek.

Malicoi, Insel der Lakediven.

Malicorium, 1) Schale von Granatäpfeln; 2) die harte Schale der Samen desselben.

Malicorne, Marktflecken im Arrondissement La Flêche des französischen Departements Sarthe, Fayencefabriken, Viehhandel; 1300 Ew.

Malicum acidum, so v. w. Apfelsäure.

Malieka, Quellenbach der Weichsel.

Maliform (v. lat.), apfelförmig.

Malignität (v. lat.), Bösartigkeit.

Malik, so v. w. Malek.

Malin (M. Head), Cap der Nordspitze Irlands (Grafschaft Donegal, Provinz Ulster); Signalthurm.

Malines (fr.), Stadt, so v. w. Mecheln.

Malines, melirte Concente von feinem Garne u. breit gewebt.

Malirais de la Vigne (spr. Malirä de la Winj), Demoiselle, pseudonym von Paul Desforges.

Malis (v. gr.), so v. w. Malandria.

Malito, Dorf in der neapolitanischen Provinz Calabria Citeriore, 1500 Ew.

Malitiōsa silva (a. Geogr.), Wald im Sabinerlande, berüchtigt durch seine Räuber; hier kämpfte Tullus Hostilius mit den Sabinern.

Malitsch, Dorf im Kreise Jauer des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), Hauptort einer königlich baierischen Herrschaft; hat Schloß, Flachsbauschule; 400 Ew.

Malitschendorf, Dorf im Kreise Schweinitz des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen); zwischen Schlieben u. M., in einem Sumpfe, ist der größte bekannte (slawisch-germanische) Opferplatz; 200 Ew.

Mälius, 1) Spurius, römischer Ritter, der 439 v. Chr. nach der Oberherrschaft strebte, wozu er einen Getreidemangel benutzte, indem er Getreide aufkaufte u. unter das Volk austheilen ließ. Geheime Versammlungen u. Waffenvorräthe in seiner Wohnung verriethen ihn, u. als er 434 der Vorladung vor Gericht nicht Folge leistete u. sich sogar gegen die Gerichtsdiener zur Wehr setzte, wurde er auf des deshalb erwählten Dictators Cincinnatus Befehl durch Ahala getödtet, seine Güter confiscirt u. sein Haus niedergerissen. 2) Spurius, 435 v. Chr. Volkstribun, verfolgte die Verräther des Vor., den Servilius u. Minutius, u. trug auf Güterconfiscation des Erstern an. 3) Quintus, unterzeichnete 321 v. Chr., nach der Niederlage der Römer durch die Samniter in den Caudinischen Pässen den für die Römer schimpflichen Vertrag (s. u. Rom, Gesch.) u. vertheidigte denselben dann in Rom.

Malizrecht, so v. w. Criminalgerichtsbarkeit.

Malka, Nebenfluß des Terek in Russisch-Kaukasien.

Malkam, Götze der Ammoniter, s. d.

Malkarzen (Malakarzen, Balkarzen), eine Völkerschaft tatarischen Stammes an den Quellen der Flüsse Tschegem u. Tscherek am Kaukasus, treiben Viehzucht u. Gartenbau, theilen sich in vier Genossenschaften, waren bis 1822 von den Kabardinern abhängig, mußten sich aber bald darauf den Russen unterwerfen.

Malkolm, s. Malcolm.

Malkuth, die Geißelung beim großen Versöhnungsfest.

Mall (Mahl), Muster od. Chablone von dünnen Bretern, um die verschiedenen Holzstücke zur Zusammensetzung eines Schiffes darnach vorzuzeichnen (Mallenzeichnung) u. darnach zu arbeiten; daher Mallen (Bemallen) nach Chablonen arbeiten. Der Wind mallt, wenn er flau u. unbeständig in seiner Richtung ist.

Mall, Fisch, so v. w. Plattleib.

Mallavalli, Vorgebirge an der Nordküste von Borneo.

Mallberg, Stadt, so v. w. Mahlberg.

Malle (fr., spr. Mall), 1) Reisekoffer, Felleisen; 2) (Mallepost), Briefpost.

Malleabel (v. lat.), hämmer-, dehn- od. streckbar; daher Malleabilität, Hämmerbarkeit.

Malleaceen (Malleacĕae), versteinerte Hammermuscheln, nach Deshayes aus den Gattungen Crenatula, Perna, Inoceramus, Gervillia, Malleus (nicht fossil), Vulsella bestehend.

Mallemucke, so v. w. Sturmvogel.

Mallendar, Dorf im Kreise u. Regierungsbezirk Koblenz der preußischen Rheinprovinz; Eisenhütte, Papiermühle; 250 Ew.

Malleōlus (lat.), 1) das Hämmerchen; 2) Knöchel; daher Malleolar, was sich auf die Knöchel bezieht, wie Malleolarbänder (Malleolaria ligamenta), Knöchelbänder; 3) (Bot.), Schößling; 4) (Malleolus), bei den Römern die Brandpfeile.

Mallepost, so v. w. Malle 2).

Malleray (Mallarava), Dorf im Amte Münster des Schweizercantons Bern, an der Straße von Basel nach Biel; eidgenössisches Postbureau; 470 Ew.

Mallersdorf, 1) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern; 7 QM.; 19,000 Ew.; 2) Marktflecken im Landgericht Pfaffenberg des baierischen Kreises Niederbaiern, an der Kleinen Laber; Sitz des Landgerichts u. Rentamts, Kirche mit vielen Denkmälern u. Gemälden; 650 Ew.

Mallet (spr. Mallä), 1) (eigentlich Malloch David), geb. um 1700 in Schottland, studirte in Edinburg, wurde Untersecretär des Prinzen von Wales u. st. 1765 in London; er schr.: Amintor and Theodora; Edwin and Emma u. William and Margaret (deutsch von H. Döring in dessen Gedichten, Jena 1816); Leben Bacons; Werke, Lond. 1759, 3 Bde. 2) Paul Henri, geb. 1730 in Genf, wurde 1753 Professor in Kopenhagen, Lehrer des damaligen Kronprinzen u. nachherigen Königs Christian VII. u. 1761 Professor der Geschichte in Genf; er verließ zur Zeit der Französischen Revolution Genf u. lebte seit 1792 im Waadtlande, kehrte aber 1801 nach Genf zurück, verlor durch den Revolutionskrieg fast alle seine Einkünfte u. sein Vermögen u. st. 1807. Er schr.: Introduction à l'hist. de Danemarc, Kopenh. 1755 u. 1765 (ins Dänische u. Englische übersetzt); Monumens de la mythologie et de la poesie des Celtes, ebd. 1756; Hist. de Danemarc, ebd. 1757, Lyon 1765—59, Genf 1771—77, 5 Bde. (deutsch, Greifsw. 1765—69); Hist. de la maison de Hesse, Kopenh. 1765—85, 4 Bde. (deutsch, 1777); Hist. de la maison de Brunsvick, ebd. 1767—85, 4 Bde.; Hist. des Suisses, Genf 1803, 4 Bde.; De la ligue hanseat., ebd. 1805. 3) Jacques Andreas, geb. 1740 in Genf, studirte dort u. in Basel; beobachtete 1769 den Durchgang der Venus durch die Sonne u. st. 30. Jan. 1790. 4) Jacques M. du Pan, geb. 1749 in einem Dorfe am Genfersee; wurde 1772 Professor der Französischen Sprache in Kassel, ging 1773 nach London u. unterstützte dort Linguet in seinen literarischen Arbeiten, trennte sich aber bald von ihm; gründete 1779 in Genf die politische Zeitschrift Mémoires historiques ꝛc., ging 1782 nach Paris, gründete dort das Journal historique u. schr. seit 1788 den politischen Theil des Mercure de France; hier war er, der Mitwissenschaft an dem Fluchtversuche des Königs Ludwigs XVI. verdächtig, oft in Lebensgefahr. Im Frühjahr 1792 reiste er im Auftrag Ludwigs nach Frankfurt, um die deutschen Fürsten zu einer Intervention zu vermögen, so wie den in Coblenz weilenden, ausgewanderten französischen Prinzen einen Bericht über die damalige Lage in Frankreich zu erstatten, scheiterte aber mit seinen Bemühungen, ging dann wieder nach Lausanne, 1793 nach Brüssel u. von da nach Bern, von wo aus er an die Höfe von Wien, Berlin u. London Bericht erstattete; wegen seiner Angriffe auf Bonaparte aus Basel verwiesen, ging er 1796 nach Zürich, im Winter 1797—98 nach Freiburg i. Br. u. 1798 nach London, gab dort den Mercure britannique heraus u. st. 10. Mai 1800 in Richmond. Er schr.: Du principe des factions, 1791; Considérations sur la nature de la révolution de France, Lond. 1793 (deutsch von F. Genz, Berl. 1794, u. von G. Schatz, Lpz. 1794). Seine Mémoires et Correspondance, herausgeg. von Sayous, Par. 1851, 2 Bde. 5) Claude François, geb. 1754 in Dole; trat im 16. Jahre in die königlichen Haustruppen, wurde als Capitän verabschiedet, trat aber beim Ausbruch der Revolution als Capitän wieder ein u. wurde 1793 Generaladjutant u. 1799 Brigadegeneral. Unter Massena zeichnete er sich in Italien aus, erhielt aber 1805 wegen republikanischer Gesinnung den Abschied, wurde bald darauf verhaftet u. bis 1812 detinirt. Da beschloß er, die weite Entfernung Napoleons in Rußland benutzend, die kaiserliche Herrschaft zu stürzen u. die republikanische Regierung an ihre Stelle zu setzen. General Lahorie, sonstiger Chef vom Generalstabe Moreaus, u. General Guidal, beide ebenfalls Staatsgefangene, u. einige andere Gefangene waren seine einzigen Mitverschwornen. Er ließ sich unter dem Vorwande einer Krankheit nach einem Krankenhaus bringen, stieg dort in der Nacht von 20. zum 21. Oct. 1812 aus dem Fenster, begab sich zu dem Obersten des 2. Regiments der Pariser Nationalgarde u. gab vor, daß der Kaiser den 7. Oct. in der Gegend von Moskau getödtet worden sei, zugleich zeigte er ein untergeschobenes Decret des interimistisch eingesetzten Senats vor, in welchem M. zum Commandanten von Paris ernannt wurde. Der Oberst glaubte ihm, eben so der Bataillonschef Souillier, Commandeur der 10. Cohorte, welcher seine Cohorte nach dem Stadthaus führte u. dies in Mallets Namen besetzte. Hier überredete er selbst den Präfecten von Paris, Grafen Frochot, von dem Tode des Kaisers. Unterdessen waren die Gehülfen M-s, Lahorie u. Guidal, aus ihren Gefängnissen befreit worden, Letzter verhaftete im Hôtel de la police den Polizeiminister Savary u. setzte Lahorie an dessen Stelle. Nun begab sich M. mit einigen Soldaten nach dem Hôtel des Commandanten von Paris, des Generals Hullin, u. schoß demselben, da er den Tod des Kaisers nicht glauben wollte, eine Pistolenkugel durch den Leib, ohne ihn jedoch zu tödten. In diesem Augenblick kam der Adjutant des Commandanten Laborde in das Zimmer u. verhaftete M. Die Gehülfen desselben wurden arretirt, sämmtlich vor ein Kriegsgericht gestellt u. mit M. am 27. Oct. Nachmittags auf der Ebene von Grenelle erschossen. Vgl. Lemare, M., ou coup d'oeil sur l'origine etc. des conjurations, Par. 1814; Lafon, Histoire de la conjuration de M., ebd. 1814; Histoire des sociétés secrètes de l'armée, ebd. 1815.

Mallĕus (lat.), 1) Hammer, Schlägel; daher Mallĕus malefĭcārum, Hexenhammer, s. u. Hexe 2); 2) (Anat.), Hammer; 3) Muschel, Gattung der Bartmuscheln, s. d.

Malleville (spr. Mallwihl), Leon de M., geb. 1802, wurde 1824 Advocat u. 1830 Generalsecretär der Präfectur Gironde u. trat 1834 für das Departement Montauban in die Deputirtenkammer, wo er sich zur Tierspartei gesellte u. 1835 gegen die Septembergesetze opponirte. Er unterstützte 1836 das Cabinet vom 22 Febr. (Thiers, Sauzet, Montalivet) u. trat, als Molé am 6. September Conseilspräsident wurde, zur Opposition über. Im Ministerium vom 1. März 1840 (Thiers), wurde er Unterstaatssecretär im Departement des Innern, trat jedoch beim neuen Cabinet vom 29. Oct. ab, gehörte seit dieser Zeit zu den Gegnern des Ministeriums u. 1847 zu den Sprechern beim Reformbanket zu Château Rouge; 1848 trat er für das Departement der Seine in die Nationalversammlung u. stimmte als Mitglied des Poitiervereins

mit der Majorität. Am 20. Dec. 1848 wurde er Minister des Innern, gab aber schon am 29. d. M. seine Entlassung u. trat in den Advocatenstand zurück.

Malli (a. Geogr.), Volk in India intra Gangem, an den Ufern des Hydraotes; Alexander besiegte sie, gerieth aber bei Eroberung ihrer Stadt in Lebensgefahr.

Mallia, Stadt im District Muchu-Kanta der Provinz Guzerate in Ostindien, Hauptort eines Tallook (9 Dörfer mit 4300 Ew.), dessen Häuptling (Tallaokdhar) zur Familie der Fürsten von Cutch gehört, zu Kotraji residirt, u. Tribut an den Guicowar u. den Nawaub von Joonaghur zahlt.

Mallicolo (Baricoro), Insel des Heiligen Geistes-Archipelagus (Westliches Polynesien).

Mallingtonia (M. *Willd.*), ist Millingtonia *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Eubignonieae, 14. Kl. 2 Ordn. *L.*; Art: M. hortensis (Bignonia suberosa), schöner Baum, mit weißen, wohlriechenden Blüthen, in Tanschaur, zur Zierde in Gärten cultivirt.

Mallinkrodt, Arnold Andreas Friedrich, geb. 1768 in Dortmund; wurde 1806 oranisch-nassauischer Regierungsrath in Dortmund, hatte Antheil an der Verlagshandlung Gebrüder M., begründete den Rheinisch-westfälischen Anzeiger u. redigirte denselben mehrere Jahre; er ging 1817 als Privatdocent nach Jena, privatisirte seit 1819 in Schwave bei Soest u. st. 1825 in Dortmund. Er schr.: Über die Verfassung der Reichsstadt Dortmund, Dortm. 1795, 2 Bde.; Geschichte u. Statistik Westfalens, Hamm 1816, 4 Hefte; Über die gutsherrlichen u. bürgerlichen Rechtsverhältnisse, ebd. 1816; Bauernkalender, Dortm. 1811—13, 3 Lieferungen; Entwurf einer Landesgrundverfassung für die Staaten deutschen Stammes, ebd. 1814; Leitfaden zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht, Jena 1819; Über die Behandlung des deutschen Privatrechts, ebd. 1819 u. a. m.

Mallius, 1) Cajus, s. Manlius. 2) Marcus Glaucia, Freigelassener u. Client des T. Roscius, überbrachte in der Nacht dem T. Capito die Nachricht von der Ermordung des S. Roscius. 3) Cnejus M. Maximus, wurde 105 v. Chr. Consul u. focht später unglücklich gegen die Gallier u. Cimbern.

Mallmitz, gräflich dohnasches Dorf im Kreise Sprottau des Regierungsbezirks Liegnitz (preußische Provinz Schlesien), mit 2 Schlössern, Gärten, Eisensteingruben, Eisenhammer, Eisengießerei, Ziegelei; 750 Ew.

Malloa (a. Geogr.), fester Platz in Perrhäbia (Thessalien) am Europos; er wurde von dem syrischen Feldherrn Menippos u. später von den Römern erobert; beim jetzigen Meloghusta.

Mallophora (M. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie Verbenaceae-Lantaneae; Arten in Australien.

Mallorca (Majorca), 1) Provinz u. Königreich des alten spanischen Reichs Aragonien; besteht aus einer Gruppe von einigen größern (M., Menorca, Iviza) u. mehrern kleinern (Espalmador, Formentera, Esputatel, Conejera, Cabrera, Vedra rc.) Inseln von 83 QM.; 270,000 Ew.; diese von mittler Größe, olivenfarbig, von Charakter sanft, tapfer, arbeitsam, patriotisch, fromm, aber auch eitel u. gewinnsüchtig, früh reif, reden catalonischen Dialekt, mit untermischten, italienischen Wörtern, lieben Musik, Tanz u. Gesang u. sind gute Seeleute; die Juden sind äußerst verachtet, haben aber den Handel in ihren Händen. Diese Inselgruppe wird in die beiden Gruppen: Balearische u. Pithyusische Inseln getheilt. 2) (Balearis major), Hauptinsel der ganzen Gruppe u. der Provinz, hat mit den beiden nahen Inseln Dragonera u. Cabrera 63 QM., ist sehr gebirgig (höchste Spitze Puigren Torella, 4506 Fuß), mit mehrern Vorgebirgen (Formentor, Pera, Cala Figuer, Salinas, Dragonera) u. Busen (Pollenza, Alcudia, Palma), hat fruchtbaren, in den Thälern oft morastigen, an den Küsten sandigen Boden, üppigen Pflanzenwuchs u. ist reichlich bewässert von mehrern Bächen, u. dem See Albufera; Producte: Maulesel, Tauben, Wein, Olivenöl, Südfrüchte, Hülsenfrüchte, Hanf, Flachs, Saffran, Anis, Marmor, Jaspis, Porphyr; Klima angenehm, durch Seeluft gemäßigt. Die Einwohner, 167,000, treiben Acker- u. Gemüsebau (Zwiebeln, Bohnen, Melonen, Arbusen), Wein- u. Ölbau, Fischerei, Schifffahrt u. lebhaften Handel. Münzen, Maße u. Gewichte: Auf M. rechnet man nach Libras zu 10 Reales à 2 Sueldos (à 2 Tresetas à 3 Dobleros) à 12 Dineros, $14\frac{1}{2}\frac{2}{3}\frac{1}{60}$ L. de M. = 1 Mark fein Silber od. 28 Sgr. 10,033 Pf. od. nach Courant- od. Wechselpiastern (Pesos de plata antigua) à 8 Reales od. 20 Sueldos à 12 Dineros des Peso, $12\frac{1}{3}\frac{1}{12}$ Pesos = 1 feine Mark od. 1 Thlr. 2 Sgr. 8,23 Pf. preußisch. Maße: die Canna (Elle) à 8 Palmos à 4 Cuartillos = 1,564 Meter od. 693,315 Pariser Linien; Fruchtmaß: die Cuartera (Quartera) à 6 Barcellas à 6 Almudas = 71,97 Liter; das Weinmaß: die Carga hat 26 Cuarteras = 101,09 Liter; der Cuartin (Cortin) hat 6½ Cuartes à 4 Cuartas = 27 Liter; das Ölmaß: der Cortan (Quartano, *Corta*) = 4,043 Liter; der Odre (Pellexo, *Odor*) hat 12 Cortanes, ist aber Gebind u. daher nicht genaues Maß; die Pipa hat 107 Cortanes od. 963 mallorcanische Libras; 4 Pipas = 1 Schiffslast; Handelsgewicht: der Quintal (Centner) hat 4 Arrobas à 25 Libras, 1 Libra = 408 Grammes, 1 Quintal = 40,8 Kilogramm. Hauptstadt: Palma. Die Geschichte M-s s. Balearische Inseln.

Mallos (a. Geogr.), Stadt in Cilicia campestris, als dessen Hafen der Flecken Magarsa galt; später scheint Portus Palorum der Hafen von M. gewesen zu sein.

Mallota, Gattung der Blumenfliegen, s. d. A).

Mallow (spr. Malo), Marktflecken in der irischen Grafschaft Cork, am Blackwater u. der Eisenbahn von Dublin nach Cork, welche sich hier nach Killarney verzweigt; 5000 Ew.; berühmte Mineralquelle.

Mallum (Mallus), im Mittelalter Ort unter freiem Himmel, wo öffentliches Gericht gehalten wurde; vgl. Maal.

Mally, rother Champagnerwein.

Malm, 1) jeder klar geriebene Körper; 2) klares Erz, Gries, Sand.

Malmaison (spr. Malmäsong), Lustschloß im Arrondissement Versailles des französischen Departements Seine u. Oise, 2½ Stunde westlich von Paris; hat Menagerie, Wasserwerke u. einen der schönsten Gärten Frankreichs; war im Mittelalter ein Maierhof, Malu domus genannt; gehörte dann Richelieu, später der Kaiserin Josephine, welche daselbst einen Botanischen Garten anlegen ließ (von E. P. Ventenat u. Bonpland beschrieben), nachher dem Herzog von Leuchtenberg; 1815 wurde es bei der zweiten Einnahme von Paris theilweise ver-

wüstet u. 1842 von der Königin Marie Christine von Spanien angekauft.

Malmedy, 1) sonst reichsunmittelbare Benedictiner-Mönchs-Abtei im westfälischen Kreise; 675 von Remaclus, Bischof von Tongern, gestiftet; stand mit Stablo unter einem Fürstabte, welcher auf dem Reichstage seinen Sitz zwischen den Äbten zu Prüm u. Korvey hatte. Die Besitzungen der vereinigten Abteien, welche in dem Fürstenthum Stablo u. der Grafschaft Logne bestanden, kamen durch den Lüneviller Frieden mit dem linken Rheinufer an Frankreich, wo sie zum Ourthedepartement gehörten, u. 1815 an Preußen u. die Niederlande; 2) Kreis des Regierungsbezirks Aachen in der preußischen Rheinprovinz, ist gebirgig u. hat wenig Ackerland, er umfaßt 14,22 QM. mit 40,000 Ew., welche zum Theil Wallonisch reden u. eine bedeutende Gewerbthätigkeit ausüben; 3) Kreisstadt darin, an der Warge; höhere Bürgerschule; Leim-, Seifen- u. Pottaschensiedereien, Fabriken in Tuch, Musselin, Spitzen, Papier u. Preßspänen, Gerbereien u. Lederfabriken (die größte u. beste Gerberei in Preußen), Handel u. 4300 Ew. Hier sehr kräftige, alkalischerdige Eisenwasser, wegen der Nähe von Spaa aber nicht sehr beachtet.

Mallmers, Dorf, so v. w. Alberts.

Malmesbury (spr. Mahmsberri), 1) Lord James Harris, Graf von M. u. Viscount Fitz-Harris, geb. 1746; bekleidete seit 1797 mehrere Gesandtschaftsposten (in Holland, Spanien, Rußland u. Preußen), wurde 1788 Baron u. Peer, 1800 Graf u. Viscount. Bes. bekannt ist er durch die Besitznehmung der Falklandsinseln, die Vermittlung der Vermählung des Prinzen von Wales (später König Georg IV.) mit der Prinzessin Karoline von Braunschweig (1793) u. die geheimen Unterhandlungen 1796—97 mit dem französischen Directorium; er st. 1820. Seine Memoiren gab sein Enkel (s. M. 3), als Diary and correspondence of Earl of M., Lond. 1846, heraus. 2) James Edward, Sohn des Vor., geb. 1778, war Erbe der Titel u. Peerschaft, seit 1807 Gouverneur der Insel Wight u. st. 1840. 3) James Howard, Sohn des Vor., geb. 1807; seit 1830 Mitglied des Unterhauses, war 1852 unter Derby Staatssecretär des Auswärtigen u. bekleidete im Toryministerium vom Februar 1858 bis Juni 1859 dieselbe Stellung; seit seines Vaters Tode ist er Mitglied des Oberhauses u. gehört dort zur Toryopposition.

Malmesbury (spr. Mahmsbörri), Borough in der englischen Grafschaft Wiltshire, am Avon; Wollenzeugfabriken; 7000 Ew.; Geburtsort von Hobbes.

Malmköping, Stadt im schwedischen Län Südermanland (Nyköping), angelegt 1783, hat 400 Ew. u. enthält die Militärgebäude für das Südermanland-Regiment.

Malmö (Malmuyden), 1) Län in Südschweden, Theil von Schonen, an den Sund u. den Kattegat grenzend; 80 QM. u. 270,000 Ew.; durch das Linderöds Ås etwas gebirgig; an den Küsten Dünen, das Vorgebirge Kullen (½ St. ins Meer reichend), Falsterbo (mit Leuchtthurm), im Innern nicht unfruchtbar; Flüsse: Käslinge Å, Rönne Å u. einige kleinere, einige Gesundbäder; Producte: Korn, Kartoffeln, Gartenfrüchte, Obst; Hausvieh, Wild; von Mineralien Porzellanthon u. Nutzsteine; 2) Voigtei hier; 3) Hauptstadt, am Sund, 4 Meilen von Kopenhagen, nach der Landseite hin mit verfallenden Wällen umgeben, nach der Seeseite hin durch das Schloß Malmöhus befestigt, hat einen guten, durch 2 Molen geschützten Hafen mit einer Seeleuchte; Schifffahrts- u. Armenschule, Hospital für Blödsinnige, Armenhaus; man fertigt Handschuhe, Tabak, Tuch, Zucker, Seife, Tapeten u. m. a.; treibt Kornhandel; 16,000 Ew. Die Stadt ist uralt, lag aber ehemals weiter landeinwärts u. wurde 1319 an die heutige Stelle verlegt. Das Schloß wurde 1434 erbaut, 1534 niedergerissen u. 1538 von Neuem aufgebaut. Hier 1512 Friedensschluß zwischen Christian II. von Dänemark u. dem Reichsvorsteher Swante Sture von Schweden; 1524 Zusammenkunft Friedrichs I. von Dänemark mit Gustav Wasa; 1534 wurde M. von den Lübeckern besetzt, aber 1535 wieder geräumt; 1536 ergab es sich an Christian III. von Dänemark; den 2. Aug. 1842 großer Brand; 7 Juni 1848 Zusammenkunft der Könige Oskar von Schweden u. Friedrich VII. von Dänemark; 26 Aug. 1848 hier Waffenstillstand zwischen Deutschland u. Dänemark.

Malmocken (d. i. Meventödter), Matrosen auf den Grönlandsfahrern.

Malmsheim, Pfarrdorf mit Schloß, im Oberamte Leonberg des württembergischen Neckarkreises; Leineweberei; Bienenzucht; 1000 Ew.

Malmysch, 1) Kreis im russischen Gouvernement Wjatka (Ostrußland); 155,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin; an der Schoschma; 2000 Ew.

Malnapataka (Malinecz), slawisches Dorf im Bezirk Losoncz des Comitats Neograd (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); Mineralquellen, guter Käse; 1620 Ew.

Malnate, Pfarrdorf in der lombardischen Provinz Como, östlich von Varese an der Olonna; 2130 Ew.

St. Malo, 1) Arrondissement im französischen Departement Ille-Vilaine, 20½ QM.; 123,000 Ew. in 9 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, auf einem Felsen (sonst Insel Aaron) im Kanal (La Manche), mit dem Festland durch einen ½ Stunde-langen Damm (le Sillon) zusammenhängend; festes Schloß, 4 Kirchen, Marinehospital, Marineakademie, Schifffahrtsschule, Arsenal, Börse; der Hafen ist weit, bequem u. sicher, doch nur bei Hochfluth zu befahren, durch 9 Forts (Conchée, Cesembre, Isle Harbourg ꝛc.) vertheidigt; Handelskammer, Handelsgericht; fertigt Fischangeln, Segeltuch, Tabak, Leder, Schiffe, treibt Fischfang (Stockfische, Austern), Handel; 10,000 Ew. Hier schlug der Frankenkönig Chlotar I. 560 seinen Sohn Chramnus; am 29. Nov. 1693 Bombardement der Stadt durch die Engländer, nach dessen Beendigung die Höllenmaschine losgelassen wurde, ein Brander, mit 200 Fässern Pulver geladen u. mit 400 Bomben, Eisenstangen, Ketten u. dgl. beladen, welche entzündet, die halbe Stadt zerstörte; 3) (St. M. de la Lande), im Arrondissement Coutances des Departements Manche, am Kanal (la Manche); 4) Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza, links am Torlo; Salpeterfabrik; Handel mit Seide, Wein u. Tuch; 4500 Ew.

Malo Archangelsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Orel (Großrußland); gute Viehzucht (Pferde); 145,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Kulikowaja, zählt 4500 Ew.

Mal occhio (ital.), so v. w. Böser Blick.

Malocchia (M. *Savi*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Phaseoleae-Diocleae; Art: M. (Canavalia) gladiata, in Ostin-

bien, windendes Gewächs mit spannenlangen, 2 Zoll breiten Hülsen, deren Kerne genossen werden.

Malodeczno, Dorf im russischen Gouvernement Minsk, westlich von Borissow u. nordwestlich von Minsk; hier unterzeichnete am 3. December 1812 Napoleon I. das verhängnißvolle 29. Bulletin, in welchem die Niederlage der Großen Armee ausgesprochen wurde.

Maloi (russ.), so v. w. Klein.

Malosa, Berg u. Paß, so v. w. Maloya.

Malo Jaroslawez, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga (Großrußland), 48,000 Ew.; Flüsse: Protera, Suchedrowa u. a.; gute Pferdezucht; 2) Kreisstadt darin, an der Luscha; Magazine für Salz u. Branntwein; 3000 Ew. Hier Gefecht am 24. Oct. 1812 zwischen den Russen u. Franzosen, worauf Napoleon seinen Rückzug aus Rußland antrat.

Malolo-Inseln, Gruppe des Fidschiarchipels.

Malone, Hauptstadt der Grafschaft Franklin im Staate New York (Nordamerika), am Salmon River u. der New York Nordbahn; Bank, Baumwollen- u. Eisenindustrie; 5000 Ew. (einschließlich der Township).

Malonne, Dorf, 1½ Stunde südwestlich der belgischen Stadt Namur, an der Samber; frühere Abtei; reiche Kohlenlager; 2666 Ew.

Malope (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Malopeae, Monadelphia, Polyandria *L.*; Art: M. malacoides, purpurviolett blühend, Zierpflanze aus Toscana.

Malopĕae, Tribus der Pflanzenfamilie Malvaceae, mit einem meist von einer Hülle umgebenen Kelche, vielen einfächerigen, einsamigen Nüßchen in einem Knöpfchen zusammen gezogen; die Gattungen: Palava, Malope, Kitaibelia.

Malora (Meloria), kleine Insel im Mittelmeer, zu dem Gebiet Pisa u. Toscana gehörig. Hier 1250 Niederlage der Pisaner Flotte durch die der Genuesen.

Malörn, schwedische Inselgruppe im nördlichsten Theile des Bottnischen Meerbusens.

Malorossen, so v. w. Kleinrussen; Malorossiiskaja, so v. w. Kleinrußland.

Malos Madu, Insel der Maledivengruppe.

Malou, 1) Johann Baptist, geb. zu Ypern, studirte Theologie, wurde 1835 Professor in Löwen u. 1848 Bischof von Brügge; er schr.: La lecture de la Ste. Bible en langue vulgaire, Löw. 1846, 2 Bde. (deutsch von Clarus, Regensb. 1848, u. von Stöveke, Schaffh. 1849); 2) Julius, Bruder des Vor., geb. 1810 in Ypern, war 1836—44 Beamter im Ministerium der Justiz, trat 1841 in die zweite belgische Kammer, wo er sich durch seine streng katholischen Ansichten bemerkbar machte; 1844 wurde er Gouverneur von Antwerpen, verwaltete diese Stelle bis Juli 1845, worauf er 30. Juli ins Ministerium berufen wurde, um das Departement der Finanzen zu übernehmen. Bei der Ministerkrisis im März 1846 blieb er im Amte, bis er am 12. Aug. 1847 sein Portefeuille an Veydt übergab. Er trat 1848 aus der Kammer, wurde jedoch 1850 wieder gewählt u. ist einer der Directoren der Société générale pour favoriser l'industrie nationale. Er schr.: Chronique de l'abbaye du monastère d'Audenbourg, Brügge 1840; Pieuse explication des principales prières du chrétien, 1843; Recherches sur le véritable auteur du livre de l'Imitation de Jésus-Christ, Löwen 1848.

Malouinen, so v. w. Falklandsinseln.

Malowetz von Malowitz, eines der ältesten Geschlechter Böhmens, welches schon mit den ersten czechischen Fürsten aus Kroatien nach Böhmen gekommen war u. dort in vielen Linien blühte, welche aber alle wieder erloschen sind bis auf die in einen ältern u. jüngern Zweig zerfallene Linie Kosser, welche 1781 den Freiherrnstand erhielt; seinen Namen M. nahm es um 1150 von dem jetzt zur Herrschaft Libiegiz in Böhmen gehörigen Dorfe Malowetz an. 1) Arnestus von M. war 1343 erster Erzbischof von Prag. Die Chefs der beiden noch blühenden Zweige sind: 2) Freiherr Johann, geb. 1788, ist russischer Major in Pension, u. 3) Freiherr Ernst, geb. 1807.

Maloya (Maloja), Berg in den rhätischen Alpen im Schweizercanton Graubündten, an der Quelle des Inn, 5—6000 Fuß hoch, verbindet die beiden Parallelketten der Graubündtner Alpen, zwischen denen er den, schon zur Römerzeit begangenen Malovapaß bildet. Über diesen führt eine Fahrstraße von Chur u. aus dem Thale des Inn durch das Bergellthal nach Chiavenna. Der höchste Punkt des Übergangs ist 5970 Fuß ü. M. Auch führt von hier ein Alpenpaß ins Malenkerthal.

Malpaghino, Giovanni, so v. w. Johann von Ravenna, s. Johannes 311).

Malpighi (spr. Malpigi), Marcello, geb. in Crevalcoure bei Bologna 1628; wurde 1656 Professor der Medicin in Bologna, Leibarzt u. Kammerherr des Papstes Innocenz XII. u. st. 1693 in Rom. Er bediente sich bei seinen Untersuchungen über den Umlauf des Blutes zuerst des Mikroskopes u. schr.: De pulmonibus, Bologna 1661; Tetras anat. epistolarum, ebd. 1695 u. ö.; De *viscerum structura*, ebd. 1666; Anatome *plantarum*, Lond. 1675 u. 79, 2 Thle.; zusammen 1686; Opera omnia, ebd. 1686—88, Leyden 1687, u. Opera postuma, Lond. 1697, 2. Aufl. Amst. 1698 u. ö.

Malpighĭa (M. *L.*), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygieae, 10. Kl. 3. Ordn. *L.*; Arten: M. glabra, M. urens, M. punicifolia, in Ostindien u. Südamerika, Bäume mit eßbaren, den Kirschen ähnlichen Früchten.

Malpighiacĕae, Familie aus der Klasse der Acera *Endl.*, Bäume u. Sträucher, seltner Halbsträucher, mit gestielten, einfachen, fiedernervigen, ganzrandigen, selten gezähnten od. gelappten Blättern, fünftheiligem, bleibendem Kelche, die Lappen meist zweidrüsig, 5 langgestielten Blumenblättern, einbrüderigen, selten freien Staubgefäßen von der doppelten, selten einfachen Zahl der Blumenblätter, mehrere unfruchtbar, Fruchtknoten drei- od. zweilappig, Fächer eineiig, Griffel gipfelständig, frei od. verwachsen, die 2—3 Fruchtfächer meist geflügelt. Keimling ohne Eiweiß, gerade od. zusammengelegt. Divisio I.: Meiostemones: die Gattungen: Camarea, Janusia, Schwannia, Gaudichaudia, Dinemandra; Divisio II.: Diplostemones; Subdiv. 1: Pleuropterygiae: Jubelina, Diplopterys, Hiraea, Hiptage, Triopterys u. a.; Subdiv. 2: Natopterygiae: Heteropterys, Lophopterys, Peixotoa, Banisteria u. a.; Subdiv. 3: Apterygiae: Malpighia, Bunchosia, Dicella, Burdachia, Pterandra, Galphimia u. a.; zweifelhafte Gattungen: Platynema, Caucanthus u. Bembix.

Malpighischer Schleim (Malpighianum rete), das Schleimnetz der äußern Haut.

Malplaquet (spr. Malplakeh), Dorf im Arrondissement Avesnes des französischen Departements Nord; 1200 Ew. Hier im Spanischen Erbfolgekrieg am 12. Sept. 1709 Sieg der Österreicher unter Eugen u. der Holländer u. Briten unter Marlborough über die Franzosen unter Villars.

Malpurba, rechter Nebenfluß des Krischna in der vorindischen Provinz Bombay.

Mal rouge (fr., spr. Mal ruhsch), die Cayennekrankheit, s. d.

Mals, Marktflecken im Kreise Oberinnthal in Tyrol, an der **Malser Heide**; dabei Schloß Fürstenstein; 2000 Ew. Hier wurden 1499 die Tyroler von den Engadinern geschlagen.

Malsberg, Gerhard v. M., Hochmeister des Deutschen Ordens von 1241—45.

Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto, Freiherr von der M., geb. 1780 in Hanau, war erst Regierungsassessor in Kassel, wurde dann Staatsrathsauditor, Gesandtschaftssecretär in München u. Wien, 1814 Justizrath, 1817 Regierungsrath u. kurfürstlich hessischer Geschäftsträger am sächsischen Hofe u. st. 1824 auf seinem Stammschlosse Eschenburg bei Kassel. Er schr.: Gedichte, Marb. 1818, n. Aufl. Lpz. 1821; übersetzte Calderons Schauspiele, Lpz. 1819—25, 6 Bde.; Lope's de Vega Zepter u. Blume, Dresd. 1824, n. Aufl. 1836. Sein poetischer Nachlaß nebst Biographie wurde von Philipp von Kalenberg, Kass. 1825, herausgegeben.

Malsch, 1) Marktflecken im Amte Ettlingen des badischen Mittelrheinkreises; Viehzucht, Acker- u. Weinbau, Brauerei; 3000 Ew. Hier am 9. Juli 1796 unentschiedne Schlacht zwischen den Österreichern unter Erzherzog Karl u. den Franzosen unter Moreau; 2) Marktflecken im Amte Wiesloch des badischen Unterrheinkreises; 2000 Ew.; 3) (**Malsawa**), rechter Nebenfluß der Moldau; entspringt auf der Grenze von Böhmen u. Österreich ob der Enns, fließt in den böhmischen Kreis Budweis u. mündet bei Budweis.

Malschenberg, so v. w. Melibokus.

Malschitz, Pfarrdorf im Bezirk Tabor des böhmischen Kreises Budweis; 1000 Ew.

Malself, Fluß im Amt Finmarken des norwegischen Amts Nordland, mündet ins Eismeer.

Malsen (Malzen) de Tilborch, ein altadeliges, ursprünglich aus den Niederlanden (von Malsum in Geldern) abstammendes, jetzt in Baiern als freiherrlich angesessenes Geschlecht, dessen jetziger Chef ist: Freiherr Theobald, geb. 1785, gewesener Hofmarschall des Herzogs Pius in Baiern.

Malß, Karl, geb. 1792 in Frankfurt a. M.; erlernte die Kaufmannschaft, machte die Befreiungskriege mit, war dann Literat, 1819 Architekt bei der Festungsbaucommission in Coblenz, kehrte später nach Frankfurt zurück u. wurde Director des dasigen Theaters, für welches er mehrere Localpossen schrieb, so die Entführung &c. (4. Aufl. 1833); Das Stelldichein im Tivoli &c. (1832); Die Landpartie nach Königstein (1833); Der Prorector (1839); Die Hampelmanniaden, seit 1834—1840 u. m. a.

Malstätte, so v. w. Gerichtsstätte.

Malstrom (von den Norwegern Moskenstrom genannt, weil er zwischen den südlichen Losoddeninseln Moskenäsö u. Mosken hindurchgeht), entsteht zunächst durch die sich östlich mit großem Druck durch die Inselmeerenge drängende Bewegung von Ebbe u. Fluth, welche durch Winde noch gesteigert wird. Wenn die westlichen Winterstürme auf hohem Meer hausen, fließt der Strom gegen Osten, bei Ebbe wie bei Fluthzeit. Nur wenn der Culminationspunkt von Ebbe od. Fluth eintritt, wird der Strom auf Augenblicke völlig ruhig. Vereinigt sich Westwind u. Fluth, so wird der Strom völlig unfahrbar; treibt aber ein Westwind die Wogen vom hohen Meer u. ein Landwind von der Küste heran, so daß die Wellen auf einander stoßend sich mit der Gewalt des Stromes vereinigen, so wird das ganze Fahrwasser zu einer einzigen schäumenden Brandung u. es ist selbst gefährlich, nur in die Nähe des Stromes zu kommen, denn alsdann bilden sich jene Wasserwirbel, welche dem Strome den Namen M. zugezogen haben. Im Übrigen zeigt sich über der im Strome gelegenen Klippe Horgan diese kreisende, schäumende Bewegung des Wassers zu allen Zeiten. Doch auch im Sommer ist der Strom gefährlich, bes. bei Windstille od. doch sehr schwachen Winde, weil dann die Fahrzeuge leicht von dem Strome an eine der vielen Scheeren geführt werden, welche die Inseln umgeben. Weht hingegen im Sommer ein anhaltender, frischer Wind, so ist die Fahrt für alle Fahrzeuge ganz gefahrlos. Wahrscheinlich ist, daß auch der Golfstrom, welcher den Küsten von Losodden folgt, einigen Einfluß auf die Strömung des M. hat. Ehemals schien der M. den Schiffern so gefährlich, daß sie ihm viele Meilen fern zu bleiben bemüht waren.

Malta, 1) Inselgruppe im Mittelmeere, südlich von Sicilien, den Briten gehörig, aus den Inseln M., Gozzo, Cumino u. Cuminotto bestehend; 10,3 □M. mit 142,540 Ew. Der Boden besteht fast gänzlich aus verwitterten Kalkfelsen mit vielen Höhlen; wenig Gebüsch u. nur wenige, meist zur Bewässerung der Felder dienende Bäche; Klima sehr angenehm, gesund u. zur Beförderung der Vegetation sehr günstig, doch durch den Sirocco beschwerlich. Auf M. u. Gozzo hat man die Cultur des Bodens erzwungen, indem man von Sicilien das Erdreich dahin schaffte; die Felder sind alle mit Mauern eingefriedigt, um bei der hügeligen Formation der Insel das Wegwaschen der Erde unmöglich zu machen. Producte sind: Esel, aus der Berberei hierher gebrachte gezähmte Gazellen, Ziegen, Schafe, Schweine, Bienen, wenig Rindvieh u. Pferde, viele Fische, Getreide (aber nicht zureichend), Baumwolle (mit starkem Absatz, bes. nach England, wohin sie geschoren gebracht wird); Äpfel, Birnen, Pomeranzen u. Apfelsinen, Gemüse, Gewürzkräuter, Zuckerrohr, Wein, starkriechende Blumen (Rosen) u. treffliche Feigen (**Malteser Feigen**); aus dem Mineralreich findet man Kalk, Alabaster, Porzellanerde, Spuren von Quecksilber, Gold u. Silber, auch gibt es ansehnliche Salzwerke. Die Einw., ein Gemisch von Urbewohnern, Italiern, Arabern u. a., sind fleißig, einfach u. genügsam, sprechen ein verdorbenes Arabisch (s. Maltesische Sprache), doch in den Städten Italienisch, haben einen scharfen, durchdringenden Verstand u. eine ungemein leichte Auffassungsgabe, aber wenig geistige Bildung, sind abergläubisch u. fanatisch u. kennen keine Ehegesetze, weshalb sehr frühzeitig Ehen geschlossen werden, die Familien aber verarmen u. auswandern. Sie beschäftigen sich bes. mit Landbau, Steinbrechen, Schifffahrt u. haben als Seeleute

einen Ruf; sie lieben Musik u. Tanz. Der Handel beschränkt sich auf Landesproducte (Baumwolle, Südfrüchte) u. Fabrikate (Uhren, Filigranarbeiten, Blechgeschirr) zur Ausfuhr, u. Tuch, Öl, Colonialwaaren, Getreide (dieses aus Sicilien) zur Einfuhr. Einen bedeutenden Gewinn geben die vielen hier anlegenden Schiffe. Auf M. rechnet man öffentlich nach Pfund Sterling, s. u. Großbritannien (Geogr.), jedoch die Valuta um etwa 11 Proc. geringer; die frühere u. im Privat- u. Geschäftsverkehr noch gewöhnliche Rechnungsweise ist nach Scudi zu 12 Tari à 20 Grani, 25⅔ Sc. = 1 feine Mark od. 1 Scudo = 16 Sgr. 2,783 Pf. Wirklich geprägte Münzen in Gold: Doppie nuove, einfache, doppelte u. halbe zu 10, 20 u. 5 Scudi di Malta; in Silber: Oncie zu 2½ Scudi od. 30 Tari u. halbe, 2, 1 u. ½ Scudo, 6, 4, 2 u. 1 Taro; in Kupfer: 1, ½, ¼ u. ⅙ Taro od. 20, 10, 5 u. 2½ Grani; Maße u. Gewichte sind die sicilischen, s. u. Neapel (Geogr.). Die Briten unterhalten eine Garnison von etwa 2000 Mann mit einer Miliz von 500 Eingebornen; es ist ihnen M. als Seestation u. feste Position von großer Wichtigkeit u. gibt nebst Gibraltar die Herrschaft des Mittelmeers zur See. An der Spitze der Verwaltung steht ein Gouverneur, welcher unmittelbar von dem Colonialsecretär abhängt; ihm zur Seite stehen der katholische Erzbischof, der Militärcommandant, der Gerichtspräsident u. drei vom Gouverneur ernannte eingeborne Amtspersonen. Gesetzbuch das Corpus juris u. das päpstliche Recht; Gerichtssprache seit 1823 englisch. Als Souverän von M. stiftete 1810 Georg III. den St. Georgs- u. Michaelsorden. Man rechnet die Einnahme auf 130,000 Pfd. St., die Ausgabe (ohne die Garnison) 110,000 Pfd. Sterl. 2) Hauptinsel dieser Gruppe, 8 QM. mit über 100,000 Ew. in 2 Städten u. 22 Dörfern; ist auf der Südseite eine unzugängliche Felsenwand, auf der anderen sind 10 meistens befestigte Häfen u. mehrere Vertheidigungsanstalten; sie hat mehre Felsen (darunter Begemna mit einer Höhle) u. Vorgebirge (Dellinara, Benlisa, Dragutte u. a.). Hauptstadt der Insel M. ist: La Valetta (s. d.). Vgl. Gozzo u. Cumino.

Die ältesten Herren M-s waren die Phöniker, von deren Bauten sich noch auf Gozzo Spuren finden; sie benutzten diese Insel als Stapelplatz für ihre Waaren u. machten dieselbe zum bedeutendsten Handelsplatz des Mittelmeeres. Damals hieß die Insel Ogygia; Einige halten das Hyperia des Homer, wo Eurymedon regierte, für M., auch soll hier Dido vom König Battos aufgenommen worden sein. 736 v. Chr. eroberten Griechen die Insel, welche sie nun Melite nannten u. eine aristokratische, mit demokratischen Elementen gemischte Verfassung hier einführten. Berühmt waren damals die feinen Baumwollenwaaren von M., die Malteser Rosen u. der ausgezeichnete Honig, alles Verlassenschaften der Phöniker. Um 400 nahmen die Carthager M., welche 216 den Römern weichen mußten. Durch diese erhielt die Insel Freiheit, nach ihrem Gesetze zu leben u. Geld zu prägen; auch fügten sie zu dem Juno- u. Herculesdienst noch andere Culte u. bauten dem Apollo u. der Proserpina herrliche Tempel, sowie ein Theater (wovon noch Reste in der Citta Notabile). 56 n. Chr. scheiterte hier an der Nordspitze der Bai St. Paul der Apostel Paulus (s. d.) u. bekehrte mehre Insulaner zum Christenthum. 454 nahmen die Vandalen die Insel, welche sie 464 den Gothen räumen mußten; die Gothen vertrieb 533 Belisar u. besetzte M. für das Byzantinische Reich. 870 nahmen die Araber M. ein u. veränderten den Namen Melite in Maltache, woraus noch später M. wurde. Sie mußten die Insel den Byzantinern wieder einräumen, welche es auch bis 904 besaßen, wo es die Araber von Neuem eroberten. Als 1090 die Normannen unter Graf Roger M. einnahmen, errichteten sie hier ein Marquisat, verbanden M. mit Sicilien u. vertrieben 1120 die Araber ganz von M. Seit seiner Verbindung mit Sicilien theilte M. dessen Geschick, kam durch die Vermählung der Tochter des Königs Roger II. mit Kaiser Heinrich VI. an Deutschland, 1266 nach dem Siege Karls von Anjou über Manfred an Frankreich u. 1282 nach der Sicilianischen Vesper an Peter III. von Aragonien. Als nach der Eroberung von Rhodus 1522 der Johanniterorden ohne festen Sitz war, erhielt der Orden im März 1530 die Insel M. vom Kaiser Karl V. (s. u. Johanniterorden). Dieser Vertrag wurde durch eine päpstliche Bulle vom 25. April 1530 bestätigt u. die Insel am 26. October vom Orden in Besitz genommen, worauf sich der Orden von seinem neuen Sitze Malteserorden nannte. Ein gleich das Jahr darauf erfolgter Angriff der Türken bewog den Großmeister zu Anlegung verschiedener Befestigungen. 1546 landete der Seeräuber Dragut u. setzte sich in dem Flecken Troschien fest, wurde aber vertrieben. 1551 wurde ein gleicher Versuch vergebens gemacht; ebenso mußten 1565 die Türken nach einem Verluste von 25,000 Mann wieder abziehen. Doch auch der Orden hatte so viel dabei gelitten, daß in dem Hauptorte M. nur noch 600 waffenfähige Männer, mit Einschluß der Ritter, übrig waren. Um für die Folge sicherer zu sein, legte der Großmeister Johann de Lavalette 1566 den Grund zu der Stadt Lavaletta, welche sein Nachfolger, Peter v. Monte, 1571 vollendete. Durch die Macht des Ordens blühte die Wollenzeugfabrikation u. der Handel, u. M. erreichte unter dessen Herrschaft seine höchste Blüthe. 1798 aber nahm Bonaparte, welcher auf seinem Zuge nach Ägypten am 10. Juni hier landete, die Stadt am 17. Juni durch Verrath französischer Ritter, bes. des Commandanten Bosredon, welche den Großmeister v. Hompesch einschüchterten u. überredeten, weg, s. Französischer Revolutionskrieg IV. Bonaparte ließ eine Garnison von 4000 Mann unter Vaubois zurück u. segelte 19. Juni weiter. Das rohe Benehmen der französischen Garnison gegen die Einwohner rief diese bald zur Rache auf; sie belagerten die Franzosen in Lavaletta, u. dazu wurde die Insel von der englisch-portugiesischen Flotte blockirt. Erst nach zweijähriger Belagerung capitulirte die französische Besatzung am 5. Sept. 1800 an die Engländer u. zog nach Frankreich ab. Im Frieden von Amiens wurde zwar die Rückgabe der Insel an den Orden unter neutraler Garantie versprochen, aber von den Engländern 1803 verweigert. Diesen verblieb M. auch im Frieden zu Paris u. bei dem Wiener Congreß 1814 u. somit der Schlüssel zum Orient u. ein guter Theil der Herrschaft über das Mittelmeer; doch ließen sie die Einwohner im Besitz ihrer Rechte, Freiheiten u. Religion u. änderten überhaupt in der hergebrachten Verfassung nur wenig. Vgl. Abela, Melita illustrata, n. Ausg. von G. A. Ciantar,

1772—80, 2 Bde.; Niderstedt, Melita vetus et nova, im 6. Bde. von Gronovs Thesaurus graec. antiq.; H. Brès, M. antica illustrata, Rom 1816; Boisgelin, Ancient and modern M., Lond. 1825, 2 Bde.; Avalcs, Tableau historique, physique etc. de M., Par. 1830; Miège, Hist. de M., Par. 1841, 3 Bde.

Malta, 1) Stadt auf der Insel M., so v. w. Civita vecchia; 2) mehre städtische Bezirke (Townships) in verschiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Malte, niederdeutscher u. dänischer Vorname, bes. in der Familie der Fürsten zu Putbus gewöhnlich.

Maltebrun, Konrad, eigentlich Malte Brun, geb. 1775 in Jütland; wurde zur Zeit der Französischen Revolution politischer Pamphlets wegen verfolgt u. floh nach Schweden; nach seiner Rückkehr fuhr er in seinen gehässigen Schriften fort, die Aristokratie zu reizen, wurde 1800 aus seinem Vaterlande verbannt u. lebte in Paris, wo er, sehr streitsüchtiger Natur, mit den Journalen in fortwährendem Streite lag, erst Republikaner, dann Napoleonist (als Mitarbeiter am Journal des débats) u. endlich Anhänger der Bourbons (als Mitarbeiter an der Quotidienne) wurde u. 14. Dec. 1826 starb. Er schr.: Poetiske forsög, Kopenh. 1797; Tableau de la Pologne, Par. 1807; Précis de la géographie universelle, ebd. 1812—1817, 5 Bde., 2. Aufl. von Huot 1824—28; Tableau politique de l'Europe en 1821, ebd. 1821; auch gab er Annales des voyages, de la géographie et de l'histoire, ebd. 1808—15, 25 Bde., heraus, welche er mit Eyries als Nouvelles annales etc., ebd. 1818 f., 6 Bde., fortsetzte; besorgte auch mit Mentelle Géographie universelle, ebd. 1803—1806, 16 Bde, mit Atlas in Fol., dazu 1816 die neuen Veränderungen. Seine Mélanges scientifiques et littéraires gab Nachet heraus, Par. 1828, 3 Bde.

Maltebrunia (M. *Knth.)*, Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Oryzeae; Arten auf Madagascar u. am Cap.

Malten, Karl Heinrich Gottlob Müller, geb. 1795 in Berlin, machte als freiwilliger Jäger die Feldzüge von 1813 u. 1814 u. den von 1815 als Lieutenant u. Adjutant mit, arbeitete 1818 auf dem Congreß in Aachen, nahm daselbst seine Entlassung u. bereiste 1819—23 fast ganz Europa, Kaukasien, Natolien, Syrien, Ägypten ꝛc.; er wohnte von 1824—1831 in Genf, dann bis 1834 in Strasburg, bis Anfang 1839 in Aarau, später in Mainz u. seit 1847 in Frankfurt, wo er auch die Postzeitung redigirte u. den 12. Dec. 1857 starb. Er gab die Bibliothek der neuen Weltkunde, Aarau 1828, u. seit 1843 in Frankfurt a. M. heraus; ferner Unterhaltungsblätter für Welt- u. Menschenkunde, 1824—1827; Erholungsstunden, 1828—30; auch deutsch u. französisch topographische, historische, statistische Werke über die Schweiz, Savoyen, die Apenninen, Pyrenäen, den Rhein u. die Rheinlande, Hessen, Nassau, Rheinpreußen ꝛc., Stolzenfels, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Neuwied, Bonn, Köln, Aachen ꝛc., mehrere politische Werke nach de Pradt, Mignet, Hallam ꝛc.; auch Herausgeber mehrerer Specialkarten.

Malter, 1) Fruchtmaß von sehr abweichender Größe in verschiedenen Ländern Deutschlands u. der Schweiz, s. die geographischen Artikel; 2) Brennholzmaß in Braunschweig = 80 Cubikfuß; daher **Malterbank** (**Malterbock**, **Malterrahmen**), hölzerner Rahmen mit Ständen, womit das Holz schnell gemessen wird.

Malterdingen, Marktflecken im Amte Emmendingen des badischen Oberrheinkreises; hat Heilquelle, Hanfhandel; 1450 Ew.

Malters, Kirchgemeinde im Amte u. Schweizercanton Luzern im Thal der Waldemme u. an einem fruchtbaren Gelände; jährlich im Herbst der größte Viehmarkt im Canton; 3530 Ew., von denen sehr viele Kröpfe haben, weshalb die Umgegend das Kropfthal genannt wird. Hier in der Nacht des 31. Mai 1845 Niederlage der sich zurückziehenden Freischaaren durch die Luzerner.

Malteser, die Zunge der Johanniter, welche seit 1530 bis 1798 auf Malta residirte, s. u. Johanniterorden.

Malteser Brennspiegel (**Maltesischer Spiegel**), so v. w. Kirchers Brennspiegel

Malteserdamen, so v. w. Johanniterinnen.

Malteser Erde (Terra melitensis), Art weißer Thon, welche, mit dem Bild des Apostels Paulus besiegelt, sonst als Siegelerde gebraucht ward.

Maltesergeier, so v. w. Aasvogel.

Malteserkreuz (Her.), 1) ein schwebendes, an den Ecken sparrenweise eingeschnittenes u. am Herzen sich schmal verengendes Kreuz, wie es die Malteserritter zu tragen pflegen; 2) (Chir.), Binde aus einem viereckigen Stück Leinwand mit, nach dem Mittelpunkte gerichteten Einschnitten von den Ecken aus.

Malteserorden (**Malteserritter**), s. Johanniterorden u. Malta.

Malteserpilz (**Malteserschwamm**, Fungus melitensis), Art der Pflanzengattung Cynomorium.

Malteser Rübe, Rübenvarietät, sehr zart u. feinschmeckend, mittelgroß, von schöner gelber Farbe.

Malteser Siegelerde, so v. w. Malteser Erde.

Maltesischer Spiegel (Phys.), so v. w. Kircher's Brennspiegel.

Maltesische Sprache, ein Dialekt der Arabischen Sprache, welcher sich auf Gozzo wie auf dem Lande fast rein erhalten hat, aber in den Städten, namentlich in Lavaletta, sehr verderbt u. mit vielen fremden, meist italienischen Wörtern vermischt gesprochen wird. Eine Literatur in M-r S. gibt es nicht, wenn auch verschiedene Schriften für Zwecke der Erbauung u. des Unterrichts in derselben gedruckt worden sind. Die Versuche, welche Einzelne (z. B. Schlienz, Vews on the improvement of the Maltese language etc., Malta 1838) gemacht haben, das Maltesische als Schrift- u. Unterrichtssprache zu verwenden, sind ohne Erfolg geblieben. Im vorigen Jahrh. hielt man das Maltesische für einen Überrest des alten Punischen (wie Majus, Agius de Soldanis, Vallancey), bis Gesenius (Versuch über die M. S., Lpz. 1810) das Irrthümliche dieser Ansicht, sowie den arabischen Ursprung der Sprache nachwies. Grammatik u. Wörterbuch von Agius de Soldanis, Rom 1750; Grammatik von Mich. Ant. Vassalli, Rom 1791, n. Aufl. Malta 1827; Wörterbuch von Demselben, Rom 1796.

Maltha, 1) so v. w. Malta; 2) (M. tenax), Min.), so v. w. Bergtheer, s. Erdöl b).

Malthazit, Mineral, erscheint derb, in dünnen Platten u. als Überzug, ist sehr weich, mild, leicht

zersprengbar, von graulichweißer Farbe, durchscheinend; specifisches Gewicht 1,9 bis 2,0, besteht aus kieselsaurer Thonerde, Eisenoxyd u. Wasser. Findet sich bei Steindörfel bei Bautzen.

Malthe, Fisch, so v. w. Seefledermaus.

Malthinus, eine Art Leuchtkäfer.

Malthus, Thomas Robert, geb. 1766 zu Rockery in Surreyshire, studirte in Cambridge, wurde 1799 Priester der Hochkirche, 1804 Professor der Geschichte u. Staatsökonomie am Indiacollege zu Haileybury u. st. 1834 in Bath; er schr.: Essay on the principles of population, Lond. 1798, 5. Aufl. ebd. 1817, 3 Bde. (deutsch von Hegewisch, Alt. 1807); Über die Beschränkung der Einfuhr des fremden Getreides u. der Einfluß der englischen Getreidegesetze auf den Ackerbau u. Wohlstand des Landes, ebd. 1814; Über die Natur der Rente, ebd. 1815; Principles of political economy, ebd. 1819—22, 3 Bde.; Definitions in political economy, ebd. 1827; Law of population, herausgegeben von Sadler, ebd. 1830.

Maltitz, 1) Gotthilf August, Freiherr von M., geb. 9. Juli 1794 zu Königsberg in Preußen, studirte in Tharand Forstwissenschaften, machte den Befreiungskrieg mit u. trat dann wieder zum Forstfach, doch eine Satyre auf Vorgesetzte nahm ihm die Aussicht auf Beförderung. Er machte nun eine Reise nach Italien, ging dann nach Berlin u. widmete sich der Dichtkunst; seine Trauerspiele: Schwur u. Rache (1826) u. Hans Kohlhas (1828), bes. letzteres, gefielen, doch vertrieb ihn sein Drama: Der alte Student (Hamb. 1828), wegen politischer Beziehungen in der Polensache, aus Berlin; er ging 1828 nach Hamburg u. redigirte dort den Deutschen Courir; 1830 veranlaßte ihn die Julirevolution nach Paris zu gehn, von wo er aber schon 1831 unbefriedigt nach Deutschland zurückkehrte; er hielt sich seit 1832 in Dresden auf u. starb dort 7. Juni 1837. Er schr. noch: Ränzel u. Wanderstab, Berl. 1821—23, 2 Bde.; Humoristische Raupen (Späßchen für Forstmänner u. Jäger), Berl., 4. Aufl. 1839; Sonnenblicke (Gesänge religiösen Inhalts), Zittau, 6. A. 1834; Gelasius der graue Wanderer im 19. Jahrh., Lpz. 1826; Pfefferkörner, ebd. 1831—34, 4 Hefte; Balladen u. Romanzen, Lpz. 1832; Oliver Cromwell (Drama), Hamb. 1831; Jahresfrüchte der ernsten u. heitern Muse, ebd. 1834 f., 2. A. 1843. 2) Franz Friedrich, Freih. von M., Sohn des als russischen Gesandten in Lissabon, Stuttgart u. Karlsruhe bekannten u. 1826 verstorbenen Peter Friedrich von M., geb. 1794, war 1826 russischer Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten, 1832 in Berlin u. dann 1837—54 im Haag; er schrieb Gedichte, Karlsr. 1816; Die Geister auf Yburg, 1817; Phantasiebilder, Berl. 1834; Die Trauerspiele Athalie 1816 (nach Racine) u. Azire (nach Voltaire); auch setzte er das Schiller'sche Fragment Demetrius (1817) fort. 3) Apollonius, Freiherr von M., Bruder des Vorigen, geb. 1795; war 1811—41 Attaché bei der russischen Gesandtschaft zu Karlsruhe, Stuttgart, Wien, Berlin, Rio Janeiro u. München u. ist seit 1841 Staatsrath u. russischer Geschäftsträger in Weimar; er schr.: Gedichte, Karlsr. 1817; Geständnisse eines Rappen mit Anmerkungen seines Kutschers (humoristischer Roman), Berl. 1826; Der Dichter u. der Übersetzer (Schauspiel), Berl. 1829; Virginia (Trauerspiel), Dramatische Einfälle, Münch. 1838—43, 2 Bde.; Bothwell an Maria u. Maria an Bothwell (2 Heroiden), ebd. 1838; Gedichte, ebd. 1838, 2 Bde.; Sinngedichte, Berl. 1844; 1839—41 war er Mitherausgeber der Zeitschrift Deutsche Blätter.

Maltraversi, eine zu Bologna u. Perugia 1320 entstandene Partei, die sich den ehrgeizigen Absichten Romeo's de Pepoli widersetzte; dauerte als Verbindung, die sich bemühte, manchen Mißbräuchen zu steuern, bis zu Anfang des 15. Jahrh.

Maltsch, Pfarrdorf im Kreise Neumarkt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien), an der Oder u. an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Schiffsladestation, Schiffbau u. Schifffahrt; königliche Salzfactorei u. Steinkohlen-Spedition, Thongruben, Kalkbrennerei, Ziegelei, 5 Windmühlen; 800 Ew.

Maltzan (Maltzahn), ein altes, zuerst im Bisthum Ratzeburg 1194 vorkommendes Geschlecht, welches sich 1487 durch die zwei Brüder Behrend u. Lübeke in zwei Zweige theilte; Behrend wurde der Stammvater der unter I. u. II. A) angeführten gräflichen u. freiherrlichen Linien, von des Letztern Nachkommen stammen die unter B) b) angeführten freiherrlichen Linien ab. 1) Joachim II., Sohn Behrends, kämpfte mit in Italien gegen Franz I. u. siegte in der Schlacht bei Marignano 1515, begab sich dann in die Dienste Franz I., schloß 1519 ein Bündniß zwischen Frankreich u. Mecklenburg gegen den Kaiser, trat aber, als Böhmen an Ferdinand I. kam, in dessen Dienste, wurde Generalissimus des Heeres in Ungarn u. Italien, dann Rath u. Gesandter der Herzöge von Mecklenburg, als welcher er an den Verhandlungen der protestantischen Fürsten lebhaften Antheil nahm; er erwarb die Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien u. wurde 1530 in den Freiherrnstand erhoben mit dem Prädicat zu Wartenberg u. Penzlin (letztres in Mecklenburg). Sein Enkel, Joachim III., erwarb 1590 die Standesherrschaft Militsch in Schlesien u. hinterließ Joachim IV u. Johann Bernhard; von Ersterem stammt das blühende gräfliche u. von Letzterm das unter II. A) angeführte freiherrliche Haus ab. I. Gräfliches Haus. Dieses wurde 1694 in den Grafen- u. 1728 in den Reichsgrafenstand erhoben, erhielt 1774 das Obererblandkämmereramt in Schlesien, 1824 eine Curiatstimme im Stande der Fürsten u. Herrn auf dem Schlesischen Provinziallandtage u. besitzt die (seit 1599) freie Standesherrschaft Militsch (4,77 QM. mit 15,200 Ew.) in Schlesien, deren jedesmaliger Besitzer seit 1854 erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses ist, sowie ein Fideicommiß von mehrern Rittergütern. 2) Graf Mortimer, geb. 1793 auf dem Schlosse Lissa in Schlesien; machte den Befreiungskrieg als Offizier in der preußischen Garde du Corps mit, trat dann in die diplomatische Laufbahn, war Legationssecretär bei mehrern Gesandtschaften, Geschäftsträger zu Darmstadt, Gesandter im Haag, Hannover u. Wien u. wurde im Sept. 1841 Minister des Auswärtigen, starb aber 1843 im Wahnsinn zu Berlin. Jetziger Chef ist: 3) Graf August, Sohn des Vorigen, geb. 1823, ist freier Standesherr auf Militsch, Obererblandkämmerer in Schlesien, Landesältester u. Kreisdeputirter des Kreises Militsch, preußischer Lieutenant in der Landwehr u. erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. II. Freiherrliches Haus: A) Maltzan zu Wartenberg u. Penzlin, in Mecklenburg u. Polen begütert; das Successions-

:echt der dieser Linie seit 1828 zustehenden Fidei-:ommisses Penzlin mit einem Complex von Gütern ı. dem Erblandmarschallamt zu Wenden wird jedesnal unter den nächsten Agnaten des verstorbenen Fideicommißbesitzers durchs Loos entschieden. Jeziger Chef ist: 4) Freiherr Johannes, geb. 1845.) Maltzahn zu Cummerow u. Sarow; a) Cummerower Linie; Schloßgesessene auf Wolde u. Cummerow; der älteste Zweig dieser Linie hat den :rblichen Besitz der Majoratsherrschaft Ivenack in Mecklenburg u. der jeweilige Besitzer führt den vereinigten Namen Freiherr von M., Graf von Plessen (s. Plessen). aa) Älterer Ast, od. die Häuser Banselow u. Utzedel; jetziger Chef st: 5) Freiherr Hans Ludwig, geb. 1837. bb) Jüngerer Ast od. das Haus Cummerow: aaa) erster Zweig, dessen Chef: 6) Freiherr Gustav von M., Graf von Plessen, geb. 1788, ist preußischer Oberstlieutenant a. D.; bbb) zweiter Zweig, jetziger Chef: 7) Freiherr Helmuth, geb. 1827, ist Lieutenant in der preußischen Landwehr; ccc) dritter Zweig, jetziger Chef: 8) Freiherr Friedrich, geb. 1807. b) Sarower Linie: aa) erster Zweig, dessen Chef ist: 9) Freiherr Gustav, geb. 1817, ist Erblandmarschall von Pommern u. preußischer Rittmeister à la suite; bb) zweiter Zweig, dessen Chef ist: 10) Freiherr Gustav Robert, geb. 1807, ist preußischer Kreisgerichtsdirector; cc) dritter Zweig, dessen Chef: 11) Freiherr August, geb. 1815, ist mecklenburg-strelitzscher Kammerherr.

Malui, Insel der russischen Gruppe Neusibirien im nördlichen Eismeer.

Maluinen, so v. w. Falklandsinseln.

Malum (lat.), Apfel; **M. indĭcum**, so v. w. Jujubae, s. u. Brustbeeren 1); **M. insānum**, Strahlenthier, s. u. Holothurien d).

Malum (lat.), Übel; **M. hypochondrĭăcum**, die Hypochondrie; **M. ischiadĭcum**, Hüftweh; **M. mortuum** (Todtenbruch), so v. w. Lupus (Med.).

Malūrus (M. *Vieill.*, Merion *Temm.*), Gattung der eigentlichen Singvögel; Schnabel höher als breit, an der Spitze etwas gekrümmt, der Länge nach etwas zusammengedrückt; an der Schnabelwurzel Borsten; Füße lang u. dünn, Flügel kurz, abgerundet; Schwanz lang, kegelförmig; sind aus den Linneischen Gattungen Sylvia (africana, longicauda u. a.), Turdus (brachypterus), Muscicapa (Malachura u. a.) gebildet.

Malus (lat.), 1) der Apfelbaum; 2) der Mast; 3) im Circus u. Theater, Baum od. Stange, woran die Vorhänge befestigt waren.

Malus (spr. Malü), Etienne Louis, geb. 1775 in Paris, trat 1793 als Gemeiner in die Nordarmee, wurde dann Lehrer der Mathematik am Polytechnischen Institut in Paris; war 1797 im Geniecorps der Sambre-Maas-Armee u. machte den Rheinübergang u. mehrere Gefechte mit, zog 1798 unter Bonaparte mit nach Ägypten, wurde 1801 Director des Fortificationswesens u. Vorsteher der Polytechnischen Schule in Paris u. starb 1812. Er beschäftigte sich bes. mit der theoretischen Optik u. entdeckte 1811 die Polarisation des Lichtes.

Malus medĭca, so v. w. Citron. **M. rosĕa**, ist Dillenia speciosa.

Malva (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Malveae, Monadelphie, Polyandrie *L.*; Kelch doppelt, der äußere dreiblättrig, der innere fünfspaltig, viele, unten zusammengewachsene Griffel, Kapsel kreisrund, vielfächerig, die Scheidewände aus den einwärtsgebogenen Klappenrändern gebildet, Fächer einsamig; die bei der Reife abgetrennten Klappen abgesonderte Früchtchen bildend; Arten: M. rotundifolia s. vulgaris (Käsepappel), gemein an Mauern, Schutthaufen, Wegen, mit gestreckt liegendem Stängel, kreisrunden, herzförmigen Blättern, blaßrothen, kleinen Blüthen; officinell sind die, vielen Schleim enthaltenden Blätter, als einhüllendes, erweichendes, ablösendes Mittel, innerlich bei trocknem Husten, Ruhr, Strangurie, äußerlich zu erweichenden Umschlägen u. Klystieren; M. sylvestris, mit halbkreisförmigen, gelappten Blättern, bläulich purpurroth blühend, an Hecken, Gebüschen, Rändern; officinell wie vorige; M. alcea, mit rundlich schildförmigen, gekerbten unteren, tief fünftheiligen obern weißlichen Blättern, rosenrothen od. weißen Blüthen, in Deutschland, an Waldrändern, Bergen; M. caroliniana, gelb od. feuerroth blühend, in Carolina; M. mauritiana, purpurroth blühend, in Südeuropa u. in Deutschland; M. capensis, M. elegans, M. grossulariaefolia, M. miniata, capische Sträucher, Zierpflanzen; M. crispa (Kohlmalve), mit 4—6 Fuß hohem Stängel, großen, eckigen, wellenförmigen, krausen, jung als Gemüse zu benutzenden Blättern, in Syrien, auch in Deutschland verwildert; M. moschata, mit vielspaltigen Blättern, weißen, bisamartig riechenden Blüthen, in Mitteleuropa; M. arborea, so v. w. Althaea (Alcea) rosea.

Malva, Provinz, so v. w. Malwah.

Malvacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Columniferae, Kräuter, Halbsträucher od. Sträucher, seltner Bäume, mit abwechselnden einfachen, meist handförmigen ganzen od. handförmig gelappten, oft gekerbten od. gezähnten Blättern, drei- bis fünfspaltigem, oft doppeltem Kelche, der äußere mehrfach getheilt od. aus abgesonderten Kelchblättern bestehend, Blumenblätter so viel als die eigentlichen Kelchblätter, oft an die Staubfädenröhre angewachsen, Staubgefäße von bestimmter od. unbestimmter Zahl, ihre Fäden in eine Röhre verwachsen, Staubbeutel einfächerig, mit einer Querspalte aufspringend, der Fruchtknoten vielfächerig, zuweilen gelappt, ein- bis mehreiig, Eiweiß fehlend od. gering, Keim gerade, die Keimblätter in einander gewunden, Würzelchen nach dem Nabel gerichtet; Trib. 1: Malopeae: Kelch doppelt, selten einfach, viele einsamige Nüßchen in ein Knöpfchen vereinigt; die Gattungen Palava, Malope, Kitaibelia; Trib. 2: Malveae: Kelch doppelt, fünf od. mehrere quirlförmige freie od. in eine Knopfkapsel vereinigte Früchtchen: Lavatera, Althaea, Malva, Sphaeralcea, Modiola, Urena, Pavonia; Trib. 3: Hibisceae: Kelch doppelt, drei od. fünf, selten zehn Nüßchen in einer meist in Fächern aufspringenden Kapsel: Kosteletzkya, Hibiscus, Malvaviscus, Fugosia, Serraea, Abelmoschus, Gossypium u. a.; Trib. 4: Sideae: einfacher Kelch, fünf bis viele Nüßchen in einer Kapsel vereinigt: Anoda, Cristaria, Sida, Gaya, Malachra, Abutilon, Lawrencia, Bastardia, Lagunea, Wissadula; zweifelhafte Gattung: Ingenhouzia.

Malvaglia, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Blegno des Schweizercantons Tessin, am Brenno, Viehmarkt, Wein- u. Kastanienbau; 1650 Ew.

Malvaglia, italienischer Wein, s. u. Malvasier.

Malvagna, Dorf in der Provinz Messina auf der Insel Sicilien; 1180 Ew.

Malvasia (M. di Romania, Monembasia, Napoli di M.), Stadt in der griechischen Nomarchie Lakonien; Festung auf einer, nahe am Festlande liegenden, durch eine Brücke mit diesem verbundenen Insel an der südlichen Ostküste von Morea; griechischer Bischof, guter u. sicherer Hafen, 2000 Ew.; wenig Handel. In der Nähe Weinbau (s. Malvasir) u. Trümmer der alten Stadt Epidauros-Limera. M. wurde am 3. Aug. 1821 von den Griechen erobert; 1822 tagte hier die erste griechische Nationalversammlung.

Malvăsir, lieblicher, süßer u. edler, gekochter griechischer Wein, bes. bei Malvasia in vorzüglicher Güte gewonnen; jetzt liefern ihn auch andere Inseln des Archipelagus, Sicilien, Sardinien, die Provence u. Spanien; unter den sardinischen zeichnet sich bes. der Malvagia di Sorso aus; die von Cagliari, Bosa u. Algheri sind stark, aber nicht so lieblich; Messina u. Syrakus auf Sicilien liefern vorzügliche rothe u. weiße Arten; die Spanier beziehen den ihrigen bes. aus Catalonien u. von Teneriffa (Canariensect). In einem Faß M. wurde der Herzog Georg von Clarence (s. d. 2) ertränkt.

Malvaviscus (M. *Adans*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Hibisceae; Art: M. arboreus, sonst Achania malvaviscus, s. u. Achania u. m.

Malve, 1) die Pflanzengattung Malva; 2) Garten-, Baum- od. Rosenmalve, s. u. Althäe.

Malvenbaum, **Malvenstockrose**, ist die Rosenpappel.

Malvenda, Thomas, geb. 1566 zu Xativa in Spanien, wurde 1582 Dominicaner u. 1585 Lehrer der Philosophie, dann der Theologie in Lombay; 1600—10 war er in Rom wissenschaftlich beschäftigt, dann, nach Spanien zurückgekehrt, wurde er Mitglied der Commission zur Entwerfung des Codex librorum prohibitorum u. lebte zuletzt in Valencia, wo er 1628 starb. Er schr.: De antichristo, Rom 1604 u. ö.; De paradiso voluptatis, ebd. 1605; Anmerkungen zu La Bigue's Bibliotheca Patrum, Rom 1607; Vida de S. Pedro Martir, Sarag. 1613; Annales ordinis fratrum praedicatorum, herausgegeben von Gravina, Neap. 1627, 2 Bde.; Commentaria in sacram scripturam (mit wörtlicher Übersetzung, unvollendet), herausgegeben Lyon, 1650, 5 Bde. Fol.

Malvenfalter, Art der Tagfaltergattung Hesperia, s. d. 2).

Malvenförmig (Malvaceus), von Blüthenformen mit fünf Blumenblättern, die unten mit den in eine Röhre verwachsenen Staubfäden verbunden sind, z. B. bei Malva, Althaea.

Malvengewächse, so v. w. Malvaceae.

Malversation (v. fr., spr. Malwersasiong), schlechte Verwaltung, Veruntreuung, Unterschlagung; vgl. Amtsverbrechen II. C) b).

Malvīna (d. i. angeblich Freundin des Mannes od. die Sanftäugige), altgalischer Name, bei Ossian Tochter Toskars u. Braut Oskars, Liebling ihres blinden Schwiegervaters Ossian, dessen Gesang sie mit Saitenspiel begleitete. Fast alle seine Gedichte sind an sie gerichtet.

Malvinas, so v. w. Falklandsinseln.

Malvito, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 2200 Ew.

Malvorne (M.-Hill), Dorf am gleichnamigen Höhenzuge in der englischen Grafschaft Worcester. Mineralquellen; 2700 Ew.

Malwa, Provinz im innern Vorderindien, zwischen Adschmir, Agra, Allahabad, Gundwana, Candeish u. Guzurate; 1850 QM.; im Süden durch die Vindhyakette gebirgig; Flüsse: Nerbudda (schiffbar), Betwa, Chumbul u. a.; mildes Klima. Die Einw. werden auf 5 Mill. Seelen geschätzt, sind hauptsächlich Mahratten u. treiben zum Theil Ackerbau u. Gartenbau; Hauptproducte sind: Getreide, Zucker, Tabak, Baumwolle, Indigo, Opium, Vieh. Die Industrie ist unbedeutend, wie auch der Handel (meist mit Karawanen getrieben). Ein Theil dieser Provinz gehört Mahrattenfürsten, theils abhängigen (Hollar, Boyaul), theils unabhängigen (Sindiah). Britische Districte sind: Saugur, mit Militärstation, u. Khemla.

Malwan, befestigte Stadt in der Provinz Bedschapur der indobritischen Präsidentschaft Bombay, sonst Seeräuberstätte; in der Umgegend Cocosnüsse, Ingwer, Zuckerrohr ꝛc.

Malz, Getreide, bei welchem man durch Kunst das Hervortreiben der Wurzelkeime bewirkt hat, u. welches alsdann getrocknet wird. Man macht bes. Gerstenmalz, doch auch Weizen-, Hafer- u. Dinkelmalz, u. gebraucht es zur Bereitung des Bieres, Essigs u. Branntweins, s. u. Bierbrauen II. A). Die Malzdarre ist eine Vorrichtung zum Austrocknen des Malzes; sie besteht aus vier Mauern in einem länglichen Viereck; die obere Seite hat unten eine platte, gewölbte od. dachförmige Gestalt (deren oberer scharfer Theil Brustbaum heißt), od. ist offen, u. wird dann mit eisernen Stangen (Darrbalken) belegt. Darauf werden durchlöcherte Breter (Darrbreter), od. durchlöcherte Bleche (Darrbleche), od. in einem Rahmen befindliche Gitter von Holz od. Eisendraht (Darrhorden) aufgelegt u. auf sie das Malz geschüttet. Es gibt verschiedene Constructionen von Malzdarren von Eytelwein, Kliczla, Rietsch, Zschack u. A., welche bes. Ersparung von Brennmaterial u. Anwendung anderer Brennmaterialien als Holz, od. Zeitersparung durch Beförderung des Darrens ꝛc. erstreben.

Malzaufguß (Infusum malthi), geschrotenes Gerstenmalz, mit heißem Wasser überschüttet u. nach einigen Stunden durchgeseiht; ist als Getränk bei innern Eiterungen, bei Scorbut u. in andern Kachexien von Nutzen.

Mälzel, Leonhard, geb. um 1776 in Regensburg; musikalischer Hofkammermaschinist in Wien; Erfinder des Panharmonikon, des Metronom et Chronometer (Tactmesser), auch mehrer Automaten.

Malzen, s. u. Bierbrauen II. A).

Malzen, s. Malsen de Tilborch.

Malzgarn (Maltgarn), grobes Garn aus Westfalen; das beste wird über Elberfeld u. Holland ausgeführt; hat seine Benennung durch die Eintheilung in zwölf Stücke (Molte) bekommen.

Malzige (Med.), so v. w. Aussatz.

Malzmühle, Schrotmühle, bes. zum Malzmahlen; häufig werden Roßmühlen dazu benutzt.

Mamăchi, Thomas Maria, gelehrter Dominicaner des 18. Jahrh., geb. auf Chio, mußte sein Vaterland verlassen u. ging nach Rom, wo er Dominicaner wurde; er schr.: De ratione temporum Athanasiorum, Rom 1748; Origines et antiquitates christianae, ebd. 1749—55, 5 Bde.;

De' costumi de' primitivi Christiani, ebd. 1753, Ven. 1757; Epistolae ad Just. Febronium (gegen Hontheim), Rom 1776.

Mamadysch, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kasan, bewässert von Kama, Wjatka, Kasanka u. a., hat 125,000 Ew., meist Tscheremissen u. Tataren; 2) Hauptstadt des Kreises, an der Wjatka u. Oschla gelegen, hat 4000 Ew.

Mamakating, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Sullivan des Staates New York (Nordamerika); 5000 Ew.

Mämakterion, der 5. Monat im Attischen Jahre, vom 11. Novbr. — 9. Decbr.

St. Mamas, aus Paphlagonien, wurde von einer christlichen Mutter, Rufina, im Gefängniß geboren, von der Wittwe Ammia erzogen u. schon als Knabe verfolgt u. gemartert, aber wunderbar erhalten; er predigte dann das Evangelium in Cäsarea u. st. 274 als Märtyrer; sein Tag: 17. August. Er war in der alten Kirche sehr geehrt; Basilius, Gregor von Nazianz u. Walafrid Strabo haben Reden über u. Gedichte auf ihn gemacht.

Mama Yaws, Ausschlagskrankheit, s. u. Frambösie.

Mambara, nomadisirender Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Mato-Grosso.

Mambone, Hauptort des Landes Sabia auf der Sofalaküste (Südafrika), liegt am Meere.

Mambukki (Amaponda), Kaffernstamm auf der Ostküste Südafrika's, bewohnen den Küstenstrich zwischen den Flüssen Umsimkulu u. Umbaschi; die M. werden als friedlich u. arbeitsam, überhaupt als in vielen Eigenschaften höher stehend, als die übrigen Kaffern, bezeichnet, sind aber in neuerer Zeit durch die Räubereien der Zulukaffern sehr bedrückt worden.

Mamed, 1) (Mamud), Sierra de M., Gebirg, welches die Fortsetzung der Sierra Guadelupe bildet u. aus dem spanischen Fürstenthum Estremadura nach Portugal übergeht, zieht sich zwischen dem Tejo u. der Guadiana hin, theilt sich bei Evora u. heißt nach Algarvien zu Serra Monchique; 2) S. M., Flecken im Civilgouvernement Villa Real der portugiesischen Provinz Traz os Montes, rechts am Duero; vorzüglicher Wein; 1200 Ew.

Mamelucos, die von den Europäern u. Indianern erzeugten Kinder in Brasilien; kommen kaffeebraun, hellgelb, auch weiß vor.

Mamercus, ein Tyrann von Catana auf Sicilien, welcher sich mit Icetas u. den Carthagern gegen Timoleon verband, von diesem aber geschlagen u. von den Carthagern umgebracht wurde.

Mamers (altital.), so v. w. Mars.

Mamers (spr. Mamährs), 1) Arrondissement im französischen Departement Sarthe; hat 29,9 QM., 173,000 Ew.; 2) Hauptstadt an der Dive; Hospital, Handelsgericht, College, Fabrikation in Hanfleinwand, Woll- u. Baumwollzeugen, Viehhandel u. 5900 Ew.

Mamertini, so v. w. dem Mars Geweihte. Es war nämlich bei den oscischen Völkerschaften Italiens Sitte, den Göttern die innerhalb eines gewissen Jahres Geborenen zu geloben. Erwachsen wurden sie auswärts geschickt, wo sie sich meist als Truppen vermietheten. Ein Haufen solcher M. hatte den Syrakusanern unter Agathokles gedient u. wurden nach Italien zurückgeschickt; 282 v. Chr. wurden sie in Messana aufgenommen, wo sie die Männer tödteten u. deren Weiber, Kinder u. Habe als ihr Eigenthum betrachteten. Daher hieß Messana auch Mamertina civitas.

Mamertinus, 1) Claudius Mam. der Ältere, Panegyriker, schr. eine Lobrede auf Kaiser Maximilian Herculius (289 n. Chr.), in Trier gehalten; außerdem ein Genethliacum Maximilians u. Diocletians. 2) Claudius Mam. der Jüngere, Schatzverwalter des Kaisers Julian, dann Statthalter von Illyrien, Italien u. Afrika u. 362 n. Chr. Consul, verfaßte einen Panegyrikus auf Kaiser Julian.

Mamertinus carcer, das Gefängniß im alten Rom, s. Rom (a. Geogr.).

Mamertium (a. Geogr.), Stadt in Bruttium, von samnitischen Abenteurern (s. Mamertini) in der Nähe des Silawaldes gegründet; j. Martorana.

Mamertus, 1) Claudianus (Claudius) Fedicius M., im 5. Jahrh. Ältester in Vienne, st. um 470, schr. lateinische Gedichte u. Kirchenlieder, Briefe u. De statu animae (worin die Körperlichkeit der Engel u. Menschenseelen behauptet wird), herausgeg. von Mosellanus, Basel 1520; Barth, Zwickau 1655; auch veranstaltete er 401 eine Sammlung kirchlicher Lesestücke aus der Heiligen Schrift, als Beweisstellen für die Auferstehung Christi, welche in der Kirche zu Vienne vorgelesen werden sollten. 2) St. M., Bruder des Vor., Erzbischof von Vienne; er soll in Folge einer 452 die Stadt Vienne verwüstenden Feuersbrunst die feierlichen Bittumgänge (vgl. Bußtag) eingeführt od. wieder erneuert haben; er st. 475; sein Tag: 11. Mai.

Mamiani, Graf Terenzio della Rovere, geb. zu Anfang des 19. Jahrh., flüchtete 1831, bei der politischen Bewegung compromittirt, nach Paris u. beschäftigte sich im Exil mit philosophischen Studien u. Poesie. Durch das Amnestiedecret vom 17. Juli 1846 begnadigt, kehrte er 1847 nach Italien zurück, schloß sich der nationalen Bewegung an, erlangte das Staatsbürgerrecht in Piemont, ging 1848 nach Rom, wurde am 3. Mai von Pius IX. zum Minister des Innern ernannt u. blieb bei der Ministerveränderung im Juli in seiner Stellung, trat aber Anfang August aus, worauf bald die Auflösung des Cabinets erfolgte. Er gehörte zu dem Rathe der Drei, welche am 10. Oct. in Turin die Gesellschaft des Vereinigten Italiens eröffneten. Als Mitglied der Constituante kämpfte er mit Festigkeit für die päpstliche Macht u. trat aus, als die Absetzung des Papstes in Anregung kam. Am 17. Nov. abermals ins Ministerium berufen, übernahm er das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, legte jedoch nach der Flucht Pius' IX. nieder, verließ Rom u. ging nach Genua, wo er die Philosophische Akademie stiftete; 1857 wurde er Professor der Philosophie u. Geschichte an der Universität in Turin. Er schr.: Lettre dell' Ab. Rosmini intorno al libro intitolatio: Il rinuovamento della filosofia in Italia, Par. 1838; Dialoghi di sciensa prima, ebd. 1846; Poeti dell' età media, ebd. 1842, 2. A. 1848; Del Papato, ebd. 1851.

Mamiastraße, verbindet den Amur-Golf (Ostasien) südwärts mit dem Japanischen Meere.

Mamiering, kurzer Schlauch von getheerter Segelleinwand, um auf den Seeschiffen das Wasser wohin zu leiten, wie z. B. von der Pumpe. Länger u. auch wohl aus Leder, heißt es Wasserschlange.

Mamilaria (M. *Haw.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cacteae-Melocactoideae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* (sonst zu Cactus

gerechnet); Arten: zahlreich, von rundlicher Gestalt, dicht, mit warzenartigen, an der Spitze stachlichen Höckern besetzt, in den heißeren Gegenden.

Mamilius, 1) Octavius Mam., vornehmer Latiner, Schwiegersohn des Tarquinius Superbus, den er nach dessen Verbannung aus Rom aufnahm u. bei dessen Versuchen den Thron wieder zu erobern unterstützte, aber am See Regillus fiel. 2) Lucius Mam., 460 v. Chr., Dictator in Tusculum, als der Sabiner Herdonius Rom überfallen u. das Capitolium erobert hatte, half M. den Römern den Herdonius vertreiben u. erhielt dafür das römische Bürgerrecht. 3) Cajus M. Limitanus, war als Volkstribun 110 v. Chr. Urheber der **Mamilia lex**, daß zwischen den Landgütern ein 5 Fuß breiter Raum unangebaut gelassen werden u., wenn ein Streit hierüber entstände, diesen der Prätor durch drei Schiedsrichter beilegen lassen sollte. 4) Quintus M. Vitulus, war 262 Consul u. eroberte Agrigent.

Mamillaeformis (**Mamillāris**, zitzenförmig), was Ähnlichkeit mit einer Brustwarze hat. **Mamillātus** u. **Mamillōsus**, zitzenwarzig, was mit zitzenförmigen Warzen bedeckt ist. **Mamillar**, zur Brust gehörig.

Mamita herba, aus Arabien stammend; graulich grün, etwas filzig, leicht zerreiblich, ohne bedeutenden Geruch, schmeckt schwach bitterlich schleimig, wenig gewürzhaft; Mutterpflanze noch unbekannt.

Mamleh (el M.), die bitteren Seen auf der Landenge von Suez.

Mamluken (**Mameluċken**, Plur. vom arabischen Worte Memalik, Sklave), hießen in Ägypten die aus den Gegenden des Kaukasus herstammenden Sklaven der Beis, welche die bewaffnete Macht derselben bildeten. Der Sultan Nodschmeddin von Ägypten kaufte zur Zeit Dschingiskhans 12,000 Mingrelier, Tscherkessier u. Kiptschaker als Sklaven u. bildete aus denselben ein wohlgeschultes Kriegercorps, welches jedoch bald zügellos u. rebellisch wurde, sich in die Regierungsangelegenheiten mischte u. endlich 1254 nach Ermordung des Sultans Turan-Schah aus seiner Mitte den Ibegh zum Sultan erhob. Mit Letzterem begann die Mamlukendynastie der Bahariden, unter welcher 1291 die Franken aus dem Orient vertrieben u. mehre Eroberungen gemacht wurden; derselben folgte 1382 die Dynastie der Bordschiten, bis 1517 mit der Erstürmung von Kairo durch den Osmanensultan Selim I. ihr Reich gestürzt wurde u. Ägypten in die Hände der Türken fiel, s. Ägypten (Gesch.) VII. Es wurde ein türkischer Pascha über Ägypten gesetzt, doch ließ man die 24 Mamlukenbeis, welche als Statthalter den einzelnen Provinzen vorstanden, fortbestehen. Durch ihre Anzahl, wie durch ihren Reichthum erhielten die M. allmälig so sehr das Übergewicht, daß der türkische Pascha ganz von ihrem Willen abhing u. das Land thatsächlich nur von den Beis regiert wurde. Vorzüglich geschah dies unter Ali-Bei, welcher 1763—73 von der Pforte ganz unabhängig regierte, aber 1773 ermordet wurde. Die M., deren Zahl 10—12,000 betragen mochte u. aus denen allein die Beis, wie alle höheren Staatsämter besetzt wurden, herrschten nun in Ägypten fort, litten zwar durch die Franzosen 1798—99, zu deren Zeit namentlich Murad-Bei eine wichtige Rolle spielte, hoben aber nach deren Abzug ihr Haupt wieder empor u. wurden erst durch die Ermordung der Beis durch Mehemed-Ali gänzlich unterdrückt; s. Ägypten (Gesch.) IX.

Mamma, der Laut lallender Kinder, beim ersten Versuche ihre Gefühle sprachlich auszudrücken; daher fast in allen Sprachen so v. w. Mutter.

Mammae (lat.), so v. w. Brüste. **Mammae lapideae**, Warzensteine, s. u. Echiniten B).

Mammaea, so v. w. Julia 9).

Mammad, eine Wiese, welche ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Mammalien (v. lat. **Mammalia**), so v. w. Säugthiere; daher **Mammaliologie**, Lehre von den Säugthieren. **Mammaliolithen**, fossile Überreste vorweltlicher Säugthiere; sie kommen nur in den jüngeren Formationen vor, finden sich selten ganz vollkommen, sondern nur in größeren od. kleineren Bruchstücken; dahin gehören die Kerato- (versteinerte Hörner), Osteo- (versteinerte Knochen) u. Odontolithen (versteinerte Zähne).

Mammaria (Noctiluca), Gattung aus der Familie der Rippenquallen; Art: M. scintillans s. Noctiluca miliaris, kleine, nierenförmige Qualle, welche mit zum Leuchten des Meeres beiträgt.

Mammariae arteriae, M. venae, Brustarterien, Brustvenen.

Mammĕa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Garcineae, *13.* Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. americana, hoher, westindischer Baum mit weißen, wohlriechenden Blumen, großen, mit einer lederartigen, braungelben, rissigen, äußeren u. einer dünnen, fest am Fleische hängenden, gelben, sehr bitteren Schale umgebenen, sehr angenehm süß schmeckenden Früchten, welche, nach sorgfältiger Hinwegnahme der inneren Schale, roh, od. mit Zucker u. Wein genossen, od. mit Syrup zu einer Conserve eingekocht werden. Aus den Blumen wird der Liqueur Eau créole, u. aus dem, aus, in die Äste des Baumes gemachten Einschnitten fließenden Safte ein weinartiges, für harn- u. steintreibend gehaltenes Getränk: Momin- od. Toddywein, bereitet. Das aus der Rinde schwitzende Gummi braucht man zur Tödtung der Sandflöhe; das Holz dient als Nutzholz u. m. a.

Mammelucken, so v. w. Mamluken.

Mammertshofen, ein Schloß im Bezirk Arbon des Schweizercantons Thurgau; Weinbau; es wurde 1245 vom Abt Berchtold von St. Gallen erobert, war bis zur Revolution herrschaftlicher Sitz u. ist jetzt im Privatbesitz.

Mammifĕra, so v. w. Säugthiere.

Mammilla, die Brustwarze. Daher **Mammillaris** (**Mammilatus**, **Mammosus**), der Brustwarze, den Brüsten ähnlich; z. B. **Mammillares eminentiae**, **M. processus**, die halbkugeligen Erhabenheiten des Gehirns; **M. lapĭdes**, Bildsteine, meist Stalaktiten von der Form einer weiblichen Brust.

Mammillarier, die Glieder einer Partei unter den Wiedertäufern in Harlem, genannt nach den Kirchgemeinderäthen, welche über das unziemliche Betragen eines Kirchengliedes gegen eine Frauensperson ein mildes Urtheil fällten.

Mammillaten (**Mammillatae**), versteinerte Seeigel mit großen Warzen.

Mammillipŏra (*Bronn.*, Lymnorea *Lamx.*), fossile Gattung der Schwammkorallen.

Mamming, ein ursprünglich aus Böhmen stammendes, dann (wahrscheinlich im 13. Jahrh.) nach Tyrol u. zu Ende des 16. Jahrh. auch nach Baiern übergesiedeltes, altes Geschlecht, welches

1672 den Freiherrn- u. 1695 den Grafenstand erhielt u. zum jetzigen Chef hat: Grafen Rudolf, geb. 1818, ist Kreiscommissär in Brixen u. seit 1856 in zweiter Ehe mit Gabriele geb. Gräfin v. Terlago, verw. Gräfin v. Sarnthein, vermählt.

Mammŏla, Flecken in der neapolitan. Provinz Calabria ulteriore I., am Monte Aspro; 5000 Ew.

Mammon, in den semitischen Sprachen Habe, Vermögen, Reichthum; dann das Vertrauen, namentlich auf den Reichthum; endlich der Reichthum als Götze od. Personification gedacht.

Mammont, so v. w. Mammuth.

Mammoth Cave (spr. Mammoßh Kehv; Mammuth-Höhle), weitausgebreitete Stalaktitenhöhle in der Grafschaft Edmondson im Staate Kentucky (Nordamerika) mit einer großen Menge einzelner Abtheilungen u. Kammern, welche theilweis von größeren u. kleineren Flüssen durchströmt werden; bis jetzt sind erst über 2 Meilen derselben erforscht; die Gesammtlänge u. Ausdehnung ihrer sämmtlichen Windungen wird auf 8 bis 10 deutsche Meilen geschätzt.

Mammuth, 1) Name der vorweltlichen Arten aus der Gattung Elephant (Elephas). Die bis jetzt aufgefundenen Arten sind das Gemeine M. (Elephas primigenius, El. jubatus, El. mammonteus), vom asiatischen Elephanten sich durch die größeren, schwereren Stoßzähne, die größere Lamellenzahl der Backenzähne, einen längeren Schädel mit kürzeren Kiefern, kräftigere Wirbel, plumpere Schenkelknochen rc. sich auszeichnend; auch war der Körper behaart u. am Halse mit einer Mähne versehen. Ferner: das Südliche M. (E. meridionalis), im Diluvium des Arnothales u. der Auvergne aufgefunden, das Kleine M. (E. minimus), nur halb so groß, wie das gemeine; das M. der Alten (E. priscus), von Goldfuß bei Wittenberg aufgefunden, entspricht durch seine Zähne dem afrikanischen Elephanten, ist größer, dicker, hat einen längeren Schädel, abgestutztes Kinn, häufigere Leisten auf den Zähnen, längere u. aus der Ebene herausgewundene Stoßzähne. Die Knochen des gemeinen M. finden sich versteinert fast überall in aufgeschwemmtem Lande, vorzüglich häufig in Sibirien, wo sie ausgegraben u. die Stoßzähne bes. als Handelsartikel (fossiles Elfenbein) benutzt werden. Ein durch die Kälte erhaltenes solches M. fand sich am Ausfluß der Lena im Eise in Sibirien, wo es 1806 untersucht u. das Skelett (fast ganz unbeschädigt) in Petersburg aufgestellt wurde. Es hatte dreierlei dichte Haare (war also für nördliche Gegenden gebildet), fußlange, steife, doch kürzere u. darunter rothbraune wollenartige Haare, am Halse fand sich eine lange Mähne. Die Stoßzähne sollen so hoch wie das ganze Thier (d. i. 9 Fuß) gewesen sein, die Länge des ganzen Thieres aber 15 Fuß. Demnach hatte es sich in morastigen, wasserreichen Gegenden aufgehalten. Einige meinen, die Leichname seien von Hochasien herübergeschwemmt worden; wahrscheinlich sind aber diese Thiere durch plötzliche Kälte gestorben u. in Eis u. Morast begraben worden; 2) Amerikanisches M., s. u. Mastodon.

Mammuth-Höhle, so v. w. Mammoth Cave.

Mamoré (Marmoré), großer Fluß in der südamerikanischen Republik Bolivia, entspringt auf den Anden im Departement Cochabamba, fließt an der Grenze von Bolivia u. Brasilien mit dem Guaporé zusammen u. bildet dadurch den Madeira.

Mamoudi (Mamudi), kleinasiatische u. persische Silbermünze, 100 M-s = 1 persischen Toman gerechnet; 350—400 M-s = 1 Mark fein, also 1 M. ungefähr 1 Sgr.

Mamoudieh, Kanal, so v. w. Mahmudiekanal.

Mamoudies (spr. Mamudih), 1) Art feines, gelbes Kammertuch aus der Levante; 2) gedruckte Zitze aus Ostindien.

Mampava, Fluß auf der Westküste Borneo.

Mampelaan, Art Manga, s. u. Mangifera.

Mamre (a. Geogr.), Therebinthenhain in Judäa, unweit Hebron, Sitz Abrahams, gegenüber die Höhle Machpelach, wo Sara, Abraham u. die Patriarchen begraben wurden. Beim Hain M. war großer Markt, u. zu Constantins des Großen Zeiten war noch ein heidnischer Altar, an dessen Stelle der Kaiser eine Kirche bauen ließ; um das Grab der Patriarchen erbaute die Kaiserin Helena eine Kapelle, welche jetzt in eine Moschee verwandelt ist.

Mamugna, so v. w. Bragadino 2).

Mamŭla, Lazarus, Freiherr von M., geb. 22. Mai 1795 zu Gonierze in Kroatien, wurde in der Ingenieurakademie in Wien erzogen u. war 1849 als Oberst dem Cernirungscorps vor Peterwardein unter Nugent zugetheilt. Von diesem beauftragt, diese Festung zu beobachten u. die Stellung zu verschanzen, schlug er am 29. März einen Ausfall der feindlichen Besatzung zurück u. behauptete nicht nur die Stellung der kaiserlichen Cernirungstruppen, sondern hinderte auch das weitere Vordringen des Feindes nach Syrmien u. Slawonien. M. ist jetzt (1860) Feldmarschalllieutenant u. Gouverneur von Dalmatien.

Mamurĭus Veturĭus, etruskischer Erzbildner, soll unter Numa gelebt u. die Ancilia (s. d.) gefertigt haben.

Mamurra, römischer Ritter, welcher mit Cäsar in Gallien war u. von demselben große Reichthümer erhielt, welche er jedoch wieder verschwendete. Sein anstößiger Umgang mit Cäsar gab dem Dichter Catullus Veranlassung zu beißenden Gedichten.

Mamūsa, Ort im Lande des Betschuanenstammes Batclap (Südafrika), am oberen Hart-Rivier.

Man (spr. Männ, Manning), Insel im Irländischen Meere, zur englischen Grafschaft Westmoreland gehörig, 7 Meilen lang, 1½ bis 2½ Meile breit; 10,1 QM.; gebirgig, felsige Küsten, mehrere gute Buchten (Ramsay-, Laxai-, Douglas-, Derbybai u. a.), gut bewässert, mildes Klima (doch nicht selten stürmisch), bringt Garten- u. Feldfrüchte, Hausvieh (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh) u. Wild (Hasen Kaninchen, Seevögel), Bienen, ferner Kupfer, Eisen, Blei, Torf rc.; 1851: 52,387 Einw.; sie sind größtentheils Ureinwohner (Manks, Manken genannt), celtischen Stammes, zu einem geringen Theil germanischer (britisch-norwegischer) Abkunft; gastfreundlich, sprechen eine Sprache, welche aus dem Kymrischen, Norwegischen u. Englischen gemischt ist, haben einen eigenen Bischof (Bischof von Sodar u. M.) nach der Episkopalverfassung, treiben Häringsfischerei, Schifffahrt, Leinweberei, fertigen Lederwaaren (Schuhe aus ungegerbtem Leder, Keranes genannt), haben einige Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine). Auf der Nordspitze, Ayre, ist ein Leuchtthurm mit Gaslicht. M. hat jetzt einen britischen Gouverneur mit einem Rathe, Controleur u. Generaleinnehmer, wird nicht im Parlamente repräsentirt, sondern hat eine eigene Gesetzgebende Versammlung aus

24 Repräsentanten (Keys) bestehend; die Rechtspflege wird durch 2 Richter (Demesters) nach dem Herkommen entschieden. Zu ihr gehören noch einige kleinere Inseln, als Calf of Man, Peel, Küterland, Stack, S. Michael. Hauptstadt: Castelon, an der Bai gleiches Namens; die größte Stadt ist Douglas. — Die Insel M., bei Cäsar Mona, bei Plinius Monabia, bei den Eingeborenen Monnina, stand im Alterthum unter eigenen Häuptlingen u. war Hauptsitz der Druiden. Im 13. Jahrh wurde sie von den Schotten erobert, denen sie 1340 William Montague, Graf von Salisbury, abnahm. Bald nachher wurde sie an den Lord Scroope verkauft, u. als dieser des Hochverraths für schuldig erkannt wurde, fiel sie als ein confiscirtes Gut der Krone zu. König Heinrich IV. gab sie an Heinrich Percy, Grafen von Northumberland, welcher sie zum letzten Male unter dem königlichen Titel besessen hat. Als aber auch dieser sich untreu gegen den König erwies, wurde sie 1405 an William Lord Stanley gegeben, dessen Enkel, Thomas Lord Stanley, zum Grafen von Derby ernannt wurde, u. blieb seitdem bei dem Hause desselben bis 1735, wo sie durch Erbschaft an den Herzog von Athol kam. Da sie fortwährend das Hauptmagazin von Schleichhändlern war, die von da aus Wein, Branntwein, Kaffee, Thee u. andere indische Waaren nach England, Schottland u. Irland einschwärzten, so kaufte sie die Krone 1765 dem Hause Athol ab, ließ ihr aber ihre Verfassung. Vgl. D. Robertson, Reise durch die Insel M., aus dem Englischen, Lpz. 1795.

Man., Abbreviatur für Manipulus (s. d.).

Mana, 1) Fluß in Cayenne (Südamerika); 2) (La M.), Ackerbaucolonie an der M., von einigen Familien aus dem Jura gegründet, aber wegen seines ungesunden Klimas größtentheils verlassen.

Manaar, 1) eine den Engländern gehörige Insel, nordwestlich von der vorderindischen Insel Ceylon, 2½ Meile lang, ½ Meile breit, reich an Kokos, Palmen u. Perlen; 2) Stadt daselbst mit Fort u. Hafen; Schleichhandel; der Golf von M. trennt Ceylon von der vorderindischen Halbinsel u. ist wegen Seichtigkeit (Sandbank Adamsbrücke) nur für kleine Schiffe fahrbar.

Manacor (Manacor), Stadt auf der Ostseite der spanischen Insel Mallorca, an einem kleinen Flusse; Bischofssitz; 7970 Ew.

Manăcus, Vogel, so v. w. Manakin.

Mänaden, 1) so v. w. Bacchantinnen; 2) zur Wuth exaltirte Frauen.

Manado, holländische Provinz auf der Nordküste der nördlichen Celebes-Halbinsel Gunongtello; 70,000 Ew.

Managarmur (nord. Myth.), Riese in Wolfsgestalt, Sohn Fenrirs u. der Gyge, wird mit dem Leben aller sterbenden Menschen gesättigt, verschlingt am Ende der Welt den Mond, bespritzt dabei den Himmel u. die Luft mit Blut u. verfinstert dadurch die Sonne u. erregt Stürme.

Managua, 1) See im Departement Oriental des centralamerikanischen Staates Nicaragua; 2) Stadt an der Südostspitze desselben, Sitz der Regierung u. der Nationalversammlung; 10,000 Ew.; fruchtbare Umgegend mit Baumwollplantagen.

Manah, Stadt im ostindischen Fürstenthum Gurwhal; Handel nach Tibet.

Manaja, Insel, so v. w. Mangaia.

Manakin (*Pipra L.*), Gattung der Singvögel; kleine Vögel, Schnabel zusammengedrückt, mehr hoch als breit, Nasenlöcher groß, Schwanz kurz, kurze Füße zum Schreiten. Die größeren Arten gleichen den Hühnern, die kleineren den Meisen. Untergattungen: a) Felsenhuhn (Rupicola *Bris.*), Schnabel stark, gegen das Ende zusammengedrückt, ausgeschweift, an der Spitze gekrümmt, mit Federkamm (zwei Reihen fächerförmig stehende Federn) auf dem Kopfe; frißt Früchte, scharrt wie die Hühner, nistet in Felsenlöchern; Arten: Brasilisches F. (R. brasiliana, Pipra rupicola *L.*), orangegelb, ein zarter Saum des Kammes, mehr Schwungfedern u. der größte Theil des abgestutzten Schwanzes schwarzbraun; das Weibchen u. die Jungen ganz braun; Peruanisches od. Mexicanisches F. (R. peruviana), viel schöner orangeroth, mit kürzerem, nicht gesäumtem Kamme u. schwarzen Schwingen u. Schwanzfedern; im Innern von Peru bis Mexico; beide von der Größe eines Rebhuhns, doch nicht so dick; Flügel schwarz, Deckfedern mit pomeranzenfarbenen Rändern, Schwanz schwarzbindig; b) Calyptomenes *Horsf.*, Kammfedern nicht fächerförmig; Art: C. viridis, smaragdgrün, kleiner als eine Amsel, aus dem indischen Archipelagus; c) Eigentlicher M. (Pipra) getheilt, diese sind die kleineren, mit mäßig bunten, lebhaften Farben, truppweise in Südamerikas Wäldern lebend; Arten: Gestreifter M. (P. strigilata), das Männchen roth auf dem Scheitel, mit grünem Strich durch die Augen, Rücken grün, unten gelbweiß mit röthlichen Längsstrichen; Schwarzköpfiger M. (Bartmännchen, P. manacus), oben schwarz mit weißem Halsband; beide aus Brasilien; Organist (P. musica), ist Tanagra s. Euphone musica, s. u. Organist u. Tanagra.

Mänălos, 1) (a. Geogr.), Gebirg Arkadiens, zog sich von Megalopolis bis über Tegea u. war der Sitz Pans, bes. in der Mänalischen Grotte; j. Aidin u. Khrepa; auf ihm war die Stadt Mänalos (Mänaläa); 2) Sternbild von nur wenigen Sternen am nördlichen Himmel auf dem Äquator ruhend, auf ihm steht Bootes.

Manamo, eine der Mündungen des Orinoco.

Manangara u. **Manangourou**, Flüsse auf der Insel Madagascar; der letztere entspringt mit dem Mangourou auf derselben Hochebene, von wo aus die beiden Flüsse in entgegengesetzter Richtung nach Norden u. Süden fließen, bis sie beide ostwärts das Gebirge durchbrechen u. in den Indischen Ocean münden.

Manapĭa (a. Geogr.), Stadt der Manapii auf Hibernia, nahe der Mündung des Modonus; j. Dublin u. Wexford.

Manapiri, linker Nebenfluß des Orinoco in Venezuela.

Manardi, Giov., geb. 1462 in Ferrara; war daselbst 1482—95 Professor der Medicin, assistirte dann Pico de Mirandola in seinen astrologischen Untersuchungen, war 1502 wieder in Ferrara, wurde 1513 Leibarzt des ungarischen Königs Wladislaw VI. u. ging 1515 wieder als Lehrer nach Ferrara, wo er 1536 starb. Er ist einer der Wiederhersteller der Hippokratischen Medicin u. schr.: Epistolae medic., Ferrara 1521 u. ö.

Manaria, Dorf in der spanischen Provinz Bilbao; Eisenwerke, Ockermine, Brüche von schwarzem Jaspis, Mineralquellen; 650 Ew.

Mänaria, kleines Eiland an der etrurischen Küste; j. Melora, Livorno gegenüber.

Manarmanis (a. Geogr.), Hafen in Germania inferior, von der Mündung des Unsingis gebildet b. Schanze Oost-Mahore; j. Busen Marna, nordwestlich von Gröningen.

Manasse, 1) der erstgeborene Sohn Josephs u. der Asnath; Jakob adoptirte ihn, u. er wurde Oberhaupt des Stammes M., erhielt bei der Theilung des Gelobten Landes seine Portion theils auf der Ost-, theils auf der Westseite des Jordan, daher öfters von dem Halben Stamm M. gesprochen wird. Westmanasse lag zwischen Asser, Isaschar u. Ephraim; Ostmanasse besaß das nördliche Gilead u. das Land des Königs Og von Basan. 2) M., Sohn u. 699 od. 695 bis 643 od. 641 v. Chr. Nachfolger des Hiskias als König von Juda, begünstigte den Götzendienst, entweihte dadurch den Tempel in Jerusalem, befragte Wahrsager u. opferte dem Moloch seinen Sohn. Nach Einigen starb er in seiner Verblendung, nach Anderen aber wurde er von Assarhaddon nach Assyrien ins Exil geführt; von demselben entlassen, kehrte er zu dem Jehovadienste zurück. Man hat noch ein Gebet Manasse, welches er in der Gefangenschaft verfertigt haben soll. Die Katholische u. Protestantische Kirche setzten es unter die Apokryphen u. zwar als das letzte Buch derselben, dagegen erkennt es die Griechische Kirche als kanonisch an.

Manasses, Constantin, um 1150 byzantinischer Schriftsteller; er schr.: *Σύνοψις ἱστορική* (eine Chronik von Erschaffung der Welt bis Alexios Komnenos in Versen), in der Sammlung der Byzantiner; ferner die Liebesgeschichte des Aristandros u. der Kallithea, herausgeg. von Boissonade in dem bei Makarios Chrysokephalos erhaltenen Auszug mit Niketas.

Manati (Manatus *Cuv.*), Gattung der grasfressenden Wallfische (Sirenen); Körper länglich, walzenförmig, endigt sich in eine eiförmige lange Flosse, an der Brust zwei Flossen mit fünf Zehen; bei jungen Thieren sind zwei kleine, später ausfallende Vorderzähne; sie klettern geschickt am Ufer, tragen ihre Jungen, beides mit den Vorderfüßen; Arten: Atlantische Seekuh, Eigentlicher Lamatin (M. australis, Trichechus m. *L.*), bis 20 Fuß lang, vier hufartige Nägel an den Flossen, Schwanzflosse oval, Farbe schwärzlich, lebt an den Flußmündungen der heißesten Gegenden des Atlantischen Oceans; unterschieden ist der Amerikanische M. (M. americanus), durch die längere Schnauze u. Nasengrube von dem Afrikanischen M. (M. senegalensis). Sie gehen hoch in die großen Flüsse hinauf, ihr Fleisch ist eßbar u. wohlschmeckend.

Manatolin, so v. w. Manitulin.

Manātus, 1) Säugthier, so v. w. Manati; 2) vorweltliche Gattung der Cetaceen.

Manavulka, kleine Insel, östlich der Amboinen.

Manawa-Tawi, die nördlichste der zum britischen Gouvernement Neu Seeland gehörigen Inselgruppen; 1643 von Tasman entdeckt.

Manayunk, Fabrikstadt in der Grafschaft Philadelphia des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Schuylkill River u. der Philadelphia-Norristown Eisenbahn; große Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, 2 Brücken, 6 protestantische u. 2 katholische Kirchen; 8000 Ew.

Manby, Cap an der russischen Küste von Nordamerika, nordwestlich des Eingangs der Beringstraße.

Mancando (ital., Musik), so v. w. abnehmend.

Mancenille, le (spr. Mangseniljе), Ort auf der Kleinen Antille Guadeloupe.

Manceps, Mehrzahl Mancĭpes (röm. Ant.), 1) derjenige, welcher sich ein Eigenthum (durch Kauf) erwirbt; der Act der Besitznahme heißt Mancipatio (s. d.), das Verhältniß zwischen erwerbenden u. erworbenen Personen Mancipium (s. d.); der Gegenstand selbst, welcher rechtlich erworben werden durfte, Mancĭpi res; 2) Einer, welchem die Fertigung einer Sache gegen einen bestimmten Preis übertragen war; 3) derjenige, welcher bei Verpachtungen von Staatseinnahmen an eine Gesellschaft im Namen dieser abschloß; 4) zur Kaiserzeit gemiethete Leute, welche den Advocaten nach Beendigung ihrer Reden Beifall zuklatschten.

Mancha, la (spr. Mantscha), ehemalige Provinz in Spanien, welche einen Theil von Neu-Castilien ausmachte, an Toledo, Cuença, Murcia, Jaen, Cordova u. Estremadura grenzte u. jetzt zum größten Theil die Provinz Ciudad Real ausmacht; 355 QM.; im Innern eben, an den Grenzen u. im Osten gebirgig (Sierra de Alcaraz, Sierra Morena, Sierra de Moral u. m. a.); Flüsse: Guadiana (mit Giguela u. Montiel), Guadarmena, Xucar u. m. a.; heißes, trockenes Klima. Die Einwohner (302,600) treiben meist Viehzucht (bes. Maulesel) u. bauen etwas Getreide, Obst, rothen Wein (la Mancha, Valdepeñas), Olivenöl, Safran, Waid, Hanf, Flachs, Seide ɪc., treiben Bergbau auf Quecksilber (die reichsten Quecksilberminen in Europa sind bei Almaden), Zink ɪc., fertigen Salz, etwas wollene u. Esparto-Waaren, haben aber im Innern des Landes Mangel an Holz; sind arbeitsam, bieder, fröhlich u. kräftig. Der Handel vertreibt die Landesproducte u. Fabrikate. Hauptstadt: Ciudad Real.

Mancha-Real, Stadt in der spanischen Provinz Jaen (Andalusien); 5000 Ew.

Manche, La (spr. Mangsch), 1) im Französischen der Frankreich von England trennende Kanal, s. d.; 2) ein darnach benanntes französisches Departement, Theil der ehemaligen Normandie (Cotatin u. Avranchin), an den Kanal, Calvados, Orne, Mayenne u. Ille-Vilaine grenzend; 104,93 QM.; an den Küsten voller Dünen u. Klippen (Vorgebirge: La Hogue, Lein, Flamanville, u. die Buchten von Vauville, St. Germain, Fermanville u. Gatteville), sonst wellenförmig, theils sandig, theils morastig, südlich gebirgig. Bewässerung: meist Küstenflüsse (Vire, Taute mit Doure, Soulle mit Sienne u. m. a.); Klima veränderlich, oft stürmisch. Beschäftigung: Ackerbau (Weizen, Roggen, Gerste, Flachs, Ölpflanzen, Hülsenfrüchte, Färberröthe), Viehzucht (bes. Pferde, Maulesel u. Rindvieh mit reichlichem Milch- u. Buttergewinn), Obstbau (Äpfel, Birnen, zu Cider benutzt), etwas Bergbau (auf Eisen, Torf u. a.), brennt Soda, fertigt Salz, Wollen-, Baumwollen- u. Leinwaaren, Leder, Bänder, irdenes Geschirr ɪc., fängt Fische, Austern; Holz fehlt; Handel ansehnlich. Eintheilung in die 6 Arrondissements: St. Lo, Cherbourg, Avranches, Coutances, Valognes, Mortain, u. 48 Cantone mit insgesammt (Volkszählung von 1856) 595,202 Ew., meist römisch-katholisch. Das Departement wird im Nordosten von der Eisenbahn von Caen nach Cherbourg durchschnitten, gehört zur 16. Militärdivision u. zum 5. Militärobercommando (Tours) u. ist eine Diöcese des Bischofs von Coutances. Hauptstadt: St. Lo.

Manchester (spr. Männtschest'r), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Lancaster, am Irwell, über welchen hier eine gußeiserne Brücke mit nur Einem Bogen von 120 Fuß Spannung u. zwei steinerne Brücken führen; sie verbinden das eigentliche M. mit der Vorstadt Salford am linken Ufer. M. liegt noch außerdem am Ashton-, Bridgewater-, Rochdale-, M.-Bolton- u. Burykanal. Die Altstadt von M. hat ein unfreundliches, rußiges Ansehen, dagegen der neu erbaute Theil schöne Straßen u. Plätze mit Denkmal für James Watt, den Erfinder der Dampfmaschinen, für die Königin Victoria, Dalton, Peel u. Wellington. M. ist (seit 1847) Sitz eines Bischofs, hat 50 Kirchen, 8 bischöfliche (darunter die neue gothische Collegialkirche), 2 presbyterianische, 2 katholische, 1 Stifts- u. mehrere andere Kirchen der verschiedensten Confessionen. Andere merkwürdige Gebäude sind das Stadthaus (Townhall), Börse, halbrund gebaut mit Kuppel, New Bailley, mit Krankenanstalt, Kapelle, Arbeitssälen, Bußzellen. Wohlthätigkeitsanstalten: 9 Hospitäler, unter ihnen das große Krankenhaus, welches jährlich über 20,000 Kranke, von diesen aber nicht ganz $\frac{1}{10}$ in dem Hause, die übrigen in der Stadt verpflegt, 7 andere Krankenhäuser (Lunatic Asylum, Infirmary u. eins für Blödsinnige, eins für Gebärende, Genesungshaus), Gefängniß in Salford, Armenhäuser, das Waisenhaus Cheetham, mit Schule u. Bibliothek von 20,000 Bänden &c. Gelehrte u. Unterrichtsanstalten: das New College (von John Owen mit 100,000 Pfd. St. gegründet, 1851 eröffnet), Manchester College (1510 gegründet, eins der ältesten Gymnasien von England), Philosophische, Ökonomische u. Naturwissenschaftliche Gesellschaft, öffentliche Bibliothek, große Lancastersche Freischule, Armen- u. Blindenschule. M. ist der erste Fabrikplatz Englands u. der Mittelpunkt der englischen Baumwollenindustrie; es besitzt gegen 600 Fabriken, überhaupt über 26,000 gewerbliche Etablissements, darunter mehr als 150 von Dampf getriebene Spinnmaschinen, über 250 Kattunwebereien u. Kattundruckereien, außer den Etablissements in den umliegenden Städten, welche noch eine große Menge von Weberstühlen in Bewegung setzen u. ganz von M. abhängen; außerdem producirt M. den nach ihr benannten Manchester, Nankins, grobe Leinwand, Hüte, Eisenwaaren, Papier, Band, Maschinen, bes. Dampfmaschinen. Den Handel en gros betreiben gegen 300 Häuser. M. ist einer der Hauptvereinigungspunkte des englischen Kanal- u. Eisenbahnsystems. Von hier gehen außer dem Bridgewater-Kanal (s. d.) bei Longfordbridge der **Manchester-Bolton-Kanal**, 3,9 Meilen lang u. führt das Thal der Irwell hinauf über das Flüßchen Roch nach Bolton, 2,6 Meilen; an der Mündung des Roch in die Irwell führt aus ihm ein 1,3 Meilen langer Zweig nach Bury, wo er sich an den Haslingdon- u. durch diesen an den Leeds- u. Liverpoolkanal anschließt; der **Manchester-Roch-Dale-Kanal**, 7 Meilen lang, 1794—1814 erbaut, führt an Middleton vorbei nach Rochdale, u. von da durch einen langen Tunnel nach Halifax, wo er sich mit dem schiffbar gemachten Calder verbindet; er hat mehrere Seitenzweige u. leidet im Sommer oft an Wassermangel. Der **Manchester-Huddersfield-Kanal**, 4¼ Meilen lang, 1824 vollendet, geht an Ashton u. Stanleybridge vorbei nach Huddersfield u. von da in den Calder; die Bergkette auf der Grenze der Grafschaften York u. Lancaster durchschneidet er in einem 15,237 Par. Fuß langen Tunnel; Seitenkanäle desselben sind: a) der Stockport-Kanal, südlich nach Heaton Norris bei Stockport; b) der Oldham-Kanal, nördlich nach New Mill bei Oldham: c) der Macclesfield-Kanal (Peak-Forest-Kanal), 6,3 Meilen lang, geht von Ashton durch einen Tunnel zu dem Peakgebirge, wo er sich in zwei Zweige spaltet, links nach Chapel le Frith, rechts von Marplean nach Macclesfield u. in den Grand-Trunk-Kanal. Ferner führen von M. ab sechs große Eisenbahnlinien, u. zwar zwei nach Liverpool (beide Linien sich wieder unter einander nach Lancaster u. den angrenzenden Grafschaften verzweigend), eine nach Chester, eine nach Birmingham (London), eine nach Sheffield u. eine nach Leeds (York &c.). M. sendet erst seit der Parlamentsreform zwei Mitglieder ins Unterhaus, vorher war es gar nicht vertreten. Volkszählung 1851: 316,213 Einwohner, mit der jenseit des Irwell liegenden Stadt Salford über 400,000 Ew. — M. hieß bei den Römern Manucium od. Mancunium, war ein Ort der Briganter u. hatte ein unter Titus erbautes Castell, daher im Mittelalter Manigecaster. König Eduard der Ältere erbaute im 10. Jahrh. ein Schloß dabei. Schon unter Wilhelm dem Eroberer kommen Barone von M. vor. 1625 wurde Heinrich Montague vom König Karl I. zum Grafen von M. u. einer von dessen Nachkommen, Karl, 1719 zum Herzog von M. gemacht. Hier am 16. August 1819 große Volksversammlung, veranlaßt durch den Radicalreformer Hunt, welcher verhaftet u. später deshalb zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Im März 1839 constituirte sich hier die Anti-Cornlawleague, s. Großbritannien (Gesch.) V. A); den 11. August 1842 Unruhen u. Arbeiteraufstand; am 1. März 1844 große Feuersbrunst. M. war auch der Sitz der Freihandelspartei, **Manchesterpartei** (**Manchesterschule**, **Manchestermänner**) genannt, die aus der Opposition gegen die Korngesetze hervorging, hier ein besonderes Gebäude, Freetrade-Hall, erbaute u. 1846 die Aufhebung der Korngesetze erreichte, s. Großbritannien (Gesch.) V. B). 1847 wurde hier ein neuer Bischofssitz gegründet. Anfangs 1852 Streit zwischen den Maschinenarbeitern u. den großen Firmen wegen Erhöhung des Arbeiterlohnes; die Arbeiter verließen die Arbeit, traten aber im April in dieselbe wieder an. Im März 1852 u. October 1854 große Feuersbrünste. M. war bis in die Mitte des 18. Jahrh. ein wenig bedeutender Ort, da er 1708 8000, 1759 nur 20,000 Ew. zählte, doch 1815 war er auf 100,000, 1835 auf 280,000, 1840 auf 310,000 angewachsen; erst seitdem hat er sich bis zu seiner jetzigen Größe gehoben. 2) Stadt in der Grafschaft Hillsborough des Staates New Hampshire (Nordamerika), am Merrimack River u. der Vereinigung der Manchester-Lawrence, der Concord u. der New Hampshire Centralbahn; Hochschule, Athenäum mit Bibliothek, zwei Grammar Schools u. zahlreiche andere Schulen, 10 Zeitungen, 3 Banken; Fabriken für Baumwolle, Wolle, Eisen, Papier, Maschinenbau &c. M. wurde 1838 angelegt, entwickelte sich rasch, begünstigt durch die bedeutenden Wasserkräfte, welche der Fall des Merrimack hier darbietet, wuchs schnell, wurde 1846 als City incorporirt, in neuester Zeit auch noch die beiden nahe gelegenen Fabrikorte Piscataquog (Squog) u. Amoskeag (Skeag) zur Stadt gezogen u. hatte 1856 bereits 25,000 Ew.;

3) zweite Hauptstadt (Semi-capital) der Grafschaft Bennington im Staate Vermont, am Battenkill River; 2000 Ew.; 4) Postort u. Seehafen der Grafschaft Essex im Staate Massachusetts, an der Massachusetts Ostbahn; feine Tischlerwaaren; 2000 Ew.; 5) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Hartford des Staates Connecticut, an der Providence-Hertford-Fishkill Eisenbahn; 3000 Ew.; 6) Postort in der Grafschaft Alleghany des Staates Pennsylvanien, am Ohio River; Wachstuch-, Papier- u. a. Fabriken, Stellmacherei, Ackerbaugeräthschaften, Vereinigten Staaten Marinehospital; 2000 Ew.; 7) Postort in der Grafschaft Chesterfield des Staates Virginia, am James River, Richmond gegenüber (mit diesem durch Brücke verbunden); Fabriken in Baumwolle, Tabak rc.; 2000 Ew.; 8) Hauptort der Grafschaft Coffee im Staate Texas, an der Vereinigung der zwei Arme des Duck River u. an der Tennessee-Alabama Eisenbahn; in der Nähe das sogenannte Old Stone Fort, ein großer massiver Steinwall zwischen den beiden Flüssen, welcher 47 Acres Land bedeckt u. aus alter Vorzeit stammt; 9) Hauptort der Grafschaft Clay im Staate Kentucky; in der Nähe große Eisen- u. Kohlenlager; 10) eine große Anzahl Städtischer Bezirke (Townships) u. kleiner Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Manchester (spr. Männtschest'r), Grafen u. Herzöge von M., Peers von England, Abkömmlinge von Drogo de Montacute, welcher mit Wilhelm I. (dem Eroberer) nach England kam u. dessen Nachkomme, William Montagu, 1337 zum Grafen von Salisbury erhoben wurde. 1) Sir Edward Montagu, unmittelbarer Stammvater der Grafen u. Herzöge von M., war unter Heinrich VIII. Sprecher des Unterhauses u. Oberrichter der Common Pleas. 2) Sir Henry Montagu, Enkel des Vor., Lordschatzmeister u. später Großsiegelbewahrer, wurde 1625 zum Grafen von M. erhoben u. st. 1642. 3) Eduard Montagu, zweiter Graf von M., Sohn des Vor., Mitglied der Opposition gegen Karl I., später General des Parlaments, schlug als solcher 1644 in der Schlacht bei Marston-Moor den Prinzen Ruppert, verließ seine Partei nach der Hinrichtung des Königs, stimmte 1660 für die Restauration Karls II. u. st. 1671. 4) Charles Montagu, vierter Graf von M., Enkel des Vor., schloß sich bei der Revolution von 1688 sogleich an Wilhelm von Oranien an, nahm an der Schlacht von Boyne u. der Belagerung von Limerick Theil, wurde 1696 Gesandter in Venedig, 1699 Botschafter in Paris u. 1701 Staatssecretär, ging 1707 in diplomatischer Mission nach Wien, beförderte 1715 durch seinen Einfluß die Erhebung des Hauses Hannover auf den englischen Thron, wurde 1719 dafür von Georg I. zum Herzog von M. erhoben u. st. 1722. 5) William Montagu, fünfter Herzog von M., geb. 1771, Gouverneur von Jamaica, später Generalpostmeister; st. 1843 in Rom. 6) George Montagu, sechster Herzog von M., Sohn des Vor., geb. 1799, früher Marineoffizier, 1822 Commandeur, wurde 1837 ins Unterhaus gewählt, gab mehrere theologische Schriften heraus u. st. 1855. 7) William Drogo Montagu, siebenter u. jetziger Herzog von M., Viscount Mandeville, Sohn des Vor., geb. 1823, wurde im Militär-College zu Sandhurst gebildet, trat 1841 als Fähnrich in die Armee, war 1843—46 Adjutant des Generals Maitland in der Capcolonie, wurde 1846 Hauptmann im Gardegrenadierregiment u. nahm 1850 seinen Abschied; er trat 1848 für Bewdlei, später für Huntingdon ins Unterhaus, schloß sich den Tories an, war unter dem Ministerium Derby (1852—53) Kammerherr des Prinzen Albert u. nimmt seit 1855 seinen Sitz im Oberhause ein; er ist seit 1852 vermählt mit Luise Auguste Friederike geb. Gräfin von Alten.

Manchester, sammtartige Gewebe von Baumwolle; bei ganz geringen Sorten wird der Aufzug auch von Leinen genommen. Aus dem Leinwand- od. Köpergrund stehen vertical in die Höhe gehende Fäden hervor, welche eine haarartige Decke, den Flor od. Pol, bilden; beim M. wird der Flor durch den Schuß hervorgebracht u. zwischen je zwei den Grund bildende Schußfäden ein od. mehrere Polschußfaden eingelegt, welche auf der rechten Seite des Gewebes auf größere Strecken flott liegen; die Schußfäden werden sehr eng an einander geschlagen. Der Webstuhl zu Verfertigung des M-s (Manchesterstuhl) gleicht fast ganz dem Sammtweberstuhl. Wenn das Zeug vom Stuhle kommt, wird es in einen Rahmen gespannt u. die vom Polschuß gebildeten Schleifen mit einem eigenen Messer, welches nach oben zu rückwärts gebogen u. scharf geschliffen ist, aufgeschnitten (gerissen). Damit die einzelnen hervorstehenden Haare des M-s gleiche Länge bekommen, bringt man den M. auf eine Schermaschine od. man sengt ihn mit einem vierseitigen eisernen Bolzen (Brennbolzen), indem man mit demselben auf dem M. hinstreicht, od. auf bes. dazu eingerichteten Öfen; vgl. Kattun A) a). Dann kommt der M. auf die Dressingsmaschine, welche aus Bürsten, Kratzen u. Glättsteinen besteht, wo die rauhe Oberfläche sich entweder in Ribben ausbildet od. glatt wird. Hierauf wird er gebleicht, bedruckt u. appretirt; letzteres geschieht mit glatten Steinen u. etwas Wachs. Der M. wird erst im Stück u. zwar in allen Farben gefärbt u. gedruckt. Werden die Pole streifenweise nicht aufgeschnitten, od. beim Weben selbst schon so angeordnet, daß nach dem Reißen Streifen entstehen, so erhält man gestreiften M. Häufig wird der M. nach dem Drucken mit heißen Platten gepreßt u. so stellenweise der Flor niedergedrückt; es entstehen so schöne Muster u. Verzierungen. Solche M. liefert die Umgegend von Zittau. Es gibt feine, mittele u. grobe Sorten; der ordinäre hat einen glatten, der feinere einen geköperten Grund. Man braucht den M. zu Beinkleidern, Jacken, Mützen, Kragen rc. In England, bes. in Manchester, wird er am häufigsten fabricirt u. hat auch daher den Namen, auch Frankreich, bes. Rouen, Berlin, die sächsische Oberlausitz u. das angrenzende Böhmen liefert jetzt M.

Manchester cottons (spr. Männtschest'r cottens), grobe baumwollene Zeuge für Matrosen u. Neger.

Manchesterschule (**Manchesterpartei**), die englische Freihandelspartei, s. u. Manchester 1).

Manchetta, spanischer Nationaltanz, s. u. Bolero.

Manchette, so v. w. Bezoarhorn 1).

Manchetten (v. fr.), Streifen Leinwand od. Battist, meist mit Spitzen od. Nähterarbeit als Verzierung um den Arm nächst der Hand; Dresden, Berlin u. Wien lieferten genähte, die Schweiz musselinene, platte, gestreifte, brochirte u. brodirte; St. Quintin battistene. Kantenmanchetten kamen

von Alençon, Argenton, Valenciennes, Paris ꝛc. Die M. wurden zuerst unter Ludwig XIV. Mode, waren bis zur Französischen Revolution sehr gewöhnlich, kamen dann ganz ab, bis sie, jedoch ganz glatt u. nicht wie sonst gekräuselt od. mit Spitzen besetzt, vor einigen Jahren wieder in die Mode kamen, aber sehr bald nicht bes. gefertigt, sondern zu einem Theil des Oberhemdes selbst wurden.

Manchinellbaum, Art der Hippomane.

Manchot, Vogel, so v. w. Fettgans.

Manciāno (spr. Mantschano), Flecken in der toscanischen Präfectur Grosseto; 3050 Ew.

Manciet, Marktflecken im Arrondissement Condom des französischen Departements Gers; Rothweinbau, Schweinehandel; 1800 Ew.

Mancinelli, Anton, geb. 1452 in Velletri; er st. 1506 in Rom u. schr. u. a.: Poemata latina, Par. 1500; Epigrammata, Ven. 1500.

Mancini (spr. Mantschini), römische Patricierfamilie, aus welcher die folgenden fünf Nichten des Cardinals Mazarin entsprossen sind: 1) Laura, vermählt mit dem Herzoge von Vendome; 2) Olympia, vermählt mit Eugen Moritz von Savoyen, Titulargrafen von Soissons, Mutter des berühmten Feldherrn Prinz Eugen; sie st. 1708 in Brüssel; 3) Maria, geb. 1639 in Rom, nicht schön, aber liebenswürdig, gefiel sie dem jungen König Ludwig XIV., welcher sie heirathen wollte, doch schickte sie ihr Oheim Mazarin, um dies zu verhindern, in ein Kloster. Nach Ludwigs Vermählung kehrte sie an den Hof zurück u. heirathete 1661 den Prinzen Colonna. Aber nach einigen Jahren mit diesem entzweit, entfloh sie sammt ihrer Schwester, welche den Verfolgungen Mazarins entgehen wollte, in Männerkleidern von Rom nach der Provence, wurde in Aix verhaftet u. in das Kloster Lys gebracht. Entlassen, ging sie nach vielen Abenteuern nach Spanien, wo sie endlich geschieden wurde. Sie kam 1684 nach Frankreich zurück u. starb daselbst unbeachtet 1715; 4) Hortensia, geb. 1646 in Rom, die schönste Frau ihrer Zeit, König Karl II. von England u. Herzog Amadeus von Savoyen bewarben sich zugleich um sie, Mazarin aber zwang sie, Armand de la Porte zu heirathen, welcher des Cardinals Namen u. Wappen erbte; sie entfloh ihrem Gemahl, hatte viel Abenteuer u. fixirte sich endlich in London, wo ihr Haus der Sammelplatz der Dichter u. Gelehrten wurde, unter denen Vossius, St. Evremond, Leti u. der Herzog Lauzun ihre Liebhaber waren u. wo sie 1699 starb; man hat Memoiren von ihr; 5) Maria Anna, geb. 1649 in Rom, vermählt mit Godefroi de la Tour, Herzog von Bouillon; sie protegirte Lafontaine u. hatte Verbindungen mit der Voisin, wurde in deren Proceß verwickelt u. nach Nerac verwiesen; sie st. 1714 in Paris. Der Bruder dieser fünf Schwestern war der Herzog von Nevers (s. d.). 6) Laura Beatrice, geb. Oliva, geb. 1823 in Neapel, vermählte sich 1840 mit dem dasigen Advocaten Pasquale M., verließ nach dem 15. Mai 1848 ihre Vaterstadt u. lebt in Turin; sie schr.: Ines (Tragödie), Flor. 1845; Colombo al convento della Rabida (Gedicht), Genua 1846; Poesie varie, ebd. 1848, u. die Gedichte Gladstone un esule Napolitana, Tur. 1851, u. L'Italia sulla tomba di Vic. Gioberti, ebd. 1853.

Mancinit, ein faseriges Mineral von der Zusammensetzung des Willemites, findet sich zu Mancino bei Livorno.

Mancinus, Familienname der Hostilia gens: 1) Aulus Hostilius Manc., war 170 v. Chr. Consul u. führte den Krieg gegen den König Perseus von Macedonien, ohne besonderes Glück. 2) Lucius Hostilius Manc., Legat im dritten Punischen Kriege; er belagerte 148 v. Chr. Aspis vergeblich, nahm aber dann das Castell Magalia bei Carthago. 3) Cajus Hostil. Manc., Consul 137 v. Chr., kämpfte unrühmlich gegen die Numantianer u. machte einen schimpflichen Vertrag mit ihnen. Da derselbe in Rom nicht angenommen wurde, ward M., als Sühne für den Vertragsbruch, den Numantinern ausgeliefert, von diesen aber fortgeschickt u. später aus dem Senat gestoßen.

Mancipatio (röm. Ant.), die feierliche Form des Verkaufs, durch welche der Käufer (Manceps) nach älterem Römischen Rechte unter einer gewissen öffentlichen Autorität in das volle Eigenthum einer Sache gesetzt wurde. Die feierliche Handlung erforderte außer Anwesenheit des Käufers u. Verkäufers noch die Zuziehung von fünf römischen Bürgern u. eines Libripens, welcher eine Wage hielt. Unter dem Symbol, daß der Käufer ein Erz als Kaufschilling in die Wage warf u. dabei in feierlichen Worten die Sache, um welche es sich handelte, als gekauft erklärte, fand dann die Übergabe des Kaufobjectes an den Käufer Statt. Die genaueren Bedingungen der Übertragung enthielt die mündlich dabei getroffene Verabredung, Lex mancipii s. fiducia. Mit Beziehung darauf, daß bei gewissen Sachen zur Übertragung unter Lebenden die M. die einzige Form bildete, welche echt quiritarisches Eigenthum zu übertragen vermochte, wurden die Sachen in Res mancipi u. Res nec mancipi eingetheilt; zu ersteren gehörten die Grundstücke auf Italischem Boden, ländliche Servituten, Sklaven, Zugthiere. Übrigens wurde die Mancipationsform auch noch bei manchen andern civilrechtlichen Geschäften angewendet, bei welchen es sich um Übertragung von Rechten handelte, so bei Freilassung von Sklaven, bei der Emancipation von Hauskindern u. der Schließung einer Ehe mit Manus mittelst Coemtion (s. u. Ehe II. b) n).

Mancipi res, s. Manceps 1) u. Mancipatio.

Mancipium, 1) Eigenthum; 2) Sklav.

Manco (ital.), das Fehlende, der Abgang.

Mancus (Bot.), unvollkommen.

Mancus (Mancusa, mittellat.), bei den Angelsachsen 1 Mark Silber, 10 M. = 1 Mark Gold.

Mand, J. E., Pseudonym des Prinzen Karl (s. d. 146) von Mecklenburg-Strelitz.

Mandach, 1) Pfarrdorf im Bezirke Brugg des Schweizercantons Aargau, in einer trichterförmigen Vertiefung des Bözberges; Fundort schöner Versteinerungen; 500 Ew. Dabei die Ruinen des Schlosses Wessemberg; 2) altes Schloß im Bezirk Zurzach des Schweizercantons Aargau, am Rhein, mit Bierbrauerei.

Mandäer, so v. w. Mendäer, s. u. Johannisjünger.

Mandagōra (Mandagāra, a. Geogr.), Seehandelstadt auf der Westküste von India intra Gangem.

Mandal, 1) (M., mit Lister), Amt im Stift Christiansand, im Süden von Norwegen; 68,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, auf Pfähle u. Klippen gebaut, an der Mündung des M.; hat Hafen, Ladeplatz, Handel mit gesalzenem u. geräuchertem Lachs; 2800 Ew.; 3) kleiner lachsreicher Fluß daselbst.

kommt aus dem Öresee u. mündet bei M. in das Skager Rak.

Mandalá (a. Geogr.), Volk in India intra Gangem, vom Flusse Soa in einer langen Strecke am Ganges hin, mit der Hauptstadt Palimbothra.

Mandamento (ital., im Plural **Mandamenti**), 1) Befehl, Verordnung; 2) Amt, Amtsbezirk.

Mandanas-Archipel, so v. w. Mendana-Archipel.

Mandāne, Tochter des Astyages, Gemahlin des Persers Kambyses, Mutter des Kyros (s. d.).

Mandannen (**Mandans**), Indianerstamm am Obern Missouri (Nordamerika), wurde 1837 fast gänzlich durch die Blattern vernichtet.

Mandant (v. lat.), s. u. Mandatum 3).

Mandara, Landschaft im Innern Nordafrikas, südlich vom Tsad-See, im Norden von Bornu, im Süden von Adamaua begrenzt, ein von granitischen Felsmassen erfülltes Land; Wälder von Tamarinden, Mangos ꝛc., Eisenerze, vortreffliche Pferde. Die Bewohner sind ein eigenthümliches Negervolk von ausgezeichneter Körperbildung; die Frauen sind wegen ihrer Schönheit als Sklavinnen gesucht; zum Theil sind die Bewohner muhammedanisch, zum Theil heidnisch. Begünstigt durch die Berge, hat sich M. noch unabhängig erhalten u. steht unter einem Sultan, welcher in Mora residirt, an Bornu aber einen Tribut bezahlt.

Mandarine, ein kurzer, pelzbesetzter Damenüberrock, der Katschaweika ähnlich.

Mandarinen, 1) (portugiesisch für das chinesische Kuan), der Amtsadel in China, s. d. (Geogr., S. 3); 2) Art Apfelsinen, etwas kleiner, der Fruchtbrei liegt von der sehr aromatisch riechenden Schale gelöst in der Frucht; sie kommen aus Malta.

Mandas, Flecken in der Provinz Isili (Division Cagliari) auf der Insel Sardinien; 2000 Ew.

Mandat (v. lat.), 1) ein vom Regenten od. von dessen Delegirten aus klarer Berechtigung desselben hervorgehender Auftrag mit einer provisorischen Entscheidung; 2) jedes allgemeine, in solenner Form erlassene Gesetz, bes. wenn es einen einzelnen Gegenstand betrifft; 3) s. Mandatum 3).

Mandāta jurisdictio, so v. w. Delegata jurisdictio, s. Delegation.

Mandatār (v. lat.), s. u. Mandatum.

Mandaten, französisches, 1795 u. 1796 in Curs gesetztes Papiergeld, welches gewisse verpfändete Nationalgüter angab; derjenige, welcher ein Viertel des Taxwerthes eines verpfändeten Nationalgutes dem Staate baar entrichtete, wurde in den Besitz desselben gesetzt. Die erste Emission betraf 600 u. die zweite 2400 Mill. Franken; hielt sich nur kurze Zeit; vgl. Assignaten.

Mandator (lat.), 1) auf dessen Auftrag Einem Geld geliehen wird; 2) am byzantiner Kaiserhof Expedient der kaiserlichen Mandate.

Mandatsproceß, das summarische Verfahren, worin eine richterliche Verfügung vom Gericht, auf des Klägers Vorbringen, ohne den Gegentheil gehört zu haben, erlassen u. diesem mit od. ohne Androhung einer Strafe eine Handlung untersagt (Mandatum inhibitorium), od. anbefohlen (M. praeceptivum), od. eine unternommene wieder aufgehoben wird (M. cassatorium). Diese richterlichen Mandata werden eingetheilt in unbedingte u. bedingte. Unbedingte Mandate (M. sine clausula) sind dann vorhanden, wenn der Richter dem Beklagten nichts übrig läßt, als entweder dem erlassenen Gebot binnen einer gesetzten Frist Gehorsam zu leisten od. binnen gleicher Frist Einreden des erschlichenen Befehls (Exceptiones sub- et obreptionis) beizubringen, um zu zeigen, daß der Richter durch Auslassung wahrer wesentlicher Umstände od. durch Anführung falscher Thatsachen hintergangen worden sei. Auch sind andere auf das Wesen des Processes gerichtete u. liquide zerstörliche Einreden zulässig. Verwerfliche u. unliquide Einreden werden im Inhäsivmandat abgewiesen; außerdem aber erfolgt Abweisung des Impetranten (Klägers), od. nach erfolgter Instruction der Sache, Bestätigung des Mandats (Sententia paritoria, Gelebungsurtel). Daher Gelebungsfrist, der Zeitabschnitt od. Termin, in welchem der Beklagte Befolgung des Mandats zu leisten od. nachzuweisen hat (Terminus ad docendam paritionem). Bedingte Mandate (Mandata cum clausula) dagegen sind solche Befehle, bei welchen der Richter dem Beklagten gestattet, alle der Natur der Sache nach zulässigen Ausflüchte vorzuschützen u. die Gründe anzugeben, um deren willen der Befehl gar nicht hätte erlassen werden sollen. Besteht endlich die eingeklagte Thatsache aus mehrern, ihrer Natur nach trennbaren Punkten, deren einige zu einem unbedingten, andere zum bedingten Gebote geeignet sind, so muß auch der Richter theils bedingt, theils unbedingt befehlen, d. h. ein gemischtes Mandat (M. mixtum) erlassen. Gemeinrechtlich sind diese Fälle, wo solche Mandate erlassen werden: a) wenn die Klage durch beigefügte öffentliche Originalurkunden vollkommen erwiesen u. Einreden nicht wohl zu befürchten sind; b) wenn die Sache u. Handlung, wegen welcher der Befehl nachgesucht wird, an sich selbst verboten u. für unrechtmäßig u. strafwürdig zu erkennen ist (Factum nullo jure justificabile); c) wenn den Kläger außerdem ein unwiederbringlicher Nachtheil treffen würde (Damnum irreparabile); d) wenn die Handlung od. Sache wider den gemeinen Nutzen wäre (Detrimentum reipublicae), u. e) wenn sie keinen Verzug duldet (Periculum in mora). Der M. wurde bes. bei Wegepolizei, Bausachen u. dgl. angewendet, hat sich aus dem römischen Interdictenverfahren gebildet u. ist in neuerer Zeit theils nur noch in der Form des Inhibitivprocesses (s. u. Inhibiren) erhalten, theils ganz aufgehoben worden.

Mandatum (lat.), 1) Auftrag, Vollmacht; 2) richterliche Verfügung, s. u. Mandatsproceß; 3) Bevollmächtigungscontract, der Vertrag, wodurch Jemand einem Andern Auftrag gibt, fremde Geschäfte zu besorgen, u. dieser die Besorgung zu übernehmen verspricht. Jener heißt der **Mandant** (**Mandans**), dieser der **Mandatar** (**Mandatarius**). Nur erlaubte, erst vorzunehmende u. solche Geschäfte, bei deren Ausrichtung noch eine andere Person, als der Mandatar selbst, ein Interesse hat, können Gegenstand des Mandats sein. Ein Lohn darf dabei nicht versprochen sein, sonst entsteht ein Miethvertrag, wohl aber kann ein Honorar od. eine Vergeltung für die geleisteten Dienste versprochen u. gegeben werden. Das Mandat ist entweder ein gewöhnliches (**M. simplex**), wenn es zu Gunsten des Mandanten selbst gereicht, od. ein ungewöhnliches (**M. qualificatum**), wenn der Vortheil eines Dritten bezweckt wird; dann heißt der Auftraggeber **Mandator**. Bezieht sich der Auftrag auf alle Geschäfte des Mandanten od. auf eine Gattung von Geschäften, so ist ein Generalmandat (M. generale),

bezieht er sich auf ein einzelnes, so ist ein Special-mandat (M. speciale) vorhanden. Da das M. schon nach Römischem Recht den Consensualcontracten (s. u. Contract) zugezählt wurde, so kann es auch stillschweigend geschlossen werden. Im Verhältniß zu dritten Personen werden der Mandant u. der Mandatar als Eine Person angesehen, sofern den dritten Personen bekannt gemacht wurde, daß das Geschäft im Namen des Mandanten abgeschlossen werde. Daher kann der Mandant aus dem Geschäfte, welches sein Mandatar mit einem Dritten abschloß, diesen belangen u. von ihm belangt werden. Der Dritte kann aber auch, so lange der Auftrag dauert, den Mandatar selbst, so weit als dieser Vermögen des Mandanten in Händen hat, in Anspruch nehmen, nach erloschenem Auftrag aber nicht mehr, es sei denn, daß der Mandatar in eigenem Namen contrahirt, od. sich für den Mandanten verbürgt, od. die Grenzen des Auftrags überschritten hätte. Der Mandant ist verbunden, die Geschäfte des Mandatars, so weit dieser die Grenzen seines Auftrags nicht überschritt, anzuerkennen u. die daraus entstehenden Verbindlichkeiten zu erfüllen, dem Mandatar auch die bei der Geschäftsführung gehabten Kosten u. Schäden in der Regel zu ersetzen. Jenem steht gegen diesen die Actio mandati, diesem gegen jenen die Actio mandati contraria zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Ansprüche zu. Das M. hört auf mit Beendigung des Geschäftes, ferner durch Widerruf Seiten des Mandanten od. Aufkündigung Seiten des Mandatars, welche beide in jedem Augenblicke einseitig, doch nur so erfolgen können, daß dem Gegentheile wegen eines durch die unzeitige Auflösung des Verhältnisses entstandenen Nachtheils die Actio mandati offen bleibt, endlich durch den Tod des Mandanten od. Mandatars. Eine besondere Art des Mandates bildet die Assignation, s. Anweisung 2). Über unaufgetragene Geschäftsführung s. u. Negotiorum gestio. M. cum libera (nämlich M. potestate agendi, od. M. illimitatum), die unbeschränkte Vollmacht eines Gesandten, welcher als Ministre plenipotentiaire auftritt. M. de providendo, im Mittelalter eine Art päpstlicher Empfehlungsschreiben, mit welchen Pfründencandidaten sich an die Collatoren wendeten. 4) (Kirchengesch.), so v. w. Fußwaschen 2).

Mandau (Altwasser), kleiner Fluß des königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirks Bautzen; entspringt in Böhmen u. fällt nach 4 Meilen langem Laufe bei Zittau in die Neiße.

Mande (spr. Mangd), so v. w. Mende 2).

Mandel, 1) die Frucht des Mandelbaumes, s. Mandeln; 2) (Anat.), s. Mandeln; 3) bei zählbaren Gegenständen, bes. bei Obst, Garben, so v. w. 15 Stück; die Großmandel an manchen Orten zu 16 Stück gerechnet; daher 4) ein zusammengestellter Haufen von 15 Stück Garben; 5) (Mangel, Rolle), Maschine, Wäsche u. Zeuge zu glätten u. weich zu machen; die einfachste ist die Handrolle. Die größeren u. daher wirksameren M-n bestehen aus einem hölzernen Gerüste, zwischen welchem eine ganz glatte Tafel von starken Bohlen befestigt ist; auf dieser Tafel befindet sich ein länglicher, mit Steinen beschwerter Kasten, dessen Boden auf der unteren Seite ganz glatt ist. Zwischen diesen Kasten u. die Tafel werden zwei glatte hölzerne Walzen (Mandelhölzer) gelegt, auf welche die Wäsche od. das Zeug gewickelt u. auf welchen der Kasten hin u. her gezogen wird. Bei der Drehmandel ist über dem Kasten eine Welle in einem Gerüste angebracht, an dieser Welle sind zwei Ketten befestigt, wovon jede zugleich an einem Ende des Kastens befestigt ist. An der Welle befindet sich auch ein Drilling, in welchen ein Stirnrad greift, welches mittelst einer Kurbel herumgedreht wird. Bei schwereren M-n kann das Stirnrad auch durch ein Tretrad in Bewegung gesetzt werden, od. man bringt statt des Stirnrades ein Kammrad an einer stehenden Welle an, welche wie in Roßmühlen durch ein Pferd herumgedreht wird.

Mandel, Eduard, geb. 1810 in Berlin, erlernte seit 1826 unter Buchhorn in Berlin die Kupferstecherei u. bildete sich später in Paris aus; 1842 wurde er Professor der Kupferstechkunst in Berlin. Seine Arbeiten gehören zu den vollendetsten in dieser Kunst; am bekanntesten sind der Krieger u. sein Sohn (nach Hildebrand), die Loreley (nach Begas), ein italienischer Hirtenknabe (nach Pollack), die Portraits van Dycks u. Titians, des Königs Friedrich Wilhelm III. u. der Königin Elisabeth von Preußen, Karls I. von England nach van Dyck, ferner die Madonna di Colonna von Rafael u. m. a.

Mandelade, Getränk, wozu abgezogene süße u. einige Stück bittere, mit einigen Tropfen Milch im Mörser fein gestoßene Mandeln genommen, mit guter Milch gekocht, durch ein Haarsieb geschlagen, mit Eidottern abgezogen u. mit Zucker u. Zimmt od. Vanille gewürzt werden.

Mandelbaum (Amygdalus communis *L.*), ein aus Griechenland stammender, von den Römern nach Italien u. Frankreich, von hier aus nach Deutschland verpflanzter Fruchtbaum; unterscheidet sich von dem ihm sehr ähnlichen Pfirsichbaum durch Drüsen an den Blättern u. doppelt stehenden stiellosen Blüthen, so wie durch mehr gerade Äste u. dadurch, daß die Fleischhülle bei der Reife eintrocknet u. lederartig wird. Er ist um des in dem Steine liegenden Kerns (Mandel, s. Mandeln) halber, der meist einfach sich findet, ein Gegenstand der Baumzucht, eignet sich aber mehr für die wärmeren Gegenden auch Deutschlands; am besten gedeiht er am Mittelmeer, in warmem trocknem Boden. Um ihn fortzupflanzen, bedient man sich des Oculirens (auf Mandel- od. Pfirsichenwildlinge, auch Pflaumen); die Wildlinge werden am besten aus frischen, mit der grünen, fleischlosen, äußeren Schale gelegten Früchten gezogen. Eine eigne Art von Mandelbäumen ist die gefüllt blühende Mandel od. die Pfirschmandel (A. pumila), obgleich sie als Prunus sinensis auch zu Prunus gezogen wird.

Mandel-Benzoë (Pharm.), so v. w. Benzoë b).

Mandeldrüsen (Anat.), s. u. Mandeln.

Mandelgummi, die marmorartigen Stücke von Ammoniakgummi, s. d. b).

Mandelkleie (Furfur amygdalarum), der nach dem Auspressen der Mandeln bei der Bereitung des Mandelöls zurückbleibende, schleimige u. ölige Theile enthaltende Kuchen zu gröblichem Pulver gestoßen; wird als Waschpulver zur Conservirung der Haut benutzt.

Mandelkrähe (Coracias garrula *L.*), Art aus der Gattung Racke; Kopf, Hals, Bauch u. Unterschwanz meergrün, Rücken u. obere Flügeldeckfedern braunröthlich, an jedem Auge ein nackter dreieckiger Fleck; setzt sich gern auf die Getreidemandeln, frißt Körner, Insecten, Früchte, junge Frösche, scheu, lebt gesellig, wird sehr schwer zahm.

ndet sich nicht sehr häufig, doch im Norden Europas bis zum Senegal in Afrika.

Mandelkürbis, der gemeine Kürbis.

Mandello, Flecken in der lombardischen Provinz Como, am Ostgestade des Leccosees; Schloß Lirolbi; 1010 Ew.

Mandelmilch, Getränk, welches aus Zusammenstoßen von Mandeln mit Wasser bereitet wird, s. u. Emulsion.

Mandeln, 1) (Amygdalae), platte, eiförmige, an einem Ende spitzige, mit einer braunen, bestäubten, gefurchten Haut überzogene, innen weiße Kerne der Steinfrucht des Mandelbaums; in zwei Hauptsorten: a) Süße M. (A. dulces), von angenehmem süßlichem Geschmack; kommen theils aus ihrer harten u. starken Schale, durch Zerschlagen derselben gelöst, also als entschalte M., theils dünnschalig, mit der Schale (Krachmandeln) in den Handel; unter diesen werden wieder mehre Sorten unterschieden, u. a., die berberischen aus der Berberei, in lang geflochtenen Körben, als die kleinsten u. schlechtesten, lange, bes. von Malaga, breite u. größere von Valencia, aus der Provence, dick u. rund; unter den italienischen gelten die Ambrosinen, von süßem lieblichem Geschmack u. rundlicher Form, für die besten. Jordanmandeln, ist eine Art M. mit sehr mürber Schale, Prinzessinmandeln (Princesses), feine M. mit dünnen Schalen; Sultanmandeln vorzüglich gut, aus Spanien. Die süßen M-n werden für die Küche, als Zuthat, zur Bäckerei u. für Conditorwaaren, Bereitung von Mandelmilch u. Mandelöl, gebraucht; in Apotheken dienen sie zu Emulsionen u. zum Einhüllen scharfer u. heftig wirkender, bes. harziger Medicamente, z. B. des Jalappenharzes; die Conditoren überzuckern sie mit buntem Zucker u. Mehl, od. verwenden sie zu Gebrannten M., s. d. b) Bittere M. (Amygdalae amarae), enthalten außer einem sehr milden fetten Öl, Käsestoff (Emulsin), Gummi u. Schleimzucker, ein flüchtiges, mit Blausäure innig verbundenes Öl, od. nach anderen Untersuchungen einen eigenthümlichen, bittern, krystallinischen Stoff (Amygdalin), der erst bei der Destillation jenes ätherische Öl giebt. Daher wirken sie auch ganz anders als die Süßen M. u. das ätherische Öl vermag selbst schon in der geringen Dosis von zwei Drachmen Menschen zu tödten. In der medicinischen Anwendung kommen sie mit den Kirschlorbeerblättern überein u. das destillirte Wasser hat man namentlich statt des Kirschlorbeerwassers empfohlen. Bittere M. sollen auch Weintrunkene wieder nüchtern machen u. gelten auch als Mittel gegen Wechselfieber u. Würmer. Vgl. Bittermandelöl u. Bittermandelwasser. Versteinerte M. sind Versteinerungen von Mandelform, meist wirkliche Früchte (Karpolithen, bes. Palmenfrüchte), finden sich als solche in Braunkohlenlagern. 2) (Geogn.), krystallinische Ausfüllungen von Blasenräumen (s. Mandelstein).

Mandeln (Anat., Tonsillae), 1) drüsenartige, aus angehäuften Schleimbälgen gebildete, länglichrunde, zwischen den vordern u. hintern Gaumenbögen (s. Gaumen) gelegene, bei Anschwellung auch äußerlich am Halse sichtbare Körper; 2) s. u. Gehirn I. B).

Mandelnuß, eine Varietät des Haselnußstrauchs.

Mandelöl, 1) Fettes M. (Oleum amygdalarum dulcium), wird aus gröblich gestoßenen Mandeln (gleichgültig ob aus süßen od. bittern), durch Auspressen zwischen kalten od. gelind erwärmten Platten bereitet; ist blaßgelblich, von mildem angenehmem Geschmack u. wird als erweichendes Mittel äußerlich u. innerlich, in Emulsionen, gegen Husten, Strangurie ꝛc., auch zur Ölmalerei benutzt; 2) Ätherisches M., aus Bittern Mandeln, s. Bittermandelöl.

Mandeloor, indische Ortschaft im ehemaligen Mahrattenstaat. Hier 6. Jan. 1818 Friede zwischen dem Hollar u. den Engländern.

Mandelpalme, die Pflanzengattung Attalea.

Mandelsäure, so v. w. Formobenzoylsäure, s. u. Benzoyl B) c).

Mandelsee, See bei Lippehne im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder.

Mandelsloh, eine altadelige Familie aus Niedersachsen, deren Hauptstammsitz Toitenwinkel bei Rostock im Mecklenburgischen war, u. welche auch das Dorf Mandelsloh im hannöverschen Fürstenthum Calenberg besaß, dieses aber im Dreißigjährigen Kriege verlor; sie folgt der Lutherischen Confession, ist im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg begütert u. wurde 1808 in den Grafenstand erhoben. Merkwürdig ist: 1) Johann Albrecht, war herzoglich holstein-gottorpscher Kammerjunker u. ging mit dem Gesandten dieses Herzogs 1636 nach Moskau u. Persien u. st. als französischer Rittmeister 1644; er schr.: Morgenländische Reisebeschreibung, mit A. Olearii Anmerkungen, Schlesw. 1645, Fol. Jetziger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des 1827 verstorbenen württembergischen Staats- u. Finanzministers Grafen Ulrich Lebrecht, geb. 1795, ist württembergischer Forstrath a. D. u. seit 1823 mit Josephine geb. Gräfin von Degenfeld-Schonburg vermählt.

Mandelstein, Gebirgsarten, in deren Grundmasse sich rundliche, platte od. längliche Blasenräume befinden, welche entweder leer od. mit verschiedenen Mineralien theilweis od. ganz ausgefüllt sind (Mandeln). Am häufigsten findet sich diese Structur der Gesteine, welche man Mandelsteinstructur nennt, bei den Grünsteinen u. Basalten, welche daher Grünstein-, Diabas-, Diorit-, Basaltischer M. heißen. Die Ausfüllung der Blasenräume, die eigentliche Masse der Mandeln, ist Chalcedon, Quarz, Amethyst, Opal, Kalkspath, Braunspath, Zeolithe, Grünerde ꝛc.

Mandelsyrup (Syrupus emulsivus, S. amygdalarum), Saft aus Zucker, welcher durch Auflösung in einer Emulsion von süßen u. bittern Mandeln bereitet u. zur Versüßung übelschmeckender Arzneien u. durch Vermischung mit Wasser, zur Herstellung einer Mandelmilch aus dem Stegreif angewendet wird.

Mandeltreppe, so v. w. Hohltreppe.

Mandelweide, s. u. Weide.

Mandelzehent, so v. w. Garbenzehent.

Manderscheid, Marktflecken im Kreise Wittlich des Regierungsbezirks Trier der preußischen Rheinprovinz, in der Eifel u. an der Lieser; Tuchfabrik; 800 Ew. Das Schloß ist Stammhaus der Reichsgrafen von M., welche die in der Eifel gelegenen Grafschaften Blankenhain, Geroldstein, M. u. Kehl besaßen, Mitglieder des westfälischen Reichsgrafencollegiums waren u. 1780 ausstarben. Die Grafen von Sternberg, ihre Erben, verloren ihre Besitzungen durch den Lüneviller Frieden u. wurden durch die secularisirten Abteien Weißenau u. Schussen-

ried im Donaukreise des Königreichs Württemberg entschädigt.

Mandeville (spr. Mändwill; Maundeville, spr. Mahndewill), 1) Johndе M., geb. um 1300 in England, ging aus Reiselust in den Dienst des Sultans von Ägypten, später in den des Großkhans von Kathai (China), besuchte mehre Länder Asiens, Afrikas u. Europas, kehrte 1356 zurück u. st. 1371. Seine Reisen, englisch, Lond. 1499, n. A. von Halliwell, ebd. 1839, lateinisch, Lyon 1480, deutsch, Augsb. 1481, 1482, 1484, italienisch, 1480, böhmisch von Laurentius, Pils. 1510 u. ö. 2) Bernhard von M., geb. 1670 in Dortrecht; lebte meist in London, wurde seiner Schriften wegen 1725 vor das Landgericht in Middlesex gefordert u. st. 1733 als Arzt in London. Er war entschiedener Antimoralist, welcher die philosophische Tugend für eine Erfindung von Betrügern, die christliche für ein Product der Narrheit erklärte, u. schr.: The fable of the bees, Lond. 1706 u. 1714; Inquiry into the origin of moral virtue, ebd. 1732, 2 Bde.; Free thoughts, ebd. 1720 u. ö. (deutsch, 1726); Schriften französisch übersetzt, ebd. 1740, 4 Bde.

Mandhar, 1) kleiner Staat auf der Westküste von Celebes, wird von eignen Fürsten unter niederländischer Oberherrschaft regiert; 2) Hauptstadt desselben.

Mandibŭla (lat.), 1) Kiefer; 2) die Unterkinnlade bei den Fischen, Amphibien, Vögeln, Säugethieren.

Mandicoca, so v. w. Jatropha Manihot.

Manding, kleine, gut cultivirte Berglandschaft an den nordöstlichen Zuflüssen des Senegal (Westafrika) u. am obersten Laufe des Niger, östlich von Fulahdu; die Bewohner sind das Negervolk der Mandingo, welche sich von hier aus über einen großen Theil Senegambiens u. über das nördliche Ober-Guinea verbreitet u. eine Menge kleiner Staaten gebildet haben. Die Mandingo gehören zu den ausgezeichnetsten Bewohnern Afrikas; ihre Gesichtsbildung ist ziemlich regelmäßig, offen u. einnehmend, ihr Gemüth heiter u. einfach u. ihre geistige Befähigung, namentlich so weit sie den Islam angenommen haben, überragt alle anderen Neger, zugleich haben sie eine kräftige, gutgeformte Körperbildung; ihr Haar ist ganz wollig, ihre Lippen sind dick, ihre Nasen platt, ihre Hautfarbe ist gelblich; am vortheilhaftesten vor den andern Negern zeichnen sie sich durch ihre Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit u. Zuverlässigkeit aus. Jeder M. kann lesen u. schreiben, u. ihre zahlreichen Missionäre haben den Islam weit in jenen Ländern verbreitet. Sie scheiden sich in zahlreiche Stämme, z. B. Bullom, Timmani, Susu, Vey u. a. Von den kleinen Staaten, die sie gebildet haben, sind die hauptsächlichsten: Bambuk, Bondu, Dentilia, Kaarta, Salum, Barra, Yani, Wulli.

Mandingosprache, eine der ausgebreitetsten Sprachen Westafrikas, mit der Bambara-, Susu- u. Veysprache (s. d. a.) verwandt, hat die Laute a, b, d, e, f, g, h, i, j (dsch), k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, w, y. Die Nomina haben einen Singular u. Plural, letzter wird durch die Endung lu gebildet, z. B. muso Weib, musolu Weiber, ke Mann, keolu Männer; folgt ein Adjectiv, so erhält nur dieses die Pluralendung, z. B. ke betto ein guter Mann, ke betteolu gute Männer. Es gibt weder grammatisches Genus, noch Casus; der Possessivus wird durch ala, sein, ausgedrückt, z. B. mansa ala kumo der König sein Wort (des Königs Wort), zusammengezogen mansala-kumo. Andere Verhältnisse werden durch Postpositionen ausgedrückt, wie to, ye, fe, la zu, bei, in ꝛc. Eigentliche Adjectiva gibt es nicht, sie werden entweder durch Substantiva od. Verbalformen ersetzt, z. B. sanna muro ein goldenes Messer, von sanna Gold, mus mindoring eine durstige Frau, von mindo durstig sein. Formen für die Steigerungsgrade fehlen ebenfalls. Die Zahlwörter sind 1 kiling, 2 fula, 3 sabba, 4 nani, 5 lulu, 6 woro, 7 woronowula, 8 soy, 9 konanta, 10 tang. Ordinalia werden daraus durch die Endung njango gebildet: fulanjango der zweite. Die persönlichen Pronomina sind nte (n) ich, ite (i) du, ate (a) er, ntolu, ntelu wir, altolu, altelu ihr, itolu, itelu sie. Die Possessiva werden davon durch die Endung la abgeleitet: ntola, na mein, itela, ila dein, atela, ala sein ꝛc.; od. durch die persönlichen Pronomina in ihrer abgekürzten Form ausgedrückt, z. B. iding dein Kind, amuso sein Weib. Demonstrativa: nying dieser, wo jener; Relativum: men, meng; Interrogativa: juma wer, mun was. Das Verbum ist fast flexionslos, Person u. Numerus werden nur durch die vorgesetzten Pronomina ausgedrückt, die einfachste Form ist der Imperativ: kanu liebe, lafi wünsche; mit vorgesetztem ge, ye, od. angehängtem ta wird der Aorist daraus gebildet: nge kannu ich liebe, liebte, nte lafita, nlafita ich wünsche, wünschte, Perfectum nge kannu le ich habe geliebt, Futurum nsi kannu ich werde lieben, mbe kannula ich bin im Begriff zu lieben, Präsens nkare kannu ich liebe, Conditionalis ni nga kannu wenn ich liebe od. liebte, Infinitiv kannula lieben. Ein Passivum fehlt. Eigentliche Adverbia gibt es nur wenig, da Nomina mit einer Postposition u. Verba im Imperativ od. Aorist adverbial gebraucht werden können. Anstatt der Präpositionen gibt es Postpositionen, von denen die einfachsten to, ye, fe, la dem Nomen angehängt werden. Conjunctionen sind nur wenig in Gebrauch. Für Wortbildung gibt es mehre Formen. Der Anfang des Vaterunser heißt: ntolu fa membe aryenato, so ys ito miselmoyandi, d. h. unser Vater welcher-ist Himmel-in, sag sie-mögen deinen-Namen heiligen. Vgl. Grammatik von R. Maxwell Macbrair, Lond. 1837.

Mandingoterrasse, eine Gebirgsstufe, mit welcher das Kong (Westafrika) nördlich u. nordöstlich zum Tiefland des Innern abfällt.

Mandioka, so v. w. Iatropha Manihot.

Mandl von Deutenhofen, eine in Baiern angesessene u. 1653 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren Anherr ist: 1) Freiherr Johann, geb. 1588 zu Günzburg, diente als Geh. Rath, Hofkammerpräsident u. oberster Lehnsprobst fast 30 Jahre dem Kurfürsten Maximilian I., wurde im Dreißigjährigen Kriege zu den wichtigsten Sendungen gebraucht u. 1653 in den Freiherrnstand erhoben mit dem von dem Stammgut der Familie entlehnten Prädicat von Deutenhofen; er erwarb viele Güter, welche jetzt größtentheils zu der Familienfideicommißherrschaft Tüßling umgeschaffen sind, u. st. 1666 in München. Dermaliger Chef ist: 2) Freiherr Johann Nepomuck, geb. 1792.

Mandlingpaß, Grenzpaß im Bezirk Judenburg des steyerischen Kreises Bruck in den Salzburger Alpen; über ihn führt eine Kunststraße von Werfen an der Salzach durch das Thal In der Fritz

nach Radstadt an der Enns u. weiter thalabwärts nach Lietzen; Weganschlagsamt.

Mando, Stadt in der Landschaft Kanem im Innern Nordafrikas, liegt nordöstlich vom Tsadsee.

Mandok, Marktflecken im Bezirk Kis-Varda des Comitats Szabolcs im Verwaltungsgebiet Großwardein (Ungarn); reformirte Kirche; 1650 Einw.

Mandoline (ital. Mandola od. Mandora), eine in Italien gebräuchliche Art der Laute, in der Größe einer Violine u. gewöhnlich mit vier, seltner mit sechs u. mehrern Stahl- od. Messingsaiten bezogen, mit kürbisförmigem, aus dünnen Holzstreifen zusammengesetztem Körper u. auf dem Griffbrete mit Bunden von Elfenbein versehen. Der Spieler hält die M. wie die Guitarre. Die Saiten werden mit bloßen Fingern od. mit einem Stückchen Cocosnußschale, od. einem Federkiel, angeschlagen. Man unterscheidet hinsichtlich des Bezugs u. der Größe die Mailänder u. Neapolitanische M. Zur Notirung bedient man sich des Violinschlüssels. Vgl. Fouchetti, Méthode pour apprende facilement à jouer de la mandoline, Par. 1770.

Mandoly, Insel im Molukken-Archipel.

Mandonius u. **Indibilis**, zwei hispanische Heerführer, begünstigten die Römer, erregten aber, als Scipio erkrankte, eine Empörung gegen dieselben. Als Scipio wieder genesen war, nahm er sie gefangen, entließ sie aber ungestraft.

Mandonzoer, Negerstamm in Nieberguinea.

Mandoo, Stadt in Ruinen im indischen Vasallenstaate Dhar; die Wälle haben 7,4 Meilen in Umfang; besterhaltene Bauwerke sind die große Moschee, das Mausoleum des Hoshung Ghori, Königs von Malwa, u. der Palast des Baz Behadur, Königs von Malwa. M. war 313 n. Chr. gegründet u. erst Sitz der Hindufürsten von Dhar, seit 1387 Residenz des muhammedanischen Königs von Malwa, bis es 1526 in die Gewalt des Behadur-Schah von Guzerat kam, worauf es 1570 dem Reiche Akbars einverleibt wurde.

Mandra (gr., d. i. Stall), so v. w. Kloster.

Mandragora (M. *Tourn.*, **Alraun**), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*, durch einfächerige Beere von Atropa, womit sie früher als Atropa m. vereinigt war, unterschieden. Art: M. vernalis *Bertol.* (M. officinalis *Mill.*), in Südeuropa, stängellos, mit großen eiförmig-lanzettförmigen Blättern, weißröthlichen od. blauen Blüthen, gelblichen Beeren. Officinell: die dicke, fleischige, spindelförmige Wurzel (Radix mandragorae, Alraunwurzel), von ekelhaftem, betäubendem Geruch, bitterscharfem Geschmack, so wie das ganze Kraut narkotisch giftig, sonst gegen Gift, Wassersucht, Nervenzufälle u. äußerlich als zertheilendes Mittel, auch die aus ihr geschnittenen menschlichen Figuren (Alraunen, s. d.) in Gebrauch.

St. Mandrier (spr. Mandrieh), Halbinsel im Arrondissement Toulon des französischen Departements Var an der Rhede von Toulon; 1 Stunde lang, 2000 Schritte breit.

Mandrill (M. *Cuv.*), Affen, früher zu den Pavianen gerechnet, später als eignes Geschlecht aufgestellt; ausgezeichnet durch die Schnauze, die bei ihnen länger als bei andern Affen ist, durch die nackten gefurchten Wangen u. den kurzen Schwanz; Arten: a) Gemeiner Mandrill (Waldteufel, Boggo, Choras, Cynocephalus s. Mandrill *Mormon.*), graubraun, oben ins Olivengrüne, mit gelbem Barte, die gefurchten Backen blau, Nase feuerroth (bei den Alten), Schenkel violett; wird 5 Fuß hoch, hat starkes, langes Gebiß, bes. große Eckzähne; frißt Früchte, Eier, deren er wohl acht in seinen Backentaschen tragen kann; brüllt löwenartig, geht auf allen Vieren, lebt in Afrika u. Ceylon, verfolgt wird er gefährlich; der junge Mandrill ist weniger lebhaft gefärbt u. der Haarbusch auf dem Kopfe noch nicht so lang. Man hielt ihn sonst unter dem Namen C. s. M. maimon für eine besondere Art; b) Drill (M. leucophaeus), gelblich grau, schwarz im Gesicht, im Alter wird das Kinn roth.

Mandrise, feines, grün geadertes u. zu feinen Tischlerarbeiten dienendes Holz von Madagascar.

Mandrökles, 1) aus Magnesia, welchem, nachdem er von Artaxerxes abgefallen war, Datames den Oberbefehl über die Truppen gab. 2) Baumeister zu Samos, welcher dem Darios eine hölzerne Brücke über den Thracischen Bosporus baute u. den Übergang des Perserheeres über dieselbe von einem Maler abbilden ließ.

Mandrus (a. Geogr.), Gebirg im innern Afrika; aus ihm kamen alle Küstenflüsse vom Salathus bis zum Massa; j. das Gebirg vom Cap Non bis zum Cap Bojador.

Mandschadbony, Arm des Ganges, s. d.

Mandscherai, Insel, so v. w. Flores.

Mandschia, Insel des Cookarchipelagus.

Mandschu (Mandschuren), im weiteren Sinne die Bewohner der Mandschurei (s. d.) od. des Amurlandes, im engeren Sinne jedoch nur eins der verschiedenen Völker tungusischen Stammes (s. Tungusen), welches im südlichen Theile dieses Landes seine ursprünglichen Wohnsitze hatte, seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. aber sich bis auf einen kleinen Rest nach China gewandt hat. In ihrer Heimath treiben sie nur in den südlichsten Theilen Acker- u. Gartenbau, meist jedoch sind sie Hirten, Jäger u. Fischer. Die mit der Herrscherdynastie nach China übergesiedelten sind fast ganz der chinesischen Civilisation erlegen. Seitdem ihre Sprache, welche mit den übrigen Tungusischen Sprachen einen der vier Hauptäste des großen Altaischen od. Turanischen Sprachstammes bildet, zur Hofsprache erhoben wurde, haben die M. auch eine Literatur erhalten, s. Mandschusprache u. Literatur. In physischer Beziehung trägt der M., wie alle tungusischen Völker, deutlich das Gepräge der Mongolischen Race; doch zeichnen sie sich durch schöneren u. kräftigeren Körperbau aus, sind namentlich besser u. kräftiger gewachsen als die Chinesen, sind von Charakter rauh u. schmutzig, dabei aber ehrlich, offen u. tapfer. Früher dem Schamanismus ergeben, haben sie sich seit Begründung ihrer Herrschaft den chinesischen Culten, namentlich dem Buddhismus, zugewandt, s. Mandschurei (Gesch.).

Mandschurei, das von dem Amur mit seinen Nebenflüssen durchströmte Gebiet in Asien, welches den nordöstlichsten Theil des Chinesischen Reiches bildet, im Norden von Sibirien, im Westen von der Mongolei, im Süden von Korea, dem Gelben Meere u. der chinesischen Provinz Petschili begrenzt, u. im Osten von dem Japanischen Meere u. dem Tatarischen Golfe bespült wird. Nach dem Hauptstrome hat man die M. auch Amurland, nach dem Hauptstamme der Bewohner Tungusenland.

od. im Gegensatze zu dem mongolischen Hochlande (welches man ehemals bisweilen die westliche Tatarei nannte) die östliche Tatarei genannt. Im Ganzen noch wenig erforscht, rechnet man für die M. einen Flächengehalt von 33,000 □M., das jedoch nicht mehr ausschließlich zu China, sondern im Norden mit einem Gebiet von etwa 10,000 □M., gegenwärtig unter dem Namen des Amurlandes zu Rußland gehört. Das ganze weite Gebiet der M. ist sehr gebirgig, im Norden durch das Jablonoigebirge (Khingkan), im Westen durch Glieder der Daurischen Alpen, im Süden auf der Grenze gegen Korea durch das Gebirge Tschanpe-Schan od. Schau-yan-alin, u. an der Ostseite durch das Chikatagebirge. Fast überall sind die Gebirge dicht bewaldet. Das Land ist bewässert vom Amur u. dessen Nebenflüssen: Seja mit Selimga, Burija, Goryn, Omogun im Norden, Kamara, Sungari, Ussuri u. a. im Süden des Amur, ganz im Süden geht der Liaho dem Busen von Petschili zu. Von den vielen Seen ist der im Süden gelegene Hinkasee der bedeutendste. Die meist sehr gebirgige Küste bildet viele Vorgebirge, so Cap Lasarew, Murawiew, Sta. Katharina, Kloster Kamp, Sjurkum, Lesseps, Putiatin u. a., hat aber trotz ihrer zahlreichen Einbuchtungen, nur wenig gute Häfen, wie in der Castries Bai u. dem Kaiserhafen. Das Klima ist im Allgemeinen kalt u. rauh, u. zwar in weit höherem Grade, als es sich seiner geographischen Lage nach zwischen dem 40° u. 56° nördlicher Breite annehmen ließe, namentlich ist der Winter lang u. streng, der Sommer sehr heiß. Der Boden ist, namentlich in den Niederungen der Flußthäler, fruchtbar u. bringt Getreide, Tabak, Färbepflanzen, Obst 2c., doch besteht bei dem geringen Anbau des Landes der Hauptreichthum in den Waldungen u. den darin hausenden Pelz- u. Jagdthieren, als Bären, Wölfe, Zobel, Marder, Hermeline; auch trifft man Heerden von wilden Eseln u. auf den Gebirgen Argalis od. Bergschafe; von Hausthieren hat man Pferde, Rindvieh, Schafe u. Ziegen; überreich ist das Land an Fischen in seinen Flüssen. Die Einwohner, deren Zahl man auf $2\frac{1}{2}$ Millionen schätzt, gehören zur Mongolischen Race u. sind theilweise Mandschu mit den Stämmen Humaren, Ghiljaken, Yupi's, theilweise Tungusen; außerdem findet man eingewanderte Chinesen, Mongolen, Jaluten, u. a. Der größere Theil der Bevölkerung lebt als Nomaden u. nährt sich von Viehzucht, Jagd u. Fischerei, nur wenig findet sich Ackerbau. Die wenigen Städte des Landes treiben etwas Handel, meist nur durch Chinesen. Die Hauptreligion ist der Lamaismus. Die Grenze zwischen dem russischen u. chinesischen Antheil an der M. steht noch nicht fest; doch wird das chinesische Gebiet in die drei Provinzen Schingking (Mukden od. Liaotong), Kirin (Keiblin) u. Sachalin-Ula (Tschitschilar) getheilt, das russische Gebiet des Amurlandes gehört zum Generalgouvernement Ostsibirien.

Die Bewohner der Mandschurei haben einst zwei mächtige Reiche gestiftet, das erste derselben die im Jahre 907 n. Chr. durch Apaolhi, welches sich westwärts bis zur Kleinen Bucharei ausdehnte u. Kitan genannt wurde. 1125 wurde dieses Reich durch die Jutschi vom Amur gestürzt u. das Reich Kin gegründet, welches blutige Kriege gegen China führte, bis es 1234 dem Mongolenreiche Dschingiskhans erlag. Mit dem Verfall des Mongolenreiches wurde die M. wieder frei u. beunruhigte vielfältig die chinesischen Grenzgebiete. China suchte sich der Verwüstungen dadurch zu erwehren, daß es den Niu-tschi 1586 die Provinz Liaotong abtrat, wobei diese zuerst den Namen Mandschu annahmen. Durch Bedrückungen der chinesischen Gouverneure aufgeregt, wählten die Mandschu, welche bis dahin eine patriarchalische Verfassung gehabt hatten, den Hordenführer Tienmin zum König; dieser legte sich den Namen Taitsu bei u. nahm 1625 den Kaisertitel an. Ihm folgte 1626 sein Sohn Taitsong, welcher den Krieg gegen die Chinesen mit Nachdruck fortsetzte. Als nun in China unter dem letzten Kaiser der Dynastie Ming eine Empörung ausbrach, schloß der chinesische Feldherr Usankue mit Taitsong Frieden u. rief denselben gegen die Rebellen zu Hilfe. Taitsong drang in China ein, zerstreute die Rebellen u. war eben im Begriff sich des Thrones zu bemächtigen, als er 1644 starb. Jedoch sein Sohn Schüntschi bestieg nun den chinesischen Thron u. gründete so die jetzt noch regierende Dynastie der Mandschu, welche sich den Namen Taitsing gab, s. China (Gesch.). Die M. war nun fortan eine chinesische Provinz. Bald darauf begannen jedoch die Russen ihre Bemühungen, sich am Amur festzusetzen, u. es gelang ihnen auch, diesen Strom über 40 Jahre lang zu behaupten, bis sie 1689 von den Mandschu wieder nach Norden zurückgetrieben wurden. Doch wie in der Folge die Mandschuherrschaft mehr u. mehr verfiel, drangen die Russen wieder vor, u. namentlich seit 1845 haben sie sich von Neuem u. dauernd in den Besitz des ganzen Nordens der M. gesetzt. Vgl. F. J. H. Plath, Die Völker der Mandschurei, Gött. 1830—31, 2 Bde.; Gors, Arbeiten der russischen Mission in Peking, deutsch Berl. 1854—55, 2 Bde.

Mandschusprache, zu dem Tungusischen Zweige des großen Altaischen od. Turanischen Sprachstammes (s. d.) gehörig, ist seit der Eroberung Chinas durch die Mandschu zur Schriftsprache erhoben worden, doch hat ihr der schnelle Übergang von Rohheit zu Bildung einigermaßen Eintrag gethan, u. sie in ihrem natürlichen Entwickelungsgang gestört, bes. durch Einführung vieler chinesischer Wörter u. Redeweisen u. Nachahmung der chinesischen Construction. Trotz der Bemühungen des einsichtsvollen Kaisers Kao-tsung, die Sprache in ihrer alten Reinheit wieder herzustellen, macht sich dieser Übelstand immer noch bemerkbar. Die M. wird mit einem, dem mongolischen ähnlichen Alphabet senkrecht von oben nach unten geschrieben; die Zeilen folgen sich von der Linken zur Rechten. In der Lautlehre bietet sich die Eigenthümlichkeit dar, daß die Vocale in zwei Klassen, harte u. weiche, sich scheiden, u. der Vokal der Wurzelsylbe in der Regel den der Ableitungssylben bestimmt. Die Wurzeln sind unveränderlich, sie dulden weder Präfixe noch Um- u. Ablaut; Beugungen u. Ableitungen werden nur durch Suffixe gebildet. Dem Substantivum fehlt das grammatische Genus, ebenso die eigentliche Casusbildung, welche durch Postpositionen ersetzt wird, für den Genitiv i, Dativ de, Accusativ be, Ablativ tschi. Der Pluralis wird nur bei lebenden Wesen durch gewisse Endungen, wie sa, se, si, ta u. bezeichnet, z. B morin Pferd, Plur. morisa, chacha Mann, Plur. chachasi; sonst gebraucht man dafür Wörter, welche eine Menge od. Allheit ausdrücken, wie urse, tumen, gemu 2c. Die Adjectiva, welche dem Substantiv stets vorangesetzt werden, sind flexionslos u. haben keine Formen für die Steigerungsgrade, welche lediglich durch die Construction

od. durch Partikeln angedeutet werden. Die Zahlwörter sind 1 emu, 2 dschue, 3 ilan, 4 duin, 5 sundscha, 6 ninggun, 7 nadan, 8 dschakôn, 9 uyun, 10 dschuan. Ordinalia werden durch die Endung tschi gebildet. Die persönlichen Pronomina sind bi ich, si du, i er, be wir, muse wir (den Angeredeten inbegriffen), sue ihr, tsche sie. Die Genitive derselben mini, sini, ini &c. dienen zugleich als Possessiva. Ein Relativum fehlt gänzlich. Das Verbum ist vieler Modificationen der Grundform u. des Grundbegriffs fähig, z. B. omine trinken, omibume trinken lassen, omitschame zusammen trinken, ominame anfangen zu trinken, omidschime kommen um zu trinken &c. Die eigentlichen Verbalformen weisen meistens weniger auf die Zeit, als auf Währung od. Vollendung der Handlung hin u. sind auch als Modi von sehr schwankendem Gebrauche. Formen für Person u. Numerus fehlen gänzlich. Die Wurzel ist der Imperativ: omi trink, chôla lies; der Infinitiv, welcher auch als Gerundium u. Verbalsubstantiv gebraucht wird, hängt daran die Endung me: omime trinken, chôlame lesen. Eine Form, welche die Vollendung der Handlung ausdrückt u. darum als Präteritum gebraucht wird, bildet sich durch die Endung cha, che, cho (ka, ke, ko): chôlacha gelesen habend, ich habe gelesen, geneche gegangen (von geneme) &c. Eine Form für die unvollendete Handlung, die darum als Präsens u. Futurum dient, ist ra, re, ro: chôlara lesend, ich werde lesen. Beide werden durch ein angehängtes ngge zum Verbaladjectiv: chôlachangge, chôlarangge. Das Participium, welches immer etwas Vorhergehendes od. Ursächliches ausdrückt, endigt auf fi: chôlafi lesend, weil ich lese; der Optativ auf ki, kini: chôlaki, chôlakini ich möchte lesen; der Conditionalis auf tschi: chôlatschi wenn ich lese; der Concessivus auf tschibe, mbime: chôlatshibe, chôlambime obgleich ich lese. Eigentliche Tempora werden nur durch das Verbum bi ich bin, gebildet: chôlambi ich lese, cholambiche ich las, chôlachabi ich habe gelesen. Das Passivum bildet sich durch die Sylbe bu: chôlambume gelesen werden; das Negativum durch akô: chôlarakô ich lese nicht, chôlachako ich habe nicht gelesen &c. Conjunctionen gibt es nur wenig, da die Verbalformen die Beziehung der Sätze zu einander ausdrücken. Anstatt der Präpositionen hat die M. Postpositionen, welche dem Substantiv theils unmittelbar, theils mittelst einer der Casuspartikeln nachgesetzt werden. Adverbia werden aus Adjectiven durch die Partikel des Genitivs i, gebildet, andere haben die Infinitivendung. Für die Wortbildung existiren verschiedene Formen; Substantive werden von Verbis durch die Endung n, bu, tschun, kan, ken &c., Adjectiva von Substantiven durch die Endung ngga, von Verbis durch die Endung tschungga, Verba von Substantiven durch die Bildungssylben cha, che, cho, la, da &c. abgeleitet. In der Construction gilt als Hauptregel, daß das Bestimmende dem zu Bestimmenden voransteht, also das Adjectiv u. der Genitiv vor seinem Substantiv, das Adverbium vor dem Verbum. Letzteres steht stets am Ende des Satzes, mit Ausnahme einiger Partikeln, welche ihm nachgesetzt werden. Der Anfang des Vaterunsers lautet: abka de bisire musei ama, sini gebu enduringge okini, d. h. Himmel in seiend unser Vater, dein Name heilig sei. Grammatik von v. d. Gabelentz, Altenb. 1832; von Kaulen, Regensb. 1856; Wörterbuch von Langles, Par. 1789.

Die Literatur der Mandschu ist noch sehr jung, denn sie beginnt erst mit dem Aufkommen der Mandschudynastie in China u. besteht fast nur aus Übersetzungen, namentlich aus dem Chinesischen. Gegenwärtig ist das Studium der Mandschu in China gegen früher sehr in Verfall gerathen. Bald nach der Thronbesteigung der Mandschudynastie wurden übersetzt: Die klassischen Bücher der Chinesen, jedoch ohne die zahlreichen Commentare zu denselben; das Thung-kian-kang-mu, eine Geschichte von China. Von den geographischen Werken der Chinesen ist, wie es scheint, gar nichts, von den medicinischen u. ökonomischen nur sehr wenig übersetzt worden. Dagegen ist die Mandschurische Literatur desto vollständiger in Bezug auf die Gesetzgebung. Es gibt eine vollständige Sammlung aller Gesetze der Mandschukaiser bis zum Tode der Tao-kuang; eine Gesetzsammlung der Dynastie Taï-tsing (Ukhery kooli bitkhe), gedruckt unter Kaiser Khien-lung. Ferner besitzen die Mandschu eine Chronik der Präfectur Sakhalian-ula od. des Amurlandes bis zum Jahre 1810, sowie Übertragungen mehrer chinesischer Romane u. des Gedichtes Mukden-fu. Von den Werken der Buddhisten wurde der Gandjur, nebst mehren kleineren Schriften übersetzt. Das Thsingwen-lui-schu (20 Bde.) ist ein mandschu-chinesisches Wörterbuch, das San-pien-ho-lan, ein großes chinesisches Wörterbuch für das Mandschu u. Mongolische. Die bedeutendste Sammlung von Werken in M. in Europa befindet sich zu Petersburg.

Mandu, Negervolk, so v. w. Grebo.

Mandubii (a. Geogr.), celtisches Volk im Lugdunensischen Gallien, im jetzigen Nordbourgogne; Hauptort: Alesia.

Manducatio (lat.), das Kauen.

Manducatores (lat.), die Kaumuskeln.

Manducus (lat.), 1) ein Fresser; 2) römischer Kinderpopanz.

Manduessēdum (a. Geogr.), Stadt der Cornavii in Britannia romana; j. Dorf Mancaster, östlich von Atherston.

Mandulis, ein zu Kalabscheh (s. d.) in Nubien verehrter Localgötze, nach hieroglyphischen Inschriften auch Mercul genannt.

Manduria, 1) (a. Geogr., Manduriā), Stadt der Salentiner in Calabrien, südöstlich von Tarent; hier siegten die Messapier über den Archidamus von Sparta; im zweiten Punischen Kriege wurde es von den Römern unter Q. Fabius erobert; Ruinen beim Casal nuova; 2) Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto; 2700 Ew.

Mänedorf (Ober- u. Unter-M.), Pfarrgemeinde im Bezirk Meilen des Schweizercantons Zürich am Zürichersee; Armenhaus, Secundarschule, Erziehungsanstalt; Baumwollen- u. Seidenmanufactur; Obst- u. Weinbau; 2390 Ew.

Manege (fr., spr. Manäsch), Reitbahn, Reithaus. Daher **Manegenreitkunst**, so v. w. Schulreitkunst.

Manegg, Burgruine auf dem Albisberge im Schweizercanton Zürich. Hier soll zu Anfang des 14. Jahrh. Rüdiger Manesse (s. d.) gelebt haben.

Manelli, Pietro, Sänger, s. u. Buffone.

Manen (Manes, d. i. die Guten), in der Etruskischen u. Römischen Religion die Todten; dann die Seelen der Verstorbenen, deren Aufenthalt die Unterwelt war u. die als Götter galten, daher Dii Ma-

nes u. auf Leichensteinen die Formel D. M. S. (d. i. Diis Manibus sacrum, den Seelen der Verstorbenen geweiht). In Rom war ihnen der Mundus (s. d.) geweiht; sie wurden durch Spenden von Wasser, Wein, Milch verehrt u. an den am 17. Febr. gefeierten Feralien gesühnt.

Manequin, s. Mannequin.

Maner, Stadt in der Provinz Bahar der indobritischen Präsidentschaft Bengalen; 9000 Ew.

Manerbio, Marktflecken im District Leno der lombardischen Provinz Brescia, am Mella; Meiereien, Mühlen; 3760 Ew.

Manĕros, der einzige Sohn des ersten ägyptischen Königs, welcher jung starb u. in Trauergesängen gefeiert wurde.

Manes (Myth.), so v. w. Manen.

Manes, Ketzer, s. Manichäer.

Manesse, Rüdiger M., zwei Züricher, am Ende des 13. u. Anfang des 14. Jahrh., von denen der Vater Rathsherr, der Sohn Küster u. Schullehrer in Zürich war, sie sammelten die Minnelieder ihrer Zeit (**Manessische Sammlung, Manessische Handschrift**, 7000 Strophen von 140 Dichtern); die Handschrift war bis zum 17. Jahrh. in der Schweiz, kam 1607 dann in die kurfürstliche Bibliothek in Heidelberg u. im Dreißigjährigen Kriege nach Paris, wo sie 1726 von J. Chr. v. Bartenstein wieder aufgefunden wurde; zuerst Proben daraus herausgegeben von Bodmer u. Breitinger, Zür. 1758 f., 2 Thle., vollständig von Hagen, Lpz. 1838.

Manĕthon (**Manethos**), aus Sebennytos in Unterägypten, lebte unter Ptolemäos Lagi u. dessen Nachfolger, war Oberpriester zu Mendes u. Heliopolis u. schrieb mit Benutzung der Tempelarchive von Memphis u. Heliopolis: *Αἰγυπτιακά*, eine ägyptische Geschichte der 30 Dynastien, das wichtigste unter den alten u. einheimischen Geschichtswerken über Ägypten, dessen Mittheilungen mit den Angaben der in neuester Zeit erforschten Monumente übereinstimmen; Fragmente, gesammelt von Synkellos u. Jul. Africanus, in Scaligers Eusebios u. in dessen Schrift: De emendatione temporum, Genf 1629, von Fruin, Leyden 1847 u. von Müller im 2. Bd. der Fragmenta historicorum Graecorum, Par. 1848. Originalfragmente auf Papyrus fand Seyffarth in Turin, herausgegeben von Lepsius in der Auswahl der wichtigsten Urkunden ꝛc., Lpz. 1842. Vgl. Böckh, M. u. die Hundssternperiode, Berl. 1846; Lepsius, Über die Manethonische Bestimmung des Umfangs der ägyptischen Geschichte, ebd. 1857. Ein unter M-s Namen vorhandenes Gedicht, *Ἀποτελεσματικά* (von den Einflüssen der Gestirne), ist wahrscheinlich aus den letzten Zeiten des Römischen Reiches; herausgeg. von Jac. Gronov, Leyd. 1698, mit deutscher Übersetzung von Rigler u. Axt, Köln 1832.

Manetin, 1) Bezirk im böhmischen Kreise Pilsen, 5,6 QM. mit 14,700 Ew. in 59 meist deutschen Gemeinden; 2) Stadt darin an der Stztrela u. am Fuße des Berges Chlum; Schloß mit Gemäldesammlung, Dechantkirche, Tuchfabrik; 1300 Ew.

Manetti, 1) Janus od. Januttius, aus Florenz; bekleidete mehre wichtige Ämter daselbst u. st. 1459; er übersetzte die Psalmen, Isagoge des Porphyrios u. die Kategorien des Aristoteles ins Lateinische u. schr.: De illustribus longaevis; De vita Nicolai V.; Historia genuensis; Hist. pistoriensis etc. 2) Xaver, geb. 1723, st. als Vorsteher des Botanischen Gartens in Florenz, trug viel zur Verbreitung des Linnéischen Systems in Italien bei.

Manettia (*M. L.*), Pflanzengattung nach Manetti 2) benannt, aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Eucinchoneae, 1. Ordn. 4. Kl. *L.*: Arten: M. coccinea, M. ligustum, M. picta u. a.; tropische Gewächse.

Manfelouth, Stadt, so v. w. Monfalut.

Manfred, 1) Sohn des Kaisers Friedrich II. u. der Blanca, der Tochter des Grafen Bonifacio Lanzia, geb. in Sicilien 1231; tapfer, ritterlich, die Dichtkunst liebend, wie sein Vater, deshalb von diesem sehr geliebt; er wurde nach dessen Tode 1250 Fürst von Tarent u. bis zu Ankunft seines Bruders, des Kaisers Konrad IV., Reichsverweser in Italien. Als Papst Innocenz IV. die Verfügung über das Reich forderte, weil der Kaiser im Bann gestorben sey, erhoben sich Unruhen in Italien, u. viele Städte u. Barone fielen ab. Diese brachte M. zum Gehorsam u. übergab 1252 dem Kaiser Konrad IV. Unteritalien beruhigt u. huldigte ihm in Pescara. Bald darauf besteuerte der Kaiser das Fürstenthum Tarent; M. litt es ruhig, nicht so die Lehnsleute M-s, welche sich offen widersetzten, deshalb verbannte Konrad die angesehensten derselben, die Lanzias. Als nach Konrads Tode 1254 der Markgraf Berthold von Hochberg, welcher die Vormundschaft über dessen Sohn Konradin u. dann die Verwaltung der Reiche Apulien u. Sicilien niederlegte, übernahm M. dieselbe u. erhielt von den Vasallen die eidliche Zusage der Thronfolge im Ablebungsfalle Konradins. Da aber Papst Innocenz IV. seine Ansprüche auf Apulien erneuerte, nahm M. im Namen Konradins die Lehn von ihm. Allein die von M-s Leuten ohne dessen Wissen vollbrachte Ermordung des Aufrührers Burello, welchen der Papst schützte, störte Alles. M., an den päpstlichen Hof gerufen, ging zu den Sarazenen in Nocera, besiegte, durch sie unterstützt, die Päpstlichen im December 1254 bei Foggia u. die von dem neuen Papst Alexander gegen ihn gesendeten Heere, bemeisterte sich 1257 Unteritaliens u. behielt es bis 1266, wo der neue Papst Urban IV. die alten Ansprüche seiner Vorgänger auf Unteritalien erneuerte, M. in den Bann that u. 1263 das Land an Karl von Anjou verschenkte, welchen auch Clemens IV. 1266 als König von Sicilien krönte. M. selbst blieb den 26. Febr. 1266 bei Benevent gegen Karl, s. Sicilien (Gesch.). M. war vermählt mit Beatrix v. Savoyen, in zweiter Ehe seit 1259 mit Helena, Tochter des griechischen Fürsten Michael von Epirus. Vgl. Cesari, Storia di Manfredi, Neapel 1837; Münch, König M., Stuttg. 1840. 2) M., Herzog von Württemberg-Weitlingen, ältester Sohn des Stifters dieser Linie, regierte von 1631—1632, über ihn s. Württemberg (Gesch.).

Manfrēdi, Eustachio, geb. 1674 in Bologna, wurde 1699 Professor der Mathematik in Bologna; diente dem Papst bes. bei hydraulischen Expeditionen u. bei Berichtigung von Grenzstreitigkeiten u. st. in Bologna 1739. Er schr.: Ephemerides motuum coelestium ex anno 1715 in annum 1725, 2 Bde., Bologna 1715, als Noviss. ephemerides ex anno 1725 ad 1750 in 2 Bdn. fortgesetzt; Rime, Vened. 1746, beste Ausg., Bologna 1760; Poesie, Parma 1793.

Manfredini, Luigi, geb. 1771 in Bologna, st. 1840 als k. k. Obergraveur des Münzamtes in Mailand; berühmter Medaillengraveur.

Manfredonia, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata, am Monte Gargano u. am Adriatischen Meer; Castell, Hafen, Erzbischof, Kathedrale; Ausfuhr von Getreide; 8000 Ew. Die Stadt wurde 1266 von Manfred gegründet; 2) Golf dabei, mit den Vorgebirgen Puntarossa, de Monte Saracina u. a.

Manga (Mangafrucht), s. u. Mangifera.

Manga, ausgedehnte Provinz im Nordwesten des Reiches Bornu, in Innerafrika.

Mangabeira, Gebirge in der brasilianischen Provinz Goyaz.

Mangaia (Manaia), Insel des Cooksarchipels (Östliches Polynesien); niedrig u. schlecht bewässert.

Mangal (Mangalin, Mangalis, spr. Mändschäl, Mändschelin), indisches Perlengewicht = 0,3888 Gramm = $5\frac{2}{3}$ holländische As od. $\frac{1}{12}$ Tank.

Mangalia, Stadt im türkischen Ejalet Silistria an der Mündung des kleinen Flusses M. in das Schwarze Meer; Hafen; 7000 Ew.

Mangalore (genauer Bangaluru), Stadt im Districte Südcanara der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien, an der Mündung des Naitravutty in das Arabische Meer; 12,000 Ew.; obgleich der Hafen schlecht ist, bildete er doch den wichtigsten Seeplatz der Könige von Mysore; gegenwärtig Hauptdepot für das aus dem Innern kommende Sandelholz. Im Jahre 1547 von den Portugiesen zerstört, wurde die Stadt 1555 wieder aufgebaut, worauf sie nach abermaliger Einäscherung von jenen 1567 in Besitz genommen ward. Die Portugiesen erbauten das Fort S. Sebastian u. eine Kirche. Um die Mitte des 17. Jahrh. kam M. wieder an den Radscha von Bednore, 1763 an Hyder-Ali, 1798 definitiv an die Ostindische Compagnie. Durch eine schöne Kunststraße ist M. seit 1840 mit Mercara verbunden.

Mangan (Manganum, Manganesium), chemisches Zeichen Mn, Atomgewicht 345 (O = 100), 27,6 (H = 1), ein dem Eisen verwandtes Metall, welches als Superoxyd (als Braunstein, daher Braunsteinmetall), wegen seiner Brauchbarkeit zur Glasbereitung, längst bekannt ist, dessen Eigenthümlichkeit aber zuerst von Scheele (1774) u. Bergmann erkannt wurde, nachdem Pott bewiesen hatte, daß der Braunstein kein Eisenerz sei, wie man früher geglaubt hatte. Gahn stellte das M. zuerst her u. durch die Untersuchungen von Berzelius, Arvedson u. John wurde sein chemisches Verhalten noch genauer bestimmt. Man nannte es früher Magnesium (von Magnesia nigra, Braunstein), später Manganesium u. endlich Manganum. Die Darstellung des M. ist wegen seiner großen Verwandtschaft zum Sauerstoff u. der zum Schmelzen nothwendigen hohen Temperatur sehr schwer. Man verfährt dabei folgendermaßen: Künstlich bereitetes kohlensaures Manganoxydul wird im verschlossenen Tiegel erhitzt, das so gewonnene Oxyd mit Öl angerührt, im Tiegel geglüht u. diese Operation mehrmals wiederholt. Die schwarze Masse wird nun pulverisirt, mit Öl zu einem Teig geknetet u. dieser in einem Tiegel, mit Kohlenpulver bedeckt, in Rothglühhitze getrocknet; dann verschließt man den Tiegel luftdicht u. setzt ihn 1½ Stunden lang im Sefström'schen Gebläseofen der heftigsten Hitze aus. Nach dem Erkalten des Tiegels findet man das geschmolzene Metall am Boden desselben, es enthält aber noch Spuren von Kohlenstoff u. Kiesel u. kann von diesen durch mehrmaliges Schmelzen im Kohlentiegel unter Zusatz von etwas Borax befreit werden. Das M. ist von grauweißer Farbe, geringem metallischen Glanz, feinkörnigem Bruch, sehr spröde, sein spec. Gew. 8,013, es ist sehr schwer schmelzbar, nicht magnetisch. An der Luft oxydirt es sich schnell u. zerfällt zu einem schwarzen Pulver, Wasser zersetzt es schon bei gewöhnlicher Temperatur, von Säuren wird es mit Leichtigkeit aufgelöst. Man kann es nur in zugeschmolzenen Glasröhren, über Quecksilber od. in Steinöl aufbewahren.

Verbindungen des Mangans. A) Mit Sauerstoff: a) Manganoxydul, MnO, wird erhalten durch Glühen eines Gemisches von Manganchlorür, Salmiak u. kohlensaurem Natron u. Auslaugen der Masse mit Wasser, welches das Manganoxydul rein zurückläßt, auch durch Glühen von Manganoxyd in einem Strom von Wasserstoffgas, sowie durch Glühen von kohlensaurem od. oxalsaurem Manganoxydul. Das Manganoxydul ist graugrün, mehr od. weniger dunkel, absorbirt auf letztere Art, bereitet begierig Sauerstoff, wird bisweilen selbst pyrophorisch u. verwandelt sich in Oxyd, das auf erstere Art bereitete ist beständiger. Aus der Lösung von Manganoxydulsalzen fällen Alkalien Manganoxydulhydrat, weißes Pulver, welches aus der Luft Sauerstoff absorbirt u. sehr schnell braun u. endlich schwarzbraun wird. Mit Säuren bildet das Manganoxydul meist blaßröthliche, bisweilen weiße Salze, zum Theil löslich, widerlich herb u. bitter schmeckend. In ihren Lösungen geben reine u. kohlensaure, phosphor- u. oxalsaure Alkalien weiße Niederschläge, doppeltkohlensaure Alkalien, sowie Schwefelwasserstoff geben keinen, Schwefelammonium einen fleischfarbenen Niederschlag, welcher in verdünnter Essigsäure leicht löslich ist; gelbes Blutlaugensalz gibt einen weißen, rothes Blutlaugensalz einen braunen Niederschlag, kohlensaures Natron mit diesen Salzen geglüht, gibt eine blaugrüne Masse (Mangansaures Natron), wodurch sich selbst Spuren von Manganverbindungen erkennen lassen. Die einzelnen Salze s. unter den betreffenden Säuren. Mit Phosphorsalz u. Borax nehmen diese u. höhere Oxydationsstufen des M. in der äußeren Flamme vor dem Löthrohr eine amethystrothe Farbe an, welche in der inneren Flamme verschwindet. b) Manganoxyd = Mn_2O_3, dunkelbraunes, fast schwarzes Pulver, durch mäßig starkes Glühen des salpetersauren Manganoxyduls, od. des Braunsteins erhalten, kommt auch, wiewohl selten, krystallisirt in der Natur als Braunit vor, unkrystallisirt als Hartmanganerz; färbt Glas violettroth, gibt dem Amethyst die Farbe, ist als Base mit Thonerde u. Eisenoxyd isomorph, löst sich in kalter Salzsäure u. in erwärmter Schwefelsäure ohne Zersetzung mit brauner Farbe auf, welche beim Erhitzen verschwindet. Bei Oxydation des Oxyduls an der Luft bildet sich Manganoxydhydrat, welches sich auch krystallisirt u. amorph als Manganit (Glanzmanganerz) dem Braunstein beigemengt findet. Manganoxydoxydul (Rothes Manganoxyd) = $MnO + Mn_2O_3 = Mn_3O_4$, entsteht stets, wenn ein anderes Manganoxyd beim Zutritt der Luft heftig geglüht wird, wobei die niederen Oxydationsstufen Sauerstoff aufnehmen, die höheren solchen abgeben; findet sich als Hausmannit (Schwarzmangan). c) Mangansuperoxyd (Manganhyperoxyd, Braunstein), = MnO_2

(Pyrolusit, Graubraunsteinerz, Weichmanganerz), kommt häufig in der Natur (so bei Ilefeld, Ilmenau) in stahlgrauen, zu einer festen Masse vereinigten Nadeln od. unregelmäßigen Säulen vor, unterscheidet sich von anderen Manganerzen, welche bisweilen statt seiner in den Handel kommen, dadurch, daß er zerrieben ein grauschwarzes, graphitähnliches Pulver gibt, während jene ein mehr od. weniger braunes Pulver liefern, was selbst schon bei geringen Beimischungen bemerklich ist. Er ist meist mit Eisen, Kiesel, kohlensaurem Kalk verunreinigt; gibt bei gelinder Rothglühhitze ¼, bei Weißglühhitze einen größeren Antheil seines Sauerstoffs ab u. wird dabei in Oxydul od. Oxyd verwandelt; man benutzt ihn daher zur Darstellung von Sauerstoff; mit Schwefelsäure gekocht gibt er ebenfalls Sauerstoff ab, indem schwefelsaures Manganoxydul entsteht; mit Salzsäure gelinde erwärmt, bildet er, unter Freiwerden von Chlor, Manganchlorür (s. u.), weshalb er zur Darstellung des Chlor u. des Bleichwassers benutzt wird. Dem Wasser beigemischt, schützt er dasselbe lange vor dem Verderben, leitet die Elektricität, wird, in Berührung mit anderen Metallen in bes. hohem Grade negativ elektrisch, während das reducirte Manganmetall die stärkste positive Ladung annimmt. In geringer Menge kohlenstoffhaltigen schmelzenden Massen zugesetzt, entfärbt er dieselben u. wird daher zum Entfärben des Glases angewendet. Beim Schmelzen in größerer Quantität der Masse zugesetzt bildet er hyacinthrothes Glas, dient daher zur Bereitung rother Glasflüsse u. in der Porzellanmalerei. 545 Theile reines Superoxyd entwickeln 443,2 Theile Chlor, u. diese können 3475 Theile krystallisirtes Eisenvitriol in schwefelsaures Eisenoxyd umwandeln, 5 Gramm reines Superoxyd liefern also so viel Chlor, als zur höhern Oxydation von 31,9 Gramm Eisenvitriol erforderlich ist. Man kann daher die Menge des Hyperoxyds in dem käuflichen Braunstein ermitteln, wenn man zu einer Mischung von 5 Gramm des letzteren 1½ Unze starke Salzsäure, ½ Unze Wasser u. von abgewogenen 31,9 Gramm reinen Eisenvitriol so lange zusetzt, bis eine, mit einem Glasstabe herausgenommene Probe, in einem Tropfen einer Lösung von rothem Blutlaugensalz anfängt einen blauen Niederschlag zu bewirken. Aus dem übriggebliebenen berechnet man die Menge des verbrauchten u. so den Gehalt des Braunsteins an reinem Superoxyd. Ein **Mangansuperoxydhydrat** = MnO_2, HO bildet sich bei Zerlegung eines Manganoxydulsalzes mit Chlorkalk od. der Mangansäure durch Verdünnung mit Wasser od. mit einer Säure, dunkelbraunes, lockeres, aus glänzenden Blättchen bestehendes Pulver od. schwarzbraune zusammenhängende Masse. d) **Mangansäure** = MnO_3, ist eine sehr schwache Säure, welche im isolirten Zustande nicht bekannt ist, bildet sich beim gelinden Glühen des Braunsteins od. besser des kohlensauren Manganoxyduls mit einem Überfluß von Ätzkali od. kohlensaurem Kali unter Zusatz von Salpeter od. chlorsaurem Kali. Das so entstehende mit ätzendem od. kohlensaurem Kali vermengte **Mangansaure Kali** (Mineralisches Chamäleon) bildet eine dunkel schmutziggrüne, stark alkalische Masse, welche an der Luft feucht wird, in Wasser sich leicht mit Anfangs grüner, bald violett u. nach u. nach heller roth werdender, endlich verschwindender Farbe auflöst, was durch Zusatz von Säuren beschleunigt wird. Reines mangansaures Kali erhält man nach Mitscherlich, wenn die Masse bei Ausschluß der Luft mit Wasser behandelt, die vom braunen Rückstand in verschlossenem Gefäße abgegossene grüne Flüssigkeit unter der Luftpumpe neben Vitriolöl abgedampft wird, wo dann schön grüne, mit einfach schwefelsaurem Kali isomorphe, sehr leicht zersetzbare Krystalle anschießen. **Mangansaures Natron** kann nicht krystallisirt erhalten werden. **Mangansauren Baryt** erhält man, wenn man salpetersauren Baryt mit Manganoxydul od. Braunstein glüht u. die Masse auslaugt, er bleibt dann als grünes Pulver ungelöst zurück. e) **Übermangansäure** = Mn_2O_7, wird aus mangansaurem Kali od. mangansaurem Baryt u. wenig Schwefelsäure, durch Destillation als ein purpurrother, sich leicht zersetzender Dampf dargestellt, welcher sehr bleichend wirkt; nach Hünefeld erhält man sie in fester Gestalt, als rothbraune, strahlig krystallinische, in Wasser auflösliche Masse, durch Behandlung des mit heißem Wasser ausgewaschenen mangansauren Baryts mit Phosphorsäure, Ausziehen u. wiederholtes Auflösen in Wasser u. Abdampfen. Durch Erhitzen eines Gemenges von trockener Übermangansäure u. wasserfreier Schwefelsäure erhält man ein Sublimat von carmoisinrothen Nadeln, nach Wöhler eine Verbindung beider Säuren. Die Salze der Übermangansäure zeichnen sich durch ihre schöne purpurrothe Farbe aus, sie sind alle in Wasser löslich u. ihre Lösungen werden durch reducirende Körper leicht zersetzt. Durch Glühen von gleichen Theilen Kalihydrat u. Braunstein od. von 1 Braunstein, 1,8 Salpeter, od. von 3½ chlorsaurem Kali, 5 trockenem Kalihydrat u. 4 Braunstein, erhält man eine Masse, welche sich in Wasser mit rother Farbe auflöst u. nach dem Decantiren u. Verdampfen dunkelpurpurfarbene luftbeständige Krystalle von übermangansaurem Kali gibt. Sie verpuffen beim Reiben, desgleichen beim Erhitzen mit Phosphor, Schwefel, Arsenik, Antimon; mit Kohle erhitzt, verbrennen sie wie Zunder, lösen sich in Vitriolöl mit olivengrüner Farbe; die Lösung wird, je mehr sie mit Wasser verdünnt wird, zeisiggrün, pomeranzengelb, scharlachroth; wässerige Phosphorsäure gibt eine grüne, verdünnte Mineralsäuren rothe Auflösung; in Wasser lösen sie sich mit intensiver Purpurfarbe, welche bei Zusatz von vielem Kali durch Violett u. Blau in Grün übergeht. Alle organischen Stoffe wirken desoxydirend auf die wässerige Lösung u. entfärben sie unter Niederschlagung von braunen Flocken, so auch Quecksilber, schweflige u. arsenige Säuren. Schweflige Säure bildet schwefelsaures Manganoxydulkali in blaßrothen Krystallen. Die durch Glühen von gleichen Theilen Natron u. Braunstein erhaltene schwärzliche Masse gibt eine grüne, rothwerdende Lösung, welche beim Abdampfen keine deutlichen Krystalle liefert. Baryt u. Braunstein geben beim starken Glühen eine dunkelgrüne, in Wasser unlösliche, Strontian u. Braunstein eine blässer grüne, ebenfalls unlösliche Masse. Die Übermangansäure verbindet sich sowohl mit Alkalien, als auch mit schweren Metalloxyden zu Salzen, welche meist löslich sind, bis auf das schwerer als das Kalisalz lösliche Silbersalz, welches deshalb zur Darstellung anderer übermangansaurer Salze dient. In neuester Zeit hat Phipson Zweifel über die Existenz der Übermangansäure erhoben, indem er entdeckt zu haben glaubt, daß das übermangansaure Kali nichts anderes, als zweifach manga-

saures Kali sei, entsprechend dem zweifach-chromsauren u. zweifach-schwefelsauren Kali.

B) Mit Chlor: a) Manganchlorür, wird wasserhaltig beim Erhitzen eines Manganoxydes mit Salzsäure od. von 1 Th. Salmiak, 2 Braunstein u. Behandeln des Rückstandes mit Wasser erhalten; krystallisirt schwierig in rosenrothen Tafeln od. viereckigen Säulen, zerfließt an der Luft, löst sich leicht in Wasser, auch in Weingeist, der dann mit rother funkelnder Flamme brennt. Chlor u. unterchlorigsaurer Kalk schlagen aus der Lösung Manganhyperoxydhydrat nieder. Wasserfrei = $Mn\,Cl$ wird es dargestellt durch Erhitzen des krystallisirten Salzes in verschlossenen Gefäßen als eine rosenrothe krystallinische, in der Rothglühhitze schmelzbare, nicht flüchtige, an der Luft erhitzt theilweis sich zersetzende, an der Luft zerfließende Masse. Wird zur Bereitung des Manganoxyduls benutzt. b) Manganchlorid = $Mn_2\,Cl_3$, entsteht beim Behandeln von Manganoxyd mit Salzsäure in der Kälte. Sehr dunkelbraune, nach Chlor riechende Flüssigkeit, zerfällt beim Erwärmen in Chlor u. Manganchlorür. c) Mangansuperchlorid = $Mn_2\,Cl_7$, entsteht nach Dumas, wenn mangansaures Kali mit concentrirter Schwefelsäure übergossen u. allmälig kleine Mengen von geschmolzenem Chlornatrium od. Chlorkalium zugesetzt werden. Grünlichgelbes Glas, welches sich bei 0° zu einer grünlich-braunen Flüssigkeit verdichtet, welche purpurrothe Dämpfe von Übermangansäure u. Salzsäure ausgibt. C) Mit Fluor: a) Manganfluorür, $Mn\,Fl$, röthliches krystallinisches Pulver, bildet sich beim Auflösen von kohlensaurem Manganoxydul in Flußsäure u. Verdampfen, gibt mit Fluorkiesel ein leicht lösliches, in langen sechsseitigen Säulen krystallisirendes Salz = $2\,Si\,Fl_3 + 3\,Mn\,Fl_2 + 21$ aq. b) Manganfluorid = $Mn_2\,Fl_3$, entsteht beim Auflösen von Manganoxydhydrat in Flußsäure, gibt beim freiwilligen Verdunsten braune od. rubinrothe Krystalle, zerfällt beim Erhitzen der Lösung in Flußsäure, welche entweicht, u. eine basische Verbindung von Oxyd u. Fluorid. c) Mangansuperfluorid verhält sich wie das Superchlorid, wurde von Wöhler durch Destillation eines Gemisches von mangansaurem Kali, Flußspath u. Schwefelsäure, aus einer Platinretorte erhalten. D) Mit Schwefel: a) Mangansulphuret (Schwefelmangan) = $Mn\,S$, findet sich natürlich in schwarzgrauen Würfeln krystallisirt, als Manganblende (s. d.), wird künstlich durch starkes Glühen von 5 geglühtem Braunstein, 2 Schwefel, 1 Kohle, in verschlossenem Tiegel als schwarzgrünes Pulver dargestellt, welches sich unter Entwickelung von Schwefelwasserstoff in Säuren auflöst. Durch Fällen der Auflösung von essigsaurem Manganoxydul mittelst Schwefelwasserstoff od. anderer Manganoxydulsalze mittelst eines Alkalisulphurets erhält man einen gelblich- od. röthlichweißen Niederschlag, Mangansulphurethydrat. Beim Glühen von schwefelsaurem Manganoxydul unter Wasserstoffgas bildet sich ein Oxysulphuret, $Mn\,O,\,Mn\,S$. b) Mangansulphuret kommt natürlich in tesseralen Krystallen als Hauerit vor. E) Mit Brom: Manganbromür, kleine farblose, an der Luft zerfließliche Krystalle; werden, in verschlossenen Gefäßen geschmolzen, roth, zersetzen sich bei Luftzutritt geschmolzen. F) Manganiodür, kann durch Verdunstung krystallisirt erhalten werden, zerfließt an der Luft, verträgt bei Luftabschluß Glühhitze. G) Mit Cyan: Mangancyanür = $Mn\,Cy$, graugelber, durch Fällung eines Manganoxydulsalzes mit Cyankalium sich bildender Niederschlag, löslich in einem Überschuß des Fällungsmittels, wird durch Säuren unter Entwickelung von Blausäure zersetzt. Schwefelcyanmangan (Manganrhodanür) = $Mn\,Cy\,S_2$, farblos, in Wasser leicht, in Alkohol schwerer löslich. H) Phosphormangan, weiß, metallisch glänzend, an der Luft unveränderlich, spröde, körnig im Bruch, leicht flüssig. I) Kohlenstoffmangan (Mangangraphit), kann erhalten werden durch anhaltendes Schmelzen des M. mit Kohle, bildet sich auch beim Schmelzen mancher Eisenerze, von blätterigem Gefüge, mehr glänzend als der gewöhnliche Graphit, sonst diesem ähnlich. K) Manganlegirungen. Manganeisen bildet sich leicht, ist bei vorherrschendem M. weiß, hart, spröde, wovon die Anwendbarkeit dieser Legirung zu Stahl abhängt. M. verbindet sich mit Kupfer, Gold, Silber, Zinn; mit Quecksilber, Zink, Antimon, Blei, ist die Vereinigung noch nicht gelungen.

Manganalaun, Doppelsalz von schwefelsaurem Manganoxydul u. schwefelsaurer Thonerde = $MnO,\,SO_3 + Al_2\,O_3,\,3SO_3 + 24HO$, findet sich natürlich in der Lagoabai in Südafrika.

Manganblende (Manganglanz, Glanzblende), Mineral, krystallisirt in Würfeln u. Octaedern, erscheint meist derb in körnigen Massen, eingesprengt; Härte 3 bis 4; spec. Gew. 3,9 bis 4; eisenschwarz od. dunkel stahlgrau, bräunlichschwarz anlaufend, Strich grün, mit unvollkommenem Metallglanz; besteht aus $Mn\,S$; findet sich in Siebenbürgen (Kapnik u. Nagyay), Mexico u. Brasilien.

Manganepidot, Varietät des Epidot, s. d. d).

Manganerze, Minerale, deren Hauptbestandtheil Mangan ist; dazu gehören bes.: Braunstein (Pyrolusit, Weichmanganerz), Braunit, Manganit, Hausmannit, Philomelan (Hartmanganerz), Wad, Manganblende, Kieselmangan (Mangankiesel), Manganspath u. a.

Manganeses, Flecken in der spanischen Provinz Valencia, am Orvigo; Mineralquelle; 660 Ew.

Manganesium, so v. w. Mangan.

Manganglanz, so v. w. Manganblende.

Mangangranat, s. Granat k).

Manganit, so v. w. Graubraunsteinerz.

Mangankiesel, 1) so v. w. Kieselmangan; 2) Schwarzer M., Mineral, erscheint derb u. als Anflug od. Überzug von eisenschwarzer Farbe, im Strich gelblichbraun, halbmetallisch glänzend, undurchsichtig; besteht aus kieselsaurem Manganoxydul u. Wasser = $3MnO,\,SiO_3 + 3HO$; findet sich zu Klapperud in Dalekarlien in Schweden.

Manganocalcit, Mineral, krystallisirt in Rhomboedern, wie Aragonit, erscheint nierenförmig, mit radialstänglicher Textur; Härte 4 bis 5; spec. Gew. 3,037; von fleischrother bis röthlichweißer Farbe, glasglänzend, durchscheinend, besteht aus kohlensaurem Manganoxydul, kohlensaurem Kalk u. kohlensaurem Eisenoxydul; findet sich zu Schemnitz in Ungarn.

Manganschaum, so v. w. Schaumiges Wad.

Manganspath, Mineral, krystallisirt in Rhomboedern, meist zu Drusen vereinigt, auch in kugeligen u. nierenförmigen Massen, derb, stänglich od. körnig; Härte 3 bis 5; spec. Gew. 3,3 bis 3,6; rosenroth bis himbeerroth, glas- bis perlmutterglänzend, durchscheinend; besteht aus kohlensaurem Manganoxydul, zuweilen mit kohlensaurem Kalk, Magnesia

u. Eisenoxydul; findet sich zu Kapnik u. Nagyag in Siebenbürgen.

Mangänum (v. gr.), **1)** Zaubermittel, Zaubertrank, künstliche Vorrichtung zu Taschenspielerkünsten; **2)** so v. w. Mangan.

Manganzinkspath, Mineral, eine Mittelspecies zwischen Manganspath u. Zinkspath, von den Galmeigruben der Gegend von Aachen, enthält 24 Atome kohlensaures Zinkoxyd u. 2 bis 5 Atome kohlensaures Manganoxydul.

Mangasea (Turuchansk), Stadt in dem russischen Gouvernement Jeniseisk (Sibirien), liegt an der Mündung der Turucha in den Jenisei, ist mit einem Fort befestigt, treibt Pelzhandel u. Fischerei u. ist der Haupthandelsplatz für die Samojeden, Ostjäken u. andere Völker; 800 Ew. In der Nähe liegt das Kloster Troizkoi Mangaiseiskoi.

Mange (**Mangarum**), früher eine in Deutschland gewöhnliche Art Wurfmaschine, vgl. Balliste.

Mangeea (spr. Mangia), so v. w. Cooks Archipel.

Mangel, so v. w. Mandel.

Mangelhafte Zahl, so v. w. Deficiens numerus.

Mangelholz, Eisenhütte zu dem Hüttenamte Rothehütte bei Elbingerode in der hannöverischen Berghauptmannschaft Clausthal gehörig; 3 Frischfeuer, 1 Blechhammer; 50 Ew.

Mangelin, Gewicht, so v. w. Mangal.

Mangelkrabbe, so v. w. Uca.

Mangelsdorf, Karl Ehreg., geb. 1748 in Dresden, war erst Lehrer an einem Erziehungsinstitute in Dessau, wurde dann Privatdocent in Halle, 1782 Professor der Geschichte u. Beredsamkeit in Königsberg u. st. daselbst 1802; er schr.: Allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten, 14 Hefte, Halle 1784—1804, fortgesetzt von Christ. Dan. Voß, 2. Aufl. der ersten 5 Bde. 1801; Kleiner Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte der alten Welt, ebd. 1796 f., 5 Bde., 2. Aufl. 1803.

Mangelur, Stadt, so v. w. Mangalore.

Mangelwurzel, so v. w. Grindwurzel 2).

St. Mangentritt, Durchbruch des Lech durch Felsen bei Füßen im baierischen Kreise Schwaben.

Mangerton, Bergspitze in der irländischen Grafschaft Kerry, 2500 Fuß hoch.

Mangfall, linker Nebenfluß des Inn im baierischen Kreise Oberbaiern, kommt bei Gmund aus dem Tegernsee, wird schiffbar, nimmt die Glon, Schlierach, Leiznach, Kaltz u. a. auf u. mündet bei Rosenheim.

Manggoei, ehemals selbständiges Fürstenthum der Insel Bali im Sundaarchipel in Indien; seit 1849 den Niederländern unterworfen.

Manghafiafy (St. Luciebai), Meeresbucht an der Südostküste der Insel Madagascar; hier hatten sich die Franzosen früher niedergelassen u. besaßen lange Zeit das Fort St. Dauphin.

Mangia, die südlichste Insel im Cooksarchipel (**Mangiainseln**) in der Südsee, hat 5 Meilen im Umfang u. 4000 Ew., welche sämmtlich Christen sind. Das Innere der Insel steigt zu ansehnlicher Höhe an, im nördlichen Theile ist sie dicht bewaldet; im angebauten Theile der Insel sind Pflanzungen von Pisang, Kokospalmen u. Brodfruchtbäumen. Kunststraßen verbinden die in europäischer Art erbauten Orte der Insel: Tamarua, Iwirua u. Oneruä.

Mangifĕra (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. indica (**Mangobaum**), hoher, ostindischer, im wärmeren Asien häufig cultivirter Baum, mit rispenständigen Blumen u. großen nierenförmigen, glatten, fleischigen, einen mandelartigen Kern enthaltenden, häufig roh, mit Zucker, od. unreif, mit saurer Cocosmilch, Knoblauch, Salz u. Spanischem Pfeffer eingemacht, zur Speise benutzten Früchten. Man unterscheidet von der **Mange-** (**Mango-**) **frucht** bes. die Arten: Speckmango, von der Größe eines Kindskopfs u. über 2 Pfund schwer; Mompelaan, die geringste, wie eine kurze, dicke Gurke, größer als ein Gänseei, mit einem den reifen Pfirschen ähnlichen Fleische; Kleine Mango, von der Größe eines Hühnereies; Affenmango, eben so groß, aber kaum eßbar. Aus dem ausgepreßten Saft bereitet man eine Art Wein, u. aus den Kernen Mehl. Das Holz ist zu saftreich u. zerbrechlich u. unbrauchbar.

Mangischlak (**Mangbislak, Mang Kischlak**), Gebirgskette in der Freien Tatarei.

Mangle (M. *Endl.*, **Manglebaum**), gehört zur Gattung Rhizophora aus der Familie der Rhizophoreae. Daher **Mangleaustern**, sind Austern, welche in Westindien durch Stürme losgerissen auf die Manglebäume geworfen werden, s. u. Austern 2) a).

Manglesia (M. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceae-Grevilleae-Hakeaeae; Arten in Australien.

Mangles, Inselgruppe im Antillenmeere an der Mosquitosküste.

Mango, Dorf im Mandamento San Stefano Belbo der piemontesischen Provinz Alba; 1900 Ew.

Mango (lat.), Sklavenhändler.

Mango, **1)** Vogel, eine Art Polytmus; **2)** Baum, s. Mangifera.

Mangokrabbe, Art der Gattung Grapsus, s. d.

Mangold (**Mangolt, Mangolt**), **1)** (**Mangoldrübe**), die Pflanzengattung Runkelrübe (Beta); bes. Beta vulgaris; **2)** Weißer M. (Weißrübe, Beißkohl, Beta cicla), bes. der Gemeine als Schweizer od. Römischer M., dessen zuckerreichste Varietäten Runkelrübenzucker liefern; **3)** Brasilianischer M., früher Zierpflanze, jetzt als Gemüsepflanze gebraucht; man kann vom Juni an aller 5 Wochen die Blätter handhoch über dem Boden abschneiden; man trennt das Grüne von den farbigen Mittelrippen, schlitzt u. schält letztere, kocht sie in Salzwasser u. macht sie mit Essig u. Öl zu Salat.

St. Mangold, s. Magnus 19).

Mangostana, Art von Garcinia, s. d.

Mangostin, $C_{40}H_{22}O_{12}$, ein gelber Farbstoff aus der Schale der Früchte vom **Mangostabaum** (ein zur Familie Guttiferae gehöriger, auf den ostindischen Inseln cultivirter Baum, welcher sich durch die Schönheit seiner Früchte auszeichnet). Man erhält das M., wenn man die Schalen mit Wasser u. dann mit Alkohol kocht u. zur weingeistigen Lösung, welche Harz u. M. enthält, Wasser in kleinen Mengen zusetzt, bis die Flüssigkeit opalisirt, worauf sich erst das Harz u. dann das M. abscheidet. Es bildet goldgelbe glänzende Blättchen, welche bei 190° schmelzen u. bei höherer Temperatur zum Theil sublimiren, es ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Äther, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, Alkalien lösen es mit gelber Farbe auf.

Mangourou, Fluß auf Madagascar, entspringt auf dem Hochlande in der Mitte der Insel u. mündet an der Ostküste in den Indischen Ocean.

Mangrol, 1) Stadt auf der Halbinsel Kattywar in der ostindischen Landschaft Guzerat, an der Südwestküste; 9—10,000 Ew.; besuchter Hafen, lebhafter Handel; die Stadt besitzt die schönste Moschee (erbaut 1383) auf der ganzen Halbinsel u. gehört einem mohammedanischen Häuptling, welcher sich Nawaub von M. nennt u. an den Nawaub von Joonagurh einen jährlichen Tribut von 11,000 Rupien zahlt; 2) Ort im indischen Fürstenthum Kotah, an der Straße von Calpee nach Kotah; hier am 21. Sept. 1821 Treffen zwischen Kishen-singh, dem Thronerben von Kotah, u. den Truppen des Salim-Singh, des von den Briten unterstützten Staatsministers, in welchem der Letztere siegte.

Mangrove, linker Nebenfluß des Hawkesbury in Australien.

Mangs, die nördlichste Insel des Marianenarchipels (nordwestliches Polynesien).

Manguste (Herpestes *Ill.*), Gattung der hundeartigen Thiere (der fleischfressenden Raubthiere); hat einfachen, großen Bisambeutel, lange Schnauze mit vorstehender rundlicher Nase, rauhe Zunge, langgestreckten Körper; bei And. Untergattung od. Art von Viverra; Arten: Ichneumon, s. d.; Mungo (Indische M.), s. u. Ichneumon; Rüsselmanguste (Crossarchus *Fr. Cuv.*), Schnauze rüsselartig u. sehr beweglich, Ohren abgerundet, klein u. mit zwei Läppchen in der Mitte der Ohrenschale, Augen mit Nickhaut, Zunge sehr dehnbar, nur in der Mitte mit hornartigen Wärzchen, Vorderzähne oben u. unten sechs, Backenzähne überall fünf. Eine Tasche unter dem Schwanze sondert eine stinkende Feuchtigkeit ab. Art: Crossarchus obscurus *Fr. Cuv.*, in Westafrika.

Mangyelles, Pfarrdorf im District Neusatz im österreichischen Serbien, 20 Mühlen, 1100 Ew.

Manhartianer, Partei im Erzbisthum Salzburg, nach dem, ihrem thätigsten Mitgliede Sebastian Manzl von Westendorf gehörigen Gute **Manhart** benannt, welche die von Napoleon seit 1809 eingesetzten kirchlichen Behörden, als ketzerisch verwarf u. nur den katholischen Priester Kaspar Haagleitner (daher auch Haagleitnerianer), der allein jenen Behörden den Gehorsam verweigerte, als rechtmäßigen Geistlichen anerkannte. Erst 1825, als Manzl vom Papst selbst in Rom Befehl erhalten hatte, sich dem Erzbischof zu fügen, zerfiel die Partei.

Manhartsberg, 1) Waldgebirge in Niederösterreich; zieht sich von dem Mährischen Gebirge, mit welchem es zusammenhängt, in südöstlicher Richtung am linken Kampufer bis gegen die Donau hinab; darnach wurden bis 1851 benannt im Lande unter der Enns: 2) Kreis (Viertel) unter dem M., südlich an die Donau, nördlich an Mähren gränzend; 87 QM., 265,000 Ew.; ist ziemlich eben (Marchfeld), hat auf seinen Hügeln Wald (Ernstbrunner-, Rohrwald); Flüsse: Donau, March, Zaya u. a., Seen, einige Mineralquellen; hat gute Landwirthschaft, Weinbau, Viehzucht u. etwas Fabrikfleiß; Hauptstadt: Korneuburg; jetzt die Bezirkshauptmannschaften Waidhofen an der Thaya, Zwettel u. Theile von Horn u. Krems; u. 3) Kreis (Viertel) ob (über) dem M., an Böhmen, Mähren u. die Donau grenzend; 91⅞ QM., 230,000 Ew.; gebirgig (Fortsetzung des Böhmerwaldgebirges); Flüsse: Donau, Thaya, Kamp u. a., nicht bes. fruchtbar, doch treibt man Ackerbau u. Viehzucht, etwas Weinbau, benutzt die Waldungen, fertigt viel Glas-, Baumwollen- u. Leinwaaren, Bänder u. dgl.; Hauptstadt: Krems; jetzt die Bezirkshauptmannschaften Groß-Enzersdorf, Ober-Hollabrunn, Korneuburg, Poisdorf u. Theile von Bruck an der Leitha, Horn u. Krems.

Manhattan Island (New York Island), eine durch den Hudson River, die Haerlem Straße (Harlem River) u. den East River gebildete Insel im Südosten des Staates New York (Nordamerika); 3½ Meile lang bis zu ¼ Meile breit, 1 QM. groß; sie umfaßt die Grafschaft New York u. enthält die Stadt New York.

Manhattanville Postort in der Grafschaft New York, an der Hudson River Eisenbahn; hier das Irrenhaus (Lunatic Asylum) von New York.

Manheim, 1) Stadtamt im badischen Unterrheinkreise, enthält nur die 2) Stadt am Einflusse des Neckars in den Rhein, mit Schiffbrücke über den Rhein u. einer 1845 eröffneten Kettenbrücke über den Neckar, u. einem Freihafen mit großen Lagerhäusern am Rhein; ist Hauptstadt des Unterrheinkreises u. zweite Hauptstadt des Großherzogthums; Sitz der Kreisregierung, des Oberhofgerichts, Hofgerichts; Kreisgefängniß, Oberaichamt, Schiffsaichanstalt, Hauptzollamt, Rheinzollamt, Post, Eisenbahnamt. M. ist sehr regelmäßig, in Form eines Ovals gebaut, war sonst Festung, ist aber seit 1802 geschleift u. die Werke in Gärten u. Anlagen verwandelt. Die 11 der Länge u. 10 der Quere laufenden, schnurgeraden Straßen durchschneiden sich rechtwinkelig u. bilden 112 Quadrate; freie Plätze: Paradeplatz (mit Marmorbassin), Marktplatz (mit Merkursgruppe), Speisemarkt, Zeughausplatz mit Denkmal; 6 Kirchen, davon 4 katholisch (unter diesen vorzüglich die Jesuitenkirche ausgezeichnet), die andern evangelisch, Synagoge, Schloß (eins der schönsten u. größten in Deutschland), der eine Flügel brannte durch das Bombardement 1795 ab, in dem übrigen befinden sich Sammlungen von Gypsabgüssen berühmter Antiken, von Kupferstichen, Gemälden, Naturalien. Außerdem sind vorhanden: Botanischer Garten, Sternwarte, Zeughaus, Kaufhaus, Darleihkasse, Kunstverein mit jährlichen Ausstellungen, Musikverein, deutsche Tonhalle zur Beförderung der Tonkunst, Lyceum mit der Derbillonschen Bibliothek, Realschule u. Handelsschule, höhere Bürgerschule, Kunstschule, Militärschwimmanstalt, 5 weibliche Erziehungsanstalten, Schauspiel- u. Redoutenhaus, 3 Hospitäler, Armen- u. Krankenhaus, Waisenanstalt (Louisenhaus, unter Leitung von Barmherzigen Schwestern), Zuchthaus, Militärlazareth. Fabrikation von Krapp, Tabak, Cigarren, Tapeten, Karten, Gold- u. Silberwaaren (**Manheimer Gold**, geringhaltiges Gold), Branntwein (**Manheimer Wasser**, versüßter Anisbranntwein), große Zuckerraffinerien, Fabriken in Senf, Bijouteriewaaren, Steingut 2c., 7 Buchhandlungen, 5 Buchdruckereien. Der Handel auf dem Rheine ist nicht unbedeutend, u. M. ist der Hauptspeditionsplatz für Südwestdeutschland. Hauptzweige des Eigenhandels sind bes. Pfälzer Tabake, die von hier aus nach allen Theilen Europas gehen, Wein, Getreide, Öl u. andere Landesproducte. Jährlich werden zwei Messen gehalten. Der Handel u. Verkehr wird durch die Eisenbahn von M. nach Heidelberg, Karlsruhe, Strasburg, Basel 2c., nach Darmstadt, Frankfurt 2c., nach Worms, Mainz 2c., nach Speier, nach Kaiserslautern, Saarbrück, Metz 2c.,

durch zahlreiche Chausseen u. die Schifffahrt auf dem Rhein u. Neckar befördert. Die vereinigte Kölnisch-Düsseldorfer u. die Niederländer Dampfschifffahrtsgesellschaft haben hier Hauptstationsplätze. Vergnügungsorte u. Promenaden im Schloßgarten, Mühlauschlößchen, Rheinlust, Ludwigsbad, Neckargärten, Kaisershütte rc. Außerdem besteht die Harmonie mit Bibliothek, das Theater gehört zu den besten Süddeutschlands, u. es wurden hier Schillers erste Stücke unter seiner u. Ifflands Leitung aufgeführt; Freimaurerloge: Karl zur Eintracht. 27,000 Ew., die zur Hälfte Katholiken sind. Vgl. Sophie la Roche, Briefe über M., Zür. 1791; Rieger, Beschreibung von M., Manh. 1824.

Ehedem war M., dessen schon im 8. Jahrh. erwähnt wird, ein Dorf, zur Burg Rheinhausen in der Pfalz gehörig; 1606 wurde vom Kurfürsten Friedrich IV. der Grund zur Festung Friedrichsburg gelegt, in der sich die Bewohner des Dorfs M., vertriebene Niederländer u. andere Auswanderer niederließen, u. 1607 bekam M. Stadtgerechtigkeit. Erobert wurde die Festung 1622 von Tilly, 1631 vom Herzog Bernhard von Weimar, 1644 von den Franzosen, 1688 vom französischen General Melac u. bei Verwüstung der Pfalz durch die Franzosen gänzlich zerstört; 1699 erfolgte der Wiederaufbau derselben nach Coehorns Angabe u. die Einrichtung der Stadt jetziger Weise. 1720 wurde es Residenz des Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz u. bekam durch Kaiser Karl Theodor eine Menge gelehrter Anstalten, doch wurde 1777 die Residenz, nach Aussterben des Baierischen Hauses, nach München verlegt. 1794 wurde die Rheinschanze bei M. u. der M-er Brückenkopf von den Franzosen erobert, u. M. fiel 22. Sept. 1795 durch Capitulation in deren Gewalt, kam aber am 18. Oct. wieder an Wurmser, 1796 wurde bei der Belagerung durch die Franzosen ein Theil des Schlosses zerstört, 9. Jan. bis 2. Febr. 1798 wurden die beiden Brückenköpfe u. 18. Sept. 1799 die Stadt von den Österreichern wieder mit Sturm genommen. Nach dem Lüneviller Frieden, wobei M. an Baden kam, mußten die Festungswerke geschleift werden. Am 1. Jan. 1814 erfolgte hier der Rheinübergang des Corps des russischen Generals Sacken. Hier am 17. Sept. 1840 Einweihung des neuen Hafens; am 15. Nov. 1845 Einweihung der Kettenbrücke über den Neckar. In dem badischen Aufstande wurde M. am 22. Juni 1849 von den Preußen besetzt.

Manheim, 1) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Herkimer des Staates New York (Nordamerika), am Mohawk River; 2300 Ew.; 2) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Lancaster des Staates Pennsylvanien; 2500 Ew.

Mani, 1) (nord. Myth.), der Mond; 2) Mundilföris Sohn, so schön, daß dieser ihn M. (Mond) nannte; wurde von den über diesen Stolz erzürnten Göttern an den Himmel zum Lenker des Mondes gesetzt u. nahm von der Erde zu seinen Begleitern Bil u. Hviki, Kinder des Vidfinr, die von dem Brunnen Byrgir gingen u. auf ihren Schultern einen Eimer (Sägur) an der Stange (Simöl) trugen (Sinnbilder des Mondwechsels); 3) Ketzer, so v. w. Manes, s. Manichäer.

Manĭa, ursprünglich etruskische, dann überhaupt italische, auch römische Göttin der Unterwelt; Mutter od. Großmutter der Laren od. der Manen, mit denen ihr gemeinschaftlich die Compitalien gefeiert wurden. In den ältesten Zeiten brachte man ihr Menschenopfer, u. um das Leben der Kinder, nach welchem M. trachten sollte, zu erhalten, einzelne Kinder, seit dem Consul Junius Brutus Zwiebel- u. Mohnköpfe statt der Kinderköpfe. Später wurde M. zum Schreckpopanz für Kinder.

Maenĭa columna, s. u. Mänius 3) u. 4).

Maniago, Flecken in der venetianischen Provinz Udine; Eisen- u. Stahlwaarenfabriken, Märkte; 4670 Ew.

Maniăkes, bei den Celten goldenes Arm- u. Halsband.

Maniakorro (Keminun), der stark befestigte Hauptort der Landschaft Fulahdu in Senegambien.

Maenĭa lex, von dem Volkstribun P. Mänius, 287 v. Chr. vorgeschlagen, daß jedes Senatsdecret dem Volke zur Bestätigung vorgelegt, jeder Volksbeschluß aber vom Senat gebilligt werden sollte.

Maeniānum, 1) Balcon, s. u. Mänius 3); 2) die übereinander liegenden Stockwerke im Amphitheater, s. d.

Manica, 1) Fluß auf der Ostküste Südafrikas, kommt von den Drachenbergen, fließt der Delagoabai zu u. nimmt rechts den Om Quinie u. den Tamati auf; 2) Hauptstadt des Landes Matuka auf der Sofalaküste (Südostafrika), liegt an einem Nebenflusse des Zambesi. Bisweilen wird auch die ganze Landschaft nach dem Hauptorte benannt.

Manĭca (röm. Ant.), 1) langer Ärmel; 2) Handschuh; 3) langer Filtrirsack; daher M. Hippocrātis, der Trichter des Gehirns u. das Muschelbein.

Manicarĭa (M. *Gaert.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Palmae-Borassinae pinnatifrondes, Monöcie, Polyandrie; Art: M. saccifera, in Guiana, mit 4 Fuß langer, aus braunen, kreuzweis verflochtenen Fasern gebildeter, sehr dehnbarer Kolbenscheide.

Manichäer, eine religiöse, den Gnostikern verwandte Partei im Orient, seit dem 3. Jahrhundert. I. Der Stifter war **Manes** od. **Mani** (**Manichäus**), die Nachrichten über ihn sind sehr verschieden. Nach den älteren griechischen Nachrichten war Scythianus, ein Araber von Geschlecht, aber in Scythien geboren, ein reicher u. gelehrter Mann, mit den dualistischen Systemen des Orientes bekannt geworden u. hatte sich dann in Ägypten mit der Weisheit des Landes vertraut gemacht. Seine Ansichten schrieb sein Schüler Terebinthus auf u. ging nach dem Tode seines Lehrers nach Babylonien, wo er dessen System vortrug, aber nur wenig Anhänger fand. In Begriff, auf dem Söller seiner Wohnung eine Verschwörungsceremonie vorzunehmen, stürzte er herab u. starb. Die Wittwe, welcher das Haus gehörte, wurde die Erbin seiner Habseligkeiten, darunter auch der Schrift mit dem scythianischen System, welche nach ihrem Tode auf ihren Freigelassenen Corbicius überging. Dieser begab sich nach Persien, wo er sich Manes nannte, studirte hier die Landesreligion u. übersetzte die Schrift des Terebinthus, erweiterte dessen Lehre durch seine eigenen Ansichten u. gewann mehre Schüler, von denen er zwei, Thomas u. Addas, nach Ägypten u. Scythien als Apostel schickte, den dritten, Hermas, bei sich behielt. Da er dem König versprochen hatte, dessen kranken Sohn zu heilen, die Cur ihm aber nicht gelang, so ward er ins Gefängniß geworfen. Hier trafen ihn seine zurückkehrenden Schüler, welche keine Anhänger gefunden hatten, ihm aber die Religionsbücher der Christen mitbrachten; aus diesen nahm Manes die Idee des Christus in sein System auf, sich selbst

über hielt er für den Paraklet. Nun sendete er seine Schüler wieder aus, u. da er inzwischen vernommen hatte, daß er hingerichtet werden sollte, so entfloh er u. ging zu dem Bischof Archelaos in Karrhä, mit welchem er öffentlich über sein System disputirte; völlig besiegt, mußte er sich der Wuth des Volkes durch die Flucht entziehen u. fiel wieder dem König von Persien in die Hände, welcher ihn hinrichten u. seine Haut ausstopfen u. öffentlich ausstellen ließ. Nach den orientalischen Nachrichten war Manes entweder ein Christ u. wurde Presbyter in Ahwaz, verließ aber das Christenthum, hielt sich für den Messias, schuf sich sein dualistisches System, schickte seine zwölf Apostel nach Ostasien u. wurde endlich in Persien hingerichtet, od. er war der Sohn des persischen Arztes Patakios, erlernte die Malerei u. studirte Mathematik, Astronomie u. Naturkunde; da er auch das Christenthum kennen gelernt hatte, legte er sich die Rolle des von Jesu verheißenen Paraklets bei u. machte unter Sapor I. sein Religionssystem bekannt. Vor den Verfolgungen des nach einiger Zeit ihm abhold gewordenen Königs fliehend, ging er nach Kaschmir, Hindostan, Khatai u. Turkestan, erwarb dort großen Anhang u. kehrte unter Hormisdas nach Persien zurück. Nach dem Tode dieses ihm gewogenen Königs ließ ihn Varanes, nachdem er in einer Unterredung mit anderen Lehrern besiegt worden war u. seine ihm nachgewiesenen Irrthümer nicht widerrufen wollte, um 277 n. Chr. hinrichten.

II. Lehrsystem. Die Grundlage desselben war dualistisch: es gibt zwei entgegengesetzte Wesen (nicht Götter), Gott u. die Hyle, od. Licht u. Finsterniß, od. Gutes u. Böses. Gott, der Vater des Lichtes, ist lauter Glanz, Heiligkeit, Güte, Seligkeit u. thront unter zahllosen Lichtwesen, von denen zunächst zwölf Äonen (Lichtwelten) ihn umgeben, mit welchen allen er Eine Substanz bildet, welche auf der Lichterde ruht. Die Hyle od. der Dämon ist der Fürst der Finsterniß, der Herrscher des Reiches des Bösen, worin böse Wesen, furchtbare Thiere u. giftige Gewächse in den fünf Regionen (Dunkel, Schlamm, Sturmwind, verzehrendes Feuer u. Rauch) sind; auch diese bilden mit ihrem Fürsten Eins. Hier ist das Gebiete des animalischen Lebens, u. darin befindet sich alles in einer regel- u. ruhelosen Bewegung, im Erzeugen u. Vernichten, im Entstehen u. Vergehen. Dieses Reich der Finsterniß ragt von Süden her in das sich nach Norden ausbreitende Lichtreich, von welchem letztern aber das Reich der Finsterniß an Macht überragt wird. Zur Abwehr eines etwaigen Einbruchs des begehrlichen Finsternißreiches in das Lichtreich, schickte Gott die Weltseele (Lebensmutter), welche den Urmenschen hervorgehen ließ, welcher mit Licht, Wasser, Wind, Feuer u. Luft bewaffnet, die Grenze gegen die Hyle bewachen u. diese wo möglich zum Bessern ändern sollte. Die blinde Hyle, von der Begierde nach dem Lichtreiche hingerissen, kam mit dem Urmenschen in Kampf, aus welchem dieser zwar von einer dritten Kraft, dem lebendigen Geist, gerettet u. in Sonne u. Mond versetzt wurde, aber der Hyle einen Theil der Seele zur Beute lassen mußte, welche sofort von der Hyle verschlungen ward. Die Seele in der Hyle schuf nun aus dem Wesen der Hyle das Firmament mit seinen Sternen, aus dem aber, was von der Hyle übrig geblieben war (Materie), machte der, vorzugsweise in der Atmosphäre wohnende u. waltende lebendige Geist die gegenwärtige Welt. In ihr ist die geraubte Seele gebunden, u. wo sie sich offenbaret, da ist das edlere u. bessere Naturleben. Diese gebundene u. leidende Seele sehnt sich nach der Befreiung (u. daraus entwickelte sich bei den späteren Manichäern die Idee des leidenden Menschensohnes, Jesus patibilis). Die Thierkörper stammen allein aus der Hyle, ohne Theil an der Seele zu haben. Der Mensch, Adam, war eine Zeugung des Fürsten der Finsterniß, welcher vorher die von den Dämonen mit Lichtstoff erfüllt geschaffenen Wesen verschlungen hatte, mit seiner Gattin nach seinem Bilde u. dem des Urmenschen; so wurde in ihm Göttliches u. Hylisches, Licht u. Materie, Gutes u. Böses vereinigt. Damit er aber nicht ihrem Regiment ganz entrückt würde, gesellten ihm die Dämonen die Eva bei, welche ihm die böse Lust einflößen sollte, was ihr auch gelang (Sündenfall), u. so ist der Mensch fortwährend in einem Zustande des Zwiespaltes, indem seine nach dem Lichtreich strebende (das Gute wollende) Seele an den, von dem Reiche der Finsterniß beherrschten (das Böse begehrenden) Leib gebunden ist. Wie die Natur, so bedarf auch der Mensch einer Erlösung. Die Erlösung besteht darin, daß in seiner Seele das Bewußtsein seiner Lichtnatur geweckt u. er zur Wahrheit über sich u. die Welt gebracht wird; der Erlöser aber ist der in Sonne u. Mond gerettete Urmensch, die Rechte des Lichts (gleichsam eine von Oben gereichte rettende Hand), aber auch mit den christlichen Namen Logos, Christus, Gottessohn, Menschensohn genannt. Seine Erscheinung auf Erden war nur Schein, so auch sein Leiden u. seine Kreuzigung in der Wirklichkeit blose Symbole des Leidens der Seele in Natur u. Mensch; seine Reden u. Gebote aber sind Wahrheit, u. dadurch, daß sie anerkannt u. darnach gelebt wird, geschieht die Erlösung u. Versöhnung, welche also der Mensch selbst bewirkt. Die Erkenntniß dieser Wahrheit, das Führen in alle Wahrheit, aber wird vermittelt durch den Paraklet; dieser ist nicht der am Pfingstfest über die Apostel Jesu ausgegossene Heilige Geist, sondern Manes, der Apostel Jesu. Wie nun in der Natur das, was als gereinigtes Lichtwesen emporsteigt, durch Sonne u. Mond in die Lichtwelt zurückgeführt wird, das aber, was noch einen materiellen Beisatz bei sich hat, durch die Wärme der Sonne u. die Kälte des Mondes in Regen auf die Erde herabfällt u. in die Pflanzenwelt übergeht; so muß auch die Seele von der Materie geläutert u. gereinigt werden. Die geläuterte Seele wird dann in verschiedenen Stationen auf den Mond, von hier auf die Sonne u. zuletzt in die Lichtsäule gehoben, von wo sie in die selige Lichterde zu Gott gelangen; die anderen müssen erst verschiedene Wanderungen durch Menschen- u. Pflanzenkörper durchmachen, bis sie der Seligkeit fähig werden können; die Seelen der Nichtmanichäer gehen in Thierleiber über. Das Ende der Dinge besteht in dem Vergehen der Erde durch Feuer, worauf alles wieder in die beiden ursprünglichen Reiche, das des Lichtes u. das der Finsterniß, aufgelöst wird.

III. Die Moral der M. war sehr streng ascetisch u. gebot Entsagung. Sie begreift drei Signacula (Kennzeichen): das Signaculum oris, wonach alle böse Gedanken, arge Worte, der Genuß des Fleisches u. Weines, welche als Erzeugnisse der Hyle die Lust nähren, verboten, u. nur vegetabilische Nahrung erlaubt war; das Signaculum manus, wonach keiner stehlen, Thiere tödten u. Pflanzen

abreißen (weil dies Versündigungen gegen die Natur wären), ja nicht einmal arbeiten sollte (weil darin Reizungen zu Gewinn u. Habsucht lägen); das Signaculum sinus wehrte alle Geschlechtslust, als Werk des Reiches der Finsterniß, weshalb der Ehestand zwar nicht verboten, aber die Ehelosigkeit angerathen u. bes. vor den Kinderzeugen gewarnt war, weil dadurch fort u. fort das Schaffen von Kerkern für die Seele bewirkt werde. Dieser strengen, im Leben unausführbaren Moral kam theils eine laxe Bußtheorie entgegen, theils war darin die Trennung der M. in zwei Klassen begründet; die untere bestand aus den Hörern (Auditores), welche es mit den moralischen Vorschriften nicht genau zu nehmen brauchten, sie aßen Fleisch, lebten in der Ehe, trieben Handel, Gewerbe, Ackerbau, verwalteten Ämter u. sorgten, wie die Arbeitsbienen für die Drohnen, für die Lebensbedürfnisse derer der oberen Klasse; diese, die Auserwählten (Electi) od. Vollkommenen (Perfecti), waren blos der Lichtwelt zugewendet u. bewahrten streng die Signacula; durch ihre Fürbitte erhielten auch die Hörer Vergebung für ihre in der Nichthaltung der Signacula begangenen Sünden. Die Auserwählten sollten eigentlich durch den Übertritt aus dem Stande der Hörer ergänzt werden, da dies aber nicht ausreichend geschah, so wurden Knaben zu dieser Klasse erzogen.

IV. Gemeindeverfassung u. Cultus. Die Verfassung hatte nichts Eigenthümliches; die Gemeindeglieder od. Laien waren die Hörer (s. oben); die Gemeindeämter wurden von den Auserwählten besorgt; die Gliederung war: nach der Zwölfzahl der Apostel des Manes bestand ein Collegium von 12 Magistri, mit einem 13. unsichtbaren Oberhaupte; unter diesen standen 70 od. 72 Bischöfe, welche wieder Presbyteri u. Diakonen u. die übrigen Auserwählten unter sich hatten. Für ihren Cultus, welcher aus Gesang u. Gebet bestand, hatten sie keine Tempel, sondern Säle, in welchen ein mit Tüchern behängter Lehrstuhl stand; der Festtag war der Sonntag, welcher mit Fasten begangen wurde; der größte Festtag war der Todestag des Manes (Bema, Feier des Lehrstuhles); die Taufe mit Wasser war nicht üblich, wohl aber eine Aufnahme unter die Auserwählten, welche vielleicht in einer Salbung mit Öl bestand; das Abendmahl begingen die Auserwählten in einer unbekannten Form.

V. Als Religionsschriften gebrauchten sie aus dem A. T. blos den Dekalogus, alles andere dieses Theiles der Bibel verwarfen sie, als unwürdige Begriffe von Gott predigend u. von fleischlich gesinnten u. wandelnden Propheten geschrieben; das N. T. wurde nur mit Auswahl gebraucht; die kanonischen Evangelien galten ihnen nicht von den Jüngern Jesu, sondern erst später von judaisirenden Männern geschrieben; die Apostelgeschichte hielten sie für ganz unecht u. die Paulinischen Briefe für interpolirt; vorzüglich in Ansehen u. Gebrauch waren das Evangelium Thomae, die *Περίοδοι* des Leucius Charinus u. die Acta Thomae.

VI. Die fernere Geschichte des Manichäismus. Trotz der Verfolgungen, welchen die M. nach dem Tode des Manes ausgesetzt waren, erhielten sie sich im Orient, namentlich in Persien, bis in das 8. Jahrh. hinein, zuweilen sogar an dem Hofe der Sassaniden gehegt, unter sich aber durch dogmatische Streitigkeiten in Secten gespalten. Frühe verbreiteten sie sich nach Syrien, Palästina, Ägypten, u. bes. Afrika wurde einer ihrer Hauptsitze; nach der Verfolgung durch Diocletian erhielten sie durch Constantin den Großen vorübergehend Duldung, dann erfolgten scharfe Maßregeln gegen sie, da namentlich die Regierung sich wegen ihres Cölibatgesetzes, der Pöbel aber wegen vermutheter Ausschweifungen bei den Gottesdiensten ihrer Auserwählten gegen sie wendete, doch hielten sie sich in Afrika, wo sie bes. ein gut eingerichtetes Gemeindewesen u. tüchtige Leiter, wie Adimantus, Faustus, Felix rc. hatten, bis nach der Mitte des 5. Jahrh., worauf sie dort durch die Vandalen ausgerottet wurden. Auch der Kirchenvater Augustinus war früher ein M., wurde aber nachher ein Gegner u. wissenschaftlicher Bekämpfer derselben. In Europa hatten sich die M. bes. in Italien verbreitet, namentlich in Rom gab es deren eine große Anzahl; in der Mitte des 5. Jahrh. wurden sie auch hier unterdrückt, doch findet man noch später in Gallien u. Spanien Spuren derselben. Allenthalben wurde ihnen Abweichung von ihrer einfachen Lebensordnung, bes. aber geheime Laster schuldgegeben. Wie die M. Beziehung zu den Gnostikern hatten, so die späteren Priscillianisten, Paulicianer u. die mittelalterlichen Katharer (s. d. a.) zu den M-n.

VII. Quellen: Fragmente aus Briefen u. Schriften des Manes, im 7. Bd. von Fabricius' Biblioth. graeca; das Hauptbuch des Manes war in vier Theile getheilt: *Βίβλος τῶν μυστηρίων*, *Βίβλος τῶν κεφαλαίων*, *Ζῶν εὐαγγέλιον* u. *Θησαυρὸς τῆς ζωῆς*; die Acten über das Colloquium des Manes mit Archelaos (s. oben I.) öfter herausgeg., z. B. im 4. Bd. von Routh's Reliquiae sacrae; die Schriften der M., wie Adimantus, Faustus, Felix, Secundinus, Agapius, welche in Auszügen bei den Gegnern vorhanden sind; Letztere sind bes. Titus Bostrensis (*Κατὰ τῶν Μανιχαίων*), Alexander Lykopolit. (*Λόγος πρὸς τὰς Μανιχαίου δόξας*) u. Augustinus. Vgl. Beausobre, Histoire crit. de Manichée et du Manichéisme, Amst. 1734—39, 2 Thle.; Reichlin-Meldegg, Die Theologie des Manes, Frankf. 1825; Baur, Das manichäische Religionssystem, Tüb. 1831; von Wegnern, Manichaeorum indulgentiae, Lpz. 1827; Trechsel, Über Kanon, Kritik u. Exegese der M., Bern 1832.

Manichäer, in der Studentensprache hart mahnende Gläubiger.

Manichäismus, 1) die religionsphilosophischen Ansichten der Manichäer, s. d.; 2) in neuerer Zeit nennt man im dogmatisch-polemischen Sprachgebrauch M. auch die Annahme eines Urbösen, od. die Auffassung des Bösen als Substanz, od. die Identificirung des Bösen mit der Materie, die Verlegung der Sünde in das leibliche Wesen des Menschen, die Annahme eines Bedürfnisses der Erlösung u. doch die Aufhebung der Fähigkeit der Erlösung.

Manichinellenapfel, s. Hippomane Mancinella.

Manichord, so v. w. Clavier.

Manickpoor, Stadt im ehemaligen Königreich Oude in Ostindien, am Ganges, jetzt in Verfall; 2) Ort im britischen District Budaon der nordwestlichen Provinzen an der Straße von Agra nach Bareilly.

Manicuri, Säugethier, so v. w. Tapir.

Manie (v. gr. Mania), 1) Tobsucht, Raserei, Wuth, s. u. Geisteskrankheiten C); M. sine delirio,

ebd. B); Maniens, ein Tobsüchtiger; 2) heftige, unwiderstehliche Neigung zu etwas; dann auch mit Zusammensetzungen, Bibliomanie u. a.

Manier (v. fr.), 1) die Art u. Weise, etwas zu verrichten, bes. hinsichtlich des Anstands u. der Wohlgefälligkeit; 2) (Maler), die Abweichung von der Wahrheit in Auffassung u. Darstellung eines Gegenstandes, so wie die Wahl solcher Formen, Bewegungen u. Farben, welche in der Natur unmöglich od. dem beabsichtigten Kunstwerk widersprechend sind. Ein Künstler, dessen Kunst Manier ist heißt Manierist. Seit der Mitte des 16. Jahrh. finden sich fast in allen Schulen, nur in gradweiser Verschiedenheit, M-en; 3) Melodische Verzierung, die entweder der Componist ausdrücklich vorschreibt, od. die der Spieler nach eignem Geschmack selbst hinzufügt. Die M-en werden entweder durch eigne Zeichen abbrevirt, od. auch durch kleinere Noten ausgeschrieben, die jedoch keine besonderen Tactglieder ausmachen, sondern bei Zeitdauer der nächststehenden Noten untergebracht werden müssen. M-en sind: Triller, Vorschlag, Nachschlag, Mordent, Doppelschlag, Schleifer, Bebung, Battement, Durchzug; 4) die durch Setzfiguren ausgezierte einfache Melodie, wie z. B. bei Variationen 2c.; 5) (Kriegsw.), so v. w. Befestigungsmanier.

Manierirt, geziert, verkünstelt, mit Manier überladen.

Manierlich, gesittet, Manier beachtend.

Manifest (v. lat.), 1) öffentliche Erklärung der höchsten Staatsgewalt, worin diese ihren Unterthanen, Bürgern u. überhaupt dem Publikum die rechtliche Ansicht u. ihre Beweggründe darlegt, aus denen sie einen bes. wichtigen Schritt (z. B. eine Kriegserklärung) gethan habe od. noch zu thun im Begriff steht; daher Manifestiren, eine solche öffentliche Erklärung abgeben. 2) (Seew.), der Ausweis über alle Güter, die ein Schiff geladen hat, welches der Capitän gleich nach seiner Ankunft dem Zollamte übergibt, um danach zu clariren.

Manifestation (v. lat.), 1) Offenbarung; 2) Erklärung, Darlegung der Gedanken u. des Willens; daher Manifestationseid, Eid, wodurch ein Schuldner seinen Vermögenszustand angibt u. bekräftigt; 3) in der Naturphilosophie, die Erscheinung des Unendlichen im Endlichen.

Manigod, Pfarrdorf im Mandamento Thones im savoischen Districte Genevais; 1900 Ew.

Maniguette (fr., spr. Manigett), so v. w. Mohrenpfeffer, s. u. Pfeffer.

Manihot, s. Jatropha Manihot.

Manila, 1) (Manilla, Luçon, Luzon), Hauptinsel aus der Gruppe der Philippinen (Südostasien), 1937 QM.; durch die Straße Bernardino von Samar getrennt; bildet südöstlich die Halbinsel Camerino, hat viele Busen (Lingayen, Manila, Lampon, Miguel u. a.) u. Vorgebirge (Bojador, Engano, Ildefonse, Bolinas u. a.), im Innern hohe Gebirge (Sierra Madre) mit Vulkanen (Majon od. Abbay); Flüsse (Chiquito, Tajo) u. Seen (de Bai, de Manila u. a.); Producte die der Philippinen im Allgemeinen; Einw. 4 Millionen, davon 2½ Millionen auf den spanischen Antheil (1200 QM.). Den größten Theil der Bevölkerung bilden malayische Stämme, die sich eine gewisse Civilisation angeeignet haben, sowie ungefähr 6000 Chinesen, welche hohes Kopfgeld an die Regierung bezahlen müssen; die Ureinwohner gehören zum Stamme der Papuas u. hausen im Zustande der Wildheit, sich von Jahr zu Jahr vermindernd, im unzugänglichen Innern. Districte des spanischen Antheils sind: Tondo mit der Stadt Manila; Bulacan, Pampanga, Pangasinau, Ylocos del Norte u. del Sue, Cagayan od. Neu-Segovia, Zambales, Fort Neu-Ecija, Tayabas, Camerines, Batangas, Laguna u. endlich die eigne Provinzen bildenden Inseln: Leyte, Zebu, Samar, Calamianes, Negros, Islas Batanes; 2) Hauptstadt aller Philippinischen Inseln, am Passig; Festungswerke, mehre Paläste, Kathedrale, geistliche Collegien u. Hospitäler, Kanonengießerei u. Arsenal in der Citadelle, den ganzen Handel der Philippinen, Manufacturen in Nanking, Teppichen, Piñatuch (eine Art Musselin aus Ananasfasern), Metallwaaren (von Gold u. Silber), Cigarren 2c. M. ist Sitz des spanischen Generalcapitäns, eines Erzbischofs, eines hohen Raths u. anderer Behörden. Die Umgegend ist durch Natur u. Kunst reizend, aber oft von Erdbeben (namentlich 16.—19. Sept. 1852 sehr bedeutend) heimgesucht; Einw. in der eigentlichen Stadt nur 5000, dagegen in den 8 Vorstädten 145,000 Chinesen, Sanglayen, Mestizen, Spanier (nur 4000). Hafenstadt ist Cavita mit Arsenal, 6000 Ew.; 3) so v. w. Melilla.

Manilahanf (Abaca), die Faser der bes. auf den Philippinnen im Großen angebauten Bananenart Musa Troglodytarum (s. d.); er wird nicht gedreht od. gesponen, sondern nur zusammengeknüpft u. gibt sehr dauerhafte, aber wenig geschmeidige Seile. In der Stadt Manila ist eine Dampfseilerei, welche diesen Hanf für die Marine verarbeitet; auch wird er in großen Mengen ausgeführt.

Manilische Inseln, so v. w. Philippinen.

Manilius. Die Manilia gens war ein plebejisches Geschlecht; bes. bekannt sind: 1) Aulus M., war 393 v. Chr. unter den römischen Gesandten, welche dem Delphischen Apollo Geschenke überbringen sollten. 2) Manius M. machte 152 v. Chr. den Krieg in Lusitanien mit, war 148 Consul u. commandirte gegen die Punier in Afrika; er war ein Freund des Lälius u. Scipio u. ein Rechtskenner; er schr. Formulare zu Kaufcontracten (Maullianae actiones). 3) Cajus M., Volkstribun 65 v. Chr., veranlaßte das bekannte Gesetz (Manilia lex), daß Lucullus aus dem Mithridatischen Kriege zurückberufen u. dem Pompejus der Oberbefehl darin, so wie, außer der Macht, welche ihm schon die Gabinia lex gab, unumschränktes Commando über Bithynien, Pontos, Armenien gegeben werden sollte; von Cicero unterstützt (in der Rede pro lege Manilia) ging das Gesetz durch. Nach Niederlegung seines Amtes deshalb angeklagt, wurde er von Cicero (in der Rede de imperio Cn. Pompeji) vertheidigt. 4) M., Astronom, richtete einen der drei von Augustus nach Rom geschafften Obelisken zu einem Sonnenzeiger ein; er schr. ein astrologisches Lehrgedicht Astronomica, 5 Bücher (das 5. Buch ist nicht vollendet), entdeckt von Poggius 1416, 1. Ausg. Nürnb. 1472; dann von Bentley, Lond. 1739, Par. 1759; von Burton, Lond. 1783; mit französischer Übersetzung von Pingré, Par. 1786; vgl. Jacob, De Manilio, Lüb. 1830—36, 4. Abth.

Manilla, so v. w. Manila.

Manille, die höchste Trumpfkarte nach der Spadille in den Spielen, worin Matadors vorkommen. In den deutschen Spielen ist es stets die Sieben, in den französischen ist es in den rothen Farben die Sieben, in den Schwarzen die Zwei. Vgl. L'hombre.

Manillen, Ringe von Messing, welche die Neger um Arme u. Beine tragen; bes. von den Holländern in Afrika eingeführt.

Manilŭvium (lat.), Handbad, s. u. Bad I. A).

Manilva (Manilba), Flecken in der spanischen Provinz Malaga (Andalusien), unweit dem Mittelmeere auf einer Hochebene; Fort; Bleiminen, Marmorbruch, Weinbau, Fischerei, Handel mit Fischen u. Wein; 1900 Ew.

Manĭmi (a. Geogr.), ostgermanischer, zu den Lygiern gehörender Stamm.

Manin, Danielo, geb. 20. Mai 1804 in Venedig, war Advocat daselbst u. überreichte am 21. Dec. 1847 bei der lombardischen Centralcongregation eine Petition für Venedig, worin auf mehrere Gebrechen aufmerksam gemacht u. Verbesserungen vorgeschlagen wurden. Am 18. Jan. 1848 wurde er deshalb gefangen u. ins Gefängniß auf der Riva degli Schiavoni gebracht, aber am 17. März, als ihn eben das Volk befreien wollte, frei gegeben. Bei der Revolution vom 22. März bemächtigte er sich, an der Spitze eines Theils der Civica, des Arsenals, wurde in der am folgenden Tage proclamirten Republik Ministerpräsident u. Minister des Äußern, mußte aber am 3. Juli Castelli weichen. Am 11. Aug. wurde er von seiner Partei zum Dictator gewählt u. behielt diese Stelle bis in den August 1849, wo er selbst die Unterhandlungen in Mestre einleitete u. vor dem Einzug der Österreicher Venedig verließ (das Nähere s. unter Lombardisch-Venetianisches Königreich). Er ging zunächst nach Corfu, im Oct. aber nach Frankreich, wo er in Paris lebte u. sich durch Unterricht in der Italienischen Sprache nährte, bis er 1854 wegen eines Artikels im Journal La Presse ausgewiesen wurde; 1857 kehrte er nach Paris zurück u. st. dort 22. Sept. d. J. Vgl. Martin, Daniel M. précédé d'un souvenir de M. par Legouvé, Par. 1859.

Manini, Ludovico, letzter Doge von Venedig, von 1788—97.

Maniok, so v. w. Manihot.

Maniola, so v. w. Nymphenfalter.

Manipa, westliche Insel der Amboinen, s. d. d).

Manipel (v. lat.), so v. w. Manipulus.

Manipoor, so v. w. Cassay.

Manipulation (v. lat.), jede Verrichtung mit der Hand, wozu bes. Geschicklichkeit der Finger nöthig ist.

Manipŭlum (Sudarius, gr. Epimanikion), 1) in der Griechischen Kirche Handtuch, welches der Subdiaconus auf der linken Schulter trug, zum Abtrocknen der Hände u. heiligen Gefäße; 2) der über der Alba liegende Theil des Meßgewandes.

Manipŭlus, 1) (röm. Ant.), Handvoll, Bündel, z. B. Heu; 2) Truppenabtheilung, $\frac{1}{3}$ der Cohorte, bei den Veliten, Hastaten u. Principes 120 M., bei den Triariern 60 M. Der M. war in 2 Centuriae getheilt, s. u. Cohorte u. Legion; 3) auf Recepten eine Handvoll, = $\frac{1}{2}$ Unze.

Manis, so v. w. Schuppenthier.

Manises, Flecken in der spanischen Provinz Valencia, am Turia; feine Fayence; 1630 Ew.

Manissa, Liwa u. Stadt darin im türkischen Ejalet Aydin, am Fuße des Manissadagh, links am Gedis-Tschai, hat ein altes verfallenes Castell, Handel, Baumwollenweberei, in der Nähe große Safranpflanzungen, ist Sitz eines griechischen Bischofs u. zählt 40,000 Ew. M. ist das alte Magnesia ad Sipylum u. war einst Residenz osmanischer Prinzen.

Manissuris (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineae-Rottbelliaceae, 2. Ordn. 3. Kl. *L.*; Arten in Ostindien u. Afrika.

Manistee, 1) (M. od. Manistie River), Fluß im Staate Michigan (Nordamerika), entspringt im Norden der Halbinsel, fließt durch die Grafschaft M. u. fällt nach 35 Ml. in den Michigansee; 2) neue, noch unorganisirte Grafschaft im Nordwesten des Staates Michigan, vom M. River durchflossen.

Manitoowoc (spr. Manituwock; indian., so v. w. Geisterfluß), 1) (M. River), Fluß im Staate Wisconsin (Nordamerika), aus zwei Quellenflüssen gebildet, welche aus dem Winnebagosee kommen u. sich in der Grafschaft Calumet vereinigen; hat zahlreiche Stromschnellen u. fällt bei der Stadt M. in den Michigansee; 2) Grafschaft im Staate Wisconsin, 27 QM., an den Michigansee grenzend; Flüsse: M., East u. West Twin u. Sheboygan River; große Nadelholzwaldungen; Producte: Hafer u. Kartoffeln; 1839 organisirt; 1850: 3700 Ew.; 3) Hauptstadt darin, an der Mündung des M. River in den Michigansee; Hafen, 4 Kirchen; Schiffsbau, Holzhandel; 2600 Ew.

Manitoulin Inseln, Inselgruppe im Norden des Huronen Sees; gehört zur Provinz Ober- od. Westcanada (Britisch Nordamerika); die größte Insel der Gruppe ist: Great Matoulin.

Manitsch, so v. w. Manytsch.

Manius (abbrev. M'), römischer Vorname.

Manius (a. Geogr.), Meerbusen an der Küste von Dalmatien, worein der Naro mündete.

Mänius. Die Maenia gens war ein plebejisches Geschlecht, aus welcher bes. bekannt sind: 1) Cajus M., war 481 v. Chr. Volkstribun u. versuchte im Volskerkriege, wiewohl vergebens, die Consuln an der Conscription zu verhindern, um ein Ackergesetz durchzuführen. 2) Marcus M., Volkstribun, 410 v. Chr., brachte ein Ackergesetz ein, welches aber an dem Widerstand seiner eignen Collegen scheiterte. 3) Cajus, 338 v. Chr. mit Camillus Consul; besiegte die Latiner, bes. die Antiaten, erhielt einen Triumph u. eine Reitersäule (Maenia columna) auf dem Forum. Nachdem er 320 als Dictator eine Verschwörung in Capua unterdrückt hatte, beleidigte er durch Strenge die Patricier u. wurde angeklagt, aber vom Senat losgesprochen; 318 war er Censor u. versah die Häuser am Forum mit Balconen (Maeniania). 4) M., zur Zeit des Dichters Lucilius ein Verschwender u. Possenreißer in Rom; sein Haus am Forum verkaufte er an den Censor Cato u. soll sich eine Säule ausbedungen haben, um die Gladiatorspiele besser sehen zu können. Daher wurde die Maenia columna des Vorigen vom Volke auch ihm beigelegt.

Maniva, Berg in den Rhätischen Alpen auf der Grenze der lombardischen Provinzen Brescia u. Bergamo, 1025 Toisen Meereshöhe, mit der Quelle der Mella auf der Südseite.

Manizk, Insel im Ladogasee in Rußland.

Manjadbony, Arm des Gangesstromes in seinem Mündungslande.

Manjok, so v. w. Manihot.

Mänk, so v. w. Fischotter.

Mankasim (Mancassim), Hauptort der Fanti im Reiche Aschanti auf der Goldküste (Westafrika), liegt in der Nähe der Küste.

Mankat, so v. w. Karakalpaken.

Mankato, Hauptort der Grafschaft Blue Earth im Staate Minnesota (Nordamerika), am Minnesota River.

Mankgut (Streugut), im Schleswigschen ein Gut, welches mehrere Herren hat.

Mankiam, Insel im Molukkenarchipel, westlich von Dschilolo.

Mankir, Münze, so v. w. Mangar.

Mankowitz (Mankowice), Dorf im Bezirk Münchengrätz des böhmischen Kreises Gitschin, an einem großen Thiergarten; Forstmeisterei; 200 Ew.

Manks, Bewohner von Man, s. d. 1).

Mankup Kaleh, Ruinen eines großen Felsenschlosses zwischen Baktschisarai u. Balaklawa im russischen Gouvernement Taurien (Krim), welches von den Genuesen angelegt wurde.

Manlĭa lex, 1) vom Consul C. Manlius Capitolinus 359 v. Chr., daß die Sklaven $\frac{1}{20}$ des Preises, um den sie gekauft waren od. um den sie hätten verkauft werden können, nach ihrer Freilassung an das Ärar zahlen sollten; 2) vom Volkstribun C. Manlius 58 v. Chr., daß die Freigelassenen in allen Tribus Stimmrecht haben sollten; vom Prätor L. Domitius mit Gewalt unterdrückt.

Manliāna (a. Geogr.), 1) Stadt in Etrurien bei Siena, j. Magliana; 2) Stadt ebenda an der Aemilia via, j. Monlioni; 3) Stadt im Bätischen Spanien; dabei der Manlianus saltus, ein Zweig des Idubedagebirges, j. die Sierra de Molina, nach And. Sierra de Guadeloupe.

Mänlichen, Alpberg im Amte Interlaken des Schweizercantons Bern, 7267 Fuß, zwischen dem Lauterbrunnen- u. Grindelwaldthale, mit einer Alp.

Manlius. Die Manlia gens, ein sehr vornehmes römisches Geschlecht, zählte zu seiner Verwandtschaft die Familien Acidinus, Capitolinus (Imperiosus), Torquatus, Vulso, s. d. a. Cajus M. (Mallius), lebte zur Zeit Sullas, wurde schnell sehr reich, vergeudete aber seinen Reichthum wieder u. betheiligte sich an der Catilinarischen Verschwörung; zuletzt lagerte er mit seinem Heere bei Fäsulä u. fiel 6. Jan. 62 v. Chr. in der Schlacht bei Pistoria.

Manlius, Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Onondaga des Staates New York (Nordamerika), an der Syracuse-Utica Eisenbahn; 6500 Ew.

Mann, 1) ursprünglich, so v. w. Mensch; 2) in der Geschlechtsunterscheidung des Menschen eine Person männlichen Geschlechts (vgl. Geschlecht); im Diminutivum Männchen in gleicher Unterscheidung auch auf Thiere übertragen; 3) Person männlichen Geschlechts, mit Ausschluß des Knabenalters; 4) noch strenger, mit Ausschluß des Jünglingsalters, auch wohl des Greisenalters, ein Mensch männlichen Geschlechts in seiner kräftigsten Entwicklung, vom 30. bis 60. Jahre. Die Hauptnaturbestimmung des M-es nach dieser Beschränkung ist die Zeugung. Dafür sind nicht nur die von der Natur bes. dazu bestimmten Zeugungstheile (s. u. Genitalien) in der Periode des Mannesalters am vollkommensten ausgebildet, sondern der M. hat als solcher auch körperliche u. geistige Eigenheiten, welche ihn im Allgemeinen von dem andern Geschlecht (s. Weib) auszeichnen, aber sich auf das Zeugungsvermögen, wie auf eine Stammwurzel beziehen; daher der M. im Durchschnitt mehr Größe, stärkere Knochen, derbere Muskeln, schärfere Abrisse in der Körperform, aber auch vorwaltende Ausbildung der Brusthöhle u. darin begründetes Überwiegen der Arteriosität, kräftige Entwicklung des Kehlkopfs für eine in tiefern Tönen sich charakterisirende Stimme, äußere stärkere Behaarung des früher unbehaarten Körpers u. überhaupt krauseres Haar, namentlich den Bartwuchs (vgl. Bart 1), geistig aber einen höhern Muth, auf die Grundlage eines stärkern Kraftgefühls, daher auch höheres Vermögen zu Kraft erfordernden Lebensverrichtungen, zugleich mit einem lebhaften Triebe, seine Kräfte u. also auch seinen Willen, u. überhaupt im Leben sich, als das vermögendere Geschlecht (Sexus potior) geltend zu machen; daher auch Krieg, Jagd, Bezähmung von Thieren u. der größere Theil der körperliche Kräfte in Anspruch nehmenden Handthierungen, so gut wie ganz ausschließliche Beschäftigung der Männer sind u. überhaupt eben so im Schaffen wie Zerstören sich vornämlich der männliche Charakter bewährt; 5) so v. w. Ehemann; 6) ehemals ein Ritter; 7) Vasall, Lehnsträger; 8) so v. w. ein Soldat; 9) der Cavallerist im Gegensatz seines Pferdes; 10) (Schiffsw.), Letzter M., das letzte Schiff in einer Linie.

Mann (Mannus), deutscher Heros, Sohn des Tuisko, Gründer des deutschen Stammes; s. Deutschland (Gesch.) I.

Mann (spr. Männ), Horace, geb. 4. Mai 1796 in Franklin im Staate Massachusetts, widmete sich den Rechtswissenschaften u. wurde bald darauf Lehrer der Lateinischen u. Griechischen Sprache an der Universität in Providence in Rhode Island; 1821 besuchte er die Juristenschule in Litchfield in Connecticut u. wurde 1823 Advocat in Norfolk. Er hielt es mit den Nationalrepublikanern od. der damaligen Whigpartei u. kämpfte für Volkserziehung u. sociale u. ökonomische Zwecke zum allgemeinen Besten; er wurde Mitglied des Repräsentantenhauses von Massachusetts u. der Gründer der Irrenanstalt zu Worcester. 1833 wurde er in den Senat u. 1836 zum Sprecher in demselben erwählt, zog sich aber 1837 von dem politischen Leben zurück u. wurde zum Secretär der Erziehungscommission in Massachusetts ernannt; in seiner zwölfjährigen Wirksamkeit in dieser Stellung erwarb er sich große Verdienste um die Volkserziehung u. Volksbildung der Vereinigten Staaten u. schrieb während dieser Zeit zwölf Annual Reporters. 1843 besuchte er Europa, um die dasigen Schulen kennen zu lernen. 1848, nach dem Tode John Quincy Adams, wurde er an dessen Stelle in den Congreß gesandt, aber 1852 zum Präsidenten an dem Antiochcollege zu Yellow Springs in Ohio ernannt. Er schr. u. a.: The Common school journal, 10 Bde.; Abstracts of the Massachusetts school returns and reports; Lectures on education, Boston 1845; Slavery; Speeches and letters, ebd. 1851; A few thoughts to young men, ebd. 1850.

Manna, 1) (Manna), gelbliche, zuckerartige, undurchsichtige, leicht zerbrechliche, weiche, mehr od. minder trockne, eigen süß schmeckende Substanz, welche aus der Rinde mehrer Eschenarten (Fraxinus excelsior, Fr. ornus, Fr. rotundifolia u. a.) von selbst od. durch gemachte Einschnitte ausfließt u. an der Luft erhärtet; als gelindes, auflösendes, bes. bei Verschleimung der Brust heilsames Laxirmittel, mehr als Zusatz zu andern Arzneien, als für sich allein im Gebrauch. Die M. wird in warmen Ländern, bes. in Calabrien, Sicilien, doch auch in Spanien u. Amerika gewonnen. Nach Buchholz enthalten 100 Theile

Manna: Mannit 60, Schleimzucker mit färbendem Stoffe 5,5, Extractivstoff 0,8, etwas süß schmeckenden Gummi 1,5, faserigen, kleberartigen Stoff 0,2, Wasser u. Verlust 0,2. Nach Thenard besteht die M. aus Mannazucker (Mannit) u. aus einem süßen, krystallisirbaren u. einen ekelerregenden, nicht krystallisirbaren Stoff. In der M. von Eucalyptus mannifera aus Vandiemensland finden sich zwei Zuckerarten, der Eucalyptuszucker (Melitose) u. das Eucalyn (s. d.); eine dem Eucalyptuszucker ganz ähnliche Substanz ist auch in der M. von Eucalyptus dumosa enthalten, diese schwitzt aus den Blättern aus u. dient den Eingeborenen als Nahrungsmittel. Die beste, aber fast gar nicht in Handel kommende Sorte M. ist die von selbst ausgeflossene: M. in lacrymis; ihr folgt die Röhrenförmige M. (M. canellata s. M. cannulata et longa), in leichten, mürben, trocknen, flachen, rinnenförmigen, hellgelben, auf dem Bruche blätterigen, oft krystallisirten, angenehm süßen Stücken. Die gemeine M. (M. vulgaris) besteht aus zusammenhängenden größern od. kleinern Stücken von verschiedener Reinheit. Aus ihr wird durch Auslesen der reinsten Stücken die am häufigsten angewendete auserlesene M. (M. electa) gewonnen. Die geringste Sorte ist die fette od. dicke M. (M. crassa, M. pinguis, M. spissa, M. sordida, auch M. calabrina, da sie meist aus Calabrien kommt), sie stellt eine gelbliche, weiche, schmierige, unreine Masse dar, soll aber am stärksten purgiren. Die Amerikanische M. kommt von mehreren Eschenarten in Mexico u. von den Antillen. Auch von mehreren andern Pflanzen wird ein mannaartige Substanz abgesondert. Die Fichte, der Pommeranzen-, Pflaumen- u. Schwarze Maulbeerbaum, der Zuckerahorn u. a. liefern ähnliche Producte durch Ausschwitzung der Blätter. M. australis kommt von Eucalyptus mannifera in Australien, M. cedrina von der Ceder von Libanon, M. celastrina (Chansermanna, Guz, Gez, Ghez) von Celastrus in Bombay u. Surate, M. cistina s. M. hispanica auf Cistus ladaniferus, M. laricina s. M. brigantina auf Larix europaea in Südeuropa, M. persica (Himmels- od. Alhagimanna auf Alhagi maurorum in Persien, Arabien, Syrien u. Ägypten, M. quercina auf den Blättern der Galläpfeleiche (Quercus infectoria) u. M. tamariscina von Tamarix mannifera (Tarfa) am Sinai. Die letztere, die bekannte Speise der Israeliten in der Wüste Zin (s. Hebräer [Gesch.] I.), wird erzeugt auf der Tamarix, namentlich auf den jüngsten Zweigen derselben, durch den Stich des Coccus manniparus, einer Art Schildlaus, die 3 Linien lang ist, nur in der Gegend des Sinai angetroffen wird u. zwar in besonderer großer Menge in nassen Jahren. Aus den dann warzig gewordenen u. von jenem Insect gestochenen Zweigen kommt ein Saft, dessen Hauptbestandtheil amorpher Zucker ohne eigentlicher Mannit zu sein scheint; ein mäßiger Baum gibt an 80,000 Tropfen. Im Juni wird dieser Saft gesammelt, vom Sand 2c. gereinigt, indem man ihn durch grobes Zeug drückt u. in ledernen Schläuchen aufbewahrt. In trockenen Jahren wird das M. gar nicht flüssig, u. die Beduinen essen die mannahaltigen Zweige roh od. in Wasser ausgekocht. Das M. in Stücken ist dasselbe M., nur ist es in der Nachtkühle erstarrt u. vor Sonnenaufgang abgelesen; es wird hoch gehalten u. theuer bezahlt. Der Hauptfundort des M. für die Mönche im Sinaikloster, ist der Tarfawald des Wâdi Scheikh, 2 M. vom Sinai; 2) M. von Briançon, s. Lerchenbaummanna; 3) M. di fronde (M. mastichina) schwitzt wahrscheinlich aus den Blättern von selbst aus u. ist der M. in lacrymis gleich; 4) M. persica (Persisches M.), kommt vom Alhagistrauch; 5) Polnisches M., so v. w. Mannagrütze.

Mannaesche, ist Fraxinus rotundifolia.

Mannahirse (Mannagras, Mannaschwingel), ist Glyceria fluitans; aus den Samen derselben wird die Mannagrütze bereitet.

Mannaja, so v. w. Diele, eine frühere Art der Guillotine (s. d.).

Mannaklee, ist Alhagi Maurorum (A. mannifera).

Mannapaar, feine u. ordinäre Sorten der Caate, s. d.

Mannasaft (Mannasyrup, Syrupus mannae), a) Einfacher: die Manna in kochendem Wasser aufgelöst, u. die Colatur mit Zucker einmal aufwallen lassen; b) Zusammengesetzter: Sennesblätter u. Fenchelsamen mit siedendem Wasser aufgegossen u. in der Colatur Zucker u. Manna aufgelöst; Abführungsmittel für Kinder 2c.

Mannaschwingel, so v. w. Mannahirse.

Mannbarkeit, s. Pubertät.

Mannbote, so v. w. Mannrecht.

Männchen auf Männchen setzen (Buchdr.), Gedrucktes genau Zeile für Zeile wieder absetzen.

Mannebach, Dorf im Kreise Adenau des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), unweit des Rheins; rother Wein; 300 Ew.

Männedorf, s. Mänedorf.

Mannen (Pares curiae), *Vasallen, die* in gleichem Lehnsverhältniß zu *einem u. demselben* Lehnsherrn stehen. Daher **Mannengericht**, so v. w. Lehnsgericht.

Mannequin (fr., spr. Mannekäng), 1) Gliederpuppe; 2) eine Puppe, welche, um die Moden deutlicher zu machen, sonst angezogen von Paris kam, auch jetzt bisweilen noch vor den Schaufenstern größerer Modenhandlungen ausgestellt wird; 3) ähnliche Puppe, für den Maler als Modell für Gewandstudien; 4) ein charakterloser Mensch.

Mannequinage, Bildhauerarbeit an Gebäuden.

Manners (spr. Männers), 1) Lord George John James Robert, Sohn des Herzogs von Rutland, geb. 1818 auf Belvoir-Castle, studirte im Dreifaltigkeitscollegium in Cambridge, wurde 1840 Lieutenant in der Leicester Miliz u. saß 1841—46 für Newark im Unterhaus, war hier sehr conservativ, Gegner der Maynoothbill u. stimmte für Erhaltung der Kornzölle; 1850 trat er für Colchester in das Unterhaus, wo er sich wieder der Partei Disraelis anschloß; im Derbyschen Ministerium, Februar 1852, erhielt er das Departement der öffentlichen Arbeiten u. wurde Obercommissär der Paläste u. Parke. Da bei den Verhandlungen über die Finanzen das Ministerium in der Minorität blieb, gab er mit seinen Collegen seine Entlassung; im Derbycabinet von 1858—59 nahm er seine frühere Stellung als Obercommissär der Paläste wieder ein. Er schr.: Englands trust, 1841; Plea for national holidays, 1843; Notes of an Irish tour, 1849; Customs of the East, 1849; Customs of the Greeks, 1849; Customs of the Japanese, 1849. 2) Sir Charles M. Sutton, s. Sutton.

Mannersdorf, kaiserliche Herrschaft u. Marktflecken im Unterwienerwaldkreis in Österreich unter der Enns, am Leithagebirge; Schloß (Scharfeneck), Fabrik in Leonischem-Drath u. Borten; spanische Schäferei, Mineralquelle, Feld- u. Weinbau, Sandsteinbrüche; 2000 Ew.

Mannert, Konrad, geb. 1752 (1756) in Altdorf, war erst Lehrer an der St. Sebaldusschule in Nürnberg, wurde 1788 Lehrer am Ägidianischen Gymnasium, 1797 Professor der Philosophie das., 1808 der Geschichte in Landshut, 1826 der Statistik u. Geographie in München u. st. 1834 das. Er schr.: Geschichte der Vandalen, Lpz. 1785; Geschichte der Nachfolger Alexanders, ebd. 1787; Miscellanea, Nürnb. 1793; Geographie der Griechen u. Römer, ebd. 1788—1825, 10 Bde., 2. Aufl. des 1. bis 4. Thl., 1799—1820; Compendium der deutschen Reichsgeschichte, ebd. 1803, 3. Aufl. 1813; Statistik des Deutschen Reichs, Bamb. 1806; Die älteste Geschichte Bojoariens, Nürnb. 1817; Kaiser Ludwig IV. (Preisschrift), Landsh. 1812; Handbuch der alten Geschichte, Berl. 1818, der Geschichte Baierns, Lpz. 1826, 2 Bde.

Männertreu, Pflanze, so v. w. Mannstreue.

Manngeld, 1) Lehngeld; 2) Lehnstamm; 3) Geldstrafe für einen Mord.

Manngericht, 1) so v. w. Lehnhof; 2) in Schlesien, so v. w. Landgericht.

Mannhartsberg, s. Manhartsberg.

Mannheim, so v. w. Manheim.

Mannid, s. u. Mannit.

Mannigfaltigkeit, Verschiedenheit in einer in Hauptcharakteren übereinstimmenden Mehrheit, z. B. vom Menschen, Thieren 2c., s. Ähnlichkeit.

Mann im Mond, ein Roman Wilhelm Hauff's (s. d. 4), worin er Claurens Weise persiflirte.

Manning, Owen, geb. 1719 zu Orlingbury in Northamptonshire, wurde 1763 Vicar zu Godelwing, 1769 Pfarrer zu Pagerhere in Surrey, auch Canonicus zu Lincoln u. st. 1801; er gab heraus Lyes Dictionarium Saxonicum et Gothico-Latinum, Lond. 1772, 2 Bde., Fol., u. a. m.

Männing, Insel, so v. w. Man 1).

Mannington, Städtischer Bezirk in der Grafschaft Salem des Staates New Jersey (Nordamerika), am Salem Creek; 2300 Ew.

Mannit (Mannazucker), $C_{12} H_{14} O_{12} = 2 (C_6 H_6 O_5 + HO)$, eine Zuckerart, welche sich in der Manna (s. d. 1) findet; außerdem kommt er im ausgeschwitzten Safte der Kirsch- u. Äpfelbäume, des Hedysarum alhagi, aus dessen Blättern er bei großer Hitze hervorquillt (Himmelsmanna), des Eucalyptus mannifera u. anderer Bäume vor; er findet sich ferner in vielen Pilzen, in den Mohrrüben, Sellerie, Zwiebeln u. im Honigthau der Linden; auch entsteht er bei der Gährung des Zuckers in etwas hoher Temperatur. Man stellt den M. aus der Manna durch Auskochen mit Alkohol dar; er krystallisirt beim Erkalten der heiß filtrirten Lösung in farblosen seidenglänzenden Nadeln von süßlichem Geschmack, welche sich in Wasser u. Alkohol leicht lösen, in Äther unlöslich sind u. bei 166° schmelzen. Die Lösungen lenken den polarisirten Lichtstrahl nicht ab, verhindern die Fällung von Kupferoxyd durch Alkali, ohne es zu reduciren, Arsensäure bewirkt eine ziegelrothe Färbung. Silbersalze werden beim Erhitzen mit M. reducirt. Der M. ist der directen geistigen Gährung unfähig, doch entsteht bei der Berührung mit kohlensaurem Kalk u. stickstoffhaltigen thierischen Substanzen bei wochenlangem Stehen in der Wärme Alkohol, Kohlensäure, Wasserstoff u. Milchsäure. Mit concentrirter Schwefelsäure bildet der M. eine gepaarte Säure, durch kalte rauchende Salpetersäure den Nitromannit (Knallmannit, s. d.). Abkömmlinge des M. sind der **Mannid**, $C_6 H_5 O_4$, u. der **Mannitan**, $C_6 H_6 O_5$, von welchen zahlreiche Verbindungen existiren, man gewinnt dieselben durch längeres Erhitzen des M-s mit Säure in verschlossenen Gefäßen auf 200 bis 250°. Man erhält auf diese Weise drei Reihen von mannidhaltigen Verbindungen, welche bei ihrer Spaltung unter Anwesenheit von Wasser Mannitan geben; zur ersten Reihe, welche 1 Atom Säure auf 1 Atom Mannid enthält, gehört der monobuttersaure, monobenzoësaure u. salzsaure Mannid; zur zweiten Reihe, welche aus 2 Atomen Säure u. 1 Atom Mannid besteht, der dibuttersaure u. dibenzoësaure 2c. Mannid; zur dritten Reihe, mit 3 Atomen Säure u. 1 Atom Mannid, also analog den natürlichen Fetten, der tristearinsaure, tribenzoësaure 2c. Mannid. Die **Mannidschwefelsäure**, eine den Äthersäuren entsprechende gepaarte Verbindung mit 3 Atomen Schwefelsäure, wird durch Auflösen des M-s in Vitriolöl erhalten, man kennt sie nur in den Salzen, welche mit Ausnahme des Barytsalzes nicht krystallisiren.

Mannitan, s. u. Mannit.

Mannitio (Admallatio), die in der ältesten deutschen Rechtsverfassung begründete Mahnung u. Aufforderung des Klägers an den Auszuklagenden, vor Gericht zu erscheinen, welche in Gegenwart von Zeugen geschah. Der Aufgeforderte versprach dann zu erscheinen u. stellte respective Bürgen deshalb. Blieb er im Termin ohne genügende Ursache aus, so mußte er eine Buße (Brüchte) bezahlen, nach dreimaligem Ausbleiben wurde er in contumaciam verurtheilt.

Mannkammer, so v. w. Lehnshof.

Mannlehn, s. u. Lehn VIII.

Männliche Planeten, bei den Sterndeutern Sonne, Mars, Jupiter u. Saturn.

Männliche Zeichen, der gemeinschaftliche Name für die ekliptischen Zeichen: Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Wassermann.

Mannloch, länglich rundes Loch, 16—18 Zoll lang, 13 Zoll weit, im Deckel der Dampfkessel für stationäre Dampfmaschinen; dient als Einsteigöffnung, wenn behufs der Reinigung des Kessels od. aus sonst einem Grunde Jemand in den Kessel einsteigen muß. Wenn der Kessel, wie bei Locomotiven, mit einem Dome od. Dampfhaube versehen ist, so wird das M. im Dome angebracht.

Mannrecht, 1) Versammlung des Mannengerichts, dessen Vorsteher **Mannrichter** heißt; 2) so v. w. Lehnshof; 3) so v. w. Lehnrecht.

Mannsbach (**Mansbach**), ein altes reichsritterschaftliches Geschlecht des ehemaligen Cantons Rhön u. Werra, welches schon 1029 vorkommt u. gegenwärtig im Freiherrnstand in fünf Linien blüht. I. Sorgasche Linie, deren Chef ist: 1) Freiherr Daniel, geb. 1818, Besitzer von Sorga in Sachsen-Meiningen, ist preußischer Lieutenant a. D. II. Schwedisch-norwegische Linie, jetziger Chef: 2) Freiherr Karl, Sohn des 1803 verstorbenen schwedischen Generallieutenants u. commandirenden Generals in Norwegen, Freiherrn Johann Friedrich, geb. 1789, Besitzer des untern Hofs zu Mannsbach in Kurhessen (Fulda, Kreis Hünefeld),

ist schwedischer Generallieutenant u. war früher Gouverneur der Festung Friedrichsteen in Norwegen, u. 1855 bis Ende 1858 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Berlin. III. Sächsische Linie, welche Besitzungen im Großherzogthum u. Königreich Sachsen hat; Chef: 3) Freiherr Ehrhardt, geb. 1789, ist großherzoglich sächsischer Kammerherr u. Landesdirectionsrath a. D., Dompropst des Hochstifts Naumburg. IV. Preußische Linie, deren Chef ist: 4) Freiherr Ludwig, geb. 1793, ist preußischer Major zur Disposition in Stargard. V. Meiningensche Linie, welche den obern Hof zu Mannsbach besitzt u. zum dermaligen Chef hat: 5) Freiherr August, geb. 1798, ist hessischer Lieutenant a. D.; sein Bruder Hermann, geb. 1804, ist sachsen-meiningenscher Oberamtmann.

Mannsberg (Monsberg), Felsenschloß bei St. Veit in Kärnten, mit auf u. über den Felsen angelegtem Garten.

Mannsblut, ist Hypericum perforatum.

Mannschaft, 1) das Verhältniß zwischen dem Lehnsherrn u. den Vasallen, bes. die von Letzteren dem Erstern schuldige Treue; daher 2) so v. w. Lehnseid, Huldigung; 3) leibeigne od. zu gewissen Diensten verpflichtete u. aufgebotene Mannspersonen; 4) beim Militär eine Anzahl gemeiner Soldaten in Beziehung auf ihre Vorgesetzten; bei der Cavallerie die Leute im Gegensatz zu den Pferden; 5) auf Kriegsschiffen die Besatzung vom Offizier abwärts, der Stab nicht eingerechnet; die Bemannung hingegen die sämmtliche Besatzung, Alle inbegriffen. Die M. ist immer von der Zahl u. dem Kaliber der Geschütze abhängig u. variirt vom Linienschiffe, das 1000 Mann an Bord hat, bis zum Schuner mit 50 bis 60 Mann; der Vorstand der M. (Equipage) ist der Hochbootsmann, unter seinen Befehlen stehen folgende Matrosen-Unteroffiziere: Unterbootsmann, Schimann, Steuermann, Marsgast. Die M. eines Kriegsschiffes theilt sich somit in Unteroffiziere, Matrosen (Alt- u. Jungmatrosen) u. Schiffsjungen; die Bemannung hingegen theilt sich in den Stab des Schiffes u. die M. Der Stab besteht aus dem Commandanten, dem ersten Lieutnant, den Wachoffizieren u. Seecadeten; zum Stabe gehören auf größeren Schiffen der Schiffscaplan, der Rechnungsführer u. die Ärzte. Auf Flaggenschiffen (wo ein Contre-Vice-Admiral od. ein Admiral seine Flage gehißt hat) ist der Flaggenstab aus allen jenen Individuen gebildet, die zum Escadre- od. Flottencommando gehören u. soll daher mit dem Schiffsstabe nicht verwechselt werden.

Mannsfield, so v. w. Mansfield.

Mannsharnisch, so v. w. Mannsschild.

Mannskopf, Berg des Schwarzwaldes im badenschen Mittelrheinkreise, 2832 Fuß hoch.

Mannsmahd (Mannshaue, Mannshand, Mannswerk), in Deutschland u. der Schweiz so viel Graseland, als ein Mann in 1 Tage abmähen kann.

Mannsohr, ist Asarum europaeum.

Mannsschild, ist Androsace maxima.

Mannsthaler, so v. w. Bauernmiethe.

Mannstreu, ist Eryngium campestre.

Mannszucht, die Zucht u. Ordnung, die den Soldaten in Beziehung auf die Subordination gegen ihre Vorgesetzten u. in ihrem Betragen gegen einander, auch gegen Nichtmilitärs im Krieg u. Frieden vorgeschrieben sind; vgl. Subordination.

Manntollheit, so v. w. Mutterwuth.

Mannu, 1) Cap der Westküste der Insel Sardinien; 2) Küstenfluß daselbst, mündet in den Cagliarigolf.

Mannus (röm. Ant.), Art kleines gallisches Pferd, wie sie vor Kutschen gespannt wurden, ähnlich dem Pony.

Mannus (Sagengesch.), so v. w. Mann.

Mannweib (Virago), Frauensperson, welche körperlich u. im Betragen sich der Natur eines Mannes nähert, ohne dabei mißgebildet zu sein.

Manny, Hauptort des Kirchspiels (Parish) Sabine im Staate Louisiana (Nordamerika).

Mannya, eine der ältesten Arten einer sonst in Italien gebräuchlichen Guillotine (s. d.).

Manobas, Bewohner der Philippinen.

Mano dritta (ital., Musik), abgekürzt m. d., mit der rechten Hand; dagegen M. sinistra (abbr. m. s.), mit der linken Hand zu spielen.

Manöe, Insel an der Westküste von Schleswig.

Manoël, Don Francesco, geb. 1734 in Lissabon; bildete sich Anfangs für die Musik, beschäftigte sich aber dann mit Literatur u. Dichtkunst u. ist bes. als Lyriker geschätzt; nach dem Erdbeben von Lissabon 1755 diente er den Fremden in den Ruinen seiner Vaterstadt als Cicerone. Freisinniger Äußerungen wegen sollte er 1788 vor die Inquisition gestellt werden, er entfloh aber nach Paris, wo er 1819 starb. Seine Gedichte erschienen als Versos de Filinto Elysio; Obras completas, Par. 1818. Auch übersetzte er Lafontaines Fabeln u. Wielands Oberon.

Manometer (Manoskop), 1) früher eine von Otto von Guericke erfundene Vorrichtung, die Dichtigkeit der Luft zu messen; besteht aus einer hohlen kupfernen ausputzbaren Kugel, welche an das eine Ende eines Wagebalkens befestigt wird; an dem andern Ende der Wage wird durch ein Gegengewicht das Gleichgewicht hergestellt. An der Zunge der Wage ist ein Gradbogen angebracht, um den Ausschlag derselben genau zu berechnen. Wird nämlich die hohle Kugel ausgepumpt od. wird nur der Druck der atmosphärischen Luft gewogen, so steigt jene Kugel in, der Luftverdünnung entsprechendem Grade. Varignon, Fouchy, Gerstner u. Andere haben noch verschiedene Verbesserungen angebracht, um die Zunge der Wage empfindlicher zu machen. Jetzt 2) Apparat, um mit Hülfe von Flüssigkeitssäulen den Druck des in einem Kessel eingeschlossenen Dampfes zu messen. Er ist in einfachster Gestalt eine heberförmige, halb mit Quecksilber gefüllte Röhre, deren einer Schenkel mit dem Dampfkessel communicirt, während der andere Schenkel offen ist. Die Höhe, um welche die Quecksilbersäule in der letztern die in der erstern übersteigt, gibt an, um wie viel der Dampfdruck den Druck der Atmosphäre überwiegt. Zur Messung sehr starker Spannungen (z. B. auf Locomotiven) pflegt man eine große Zahl (z. B. 16) unter einander zusammenhängender heberförmiger Röhren anzuwenden, von denen jede halb mit Quecksilber, halb mit Wasser gefüllt ist. Die Steighöhe in der letzten Röhre ist dann nur etwa der 15. Theil der sonst zu beobachtenden. Auch können die dem Kessel zugewendeten von Eisen u. nur die letzte muß von Glas sein.

Manon, fossile Gattung der Schwammkorallen.

Manona, Grafschaft im Staate Iowa (Nordamerika), ungefähr 40 QM.; Flüsse: Missouri,

Indian Yankey u. Soldier Rivers, große Prairien, fruchtbarer Boden, aber wenig angebaut; Einwohnerzahl noch nicht im Census, Hauptort noch nicht bestimmt.

Manopello, Flecken in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 3000 Ew.

Manorhina (M. *Vieill.*), Gattung der sperlingsartigen Vögel, der Gattung Atzel nahe stehend, aber mit sehr zusammengedrücktem, wenig gebogenem, schwach ausgekerbtem Schnabel, großen Nasenlöchern, die jedoch bis auf eine Spalte mit einer Haut verschlossen, kurzem Halse u. weichen Stirnfedern; Art: M. viridis, olivengrün, mit gelbem Zügel durch das Auge, schwarzem Schnurrbarte, gelbem Bauche u. schwarzen Schwingen; in Australien.

Mänosgada, Ort in Franken bei den Quellen des Main, in der Gegend von Baireuth, od. bei der Vereinigung des Rothen u. Weißen Main beim jetzigen Steinenhausen.

Manosque (spr. Manosk'), Stadt im Arrondissement Forcalquier des französischen Departement Basses-Alpes an der Durance; Handelsgericht, Seidenspinnerei, zwei Mineralquellen, Mandel-, Öl-, Melonen-, Seidenbau; 5600 Ew.

Manoeuvre (fr., spr. Mannöhwer), 1) Bewegung, Wendung; 2) das zu einem strategischen Zweck bestimmte Ganze einzelner taktischen Evolutionen. Das **Manoeuvriren** u. die **Manoeuvrirkunst** besteht in der Fertigkeit, Truppen aller Art auf jedem practicablen Terrain zu jedem supponirten od. wirklichen Zweck benutzen zu können. Ist es von größerer Ausdehnung u. erstreckt sich einige Stunden weit, so heißt es **Feldmanoeuvre**. M-s sind die besten Vorbereitungen zum Kriege, bes. für den dieselben leitenden Führer. 3) (Seew.), die Bewegungen einer Flotte, um dem Feind ein Treffen zu liefern, ihm auszuweichen, ihn zu verfolgen u. dgl.; 4) Arbeiten auf Schiffen, so: die Segel aufziehen, einnehmen, beschlagen, den Anker fallen lassen, ihn lichten, das Boot, die Schaluppe aussetzen od. einnehmen, Stangen u. Raen aufhissen od. streichen, das Schiff bugsiren rc.; 5) M. mit dem Geschütz, das Laden, Richten u. Abfeuern, das Vorbringen nach dem Schuß u. dgl.; 6) Kriegslist, Kunstgriff u. uneigentliche Bewegung, Evolution; 7) M. de force, Mittel schadhaft gewordene Kriegsfahrzeuge wieder brauchbar zu machen.

Manpoor, Stadt im Radschputenstaat Seypore in Ostindien, am Bangangafluß u. der Straße von Agra nach Ajmeer; 4000 Ew.; von Mauern umgeben.

Manrĕsa, Stadt in der spanischen Provinz Barcelona, zwischen dem Lobregat u. Cardenet; hat Mauern, Castel, Bischof, 6 Klöster, Fabriken in seidnen, wollenen, baumwollenen u. a. Waaren, in Papier, Branntwein, Salpeter, Schießpulver; 13,400 Ew. Einst Aufenthalt des Ign. Loyola. M. ist das Bacasis (s. d.) der Alten.

Le Mans (spr. Lö Mangs), 1) Arrondissement des französischen Departements Sarthe; hat 35¼ QM., 147,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin u. des Departements, an der Sarthe u. der Eisenbahn von Paris nach Rennes, welche hier nach Caen abzweigt; Departementalbehörden, 3 Friedensgerichte, Handelsgericht, Bischof, Kathedrale, Rathhaus, Theater, 4 Hospitäler, schöne Spaziergänge (Le Greffier), Gesellschaft der Künste, Zeichnenschule, Museum, Bibliothek, Fabriken in Wachslichtern, Flaggentuch, Hanfleinwand, Segeltuch, leinenen u. baumwollenen Waaren, Handschuhen rc.: 2 Messen; 26,000 Ew. — M., im Alterthum **Vindinum**, war die Hauptstadt der Cenomani im Lugdunensischen Gallien. Zu M. wurde früh ein Bisthum errichtet, u. die Kirche daselbst soll von Julian od. Simon dem Aussätzigen, einem der 70 Schüler Jesu, gegründet sein. M. war zu Karls des Großen Zeiten eine der größten Städte des Fränkischen Reichs, kam aber durch die Verheerungen der Normannen im 9. Jahrh. u. durch die Kriege der Grafen von Anjou u. der Herzöge von Normandie im 12. Jahrh. sehr herunter u. erlitt fast alle Jahrhunderte Belagerungen od. sonstige Unfälle. Hier 12. Dec. 1793 Sieg der Republikaner unter Marceau über die Vendéer.

Mansard (spr. Mangsahr), 1) **François**, geb. 1598 in Paris u. starb daselbst 1666 als erster königlicher Baumeister. Viele Gebäude von ihm schmücken Paris, die Umgebung u. die Provinzen. An der Vollendung der Kirche Val-de-Grâce 1645 hinderten ihn seine Neider, denen es gelang, ihn davon zu entfernen. Für seine beste Arbeit gilt das Lustschloß Maisons bei St. Cloud (1657). Auch heißen die nach seiner Angabe zuerst aufgeführten gebrochenen Dächer Mansarden (s. d.). 2) **Jules Hardouin M., Graf von Sagonne, Baron von Jouy, Herr von Neuilly, Angy sur Bois**, Neffe des Vor., geb. 1645, Architekt, Baumeister Louis XIV. u. Chef der Bauunternehmungen desselben. Er baute das Schloß von Clugny für die Montespan 1676—80; das Schloß in Versailles u. die Kuppel der Invaliden in Paris; gründete den Platz Ludwigs des Großen (Place Vendôme), baute Marly u. Groß-Trianon u. st. 1708 als Generaldirector aller königlichen Bauten.

Mansarde (spr. Mangsard, **Mansardendach**), besteht aus zwei Dachflächen, von denen die untere von den Dachbalken bis zum Kehlgebälk, die obere von da bis zum First reicht, u. letztere schräger als erstere ist. Das Mansardendach kann, wie andere Dächer, einen stehenden od. liegenden Dachstuhl erhalten. Die Vortheile der M. bestehen in den, bei geradlinigen Dächern nicht Statt findenden größern Dachraume des untern Theils, in der leichten Anbringung von Fenstern in denselben, in der leichten Umwandlung der steilen untern Dachfläche durch Verschalung zu einer senkrechten Wand u. der daraus folgenden bequemen Anbringung von Dachzimmern, **Mansardenzimmern**. Dagegen können die in der Dachbedeckung mit der Zeit entstehenden Mängel hinter der Verschalung nicht so leicht entdeckt werden, als bei geraden Dächern; die für die Mansardenzimmer aufzuführenden Wände belasten die Dachbalken u. Mansardendächer sind kostspieliger als gerade; auch läßt die obere zu flache Dachfläche leicht Regen durch. Die neuere Architektur wendet die M. fast gar nicht mehr an.

Mansbach, s. Mannsbach.

Manschetten, so v. w. Manchetten.

Manschinellbaum, Art der Pflanzengattung Hippomane, (s. d. 1).

Mansehr, Ulrich, so v. w. Fischart.

Manseron, so v. w. Johannes 289).

Mansfeld, 1) sonst **Grafschaft** des Obersächsischen Kreises, von Halberstadt, Anhalt, Magdeburg, Merseburg, Querfurt, dem Thüringschen Kreise Sachsens u. der Grafschaft Stolberg begrenzt, bergig u. reich an silberhaltigem Kupferschiefer; 20 QM.,

50,000 Ew.; hatte sonst ihre eignen Grafen. 2) (Thal-M.), Kreisstadt des Mansfelder Gebirgskreises im Regierungsbezirk Merseburg (preußische Provinz Sachsen), unweit der Wipper; dabei Ruinen des einst sehr festen Schlosses M., welches Stamm- u. Residenzschloß der Grafen von M. war u. von drei verschiedenen darnach benannten Linien derselben bewohnt wurde; es wurde im Dreißigjährigen Kriege mehrmals belagert, hierauf geschleift; seine Façaden hießen Vorder-, Mittel- u. Hinterort. Jetzt ist außer Ruinen nur noch die Schloßkirche vorhanden; Berg- u. Hüttenbau, Steinbrüche; 1540 Ew.; 3) (Kloster-M.), Pfarrdorf bei dem Vorigen, ehemals Nonnenkloster, jetzt königliche Domäne u. zwei Rittergüter; 900 Ew.

Mansfeld (Gesch. der Grafsch.). Von dem alten Stamme der Grafen von M. wird zuerst Hoyer genannt, ein treuer Anhänger des Kaisers Heinrich V., welcher den Pfalzgrafen Sigfried, Wipprecht von Groitzsch u. Ludwig den Springer bei Warnstedt überfiel u. Wipprecht gefangen nahm, aber 1115 in der Schlacht am Welfesholz gegen die Sachsen unter Wipprecht dem Jüngeren von Groitzsch fiel. Zwei seiner Enkel, Ulrich u. Burkhard, theilten 1220; die Nachkommenschaft des Ersteren starb im 14. Jahrh. aus, der Andere hinterließ auch keine Söhne, aber seine Tochter Sophia war seit 1219 mit Burkhard VI. (I.) von Querfurt, Burggrafen von Magdeburg, vermählt, u. dieser wurde der Stifter des neuen Mansfeldischen Stammes. Die Söhne Burkhards II. theilten sich in M. u. Querfurt, u. Burkhard III. bekam M. Seine Nachkommen erwarben im 14. Jahrh. Seeburg, Bornstedt, Hedersleben, Schraplau, Abberstedt, im 15. Jahrh. Hettstädt, Wippra, Arnstein, Heldrungen, Friedeburg u. andere Herrschaften, wozu ihnen ihre reichen Bergwerke die Mittel gaben. Nach Günthers III. Tode (1475) stifteten seine Söhne, Albrecht V. u. Ernst I., zwei Hauptlinien, welche nach der Abtheilung des Schlosses M. die Vorderortische u. die Hinterortische hießen. Sie theilten sich wieder in mehre Nebenlinien; A) die Stifter der einzelnen Vorderortischen waren die Söhne Ernsts II., der von zwei Gemahlinnen 22 Kinder hinterlassen hatte. Johann Georg I. stiftete nämlich a) die Eislebische, welche mit Johann Georg III. ausstarb (1710); Peter I., Statthalter von Luxemburg u. Brüssel, b) die Friedeburgische od. Niederländische, welche mit seinem Sohne Karl 1695 erlosch (sein natürlicher Sohn war Graf Ernst von M., welcher im Dreißigjährigen Kriege hoch berühmt war); Johann Albrecht c) die Arnsteinische, welche auch mit seinen Söhnen sich endigte; Johann Hoyer II. d) die Arternsche u. Johann Ernst e) die Heldrungensche, welche beide gleichfalls mit ihren Kindern beschlossen wurden. Blos f) die Bornstädtische, von Philipp II. gestiftete Linie hat sich am längsten erhalten u. die Hauptlinie fortgesetzt. Brunos III. Sohn, Heinrich Franz I., erhielt von Leopold I. die reichsfürstliche Würde. Seines Bruders Franz Maximilians Söhne, Karl Franz u. Heinrich Franz II., regierten nach ihm, u. mit des Letzteren Prinzen Joseph Wenzel st. 1780 das Haus M. völlig aus, denn B) die Hinterortische Hauptlinie war schon 1666 erloschen. Sie hatte sich getheilt unter Ernsts I. Söhne, Gebhard VII. u. Albrecht VII., in a) die Mittelortische od. Schraplauische Linie, welche mit Christophs II. Söhnen ausging; u. in b) die Hinterortische Linie, welche Johann I. u. Friedrich Christoph fortgepflanzt, Christian Friedrich aber geendigt hatten. Die Allodialgüter Joseph Wenzels gelangten durch Heirath an das fürstliche Haus Colloredo, seitdem Colloredo-Mansfeld, die Grafschaft selbst aber wurde unter Brandenburg u. Kursachsen getheilt. M. war früher Magdeburger, Halberstädter u. Kursächsisches Lehn gewesen, u. diese Lehnsherren hatten 1570 die Mansfelder Herrschaft mit Sequestration belegt, weil die Grafen tief in Schulden gerathen waren. Weil aber unter den Lehnsherren öftere Irrungen vorfielen, so schloß der Kurfürst August mit dem Domcapitel in Halberstadt den Permutationsreceß (1573), wo Kursachsen seine Rechte an der Herrschaft Lohra u. den Städten Elrich u. Bleichenrode nebst dem Schutz über das Kloster Walkenried, gegen die Halberstädter Lehnsherrlichkeit an Eisleben, Hettstädt, Polleben, Wimmelburg u. a. Mansfelder Lehnstücke vertauschte. In Eisleben wurde nun von dem Kurfürsten von Sachsen u. Magdeburg (später Brandenburg) ein Aufseheramt niedergesetzt u. den Grafen blos die Einkünfte des Amtes Bornstädt gelassen. Die kurbrandenburger Sequestration endigte 1716, die sächsische dauerte aber fort bis zum Erlöschen des Mansfelder Hauses. Unter sächsischer Hoheit standen etwa $\frac{3}{5}$ u. unter brandenburgischer Hoheit $\frac{2}{5}$ der Grafschaft. Preußen, das seinen Antheil mit Magdeburg vereinigte, verlor denselben durch den Tilsiter Frieden 1807, welcher nun ein Theil des Saaldepartements des Königreichs Westfalen wurde. Der kursächsische Antheil, mit Ausnahme der Ämter Artern, Bockstädt u. Bornstädt, wurde 1808 durch einen Receß gleichfalls an das Königreich Westfalen abgetreten. Nach der Auflösung des Königreichs Westfalen setzte sich Preußen wieder in den Besitz seines Antheils, erhielt auch 1815 durch den Wiener Congreß das ganze sächsische M. u. hat nun die ganze Grafschaft M. unter die drei Kreise Mansfelder Gebirgs- u. Mansfelder Seekreis u. Sangerhausen (Regierungsbezirk Merseburg) vertheilt.

Besonders merkwürdig sind aus dem Hause M.: 1) Hoyer, s. Mansfeld (Gesch.). 2) Graf Gebhard, nahm Theil an den Zusammenkünften in Schmalkalden 1529 u. 1530, widersetzte sich 1531 der Wahl Ferdinands I. zum Römischen König u. wurde eins der Glieder des Schmalkaldischen Bundes; er nahm 1532 den ersten Religionsfrieden an. 3) Graf Peter Ernst, Sohn des Grafen Ernst II., geb. 1517; ging 1535 mit Karl V. nach Afrika, wohnte 1543 der Belagerung von Landrecy bei u. wurde 1545 Gouverneur von Luxemburg, focht glücklich gegen die Franzosen, wurde 1552 in Ivois gefangen u. blieb daselbst bis 1557, wo er als Gesandter Philipps II. nach Regensburg ging. 1566, als der Aufstand der Niederländer begann, war er Commandant in Brüssel, 1567 in Antwerpen u. begleitete später die Statthalterin Margarethe von Parma nach Italien, von wo er 1569 in die Niederlande zurückkehrte u. 5000 Mann Hülfstruppen gegen die Hugenotten nach Frankreich führte. 1572 war er Staatsrath u. spanischer General in den Niederlanden, wurde 1576 von den Brüsselern gefangen, das Jahr darauf aber durch Juan d'Austria befreit; er ging dann mit dem spanischen Heere auf kurze Zeit nach Italien, befehligte 1578 bei Gemblours, eroberte 157

Mastricht u. erhielt 1588, als der Herzog Alexander Farnese von Parma das Commando der unüberwindlichen Flotte übernahm, den Oberbefehl in den Niederlanden. 1592 nach des Herzogs Tode wurde er Generalgouverneur derselben u. 1594 zum Fürsten erhoben, zugleich aber durch den Erzherzog Ernst von Österreich von seinem Posten abgelöst. Er ging nach Luxemburg in sein Gouvernement zurück u. st. 1604. 4) Ernst, Graf von M. u. Markgraf zu Castelnuovo u. Boutiglière, geb. 1585, natürlicher Sohn des Vorigen u. einer mechelner Dame, vom Kaiser Rudolf II. legitimirt; am Hofe des Erzherzogs Ernst von Österreich, seines Pathen, katholisch erzogen, diente er dem Kaiser u. den Spaniern, verließ aber, durch die Verweigerung der früher versprochenen Belehnung mit einem Theile der Güter seines Vaters beleidigt, 1610 die katholische Religion u. den Kaiser u. trat in die Dienste der Union, führte 1618, als sich die Böhmen gegen den Kaiser empört hatten, als Feldzeugmeister 4000 Hülfstruppen der Union zu u. bekam den Oberbefehl in Böhmen, nahm Pilsen, wurde aber 1619 von Bucquoi bei Thein geschlagen u. geächtet. Nach der Schlacht auf dem Weißen Berge 1620, bei der er nicht war, setzte er den Krieg allein fort, sammelte, als seine Truppen dem Kaiser Pilsen verkauft hatten, in der Oberpfalz ein neues Heer von 20,000 Mann für Friedrich V. von der Pfalz u. durchzog verheerend Oberdeutschland u. schlug 1622 bei Wiesloch die Baiern; 1623 wurde er von Friedrich V. verabschiedet u. schlug sich nun mit Christian von Braunschweig durch die Spanier bei Fleurus nach Holland durch, löste dort 1625, nach der Besiegung Christians IV. von Dänemark, sein Heer auf, sammelte jedoch, mit englischem u. französischem Gelde, ein neues für Christian IV., machte mit diesem eine Diversion nach der Mittelelbe u. Schlesien, beschloß aber 1626, an der Dessauer Brücke von Wallenstein geschlagen, einen Zug durch Schlesien u. Mähren nach Ungarn, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen. Als er von diesem treulos behandelt wurde, löste er das Heer wieder auf u. st. auf dem Wege nach Venedig in vollem Waffenschmuck stehend, auf zwei Offiziere gestützt, zu Uracowitz in Bosnien (nach And. in Zara) am 20. Nov. 1626; vgl. Dreißigjähriger Krieg III.

Mansfelder Gebirgskreis, Kreis des Regierungsbezirks Merseburg (preußische Provinz Sachsen), 8,98 □M.; ist gebirgig durch Zweige des Harzes, der hier ein silberhaltiges Kupferschiefer-Flözgebirge bildet, wird von der Selke u. Wipper bewässert, hat auch guten Ackerbau, Viehzucht u. Gewerbe; 38,000 Ew.; Hauptstadt ist Mansfeld.

Mansfelder Seekreis, Kreis des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, nach dem süßen u. salzigen See bei Eisleben benannt, 10,84 □M., 52,900 Ew.; fruchtbares gewelltes Bergland, hat Bergbau auf silberhaltiges Kupfer u. Braunkohle; Hauptstadt ist Eisleben.

Mansfield (spr. Mänsfihld), 1) Marktflecken in der englischen Grafschaft Nottingham, am Man, durch eine Zweigbahn mit Nottingham verbunden; Korn- u. Malzhandel, Baumwollenspinnerei, Strumpfwaaren, Eisenschmelzerei; 10,000 Ew.; Baronie für das Haus Murray; 2) englische Insel im Eingange der Hudsonbai (Nordamerika); 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Tolland des Staates Connecticut (Nordamerika), am Natchaug River u. der New London-Willimantic-Palmer Eisenbahn; mehre Fabriken; 3000 Ew.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Burlington des Staates New Jersey, am Delaware River; 3200 Ew.; 5) Hauptstadt der Grafschaft Richland im Staate Ohio, Kreuzungspunkt der Eisenbahn von Sandusky City nach Newark mit der Ohio-Pennsylvania Bahn; 8 Kirchen, Zweigbank der Staatsbank; 3800 Ew.; 6) mehre andere Orte u. Städtische Bezirke in anderen der Vereinigten Staaten.

Mansfield (spr. Mänsfihld), William Murray, Graf von M., geb. 1705 in Perth; studirte in Oxford, wurde 1742 Solicitor general, 1756 bis 1787 Lordoberrichter der Kingsbench u. Geheimer Rath u. st. 1793 auf seinem Landsitze in Ken-Wood bei Hemstead.

Mansi, Volk, so v. w. Wogulen.

Mansi, Joh. Dominicus, geb. 16. Febr. 1692 in Lucca, wurde hier 1765 Erzbischof u. st. 27. Sept. 1769; er schr.: De epochis conciliorum Sardicensis et Sirmiensium, Lucca 1746; Supplemente zu Coleti's Conciliensammlung, ebd. 1748—1752, 6 Bde., Fol.; Sacrorum conciliorum nova collectio, Flor. 1759—88, 31 Bde., Fol.; gab heraus: des Baluzius Miscellanea (Lucca 1761, 2 Bde.); Natalis Alexander Historia eccles. Veteris Novique Testam. (1748—52); die 2. A. von M. Fiorentini's Memorie della grancontessa Matilda (1756); Baronius' Annales u. Fabricius' Bibl. lat. med. et infim. aetatis; vgl. Zatta, De vita et scriptis J. D. Mansi, Ven. 1772.

Mansia, persisches Gewicht, ungefähr 12,6 Zollpfund.

Mansie (ehemals **Mansingen**), Dorf im Amte Westerstedt des oldenburgischen Kreises Neuenburg; 250 Ew.; hier 1458 Niederlage der Ostfriesen.

Mansilla, 1) (**M. de la Sierra**), Flecken in der spanischen Provinz Soria, am Najerilla; Verfertigung von grobem Wollenzeug, Mineralquelle; 500 Ew.; 2) (**M. de las Mulas**), Flecken in der spanischen Provinz Leon, am Esla; Markt; 700 Ew.

Mansio (röm. Ant.), Absteigequartier, sowohl für Soldaten als Stationsort zum Übernachten, als auch Quartiere an den Landstraßen, worin reisende Beamte u. Vornehme Nachtlager u. Unterkommen für die Pferde fanden.

Mansionaticum, in der alten Kirche das Geld, welches Geistliche dem Bischof bei Visitationsreisen statt der Bewirthung zahlten.

Mansionhouse (spr. Mänsch'nhaus), die Wohnung des Lordmayors in London.

Mansle (spr. Mangle), Stadt im Arrondissement Ruffec des französischen Departements Charente, an der Charente; Handel mit Wein, Getreide u. Vieh; 1800 Ew.

Manso, so v. w. Mansus.

Manso, Joh. Kasp. Friedrich, geb. 26. Mai 1759 zu Blasii Zella im Gothaischen; studirte in Jena Theologie u. Philologie, wurde 1786 Collaborator u. dann Professor am Gymnasium in Gotha; 1790 Prorector an dem Maria-Magdalenen-Gymnasium in Breslau, 1793 Rector u. st. 9. Juni 1826; er schr.: Die Kunst zu lieben (Lehrgedicht), Berl. 1794; Episteln, Gegengeschenk an die Sudelköche zu Weimar u. Jena, 1797 (gegen Schiller u. Goethe); Versuche über die Mythologie der Griechen u. Römer, Lpz. 1794; Sparta, ebd. 1800—1805, 3 Bde.; Leben Constantins des Großen, Bresl. 1817; Geschichte des Preußischen Staates

seit dem Hubertusburger Frieden, Frankf. a. M. 1819 f., 3 Bde., 2. A. 1835; Geschichte des Ostgothischen Reiches in Italien, Bresl. 1824; Vermischte Schriften, Lpz. 1801, 2 Bde.; Vermischte Abhandlungen u. Aufsätze, ebd. 1821; gab heraus: Meleager, Gotha 1789, u. Bion u. Moschos (mit deutscher Übersetzung), ebd. 1784, 2. A. Lpz. 1807; auch übersetzte er Virgils Landbau (Jena 1783) u. den König Ödipus des Sophokles (Gotha 1786).

Mansōra, 1) so v. w. Mansoura; 2) Stadt in der marokkanischen Provinz Temsna, an der Mündung des Gur auf der Westküste, jetzt verfallen.

Mansoura, 1) District in Unterägypten (Nordostafrika); 200,000 Ew.; 2) Stadt darin, rechts am östlichsten Hauptarm des Nil, 6 Moscheen, christliche Kirche, Handel, Hühnerbrüterei, Handel mit Reis, Baumwolle, Flachs u. Ammoniaksalz. Hier 1248 Gefangennehmung Ludwigs IX.

Manstein, Christoph Hermann v. M., geb. 1711 in Petersburg; diente erst im russischen Heere, nahm 1740 auf Befehl Münchs den Herzog Biron gefangen, fiel nach Elisabeths Thronbesteigung in Ungnade u. verlor seine Güter, rechtfertigte sich aber u. diente seit 1743 auf der Flotte. Als man ihn wieder fälschlich der Verrätherei anklagte, trat er in preußische Dienste u. wurde 1754 Generalmajor; 1757 bei Kollin verwundet, wollte er unter einem Convoy nach Dresden gehen, wurde aber unweit Leutmeritz von Panduren u. Kosacken angegriffen u. niedergehauen. Er schr.: Mémoires polit. et milit. sur la Russie depuis 1727—44, Lpz. 1771 (deutsch 1777).

Mansur. A) Khalifen: 1) Abu Dschaafer al M. (Almansor), der zweite Khalif aus dem Stamme der Abbasiden, von 754—775, er verfolgte die Christen in Syrien u. Ägypten, führte die schwarze Tracht als Nationaltracht ein u. stellte zuerst fremde Sklaven als Gouverneure der Provinzen an, wodurch er die Macht der Khalifen untergrub, s. Khalif III. 2) Kahir Billah M., 931—934, s. ebd. B) Sultan von Marokko: 3) Abu Jusuf el M., regierte 1184—1199, s. Marokko (Gesch.). C) Samaniden: 4) M. I., Sohn Emir Nochs I., regierte 961—977, s. Samaniden. 5) M. II., Sohn des Emir Noch II., regierte 997—998, s. ebd. D) Gelehrte: 6) al M., Astronom, so v. w. Almeon. 7) so v. w. Johannes 289).

Mansurah, so v. w. Mansoura.

Mansureh, Stadt im türkischen Ejalet Bagdad, Liwa Basra, liegt links am Euphrat, 2 Meilen vom Zusammenfluß mit dem Tigris.

Mansus, Herzöge von Amalfi; 1) M. I., Fusulus, regierte von 892—908. 2) M. II., regierte 959—1000 mit Unterbrechung. 3) M. IV., Sohn von Sergius V., regierte 1017—1033 mit Unterbrechung, s. Amalfi (Gesch.).

Mansus (mittellat.), Wohnstätte nebst der dazu gehörigen Hufe. Die Mansi wurden theils von Hofhörigen bebaut, theils Unfreien od. anderen Freien verliehen. Im 9. Jahrh. wurden im Fränkischen Reiche nach Mansi die Abgaben u. die Stellung zum Kriegsdienst bestimmt. Frei davon war blos der M. ecclesiae, welcher ausdrücklich vom Könige mit dieser Immunität, der Kirche verliehen war; die Größe solcher Mansen war sehr verschieden, aber wenigstens so groß, daß von den Erträgen die vollständigen Bedürfnisse des Gottesdienstes u. die Subsistenz des Geistlichen im Wesentlichen bestritten werden konnten.

Manswört, Pfarrdorf bei Schwechat in Österreich unter der Enns (Unterwienerwaldkreis), an der Donau; Feld- u. Gartenbau; 1100 Ew.

Mantanua mollissima, eine aus Mexico stammende, 4½ bis 6 Fuß hohe Composite mit einzeln stehenden Blumenköpfchen, welche in der Scheibe gelb, im Strahl rein weiß wird.

Mantaro, Nebenfluß des Apurimac in Peru.

Mantati (Mantätees), Betschuanenstamm im östlichen Südafrika, im Gebiete der Orange-River u. Transvaalschen Republik.

Manteau d'Arlequin (spr. Mangtoh d'Arlekäng), die erste Coulisse hinter dem Vorhang, mit der Soffite zusammen in der Form einer Draperie, welche den aufgezogenen u. zurückgeschlagenen Vorhang andeuten soll.

Manteca (span.), in Südamerika am Feuer geschmolzener Rahm u. das aus dem Fleische u. Marke der Rinder durch Kochen erhaltene flüssige Fett, bes. statt Butter gebraucht.

Mantegna (spr. Mantenja), Andreas, geb. 1431 in Padua; hütete die Schafe, wobei Franz Squarcione sein Malertalent bemerkte u. ihn als Schüler u. später als Kind annahm. Der Herzog Gonzaga von Mantua, bei welchem er 1456 in Dienste trat, erhob ihn zum Ritter u. Papst Innocenz VIII. berief ihn nach Rom, wo er eine lange Wand im Belvedere malte. Mehre seiner Gemälde ätzte er in Kupfer; er st. 1506 in Mantua. Ein Meister der Perspective, brachte er gern viel Architektur u. antike Ornamente in seinen Bildern an; er gilt als der Hauptrepräsentant der Paduanischen Schule; sein berühmtester Schüler ist Correggio. Werke: Wandgemälde bei den Eremiten in Padua, desgleichen im alten Palast zu Mantua, Altartafel für Sta. M. della Vittoria in Mantua, das sogenannte Siegesbild zum Andenken an den Sieg Francesco Gonzagas über Karl VIII. am Taro 1495, jetzt im Louvre zu Paris, Triumphzug Cäsars, neun Cartons für den Palast S. Sebastiano in Mantua, jetzt (übermalt) in Hampton Court bei London.

Mantel, 1) weites u. langes Überkleid für Mannspersonen od. Frauenzimmer, von verschiedenem Stoffe, mit od. ohne Ärmel, ohne genau begrenzten Rücken u. Taille; ein kurzer Mantel, so v. w. Domino 1) u. 2) u. Enveloppe; 2) Mauer, welche etwas umschließt, so namentlich beim Hohofen die äußeren Umfassungsmauern u. bei Luftheizungen die den Feuerraum umschließende innere Mauer; bei Festungsbauten so v. w. Enveloppe; 3) (Erzgieß.), der Überzug von Thon od. Gyps, mit welchem die Form umgeben wird, damit das einströmende Erz sie nicht aus einander treibt, s. Bildgießerkunst; auch der äußere Theil der Gußform für einen hohlen Gegenstand, meistentheils aus Lehm hergestellt, namentlich in der Bronzegießerei u. in der Eisengießerei beim Lehmguß; 4) bei Dampfmaschinen die aus schlechten Wärmeleitern bestehende Umhüllung des Dampfkessels u. der Dampfleitungsrohre, welche eine Abkühlung derselben u. des darin enthaltenen Dampfes verhindern soll; 5) ein halber Schanzkorb; 6) (Math.), Theil der Oberfläche verschiedener Körper, bildet u. a. die seitliche Begrenzung des Prisma, des Kegels, Cylinders u. der Kugel (s. d. a.); 7) ein Körper, welcher einen anderen, namentlich einen runden nahe umschließt; so die Umfassung der Lockentrommel bei

der Lockenmaschine (s. d.), bei den (mittelschlägigen) Kropfrädern die Umgebung des Rades, s. u. Kropf; 8) das glatte Salband eines Ganges, welches vom Gestein abgelöst ist; 9) (Tuchm.), s. Mantelende; 10) ein starkes Tau, welches durch einen einscheibigen Block geschoren ist u. die Last unmittelbar trägt; das Tau, welches das ganze Takel trägt, heißt Hangermantel; 11) bei Rollen, mit welchen etwas in die Höhe gezogen werden soll, die obere Umschlingung des Taues, so Besahn-, Marsmantel ꝛc.; 12) häutiger Sack bei Weichthieren, woraus später die Schalen entstehen.

Mantel (Mandel), Marktflecken im Landgericht Weiden des baierschen Kreises Oberpfalz, an der Haidenab; hat Simultankirche, Wallfahrtskirche, Eisenwerke; 830 Ew.

Mantēle (lat.), 1) Serviette od. Handtuch zum Abtrocknen der Hände beim Essen; 2) Tischtuch, bes. seit Hadrians Zeit.

Mantelende (Umschlag), das Ende eines zusammengefalteten Stück Tuchs, welches auswendig liegt u. um das ganze Stück geschlagen wird. Es sind 2 Ellen lange feinere Einschlagfaden dazu genommen, um dem Käufer eine bessere Schau zu geben, es wird aber beim Ellenverkauf von dem inwendig liegenden Ende, dem letzten Ende, abgeschnitten. Die Proben in der Musterkarte sind meist von dem M. genommen.

Mantelet (fr., spr. Mangtleh), 1) ein kurzer Mantel; 2) so v. w. Blendung 3).

Mantelfalter, so v. w. Segelvogel.

Mantelkiemen (Inferobranchiata, Hypobranchiata), Abtheilung der Schnecken od. Bauchfüßler; ohne Gehäus, haben die Kiemen an der Rückseite des Mantels als zwei lange Reihen von Blättchen. Dazu die Gattungen Blatt- u. Zweiblattschnecke (Phyllidia u. Diphyllidia).

Mantelkinder, Kinder, die vor erfolgter Einsegnung von Brautleuten erzeugt sind (weil ehedem ihre Mutter während der Trauung ihren Mantel über sie breitete, u. die so die Legitimation [Bemäntelung] erhielten); diese haben jetzt nach der Ehe ihrer Eltern gleiche Rechte mit den ehelichen Kindern, was früher, wenigstens in katholischen Ländern, nicht durchgängig der Fall war.

Mantell, geb. zu Lewes in Sussex in England, studirte Naturwissenschaften u. beschäftigte sich vorzugsweise mit Geologie; 1812 begann er die große Petrefactensammlung anzulegen, welche sich jetzt im Britischen Museum befindet; er st. 10. Nov. 1852 in London. Seine Arbeiten aus dem Gebiete der Paläontologie sind in mehren englischen naturwissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht.

Mantellĭa (Ventriculites), fossile Gattung der Schwanenkorallen, nach dem Vorigen benannt.

Mantelli radix, von China aus in den Handel gekommene, wenig bekannte Wurzel; scheibenförmige Stücke einer 3 bis 6 Linien dicken Wurzelknolle, außen braun, runzlich, auf der Fläche weiß, von mehliger Substanz, riecht eigenthümlich gewürzhaft, fenchelartig, schmeckt ähnlich, etwas scharf; vielleicht von einer Kämpferia od. Curcuma.

Mantelmöve, Art der Mövengattung Göland.

Mantelmuschel, so v. w. Kammmuschel.

Mantelrollen, untergeordnete Intriguantpartien im Schauspiel u. der Oper, deren nur kurzes Erscheinen zwar wenig motivirt ist, aber doch auf die Entwickelung des Stückes einwirkt, z. B. der Bandit in Emilia Galotti, der Geist im Hamlet, der Samiel im Freischütz.

Mantelsack, cylindrisches od. viereckiges Behältniß von Leder od. Tuch, an der langen Seite mit einer Klappe zu öffnen. Man schnallt den M. dem Reitpferd hinter dem Sattel auf den Rücken, um darin allerlei Sachen auf der Reise bei sich zu führen. Bei der Cavallerie gehört der M. zu den Montirungsstücken u. ist meist von demselben Tuch, wie der Rock der Reiter.

Mantelschnitt (Mantelstrich, Mantelzug), ehemals die Theilung mit eingebogenen Spitzen; bes. wurde Mantelzug die aufrechtstehende eingebogene Spitze genannt.

Mantes, 1) Arrondissement im französischen Departement Seine u. Oise; 16½ QM., 63,000 Ew.; 2) (M. sur Seine), Hauptstadt darin an der Seine u. an der Eisenbahn von Paris nach Rouen, welche hier nach Cherbonrg abzweigt; große Brücke, Collegiatkirche, Wein- u. Getreidehandel; 4000 Ew.; dabei die Seineinsel Champion.

Mantese, Gebirgszug in der neapolitanischen Provinz Molise; erstreckt sich 10 Meilen weit, hat auf den Gipfeln Schnee, doch in den mittleren Theilen gute Waldung.

Manteskuh, so v. w. Ochsenfrosch.

Manteuffel, ein altes, der Lutherischen Confession folgendes, im Grafen- u. Freiherrnstande blühendes Geschlecht, welches zu den mächtigen u. freien Burg- u. Schloßgesessenen in Pommern gehörte u. sich von da nach der Mark, nach Polen, Kur- u. Livland verzweigte. I. Freiherrliches Haus: A) Kurländische u. Livländische Linie, seit 1609 reichsfreiherrlich, theilt sich in: a) Haus in Kurland, besitzt seit 1520 die Majoratsherrschaft Katzbangen, Kickuru, Drogen, Blindinen ꝛc.; Stammvater: 1) Ritter Georg v. M., aus dem Hause Poltzin u. Arnhausen in Pommern; 2) Eberhard v. M., kaiserlicher Oberst im Dreißigjährigen Kriege, machte unter Tilly die Belagerung von Magdeburg mit; 3) Heinrich v. M., geb. 1696 in Pommern, trat 1714 in preußische Kriegsdienste, wohnte 1715 der Landung auf Rügen u. der Belagerung von Stralsund bei u. machte 1740—45 die beiden ersten Schlesischen Kriege mit. Bei Prag commandirte er am 6. Mai 1757 unter Schwerin u. wurde im September d. J. commandirender General sämmtlicher in Pommern stehender Truppen. Hier zwang er die Schweden das Land bis Anklam u. Demmin zu räumen u. setzte ihnen wieder 1760 einen kräftigen Widerstand entgegen. Am 29. Jan. 1760 wurde er gefangen, erhielt erst 1763 seine Freiheit wieder u. lebte dann auf seinem Gute Collatz in Pommern, wo er am 10. Juli 1778 starb. Jetziger Chef: 4) Freiherr Georg, geb. 1790, ist seit 1840 in zweiter Ehe mit Wilhelmine geb. v. Schlippenbach, verwittweten v. Behr vermählt; er cedirte 1845 die Majoratsherrschaft seinem Sohne erster Ehe (mit Karoline geb. v. Hahn) Karl, geb. 1820. b) Haus in Livland, ist in Livland u. Lithauen begütert; jetziger Chef ist: 5) Freiherr Karl, geb. 1789, ist seit 1819 mit Dorothea geb. v. Berg vermählt.

B) Preußische Linie, seit 1742 freiherrlich; Stammvater: 6) Christoph Friedrich v. Mühlendorf, geb. 1727 in Warschau, erhielt auf Verwenden seines Vormundes, des polnischen u. kurfürstlich sächsischen Cabinetsministers Ernst Grafen v. M. 1742 den Zunamen v. M. u. die reichsfrei-

herrliche Würde u. setzte nach dem Tode dieses seines Vormundes 1762, des Letzten seines Stammes in Deutschland, das Geschlecht fort; er st. 1803 in Waldheim als kurfürstlich sächsischer Major u. Commandeur der Invalidencompagnie. Der jetzige Chef dieser Linie ist: 7) Freiherr Hugo Friedr. Andreas, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1822 verstorbenen sächsischen Hof- u. Justizraths Freiherrn Ernst Friedr. Adam, geb. 1794, ist sächsischer Regierungsrath zu Bautzen. 8) Freiherr Georg Aug. Ernst, zweiter Sohn von N. 6), geb. den 26. Oct. 1765 zu Alt-Hörnitz in der Oberlausitz, wurde 1791 Supernumerar-Appellationsrath, 1793 Landsyndicus des Markgrafenthums Niederlausitz u. Mitglied des Consistoriums in Dresden, trat 1797 als Rath ins Appellationsgericht zurück, wurde 1799 Geheimer Finanzrath, 1812 Director des ersten Departements im Geheimen Finanzcollegium u. 1813 Mitglied der Immediatcommission, welcher der König, als er Sachsen verlassen mußte, die Verwaltungsgeschäfte anvertraute; nach der Übergabe Dresdens an die Verbündeten wurde er als Anhänger der Franzosen nach der Veste Sonnenstein, dann nach Kosel gebracht u. kehrte erst, nachdem das Schicksal Sachsens entschieden war, auf Befehl des Königs nach Dresden zurück, wurde Director des zweiten Departements im Geheimen Finanzcollegium, 1817 Mitglied des Geheimen Raths, 1820 wirklicher Geheimer Rath, später Präsident des Geheimen Finanzcollegiums, 1828 Conferenzminister, 1830 nach dem Rücktritt des Ministeriums Einsiedel Gesandter am Deutschen Bundestage u. kehrte 1840 nach Dresden zurück, wo er am 8. Jan. 1842 starb. 9) Hans, Bruder des Vorigen, geb. 1773, war preußischer Geheimer Rath u. Chefpräsident des Oberlandesgerichts zu Magdeburg u. st. 1848. 10) Edwin, Sohn des Vorigen, geb. 1809, preußischer Generalmajor à la suite, Flügeladjutant des Königs u. Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium, vermählt seit 1844 mit Hertha geb. v. Witzleben. 11) Freiherr Friedrich Otto Gottlob, jüngster Sohn von N. 6) u. Bruder von N. 8) u. 9), geb. 1777, war Präsident der sächsischen Oberamtsregierung u. des Consistoriums zu Lübben in der Niederlausitz, vermählt mit Auguste v. Thermo u. st. 1812. 12) Freiherr Otto Theodor, Herr auf Drahnsdorf (im Luckauer Kreise), ältester Sohn des Vor., geb. den 3. Febr. 1805 in Lübben, besuchte seit 1819 Schulpforte, studirte 1824—27 in Halle die Rechts- u. Cameralwissenschaften, wurde 1830 Verwalter des Landrathamtes in Zielenzig im Sternberger Kreise, 1833 Landrath des Luckauer Kreises u. in d. J. auch ritterschaftlicher Abgeordneter für den Provinziallandtag der Mark Brandenburg u. der Niederlausitz, 1841 Oberregierungsrath u. Dirigent der Abtheilung des Innern in der Regierung in Königsberg u. 1843 Regierungsvicepräsident in Stettin; 1844 ward er nach Berlin berufen, wo er in dem Staatsministerium arbeitete u. vortragender Rath im Staatsrath wurde, 1845 wurde er Director der zweiten u. 1846 auch der ersten Abtheilung des Ministeriums des Innern. Obgleich er sich bei dem ersten Vereinigten Landtage nicht mit der liberalen Partei vereinigt hatte, so blieb er doch unter den Ministerien seit dem März 1848 in seinem Posten u. wurde am 8. Novbr. 1848 im Ministerium Brandenburg Minister des Innern u. nach dem Tode des Grafen v. Brandenburg, 19. Dec. 1850, Ministerpräsident u. zugleich Minister des Äußern, u. blieb dies bis 1858, wo er unmittelbar, nachdem der Prinz von Preußen Regent geworden war, am 6. November entlassen wurde. Er ist seit 1841 vermählt mit Bertha geb. v. Stammer. 13) Freiherr Karl, Bruder des Vorigen, geb. 9. Juli 1806, machte die Studien mit seinem Bruder, wurde erst Landrath, 1850 Regierungspräsident in Königsberg, 1851 in Frankfurt a. d. O. u. am 23. Juli d. J. Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern u. in dem für Landwirthschaftliche Angelegenheiten, später wirklicher Geheimer Rath u. Chef des Landwirthschaftlichen Ministeriums, welchen letzteren Posten er bis 1858 bekleidete.

II. Gräfliches Haus. Nachdem bereits 14) Ernst August, königlich polnischer u. kurfürstlich sächsischer Geheimrath u. Staatsminister, 1719 in den Reichsgrafenstand erhoben worden, aber 1749 ohne Nachkommen verstorben war, kam die reichsgräfliche Würde wieder 1759 an das Haus u. zwar an die in Liv- u. Esthland begüterte Linie: 15) Gotthard Johann, welcher 1756 die Majoratsherrschaft Talkhoff stiftete, wurde 1759 Reichsgraf; er hinterließ 4 Söhne, welche 4 Linien stifteten: a) Erste Linie: 16) Graf Andreas, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1714, diente zuerst unter Prinz Eugen, trat dann in die russische Armee, in welcher er dem Sturm von Oczakow u. der Schlacht bei Jägerndorf beiwohnte, nahm als Generallieutenant seinen Abschied u. st. 1768. Jetziger Chef ist: 17) Graf Ernst, Enkel des Vorigen u. Sohn des 1832 verstorbenen russischen Geheimen Raths u. Senators Grafen Gotthard Andreas, *geb. 21. Febr.* 1801, ist russischer Garderittmeister a. D. u. mit Mathilde geb. v. Brevern vermählt; er folgte seinem ältern Bruder Gotthard 1849 in dem Majorate. b) Zweite Linie: 18) Graf Gotthard Johann, zweiter Sohn von N. 15), geb. 1716 u. gest. 1753. 19) Graf Gotthard Johann, Sohn des Vorigen, geb. 1750, wurde Stifter der Linie auf Alt- u. Neu-Parmel u. st. 1820; Chef derselben ist: 20) Graf Ferdinand Joh., Oberst in der russischen Garde a. D., unvermählt. c) Dritte Linie auf Mex u. Palfer: 21) Graf Karl Reinhard, dritter Sohn von N. 15), geb. 1720 u. gest. 1782. Diese Linie starb 1849 aus mit Graf Karl Ludwig, Enkel des Stifters u. Sohn des 1842 verstorbenen Grafen Peter, u. die Güter kamen an seine Schwester Marie, welche mit Paul v. Kotzebue vermählt ist. d) Vierte Linie auf Metzküll u. Berschn: 22) Graf Ludwig Wilhelm, vierter Sohn von N. 15), geb. 1721, war russischer Staatsrath u. st. 1793. 23) Graf Gottlieb, Sohn des Vorigen, geb. 1791, war russischer General u. fiel 1813 bei Leipzig; da er nur Töchter hinterließ u. seine zwei Brüder unvermählt starben, so starb mit ihm diese Linie aus.

Manteygas, Flecken im Civilgouvernement Guarda der portugiesischen Provinz Beira, an der Sierra d'Estrella; 2 Kirchen, Hospiz, Tuchfabrik; 2100 Ew.

Mantiāna (a. Geogr., d. i. Blauer See), nach Einigen so v. w. Arsissa in Armenien, n. And. so v. w. Matiana, s. d.

Manticŏra, so v. w. Kneipkäfer.

Mantĭdes, so v. w. Fangheuschrecken.

Mantie (v. gr.), Wahrsagung, Weissagung. **Mantike**, Gabe der Weissagung.

Mantilae, so v. w. Beaten 2).

Mantille (span. Mantilla), **1)** in Spanien ein schwarzer, selten weißer Schleier, welchen die Frauen von den Kopf herabwallend tragen; **2)** kurzes leichtes Mäntelchen für Frauenzimmer von Sammet, Taffet, Flor od. Spitzen, mit Flor ꝛc. umkräuselt.

Mantinéa (a. Geogr.), Stadt in Arkadien, an der Grenze von Argolis, am Ophis, mit aristokratischer Staatsverfassung. Am Peloponnesischen Kriege nahm es erst in der zweiten Hälfte, u. zwar vorübergehend, auf atheniſcher Seite Theil. Nach dem Antalkidischen Frieden forderten die Bürger von dem Senate strenge Rechenschaft; dieser suchte bei Sparta Schutz, welches die Gelegenheit ergriff, M. in Abhängigkeit zu erhalten. Nach der Schlacht bei Leuktra wurden die Mantineer Bundesgenossen der Spartaner, traten zum Achäischen Bund, schlossen sich aber später an die Ätolier an; M. wurde von Aratos eingenommen, aber von Kleomenes befreit; als es sich darauf dem König Antigonos Doson von Macedonien ergeben hatte, erfuhr es die Rache des Aratos, derselbe ließ die vornehmsten Bürger hinrichten od. als Sklaven verkaufen; Antigonos eroberte aber M. wieder u. es hieß von da an **Antigonia**; Kaiser Hadrian gab der Stadt den alten Namen wieder; j. **Paleopoli**, Flecken in der Nomarchie Arkadien; der Hügel, auf welchen M. in ältester Zeit, nördlich von dem späteren stand, heißt j. Gurtzuli. Bei M. 418 v. Chr. Sieg der Argiver über die Athener; 362 Sieg der Thebaner unter Epaminondas, welcher hier blieb, über die Peloponnesier; 206 Sieg des Achäischen Bundes unter Philopömen über die Lakedämonier unter Machanides, welcher hier blieb.

Mantinera, kleine unbewohnte Küsteninsel, nördlich von der Halbinsel Dina, zur neapolitanischen Provinz Calabria citeriore gehörig.

Mantini (a. Geogr.), Volk auf Corsicas Ostküste, ihre Stadt lag östlich vom Fluß Volerius (j. Cigno) beim j. Bastia.

Mantino (ital.), so v. w. Taffet.

Mantiqueira, Gebirgskette im Süden der brasilianischen Provinz Minas-Geraes, erstreckt sich von Nordosten gegen Südwesten mit Ausläufern in die Provinzen Bahia, Goyaz, Sao Paulo ꝛc. Sie wird durch die Flüsse Parahiba u. Parahibuna von der Serra dos-Orgaos geschieden u. hat unter den Gebirgen im Innern des Landes die höchsten Gipfel (Buquira, 7513 Fuß, Pico dos Orgaos, 7300 Fuß).

Mantis (gr.), Weissager.

Mantis, eine Art Fangheuschrecken, s. d. a).

Mantissa, **1)** (lat.), Anhang an einer Schrift; **2)** die hinter dem Komma stehenden Ziffern der Logarithmen.

Manto (**Daphne**), Tochter des Sehers Tiresias, selbst Seherin u. Führerin ihres blinden Vaters. Als die Epigonen Theben erobert hatten, sendeten sie einen Theil der Beute u. die gefangene M. nach Delphi. Auf Befehl des Apollo nach Asien gebracht, vermählte sie sich mit Rhakios, welchem sie den Mopsos gebar, u. gründete zu Klaros u. Kolophon Apollons Dienst u. Orakel. Nach einer andern Sage lebte sie in Italien u. wurde vom Tibris Mutter des Ocnus, des Erbauers von Mantua.

Mantras (ind. Rel.), Gebete in den Vedas.

Mantua (**Mantova**), **1)** sonst **Herzogthum** in Oberitalien, Lehn des Deutschen Reichs, 10—12 Meilen lang, 7—8 Meilen breit, am Po, Mincio, Oglio, der Crostola u. Serpia. **Wappen**: ein nach der Mitte schmal zulaufendes rothes Kreuz im silbernen Felde, an den vier Winkeln desselben ein gekrönter goldener Adler wegen der Abstammung der Herzöge von den griechischen Kaisern in weiblicher Linie; **2)** dann **Kreis** (Delegation) der Lombardei, welcher 1859 allein von der Lombardei noch bei Österreich verblieb u. daher jetzt zu Venetien gehört; umfaßt das Ländergebiet östlich vom Mincio u. grenzt gegen Osten an die venetianische Delegation Verona u. gegen Süden an Modena, 23 QM., ohne Waldung u. Mineralien, eine vom Po mit dessen Nebenflüssen Mincio, Molinella u. Secchia durchflossene sumpfige Niederung, aber fruchtbar u. reich an Getreide, Wein, Flachs, Seide, Reis u. Vieh; **3)** **Hauptstadt** darin, schon bei den Römern M. genannt, am linken Ufer eines vom Mincio gebildeten Sees u. an der von Verona sich abzweigenden Eisenbahn, zwischen Morästen, daher ungesund, aber starke natürliche Festung. Die Werke der eigentlichen Stadt M. sind gering, indem sie schon von Natur durch das Wasser u. die Moräste gesichert ist, bestehen blos aus einer Umfassungsmauer, welche nur an einigen Orten zu einem Walle wird. Sonst lag ganz M. in einem See, welcher aber jetzt auf der Westseite trocken gelegt ist, doch machen noch jetzt ein sehr sumpfiger, von sehr vielen Gräben durchschnittener Boden, durch welche Arme des Mincio sich hinziehen, das Terrain für die Angreifenden impraktikabel. Um es noch mehr zu decken, ist nach dieser Seite hin eine unregelmäßige neue Umwallung angelegt, welche aus drei ganzen u. zwei halben Bastions, einer Art Hornwerk, einigen tenaillirten Linien u. aus einigen Lünetten vor letzteren bestehen. Nördlich deckt das vorgeschobene Hornwerk von Pradella das Thor gleiches Namens, u. sichert den Vereinigungspunkt mehrer hier zusammenlaufender Straßen. Jenseit des Sees gegen Osten liegt die Citadelle di Prato, welche aus drei ganzen u. einer halben Bastion, nebst den dazu gehörigen Ravelins u. Contregarden besteht, südlich das Fort St. Giorgio, welches fünf sehr irreguläre Bastions hat, von denen zwei abgerückt sind, hat. Beide stehen durch Brücken mit M. in Verbindung u. bilden zugleich Brückenköpfe für mehrere sich dort vereinigende Straßen. M. ist Sitz der Behörden, eines Gerichtshofs, Handelsgerichts, zweier Friedensgerichte u. eines Erzbischofs. Die Straßen sind breit u. gerade, mehre Plätze schön u. groß (Piazza de Pietro, Piazza d'Erbe, Piazze Virgiliana mit der Büste Virgils auf einer Marmorsäule; unter den fünf Thoren ist das zur Citadelle führende im Dorischen Styl erbaut; Corte imperiale, Palast der Herzöge, mit Fresken von Mantegna u. Giulio Romano, jetzt theilweise Kaserne, andere Paläste mit Kunstschätzen (Palast Arco, Colloredo ꝛc.), Palast del Te, von Form eines T, welcher jetzt zum Theil als Kaserne benutzt wird, aber auch die großen berühmten Fresken von Giulio Romano enthält; Kathedrale S. Pietro, 18 Pfarrkirchen (darunter die der Franciscaner mit Bibliothek, die der Jesuiten, mit zur Sternwarte eingerichtetem Thurm, Sta. Barbara, S. Andrea, S. Mauritio, S. Sebastiano, Sta. Apollonia, S. Egidio (mit Tassos Grabe), alle mit zahlreichen Kunstschätzen, bes. von Giulio Romano; Synagoge, mehrere Hospitäler u. Waisenhäuser, Stadtkrankenhaus (seit 1499) mit Irrenanstalt u.

großem Findelhause (für 350 Findlinge jährlich), zwei Waisenhäuser, Almosenstift, Arbeits- u. Versorgungsanstalt (seit 1819), israelitisches Zufluchts- u. Arbeitshaus im Ghetto, Generalstrafhaus, Zeughaus, Universität (gestiftet 1625), Virgilianische Akademie der Schönen Künste mit Gemäldegallerie u. Antikensammlung, 3 Theater, Lyceum, mit öffentlicher, von Maria Theresia angelegter Bibliothek von 80,000 Bänden u. 1000 Manuscripten, Botanischer Garten, 8 Gymnasien, Haupt- u. Mädchenschule. Von Fabriken gibt es einige in Seide, Tuch, Leder, Pergament, Papier, Spielkarten; Verfertigung von Seilerwaaren, Seife, Kutschen, Barken rc.; der Handel ist meist in den Händen der Juden. Hier auch Landesgestüte; 29,500 Ew., darunter über 6000 Juden. Nicht weit davon Andes (j. Pietola od. Bande), Virgils Geburtsort.

Vor Zeiten wurde das Land von den Tuskern u. nach deren Vertreibung von den Cenomanen bewohnt; die Stadt wurde von Tuskern, zu denen sich Sarsinater aus Perusia gesellten, auf einer kleinen, von dem Mincius gebildeten Insel gegründet u. war eine der Zwölfstädte Etruriens. Unter den Römern blühten in M. die Schönen Künste, aber es litt im Bürgerkriege sehr. An sich unbedeutend, wurde sie dadurch berühmt, daß der Dichter Virgilius sie für seine Vaterstadt ausgab (eigentlich war er in dem nahen Andes geboren). Nach dem Untergang des Weströmischen Reichs gehörte M. zum Exarchat u. kam dann an die Westgothen; als nach kurzem Bestehen deren Reich gestürzt wurde, nahmen die Byzantiner M. bald wieder; von diesen kam es dann an die Longobarden, durch Karl den Großen an das Fränkische u. durch Otto I. an das Deutsche Reich. Otto II. belehnte Theobald v. Este damit, von welchem es sein Sohn Bonifacius erbte. 1052 fiel M. an dessen Tochter Mathilde, Markgräfin von Toscana; ihr entzog Kaiser Heinrich III. diesen Besitz. 1064 hier Concil, wo die Wahl des Papstes Alexander II. bestätigt ward. M. wurde hierauf frei bis 1114, wo es Mathilde wieder unterwarf. Theobalds Nachkommen herrschten nun bis 1220 in M., welches zu den eifrigsten Gegnern der Hohenstaufen gehörte. 1220 bemächtigte sich aber Sardello Visconti der höchsten Gewalt, unter welchem 1234 in M. der Lombardische Städtebund erneuert wurde. Nach Sardello's Tode, 1274, wurden wieder zwei Consuln gewählt, deren einer, Pinamonte Bonacorsi, die oberste Gewalt an sich riß u. dieselbe trotz mehrer Aufstände bis 1293 behauptete, wo sein Sohn Bardillone Bonacorsi, das Haupt der Guelfen, sich gegen seinen Vater empörte, denselben fing u. sich selbst an die Spitze der Regierung stellte; ihn vertrieb wieder 1299 sein Verwandter Bottafella Bonacorsi, ein Parteigänger der Ghibellinen. Als dieser 1311 starb, folgte ihm sein Bruder Passerino Bonacorsi; er wurde zwar vom Kaiser Heinrich VII. vertrieben u. durch den Florentiner Uberti als kaiserlicher Statthalter ersetzt, kehrte aber zurück u. erhielt des Kaisers Bestätigung. Er bemächtigte sich 1213 auch Modena's. Da sein Sohn Franz Bonacorsi die Gemahlin des Philippino Gonzaga beschimpfte, so erregten die Gonzaga, unterstützt von Can della Scala u. Alberto v. Saviola, einen Aufstand, in welchem Passerino fiel u. seine Söhne gefangen u. an Pico von Mirandola zur Rache ausgeliefert wurden.

Nun trat Ludwig I. Gonzaga, Philippino's Vater, an die Spitze der Regierung mit dem Ti[illegible] eines Capitano. Er erwarb 1365 Reggio von den della Scala zu Verona; verband sich 1348 mit Venedig gegen Verona u. warf die Bundestruppen Veronas, welche M. genommen hatten, wieder heraus; 1357 belagerten die Mailänder vergebens M. Ludwig st. 1360, u. ihm folgte sein zweiter Sohn Guido; dieser verkaufte Reggio, mit Vorbehalt Novellares u. Bagnolos, an Barnabo Visconti von Mailand. 1369 folgte ihm sein Sohn Ludwig II. mit seinem Bruder Franz, den jener jedoch ermorden ließ; Ludwigs Sohn, Franz I., seit 1382, besiegte 1397 die Mailänder u. st. 1407; sein 13jähriger Sohn, Johann Franz, stand unter Vormundschaft seines Oheims Karl Malatesta; 1425 trat er in das Bündniß mit Venedig u. Florenz gegen Mailand u. kämpfte mit großem Ruhm. 1433 empfing er den Kaiser Sigismund glänzend in M., u. dieser erhob ihn zum Markgrafen u. Reichsvicar von M., d. h. zum souveränen Herrn von M. unter kaiserlicher Oberhoheit. Nach einem kriegsthatenreichen Leben st. Johann Franz 1444. Sein Sohn Ludwig III. hatte Streitigkeiten mit seinem Bruder Karl über einige Güter aus der väterlichen Erbschaft; 1453 drang Karl mit 3000 Bewaffneten in M. ein u., obgleich er abziehen mußte, erhielt er doch 1454, von Mailand unterstützt, was er forderte. Unter ihm hielt Papst Pius II. eine Synode in M., um die christlichen Fürsten zur Wiedereroberung Constantinopels zu gewinnen. Ludwig hatte eins der respectabelsten Heere in Europa, mit welchem er die benachbarten Fürsten unterstützte, u. st. 1478. Sein Sohn Friedrich I. (1478—84) nahm 1482 Theil an dem Bunde gegen Venedig; dessen Sohn Johann Franz (II.) 1484—1519 war ein tapferer Soldat u. von fast allen Fürsten als Feldherr gesucht; dessen Sohn Friedrich II. war erst im Bunde gegen den Kaiser, aber 1529 für denselben gewonnen, erhielt er von Karl V. 1530 die Herzogswürde u. 1536 das Marquisat Montferrat, da seine Gemahlin Margarethe, eine Nichte Johann Georg Paläologos', des vorigen Besitzers von Montferrat, war. Sein dritter Sohn Ludwig erhielt 1562 durch Heirath das Herzogthum Nevers (s. d.) u. Rethel in Frankreich u. stiftete dort eine Seitenlinie der Gonzaga. 1540 folgte Friedrichs II. ältester Sohn Franz II. (III.), unter Vormundschaft seines Oheims, des Cardinals Hercules, u. als dieser 1550 im See von M. ertrank, erhielt sein Bruder Wilhelm die Herzogswürde; 1567 machte Casal einen Aufstand, den Wilhelm unterdrückte; 1574 wurde Montferrat zu einem Herzogthum erhoben, Wilhelm st. 1587. Sein Sohn Vincenz I. zeichnete sich durch Frömmigkeit, Gerechtigkeit u. Liebe zu den Wissenschaften aus u. hatte 1612 zu seinem Nachfolger seinen Sohn Franz III. (IV.); dieser st. schon nach 10 Monaten u. hinterließ blos eine Tochter Maria, über welche ihr Oheim, der Cardinal Ferdinand, als Herzog von M. u. Monferrat die Vormundschaft führte; da aber der Herzog von Savoyen, der mütterliche Großvater der Herzogin Maria, verlangte, daß seine Tochter, die Herzogin-Mutter Margarethe, die Vormundschaft führte; so kam es zum Kriege, u. die Verträge zu Madrid u. Pavia 1617 entschieden für Ferdinand; dieser regierte bis 1626, wo sein Bruder Vincenz II. folgte. Da Vincenz keine Kinder hatte, so wollte er sich von seiner Gemahlin Isabella von Gonzaga scheiben u. Marien heirathen;

doch gab er diesen Plan auf u. vermählte seine Nichte mit Karl Gonzaga, Herzog von Nevers.

Als Vincenz 26. Dec. 1627 starb u. mit ihm die italienische Hauptlinie der Gonzaga verlosch, erhob, auf Richelieus Betrieb, um Österreich zu widerstreben, Karl I. von Nevers auf M. u. Montferrat Ansprüche gegen die entfernteren Prätensionen von Guastalla u. Savoyen, welchen letztern Spanien u. der Kaiser Ferdinand II. beitraten. Daher entstand der **Mantuanische Erbfolgekrieg**. Der Kaiser verweigerte dem Herzog von Nevers die Belehnung u. schickte einen Commissar, um M. als erledigtes Reichslehn in Besitz zu nehmen; Montferrat wurde von Spaniern u. Savoyern besetzt. Karl wendete sich um Hülfe an Frankreich u. Venedig; die Franzosen erschienen auch 1628, da ihnen aber Karl das Herzogthum Montferrat nicht als Lohn für ihre Hülfe abtreten wollte, so gingen sie zurück. Nun rückten die Kaiserlichen unter Collalto ins Mantuanische u. blockirten die Stadt; nachdem ein Versuch der Venetianer, M. zu entsetzen, mißglückt war, nahmen die Kaiserlichen am 18. Juli 1630 die Stadt mit Sturm. Da der Kaiser indeß in Deutschland in Krieg gegen die Protestanten verwickelt war u. dort seine Truppen brauchte, so trat er in Unterhandlung mit Frankreich, u. im Frieden zu Chierasco 6. April 1631 erhielt Karl M., mußte aber einen Theil von Montferrat an Savoyen abtreten. Um sich zu halten, nahm er in M. venetianische, in Casale französische Besatzung ein u. diente überhaupt Frankreichs Plane in Italien gegen Spanien zu befördern. Er erwarb 1635 das Fürstenthum Correggio von den Herren v. Siro. Sein ältester Sohn Karl II. starb schon bei des Vaters Lebzeiten 1631, u. auf Karl I. folgte daher 1637 sein Enkel Karl III., Karls II. Sohn, unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria. Nach dem Tode des Kaisers Ferdinand III. 1657 prätendirte er das Generalvicariat in Italien, nach einer Urkunde, welche ihm der vorige Kaiser wieder erneuert hatte; aber diese Urkunde wurde von den deutschen Kurfürsten in der Wahlcapitulation des Kaisers Leopold cassirt. Karl III. nahm nun Partei für Spanien, aber die Franzosen unter dem Herzog von Modena besetzten 1658 M. u. nöthigten den Herzog, dieser Allianz zu entsagen. 1659 verkaufte er alle seine Besitzungen in Frankreich an Mazarin u. st. 1665. Karl IV. (Ferdinand Karl) folgte ihm unter der Vormundschaft seiner Mutter Isabella Clara von Österreich; dieser verkaufte 1681 an Ludwig XIV. Casale u. ließ sich durch Geld u. Versprechungen gewinnen, den Franzosen 1701 M. einzuräumen (s. Spanischer Erbfolgekrieg). Diese Verbindung mit Frankreich wurde Karls Unglück; 1703 erklärte ihn der Kaiser Leopold der Felonie schuldig u. seines Antheils am Herzogthum Montferrat für verlustig, u. nachdem die Franzosen in Folge der Mailänder Convention, 3. März 1707, Italien verlassen hatten, fiel M. in die Hände des Kaisers, der Herzog aber verließ das Land, lebte in Venedig u. Padua u. wurde 1708 aller seiner Länder vom Kaiser Joseph I. verlustig erklärt, u. als er bald darauf am 5. Juli unbeerbt starb, wurde das Herzogthum M. eingezogen.

Von dieser Zeit an u. vermöge des Utrechter Friedens 1713 blieb Österreich im Besitz M-s u. ließ es vom Generalgouvernement in Mailand mit verwalten. 1734 machten die Alliirten, Franzosen u. Savoyer Anstalten, M. zu belagern, doch kam es nicht dazu (s. Polnischer Königswahlkrieg). Im Französischen Revolutionskriege ergab sich M. nach achtmonatlicher Belagerung u. viermaligem vergeblichem Entsatzungsversuche den 2. Febr. 1797 den Franzosen (s. Französischer Revolutionskrieg III. B). Im Frieden von Campo-Formio wurde M. mit abgetreten u. kam erst zur Cisalpinischen, dann zur Italienischen Republik. 1799 wurde es vom Mai bis Ende Juni von dem österreichischen General Kray blockirt, bis endlich nach viertägigem Bombardement der französische General Foissac-Latour den 28. Juli die Festung übergab. Im Frieden zu Luneville wurde M. wieder zur Cisalpinischen Republik u. dann zum Königreich Italien geschlagen, aber nach der Wiederherstellung Österreichs in Italien 1814 zu dessen Lombardisch-Venetianischen Königreich gezogen. Vom März bis Juli 1848 Blockade M-s durch die Piemontesen; am 18. Juli Schlacht zwischen den Österreichern u. Piemontesen; im Sommer 1859 sah es nach der von den Österreichern verlorenen Schlacht von Solferino einer Belagerung durch die Franzosen entgegen, welcher jedoch der Frieden von Villafranca zuvorkam. In Folge desselben wurde M. von der Lombardei getrennt u. kam zu Venetien (s. Lombardei u. Lombardisch-Venetianisches Königreich, Gesch.). Vgl. Maffei, Annali di Mantova, Tur. 1675.

Mantūa, 1) (a. Geogr.), Stadt der Capetani im Tarragonensischen Spanien, j. Mondegar, od. Mantiel; 2) (La M., Mentbua, n. Geogr.), kleiner Fluß, entspringt bei Froideville im Waadtländischen Jurten (Schweiz), nimmt den Sauteruz auf u. fließt bei Yvonand in den Neuenburgersee.

Mantuāni, Beiname des Domenico Feti.

Mantuanisches Kreu, (Herald.), ausgerundetes Tatzenkreuz, ein gemeines an den vier Ecken eingebogenes Kreuz, wie es die Herzöge von Mantua führten.

Mantus (etrusk. Myth.), Gott der Unterwelt, welcher die Todten abholte; stark, mit wilden Gesichtszügen u. Satyrohren, geflügelt, in hochgeschürzter Tunica, bewaffnet mit Schwert od. Hammer; sein Diener war Charun.

Manu (Menu), 1) in der indischen Mythologie Stammvater des Menschengeschlechts; 2) Stifter des Reichs Ayodhya, erster König u. Gesetzgeber der Inder, der mythische Verfasser des ältesten indischen Gesetzbuches, des Manavadharmadschastram, das jedoch erst im 3. od. 2. Jahrh. v. Chr. abgefaßt zu sein scheint, als der Brahmanismus seine vollständige Ausbildung erhalten hatte. Das Gesetzbuch (Dschâstram) des M. behandelt das Recht nicht im beschränkten Sinn, sondern sucht in der Kürze die ganze sociale Weltordnung (Dharma) vom Brahmanischen Gesichtspunkte in kurzen rythmischen Sprüchen aus darzulegen. Es beruht zum Theil auf ältern Gesetzbüchern u. erfuhr (nachdem der Haupttheil um die erwähnte Zeit abgefaßt u. das Ganze redigirt war), mancherlei Interpolationen, bevor es in der jetzt vorliegenden Form durch Commentare fixirt wurde. Es zerfällt in 12 Kapitel, deren erstes die Schöpfungsgeschichte u. ein Inhaltsverzeichniß enthält; das zweite Erziehung, das dritte Heirath, das vierte Ökonomie, das fünfte Lebensweise im Hause, das sechste über das Anachoretenleben (alles fast nur in Bezug auf die Kaste der Brahmanen); ferner das siebente Regierung, das achte u. neunte Recht; das zehnte über Kasten-

mischung, das elfte über Sünde u. Buße, das zwölfte Seelenwanderung u. endliche Freiheit (Móksha). Die verschiedenen Theile des darin niedergelegten Rechts werden theils durch Commentatoren, theils durch eine Menge einzelne Werke weiter entwickelt. Das Gesetzbuch des M. wurde seit 1813 öfter in Calcutta gedruckt; ins Englische wurde es bereits von Jones (Calc. 1794), ins Französische von Loiseleur-Deslongchamps (mit Text, Par. 1833, 2 Bde.) übersetzt. Die berühmtesten Commentatoren sind: Medhatithi, Raghavananda u. Govindaraja.

Manu (lat.), mit der Hand. **M. armata**, mit bewaffneter Hand; **M. brevi**, kurz, ohne Umschweife; **M. brevissima**, aufs kürzeste; **M. forti**, mit Gewalt, bes. mit obrigkeitlicher Gewalt; **M. propria** (abgekürzt **M. p.**), mit eigner Hand, eigenhändig (geschrieben).

Manua, **1)** Stadt in dem Negerstaate Dschallonkadu in Senegambien (Westafrika); **2)** eine der Schifferinseln in der Südsee, steigt bis 2500 Fuß auf, hat 5 Meilen im Umfang, ist mit üppiger Vegetation bedeckt u. hat 1600 Ew., welche meist Christen sind.

Manual (v. lat.), **1)** (Memorial, Handbuch), in der Buchhaltung dasjenige Buch, in welches zunächst Ausgaben u. Einnahmen nach den Quellen u. verschiedenen Zwecken eingetragen werden; **2)** (**Manualclaviatur**), die Claviatur, welche mit den Händen, im Gegensatze zu dem Pedal (s. d.), welches mit den Füßen gespielt wird, s. Orgel.

Manual-Acten, die Acten, welche vom Sachwalter einer processirenden Partei angelegt u. gesammelt werden. Die Partei hat daran das Eigenthumsrecht u. der Sachwalter kann sie nur so lange zurückbehalten, bis er nicht honorirt worden ist.

Manuāle (lat.), **1)** Alles, was in der Hand gefaßt, gehalten werden kann; **2)** hölzerne Kapsel, worein ein Buch, welches umhergeschickt werden sollte, gelegt wurde, damit die Blätter nicht beschädigt wurden.

Manuarĭum jus, Faustrecht.

Manubĭae (lat.), **1)** Beute, od. aus der verkauften Beute gelöstes Geld; **2)** Antheil des Feldherrn am erbeuteten Gelde; **3)** die drei gekreuzten Blitze, mit denen Jupiter abgebildet wird; **4)** der Griff od. Knopf an den Registerzügen der Orgel.

Manubrĭum (lat.), Griff; **M. mallei**, **M. sterni**, Griff des Hammers (s. Ohr), des Brustbeins, s. d.

Manucaption (v. lat.), die handschriftliche Bürgschaft. **Manucaptor**, der Bürge durch Handschrift.

Manucium, alter Name für Manchester.

Manucodiata, so v. w. Paradiesvogel.

Manuduction (v. lat.), Handleitung, Anleitung.

Manuductor (lat.), **1)** in der Alten Kirche der Dirigent des Sängerchors, welcher den Takt bestimmte; **2)** der Vorsteher der Novizenhäuser der Jesuiten, s. d. n) a).

Manuel, **1)** Fürsten, s. Emanuel. **2)** Niclas M., genannt Deutsch, von einer welschen Familie Alemani abstammend, geb. 1484 in der Schweiz u. erzogen in Bern, bildete sich zum Maler hier, in Colmar u. Venedig, wo er Schüler Tizians wurde; er lebte nachher wieder in Bern, wo er 1512 Mitglied des Raths wurde; er griff mit Dichtkunst, so namentlich mit seinen Fastnachtsspielen 1522 u. vielen Gedichten, u. Malerei höchst wirksam u. schonungslos als eifriger Protestant in die Reformation ein. In seinem Todtentanz (am Dominicanerklosterhof zu Bern, mit Reimen, um 1515 gemacht) waltete die freieste Satyre. 1522 stand er als Auditeur der schweizerischen Truppen in französischem Kriegsdienste in Italien, wurde 1523 Vogt in Erlach, fungirte 1528 als Ordner bei der Berner Disputation, u. als in Folge derselben die Reformation in Bern den Sieg davon getragen hatte, kam er in den Kleinen Rath, wurde 1529 Venner u. machte sich sehr um die Befestigung u. Verbreitung der Reformation in der Schweiz verdient; er st. 30. April 1530. Sein Todtentanz, 1580 übermalt, verging in der Mitte des 17. Jahrh. u. existirt nur noch in zwei Copien zu Bern. Lebensbeschreibungen von S. Scheurer (Bern 1740) u. Grüneisen (Stuttg. 1837).

Manuel (spr. Manüel), **1)** Pierre Louis, geb. 1751 in Montargis, lebte als Hauslehrer in Paris, schloß sich der Revolution an u. war heftiger Jakobiner; als Gemeindeprocurator von Paris leitete er die Ereignisse des 20. Juni u. 10. August 1792. Gleichwohl war er rücksichtsvoll gegen den König, bes. als er demselben am 7. Octbr. die Errichtung der Republik verkündigen mußte. Auch stimmte er gegen die Hinrichtung des Königs. Nachdem er bald darauf das Vertrauen der Bergpartei verloren hatte, ging er 1793 nach seiner Vaterstadt, wo er mit Mißhandlungen empfangen wurde. Im August wurde er verhaftet u. am 16. Novbr. 1793 guillotinirt. Er gab heraus: Lettres de Mirabeau à Sophie, Par. 1792, 4 Bde. **2)** Jacq. Antoine, geb. 1775 zu Barcelonetta im Departement der Niederalpen, studirte in Nimes, diente 1793 als Volontair bei der Italienischen Armee u. stieg bis zum Rittmeister, nahm aber nach dem Frieden von Campo Formio seinen Abschied, wurde Gerichtsadvocat, Anfangs in Digne u. dann in Aix. 1815 Deputirter, sprach er kühn bei den damaligen, der Freimüthigkeit nicht günstigen Verhältnissen. Nach Auflösung der Kammer ließ er sich in Paris nieder u. wurde 1817 u. 1823 wieder Deputirter. Ende Februar 1823, wo sich M. in den Berathungen über den Spanischen Feldzug sehr freimüthig äußerte, wurde er, als der Vertheidigung des Königsmords schuldig, von der Kammer ausgeschlossen. Am 4. März erschien M. jedoch wieder in der Deputirtenkammer u. erklärte, daß er nur der Gewalt weichen würde. Als auf Requisition des Präsidenten die Nationalgarde ihren Dienst versagte, wurde er von Gendarmen aus dem Sitzungssaale geführt. Er zog sich nun zurück u. st. 20. Aug. 1827 in Maisons.

Manufactur, s. u. Fabrik.

Manul, der Pelz wilder Katzen.

Manulĕa (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Buchnereae-Manuleae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten in Südafrika u. Australien.

Manum de tabŭla (lat.), die Hand von dem Gemälde, d. i. Nichts angegriffen.

Manumissĭo (röm. Ant.), Freilassung der Sklaven, s. u. Sklaverei.

Manu propria (lat.), s. u. Manu.

Manus (lat.), **1)** Hand; daher **M. injectio**, die Execution gegen den nicht zahlenden Schuldner, welche darin bestand, daß derselbe von dem Gläubiger in Haft genommen u., wenn er binnen 60 Tagen nicht bezahlte, als Sklav verkauft wurde;

Digitized by Google

2) Macht, Gewalt, so die des Hausvaters überhaupt, dann bes. des Ehemannes über die Frau.

Manuscript (v. lat.), Handschrift, bes. aus alter Zeit als Original od. in Abschrift vorhandenes Exemplar einer Schrift, im Gegensatz zu einer durch den Druck veröffentlichten Schrift. Das Material, worauf sie geschrieben sind, ist Holz od. Blätter, Rinden, Elfenbein, Leinwand, Papyrus, Pergament, Papier. Der Form nach sind die M-e entweder Rollschriften (Volumina), od. unsern Büchern ähnlich gelegte Flachschriften, u. zwar gewöhnlich in Quart-, selten in Folio- u. Octavformat. Daß Zeit, Ort u. Schreiber einer Handschrift am Ende angegeben sind (datirte Handschriften), geschieht zwar auch, doch nicht gewöhnlich, aber man kann das Alter eines M-es theils an dem Material, theils an der Schrift u. an der Schreibweise erkennen. Die Wissenschaft, welche dieses lehrt, ist die Diplomatik (s. d.). Pergamentmanuscripte, deren alte Schrift entweder weggekratzt od. weggelöscht u. darauf etwas Neues geschrieben ist, nennt man Palimpsesten od. Codices rescripti, vgl. Codex 6). Bisweilen werden literarische Erzeugnisse als M. gedruckt, was so viel bedeutet, als nur im Interesse des Autors vervielfältigt, ohne daß dieselben dadurch dem großen Publicum zugänglich gemacht werden od. der Autor sein Eigenthumsrecht daran verliert. Vgl. Ebert, Handschriftenkunde, Lpz. 1825—27; Kirchhoff, Die Handschriftenhändler des Mittelalters, Lpz. 1853.

Manuscripte, Titel, durch das Manuscript von St. Helena in der politischen Literatur 1817—21 gewöhnlich; diente anfangs, um damit Vertheidigungen des Napoleonischen Systems u. nähere Erläuterungen über seine Zeit, später aber um politische Paradoxien zu bezeichnen. Napoleon erklärte indessen, daß das obige M. nicht von ihm sei; wahrscheinlich war es von Lascases. 1818 erschien ein M.: De l'ile Elbe, welches wahrscheinlich echt u. von Napoleon damals Bertrand in die Feder dictirt war.

Manus ferrĕa (eiserne Hand, röm. Ant.), ein eiserner Haken, welcher mittelst einer besonderen Maschine auf feindliche Schiffe vom Lande aus geworfen wurde. Mittelst des Hakens wurde das Vordertheil des getroffenen Schiffes in die Höhe gezogen, so daß dasselbe nur auf dem Hintertheile ruhete, dann plötzlich fallen gelassen, wobei durch den gewaltigen Stoß das Schiff entweder auf die Seite fiel, od. so tief ins Wasser tauchte, daß dieses eindrang.

Manus manum lavat (lat.), eine Hand wäscht die andere.

Manus mortŭa, s. Todte Hand.

Manussis, Theodor, geb. zu Siatisti in Macedonien, studirte in Deutschland, war 1838 Mitarbeiter der in Wien erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift Ἑρμῆς ὁ λόγιος, wurde 1837 Professor der Geschichte an der neu gegründeten Universität in Athen, erwarb sich um deren Gedeihen, wie überhaupt um das gesammte Unterrichtswesen große Verdienste u. starb im November 1858 in Athen.

Manustupratio (lat.), Selbstbefleckung.

Manuzio (Manucci, Manuzzi, Manutius), gelehrte Buchdruckerfamilie. Merkwürdig sind: 1) Aldus Pius M. Romanus (M. der Ältere), geb. 1446 in Bassano, wo er, sowie in Ferrara u. Rom, studirte; wurde Erzieher des Fürsten Albert Pius von Carpi, ging 1482 nach Mirandola, lernte später in Verona Griechisch, legte 1488 in Venedig eine Druckerei an u. wurde 6. Febr. 1516 ermordet. M. führte statt der Mönchsschrift die Antiqua ein, erfand die italienische Cursivschrift, ließ 9 Arten griechischer, 14 Arten lateinischer u. 13 Arten hebräischer Schrift fertigen, verbesserte die Interpunction, strebte nach Schönheit u. Correctheit u. umgab sich zu diesem Zweck mit einer Gesellschaft von Gelehrten. Sein Stempelschneider war Francesco aus Bologna. Er war der erste Drucker, welcher einige Abdrücke auf besseres, feineres od. stärkeres Papier (zuerst bei der Epistolae gr.), bei anderen einige auf Großpapier (in der Ausgabe des Philostratos), bei anderen einige auf blaues Papier (z. B. beim Quintilian) besorgte. Zuerst druckte er Laskaris' Grammatik u. Musäos' Gedicht (von Hero u. Leander) 1494, an welche mehrere griechische u. römische Klassiker sich anschlossen. Man nennt diese Ausgaben Aldinen; viele derselben sind erste Ausgaben (Editiones principes) griechischer u. römischer Klassiker, od. enthalten aus Manuscripten berichtigte kritische Texte neuerer italien. Klassiker (Petrarca's, Dante's, Boccaccio's); alle zeichnen sich durch correcten Druck aus, doch verdienen die lateinischen u. italienischen den Vorzug vor der griechischen. Die Octavausgaben haben keine Holzschnitte, welche überhaupt selten in den Aldinen vorkommen, u. nur die Hypnerotomachia Poliphili (1499) zeichnet sich dadurch aus; von außerordentlicher Schönheit sind die Pergamentdrucke. Sonst sammelte man die Aldinen eifrigst (Aldomanie) u. es wurden deshalb in Lyon u. Florenz seit 1502 Nachdrucke veranstaltet; in neuester Zeit hat sich jedoch die Vorliebe für die Aldinen bedeutend verloren. Am seltensten sind die Horae b. Mariae virginis (1497), der Virgil (1501), die Rhetores graeci u. die Druckwerke vor 1497. Die vollständigsten Sammlungen besitzen der Großherzog von Toscana u. der Buchhändler Renouard in Paris; vgl. Renouard, Annales de l'imprimerie des Aldes, 3. A. Par. 1834. Ein Verzeichniß aller echten Aldinen findet sich im Anhange zum 1. Bande von Eberts Bibliographischem Lexikon. Vgl. Hain, Repertorium bibliographicum, Stuttg. u. Tüb. 1826 ff., 4 Bde. Er selbst schr. Anmerkungen u. Prolegomenen zu vielen Autoren, dann Institutiones grammaticae graec., 1515; Dictionarium graec., 1497, Fol., n. A. Basel 1519; Institutiones gr. lat., 1501 u. 1508; Introd. ad ling. hebr., zuerst mit Laskaris Grammatik 1501, dann öfter. 2) Paulus, dritter Sohn des Vor., geb. 1512 in Venedig; nachdem er die Aufsicht über den Druck der Kirchenväter in der apostolischen Druckerei in Rom geführt hatte, auch bei der Venetianischen Bibliothek gebraucht worden war, übernahm er 1540 seines Vaters Druckerei, welcher eine Zeit lang dessen Schwiegervater Andreas Asulanus vorgestanden hatte, ging später nach Rom u. starb dort 1573; er machte sich bes. um die römischen Klassiker verdient (bes. Ciceros) u. schr. Praefationes et epistolae, 1558 u. ö. 3) Aldus (M. der Jüngere), Sohn des Vor., geb. 1547, lehrte die Alten Sprachen in Venedig, Bologna, Pisa u. Rom, schr. Anmerkungen zu vielen lateinischen Autoren (Eutropius, Sallustius, Vellejus Paterculus, Horatius) u. Abhandlungen über römische Alterthümer u. st. 1597 in Rom. Aus Armuth verkaufte er die von seinen Vorfahren mit erstaunlichen Kosten zusammengebrachte Bibliothek. Diese Manuzische Bibliothek, 80,000 Bände stark, wurde eine Zierde

der Stadt Pisa. Mit ihm hörte die Druckerei auf; sie hatte 908 Drucke (Aldinen) geliefert; ihr Druckerzeichen ist ein von einem Delphin umschlungener Anker mit der Beischrift: Sudavit et alsit.

Many, Pfarrdorf im Bezirk Bicske des Comitats Stuhlweißenburg (ungarisches Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen); 2200 Ew.

Manytsch, Fluß in der Ponto-Caspischen Niederung, bildet zu einem großen Theile die Grenze zwischen den russischen Gouvernements Astrachan u. Stawropol u. zugleich die tiefste Einsenkung zwischen dem Kaspischen (s. d.) u. Schwarzen Meere. Der M. bildet da, wo von Süden her der Kalaus in ihn einmündet, etwa in der Mitte zwischen beiden Meeren, eine Gabel, indem von jener Stelle aus das Wasser zum Theil westlich, zum Theil östlich abfließt. Der westliche M. fließt das ganze Jahr hindurch, nimmt von Norden her den Ulan Saucha, die Krutinka u. andere Flüßchen, von Süden her die drei Jagorlick auf, ist oft seeartig erweitert (M.-Liman, Botscha Liman) u. mündet in den Don. Der östliche M. fließt nur im Frühjahr u. Herbst, während sonst sein Bett zum Theil trocken ist u. nur in den seeartigen Erweiterungen (Schara-Chul-Ussun, Sasta-See, Kölö-Ussun) Wasser zurückbleibt. Jedoch auch zur Zeit des Hochwassers erreicht dieser östliche M. das Kaspische Meer nicht, sondern versickert in den weiten Sandniederungen des Küstengebietes.

Manzanares (spr. Mansanares), **1)** rechter Nebenfluß des Henares; entspringt südlich an der Sierra Guadarama in der spanischen Provinz Segovia, geht durch die Provinz u. Stadt Madrid u. mündet südöstlich von letzter; er ist im Sommer oft wasserleer, zur Regenzeit oft sehr reißend; **2)** Kanal, zur Verkürzung des Weges zwischen dem M. u. Xarama; ist unvollendet geblieben; **3)** Stadt in der spanischen Provinz Ciudad Real, am Azuer; Commenthurei des Calatravaordens, 4 Klöster, Cavalleriekaserne, Verfertigung von Wollzeug u. Leinwand, Wein- u. Safranbau; 7730 Ew.; **4)** (**M. la Real**), Flecken in der span. Prov. Madrid, am M.; Silber-, Antimon- u. Bleiminen, Kohlen; 160 Ew.

Manzanas, rechter Nebenfluß des Duero in der spanischen Provinz Zamora.

Manzanillo, so v. w. Colima 3).

Manzano, Pfarrdorf in der venetianischen Provinz Udine, am Natisone; Mühlen; 2500 Ew.

Manzenillenbaum (**Manzenellenbaum**), ist Hippomane mancenilla. **Manzenillenholz**, von den Antillen, gelbbräunlich, von Tischlern u. Drechslern gut zu verarbeiten.

Manzi, geb. 1783 in Civita-Vecchia, erlernte die Kaufmannschaft u. wurde spanischer Consul in Civita-Vecchia; er studirte später in Rom Geschichte u. Griechische u. Italienische Literatur, wurde Bibliothekar der Barberina u. starb 1821 in Rom; er gab heraus: Matt. Bandellos Übersetzung der Hekabe des Euripides, 1812; Franc. Barberinas Werke über die Frauentrachten, 1814; Leonardo's da Vinci Abhandlung über die Malerei, 1818; er schr.: Über die Feste, Spiele u. den Luxus der Italiener im 14. Jahrh., u. übersetzte den Lucian.

Manzolino, Pfarrdorf in der Legation Bologna im Kirchenstaate; Märkte; 1600 Ew.

Manzoni, Alessandro, geb. 1784 in Mailand, sein Vater hatte den Titel eines Grafen; Tragiker, er ist der Vater des Romanticismus in der Italienischen Literatur, s. d. V. Er schr.: Versi sciolti, Mail. 1806; Inni sacri, ebd. 1810 (deutsch von Arnold, 1824); die Tragödien: Il conte di Carmagnola, ebd. 1820; Adelghis, ebd. 1823 (deutsch von Streckfuß, 1827, Heidelb. 1830); den historischen Roman: I promessi sposi, Mail. 1827, 3 Bde., Par. 1842 u. ö. (deutsch von D. Leßmann, Berl. 1827 f., u. Bülow, Lpz. 1827, 2. A. 1837; von Ludw. Clarus, Schaffh. 1859); Osservazioni sulla morale cattolica, Flor. 1835 (deutsch von Anspach, Köln 1835); Sul romanticismo in Italia, 1846; Opere, Flor. 1828 f., 5 Bde., Par. 1843.

Manzora, Nebenfluß des Zambese in Ostafrika.

Mao, Hauptstadt der Landschaft Kanem im Innern Nordafrikas, nordöstlich vom Tsadsee; Sitz des Khalifen; 4000 Ew.

Maogamalcha, feste Stadt Babyloniens, 363 n. Chr. von Kaiser Julian erobert u. zerstört.

Maon, **1)** (a. Geogr.), Stadt im Gebirg Juda unweit des Karmel; hier wohnte Nabal. In der Nähe lag die Wüste M., wo sich David eine Zeit lang aufhielt; s. Main; **2)** arabischer Volksstamm, nebst Amalekitern u. Sidoniern Feinde u. Besieger der Israeliten; **3)** kleine Insel im Adriatischen Meere, an der Küste von Dalmatien (Kreis Zara), u. westlich von der Insel Pago, mit guten Weiden; **4)** so v. w. Mahon.

Maon (**Maund**), Handelsgewicht in Ostindien u. einigen Hafenstädten Arabiens; in Bombay = 26,76 Zollpfund; in Calcutta der Große od. Bazar-M. = 79,14, der Kleine od. Factorei-M. = 71,94 Zollpfund; in Mokka = 28, in Coromandel = 24,1 Zollpfund.

Mäonide (v. gr.), Beiname Homers als aus Mäonien (Lydien) gebürtig, od. nach seinem Vater Mäon.

Mäonius, Vetter des Fürsten Odenatos von Palmyra, tödtete aus Neid diesen mit Zustimmung der Zenobia, welche ihren Stiefsohn Herodes nicht auf dem Throne sehen wollte. Zwar wurde er des Odenatos Nachfolger, aber bald darauf von den Soldaten wieder ermordet.

Maoris, die Eingeborenen von Neu-Seeland; daher **Maori-Sprache** s. Neuseeländische Sprache.

Mäotis (**M. palus**, **Mäotischer See**), alter Name des Asowschen Meeres, dessen westlicher Theil Koretos; die Umwohner desselben hießen **Mäotä**. Erst seit Alexander dem Großen wußte man, daß die M. ein Theil des Pontos Euxinos sei, während man sie früher für einen Theil des Nördlichen Oceans hielt.

Mapania (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperioiden, jedoch unter den sehr zweifelhaften, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. silvestris, in Guiana.

Mapillas, so v. w. Moplahs.

Mapimi, Stadt im mexicanischen Staate Durango; 3000 Ew.

Mapouholz, weißes, leichtes, schwammiges, aber zähes, zu Meubles benutztes Holz einer Liane, Snelanthus malachodendrum *Pet.*, auf Isle de France; Früchte mit vielem säuerlichen, durstlöschenden, zur Erfrischung der Reisenden dienenden Safte erfüllt; daher Bois de source genannt.

Mappa (lat.), **1)** Stück Tuch od. Leinwand, namentlich als Vorhang, Tischtuch, Serviette; **2)** das Altartuch in der katholischen Kirche; **3)** Land-, Himmels-, Seekarte.

Mappa (ital.), eine zur ungewöhnlichen Zeit gezogene Bilanz, um den Zustand einer Handlung zu erfahren.

Mappa (M. *Juss.*, *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae; Art: M. moluccana *Spr.*, die rundlichen, bis 2 Fuß breiten Blätter werden als Tellertücher auf den Molukken, die Rinde zum Braunfärben u. gegen die Ruhr benutzt.

Mappe (v. lat.), 1) so v. w. Mappa; bes. eine Landkarte, so **Mappe monde**, Weltkarte als Planiglobium; daher **Mappiren**, eine Gegend od. ein ganzes Land aufnehmen; **Mappirkunst**, die Kunst, Landkarten u. topographische Pläne aufzunehmen; 2) große Tasche von Pappe od. Leder, um Schreibereien od. Zeichnungen darin aufzubewahren.

Maprounëa guianensis (M. *Aubl.*), ist Aegopricum betulinum.

Mapuler, s. Moplahs.

Mapulla (d. i. großer Adel), bei den Malabaren die Juden u. Araber (Dschiuda [Dschionaga] M.) u. (Thomas-) Christen (Nasranni M.).

Mapurito, eine Art Vielfraß.

Maputa, Fluß im östlichen Südafrika, kommt von den Drachenbergen, nimmt außer anderen Flüssen links den Lesuto, rechts den Pongolo auf u. mündet in den südlichen Theil der Delagoabai.

Maputas, Kaffernstamm im östlichen Südafrika, wohnt an der Küste zwischen dem Lande der Zulukaffern u. der Delagoabai.

Maquette (fr., spr. Makett), Modell, erste Anlage zu einem Werke.

Maquiritari, rechter Nebenfluß des oberen Orinoco in Südamerika.

Mar (Serra do M.), Gebirgszug in der brasilianischen Provinz Espiritu Santo.

Mar (spr. Mehr), Grafen von M. u. Dunbar; gewöhnlich Ehrenprädicat, seltener Erbtitel schottischer Prinzen, Peers, natürlicher Söhne der Könige rc. Zuerst führte diesen Titel: 1) **Archimbald**, aus dem Hause Kilkenny, Graf von M., Vormund des Königs David II. von Schottland u. Reichsverweser nach Graf Randolf Murrays Tode 1335, er blieb in der Schlacht von Fife 1338 gegen den Prätendenten Eduard Baliol. 2) **Robert**, aus dem Hause Stuart, zweiter Bruder Jakobs III., st. 1479 im Gefängniß von Stirling. 3) **Jakob**, aus dem Hause Douglas-Angus, Graf von M. u. Dunbar, nach dem Grafen Lennox 1571 Reichsverweser von Schottland u. Vormund Jakobs VI. Stuart, st. 1572; Graf Morton Douglas war sein Nachfolger. 4) **Jakob**, aus dem Hause Claverhouse-Montrose, Graf von M., unter König Georg I. Staatssecretär für Schottland, wurde 1714 abgesetzt, pflanzte im Namen Jakobs III. die Fahne der Stuarts auf u. ließ im Mai 1715 den Prätendenten zum König ausrufen; wurde aber von Mac Calummore Campell, Herzog von Argyle, noch in demselben Jahr auf dem Sheriffmoor geschlagen. Schon seit 1542 besaßen die Lairds von Areskine den größten Theil der Grafschaft M. u. haben deren Namen seitdem als Erbtitel geführt.

Mara, 1) (a. Geogr.), die erste Lagerstätte der Israeliten in der Arabischen Wüste, welche sie am dritten Tage nach dem Durchzug durch das Rothe Meer erreichten u. wo sie bitteres Wasser antrafen; j. nach Ein. Ajun Musa (d. i. Brunnen Moses), südöstlich von Suez; nach And. die 16 Stunden davon gelegene Ain od. Bir Havärah (Quellen od. Brunnen des Verderbens); nach And. das Wadi Garandel, unweit der Havarah; 2) **Monte M.**, Spitze der Rhätischen Alpen in der lombardischen Provinz Sondrio; 8400 Fuß hoch.

Mara, die Nagethiergattung Dolichotis.

Mara (nord. Volksglaube), der Alp, als nächtliches weibliches Ungethüm gedacht.

Mara, Gertrud Elisabeth, geb. 1749 in Kassel, Tochter des Stadtmusikus Schmehling. Schon als Kind von 6 Jahren zeichnete sie sich auf der Violine aus u. gab zu Frankfurt a. M., Wien u. London Concerte. Dort lernte sie bei dem Castraten Paradisi u. dann bei Hiller in Leipzig singen. Sie gab nun in Deutschland Singconcerte u. wurde 1770 von Friedrich d. Gr. in Berlin mit 3000 Thalern Gehalt angestellt. Sie heirathete hier den Violoncellisten M., welcher ihr diesen Gehalt u. die in London verdienten Hunderttausende verschwendete. Nach der Trennung von ihm lebte u. reiste sie mit einem Signor Florio um 1800 durch Deutschland, Rußland rc. In Moskau hatte sie ein festes Besitzthum erworben; verlor aber 1812 ihr Vermögen durch den Brand dieser Stadt, unterrichtete in Livland Kinder in der Musik, machte 1819 eine Reise nach Berlin u. London u. st. 1833 auf einem Landgute bei Riga.

Mära, 1) Tochter des Prötos u. der Antia, Gefährtin der Artemis, von welcher sie getödtet wurde, als sie vom Zeus den Lokros gebar; 2) Hund der Erigone.

Mära (M. *Leach.*), Gattung aus der Familie der Heuschreckenkrebse, der Gattung Gammarus sehr nahe verwandt.

Maräbu, 1) das Kind eines Griff u. einer Mulattin; 2) eine Art Storch, s. d.; von ihm kommen die **Marabufedern**, sehr feine, wollenartige, weiße Federn; werden von Damen als Kopfputz getragen; die unechten Marabufedern kommen von Pfauen u. anderen Storcharten, auch vom Riesenkranich.

Maräbut, 1) eine muhammedanische Secte in Nordwestafrika, welche hier zu politischer Bedeutung kam u. die Dynastie der **Morabiten** od. **Almoraviden** (s. d.) gründete, welche durch die Almohaden wieder gestürzt wurde; sodann 2) bei den Berbern eine priesterliche Person, welche mit Wunderkraft u. Prophetie begabt ist u. den Dienst bei Moscheen u. Grabkapellen versieht; sie stehen bei den Laien in großem Ansehen u. ihre Würde ist erblich; 3) das Grab eines solchen Priesters.

Marabut, Cap, so v. w. Dragone.

Maraca, Insel im Atlantischen Ocean, an der Küste der brasilianischen Provinz Para, u. zu dieser gehörig; sumpfig, aber fruchtbar u. gut angebaut.

Maracaibo (**Maracaybo**), 1) Provinz der südamerikanischen Republik Venezuela, im Norden an das Caraibische Meer grenzend, 1510,95 geographische QM.; Producte: Cacao, Zucker, Kaffee, Cocosnüsse, Tabak, Baumwolle; Eintheilung in die fünf Departamientos: Maracaibo, Alta-Gracia, Perija, Gibraltar u. Zulia; 45,000 Ew.; 2) Hauptstadt der Provinz, am Eingang des Sees M., Forts, Hafen, Handel, Seefahrt; 14,000 Ew. Die Stadt wurde 1571 von Alonso Pacheco gegründet; 3) See daselbst; 450 QM.; für die größten Seeschiffe fahrbar; steht durch den Saco de M. mit dem Caraibischen Meere in Verbindung.

Maracay (spr. Marasä), Stadt in der Provinz Caracas der Republik Venezuela; 8300 Ew.

Maracon, Dorf im Bezirk Oron des Schwei-

zercantons Waadt; Steinkohlen- u. Braunkohlenlager; Fundort römischer Antiquitäten; 350 Ew.

Maracury, eine Art Pfeilgift.

Maradas, kaiserlicher General, war vor der Übergabe Prags an die Sachsen 1631 in Prag, führte Hülfe nach Schlesien, wurde aber im November bei Limburg an der Elbe geschlagen. Er stieß dann zu Wallenstein, fiel in die Lausitz ein u. wurde von Arnim nach Breslau zurückgedrängt; als dieser Schlesien im October 1632 verließ, drang M. wieder vor u. hielt sich hier bis 1636; er st. um 1640.

Maradeh, kleine quellenreiche Oase in der Sahara, drei Tagereisen westlich von Udschila.

Maradi, 1) unabhängiger, heidnischer Negerstamm an der Nordgrenze des Reiches Sokoto (Innerafrika); 2) Hauptort des Volkes, am M., einem Nebenflusse des Sokoto.

Maradu, Stadt in der Provinz Zanfara des Fellatahreiches Sokoto in Innerafrika.

Maraffa, Anna, geb. 1802 in Ansbach, Pflegetochter des Bassisten Fischer, daher Fischer-M., wurde für die Bühne erzogen, u. erwarb sich zuerst in Italien Ruf, gastirte um 1820 in Deutschland, kehrte bald nach Italien zurück, wo die bedeutendsten Theater sich um sie bewarben, heirathete 1826 u. ging 1836 zu ihren Pflegeeltern nach Manheim.

Maragateira, Landschaft im südwestlichen Theile der spanischen Provinz Leon, ist gebirgig; ihre Bewohner (**Maragaten, Maratos**) beschäftigen sich mit Maulthiertreiben durch ganz Spanien u. zeichnen sich durch eigene Tracht u. Sitten aus.

Maragha, 1) District der persischen Provinz Aserbeidschan, bewohnt vom Stamme Mukaddem; 2) (**Maraha**, Urmiah), See dabei, von 6 Tagereisen Umfang, hat bittersalzhaltiges Wasser, nimmt die Flüsse Safi, Dschist, Adschi, Zonebad u. a. auf; Inseln: Koiun, Eszek u. a.; 3) Hauptstadt, am Dschiit u. Safi; 15,000 Ew.; in der Nähe viele Felsengrotten u. Heilquellen.

Maragua, Säugethier, so v. w. Margaj.

Maragua, Sierra de, Gebirgszug in der Provinz Orinoco der südamerikanischen Republik Venezuela.

Maraike, so v. w. Karpfenhäring.

Marail, Art der Vogelgattung Hocko, s. d. c).

Marais (fr., spr. Marāh, Marschländer), Gegend im Süden des französischen Depart. Vendée.

Maraja (Joannes), Insel zwischen den Mündungen des Amazonenstroms u. Para an der Küste Brasiliens.

Marakah, so v. w. Dongola 4).

Marakanda, Stadt in Sogdiana, wo Alexander d. Gr. den Klitos ermordete; j. Samarkand, s. d.

Maraldi, 1) Jacques Philippe, Astronom, geb. 1665 in Perinaldo bei Nizza, Neffe von Cassini, welcher ihn 1687 nach Paris an die Sternwarte berief; beschäftigte sich bes. mit der großen französischen Gradmessung, 1700 an den Alpen u. 1718 im Norden u. st. 1729. Sein großer Fixsternkatalog blieb unvollendet. 2) Jean Dominique, Neffe des Vorigen, geb. 1709 zu Perinaldo, wurde seinem Oheim als Astronom adjungirt, war einer der thätigsten Mitarbeiter an der Cassinischen Karte von Frankreich u. machte werthvolle astronomische Beobachtungen; er st. 1788 u. gab Lacailles Coelum australe heraus.

Maralia (M. *P. Th., De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Araliaceae; Art: M. madagascariensis.

Maramaroser Gespannschaft, so v. w. Marmaroser Gespannschaft.

Marambaya, Insel im Atlantischen Ocean an der Küste der brasilianischen Provinz Rio-Janeiro.

Maramec (spr. Merrimac, bisweilen auch geschrieben Merrimac), Fluß im Staate Missouri (Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Dent, durchfließt die Grafschaften Crawford u. Franklin u. fällt nach ungefähr 70 Meilen Stromlänge, 4 Meilen unterhalb St. Louis in den Mississippi River, bis 20 Meilen stromaufwärts von seiner Mündung für Dampfboote schiffbar; an seinen Ufern reiche Eisen-, Blei- u. Kupferminen.

Maran atha (chaldäisch), eigentlich der Herr kommt; dann Fluchformel (der sei verflucht).

Marand, Stadt, so v. w. Marend.

Maräne, zwei Arten aus der Fischgattung Äsche: 1) Große M. (Bläuling, Ballen, Bratfisch, Coregonus maraena *Arted.*, Salmo m. *L.*), mit weißem Leibe, bläulichem Rücken, großen Schuppen; findet sich an mehren Orten sehr häufig, ist schmackhaft, hält sich nicht lange, wird in Schnee gepackt versendet; 2) Kleine M. (C. maraenula), mit vorstehendem Unterkiefer u. zärteren Schuppen als jener, sehr häufig u. sehr geschätzt.

Maranen, die getauften, aber heimlich ihrer Religion getreuen Juden u. Mauren in Spanien.

Maranhão (spr. Maranjaung), 1) (**Mearo, Mearim, Miarim**), Fluß in der Provinz M., 67 Meilen lang, reißend, Nebenflüsse: Grabeja, Santona, Pinnare; 2) (**Maranham**), eine der nördlichsten Provinzen von Brasilien, an das Atlantische Meer u. die Provinzen Goyaz, Para u. Piauhy grenzend; 6759 QM.; an der Westgrenze gebirgig (Serra Covoados, Paranhyba), sonst hügelig, waldig; Flüsse: Maranhao, Paranahyba, Turiasso, Itapicuru u. a., welche mehre Busen (S. Jose u. Marco) bilden u. mehre Seen; Producte: Reis, Zucker, Baumwolle, Tabak, Bau- u. Farbehölzer; Viehzucht, Handel; 360,000 Ew., worunter 112,000 Sklaven u. viele freie Indianer; 3) S. Luis de M., Hauptstadt auf der Insel M. (6 Meilen lang, 5 breit), Gouverneur, Oberappellationsgericht, katholischer Bischof, Finanzcollegium, Kathedrale, mehre Klöster, Hospitäler, höhere Schule, Hafen, einige Forts; Handel mit Reis, Baumwolle, Häuten u. Kautschuk; 33,000 Ew.

Maranhon (**Marannon, Maranjon, Marañon**), 1) im engeren Sinne der obere Lauf des Amazonenstromes, od. dessen Hauptquellenflusses Tunguragua, bis zu dessen Vereinigung mit dem Ucayale, worauf er den Namen Solimoens annimmt; 2) so v. w. Amazonenstrom überhaupt.

Marano, 1) Marktflecken im Districte Palma, der venetianischen Provinz Udine, an der gleichnamigen Lagune, Festungswerke, Fischerei; 1000 Ew.; 2) Flecken in der neapolitanischen Provinz Neapel; 6800 Ew.; 3) Dorf in der Delegation Fermo im Kirchenstaate, am Adriatischen Meer; Märkte, Wein- u. Olivenbau, Seidenraupenzucht; 1900 Ew.; 4) Flecken in der Delegation Rom im Kirchenstaate, östlich bei Tivoli; 1000 Ew.; 5) Flecken im District Cosenza der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 2500 Ew.; 6) Pfarrdorf im District Tiene der venetianischen Provinz Vicenza; 2000 Ew.

Marans (spr. Marangs), Stadt an der Sèvre Niortaise im Arrondissement La Rochelle des französischen Departements Charente inferieure; Schloß, Börse, Handel mit Mehl, Getreide, Salz; 5000 Ew.

Maranta (M. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. arundinacea, mit knolliger, weißgelblicher, das Arrow-root-mehl (s. d.) liefernder Wurzel; in Südamerika heimisch; M. allouya, in Südamerika; die nußgroßen Wurzelknollen liefern ebenfalls ein Stärkemehl, sind in Amerika als Rad. curcumae americanae officinell, werden auch gekocht od. gebraten genossen. M. indica *Tussac.*, in Westindien, wohin sie aus Ostindien gebracht worden sein soll, liefert gleichfalls Arrow-root. M. arouma, aus deren sich leicht spaltenden Stängeln die Karaiben Korbarbeiten verfertigen. M. borussica, mit fast schwarzgrünen, mit weißen Bändern decorirten Blättern; M. pulchella, zwergartige Zierpflanze in Bahia, mit Blättern, welche von der Mittelrippe nach den Rändern hin mit dunkelsammtartigen Bändern geziert sind. Mehre Arten sind beliebte Gewächshauspflanzen.

Maranthes (M. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae; jedoch zu den zweifelhaften gezählt; Art: M. corymbosa auf Java.

Maränus, Prudentius, geb. 14. Oct. 1683 in Sezanne, nach Anderen in Troyes, trat 1703 in die Congregation des St. Maurus, lebte in der Abtei zu St. Germain des Prez, wurde in die Streitigkeiten der Appellanten, auf deren Seite er stand, u. Acceptanten verwickelt u. st. 2. April 1762; er gab heraus die Werke des Cyrillus von Jerusalem (Par. 1720, Vened. 1763) u. des Justinus Martyr (Par. 1742, Vened. 1747), vollendete Baluze's Ausgabe des Cyprianus (Par. 1726, Vened. 1728) u. schr. Sur les Semi-Ariens, Par. 1722; Divinitas Domini nostri Jesu Christi, Par. 1746.

Maraõ, Serra de, Gebirge in Portugal; geht am linken Ufer des Duero (Douro) bei der Mündung des Vouga ins Atlantische Meer.

Maraphier, der zweite Stand der Edeln im alten Persien.

Marasmödes (M. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Anthemideae-Artemisieae; Arten am Cap.

Marasmus (v. gr.), Welkwerden, Abzehrung, Auszehrung; **M. senilis**, das Schwinden der Kräfte im Greisenalter.

Marasquin (fr.; ital. **Marasquino**), von zerstoßenen saueren Kirschkernen u. Branntwein abgezogener Liqueur; kam sonst bes. aus Corsica u. aus Zara (**M. de Zara**) in Dalmatien.

Marat (spr. Mara), Jean Paul, geb. 1744 zu Baudry im Fürstenthum Neuschatel, von protestantischen Eltern; er ging nach Paris, wo er Arzneikunde u. Naturwissenschaft studirte, machte dann größere Reisen, lebte eine Zeit lang in Edinburg als Lehrer der französischen Sprache u. gab dort die revolutionäre Schrift The chains of slavery, Edinb. 1774 (französisch von ihm selbst Les chaines de l'esclavage, Par. 1792), das philosophische Werk De l'homme, ou Des principes et des lois de l'influence de l'âme sur le corps etc., Amsterd. 1775, 3 Bde. (wodurch er in einen heftigen Streit mit Voltaire gerieth) u. mehre naturwissenschaftliche, an den paradoxesten Behauptungen reiche Abhandlungen über Feuer, Licht, Elektricität &c. heraus, in welchen er namentlich gegen Newton auftrat. Von Edinburg ging er zunächst nach London, lernte dort den Herzog von Orleans kennen u. kehrte bald darauf nach Paris zurück, wo er sich wieder der Medicin widmete, seines excentrischen Wesens halber aber nirgends Anklang fand u. endlich Stallarzt beim Grafen von Artois wurde. Beim Ausbruch der Revolution zeigte er sich als einer der wüthendsten Demagogen u. Jakobiner, gab seit Decbr. 1789 die Zeitschriften Le Publiciste parisien u. L'Ami du peuple heraus u. wurde bald durch die in denselben ausgesprochenen Grundsätze der Abgott des Pöbels. Mehrmals angeklagt, entging er der Strafe immer durch Frechheit od. Flucht. Danton, damals Justizminister, nahm sich seiner an u. durch ihn wurde er am 10. Aug. 1792 Mitglied der Municipalität. Die Mordscenen im Sept. 1792 waren zum Theil sein Werk, u. in Folge derselben wurde er Deputirter von Paris im Convent, trat dort namentlich gegen die Girondisten sehr heftig auf, gab das Journal de la république heraus, schlug zuerst die Dictatur Robespierre's vor, forderte die Zahl von 270,000 Köpfen, stimmte für die schleunigste Hinrichtung des Königs u. zeichnete sich täglich mehr durch einen nicht zu stillenden Blutdurst aus. Die Mordscenen vom Januar 1793 waren ebenfalls größtentheils sein Werk. Der Versuch der Girondisten im Februar, ihn in Anklagezustand zu versetzen, scheiterte; er forderte darauf als Präsident des Jakobinerclubbs in einer Adresse das Volk zur Ermordung der Girondisten auf u. brachte auch im April das fürchterliche Gesetz gegen die Verdächtigen zu Stande, in Folge dessen in Frankreich über 400,000 Menschen eingekerkert wurden. Dieser Adresse wegen vor Gericht gestellt, wurde er von den Geschwornen freigesprochen u. von dem jubelnden Volke nach dem Convent geleitet u. trug dann wesentlich zum vollständigen Sturze der Girondisten bei. Nachdem er am 12. Juli 1793 noch die Generale Custine u. Biron denuncirt hatte, wurde er am 13. Juli 1793 im Bade von Charlotte Corday (s. d.) erstochen. Seine Leiche wurde unter Begleitung des Convents mit großer Pracht im Garten der Cordeliers begraben u. sein Bild (von David) im Convent aufgehängt. Durch Decret vom 4. November 1793 wurde seine Leiche nach dem Pantheon geschafft, durch das vom 8. Nov. 1795 aber wieder daraus entfernt, ebenso auch sein Bild aus dem Convent. Vgl. Maton de Varenne, Das Verbrechen M-s, Chemn. 1795; Leben u. Tod M-s, Manh. 1794.

Maratea, Stadt im District Lagonegro der neapolitanischen Provinz Basilicata, am Meerbusen von Policastro; Fischerei; 6000 Ew.

Marathon, 1) (a. Geogr.), Flecken an der Ostküste von Attika, in einer Ebene am Flüßchen von Onoe, in der Nähe Hügel der Pan, mit merkwürdiger Höhle; hier erschlug Theseus den **Marathonischen Stier** (Kretischen Stier) u. hier erfochten 20. Sept. 490 v. Chr. die Athener u. Platäenser unter Miltiades den berühmten Sieg über die Perser (s. u. Perserkriege) j. (nicht das Dorf **Marathona**, sondern) Vrana, wo die für die gefallenen Athener u. Platäenser errichteten Grabhügel noch zu sehen sind; vgl. Finlay, On the battle of M. (in den Transactions of the R. Society of lit. 1839, S. 363 ff.; deutsch von Hoffmann, Die alten Geogr., 2. Hft.) u. Leake in Demi of Attica; **2)** Grafschaft im Staate Wisconsin (Nordamerika), ungefähr 250 QM., vom Wisconsin River durchflossen, viel Nadelholzwaldungen; 1850 aus einem Theil der Grafschaft Portage gebildet; 1850: 508 Ew.; Hauptort: Wausan; **3)** mehre Städtische Bezirke u. kleine Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Marathon (**Marathonios**), Reicher in Constantinopel, welcher an der Spitze einer großen Partei die Lehren des Makedonios verfocht; daher **Marathonianer**, so v. w. Makedonianer.

Marathos (a. Geogr.), **1)** Stadt in Phokis, Ruinen beim jetzigen Sidhiro-Kasthio; **2)** Stadt in Phönicien, gegenüber der Insel Arados, einst groß, aber schon früh von den Arkadiern zerstört.

Marathrum (M. *Humb.)*, Pflanzengattung in ihren Arten zu Lacis gehörig.

Maratta (**Maratti**), Carlo, genannt Carlo delle Madonne, geb. zu Camurano bei Ancona 1625, Maler, Schüler des genueser Malers Sacchi, machte sich namentlich durch die Rafaelschen Fresken im Vatican berühmt, wurde Hofmaler Ludwigs XIV. u. st. 1713 in Rom. Mit ihm, der nur mit geringem Erfolg gegen die Anhänger des Cortona für eine bessere Richtung in der Kunst stritt, endete die Römische Schule. Viele von seinen Werken sind in Kupfer gestochen, 14 hat er selbst radirt.

Maravatio, Flecken im mexicanischen Staate Mechoacan; 2500 Ew. Hier 1524 Sieg der Spanier über die Mexicaner.

Maravēdi, ältere spanische Münze, angeblich durch die Mauren eingeführt, durch das Münzgesetz von 1848 abgeschafft, durch den Real ersetzt u. seitdem größtentheils eingezogen, **1)** vor 1253 in Gold (**M-s buenos**) zu 16 Kar. Feingehalt = 27 Sgr.; **2)** von 1253—1497 in Silber, 14⅔löthig, = 2 Sgr. 10⅔ Pf. (**M-s de plata**); **3)** in Billon od. Silberscheidemünze, 4löthig, = 4½ Pf., woraus nach 1497 der M. in Kupfer (**M. de vellon**) entstand; es gibt jetzt noch fünf verschiedene M-s als Rechnungs- u. wirkliche Kupfermünze: **A)** castilische Währung: **a) M. de plata antigua** = 1,447 preuß. Pf.; **b) M. de plata nueva** = 1,532 preuß. Pf.; **M. de Vellon**, der wirklich geprägte Kupfermaravedi, 34 M-s = 1 Real de Vellon, 1 M. = ⅞ preuß. Pf.; **B)** mexikanische Währung = 1,915 preuß. Pf., u. **C)** navarrische Währung, 36 M-s = 1 Real de Vellon, 1 M. = 1,362 preuß. Pf.

Maravi, **1)** Negervolk im Innern Südafrikas, etwa unter 15° südlicher Breite zwischen dem Zambesiströme u. dem Njassesee wohnend; **2)** auf älteren Karten der Name für einen sehr großen See im Innern Südafrikas, welcher jedoch aus vielen einzelnen, zum Theil auch sehr großen Seen, besteht.

Marazini, kaiserlicher General, befehligte 1635 in Brandenburg u. dem Magdeburgischen, bes. gegen Baner, zog 1636 mit dem Kurfürsten von Sachsen die Elbe hinab, ging dann allein nach Pommern u. kehrte, um den Kurfürsten von Sachsen zu degagiren, 1637 gegen Torgau, welches entsetzt wurde, übernahm 1639 den Oberbefehl über die Sachsen, wurde aber von Baner bei Chemnitz geschlagen.

Marazzi, Dorf im Mandamento San Martino der piemontesischen Provinz Genua; 3250 Ew.

Marbach, **1)** Marktflecken in Österreich unter der Enns (Obermanhartsbergkreis), an der Donau; dabei die Wallfahrtskirche **Mariataferl**, Handel mit Wachskerzen, Crucifixen, Gebetbüchern rc., mit Bauholz, Bretern, Salz; 230 Ew. In der Nähe Graphitgruben; **2)** Oberamt im württembergischen Neckarkreise, $4\frac{1}{10}$ QM.; Feldbau, Wein, Obst, Holz, Viehzucht; Fabrik- u. Gewerbsindustrie nur in der Oberamtsstadt u. in zwei Orten des Bezirkes; 26,680 Ew.; **3)** Stadt darin, am Neckar, unweit des Einflusses der Murr in denselben, Sitz mehrer Bezirksstellen; Wollen- u. Halbwollenwaaren, Baumwollenwaarenfabrikation, St[…] waaren, Fruchtessenzfabrik, Färbereien u. Se[…] siedereien; Wein- u. Ackerbau; 2470 Ew. 14[…] gebaute Alexanderskirche mit Grabmälern. […] Ursprung der Stadt liegt in den Zeiten de[…] mer u. ihre Anlage ist ganz die einer Fe[…] Sie gehört seit Gedenken zu Württemberg, ka[…] 15. Jahrh. für kurze Zeit unter pfälzische Ober[…] schaft, wurde 1546 von den Spaniern u. 1462 […] den weimarschen Truppen geplündert u. 1693 […] den Franzosen abgebrannt. Im Jahre 1405 […] hier der **Marbacher Bund** von mehrern Für[…] Reichsstädten gegen Kaiser Ruprecht geschlossen. G[…] burtsort von Tobias Mayer u. Friedrich von Sch[…] ler, welchem Letzteren auf der seinen Namen […] renden Anhöhe ein Monument errichtet wird, […] am 11. Nov. 1859 der Grundstein gelegt […] **4)** Hof in der Gemeinde Dapfen des Ober[…] Münsingen im württembergischen Donaukrei[…] Ew.; Gestütshof, vom Herzog Ludwig im J[…] 1573 errichtet, unter König Wilhelm zum H[…] gestüt des Landes erhoben; **5)** Dorf im Amte Ge[…] lachsheim des badischen Unterrheinkreises; […] rothen Wein; 200 Ew.; **6)** Pfarrdorf u. Kreis[…] Bezirke Oberrheinthal des Schweizercantons S[…] Gallen; Armenhaus, Mineralbad, Wein- u. Ack[…] bau, Baumwollenspinnerei, Stickerei; 1100 E[…] **7)** Pfarrgemeinde im Amte Entlebuch des Schwe[…] zercantons Luzern; Pferdehandel, Flachsbau; 15[…] Einw.

Marbach, **1)** Johann, geb. 1521 in Lindau, studirte seit 1539 Theologie in Wittenberg, wurde 1540 Diakon in Jena, 1544 Prediger in Jsn[…], 1545 Diakon u. dann Prediger in Strasburg, welche Stadt ihn mit Sleidan zum Concil in Trident schickte; er wurde 1552 erster Prediger u. Professor der Theologie u. war bemüht, den Lutherischen Lehrbegriff statt des Reformirten zum Siege zu bringen, weswegen er vielfache Streitigkeiten hat[…] richtete unter Kurfürst Otto Heinrich 1556 die R[…] formation in der Pfalz ein, war 1557 beim Conv[…] in Worms, gab 1558 sein Predigtamt auf u. [...] 17. März 1581 als Decan am Thomascolleg[…] u. Ephorus der Universität. Er verfaßte auch m[…] Schriften; vgl. Trenß, Situation intérieure [...] l'eglise luthérienne de Strasbourg sous la d[…] rection de M., Strasb. 1857. **2)** Gotth[…] Oswald, geb. 1810 zu Jauer in Schlesien; […] erst Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu L[…] nitz, wurde 1833 Privatdocent zu Leipzig, […] Professor der Philosophie an der Universität da[…]; er schr.: Gnomen, Liegn. 1832; Populär ph[…] sches Lexikon, Lpz. 1833—37, 5 Bde.; Griech[…] Wörterbuch zu Xenophons Anabasis, Lpz. 18[…]; Universitäten u. Hochschulen, ebd. 1834; Sch[…] Hegel, Cousin u. Krug, ebd. 1835; Über mo[…] Literatur, ebd. 1836—38, 3 Thle.; Lehrbuch [...] Geschichte der Philosophie, ebd. 1838 u. 41, 2 Th[…]; Gedichte (unter dem Namen Silesius Min[…] ebd. 1836, 2. Aufl. 1838; Aufruf an das prote[…] tische Deutschland wider unprotestantische Um[…] ebd. 1838 u. 1839, 2 Hefte; Antigone (Trauer[…] ebd. 1839; Buch der Liebe (Gedichte), ebd. 18[…]; Die Dioskuren (Novelle), ebd. 1840, 2 Thle.; [...] sterblichkeit (Sonettenkranz), ebd. 1843; [...] König (Trauerspiel), ebd. 1843; Meisterwerk[…] matischer Poesie, ebd. 1843, 2 Bde. rc.; Überse[…] des Nibelungenliedes, ebd. 1840 u. 41; red[…] auch die Vierteljahrschrift: Jahreszeiten, Lpz. 1[…]

t. 1840, 5 Bde., 1848 bis Oct. 1851 die Leipziger Zeitung, u. gab die altdeutschen Volksbücher, ebd. 838—42, 34 Bdchn., u. das physikalische Lexikon, Lief. 1—15, ebd. 1849—52 (fortgesetzt von Cornelius) heraus. 3) Johanna Rosalie, geb. Wagner, geb. in Leipzig 1805, betrat 1818 die Bühne, war 1820 in Dresden engagirt, ging 1823 mit ihrem Bruder, welcher Sänger war, nach Hamburg, 1826 nach Prag, 1828 wieder nach Hamburg u. kehrte 1829 nach Leipzig zurück; 1836 verließ sie die Bühne, heirathete den Vorigen u. st. 1837. Sie war bes. im Lustspiel ausgezeichnet.

Marbais, Dorf im Arrondissement Nivelles der belgischen Provinz Brabant; Pulvermühle; Eisenbahnstation zwischen Liwer u. Charleroi; 2024 Ew. Früher war M. Sitz einer Herrlichkeit, welche 1600 durch freiwillige Abtretung der Inhaberin dem Feldmarschall von Tilly zufiel, welcher sie 1638 einem Neffen, Grafen Johann von T'Serclaes-Tilly, vermachte.

Marbella, Stadt in der spanischen Provinz Malaga; liegt am Mittelmeer; Hafen mit Fort, Hospital, 3 Klöster, Schmelztiegel- u. Spielkartenfabrik; Weinbau, Südfrüchte; dabei Salzwerke; 5000 (5000) Ew.

Marblehead (spr. Märb'l hedd, d. i. Marmorhaupt), Stadt u. Einfuhrhafen in der Grafschaft Essex des Staates Massachusetts (Nordamerika) auf der felsigen Halbinsel M.; Hafen, für die größten Seeschiffe zugänglich; Eisenbahnverbindung mit Salem; Stockfischfang, Schuhmacherei, Baumwollenmanufacturen; 6300 Ew.

Marble Island, so v. w. Brooks Island.

Marbles (engl., spr. Märbls), Kunstwerke aus Marmor.

Marbod (**Marobod**), edler Markomane, lebte als Jüngling am Hofe des Augustus, führte, nach Deutschland zurückgekehrt, die Markomannen u. andere Germanen nach Böhmen (s. d. Gesch.) u. stiftete mit seinen Nachbarn ein großes Völkerbündniß, wodurch er sich den Römern furchtbar machte. Als Tiberius 6 n. Chr. ihn angreifen wollte, hinderte ihn ein Aufruhr in Pannonien daran, u. er machte mit M. Friede. Als durch den Abzug des Germanicus sich die Deutschen vor den Römern sicher fühlten, brach im Jahre 17 die Eifersucht zwischen Hermann u. M. in Krieg aus; M. mußte weichen. 19 fiel Katwald in sein Reich ein u. nahm seine Veste; M., von den Seinen verlassen, ging zu den Römern, bekam in Ravenna seinen Wohnsitz angewiesen u. st. hier 37 n. Chr. Vgl. F. Roth, Hermann u. M., Stuttg. 1817.

Marbore, einige Gipfel der Pyrenäen, in der Nähe des Thales Gavarnie (s. d.) im französischen Departement Hautes-Pyrenées; der Tour du M. hat 10,114, der Cylindre du M. 10,374 Fuß.

Marbo-ri, Gipfel des Berges Botala, s. d.

Marburg, 1) Kreis in Steiermark, betrug früher 65,75 geogr. QM. mit 186,000 Ew., seit 1851 aber 108,92 geogr. QM. mit 372,300 Ew., ist durch den ehemaligen Kreis Cilli vergrößert worden, während er auch Theile an den Kreis Graz abgetreten hat; wird von der Drave, Sulm rc. bewässert ist durch die Windische Bühel, Matzel, Schwanberger Alpen, Bacher gebirgig, hat mittelmäßigen Ackerbau, Obst- u. Weinbau (Luttenberger Wein), Pferde-, Rindvieh-, Schaf- u. Federviehzucht; viele Mühlen u. Stampfwerke u. wird in die Bezirkshauptmannschaften Cilli, Luttenberg, Marburg, Pettau, Rann u. Windischgrätz eingetheilt; 2) Bezirkshauptmanschaft darin von 23,39 geograph. QM.; 3) Hauptstadt darin, an der großen Straße u. Eisenbahn von Wien nach Triest, an der Drave; Schloß, Kreisamt, Bezirkshauptmannschaft, Kreisdechantkirche, Gymnasium, Kreisschule, Regimentserziehungshaus, Hospital, Theater, Militärknaben- u. Schwimmschule, Bankoinspectorat, Gerberei, Rosogliofabriken, Handel (mit Korn, Pfirschen, Wein [Marwein], Eisenwaaren), 5500 Ew. Dabei das Schloß Obermarburg; 4) Kreis mit 10 QM. u. 42,000 Ew., u. 5) Landgericht in der kurhessischen Provinz Ober-Hessen; 6) Hauptstadt darin u. der ganzen Provinz, an der Lahn, welche sie von der Vorstadt Weidenhausen u. den Eisenbahnhof der Main-Weserbahn trennt u. über welche zwei Brücken führen, am Abhange eines Bergs; Sitz der Regierung, des Criminalgerichts u. mehrer anderer Behörden; hat Schloß, welches jetzt theils als Gefängniß, theils als Kaserne dient, dabei der Dammelsberg mit Lustwald; fünf Kirchen (Elisabethenkirche, s. Elisabeth 49) verschiedner Confessionen, Waisenhaus, Hospital, Siechhäuser, Arbeitshaus, Gymnasium, Handwerksschule, Schullehrerseminar, Naturforschende Gesellschaft seit 1817, Gewerbs- u. Sonntagsschule, Bibelgesellschaft. Die Universität, gestiftet 1527 von Philipp dem Großmüthigen, erste protestantische Universität, war Anfangs sehr besucht; litt dann 1605 durch Errichtung der Universität Gießen; wurde 1625 mit Gießen vereint, 1650 wieder getrennt, wegen der Pest 1607 u. 1611 nach Frankenberg u. von da nach Treysa verlegt; im 18. Jahrh. hob sie sich wieder durch Chr. Wolf, der von Halle vertrieben, sich hierher wendete. Mit ihr vereinigt ist eine Bibliothek, Staatswirthschaftliches Institut, Philologisches Seminar, Chemische Lehranstalt, Botanischer Garten, Anatomisches u. Zootomisches Theater, Staatswirthschaftliches Institut, Physikalisches, Mathematisches, Mineralogisches u. Chemisches Cabinet, Thierarzneischule, Entbindungsanstalt, Land- u. Provinzialkrankenhaus, Klinikum. Man fertigt gute Töpferwaaren (**Marburger Geschirr**), baumwollene, wollene u. leinene Zeuge, Tabak, Leder, Hüte rc.; 8500 Ew. — M. entstand im Mittelalter als Flecken um die alte Kattenveste auf der dortigen Höhe; auf der Burg nahm 1229 Elisabeth die Heilige ihren Witwensitz, u. nach ihrem Tode ließ ihr Sohn, Landgraf Hermann II., M. ummauern u. erhob es zur Hauptstadt Hessens. Die folgenden Landgrafen von der Brabanter Linie residirten allda. 1399 hier der Kurverein von Mainz, Sachsen u. Pfalz gestiftet, s. u. Deutschland (Gesch.) X. Hier residirte auch eine Nebenlinie der Landgrafen von Hessen: die ältere gestiftet 1458 von Ludwigs I. zweitem Sohne, Heinrich III. dem Reichen, u. beendigt 1500 mit dessen Sohne Wilhelm III.; s. Hessen (Gesch.) III. A); die jüngere bestand nur in dem Landgrafen Ludwig III., der seit 1567 regierte u. 1604 ohne Nachkommen starb; s. ebenda. Hier wurde 1504 Philipp der Großmüthige geboren. Hier 1529 das **Marburger Religionsgespräch** (s. d.). 1640 wurde M. vom Herzog Bernhard von Weimar genommen u. übel behandelt; 1645 von den Hessen unter Amalie Elisabeth beschossen u. genommen. 1661 wieder Religionsgespräch zwischen den marburger u. rintler Theologen wegen der gegenseitigen Verketzerung. Das feste, den Franzosen früher übergebene Schloß wurde durch die Alliirten

1759 vom 7.—9. Sept. beschossen u. übergeben. Bei M. am 31. Juli 1760 Niederlage der Franzosen unter de Muy durch Herzog Ferdinand von Braunschweig (s. Siebenjähriger Krieg). 1761 im Febr. versuchten die Alliirten unter General Breitenbach M. zu überrumpeln, was jedoch mißlang, u. die Belagerung 1761 im März durch Lord Gramby mußte auch aufgegeben werden. 1806 u. 1807 war M. der Schauplatz der Erhebung der hessischen Bauern gegen die Franzosen, worauf Letztere 1810 u. 1811 die Festungswerke des Schlosses größtentheils sprengten. Vgl. L. Wachler, De origine etc., Academiae M., Marb. 1812; Justi, Taschenbuch der Vorzeit für das J. 1828, Marb. 1828 (enthält eine Geschichte der Universität M.); Henninger, M. u. seine Umgebungen, Marb. 1857.

Marburger Bibel, die von Horch 1712 in Marburg mit Erklärungen im mystischen Sinne herausgegebene Bibelübersetzung; sie war die Vorläuferin der großen Berleburger Bibel.

Marburger Religionsgespräch, 1529 in Marburg 6) zwischen Lutheranern (Luther u. Melanchthon waren selbst dabei) u. Reformirten (Zwingli u. Ökolampadius waren da) über das Abendmahl (s. u. Sacramentstreit) gehalten. Obgleich es über die Hauptsache zu keiner Einigung unter den beiden Parteien kam, so versprachen doch beide keine verletzenden Schriften mehr gegen einander zu schreiben, u. auf des Landgrafen Aufforderung setzte Luther die 15 Artikel (**Marburger Artikel**) vom 3. Oct. 1529 auf, in welchen die gemeinsamen reformatorischen Grundanschauungen, ohne Polemik gegen die Katholischen, zusammengefaßt wurden, welche die Reformirten unterschrieben u. welche die Grundlage zur Augsburgischen Confession bildete. Vgl. Schmitt, Das Religionsgespräch zu M., Marb. 1840; Heppe, Die 15 Marburger Artikel, Kassel 1847 u. 1854.

Marc (spr. Mark), Charles Chrétien Henri, geb. 1771 in Havre de Grace; lebte während der Revolution in Deutschland u. starb 1840 in Paris als erster Leibarzt des Königs u. Director der Hülfsanstalt für Ertrunkene u. Scheintodte, er schr.: Über die Gifte, Erlang. 1795; La vaccine. Par. 1809; Examen méd. légale des causes de la mort de S. L. R. prince de Condé, ebd. 1831; Nouvelles recherch. sur le secours à donner aux noyés et aux asphyxiés, ebd. 1835 (deutsch von Weyland, Weim. 1836); De la folie, ebd. 1840.

St. Marc, Stadt an der gleichnamigen Bai der Großen Antille Hayti.

Marca, Pierre de M., geb. 1594 zu Gant in Béarn; wurde im Jesuitencollegium zu Auch erzogen, studirte in Toulouse die Rechte, wurde 1615 Mitglied des Obergerichts in Béarn, 1621 Präsident des Parlaments daselbst u. 1639 Mitglied des Staatsrathes in Paris; als Vertheidiger der Rechte der Gallicanischen Kirche gegen den Ultramontanismus wurde er 1643 Bischof von Conserans, aber nicht von dem Papst bestätigt, bis er 1647 seine Schrift De concordia widerrufen hatte; 1652 wurde er Erzbischof von Toulouse, 1658 auch Mitglied des Geheimen Staatsrathes u. 26. Febr. 1662 Erzbischof von Paris, starb aber noch in diesem Jahre. Er schr.: Histoire de Béarn, Par. 1640, 3. Aufl., Par. 1704, Fol.; De concordia sacerdotii et imperii, s. de libertatibus ecclesiae gallicanae, 1641, vollständig von Baluze, Par. 1663, 1669, 1704, Fol., Frankf. a. M. 1708, Fol., Lpz. 1709, von Firmiani, Neap. 1771, [illegible]berg 1788, 6 Bde., Auszug, Köln 1777; De [illegible] matu Petri, Par. 1644, u. m.; Marca [illegible]nica, Par. 1688, Fol.; seine Dissertationes [illegible] Faget, Par. 1669, seine Opuscula aber [illegible] ebd. 1681, heraus.

Marcāna, Insel im Adriatischen Meer, a[illegible] Küste von Dalmatien, gehört zum dalma[illegible] Kreise Ragusa.

Marcaria, Marktflecken in (dem mit der Lom[illegible]bardei an Sardinien abgetretenen Theile) der Pro[illegible]vinz Mantua, links am Oglio, Schloß mit [illegible] Meiereien, Mühlen; 7250 Ew.

Marcassonne (spr. Marcosonn), Nebenfl[illegible] Lers im französischen Departement Haute-Garon[illegible]

Marcato (ital., Mus.), markirt, stark accen[illegible] hervorgehoben.

Marc Aurel, so v. w. Antoninus 2).

Marceau (spr. Marsoh), Franç. Sever[illegible] graviers, geb. 1769 in Chartres, trat 17[illegible] Militärdienste, war 1790 Inspector der Natio[illegible]garde in Chartres, marschirte 1792 mit einem Ba[illegible]taillon Freiwilliger an die Maas, wurde dann [illegible] einem Kürassierregiment Escadronchef, ging 17[illegible] als Brigadegeneral in die Vendée, war dort [illegible] mehrmals in Gefahr guillotinirt zu werden; er war 1794 Obergeneral der beiden Armeen in der [illegible] u. focht dort mit Glück. Im Mai 1794 erhielt [illegible] eine Division bei der Armee der Ardennen, [illegible] mit derselben die Österreicher zum Rückzug über den Rhein u. blieb, als 1796 Jourdan nach Franken vordrang, als Chef des Corps zur Blokade von Mainz, Ehrenbreitstein u. Manheim zurück, [illegible] beim Rückzuge Moreaus, dessen rechten Flügel bildend, im Sept. bei Limburg u. Freilingen das Hauptcorps, fiel aber am 19. Sept. in einem Gefecht auf der Straße von Limburg nach Ehrenbreitstein in Gefangenschaft u. starb drei Tage darauf 23. Oct. 1796 zu Altenkirchen an seinen Wunden. Ihm wurde ein Denkstein bei Ehrenbreitstein u. in Chartres eine Bildsäule gesetzt.

Marceillan, so v. w. Marseillan.

St. Marcel, 1) Marktflecken im Arrondissement Châteauroux des französischen Departements In[illegible] Weinbau; 1800 Ew.; 2) S. M. de Pierre [illegible]nis, Marktflecken im Arrondissement Privas, [illegible] französischen Departements Ardèche; 1800 E[illegible] Geburtsort des Cardinals Bernis. Dabei [illegible] Höhle mit mehreren Abtheilungen.

Marcella, 1) Tochter des Marcellus [illegible] Octavia, Nichte des Augustus u. Gemahlin [illegible] Marc. Agrippa u., nach der Scheidung von [illegible]selben, des M. Julius Antonius. 2) Sta. M[illegible] Schülerin des St. Hieronymus, an welche [illegible] mehre Briefe schrieb; im 7. Monate nach ihrer [illegible]heirathung Wittwe geworden, blieb sie ehelos, [illegible] nach Anleitung des Athanasius ein klösterliches [illegible] u. st. 409 in Folge erhaltner Mißhandlung [illegible] Alarichs Truppen, bei der Plünderung Roms; [illegible] Tag: 31. Jan. 3) Sta. M., Märtyrin zu Ale[illegible]drien in der Verfolgung des Kaisers Severus; [illegible] 28. Juni.

Marcellāno, alte venetianische Silber[illegible] von 1550, 15löthig, $72\frac{1}{2}$ = 1 Mark.

Marcellin (fr. Marceline), glattes taffet[illegible] Seidenzeug; Kette aus Organsin, zweifädig, [illegible] aus Trama, ein- bis dreifädig; Kette u. Schuß [illegible] gekochter Seide; man hat auch glattes, taffet[illegible] Marcellinband.

St. Marcellin (spr. Marselläng), **1)** Arrondissement im französischen Departement Isère, 21⅞ QM., 87,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, unweit der Isère; Hospital, Fabriken in Hanfleinwand, Seide, Liqueur; Handel, Weinbau; 3300 Ew.

Marcellina, Schülerin des Karpokrates, lebte um 160 n. Chr. in Rom u. war für Verbreitung der gnostischen Irrlehren der Karpokratianer sehr thätig, die deswegen auch **Marcellianer (Marcellinisten)** genannt werden.

Marcellinära, Dorf im District Catanzaro der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; Märkte; 2000 Ew.

St. Marcellinus, **1)** wurde 296 römischer Bischof u. soll unter der Diokletianischen Verfolgung (wie ihm von den Donatisten Schuld gegeben wurde) die heiligen Bücher ausgeliefert u. im Tempel der Isis u. Vesta Weihrauch geopfert, darauf vor einer Synode seine Schuld bekannt haben u. 23. Aug. 303 hingerichtet worden sein; sein Tag; 24. April. **2)** Benedictiner, wirkte nach Bonifacius' Tode in Westfriesland in der Gegend von Deventer u. Aldenseel als Missionär; st. 770.

Marcellis, Otto, genannt Saufselaer, geb. 1613 in Amsterdam, Amphibien-, Insecten- u. Pflanzenmaler; st. 1673.

Marcello (spr. Martschello), **1)** Nicolo, 1473—74 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.). **2)** Benedetto, geb. 1680 in Venedig; war mehrere Jahre Richter unter den Vierzigern, später Proveditor zu Pola u. starb als Schatzmeister 1739 (1732) zu Brescia; er schr. mehrere Kirchenmusiken.

St. Marcello (spr. Martschello), Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz, nicht weit vom Reno; Kastanienbau; 5000 Ew.

Marcellus. I. Römer. Familie zur plebejischen Claudia gens gehörend: **1)** Marcus Claudius Marc., war 331 v. Chr. Consul u. wurde 327 zum Dictator für die Consulwahl gewählt, doch, wegen Fehler bei der Wahl, nicht anerkannt. **2)** Marcus Claudius Marc., das Schwert Roms genannt, Enkel des Vor., wurde 221 v. Chr. Consul u. bewies im Insubrischen Kriege Feldherrntalent u. persönliche Tapferkeit, indem er den feindlichen Anführer Viridomarus erlegte; 215 commandirte er in Unteritalien gegen Hannibal u. rettete Nola; 214 erhielt er das Consulat wieder u. belagerte Syracus, welches sich durch die Anstalten des Archimedes lange hielt, eroberte es 212 u. stellte die Ruhe auf Sicilien wieder her; ihm lohnte eine Ovation; 209 wurde er zum vierten Mal Consul, u. die Syracusaner, welche ihn zu ihrem Patron wählten, beschlossen ihm die Feier eines jährlichen Festes (**Marcellia**, welches erst Verres abschaffte). Darauf lieferte er dem Hannibal bei Numistro in Lucanien eine unentschiedne Schlacht, wurde von demselben 208 bei Canusium geschlagen, besiegte ihn aber den folgenden Tag. In seinem fünften Consulate 207 wurde er am Liris von Hannibal überfallen u. blieb selbst. Plutarch beschrieb sein Leben, er vergleicht ihn mit Pelopidas. **3)** Marcus Claud. Marc., Sohn des Vorigen, diente unter seinem Vater im zweiten Punischen Kriege u. wurde im Treffen am Liris verwundet; 205 v. Chr. wurde er Consul, kriegte gegen die Bojer, besiegte die Insubrer u. erhielt einen Triumph; als Censor 188 zeichnete er sich durch Milde aus u. st. 176. **4)** Marcus Cl. Marc., war 183 v. Chr. Consul u. veranlaßte den Abzug der in Ligurien eingewanderten Gallier. **5)** Marcus Cl. Marc., Sohn von M. 3), erhielt als Prätor 168 v. Chr. Hispanien u. besiegte 165 als Consul die Gallier. 154 u. 151 war er abermals Consul u. zeichnete sich in seiner Provinz, dem diesseitigen Hispanien, rühmlich aus. 147 als Gesandter an Massinissa abgeschickt, kam er in einem Schiffbruche um. **6)** Marcus Cl. Marc., Pompejaner, 51 v. Chr. Consul, focht bei Pharsalos u. lebte dann in Mitylene den Wissenschaften; er wurde später auf Ciceros Verwenden von Cäsar begnadigt, aber auf der Reise nach Rom von Chilo ermordet. Auf ihn bezieht sich die noch erhaltene Rede Ciceros pro Marcello. **7)** Marc. Cl. Marc. Äserninus, 22 v. Chr. Consul, Gemahl der jüngeren Octavia u. durch sie Schwager des Augustus u. Vater der Marcella. **8)** Marcus Cl. Marc., Sohn des Vor., der letzte Sprößling aus dieser Familie, geb. um 41 v. Chr. Von seiner trefflichen Mutter früh ausgebildet, wurde er schon im 16. Jahre in den Senat aufgenommen u. ihm erlaubt, 10 Jahr vor der gesetzmäßigen Zeit sich um das Consulat zu bewerben. Sein Oheim Augustus adoptirte ihn u. gab ihm seine Tochter Julia, u. wahrscheinlich wäre M. ihm in der Herrschaft gefolgt, wäre er nicht (vielleicht durch Livia) schon in seinem 22. Jahre gestorben. Seine Schwester war Marcella. II. Päpste. **9)** St. M. I., 304 (308) — 309 (310) römischer Bischof; auf Befehl des Kaisers Maxentius soll er verurtheilt worden sein, als Knecht in den kaiserlichen Pferdeställen zu arbeiten u. endlich den Märtyrertod erlitten haben; sein Tag: 16. Januar. **10)** M. II., hieß eigentlich Cervin, geb. zu Fano, war unter Paul III. päpstlicher Secretär u. auf dem Concil zu Trident als Cardinallegat; 1555 folgte er auf Julius IV. als Papst, saß aber nur 22 Tage auf dem päpstlichen Stuhl. III. Bischöfe. **11)** M. Bischof zu Ankyra in Galatien, Athanasianer u. Bekämpfer der Arianer 325 in Nicäa u. 334 in einer besondern Schrift gegen Asterius: *Περὶ ὑποταγῆς Ἰησοῦ Χριστοῦ*; weil er darin den Logos als die Weisheit Gottes gedacht hatte u. nur den menschgewordenen Logos Sohn Gottes genannt wissen wollte, so wurde er auf der Synode zu Constantinopel 336 verdammt u. abgesetzt; Eusebios von Cäsarea widerlegte seine Schrift. Nach Constantins des Großen Tode wurde M. wieder ein-, aber 341 durch die Eusebianer wieder abgesetzt u. ging zum Bischof Julius I. nach Rom, wurde von den Occidentalen auf dem Concil zu Rom 342 als rechtgläubig anerkannt, von den Orientalen in Antiochien 345 auf Veranlassung der Lehren seines Schülers Photinus wiederholt verdammt, 347 in Sardika für unschuldig erklärt u. in sein Bisthum wieder eingesetzt, doch blieb er u. seine Partei, die **Marcellianer**, im Verdacht der Häresie. M. st. 374. Vgl. Marcelliana, herausgegeben von Rettberg, Gött. 1794; Klose, Geschichte des M. u. Photin, Hamb. 1837. **12)** M. Bischof von Apamea, im 4. Jahrh., zeichnete sich durch Eifer in Zerstörung heidnischer Tempel u. Kapellen in u. bei Apamea aus; als er mit militärischer Hülfe den Haupttempel zerstören wollte, griffen die Heiden zu den Waffen, u. unter den Getödteten war M., den die entrüsteten Bürger dann noch verbrannten. **13)** M. Bischof zu Die, geb. in Avignon im 5. Jahrh., wurde von seinem Bruder Petronius zum Geistlichen gebildet u. folgte demselben auf dem bischöflichen Stuhle; als ein Gegner der Arianer wurde er von denselben ins

Gefängniß geworfen u. starb in demselben zu Anfang des 6. Jahrh. IV. Gelehrte. 14) Marc. Sidetes, geb. zu Sida in Pamphylien, Arzt; lebte unter Hadrian u. Marc Aurel u. schrieb mehre medicinische Schriften in griechischen Versen, von denen aber blos ein Fragment von den Arzneimitteln aus Fischen, gr. lat. Par. 1591, auch in Fabricius Bibliothek, übrig ist. 15) Cnejus M., aus Burbigala, lebte im 4. u. 5. Jahrh. u. war Leibarzt des Kaisers Theodosius des Gr., er sammelte ein Volks- od. Hausarzneibuch, Medicamenta, herausgegeben Bas. 1536, von Cornarius, auch in den Medici antiqui, Par. 1565, Fol., u. Medicae artis principes, 1567 aufgenommen.

Marcellus, Postort in der Grafschaft Onondaga des Staates New York (Nordamerika), Wollenmanufacturen, Papierfabriken; 3000 Ew.

Marcēna (neu lat.), so v. w. Marburg.

Marcescens (Bot.), verwelkend.

Marcetĭa (M. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach dem schweizerischen Botaniker Marcet, aus der Familie Melastomaceae-Melastomeae-Rhexieae; Arten, von Martius zu Rhexia gerechnet, in Brasilien.

Marcgraf (Marggrave), Georg, geb. 1610 zu Liebstädt im Meißenschen, studirte Anfangs Mathematik, dann Medicin, begleitete 1636 den Grafen Moritz von Nassau nach Brasilien, bereiste dies Land sechs Jahre lang u. sammelte viele geographische u. naturhistorische Beobachtungen; später bereiste er die Küste von Guinea, starb aber hier 1644. Seine geographischen Manuscripte wurden von Golius, seine naturhistorischen von Lart geordnet u. zugleich mit dem Werke Pisons, des Leibarztes des Grafen, herausgeg. Amsterd. 1648, Fol.

Marcgravĭa (M. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Vorigen, aus der Familie der Marcgraviaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: südamerikanische Bäume.

Marcgraviacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Guttiferae, unbewaffnete, aufrechte od. windende u. wurzelnde Bäume od. Sträucher, mit abwechselnden, einfachen, fiedernervigen, ganzen od. fast gesägten, glänzenden Blättern ohne Nebenblätter, in Dolden, Trauben, seltner in Ähren stehenden Blüthen, mit zwei-, vier-, sechs- od. fünfblättrigem Kelche u. Blumenblättern von gleicher Zahl; frei od. unten verwachsen, od. mehreren zu einer am Grunde kreisrund abgeschnittenen Haube verwachsenen Staubgefäßen, meist in unbestimmter Zahl, selten von der Zahl der Kelchblätter, drei, fünf od. mehr Fruchtknoten, Eier zahlreich, anatrop, Frucht eine Kapsel od. Beere, Keimling ohne Eiweiß, homotrop gekrümmt; die Gattungen: Ruischia, Norantea u. Marcgravia, alle in Südamerika.

March, 1) (Morava), linker Nebenfluß der Donau; entspringt auf dem Schneeberge unweit dem Dorfe Morau bei Altstadt an der nördlichen Grenze von Mähren, nimmt unweit von Hohenstadt die ebenfalls im Gebirge entstehende Kleine M. od. Morau auf, führt fast alle Gewässer aus Mähren ab, fließt durch dieses Land in vorherrschend südlicher Richtung an 40 Meilen, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Österreich u. Ungarn u. mündet oberhalb Presburg bei Theben. Sie ist, seit 1819, auf eine Strecke schiffbar, trägt Fahrzeuge bis zu 500 Centner Ladung u. nimmt rechts die Sazawa, Hanna, Thaya, Zaya, Weiden, Rust, links die Beczwa (von den Karpaten), Miava, Tesna, Rudowa u. a. auf. Ihr Lauf beträgt an 50 Meilen, ihr Gebiet 560 QM. 2) District in dem Schweizercanton Schwyz; zieht sich von der Grenze des Cantons Glarus längs der Linth bis an das südliche Ufer des Zürichersees in einer Länge von 3 Stunden u. einer Breite von 1—1½ Stunden, wird durch die Sibnerbrücke in die Obere u. Untere M. getheilt u. ist sehr fruchtbar; schöne Weiden u. Alpen, bedeutende Pferdezucht, Obst-, Stroh- u. Futterbau. Der Bezirk zerfällt in 7 Gemeinden mit 10,700 Ew.; er hieß vormals Terminus Helvetiorum u. war Eigenthum der Grafen von Rapperschwyl, gelangte später theils (die obere M.) an die Grafen von Toggenburg, theils (die untere M.) an das Haus Habsburg, von welchem er an Schwyz kam; Hauptort: Lachen.

Marchairu, langer, rauher Bergrücken des Jura im Schweizercanton Waadt, liegt zwischen der Ebene von Bière u. dem Jourthale u. erstreckt sich nordöstlich vom Mont Tendre südwestlich bis zum Noirmont; die von Gimel über ihn nach Chenit führende Straße ist auf ihrem höchsten Punkte 4490 Fuß über dem Meere.

Marchand (fr., spr. Marschang), Händler, Kaufmann; daher **Marchandiren**, 1) handeln; 2) sich besinnen, zögern.

Marchand (spr. Marschang), 1) Prosper, geb. 1675 in Guise, war Buchhändler erst in Paris, später in Holland u. st. 1756 im Haag; er schr.: Hist. de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie, Haag 1740, dazu *Supplément* (von Mercier), Par. 1773, n. A. 1775; *Dictionnaire historique*, Haag 1758, 2 Thle., Fol., herausgegeben von Allemand, ist ein Supplement zu P. Bayles Dictionn. hist et crit. 2) Florence, geb. 1756 auf Granada, Seefahrer, machte mehre geographische Entdeckungen auf der Nordwestküste von Amerika u. st. 1793 als Oberbefehlshaber eines Kriegsschiffs auf Isle de France; seine Voyage autour du monde pendant les ann. 1790—92, gab Fleurian in 4 Bden., Par. 1798—1800 (auch in 5 Bdn. mit Atlas), heraus; deutsch Lpz. 1801, 2 Bde. 3) Jean Gabriel, geb. 1765 zu Albenc im Canton Vinay der Dauphiné, zeichnete sich im Feldzuge von 1795 aus, kam zum Generalstabe des General Scherer, wurde in der Schlacht von Loano im Nov. 1795, wo er die Redoute wegnahm, von welcher der Gewinn der Schlacht abhing, Bataillonschef u. bei Rivoli Oberst. Nach dem Frieden von Leoben erhielt er das Commando der 11. Halbbrigade, die 1798 zur Occupationsarmee von Rom unter Gouvion St. Cyr gehörte. St. Cyr u. M. wurden vom Directorium abgesetzt, weil sie den Raub eines Volksvertreters in Rom rückgängig gemacht hatten. M. wurde dann Adjutant Jouberts in Holland, nach der Schlacht bei Novi 1799 Brigade- u. 1805 Divisionsgeneral. Darauf wohnte er dem Feldzuge in Preußen 1806—7 bei, commandirte interimistisch das 6. Corps der Großen Armee, marschirte mit demselben 1808 nach Spanien u. 1812 als Chef des Generalstabes des Corps des Königs von Westfalen nach Rußland; von diesem Posten wurde er jedoch bald abberufen, um das Commando des württembergischen Corps zu übernehmen. Bei Lützen, Bautzen u. Leipzig führte er zwei Divisionen der Truppen des Rheinbundes; 1815 blieb er dem

geschworenen Eide treu, nahm 1832 seinen Abschied, wurde 1837 Pair u. starb am 12. Nov. 1851 auf seinem Gute Saint Ismier. 4) Louis Joseph Maria, geb. 1791 in Paris, wurde 1811 Kammerdiener bei der Kaiserin Marie Louise u. 1812 bei Napoleon selbst; er folgte diesem 1814 nach Elba, geleitete ihn 1815 nach Paris, Waterloo u. endlich nach Helena, wo sich Napoleon seiner als Secretär bediente. M. führte ein Tagebuch über Napoleons Aufenthalt in St. Helena u. war Depositor des kaiserlichen Testaments. Diesem Testamente gemäß versuchte er 1822, wiewohl vergeblich, dem Sohn des Kaisers, dem Herzog von Reichstadt, den berühmten kleinen Hut u. den grauen Überrock zu überreichen. Napoleon vermachte ihm 400,000 Frcs., einen Theil seiner Bibliothek, Pretiosen &c., mit dem Wunsche, M. möge die Tochter eines Offiziers der alten Garde heirathen; er vermählte sich darauf mit der Tochter des General Brayer.

Marchandīse (fr., spr. Marschangdihs), 1) Handel; 2) Kaufmannsgut.

Marchantia (M. *L.*, nach Nic. Marchant, Arzt des Herzogs von Orleans, von seinem Sohne Jan Marchant benannt, der als Director des königlichen Gartens 1738 zu Paris starb), Pflanzengattung aus der Familie der Marchantiaceae, 24. Kl. *L.*; Art: M. polymorpha (Sternlebermoos), mit stumpf gelapptem, zelligem, unten mit gefalteten Häuten überzogenem Laube; gewürzhaft riechend, zusammenziehend u. scharf schmeckend; ehedem officinell als Herba hepaticae fontanae s. Lichenis stellati, u. als eröffnendes, auflösendes Mittel bei Leberverstopfungen empfohlen.

Marchantiacēae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Lebermoose (Hepaticae); enthält Moose mit wedelartigem, blattartiggalligem Knospenlager, Mittelrippe u. Hautdrüsen. In sich öffnenden Bechern liegen grüne Keimknospen. An einem gestielten, centrischen Fruchtlager sind auf der untern Fläche Kapseln eingesenkt, die an ihrem Rande vertikal, od. quer ringsum, od. vierspaltig aufspringen, u. das sich in Spiralschleudern auflösende Keimkornsäulchen enthalten. Ebenfalls an der untern Seite eines gestielten, centrischen Fruchtlagers finden sich als erste Vorbildung der Antheren, Pollensäckchen; die Gattungen: Grimaldia, Duvalia, Fimbriaria, Lunularia, Plagiochasma, Rebouillia, Sauteria, Dumortiera, Marchantia u. Preissia.

Marche (fr., spr. Marsch), s. Marsch.

Marche (spr. Marsch), 1) sonst Provinz u. Grafschaft in Frankreich, jetzt Theile der Departements Creuse u. Haute-Vienne; 2) (La M.), Stadt im Arrondissement Neufchateau des französischen Departements Wasgau, an der Mouzonquelle; Eisenhammer; 1800 Ew.; Geburtsort des Marschalls Victor, dem hier eine Bildsäule errichtet worden ist; 3) Bezirk in der belgischen Provinz Luxemburg; 40,899 Ew.; 4) (M. en Famine), Hauptstadt desselben, früher befestigt, im Mittelpunkt des Landstrichs, genannt Famenne, Spitzenfabriken u. Landbau; 2186 Ew.; Stammort der Grafen de la Marche, s. d. Hier 12. Februar 1577 Unterzeichnung des Ewigen Edicts von den Niederländischen Bevollmächtigten u. Don Juan von Österreich.

Marche (spr. Mahrsch, Mark). M. hatte seinen Namen, weil es die Grenze zwischen Poitou u. Berri machte, u. hieß auch M. Limosine, weil sie vor der Mitte des 10. Jahrh. einen Theil von Limousin bildete. Der erste bekannte Graf ist Boso I. der Alte, seine Vorfahren heißen Grafen von Charroux, nach dem Hauptorte von M. Er erhielt auch Perigord, u. nach seinem Tode (um 968) erbte sein ältester Sohn Helias Perigord (s. d.), der zweite, Aldebert (Adelbert) I., Obermarche u. der dritte, Boso II., Niedermarche. Obermarche hielt der Vicomte Guido von Limoges seit 975, wo Aldebert von demselben gefangen worden war, besetzt; als Aldebert um 995 st., so war sein Sohn Bernhard noch minderjährig, u. Graf Boso II., dessen Oheim, wurde sein Vormund. Als Boso II. 1006 von seiner Gemahlin Almodis vergiftet worden war, folgte ihm sein Sohn Helias II., doch wurde diesem vom Herzog Wilhelm dem Großen von Aquitanien Perigord zugetheilt, u. Bernhard erhielt ganz M.; er st. 1047, u. ihm folgten Aldebert III. (weil Aldebert II. von Perigord mit gezählt wird) bis 1088, dessen Sohn Boso III. bis 1091, dann dessen Schwester Almodis, vermählt mit Roger II. von Montgomeri, Grafen von Lancaster. Roger hatte lange Krieg mit Hugo VI. von Lusignan, dem Oheim der Almodis, welcher seiner Nichte M. streitig machte. Nach ihrem Tode 1116 folgten ihr ihre Söhne Aldebert IV., Eudes u. Boso IV., unter denen das Haus Lusignan einen großen Theil von M. abriß. Von den 3 Brüdern starb zuletzt Aldebert, u. ihm folgte sein Sohn Bernhard II. bis 1150. Dessen Sohn Aldebert V., von den Herren von Lusignan u. von England angegriffen u. von seinen eignen Unterthanen verlassen, verkaufte was ihm noch von M. übrig geblieben war, 1177 an den König von England, zumal da er keine Söhne hatte u. auch seine einzige Tochter, die Marquise von Comborn, kinderlos war. Doch widersetzten sich die Herren von Lusignan der Veräußerung an England, u. als Aldebert 1180 in Constantinopel auf einem Kreuzzuge starb, so ertheilte der Herzog Richard von Aquitanien u. der König von England M. an Mathilde, Tochter des Grafen Wulgrin III. von Angouleme u. Urenkelin Rogers II. von Montgomeri u. der Almodis, als der nächsten Anverwandten Aldeberts IV. Sehr beunruhigt wurde Mathilde von denen von Lusignan, die, bereits im Besitz des größten Theils von M., das ganze Land an sich reißen wollten, bis sie sich entschloß, Hugo IX. von Lusignan zu heirathen. 1199 erhielt sie auch noch den Theil von M., welchen die Engländer besaßen, von der Königin Eleonore. Als Mathilde 1208 st., folgte ihr ihr Sohn Hugo X., welcher 1213 Partei für König Johann von England gegen Frankreich nahm. Er erbte 1218 als Gemahl der Isabella, Erbtochter des Grafen Aimar von Angouleme, diese Grafschaft. 1242 machte König Ludwig IX. einen Rachezug gegen Hugo, weil derselbe seinen Bruder, den Grafen Alfons von Poitiers, beleidigt hatte. Unter Hugo XI. (1249—60) kam auch die Grafschaft Penthievre durch dessen Gemahlin Jolantha zu M. In M. u. Angouleme folgte ihm 1260 sein ältester Sohn Hugo XII.; 1265 befahl er die Annahme des Landrechts von Montferrand; in Obermarche wurde es angenommen, aber Bellac u. Niedermarche blieben bei dem Römischen Recht, daher seitdem in M. verschiedenes Recht galt. Sein Sohn Hugo XIII., welcher ihm 1282 folgte, verpfändete 1301 M. an den König

Philipp den Schönen von Frankreich, u. als Hugo 1303 st., so setzte sich sein Bruder Guido in Besitz von M. u. Angouleme, obgleich Hugo durch ein zweites Testament seinen Vetter Gottfried eingesetzt hatte; aber König Philipp zog beide Grafschaften für sich ein u. verglich sich 1308 mit Guido u. dessen beiden Schwestern Maria u. Isabella.

König Philipp V. erhob M. zu einer Pairie u. gab es seinem Bruder Karl als Apanage, u. dieser vertauschte M. mit Ludwig I., Herzog von Bourbon, gegen die Grafschaft Clermont, welche König Philipp von Valois dem Herzog Ludwig zurückgab, u. nach Ludwigs Tode erhielt sein dritter Sohn 1) Jakob I. M. u. die Herrschaft Montaigut. Dieser diente zuerst unter dem Herzog Johann von Normandie im Bretagneschen Kriege, kämpfte 1346 bei Crecy u. rettete, obgleich schwer verwundet, doch den König Philipp; 1349 wurde er Generalcapitän von Languedoc u. 1354 Connetable, welche Würde er 1356 niederlegte, da seine Expedition gegen die Engländer verunglückte; er kämpfte aber gleichwohl für den König, wurde bei Poitiers gefangen, aber 1360 befreit. Darauf übertrug ihm König Johann das Geschäft, den Engländern die im Vertrag von Bretigni bedungenen Provinzen zuzustellen, u. die erste, welche er auslieferte, war die Grafschaft Ponthieu, die er einst für seine, dem König geleisteten Dienste erhalten hatte. 1361 zog er gegen die Banden der Tard-venus in Lyonnois u. blieb gegen sie bei Brignais. Sein Sohn 2) Johann zog 1366 mit Bertrand von Guesclin gegen Peter den Grausamen von Castilien, wurde Lieutnantgeneral in Limousin, kämpfte mit dem Herzog von Berri gegen die Engländer in Guienne, erhielt durch seine Gemahlin Katharine 1374 die Grafschaften Vendome u. Castres, machte die Belagerung von Taillebourg 1384 mit, begleitete 1388 den König Karl VI. nach Geldern u. 1391 nach Languedoc u. st. 1393. In Vendome folgte ihm sein zweiter Sohn Ludwig, in M. u. Castres 3) Jakob II., sein ältester Sohn; er zog mit Johann von Burgund 1396 den Ungarn gegen die Türken zu Hülfe, wurde bei Nikopolis von Letztern gefangen u. ranzionirte sich 1397. Zurückgekehrt nach Frankreich wurde er Grand-Chambellan. Zu einem Zuge gegen die Engländer waren ihm vom König 100,000 Thlr. gegeben worden; indeß er hatte dieses Geld auf unnütze Dinge verwendet, sich aber verbindlich gemacht, dasselbe zurückzuzahlen. Als er nun 1409 von der Burgundischen Partei, welcher er seit 1407 angehörte, unter die Commission gewählt war, welche die Mißbräuche in der Verwaltung untersuchen u. abschaffen sollte, so begann er sein berüchtigtes Werk damit, daß er seinen Schuldbrief von jenen 100,000 Thlrn. vertilgen ließ. 1411 unterlag er mit seiner Partei der Orleansschen bei Tours u. wurde gefangen u. erst 1412 befreit. 1415 heirathete er (nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Beatrix von Navarra) die Königin Johanna II. von Neapel u. Sicilien, aber die Unordnung in ihrem Reiche u. ihr schlechter Lebenswandel bestimmte ihn sie verhaften zu lassen; sie wurde jedoch 1416 durch einen Volksaufstand befreit, u. M. selbst verhaftet; dies veranlaßte ihn, sich 1419 wieder von ihr zu trennen u. 1422 nach Frankreich zurückzukehren. Er wurde 1424 Gouverneur von Languedoc u. entfernte die Engländer u. Burgunder daraus, übergab aber 1425 das Gouvernement auf königlichem Befehl dem Grafen von Foix gegen eine Pension. Er ging 1435 in ein Kloster in Besançon u. st. 1438 das. Seine einzige Tochter 4) Eleonore war 1429 an Bernhard von Armagnac vermählt, welcher 1435 den Titel eines Grafen von la M. annahm u. vom König Karl VII. darin bestätigt wurde; er st. 1462 u. sein ältester Sohn 5) Jakob von Armagnac folgte ihm in M. u. Pardiac, erhielt auch nach seiner Vermählung mit Louise, Tochter Karls von Anjou, Grafen von Maine, das Herzogthum Nemours. Ein unruhiger, treuloser, listiger Mann, machte er oft Verschwörungen gegen den König Ludwig XI. u. wurde deshalb 1475 in seinem Schloß Carlac belagert, gefangen u. 1477 hingerichtet. Die Grafschaft M. wurde an 6) Peter von Bourbon, Herr von Beaujeu, den vierten Sohn Karls I., Herzogs von Bourbon, gegeben; dieser wurde 1488 nach dem Tode seines ältern Bruders, Johann, Herzog von Bourbon u. st. 1503 in Moulins mit Hinterlassung einer Tochter Susanne, vermählt an Karl von Bourbon, Grafen von Montpensier.

Marcheck (**Marchegg**), Stadt u. Herrschaft in Österreich unter der Enns (Untermanhartsbergkreis), rechts an der March u. an der Eisenbahn zwischen Wien u. Presburg, altes Schloß, Bibliothek, Theater, Thiergarten; 1200 Ew.

Märchen (Diminutiv vom mittelhochdeutschen Maere, Erzählung), ist ursprünglich diejenige mündlich fortgepflanzte Erzählung, welche aus dem entschwindenden Mythus (s. d.) hervorgegangen ist. Die Gestalten der Mythologien der verschiedenen Völker behalten im M. zwar einen Theil ihrer göttlichen, übermenschlichen Macht, geben aber dafür jeden Anspruch auf historisches Dasein auf u. werden die Träger der Märchenwelt, die sich über die gemeine Wirklichkeit u. deren ursächlichen Zusammenhang hinwegsetzt, u. sich (im Unterschied von der Sage, s. d.) durchaus nur im Reiche der Phantasie bewegt. Im M., welches jeden geschichtlichen Anschein verschmäht u. gänzlich auf historische Glaubwürdigkeit verzichtet, werden Zeit, Ort u. Personen entweder gar nicht od. nur mit ganz allgemeinen Namen u. ganz phantastischen Bezeichnungen eingeführt, z. B. die kluge Else, der Berg Semsi, Aschenbrödel, Dornröschen; es schaltet ferner ganz nach Belieben über die ganze Welt, mit allen ihren Kräften, Gestalten u. Wesen, es darf die ganze Natur beleben, allen Wesen u. Dingen bis herab zum Strohhalm Vernunft u. Sprache leihen, sowie Spott, Laune u. Humor mit voller Freiheit der Phantasie walten lassen, wenn es sich auch andererseits meist in unschuldiger Einfalt u. Vertraulichkeit auf Vorführung der einfachsten Lebensverhältnisse zu beschränken pflegt. Bei allen Culturvölkern ist das M. erst sehr spät Gegenstand der Aufzeichnung geworden; indem es im Volke von Mund zu Mund wanderte, von Vater u. Mutter auf Sohn u. Tochter vererbte, mußte sich der ursprüngliche an die Mythe anknüpfende Inhalt eines M-s immer mehr abstumpfen, hier lückenhaft, doch aus andern ergänzt werden u. endlich in seinen Trümmern nur für das Auge des Forschers erkennbar bleiben. Sobald Aufklärung u. rein verständige Betrachtung im Volke überhandnehmen, erlischt die Schöpferkraft des letztern auf diesem Gebiete; gewöhnlich verfällt dann das M., das bis dahin Volksmärchen war, der Aufzeichnung od. die Kunstpoesie bemächtigt sich seiner kindlichen ansprechenden Form u. sucht ganz neue Gebilde der eignen Phantasie in das reizende Gewand zu klei-

den. Keine Nation entbehrt des Volksmärchens ganz u. gar; je phantasievoller dieselbe ist, desto reicher u. mannichfaltiger wird auch ihr Märchenschatz sein; so bei den Indern, Arabern, Griechen, Slawen, Celten, Deutschen. Von welthistorischer Bedeutsamkeit ist die indische Märchenpoesie geworden, da aus ihr einerseits die arabische Märchenpoesie hervorgegangen ist, die wieder ihren Einfluß auf die Literatur des abendländischen Mittelalters ausübte, während die Märchenstoffe durch den Buddhismus zu den von diesem bewältigten Völkern des östlichen u. hohen Asiens (Chinesen, Hinterindier, Tibeter, Mongolen ꝛc.) gelangten. Die eigenthümlich phantastischen M. der Celten, namentlich der Kymren u. Bretonen (die Mabinogion), sind ebenfalls von höherm Interesse, da sie der höfischen Romantik des abendländischen Mittelalters passende Stoffe boten. In Deutschland, wo schon Herder auf die Bedeutung der Volksmärchen für die Geschichte der Poesie hinwies, haben die Gebrüder Grimm in ihren Kinder- u. Hausmärchen (Berl. 1812, 10. Aufl. 1858), eine Sammlung geliefert u. die gegenwärtig herrschende Richtung auf historisch-philologische Studien u. das allerwärts lebhafte Interesse an der eigenen Nationalität die Aufmerksamkeit überall auf die Aufzeichnung des im Munde des Volks noch umlaufenden Märchenschatzes gelenkt. Als ein besonderer Zweig der belletristischen Literatur trat die Märchenpoesie zuerst in Frankreich auf, wo schon gegen Ende des 17. Jahrh. Perrault (Contes de ma mère Oye) u. die Gräfin d'Aulnoy Sammlungen novellistisch verarbeiteter M. herausgegeben hatten. Durch Gallands bald darauf erschienene Übersetzung der arabischen M. der 1001 Nacht (s. Tausend und eine Nacht) nahm die Liebhaberei an dieser Art von Erzählungen so zu, daß sich seitdem dieser Literaturzweig dort in schnellem Wachsthum entwickelte. In Deutschland bestanden die ersten gedruckten M. nur in Übersetzungen aus dem Französischen. Außer der Verdeutschung der Mille et une nuits, die schon 1730 zu Leipzig erschien, kamen erst nach längerem Zwischenraume hinzu: das Cabinet der Feen (Nürnb. 1761 ff., 9 Thle.), die Märchen einer Amme (1764) u. die Romane u. Feyenmärchen (Glogau 1770, 5 Thle.), drei Sammlungen, die sämmtlich aus dem Französischen übersetzt waren u. den Namen der Feenmärchen in Aufnahme gebracht zu haben scheinen. Wieland, der in seinem Don Sylvio de Rosalva die Schwärmerei für die Feenmärchen verspottet hatte, kam später selbst auf den Gedanken, einige der artigsten M. aus der großen Sammlung Cabinet des Fées (Amst. 1785—89, 41 Bde.) in seinen Dschinnistan od. auserlesene Feen- u. Geistermärchen (Winterthur 1786—89, 3 Thle.) zu übersetzen u. eigene Ideen in Märchenform auszuführen. Es hat sich für das M., das übrigens auch poetisch eingekleibet werden kann, eine eigene Art des Erzählungsstyls gebildet, die einerseits an das Novellistische streift, anderntheils die Naivetät u. Kindlichkeit des Volkstons beizubehalten sucht. Außer von den Gebrüdern Grimm besitzt man M. von Musäus, Tieck, Hauff, Goethe ꝛc. Ziemlich reich ist auch die Literatur der sogenannten Kindermärchen, die eigens für das Fassungsvermögen kleiner Kinder erfunden sind, aber in pädagogischer Beziehung meist nur geringe, in literarischer gar keine Bedeutung haben. Über die Geschichte der europäischen Märchenliteratur vgl. Grimm, Kinder- u. Hausmärchen, 2. Aufl., Bd. 3., Berl. 1822.

Marchena (spr. Martschena), Stadt in der spanischen Provinz Sevilla; Citadelle, Wollenzeugweberei; 11,600 Ew.; dabei Schwefelbäder.

Marchent, hohes u. rauhes Kalkgebirge in Tirol an der Grenze gegen den Salzburgschen Bezirk Saalfelden.

Marcheschwan, zweiter Monat des jüdischen Kalenders.

Marchese (ital., spr. Markese), so v. w. Marquis.

Marchesi (spr. Markesi), 1) (Marchesini), Luigi, geb. um 1755 in Mailand; war schon als Knabe Virtuos auf dem Waldhorn, ließ sich seiner schönen Stimme wegen castriren u. wurde einer der ersten italienischen Sänger. Erst trat er 1775—1777 in München auf, dann in den Hauptstädten Italiens, in Wien, Petersburg, Berlin, London; noch 1801 sang er in Wien u. st. 1826 in Mailand. 2) Pombeo Cavaliere, geb. 1790 in Mailand (nach And. 1789 in Saltrio bei Como), Bildhauer, bildete sich nach Canova, erwarb sich frühzeitig großen Ruhm u. wurde Professor an der Akademie in Mailand. Seine Werke sind ausgezeichnet durch Weichheit u. Eleganz der Ausführung, Pathos in der Darstellung u. eine gewisse formale Schönheit, leiden aber an Kälte des Gefühls u. an Mangel an Phantasie. Werke: Venus Urania von 1826; Reliefs am Arco della Pace in Mailand; das Denkmal Beccaria's, der Malibran, Goethes in der Bibliothek in Frankfurt a. M., des Kaisers Franz I., welches in Erz gegossen u. in der Hofburg in Wien aufgestellt wurde, ein zweites Monument des Kaisers Franz I. von Österreich für Laibach, die Charfreitagsfeier od. La buona madre nol Venerd santo (eine Mater dolorosa mit dem Leichnam Christi im Schooße) in der Kirche S. Carlo in Mailand.

Marchetten, gebleichte Wachstäfelchen.

Marchetti (spr. Marketti), Giovanni, Graf M., geb. 1790 in Sinigaglia, Jugendfreund des Papstes Pius IX., lebte u. dichtete in Bologna; 1846 wurde er von Pius IX. als einer der romagnolischen Consultoren nach Rom berufen u. erhielt nach dem Ausbruch der Revolution im Ministerium vom 3. Mai 1848 das Portefeuille des Auswärtigen; nachdem er schon im August diesen, seinen Kräften u. Neigungen nicht entsprechenden Posten aufgegeben hatte, kehrte er nach Bologna zurück u. st. hier 28. März 1852. Er schr. mehrere Gedichte, u. a. Una notte di Dante.

Marchettus, Verbesserer des Mensuralgesangs, lebte im 13. u. 14. Jahrh., seine Schriften in Gerberts Scriptores de musica.

Marchfeld, 1) große einförmige Ebene im südöstlichen Theile des Untermanhartsbergkreises in Österreich unter der Enns, ist 6 Mln. lang u. über 3 Mln. breit, stößt östlich an die March, südlich an die Donau u. wird im Norden von Bergen der Hochleiten begrenzt; sie hat keinen Baumwuchs, ist wasserarm (nur die Bäche Rußbach, Binnersbach, Sulzbach u. Weidenbach) u. zum Theil sandig, doch bauen die Einwohner Weizen, Roggen, Gerste, Hafer u. Buchweizen u. treiben Pferde-, Gänse- u. Bienenzucht. Dort 13. Juli 1260 Schlacht zwischen König Ottokar von Böhmen u. König Bela IV.

von Ungarn, wodurch Erster die Steyermark eroberte u. am 26. Aug. 1278 zwischen demselben Ottokar u. dem Kaiser Rudolf von Habsburg, wo Ottokar blieb; **2)** so v. w. der Kreis unter dem Manhartsberg. In diesem Sinne wurden die Schlachten von Aspern u. Wagram auch im M. gestritten.

Marchi (spr. Marki), Francesco, Baumeister, geb. 1506 in Bologna; trat in die Dienste des Großherzogs von Florenz, Alexander von Medici, diente dann dem Papst Paul III. u. soll hier zum Theil die Befestigung von Rom 1545 angegeben haben; er ging später in die Dienste des Herzogs Octavio Farnese von Parma, wo er die Werke von Parma verbesserte, die Stadt 1551 gegen Kaiser Karl V. u. Papst Julius vertheidigen half u. den Palast Margarethens von Österreich, der Gemahlin des Herzogs, zu bauen begann, folgte der Herzogin 1559 nach Brüssel u. blieb, als die Herzogin 1567 nach Italien zurückkehrte, noch 32 Jahr in spanischen Diensten; Todesjahr unbekannt. Er schr.: Della architectura militare, Brescia 1599, n. Aufl. von L. Marcin, Rom 1810, 4 Bde.

Marchĭa, die Mark, daher die ehemalige Grafschaft Mark; **M. Anconitāna**, Mark Ancona; **M. Brandenburgĭca**, Mark Brandenburg, u. a.

Marchiennes (spr. Marschienn), **1)** Stadt im Arrondissement Douay des französischen Departements Nord, an der Scarpe u. dem Décours Kanal; Mützenfabrikation, Spinnerei; Spargel- u. Melonenbau, Brantweinbrennerei; 2800 Ew.; **2)** (**M. au pont**, spr. Marschienn o Pong), Marktflecken im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau; in der Nähe Hochöfen u. Kohlenbergwerke; Eisenbahnstation zwischen Brüssel u. Charleroi; 4340 Ew.

Marchin, Dorf im Arrondissement Huy der belgischen Provinz Lüttich, am Hovoux; Hammerschmieden, Papierfabriken, Steinbrüche; 3110 Ew.

Marching, Kirchdorf im Landgericht Kelheim des baierischen Kreises Niederbaiern; übelriechende Mineralquelle (Stinker); Fundort von Töpferthon, Kalk- u. Feuersteinen; 220 Ew.

Marchthal, **1)** aufgehobene Prämonstratenser Reichsabtei im Oberamte Ehingen des württembergischen Donaukreises; wird schon 776 als Kloster genannt; kam 1803, wo es aufgehoben wurde, an den Fürsten von Thurn u. Taxis u. 1806 unter württembergische Hoheit; **2)** (Obermarchthal), Pfarrdorf in demselben Oberamtsbezirke, neben dem Kloster gelegen; fürstlich Thurn u. Taxis'sches Schloß u. Rentamt; 830 Ew.; **3)** (Untermarchthal), Pfarrdorf ebendaselbst, an beiden Seiten einer felsigten Schlucht, durch welche hier die Donau geht, an der ein Schlößchen liegt; 360 Ew.

Marchtrenk, Dorf in Österreich ob der Enns, auf der Welser Haide; hier eine große eiserne Wiege, worin zänkische Eheleute öffentlich zur Strafe gewiegt wurden.

Marchwein, rother u. weißer Wein aus dem Herzogthum Krain.

Marci (a. Geogr.), Stadt der Moriner im Belgischen Gallien; j. Marquise od. Marcq.

Marcĭa, **1)** s. u. Licinia 3). **2)** Tochter des Consuls L. Marcius Philippus, Gemahlin des Cato Uticensis, welcher sie, mit dem vierten Kinde schwanger, dem Redner Hortensius überließ, nach dessen Tode aber sie, die Erbin der Güter des Hortensius, wieder zu sich nahm. **3)** Geliebte u. Mörderin des Kaisers Commodus, s. d. 2).

Marciac, Stadt im Arrondissement Mirande des französischen Departements Gers; Glashütte; 2500 Ew.

Marciana, **1)** Flecken auf der nordwestlichen Küste der Insel Elba, zum toscanischen Gouvernement Livorno gehörig; Wein- u. Olivenbau; Stalaktitengrotte; 7600 Ew.; **2)** Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes; Bischofsitz, Seminar; 7000 Ew.

Marciana silva, alter Name der Rauhen Alp.

Marcianise (spr. Martschanise), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 6000 Ew.

Marciano (spr. Martschano), Flecken bei Lucignano in der toscanischen Präfectur Arezzo; 2400 Ew.; hier am 3. August 1554 Niederlage der Franzosen durch Karl V. u. Herzog Cosmus von Florenz.

Marcianopŏlis (a. Geogr.), Stadt Niedermösiens, erbaut vom Kaiser Trajan u. benannt nach seiner Schwester Marcia, war Hauptstadt des zweiten Mösien. Mehre Kaiser hielten hier ihr Winterlager; die Ostgothen belagerten es 251 u. erfochten 377 einen Sieg über die Römer; j. Imerthe, nach And. Preslaw.

Marciānus, **1)** M., 450—57 byzantinischer Kaiser, s. u. Byzantinisches Reich II. A). **2)** Sohn des Anthemius, 479 n. Chr. Empörer gegen den Kaiser Zeno. **3)** Älius, Rechtsgelehrter zu Caracallas Zeit; er schr.: De appellationibus, Institutiones (Fragm. in Heineccius Opusc. post.), Regulae publicae u. a.; vgl. Ölrich, De vita Marciani, Utr. 1759. **4)** s. Markianos. **5)** M. Capella, s. Capellă 1).

Marcigny (spr. Marsinji), Stadt im Arrondissement Charolles des französischen Departements Saone u. Loire, unweit der Loire; Getreidehandel, Hospital; 2700 Ew.

Marcĭlus, **1)** Theodor, geb. 1543 in Arnheim od. Kleve; wurde 1602 Professor der Lateinischen Sprache in Paris u. st. 1617; er schr. Anmerkungen zu Horatius, Catullus, Tibullus, Propertius, Persius, Martialis, Lucanus, Gellius u. A. u. gab heraus: Leges XII tabularum, Par. 1600, auch 1603; Interpretatio in Justiniani libr. IV., ebd. 1610 u. m. **2)** So v. w. Marsilius.

Marcillac (spr. Marsiljak), Stadt im Arrondissement Rodez des französischen Departements Aveyron; Wein- u. Obsthandel; 1600 Ew.

Marcīna (a. Geogr.), eine der Hauptstädte der Picentiner, zwischen dem jetzigen Capa di Minerva u. (näher) der Stadt Amalfi; von den Römern zerstört; j. Veteri, nach And. östlich bei Amalfi.

Marcinelle, Dorf im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau, an der Sambre; Eisenfabrikation; 3747 Ew.

Marcinkowski, Karl, geb. 1800 in Posen, lebte seit 1823 daselbst als praktischer Arzt, nahm 1830 Antheil an dem Aufstande der Polen u. stieg nach u. nach zum Chef des Generalstabes des Generals Chlapowski auf. Nach der Schlacht bei Ostrolenka machte er den Feldzug nach Lithauen mit u. trat mit seinem Corps nach Preußen aus, mußte aber als Theilnehmer an dem Revolutionskampfe sein Vater-

land verlassen u. begab sich zunächst nach England u. dann nach Paris. Später ging er nach Berlin, wo er zu einer sechsmonatlichen Festungshaft verurtheilt wurde, die er in Schweidnitz verbüßte, worauf er wieder als praktischer Arzt in Posen sich niederließ; er machte sich verdient um die Constituirung des Erziehungsvereins, stiftete den Bazar, ein Institut für Handel u. Gewerbe, sowie 1845 den Verein für die Armen u. Nothleidenden u. st. 1846. Er schr. ein Werk über den Weichselzopf.

Marcion, geb. in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. in Sinope, wurde nach Einigen wegen häretischer Meinungen, nach Andern, weil er ein Mädchen geschwächt hatte, excommunicirt, ging zwischen 140–150 nach Rom, lebte hier sehr streng, anfangs in Gemeinschaft der Kirche, schloß sich aber nachher an den Syrer Cerdo an u. bildete ein besonders gnostisches System aus. Er nahm nach Einigen zwei, nach Andern drei Principien an, den guten Gott, den gerechten Demiurgen u. die Hyle (das Böse); um die Menschen von dem Joche des Demiurgen zu befreien, ließ sich der Äon Christus in einem Scheinkörper zu Kapernaum nieder u. verkündete den bisher unbekannten guten Gott u. durch ihn die Seligkeit der Gläubigen. Er forderte von seinen Anhängern (**Marcioniten**), welche sich in **Fideles** u. **Catechumeni** theilten, ein streng asketisches Leben, Enthaltung von der Ehe 2c. Das A. T. verwarf er als ein Werk des Demiurgen ganz, vom N. T. brauchte er nur ein Evangelium (Evangelium des M.) u. 10 Paulinische Briefe. Das Evangelium des M. war nach Einigen ein, nach seinem System bearbeitetes ursprüngliches Lukasevangelium, nach And. ist es eine von dem Lukasevangelium unabhängige, wiewohl mit demselben nahe verwandte Schrift; nach noch And. ist es die Grundlage des canonischen Lukasevangeliums. Seine vorzüglichsten Schüler waren Apelles, Lukianos, Basilius, Blastus, Potitus u. viele Andere, welche sein System in verschiedener Weise weiter ausbildeten, indem sie von den syrischen Gnostikern, Valentianern 2c. entlehnten. Die Marcioniten waren zahlreich in Ägypten, Palästina, Syrien 2c., hatten eigene Gemeinden, Lehrer u. Bischöfe u. hielten sich unter mancherlei Verfolgungen bis ins 5. Jahrh. Gegen M. schrieb bes. Tertullian in seinem Buche contra Marcionem. Vgl. Hahn, Das Evangelium M-s in seiner ursprünglichen Gestalt, Kgsb. 1823; Ritschl, Das Evangelium M-s u. das canonische Evangelium des Lukas, Tüb. 1846; Hilgenfeld, Über die Evangelien Justins u. M-s, Halle 1850; Volkmar, Das Evangelium M-s, Lpz. 1832 (Text).

Marcipan (v. lat. Marci panis, d. i. Marcusbrödchen), Conditorwaare, ein Teig von Mandeln u. Zucker, welcher in allerhand Figuren geschnitten, auch an dem Rande verziert, dann auf Oblaten gelegt, nur so lange in einen Ofen bei gelindem Feuer gesetzt wird, daß der Teig trocknet, worauf die einzelnen Stücke noch mit Zuckergelee überdeckt u. zuweilen mit buntem Streuzucker bestreut werden.

Marciten, Anhänger des Gnostikers Marcus.

Marcius; die **Marcia gens** war ein römisches, theils patricisches Geschlecht mit der Familie **Rex** u. **Coriolanus**, theils plebejisches Geschlecht, mit den Familien **Censorinus**, **Crispus**, **Figulus**, **Macer**, **Philippus**, **Rutilus**, **Septimus**, **Tremulus** u. **Turbo** (s. d. a.). Aus der Königszeit sind zu nennen: 1) **Numa M.**, ein Sabiner, welcher mit dem nachmaligen König Numa Pompilius nach Rom kam, demselben bei dessen religiösen Institutionen rathend u. helfend zur Seite stand u. nach dessen Tode sich selbst tödtete. 2) **Ancus M.**, s. Ancus.

Marcius (a. Geogr.), Berg im Volskergebiet bei Lanuvium.

Marck (**Merck**), nicht schiffbarer Fluß im Königreich Belgien u. Niederlande; entspringt bei Merxplas in der Provinz Antwerpen, fließt nach Nordbrabant, heißt späterhin **Dintel** u. fällt in das Volke Rack.

S. Marco, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, am Fellone; mit Kathedrale, Bischof, Öl- u. Obstbau; 3000 Ew.; 2) Flecken in der Provinz Messina auf der Insel Sicilien, am Tyrrhenischen Meere; 1660 Ew.; 3) (**S. M. dei Cavoti**), Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 4000 Ew.; 4) (**S. M. in Lamis**), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 10,000 Ew.; 5) (**S. M. la Catola**), Flecken in der neapolitan. Provinz Capitanata; 3500 Ew.; 6) Cap auf der Westküste der Insel Sardinien, nördlich am Eingange des Busens von Oristano.

Marcodūrum (a. Geogr.), Ort der Ubier im zweiten Germanien, s. Düren.

Marcolīni, Camillo, Graf von M., geb. 1739 in Fano, wurde im Pagenhause in Dresden erzogen u. in dem Hofstaate des nachherigen Königs Friedrich August von Sachsen angestellt u. wurde dessen Freund. Nach u. nach stieg er zum Cabinetsminister u. Oberstallmeister u. st. 1814 in Prag.

Marcomăgus (a. Geogr.), Stadt der Condruser in Untergermanien; s. Marmagen.

Marcomanni, s. Markomannen.

Marco Polo, s. Polo.

Marcor (lat.), Magerkeit.

S. Marcos, Bai u. Vorgebirge an der Küste der brasilianischen Provinz Maranhao.

Marcosianer, s. u. Marcus 3).

Marcouf (spr. Markuf), zwei Inseln im Arrondissement Valognes des französischen Departements La Manche, liegen der Mündung der Vire gegenüber; haben Besatzung.

Marcq, 1) Fluß in Belgien, entspringt beim Dorf M. in der Nähe von Enghien u. fällt bei Lessines in die Dender; 2) Dorf im Arrondissement Soignies der belgischen Provinz Hennegau; Papiermühle; 2120 Ew.

Marculf, 1) St. M. (**Marcul**), Abt zu Nanteuil in der Normandie; st. 558; Tag: 1. Mai. Er hatte bei Lebzeiten viele Krankheiten, namentlich Skropheln geheilt, u. diese Heilungen setzten sich nach seinem Tode an seinem Grabe fort; deshalb ließ Kaiser Karl der Einfältige 898 seine Gebeine nach Corbeny versetzen, u. noch jetzt heißt in manchen Gegenden Frankreichs **Marcul** eine Mannsperson, welche durch bloße Berührung, welche an neun nach einander folgenden Tagen wiederholt wird, Skrophelkrankheiten heilt. Der Marcul muß der siebente Knabe sein, welchen eine Mutter ohne dazwischen kommende Mädchen geboren hat. 2) M., französischer Mönch, der 660 für die frühere französische Geschichte, das Privatrecht u. die Diplomatik Formulae sammelte, welche Actenstücke in Bezug auf Klöster u. Kirchen liefern, u. wovon das erste Buch Chartae regales, das zweite Chartae pagenses enthält, herausgeg. von Bignon, Par. 1613. Vgl. Seidenstücker, De Marculfinis form., Jena 1815.

Marculus (lat.), der Thürklopfer.

Marcus, 1) römischer Vorname. 2) Evangelist, wahrscheinlich dieselbe Person mit dem in der Apostelgeschichte unter dem Namen Johannes M. od. schlechthin Johannes erwähnten Sohne der Maria in Jerusalem, in deren Hause zur Zeit der Hinrichtung des Jacobus die Apostel sich versammelten. Da er ein geborener Jude, aus dem Stamme Levi, u. Priester war, so nahm er den lateinischen Namen wohl unter den Römern an. Nach Einigen war er einer der 70 Jünger, nach Eusebius u. Irenäus kannte er Jesum nicht von Person, u. Petrus bekehrte ihn zum Christenthume. Er wurde erst Begleiter des Paulus, von welchem er sich aber später trennte u. sich inniger an Petrus anschloß, dessen Hermeneut er nach der kirchlichen Tradition gewesen ist u. mit dem er sich in Rom befunden haben soll. Er soll, nachdem er sein Evangelium geschrieben, auf Petrus Befehl in Alexandrien eine Gemeinde gestiftet, hierauf in Libyen, bes. in Marmarika u. Pentapolis 2c., das Christenthum ausgebreitet haben; ebenso ungewiß wie dies, ist Zeit, Ort u. Art seines Todes, welchen man bald nach Alexandrien, wo er im Jahr 66 als Märtyrer gestorben sei, bald in das 8. Jahr des Kaisers Nero, bald nach dem Tode des Paulus u. Petrus setzt. Er ist der Schutzpatron von Venedig, s. Marcus. Über die Bestimmung der Entstehung des dem M. zugeschriebenen zweiten Evangeliums durchkreuzen, ja widersprechen sich die Nachrichten der Alten u. stimmen nur in dem Punkte überein, daß sie dem Petrus einen gewissen Antheil an der Abfassung des Evangeliums zuschreiben. Nach den ältesten Zeugnissen (Papias, Clem. Alex., Origenes), denen auch Thiersch folgt, entnahm M. seine Nachrichten nur dem mündlichen Vortrage des Petrus; Hieronymus aber schreibt dem Petrus eine volle Mitwirkung bei der Verfassung des zweiten Evangeliums zu. Während Hilgenfeld (Das Evangelium M., Lpz. 1850) das sogenannte Evangelium des Petrus als Grundlage des Marcusevangeliums bezeichnete, glaubte Baur, M. benutze den Mathäus u. Lukas nach einem bestimmten Plane, doch mit Selbständigkeit, u. Andere, wie Storr, Gehringer, Shmit, Br. Baur, Baumgarten-Crusius, Sepp, Ritschl, Meyer, Wilke, H. Weiße, Hitzig, machten den M. zum Urevangelisten. Nach Gieseler ist das zweite Evangelium eine Darstellung der unter den Judenchristen ausgebildeten Überlieferung in verkürzter, für die Heidenchristen modificirter Gestalt. Es ist sogleich ursprünglich griechisch geschrieben u. nicht, wie die Majorität der Katholischen Kirche will, lateinisch. Nach Clemens Alex. schrieb M. sein Evangelium in Rom auf Ansuchen der dortigen Gemeinde, nach Andern hat er es erst in Alexandrien geschrieben; nach den meisten Angaben verfaßte er es noch bei Lebzeiten des Apostels Petrus, nach der Minorität nach dem Tode des Petrus u. Paulus, so daß Manche die Entstehungszeit des Evangeliums schon in das Jahr 43, Andere erst zwischen 63 u. 68 setzen. Da M. für Heidenchristen schrieb, so überging er dasjenige, was nur den Juden wichtig sein konnte, u. erzählte daher nur die Handlungen Jesu in seinem Lehramte (Cap. 1—13), das Leiden u. den Tod desselben (Cap. 14—15), seine Auferstehung u. seine Himmelfahrt (Cap. 16). Hitzig (Über Johannes M. u. seine Schriften, Zür. 1843) legt dem M. außer dem zweiten Evangelium auch die Apokalypse bei. Commentare über das Evangelium von H. Grotius, Elsner, Paulus, Kuinöl, Fritzsche, Olshausen, Meyer, de Wette, Baumgarten-Crusius (Nachgelassene exegetische Schriften zum N. T., Jena 1844), Ewald (Übersetzung u. kurze Erklärung, Gött. 1850); Baur, Das Marcusevangelium, nach seinem Ursprung u. Charakter, Tüb. 1851. 3) M., Schüler des Valentinus, dessen System er weiter ausbildete; lebte in der Mitte des 2. Jahrh. in Ägypten u. Gallien. Seine Anhänger **Marciten** od. **Marcosianer**, s. u. Valentinus. 4) M., Gnostiker, Anhänger des Marcion. 5) M., Gnostiker aus Memphis im 4. Jahrh.; in Spanien gewann er den Redner Elpidius für seine gnostisch-manichäischen Ansichten, von welchem sie dann Priscillianus (s. d.) erhalten halten haben soll. 6) M., Mönch auf Montecassino unter Justinus Thrax; er schr. in lateinischen Versen das Leben seines Lehrers St. Benedict u. (Rom 1590) Benedicti miracula a Gregorio papa omissa. 7) M., Papst, Nachfolger Sylvesters I. 336; er starb schon nach 9 Monaten, nach ihm ist der Marcuskirchhof in Rom benannt, wo er eine Kirche erbaut haben u. wo er begraben liegen soll. 8) M. Eugenicus (M. Ephesios), Erzbischof von Ephesus, im 15. Jahrh., ist vorzüglich durch seine Theilnahme am Florentiner Concil (1439), auf welchem eine Vereinigung der Morgenländischen u. Abendländischen Kirche versucht wurde, u. durch seinen hartnäckigen Widerspruch u. lebhaften Widerstand gegen diese Vereinigung bekannt, welcher er dogmatische Ansichten seiner Kirche nicht opfern wollte, s. *Union*.

Marcus, 1) Adelbert Friedr., geb. *1753* in Arolsen von jüdischen Eltern; war seit *1778* in Bamberg, auch Arzt beim Fürstbischof Franz Ludwig von Bamberg u. Würzburg, wurde von diesem getauft u. wurde beim neu errichteten Krankenhause in Bamberg dirigirender Arzt. Nach dem Tode des Bischofs 1795 wurde er Arzt u. Lehrer der früheren Landärztlichen Schule, 1803 Director der Medicinal- u. Krankenanstalten in den fränkischen Fürstenthümern, 1804 Lehrer bei der neuen Chirurgischen Anstalt in Bamberg, 1808 Vorstand des Medicinalcomité in Bamberg u. Director der Schule für Leibärzte u. st. 1816. Er war ein Hauptverfechter der Brownischen Theorie u. schr.: Von den Vortheilen öffentlicher Krankenhäuser, Bamb. 1789; Prüfung des Brownischen Systems, Weim. 1797—1799, 4 Stücke; Magazin für specielle Therapie u. Klinik, Jena 1802—5, 2 Bde.; Entwurf einer speciellen Therapie, Nürnb. 1807—1812, 3 Bde.; Ephemeriden der Heilkunde, Berl. 1811—14, 8 Bde. Er gab auch mit F. W. J. Schelling Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, Tüb. 1805—1808, 3 Bde., heraus; Lebensbeschreibung von seinen Neffen, Bamb. 1817. 2) M. Roy, so v. w. St. Fidelis von Sigmaringen.

Marcus Aurelius, so v. w. Antoninus Philosophus.

Marcusbibliothek, Bibliothek in Venedig, s. d.

Marcusbrüder (Marksbrüder), so v. w. Bäckergesellen, bes. in so fern sie ehemals eine Art Klopffechter bildeten.

Marcuskirche, **Marcusplatz**, **Marcuspalast**, **Marcusthurm**, s. u. Venedig.

St. Marcusorden, venetianischer Orden für Einheimische u. Fremde von Verdienst; Stiftungszeit unbekannt. Zeichen: eine goldene Medaille mit

dem Löwen des St. Marcus, welcher ein offenes Buch mit der Inschrift: Pax tibi Marce Evangelista meus, zwischen den Tatzen hält. Die Ernennung geschah feierlich durch einen von dem Dogen ertheilten Ritterschlag; die vom Senat ernannten Ritter genossen ein höheres Ansehen u. bedeutende Gehalte. Er erlosch mit der Republik.

Marcustag, das Fest zu Ehren des Evangelisten Marcus am 25. April, ganz bes. in Venedig, dessen Schutzpatron Marcus ist u. wo ihm eine Kirche geweiht ist, gefeiert; an ihm finden die **Marcusprocessionen**, feierliche Umgänge unter Absingung der Litanei, statt. Das Fest entstand nach dem 7. Jahrh. zur Erinnerung entweder an seine Geburt od. seine Todesfeier, od. die Versetzung seiner Gebeine von Alexandrien nach Venedig.

Marcy (spr. Mahrsi), William Larned, geb. 12. Dec. 1786 zu Sturbridge in der Grafschaft Worcester des Staates Massachusetts; prakticirte in Troy im Staate New York als Advocat, nahm lebhaften Antheil an dem politischen Streite, welcher sich durch die von Jefferson u. Madison verfolgte auswärtige Politik entwickelte, erkannte deren Maßregeln an u. vertheidigte ihre Administration. Nach der Kriegserklärung von Seiten Englands 1812 trat M. als Freiwilliger in die Armee, diente fast bis zur Beendigung des Krieges 1814, wandte sich dann wieder der advocatorischen Thätigkeit zu u. wurde 1816 zum Syndicus der Stadt Troy ernannt; da er sich aber Van Buren zu eng anschloß u. dadurch dem damaligen Gouverneur Clinton gegenüber stand, wurde er 1818 seines Amtes entlassen. 1821 zum Generaladjutanten der Miliz des Staates New York u. 1823 zum Staatscontroleur ernannt, zog er nach Albany u. wurde Mitglied der sogenannten Albany Regency, unter deren Leitung die demokratische Partei des Staates New York viele Jahre stand; 1828 wurde er zum Gerichtsbeisitzer des Obersten Gerichtshofes ernannt, legte aber dieses Amt 1831, nach seiner Wahl zum Senator in den Congreß, nieder; 1833 wurde er Gouverneur des Staates New York, zu welchem Amte er dreimal hinter einander gewählt wurde; unter Polks Präsidentschaft (1845—49) war er Kriegssecretär, unter Pierce (1853—57) Staatssecretär (Minister der Auswärtigen Angelegenheiten), erwarb sich als solcher durch seine Festigkeit u. Gewandtheit große Verdienste um die Vereinigten Staaten (namentlich haben ihn seine Staatsschriften u. Noten über den Sundzoll, Seerecht rc. einen großen Ruhm erworben) u. starb 4. Juli 1857 im Bade Ballston Spa.

Marcz (Marka), deutsches Dorf im Bezirk Nagy-Marton des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1160 Ew.

Marczali (spr. Martschali), 1) Bezirk im Comitat Sümeg des ungarischen Verwaltungsgebiets Ödenburg, 20½ QM.; 2) Marktflecken darin; Sitz der Bezirksbehörde, Postamt, Schweizerei; 2570 Ew.

Mardachäi, 1) Pflegevater der Esther, s. d. 1). 2) (**Mardachäus, Mardacas**), so v. w. Aquinas 2).

Mardaun, in der Schweiz die berühmteste Milchfutterpflanze der Sennereien.

Mar del Norte, so v. w. Caraibisches Meer.

Marder, 1) so v. w. das Geschlecht Mustela, s. d. 1); 2) (Mustela), Untergattung desselben; oben stehen drei, unten vier Lückenzähne vor dem Reißzahne, die Schnauze ist spitziger, der Kopf platter, der Unterleib dunkel, an der Kehle hell gefärbt, sind etwas weniger blutdürstig, als Iltis u. Wiesel, fressen Eier, Beeren, kleinere Thiere, gehen meist des Nachts auf Raub; Arten: a) Haus- od. Steinmarder (M. foina, M. domestica), dunkel- od. röthlichbraun, mit grauer Wolle darunter, hat weiße Kehle, zwei Stinkdrüsen am After; ranzt im Februar, mehre Männchen jagen dann ein Weibchen auf den Dächern herum u. beißen sich; das Weibchen bringt nach 9 Wochen 3 bis 5 Junge; lebt in Europa u. in Westrußland, in Häusern, Mauern, Klüften, Steinhaufen; ist dem Hausgeflügel u. den Eiern sehr gefährlich, frißt auch Mäuse u. Ratten, Vogelbeeren, Pflaumen, saure Kirschen, Honig rc.; wird im Winter oft ganz weiß, sieht sehr scharf, geht nur des Nachts auf den Raub u. ist daher schwer zu bekommen, am besten noch in Schwanenhälsen, Tellereisen od. **Marderfallen**; letztere sind gewöhnlich hölzerne Kasten, deren Decke in zwei Theile getheilt ist, wovon jeder mit dem daran befestigten kurzen Seitenbretern aufgeschlagen wird, indem er sich um Zapfen dreht; vermittelst zwei Schnuren, einer Stellzunge u. eines Stellholzes werden beide Klappen aufgezogen u. der Anbiß an der Stellzunge befestigt, welche der M. abzieht u. sich fängt. Doch hat man auch andere Marderfallen. Auch schießt man sie Nachts beim Mondschein vom Dachforst herab od. trommelt (pocht) sie, wenn man ihren Aufenthalt kennt, aus, indem sie beim Schlagen an eine Trommel od. Gießkanne aus Furcht zum Vorschein kommen u. geschossen werden können. Bei Gewittern wird der M. zuweilen wie toll, läuft dann umher, sucht Gesellschaft u. stößt Töne wie ein bellender Hund aus. b) Baum- od. Edelmarder (M. martes), schön kastanienbraun, dicht u. langhaarig; bei den alten der Unterhals u. Brust hell-, bei den jungen hochgelb; ranzt Ende Januar; Aufenthalt: hohle Bäume in Wäldern; frißt Waldgeflügel, ihre Brut u. Eier; bringt schönes Rauchwerk, man schießt sie, indem man mit Hülfe des Hundes bei frischgefallenem Schnee ihre Fährte aufsucht, von den Bäumen herab, klopft u. räuchert sie auch, wenn sie in hohlen Bäumen stecken, aus u. schießt sie dann, nachdem man zuvor den Baum mit kleinmaschigen **Mardergarnen** umstellt hat; man fängt sie auch in Tellereisen u. mit Schlagbäumen. Sonst Alles wie beim vorigen. Die Felle von beiden (**Marderfelle**), von denen jedoch das des letzteren in höherem Werth steht, kommen bes. aus Sibirien u. Nordamerika, letztere über England, zuweilen rechnet man auch das Zobel- u. Iltisfell zu ihnen. Der Rücken der M. wird vorzüglich zu Gebräme, Müffen u. Paladins, seltener zu Futtern gebraucht. Die schönen gelben Kehlen des Baummarders werden mit einem schmalen, braunen Rande ausgeschnitten (**Marderkehlen**) u. vorzüglich zu Pellerinen verarbeitet, auch die Schweife (**Marderschwingen**) dienen zu ähnlichem Zweck. Die Köpfe u. Beine (**Marderklauen**) werden zu Futtern verarbeitet, welche bes. in die Türkei gehen. Die Marderfelle haben bisweilen hellgelbe Flecke, welche von dem Honig herrühren sollen, den sie gern fressen. c) Zobel, s. d. d) Kusiar, s. d. e) Huronenmarder (M. Huro) in Nordamerika, bes. in Obercanada, kommt in vielen Abänderungen vor, gewöhnlich aber gelblich od. bräunlich mit hellgelber Kehle, weißen Ohrenrändern, außen schwärzlichbraunen Beinen u. Schwanze u. unten behaarten Zehen, übrigens unserem Edelmarder sehr gleichend; Länge 15 bis

16 Zoll, Schwanz 8 bis 9 Zoll; sein Fell kommt oft zu uns.

Marderwurzel, Wurzel von Ophioxylum serpentinum.

Mardi (Amardi, a. Geogr.), ein kriegerisches, weitverbreitetes Volk in Asien, deren in Medien, Hyrkanien, Margiana, Persis, Großarmenien, an der Ostküste des Pontos Euxinos, in Scythia extra Imaum u. Baktrien erwähnt werden.

Mardick, Dorf im Arrondissement Dünkirchen des französischen Departements Nord; an einem Kanal nach Dünkirchen; hier sollte nach Zerstörung des Hafens von Dünkirchen ein neuer gebaut werden, welches aber durch den Haager Tractat inhibirt wurde, 1717.

Mardi gras (fr., spr. Mardi grah, fetter Dienstag), der Dienstag vor Aschermittwoch, an dem man noch schmaußen u. sich vergnügen kann.

Mardin, Stadt im Ejalet Bagdad (Asiatische Türkei), südöstlich von Diarbekir, Sitz eines armenischen u. eines jakobinischen Bischofs; Fabriken in Baumwolle, Leinwand, Seide, Gold- u. Silberstoffen, Saffian, Glas rc.; 12,000 Ew., darunter viele Kurden u. Christen.

Mardnächte (spr. Mordnachte), meist abgeschlagene Überfälle in der Schweizer Geschichte, so M. zu Luzern, 23. Juni 1333, M. zu Zürich, den 23. Febr. 1350; M. zu Solothurn, 10. Nov. 1382; M. zu Wesen, im Jan. 1388, s. Schweiz (Gesch.).

Mardoner Roth, dunkelrothe Farbe, aus Karmoisinroth mit etwas Braun vermischt.

Mardonios, Perser, Sohn des Gobryas, durch seine Gemahlin Artazostra Schwiegersohn des Königs Darios Hystaspis; er commandirte 492 v. Chr. die persische Expedition gegen Griechenland; da dieselbe aber durch das Scheitern der Flotte am Athos u. durch den Widerstand, welchen das Landheer in Thracien fand, verunglückte, so wurde er vom Commando entsetzt. Als Xerxes 480 den zweiten Zug gegen Griechenland unternahm, erhielt M. den Befehl über das Landheer, blieb nach der Schlacht bei Salamis mit 300,000 Mann über Winter in Griechenland, nahm u. zerstörte 479 Athen u. fiel in der Schlacht bei Platää.

Mardyëni (a. Geogr.), Volk in Sogdiana, zwischen dem Sogdischen Gebirg u. dem Oxos.

Mare (lat.), Meer. Die einzelnen Namen der Meere s. u. dem Bestimmungswort; so: M. aegaeum, s. Ägäisches Meer.

Mare, Jean Charles, geb. 1772 in Berlin, Kupferstecher, Geograph u. Aquarellmaler; wurde 1813 Professor an der Akademie der Künste u. st. 1835 bei einem Volksauflauf verwundet. Von ihm gibt es u. a. treffliche Karten u. Pläne, so sein kleines Deutschland, Plan von Constantinopel, von Königsberg, Schlacht bei Dresden, bei Dennewitz, Plan von Danzig, von Wartenburg rc.

Marĕa (Marea, a. Geogr.), Stadt in Mareotis in Unterägypten, deren Einwohner ursprünglich Libyer waren, später aber ganz ägyptisirt wurden; Standort einer ägyptischen Besatzung zum Schutz der Grenze gegen die Libyer; j. Mariouth.

Mareb, Fluß in Habesch (Afrika), er entspringt im Hochland von Hamesen, am Amba Doro, strömt dann durch die Landschaft Taka, wo er den Namen Bahr- od. Chor el Gasch annimmt. Ob er sodann dem Atbara zugeht, od. ob er dem Rothen Meere zuströmt, od. ob er sich in Sümpfen verliert, ist noch unerforscht.

Marecchĭa (spr. Marekkia), Küstenfluß des Adriatischen Meeres, entspringt am Sasso di Simone an den Apenninen in der Delegation Urbino-Pesaro im Kirchenstaate u. mündet bei Rimini.

Maréchal (fr., spr. Mareschall), 1) eigentl. Schmied; 2) dann Marschall, s. d.; M. de camp, M. de France, M. de l'empire, s. u. General u. Marschall; M. de logis, s. Quartiermeister.

Maréchaussee (fr., spr. Mareschossieh), vor der ersten Revolution die berittenen Polizeisoldaten in Frankreich.

Maredal, Bad in der Nähe von Jönköping (Schweden) nahe am Wettersee.

Marée (fr.), jeder frische, ungesalzene Seefisch.

Mareega, Bäder im östlichen Theile der französischen Provinz Oran in Algerien (Nordafrika).

Marekanit, Obsidian von Ochozk in Sibirien, erscheint in glatten, runden durchsichtigen Körnern.

Marellen, 1) so v. w. Amarellen; 2) so v. w. Abricosen.

Maremnen (eigentlich Maremmen, vom ital. Maremma, d. i. Seelandschaft, Sumpfgegend in der Nähe des Meeres), Gegenden im Kirchenstaate, im Toscanischen, zwischen dem Ausfluß des Cecina u. der Gegend von Artabello, 1 bis 4 Meilen breit (Hauptort: Massa di Maremma), wegen ungesunder Ausdünstungen des Bodens im Sommer der Gesundheit sehr gefährlich u. namentlich das als Malaria bekannte Fieber zur Folge habend. Früher, da diese Gegenden sehr bevölkert waren, war jenes Übel unbekannt, es ist bes. erst seit dem 15. Jahrh. verbreitet worden u. erstreckt sich in neuerer Zeit auch auf höher liegende Orte, ist also dem Mangel an Abfluß der Gewässer, wie in den Pontinischen Sümpfen, nicht zuzuschreiben, sondern mehr den Schwefelquellen, die hier häufig hervorbrechen u. stehende Sumpflöcher bilden. Im Winter, wo die M. bewohnbar sind, bieten sie für die Herden eine sehr gute Weide dar. Im Sommer wird hier u. da in denselben Weizen gebaut; die Lohnarbeiter, welche dann aus benachbarten Gegenden zur Ernte dahin kommen, setzen sich aber immer dabei großen Gefahren aus. Durch Baumpflanzungen scheint das Übel verringert zu werden. In der Nähe findet man Berggrün, auch liegen die warmen Bäder von Alume, die Alaunsiederei von Monterotondo u. die Ruinen von Vetulonia dort. Auch im Neapolitanischen gibt es M.

Mare mortuum, so v. w. Todtes Meer.

Marenco, Carlo, italienischer Dramatiker, geb. 1800 in Cassolo in Piemont, studirte Jurisprudenz, widmete sich dann aber fast ausschließlich der Poesie, war 1843 Rath der Generalintendanz von Savona u. starb daselbst. 1843. Er schr. die Tragödien u. Dramen: Adelgiso, Corso Donati, Il conte Ugolino, La familia Foscari, Berengario Augusto, Manfredi, La guerra dei baroni, Arrigo di Suevia u. Ezzelino; sie erschienen gesammelt, Turin 1835—40, 4 Bde.

Marend, Stadt im District Mischkin der persischen Provinz Aserbeidschan. Schon Ptolemäos kennt M. unter dem Namen Morunda, sie soll nach armenischer Sage von Noah gebaut sein, gehörte zur Zeit der armenischen Könige zur Provinz Waßpurakan, kam später an die Perser u. wurde 1828 von den Russen genommen.

Marengo, 1) sonst Departement im Königreich Italien, umfaßte einen 50¼ QM. haltenden Theil von Piemont, mit 319,000 Ew., u. der Hauptstadt

Digitized by Google

Alessandria della Paglia; 2) Dorf in der piemontesischen Provinz Alessandria, an der Eisenbahn von Alessandria nach Tortona, Voghera ꝛc.; 2200 Ew. Hier am 14. Juni 1800 Sieg der Franzosen unter Bonaparte über die Österreicher unter Melas, s. u. Französischer Revolutionskrieg III. a). Hier blieb Desaix, dem in der Nähe eine Denksäule errichtet ist; hier auch Denkmal Bonapartes; 3) Grafschaft im Staate Alabama (Nordamerika, 53 QM.; Flüsse: Tom-bigbee u. Blackwarrior Rivers, Chickasaw Creek; große Prärien, fruchtbarer Boden; die Grafschaft begriff einen Theil des sogenannten Canebrake, welcher für den reichsten Baumwollenboden der Südstaaten gilt; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Bataten; Dampfschifffahrt auf dem Tombigbee River; 1850: 27,831 Ew., worunter 20,693 Sklaven; Hauptstadt Linden; 4) Hauptort der Grafschaft Iowa im Staate Iowa, am Iowa River; 5) mehre Städtische Bezirke u. kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Marennes (spr. Marenn), 1) Arrondissement im französischen Departement Charente-inférieure; 40 QM., 50,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Atlantischen Ocean, gegenüber der Insel Oléron; Handelsgericht, Börse; 4600 Ew., welche Salz schlämmen, Handel mit Salz, Wein u. a., bes. mit frischen Austern, treiben.

Marentaken (Bot.), so v. w. Mistel.

Mareōtis, 1) See in Unterägypten, jetzt Birket Mariut genannt, südlich von Alexandria, von der westlichsten (der Kanobischen) Nilmündung gebildet u. von dem Mittelmeer durch eine schmale Erdzunge (Tänia) getrennt. Im 17. u. 18. Jahrh. war der See zu einer sandigen Ebene ausgetrocknet u. entstand erst im Jahr 1801 wieder, als die türkisch-englische Armee bei der Belagerung Alexandria's die Dämme des die Ebene vom Abukirsee trennenden Kanals von Alexandria durchstach; Kanalarbeiten der neuesten Zeit haben den See wieder etwas beschränkt; 2) Landbezirk um ihn.

Mare pacificum, so v. w. Stiller Ocean.

Mares (a. Geogr.), Volk in Pontos, neben den Mosynöken, trugen geflochtene Helme, lederne Schilde u. Wurfspieße.

Marēsa (Marissa, a. Geogr.), feste Stadt in Judäa, Geburtsort des Propheten Elieser; hier schlug Asa, König von Juda, den Äthiopierkönig Serah; Hyrkanos eroberte sie von den Idumäern, denen sie vorher abgetreten war, wieder; Pompejus nahm sie den Arabern ab, Gabinius ließ sie herstellen, die Parther zerstörten sie; vielleicht die Ruinen bei Beit Dschibrin.

Maresd'or (fr.), rother Burgunderwein geringer Klasse; wächst um Dijon.

Maresius (eigentlich des Marets), Samuel, reformirter Theolog, geb. 1599 in der Picardie, studirte in Saumur u. Genf, bildete sich hier u. in Paris als Prediger aus, wurde 1624 Prediger u. Professor in Sedan, begleitete 1631 den Herzog von Bouillon als Feldprediger u. 1632 die Herzogin nach Holland, wurde Prediger in Mastricht, 1636 in Herzogenbusch u. 1643 in Gröningen, wo er 1673 starb; er schr.: Collegium theolog. u. mehre Streitschriften gegen die Katholischen, die Socinianer u. Arminianer, gegen Voet u. A.

Maret (spr. Maräh), 1) Hugues Bernard, Herzog von Bassano, geb. 1. Mai 1763 in Dijon, Sohn eines Arztes; wurde 1783 Advocat beim Parlament von Bourgogne u. ging 1785 nach Paris, wo der Minister, Graf von Bergennes, ihn protegirte; seit 1789 redigirte er mit Méjean das Bulletin de l'Assemblée u. wohnte damals in demselben Hause mit dem Artillerielieutenant Bonaparte. Bis 1791 blieb M. mit den Jacobinern verbunden, dann neigte er sich mehr auf die Seite der constitutionellen Monarchisten u. wurde Mitstifter des Clubs der Feuillans. Nach dem Sturz der Monarchie kam er in das Departement des Auswärtigen; betrieb 1792 in England geheime Unterhandlungen u. ging später mit Semonville als Botschafter nach Neapel, wurde aber unterwegs in Graubündten von den Österreichern gefangen u. nach Kufstein gebracht, bis er mit den von Dumouriez ausgelieferten Conventsmitgliedern gegen die Tochter Ludwigs XVI. ausgewechselt wurde; er lebte dann zurückgezogen von Staatsgeschäften, bis er im December 1799 Generalsecretär der Consuln wurde u. so in das Ministerium kam. Er war Napoleons Vertrauter u. redigirte die Bulletins, wurde 1811 Senator u. Herzog von Bassano u. Minister des Auswärtigen, stimmte 1812 gegen den Krieg mit Rußland, ging jedoch, nachdem derselbe beschlossen war, als Bevollmächtigter Napoleons nach Berlin u. unterzeichnete dort im Febr. 1812 den Allianzvertrag Frankreichs mit Preußen, war dann Chef der polnischen provisorischen Regierung in Wilna, leitete das ganze Magazinwesen der Großen Armee u. führte die Unterhandlungen mit dem Diplomatischen Corps fast allein. 1813 war er zugleich Kriegsminister, doch als seine Verhandlungen mit den Alliirten fehlschlugen, mußte er Caulaincourt seine Ministerien überlassen u. begleitete den Kaiser als Staatssecretär. 1814 war er beim Congreß von Chatillon u. dann der einzige Minister bei der Abdankung Napoleons in Fontainebleau. Er trat während der Hundert Tage als Minister des Innern ein, flüchtete nach der Schlacht von Waterloo, lebte 1819 in Linz u. Grätz u. kehrte dann nach Frankreich zurück; 1834 erhielt er die Pairie u. wurde Minister des Innern, doch gab er schon nach drei Tagen seine Dimission u. gehörte in der Pairskammer seitdem zur gemäßigten Opposition; er st. 13. Mai 1839 in Paris. 2) Napoleon Joseph Hugues M., Sohn des Vor., s. Bassano 10).

Maretimo, eine der Ägatischen Inseln, s. d.

Maretto, Flecken in der Provinz Catana der Insel Sicilien, am nordwestlichen Abhang des Ätna; 1600 Ew.

Mareuil (spr. Maröllj), 1) Stadt im Arrondissement Bourges im französischen Departement Cher; Eisenwerke; 1700 Ew.; 2) (M. sur Ay), Dorf im Arrondissement Rheims des französischen Departements Marne; Weinbau (Champagner).

Mareva, so v. w. Gambierinsel.

Marezoll, 1) Joh. Gottlob, geb. 25. Decbr. 1761 in Plauen; studirte 1779—83 Theologie in Leipzig, wurde 1789 Universitätsprediger in Göttingen, 1794 Prediger an der deutschen Peterskirche in Kopenhagen u. 1803 Superintendent in Jena, wo er 15. Jan. 1828 starb. Er schr.: Das Christenthum ohne Geschichte u. Einkleidung, Lpz. 1787; Predigten, ebd. 1787; Predigten, bes. in Rücksicht auf den Geist u. die Bedürfnisse unseres Zeitalters, Götting. 1790—92, 2 Bde., 2. Aufl. 1795; Die Bestimmung des Kanzelredners, Lpz. 1793; Predigten über einige Gegenstände, welche vorzüglich in unseren Tagen beherzigt zu werden verdienen, Gött. 1794; Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht, Lpz. 1798, 4. Aufl.

1817; Beiträge zur Belebung des religiösen Sinnes in Predigten, Jena 1811; Predigten zur Erinnerung an die fortdauernde Wichtigkeit der Reformation, ebd. 1822; Homilien u. einige andere Predigten ꝛc. gab H. A. Schott, Neust. 1829, u. Hinterlassene Predigten, H. E. Apel, Altenb. 1840, heraus. 2) Luise, Tochter des Vor., geb. 1793 in Göttingen, lebte mit ihrem Vater in Göttingen, Kopenhagen u. Jena, nach dessen Tode in Jena u. Leipzig, gab die Frauenzeitung, Lpz. 1838 f., dann Frauenspiegel, ebd. 1840 ff., heraus; übersetzte aus dem Englischen: Die Ansiedler, Frankf. 1827; Stolz u. Vorurtheile, Lpz. 1830, 3 Thle.; Adelaide, Braunschw. 1833, 3 Thle.; Die drei Könige, Dresd. 1835, 2 Bde.; Mistreß Sherwoods. Der Mönch von Cimiés, 2 Bde.; Die Nonne, Reutlingen 1840, 2 Thle.; Roxobel, Stuttg. 1841, 4 Bde. u. schr.: Praktisches Kochbuch, Jena 1834, 2. Aufl. 1838; Des Freiherrn von Rheinstein Reisen, Weim. 1837; Geschichte der Schweizerrevolution, Hamb. 1842. 3) Gustav Ludw. Theodor, Bruder der Vor., geb. 1794 in Göttingen; studirte in Jena u. Göttingen die Rechte, wurde 1816 Privatdocent in Jena, 1817 Professor in Gießen u. 1837 in Leipzig; er gab heraus: Fragmentum legis romanae in aversa tabulae Heracleensis parte, Götting. 1816; u. schr.: Lehrbuch des Naturrechts, Gießen 1819; Über die bürgerliche Ehre, ebd. 1824; Lehrbuch der Institutionen, ebd. 1839, 6. A. 1857; Das gemeine deutsche Criminalrecht, ebd. 1841, 3. A. 1856. Mit Linde, Wening-Ingenheim u. von Schröter gab er heraus: Zeitschrift für Civilrecht u. Proceß, Gieß. 1827 ff.

Marforio, verstümmelte Marmorstatue eines liegenden Flußgottes, jetzt im Hof eines Flügels des Capitols in Rom, an welche sonst häufig Pasquinaden angeheftet wurden; vgl. Pasquino.

Marga, Wurfmaschine des Mittelalters.

Margaj (Tigerkatze, Felis tigrina), Art des Tiger, oben braungelb, unten weißlich, lange, schwarzbraune Flecken bilden auf dem Rücken fünf Längsreihen, an den Seiten schiefe Reihen, die Flecken auf den Schultern dunkelbraungelb, schwärzlich gerandet, Schwanz unregelmäßig geringelt; Länge mit dem 12 Zoll langen Schwanze 2 Fuß 2 bis 3 Zoll; in Südamerika.

Margallaway River, Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Coos im Staate New Hampshire, fließt 5 Meilen lang durch den Staat Maine, dann nach New Hampshire zurück, vereinigt sich dort mit einem Ausfluß des Umbagogsees u. bildet dadurch den Androscoggin River.

Margaramid, s. u. Margarinsäure.

Margaranthus (M. *Schlchtd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae; Art: M. solanaceus, in Mexico.

Margarates (fr.), margarinsaure Salze.

Margaret, Insel des Paumotuarchipels od. der Niedrigen Inseln (Östliches Polynesien).

Sta. Margaretha, 1) Pfarrdorf im Bezirk Unterrheinthal des Schweizercantons St. Gallen; 2 Kirchen, 3 Schulen, Feld-, Wein- u. Obstbau (der bedeutendste Obstbau in der Schweiz), Mousselinstickerei; 1130 Ew.; unweit davon die Ruinen der Burg Grimmenstein; 2) Berggegend im Bezirke Sargans des Schweizercantons St. Gallen, mit 2 Schulen u. zerstreuten Höfen, welche zu der 1 Stunde davon entfernten Pfarrei Pfäfers gehören; 3) Landgut mit Kirche im Bezirk Arlesheim des Schweizercantons Basel, eine halbe Stunde von Basel; hier hatte 1273 Kaiser Rudolf I. sein Lager gegen die Baseler aufgeschlagen, als er von seiner Wahl zum Kaiser benachrichtigt wurde.

Margarethainsel, s. Margarita.

Margarethe (franz. Marguerite, ital. Margherita, ungar. Margitta, abgekürzt Grete), Frauenname, v. gr., bedeutet die Perle. I. Fürstinnen. A) Deutsche Kaiserinnen: 1) M., Tochter des Grafen Wilhelm III. von Holland; vermählte sich 1324 mit dem Kaiser Ludwig dem Baier, welcher ihr nach dem Tode ihres Bruders, Wilhelms IV. von Holland, 1345 die Grafschaften Holland, Seeland u. Hennegau schenkte; sie st. 1356, s. Holland (Gesch.). 2) M. Theresia, Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien; seit 1666 erste Gemahlin des Kaisers Leopold I., st. 12. März 1673; ihre Tochter war die Kurfürstin Marie Antoinette von Baiern. B) Königinnen. a) Von Böhmen: 3) Tochter des Herzogs Leopold von Österreich, war erst seit 1225 mit Heinrich, Sohn des Kaisers Friedrich II. vermählt; Wittwe geworden, heirathete sie 1252 den König Ottokar II. von Böhmen, dieser aber schied sich 1261 wegen Unfruchtbarkeit von ihr, u. sie st. 1267. b) Von Dänemark: 4) M., Tochter des Königs Ingo I. von Schweden, seit 1101 Gemahlin des Königs Magnus III. von Norwegen u. nach dessen Tode 1103 Gemahlin des Königs Nikolaus von Dänemark; st. 1117. 5) M., Prinzessin von Pommern, wurde 1248 an König Christoph I. von Dänemark vermählt u. übernahm, nach dem Tode des Königs 1229, die Vormundschaft über ihren Sohn Erich V. (s. Dänemark, Gesch. II. B). Sie wurde im Kriege wegen Schleswig 1261 auf der *Lohhaide* gefangen u. von Albert von Braunschweig *1262 befreit*, wofür sie demselben bis 1264, so lange die Gefangenschaft ihres Sohnes dauerte, die Vormundschaft abtrat; st. 1282. 6) M., Semiramis des Nordens, zweite Tochter des Königs Waldemar III. von Dänemark u. der Hedwig von Schleswig, geb. 1353 in Kopenhagen; schön, groß, stark, geistreich u. charakterfest, erregte sie seit ihrer Kindheit die allgemeine Aufmerksamkeit u. wurde 1363 an Hakon VIII. von Norwegen vermählt; nach dem Tode ihres einzigen Sohnes Olav V. 1387 erhielt sie die Regierung über Dänemark u. Norwegen, setzte den Krieg gegen Schweden fort, nahm in der Schlacht bei Falköping 1388 den König Albrecht von Schweden gefangen u. bestieg nun auch den schwedischen Thron; sie vereinigte so die drei Nordischen Reiche unter Einem Scepter u. befestigte diese Vereinigung durch die mit den dänischen, norwegischen u. schwedischen Ständen am 12. Juli 1397 abgeschlossene Kalmarische Union, ernannte ihren Großneffen Erich von Pommern zu ihrem Nachfolger u. st. 1412 auf dem Schloß Duburg bei Flensburg; s. Dänemark, Schweden u. Norwegen (Gesch.). c) Von England: 7) M., s. Margarethe 22). 8) M. von Anjou, Tochter Renés von Anjou, Titularkönigs von Sicilien, u. der Isabella von Lothringen; geb. 1425, vermählt 1444 mit Heinrich VI. von England, auf den sie einen großen Einfluß gewann; nachdem sie mit ihrer Partei den Regenten, den Herzog von Glocester, gestürzt hatte, regierte sie mit dem Herzog von Suffolk, dann mit ihrem Günstling, dem Herzog von Somerset, wodurch sie das Haus York verletzte u. den Krieg zwischen der Weißen u. Rothen Rose erregte; die Gegenpartei beschuldigte

auch M., daß der 1453 geborene Prinz Eduard untergeschoben sei. Im Kampfe mit dem Hause York zeigte sie seltene Geisteskraft u. führte die Regierung u. das Heer statt ihres geistesschwachen Gemahls, s. England (Gesch.) IX. B) u. C). Nach langem Kampf wurde ihr Heer bei Towton 1461 aufgerieben, u. sie floh nach Schottland, dann nach Frankreich. Mit französischer Hülfe kehrte sie zurück, fiel aber 1463 nach der Niederlage bei Hexham Räubern in die Hände, entkam jedoch nach Lothringen, wo sie bei ihrem Vater in Nancy lebte. Erst 1471 kam sie in französischer Begleitung nach England zurück, wurde aber 4. Mai bei Tewkesbury geschlagen, gefangen u. nach London gebracht, wo sie Gemahl u. Sohn ermorden sah u. in den Tower gesetzt wurde. Nach vier Jahren von ihrem Vater ausgelöst, kehrte sie nach Frankreich zurück u. st. dort 25. Aug. 1482. d) Von Frankreich: 9) M. von Provence, Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence; vermählt 1234 mit König Ludwig IX. von Frankreich, begleitete denselben 1249 nach Ägypten u. befand sich, als der König gefangen wurde, in Damiette, wurde aber noch zur rechten Zeit, nachdem sie einen Sohn geboren hatte, gerettet u. nach St. Jean d'Acre gebracht. Bei ihres Gemahls zweitem Kreuzzuge 1270 blieb sie in Frankreich zurück u. st. 1295; sie hatte ihrem Gemahl 11 Kinder geboren, darunter dessen Nachfolger Philipp III. 10) M. von Valois, Tochter des Königs Heinrich II. von Frankreich u. der Katharina von Medici, geb. 14. Mai 1552 in Fontainebleau; wurde am Hofe ihrer Brüder Franz' II. u. Karls IX. erzogen u. 1572 an Heinrich von Bearn, König von Navarra, nachmaligen Heinrich IV. von Frankreich, vermählt (Pariser Bluthochzeit, s. Bartholomäusnacht u. vgl. Hugenotten). M. zeichnete sich durch ihren zügellosen Lebenswandel aus u. wurde von ihrem Gemahl weder geliebt noch geachtet, folgte demselben jedoch, als er den französischen Hof 1576 heimlich verließ, u. ging mit ihm 1578 nach Pau. Doch verließ sie ihn wegen eines Zwistes über die Ausübung des katholischen Gottesdienstes wieder u. ging nach Paris, wo sie ihr früheres Leben fortsetzte. Dies zog ihr Demüthigungen von Heinrich III. zu, so daß sich der König von Navarra veranlaßt sah, eine Gesandtschaft an denselben zu schicken u. um Einstellung u. Erklärung seines Benehmens zu bitten. Diese Erklärungen fielen aber so nachtheilig für M. aus, daß Heinrich seine Gemahlin nach Bearn berief, wo sie sehr kalt empfangen wurde. Als Sixtus V. 1585 ihren Gemahl in den Bann that, ergriff sie die Waffen gegen ihn; als sie aber wieder nach der Auvergne ging, wurde sie vom Marquis von Canellac gefangen u. in das Schloß Usson gesperrt, bemächtigte sich aber, indem sie seine Neigung zu erwerben wußte, des Schlosses. Als Heinrich IV. König von Frankreich wurde, ließ er ihr die Scheidung antragen, anfangs willigte sie aus Furcht, daß Heinrich Gabriele d'Estré heirathen würde, nicht ein, nach dem Tode derselben gab sie jedoch 1599 ihre Zustimmung. Sie lebte seit 1606 in Paris, wo sie den 27. März 1615, der letzte Sprößling des Hauses Valois, starb. Sie hinterließ Gedichte u. Memoiren von 1565—82, Paris 1629, 1642, 1648, 1658 u. 1661, u. Lüttich 1713, Haag 1715 (deutsch von F. von Schlegel, Lpz. 1803). M. war schön, geistreich u. von gutem Herzen, dabei aber im höchsten Grade sinnlich u. verschwendungssüchtig. Von Heinrich IV. hatte sie keine Kinder. e) Von Navarra: 11) M., Tochter des Herzogs Robert II. von Burgund; vermählt 1305 mit König Ludwig von Navarra (nachmaligem Ludwig X. von Frankreich), wegen Ehebruchs wurde sie gefangen, ihr Liebhaber hingerichtet u. sie 1314 mit Betten erstickt. 12) M. von Frankreich, Tochter des Königs Karl VII von Frankreich u. der Marie von Anjou, geb. 1443; sie wurde mit König Wladislaw von Ungarn verlobt u., als dieser starb, an den Grafen Gaston de Foix vermählt; 1479 übernahm sie die Regierung über Navarra, behauptete sich gegen Ferdinand von Aragon u. unterdrückte den aufrührerischen Adel; sie st. 1495. 13) M. von Orleans od. Valois, geb. 1492, Tochter Karls von Orleans, Herzogs von Angoulême, u. der Louise von Savoyen, hieß Anfangs M. v. Angoulême; sie war geb. 11. April 1492 in Angoulême u. wurde am Hofe Ludwigs XII. erzogen; ihr Bruder, nachmals Franz I., brauchte sie zu den wichtigsten Verhandlungen, u. als derselbe in Madrid gefangen war, begab sie sich dahin, um ihn zu pflegen. Nachdem ihr erster Gemahl, der Herzog Karl von Alençon, mit dem sie sich 1509 vermählt hatte, 1525 gestorben war, heirathete sie 1527 Heinrich d'Albret, König von Navarra, dem sie Jeanne d'Albret, die Mutter Heinrichs IV. gebar. 1544 starb ihr zweiter Gemahl, u. sie setzte die Regierung über Bearn mit Weisheit fort. Sie neigte sich zu der Reformation hin u. gab 1533 deshalb Miroir de l'âme pécheresse heraus, welche Schrift von der Sorbonne verurtheilt wurde. Sie nahm sich nun noch mehr der verfolgten Reformirten an, kehrte aber kurz vor ihrem Tode auf dem Schlosse Odos in Bigorre zur katholischen Confession zurück u. st. hier 21. Dec. 1549. M. war schön u. geistreich; sie schr. noch: L'Heptameron des nouvelles (eine Sammlung Erzählungen im Geschmack des Boccaccio, zuerst als Histoires des amants fortunés, Par. 1558, dann herausgegeben von Gruget, Par. 1559, 2 Bde., Amst. 1698, Bern 1780 f., 3 Bde., von Leroux de Lincy, Par. 1853, 3 Bde., von Lacroix, ebd. 1857) u. zerstreute Aufsätze, die ihr Kammerdiener, Jean de la Haye, als: Marguerites de la marguerite des Princesses, sammelte u. Lyon 1547 herausgab (n. A. Par. 1554). Auch hat man noch, außer einigen andern Dichtungen: Le triomphe de l'Agneau. Ihren Briefwechsel gab Fr. Génin heraus, Par. 1842; Nouvelles lettres de la Reine de Navarre, ebd. 1842. Die Histoire de M. de Valois, Amst. 1696, 2 Bde., ist ein bloßer Roman. f) Von Norwegen: 14) M., s. Margarethe 4); 15) s. Margarethe 6). g) Von Schottland: 16) Sta. M., Tochter des Königs Eduard III.; wurde 1070 Gemahlin Malcolms III. von Schottland u. st. 16. Nov. 1093; sie milderte viele rohe Volkssitten, war sehr mildthätig gegen die Armen, erbaute u. schmückte mehre Kirchen, wurde 1251 canonisirt u. als Patronin Schottlands angenommen; ihr Tag erst 19. Juni, dann 10. Juni. Nach ihr ist der **Margarethentrunk** genannt, der letzte Trunk nach einem Zechgelage, bei welchem stehend das Gratias gebetet wird; 1430 hat der Papst Eugen IV. dafür einen 40tägigen Ablaß bewilligt. 17) M., Tochter Erichs II. von Norwegen u. M-s von Schottland; sie sollte nach der Verordnung ihres mütterlichen Großvaters, Alexanders III., nach dessen Tode 1285 in Schottland folgen, doch machte der Vater erst 1289 ihre Ansprüche

geltend; auf Eduards I., Königs von England, Verwenden wurde sie als Königin anerkannt u. sollte dessen Prinzen Eduard heirathen, aber sie starb auf der Reise nach Schottland auf einer Orcadeninsel, s. Schottland (Gesch.). **18)** M., Tochter des Königs Heinrich VII. von England, geb. 1490; vermählt 1503 mit König Jakob von Schottland, übernahm 1513, nachdem ihr Gemahl in der Schlacht bei Flodden verschwunden war, die Vormundschaft über ihren zweijährigen Sohn Jakob V.; 6 Monate nach dem Tode ihres Gemahls vermählte sie sich mit dem Grafen Archibald Douglas von Angus, verlor aber dadurch die Regentschaft, ging 1516 nach England, kehrte 1519 zurück, übernahm sie wieder u. führte ihrem Sohne Jakob V. auch noch, nachdem derselbe 1524 mündig erklärt worden war, die Regierung mit dem Grafen von Aran; s. Schottland (Gesch.). Sie vermählte sich hierauf, nachdem ihre Ehe vom Papste getrennt worden war, mit Heinrich Stuart, dem sie einen Sohn, den nachherigen Lord Medhwen, u. eine Tochter gebar, u. st. 1540. Von ihr rührten die Ansprüche her, durch welche Jakob VI., ihr Urenkel, den englischen Thron erhielt. h) Von Schweden: **19)** M., s. Margarethe 6). i) Von Sicilien: **20)** M., Tochter des Königs Garcias Ramiro von Navarra, 1150 mit König Wilhelm I. von Sicilien vermählt; übernahm nach ihres Gemahls Tode 1160 die Vormundschaft über ihren Sohn Wilhelm II. u. st. 1183 in Palermo. k) Von Spanien: **21)** M., Tochter des Erzherzogs Karl von Steiermark, geb. 1584; vermählt 1599 mit Philipp III. von Spanien; gebar ihrem Gemahl 3 Söhne u. 2 Töchter u. st. 1611. l) Von Ungarn: **22)** M. von Frankreich, Tochter des Königs Ludwig VII. u. der Constantia von Castilien; wurde 1170 an Heinrich, den Mitregenten seines Vaters, Heinrichs II. von England, vermählt, verlor denselben 1183 u. heirathete 1185 König Bela von Ungarn; dieser st. 1196, u. sie machte nun eine Reise nach dem Gelobten Lande, wo sie noch in demselben Jahre starb.

C) Andere Fürstinnen. a) Herzoginnen von Burgund: **23)** M., Erbtochter des Grafen Ludwig von Flandern u. der M. von Brabant; geb. 1350, wurde 1354 an den siebenjährigen Herzog Philipp von Burgund verlobt; dieser st. jedoch 1361 noch vor Vollziehung der Ehe, u. M. heirathete Philipp den Kühnen, Herzog von Burgund, wodurch Flandern u. Hennegau an Burgund kam; sie gebar ihm 3 Söhne u. 3 Töchter u. st. 1406. **24)** M., Tochter des Herzogs Richard von York u. Schwester Eduards IV. u. Richards III. von England; wurde 1468 an Herzog Karl den Kühnen von Burgund vermählt u. lebte in kinderloser Ehe, gab aber nach ihres Gemahls Tode 1477 den Kindern, die aus der Ehe ihrer Stieftochter mit dem Erzherzog Maximilian entsprossen, eine treffliche Erziehung. Sie erregte, als Prinzessin des Hauses York, gegen Heinrich VII., König von England, viel Unruhen u. unterstützte Lambert Simmel u. Peter Warbeck; sie st. 1503. b) Gräfinnen von Flandern: **25)** M., Tochter Dietrichs von Elsaß; vermählte sich 1169 mit dem Grafen Balduin V. von Hennegau u. kam 1191, nach dem Tode ihres Bruders Philipp, mit ihrem Gemahl (als Balduin VIII.) in Flandern zur Regierung; durch sie wurde Flandern an Hennegau gebracht; s. Flandern (Gesch.); sie st. kurz nach ihrem Gemahl, 1194, u. hatte ihren Sohn Balduin IX. zum Nachfolger. **26)** M., die Schwarze, Enkelin der Vor. u. zweite Tochter des Grafen Balduin IX. von Flandern, Kaisers v. Constantinopel, geb. 1202; sie kam 1205 unter die Vormundschaft des Grafen Burkard von Avesnes, welcher sich mit ihr 1212 vermählte; 1218 wurde diese Ehe getrennt, u. sie heirathete Wilhelm von Dampierre, welcher nach drei Jahren starb; 1244 folgte sie ihrer älteren Schwester Jeanne in Flandern u. Hennegau u. st. 1280; ihr Nachfolger war ihr Sohn Guido aus zweiter Ehe. **27)** M., so v. w. Margarethe 23). c) Großherzoginnen von Florenz: **28)** M., s. Margarethe 36). **29)** M. Luise, Tochter des Herzogs Gaston von Orleans u. M. von Lothringen, geb. 1645; vermählt 1661 mit dem Großherzog Cosmo III. von Florenz, trennte sich aber 1674 von ihm u. st. 1721 in Frankreich. d) Gräfin von Henneberg: **30)** M., Erbtochter des Grafen Florian IV. von Holland u. Seeland u. der Mathilde von Brabant; wurde an den Grafen Hermann von Henneberg vermählt u. st. 1276 in den Wochen. Ein ihr in Loosduinen beim Haag gesetzter Leichenstein mit einer Inschrift, wo ein Bischof zwei ganze Taufbecken voll Kinder tauft, gab Anlaß zu der Sage, daß sie einst einem armen Weibe kein Almosen ertheilt, sondern dieselbe eine Ehebrecherin gescholten habe, weil sie Zwillinge bei sich gehabt habe; das arme Weib habe ihr hierauf geflucht u. gewünscht, sie möge so viel Kinder bekommen, als Tage im Jahre wären; dies sei wirklich in Erfüllung gegangen, u. M. von 365 Kindern von der Größe eines eben ausgekrochenen Hühnchens genesen, u. der Bischof von Utrecht habe sie sämmtlich, die Knaben Johann, die Mädchen Elisabeth getauft. e) Gräfinnen von Hennegau, s. Gräfinnen von Flandern. f) Gräfin von Holland: **31)** M., s. Margarethe 1). g) Gräfinnen von Kleve: **32)** M., Tochter Eberhards von Habsburg, Nichte des Kaisers Rudolf I., 1275 vermählt mit dem Grafen Dietrich VII. von Kleve, s. d. (Gesch.). **33)** M., Tochter des Grafen Renaud von Geldern u. Gemahlin des Grafen Dietrich VIII. von Kleve. **34)** M., Tochter der Vor., vermählt mit Graf Adolf II. von der Mark, brachte diesem nach dem Tode ihres Oheims Johann I. 1368 Kleve zu, s. ebd. h) Statthalterinnen der Niederlande: **35)** M. von Österreich, Tochter des Kaisers Maximilian I. u. der Marie von Burgund; geb. 10. Jan. 1480; wurde am französischen Hofe erzogen u. sollte die Gemahlin des nachherigen Königs Karl VIII. von Frankreich werden, wurde jedoch, da sich dieser 1492 mit Anna von Bretagne verband, ihrem Vater zurückgeschickt u. 1496 mit dem Infanten Johann von Spanien verlobt; sie machte die Reise nach Spanien zu Wasser, u. da man unterwegs in einem Sturm an der Rettung zweifelte, so schrieb sich M. in Erwartung des Todes folgende launige Grabschrift:

Cy git Margot, la gentil Demoiselle,
Qu'eut deux maris et si mourut pucelle.

Man langte jedoch glücklich in Spanien an. Da ihr Gemahl noch in demselben Jahre starb, so vermählte sie sich 1501 mit dem Herzog Philibert II. von Savoyen, welcher aber 1504 auch wieder starb. Jetzt ernannte sie ihr Vater zur Statthalterin der Niederlande (s. d., Gesch.), in welcher Stellung sie die allgemeine Zufriedenheit der Niederländer erwarb; sie st. 1. Dec. 1530 in Mecheln, wo ihr

1850 ein Denkmal gesetzt wurde. In der 1549 von Jean le Maire herausgegebenen Couronne Margaritique sammelte derselbe die vor den Ständen der Niederlande von ihr gehaltenen Reden, ihre Gedichte etc., sowie ihre Discours de ses infortunes et de sa vie. **36)** M., natürliche Tochter des Kaisers Karl V. u. der Johanne von Gheenst; geb. 1522; verheirathet zuerst an Alexander von Medici u. nach dessen Tode, 1537, an Octavio Farnese, Herzog von Parma u. Piacenza; sie wurde 1559 Statthalterin der Niederlande (s. d., Gesch.), wo sie sich mit großer Umsicht benahm, aber nach Albas Auftreten 1567 ihre Stelle niederlegte; sie ging dann nach Italien zu ihrem Gemahl u. st. 1586 in Ortonna. Ihr Sohn war Alexander Farnese, Herzog von Parma. **i)** Herzoginnen von Parma: **37)** M., s. die Vorige. **38)** M. Jolantha, Tochter des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen, geb. 1635; vermählt 1600 mit Herzog Rainuzio von Parma u. st. 1666. **k)** Kurfürstin von Sachsen: **39)** M., Tochter Ernsts des Eisernen von Österreich u. Schwester des Kaisers Friedrich III.; vermählt 23. Juni 1432 mit Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen von Sachsen, gebar diesem die Prinzen Ernst u. Albert u. wurde durch diese, welche in der Nacht vom 7./8. Juli 1455 von Kunz von Kauffungen aus dem Schlosse in Altenburg entführt wurden (s. Prinzenraub), die Stammmutter der beiden sächsischen Linien. Sie lebte nach dem Tode ihres Gemahls vorzugsweise auf dem Schloß zu Altenburg, welches sie nebst Stadt u. Pflege, außer andern Schlössern u. Städten, mit allen Regierungsrechten zum Witthume erhalten hatte, u. st. daselbst 12. Febr. 1486. Ihr Grabmal in der Schloßkirche wurde 1846 erneuert. Vgl. J. A. Schneider, Biographische Fragmente von der Kurfürstin M., Altenb. 1800. **l)** Herzoginnen von Savoyen: **40)** M., Tochter des Königs Franz I. von Frankreich u. der Claudia Franziska, geb. 1523; vermählt 1559 mit Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, Beschützerin der Künste u. Wissenschaften; st. 1574. **41)** M., s. Margarethe 35). **m)** Landgräfin von Thüringen: **42)** M., Tochter des Kaisers Friedrich II. u. der Jolantha von Jerusalem; vermählt mit Albrecht dem Unartigen von Thüringen, wurde von diesem, wegen seines Verhältnisses mit Kunigunden von Eisenberg, mit Mordplanen verfolgt, floh mit ihren drei Söhnen Heinrich, Friedrich u. Diezmann aus der Wartburg u. st. 8. Aug. 1270 in einem Kloster zu Frankfurt. Auf sie als Ahnmutter des Hauses Sachsen gründen sich die Ansprüche, welche dasselbe ehedem auf das Königreich Jerusalem machte. **n)** Gräfin von Tyrol: **43)** M. Maultasch (so genannt von dem Schlosse Maultasch bei Terlan in Tyrol), Erbtochter des Herzogs Heinrich von Kärnten u. Grafen von Tyrol u. der Herzogin Adelheid von Braunschweig; vermählt 1329 mit dem böhmischen Prinzen Johann, Bruder des Kaisers Karl IV., u. nachdem sie sich 1335 von demselben getrennt hatte, 1342 mit Ludwig dem Älteren, Sohn des Kaisers Ludwig des Baiern; zeugte mit ihm Meinhardt IV., vermachte nach dessen Tode Tyrol dem Hause Österreich u. st. 1366 in Wien. Über sie s. Tyrol (Gesch.).

II. Heilige; außer einer Anzahl Ordens- u. Localheiligen: **44)** Sta. M. von Antiochien, soll nach der Sage zur Zeit Diocletians gelebt haben; ihr Vater Adesius, ein heidnischer Priester, verstieß sie, weil sie durch ihre Amme Christin geworden war, u. sie weidete nun deren Heerde (daher sie als Schäferin abgebildet wird); da sie von dem römischen Präfecten Olybrius geliebt wurde u. dessen Bitten nicht erhörte, ließ derselbe sie ins Gefängniß setzen, wo ihr der Teufel in Gestalt eines Drachen erschien u. sie zur Nachgiebigkeit gegen Olybrius bereden wollte, den sie aber unter die Füße trat (so hat sie Rafael gemalt); darauf wurde sie enthauptet; ihr Tag ist der 20. Juli; sie ist Patronin der Insel Procida u. der Schwangern. **45)** Sta. M. von Schottland, s. Margarethe 16).

III. Andere: **46)** M. von Saale, Hoffräulein am Hofe des Landgrafen Philipp des Großmüthigen von Hessen; war mit Bewilligung seiner Gemahlin Christiane von Sachsen diesem an die linke Hand angetraut, daher hieß sie im Munde des Volkes die linke Landgräfin.

St. Margarethen, deutscher Marktflecken im Bezirk Eisenstadt des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebietes Ödenburg; 1660 Ew.

Margarethenblume, ist Bellis perennis.

Margarethengroschen, **1)** schwedische Silbermünze der Königin Margarethe, mit perpendiculär durchstrichenem O (vielleicht Örtung od. Örebroe) auf dem Revers, was obscön gedeutet wurde; nach And. soll es ein M sein: **2)** sächsische Groschen der Kurfürstin Margarethe von 1469.

Margarethenhausen, Pfarrdorf an der Eiach im Oberamte Balingen des württembergischen Schwarzwaldkreises, mit dem Schloßgut Ochsenberg; aufgehobenes Franciscaner-Nonnenkloster.

Margaretheninsel, **1)** kleine Insel der Donau, unweit Ofen u. Pesth, mit Park; **2)** so v. w. Csepel; **3)** so v. w. Margarita.

Margarethennelke, so v. w. Karthäusernelke.

Margarethentrunk, s. u. Margarethe 16).

Margarin (Chem.), ein weißes, butterartiges Fett, welches sich in großer Menge im Menschenfett, im Hammeltalg, Palmöl, in der Muskatbutter u. vielen anderen Fetten findet; es schmilzt bei 48°, ist wenig in Alkohol, leicht in heißem Äther löslich u. scheidet sich aus der Lösung in perlmutterglänzenden Blättchen ab; gibt bei der Verseifung Margarinsäure u. Glycerin. Das M. ist ein Gemenge von Stearin u. Palmitin; vgl. Margarinsäure.

Margarinsäure (Acidum margaricum), $C_{34}H_{33}O_3, HO$, chemisches Zeichen: Mr; eine von Chevreul 1813 im Fettwachs entdeckte fette Säure, welche sich fertig gebildet im Fettwachs, im Blute, der Rindsgalle u. den meisten thierischen Säften findet u. an Lipyloxyd gebunden den Hauptbestandtheil der meisten thierischen u. pflanzlichen Fette ausmacht. Man gewinnt sie am besten aus Olivenöl; dasselbe wird durch Kali verseift, die Seife durch Schwefelsäure zersetzt u. die dadurch erhaltene Mischung von Stearinsäure, M. u. Ölsäure mit Wasser ausgewaschen, getrocknet u. zwischen Papier ausgepreßt; durch Umkrystallisiren aus Alkohol wird die M. von der Stearinsäure befreit, indem die letztere eher auskrystallisirt; die nur noch mit etwas Ölsäure verunreinigte M. wird an Kali gebunden, mit essigsaurem Bleioxyd gefällt u. mit kochendem Äther das ölsaure Bleioxyd entfernt; das margarinsaure Bleioxyd wird dann mit kohlensaurem Alkali zersetzt u. die M. durch Schwefelsäure abgeschieden. Od. man zieht das mit Kali verseifte Baumöl mit kaltem Alkohol aus, krystallisirt das

zurückbleibende margarinsaure Kali aus Alkohol um u. zersetzt dieses durch Schwefelsäure. Die M. ist der Stearinsäure sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von derselben durch ihre leichtere Schmelzbarkeit u. durch ihre kleineren dichter verwebten perlmutterglänzenden Krystalle. Sie ist in Wasser unlöslich, löslich in Alkohol u. Äther, zersetzt in der Wärme die kohlensauren Alkalien, schmilzt bei 56° C. u. läßt sich nur zum Theil unzersetzt destilliren, wobei sich immer Margaron u. Kohlensäure bilden. Salpetersäure zerlegt sie bei längerer Einwirkung in Bernsteinsäure, Korksäure, Wasser u. Kohlensäure. Nach Heintz ist die M. ein Gemeng von Stearinsäure u. Palmitinsäure. Mit Basen verbindet sich die M. zu basischen, neutralen u. sauren margarinsauren Salzen; mit Alkalien bildet sie neutrale Salze, welche durch Zusatz von viel Wasser in saure Salze übergehen, die Verbindungen mit Bleioxyd sind in Steinöl u. Terpentinöl löslich u. zum Theil löslich in Alkohol. Die margarinsauren Salze sind den stearinsauren Salzen in jeder Hinsicht ähnlich, unterscheiden sich aber von ihnen durch ihre leichtere Schmelzbarkeit. Das Amid der M., das Margaramid, $C_{34} H_{33} O_2, H_2 N$, bildet sich bei der Einwirkung von Ammoniak auf Margarin; man erhält es, wenn man Baumöl mit Alkohol digerirt, welcher mit Ammoniak gesättigt worden ist; seine farblose seidenglänzende Nadeln, unlöslich in Wasser, löslich in warmem Alkohol u. Äther, schmilzt bei 60°, verbrennt entzündet wie Talg. Das Margarinsäurehydrat bildet sich neben Margaron bei der trockenen Destillation der Stearinsäure. Bei der Zersetzung des Margarins durch Schwefelsäure bilden sich drei neue Säuren, die Metamargarinsäure, Hydromargarinsäure u. Hydromargaritinsäure. Die **Metamargarinsäure** (**Piotinige Säure** nach Berzelius) schmilzt bei 30°, krystallisirt in glänzenden glimmerartigen Blättchen, Nadeln od. Wärzchen, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. in Äther. Die **Hydromargarinsäure** (**Unterpiotinsäure**) krystallisirt in kleinen wenig glänzenden Nadeln, schmilzt u. erstarrt bei 60° zu einer undurchsichtigen Masse, welche leicht in Alkohol löslich ist. Die **Hydromargaritinsäure** (**Hydromargaritische Säure**, **Piotinsäure**) schmilzt bei 68°, krystallisirt in rhombischen Prismen, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Äther. Bei der Behandlung von M. mit Bleisuperoxyd erhält man eine in Körnchen sich ausscheidende Fettsäure von der Zusammensetzung $C_{34} H_{34} O_4, HO$.

Margăris (M. *De C.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Coffeae; Arten in Mexico.

Margarit (**Perlglimmer**), Mineral, erscheint meist in körnig-blättrigen Aggregaten, selten krystallisirt in sechsseitigen Tafeln des monoklinoëdrischen Systems, Härte 3 bis 4, specifisches Gewicht 3; ist schneeweiß, graulichweiß, perlgrau od. röthlichweiß, perlmutterglänzend u. durchscheinend; in der chemischen Zusammensetzung ist er dem Diphanit ähnlich, mit welchem er nach Breithaupt identisch sein soll.

Margarīta, so v. w. Margarites.

Sta. Margarīta, Insel im Caraibischen Meere an der Küste von Venezuela, 16 QM. Flächenraum, bildet den größten Theil der gleichnamigen Provinz von Venezuela (außer ihr gehören noch einige kleine meist unbewohnte Inseln, zusammen 5 QM., dazu); 18,000 Ew.; getheilt in die Bezirke Assomption u. Norte; Hauptstadt: Assomption; Haupthafen: Pampater (auf der Südostküste).

Margaritarĭa (M. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae, jedoch unter den zweifelhaften Gattungen, Diöcie, Oktandrie; Art M. nobilis, Strauch in Surinam, mit rispenständigen Blumen u. glänzenden, perlförmigen Samen.

Margarīte (**Margaritum**), in der griechischen Kirche das Gefäß, worin die geweihte Hostie aufbewahrt wird.

Margarītes (lat. **Margarita**), Perle. Daher **Margaritacĕus**, perlmutterartig glänzend.

Margarītes, Dorf im Liwa Retimo auf der türkischen Insel Candia, Öl- u. Weinbau; 1000 Ew.; es gehört der Sultanin Walide.

Margaron, $C_{33} H_{33} O$, ein Zersetzungsproduct der Margarinsäure, bildet sich neben Kohlensäure beim Erhitzen derselben für sich od. mit Kalk: $C_{34} O_{33} O_3 = C_{33} H_{33} O + CO_2$. Es ist weiß, perlmutterglänzend, schmilzt bei 77°, löst sich in heißen Alkohol u. krystallisirt beim Erkalten heraus.

Margaryl, $= C_{34} H_{33}$, das hypothetische Radikal der Margarinsäure, welche daher als Margarylsäure betrachtet werden kann.

Margate (spr. Marghett), Flecken auf der zur englischen Grafschaft Kent gehörigen, an der Mündung der Themse in die Nordsee gelegenen Insel Thanet; Hafen, besuchtes Seebad, durch Eisenbahn mit Ramsgate verbunden; 10,000 Ew.

Margaux (spr. Margoh), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; Weinbau (berühmter Rothwein Chateau M.); 1000 Ew.

Märgel, so v. w. Mergel.

St. Märgen, Dorf u. Domaine im Landamte Freiburg des badischen Oberrheinkreises, sonst Augustinerkloster; 1100 Ew.

Margertshöchheim, Dorf im Landgericht Würzburg des baierischen Kreises Mittelfranken; Schiffsmühle, Wein- u. Obstbau; 750 Ew.

Marggraf, 1) **Georg**, s. Marcgraf. 2) **Andreas Sigismund**, geb. 1709 in Berlin, übernahm 1735 die Direction der Hofapotheke, war aber bes. als Chemiker thätig, wurde 1760 Director der physischen Section der Akademie der Wissenschaften u. st. 1782. Die Chemie verdankt ihm mehr Bereicherungen. Chemische Schriften von ihm erschienen Berlin 1761 u. 68, 2 Thle.

Marggraff, 1) **Rudolf**, geb. 1805 zu Züllichau in der Neumark, studirte in Berlin Theologie u. Philologie, unterrichtete in mehreren Bürgerschulen zu Berlin u. ließ sich 1837 in München nieder, wurde 1842 Professor an der Akademie der Bildenden Künste u. Generalsecretär derselben u. 1855 in Ruhestand versetzt. Er schr.: Gedichte, Zerbst 1830; Münchener Jahrbücher für bildende Kunst, Lpz. 1839—42; D. J. Ohlmüller, ebd. 1840; Kaiser Maximilian I. u. A. Dürer, Nürnb. 1840; Erinnerungen an A. Dürer u. seinen Lehrer M. Wohlgemuth, ebd. 1840; Beschreibung der Ludwigskirche in München, München 1840; München mit seinen Kunstschätzen u. Merkwürdigkeiten, ebd. 1846. 2) **Hermann**, Bruder des Vor., geb. 1809 in Züllichau, widmete sich seit 1835 der schriftstellerischen Thätigkeit, redigirte 1836—38 das Berliner Conversationsblatt, lebte seit 1838 in Leipzig, ging Ende 1843 nach München, betheiligte sich nach einander bei der Redaction der

Allgemeinen Zeitung in Augsburg, der Deutschen Zeitung (erst in Heidelberg, dann in Frankfurt) u. kehrte 1853 nach Leipzig zurück, um die Redaction der Blätter für literarische Unterhaltung zu übernehmen. Er schr.: Bücher u. Menschen, Bunzlau 1837; Deutschlands jüngste Literatur u. Culturepoche, Lpz. 1839; Die Trauerspiele Heinrich IV., (1837); Das Täubchen von Amsterdam (ebd. 1839) (Elfride 1841): ferner Gebrüder Pech (Zeit- u. Lebensbilder), ebd. 1840, 2 Thle.; Johannes Mackel, ebd. 1841, 2 Thle.; Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit, ebd. 1843; übersetzte Halliwells Urgeschichte der Freimaurerei, ebd. 1842; redigirte das Allgemeine Theaterlexikon mit u. gab die 3. Aufl. von E. Schulze's Sämmtlichen Poetischen Werken heraus, Lpz. 1855, 5 Bde.

Marghera, Fort, so v. w. Malaghera.

Sta. Margherita, 1) Flecken in der Provinz Girgenti auf der Insel Sicilien; 8640 Ew.; 2) Flecken in der venetianischen Provinz Padua; 2500 Ew.; 3) Flecken in der piemontesischen Provinz Chiavari, am Golf von Genua; 6420 Ew.

Marghi, Landschaft u. Negerstamm im Süden von dem Reiche Bornu (InnerAfrika). Das Volk ist heidnisch u. hat seine Selbständigkeit, zum Theil wenigstens, an Bornu verloren.

Marghilan, Stadt an einem Zuflusse des Sir-Darja im Khanat Khokand im westlichen Hochasien.

Margiāna (a. Geogr.), Landschaft in Persien, zwischen Arien, Baktriana, Hyrkanien, Parthien u. Scythien längs dem Laufe des Oxosflusses, umfaßte fast ganz Nordkhorasan; das Land war eben, durchflossen vom Margus u. sehr fruchtbar, bes. an Wein; wurde bewohnt von Derbikkern, Massageten, Parnern u. a. Völkerschaften u. hatte zur Hauptstadt Alexandria, später Antiochia genannt.

Margidunum (a. Geogr.), Stadt der Coritani in Britannia romana; j. Margetoverdon, nach And. Ost-Bridgefort bei Nottingham.

Marginalien (v. lat., Randglossen), 1) Bemerkungen, welche sich in Handschriften u. älteren Druckwerken zur Erläuterung des Textes am Rande finden; 2) die statt der Überschriften neben der Columne mit kleinerer Schrift sich befindende Angabe des Inhalts.

Marginālis (Marginatus, Bot.), was am Rande steht, einen Rand hat, od. am Rande anders gefärbt ist.

Marginarla, Pflanzengattung aus der Familie der Wedelfarrn.

Margīta, 1) Bezirk im Comitat Süd-Bihar des ungarischen Verwaltungsgebietes Großwardein; 2) Marktflecken darin; Postamt, große Viehmärkte, Wein- u. Tabaksbau; 3200 Ew.

Margītes, in der griechischen Volkssage eine komische Person, welche bei natürlicher Bornirtheit u. Einfalt sich für klug hält. Er war der Held eines komischen Gedichtes, welches man dem Homer zuschrieb u. als Anfang der Attischen Komödie ansah; es war in Hexametern geschrieben, u. Pigres, der Bruder der Königin Artemisia von Karien, sollte es mit Jambischen Versen interpolirt haben. Es sind blos noch Fragmente davon übrig, im 1. Bd. von Lindemanns Lyra; vgl. Falbe, De Margite homerico, 1798.

Margitta (ungar.), so v. w. Margarethe.

Margo (lat.), 1) Rand; 2) Kante flacher Pflanzentheile, s. Blatt; 3) bei Fracht- u. Kaufmannsbriefen der leer gelassene Rand, worauf das Zeichen der zu versendenden Waaren, in Handlungsbüchern aber die Seitenzahlen bemerkt werden, welche auf einander Bezug haben; daher in margine, ad marginem.

Margōdes, so v. w. Mergelschiefer.

Margonin, Stadt im Kreise Chodzesen des Regierungsbezirks Bromberg der preußischen Provinz Posen; mit Tuch- u. Boyweberei u. 1750 Ew.

Margotia (M. *Boiss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Elaeoselineae; Art: M. laserpitioides, in Spanien.

Margranbaum, so v. w. Granatenbaum.

Margritins, s. Perlen.

Marguarīta, la, so v. w. Margarita.

Margueride (spr. Markerid), Bergkette in Südfrankreich, läuft dem Allier parallel, von dem Aubracgebirge nach dem Cantal im Hochlande der Auvergne, mit Gipfeln von 4000 bis 5200 Fuß.

Marguerite (fr., spr Markeriht), 1) so v. w. Margarethe; 2) **Sta. Marguerite** (spr. Säng Markeribt), eine der Lerinischen Inseln, s. d.

Marguin, alter Name für Passarowitz.

Margunius, Maximus, geb. 1522 in Kreta, bildete sich in Venedig u. Padua zum Theologen, errichtete Anfangs in Venedig eine griechische Buchdruckerei, welche jedoch bald durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, worauf er nach seiner Heimath zurückkehrte u. Klostergeistlicher wurde. Hier schrieb er mehre theologische Schriften über die Ursachen der Trennung der Morgenländischen u. Abendländischen Kirche u. wandte sich später zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom; da er sich hier vergebens um die Unterstützung der Päpste Gregor XIII. u. Sixtus V. bemüht hatte, ging er nach Constantinopel, wurde 1589 Bischof von Kythera (Cerigo) u. st. 1602 in Kreta. Es gibt von ihm ein *Μηνολόγιον* u. *Βίοι ἁγίων*, sowie eine kleine Sammlung heiliger Dichtungen in altgriechischer Sprache (Leyd. 1592 u. *Ὕμνοι Ἀνακρεόντιοι*, (Augsb. 1600).

Margus (a. Geogr.), 1) Nebenfluß der Donau in Obermösien; j. Morava in Serbien; 2) Nebenfluß des Oxus in Margiana; j. Murgbab.

Margyricarpus (M. *R. et P.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Dryadeae-Sanguisorbeae, 1. Ordn. 5. Kl.; Arten: M. setosus, peruanischer Strauch, mit eßbaren, weißen, glänzenden Früchten; das Kraut wird gegen Blutflüsse angewendet; M. alatus, in Chili.

Marhanna, Hauptkloster der Drusen im Liwa Akre des asiatisch-türkischen Ejalets Saida (Syrien); hat arabische Druckerei.

Marhardi Manasse, so v. w. Noah 2).

Marheinecke, Philipp Konrad, geb. den 1. Mai 1780 in Hildesheim, studirte in Göttingen Theologie, wurde daselbst 1804 Repetent, 1805 Professor u. Universitätsprediger in Erlangen, 1807 Professor in Heidelberg, 1810 in Berlin u. zugleich Prediger an der Dreifaltigkeitskirche u. st. den 31. Mai 1846 in Berlin. Er arbeitete bes. mit Erfolg auf dem Gebiete der christlichen Symbolik u. stellte die Dogmatik vom speculativen (Daub'schen u. Hegel'schen) Standpunkte aus dar; er war überhaupt das Haupt derjenigen Fraction der Hegelschen Schule, welche die Einheit der Hegelschen Philosophie mit dem Christenthum behauptete (s. u. Hegel) u. stand der Orthodoxie u. deren Vertretern, den Lutheranern, ebenso fern, als dem Rationalismus u. dem alten Supernaturalismus. Er schr.:

Geschichte der christlichen Moral seit dem Anfange der Reformation, Nürnb. 1805; Universalhistorie des Christenthums, Erl. 1806; Christliche Symbolik, Heidelb. 1810—13, 3 Bde.; Grundriß der Homiletik, Hamb. 1811, 2. Aufl. 1827; Institutiones symbolicae, 1812, 3. Aufl. 1830; Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens, 1814; Predigten, 1814 u. 1818; Geschichte der deutschen Reformation, Berl. 1816, 2 Bde., 2. Aufl. 1831—34, 4 Bde.; Die Grundlehren der christlichen Dogmatik, ebd. 1819, n. Aufl. 1827; Ottomar (Gespräche über Freiheit des Willens u. göttliche Gnade), ebd. 1821; Lehrbuch des christlichen Glaubens u. Lebens (für Gymnasien), ebd. 1823, 2. Aufl. 1836; Betrachtungen über das Leben u. die Lehre des Welterlösers, ebd. 1823; Über die wahre Stelle des liturgischen Rechtes, 1825 (worin er das Recht dem Landesherrn vindicirt); Katechismus der christlichen Lehre, 1825, 2. A. 1840; Predigten, der häuslichen Frömmigkeit gewidmet, 1826, 2 Bde.; Das Leben im Leichentuche, 1833 (über die Kaspar Hausersche Sache); Entwurf der praktischen Theologie, ebd. 1837; Predigten zur Vertheidigung der evangelischen Kirche gegen die päpstliche, 1839; Das Gebet des Herrn (Predigten), ebd. 1840; Einleitung in die öffentlichen Vorlesungen über die Bedeutung der Hegelschen Philosophie in der christlichen Theologie, ebd. 1842; Das gottesdienstliche Leben des Christen, Magdeb. 1842 2 Thle.; Zur Kritik der Schellingschen Offenbarungsphilosophie, Berl. 1843; Der Erzbischof Clemens August als Friedensstifter zwischen Staat u. Kirche, ebd. 1843 ꝛc.; Die Reform der Kirche durch den Staat, 1844; Kurze Erzählung der Reformation, 1846. Nach seinem Tode erschienen seine Vorlesungen über die christliche Dogmatik (1847), über die theologische Moral (1847), über die christliche Symbolik (1848) u. über die Dogmengeschichte (1849).

Marhi-Foul, eine der Moluckeninseln.

Mari (Maree), See in der schottischen Grafschaft Roß, mit 24 kleinen Inseln.

Mari (Puy-M.), Berg, s. Cantal 2).

Maria (Marie, engl. Mary u. Molly), Frauen-, in der Katholischen Kirche auch Männername (z. B. des Kurfürsten Ferdinand M. von Baiern, des Componisten Weber), bedeutet nach dem Hebräischen Mirjam die Herbe, Bitterkeit, Widerspenstigkeit, nach einigen Kirchenvätern Stern, Gebieterin, Königin. I. Biblische Personen: 1) (in der Kirchensprache Beata virgo, die Heilige Jungfrau, Unsere Liebe Frau [abbrev. U. L. F., fr. Notre Dame, ital. Ma Donna], Mutter Gottes, Himmelskönigin ꝛc.), die Mutter Jesu, aus dem Geschlechte Davids; sie wohnte in Nazareth u. war einem dortigen Zimmermann, Joseph, verlobt; hier verkündigte ihr ein Engel, daß sie durch die Kraft Gottes den verheißenen Messias gebären werde (Mariä Verkündigung, s. Marienfeste). M. glaubte u. unterwarf sich demuthsvoll dem Willen des Höchsten. Sie ging nach einiger Zeit zu ihrer Verwandten Elisabeth, der Frau des Priesters Zacharias (Mariä Heimsuchung, s. Marienfeste), u. kehrte nach etwa drei Monaten, nachdem Elisabeth den Johannes geboren hatte, nach Nazareth zurück. Als ihr Verlobter ihre Schwangerschaft bemerkte, wollte er sich von ihr scheiden, wurde aber durch einen, ihn über die höhere Natur des Kindes belehrenden Traum davon abgehalten. In Folge eines von Augustus angeordneten Census, gingen sie nach Josephs Stammort, Bethlehem, wo M. Jesum in einem Stalle gebar. Am Tage ihrer Reinigung weihte sie ihren Erstgeborenen Gotte im Tempel zu Jerusalem (Mariä Reinigung, s. u. Marienfeste). Vor den Nachstellungen des Königs Herodes im Traume gewarnt, flohen sie mit dem Kinde nach Ägypten, u. nach Herodes Tode zurückgekehrt, lebten sie in Nazareth. Mit dem zwölfjährigen Jesus waren sie zum Osterfest in Jerusalem, verloren ihn hier u. fanden ihn nach langem Suchen im Tempel. Während der öffentlichen Wirksamkeit Jesu wird M. nur bei der Hochzeit zu Kana, wo sie ihren Sohn zum ersten öffentlichen Wunder veranlaßte, u. dann, wo sie in der Nähe Kapernaums mit seinen Brüdern zu ihm wollte, erwähnt. Sie war bei der Kreuzigung Jesu, wurde von ihm dem Johannes zugewiesen, von diesem in sein Haus aufgenommen u. blieb in Jerusalem, an den Versammlungen der Gläubigen Theil nehmend. So weit das Neue Testament; allein die Kirche hat noch andere Nachrichten, welche sie theils aus dem N. T. folgerte, theils durch Tradition vernahm, theils aus apokryphischen Evangelien schöpfte. Nach dem Protevangelium des Jacobus soll nämlich M. die Tochter Jonathans u. der Anna gewesen u. ihnen, als einziges Kind, erst im späten Alter geboren u. dem Tempeldienst geweiht worden sein. Joseph habe als Greis sich mit M. verlobt, nur um ihre unbefleckte Jungfrauschaft zu bewahren u. nur, weil er diese verletzt glaubte, sich von ihr trennen wollen. Durch einen Traum sei er davon abgehalten u. ihm befohlen worden, seinen Stab zur Bekräftigung der Wahrheit in die Erde zu stoßen, u. derselbe habe alsbald gegrünt. Geboren soll M. haben ohne Schmerzen, ohne Hülfe u. ohne das Siegel der Jungfrauschaft zu verletzen. Später soll sie in Kapernaum gelebt, oft aber, mit andern heiligen Weibern, ihren Sohn auf seinen Lehrzügen begleitet haben. Gestorben soll sie im hohen Alter zu Ephesos sein (was noch das Concil zu Ephesos im 5. Jahrh. für unbezweifelt ansah), wogegen Andere ihr Lebensalter auf 59 Jahre angeben, Jerusalem als ihren Todes- u. Begräbnißort nennen u. dort ihre Grabesstelle zeigen (s. Jerusalem). Nach Einigen (s. Antidikomarianer) soll M. nach Jesu noch mehre Kinder geboren haben, unter denen vier, Jakob, Joses, Simon u. Judas, im N. T. ausdrücklich Brüder des Herrn genannt werden; nach And. waren diese blos Verwandte Jesu. Seit dem 4. Jahrh., wo die Heiligenverehrung in die Kirche eingeführt wurde, wurde auch die Verehrung der M. eingeführt; einige Parteien, z. B. die Kollyridianer (s. d.), gingen darin so weit, daß sie die Verehrung der M. statt der Gottes einführen wollten u. deshalb unter die Ketzer gerechnet wurden. Bei den Streitigkeiten über die göttliche u. menschliche Natur Jesu entstand auch ein Streit über die Benennung M-s als Mutter Christi; sie war als solche mehrfach Theotokos (Gottesgebärerin) genannt worden, u. darüber entstanden die Nestorianischen Streitigkeiten, indem die Nestorianer (s. d.) sie nur Christotokos (Christusgebärerin) genannt wissen wollten. Die Protestantische Kirche hält an dem Dogma, als einer biblischen Ansicht, fest, daß M. Jesum als Jungfrau geboren habe, aber enthält sich der Untersuchung aller Möglichkeit u. Consequenzen für ihr ferneres eheliches Leben u. erweist ihr keinerlei Verehrung. Die Katholische Kirche betrachtet M., die Mutter Jesu, von welcher dieser

zum Zwecke der Erlösung die menschliche Natur annahm, als das Ideal weiblicher Vollkommenheit u. beharrt, obgleich das Christenthum die ewige Zeugung Christi von Gott behauptet, bei der Benennung Mutter Gottes od. Gottesgebärerin (Theotokos), weil in Christo Gottheit u. Menschheit untrennbar zu Einer Person verbunden sind. Zugleich lehrt die Katholische Kirche, daß M., wie das sechste allgemeine Concil von Constantinopel sich ausdrückte, sowohl vor, als in u. nach der Geburt des göttlichen Sohnes eine reine Jungfrau geblieben sei. Die Brüder Jesu im N. T. erklärt sie, wie auch protestantische Interpreten, als nahe Verwandte Jesu. Die Lehre, daß M. nie in ihrem Leben eine Sünde begangen habe, leitet man aus der Gottheit Jesu ab, von welchem nicht anzunehmen sei, daß er in so nahe Verwandtschaft habe treten können mit einem Weibe, das auch nur einen Augenblick unter der Gewalt des Bösen gestanden habe. Auf diesen Grund stützt sich auch die Lehre der Katholischen Kirche von der unbefleckten Empfängniß, d. i. die Lehre, daß M. vor der Erbsünde bewahrt geblieben (s. Mariä Empfängniß). M. wird in der Katholischen Kirche nicht nur als das Musterbild des weiblichen Geschlechtes, sondern überhaupt als das vollkommenste Geschöpf betrachtet, u. ihr im Himmel nach Gott die erste Stelle angewiesen (Königin des Himmels). Als eine bes. mächtige Fürsprecherin bei Gott u. Helferin in jeder Noth wird sie hoch verehrt, u. sie ist nicht nur im Volke sehr populär, sondern an ihren Festen (s. Marienfeste) wird auch eine große Pracht des Cultus entfaltet. Auch werden ihrer Fürsprache viele Wunder zugeschrieben. Die vorzüglichsten ihr zu Ehren verfaßten Gebete sind das Ave Maria, das Ave-Maria-Gebet od. Angelus Domini beim täglichen Geläute (s. d.), die Lauretanische Litanei (s. Litanei), der Rosenkranz (s. d.) u. die Tagzeiten der seligen Jungfrau M. Die späteren Juden erdichteten mehrere unwürdige Nachrichten über M., dagegen reden die Muhamedaner mit der höchsten Achtung von ihr. Auch soll M. einige Briefe an Ignatius u. hebräisch einige andere an die Bewohner von Florenz u. Messina geschrieben u. Paulus dieselben ins Griechische übersetzt haben. **2) Sta. M.**, Frau des Kleophas, Mutter Jakobs des Jüngeren u. des Joses u. wahrscheinlich Schwester der Vorigen. Sie stand mit unter dem Kreuz, bereitete Jesu die Spezereien zu seiner Einbalsamirung, verkündigte die von den Engeln vernommene Nachricht der Auferstehung des Herrn den Jüngern u. sah ihn dann selbst. Tag: bei den Griechen der 8., bei den Lateinern der 9. April. **3) M.**, Mutter des älteren Jakobus u. Johannes, heißt **Salome** u. war an Zebedäus verheirathet. **4) M. Salome**, eigentlich nur Salome, wahrscheinlich Tochter der M. 2) u. also Schwester Jakobus des Kleinen u. Joses; nach den Griechen Tochter des St. Joseph, nach den Lateinern so v. w. M. 2). **5) Sta. M.**, Schwester des Lazarus u. der Martha in Bethanien. Sie hing mit inniger Liebe an Jesu u. salbte ihn kurz vor seinem Tode mit köstlichen Narden. Tag: bei den Griechen der 18., bei den Lateinern der 19. März. **6) M. Magdalena** (d. i. M. aus Magdala), von ihr wird eigentlich nur erzählt, daß aus ihr sieben Teufel ausgefahren wären, doch geht (Luk. 7, 36) die Erzählung von einer reuigen Büßerin unmittelbar voraus, welche zu Jesu gekommen sei, als er bei Simon gegessen habe, u. ihm seine Füße mit köstlichen Salben aus einem Alabastergefäß gesalbt u. ihn mit Thränen benetzt habe. Beide hält die Katholische Kirche für Eine Person u. identificirt sie mit der Vorigen, schreibt ihr auch das zu, was sonst von M. 2) bei Jesu Begräbniß u. Auferstehung erzählt wird. Sie soll als Märtyrin gestorben u. zu Ephesos begraben worden sein. Kaiser Leo der Weise soll um 890 ihre Überreste von da nach Constantinopel haben bringen lassen. **7) M.**, die Mutter des Johannes Marcus, eines Schülers der Apostel, zu ihrem Hause kam Petrus nach seiner wunderbaren Befreiung.

II. **Fürstinnen.** A) **Kaiserinnen**; a) **von Constantinopel**: **8) M. von Brienne**, Tochter Johanns von Brienne, Königs von Jerusalem, aus seiner zweiten Ehe mit Berengar von Castilien, heirathete 1234 Balduin II., Kaiser von Constantinopel, u. wurde Mutter des Titularkaisers Philipp. b) **Von Deutschland**: **9) M.**, Tochter des Kaisers Karl V. u. der Elisabeth von Portugal, geb. 1528; wurde 1548 mit dem nachmaligen Kaiser Maximilian II. vermählt, ging nach dessen Tode, 1576, nach Spanien u. st. 24. Febr. 1603 in Madrid im Kloster. Sie gebar ihrem Gemahl 15 Kinder, darunter die Kaiser Rudolf II. u. Matthias. **10) M. Anna**, Gemahlin Ferdinands II., s. Anna 9). **11) M. von Österreich**, Tochter des Grafen Ferdinand von Tyrol, vermählt 1611 mit Kaiser Matthias u. st. 14. Dec. 1618 ohne Kinder. **12) M. Anna**, Tochter Philipps III. von Spanien, geb. 1606; war Anfangs dem Prinzen von Wales, nachmaligem König Karl I. von England, bestimmt, doch zerschlug sich diese Heirath durch die Gegenwart Karls in Madrid u. sein wüstes Leben daselbst, u. M. wurde 1631 an Kaiser Ferdinand III. vermählt, sie gebar ihm mehrere Kinder, unter diesen Leopold I. u. st. 1646. **13) M. Leopoldine**, Tochter Leopolds, Erzherzogs von Österreich u. Grafen von Tyrol, wurde 1648 zweite Gemahlin des Kaisers Ferdinand III. u. st. 1649; sie war Mutter Karl Josephs, des Großmeisters des Deutschen Ordens. **14) M. Amalie**, zweite Tochter des Kaisers Joseph I. u. der Wilhelmine Amalie von Hannover, geb. 1701; vermählt 1722 mit Karl Albrecht, nachherigem Kurfürsten von Baiern u. deutschem Kaiser; sie st. 11. Dec. 1756. **15) M. Theresia**, Tochter des Kaisers Karl VI. u. der Elisabeth von Braunschweig, geb. 13. Mai 1717 in Wien, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung u. heirathete 1736 Franz Stephan von Lothringen, Großherzog von Toscana. Zufolge der von ihrem Vater aufgestellten u. anfänglich allgemein anerkannten Pragmatischen Sanction war sie nach dessen, am 21. Oct. 1740 erfolgtem Tode alleinige Erbin seiner Erblande nebst Ungarn u. Böhmen, wurde jedoch von Preußen, Sachsen, Baiern, Neapel u. Sardinien angegriffen, welche sämmtlich Ansprüche auf Gebietstheile des nun im Mannsstamme erloschenen Habsburgischen Geschlechts erhoben u. von Frankreich unterstützt wurden. König Friedrich II. von Preußen, welcher die schlesischen Herzogthümer Liegnitz, Wohlau, Brieg u. Jägerndorf beanspruchte, rückte am 23. Dec. 1740 in Schlesien ein u. schlug die Österreicher 1741 bei Molwitz. Als nun auch ihre übrigen Gegner in ihre deutschen u. italienischen Besitzungen einfielen u. selbst England seine Unterstützung zurückzog, begab sich die von Allen verlassene M. Theresia zu den Ungarn u. wußte diese so für sich zu begeistern, daß sie ein bedeutendes Heer aufbrachten, womit

unter Khevenhüller Baiern erobert wurde, während sich dessen Kurfürst als Karl VII. zum Kaiser krönen ließ. Nach Zurücktritt des englischen Ministers Walpole, welcher gegen den ihr zu leistenden Beistand gewesen war, näherte sich England wieder u. vermittelte 11. Juni 1742 mit dem in der Schlacht bei Chotusitz wiederum siegreichen Friedrich II. u. Sachsen den den ersten Schlesischen Krieg beendenden Breslauer Frieden, welcher Ersterm freilich den größten Theil von Schlesien einbrachte (s. Österreichischer Erbfolgekrieg). Als nun die österreichischen Waffen in Italien u. Deutschland größtentheils glücklich gegen Spanien, Frankreich u. Baiern waren, u. Karl VII. am 20. Jan. 1745 starb, so schloß sein Nachfolger, Kurfürst Maximilian, am 22. April mit M. Theresia den Frieden zu Füßen. Friedrich II. hatte sich jedoch zum zweiten Schlesischen Kriege erhoben, schlug die Österreicher bei Hohenfriedberg u. Sorr, sowie die mit ihnen jetzt verbündeten Sachsen bei Kesselsdorf, bis, ebenfalls durch englische Vermittelung, am 25. Dec. 1745 der Friede zu Dresden zu Stande kam, welcher die Bestimmungen des Breslauer Tractats bestätigte. Durch den im April 1748 mit Frankreich zu Aachen abgeschlossenen Frieden wurde nun der Österreichische Erbfolgekrieg vollständig beendigt, M. Theresia als rechtmäßige Erbin der bisherigen österreichischen Monarchie anerkannt, bis auf Schlesien u. das einem spanischen Infanten zuertheilte Parma, Piacenza u. Guastalla. Ihr Gemahl war schon am 13. Sept. 1745 unter dem Namen Franz I. zum Deutschen Kaiser erwählt. Nun endlich gewann M. Theresia Zeit, sich ernstlich mit der Reorganisation ihrer Staaten zu beschäftigen, wobei sie von ihrem Gemahl unterstützt wurde. Die gleichmäßige Besteuerung, Vereinfachung des Staatskassenwesens, Verminderung der Hofdiener, Hebung der Industrie, des Ackerbaues u. des Handels hatten einen so günstigen Einfluß auf die Staatseinkünfte, daß sich dieselben gegen früher verdoppelten, ohne größere Belastung zu erfordern, u. gestatteten, daß dem Kriegswesen größere Sorgfalt zugewendet u. bereits 1748 die Zahl sämmtlicher Truppen auf 200,000 Mann festgesetzt werden konnte. Justiz, Polizei u. Kammersachen wurden von den eigentlichen Staatsgeschäften, den auswärtigen Angelegenheiten u. den Ministerien getrennt u. besonderen Behörden überlassen u. für die letzte Instanz ein höchster Gerichtshof aufgestellt. Außer ihrem Gemahl stand der Kaiserin hauptsächlich der Fürst Kaunitz (s. d.) als Geh. Haus-, Hof- u. Staatskanzler zur Seite, der sie, wiewohl mit Mühe, überredete, ein Bündniß mit Frankreich, dem Erbfeind ihres Hauses, nachzusuchen u. sie, die streng sittliche Frau, sogar vermochte, deshalb ein verbindliches Schreiben an die, damals Ludwig XV. ausschließlich beherrschende Marquise v. Pompadour zu richten. Durch deren Einfluß kam auch im Mai 1756 die Allianz wirklich zu Stande, nachdem Österreich mit England gebrochen u. dieses durch den Tractat von Westminster am 16. Jan. 1756 sich mit Preußen verbündet hatte. Hierauf entspann sich zwischen Preußen u. Österreich der Siebenjährige Krieg (s. d.), welcher 15. Febr. 1763 mit dem Frieden von Hubertusburg seine Endschaft fand u. nur eine Bestätigung der bisherigen Territorialverhältnisse zur Folge hatte. Auch jetzt widmete sich M. Theresia mit Eifer dem Wohle ihrer Unterthanen, suchte die Nachwehen des Krieges weniger fühlbar zu machen u. die Staatsschuld zu mindern. Sie hob durch Erleichterung der Leibeigenschaft die Landwirthschaft, förderte die Gewerbsthätigkeit, mehrte auf alle Weise die Unterrichts- u. Wohlthätigkeitsanstalten u. verbesserte die Gerechtigkeitspflege durch Abschaffung der Tortur u. grausamer Todesstrafen. Nach dem am 18. Aug. 1765 erfolgten Tode ihres Gemahls nahm sie ihren bereits am 27. März 1764 zum Römischen König gewählten ältesten Sohn Joseph zum Mitregenten an, ohne ihm jedoch mehr als das Departement des Kriegswesens zu überlassen. An der Theilung Polens 1772 nahm sie nur nach langem Widerstreben, auf Kaunitzens Überredung Theil u. erhielt Galizien u. Lodomerien. Die Türkei trat ihr 25. Febr. 1777 die Bukowina ab. Als am 30. Dec. 1777 mit dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph der baierische Mannsstamm erlosch, machte Österreich Anspruch auf einen bedeutenden Theil Baierns u. besetzte denselben; dagegen trat Friedrich II. in Verbindung mit Sachsen auf u. rückte mit einer Armee nach Sachsen u. Böhmen. Es kam jedoch nicht zum Kampfe, sondern nur zu Unterhandlungen, welche zum Frieden von Teschen führten u. die Abtretung des Innviertels an Österreich zur Folge hatten. M. Theresia starb am 29. Nov. 1780. Sie besaß einen edelmüthigen, doch festen u. kräftigen Charakter u. erfüllte eifrig ihre Pflichten als Regentin. Fromm u. ihrem Glauben treu ergeben, aber fern von Andächtelei, vergab sie dem päpstlichen Stuhle gegenüber durchaus nichts den Rechten ihrer Krone u. schaffte selbständig zahlreiche Mißbräuche der Kirche u. des Clerus ab. Außer einer treuen u. liebevollen Gattin, war sie auch eine zärtliche Mutter ihrer Kinder, von denen sie 10 überlebte. Ihre Söhne waren, außer ihrem Nachfolger, Kaiser Joseph II., Leopold, Großherzog von Toscana u. nach dem Tode seines Bruders Kaiser, Ferdinand, Herzog von Modena, u. Maximilian, Kurfürst von Köln; von ihren Töchtern war Anna Äbtissin von Klagenfurt, Christine Herzogin von Sachsen-Teschen, Elisabeth Äbtissin von Innsbruck, M. Amalie Herzogin von Parma, Karoline Königin von Sicilien, u. M. Antoinette die unglückliche Königin von Frankreich. Vgl. Duller, M. Theresia u. ihre Zeit, Wiesbad. 1844; Ramshorn, M. Theresia u. ihre Zeit, Lpz. 1859 f. 16) M. Elisabeth, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, geb. 31. Dec. 1741; wurde in Frankreich erzogen u. war dem Prinzen Condé bestimmt, heirathete aber 1760 den Kaiser Joseph II. u. st. 27. Nov. 1763 kinderlos. 17) M. Josephe, Tochter des Kaisers Karl VII. u. der Maria 14), geb. 20. März 1735, wurde 1765 in zweiter Ehe an Kaiser Joseph II. vermählt u. st. 25. Mai 1767; sie gebar ihrem Gemahl nur zwei Töchter. 18) M. Luise, Tochter des Königs Karl III. von Spanien u. der M. Amalie von Sachsen, geb. 24. Nov. 1745, wurde 1765 mit dem nachmaligen Kaiser Leopold II. vermählt u. st. 15. Mai 1792; sie hatte ihrem Gemahl 16 Kinder geboren (s. Österreich, Geneal.) darunter den Kaiser Franz. 19) M. Therese, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien u. der Karoline von Österreich, geb. 6. Juni 1772; vermählt 1790 mit Kaiser Franz II., gebar ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft u. st. 13. April 1807. c) Von Frankreich: 20) M. Luise (Ludovika), Tochter des Kaisers Franz I. u. der Maria Theresia, geb. 12. Dec. 1791, wurde mit Napoleon I.

am 11. März (2. April) vermählt, dessen volle Zuneigung sie gewann. 1811 gebar sie ihm den König von Rom (s. Bonaparte B) 6), 1812 begleitete sie ihn nach Dresden u. kehrte dann nach Paris zurück. Ehe Napoleon im April 1813 wieder zur Armee abreiste, setzte er sie zur Regentin ein. M. Luise benahm sich auch in dieser Stellung u. bei allen nachfolgenden Unglücksfällen edel, wie ihre Reden nach der Schlacht von Leipzig im Großen Rath u. ihr Aufruf an die Franzosen, Blois, 7. April 1814, beweisen. Sie mußte bei der Annäherung der Alliirten Paris am 29. März 1814 verlassen u. begab sich nach Blois. Hieronymus u. Joseph Bonaparte wollten sie bewegen, ihnen auch bis jenseit der Loire zu folgen; allein sie blieb in Blois u. begab sich nach der Abdankung ihres Gemahls nach Orleans u. dann, von dem Fürsten Esterhazy begleitet, nach Rambouillet u. hatte am 16. April in Trianon eine Unterredung mit ihrem Vater. Sie ging nun durch die Schweiz nach Schönbrunn, wurde vergebens von ihrem Gemahl, nach seiner Rückkehr von Elba, nach Paris eingeladen, übernahm den 17. März 1816 die ihr bis zu ihrem Tode in dem Vertrag von Fontainebleau (11. April 1814) gesicherte Regierung von Parma, Piacenza u. Guastalla, hielt am 20. April ihren Einzug in Parma (s. d., Gesch.) u. st., auf einer Reise begriffen, 18. Dec. 1847 in Wien. Sie war seit 1822 in morganatischer Ehe wiedervermählt mit dem Grafen Adam v. Neipperg, welcher ihr Rathgeber u. erster Minister war u. 1829 starb. d) Von Österreich: 21) M. Therese, s. Marie 19). 22) M. Luise, Tochter des Herzogs Ferdinand von Modena u. der Marie Beatrix von Este, geb. 14. Dec. 1787 in Wien, vermählt mit dem Kaiser Franz I. in dritter Ehe am 6. Jan. 1808 u. st. 7. April 1816 in Wien u. hinterließ keine Kinder. Gegnerin Napoleons, war sie Mitursache an Österreichs Krieg 1809 u. 1813 gegen Frankreich. 23) M. Anna, Gemahlin des Kaisers Ferdinand I., s. Anna 10). e) Von Rußland: 24) M. Ilychna Miloslawska, Tochter des Bojaren Miloslawski, 1646 vermählt mit dem Czar Alexei, gebar ihm die beiden Thronfolger Fedor II. u. Iwan u. 4 Töchter. 25) M. Euphrosyne, 1682 mit dem Czar Fedor II. vermählt, wurde bald Wittwe u. st. 1716. 26) M. Feodorowna, vorher Sophia, Tochter des Prinzen Friedrich von Württemberg, geb. 25. Oct. 1759, vermählt in zweiter Ehe 1776 mit dem nachmaligen Kaiser Paul I. wurde 24. März 1801 Wittwe. Sie hatte 4 Söhne (Alexander, Constantin, Nikolaus u. Michael) u. 5 Töchter (die Erzherzogin Alexandra von Österreich, die Großherzogin Helene von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin Maria von Weimar, die frühere Prinzessin von Oldenburg, später Königin von Württemberg, Paulowna u. die Königin Anna der Niederlande) geboren. Sie war sehr wohlthätig u. hatte auf den Kaiser Alexander den wesentlichsten Einfluß; sie st. 5. Nov. 1828 in Petersburg. 27) M. Luise, Tochter des Erbprinzen Karl von Baden, geb. 24. Jan. 1779, vermählt 1793 an den Kaiser Alexander I., wurde 1825 Wittwe u. st. 16. Mai 1826; sie gebar ihrem Gemahl 2 Töchter. 28) M., vorher Maximiliane Wilhelme Auguste Sophie M., Tochter des Großherzogs Ludwig II. von Hessen, geb. 8. Aug. 1824, vermählt mit dem damaligen Großfürst-Thronfolger, jetzigen Kaiser Alexander II. von Rußland am 28. (16.) April 1841; sie ist dermalen Mutter von 5 Großfürsten u. 1 Großfürstin, s. Rußland (Geneal.).

B) Königinnen; a) von Aragonien: 29) M., Erbtochter des Grafen Wilhelm von Montpellier; vermählte sich um 1204 mit König Peter II. von Aragon, lebte wegen seiner Ausschweifungen getrennt von ihm u. st. 1213 in Rom, wohin sie gegangen war, um gegen die von ihrem Gemahl begehrte Scheidung von ihr einzukommen, da nach dem Ehecontract der König sich einer etwaigen Trennung von ihr begeben hatte. Ihr Sohn war Jacob I. b) Von Armenien: 3) M., Gemahlin u. Nachfolgerin des Königs Constantin von Kleinarmenien, im 14. Jahrh., s. u. Armenien (Gesch.) II. B) c). c) Von Baiern: 31) M., Tochter des verstorbenen Prinzen Wilhelm von Preußen u. der Prinzessin Marie Anna von Hessen-Homburg, geb. am 15. Oct. 1825, vermählt seit 1842 mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König Maximilian II., dem sie 2 Söhne gebar, s. Baiern (Geneal.). d) Von Böhmen: 32) M., s. Maria 15) e) Von Bulgarien: 33) M., Schwestertochter des griechischen Kaisers Michael Paläologus; wurde im 13. Jahrh. an den König Constantin von Bulgarien vermählt, welcher mit ihr einen Sohn zeugte. Lakanes, ein Hirt, stieß Constantin vom Thron, tödtete ihn u. heirathete M. Als Lakanes nach mehreren Siegen über die Griechen von den Tataren geschlagen wurde, empörten sich die Bulgaren u. nahmen Asan zu ihrem Fürsten an, M. aber wurde mit ihrem Sohne nach Constantinopel geschickt. f) Von Castilien, s. Königin von Spanien; g) Von Dänemark: 34) M., Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, geb. 28. October 1767, vermählt 1790 mit König Friedrich VI. von Dänemark; wurde 1839 Wittwe u. st. 21. März 1852; von den 8 Kindern, welche sie ihrem Gemahl gebar, starben die 2 Söhne früh. 35) M. Juliane, s. Juliane 1). h) Von England: 36) M. I., Tochter Heinrichs VIII. u. der Katharine von Aragonien, geb. 11. Febr. 1515, wurde bei der Verstoßung Katharinens u. der Wiedervermählung des Königs mit Anna Boleyn für illegitim, jedoch durch die Successionsacte von 1544 wieder für legitim u. thronfähig erklärt. Sie lebte ganz still auf Capped-Hall in Essex u. war eine strenge Katholikin. Aus letzterm Grunde haßte sie ihr Bruder Eduard VI. u. ließ sich von dem Herzog von Northumberland 1553 zu einer Acte bewegen, wodurch er seine beiden Schwestern, M. u. Elisabeth, vom Thron ausschloß u. Johanna Gray, eine entfernte Verwandte zu seiner Nachfolgerin bestimmte. Doch, als nach dem Tode des Königs am 6. Juli 1553 ein Plan, sich beider Schwestern zu bemächtigen, dem Herzog von Northumberland fehl geschlagen war, trat M. die Regierung an u. ließ Johanna Gray hinrichten; sie vermählte sich 1554 mit Philipp, Sohn des Kaisers Karl V. u. nachmaligem König von Spanien, welcher aber nach 14monatlicher Anwesenheit in England das Land verließ, um den spanischen Thron zu besteigen, u. nichts wieder von sich hören ließ. Sie führte bald nach ihrer Thronbesteigung die katholische Religion wieder in England ein u. verfolgte die Protestanten auf das Grausamste, worin ihr bes. der Bischof Gardiner behülflich war; aus Gram über den Verlust von Calais an die Franzosen st. sie 17. Nov. 1558. Über ihre Regierung s. England (Gesch.) X. Ihre Nachfolgerin war

ihre Schwester Elisabeth. Vgl. Griffet, Nouveaux éclaircissements sur l'histoire de M., Amsterd. u. Par. 1766; Tytler, England under Edward VI and M., Lond. 1839. **37)** M. Beatrice Eleonore von Este, Tochter des Herzogs Alfons II. von Modena u. der Laura Maria, Nichte des Cardinals Mazarin, geb. 1658; seit 1673 zweite Gemahlin des Herzogs Jakob von York, des nachherigen Königs Jakob II. von England, u. zog sich als eifrige Katholikin u. Gegnerin des Protestantismus bald nach der Thronbesteigung (1685) den Haß der Engländer zu. Sie gebar ihrem Gemahl 1688 einen Sohn, Jakob (s. d. 14), von welchem allgemein geglaubt wurde, daß er untergeschoben sei. Beim Ausbruch der bald nach dieser Geburt folgenden Revolution flohen Jakob II. u. M. nach Frankreich u. bewohnten das Schloß zu St. Germain; hier gebar sie später noch eine Prinzessin, wurde 1701 Wittwe u. st. 17. Mai 1718. **38)** M. II., Tochter Jakobs II. u. seiner ersten Gemahlin Anna Hyde (s. d.), geb. 1662 in London, 1677 vermählte sie sich mit dem Prinzen von Oranien, Wilhelm III., u. erhielt, nachdem ihr Gemahl 1689 in England gelandet u. ihr Vater geflohen war, nach Parlamentsschluß mit ihrem Gemahl die Krone von England, s. England (Gesch.) XI. c). Sie st. 1694 ohne Erben, u. ihr folgte zunächst ihr Gemahl, dann ihre rechte Schwester Anna. **i) Von Etrurien: 39)** M. Luise, dritte Tochter des Königs Karl IV. von Spanien u. der Maria Luise von Parma, geb. 6. Juli 1782 in Madrid, wurde 1795 an Ludwig von Bourbon vermählt u. blieb mit ihrem Gemahl bis 1801 in Madrid, worauf derselbe König von Etrurien wurde. Nach Ludwigs Tode 1803 wurde M. L. zur Regentin für ihren Sohn ernannt (s. Toscana, Gesch.); als das Königreich 1807 von den Franzosen besetzt wurde, ging sie nach Spanien, im April 1808 mit ihrem Vater nach Bayonne u. sollte nun nach dessen Abdankung mit ihren Eltern in Fontainebleau leben, wurde jedoch 1809 nach Parma u. dann nach Nizza gesendet. Von hier wollte sie 1811 nach England entfliehen u. sendete deshalb zwei Emissäre nach Holland; man nahm jedoch ihre Papiere weg u. ließ sie in ein Kloster in Rom sperren. Hier blieb sie bis 1814. Durch den Congreß in Wien erhielt sie das Herzogthum Lucca für ihren Sohn u. st. 13. März 1824. **k) Von Frankreich: 40)** M. von Brabant, Tochter des Herzogs Heinrich III. von Brabant u. der Alice von Burgund; vermählt 1274 mit König Philipp III. von Frankreich. Sie kam fälschlich in Verdacht, als habe sie Ludwig, ihren Stiefsohn, vergiftet; nach des Königs Tode 1286 blieb sie noch 12 Jahre am Hof, ging dann auf ihr Leibgedinge in die Picardie u. st. dort 1321. Sie gebar den Grafen Ludwig von Evreux u. 2 Prinzessinnen, Margaretha u. Blanca. **41)** M., Tochter des Kaisers Heinrich VII. u. der Margarethe von Brabant; vermählt 1322 mit König Karl IV. von Frankreich u. st. 1324 an den Folgen eines unglücklichen Sturzes aus dem Wagen auf dem Wege von Toulouse nach Paris. **42)** M. von Anjou (M. von Provence), Tochter des Königs Ludwig II. von Neapel, geb. 1404; vermählt 1422 an den Grafen Karl von Ponthieu, den nachmaligen König Karl VII., wurde 1461 Wittwe u. st. 29. Nov. 1463; sie gebar ihrem Gemahl 12 Kinder, darunter Ludwig XI. **43)** M., Tochter Heinrichs VII. von England u. der Elisabeth; war bereits 1508 an den nachmaligen Kaiser Karl V. versprochen, wurde aber 1514 nach der Schlacht bei Guinegate als Unterpfand des Friedens mit Ludwig XII., König von Frankreich, vermählt; 1. Jan. 1515 Wittwe geworden, vermählte sie sich bereits im März d. J. wieder mit Karl Brandon, Herzog von Suffolk, führte jedoch den Titel Queen-duchesse u. st. 1534. **44)** M. s. Maria Stuart 57). **45)** M. von Medici, Tochter des Großherzogs Franz II. von Toscana u. der Johanna von Österreich, geb. 26. April 1573 in Florenz; vermählt 1600 mit Heinrich IV. von Frankreich. Ungeachtet M. sehr schön war u. Heinrich IV. bald einen Sohn schenkte, so bewirkte doch M-s Unverträglichkeit u. Eifersucht eine unglückliche Ehe, so daß, als Heinrich 1610 ermordet wurde, der Verdacht laut ward, sie habe von dem Mordanschlag gewußt; dennoch wurde M. durch die Bemühungen des Herzogs von Epernon bei dem Parlament zur Vormünderin ihres Sohnes Ludwig XIII. u. zur Regentin eingesetzt (s. Frankreich Gesch. VII. A). Durch ihre Hinneigung zu Spanien, ihre Mißachtung der französischen Großen u. ihre Verschwendung verletzte sie die Franzosen, aber auch nach der Mündigkeitserklärung des jungen Königs 1614 übte sie ihren Einfluß bis 1617, wo der König, von seinem Günstling Luynes aufgereizt, den Marschall von Ancre, Günstling M-s, ermorden u. seine Mutter verhaften u. einsperren ließ. Später erhielt M. die Erlaubniß, in Blois unter Aufsicht zu leben. Der Herzog von Epernon, ihr alter Freund, befreite sie indessen 1619 aus dieser Haft u. erregte einen Aufstand der Mißvergnügten zu ihren Gunsten; Ludwig XIII. aber zwang sie zur Unterwerfung. Nachdem Luynes gestorben war, kehrte sie 1621 nach Paris zurück u. bemächtigte sich wieder der Regierung; aber Richelieu, den sie erst ihrem Sohne empfohlen hatte, lähmte seit 1626 ihren Einfluß u. wurde trotz ihrer Anschwärzungen desselben beim König Premierminister, M. aber im Februar 1630 von Neuem verhaftet u. in Compiegne gefangen gesetzt. Sie entkam von hier nach Brüssel, wo sie von einem kleinen Jahrgehalt lebte, ging 1638 nach England u. im Octbr. 1641 nach Köln, wo sie am 3. Juli 1642 st. Vgl. d'Estrées, Mémoires d'état sous M. de Medicis, Par. 1666; Mémoires concernant les affaires de France sous le regne de M. de Medicis, Haag 1720, 2 Bde.; Mezeray (aber wahrscheinlich von Richelieu verfaßt) L'hist. de la mère et du fils, Amsterd. 1712 u. 1730; Mad. d'Arconville, Vie de M. de Medicis, Par. 1724 u. 1774. **46)** M. Leszinska, Tochter des Königs Stanislaus von Polen u. der Gräfin Katharina von Bnin-Opalinska, geb. 23. Juni 1703, vermählt 1725 mit dem König Ludwig XV. von Frankreich; sanft u. ruhig trug sie dessen Untreuen u. Schwächen u. st. 1768. Sie war Mutter des Dauphins u. zweier Prinzessinnen. **47)** M. Antoinette, Tochter des Kaisers Franz I. u. der Marie Theresie, geb. 2. Nov. 1755 in Wien; wurde unter den Augen ihrer Mutter trefflich erzogen u. 16. Mai 1770 an den Dauphin von Frankreich (nachmals Ludwig XVI.) vermählt. Ein Gewittersturm wüthete in Versailles, während das Brautpaar vor dem Altar stand, u. 1200 Menschen kamen im Gedränge u. beim Einsturz der Gerüste bei den Festen der Stadt Paris um. Der Dauphin war Anfangs gegen seine schöne Gemahlin gleichgültig, indem ihm die Heirath mit

einer österreichischen Prinzessin zuwider war, u. erst nach Jahren entstand zwischen beiden ein innigeres Verhältniß. Gleich im Anfang verletzte die Dauphine die Etiquette u. machte sich einige alte Familien zu Feinden, welche auch, als M. 1774 Königin geworden war, den Spott, welchen sich M. über das ceremoniöse Verhältniß am Hof in Versailles erlaubte, u. deren Umgang in einem kleinen gewählten Kreis benutzten, um sie zu verleumden u. nach u. nach den Glauben zu erzeugen, daß man in Trianon, dem Landhause der Königin, die wüstesten Orgien feiere, den Fremden große Summen zuwende rc. Noch mehr angefeindet wurde sie, als ihre erste Schwangerschaft 1782 bekannt wurde, denn der Herzog von Orleans (nachmals Egalité) verlor dadurch die entfernte Aussicht auf den Thron noch mehr u. verdächtigte sie deshalb. Die Halsbandgeschichte (s. Lamothe 2) 1785 begünstigte diese Gerüchte anscheinend, u. als später die Finanzverwirrung kam, klagte Alles die Königin an, man behauptete, der Minister Calonne habe ihr die Summen, die jetzt fehlten, heimlich zugesteckt. M. A. hielt es unter ihrer Würde etwas hiergegen zu thun u. benutzte nicht einmal ihren Einfluß auf den unentschlossenen Ludwig XVI., um denselben zu kräftigen Maßregeln, so lange es noch Zeit war, zu bewegen. Das Gastmahl, welches der Garde du Corps, dem Regiment Flandern gegeben wurde, veranlaßte noch heftigere Verleumdung gegen die Königin; man gab ihr Beleidigung der Nation schuld, u. Mirabeau wollte sie in der Nationalversammlung anklagen. Am 5. u. 6. Octbr. 1789 zogen berauschte Weiber u. Pöbelhaufen nach Versailles, um die königliche Familie nach Paris zu führen. M. A. mußte sich in dem Oeil de boeuf verbergen u. sich später dem wüthenden Volke auf dem Balcon zeigen. Als sie mit dem Dauphin auf dem Arm heraus trat, schrie das Volk, in der Absicht sie zu erschießen: keine Kinder! u. sogleich gab sie den Dauphin zurück u. trat mit Würde wieder vor. Diese Ruhe imponirte dem Volk, es applaudirte, u. unversehrt kehrte M. A. zurück. Das Volk führte nun sie u. ihren Gemahl nach Paris, u. dort verlebte sie in den Tuillerien zwei Jahre in einer weiten Gefangenschaft. Der Plan, sich u. den König am 20. Juni 1791 durch die Flucht zu entziehen, mißlang; Beide wurden in Varennes angehalten. Bei dem Verhör wegen dieser Flucht zeigte sie seltene Standhaftigkeit. Am 10. Aug. 1792 wurden die Tuillerien erstürmt u. der König gezwungen, sich mit der Königin u. seinen Kindern in den Saal der Nationalversammlung zu retten; von da wurden sie in den Temple in förmliche Gefangenschaft geführt. Wüthende Horden lockten sie mit Geschrei an die Fenster, um ihr das blutige Haupt der Prinzessin von Lamballe, ihrer Freundin, zu zeigen. M. A. alterte durch diese Schrecknisse zusehends, u. eine dieser Nächte bleichte auf einmal ihre Haare. Im Decbr. wurde die Trennung des königlichen Paares verordnet; sie durften jedoch Anfangs noch beim Mittagsmahle sich sehen; zuletzt war auch dies nicht gestattet. Nur am 20. Jan. 1793, den Tag vor des Königs Hinrichtung, wurde diesem der Abschied von seiner Familie durch ein eigenes Decret des Convents erlaubt. Nach der Hinrichtung trennte man M. A-n auch noch von ihrem Sohne (Ludwig XVII.). Den 5. Aug. 1793 wurde M. A. in die Conciergerie gebracht; hier hatte sie zufällig mildere Wächter als im Temple, der Versuch aber, ihr ein Billet zuzustecken, zog Allen Tod od. Gefangenschaft zu, u. fortan wurde sie Tag u. Nacht von zwei Gendarmen, von denen sie nur eine spanische Wand trennte, bewacht. Nach einigen Verhören wurde sie am 14. Oct. vor ein Blutgericht gestellt, u. die Anklageacte, voll der unsinnigsten Beschuldigungen, ihr vorgelegt. Anfangs antwortete sie, als aber die Reihe an die Beschuldigung kam, daß sie ihrem Sohne Anleitung zur Unzucht gegeben habe, schwieg sie, u. als einer der Geschworenen auf Antwort drang, wendete sie sich an die Frauen, welche im Saal waren, u. fragte dieselben, ob sie eine Mutter einer solchen Schandthat für fähig hielten. Sie wurde schließlich zum Tode verurtheilt u. den 16. October 1793 guillotinirt u. die Leiche auf dem Magdalenenkirchhof begraben. Ihr Leben beschrieben: Montjoie, Par. 1797, 2. Ausg. 1814, 2 Bde.; Babié, ebd. 1802, 3 Bde.; Weber, Mémoires concernant M. A., Lond. 1806, 3 Bde.; Mad. Campan, Mémoires sur la vie privée de M. A., Par. 1823, 4 Bde.; Robiano de Borsbeck, M. A. à la conciergerie, ebd. 1824; de Viel-Castel, M. A. et la révolution française, ebd. 1859; Goncourt, Geschichte der Königin M. A., deutsch von Schmidt-Weißenfels, Prag 1850. l) Von Hannover: 48) M. Alexandrine, älteste Tochter des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg u. der Amalie von Württemberg, geb. 14. April 1818, seit 1843 mit dem Kronprinzen u. jetzigen König Georg V. von Hannover vermählt; s. Hannover (Geneal.). m) Von Neapel u. Sicilien: 49) M., Tochter Königs Stephan IV. von Ungarn, wurde an Karl II. den Lahmen, König von Neapel, vermählt, u. ihr Sohn Karl Martell erlangte hierdurch nach dem Tode Wladislaws, seines Schwagers, die ungarische Krone; sie st. 1323. 50) M., Tochter Karls von Chatillon u. der Johanna von Bretagne, vermählt 1360 an Herzog Ludwig von Anjou, nachmaligen König von Neapel u. Sicilien, führte nach dem Tode ihres Gemahls 1384 die Vormundschaft über ihren Sohn, den König Ludwig II., u. st. 1404 in Angers. 51) M. Amalie, s. Maria 82). 52) Karoline M., s. Karoline 5). 53) M. Isabelle, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien u. der M. Luise von Parma, geb. 6. Juli 1789, seit 1802 zweite Gemahlin des Kronprinzen, nachmals Königs Franz I. von Sicilien, seit 1830 Wittwe, st. 13. Sept. 1848. n) Von Polen: 54) M. Luise Gonzaga, Tochter des Herzogs Karl I. von Mantua, vermählt 1646 mit dem König Wladislaw VII., wurde 1647 Wittwe, heirathete 1649 ihren Schwager Johann Kasimir u. st. 1667 in Warschau. 55) M. Kasimire, Tochter Heinrichs de la Grange d'Arquien, geb. 1641, kam mit der Königin M. Luise Gonzaga nach Polen, mußte auf Befehl der Königin den Fürsten Jakob Radziwill heirathen u. vermählte sich nach dessen Tode 1665 mit Johann Sobieski, welcher 1674 König von Polen wurde. Sie hatte großen Antheil an der Regierung, doch versuchte sie nach dem Tode ihres Gemahls umsonst, einem ihrer Söhne den Thron zu verschaffen. Nachdem Kurfürst August III. von Sachsen 1696 König von Polen geworden war, begab sie sich nach Rom u. 1714 nach Frankreich, wo ihr das Schloß in Blois eingeräumt wurde, in welchem sie 30. Jan. 1716 starb. Der sehr interessante Briefwechsel zwischen ihr u. Sobieski ist aufbehalten u. französisch von dem Grafen Raczynski 1823 herausgegeben worden.

56) M. Josephe, älteste Tochter des Kaisers Joseph I. u. der Wilhelmine Amalie von Hannover, geb. 1699, vermählt 1719 mit dem sächsischen Kurprinzen, nachmaligem König August III. von Polen, u. entsagte dabei allen Ansprüchen auf Erbfolge in den österreichischen Staaten. Dennoch machte ihr Gemahl 1741 Ansprüche auf die österreichische Erbschaft, entsagte aber derselben schon 1742. Sie beredete ihren Gemahl zu dem Bündnisse mit Österreich 1744 u. 1756 u. st. 1757 in Dresden, nachdem sie ihrem Gemahl 15 Kinder geboren hatte. o) Von Portugal: 57) M. von Savoyen, Mademoiselle von Aumale, Tochter des Herzogs Karl Amadeus von Nemours u. der Elisabeth von Vendome, geb. 1646; 1666 an König Alfons VI. von Portugal vermählt, von dem sie sich jedoch bald darauf, wegen seines männlichen Unvermögens, trennte, worauf dessen Bruder, Peter II., die Zügel der Regierung ergriff u. sich 1668 mit ihr vermählte. Nach einer unglücklichen Ehe st. sie 27. Dec. 1683. 58) M. Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz u. der Landgräfin Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt, geb. 1666, wurde 1687 zweite Gemahlin des Königs Peter II. von Portugal u. st. 4. Aug. 1699. 59) M. Anna, Tochter des Kaisers Leopold I. u. der Pfalzgräfin Eleonore Magdalene Theresie, geb. 7. Nov. 1683, vermählt 1708 mit Johann V. von Portugal, gebar ihm vier Kinder, darunter den Thronfolger Joseph, führte, als ihr Gemahl 1742 vom Schlage getroffen wurde, die Regierung, trat sie nach dessen Tode ihrem Sohne ab u. st. 1754; s. Portugal (Gesch.). 60) M. I., Tochter des Königs Joseph I. von Portugal, geb. 17. Dec. 1734 in Lissabon, heirathete 1760 ihren Oheim, Peter III., u. folgte ihrem Vater 1777 als Königin; über ihre Regierung s. ebd.; 1786 starb ihr Gemahl, u. sie führte die Regierung bis 1792, wo sie geisteskrank wurde, worauf ihr Sohn Johann (später Johann IV.) die Regierung übernahm. 1807 wanderte sie mit ihrer Familie nach Brasilien aus u. st. 20. März 1816 in Rio Janeiro. 61) M. II. da Gloria, Tochter des Kaisers Pedro von Brasilien u. der Leopoldine von Österreich, geb. 4. April 1819, wurde durch Decret ihres Vaters vom 2. Mai 1826 nach dem Ableben ihres Großvaters, des Königs Johann VI. von Portugal (10. März 1826), zur Königin dieses Landes ernannt, zugleich aber mit ihrem Oheim Don Miguel verlobt u. 1827 nach Europa geschickt, um diesem übergeben zu werden. Der ihr zur Begleitung mitgegebene Marquis Barbacena erfuhr aber in Gibraltar das völlig feindliche Benehmen des Don Miguel gegen Don Pedro u. beschloß daher, mit M., statt nach Lissabon, nach England zu segeln. Hier verweilte die Königin bis zum August 1829, worauf sie, da alle Hoffnung zur Aussöhnung zwischen Don Pedro u. Don Miguel verschwunden war, nach Brasilien zurückkehrte. Erst 1833 trat sie, nachdem ihr Vater Don Pedro ihr den portugiesischen Thron erkämpft u. Don Miguel vertrieben hatte, die Regierung an, übernahm dieselbe, am 18. Sept. 1834 für majorenn erklärt, selbst u. st. 15. Nov. 1853; s. u. Portugal (Gesch.). Sie war zuerst vermählt seit 26. Jan. 1835 mit Herzog August von Leuchtenberg (st. 28. März 1835); seit 1836 mit Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha; ihre Kinder s. Portugal (Geneal.), ihr folgte ihr ältester Sohn Don Pedro V. p) Von Sachsen: 62) M., Tochter des Königs Maximilian I. von Baiern u. der Karoline von Baden, Zwillingsschwester der Erzherzogin Sophie, geb. 27. Januar 1805, vermählt sich 1833 mit dem damaligen Mitregenten, nachherigem König Friedrich August II. von Sachsen, u. ist seit 9. Aug. 1854 Wittwe. q) Von Sardinien: 63) M., Tochter des Königs Philipp V. von Spanien, geb. 17. Nov. 1729, vermählt 1750 mit König Victor Amadeus III. u. st. 19. Sept. 1785; sie war die Mutter der Könige Karl Emanuel IV. u. Victor Emanuel I. 64) M. Adelaide, Tochter des Dauphins Ludwig u. der Marie Josephine von Sachsen, Enkelin Ludwigs XV., geb. 23. Sept. 1759, wurde 1775 an den nachmaligen König Karl Emanuel IV. vermählt, theilte das Unglück ihres Hauses u. ging mit ihrem Gemahl flüchtend nach Florenz, Rom u. Neapel u. st. 7. März 1802 in Neapel an den Folgen von Mitteln, die sie gegen ihre zu große Corpulenz genommen hatte, kinderlos. 65) M. Theresie, Tochter des Herzogs Ferdinand von Modena, geb. 1. Nov. 1773, vermählt 1789 mit dem nachmaligen König Victor Emanuel I., wurde 1824 Wittwe u. st. 29. März 1834. 66) M. Christine, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, geb. 17. Jan. 1779, 1807 vermählt mit König Karl Felix von Sardinien, seit 1831 Wittwe u. st. 12. März 1849. r) Von Schottland: 67) M. von Geldern, Tochter des Herzogs Arnulf Egmond von Geldern u. der Katharina von Kleve, vermählt mit König Jakob II., wurde Wittwe 1460; ihr Sohn war König Jakob III.; s. Schottland (Gesch.). 68) M. von Lothringen, Tochter des Herzogs Claudius von Guise, geb. 1515, vermählt zuerst 1534 mit Ludwig von Orleans, Herzog von Longueville, u. nach dessen Tode 1538 mit Jakob V. von Schottland, der 1542 starb; sie führte hierauf die Regentschaft u. st. 1560 in Edinburg. Da ihre beiden Söhne vor dem Vater gestorben waren, so folgte ihre Tochter M. Stuart. 69) M. Stuart, Tochter Jakobs V. von Schottland u. der Vor., geb. 5. Dec. 1542 im Palast Linlithgow bei Edinburg; ihr Vater starb acht Tage nach ihrer Geburt. König Heinrich VIII. von England begehrte sie für seinen fünfjährigen Sohn Eduard, als sie noch in der Wiege lag. Die Königin Mutter schlug aber, aus religiösen Rücksichten, diese Heirath aus u. brachte M. erst nach dem Schloß Stirling, dann in ein Kloster auf einer Insel im See Mentheit in Sicherheit u. endlich im August 1558 nach Frankreich, wo sie in einem Kloster bei Paris erzogen wurde; 1558 wurde M. mit dem Dauphin, nachmaligem König Franz II., vermählt. Anfangs wurde sie, wegen ihrer Schönheit u. Bildung vom ganzen Hofe verehrt, nachher aber von der Königin-Mutter, Katharine von Medici, mit Eifersucht betrachtet. Nach dem Tode ihres Gemahls Franz II. u. ihrer Mutter, der Regentin von Schottland, 1560, begab sie sich nach Rheims zu ihrem Oheim, dem Cardinal von Lothringen, u. hier legte ihr die Königin Elisabeth von England eine Acte vor, worin sie ihren Ansprüchen auf England entsagen sollte. M. weigerte die augenblickliche Zusage u. forderte, um sich mit ihren Großen zu berathen, sicheres Geleit nach Schottland. Da Elisabeth dies versagte, schiffte sich M. auch ohne dasselbe im August 1561 in Calais nach Schottland ein. Hier wurde sie in dem protestantischen Lande als Katholikin nicht freundlich aufgenommen, u. ihre fran-

Digitized by Google

zösischen Sitten erweiterten die Kluft zwischen ihr u. ihrem Volke. Nachdem sie die Hand des Grafen Leicester, des Günstlings der Königin Elisabeth, ausgeschlagen hatte, vermählte sie sich, trotz der ärgsten Antipathie im Lande gegen diese Heirath, 29. Juli 1565 mit dem schönen Heinrich Darnley aus dem Hause Stuart, einem Katholiken, u. gab ihm den Titel König. Bald entzweite sie sich aber mit ihm wegen der Macht u. des Einflusses des David Rizzio, eines alten häßlichen Italieners, der ein gewandter Erzähler, trefflicher Sänger u. geschickter Mime war u. als Geheimschreiber der Königin ihr ganzes Vertrauen genoß (aber keineswegs in einem sträflichen Verhältniß mit ihr stand); dieser wurde nicht ohne Darnley's Mitwissen u. auf Anstiften der protestantischen Partei am 9. März 1566 vom Lord Ruthwen in Gegenwart der Königin, des Königs u. mehrer Personen auf Schloß Holyrood, als sie gerade beim Abendessen saßen, erstochen. (Der nachmalige König Jakob VI. von Schottland, mit welchem sie damals schwanger ging, soll deshalb nie in seinem Leben einen bloßen Degen haben sehen können). M. entfloh darauf mit ihrem Gemahl, den sie besänftigt hatte, nach Dunbar, wo sie auf Fürsprache ihres Günstlings Bothwell den Feinden Rizzio's verzieh u. am 9. Juni einen Prinzen gebar, den jedoch Darnley nicht als seinen Sohn anerkannte. Darnley wurde in der Nacht vom 9. bis 10. Febr. 1567 in dem Hause eines Predigers bei Edinburg, wo er an den Blattern krank lag u. von M. gepflegt wurde, sammt seinem Kammerdiener durch Pulver in die Luft gesprengt. Obschon die protestantische Partei diesen Mord anstiftete, blieb doch ein Verdacht der Mitwissenschaft auf M. haften. Auf dem Rückwege nach Stirling zu ihrem Sohne wurde sie von 800 Reitern überfallen u. gefangen auf das Schloß Dunbar geführt. Hier zwang Graf Bothwell, den das Gerücht als Urheber des Mordes an Darnley bezeichnete, nachdem er von seiner ersten Gemahlin geschieden war, Marien, am 15. Mai 1567, ihm die Hand zu geben. Bothwell, zum Grafen von Orkney ernannt, behandelte aber nun Marien verächtlich u. trachtete sich des Kronprinzen zu bemächtigen. Da deshalb der protestantische Adel eine Conföderation gegen den Grafen machte, floh derselbe mit M. nach Schloß Dunbar, wurde geächtet, ging nach Dänemark u. starb dort nach einigen Jahren. M. wurde dagegen gefangen, unter Schmähungen u. Beschimpfungen des Pöbels, welcher sie des Königsmords beschuldigte, nach Edinburg, von da nach dem Schlosse Lochleven gebracht u. dort der Obhut der Mutter des Grafen Murray, der Concubine Jakobs V., übergeben. Hier nöthigte man sie, 24. Juli 1567, zu Gunsten ihres Sohnes der Krone zu entsagen, für welchen Murray, der natürliche Sohn Jakobs V., als Vormund u. Regent bestellt wurde. Nach 11 Monaten, am 2. Mai 1568, befreite sie der junge Lord William Douglas u. führte ihr eine Schaar Bewaffneter zu, worauf sie von Hamilton aus ihre Entsagung für gezwungen erklärte. Allein ihre Anhänger wurden 15. Mai von Murray bei Longside geschlagen, u. M. selbst wurde, da ihr ein Schiff fehlte, um nach Frankreich zu fliehen, gezwungen, sich nach England zu retten. Man nahm sie hier ehrenvoll auf u. brachte sie nach Carlisle; dort bemerkte sie aber bald, daß sie eine Gefangene sei. Vergebens schrieb sie an Elisabeth u. bat um eine persönliche Zusammenkunft mit der Königin, diese verlangte, daß sich M. erst von den ihr gemachten Beschuldigungen wegen der Theilnahme an der Ermordung Darnley's reinigen müsse. Sie wurde nun nach Schloß Bolton gebracht, der Graf Lenox, Vater Darnley's, klagte sie des Mordes u. des Einverständnisses mit Bothwell an, u. Murray suchte durch Auslieferung von Briefschaften u. Gedichten M-s, Beweise für diese Beschuldigung zu geben. Eine geheime Untersuchungscommission zu York, später zu Westminster, wurde niedergesetzt u. M., als sie einen Antrag, der Krone zu Gunsten ihres Sohnes zu entsagen, ausschlug, nach Tutbury u. Wingfield gebracht u. dem Grafen von Shrewsbury zur Bewachung anvertraut. Um diese Zeit faßte der Herzog Norfolk den Plan, M. zu befreien, sie zu heirathen u. seine Tochter mit Jakob VI., ihrem Sohn, zu verheirathen, wurde aber verrathen, gefangen u. hingerichtet. Man brachte M. nun nach Sheffield u. hielt sie sehr streng. Vergebens verwendeten sich die katholischen Höfe für sie, im Gegentheil wurde ihre Haft nur noch enger; kaum durfte sie unter strenger Aufsicht auf kurze Zeit die Bäder von Buxton besuchen. Sie erkrankte gefährlich u. wurde nach ihrer Genesung im Schloß Tutbury dem Amias Paulet zur Bewachung anvertraut. Da machte Babington u. mehre Katholiken 1586 eine Verschwörung zur Ermordung Elisabeths u. der Befreiung Maria's; die Verschwörung wurde aber entdeckt, die Complicen hingerichtet u. M. selbst als Theilnehmerin vor ein Gericht im Schloß Fotheringhay gestellt, welches sie schuldig befand u. zum Tode verurtheilte. Das englische Parlament bestätigte das Urtheil. Umsonst verwendeten sich nun die katholischen Höfe, um die Vollstreckung dieses Urtheils zu hindern. Ein Mordplan gegen Elisabeth, an welchem die französische Gesandtschaft Theil genommen haben sollte, beschleunigte die Hinrichtung. Elisabeth bestätigte selbst das Todesurtheil, welches ihr am 17. Febr. in Fotheringhay publicirt wurde. Am Morgen des 18. Febr. kleidete sie sich in schwarzem Sammt, nahm in ihrem Betcabinet, da ihr ein katholischer Priester verweigert wurde, eine vom Papste geweihte u. ihr gesendete Hostie als Abendmahl u. begab sich, von ihren Frauen u. ihrem Haushofmeister begleitet, nach dem untern Stock des Hauses. Der Henker trennte mit drei Schlägen das Haupt vom Rumpf, u. ihr Körper wurde in einem bleiernen Sarg in die Kathedrale zu Peterborough beigesetzt. Ihr Sohn, Jakob VI., welcher zu ihren Lebzeiten nichts für ihre Freilassung gethan, in der Stille vielmehr bei Elisabeth dahin gewirkt hatte, daß sie für immer im Kerker blieb, ließ sie, als er König von England geworden war, in der Kapelle Heinrichs VII. zu Westminster beisetzen u. ihr ein marmornes Grabmal errichten. M-s Geschichte hat zu mehrfachen dramatischen u. romantischen Bearbeitungen Anlaß gegeben, namentlich Schillers Trauerspiel; vgl. Whitaker, M. Queen of Scotland vindicated, Lond. 1787, 3 Bde.; Chalmers, Life of M. Queen of Scots (deutsch Halberst. 1824, Lpz. 1826); Miß Benger, Memoirs of the life of M., Lond. 1823; Mignet, Histoire de M., Par. 1852, 2 Bde. (deutsch von Burkhardt, Lpz. 1852); Lettres de M. St., herausgeg. von A. Teulet, Par. 1859. s) Von Schweden: 70) M. Eleonore, geb. um 1600, Tochter des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, 1620 vermählt mit König Gustav Adolf von Schweden; wurde von demselben zärtlich geliebt u. begleitete ihn auf sei-

nen Feldzügen nach Deutschland. Nach seinem Tode bei Lützen 1632 kehrte sie zwar nach Stockholm zurück, da sie aber Schweden nicht liebte, verließ sie ihren Wittwensitz Gripsholm heimlich u. ging nach Dänemark, wo man sie ehrenvoll aufnahm. Dies gab mit Anlaß zum Krieg gegen Dänemark. M. kehrte später nach Schweden zurück u. st. dort 1655. t) Von Sicilien: 71) M., Tochter Friedrichs III. des Einfältigen von Sicilien, erbte nach ihres Vaters Tode 1368 dessen Länder; doch ihr Großvater, König Peter IV. von Aragon, suchte sie zu verdrängen, hielt sie 10 Jahre lang im Schloß zu Catanea gefangen u. ließ sie dann von dort nach Cagliari u. später nach Catalonien bringen (nach Anderen wurde sie von einem aragonischen Schiffscapitän aus Catanea entführt u. nach Aragon gebracht). Nach ihres Großvaters Tode vermählte sie sich 1391 mit dessen Enkel Martin, welcher 1393 zum Besitz des Thrones gelangte; sie st. 1401 (1402). 72) M. Amalia, s. Maria 82). 73) M., Tochter des Herzogs Maximilian Joseph in Baiern, geb. 4. Oct. 1841, seit 1859 vermählt mit König Franz II. u) Von Spanien: 74) M. v. Molina, Tochter des Infanten Don Alfonso di Molina, vermählt 1284 mit dem nachmaligen König Sancho IV. von Castilien, welcher sie 1295 bei seinem Tode zur Vormünderin seines unmündigen Sohnes Ferdinand IV. einsetzte; s. Spanien (Gesch.). Nach dem Tode ihres Sohnes 1312 erhielt sie wieder über ihren Enkel, Alfons XI., die Vormundschaft u. st. 1322. 75) M., Tochter des Königs Johann III. von Portugal, geb. 1527, wurde 1543 an König Philipp II. vermählt u. st. 16. Juli 1545; ihr Sohn war Don Carlos. 76) M., zweite Gemahlin Philipps II., so v. w. Marie 36); 77) M. Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand III., geb. 1634; wurde 1649 an König Philipp IV. vermählt, mit dessen ältestem Sohne Balthasar sie versprochen war; nach dem Tode ihres Gemahls, 1665, führte sie, vom Pater Neidhardt beherrscht, die Vormundschaft über ihren Sohn Karl II., als aber diesen Don Juan d'Austria verdrängte, legte sie die Regentschaft nieder u. st. 16. Mai 1696. 78) M. Luise, Tochter Philipps II., Herzogs von Orleans, Nichte des Königs Ludwig XIV., geb. 1662; vermählte sich 1679 mit König Karl II., lebte, des spanischen Lebens nicht gewohnt, in Madrid höchst unglücklich u. st. 12. Febr. 1689. 79) M. Anna, Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg u. der Landgräfin Elisabeth Amalia von Hessen-Darmstadt, geb. 1667, vermählt 1690 mit König Karl II. in zweiter Ehe, ertrug den Kaltsinn ihres Gemahls in Gesellschaft des Pater Gabriel u. der Frau von Berlepsch, ihrer Vertrauten, mit Ruhe u. blieb, von Frankreich gewonnen, unthätig, als der Herzog von Anjou testamentarisch zur Erbschaft designirt wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls, 1700, ging sie nach Toledo, u. als die österreichische Partei glücklich war, als Staatsgefangene nach Bayonne. Sie lebte dort bis 1738, dann in Guadalaxara u. st. 16. Juli 1740. 80) M. Ludovike Gabriele, Tochter des Königs Victor Amadeus von Sardinien u. der Anna Maria von Orleans, geb. 1688; vermählt 1701 mit Philipp V. u. st. 14. Febr. 1714. 81) M. Magdalena, Tochter Johanns V. von Portugal u. der Maria Anna von Österreich, geb. 1711, wurde 1729 mit König Ferdinand VI. von Spanien vermählt u. erhielt nach dem Tode Carvajals Einfluß auf die Geschäfte, wobei sie sich von dem Castraten Farinelli leiten ließ. Sie st. 1758. 82) M. Amalia, Tochter des Kurfürsten August II. von Sachsen u. der Maria Josepha von Österreich, geb. 24. Nov. 1724; vermählt 1738 mit Karl König von Sicilien u. seit 1759 mit Karl III. von Spanien; sie st. 27. Sept. 1760. 83) M. Luise, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, geb. 9. Dec. 17.., vermählt 1765 mit dem nachherigen König Karl IV. von Spanien; nachdem ihr Gemahl König geworden war, regierte sie mit Godoy unumschränkt, warf sich 1808 nach der Revolution von Aranjuez Napoleon in die Arme u. bewog ihren Gemahl, der Krone zu entsagen (s. Spanien, Gesch.). Sie, ihr Gemahl u. Godoy gingen nach Frankreich u. von da nach Rom, wo sie 2. Jan. 1819 starb; ihre beiden älteren Söhne waren König Ferdinand VII. u. Don Carlos; 84) M. Antonie, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, geb. 14. Dec. 178.., vermählt 1802 mit König Ferdinand VII. u. st. 21. Mai 1806; 85) M. Isabella, s. Isabella 9); 86) M. Josephe, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, geb. 1803, seit 1819 dritte Gemahlin des Königs Ferdinand VII.; st. 17. Mai 1829; 87) M. Christine, Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, geb. 27. April 1806, seit 1829 vierte Gemahlin des Königs Ferdinand VII., wurde 1833 Wittwe u. nach dem durch sie bewirkten Testament ihres Gemahls, vom 12. Juni 1830, Regentin für ihre Tochter Isabella II. Gegen sie u. ihre Tochter ergriff nun ihr Schwager Don Carlos die Waffen zum Bürgerkrieg, ebenso lebte sie in Mißverhältnissen mit ihrer Schwester Luise, der Gemahlin ihres andern Schwagers Franz de Paula; in politischer Hinsicht ging sie auf das entgegengesetzte Regierungssystem ihrer jedesmaligen Minister ein u. hatte die Stimmung des Volkes für sich, bis 1840 der Versuch, die Municipalgewalt der Städte zu verkümmern, eine Revolution hervorrief, in deren Folge M. Chr. 10. Oct. die Regentschaft niederlegte, Spanien verließ u. nach Frankreich ging. Sie kehrte im Febr. 1843 nach Spanien zurück, betheiligte sich fortwährend an unliebsamen Regierungsmaßregeln u. wurde dort wiederholt Veranlassung zu den ernstesten politischen Verwickelungen, namentlich bei dem Juliaufstand 1854, wo sie nur mit großer Mühe der sie bedrohenden Gefahr entging, 27. Aug. durch Regierungsbeschluß aus Spanien verbannt wurde u. sich nach Portugal begab (s. Spanien, Gesch.). Ihre zweite Ehe, welche sie mit Don Fernando Muñoz (s. d.), nachmals zum Herzog von Rianzares erhoben, schon 1833 geschlossen hatte, wurde am 13. Octbr. 1844 kirchlich eingesegnet; demselben hat sie mehre Kinder geboren. v) Von Ungarn: 88) M., Tochter des Königs Ludwig I. des Großen von Ungarn, übernahm 1382 nach ihres Vaters Tode unter der Vormundschaft ihrer Mutter die Regierung von Ungarn u. führte den Namen Maria Rex; sie wurde 1387 mit Sigismund von Brandenburg vermählt u. st. 1392 ohne Kinder; s. Ungarn (Gesch.). 89) M., Tochter des Erzherzogs Philipp von Österreich u. der Johanna von Aragonien, geb. 1503 in Brüssel, vermählt 1521 mit König Ludwig II. von Ungarn u. Böhmen, welcher 1526 bei Mohacz getödtet wurde; 1536—55 war sie Statthalterin in den Niederlanden (s. d., Gesch.), worauf sie ihrem Bruder, Karl V., nach Spanien folgte. Ihre innige Liebe zu demselben gab auch zu dem Gerüchte Anlaß, daß Karl mit ihr in verbotenem Liebesverhältniß gestanden habe u. daß Don Juan

d'Austria od. vielmehr zwei Töchter Beider Kinder gewesen seien. Sie st. 1558 in Spanien. 90) M. Theresia, s. Maria 15).

C) Andere Fürstinnen: a) Herzoginnen u. Kurfürstin von Baiern: 91) M. von Brabant, Tochter des Herzogs Heinrich II. von Brabant, Gemahlin Ludwigs II., Herzogs von Oberbaiern u. Pfalzgrafen, welcher sie, wegen eines durch einen falsch adressirten Brief erregten Verdachts des Ehebruchs beschuldigt, 1256 enthaupten ließ. Kaum war aber die Hinrichtung erfolgt, so wurde ihre Unschuld erkannt, u. ihr Gemahl erbaute zur Sühne das Kloster Fürstenfeld. 92) M. Antonie, Tochter des Kaisers Leopold I. u. der Prinzessin Margarethe Therese von Spanien, geb. 1669; wurde mit Karl II. von Spanien versprochen, vermählte sich aber 1689 an den Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern u. gebar 1692 den Kurprinzen Joseph Ferdinand, welchem König Karl II. von Spanien die spanische Krone testamentarisch bestimmt hatte; st. 24. Dec. 1692. 93) M. Amalia, s. Maria 14). b) Herzogin von Burgund: 94) M. von Burgund, einzige Tochter des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund u. der Isabella von Bourbon, geb. 13. Febr. 1457 in Brüssel, wurde 1477 Erbin ihres bei Nancy gebliebenen Vaters. Ihr Vater hatte sie Anfangs an den Bruder Ludwigs XI., den Herzog von Berry, dann an Nicolaus von Anjou, Herzog von Calabrien u. Lothringen, nachher an den Herzog Maximilian, Sohn des Kaisers Friedrich III., u. endlich an den Dauphin verheirathen wollen, u. die Heirath mit Maximilian hatte nur die Weigerung des Kaisers, das Herzogthum Burgund noch vor der Vermählung zum Königreich zu erheben, gehemmt. Nach dem Tode ihres Vaters wollten die flanderschen Stände ihr den Sohn des Grafen von Kleve, die Genter den Titularherzog von Geldern, Adolf von Nassau, zum Gemahl geben, sie selbst wählte Maximilian u. vermählte sich mit ihm 1477; sie st. 27. März 1482 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde auf der Jagd u. hinterließ zwei Kinder, Philipp, Erzherzog von Österreich, Vater Karls V., u. Margarethe, später Herzogin von Savoyen. c) Erbstatthalterin in Holland: 95) M., Tochter Karls I. von England, geb. 1631; wurde 1644 an Wilhelm von Oranien vermählt u. nach dem Tode ihres Gemahls Vormünderin ihres Sohnes Wilhelm III. (s. Niederlande, Gesch.); sie st. 1660. d) Herzogin von Lucca: 96) M. Theresia, s. Theresia. 97) M. Luise, so v. w. Maria 39). e) Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz: 98) M. Wilhelmine Friederike, Tochter des Landgrafen Friedrich zu Hessen-Kassel u. der Prinzessin Karoline von Nassau-Usingen, geb. 21. Jan. 1796, vermählt 1817 mit dem Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz. f) Fürstin von Neuschatel: 99) M., Tochter Heinrichs II. von Orleans; vermählt 1657 an den Herzog Heinrich II. von Nemours, wurde 1659 Wittwe, erbte durch das Testament ihres ältesten Bruders Neuschatel u. behauptete sich darin gegen die Ansprüche Frankreichs; sie st. 1707. g) Statthalterinnen in den österreichischen Niederlanden: 100) M. Elisabeth, Tochter des Kaisers Leopold I., Schwester Karls VI., Erbstatthalterin der österreichischen Niederlande von 1736—40, s. Belgien (Gesch.) III. 101) M. Anna, s. Maria 77). 102) M. Christine, s. Christine 5). h) Herzogin von Parma: 103) M., so v. w. Maria 20). i) Kurfürstin von der Pfalz: s. Kurfürstin von Baiern. k) Herzogin von Pommern: 104) M., Tochter des Kurfürsten Johann des Beständigen von Sachsen, geb 6. Dec. 1515, vermählt 1536 mit Herzog Philipp I. von Pommern u. st. 7. Jan. 1583. l) Von Sachsen: aa) Großherzogin von Weimar: 105) M. Paulowna, Tochter des Kaisers Paul I. von Rußland u. seiner zweiten Gemahlin Maria Feodorowna, geb. 16. Febr. 1786; vermählt 3. Aug. 1804 mit dem Erbprinzen, nachmaligen Großherzog von Weimar, wurde 1853 Wittwe u. st. 23. Juni 1859; sie gebar ihrem Gemahl den jetzigen Großherzog Karl Alexander u. zwei Prinzessinnen (welche an den Prinzen von Preußen u. Prinz Karl von Preußen verheirathet sind). Vgl. L. Preller, Ein fürstliches Leben, Weim. 1859. bb) Herzogin von Altenburg: 106) M., Tochter des Erbgroßherzogs Ludwig von Mecklenburg-Schwerin u. der Großfürstin Helena von Rußland, geb. 31. März 1803, vermählt 1825 mit dem nachmaligen Herzog Georg von Sachsen-Altenburg, Wittwe seit 3. August 1853; Mutter des regierenden Herzogs Ernst u. des Prinzen Moritz. cc) Herzogin von Koburg: 107) M., Tochter des Herzogs Alexander von Württemberg u. der Prinzessin Amalie von Sachsen-Koburg, geb. 17. Sept. 1799, wurde, da ihr Vater Generaldirector der Land- u. Wassercommunication in Rußland war, dort erzogen u. 1832 in zweiter Ehe mit Herzog Ernst I. von Koburg vermählt; seit 1844 Wittwe. dd) Von Meiningen: 108) M., Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen Kassel u. der Prinzessin Friederike von Preußen, geb. 6. Sept. 1804, wurde 1825 mit Herzog Bernhard Erich Freund von Meiningen vermählt. m) Herzogin von Savoyen: 109) M. Johanne Baptiste, Tochter des Herzogs Karl Amadeus v. Nemours, geb. 1644; vermählt 1666 mit Karl Emanuel II. von Savoyen, führte auch seit 1675 die Vormundschaft über ihren Sohn Victor Amadeus bis 1680 u. st. 1724. 110) M., Tochter des Prinzen Karl von Sachsen, Herzogs von Kurland, geb. 7. Dec. 1779, vermählt 1797 mit Herzog Karl von Savoyen, wurde 1800 Wittwe u. st. 24. Nov. 1851. n) Großherzogin von Toscana: 111) M. Luise, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, geb. 27. Juli 1773, vermählt 1790 mit dem Großherzog Ferdinand III. u. st. 19. Sept. 1802. 112) M., Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, geb. 27. April 1796, vermählt 1821 mit dem Großherzog Ferdinand III. in zweiter Ehe u. Wittwe seit 1824. 113) M. Anna, Schwester der Vorigen, geb. 15. Nov. 1799, vermählt seit 1817 mit dem nachmaligen Großherzog Leopold II. von Toscana u. st. 24. März 1832. 114) M. Antonie, Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, geb. 19. Dec. 1814, vermählt 1833 mit dem Großherzog Leopold II. in zweiter Ehe.

III. Prinzessinnen. a) Kronprinzessin von Belgien: 115) M., Tochter des verstorbenen Erzherzogs Joseph von Österreich, geb. 23. Aug. 1836, seit 1853 Gemahlin des Kronprinzen Leopold von Belgien. b) Herzogin von Berry: 116) M. Elisabeth, s. Berry 4). c) Herzogin von Chevreuse: 117) M. von Rohan, Tochter des Herzogs Hercules von Montbazon, geb. 1600; vermählt 1617 mit Karl von Albret, Herzog von Luynes u. Connetable von Frankreich, u. nach dessen

Tode 1626 mit Claude von Lothringen, Herzog von Chevreuse, spann viele Liebes- u. Staatsintriguen, galt viel bei der Königin Anna, hielt sich dann an verschiedenen Orten auf u. spielte bei den bürgerlichen Unruhen eine bedeutende Rolle; st. 1679. 118) M. Charlotte, Tochter der Vor. u. des Herzogs von Chevreuse, trat in vieler Beziehung in die Fußtapfen ihrer Mutter u. st. 1652. d) Von Condé: 119) M., s. u. Condé. e) Dauphinen u. Prinzessinnen von Frankreich: 120) M. von Kleve, Tochter des Herzogs Franz von Nevers, geb. 1554, von den Dichtern ihrer Zeit die schöne M. genannt; vermählt mit ihrem Vetter Heinrich I., Prinzen von Condé, 1572 u. trat bald darauf zur Katholischen Religion über; sie st. 1574 im Wochenbette, König Heinrich III. liebte sie leidenschaftlich. 121) M. Anna, Tochter des Kurfürsten Ferdinand von Baiern, geb. 1660 in München, wurde 1680 an den Dauphin Ludwig vermählt u. st. 1690 in den Wochen; sie war eine geistreiche Frau. 122) M. Adelaide, älteste Tochter des Herzogs Victor Amadeus II. von Savoyen, geb. 1685 in Turin, vermählt 1697 an den Herzog von Burgund, Enkel Ludwigs XIV. Geistreich u. angenehm, machte sie viel Glück am französischen Hofe u. war bald in alle politischen Geheimnisse eingeweiht, von denen sie diejenigen, welche ihren Vater betrafen, diesem mittheilte; sie st. 1712. 123) M. Josephe, Tochter des Königs Friedrich August II. von Polen, geb. 1721 in Dresden; 1747 an den Dauphin Ludwig vermählt u. st. 1765. Ludwig XVI. u. dessen Brüder waren ihre Kinder. 124) M. Theresia Charlotte, s. u. Angouleme 7). f) Herzogin von Leuchtenberg: 125) M. Nicolajewna, älteste Tochter des Kaisers Nicolaus I., geb. 18. Aug. 1819, wurde 1839 mit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg vermählt, ist seit 1. Nov. 1852 Wittwe u. vermöge ihrer Gelehrsamkeit Präsident der kaiserlichen Akademie von Petersburg. g) Herzogin von Lothringen: 126) M. Anna, Tochter des Kaisers Karl VI. u. der Elisabeth Christine von Braunschweig, geb. 1718; vermählt mit dem Prinzen Alexander von Lothringen, wurde 1744 zur Mitstatthalterin von diesem ernannt u. ging nach Brüssel ab. Sie gewann hier die ganze Liebe des Volks u. st. 1745 im Wochenbett, s. Belgien (Gesch.) III. h) Herzogin von Orleans: 127) M. von Lothringen, s. Maria 68). i) Regentin von Portugal: 128) Isabella M., geb. 4. Juli 1801; Tochter des Königs Johann VI., am 10. März 1826 Regentin von Portugal, für ihren abwesenden Bruder Don Pedro, Kaiser von Brasilien, u. führte die Regierung nach constitutionellen Grundsätzen bis zum 26. Febr. 1828, wo Don Miguel, ihr Bruder, dieselbe übernahm, s. Portugal (Gesch.). k) Herzogin von Sachsen-Teschen: 129) M. Christine, s. Christine 5). 130) M. Luise, Tochter des Königs Ludwig von Etrurien, geb. 2. Oct. 1802, wurde 1825 mit Prinz Maximilian von Sachsen in zweiter Ehe vermählt u. st. 18. März 1857 in Rom. l) Fürstin von Tarent: 131) M. Postuma, Tochter des Herzogs Karl von Calabrien u. der Maria von Valois, geb. 1329 in Florenz; vermählt mit Karl von Durazzo u. nach dessen Hinrichtung mit Robert von Vaulx, welchen sie ermorden ließ; sie heirathete darauf den Fürsten Philipp von Tarent, wurde 1306 Wittwe u. starb kurz darauf. m) Herzogin von Württemberg: 132) M. Orleans, Tochter des Königs Louis Philipp von Frankreich, geb. 12. April 1813 in Palermo; vermählt 1837 an den Herzog Alexander von Württemberg, welchem sie nach Deutschland folgte; sie st. 2. Jan. 1839 in Pisa. Sie besaß ein bedeutendes Talent zur Bildhauerkunst, u. von ihr ist die Statue der Jungfrau von Orleans in Versailles u. die Reiterstatue derselben in Paris.

IV. Heilige, außer den oben unter I. genannten noch: 133) Sta. M. von Ägypten, entfloh ihren Eltern im 12. Jahre, führte in Alexandria 17 Jahre lang ein ausschweifendes Leben, ging dann nach Jerusalem u. wurde hier bekehrt; sie lebte nun 47 Jahre in äußerster Entbehrung in der Wüste jenseit des Jordans u. st. dort in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. Nach ihrer Grabstätte wurden viele Wallfahrten gemacht u. ihr zu Ehren viele Kirchen u. Kapellen erbaut; ihr Tag der 2. April.

Maria, 1) **M. Loretto**, Schloß bei Klagenfurt; 2) **M. Audenhove**, Marktflecken im Bezirk Alost der belgischen Provinz Ostflandern; 3) eine Insel der Azoren, südlich von St. Miguel, ist 2 QM. groß u. hat 8000 Ew., welche Ackerbau, Viehzucht, Schifffahrt u. Handel treiben; Hauptort gleiches Namens; 4) Vorgebirge an dem ostafrikanischen Küstenstrich Sofala; 5) **Sta. M. d'Ocaña**, s. Ocaña; 6) felsige Insel im großen Südocean, ½ Meile östlich von Vandiemensland, mit großer u. sicherer Austernbucht auf der Westseite; sie wurde 1642 von Tasman entdeckt; 7) s. Marie.

Sta. Maria, 1) Dorf u. Hauptort im Bezirk Münsterthal des Schweizercantons Graubündten am Rhom, unweit des Übergangs über das Wormserjoch; Post- u. Mauthamt; 440 Ew.; 2) Dorf im Bezirk Vorderrhein des Schweizercantons Graubündten, im Medelserthale, 4950 Fuß über dem Meere, mit einem unweit davon auf dem Lukmanier gelegenen Hospital. In der Nähe sind die Quellen des Mittelrheins; 3) **Sta. M. a vico**, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2600 Ew.; 4) **Sta. M. di Licodia**, Flecken in der Provinz Catania auf der Insel Sicilien; 2300 Ew.; 5) **Sta. M. di Sala**, Flecken in der venetianischen Provinz Venedig; 3300 Ew.; 6) **Sta. M. in Monte**, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 4000 Ew.; 7) **Sta. M. la Longa**, Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 2370 Ew.; 8) **Sta. M. delle Grazie**, eine Kirche 2 Stunden westlich von Mantua, 1599 gegründet, berühmter Wallfahrtsort; 9) Fort in der piemontesischen Provinz Genua, an der westlichen Spitze des Golfs von Spezzia; 10) Flecken in der spanischen Provinz Almeria (Andalusien), unweit dem gleichnamigen Berge; 4200 Ew.; 11) Flecken auf der spanischen Insel Majorca, Handel mit Olivenöl; 2530 Ew.; 12) **St. M. del Paramo**, Flecken in der spanischen Provinz Leon; Mauleselzucht, Handel mit getrockneten Fischen, Olivenöl u. Seife; 900 Ew.; 13) Cap der Südspitze des Civilgouvernements Faro der portugiesischen Provinz Algarve, auf der kleinen Insel Caes; 14) früherer Name der Stadt Guimaraes, s. d. 1); 15) Insel, zu der Gruppe der Azoren (Nordwestafrika gehörig, 2 QM., Ackerbau, Viehzucht, Schifffahrt, Handel; 8000 Ew.; 16) **Sta. M. de Antigua**, so v. w. Jamaica, s. Antigua 3).

Mariaba (a. Geogr.), so v. w. Saba.

Mariaberg, Kloster in Hohenzollern-Sigma-

ringen, ½ Stunde von Gamertingen, im Lauchartthal auf einem hohen Felsen, zu Ende des 17. Jahrh. erbaut, seit 1849 zu einer Cretinenheilanstalt eingerichtet.

Mariabrunn, 1) (Mochinger Bad), Brunnen bei Ammermoching im baierischen Kreise Oberbaiern; 2) zwei Pfarrweiler in der Gemeinde Oberdorf des württembergischen Oberamtes Tettnang; 100 Ew.; gegründet im 17. Jahrh., bei einer reichen Quelle, zu welcher gewallfahrtet wurde.

Sta. Maria de Arens, so v. w. Arens 2).

Sta. Maria de Belem, Stadt, s. Belem 1).

Sta. Maria de Nieva, Flecken in der spanischen Provinz Segovia; 1700 Ew.

Maria de Nisceml, Stadt in der sicilianischen Provinz Calatanisetta, am Jerranova; 7750 Ew.

Maria del Occidente, pseudonymer Name von Mary Brooks.

Sta. Maria der Engeln, Franciscanernonnenkloster bei Wattweil im Bezirk Neutoggenburg des Schweizercantons St. Gallen, 1620 erbaut.

Sta. Maria di Leuca, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto, am Cap Leuca; Bischofssitz, Ölbau; 3400 Ew.

Mariaedomus (neulat.), so v. w. Mergentheim.

Mariadorfen, Marktflecken, so v. w. Dorfen.

Maria-Einsiedl, Wallfahrtskirche im Bezirk Eisenstadt des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg; hier liegt der Componist Joseph Haydn begraben.

Maria-Eleonore-Orden, gestiftet 1632 von Marie Eleonore, Wittwe des Königs Gustav Adolf von Schweden, zum Andenken an dessen Tod bei Lützen, für Prinzessinnen. Decoration: ein gekröntes Herz mit dem Bild vom Grab Gustav Adolfs. Wurde später nicht mehr vergeben.

Mariä Empfängniß (Unbefleckte E. M., Conceptio virginis immaculata), das Dogma in der Katholischen Kirche, daß Maria, die Mutter Jesu, nicht in Sünden empfangen u. nicht in Sünden geboren worden sei, kam bes. im 11. Jahrh. mit einem zur Verherrlichung dieses Dogmas gefeierten Feste unter den Mönchen in England u. den Domherren von Lyon auf. Allein diese Lehre fand ebenso wie die Festfeier schon damals bei den angesehensten Kirchenlehrern, wie Anselm von Canterbury u. Bernhard von Clairvaux, Widerspruch. In der scholastischen Zeit trat über diese Lehre eine Spaltung unter den beiden Hauptparteien ein; während sich nämlich Thomas von Aquino u. seine Anhänger, die Thomisten, sowie der ganze Dominicanerorden, gegen diese Lehre erklärten, wurde dieselbe von Duns Scotus u. den Scotisten, sowie von den Franciscanern, auf deren Seite die Sorbonne u. andere Universitäten standen, entschieden vertheidigt. Nachdem das Concil zu Basel im 15. Jahrh. dieser Lehre zugestimmt hatte, gab der Papst Sixtus IV. 1483 die Entscheidung, daß beide Meinungen, sowohl die der unbefleckten Empfängniß, als auch die entgegengesetzte, gelehrt werden könnten, u. da das Concil von Trient auf das Drängen des Jesuitengenerals Lainez, die Lehre für ein Dogma zu erklären, nicht einging, so kam man auf die Ansicht des Papstes Sixtus IV. zurück, die von nun an maßgebend blieb. Die spätern päpstlichen Vorschriften waren nur disciplinarisch u. suchten zu verhindern, daß durch die Behauptung, Maria sei in Sünden empfangen, den Gläubigen ein Anstoß gegeben u. der Marienc ultus überhaupt beeinträchtigt werde. Erst in der neuesten Zeit wurde die Angelegenheit wieder angeregt u. vom Papst Pius IX. auf den 20. Nov. 1854 eine mit einem Jubiläum verbundene Synode in Rom zur Entscheidung ausgeschrieben, bei welcher unter Anwesenheit von 54 Cardinälen u. 133 Patriarchen, Erzbischöfen u. Bischöfen aus allen fünf Welttheilen die Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä mit großer Stimmenmehrheit als Dogma erklärt wurde. Am 8. December, als dem Tage der Empfängniß Mariä, hielt der Papst ein feierliches Hochamt u. machte durch apostolisches Decret die Dogmatisirung bekannt.

Mariä Empfängnißorden, s. Conceptionsorden.

Mariafeld, Pfarrdorf im illyrischen Kreise Laibach, Wallfahrtskirche.

Mariä Freuden, s. Freuden Mariä.

Mariage (fr., spr. Mariasch), 1) Heirath; M. de conscience, Gewissensehe. 2) Spiel, mit deutschen Karten von zwei Personen gespielt. Der Kartengeber (der die niedrigste Karte aufhebt) gibt zuerst seinem Gegner u. dann sich 3 Karten, schlägt hierauf die siebente als Trumpf um, gibt ihm u. sich noch einmal 3 Karten u. legt dann die übrigen 19 neben die Trumpfkarte auf den Tisch. Wer die Trumpfsieben hat, kann sie jederzeit an die Stelle der aufgeschlagenen Trumpfkarte legen (rauben). Die Vorhand spielt aus u. dann der, welcher den Stich gemacht hat. Man nimmt den Stich entweder mit einer höhern Karte von gleicher Farbe, od. mit einem Trumpf, braucht jedoch weder zu stechen, noch zu bekennen. Nach jedem Stiche hebt der, welcher ihn gemacht hat, u. nach ihm der andere ein Blatt von dem auf dem Tische liegenden Hausen ab, u. so wird fortgespielt, bis kein Blatt davon mehr übrig ist. Bei dem letzten Abheben nimmt, wenn der, welcher den letzten Stich gemacht hat, die letzte Karte des Hausens gehoben hat, der andere die umgeschlagene Trumpfkarte. Von nun an muß bekannt od. mit Trumpf gestochen werden. Der letzte Stich zählt, außer dem Werthe der Blätter, noch bes. 10 Augen. Das Daus zählt davon 11, die Zehen, welche über die nachfolgenden Blätter sticht, 10, der König 4, der Ober 3 u. der Unter 2, die Neun, Acht u. Sieben zählen nicht. Da alle zählenden Karten, mit Einschluß des letzten Stiches, 130 Augen geben, so verliert derjenige, welcher unter 65 Augen hat, einfach u. wenn er weniger als 33 hat, doppelt (wird Schneider). Wer das Spiel gewonnen hat, gibt wieder Karte. Honneurs sind: die M-n, König u. Ober von gleicher Farbe; l'amour: Daus u. Zehen im Trumpf (beide werden im Verlaufe des Spieles angesagt); die Wäsche: das Machen der letzten 6 Stiche nach dem letzten Abheben. Das einfache Spiel wird mit 1 Fiche, Schneider mit 2, eine M. mit 1, die Trumpfmariage (bon mariage) mit 2, l'amour mit 3 u. die Wäsche mit 4 Fiches bezahlt.

Mariä Geburt u. M. Heimsuchung, s. u. Marienfeste.

Mariager, Hafenstadt an der Bucht M. Fiord des Kattegat, im Amte Randers in Jütland, Getreidehandel.

Mariä Heimsuchung, s. u. Marienfeste A) d); Mariä Heimsuchungsorden, s. Heimsuchungsorden.

Mariahilf, 1) Wallfahrtsort im böhmischen Kreise Eger; 2) Wallfahrtsort im illyrischen Kreise Klagenfurt; 3) Wallfahrtskirche im Landgericht Am-

berg des baierischen Kreises Oberpfalz; 4) Wallfahrtskirche bei Passau mit schöner Aussicht auf den Inn u. Passau.

Mariä Himmelfahrt, s. u. Marienfeste. Orden von M. H., s. Himmelfahrtsorden.

Mariakirch (Sainte Marie aux Mines), Stadt im Arrondissement Colmar des französischen Departements Haut-Rhin; 2 Kirchen, Schloß, Fabriken in Baumwollenzeugen, Siamoisin, Strümpfen, Tuch, Kattun u. Leinwand, Leinwandbleichen; 11,000 Ew., worunter mehre Mennoniten. Dabei Bergbau auf Blei u. Silber.

Mariakulm, 1) Probstei u. Marktflecken im böhmischen Kreise Eger; Wallfahrtsort, mit Marienbild; 600 Ew.; dabei die Mördergrube, ein Todtendenkmal; gehört den Kreuzherren vom rothen Stern; 2) Wallfahrtskirche bei Admont im steyerischen Kreise Judenburg.

Mariakupfer, so v. w. Kupferberg.

Maria-Luisenorden, in Spanien, gestiftet 1792 von Marie Luise, Prinzessin von Parma, Gemahlin Karls IV., für Damen hohen Ranges u. von Adel; vom König Joseph 1808 aufgehoben, 1816 von der Königin Maria Isabella, Gemahlin Ferdinands VII., erneuert. Decoration: goldenes, weiß emaillirtes achtspitziges Kreuz mit einem weiß emaillirten, violett eingefaßten ovalen Mittelschild, worauf vorn das Bild des St. Ferdinand, hinten der Namenszug der Stifterin mit der Umschrift: Rl. Ordn. dla. Reine Maria Luisa steht; wird an einem violetten Band mit weißen Streifen von der rechten Schulter nach der linken Seite getragen.

Maria-Luisenstraße, 18 Meilen lange Kunststraße im österreichischen Kroatien, führt von Fiume am Adriatischen Meere nach Karlstadt, in dessen Nähe sie sich an die ebenfalls zwischen diesen Städten ziehende Karolinastraße anschließt.

Marialva (M. *Vandell.)* u. **Marialvéa** (M. *Mart.)*, Pflanzengattungen aus der Familie der Clusiaceae-Clusieae, zu Tovomita *Aubl.* gehörend, 13. Kl. 1. Ordn. *L.;* Arten: M. guijanensis, u. m. a. Bäume in Südamerika.

Sta. Maria Maggiore (spr. Madschore), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; steht auf den Trümmern des alten Capua; ansehnliche Märkte, Gerbereien; 8000 Ew.

Mariamne, Enkelin des Hyrkanus, Gemahlin Herodes des Großen.

Mariamne (a. Geogr.), Ort in Cölesyrien, früher Sitz einer kleinen Dynastie; Alexander der Große schlug sie zum Gebiete von Arados.

Mariāna, weiblicher Taufname, eigentlich vom lat., d. i. von Marius abstammend; auch aus Maria u. Anna (Marianna) zusammen gezogen.

Mariāna, 1) (a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste von Corsica, von Marius als römische Kolonie angelegt; Ruinen an der Mündung des Golo, wo die Gegend noch die Ebene von Marianna heißt; 2) Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes; Bischof, Kathedrale, Zuckerplantagen; 7000 Ew.; 3) (Tinian), Insel der südlichen Gruppe der Marianen, s. d.

Mariāna, Juan, geb. 1537 zu Talavera in der Diöces Toledo; trat 1554 in den Jesuitenorden, lehrte seit 1561 in Rom, seit 1564 in Sicilien u. seit 1569 in Paris Theologie, kehrte 1574 nach Spanien zurück, war für die Inquisition sehr thätig u. st. 1624 in Toledo. Er schr.: Hist. de rebus Hispaniae, Toledo 1592—95, 2 Bde., vollständig (30 Bücher) 1605; die er selbst ins Spanische übersetzte (Toledo 1601, 2 Bde.; Valencia 1785—96, 9 Bde.; Madrid 1819, 8 Bde., mit einer Fortsetzung, Barc. 1839—41, 10 Bde.), auch in andere Sprachen übersetzt; De rege et regis institutione, Toledo 1598, Mainz 1605, Frankf. 1611 (in welchem Buch er den Königsmord in gewissen Fällen in Schutz nimmt, welches daher zu vielen Beschuldigungen gegen die Jesuiten Anlaß gab u. auf Befehl des Parlaments von Paris 1610 durch den Scharfrichter verbrannt wurde); De ponderibus et mensuris, Toledo 1599 u. ö.; De las enfermedadas de la compania de Jesus (worin er in der Institution des Jesuitenordens viel Fehler nachweist u. den Untergang desselben prophezeit, wenn dieselbe nicht geändert würde), spanisch, französisch, italienisch u. lateinisch gedruckt, Bordeaux 1625, Genf 1630.

Mariandyni (a. Geogr.), Volk Bithyniens an der Küste des Schwarzen Meeres.

Mariane, so v. w. Mariana.

Marianen (Ladronen, Diebsinseln, Lazarus Archipelagus), die nördlichste Gruppe des Westlichen Polynesiens, besteht aus 16—20 Inseln unterm 13. bis 20° nördlicher Breite, mit einem Gesammtumfange von 57 QM. Die Inseln sind gebirgig, mit brennenden u. erlöschenden Vulkanen, haben hinreichende Bewässerung, nicht gut zugängliche Ufer, angenehmes Klima, im Winter Stürme, sind meist bewaldet u. fruchtbar an allerlei Tropengewächsen, Thieren, dem (hier einheimischen) Vampyr, mehren, von den Europäern mitgebrachten, nun meist verwilderten Säugethieren (Hirsche, Pferde, Schafe, Schweine, Katzen, Ratten); allerhand wildem u. zahmem Geflügel (Hühner, Falken, Papageien), großen Eidechsen, Schildkröten, Krebsen, Fischen, Perlenmuscheln. Die Urbewohner (bei der Entdeckung der Inseln ungefähr 100,000 Köpfe) hatten in ihrem Äußeren, ihrer Lebensart, ihren religiösen Vorstellungen u. socialen u. politischen Einrichtungen große Ähnlichkeit mit den Bewohnern der Philippinen, sowie ihre Sprache mit denen des Tagalischen Stammes; sie besaßen bei der Entdeckung einen gewissen Grad von Bildung, betrieben Ackerbau u. lebten in kleinen Staaten unter monarchischen Verfassungen. Jetzt sind sie durch die Spanier fast ganz ausgerottet, indem sie entweder im Kampfe blieben, sich selbst tödteten od. an Seuchen starben. Die Überreste sind größtentheils nach Guaham geführt u. dort durch tagalische Colonisten aus Luzon verstärkt worden. Die jetzigen Einwohner (9—10,000) bestehen aus Spaniern, Philippinen, Indianern aus Amerika u. a., welche unter einander vermischt sind, sich sämmtlich zur Römisch-Katholischen Kirche bekennen u. vorzugsweise Acker- (Reis-) bau treiben. Gewerbe verschiedener Art werden auch betrieben, der Handel mit den benachbarten Karolinen scheint in Aufnahme zu kommen. Die Colonie steht unter Oberhoheit der Krone Spanien u. hat ganz die Einrichtung der Philippinen; der Gouverneur hängt von dem Generalcapitän von Manila ab. Die Verwaltungskosten der Spanier für diese Inseln sind bedeutend höher, als der Gewinn, doch sind sie, weil zur Überfahrt nach Amerika sehr gelegen, von Wichtigkeit. Die M. wurden entdeckt von Magelhaens 1521 u. seit dieser Zeit fleißig besucht. 1667 ließen sich jesuitische Missionäre hier nieder, welche sie M. nannten,

u. 1678 eine spanische Besatzung nach sich zogen. Hierzu gehören: a) nördliche Inseln (Gani): Urak (Urakas), Mangs, Assomption (Assonsong, Songsong), Grigan (St. Xavier), Pagon (S. Ignacio), Alamagan (St. Conception), Serigan (Sarigan), Anatojar (St. Joachim); Anatukan (Anatugham); b) die südlichen Inseln: Saypan (St. Joseph), sonst stark bevölkert, um der Jagd u. Perlenfischerei willen besucht; Tinian (St. Mariana Buenavista), Aguigan (St. Ange), Zarpana (St. Anna Sarpana Rota), Guahan (Guam, St. Johann), die südlichste u. größte; Hauptstadt: St. Ignacio de Agana (auf Guahan), Sitz des Gouverneurs.

Marianenfels, Felsengruppe bei Fischbach im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz.

Marianer, 1) (Marianerorden), so v. w. Deutscher Orden. Daher Marianische Ritter, so v. w. Ritter des Deutschen Ordens; 2) Ritter der Heiligen Jungfrau (Fratres gaudentes, Frères joyeux), Ritterorden zur Zeit der Kämpfe der Guelfen u. Ghibellinen in Italien gestiftet, dessen Zweck war, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen u. Wittwen, Waisen u. Bedrängten Beistand zu leisten; der Orden wurde 1261 päpstlich bestätigt; die Mitglieder durften nichts Goldnes an sich tragen, mußten von Adel sein u. waren entweder Ritter, deren Ordenstracht weiß u. ein aschgrauer Mantel mit rothem Kreuz war, od. Conventualen, welche weiße od. graue Kleidung trugen; die Regel gestattete Verheirathung, Güterbesitz u. freies Leben, sie wählten letzteres gewöhnlich, daher ihr Name Fröhliche Brüder; 1589 nahm ihnen Sixtus V. die meisten Commendarien, nur die zu Treviso hielt sich noch eine Zeit lang.

Marianka (Mariathal, Mariavölgy), slavisches Dorf im ungarischen Bezirk Presburg; Wallfahrtskirche mit wunderthätigem Marienbilde, Dachschieferbruch; 800 Ew.

Marianne, geheime Gesellschaft in Frankreich mit socialdemokratischen Tendenzen, welche 1850 gegründet wurde, namentlich zwischen Nantes u. Tours ihren Sitz hatte, sich von da aus über den größten Theil von Frankreich (bes. den Westen) verbreitete u. im Aug. u. Sept. 1855 in Angers u. der Umgegend einen Aufstand hervorrief, welcher nur durch Waffengewalt unterdrückt werden konnte; die Haupttheilnehmer wurden zu Freiheitsstrafen verurtheilt. Die M. ist seitdem nicht mehr mit Thaten hervorgetreten, besteht aber ohne Zweifel im Geheimen noch fort.

Mariāno, Flecken in der lombardischen Provinz Como; 3600 Ew.

Marianpol, 1) Kreis des russischen Gouvernements Augustowo (Polen), vom Niemen bewässert; 150,000 Ew.; viele deutsche Colonisten; 2) Hauptstadt darin, an der Speczupa, hat mehre Fabriken; 3500 zu großem Theile jüdischer Ew.

Marianthus (M. *Hüg.*), Pflanzengattung aus der Familie der Pittosporeae; Arten in Australien.

Mariānus (a. Geogr.), Gebirg in Spanien, westlicher Ausläufer des Orospeda in Bätica, reich an Metallen; j. Sierra Morena.

Marianus Scotus, geb. 1028 in Schottland; verließ als Pilger 1056 sein Vaterland, wurde in Köln Mönch, wallfahrtete 1058 nach Paderborn, wurde 1059 in Würzburg zum Priester geweiht, dann zu Fulda u. 1069 zu Mainz Klausner u. starb als solcher 1086; er schr.: Chronica (bis 1083), herausgegeben von Herold, Bas. 1569, auch in Pistorius Scripta rerum german.

Mariaorden, so v. w. Marianer 2).

Maria-Plain, Wallfahrtskirche bei Salzburg, auf einer Anhöhe an der Salzach, 1674 erbaut.

Mariaposching, Pfarrdorf im Landgericht Deggendorf des baierschen Kreises Niederbaiern, an der Donau; 150 Ew.; dabei die Poschinger Glashütte.

Maria-Radna, Wallfahrtsort bei Arad, hier am 13. Sept. 1857 Niedergang eines Wolkenbruchs, wobei viele Wallfahrer umkamen.

Maria-Rast, Dorf im steyerschen Kreise Marburg, an der Drau; Eisenminen; 330 Ew.

Maria Rosenkranz, so v. w. Rosenkranzfest der Jungfrau Maria (s. Marienfeste).

S. Marias, Inselgruppe im Stillen Ocean, zum Staate Xalisco in Mexico gehörig.

Mariasaal, Dorf im illyrischen Kreise Klagenfurt; Schloß, Propstei, Wallfahrtskirche, Eisenmagazin; 400 Ew. In der Nähe die Burgen Tölschach u. Tänzenberg, dann der Herzogsstuhl, eine Plateforme mit zwei Spitzen, wo bis 1414 jeder Herzog von Kärnten bei seiner Thronbesteigung durch einen Bauer mit dem Lande belehnt wurde.

Maria Saigerhütte, Gold- u. Silberhütte bei Oder 4).

Maria-Scharten, Dorf im österreichischen Hausruckviertel; lutherische Superintendentur für Ob der Enns.

Mariaschein, Dorf, eine Stunde nördlich von Teplitz im Bezirk Leitmeritz des böhmischen Kreises Eger, an der Biela; Wallfahrtskirche, Jesuitenseminar; dabei die Wilhelmshöhe u. Rosenburg.

Maria Schnee, 1) (M. Corte), Wallfahrtsort im tyroler Pusterthal; 2) Wallfahrtsort in Syrmien, nahe an Peterwardein, einst Moschee, seit 1693 katholische Kirche, mit Gnadenbild; 3) Wallfahrtskapelle auf dem Spitzberg im Kreise Habelschwerdt des Regierungsbezirks Breslau (preußische Provinz Schlesien).

Mariä Schneefeier, s. u. Marienfeste B) f).

Mariaspring, romantisches Thal bei Bovenden im Fürstenthum Göttingen (Hannover).

Maria's River, Fluß in Nordamerika, entspringt im Nebraska Territorium auf den Rocky Mountains u. fällt in den Missouri River.

Mariastein, Benedictinerabtei im Amte Dorneck-Thierstein des Schweizercantons Solothurn; Wallfahrtskirche, unterirdische Kapelle, Bibliothek; das Kloster wurde 1648 von Beinwyl hierher verlegt.

Maria-Taferl, Wallfahrtskirche bei Marbach 1).

Mariatale (Renugei, ind. Relig.), Gemahlin des Dschamadagni u. Mutter des Parasurama; hatte erst die Kraft, das Wasser in eine Kugel geballt zu tragen, nachher die Macht, die Kinderblattern zu heilen. Die Parias verehren sie deshalb als die größte Göttin u. legen Blätter u. Zweige eines ihr heiligen Baums in das Zimmer u. die Betten solcher Kranken.

Mariathal, so v. w. Marianka.

Maria-Theresia-Orden, militärischer Orden, welchen die Kaiserin Maria Theresia 1757 stiftete u. den 18. Juni, den Tag des Siegs der Österreicher über die Preußen bei Kollin, zum Stiftungstag festsetzte. Für wirklichen Militärverdienst ohne Rücksicht auf Geburt, Rang, Religion, Anciennetät,

indessen ist es Observanz, daß ihn nur Offiziere, die Unteroffiziere u. Gemeinen dagegen die goldne od. silberne Medaille erhalten. Ursprünglich nur an Militärs im österreichischen Dienste, wurde er 1813—15 auch Offizieren von, mit Österreich verbündeten Mächten ertheilt. Anfangs bestanden die Mitglieder aus Großkreuzen u. Rittern; Kaiser Joseph II. fügte 1764 noch Commandeurs hinzu. Großmeister ist der jedesmalige Chef des österreichischen Hauses. Ordenszeichen: ein achteckiges Kreuz mit breiten Enden, weiß emaillirt u. mit Gold eingefaßt. Im runden Mittelschild ist das österreichische Wappen von der Devise: Fortitudini umgeben. Auf der Umseite der Namenszug der Stifterin u. ihres Gemahls, des Kaisers Franz I., umgeben von einem Lorbeerkranz. Das Ordensband ist in drei gleich breite Streifen getheilt; der mittlere weiß, die zwei äußern ponceauroth. An diesem Bande wird es von der ersten Klasse von der rechten Schulter zur linken Hüfte u. dabei auf der linken Brust die Vorderseite des Ordenskreuzes in Silber gestickt u. auf einem Lorbeerkranz liegend getragen. Die zweite Klasse trägt es um den Hals, die dritte in dem Knopfloch. Das Ordenscapitel entscheidet über die Würdigkeit der Candidaten u. jeder kann sich selbst bei ihm zum Orden melden; od. der Großmeister gibt den Orden. Im Felde wird der M.-T.-O auf letztere Weise auch im Hauptquartier ertheilt, u. der commandirende General vertritt, sobald er das Großkreuz besitzt, die Stelle des Großmeisters. Von den Inländern erhalten die 20 ältesten Großkreuze jeder jährlich 1500 Fl., die Commandeurs 600 Fl. Von den Rittern erhalten die 100 ältesten jeder 600 Fl., die dann folgenden 100 jeder 400 Fl. Die Wittwen Aller, welche Pension bezogen, erhalten lebenslänglich die Hälfte derselben. Ordensfest: am 15. Octbr. Alle Ritter sind hoffähig u. können auf ihr Verlangen das Diplom als österreichischer Baron erhalten.

Mariä-Verkündigungs-Orden, s. Annunciaten-Orden.

Mariazell, 1) Pfarrdorf im steyerschen Kreise Bruck, an der Salza, nach dem großen Brande 1827 schöner aufgebaut, Wallfahrtskirche (der besuchteste Wallfahrtsort Österreichs, jährlich 70 größere Züge, 1857 gegen 200,000 Pilger), um dieselbe eine Menge Buden mit Heiligenbildern, Rosenkränzen 2c., Kugelgießerei, Eisenhämmer; 900 Ew. in 120 Häusern (darunter 44 Wirthshäuser). Das Gnadenbild brachte 1157 der Benedictiner St. Lambrecht hierher; der Markgraf Heinrich I. von Mähren ließ um 1200 darüber eine Kapelle, König Ludwig I. von Ungarn über diese 1363 eine Kirche errichten; die jetzige Kirche, außer dem gothischen Mittelthurm, stammt aus dem Ende des 17. Jahrh. In der Nähe ein Holzaufzug (durch den Brennholz durch ein Wassertriebwerk über einen 80 Klafter hohen Berg geführt wird), Eisenbergwerk, Gesundbrunnen. Hier im Novbr. 1805 Gefecht zwischen Franzosen u. Österreichern, vgl. Hellbach, Der Pilger u. Tourist nach M., Wien 1857; 2) Pfarrdorf im Oberamte Oberndorf des würtembergischen Schwarzwaldkreises.

Mariazeller Alpen, die österreichischen Alpen zwischen der Enns u. dem Kahlenberg bei Wien.

Maria zu den Einsiedeln, so v. w. Einsiedeln 3).

Marica, Nymphe, verehrt in einem Haine (Maricae lucus) in Latium zwischen Minturnä u. dem Meere, aus welchem nichts hineingetragen u. nichts herausgeschafft werden durfte. Dabei Maricae lacus, See, in welchem sich der Liris ergoß.

Marica (M. *Schreib.*), Pflanzengattung aus der Familie der Irideae, 3. Kl. 1. Ordn. L. Arten: Zwiebelgewächse in Südamerika, z. B. M. Northiana, in Brasilien; Zierpflanze.

Maricaban, Insel im Philippinenarchipel.

Maridunum (a. Geogr.), Stadt der Dem... in Britannien, am Tobius; j. Caermarthen.

Marie, so v. w. Maria.

Sta. Marie, 1) niedrige, bewaldete, höchst ungesunde Insel im Gambia, 1½ Meile von der Mündung desselben (Westafrika); darauf die britische Niederlassung **Bathurst**, 2000 Ew., Handel mit Gold, Elfenbein, Wachs, Gummi u. dgl., Sitz des Gouverneurs u. Mittelpunkt des britischen Handels; 2) (**Nossi Ibrahim**), Insel an der Ostküste von Madagascar, eine französische Besitzung, hat ... 6000 Ew. u. ist mit einigen Befestigungen versehen; der schmale Kanal, welcher die Insel von Madagascar trennt, gewährt einen guten Ankerplatz; 3) Dorf im Campanerthale, bekannt durch Jean Pauls Dichtung, gehört zum französischen Departement Ober-Pyrenäen, Arrondissement Bagnères; 4) S. aux Mines, so v. w. Mariakirch; 5) M. Notre Dame de la Mer, so v. w. Maries; 6) M. d'Oleron, Stadt im Bezirk Oloron des französischen Depart. Basses-Pyrénées der Stadt Oloron gegenüber, Diöcesanseminar, Englisches-Fräuleinstift, Weinhandel; 3600 Ew.

Marie, Alexander Thomas, geb. am 15. Febr. 1795 zu Auxerre an der Yonne, wurde 1819 Advocat in Paris u. 1842 von der Stadt Paris in die Deputirtenkammer gewählt, wo er häufig die radicalsten Ansichten laut werden ließ. Im Febr. 1848 unterzeichnete er die Einladung zum Reformbanket u. wurde in der nach der Flucht Ludwig Philipps am 24. Febr. eingesetzten Provisorischen Regierung Minister der öffentlichen Arbeiten. Unter seiner Amtsthätigkeit wurden die berüchtigten Nationalwerkstätten errichtet, aber bald wieder aufgelöst. Vom 10. Mai bis 28. Juni war er Mitglied der vollziehenden Gewalt, wurde am 29. Juni Präsident der Nationalversammlung u. vom 18. Juli bis 20. Dec. 1848 Minister der Justiz. Nachdem Ludwig Napoleon die Präsidentschaft angetreten hatte, widmete er sich wieder der advocatorischen Praxis.

Mariebōe (Mariens Wohnsitz), 1) dänisches Amt aus den Inseln Laaland u. Falster bestehend, 30¼ QM., 83,000 Ew.; 2) Hauptort darin, zwischen zwei fischreichen Seen, ist Sitz des Amtmanns u. des Bischofs, hat Hospital, Handel mit Getreide u. ein ehemals berühmtes Nonnenkloster (1416 gestiftet), dessen Einkünfte jetzt die Krone bezieht; nördlich von M. bei dem Dorfe Bandholm an der Küste befindet sich der Hafen u. Ladeplatz für die Stadt.

Mariefred, Stadt im schwedischen Län Nyköping, am Mälarsee; 650 Ew.; nahe dabei liegt das Schloß Gripsholm, s. d.

Marie Galante, Kleine Antille (Westindien) zum französischen Gouvernement Guadeloupe gehörig; 2¾ QM., nur an der Westseite zugänglich, reichliche Bewässerung, ungesundes Klima, häufige Erdbeben; Producte: Zucker, Tabak, Kaffee, Cacao; 12,000 Ew.; Hauptstadt: **Grand Bourg**. M. G. wurde 1493 von Columbus entdeckt u. 1648 von den Franzosen eingenommen.

Marieholm, königliches Gut mit Schloß im schwedischen Län Skaraborg, liegt auf einer Insel im Tidaflusse u. ist der Sitz des Landeshauptmanns.

Mariemont, 1) Dorf im russischen Gouvernement Warschau (Polen), 1¼ Meile von Warschau; königliche Domaine, Landwirthschaftsanstalt, Handwerks- u. Thierarzneischule, Strohpapierfabrik. Hier Entführung des Königs Stanislaus Poniatowski durch die Barer Consöderirten den 3. Nov. 1771; 2) einst Lustschloß der Königin Marie von Ungarn, im Arrondissement Thuin der belgischen Provinz Hennegau; in der Nähe der Trümmer des 1794 von den Franzosen zerstörten Schlosses befindet sich der Landsitz Waroqué's, eines der Hauptinhaber der beträchtlichen Kohlenbergwerke der Umgegend.

Mariempol, so v. w. Mariupol.

Marienbad (Balneum Mariae, Balneum maris), sonst Vorrichtung, wo das Gefäß, worin eine Substanz einer die Hitze des kochenden Wassers nicht übersteigenden Temperatur ausgesetzt werden sollte, auf einem Strohkranz in einen Kessel mit kochendem Wasser gesetzt u., damit es von dem Wasser nicht gehoben werden kann, mit bleiernen Ringen beschwert wurde.

Marienbad, Stadt im Bezirk Tepl des böhmischen Kreises Eger, in einem engen Gebirgskessel, am Auschwitzer Bache; 450 Ew.; 1854 erbaute Kirche. Berühmte Heilquellen: a) der Kreuzbrunnen (Marienkreuzbrunnen), die älteste u. besuchteste, mit einer bedeckten Wandelbahn versehen, von deren Wasser jährlich über 200,000 Krüge versendet werden; b) der Karolinenbrunnen (nach der Kaiserin Karoline von Österreich benannt) u. c) der Ambrosiusbrunnen sind beide schwächer; d) der Marienbrunnen, wird nur zum Baden benutzt; e) der Ferdinandsbrunnen (früher der Salzbrunnen), ½ Stunde entfernt, am Auschwitzer Bache, u. die Waldquelle, auch Schlamm- u. Gasbäder. Die Heilkräftigkeit der Quellen ist ähnlich denen von Karlsbad, auch fast derselbe chemische Gehalt, nur daß die Quellen sämmtlich kalt hervorsprudeln, aber um so reicher an kohlensaurem Gase sind (daher auch das kalte Karlsbad). Verordnet wird M. in chronischen Krankheiten des Unterleibes, in denen die Verdauung gestört ist, auch in Krankheiten der Harnwege, in Gicht, in Skropheln 2c., bei eingewurzelten gichtischen, paralytischen u. andern Übeln, die auf Unthätigkeit der Lebenskräfte, bes. auch im Sexualsystem beruhen. M. wird jährlich von über 5000 Curgästen besucht; Theater, Spaziergänge, schöne Aussichten von der Richardshöhe, Friedrich-Wilhelmsruhe u. Hirtenruhe. — Den nahen Ferdinandsbrunnen befahl 1528 schon Ferdinand I. zu fassen, was aber unterblieb. Das Wasser, seit 1576 als Auschwitzer Wasser (von dem nahen Dorfe Auschwitz) bekannt, wurde erst 1765 bekannter; später wurde der Kreuzbrunnen zu Gewinnung von Glaubersalz benutzt, seit 1779 von den Tepler Geistlichen, die deshalb das ½ Stunde davon entfernt gelegene Schlößchen Hammerstein bezogen, zum Trinken gebraucht; nach 1781 wurden bei der Hauptquelle zwei kleine Häuser angelegt, ein anständiges Badehaus aber erst 1804 erbaut u. diesem 1807 ein größeres beigefügt. Der Ort wuchs nun jedes Jahr, bes. wurde 1812 ein drittes, noch größeres Badehaus errichtet u. 1813 durch den Abt Reitenberger Colonnaden, Wohnungen, Gast- u. Badehäuser 2c. geschaffen. Vgl. Nehr, Beschreibung der mineralischen Quellen zu M., Karlsb. 1813, n. A. 1817; Heidler, M., Wien 1822, 2 Bde. (französisch Prag 1828, 2. Aufl. ebd. 1841); Derselbe, Regeln für Kranke für den Gebrauch von M., ebd. 1826 (französisch ebd. 1826); Scheu, Die Heilkräfte M-s 2c., Eger 1830; Heidler, Alte Gründe für den neuen Ruf von M., Prag 1837; Derselbe, Pflanzen- u. Gebirgsarten von M., gesammelt u. beschrieben von dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachsen u. J. W. Goethe, ebd. 1837; Frankl, M-s Heilquellen u. Umgebungen, Prag 1837; Danzer, Geschichte von M., ebd. 1842; Derselbe, M-s Heilquellen, ebd. 1842; Kratzmann, M. u. seine Umgebungen, Prag 1857.

Marienbalsam, der grünliche Balsam, welcher aus der Rinde der Pflanzengattung Chloromyron (s. d.) quillt.

Marienbandgras (Mariengras), so v. w. Bandgras.

Marienbeck, früher Kloster, jetzt von Gustedtsches Gut mit Ackerbauschule, s. Badersleben.

Marienberg, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau mit 9467 Ew.; 2) Amts- u. Bergstadt darin, Bergamt (seit 1856 mit dem Annaberger vereinigt), Hauptzollamt, Superintendur, Bergmagazin, bergmännisches Museum, Bergspital, Waisenhaus (seit 1771), Lutherstift (1846 gegründet), Sonntagsschule, Buchdruckerei, Wachstuchfabrikation, 2 Spinnfabriken, Eisenhammer, Zinnschmelzhütte, Bergbau auf Zinn, Silber u. Arsenik, Schachtelsfabrikation, Holzhandel, Weberei, Spitzenklöppelei; 4800 Ew. — M. wurde 1520 des Bergbaues wegen vom Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen angelegt u. erhielt 1523 die Bergfreiheit u. 1539 die Gerichtsbarkeit; Hauptbrände: 1610, 1684, 1759, 1852 u. 1853; 3) Amt u. Dorf in Nassau, auf dem hohen Westerwalde; Braunkohlenwerk; 500 Ew.; 4) früher adliges Damenstift bei Boppard im Kreise Goar des Regierungsbezirks Coblenz (preußische Rheinprovinz), jetzt Kaltwasserheilanstalt; 5) Citadelle von Würzburg; 6) Dorf im Bezirk Reichenberg des böhmischen Kreises Böhmisch-Leippa, Glasschleifereien; 600 Ew.; 7) Benedictinerabtei bei Glurns im tyroler Kreise Brixen; 8) Dorf im schwedischen Län Stockholm, in der Nähe dieser Stadt, mit Artillerieschule u. Kanonengießerei.

Marienbilder, 1) bildliche Darstellung der Jungfrau Maria; 2) (Madonnenbilder), die Abbildung der Maria mit dem Christuskinde. In den ältesten, namentlich byzantinischen Vorstellungen wird das Jesuskind meist segnend abgebildet; dann treten allmälig Beziehungen zur Mutter ein, bis zuletzt in dem Wechselverhältniß von beiden die Kunst ihre höchste Aufgabe erreicht hat. Viele dieser M. sind in den Ruf der Wunderthätigkeit gekommen (Madonna di Sta. Luca, di Montinero, della Neve 2c.). Unter allen Malern hat Rafael am meisten die Idee nach allen Seiten durchgebildet u. zur höchsten Vollkommenheit gebracht, in dessen Madonnenbildern bald die liebende Mutter, bald das Ideal weiblicher Schönheit vorherrscht; den edelsten Ausdruck erhielt die Idee in seiner Sixtinischen Madonna (Dresdner Gallerie), wo sie als Königin der Heiligen dargestellt wird. Erst die neuere Zeit kennt M. ohne das Christuskind, deren edelstes die Empfängniß von Murillo ist.

Marienblättchen, das gemeine Balsamkraut.

Marienblume, ist Bellis perennis.

Marienböe, so v. w. Marieböe.

Marienborn, 1) Dorf im Kreise Neuhaldensleben des Regierungsbezirks Magdeburg (preußische Provinz Sachsen), unweit der Aller; Rittergut (zuerst Nonnenkloster u. bis 1810 ein adeliges Fräuleinstift), 4 Mühlen, 430 Ew.; 2) Dorf im Kreise Siegen des Regierungsbezirks Arnsberg (preußische Provinz Westfalen), Eisenhütte u. Eisengießerei, 300 Ew.; 3) Schloß im Kreise Büdingen der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, mit großem Hofgut, gehört dem Grafen von Isenburg-Meerholz, seit 1806 unter hessischer Hoheit, bis 1724 Residenz einer besondern gräflichen Linie, s. Isenburg (Gesch.), vormals von 1286—1557 Cisterziensernonnenkloster; 4) Bad bei Schmeckwitz in Sachsen, s. d.

Marienburg, 1) Kreis des Regierungsbezirks Danzig (preußische Provinz Preußen), 15,13 QM. groß u. mit 54,000 Ew.; eben u. sehr fruchtbar; besteht meist aus dem G r o ß e n **Marienburger Werder** (Landstrich zwischen der Weichsel u. der Nogat, ist ungemein productiv), mit vortrefflicher Rindviehzucht, u. dem K l e i n e n **Marienburger Werder** (auf der rechten Seite der Nogat bis zum Drausensee), gleichfalls sehr fruchtbar; wird von der Weichsel, Nogat u. a. bewässert; die Einw. treiben starke Viehzucht, aber wenig Industrie; 2) Kreisstadt darin, an der preußischen Ostbahn (Linie Dirschau-Königsberg) u. an der Nogat, über welche eine 539 Fuß lange Schiffbrücke u. eine 890 Fuß lange, 1850—1857 von Lentze gebaute großartige eiserne Gitterbrücke (für die Eisenbahn) führen, ist als Vorveste von Danzig verschanzt, hat Schullehrerseminar, Taubstummenanstalt, Armenarbeits- u. Krankenhaus, Wollen-, Baumwollen- u. Leinweberei, Färberei, Hutfabriken, Gerbereien, Holz- u. Getreidehandel, Freimaurerloge: Victoria zu den drei gekrönten Thürmen; 7000 Ew. Das Schloß, einst Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens, im Gothischen Styl erbaut, besteht aus dem Hochschloß (mit Schloßkirche u. St. Annakapelle, in welcher die Gruft der Hochmeister, die Goldene Pforte ꝛc.), dem Mittelschloß u. der Vorburg; es ist von 1817 bis 1820 gänzlich restaurirt worden; in dem großen Remter, einem 140 Fuß langen u. 70 Fuß breiten Saal, hielt der Orden seine Versammlungen. 1855 wurde mit Ausführung großer Fresken nach Entwürfen von Kaulbach im Schlosse begonnen. — M. war Anfangs eine Veste, von dem Deutschen Orden gegen die Einfälle der Polen u. Lithauer 1271—74 angelegt, 1276 vollendet u. der Schutzheiligen des Ordens, der Maria, gewidmet. 1306—9 wurde die eigentliche Hochburg gebaut, worauf der damalige Hoch- u. Deutschmeister, Sigfried von Feuchtwangen, seinen Sitz dahin verlegte. 1335—41 wurde die ursprüngliche alte Vorburg erweitert u. befestigt; das Hoch- u. Mittelschloß erhielt eine feste Umwallung, befestigte Gräben, Wacht- u. Wartthürme, so daß durch ihn M. die festeste Landesburg wurde. Winrich von Knipsrode (1351—82) legte in M. eine hohe Schule an, wo er die Ritter unterrichten ließ. 1410 wurde die Stadt M. von dem polnischen Könige Wladislaw erobert; das Schloß aber hielt eine achtwöchentliche Belagerung aus u. konnte auch 1420 nicht genommen werden. 1453 wurde M. von dem, durch den 1440 zu Marienwerder geschlossenen Bund des Adels (Preußischer Bund) u. durch die mit ihnen verbundenen Polen hart bedrängten Orden, wegen Geldnoth, den böhmischen Söldnern verpfändet u. am 15. August 1456 M. nebst allen von ihnen besetzten Schlössern an den König Kasimir von Polen für 436,000 Gulden abgetreten; am 6. Juni 1457 zogen 600 Polen in M. ein, u. Meister Ludwig von Erlichshausen wurde aus der Burg vertrieben, in welcher 17 Meister 148 Jahre residirt hatten. Am 15. Juni 1757 hier Vertrag zwischen Brandenburg u. Schweden, worin ersteres letzterem 8000 Mann Hülfstruppen gegen Polen verhieß. Nach dieser Zeit war M. der Sitz polnischer Woiwoden, u. nur zuweilen hielten die polnischen Könige ihr Hoflager daselbst, bis es 1772 unter Friedrich II. mit Preußen vereinigt wurde; dann ward es eine Zeit lang als Getreidespeicher benutzt, seit 1817 aber restaurirt. Vgl. Jacobi, Das Schloß M., Berl. 1819; Förster, Das Schloß M., ebd. 1820; Voigt, Das Ordenshaus M., Halle 1820, n. A. Königsb. 1823; Derselbe, Geschichte M-s, Königsb. 1824; Das Schloß der deutschen Ritter zu M., Berl. 1823; H. v. Plauen, Der Führer durch das Ordenshaus zu M., Danzig (Berlin) 1825; J. G. Büssing; 3) Schloßruine bei Alf im Kreise Zell des Regierungsbezirks Trier (preußische Rheinprovinz), an der Mosel, auf steilem Felsen; war bis 1014 Nonnenkloster u. wurde dann in eine Festung verwandelt; 4) (S t e u e r w a l d - M.), Amt im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim; 1 QM. u. 3000 Ew.; 5) Dorf darin, an der Innerste; Sitz des Amtes; 300 Ew.; 6) (**Marienbourg**), Stadt, vormals Festung, im Bezirk Philippeville der belgischen Provinz Namur, zwischen dem Schwarzen u. Weißen Wasser; 710 Ew.; angelegt 1542 von der Königin Maria von Ungarn, Statthalterin der Niederlande; kam durch den Pyrenäischen Frieden an Frankreich; wurde 31. Juli 1815 von den Preußen genommen, kam dann an die Niederlande; 7) ehedem festes Städtchen im Kreise Wenden des russischen Gouvernements Livland, am **Marienburger See**; Edelhof, Flachsbau; 2000 Ew. Hier fiel die nachmalige Kaiserin Katharina (M ä d c h e n v o n M.) Mentschikow in die Hände; 8) Marktflecken, so v. w. Földvar 1).

Marienburger Flachs, eine gute Sorte Flachs, welcher in der Gegend von Marienburg 7) gewonnen wird; man theilt ihn in B a d s t u b e n -, g e s c h n i t t e n e n u. B a u e r n g u t f l a c h s; letztere, als die geringere Sorte, wird vorzüglich zu Segeltuch benutzt; er kommt über Königsberg u. Memel in den Handel.

Marienburger See, s. u. Marienburg 7).

Marien-Colonien, aus Zöglingen des großen Moskauer Findelhauses gebildete Colonien in dem russischen Gouvernement Saratow; liegen unfern der Stadt Saratow u. bestehen aus den Dörfern Nikolai, Michael, Constantin, Alexander u. Maria.

Mariendistel, ist Carduus marianus.

Marienfaden, so v. w. Altweibersommer.

Marienfeld (N a g y - T e r e m i a), deutsches Pfarrdorf im Bezirk Szent Miklos des Comitats Torontal (ungarisches Verwaltungsgebiet Temesvar); 2000 Ew.

Marienfelde, 1) Dorf im nassauischen Amt Nastätten; Mineralquellen; 300 Ew.; 2) aufgehobene Cistercienserabtei bei Harsewinkel im Regierungsbezirk Münster der preußischen Provinz Westfalen; 3) Dorf im Kreise Rosenberg des Regierungs-

Digitized by Google

bezirks Oppeln der preußischen Provinz Schlesien; Glashütte; 200 Ew.

Marienfels, so v. w. Marianenfels.

Marienfeste, 1) in der Katholischen Kirche die zu Ehren der Maria, der Mutter Jesu, angeordneten Feste: A) Große M.: a) **Mariä Empfängniß** (Festum conceptionis Mariae), das Fest zur Erinnerung, wo Maria von ihrer Mutter Anna empfangen wurde, nach Ein. schon seit dem 5. Jahrh. in Spanien, nach And. erst seit dem 11. Jahrh. in England, seit Clemens XI. (1708) von der ganzen Katholischen Kirche, u. zwar am 8. Decbr., bei den Griechen seit dem 10. Jahrh. am 9. Decbr. gefeiert; b) **Mariä Geburt** (Festum nativitatis Mariae, F. beatae virginis), im Oriente schon im 5. Jahrh., im Occidente aber erst im Anfange des 11. Jahrh. allgemein, fällt auf den 8. Septbr.; c) **Mariä Verkündigung** (Festum annunciationis Mariae), zum Andenken an die Botschaft des Engels, daß sie die Mutter des Weltheilands werden sollte; seit der ältesten Zeit gefeiert; Tag: 25. März. Wenn aber dasselbe auf einen Fastensonntag fällt, wird es auf den folgenden Tag, wenn in die Charwoche, auf den Montag nach dem ersten Sonntage nach Ostern verlegt; d) **Mariä Heimsuchung** (Festum visitationis Mariae), dem Andenken des Besuchs der Maria bei der Elisabeth gewidmet; wahrscheinlich erst im 13. Jahrh. entstanden, von Bonifaz IX. u. dem Baseler Concil als allgemeines Fest der Kirche erklärt; fällt auf den 2. Juli; e) **Mariä Reinigung** od. Lichtmeß (Festum purificationis Mariae), zum Andenken ihrer Erscheinung im Tempel zu Jerusalem nach der Geburt Jesu; Tag: 2. Febr. (s. Lichtmesse); f) **Mariä Himmelfahrt** (Festum assumtionis Mariae), bereits vor dem 6. Jahrh. unter dem Namen Dormitio, Assumtio, Pausatio beatae virginis gefeiert; dem Andenken an den Tag ihrer Aufnahme in den Himmel gewidmet; Tag: 15. August. B) Kleine M., welche nur in den Kirchen gefeiert werden: a) **Mariä Namensfest** (Festum nominis Mariae), zuerst in Spanien um 1513, dann 1683 zum Andenken des Sieges der Christen über die Türken bei Wien, durch Papst Innocenz XI. allgemein eingeführt; es wird am Sonntage nach Mariä Geburt gefeiert; b) **Mariä Opferung** (Festum praesentationis Mariae), Aufopferung Mariens im Tempel durch ihre Mutter; im Oriente im 12., im Occidente im 14. Jahrh. bekannt; Tag: 21. Novbr.; c) **Mariä Verlöbniß (Vermählung) mit Joseph** (Festum desponsationis Mariae), von dem Franciscanerorden unter Paul III. begonnen, wurde dies Fest von Benedict XIII. auf die ganze Kirche ausgedehnt; Tag: 23. Jan.; d) **Mariä Erwartung der Geburt Jesu** (Festum expectationis partus Mariae), zuerst in Spanien gefeiert u. zwar am 18. Decbr., von Gregor XIII. 1573 approbirt; e) **Mariä sieben Schmerzen** (Festum septem dolorum), zur Erinnerung an die Schmerzen, welche Maria bei dem Leiden Jesu empfunden, diese sind: Jesu Abschied von ihr; seine Vorstellung mit der Dornenkrone; Kreuzigung; Tränkung am Kreuze; Klageruf an Gott; Tod u. Haltung seiner Leiche in ihrem Schoß. Darauf bezieht sich die Darstellung der Maria mit 7 durch ihre Brust gebohrten Schwertern. Mit diesem Feste steht die Sage in Verbindung, daß Maria beim Anblicke ihres leidenden Sohnes in Ohnmacht gefallen sei (daher auch Festum spasmi Mariae). Die Einführung dieses Festes rührt von dem unter dem Bischofe Theoderich von Köln 1413 gehaltenen Provinzialconcil, die Ausdehnung auf die ganze Kirche von Benedict XIII. her. Tag: Freitag vor Palmsonntag; f) **Mariä Schneefeier** (Festum Mariae ad nives), zum Andenken an das unter dem Papste Liberius im 4. Jahrh. geschehene Wunder, wo auf das Gebet eines römischen Patriciers Johannes u. seiner Gemahlin zur Sta. Maria um Rath, was sie mit ihrem Vermögen anfangen sollten, in der Nacht des 5. Aug. Schnee auf den Berg Exquiliä fiel, in Folge dessen dort von jenen eine Kirche gebaut wurde; im 14. Jahrh. wurde dies Fest in ganz Rom gefeiert; Pius V. machte es für die ganze Katholische Kirche gemein; g) Fest Mariä vom Berge Karmel (Festum Mariae de monte Carmelo); es gründet sich auf Erscheinungen, welche der nachmalige Karmelitergeneral Simon Stock gehabt haben wollte; Papst Sixtus V. bewilligte 1587 dem Karmeliterorden dies Fest, Benedict XIII. aber machte es für die ganze Christenheit gemein; den 16. Juli gefeiert; h) Fest Mariä von Erlösung der Gefangenen (Festum Mariae de mercede redemptionis captivorum); es gründet sich auf eine dreifache Erscheinung, in welcher Maria dem Peter von Nolasco, Raymund von Pennaford u. dem Könige Jakob von Aragonien einen Orden zu stiften befahl, welcher die Erlösung gefangener Christen aus der Gefangenschaft der Ungläubigen zum Zweck hätte. Es wurde anfänglich blos vom Orden, welcher 1223 gestiftet wurde, dann von den Kirchen in Spanien u. Frankreich, auf Befehl des Papstes Innocentius XII. in der ganzen Christenheit gefeiert; Tag: 24. Septbr.; i) **Mariä Rosenkranz** (Festum rosarii beatae virginis); Anfangs ein Fest der Rosenkranzbrüderschaften, wurde es nach dem, von Don Juan von Österreich erfochtenen Siege über die Türken bei Lepanto am 7 Octbr. 1571, an demselben Tage, wo die Rosenkranzbrüderschaften in Rom um Sieg über die Ungläubigen beteten, von Sixtus V. u. Gregor XIII. zu einem eigenen Rosenkranzfeste erhoben; von Clemens X. für ganz Spanien, von Clemens XI. 1716 nach dem Siege Karls VI. bei Temesvar über die Türken für die ganze Kirche angeordnet. Das Fest heißt auch F. Mariae de victoria u. wird am ersten Sonntag im October gefeiert; k) **Mariä Schutzfest** (Patrocinium B. M. V.); zuerst in Spanien gefeiert, wurde es durch Benedict XIII. 1725 als Dankfest für den Schutz Mariens für die ganze Kirche eingesetzt. Tag der Feier ist ein Sonntag im Novbr.; l) Fest Mariä am Sonnabend (Festum Mariae in sabbatho); ist nicht ein eigenes Kirchenfest, sondern beruht darauf, daß schon im 11. Jahrh. der Sonnabend bes. der Verehrung Mariä gewidmet war, indem man an diesem Tage immer die Messe von der seligsten Jungfrau las, wenn es nicht ein Sonnabend in der Fasten war, od. ein anderer Festtag auf denselben fiel. Auch in der Folge ist hiernach in der Kirche der Sonnabend für einen Tag gehalten worden, welcher der Mutter des Herrn aus Andacht geheiligt sei. In der Protestantischen Kirche sind nur die Feste: Mariä Reinigung, Verkündigung u. Heimsuchung als kleine Feste beibehalten, deren Feier auf den nächsten Sonntag verlegt wird.

Marienflachs, 1) ist Stipa pennata; 2) das gemeine Leinkraut, s. Linaria.

Marienfließ, 1) (Kloster Stepenitz), Dorf im Kreise Ostpriegnitz des Regierungsbezirks Pots-

dam der preußischen Provinz Brandenburg; vormaliges Kloster, jetzt Fräuleinstift; 340 Ew.; 2) Dorf im Kreise Saatzig des Regierungsbezirks Stettin der preußischen Provinz Pommern, an einem See u. dem Klosterbache (Marienfließ); Domänenamt; vormaliges, 1248 gestiftetes Cistercienser-nonnenkloster, jetzt weltliches Fräuleinstift.

Mariengarn, so v. w. Alterweibersommer.

Marienglas, so v. w. Gypsspath, s. u. Gyps a).

Marienglöckchen, ist Campanula medium.

Mariengras, ist 1) Holcus odoratus; 2) Spergula arvensis; 3) Trifolium repens; 4) (Marienbandgras), so v. w. Bandgras.

Mariengroschen, silberne Scheidemünze, bes. in Niedersachsen u Westfalen seit 1505, wo man sie zuerst mit dem Bilde der Maria in Goslar prägte, in Umlauf, welche sich bis in die neueste Zeit als Basis der Münzrechnung daselbst erhielt; die älteren achtlöthig, 80 auf die Rauhe Mark; die späteren wogen 10 Gran u. galten ebenso wie die groben 8 Pfennige Conventionsgeld. Mariengulden, Silbermünze = 20 M.

Marienhafe (Marienhave), Marktflecken im Amte Aurich des hannöverschen Fürstenthums Ostfriesland, im Brokmerlande, sonst Hafen mit Seeräuberei; 500 Ew.

Marienhagen, Pfarrdorf im Kreise Gummersbach des Regierungsbezirks Köln der preußischen Rheinprovinz; Leinwandhandel; 320 Ew.

Marienkanal, 1) (Marienskoi-Kanal), 1¼ Meilen lang u. hat 12 Schleußen; er verbindet die schiffbar gemachte Kowscha, einen Zufluß des Bjelo Ozero, mit der ebenfalls schiffbar gemachten Wytegra, einem Zufluß des Onegasees (dadurch die Ostsee mit dem Kaspischen Meere); eine fast 1 Stunde lange Wasserleitung versorgt den Kanal mit Wasser aus der Kowscha. Der M. wurde schon von Peter I. 1711 entworfen, aber erst 1799—1808 erbaut. Als eine Fortsetzung dieses Kanals ist derjenige anzusehen, welcher von der Mündung der Kowscha aus die West- u. Südufer des Bjelo Ozero bis zum Ausfluß der Schelsna (Nebenfluß der Wolga) umzieht. An ihn schließen sich drei Nebenkanäle an, die mit ihm das Mariensystem bilden: a) der Kanal von Bjeloserfk, etwas über 9 Meilen lang, umzieht von der Mündung der Kowscha an die West- u. Südküste des Bjelo Ozero bis zur Schelsna, 1846 vollendet; b) der Onegakanal, welcher 2 Meilen oberhalb der Mündung der Wytegra aus dieser in den Swirr, einen Zufluß des Ladogasees aus dem Onegasee, führt u. den stürmischen, der Schifffahrt gefährlichen Onegasee umgeht; er ist über 9 Meilen lang, sein Bau begann 1814; c) der Swirrsche Kanal, welcher aus dem Swirr vor dessen Mündung in den Siasi, einen Zufluß des Ladogasees, führt, sich an den Siasikanal, eine Fortsetzung des Ladogakanals, anschließt u. so die gefährliche Fahrt auf dem See umgeht; er ist 5½ Meilen lang u. wurde 1802—10 erbaut. 2) Abfluß des Oberen-Sees in den Huron-See in Nordamerika.

Marienkraut, ist 1) Alchemilla vulgaris; 2) Arnica montana.

Marienleuchte, Leuchtthurm auf der dänischen Insel Fehmarn.

Marienlust (Marienlyst), ehemals königliches Lustschloß im Amte Frederiksborg auf der dänischen Insel Seeland, dicht bei Helsingör. 1580 von Friedrich II. erbaut, war das Schloß dann eine Zeitlang im Besitz der Grafen Moltke. Christian VII gab ihm zu Ehren der Königin Wittwe Juliane Marie, den Namen M.; gegenwärtig gehört das Schloß der Stadt Helsingör, welche dessen Räumlichkeiten für das dortige Seebad verwendet.

Marien-Magdalenenkraut, ist Valeriana *Phu*.

Marienmantel, ist 1) Aphanes arvensis; 2) Alchemilla vulgaris.

Marienminze, 1) so v. w. Marienblättchen; 2) ist Mentha rotundifolia.

Marienneffel, ist 1) der gemeine Andorn; 2) Nepeta cataria.

Marienposten, so v. w. Mariinsk.

Marienpsalter, s. Rosenkranz.

Marienquelle, Quelle des Elsterbades, s. Elster 7).

Marienrode, Pfarrdorf im Amt Hannover des hannöverschen Fürstenthums Kalenberg; war sonst Augustinerkloster, wurde zu westfälischer Zeit eingezogen; j. Domäne; 450 Ew.

Marienrode, Graf von M., s. Malchus.

Marienrose, ist 1) Paeonia officinalis; 2) Rosa canina; 3) Rosa rubiginosa.

Marienröslein, 1) Lychnis dioica; 2) Weißes M., Silene inflata (Cucubalus behen); 3) Wildes M., Lychnis githago u. Lychnis viscaria; 4) so v. w. Marienblume.

Marienschelle, so v. w. Maiblume.

Marienschuh, ist Cypripodium calceolus.

Mariensee, Pfarrdorf u. Klosteramt im Amte Neustadt des hannöverschen Fürstenthums Kalenberg, an der Leine; Frauenkloster mit Äbtissin; 400 Ew. Geburtsort von Hölty.

Marienstadt, so v. w. Mariestad.

Marienstein, Dorf mit Klostergut im hannöverschen Fürstenthum Kalenberg; 250 Ew.

Marienstein, ist Nepeta cataria.

Marienstern, Cisterciensernonnenkloster im sächsischen Kreisdirectionsbezirk Bautzen, bei Kamenz gelegen, mit 30—40 Nonnen unter einer Äbtissin; Klosterkirche mit Monumenten; besitzt in Sachsen 1 Stadt (Bernstadt), 42 Dörfer u. 13 Dorfantheile (incl. des sogen. Eigenschen Kreises bei Zittau), sowie in Preußen die Stadt Wittichenau nebst 8 Dörfern. Der Meißner Bischof Wittigo I. u. seine Brüder Burkhard u. Bernhard von Kamenz stifteten das Kloster 1264.

Marienthal, 1) Cisterciensernonnenkloster im Königreich Sachsen im Kreisdirectionsbezirk Bautzen, unweit Zittau an der Neiße gelegen, mit 30—40 Nonnen unter einer Äbtissin; besitzt in Sachsen nächst der Stadt Ostritz 14 Dörfer u. 2 Dorfantheile, sowie in Preußen 9 Dörfer u. 1 Dorfantheil. Stifterin des Klosters war 1234 Kunigunde, Gemahlin des böhmischen Königs Wenzeslaw I. Vgl. Schönfelder, Geschichte des Stiftes M., Zittau 1834; 2) Domäne, sonst Kloster, im District Helmstädt des Herzogthums Braunschweig; 3) (früher Wenigenschweina), seit 1833 zu Ehren der Herzogin von Meiningen M. genannt, Domänengut im meiningenschen Amte Salzungen, an der Schweina, unweit Bad Liebenstein, Musterwirthschaft; hier gründete Friedrich Fröbel seine Anstalt zur Bildung von Kindergärtnerinnen; 4) (früher Frauenthal), Thal im Süden von Eisenach, durch welches die Koburger Landstraße führt, seit 1805 zu Ehren der damaligen Erbgroßherzogin von Weimar M. genannt, mit Höhle (Verfluchte-

Jungferloch); in der Nähe das Landgrafenloch u. das Annathal; 5) so v. w. Marianka; 6) Pfarrdorf bei Rockenhausen im baierischen Kreise Pfalz; Jaspisbruch; 500 Ew.; 7) kleines Alpenthal im Amte Entlebuch des Schweizercantons Luzern, mit einem Bergweiler u. Kapuzinerhospiz; 8) sonst Brigittenkloster, nahe bei Rewal, im russischen Gouvernement Esthland; 1400—29 erbaut, nach der Reformation säcularisirt, jetzt in Trümmern liegend.

Marienthalblume, die gemeine Maiblume.

Marienthaler, Thaler, mit der Maria im Gepräge; sehr verschieden.

Marien-Theresienstadt, s. Theresienstadt.

Marienthräne, ist Coix lacryma.

Marientrank, ist Arnica montana.

Marientröpfchen, die Federnelke.

Marienveilchen, so v. w. Marienglöckchen.

Marienwalde, 1) königliches Domänenamt im Kreise Arnswalde des Regierungsbezirks Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, sonst Cistercienser-mönchskloster (1286 gestiftet, in der Reformationszeit aufgehoben); begreift 2 Glashütten, 47 große u. kleine Seen, 15 Dörfer u. 9 Colonien; 2) Pfarrdorf darin; Postexpedition, Glashütte; 700 Ew.

Marienweiher, Pfarrdorf bei Münchberg im baierischen Kreise Oberfranken; Franciscanerhospiz, Brauerei, Serpentinsteinbruch; 350 Ew.

Marienwerder. 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Preußen, liegt zwischen den Regierungsbezirken Bromberg, Köslin, Danzig u. Königsberg u. dem Russischen Polen, enthält 319¾ QM. mit 456,000 Ew., meist Katholiken; besteht aus weiten, von geringen Anhöhen unterbrochenen Ebenen, welche entweder Niederung (Marschland) od. Höhe sind, theils leichter Sandboden mit großen Waldungen (Tuchler Heide rc.) u. Heiden, wird bewässert von der Weichsel, welche hier rechts die Drewenz, Ossa u. Kleine Nogat, u. links die Braa, das Schwarzwasser u. Ferse aufnimmt, der Lobsonka u. Küddow. Unter den vielen Seen ist der größte der Geserich. Die Bewohner beschäftigen sich mit Pferde-, Rindvieh- u. Bienenzucht, Fischerei, Waldgewerben, Acker- u. Obstbau; auf dem Lande mit Leingarnspinnerei u. Weberei. Eintheilung in 13 Kreise: Deutsch Krone, Flatow, Graudenz, Konitz, Kulm, Löbau, Marienwerder, Rosenberg, Schlochau, Schwetz, Straßburg, Stuhm u. Thorn. 2) Kreis desselben, 17½ QM., mit 58,000 Ew., ist eben, reichlich bewässert u. hat gute Landwirthschaft; 3) Hauptstadt darin, ½ Meile von der Weichsel, über welche eine Schiffbrücke führt, an der Leibe u. Kleinen Nogat, Sitz der Regierung u. des Oberlandesgerichts, hat 4 Vorstädte, das alte 1233 gegründete Schloß dient jetzt als Landgericht u. Criminalgefängniß, Domkirche, 1384 erbaut, Gymnasium, Provinziallazareth, Blindenanstalt (vom Grafen Bülow von Dennewitz gestiftet), Baugewerksschule, Landgestüte (100 Hengste), Bierbrauereien, Leder- u. Tabaksfabriken, Tuch- u. Leinewebereien, Papiermühle, Dampfölmühle, Rübenzuckerfabrik, Obstbau, Productenmarkt mit Börse, Schifffahrt, Freimaurerloge: Goldene Harfe; 6300 Ew. 4) Dorf u. protestantisches Frauenkloster im hannöv. Fürstenthum Kalenberg, an der Leine, hat Äbtissin, mehrere Conventualinnen; 150 Ew.

Marienwurzel, so v. w. Marienblättchen.

Maries, les saintes (spr. Marih läh sängt), Stadt auf der Insel Camargue am Meere u. dem See Valcares im Bezirk Arles (Tarascon) des Departements Rhonemündung (Frankreich), sumpfig; hat 1150 Ew. Hier sollen die drei heiligen Marien zusammen gekommen sein.

Mariestad, 1) Stadt u. Hauptort des schwedischen Län Skaraborg, liegt am Einfluße des Tidaflusses in den Wenersee, Kranken-, Arbeits- u. Zuchthaus, Papierfabrik u. 2500 Ew. Die Stadt wurde von Karl IX. erbaut u. nach seiner Gemahlin Maria benannt u. erhielt 1583 ihre Privilegien; 2) Län, so v. w. Skaraborg.

Marietta, 1) (früher Anderson's Ferry), Postort in der Grafschaft Lancaster des Staates Pennsylvanien (Nordamerika), am Susquehanna River, dem Pennsylvania Kanal u. der Columbia Zweigbahn; 4 Kirchen, Akademie, Kohlen- u. Holzhandel; 3000 Ew.; 2) Hauptort der Grafschaft Cobb im Staate Georgia an der Western-Atlantic Eisenbahn; 3) Hauptstadt der Grafschaft Washington im Staate Ohio an der Mündung des Muskingum River in den Ohio River u. an der Cincinnati-Wheeling Eisenbahn, 7 Kirchen, 2 Akademien, 2 Bibliotheken, Zweigbank der Staatsbank, mehre Fabriken; 4500 Ew. M. ist die älteste Stadt im Staate Ohio; sie wurde 1788 durch Neu Engländer unter General Putnam angelegt, nachdem bereits 1786 das Fort Harmar auf dem gegenüber liegenden Ufer des Muskingum erbaut war.

Marietta, ist Campanula medium.

Mariette (spr. Mariett), Pierre Jean, geb. 1694 in Paris; Kupferstecher, kam 1717 nach Wien u. ordnete daselbst die kaiserliche Bibliothek; ging dann nach Italien u. von da nach Paris zurück. Er verkaufte 1750 seinen Kunstverlag, übernahm die Stelle eines Secretärs u. Kanzleicontroleurs u. st. 1774 in Paris. Er schr.: Traité des pierres gravées du cabinet du Roi, Par. 1750; Architecture française, Par. 1727, u. v. a. über Kunst.

Marigliano (spr. Mariljiano), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Öl- u. Seidenbau; 5000 Ew.

Marignan (spr. Marinjang), Giacomo Medichino, Marquese de M., Sohn Bernards von Medici (Medichino), geb. 1495 in Mailand, war erst Landwirth, ermordete dann für den Herzog mit Pozzino den Hector Visconti, nahm dann das feste Schloß Muzzo bei Como u. hielt sich dort acht Monate. Er trat darauf 1529 in kaiserliche Dienste u. erhielt für Muzzo den Flecken Marignan. Später focht er immer mit den Kaiserlichen, befehligte 1554 bei Marciano, schlug die Franzosen unter Strozzi, belagerte u. eroberte 1555 Siena u. Porto Ercole u. st. 1555 in Mailand; Papst Pius VII. war sein Bruder.

Marignane (spr. Marinjan), Marktflecken am See Martigues im Arrondissement Marseille des Depart. Rhônemündungen; Weinhandel; 1600 Ew.

Marignano, so v. w. Melegnano.

Marigni, eine Art französische Leinwand.

Marignia (*M. Comm.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*; M. acutifolia *De C.*, Baum auf den Molukken, liefert das wie Pech benutzte Schwarze Dammarharz; M. obtusifolia, auf den Maskarenhas, Mutterpflanze des Bastard-Colophonholzes. Das echte wohlriechende Colophonholz soll nach Virig von Bursera orientalis *Lam.*, nach Lindley von B. paniculata *Lam.* (Colophonia mauritiana *De C.*) kommen.

Marigny (spr. Marinji), 1) **Enguerrand de M., Graf von Longueville**, erster Minister u. Coadjutor von Frankreich unter Philipp dem Schönen, brachte als Aufseher über die Finanzen ein großes Vermögen zusammen, weshalb er nach Philipps Tode vom Grafen von Valois, Oheim Ludwigs X., der Veruntreuung angeklagt u. 1413 gehängt wurde. 2) **Augier de M.**, st. 1762 in Paris; schr.: Hist. du XII. siècle, Par. 1750, 2 Bde.; Hist. des Arabes sous les gouvernement des Califes, ebd. 1750, 4 Bde. (deutsch von Lessing, Berl. 1753); Hist. des révolutions de l'empire des Arabes, Par. 1750, 2 Bde.

Marigong Range (spr. Mährighong Rehndsch), Gebirg, s. Camden 4).

Marinsk, befestigte russische Colonie im Amurlande, liegt am rechten Ufer des Amur, unfern der Castriesbai; 1854 hatte der Ort erst 2 Blockhäuser, jetzt schon mehrere hundert Häuser.

Marikova, slawisches Dorf im Bezirk Predmir des Comitats Trencsin (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg); 2750 Ew.

Marila (M. *Sw.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; einzige Art: M. racemosa (Bonnetia rac.), südamerikanischer Strauch.

Marilley, Stephan, geb. 1804 zu Châtel-Saint-Denis im Canton Freiburg, wurde 1834 Vicar u. dann Pfarrer in Genf. Die protestantische Regierung von Genf protestirte gegen diese vom Bischof getroffene Wahl, weil M. nicht aus dem Canton Genf gebürtig sei, u. ließ ihn, als er nicht weichen wollte, an die Grenze des Cantons bringen. Nach Freiburg zurückgekehrt, wurde er 1844 zum Director des Seminars u. 1846 durch Papst Gregor XVI. zum Bischof von Lausanne u. Genf ernannt. Als er nach dem Sonderbundskriege, während dessen er sich der Jesuiten eifrig angenommen hatte, auf die Forderungen der Regierung nicht eingehen wollte, wurde er verhaftet u. über die französische Grenze gebracht, s. u. Freiburg.

Marimonda, s. u. Klammeraffe e).

Marin, Grafschaft im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an den Stillen Ocean u. die Pablo Bai grenzend, von den Corta Madera, San Antonio u. San Geronimo Rivers durchflossen, gebirgig (höchste Spitze: Tama el Paris od. Table Mountain): Producte: Rindvieh, Pferde; Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Obst; 1850: 1036 Ew.; Hauptort: San Rafael.

Marina, Franc. Martinez, geb. 1757 in Saragossa, Geistlicher, nahm an den politischen Ereignissen durch constitutionell-liberale Schriften Theil u. st. 1833. Er schr.: Ensayo sobre la antigua legislacion de los reinos de Leon y Castilla, 2. Aufl. Madr. 1834, 2 Bde.; Teoria de las cortes, 1813, 3 Bde., n. A. 1821; Hist. de nuestro Señor Jesucristo, Sarag. 1832.

Marinade (fr., spr. Marinahd), Sauce von Gewürz u. gewürzhaften Stoffen, in welche Fische, od. auch Hühner, Tauben rc. eine Zeitlang eingeweicht werden, um deren Geschmack zu erhöhen.

Marinas, Henrico des las M., der **spanische Vernet** genannt, geb. 1620 in Cadix; malte Seestücke, vorzüglich Küstenansichten, wovon er den Namen M. erhielt u. st. in Rom 1680.

Marinduque (**Marinduke**, spr. Marängdük), Inselgruppe der Bissayer, s. d. 1)

Marine (v. lat.), 1) Alles, was zum Seewesen eines Staates gehört, also die Flotte (Kriegsschiffe, deren Zahl, Bauart rc.), alle dazu gehörige Militär- u. Civilbediente, die Häfen, ihre Einrichtung u. Vertheidigungsanstalten, die Schifffahrtskunst; 2) die Küste hart am Meere.

Marinemalerei, Malerei, welche Seestürme, segelnde Flotten, Häfen, auch wohl Seeschlachten (wo die M. aber in die Historien- u. Schlachtenmalerei hinüberstreift) u. das, was mit ihr in Verbindung steht, der Hauptgegenstand ist, wiedergibt.

Marinen (v. lat.), Seestücke.

Marinëo, Stadt in der Provinz Palermo auf der Insel Sicilien, am Bagaria; 7300 Ew.

Marineschulen, so v. w. Schifffahrtsschulen.

Marinesoldaten (**Mariniers**), so v. w. Seesoldaten.

Maringues (spr. Marengk), Stadt an der Morge u. Allier, Arrondissement Thiers des französischen Departements Puy de Dôme; Fabriken in Leder, Eisen, Getreidehandel; 4000 Ew.

Sta. Marinha, Flecken im Civilgouvernement Leiria der portugiesischen Provinz Estremadura; berühmte Glasfabrik; 1600 Ew.

Marini (**Marino**), 1) **Giambattista**, geb. 1569 in Neapel, lebte als Dichter beim Herzog von Bovino, ging dann beim Prinzen von Conca u. endlich beim Cardinal Pietro Aldobrandini in Dienste. Mit Letzterem kam er nach Turin, wo er beim Herzog von Savoyen Secretär wurde, doch folgte er, in Streitigkeiten verwickelt, Margarethe von Valois, der geschiedenen Gemahlin Heinrichs IV., nach Paris u. fand, als diese starb, an Maria von Medici, der zweiten Gemahlin Heinrichs IV., eine Beschützerin. Er kehrte 1622 nach Italien zurück u. st. 1625 in der Nähe Neapels. Er schr.: Adone, Par. 1623, Lond. 1789, 4 Bde.; das Epos: La strage degli Innocenti, Vened. 1635, Bologna 1664; Epitalami (Hochzeitsgesänge) u. a. Gedichte. Vgl. Bajacca, Vita de G. M., Vened. 1625. Nach ihm ist die künstelnde, schwülstige Schule in der italienischen Literatur **Marinisten** genannt. 2) **Luigi**, geb. 1776 in Rom; Mathematiker u. Besitzer einer Buch- u. Kupferdruckerei im Palazzo Pio in Rom; st. 1838 als Director des päpstlichen Catasters in Rom; er gab die Werke Franc. v. Marchi, Rom 1811, 3 Bde., Fol., heraus; lieferte den Text des Vitruv, Rom 1846, 4 Bde., u. eine italienische Übersetzung desselben, ebd. 1838, 3 Bde., Fol. Seine große Bibliothek wurde 1839 für das katholische Collegium bei Birmingham angekauft. 3) M., geb. zu S. Arcangelo, starb in hohem Alter am 21. Nov. 1855 als Hausprälat des Papstes u. Vorsteher der Vaticanischen Archive; er war Archäolog u. Paläograph u. schr. u. a. Untersuchungen des Processes von Galilei, auch veranstaltete er eine Sammlung der päpstlichen Concordate seit der ältesten Zeit (ungedruckt).

Marinier (fr., spr. Marinieh), 1) ein beim Seewesen Angestellter; 2) bes. die Beamteten auf größeren Schiffen; 3) Seesoldat.

Mariniren (v. fr.), 1) so v. w. eine Marinade bereiten; 2) bes. Fische, wie Lachse, Bricken, Aale, Häringe, erstere, nachdem sie vorher gesotten worden, eine Zeit lang in Essig mit Gewürzstoffen legen, um sie zu erhalten u. schmackhafter zu machen; 3) auf Seeschiffen verderben.

San Marino, 1) Republik in Italien, ist von den Delegationen Urbino u. Pesaro des Kirchen-

staats umschlossen u. umfaßt 18 □Miglien (= 4,5 geogr. □M.) mit 7800 Ew., der kleinste Staat Europas, ein durch die Apenninen gebirgiges, theils steiniges, theils fruchtbares (Getreide, Kastanien, Wein, Öl, Seide) Land mit den Flüssen Tamaro u. Calore; Salz u. Getreide werden aus dem Kirchenstaate zollfrei eingeführt. Die Ew. treiben Ackerbau, Viehzucht u. Gewerbe (bes. viele Steinmetzen u. Schuhmacher); Verfassung: Eine Volksversammlung (Aringo) von 300 Ältesten (Anziani) hat die Souveränetät. Die Regierung übte bis Sept. 1847 ein aus 60, zu gleichen Theilen aus Adel, Bürgern u. Landleuten gewählten Mitgliedern bestehender Ausschuß od. Rath, aus welchem ein Rath der Zwölfer erwählt u. der jährlich zu ⅓ erneuert worden war, dieser wurde im September 1847 in eine repräsentative Kammer (Camera dei reppresentanti) umgewandelt, deren Mitglieder von sämmtlichen Einwohnern gewählt werden u. deren Verhandlungen öffentlich sind. Die zwei Capitani regenti, von denen der eine die Stadt, der andere das Land beaufsichtigte, wechseln halbjährlich; der auswärtige Rechtsgelehrte (Commissär), der unter Beihülfe eines Fiscaladvocaten u. eines Kanzlers die Justiz verwaltet, kann nach dem gesetzlichen Triennium nur noch einmal bestätigt werden. Von den zwei Staatssecretären führt der eine die allgemeinen Angelegenheiten, welchem die Leitung der Geschäfte zusteht, u. der andere für das Auswärtige. Ein Magistrat, welcher ausübende Gewalt hat, wird aus Ausländern alle drei Jahre gewählt, eben so der Arzt der Stadt. Das Patriciat dieses Freistaats wird gewöhnlich Ausländern verliehen, so an Artaud de Montoe, Bunsen, Drouin de Lhuys, E. Thouvenel, Graf L. v. Lebzeltern, Lesseps u. A. Neben den Patriciern stehen die Bürger, gleichfalls meist Fremde, gegenwärtig 90 an Zahl. Einkommen: 6000 Scudi. Militär: es herrscht allgemeine Waffenpflicht vom 16. bis zum 60. Jahre; die Kriegsmacht zerfällt in die Wache (Guardia), aus einem Commandanten, mehreren Offizieren u. 24 Gemeinen bestehend, neun Compagnien Miliz, jede zu 140 Mann, einschließlich der Offiziere, u. in die Polizeimannschaft, welche der Kirchenstaat liefert, aber von der Republik bezahlt wird. Die meisten Offiziere sind lediglich Ehrenbeamte ohne wirklichen Dienst, da nach einer alten Sitte der Adel der Romagna die Farben der Republik, blau u. weiß, als Uniform trägt. Die Zahl aller zur Miliz Gehörenden beträgt 1500 Mann. Es besteht eine Ehrenmedaille für Verdienste im Kriege u. Frieden. Wappen: ein silberner Schild, darauf ein Berg mit drei Castellen (n. A. mit drei rauchenden Altären); Bildungsanstalten: ein von der Familie Beluzzi gestiftetes Collegium, womit ein Physisches Cabinet u. ein Observatorium verbunden sind, Elementarschulen gibt es in der Stadt S. M. u. in Serravalle, Landwirthschaftlicher Verein; 2) Stadt in der Republik M., auf einem Berge mit nur Einem Zugang, hat 3 Castelle (Thürme, mit 4 kleinen Kanonen), 5 Kirchen, 2 Klöster, alle Behörden des Staats, Collegium, 2 Elementarschulen (für Knaben u. Mädchen), eine Schule im Clarissenkloster, öffentliche Bibliothek, Weinbau, einigen Handel, Mangel an Trinkwasser; 1000 Ew., 3) Flecken südöstlich bei Rom im Kirchenstaate; Dom; 6000 Ew.

Gegründet wurde M. nach der Sage durch St. Marinus (s. d. 4), welcher im 4. Jahrh. auf dem Berge Titano eine Klause baute; um diese sammelten sich mehrere Religiosen, welche so einen Freistaat bildeten, der in den bürgerlichen Unruhen Italiens ziemlich ungestört blieb; doch beabsichtigte der päpstliche Legat Alberoni im 18. Jahrh. sie zu unterdrücken. Antonio Onofri vertheidigte M. 1796 gegen die Franzosen. Bonaparte bot der Republik 1796 Vergrößerung an, welche sie jedoch ausschlug, dafür aber um Frankreichs Schutz bat. Das Breve, in welchem der Papst Schutz zusagte, ist, in Marmor gegraben, an den Grenzen des Staats aufgestellt. Die innere Ruhe, deren sich M. von jeher zu erfreuen hatte, wurde in der neueren Zeit mehrfach gestört. So 1845 während der Unruhen in der Romagna, bes. in Rimini, bei welcher Gelegenheit die flüchtigen Insurgenten auf neutralem republikanischen Gebiete eine Zufluchtsstätte suchten, weshalb M. mit seinen Nachbarstaaten in so ernstliche Differenzen gerieth, daß selbst seine Existenz in Frage kam. Doch ging die Gefahr vorüber. 1847 betheiligten sich die Mariner an der allgemeinen Erhebung Italiens nicht weiter, als daß sie ihrer Staatsverfassung eine Umgestaltung gaben. Diese Veränderungen gingen jedoch auf friedlichem Wege vor sich. Als 1851 M. die Zufluchtsstätte mehrer politischer Flüchtlinge wurde, welche namentlich von der päpstlichen Regierung verfolgt wurden, so verlangte dieselbe von der Republik Verbannung der politischen u. Auslieferung der gemeinen nach M. geflüchteten Verbrecher. Die executive Behörde M-s erklärte sich bereit, diesem Begehr Folge zu leisten, bat aber um Beistand zur Ausführung dieses Entschlusses; daher rückten, auf Verwendung der päpstlichen Regierung, Ende Juni 1851 800 Österreicher von Ancona u. 200 päpstliche Gensdarmen u. Liniensoldaten aus Bologna in der Republik ein u. nahmen sofort die Flüchtlinge gefangen; die wenigen gemeinen Verbrecher wurden an die Gerichte des Kirchenstaates abgegeben, den politischen Verbrechern, 47 an der Zahl, Reste des Garibaldischen u. anderer Freicorps, wurden Pässe ins Ausland ausgestellt. Seitdem ist M. von weiteren Ruhestörungen verschont geblieben, auch hielt es sich bei den kriegerischen Ereignissen von 1859 u. deren Folgen vollkommen neutral.

Marīnus (bot.), in od. am Meere wachsend.

Marīnus, 1) griechischer Anatom, um 90 n. Chr., welchen Galenos den Wiederhersteller der Anatomie nennt; seine Schriften sind verloren. 2) M. aus Tyrus, griechischer Mathematiker u. Geograph des 2. Jahrh. n. Chr., der Begründer der mathematischen Geographie, welcher jedem Orte zuerst einen bestimmten Grad der Länge u. Breite anwies u. Landkarten nach einer neuen Methode entwarf, indem er dieselben mit einem Netze nach Graden der Länge u. Breite überzog. Auch gab er Libyen eine größere Ausdehnung nach Süden u. beschrieb zuerst die Nordküste von Europa genauer; sein geographisches Werk, von dem er selbst eine 2. Ausgabe besorgte u. welches dem des Ptolemäos zu Grunde lag, ist verloren. 3) M. aus Neapolis in Palästina, im 5. Jahrh. Nachfolger des Proklos in der Neuplatonischen Schule in Athen, dessen Leben er griechisch beschrieb; herausgegeben von Fabricius. 4) St. M., aus Dalmatien, im 4. Jahrh., arbeitete erst an der Brücke von Rimini, zog sich dann als Einsiedler auf den Berg Titano zurück u. starb zu Ende des 4. Jahrh. Um seine Klause

soll sich S. Marino (s. d.) gebildet haben. 5) M. I. u. II., zwei Päpste, so v. w. Martin II. u. III., s. d.

Mariolătră, so v. w. Kollyridianer.

Marion (a. Geogr.), Stadt auf der Südseite von Cypern, bei Kition u. Amathus: j. Marin.

Marion, 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 14 QM., von den Monongahela u. Tygart's Valley Rivers durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Bauholz, Rindvieh, Steinkohlen, Eisen; die Baltimore-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1842 organisirt u. genannt nach Francis Marion, General im Revolutionskriege; 1850: 10,552 Ew.; worunter 94 Sklaven; Hauptort: Fairmont; 2) District im Staate Süd Carolina, ungefähr 50 QM.; Flüsse: Grand u. Little Pedee Rivers u. Lynch's Creek; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Bataten; die Wilmington-Manchester Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 17,407 Ew., worunter 7520 Sklaven; Hauptort: M. Court House; 3) Grafschaft im Staate Georgia; 25 QM., von den Kinchafoonee, Juniper, Buck, Cedar u. Whitewater Creeks (Nebenflüsse des Flint River) durchflossen; große Nadelholzwaldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker u. Bataten; die Muscogee Eisenbahu durchschneidet die Grafschaft; 1850: 10,280 Ew., worunter 3604 Sklaven; Hauptort: Buena Vista; 4) Grafschaft im Staate Florida, ungefähr 100 QM., vom Ocklawha River durchflossen, vom Withlacoochee im Südwesten begrenzt; große Nadelholzwaldungen, zahlreiche Seen u. Sümpfe; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais, Bataten, Südfrüchte; 1850: 3338 Ew., worunter 1269 Sklaven; Hauptort: Ocola; 5) Grafschaft im Staate Alabama; 54 QM. von den Buttahatchee u. Sipsey Rivers durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 6) Grafschaft im Staate Mississippi; 73 QM., vom Pearl River durchflossen, große Nadelholzwaldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 1850: 4410 Ew., worunter 2159 Sklaven; Hauptort: Columbia; 7) Grafschaft im Staate Arkansas; 32 QM. vom White River durchflossen; Producte: Mais u. Baumwolle, Blei u. Marmor, Rindvieh; 1850: 2302 Ew., worunter 126 Sklaven; Hauptort: Yellville; 8) Grafschaft im Staate Tennessee; 32 QM., von den Tennessee u. Sequatchie Rivers durchflossen, gebirgig (Verzweigungen der Cumberland Mountains); Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Steinkohlen; 1850: 6314 Ew., worunter 551 Sklaven; Hauptort: Jasper; 9) Grafschaft im Staate Kentucky; 15 QM., vom Rolling Fork des Salt River durchflossen; Producte: Mais, Tabak, Schweine, Rindvieh, Pferde; 1634 organisirt; 1850: 11,765 Ew., worunter 3086 Sklaven; Hauptort: Lebanon; 10) Grafschaft im Staate Ohio; 16 QM., von den Scioto u. Olentangy Rivers durchflossen, große Prairien; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schafe; die Bellefontaine-Indiana Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft, 1824 organisirt; 1850: 12,610 Ew.; Hauptort: Marion; 11) Grafschaft im Staate Indiana, 20 QM., von West Fork des White River u. den Eagle u. Fall Creeks durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Grafschaft hat sieben große Eisenbahnlinien, welche sich von der Hauptstadt Indianapolis strahlenförmig nach allen Richtungen verbreiten; 1822 organisirt, 1850: 24,103 Ew.; 12) Grafschaft im Staate Illinois, 25 QM., vom Skillet Fork des Little Wabash River u. vom Crooked Creek durchflossen, große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Obst, Rindviehzucht; die Illinois Centralbahn u. die Ohio-Mississippi Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 13) Grafschaft im Staate Missouri, 20 QM.; Flüsse: Mississippi, North u. South Fabius u. North u. South Two Rivers; große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Steinkohlen; die Hannibal-St. Joseph Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 12,230 Ew., worunter 2832 Sklaven; Hauptort: Palmyra; 14) Grafschaft im Staate Iowa, 27 QM.; Flüsse: Des Moines u. Whitebreast Rivers, English u. Cedar Creeks, große Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine, Steinkohlen, Eisen; seit 1843 angebaut; 1850: 5482 Ew.; Hauptort: Knoxville; 15) Grafschaft im Staate Oregon, ungefähr 45 QM., von der Cascade Range u. dem Williammette River begrenzt; Producte: Mais, Weizen, Kartoffeln, Rindvieh; 1850: 2749 Ew.; Hauptort: Salem; 16) Hauptort der Grafschaft Smythe im Staate Virginia, am Middle Fork des Holston River; 17) Hauptort der Grafschaft Mac Dowell im Staate Alabama, Sitz des Howard College (unter Leitung der Baptisten); 2000 Ew.; 18) Hauptort der Grafschaft Angelina im Staate Texas; 19) Hauptort der Grafschaft Crittenden im Staate Arkansas; 20) Hauptort der Grafschaft Crittenden im Staate Kentucky; 21) Hauptort der Grafschaft Grant im Staate Indiana, am Mississinewa River, Umgegend; 2000 Ew.; 22) Hauptort der Grafschaft Williamson im Staate Illinois, 1839 angelegt; 23) Hauport der Grafschaft Linn im Staate Iowa; 24) zahlreiche Städtische Bezirke (Townships), namentlich in den Staaten New York, Pennsylvanien, Mississippi, Louisiana, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois u. Missouri.

Marionetten (v. fr.), Gelenkpuppen von verschiedener Größe, durch welche vermittelst mechanischer Vorrichtungen menschliche Bewegungen nachgeahmt werden können. Werden diese Puppen von unten bewegt, so heißen sie Burettini. Man führt damit zur Belustigung des Volkes theatralische Vorstellungen (Marionettenspiele) auf, wobei mehr od. minder die äußere Einrichtung eines Theaters beibehalten ist, u. die M. durch Draht u. Schnüren durch verborgene Personen geleitet werden, welche zugleich die Dialoge ausführen. Metamorphosentheater wird ein solches Marionettentheater genannt, wenn damit Verwandlungen der M. in andere Gegenstände verbunden sind. Wandernde Marionettenspiele sind solche, wo der unter einem tragbaren Proscenium verborgene Eigenthümer die hohlen M. mit untergestreckter Hand dirigirt. Dabei ist der Hanswurst od. Kasperle die bedeutendste Figur, deren große Gelenkigkeit u. wohl auch derbe Späße die Zuschauer herbeilocken. Man hat auch, am frühesten in Frankreich, kleine witzige Stücke eigens für solche Marionettentheater geschrieben, so: Théâtre de la foire, Amsterd. 1729, 6 Bde., u. Mahlmanns Marionettentheater, Lpz. 1806. Im verjüngten Maßstabe hat man auch Marionettentheater für Kinder. Schon bei den Alten finden sich Spuren von M., die Griechen nannten sie Neurospasta. In China sind Darstellungen mit M. eine Hauptbeschäftigung der Gaukler. In Italien erhielten sich diese Pup-

penspiele u. in der Mitte des 17. Jahrh. vervollkommnete der Zahnarzt Bacochi sie so, daß er für den Erfinder der M. galt. 1614 hatte man eine Marionettenoper in Paris, welche viel Beifall fand, u. noch jetzt ist in Mailand das Teatro Girolamo eines der vollkommensten Marionettentheater stehend, während es in Deutschland nur noch als eine Belustigung für Kinder u. die niederen Volksschichten dient.

Mariōnis (a. Geogr.), zwei nordgermanische Städte bei Ptolemäos; die eine, am Albis, ist jetzt wahrscheinlich Hamburg; die andere, am Chalusis, jetzt Lübeck od. Wismar.

Marionsinsel, kleine unbewohnte Insel im Indischen Ocean, südlich von Madagascar u. nahe bei der Edwardinsel.

Mariotte, Edm., französischer Mathematiker u. Physiker, geb. in Burgund, Prior in St. Martin sous Beaune, st. 1684. Er erwarb sich namentlich um die Ausbildung der Lehre von den flüssigen u. gasförmigen Körpern große Verdienste; seine Oeuvres médicinales et physicales, herausgeg. von de la Hire, Leyd. 1717, 2 Bde.

Mariotte'sches Gesetz, von Mariotte durch Versuche ausgemittelter Satz, daß, unter übrigens gleichen Umständen, der Druck der Luft u. andern Gasarten, umgekehrt wie der Raum sich verhält, den eine gleiche Menge Luft einnimmt; od. daß der Druck der Luft, u. also auch die die Luft comprimirende Kraft, sich wie ihre Dichtigkeit verhält. Arago u. Dulong haben durch genaue Versuche bewiesen, daß dies Gesetz für die atmosphärische Luft selbst bei einem Drucke von 27 Atmosphären, welchem eine Quecksilbersäule von 63 Fuß entspricht, noch unverändert besteht u. ebenso hat man bei abnehmendem Drucke noch keine Grenze der Gültigkeit durch den Versuch nachgewiesen. Die coërcibeln Gase folgen ihm nur so lange, als der Druck noch etwas geringer ist, als der, bei dem sie tropfbar werden.

Mariotte'sche Stoßmaschine, so v. w. Percussionsmaschine.

Mariotte'scher Versuch, zwei weiße Karten, von etwa 4 Zoll im Durchmesser, werden an einer dunkeln Wand, in der Höhe der Augen u. in einem Abstand von 2 Fuß von einander, aufgehängt. Wenn man nun das eine Auge schließt u., der einen Karte gerade gegenüber sich stellend, mit dem andern Auge starr auf die zweite Karte blickt, nun aber bis auf etwa 9 Fuß zurücktritt, so verschwindet dem Auge die gerade gegenüber befindliche Karte, u. man sieht, so lange der Blick fest auf die andere gerichtet ist, nichts als die Wandfläche. Mariotte glaubte, daß es nicht die Netzhaut, sondern die Gefäßhaut sei, mittelst welcher das Bild im Auge zur Gesichtsvorstellung komme. Bernoulli aber erwies, daß das Bild von einem äußern Gegenstande immer dann verschwinde, wenn es gerade auf die Stelle des Eintritts des Sehnerven (die eine seitliche ist) fällt. Der Gegenstand verschwindet ganz, wenn er nur nicht über 9 Zoll im Durchmesser hat, sobald man den Blick des sehenden Auges auf ein Merkmal richtet, welches seitwärts von jenem 21 Pariser Zoll entfernt ist, u. man selbst sich 6 Fuß weit vom Gegenstand entfernt. Er bleibt auf größere Abstände, od. in größerem Raume seitwärts verschwunden, wenn er selbst kleiner ist. Strahlende Gegenstände, die dann nicht verschwinden, verbleichen wenigstens. Im gewöhnlichen Sehen bemerkt man es nicht, weil beim Sehen mit beiden Augen die für jedes Auge unsichtbare Stelle vom andern überschaut wird, od. weil, wenn man mit einem Auge sieht, man die Aufmerksamkeit nur auf das richtet, was in die Sehachse fällt, wenn man auch das Auge nicht völlig starr hält, u. die nicht erfüllte Stelle aus Gewohnheit für erfüllt voraussetzt, indem sie bei geringer Bewegung des Auges sich sogleich füllt.

Maripa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. erecta, M. scandens, südamerikanische Schlingpflanzen.

Maripipi, eine Philippineninsel (Südostasien).

Mariposa, 1) Fluß im Staate Californien (Nordamerika), entspringt auf der Sierra Nevada u. fällt in den San Joaquin River; 2) Grafschaft im Staate Californien, ungefähr 370 QM., gebirgig durch die Sierra Nevada (Snowy Range), vom San Joaquin River u. dessen Nebenflüssen durchflossen; Hauptproduct: Gold; Ackerbau fast noch gar nicht betrieben; große Herden wilder Pferde, wie überhaupt Wild aller Art in Überfluß; 1850: 8969 Ew.; 3) Hauptort darin am Mariposa River.

Mariraca, so v. w. Stinkthier.

Maris, Bischof von Hardaschir in Persien um 450 v. Chr., an welchen Ibas einen für die Geschichte des Nestorianismus wichtigen Brief schrieb.

Mariscae, 1) so v. w. Feigwarzen 1); 2) so v. w. Hämorrhoidalknoten.

Mariscus (M. *Vahl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Cypereae, gehört zu Cyperus et Kyllingia *Lin.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: Graspflanzen in Afrika, Nord- u. Südamerka, Australien.

Marissa, ein dem Bier ähnliches Getränk, welches in Kordofan aus dem gedörrten Malze von Durra gewonnen wird. Wenn dies Getränk durch öfteres Durchseihen vollkommen geklärt ist, so nennt man es Bilbil.

Marisus (Mares), alter Name des Marosch.

Marisima, eine der Ägatischen Inseln (s. d.)

Maritĭmus (lat.), 1) zum Meer in Beziehung stehend; 2) am Meer wachsend.

Mariton de Paris (spr. Maritong d' parih), Art den Damenkopf zu arrangiren. Der Zopf wird kreisförmig an dem Scheitel geordnet u. durch diesen Ring der untere Theil in zwei emporstehenden Schleifen nach der Art der Giraffe durchgezogen.

Maritschi (ind. Myth.), einer der 9 Brahmen od. Rischis, Symbol des Lichts, Vater des Kasyapa.

Marītus (lat.), Ehemann.

Maritza (sonst Hebrus), Fluß in der europäischen Türkei; entspringt am Balkan, fließt bei Adrianopel vorbei u. wird hier schiffbar; theilt sich an der Mündung in zwei Arme, von denen der eine in den Busen Enos, der andere ins Ägäische Meer fällt; Nebenflüsse: Stanimak, Usundscha, Arda rechts, Jopsigi, Tundscha, Erkene u. a. links.

Mariupol, Stadt im Stadtgouvernement Taganrog des russischen Gouvernements Jekaterinoslaw (Südrußland), liegt am Kalmius u. Asowschen Meer; 7000 Ew., welche viel Saffian fertigen, Seide bauen u. etwas Handel treiben. Die Stadt ist von Griechen 1779 gegründet worden; am 5. Juni 1855 wurde die Stadt von der englischen Flotte bombardirt.

Marius, 1) Cajus Mar., Sohn eines Landmannes, geb. 156 v. Chr. in Careatä bei Arpinum, wurde Soldat, zeichnete sich zuerst unter Scipio

Africanus vor Numantia aus u. schwang sich dann durch Tapferkeit zu den höchsten Stufen bei der Armee empor; 119 wurde er Volkstribun u. gab die **Maria lex**, wodurch die Abstimmung dem Einfluß entzogen wurde, u. machte sich hierdurch bei dem Volke beliebt, den Patricier aber verhaßt, welche er jedoch wieder gewann, als er Milderung der Lex frumentaria des Gracchus bewirkte; 115 wurde er Prätor u. säuberte im folgenden Jahre als Proprätor Spanien von Straßenräubern. Seinen Ruhm begründete er im Jugurthinischen Kriege als Legat des Q. Cäcil. Metellus, wo er die gelöste Disciplin der Truppen wieder herstellte u. wesentlich zur Besiegung des Jugurtha beitrug, aber die Verdienste des Consuls auf alle Weise verkleinerte. 107 wurde er Consul u. erhielt 105 den Oberbefehl in Numidien (s. u. Numidien, Gesch.). Der Friede aber u. Jugurthas Auslieferung wurden durch seinen Quästor Sulla betrieben, u. dieser als Besieger Numidiens genannt, was zuerst die Eifersucht des M. gegen Sulla reizte. Er wurde 104, noch in Afrika mit dem Kriege gegen Jugurtha beschäftigt, wieder zum Consul gewählt u. ihm der Krieg gegen die gefürchteten Cimbern u. Teutonen übertragen, wozu ihm das Consulat noch auf die drei folgenden Jahre verlängert wurde; er besiegte die Teutonen 102 bei Aquä Sextiä u. die Cimbern 101 bei Vercellä (s. Rom, Gesch.), u. wurde als der Retter des Staates mit den größten Ehren in Rom empfangen u. 100 zum sechsten Mal zum Consul gewählt. Aber nun zeigte er, wie wenig befähigt er zum Staatsmann war: erst hielt er es mit dem Saturninus u. vertrieb den Metellus, dann entfernte er auch den Saturninus, wodurch er die Gunst der Plebejer verscherzte. In Asien, wohin er 99 ging, wollte er den Mithridates zum Kriege reizen, aber der Marsische Krieg rief ihn nach Italien, in welchem er erst Legat, dann Oberbefehlshaber war u. die Marser demüthigte. Alters wegen zog er sich dann von dem öffentlichen Schauplatz zurück. Aber als im Jahre 90 der Mithridatische Krieg ausbrach, strebte M. wieder nach dem Consulat, indeß jetzt überflügelte ihn Sulla, welcher 88 Consul wurde. Nun suchte M. wieder durch seine alten Ränke seine Absicht durchzusetzen; es gelang ihm, durch Veränderung der Vertheilung der Neubürger in die Tribus, die Feldherrnstelle gegen Mithridates übertragen zu erhalten; doch da er das Heer des Sulla auf seine Seite ziehen wollte, u. Sulla gegen Rom heranrückte, mußte er aus Rom fliehen u. irrte in Italien umher; in der Gegend von Minturnä warf er sich in einen Morast, wurde jedoch von den verfolgenden Reitern erkannt, herausgezogen u. nach Minturnä abgeführt. Der Senat dieser Stadt beschloß seine Hinrichtung, da aber kein Bürger mit seinem Blute sich beflecken wollte u. ein fremder Soldat (angeblich ein Cimbrer), zum Henker ernannt, durch M'. Anblick u. Anrede erschreckt, das Schwert wegwarf, befreiten ihn die Minturnäer u. setzten ihn auf ein Schiff, welches ihn nach Afrika trug, wo er bei Carthago landete u. seinen Sohn wieder antraf. Inzwischen hatte der Consul Cinna 87 die Partei des M. wieder emporgebracht, u. mit diesem verbunden nahm M. Rom ein, wüthete auf das unmenschlichste gegen die Sullaner u. wurde 86 zum siebenten Male Consul; allein er starb 17 Tage nachher, am 13. Januar (s. u. Rom, Gesch.); Sulla ließ seine Asche nachher in den Anio werfen. M'. Lebensbeschreibung bei Plutarchos, welcher ihn mit Pyrrhos vergleicht; Gerlach, M. u. Sulla, Basel 1836. 2) **Cajus** (**der jüngere M.**), Adoptivsohn des Vor., geb. 109 v. Chr., floh mit seinem Vater aus Rom u. fand denselben in Afrika wieder, woher er mit ihm nach Rom zurückkehrte; nach dem Tode seines Vaters war er das Haupt der Marianischen Partei gegen Sulla u. wurde 82 v. Chr. Consul; an Rohheit u. Grausamkeit war er seinem Vater gleich; nachdem er eine Niederlage durch die Sullaner in einer Feldschlacht erlitten hatte, wurde er in Präneste belagert u., als er vor der Übergabe floh, fand er seinen Tod. 3) **Cajus M. Gratidianus** aus Arpinum, durch Adoption in die Marische Familie gekommen, war Prätor in Rom u. bewirkte ein neues Münzgesetz; 82 wurde er durch Catilina ermordet. 4) **Marcus M.**, lebte um 46 v. Chr., hatte bei Pompeji ein Landgut u. stand mit Cicero in fleißigem Briefwechsel. 5) **Cajus Amatius** (der falsche M.), suchte als Sohn (od. Enkel) des M. 1) von Cäsar anerkannt zu werden, dieser aber entfernte ihn aus Italien. Nach Cäsars Tode kehrte er nach Rom zurück, u. da er das Volk zum Haß gegen Cäsars Mörder aufstachelte, so ließ ihn Antonius umbringen. 6) **Publius M. Celsus**, commandirte 63 n. Chr. in Pannonien u. diente dann nacheinander dem Galba, Otho u. Vitellius. 7) M., Waffenschmied, schwang sich unter Gallienus zum Feldherrn auf u. war einer der 30 Tyrannen, wurde aber 3 Tage nach seiner Erhebung von einem Soldaten ermordet, s. Rom (Gesch.). 8) **M. Victorinus**, so v. w. Victorinus. 9) **St. M.**, aus einem edlen Geschlecht von Autun, hatte bei Payerne große Besitzungen, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde 573 Bischof von Aventicum u. st. 31. Dec. 596, nachdem er kurz vorher das Bisthum nach Lausanne verlegt hatte; sein Tag früher 31. Dec., später 4. Februar. Er schr. eine Chronik, welche eine Fortsetzung zu Prosper Aquitan. ist u. von 455–581 reicht, herausgeg. in den Sammlungen von Duchesne u. Bouquet, dann in der venetianischen Ausgabe der Bibliotheca veterum patrum u. von Nickly im 13. Bd. der Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande. 10) **M. Simon** (eigentlich **Mayer**), geb. 1570 in Gunzenhausen, Schüler Tycho's de Brahe, Hofmathematikus in Ansbach; st. 1624; er entdeckte die Jupitermonde u. schr.: Mundus jovialis, Nürnb. 1625.

Marivaux (spr. Mariwoh), Pierre Carlet de Chamblain de M., geb. 1688 in Paris u. st. als Mitglied der Akademie daselbst 1763. In seinen Dramen u. Romanen schrieb er in einer gezierten u. witzelnden Manier, welche man in der französischen Literatur **Marivaudage** (spr. Mariwodahsch) nennt. Seine dramatischen Werke, Par. 1758, 5 Bde.; Sämmtliche Werke, herausgeg. von Duviquet, ebd. 1825, 12 Bde.

Marivillier (spr. Mariwiljieh), so v. w. Ammersweier.

Marja (**Kismarja**), Marktflecken im Bezirk Großwardein des Comitats Süd-Bihar (ungarisches Verwaltungsgebiet Großwardein); 1560 Ew.

Marjovetz, russische Insel im Weißen Meer, zum Gouvernement Archangel gehörig.

Mark (**Medulla**), 1) das Innere, Lockere, Weiche in einem Naturkörper; 2) bes. in Knochen, Knochenmark, s. u. Knochen d); 3) Andeutung einer eigentlichen, inneren, empfindlichen Substanz in den besondern Bezeichnungen: Gehirn-, Rücken-

u. Nervenmark; 4) das den innersten Raum eines Stammes od. Zweiges einnehmende, bei jüngern Trieben saftreiche u. mit den Holzringen zusammenhängende, bei ältern Stämmen trockene, leichte, weiße, zellige Gewebe, das auch Markkörper genannt wird, u. von dem aus nach der Rinde hin Schichten (die Markstrahlen) gehen, auch wohl bei manchen Pflanzen durch Scheidewände in Fächer abgetheilt, bei anderen blos an den Knoten bleibend, übrigens verschwindend u. einen hohlen, röhrenförmigen Raum lassend, bei noch andern ganz von den festeren Holzringen verdrängt werdend. Nach Brachet ist das M. das Nervensystem der Pflanze. Man kann 3 besondere Theile unterscheiden: a) die Ganglien (Knoten, Anschwellungen an der Basis der Blattstiele, am Austritt der Zweige), welche der Hauptsitz des Lebens sind; b) die markige Verlängerung od. Fäden, die sich in die ganze Pflanze u. bes. in die Rinde begeben, daselbst sich ins Unendliche mit den von ihnen überall begleiteten Gefäßen verzweigen; c) der Markstrang, welcher den Zusammenhang begründet u. an u. für sich keine Wirkung hat; 6) bildlich das Beste, Wesentliche, Kräftigste von Etwas; 7) Bodensatz einer Farbenbrühe.

Mark, 1) älteste deutsche Rechnungsmünze, welche sich auch in die benachbarten Länder verbreitete. Es war anfänglich ein Münzrecht = 16 Loth mit einem Zeichen (Marke) versehen, daher der Name. Da man damals das Geld nicht zählte, sondern wog, so machten so viel Schillinge od. Pfennige, als zusammen 8 Unzen wogen, eine M. aus. Als man später Kupfer zum Silber setzte, unterschied man M. fein (d. h. 8 Unzen reines Silber) von M. löthig (8 Unzen versetztes Silber), jetzt Rauhe M. Markwille hieß die nach dem Gehalt, nicht nach dem Gewichte geschätzte M. Da man später den Münzen ein bestimmtes Schrot u. Korn gab, unterschied man Markwichte (gewogene M.) u. Markwährung (gezählte M.). Letztere sank immer mehr, woraus eine Menge verschiedene M-en entstanden; die bekanntesten sind: a) M. Lübisch; man rechnete hier zuerst bei M-en Silbers (marca argenti puri) in Markpfennigen (Marca Denariorum); zur ersteren wurden 32 Schillinge 16 Loth od. 288 Gr. schwer erfordert, zur letztern 16 Schillinge = 8 Loth = 144 Grän; die jetzige M. lübisch, s. u. Lübeck; b) die M. Banco in Hamburg, s. d.; c) das Bremer einfache Markstück od. Enkeln hat 2⅔ Kopfstück, 2½ Markstück = 1 Rthlr. d) M. Danske zu 16 Schill., Anfangs der lübischen gleich, sank aber von 1616 an, daß sie = ½ M. Lübisch = 4 Gr. 8⅓ Pf. Conv. Geld im groben Cour. u. 3 Gr. 11½ Pf. im kleineren galt; später durch die Speciesmünze u. das Reichsbankgeld verdrängt, s. Dänemark (Geogr.); es gab geprägte 4, 2, 1, ½, ¼ M. Danske; die dänische Reichsmark 5 Gr.; e) die Görlitzer M. = 24 Weißgroschen, 48 kleine Gr. od. 56 gute Kr.; f) die polnische M. = 20 Grocze od. 60 Schill. od. ⅔ Gulden polnisch (2 Ggr. 8 Pf. od. 10 Kr.); g) die preußische M. hält das Doppelte, also 5 Ggr. 4 Pf.; h) die M. Rigisch hat 6 polnische Gr. od. 18 weiße (36 schwarze) Schill., 5 M. Rigisch = 4 Ggr.; i) die schwere schlesische M. hat 32 Kaiser- od. Silbergroschen od. 48 Weißgroschen = 1 Thlr. 1 Ggr. 7½ Pf.; k) die kleine od. leichte schlesische M. aber 21⅓ Silber-, 32 Weißgroschen = 17 Ggr. ⅘ Pf.; l) die schwedische M., Kupfermünze, hält 8 kupferne Rundstücke od. Ör = 10½ Pf.; m) die schwedische M., Silbermünze, hält 8 silberne Rundstücke, 3 M. Kupfermünze od. 2 Ggr. 7½ Pf.; n) in England die M. Gold od. Silber ⅔ Pf. Sterlinge od. 13 Schill. 4 D. Sterl. = 3 Thlr. Lüb.; o) die M. schottisch hält aber 14 Schill. 4 D. (7 Thlr. 6 Gr.). Zugleich war die M. p) eine schottische Münze = 20 französischen Sols Tournois od. 6 Ggr.; q) die Stettinische M. ist der schwedischen Silbermark gleich; r) die Zittauer M. ist nach altem lausitzer Gelde 28 weiße od. 56 kleine Groschen = 21 Ggr. 9⅓ Pf.; 2) M. od. Markgewicht, ein Gewicht in europäischen Staaten, um unterschiedene Waaren, bes. aber Gold, Silber u. a. Kostbarkeiten zu wiegen: a) In Holland u. in verschiedenen Theilen Frankreichs ist die M. Troygewicht im Gebrauch; in Deutschland b) die Kölnische M., der Mitte des 12. Jahrh. u. wurde 1524 gesetzlich das allgemeine deutsche Münzgewicht; sie ist getheilt in 16 Loth 64 Quentchen 256 Pfennige 65,536 Richtpfennigtheilchen, od. in 8 Unzen à 2 Loth à 4 Quentch. à 4 Pf. à 19 Aß, od. auch in 8 Unzen à 19 Engels à 32 Aß; rücksichtlich der Feine: a) beim Silber in 16 Loth à 18 Grän, also = 288 Grän; b) beim Gold in 24 Karat à 12 Grän, auch = 288 Gr.; die wirkliche Schwere dieser M. schwankt zwischen 238,543 bis 233,957 französischen Gramm; bei den Münzconventionen vom 25. Aug. 1837 u. vom 30. Juli 1838 wurde sie zu 233,855 französischen Gramm angenommen u. zu 14 Thaler (norddeutsch), 24½ Gulden (rheinisch) u. 20 Gulden (österreichisch) ausgemünzt, bis sie in der Münzconvention vom 24. Jan. 1857 durch das Zollpfund (0,5 Kilogr.) ersetzt wurde (s. Deutschland, Geogr.); c) die portugiesische M. ist 3⅞ Pf. leichter als die holländische; d) zu Goa in Ostindien hat die M. (Marco) 8 portugiesische Unzen od. ⅓ Rottoli; e) die französische M. wird in 8 Onces getheilt, 1 Once = 8 Gros, 1 Gros 3 Deniers, 1 D. 24 Grains, in Holland in 8 Unzen à 20 Engels. Vgl. Troy- u. Pfenniggewicht; 3) eine M. löthigen Goldes = 72 Goldgülden à 1 Rthlr. 8 Ggr. od. 96 Rthlr.; 4) eine M. Silber im gemeinrechtlichen Styl = 10 Rthlr.

Mark, 1) (Markung), Grenze, daher auch 2) im Mittelalter an der Grenze gelegene Landesdistricte, deren Vorsteher Markgraf hießen, z. B. die Mark Brandenburg, Altmark, Uckermark, in Italien die M. Ancona, Bologna ꝛc.; 3) geschlossene Districte meist unbebauten Landes, Wald, Weide od. Haide, welche als Überbleibsel der alten Ansiedelungen, bei denen von den sich niederlassenden Gemeinden gewisse Strecken ungetheilt besessen wurden, im Eigenthum eines Vereines von Grundbesitzern (Markgenossenschaft, Märkerschaft) als einer moralischen Person sich befinden. Die Markgenossenschaften bilden eine eigene Gemeinde, deren Vorsteher (Holzgraf) außer der Aufsicht meist zugleich entweder allein od. mit Zuziehung der Beisitzer in dem Markgericht (Märkerding) ein gewisses Richteramt ausübt, dafür aber auch hinsichtlich der Benutzung der M. gewisse Vorrechte genießt. Über die Rechte der einzelnen Markgenossen (Einmärker, Erbexen) entscheiden Markordnungen, welche da, wo die M-en als Bösche bezeichnet werden (z. B. im Bergischen), auch Büschkören genannt werden. Diese Rechte (Markgerechtigkeit) bestehen in Holzfällungs-, Weide-, Torfstich- u. a. Rechten u. werden entweder nach einer bestimmten Reihenfolge od. so ausgeübt, daß jedem zur Markgenossenschaft gehörigen Gute ein gewisser Theil der M. zur Benutzung zu-

gewiesen ist. Auch in letzterem Falle steht das Eigenthum der M., aber nicht den Einzelnen, sondern der Markgenossenschaft als moralischer Person zu. Die Stelle der Holzgrafen ist häufig erblich bei gewissen Familien od. Gütern; wird dagegen der Graf durch Wahl bestimmt, so heißt die M. eine **Wahlmark**.

Mark, vormalige Grafschaft des westfälischen Kreises von Westfalen, Gimborn, Berg, Werden, Essen, Recklinghausen, Dortmund u. Münster begrenzt, durch ein Gebirge (Haarstrang u. Aardey), nördlich in den Hellweg (eben fruchtbar), u. südlich in das Sauerland (gebirgig rauh), 45 QM., 170,000 Ew., größtentheils Protestanten, welche sich durch Industrie, bes. in Metallwaaren, auszeichnen; Wappen: ein Querbalken mit rothen u. silbernen Schachreihen; Einkünfte: 400,000 Thlr.; wurde in 2 Städtekreise nordwärts u. südwärts der Ruhr u. in 5 landräthliche Kreise eingetheilt. Man rechnete die Scheidemünze nach Stüber, 1 Stüber = 12 leichte Pf., 60 Stüber = 1 Thlr. preußisch, in neuerer Zeit nach Preußisch Courant u. Silbergroschen.

Die Grafschaft M., früher ein Theil von Westfalen, war das Besitzthum von Grafen, welche aus dem Hause Berg, von dem Grafen Eberhard, Grafen von Altena, drittem Sohn des Grafen Adolf IV. von Berg, stammten u. sich **Grafen von Altena** nannten. Eberhards zweiter Sohn, Friedrich, soll 1178 das Schloß M. bei Hamm erworben haben, u. sein Sohn Adolf nannte sich schon Graf von der M.; er erweiterte seine Besitzungen durch Theile der Grafschaft Isenburg, gründete Hamm, baute das Schloß Blankenstein u. st. 1249; sein Sohn Engelbert I. wurde 1277 in einem Krieg gegen Köln gefangen u. starb in dem Schloß Bredevort. Sein Sohn Eberhard verband sich mit Brabant u. focht 1288 bei Worringen gegen Luxemburg u. Geldern, half dem König Eduard I. von England, kämpfte 1303 gegen den Erzbischof von Köln, wurde 1305 Statthalter von Geldern u. st. 1308; auch sein Sohn Engelbert II. wurde in Kriege mit Osnabrück u. Münster verwickelt u. st. 1328; sein Sohn Adolf II. half 1328 gegen die Städter, nahm 1331 an einem Kreuzzug Theil, kämpfte 1343 mit dem Grafen von Arnsberg gegen Köln u. st. 1347; sein Sohn Engelbert III. unterstützte 1354 den Deutschen Orden gegen die Preußen, nahm 1361 im Geldernschen Bruderkriege die Partei des Herzogs Eduard, machte 1382 einen Einfall ins Kölnische u. st. 1391. Er hatte blos eine Tochter, Margarethe, welche mit Philipp von Falkenstein vermählt war, daher folgte in der M. sein jüngerer Bruder Adolf III., welcher als Gemahl der Erbtochter Margarethe von Kleve schon seit 1368 (als Adolf I.) Graf von Kleve (s. d.) war. Nach seinem Tode 1394 wurde Adolfs zweiter Sohn Dietrich Graf von der M., als aber dieser 1398 st., fiel die M. wieder an Kleve, bei welchem Lande die M. fortan blieb, u. als die Grafen von Kleve 1417 Herzöge geworden waren, nannten sie sich noch immer auch **Grafen von der M.** mit fort. Als Adolf IV. 1418 noch keine Söhne hatte u. seiner ältesten Tochter nach seinem Tode seine Staaten vermachen wollte, so widersprach sein Bruder Gerhard, u. es kam zum Krieg, u. 1421 blieb Gerhard nach einem Vertrag im Besitz der Grafschaft M., welche jedoch, da er 1461 ohne Kinder st., wieder an Kleve kam. 1666 kam M. nach langen Streitigkeiten durch die sogenannte beständige Translation an das Haus Brandenburg, u. der Große Kurfürst versprach den Einwohnern, daß sie beständig bei seinem Hause bleiben sollten. Als daher 1805 u. 1806 verschiedene Ländertausche Statt fanden, erinnerten die Stände den König Friedrich Wilhelm III. an dieses ihnen von seinem Ahnherrn gegebene Versprechen, welcher dasselbe auch bestätigte. Dennoch mußte er im Tilsiter Frieden 1807 die Grafschaft M. an Frankreich abtreten, das sie 1808 an das Großherzogthum Berg gab, wo sie das Ruhrdepartement bildete. Von diesem kam sie aber 1813 wieder an Preußen u. bildet jetzt die Kreise Altena, Bochum, Hagen, Hamm, Iserlohn des Regierungsbezirks Arnsberg.

Mark, 1) eine Seitenlinie der Grafen von der M., erwarb in der Person des Grafen Everard 1424 das Fürstenthum Sedan, s. d.; 2) **Wilhelm von der M., Herr von Aremberg**, s. Wilhelm; 3) die anderen, mit germanisirtem Namen genannten Grafen von la Marche, s. u. Marche.

Mark (**Preußisch-M.**), Pfarrdorf im Kreis Mohrungen des Regierungsbezirks Königsberg der preußischen Provinz Preußen; Postexpedition; 400 Einw.

Markalla, Seestadt an der Südküste Arabiens in der Provinz Hadramaut, ist der Sitz eines unabhängigen Scheiks u. Haupthandelsplatz an dieser Küste, hat guten Hafen u. führt bes. Gummi, Häute, Kaffee u. Sennesblätter aus; 7000 Ew.

Markasit, 1) so v. w. Gediegenes Wismuth; 2) (**Rhomboëdrischer Eisenkies**), Mineral, krystallisirt im rhombischen System, erscheint meist in kugeligen, traubigen, nierenförmigen od. zelligen Massen von faseriger, radialstängliger od. dichter Zusammensetzung, auch derb u. eingesprengt, ist graulich speißgelb, grünlichgrau, metallglänzend, im Strich dunkelgrünlichgrau, spröde, Härte 6 bis 7, specifisches Gewicht 4,65 bis 4,88; besteht im Wesentlichen aus Schwefeleisen, $Fe S_2$ mit etwas Fe S; findet sich zu Klausthal, Zellerfeld, Freiberg u. vielen Orten, häufig in Braunkohlenlagern. Als besondere Varietäten unterscheidet man: Strahlkies, Leberkies, Kammkies, Speerkies, Wasserkies (Weicheisenkies), Kyrosit, Lonchidit (Lonchibit) u. a. Der M. dient zur Darstellung von Eisenvitriol u. Schwefelsäure; 3) **Weißer M.**, Quecksilberhornerz.

Mark Banco u. Mark Courant, s. u. Hamburg.

Markbrief (Litterae marcae, Lettres de marque), so v. w. Caperbriefe, s. u. Caper.

Markbrunnen, Brunnen auf dem Strahlenberge zwischen Erbach u. Hattenheim, im nassauischen Amte Eltville, in dessen Nähe einer der besten Rheinweine, der **Markbrunner**, wächst.

Markbündel, faserige Zusammenfügungen des Gehirnmarks, bes. die Gehirnschenkel.

Mark Danske, s. u. Mark d).

Markding, s. u. Mark 3).

Markdorf, Stadt im Amte Meersburg des badischen Seekreises, am Bodensee; Schloß, 3 Kirchen, Collegiatstift; 1600 Ew.; Weinbau. Hier 10. u. 11. Juli 1842 große Feuersbrunst.

Marke, 1) Zeichen; 2) ein aus Knochen u. Elfenbein, auch aus Zahlpfennigen bestehendes Zeichen, welches in gewissen Spielen, bes. Lhombre, Boston, Quadrille, statt des Geldes gebraucht u. nach beendigtem Spiele mit Geld ausgelöst wird. Es gibt viereckige (**Contracte, Grundstücke**),

runde u. lange M-n, wovon gewöhnlich die ersten 12 (beziehentlich 10), die zweiten 4 (beziehentlich 5) u. die letzten 1 Point gelten. Sie sind von verschiedenen Farben, gewöhnlich weiß, gelb, grün (od. blau) u. roth, u. jeder Spieler bekommt beim Anfange des Spiels alle M-n von der einen dieser vier Farben; 3) Zeichen, welches in allen Arten von Spielen ein Spieler einem andern durch ein Wort, irgend eine Bewegung des Kopfes, der Augen, der Hände gibt, um ihn zu veranlassen, diese od. jene Karte zu spielen, zu stechen od. nicht zu stechen, diesen od. jenen Stein zu ziehen od. nicht zu ziehen rc.; 4) von Pferdezähnen, s. u. Pferd.

Markebriefe, so v. w. Caperbriefe.

Markebrunner, so v. w. Markobrunner.

Markellīnos, im 4. Jahrh. Verfasser einer griechischen Schrift über die griechischen Historiker u. Redner, von welcher sich noch die Lebensbeschreibung des Thukydides erhalten hat; er (od. ein anderer M.) schrieb auch einen Commentar über die Rhetorik des Hermogenes.

Markelsheim, Pfarrdorf an der Tauber im Oberamte Mergentheim des württembergischen Jaxtkreises; Synagoge, Weinbau; 1400 Ew. Der Ort gehörte früher dem Deutschen Orden.

Marken, 1) s. Mark; 2) Insel im Zuydersee, im Bezirke Hoorn der niederländischen Provinz Nordholland; leidet oft durch Überschwemmung; 740 Ew.; Fischer, von besonderer Kleidung u. Sitte.

Märker, 1) Bewohner der Mark; 2) so v. w. Erberen.

Märkerding (Rechtsw.), so v. w. Botding.

Märkerschaft, s. u. Mark 3).

Markersdorf, Pfarrdorf im Bezirke Gabel des böhmischen Kreises Böhmisch-Leippa; Dampfbaumwollenspinnmaschine; 800 Ew.

Marketender, die Verkäufer von Lebensmitteln bei dem Heere im Felde. Schon bei den Griechen gab es M., die außer dem mitgeführten Proviant ihre Waaren an die Soldaten absetzten. Die M. der Römer (Lixae) wurden oft mit zu Schanzarbeiten gebraucht; mit ihren Zelten standen sie im Lager vor der Porta decumana, s. u. Lager.

Marketerie, so v. w. Marqueterie.

Markfaserstoff, so v. w. Medullin.

Markferding, livländische Silbermünze = 20 Ferdings od. 11½ Sgr.

Markfriede, Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benutzung.

Markgenossenschaft u. Markgericht, s. u. Mark 3).

Markgewicht, s. Mark 2).

Markgraf (Marchio), ursprünglich Graf in einer mit Besatzung versehenen Grenzprovinz zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, bes. gegen die Einfälle unruhiger Nachbarvölker. Außer der Bewachung der Grenzen u. dem Commando der Besatzung war ihnen auch die Verwaltung der Gerichte anvertraut; sie standen unmittelbar unter dem Kaiser, andere auch unter den Herzögen, so hatte Thüringen Anfangs blos M-en (Duces s. Comites limitis Sorabici) u. wurde zum Herzogthum Sachsen gerechnet, wie Österreich zum Herzogthum Baiern. Die ersten Spuren von M-n findet man in der Einrichtung Karls des Großen, daß er alle seine Staaten in Grafschaften theilte u. die an den Grenzen durch eigene Befehlshaber (Praefecti, Custodes od. Comites limitum) verwalten u. die Grenzen in beständiger Aufsicht erhalten ließ. Gegen die Araber legte er die Spanische Mark u. gegen die Avaren die Markgrafschaft Kärnten an (778). Als die Ungarn, Normänner u. Wenden durch ihre öfteren Einbrüche Deutschland zu beunruhigen u. zu verheeren anfingen, stiftete Heinrich I. aus den gemachten Eroberungen die Markgrafschaften Österreich, Nordsachsen (Brandenburg), die Ostmark (Ober-Lausitz), Meißen, Schleswig (928—31), wozu Otto I. noch Ostsachsen (Nieder-Lausitz) fügte (939). Schleswig ging ein, als die Eider wieder Reichsgrenze wurde (1028), dagegen kamen die Markgrafschaften von Mähren (1086) u. Baden (1130) an dessen Stelle. Manche andere erloschen durch die Standeserhöhung ihrer Inhaber, so waren unter den Ottonen u. den fränkischen Kaisern Österreich, Steyermark u. Krain noch Markgrafschaften, aber unter Friedrich I. u. II. erhielten die dasigen M-en die herzogliche Würde, wie früher schon die M-en von Kärnten zu Herzogen waren erhoben worden u. später die von Meißen u. Brandenburg Kurfürsten wurden. Als ihre Bestimmung aufhörte u. sie ihr Amt seit dem 12. Jahrh. erblich machten, wurden sie förmlich mit dem Markgrafenthum belehnt. Ihrer Würde nach standen sie über den Grafen u. unter den Herzögen u. hatten im Fürstencollegium eine Virilstimme, wenn sie nicht schon vorher zu einer höheren Würde, wie Sachsen (Meißen) u. Brandenburg zur kurfürstlichen, gelangt waren. Es gab geographisch bis 1806 in Deutschland 9 Markgrafschaften, nämlich Baden, Brandenburg, Ansbach u. Baireuth, Meißen, Lausitz, Mähren, Burgau u. Hochberg; der Titel erhielt sich am längsten im Hause Baden für die nachgeborenen Prinzen. Auch in Italien, Frankreich u. England gab es M-en, ihre Würde sank jedoch mit der Zeit, u. sie bilden jetzt dort als Marcheses, Marquis u. Marquesses, in der Mitte zwischen Herzog u. Graf stehend, den Übergang vom höheren zum niederen Adel.

Markgrafenpulver (Pulvis marchionis), ein sonst gebräuchliches Mittel gegen Krämpfe u. Epilepsie (der Kinder), aus Päonienwurzel, Mistel, geraspeltem Elfenbein, Elennklauen u. Hirschhorn, calcinirtem Elfenbein, rothen u. weißen Korallen u. fein geschnittenen Goldblättchen.

Markgröningen, Stadt (ehemals befestigt u. Sitz eines besonderen Oberamts) an der Glems im Oberamte Ludwigsburg des württembergischen Neckarkreises; Hospital; Arbeitshaus; Volksschulen u. Lateinische Schule; Feldbau, Viehzucht u. Weinbau; Papiermühle; 3200 Ew. Hier besteht das älteste württembergische Volksfest, der Schäfermarkt (am Bartholomäustag), verbunden mit dem Wettlaufe der Schäferburschen u. Schäfermädchen, landwirthschaftliches Fest u. Markt. M. kommt schon 799 vor u. gehörte den Grafen von Calw, später kam es an die Hohenstaufen u. 1336 durch Kauf an Württemberg.

Markham (spr. Markhämm), geb. um 1805 in England, trat 1824 in die britische Armee ein u. focht 1837 in Canada gegen die Insurrection; dann nach Indien versetzt, nahm er Theil an den Feldzügen gegen die Afghanen u. die Sikhs, commandirte bei den beiden Belagerungen von Multan eine Infanteriebrigade, dann eine Division in dem Treffen von Surdschkund u. führte bei dem Sturme von Multan 1849 die bengalische Colonne, sowie in der Schlacht von Gudscherat eine

Brigade. Bald darauf zum Generaladjutant bei der indischen Armee ernannt, erhielt er 1855 mit seiner Beförderung zum Generalmajor den Oberbefehl in Peschawer, wurde aber noch auf der Reise dahin wieder abberufen, um zur Übernahme des Commandos einer Division nach der Krim zu gehen. An der Spitze der zweiten Division nahm er Antheil an den Stürmen auf den Redan u. st. im Nov. 1855.

Markhaut (**Markige Netzhaut**), so v. w. Netzhaut des Auges, s. u. Auge 1) A) h).

Markig, 1) von einem Stängel mit dünnem od. dichtem Mark ausgefüllt; 2) bei Zeichnungen das Kräftige u. Bestimmte der Umrisse u. Formen. **Markiges Colorit**, Colorit, in welchem die wohlverschmolzenen Farben nicht weichlich u. licht, sondern kräftig u. tief die Frische des Fleisches nach Beschaffenheit des Alters u. Geschlechts, ausdrücken.

Markinch (spr. Markintsch), Marktflecken in der schott. Grafschaft Fife; Leinweberei; 6000 Ew.

Markion, so v. w. Marcion.

Markirch, so v. w. Mariakirch.

Markiren, so v. w. Marquiren.

Märkische Confession, so v. w. Confessio Brandenburgica, s. u. Confession 6) B) g).

Märkisch-Friedland, so v. w. Friedland 12).

Markknollen, Markknopf, Markknoten u. **Markkügelchen**, s. u. Gehirn I.

Markland (spr. Markländ), Jeremia, geb. 1692 u. st. 1776 als Senior des Peterscollegiums zu Cambridge; er gab heraus des Statius Sylvae u. schr.: Anmerkungen zu Lysias (herausgegeben von Taylor, Lond. 1739), zu Maximus Tyrius (Oxford 1740), zu den beiden Iphigenien des Euripides (1763), zu Ciceros Briefen an Brutus (Lond. 1745).

Märklin, 1) Jakob Fr., geb. 1771 in Stuttgart, war zuerst Repetent in Tübingen, wurde 1802 Professor in Bebenhausen, dann in Maulbronn, 1814 in Neuenstadt, 1821 Generalsuperintendent u. Prälat zu Heilbronn u. st. 1841 zu Stuttgart. Er schr.: Versuch einer transscendentalen Entwicklung der Idee der Unsterblichkeit, 1806; Über die Sonntagsfeier 2c., 1821. Auch gab er die Monatsschrift zur Geistes- u. Herzensbildung junger Frauenzimmer, 12 Hefte 1802, heraus. 2) Christian, Sohn des Vorigen, geb. 1807 in Maulbronn, studirte 1825—30 in Tübingen Philosophie u. Theologie, wurde dann Vicar in Brackenheim, setzte 1832 seine Studien in Berlin fort, wurde 1833 Repetent in Tübingen, 1834 Diakonus in Calw, 1840 Professor am Gymnasium zu Heilbronn u. st. 1849; er schr.: Über die Reform des protestantischen Kirchenwesens, 1833; Darstellung u. Kritik des modernen Pietismus, Stuttg. 1839; seine Lebensbeschreibung von Dav. Fr. Strauß, Manh. 1851.

Marklissa, Stadt im Kreise Lauban des Regierungsbezirks Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, am Queis; Linnen- u. Tuchwebereien, Töpfereien, Drechslereien, Kunsttischlerei; 1850 Ew.

Marklosung, diejenige Art des Näherrechts (s. d.), welche dem Einmärker gegen den Ausmärker zusteht, so daß der Einmärker, wenn ein Grundstück an einen Ausmärker verkauft werden soll, das Vorrecht beanspruchen u. statt des letzteren eintreten darf. Sie kommt entweder als Landlosung vor, welche jedem Inländer bei Veräußerung eines Grundstücks an einen Ausländer zusteht, od. als M. im engeren Sinne, welche dem Gemeindemitgliede bei Veräußerungen an das Mitglied einer anderen Gemeinde zukömmt.

Marklöthig, die Brandmark ohne merklichen Zusatz von 16 Loth gerechnet; wird in Gold zu 72 Goldgülden, in Silber zu 8 Thaler bezahlt.

Mark Lübisch, s. u. Mark 1) a).

Mark-Neukirchen 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirk Zwickau (Voigtland) mit 6705 Ew.; 2) (Neukirchen), Amtsstadt darin, Superintendentur, Sonntagsschule, Buchdruckerei, Papiermühle, Dosenfabrik, Hauptsitz der Fabrikation musikalischer Instrumente; 3440 Ew. M. gelangte schon 1357 von den Voigten von Plauen an die Markgrafen von Meißen u. erwarb 1627 die Gerichte. Hauptbrände 1546, 1633, 1634 u. 1840. Vgl. Crasselt, Chronik von M., Schneeb. 1821.

Markó (**Mesteri**), deutsches Dorf im Bezirk u. Comitat Weszprim des ungarischen Verwaltungsgebiets Ödenburg; 1050 Ew.

Markobrunner, s. Markbrunnen.

Marköe, Insel an der Küste des norwegischen Amtes Mandal mit Leuchtthurm.

Markoldenburg, Marktflecken mit Superintendentur im Amte Erichsburg-Hunnesrück des hannöverschen Fürstenthums Hildesheim, an der Ilme; Leinenweberei, Linnenlegge, Garn- u. Leinenhandel, Bleichen; 1500 Ew.

Markolf, Vogel, so v. w. Heher.

Markolsheim (**Markolsheim**), Stadt im Arrondissement Schlettstadt des französischen Departements Bas-Rhin; Tabaks- u. Hansbau; 2600 Ew.

Markomannen, bei den römischen Schriftstellern **Marcomanni** (die in der Mark, d. h. die im Grenz- od. Waldlande wohnenden Männer), eine hochdeutsche Völkerschaft, die zur Zeit des Cäsar u. Drusus ihre Wohnsitze am mittlern u. obern Main gehabt zu haben scheint; um dem Andringen der Römer zu entgehen, zogen sie unter Marbod (s. d.) um das Jahr 10 v. Chr. nach Böhmen. Hier bildeten sie den Kern von Marbod's Reiche u. blieben auch, an der monarchischen Regierung festhaltend, nach dessen Zerfallen mächtig. Ihre Herrschaft erstreckte sich über Mähren bis südlich zur Donau, wo sie um 88 n. Chr. einen Angriff des Domitian zurückschlugen. Nach glücklichen Streifzügen in Pannonien wurden sie durch Nerva's Sieg u. Trajans Regierung in Zaum gehalten, stärkten sich aber unterdessen durch Bündnisse mit den Mariskern, Hermunduren, Jazygen, Sueven, Sarmaten, Buriern zu einem Einfall in das Römische Gebiet, mit dem unter Marc Aurel der **Markomannische Krieg** (166—180) eröffnet ward, an dem auch viele andere germanische Völker Theil nahmen. Der Markomannenkönig Markomir überschritt mit diesen die Donau, wo er sich in Illyrien u. selbst in Griechenland Wohnsitze zu erkämpfen suchte. In den drei ersten Jahren sicherten u. befestigten die Kaiser Marc Aurel u. Verus nur die italienischen u. illyrischen Grenzen; als aber der prätorianische Präfect Vindex, mit Verlust von 20,000 Mann, geschlagen worden war, rückte Antonius gegen die M. u. bekriegte sie, bis diese u. die Jazygen 174 um Frieden baten, worauf Marc Aurel die Quaden besiegte u. nach u. nach den größten Theil der germanischen Völker zwang, um Frieden zu bitten. Ein neuer Aufstand der M. 178 rief ihn abermals nach Germanien; doch ehe er da-

selbst anlangte, hatte sein Feldherr Paternus bereits einen vollständigen Sieg über die M. erfochten. Der Kaiser Commodus schloß 180 Frieden mit ihnen. Sie mußten Geiseln geben, die Gefangenen ausliefern, Tribut an Getreide entrichten u. Hülfstruppen stellen. Während der ersten Hälfte des 3. Jahrh. gelang es der Politik der römischen Kaiser, die Grenzvölker an der Donau untereinander in Uneinigkeit zu erhalten, bis mit 270 ein allgemeines Vordringen auf der ganzen Linie begann. Die M. streiften jetzt bis Ancona u. erschreckten selbst Rom; nur mit größter Anstrengung vermochte sie Kaiser Aurelian über die Donau zurückzuwerfen u. einen Frieden zu erlangen. Mit dem 4. Jahrh. verliert sich der Name der M., doch scheinen aus ihrem Volke die Baiern hervorgegangen zu sein.

Markomer, Fürst der Amsivarier u. Katten, verheerte 388 das römische Germanien. Durch Stilicos Ränke kam M. 397 in römische Hände u. mußte in Toscana im Exil sterben.

Markordnung, 1) Sammlung von Vorschriften in Beziehung auf einen Markwald; 2) Ordnung, nach welcher ein Markgericht verfährt.

Markos, so v. w. Marcus.

Markosier, so v. w. Marciten.

Markplatten (Anat.), so v. w. Markkegel.

Markranstädt, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreisdirectionsbezirke Leipzig mit 5848 Ew.; 2) Amtsstadt darin an der Thüringer Eisenbahn; Sparkasse, Bandweberei; 1300 Ew.

Markrecht, 1) so v. w. Markgerechtigkeit; 2) die sämmtlichen Gesetze, nach welchen bei Streitigkeiten zwischen den Theilhabern einer Holzmark entschieden wird.

Marksarcom (Chir.), so v. w. Balgsarcom.

Markscheide, 1) die Grenze zwischen Feld- u. Holzmarken; 2) vorzüglich die Grenze zwischen einzelnen Zechen u. Berggebäuden.

Markscheidecompaß, so v. w. Bergcompaß.

Markscheidekunst (Geometria subterranea), die Kunst, Vermessungen unter der Erde anzustellen, z. B. die Grenze eines zu Tage vermessenen Feldes in den Gruben anzugeben, damit die Gewerken verschiedener Zechen nicht in des Nachbars Feld bauen, also den Punkt zu bestimmen, der senkrecht unter einem Punkte zu Tage ist, od. umgekehrt, einen Punkt zu Tage zu bestimmen, der senkrecht über einem Punkte in der Grube ist (dies ist nöthig, wenn etwa ein Schacht auf einen gewissen Punkt in der Grube gegraben werden soll), eben so Horizontallinien nach gewissen Punkten zu bestimmen, wenn vielleicht ein Stollen auf einen gewissen Punkt getrieben werden soll, ferner das Streichen u. Fallen eines Ganges u. die Tiefe eines bestimmten Punktes zu messen u. abzuwägen, wenn etwa Wasser abgeleitet werden soll. Die Markscheiderarbeiten erstrecken sich daher auf die Aufnahme der Bergwerksreviere zu Tage u. unter der Erde u. auf die Anfertigung der Grubenrisse u. zugehörigen Berechnungen. Instrumente zur M. sind: der Lachterstab, die Lachterkette, der Hängecompaß, der Grubentheodolit, die Eisenscheibe für Grubenaufnahmen u. die gewöhnlichen Feldmesserinstrumente für Tageaufnahmen. Die Messungen selbst geschehen durch Ziehen von mehren Schnuren, welche erst gemessen werden, um die Länge zu erhalten; um die Winkel der Schnure von der horizontalen Ebene zu erhalten, wird der Gradbogen angehängt, u. um den Winkel der einen Schnur von der andern zu erhalten, wird der Compaß angehängt, welcher sich dann in einer solchen Vorrichtung befindet, daß die Magnetnadel mit der Schnur stets in einer Verticalebene ist. Ein einzelner gemessener Punkt heißt ein einzelner Zug (Markscheiderzug), mehre zusammenhängende gemessene Punkte ein ganzer Zug; das Vermessen selbst heißt auch abziehen, abschienen. Will der Markscheider die Vermessungen auf das Papier bringen (zulegen), so gebraucht er das Zulegeinstrument od. die Zulegeplatte, d. i. eine länglich viereckige Platte von Messing, auf welche der Compaß befestigt werden kann. Die langen Seiten der Platte werden beim Zulegen als Lineal benutzt. Für seine Arbeiten bekommt er die nach Gesetzen bestimmten Markscheidegebühren von den Gewerken. Markscheideriß, die Zeichnung von dem Durchschnitt od. von der Grundfläche eines Berggebäudes. Vgl. Beer, Lehrbuch der M., Prag 1857.

Markschorgast, s. Marktschorgast.

Markschwamm, so v. w. Balgsarcom.

Markkegel, in der Bildung des kleinen Gehirns zwei markige Häute (Markplatten); s. Gehirn I. B).

Markstein, so v. w. Grenzstein.

Marksuhl, Marktflecken im weimarischen Kreise u. Amte Eisenach, an der Suhl; großherzogliches Schloß, Kaserne, Rentamt, Landgestüte; 1200 Ew.; war im 17. Jahrh. Residenz von apanagirten Prinzen von Sachsen Eisenach, s. Sachsen (Gesch.).

Marksville, Hauptort des Kirchspiels (Parish) Avoyelles im Staate Louisiana (Nordamerika).

Markt, 1) die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft der Käufer u. Verkäufer; 2) die Zeit, wenn dies geschieht; vgl. Wochen-, Jahr-, Vieh-, Roßmarkt u. Messe. Die Befugniß eines Ortes, Märkte zu halten, heißt Marktrecht (Mercatus), die Ertheilung desselben ist ein Ausfluß des Commerz- u. Privilegienregals u. geschieht vorzugsweise an Städte, so daß das Marktrecht dann Zubehör des Stadtrechts wird. Orte mit Markt-, ohne Stadtrecht heißen Marktflecken (s. Flecken). Gemeinrechtlich geht das Marktrecht durch zehnjährigen Nichtgebrauch verloren. Für die Bewohner des Platten Landes u. der kleinen Städte sind die Märkte von großem Vortheil, da sie sich durch diese leicht mit allen nöthigen Gewerbswaaren versorgen können, die sie sonst an ihren Wohnorten nicht in solcher Auswahl u. Wohlfeilheit finden würden. Besondere Märkte für einzelne Waarengattungen, bes. für landwirthschaftliche Erzeugnisse, wie Vieh, Wolle, Flachs, Hopfen, Leder, Leinwand rc. sind in den Gegenden, wo solche Waaren häufig hervorgebracht werden, ein gutes Mittel, den Absatz zu befördern u. sowohl die Erzeuger, als die entfernt wohnenden Käufer u. die Zehrer aus der Abhängigkeit von einzelnen Aufkäufern zu befreien; 3) der öffentliche Platz, auf welchem der M. gehalten wird. Oft haben diese Plätze nach den Dingen, welche man dort verkauft, besondere Namen, so: Korn-, Fleisch-, Fisch-, Holz-, Roß-, Wollmarkt. Die Griechen legten den M. (Agora) meist in der Mitte der Stadt, od., wenn mehre daselbst vorhanden waren, in der Mitte verschiedener Bezirke, bei See- od. Flußstädten aber nicht weit vom Hafen od. vom Flusse, in der Regel in einem regelmäßigen Viereck an, umgaben ihn mit Säulengängen (s. Porticus) u. schmückten ihn mit Tempel, öffentlichen

Gebäuden, Statuen. Der M. war der Mittelpunkt für öffentliche Aufzüge, für die Volksversammlungen u. für den Handelsverkehr, daher hatten auch die einzelnen Theile der Märkte verschiedene Namen nach den dort feilgebotenen Waaren; sie dienten aber auch zum Aufenthalt des Volkes bei Regentagen u. zum Schutze gegen die Sonnenhitze. Der M. in Rom (Forum), wie in anderen Städten Italiens, unterschied sich von der griechischen Agora vorzüglich durch die Gestalt eines länglichen Vierecks, war aber ebenfalls mit öffentlichen Gebäuden, Statuen u. Denkmälern geschmückt, namentlich der große römische Marktplatz (Forum Romanum) mit der Rednerbühne (Rostra). Ringsum zogen sich auch Porticus, u. um für die Zuschauer der früher auf dem M. gehaltenen Fechterspiele noch mehr Platz zu gewinnen, wurden später doppelte Porticus über einander angelegt. Unter den untersten der zwei Säulenreihen befanden sich ringsherum Gewölbe für die Wechsler u. Negotiatoren, die oberen waren in Logen abgetheilt, s. u. Rom (Geogr.). Im Orient vertreten die Bazars (s. d.) die Stelle der Märkte. Im Mittelalter behielt man Anfangs die römische Einrichtung der Märkte mit Halle bei, so sind z. B. noch die Märkte der alten deutschen Reichsstädte gebaut (s. Laube 3). In Schlesien u. Polen heißen die Märkte oft Ringe, in deren Mitte das Rathhaus steht.

Markt-Alvensleben, so v. w. Alvensleben 1).

Marktamt, die Behörde einer Stadt, welche die zu Markt gebrachten Lebensmittel taxirt, die nöthige Ordnung auf dem Markte zu erhalten hat u. Händel auf dem Markte schlichtet.

Marktbibart, s. Bibert.

Marktbreit, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken; ½ QM., 4000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Brait u. links am Main; Gerichtssitz, 2 Kirchen, Armenhaus, Zuckerraffinerie, Lagerhaus, Speditionshandel, Schifffahrt, Wein- u. Obstbau, Sandsteinbrüche; 2000 Ew.

Markteinersheim, 1) Herrschaft des Grafen von Rechtern-Limpurg-Speckfeld im Landgericht Marktbibart des baierischen Kreises Mittelfranken; hat mit der Herrschaft Sommerhausen 2½ QM., 4800 Ew.; 2) Marktflecken darin; Schloß, Weinbau; 800 Ew.; in der Nähe die Ruinen des Schlosses Speckfeld, s. d.

Märktel (**Märktl, Marktl**), Marktflecken im Landgericht Altenötting des baierischen Kreises Oberbaiern, am Inn; Hopfenbau, Bierbrauerei, Schifffahrt; 500 Ew.

Markterlbach, s. Erlbach.

Marktflecken, s. u. Markt 2).

Marktfreiheit, 1) die Freiheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt zu halten; 2) Freiheiten, welche allen solchen bewilligt werden, die einen Jahrmarkt (Messe) besuchen; sicheres Geleite, Zollvergünstigungen, Freiheit der Person u. Waaren vom Arrest unter gewissen Bedingungen, das Recht, an gewissen Orten u. zu bestimmten Zeiten Waaren feil zu bieten, was außer der Marktzeit nicht gestattet ist.

Marktgericht, Gericht, welches während eines Marktes od. einer Messe über alle, zwischen Handelsleuten vorfallende Streitigkeiten entscheidet.

Marktheidenfeld, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, 2¼ QM., mit 11,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, links am Main, über welchen eine steinerne, 1837—42 erbaute Brücke führt; Landgerichtssitz, Obst- u. Weinbau, Gerberei, Tischlerei, Büttnerei, Schifffahrt; 2400 Ew.

Markthelfer, 1) der geringere Gehülfe bei Krämern u. Kaufleuten, welcher diesen während der Messen u. Märkte hülfreiche Hand leistet; 2) bei größeren Handelshäusern der Gehülfe, welcher, obgleich er unter den Commis steht u. nicht eigentlich gelernter Kaufmann ist, doch wichtigere Geschäfte macht, Wechsel u. Anweisungen einkassirt, Botschaften ausrichtet, Waaren austrägt u. dergl.

Markthohenleuben, s. Hohenleuben.

Marktleugast, s. Leugast.

Marktleuthen, s. Leuthen 3).

Marktmeister (**Marktvogt**), eine von der Obrigkeit angestellte Person, um die Aufsicht über die zu Markt gebrachten Lebensmittel, deren Güte u. Preis zu führen, die Plätze u. Stände den Verkäufern anzuweisen u. die etwaigen Gebühren (**Marktgeld**) von diesen zu erheben.

Marktoffingen, Marktflecken im Landgericht Wallerstein des baierischen Kreises Schwaben; Schafzucht; 700 Ew.

Marktpreis, der Preis für eine Waare, welcher für dieselbe in offenem Handel zu einer bestimmten Zeit gezahlt wird, s. Preis.

Marktscheffel, 1) von der Obrigkeit untersuchter u. approbirter Scheffel, wonach auf den Märkten verkauft wird; 2) in Nordhausen 12 gewöhnliche Scheffel.

Marktscheinfeld, Stadt im Mediatgericht des Fürsten von Schwarzenberg im baierischen Kreise Mittelfranken, an der Scheine; Hospital, Brauerei, Weinbau, Viehhandel; 1200 Ew.; dabei Schloß Schwarzenberg mit dem Sitz des Mediatgerichts u. mit Forstinstitut.

Marktschiff, Flußschiff, welches von einer Stadt zur anderen fährt, bes. zum Behuf der Markttage.

Marktschorgast, Marktflecken im Landgericht Berneck des baierischen Kreises Oberfranken; Forellen- u. Perlenfischerei in der Schorgast, Eisenbahnstation; 1000 Ew.

Marktschreier, 1) Afterarzt, welcher auf Jahrmärkten od. bei Volksversammlungen Medicamente von einem Schaugerüste herab, unter Lobpreisungen ihrer Wirksamkeit, zum Verkauf anbietet; meist in Begleitung eines, die Menge lockenden Possenreißers; jetzt durch die Medicinalpolizei entfernt; 2) so v. w. Charlatan.

Marktseinsheim, so v. w. Seinsheim.

Marktstadt, 1) Stadt, in welche die Landbewohner einer Gegend die Erzeugnisse ihrer Wirthschaft zum Verkauf tragen u. ihre anderweitigen Bedürfnisse einkaufen; 2) so v. w. Maros Vasarhely.

Marktsteft, 1) Landgericht im baierischen Kreise Unterfranken, an Mittelfranken grenzend; 1,75 QM. mit 5200 Ew.; 2) Marktflecken darin, Sitz des Landgerichts u. Rentamtes, links am Main; Lagerhaus, Tabak- u. Druckschwarzfabriken, Strumpfweberei, Pottaschsiederei; 1400 Ew.

Marktsteinach, Pfarrdorf im Landgericht Schweinfurt des baierischen Kreises Unterfranken, an der Steinach; Feld- u. Weinbau; 400 Ew.

Marktsüssera, Marktflecken, s. u. Ebeleben 2).

Marktzeuln, s. Zeuln.

Markung, 1) das Bestimmen der Grenzen; 2) so v. w. Mark, Grenze; 3) eingegrenzter Bezirk; 4) wüste Mark; 5) Holzmark.

Markwährung, Markwichte, Markwille, s. u. Mark 1).

Markwald, namentlich im nordwestlichen Deutschland Wald, welcher einer ganzen Gesellschaft, bes. mehren Gemeinden gehört, die nach bestimmten Verhältnissen die Nutzungen daraus theilen. Die Theilhaber an einem M. heißen **Mitmärker**; die nicht zu den eigentlichen Gemeinden gehören, Ausmärker; der Vorsteher Obermärker.

Markwart, Vogel, so v. w. Pyrol.

Markweide, ist Cytisus laburnum.

Marl, so v. w. Mergel.

Marlborough (spr. Mahlborro), 1) Cunetio, Borough in der englischen Grafschaft Wiltshire, am Kennet; College; 5000 Ew.; M. sendet zwei Mitglieder ins Parlament. Von ihm bekam M. John Churchill den Herzogtitel, den jetzt das Haus Spencer hat. 1267 wurde hier ein Parlament gehalten, dessen Schlüsse (Statutum de M.) zum Theil jetzt noch gelten; 2) District im Staate Süd Carolina (Nordamerika); 23 QM.; Flüsse: Great Pedee, Little Pedee u Crooked Creek; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 1850: 10,789 Ew., worunter 5600 Sklaven; Hauptort: Bennettsville; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts an der Lancaster Sterling Eisenbahn; 3600 Ew.; 4) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Ulster des Staates New York, am Hudson River; 3000 Ew.; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Stark des Staates Ohio; 2600 Ew.; 6) Städtische Bezirke u. Ortschaften in anderen der Vereinigten Staaten.

Marlborough (spr. Mahlborro), 1) John Churchill, Herzog von M., geb. 24. Juni 1650 zu Ashe in der englischen Grafschaft Devonshire, wurde im 12. Jahre Page beim Herzog von York u. 1666 Fähnrich bei der Garde. Als solcher war er bei der Landung in Tanger, wurde nach seiner Rückkehr Capitän im Regiment Monmouth u. machte hier den Feldzug 1672, bes. die Belagerung von Nimwegen u. Mastricht mit, rettete dem Herzog von Monmouth das Leben u. wurde Obristlieutenant; 1677 kehrte er nach England zurück, wo er in große Gunst bei Karl II. u. dem Herzog von York (später Jakob II.) kam u. 1678 die schöne Sarah Jennings, Favorite der Prinzessin Anna, heirathete; 1682 wurde er Baron u. Obrist des zweiten Garderegiments u. unter Jakob II. 1685 Kammerherr, General u. unter dem Namen Churchill Peer. Er wirkte zwar gegen die Revolution des Herzogs von Monmouth, verließ aber Jakob II. bei der Landung Wilhelms von Oranien u. schloß sich an diesen an, vermochte auch im Januar 1689 die Peerskammer, die Associationsacte zu Gunsten des Prinzen von Oranien zu erlassen, u. wurde von diesem zum Grafen ernannt. Im Kriege gegen Ludwig XIV. befehligte M. die Engländer in Flandern u. trug viel zu dem Sieg bei Walcourt bei. 1690 ging er nach Irland, wo er Cork u. Kinsale nahm, u. 1691 nach Flandern; 1692 wurde er aber bei seiner Rückkehr aller seiner Stellen beraubt u. in den Tower gebracht, weil er in den Verdacht kam, dem vertriebenen Jakob II. versprochen zu haben, demselben die Armee zu gewinnen u. so den Thron wieder zu verschaffen. Später wurde er zwar aus Mangel an Beweisen frei gelassen, lebte aber in einer Art Exil. Nach dem Frieden von Ryswijk wurde er 1698 zum Gouverneur des Neffen Wilhelms III., des Herzogs von Gloucester, ernannt, kam wieder in den Geheimen Rath, wurde auch mehrmals in Abwesenheit des Königs Mitglied der aus neun Lords bestehenden Regentschaft. 1700 starb der Herzog von Gloucester, u. M. ging nun als Commandeur en Chef der englisch-holländischen Truppen nach den Niederlanden u. wurde zugleich englischer Gesandter bei den Generalstaaten. Nach dem Tode des Königs Wilhelm, 1702, wurde er unter dessen Nachfolgerin Anna Commandeur en Chef aller alliirten Truppen in den Niederlanden u. später General en Chef der Artillerie; er ging 1702 nach Holland u. zwang dort die Franzosen, Geldern zu räumen, nahm Lüttich u. wurde zum Marquis von Blandford u. Herzog von M. ernannt; 1704 zog er dem Kaiser zu Hülfe u. verband sich mit Eugen. Beide siegten nun auf dem Schellenberge über die Baiern u. bei Hochstädt über Tallard. M. wurde deshalb Reichsfürst u. bekam die Herrschaft Mindelheim, in England aber durch das Parlament u. die Königin einen prächtigen Palast auf seinem Hauptgut, unter dem Namen Blenheimhouse. 1705 befehligte er in den Niederlanden gegen Villars u. Villeroi, stürmte die Linien des Letzteren, begab sich nach Wien, um dort den ferneren Kriegsplan zu besprechen, u. verschaffte dem Kaiser eine Anleihe von 3 Mill. Pfund Sterl. in England. 1706 schlug er Villeroi bei Ramelies u. wußte den Frieden zu hintertreiben, auch hinderte er den König Karl XII. von Schweden, sich gegen die Alliirten zu erklären; 1708 schlug er die Franzosen bei Oudenarde, nahm Lille, Gent u. Brügge u. hintertrieb wieder den Frieden. Jetzt begehrte M. den Rang eines Generals en Chef auf Lebenszeit, gab aber dadurch seinen Feinden Gelegenheit, seinen Ehrgeiz bei der Königin Anna in ein helleres Licht zu setzen; dazu fiel seine Gemahlin bei der Königin in Ungnade, u. ein theologischer Streit mit Sacheverell entschied den Sturz seiner Partei; das ganze Ministerium wurde geändert, u. nur M., den man noch nicht anzugreifen wagte, blieb in demselben u. behielt sein Commando. 1711 erlitt er in den lebhaften Debatten über den künftigen Frieden mehre Demüthigungen, auch seine Gewalt in Beziehung auf das Commando in Flandern wurde beschränkt; dennoch nahm er 1711 Bouchain u. suchte le Quesnoi zu belagern, mußte jedoch schnell nach England gehen, indem die Friedenspartei eben dort die Oberhand gewinnen wollte. Seine Ungnade bei der Königin war indessen schon entschieden, u. dieselbe benutzte eine Anklage gegen den Herzog wegen Unterschleife bei der Armee, um ihn 1712 aller seiner Stellen zu entsetzen. M. zog sich auf ein Landhaus bei St. Alban zurück u. wurde hier von den Gewerken, welche den Bau von Blenheimhouse geführt hatten, wegen der hierauf noch nicht bezahlten 30,000 Pfd. Sterl. belangt. Empört darüber ging er nach dem Continent, bereiste Holland, die Niederlande u. Deutschland u. kehrte erst am Todestage der Königin Anna nach England zurück. Georg I., welcher ihm u. seiner Partei viel verdankte, setzte ihn in alle Würden wieder ein. 1716 traf ihn der Schlag, er legte seine Stellen nieder u. lebte blödsinnig bis 1722, wo er am 17. Juni starb. Vgl. Abrégé du prince et duc de M., Amsterd. 1714; Ledyard, Hist. du duc de M., Lond. 1733, 3 Bde.; Hist. de Jean Churchill Duc de M., Par. 1806,

3 Bde.; William Coxe, Memoirs of John Duke of M., with his original correspondence, Lond. 1818 (deutsch, Wien 1820); Murray, Despatches of the Duke of M., Lond. 1854 f., 5 Bde.; Macfarlane, Life of M., ebd. 1852. **2)** Sarah geb. Jennings, Herzogin von M., geb 29. Mai 1660, die Tochter von Richard Jennings; kam, 12 Jahre alt, an den Hof u. wurde die Freundin der Prinzessin Anna, vermählte sich 1678 mit dem Vorigen u. wurde 1688 Dame d'honneur der Prinzessin Anna. Vergebens suchte Jakob II. sie u. durch sie Anna zum Katholicismus zu gewinnen, sie überredete Letztere sogar, Wilhelms III. von Oranien Partei zu ergreifen. Als Anna den Thron bestieg, dauerte die Freundschaft zwischen ihr u. der Königin fort, sie wurde Großgarderobemeisterin, u. durch sie setzte ihr Gemahl in Allem seinen Willen durch u. bildete ein Ministerium. Dennoch gab es, da die Herzogin M. in ihren politischen Grundsätzen den Whigs, ihr Gemahl hingegen u. die Königin den Tories anhingen, oft politische Zwiste zwischen der Königin u. der Herzogin, bis endlich die M. 1711, namentlich durch die Hofdame Lady Masham, in Ungnade fiel. Sie begleitete nun ihren Gemahl auf Reisen, pflegte ihn in seiner Agonie u. st. 1744 in London. Memoiren nach ihren Angaben, von Hoke, Lond. 1742, französisch, Haag 1742. **3)** Henriette, älteste Tochter der beiden Vorigen, folgte ihrem Vater als Herzogin von M., vermählte sich mit dem Grafen Godolphin u. st. 1733 ohne Erben; ihr Titel u. ein Theil ihrer Güter ging deshalb über auf **4)** Charles Spencer, Graf von Sunderland, Sohn von Anna, der zweiten Tochter von M. 1) u. 2); er commandirte in der Schlacht von Detlingen eine Gardebrigade, wurde 1758 Befehlshaber der britischen Hülfstruppen bei der Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig u. st. 28. Octbr. 1758 in Münster. **5)** Georg Spencer-Churchill, Herzog von M., Graf von Sunderland, Marquis von Blandford, Urenkel des Vorigen, geb. 1793, stellte 1830, als Mitglied des Unterhauses, aus Verdruß über die Katholikenemancipation, einen Antrag auf allgemeines Stimmrecht, widersetzte sich aber trotzdem der Parlamentsreform u. st. 1. Juli 1857 auf dem Schloß Blenheim bei Woodstock. **6)** John Winston Spencer-Churchill, Herzog von M., Marquis von Blandford, Sohn des Vor., geb. 1822, seit 1844 für den Flecken Woodstock Mitglied des Unterhauses, stimmte für die Peelschen Freihandelsgesetze u. mußte deshalb auf Befehl seines Vaters sein Mandat niederlegen, wurde jedoch 1847 wieder erwählt; er nimmt seit 1857 den Sitz eines Herzogs von M. im Oberhause ein; auch ist er Lordlieutenant von Oxfordshire.

Marlborough (spr. Mahlborro), französisches breites Zeug, worin die Farbe der Kette von der des Einschlages verschieden ist; es wird stark kalandert, wodurch es vielen Glanz erhält; hin u. wieder besteht die Kette aus Seide u. Wolle; auch England liefert sie in vorzüglicher Güte.

Marlbruck, eine Art Meerkatze.

Marle, Stadt im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne; Leinweberei, Getreidehandel; 2000 Ew.

Marlĕa (M. *Roxb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Alangieae (aus der Klasse der Calyciflorae *Endl.)*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. barbata, M. begonifolia, in Ostindien.

Marleberg (Marlebridge), so v. w. Marlborough.

Marlen, mit Marlien (Marling, Merling), einer dünnen, aus zwei Garnen gedrehten u. getheerten od. ungetheerten Leine, bekleiden, überspinnen, umwinden, um mehr Stärke zu geben od. gegen Schwindung zu verwahren.

Marlerault (spr. Marlerohl), Flecken im Arrondissement Argentan des französischen Departements Orne; Eisenwerke; 1400 Ew.

Marliāna, Flecken in der toscanischen Präfectur Florenz; 3960 Ew.

Marlierĕa (M. *Camp.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae; Arten in Brasilien.

Marlinsborough (spr. Märlinsborro), so v. w. Marlborough.

Marlinsky, Pseudonym für Bestuschew (Alex.).

Marlite, so v. w. Stinkstein.

Marlow, **1)** Stadt im Amte Güstrow in Mecklenburg-Schwerin, an der Rekenitz; 1400 Ew.; **2)** so v. w. Great-Marlow.

Marlow **1)** (Marlowe, spr. Marloh), Christoph, geb. 1563 in Canterbury, verließ die Universität in Cambridge, um Schauspieler zu werden, u. wurde 1593 von einem Nebenbubler in den Armen eines Mädchens erstochen. Er schr. Tragödien: The great Tamerlan, Lond. 1590; Edward II., 1598; The massacre at Paris, 1598; Life and death of Dr. Faustus, 1616 (od. schon 1604; nach der altniederdeutschen Faustsage, wie sie in der alten Hamburger Ausgabe vorliegt; wichtig für die Geschichte der Entwickelung der Faustidee bei den germanischen Völkern); The jew of Malta, 1633; *Lust's dominion*, 1661, neu bearbeitet unter dem Titel Abdelazer; Dido, 1594, das Gedicht *Hero and* Leander, Lond. 1616 (von Chapman vollendet); Werke herausgeg. von Dyce, Lond. 1850, 3 Bde. **2)** F., Pseudonym für Wolffram.

Marlreep (Marltau), schwaches Tau, welches an dem einen Ende zwei Arme od. einen Spriet hat, die unten an das Leik des großen u. des Fockſegels befestigt werden. Er dient dazu, die Mitte des Segels etwas aufzuheben, damit der Steuerer unten frei durchsehen kann.

Marly (spr. Marli), **1)** (früher M. le Roi, während der Revolution M. la Machine), Marktflecken an der Seine im Arrondissement Versailles des französischen Departements Seine u. Oise; 1300 Ew. Das von Ludwig XIV. erbaute Schloß u. der dazu gehörige Park wurden während der Revolution gänzlich zerstört, so auch die große Wasserkunst, durch welche das Wasser erst nach M. u. endlich nach Versailles getrieben wurde, wo sie die Gärten in Versailles u. Trianon mit Wasser versah; jetzt ist in dem Schloß eine Tuchfabrik; **2)** kaiserliches Lustschloß im Gouvernement Petersburg, hat große Springbrunnen.

Marly, gegittertes Zeug, aus Zwirn u. Seide zusammen od. aus Baumwolle u. Seide, zum Kopfputz der Frauenzimmer, zum Ausnähen verschiedener Sachen, die zeugartigen Sorten auch zu Kleidungsstücken. Es gibt schwarzen u. weißen, groß u. klein gegitterten, groben, mittlen u. feinen, ganz weißen od. schwarzen seidnen M. mit Mustern. **Marlyflor**, ein mit Bildern durchwirktes, weißes od. schwarzes, dem M. ähnliches Gewebe. **Marlygaze**, ein auf Marlyart gewebter, weißer od schwarzer Flor, welcher aus England, Frankreich u. Holland

kommt. **Marlyspitzen**, dem M. ähnlich verfertigte Spitzen. **Marlytressen**, durchsichtige, goldne u. silberne Borten, zum Besetzen von Kirchenornaten, Männerbekleidung u. Pferdeschabraken brauchbar; **Marlyzeug**, dünnes Gewebe, halb aus Wolle u. Seide, od. Baumwolle u. Seide, von England u. Frankreich, jetzt häufig in Sachsen, Thüringen u. Berlin verfertigt.

Marmande (spr. Marmangd), **1)** Arrondissement im französischen Departement Lot u. Garonne, 34½ QM., 104,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin an der Garonne, hat Handelsgericht, Fabriken in Wollen-, Baumwollen- u. Leinenwaaren, Handel mit Wein, Getreide &c.; 7800 Ew.

Marmăra, **1)** im Alterthum Prokonnesos, Insel im Marmarameer, 2½ Meilen lang, 1½ Meile breit, berühmt wegen ihres weißen Marmors u. vortrefflichen Weins, zählt über 4000 Ew. u. hat außer fünf andern Ortschaften u. einer Anzahl griechischer Klöster an der Südküste den **2)** Hauptort gleiches Namens, mit Bischof u. mehreren Klöstern; **3)** im Alterthum Physcus, Ort im türkischen Ejalet Aydin, an der Südküste Kleinasiens nördlich der Insel Rhodus, dabei die **Marmaritzabai**, welche einen schönen Hafen bietet u. die 1840 der britisch-österreichischen Flotte zum Winteraufenthalt diente.

Marmarameer, Meer zwischen Asien u. Europa, durch den Thracischen Bosporus mit dem Schwarzen u. durch die Dardanellenstraße mit dem Ägäischen Meere zusammenhängend; 33½ Meilen lang, 16½ Meilen breit; im M. liegen die Inseln Marmara (nach welcher der Name), Kutali, Rabby, Panagia, Liman Pascha, dann östlich von der Halbinsel Artaki die drei kleinen Inseln: St. Georg, St. Andreas u. Mola, u. ganz im Nordwesten des Meeres die Prinzeninseln. Zwei Theile des M., die Golfe von Ismid u. Mudania, schneiden tief in das kleinasiatische Land ein, aus welchem die Vorgebirge Tusla Burun u. Bos Burun in das M. ragen.

Marmarĭke (a. Geogr.), Landschaft auf der Nordküste Afrikas zwischen Ägypten u. Kyrenaike, im Süden bis zur Oase des Jupiter Ammon reichend; es wurde getheilt in den Libyschen Nomos, den östlichen Theil, u. das eigentliche M., den westlichen Theil; das Land war sandig aber doch nicht unfruchtbar; die Einwohner waren die Abirmachidä u. Giligammä an der Küste, die Nasamonen u. Augilä im Innern.

Marmaris, so v. w. Marmara 3).

Marmăros, östliches Comitat des ungarischen Verwaltungsgebiets Kaschau, grenzt im Nordosten an Galizien u. die Bukowina, gegen Süden an Siebenbürgen, gegen Westen an die ungarischen Comitate Szathmar u. Bereg-Ugocsa u. umfaßt 179 österreichische QM. mit 180,000 Ew. Das Land ist durch die Karpaten, welche es in verschiedenen Richtungen durchschneiden, sehr gebirgig; die höchsten Spitzen derselben sind: der Kobola, Hoverla, Petrosza od. Pietros (6882 Fuß über Meeresfläche), Csernahora, Pap-Ivan, Trojaga (4632 Fuß), Csarkano, Sessul, Stoll, Mamaja u. a.; es wird von der im Osten des Comitats entspringenden Theiß mit ihren Nebenflüssen Visso, Iza, Taraczk, Talabor, Nagyag u. a. durchflossen, ist im Theißthale sehr fruchtbar, sonst aber zum größten Theil waldig u. hat rauhes Klima; Producte sind: Schafe, Schweine, Fische, Wild; Getreide (nicht ausreichend), Hafer, Flachs; Steinsalz, Silber, Eisen (ungarische [**Marmaroser**] Diamanten, s. u. Bergkrystall); die Industrie ist blos auf Eisenhämmer u. Glashütten beschränkt. Das Comitat zerfällt in die Stuhlbezirke: Raho Ökörmező, Sugatag, Visso, Tecsö, Huszt, Sziget; die Comitatsbehörde u. das Comitatsgericht haben ihren Sitz in dem Hauptort des Comitats, Sziget.

Marmasinsa, **1)** in China im Handel das ungemünzte Silber; **2)** so v. w. Silbergeld.

Marmel, so v. w. Marmor.

Marmelade (fr., spr. Marm'lahd), aus allerhand Früchten, als Äpfeln, Apricosen, Johannisbeeren, Kirschen, Pfirschen, Pflaumen, Quitten mit Zucker zu einer starken Gallerte gesottener u. in flache Schachteln gegossener Saft.

Marmelos, Art der Pflanzengattung Ägle.

Marmenor, See an der Küste der spanischen Provinz Murcia; durch eine Sandbank vom Meer getrennt. Davor die Insel u. der Thurm del Estacio, die Insel Grossa u. das Vorgebirge Palos.

Marmier (spr. Marmieh), Xavier, geb. 1809 in Pontarlier, machte viele Reisen u. redigirte ein Provinzialjournal, wurde 1837 Professor der auswärtigen Literatur in Rennes u. 1839 Bibliothekar des Marineministeriums in Paris; er schr.: Choix de paraboles de F. Krummacher, Par. 1833; Nouveau choix, Par. 1834; Etudes sur Goethe, Par. 1835; Feuilles volantes, Berl. 1833; Lettres sur l'Islande, Par. 1837; Histoire de la littérature en Danemarc et en Suède, Par. 1839; Rußland, Finnland u. Polen (deutsch, Regensburg 1844, 2 Bde.).

Marmirolo, Pfarrdorf in der zu Österreich gehörigen lombard. Provinz Mantua, unweit der Eisenbahn zwischen Verona u. Mantua; 2520 Ew.

Marmites, im 15. u. 16. Jahrh. in Frankreich eine Art Bomben.

Marmolejo, Flecken in der spanischen Provinz Jaen (Andalusien), am Guadalquivir, Mineralbäder; 2020 Ew.

Marmolith, Mineral, findet sich derb, in krummstänglichen u. krummschaligen Aggregaten, ist farblos, meist grünlich, gelblich od. graulich gefärbt, perlmutterglänzend, halbdurchsichtig bis kantendurchscheinend, Härte 2 bis 3, specifisches Gewicht 2,41 bis 2,47, besteht aus kieselsaurer Magnesia u. Magnesiahydrat: $3\ MgO,\ 2\ SiO_3 + 2\ (MgO,\ 2\ HO)$; findet sich im Serpentin von Baltimore in Nordamerika, Blandford in Massachusetts, Orijersvi in Finnland.

Marmont (spr. Marmong), Auguste Frédéric Louis Viesse de M., Herzog von Ragusa, geb. 20. Juli 1774 in Chatillon sur Seine; trat mit dem 16. Jahre als Lieutenant in ein Infanterieregiment u. 1792 in die Artillerie, lernte Bonaparte 1794 bei der Belagerung von Toulon kennen u. zeichnete sich 1795 bei der Rheinarmee als Führer der Artillerie der Avantgarde von Desaix aus; 1796 begleitete er Bonaparte als Capitänadjutant nach Italien, kämpfte bei Lodi, Castiglione u. St. Georges u. vertrieb Colli aus Loretto; er ging hierauf mit Bonaparte nach Ägypten, nahm unterwegs auf Malta die Ordensfahne u. wurde Brigadegeneral, nach dem 18. Brumaire Staatsrath u. Commandeur der Reserveartillerie; 1800 wirkte er zur Entscheidung bei Marengo, wurde Divisionsgeneral u. schloß den Waffenstillstand von Treviso. 1803—1805 befehligte er in Holland zur Landung in England u. ging nach Österreich,

wirkte zu der Capitulation von Ulm u. besetzte Steyermark; nachdem er das Commando in Dalmatien erhalten hatte, besiegte er die Russen bei Castelnovo u. beendigte die Belagerung von Ragusa; 1809 zog er gegen die Österreicher, drängte Giulay nach Ungarn zurück, focht bei Wagram mit u. gewann die Schlacht von Znaim, worauf er Marschall u. später Herzog von Ragusa u. nach dem Frieden von Wien Generalgouverneur der Illyrischen Provinzen wurde. 1811 übernahm er von Massena den Oberbefehl über die Armee von Portugal, entsetzte mit Soult Badajoz u. deckte die Westgrenzen Spaniens, wurde aber 1812 bei den Arapilen gefährlich verwundet. 1813 übernahm er ein Armeecorps in Deutschland u. wohnte mit diesem der Schlacht von Lützen, Bautzen u. Dresden bei; bei Leipzig befehligte er gegen Blücher u. wurde am 16. Oct. bei Möckern geschlagen, vertheidigte aber am 18. u. 19. die Vorstädte Leipzigs. Am Rhein suchte er vergebens die Strecke von Manheim bis Coblenz zu vertheidigen, focht hierauf mit seinem Corps bei Brienne, Champaubert, Etoges, Montmirail u. verlor die Schlacht von Laon. Am 30. März befehligte er mit Mortier die Corps, welche Paris vertheidigen sollten, wurde aber geschlagen u. schloß die erste Capitulation von Paris, worauf Bonaparte abdankte. Nach der Restauration wurde er Capitän der Garde du Corps u. Pair, begleitete Ludwig XVIII. 1816 nach Gent u. wurde nach den Hundert Tagen einer der Majorsgenerale der Garde. 1817 wurde er als Lieutenant du Roi nach Lyon gesendet, wo er die Ruhe durch versöhnende Maßregeln wieder herstellte. Darauf lebte er zurückgezogen auf seinen Gütern; 1826 ging er als außerordentlicher Botschafter nach Rußland, um den Kaiser Nicolaus zur Thronbesteigung zu beglückwünschen. Beim Ausbruch der Julirevolution, am Morgen des 27. Juli 1830, erhielt er den Befehl über die erste Pariser Militärdivision; nachdem ein großer Theil der Truppen zum Volke übergegangen war u. M. sich durch Mangel an Lebensmitteln in eine sehr bedrängte Lage versetzt sah, zog er sich am Abend des 29. Juli mit 6000 Schweizern u. dem Rest der treugebliebenen Truppen aus Paris zurück u. folgte dann Karl X. ins Ausland. Er wurde aus der Armeeliste gestrichen u. kam nie wieder nach Frankreich, sondern machte Reisen in Ungarn, Rußland u. der Türkei. Seine letzten Lebensjahre brachte er in Wien u. Venedig zu u. versuchte 1851 als Unterhändler zwischen den Legitimisten u. Orleanisten eine Fusion herbeizuführen; er st. am 2. März 1852 in Venedig ohne Nachkommen als der letzte Marschall des ersten französischen Kaiserreichs. Er schr.: Voyage en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée et sur les bords de la mer d'Azow à Constantinople etc., Par. 1837 ff., 6 Bde.; Esprit des institutions militaires, ebd. 1845, 2. Ausg. 1846 (deutsch von Stäger von Waldburg, Berl. 1845). Nach seinem Tode erschienen seine Mémoires de Duc de Raguse, de 1792—1841, Par. u. Halle 1856 f. (wahrscheinlich herausgegeben von der verwittweten Gräfin Damremont, einer Verwandten des Marschalls M.), deutsch von Burckhardt, Lpz. 1858, 9 Bde., u. von Goldbeck, Potsdam 1858, 3 Bde., welche außerordentliches Aufsehen machten, u. da sie mehre hochgestellte Persönlichkeiten, darunter namentlich Eugen Beauharnais, compromittirten, sogar von Seiten der Nachkommen des Letztern einen Proceß gegen den Verleger des Werkes hervorriefen.

Marmontel (spr. Marmongtel), Jean François, geb. 1723 zu Bort in Limousin; studirte im Collegium zu Toulouse u. empfing im 16. Jahre die Tonsur u. bald die philosophische Lehrstelle am Seminar der Bernhardiner daselbst. Hier fing er an zu dichten, fiel aber bei den Preisen der Jeux floraux gänzlich durch. Voltaires Empfehlung brachte ihn 1745 nach Paris; hier schrieb er Theaterstücke, welche meist mit Beifall aufgenommen wurden, u. gab den Merkur heraus. Da man ihn in Verdacht hatte, Verfasser einer mehre Vornehme compromittirenden Satyre zu sein, so wurde er 11 Tage in die Bastille gesetzt u. ihm die Redaction des Mercur genommen. Nach Duclos Tode wurde er Historiograph von Frankreich u. 1797 Mitglied des Raths der Alten. Nach dem 18. Fructidor wurde diese Wahl cassirt, u. er zog sich nach dem Dorf Abbeville zurück, wo er 1799 starb. Er schr.: Contes moraux, Par. 1765, 3 Bde. (deutsch von J. A. Schmerler, Nürnb. 1791, 4 Bde.); Nouveaux contes moreaux, Par. 1801, 4 Bde. (deutsch von Methusalem Müller, Lpz. 1801); Bélisaire, Par. 1767 u. ö. (deutsch Lpz. 1770); Incas ou la destruction de l'empire de Perou, Par. 1777, 2 Bde. (deutsch von Bode, Frankf. a. M. 1784, 2 Bde.); Poétique française, Par. 1673, 2 Bde.; Oeuvres in 17 Bdn., Par. 1786, u. ö.; neuste Ausg., ebd. 1818, 18 Bde.; Autobiographie, deutsch Lpz. 1805, 4 Bde.

Marmor, 1) Name für verschiedene Arten des feinkörnigen Kalksteins, welcher theils weiß, theils verschieden gefärbt, geadert od. gefleckt erscheint; er hat ein krystallinisches Gefüge, welches sich ins Feinkörnige u. ins Dichte verläuft, die Körner bald mehr, bald weniger fest verbunden, daher von verschiedener Härte u. Durchsichtigkeit. Man benutzt den M. wegen der feinen Politur, welche er annimmt, u. seiner Dauerhaftigkeit zu Marmorarbeiten verschiedener Art, wie zu Gefäßen, Geräthen, Verzierungen, Statuen, Säulen, in Kirchen u. Bädern zum Belegen der Wände, der Decken, des Fußbodens ꝛc. Den M. mit rothen Flecken nennen die Italiener Marmo di sette base od. M. di Porta santa, den aschfarbenen, mit rothen, augenartigen Flecken Occha di Pavone antico, dieser wird jetzt bei Bauten nicht mehr gebraucht. Der mit Glimmerblättchen Marmo cipolino, od. Cipolinmarmor (bei den Alten Lapis phrygius), der mit Serpentin vermengte Cipolino Polpeverra (Verde d'Egitto). Cipolaccio ist hellgrün ins Gelbliche fallend. Marmo Africano, s. u. Breccienmarmor. Opalisirender Muschelmarmor (Lumachello, Helmintholith), ist Kalkstein mit fossilen Muscheln, röthlich u. grünlich schillernd. Fehlerhaft ist der M., wenn er Knoten, od. sogen. Nägel- u. Schmirgelflecken u. dgl. hat, welche schwarze Flecken bilden u. Ungleichheiten erzeugen; vorzüglich findet sich dieses beim weißen. Die Bearbeitung des M-s geschieht durch Hämmer, Spitzen, Meißel, Raspeln, Bohrer ꝛc.; letztere sind stählerne Meißel, statt der Schneide mit mehren sehr starken Spitzen versehen. Die Drehmaschine hat in der Mitte eine große Welle, die 10—12 Schneidezeuge in Bewegung setzt u. an diese ist das zu bearbeitende Marmorstück befestigt. Zum Schneiden der Marmorplatten dient eine Maschine (Marmorschneidemühle, Marmormühle), es geschieht mittelst stumpfer, horizontalliegender Sägeblätter.

Digitized by Google

welche in einen Rahmen gefaßt sind u. mittelst einer Kurbel u. Räderwerks bewegt werden. Der Marmorblock muß mit Keilen der Säge näher gerückt werden, auch wird beständig Wasser u. feiner Sand in die Einschnitte geschüttet. In Platten wird er durch Sägen ohne Zähne geschnitten, mit Schmirgel u. Wasser, darauf mit Bimsstein geschliffen. Polirt wird er entweder mit Bimsstein, u. dann mit Kohlen od. mit Tripel, u. dann mit Röthel, od. mit Bimsstein u. dann mit Zinnasche. Alles wird pulverisirt; das Reiben geschieht mit leinenen Tüchern. Man kann dem M. auch künstlich alle Farben geben: man nimmt dazu Safran, Cochenille, Drachenblut, Brasilienholz u. dgl., welche Farben in Weingeist od. in Öl aufgelöst sind. Sollen die Farben dauerhafter werden, so nimmt man dazu metallische Auflösungen. Bei den Griechen wurden die Tempel u. öffentliche Gebäude meist von M. aufgeführt. Der feinste M. kam von Paros (Parischer M.) u. wurde vorzüglich zu Statuen verarbeitet; einen schönen weißen M. fand man auf dem Berge Hymettos u. zu Mylasa in Karien; M. von lebhaften bunten Farben lieferte vorzüglich Sicilien. Die Römer lernten den M. erst nach der Eroberung Griechenlands schätzen u. benutzten ihn nun zu öffentlichen u. Privatgebäuden; da aber die italienischen Marmorbrüche noch nicht entdeckt waren, so holten sie den nöthigen M. aus fernen Gegenden, vgl. Blasius Caryophilus, De antiq. marmor., Utr. 1743. Italien hat jetzt seine berühmtesten Marmorbrüche um Carrara, im Toscanischen, wo er sich bes. durch seine Weiße auszeichnet; ferner liefern Prato, Pistoja, Stazzena, Levigliano, Seravezza 2c. sehr verschiedenartigen u. ausgezeichneten M. In Deutschland liefern die vorzüglichsten Sorten Krottendorf bei Schwarzenberg (weißen, u. andere Gegenden in Sachsen, der Fürstenberg bei Grünhahn weiß u. dem carrarischen sehr ähnlich); ferner Böhmen, Baireuth, Kärnten, Krain, Baden, Franken, die Harzgegend, das Lüttichsche; in Frankreich liefern Laval, Charleville, St. Eutrope, Aix, Gascogne, Languedoc, Bourbonnois, Roussillon, Barbasan, Tarbes, Roquebrune u. Moulins guten M. Künstlicher M. (Gypsmarmor, Stuckmarmor, s. d.) ist eine aus Gyps dargestellte marmorartige Masse, welche bes. in neuerer Zeit vielfach angewendet wird. 2) (**Marmorplatte**), s. u. Goldschläger.

Marmor u. in der Mehrzahl **Marmora** nennt man auch Marmorplatten mit Inschriften von größerem Umfange, namentlich historischen Inhalts; die nähere Bezeichnung erhalten sie von dem Orte, wo, od. von den Gelehrten, von welchen sie aufgefunden worden sind, od. auch nach den Orten, wo sie jetzt aufbewahrt werden, so **M. adulitanum**, s. u. Adule; **Marmora arundeliana** (**M. paria**, **M. oxoniensia**, **Marmorchronik**), s. u. Arundel 2); **M. palmyrena**, **M. sanduliensia**, **M. taurinensia**, **M. veronensia etc.**, s. Palmyrena marmora etc.

Marmŏra, so v. w. Marmara.

Marmŏra, s. Lamarmora.

Marmorbrasse, Art der Gattung Pagel aus der Familie der Stachelflossen, s. u. Brassen A) e).

Marmoreinband, Büchereinband in Pappe, mit marmorirtem Papier überzogen.

Marmorfisch, 1) Mormyrus *Lin.*, Gattung der schnabelköpfigen Bauchflosser, der hechtartigen Fische bei Cuvier; Körper zusammengedrückt, länglich, beschuppt, an der Wurzel dünn, gegen die Schnauzflosse sich verdickend, Kopf dickhäutig, Maul klein, Zähne fein; einige haben eine cylindrische Schnauze, lange Rückenflosse; dahin der Spitznasige M. (M. oxyrhynchus. Centriscus niloticus), im Nil, schmackhaft; der Schmackhafte M. (M. deliciosus); andere haben bei cylindrischer Schnauze eine kurze Rückenflosse; so Oxyrhynchus der Alten, so M. anguilloides u. a.; noch andere abgerundete, kurze Schnauze, kurze Rückenflosse, so M. labiatus, M. dorsalis; endlich noch andere eine erhabene Naht an der Stirn, so M. cyprinoides; 2) so v. w. Marmorbrasse.

Marmorimitation, feinkörniger Sandstein, wird mit heißem Asphalt getränkt, dann geschliffen u. polirt u. zu Uhrenkästen, Sockeln, Kaminstücken verwendet; in Frankreich, bes. im Depart. Yonne.

Marmoriren, einen Gegenstand marmorartig anstreichen od. färben; wie im Innern der Gebäude an Sockeln, Brandmauern, eingefaßten Feldern u. ganzen Wänden. **Marmorirten Schnitt** an Büchern, erhält man, wenn man verschiedene Farben mit dem Pinsel auf den Schnitt aufspritzt. **Marmorirte Papiere** haben mehrere Farben, welche in einer die Färbung des Marmors nachahmenden Weise vertheilt sind; es gibt deren verschiedene Sorten, welche auf verschiedene Weise hergestellt werden, je nachdem die Marmorirung in Tupfen, Sprenkeln, Schlangenlinien bestehen soll. Das eigentliche **Marmorpapier** erhält man, wenn man eine ganz dünne Farbenschicht in marmorartiger Vermengung der Farben auf eine consistente Flüssigkeit (**Marmorirwasser**) in einer flachen hölzernen Wanne aufbringt u. den Papierbogen darauf legt, welcher dann die ganze Farbenschicht aufnimmt. Nach dem Trocknen befestigt man die Farbe durch einen Gummi od. Leimwasserüberzug. **Marmorirtes Glas** entsteht durch Zusammenschmelzen verschiedenfarbiger Glasstücke im Hafen, od. durch Einschmelzen derselben in eine weiche Glasmasse.

Marmorītis (M. *Benth.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Nepeteae; Art: M. rotundifolia, in Ostindien.

Marmorkrabbe, Art der Gatt. Grapsus, s. d. 2).

Marmorlilie, ist Fritillaria maleagris.

Marmormeer, so v. w. Marmarameer.

Marmormühle, Mühle mit sehr harten Steinen, um darauf Marmor zu technischem Gebrauche, z. B. den Gypsmarmor, klar zu mahlen.

Marmorpalais, Lustschloß bei Potsdam.

Marmose, Art der Beutelratte in Brasilien.

Marmota (**Marmotta**), 1) bei Blumenbach Gattung der Nagethiere, Ohren u. Schwanz (dieser bisweilen fehlend) kurz; Arten: Murmelthier, Hamster, Lemming, Blindmaus, Klippdachs, jetzt meist eigene Gattungen; 2) bei Cuvier eine aus Murmelthier (s. d.) geschiedene Gattung; Arten: Marmotta, Empetra, Monax u. a.

Marmoutier (spr. Marmutjeh, **Marmünster**), Stadt im Arrondissement Saverne des französischen Departements Bas-Rhin, am Husel; hat Bleichen, Brauereien 2c.; 2600 Ew.; Abtei, seit 817 mit St. Benedicts Regel; 1790 eingegangen.

Marnas, Gott der Gazäer (Palästina), welchen die Griechen mit dem kretischen Zeus identificirten, u. dem noch in der späteren Kaiserzeit die platonischen Theologen am Neumondsfeste Hymnen sangen.

Marne (spr. Marn), 1) Fluß in Frankreich; entspringt auf der Hochebene unweit Langres im Departement Haute-Marne, aus mehren Quellen

(Hauptquelle bei Balesme), wird bei S. Dizier schiffbar, nimmt die Flüsse Sueze, Rognon, Blaise, Ornain, Ourcq, den Großen u. Kleinen Morin u. a. auf, hat gewöhnlich jährlich zwei Überschwemmungen u. fällt nach einem Laufe von 55 Meilen bei Charenton in die Seine. Die bedeutendsten Kanäle der M. sind: Der Seitenkanal der M., 8,6 Meilen lang, längs der M. von Chalons über Vitry nach S. Dizier, 1847 eröffnet; der Ourcqkanal, der unterhalb la Ferté Milon aus dem Ourcq längs desselben u. der M. in Paris in die Seine läuft; der **M.-Aisnekanal**, 7,8 Meilen lang, geht oberhalb Epernay von der M. aus über Rheims u. schließt sich bei Bery-au-Bac an den Seitenkanal der Aisne an, hat 24 Schleußen; der **M.-Rheinkanal**, gegen 36 Meilen lang, verbindet die Seine mit den Strömen von Mittel- u. Osteuropa, geht von Vitry aus der M. ab über Bar-le-Duc, überschreitet u. schneidet den Ornain, die Maas, Mosel, Meurthe, Saar rc., berührt Toul, Nancy, Saarburg, Pfalzburg u. mündet bei Strasburg in den Rhein, hat 4 Tunnel, 66 Schleußen, 3 große Kanalbrücken, 159 Wasserleitungen, 100 Verbindungsbrücken, 44 Stationsbuchten. Von der M. haben einige Departements in Frankreich den Namen, so **2)** das Departement der M., bestehend aus den ehemaligen Ländern Perthois, Remois, Briepouilleuse, Champagne, zwischen den Departements Ardennen, Aisne, Seine, Aube, Obermarne u. Maas; 149 QM.; hügelig (Mont-Aimé), zum Theil unfruchtbar (Kreideboden), zum Theil waldig u. morastig, zum kleinsten mit gutem Boden; Flüsse: M., Aisne, Seine, Aube, u. viele kleine, deren die meisten zur M. gehen. Das Land bringt Wildpret, Fische, Holz, Kreide, Torf, Mühlsteine, Feuersteine, Mineralwasser. Die Einw. treiben Ackerbau (Roggen, Hanf, Flachs), Viehzucht, vorzüglich aber Weinbau (Champagner, bes. bei Rheims u. Epernay); Obstbau, Lein- u. Baumwollenweberei. Die Paris-Strasburger Eisenbahn durchschneidet das Departement u. verzweigt sich hier über Rheims mit der Nordbahn; Eintheilung in die fünf Arrondissements Chalons, Rheims, Epernay, Menehould, Vitry, mit 32 Cantonen u. (Volkszählung von 1856) 372,056 Ew.; Hauptstadt: Chalons sur Marne; das Departement gehört zur dritten Militärdivision u. zum zweiten Militärobercommando (Lille); **3)** Departement Obermarne, s. d.; **4)** eine Besitzung bei Saint Cloud, welche nach der Restauration Eigenthum der Herzogin von Angoulème wurde. Ihr Gemahl nannte sich in der Verbannung seit 1830 Graf von M., welchen Namen nach dessen Tode auch der Herzog von Bordeaux sich beilegte; **5)** Flecken in Süderdithmarschen (Holstein); 1400 Ew.

Marner, Dietrich, Schwabe von Geburt, Zeitgenoß Hugos von Trymberg; Gedichte von ihm in der Manesseschen Sammlung.

Marnewein, Gattung Champagner.

Marnitz, **1)** Amt im großherzoglich mecklenburgischen Fürstenthum Schwerin; 1¼ QM., 14 Ortschaften, darunter **2)** Dorf, Amtssitz mit 650 Ew.

Marnix, (Philipp M. de St. Aldegonde), geb. 1538 in Brüssel, widmete sich früher den Sprachwissenschaften, nahm dann Kriegsdienste, betheiligte sich 1565 an dem Aufstand der Niederlande gegen Spanien u. entwarf die Compromißacte, wonach die Abschaffung der Inquisition u. Gestaltung der Glaubensfreiheit errungen werden sollte; mußte aber bei Alba's Ankunft fliehen u. ging nach Deutschland. Er kehrte 1572 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien zurück, welchem er im Cabinet u. im Felde diente; 1573 von den Spaniern gefangen, wurde er 1574 freigegeben u. vertrat die Republikaner an den Höfen zu Paris u. London, daß die Universität Leyden gründen u. 1576 den Genter Vertrag schließen u. wurde 1584 Bürgermeister zu Antwerpen; als er diese Stadt nach 13monatlicher Vertheidigung 1585 an die Spanier übergeben mußte u. deshalb angefeindet wurde, ging er ins Ausland; 1590 übernahm er wieder eine Mission nach Paris, lebte dann in Leyden u. st. 1598. Er übersetzte in seinem Exil den Psalter, bekam dann den Auftrag, die ganze Bibel ins Holländische zu übersetzen, u. schr. u. a.: Tableau des différences de la religion, 1669, n. A. 1858, mehrmals ins Deutsche übersetzt, voll beißender Satyre auf das Papstthum.

Maro, **1)** Familienname des Dichters Virgil; **2)** Johann, s. u. Maroniten.

Marobbiathal, 3 Stunden langes, schmales Thal im Bezirk Bellinzona des Schweizercantons Tessin, erstreckt sich von Westen nach Osten an der in den Ticino mündenden forellenreichen **Marobbia**, bringt Wein, Getreide, Kastanien rc.; hat eine große Eisenschmelze; 1400 Ew.

Marobel, ist Marubium vulgare.

Marobia, plötzliches Aufbrausen des sonst ruhigen Meeres, dauert 1—1½ Stunde, ereignet sich vorzüglich häufig bei Mazzara in Sicilien.

Marobudum, Stadt der Markomannen in Südgermanien, Sitz **Marobods** (s. Marbod), wahrscheinlich j. Budweis.

Marochino (spr. Marokkino), so v. w. Corduan.

Marodeurs (spr. Maroböhr, **Marode**), die auf dem Marsch wegen plötzlicher Krankheit, wirklicher od. vorgegebener Ermüdung, od. auch in der Absicht zu plündern zurückbleibenden Soldaten. Dieses Wort, welches von ganz unbekannter Abkunft ist, leiteten Einige von dem Grafen von Merode, einem Befehlshaber unter Kaiser Ferdinand II., welcher mit seinen Leuten nie beim Heere geblieben sein, sondern sich stets an entlegenen Orten aufgehalten haben soll, wo er ungestraft brandschatzte. In der Folge nannte man alle verwilderte, raubsüchtige Soldaten **Merodebrüder**. Alles **Marodiren** bei einer Truppe muß vermieden werden, da es den Ruin der Heere herbeiführt. Das Austreten muß möglichst unterbleiben, ist es aber unvermeidlich, so bleibt ein Unteroffizier bei dem Ausgetretenen zurück u. bringt ihn später nach. Zur Befriedigung der Nothdurft machen die Colonnen öfters Halt.

Marofototra (Foulpointe), eine weite Meeresbucht an der Ostküste der Insel Madagascar.

Maroggia, Pfarrdorf u. Hauptort des Kreises Ceresio im Bezirk Lugano des Schweizercantons Tessin; Seidenbau; 220 Ew.

Maroicic von Madonna del Monte, eine 1830 geadelte u. 1850 in den Freiherrnstand erhobene Familie in Österreich, deren Chef ist: Freiherr Joseph, geb. 1812 zu Szwidnik im Saroser Comitat in Ungarn, machte als Generalstabsoffizier den Feldzug 1848 in Italien mit, zeichnete sich bes. in den Gefechten bei Spiazzi auf dem Monte Baldo, bei Rivoli u. bei der Erstürmung von Madonna del Monte (10. Juni) aus u. erhielt 1850 die österreichische Freiherrnwürde mit dem Prädicat von Madonna del Monte; er ist Generalmajor u. Brigadier beim 10. Armeecorps.

Marokan, der Heiland der Adamiten, s. d. 2); daher **Marokaner**, so v. w. Adamiten.

Marokin, so v. w. Corduan.

Marokkanische Bremse, s. Bremse.

Marokko (arabisch, Magbrib-el-Aksa, d. h. der äußerste Westen; der Name M. ist entstanden im 16. Jahrh. durch die Portugiesen u. Spanier aus dem arabischen Marrâkesch der Hauptstadt des Landes), **1)** Sultanat im Nordwesten Afrika's; grenzt nördlich an das Mittelmeer, westlich an den Atlantischen Ocean, südlich an die Sahara, östlich an Algerien u. nimmt einen Flächenraum von etwa 13,500 QM. ein, von welchem Areal jedoch ein großer od. selbst der größere Theil Besitz einer tributären Bevölkerung ist, welche sich zu allen Zeiten in Unabhängigkeit erhalten haben. Die Küstenlänge beträgt zusammen 180 Mln., von denen 116 auf das Atlantische, 84 auf das Mittelmeer kommen. Im Ganzen ist das Land, mit Ausnahme der Küstengebiete, noch wenig erforscht. Im Innern fast durchaus gebirgig; indem der Atlas mit seinen Gliedern in nordöstlicher Richtung das ganze Land durchzieht u. hier seine höchsten, mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel hat, tritt im Norden die Gebirgsformation mit dem Riff bis unmittelbar an das Meer heran u. nur an der Westküste ist dem Hochlande ein bald mehr, bald minder breiter Küstensaum vorgelagert, welcher mit dem Lande im Süden des Atlas das einzige Tiefland M-s bildet. M. ist ungemein reich an Flüssen u. Bächen, welche im Allgemeinen den Charakter der Gebirgsströme tragen, indem sie bald ungemein wasserreich, bald fast völlig trocken sind; kein einziger Fluß ist schiffbar, da sie sämmtlich an den Mündungen versandet sind; in das Mittelmeer mündet der Mulvia, Garet, Nakor, Räsen, in das Atlantische Meer Sebu, Umm-er-Rebia, Tensift, Sus, Nun u. Dra, Maghagha, Lukkos, Bu Regreg; sudwärts fließen der Ziz u. Gir u. münden im südöstlichen Theile des Landes in Salzseen. Außer diesen Salzseen hat M. nur einige Seen, wie den großen Ed Debaïa. Das Klima des Landes ist eins der schönsten auf Erden, selbst in den niederen Küstenstrichen an der Westküste gemäßigt u. nur im Süden des Atlas durch die Winde aus der Sahara bisweilen unerträglich heiß; es gibt nur zwei Jahreszeiten, eine trockene u. eine nasse, die letztere vom October bis März. Mit wenigen Ausnahmen ist der Boden sehr fruchtbar, u. einige Striche des Innern nördlich vom Atlas, der südlichste Theil des Reichs in der Sahara u. der hierher gehörende Theil der mit Algerien gemeinschaftlichen Wüste Angad sind nackte, pflanzenlose Wüsten, selbst der Atlas ist zum großen Theile mit großen Urwaldungen bedeckt, bestehend aus Pinien, Thuyen, Cedern, Aleppofichten, Lärchen, Pistazien, Stein- u. Korkeichen, Wallnußbäumen, Buchsbaum, Weihrauchbäumen u. im Süden der Arganbaum, der ein vortreffliches Öl liefert. In den Niederungen sind dagegen Wälder eine Seltenheit. An Getreide u. Hülsenfrüchten gibt es Durrah, Mais, Reis, Bohnen, Erbsen, Sesam; Südfrüchte, Mandeln u. Datteln bilden eine Hauptquelle des Reichthums des Landes; Wein, Tabak, Hanf, Baumwolle, Hennah wächst wild u. cultivirt, ebenso im Süden Indigo, Orseille, Trüffeln 2c. Es gibt vortreffliche Pferde, Schafe, Rindvieh, Ziegen, Maulthiere u. Esel (auch wild), Affen, Wildschweine, Antilopen u. Strauße, wilde Büffel, Hyänen, Löwen, Luchse; sehr viel Bienen, großen Reichthum an Fischen, sowohl in den Flüssen als an der Seeküste; häufig aber treten auch Heuschrecken als Landplage auf. Das Mineralreich bietet Eisen, Kupfer, Blei, Silber u. Gold, doch ist die Ausbeute nur gering; Schwefel wird ganz im Süden nahe an der Küste, Steinsalz im Innern, Seesalz an der ganzen Meeresküste, Salpeter bei der Hauptstadt, vortreffliche Walkerde an mehren Orten gewonnen. Die Bevölkerung schätzt man auf $8\frac{1}{2}$ Millionen; davon sind ein großer Theil Araber (über 4 Mill. u. zwar zum größeren Theile Mauren, zum kleinern Theile Beduinen); gegen $3\frac{3}{4}$ Mill. Berbern, wovon $2\frac{1}{4}$ Mill. Amazirghen u. Tuariks, $1\frac{1}{2}$ Mill. Schilluks (im Süden) sind, über $\frac{1}{2}$ Mill. Juden u. vielleicht 150—200,000 Neger, meist Sklaven; die Zahl der Europäer ist sehr gering. Die Ureinwohner scheinen die Amazirghen u. Schilluks gewesen zu sein; diese haben sich auch ihre eigene Sprache zu erhalten gewußt, im Übrigen ist die herrschende Sprache die Arabische, wenn auch in vielerlei Dialekten; herrschende Religion ist die Muhammedanische, u. die Einw. sind höchst fanatisch; Hauptbeschäftigungen sind Ackerbau u. Viehzucht, nächst dem Handel u. dem Betrieb einiger Gewerbe, aber die letzten stehen ebenso wie der Ackerbau im Ganzen auf sehr niedriger Stufe, da der Despotismus der Regierung u. der Mangel persönlicher Sicherheit jeden Fortschritt hemmen. Gleichwohl gibt es einige Industriezweige, welche sich aus älterer Zeit her in bemerkenswerther Höhe erhalten haben; so die Fabrikation der berühmten rothen Fezze (zu Fez), Leibgürtel von Seide u. golddurchwirkt, rothe, gelbe u. grüne Leder aus Ziegenfellen (Maroquin u. Saffian), sowie überhaupt durchgängig vorzügliche Gerbereien, allerlei Gegenstände aus Ziegenhaaren, Teppiche, wollene Burnus, Töpferwaaren, Seife, Erzarbeiten u. a. Der Ackerbau bringt vorzüglich Weizen, Durrah (mit mehr als 200fältigem Ertrage u. 2—3 Ernten im Jahr), Mais, Reis, Bohnen, Erbsen u. andere Hülsenfrüchte, wird jedoch nur eben für das eigene Consum des Landes betrieben; die Viehzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Rindvieh, Eseln, Maulthieren, Pferden, Ziegen, Schafen u. Kameelen, u. die Bienenzucht liefert ungeheure Mengen von Wachs u. Honig. Der Handel ist nicht unbeträchtlich, sowohl zu Lande mit dem Sudan, als zur See mit Europa u. der Levante, u. hat bes. in neuerer Zeit sehr gewonnen, seitdem die Regierung viele Ausfuhrverbote modificirt u. theilweise ganz aufgehoben hat. Im Sudan, wohin alljährlich sechs Karavanen gehen, werden Salz, Tabak, Waffen u. a. Erzeugnisse gegen Elfenbein, Weihrauch, Goldstaub, Straußfedern, Gummicopal, Baumwolle, Cardamom, Assa fötida, Indigo u. Sklaven vertauscht; der Handel zur See wird hauptsächlich durch die Häfen zu Tanger, Salé mit Rabbat u. Mogador vermittelt u. außer den Sudanwaaren werden auch Landeserzeugnisse in Menge ausgeführt, die Einfuhr besteht bes. in weißen baumwollenen Stoffen, Leinwand, Tuch, Seidenwaaren, Colonialwaaren, Arzneimittel, Specereien, eisernen u. kupfernen Geräthschaften, Porzellan- u. Glaswaaren u. hauptsächlich auch in geprägtem Gelde. Die geistige Entwickelung der Bevölkerung ist eine sehr niedere; in den Schulen wird nur mechanisch Lesen u. Schreiben, sowie das Unentbehrlichste aus dem Koran gelehrt. Die Regierungsform ist unumschränkt despotisch; an der Spitze des Staates steht der Sultan (Kai-

ser), welcher vorzugsweise den Titel Emir-al-Mumenin, d. h. Beherrscher der Rechtgläubigen, führt u. zugleich geistliches Oberhaupt ist. Die Regierung ist in der männlichen Nachkommenschaft des Sultan erblich, ohne Erstgeburtsrecht, so daß fast bei jedem Regentenwechsel Thronstreitigkeiten u. Bürgerkriege entstehen. Wo der Sultan residirt, da verwaltet er die Rechtspflege selbst u. ertheilt zu dem Zwecke häufig öffentliche Audienzen; einziges Gesetzbuch ist der Koran; die Strafen werden willkürlich verhängt u. sind meist sehr hart. Die **Staatseinkünfte** bestehen in directen u. indirecten Steuern, der Judensteuer, Zehnten, Zöllen, Geschenken &c. u. werden auf 8—10 Millionen Gulden veranschlagt; die Ausgaben sind viel geringer, u. der Überschuß kommt in die kaiserliche Schatzkammer zu Mequinez. Die **bewaffnete Macht** besteht im Frieden aus 36,000 Mann, wovon 10,000 Mann die kaiserliche Leibwache od. die Bukhari bilden; in Kriegszeiten werden alle waffenfähigen Männer unter die Waffen gerufen; die Festungen, deren man 24 zählt, sind in schlechtem Zustande, die bedeutendsten sind Mogador, Assi, Mazagan, Azamor, Rabal u. Salé; die **Flotte** ist seit dem Aufgeben des Seeraubes mehr u. mehr verfallen u. besteht nur aus einigen kleinen Fahrzeugen; die **Flagge** ist die türkische, aber ohne Halbmond. Behufs der Verwaltung ist das Land nördlich vom Atlas in 28 Provinzen von sehr verschiedenem Umfange **getheilt**, jeder steht ein Gouverneur (Kaide) vor; im Süden des Atlas liegen außerdem die Provinzen Tafilelt, Daraa, Guzzula, El Gharib u. Adrâr; die Territorialabtheilung bei den freien Berbervölkern beruht nur auf der räumlichen Verbreitung der einzelnen Stämme, u. jeder Stamm steht unter einem selbstgewählten Scheich. Die sonst wohl übliche Eintheilung in die ursprünglich selbständigen Reiche, Fez, Marokko, Sus &c. ist im Lande selbst völlig unbekannt. Hauptstädte des Reiches sind Marokko u. Fez (Fâs). An der Küste besitzen die Spanier seit mehrern Jahrhunderten vier feste Plätze, die sogenannten Presidios, Ceuta, Peñon di Velez, Albuzemas u. Melila, welche den Spaniern als Verbannungsorte dienen. **Münzen, Maße u. Gewichte.** M. u. Fez rechnen gewöhnlich nach Mitskals (Metikals) zu 10 Ukien (Unzen) à 24 F'lus (im Singular Fels) im Werth von 13,96125 Mitskals = 1 feine Mark od. 1 Mitskal = 1 Thlr. 2 Sgr. 1⅐ Pf.; geprägte Münzen a) in Gold: Dublonen zu 10 spanischen Piaster; Bu-t'li od. Butaca zu 2 spanischen Piastern; der Metbu'o od. Golddducaten zu 1½ Piaster; der Nusf zu ½ Piaster; b) in Silber: der Rial, runde u. viereckige, = 1 spanischer Piaster; die Ukia od. Unze (Rial emtà sidi Embhammed, Piaster Sidi Mohammeds) gilt 4 Musunen, 13½ Ukien = 1 spanischer Piaster; c) in Kupfer: Kirat: die kleinste Kupfermünze, 4 Kirat = 1 Fels, 4 F'lus = 1 Vierer, 24 Vierer = 1 Musuna, 96 Musunen = 1 Ukia; 1 Pfund Kupfer gibt gesetzlich 150 Ukien, 14,400 F'lus u. 57,600 Kirat. **Maße**: Längenmaß der Dhra'à (Codo, Arm, Elle) à 8 Tomnien ist 571 Millimeter lang; 100 Dhra'à = 57,1 Meter; jedes fremde Längenmaß wird Câla genannt; **Fruchtmaß**: der Mudd (Almuda) in halbe u. Viertel getheilt, wiegt 12½ Kilogr., 4 Mudd = 1 Sahh od. 58 Liter, sonst sind auch Cahiz, Fanega u. a. spanische Maße gebräuchlich; **Ölmaß**: Cula od. Coula hat 22 Pfd. des großen Centners od. circa 15 Liter; **Gewicht**: der gewöhnliche Cantaro (Centner) hat 100 Artal (Rotal, Rotoli od. Pfund) = 50,8 Kilogramme; ein anderer Centner in Mogador wiegt 53,85 Kilogramme, ein Zollcentner für Wolle, Öl, Kupfer enthält 45,36 Kilogramme, der Chintar-el arub hat nur 75, ein großer Centner aber 125 Pfund wiegt. 2) Der mittlere Theil des Reiches, südlich vom Atlas, nördlich von Fez, westlich vom Atlantischen Ocean begrenzt; 3210 QM., mit 3½ Million Ew., durchströmt von den Flüssen Tensif u. Umm-er-Rebia mit ihren Zuflüssen, ist in 10 Provinzen eingetheilt u. enthält die Hauptstadt des Reiches: 3) Hauptstadt des Reichs (bei den Einwohnern Marakesch), in der Provinz Erhammena, auf einer 1400 Fuß hohen Ebene, 3 Stunden im Umfang, mit vielen Gärten u. Feldern innerhalb der 30 Fuß hohen, mit Thürmen versehenen Mauern, hat 19 Moscheen, darunter Kutubia mit einem 210 Fuß hohen Thurme, ein spanisches Mönchskloster, großen Bazar, Maroquinfabriken, Getreidemagazine, kaiserlichen Palast von Marmor, Gerichtspalast; lebhafter Handel u. 30,000 (nach Anderen 100,000) Ew., darunter 5000 Juden, die einen besondern Stadttheil bewohnen. Im 12. Jahrh., wo die arabische Cultur in höchster Blüthe stand, soll M. 700,000 Ew. gezählt haben.

Die Stadt M. ward 1052 an der Stelle des alten Martok von Jusuf Abu Tesfin, dem zweiten Herrscher der Dynastie der **Almoraviden** gegründet u. wurde die Hauptstadt von Mogreb, dem westlichen Theil der Berberei. Zu dem Reiche gehörte noch Sale, Tanger, Ceuta u. a. Plätze in Afrika; dazu eroberte Jusuf 1091 in Spanien Cordova, Sevilla u. Almeria u. ließ sich in seiner Herrschaft über die Araber in Spanien vom Khalifen in Bagdad bestätigen. Ihm folgte 1106—1140 sein Sohn Abul Hassan Ali, welcher Mahdi, das Haupt der Almohaden, der 1129 M. belagerte, zurückwarf. Unter seinem Sohn Tesfin el Mahmudi (1140—45) begannen schon die Streitigkeiten mit den Almohaden, u. unter seinem Bruder Ishak wurde 1146 M. von Abdul Mumen nach neunmonatlicher Belagerung eingenommen, Ishak enthauptet u. die Dynastie der Almoraviden gestürzt. Nun herrschten die **Almohaden** in M.; Abdul Mumen hatte schon vor der Eroberung M-s Tlemsan, Fez, Mekues u. Ceuta erobert; er trieb die zurückkehrenden Almoraviden zurück, nahm 1151 Bugia u. stürzte dort die Dynastie der Beni-Hamad, eroberte 1159 Mahadia u. andere Plätze von den Franken u. vertrieb dieselben gänzlich aus Afrika; er st. 1163. Sein Enkel Abu Yacub (1163—1184) erhielt 1171 Murcia, Valencia, Jaen u. a. Theile Spaniens u. lebte meist in Spanien; eine Empörung des Statthalters von Kaffa rief ihn nach Afrika; darauf belagerte er Santara in Portugal u. st. dort 1184. Sein Sohn Almansur Abu Jusuf (1184—99) vertrieb den Almoraviden Ali von Majorca aus Bugia, Cabes u. Capsa, entriß den Spaniern das 1190 eroberte Algarbien u. nahm Toledo; 1196 machte er mit ihnen Frieden, um seine Macht gegen die aus der Wüste anrückenden Marabuts wenden zu können. Erst seinem Sohn Abdallah Muhammed gelang es, die von Ali u. den Marabuts erregten Unruhen zu unterdrücken; dieser st. 1214, u. nach ihm regierten noch 9 Könige aus der Dynastie der Almohaden bis 1269 (1273), wo Abud Abbas nach dreijähriger Regierung von Abu Yusuf Yacub, dem Sohn Abdul Hakims, aus der

Dynastie der Meriniten vertrieben wurde. Schon dessen Bruder Abu Yahia Abubekr (st. 1258) hatte N. u. Fez besessen, nachdem Abdul Hakim, der Stifter dieser Dynastie, 1213 ganz Mogreb erobert hatte. Unter den Meriniten hörte M. auf Hauptstadt zu sein. Nach Abu Yusuf Yacub regierten noch 16 Könige aus dieser Dynastie, welche 1361 unter Abu Muhammed Abdul Hakim Abu Ali Omar von den Oatazen (Otassiten) gestürzt wurde.

Den Oatazen folgte im Anfang des 16. Jahrh. die Saaditen. Diese führten ihr Geschlecht zurück auf Mulei Mehemed, einen Fürsten der westlichen Araber, aus dem Geschlecht des Propheten Muhammed, der mit seinem Stamm von den Plünderungen der jährlich von Fez, M. u. Tlemsan nach Mekka ziehenden Karawanen lebte, bis er nach Tafilelt u. die angrenzenden Wüsten vertrieben wurde. Von seinen Nachkommen gelangten Mehemed u. Ahmed, Sohn Muhammed Husseins, zu großem Ansehen am Hofe in Fez. Von dem, 1516 befestigten fezischen Statthaltersitz Tarudant aus machten sie 1519 dem König von M. das Anerbieten, die Portugiesen aus den Besitzungen in seinem Lande zu vertreiben. Von ihm an seinen Hof geladen, erdrosselten sie ihn bei der Audienz, u. Ahmed nahm hierauf sogleich den Namen eines Königs von Tarudant u. M. an u. wurde vom König von Fez gegen das Versprechen eines jährlichen Tributs anerkannt. Indeß brauchte er alsbald den Titel Scherif u. verweigerte als solcher den Tribut. Dadurch, daß er 1536 den Portugiesen Sta. Cruz abnahm, brachte er das Übergewicht in jener Gegend immer mehr auf seine Seite. Mit seinem Bruder Mehemed, welcher sich den Königstitel beilegte, führte er deshalb 1540 u. 1545 Kriege, wurde aber besiegt. Nun zog Mehemed gegen Fez; eroberte 1552 Fez, gewann nach u. nach auch die Nebengebiete von Fez u. M., nahm seinem Bruder Ahmed Tafilelt ab u. eroberte Tlemsan u. Belez. 1557 wurde Mehemed ermordet, u. ihm folgte sein Sohn Abdallah. Sein Reich umfaßte die beiden Mauretanien, den größten Theil von Numidien u. noch 14 andere Provinzen; er verschönerte M. durch Prachtgebäude, bes. durch das Theologische Collegium von 260 Zimmern, u. st. 1572. Sein Sohn Mulei Mehemed wurde von seinem Oheim Mulei Moloch vom Throne gestürzt; um den Neffen in sein Reich zurückzuführen, nahm sich dessen der König Sebastian von Portugal an u. zog mit 1000 Schiffen u. 15,000 Mann nach M., landete bei Algila, wurde aber in der Schlacht bei Alcacar-Quivir 4. Aug. 1578 gänzlich geschlagen; Sebastian verschwand in der Schlacht, Mulei Mehemed ertrank u. Mulei Moloch starb. Nun kam das Reich an Ahmed, Abdallahs dritten Bruder, unter welchem es seine größte Ausdehnung (angeblich bis Guinea) erhielt. Nach seinem Tode 1603 entbrannten innere Kämpfe wegen der Nachfolge, bis endlich Ahmeds ältester Sohn, Mulei Sidan, König von Fez, wieder Herr von ganz M. wurde. Unter ihm kamen die von Philipp III. 1610 aus Spanien vertriebenen Mauren nach M. u. bemächtigten sich, durch ihre, gegen die christlichen Schiffe gerichteten Seeräubereien immer reicher u. kühner gemacht, der Stadt u. des Castells Rabat, wo sie eine republikanische Verfassung einführten u. sich von den Niederländern u. Franzosen unterstützt gegen den König, trotz seiner englischen Hülfe, hielten. Auf Mulei Sidan folgte 1634 sein Sohn Abdul Moloch, welcher 1635 von seinem Günstling Kibri Kirum (Krom) el Hadschi ermordet wurde; Gleiches geschah nach zwei Monaten Abdul Meleks Bruder Luellud; diesem folgte sein Oheim Mulei Scheik u. diesem 1654 Mulei Labesch, welcher 1667 auch von Kirum ermordet wurde.

Mit Mulei Labesch erlosch die Dynastie der Saaditen, u. Kirum schwang sich nun selbst auf den Thron. Gegen ihn erhob sich aber Mulei Arschid aus Janbo u. stürzte ihn 1669, u. mit diesem beginnt die Dynastie der Aliden od. Hoseini u. seitdem führt M. den Titel eines Sultanats od. Kaiserthums. Sein Bruder Mulei Ismael (1672—1727) eroberte Tanger u. El-Araisch von den Spaniern, war aber ein Wütherich, welcher 5000 Menschen eigenhändig hinrichtete u. die ausgesuchtesten Martern gegen seine Opfer ersann; nicht Günstlinge, nicht seine Frauen (deren er nach u. nach 8000 hatte), nicht seine eignen Kinder waren vor seiner Grausamkeit sicher; er st. 1727, 825 Söhne u. 342 Töchter hinterlassend. Seine Söhne Achmed Deby u. Mulei Abdallah bekriegten sich um das Reich; Letzter siegte 1730 u. regierte fast eben so grausam wie sein Vater bis 1757; er wurde in dieser Zeit siebenmal abgesetzt u. zurückgerufen. Ihm folgte sein Sohn Mulei Sidi Muhammed, der gegen Frankreich, Spanien u. Portugal Krieg führte, milder gegen seine Unterthanen war u. europäische Cultur in M. einzuführen begann; nach seinem Tode 1789 entstanden sogleich neue Kriege über die Thronfolge unter seinen Söhnen. Mulei Soliman folgte 1794 seinem ältern Bruder Jezid u. behauptete sich gegen seine übrigen Brüder, welche Statthalter in den einzelnen Provinzen waren. Bei dem Einfall der Franzosen in Ägypten stellte er ein Contingent gegen dieselben; schickte aber später (1807) einen Gesandten an den kaiserlichen Hof nach Paris, lebte auch mit den Bourbons fortwährend in gutem Vernehmen u. st. 1822.

Sein Nachfolger war der Kaiser Mulei Abderrahman, ältester Sohn seines Bruders Mulei Hescham. Beim Antritt seiner Herrschaft war der Zustand des Landes kein günstiger; die fruchtbare Provinz Riff stand schon längere Zeit auf dem Punkte, die Herrschaft des Kaisers abzuschütteln; Sus u. Waderun im Süden waren bereits fast unabhängig; in Fez überragte die religiöse Bedeutung der Marabuts bei weitem die politische Macht des weltlichen Herrschers. Überhaupt herrschte religiöser Fanatismus u. gegen die Fremden Haß; Handel u. Wohlstand des Landes standen auf sehr niedriger Stufe. Hinsichtlich seines Verhältnisses zu den civilisirten Staaten hatte der Kaiser möglichst allen Anstoß zu vermeiden gewußt, insgeheim jedoch hatte er Abdel Kader in Algier mehrfach gegen die Franzosen unterstützt u. auch bereits 1830 versucht, sich eines Theiles der Provinz Oran zu bemächtigen. 1844 kam der Kaiser in einen schweren Conflict mit den europäischen Seemächten: der spanische Consularagent Darmon war, weil er einen Marrokkaner auf der Jagd verwundet hatte, trotz der Intervention des sardinischen Consularagenten, auf Befehl des Gouverneurs von Massagran enthauptet worden. Auf eine Satisfactionsforderung der zu Tanger residirenden auswärtigen Consuln vom 11. Febr. 1844 antwortete der Kaiser mit der Zusammenziehung eines Beobachtungsheeres von 5—6000 Mann bei Ceuta. Europäischer Seits stand Sardinien von der Verfolgung seiner Forderung ab, Spanien dagegen sandte eine Dampffregatte mit einer Gesandtschaft nach Tanger ab, die nun die

förmlichste Genugthuung fordern sollte, ließ es aber, aus Rücksicht auf England u. Frankreich, nicht bis zum Äußersten kommen u. nahm endlich die Vermittlung Englands an. Inzwischen waren auch die Franzosen, mit denen wieder Grenzstreitigkeiten entstanden waren, näher an das marokkanische Gebiet gerückt, um die Grenzen von Algier gegen Abdel Kader zu schützen. M. sandte den Prinzen El Mimun in die Grenzprovinz Uschda, um sich dort mit Abdel Kader zu vereinigen u. den Franzosen sich entgegenzustellen, welche in einem befestigten Lager nahe bei Uschda standen. Die Marokkaner, etwa 15,000 Mann stark bei Uschda versammelt, stellten die Forderung der Gebietserweiterung bis zur Tafna. Bei einer am 15. Juni am Muilah zwischen dem Kaid von Uschda u. dem französischen General Bedeau abgehaltenen Unterredung brach die marokkanische Reiterei gegen die französischen Reihen los, worauf sich ein Gefecht entspann, welches, da sich die Franzosen durch die Truppen Bugeauds verstärkt hatten, mit einer Niederlage der Marokkaner endete, die sich nach Uschda zurückzogen. Bugeaud verfolgte seinen Sieg bis nach Uschda, besetzte diese Stadt am 19. Juni u. drang dann bis an den Isly vor. Inzwischen erhielt Prinz Joinville den Befehl, mit einer Kriegsflotte vor Tanger unter Segel zu gehen. Da die Unterhandlungen Anfangs August zu keinem Ziele geführt hatte, begann am 6. Aug. die Beschießung von Tanger, brachte nach fünfstündigem Bombardement sämmtliche Batterien des Platzes zum Schweigen u. setzte die drei Küstenbatterien u. alle Werke der Festung außer Vertheidigung. Darauf richtete er seinen Lauf gegen Mogador, welches er am 15. August zu bombardiren begann; die vor dem Hafen liegende Insel wurde bis zum Abend genommen; am 16. wurden 500 Mann gelandet, welche Alles in der Festung vernichteten, was zu einem weiteren Angriff hätte dienen können; die Stadt selbst wurde von den Kabylen in Brand gesteckt. Inzwischen ging Bugeaud am 14. August über den Isly u. schlug an diesem Flusse den weit überlegenen Feind, dessen Lager mit sämmtlicher Artillerie, allen Vorräthen, den Zelten des Prinzen, welcher die Marokkaner commandirte, erobert ward. Da die Marokkaner nach der Schlacht am Isly die Verfolgungen gegen die Christen fortsetzten u. am 24. August die Insel vor Mogador wieder zu erobern suchten, eröffneten die französischen Schiffe wieder ein Feuer gegen die Stadt. Auf Veranlassung Englands, gegen dessen Interesse die Besetzung M-s durch Frankreich war, bot endlich der Kaiser von M. den Frieden an, welcher unter Vermittlung des englischen Gesandten Bulwer am 10. September in Tanger unter folgenden Bedingungen geschlossen wurde: der Kaiser von M. zieht seine Truppen von der Grenze zurück u. hält daselbst künftig nicht mehr als 2000 Mann, Abdel Kader wird außer dem Gesetz erklärt u. an Frankreich ausgeliefert, wenn er in die Hände der marokkanischen Regierung fällt, wogegen Frankreich versprach, Mogador u. Uschda zu räumen. Die Ratification wurde so lange vorbehalten, bis die Grenze genau bestimmt sein würde, wozu Commissäre ernannt wurden. Gleichzeitig war auch durch Englands Vermittlung Friede mit Spanien, mit welchem Lande der Krieg inzwischen wieder ausgebrochen war, der sich aber auf die Blockade der Hafen beschränkt hatte, geschlossen worden, welcher am 4. September in Madrid ratificirt wurde; der Sultan hatte alle von Spanien gestellten Bedingungen angenommen, die Bestrafung des Gouverneurs von Mazagran, eine Entschädigung für die Familie des hingerichteten Darmon u. endlich die Einräumung eines bisher streitigen Gebietes in der Nähe von Ceuta. Kurz darauf endlich wurde der Sultan durch englische u. französische Vermittlung auch dahin gebracht, auf den Tribut, welchen Schweden u. Dänemark früher an den Sultan entrichteten u. welche jetzt die Bedrängniß desselben benutzt u. Kriegsschiffe an die marokkanische Küste gesendet hatten, gänzlich zu verzichten, worauf die Consuls beider Staaten am 14. Febr. 1845 nach Tanger zurückkehrten; unterzeichnet wurde die Übereinkunft am 5. April. Nach langen Streitigkeiten wegen der Regulirung der marokkanisch-französischen Grenze in Algier wurde dieser Handel in französischem Sinne beendigt u. der Friede am 10. Sept. 1844 ratificirt.

Als Abdel Kader nun 1845 die algierischen Stämme nach M. übersiedeln u. durch sie daselbst von Neuem zu dem heiligen Kriege auffordern wollte, die Franzosen aber erklärten, daß sie den Emir auch auf marokkanischem Gebiete verfolgen würden, sah sich der Kaiser genöthigt, die bereits gegen Abdel Kader aufgebotenen Truppen noch zu verstärken. Aber die Stämme an der französischen Grenze blieben Anhänger des Emirs u. in beständiger Unruhe, u. der Kaiser war völlig außer Stande, dieselben im Gehorsam zu erhalten. Abdel Kader kehrte sich 1846 sogar feindlich gegen M. selbst, indem er auf die Stadt Uschda einen Angriff versuchte; dieser wurde zwar von dem Kaid zurückgeschlagen, aber als Prinz Mulei Soliman der Stadt zu Hülfe eilen wollte, weigerten sich seine Truppen gegen Abdel Kader zu marschiren. Überhaupt wurde der Einfluß des Emirs in M. so besorgnißerregend für den Kaiser, daß dieser nun auch Frankreichs Unterstützung gegen jenen anrief. Im Jahre 1847 machten alle Grenzprovinzen vom Riff bis an die Wüste auf Geheiß Abdel Kaders gegen den Kaiser Aufruhr; das gegen sie ausgesendete kaiserliche Heer unter Kaid El Hamar ward am 14. u. 15 Juni wiederholt geschlagen, dann das marokkanische Lager überfallen u. verbrannt, der Kaid aber enthauptet. Nachdem der Kaiser ein neues Truppencorps gegen den Emir aufgeboten hatte, traf im September auch Frankreich ernstliche Anstalten zu einer nachdrücklichen Intervention in M. Die mächtigen Stämme der Beni-Amer u. der Haschem wurden von Sidi-Mohammed bei Fez überfallen u. ihre waffenfähige Mannschaft niedergemacht, Abdel Kaders Deira im Riff angegriffen u. er selbst bis nach Ain Zohra zurückgedrängt, so daß er die Provinz Riff, in welcher er sich 2 Jahre gehalten hatte, räumen mußte. Der Kaiser selbst unterwarf inzwischen alle aufrührerischen Grenzstämme, u. gegen Ende des Jahres 1847 war Abdel Kader von den französischen Truppen u. dem Heere des Kaisers so eng eingeschlossen, daß er sich den Franzosen ergab, s. Algier (Gesch.) IV. Erst mit diesem Ereigniß war M. auf einige Zeit die Ruhe nach Außen wenigstens wiedergegeben.

Eine neue Differenz mit Frankreich erhob sich im Jahre 1849 wieder, zunächst wegen mehrer dem französischen Geschäftsträger Roche zugefügten Beleidigungen u. dann wegen Gefangennehmung u. Mißhandlung eines französischen Couriers. Im

October war die Spannung bereits so bedeutend geworden, daß der französische Geschäftsträger alle Verhandlungen mit der marokkanischen Regierung abbrach u. der Consul das Land verließ, worauf, als nach einigen fruchtlosen Verhandlungen Frankreich Ernst zeigte, M. nachgab u. Genugthuung gewährte, so daß gegen Ende des Jahres die Streitigkeiten völlig beigelegt waren. Zu Anfang des Jahres 1850 war in Folge einer ungewöhnlichen Dürre eine Hungersnoth eingetreten, welche von einem gänzlichen Stocken des Handels begleitet war. Später gab ein den monopolisirten Handel mit Häuten betreffendes Decret des Kaisers Veranlassung zu einem weitverbreiteten Aufstand im Innern. Auch machte ein Neffe des Kaisers einen Aufstand, um die Herrschaft an sich zu reißen. Als der Kaiser bei diesen mißlichen Umständen keine Steuern aus dem Lande beitreiben konnte, entschädigte er sich durch die Confiscation der Güter der Reichen, wie er es denn mit den Gütern des verstorbenen Gouverneurs von Tanger u. mit denen des, ohne allen Grund verhafteten Pascha von Tetuan, damals Gesandten in Paris, machte. Kaum waren diese Unruhen unterdrückt, als neue Mißhelligkeiten mit Frankreich ausbrachen. Es hatte sich seit längerer Zeit Stoff dazu angesammelt, bes. in Folge der seit 1844 getroffenen Einrichtung, daß die diplomatischen Agenten europäischer Mächte nicht in Fez, der Residenz des Sultans, sondern nur in Tanger wohnen dürfen u. nur mittelbar durch den Pascha von Tanger mit dem Sultan u. seiner Regierung verkehren können. Die Engländer haben auch hier das meiste Handelsinteresse u. sind daher die natürlichen Verbündeten der Regierung von M., in soweit es darauf ankommt, den Einfluß der übrigen Europäer zu beschränken. Ein französischer Gesandtschaftsbote war verhaftet u. trotz des Einspruchs von Seiten der französischen Gesandtschaft im Gefängnisse ermordet worden; dazu kamen andere Fälle von Mißhandlung, Beraubung u. Ermordung von Christen, welche Frankreich zu beschützen hatte. Die Regierung von M. ließ einen dabei betheiligten Juden bestrafen, erklärte aber für unzulässig, daß ein Maure wegen eines Christen in Strafe genommen werde. Zu Anfang April 1851 war noch eine französische Brigg im Hafen von Sale (Slah) unter den Augen der Behörden ausgeplündert worden, ohne daß sich der Kaiser zu irgend einer Genugthuung verstehen wollte. Die französische Regierung sandte, um ihn nachgiebiger zu machen, ein Linienschiff u. zwei Fregatten, welche am 25. Nov. 1851 vor Sale anlangten u. am 26. Nov. Sale großentheils in Trümmer schossen, worauf der französische Gesandte am Bord eines Linienschiffes nach Tanger reiste u. dort von dem Pascha Befriedigung der französischen Forderungen erlangte. Der Sultan bestätigte die Zugeständnisse seines Paschas u. räumte schließlich dem französischen Gesandten zu Tanger das Recht ein, unmittelbar mit dem marokkanischen Hofe zu Fez zu verkehren. Im Ganzen wurde aber dadurch in den Verhältnissen zu den Europäern nichts gebessert. An Verträgen aller Art mit den europäischen Mächten fehlle es keineswegs, aber sie wurden nicht gehalten, u. Engländer u. Spanier hatten fortwährend Veranlassung, eine Entscheidung durch die Waffen zu wünschen, wenn die dadurch zu erzielenden Vortheile im richtigen Verhältnisse zu den damit verbundenen Opfern standen. Auch wußte man, daß die Regierung, selbst wenn sie besseren Willen gehabt hätte, oftmals nicht die Macht hatte, Abhülfe zu gewähren. Die Bevölkerung besteht aus mehr od. weniger unabhängigen Stämmen, u. die Regierungstruppen sind fortwährend in Bewegung, um Steuern u. Abgaben einzutreiben. Der Handel mit dem Auslande wird durch Monopole u. Zölle erschwert u. verhindert, derjenige im Innern siecht aus Mangel an öffentlicher Sicherheit. Der Werth der Ausfuhr betrug z. B. 1850 nur 8,384,000 Franken, der der Einfuhr 9,114,000 Franken, wobei England allein mit fast ¾ betheiligt war. Die Nachbarschaft Frankreichs vermittelst des Algiergebietes hat an der Grenze etwas geordnetere Zustände zur Folge gehabt. Am 24. Juni 1852 schlugen u. zerstreuten die Franzosen unter Anführung des Generals Montauban den Stamm der Beni-Suassen, welche von M. aus oft die französische Provinz Oran beunruhigt hatten. Im Aug. 1853 wurde auch eine Zolllinie zwischen M. u. Algier errichtet, welche, von Truppen bewacht, zugleich die Grenzstämme in Achtung erhält u. den Verkehr, welcher bis dahin nur zur See erlaubt war, zu Lande erleichtert. Die europäische Diplomatie bemühte sich, die Regierung zu Maßregeln zur Beförderung des Handels zu vermögen, allein der einzige Erfolg bestand in einer geringen Herabsetzung der Zollsätze auf Öl, Wolle u. Häute in Mogador, wo noch der meiste Handel mit Europäern getrieben wurde. Auch versprach der Kaiser bes. auf Englands Antrag, Sorge für das gute Benehmen der Riffbewohner.

Das Riff, d. h. Küstengürtel, ist eine zum Marokkanischen Reiche gehörige Küstenstrecke am Mittelmeere, etwa 57 Meilen lang u. 8 Meilen breit, der Küste von Andalusien gegenüber u. von Spanien nur durch einen schmalen Meeresarm getrennt. Die Bewohner dieses gebirgigen, im Innern noch nicht erforschten Landes sind mit den Berbern od. Kabylen im Algiergebiet, den Tuaregs in der großen Wüste u. den Schellöchen im übrigen M. stammverwandt u. gehören zu den Amazirghen, welche die Oberherrschaft des Sultans von M. immer nur scheinbar anerkannt haben. Innerhalb dieses Riffs hat Spanien seit Jahrhunderten die sogenannten Presidios, d. h. einige kleine Festungen theils auf Inseln, theils auf dem Festlande behauptet, nämlich Ceuta, Peñon di Velez de Gomera, Alhucemas u. Melila, welche fortwährend von den seeräuberischen Riffbewohnern eng eingeschlossen wurden. Im Aug. 1856 wollte die Bemannung der preußischen Corvette Danzig unter Befehl des Prinzen Adalbert an der Riffküste ans Land steigen, wurde aber aus einem Hinterhalte mit Flintenschüssen empfangen u. mußte, nachdem von 65 Mann 7 geblieben u. 18 verwundet worden waren, der Übermacht der Seeräuber weichen. Durch diesen Erfolg ermuthigt, griffen die Riffbewohner am 9. September 1856 die spanische Feste Melila an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Um dieselbe Zeit hatte die Regierung von M. an die französische 35,000 franz. Francs Entschädigung für ein französisches Schiff ausgezahlt, welches die Riffbewohner im Jahre 1855 beraubt hatten. Die fortwährenden Schwankungen in der Zoll- u. Handelsgesetzgebung veranlaßten die Engländer auf den Abschluß eines neuen Vertrages zu Gunsten des englischen Handels zu drängen, welcher am 9. December 1856 abgeschlossen wurde u. am 10. April 1857 in Kraft trat. Danach sind Handel u. Verkehr zwischen beiden Ländern gegenseitig erlaubt u.

10 Procent des Werthes der eingeführten Waaren als höchster Zollsatz festgestellt. In Mogador u. Mazagan war der Handel fast ganz in englischen Händen; der französische hatte sich daneben etwas gehoben, der mit Spanien, Belgien, Holland, Österreich u. Deutschland war ohne Bedeutung. Im Jahre 1857 ließ der alte Kaiser bekannt machen, daß er zum Nachfolger seinen ältesten Sohn Sidy Mohammed, Statthalter von Tafilelt, bestimmt habe. Im folgenden Jahre kostete ihn die Unterdrückung einer bedeutenden Empörung große Opfer. Im August 1859 starb Sultan Abderahman.

Sidy Mohammed wurde in allen Theilen des Reiches als Nachfolger ausgerufen u. behauptete sich auch, jedoch nicht ohne blutige Kämpfe, gegen seine zahlreichen Nebenbuhler. Die Riffbewohner benutzten die Zeit der Unruhen zu Anfang Septembers zu einem Raubzuge ins Algiergebiet hinein, wo sie aber von den Franzosen, u. zu einem Angriff auf die spanischen Besitzungen in Nordafrika, wo sie von Ceuta aus zurückgeworfen wurden. Während die französische Regierung sich mit der Züchtigung der angreifenden Stämme begnügte u. im November zwei Festungsthürme am Tetuanflusse, von wo aus auf Franzosen gefeuert worden war, zusammenschoß, aber dessen ungeachtet die freundschaftlichen Beziehungen zur Regierung von M. nicht unterbrach; verlangte dagegen Spanien von der marokkanischen Regierung Genugthuung u. Entschädigung für eine Reihe von Unbilden, namentlich die Abtretung eines Gebietes zur Sicherstellung seiner afrikanischen Besitzungen, u. erklärte am 22. Oct. nach fruchtlosen Verhandlungen den Krieg (Rundschreiben der spanischen Regierung vom 29. Oct. 1859), nachdem die Bedenken, welche in England wegen der Sicherheit Gibraltars auftauchten, mit der Zusicherung beschwichtigt worden waren, daß Spanien die bestehenden Rechte u. Interessen aller Völker achten u. keinen Punkt auf der afrikanischen Küste dauernd besetzen werde, dessen Besitz den Spaniern eine gefährliche Überlegenheit für die freie Beschiffung des Mittelmeeres geben würde. General O'Donell erhielt den Oberbefehl über die spanische Heeresmacht, welche zu Anfang Decembers den Krieg begann, anfänglich von den Mauren heftig angegriffen, bald aber siegreich ins Innere vordringend. Das ganze Heer der Spanier bestand aus 35—40,000 Mann zu Fuß, 2000 Pferden u. 150 Geschützen. Auf Seite der Marokkaner eilten die Kabylen u. Mauren der Ebene, ungefähr 60,000 Reiter, herbei u. fochten mit dem größten religiösen Fanatismus. Nach einer fast ununterbrochenen Reihe kleiner, höchst blutiger Gefechte wurde die Stadt Tetuan in Folge einer am 4. Febr. 1860 gewonnenen Schlacht von den Spaniern besetzt, u. nach einer letzten am 23. März westlich von Tetuan geschlagenen Schlacht, baten die Marokkaner um einen Waffenstillstand, welcher schnell zum Frieden führte, da Sidy Mohammed wegen der Unruhe im Innern denselben dringend wünschte. Als Friedensbedingungen wurden festgesetzt: M. überläßt an Spanien das ganze Gebiet vom Meere bis zur Schlucht von Unghera, sowie das, welches zu Santa Cruz am Ocean nöthig sein wird; es bezahlt an Spanien eine Entschädigung von 20 Mill. Piastern (ungefähr 100 Mill. franz. Franken) u. die Stadt Tetuan bleibt bis zur vollständigen Bezahlung dieser Summe in den Händen der Spanier. Ein Handelsvertrag stellt die Spanier der begünstigsten Nation gleich; die Regierung von M. erlaubt den Aufenthalt eines spanischen Repräsentanten u. die Errichtung eines Missionshauses in Fez. Der Werth des abgetretenen Gebietes wurde auf 300 Mill. Realen geschätzt. Auf dieser Grundlage wurde der Friede am 26. April endgiltig abgefaßt u. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Spanier hatten 15,000 Mann verloren, davon 12,000 durch die Cholera.

Vgl. S. Ockley, Account of South-West-Barbary, the territories of the king of Fez and Marocco, Lond. 1713 (deutsch Hamb. 1717); J. Braithwaite, History of the revolutions in the empire of Marocco upon the death of the late emperour Muley Ismael, Lond. 1729 (deutsch Hamb. 1730); Boulet, Histoire de l'empire des Cherifs en Afrique etc., Par. 1733; G. Höst, Efterretninger om Marokos og Fes, Kopenh. 1779 (deutsch von Süßmilch, ebd. 1781); Höst, Nachrichten von M. u. Fes, im Lande selbst gesammelt, 1760—1768, aus dem Dänischen, Kopenh. 1781; Grey Jackson, An account of the empire of Marocco, 3. Ausg., Lond. 1814; L. Chenier, Recherches historiques sur les Maures et histoire de l'empire de Maroc, Par. 1787, 3 Bde. (deutsch im Auszuge, Leipz. 1788); F. v. Dombay, Geschichte der Sherifen od. der Könige des jetzt regierenden Hauses von M., Wien 1801; Beauclerk, Journey to Marocco, Lond. 1828; J. Gråberg von Hemsö, Das Sultanat Mogh'rib el Aksa od. Kaiserreich M., deutsch von A. Reumont, Stuttg. 1833; Calderon, Quadro geografico, estadistico, historico, politico del imperio de Marruecos, Madrid 1844; Augustin, M. in seinen geographischen, historischen, religiösen, politischen, militärischen u. gesellschaftlichen Zuständen, Pesth 1845; Renou, Description géographique de l'empire de Maroc, Par. 1846; Lieut. Durrieu, The present state of M. (von 1843), Lond. 1854; Kiepert, Karte vom nördlichen Theile des Sultanats M., 1860; James Richardson, Travels in M., Lond. 1859, Berl. 1860, 2 Bde.

Maroldsweißach, Pfarrdorf im Landgericht Ebern des baierischen Kreises Unterfranken; Schloß, Märkte, Papierfabrik; Brauerei; 600 Ew.

Marolles (spr. Maroll), Marktflecken im Bezirk Avesnes des französischen Departements Nord, an der Helpe; 2200 Ew.; Käsebereitung.

Marommes (spr. Maromm), Marktflecken im Arrondissement Rouen des französischen Departements Seine-inférieure; Baumwollenspinnerei, Pulvermühle, chemische Fabrik; Gerberei; 3000 Ew.

Maron, Sohn des Euanthes, Enkel des Dionysos u. der Ariadne, war Priester des Apollo zu Maronea am Ismaros zur Zeit des Trojanischen Krieges u. gab dem Odysseus trefflichen Wein; nach Einigen gehörte er zu den Begleitern des Bakchos.

Maronēa (a. Geogr.), Stadt in Thracien am nördlichen Ufer des Sees Ismaris u. am Fluß Sthenas, unweit Abdera; berühmt durch guten Wein. Früher gehörte die Stadt den Kikonen, später bewohnten sie chiische Colonisten; j. Marogna.

Maronen, so v. w. Italienische Kastanien.

Maronīten, Volk, hauptsächlich auf dem Kesruan (Theil des Libanons in Syrien) wohnend, zu 525,000 Köpfe gerechnet; bildet eine eigene gleichnamige Secte. Die M. haben die Syrische Sprache zur heiligen, ein Idiom des Arabischen zur Umgangssprache; wohnen familienweise in Dörfern,

leben einfach, ehrlich, arm, doch ohne Bettler, gastfrei, treiben Acker-, Wein-, Tabaks-, Baumwollenbau, u. theilen sich in zwei Klassen, Scheiks (Erbadel) u. Volk. Die Regierung führen vier Oberscheiks, welche patriarchalisch herrschen, aber im Krieg Anführer sein müssen. Sie zahlen seit 1588 Abgaben an die Pforte. Sie entstanden zu Ende des 7. Jahrh. aus einer aus Rom geflüchteten u. am Libanon sich niederlassenden Anzahl Christen von monotheletischen Ansichten, unter Johann Maro, welcher ihr Patriarch wurde u. nach welchem sie sich nannten. Im 12. Jahrh. vereinigte sie der Patriarch Aimerius in Antiochien mit der Abendländischen Kirche, u. 1736 nahmen sie die Beschlüsse der Tridentiner Kirchenversammlung an. Sie gehören jetzt ihrer Confession nach zu den römisch-katholischen Christen (mit einigen Vorrechten, wie Messe in Syrischer Sprache, Priesterehe, Abendmahl unter beiderlei Gestalt, 2c.), erkennen den Primat des Papstes an, leben aber nach ihrer alten kirchlichen Verfassung unter ihrem, stets Peter Patriarch von Antiochien genannten u. im Kloster Edama Kanobin residirenden geistlichen Oberhaupt; alle zehn Jahre legt der Patriarch, unter dem noch sechs Bischöfe u. zahlreiche niedere Geistliche stehen, an den Papst Rechenschaft ab. Das weltliche Oberhaupt, der oberste Scheik od. Emir, residirt in Dschebail (sonst Byblus), obgleich sich der Hauptsitz der M. im Gebirge befindet. In ihren gottesdienstlichen Versammlungen, deren Einrichtung sie von Ephraem dem Syrer herleiten, werden die Perikopen erst in der syrischen, dann in arabischer Sprache verlesen. Auch die Priester nähren sich von Handarbeit. Die Mönche u. Klosterfrauen leben streng in Wandel u. Fasten, genießen hohe Achtung bei dem Volke u. zeichnen sich vor den Weltleuten, gleich den Geistlichen, durch eine blaue Binde um die Kopfbedeckung aus. Gregor XIII. stiftete für die M. 1584 ein bes. Collegium in Rom, um junge M. für den Kirchendienst durch Jesuiten bilden zu lassen. Unversöhnliche Feinde der M. sind die benachbarten Drusen (s. d.), welche seit 1840 ein Übergewicht über sie erhalten haben u. mit denen sie erbitterte Kämpfe führen.

Maronneger (**Marons**, Buschneger), entlaufene u. sich in den Wäldern u. Gebirgen aufhaltende Neger in Südamerika, bes. im niederländischen Antheil von Guayana (Surinam). 1763 wurden sie von der holländischen Regierung als selbständig anerkannt; in neuster Zeit sind sie meist zum Christenthum übergetreten u. besitzen eigne Kirchen u. Schulen; auf den Westindischen Inseln werden sie den Colonisten oft sehr gefährlich.

Marons (spr. Marongs), Spürhunde auf den Alpen, namentlich auf dem St. Bernhard (s. d. 1), zum Aufsuchen der Verunglückten.

Marony, Grenzfluß zwischen dem Niederländischen u. dem französischen Antheil von Guayana.

Maroquin (fr., spr. Marogäng), s. Corduan.

Maros (**Marosch**, im Alterthum Marisus), 1) linker Nebenfluß der Theiß, entspringt im Szeklerstuhle Tschik in Siebenbürgen, zieht sich westlich durch ganz Siebenbürgen, wird bei Maros Ujvar schiffbar, scheidet dann in Ungarn eingetreten die Verwaltungsgebiete Großwardein u. Temesvar (Banat) u. mündet bei Szegedin. Er ist gold- u. fischreich, nimmt links den Kokel, großen u. kleinen M. (fahrbar bei vollem Wasser, kommt aus Udvarhely) u. Strell, rechts den Aranyos u. Ampoy auf. Die Regulirung der M. durch 13 Durchstiche, welche für die Schifffahrt sehr wichtig ist, wurde 1851 begonnen. Am M. 330 Niederlage der Vandalen durch die Gothen; 1479 Schlacht zwischen Ungarn u. Türken, so v. w. Schlacht auf dem Brodfelde; 2) zwei nach ihm benannte Districte in der siebenbürgischen hunyader Gespannschaft; der eine, diesseit des M., hat sieben Bezirke u. den Hauptort Deva (2200 Ew.), der andere, jenseit des M., hat sechs Bezirke; 3) (**M. Szek**), Stuhl im Lande der siebenbürgischen Szekler; 25 österreichische QM. mit 78,000 Ew.; gebirgig, von mildem Klima, vom Maros, Kokel, Nyarad u. andern durchflossen, bringt reichlich Feld- u. Gartenfrüchte, Tabak, Wein, Salz, Wild, Fische, Mineralien; 4) (**M. Vasarhely**), Hauptstadt desselben, königliche Freistadt; Taxalort, Sitz der königlichen Gerichtstafel, katholisches Gymnasium, reformirtes Collegium (mit Bibliothek); Telekyscher Palast mit Bibliothek u. Mineraliensammlung, Castell, 4 Kirchen, Kasernen, etwas Handel; 7000 Ew.; hier am 15. Nov. 1848 Niederlage der Szekler durch die Österreicher; 5) (**M. Ujvar**), Dorf in der karlsburger Gespannschaft in Siebenbürgen, links am Maros, mit Steinsalzbergwerk (größtes nach dem von Wieliczka), Goldwäsche u. Schloß mit Gestüte; 6) Marktflecken im Bezirk Bamos-Mikola des Comitats Hont (ungarisches Verwaltungsgebiet Presburg), rechts an der Donau, Postamt; 3180 Ew.; 7) District u. Stadt, s. u. Makassar 1).

Marostica, Flecken in der venetianischen Provinz Vicenza; Schloß, einst Aufenthalt des Ghibellinenhaupts Ezzelino; Handel mit Seide, Wein, Strohhüten; 3420 Ew.

Marot (spr. Maro), **Clement**, geb. 1495 in Cahors, Begleiter des Königs Franz I. auf seinen Feldzügen, wurde als heimlicher Protestant ins Gefängniß gesetzt, 1526 freigelassen, floh er 1534, bei der Verfolgung der Protestanten, nach Bearn, dann nach Ferrara u. endlich nach Venedig; er übersetzte nach seiner Rückkehr, welche 1536 erfolgte, die Psalmen in französische Verse, die in Musik gesetzt, Lieblingsgesänge der Nation wurden, mußte 1543 wieder flüchten, ging erst nach Genf, dann nach Chambery u. st. 1544 in Turin. Die 1. Ausgabe der Psalmenübersetzung (30 Stück) erschien Par. 1541, Genf 1542 mit Musik, ebd. 1543 (50 Stück), u. ö. Seine Gedichte, herausgeg. von Lacroix, Par. 1824, 3 Bde.

Marot u. **Arot**, im Islam zwei Engel, die einst weintrunken eine Frau zur Liebe zwingen wollten, aber überlistet wurden; Muhammed benutzte diese Parabel, um den Genuß des Weins zu untersagen.

Maroth, 1) s. Aranyos; 2) (**Pilis-M.**), Pfarrdorf im Bezirk u. Comitat Gran des ungarischen Verwaltungsgebiets Pesth-Ofen, Weinbau (auf dem Berge Basaharcz); 1730 Ew.

Maroto, **Don Rafael**, geb. 1785 zu Conca in Murcia; diente seit 1808 in mehreren spanischen Regimentern, wurde 1814 Obristlieutenant u. 1815 Oberst, zeichnete sich bes. in Amerika aus, wo er mit Espartero die Capitulation von Ayacucho unterzeichnete; er wurde nach seiner Rückkehr nach Spanien Gouverneur von Guipuscoa, folgte dem Infanten Don Carlos 1833 nach Portugal, kämpfte 1834 in der Armee des Königs, schloß sich an Zumalacarreguy an, wurde 1835 Commandant von Biscaya u. schlug Espartero bei Arrigoria, nahm

Digitized by Google

aber, von der Camarilla des Königs gekränkt, den Abschied u. lebte bis Mitte 1836 unthätig in Tolosa; hierauf ging er nach Bayonne u. verlangte eine französische Intervention, wurde 1837 auf kurze Zeit Generalcapitän in Catalonien, lebte aber dann wieder in Frankreich, bis er am 25. Juni 1838 nach der Niederlage von Peñaceraba zum Oberbefehlshaber ernannt wurde; er reorganisirte die Armee, aber die Apostolische Partei conspirirte gegen ihn. Als er im Febr. 1839 mehre der verdientesten Offiziere dieser Partei, die nie eine Capitulation zugegeben haben würden, eigenmächtig hatte erschießen lassen, leitete er am 27. Febr. mit den Christinos Unterhandlungen ein, die am 31. Aug. 1839 zu dem Vertrage von Bergara führten. 1843 zog er sich nach Valparaiso (in Chile) zurück u. starb das. 1847.

Marotte (fr.), 1) Narrenkolbe, auch 2) Narrenkappe; 3) Lieblingsthorheit.

Marovit, bei den Wenden einer der bösen od. schwarzen Hausgeister. Man bildete ihn mit Löwenkopf, abgestumpften Armen u. mit Schuppen u. Federn u. einem blumigen Rock bekleidet.

Marowyne, Fluß, so v. w. Marony.

Marozia, Tochter der ältern Theodora, war Geliebte des Papstes Sergius III., Mutter, Groß- u. Urgroßmutter von drei Päpsten (Johann XI. u. XII. u. Leo VII.) u. schaltete nach Willkür mit dem päpstlichen Thron. Ihr erster Gemahl war Alberich, Graf von Lucca u. Herzog von Toscana, der zweite ihr Stiefsohn Guido, der dritte, seit 932, Hugo, König von Arles u. Italien, dem sie Rom in die Hände spielte. Ihr Sohn Adelbert erregte einen Aufstand, die Burgunder zogen sich zurück, u. M. wurde von Adelbert ins Gefängniß geworfen, wo sie starb.

Marpessa, Gemahlin des Idas, s. d.

Marpessos (a. Geogr.), Berg auf Paros mit Marmorbrüchen.

Marpurg, Stadt, so v. w. Marburg.

Marpurg, Friedrich Wilhelm, geb. 1718 zu Seehausen in der Altmark; studirte Musik, lebte dann in Paris u. kam 1749 nach Berlin, wurde dort Kriegsrath u. Lotteriedirector u. st. 1795. Er schr.: Von der Fuge, Berl. 1753, 2 Thle.; Handbuch bei dem Generalbaß u. der musikalischen Composition, ebd. 1754—57, 3 Bde.; Historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik, Berl. 1756—78, 5 Bde.; Anleitung zur Gesangcomposition, ebd. 1759; Kritische Briefe über die Tonkunst, ebd. 1760—63, 3 Thle.; Handbuch bei dem Generalbaß u. der Composition, Berl. 1762; Geschichte der Orgel (unvollendet).

Marquard, 1) Sohn Adelberts von Eppenstein; 1073—77 Herzog von Kärnten, s. d. 2) M., zu Ende des 12. Jahrh. durch Kaiser Heinrich VI. Markgraf von Ancona u. Herzog von Ravenna (Romagna), befehligte das deutsche Heer, welches 1198 die neapolitanischen Länder besetzt hielt, u. strebte selbst nach der Krone von Sicilien, weshalb er sich mit den Saracenen verband u. nach Sicilien ging, aber 1200 bei Palermo geschlagen wurde. Als er sich weigerte, dem Papst Innocenz III. den Lehnseid wegen der Mark Ancona zu schwören, excommunicirte ihn derselbe u. vertrieb ihn.

Marque, 1) so v. w. Marke; 2) in den französischen Tuchfabriken ein Maß von drei Ellen.

Marqueeninseln, so v. w. Cocosinseln 2).

Marques, kleine Inselgruppe im Meerbusen von Mexico, zu den Florida-Reefs gehörig.

Marquesasinseln, die südliche Hauptgruppe des Menbanaarchipels (s. d.).

Marqueterie (fr., spr. Market'rih, eine Art Mosaik, Bilder aus verschiedenfarbigem Holze zusammengesetzt, für Schattenpartieen auch durch warmen Sand od. Kalk, od. glühendes Eisen angekohlt; eine sehr alte Kunst, die Brunelleschi u. Majano zu Anfange des 15. Jahrh. erneuerten.

Marquette (spr. Markett), 1) Grafschaft im Staate Wisconsin (Nordamerika), 40 QM., vom Neenah od. Fox River durchflossen; zahlreiche kleine Seen, große Prairien; Producte: Weizen u. Hafer; 1844 organisirt u. genannt nach M. Marquette, einem der ersten Ansiedler in dortiger Gegend; 1850: 8641 Ew.; Hauptort: Marquette, am Sedawa See; 2) eine noch unorganisirte Grafschaft des Staates Michigan, ungefähr 160 QM., im nördlichen Theil der oberen Halbinsel gelegen, an den Oberen See (Lake Superior) grenzend; hügelig, mit dichten Walbungeu bedeckt, große Eisenlager.

Marqueur (fr., spr. Marlör), 1) Jemand der etwas marquirt; bes. ein Aufwärter (Kellner) in Gasthöfen u. Kaffeehäusern, ursprünglich so genannt, weil er beim Billardspiel marquirt; 2) ein landwirthschaftliches Instrument, welches beim Feldbestellen gewisse Reihen od. Punkte marquirt.

Marquiren (v. fr., spr. Markiren), 1) etwas mit einem Zeichen bemerken; bes. 2) in Fabriken die Waare mit dem Fabrikzeichen versehen; 3) an Zähnen, uoch so viel Kennung haben, daß man das Alter der Pferde daraus abnehmen kann; 4) Fehler der Pferde, indem sie plötzlich stutzen u. vorwärts zu schreiten sich scheuen; 5) das Spiel der Ohren der Pferde, wodurch man auf etwas, was sie eben im Sinne führen, geleitet wird; 6) bei Hühnerhunden so v. w. stehn od. bei denselben vor dem Stehen, od. bei dem Suchen nur anziehen; 7) im Billard die Points zählen u. gewonnene Partien od. Points an eine Tafel bemerken; 8) (Musik), das nachdrückliche Herausheben eines od. mehrer Töne. Es wird gewöhnlich durch das Wort marcato od. durch die Zeichen *sf* (sforzato), *fp* (fortepiano), od. durch ^ angezeigt.

Marquis (v. fr., spr. Markih), ursprünglich dem deutschen Markgraf (s. d.) entsprechend, Titel, der im Range in Frankreich nach dem Grafen, in Italien (Marchese) vor dem Grafen u. in England u. Spanien (Marqueß u. Markese) nach dem Herzoge steht. Die Würde u. das Gebiet eines Marquis heißt Marquisat.

Marquise (fr., spr. Markihs, 1) Gemahlin eines Marquis; 2) ein leinwandnes, an eisernen Stäben nach Belieben aufzuschlagendes, od. an der Wand zusammenzulegendes Sonnendach über Thüren od. Fenster; 3) sonst ein Offizierzelt od. doppeltes Zelt; 4) eine Rakete über 1 Zoll im Durchmesser.

Marquise (spr. Markihs), Marktflecken im Arrondissement Doulogne des französischen Departements Pas de Calais; Eisenwerke; 2000 Ew.

Marquisſa (M. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Psychotrieae; Art: M. Billardieri, in Australien.

Marr, südwestlicher Theil der schottischen Grafschaft Aberdeen.

Marrabu, Stadt am Niger in der Landschaft Borgu (Innerafrika), treibt Salzhandel.

Marradi, Marktflecken in der toscanischen Präfectur Florenz, am Lamone; 7840 Ew.

Marrast (spr. Marah), Armand, geb. 1801 (1804) zu Saint-Gaudens im Departement der Obergaronne, wurde 1822 Lehrer des Instituts St. Sever im Departement Landes, später am College zu Pont Levoy u. ging 1827 nach Paris, wo er Hauslehrer bei Aguado wurde. Als Republikaner nahm er an der Julirevolution 1830 Antheil, wurde Oberredacteur der radikalen Tribune u. Mitglied des Vereins der Menschenrechte. In Folge des Aprilaufstandes von 1834 zu achtjähriger Deportation vom Pairshofe verurtheilt, entfloh er in der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1835 aus Sainte Pélagie nach 14monatlicher Haft nach London, wo er sich wissenschaftlich beschäftigte u. Miß Fitz-Clarence, eine natürliche Tochter Wilhelms IV., heirathete. Nach der Amnestie von 1838 kehrte er nach Paris zurück u. wurde Redacteur des National. 1847 war er in der Teste-Cubièreschen Angelegenheit beschäftigt, wo er wichtige Papiere auslieferte. Am 25. Febr. 1848 wurde er zum Mitglied u. Secretär der Provisorischen Regierung ernannt, im März an Garnier-Pagès Stelle Maire von Paris u. gleichzeitig in die Nationalversammlung gewählt. Vom 19. Juli 1848 bis 23. Mai 1849 führte er das Präsidium in der Constituirenden Versammlung, zog sich dann vom politischen Wirken zurück u. starb am 10. März 1852 in Paris. Er schr.: Examen critique du cours de philosophie de M. Cousin, 1829; Conduite des députés durant le règne du peuple les 26., 27., 28. et 30. Juillet 1831; Vingt jours de secret, 1835; De l'organisation du suffrage universel 1848; Funérailles révolutionaires, 1848. Er gab auch mit dem Advocaten Dupont die Fastes de la révolution française heraus.

Marrons (spr. Marrong), die Einwohner um den Berg Cenis in Savoyen, welche sich mit Führen u. Tragen der Reisenden über den Berg (**Marronieren**) beschäftigen.

Marrowa, so v. w. Haussa.

Marrubiastrum (M. *Mönch.)*, gehört zu Sideritis *L.*, aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Marrubieae.

Marrubium (a. Geogr.), die alte Hauptstadt der Marsi in Italien, am Fuciner See; j. S. Benedetto.

Marrubium (M. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Stachydeae-Marrubieae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.;* Arten: M. vulgare (Weißer Andorn), M. peregrinum, in Süddeutschland, M. pseudodictamnus, strauchartig, mit dichtem Filze, in Spanien Zierpflanze.

Marrucini, kleine, tapfere sabellische Völkerschaft in einem schmalen Strich am Aternus zwischen den Vestinern, Pelignern u. Frentanern, vom jetzigen Popoli bis zur Mündung des Pescara, besaßen die Stadt Teate u. mit den Vestinern zusammen den Hafen Aternum.

Marryat (spr. Märriät), Sir Francis, geb. 1792 in London, Sohn des Banquiers Joseph M., welcher aus einer französischen Refugiéfamilie stammte, trat 1806 in die britische Marine, machte 1814 als Offizier den Krieg gegen Amerika mit, wurde 1815 Commandeur von St. Helena, zeichnete sich 1823 gegen die Birmanen aus, wurde 1825 Flottencapitän, nahm aber den ihm 1839 angetragenen Oberbefehl über die brasilianische Flotte nicht an, lebte dann größtentheils in England, ausschließlich schriftstellerisch thätig, u. st. 9. Aug. 1848 auf seinem Landsitze Longham in Norfolk. Er schr. die Romane u. Novellen: The naval officer, 1829; The king's own, 1830; Newton Forster, 1832; Peter Simple, 1832; Jacob Faithful; The phantom ship; Mr. Midshipman Easy; The pacha of many tales; Japhet in search of a father; Poor Jack; Joseph Rushbrook the poacher; Masterman Ready; Snarleyyow; Percival Keene; Monsieur Violet, The pirate, The three cutters, Lond. 1832—39 (viele auch Leipzig, Tauchn. Ed.), sämmtlich deutsch von Richard Bärmann u. A., 1833 ff.; die Reisebeschreibung A diary in America, Lond. 1839, 3 Bde.; Jugendschriften: The settlers in Canada, 1844; The mission, 1845, 2 Bde., u. gab heraus einen Code of signals, Lond. 1837 für die Handelsmarine; nach seinem Tod erschien noch der Roman: Valerie, Lond. 1849, 3 Bde.

Mars, **1)** (etrusk. Myth.), einer der blitzwerfenden Götter, in Veji u. Fäsulä erwähnt; **2)** (röm. Myth.), der Kriegsgott, so v. w. Ares, s. d.; **3)** Nachbarplanet der Erde, von der Sonne abwärts; von dieser im Mittel fast 32 Mill. Meilen entfernt, doch von so excentrischer Bahn, daß er in seinem Perihelium ihr sich bis auf 29 Mill. Meilen nähert, während er im Amphelium 34 Mill. Meilen absteht. Der Erde ist er, wenn diese zwischen ihm u. der Sonne steht, gegen fünfmal näher (etwa 11 Mill. Meilen), als wenn er hinter der Sonne ist (etwa $52\frac{1}{2}$ Mill. Meilen); im äußersten Falle kann seine Erdnähe auf $7\frac{3}{4}$, seine Erdferne auf 55 Mill. Meilen kommen. Er zeichnet sich durch sein helles, doch röthliches Licht aus. In Opposition mit der Sonne, zugleich in Sonnennähe, beträgt sein scheinbarer Durchmesser gegen 23 Secunden, ist er aber nahe bei der Sonne, nur 3,3 Secunden. Kommt er auf seiner Bahn in einer seiner Quadraturen seitwärts zur Sonne zu stehen, so erscheint er im ovalen Umrisse, etwa wie der Mond drei Tage vor od. nach dem vollen Lichte; der beschattete Theil kann noch nicht den achten Theil der uns zugewendeten Hälfte betragen. Etwa 30 bis 40 Tage vor seiner Opposition wird er stillstehend u. dann rückläufig; hierauf, eben so viele Tage nach der Opposition, wieder stillstehend u. dann rechtläufig bis zur nächsten Opposition; die ganze Zeit seiner Rückläufigkeit schwankt zwischen 62 u. 81 Tagen. Es läßt sich hiernach seine Umlaufszeit bestimmen, die 686 Tage 22 Stunden 10 Minuten 31 Secunden beträgt. Ein Marsjahr ist also so groß als fast zwei Erdenjahre. Die Zeit von einer Opposition des M. bis zur nächsten beträgt aber 780 Tage. Die Geschwindigkeit seiner Bewegung um die Sonne ist fast $\frac{1}{5}$ geringer als die der Erde. Achsendrehung 24 Stunden 40 Minuten; doch ist dabei die Geschwindigkeit eines Punktes am Äquator weit langsamer als bei der Erde, da der M. der Erde an Größe sehr nachsteht, indem sein Durchmesser nach den neusten Bestimmungen um 892 Meilen (nach Piazzi etwas über 921) beträgt. Sein Volumen ist demnach nur etwa $\frac{1}{5}$ dessen der Erde. Die Masse des M. läßt sich, da er keinen Satelliten hat, schwer bestimmen. Sie wird nach den Störungen, die er im Lauf der Erde hervorbringt auf $\frac{1}{2680337}$ der Sonnenmasse angegeben. Demnach ist seine Dichtigkeit 0,948 von der der Erde. Die Neigung seiner Achse gegen seine Bahn beträgt (nach Schröter) 27° 56′ 51″, mithin nicht viel mehr als bei der Erde. In seinen Polen erscheint er nach Herschel um etwa $\frac{1}{16}$, nach Arago

um $\frac{1}{17}$ seines Äquatorialdurchmessers abgeplattet. Seine Oberfläche ist ungleich, doch weniger als die des Mercur u. der Venus. Seine Atmosphäre ist wahrscheinlich dichter, als die der Erde; daher wohl auch sein röthliches Licht. Dabei bemerkt man häufigen u. schnellen Wechsel von Trübungen; nach den Polen hin unterscheidet man helle weiße Zonen, wahrscheinlich Schneebedeckung, daher Andeutung von Wasser. Zeichen des M. ist ♂. Der M. beherrscht, nach Angabe der alten Kalender, der Reihe nach Ein Jahr, u. ein Jahr, worin M. regiert, soll sich durch Trockenheit der Witterung u. große Hitze auszeichnen. Sonst hatte er bei den alten Astrologen auch den Namen Infortuna minor, auch **Kriegsstern**. Das linke Ohr, die Nieren, die Galle, die Därme, das Gesicht stehen unter seinem besondern Einfluß; Soldaten, Chirurgen, Jäger, Scharfrichter, Schmiede u. andre mit Eisen umgehende Personen sollten ihm unterworfen sein, eben so Raubthiere rc. Von den Wochentagen ist ihm der Dienstag gewidmet, der daher auch sein Zeichen hat; unter den Metallen das Eisen; daher **4)** so v. w. Eisen, so **M. solubilis**, Eisenweinstein; **5)** Schmetterling, so v. w. Admiral 1).

Mars (**Marsch**, im gewöhnlichen Leben **Mastkorb**), das auf zwei starken mit dem Mast verbolzten Planken (den Sahlingen od. der Sattelung) ruhende Rösterwerk; es besteht aus einem Breterboden, der über die Sahlingen gelegt wird. Die Marsen auf großen Schiffen sind von Wichtigkeit, da sie zur Befestigung der Stengenwanten dienen, u. der obere Theil eines Mastes ganz auf den Marsen od. Mastkörben beruht; auch sollen die Matrosen bei den Einnehmen der **Marssegel** darauf stehn, daraus bei Gefechten den Feind mit Musketen u. Drehbassen beschießen u. beim Entern Granaten auf das Verdeck des feindlichen Schiffes werfen. Auf großen Schiffen ist der hintere Rand der Marsen mit einem Geländer (Regeling) versehen. Auf kleinen Schiffen (von der Brigg abwärts) werden die Marsen durch Sahlingen von Holz od. Eisen ersetzt. Die Marsen erhalten ihre Namen vom Maste zu dem sie gehören: **Großmars**, **Fockmars**, **Besahnmars** od. **Kreuzmars**; je nach ihrer Zusammenfügung heißen sie: **Dichter M.**, **Röster M.** rc.

Mars (spr. Mahr), Anne Françoise Hippolyte Boutet, geb. 1779 in Paris, Tochter des Schauspielers Monvel. Dieser hielt sie zeitig zum Theater an u. sie entwickelte großes Talent für seine komische Darstellungen u. Heldenrollen. Erst spielte sie am Théâtre Feydau, dann am Théâtre Français; bei ihrer Vielseitigkeit gab sie außer Heldinnen auch Charakterrollen, zärtliche Liebhaberinnen, Coquetten, naive Mädchen u. Kammermädchen u. stand während ihrer Glanzperiode auch bei Napoleon in hoher Gunst. Sie spielte noch im 55. Jahre die jüngsten Rollen mit großem Erfolg u. bezog zuletzt 30,000 Frcs. Gehalt, erhielt jährlich 3 Monate Urlaub u. genoß noch eine Pension von 8000 Fr. Sie wurde 1833 durch ein Testament überrascht, durch welches einer ihrer Verehrer ihr 40,000 Fr. Rente vermacht hatte, welche sie nun auch erhielt, verlor jedoch durch Börsenspeculationen einen großen Theil ihres Vermögens. 1841 trat sie vom Theater ab u. st. 20. März 1847 in Paris.

Marsacii, kleines Volk im Belgischen Gallien; nach Einigen auf den Inseln zwischen den Mündungen der Maas u. Schelde, nach And. in der Provinz Utrecht, bekannt aus dem Kriege des Civilis.

Marsaglia (spr. Marsalja), Dorf in der piemontesischen Provinz Mondovi; 1050 Ew. Hier 1693 Sieg des Marschalls Catinat über den Herzog von Savoyen.

Marsal, Stadt im Arrondissement Château-Salins des französischen Departements Meurthe, an der Seille; Salzwerk; 1600 Ew.; sonst wichtige lothringische Festung.

Marsāla (das alte **Lilybäum**, s. d.), Stadt in der sicilianischen Provinz Trapani, am Meere u. dem Vorgebirge Bono, von dem aus man bei heiterem Wetter die Küste von Afrika sieht; Hafen welcher, seitdem Karl V. ihn zum Schutz gegen die Seeräuber mit Steinen verschütten ließ, nur für kleinere Schiffe zugänglich ist, Salzlagunen, Viehzucht, Feldbau, Weinbau (der **Marsalawein**, ein trockener Bergwein, wird in Westindien als Madeira gebraucht), viele Palmen, Alterthümer (namentlich Reste einer Wasserleitung); 25,700 Ew. Hier landete 11. Mai 1860 Garibaldi, um die Sicilianer zu insurgiren.

Marsan (spr. Marsang), sonst kleines Ländchen in der französischen Landschaft Gascogne, jetzt zum Departement des Landes gehörig; Hauptstadt Mont de Marsan. Hier 9. August 870 Theilungsvertrag zwischen Ludwig dem Deutschen u. Karl dem Kahlen, s. Deutschland (Gesch.) III.

Marsa-Sirocco, Bucht an der Ostküste der Insel Malta.

Marsay (spr. Marsä), Charles Hector de St. George, Marquis de M., geb. 1688 in Paris, wohin sich seine Eltern von ihrem Schloß Marsay bei Rozé in Aunis bei der Verfolgung der Hugenotten geflüchtet hatten, ging nach Deutschland u. machte in einem hannöverischen Regiment als Fähnrich den Spanischen Erbfolgekrieg in den Niederlanden mit. Er zog sich aber, veranlaßt durch die Lectüre der Schriften der Bourignon, mit seinem Freund Cordier, 1711 in die Einsamkeit bei Schwarzenau im Wittgensteinischen zurück, heirathete, nachdem sich 1712 Cordier von ihm getrennt hatte, die gleichgesinnte Clara Elisabeth von Callenberg u. zog mit ihr seit 1713—1716 mehrmals nach der Schweiz, wo er sich an die mystische Guyon anschloß, dann lebte er wieder bis 1724 in Schwarzenau, wo er die Uhrmacherei erlernte u. Vorsteher der Philadelphischen Gemeinde war, von 1735—42 auf dem Schlosse Hayn bei Dellingen, wo seine Frau starb, u. dann wieder abwechselnd in Schwarzenau, Arolsen, Altona u. Wolfenbüttel, wo er 1753 in dem nahen Ambleben starb, nachdem er noch seit 1746 seinen mystischen Quietismus mit dem Pietismus vertauscht hatte. Er verpflanzte den Bourignonschen u. Guyonschen Mysticismus nach Deutschland u. schr. u. a.: Freimüthige u. christliche Discurse, 1734 f.; Zeugniß eines Kindes von der Richtigkeit der Wege des Geistes, 1735, 2 Thle.; Selbstbiographie, im 2. Bde. von de Valenti's System der höheren Heilkunde, Elberf. 1826.

Marsberg (**Ober-**, **Nieder-M.**), s. Stadtberg.

Marsberg (Chirom.), so v. w. Marrishöhle.

Marsch (v. fr.), 1) der Zug mehrer Soldaten zu einem gemeinschaftlichen Ziele. Die Märsche zerfallen nach dem Zweck in **Friedens-** (**Reise-**) u. **Kriegsmärsche**; letztere sind ihrer Richtung nach u. in Bezug auf den Feind **Vor-**, **Rück-** od. **Seitenmärsche**. Der Zeit nach gewöhnliche od. **Eilmärsche**; letztere zerfallen in angestrengte u. künstlich beschleunigte Märsche, zu denen die Beförderung

auf Schiffen, Eisenbahnen, Wagen ꝛc. gehört. Der Ausführung nach unterscheidet man öffentliche u. heimliche Märsche. Im Allgemeinen ist bei allen Märschen streng auf Disciplin zu halten; die Füße der Leute müssen sauber, Schuhwerk, Strümpfe od. Fußlappen ganz u. passend u. das Gepäck so eingerichtet sein, daß die Last gleichmäßig vertheilt ist. Während des Marsches darf nicht gelärmt werden, die Reihen Niemand willkürlich verlassen; man marschirt so breit, als es der Weg gestattet, am meisten in Sectionen, selten mit Rechts- od. Linksum. A) Reisemärsche, Dauer 3 bis 4 Meilen, alle 3 bis 4 Tage ein Ruhe- (Rast-)tag; Halt wird gemacht kurz nach dem Abmarsch, um den Anzug in Stand zu setzen u. nach Zurücklegen der größeren Hälfte des Weges zum Ausruhen (Dauer 1 Stunde). Die Colonnen marschiren mit Abständen, zwischen Bataillonen circa 80 Schritt, zwischen Compagnien circa 20 Schritt; Unteroffiziere u. ein Hornist schließen die Colonnen, Erstere, um das Nachbleiben einzelner Leute zu verhindern, Letzter, um durch Signale die Colonne zu avertiren, wenn die Straße frei gemacht werden muß. Es wird ohne Tritt marschirt, sobald mit Trommel (Abschlag) od. Horn dazu das Signal gegeben ist. Cavallerie marschirt zu Dreien od. Zweien, mit den Gangarten Schritt u. Trab wird abgewechselt; Artillerie u. Fuhrwerk bleibt dicht aufgeschlossen; erst fahren die Geschütze, dann die Pulver-, dann die Packwagen. Die Artilleristen bleiben bei den Geschützen; ein Offizier schließt die Colonne. Eilmärsche, Dauer 5 bis 6 Tage; ohne Ruhetag werden höchstens 2 bis 3 Meilen hintereinander zurückgelegt. Angestrengte Märsche, Dauer 4 bis 5 Meilen; künstlich beschleunigte Märsche durch die Eisenbahnen sind in neuerer Zeit sehr gebräuchlich. Reglements bestimmen das Verhalten der Truppen, für Verpflegung ist bei längerer Fahrt zu sorgen, alle 2 bis 3 Stunden findet ein Halt von 15 Minuten statt. Vgl. Bestimmungen für den Transport der Truppen auf der Eisenbahn, Berlin 1859. B) Bei den Kriegsmärschen sichern die Avant-Arrieregarde, Seitenpatrouillen ꝛc. die marschirende Truppe vor feindlicher Überraschung dadurch, daß sie nach bestimmten Instructionen durchschnittenes Terrain, Dörfer ꝛc. genau durchsuchen. Die Gewehre sind stets geladen u. die Truppe so formirt, daß sie schnell gefechtsbereit ist. Bei heimlichen Märschen marschirt man möglichst still des Nachts od. in der Dämmerung, bewohnte Orte u. gangbare Wege werden vermieden, Landeseinwohner ꝛc. denen man begegnet, werden angehalten u. wie die Boten entlassen, wenn der Zweck des M-es erfüllt ist; 2) der zum Zweck der Bewegungen einer Truppe eingeübte Schritt; dieser M. geschieht: a) zum Einüben im langsamen Schritt, früher Paradeschritt, 75 Schritt in der Minute; b) zu den gewöhnlichen Bewegungen im geschwinden Schritt, 108 bis 112 Schritt auf die Minute; c) zum Parademarsch im Paradeschritt, 116 Schritt in der Minute; d) zu den Bayonnetattaken ꝛc. im Sturmschritt, 120 Schritt in der Minute. Diese Tempos haben alle Armeen mit geringen Abweichungen angenommen. Zur Beschleunigung des M-es dient der Laufschritt (Pas gymnastique), mit dem in der Minute 150 bis 160 Schritt zurückgelegt werden. In Bezug auf die Directionslinie ist der M. bei formirter Linie Frontalmarsch, aus dem man durch Achtelwendung in den Diagonalmarsch (Ziehen, Schrägmarsch) durch halbe Wendung in den Reihen-, Flankenmarsch übergeht. Bei den Schwenkungen wird die Front verändert dadurch, daß die schwenkende Abtheilung einen theilweisen Kreis um einen Mittelpunkt, meist den stehenbleibenden Flügel, beschreibt. Aus diesen verschiedenen Märschen sind die Evolutionen einer Truppe zusammengesetzt. Der M. selbst erfolgt auf das Commando od. Signal: **Marsch!** worauf der linke Fuß mit gespanntem Knie, auswärts gedrehten, zur Erde gebogenen Fußspitzen lebhaft 2 Fuß 4 Zoll von dem rechten vorwärts gesetzt wird; ruht der linke Fuß, so wird der rechte lebhaft kurz über der Erde vorgestoßen u. niedergesetzt; so wird der M. mit fester Haltung des Oberkörpers u. Kopfes fortgesetzt; 3) Commando, auf welches die vorher beschriebene Bewegung beginnt; 4) das Signal auf dem Horn, auf welches bei der Infanterie im zerstreuten Gefecht vorgegangen wird; 5) das Signal bei der Cavallerie, auf welches dieselbe im Schritt abreitet; 6) das Musikstück, welches von den Tambours, Signalisten, Trompetern od. Hautboisten einer Truppenabtheilung bei dem M. ausgeführt wird. Dasselbe ist entweder Parademarsch od. Geschwindmarsch (Quickmarsch) beim Avanciren. Sturmschritt gibt die Musik nicht an, sondern nur die Trommeln geben in kurzen Schlägen das Tempo. Man hat mehrere Arten von solchen Musikstücken, so: Fest-, Triumph-, Armee-, Krönungsmärsche, von bes. festlichem, brillantem Satze, Trauer-, Todtenmärsche, von wehmüthigem Charakter, meist in Moll gesetzt ꝛc.

Marsch, 1) so v. w. Marschland; 2) so v. w. Maß 1).

Marschalck, ein altes Geschlecht, welches seit den frühesten Zeiten im Herzogthum Bremen ansässig ist u. das Erbmarschallamt als ein landesherrliches Lehen trägt; eine der noch blühenden beiden Linien erhielt 1711 den Freiherrenstand; jetziger Chef ist Freiherr Karl, hannöverischer Oberst a. D.

Marschalkenzimmern, Pfarrdorf auf hohem Gebirge im Oberamte Sulz des württembergischen Schwarzwaldkreises; 690 Ew. In der Gegend Spuren von ehemaligen Bergwerken.

Marschall (in älterer Form **Marschalk**, mittellateinisch Marescalcus, d. i. Pferdediener), 1) ursprünglich im Salischen Gesetze ein Stallbedienter, welcher über 12 Pferde gesetzt war u. unter dem Comes stabuli stand, daher noch jetzt Maréchal im Französischen, so v. w. Hufschmied; 2) so v. w. Stallmeister. Später stieg dieser Titel, da Stallmeister die Heere im Felde führten u. auch im Civil wichtige Posten bekleideten; er kam nun in folgenden Zusammensetzungen vor: a) Reichserzmarschall, noch von den fränkischen Königen herstammend u. hier mit dem Comes stabuli gleich; er sollte bei der Kaiserkrönung die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorgen u. Ordnung u. gute Polizei erhalten. Er ließ seine Stelle von dem Reichserbmarschall versehen; s. Erzämter u. Krönung; b) Feldmarschall (fr. Maréchal, u. bei M. in französischen Diensten Maréchal de France), die höchste Kriegswürde; ganz hiervon verschieden ist der Maréchal de camp, welcher dem deutschen Generalmajor entspricht; c) Hofmarschall, der Oberaufseher über die Ökonomie an einem fürstlichen Hofe, s. u. Hof I) c); d) Reichsmarschall (Landmarschall), Titel der Präsidenten der Landtage od. des Vornehmsten unter den

Landständen, welcher die Ordnung bei den Sitzungen hält, im Namen der Stände spricht u. überhaupt repräsentirt. In manchen Staaten wird die Ritterschaft in den einzelnen Provinzen noch von einem besonderen M. geführt, welcher entweder erblich ist u. dann Erblandmarschall heißt (jetzt bloßer Titel), od. lebenslang, od. jedesmal auf die Dauer eines Landtages gewählt wird; 3) (Festmarschall), bei besonderen Feierlichkeiten, z. B. bei feierlichen Aufzügen, ceremoniösen Leichenbegängnissen u. dgl., eine zur Erhaltung der Ordnung od. blos zur Begleitung des Zuges im großen Costüm verordnete Person; 4) M. der King's Bench in London, der Oberkerkermeister derselben. Von jeher war ein Stab (**Marschallstab**) das Zeichen eines M-s, daher führt der Feldmarschall einen kurzen Stab als Zeichen seiner Würde, der Hofmarschall bei ceremoniösen Festen einen langen Stab u. auch sonst einen Stock, so wie die Festmarschälle gewöhnlich mit einem eigenen, bei Leichenbegängnissen mit einem Flor versehenen langen Stabe erscheinen.

Marschall, Wenzel Philipp Leopold, Freiherr von M., geb. 1784 in Laxenburg, wurde in der Genieakademie in Wien erzogen, trat 1802 in die österreichische Infanterie, wurde 1805 Lieutenant u. Hauptmann im Generalstabe u., nachdem er seit April 1810 der Gesandtschaft in Petersburg zugetheilt gewesen war, 1813 als Major dem preußischen Hauptquartier attachirt, blieb dann bis 1819 abwechselnd in Paris u. bei dem Herzog Wellington commandirt. Darauf bei der Legation in Brasilien angestellt, benutzte er die Muße seines dortigen Aufenthaltes zu wissenschaftlichen Forschungen. 1825 wurde er Oberst u. 1826 außerordentlicher Gesandter in Rio Janeiro; 1832 zum Generalmajor u. Gesandten in Parma ernannt, wurde er 1838 in letzter Eigenschaft nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's gesendet, 1840 Feldmarschalllieutenant u. 1841 Gesandter in Portugal. Hier blieb er bis 1847, widmete die Zeit nach seiner Abberufung den Wissenschaften u. st. am 28. Dec. 1851 in Marburg.

Marschall, alte adelige Familie in Thüringen, zerfällt in die gräfliche Linie M.-Burgholzhausen u. die freiherrliche M.-Altengottern. I. Grafen **Marschall auf Burgholzhausen**; die Familie M., welche zu Ende des 12. Jahrh. das Officium palatinum unter den Landgrafen von Thüringen bekleidete, nannte sich ursprünglich von Ebersberg, einem gleichnamigen Schlosse im Harz, u. hat den jetzigen von dem Mannleben-Rittergute Burgholzhausen im Kreise Eckartsberga der preußischen Provinz Sachsen; sie wurde 1760 in den Reichsgrafenstand erhoben u. besitzt die Erbmarschallswürde in der Landgrafschaft Thüringen; aus dieser Linie stammte: 1) Graf Ernst Dietrich, geb. in Thüringen; trat in kaiserliche Dienste u. focht in Ungarn, Italien, Sachsen u. den Niederlanden. Im Siebenjährigen Kriege befehligte er als Feldmarschalllieutenant den rechten Flügel der Kaiserlichen bei Kollin u. entschied mit demselben den Sieg; nach ehrenvoller Vertheidigung der Festung Olmütz gegen die Preußen wurde er vom Kaiser zum Grafen erhoben. Er lebte seit 1763 größtentheils auf seinen Gütern in Sachsen, in Naumburg, wo er Domdechant war, Altenburg rc. u. starb 1771 als kaiserlicher Feldmarschall. Jetziger Chef ist: 2) Graf August, Sohn des 1832 verstorbenen Grafen Friedrich Ernst, geb. 1804, ist österreichischer Kämmerer u. Archivar der k. k. geologischen Reichsanstalt u. seit 1838 mit Bertha geb. Honrichs zu Wolffswarffen vermählt. 3) Graf Theodor, Cousin des Vor. u. Sohn des 1824 verstorbenen Grafen August Dietrich, geb. 1791, sächsischer Kammerherr u. Oberforstmeister in Dresden; er bekleidet dermalen die Erbmarschallswürde. II. Freiherr **Marschall-Altengottern**, besitzt seit 1130 mit Marschall auf Burgholzhausen die Erbmarschallswürde in der Landgrafschaft Thüringen; Altengottern bei Langensalza kam 1632 durch Verheirathung des kurfürstlich sächsischen Kammerherrn u. Erbmarschalls in Thüringen, Rudolf Levin, mit Anna Gertrud, Tochter des Georg von Hagen auf Altengottern u. Straussfort, der Letzten dieser Linie, an die Familie, deren jetziger Chef ist: 4) Freiherr Julius August, geb. 1799, preußischer Kammerherr, nächster Anwärter zum Erbmarschallamt in Thüringen, ist seit 1819 mit Agnes Luise geb. von Nostitz vermählt.

Marschall von Bieberstein, eine alte, aus Sachsen stammende Familie, wo sie das Erbmarschallamt bei den Markgrafen von Meißen bekleidete; ihren Beinamen führt sie von dem zwischen Freiberg u. Meißen gelegenen Stammgut Bieberstein; sie lebte zu Ende des 13. u. im 14. Jahrh. in Freiberg, wo ihre Mitglieder im Rathsstuhle saßen, u. zweigte sich durch 1) Otto Julius nach Schwaben ab; dieser trat zu Anfang des 18. Jahrh. in Militärdienste bei Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, wurde Oberstlieutenant u. Commandant auf Hohenasperg u. st. 1760. Durch seine beiden Enkel Karl u. Ernst, Söhne des Konrad Otto Christoph, ist die Familie in die beiden Linien in Baden u. Nassau getheilt. I. Linie in Baden, Stifter: 2) Freiherr Karl, geb. 1764, vermählte sich mit Wilhelmine geb. von Reck, trat 1792 in die Dienste des Markgrafen Karl Friedrich von Baden, wurde 1800 Präsident des Hofrathscollegiums, 1806 wirklicher Geheimer Rath u. 1809 Minister des Innern, als welcher er bei Festsetzung der neuen Landesorganisation bes. thätig war; 1811 wurde er Gesandter am württembergischen Hofe, ging 1817 wieder als Staatsminister nach Karlsruhe u. st. 11. Aug. 1817; er ist Verfasser mehrerer publicistischer Schriften u. physikalischer Abhandlungen in Zachs monatlicher Correspondenz. 3) Freiherr Friedrich, Bruder des Vor., geb. 176[illegible] in Asberg, ging nach Rußland, wo er Staatsrath wurde; bereiste mit dem Grafen Subow 1796 Westkaukasien; 1798, 1802 u. 1805 war er wieder in jenen Gegenden, bes. um Pflanzen zu untersuchen, u. st. 1826 in Charkow; er schr.: Beschreibung der Länder zwischen dem Terek u. Kur am Kaspischen Meere, Frankf. a. M. 1800; Flora taurico-caucasica, Charkow 1808—19; Centuria plantarum rar. Rossiae, Petersb. 1810—32, 2 Bde., Fol. Jetziger Chef ist: 4) Freiherr August, Sohn des M. 2), geb. 1804, ist badenscher wirklicher Geheimer Rath u. Gesandter am Deutschen Bundestage. II. Linie in Nassau, Stifter: 5) Freiherr Ernst, Bruder von M. 2), geb. 1770, wurde 1792 Assessor bei der Regierung u. dem Hofgerichte in Wiesbaden, 1793 Regierungsrath daselbst u. 1800 Geheimer Rath, 1803 Regierungspräsident u. 1806 Minister im neu errichteten Herzogthum Nassau, dem er, nach Austritt des Ministers von Gagern 181[illegible], allein vorstand. 1816 wohnte er als nassauischer Bevollmächtigter dem Wiener Congreß bei. 18[illegible] wurde unter seiner Leitung die Organisation des

Herzogthums Nassau vollzogen u. er dirigirender Staatsminister u. Bundestagsgesandter. 1819 u. 1820 wohnte er als Bevollmächtigter der 16. Curie den Karlsbader u. Wiener Ministerialconferenzen bei u. st. 1834. Jetziger Chef ist: 6) Freiherr **Friedrich**, Sohn des Vor., geb. 1806, ist nassauischer Kammerherr. Er schr. mit M. 2): Untersuchungen über den Ursprung u. die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes, Gießen 1803.

Marschall genannt Greiff, ein altes, stiftsfähiges u. ritterbürtiges, zur ehemaligen reichsunmittelbaren Ritterschaft in Franken (Baunach) gehöriges Geschlecht, welches zu Anfang des 16. Jahrh. zu dem Geschlechtsnamen Greiff den Titel des Erbmarschallamts auf dem Schlosse Strauf, welches sie von den Grafen von Henneberg nach Vertrag vom Jahr 1403 erblich zu Lehen trugen, hinzufügte. Dermaliger Chef ist: Freiherr **Karl**, geb. 1795, badenscher Kammerherr.

Marschall von Sachsen, s. u. Moritz.

Marschall Vorwärts, so v. w. Blücher 1).

Marschallamt, das Amt eines Marschall, s. d. 2).

Marschallate (Militärobercommandos), seit Februar 1858 in Frankreich errichtet; Anfangs bestanden deren fünf, mit je einem Marschall an der Spitze: Paris, Nancy, Lyon, Toulouse u. Tours; nach der Eintheilung vom August 1859 gibt es deren sieben, außer den obigen noch Lille u. Algier.

Marschallgericht, 1) Gericht, dem ein Marschall vorstehet; 2) Gericht, welches ein Hofmarschall über die ihm untergebenen Personen hält; 3) in Schlesien so v. w. Rittergericht.

Marschallsinseln, s. Marshallinseln.

Marschallskäse, eine Käsesorte, man läßt guten Rahm dadurch gerinnen, daß man etwas klare Citrone hineinthut u. ihn gehörig quirlt. Das Geronnene, welches die Gestalt des Gefäßes angenommen hat, wird, mit Zucker bestreut, angerichtet.

Marschall's Pillar (**Hawk's Nest**), steiler Felsen von 1000 Fuß Höhe in der Nähe von Fayetteville, s. d. 1) (Nordamerika).

Marschallstafel, Nebentafel an Höfen für Gäste, welche nicht zur Haupttafel gezogen werden, bei welcher der Hofmarschall od. ein delegirter Kammerherr die Honneurs macht.

Marschbataillon, Bataillon, provisorisch aus den verschiedenartigsten Truppentheilen u. mit commandirten Offizieren versehen, um der Armee Kranke, Commandirte, Rekruten 2c. nachzuführen.

Marschcommissär, ein Militärbeamter, welcher in einem Hauptetappenort angestellt ist, um für die Fourage, Lebensmittel, Vorspann u. sonstige Bedürfnisse einer marschirenden Truppe zu sorgen, er hat sich zu den nöthigen Anordnungen mit den Civilbehörden in Verbindung zu setzen.

Marschendorf, Marktflecken im Bezirk Trautenau des böhmischen Kreises Gitschin, an der Aupa, Schloß, Bleiche, Mühlen; 1400 Ew.

Marschfieber, s. u. Fieber B) t).

Marschiren, s. Marsch.

Marschkrankheit, s. Dittmarsche Krankheit.

Marschlager, s. u. Lager c).

Marschland, 1) das sich an den Strömen u. dem Meere hinziehende, niedrige, fette, feuchte, angeschwemmte Land, hat sich aus dem von den Strömen u. dem Meere hervorgebildeten Schlamm (**Schlick**, im feuchten Zustande **Klei**) in der Art gebildet, daß zur Fluthzeit das Schlickwasser über die flachen Gründe hingeht u. namentlich bei stillem Wetter, während das Meer bei der Ebbe zurücktritt, einen Theil des gesunkenen Schlicks zurückläßt. Sobald sich der Boden nach u. nach erhöht, so daß das Watt die Höhe der ordinären Fluth erreicht u. der schlammige Thon einige Festigkeit erreicht hat, beginnen Gräser u. Kräuter zu wachsen. Die Grundbeschaffenheit des M-s macht das Klei aus. Je weniger Sand demselben beigemischt ist, desto schwerer u. fruchtbarer ist es. Zuweilen findet sich in dem Klei der sogen. **Stork**, welcher dem Pflanzenwachsthum sehr hinderlich ist. Die Tiefe des Kleis wechselt von ½—10 Fuß, die Tiefe des Meergrundes, auf dem in der Regel das M. ruht, von 2—30 Fuß. Die niedrige Lage des M-s, welche dasselbe bei hohen Fluthen der Überschwemmung aussetzt, erfordert eine Eindeichung desselben. Je nach Verschiedenheit der höheren od. niederen Lage des M-es, der Entwickelungsfähigkeit, der tiefen Ackerkrume, des besseren od. schlechteren Untergrundes eignet es sich mehr zum Frucht- od. zum Grasbau. Die weit von den Ortschaften gelegenen Ländereien werden als Weide benutzt. Marschen finden sich vorzüglich in Norddeutschland, bes. in Schleswig u. Holstein an den Küsten; 2) Flächenmaß in Hamburg, hält 71,475 französische OF.

Marschland, Landesherrschaft des hamburger Stadtgebiets, dazu viele Inseln.

Marschlins, uraltes Schloß im Bezirk Unterlandquart des Schweizercantons Graubündten, am Fuße des Berges von Valzaina, soll 755 von Pipin angelegt worden sein u. gehört seit 1633 einem Zweige der Familie Salis, welcher sich davon Salis-M. nennt.

Marschner, Heinrich, geb. 16. Aug. 1795 in Zittau, studirte seit 1814 die Rechte in Leipzig, wandte sich aber der Tonkunst zu, ging 1817 nach Wien, wurde dann Musiklehrer in Pesth, wendete sich 1822 nach Dresden, wo er 1823 Musikdirector bei der Oper wurde, ließ sich nachher in Leipzig nieder u. ging 1832 als Hofcapellmeister nach Hannover. M. componirte die Operetten: Der Holzdieb, Lucretia; die Opern: Heinrich VI., Der Vampyr, Templer u. Jüdin, Des Falkners Braut, Hans Heiling, Die Bäuerbraut, Das Schloß am Ätna, Der Bäbu; componirte auch mehrere Lieder, so: Wanderlieder, Lieder der Liebe, Lord Byrons Hebräische Gesänge.

Marschordnung, in der Seetaktik die Formation einer Flotte, die keinen anderen Zweck hat, als ihr Ziel in gehöriger Ordnung schnell zu erreichen. Es gibt verschiedene Gattungen von M-en: a) in einer Linie, wo jedes Schiff im Kielwasser des anderen segelt; b) in zwei od. drei Colonnen, parallel unter einander; c) in Pelotons-, d) in Schachordnung. Die M. einer Flotte muß immer so gebildet werden, daß man sie ohne viel Zeitverlust in die Schlachtordnung umändern kann.

Marschowitz, Pfarrdorf im Bezirk Gablonz des böhmischen Kreises Gitschin, Glasschleiferei; 500 Ew.

Marschquartier, Quartier, welches Truppen nach zurückgelegtem Tagemarsch beziehen u. in dem sie 1—2 Nächte verweilen, als Gegensatz zu Land- od. Cantonnementsquartier.

Marschroute, 1) der einer Truppe od. einzelnen Soldaten vorgeschriebene Weg, auf dem sie nach einem entfernten Punkt gelangen sollen; sie wird nach Etappen bestimmt; 2) der Paß, in wel-

cher diese Etappen u. die Competenzen, welche die marschirenden Truppen zu erhalten haben, benannt sind.

Marschruthe, Maß = 16 Hamburger Fuß.

Marsdenia (M. *R. Br.*), Pflanzengattung, benannt nach William Marsden (welcher Sumatra besuchte u. The history of Sumatra, Lond. 1783, 2. Aufl. 1784, schrieb), aus der Familie der Asclepiadeae verae-Pergularieae-Hoyeae tylophoreae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. erecta, in Syrien; der scharfe, blasenziehende, gelbliche Milchsaft erregt Brechen u. Purgiren; das giftige Kraut war sonst als officinell u. soll das Apocynum des Dioskorides sein.

Marsdiep, Meerenge zwischen der Insel Texel u. der niederländischen Provinz Nord-Holland, verbindet die Nord- mit der Zuydersee; Breite ⅞ Stunde.

Marseillaise (spr. Marseljähs, Marseiller Hymne), eine von Rouget de Lisle (s. d.) 1792 gedichtete u. componirte Kriegshymne, s. Allons enfants de la patrie.

Marseillan (spr. Marseljang), Stadt im Arrondissement Béziers des französischen Departements Hérault; am See Thau, Fischerei, Salzbereitung; 3500 Ew.

Marseille (spr. Marselj, lat. Massilia), 1) Arrondissement im französischen Departement Bouches du Rhône; 13,72 QM., 4 Cantone, 210,000 Ew., Vorgebirg Aigle (Cap de l'A.); 2) Hauptstadt darin, auch des Departements Bouches du Rhône, am Einflusse des Flüßchens Biaud in den Golf du Lion; die dritte Stadt Frankreichs u. nächst London, Liverpool u. Hamburg der bedeutendste europäische Seehandelsplatz. M. liegt auf einer von Bergen eingeschlossenen Ebene hufeisenförmig um das Meer; hat Präfectur, die Departementalbehörden, Tribunal erster Instanz, Handelskammer, Handels- u. mehre Friedensgerichte, Suffraganbischof, von den alten Festungswerken sind die Wälle zu Alleen umgewandelt u. nur noch einige Forts (St. Jean, rechts u. St. Nicolas links des Hafens, das Schloß Notre dame de la Garde auf dem Felsrücken Monbredon) vorhanden; Hafen (seit 1815 wieder zum Freihafen erklärt), ein viereckiges Bassin, 2700 Fuß lang, 780 Fuß breit, nur 16—22 Fuß tief, mit Quais eingefaßt, mit, wegen verborgener Klippen beschwerlicher Einfahrt, ist aber sicher u. geräumig für 1200 Schiffe u. kann mittelst einer Kette zwischen den beiden Forts geschlossen werden; vor demselben liegen die Felseninseln Iff (mit dem Fort Château d'Iff), Ratonneau, auch mit Fort, u. Pomegue, durch einen Kunstdamm mit einander verbunden, wohin der neue Quarantainehafen Port Frioul od. P. dieudonné u. alle Quarantaineanstalten verlegt worden sind; der ehemalige Hafen Lakydon ist jetzt verschlämmt. Bei dem Hafen befinden sich große Magazine u. Werfte. In der Altstadt (Le vieux quartier, dem bevölkertsten Theil) hat M. meist schlechte u. enge, in der Neustadt (Le beau quartier) schöne, breite u. gerade Straßen, viele hohe Häuser mit platten Dächern, öffentliche Plätze (Place nouvelle, mit 4 Springbrunnen, Castellane, du Roi, St. Ferreol u. a.), viele katholische Kirchen, unter ihnen bes. die Kathedrale (Église de St. Lazare, die älteste Kirche Galliens, einst Dianentempel, von denen noch Säulenreste übrig, durch Napoleon III. restaurirt), 1 reformirte Kirche, Synagoge, 14 Hospitäler, darunter das Hotel Dieu, Stadthaus u. Börse, in dem unteren Stockwerk das alte Arsenal, das neue Arsenal mit Garten, Justizpalast, Münze, Gouvernementshaus, Lyceum (sonst Benedictinerkloster, mit Kunst- u. anderen Sammlungen). M. besitzt königliches Collegium (Gymnasium), eine Marineschule mit Sternwarte, Taubstummeninstitut, Medicinal-, Zeichen- u. Malerschule, öffentliche Bibliothek 2000 Handschriften), Museum der Alterthümer, Kunstmuseum, Botanischer Garten (bes. auch zur Acclamatisirung ausländischer Gewächse), Athenäum, Gesellschaften für Medicin, für Wissenschaften u. Künste, Afrikanische Gesellschaft, Gesellschaft für Moral u. m. a.; Fabriken: wichtigste in Seife (75), ferner in Stärke, Nudeln, Zucker, Korallen (deren Fischerei sonst beträchtlicher war), Apothekerwaaren, Schmelztiegeln, Kattun, Hüten, Saffian, Segeltuch, geflochtenen Waaren, Räucherwerk, Farben, Tabak, Lack, Confituren, zubereiteten Fischen, Kapern, Öl; lebhafter Handel nach allen Erdtheilen, bes. aber nach den Küstenländern des Mittelmeers, namentlich nach der Levante u. Algerien; jährlich laufen etwa 9000 Schiffe ein u. eben so viel aus; den Werth der jährlichen Ausfuhr schätzt man auf 150 Mill. Franken. Nach Genua, Livorno, Neapel u. der Levante gehen regelmäßig Dampfboote. M. ist einer der Endpunkte der großen französischen Südostbahn, welche von Paris über Lyon führend sich nach den wichtigsten Hafenstädten am Golf du Lion verzweigt. Ein 1840—47 erbauter Kanal leitet das Wasser der Durance nach M. Vergnügungen: Theater, Spaziergänge, gegen 5000 blendend weiße Landhäuser (Bastides) zwischen hellgrünen Oliven- u. Mandelbäumen rings um die Stadt. M. hat auch Seebäder. Die Einwohnerzahl belief sich nach der Volkszählung von 1856 auf 233,817 Seelen (ohne Militär, mit demselben über 250,000). M. ist der Geburtsort von Adolphe Thiers.

M., lat. Massilia, griech. Massalia, wurde 600 (560) v. Chr. von Phokäern aus Kleinasien unter Simos u. Protis, welche dem persischen Joche entrinnen wollten, gegründet. Protis wurde Schwiegersohn des Nannus, des Königs der Segobrier; sein Schwager, Comanus, überfiel die neue Colonie, kam aber mit 7000 Mann dabei um. M. hatte eine musterhafte Verfassung, sie war aristokratisch u. die Geschäfte wurden von 600 Senatoren besorgt. Die Stadt wurde bald reich u. ihre Akademie vielfach von Römern besucht. Sie hatte Tempel der Diana (wo jetzt die Kathedrale steht), des Neptun (der in das Meer hinausragte), des Apollo u. anderer Götter. M. ward später treue Freundin Roms u. sie war die einzige Stadt Südgalliens, welche dem Hannibal widerstand; ihre Schiffe kämpften unter der römischen Flotte unter Scipio gegen die Punier, ihr Heer unter Marius gegen die Teutonen. Wegen ihrer Treue erhielt M. von den Römern Befreiung von allen Abgaben u. für ihre Abgeordneten einen Ehrenplatz im Theater neben den Senatoren. Die Sittenreinheit der Massilier, während ihrer Unabhängigkeit, war bei den Römern sprüchwörtlich, ebenso aber später ihr Hang zur Schwelgerei. Als Cäsar im Bürgerkriege nach Hispanien abgehen wollte, weigerte ihm M. 49 v. Chr. den Durchzug, während sie dem Pompejaner Domitius die Thore öffnete. Cäsar ließ sie zu Wasser u. zu Lande belagern, u. sie ergab sich erst nach tapferer Vertheidigung aus Mangel an Lebensmitteln. Cäsar

nahm den besiegten Einwohnern Waffen u. Schiffe, ließ ihnen aber das Vorrecht sich nach eigenen Gesetzen zu regieren. In M. ließ Constantin seinen Schwiegervater, Maximianus, ermorden. 414 n. Chr. wurde die Stadt nebst dem übrigen Gallien eine Beute der Westgothen, seit Anfang des 6. Jahrh. der Franken u. kam später unter Burgund (Arelat); unter Ludwig dem Blinden (regierte 889—903) wurde die Stadt von den Sarazenen zerstört u. unter Konrad dem Friedfertigen wieder hergestellt u. besonderen Statthaltern untergeben, welche sich in der Mitte des 10. Jahrh. unter dem Titel Vicomten von M. unabhängig machten. Der erste derselben war Boso. Unter seinen Nachkommen wurde diese Vicomté in eine Menge einzelner Theile zersplittert, welche die Bürger nach u. nach an sich kauften, so daß M. 1218 eine Republik wurde, aber als Karl I. Herzog von Anjou, Bruder Ludwigs IX., Graf von Provence wurde, unterwarf sich auch M., doch blieb es ein besonderer Staat; 1481 kam es an die Krone von Frankreich u. wurde Sitz des Lieutenants der Senechaussée. M. war damals eine der bedeutendsten Städte des Königreichs u. vertheidigte sich tapfer gegen den Connetable Karl von Bourbon 1524 u. gegen Kaiser Karl V. 1536. Der Ligue zugethan war sie die hartnäckigste unter allen französischen Städten u. hatte sich, als schon ganz Frankreich Heinrich IV. anerkannte, zuletzt noch den Spaniern in die Hände geliefert. An der Spitze der Stadt stand damals der Corse Peter Libertat u. die Franzosen Charles des Casaux u. Louis d'Aix. Indeß erfolgte die Übergabe an Heinrich noch. Nachdem endlich Ludwig XIV. 1660 M. seiner Freiheiten beraubt hatte, wurde es seitdem eine gewöhnliche See- u. Handelsstadt. 1720 u. 1721 litt M. durch die Pest; es starben in der Stadt allein 40,000 Menschen. In der Revolution war das royalistische M. den Republikanern so verhaßt, daß diese den Namen in La ville sans nom umänderten. Aus der Hefe des Volks u. aus losgelassenen Galeerensklaven kamen jene **Marseiller Horden**, welche, 1792 nach Paris berufen, dort so viele Gräuel verübten. Hier am 22. u. 23. Juni 1848 Aufstand der Arbeiter u. Clubisten, Barrikadenbau u. Kampf in den Straßen. Vgl. Heydreich, Massilia, sive de antiqua Massiliensium republica, Straßb. 1725; F. X. de Belzunce, L'antiquité de l'église de M. etc., Mars. 1741—51, 3 Bde.; Grosson, Recueil des antiquités et monuments Massil., ebd. 1773; M. Guys, M. ancienne et moderne, Par. 1786; Johansen, Veteris Massiliae res et instituta, Kiel 1817; Brückner, Hist. reipublicae Mass., Gött. 1826; Ternaux, Hist. reipubl. Massil., ebd. 1826.

Marseiller Arbeit, erhabene, ausgenähete Arbeit, auch allerhand Verzierungen u. Blumenwerk auf weißem Kattun, od. seiner holländischer Leinwand, welche mit Seidenwatte od. Baumwolle ausgestopft werden; wird durch Steppstiche ausgeführt. Da das unter dem Namen Piqué (engl. Quilting) bekannte Baumwollengewebe große Ähnlichkeit mit einer solchen Arbeit zeigt, wird es in England auch Marseille genannt.

Marser (a. Geogr.), s. Marsi.

Marsfanal, so v. w. Fanal 3).

Marsfeld, 1) so v. w. Campus Martis, s. u. Rom (a. Geogr.); 2) im Mittelalter eine geräumige Ebene bei größeren Städten, auf welcher die Einwohner Waffenübungen hielten; 3) so v. w. Märzfeld; 4) (Champ de Mars, in der Revolution Föderationsplatz), großer öffentlicher, sich von der Militärschule bis zur Jenabrücke erstreckender Platz am Westende von Paris, s. d.

Marsgast, derjenige Matros, welcher seinen Posten in der Mars hat. Die M-en bilden die niederste Klasse der Matrosenunteroffiziere; sie sind mit der täglichen Takelagevisitte betraut, beim Reesen ist ihr Posten in den Nocken (s. d.) der Raa.

Marsh, 1) Herbert, geb. 1757 in London, studirte in Oxford, Göttingen u. Leipzig, wurde 1807 Professor der Theologie in Cambridge, 1816 Bischof von Llandaff, 1819 von Peterborough u. st. 1839. Er hielt zuerst seine Vorlesungen in englischer Sprache u. schr.: On the origin of the three first gospels, 1802; A comp. view of the churches of England and Rome, 1814, u. andere theologische Schriften; ferner Horae Pelasgicae, 1814; u. übersetzte Michaelis Einleitung ins N. T., 1792—1801, 4 Bde. 2) James, geb. 1789, Chemiker, Erfinder des Marsh'schen Apparates (s. d.); st. 1846 in London, wo er am Arsenal angestellt war. 3) George P., geb. 1801 in Woodstock im Staate Vermont; besuchte das Dartmouth College in New Hampshire, ging dann nach Burlington, studirte Rechtswissenschaften, prakticirte daselbst u. nahm Antheil an der Politik; wurde Mitglied der Legislatur seines Geburtsstaates, 1842 Mitglied im Repräsentantenhause u. 1840—53 Ministerresident in der Türkei. Er schr.: The Goths in New England; A grammar of the old Northern Language; literarische u. historische Abhandlungen in Bezug auf die Gothen u. ihre Verbindung mit Amerika u. m. a. 4) M., beliebte englische Schriftstellerin; schr.: Mount-Sael, deutsch von Lindau, 1850, 3 Bde.; Emilie Wyndham, deutsch von Bertholdi, 1850, 3 Bde.; Normans-Bridge, deutsch von Susemihl, 1850, 3 Bde.; Pater Darcy, deutsch von Lindau, 1850, 4 Bde.; Die Wilmingtons, 1850, 3 Bde.; Adelaide Lindsay, deutsch von Susemihl, 1850, 2 Bde.; Lätitia Arnold, deutsch von Demselben, 1851, 2 Bde.; Die rächende Zeit, deutsch von Demselben, 1851, 3 Bde.; Zwei Erzählungen alter Leute, deutsch von Lindau, 1851, 3 Bde.; Geschichten aus Wald u. Feld, 1851, 3 Bde.; Aubrey, deutsch von Susemihl, 1854, 3 Bde.; Die Erbin von Haughton, deutsch von Demselben, 1855, 4 Bde.; Evelyn Marston, 1856; Die Rose von Ashurst, 1857 u. m. a.; Gesammelte Werke, herausgeg. von Louise Marezoll, Lpz. 1856 ff.

Marshall (spr. Marschell), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 10 QM.; Flüsse: Ohio River, Fishing u. Grave Creeks; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Obst, Rindvieh, Steinkohlen; die Baltimore-Ohio Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1835 organisirt u. genannt nach John Marshall, Oberrichter der Vereinigten Staaten; 1850: 10,089 Ew., worunter 49 Sklaven; Hauptort: Elizabethtown; 2) Grafschaft im Staate Alabama, 31 QM.; durch Verzweigungen des Appalachensystems gebirgig, von den Tennessee u. Paint Rock Rivers durchflossen, große Waldungen; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 1850: 8846 Ew., worunter 868 Sklaven; Hauptort: Warrenton; 3) Grafschaft im Staate Mississippi, 40 QM., von den Tallahatchie, Tippah u. Coldwater Rivers durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Hafer, Bataten; die Grafschaft bildete ursprünglich einen Theil des Gebietes der Chickasaw

Indianer, wurde 1836 organisirt u. hatte 1850 bereits 29,689 Ew., worunter 15,417 Sklaven; Hauptstadt: Holly Springs; 4) Grafschaft im Staate Tennessee, 16 QM., vom Duck River durchflossen; Producte: Mais, Hafer, Rindvieh, Schafe, Schweine; 1850: 15,616 Ew., worunter 3634 Sklaven; Hauptort: Lewisburg; 5) Grafschaft im Staate Kentucky, 16 QM.; Flüsse: Tennessee u. Clarke's Rivers; Producte: Mais, Tabak, Schweine; 1841 organisirt; 1850: 5269 Ew., worunter 249 Sklaven; Hauptort: Benton; 6) Grafschaft im Staate Indiana, 20 QM., von den Yellow u. Tippecanoe Rivers durchflossen, große Prairien u. Waldungen; Producte: Weizen, Mais, Hafer u. Eisen; 1836 organisirt; 1850: 5348 Ew.; Hauptort: Plymouth; 7) Grafschaft im Staate Illinois, 21 QM., vom Illinois River u. den Sand u. Crow Creeks durchflossen; große Prairien u. Waldungen; Producte: Weizen, Mais, Hafer, Kartoffeln u. Steinkohlen; Dampfschifffahrt auf dem Illinois River; 1850: 5180 Ew.; Hauptort: Lacon; 8) Grafschaft im Staate Iowa, 26 QM., vom Iowa River u. Timber Creek durchflossen, große Waldungen; Producte: Mais, Rindvieh, Steinkohlen; 1850: 338 Ew.; 9) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Oneida des Staats New York; 3000 Ew.; 10) Hauptort der Grafschaft Madison des Staates Nord Carolina, am French Broad River; 11) Hauptort der Grafschaft Harrison im Staate Texas, College; 12) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Calhoun des Staates Michigan, vom Kalamazoo River u. der Michigan Centralbahn durchschnitten; 3500 Ew.; 13) Stadt darin, Hauptort der Grafschaft Calhoun, am Kalamazoo River u. der Michigan Centralbahn; Marschall College, Wollenmanufactur; 3000 Ew.; 14) Hauptort der Grafschaft Saline im Staate Missouri.

Marshallia (M. *Pursh.)*, Pflanzengattung (benannt nach Humphry Marshall [spr. Marschell], Eigenthümer in Nordamerika; schr.: Arbustum americ., Philad. 1785, deutsch Lpz. 1788) aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Heleniеae-Eugalinsogeae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Nordamerika.

Marshallinseln, die nördliche Gruppe des Mulgravearchipels (nordwestliches Polynesien); besteht aus zwei parallel neben einander sich erstreckenden Inselketten, von denen nur die östliche (Radak), zwölf Lagunengruppen umfassend (darunter Kawen u. Otdia) etwas näher bekannt ist; die westliche (Ralik) umfaßt ebenfalls zwölf Lagunengruppen, ist jedoch noch wenig erforscht.

Marshallville (Cumberland Works), Fabrikort in der Grafschaft Cumberland des Staates New Jersey (Nordamerika), am Tuckahoe Creek; große Glashütten.

Marsham (spr. Marschäm), John, geb. 1602 in London, war Kanzleischreiber, verlor aber seine Stelle, da er Karl I. bei den Unruhen nach Oxford gefolgt war; er kehrte später nach London zurück u. st. 1685; schr.: Canon chronicus aegypt., hebr., graecus, Lond. 1672, Lpz. 1674, Franeker 1696.

Marshöhle, so v. w. Martishöhle.

Marsh'scher Apparat, ein von Marsh 2) erfundener Apparat, welcher, namentlich in der gerichtlichen Medicin, zur Ausmittelung geringer Mengen Arsenik häufig Anwendung findet. Er ist wesentlich ein Wasserstoffentwickelungsapparat, dessen horizontal gebogenes Gasleitungsrohr in eine feine Spitze ausgezogen worden ist. Will man irgend eine Substanz auf Arsen prüfen, so bringt man in den Apparat, in welchem Wasserstoff aus Zink, Wasser u. Schwefelsäure entwickelt wird, eine Auflösung der verdächtigen, auf geeignete Weise mit Salpetersäure behandelten, Substanz, zündet, wenn der Apparat einige Zeit lang in Gang gewesen war, das entweichende Gas an der Spitze des Gasleitungsrohres an u. hält vor die Flamme ein Stück Porzellan, so daß die Flamme an dasselbe schlägt. Ist die geringste Spur von Arsen vorhanden, so bilden sich an dem Porzellan schwarze, metallglänzende Flecken von Arsen (Arsenspiegel), die dann noch auf geeignete Weise geprüft werden, um sich zu überzeugen, daß sie nicht von Antimon herrühren.

Marsi (a. Geogr.), 1) sabellisches Volk in Samnium, auf den Apenninen, um den Lacus Fucinus, im jetzigen Abruzzo ulteriore; sie waren tapfer u. in Italien als Kenner von heilsamen Kräutern u. als Schlangenzähmer berühmt, daher sollten sie von Kirke abstammen u. von Medea gelehrt worden sein. Ihre Hauptstadt war Maruvium od. Marrubium (s. d.). Sie gehörten früher mit ihren Nachbarn zu den Feinden der Römer, bis sie 304 v. Chr. einen Bund mit denselben schlossen; 91 v. Chr. traten sie an die Spitze der Italischen Völker, welche sich gegen die Bedrückungen der Römer zur Abwehr verbanden, u. führten bis 88 den Marsischen Krieg mit ihnen, s. Bundesgenossenkrieg 3). 2) Volk in Nordwestgermanien, zwischen der Lippe u. Ems im Tecklenburgischen u. Osnabrückischen. Bei ihnen gab es große Schweinezucht, bes. waren die Marsischen Schinken berühmt, u. in ihrem Lande war das Heiligthum der Tanfana. Sie kämpften mit in der Hermannsschlacht gegen die Römer; 14 v. Chr. zog Germanicus wieder gegen sie, sie wichen zurück u. verschwinden seitdem aus der Geschichte.

Marsico, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata, an der Quelle des Acri; Bischof, Kathedrale; 7000 Ew.; 2) Marsico vetere (sonst Abellina marsicum), Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata, am Acri; 4000 Ew.

Marsigli (spr. Marsilji), Aloys Ferd., Graf v. M., geb. 1658 in Bologna; begleitete 1680 den venetianischen Consul Peter Civrani nach Constantinopel, trat 1681 in kaiserliche Dienste u. gerieth 1682 in türkische Gefangenschaft, wurde aber losgekauft. Nach dem Karlowitzer Frieden ging er 1699 mit dem englischen Gesandten wieder nach Constantinopel, wurde 1703 Untercommandant von Altbreisach, u. als dieser Platz an die Franzosen verloren ging, durch ein Kriegsgericht in Bregenz aller Würden entsetzt. Er bereiste die Schweiz u. Südfrankreich, die Niederlande u. England, hielt sich jedoch meist in Bologna auf, wo er 1730 starb. Er gründete hier die Akademie (Institut von Bologna) u. schr.: De generatione fungorum, Rom 1747, Fol.; Histoire physique de la mer, Amst. 1725, Fol.; Danubius pannonico-mysicus, Haag 1726, 6 Thle., Fol.; Stato militare dell imperio ottomanno, 1732, 2 Thle.

Marsigni, Volksstamm in Südostgermanien, im Osten des Riesengebirges, nach Anderen im Marchfelde, bis an die Nordseite der Donau.

Marsiliacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Hydropterides; Wasserpflanzen mit schwimmenden Stämmchen, lang gestielten Blättern mit Endblättern od. bloßen, sich spiralig aufrollenden

Stielen; die Kapseln sind gleichförmig, zwei- bis vierfächerig, die Fächer einfach od. durch Querwände in Kammern getheilt, Keimbehälter in den Fächern u. Kammern zweigestaltig an den Wandungen befestigt, ein od. mehrere Keimkörner in Schleim eingebettet einschließend; die Gattungen Pilularia, Marsilaea u. Sphenophyllum.

Marsilie, im Orient der spanische Piaster.

Marsilius, 1) M. v. Inghen (M. v. Inguen), scholastischer Philosoph des 14. Jahrh., Professor der Theologie in Paris, dann in Heidelberg, wo er erster Rector der Universität wurde u. 1396 starb. Er war gemäßigter Realist, hatte Streitigkeiten über die Willensfreiheit u. schr. u. a.: Comment. in libros IV sententiarum, Hagen 1497, Fol. 2) M. Ficinus, s. Ficinus.

Marsillac (spr. Marsiljak), Prince de M., Titel der ältesten Söhne im Hause Larochefoucauld.

Marsin (spr. Marsäng), Antoine Graf v. M., wurde auf Maitressenempfehlung Marschall von Frankreich u. 1706 dem Herzoge von Orleans im Italienischen Feldzuge beigegeben, als Vendôme abgerufen wurde. Der Herzog von Orleans hatte Befehl, M-s Rath in allen wichtigen Fällen zu befolgen, u. so nahm er die Schlacht bei Turin an, am 7. Sept. 1706, die Franzosen wurden gänzlich geschlagen, M. verwundet u. gefangen u. starb am Tage nach der Niederlage an seinen Wunden.

Marsischer Krieg, s. u. Marsi 1).

Marslaterne, so v. w. Fanal 3).

Marslinie, so v. w. Martislinie.

Marstall, 1) Gebäude, worin die Pferde von Fürsten od. andern vornehmen Personen in geräumigen u. wohl eingerichteten Ställen ihre Stände, Abwartung u. Verpflegung erhalten, auch alles zum Fahren u. Reiten Gehörige aufbewahrt wird; 2) das Personal, welches dafür angenommen ist, u. welchem die Pferde in einem M. anvertraut sind; die vorgesetzte Behörde **Marstallamt**.

Marstall, Flecken auf der Ostküste der dänischen Insel Arröe; hier Fähre zur Überfahrt nach Langeland; Seefrachtschifffahrt, Fischerei; 2500 Ew.

Märstetten, Pfarrdorf u. Kreisort im Bezirk Weinfelden des Schweizercantons Thurgau, am Fuße des Ottenbergs u. an der Straße von Wyl nach Constanz; Leinen- u. Baumwollenweberei; Wein-, Obst- u. Flachsbau; 500 Ew.

Marston-Moor, Dorf in der englischen Grafschaft Lincoln, an der englischen Nordbahn (London-York); hier Sieg am 12. Aug. 1644 der königlichen Truppen unter dem Prinzen Ruprecht von der Pfalz über die Parlamentstruppen unter Lord Fairfax u. Manchester, s. u. England (Gesch.) XI. A). Der Sieg entschied über die königliche Sache.

Marstrand, Stadt im schwedischen Län Gothenburg-Bohus, auf einer kleinen Felseninsel mit Hafen, Leuchtthurm, Fischerei; 1000 Ew. Der Hafen wird durch die Festung Karlstein u. die Batterien Frederiksborg u. Gustavsborg vertheidigt. M. wurde 1719 von den Dänen erobert, 1720 zurückgegeben.

Marstrand, Wilhelm, dänischer Genremaler, geb. 1810 in Kopenhagen.

Marsupialia, so v. w. Beutelthiere.

Marsupites (M. *Mant.*, Marsupiocrinites *Blainv.)*, fossile Gattung der Haarsterne; einzige Art: M. ornatus *Mant.* (M. Milleri), aus der weißen Kreide von England.

Marsupius, Carlo, geb. 1369 in Arezzo, daher mit dem Beinamen Aretino; Secretär in Florenz u. st. daselbst hoch bejahrt; einer der Wiederhersteller der klassischen Literatur; übersetzte einige griechische Klassiker ins Lateinische u. schr. satyrische Lustspiele.

Marsyas, 1) ein Phrygier, Sohn des Olympos, od. des Oagros od. des Hyagnis, trug zuerst die Töne der siebenröhrigen Hirtenpfeife auf zwei Flöten über, welche als Doppelflöte zugleich geblasen werden konnten. Nach der Fabel hatte Athene dieses Instrument erfunden, aber weil sie die andern Götter wegen ihrer, beim Intoniren aufgeblasenen Backen verlachten, weggeworfen u. den mit dem härtesten Fluch belegt, welcher es an sich nehmen würde. M. fand es u. brachte es darauf zu großer Fertigkeit, so daß er Apollon zu einem Wettkampfe herausforderte. Die zu Kampfrichterinnen bestellten Musen entschieden für Apollon, welcher dem Überwundenen die Haut abzog u. dieselbe in einer Höhle bei Kelänä in Phrygien aufhängte. Der Wettkampf des M. u. Apollo war ein Symbol des phrygischen Flötenspiels zum griechischen Citharspiel u. wurde häufig zum Gegenstand der bildenden Kunst genommen. 2) M. aus Pella, Bruder des Antigonos, wurde mit Alexander d. Gr. erzogen u. diente später als Offizier unter Demetrios Poliorketes; er schrieb *Μακεδονικά* (die Geschichte Macedoniens bis auf Alexander).

Marsyas (a. Geogr.), 1) Ebne Kölesyriens; von der Küste bei Tripolis u. Arados, östlich bis an die Wüste von Palmyra; sie war von Hügelreihen durchzogen, welche räubische Ituräer bewohnten; j. Dschunia; 2) Nebenfluß des Orontes in Syrien; 3) Nebenfluß des Mäander in Phrygien, entsprang in Kelänä, n. And. in dem Thale Aulokrene, verlor sich eine Zeitlang unter die Erde u. mündete bei Apamea; 4) Nebenfluß des Mäander in Karien, mündete Tralles gegenüber; j. Tschina.

Marsypianthes (M. *Mart.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Ocimoideae-Hyptideae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.*; Art: M. hyptoides in Brasilien.

Marta (a. Geogr.), 1) (**Martha**), Fluß Etruriens, aus dem Volsiniensis lacus strömend; j. noch M.; 2) (**M. de Ortiguetra**), Flecken in der spanischen Provinz Coruña (Galizien), am Atlantischen Ocean; Hafen, Handel; 1300 Ew.; 3) (**Santa M.**, n. Geogr.), District im Granada-Confederationsstaate Magdalena; 4) Stadt darin; befestigter Hafen, Kathedrale, Handel; 4000 Ew.; 5) (**Sierra nevada de Santa M.**), ein kleines isolirtes Hoch- u. Massengebirge in Südamerika, zwischen der Mündung des Magdalenenstroms u. dem See von Maracaibo, steigt mit steilen, wildzerrissenen Felswänden aus der Ebene über die Schneelinie empor u. trägt 3 hohe Gipfel, S. Lorenzo, la Horquetta u. el Picache, von denen der letzte, der höchste, 18,000 Fuß hoch ist.

Martaban, 1) früher Name des nördlichen Theils der britischen Tenasserim-Provinzen in Hinterindien, s. Tenasserim; 2) Stadt im ehemaligen Königreiche od. der jetzigen britischen Provinz Pegu in Hinterindien, am Saluayufluß, unweit dessen Mündung in den Golf von M., der britischen Stadt Moulmein gegenüber; 7—8000 Ew.; etwas Handel, Töpfer- u. Lackirwaaren; nur schwach befestigt, es wurde in dem ersten Birmanischen Kriege von den Briten am 29. Octbr. 1825 genommen, aber im Frieden von Yandabu 24. Febr. 1826 wie-

der herausgegeben; 15. April 1852 wurde es wieder von den Briten erobert.

Martagon, ist die Pflanze Lilium Martagon.

Martana, Insel im See Bolsena, s. d. 2).

Martano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 3500 Ew.

Marte, San, Pseudonym für Albert Schulz.

Martel, Karl, s. Karl 1).

Martel (Pont de M.), Pfarrdorf im Bezirk Locle des Schweizercantons Neuenburg; 2 Jahrmärkte, 2 eisen- u. schwefelhaltige Quellen, viele Versteinerungen; 1700 Ew.

Martellago, Flecken in der venetianischen Provinz Venedig; 2850 Ew.

Martello-Thürme, runde, oben gewölbte, starke Thürme, am Strande erbaut u. mit 6—8 Kanonen besetzt, um die Gegend vor feindlichen Landungen zu schützen; wurden zur Zeit Karls V. an den Küsten von Sicilien u. Sardinien gegen Landungen der Seeräuber angelegt. In neuerer Zeit suchte sich England durch ähnliche Thürme gegen Napoleons Landungsversuche zu sichern, welche jetzt noch als Wachthürme gegen die Schmuggler benutzt werden.

Marten, so v. w. Bau der Bienen.

Martène (spr. Martähn), Edmund, geb. 1654 in St. Jean de Losne, wurde 1672 Benedictiner in Rheims, arbeitete dann in St. Germain des Pres u. im Kloster Marmoutier; von da wurde er wegen einer Schrift nach Evron verwiesen, aber bald zu gelehrten Arbeiten nach Rouen berufen u. kehrte dann nach Marmoutier zurück; 1708—24 bereiste er mit Ursin Durand Frankreich, um Urkunden zur Gallia christiana zu sammeln, u. st. 20. Juni 1736 in St. Germain des Pres. Er schr.: Commentarius in regulam St. Benedicti, Par. 1690; De antiquis monachorum ritibus, Lyon 1690, 2 Bde.; La vie du venerabile P. Dom Claude Martin, Tours 1697, n. Aufl. 1698; De antiquis ecclesiae ritibus, Rouen 1700 f., 3 Bde.; De antiqua ecclesiae disciplina in celebrandis officiis, Lyon 1706; Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins, Par. 1717; gab heraus: Veterum scriptorum et monumentorum collectio nova (Supplement zu d'Achery's Spicilegium), Rouen 1700; Thesaurus novus anecdotorum, Par. 1717, 5 Bde., Fol.; Veterum scriptorum et monument. hist. dogm. et moral. collectio, ebd. 1724—33, 9 Bde.

Martens, 1) Thierry, geb. 1453 in Alost, führte 1473 die Buchdruckerkunst in Belgien ein u. st. 1534 in Alost, wo 1856 seine Statue aufgestellt wurde. 2) Georg Friedrich v. M., geb. 1756 in Hamburg; wurde 1780 Privatdocent u. 1783 Professor in Göttingen; 1809 Präsident der Finanzsection des westfälischen Staatsraths in Kassel, 1814 hannöverischer Kabinetsrath, 1818 Gesandter am Bundestage zu Frankfurt u. st. 1821 daselbst. Er schr.: Über die Existenz eines positiven europäischen Völkerrechts, Gött. 1787; Précis du droit des gens modernes de l'Europe, ebd. 1789, 2 Bde., 2. Ausg. 1801; Recueil des principaux traités d'alliance, de paix etc. depuis l'an 1761, ebd. 1790—1801, 7 Bde., Suppl. 1802—8, 4 Bde., 3. Aufl., ebd. 1822—23, 11 Bde.; fortgesetzt von Saalfeld u. Murhard als Nouveau recueil, ebd. 1817—42; Nouveau suppl., 1842 f.; Abriß des Staatsrechts der europäischen Staaten, ebd. 1794; Versuch über Caper 2c., ebd. 1795; Historische Entwicklung des Ursprungs des Wechselrechts, ebd. 1797; Grundsätze des Privathandelsrechts, ebd. 1797, 3. Aufl. 1820; Erzählungen merkwürdiger Fälle des neuern europäischen Völkerrechts, ebd. 1800—2, 2 Bde.; Cours diplomatique, Berl. 1801, 3 Bde.; Jos. L. E. Püttmanns Grundsätze des Wechselsrechts, 4. Aufl. 1820; Diplomatische Geschichte der europäischen Staatshändel u. Friedensschlüsse, seit Ende des 15. Jahrh. bis 1803, Berl. 1807. 3) Karl von M., Neffe des Vor., ebenfalls Diplomatiker, schr.: Manuel diplom., Lpz. 1823, n. And. als Guide diplom., 1832, 2 Bde., 4. Aufl. 1851; Causes célèbres du droit du gens, 1827, 2 Bde.; Nouvelles causes cél. etc., 1843, 2 Bde.; mit Ferd. du Cussy: Recueil man. et prat. de traités, conventions et autres actes diplom. entre les divers états souv., Lpz. 1845—49, 5 Bde., fortgesetzt von Ant. Fr. Murhard, Gött. 1849; Geschichte der kriegerischen Ereignisse in den Grenzen des jetzigen Württemberg von 15 v. Chr. bis 1815 n. Chr., Stuttg. 1847; Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines alten Offiziers, Lpz. 1848.

St. Martensdyk (spr. Martensdeik), Dorf in der niederländischen Provinz Seeland, auf der Insel Tholen.

St. Martensholz, geringe Gattung Rothholz von der Insel St. Martha.

Marter, peinlicher Schmerz einem fühlenden Wesen absichtlich zugefügt; daher **Marterbank**, **Marterinstrument**, **Marterkammer**, s. u. Tortur; **Marterwoche**, so v. w. Charwoche.

Martesana, 9 Stunden langer Kanal in der lombardischen Provinz Mailand, ist unterhalb Vaprio aus der Adda abgeleitet u. mündet bei Mailand in den Kanal Naviglio-Grande.

Martha, 1) Sta. M., Schwester des Lazarus u. der Maria von Bethanien, zeigte sich bei den Besuchen Jesu als sehr geschäftige Hausfrau. Nach der Sage ging sie mit ihrem Bruder nach Gallien, wo sie im Kloster starb u. im 12. Jahrh. ihre Gebeine in Tarascon gefunden wurden; ihr Tag ist der 29. Juli. 2) Anna Biget, bekannt unter dem Namen Schwester M., geb. 1749 in Besançon, war vor der Revolution Portière in einem Kloster, nahm sich seitdem aller Gefangenen an, pflegte 1809 bei die in Besançon gefangenen Spanier u. ging 1814 nach Paris, um von den Alliirten Vollmacht zur Krankenpflege zu erhalten. Die Kaiser von Österreich u. Rußland, die Könige von Preußen, Spanien u. England gaben ihr hohe Pensionen, die sie alle für milde Zwecke verwendete. 1817 während der Hungersnoth ging sie wieder nach Paris, um für die Nothleidenden ihrer Gegend zu sollicitiren, u. st. 1824 in Besançon. Ihr Neffe, der Maler Biget, unterstützte sie bei ihren wohlthätigen Zwecken.

Sta. Martha, 1) District u. Stadt, so v. w. Marta 3) u. 4); 2) (**St. M. do peña Guiao**), Stadt im Civilgouvernement Villa Real der portugiesischen Provinz Tras os Montes, am Douro, 2050 Ew.

Marthaholz, so v. w. Brasilienholz.

Marthalen, Marktflecken im Bezirk Andelfingen des schweizerischen Cantons Zürich, an der Rheinfallbahn; Armenhaus; Viehzucht, Wein- u. Getreidebau; Färbereien, Mühlen; 1400 Ew. Hier 360 Schlacht zwischen Kaiser Julian u. den Allemannen. Fundort von römischen Antiquitäten u. eines celtischen Begräbnißplatzes (1839).

Marthaorden, 1) Hospitaliterinnen der Sta. M. in Pontarlier, Larochefoucaulds, Ruffec, Pe-

tiers, Belley, Chatillon les Dombes, Pont de Veyle, entstanden von 1684—88, gingen 1790 unter, erhoben sich aber seit 1814 wieder für Krankenpflege, Armenversorgnng, unentgeltlichen Volksunterricht, Freischulen für Kinder; 2) mehre mit ähnlichen Namen od. zu ähnlichen Zwecken zu Anfang des 18. Jahrh. gestiftete Orden.

Martha's Vineyard (spr. Marthäs Winjahrd, M. Weinberg), Insel im Atlantischen Ocean, zur Grafschaft Duke des Staates Massachusetts (Nordamerika) gehörig, 3¼ QM.; 3000 Ew.; auf ihr Edgartown, die Hauptstadt der Grafschaft.

Martialgesetz, überhaupt u. besonders in England u. in der Französischen Revolution die Einrichtung, nach welcher Behörden aufrührerische od. des Aufruhrs verdächtige Personen ohne Proceß hinrichten, auch auf Volkshaufen, welche sich bei wiederholter Aufforderung u. in England nach Verlesung des bezüglichen Gesetzes nicht zerstreuen, schießen lassen konnten. Vgl. Belagerungszustand.

Martiălis, Marcus Valerius, geb. um 40 n. Chr. in Bilbilis im Tarraconensischen Spanien, studirte erst die Rechte in Calagurris u. ging dann nach Rom, wo er unter Nero u. den folgenden Kaisern bei Hof in Ansehen stand u. unter Domitian zum Tribunen ernannt wurde; unter Trajan kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er von der reichen Marcella ein Landgut geschenkt erhielt u. um 100 starb. Er schr.: 14 Bücher Epigramme, von denen das 13. Buch Xenia, das 14. Buch Apophoreta heißt. Er ist der Schöpfer des neueren Epigramms, des Sinngedichtes, worin er den tiefen Sittenverfall seiner Zeit mit Geist u. beißenden Witz, aber ohne sittlichen Ernst schildert u. verspottet. 1. Ausgabe, Ven. 1470; von Scriver, Leyden 1619; von Rader, Mainz 1627; Vinc. Colesso (in usum Delphini), Par. 1686; Schneidewin, Grimma 1841; Auszug lateinisch u. deutsch gesammelt von Ramler, 5 Bde., Lpz. 1787—93, u. Nachlese, Berl. 1794, auch übersetzt von Willmann, Köln 1825; Liber de spectaculis (auf die Schauspiele des Titus u. Domitian), in Perottus Cornucopiae, Veneb. 1513, Fol.

Martialisch (von Mars), kriegerisch; Martialische Linie, s. v. w. Martislinie.

Martianay, Jean, geb. 1647 in St. Sever-Cap (Diöc. Aire), wurde 1667 in Toulouse Benedictiner, lehrte erst in mehreren Häusern des Ordens orientalische Sprachen u. Bibelkunde, arbeitete dann in St. Germain des Pres u. st. hier 1717; er schr. mehreres u. gab den Hieronymus, Par. 1693—1706, 5 Bde., Fol., heraus.

Martignac (spr. Martinjak), Vicomte Gaye de M., geb. 1776 in Bordeaux, begleitete 1789 Sieyes als Gesandschaftssecretär nach Berlin, lebte dann in Bordeaux als Advocat, verband sich 1814 mit dem Marquis Larochejacquelein, um Bordeaux den Bourbonen zu gewinnen; dennoch blieb er Generalprocurator von Limoges bis 1821, wo er vom Lot- u. Garonnedepartement zum Deputirten gewählt wurde u. es in der Kammer mit der rechten Seite hielt. Beim Feldzug in Spanien begleitete er den Herzog von Angouleme als Civilcommissär des Königs. 1824 wurde er Vicomte, Director der Domainen u. Staatssecretär, 1827 vom Departement Lot u. Garonne wieder gewählt, 1828 nach Villèles Sturz Minister des Innern, leitete nach Laferronnays Erkranken das Ministerium hauptsächlich u. wußte durch Klugheit die Opposition zu trennen. Da er im Julius 1829 mit seinen Collegen in Ungnade fiel u. dem Ministerium Polignacs Platz machen mußte, trat er in die Deputirtenkammer zurück. Nach der Julirevolution blieb er in der Kammer, nahm seinen Platz auf der äußersten Rechten u. vertheidigte im Dec. 1830 die Minister Karls X.; st. 1832 in Paris. Er schr.: Esope chez Xanthus (Komödie), Par. 1801; Le couvent de Sainte-Marie-aux-Bois, ebd. 1831; Essai hist. sur la révolution d'Espagne et sur l'intervention de 1823, ebd. 1832, 3 Bde.

Martignacco, Flecken in der venetianischen Provinz Udine; 2560 Ew.

Martigné (M. Briant, spr. Martinjeh Briang), Marktflecken mit Mineralquelle u. 2100 Ew., im Arrondissement Saumur, Departement Mayenne u. Loire.

Martigny (spr. Martinji), s. v. w. Martinach.

Martigues (spr. Martihk, das alte Avaticorum stagnum), Stadt im Arrondissement Aix des französischen Departements Bouches du Rhône, theilt sich in Isle, zwischen den Etangs Berre u. Caronte, Ferrières u. Jonquières, auf dem Festlande; Handelsgericht, chemische Fabriken; Handel mit eingesalzenen Fischen, Caviar, Olivenöl; 2000 Ew. Der Hafen, la Bouc, 1 Stunde davon, hat festen Thurm. Nach ihr wird auch der Etang Berre, Etang M. genannt.

Martin (Martinus), Name, bedeutet angeblich der streitbare Held, der Tapfere. I. Fürsten. A) König von Aragonien: 1) M. der Ältere, Sohn Peters IV. u. der Eleonore von Sicilien; vermählt 1372 mit Maria de Luna, welche ihm die Herrschaft Luna u. Segorbe zubrachte, war erst Graf von Exerica u. Connetable des Reichs, später Herzog von Montblanc; folgte 1395 seinem Bruder Johann I. als König von Aragon u. 1409 als König von Sicilien; er st. 1410; s. Spanien (Gesch.). In zweiter Ehe war er seit 1407 mit Margarethe von Prades vermählt. B) König von Sicilien: 2) M. der Jüngere, Sohn des Vor., heirathete 1391 die Königin Marie von Sicilien u. erhielt selbst den Titel als König von Sicilien; regierte nach dem Tode seiner Gemahlin 1402 fort u. starb 1409 auf Sardinien; er hatte sich 1403 in zweiter Ehe mit Blanca von Neapel vermählt; da er keine legitimen Nachkommen hatte, so folgte ihm sein Vater; s. Sicilien (Gesch.).

II. Päpste. 3) St. M. I., geb. in Todi, war erst Apocrisiarius in Constantinopel u. wurde 649 Papst; er hielt das erste Lateranconcil gegen die Monotheleten, der griechische Kaiser aber ließ ihn deshalb 653 gefangen nehmen u. nach Naxos transportiren, von da wurde er 654 nach Constantinopel gebracht u. hier im März 655 zur Verbannung nach Cherson verurtheilt, wo er am 16. Septbr. d. J. starb; sein Leib wurde später nach Rom übergeführt u. sein Fest am 12. Novbr. gefeiert. 4) M. II. (Marinus I.), aus Montefiascone, folgte 23. Decbr. 882 auf Johann VIII. u. st. 14. Febr. 884. 5) M. III. (Marinus II.), aus Rom, Nachfolger Stephans VIII., saß seit Ende 942 bis 4. Aug. 946 auf dem Päpstlichen Stuhle. 6) M. IV., geb. in Brie, wurde unter Urban IV. Cardinal, war dann Legat des Papstes Nikolaus III. u. wurde nach diesem 1281 zum Papst gewählt; er war ganz den französischen Interessen ergeben u. verlor daher alles Ansehen in Italien; er st. 1285 in Perugia. 7) M. V., eigentlich Otto Colonna, war erst päpstlicher Referen-

dar, wurde 1405 durch Innocenz V. Cardinaldiakon u., nachdem Benedict XIII. abgesetzt worden war u. Gregor XII. abdicirt hatte, 1417 von der Kirchenversammlung zu Basel zum Papst gewählt; die Reformation der Kirche, welche er vor seiner Erwählung zugesagt hatte, wußte er klüglich zu umgehen, schaffte einige unbedeutende Mißbräuche ab, machte mit Deutschland, Frankreich u. England Separatverträge, deren Punkte nachher aber nicht zur Ausführung kamen, u. löste das Concil auf; er hielt 1423 in Pavia u. Siena ein zweites Concil, auf welchem wieder nichts ausgemacht wurde, u. st. 20. Febr. 1431.

III. Heilige, außer dem Papst Martin I. bes.: 8) **St. M. von Tours** (Martinus Turonensis), geb. um 319 zu Sabaria in Pannonien, wurde Christ; sein Vater bestimmte ihn zum Krieger, doch gab er den Soldatenstand bald auf; von Arianern in seiner Heimath verfolgt, ging er nach Frankreich u. lebte in der Einsamkeit mit Hilarius; wegen seiner großen Wunderthaten, bes. Todtenerweckungen, wurde er 375 zum Bischof von Tours gewählt. Aus Bescheidenheit versteckte er sich bei der Wahl, aber Gänse verriethen ihn. Als Bischof baute er nicht weit von der Stadt ein Kloster, worin unter seiner Leitung an 80 Mönche gelebt haben sollen. Er war der Begründer des Mönchsthums in Frankreich u. st. 400 in Candes. Tag: 11. Novbr., welcher als **Martin Bischof** bezeichnet wird. St. M. ist der Schutzpatron Frankreichs u. der Heilige von Mainz u. Würzburg. Das **Martinsfest** (**Martinalia**) trat an die Stelle des dritten germanischen Jahresfestes, welches im Herbste dem Wuotan als Dankfest für die Ernte gefeiert wurde. Am Abend vor dem Martinstag kommt noch in mehreren Gegenden Norddeutschlands das **Martinsmännchen**, wie anderwärts der Knecht Ruprecht am Weihnachtsabend, in die Häuser, läßt die Kinder beten u. beschenkt dieselben mit Nüssen u. Äpfeln. Am Martinstage (**Martini**) wird am Rhein u. in Belgien noch das **Martinsfeuer** angebrannt, um welches die Kinder tanzen. Die Festgenüsse sind in Sachsen, Hannover u. Schlesien das **Martinshorn**, ein Gebäck; die **Martinsgans** (die nach der Sage geschlachtet wird, dafür, daß sie den M. einst verrathen hat) u. der **Martinswein** (der neue Wein des Jahres wird da angezapft), als Erinnerung an die Festspeisen bei dem Wuotansfeste. Auch ist Martini ein Termin, wo Naturalien u. Geldzinsen geleistet werden, wie die **Martinsgans**, das **Martinshuhn**, **Martinslehn**, **Martinsschoß**, **Martinspfennig** etc. Lebensbeschreibungen von Sulpicius Severus, Paulinus von Nola (in Versen), Gregor von Tour (Miracula St. Martini); Dupuy, Die Geschichte des St. M., Schaffh. 1855; Fromman, De ansere Martiniano, Lpz. 1720.

IV. Staatsmann. 9) M., Sohn Chlodulfs des Jüngeren, wurde nebst seinem Vetter Pipin von Heristal nach dem Tode des Königs Dagobert II. u. seines Sohnes Sigbert 680 Major Domus in Austrasien, erlitt von den Neustriern bei Lufao eine Niederlage u. schloß sich in Laon ein; Ebroin lockte ihn heraus u. ließ ihn ermorden.

V. Gelehrte. 10) M., geb. in Pannonien, besuchte in seiner Jugend Palästina, ging dann nach Spanien, bekehrte viele Sueven vom Arianismus zum Katholicismus u. gründete mehre Klöster, in deren einem er Abt war; um 560 wurde er Erzbischof in Bracara u. st. um 583. Er schr.: Formula honestae vitae, in der Bibliotheca patrum u. ö.; Sententiae aegyptiorum Patrum u. lateinische Gedichte; auch veranstaltete er die Collectio orientalium canonum (Auszug aus den Acten der griechischen Synoden), in Aguirre's, Mansi's u. Florez' Sammlungen. 11) **Martinus Gallus**, ältester Geschichtsschreiber Polens, lebte zu Anfang des 12. Jahrh., soll nach Einigen ein geborener Franzose (daher sein Beiname) gewesen sein u. in Kujavien gewohnt haben. Er schr. eine Chronik in lateinischer Sprache, herausgeg. von Lengnich 1749, n. A. von Vincenz Bandke, Warsch. 1824, ins Polnische übersetzt von Kownacki. 12) **Martinus Polonus** (**Marcle Polak**), geb. in dem damals zu Polen gehörigen Troppau, trat in Prag in den Dominicanerorden, lebte seit 1243 in Rom, wurde 1278 Erzbischof von Gnesen u. starb bald darauf in Bologna, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde; er schr. mehre kirchengeschichtliche Werke, namentlich Biographien von Päpsten in lateinischer Sprache.

Martin, 1) David, geb. 1639 in Revel, studirte Philosophie u. Theologie, wurde an mehren Orten Pfarrer, verließ in Folge der Aufhebung des Edictes von Nantes Frankreich, wurde erst Prediger in Utrecht, 1686 Professor der Theologie in Deventer, 1695 nach dem Haag berufen u. starb hier 1721; er schr. u. a.: Le Nouveau Test. expliqué par des notes courtes, Utr. 1696; Histoire du Vieu et du Nouveau Test., Amsterd. 1700, 2 Bde., Fol., u. ö.; er revidirte auch die Genfer Bibelübersetzung, ebd. 1707, 2 Bde., Fol., u. ö. 2) Johann, auch il Tedesco u. **Martini** genannt, geb. um 1740 in Baiern, kam 1760 nach Paris, wurde Soldat u. Rittmeister, später Inspector am Conservatorium u. Musikdirector des Grafen von Artois u. st. gegen 1809; er schr. viele Instrumentalstücke u. setzte mehrere Opern u. Operetten, worunter Le droit du seigneur u. Sappho. 3) Louis Claude, s. Saint-Martin 1). 4) Vincenzo, geb. 1754 zu Valencia in Spanien, kam jung nach Italien, wurde seit 1782 daselbst durch mehre Opern bekannt, hierauf ging er nach Wien, wo seine Opern: Cosa rara u. Der Baum der Diana, allgemeinen Beifall fanden. Später ging er nach Petersburg, wo er 1789 Hofkapellmeister u. kaiserlicher Hofrath wurde u. 1810 starb. 5) Christ. Reinhardt Dietrich, geb. 1772 zu Bovenden bei Göttingen, wurde 1802 Professor der Rechte in Göttingen, 1804 in Heidelberg u. 1815 in Jena, wo er auch zugleich Oberappellationsgerichtsrath war; 1842 in Ruhestand versetzt, lebte er erst in Mügeln u. später in Gotha, wo er 13. Aug. 1857 st. Er schr.: Lehrbuch des gemeinen deutschen bürgerlichen Processes, Gött. 1800, 12. Aufl. Heidelb. 1838; Rechtsgutachten u. Entscheidungen des Heidelberger Spruchcollegiums, Heidelb. 1808; Anleitung zum Referiren über Rechtssachen, Gött. 1809, 3. Aufl. Heidelb. 1829; Lehrbuch des gemeinen deutschen Criminalprocesses, Gött. 1812, 5. Aufl., herausgegeben von Temme, Lpz. 1857; Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalrechts, Heidelb. 1820—25, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1829; Vorlesungen über die Theorie des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes, herausgegeben von Theodor M., Lpz. 1856 f., 2 Bde. 6) Don Joao San M., geb. 1778 zu Yapagu in Paraguay, wo sein Vater Gouverneur war, wurde in Madrid erzogen, machte den Revolutionskrieg gegen die Franzosen mit, zeichnete sich 1808 bei Baylen aus, kehr-

als er den Aufstand Südamerikas vernahm, dahin zurück, machte sich dort bald durch Waffenthaten bemerkbar, wurde Gouverneur der Provinz Cuyo, besiegte 1817—20 die Royalisten u. beschränkte sie auf das Fort Callao; er zog in Lima 1821 triumphirend ein u. erklärte sich zum Protector von Peru, legte jedoch diese Würde 1822 wieder nieder, s. u. Peru (Gesch.); er lebte dann seit 1823 als Privatmann, reiste nach Europa, war dort abwechselnd in England, den Niederlanden u. Frankreich u. starb im August 1850 in Boulogne sur Mer. 7) Thomas Byam, geb. 1772, trat 1785 in die britische Marineakademie, erhielt 1793 das Commando der Tisiphone u. war bei der Besetzung Toulons durch Lord Hood, auch 1797 bei dem Angriff auf Puerto Rico u. commandirte 1800 die Boote, deren Bemannung bei Quimper drei Batterien zerstörte. Im Aug. 1811 zum Rearadmiral ernannt, nahm er 1812 Antheil an der Vertheidigung Rigas gegen die Franzosen unter Davoust; wurde 1819 Viceadmiral, 1830 Admiral, 1847 Viceadmiral des vereinigten Königreichs u. 1849 Admiral der Flotte. Er starb 1854 in Portsmouth. Von 1818—31 war er Parlamentsmitglied für Plymouth. 8) M. du Nord, geb. den 30. Juli 1790 in Douai, war zuerst Advocat hier u. trat 1830 für seine Vaterstadt in die Deputirtenkammer, wo er sich in der Commission für Gesetzgebung auszeichnete, namentlich 1831 beim Preßgesetz u. 1834 beim Gesetz gegen die Vereine. Er wurde 1833 Generaladvocat am Cassationshofe, 1834 Generalprocurator am königlichen Gerichtshofe zu Paris u. im Septemberministerium 1836 Staatsminister der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues u. Handels. Im April 1839 trat er aus dem Ministerium, übernahm aber in dem Ministerium vom 29. Octbr. 1840 wieder die Portefeuilles der Justiz u. des Cultus; er starb am 12. März 1847 auf dem Schlosse zu Lamoy bei Paris. 9) Antoine St. M., s. Saint-Martin 2). 10) John, geb. 1789 zu Heydon Bridge bei Herham in Northumberland, Maler u. Kupferstecher, bildete sich unter dem Italiener Musso in Newcastle u. ging 1806 nach London. Er wählte seine Sujets theilweis aus den Schreckenszeiten der Geschichte. Er ist berühmt wegen des Effectes seiner Gemälde, wegen seiner phantastischen, zur Schwermuth geneigten Empfindungsgabe u. wegen topographisch-historischer Genauigkeit u. Wahrheit. Er st. 17. Febr. 1854 zu Douglas auf der Insel Man. Werke: Der Untergang von Babylon (1813), Der Untergang von Herculanum u. Pompeji (1822), Der Brand von Troja, Die Sündfluth (1828), Die Krönung der Königin Victoria (1839), Der Abend vor der Sündfluth (1840), Der letzte Mensch (1849), Moses im Angesicht des Gelobten Landes u. Das Jüngste Gericht (1850). Er gab die meisten derselben in Aquatintamanier heraus. 11) Robert Montgommery-M., geb. 1803 zu Tyrone in NIrland, war 1820—31 als königlicher Marinearzt auf verschiedenen Expeditionen, lebte dann als Schriftsteller in London u. wurde 1843 Kassenbeamter in Hong-kong; er schr.: Effects of climate, Calc. 1826; History of the British colonies, ebd. 1834, 5 Bde.; dann als The British colonial library, ebd. 1836, 10 Bde.; Taxation of British Empire; Statistics of the colonies of the British Empire; Statistics of the Eastern-India; The colonial policy of the British Empire; Statistical history of England; The Marquis Wellesley's dispatches, 5 Bde.; European dispatches of the Marquis of Wellesley etc.

Martin, 1) Grafschaft im Staate Nord Carolina (Nordamerika), 20 QM.; im Norden vom Roanoke River begrenzt; große Waldungen; Producte: Mais, Baumwolle u. Bataten; 1774 organisirt u. genannt nach Josiah Martin, Gouverneur der Colonie; 1850: 8307 Ew., worunter 3367 Sklaven; Hauptort: Williamston; 2) Grafschaft im Staate Indiana, 15 QM., vom East Fork des White River u. vom Lick Creek durchflossen; große Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer; Rindvieh, Schweine; Eisen u. Steinkohlen; 1820 organisirt u. genannt nach Major Martin aus Kentucky; 1850: 5941 Ew.; Hauptort: Dover Hill.

St. Martin, 1) Dorf im österreichischen Innkreise, mit Schloß; 2) Dorf im Kreise Marburg (Steyermark), an der Drave; 1230 Ew.; 3) Dorf in der lombardischen Provinz Sondrio, nördlich bei Bormio; Mineralbad (Massener [Masino-] Bad), Fabriken in Lavezstein; 4) Pfarrdorf im Canton Landau des baierischen Kreises Pfalz; Schloß, Waffenschmiede; 1560 Ew.; 5) Pfarrdorf im Bezirk Bruneck des Kreises Brixen (Tyrol); 1950 Ew.; 6) St. M. d'Uriage (spr. Säng Martäng d'ühriasch), Dorf im Arrondissement Grenoble des französischen Departements Isère; Mineralbad; 2600 Ew.; 7) St. M. d'Abloiz (spr. St. M. d'abloa), Marktflecken im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne; Mühlsteinhandel; 1100 Ew.; 8) St. M. de Courtesols (spr. St. M. d' Kurtsohl), Marktflecken im Arrondissement Chalons sur Marne des französischen Departements Marne; 2500 Ew.; 9) St. M. de Belleville (spr. St. M. d' Bellwihl), Dorf in der savoischen Provinz Tarantaise, an einem Zufluß des Doron; Silber- u. Bleibergwerke; 2500 Ew.; 10) befestigte Seestadt im Arrondissement La Rochelle des französischen Departements Charente inférieure, auf der Insel Ré gelegen; 2700 Ew.; 11) Vorgebirg in der spanischen Provinz Valencia; 12) Nebenfluß des Ebro in der spanischen Provinz Saragossa (Aragonien); 13) St. M. de Castañar, Flecken in der spanischen Provinz Salamanca; Warmbäder; 1200 Ew.; 14) St. M. de Rubiales, Flecken in der spanischen Provinz Burgos (Altcastilien), am Duero; Weinbau; 900 Ew.; 15) St. M. de Val de Iglesias, Flecken in der spanischen Provinz Toledo (Neucastilien); vorzügliche Früchte; 3220 Ew.; 16) eine zum größern Theil den Niederländern (4 QM. mit 3900 Ew.), zum geringern Theil den Franzosen (2 QM. mit 2700 Ew.) gehörige kleine Antille; Producte: Zucker, Baumwolle, Tabak; Rindvieh, Schafe, Schweine; Hauptstadt: Le Marigot.

Martina, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 17,000 Ew.

Martinach (franz. Martigny), 1) Bezirk im Schweizercanton Wallis, wird von den Bezirken Herens, Sitten, Entremont u. St. Maurice umgeben u. von der Rhone u. Drance bewässert, hat heißes Klima, viele große Moräste u. Sümpfe, ist aber sehr fruchtbar, bringt Getreide, Obst, Gemüse, Wein (La Margne u. Coquempin), Honig u. hat schöne Weiden u. Waldungen; 8620 Ew., unter welchen viele Cretins; 2) Flecken u. Hauptort des vorigen, liegt an der Spitze des Winkels, welchen das Rhonethal macht, indem es sich nord-

westlich gegen den Genfersee wendet, an der Drance; Jahr- u. Wochenmärkte, altrömische, 1822 erneuerte Wasserleitung; 1080 Ew., welche Land-, Weinbau u. Handel treiben. Von M. führen Pässe über den Großen St. Bernhard nach Aosta u. Cormajeur, ins Bagnethal, nach Chamouny rc. M. soll das alte römische Octodurum od. der Vicus Veragrorum sein, war bis ins 6. Jahrh. Sitz der Bischöfe von Wallis, gerieth aber durch Kriege, Überschwemmungen (bes. 1505 u. 1818) bald in Verfall; **3)** kleine Stadt, ¼ Stunde nördlich von dem vorigen; Probstei, Pfarrhof des Stifts auf dem Großen St. Bernhard, Gewerbschule, Postbureau, Feldbau, Kleinhandel; 1070 Ew. Dabei die Ruinen des Schlosses La Batiaz, welches 1260 von Peter von Savoyen als Festung erbaut, dann oft belagert u. 1518 von Georg Supersax zerstört wurde.

Martin du Nord, s. Martin 8).

Martineau (spr. Martinoh), **1)** Harriet, von französischer Abkunft, Tochter eines Fabrikbesitzers u. von Kindheit taub, geb. 1802 in Norwich, widmete sich der Schriftstellerei, bereiste 1836 Nordamerika u. später den Orient u. schrieb außer mehreren Kinderschriften: Five years of Youth, 1823; Illustrations of polit. economy, Lond. 1832—34 9 Bde.; Poor laws and papers, 1834; Society in America, 1837, 3 Bde.; Retrospect of Western travel, 1838, 3 Bde.; Deerbrook (Roman), 1839; The hour and the man (Roman), 1840; Life in the Sick-room (Skizzen), 1844; Forest and game-law tales, 1846, 3 Bde.; Eastern life, 1848, 3 Bde.; Household education, 1849; History of England during the thirty years' peace, 1851, 2 Bde. (deutsch von Bergius, Berl. 1853 f., 4 Bde.); Letters on the laws of man's nature and development (mit Atkinson), 1851; Letters from Ireland, 1853. **2)** James, Bruder der Vor., unitarischer Geistlicher in Liverpool, schr.: Endeavours after the Christian life; Critical Miscellanies, 1852.

Martinelli Quirinali, ein altes, römisches Adelsgeschlecht, welches 1471 zu Conten im Kirchenstaate u. 1752 zu Grafen in Österreich erhoben wurde: **1)** Anasesto, einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit, wurde 1416 auf dem Capitol in Rom mit dem Lorbeerzweig gekrönt. **2)** Antonio, Enkel des Vor., rettete 1470 dem Papst Sixtus IV. das Leben, als derselbe in Gefahr war, von den scheu gewordenen Pferden hinter Palestrina in einen Abgrund geschleudert zu werden, wurde deshalb päpstlicher Minister u. 1471 für sich u. seine Nachkommen zum Conte im Kirchenstaat ernannt. **3)** Gregorio, war Befehlshaber der päpstlichen Truppen u. erbaute 1539 auf seine Kosten dem Papst Paul III. einen Palast auf dem Quirinal, weshalb er das Prädicat Quirinali erhielt. **4)** Giuseppo, verpflanzte das Geschlecht unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia nach Österreich, wurde kaiserlicher Hofarchitekt u. erbaute als solcher die Karlskirche u. das Hofopernhaus in Wien; er st. 1766. Das Geschlecht ist im Mannesstamm erloschen.

Martinengo, Marktflecken in der lombardischen Provinz Bergamo; Seidenmanufactur; 5100 Ew.

Martinesty, Dorf in der Ober-Walachei, 3 Meilen nordwestlich von Braila. Hier am 22. Septbr. 1789 Sieg der Russen u. Österreicher über die Türken.

Martinez, Hauptort der Grafschaft Contra Costa im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), durch die Straße von Karquenas welche die Suisun Bai mit der San Pablo Bai verbindet, von Benicia getrennt.

Martinez de la Rosa, Don Francisco, geb. 1788 zu Granada in Andalusien, wurde 1804 Professor der Philosophie an der Universität daselbst, floh 1809 bei der französischen Invasion nach Cadix, wirkte dort schon durch Brochüren auf das Volk, wurde 1813 Cortesdeputirter für Granada, war bes. 1814 ein eifriger Vertheidiger der Constitution u. wurde von den Royalisten zwei Jahre ins Gefängniß gesetzt u. endlich nach der Insel Penon exilirt. 1820, nachdem Ferdinand VII. die Constitution angenommen hatte, von dort befreit, wurde er von seiner Vaterstadt wieder in die Cortes erwählt, wo er an der Spitze der gemäßigten Liberalen stand; nach Schluß der Sitzung 1821 erhielt er das Ministerium des Auswärtigen, mit der Ordre, ein Cabinet nach seiner Einsicht zu bilden; er blieb an der Spitze der gemäßigten Verwaltung bis zum Juli 1822; 1823 beim Einrücken der französischen Armee in Spanien, begab er sich nach Italien u. lebte dann, mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt, 10 Jahre lang in Paris, kehrte 1833 nach Spanien zurück, erhielt Anfang 1834, an Zea Bermudes' Stelle, das Portefeuille des Auswärtigen ohne das Präsidium im Conseil; die Früchte seines Wirkens waren die Einführung des Zweikammersystems. 1835 trat er zurück, wurde dann noch mehrmals Mitglied der Cortes, 1840 Gesandter in Paris, 1843 Vorsitzender der Commission über die Volljährigkeitserklärung der Königin Isabella u. 1844 Mitglied des Cabinets Narvaez, trat mit diesem im Februar 1846 aus u. wurde im Novbr. 1847 spanischer Gesandter in Paris, von welchem Posten er 1851 wieder abberufen wurde; er wurde dann Mitglied der ersten Kammer, wo er zur constitutionellen Partei gehörte, 1857 Vicepräsident, 1859 Präsident des Staatsraths u. Ende Mai 1860 zum Kammerpräsidenten erwählt. Er schr.: Edipo (Tragödie); La conjuracion de Venecia (Drama); La hija en casa y la madre en la mascara (Lustspiel); Poesias, 2. A. Madr. 1847; die historischen Schriften: Hernan Perez del Pulgar, ebd. 1834; Espiritu del siglo (eine Geschichte der Französischen Revolution), ebd. 1835—51, 10 Bde., u. den Roman: Isabel de Solis, ebd. 1837—40, 3 Bde. Eine Auswahl seiner Schriften, deutsch von Schäfer, Heidelb. 1835 f., 2 Bde.

Martinezia (M. *R. et P.)*, Pflanzengattung (benannt nach Balt. Martinez, Erzbischof in Neu-Granada) aus der Familie der Palmae-Cocoineae aculeatae, 23. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten in Peru.

Martingale (v. fr., spr. Martängal), so v. w. Sprungriemen. M. spielen, in Hazardspielen den verlorenen Satz so lange verdoppeln, bis man durch einen Treffer den Betrag des ersten Satzes als Gewinn erhält; sehr gefährlich, weil man oft eine sehr große Summe wagen muß, um eine kleine zu gewinnen. Ein solcher Spieler: Martingaleur.

Martin Garcia, Insel in der Mündung des Rio de la Plata; gehört zu Buenos-Ayres.

S. Martinho, **1)** Flecken im Civilgouvernement Leiria der portugiesischen Provinz Estremadura, am Atlantischen Ocean; Hafen, Schiffbau; 1000 Ew.; **2)** (S. M. dos Mouros), Flecken im

Civilgouvernement Vizeu der portugiesischen Provinz Beira, links am Douro; 6000 Ew.

Martini, der 11. November, der Tag des Bischofs Martin, s. d. 8).

Martini, 1) **Giambattista**, gewöhnlich **Padre M.**, geb. 1706 in Bologna, Franciscaner u. seit 1725 Kapellmeister an der Klosterkirche dieses Ordens in Bologna, errichtete eine Musikalische Schule, aus welcher eine Anzahl großer Künstler hervorging, u. st. 1784; er schr.: Kirchenmusiken, Duette u. Canons für das Klavier u. die Orgel; Hauptwerk: Storia della musica, Bologna 1775—81, 3 Bde.; auch: Saggio fondamentale pratico di contrapunto sopra il canto fermo, ebd. 1774, 2 Bde., Fol. 2) **Ferd. Heinr. Wilh.**, geb. 1729 in Ohrdruf, Arzt, seit 1758 in Artern u. seit 1762 in Berlin, wo er 1778 starb; er schr.: Neues systematisches Conchyliencabinet, Nürnb. 1768—95, 10 Bde. (der 4.—10. Bd. von Chemnitz, der 11., ein Register, von Schröter, der 12., ein Supplementband, von G. H. Schubert u. J. A. Wagner fortgesetzt, Nürnb. 1829); Allgemeine Geschichte der Natur, Berl. 1774—93, 11 Bde., auch hiervon ist nur der 1. Bd. von ihm, der 2.—10. von Otto, der 11. von Krünitz; gab anonym heraus: Berlinsches Magazin für Liebhaber der Arzneiwissenschaft, Naturgeschichte etc., Berl. 1765—1767, 4 Bde., u. als Fortsetzung: Berlinsche Sammlung zur Beförderung der Arzneiwissenschaft, Naturgeschichte etc., ebd. 1768—79, 10 Bde.; Mannigfaltigkeiten, ebd. 1770—84, 12 Bde.; Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin (deren Stifter er war), ebd. 1775—79, 4 Bde. (wurde später unter verschiedenen Titeln bis 1817 fortgesetzt); er hat auch Buffons Naturgeschichte übersetzt. 3) so v. w. Martyni Laguna.

Martiniacum, so v. w. Octodurus, s. Martinach.

Martinieae, Abtheilung der Larvenblüthler bei Reichenbach.

Martinière (spr. Martiniähr), Antoine Augustin Bruzen de la M., geb. 1689 in Dieppe, wurde 1709 zum Herzog von Mecklenburg berufen, um Forschungen über die Geschichte Mecklenburgs anzustellen; nach des Herzogs Tode wurde er Secretär des Königs von Sicilien in Parma u. bald darauf königlicher Geograph in Haag, wo er 1749 st.; er schr.: Dictionnaire géographique, 10 Bde., Haag 1726, 6 Bde., Fol., Par. 1739, 6 Bde., ebd. 1768, Fol. (deutsch Lpz. 1744—49, 12 Bde., u. 1 Supplementband, ebd. 1750, Fol.

Martinimesse, die Herbstmesse in Frankfurt an der Oder.

Martinique (spr. Martinick), 1) eine der Kleinen Antillen, südlich von Dominique, nördlich von Santa Lucia, nächst Guadelupe die wichtigste französische Colonie in Westindien, 18 QM.; felsig u. vulkanisch, ist wegen tiefer Abgründe zwischen den Felsen an einigen Stellen unzugänglich, hat tief einschneidende Baien (la Trinité, Galion), weit vorspringende Vorgebirge (Ferre, Macabu), im Innern zu hohen Gebirgen ansteigend (Pintons du Carbet 5000 Fuß), zahlreiche kleine Flüsse, ungesundes Klima, häufige Stürme; Producte: Zuchtthiere, Wild (Aguti), viel Ratten, Schildkröten, Krabben, Schlangen (darunter der sehr giftige gelbe Eckenkopf); gebaut wird vorzüglich: Kaffee, Zucker, Cacao, Baumwolle etc. M. steht unter einem eigenen Gouverneur, welcher die Civil- u. Militärgewalt in sich vereinigt; Gesammtbevölkerung nach der Zählung von 1858: 136,460 Ew.; Eintheilung in Basse- u. Cabesterre; Hauptstadt u. Sitz des Gouverneurs: St. Pierre, an der Westküste der Insel gelegen. — M. war Anfangs nach der Entdeckung durch die Spanier 1493 wohl bekannt, aber nicht besetzt u. von Caraiben bewohnt. Erst 1635 (nach And. 1625) wurde es von den von St. Christoph herüberkommenden Franzosen im südwestlichen Theile colonisirt, die Ureinwohner besiegt u. 1758, 600 Mann stark, zur Übersiedelung nach S. Domingo u. St. Vincent genöthigt. 14. Febr. 1762 nahmen die Engländer die Insel, gaben sie aber im Frieden 1763 wieder heraus, eroberten sie jedoch 1794 durch den Admiral Jervis von Neuem; 1802 durch den Frieden von Amiens erhielten die Franzosen es wieder; zum dritten Mal verloren sie es 1809, doch war es ihnen 1814 durch den Frieden von Paris wieder eingeräumt. 11. Jan. 1839 u. im Aug. 1851 starke Erdbeben. 2) (**Klein-M.**), so v. w. Becuvo.

Martinischer Schnupftabak, aus Tabaksmehl, Sibarienkörnern u. Gewürznelken zubereitet.

Martinisten, s. u. Saint-Martin 1).

Martinitz, Pfarrdorf im Bezirk Hohenelbe des Kreises Gitschin (Böhmen); Schloß; 600 Ew.

Martinitz (Geneal.), s. Clam A) 1)—3).

Martinjeski, Dorf, so v. w. Martinesty.

Martinlamiz, Pfarrdorf im Landgericht Rehau des baierischen Kreises Oberfranken, an der Lamiz; Hohofen, Eisen- u. Blechhämmer; 300 Ew.

Martino, Symone di M., aus Siena, Maler im Anfang des 14. Jahrh., Zeitgenoß Giottos, die älteren Überlieferungen mit Sinn für Heiligkeit u. Schönheit ausbildend; wurde 1336 nach Avignon an den päpstlichen Hof gerufen u. st. 1344 wahrscheinlich daselbst. Von den Werken sind viele unecht. Das große Wandgemälde im Rathhaus zu Siena trägt seinen Namen mit dem Jahre 1315.

S. Martino, 1) Flecken im Gouvernement Triest (Illyrien), auf steiler Höhe; Weinbau; 2000 Ew.; 2) Flecken in der venetianischen Provinz Rovigo; 3100 Ew.; 3) Bad, s. St. Martin 3); 4) (**S. M. dei Lupari**), Flecken in der venetianischen Provinz Padua; 4600 Ew.; 5) (**S. M. dell' Argine**), Flecken in der lombardischen Provinz Cremona; Seidenzucht, 2 sehr besuchte Märkte; 3100 Ew.; 6) Flecken in der piemontesischen Provinz Ivrea; 2470 Ew.; 7) (**S. M. d' Albaro**), Flecken in der piemontesischen Provinz Genua; 3320 Ew.; 8) Fort in der toscanischen Präfectur Florenz, am Sieve; Zeughaus, Stückgießerei, Gewehrfabrik; 9) (**S. M. in Rio**), Flecken in der Provinz Modena, an der Secchia; 3800 Ew.; 10) Flecken in der Legation Ferrara im Kirchenstaate; 3000 Ew.; 11) (**S. M. in Soverzano**), Flecken in der Legation Bologna im Kirchenstaate; 1950 Ew.; 12) Flecken in der neapolitanischen Provinz Molise; 3600 Ew.; 13) Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 2100 Ew.; 14) (**S. M. ave Gratia plena**), Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 3400 Ew.; 15) Benedictinerabtei in der sicilianischen Provinz Palermo, mit Museum u. Bibliothek; 16) Thal auf Elba, mit Villa, wo Napoleon gewöhnlich wohnte; diese kaufte der Graf A. von Demidow 1852, baute sie neu u. legte darin ein Napoleonisches Museum (Waffen, Porträts, Manuscripte etc. des Kaisers) an; 17) Ort in Livadien; hier am 9. Febr. 1829

Sieg der Griechen unter dem Chiliarchen Basso über die Türken unter Omer Brione.

Martinsabend, der Abend vor dem Martinstage, s. Martin 8).

Martinsberg, 1) Marktflecken in Österreich unter der Enns; Hammerschmieden; 250 Ew.; 2) Berg bei Baden im Schweizercanton Aargau, in der Nähe der Bäder.

Martinsbruck, kleiner Ort im untern Engadin (Graubündten), links am Inn, über welchen eine Brücke führt; Postbureau. Hier Paß u. Gefechte am 14., 15. u. 25. März 1799 zwischen den Franzosen unter Lacourbe u. Österreichern unter Bellegarde, wo diese Anfangs angriffsweise verfuhren, aber endlich unterlagen. Unweit davon am jenseitigen Ufer liegen Schloß Serviezel u. die Ruinen der von Herzog Rohan 1635 angelegten Landwehr.

Martinsbrücke, merkwürdige Brücke, 1 Stunde von St. Gallen (Schweiz), führt über eine wilde, von der Goldach durchflossene Felsschlucht, dem Martinstobel, 1730 Fuß über Meer.

Martinsbrüder (Ritter von St. Martin zu Mainz); gestiftet 1294 vom Erzbischof Gerhard u. 1497 vom Erzbischof Berthold erneuert; für Erzielung eines gottseligen Wandels, der Brüderlichkeit unter den Rittern u. Beschirmung des Glaubens. Zeichen: goldnes Schild mit dem Bild St. Martins, wie er seinen Mantel zerschneidet. Erlosch in der Revolution.

Martinsburg, 1) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Lewis des Staates New York (Nordamerika); 3000 Ew.; 2) Postort darin, Hauptort der Grafschaft; Akademie, Bank, Wollenmanufacturen; 1000 Ew.; 3) Hauptort der Grafschaft Berkley im Staate Virginia am Tuscarora Creek u. der Baltimore-Ohio Eisenbahn; Fabriken, Handel; 2500 Ew.

Martinsfasten, sonst die Adventszeit, s. d.

Martinsfeuer, Feuer, in der Nacht des St. Martinsfestes, 11. November, angezündet, um die Felder gegen Wetterschaden zu schützen.

Martinsgans, Martinshorn, Martinshuhn, s. u. Martin 8).

Martinsgrat, Alpberg auf der Grenze der Schweizercantone Bern u. Freiburg, nordöstlich vom Schwarzsee u. südwestlich vom Schwefelbergbad.

Martinsgulden, einfache u. doppelte Goldgulden des Domcapitels zu Mainz, mit dem Bilde des St. Martin.

Martinsinseln, s. u. Camden 4).

Martinsit, ein in den Salzlagern zu Staßfurt vorkommendes Mineral, eine wasserfreie Verbindung von Kochsalz u. schwefelsaurer Magnesia $= 10\,NaCl + MgO, SO_3$.

Martinskirch, Dorf im Kreise Liebenwerda des Regierungsbezirks Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, an der Elbe; Rittergut (veredelte Schafzucht) u. Schloß.

Martinskorn, so v. w. Mutterkorn.

Martinsloch, 1) (Heiterloch), natürlicher Felsdurchbruch am Eiger-Breithorn im Grindelwaldthale des Schweizercantons Bern; 2) große thorähnliche Felsöffnung im Tschinglenberg im Schweizercanton Glarus.

Martinsmoos, Dorf im Oberamte Calw des württembergischen Schwarzwaldkreises; hier ehemals ein Silber- u. Kupferbergwerk; 340 Ew.

Martinstag, so v. w. Martini.

Martinsville, 1) Hauptort der Grafschaft Henry im Staate Virginia (Nordamerika), am Dan River; 2) Hauptort der Grafschaft Morgan im Staate Indiana am West Fork der White River; Eisenbahn von hier nach Franklin zum Anschluß an die Madison-Indianapolis Eisenbahn; Handel u. Schifffahrt; 1200 Ew.

Martinsvögel, so v. w. Schlegeler, s. d.

Martinswand, Felsen bei Zirl (s. d.) im Innsbrucker Kreise in Tyrol.

Martinszell, Pfarrdorf mit Marktrecht im Landgericht Kempten des baierischen Kreises Schwaben, an der Iller; 1000 Ew.

Martinus, s. Martin.

Martinvogel, so v. w. Kornweihe, s. u. Weihe.

Martirano, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II. mit 3600 Ew.

Martishöhle (Dreieck), Raum in der innern Hand, s. u. Chiromantie II. B), u. **Martislinie** (Schwester der Lebenslinie), eine der sieben Nebenlinien, s. ebd. B) f).

Martit, Mineral, Varietät des Rotheisenerzes, in Pseudomorphosen nach Magneteisenerz.

Martius (lat.), so v. w. März.

Martius, 1) Ernst Wilhelm, geb. 1756 in Weißenstadt, war Hofapotheker u. Professor in Erlangen u. st. 1849. Er war Mitbegründer der Botanischen Gesellschaft in Regensburg u. schr.: Erinnerungen aus meinem 90jährigen Leben, 1847. 2) Heinrich von M., geb. 1781 in Radeberg; wurde 1804 in Moskau Unteraufseher am kaiserlichen Museum, bereiste 1808—11 Sibirien, die Ukraine, den Kaukasus ꝛc., kehrte 1816 nach Sachsen zurück, prakticirte als Arzt in Bautzen, dann als Physicus in Nossen, war seit 1828 in Berlin u. st. hier 1831. Er schr.: Prodromus florae mosquensis, Mosk. 1812, 2. Aufl. Lpz. 1820; Über die Geburtshülfe, aus dem Chinesischen, Mosk. 1810, n. Aufl. Freib. 1820; De lepra taurica, Lpz. 1816 (deutsch Freiberg, 1819); Das Kloster Altenzelle, 1820, u. m. 3) Karl Friedrich Philipp von M., Sohn von M. 1), geb. 1794 in Erlangen; studirte Medicin, nahm als Botaniker an der von der österreichischen u. baierischen Regierung veranstalteten wissenschaftlichen Reise nach Brasilien 1817—20 Theil, welche er mit seinem Reisebegleiter, J. B. von Spix, beschrieb (Münch. 1823—31, 3 Bde.), wurde 1820 in den Adelsstand erhoben u. ist Professor u. Director des Botanischen Gartens in München; er schr.: Flora crypt. Erlangensis, Nürnb. 1817; Genera et species palmarum, quae in itinere per Brasiliam ann. 1817—20 depingi cur., Münch. 1824—49, 9 Bde.; n. A. Lpz. 1856 ff.; Nova genera et species plantarum, quas in itinere per Bras. ann. 1817—20 colleg. et descr., Münch. 1827—31, 3 Bde.; Die Physiognomie des Pflanzenreichs in Brasilien, Münch. 1824; Icones selectae plantar. cryptogam. Brasil., ebd. 1829, Fol.; Flora brasil., Stuttg. 1829 ff.; Conspectus regni vegetabilis sec. characteres morpholog., Nürnb. 1835; Reden u. Vorträge über Gegenstände aus dem Gebiete der Naturforschung, Stuttg. 1838; Historia naturalis palmarum, Münch. 1853 ff. 4) Theodor Wilhelm Chr., Bruder des Vorigen, war früher Apotheker, wurde dann Privatdocent u. 1848 Professor der Pharmacie u. Pharmakognosie in Erlangen; er schr.: System einer Arzneitaxe nach Procenten, Erl. 1826; Grundriß der Pharmakognosie des Pflanzenreichs, ebd. 1832; Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie,

gie, Stuttg. 1838; Beleuchtung der neuesten baierischen Apothekerordnung, Erlang. 1838; übersetzte Guibourts pharmaceutische Waarenkunde.

Marton (ungar., so v. w. Martin), 1) (Szent-M., Martinsberg), Bezirk im Comitat Raab des ungarischen Verwaltungsgebiets Ödenburg; 2) (Szent-M.), Marktflecken darin; Schloß, vom Herzog Geisa gestiftete u. von Stephan dem Heiligen dotirte Benedictinerabtei mit Bibliothek, Postamt, Weinbau; 2950 Ew.; 3) (Szent-M.), deutsches Dorf im Bezirk u. Comitat Arad des ungarischen Verwaltungsgebiets Großwardein; 1860 Ew.; 4) (Szent-M.), deutscher Marktflecken im Bezirk Pulya des ungarischen Comitats u. Verwaltungsgebiets Ödenburg, Steinbruch mit merkwürdigen Versteinerungen; 740 Ew.; 5) (Szent-M.), Bezirk im Comitat Arva-Thurocz des ungarischen Verwaltungsgebiets Presburg; 6) (Szent-M.), Marktflecken im Vor., Hauptort des Comitats, einst königliche Freistadt; Sitz des Comitatsgerichts, des Stuhlrichteramts, Postamt; 1120 Ew.; 7) (Kun-Szent-M.), s. Kun-Szent-Martony; 8) (Pecze-Szent-M.), Dorf im Bezirk Großwardein des Comitats Süd-Bihar im ungarischen Verwaltungsgebiet Großwardein, mit dem Felixbad u. 180 Ew.; 9) (Racz-Szent-M.), serbisches Dorf im Bezirk Modos des Comitats Torontal im österreichischen Verwaltungsgebiet Temesvar; 1600 Ew.; 10) (Szalk-Szent-M.), Marktflecken im Bezirk Duna-Vecse des Comitats Pesth-Solt im ungarischen Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen; 3100 Ew.; 11) (Tapio-Szent-M.), Pfarrdorf im Bezirk Nagy-Kata des Comitats Pesth-Pilis im ungarischen Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen; 2000 Ew.; 12) (Nagy-M.), so v. w. Mattersdorf; 13) Stadt in der englischen Grafschaft York; 4500 Ew.; nach Einigen Geburtsort von Cook.

Martonvasar, Marktflecken im Bezirk Bicske des Comitats Stuhlweißenburg im ungarischen Verwaltungsgebiet Pesth-Ofen; Postamt, herrschaftliches Schloß mit Garten, Weinbau; 1670 Ew.

Martonyos, Pfarrdorf im Bezirk Zenta des Comitats Ober-Bacs im ungarischen Verwaltungsgebiet Temesvar; 4670 Ew.

Martorel, Flecken in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien), am Llobregat; Spitzen- u. Florbereitung, Hannibalsbrücke u. Triumphbogen; 3750 Ew.

St. Martory, Stadt im Arrondissement Gaudens des französischen Departements Haute-Garonne, an der Garonne, Tuchfabriken; 1200 Ew.

Martos, Stadt in der spanischen Provinz Jaën (Andalusien), Comthurei des Ordens Calatrava; altes Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Armenhäuser, Anis- u. Ölbau, berühmtes Bad, römische Alterthümer; 11,500 Ew. Hier im Juli 1854 Sieg der Aufständischen unter O'Donuel über die königlichen Truppen unter Blaser.

Martquobi, Stadt im Kreise Tiflis der russisch-asiatischen Provinz Grusien; Kloster, Sitz eines Erzbischofs.

Martres, 1) Stadt im Arrondissement Muret des französischen Departements Haute-Garonne, Fayencefabriken; 1700 Ew.; 2) (Les M. de Veyre), Marktflecken im Arrondissement Clermont des Departements Puy de Dôme, an der Veyre, Mineralquelle, bedeutender Weinhandel; 3000 Ew.

Martstein, so v. w. Schwefelkies.

Martyn (spr. Mahrt'n), 1) John, geb. 1699 in London; wurde 1733 Professor der Botanik u. Aufseher des Universitätsgartens in Cambridge; gab seine Stelle 1761 auf u. st. daselbst 1768; er schr. u. a.: Tabulae synopticae plantar. officinal., Lond. 1726, Fol.; Historia plantarum rariorum, ebd. 1718—36, Fol. (mit lateinischem u. deutschem Text von Meyer, Nürnb. 1752, Fol., mit deutschem Texte von Panzer, ebd. 1796, Fol.). Auch gab er Virgils Georgica (1741) u. Bucolica (1744) mit englischer Übersetzung heraus. 2) Thomas, Sohn des Vor., geb. 1735; wurde 1761 Professor der Botanik in Cambridge; er schr.: Le conchologiste universel, Lond. 1784; Figures de coquilles, ebd. 1764, 2 Bde. (das nachher noch 2 Bde. erhielt), n. Aufl. ebd. 1775 u. 1789; The english entomologist, ebd. 1792; Flora rustica, ebd. 1792—94, 4 Bde.; Aranei, ebd. 1793; Psyche, ebd. 1797, u. m.

Martynia (L. *L.)*, Pflanzengattung, nach Martyn 1) benannt, aus der Familie der Pedalineae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.*; Art: M. proboscidea (Elephantenrüssel), jährige Zierpflanze, in Mittelamerika, mit großen, blaßrothen Blüthen, herzförmigen, wie die Pflanze drüsig behaarten, eigenthümlich riechenden Blättern u. großen, länglichen, lang geschnäbelten Kapseln, die bei der Reife, indem sich die äußere grüne Schale ablöst, schwarz werden, sich oben in zwei, wie Hörner auseinander stehende Hälften spaltet, u. deshalb für Hörner eines großen Käfers gehalten wurden.

Martyni-Laguna, Karl Friedrich, geb. 1755 in Zwickau, wo sein Vater Kaufmann war, studirte in Leipzig, wurde 1779 Erzieher des Grafen von Hofmannsegg, wendete sich aber 1780 nach Warschau, wo er bis 1789 eine Professur an einer Unterrichtsanstalt bekleidete u. ein Fräulein Laguna heirathete, seit welcher Zeit er sich Joannes Aloysius M.-L. nannte. Nach Sachsen zurückgekehrt lebte er, ohne eine öffentliches Amt anzunehmen, abwechselnd in Dresden u. Zwickau, lieferte zahlreiche kritische Beiträge in philologischen u. theologischen Zeitschriften u. sammelte eine ansehnliche Bibliothek, welche aber 1807 auf seinem Landgute bei Zwickau mit vielen seiner philosophischen Manuscripte größtentheils verbrannte; er st. 1824 in Zwickau. Außer einigen kleineren Schriften (worunter auch geistliche Lieder) hat man von ihm eine Ausgabe der Briefe Cicero's, Lpz. 1804.

Martyr (gr.), der Zeuge, Märtyrer.

Martyr, 1) Justinus M., s. Justinus 3). 2) Peter, s. Vermigli.

Märtyrer (v. gr.), 1) Jemand, der für seine Überzeugung Verfolgung u. Tod leidet; 2) bes. die Christen, welche in den drei ersten Jahrhunderten ihren Glauben mit dem Tode besiegelten; später alle Christen, welche von Nichtchristen wegen ihres Glaubens verfolgt u. getödtet wurden. Der erste christliche M. war Stephanus, der zweite der Apostel Jakobus, u. ihnen folgte eine ungeheure Zahl M. zur Zeit der Christenverfolgungen, trotz der grausamsten Marter; sie wurden auf glühenden Rosten gebraten (St. Laurentius), in Pechkleidern als Fackeln angezündet, in siedendem Öl, in Kalköfen u. auf Holzstößen verbrannt, von wilden Thieren zerrissen, zerstückelt, gepfählt, als Zielscheibe nach ihnen geschossen (St. Sebastian) rc. Diese Qualen wurden von den M-n mit einer Standhaftigkeit erduldet, welche nicht selten die Zuschauer u. die Peiniger selbst zur Bewunderung

zwang u. Manche bewog, sich selbst als Christen zu bekennen u. das Märtyrerthum zu wählen. Die M. wurden von den Christen sehr verehrt, so daß auf ihre Fürbitte, wenn sie sich noch in Ketten befanden, den Büßenden ein Theil der Kirchenbuße nachgelassen wurde. Diese schriftlichen Fürbitten hießen Libelli pacis. Die M. wurden feierlich bestattet, Grabmäler, später Kirchen (Martyria) über ihren Gräbern errichtet, ihre Reliquien verehrt, ihre Namen, Thaten, Todestag in die Diptychen eingetragen u. auswärtigen Gemeinden mitgetheilt u. jährlich ihr Todestag, als Geburtstag zum höheren Leben (Natalitia martyrum), mit Gesang, Gebet, Bewirthung der Armen, Lobrede, Vorlesung ihrer Thaten, die bald in den Martyrologien (s. d.) verzeichnet wurden, gefeiert. Da die Zahl dieser Märtyrer- u. Gedächtnißfeste zu groß wurde, als daß man sie alle hätte einzeln feiern können, so wurden sie zu einem allgemeinen (Fest aller M.) vereinigt, das von der Griechischen Kirche in der Pfingstwoche od. am Trinitatisfeste, von der Römischen am Tage des St. Stephanus, den 26. December, gefeiert wird. Vgl. Ruinart, Acta martyrum, Amst. 1713, Fol.; de Chateaubriand, Les Martyrs, Par. 1809, 3 Bde.

Martyrium, 1) die von Sta. Helena zu Jerusalem über dem Heiligen Grabe erbaute Kirche; 2) der Theil einer Kirche, wo das Grab eines Märtyrers liegt.

Martyrologium (gr. Menologium, Analogium, Synaxaria, Calendarium sanctorum), Verzeichniß der Märtyrer u. anderer Heiligen, mit Angabe des Tages ihres Todes, ihrer Verehrung ꝛc., zuweilen ihrer Lebensumstände u. ihrer Todesart. Die Martyrologien sind sehr alt, obschon es zu bezweifeln ist, daß Clemens von Rom das erste veranstaltet habe. Auch dem Eusebius u. Hieronymus schreibt man Martyrologien zu, die Fragmente, welche wir unter ihren Namen haben, sind indeß späteren Ursprungs. Auch das M. Beda's ist unecht. Im 9. Jahrh. schrieben Usuardus ein größeres M. nach den Schriften des Florus u. Addo, Erzbischof zu Vienne, herausgeg. von Jak. Mosander, Köln 1589. In Deutschland verfaßten Martyrologien Hrabanus u. Notker. Noch später erschienen Martyrologien einzelner Völker u. Städte, so ein M. anglicum, M. belgicum, M. brixianum, M. gallicanum, M. germanicum (v. Canisius herausgeg. 1652, mit Zusätzen 1697, ein anderes von D'Achery u. ein drittes von M. F. Beck, Augsb. 1687), M. hispanicum, M. italicum, M. lusitanicum; auch einzelner Orden: M. ordinis St. Benedicti, M. St. Francisci, M. Malthesiorum, M. Praedicatorum etc. Das römische, von Baronius 1586 edirte M. behandelt dagegen Heilige aller Länder, heißt deshalb das M. universale u. erschien in vermehrter Auflage von Heribert Rosweid. Ein anderes M., von den Cisterciensern durchgesehen, erschien Rom 1733 u. 1748. Vgl. Bollandus u. Heiligengeschichte.

Martyropŏlis (a. Geogr.), Stadt in Sophene (Armenien), am Nymphios; vom Kaiser Justinian zur Festung u. zum Sitz des ersten Dux von Armenien gemacht; beim jetzigen Meia Farekin.

Maru (ind. Myth.), so v. w. Meru.

Marulk, Art der Fischgattung Drachenkopf.

Marullus, Mich. Tarchaniota, geb. in Byzanz; wurde durch die Türken nach Padua vertrieben, nahm dann Kriegsdienste unter Ralla u. ertrank 1500 bei Volterrä im Cecina; er schr.: Epigrammata et hymni, Flor. 1497, Par. 1561, bes. von Joh. Secundus, ebd. 1582; Naeniae, Flor. 1518.

Marum, Martin von M., geb. 1753 in Delft (Harlem); lebte als Arzt in Harlem, wurde Director des Teylerischen physikalischen Cabinets daselbst u. st. 1837. Bes. ist die von ihm erbaute Elektrisirmaschine wegen ihrer Stärke bekannt; auch um die Construction der Luftpumpe u. um die ganze Physik erwarb er sich Verdienste. Seine naturhistorischen Abhandlungen der Botanischen Gesellschaft der Wissenschaften in Harlem erschienen deutsch übersetzt Lpz. 1802; er schr. außerdem: Beschreib. einer Elektrisirmaschine (deutsch Harlem 1785, Lpz. 1786), u. Fortsetzung ebd. 1786; Über das Elektrisiren (deutsch von Möller, Gotha 1778); über Rettungsmittel Ertrunkener, Lpz. 1796.

Marumĭa, 1) M. *Blum.*, Pflanzengattung, benannt nach Vor., aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae; Arten auf Java, Sumatra, Ceylon. 2) M. *Reinw.*, gehört zu Saurauja *Willd.*, in der Familie der Ternstroemiaceae.

Marumkraut (Marum verum, Katzenkraut, Teucrium m.), kleiner Strauch in Südeuropa, Syrien, Ägypten, mit röthlichen Blüthen, eiförmigen, weißfilzigen Blättchen, von balsamisch campherartigem Geruch, gewürzhaft bitterlichem Geschmack, häufig bei uns als Stubenpflanze cultivirt, von den Katzen, welche den Geruch sehr lieben, oft zerstört. Das getrocknete blühende Kraut (Herba mari veri), innerlich bei colliquativen Schweißen, bei Husten u. gepulvert in die Nase gezogen gegen Nasenpolypen, Stockschnupfen u. hartnäckiges Nasenbluten heilsam.

Marunken, große, wohlschmeckende, rothe Pflaume von Abricosenform; ist blau bestäubt, roth punctirt, hat grünlich gelbes Fleisch.

Marus (a. Geogr.), Nebenfluß der Donau in Germanien; j. die March od. Marova od. Marosch.

Marŭta, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae - Senecionideae - Anthemideae - Euanthemideae, 19. Kl. 1. Ord. *L.*; mit lineal-borstlichen Spreublättchen, verlängert kegelförmigem Fruchtboden u. fast stielrunden, knötiggestreiften Achenen, mit einem kleingekerbten, ein etwas convexes Mittelfeld einschließenden Rande endigend, sonst wie Anthemis; Art: M. cotula (sonst Anthemis c., Hundskamille), häufig auf Äckern, übelriechend, bitter u. scharf schmeckend, ähnlich den echten Feldkamillen, sonst als Flor. chamomillae foetida officinell.

Marūthas, Syrer, war Bischof im 4. u. 5. Jahrh. zu Tagrit in Mesopotamien u. Freund des Chrysostomos; von Theodosius II. an den König Jezdegerd von Persien geschickt, bewirkte er, daß der König die Christenverfolgungen einstellte; er schr. außer liturgischen u. exegetischen Werken eine Geschichte der Märtyrer in Persien unter Sapor, in den Acta martyrum orientalium, herausgeg. von Assemani, Rom 1748.

Marutzi, Betschuanenstamm in Südafrika, im Süden der Transvaalschen Republik.

Maruvium (a. Geogr.), so v. w. Marrubium.

Mărva (M. *Fork.*), Pflanzengattung aus der Familie der Capparideae-Cappareae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; Arten: M. racemosa, M. uniflora, dickblätterige, kelchblüthige, in Arabien heimisch.

Marvao, 1) Gebirge in der portugiesischen

Provinz Alemtejo; 2) Stadt im Civilgouvernement Portalegre, der portugiesischen Provinz Alemtejo; Festung, starkes Castel, 2 große Cisternen; 2000 Ew.

Marvejols (spr. Marvschohl), 1) Arrondissement im Departement Lozère (Frankreich); 33,8 QM., 55,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Coulagnes; Färbereien, Fabriken; 4100 Ew.

Marvella, feiner u. leichter Malaga, in den Thälern an der See um Malaga gebaut.

Marville (spr. Marwihl), Stadt im Arrondissement Montmedy des französischen Departements Maas, am Othain; 1280 Ew., welche grobe, wollene Zeuge (Droguets de M.) fertigen.

Marville, Vigneuil, s. Argonne.

Marvingi, germanisches Volk, vielleicht Abtheilung der Katten, im j. Hessischen.

Mar-Virado, Insel an der Küste von Brasilien, Provinz San-Paulo, im Atlantischen Ocean.

Marwar, unter britischem Protectorat stehender Radschputenstaat in Ostindien, 1686 QM. groß, vom Flusse Loony in zwei Hälften getheilt, von denen die südöstliche fruchtbar, die westliche aber an die Wüste von Sindh grenzend, meist Sandwüste. Das Klima ist im Sommer sehr heiß, im Winter aber kühl u. windig u. selbst starke Fröste nicht selten; der westliche Theil meist trocken u. gesund. Salz ist ein Hauptproduct des Landes; es wird in großen Massen am Sambhursee, bei Deedwana, Puchbhudra u. Phulowdee gewonnen; in den Gebirgszügen im Süden u. Osten des Landes gibt es Blei, Eisen, Kupfer u. Silber, doch werden diese Schätze nicht ausgebeutet; Zinn u. Blei werden zu Sojut, Alaun um Pali, Eisen in den Grenzgebieten gegen Guzerat gewonnen, außerdem wird weißer Marmor bei Mukranz gebrochen u. Baumwolle, Getreide in den gutbewässerten Districten am Fuße der Aravallikette reichlich gebaut; es gibt Tiger, Leoparden, Löwen, Füchse u. a. Raubthiere, in den Wüstenstrecken wilde Esel; viele Schlangen; Kameele u. Pferde werden gezüchtet. Die Industrie beschränkt sich auf grobe Baumwollenwaaren für den inneren Bedarf, Gewebe u. Geflechte aus Gräsern, auf Waffen (Dschudpoor), Nagor u. Pali); Dschudpoor ist berühmt durch seine Elfenbeinarbeiten, Leder- u. Glaswaaren; Eisen- u. Metallwaaren aller Art werden zu Nagor producirt. Die Bevölkerung (1,780,000) besteht zu $\frac{5}{8}$ aus Jats, wozu $\frac{2}{8}$ Radschputen vom Stamme Rahtor, $\frac{1}{8}$ Brahminen u. Jainas kommen. Den meisten Einfluß üben die Charuns, ein Radschputenstamm; in geringerem Grade auch die Bhats od. die Barden des Landes. Alle Klassen der Bevölkerung sind dem Opiumrauchen ergeben. Das Verbrennen der Wittwen war früher in M. sehr gewöhnlich u. hat selbst in neuester Zeit nicht völlig verhindert werden können. Die Bewohner sprechen einen besonderen Dialekt des Hindi, das Marwari. Der Herrscher führt den Titel Maharadscha; die Truppenmacht bestand vor dem indischen Aufstand aus der Joudpore-Legion, 1246 Mann stark, u. außerdem 5850 Mann Infanterie u. 2680 Mann Cavallerie; die Einkünfte betragen 175,252 Pfd. St., der jährliche Tribut an die Briten 108,000 Rupien, nebst 115,000 Rupien Beitrag für die Dschudpoor-Legion. Als Begründer der Dynastie von M. gilt Seoji od. Sivaji (um 1212), der Sohn des letzten Hindukönigs von Canoje; 1459 wurde die Residenz von Mundor nach Dschudpoore verlegt. Um 1569 unterwarf sich Akbar die Fürsten von M.; 1680 machte Aurungzeb einen Einfall, zerstörte die Hindutempel u. zwang viele Radschputen zur Annahme des Islam. Von 1818 datirt der Vertrag mit den Briten. In den letzten Jahrzehenden ist in Folge britischen Einflusses Manches zum Besten des Landes u. Volkes geschehen. Die Hauptstadt von M. u. die Residenz des Maharadscha ist Dschudpoor, s. d.

Marwitz, Friedrich August Ludwig von der M., geb. den 29. Mai 1777, trat als Junker in das preußische Regiment Gensdarmen, wurde 1797 Lieutenant, nahm 1802 seinen Abschied, um sein Gut Friedersdorf zu bewirthschaften; 1805 trat er wieder in die Armee, wurde Rittmeister u. Adjutant des Fürsten Hohenlohe, machte die Schlachten bei Jena, Nordhausen u. Prenzlau mit, wurde gefangen u. ging nach der Auswechselung nach Rügen. 1813 organisirte er die Landwehr seines Kreises, wurde Chef der dritten Brigade u. rückte mit derselben vor Wittenberg. Bei Hagelsberg führte er die Infanteriereserve zum Sturm dieses Dorfes. Am 25. Sept. drang er in Braunschweig ein, nahm die Garnison gefangen u. war dann vor Magdeburg. Anfangs 1814 blokirte er Wesel u. erhielt nach dem Friedensschlusse eine Division der kurmärkischen Landwehr. 1815 wurde er Oberst u. commandirte die erste Brigade der Reservecavallerie des dritten Armeecorps. Nach der Einnahme von Paris besetzte er Orleans, wurde dann Brigadecommandeur der Cavallerie u. 1817 Generalmajor. 1827 nahm er als Generallieutenant seinen Abschied, widmete darauf seine Zeit seinem Gute u. leitete in den Jahren 1827, 1829 u. 1831 die Verhandlungen des Landtages der Provinz Brandenburg. Er st. am 6. Dec. 1837. Vgl. Aus dem Nachlaß Fr. Aug. Ludwig von der M., 1852.

Marx, 1) Karl Friedrich Heinrich, geb. 1796 in Karlsruhe, wurde 1818 Arzt in Karlsruhe u. 1831 Professor in Göttingen; er schr. u. a.: De structura atque vita venarum, Karlsr. 1819; Origines contagii, ebd. 1824—27; De euthanasia medica, ebd. 1827; Die Lehre von den Giften, Gött. 1827—29, 1 Bd.; Allgemeine Krankheitslehre, Gött. 1833; Zur Lehre von der Lähmung der unteren Gliedmaßen, ebd. 1838; Grundzüge zur Lehre von der Krankheit u. Heilung, ebd. 1838; Herophilus, ebd. 1838; De Herophili vita, ebd. 1840; De paralysi membrorum inferiorum, ebd. 1840; Erinnerungen an England 1841, Braunschw. 1842; Zur Würdigung des Theophrastus von Hohenheim, Gött. 1842; Über die bisherige Beurtheilungs- u. Anwendungsweise der ableitenden Methode, ebd. 1848, u. a. m. 2) Adolf Bernhard, geb. 1799 in Halle; studirte hier Jurisprudenz, kam als Referendar nach Naumburg, ging aber aus Neigung zur Tonkunst nach Berlin, redigirte die Berliner allgemeine musikalische Zeitung u. wurde 1830 Professor der Musik an der Universität u. Musikdirector; er schr. u. a.: Die Kunst des Gesanges, Berl. 1826; Melodienbuch, ebd. 1833; Die Lehre von der musikalischen Composition, Lpz. 1837 f., 1. Theil 4. A. 1852, 2. Theil 4. A. 1856; 3. u. 4. Theil 2. A. 1848; Allgemeine Musiklehre, ebd. 1839, 6. Aufl. 1856; Die alte Musiklehre im Streit mit unserer Zeit, Lpz. 1841; die Musik des 19. Jahrh., ebd. 1855; Beethovens Leben u. Schaffen, Berl. 1859, 2 Bde.; setzte eine neue Musik zu Goethes Jery u. Bätely u. zum Melodram: Die Rache wartet; das Oratorium: Johannes der Täufer, den ersten Psalm, mehre

Hymnen u. Gesänge u. gab Seb. Bachs Große Passion u. Hohe Messe u. a. heraus.

Marxburg, Feste bei Braubach (s. d. 2).

Marxgrün, Dorf im Landgerichte Naila des baierischen Kreises Oberfranken, an der Selbiz; Hochofen, Zainhammer; 200 Ew.

St. Mary (spr. Sent Meri), die bedeutendste der Scilly Inseln (südwestlich vom Cap Landsend); befestigter Hafen; 1500 Ew.

Maryampol, Stadt im österreichischen Galizien, links am Dniester; Schloß, Kloster.

Mary-Bathurst (St. Marie), britische Niederlassung auf einer Insel im Gambia (Westafrika).

Maryborough, Stadt in der Grafschaft Queens der irischen Provinz Leinster; 2200 Ew.

Maryland, 1) (State of M., officielle Abkürzung: Md.), einer der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. zwar der südlichste der sogenannten Mittelstaaten (Middle States), grenzt an die Staaten Virginia (durch den Potomac River getrennt), Pennsylvanien u. Delaware u. den Atlantischen Ocean; Flächenraum: 11,000 englische od. 517 geographische QM. Der größte Theil des Staates gehört dem Atlantischen Küstengebiet an; die Chesapeake-Bai durchschneidet das Gebiet von Süden gegen Norden u. theilt es in zwei Theile, in die Eastern Shore u. die Western Shore. Die erstere ist durchgängig eben u. niedrig, an vielen Stellen mit stehendem Gewässer bedeckt u. daher namentlich im Sommer ungesund, der östliche Theil der letzteren ebenfalls eben u. nur im Westen gebirgig (von einzelnen Alleghanyketten [Blue Ridge, Kittatinny u. Rugged Mountains] durchzogen); Flüsse: Potomac River (Grenzfluß gegen Westen), Susquehanna, Patuxent, Patapsco, Elk, Chester, Choptank, Nanticoke u. Pocomoke Rivers. Das Klima nähert sich schon dem der südlichen Staaten (daher Baumwollen- u. Reisplantagen), die mittlere Jahrestemperatur beträgt + 12° R. bei einem jährlichen Wechsel von ungefähr 25° R. Der südöstliche Theil des Staates ist im Allgemeinen feucht u. ungesund, der nördliche u. westliche dagegen trocken u. gesund. Der Boden ist fast durchgehends sehr fruchtbar u. bes. geeignet für Mais-, Obst- u. Tabaksbau, im Westen gibt es auch noch große Waldungen u. reiches Weideland. Hauptproducte sind: Mais, Weizen, Tabak, Bataten, Obst (bes. Äpfel u. Pfirsichen), Hanf, Reis u. Seide; die Viehzucht ist namentlich im Westen von Wichtigkeit (Schweine, Rindvieh u. Schafe); das Mineralreich bietet: Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Steinkohlen u. Kobalt. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 583,034 (417,943 Weiße, 74,723 freie Farbige, 90,368 Sklaven), also 1108 Ew. auf 1 geographische QM.; Repräsentativbevölkerung (nach Abzug von ⅖ Sklaven) 546,886; nach einer Specialvolkszählung von 1856—57 Gesammtbevölkerung: 662,000 Ew. Die Bevölkerung ist meist angloamerikanischer, deutscher u. britischer Abkunft. Eintheilung in 21 Grafschaften (Counties): Alleghany, Anne Arundel, Baltimore, Calvert, Caroline, Carroll, Cecil, Charles, Dorchester, Frederick, Harford, Howard, Kent, Montgomery, Prince George, Queen Anne, St. Mary's, Somerset, Talbot, Washington u. Worcester. Hauptstadt: Annapolis; die größte u. wichtigste Stadt des Staates ist Baltimore. Die ursprüngliche Verfassung von M. ist von 1776, ist seitdem aber mehrmals abgeändert worden, erfuhr 1836 nach langen inneren Kämpfen eine radicale Modification, 1850 abermals in mehr untergeordneten Bestimmungen, u. trat letztere, wie sie jetzt gilt, am 4. Juli 1851 in Kraft. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf vier Jahre vom Volke gewählter Gouverneur (1858—62 Thomas H. Hicks). Zum Zweck der Gouverneurswahl ist der Staat in 3 Districte getheilt, welche abwechselnd aus ihrer Mitte den Gouverneur wählen. Derselbe muß 30 Jahre alt, 5 Jahre Bürger der Vereinigten Staaten, 5 Jahre in Maryland u. 3 Jahre im betreffenden Districte wohnhaft sein. Seine Gewalt ist sehr beschränkt, er hat nur das Recht, einen Staatssecretär zu ernennen; alle übrigen executiven u. richterlichen Beamten werden vom Volke u. der legislativen Versammlung erwählt. Die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen einer General Assembly, welche aus einem Senat von 22 Mitgliedern u. einem Repräsentantenhause von 74 Mitgliedern besteht. Die Senatoren müssen 25 Jahre, die Repräsentanten 21 Jahre alt sein; sie werden direct vom Volke gewählt, erstere auf 4, letztere auf 2 Jahre. Das Wahlrecht hat jede 21 Jahre alte männliche weiße Person, welche das letzte Jahr im Staate u. 6 Monate in der County gewohnt hat. Die Befugnisse der Assembly sind durch die Constitution sehr beschränkt u. besteht die ausdrückliche Bestimmung, daß dieselbe die Verhältnisse zwischen Herren u. Sklaven in keiner Weise abändern darf; sie versammelt sich im Januar aller zwei Jahre in Annapolis, kann aber auch zu anderen Zeiten vom Gouverneur einberufen werden. M. sendet zum Congreß nach Washington zwei Mitglieder in den Senat, sechs Mitglieder ins Repräsentantenhaus u. hat acht Stimmen bei der Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Für Rechtspflege besteht ein Appellationsgericht (Court of Appeals), dessen Mitglieder nach Districten auf 10 Jahre vom Volke gewählt werden, ferner 8 Wandergerichte (Circuit Courts), eine entsprechende Anzahl Friedensgerichte u. in jeder County ein Waisengericht (Orphans' Court), sämmtliche Richter müssen wirkliche Rechtsgelehrte sein, u. werden vom Volke gewählt; sie, sowie alle übrigen Beamten des Staates müssen sich zum Christlichen Glauben bekennen u. dies vor ihrem Amtsantritt ausdrücklich bescheinigen. Die Finanzen des Staates sind in gutem Zustande. Die gesammte Staatsschuld betrug 1859: 14,821,473 Dollars. Budget von 1858—59: Staatseinnahmen: 1,200,552 Dollars; Überschuß vom vorigen Jahre: 442,108 Dollars, insgesammt 1,642,660 Dollars; Staatsausgaben: 1,129,369 Dollars. Schulfond: 327,263 Dollars. Die directen Staatsabgaben betragen 10 Cents für je 100 Dollars. Der Betrag des der directen Steuern unterworfenen Vermögens der sämmtlichen Staatsangehörigen betrug 1859: 255,447,588 Dollars. M. besaß im Jahre 1859 32 Banken zusammen mit über 12 Millionen Dollars Capital, nahe an 4 Millionen Notenumlauf u. über 9 Millionen Depositen. Religion: Römische Katholiken, Methodisten u. Episcopale bilden die Mehrzahl. 1850 hatte M. 909 Kirchen u. Bethäuser; davon gehörten 479 den Methodisten, 133 den Episcopalen, 65 den Römisch-Katholischen, 57 den Presbyterianern, 48 den Baptisten, 42 den Lutheranern, 26 den Quäkern, 22 den Deutsch-Reformirten, 12 den Herrnhutern, 10 der Unirten Kirche; die übrigen vertheilten sich auf Mennoniten, Tunkers, Unitarier u. Universalisten; auch gibt es

Juden u. 3 Synagogen. Der Staat M. u. der District Columbia bilden das römische Erzbisthum Baltimore; der Erzbischof von Baltimore ist Metropolitan der gesammten Vereinigten Staaten. **Unterricht u. öffentliche Bildung**: M. besitzt an höheren Unterrichtsanstalten eine Universität u. 6 Colleges, nämlich: die Maryland University zu Baltimore (alle vier Facultäten umfassend), St. Mary's College (katholisch) zu Baltimore, St. John's College (ursprünglich katholisch, jetzt nicht bestimmt confessionell) zu Annapolis, Mount St. Mary's College (katholisch) zu Emmetsburg, St. John's College (katholisch, 1850 gegründet) zu Frederick City, St. James's College (Episcopal) in Washington County, Washington College (nicht bestimmt confessionell) zu Chestertown, ferner mehre katholisch theologische Facultäten; von Mittelschulen (Academies, Grammar Schools etc.) gab es 1850 über 170 (meist Privatanstalten) u. an Volksschulen (Primary u. Public Schools) 907, in denen nahe an 34,000 Kinder unterrichtet wurden. An Bibliotheken besaß M. im Jahre 1850 17 öffentliche mit 55,000 Bänden u. 107 Kirchen-, College- u. Schulbibliotheken mit über 70,000 Bänden. **Wohlthätigkeitsanstalten**: das Maryland Hospital for the Insane (Irrenhaus) in Baltimore u. das unter Leitung der Barmherzigen Schwestern stehende große Hospital Baltimore Infirmary, das Staatsgefängniß ist in Baltimore. **Hauptbeschäftigung** ist Ackerbau. Von den 5,987,340 Acres Land, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 bereits 2,797,905 Acres angebaut u. es gab 21,860 Farms. Die **Industrie** (namentlich in Baumwolle, Eisen, Leder rc.) ist zwar von Wichtigkeit, steht aber hinter der der Neuengland-Staaten u. der Freien Mittelstaaten noch bedeutend zurück. Von Bedeutung ist ferner Schiffsbau (die Umgegend von Baltimore liefert die berühmtesten Schnellsegler) u. Bergbau. Der **Handel**, begünstigt durch die geographische Lage, das Kanal- u. Eisenbahnsystem des Staates, ist ebenfalls von großer Bedeutung; Hauptausfuhrartikel sind Getreide, Tabak u. Vieh (namentlich Schweine). Der Werth der Ausfuhr betrug 1858 über 10 Millionen Dollars, der der Einfuhr nahe an 9 Millionen; der Hauptstapelplatz des überseeischen Handels ist Baltimore. Das Eisenbahnnetz M-s ist eines der besten u. am frühesten organisirten der ganzen Vereinigten Staaten; M. besaß im Jahre 1859 ungefähr 137 Meilen Eisenbahnlinien, wovon 83 Meilen auf die Baltimore-Ohiobahn, 6 Meilen auf die Washington Zweigbahn, 30 Meilen auf die Nord Centralbahn u. 18 Meilen auf kleinere Bahnen kommen. Von den Kanälen sind die bedeutendsten der Chesapeake-Ohiokanal von Georgetown nach Cumberland 41 Meilen, der Chesapeake-Delaware Kanal u. der Susquehanna Kanal.

Maryland wurde 1584 von Sir Walter Raleigh entdeckt u. galt Anfangs für einen Theil der Provinz Virginien, wurde aber 1632 von Karl I. von England an Cecil Calvert Lord Baltimore verliehen u. von diesem zu Ehren der Gemahlin Karls I., Henriette Marie, Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, M. genannt. 1633 wurden die ersten Colonisten dahin abgesandt, meist Katholiken, welche ihre Gewissensfreiheit zu retten suchten; die Indianer bezeugten sich freundlich gegen die Einwanderer, traten ihnen ihre Stadt ab, welche der Gouverneur Leonard Calvert (Bruder Cecil Calvert's) am 28. März 1634 in Besitz nahm u. **Sta. Maria** nannte. Die Regierung wurde nach dem Muster der englischen eingerichtet, u. Lord Baltimore war Herr der Provinz, unter Oberhoheit Englands. Die Constitution, welche M. 1650 erhalten hatte, verlor es 1692 wieder u. kam unmittelbar unter die Krone. 1776 gab sich M. eine neue Verfassung als Freistaat u. trat 1781 zur Amerikanischen Union, von welcher es seitdem einen Theil ausmacht. 1812 während des Krieges mit England erlitt M. zweimal englische Invasionen. Vgl. J. E. Bozmann, A sketch of the hist of M. during the three first years after the settlement, Balt. 1811; Hist. of M. from to 1660, ebd. 1837, 2 Bde.; Th. W. Griffith, Sketches of the early hist. of M., ebd. 1821; J. M' Sherry, Hist. of M.; J. V. L. M' Mahon, View of the government of M., ebd. 1831; Kennedy, History and statistics of the State of M., Washington 1852. **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Otsego des Staates New York; 2500 Ew.

Maryland, Negerrepublik auf der Körnerküste Guinea's (Westafrika), erstreckt sich 30 Meilen von Liberia od. dem dortigen Grenzflusse Groß-Sestros ostwärts bis zum St. Andreasfluß. 1833 von Nordamerikanern gegründet, 1847 als selbständiger Staat constituirt u. dann mit Liberia (s. d.) vereinigt, hat der Staat seinen Einfluß auch über ein beträchtliches Gebiet der einheimischen Neger ausgedehnt.

Marylebone, Stadttheil von London, s. d. C) a).

Maryport (spr. Meriport), Marktflecken der englischen Grafschaft Cumberland, an der Mündung der Ellen ins Irische Meer u. an der Eisenbahn von Carlisle nach Whitehaven; Eisengießerei, Glashütten, Baumwollenweberei, Schiffbau, Hafen, Steinkohlenhandel; 6000 Ew.

Marys River, so v. w. Humboldt River.

Marysville (spr. Mehriswill), **1)** Hauptort der Grafschaft Blont im Staate Tennessee (Nordamerika), Sitz des Southwestern Theological Seminary; **2)** Hauptort der Grafschaft Union im Staate Ohio, am Mill Creek; Eisenbahnverbindung mit Columbus, Springfield u. Cincinnati; Akademie; 1200 Ew.; **3)** Hauptstadt der Grafschaft De Kalb im Staate Missouri; **4)** Hauptort der Grafschaft Yuba im Staate Californien, am Yuba River; 8000 Ew.

März, der dritte Monat des Jahres, hat 31 Tage. In ihn fällt die eine Nachtgleiche od. Frühlingsanfang der nördlichen Erdhemisphäre, den 21., od. auch den 20., selten (in den letzten Schaltjahren eines Jahrhundert) den 19.; auch schließt mit ihm das erste (natürliche) Quartal des Jahres. Den Namen hat er vom Mars, welchem er bei den Römern als erster Monat ihres früheren Jahres gewidmet war.

Marza, de, **1)** Hafen bei Spaccaforno in der spanischen Provinz Saragossa; **2)** Dorf in der Provinz Saragossa auf der Südküste der Insel Sicilien am Mittelmeere; Salzwerke; 350 Ew.

Marzameni, kleine unbewohnte Insel an der Ostküste Siciliens, zur Provinz Saragossa gehörig; nahe beim Cap Passaro; Thunfischfang.

Marzani, eine aus dem Königreiche Neapel stammende u. im 15. Jahrh. in Tyrol ansässig gewordene, der Katholischen Confession folgende Familie, welche 1769 in den Adels- u. 1790 in den Grafenstand erhoben wurde. Dermaliger Chef ist:

Graf **Augustin**, geb. 1822, ist seit 1851 Wittwer von Maria geb. Gräfin Pompeati.

Marzano, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 4800 Ew.

Marza Susa, Ort in der Regentschaft Tripolis (Nordafrika), das alte Apollonia, von dem sich noch ausgedehnte Ruinen bei dem Orte finden.

Märzbewegungen (**Märzrevolution**), die politischen Bewegungen, welche im März 1848 in den meisten deutschen Staaten ausbrachen u. in deren Verfassungen u. Gesetzen vorübergehend große Veränderungen in demokratischem Sinne (**Märzerrungenschaften**) zur Folge hatten; vgl. Deutschland (Gesch.) XIII. C) a).

Märzblume, 1) Gemeine Narcisse, Leucoium vernum; 2) die Blume des Huflattichs; 3) das Leberblümchen; 4) Anemone nemorosa.

Märzente, so v. w. Wilde Ente.

Märzfeld (Martis campus), hieß die alljährliche große Versammlung der Franken am 1. März, wo dem König von dem Volke Geschenke dargebracht, das Heer gemustert u. andere wichtige Reichsgeschäfte abgemacht wurden. Unter Chlodwig I. kommt das M. zuerst als **Maifeld** vor. Ein solches Maifeld hielt Pipin 767 bei Bourges. 773, als Karl der Große in die Lombardei zog, wurde das Maifeld bei Genf, 775 u. 779 bei Düren, 776 u. 781 bei Worms, 777 bei Paderborn gehalten, bei welcher Gelegenheit eine Menge Sachsen getauft wurden; 1815 veranstaltete Napoleon, in Nachahmung dieser fränkischen Sitte, ein großes Maifeld am 1. Juni, wo er sich feierlich durch Volkswahl als Kaiser bestätigen ließ u. den Feldzug in Flandern begann.

Märzgerste, 1) die zweizeilige Sommergerste; 2) Gerste, welche im März gesäet wird.

Märzglöckchen, so v. w. Märzblume 2).

Märzhafer, s. Hafer 2) a).

Märzhase, so v. w. Gemeiner Hase.

Marzimin, ein Tyroler Wein.

Marzipan, so v. w. Marcipan.

Marzolino, toskanischer Käse, so genannt, weil er im März verfertigt wird; die Milch dazu läßt man mit Distelblumen gerinnen.

Märzviole, das gemeine Veilchen.

Märzwasser, von geschmolzenem **Märzenschnee** erhaltenes Wasser; wird als Waschwasser benutzt, um eine feine, weiße Haut zu erhalten.

Märzwurz, Nelkenwurzel.

Mas (spr. Mähs), Rechnungsmünze; in Cochinchina = 3 Sgr. 6 Pf., auf Java = 6 Sgr. 4 Pf., in Siam = 2 Sgr. 8 Pf., auf Sumatra = 10 Sgr. 6 Pf., auf Sumatra auch eine kleine Goldmünze = 9 Sgr. 9 Pf.

Mäsa (M. *Forsk.)*, Pflanzengattung, gehört zu Baeobotrys.

Masaccio (spr. Masattscho), Thomasso Guidi La San Giovanni, geb. 1402 im Florentinischen; Maler, nach dessen Gemälden viele Maler studirten, u. deren eines, die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese, sogar Rafael für die Stanzen des Vatican copirte; er ist auch bes. berühmt durch Fresken in der Karmeliterkirche zu Florenz, welche die Geschichte Petri darstellen; er st. 1443 zu Florenz. M. war der erste, welcher ein genaues Naturstudium (nach dem Modell) einführte u. die Gesetze der Beleuchtung zur Hervorhebung der gemalten Gegenstände fand.

Masada, Felsenfestung in Judäa, unfern dem Todten Meere u. Jerusalem; von Jonathan Makkabi erbaut u. von Herodes dem Großen mehr befestigt; nach der Eroberung Jerusalems durch Titus vertheidigte es Eleazer, u. die Besatzung gab sich zuletzt selbst den Tod.

Masai, Negervolk im Innern Südafrikas, auf dem Hochlande nordwestlich vom Kilimandscharo; sie sind Nomaden u. Räuber.

Masalla Musa, eine Stelle auf der Ostseite des Meerbusens von Akaba (Arabien), wo Moses gebetet haben soll, um den Sieg gegen die Amalekiter zu erlangen.

Masanderan, so v. w. Masenderan.

Masaniello (eigentlich Tommaso [Thomas] Aniello), aus Amalfi stammend, geb. 1620 in Neapel, wo er Fisch- u. Obsthändler war; er machte sich bei einem Aufruhr gegen die Spanier, welcher den 7. Juli 1647 bei einer Wegnahme unverzollter Waaren ausbrach, zum Führer des Aufstandes, stürmte an der Spitze der Fruchthändler das Steueramt, verbrannte die Zollhütten u. 60 Paläste, öffnete die Gefängnisse u. begehrte vom spanischen Vicekönig Duca di Arcos, welcher auf das Castello Nuovo geflüchtet war, Antheil an der Regierung. M. wurde darauf Gouverneur der Stadt, vernichtete alle Zeichen des Königthums u. erhielt am 13. Juli das Versprechen des Aufhebens der Zölle u. der Erneuerung der Privilegien, worauf er nach 8 Tagen zu seinem vorigen Berufe zurückkehren wollte; kam aber von einer Audienz beim Vicekönig völlig verändert zurück, verfiel in eine Art Wahnsinn, wüthete gegen seine besten Freunde u. beging, immer betrunken, die größten Ausschweifungen. Am 16. Juli brach ein Aufstand von seinen frühern Anhängern gegen ihn aus, u. M. wurde in der Carmeliterkirche, wo er noch von der Kanzel aus gesprochen hatte, erschossen, ihm der Kopf abgehauen u. sein Leib durch die Straßen geschleift, Tags darauf aber ihm von dem reuigen Volke ein großartiges Todtenfest gefeiert. Vgl. A. Giraffi, M., aus dem Italienischen, Augsb. 1776; A. G. Meißner, M., Lpz. 1784; Auber hat den Stoff zu der Oper: Die Stumme von Portici benutzt.

Masarides, so v. w. Kolbenwespen.

Masarnau, Santiago de M., geb. 1805 in Madrid, Pianist, wurde Hofjunker der Königin Isabel, mußte aber 1823 des Liberalismus verdächtig, sein Vaterland verlassen, ging nach England u. kehrte erst 1834 nach Spanien zurück. Seine Compositionen zeichnen sich fast alle durch einen rein schwermüthigen Zug aus; er schr.: La tosánica; The farewell; La graziosa; The halt; La ricordanza; L'innocente; das Notturno: The spleen u. übersetzte Hummels Clavierschule.

Masawamba, Hauptort im Lande der Massi im Innern Südafrikas (12° 33' südl. Breite), nördlich vom Zambesi, südlich vom Njassasee.

Masaya, Vulkan in Nicaragua.

Masbate, Insel, aus der Gruppe der Bissayer.

Masborough (**Masbrough**, spr. Mäsborre), Ort in West Riding der englischen Grafschaft York, an der Eisenbahn von London nach Leeds, Fabriken in gröberen Eisenwaaren; 3400 Ew.

Mascagni (spr. Maskanji), Paolo, geb. 1752 in Castelletto bei Siena, wurde 1774 Professor der Anatomie daselbst, wendete sich aber 1800 nach Pisa u. wurde Lehrer der Anatomie, Physiologie u. Chemie in Florenz, wo er 1815 starb. Er ist bes. durch sorgfältige Untersuchungen über die Lymph-

tischen Gefäße bekannt u. schr.: Vasorum lymphaticorum corporis hum. historia et iconographia, Siena 1787, Fol., voraus ging ein Band Prodromo, ebd. 1784 (deutsch von Ludwig); Anatomia per uso degli studiosi di scultura e pittura, Flor. 1816, Fol.; Prodromo della grande anatomia, herausgegeben von Fr. Antommarchi, ebd. 1819, Fol., wozu noch gehören: Tavole figurate di alcune parti organiche del corpo umano, degli animali e dei vegetabili, ebd. 1819, Fol.; 2. Aufl. von T. Farnese, Derselbe, Prodromo, mit Zusätzen in 2 Bdn., Mail. 1821. Die in diesem Prodromo gedachte Grande anatomia sollte nach seinem Tode erscheinen, u. da Antommarchi auf eigenen Antrieb den Prodromo u. noch Planches anatomiques du corps humain, herausgeg. vom Grafen Lasteyrie, Par. 1822—24, Fol., edirte, so trat an dessen Stelle von Seiten der Erben M-s das Prachtwerk: P. Mascagni anatomia universa, XLIV tabulis aeneis, Pisa, seit 1823, gr. Fol., von A. Bacca-Berlinghier, J. Barzelloti u. J. Rosini herausgegeben.

Mascagnin (Min.), natürlich vorkommendes schwefelsaures Ammoniak = $H_3 N, SO_3 + HO$, findet sich in Krusten u. tropfsteinartigen Massen als vulkanisches Product am Vesuv u. Ätna.

Mascal, Insel im Meerbusen von Bengalen.

Mascali, Stadt in der sicilianischen Provinz Catania, am Meere u. am Fuße des Ätna; Hafen, Getreidehandel, Salzschlämmerei, Fischerei, Rothwein; 3050 Ew.

Mascalucia, Stadt in der sicilianischen Provinz Catania, liegt in der Regione colta des Ätna; wurde 1669 durch einen Lavastrom, 1818 durch Erdbeben fast ganz zerstört; 3650 Ew.

Mascāra, 1) so v. w. Tlemsan; 2) Stadt im östlichen Theile der französisch-algerischen Provinz Oran, am el Hammam; war ehemals Hauptstadt der Provinz Tlemsan u. Residenz Abdel-Kaders; liegt in der fruchtbaren Ebene von Eghres, hat Festung, Citadelle, große Magazine, bedeutenden Handel; 4000 Ew.; 1835 wurde es von den Franzosen eingeäschert.

Mascaraigne, so v. w. Bourbon 5) (Insel).

Mascaraque, Flecken in der spanischen Provinz Toledo (Neucastilien), am Guazalate; Handel mit weißem Wein; 1200 Ew.

Mascarenhas, 1) Blasio Garcias de M., geb. 1596 zu Avo in Beira; zeichnete sich 1614 in Brasilien gegen die Holländer u., nach seiner Rückkehr zum Gouverneur von Alfayates ernannt durch die Vertheidigung gegen die Spanier aus. Später in Verdacht gegen Olivarez conspirirt zu haben, saß er gefangen u. st. 1656 in Alfayates. Er schr. mehre Gedichte u. das Epos Viviato. 2) so v. w. Aveiro.

Mascarenhas (Mascarenische Inseln), Inselgruppe im Indischen Ocean, östlich von Madagascar (Afrika), genannt nach ihrem Entdecker, dem Portugiesen Mascarenhas (1506); dazu gehören die französische Insel La Réunion (Bourbon) u. die beiden den Engländern gehörenden Inseln Mauritius (Isle de France) u. Rodriguez. Die M. gehörten seit 1642 den Franzosen; 1810 nahmen die Briten die ihnen jetzt gehörenden Inseln in Besitz u. erhielten sie 1814 vertragsmäßig abgetreten.

Mascaret (spr. Mascaräh), eigene, mit der Meeresfluth zusammenhängende Erscheinung, die man in der Dordogne, kurz vor ihrer Vereinigung mit der Garonne zur Gironde, doch nur im Sommer bei niedrigem Wasserstand (höchst selten im Winter bei starkem Frost u. dadurch bewirkter Wasserverminderung), im Amazonenstrom (als Poroca), auf einigen Flüssen der Hudsonsbai (als Wasserratte), auch auf dem Mississippi bemerkt. Es thürmt sich nämlich bei der Fluth der größte Theil des Meerwassers an, die Fluth erreicht, statt in 6 Stunden, schon in 2 Minuten ein Maximum; das Wasser thürmt sich an einzelnen Stellen bis zur Höhe einer Tonne, ja eines kleinen Hauses auf u. bewegt sich unter heftigem Gebrause stromaufwärts schneller als ein Pferd im Carriere läuft, reißt dann selbst Steinmassen mit sich fort u. ist also auch Fahrzeugen gefährlich, an anderen Stellen wird seine Gewalt gebrochen. Der M. endet bald, u. dann erhebt sich das Wasser, mit der wachsenden Fluth, wie in anderen Strömen in der Nähe ihrer Mündungen in das Meer.

Mascarets, dem Satin ähnlicher, doch nicht so fester u. starker wollener Stoff, mit guter Appretur u. Glanz u. eingewebten atlasartigen Mustern, zur Kleidung für die Landleute, bes. in England zu Bristol, Halifax u. Norwich, auch in Preußen, Österreich u. Sachsen als Spiegeldamast gefertigt.

Mascaria, Larvenpapagai von Madagascar.

Mascaron (fr., spr. Mascarong), Fratzengesicht.

Mascarponi, Art italienischer Sahnkäse, kommt aus der Lombardei u. aus der Gegend um Vapria.

Mascat, District, so v. w. Maskate.

Masch, eine in Damaskus einheimische Pflanze, deren Samen denen der Wicke ähnlich sind u. im Geschmack der Linse gleichen, wird 3 bis 4 Fuß hoch, hat kleine bläuliche Blumen, verzweigt sich von unten auf stark u. trägt rundliche Schoten.

Maschado, Bai u. Stadt daran auf der Insel Anjuan in der Gruppe der Comoreninseln (Ostafrika), ist der Sitz eines Sultans, dem früher die Comoren unterworfen waren, hat einen Hafen u. ist Landungsplatz für die Ostindienfahrer; 3000 Ew.

Maschalanthus (M. *Hdg.*), Moosgattung aus der Familie der Bryaceae.

Maschāle (gr.), die Höhlung unter einem hervorgebrochenen Blatte od. jungem Schosse einer Pflanze od. eines Baumes; daher **Maschalocarpicae**, Gruppe in der Familie Mützenmoose *Rchnb.*

Maschambo, kleine Bai mit sehr gutem Hafen auf der Westküste der Insel Madagascar (Ostafrika).

Maschau, Bergstadt im Bezirk Saaz des böhmischen Kreises Eger; Schloß, Asbest; 1400 Ew.

Masche, 1) aus einem Faden geschlungene, gestrickte od. geknüpfte Schlinge, bei welcher die einzelnen Theile des Fadens od. die Fäden sich um einander herumschlingen u. nicht blos, wie bei Geweben, kreuzen; 2) so v. w. Öse; 3) mehrere zusammengesetzte Schleifen aus Band; 4) so v. w. Cocarde; 5) ein einzelner Ring od. Schuppe eines Panzers; 6) so v. w. Dohne.

Maschena, 1) Provinz im Nordwesten des Reiches Bornu (Innerafrika); 2) Hauptstadt darin, liegt auf dem Wege von Kuka nach Kano.

Maschente, so v. w. Wilde Ente.

Maschiliaster (v. gr.), das zweite Brustwirbel.

Maschine (v. gr. μηχανή, ein größeres, zusammengesetztes Werkzeug), 1) Vorrichtung, mit welcher eine Bewegung, d. i. eine Ortsveränderung od. eine Gestaltsänderung an einem Körper hervorgebracht, also überhaupt eine Arbeit od. mechanische Leistung (s. d.) vollbracht wird. Man unterscheidet gewöhnlich

einfache u. zusammengesetzte M-n, bei welchen letztern mehre einfache M-n zu Erreichung desselben Zweckes verbunden sind, u. welche auch M-n im engeren Sinne genannt werden. In der Physik versteht man unter den einfachen M-n die schiefe Ebene, nebst Keil u. Schraube u. den Hebel, nebst Rolle u. Rad an der Welle, denn auf diese lassen sich alle M-n zurückführen. Nach der verschiedenen Bestimmung u. Einrichtung der M-n unterscheidet man Hebungs- u. Fortschaffungszeuge nebst den pneumatischen od. Luftwechselmaschinen; ferner Preßzeuge u. Rammen, Mühlenwerke, Uhrwerke nebst den Wegemessern, Bergbau-, Fabrik-, landwirthschaftliche u. physikalische M-n. Die bewegende Kraft einer M. hat ihren Sitz stets in einer Substanz (*Motor* od. motorische Substanz). Der Motor kann ein Mensch od. ein Thier (Kraft belebter Körper) od. das Wasser, Luft, Dämpfe, das Gewicht eines Körpers, die Elasticität einer Feder (Kraft lebloser Körper) sein. Nur selten wirkt der Motor unmittelbar auf den zu bewegenden Körper, wie z. B. bei Menschen- u. Thierkräften u. beim Holzflößen; in der Regel wird die Einwirkung durch ein Werkzeug vermittelt, u. dieses nebst den Vorrichtungen zu seiner richtigen u. vortheilhaften Führung bildet dann die M. Die Theile der M., auf welche der Motor seine Kraft überträgt, nennt man Kraftaufsammler od. *Receptor*, u. der Apparat, welcher die zweckmäßige Aufnahme der Kraft durch den Receptor u. die vortheilhafte Übertragung der Kraft auf das Werkzeug vermittelt, heißt *Kraftmaschine* od. Betriebsmaschine (wohl auch Motor); die Theile der M., welche für die gute Führung des Werkzeuges od. der Werkzeuge sorgt, heißen die Werkzeugmaschine od. *Arbeitsmaschine*; die Theile endlich, welche die Bewegung der Kraftmaschine in eine der auszuführenden Arbeit angemessene Bewegung umwandeln u. auf die Arbeitsmaschine übertragen, nennt man *Zwischenmaschine*, Triebwerk od. *Transmission*. Eine vollständige M. besteht demnach aus Kraft-, Zwischen- u. Arbeitsmaschine; doch sind die Theile der Transmission oft zum Theil an der Kraftmaschine, zum Theil an der Arbeitsmaschine befindlich. An einer gewöhnlichen Mahlmühle z. B. ist das Wasserrad mit Zubehör die Kraftmaschine, die Mühlsteine nebst Zubehör die Arbeitsmaschine u. das Räderwerk zwischen beiden bildet die Transmission. Die wichtigsten Kraftmaschinen sind für größere Kräfte Dampfmaschinen, Wasserräder, Wassersäulenmaschinen u. Windräder. Die Anwendung der mathematischen, mechanischen u. physischen Lehrsätze zur Construction vollkommener Kraftmaschinen lehrt die **Maschinenlehre** (s. d.), wogegen behufs der Construction der Arbeitsmaschine u. behufs der praktischen Ausführung einer jeden M. auch noch technologische Kenntnisse erforderlich sind, namentlich die genaue Bekanntschaft mit dem zu bearbeitenden Stoffe, mit dem Arbeitsprocesse u. überhaupt die Kenntniß der verschiedenen Arten der M-n, ihrer Einrichtung, Anwendung u. Erhaltung, auf Erfahrung gegründet.

Bei der Construction einer M. hat man auf eine hinreichende Stärke der einzelnen Theile, auf zweckentsprechende Gestalt u. Bewegung derselben, ferner auf eine geringe Abnutzung beim Betrieb, auf möglich geringen Materialaufwand u. leichte u. billige Ausführbarkeit, sowie auf eine leichte Aufstellung u. Überwachung der M. während ihrer Thätigkeit zu sehen. Das Maß der Kraftwirkung wird aber nicht blos durch die Größe der Kraft, sondern auch durch die Geschwindigkeit bestimmt, mit welcher dieselbe wirkt, od. durch den Weg, auf welchem sie in einer gewissen Zeit die ihrem Wirken entgegentretenden Widerstände überwindet. Die überwundenen Widerstände sind nun aber theils solche, in deren Überwindung eben die eigentliche Arbeit u. Aufgabe, der Zweck der M. besteht (nützliche Widerstände); theils solche, welche bei der Thätigkeit der M. durch Reibung, Stöße rc. unvermeidlich sich einstellen (schädliche Widerstände). Die dem Motor innewohnende mechanische Leistung (s. d.) ist der absolute Effect; schon in der Kraftmaschine geht ein Theil dieses Effectes verloren; der Theil des absoluten Effectes, welchen die Kraftmaschine auf die Transmission überträgt, heißt der Nutzeffect; wenn man den Nutzeffect durch den absoluten dividirt, so findet man den Wirkungsgrad der Kraftmaschine. Der Nutzeffect ist nun die Leistung, welche verwendet wird zur Überwindung der Widerstände, der Last dessen, was diesem Effect entgegenstrebt, z. B. der Schwere eines fortzubewegenden Körpers, des Zusammenhanges der zu trennenden Theile, wozu auch die Friction der einzelnen Maschinentheile gerechnet werden muß. Wie es nun nützliche (Nutzlast) u. schädliche (Nebenlast) Widerstände gibt, so gibt es auch eine Nutzleistung u. eine Nebenleistung für die Arbeitsmaschine; erstere wird bei Überwindung der nützlichen, letztere bei Überwindung der schädlichen Widerstände angewendet; erstere bildet den eigentlichen Arbeitseffect der ganzen M.; die Summe aus Arbeitseffect u. Nebeneffect aber gibt den Totaleffect, u. der Arbeitseffect, dividirt durch den Totaleffect, gibt den Wirkungsgrad der Arbeitsmaschine. Sowohl die Arbeitsmaschine, als die Kraftmaschine, ist um so vollkommener, je mehr sich ihr Wirkungsgrad der Zahl 1 nähert. Da nun die Leistung einer M. nicht allein in der Veränderung besteht, welche sie hervorbringt, sondern auch an der Schnelligkeit, mit welcher diese Veränderung hervorgebracht wird, so folgt der Satz: was man beim Effect an Geschwindigkeit gewinnt, geht an der Last ab, u. was man an der Last gewinnt (d. h., je größer die Last ist, welche man durch die M. überwindet), das verliert man an Geschwindigkeit. Dasselbe findet auch statt bei der bewegenden Kraft; je größer ihre Geschwindigkeit ist, desto kleiner kann sie selbst sein, u. je größer sie ist, desto weniger braucht sie Geschwindigkeit zu besitzen. Auch erklärt sich daraus leicht, wie man mittelst einer M. durch eine kleine Kraft eine große Last überwinden kann, wenn nur die kleine Kraft in derselben Zeit einen großen Weg zurücklegt, in welcher die Last einen kleinen zurücklegt. Oft indessen ist es nicht Zweck der M., einen Gewinn an Kraft od. an Geschwindigkeit zu verschaffen, sondern nur eine bequemere u. günstigere Kraft zu ermöglichen; 2) überhaupt ein künstlich zusammengesetztes Werkzeug od. Ding, mit welchem die Hervorbringung od. Bereitung eines Gegenstandes bewirkt od. erleichtert wird.

Maschinengefälle, die Höhe, von welcher das Wasser in einem Wasserrade herabfällt; es wird gemessen durch den Höhenunterschied des Oberwasserspiegels u. des Radtiefsten od. des Unterwasserspiegels; vgl. Gefälle u. Radgefälle.

Maschinenhaus, Gebäude, worin eine größere Maschine errichtet ist u. arbeitet.

Maschinenlehre, leitet aus den Sätzen der Mathematik u. Mechanik die Regeln für den Bau möglichst vollkommener Maschinen (s. d. 1) ab; sie lehrt zunächst die **Maschinenelemente** kennen, d. h. die Maschinentheile, welche sowohl an Kraftmaschinen, als an Transmissionen u. Arbeitsmaschinen vorkommen (Organenlehre); dann lehrt sie die Wirkungsweise u. zweckmäßigste Einrichtung der Kraftmaschinen (Theorie der Motoren), während die Betrachtung der besonderen Einrichtung der Arbeitsmaschinen der Technologie vorbehalten bleibt. Poncelet, Cours de Mécanique appliquée aux machines, 1836; J. A. Schubert, Elemente der M., Dresd. 1842—44, 2 Bde.; J. A. Hülsse, Allgemeine Maschinenencyklopädie, 1. u. 2. Bd. Lpz. 1844; Redtenbacher, Resultate für den Maschinenbau, Manh. 1848; Derselbe, Principien der Mechanik u. des Maschinenbaues, ebd. 1852; Moll u. Reuleaux, Constructionslehre für den Maschinenbau, Braunschw. 1854 u. 1859; Schubert, Elemente der M., Lpz. 1856; Kohl, Elemente der M., ebd. 1858.

Maschinenleitern, eine Art Feuerleitern auf Wagen, s. u. Feuerlöschanstalten A) b) bb).

Maschinenmeister, 1) Aufseher bei einer Maschine irgend einer Art; 2) s. u. Maschinerie 2).

Maschinenspinnerei, Erzeugung von Faden aus spinnbaren Stoffen (Gespinnstfasern) mittelst Maschinen, im Gegensatz zur Handspinnerei, s. u. Baumwolle III. B) b) u. Flachs III. B).

Maschinenwebstuhl (**Maschinenstuhl**), s. u. Webestuhl.

Maschinerie, 1) mehre zu Einem Zwecke verbundene od. angewendete Maschinen zusammengenommen; 2) alle Verrichtungen, durch welche Veränderungen auf der Bühne hervorgebracht werden, über welche ein **Maschinenmeister** die Aufsicht u. Leitung hat.

Maschiniren, 1) etwas durch eine Maschine verarbeiten od. in einen anderen Zustand bringen; 2) bes. Schafwolle mittelst des Wolfs aus dem Gröbsten reinigen; vgl. Kratze 1) b); 3) Getreide nicht blos mit der gewöhnlichen Fege, sondern mit der Fegmühle reinigen; **Maschinirtes Getreide** ist vorzüglich gut zur Aussaat.

Maschinist, 1) so v. w. Maschinenmeister; 2) derjenige, welcher das Maschinenwesen versteht.

Maschito, Flecken in der neapolitanischen Provinz Basilicata; 3500 Ew.

Maschnagel, das Ende eines Hirschgeweihes, über welches die Maschen der Netze gestrickt werden.

Maschua (**Maschova**), volkreiche Stadt u. Hauptort des Betschuanenstammes Barolong in Südafrika, am Flüßchen M., einem Nebenflusse des Kuruman.

Mascochi, Art geblümter, leichter Baumwollenzeuge, stärker als Mousselin; in Österreich zu Klagenfurt, Schwanenstadt u. Wien verfertigt.

Mascopei (Hdlgsw.), so v. w. Compagnie 3).

Mascov, Joh. Jakob, geb. 1689 in Danzig, war Professor der Rechte, Assessor des Consistoriums u. des Oberhofgerichts in Leipzig u. st. 1761. Er schr.: Geschichte des Deutschen Reichs, Lpz. 1722, 6. A. 1763; Geschichte der Deutschen bis zu Anfang der Fränkischen Monarchie, ebd. 1726—37, 2 Bde.

Masculinum, das männliche Geschlecht, s. u. Genus 2).

Mas d'Azil (spr. Mas dasil), Stadt im Arrondissement Pamiers des französischen Departements Arriége, an der Rize, die hier einen Wasserfall bildet u. in einem Felsengewölbe fortfließt, in welchem mehrmals die Hugenotten sich glücklich gegen ihre Feinde vertheidigten; 3000 Ew.

Masdevallia (M. *R. et P.*), Pflanzengattung, benannt nach Jos. **Masdeval** (einem spanischen Arzte u. Botaniker), aus der Familie Orchideae Vandeae; Arten in Südamerika.

Mase, Münze, so v. w. Mas.

Maselheim, Pfarrdorf im Oberamte Biberach des württembergischen Donaukreises; 470 Ew.; dazu das Schloß Heggbach, ehemalige weibliche Cistercienser Reichsabtei, wornach sich die, dem Grafen von Waldbott-Bassenheim gehörige Standesherrschaft nennt, welche aus Maselheim, 5 Meilern u. 3 Höfen mit 1076 Ew. besteht.

Maselsucht, sonst der Aussatz.

Maseltrangen, Pfarrdorf u. Hauptort im Bezirk Gaster des Schweizercantons St. Gallen; Viehzucht, Obstbau, Baumwollenspinnerei; 350 Ew.

Masena, Hauptstadt des Reiches Bagirmi (Innerafrika), liegt im Süden des Tsadsees u. östlich vom Schariflusse, ist Residenz des Sultans.

Masenderan, 1) Fluß in Persien, entspringt auf dem Elburs, fällt in das Kaspische Meer; 2) Provinz in Persien, ungefähr 356 QM. groß, an der Südküste des Kaspischen Meeres; Gebirge: Alburs, mit den Schneegipfeln Demawend, Dscheban, viel Waldung, nach dem Seeufer flach, mit meist kleinen Flüssen (Sefidrud, Masenderan, Kurkan), ohne guten Hafen an der Küste; zum Theil fruchtbar; feuchtes, ungesundes Klima, der Winter bringt Regen, doch außer auf dem Gebirge keine große Kälte. Man treibt Ackerbau (Weizen, Gerste, Hirsen, Hanf, Baumwolle), zieht Obst, Zuckerrohr, benutzt die Wälder, hält Vieh (Pferde, Maulthiere, Kameele) jagt das reichlich sich findende Wild (Speise- als Raubwild), treibt Fischerei; wenig Industrie; 850,000 Ew.; sie sind Kadschars (woraus die jetzigen Regenten von Persien stammen), Kodschawend, Modanlu (Kurdenstamm, 10,000 Männer), Turkmanen (darunter die Guklan 8—10,000 Familien in Zelten wohnend) u. a., meist unter eigenen Häuptlingen; über die ganze Provinz ist ein Beglerbeg gesetzt, welcher von jenen Tribut erhebt; Eintheilung: in zwei Provinzen, M. u. Dahestan; Hauptstädte: Sari u. Astrabad; 3) das eigentliche M., der größere westliche Theil der Provinz.

Masera, Flecken in der venetianischen Provinz Padua; 2270 Ew.

Maseräda, Flecken in der venetianischen Provinz Treviso; 2000 Ew.

Maserbildung im Holz, s. Masern 2).

Maserle, so v. w. Masholder u. Ahorn.

Masern, 1) (Morbilli), fieberhafter, meist epidemisch auftretender ansteckender u. den Menschen gewöhnlich nur einmal befallender Hautausschlag, aus kleineren Flecken von blaßrother Farbe bestehend u. in kleienartiger Abschuppung endend; in der Regel von katarrhalischer Affection der Augen u. Nase u. der Lungen begleitet, welche dem eigentlichen Hautausschlag mehre Tage vorausgehen. Der Ausschlag selbst beginnt vom Gesicht u. Hals u. schreitet allmälig von oben nach unten fort unter Fortdauer od. auch Zunahme der allgemeinen Erscheinungen. 3 bis 9 Tage nach dem Ausbruch verblaßt der Ausschlag u. schwindet in derselben Ordnung, wie er erschien, u. die Fieberzufälle mäßigen sich. Der Ausschlag schwindet zuweilen rasch von der Haut durch

Verkühlung od. sonstige Fehler, u. es treten dann nicht selten heftige Erscheinungen ein. Man nennt dies das **Zurücktreten der M.** Oft ziemlich spät erst erfolgt die kleien- od. staubartige Abschilferung der Haut, u. zuweilen geht sie ganz unmerklich vor sich od. zieht sich wochenlang hinaus. Die Anlage zur **Maserkrankheit** ist nicht so weit verbreitet, als die zu den Pocken. Am häufigsten wird das kindliche Alter u. selten dasselbe Individuum zum zweiten Male von den M. befallen. Die **Maserepidemien** herrschen meist in der ersten Hälfte des Jahres bei naßkaltem Wetter, beginnen oft schon im Winter u. stehen nicht selten mit Keuchhusten, Grippe u. Scharlachepidemien in Verbindung. Ihre Verbreitung geschieht durch das sogenannte **Masermiasma**, aber auch durch Übertragung mittelst des **Masercontagiums**, welches flüchtig ist u. bes. in der Abschuppungszeit sich erzeugt. **Unechte M.** nannte man leichtere Anfälle ohne erhebliches Fieber, verschiedene Friesel, ohne nachfolgende Abschuppung, wie man deren zu Anfang u. zu Ende jeder Maserepidemie beobachtet. Die Hauptgefahr bei den M. besteht in den dieselbe begleitenden entzündlichen Zufällen im Schleimhautsysteme, bes. der Athmungsorgane, welche allerdings den Tod od. bösartige Nachkrankheiten bedingen können. Namentlich entwickeln sich skrophulöse u. tuberkulöse Übel gern nach M. u. nehmen dann bösartige Formen an. Als verbannende Mittel empfiehlt man die Schwefelblumen u. mineralische Räucherungen u. hat auch die Impfung (**Maserninoculation**) angewendet. Die Behandlung hat vorzüglich auf Verfinsterung des Zimmers u. auf Erneuerung der Luft ohne Zug u. schroffen Temperaturwechsel zu sehen. 2) Krankhafte, in gefärbten Flecken bestehende Beschaffenheit, welcher manches Holz, besonders von Birken, Pappeln, Ahorn, in späteren Jahren u. zumal dann unterworfen ist, wenn die Bäume auf dürrem od. steinigem Boden wachsen. Die M. beruhen auf einem häufigeren u. verwickelteren Ansatz von Knoten im Holze u. darauf, daß eine Menge Knospen in ihrer Ausbildung zurückbleiben. Durch öfteres Auslichten der Zweige wird die **Maserbildung** befördert. Solches maserig gewordene Holz (**Maserholz**) wird vorzugsweise von Tischlern zu ausgelegten Arbeiten, auch von Drechslern u. Holzschneidern zu Dosen, Stockknöpfen ꝛc. benutzt. S. Märten, Theorie über die Entstehung des Maserholzes, Wien 1815.

Mases (a. Geogr.), Stadt im Argolis, später Hafen der Stadt Hermione; j. Castri.

Maseyk, Stadt, so v. w. Maaseyk.

Masholder, so v. w. Ahorn.

Masi, Flecken in der venetianischen Provinz Padua, an der Etsch; 2270 Ew.

Masinissa, Sohn des Gala, Königs der Massäsylier in Ostnumidien, geb. um 238 v. Chr., wurde in Carthago erzogen, wo er sich mit Sophonisbe, Tochter des Hasdrubal Gisgo, verlobte, u. nahm Theil an den Kämpfen Carthagos gegen Syphax, König von Westnumidien, u. darauf gegen die Römer in Spanien. Als in der Folge das Glück der Waffen wechselte u. die Siege auf Seiten der Römer waren, so wendete sich auch M., von dem jüngern P. Scipio gewonnen u. noch von Carthago dadurch verletzt, daß seine Verlobte Sophonisbe dem Syphax in die Ehe gegeben wurde, ganz den Römern zu. Inzwischen war sein Vater gestorben, u. M. mußte vor seinen Gegnern, mit welchen sich Syphax verbunden hatte, fliehen; nachdem er einige Zeit in den Gebirgen gelebt hatte, kehrte er zurück, nahm sein Reich in Besitz u. verband sich mit Scipio, welcher 204 v. Chr. in Afrika gelandet war; in den Jahren 203 u. 202 focht er siegreich gegen Syphax u. die Carthager u. trug so zu der, für die Römer glücklichen Beendigung des zweiten Punischen Krieges bei. Zur Belohnung erhielt er das Reich des Syphax u. die Anweisung, sich von den Carthagern zurückgeben zu lassen, was sie von Numidien an sich gerissen hatten; so nöthigte er 196 u. 182 das gedemüthigte Carthago zu Abtretungen u. hatte bei allen Streitigkeiten mit diesem Staate Rom auf seiner Seite, bis endlich die Carthager, müde seiner Vexationen, die Waffen gegen ihn ergriffen, woraus, da die Römer ihrem Verbündeten beistanden, der dritte Punische Krieg entstand, dessen Ende M. aber nicht erlebte; er st. 148 v. Chr. u. hinterließ 3 Söhne, Micipsa, Gulussa u. Mastanabal, welche in Gemeinschaft regierten. M. war selbst ein gebildeter Mann, Freund von Wissenschaften u. Beförderer des Ackerbaues unter seinem Volke, übrigens aber treulos u. unzuverlässig u. hielt es nur bis an seinen Tod mit Rom, um seiner Habsucht u. Herrschsucht zu fröhnen.

Masio, Dorf in der piemontesischen Provinz Alessandria, unweit dem Tanaro; 2250 Ew.

Masios (a. Geogr.), Gebirge in Großarmenien u. Nordmesopotamien, ein südlicher Zweig des Tauros; j. Karadscha Baglar u. ein Theil des Sindschar.

Masithólos (a. Geogr.), Fluß im Innern Libyen; j. der Gambia.

Mask, See in der irischen Provinz Connaught.

Maskara, so v. w. Mascara.

Maskate, 1) (**Staat des Imam**), Reich in der arabischen Provinz Oman an der Küste vor dem Eingange zum Persischen Meerbusen, ist zum großen Theile fruchtbar u. bringt Obst, Datteln u. Trauben. Der Staat wurde 1658 gegründet u. umfaßt außer dem größern Theile der Provinz Oman, die persische Insel Ormuz, die Städte Minab u. Bender-Abassi nebst Gebiet in der persischen Provinz Laristan, sowie die Insel Zanzibar mit benachbarten kleineren Inseln u. einigen Küstenpunkten von Ostafrika. Man schätzt den Flächengehalt auf 2400 QM. mit 1,600,000 Ew. Der Imam ist geistlicher u. weltlicher Herr u. zugleich erster Kaufmann des Staates; er residirt in M. 2); das Land ist Feudalreich u. die Vasallen entrichten jährliche Abgaben an den Imam; dessen Einkünfte man auf 20 Mill. Frcs. schätzt; er hat eine Garde von 2500 Beludschen u. im Falle eines Krieges stellen die Vasallen Truppencontingente; die Flotte zählt außer anderen Fahrzeugen 5 Fregatten. Von 1804—56 regierte der Imam Sayid Said, seitdem sein Sohn Said Meschid, unter dem jedoch neuestens Thronstreitigkeiten ausgebrochen sind; 2) die Hauptstadt M. u. Residenz des Imam liegt am Meere, ist durch eine Mauer mit 8 Thürmen befestigt; hat befestigten Hafen, einige portugiesische Kirchen, 2 Moscheen, Niederlage der ostindischen Waaren; Handel mit Kaffee, Weihrauch, Myrrhen, Perlen; in der Nähe Bleigruben; 60,000 Ew.; M. gehörte früher den Persern, wurde 1507 durch Albuquerque für die Portugiesen erobert, welche sie 1648 an den arabischen Emir Akif Ben Ali wieder verloren.

Digitized by Google

Maske (v. arab., maschara, d. i. Spott od. Possenreißer), 1) eine dem Gesicht ähnliche Gesichtsbedeckung von Sammet, Pappe, Leinwand, Wachs ɿc. M-n wurden schon bei den Alten, bes. auf dem Theater, gebraucht, u. Äschylos wendete sie zuerst an. Die M-n (Prosopa, Prosopeia) bedeckten den ganzen Kopf bis zu den Schultern herab u. hatten gewöhnlich einen sehr großen, des lauten Tons wegen mit Stangen von Metall od. einem andern tönenden Körper versehenen Mund; bei den Römern wurden sie erst durch Roscius Gallus, 100 v. Chr., eingeführt. Vgl. Pacichelli, De mascheris, Neap. 1693; Ficoroni (Contucci), De larvis scenicis, Rom 1734. Jetzt werden M-n auf dem Theater nur noch bei der Commedia dell' arte der Italiener gebraucht (vgl. Valentini, Trattato sulla commedia dell' arte, Berl. 1826), außerdem auf Maskeraden, auch in Italien u. anderwärts, zu Zeiten des Carnevals im Freien gebraucht, wofür sie in allen Arten u. Charakteren zu haben sind; Berlin, Paris, Rouen u. Venedig liefern die besten. Sonst wurden sie aus Wachs gefertigt (Wachsmaske), jetzt mehr aus Leinwand mit einem lackirten Überzug. Sie sind entweder einfarbig (schwarz od. weiß) u. dann meist Halbmasken, bei welchen der untere Theil des Gesichts durch einen Vorhang aus Seidenzeug od. Fransen bedeckt wird; od. bunt, u. dann Halb- od. ganze M-n. Statt der M. bedient man sich auch blos Nasen, wenn es nur darauf ankommt, das Gesicht zu verstellen. In heißen Ländern u. im Mittelalter auch in unsern Gegenden tragen u. trugen die Frauen auch oft beim Ausgehen M-n, um den Teint zu schonen; 2) Menschenköpfe ohne Hinterhaupt, aus Stein gehauen, u. früher bei Bogen als Verzierung des Schlußsteins u. bei andern Bautheilen angebracht, wie z. B. am Zeughause in Berlin; die neuere Architektur verwirft diese Verzierung; 3) in der Belagerungskunst, s. u. Maskirt 2); 4) ein Ball, welcher einen andern, auf welchen man spielen will, verdeckt, **maskirt**, so daß der gestoßene Ball den maskirten nicht treffen kann, sondern nur die M.; 5) in der englischen Literatur (bes. unter der Regierung Jacobs I. u. Karls I.) ein dramatisches, im tragischen Style geschriebenes Stück, in welchem weder auf die Regeln der Kunst, noch auf die Wahrscheinlichkeit Rücksicht genommen wurde; 6) Art der Gattung Corystes (s. d.), zur Familie der Spinnenkrebse gehörig.

Maskegon River, Fluß im Staate Michigan (Nordamerika), bildet den **Maskegon See** ($2\frac{1}{4}$ Ml. lang), fällt nach 45 Meilen Stromlänge in den Michigan See.

Maskelyne (spr. Maskelein), Nevil, geb. 1732 in London, widmete sich dem geistlichen Stande, machte aber Astronomie zu seiner Hauptbeschäftigung, wurde 1765 königlicher Astronom zu Greenwich u. st. 1811. Er untersuchte bes. die Anziehungskraft der Berge, wodurch ein Senkblei von seiner Richtung abgelenkt wird, bestimmte die Dichtigkeit der Erde u. bereicherte die Schifffahrtskunde durch seine sorgfältigen astronomischen Beobachtungen; er schr.: British mariner's guide, Lond. 1763; redigirte 40 Jahre lang den Nautical almanac u. gab Tables requisite to be used with the nautical ephemeris 1781 heraus.

Maskenaffe, so v. w. Mandrill.

Maskenball, so v. w. Maskerade.

Maskenpapagai (**Maskensittich**), s. u. Papagai.

Maskenschwein, s. u. Schwein.

Maskentaube, eine Art der Haustaube.

Maskenwanze (**Maskirte Fliegenwanze**, Reduvius personatus), s. u. Blutwanzen C) e).

Maskenwespe, Gattung der Drehwespen.

Maskerade (**Maskenball**), Ball, wo alle Theilnehmer in Verkleidungen u. mit Gesichtslarven verhüllt erscheinen. Diese Verkleidungen sind entweder Charaktermasken (Caracten), nachgeahmte, gewöhnliche Kleidung gewisser Stände (Bergmann, Schiffer, Gärtner ɿc.), od. Personen, wirklicher od. theatralischer Kleidung verschiedener Völkerschaften, Nationalcostümen od. Phantasiemasken, welche nichts Wirkliches nachahmen; am häufigsten wird der Domino (s. d.) gebraucht. Sind die M-n öffentlich, so ist es gewöhnlich Gesetz, daß Niemand vor einer bestimmten Zeit (meist vor Mitternacht) die Maske abnehmen (sich bemaskiren) darf. M-n unterscheiden sich von den gewöhnlichen Bällen durch eine größere Freiheit (Maskenfreiheit), welche auf denselben gestattet ist. Anders ist es auf den **Maskirten Bällen** (Bals masqués), welche in geschlossenen Gesellschaften od. von Privatpersonen gegeben werden, u. wo man entweder nur eine kurze Zeit die Gesichtsmasken vorbehält, od., da es hier vorzüglich nur darauf ankommt, in eleganten u. fremden Costümen zu glänzen, gar keine vornimmt (Bals costumés). Vgl. Carneval.

Maskirt, 1) durch eine Maske unkenntlich; 2) überhaupt versteckt od. verdeckt, so **Maskirte Batterie**, eine Batterie, welche bis zum Augenblick des Spielens durch irgend einen Gegenstand den Augen des Feindes verdeckt ist, um in Sicherheit gebaut zu werden u. dann um so unerwarteter zu wirken; die zweite Brustwehr davor, mit Scharten in dieselbe heißt Maske; 3) von einem Bautheile von solcher Außenseite, die seinem wahren Zwecke entgegen ist. So ist z. B. eine von Ziegel- od. Bruchsteinen aufgeführte Mauer m., wenn man in dem Bewurfe Quadersteine darstellt; ein Dach ist m., wenn man es durch eine Attike dem Auge versteckt ɿc.; 4) s. u. Billard IV. A).

Maskopei, s. Mascopei.

Masks (engl., spr. Mäsks), s. Maske 5).

Maslac, der orientalische Name für Opium.

Maslak, Dorf auf dem Plateau im Norden von Constantinopel, zwischen Pera u. Bujukdere, hier war im April 1855 das Lager für die französische Reservearmee errichtet worden.

Masliebe, s. Maßliebe.

Maslozero, See im Kreise Powenetz im europäisch-russischen Gouvernement Olonetz.

Masmünster, so v. w. Massevaux.

Mäsolos, Fluß in Indien, der j. Kistna; die Stadt an seiner Mündung in das Meer hieß **Mäsolia**, j. Masulipatam.

Mason (engl., spr. Mehs'n), 1) so v. w. Meßkünstler; 2) verständiger, erfindsamer Künstler.

Mason (engl., spr. Mehs'n), Freimaurer; davon **Masonry**, so v. w. Freimaurerei.

Mason (spr. Mehs'n), William, geb. 1726 in Hull u. st. 1797 als Canonicus in York u. Driffield; er schr. das Lehrgedicht: The english garden, Lond. 1772—81, n. Ausg. 1785 (deutsch von C. F. Weiße, Lpz. 1773—83); Elegies, Lond. 1762; die Dramen: Cataractus, ebd. 1759, u. Elfrida, ebd. 1751, 3. Ausg. 1775 (letzteres deutsch von Bertuch, 1775); Poems, gesammelt, Lond. 1764;

Er besorgte auch die besten Ausgaben von Grey's u. Whitehead's Gedichten.

Mason (spr. Mehs'n), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika), 14 □M., vom Kanawha River durchflossen; Producte: Mais, Weizen, Bauholz; Rindvieh, Schweine; Steinkohlen, Mineralquellen. 1804 gebildet u. genannt nach George Mason (einem amerikanischen Staatsmann); 1850: 7539 Ew., worunter 647 Sklaven; Hauptort: Point Pleasant; 2) Grafschaft im Staate Kentucky, 11 □M.; Flüsse: Ohio River, Northfork des Licking River, Limestone u Lee's Creeks; Producte: Mais, Tabak, Hanf; Rindvieh, Pferde, Schweine, Schafe; die Maysville-Danville Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 1850: 18,344 Ew., worunter 4284 Sklaven; Hauptort: Washington; 3) (früher Notipe-'cago), eine noch unorganisirte Grafschaft des Staates Michigan, am Michigan See, ungefähr 18 □M., vom Notipeskago River durchflossen; 4) Grafschaft im Staate Illinois, 25 □M., vom Illinois River im Nordwesten, vom Sangamon River im Süden begrenzt; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bataten; Schweine; Steinkohlen; 1850: 5921 Ew.; Hauptort: Havana; 5) Hauptort der Grafschaft Ingham im Staate Michigan, am Sycamore Creek, 1837 angelegt, 1856 über 1000 Ew.

Masonit, so v. w. Mazonit.

Masonry (engl., spr. Mehs'nry), 1) ein Mauerwerk, die Maurerkunst; 2) eine geschlossene Tischgesellschaft, dann auch 3) ein Trinkgelag; 4) in Schlössern u. Palästen eigene Gebäude, welche zu solchen Zusammenkünften dienten; 5) so v. w. Freimaurerei.

Masopin, $C_{22}H_{18}O$, ein krystallinisches Harz, welches von einem in Mexiko wachsenden Baume (Dschilte) abstammen soll. Das rohe Harz stellt eine derbe, geschmacklose, nach altem Käse riechende Masse dar; wird dieselbe mit Wasser u. dann mit Alkohol ausgekocht, so löst sich das reine Harz auf u. scheidet sich in weißen krystallinischen Flocken ab; es ist ohne Geruch u. Geschmack, leicht löslich in Äther, schmilzt bei 155° u. erstarrt zu einer amorphen glasigen Masse, welche das Licht stark bricht u. schon bei 70° schmilzt.

Masorah (hebr.), bedeutet eigentlich Überlieferung u. begreift die Überlieferung der kritischen Beobachtungen der jüdischen Kritiker u. Grammatiker über den alttestamentlichen Text; die Urheber dieser Bemerkungen nennt man Masoreten u. den jetzigen Text des Alten Testaments die masoretische Recension. Als Urheber der M. stellten die Juden bald den Moses, bald den Esra hin, aber man kann keine bestimmte Person u. Zeit für ihre Entstehung annehmen, ihr Abschluß ist erst im 8. od. 9. Jahrh. n. Chr. erfolgt. In der M. finden sich alle kritische Bemerkungen des Talmud, auch viele neue, aber größtentheils werthlose u. kleinliche Bemerkungen; außerdem die Anzahl aller Wörter, die in den einzelnen Büchern u. im ganzen alttestamentlichen Texte vorkommen, die Anzahl Verse u. Buchstaben, die Mitte der Verse u. die mittelsten Buchstaben, die Anzahl der Wortformen ꝛc. Die Grammatiker theilen die M. in eine große u. eine kleine ein; letztere, ein Auszug aus der erstern, findet sich unten am Rande der gewöhnlichen Bibelausgaben. In den Handschriften ist die M. gewöhnlich so geschrieben, daß sie den Text umschließt. Der einzige Codex, worin die M. allein steht, befindet sich in Rom. Die große M. wurde zuerst gedruckt in der ersten rabbinischen Bibel von Bomberg, Vened. 1518, dann in der zweiten rabbinischen Bibel von Bomberg, ebd. 1526; auch hat sie Buxtorf in seine rabbinische Bibel aufgenommen. Das Verständniß der M. ist wegen der vielen Abbreviaturen u. technischen Ausdrücke, auch wegen Mangels an kritischer Sichtung ihres Textes sehr schwer; für das Verständniß dienen Buxtorf, Tiberias s. Commentarius masoreticus; Selig, Compendia vocum hebraeo-rabbinicarum, Lpz. 1780.

Masovien, ehemals eine der 8 Woiwodschaften (später Gouvernements genannt), in welche 1816 das russische Polen getheilt wurde; gegenwärtig bildet M. mit dem ehemaligen Gouvernement Kalisch zusammen das russische Gouvernement Warschau. M. liegt etwa in der Mitte des Landes u. fast ganz auf dem linken Weichselufer. Das Wappen des alten M. ist ein gekrönter weißer Adler mit ausgebreiteten Flügeln in Roth. Ehemalige Hauptstadt von Warschau. — M. (Masau, Masovia, Mazovia) war Anfangs ein Theil des Polnischen Reichs. Während der Minderjährigkeit Kasimirs I. u. der Regentschaft seiner Mutter Richenza (1037–1041) hatte Mazos (Maslaw), der Mundschenk des Königs Mieczislaw II., die Zerrüttung im Reiche benutzt u. sich zum Herrn des Theils von Polen zwischen Weichsel, Narew u. Bug, gemacht; dieser Landstrich wurde nach ihm M. genannt. Aber nach Kasimirs Rückkehr 1041 wurde Mazos gestürzt u. M. wieder mit Polen vereinigt. Als König Boleslaw III. 1138 st., erhielt sein zweiter Sohn Boleslaw M. u. Kujavien als Herzogthum, der 1146 nach seinem Bruder Wladislaw als Boleslaw IV. König von Polen wurde u. 1173 in M. seinen Sohn Lesko zum Nachfolger hatte; dieser vermachte 1183 M. seinem Oheim Kasimir II., dem Könige von Polen, welcher es 1194 an seinen zweiten Sohn Konrad vererbte. Als unter ihm die Preußen in M. einbrachen, rief er die Deutschen Ritter zu Hülfe u. übergab ihnen das Schloß Dobrizyn, Kulm u. alles Land zwischen der Weichsel, Drewenza u. Mocra. Nach seinem Tode theilten seine Söhne das Land: Kasimir erhielt Kujavien, Boleslaw zuerst Sendomir, dann, als er dies verloren hatte, einen Theil von M.; als Boleslaw um 1250 st., erhielt sein jüngerer Bruder Ziemowit (Semowit) I. seinen Antheil. Nach dem Tode der beiden Brüder (1262 u. 1267) theilten deren Söhne; von Ziemowits Söhnen nahm 1262 Boleslaw I. Plozko u. Konrad Czersk; Kasimirs fünf Söhne: Leszek, Ziemomysl, Wladislaw, Ziemowit u. Kasimir theilten Kujavien. Boleslaw I. st. 1313, ihm folgte im Hauptlande sein Sohn Ziemowit II. u. 1333 diesem sein Neffe Boleslaw II., durch den das Land Boleslaws I. wieder vereinigt wurde; er erwarb 1335 für einen Theil M-s Freiheit von der Oberherrlichkeit Polens, entsagte dafür seinen Ansprüchen auf die Krone Polen u. st. 1351. Sein Vetter Ziemowit III. wurde 1355 mit M. belehnt; unter ihm erkaufte König Kasimir III. vom Herzog von Jauer dessen Lehnsansprüche auf M. u. kam Kujavien wieder an die Krone Polen. 1365 fielen die Lithauer in M. ein, welche Ziemowit zurücktrieb. Als Kasimir III. st., besetzte Ziemowit mehre polnische Städte u. kam deshalb mit dem Erzbischof von Gnesen in Händel, welcher ihn sogar in den Bann that, wovon er erst nach Abtretung einiger Städte befreit wurde; er st. 1381; sein Sohn Ziemowit IV. wurde 1382 nach dem Tode des

Königs Ludwig von Polen von mehren Landboten als Gegenkönig des Markgrafen Sigismund von Brandenburg gewählt, aber er mußte diesem u. dem nachmaligen König Jagello weichen, doch wurde er nachher dessen Freund, half ihm 1410 gegen die Deutschen Ritter u. st. 1426. Sein Sohn Ziemowit V. war ein Günstling des Königs Jagello. Als Ziemowit VI., Sohn des Herzogs Wladislaw von Plozko, 1462 ohne Erben starb, kam M. wieder an eine Seitenlinie, u. als das Geschlecht der Herzöge endlich 1526 mit Johann von Stanislas ausstarb, fiel M. an die Krone Polen zurück.

Masquarti-Insel, Insel in Südasien, unterm 57° südlicher Breite, entdeckt 1812; viel Seehunde.

Masque (fr.), s. Maske.

Masquinongé, 1) See u. 2) daraus strömender Fluß in Untercanada, mündet in den Pierresee.

Masr, 1) so v. w. Ägypten; 2) so v. w. Kairo.

Maß, 1) eine angenommene Einheit od. Größe, nach welcher eine andere Größe bestimmt wird. Man unterscheidet nach Verschiedenheit der zu bestimmenden Gegenstände: A) Längenmaße, wo das M. nur als Linie betrachtet wird, womit aber nicht blos die Ausdehnung in die Länge, Breite, Höhe, Tiefe, sondern auch ein Flächenraum u. der körperliche Inhalt eines Gegenstandes mittelst Berechnung gemessen werden kann; solche Maße sind Zoll, Elle, Fuß, Ruthe, Klafter, Lachter, Stab, Mètre, Meile &c. mit ihren Unterabtheilungen u. in den verschiedenen Ländern verschieden, in England, Schweden, Dänemark u. Preußen hat man nach Huygens Vorschlag die Länge eines einfachen Secundenpendels angenommen; in Frankreich bestimmte man dazu den Mètre, den 10millionsten Theil des Erdquadranten nach einer 1792 von Delambre u. Méchain von Dünkirchen bis Barcelona vorgenommenen Gradmessung. B) Flächenmaße, man bedient sich dabei des Quadrats, indem man den Inhalt einer Fläche nach Quadratruthen, Quadratfußen, Quadratellen &c. bestimmt; zur Bestimmung der Größe von Grundstücken sind eigene Maße, wie Acker, Morgen, Juchart &c., angenommen; große Flächen u. Länder werden nach Quadratmeilen gemessen. C) Körpermaße, um den körperlichen od. cubischen Gehalt eines Gegenstandes zu messen; sie zerfallen wieder in: a) eigentliche Körpermaße, denen die Längenmaße zum Grunde liegen, wie die Größenbestimmungen bei Holz (Holzmaße, Balkenmaße), bei Bauten, in Steinbrüchen &c., u. b) Hohlmaße, aa) für trockene Gegenstände, also Frucht- (Getreide-), Mehl-, Salz-, Kalk-, Kohlenmaße &c., u. bb) für Flüssigkeiten: Wein-, Branntwein-, Bier-, Ölmaße; D) Maße der Schwere, s. Gewicht; E) Maße der Zeit, s. u. Zeit. Vgl. Wild, Über allgemeines M. u. Gewicht, Karlsr. 1809, 2 Thle.; Méchain u. Delambre, Base du système métrique décimal, Par. 1810, 3 Thle.; Chelius, Maß- u. Gewichtsbuch, 3. A. von Hauschild, Frkf. 1830; Hauschild, Vergleichungstafeln der Gewichte &c., ebd. 1836; Dove, Über M. u. Messen, 2. Aufl. Berl. 1835; Noback, Taschenbuch der Münz-, Maß- u. Gewichtsverhältnisse, Lpz. 1851, 2 Bde.; Derselbe, Münz-, Maß- u. Gewichtsbuch, ebd. 1852 f.; Wagner u. Strakerjan, Compendium der Münz-, Maß- u. Gewichtsverhältnisse, ebd. 1855. 2) Ein bestimmtes Hohlmaß, welches nach den Gegenden sehr verschieden ist: a) für Getreide, in Ober- u. Niedersachen, Thüringen, Hessen u. einem Theile Oberdeutschlands hat 1 Metze 4 M. od. Mäßchen; an manchen Orten wird das M. auch in 2 Mäßchen getheilt; in Hamburg hat 1 Scheffel 64 große M., 1 großes M. 2 kleine M.; in Nürnberg 1 Metze = 16 M.; in Augsburg 1 Metze = 64 M. od. Mäßel; im Herzogthum Altenburg 1 Scheffel = 14 M.; in Bern 1 Mütt = 12 M. od. Mäß, 1 M. = 4 Immi; im Elsaß 1 Sester = 16 Mäßel; b) für Flüssigkeiten, häufig so v. w. Kanne; außerdem in Köln 1 Ohm = 104 M., 1 Tonne = 640 M.; in Augsburg 1 Fuder = 768 M., 1 M. = 2 Seidel; in Österreich 1 Eimer = 40 M., 1 M. = 4 Seidel; in Zürich 1 Eimer = 64 M., 1 M. = 2 Quart; in Bern 1 Eimer = 25 M.; im Württembergischen 1 Eimer = 160 M., 1 M. = 4 Schoppen; in Hessen u. in Frankfurt a. M. 1 Eimer = 80 M., 1 M. = 4 Schoppen; in Brandenburg 1 M. so v. w. Quart = 57 Pariser Cubikzoll; vgl. die verschiedenen Länder u. Handelsplätze. 3) (Bergb.), s. Maße 4); 4) irgend ein Werkzeug, womit ein anderer Gegenstand gemessen wird; 5) die Größe eines Gegenstandes nach seiner Ausdehnung in Raum u. Zeit, nach seinem körperlichen Gehalt u. seiner inneren Stärke od. Kraft; 6) das Verhältniß der Höhe eines Deiches zur Grundfläche.

Mass., officielle Abkürzung des Staates Massachusetts (Nordamerika).

Massa (lat.), die Menge, Stoff, Bestand, das Ganze. M. bonorum, der Vermögensbestand; M. concursus, die Concursmasse, s. u. Concurs 1) C) a).

Massa, 1) Gold- u. Silbergewicht; in Bengalen = 23,8 holländische As; auf Amboina = 38,4; auf Celebes = 51,7 holländische As; 2) Edelsteingewicht in Surate = 0,175 holländische As; 3) Handelsgewicht auf Sumatra = 12,5 holl. As.

Massa, Anrede der Negersklaven an ihren Herrn.

Massa (M. Veternensis), Stadt in Etrurien; Vaterstadt des Kaisers Gallus; j. M. di Maremna (M. Marittima), Stadt in der toscanischen Präfectur Grosseto; hat Bischof, Schloß, Kathedrale; die meisten der 9200 Ew. verlassen des ungesunden Klimas wegen im Sommer die Stadt. Die Umgegend bringt Spießglanz, Berggrün, Bergblau, Alaun u. andere Mineralien, hat auch einige Heilquellen.

Massa, Herzog von M., so v. w. Regnier.

Massac, Grafschaft im Staate Illinois (Nordamerika); $6\frac{1}{2}$ QM.; durch den Ohio River vom Staate Kentucky getrennt; Producte: Mais, Hafer; Rindvieh, Schweine; Blei u. Steinkohlen; 1850: 4092 Ew.; Hauptort: Metropolis.

Massa candida (Märtyrer Cyprians), 300 Gläubige, welche unter dem Bischof Cyprian in der Christenverfolgung des Valerius in Carthago den Märtyrertod starben, indem sie in einem Kalkofen verbrannt wurden; Tod: 24. April.

Massa Carrāra, 1) früher selbständiges, jetzt als Provinz zu Modena gehöriges Herzogthum in Oberitalien, am Golf von Genua des Mittelmeeres gelegen; besteht aus dem Herzogthum M. u. dem Fürstenthum Carrara; $4\frac{7}{10}$ QM.; ist durch die Apenninen gebirgig, doch sehr fruchtbar, hat einige Küstenflüsse (Frigido, Lavenza) u. 76,390 Ew.; Producte: Oliven (mit bes. gutem Öl), weißer Marmor (der ganze Berge [Apuanisches Gebirg] bildet u. vorzüglich nach England u. der Levante geht), Wein, Obst, Seide &c.; 2) (M. Ducale) Hauptstadt links am Frigido; hat mehre Plätze, Bischof, Kathedrale, Schloß, Castell, Collegium,

Seminar, Bibliothek, Akademie der Bildhauer u. Baukunst, Handel (mit Marmor, Öl, Seide, Früchten); 15,472 Ew. — M. stand im Mittelalter eine Zeit lang unter der Herrschaft der Genueser, gehörte dann einige Jahrh. dem Hause Malaspina u. kam 1520 an Lorenz, Grafen von Florentillo, aus dem genuesischen Geschlechte Cybo, welcher die Ricciarda Malaspina heirathete; 1568 wurde Alberich Cybo I. vom Kaiser Maximilian II. zum **Fürsten von M.** u. Markgrafen von Carrara u. 1664 Fürst Alberich Cybo II. vom Kaiser Leopold zum **Herzog von M.** u. Fürsten von Carrara ernannt. Die Tochter u. Erbin des letzten Herzogs aus dem Hause Cybo, Maria Teresa, vermählte sich 1741 mit dem Erbprinzen von Modena, Ercole Rinaldo, u. hinterließ von diesem eine einzige Tochter, Maria Beatrice (s. d. 12), Herzogin von Este, die sich mit dem Erzherzog Ferdinand von Österreich vermählte. 1790 erbte Beatrice von ihrer Mutter Maria Teresa M. u. Carrara, wurde aber 1796 durch die Franzosen verdrängt u. M. C. wurde zum Fürstenthum Lucca, den Fürsten Bacchiocci gehörig, geschlagen. Durch den Wiener Congreß 1815 wurde Beatrice in M. C. restituirt u. erhielt noch überdies die Lehen in der Lunigiana; nach ihrem Tode 1829 fielen alle drei an ihren Sohn Franz IV. von Este, Herzog von Modena.

Massaccio (spr. Massatscho), Flecken in der päpstlichen Delegation Ancona; 5000 Ew.

Massachusetts (spr. Massatschjusetts), **1)** Indianerstamm zur Gruppe der Algonkins (s. d. B) a) gehörig; **2)** (State of M.; officielle Abkürzung: Mass.), einer der ursprünglichen Staaten der Nordamerikanischen Union u. zwar einer der sechs sogenannten Neu England Staaten; der eigentliche Mutterstaat von Neu England u. in geistiger wie materieller Cultur noch jetzt der hervorragendste Staat der ganzen Union. M. grenzt im Norden an die Staaten Vermont u. New Hampshire, im Osten u. Südosten an den Atlantischen Ocean, im Süden an die Staaten Rhode Island u. Connecticut, im Westen an den Staat New York; Flächenraum: 7800 englische od. 367 geographische QM.; die Oberflächenbeschaffenheit von M. ist ziemlich mannigfaltig; in der Mitte im Norden, Nordosten, Nordwesten, Westen u. Südwesten gebirgig (im Innern die Hoosic Range, im Westen die Taconic (Taugkannic) Mountains (beides Zweige der Green Mountains), im Norden verbreiten sich andere Zweige der Green Mountains, im Osten die Blue Hills; höchster Gipfel der isolirt stehende Saddle Mountain im äußersten Nordwesten 3505 Fuß der Mount Washington (Bald Mountain od. Mount Everett), im Südwesten 2700 F. u. der Wachusett Mount im nördlichen Innern 2018 Fuß. Der Küstensaum im Osten u. Südosten ist eine flache, sandige Alluvialebene; die Küste ist reich gegliedert u. hat eine Menge von Vorgebirgen (Cape Ann, Cape Cod), Landzungen u. Baien (Cape Cod-, Buzzard- u. Massachusettsbai) mit trefflichen Häfen (Boston, Salem, New Buryport u. Glocester), im Südosten die große Halbinsel Cape Cod (Barnstable County) u. die beiden Inseln Martha's Vineyard u. Nantucket. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Housatonic River im Westen, der Connecticut River im westlichen Innern, der Merrimack River im Nordosten (sämmtlich für größere Fahrzeuge schiffbar) u. der Taunton River im Südosten (durch seine vielfach benutzte Wasserkraft wichtig). Das **Klima** von M. gilt im Allgemeinen für sehr gesund, obgleich hier große Extreme von Hitze u. Kälte (+ 30° R. bis — 23° R.), häufige Wechsel (Thermometerschwankungen von 16° R. innerhalb 24 Stunden) vorkommen; die Winter sind lang u. streng, der Frühling tritt spät ein, geht aber sehr bald in den Sommer über u. befördert dadurch die Vegetation sehr rasch. Die Bodenbeschaffenheit u. die Fruchtbarkeit ist im Durchschnitt nur mittelmäßig (im Westen theilweis zu rauh, im Osten zu sandig); nur an den Ufern der drei großen Flüsse gibt es wirklich fruchtbare Landstriche; von den Urwäldern, mit denen M. sonst bedeckt war, sind kaum noch Spuren vorhanden u. es macht sich in manchen Theilen Holzmangel bemerkbar; bei dem großen Fleiße der Bewohner steht der Ackerbau auf einer sehr hohen Stufe (namentlich Mais, Weizen, Roggen, Hafer u. Kartoffeln) ebenso ist die Viehzucht (Rindvieh u. Schweine) von Bedeutung. Producte des Pflanzenreichs sind außer den genannten Getreidearten noch Hopfen, Hanf, Hülsenfrüchte, Obst u. etwas Tabak; des Mineralreichs: Weißer Marmor, rother Sandstein u. Granit, Eisen, Kupfer, Blei u. Mineralquellen; an den Küsten ist der Wallfischfang von Bedeutung. Gesammtbevölkerung nach dem allgemeinen Census von 1850: 994,499 Ew. (985,704 Weiße u. 8795 freie Farbige), nach einer Specialvolkszählung von 1855 war die Bevölkerung auf 1,132,369 Ew. gestiegen (also 3085 Ew. auf 1 geogr. QM.). Die Einwohner sind in bei weitem überwiegender Mehrzahl englischer (angloamerikanischer) Abkunft, ausgenommen ungefähr 115,000 Irländer u. gegen 5000 Deutsche; Eintheilung in 14 Grafschaften (Counties): Barnstable, Berkshire, Bristol, Dukes, Essex, Franklin, Hampden, Hampshire, Middlesex, Nantucket, Norfolk, Plymouth, Suffolk u. Worcester; Hauptstadt: Boston.

Die gegenwärtige **Verfassung** ist der Grundlage nach die ursprüngliche von 1780 u. erfuhr nur 1821, 1840 u. 1853, wo sie revidirt wurde, geringe Abänderungen. An der Spitze der Executivgewalt steht ein auf ein Jahr vom Volk gewählter Gouverneur (1860 Nathaniel P. Banks); er muß Bürger der Vereinigten Staaten, seit 7 Jahren im Staate M. wohnhaft sein u. ein freies Grundeigenthum (Freehold) im Werthe von 1000 Pfund Sterling besitzen. Er hat ein einmaliges Veto gegen eine Bill, wird dieselbe bei zweiter Berathung von zwei Drittheilen beider Häuser der Gesetzgebenden Versammlung angenommen, so erhält sie Gesetzeskraft. Ihm zur Seite steht ein ebenfalls vom Volk gewählter Vicegouverneur (Lieutenant Governor), u. ein aus 5 Mitgliedern (nach Districten von beiden Häusern gewählt) bestehender Rath (Executive Council), ferner ein Staatssecretär u. ein Schatzmeister; die Gesetzgebende Gewalt ruht in den Händen eines Generalhofs (General Court), welcher aus einem Senat von 40 Mitgliedern u. einem Repräsentantenhause (nach Städten u. Districten, je nach ihrer Bevölkerung gewählt; im Jahr 1860: 240 Mitglieder) besteht. Die Senatoren wie die Repräsentanten werden jährlich vom Volke gewählt; erstere müssen seit 5 Jahren im Staate wohnhaft sein u. in dem betreffenden Wahldistricte ihren wesentlichen Wohnsitz haben, letztere müssen seit einem Jahre in der Stadt od. dem District, wo sie gewählt werden, wohnhaft sein. Das Wahlrecht hat jeder 21jährige

männliche Bürger, welcher seit einem Jahre im Staate, seit 6 Monaten am Wahlorte wohnt, u. (wenn er nicht frei von Taxe ist) seit zwei Jahren eine Staats- od. Countytaxe bezahlt hat; ausgenommen sind die unter Curatel (Guardianship) Stehenden. Verfassungsveränderungen können nur vom General Court vorgeschlagen werden, müssen die Majorität des Senats u. zwei Drittheile Stimmen der Repräsentanten erlangen, werden dann veröffentlicht, gelangen darauf an den nächstfolgenden General Court, u. werden, wenn sie von diesem die nämliche Billigung erhalten, zur Ratification an das Volk gebracht, welches mit einfacher Stimmenmajorität darüber entscheidet. Für Rechtspflege besteht ein Höchster Gerichtshof (Supreme Judicial Court) mit einem Oberrichter u. 5 Richtern, ein Obergericht (Superior Court) mit einem Oberrichter u. 9 Richtern, 14 Grafschaftsgerichte (Courts of Probate) u. eine entsprechende Anzahl Friedensrichter. Sämmtliche Richter u. Notare werden vom Gouverneur u. vom Executive Council genannt u. zwar die Friedensrichter nur auf 7 Jahre, die Mitglieder der höheren Gerichte bei pflichttreuer Verwaltung (during good behavior) auf Lebenszeit; sie können nur auf Beschluß beider Häuser aus dem Amte entfernt werden. Die Finanzen des Staates sind in gutem Zustande. Die fundirte Staatsschuld betrug 1858: 1,314,000 Dollars, besondere Schuld: 4,999,456 insgesammt 6,313,456 Dollars. Budget von 1858—59: Staatseinnahmen: 2,435,138 Dollars, Überschuß von vorigem Jahre: 110,196 Dollars, insgesammt: 2,545,334 Dollars. Schulfond: 1,522,898 Dollars. M. besaß im Jahr 1858 174 Banken mit über 61 Millionen Dollars Capital, über 20 Millionen Dollars an Notenumlauf u. über 30 Millionen Dollars an Depositen. Religion: Congregationalisten, Methodisten u. Baptisten bilden die Mehrzahl. 1850 hatte M. 1430 Kirchen u. Bethäuser; davon gehörten 439 den Congregationalisten, 255 den Methodisten, 252 den Baptisten, 162 den Unitariern, 117 den Universalisten, 53 den Episcopalen, 37 den Quäkern, 36 den Römischen Katholiken (Boston ist der Sitz des Römisch-Katholischen Bisthums Neu England); die übrigen vertheilten sich auf die Christians, Presbyterianer, die Freie Kirche (Free Church), deutsche Protestanten, Liberale, Lutheraner, Restorationisten, Swedenborgianer u. die Unirte Kirche; auch zerstreut lebende Juden gibt es in M. (eine Synagoge). Das Unterrichtswesen steht in M. auf einer sehr hohen Stufe; der Staat besitzt verhältnißmäßig die meisten u. unter diesen die ausgezeichnetsten höheren Bildungsanstalten; 4 Universitäten (Colleges): Harvard University (die älteste u. ausgezeichnetste Universität der ganzen Vereinigten Staaten), in Cambridge (s. d. 3), Amherst College in Amherst, Williams College in Williamstown (diese drei Universitäten sind congregationalistisch), Holytroß College in Worcester (römisch-katholisch), mit welchem ein theologisches Seminar verbunden ist; außerdem hat M. noch drei theologische Schulen: in Andover, Cambridge (mit der Harvard University verbunden) u. Newton, zwei medicinische Schulen: in Boston (mit der Harvard University verbunden) u. Pittsfield u. eine Juristische Schule in Cambridge (mit der Harvard University verbunden), ferner drei Normalschulen zur Bildung von Lehrern: in Westfield, in West Newton u. Bridgewater, ferner 69 incorporirte Akademien (Mittelschulen) u. 785 nicht incorporirte Akademien u. Privatschulen u. (im Jahre 1850) 3987 Volks- u. öffentliche Schulen (Public Schools) mit 200,000 Kindern. Gelehrte Gesellschaften gibt es in großer Menge; die bedeutendsten sind: die American Academy of Arts and Sciences in Boston u. Cambridge (eine der hervorragendsten in der ganzen Union) u. die Boston Society of Natural History (beide besitzen ansehnliche Bibliotheken, vgl. Akademie XVI. n) b), auch die übrigen gelehrten Gesellschaften von M. sind meist in Boston (s. d.). Wohlthätigkeitsanstalten: die Staatsirrenanstalt (State Lunatic Asylum) in Worcester; das Mc Lean Asylum (ebenfalls für Wahnsinnige) in Boston, das Blindeninstitut in Boston; die übrigen derartigen Anstalten meistens ebenfalls in Boston (s. d.); außerdem noch zahlreiche Hospitäler, Almosen u. Armenhäuser (Almshouses) &c., das Staatsgefängniß ist in Charlestown u. in Westborough eine Besserungsanstalt für Knaben (State Reform School). Hauptbeschäftigung ist Ackerbau. Von den 4,992,000 Acres, welche der ganze Staat umfaßt, waren 1850 allein 2,133,436 dem Ackerbau (beziehentlich Obst- u. Gemüsebau) gewidmet. Von großer Wichtigkeit ist ferner die Seefischerei. Die Industrie von M. steht auf einem sehr hohen Standpunkte u. in großer Blüthe, nach dem Census von 1850 besaß der Staat 9637 Fabriken u. industrielle Etablissements, worunter allein 213 Baumwollenmanufacturen (mit einem Gesammtcapital von über 28 Millionen Dollars; jährlich insgesammt für 11 Millionen Dollars Rohmaterial verarbeitend), 119 Wollenmanufacturen (über 9 Millionen Capital); außerdem noch in Leder, Eisen u. andern Metallen. In Beziehung auf den Handel, welcher sich namentlich in Boston concentrirt, nimmt M. den dritten Rang unter den Vereinigten Staaten ein (nächst New York u. Louisiana). Der Werth der Einfuhr betrug 1858 über 42 Mill. Doll., der der Ausfuhr über 22 Mill. Doll. (davon über 16 Mill. Doll. für einheimische Producte, namentlich Fische, Thran, Wallrath, Manufacturwaaren, Rind- u. Schweinefleisch). Die Rhederei von M. umfaßt ein Drittheil der gesammten Rhederei der Vereinigten Staaten u. den größten Theil aller für die Seefischerei bestimmten Schiffe desselben. M. besitzt das großartigste u. am besten organisirte Eisenbahnsystem der Vereinigten Staaten, u. relativ die größte Meilenanzahl Eisenbahnlinien; der Mittelpunkt desselben ist Boston; die Gesammtlänge der einzelnen Eisenbahnen betrug 1859 über 312 geographische Meilen (also fast auf jede Quadratmeile Flächenraum 1 Meile Eisenbahn). Weniger ausgedehnt ist das Kanalsystem des Staates; die wichtigsten sind der Middlesex Kanal, welcher den Merrimac River mit dem Boston Hafen verbindet u. als der erste größere Kanal, der in den Vereinigten Staaten ausgeführt wurde (1808) bemerkenswerth ist, u. der Hampshire-Hampden Kanal, welcher von Northampton aus 5 deutsche Meilen weit bis an die Südgrenze des Staates führt u. dort durch den Farmington Kanal bis nach New Haven in Connecticut fortgesetzt wird.

M. hat seinen Namen von dem gleichnamigen Indianerstamme, ist der am frühsten colonisirte Staat der Union u. umfaßte noch längere Zeit nach der Colonisation zwei getrennte Colonien, die Plymouth Colony u. die Colony of the Massachu-

setts Bay. Die erste englische Niederlassung auf dem Boden der heutigen Neu England Staaten wurde am 22. Dec. 1620 durch eine aus 101 Seelen bestehenden Gesellschaft von, religiöser Verfolgungen wegen ausgewanderten Puritanern (Pilgrim Fathers) begründet (Plymouth Colony); sie bildete den Mutterstock aller späteren Colonien von Neu England. Die Gründung der Colony of the Massachusetts Bay begann 1628 mit der Ansiedelung zu Salem; 1630 wurde Boston gegründet; 1685 wurde beiden Colonien vom König Karl II. der Freibrief genommen, u. sie unter dem Präsident von Neu England gestellt. Nachdem 1689 der Präsident Sir Edmund Andros vom Volke abgesetzt worden war, wurden 1692 beide Colonien vom König Wilhelm II. unter einem neuen Freibrief vereinigt u. erhielten einen eigenen vom König zu ernennenden Gouverneur. M. wurde die Wiege der Nordamerikanischen Unabhängigkeit; 1774 übernahm ein Provinzalcongreß die Regierung; den 19. April 1775 begann mit dem Treffen von Lexington der Amerikanische Revolutionskrieg, im März 1776 wurden die Engländer gezwungen, Boston zu verlassen, worauf sich M. für unabhängig erklärte. 1780 entwarf eine Convention die erste Constitution des Staates, welche der gegenwärtigen noch wesentlich zu Grunde liegt; 1783 wurde die Sklaverei aufgehoben; den 6. Febr. 1788 nahm M. die Unionsverfassung an, der Staat hatte damals 378,000 Ew. Vgl. Carter u. Brooks, A geography of the state of M., Bost. 1830; Th. Hutchinson, The history of M. from the first settlement to 1750, ebd. 1764—67, 2 Bde., 3. A. 1795; A coll. of original papers relative to the hist. of the colony of M., ebd. 1769; J. Hutchinson, The hist. of the province of M. Bay from 1750 to 1774, Lond. 1838; Mauduit, A short view of the hist. of the colony of M., ebd. 1769, 3. A. 1774; Minot, Continuation of the hist. of the province of M. from 1748 to 1765, Bost. 1798—1803, 2 Bde.; A hist. of the insurrection in M. 1786, Worcester 1788, 3 A. 1840; Barber, Hist. collections, ebd. 1839, 1841; Alden Bradford, Hist. of M., Bost. 1822—1829, 3 Bde.; Hist. of M. from 1620 to 1820, ebd. 1835; Abel Cushing, On the first charter of M. Government, ebd. 1841; Emory Washburn, Sketches of the judicial hist. of M., ebd. 1840.

Massacoi, Insel an der Sierra-Leoneküste.

Massacre (fr., spr. Massaker), Blutbad, Metzelei; daher **Massacriren**, ermorden.

Massa di Somma, Flecken in der neapolitanischen Provinz Neapel; 2600 Ew.

Massa Ducale, s. Massa Carara 2).

Massafra, befestigte Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra d' Otranto; 1200 Ew.

Massafran, Fluß in Algier.

Massāga (**Massaka, Mazagā**, a. Geogr.), Hauptstadt der Assakaner in Indien u. Residenz des Königs Assakanos; 327 v. Chr. von Alexander dem Großen erobert.

Massage (fr., spr. Massahsch), s. u. Massiren 2).

Massagĕtä (**Massageten**, a. Geogr.), Volk in Scythia intra Imaum an der Nordküste des Kaspischen Meeres u. jenseit des Jaxartes in der j. Kirgisensteppe; sie waren ein rohes Nomadenvolk, aber kriegerisch u. hatten kupferne, mit Gold verzierte Waffen; bei ihnen war Weibergemeinschaft, Greise wurden getödtet (u. gefressen); ihre Verehrung galt der Sonne, welcher sie Pferde opfe[...] Gegen sie fiel der ältere Kyros.

Massalia, 1) (a. Geogr.), so v. w. Massi[...] 2) (**Massilia**), Planetoid, am 20. Septbr. 1[...] von Chacornac in Marseille im Sternbilde [...] Fische entdeckt; sie steht zwischen Phokäa u. H[...] hat nach dem Gouldschen Bezeichnungssystem [...] Zeichen (20) u. die Zeit ihres Umlaufs um [...] Sonne beträgt 3 Jahr 270,3 Tage.

Massalianer, 1) Partei in Phönicien u. Pa[...]lästina zu Anfang des 4. Jahrh., welche, mit de[n] Hypsistariern verwandt, zwischen Christen- u. He[i]denthum schwankten u. einen Allherrschenden [in] ihren Bethäusern in der Abend- u. Morgendämmerung, bei glänzender Beleuchtung, mit Hymn[en] u. Gebet verehrten; über sie schr. Ullmann, Heidel[b.] 1823, u. Böhmer, Berl. 1824; 2) umherschwei[...]fende Mönchsbanden in Mesopotamien um 36[...], welche unausgesetztes Gebet für allein sündentilgend hielten, den kirchlichen Gottesdienst gering schätzten u. den phantastischsten Vorstellungen sich hingaben; im 7. Jahrh. verschwanden sie; vgl. Paulicianer.

Massalsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Kaluga (Großrußland), hat 130,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Moschaika; hat mehrere Fabriken u. 3600 Ew.

Massalubrense (**Massa Sorrento**), Stadt in der neapolitanischen Provinz Neapel, am Meere, auf dem Capo di Minerva (einst mit Tempel der Minerva); Bischof, Kathedrale, Kälberzucht (Kälber von Sorrento), Wachtelfang; 6000 Ew.

Massanane, la, Gemeinde in Andorra, s. d. 1).

Massander, große Insel im unteren Coanza (Südwestafrika), 30 Meilen lang, 2 Meilen breit u. sehr fruchtbar.

Massangano, befestigte Stadt in Angola (Südwestafrika), an der Einmündung des Lucalla in den Coanza, mit portugiesischer Handelsfacterei.

Massaniello, so v. w. Masaniello.

Massa pro fornāce, Ofenlack.

Massaranduba, Baum in der brasilianischen Provinz Para, verwandt dem Kuhbaum von Demerara u. dem afrikanischen Butterbaum, schwitzt reichlich weißen, milchähnlichen Saft aus, welcher als Speise genossen u. fest geworden als geschätztes Pflaster gebraucht wird.

Massa Superiore, Flecken in der venetianischen Provinz Rovigo; Viehzucht, Hanf- u. Getreidebau; 3200 Ew.

Maßbach, Marktflecken im Landgericht Mün[ner]stadt des baierischen Kreises Unterfranken, an der Lauer; Ziegelei, Kalköfen, Mühlen; 1250 Ew.

Maßbalken, s. u. Balken 1), vgl. Balkenmaß.

Mäßchen, ¼ einer Metze, eines Nösels rc.

Maße, 1) die abgemessenen Theile eines Bu[sch]holzes; 2) die an die einzelnen Gemeindeglieder zur Benutzung überwiesenen Theile einer Gemeindewiese; 3) so v. w. Deichpfand, s. u. Deich III; 4) (Bergb.), eine Länge von 40 Lachtern od. auch das abzubauende Feld selbst. Sie können nicht ohne Fundgrube sein, indem der Anfangspunkt der M-n der Endpunkt der Fundgrube ist. Davon Maßner, derjenige, welcher ein od. mehrere M-n gemuthet hat; **Maßen belegen**, Arbeiter darauf anstellen; **Maßen einbringen**, so viel freies Feld vor sich haben, daß man die Maßen muthen u. vermessen kann, ohne älteres belehntes Feld zu berühren; **Maßen anhalten**, beim Vermessen derselben an dem Lochsteine der Fundgrube od. der nächsten M. gehörig

anfangen; Maßen baubaltig halten, wenigstens einen Häuer darauf arbeiten lassen, damit sie nicht ins Freie fallen.

Masse, 1) die Quantität von Materie, aus welcher ein Körper zusammengesetzt ist. Sie wird nach der Größe seines Beharrungsvermögens gemessen; demnach haben zwei Körper gleiche M., wenn sie durch statisch einander gleiche Kräfte in gleiche Geschwindigkeiten versetzt werden. Wenn dagegen, um zwei Körper in gleiche Geschwindigkeiten zu versetzen, bei dem einen eine m mal größere Kraft erfordert wird, als bei dem andern, so sagt man, der eine hat eine m mal größere M. als der andere, od. das Verhältniß ihrer M-n ist = m : 1. Hieraus u. aus dem Umstande, daß an der Erdoberfläche alle Körper gleich schnell fallen, folgt, daß die M. eines Körpers stets seinem Gewichte proportional ist. Schätzt man eine stetige Kraft blos nach der von ihr bewirkten Geschwindigkeit, so nennt man sie eine beschleunigende Kraft; schätzt man sie aber auch zugleich nach der von ihr bewegten M., eine bewegende Kraft. Das Verhältniß der bewegenden Kräfte ist demnach aus dem Verhältnisse der Geschwindigkeiten, d. i. der beschleunigenden Kräfte, u. aus dem der M. zusammengesetzt; 2) in der Maschinenlehre träge M., die M. der mit bewegten Maschinentheile; durch ihre Trägheit machen sie die Bewegung der Maschine gleichförmiger, indem sie bei jeder Zunahme der Geschwindigkeit mechanische Leistung in sich aufnehmen u. dieselbe bei späterem Abnehmen der Geschwindigkeit wieder ausgeben, also die Schwankungen der Geschwindigkeit vermindern; dies ist der Zweck aller Schwungräder; 3) aus verschiedenen Materialien hergestelltes Gemenge; daher namentlich 4) ein natürliches od. künstliches Gemenge von Sand u. viel Thon (daher auch fetter Sand genannt), wichtig als Formmaterial, bes. für feinere Waaren. Die M. wird schwach gebrannt, gestampft, gesiebt u. mit wenig Wasser angemacht; dann formt man (Masseformerei) in eisernen Kästen u. trocknet, indem man die Formkästen einer entsprechenden Hitze aussetzt; 5) Gemenge aus Quarzsand mit feuerfestem Thon, aus welchem man oft das Gestell des Hohofens stampft; es heißt dann Massegestell; 6) eine aus Leimwasser, gebranntem Kalk od. Kreide u. erdigen Farbstoffen zusammengeknete Mischung, welche man in dünne Blätter schneidet u. zum Fourniren des Holzes verwendet (daher Massefournire od. Steinfournire); oft sind sie marmorartig von Aussehen; 7) ein zum Billardspielen gebrauchter langer Stab mit Schippe, s. u. Billard II.

Masse, Flecken in der piemontesischen Provinz Ivrea; 3300 Ew.

Massel, Dorf im Kreise Trebnitz des Regierungsbezirks Breslau der preußischen Provinz Schlesien; Schloß, warme Quelle; 500 Ew.

Masseln (Hüttenw.), so v. w. Gänze.

Masselwitz (Groß- u. Klein-M.), zwei Dörfer im Kreis Breslau der preußischen Provinz Schlesien; Schloß mit Park, Brauerei; 2160 Ew.

Massematten, die Verübung des Diebstahls bei den Gaunern, s. d. 2).

Masséna, André M., Herzog von Rivoli u. Fürst von Esling, geb. den 6. Mai 1758 in Nizza; Anfangs zum Kaufmann bestimmt, machte er zwei Seefahrten mit, trat 1772 unter das französische Regiment Royal-Italien, wurde Unteroffizier, nahm aber 1789 den Abschied. In der Revolution trat er in das Freiwilligenbataillon Var ein u. wurde 1792 Adjutantmajor u. Anfang 1793 Brigade-, Ende dieses Jahres Divisionsgeneral u. zeichnete sich als solcher in Führung des Gebirgskrieges in Piemont, bes. bei Sargio, aus, wo er 60 Kanonen u. alle feindlichen Magazine eroberte. Ebenso that er sich 1794 als Commandant des rechten Flügels der französischen Armee gegen die Österreicher u. Sardinier, bes. bei Loano, hervor. 1796 führte er unter Bonaparte eine Division, welche den Sieg bei Rivoli entschied. 1797 löste er Berthier im Oberbefehl über Rom ab, legte jedoch hier das Commando, da Unordnungen unter den Truppen einrissen u. die Römer sich empörten, nieder. 1798 befehligte er in der Schweiz u. schlug 1799 die Österreicher u. Russen bei Zürich, konnte aber das Vordringen der Österreicher unter Melas in Italien bis zum Var nicht hindern. Nach dem 18. Fructidor erhielt M. den Auftrag, Genua gegen die Österreicher zu vertheidigen, u. er hielt sich hier nicht nur tapfer, sondern schlug den General Ott in mehrern Ausfällen; doch endlich mußte er im Juni capituliren. Bald darauf folgte die Schlacht von Marengo, u. die Österreicher mußten Genua wieder herausgeben, worauf M. Oberbefehlshaber der neuen Armee von Italien wurde. Vom Seine-Departement in den Gesetzgebenden Körper gewählt, wohnte er den Verhandlungen selten bei, sondern lebte zurückgezogen zu Ruel auf dem Lande. Bei Errichtung des Kaiserreichs (1804) wurde er Marschall von Frankreich, erhielt 1805 den Oberbefehl in Italien u. hielt sich mit 40,000 Mann nicht nur gegen den Erzherzog Karl, sondern hinderte denselben auch, Diversionen nach Deutschland zu machen. Nach dem Frieden von Presburg setzte er 1806 Joseph Napoleon in Neapel ein, eroberte Gaëta u. zwang die gelandeten Engländer, sich wieder einzuschiffen. 1807 übernahm er nach der Schlacht von Eilau den Oberbefehl über den rechten Flügel der französischen Armee. Nach dem Frieden wurde er zum Herzog von Rivoli ernannt u. erhielt ansehnliche Dotationen. Damals verlor er auf der Jagd bei St. Cloud das linke Auge. Im Kriege gegen Österreich 1809 befehligte er auf dem rechten Donauufer, gewann das Treffen bei Pfaffenhofen, nahm an dem von Eckmühl u. Landshut Theil, verfolgte Hiller u. den Erzherzog Johann, bezwang die Position von Ebersberg an der Traun u. focht bei Aspern den 21. Mai; er deckte hierauf den 22. Mai den Rückzug, befehligte dann auf der Insel Lobau u. machte die Schlacht von Wagram mit. Nach dem Frieden erhielt er den Titel Fürst von Esling. 1810 sollte er in Spanien die Briten zwingen, sich wieder einzuschiffen; er drang unter vielen Schwierigkeiten mit 38,000 M. in Portugal ein, nahm Ciudad Rodrigo u. Almeida, machte einen vergeblichen Angriff auf Busaco, blieb einige Monate vor den befestigten Linien vor Lissabon stehen, war aber, da er seine Gegner nicht zum Kampf im offenen Felde bringen konnte u. die versprochenen Verstärkungen nicht erhielt, nach fünf Monaten genöthigt, sich zurückzuziehen; er versuchte hierauf das von den Engländern belagerte Almeida zu entsetzen, um die Garnison an sich zu ziehen, u. griff hierbei die Briten bei Fuentes d'Honor an, mußte sich aber nach Salamanca zurückziehen. Anfangs 1812 abberufen, kehrte er nach Frankreich zurück, fiel in Ungnade u. erhielt trotz seines Ansuchens kein Commando in Rußland,

sondern den Oberbefehl über die achte Militärdivision in Lyon. Hier blieb er 1813 u. 1814. Während der ersten Restauration wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt; befehligte 1815 in Toulon u. blieb dem König treu. Nach der zweiten Abdankung Napoleons zum Commandanten der Nationalgarde von Paris berufen, konnte er nur wenig wirken. Zum Kriegsgericht über den Marschall Ney bestimmt, erklärte er sich für incompetent, zog sich dann ins Privatleben zurück u. st. den 4. April 1817. Er liegt auf dem Père-la-Chaise beerdigt, wo ihm ein Obelisk von weißem Marmor errichtet ist.

Massenbach, Pfarrdorf mit Schloß im Oberamte Brackenheim des württembergischen Neckarkreises (mit Hof Wilhelmsthal); 1000 Ew.

Massenbach, ein freiherrliches, ursprünglich einen Zweig der Freiherren von Gemmingen bildendes Geschlecht, welches seit der Mitte des 11. Jahrh. den ursprünglichen Familiennamen verließ u. sich nach dem im vormaligen Rittercanton Craichgau gelegenen Schlosse mit Herrschaft M. nannte. Gegenwärtig schreibt sich nur ein katholischer Ast des Geschlechts in Baiern Gemmingen von M., während die übrigen evangelischen Mitglieder in Preußen, Nassau u. Württemberg den Namen M. allein führen. 1) Freiherr Erhard Friedrich Fabian, geb. 1753 zu Bladiau in Preußen, trat früh in preußische Kriegsdienste, wurde 1783 Lieutenant, 1790 Capitän, 1793 Major, 1801 Oberst, machte den Feldzug von 1807 in Preußen mit, wurde 1808 Brigadier der westpreußischen Cavallerie, erhielt 1812 das Commando der Cavallerie des Corps von Grawert, welches mit Napoleon nach Rußland zog, u. wohnte den Begebenheiten in Kurland bei. Im Juni 1813 pensionirt, trat er in d. J. als Gouverneur von Danzig wieder in den Dienst u. 1815 als General der Cavallerie in den Ruhestand. Er st. 1819 zu Königsberg in Preußen. 2) Freiherr Christian, geb. 1758 in Schmalkalden, wurde 1782 Offizier der württembergischen Garde u. Lehrer bei der Militärakademie, trat aber bald als Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe in preußische Dienste u. wurde Lehrer des Prinzen Louis Ferdinand in der Mathematik. 1787 machte er den Feldzug in Holland u. 1792—95 den Krieg gegen Frankreich mit. Spätere Vorschläge zu Verbesserungen in der Armee erweckten ihm Feinde; dennoch stieg er rasch, wurde 1805 Oberst u. focht 1806 als Generalquartiermeister des Hohenloheschen Corps bei Jena. Er wurde wegen der darauf folgenden Capitulation von Prenzlau (28. Octbr. 1806) mit in die Untersuchung verwickelt u. lebte nun auf seinem Gute Bialyosk bei Pinne im Großherzogthum Warschau (welches er von Friedrich Wilhelm II. 1794 als Dotation erhalten hatte) u. in Württemberg. Für den Kampf 1813 bot er seine Dienste an, welche jedoch nicht angenommen wurden. Hierdurch verletzt schr. er: Denkwürdigkeiten seiner Zeit, in denen er Dinge, welche er aus den Verhältnissen Preußens kannte, aufdecken wollte; diese Schrift bot er dem König von Preußen für eine gewisse Summe an u. drohte, sie, wenn er diese nicht erhielt, drucken zu lassen. Auf preußische Requisition wurde er 1817 in Frankfurt a. M. verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt u. zu 14jährigem Festungsarrest verurtheilt. Er wurde 1820 nach Glatz gebracht, 1826 jedoch vom König begnadigt u. st. 1827 in Bialyosk. Er schr.: Memoiren zur Geschichte des preußischen Staats unter F[...]rich Wilhelm II. u. Friedrich Wilhelm III., [...] 1809—10, 3 Bde.; Historische Denkwürdigk[...] zur Geschichte des Verfalls des preußischen St[...] seit 1792, ebd. 1809, 2 Bde.; hierzu hatte er ei[...] Band Fortsetzungen geschrieben, welche der K[...] von Preußen noch vor ihrem Erscheinen an sich kau[...] u. vernichten ließ. Jetziger Chef ist: 3) Frei[...] Eduard, geb. 1816, ist nassauischer Kammerjunk[...]

Massenbachhausen (Hausen bei Massenbach), Pfarrdorf im Oberamte Brackenheim [...] württemberg. Neckarkreises; Synagoge; 1200 E[...]

Massener Bad, Bad bei St. Martin in Sondr[...]

Massenformerei, s. u. Masse 4).

Massengebirge, 1) die Anhäufung von Berg[...] um irgend einen Gebirgsstock mit annähernd glei[...] Ausdehnung in der Breite, wie in der Länge; 2) (Massif), Gebirg in Algerien, an dessen östlich[...] Fuß die Stadt Algier liegt; erhebt sich noch nic[...] 1500 Fuß über das Meer.

Massenmoment, so v. w. Trägheitsmoment.

Masserano, Flecken in der piemontesischen Provinz Vercelli; Schloß, Stiftskirche, Weinbau, Seidenzucht, Baumwollzeugfabriken; 3420 Ew.; war ehedem Hauptort eines eigenen Fürstenthums des Hauses Ferrara.

Masserhammer, Dorf im Schwarzburg-Sondershaus. Amte Gehren; Eisenhämmer; 200 Ew.

Masseter (gr., Anat.), der Kaumuskel; masseterisch, zu den Kaumuskeln gehörig.

Massette (fr., spr. Masset), unordentlicher Mensch, nichtswürdiger Mensch.

Massevaux (spr. Maßwoh, Masmünster), Stadt im Arrondissement Belfort des französischen Departements Haut-Rhin, am Flüßchen Doller; Fabriken in Tuch, Baumwollenspinnerei, Maschinenwerkstätte u. mehrere Eisenwerke; 3200 Ew. In der Nähe die Vogesenspitze Bärenkopf (4300 F.).

Maßfeld, 1) Amt im Unterlande Meiningen; enthält seit langer Zeit die ehemaligen Ämter Henneberg u. Hutsberg; 8500 Ew.; 2) (Unter-M.), Pfarrdorf darin, an der Werra; Amtssitz, Schloß (Zuchthaus); 670 Ew. Dabei das Lustschloß Amalienruh u. der Hexenberg mit Lustschloß; 3) (Ober-M.), Dorf bei dem vorigen, mit steinerner Werrabrücke; Hospital, ehemaliges Kloster Grimmenthal; 350 Ew.

Maßhübel, so v. w. Maßkegel.

Massias, Nicolas, Baron de M., geb. 1764 in Ville-Neuve d'Agen, trat 1777 in die Congregation des Oratoriums, wurde später Lehrer der Beredsamkeit an der Militärschule zu Saumur, diente 1792 freiwillig in einem Linienbataillon, wurde 1794 Artillerieoffizier u. in einer spanischen Grenzfestung 1794 gefangen; 1800 ging er als französischer Geschäftsträger nach Karlsruhe, fiel 1804 verwickelt in die Gefangennahme des Herzogs von Enghien, bei Napoleon in Ungnade u. trat in das Privatleben zurück, wo er sich mit Philosophie beschäftigte; er verwaltete auch später einige Consulate. Er schr.: Rapport de la nature à l'homme et de l'homme à la nature, Par. 1821—23, 4 Thle.; Napoléon jugé par lui même, ses amis et ses ennemis, 1823; Théorie du beau et du sublime, 1824; Problème de l'esprit humain, 1825; Maximes de la Rochefoucauld, 1825; Lettres au baron d'Eckstein, 1826; Principes de la littérature, 1826 f.; Lettre sur le système de Kant, 1827.

Massico (Monte M.), Berg in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, bei Carinola.

Massicot (spr. Massikoh), ist Gelbes Bleioxyd.

Massicus (a. Geogr.), Berg im Nordwesten Campaniens, bei Sinuessa; j. Monte Dragone; berühmt durch seinen Wein (Massicum vinum).

Massif, Gebirg, so v. w. Massengebirge 2).

Mäßigkeit, im körperlichen Leben Eigenheit, wodurch irgend eine Lebensthätigkeit innerhalb der Grenzen gehalten wird, welche ein Lebenszweck sich selbst setzt; im geistigen Leben eine Tugend, wo ein sinnlicher Trieb, welcher ein ihm gesetztes Maß zu überschreiten strebt, durch Hemmung so weit Beschränkung erhält, daß er nur so frei waltet, als die Übereinstimmung seines kräftigen Hervortretens mit höheren Lebenszwecken dadurch nicht beeinträchtigt wird. Auf leidenschaftliche Gefühle angewendet, da auch diese ihr gebotenes Maß haben, wird M. zur Mäßigung u. ist hier ein Hauptziel des Strebens des moralischen Menschen. Als allegorische Gottheit erscheint die Mäßigung (Moderatio) auf Münzen des Kaisers Tiberius fast ebenso, wie die Clementia; die Rückseite zeigt einen Schild, in dessen mittlerem Theile das Kopfstück dieser Gottheit steht.

Mäßigkeitsvereine, Vereine, welche sich verpflichten, das Trinken geistiger Getränke im Übermaß od. ganz zu lassen. Von jeher haben Staat, Erziehung u. Kirche dahin gestrebt, der Trunksucht entgegenzuwirken, so wurde schon im 14. Jahrh. unter einem Landgrafen von Hessen u. 1517 durch den Christophorden (s. d.) in Österreich dagegen gearbeitet, wie auch im 17. Jahrh. der von Balde (s. d. 1) gestiftete Orden der Magern ein M. war. Allein die Idee, auf dem Wege der Association der Trunksucht entgegen zu wirken, wurde zuerst in den Nordamerikanischen Freistaaten laut, u. der erste M. trat 1803 in Boston hervor unter dem Namen: Gesellschaft von Massachusetts zur Unterdrückung der Unmäßigkeit; nach ihm mehrere andere u. endlich 1826 der Allgemeine amerikanische M., welcher den Branntwein ganz abgeschafft wissen wollte. Nach dem Muster dieses M-s bildeten sich solche Vereine auch in Europa u. fanden hier sehr bald Verbreitung, indem theils manche Regierungen durch Verordnungen, z. B. über das Branntweinschenken, theils die Leiter der Inneren Mission (s. d.) dieselbe in den Kreis ihrer Thätigkeit zogen u. bes. eine große Menge von Schriften darüber in Umlauf setzten. Einige suchten alle geistigen Getränke zu verdrängen (engl. Teatofallers), Andere nur den Branntwein, Andere wollten nur den Genuß beschränken, so bes. die deutschen M. Als Mittel zu diesen Zwecken dienten abgeforderte Gelübde, Belehrungen 2c. In Deutschland fand seit 1843 jedes zweite Jahr eine Generalversammlung der Deputirten aller deutschen M. statt, die erste wurde 1843 in Hamburg, die zweite 1845 in Berlin, die dritte 1847 in Braunschweig abgehalten; die vierte sollte 1848 in Görlitz stattfinden, die Revolution verhinderte aber nicht nur diese Generalversammlung, sondern äußerte einen sehr störenden Einfluß auf die M. 1846 gab es in Deutschland 1232 M. mit 1 Million Mitgliedern u. 140 Hoffnungsschaaren (Kinder-M.). Preußen, wo bes. v. Seld für die Mäßigkeitssache wirkte, zählte 1845 550 M. mit 600,000 Mitgliedern, u. zwar Schlesien 1844 35 M., hier erhob 1851 der Papst Pius IX. die seit mehreren Jahren unter dem Clerus u. dessen Pfarrkindern in Schlesien bestehenden M. zu einer kirchlichen Brüderschaft unter dem Schutz der Heiligen Jungfrau u. gründete 1859 v. Richthofen ein Enthaltsamkeitsgasthaus. Am verbreitetsten waren die M. in der Lausitz u. in Oberschlesien. Auch unter dem Militär verbreitete sich die Enthaltsamkeit vom Branntwein, u. 1855—57 wurde die Zahl der Schenkwirthschaften u. kleinen Spirituosenhandlungen im ganzen Königreich um 5332 vermindert. Auch in den übrigen Ländern, in Oldenburg bes. durch Caplan Seling, in Kurhessen durch den Bischof von Fulda, in Hannover durch Böttcher 2c., fand die Mäßigkeitssache viel Anklang, ebenso auch in außerdeutschen Ländern, z. B. in Krakau durch den Einfluß der Magnaten, in Ungarn, Galizien u. anderwärts. In England u. Irland wirkte seit 1838 Pater Mathew (s. d.), welcher jedoch von seinen Mitgliedern gänzliche Enthaltsamkeit von Wein, Bier 2c. verlangte. Ende 1846 fand in London eine große Zusammenkunft von Abgeordneten der Mäßigkeitssache, für die man durch Tractätchen u. selbst durch Theaterstücke Theilnahme zu erwecken suchte, statt. Unter die Beschlüsse derselben gehört eine Aufforderung an die Branntweinbrenner, ihr Gewerbe einzustellen u. einen Weltmäßigkeitsverein zu bilden. In Schweden begannen die M. seit 1842 eingeführt zu werden, der König Oskar war Mitglied u. hatte auf seinen Domainen das Branntweinbrennen gänzlich untersagt, u. 1845 waren viele tausende von Brennereien eingegangen. Der Hauptvorkämpfer der Enthaltsamkeitssache war der Probst Wieselgren zu Westerstad. In Rußland entstand 1848 in mehreren Gouvernements, namentlich in Kowno, unter den Bauern eine große Bewegung gegen das Branntweintrinken, welche zur Bildung von M-n führte. In Nordamerika war Beecher Vater der Mäßigkeitssache, u. dieselbe fand hier später durch Robert Baird weite Verbreitung; bes. die Kinder in den Schulen wurden zum Gelöbniß der Enthaltsamkeit angehalten (Kaltwasservereine); in allen Städten jährlich mehrere Mäßigkeitsvorlesungen gehalten u. alljährlich ein großes Mäßigkeitsfest gefeiert. Philadelphia zählte 1847 in 195 Abtheilungen 24,889 Mäßigkeitssöhne. Ja die Mäßigkeitssache war sogar bis nach Afrika vorgedrungen, wo 1842 700 Hottentotten, Kaffern u. andere Volksangehörige das Fest der Gründung der M. feierten. Es hat indeß auch nicht an Reactionen gegen die M. gefehlt, bes. da, wo man die Sache auf die Spitze trieb u. selbst beim Abendmahl den Wein verbieten wollte. Ein großer Tumult gegen die M. entstand 1841 in Hamburg, wo das Vereinslocal von den Matrosen demolirt wurde. Ebenso bedeutend war in Nordamerika der Widerstand gegen das Mainegesetz 1852, welches den Verkauf aller alkoholhaltigen Getränke von Obrigkeitswegen verbietet; doch wurde es trotz des Widerstandes der Branntweinbrenner in mehreren Staaten angenommen.

Massike, s. u. Makepräke.

Massillargues (spr. Massilark), Stadt an der Vidourle im Arrondissement Montpellier des französischen Dep. Hérault; 3000 meist reformirte Ew.

Massilen, der niedere Adel in der Walachei.

Massilia, 1) alter Name für Marseille, s. d. Daher Massilienses, so v. w. Semipelagianer, nach ihrem Hauptsitz Massilia, u. Massiliensium insulae, so v. w. Stöchades; 2) Planetoid, so v. w. Massalia.

Massillon (spr. Massiljong), Jean Baptist, geb.

24. Juni 1663 zu Hières in der Provence, trat 1681 in den Orden des Oratoriums, wurde 1696 Vorsteher des Seminars von St. Magloire in Paris, trat seit 1698 in Montpellier, Paris, Versailles, auch am königlichen Hofe, als Advents- u. Fastenprediger auf u. wurde 1717 Bischof in Clermont, 1719 Mitglied der Akademie u. st. 18. Sept. 1742. Er war einer der berühmtesten Kanzelredner u. schr. u. a.: Le petit carême (10 Fastenpredigten, welche er vor dem achtjährigen Ludwig XV. hielt), deutsch von J. G. Pfister, Würzb. 1826, 3. A. 1841; die Synodalreden, deutsch von Reineck, Magdeb. 1835; Sermons, herausgeg. von seinem Neffen Joseph M., Par. 1745, 16 Bde. (deutsch Kempt. 1785), n. A. von Abbé Guillon, Par. 1828, 16 Bde.; Auszug von de la Porte ꝛc.: Pensées sur différents sujets de morale et de piété, Par. 1748; die Mém. de la minorité de Louis XV. erschienen nach seinem Tode. Vgl. Theremin, Demosthenes u. M., Berl. 1845.

Massillon (spr. Massiljong), Stadt in der Grafschaft Stark des Staates Ohio (Nordamerika), am Tuscarawas River, dem Ohio Kanal u. der Ohio-Pennsylvania Eisenbahn; 7 Kirchen, Eisenschmelzwerke, Maschinenbauerei, Wollmanufacturen; fruchtbare Umgegend mit Steinkohlenlagern; 6000 Ew.

Massina, 1) das westlichste der im Innern Nordafrikas gegründeten Fellatahreiche, bisweilen auch nach seiner Hauptstadt Hamd-Allahi genannt; erstreckt sich bei einem Flächengehalt von etwa 3030 QM. von Bambara im Westen bis nahe zu der Provinz Libtako vom Reiche Gando im Osten u. zieht sich am oberen Niger vom 12.° nördl. Br. nordwärts bis nach Timbuktu. Die hauptsächlichsten Provinzen des Reiches sind: Gilgodji, Hombori, Dalla, Duentsa, Aussa, Dirma, Djimbala, Sankara, Sakkere, Fermagha, Bergu, Kometen, Djenni u. Timbuktu. Haupttheil des ehemaligen großen Reiches Melle, welches, auf den Trümmern von Ghanata errichtet, den ganzen westlichen Sudan umfaßte, bis es wiederum von den Sonrhay-Königen abhängig wurde u. in Verfall gerieth, war das Land seit dem Sturze des Sonrhay-Reiches (1591) durch den marokkanischen Sultan Mulaï Hamed el Dhehebi in viele kleine Staaten zerspalten, in denen sich in der Folge zahlreiche Fellatah niedergelassen hatten. Als 1815 die große religiös-politische Bewegung der Fellatahs unter Othman von Gubeo aus begann, kam 1818 auch ein Anführer derselben, Hamed Lebbo, nach dem oberen Niger, um den Islam in der neuen Form auszubreiten, vertrieb den Fürsten Galaidjo u. gründete das Reich M. In Folge des Fanatismus, mit welcher Lebbo u. seine Nachfolger ihrer Lehre Eingang zu verschaffen suchten, ist M. jedoch in fast beständiger Feindseligkeit gegen die beiden anderen Fellatahreiche, so daß es bei fortwährenden inneren Unruhen gänzlich zerrüttet ist. Timbuktu wurde von den Fellatahs 1826 zwar erobert, aber es ist dem Herrscher von M. nicht gelungen, seine Ansprüche den in dieser Stadt wohnenden Arabern u. Tuaregs gegenüber aufrecht zu erhalten. 2) Eine zu dem gleichnamigen Reiche gehörende, von zwei Armen des oberen Niger umschlossene Insel.

Massing, Marktflecken im Landgericht Eggenfelden des baierischen Kreises Niederbaiern; 530 Ew.

Mässing (Messing, Thal M.), Flecken im Landgericht Greding des baierischen Kreises Mittelfranken, an der Tallach; 1100 Ew.; dabei die Burgrui Landeck.

Massinger (spr. Mäsindscher), Philipp, ge. 1584 in Salisbury, studirte in Oxford u. st. 163 (nach And. 1669) in London; dramatischer Dichter sein bestes Lustspiel ist: A new way to pay old debts; sein bestes Trauerspiel: The unnatural combats. Seine Werke, gesammelt von W. Mason, Lond. 1779, 6 Bde.; von Gifford, ebd. 1805, 4 Bde. u. Hartley Coleridge mit Fords Werken, ebd. 1839.

Massion, Dorf in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien); Eisenbahnstation zwischen Barcelona u. Mataro.

Massiren (v. lat.), 1) kneten; 2) bes. nach dem Bade den Körper mit besonderen Handgriffen kräftig drücken, dehnen u. streichen; im Orient sehr gewöhnlich, hat ein erhöhtes Gesundheitsgefühl zur Folge. Das Verfahren selbst: Massage.

Massiv (v. lat.), 1) nicht hohl, od. inwendig nicht mit einem Stoffe geringeren Werthes ausgefüllt; 2) von Gold u. Silber, nicht blos damit überzogen, sondern ganz aus gutem Gold od. Silber gearbeitet, wenn auch der Gegenstand selbst hohl ist; 3) Mauerwerk, welches ganz aus Steinen, also ohne Holz zu enthalten aufgeführt ist; 4) von Menschen, welche einen starken Körperbau haben, u. 5) von Sitten, grob.

Massiva, Sohn Gulussas, Enkel Masinissas, nach Adherbals u. Hiempsals Ermordung durch Jugurtha rechtmäßiger Erbe Numidiens; Jugurtha aber ließ ihn durch seinen Diener Bomilkar umbringen.

Maßkanne, 1) so v. w. Kanne 1); 2) ein Gefäß, welches ein Maß fassen kann.

Maßkegel (Erdkegel), kegelförmige Erdhaufen, welche man beim Ausstechen eines Grabens stehen läßt, um darnach leichter zu berechnen, wie viel Cubikschuh Erde man herausgeschafft habe.

Mäßli, in der Schweiz ein Gemäß für trockene Dinge, hält 353¼ Pariser Cubikzoll.

Maßlade, Werkzeug des Schuhmachers, womit die Länge des Fußes gemessen wird.

Maßlatte, bei Aufführung eines Gebäudes die an einander befestigten Latten, welche die Länge u. Breite desselben enthalten.

Maßliebchen, 1) Bellis perennis; 2) (Große Maßliebe), Art der Pflanzengattung Chrysanthemum.

Maßmann, Hans Ferdinand, geb. 1797 in Berlin, studirte daselbst Theologie, wurde 1815 freiwilliger Jäger u. setzte dann seine Studien in Berlin u. Jena fort, u. war bei der Bücherverbrennungsceremonie bei der Wartburgsfeier thätig; wurde Hülfslehrer an einem Breslauer, dann an einem Magdeburger Gymnasium, studirte seit 1819 Naturwissenschaften u. dann in Berlin Deutsche Sprache u. bekam 1826 einen Ruf nach München, wo er den Turnunterricht für Cadetten u. 1828 für das Gymnasium u. andere Anstalten einrichtete; 1829 wurde er Professor an der Universität, machte 1833 eine wissenschaftliche Reise nach Italien u. wurde 1835 Referent für das Schulwesen im Ministerium des Unterrichts. 1842 ging er nach Berlin, um die Turnanstalten in Preußen neu herzustellen u. wurde 1846 auch außerordentlicher Professor der Philosophie. Er gab heraus: Denkmäler deutscher Schrift u. Literatur aus dem 8. u. 9. Jahrh., Münch. 1828; Die (sogen.) Skeireins (s. u. Gothische Sprache u. Literatur), ebd. 1834; Die gothischen Urkunden zu Neapel u. Arrezzo, Wien 1838; Deutsche Gedichte des 12. Jahrh., Quedlinb. 1837;

Die öffentlichen Turnanstalten zu München, Münch. 1837; Geschichte des mittelalterlichen ꝛc. Schachspiels, Quedlinb. 1838; Armin, Fürst der Cherusker, Lemgo 1839; Libellus aurarius, 1841; Eraclius, 1842; S. Alexius Leben, 1843; Tristan, 1843; Ulfilas, 1855 f., 2 Bde. Er vollendete auch den Althochdeutschen Sprachschatz von Graff u. schrieb dazu den Alphabetischen Index, Berl. 1846; Die Baseler Todtentänze, Stuttg. 1847; Altes u. Neues vom Turnen, 1849, 2 Hefte, u. m. a.

Maßofen, kleinere Art Eisenschmelzofen, welcher nur 24 Stunden geht.

Masson (spr. Massong), 1) **Anton**, geb. 1636 in Loury bei Orleans; Kupferstecher; Anfangs Waffenschmied, gravirte viele Rüstungen u. kam so als solcher zu seiner Kunst, für welche mit ihm eine neue Epoche beginnt. Er st. 1700 zu Paris. Man kennt 65 Blätter von ihm. 2) **Francis**, ein englischer Gärtner, sammelte 1772—74 am Cap u. im Innern Südafrikas Pflanzen u. ging 1786 noch einmal dahin; er schr.: Stapeliae novae, Lond. 1796—98, Fol.

Massonia (M. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach Masson 2), Familie der Liliaceae-Asphodeleae-Hyacintheae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*; Arten: M. latifolia u. a., capische Zwiebelgewächse.

Massouah, so v. w. Massua.

Massovien, so v. w. Masovien.

Massow, Stadt im Kreise Naugard des Regierungsbezirks Stettin der preußischen Provinz Pommern, mit Wällen; Hospital; 2400 Ew.

Massoyrinde (Cortex massoy), Gewürz, mit glatter, dem dunkeln Zimmt ähnliche Rinde, mit grauer streifiger Oberhaut, aus Neu-Guinea, von dem Zimmt ähnlichen Geruch u. Geschmack. Die M. enthält eine weiße kampferähnliche, wenig riechende u. schmeckende Substanz (**Massoykampher**), die sich in Äther u. Alkohol löst u. von Essigsäure gelb gefärbt wird. Außerdem enthält die Rinde zwei flüchtige Öle, von denen das eine leichter als Wasser, farblos, dünnflüssig, Sassafras ähnlich schmeckend u. riechend u. in Alkohol, Äther u. Essigsäure löslich ist; das zweite Öl ist schwerer, wird bei — 10° weich u. ist weniger flüchtig als das erstere.

Maßrad, Rad, auf dessen Peripherie Stacheln in 1 Fuß Entfernung angebracht sind, u. deren Umfang 1 Ruthe ausmacht; es dient beim Baue der Straßen, um die Länge u. Breite derselben zu bestimmen, indem man es auf der Erde fortdreht.

Maßstab, 1) ein Stab, dessen Länge zu besonderen Maßen dient, englische Art Elle; eine gehobelte Latte, auf welcher gewöhnlich mit schwarzer u. weißer Ölfarbe Fuße u. Zolle angegeben sind, u. deren Länge 6—10 Fuß beträgt, vgl. Fußstock; 2) so v. w. Zollstab; 3) so v. w. Verjüngter Maßstab.

Massua (**Massaua**, Base), kleine Insel im Rothen Meere, hart an der Küste der Landschaft Samhara (Habesch) mit der gleichnamigen Stadt, welche der wichtigste Handelsplatz für Habesch ist, einen Hafen u. etwa 5000 Ew. hat. Die Insel steht seit 1614 unter türkischer Oberherrschaft, der Gouverneur ist dem Pascha von Dschidda untergeordnet; Die Stadt hat eine türkische Besatzung von einigen hundert Mann u. es residirt daselbst ein französischer Consul.

Massud, so v. w. Masud.

Massuet (spr. Massüeh), 1) **René**, geb. 1665 zu St. Ouen, Benedictiner zu St. Maur, lehrte in mehren Häusern seines Ortes, kam 1703 in die Abtei St. Germain des Pres in Paris u. st. 1716; er gab den 5. Band von Mabillons Annalen des Benedictinerordens u. den Irenäus, Par. 1710, Fol. heraus; 2) **Pierre**, geb. 1698 zu Monzon sur Meuse bei Sedan, verließ wegen der Religionsverfolgungen noch sehr jung Frankreich, studirte in Leyden Medicin u. ging dann nach Amsterdam, wo er aber meist literarischen Beschäftigungen sich widmete. Von 1741—53 war er Herausgeber der Bibliothèque raisonnée u. schr.: Hist. des rois de Pologne, Amsterd. 1733, 3 Bde., ebd. 1734, 5 Bde.; Hist. de la guerre présente, ebd. 1735; Hist. de la dernière guerre, ebd. 1736, 2. Ausg. beider Werke in 5 Bdn., ebd. 1737; Continuation de l'hist. universelle de Boussuet (1721—37), 4 Bde., ebd. 1722—38; Hist. de l'empereur Charles VI., ebd. 1740, 2 Bde.

Mäßwoche, bei den Juden die Woche vor der Hochzeit, s. d. 2).

Massylia (a. Geogr.), östlicher Theil Numidiens, an Carthago grenzend; Reich des Masinissa.

Mast, 1) (**Mastbaum**), fichtener, tannener od. auch anderer langer Baum, in einem Schiffe die Segel zum Forttreiben desselben durch den Wind, od. bei Flußschiffen die Leine zum Fortziehen desselben daran zu befestigen. Diese Masten sind 40—50 Fuß hoch, die der Seeschiffe aber über 100 Fuß u. deshalb aus drei Stücken zusammengesetzt, von denen das unterste der M., das zweite die **Stenge** u. das dritte die **Brahmstenge** heißt. Um mehr Segel aufsetzen zu können, pflegt man die Schiffe mit zwei od. drei Masten zu versehen, von denen der mittelste u. größte immer der **große M.** heißt, welcher durch die Schiffsverdecke bis auf den Boden hinunter geht; denn er hat $2\frac{1}{2}$mal die Länge des Segelbalkens (der Stange an welcher die Segel befestigt werden) u. ist, je nach der Größe des Schiffs 26—110 Fuß lang. Der zunächst nach ihm folgende, um $\frac{1}{9}$ kürzere, nach dem Vordertheile des Schiffs zustehende heißt der **Fockmast**; seine erste Verlängerung heißt die Vorstenge u. die zweite die Vorbrahmstenge, der dahinter stehende, der kleinste von allen, nur $\frac{7}{8}$ von der Länge des ersteren habende, heißt der Besahnmast u. führt die Kreuzstenge u. die Kreuzbrahmstenge. Außer diesen aufrecht stehenden Masten führen die meisten Seeschiffe noch schräge, aus dem Vordertheile herausliegende Bäume, den **Bugspriet**, der vorn über das Schiffgehänge herausliegende M., durch eiserne Balken an dem großen Balken des Schiffes u. dann noch zwei umgewundene Seile an den Vorsteven u. dem Kriech- u. auch durch das Schwingtau befestigt wird, mit einer Verlängerung u. dem **Klüverbaum**, welche beide zusammen $1\frac{1}{2}$ der Länge des Segelbalkens betragen. Die Schiffe theilen sich nach der Zahl der Masten in Einmaster (Kutter, Barken ꝛc.), Zweimaster (Schoner, Brigg), Dreimaster (Corvetten, Vollschiffe, Fregatten u. Linienschiffe); der Bugspriet wird dieser Klassification nicht eingerechnet. Um den Masten der großen Schiffe an ihrem unteren Theile ihrer Länge angemessene Stärke zu geben ($\frac{1}{30}$ seiner Länge od. über 3 Fuß), ist der große u. Fockmast, aus mehren Stücken zusammengesetzt, die vierseitig gehauen u. auf einander verzahnt werden. Das mittlere dieser 5, 7 od. 9 Stücke heißt die **Zunge** des Mastes u. ist das stärkste, um welches die übrigen Hölzer (die **Wangen** od. **Schwelpen**) herumgelegt, durch genaues, allmäliges Arbeiten abgerundet u. durch

starke eiserne Bänder zusammengehalten werden. Der Besahnmast, so wie die Stengen u. Brahmstengen werden ihrer geringeren Stärke wegen nur aus Einem Baume gemacht. Der Bugspriet aber ist aus vier gleichförmigen Stücken zusammengesetzt. Die größte Stärke des großen Mastes am untersten Verdeck hat so viel Zoll im Durchmesser, als ein Drittheil der Länge im Fuß beträgt. Wenn der M. nach seiner Stärke zusammengefügt ist, wird er rund gemacht u. mit eisernen Bändern, 3 Fuß von einander, umgeben; dieses heißt zusammen der Aufsatz, welcher auf der vorderen Seite unten durch eine Schale (ein nach der Rundung des Mastes ausgeschnittenes u. mit umgewickelten Tauenden [Wuhlingen] der Länge nach befestigtes Holzstück), von dem Maste in etwas entfernt wird. An der oberen Spitze des Mastes sind die Backen (knieförmige Hölzer) festgenagelt, um die Sahlingen (rechtwinklich, horizontal über einander liegende schwache Balken) zu tragen, welche an den M. angebolzt sind, u. auf denen das Schlotholz ruhet, welches quer durch das untere Ende der Stenge geschoben ist. Die Sahlingen dienen zugleich dem Mastkorb (s. Mars), sowie auch Holzstücke, Barren, ebenfalls zur Unterlage. Stellen, wo der M. der großen Festigkeit halber mit Stücken Holz belegt od. mit Tauen umwunden ist, heißt das Gewinde (Mastschale). Die Verbindung mehrer starker Hölzer, in deren einem der untere viereckige Fuß des Mastes stehet, heißt der Spuhr. Oben wird der M. im ersten Deck zwischen den Einfassungshölzern der Fischen (für ihn bestimmte Löcher) mit den concaven Mastenkeilen fest gekeilet. In den oberen zweiten u. dritten Deck stehen die Masten ohne Keile zwischen einem auf das Deck genagelten Rande, über den ein an dem M. befindlicher runder od. achteckiger Ring hinwegreicht, so daß sie sich um Etwas biegen u. dem Winde weichen (spielen) können. Den großen M. hält noch außer dem Gaffelbaum ein Baum mit gabelförmigen Ausschnitten hinterher. Damit aber das Spritzwasser nicht durch die Öffnung eindringen kann, wird ein zweiter Kragen von getheertem Segeltuch um den M. genagelt. Auf die Spitze (den Topp) des Mastes wird ein starker Block von hartem Holze, das Eselshaupt, geschoben, um die Stenge zu halten. Der fertige M. wird mittelst einer 132 Fuß hohen Maschine, dem Mastenkrahn, in die Höhe gezogen u. senkrecht in das Schiff eingesetzt. Diese Maschine steht meist am Ufer od. ist auf der Höhe eines Thurmes angebracht, unter welchen man das zu bemastende Schiff legt. Die Masten sollen eine Erfindung des Dädalos sein. 2) Bei einem Thurmbaue der mittelste Balken, um den die Dachsparren oben in der Spitze vereinigt werden.

Mast, das Fettmachen der Hausthiere. Man theilt die M. ein in die Stall- u. Weidemast. A) Stallmast. Hauptsächlichster Zweck ist Erzeugung von Fleisch od. Fett; deshalb müssen die Thiere zum Fressen gereizt u. ihnen mehr u. kräftigeres Futter gegeben werden, als sie zum Unterhalt des Lebens bedürfen. Dabei ist Alles zu vermeiden, was ihre Lebenskraft nach Außen hin aufreizen, ihre äußere u. innere Ruhe stören könnte. Man soll deshalb die Mastthiere in einem dunkeln, warmen Stalle aufstellen, sie wenig od. gar nicht ins Freie lassen u. Alles von ihnen entfernt halten, was den Geschlechtstrieb aufregen könnte. Letzteres wird am sichersten erreicht, wenn man nur verschnittene Thiere zur Mast aufstellt. In dem Stalle muß ferner reine Luft u. die größte Reinlichkeit herrschen. Diese Reinlichkeit ist auch an den Thieren selbst zu beobachten, weshalb sie fleißig zu putzen u. ihnen die Haare abzuscheeren sind. Einfluß auf die Mast haben auch Körperbau, Farbe u. Alter der Thiere. Vollkommener Körperbau, mittlere Größe, kurze Beine, weiter Bauch, glänzende Haare, weiche lose Haut, kräftiges, munteres Aussehen, lebhafte Augen sind Haupterfordernisse eines guten Mastthieres. Thiere von weißer Farbe haben ein zarteres u. wohlschmeckenderes Fleisch als dunkelfarbige; dagegen mästen sich letztere leichter u. schneller. Ganz junge Thiere soll man nicht zur M. stellen, weil sie während derselben im Wachsthum fortschreiten u. deshalb mehr Zeit u. mehr Futter zum Fettwerden bedürfen; letzteres gilt auch von zu alten Thieren, welche überdies trockenes, grobes, langfaseriges Fleisch liefern; am besten sind Thiere von mittlerem Alter. Die gebräuchlichsten Mastungsmittel sind gedämpfte Kartoffeln, Kleie, Schrot von Bohnen, Erbsen, Lupinen, Roßkastanien, Mais, Gerste u. Ölkuchen, Leinsamen (wirken mehr auf Erzeugung von Fett), Rüben, Heu, Trebern, Branntweinspüllicht (wirken mehr auf die Hervorbringung von Fleisch). Damit das Futter auflöslich u. leichter verdaulich werde, ist es durch Schneiden, Kochen, Schroten, Pulvern zu zertheilen. Die verschiedenen Futtermittel sind zu mischen, weil dadurch die Freßlust gereizt u. befördert wird. Bei der M. sind zwei Perioden zu unterscheiden; in der ersten wird das Thier geneigt gemacht, sehr viel verdauliche Futterstoffe in sich aufzunehmen, denn eine schnelle M. ist gewöhnlich auch die vortheilhafteste; es erhält seine Nahrung in Form von Saftfutter, das ein großes Volumen besitzt u. schmackhaft u. leicht verdaulich ist; daneben muß Rauhfutter in entsprechender Menge gefüttert werden. In der zweiten Periode der M. soll das Fleisch verbessert werden, während gegen das Ende der M. hauptsächlich solche Futtermittel zu geben sind, welche, wie die Körnerarten, zur Fettbildung beitragen. Die Zunahme an Fleisch u. Fett wird auch durch eine angemessene Salzgabe begünstigt. In der Fütterung muß die größte Ordnung u. Pünktlichkeit herrschen; die Thiere dürfen weder Hunger leiden noch überfüttert werden. Bei reichlichem u. gutem Futter nehmen die Thiere in der ersten Zeit der M. am meisten zu; je fetter sie werden, desto weniger fressen sie; deshalb muß man mit fortschreitender Fettleibigkeit das Volumen des Futters verringern, dafür aber die Nahrhaftigkeit steigern. Mit fortschreitender M. nimmt der Wassergehalt der Körpertheile ab u. die Trockensubstanz derselben zu, indem ein Theil des Wassers durch Fett ersetzt wird. Im Fleische von gutem Mastvieh erhält der Fleischer vom Landwirth u. der Consument vom Fleischer bei gleichem Gewicht im Mittel etwa 40 Procent mehr trockene thierische Masse als in dem Fleische von ungemästetem Viehe; bei höchst fetten Thieren sogar um 60 Procent mehr. Hieraus geht hervor, welcher große Unterschied in den Nährstoffen des Fleisches gemästeter u. ungemästeter Thiere stattfindet, u. daß die gebräuchlichen Fleischtaxen, ohne Rücksicht auf diesen Unterschied, irrig sind. B) Bei der Weidemast bleibt die ganze thierische Constitution im freien Verkehr mit der Außenwelt. Das Erzeugniß dieser M. ist weniger einseitig, naturgemäß, vollkommener u. dem Menschen zuträglicher. Da aber auf der Weide die

Lebenskraft mehr Stoff verbraucht, so schreitet die M. weniger rasch vorwärts, dafür fleischt aber das Thier mehr aus. Da die ersten Frühjahrgräser weit nahrhafter sind als die Sommer- u. Herbstgräser, so soll das zu mästende Vieh im Anfang des Frühjahrs auf die Weide gebracht werden, die frei von allen Schlammtheilen sein muß. In der ersten Zeit der Weide sollen die Thiere früh u. Abends etwas trockenes Futter erhalten; während der heißen Jahreszeit sollen sie auch über Nacht im Freien bleiben. Am schnellsten u. besten erfolgt die M. des Rind- u. Schafviehes auf beständigen Fettweiden (s. Weiden); Schafvieh kann aber auch auf Stoppeläckern u. Wiesen fettgeweidet werden. Mit Schweinen kann Waldmast stattfinden. Man unterscheidet dieselbe in Ober- od. Baum- u. Unter- od. Erdmast; die Ober- od. Baummast besteht in Eicheln od. Buchecken, die Unter- od. Erdmast größtentheils aus Mosen, Käferlarven, Würmern u. Pflanzenwurzeln. Vgl. Müller, Die Viehmast, Weim. 1855; P. Schneider, Die Mästung des Rindviehs rc., ebd. 1856.

Mastacanthus (M. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie Verbenaceae, doch bei Endl. zu den zweifelhaften gezählt; Art: M. barbula *Steud.*, in China.

Mastacembălus, Fisch, den Makrelen (s. d. u. d) verwandt, aber beide Kinnladen fast einander gleich u. die Rücken- u. Afterflosse fast mit der Schwanzflosse vereinigt. Hierher gehört Rhynchobdella halepensis.

Mastăi Ferretti, der frühere Name des Papstes Pius IX.

Mastalier, Karl, geb. 1731 in Wien u. st. 1795 als Professor der Schönen Wissenschaften an der Universität in Wien; er schr.: Gedichte u. Oden nach Horaz, Wien 1774, n. A. ebd. 1782; Lob-, Trauer- u. Denkreden (unter dem Namen Wetzel).

Mastanăbal, der jüngste der drei Söhne des Masinissa, welcher in der Gesammtverwaltung Numidiens die Leitung der Rechtspflege hatte; er war bes. in der Griechischen Literatur bewandert; sein Sohn war Jugurtha.

Mastarna, etruskischer Name des römischen Königs Servius Tullius.

Mastbuche, die gewöhnliche Buche.

Mastdarm (Afterdarm, Intestinum rectum), s. u. Darm 2) B) c). **Mastdarmarterie**, s. u. Gekrösarterien. **Mastdarmbinde**, so v. w. Afterbinde. **Mastdarmbruch**, Vorfall des Mastdarms, Darmstücke enthaltend. **Mastdarmfistel**, s. u. Fistel 2) n). **Mastdarmverengerung**, so v. w. Strictur des Afters. **Mastdarmverschließung**, s. Atresie 2). **Mastdarmvorfall**, s. u. Vorfall. **Mastdarmwurm**, so v. w. Askaride 2)

Masteiche, so v. w. Sommereiche.

Mastelletta, so v. w. Donducci.

Mastello (**Mastillo**), Wein- u. Ölmaß in Ferrara = 4128 Pariser Cubikzoll; in Venedig = 3998 Pariser Cubikzoll.

Mastenkoker, auf Booten, Schaluppen u. offenen Flußfahrzeugen ein vom Boden bis an den Bord reichendes, hinten offenes Gehäuse von drei Brettern, worin der Mast steht.

Mastenkrahn (Seew.), s. u. Mast.

Master (engl., spr. Master, 1) so v. w. Meister; Anrede (dann Mister) an alle Gentlemen, welche weder Esquire, noch Knight, Baronet rc. sind od. überhaupt keinen anderen Ranglitel haben; 2) (Master gespr.), Bezeichnung junger Leute von 12—16 Jahren.

Mastēres (gr.), in Athen eine Behörde, welche Staatsschulden ausspähete od. das Vermögen eines Verwiesenen zur Confiscation aufsuchte.

Mastfeder, so v. w. Fettfeder.

Mastgeld, Zoll, welchen Flußschiffe, nach Maßgabe der Größe des Schiffes entrichten.

Mastiaux (spr. Mastioh), Kaspar Anton v. M., geb. 1766 in Bonn, wurde 1786 Domherr in Augsburg, 1789 Domprediger daselbst, 1803 Landesdirectionsrath der kurpfalzbaierischen Provinz in Schwaben, 1804 Director der Generallandesdirection in München, 1806 wirklicher Geheimerath daselbst u. st. 1828; er schr.: Katholisches Gesangbuch, München 1810, 3 Bde.; Sammlung der besten alten u. neuen Melodien, nach Anleitung des katholischen Gesangbuches, Lpz. 1812—17, 6 Hefte; Über Choral- u. Kirchengesänge, München 1813; Gesangbuch der Elementar-Volksschulen zu München, Landsh. 1817; setzte seit 1818 Felders Literaturzeitung für katholische Religionslehrer fort.

Masticatio (lat.), das Kauen. **Masticatoria**, Kaumittel.

Mastichot, so v. w. Massicot.

Mastig, Pfarrdorf im Bezirk Arnau des böhmischen Kreises Gitschin, 480 Ew.; dabei Mineralquelle u. Bad.

Mastigonŏmoi (**Mastigophŏroi**), in Athen mit Peitschen od. Ruthen (daher auch Rhabduchoi) bewehrte Gerichtsdiener, welche das sich zudrängende Volk, z. B. bei Schauspielen, zurücktrieben, auch die sich gesetzwidrig Betragenden züchtigten.

Mastigōsis (gr.), die Auspeitschung.

Mastigus, so v. w. Geißelkäfer.

Mastiko, Hafen im Vorgebirge auf Chios.

Mastincs, Pußta im Bezirk Rima-Brezó des Comitats Gömör (ungarisches Verwaltungsgebiet Kaschau) mit einem gegen Stockungen u. Verhärtung der Unterleibsorgane gebrauchten Sauerbrunnen.

Mastītis (gr., Med.), s. Brüsteentzündung.

Mastix (**Mastich**, **Masticot**, Gummi mastichis), ein Harz, welches aus der eingeschnittenen Rinde des **Mastixbaumes** (Pistacia lentiscus) ausschwitzt. Der Mastixbaum wächst bes. in Südeuropa u. Palästina u. wird auf den griechischen Inseln, bes. auf Skio angebaut, hat gefiederte, immergrüne Blätter, seine Früchte geben ein dem Olivenöl ähnliches Öl. Das M. erscheint in gelblichen, erbsengroßen, halbdurchsichtigen, zerreiblichen, beim Kauen erweichenden Stücken, welche auf glühenden Kohlen einen stark u. angenehm riechenden Dampf verbreiten, dient bes. zu Zahnkitten, Räucherpulver, in weingeistiger Auflösung zur Bereitung von Mastixfirniß, auch beim Kattundruck, zur Mastixbeize, zum Mastixcement u. zur Saucirung der Tabake. Man unterscheidet M. in Sorten, als geringeren, u. M. in Tropfen, guten, ausgesuchten M. Smyrna treibt den Haupthandel damit. Das balsamisch riechende, gelbliche **Mastixholz** (Lignum lentisci) war sonst officinell u. diente zur Verfertigung von Zahnstochern, denen man eine die Zähne erhaltende Kraft zuschrieb.

Mastixbaum, 1) (**Mastixpistacie**), s. u. Mastix; 2) Indianischer M., ist Calophyllum apetalum.

Mastixcement, künstliche Steinmasse, aus grobem Sand, gepulvertem Sandstein, etwas Blei-

glätte u. Leinöl, welche zu Statuen, architektonischen Verzierungen im Freien, zur Ausbesserung des Mauerwerks von Quadersteinen od. auch zum Überziehen solches Mauerwerks, wo das Eindringen des Wassers vorzüglich zu fürchten ist, gebraucht wird.

Mastixdistel, ist Carlina gummifera.

Mastixdistrict u. **Mastixdörfer**, District u. 24 steuerfreie Dörfer auf der Mastixinsel, d. i. Chios, s. d.

Mastixia (M. *Bl.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Corneae, od. doch diesen verwandt; Arten auf Java.

Mastixkraut, 1) Thymus mastichina; 2) Teucrium marum.

Mastkorb (Schiffsw.), so v. w. Mars.

Mastkörner, so v. w. Hämorrhoidalknoten.

Mastkraut, die Pflanzengattung Sagina.

Mastodologia (v. gr.), Lehre u. Kenntniß von den Säugethieren.

Mastodon (M. *Cuv.*, Mastotherium, Zitzenzahn), fossile Säugethiergattung aus der Familie der Pachydermen; diese Thiere haben mehre Ähnlichkeit mit den Elephanten gehabt (Füße, Rüssel, Hauzähne), doch hatten die Backenzähne starke zitzenförmige Spitzen. Man unterscheidet folgende Arten: a) M. giganteus (M. ohioticus, M. maximus), fleischfressender Elephant *Hunter*, Ohiothier, Harpagmotherium Canadense *Fisch.*, Ochsenvater der amerikanischen Eingebornen), dem Elephanten sehr ähnlich, doch stärker gebaut, 14—15 Fuß lang, 9—10 Fuß hoch; der eine gefundene Unterkiefer wog 63 Pfund bei 3 Fuß Länge, ein ganzes Gerippe wog 1000 Pfd., die Stoßzähne waren bis 12 Fuß lang; findet sich vorzüglich in den Sümpfen Nordamerika's (Big-Bone Lick im Staate Kentucky); seine Hauptnahrung hat in Baumzweigen, Rohr u. a. Pflanzen bestanden; b) M. angustidens *Cuv.* (Französischer M.), mit schmäleren Zähnen, findet sich öfter in tertiären Schichten im südlichen Frankreich, Deutschland u. der Schweiz; am häufigsten mag er in Brasilien gelebt haben; c) M. longirostris *Kaup* (M. Avernensis), gegen 18 Fuß lang u. 11 Fuß hoch, mit noch schmäleren Backenzähnen als die vorige Art; häufig in den mittleren tertiären Schichten; d) M. Cordillerarum (M. Andium, Cordilleren-M.). Die mittleren Backenzähne sind denen des großen M. gleich. Ein solcher Zahn fand sich 7200 Fuß über dem Meer in Quito; e) M. Humboldtii (Chilesischer Elephant); f) M. minor; g) M. Cuvieri *Hays.* u. h) M. rugadens *Koch*, die beiden letzten Arten aus der Nähe des Missouri. Ein vollständiges Skelett eines M. giganteus wurde 1840 nach 5 Monaten Arbeit von Koch in Nordamerika unter 40° Breite u. 95° Länge ausgegraben u. ist seit 1842 in London von ihm aufgestellt worden. Seine Länge beträgt 30 Fuß, seine Höhe 15 Fuß. Die Entfernung der Enden der beiden horizontal gebogenen Stoßzähne beträgt 21 Fuß.

Mastodonsaurus, fossile Gattung der Saurier, mit vorn zugespitztem Kopf u. vielen in eigenen, napfartig vertieften Gruben befestigten Zähnen. Arten: M. Jaegeri *H. v. Mey.*, mit einem 3 Fuß langen Schädel, aus der Lettenkohle von Gaildorf u. dem Kohlensandsteine von Biberfeld; M. Meyeri *Münst.*, aus dem Muschelkalk; M. Andriani *Münst.*, aus dem Keuper.

Mastodynie (v. gr.), schmerzhaftes Leiden der Brüste bei Frauenzimmern; dagegen Mastonk… Anschwellung der weiblichen Brust od. Brustwarz…

Mastoideisch (Mastoideus), was sich auf den zitzenförmigen Fortsatz des Schläfebeins bezieht.

Maestōso (ital., Musik), so v. w. majestätisch, erhaben, würdevoll.

Mastotherium, so v. w. Mastodon.

Mastpasser, krummer Zirkel, um die Stärke runder Körper, wie die Masten, damit abzumessen.

Mästral, Wind, so v. w. Mistral.

Mastramēla (a. Geogr.), kleiner See an der Südküste Galliens, j. Etang de Caronte mit Felsenriff Malestraou, nach And. Mer de Martigues od. Etang de Berre.

Mastre, la (spr. Master), Marktflecken im Arrondissement Tournon des franz. Departements Ardèche; Seidenspinnerei, Kastanienhandel; 2400 Ew.

Mastrecht, das Recht, das Vieh, bes. die Schweine zur Mast in die Wälder zu schicken.

Mastricht (Maastricht), 1) Bezirk in der niederländischen Provinz Limburg; 2) (Trajectum ad Mosam), Hauptstadt derselben u. der Provinz, an der Aachen-Mastricht-Landener Eisenbahn u. dem Zusammenfluß der Jaar mit der Maas, über welche eine steinerne Brücke führt, von letzter getheilt, wo dann der Theil rechts des Flusses Wyk heißt; hat 2 Friedensgerichte, 2 katholische Stifts-, 4 Pfarr-, lutherische u. 3 reformirte Kirchen (21 aufgehobene Klöster, theils zu Kirchen, theils zu anderen Zwecken verwendet), 2 Hospitäler, 2 Waisenhäuser, Lazareth, königliches Collegium, Ackerbaugesellschaft; Stadthaus mit Bibliothek, Gouverneurspalast, Zeughaus, Denkmal Karls des Großen von Wilh. Geefs; Flußhafen, Fabriken in Leder (Ober- u. Sohlenleder, Mastrichter Leder), Branntwein, Seife, Laternen, Krapp, Tabak, Wollenwaaren, Pfefferkuchen (beste Sorte Heiligmaker), Pfeffernüssen ꝛc. Der Handel ist ansehnlich u. durch Eisenbahn-, Fluß- u. Kanalverbindungen nach allen Richtungen hin begünstigt; 31,000 Ew. Wichtigste Festung der Niederlande; zu ihr gehört die südlich der Stadt gelegene Citadelle (St. Pierre, angelegt 1703) auf dem nördlichen Abhange des Petersbergs. Durch Schleußen kann das ganze Land zwischen dem Petersberge u. der Stadt unter Wasser gesetzt werden. Auf dem Petersberge außerdem Sandsteinbrüche mit zahllosen dem Kretischen Labyrinth ähnlichen Gängen, welche sich 4 Stunden in der Länge, 2 in der Breite verbreiten. In ihnen befindet sich eine lebendige Quelle, nach oben ausgehauene Löcher lassen Licht u. Luft zu; im Innern sind Zufluchtsörter in Kriegszeiten für Menschen u. Vieh, Wasserbehälter, Höhler, Stallungen ꝛc. Der Mastrichter Sandstein verhärtet an der Luft, u. ist dann gutes, auf der Maas weit verführtes Baumaterial, muß aber so wieder eingelegt werden, wie er in der Erde gelegen hat, indem er sonst leicht zerbröckelt; die Bruchsteine erhalten daher ein Zeichen, welches die obere Seite ist; enthält Lager von Muscheln u. Versteinerungen, unter denen bes. das Mastrichter Krokodil u. mehre andere Petrefacten merkwürdig sind. — M. (lat. Trajectus ad Mosam), gehörte unter der fränkischen Herrschaft zu Austrasien u. war nachher den deutschen Kaisern zuständig, 1204 wurde es von Philipp von Schwaben zum Theil an Herzog Heinrich II. von Brabant verschenkt; der andere Theil verblieb den Grafen von Loos, von denen er um 1350 durch Kauf an den Bischof von Lüttich überging, aber unter der

Oberherrschaft der Herzöge von Brabant stand. Bischof Johann IX. verlegte 1492 seinen Sitz nach M. 1579 wurde M., weil es sich für die Niederländer gegen Philipp II. erklärt hatte, von den Spaniern unter dem Herzog von Parma nach viermonatlicher Belagerung erobert u. erst 1632 denselben durch den Prinzen Friedrich von Oranien wieder entrissen, 1634 vergebens von den Spaniern unter dem Marquis von Aytone belagert u. im Westfälischen Frieden 1648 den Generalstaaten förmlich zuerkannt. 1673 eroberten es die Franzosen u. gaben es, nachdem es 1676 von Wilhelm III., Prinzen von Oranien, 51 Tage vergeblich belagert worden war, im Frieden zu Nymwegen 1678 wieder an die Generalstaaten zurück. 1703 wurde es im Spanischen Erbfolgekrieg von den Alliirten belagert, 1748 vermöge der Präliminarien des Aachener Friedens den Franzosen eingeräumt, nach vollzogenem Frieden aber wieder von denselben verlassen. Nachdem es die Franzosen 5. Febr. bis 4. März 1793 vergebens belagert hatten, bekamen sie es 1794 nach einer kurzen Vertheidigung Ende Octobers in ihre Hände. 1814 wurde es von schwedischen Truppen blockirt u. nach dem Frieden übergeben. 1830 bei dem Abfall Belgiens blieb M. bei Holland.

Mastrichter Krokodil, fossile Eidechse aus den Sandgruben auf dem Petersberge bei Mastricht; Schwanz zusammengedrückt; 23 Fuß lang, Kopf 3 Fuß 9 Zoll lang; eine Mittelgattung zwischen Lacerta u. Iguana.

Maestro (ital.), 1) Meister, Lehrmeister, Lehrer; 2) Herr, Vorgesetzter, Oberhaupt, z. B. **M. di capella**, Kapellmeister; **M. dell sacro palazzo**, päpstlicher Büchercensor u. Beichtvater, stets ein Dominicaner; **M. di camĕra**, s. u. Kirchenstaat 1).

Mästu, Flecken in der spanischen Provinz Alava; Eisen- u. Stahlfabriken; 500 Ew.

Mastung (Landw.), so v. w. Mast.

Mastupration (**Masturbation**), Selbstbefleckung.

Mastusia (a. Geogr.), 1) südwestliches Vorgebirge des thrakischen Chersonnesos; j. Cap Greco; 2) Berg Ioniens hinter Smyrna.

Mastvieh, Vieh, welches durch Hausmast gemästet wird, s. Mast; daher **Mastochsen**, **Mastschweine**, **Mastgänse** ꝛc.

Mastwurm, so v. w. Askaride 2).

Masuccio (Monte M.), Berg in der lombardischen Provinz Sondrio; 8400 Fuß hoch.

Masud, 1) M. I., Sultan von Ghasna, Sohn Mahmuds, regierte 1030—41. 2) M. II., Sultan von Ghasna, Sohn Ibrahims, regierte 1088—1104. 3) M. I., Sultan von Rum, Sohn von Kilidsch Arslan I., regierte 1117—52. 4) M. II., Sultan von Rum, Sohn von Azed Eddin, 1284—88. 5) M. Sah Ala Eddin, König von Delhi, regierte 1241—46.

Masūdi (Ali Abul Hassan), arabischer Historiker, geb. gegen Ende des 9. Jahrh. in Bagdad, gest. 957 in Ägypten; er schr. u. a.: Ahkbar-alzeman, aus welchem er selbst einen Auszug Morudsch-alzeheb (d. i. die goldenen Wiesen, englisch Meadows of gold and mines of gems) von Sprenger, Lond. 1841 herausgegeben u. das noch ungedruckte Kitab altanbihl u alischraf.

Masulipatam, 1) District der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien, 223 QM., mit 520,860 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Nordseite eines Mündungsarmes des Kistna, in einer weiten u. sumpfigen Ebene; 28,000 Ew., worunter 4000 Muhammedaner. Innerhalb des großen Forts liegen die Militär-, Regierungs- u. Gerichtsgebäude, eine protestantische Kirche, eine römisch-katholische Kapelle ꝛc.; die Pettah od. der Stadttheil der Eingeborenen, enthält den Marktplatz; in der Mitte des Stadttheiles sind 33 große Säulen mit Sculpturen aufgestellt, welche von einer verfallenen Pagode der Jainas herstammen. Die Baumwollenindustrie ist bedeutend, ebenso der Handel, obgleich der Hafen sehr seicht ist u. größere Schiffe wohl eine Meile von der Küste ankern müssen.

Masulipatnams, 1) baumwollene ostindische Schnupftücher aus der Provinz Condavir auf der Küste Coromandel; die buntgewürfelten, mit ganz runden Faden heißen Betepaleans, die mit halbrunden Faden Sasseganti, jetzt in Europa viel billiger nachgemacht; 2) ganz feine, bunte, mit dem Pinsel ausgemalte Zitze; 3) Art feiner, farbig gestreifter u. quadrillirter Ginghams.

Masurek (**Masurka**), Nationaltanz der Masuren (Polen) im ¾ Tact, wobei alle Tactglieder gleichen Werth haben u. meist mit punktirten Achtelfiguren. Er wird von 4 bis 8 Paaren ausgeführt. Man tritt in ihm wie zu einer Quadrille zu 4, 6, 8 Paaren an; er wird mit einer Ronde eröffnet, u. der Vortänzer tanzt dann eine Tour vor, die hierauf jeder Tänzer der Reihe nach nachtanzt. Der M. ist auch in Norddeutschland ein beliebter Gesellschaftstanz.

Masuren, 1) der Theil von Ostpreußen, welcher die Kreise Johannisburg, Sensburg, Lözen, Lyck u. Olezko umfaßt; 2) die Bewohner von Masovien.

Masurius, 1) M. Sabinus, s. u. Sabinus; 2) Marc., s. u. Scholion.

Maszczow, Stadt, so v. w. Maschau.

Maszigina, Meerbusen u. Hafen an der Nordwestküste der Insel Nowaja-Semlja.

Mat (**Matti**), 1) Gerichtsbarkeit u. 2) Marktflecken am Fluß M. im türkischen Liwa Alhissar (Albanien), von Arnauten (Selit) bewohnt.

Mata, 1) Flecken in der spanischen Provinz Alicante (Valencia), am Mittelmeere; Hafen, Salzwerke; 700 Ew.; 2) Fluß in Sofola, auf der Ostküste Afrikas.

Matabis, durch Kalandern moirirte Seidenzeuge, Kette Organsin, gedreht, Schuß doublirt; vorzüglich aus französischen (Tours, Lyon, Avignon, Nimes) u. italienischen (Neapel, Venedig) Fabriken.

Matachel, linker Nebenfluß des Guadiana in der spanischen Provinz Badajoz (Estremadura), mündet bei Molgado.

Matacong, kleine Insel an der Küste von Oberguinea (Westafrika).

Matadäus, eine Art Fledermaus.

Matadör (span.), 1) Schlächter, Mörder; 2) der Hauptkämpfer beim Stiergefecht, s. d.; 3) im Lhombre u. in einigen anderen Spielen eine der drei obersten Trumpfkarten; 4) in zahlreichen anderen Spielen die sämmtlichen höheren Trümpfe, wenn sie in ununterbrochener Reihe auf einander folgen.

Matadron, im Talmud Engel, s. u. Achtariel.

Mataflorida, Don Bernardo Rosales, Marquis de M., geb. in Andalusien, war Advocat in Sevilla u. als Deputirter für diese Stadt bei den Cortes von 1814, Verfasser der Adresse der Neunundsechzig, in welcher die Abschaffung der Constitution verlangt wurde; diese Adresse, welche mit einem Citat über die Perser begann, gab diesem Deputir-

ten den Spottnamen Perser. M. wurde Marquis, Mitglied der Camarilla u. 1820 Justizminister. Bei Wiedereinführung der Constitution flüchtete er in die Catalonischen Gebirge, stellte sich hier an die Spitze der Apostolischen Partei u. wurde Präsident der Regentschaft von Urgel (Regentschaft des Glaubens). Mit seinen Anhängern zerfallen, trat er von der Präsidentschaft zurück, ging nach Frankreich u. lebte von 1823—24 in Paris, blieb aber einer der Vertrauten Ferdinands VII.

Matagorda, **1)** Grafschaft im Staate Texas (Nordamerika), am Mexicanischen Meerbusen u. der Matagorda Bai, 41 QM.; vom Colorado River u. dem Caney Bayou durchflossen; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker u. Bataten; 1820: 2121 Ew., worunter 1208 Sklaven; **2)** Hauptstadt darin, an der Mündung des Colorado River in die Matagorda Bai; Handel mit den Landesproducten, Leuchtthurm; 1200 Ew.

Matagri, Ort auf der Insel Corsica, ehemals **Matisa** genannt.

Mataguayo, Zweig der Pampasindianer in Südamerika.

Matai, Steppe auf dem Truchmenen-Isthmus zwischen dem Kaspischen- u. Aralsee.

Matăla (a. Geogr.), Vorgebirge in Südkreta u. an demselben die Stadt **Matalia**; Hafenplatz am Gortyn; j. **Matala**.

Matalan, bei den Indiern Art kleiner Flöten, womit die Bajaderen od. Tänzerinnen ihren Gesang begleiten.

Matali, der Wagenführer des Indra.

Matalistae radix, Mechoacannawurzel.

Matam, französischer Handelsposten am Senegal (Westafrika), liegt in der Provinz Futa, ist erst 1857 gegründet worden.

Matamate (Rachenschildkröte, Chelys *Dumer.*, Matamata *Merr.*), Gattung der Schildkröten; hat Füße u. Klauen, wie die Flußschildkröten, eine Schale, in welche die Füße u. der Kopf sich nicht zurückziehen können, rüsselartige Nase, mit Haut (statt mit Horn) überzogene Kiefern; Aufenthalt in Sümpfen; Fraß: Weichthiere; Arten: Gefranzte M. (Ch. od. M. fimbriata), Schild braun, mit drei dornigen Gräten, am Halse, Kinn u. an der Stirne Franzen, aus Guiana, wohlschmeckend.

Matamoras, Hafenstadt im mexicanischen Departement Tamaulipas u. unweit der Mündung des Rio Grande in den Mexicanischen Meerbusen; 10,000 Ew.; wurde im Mai 1846 von den Truppen der Vereinigten Staaten besetzt.

Matan, Insel der Bissayergruppe.

Matanzas, Stadt, so v. w. Carlos 3).

Mataona, vulkanische Insel in den Kurilen.

Matapan, Cap, südliches Vorgebirg Europas u. der Halbinsel Morea, Ausläufer der Mainagebirge, sonst Tänarion.

Matăpas, Flecken in San Salvador (Centralamerika) am Guijasee; Eisenwerke, Handel mit Zucker, Indigo, Mais 2c.; 4000 Ew.

Matapolams (**Madapolams**), geköperte Baumwollenzeuge aus Ostindien, Gattung feiner Zwillich, 1¼ bis 1¾ Yard breit. Auch in der Schweiz vielfach fabricirt.

Matapura, Stadt, so v. w. Bunire Kintgana.

Mataquĭto, Fluß in Chile, entsteht aus der Vereinigung des Lontur u. Teno, fließt westlich, bildet die Grenze zwischen den Provinzen Colchagua u. Talca u. fällt in den Stillen Ocean.

Matara, Art Lanze der Gallier.

Mataran, hieß eins der beiden größeren muhammedanischen Reiche auf der Insel Java, welche im Anfange des 15. Jahrh. von den Arabern nach Einführung des Islam gegründet worden waren (M. u. Bantam). Obgleich seitdem das Reich an Umfang sehr abgenommen hat, so ist doch noch gegenwärtig der Kaiser (Susuhunan) von M. od. nach seiner Residenz Kaiser von Surakarta (*s. d.*) genannt, neben dem Sultan von Djocjacarta einer der beiden unabhängigen einheimischen Fürsten auf Java, welche dabei freilich in größter Abhängigkeit von der niederländischen Regierung stehen. Das gegenwärtige Sultanat von Djocjacarta ist auch ein Theil des alten Reichs von Mataram, welches den ganzen Süden Javas umfaßte.

Matăro, Stadt in der spanischen Provinz Barcelona (Catalonien), am Mittelmeere u. an der von Barcelona hierher führenden Eisenbahn, ist zum Theil neu u. regelmäßig gebaut, hat Hospital, Armenhaus, Nautische Schule, Manufacturen von Seidenzeugen, Spitzen, Bändern, Strümpfen, Leinwand, Korken, Segeltuch 2c., Hafen, Schiffbau, Fischerei, Salzbereitung, römische Alterthümer; 25,000 Ew.; dabei wächst der **Mataro**, ein dem Porto ähnlicher Wein. M. wurde im Sept. 1843 von den königl. Truppen unter Prim erobert.

Matassenseide, rohe Seide, s. u. Seide.

Matatron, so v. w. Matadron.

Matatschenflöße, in Oberschlesien eine Art Flöße, s. d. 1) B).

Matawa, Insel, zu den Kurilen gehörig.

Matawai, Hafen an der Nordküste Tahiti's.

Mate, so v. w. Matoren.

Mate, Thee in Paraguay gebaut, kommt von dem **Matebaum**, Ilex paraguajensis.

Matebele, Zweig des Kaffernstammes der Fingo, in Südafrika; ehemals hatte das Volk seine Wohnsitze an der Ostküste des Continents, dann von den holländischen Ansiedlern (Boers) verdrängt, hatten sich die M-n nordwestlich über den Limpopo nach dem Innern gezogen u. durch die Unterwerfung anderer Volksstämme viele fremde Elemente in sich aufgenommen. 1835 drangen sie unter ihrem Häuptling Moselekatse wieder südwärts über den Limpopo vor u. verdrängten die holländischen Boers, wurden aber 1836 zuerst von den Boers unter Gerrit Maritz bei Mosiga u. dann auch von Dingaan, dem Häuptling der Zulu-Kaffern, geschlagen u. zogen darauf wieder nordwärts über den Limpopo zurück, wo sie seitdem ein ausgedehntes Reich gegründet haben, das von dem Schaschiflusse (Nebenfluß des Limpopo) nordwärts bis zum Zambesi reicht u. gewöhnlich nach dem Stifter u. Herrscher Moselekatse's Reich genannt wird. Der Häuptling residirt in Matlokotloko.

Matelĕa (M. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-verae-Gonolobeae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*; Arten: M. latifolia, M. palustris, strauchartige Gewächse in Guiana.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COUNTWAY LIBRARY
HC 44VL 3

Digitized by Google

Digitized by Google